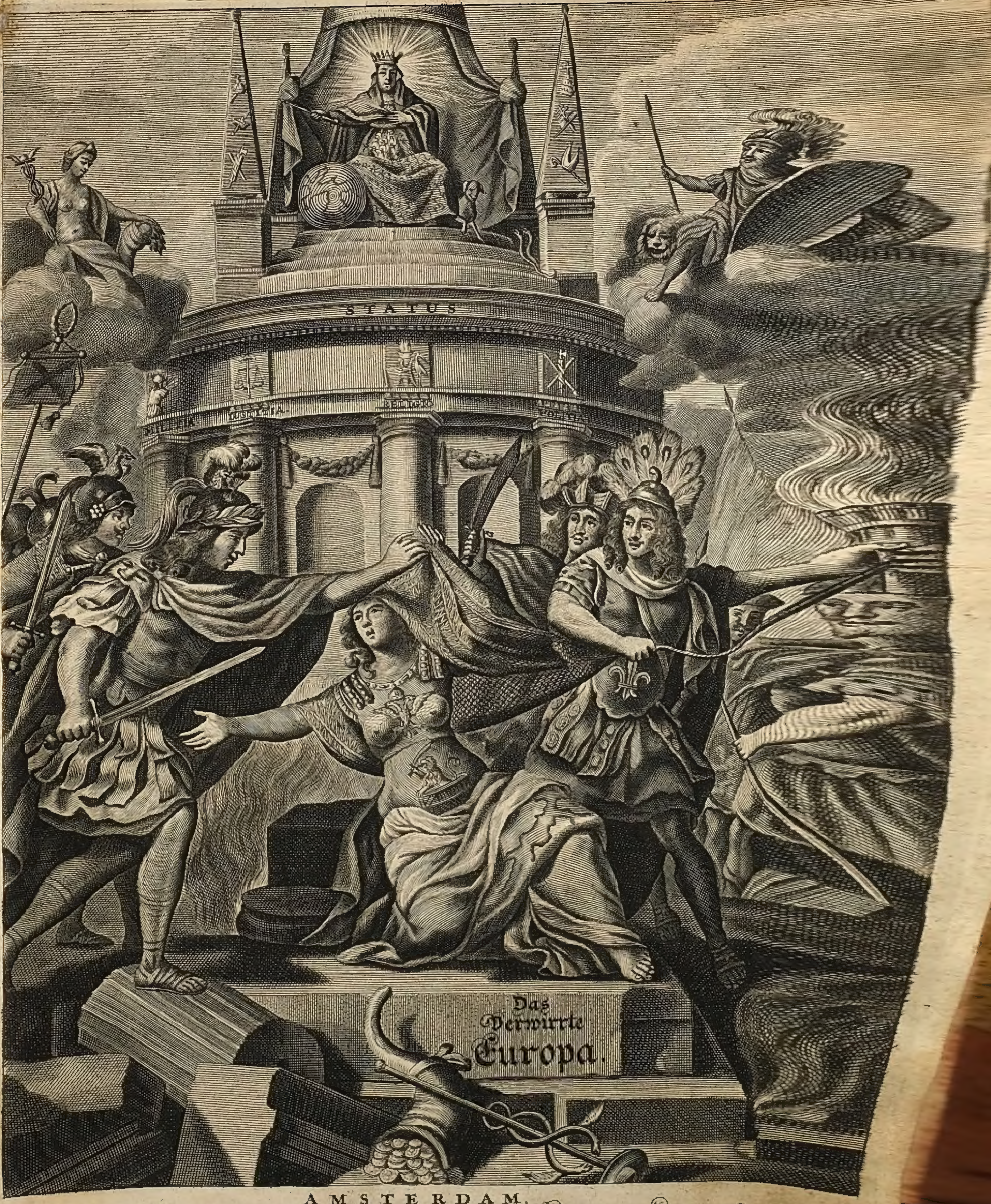
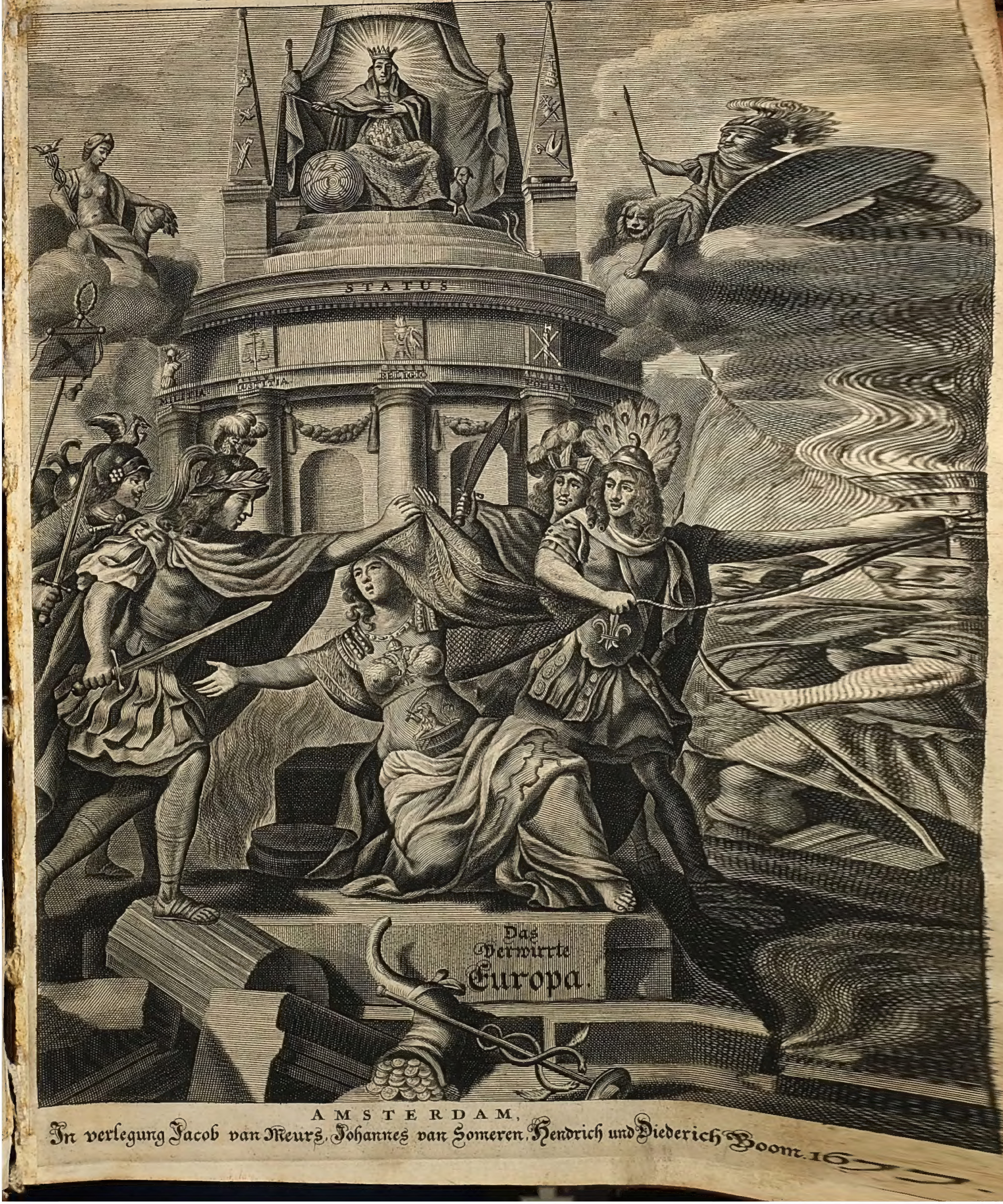
Ea. IV. 13.

H. bell.
f
11


STATUS
MILITIA
IUSTITIA
RELIGIO
POLITIA

Das Verwirrte Europa

AMSTERDAM,
In verlegung Jacob van Meurs, Johannes van Someren, Hendrich und Diederich Boom. 1677.


STATUS
MILITIA
JUSTITIA
RELIGIO
POLITIA
Das Verwirrte Europa.

AMSTERDAM,
In verlegung Jacob van Meurs, Johannes van Someren, Hendrich und Diederich Boom. 1677

Das Verwirrte
EUROPA.

Monasterii S. Michaelis Ark

Oder/

Politiſche und Hiſtoriſche

O. S. Benedicti ppe Abertzam

Beſchreibung

Der in Europa, fürnehmlich in dem Vereinigten Niederlande/
und in deſſen Nachbarſchafft/ ſeither dem Jahre 1664. entſtandenen/
und durch die geſuchte allgemeine Monarchie der Frantzoſen/ verurſachten
blutigen Kriege/ und leidigen Empörungen/ nebenſt deroſelben
Urſachen und Gründen.

Ad Biblio- Fürgeſtelt in vier Teilen/ thecam incorp 97.

worinnen angewieſen wird:

I. Das allgemeine und beſondere Staats-Intereſſe eines jeden Potentaten und Republick in Europa.

II. Der Frantzoſen Anſchläge/ Staats-Regeln/ Geld-verblendungen an allen Chriſtlichen Höfen/ nebenſt deroſelben Staat/ Reichtum/ Kriegs-Zurüſtungen/ und feindlichen Händeln/ wieder die Niederländer; wie auch die Beſchaffenheit/ Verbindnüſſe und Kriegs-Anſtalt des Vereinigten Niederlandes.

III. Eine eigentliche Erzehlung aller Kriegs-Händel/ ſo im Jahr 1672. in Europa ſich begeben haben/ nebenſt den Bürgerlichen Auffrühren in den Holl- und Seeländiſchen Städten/ ꝛc.

IV. Die Gründe und Urſachen der Friedes-Handlung zwiſchen dem König von Franckreich/ und Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg; wie auch der Frantzoſen und Engeländer Liſtigkeiten/ in Befeſtigung ihres Intereſſe, bey allen Potentaten und Ständen in Europa, nebenſt dem Contrapoinct der Herren Staten von Holland/ wieder gemeldte Practike.

Nebenſt den Authenticquen Copeyen der Briefe und gewiſſen Berichten.

Durch

Hrn. PETRUS VALCKENIER, JC.

Niederländiſchen Ordinaren Reſidenten in Franckfurt am Mayn.

Geziert mit vielen kunſtreichen Kupffer-Stücken/ ſo woll der fürnehmſten Perſohnen/ Städte
und Veſtungen/ als der ſonderbahren Geſchichten.

In Amſterdam/

Gedruckt in Compagnie von Jacob von Meurs/ Johannes von Someren/
Henrich und Diederich Boom/ Buchhändlern daſelbſt.

Im Jahr 1677.

VORREDE

an den

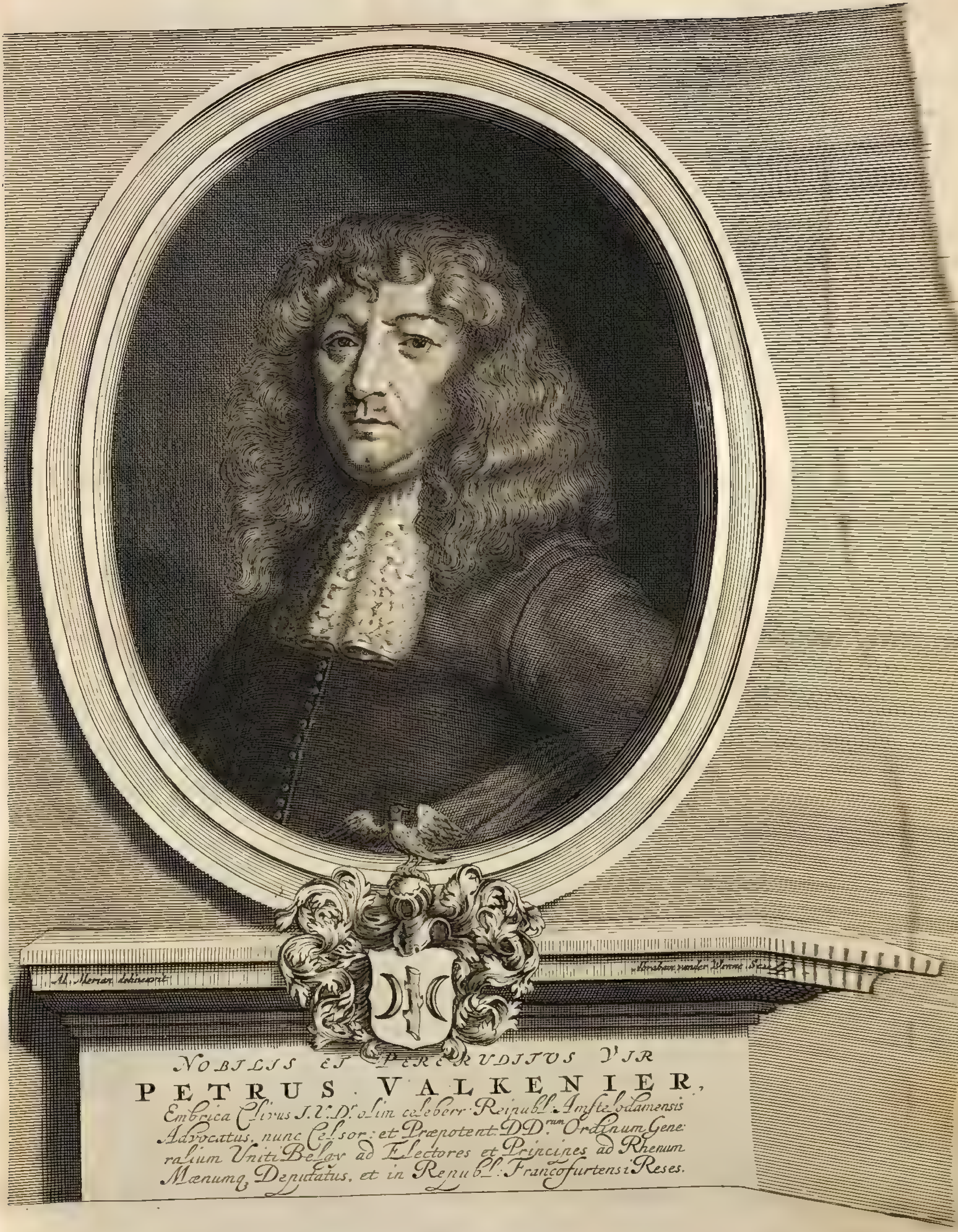
Leſer.

DJE Verwunderns-würdige Geſchichte ſcheinen die gröſten Fabeln/ ſofern ſie nicht mit ihren wahrhafftigen Gründen und Urſachen befeſtiget/ und behauptet werden. Die unerhörte Verenderungen in Europa, und die ſeltzame Empörungen und Trubeln in dem Vereinigten Niederlande/ welche ſich zu unſern Zeiten zugetragen/ und Wir bereits erlebt haben/ auch noch erleben/ und GOtt weiß/ wie lange Wir dieſelben erleben ſollen/ würden bey unſern Nachkommen auff ſolche Weiſe keinen gröſſern Glauben finden/ als die erdichtete Mährlein der alten Poëten, und die heutige Fabelmäßigen Liebs-Beſchreibungen. Wer ſolte glauben können/ daß mehrenteils alle Europæiſche Potentaten/ in ihrer euſſerſten Gefahr/ durch die Mord-Trommeten/ aus ihrer Schlaff-Sucht und Sorgloſheit/ worin ſie gleichſam verſtrickt lagen/ kaum haben können auffgewecket werden? Ja/ daß Etliche ihr eigen Verderben hätten ſelbſt ſollen beſchleunigen; daß ein eintziger König von Franckreich/ gantz Europa hätte verwirren/ und durch ſein Geld/ Liſtigkeit und Gewalt/ alle Auffrichtigkeit und Treue beynahe aus allen Höfen verbannen ſollen; daß eine Nation, welche von 2000. Jahr her/ vermöge ihrer heldenmäſſigen und unvergleichlichen Tapfferkeit/ biß an den Himmel erhoben/ und bey der gantzen Welt ſehr anſehnlich geworden war/ innerhalb 50. Tagen mehr hätte ſollen verlieren können/ als Sie in 80. Jahren mit dem Schwert höchſtrühmlich gewonnen hatte; daß die Militz mehr als zu Weibiſch hat ſeyn können/ da zuvor die Kriegs-Zucht und Ubung unvergleichlich blühete/ und im Stande war; daß ein Edict, welches man durch mehr als eine zwantzig jährige Practick und Mühe hatte getrachtet zu verewigen/ in weniger/ als zwantzig Stunden/ hätte zu Boden fallen können; daß ein Fürſt/ der von Kindes Beinen an underdrückt worden war/ in ſo kurtzer Zeit hätte können errettet/ und zu allen hohen Dignitäten und Ehren-Aemter befördert werden/ da hergegen ſeine mächtige Wiederſachere in einer noch kürtzern Zeit gefället worden ſind; ja/ wer ſolte glauben können/ daß viele weltliche Potentaten und Stände/ durch die Fatalität hätten ſollen verendert und ümgekehret werden/ ehe ſie ſelbſt ihr Unglück merckten? Und daß das Glück/ groſſe Herrſchafften ſo geſchwinde hätte ſollen erbeben/ und niederſtürtzen können/ gleichwie Wir alle mit unſern Augen geſehen haben? Niemand/ als der das Unglück hat/ von dieſem allen nur die Hiſtoriſche Erzehlungen/ welche in Frantzöſiſcher und Niederteutſcher Sprache durch den offendlichen Druck bekandt gemachet ſind/ zu leſen: Und ſofern dieſelben bey Etlichen einigen Glauben finden möchten/ ſo kan daraus nichts anders/ als geſagter Nation und vielen andern Völckern/ welche in wenigen Tagen under die Füſſe gebracht/ oder zum wenigſten von ihrem wahren Staats-Intereſſe verleitet und verführet worden ſind/ eine groſſe Schande zu wachſen.

Umb dieſem allen nach Vermögen vor zu kommen / hab Ich Mich / krafft dieſer Politiſchen Regel/ (**daß ein Bürger und Undertahn/ zur Beſchützung ſeines Fürſten und Vaterlandes/ ein Soldat werden muß/ ſo wol mit der Feder/ als mit dem Degen/ oder zum wenigſten mit einem von beyden**) verpflichtet befunden / als ein Miles Togatus, die Ehre unſers/ und andere Länder / (ſo viel Mir meine tägliche Geſchäffte haben geſtatten wollen) wieder die hochmühtige Frantzoſen / und andere Feinde zu beſchirmen und zu vertähtigen.

Inzwiſchen leb Ich der Hoffnung/ daß Du/ geliebter Leſer/ nicht wie ein Momus, der alles ohne Unterſcheid beſtraft/ noch mit der ſchälen Welt/ die auch die beſte Dinge gemeiniglich verkehrt anſiehet/ dieſes Werck und Arbeit auff- und annehmen/ ſondern Mir dieſe Gunſt erweiſen werdeſt/ daſſelbe ohn Vor-Urteil/ an dem Probir-Stein der unfehlbaren Wahrheit zu prüfen / in Ermanglung deſſen / auch die Wahrheit ſelbſt / und das allerbeſte für den Pfeilen der böſen Laſter-mäuler nicht wird frey ſeyn können/ fürnehmlich / weil die gantze Chriſtenheit nunmehr durch die verderbliche Factiones iſt zertrennet/ und weil alhier viele Arcana Dominationis, oder Staats-Geheimnüſſen ſind entdecket worden / welche mit ſo ſchwerer Mühe / und mit nicht geringer Gefahr offt underſuchet / als woll vorſichtiglich bedecket und geheim gehalten werden: dan/ allhier ſieheſt Du/ geehrter Leſer / im Erſten Teil verhandelt das allgemeine und beſondere Staats-Intereſſe aller Europæiſchen Potentaten; im Zweyten/ der Frantzoſen ehrſuchtige Anſchläge/ böſe Staats-Maximen, ſeltzame Verwirrungen / und die Geld-Beſtechungen/ womit ſie alle Chriſtliche Höfe beynahe verblendet haben/ wie auch eine Entdeckung ihres Staats/ Vorteile/ Reichtums/ feindliches Verfahren/ wieder die Spaniſche und Vereinigte Niederlande/ und ihre und ihrer Alliirten Kriegs-Zurüſtungen; wie auch die Beſchaffenheit / Verbindnüſſen und Kriegs-Anſtalt des hochgemeldten Vereinigten Niederlandes; im Dritten Teil iſt enthalten eine genaue und eigentliche Erzehlung aller Kriegs-Händel/ zwiſchen den Frantzoſen/ Engländern/ Niederländern/ und ihren reſpectivè Bundsgenoſſen/ wie auch die Bürgerliche Empörungen der Holl- und Seelandiſchen Städte; nebenſt der Kriegs-Beſchreibung zwiſchen den Polen und den Türcken/ und zwiſchen dem Hertzog von Savoyen und der Republick Genua; der Vierdte Teil verfaſſet die Fortſetzung des obgemeldten Kriegs-Weſens/ ꝛc.

**Gehab dich wohl / und
urhteile mit bedacht.**


M. Merian delineavit
Abraham vander Venne Sculp.

NOBILIS ET PERERUDITUS VIR

PETRUS VALKENIER,

Embrica Clivus J.V.Dr. olim celeberr. Reipubl. Amstelodamensis
Advocatus, nunc Celsor: et Præpotent. DD.rum Ordinum Gene:
ralium Uniti Belgy ad Electores et Principes ad Rhenum
Mænumq; Deputatus, et in Repub.l. Francofurtensi Reses.

Das Verwirrte EUROPA,

Oder/

Politiſche und Hiſtoriſche Beſchreibung der wahren Gründe und Urſachen/ der in Europa, abſonderlich in dem Vereinigten Niederlande/ und in deſſen Nachbarſchafft/ ſeither dem Jahre 1664. ins beſonder aber/ in den Jahren 1672. 1673. und 1674. entſtandenen/ und durch die geſuchte allgemeine Monarchie des Königes von Franckreich/ verurſachten blutigen Kriege/ und leidigen Zerrüttungen.

Erſter Theil.

Das Staats Intereſſe

DEr eigentliche und warhafftige zweck/ oder Intereſſe eines jeden Politiſchen Staats/ iſt/ daß derſelbe erhalten und vermehret werden möge.

iſt

gegründet auff fünf Haupt-Seulen/

Welches werckſtellig gemachet wird/ durch eine redliche Wahrnehmung und Ubung der gemeinen/ und rechtſchaffenen Staats Regeln und Gründen/ als da ſind: Der Gottesdienſt/ die Gerechtigkeit/ gute Policey/ das Kriegsweſen/ und die Rentkammer/ welche die eintzige fünf Stütz-balcken und Haupt-Seulen ſind/ worauff ein jeder Staat muß gegründet/ und gebauet ſeyn: maſſen kein Politiſcher Staat länger beſtehen kan; ſondern/ nothtwendig zu ſcheitern gehen muß/ ſofern eine aus denſelben zu boden fält.

und beſtehet in der Erhaltung/

Die Erhaltung eines Staats/ ſo wol wieder aus- als inländiſchen Gewalt und Unrecht/ hat das Geſetz der Natur zum Fundament/ und iſt auff allerley weiſe erlaubt/ nicht allein gewaltſamer/ ſondern auch liebreicher Mitteln/ welchen man bedencken kan/ mit Verluſt Guts und Bluts/ Landen und Leuten/ ſich zu dem Ende zu bedienen:

Pellere vim vi jura ſinunt; & vulnere
vulnus.

Das iſt:

Die Rechte laſſen zu/ Gewalt mit G'walt
zu ſchwächen/
Und Wunden mit dem Schwerdt/ durch
Nohtwehr frey zu rächen:

Welches nach der Meynung Ciceronis, die verſtändige Menſchen/ durch die Vernunfft; die Albern/ durch die Noht; die Barbaren/ durch die Gewohnheit; uud das wilde Vieh/ durch den Trieb der Natur/ lernen.

und in der Vermehrung

Die Vermehrung eines Politiſchen Standes/ iſt nicht weniger zugelaſſen/ in ſo weit man rechtmäſſige Mittel dazu gebraucht/ und einem andern das ſeinige mit Unrecht nicht abzwackt: dan/ was man auff andere Weiſe möchte erworben haben/ muß man/ krafft aller löblichen und redlichen Geſetze/ wiederumb erſtatten/ weil keine gültige Urſache kan gegeben werden/ warumb der Unſchuldige ſeines Guts ſolte verluſtig werden/ ſofern er nicht ſelbſt darin williget/ noch durch ſein Verbrechen ſtraffbahr geworden iſt/ auch keine Gnugtuhung ſtatt haben kan. Umb dieſer Urſache willen/ hat das Römiſche Volck die Bürger der Stadt Camerino, in

Italien/ welche durch ihren Feldherrn / den P. Claudium, mit groſſer Mühe / wiewohl ohne redliche Urſachen / bezwungen / und durch offentliche Feilſchung bereits verkauffet waren/ wieder frey gekauffet/ und dieſelben mit ihrem Haab und Gütern / in vorigen Stand geſetzet / unerachtet die Römer dadurch groſſen Reichthumb erhalten / und ihre Reichs-Grentzen mercklich hätten hinaus ſetzen / und ausbreiten können.

Die zugelaſſene und ſichere Mitteln / zur Vermehrung und zur Erhaltung eines **Staats** / beſtehen in einem rechtmäſſigen Gebrauch/ der angeführten **Staats-Regeln und Gründen**/ unter welchen ich dem **Gottesdienſt** den Vorzug gebe / weil er unmittelbahr auf Göttliche Dinge ſein Abſehen hat.

Der Gottes-dienſt iſt zweyfach/ Innerlich und Euſſerlich.

Der **Gottesdienſt**/ iſt nach dem Urtheil der Staats-leute / zweyfach : Ein **Innerlicher** / oder **Euſſerlicher**. Der **Innerliche** zielt auff das innerliche Gemüht ; der **Euſſerliche** aber / auf die euſſerliche Ceremonien und Gebräuche. Der **Innerliche** beſtehet in dem Dienſt GOttes ; der **Euſſerliche**/ in der Weiſe des Gottesdienſtes. Der **Innerliche** / iſt entweder von der Natur eingepflantzet ; oder / durch die H. Schrifft geoffenbahret. **Jener**/ wovon ich allhie eintzig und allein rede / iſt einer und derſelbe bey allen Menſchen/ vermöge des natürlichen Geſetzes ; **Dieſer** / oder der **Euſſerliche** aber / es ſey daß derſelbe aus GOttes Wort erlernet ; oder/ durch die Gewohnheit eingeführet worden / iſt nicht einerley ; ſondern unterſchieden bey allen Menſchen.

Der Innerliche beſteht in der Erkentniß/

Der **Innerliche** Gottesdienſt/ iſt kürtzlich verfaſſet in der Vorrede / und in den erſten Worten der zehen Gebotte / und beſteht in 2. fürnehmen Hauptſtücken. Das **erſte**/ iſt die **Erkäntnüß des ewigen und allmächtigen Gottes** / von welchem / als der erſten Haupt-Urſache / alle Menſchliche Verrichtungen ihr Weſen haben / und regieret werden / maſſen es nicht gnug iſt / daß man einen **Staat** erhalte und vermehre ; daß man glaube/ daß ein Gott ſey ; ſondern/ man muß auch für wahr halten/ daß derſelbe alle Menſchliche Dinge anordne / und durch ſeine Vorſehung regiere und beſchicke : Gleichwie Tacitus (ob er gleich ein Heyde war /) ſehr wol ſagt : **Die Menſchen müſſen glauben / daß ein Ober-Regent über alle Götter ſey.**

und in dem Dienſt Gottes.

Das zweyte **Hauptſtück** iſt / daß man demſelben GOtt diene und förchte/ welches eben ſo nöhtig iſt / **als GOtt zu erkennen**/ das auch den Teuffeln nicht unbewuſt iſt / die aber GOtt nicht dienen : Dan / an dem **Dienſt**/ und an der **Forcht** Gottes/ iſt alles/ ja die Wolfahrt eines glücklichen **Staats**/ gelegen / **weil Gott** / wie Ariſtoteles ſagt / **denjenigen am meiſten gnädig iſt/ welche Ihm am meiſten dienen.** Deßgleichen erzehlt Livius von den **Römern** / daß/ ſo lange ſie GOtt dienten / Ihnen alles glücklich von ſtatten gangen ſey ; daß aber alle Glückſeligkeit von ihnen gewichen / da ſie haben angefangen / den Gottesdienſt zu verſäumen/ uud zu verachten. Alſo ſiegten die Kinder Iſrael über die Amalekiter/ durch das Gebett **Moſis** ; ja / ſo lange **Uſia** den Herrn ſuchte/ gab GOtt ſeinen Segen zu allem/ was ſeine Hand tåht. Wan ein **Staat** genöhtiget wird / wieder einen ſolchen mächtigen Feind die Wafen zu ergreiffen / daß er an ſeinen eigenen Kräfften verzweiffelt / alsdan ſuchet man allein Hülffe an GOtt / als bey der euſſerſten und letzten Zuflucht / durch den innerlichen **Gottesdienſt** : alsdan ordnet man gemeine und ungemeine Faſt- Buß- und Bet-tage an/ wobey allen Untertahnen anbefohlen wird / ohne Unterſcheid ihres euſſerlichen **Gottesdienſts** / Gott inbrünſtig umb Hülffe und Beyſtand anzuruffen/ in der ungezweiffelten Hoffnung/ daß in der allgemeinen Noht/auch das allgemeine Gebet/werde erhöret werden. Dieſer **innerliche Gottesdienſt** wird eigentlich Pietas, oder / die **Gottesforcht** / genant / welcher ſo **allgemein** iſt / daß kein Politiſcher Staat gefunden wird/ worin nicht derſelbe ſtat haben müſſe ; ja / er iſt allen Menſchen gemein / ohne Unterſcheid / und dermaſſen ins Hertz / vom Anfang ihres Weſens / eingeſchrieben / daß kein **Tarter** ſo grauſam/ kein **Mohr** ſo wüterich ; ja kein **Türck** ſo Barbariſch iſt / der nicht etwas für ſein höchſtes Gut erkenne und halte/ welchem er dienet / ehret und förchtet.

Der Euſſerliche wird abgetheilt in die

Der **euſſerliche Gottesdienſt** / wird in vier Haupt-Religionen abgetheilet / nemlich/ in die **Heydniſche**/ **Jüdiſche**/ **Chriſtliche**/ und **Türckiſche** / bey denen allen der innerliche **Gottesdienſt**/ zwar gemein ; aber bey den Heyden am meiſten unbekant / und mangelhaft iſt.

Heydniſche/

Die **Heydniſche** Religion wird in Europa an keinem Ohrt mehr gefunden / als auff den euſſerſten Grentzen von **Fin-** und **Lapland** / unerachtet auch daſelbſt nunmehr die Chriſtliche Lehre / von den **Schweden** und **Dänen** / einiger maſſen iſt eingeführet worden ; am meiſten aber / gehet die **Heydniſche** Religion bey den **Indianern**/ und denen in **Groß-Tartarie** / **Sina**/ **Japonien**/ **America**/ und in einem groſſen Theil von **Africa**/ im ſchwange.

Die **Indianer** haben ihre Religion, in ein Buch/ genant Vedam , welches bey ihnen in eben ſo hohen Wehrt iſt / als bey den Chriſten die H. Bibel ; die **Türcken** aber/ in ihren Alcoran, eingeſchrieben.

Jüdiſche/

Die Religion der **Jüden** / iſt mit ihnen durch die gantze Welt zerſtreuet / und können nach dem gerechten Urtheil GOttes / den **Scepter von Juda** / nirgend wieder aufrichten ; ſondern werden an allen Orten von

Heyden / Chriſten und Türcken / underdrucket. Dieſe Religion wird gelehret / aus den Büchern Moſis und der Propheten / wie auch aus dem Thalmud, und aus den Auslegungen der Rabbinen / in Hebreiſcher Sprache.

Chriſtliche

Die Chriſtliche Religion iſt fürnehmlich in Europa üblich / und wird gelehret aus dem alten und neuen Teſtament.

Die Türckiſche Religion wird / teils in Aſia, Europa und Africa, gehandhabet / und iſt in einem Buch / Alcoran genant / gegründet.

und Türckiſche Religion.

Eine jede Haupt-Religion unter dieſen Vieren / bekrafftiget ihre Eydſchwüre und Treue / durch ihr eigen Haupt-Buch: die Heyden / durch ihren Vedam; die Jüden / durch ihr Thora, oder Geſetz-Buch: viele Chriſten / durch die H. Bibel; und die Türcken / durch ihren Alcoran.

Die Chriſtliche Religion wird abgetheilt in die Griechiſche / oder Lateiniſche / welche abgetheilt wird.

Unter dieſen vier Haupt-Religionen / kom̃t die Chriſtliche am allermeiſten / in unſer Policey / in Betrachtung / welche abgeteilt wird in de Griechiſche / und Lateinſche. Jene / iſt in vielen Stücken heutiges tags verendert / und von ihrer erſten Warheit abgewichen / und wird allein in der Moßkau / in dem ſchwartzen Rußland / in der Türckey / und in Venetien unterhalten. Dieſe wird im Weſten Practiſiret / wo von das allgemeine Haupt / ſeither dem Jahr 606. und der Regierung Bonifacii des III. der Römiſche Pabſt / geweſen. Im Jahr 1529. aber / auff dem Reichstag zu Speyer / iſt dieſelbe im Teutſchen Reich / abgeteilt in die Römiſch-Catholiſche / und Proteſtirende; dieſe aber iſt nach der Zeit / beſſern Unterſcheids halber / under dem Namen der Reformirte / und der Augſpurgiſchen Confeſſion, bekant geworden: aus welchen beyden / die Wiedertäuffer / Remonſtranten / Socinianer, und dergleichen unzählbare irrige Ketzereyen / entſtanden ſind.

in die Römiſch-Catholiſche / und Proteſtirende; das iſt / in die Reformirte / und Augſpurgiſche Confeſſion.

Die Nohtwendigkeit des innerlichen Gottesdienſtes.

Der innerliche Gottesdienſt / oder Gottesforcht / iſt nicht allein der Grund aller Tugenden; ſondern auch / aller Herrſchafften und Ständen: maſſen Cicero uns lehret / daß bey deſſelben Ermanglung / die zugeſagte Treu in Verbindnüſſen; die Unterhaltung der Bürgerlichen Gemeinſchafft / under den Menſchen / (welche in der natürlichen Redlichkeit beſteht) nebenſt der fürnehmſten Tugend der Gerechtigkeit / nohtwendig zu grunde gehen müſſen; welche nebenſt dem innerlichen Gottesdienſt / die vier Maßgebungen eines jeden Menſchens Intereſſe, ſind / die man auff keinerley Weiſe überſchreiten darff. Polybius ſagt / daß aus dem Gottesdienſt / die Treue der Undertahnen / gegen ihre Fürſten; die Undertahnigkeit gegen ihre Obern; der Gehorſam gegen die Eltern; die Liebe gegen den Neben-Menſchen; und die Gerechtigkeit gegen alle / herflieſſe. Dieſes bekräfftiget Socrates, bey dem Plato, wann er ſagt: *Hominem ab homine ſine Duce Deo malè gubernari*, das iſt: ein Menſch wird von einem andern übel regieret / ſofern ſie Gott nicht zu einem Gefehrten haben. Dieſem Gottes-dienſt / iſt ein jedweder / ohne Unterſcheid / nach zu leben verpflichtet; ja / derjenige würde ein gottloſer Menſch ſeyn / der den Fürſten davon ausſchlieſſen / und Ihn überreden wolte / als ſtünde es Ihm frey / ſich demſelben zu entziehen / ſofern er nur einen Nutzen erhäſchen kan / weil nach der Lehre des Trajani Boccalini, das Staats Intereſſe ein Recht iſt / welches nur auff des Fürſten Nutzen und Gewinn zielt; aber allen Göttlichen und Menſchlichen Geſetzen zuwieder iſt. Wie konte man ein ſolches Intereſſe, ein vernünftiges Staats-Recht (*Ratio Status*) nennen / da es doch aller redlichē Vernunfft zu wieder leufft / und ſtets dem Staat ſein Verderben dräuet? weßwegen es denn auch von dem Pabſt Paulo, dem V. billig / *Ratio Diaboli*, oder / des Teufels Staats-Recht / genennet wird / weil es nur aus Tyranney und Atheiſterey hervor brütet.

Jemehr derowegen das Staats-Intereſſe, alle Menſchliche Geſetze ubertrifft / ſo vielmehr iſt es den Göttlichen Geſetzen underworffen. Und wie ſehr die beſondere Angelegenheit eines Menſchen / dem allgemeinen Staats-Intereſſe weichen muß; einen ſo viel gröſſern Vorzug / muß das Staats-Intereſſe dem Göttlichen geben: wie ſolches von den Römern / als ſie noch Heyden warē / jederzeit ſorgfältig iſt beobachtet worden / indehm ſie den Gottesdienſt / für den koſtlichſten Zierraht der Majeſtät / gehalten haben / ohne welchen dieſelbe / keinen Glantz noch Herrlichkeit haben würde,

welche das Staats-Intereſſe übertrifft.

Die Nohtwendigkeit des euſſerlichen Gottesdienſtes

Daß der euſſerliche Gottesdienſt von dergleichen Nohtwendigkeit ſey / daß ohnedenſelben kein Regiment würde beſtehen können; und daß ein jeder Politiſcher Staat / eine beſondere Religions Form unterhalten / und dieſelbe / als eine Haupt-Religion. ohne merckliche Verenderungen / handhaben müſſe / bekennet nicht allein Polybius, der doch ohne Unterſcheid der Religion lebte; ſondern auch alle andere Staats-Männer / aus genom̃en der Weltbekante Machiavellus, der alle Religionen verachtet / inzwiſchen doch vermeinet / daß man alle Religionen zulaſſen müſſe. Beſſer iſt es / daß man der ungereumſten / als keiner Religion, zugetahn ſeye: dann / wer Gott verläſt / der / trit ab von allen Tugenden / und ergibt ſich alle Boßheit. Dahero Auguſtinus glaubt / daß Gott die Römiſche Monarchie / ſo herrlich und anſehnlich deßwegen gemachet habe / weil die Römer ihres Gottes dienſtes / ob gleich derſelbe Heidniſch war / ſo treufleiſſig abwartetē. Ja Cicero ſagt ungeſcheut / daß die Römer nicht durch Vielheit / die Spanier; noch durch Kräffte / die Frantzoſen; weder durch Liſt / die Africaner; ſondern / die gantze Welt / durch ihren Gottsdienſt / überwunden haben. Daß mit Verwahrloſung der Reformirten Religion, welche in dem Vereinigten Niederlande für die Haupt-Religion gehalten wird/ das Fundament derſelben Republick/ zu ſcheiteren gehen würde/ wuſte nicht allein der Engliſche Abgeſandter Winwood im Jahr 1611. mit folgenden Worten zu ſagen: der Gottesdienſt iſt das Palladium dieſer Republick/ wann derſelbe unterhalten wird/ alßdann bleibt auch das gemeine Weſen in gutem Wolſtande; ſondern auch die Staaten van Seeland/ behaupteten in ihren den 21. Jan. 1649. der Generalität eingelieferten Bedenck-Schrifften/ daß die Reformirte Religion, die Seele des Staats/ ja/ das färnehmſte Fundament/ worauff dieſe blühende Republick gegründet/ und das eintzige Band ſey/ wodurch die reſpectivè Provintzen/ in einer Staats-gleichen Regierung/ unter een ander verknüpffet bleiben

Was fur eine Religions-Form man halten müſſe.

Was für eine Form/ oder Religions-Gattung aber die hohe Obrigkeit handhaben müſſe/ darüber ſind die Gotts-Gelehrte mit den Staats-Leuten/ noch nicht einig; jene ſtreiten untereinander über den Vorzug der Ihrigen ins beſonder; dieſe aber machen keinen Unterſcheid. Welche Mißhelligkeit/ auch offt Unverſtand/und beſondere Abſehen/ zu vielerley verſchiedenen/ ja/ wiedrigen Religionen/ groſſe Urſachen geben/ woraus die unzählbare Vielheit der Götter und Ceremonien, entſproſſen iſt.

Ob man alle Religionen/ oder einige/ oder eine allein/ zulaſſen müſſe?

Weil denn ſo vielerley Religionen ſind/ ſo fält die Frage für: Ob ein Politiſcher Staat/ die freye Ubung aller Religionen/ oder einiger/ oder einer allein/ müſſe vergönnen/ und verthätigen? Niemand unter allen Staats-Leuten hat jemahls behauptet/ daß mehr/ als eine Religion, nohtwendig in einem Staat ſeyn müſſen: dann/ es ſtreitet wieder die Vernunfft/ daß man/ wann man eine allgemeine Einigkeit/ nebenſt der Erhaltung des Lands Wolfahrt/ haben kan/ die Undertahnen in verſchiedene Secten ſich verteilen laſſen wolle.

Exempel Cromwels/

Cromwel hat dennoch für eine gheheime Regel ſeines Intereſſe, zur Erhaltung und Vermehrung ſeiner neuen Regiering in Engeland/ gehalten/ daß er nicht allein vielerley Religionen zuließ; ſondern auch vertähtigte/ nur daß er die Päbſt-und Biſchöffliche verbötten/weil er dieſe ſeinem Zweck ſchadlich zu ſeyn/ urteilte.

Der Tyrannen/

Die Tyrannen/ wie Julianus der Abtrünnige täht/ bemühen ſich/ ihre Undertahnen in vielerley Religionen zu zerteilen/ damit ſie einen jeden ins beſonder/ deſto beſſer im Zaum halten mogen/ welche ſonſten/ ſofern ſie alle einerley Meinung weren/ ihrer Obrigkeit erſchrecklich ſeyn mochten.

Der Türken/

Die Türcken geſtatten allen Secten die freye Ubung ihrer Religion, ausgenommen den Heyden/ welchr nebenſt GOtt/ auch die Teuffel anbeten.

Der Pohlen/

In Pohlen finden alle Religionen ihren Schutz/ außgenommen die Socinianer/ denen dieſe Freyheit/ gleichwie auch in dem Vereinigten Niederlande/ woſelbſt mit der Römiſchen Religion mehr durch die Finger geſehen wird/ als daß dieſelbe ſolte zugelaſſen werden/ durch verſchiedene offentliche Mandaten ernſtlich iſt verbotten worden.

Der Niederländer.

Der Frantzoſen.

In Franckreich/ iſt Krafft des Nantiſchen Edicts, die offentliche Ubung der Päbſtiſchen und Hugenotiſchen Religion, eingewilliget. In Teutſchland/ ſind vermöge der Teutſchen und des Münſteriſchen Frieden-Schluſſes/ folgende Drey/ nemlich/ die Römiſche/ die Reformirte/ und die Lutheriſche/ geſtattet und vergönnet worden.

Der Teutſchen.

Der Nutze/ ſo aus der Freyheit der Religionen entſteht.

Alle dieſe Völcker laſſen nicht nur allein zu/ die Vielheit der Religionen; ſondern/ halten Sie auch für nützlich und gederlich: maſſen kein Staat mehr an Menſchen/ und dieſem nach/ an Reichtum und Schätzen anwachſen und zunehmen kan/ als wann einem jeden die Freyheit des Gewiſſens/ und der Religion, vergünſtiget wird. Niederland/ ſo bald es eine Herberge allerley Verjagten/ geworden iſt/ und mit einem jeden/ wegen der Freyheit ſeines Gewiſſens/ durch die Finger geſehen hat/ iſt dadurch ſo mächtig/ Volckreich und anſehnlich geworden/ daß Es in anſehung ſeines kleinen Begriffs/ keinen Lande under der Sonnen/ zu weichen hat. Ja/ ſofern Niederland nur allein die Reformirte/ als ſeine Haupt-Religion, würde zugelaſſen/ und die andere außgeſchloſſen haben/ würde es nicht den dritten Teil ſo herrlich und mächtig ſeyn; ja/ es hätte/ allem Anſehen nach/ längſt under dem Joch ſolcher mächtigen Feinden/ von welchen es nunmehr zu verſchiedenen Zeiten/ ſo erſchrecklich iſt beſtritten worden/ ſich beugen und bücken müſſen.

in Niederland.

In der Türckey.

Was hat dem unvergleichlichen Turckiſchen Reich/ bey der gantzen Chriſtenheit ein ſo groſſes und erſchreckliches Anſehen/ gemachet/ als die vergönnete freye Ubung allerley Religionen/ wodurch ſie alle diejenige herbey gelocket/ welche von den Chriſten verfolget wurden. Die Jüden/ welche under dem König Dagobert aus Franckreich; under Ferdinand und Jeſabella/ aus Spanien; und under Emanuel dem I. aus Portugal/ vertrieben worden/ ſind bey hundert tauſenden aus bemelten Königreichen weg gelauffen/ und haben die Spaniſche/ Portugiſche/ und Teutſche Jüden/ des Griechiſchen Käyſers Reich zu Conſtantinopel/ welches durch den Krieg gantz entvölckert war/ mit den ihrigen wieder angefüllet. Weßwegen die Türckiſche Käyſere nach der Zeit ſich verlauten lieſſen/ wie ſie ſich nicht gnugſam über der Chriſtlichen Königen

Torheit verwundern költen / daß ſie eine ſolche groſſe menge Menſchen vertrieben/ (die ſie zum wenigſten zu Schlaven hätten machen müſſen / wann ſie ja dieſelben nicht hätten umbbringen wollen/) wodurch ſie ſich ſelbſt mercklich geſchwächet / und die Türcken/ ihre abgeſagte allgemeine Feinde ſo ſehr verſtärcket hätten / indem ſie von den Verjagten / die Wiſſenſchafft allerley Künſten und die Waffen-Handlung / woran es ihnen zuvor fehlte / erlernet haben.

Exempel von den Spaniern und Italiänern/

Hergegen laſſen die Spanier und Italiäner nur allein die Päbſtliche Religion zu; die Dänen und Schweden allein die Lutheriſche. Jene verfolgen die jenige / ſo ihrer Religion zugetahn ſind / mit harten Straffen / warumb ſie denn auch die Spaniſche Inquiſition, oder Underſuchung des Glaubens / erfunded haben; wie ſehr aber dieſelbe den Politiſchen Regeln zuwider läufft: daß man das Gewiſſen nicht zwingen müſſe / haben die Niederländer / die Spanier mit ihrem unerſetzlichen Schaden gelehret/ und ſich in dieſem Stück gemäſſiget / und beſſer vorgeſehen. Die Letzten / vergönnen noch einem jeden die beſondere Haußübung ſeines Gottesdienſtes.

von den Dänen und Schweden.

Beſchluß der vorigen Frage.

Zum Beſchluß dieſer Materie / were zu wünſchen / daß man eine Religion allein haben könte; ja/ in ſo weit es durch rechtmäſſige Mittel geſchehen kan/ muß man die Verſchiedenheit der Religionen verhindern / weil nichts iſt / wodurch der Bürger Hertz und Gemühter genauer konnen vereiniget werden/ als die Einigkeit des Glaubens/ und Eine und dieſelbe Ubung des Gottesdienſtes. Die Mittel müſſen nicht leibliche Straffen ſeyn/ als Gefängnüß/ unerträgliche Geld-Buſſe/ noch weniger die Straffe des Todes/ am aller wenigſten / das lebendige Verbrennen: dann / Fürſt Wilhelm der I. hochlöblicher Gedächtnüß / hat mit keinen kräfftigern Worten / die Niederländer zum Abfall von Spanien / zu überreden gewuſt / als daß er ihnen zu Gemüht führte / wie die Spanier / umb de Religion, die Leute lebendig zu verbrennen/ gewöhnt weren.

Die Mittel / zur verhinderung verſchiedener Religionen / müſſen nicht leibliche Straffen ſeyn.

Die Obrigkeit muß den Aberglauben meiden /

Ferner / damit die hohe Obrigkeit ihr rechtes Intereſſe, der Gebühr nach / behertzige und in acht nehme/ muß ſie für allen dingen dahin ſehen/ damit ſie ſich durch einen abergläubiſchen Gottesdienſt nicht betriegen laſſe / weil dadurch faſt eine ſolche Gefahr zu beſorgē iſt / als wann ſie die Religion ſelbſt gantzlich verließ / und verwürffe. Dann denjenigen / welche ſie dazu bereden wollen/ mangelt es an rechter Weißheit / wie ſie nemlich die Religion, mit dem wahren Staats-Intereſſe müſſen vereinigen; ſondern/ ſie ſind hergegen ſo unbeugſam / und blieben ſo feſt auff ihrem eingebildeten / und offt ſelbſt ertichteten Gottesdienſt ſtehen / daß ſie nicht ein Haar breit davon abweichen wollen / warumb ſie denn auch Tag und Nacht in vieler Herren Höfen arbeiten / damit ihr Aberglaube Platz finden möge / ungeachtet derſelbe das euſſerſte Verderben des Staats / verurſachen/ und ſo viele unzählbare gute Bürger und treuliebende Undertahnen / mit Gut und Blut auffreiben und vertilgen würde.

umb der groſſen Gefahr willen / ſo darauß entſteht/

Es iſt auffs höchſte zu beklagen/ daß ſolche Irr-Geiſtliche / an vielen Höfen ſo groſſen Glauben und Gehör finden / da man doch durch ſo viele betrübte Exempel / ſo teils noch zu unſern Zeiten ſich zugetragen haben/ eines beſſern ſich ſolte unterrichten laſſen. Sind nicht durch die böſe Practicke der Geiſtlichen/ under dem Vorwand des Gottesdienſtes / Scepter und Krohnen tragende Könige/ und gebohrne Fürſten/und dergleichen unzählbare hohe rechtmäſſige Regenten / tyranniſcher Weiſe / umbs Leben gebracht worden? Sind nicht dannenhero ſehr blutige Kriege entſtanden; ja Länder / Städte/ Völcker und Stände gäntzlich verheeret / und vertilget?

als welcher da iſt die Urſache des Krieges

in Niederland.

Woraus iſt doch der achtzig jährige / und unverſühnliche Krieg / zwiſchen Spanien und dem Vereinigten Niedrlande / entſtanden? Was für eine Urſache hatte der jämmerliche Böhmiſche und Teutſche dreyſſig jährige Krieg? Was brachte doch den einheimiſchen und ſchweren Krieg der heiligen Ligue (quaſi verò) über die Hugenotten, und über die Printzen vom Königlichen Geblüt? Was für einen Urſprung hatte der letzte Türckiſche und grauſame Krieg / erſt in Siebenbürgen / und hernach in Ungern? Was anders bewegte die Engeländer zu den Land verderbenden Zerrüttungen/ und daß König Carel der I. ſeinen Halß auff den Mordblock niederlegen muſte? Sind nicht dieſe / und dergleichen unbeſchreibliche Exempel mehr/under dem Deckmantel des Aberglaubens / und des Gottesdienſtes / Practiſiret worden?

In Teutſchland.

In Franckreich.

In Ungern.

In Engeland.

Under dem Vorwand des Gottesdienſtes / werden grauſame Dinge verübet.

Was kan in der Welt ſo gräußlich und ſchändlich erdacht werden / welches nicht offentlich / under eben demſelben Schein / verrichtet wird? Es machte der Gottesdienſt / daß die alten Caſpiſche Tartern / ihre Eltern einſperreten / und von Hunger ſterben lieſſen / wann ſie das 70. Jahr erreichet hatten: Aus eben derſelben Urſache / warffen die Bactrianer ihre alte und krancke Eltern den Hunden vor/ welche ſie zu dem Ende hielten / und Leich-Hunde nenneten. Die Inwohner der feſten Erde / (Terra firma) trugen die ſterbende Menſchen auff das Feld/ damit ſie von den wilden Tieren / und von den Vögeln möchten auffgefreſſen werden. Die wilden Canadenſer meinten / daß ſie den Krancken groſſe Freundſchafft erwieſen/ und ein heiliges Werck verrichteten/wann ſie derſelben Tod eiligſt beförderten. Die alten Irr- und Schottländer / wie auch die Maſſagiten / Derbiten / Parter / Cani-

Exempeln hier von.

balen und Braſilianer / fraſſen ihre verſtorbene Freunde auff; ja ſelbſt ihre Eltern / Weiber / und Kinder / ihnen einbildende / daß ſie keinen heiligern Ort irgendwo / als in ihren Leibern / haben könten. Der Gottesdienſt machte es / daß man in dem Tempel der Göttin Veneris, junge und gantz nackte Jungfraurn öffendlich / nach eines jeden Luſt und Willen / ſchänden ließ. Die Kinder Iſrael / Gottes auserwehltes Volck / opfferten nebenſt den Ammonitern / dem Moloch ihre eigene Kinder. Die von Carthago / und die Mexicaner / opfferten ihrem Abgöttern / viele lebendige und todte Menſchen. Die Sineſer / Malabaren / und dergleichen andere Völcker mehr / beten / nebenſt Gott / auch die Teufel an.

Uber diß / iſt niemahls einiger Tyran gefunden worden / der ſich nicht / bey der Ausführung ſeiner gottloſen Anſchläge / des Vorwands der Religion / bedienet hätte. Woraus denn gnug zu erſehen iſt / daß kein beſſer Mittel / wodurch ein Menſch zu ungereimten und ſchändlichen Miſſetahten kan verführt werden / zu finden ſey / als der Aberglaube / welchen derowegen die hohe Oberkeit / wie das höchſte Ubel / fliehen und haſſen muß.

So viel ſey geſagt von dem Gottesdienſt / als der da iſt die erſte Haupt-Seule eines jeden Staats / und die erſte Maßgebung / ſo wol des allgemeinen / als des beſondern Intereſſe.

Die Bundhaltung iſt die zweyte Maßgebung des Staats-Intereſſe.

Die zweyte Maßgebung des Staats-Intereſſe, iſt die Treuleiſtung eines auffgerichteten und beſchwornen Vergleichs / welche eigendlich ein unzerbrechliches Band / denjenigen / die es auffrichtig meinen; den Bund Brechern aber / ein Netz iſt / womit ſie nach Gelegenheit der Zeit / einer den andern fangen und liſtiglich vervorteilen.

Exempel derjenigen / die den Bund gebrochen haben.

Bey vielen heutigen böſen Staats-Leuten / haben weder Treue / noch Zuſage / noch Eydſchwur / Raum und ſtatt; dann / ſie ſagen mit denen von Milan: Wir haben wol geſchworen; aber nicht verheiſſen / dem Eydnach zu leben. Philippus, König in Macedonien / ſagte / daß man den Eyd / wie das Geld / gebrauchen müſſe / nachdehm es den Königen und Fürſten zuträglich ſeyn kan / und daß man Freundſchafft / ümb ſeines Nutzen; aber nicht ümb der Treue willen / unterhalten müſſe. Plutarchus erzehlt von Lyſander, daß Er mit dem Eydſchwur und Treue / wie die Kinder mit den Nüſſen / geſpielet habe. Schrecklich iſt es zu leſen / was
» Wenceslaus Merochowa ſagte: Die gantze
» Welt heuchlet / mit den Füchſen muß man
» betrieglich handlen / die Kinder muß man mit
» Nüſſen / und die Männer mit Eydſchwüren /
» betriegen: dann / es iſt nicht ſchändlich / einen
» Eyd zu brechen. Unſere Fürſten haben es
» auch getahn; Sie werden uns deſto mehr lie-
» ben / weil weir nicht allein ümb ihrent willen
leiden / und Krieg führen; ſondern auch »
fälſchlich ſchweren. Wann ein Krämer Kin- »
derzeug verkaufft / als dann lüget und betrie- »
get Er / ja / Er ſchweret fälſchlich ümb eines »
Pfennings willen; und wir ſolten daſſelbe »
nicht tuhn / ümb Königreiche und Fürſten- »
tümer? Ja / wir wollen es tuhn / und zwar »
hertzlich gern.

Schändlich ſteht es / wann ein Menſch; fürnehmlich aber / ein Fürſt / Lügen redet / ja / Eyd und Bund bricht.

Non decet in labiis verſari lubrica Regis:
Non decet ore ſacromendacia condere Regem,
Sancta & plena ſuo ſunt regia pondera Verba.
Dicta ſemel nullum patiuntur jure recurſum.

Das iſt:

Es iſt gantz unerlaubt / daß Fürſten närriſch ſchwätzen /
Und ihres Hertzen Sinn / auff böſe Lügen ſetzen.
Von falſchheit und Betrug / muß ſeyn der Fürſt befreyt /
Sein Mund muß heilig ſeyn / nichts ſagen / was gereut.
Er ſoll mit ſeiner Zung / nur reden ſolche Sachen /
Woraus Er ſelber kan gewünſchten Nutzen machen.
Dann / was einmahl geſagt / (und wer es Ihm auch leid /)
Hat keinen Wiederruff / mit Ruhm und Billgkeit.

Der Römer Lob / wegen ihrer Treu.

Weswegen auch die Römer ſehr löblich tähten / daß Sie den Campanern in Italien / ihre Hülffe verſagten / welche ſie von ihnen / wieder die Samniter / begehrten / mit welchen die Römer in einer langwürigen Freundſchafft / und genauer Verbindnüß / gelebt hatten; unerachtet der Römiſche Raht woll wuſte / daß die Stadt Samnium ſehr mächtih und reich / das Land durchgehends fruchrbar / und am Meer woll gelegen war / und derowegen / als eine Proviant-Cammer / den Römern ſehr nützlich ſeyn konte; dennoch hat der Raht / mehr ſehend auff ihre alte Bundgenoſſen / die Samniter, als auff ihren eigenen Nutzen / durch einen Bürgermeiſter / denen von Campania antworten laſſen / daß Sie ihrent wegen / die alte Freundſchafft mit den Samnitern nicht zu brechen geſinnet weren / weil ſie durch ihre Waffen / eher die Götter / als die Menſchen / beleidigen würden.

Wie Gott die Meineydige ſtrafft.

Und wie der gerechte Gott / nach ſeiner Gerechtigkeit / ſeine Gerichte über die treuloſe Bundbrecher / und Meineydige kommen laſſe / und wie ſelten den fälſchlich handlenden Königen und Fürſten / ihre unrechtmäſſige Kriegen glücken / were aus unzählbaren Exempeln zu beweiſen; aber ümb der Kürtze willen / will Ich nur dieſes eintzige anführen.

Exempel.

Als Uladislaus, Köning in Ungern / auff Zurahten des Pabſts Eugenii des IV. und des **Cardinals** Juliani, den Bund und Frieden / welchen Er mit dem Türckiſchen Sultan, Amurath gemachet/ und mit einem Eyde bekräfftiget hatte / brach / da rieff der Sultan, in dem beyderſeits Armeen im Felde / in der Schlachtordnung ſtunden / mit heller Stim̃ aus: **Jeſu / ſo du der wahre Sohn Gottes biſt / ſo bezeuge es nun / und räche dieſen Meineyd und Bund-bruch.** Hierauf grif er die Chriſten an / und ſchlug ſie in die Flucht / ſolcher geſtalt / daß Uladislaus getödtet / deſſen Haupt abgeſchlagen / und zum Schauſpiel offendlich auf einem Spieß herüm getragen worden / und der flüchtige Julianus, in einem Moraſt / hat erſticken müſſen.

Wie wenig aber dieſes behertziget werde / auch von denen / welche ſich rühmen / daß ſie die **Aller-Chriſtlichſte Beſchirmer des Glaubens / und Hirten der Kirchen** ſind / will Jch / nach der Ordnung / im dritten Teil anzeigen.

Die Redligkeit iſt die dritte Maaßgebung des Staats-Intereſſe.

Die **dritte Maßgebung** des Staats-Intereſſe, iſt die **Redligkeit** / welche von ſolchem Wehrt iſt / daß man dieſelbe auf keinerley Weiſe / ümb des Nutzen willen / verſeumen / und auſſer Acht laſſen muß; und daß man nichts für nützlich halte / als was ehrlich iſt: maſſen bey Ermanglung und Abgang der Redligkeit / nohtwendig die Gemeinſchaft des Menſchlichen Geſchlechts / und mit derſelben / alle ehrliche Treue / ohne welche kein Handel und Wandel beſtehen kan / zugleich zu Grunde gehen muß.

Exempel der Athenienſer /

Die Heyden haben ſolches wol gewuſt / und mit ihren Exempeln bekräfftiget / wie an den Athenienſern zu ſehen iſt / welche ein löbliches Werck tähten / daß ſie auf abrahten des Ariſtidis, die Schiffe der übergebliebenen Griechen / nicht verbrandten / wozu ſie ihr Admiral der Themiſtocles ermahnte / weil ſie auf ſolche weiſe / Meiſter und Herren über das Meer werden konten: dan Ariſtides ſagte / **daß zwar der Raht** Themiſtoclis **ihnen ſehr gedeylich; aber die Taht nicht rühmlich were.**

Klage über die gegenwertige Zeit /

Es iſt zum höchſten zu beklagen / ja ſchändlich / daß die **Redlichkeit** / heutiges Tages bey den Chriſtlichen Potentaten / ſo wenig vermag / daß ſie ſich nicht ſchämen / ihre Nachbarn zu bekriegen / und auff alle mügliche Weiſe zu vertilgen / indehm ſie ihre Herſchafft / nicht allein über Land / und Leute; ſondern auch über das Meer / aus zu breiten / ſich eiffrigſt bemühen / zu welchem Ende / ſie ihrer Nachbaren Schiffe nicht verſchonen / wie die Athenienſer tähten; ſondern / durch erkauffte Leute zu verbrennen / und ein zu äſchern ſuchen / ja ſelbſt in ihren eigenen Häven / wohin ſie für den grauſahmen Sturmwinden ihre Zuflucht nehmen / und derowegen unbeſchädiget / daſelbſt liegen ſolten / wovon ich ebenmäſſig im dritten Theil etwas reden werde.

Die Gerechtigkeit iſt die zweyte Haupt-Seule eines Regiments / und iſt entweder allgemein /

oder eine beſondere / welche iſt eine Commutativa.

oder Diſtributiva.

Die **zweyte Haupt-Seule** eines jeden Regiments / oder **die vierdte und letzte Maßgebung** des Staats-Intereſſe / iſt die **Gerechtigkeit** / welche zweyfach iſt; entweder **allgemein / oder beſonder.** Die **allgemeine** / iſt ein kurtzer Begrif aller Tugenden / und richtet alle Dinge zu dem Nutzen des gantzen Staats / und wird von dem Keyſer Juſtinianus (Nov. 69. in princip.) die vollkömſte Tugend / welche allen andern Tugenden beförderlich iſt / und zum guten Ende bringt / genennet: Umb welcher Urſachen willen / alle Menſchliche Geſetze auf dieſe **Gerechtigkeit** ihr Abſehen haben / und alle hohe Oberkeiten ſich derſelben unterwerffen müſſen. Die **beſondere Gerechtigkeit** / ordnet und beſchicket nur eine Sache / zum Theil / in Betrachtung der Allgemeinen / und iſt zweyfach: Commutativa, welche von dem Richter in Bürgerlichen Sachen wird gehandhabt / damit Recht und Billigkeit unter den Bürgern und Bürgern geübet werde; Diſtributiva, welche zwiſchen Oberkeit und Untertahnen / in Belohnung der Guten / und in der Beſtraffung des Böſen / ſtatt hat.

Die Nohtwendigkeit der Gerechtigkeit.

Die ins Gemein betrachtete **Gerechtigkeit** / iſt dem Politiſchen Staat ſo feſt einverleibt / daß / (gleichwie Salomon ſagt /) ein König ſein Land dadurch glücklich machet / und ſeinen Trohn befeſtiget. Wan dieſe Gerechtigkeit zu grunde gehet / muß nohtwendig **der Staat** mit ümfallen: gleichwie / wan die Sonne undergeht / der Horizont oder halbe Erdboden / verfinſtert wird: eben alſo hat ein Staat das allergrauſahmſte Ungewitter zu beſorgen / wan die **Gerechtigkeit** / welche das gröſte Liecht in allen Regirungen iſt / ſich verlieret. Dahero denn auch Ariſtoteles ſagt / daß kein Staat ſeyn / noch ſtehen bleiben könne / in welchem die **Gerechtigkeit** / und die **Geſetze** / nicht im ſchwange gehen: dan / was Gott in der Welt iſt / (ſagt er /) ein Steurman im Schiff / ein Fuhrman auf dem Wagen / ein Oberſter im Krieg / daß ſind die **Gerechtigkeit** und die **Geſetze** / in einem Staat / ohne welche / weder Hauß / noch Stadt / noch Staat / noch die Welt / würden beſtehen können; ſondern / nach der Meynung Auguſtini, nichts anders / als eine Herberge und Winckel allerley bedencklichen Sünden / überbleiben würden. Dan / wer die **Gerechtigkeit** verwirfft / der verachtet auch Gott / maſſen Gott ſelbſt / die Gerechtigkeit iſt / ohne welche Er nicht herſchen und regieren kan. Jſt der Stamm Benjamins woll ümb einer andern Urſache willen ausgerottet / und deſſen Städte verbrandt / als weil Er nicht hat wollen die **Gibeoniter** zur Straffe übergeben / welche das Weib eines **Leviten** / zu tode geſchändet hatten? Was hat der Lacedæmoniſchen **Republick** Untergang anders verurſachet / als daß die Oberkeit / die Ehrenſchänder der Tochter Scedaſi, nicht hat ſtraffen wollen? Was hat die herliche Stadt

Corinthen anders verwüſtet / als daß man die Bürger / welche zum Nachteil des Römiſchen Abgeſandten / das Recht der Völcker gebrochen hatten/nicht ſtraffte? Das Recht und die Billigkeit / müſſen die Antreiberinnen ſeyn / zur Ausführung der Gerechtigkeit; keines weges aber/die affecten, als Haß/Neid/Ehrſucht/ Geitz/ Freundſchaft/ ꝛc.

Misbrauch der Gerechtigkeit.

Die Verderbnüß der jetzigen und vergangenen Zeiten / hat es ſo weit gebracht / daß ihrer viele dasjenige ſtets im Munde führen / was Euphemus beym Thycidide ſagt: **Es iſt bey der hohen Oberkeit nichts unrecht/ was nur nützlich iſt**; daß ihrer viele mit Lepido, (beym Saluſtio,) Ihnen einbilden / es ſey alles erlaubt / wodurch man Krohnen und Scepter erlangen kan; und mit Julio Cæſare ſagen:

Si violandum eſt Jus, regnandi gratiâ violandum eſt;
Aliis rebus pietatem colas.

Das iſt:

So lange förchte GOtt / und handle recht auff Erden /
Biß dir ein Regiment / nach Wunſch / zu Teil kan werden:
Wan Du nur herrſchen kanſt / ſo ſteht dir alles frey.
Brich / halt / nach deiner Luſt / die zugeſagte Treu.

Die Früchte davon.

Diß iſt die Urſache / warumb Mars faſt allein ein **Scheidsman** aller Mishelligkeiten/ zwiſchen Königen und Völckern / ſeyn muß / wie Horatius von Achilles ſagt: *Jura negat ſibi nata, nihil non arrogat armis*, und daß Gewalt heutiges Tags mehr gilt / als Redlichkeit und Recht / welche an und für ſich ſelbſt nichts mehr geachtet werden / es ſey denn / daß Sie reden durch den Mund des **Geſchützes**/ deſſen Stimme zugleich Furcht und Anſehen machet. Gleicher weiſe erkühnen ſich einige Frantzöſiſche Staats-Leute / zu ſchreiben / daß ein König alle ſeine Verrichtungen/nach ſeinem Intereſſe, richten müſſe / ohne Anſehen einiger Geſetze / oder Verpflichtungen. Wie ſich deſſen die Frantzoſen ſo meiſterlich bey aller Gelegenheit zu bedienen wiſſen / indehm Sie der Lehre Lucani folgen:

Sceptrorum Vis tota perit, ſi pendere juſta
Incipit, ſcil: Princeps.

will Ich hernach in der Neundten Regel der Frantzöſiſchen Staats-Maximen/ und an andern Orten mehr / im **dritten Theil** / anweiſen.

Policey iſt die dritte Haupt-Seule eines Staats/

Der **Gottesdienſt** / und die **Gerechtigkeit**/ würden beyde verachtet werden/ſofern Sie nicht durch die **Policey** oder **Politiſche Regirung** / gehandhabet/ und beſchützet würden / als welche den gantzen **Staat** lencket und wendet / wie ein Steurman das Schiff / und welche die **groſſe Welt** / wie das Hauß / oder der Seelen Pallaſt / die **kleine Welt** / das iſt / den Menſchen / mit allen ſeinen Gliedern / als ſeine Undertahnen / regiert: Dieſes erſtreckt ſich zugleich ſo weit/daß alle Völcker / wie wild und barbariſch Sie auch immer ſeyn mögen / dieſe Regirung erkennen und ehren / und dieſe wahre Freyheit genieſſen / in dem Gehorſahm gegen ihre Obern/ wan dieſelbe/ als Statthalter Gottes/ja als Götter ſelbſt / ihre Achtbarkeit und Anſehen recht wahrnehmen.

und beſteht in ihrer Form und Verwaltung.

Die **Policey** wird auff zweyerley Weiſe betrachtet / entweder in Anſehung ihrer **Form** / oder in Anſehung ihrer **Verwaltung** / gleichwie Plutarchus in *Libro de tribus Reipubl. generibus*, anmercket / daß das Wort **Policey** / die Ahrt und Weiſe bedeuten / umb einen Staat oder Republick an zu **ordnen** / und zu **verwalten**.

Die Form iſt gewöhnlich/ oder ungewöhnlich/

Was da betrift die **Form** einer Republick/iſt dieſelbe zweyfach: eine **gewöhnliche**/ und **ungewöhnliche**. Die **Ungewöhnliche** / iſt entweder eine *Theocratia*, das iſt / **Göttliche Regirung** / welche allein bey den Kindern Iſrael gebräuchlich geweſen / von dem Auszug aus Egypten / biß an die Babyloniſche Gefängnüß / da nemlich Gott ſeinen Willen / durch Propheten und Offenbahrungen kund machte: oder / eine *Stratocratia*, das iſt / **Kriegiſche Regirung** / wan nemlich die Soldaten / das Ober-Commando haben / wie bey den **Römern** / von Nero, biß an Conſtantinum Magnum; und bey den **Engländern** / unter Cromwel, der an ſtatt der Parlementen / eine Verſamlung aus Kriegs-Häuptern anſetzte / zu ſehen iſt / und wie noch zu dieſer unſer Zeit / bey den Türcken gebräuchlich / welche keine Politiſche Regenten haben / ſondern / ihr Reich durch die führnehmſte Kriegs-Häupter / als da ſind die Viſirs, Baſſen, Agen, &c. regiren laſſen.

Dieſe beyde **Regirungs Formen**/ſind für andern / die beſtändigſten / weil die erſte durch die ſtarcke Hand Gottes; die zweyte aber / durch die Schärffe der Gerechtigkeit / unterhalten wird.

Die gewöhnliche iſt vierfach/ und entſtehet aus dreyerley Gattungen der Menſchen.

Die **gewöhnliche Regirungs Form** iſt vierfach: Monarchia, Ariſtocratia, Democratia und Mixta, das iſt: die **allein-Herſchafft** / **das Regiment des edelſten und fürnehmſten** / **die Herrſchafft des gemeinen Pöbels** / und die **Gemäſſigte** / welche ihren Urſprung aus dreyerley Gattungen der Menſchen haben / unter welchen einige von Natur Schlaven ſind; andere lieben die güldene Freyheit; einige aber haben von beyden etwas. Die von Natur Schlaven ſind/ werden am füglichſten durch ein Haupt regiret / gleichwie da ſind die Inwohner in Aſia, und die Mohren in Africa, welche bey Ermangelung der Tapfferkeit / und weil Sie gantz weibiſch und weich ſind / durch der Sonnen Strahlen gleichſahm wegſchmeltzen.

Die Monarchie hat in Eu-

Weil aber die **Europæer** ihre Freyheit allzu woll kennen und lieben / und dahero deſto ehrropa hat keine ſtat /

ausgenommen in Franckreich.

ſüchtiger und edelmühtiger ſind / daß ſie ihre Schultern einem allein underwerfen ſolten /. der alles nach ſeiner Luſt und Einbildung regiret; darumb hat bey Ihnen; (ausgenommen in Franckreich / woſelbſt die Undertahnen / wie Eſele / die Laſt eines über all gebietenden Ober-Haupts / willig tragen/ſich auch noch rühmen/daß Sie in dem Gehorſahm ihrer Könige / blind ſind / und Sie / als Götter / ehren / wie ſolches Monſr. d'Aubery von ſeinen eigenen Landsleuten bezeuget /) die freye allein-Herꝛſchafft keine ſtat.

Freyheit liebende.

Die Ariſtocratiſche und Democratiſche Regirungen aber / das iſt / woſelbſt die fürnehmſten und edelſten/und das Volck ſelbſt regiren / kommen viel eigendlicher über ein mit der Natur derjenigen / welche ihre Freyheit/ als Gold / lieben.

Dieſe erſte drey Formen und Gattungen der Regirung / haben zwar woll ihre beſondere Fürtrefflichkeiten; aber auch ihre beſondere grobe Fehler/und Ungelegenheiten.

Fehler der allein Herſchafft/ welche

Die allein Herſchafft oder Regirung/ worin ein Potentat frey herſchet/und die vollkommene Majeſtät allein beſitzet/ iſt ſo unvolkommen / und ſtreitig wieder die Regeln der Natur / daß von derſelben nicht aus geſchloſſen werden die Weiber / Kinder/ ja ſelbſt die Ungeborne / wie an Coſroen zu ſehen iſt / welchen die Perſianer zum König kröhnten / indehm Sie die Krohn auff ſeiner Mutter Leib ſetzten; noch Einfaltige / wie Carl der Einfältige / König von Franckreich; weder Wahnwitzige / wie Carl der VI. König von Franckreich; noch Viehiſche / und Tyrannen / als Wenceslaus, König in Böhmen / und viele andere mehr.

zu leicht in Tyranney ausſchläge.

Und obgleich dieſe Regirung / einem edelmühtigen Ober-Haupt / und allein-Herꝛn/ anvertraut würde / ſo leret doch die Erfahrung / daß derſelbe gemeiniglich ſein Hertz auff Tyranney ſetzet; ja es is ſelten glücklich; mehrenteils aber für die Undertahnen ſchädlich / weil ſie ſich ſtets nach den wandelbahren Begierden ihres Ober-Haupts / richten und lencken müſſen/ weil Er/ zur Vergnügung ſeines Ehrgeitzes / die Undertahnen offt in die euſſerſte Armut ſtürtzet/ ihre Güter dem Raub/ihre Kinder dem Mord-Schwert/ und ihre Städte der Plünderung übergibt / ja/ alles dem Feinde in die Hände bringt. Ja/ auffs beſte genommen / obgleich der Monarche ein Friedliebender Regent iſt / ſo werden doch die Undertahnen durch deſſen Amtleute und Freunde/ alzu ſehr beſchweret / und ausgeſogen/ daß es Ihnen unmüglich iſt/mit vollem Beutel / Handel und Wandel zu treiben / welches die eintzigſte Urſache iſt / (wie denn auch kein wiedriges Exempel mag herbey gebracht werden) daß niemahls der Handel und Wandel zu Waſſer und Lande/ under einem allein-Herꝛn / glücklich geweſen iſt; ſondern / das wiedrige iſt mehr als zu wahr / daß der Kauffhandel daſelbſt woll von ſtatten gangen / woſelbſt die Underthanen nicht als Schlaven / ſondern / als freye Leute ſind behalten worden / nemlich in den Republiken / wovon viele und unwiederſprechliche Exempel verhanden ſind / daß in denſelben der Kauffhandel jemehr und mehr zugenommen habe / ſo lange Sie ihre Freyheit behielten; daß hergegen die Bürger an den Bettelſtab gerahten / und ihren Kauffhandel an ſeit ſetzen müſſen / ſo bald Sie einen allein-Herꝛn undertähnig geworden ſind. Beſchauet nur einmahl die alten und weiland blühende Republiken in Griechenland / ſo an dem Mittelländiſchen Meer gelegen / und die heutigen / welche noch in gutem Wollſtande ſind / als Venetien, Genua, das Vereinigte Niederland / Hamburg ꝛc. desgleichen alle Reichs-Städte in Teutſchland / ob nicht dieſelben / andere mit Reichtum / und geſegneter Fülle/ übertreffen?

Fehler der Ariſtocratie, die leicht in eine Oligarchio verendert /

Die Ariſtocratia, oder / das Regiment der edelſten und fürnehmſten / iſt auch nicht volkommen / weil es leicht zu einer Oligarchia, das iſt / zu einem Regiment / worin wenige die Ober-Herꝛſchafft führen / verfallen kan / wie die 2. Triumvirat ſchafften / oder Drey-Herren-Würde zu Rom / waren / wodurch der Friede des Gemeinen Weſens / ſtets beunruhiget wurd: die erſte richteten Cæſar, Pompejus und Craſſus, auff; und die zweyte der Auguſtus, Antonius und Lepidus, durch welche / nach dem Zeugnüß Flori, die Römiſche Republic / gleichſam zertrennet / und von einander geriſſen worden; Oder / Sie verendert ſich in eine Monarchie, gleichwie dem Cæſar die Dreyherꝛſchafft dazu diente / und dem Coſmus de Medicis, die Ariſtocratiſche Regirung über Toſcanen.

oder / Sie verendert ſich in die Monarchie.

Fehler der Democratie.

Die Democratia, oder / das Regiment des Pöbels / iſt auch nicht ohne Fehler, ſondern vielen Verenderungen underworfen / wegen der Bedienung ihrer Obern / obgleich dieſelben dem gemeinen Volck underworfen ſin / und von welchen man an das gemeine Volck appelliren kan / womit es in der Ariſtocratie eine andere Beſchaffenheit hat. Dan / nebenſt der nohtwendigen Verwirrung des Gemeinen Pöbels / (ümb welcher Urſachen willen / auch niemahls eine volkommene Regirung des gemeinen Volcks / geweſen iſt /) ſo kan dieſes Regiment alzu leicht in eine Ariſtocratia, welche ihren Urſprung fürnehmlich aus der Democratia hat; oder / in eine Ochlocratia, das iſt / in eine ſolche Verwirrung/daß ein jeder unter dem gemeinen Pöbel / Haupt für Haupt/zu regirē trachtet/verfallē/ welches geſchicht/wan der gemeine Mann/der dem unge-

welche leicht verendert in eine Ariſtocratia oder Ochlocratia.

ſtümen Meer / nicht ungleich iſt / zu einer allgemeinen Auffruhr / und zur Plünderung der Reichen / ausberſtet; wie zu Neapels, dergleichen Auffwieglungen und Empörungen / ſich oft zu getragen haben / und zu unſer Zeit / in dem Vereinigten Niederland / in der allgemeinen Verwirrung / geſchehen iſt / wovon hernacher mit mehren ſoll geſagt werden.

Die Mixta, oder gemäſſigte Form, iſt die ſicherſte / weil keine von den erwohnten dreyen in derſelben den Vorzug hat.

Weil denn dieſem nach / keine von den bemeldten dreyen Regirungs-formen, volkommen; ſondern mit groſſer Gefahr und Fehlern vermiſchet iſt; wie auch / damit man der Gefahr entkommen / und eine feſte Regirungs-form auffrichten möge; ſo hat man die vierdte Gattung erfunden / nemlich die Mixta, oder eine ſolche / welſche aus den erwehnten dreyen Formen beſteht / dergeſtalt / daß dieſe Drey in derſelben zwar zu finden ſind; doch / daß keine allein herſche / und den Vorzug habe / worinn denn auch die beſte Einmühtigkeit beſteht / weil Sie auff einer bloſſen Mittelmäſſigkeit gegründet / und von allen Fehlern und Gefährlichkeiten befreyet / welchen eine jede Regirungs-Form ſonſten underworffen iſt. Dieſe Form iſt unter allen die ſicherſte: dan / woſelbſt dieſe im ſchwange geweſen / da iſt der Staat in ſeiner beſten Wollfahrt geblieben; ſo bald ſich aber dieſelbe verendert hat / iſt dem Staat allerley Unheil begegnet. In dieſer Regirung / weil in derſelben Niemand alles / und ein jeder etwas zu ſagen hat / wird die allgemeine Welfahrt am beſten behertziget / und die 4. andere Staats-Seulen unverrückt / und ungeſchüttelt gelaſſen.

Exempel der Lacedæmodier.

Dieſe Politiſche Regierung / iſt bey den Lacedæmoniern gebräuchlich geweſen: dan / nachdehm Sie anfänglich durch ihrer Königen Tyranney ſehr beſchweret waren / ümb welcher Urſache willen / Sie denn auch ein hertzliches Verlangen / nach ihrer vorigen Freyheit / hatten; ſo haben Sie auch durch Macht und Anſehen des Lycurgi, dieſelbe / auff folgende Weiſe / wieder an ſich gebracht / indehm Sie 2. Könige erwehlten / welche zugleich regirten / und die Monarchie abbildeten; und damit Sie nicht / nach alter Gewohnheit / tyranniſiren möchten / wurden Ihnen die Nerven ihrer Mach / gleichſam abgeſchnitten / durch eine Rahtsverſamlung / ſo aus 28. der anſehnlichſten Männern beſtund / welche die Ariſtocratia præſentirten / und zuerſt die Reſolution der Könige / bewilligen muſten / ehe und bevor dieſelbe dürffte ausgeführet werden; und damit dieſe 28. der Freyheit des gemeinen Volcks / nicht nachteilig ſeyn möchten / wurden 2. Ephori, oder Auffſeher erwehlet / welche die Democratie abbildeten / und das Recht des gemeinen Pöbels / beobachteten.

So lange die Lacedæmonier dieſe Regirungs-Gattung unterhielten / waren Sie Meiſter und Siegsherren über gantz Griechenland; mit Verenderung derſelben aber / wurden Sie ihren Nachbarn zum Raub und Beute.

Der Römer /

Die Römer haben von den Lacedæmoniern dieſe Ahrt zu Rigieren / gelernet: dan / Sie erwehlten auch 2. Bürgermeiſter / (welche nach dem Zeugnuß Livii, eine Königliche Macht hatten) und einen groſſen Raht / Senatus genandt / auch über diß die Tribunos Plebis, oder Gemein-Männer / welche das Recht des gemeinen Volcks / in acht nahmen. So lange dieſe Regierung bey den Romern ungeendert geblieben / hat ihr Staat in der höchſten Wollfahrt / Anſehen und Vermögen / einen beſtändigen Fuß gehabt / (zu welcher Zeit / nach der Rechnung der Staats-Leute / der zweyte Puniſche Krieg ſich angeſponnen) derer Sie wieder verluſtig worden ſind / ſo bald die Eintrachtigkeit in der Regirung / einen Stoß bekommen hat.

Der Venetianer.

Der [illegible]länder,

D[illegible] und [illegible]der /

Bey den Venetianern, welche nunmehr über 1200. Jahr / durch dieſe Regirung / ihre Republick in gutem Wollſtande / für allen andern Ständen / erhalten haben / findet man noch eine Monarchie, Ariſtocratie und Democratie, wovon die erſte / durch ihren Hertzog; die zweyte / durch den gewöhnlichen Raht; die dritte / durch den ungewöhnlichen / oder groſſen Raht / abgebildet wird. In Engeland geſchicht ſolches durch den König; wie auch durch das hohe / und under Parlement. Und in Holl- und Seeland / iſt dieſe Regirungs-Form / über 800. Jahr / in ſtetigem Wolweſen unterhalten worden / welches die Staten von Holland / in einem offendlichen Schreiben / ſo im Jahr 1587. den 16. Octob. heraus kommen / einzig und allein der Einmühtigkeit / der Liebe und guter Verſtändnüß / welche zwiſchen den Fürſten / oder Graven und Staten deſſelben Landes / &c. geweſen ſind / zu ſchreiben. Vom Jahr 1587. biß ins Jahr 1651. iſt dieſe löbliche Regirungs-Form / under den Fürſten von Orangen, als Stathaltern des Vereinigten Niederlands / mit einer ſolchen Glückſeligkeit gehandhabet worden / daß ſich die gantze Welt darüber verwunderte / und dieſe Regierung für volkommen ausrieff; Wie aber dieſelbe / nach abſterben Fürſt Wilhelms des II. höchſtlöblicher Gedächtnüß / ihren vorigen Glantz verlohren / und das groſſe Schiff dieſes Niederlandes / in eine ſo groſſe Noht und Gefahr gerahten / daß es das Anſehen hatte / als wolte Es an den verborgenen Klippen und Steinfelſen / welche ſeither ungemerckt angewachſen waren / zerſcheitern / will Ich / zur höchſten Betrübnüß und Leidweſen des gantzen Staats / hernacher anführen.

Die Verwaltung der Policey ſichet auff die Gemeine Wollfahrt.

Die Verwaltung der Policey / hat zu ihrem fürnehmſten Hauptzweck / die Wollfahrt des Volcks / wie Uns Cicero lehret: *Salus Populi ſuprema Lex eſto*; von dieſer Wollfahrt / ſofern die Regenten und Undertahnen dieſelben / ſo viel möglich iſt / befördern helffen / ſo / daß Sie mehr den Gemeinen / als ihren eigenen Nutzen ſuchen / mag man alsdan woll mit Plutarcho ſagen / daß ein ſolcher Staat der beſte und glückſeligſte ſey. Betrachtet den Unterſcheid zwiſchen den beyden Republicken Venetien und Genua. Dieſe pflegte ehrmahls glücklicher zu ſeyn / als jene; nach dehm Sie aber auff dem Meer / eiñ groſſe Niederlage von den Venetianern gelitten / hat ſie ſich bloß und allein auff ihren eigenen Vorteil / und auff den Kauffhandel gelegt / wodurch Sie in viele Uneinigkeit unter ſich ſelbſt gerahten / und ihre Nachbaren zu underdrücken / angefangen hat; da hergegen die Venetianer, weil Sie mehr die Wollfahrt des Gemeinen Weſens / als ihren eigenen Vorteil betrachteten / den Genueſern über das Haupt gewachſen / und Ihnen zu mächtig geworden ſind / wie noch heute ihre Hoheit bezeuget.

Gefähr der Verenderung in der Regiments Form.

So lange die Form und Verwaltung der Regirung / welche dem Staat gedeylich nnd nützlich iſt / in guter Ordnung unterhalten wird / bleibt der Staat in Einigkeit / und geneuſt des innerlichen Friedes; ſo bald aber beyde / oder eine allein / Verenderung leidet / ſo iſt zu beſorgen / daß der gantze Staat groſſe Gefahr ausſtehen möchte / wegen der Unwilligkeit des Volcks / der Empörungen / und der einheimiſchen Kriegen / welche den Staat / wie der Krebs den Leib / innerlich dermaſſen verzehren / daß Er gar zu boden fallen / und den Geiſt auffgeben muß.

Die Nohtwendigkeit des Kriegs-weſens / und der Rentkammer.

Die Politiſche Regirung würde nicht des Vermögens ſeyn / den Gottesdienſt zu handhaben / und die Gerechtigkeit zu üben / es ſey denn / daß man dazu zwey nohtwendige / und unvermeidentliche Mitte / nemlich das Kriegs-Weſen / und die Rentkammer / gebrauchte / wovon Julius Cæſar ſtets zu ſagen pflegte: *Duo eſſe, quæ principatus comparent, ſervent & augeant;* Milites & Pecuniam, das iſt: es ſind zwey Stücke / wodurch ein Staat befeſtiget / erhalten und vermehrt wird / nemlich / durch Soldaten und Geld.

Wieder die aus und inländiſche Feinde / iſt Eintrachtigkeit nöhtig in dem Staat / und Tapfferkeit wieder die Feinde.

Weil der Gerechtigkeit zu allen Zeiten iſt underdrückt worden; Ehrſucht aber und die Begierden / das menſchliche Gemüt ſo eingenommen haben / daß nichts in der Welt / für ihrem Anfall und Bosheit befreyet iſt / woraus die aus- und innländiſche Kriege entſtanden; darumb muß man ſich dawider mit zweyen Mitteln / wodurch alle Stände unterhalten werden / bewaffnen / wie uns Polybius leret / nemlich mit Tapfferkeit wieder die Feinde / und mit der Einträchtigkeit in dem Staat / *fortitudine in hoſtes, & Domi Concordiâ.* Die Einträchtigkeit wird geheget und gepflegt durch eine gute Policey / wodurch man alle inländiſche Empörungen und Kriege ablehnen / und ſtillen kan / wovon Ich zuvor geredet hab. Die Tapfferkeit wieder einen ausländiſchen Feind / beſteht in einer guten und woll angelegten Kriegs-Verfaſſung / welche die Ausführerin der Geſetze iſt / *Legum Executrix.*

Die Kriegs-Rüſtung iſt zweyfach / eine zu Waſſer / die andere zu Lande.

Die Kriegs-Verfaſſung / iſt Zweyfach / eine / die zu Lande; die andere / ſo zu Waſſer muß angeſtelt werden. Zu dem Kriegs-Anſtalt zu Waſſer / werden erfordert Volck / Schiffe und Ammunition-Häuſer; Zu dem Kriege zu Lande / ſind gleichfals nöhtig / Soldaten / Schantzen / und Zeug- oder Proviant-Häuſer.

Die Soldaten beſtehen aus Ober-Häuptern, oder gemeinen Knechten.

Das Lob der Fürſten von Orangen, wegen der Auffrichtung einer Kriegs-Schule / in dem Vereinigten Neederlande.

Die Soldaten beſtehen aus Ober-Häuptern / und gemeinen Knechten. Lange Erfahrung / ſchleunige Anordnung / und Tapfferkeit / machen einen guten Kriegs-Oberſten; und gute Krigs-Zucht / machet gute Soldaten / gleichwie ſolches zu ſehen geweſen in dem Vereinigten Niederlande / zur Zeit des 80. jährigen Kriegs / wieder Spanien / under der hochweiſen und vorſichtigen Verwaltung der Fürſten von Orangen, preißwürdigſter Gedächtnüß / welche die zerfallene Lands-Kriegs-Zucht / und Gewohnheiten des Römiſchen Volcks / welches faſt die gantze Welt bezwungen / erneuerten und verbeſſerten / auch zu dem Ende / eine Kriegs-Schule auffrichteten / worin ſich viele Europæiſche Fürſten finden lieſſen / derer Kriegs-Erfahrung nichts geachtet ward / ſofern Sie nicht die erſte Fundamenten / in dem Vereinigten Niederlande / gelegt hatten. So ſagt man auch / daß der groſſe Kriegs-Held Guſtavus Adolphus, wie auch Monſr. Turenne, Herꝛ Rabenhaupt / ꝛc. under den Fürſten von Orangen, als gemeine Soldaten / gedienet haben.

Die Kriegs-Diſciplin, auff den Schiffen / iſt in Niederland in guten Stande.

Die Krichs-Zucht zu Waſſer / iſt in dem Vereinigten Niederlande / ſo lang / löblich im ſchwange gangen / als die Provintzen / die Kauffmanſchafft zu ihrem Grund gehabt haben; fürnehmlich aber / under der hochweiſen Genralſchafft der mehrgemeldten Orangen-Fürſten / under welchen / die See-Leute von ihrer Tapfferkeit / wieder Spanien und Portugal / ſo woll inner- als außerhalb Europa, ſolche Probē getahn / daß ſich die gantze Welt zum höchſtē darüber verwundert hat.

Wie nöhtig die Schantzen und feſte Oerter ſind.

Derſelben Wenigkeit in Pohlen.

Daß die Soldaten ohne Schantzen / ein Land / für dem Infall des Feindes zu beſchützen / nicht beſtand ſind / iſt gnug aus den Exempeln der vorigen / und jetzigen Zeiten / und aus der heutigen ſehr mächtigen Europæiſchen Fürſten Practik / überflüſſig bekandt / welche / ob ſie gleich gnug Soldaten haben / dennoch ihre Grentzen mit Schantzen und Bollwercken / an den beſt gelegenen Oertern / auffs beſte verſichern / wie in den Türckey / Moſkau / und in Franckreich zu ſehen iſt. Und weil die Mannigfaltigkeit des Adels / in dem groſſen und mächtigen Königreich Polen / ſich ihrer Polacken / das iſt / Landsleuten rühmt / und ihre Freyheit darin zu ſeyn vermeinet/ daß ihre Länder beynahe keine feſte Schantzen/ und Städte haben/ weil ihre Könige dadurch deſto geringere Gelegenheit finden/ Ihnen an ihrer Freyheit nachteilig zu ſeyn; darumb ſind Sie nicht allein ihren Nachbaren; ſondern auch ihren underhörigen Coſacken/ und Reichs-Soldaten/ gleichſam ein ſtetiger Raub und Beute.

wie ſchädlich.

Schiffe wie nöhtig.

Und daß die Schiff-Leute/ ohne Schiffe auf dem Meer/ in ihrem uneigentlichen Element/ nicht leben konnen/ leret die Natur/ obgleich die Portugiſiſche Jeſuiten, die Oſt-Tartern in Sina/ wolten überreden/ daß die Holländer/ See-Katzen weren/ welche drey Tage und Nächte/ under dem Waſſer leben könten.

Zeug-und Proviant-Häuſer wie nöhtig dieſelbe ſind.

Soldaten und Schantzen würden nichts helffen/ ſondern fruchtloß ſeyn/ ſofern man Ihnen nicht der Gebühr nach/ mit Zeughäuſern zu hülffe käme/ und wieder ihre Feinde/ Wehr und Waffen darreichte; ſondern auch mit nöhtigen Lebens-Mitteln/ zur Unterhaltung ihrer Kräffte/ under die Arme griffe/ ohne welche Sie nicht würden überwinden/ noch leben können; ſondern/ ohne Schwert überwunden werden/ ja/ von aller Kriegs-Zugt abweichen/ gleichwie jener Keyſer ſagte: daß ein Soldat nicht gehorchet/ es ſey denn/ daß Er wol gekleidet/ und woll gewaffnet iſt/ gute Schuhe an den Füſſen/ und woll gegeſſen hat/ und noch etwas über behält im Wadſach.

Ich will die beſondere Fragen/ betreffende die Werbung der Soldaten/ aus was Landſchafft/ und wie alt Sie ſeyn müſſen; desgleichen/ wie die feſte Oerter ſollen beſchaffen/ und gelegen ſeyn; und was von den Schiffen/ und der Nohtwendigkeit eines Zeughauſes/ könte geſagt werden/ übergehen/ weil es mein Zweck nicht iſt/ und will ſolches den Kriegs-und Schiffs-Erfahrnen/ und Beſtungs-Bau Meiſtern/ überlaſſen.

Schatz-Cammer wie nöhtig.

Wie aber ohne Rent-Cammer/ und Bezahlung des Solds/ das Kriegs-Weſen/ zerfallen; die Soldaten verlauffen; die Schantzen und feſte Oerter zu grund gehen; die Zeug-und Proviant Häuſer von aller Nohtwendigkeit entblöſſet bleiben/ und eine Republick nohtwendig zu ſcheitern gehen würde/ und wie Tacitus ſagt: daß kein Volck in Ruhe und Friede ohne die Waffen leben/ daß man auch keine Waffen/ ohne Sold/ führen/ und keinen Sold ohne Schatzkammern/ austeilen könne; darumb muß dieſes derjenigen/ welche am Steur-Ruder des Regiments ſitzen/ gröſte Sorge unter andern ſeyn/ daß ſie die Schatzkammer des Landes/ jeder Zeit mit einigen Vorraht verſorgen/ in Betrachtung/ daß das Geld eine Zierde/ zur Zeit des Friedes/ und eine Hülffe/ zur Zeit des Kriegs iſt/ woraus man Freunde und Feinde durch Woltähtigkeit/ verpflichten/ den Nohtdürfftigen helffen/ und alles zu wege bringen kan/ was in menſchlichen Kräfften ſteht; und daß man offt dadurch auf eine mehr ſichere und weniger gefährlichere Weiſe/ als durch Schwert und Wafen/ den Feind überwinden könne/ wie ſolches Petronius Arbiter ſehr ahrtig in folgenden Reimen beſchreibt:

Quisquis habet nummos, ſecura navigat Aulâ,
Fortunamque ſuo temperat arbitrio.
Multa loquar: Quid vis nummis præſentibus opta,
Et veniet; clauſum poſſidet arca Jovem.

Das iſt einiger maſſen verteuſchet:

Wer gnug begütert iſt/ der hat des Fürſten Gnade/
Und kan/ was Er nur will/ verrichten ohne Schade.
Der Sieg ſteht Ihm zu Dienſt/ das Glück in ſeiner Hand/
Er herſchet über all/ zu Waſſer und zu Land.
Ja ſelbſt der Jupiter/ läſt ſich durch Geld verſtricken/
Und wird ſich wunderlich/ nach deſſen Willen ſchicken/
Der Geld und Güter gibt. D'rumb gib nur reichlich hin/
So haſt du/ was du wilt/ nach deinem Wünſch und Sinn.

Die Lacedæmonier hatten keine Schatz-Kammer.

So unmüglich ein Menſch/ ohne Nerven und Spann-Adern/ gehen kan/ eben ſo wenig kan ein Staat beſtehen/ ohne Geld/ welches iſt die höchſte Stärcke des Kriegs/ und von dem alten Fürſt Wilhelm dem I. die fürnehmſte Spange des Harniſches/ genandt worden. Die Lacedæmonier allein/ hatten keine Schatz-Kammer/ und haben doch ihre Republick in gutem Wollſtande/ 500. Jahr/ auff folgende Weiſe/ erhalten: dieſe Republick beſaß ein ſehr groß und fruchtbar Land/ welches unter den Undertahnen/ anfänglich ſehr ungleich in Aeckere verteilt war; mit der Zeit aber/ wurd es durch die Regenten ſo gleich ausgeteilt/ daß ein jeder Burger/ zur Unterhaltung ſeines Haus geſindes/ ſo viel Lands bekam/ als Ihm nöhtig war/ welches Er/ vermöge der Geſetzen des Lycurgi, nicht verkauffen/ auch mit keinem Gold und Silber handlen dörffte; ſondern/ Er muſte von demjenigen leben/ was das Feld hervorbrachte/ nach dem Exempel unſer erſten Voreltern: durch welche Feld-Arbeit/ ihre Leibe gantz hart und bequem wurden zu dem Krieg; ja/ Sie entwöhnten ſich dadurch von aller Wolluſt/ und lerneten Sparſamkeit/ und alle Tugenden. Auff gleiche weiſe/ ſolte man in einer wolbeſteldten Republick auch woll leben können/ ſofern man ſich nicht für mächtigen Feinden förchten müſte. Das recht der Völcker/ hat den rechtmäſſigen Gebrach des Goldes und Silbers/ eingeführt/ und ſo ja Republicke durch den Reichtum ſind verloren gangen/ ſo iſt ſolches geſchehen durch den Mißbrauch/ welcher

Geldmangel wie ſchädlich.

durch heilſahme Geſetze kan verbeſſert werden. Und obgleich Lycurgus, bey den Spartanern, und Morus, in ſeinem Buch / Utopia genandt / die Schatzkammer verwerffen / und Machiavellus leuchnet / daß Geld die Spann-Ader des Krieges iſt; ſo iſt gleichwoll das ſicherſte / daß ein jeder Staat einigen Schatz in Vorraht habe: *Pecunia ſine peculio fragilis eſt*, ſagt Celſus *in L. 79. §. 1. ff. de Leg.* und das jenige betrachte / was Demoſthenes ſagt: *ſine ſumptibus nulla Reſpublica conſiſtit, opuſque ei opibus eſt, & ſine iis nihil fiet, quod opus.* Die Erfahrung hat zum öfftern geleret / wie bey Ermanglung des Solds / die Teutſche Soldaten / (welche ohne Sold ungern fechten) von den Feinden zerſtreuet / und verjaget ſind. Als Keyſer Carl der V. im Jahr 1546. von dem Gebirge bey Jngolſtadt / die herannahende Soldaten / verſchiedener Teutſchen Fürſten und Reichs-Städten / welche ſeine Feinde waren / erblickte / rühmte Er zwar ihre gute Ordnung und Tapfferkeit; ſagte aber dabey / das Sie bald durch Ermanglung des Solds / und guten Rahts / würden überwunden werden / wie denn auch ſolches kurtz hernach erfolgt iſt. Als Jacob Trivultius, ein ſehr erfahrner Kriegs-Oberſter / gefragt worden / wie viele Stücke man eigendlich zum Kriege nöhtig hätte / hat Er dreymahl geantworet: Geld / Geld / Geld.

Vorraht iſt nöhtig.

Zu dieſer Schatzkammer hilfft auch wenig / daß ein Fürſt reiche Undertahnen; Er aber einen ledigen Beutel hat: dan / was für Hulſſe in der Zeit der Noht / von den Bürgern zu erwarten ſtehe / bezuget zur Gnüge / der Undergang von Conſtantinopel: Als der Keyſer von den Bürgern / für ſeine ſilberne Tafel und koſtliche Gerähte / Geld forderte / ſchwur ein jeder / daß Er nichts in Vorraht hätte / welches doch hernach unwahr befunden worden / als Mahomet der II. die Stadt eroberte / und 17. Millionen für ſich allein / zur Beute bekam.

Schatzkammer wie Sie müſſe bedienet werden.

Bey der Vermehrung der Schatzkammer / muß man der Redligkeit und Ehrbarkeit Raum geben / und den faulen und ſtinckenden Gewinn des Veſpaſiani und Caligulæ, verwerfen / welche ſo begierich auff Schätze und Reichtum waren / daß der Erſte ſich nicht ſchämte / aus Seich / und von den Betelern; der Andere / von Huren-Lohn und Schlägereyen / Schaß und Geld zu nehmen / und ihren Undertahnen die Haut über die Ohren zu ziehen / und aus zu ſaugen. Keyſer Tyberius, ein groſſer Staats-Mann / als Jhm gerahten wurd / daß Er ſeine Undertahnen mit Schatzungen ſolte beſchweren / gab zur Antwort: *Boni Paſtoris eſt tondere pecus, non deglubere*, das iſt: ein guter Hirt ſcheert ſeine Schaffe; aber Er ziehet ihnen das Fell nicht ab.

Die Verwalter in der Geld-Mittel muß nicht der Geld-Geitz ſeyn / noch Verſchwendung: ſondern die Freygebigkeit.

Die Fürſteherin und Verwalterin der Geld-Mittel / muß nicht der Geld-Geitz ſeyn: dan / als Perſeus, König in Macedonien, mehr ſeine Schätze / als ſein eigen Leben / und ſeine Soldaten / welche Er mit ſeinen Schätzen hätte erhalten konnen / liebte / da verlohr Er ſeinen Reichtum / Staat / und Freyheit; Noch die Vergeudung / weil die Gelder aus dem Schweiß der Undertahnen / ſind verſamlet / welchen man zugleich das Blut abzapffen konte / wan man nicht gebührlich mit der Schatzkammer / umbgehen würde; Sondern es muß die Freygebigkeit / nach der Billigkeit und Weißheit / welche das Geld / wo es nöhtig / und nützlich iſt / austeilt / das eigendlich ſparen heiſſet / eingerichtet werden / ob man gleich zuweiln / bey Zufall / etwas freygebiger ſeyn muß / wie Terentius ſagt: *Pecuniam in loco negligere, maximum interdum eſt lucrum.*

Staats-Intereſſe wie es von den Frantzoſen behertziget wird /

So viel ſey geſagt von den fünff Staats-Regeln und Seulen / worauff ein jeder Staat muß gebauet ſeyn; durch derer Wahrnehmung / das rechte und wahrhafftige Intereſſe eines jeden Staats / welches die heutige Staats-Leute *Ratio Status*; die Alten / *Jus Dominationis & Arcana Imperii*; die Jtaliäner *Ragione di Stato*; und die Frantzoſen *Raiſon d'Eſtat*, nennen / wird erhalten und zu wege gebracht. Dieſe letzte behertzigen dieſes ſo woll / daß der Geheime Raht / mit welchem der König ſelbſt / beynahe alle Morgen / über die wichtigſte Reichs-Geſchäffte / Unterredung hält / aus 4. Perſohnen beſtehet / welche die fürnehmſten ſind in der Beobachtung der obbemeldten Staats-Seulen / nemlich Monſr. Tellier, wegen der Gerechtigkeit; Pompone, wegen der Policey; Turenne, wegen des Kriegs-Weſen; und Colbert, wegen der Schatzkammer; und laſſen inzwiſchen den Gottesdienſt / der Wachſamkeit der Geiſtlichen / anbefohlen ſeyn / welche in bemeldtem Raht / keinen Sitz / noch Zutritt haben.

wie von den Schweden /

In Schweden / wird zur Zeit der Minderjährigkeit des Königs / die Reichs-Regirung verwaltet / durch fünff Perſohnen / under dem Nahmen der Regirenden Herren / nemlich durch den Reichs-Truchſes / oder Gerichts Præſidenten; durch den Reichs-Cantzler / oder Verwalter der Staats-Geſchäffte; durch den Reichs-Admiral / über die See-Militz; durch den Reichs-Feldherrn / über die Land-Militz; und durch den Reichs-Schatzmeiſter / über die Finantz; die erſte Staats-Seule aber / das iſt / die Religion, dem Ertzbiſchoff / und den übrigen Geiſtlichen / anheim ſtellende.

und bey den Türcken.

Zu Conſtantinopel / verſamelt ſich alle Sonabend / Sontäg / Montag und Diengſtag / des Morgens früh / in dem Divan, under der Garde 3000. Janitſcharen / ein Raht von 6. Perſohnen / welche von dem groſſen Sultan ausdrücklich darzu erwehlt ſind / damit Sie als Fürſteher der 5. obbemeldten Staats-

Seulen/ die Regirung des gantzen Türckiſchen Staats/ verwalten mögen/ nemlich/ der Muffti/ oder hohe Prieſter; der Caſiasquier/ oder/ Ober Gerichts Præſident; der Reisketap/ oder Verwalter der Staats-Sachen; der Vizir Acem/ oder erſte Vizir/ das iſt/ Generaliſſimus über die Land-Militz; der Dins Beglerbey/ oder Admiral/ über die See-Militz; und der Teßerdar/ oder General Schatz-Meiſter. Von dieſem Intereſſe, pflegte ein ſehr kluger und erfahrner Feld-Oberſter zu ſagen; daß Es über die Fürſten regire/ gleichwie Sie über ihre Undertahnen; ja/ ſo viel mehr/ und höher ein Fürſt ſey/ als jene/ eine ſo viel gröſſere Erkäntnüß in Staats-Sachen/ würde auch von Ihm erfordert/ als in allen ſeinen andern Geſchäfften.

Das Staats-Intereſſe kan nicht betriegen.

Kan ein König oder Fürſt zuweiln betrogen/ und ſeine Rähte verblendet werden/ das wahre Intereſſe kan nicht fehlen/ noch betriegen: dan/ in ſo weit das Intereſſe woll/ oder böß beobachtet wird/ ſo viel gewinnet/ oder verliert der Staat dadurch: Woraus denn folgt/ daß beynahe alle unglückliche Zufälle des Staats/ eintzig und allein/ aus der böſen Verwaltung derjenigen/ welche das wahre Intereſſe recht handhaben ſolten/ und welchen die Regirung des Staats anvertrauet worden/ herrühren/ es ſey/ daß Sie das wahre Intereſſe nicht recht verſtehen; oder/ daß Sie durch Vorurteil/ durch Geitz/ oder durch dergleichen ſchädliche Laſter/ ſich verblenden laſſen/ und es nicht verſtehen wollen/ oder verſeumen.

Verenderung der Regiments Regirung.

Und dieweil alle Herſchafften über Länder und Städte/ deswegen der ſtetigen Verenderung ſo ſehr underworfen ſind/ weil Sie eben ſo woll/ wie ein Menſch/ geboren werden/ wachſen/ abnehmen/ veralten/ ja ſelbſt gäntzlich ſterben/ und dahin fallen; So erfordert die nohtwendige Amts-Gebühr/ aller regirenden Königen und Fürſten/ die das Steur-Ruder des allgemeinen Welt-Schiffs/ worin Wir alle fahren/ in der Hand haben/ daß ein jeder unter Ihnen/ und Sie alle insgeſamt/ krafft der obbemeldten Staats-Regeln und Seulen/ welche ihr Compaß ſind/ worauff Sie allein das Auge richten muſſen/ dieſes Schiff/ wieder Wetter und Wind/ und allerley Unglück/ ſolcher geſtalt hin und her drehen/ damit es endlich den gewünſchten Haven unbeſchädiget erreichen möge/ welcher iſt ihr Zweck und Intereſſe; und ja nicht der Lehre/ der alzu ſtrengen und unbeweglichen Stoiken folgen/ die das Schiff lieber in die höchſte Gefahr der Zerſcheiterung/ ſolten gerahten laſſen/ ehe Sie einen Daumbreit von dem/ zu dieſem Haven führenden rechten Wege/ ſolten abweichen.

Das Staats-Intereſſe übertrifft alle Geſetze.

Das Intereſſe des Staats/ übertrifft ſo weit alle Bürgerliche/ gemeine/ und fundamentale Geſetze/ daß es auff allerley Weiſe/ etwas kan gebieten/ oder verbieten/ wan nur die Wollfahrt des Staats/ ſolches erfordert/ ob es gleich bemeldten Geſetzen zu wieder were: Dan/ der Staat richtet ſich keines weges nach den Geſetzen; ſondern/ die Geſetze muſſen ſich ſchicken/ nach dem Staat/ ſo offt ſolches die Noht erfordert/ welche eine ſolche Krafft hat/ daß Sie eine Sache vergönnet/ die nach den Bürgerlichen und fundamental-Geſetzen/ unerlaubt iſt/ nach dem gemeinen Sprichwort: Noht bricht Geſetze.

Und weil die Wollfahrt des Staats/ das fürnehmſte Stück iſt/ wornach alle menſchliche Geſetze müſſen eingerichtet werden; darumb mag man auch woll ohne erheiſchende Noht/ wieder die Bürgerliche und fundamentale Geſetze/ das Staats-Intereſſe, gelten laſſen: dan/ ſofern die Geſetze/ welche zum Verteil des Staats/ geſtifftet ſind/ demſelben nachteilig fallen/ ſo müſſen die Geſetze ſelbſt zu grunde gehen/ und bleiben keine Geſetze mehr.

An der Wahrnehmung der Staats Regeln/ hängt die Wellfahrt des Staats/ welches doch wenig betrachtet wird/

Weil denn nun die Wellfahrt eines Landes/ fürnehmlich auff einer guten Wahrnehmung der Staats-Regeln/ beruhet/ ſo iſt für allen Dingen hochnöhtig/ daß ein Fürſt nichts tuhe/ es ſey denn/ daß Er zuerſt vernünfftige und redliche Urſachen dazu habe/ damit Er/ gleichſam in einem Spiegel/ anderer Leute grobe Fehler ſehende/ ſich bey aller Gelegenheit dafür hüten möge. Weil aber ſolches von Anfang her/ biß auff dieſe unſere Zeit/ wenig iſt behertziget und geübet/ die Welt auch ſtets mit geringer Weißheit/ iſt regiret worden/ nach dem bekandten Sprichwort.

Dei Providentia & hominum ſtultitia
gubernant mundum.
Das iſt:
Gottes verſehung/ und der Menſchen
Torheit/ regiren die Welt.

weswegen auch alle Staten der Verenderung underworfen ſind.

So ſind dadurch alle Regirungen und Herſchafften/ ſo viel derſelben auch ſeyn mögen/ nicht ein ſondern offtmahl/ dergeſtalt von ihrem vorigen Staat abgewichen/ und ihnen ſelbſt ſo ungleich geworden/ daß/ ſofern Sie in den Spiegel der alten Geſchichten/ einſehen wolten/ Sie ſich ſelbſt keines weges mehr kennen würden. Wovon ein heidniſcher Philoſophus urteilt/ daß es von den Göttern herkomme/ derer fürnehmſte Arbeit ſeyn ſolle/ ein Ding zu erheben/ und das Andere/ nieder zu ſtürtzen. Wor ſind nun Babylon und Ninive/ deren ein jedes 3. Tagreiſe groß geweſen/ zu finden? Wo iſt die Herſchafft des reichſten und mächtigſten Königs Salomons/ der ſeines gleichen nicht gehabt/ auch ins künfftige nicht haben wird? Wo iſt der wunderbarliche Scepter von Juda geblieben? Wo iſt der groſſe Reichtum Tyri, und Sidon? Wor iſt das hochmühtige Carthago, mit ſeinen 500. Kriegs-Schiffen/ hinkommen? Wor iſt die verwunderliche groſſe

Exempel.

groſſe Macht der 4. Monarchien/ fürnehmlich aber der Römiſchen/derer Inwohner ſich dörfften rühmen/ als were ihr Staat ewig und unſterblich/ geblieben? Wor iſt ein Staat zu finden/ der nicht verendert worden? Dieſe ſtetige Verenderung iſt zur Gnüge/ aus den Reimen des Ovidii, in ſeiner XV. Metamorphoſi, zu ſehen/ worin Er ſagt:

—— *Sic omnia verti*
Cernimus; atque alias aſſumere robor agentes,
Concidere has: Sic magna fuit cenſuque viriſque,
Perque decem potuit tantum dare ſanguinis annos,
Nunc humilis veteres tantummodo Troja ruinas,
Et pro Divitiis tumulos oſtendit avorum.
Clara fuit Sparta, Magnæ viguere Athenæ,
Nec non & Cecropis, nec non Amphionis arces,
Vile ſolum Spartæ eſt: Altæ cecidere Mycenæ,
Oedipodioniæ quid ſunt niſi nomina Thebæ?
Quin Pandioniæ reſtant niſi nomen Athenæ?

Welches auff Teutſch einiger maſſen alſo lautet:

Bald ſteigt/ bald fält das Glück/ wie täglich iſt zu ſehen/
Ein Volck kömt heut empor/ das ander muß vergehen.
Hat Troja Geld und Volck/ für einen langen Krieg/
Vielleicht kömt heut die Zeit/ die ſchändet allen Sieg.
Wozu hilfft denn das Geld/ als Gräber zu verſchaffen/
In derer finſtern Grufft/ die Helden gehen ſchlaffen.
Wo iſt nun Sparten Ruhm? Wo pranget nun Athen?
Wo iſt der Theben Pracht/ mit denen von Mycen?
Ach/ Sparta iſt Zerſtört/ und Troja iſt gefallen/
Durch Feindes Schwert/ und Feur! Was iſt nun noch von allen/
Mehr übrig/ als der Nahm/ der nur im Hauch beſteht/
Und mit der leichten Lufft/ im Augenblick vergeht!

Wenige Königreiche und Länder erreichen in gutem Wolſtande/ das hunderſte Jahr. Ein wiedriges ſihet man in der Türckiſchen Rigerung/

Alle Reiche und Stände der Welt/ haben mit ihrem Exempel bekräfftiget/ daß (wegen der erwehnten Menſchlichen Torheit) weder Macht noch Anſehen/ die Verenderung/ welche allen irdiſchen Dingen angebohren iſt/ haben verhindern und hemmen können; daß alle Länder und Städte/ ihre geſetzte Zeit/ und eine eingeſchranckte Glückſeligkeit haben; daß ihrer viele im Anfang/ oder in ihrer erſten Kindheit/ erſticken; ſehr wenige aber/ in einer ſtetigen Wollfahrt/ hundert Jahre erreichen/ die von vielen gehalten werden/ für ein volkommenes Alter der Königreichen und Ländern/ welches keines unter Ihnen/ in blühendem Wollſtande/ überleben könne; ob man gleich das Wiederſpiel in dem verwunderlich gröſſen und mächtigen Keyſertum der Türcken/ mercket/ welches nicht durch die götliche Vorſehung/ wie einige wollen; ſondern/ durch ſeine ſehr ſtrenge Politiſche/ und Kriegiſche Regeln und Geſetze/ ſo woll in dem Kirchen- als Pölicey-Weſen/ ſein hohes Gefahr-Jahr/ nicht allein mehr/ als zweymahl/ in blühendem Wollſtande/ hat überlebt; ſondern/ auch noch über diß ſcheint/ als ſolte Es ewig darin bleiben/ und noch täglich wachſen und zu nehmen/ zum Shrecken aller ſeiner Nachbaren.

in Holland/

Auff gleiche weiſe haben die Staten von Holland/ in einem offendlichen Mandat/ underm dato den 16. Octob. 1587. bezeuget/ ,,
daß innerhalb 800. Jahren/ in welchen die ,,
Graven mit den Staten/ dieſe Länder regi- ,,
ret haben/ der Staat von Holl- und See- ,,
land/ unverenderlich geblieben ſey/ ja ſo be- ,,
ſtändig/ als ein Land under der Sonnen/ mag ,,
geweſē ſeyn/ noch durch Schwert überwundē/ ,,
weder durch ausländeſche/ noch einheimiſche ,,
Kriege/ beunruhiget worden/ welches von keinem Königreich/ oder Republick/ mit Fug kan geſagt werden/ (es were denn die Republick von Venetien) wovon man keine andere Urſache geben kan/ als die Einmühtigkeit/ ,,
Liebe und gute Verſtändnüß/ ſo zwiſchen den ,,
Graven und Staten geweſen ſind. Welches ,,
iſt das erſte und fürnehmſte Stück ihres Interesse. ,,

und [illegible] Venetien.

Franckreich iſt ein Exempel der ſtetigen Verenderung.

Damit wir aber ein Muſter und Vorbild/ der ſtetigen Verenderungen der Königreichen und Ländern/ ſehen mögen/ will Ich mit wenigen anführen/ die Verenderungen/ wie auch den Auff- und Niedergang/ des groſſen und mächtigen Königreichs Franckreich/ eenen es von Anfang/ biß zu dieſer unſer Zeit/ ſtets underworffen geweſen iſt/ obgleich die Frantzoſen keine Verenderung ihres Reichs/ erkennen wollen; ſondern davon rühmen/ daß es von Anfang/ biß hieher/ ohne Exempel/ unverenderlich geweſen ſey.

Franckreichs Urſprung.

Der Anfang und Urſprong der erſten Inwohner in Franckreich/ iſt wegen der undencklichen Zeit/ ſo wenig bekandt/ und ſo tunckel/ daß man nichts davon berichten kan; ja/ was von einigen Geſchichtſchreibern davon geſagt wird/ ſcheinet mehr eine Mährlein/ als die Warheit/ zu ſeyn. Dieſes wird allein von den Meiſten für wahr gehalten/ daß Aſcenas, ein Sohn Gomer, deßen Vater Japher, und Groß-Vater Noachs, war/ nach der Babyloniſchen Sprach-Verwirrung/ unter der Zerſtrenung der Völcker/ mit den ſeinigen in Europa kommen ſey/ welches ſeines Groß-Vaters Erbteil war/ und habe daſelbſt Thracien/ Macedonien/ Griechenland/ und dieſem nach/ durch die Vermehrung des Menſchlichen Geſchlechts/ Teutſchland/ Gallien/ Spanien/ und England/ bevölckert/ woſelbſt die Leute durchgehends einerley Sprache hatten/ und nach der Zeit von den Griechen/ mit einem gemeinen Nahmen Celten; und von den Hebreern/ die Kinder Aſcenas genandt worden. Was für einen Nahmen aber/ das Volck/ welches zwiſchen dem Pyreneiſchen Gebirge/ und dem Rhein/ gewohnt hat/ in einem Lande/ das nunmehr Franckreich genennet/ und von andern Völckern unterſchieden wird/ gehabt habe/ ſolches iſt wegen der undencklichen Zeit/ verborgen. Doch iſt aus den alten Geſchichten bekandt/ daß under der Regirung des Tarquinii Priſci, eines Römiſchen Königs/ ungefehr 600. Jahr. vor Chriſti Geburt/das Wort Gallia, von den Inwohnern/ welche zu der Zeit Gaulen/ oder Gallen genandt/ und hernach von den Francken überwunden worden/ hergeſtammet ſey.

Der heutigen Frantzoſen/ und ihres Nahmens Urſprung.

Was aber der heutigen Frantzoſen Urſprung/ und Nahmen betrifft/ meinen Trithemius, Hunibaldus, und andere/ die Ihnen folgen/ als weren Sie entſproſſen/von einem Francus, oder Francion genandt/ der ein Sohn des Hectoris, des Sohns Priami, des Sohns Laomedon, deſſen Vater Ilus, und Groß-Vater Tros, die erſten Grundleger der Welt berühmten Stadt Troja, ſollen geweſen ſeyn: Weswegen auch einige der heutigen Frantzoſen/ in ihrem Stam-Wapen/ den Priamus und Hector abmahlen/ aus deren Lenden Sie entſproſſen zu ſeyn/ fürgebende; damit Ich aber ſicherer gehe/will Ich den Anfang machen von der Zeit an/ welche die Geſchichte für glaubwürdiger halten.

Nachdehm die Römer durch ihren Feldherrn Julius Cæſar, gantz Gallien, innerhalb 9. Jahren/ eröbert/ und durch viele andere herliche Uberwindungen/ den höchſten Staffel der Glückſeligkeit erreichet/ auch dadurch die vierdte und mächtigſte Monarchie eingenommen hatten; ſo iſt dieſelbe durch Verenderung der Regirung/ und Fahrläſſigkeit ihres wahren Intereſſe, ſo ſehr wieder erniedriget/ (nach dem Sprichwort der Staats-Leute; daß die höchſte Volkommenheit eines Staats/ ein unfehlbares Zeichen ſeines anſtehenden Undergangs ſey/ *ſummiſque negatum, ſtare diu*) daß ungefehr 400. Jahr nach der Geburt Chriſti/ zur Zeit der Regirung des Keyſers Honorii, ein Teil der Gotten, aus Spanien und Italien kommende/ (welche Landſchafften Sie bereits eingenommen hatten/) in Gallien eröbert habē die Provintzen Narbonne und Languedok (*quaſi Langue de Goth*,) wie auch die Burgundier, oder/welches beſſer iſt/ die Burg-wohner/ nebenſt noch einigen andern Landſchafftē in Gallien, woſelbſt Sie ein Königreich auffrichteten/ welches Sie nach ihrem Nahmen Burgundien nenneten. Und was von Gallien noch übrig blieb/ iſt/ durch einige Teutſche Völcker/ welche zwiſchen dem Rhein und der Elbe wohnten/ eingenommen worden/ nachdehm Sie durch ihre einmühtige Zuſammenſpannung und Verbindnüß/ aus dem Felde geſchlagen/ und durch dieſen Sieg/ das Joch der Römiſchen Monarchie/ von ihrem Halſe geworfen/ und ihre vorige Freyheit wieder befochten hatten/ weswegen Sie den Nahmen Francken/ das iſt/ freye Leute/ angenommen haben.

Die Francken erwehlen einen König/ Marcomirus; hernach Pharamond, under welchem das Saliſche Geſetz ſoll geſtifftet ſeyn.

Dieſe Franchen haben Ihnen ſelbſt/ im Jahr 418. einen König erwehlt/ genandt Marcomirus, welchem/ weil Er noch in demſelben Jahr ſtarb/ Pharamond, das iſt/ Wahrmund/ oder Fraymund/ in der Regirung gefolget/ under welchem Sie mit aller Macht/ dem Rhein ſich je mehr und mehr näherten. Zur Zeit dieſes Pharamonds, wird geſagt/ welches doch ungewiß iſt/ daß das Lex Salica, oder Saliſche Landrecht/ ſolle geſtifftet ſeyn/ welches ſeinen Nahmen hat von den Saliis, einem fürnehmen Volck/ unter den Francken/ ſo bey einem Waſſer Salá oder Iſala, nun Ißel/ wovon Ober-Ißel und Salland ihren Nahmen bekommen/ ſoll gewohnet haben.

Clodius Comatus hat ſeine Reſidentz zu Duitzburg/ greifft das Spaniſche Niederland mit Kriegsmacht an; wird aber von den Römern zurück getrieben.

Nachdehm dieſer Pharamond geſtorben war/ folgte Ihm ſein Sohn Clodius Comatus, das iſt/ Langhaar/ (weil zu der Zeit die Francken lange Haare/ und lange Bärte trugen/ zum Zeichen ihrer Freyheit und Adels/ weswegen Sie auch alle Völcker/ welche Sie überwunden/ zwungen/ daß Sie ihr Haar und Bärte abſchneiden muſten/) der ſeinen Königlichen Hoff zu Duisburg am Rhein/ im Cleviſchen Lande/ zwiſchen der Anger und der Ruhr gelegen/ hielt/ welches nach einiger Meinung/ ſo durch die gleicheit der Nahmen verführt ſind/ Dousburg an der Iſel/ in der Graffſchafft Zutphen/ ſoll geweſen ſeyn. Von Duißburg fuhr Er über den Rhein/ und griff das Spaniſche Niederland an/ worin Er den Römern/ Cameryc/ Arras/ Braband/ Luykerland/ und was noch mehr übrig war/ biß an den Fluß Somme/ abzwackte. Es iſt Ihm aber durch Ætius und Majoranus, die Römiſche Feld-Oberſten/ ein ſolcher tapffer Wiederſtand getahn/ daß Er gezwungen worden/ wieder über den Rhein nacher Hauß zu kehren/ woſelbſt Er im Jahr 450. ſtarb/ und zum Nachfolger hinterließ Meroveus, welcher der erſte Stamherr des Königlichen Geſchlechts der Merovingen geweſen/ welche 300. Jahr über die Francken/ in Gallien regiret haben.

Meroveüs fährt über den Rhein/ und gibt Urſache zu der Frantzöſiſchen Sprache.

Dieſer Meroveus iſt mit ſeinen Francken über den Rhein gefahren/ und hat daſelbſt Cöln/ Doornyc/ Cameric/ Reims/ Soiſſons/ Orleans/ und noch dabenebenſt einen groſſen Teil von Gallia, eröbert/ woſelbſt Er ſich niederließ bey dem Fluß Axona: und weil man daſelbſt Teutſch redete; die Inwohner von Gallien aber/ ſich der verderbten Lateiniſchen Red-Ahrt bedienten/ ſind dieſe beyde Sprachen dadurch vermiſchet worden/ woraus endlich die Frantzöſiſche/ ihren Anfang genommen hat.

Nach der Zeit haben dieſe Francken/ under

der

Clodoveus gewinnet viele Länder.

Die Teutſche Francken kommen in Franckenland.

der Regirung Clodovei, nicht allein gantz Gallien, den Römern/ Gotten und Burgundiern/abgenommen;ſondern noch über diß/die Allemanner bey Sulpich,(ſonſten Tobiacum) überwunden/ und alles was von dem Alpen und PyreneiſchenGebirge/biß an denRhein/ und an das Meer/ gelegen iſt/ eröbert. Under dieſemClodoveo ſind ſehr viele von denTeutſchen Francken/ aus Gallien, über den Rhein und Mayn gefahren/ und haben ſich in dem wüſten und unbewohnten Land der Allmänner/ zwiſchen dem Mayn/ Regnitz/ Pegnitz/ Altmüel/ der Tauber und Donau/ ſich niedergelaſſen/ und daſſelbe nach ihrem Nahmē/ Francken-Land/ genennet/ welches noch biß auff dieſen Tag/ einen der Zehen Circkel des Römiſchen Reichs/ under dem Nahmen des Fränckiſchen Kreyſes/ præſentiret.

Clodoveüs der erſte Chriſtliche König verendert das alte Fränckiſche Wapen.

Dieſer Clodoveus iſt der erſte unter den Königen geweſen/der den ChriſtlichenGlauben angenommen hat/ weswegen die gegenwertige Könige von Franckreich/ den Titel des Aller-Chriſtlichen und erſtgebornen Sohns der Kirchen/ Jhnen zu eigenen: Er hat gleichfals das alte Frantzöſiſche Wapen/ welches drey ſchwartze Kröten in einem güldenen Felde verfaſſet/ in drey güldene Lilien/ in einem blauen Felde/ verendert.

Das Reich wird unter vieren verteilt.

Clotharius wird allein König.

Als dieſer im Jahr 514.mit Tode abging/ wurd dieſes groſſeReich unter ſeine4Söhne/ Childebert, Clotharius, Glodonur, und Dieterich/verteilt/wovon derErſte zuParis regirte under demNahmen einesKönigs vonFranckreich; der Zweyte bekam das Königreich Belgium, deſſen Reſidentz Stadt Soiſſons war; der Dritte regirte zu Orleans; der Vierdte beſaß dasKönigreichAuſtraſia,oder Weſtreich/ worin Metz die Haupt-Stadt war. Weil aber drey von dieſen Söhnen/ ohne männliche Erben ſtarben/ hat Clotharius König zu Soiſſons, das gantze Reich der Francken/ im Jahr 558. nach vielfältigen Verwüſtungen/ under ſeinen Gehorſam gebracht/ und mit einander vereiniget.

Nachdeſſen Tod wird es abermahl in 4. Teil abgeteilt.

Die groſſe Macht der Hoff-Meiſtere.

Nachdehm dieſerClotharius,im Jahr 564. mit Tod abgangen war/ und 4. Söhne nachgelaſſen hatte/iſt daſſelbe Reich zum zweytenmahl wiedrumb zerteilt/bißClotharius der II. nach dem Tod ſeiner dreyen Brüder/im Jahr 568. das gantze zerteilte Reich der Francken/ an ſich allein brachte;nach welcher Zeit/dieſes Reich noch offtmahls iſt zerteilt in Francia, Auſtraſia, &c. biß endlich im Jahr 614. die Groß-Hoff-Meiſtere eingeführet wurden/ welche nach und nach die gantze Königliche Macht/ ausgenommen den Titel/ und die Krohn/zu ſich geriſſen haben:dan/ bey Jhnen ſtund Krieg und Friede zu machen/ und welche unter den folgendenKönigen biß auff Pipinum regirten/ hatten mehr den Nahmen/ als die Macht eines Königs. Die Könige ließen ſich zu der Zeit/einmahl des Jahrs/am Oſtertage/vor demVolck ſehen/mit einem langen Bart/und einem gelbichten krauſen Haare/ ſitzende auff einem Bauren-Wagen/ der von 4.Ochſen gezogen wurd/ welche mit Blumenkräntzen geziert waren. Dieſes iſt die Urſache geweſen desUndergangs/ des erſtenKöniglichen Geſchlechts Merovei: dan/ dieKönige/weil Sie alle wichtigeStaats-Sachen/ durch die obbemeldteGroß Hoff Meiſtere/als die erſteStaats Rähte/verrichten ließen/und ſich ſelbſt ümb dieRegirūg wenig bekümmerten/ gerieten Sie bey dem Volck in Verachtung/ biß Pipinus, Caroli Martelli Sohn/ der auch zugleich Groß-Höff-Meiſter war/ Künig Childebert in ein Kloſter einſperrete/ und die Königliche Macht an ſich brachte.

Carolus Martellus eihn ſtreidbahrer Held.

Dieſer Carolus Martellus war ein ſolcher ſtreitbahrer Held/desgleichē Franckreich kaum gehabt hat: dan/Er überwand die Saxen und Weſt-Gotten/ und wurden von den Türcken/ welche Franckreich bekriegten/ in einer Feldſchlag über 300000. niedergeſäbelt; die übrigen aber/über das Pyreneiſche Gebirge/nacher Spanien/ in die Flucht getrieben.

Er war auch ſo edelmühtig/ daß Er ſich weigerte den Titel eines Königs/ der Jhm anhebotten ward/an zu nehmen/ ſagende: daß Er lieber Herr über den König/ als König ſelbſt ſeyn wolte.

Pipinus wird König.

Pipinus, mit dem Zunahmen der Kurtze/ ein Sohn des erwehnten Caroli Martelli, iſt ſeinem Vatter in der Groß-Hoffmeiſterlichen Würde/ und in der Macht über die Könige/ gefolgt/ und hat endlich/ durch Hülffe und Beyſtand des Papſt Zacharias/das Reich allein anſich gezogen/und daſſelbe auff die zweyte Familie der Königen von Franckreich/ welche genennet wird/Familia Carolinga, oder das Geſchlecht von Carl/ des Pipini Sohn/ mit dem Zunahmen des Groſſen/ weil Er für allen andern Konigen/ über ſeine Feinde triumphiret hat/übergebracht. Dan/ Er hat zuerſt den Lombarden/ (oder den Lang-baartichten) ihr Königreich genom̃en; die Saxen 33. Jahr bekrieget/und endlich überwunden/welches vor Jhm kein Konig hat tuhn können: maſſen die Saxen/ welche nun den Nieder-Säxiſchen und Weſtphäliſchen Circkel machen/ ſehr halsſtarrig waren/ in Annehmung des Chriſtlichen Glaubens/ biß endlich ihr König Witekind, Chriſtum bekandte/ und durch Carolus Magnus überwunden worden/ der denn auch in der Regirung über Saxen und Weſtphalen/ fortfuhr.

Carolus Magnus gewinnet viele Lander/

Nach der Zeit hat dieſer Carolus Magnus, die Engländer/ Dähnen und Normanner in Franckreich/überwunden/ und Teutſchland/ wie auch Italien/ und einen groſſen Teil von Spanien/ Jhm undertähnig gemachet/weswegen Er nicht allein von allen Europæiſchen Königen; ſondern auch ſelbſt/von den Perſianiſchen und Abiſſiniſchen Geſandten/ im Nahmen ihrer Könige/ wurd beſuchet/ und mit köſtlichen Geſchencken verehret. Umb welcher Urſachen willen/ auch die Inwohner von Aſia und Africa/ alle diejenige/ die nach dem Weſten wohnen/ biß auff dieſen Tag/ Francken/ nennen.

Nachdehm Er nun eine ſolche groſſe Herrſchafft/ als jemahls ein König in Franckreich vor/ oder nach Ihm/ gehabt/ erhalten hatte/ hat Er das Römiſche Reich/ nach dem Weſten gelegen/ welches vom Jahr 475. biß auff das 800ſte keinen Keyſer gehabt hatte/ wieder auffgerichtet.

wird Römiſcher Keyſer/

Dan/ im Jahr 800. auff Weynachten/ iſt Er zu Rom/ von Pabſt Leo dem III. gekröhnet/ und Keyſer genennet worden/ nicht ohne groſſes Frolocken des Römiſchen Völcks/ das Ihm zurieff: *Carolo Auguſto à Deo Coronato diu felici, Vita, Salus & Victoria.*

und ſtirbt.

Dieſer Carl der Groſſe/ hielt ſeinen Keylichen Hoff mehrenteils in Aken/ woſelbſt Er im Jahr 814. ſtarb/ nachdehm Er das Königreich der Francken/ zu der höchſten Herlichkeit/ Macht und Anſehen erhoben hatte. Kurtz nach ſeinem Tod aber/ wurd daſſelbe Reich durch ſeine Nachfolger/ unter viele verteilt/ welches eine Urſache war/ daß durch die Mißhelligkeiten des einen und des andern/ daſſelbe Reich beynahe gantz zu ſcheitern ging.

Ludewich der I. kömt vom Thron/ in ein Kloſter.

Dan/ ſein Sohn Ludeweich der I. mit dem Zunahmen der Gottsförchtige/ wurd von ſeinem eigenen Sohn Lotharius, der Königlichen Regirung beraubt/ wie ein Mönch geſchoren/ und in ein Kloſter geſtoſſen/ aus welchen Er/ durch Hülff und Beyſtand der Fürnehmſten in Teutſchland und Franckreich/ wieder erlöſet/ und in ſeine vorige Mayeſtät geſetzet worden.

Weil Er aber bey ſeinem Leben/ ſein Reich ſehr ungleich verteilt hatte/ unter ſeine 3. Söhne/ und dem elteſten/ des Nahmens Lotharius, den gröſten und beſten Teil/ nemlich Italien und Oeſterreich/ nebenſt dem Keyſerlichen Titel; dem Ludewich/ Teutſchland/ und Carln/ die übrige Länder/ nemlich den gröſten Teil von Franckreich/ geſchencket hatte; als haben dieſe beyde letzte aus Regier-ſucht/ wieder Lotharius ſich empöret/ und Ihn durch einen grauſahmen Krieg dahingezwungen/ daß Er ihres Vatters nachgelaſſenes Reich/ auffs neue/ in gleiche Teile hat zerteilen müſſen.

Franckreich wird abermahl unter drey vertheilt.

Von der Zeit ab/ iſt der Francken Herſchafft ſo lange verkleinert geblieben/ biß endlich König Carl der III. mit dem Zunahmen der Dikke/ dieſe zerteilte Reiche und Länder wieder vereiniget/ der denn auch nach Carl dem Groſſen/ der erſte Römiſche Keyſer wieder wurd/ und Teutſchland/ Italien/ und Franckreich/ zum Gehorſam brachte. Er lud Ihm aber endlich einen ſolchen Haß auff den Halß/ daß die Stände und die Fürnehmſten des Reichs/ Ihn nicht allein der Keyſerlichen Würde beraubten; ſondern auch von Hunger hätten ſterben laſſen/ als Er bereits 3. Tage/ keine Speiſe bekommen/ ſofern nicht der Biſſchoff von Mayntz/ Ihm einige Speiſe von ſeiner Tafel/ hätte hinreichen laſſen.

Carel der III. mit dem Zunahmen der Dicke.

Franckreich wird abermahls in 6. Teile verteilt.

Kaum war dieſer todt/ da wurd das Fränckiſche Reich wieder zertrennet/ und in ſechs Teil zerſtücket/ und dieſem nach/ dermaſſen an Krafft und Macht geſchwächet/ daß es ſchien/ als hätte es ſein volkommen Alter erreichet/ und daß es gleichſam gäntzlich ſterben ſolte. Teutſchland/ und das Keyſertum/ wurden im Jahr 912. von dem Franckiſchen Reich abgeſchnitten/ und nachdehm des Caroli Magni Geſchlecht/ mit dem Tod Ludewichs des ſechſten/ in Teutſchland ausgeſtorben war/ wurd Carl der I. Hertzog aus Franckenland/ zum Keyſer darüber beſtellet.

Um dieſe Zeit/ wurd von den Reichsſtänden zugleich beſchloſſen/ daß ins künfftige Niemand zur Keyſerlichen Würde ſolte erhaben werden/ als der in Teutſchland gebohren/ und erzogen ſeyn würde: hiemit ſchloſſen die Teutſchen die Italiäner/ (aus Teutſchen und Gaulen ausgeahrtete Frantzoſen) und andere Völcker/ von der Keyſerlichen Regirung aus/ und haben auch hirüber ſolcher geſtalt gehalten/ daß von der Zeit an/ biß auff den heutigen Tag/ keine Frembde zu der Keyſerlichen Würde gelanget ſind/ als ihrer Drey/ nemlich Alphonſus der X. König von Caſtilien; Richard/ Hertzog von Cornawan, Hendrich des III. Konigs in England Bruder; und Eduard der III. König in England/ welchen aber/ weil Sie zu rechter Zeit/ der Gebühr nach/ nicht erſchienen/ die zugelegte Hoheit wieder entnommen ward.

Wie hefftig aber die Frantzöſiſche Könige ſich dawieder geſetzet haben/ ſoll hernach angewieſen werden.

Franckreich wird wieder in 3 Teile zerteilt/

Hieraus iſt zuſchlieſſen/ wie datz nach dem Tod Carl des groſſen/ ſo lange ſein Geſchlecht regiret hat/ Franckreich in dem elendigſten und erbärmlichſten Stande unter allen/ geweſen ſey: dan/ die 3. Sohne des Ludeweichs des I. haben ümb der Zerteilung und Regirungs des Reichs willen/ ſolche blutige und erſchreckliche Kriege unter einander geführet/ daß in einer Feldſchlag/ innerhalb 5. Stunden/ allein von den Frantzöſiſchen und Teutſchen Edelleuten/ über die 10000. mit dem Leben einbüſten/ ſo daß Franckreich dadurch unmächtig wurd/ ſein Land und Leute zu beſchützen/ viel weniger/ zu vermehren: wodurch frembde Völcker/ fürnehmlich die Normanner und Schlavonier/ beweget wurden/ faſt alle Jahr/ einen Infall in Franckreich zu tuhn/ und das Land aus zu plündern/ zu rauben/ brennen und zu morden; ja über diß/ verheerten und veröhdeten die inheimiſche Zerrüttungen und Kriege/ (wodurch Franckreich die meiſte Zeit geſchwächet worden/ und under die Füſſe gerahten: alles was noch übrig geblieben was. So daß Franckreich niemahls zu ſeiner vorigen Hoheit und Herlichkeit/

und bleiben in einer Feldſchlag über 100000. Edelleute.

lichkeit / welche es zur Zeit Carl des Groſſen hatte / hat wieder gelangen können.

Carel der Einfältige.

Die letzten von dem Geſchlecht Carl des Groſſen / ſind geweſen Carl der Einfältige / Hertzog von Lottringen / und ſein Sohn Otto / welche / weil Sie Lottringen von dem Keyſer empfangen hatten / ſehr wenig von den Frantzoſen geliebet wurden / ja / einiger maſſen bey Ihnen in Verdacht kamen / bey welcher Gelegenheit Hugo der Groſſe (von welchem / nach der Meinung Thuani und Stradæ, die Hugenotten ihren Nahmen ſollen erhalten haben / womit die Frantzoſen noch lange hernach ihre Kinder zu erſchrecken / und einer dem andern alles böſe zu wünſchen pflegten; gleichwie noch einige das Wort Druſus misbrauchen / welches ein Nahm eines Römiſchen Feld-Oberſten iſt / welcher / weil Er mit den Teutſchē / ungefehr bey der Iſel und dem Nieder-Rhein / erſchrecklich tyranniſirte / Urſach gegeben hat zu dem bekandten Fluch: daß dich der Druß hole /) und ſein Sohn Hugo Capet, die (gleichwie zuvor geſagt iſt /) aus dem Geſchlecht des Wittekinds, Hertzogen von Saxen / herſtamten / und die Graffſchafft Paris in Beſetz hatten / wodurch Sie faſt daſſelbe Anſehen und Gewalt erhielten / welche jemahls die groſſen Königlichen Häuſer in der Regirung des erſten Königlichen Geſchlechts von Meroving, gehabt haben / die Frantzoſen in zwoen unglücklichen Feldſchlachten überwunden / und gewaltſamer weiſe aus dem Reich vertrieben haben / deſſen ſich Hugo Capet, im Jahr 987. mit gemeiner Zuſtimmung aller Groſſen in Franckreich / bemächtigte / und inthroniren ließ.

Die Hertzogen von Lottringen prætendiren das Frantzöſiſche Reich.

Und deswegen prætendiren die Hertzogen von Lottringen / daß Sie noch heutiges Tages / rechtmäſſige Nachfolger Carl des Groſſen / und die rechte Erben des Frantzöſiſchen Reichs ſind. Hergegen haben Sie von der Zeit an / die Frantzöſiſche Könige / weil dieſelben aus der dritten Linie waren / nemlich von Capet, für unrechtmäſſige / und gewaltſahme Beſitzer des Reichs / gehalten / aus welchen dieſer regirende König Ludwig der XIV. auch einer iſt.

Uber dieſen Streit-Punct / ſind under dem König Hendrich dem III. zur Zeit der heiligen Ligue, und der groſſen Herſchafft und Anſehen des Hertzogen von Guiſe, verſchiedene Bücher auskommen / und iſt nach menſchlichem Urteil / aus keiner andern Urſache dieſe Ligue an der einen / und die Zuſammenrottirung der Hugenotten, an der andern ſeite / entſtanden / als weil die folgende Könige / die alte Förderung des Caroliniſchen Geſchlechts / vertilgen und dämpffen wolten.

Das dritte und letzte Geſchlecht des Capets, iſt in der niederſteigenden Linie / vom Jahr 987. biß ins Jahr 1328. bey der Erb-Nachfolgung / geblieben / ūm welche Zeit / Carl der IV. der Schöne genandt / ohne männliche Erben geſtorben / welchem in der Regirung / wieder Danck und Willen ihrer viele / Philip von Valoys (Graff Carls von Valoys Sohn) gefolget iſt / als der da war von ſeines Vatters ſeiten / ein rechter Vetter Carls des IV. und zwar krafft des erſten fundamental-Geſetzes / Salica genandt / welches / wie die Frantzoſen ſagen / alle Ausländiſche / und das Weibliche Geſchlecht / und dieſem nach / auch Eduard den III. König in England / mit allen ſeinen Nachfolgern / einmahl für all / von dem Erb-Recht des Frantzöſchen Reichs / ausſchloß / weil Er Carl des IV. Schweſter Sohn / und dieſem zu folge / der nächſte Erbe von Franckreich / war.

Philip von Valoys wird König.

Dieſe Valoiſche Linie iſt geendiget mit dem Königs-Mörd / ſo von einem Dominicaner Mönch / im Jahr 1589. an Hendrich dem III. König von Pohlen und Franckreich / verübt ward; nach deſſen Tod / und vielerley Uneinigkeiten / die Frantzöyſche Krohne / König Hendrich den IV. iſt auffgeſetzet worden / der aus dem Geſchlecht von Bourbon herſtammte / weſſen Sohns Sohn / König Ludwig der XIV. noch heutiges Tages regirt.

Capet, der liſtig und in der Regirung well erfahren war / hat in Anfang ſeiner Regirung / alle diejenige / welche bey Ihm verdächtig waren / aus dem Mittel geräumt; und weil Er merckte / daß das Reich nach ſeinem Tode / durch groſſe Uneinigkeit / gäntzlich zu grund gehen würde / es were denn / daß Er noch bey ſeinem Leben / einen gewiſſen Nachfolger und Krohn-Erben / anordnete / und einführte: Als hat Er ſeinen Sohn Robbert / im Jahr 988. durch Gilbert / Ertzbiſchoffen von Reyms / zu Orleans zum König von Franckreich / kröhnen laſſen / welcher im Jahr 997. ſeinem Vatter im Regiment folgete / und 34. Jahr glücklich regiret hat.

Robbert wird gekröhnt.

Nach der glücklichen Regirung dieſes Robberts / hat kein König unglücklichere Kriege geführet / als Ludwig der IX. welcher auff Anrahten des Pabſts / mit ſeinem Bruder und vielen Edelleuten / nach dem H. Lande gereiſet / in Meinung / daſſelbe wieder ein zu nehmen; aber von dem Sultan in Egypten iſt gefangen / und nicht eher wieder loß gelaſſē worden / ehe und bevor Er den Raub zurück gegeben / und für ſeine Erlöſung eine groſſe Summe Geldes / erleget hatte. Hiedurch wurd Er nicht kleinmühtig; ſondern hertzhaffter / umb zum zweytenmahl nacher Africa über zu fahren / und Tunis zu belägern / in welcher Belägerung Er im Jahr 1270. den Geiſt auffgab. Um dieſe Zeit / wurd ſein Sohn Philip der III. nach ſeines Vattern Tod / zum König erwelt. Und nachdehm Er bemeldte Belägerung auffgehoben / ſchiffte Er mit ſeinen Soldaten über das Meer; verlohr aber im Sturm 18. Schiffe / und 4000. Mann.

Ludwig der IX ist ſehr unglücklich / wird gefangen. und ſtirbt.

Nach der Zeit / haben die inheimiſche Kriege immerhin angehalten / und Franckreich ſehr verhindert / in ſeiner Vermehrung und Anwachs; doch fügte Philip von Valoys, dem Königreich noch hinzu / das Fürſtentum Dauphiné. Dan / Humbert, Fürſt von dem Dauphiné, hatte einen Sohn / genandt Dauphin, welchen Er ſehr liebte / weil derſelbe aber gar plötzljch ſtarb / wurd der Herꝛ Vatter dadurch bewegt / das Fürſtentum Dauphiné, dem König Philip von Valoys, mit dieſem Beding / einzuräumen / daß der erſtgeborne Sohn der Frantzöſiſchen Königen / den Titel Dauphin führen ſolte / zur ewigen Gedächtnüß ſeines Sohns. Hievon hat dieſes Hertzogtum den Nahmen Dauphiné bekommen.

Under dieſem Philip von Valoys, ſind ſehr blutige Kriege geführet worden zwiſchen den Frantzoſen und Engländern / welche lange zuvor under der Aſchen verborgen gelegen; nunmehr aber in Feur und Flammen ausberſteten: dan / als die Normanner / under Wilhelm dem Uberwinder / im Jahr 1069. England / durch ihre Wafen / hatten under ihr Joch gebracht / haben die Frantzöſiſche Könige / die Macht der Normanner / angefangen zu förchten / deſto mehr / weil Sie in Franckreich / das groſſe Hertzogtum von Normandien, beſaſſen / welches von Jhnen noch den Nahmen hat.

Natürliche Feindſchafft zwiſchen den Frantzoſen und Engländern.

Und nachdehm es ein gemeiner menſchlicher Fehler iſt / daß der eine dem andern ſein Gluck und Wollfahrt mißgönnet; ſo iſt Philip der I. König in Franckreich / auch dadurch angereitzet und erhitzet worden / Sie mit Krieg zu überziehen / deſſen Anfang / als ein kleiner Funcke / zwiſchen Ludwig dem Dicken / und Hendrich dem I. König von England / durch das Schachſpiel / zu einer groſſen Kriegsflamme ausgeſchlagen iſt / welche jemehr und mehr auffgeblaſen wurd / durch die unverſühnliche Antipathie, und natürliche Feindſchafft / die zwiſchen den Frantzoſen und Engländern ſo groß iſt / daß dieſe / welche ſich im Bogenſchieſſen ſehr übten / einen Mann / auff Frantzöſiſche Weiſe gekleidet / zu ihrem Zweck und Ziel abgebildet / nach welchen ihre Kinder / mit den Pfeilen haben müſſen ſchieſſen lernen / mit dieſer Anmahnung: Lernet den Frantzoſen treffen. Dieſer Haß iſt von den Eltern auff ihre Kinder / biß auff dieſen Tag / wie ein Erbrecht / verſtammet und fortgepflantzet / und hat jederzeit die auffrichtige und zuverläſſige Frundſchafft zwiſchen beyden / gehindert; und obgleich beyderſeits Könige / eine genaue Verbindnüß unter einander zuweiln auffgerichtet haben (die doch nicht ſo genau und feſt jemahls geweſen / wie zwiſchen dem König Ludwig dem XIV. und König Carl Stuart dem II. heutiges tages iſt /) ſo behalten dennoch beyderſeits Völcker ihre alte Natur / wie die Erfahrung noch täglich leret.

Seither haben die Frantzoſen und Engländer / in den 500. nach einander folgenden Jahren / entweder in offentlicher Feindſchafft / oder / in einem heuchleriſchen Frieden gelebt / zu Franckreichs ungläublichem Nachteil / weil die Engländer / ſo Normandien und Gaſcogne inn hatten / Franckreich gar leicht angreiffen / und von allen ſeiten ängſtigen konten; da hergegen die Frantzoſen nicht einen Fuß in England / als nur durch Hülffe der Schotländer / zu ſetzen vermochten.

Dieſer zweyſeitiger Haß / iſt noch vergröſſert / under Ludwig dem VII. als ſeine Gemahlin Eleonora, Erb-Princeſſin von Gaſcogne, wegen ihres begangenen Ehebruchs / einen Scheide-Brieff bekam; aber vom König Hendrich den II. in England / wieder zum Weibe angenommen wurd: durch welchen Heuraht / nebenſt Normandien und dem Hertzogtum Anjou, auch Gaſcogne auff England vererbet worden.

Gleich wie die Welt keine zwo Sonnen / und die Griechiſche Monarchie keine zween Alexander; alſo konte auch Franckreich / keine zween Könige leiden: weswegen ein jeder ſich bemühete / Meiſter im Spiel zu werden.

Damit aber dieſe und andere Kriegs-Flammen / in der Chriſtenheit möchten ausgeleſchet werden / bemühete ſich der Pabſt / die Chriſtliche Potentaten dahin zu bewegen / daß Sie mit geſamter Macht / dem Türcken das H. Land aus den Händen reiſſen möchten; dadurch ſind aber die Gemüter deſto mehr wieder einander verbittert. Dan / als Philip der II. Frantzöſiſche / und Richard der I. Engliſche König / zugleich im gelobten Lande waren / ſind Sie wegen des unter Jhnen entſtandenen Mißverſtandes und Feindſchafft / nach Europa wieder zurück gekehret / ümb alda ihre Streitigkeiten mit dem Schwert zu entſcheiden. Richard wurd in ſeiner Zurückreiſe / von Leopoldus, Hertzogen von Oeſterreich / gefangen genommen / bey welcher Gelegenheit / König Philip / ohne Mühe / Normandien und die andere Landſchafften / welche die Engländer in Franckreich beſaſſen / wieder eroberte; ja / Er verwüſtete England jämmerlicher weiſe / fürnehmlich / nach dem Tod des Königs Richards.

Dan / als Johannes ſeines Brudern Richard Sohn / den Arthurum, einen rechtmäſſigen Erben von Normandien, hatte ſchändlicher weiſe ümbringen / und deſſen todten Cörper in das Meer werfen laſſen / hat der bemeldte König Philip / Jhm / als ſeinem Lehn-Mann / nach Paris zu kommen / anbefohlen / ümb daſelbſt wegen ſeiner Mordtaht / Rede und Antwort zu geben: weil jener aber nicht perſohnlich erſchien / iſt Er vermöge Rechtens / aller ſeiner Landſchafften wircklich entſetzet / und beraubet worden.

Hierzu hatte König Philip die bequemſte Gelegenheit / weil gantz England / üm dieſe Zeit/ wieder obbemeldten Johannes/ſich empörte/ ja ſolcher geſtalt/ daß die Engliſche Edelleute/ Krohn und Scepter/ dem König Ludwig dem VIII. aufftrugen.

Dieſes alles aber iſt nur ein Vorſpiel eines gröſſern Kriegs/ zwiſchen beyden Parteyen/ geweſen/der ſich im Jahr 1336. zwiſchen König Philip von Valoys, und König Eduard dem III. wegen des Saliſchen Geſetzes/angeſponnen hat/ laut weſſen die Frantzoſen fürgeben/daß kein Ausländiſcher Potentat/Teil an ihrem Reiche haben könne.

Die Engländer leugneten nicht allein daß ein ſolch *Lex Salica* were; ſondern/ ſagten auch noch über diß/ ſofern eines dergleichen verhanden ſeyn möchte/ daß doch ſolches Jhnen nicht nachteilig ſeyn könte; und daß Sie derowegen rechtmäſſige Urſachen hätten/dieſen Streit durch das Schwert zu erörtern/ welches ein kräfftiger Richter iſt/als alle Geſetze.

Dieſer Krieg iſt ungefehr 200. Jahr/ auff der Engländer ſeite ſehr glücklich geweſen/ in welcher Zeit/ Franckreich eine ſolche groſſe Niederlage erlitten hat/ als jemahls. König Eduard nahm hirauff den Titel/ und das Wapen von Franckreich an/ ümb dadurch deſto lichter die Flamingen auff ſeine ſeite zu bringen: Er gewann ein Treffen zu Waſſer/vor Schluyß in Flandern/ das ſo groß geweſen/ (wie der Engliſche Schribent Speed ſagt) desgleichen ſeine Landsleute zur See nicht erhalten haben: dan/ die Frantzoſen waren faſt 400. Schiffe/ und die Engländer 300. ſtarck. Der halbe Teil der Frantzöſiſchen Schiffe/wurd entweder genommen/ oder ging zu grunde/und wurden beynahe 30000. Mann von denſelben/ teils niedergehacket/ teils gefangen. Hirauff folgte noch eine gröſſere Niederlage der Frantzoſen/ in Picardie, welches Sie mit Verluſt von 30000. Mann/ und einem Teil von Franckreich/wie auch die Stadt Cales, welche die Engländer faſt 230. Jahr hernach/noch in Beſitz gehabt haben/ zu verlaſſen gezwungen worden.

Die Frantzoſen leiden Niederlage vor Schluyß in Flandern/

Dieſes were noch woll zu vergeſſen geweſẽ/ ſofern nur nicht die Frantzoſen eine gröſſere und ſchändlichere Niederlage in Poictou, erlitten hätten: dan/ nachdehm Jhr König Johannes/ mit 60000. Mann/ den Printz Eduard von Wallis/ auffs Leib zu fallen/ fürnehmens war/ der nur 8000. Mann bey ſich hatte/ haben die Engländer/ die Frantzoſen gebeten/ daß Sie doch ihrer verſchonen möchten/ Sie wolten Jhnen hegegen alles wieder einräumen/ was Sie von Jhnen erobert hätten; weil aber die Frantzoſen dieſes weigerten/und die Engliſche Armee ungeſeumt in die Pfannen hacken wolten/haben die Engländer durch Verzweifflung/ aus der Noht eine Tugend machen müſſen/ und in der Nacht/ ihr Läger dergeſtalt befeſtiget/daß Sie nicht allein dem hefftigẽ Anfall der Frantzoſen wiederſtanden/ ſondern auch/ auff dieſelben einen ſolchen Ausfall getahn/ daß ſie in kurtzer Zeit die Frantzoſen in die Flucht ſchlugen/ und Jhren König Johannes/ nebenſt vielen Edelleuten/ gefangen genommen haben.

hernach in Poictou:

Um dieſe Zeit/ ging es erbärmlich mit den Frantzoſen zu/ derer Unglück noch vermehret ward durch die inheimiſche Empörungen/und Zuſammenrottung der Groſſen/als were kein König für Sie mehr übrig; nach einer langwürigen und verdrießlichen Gefängnüß aber/ kam König Johannes endlich wieder loß; muſte aber dem König Eduard/ zur ewigen Erbſchafft und Eigentum/ ohne einzige Außnahme/ Poictou, Sainctonge, Perigort, Limoſin, Pontoyſe, Cales, ſamt der Grafſchafft Guienne, Normandie, Angiers, Tours und Gaſcogne, welche mehr als den halben Teil von Franckreich ausmachen/ einräumen.

Weil nun die Frantzöſen merckten/ daß Sie mit offendlichen Kriegen/ wieder die Engländer nichts auszurichten/ vermochten; ſo hat Carl der V. ein Sohn des Königs Johannes/ nicht mit dem Schwert/ ſondern durch Briefe/ Friede und guten Raht/ mehr wieder bekommen/ als jemahls ein Frantzoſiſcher König mit dem Degen gewonnen hat.

König Carl der V. iſt luſtig.

Dieſer König Carl verdiente mit Recht und Billigkeit/ den Nahmen eines Weiſen und Glücklichen; ſein Sohn Carl der VI. aber/ verlohr alles wieder/ durch ſeine Torheit und Unglück/ was ſein Vatter durch Weißheit erobert hatte: dan/ die Groſſen in Franckreich/ überliefferten Jhn gefänglich dem König von Engeland/ Hendrich dem V. welcher ſich ſeiner Torheit/ und Gefängnüß bediente/ und Jhn dazu bewegte/ daß Er ſeinen eigenen Sohn enterbte/ und ſich zu einem Kinde oder Undertahnen von England/ machen ließ.

und ſein Sohn närriſch.

Auff dieſe Weiſe/ iſt das gantze Königreich Franckreich/ auff die Engländer kommen/ und Hendrich der VI. des Königs Hendrich des V. Sohn/ ungefehr 6. Jahr alt/ zu Paris in der fürnehmſten Kirche/ zum König gekröhnet worden.

Hendrich der VI. wird in Pariß zum König gekröhnt.

Von der Zeit ab/ fing der Engländer Macht und Herlichkeit/ in denen jenſeit des Meers liegenden Ländern/ wieder an/ zu fallen/ und der Frantzoſen Glück/ zu blühen.

Carl der VII. (welchen die Engländer ſchimpfflicher weiſe/ einen König von Berri nandten/ weil Er nichts mehr/ als die Stadt Berri und Orleans noch übrig hatte/) hat durch eine Jungfrau Johanna, eines Bauren Tochter aus Lottringen/die Stadt Orleans von dero Belägerung befreyet/und überall die Engländer geſchlagen/weil dieſelben/durch innerliche Uneinigkeit/ zwiſchen denen von Lankaſter und Jorck, ſich von einander getrennet hatten.

Carl der VII.

Johanna eine Jungfrau entſetzet Orleans.

Dieſe Jungfrau gab für/ daß Sie von Gott geſandt were/ ümb Franckreich/ aus der Engländer Gewalt zu erlöſen/ welches ſie wird gefangen und verbrand.

auch beynahe werckſtellig gemachet hat; Sie ward aber noch am letzten von den Engländern gefangen / und wie eine Zauberinn verbrennet.

Weil dieſer Carl, im Jahr 1450. die Engländer aus gantz Franckreich / ausgenommen aus Cales, hatte vertrieben / wurd Er genandt der Uberwinder / Erlöſer des Vatterlandes / Erſetzer und Vermehrer des Reichs.

Engländer verlieren Cales.

Von der Zeit an / haben die Engländer offtmahls getrachtet / Franckreich zu überrümpeln; aber vergeblich / und ſolcher geſtalt / daß die Frantzoſen im Jahr 1558. under Franciſcus, Hertzogen von Guiſe, in weniger Zeit / Cales, von Maria der Königin in England / die kurtz hernach für Kummer und Hertzleid ſtarb / eröberten / womit der blutige Krieg / der 200. Jahr gewährt hatte / ſich endigte.

Ludwig der XI. iſt die erſte Grundiger des heutigen Frantzöſiſchen Staats /

Wegen der vielfältigen Staats-Verenderungen / und ſeltzſamen Zufällen / muß Ich in Beſchreibung dieſes Kriegs / etwas weitläufftig ſeyn / und wieder meinon Zweck handeln / welches der gutwillige Leſer zum beſten deuten / und entſchuldigen wölle. Damit Ich denn in der Ordnung fortgehe / ſo iſt bedenckens wehrt / daß König Ludwig der XI. Königs Carl des VII. Sohn / der vernünfftigſte und ſcharffſinnigſte unter allen Frantzöſiſchen Königen geweſen ſey / der dem Keyſer Tiberio, in der Heucheley nichts nachgab / dadurch Er denn der erſte Grundleger des heutigen Frantzöſiſchen Reichs / geworden iſt: dan / Er hat ungefehr im Jahr 1460. die Frantzöſiſche Könige / *hors de page*, das iſt / zu freye Ober-Herren und Regenten / die Niemand underworfen ſind / gemachet; und obgleich ihre Macht noch einiger maſſen / durch die Religion, Parlementen / und Reichs-Verträge / ſcheinet eingeſchrancket zu ſeyn; ſo wiſſen Sie doch alles nach ihrem Wünſch ein zurichten / und ihren Willen / für das höchſte Geſetz / ein zu führen / wie ſolches in ihren offendlichen Königlichen Brieſen / folgender geſtalt / zu leſen iſt: *C'eſt noſtre bon playſir.*

eröbert Burgundien.

Dieſer König hat ſtets mit Carl dem hochmühtigen / Hertzogen von Burgundien / Krieg geführet / und als derſelbe in einem Treffen wieder die Schweitzer ümbkam / hat König Ludwig der XI. das Hertzogtum Burgundien / eingenommen / und daſſelbe dem Frantzöſiſchen Reich einverleibt.

Ihm folgte in der Regirung / König Carl der VIII. welcher / wegen ſeiner alten Forderung / die Er an Neapels hatte / mit ſeiner Armée, das merckens würdigſte / ſo in vielen Jahren ſich mag begeben haben / verrichtet hat / welches denn auch wehrt iſt / daß es was eigendlicher beſchrieben werde.

Wie Sicilien und Neapels an Franckreich kommen.

Als Conradinus, des Keyſers Conradi des IV. Sohn / von ſeinem Vatter das Königreich Sicilien / und das Hertzogtum Schwaben geerbet hatte / hat Ihm der Pabſt / krafft ſeiner Päbſtlichen Macht / Sicilien wieder genammen / und daſſelbe nebenſt dem Königreich Neapels / dem Hertzog Carln von Anjou, des Königs von Franckreich Ludwigs des IX. Bruder / gegeben; damit aber Conradinus ſein Vätterliches Erbe wieder an ſich bringen möchte / iſt Er mit einem Kriegsheer in Italien gefallen / woſelbſt Er in einer Feldſchlag überwunden von einem Fiſcher verrahten / und nebenſt Hertzog Friedrich von Oeſterreich / dem Carl von Anjou, ihrem Feind überliefert worden / welcher vom Pabſt Clemens dem IV. zu wiſſen begehrte / was man mit dieſer

Conradinus und Hertzog Friederich werden gefangen /

Gefangenen tuhn ſolte / zur Antwort be- „
kam: das Leben Conradini, iſt der Tod des „
Hertzog Carls; und der Tod Conradini, iſt „
das Leben des Hertzog Carls: worauff Sie „
beyde den 29. Octob. im Jahr 1268. auff dem Marckt zu Neapels / offendlich enthauptet ſind.

und enthauptet.

Conradinus, der am letzten ſtarb / ſo bald Er auff die Mordbühne kam / küſſete Er mit weinenten Augen / das todte und blutige Haupt des Hertzog Friedrichs / und rieff
mit kläglicher Stimm / aus: Weil Mir „
mein Recht in dieſer Welt geweigert wird / „
darum appellire Ich an Jeſu Chriſti Ge- „
richt-Stul. Herauff gab Er einem Teut- „
ſchen / der ungefehr dabey ſtund / eine ſeiner Händſchen / und rieff abermahl laut / daß Er Peter von Arragonien zum Erben ſeiner Königreichen Neapels und Sicilien / hiemit erklährte und einſetzte / und leyte darauff freymühtig ſein Haupt auff den Mordblock.

Der Richter und Scharffrichter werden ermordet.

Kurtz hernach hat Graff Robbert von Flandern / nebenſt andern / den Richter / der den Todes Spruch über Conradinum geſprochen / wie auch den Scharffrichter / ſo Ihn enthauptet hatte / ermordet / damit Niemand hinfort ſich rühmen möchte / daß Er ein ſolch edelmühtiges Blut vergoſſen hätte.

Die Sicilianiſche Veſper Zeit.

Peter von Arragonien / auff daß Er den Tod Conradini rächen möchte / machte mit den Sicilianern dergeſtalt einen Bund / daß Sie mit geſamter Hand / den 30. Mart. 1282. am Oſterfeſt / des Nachmittags / als die Glocke 3. geſchlagen / und man zur Abend-Predigt eingeleutet hatte / in 2. Stunden / alle Frantzoſen / die auff der Inſul Sicilien waren / bey 8000. Mann / niederſäbelten / und zwar mit ſolcher Hefftigkeit und Furie / daß die Vätter ihrer eigenen Töchter /, wovon Sie wüſten / daß Sie von den Frantzoſen ſchwanger waren / nicht verſchonten / damit kein Frantzöſiſcher Same in Sicilien überbleiben möchte. Dieſer iſt der weldbekandte Sicilianiſche Abend / wovon man ein Sprichwort gemachet hat.

Hiedurch hat Peter von Arragonien. gantz

Sicili-

Peter von Arragonien gewinnet gantz Sizilien; und nimt Hertzog Carel von Anjou gefangen.

Sicilien under ſeine Gewalt gebracht/ und den Sohn des Hertzog Carls von Anjou, auch Carl genant/ hernach gefangen bekommen/ der gleichfals/ zur Rache des Conrandini Todes/ zum Tod verdammet ward/ und am inſtehende Oſterfeſt ſterben ſolte. Carl erwartete mit groſſer Gedult ſeinen Sterbtag/ ſagende/ daß Er mit frölichem Gemůt an demſelben tage ſterben wolte/ welcher durch den Creutz-Tod Jeſu Chriſti/ zur Verſöhnung des Menſchlichen Geſchlechts/ geheiliget worden. Durch dieſe Rede wurden ſeine Feinde dermaſſen beweget/ daß Sie Jhm das Leben/ ůmb Chriſti Willen/ ſchenckten.

Als nun Hertzog Carl auff ſolche Weiſe befreyet worden war/ begab Er ſich nach Neapels/ woſelbſt Er anfing zu regiren/ in der Wůrde eines Königs/ wodurch denn auch dieſelbe Landſchafft/ am erſten zum Königreich geworden iſt.

Hiedurch ſind zwiſchen den Frantzoſen/ und den Arragonern/ ſchwere und langwůrige Kriege entſtanden/ worin doch zuletzt die Arragoner geſieget haben/ welche denn auch alle Frantzoſen vertrieben/ und das Königreich Neapels/ in Friede und Ruhe/ biß an das Jahr 1494. regiret haben.

Neapels wird von Carel dem VIII. zu erſt/

und hernach von den Arragonern/ endlich von den Frantzoſen und Spaniern eingenommen.

Um welche Zeit Carel der VIII. König von Franckreich/ mit einer groſſen Kriegs-Macht/ das Königreich Neapels/ wie ein Blitzem/ ůberfiel/ und faſt gantz Jtalien verödete. Wie es aber gewonnen war/ ſo iſt es auch wieder entronnen: dan/ die Aragoner nahmen es in der Geſchwindigkeit wieder ein: doch haben Ludwich der XII. Frantzöſiſcher/ und Ferdinandus Catholicus, der Spaniſchen König/ dem letzten König Freedrich von Arragonien/ daſſelbe wieder entriſſen/ und unter ſich/ in der Güte geteilt. Dieſe Freundſchafft aber währte nicht lange; maſſen die Spanier im Jahr 1504. den Frantzoſen das gantze Königreich Neapels/ wieder abgenommen/ und nebenſt dem Königreich Sicilien/ biß auff dieſen Tag/ regiret haben.

Urſache der Uneinigkeit/ zwiſchen Franckreich und Spanien.

Und weil faſt ům dieſe Zeit/ der König Ferdinandus, durch die Eröberung Granada, und durch die Entdeckung des Geldreichen America, vermittelſt des Columbi, eines Genueſers/ Hůlffe/ ſehr mächtig und anſehnlich wurd; als haben die Spanier von der Zeit an/ ſich bemůhet/ die fůnffte Monarchie auffzurichten/ welchen ſich die Frantzoſen/ die keinen Mächtigern nebenſt ſich leiden können/ ſtets wiederſetzet; welches aber am meiſten geſchehen iſt/ als die Spanier/ durch den Heuraht zwiſchen Johanna, und Philip von Oeſterreich/ König von Spanien/ Burgundien mit dem gantzen Niederland/ an ſich brachten.

Dieſes war die fürnehmſte Urſache der Kriegen/ zwiſchen Spanien und Franckreich/ welche faſt 150. Jahr gewährt haben; die aber am hefftigſten gefůhret worden ſind/ von König Carel dem V. wieder König Franciſcus den I. und König Henrich den II; von König Hendrich dem IV. wieder König Philip den II; und endlich von König Ludewig dem XIII. und XIV. wieder König Philip den IV. und ſeinem minderjährigen Erb-Printz Carel/ deren Ausgang die Zeit lehren wird.

Die Frantzoſen bekommen Milan und Genua.

Als Ludewig Morus/ Hertzog von Milan/ im Jahr 1419. durch die Frantzoſen vertrieben/ und kurtz hernach gefangen worden war/ haben Sie Jhn in eine ewige Gefängniß geſtoßen/ worin er auch geſtorben iſt. Deſſen Sohn Maximilianus, eröberte nicht lang hernach Milan wieder; Er iſt aber auch/ gleichwie ſein Vatter/ under demſelben König Ludewig dem XII. gefangen/ und geſtorben. Von welcher Zeit an die Frantzoſen/ Milan und Genua in Beſitz gehabt haben/ biß ins Jahr 1525. ům welche Zeit/ Carl der V. König von Spanien/ Franciſcus Sfortia, in das Hertzogtum Milan/ hat wieder eingeſetzet/ nach deſſen Tod/ im Jahre 1535. daſſelbe in die Hände der Spanier/ wieder gefallen iſt/ welche es noch biß auff dieſen Tag beherꝛſchen.

Franciſcus der I. trachtet nach dem Königreich/

Dieſem König Ludewig dem XII. folgte Franciſcus der I. Hertzog Carls von Angouleſme nachgelaſſener Sohn/ der ſich der Spanier zunehmender Macht und Herſchafft/ mehr/ als iemand/ wiederſetzte. Dan/ nach dem Tode Maximiliani des I. Römiſchen Keyſers/ hat dieſer König Franciſcus, ſich mit allen Kräfften dem Hauſe Oeſtreich wiederſetzet/ und das Keyſertum auff die Frantzöſiſche ſeite zu bringen/ ſich bemůhet/ wozu Er bereits einige Chur-Fůrſten zu ſeinem Willen hatte/ und wůrde es ohne zweifel auch dahin gebracht haben/ ſofern nicht das Hauß Oeſtreich/ ſehr geſchwinde/ durch die Eröberung der unzählbare Länder/ welche von Carl dem V. zuſammen verknůpfft ſind/ ſo mächtig geworden were/ wodurch Er endlich nach großen Wiederwertigkeiten/ zum Keyſer erwehlt ward.

Dieſes erweckte zwiſchen Keyſer Carl/ und dem König Franciſcus, einen ſolchen Haß/ daß man leichter Feur und Waſſer/ als Sie beyde/ hätte vereinigen mögen: dan/ Sie ſetzten beynahẽ gantz Europa in ein elendiges Bludbad/ ob gleich keiner von beyden/ einen Fuß-breit Landes/ gewinnen konte.

und machet einen Bund mit dem Tůrckiſchen Keyſer Solyman.

Weswegen denn Franciſcus der I. mit dem Tůrckiſchen Keyſer Solyman, eine genaue Verbindnůß auffrichtete/ wieder das Hauß Oeſtreich/ zum unbeſchreiblichen Nachteil der Chriſten/ und des Gottesdienſtes. Dan/ Hariadenus Ahenobardus, Tůrckiſcher Feldherꝛ/ der auff Befehl des Solymans, den Frantzoſen Hůlffe leiſten ſolte/ verwůſtete auff unmenſchlichen Weiſe/ die Kůſten von Genua und Florentz/ und einige dabey liegende Inſuln / von welchen Er unzählbare Menſchen / in das eußerſte Elend der Dienſtbarkeit / mit ſich hinweg ſchlepte / und noch uber diß / des groſten Teils von Ungern / ſich bemächtigte; da doch hergegen verſchiedene Voreltern des Königs Franciſci, in Aſia und Africa, mit aller Gewalt den Türcken / zum beſten der Chreſtenheit / ſich wiederſetzet hatten. Um welcher Urſachen willen / Cæſar Fregoſe und Antonius Rinçon, welche als Abgeſandten in die Türcken abgefertiget waren / von den Keyſerlichen Soldaten ümbgebracht wurden.

König Hendrich der II.

Mit dem Tod Franciſci des I. hat ſich doch gleichwoll dieſe Kriegsflamme nicht wollen ausleſchen laſſen; ſondern iſt je mehr und mehr angeblaſen worden / durch König Hendrich den II. der nicht eher davon ablaſſen wolte / biß Er in einem Turnir / mit einer Lance ſolcher geſtalt am Auge getroffen worden / daß Er den Geiſt auffgeben muſte / nachlaßende ſeinen eltiſten Sohn Franciſcus den II. welcher / nachdehm Er nur 17. Monaten regiret hatte / durch einen plötzlichen Tod / zu Orleans Weggeriſſen ward / welchem Carl der IX. im Regiment folgte.

König Franciſcus der II.

In währender Regierung dieſes Königs Franciſci der II. und Königs Carl des IX. iſt Franckreich / aus Urſache ihrer beyder Minderjährigkeit / mit einem einheimiſchen Kriege ſehr erbärmlich geplagt worden / weil ihrer viele nach der Königlichen Krohne trachteten.

Catharina de Medicis wird uneinig mit den Fürſten von Königlichen Geblüt.

Königinn Catharina de Medicis, ihrer beyder Mutter / wurd deswegen mit dem Fürſten des Königlichen Geblüts / uneinig / wovon die fürnehmſten / die Hertzogen von Guiſe nnd Montmorancy waren / welche under der Regirung Königs Hendrich des II. das Reich einhelliglich zugleich regiret hätten.

Franciſcus, Hertzog von Guiſe, nahm der Königinn Partey an; Annas, Hertzog von Montmorancy, und Reichs-Marſchalck von Franckreich / hielt es mit den Printzen. Dieſe beſchützten die Hugenotten; jene aber die Römiſch-Geſinnte. Zur Entſcheidung aber des Religion-Streits / wurd im Jahr 1561. eine Verſamlung zu Poiſſy angeſtelt / woſelbſt der Cardinal von Lottringen / und Theodorus Beza, über die Kenzeichen der wahren Kirche / und des H. Abendmahls / unter einander diſputirten / in Gegenwart des Königs / ſeiner Frau Mutter / und des gantzen Hofes: Beza vertähtige ſeine Sache / wie Paulus vor Agrippa und Feſtus, mit ſolcher ausbündigen Wollredenheit und Gründen / daß Er nicht allein ſeinen Wiederſachern das Maul ſtopffte; ſondern / auch den Cardinal dahin bewegte / daß Er mit deutlichen Worten wünſchte / daß Beza entweder in dieſer Verſamlung / ſtumm: oder / die Zuhörer / taub geweſen weren. Dieſes gab den Hugenotten groſſen Muht; kurtz hernach aber / haben Franciſcus Hertzog von Guiſe, Ludewich von Bourbon, Printz von Condé, und der Reichs Marſchalck Montmorancy, durch ihr ſtreitige Wafen / Franckreich wieder verwüſtet / ohne daß einer dem andern einigen Abbruch täht / biß endlich König Carl der IX. mit ſeiner Mutter Catharina, eins teils; und Iſabella, Königinn von Spänien / Philips des II. Gemahlin / mit Ferdinand von Toledo, Hertzogen von Alba, andern teils / am 15. Febr. 1569. zu Bajonne de France zu ſammen kamen / und ſich unter ein ander beredeten / wie man auffs beſte mit geſammter Hand und Raht / die Hugenotten in Franckreich / die Geuſen in Niederland / und die Proteſtanten in Teutſchland / underdrücken könte.

Eine Verſamlung und Religions-Streit zu Poiſſy.

Rahtpflegung zu Bajoane wegen der Hugenotten.

Pariſiſchen Blutbad.

Dieſes verurſachte abermahl an beyden ſeiten ein großes Blutblad / biß die Guiſiſche Partey dasjenige erlangte / welches Sie durch Feur und Schwert nicht zu wege bringen vermochte. Sie machten derowegen / im Jahr 1572. mit ihren Wiederſachern einen ewigen Frieden / und ſchmiedeten durch Geld / einen Heuraht / zwiſchen Hendrich von Bourbon, und Margaretha, Königl. Carls des IX. Schweſter. Under dieſem Vorwand nöhtigte man Caſpar Coligny, Admiral von Franckreich / und mit Ihm die meiſten fürnehmſte Reförmirten / nachr Paris zu kommen / und dem Königlichen Beylager bey zu wohnen; an deſſen ſtat aber / ſind Sie in dem Netz jener mörderiſchen Untreue verſtricket / und ins geſamt an Bartholomæi Tag / welcher war der 24. Auguſti, ſehr jämmerlich
ümbs Leben kommen / wovon Simon Goular- ,,
tius folgendes berichtet: Bey 60. tauſend ,,
Männer mit geladenen Piſtolen / Picken / ,,
Dolchen / Meſſern / und mit dergleichen ,,
Mordgewehren / lieffen und renneten über ,,
die Gaſſen / läſternde die Allerheiligſte Ma- ,,
jeſtät Gottes / und in die Häuſer / worin ,,
Sie alle diejenige / welche Ihnen begegneten / ,,
jammerlich ermordeten / ohne Anſehung der ,,
Perſohnen / des Alters / und Würde. Die ,,
Straſſen waren mit den Leibern der Ver- ,,
mordeten angefüllt / die Pforten und Tühren ,,
der Häuſer und Palläſte / mit Blut beſprützet. ,,
Man hörte ein erſchreckliches Geſchrey der ,,
Mörder / vermiſchet mit dem ſtetigen Knall ,,
der Musketten und Piſtolen / und mit einem ,,
erbärmlichen Heulen derjenigen / die man ,,
ermordete. Die aus den Fenſtern geworſene ,,
todte Cörper / wurden von den Ochſen / un- ,,
ter einem erſchrecklichen brüllen und blocken / ,,
fortgeſchleiffet. Die Pforten / Tühren und ,,
Fenſter / wurden mit Beilen / Brecheiſern / ,,
und andern gewaltſahmen Werckzeugen / ,,
auff gebrochen / die Häuſer geplündert / und ,,
nieder geriſſen. Auff den Wagen führte man ,,
bald einen Raub / bald nackte und erſchlagene ,,
Cörper / welche in den Fluß die Seyne ge- ,,
worfen

worfen worden / wodurch derſelbe gantz roht von Blut war / welches auch durch die gantze Stadt hinfloß / abſonderlich in dem Königlichen Pallaſt / und in deßen Gegend.

Und gleicher wieſe haben Sie auch an andern Orten / die Todten mit gantzen Wagen voll in die Ströhme geworfen; alſo und dergeſtalt/daß auch die weit abgelegene Inwohner / das Waſſer zum Getränck / und zu andern nohtwendigen Dingen / und die Fiſche/ weil dieſelben ſich von Menſchen Fleiſch eine lange Zeit geſpeiſet hatten / zur Verfluchung der unerhörten Tyranney / nicht haben zu Nutz machen können. Die Zahl der Ermordeten enſtreckt ſich / nach des Königs eigener Außage/ auff 70000; oder / wie andere wollen / auff 100000. Reformirte Chriſten. Hirin hat dieſer König dem Antonino Caracalla nichts nachgeben wollen/welcher auch die Parter / under dem Deckmantel einer Hochzeit / unerachtet Er Ihnen Treu und Glauben geſchworen hatte / unvermuhtlich mit einem Kriegsheer / da ſie ungewaffnet waren / als die da einen neuen Bräutigam einholen ſolten / überfallen / und erſchlagen laſſen. Der Greuel jener Verwüſtung und Tyranney / hat Chriſtophorum Thuanum, Preſidenten im Parlament zu Paris / beweget / folgende Reime aus dem *Statio Papinio*, aus zu rufen:

Excidat illa dies ævo; nec poſtera credant
Secula: nos certè taceamus, & obruta multa
Nocte tegi propriæ patiamur crimina gentis!

Hugenotten rächen ſich.

Dieſes ſchändliche Bundbruch / und erſchreckliches Bludbad / hat die Hugenotten zu ſolcher Verzweifelung und Gegenrache gebracht / daß Sie mit Schwert und Feur Franckreich dergeſtalt verwüſtet haben / daß mehr Palläſte / Klöſter und Kirchen niedergeriſſen worden / als Menſchen in der erwehnten Tyranney getödtet ſind.

Die Heilige Ligue.

Kurtz nach dieſer Zeit / haben der Pabſt / der König von Spanien / und der Hertzog von Guiſe, ſich zuſammen verbunden / durch eine Ligue, welche Sie die Heilige nandten / weil Sie ſich vernehmen lieſſen / als wolten Sie die Hugenotten gäntzlich vertilgen / und hergegen die Päbſtliche Religion fortpflantzen; Ihr geheimes Fürnehmen aber war / das Geſchlecht von Valoys und Bourbon, des Frantzöſiſchen Krohn-Rechts zu berauben / und daſſelbe dem Könige von Spanien / oder / dem Hertzogen von Lottringen / in die Hände zu ſpielen / welche denn auch noch biß auff den heutigen Tag ſich rühmen / daß Sie rechmäßige Erben der Königlichen Frantzöſiſchen Krohne / und die nechſten Freunde / aus dem Geſchlecht Keyſer Carls des Groſſen / ſind. Hiedurch ſind die olte Kriege wieder erneuert / und von beyden ſeiten offt halsſtarrig geführet worden: dan / obgleich König Hendrich der III. der ſeinem Bruder / König Carl / vermöge des Succeſſion-Rechts / folgte / mit ſeiner ſonderbaren Geſchicklichkeit / und überaus herlichen Tugenden / groſſe Hoffnung / zur ReichsRuhe und Frieden / machte; ſo gab Er gleichwoll groſſe Urſache zu neuen Zerrüttungen / weil Er ſich der Sorglosheit / und den Wollüſten ſo ſehr ergab / daß Er ſich faſt nach der Regirung nicht mehr ümſahe.

Hertzog de Guiſe verfolgt die Hugenotten/

Hendrich / Hertzog von Guiſe, bemeldten Königs Franciſci Sohn / ein Fürſt von ungemeiner Geſchicklichkeit / und der nach hohen Dingen ſtrebte / als derſelbe ſahe / daß das Königliche Hauß keinen rechtmäßigen Erben hatte / und daß die Fürſten vom Königlichen Geblüte / mehr der Proteſtirenden / als der Römiſchen Religion / zugetahn waren / hat Eer ſich bemühet / dem König ſeinen Scepter aus den Händen zu bringen / und die Krohne vom Haupte zu werffen / worzu Er ſich des Titels / eines Beſchirmers der Römiſch-Geſinnten / und eines Verfolgers der Hugenotten / bediente / welche letze Er denn auch mit mannigfaltigen Kriegen geängſtiget hat.

und ſuchet den König bey den Underthanen verhaſſet zu machen.

Und damit Er den König / bey dem gemeinen Pöbel möchte verhaſt machen / ließ Er in vielen Städten ein Gerüchte ausbreiten / als ob der König auſſätzig were / und daß Er verſchheidene Perſohnen hätte ausgeſandt / ümb durch das gantze Reich / die ſchönſten und geſundeſten Jünglinge auffzuſuchen / in derer Blut Er ſich baden wolte / damit Er von ſeinem Auſſatz möchte geſund werden.

Hendrich der IV.

Hergegen hat Hendrich von Bourbon, König von Navarre, und erſtgeborner Printz von den Königlichen Geblüt / der auch ein edelmühtiger und tugend begabter Herr / und das Haupt der Hugenotten war / ſeine Feinde in verſchiedenen Kriegen ſiegreich überwunden.

Drey Hendriche und Häupter von dreyerley Parteyen.

Um dieſe Zeit ſahe man in Franckreich / 3. Hendriche / welche die Häupter von 3. verſchiedenen Parteyen waren / und ihr beſonder Intereſſe hatten; Der König / damit Er ſein rechtmäßiges Anſehen ungekränckt erhalten; de Guiſe, daß Er den Königlichen Trohn erſteigen; und der König von Navarre, daß Er den Undergang des Königs / von welchem Er ſein Glück und Unglück erwarten muſte / verhindern möchte. Weil aber den König Hendrich der III. wieder ſein eigen Intereſſe, die von Navarren bekriegte / ſo hat de Guiſe, ſein Intereſſe ſo weit befordert / daß durch das Königliche Parlament / der König ſeines Trohns / und die Printzen vom Geblüte / des Succeſſion Rechts / hätten ſollen offendlich verlüſtig gemachet worden ſeyn / ſofern der de Guiſe, das 1586. Jahr überlebt hätte: dan / an ſtat des Königs Intereſſe war / alle Meuterey zu dämpffen / das Reich zu beruhigen / und diejenige/ welche ſeiner Authorität nachteilig waren/ zu bezwingen/ ſo tāht Er gäntzlich das Wiederſpiel.

Philip der II. beunruhiget Franckreich.

Philip der II. König in Spanien hergegen/ weil Er nach der fünfften Monarchie ſtrebte/ und woll ſahe/ daß Jhm Niemand mehr in wege ſtund/ als Franckreich/ nahm ſein Intereſſe ſo woll in acht/ daß Er daſſelbe Reich/ durch ſtetige Unruhe und Kriegen ſo verwirrete/ und under dem Vorwand/ als wolte Er die Römiſche Religion ſchutzen/ und die Hugenotten vertilgen/ die Frantzöſiſche Herſchafft an ſich/oder/an die Hertzogen von Lottringen zu bringen/ trachtete/ weswegen Erden Hertzog von Guiſe, bey dem Pabſt ſehr recommendirte/ und Jhm zur Unterhaltung der Uneinigkeiten/ nicht allein Geld; ſondern auch alle andere Nohtdurfft/ zuſandte. Dieſes verübte Er auch noch/ nach dem Tod des bemeldten Hertzogen/ an deſſen Bruder Carl/ Hertzogen von Mayne.

Der Hertzog und der Cardinal von Guiſe kommen beyde ümbs Leben.

Weil aber den Hertzog von Guiſe, der ſich bey dem Adel und dem gemeinen Pöbel beliebt gemachet hatte/ den König aus Paris verſtoſſen/ deſſen Königliche Stadt eingenommen/ und es ſo weit gebracht hatte/ daß Er/ an des Königs ſtat/ eben auff den Thron ſteigen ſolte/ ſich des Königs Feinden und Wiederſachern anvertraute/ hat/ der König der gleichſahm aus einem tiefen Schlaff erwachte/ und merckte/ daß es ümb ſeine Krohn und Leben zu tuhn war/ an ſtat der Löwen-Haut/ einem Fuchs-Peltz angezogen/ und inzwiſchen den Hertzog von Guiſe, auff der Reichs-Verſamlung zu Blois, durchſtechen laſſen/ und als Er geſtorben/ Jhm ſelbſt mit dem Fuß ins Geſicht geſtoſſen/ wie der Hertzog von Guiſe, den ermordeten Admiral Coligny, im Jahr 1572. getahn hatte. Des folgenden Tages hernach/ wurd der Cardinal von Guiſe, des Hertzogen von Guiſe Bruder/ auff Befehl des Königs/ erwürget/ ihre beyde Cörper in Stücken zerhacket/ und zu Aſche verbrandt/ welche man hernach in den Fluß die Loire ſtreuete.

Die Ligiſten machen eine Rottirung.

So bald dieſe Zeitung nacht Pariß kam/ ſind die Ligiſten/ dadurch ſo ungläublich erbittert/ daß ſie ſich in der Kirchen mit einem Eyde verpflichtet haben/ den Tod der beyden de Guiſen zu rächen/ und ihren König zu verwerffen. Es wurd auch hirauff der König von dem Pabſt ausgebannet/ und von den meiſten Frantzoſen/ welche den Ligiſten beyfielen/ verlaſſen. Hiedurch lernete der König erſt/ daß ſeine/ und des Reichs erhaltung/ allein an der Treue und Tapfferkeit der Hugenotten/ welche Er zuvor mit einem unverſöhnlichen Hatz/ verfolget hatte/ gelegen war. Weswegen Er denn ihre Hülffe wieder die Rebellen verſuchte/ derer Sie Jhu auch willig verſicherten; worauff Er König Hendrich von Navarren, obgleich derſelbe nebenſt Jhm mit verbannet war/ zu ſeinem völligen Erben ernennet/ durch deſſen Armée Er Paris/ worin ſich die Ligiſten verſamlet hatten/ belägerte/ und durch Hungers-Noht ſo lange ängſtigte/ biß Jacob Clemens, ein Mönch des Prediger-Ordens/ under dem Vorwand/ als wan er dem König geheime Brieffe ein zu händigen hätte/ Jhn den 1. Aug. 1589. in ſeiner Kammer/ mit einem gifftigen Meſſer/ durchſtach.

König Hendrich der III. wird ermordet/

Mit dieſes Königs Tod/ iſt auch zugleich die Geſchlecht-Linie von Valoys, geendiget/ und das Königreich auff das Hauß von Bourbon, gebracht worden.

und das Königreich kömt auf das Hauß von Bourbon.

Dan/ als bald nach dieſem Königs-Mord/ hat die Frantzöſiſche Armée Hendrich von Navarre (der erſte König aus dem Hauſe von Bourbon) zum König angenommen/ welches den Ligiſten/ und König Philip dem II. von Spanien/ dermaſſen zu wieder war/ daß Sie Himmel und Erden wieder Jhn auff zu wiegeln/ ſich euſſerſt bemüheten. Dan/ weil dieſer Hendrich/ des Nahmens der IV. König van Franckreich/ den Hugenotten woll gewogen war/ gab Philip der II. vor/ daß derſelbe untüchtig were/ Franckreich zu regiren/ weil Er zugleich von dem Pabſt ausgebannet/ und darumb ſeine Undertahnen nicht verpflichtet weren/ Jhm treu und hold zu ſeyn. Hiedurch trachtete König Philip/ Franckreich ſolcher geſtalt zu verwirren/ damit Er dadurch Gelegenheit bekommen möchte/ daſſelbe Reich Jhm ſelbſt undertähnig zu machen.

Hendrich der IV. wird von den Soldaten für einen König ausgeruffen.

Suchet Hülffe bey ausländiſchen Potentaten/

Als König Hendrich merckte/ wie man ſich bemühete/ Jhn mit Gewalt und Liſt ſeiner Königlichen Würde zu entſetzen/ hat Er der Königinn von Engeland Eliſabet, den Vereinigten Niederländern/ den Proteſtirenden Teutſchen Fürſten/ den Schwetzern/ dem Groß-Hertzogen von Toſcanen/ und der Republick von Venetien/ (welche letzte die erſte von allen Römiſch geſinnten Ständen war/ die Hendrich von Navarren zur Frantzöſiſchen Krohne/ Glück wünſchte) der Spanier Fürnehmen/ auch die groſſe und ihnen allerſeits über dem Haupt ſchwebende Gefahr/ entdecket/ wodurch Er denn nöhtige Hülffe und Beyſtand von Jhnen erhielt/ derer Er ſich auch durch ſeine ungläubliche Tafferkeit dermaſſen bediente/ daß Er vielmahls ſeinen Feinden obgeſieget/ und derſelben Macht ſo ſehr geſchwächet hat/ daß Er die Stadt Paris/ und gantz Franckreich/ wieder einnahm.

und erobert Paris/ und gantz Franckreich/

Weil Er aber ſeiner Religion halber/ die H. Ligue nicht gäntzlich ausrotten konte/ und in Friede gern regiren wolte/ hat Er den Römiſchen Glauben angenommen/ ſagende: Die Krohne iſt noch woll einer Meſſe wehrt/ worauff Er von dem Pabſt Clemens dem VIII. in den Schoß der Kirchen/ wieder angenommen worden.

nimt die Römiſche Religion an.

Philip der II. welcher dießmahl ſeines

Kündiget König Philip den Krieg an.

Zwecks verfehlte/ ſagte dennoch/ daß Hendrich der IV. ein Heuchler were/ und daß Er nicht rechtmäßig regiren könte/ weil Er ſeine Religion verendert hätte; weswegen Er die übrige Ligiſten wieder anfriſchte/ und wiegelte ſeinen Eydam/ Emanuel Hertzogen von Savoyen/ wieder Ihn auff/ ümb Ihn in der Landſchafft Provence zu bekriegen.

König Hendrich/ durch die Halßſtarrigkeit des Königs Philips angereitzet/ zog den Heuchlers Peltz ab/ und kündigte jenem einen offendlichen Krieg an/ wodurch Er König Philip dahin zwung/ daß Er alles/ was Er noch in Franckreich beſaß/ abtreten/ und mit Ihm einen redlichen Frieden machen muſte.

Frantzöſiſche Könige kommen jämmerlich ümbs Leben.

In währenden dieſen Kriegen/ und Verfolgungen der Hugenotten/ ſind König Hendrich der II. durch eine im Turnir erhaltene Wunde; König Franciſcus der II. durch ein Geſchwar des Haupts; König Carl der IX. durch den Blut-fluß; König Franciſcus d'Alençon, durch das böſe Gewiſſen und Tobſucht; und König Hendrich der III. durch einen Mörder/ jämmerlich ümbs Leben kommen.

König Hendrich der IV. bekräfftigt den Hugenotten ihre Religions Freyheit/

und räumet ihnen verſcheidene Städte ein/

wodurch er ſich in groſſe Lebens Gefahr ſetzet/

und durch Ravaillac ermordet wird.

König Hendrich der IV. weil Er ſahe/ daß Franckreich lange Zeit/ durch die einheimiſche Kriege wieder die Hugenotten/ underdrücket/ verarmet/ und daß zur allgemeinen Ruhe und Wollfahrt ſeines Königreichs/ kein beſſer Mittel war/ als die Freyheit der Religion, ſo woll für die Hugenotten/ als die Römiſch-Geſinnte; da hat Er den Hugenotten bekräfftiget/ und wircklich genieſſen laſſen alle Fryheiten ihrer Religions-übung/ welche Ihnen die vorige Könige zwar woll vergönnet; aber (durch Auffwieglung der Römiſchen Geiſtlichen/ nicht ruhig hatten genieſſen laſſen/ weswegen jeder Zeit die vorige Uneinigkeiten/ und Lands verderbliche Empörungen erneurt worden. Uber diß/ ließ König Hendrich Ihnen zu ihrer beſſern Verſicherung/ einige Städte in Händen/ unter welchen die fürnehmſte Rochel war. Hiedurch hat Er/ wie ein zweyter Hercules, das Reich in volkommenen Frieden und Wollfahrt geſetzet. Weil die Frantzöſiſchen Geiſtlichen aber/ inſonderheit die Jeſuiten/ (wie verſcheidene Geſchichtſchreiber melden) dieſes ſehr ungern ſahen/ haben Sie den König hemlich gehaſſet/ und ſich bemühet/ Ihn auff verſcheidene Weiſe/ liſtiglich aus dem Mittel zu räumen/ worüber der König ſeinem nachr Rom abgefertigten Abgeſandten/ zu klagen/ befohlen hatte/ wie ſich nemlich die Jeſuiten bey Ihm ſehr verhaſſet gemachet hätten/ durch ihre unerſätliche Begierden/ und Rottirung wieder ſeine Königliche Perſohn. Wodurch es geſchach/ daß Er endlich zu Paris den 14. May 1610. indehm Es ausfahren wolte/ von einen Boßwicht/ Nahmens Franciſcus Ravaillac, mit 2. tödtlichen Wunden/ hingerichtet wurd.

Franckreich wird auffs neue beunruhiget/

und Rochel belägert/

welche die Engländer zu entſetzen ſuchen.

Durch dieſen verfluchten Königs-Mord/ iſt Franckreich ſeines gläntzenden Sterns/ ſeines allergetreuſten Vatters/ und gewünſchten Verſorgers/ beraubet/ und in einen jämmerlichen Krieg wiedrumb eingewickelt worden. Dan/ als ſein Sohn Ludwig der XIII. auff Anrahten des Cardinals Richelieu, den Reformirten/ wieder ihre Freyheiten/ die obbemeldte Städte abgenommen hatte/ ſind dadurch die Landverderbliche einheimiſche Kriege/ welche im Jahr 1628. erſt geendiget ſind/ mit der gedenckwürdigen und bekandten Eröberung der Stadt Rochel, bey derer Belägerung allerley Kriegs-Griffe/ die jemahls tapffere Helden erdenken oder verüben konnen/ practiſiret wurden/ aus der Aſche/ in groſſen Flammen wieder ausgebrochen. Die Bürger von Rochel, verlieſſen ſich nicht ſo ſehr auff ihre Macht/ als woll auff den geheimen Beyſtand/ der nahe angrentzenden Königen. Die Engländer/ welche allezeit wieder Franckreich übel geſinnet ſind/ vermeinten/ die Stadt Rochel von der Belägerung zu befreyen/ nicht ſo ſehr aus Betrachtung der Religion, als weil Sie Franckreich durch innerliche Zerrüttungen gern/ verwirret ſahen/ weil es den angrentzenden Ständen und Staaten nicht nützlich war/ daß das groſſe Königreich/ in ſich ſelbſt Frieden haben ſolte. Der König von Spanien/ ob Er gleich jeder Zeit die Reformirten verfolgte/ ſo war Er dennoch denen von Rochel heimlich woll gewogen; dörffte Ihnen aber ümb verſchiedener Urſachen willen/ nicht offendlich helffen/ ſtets hoffende/ daß die Engländer ſolches tuhn würden/ welche zweymahl/ aber vergeblich/ mit mächtigen See-Floten/ ſolches verſuchet haben/ biß der König die Stadt/ mehr aus Mangel der Lebens-Mittel/ und wegen des gröſten Elendes/ als durch die Tapfferkeit der Belägerer/ hat eingenommen/ und ihre Mauren und Wälle/ diß auff den Grund niedergeriſſen/ damit Sie nicht auffs neue ſich Ihm wiederſetzen möchten.

Franckreich wird vereiniget/

und verläſt ſich auff die Treue der Hugenotten/

Hiedurch iſt gantz Franckreich zu einem Leibe wieder geworden/ und weil den Hugenotten der Freyheit des Gewiſſens/ und der Religion, wieder zugelaſſen worden/ hat es an Reichtum und Glück dirmaſſen wieder zugenommen/ daß es mit gemeiner Macht/ ſchwere Kriege wieder Spanien/ und das Hauß Oeſtreich/ undernehmen dörffen/ wobey dee Frantzoſen der Hülffe und der Waffen der Hügenotten/ ſich ſehr bedienten/ derer Treue und Standhafftigkeit/ der König jederzeit dergeſtalt befunden hatte/ daß Er ſich mehr auff Sie/ als die Römiſch-Geſinnte verließ.

und ſuchet die Monarchie.

Von der Zeit ab/ haben die Frantzoſen nach der allgemeinen Monarchie getrachtet/

nicht zweifelnde/ ihren Zweck zu erreichen. Dan erſtlich/ das GOtt allein bekandt/ und allein in ſeiner Macht ſtund/ ſchämten Sie ſich nicht offendlich zu ſagen/ daß ihr Königreich nicht allein ewig bleiben; ſondern auch/ über die gantze Welt herſchẽ würde/ wie ſolches unter andern zu ſehen iſt/ bey dem Hugo de L'Eſtre, Advocat General, vom Parlament/ *Tom.* 5. *des memoyres de la Langue, pag.* 18.

,, woſelbſt Er ſagt; Ein jeder muß wiſſen/ daß
,, Franckreich nicht ſo ſehr geſchwächet/ daß es
,, vergehen müſte; ſondern/ daß es ſeine Kräffte
,, erſt anfängt/ zu erneuern/ und zu vermehren/
,, ümb ſich biß auff die Zukunfft Chriſti/ zum
,, Gericht/ beſtändig zu unterhalten/ zu welcher
,, Zeit/ es einzig und allein in groſſer Macht und
,, Herlichkeit/ erſcheinen ſoll/ und alle Königreiche
,, und Länder/ die jemahls geweſen ſind/
,, als überwundene/ mit ſich bringen wird/ weil
,, propheceyet iſt: wan der Sohn GOttes kömt/
,, ſoll nur eine Monarchie gefunden werden/
,, gleichwie in der erſten Zukunfft Chriſti ins
,, Fleiſch/ nur eine Monarchie/ nemlich die
,, Römiſche/ war.

Die Frantzoſen machen prætenſion auff die gantze Chriſtenheit/ aus Krafft des Saliſchen Geſetzes/

Zum zweyten: die Frantzoſen machen nicht allein auff das gantze Römiſche Reich/ und deſſen Stände; ſondern auch auff die gantze Chriſtenheit/ eine prætenſion und Förderung/ als wan Sie allein Recht darzu hätten/ wovon durch ihre Schribenten viele Bücher geſchrieben ſind/ und im Jahr 1666. und 1667. als König Ludwig der XIV. die Spaniſche Niederlanden zu übermeiſtern ſuchte/ von Monſr. Aubry, Advocat des Parlaments/ lächerliche Bücher/ nebenſt einigen andern von dem König ſelbſt/ heraus gegeben worden ſind/ welche ſich insgeſamt/ auff das Saliſche Geſetz/ das doch nur eine lautere/ und in ihren ehrſüchtigen Gedancken geſchmiedete Fabel und Einbildung iſt/ gründen/ krafft deſſen Sie ſagen/ daß von ihrem Reich nichts dörffe entfrembdet werden; und ob es gleich vereuſſert und entwendet würde/ es ſey auff was weiſe es wolle/ daß es allezeit könne wiederrufen werden/ und keine Præſcription oder Verjährung darin ſtat habe;

welches allen Rechten zu wieder iſt.

durch welches ungerechte Geſetz/ der Grund aller Vergleichen/ des Friedes/ der Kriegen/ ja/ das Natürliche- und das Völcker-Recht/ ſolcher geſtalt würden auffgehoben werden/ daß/ wan Sie wieder fördern dörfften/ was Carl der Groſſe/ und andere Frantzöſiſche Könige jemahls beſeſſen haben/ (welches Sie durch das Succeſſions-Recht ſuchen) weder der Pabſt/ weder die Italiäniſche Fürſten/ noch der Keyſer/ noch die Reichs Fürſten/ noch die Könige von Spanien/ England/ Dännemarck/ und von Polen/ noch viele andere rechtmäſſige Regenten in Europa, Aſia und Africa, einen guten Titel/ über ihre Länder würden führen können; ſondern unrechtfertige Beſitzer genennet werden müſten/ unerachtet Sie dieſelben durch die Waffen erobert/ oder/ durch einige Friedes-Vergleiche an ſich gebracht; woran doch die Frantzoſen ſtets etwas zu fördern wiſſen/ und maſſen Ihnen derowegen rechtmäſſige Urſacheu zu/ Krieg zu fuhren. Krafft dieſes ertichteten Vorwands/ beunruhigen die Frantzoſen die gantze Welt/ unerachtet Sie keinen rechtſchaffenen Beweiß anführen können/ wer/ wor/ und wan/ dieſes Geſetze gemachet worden/ viel weniger den rechten Inhalt; (weil es auff der andern ſeiten der Donation Conſtantini, geſchrieben ſteht/) ſondern wiſſen nichts/ als aus den Traditionen zu ſagen/ daß die Länder under ihrem Königreich gehörende/ nicht mögen zertrennet werden; daß die Weiber ihr Reich nicht regiren dörfen/ (weil die Lilien nicht ſpinnen/ wie Sie aus dem Evangelio anführen/) und daß kein Frembder würdig ſey/ über Sie zu herſchen.

Zu ihrem Zweck gebrauchen Sie 2. Mittel,

Damit nun aber die Frantzöſiſche Könige ihren Zweck erreichen/ und die allgemeine Monarchie an ſich bringen möchten/ haben Sie ſich erſtlich bemühet/ alle Hindernüſſen/ die Ihnen im Wege ſtunden/ aus dem wege zu räumen. Zum zweyten/ haben ſie getrachtet/ die nöhtige Mittel/ ohne welche Sie ihren Zweck nicht ausführen können/ herbey zu ſchaffen.

Wie die einheimiſche Kriege Franckreich geſwacht haben.

Das erſte Stück betreffend/ ſo muß man mercken/ erſtlich/ daß Franckreich von Anfang her/ biß auff dieſe Zeit/ durch nichts mehr/ als durch innerliche Zerrüttungen/ und Kriegen/ an ſeinem Wachstum und Wollfahrt/ verhindert worden ſey/ wodurch die Mittele/ und Macht ſo vermindert/ das Land von Inwohnern ſo entblöſſet/ und die übergebliebene dermaſſen erſchöpfft/ und ausgemergelt worden/ daß Sie offt des Vermögens nicht geweſen/ ſich wieder ausländiſchen Gewalt zu beſchützen. Ja/ Sie ſind zu weiln wol ins geſamt ſo ſchwach geweſen/ daß Sie erſchreckten/ wan Sie nur den Nahmen der Burgundiſchen Hertzogen nennen hörten/ auch nicht einmahl 20000. Mann ins Feld bringen/ oder 12. Galleyen/ und 25. Schiffe ausrüſten/ und unterhalten könten/ weil das Königliche Einkommen/ des Jahrs/ nicht acht biß 10. Millionen Gülden/ ausmachen konte.

Hirvon waren erſtlich die fürnehmſten Urſachen/ die ſtetige Uneinigkeiten/ zwiſchen den Hugenotten/ und den Römiſch-Geſinnten; und zum zweyten/ den Fürnehmſten in Franckreich ꝛc.

durch die Uneinigkeiten zwiſchen den Hugenotten und Römiſch geſinnten/

1. Damit man dem Religions-Krieg zuvor kommen möchte/ hat König Ludwig der XIII. auff Anrahten des Cardinals Richelieu, den Hugenotten nach und nach/ ihre Macht und Stärcke/ beſtehende in 200. Städten/ welche Sie mit ihren eigenen Soldaten/ ümb beſſerer Sicherheit willen/ beſetzten/ und am Meer gelegen waren/ ümb

deſto füglicher die nöhtige Hülffe von auſſen/ hinein zu bringen/ zu entziehen ſich bemühet. Alle dieſe Städte beſitzet der König nunmehr/ wodurch die Hugenotten ihrer gäntzlichen Macht beräubet ſind/ und ſich nach des Königs Willen und Befehl richten müſſen. Dieſes groſſe Werck/ haben woll fünff nach einander folgende Könige practiſiren wollen; aber niemahls ausführen können.

Durch die Gröſſe des Reichs/

2. Das zweyte betreffend/ nemlich die Fürnehmſten von Franckreich/ welche im Anfang unvermöglich waren/ ſind durch Hugo Capet ſehr mächtig geworden/ weil derſelbe ihre Regirung/ under dem Nahmen Fürſtentümer/ Ihnen erblich machte/ damit er ſie auff ſeine Seite locken/ und durch ſie/ den Königlichen Thron beſteigen möchte. Von dieſen ſind viele groſſe Häuſer entſproſſen/ weil ſie von Zeit zu Zeit/ mächtig geworden waren/ und krafft der allgemeinen Menſchlichen Unerſätlichkeit und Regierſucht/ immer nach höherm Stande und Würden/ trachteten/ und dahero einer wieder den andern; ja gahr wieder den König ſelbſt/ ſich empörten/ und Krieg führten. Umb allen dieſen Uneinigkeiten vorzu kommen/ haben die Könige Ludwig der XIII. und XIV. nach der Lehre des Cardinals Richelieu und Mazarins, den mächtigſten und anſehnlichſten Häuſerwin Franckieich/ nach und nach/ ihre Mittele und Vermögen/ wodurch Sie ihre Kriege zu führen pflegten/ zu entziehen/ Ihnen angelegen ſeyn laſſen/ und hiezu vielerley Staats-Regeln und Griffe gebrauchet/ worunter faſt die fürnehmſten ſind: Daß Sie den Hertzogen und Fürſten zu erſt den Titel: *Nos Dei gratiâ*, oder/ Wir von Gottes Gnaden/ nebenſt der vollkommenen Gewalt/ in ihrem Gebiet Geld müntzen zu laſſen/ genommen; daß weder die Fürnehmſten ſelbſt/ noch ihre Kinder/ ohne des Königs Verwiſſen/ heurahten dörfen; ſondern in allen Dingen dem König/ wie Schlaven/ undertähnig ſeyn müſſen/ daher Er woll mit Fug und Recht ſagen kan: *Tel eſt noſtre plaiſir*; daß/ ſofern Sie einige anſehnliche Ehren Stelle/ oder einen bloſſen Ehren-Titel begehren/ ſie dieſelben mit groſſem Gelde kauffen müſſen; Daß Sie ſtets bey dem König ſeyn/ auff ihren Unkoſten/ ſeinen Willen und Befehl ausrichten/ und ſchlaviſch dienen müſſen/ wodurch Er denn deſto beſſer verſichert wird/ daß Sie in ſeiner Gegenwart/ nichts wieder Ihn dörfen underfangen; Daß ſie/ zur Vermehrung der Königlichen Majeſtät/ viele Diener/ Kutſchen/ Pferde und Liberey unterhalten/ etc. der ſtets verendernden Kleider-Mode/ köſtlich nachleben; Comœdien, Turnir/ Täntze und Mahlzeiten anrichten/ und herliche Palläſte und Luſthäuſer bauen müſſen/ worüber denn der König/ nach ſeinem eigenen Wollgefallen zu gebieten hat/ der es dem einem nimt/ und dem andern gibt; daß ihnen auff ihren eigenen Unkoſten/ befohlen wird/ Ausländiſche Abgeſandten prächtig ein zu holen/ und zu gaſtiren/ für welche Ehre ſie dem König noch dancken müſſen; daß ſie beynahe ihr jährliches Lands-Einkommen/ für Steur und Schatzungen dahin geben müſſen; worzu ſie noch mit allerley bedencklichen Beſchwerungen/ mehr belegt werden/ als ein Volck under der Sonnen; Daß der König diejenige/ welche Er verdächtig hält/ oder Ihm nicht anſtehen/ durch eine *Querelle d'Allemagne*, in Ungnaden abſchaffet/ ihre Güter an ſich rafft/ auch woll eine Zeit lang/ oder ewig/ an gewiſſen Oertern/ in Arreſt nehmen/ oder ſonſſen in Gefahr gerechten läſt/ damit ſie ümſ Leben kommen mögen.

welche durch die Könige gantz arm gemachet werden durch allerley Griffe/

und durch ſtetige Kriegsübungen.

Uber diß/ ſind die Frantzoſen von alters her/ eines ſolchen verenderlichen und leichtſinnigen Gemüts geweſen/ daß ſie/ wie das Perpetuum mobile, oder Nimmer-ſtill/ niemahls friedlich und ruhig leben können; ſondern/ alzeit zu inner-und eußerlichen Kriegen/ zur Auffwieglung der Stamhäuſer/ und zum Balgen/ und Duellen, geneicht ſind. Um welcher Urſachen willen/ dieſer Reich/ Friede und Ruhe ſelten zuſammen haben kan/ geſchweige/ daß es ſolte hart ſchlaffen dörfen; ſondern/ muß nach dem Exempel Herculis, verfahren/ (bey welchem ſie ihren König ſtets vergleichen/) das iſt: Schlaffen mit der Keul in der Hand. Und damit die Könige allem dieſen Unheil mögen zuvor kommen/ endern Sie/ nach der Lehre des Richelieu, offt die Regierungen/ und halten ihre Undertahnen ſtets beſchäfftiget mit ausländiſchen Kriegen. Ja/ ſofern Sie ſelbſt keinen Krieg haben/ ſenden Sie Hülffe und Beyſtand dem einen/ oder dem andern/ der in der Kriegs-Glut ſitzet/ wie ſie erwieſen haben an Seiner Keyſerlichen Majeſtät in Ungern/ an den Venetianern in Candia, und an den Portugiſen/ wieder Spanien. Oder/ ſie verendern ſtets ihre Beſatzungen/ und laſſen die Soldaten ſtets ab-und zu marchiren.

Die Duelle werden in Franckreich ſehr hart geſtraffet/

Die Balgereyen/ oder Zwey-kämpffe/ welche an keinen andern Orten mehr/ als unter ihnen/ in ſchwange gehen/ ſind auch nirgends anders/ durch ſo blutige Mandaten verbotten/ als in Franckreich/ woſelbſt auch die Fürnehmſten und Anſehnlichſten/ andern zum Exempel/ ohne eintzige Gnade/ mit dem Tod geſtraffet werden.

und zu der Empörung wenig Gelegenheit.

Und ob ſichs etwa zutruge/ daß eine Rottirung entſtünde/ ſo würde doch dieſelbe im gantzen Reich keinen Auffenthalt finden/ weil die Könige alle feſte Städte/ welche im Reich ſind/ wehrloß gemachet/ und an ſtat der Wällen und Mauren/ eine Citadelle, oder eine Burg/ und feſtes Schloß/ gebauet/

umb dadurch die Städte ſo woll zu zwingen / als wieder ausländiſche Feinde zu beſchützen.

Marſilien und Orange werden eingenommen.

Die letzte Veſtungen / welche dieſem jetzigen regirenden König Ludwig / wie ein Stachel im Auge waren / ſind Marſilien und Orange geweſen / welche beyde Er in einem Feldzug / auff Zurahten des Cardinals Mazarin, eingenommen / wovon die erſte mit Citadellen gezämet; die zweyte aber kurtz hernach gantz niedergeriſſen worden / ungeachtet der König / bey ſeiner Königlichen Treue / verſprochen hatte / daß Er das Schloß / Stadt und Land in ſeinem damahligen Zuſtande / und Freyheit / ungekränckt laſſen / und dieſelbe für Seine Hocheit / den Herrn Printz von Orange /, als rechtmäßigen Ober-Herrn / biß daß Er zu ſeinem vollkommenen Alter würde gelanget ſeyn / bewahren wolte.

Die Mittel zum Krieg / ſind zweyterley / Geld und Verbindnuſſen.

Was das zweyte Stück / nemlich die Mittel / betrifft / wodurch die Frantzoſen ihren Zweck erreichen können / ſo iſt zu mercken / daß dieſelben zweyerley ſind: das erſte iſt Geld / welches die Spann-Ader des Kriegs; das zweyte iſt die Unterhaltung ſeines Intereſſe, bey ausländiſchen Potentaten / und Ständen / welches die Seele des Kriegs iſt.

Franckreich / ſuchet ſeinen Reichtum / durch die Kleider-Moden.

Obgleich Franckreich keine Gold- und Silber-Berge hat / wie Spanien / ſo weiß es doch groſſe Schätze auff allerley weiſe / herbey zu bringen / und zuſammen zu ſcharren /

1. Erſtlich / weil die Frantzoſen / krafft ihrer angebornen Natur / und ſeltzſahmer Erfindungen / die gantze Chriſtenheit / ausgenommen Spanien und Frießland / mit ihren neuen Moden / und ſtets verenderlicher Kleider-tracht / ſolcher geſtalt haben wiſſen zu verblenden / und dieſe verkehrte Meinung ihnen bey zu bringen / daß ein auffrichtiger Patriot / und alter Bürger / von Jederman für einen unfreundlichen und eigenſinnigen Phantaſten / muß gehalten ſeyn / ſofern er nicht der ſchändlichen ausländiſchen Kleider-Mode nachlebt; ſondern / ſeine alte Kleider / ſo lange etwas gutes daran iſt / gebrauchet / desgleichen noch zwey oder drey Jahr zuvor / nach der Lands weiſe / von jederman getragen worden. Dannenhero haben ſie in ihrem Lande / durch Raht und Hülffe des Cardinals Richelieu, von Zeit zu Zeit / allerhand Zeuge und Handwercke / angefangen auff die Bahn zu bringen / welche zur Unterhaltung der Moden / ſich am füglichſten ſchickten / als da ſind; Sammet / Atlaß / güldene / ſilberne und ſeydene Zeuge / einfacher und doppel Taffet / ſeiden und Taffet Band / Spitzen / güldene / ſilberne und ſeydene Schnüre / Knöpffe / allerley Gattung Naſche / Hüten / Stutzfedern / Tragbänder / Gürtel / ꝛc. Zeig-ührlein / Händſchen / Garn / Papier / Nadeln / grob Leinwad / Bette / Polſter / Vorhänge / Decken / Frantzen / und tauſend dergleichen Hausgerähte mehr; wodurch ſie viele ausländiſche Handwercksleute an ſich gezogen / und viel Städte dadurch volckreich gemachet haben / welche ſonſten ledig ſtunden. Mit dieſer Hands-Arbeit erfüllen ſie alle umliegende Länder / woraus ſie jährlich an bahrem Geld erheben / und in ihr Land bringen / mehr / als viertzig Millionen Gülden / Frantzöſiſchen Wehrts.

durch Laſt-Geld / ſo auff den Wein geſetzet worden /

2. Durch das auff den Wein geſetzte Laſt-Geld / welches den Preiß / wofür dieſelbe beym erſten Einkauff in Franckreich erhandelt worden / ſehr ſteigert; und obgleich unter allen kein ſchlechter Wein iſt / als der Frantzöſiſche / ſo wird doch derſelbe in andern Ländern / in groſſer Menge / getruncken / weil derſelbe dem gemeinen Pöbel milde und wollſchmeckend / auch beſſer Kauff iſt / als andere Weine. Für den Wein / welchen Franckreich ausliefert / bekömt es faſt 15. Millionen Gülden wieder / wovon die Vereinigte Niederländer / beynahr den zwey dritten Teil abholen.

wie auch auff den Brandewein / Eſſig / und Aepffel-Wein /

Hirzu kommen noch die Unkoſten / welche auff den Brandewein geſetzet ſind / welcher von dannen bey groſſer Menge / in andere Länder / (und in Holland allein bey 25000. Stücke / jährlich) verführet werden / wovon Franckreich alle Jahr beynahe 5. Millionen wieder empfängt. Hirzu kömt noch der Eßig / und der Aepffel- und Birn-Wein. Dieſe letzten waren nichts anders / als ein Verderben des Holländiſchen Kauffhandels / maſſen man ausrechnen konte / daß ein Holländiſches Schiff von 300. Tonnen / oder 150. Laſten / koſtende 15. biß 16000. Gülden / das viermahl nach Franckreich ſegeln konte / wofür man jedes mahl 300. Reichstahler bezahlete / jährlich 3000. Gülden / welche den fünfften Teil des gantzen Capitals ausmachen / auffbringen muſte.

und auff die Gewächſe.

3. Durch die Aufflagen / auff alle andere Gewächſe / als Saffran / Hoppe / Honig / Mandeln / Oel-beeren / Twetſchen / Prunellen / Seiff / Caſtanien / ꝛc. und auff den Rocken / Weitzen und Gerſte / welche man in wolfeilen Zeiten auch verführt.

Ungeld auff das Saltz.

4. Durch die Aufflagen des abgehenden Saltzes / womit über tauſend Schiffe jährlich in Franckreich beladen / und von denen faſt 5. biß 600. nach Holland geſandt werden / wofür die Frantzöſiſche Kauffleute beynahe 10. Millionen Gülden wieder ziehen. Die Lieferung des Saltzes / hat Keyſer Carl der V. den Frantzoſen / als ſeinen Erb-Feinden / zu entziehen / ſich bemühet / mit dem Erbieten / daß ein jeder daſſelbe umſonſt verführen ſolte; es halff aber wenig / weil König Franciſcus der I. eben dieſelbe Freyheit / allen ausländiſchen Völckern anbott / welche / weil

ihnen Franckreich näher / als Spanien gelegen war / das Saltz aus Franckreich immerhin abholten.

Auff fremde Wahren.

5. Iſt Franckreich ſtets darauff bedacht / daß ſeine Waaren / welche es liefert / durch gantz Europa verſandt / und die frembde Waaren / durch ein Verbot / oder ſchwere Aufflagen / davon ausgeſchloſſen werden mögen / durch welche Practick / es von Zeit zu Zeit / das Geld aus Europa gäntzlich an ſich allein reiſſet / und die Welt / durch dieſe unzerbrechliche Nerve des Kriegs / Recht und Geſetze fürſchreibt.

Auff die Eßwaaren.

6. Die vielfältige Acciſen und Aufflagen / die man kaum erzehlen kan / und auff alle Eßwaaren / fürnehmlich aber auff das Saltz / geſetzet worden / und in Franckreich ſo überauß groß ſind / als an keinem andern Ohrt der Welt / vermehren des Königs Schatzkammer auff unzählbare Weiſe / weil ſich derſelben ſo viel tauſend Menſchen / womit Franckreich für allen andern Königreichen der Welt / angefüllet iſt / bedienen.

Durch das verkauffen der Aemter.

7. Das Verkauffen allerley / teils nützlicher / teils Ehren-Aemter und Bedienungen / bringt dem König beynahe ſo viel ein / als einiger Europæiſchen Potentaten jährliches Einkommen iſt / in Betrachtung / daß König Hendrich der IV. in den zehen letzten Jahren ſeiner Regierung / aus der Verkauffung der Aemter / mehr als 70. Millionen / gehoben / wie ſolches L'Oiſeau, in ſeinem Buch von den Aemtern / im dritten Buch / im erſten Cap. bezeuget; welches under dieſem jetzigen König Ludwig dem XIV. groſſen teils vermehret worden.

Durch Auspreſſung der Pachtleute.

8. Wan ein Zollpachter / oder Bedienter / reich wird / und wie ein Schwam von Feuchtigkeit auffquillet / weiß man denſelben ſolcher geſtalt wieder aus zu drücken / daß er ſo dünn wird / wie er zuvor geweſen.

Durch Beſchwerung der Beamten.

9. Weil der König den Beamten offt dräuet / daß Er ſie wolle abſchaffen / oder / ihre Zahl vergeringern / und die übrigen underdrücken / müſſen ſie Ihm / damit ſie ihre Dienſte behalten mögen / met groſſen Geld-Summen entgegen kommen.

Durch Confiſcation der reichen Leute Güter.

10. Der reichen Leute Güter werden offt / under einem Vorwand / confiſciret / oder die Commiſſarien abgeſchaffet / und alle ihre Verrichtungen für nichte gültig gehalten / wan Sie auff Befehl / zur Nohtdurfft des Königs / groſſe Summen Geldes erworben haben / welche denn den rechten Gläubigern nimmermehr wieder zu rück gegeben werden. Als Fouquet eine ſehr groſſe Summe Geldes / für den König / von beſondern Kauffleuten hatte entlehnt / iſt Ihm / under einem gewiſſen Vorwand / der Proces gemachet / wodurch er des Laſters der beleidigten Majeſtät / beſchuldiget / und ſeine Geſchäffte für untauglich erklähret worden; Er aber muſte in eine ewige Gefängnüß kriechen / und fielen alle ſeine Güter dem König heim / mit einem jährlichen Leibgedinge von hundert tauſend Gülden / zum Nachteil der Republick von Venetien.

Durch die Schatzungen der Geiſtlichen.

11. Auſſer dem / daß die Geiſtlichen ſtets üm das fünffte oder ſechſte Jahr / ihre Freyheit / mit groſſem Gelde kauffen müſſen / damit ſie die Kirchen / Klöſter / Geiſtliche Gebäue unn Zinſen / welche ſeither einigen Jahren geſtifftet und auffgerichtet ſind; denen aber von dem König / mit der Zerſtörung gedräuet wird behalten mögen; ſo empfängt Er noch darüber von ihrem jährlichen Einkommen / ſeinen Anteil / nemlich den zehenden Teil / für den Gewöhnlichen; aber auch offt den zehenden Teil / für den ungewöhnlichen Schoſſ. Wie ſehr des Königs Mittel jährlich dadnrch vermehret werden / kan man leicht ermeſſen / wan man nur einmahl betrachtet / daß die Geiſtlichen allein / beynahe den drey fünfften Teil / von gantz Franckreich / beſitzen. Dan / es werden 12. Ertz-Biſchofftümer / 104. Biſchofftüme / 548. Abteyen / 27400. Pfar- und kleinere Kirchen / auſſer der unzählbaren Menge der Klöſter / und geringern Capellen / gezehlet.

Durch den Kauffhandel.

12. Weil der König von Franckreich woll gemerckt hat / daß kein beſſer Mittel in der Welt iſt / wodurch Länder und Städte am meiſten in Auffnehmen kommen / und reich gemachet werden können / als durch Handel und Wandel: ſo hat Er nichts unterlaſſen / was da dienen konte zur Fortpflantzung deſſelben / weswegen Er auch verſcheidene Kauffmans-Geſelſchafften / als nach Oſt- und Weſt-Indien / nach Grünland / nach dem Norden / von dem Trahn / von Aberdahn / und dem eingeſaltzenen Hering / von ſchwartzer Seiffe / von Zinn und Bley / und einen Allein-Handel des Zuckers / auffgerichtet / welchen Er / wie auch ſeinen beſondern Kauffleuten und Schiff-beſtellern / allerley Vorrechte und Freyheiten mitgeteilt hat; auch ſeinen Edelleuten und Fürnehmſten zugelaſſen / und genöhtiget zur Kauffmanſchafft / ohne die geringſte Verkleinerung ihrer Würde und Adels; frembde Kauffleute / durch Woltähtigkeit und Gnaden-Erweiſungen an ſich gelocket; den Jüden in denen See-Städten allerley Freyheit geſtattet; die Strohme und Häven zur Schiffart bequem gemachet; die Herings-Fiſcherey angeordnet / und frembde Heringe verbotten / ꝛc.

und durch unzählbare andere Mittel.

13. Durch die Renten der Königlichen Herſchafften / Lehngüter / hinfällige / und ohne Erben nachgelaſſene Güter der Frembdlingen / und der Unehlich gebornen Verlaſſenſchafft / durch den Zehenden aus allen Bergwercken / ſo im Reich gefunden werden / durch die Regalien, ſo woll in den Ertz- als Biſchoftümen / le Don & Octroy, Taillon, Crues,

Aydes, Equivalent, Fouages, Bilot, Douane, Traitte, Forrine, Solde de cinquante mille hommes, la Compoſition, Levées de Chevaux & Chariots, Gabelles, Augmentation de la Gendarmerie, Emprunts generaux & particuliers, Subvention de partie ſur les Villes Cloſes, Augmentation ou Diminution du prix des Monnoyes, und durch dergleichen unzählbahre Dinge mehr / welche der jetzige König Ludwig der XIV. von Zeit zu Zeit / ſo vermannigfältiget hat / daß Er ſein jährliches Einkommen / auff hundert Millionen zu bringen / vermeinet / wie die Frantzoſen ſelbſt bekennen / daß Sie bereits 80. Millionen jährlich betragen.

Welche Gefälle / wie zuvor geſagt iſt / anfänglich nicht über acht biß neun Millionen / ausgemachet haben / und wie ſehr die folgende Könige / dieſelben nach und nach haben vergröſſert / ſo viel mehr haben Sie durch ihre Pracht und Staatſucht / dieſelben verzehrt / ſo daß Sie niemahls etwas anders / als eine ledige Schatzkammer übrig behalten haben / biß dieſer jetzige König Ludwig der XIV. von vielen genant l'Avaricieux, oder / der Geitzige / das jährliche Einkommen / nicht allein auff 80. Millionen gebracht; ſondern auch dieſelbe ſo ſparſamlich / als die höchſte Krafft ſeines Reichs / angeleget hat / daß Er dadurch ſolchen groſſen Reichtum / ſeit der Zeit ſeiner Regierung / aus allen ümliegenden Ländern / hat zuſammen geſcharret / als kein Frantzöſiſcher König jemahls getahn hat. Hiraus ſehen wir / wie die Frantzoſen andere Völcker verführen und verblenden / wie Sie durch derſelben Sorgloſigkeit / Wolluſt und Geld / ſich über Sie erheben / bereichen / und waffnen. Dan / aus dieſem auffgehäufften Schatz / weiß Franckreich ſeine erſchreckliche Heer-Läger und See-Machten aus zu rüſten / wieder die jenigen / welchen Er dieſe Schätze abgeſchwackt; gleichwie die Sonne aus der Feuchtigkeit der Erde / die Sie nach ſich zeucht / Hagel / Blitz und Donner / wieder dieſelbe ſchmiedet / und hervor bringt.

Franckreichs Vortheile beſtehen in der Wollgelegenheit ſeines Reichs /

Uber / und nebenſt dieſen Mitteln / iſt Franckreich durch ſeine groſſe Macht und Wollgelegenheit / ſo bequem / ümb ſeine Anſchläge aus zu führen / als ein Land under der Sonnen ſeyn kan.

1. Liegt es wie ein Mittel-punct in der Chriſtlichen Welt / und kan derowegen anderer angrentzenden Potentaten Kriegsmacht / entweder vereinigen / oder trennen.

an zweyen Meeren /

2. Es hat an beyden Seiten das Meer / deſſen es ſich zum Kauff-handel mit den ümliegenden Ländern gebrauchen / und dadurch der Macht der nachbahrigen Fürſten / hinderlich ſeyn kan.

es iſt an allen Orten befeſtiget /

3. Dieſes Königreich iſt an allen Orten / durch die Natur ſo befeſtiget / daß es ſich für keinen euſſerlichen Gewalt ſo leicht zu förchten hat: dan / es iſt wieder Italien / durch das hohe Alpen Gebirge / und Pignorol; wieder Spanien / durch die Pireneiſche Berge / Perpignan und Ruſſilion; wieder England / durch das Meer; und wieder Teutſchland und Niederland / durch die Ströhme / beſchützet / und mit feſten Städten und Schantzen / woll verſehen.

nicht von einander getrennet.

4. Dieſes Reich iſt nicht allein ſo groß / daß / an welchem Ort es auch gemeſſen wird / man einen Diameter von 180. Meilen findet; ſondern / es iſt auch an allen ſeiten ſo feſt an einander verknüfft / wie ein Circkel; wodurch allen Städten und Ländern / zur Zeit der Noht / in kurtzer Zeit / kan geholffen werden. Uber diß wird es regirt von einem Haupte / nemlich von einem König / der krafft ſeiner volkommenen und unbeſchranckten Macht und Majeſtät / dergleichen kein ander Chriſtlicher König hat / in der Eyl kan ordnen und befehlen / was nütz- und dienlich iſt.

und wird von einem Köing regiret.

es hat auch viele Städte und Dörfer;

5. Es iſt mit Städten und Dörfern dermaſſen angefüllet / daß es alle Königreiche auch hirin übertrifft.

iſt fruchtbar /

6. Die gemäßigte Lufft / und die Eigenſchafft des Himmels / wie auch der Grund und Boden / machen Franckreich ſo fruchtbar / daß es noch an und für ſich ſelbſt / wie vormahls / von ſeinem eigenen Vorraht leben kan / und keines andern Landes nöhtig hat; ſondern / es kan auch noch andern Ländern nöhtige Lebens-mittel überlaſſen: warumb denn auch Franckreich noch heutigen Tages / Spaniens Seug-Amme / genennet wird / weil es Spanien beynahe alle Nohtwendigkeit / die Handwercks Arbeit nicht ausgeſchloſſen / verſchaffet / und zwar mit ſolchen Nutzen / daß Spanien woll den Titel und Eigentum; aber Franckreich den Gewinn / von Peru hat. Dan / Spanien findet ſein Indien in der Neuen Welt; Franckreich aber / das ſeinige zu Spanien / welches mit allerley Gefahr und Wiederwertigkeit / ſeine Schätze aus fernen Ländern über Meer herführen muß; Franckreich aber holet die ſeinigen ab / ohne Unkoſten und Blutvergieſſen / und hat nicht nöhtig / in den Goldbergen zu graben / in der Erde zu wülen / ſeinen Staat zu verwüſten / und der Gefahr des Meers ſich zu underwerfen; ja / Spanien wird offt ſo ſehr von Silber ünd Gold entblöſſet / daß es offt genöhtiget worden iſt / an ſtat der güldenen und ſilbernen Müntze / eine kupfferne zu gebrauchen / da doch Spanien bynahe alle Gold- und Silber-Gruben allein beſitzet / und gantz Europa damit verſiehet. Uber diß ſiehet man noch in Franckreich viele innländiſche Städte / zum Zeichen / daß Sie ihre Wollfahrt auch groſſen teils aus dem Lande ſelbſt / haben.

7. Die Mannigfaltigkeit und Bequemheit

und verſehen mit vielen See-Haven.

heit der ſchiffreichen See-Häven und Ströhmen / als da ſind / die Maaß / die Schelde / die Sähne / die Soone / die Roone / die Lähr / die Garonne / die Some / und viele andere / doch geringere Flüſſe / von welchen einige ſagen / daß Sie mit Fiſchen / gleichſahm gepflaſtert / mit Krebſen beſetzet / und mit Schwänen eingefaſſet ſind. Ja alle dieſe Revieren ſind ſehr dienſtlich und bequem / zur Beförderung des innländiſchen Kauffhandels / zu welchem Ende / König Ludwig der XIV. die Ströhme Garonne / und Aude / durch einen Canal / und zwölf Schleuſſen / in einander bringen laſſen / und dadurch aus dem groſſen Meer / in die Mittelländiſche See zu ſchiffen.

und Schiffen /

8. An ſtatt Franckreich ehrmahls ſo unvermöglich war zur See / daß die Königliche Flote nur aus zwölff Kriege-Schiffen beſtund / ſo hat es nun in kurtzen Jahren / zur verwunderung / woll neuntzig biß hundert Kriegs-Schiffe aus gerüſtet / womit es ſuchet die Welt zu bezwingen / nach dem Inhalt dieſes hochmühtigen Reimens /

Tandis que nos Vaiſſeaux par tout Maiſtres
des Ondes,
Vont en lever pour nous les Treſors des deux
Mondes.

und iſt ſehr volckreich.

9. Die groſſe Menge der Menſchen / welche in Franckreich wohnen / iſt deſſen gröſte Macht / maſſen zur Zeit König Carls des IX. mehr als 20. Millionen Menſchen / das Hauptgeld bezahlten / und darumb konte der Cardinal Richelieu, dem Franckreichs Macht beſſer bekandt war / als ſonſten jemand / beweiſen / daß dieſes Reich 600000. Mann zu Fuß / und 150000. zu Pferde / ins Feld bringen könte / ſofern der Dauphin ſelbſt mitgehen / und demſelben alles / was Waffen fuhren kan / folgen würde / welches alsdan geſchehen muß.

und hat Lottringen under ſich gebracht /

10. Es hat auch der König von Franckreich / das Hertzogtum Lottringen / welches zu dem Römiſchen Reich / vemöge des Hüldigung Eyds / gehörte / und eine Vor-maur / zwiſchen Teutſchland und Franckreich war / under ſich gebracht / wodurch er Teutſchland ſtets überfallen kan / wan er nur will.

es hat auch viele Reutery.

11. Es ſteckt auch eine groſſe Krafft / in der Frantzöſiſchen ſtarcken Reuterey / welche mehrenteils aus Edelleuten beſteht / die ſich auff ihren eigenen Unkoſten / mit guten und ſchnell laufenden Pferden / verſehn / durch derer Hülffe ſie vor dem Läger her reiten / und den Feind unvermuhtlich überfallen / und nicht allein dadurch die Flucht der Menſchen und Güter / verhindern; ſondern auch / mit Menſchen und Gütern ſchändlich handeln / vermeinende / daß es ihnen / weil ſie aus ihren eigenen Mitteln ſich beritten machen / beſſer / als andern / die der König unterhalten muß / anſtehe.

Die Undertahnen ſind rechte Schlaven.

12. Die freywillige Schlaverey der Undertahnen / welche keine Beſchwerligkeiten des Königs zu tragen / weigern; ſondern / wie die Eſel / biß daß Sie ſincken / ſich beladen laſſen / weswegen auch der König / von dem Keyſer Maximilian dem I. genennet worden / ein König der Eſeln; da hergegegen der Keyſer / nach dem gemeinen Sprichwort / den Nahmen eines Königs der Königen; der König von Spanien / eines Königs der Menſchen; und der König von England / eines Königs des Teufel / führt / weil der Keyſer nichts zu wege bringen konte / als durch die Teutſche Fürſten; Spanien nur dasjenige / was Ihm die Geſetze zulieſſen; Franckreich / was Ihm gefiel; und England / was der gemeine Pöbel begehrte. Alle dieſe Mittel und Vorrechte / befördern Franckreichs Anſchläge ſo ſehr / daß es ſich rühmet / daß es mit allerley Karten ſpielen kan / welche Ihm das Glück darreichet.

Franckreich begehrt den Vorzug vor allen Potentaten.

Durch dieſe groſſe Macht und Reichtum / haben ſich die Frantzöſiſche Könige ſo hoch erhaben / daß ſie dadurch (wie der Pabſt / durch ſeine angemaſte Heiligkeit) den Vorzug vor dem Römiſchen Keyſer zu haben / ſich dörfen vernehmen laſſen / ungeachtet die gantze Welt bejahet / daß ein Keyſertum würdiger iſt / als ein Königreich / oder / die angemaſte Herrſchafft der Päbſte; doch haben endlich die Frantzoſen dem Keyſer / die erſte Stelle / unter allen Chriſtlichen Potentaten / müſſen einräumen / für ſich die zweyte behaltende / und England die dritte gönnende / biß König Philip der II. von Spanien / Ihnen die zweyte Stelle hat angefangen ſtreitig zu machen / ſagende erſtlich / daß Er nicht nur ein; ſondern viele Königreiche beherſchte. Zum zweyten / daß ſein Titel Catholiſche Majeſtät / alle andere Titels übertreffe / auch kein Potentat einegen Ehren-Titel habe / der Ihm nicht auch mit zukomme. Außer dem / daß die Frantzoſen ſich rühmen / daß ihr Königreich eher den Chriſtlichen Glauben angenommen hat / als Spanien / und ihren Königen niemahls zuvor der Vorzug iſt geweigert; ſo ſagen Sie auch / daß der Titel / der Aller-Chriſtlichſte / ſo weit alle andere Ehren-Nahmen übertreffe / als die Sonne die Sternen. Hirüber iſt allezeit ſehr hefftig / ſo woll von den Staats-Beſchreibern / mit der Feder; als auch von den Soldaten / mit dem Degen / geſtritten worden / ohne daß ſie noch zu dieſer Zeit ſich haben vergleichen können / woraus noch zuweiln mancherley Uneinigkeiten von beyderſeits Abgeſandten / und derſelben Diener / an frembder Herren Höfen / ſich zutragen. Und damit man alle Gelegenheit zum Unwillen / ſo viel möglich iſt / vermeiden möge / wird keinen von beyden vorgeſetzet; ſondern die

Sache wird durch verſchiedene Griffe dergeſtalt eingerichtet / daß Sie alle beyde ihre völlige Würde behalten / zu welchen Ende die Staten Generale geordnet haben / daß in offendlichen Staats-Ceremonien / oder dergleichen / keiner von beyden möge gegenwertig ſeyn.

Franckreich beobachtet ſein Intereſſe gahr woll / wan es mit andern Potentaten zu tuhn hat.

Das zweyte Mittel / wodurch Franckreich ſeine groſſe Anſchläge und Fürnehmen auszuführen ſuchet / beſteht in der Unterhaltung ſeines Intereſſe, in anſehung anderer Potentaten und Ständen. Dieſes iſt die Seele des Kriegs / und in ſo weit ſolches gut / oder übel beobachtet wird / in ſo weit ſchlagen alle Anſchläge woll / oder übel aus.

Die Balance zwiſchen Franckreich und Spanien /

Die Chriſtenheit begreifft in ſich zween mächtige Könige / als nemlich Franckreich und Spanien / welche gleichſahm in einer Wage / allen andern Ständen / Friede und Krieg zu wegen.

Die Monarchie von Spanien / nachdehm dieſelbe durch ein verwunderliches Glück / in kurtzer Zeit / groſſe Königreiche bezwungen / und aus demſelben eine erſchreckliche Herſchafft zu wege gebracht hatte / konte nicht verbergen / daß Sie im Weſten / eine neue allgemeine Monarchie auff zu richten / geſinnet war. Franckreich hergegen / als welches da iſt das ältiſte Chriſtliche Königreich / und an Reichtum und Macht ſehr zugenommen hatte / mißgönnete Spanien ſein groſſes Glück / und zunehmende Wollfahrt / weswegen es ſich jederzeit / nach allen Kräfften / dawieder geſetzet / wodurch dieſe beyde Königreiche / ſo lange durch Kriege und Befeſtigung ihres Intereſſe, unter einander ſich gezäncket / biß endlich Franckreich / durch ſein Gewicht / Spanien überwogen / und demſelben erſchrecklich geworden iſt. England / welches wegen ſeiner groſſen Lands- und See-Macht / den beyden bemeldten Königreichen auch nichts nachgibt / könte ſeinen Teil auch an dieſer Staats-Wage haben; weil Es aber von dem feſten Lande / durch das Meer abgeſchieden / und in gewiſſen Inſeln eingeſchrancket iſt / woſelbſt Es ſolche Gedancken von Auffrichtung einer Monarchie / nicht kan ausführen; hat ſtets / wie die Nadel in der gedachten Wage / das Mittel ſo zu halten geſuchet / daß Sie weder zur rechten / noch zur Lincken / überſchlagen können. Umb ſolches zu erklähren / ließ König Hendrich der VIII. eine güldene Müntze ſchlagen / und auff dieſelbe / eine Hand aus der Wolken / welche eine gleichhangende Wage hielt / wovon die beyde Schalen / Spanien und Franckreich bedeuteten / mit dieſen Worten / pregen: *Celuy l'emporte, pour qui je ſuis*, obgleich England / nebenſt den beyden erwehnten Königreichen / in Anſehung der Vereinigten Niederländer / mit Fug und Recht / ſeinen gebürlichen / und nicht den geringſten Teil / an dieſer Staats-Wage hat / worin Niederland allezeit / ſeither ſeiner wieder erhaltenen Freyheit / iſt die Nadel geweſen / ümb dieſe drey Königreiche / nach ſeinem Vermögen / in gleicher Wage zu halten; gleichwie die Republick von Venetien / in ihrer höchſten Glückſeligkeit täht / mit allen Chriſtlichen Potentaten. Und dieſes iſt die Urſache / warumb der jetzige regierende Türkiſche Keyſer / in einem beſondern / und an die Holländiſche Regierung übergeſandten Brieff / Sie nennet / Gleichmachere aller Verrichtungen der Nazareniſchen Völcker.

wird von England feſt gehalten.

Niederland hat Teil an der Politiſchen Wageſchale.

Das Teutſche Reich hat wenig Teil daran.

Das Römiſche Reich / welches an Macht und Gröſſe / den bey den bemeldten Königreichen nichts nachgibt / hat an dieſer Politiſchen Staats-Wage lange Zeit her / geringen Anteil gehabt / und ob es gleich noch den Nahmen der Vierdten Monarchie führt / als welche die letzte / gröſte / mächtigſte und beſtändigſte iſt; ſo iſt es doch nunmehr ſehr geſchwächet / und ſeiner vorigen Majeſtät beraubet / worin es bey der alten Römiſchen Monarchie nicht zu vergleichen iſt; wozu noch hinbey kömt / daß dieſes Reich unter ſo vielen Häuptern iſt verteilt / derer mehr als 300. ſind / wovon ein jedes / daſſelbe Recht und Macht in ſeenem Lande und Gebiet Ihm anmaſſet / welches des Keyſer in ſeinen Erb-Ländern hat; ſofern Sie alle aber under einem Allein-Herrn ſtünden / und nach einem Allgemeinen Intereſſe regiret würden / ſo würde das Teutſche Reich ſeine alte Monarchie / leicht wieder auffrichten / und nach ſeinem Wollgefallen / der Wage / ihr Gewicht und Maß geben können.

Wie Franckreich ſein Intereſſe durch verſcheidene Regeln wahrnimt.

Nun aber haben alle ümliegende Potentaten / welche einiges Vermögens ſind / ihr Auge auff dieſe mächtige Balance gerichtet / und behertzigen ihr Intereſſe, nach den gleich- oder ungleich gangenden Schalen.

Franckreich / welches in vorigen Zeiten / die Verwaltung ſeines Intereſſe, den hohen Staats-Bedienten allein anvertraute / welche daſſelbe entweder durch Ruchloſigkeit; oder / durch Eigen Nutzen / jeder Zeit verſeumet haben / hat daſſelbe erſt richt fort zu ſetzen angefangen / im Jahr 1640. under König Ludwig dem XI. nach welchem es Niemand mit gröſſern Eifer / als König Hendrich der IV. und zwar ohne Staats-Bediente / behertziget / der es auch ſo weit gebracht hat / daß Franckreich durch Ihn erſt hat angefangen zu lernen / ſein Intereſſe zu verſtehen / welches ſein Sohn König Ludwig der XIII. durch den Cardinal Richelieu, und ſeines Sohns Sohn / König Ludwig der XIV. durch den Cardinal Mazarin, zu dieſer unſer Zeit / zu einer gröſſern Volkommenheit gebracht haben / durch gewiſſe Staats-Regeln / welche ohne eintziges Anſehen Göttlicher und Weltlicher Rechten / Ihnen den Weg zeigen / wie Sie zu ihrem Zweck / nemlich zu der Allgemeinen

gemeinen Monarchie / gelangen können.

Franckreich verſihet ſein Reich mit Grentz Beſtungen.

1. Die erſteRegel iſt/daß Franckreich ſich an allen Orten / mit ſolchen Ländern / feſten Städten und Päſſen / verſihet / wodurch Es alle ſeine Nachbahrn inſchwinder Eil / ſo woll kan überfallen/ als auch ſich ſelbſt wieder euſſerlichen Gewalt / beſchirmen. Zu dieſem Ende hat Es / ohne Anſehung der Gerecht- und Billigkeit / under ſeine Botmäſſigkeit gebracht / Lottringen / Briſac und Philipsburg/wieder Teutſchland; Pignorol und Monaco, wieder Italien; Perpignan und Ruſſilion, wieder Spanien; und Nuys / Maſeyk / Ryſſel und Duynkirchen / wieder die Niederländer.

2. Die zweyte Regel iſt / daß Franckreich ſuchet / aller ümliegenden Nachbarn Kräffte und Vermögen / dermaſſen zu ſchwächen / daß Sie nicht beſtehen konnen wieder ſeine groſſe Macht / wan es dieſelben mit Krieg überfallen will; oder/ wan Sie ſich für demſelben / oder für jemand anders / förchten/ ſich under ſeinen Schutz geben / oder/ zum wenigſten ſeine Partey erwehlen müſſen / wodurch Es Sie denn hernacher deſto lichter bezwingen kan.

Verwirret die benachbarte Potentaten.

Hirzu gebraucht Franckreich fürnehmlich dieſe unrechtmäſſige Mittel / daß es die ümliegende Länder und Städte / welche unter einander vereiniget ſind / in Mißhelligkeit und Zwietracht zu ſtürtzen/ ſuchet; oder in Secten, daß Sie wieder ein ander Krieg führen; oder / ſich zerteilen; oder / daß Es verhindere / damit Sie ihren Nutzen und Vorteil nicht erhalten mögen/ welchen Ihnen andere/von Rechtswegen zu geben ſchuldig ſind. Es iſt des Anti-Chriſten eintzige Natur / Trennnngen und Meuterey in der Welt anzurichten / und welcher König ſich derſelben Sünde mit teilhafftig machet / den muß er nicht verdrieſſen / wan man Ihn den Erſtgebornen Sohn des Anti-Chriſten / an ſtat des Erſtgebornen Sohns der Kirchen / nennet. Auff ſolche Weiſe hat Franckreich das Königreich Spanien / welches Ihm zu mächtig war / mercklich geſchwächet / und durch den Hertzogen von Bregance, des Es wieder den beſchwornen Pyreneiſchen Vergleich / durch den Graven von Schomberg / in ſeinur Wiederſpänſtigbeit ſteifte/und jährlich mit/Volck und 18. Tonnen Goldes / Frantzöſiſchen Wehrts / ſecundirte, Portugal und Algabrien / zum Abfall von ihrem rechtmäſſigen König Philippus, anreitzen laſſen. Desgleichen practiſirte Franckreich / in dem achtzig Jährigen Krieg der Vereinigten Niederlanden / wieder Spanien. So hat Es auch Neapels in ſeiner Empörung geſtärcket/durch den Hertzog von Guiſe, wie auch Catalonien, und den Fürſt von Monaco, wieder Spanien auffgewiegelt. Auff ſelbige weiſe / hat Es nach allem Vermögen getrachtet / die Vollziehung des Teſtaments Philippi des Groſſen / und den Heuraht Königs Philippi des IV. mit der Keyſerlichen Princeſſe, zu verhindern/ damit nicht durch dieſes Mittel / die beyde Häuſer Spanien und Oeſterreich / ſich mit einander wieder vereinigen möchten.

Und weil das Teutſche Reich / dem Frantzoſiſchen / zu erſchrecklich war / hat Franckreich daſſelbe in dem Teutſchen Kriege/ mit verderben helffen / ſo woll dvrch ſeine eigene Waffen / als auch durch Hülffe Guſtavi Adolphi, des Königs von Schweden / welchen Es darzu durch einen / im Jahr 1631. zu Bernwald auffgerichteten Vergleich/ hatte erkaufft/und jährlich 400. tauſend Reichstahler gab / zur Underhaltung einer Armée von 30. tauſend Mann zu Fuß / und 6. tauſend zu Pferde. Ja / welches noch unvergeſſen iſt / Es hatte die Graven Serini und Franchipani, Nadaſti und Tattenbach, zu einem Verraht/wieder S. Keyſerliche Mayeſtät/ angehetzet / wie Sie ſelbſt in ihren Banden und Briefen bekandt haben.

Und damit die groſſe Vereinigte Macht der Italiäuern/möchte gebrochen werden/hat Franckreich offt ihre Fürſten und Republike / dermaſſen wieder einander auffgewiegelt/daß Sie den Betrug zuerſt gemercket haben / als Sie ihren beyderſeits erlittenen Schaden / und unerhaltenen Nutzen / beklagten. Ebener geſtalt / hat Konig Franciſcus der I. durch ſeine mit dem KeyſerSolyman auffgerichtete Verbindnüß / die Türcken / nach Italien zu führen gewuſt / welche daſſelbe beynahe gantz verwüſtete/ Eben ſo hat es Franckreich mit den Tartern gemachet / welche Es wieder Pohlen; und mit dem Bethlehem Gabor / Fürſten von Siebenbürgen/ welchen Es wieder den Kryſer Ferdinandus den II. anhetzte; und mit dem Hertzogen von Savoyen / welchen Es wieder die Schweitzer / und wieder die von Genua; und mit den Heſſen / die Es wieder Weſtphalen / auffwiegelte.

Und damit die See-Machten von England/und der Vereinigten Niederländer/ womit ein jeder an und für ſich ſelbſt / Franckreich überlegen war/ möchten zerſtöret werdē / iſt Franckreich die fürnehmſte Urſache geweſen/daß England/wieder die Vereinigte Niederländer/im Jahr 1665. under einem nichtswürdigen Vorwand / ſolchen erbärmlichen / und beyderſeits hochſchädlichen Krieg anfing / wie ſolches die Engländer nach der Zeit gnug beklaget / und dem Frantzöſiſchen Abgeſandten / darüber ungeſcheut einen Verweiß gegeben haben.

Franckreich miſchet ſich in fremde Händel.

3. Alſo miſchet ſich auch Franckreich / durch ſeine Abgeſandten / in alle Streitigkeiten mit ein / welche unter den Chriſtlichen Potentaten entſtehen / die Es denn auch gemeiniglich heget und vermehret / indehm Es ſich gegen einem jeden freundlich ſtelt/ Ihnen allen ſeine Vermittelung anbeut; aber nach ſeinem Willen darin verfährt / bald die eine /

bald keine Partey erwehlende / und iſt ſtets fertig / in trüben Waſſern zu fiſchen. Als der Keyſer / und die Römiſch-Geſinnte Reichs Fürſten / in der vorigen Zeit / mit den Proteſtirenden ins beſonder uneinig wurden / woran Franckreich nichts gelegen war / hat dennoch König Hendrich der II. der ſich erſt anließ / als wolte Er ein Scheidsman in der Sache ſeyn / hernach die Partey der Proteſtirenden angenommen / und durch ſolche Gelegenheit / das Teutſche Reich beraubt / und zu ſeinem Anteil / die Biſchofftüme und Städte Metz / Tulle und Verdun / mit ihren angehörigen Ländern / davon getragen. Eben auff ſolche Weiſe / hat König Ludwig der XIII. die Partey der Proteſtanten in Teutſchland / auch angenommen / und unerachtet Er / durch ſeinen Abgeſandten offendlich zu Franckfurt / Ulm / Heilbrunn / und an andern Ohrten mehr / ſchweren ließ / daß derſelbe in Teutſchland nichts anders / als die Einigkeit der Bundsgenoſſen ſuchen ſolte / mit dem Verſprechen / daß Er Teutſchland nicht feindlich angreiffen; ſondern nur deſſen Grentzen beſchirmen / und als Scheidsman / die Streitigkeit erörtern und vergleichen helffen wolte: ſo hat Er dennoch (weil Er nach ſeiner Gewohnheit / ſeinen eigenen Nutzen ſuchte /) Briſac / und die Land-Graffſchafft Under- und Ober Elſaß / zu ſich geriſſen; ja / ſuchet noch zu dieſer Zeit / die Oberherrſchafft über die Zehen Reichs-Städte im Elſaß / als da ſind Hagenau / Colmar / Schletſtadt / Weiſſenburg / Landau / Obernhaim / Roshaim / Münſter im S. Gregorii Tahl / Keyſersberg und Türinghaim / mit allen ihrem Dörfern und Freyheiten.

under dem Vorwand der Friedeſtifftung.

4. Der Vorwand / deſſen ſich Franckreich jeder Zeit bedient / und warumb Es ſich in frembder Potentaten Streitigkeiten mit einmiſchet / iſt der Friede und die Eintracht / mit welchem Lock-Aaß Es durch viele Umwege / underdichtete Fürſtellungen / die ſtreitige Parteyen in dem Netze ſuchet zu verwirren / woll wiſſend / daß den Leuten nichts angenehmers zu hören iſt / als von Friede und Einigkeit. Hievon hat man noch handgreiffliche und friſche Exempel / welche von den Frantzoſen in Burgundien / Spanien / Mantua / in den Spaniſchen Niederlanden / und hin und wieder practiſiret worden / derer ſo viele ſind / daß es zu weitläufftig fallen würde / alle dieſelben hie anzufuhren / woſelbſt Liſt und Betrug mehr verrichtet haben / als einiger Gewalt hätte tuhn können. Diß iſt eine Staats-Regel / die kein Tyrann jemahls verſeumt hat / der andere under ſein Joch zu bringen / fürnehmens geweſen iſt.

Franckreich iſt liſtig im Stück der heimlichen Umkauffung.

5. Die funffte und fürnehmſte Regel des Intereſſe der Frantzöſiſchen Königen / lehret Sie / daß Sie auff eine ſchnöde Weiſe / frembder Potentaten hohe Staats-Bediende / Commandanten / und Officirer / mit dem leidigen Gelde beſtechen und verblenden / wodurch Sie mehr Vorteils tuhn / als durch ihre Wafen. Dieſe Kunſt haben Sie nimmer beſſer zu practiſiren gewuſt / als ſeit der Zeit / daß die beyde heilige Vätter / Richelieu und Maſarin, das Frantzöſiſche Intereſſe wahrgenommen haben / und weil ſie derſelben unheilige Lehre nachgefolget / haben Sie beynahe aller Herren Höve vergifftet / die Rähte / die Staats-Verwaltere und Secretarien / durch groſſe Geld Summen / ſo verderbt und umgekaufft / daß dieſelben durch Untreu und Mein-eyd / den Staat ihrer eigenen Herren / verwahrloſet / derſelben Geheimnüſſen offenbahret / die gute Unterredungen und Rahtspflegungen unfruchtbar gemachet; ja / ſelbſt ihre eigene Herren / wieder ihre wehrte und getreuſte Bundsgenoſſen / auffgewiegelt; und (kurtz geſagt) ihre eigene Herren verrahten haben. Hiedurch haben Sie den Keyſerlichen und Spaniſchen Hoff jeder Zeit verwirret; England zerrüttet / und Polen ſolcher geſtalt verſtricket / daß Es beynahe an ſtat ſeiner Freyheit / dienſtbar geworden / und an ſtat des Wahls-Reichs / ein Erb-Reichs / ja / aus Polniſch / faſt Frantzöſiſch geworden were / ſofern Es nicht durch den Hochweiſen und Vorſichtigen Freyherrn Franciſcus de l'Iſola, Keyſerlichen Abgeſandten / und andere treuhertzige Männer / aus allen dieſen Schwerigkeiten errettet / und Ihm die Gefahr / und der Frantzoſen Betriegerey weren offenbahrt worden.

Krafft obbemeldter Regel / haben die Frantzoſen im Jahr 1667. in den Spaniſchen Niederlanden / einen groſſen und geſchwinden Fortgang gemachet. Alſo haben Sie auch den Graven von Clarendon, Cantzler von Engeland / wieder das Intereſſe ſeines Königs / und des Reichs / mit Geld wiſſen zu verblenden / wodurch Er / in währendem Krieg zwiſchen England und Niederland / in den Jahren 1666. und 1667. noch endlich als ein Verrähter ſeines eigenen Vatterlandes / aus England nach Franckreich / hat fliehen müſſen / woſelbſt Er als ein Vertriebener geſtorben iſt. Ja / wie die Frantzoſen / alle angrentzende Könige / Fürſten und Stände / ja / gantz Europa, umb mit Ihnen (unerachtet ihre allerſeits mit den Vereinigten Niederlanden auffgerichteten und beſchwornen Verbindnüſſen) zu ihrem ſelbſt eigenen unausbleiblichen Unglück / dieſelben zu bekriegen / und zu verderben / überredet; wie Sie auch zugleich viele und verſcheidene Tugend-begabte Männer / in den gedachten Niederlanden / zu meineydige Verrähter und Verderber ihres eigenen Staats / zu machen gewuſt haben / will ich im dritten Teil / hin und wieder anzeigen.

Und ſuchet andere Potentaten / durch den Heuraht an ſich zu ziehen.

6. Gleichwie Spanien durch kein Mittel / mehr iſt in die Höhe geſtiegen / als durch die Heurahte zwiſchen den Fürnehmſten des Landes / und frembden Potentaten / oder der-

ſelben Kinder; eben ſo hat Franckreich ihrem Exempel / lange Zeit hero gefolget / und dasjenige / was der Herr von Pleſſis zu ſagen pflegen / „in acht genommen: daß der Fürſten „Heurahte / die Heurahte ihres Staats ſind. Umb dieſer Urſache willen / erwehlte König Franciſcus der I. zur ſonderbahren Beförderung ſeines Intereſſe, für ſeinen Sohn Hendrich den II. Catharina von Medicis, Hertzogin von Boulogne, zur Gemahlin / obgleich von Jederman dafür gehalten wurd / daß Sie der Königlichen Krohn nicht wehrt war. Und zu unſer Zeit / ſind Uladislaus und Caſimirus, Brüder und Könige von Polen / nach ein ander / mit Maria Louiſa de Gonzaga, Hertzogin von Nevers; und ihr Feldherr Johan Sobietsky, jetziger König von Polen / mit Madame d'Arquin, vermählet. Alphonſus der VI. König von Portugal / und nach der Zeit bey ſeinem Leben / ſein Bruder Don Petro, regirender König von Portugal / mit Madame d'Aumale: der Hertzog de Cadeval, welcher aus dem Hauſe von Bregance iſt / mit der Hertzogin von Loraine, einer Tochter des Graven von Harcourt; der Hertzog von Savoyen, Carl Emanuel der II. erſtlich mit Franciſca von Bourbon, Tochter aus der zweyten Ehe des Hertzogen von Orleans, Gaſcon de France genandt; nunmehr aber mit Maria Johanna Baptiſta von Savoyen, Carls Amedei Hertzogen von Nemours, Tochter; Coſmus der III. Hertzog von Toſcanien, mit der Hertzogin von Valois. Der Hertzog von Hannover / mit der Pfaltzgräfin Benedicta, und der Hertzog von Mechlenburg / mit der Fürſtin Chatillon: Der Bruder des Chur-Fürſten von Beyern / mit Madame de Bouillon: Colonne mit Marcini. Des Königs von Franckreichs Bruder / der Hertzog von Orleans, mit des Chur-Fürſten von Heidelberg Fräulein. Ja / ſo in England die Eheſcheidung ſtat hätte / waren die Frantzoſen geſinnet / den König mit Madame de Nevers, zu verheuraten. Dergleichen Gedancken haben Sie auch gefaſſet / die Hertzogin von Guiſe, erſt mit dem regirenden König von Schweden; hernach mit dem Hertzogen von Jorck / zu vermählen. Nebenſt noch andern vielfältigen Vermählungen der Groſſen / bemühet ſich auch Franckreich die geringere Geſchlechte fremder Potentaten / mit ſeinen Underthanen / durch den Heuraht zu verbinden / umb dadurch die natürliche Feindſchäfft wieder die Frantzoſen / den Fremdlingen / die ſich alzeit den Frantzöſiſchen Anſchläge wiederſetzet haben / zu benehmen / und bey Gelegenheit / ihre Meſures und Fürnehmen deſto mehr zu befeſtigen. Auff ſolche Weiſe hat Toſcanen allein / beynahe 43. fürnehme Geſchlechter / den Frantzoſen überlaſſen.

Es iſt denckwürdig / daß ſolche Heuråhtliche Verlöbnüſſen mit den Frantzoſen / gahr ſelten glücklich und friedlich ſind; ſondern / gemeiniglich ein böſes Ende gewinnen / ſolcher geſtalt / daß ſich die verheurahtete Perſohnen ſelbſt entweder trennen; oder / durch den Richter / zu Tiſch und Bett geſchieden werden; ja / daß offt das Eheband / gäntzlich auffgelöſet / und die Perſohnen andern wieder beygelegt werden / wovon Ich gahr leicht einige Exempel könte anführen; weil Ich aber ſolcher Leute Haß nicht auch Mich zu laden begehre / will Ich ſolches mit Stillſchweigen über gehen / woll wiſſende / daß alle diejenige / denen einiger maſſen der Zuſtand / und die Geſchichte dieſer jetzigen Zeit bekandt ſind / dergleichen Exempel / ſich ohne Mühe werden zu erinnern wiſſen.

Ertichtet allerley Förderungen /

7. Niemand unter allen Potentaten / iſt Franckreich / gleich im Auffſuchen allerley ſcheinbarlichen Förderungen / und falſcher Vorwände der Beleidigung / womit es ſich auch dergeſtalt zu behelffen weiß / daß Niemand ſeiner Calange, oder falſcher Auklage ſich entziehen kan; ja / ſofern Er einige Gelegenheit zum Vorteil erblicket / als dan wird Es ungeſeumt / auff ſolchen unbilligen Vorwand / und Schein des Rechtens / einen Streit und Hader anfangen; oder / denjenigen woll gahr überfallen / welchem Es gern in die Haare will. Hievon zeugen die Exempel / wie Es wieder den Pabſt / wegen Caſtro und Avignon; wieder S. Kayſerl. Mayſt. wegen der 10. Reichs-Städten / in dem Elſas; wieder Spanien / wegen der Niederlanden / und der France Comte, oder Ober-Burgundien; und wieder den Hertzog von Lottringen / wegen ſeines Hertzogtums / gehandelt hat. Desgleichen bedient ſich auch Flanckreich des Saliſchen Geſetzes / welches ſein allgemeines Wund-Pflaſter iſt / wieder die gantze Chriſtenheit / wovon denn auch faſt Niemand frey iſt / wie ſolches aus den Büchern verſchiedener Frantzöſiſchen Geſchichtſchreiber / gnugſahm erhellet / welche Bücher mit groſſer Freyheit ſind belohnet / ja / die Schriebenten mit groſſen Verehrungen begnadiget worden / gleichwie Monſr. Calan, wegen desgleichen Buchs / von dem Cardinal Richelieu, 16000. Krohnen / und Monſr. Aubery, eine Herlichkeit bekommen hat.

und bedecken ihre Anſchläge mit glatten Worten.

8. Über diß gebrauchen auch die Frantzoſen groſſe Liſtigkeit / zur Bemäntelung ihrer Anſchläge / welchen Sie ſolche ertichtete und holdſelige Nahmen geben / daß Sie ſcheinen / als wan Niemand dabey könne verkürtzet werden / damit Sie nur dadurch alle diejenige / denen daran gelegen iſt / einſchläfern mögen. Nichts weniger meinen Sie im Hertzen / als was Sie euſſerlich fürgeben / und haben gantz andere Gedancken / als Sie euſſerlich in ihren Verrichtungen ſpüren laſſen. Weil Diogenes, der zu Athen in einem Faſſe wohnte / einen Watſack trug / meinte ein jeder / daß nur ein wenig Brods / eene höltzerne Schüſſel / und einige Bläter

Papier darin verborgen waren; als man aber denſelben öffnete / fund man eine Fläſche mit wolriechendem Waſſer / zween Würffel/ und ein Gemähld einer nackten Frauens Perſohn/ in demſelben. Alſo und dergeſtalt/vergaffet man ſich an dem euſſerlichen Weſen der Frantzoſen / welche anders ſind / als Sie ſcheinen. Die Underdrückung des Hertzogen von Lottringen / nenneten Sie eine Brüderliche Züchtigung; ihre ſtetige unverantwortliche Practiken im Teutſchen Reich/eine nohtwendige Schuldigkeit / zur Erhaltung des Münſteriſchen Friedes; ihre böſe Anſchläge in Polen muſten heiſſen / eine Gottsforchtige und Chriſtliche Vorſorge / ümb daſſelbe Reich / mit einem ſolchen König zu beſeligen/welcher mächtig were/die Vormaur der Chriſtenheit/ wieder die Türcken und Tartern/zu beſchützen. Als Sie in Flandern einen Ort nach dem andern eröberten / ſagten Sie / daß Sie nur in Beſitz nähmen / was Ihnen zugehörte / weswegen Sie alle Feindſeligkeiten verboten/ und ſchwätzen den Leuten nichts anders für / als von ihrer Gnade / Leutſeligkeit und Auffrichtigkeit. Als der Freyherr de l'Iſola, den Polen die geheime Anſchläge der Frantzoſen/ entdeckte / ümb einen König nach der Frantzoſen Sinn/ zu inthroniren/ riefen Sie mit vollem Halſe aus: Er iſt närriſch / Er träumt. Als Er die Spanier warnete / daß Sie ſich fürſehen ſolten für dem Frantzöſiſchen Fürnehmen und Anſchlägen / welche Sie auff die Spaniſche Niederlande gerichtet hatten / da beſchuldigte Ihn Monſr. d'Ambrun, daß Er Spanien/ wieder Franckreich/auff zu wiegeln ſuchte. Als Er ſagte/daß die Frantzoſen ſich bemüheten / die Triple Alliance zu zertrennen / ümb deſto beſſer ihre Kriege zu erneuern / nenneten Sie dieſes Bagatelles, oder Kinderpoſſen. Als Er ſagte/daß die Frantzoſen mit den Gedancken ſchwanger gingen / ümb das Vereinigte Niederland zu bekriegen / und dadurch die Spaniſche Niederlande aller Hülffe zu berauben/ da muſte Er hören/daß es ſeine gemeine Kunſt were/ die Welt zu verwirren; die Zeit aber / hat ſeine Propheceyung wahr gemachet / zu vieler Menſchen Schaden / die es zuvor nicht glauben wolten.

und legen anderer Leute Reden übel aus.

Die Frantzoſen halten keinen Treue.

9. Die Frantzoſen haben von alters her / ſo lange die Geſchichte etwas von Ihnen zu ſagen wiſſen / dasjenige für ehrliche gehalten/ welches ihrer Herſchafft nützlich ſeyn konte / ohne Anſehung der Redlichkeit / Treu und Verbindnüß / und woll in acht genommen / was Julius Cæſar geſagt hat: *Si violandum eſt Jus, regnandi gratia violandum eſt*, wovon man unzahlbare Exempel könte anführen; aber der Kürtze halber / will Ich nur einige derſelben fürlegen / welche ſich etliche Jahren her / zu getragen / und bey Uns annoch in friſcher Gedächtnüß ſind / wie Sie nemlich die Lehre/ und das ewige Geſetz ihres Politiſchen Lehr Meiſters / des Cardinals Maſarin; daß ein redlicher Mann / kein Schlave ſeines Worts ſein müſſe / ſo woll zu practiſiren gewuſt/ daß Sie keinen Vergleich/welchen Sie mit andern ſint der Zeit auffgerichtet / völlig gehalten haben. Dan/erſtlich/nachdehm ihr König durch den Pyreneiſchen Frieden / die Spaniſche Infante zur Ehe bekommen hatte / mit dieſem zweyfachen Beding/ 1. Daß die Frantzoſen / Portugal nicht mehr ſolten beyſtehen wieder Spanien. 2. Daß dieſe Infante, oder Königliche Princeſſin, nebenſt ihrem Bräutigam/ König Ludwig/ aller ihrer damahligen / oder künfftigen Förderungen an der Spaniſchen Monarchie/ oder eines Teils derſelben / vermöge eines Eydſchwurs / ſich haben begeben müſſen; Nichts deſtoweniger haben die Frantzoſen / noch vor der Unterſchreibung dieſes Friedes-Schluſſes / den Markgraven de Choupes, heimlich nach Portugal geſandt / und die Portugiſen verſichern laſſen / daß Sie keinesweges geſinnet weren / Sie zu verlaſſen / unerachtet Sie anjetzt / ein wiedriges anloben müſten; wie Sie denn auch alsbald / nach der geſchehenen Volziehung dieſes Friedes / Portugal nicht allein mit Volck / Geld/ und nohtwendigen Kriegs-Mitteln beygeſtanden; ſondern auch nicht lange hernach/ mit demſelben Königreich eine Off- und Defenſive Ligue, wieder alle ihre Feinde / ausgenommen Schweden und England // auffgerichtet / unerachtet Franckreich zugleich mit verheiſſen hatte/wieder Spanien nichts anzufangen / ehe und bevor Er den Staten der Vereinigten Niederlanden/ würde davon Eröffnung getahn haben. Das heilige Abſchweren der obbemeldten Förderungen / hatte eben ſo wenig Krafft / als das Verlaſſen von Portugal: Dan / kurtz nach dem Tode des Königs Philippi des IV. fielen Sie mit einer mächtigen Armée in die Spaniſche Niederlande / woſelbſt Sie in kurtzer Zeit/einige anſehnliche Oerter eröberten / und noch über diß / die France Comté, in Ober-Burgundien/ erhaſchten.

Exempel hievon in der France Comté.

Dieſes Feur wurd zu Aken ausgeleſchet / durch einen neuen Frieden / vermöge deſſen / damit man Ihnen das Maß vollmeſſen möchte / Sie alle Oerter / welche Sie bereits in den Niederlanden eingenommen hatten / behielten / doch mit dem Beding / daß Sie die France Comté, wie Sie dieſelbe gefunden hatten / ſolten wieder abtreten. Gleichwie aber ein Fuchs ſeine Argliſtigkeit und Schalckheit nicht vergeſſen kan; alſo und gleicher geſtalt konten die Frantzoſen auch nicht unterlaſſen / wieder ihre Zuſage / nicht allein alle feſte Städte und Oerter in Burgundien / nieder zu reiſſen; ſondern / nahmen auch danebenſt allen Vorraht mit ſich hinweg; ja/ würden kaum der Saltzbrunnen in derſelben Landſchafft verſchonet haben / ſofern England / und die Vereinigte Niederländer / ſolches nicht durch Gewalt verwehrt hätten.

In den Spaniſchen Niederlanden /

Sie ſetzten / nach dieſem gemachten Friedes-Schluß zu Aken / die Landſchafften Limburg und Luxemburg / auff hohe Brandſchatzung / und machten wiederumb eine neue Förderung auff einige Städte / welche nicht weniger anſehnlich waren / als diejenigen / ſo Sie bereits eingenom̃en hatten.

in Lottringen.

Den Hertzog von Lottringen / haben See innerhalb 11. oder 12. Jahren / zu 4. verſchiedenen mahlen gezwungen / zur Verenderung ihrer vorigen Verdindnüſſen / und jedesmahl neue Vorteile bedungen; ja / haben Jhn noch endlich von Land und Leute weggejaget / die Jhm erblich zugehörten.

in Schweden /

Den Vergleich / wodurch Schweden auff einige Jahre von den Frantzoſen / 16. hundert tauſend Krohnen bedungen hatte / haben Sie durch Monſ. Trelon verhindert / daß derſelbe nicht verſiegelt wurd / und haben denſelben weiter unkräfftig gemachet / und keine andere Urſachen davon gegeben / als: Der König will es ſo haben.

in den Vereinigten Niederländern.

Vermöge ihrer Verbündnüß / waren Sie ſchuldig / im Jahr 1666. mit ihrer Kriegs-Flotte / den Vereinigten Niederländern wieder England / bey zu ſtehen; die aber nicht kamen / waren die Frantzoſen: dan / Sie ſandten dieſelbe / under einem gemachten Vorwand / nach Portugal / mit Madame d'Aumale. Hiedurch führten Sie die Staten von Holland / ſchimpfflich bey der Naſe herům;

in England /

es wiederfuhr aber den Engländern nichts beſſers / da die Frantzoſen / Jhnen durch der Königin Frau Mutter / weiß machen / ja verſichern lieſſen / daß die Niederländer keine Kriegs-Flotte in See bringen würden / da Sie doch under der Hand / die Staten von Holland anreitzeten / daß Sie nach allem Vermögen / ihre Kriegs-Schiffe in See ſenden wolten / mit neuen Verſprechungen / daß Sie ſich zu denſelben / mit den ihrigen zu verfügen geſinnet weren / woräuff denn auch der Anfall auff Chattam / ſo glücklich von ſtatten ging / ohne daß die Frantzoſen ein eintziges Schiff dabeybrachten / ob Sie es gleich verheiſſen hatten. Durch den Friedes-Schluß zu Breda / waren die Frantzoſen verpflichtet / den Engländern / die Jnſel S. Chriſtopfer / wieder ein zu räumen / wie ſelbige damahls beſchaffen war; an ſtat aber der Uberlieferung / behielten Sie dieſelbe noch volle vier Jahre / under einem nichtswürdigen Vorwand; traten aber ſelbige doch endlich (gezwungener weiſe) ab / nachdehm Sie die Bäume dermaſſen abgehauen / die Jnwohner geplündert / und das Land in einen ſolchen erbärmlichen Zuſtande gebracht hatten / als were es niemahls gebauet / und bewohnet geweſen.

und in Orangen.

Wie die Frantzoſen Orangen ingenommen / und wieder des Königs Zuſage / niedergeriſſen haben / ſolches iſt ſo bekandt / daß es unnöhtig iſt / viele davon zu berichten.

Und alarmiret ſtets ſeine Nachbaren.

10. Es hat auch der König von Franckreich / jederZeit eine groſſe Anzahl Soldaten zu Roß und zu Fuß in ſeinem Dienſt / welche er durch Austeilung neuer Patenten, ſtets aus einer Veſtung / in die andere reiten und ziehen läſt / und mit gantzen Arméen hin und wieder herümführt / und verlegt / wodurch Er nicht allein ſeine eigene Undertahnen von Meuterey abhält; ſondern auch der gantzen Welt / inſonderheit ſeinen nächſten Nachbarn / ſeine groſſe Macht zeiget / und denſelbē dadurch / als durch ſtetige Bedräuungen / eine ſolche Forcht einjaget / daß Sie genöhtiget werden / ſich under ſeinen Schutz zu begeben / oder zum wenigſten / ſeine Partey zu erwehlen; oder / ſofern Sie ſich zum Krieg bereiten / daß Er Sie durch Unkoſten / ausmergele; oder / durch ſolche eitele und vergebliche hin-und herzüge ſeiner Soldaten / furcht-und ſorgloß machen / und hernacher deſto leichter überfallen möge. Er wartet nicht / biß Er beleidiget wird; ſondern Er ſelbſt fängt an / fördert aus / und dräuet bald Spanien / bald Jtalien / bald Teutſchland / bald Niederland / und läſt ſich bald mit ſeinen Wafen ſehn / beym Rhein / bald bey der Schelde / bald bey der Maaß / bald bey dem Pyreneiſchen-bald bey dem Alpen-Gebürge. Auff ſolche Weiſe überfält Er ſolche Städte und Länder / wan Sie ſicher ſind / welche aller ihrer Feinden Macht / ehrmahls nichts geachtet haben. Eben ſo hat Eer der France Comté, dem Hertzogtum Lottringen / und der Graffſchafft Avignon, den Fuß auff den Halß geſetzet / ehe Er den Degen gezücket hatte / ſo daß ſich Niemand finden ließ / der ein Wort dawieder hätte reden dörfen.

Nebenſt / und außer dieſer allgemeinen Regel / derer ſich Franckreich wieder alle Potentaten und Stände / ohne Unterſcheid / bedient / hat es noch andere beſondere Regeln von Intereſſe, wieder einen jeden Chriſtlichen Potentaten ins beſonder / woven Jch etwas eigendlicher reden muß.

Er wird auch nicht unangenehm / ſondern zu meinem fürgenommenen Zweck nöhtig ſeyn / daß Jch bey dieſer Gelegenheit zugleich zeige / welche die fürnehmſten Regeln ſind / wornach ein jeder Potentat in Europa, ſein Intereſſe und Zweck / welches in der Erhaltung und Vermehrung ſeines Staats beſteht / einrichten müſſe.

Die allgemeine Regeln des Staats-Intereſſe.

Dieſe Regeln ſind entweder allgemein / oder beſonder. Die allgemeinen gehen einen jeden Staat an / ſo mannigfaltig derſelbe auch ſeyn mag / und beſtehen in guter Verbindnüß und Freundſchafft mit ſeinen Nachbaren / und frembden Potentaten / in verborgenen Unterredungen durch Abgeſandten / Unterhändler / Rähte und Kundſchaffter / in der Unterhaltung der Enigkeit im Staat / in Beſchützung ſeiner Undertahnen / wieder allen Gewalt und Unrecht der Feinde / und in ſolchen Geſetzen und Regeln / die der Gerechtigkeit ähnlich / und dem Volcke nützlich ſind.

die beſondere.

Die beſondere Regeln ſind unterſchieden / nach der beſondern Gelegenheit eines jeden Staats.

Spaniens Intereſſe wieder Franckreich / und Franckreichs wieder Spanien/

1. Was erſtlich Spanien betrifft / ſo lange daſſelbe Reich / mit Franckreich einiger maſſen in der Macht gleich ſtreichet / und das eine/ dem andern das Haupt bieten kan / ſo iſt gewiß / und unſtreitig / daß ſie nimmer auffrichtig mit einander werden können vereiniget / und zu einer redlichen Freundſchafft gebracht werden / wovon einige meinen die Urſache zu ſeyn / daß Sie beyde einen und denſelben Zweck der allgemeinen Monarchie/ haben. Und gleich wie Spanien / krafft der guten Wahrnehmung ſeines Intereſſe, ſehr vorſichtig / und Franckreich ſtets hinderlich geweſen iſt;alſo hat König Hendrich der IV. der erſte unter allen / recht angewieſen / wie das Intereſſe von Franckreich / darin fürnehmlich gelegen ſey / daß es in allen Stücken Spanien ſo ſchnurſtracks zu wieder ſeyn müſſe/ daß/ worzu Spanien Ja ſagt/ Franckreich Nein ſagen müſſe. Woraus denn folgt/ daß/gleichwie die erſteRegel des Spaniſchen Intereſſe, ehrmahls geweſen iſt / die Proteſtanten auffs euſſerſte zu verfolgen / aus derſelben Gütern ſich reich zu machen / und under dem Vorwand des Gottesdienſtes / die Römiſch-Geſinnte Stände mit ſich zu vereinigen; daß Franckreich eben ſo in Anſehung Spaniens / jeder Zeit für ſeine erſte Regel des Intereſſe, gehalten hat / an der einen ſeiten / allen Römiſch-geſinnten Potentaten zu zeigen/ was für Gefahr under dieſem Spaniſchen Deckmantel verborgen ſey / abſonderlich aber dem Pabſt / wie unfehlbar Er / nebenſt allen andern Potentaten / ein Knecht von Spanien werden müſſe / wan Spanien durch die Schätze der Proteſtanten/ ſich ſolte reich gemachet / und die allgemeine Monarchie auffgerichtet haben: und an der andern ſeite / den Proteſtanten in aller Gelegenheit / wieder Spanien / Hülffe zu leiſten / gleichwie Franckreich / ſeines Intereſſe halber / den Vereinigten Niederländern / und den Proteſtirenden Fürſten des Teutſchen Reichs / erwieſen hat. So weit aber Spanien nun viele Jahr her/dieſe Regel ſeines Intereſſe, einiger maſſen hat fallen laſſen; ſo hat Franckreich hergegen / dieſelbe zum Teil wieder angenommen / indehm Es den Proteſtanten in ſeinem Reich / die Städte / welche Ihnen zu ihrer Verſicherung übrig gelaſſen waren / nebenſt vielen Kirchen und Freyheiten / wieder abgenommen / wodurch dieſelben ſo unkräfftig geworden / daß Sie nach der Gnaden-Pfeife des Königs / allein tantzen müſſen. Und wie Franckreich dieſes annoch / wieder die ausländiſchen Proteſtanten / zu practiſiren wiſſe / indehm Es den Pabſt und die Biſchöffe / auch andere Römiſch-geſinnte Stände / wieder dieſelben anhetzet / will Ich im zweyten Teil / an ſeinem gehörigen Ort / ümſtändlicher zeigen.

in Anſehung der Römiſchen Religion/

der geheimen Aufforſchung.

2. Gleichwie Spanien für ſeine zweyte Staats-Regel jeder Zeit hält / daß es durch viele Auffſpäher und heimliche Unterredungen / anderer Herren Höfe ausforſchet / und deroſelben verborgene Anſchläge und Schlüſſe underſuchet / ümb ſeine eigene Anſchläge darnach zu richten; eben ſo weiß Franckreich ſich ſo meiſterlich derſelben zu bedienen / daß Es Niemand in dieſer Kunſt weichet; ſondern vielmehr einen jeden hirin übertrifft / welches hernach gleichfals ſoll gewieſen werden.

in Beywohnung frembder Potentaten Streitigkeiten.

3. Weil die Frantzoſen wiſſen / daß Spanien zu ihrem Nachteil/jeder Zeit ſeinen Vorteil machet/ wan es ſich in frembder Potentaten Händel mit einmiſchen / oder dieſelben bewegen kan / daß Sie als Schiedsleute und Richter über die Streitigkeiten/ die zwiſchen andern entſtanden ſind / mögen gebrauchet werdē;als dan ſuchen die Frantzoſen nach euſſerſtem Vermögē/ſolches dergeſtalt ein zu richten/daß Sie nebenſt Spanien in allem/ auffs wenigſte/gleichen Teil und Anſehen haben mögen/inſonderheit in Abſehung Italiens / weil Spanien daſſelbe gäntzlich nach ſeinem Willen lencken würde / es ſey denn / daß es Ihnen von den Frantzoſen allein / durch verſchiedene Italiäniſche Fürſten/doch fürnehmlich/durch die Hertzogen von Savoyen, verhindert wurde.

In unterhaltung der Einigkeit im Reich.

4. Gleichwie es ein allgemeiner Punct des Intereſſe, für alle Potentaten iſt/daß Ihre Lande einmühtig regiret / und mit getreuen Dienern verſehen werden / welches fürnehmlich ſich auff Spanien woll ſchicket / deſſen Monarchie aus vielen zerſtreuten Landſchafften beſteht/welche durch der Stathalter und Befehlhaber Treue/dem Spaniſchen Reich müſſen einverleibt bleiben; ſo hat Franckreich offtmahls Gelegenheit geſuchet / zu practiſiren / daß die Spaniſche Monarchie mehr als einen König haben; daß die Stathalter und Oberbefehlhaber über Sardaigne, Neapels, Sicilien, Milan, uber das Spaniſche Niederland / und die beyde über Indien / die völlige und unbeſchranckte Herſchafft bekommen/ und daß die Teutſche und Spaniſche Linien / der beyden Häuſer von Oeſterreich und Caſtilien/ möchten zertrennet werden.

Spaniens Macht/

Der König von Spanien herſchet über mehr Königreiche / als jemahls ein Keyſer oder König getahn hat; oder / noch tuht / gleich wie Vaſquius ſagt *in Præfat. illuſtr. Controv.* und *Boterus in Relat. part. 2. lib. 4.* Spaniens Gebiet rechnet *Bodinus de Republ. lib. 2. cap. 2.* zehenmahl ſo groß / als des Türkiſchen Keyſers Reich. *Lipſius de* Magnitud. *Rom. lib. 1. cap. 3.* ſagt/ daß niemahls die Römiſche Monarchie / ja/ ſelbſt in ihrer höchſten Glückſeligkeit / dabey zu vergleichen geweſen. *Joban Baptiſta Villalpandus* Præfat. *in Ezechiel.* ſetzet / daß in den ſämtlichen Landen des Spaniſchen Königreichs / niemahls die Sonne undergehe / weswegen die Portugiſen / zur Zeit der Regirung Philippi des II. der auch ihr König zugleich war / eine Welt-Kugel in ihrem Wapen führten. Weil dieſe Lande des Spaniſchen Reichs / weet und breit ausgeſtreckt liegen / und ein jedes eine beſondere Staats-Regirung nöhtig hat / darumb muß Spanien in Auffſicht einer jeden ins beſonder / ſein Intereſſe woll behertzigen / und unterhalten. Und weil eine jede Herſchafft / ſo woll ihre inheimiſche als ausländiſche Feinde hat / darumb müſſen die Staats-Regels / wieder beyde / recht eingerichtet ſeyn.

und Intereſſe in Europa wieder ausländiſche Feinde/

Unter allen ausländiſchen Feinden / welche Spanien in Europa am meiſten zu förchten hat / iſt der König von Franckreich der fürnehmſte / der / wie geſagt iſt / keine Gelegenheit verſumen wird / Spaniens Macht zu vermindern / und deſſen ſämtlichen Landen Abbruch zu tuhn. Dawieder muß Spanien ſich überall / mit gnugſahmer Macht und Verbindnüſſen / waffnen und verſehen. Zur Verſicherung von Neapels / Sicilien und Sardaigne ; wieder Franckreich / und andere ausländiſche Feinde / muß Spanien nohtwendig einen Bund machen mit dem Pabſt und mit Toſcanen. Wegen Milanen, Final und Burgundien / mit dem Keyſer / Venetien und den Schweitzern. Wegen Niederland / mit England / und mit den Staten von Holland / weswegen die Triple Alliance iſt auffgerichtet worden. Es were den Spaniern viel beſſer geweſen / daß ſie niemahls einen Fuß in Italien und Niederland geſetzet hätten: dan / in ſo weit ihre Monarche dadurch iſt vergröſſert / ſo viel iſt ihre Macht geſchwächet / ja ſolcher geſtalt / daß ſo viele Königreiche / worüber ſie herſchen / nicht des Vermögens waren / ſo viel Machts bey einander zu bringen / daß ſie das kleine Königreich Portugal hätten überwältigen mögen / deſſen Macht fürnehmlich in einer Stadt beſteht.

und wieder einheimiſche Feinde.

Wieder die einheimiſche Feinde / nemlich die Rebellen / muß Spanien für eine allgemeine Regel halten / daß es die Undertahnen gelinde regire / und ſie nicht verbittere / durch ihre verhaſte Schärffe / Inquiſition, und unerträgliche Aufflagen / ohne welche die Vereinigte Niederländer / ſich der Spaniſchen Herſchafft niemahl würden entzogen haben ; niemahls würde das Königreich Neapels / ſo vielfältig rebelliret haben : dan / daß dieſe Nation darzu ſonderlich geneicht iſt / erhellet gnugſahm aus ihren 28. groſſen und denckwürdigen Empörungen / welche ſie innerhalb 466. Jahren angeſtifftet hat / unter welchen zwo unvergleichlich ſind ; Die erſte hat ſich zu getragen im Jahr 1570. wegen der Inquiſition, ſo von Thuano in ſeinen Geſchichten weitläufftig erzehlt wird ; Die zweyte iſt entſtanden / im Jahr 1647. durch Anreitzung eines Fiſchers / Mas Anjello genandt / bey deſſen Zehen-Tägicher Regirung / ſolche ungläubliche Sachen ſich begeben haben / daß / ſofern es nicht zu dieſer unſer Zeit geſchehen were / man ſolches unter die Mährlein rechnen ſolte. An dieſer Auffwieglung war der Cardinal Maſarin nicht unſchuldig / der / damit er das Reich Neapels wieder an Franckreich bringen möchte / den Hertzog von Guiſe mit einigen Soldaten zur Hülffe dahin ſandte / derer Fürnehmen noch wunderlich verhindert wurd / obgleich Sicilien zu derſelben Zeit mit rebellirte ; Aber ümb dieſen Empörungen vorzu kommen / und die Neapolitaner im Zaum zu halten / welche / wie ein wildes Pferd (das ſie auch in ihrem Wapen führen /) wegen der geringſten Anpricklung / Sattel und Zaum abgeworfen / hat ſie der König mit dreyen Citadellen ; als mit einem dreyfachen Zügel / ſehr vorſichtig eingeſchrancket ; gleichwie Milanen / Antwerpen / und einigen andern Städten mehr wiederfahren iſt.

Das Spaniſche Intereſſe auſſer Europa.

Außer Europa, woſelbſt Spanien verſcheidene Königreiche beſitzet / woraus es ſeine mit allerley Schätzen und köſtlichen Waaren / voll gepropffte und geſtopffte Schiffe / jährliches erhält / pflegte es keinen ausländiſchen Feind mehr zu förchten / als England / und die Vereinigte Niederländer / wegen deroſelben beſonderen groſſen See-macht ; und deswegen für ſein nohtwendigſtes Intereſſe zu halten / daß es auff alle Weiſe / mit dieſen beyden Völckern / in guter Freundſchafft leben möchte. Hirumb hat auch Spanien lieber alles wollen einwilligen / und ihrer beyderſeits Begehren gnugtuhn / als die freye Fahrt und Kauffmanſchafft / nach gedachten Landen Ihnen zu geſtatten. Dieſer jetzige König von Franckreich aber / iſt den Spaniern ſelbſt in Oſt-und Weſt-Indien / erſchrecklich geworden / ſind der Zeit derſelbe auch zu Waſſer ſich verſtärcket / und Kriegs-Flotten ausgerüſtet ; die Inſeln in den Cerebes eröbert ; die Tortouges, und die Nord-ſeite von Hiſpaniola, mit ſeinen Undertahnen beſetzet / und eine Oſt-Indiſche Compagnie, in ſeinem Reich auffgerichtet hat. Hiedurch ſuchet er noch immerhin Spanien zu beunruhigen / den einen / oder den andern Ort / Ihnen ab zu nehmen / und die Americaner zur Meuterey an zu hetzen / werzu gute Gelegenheit iſt / dahero auch Spanien förchtet / daß es noch dermahl eins gantz Peru, und Neu-Spanien / dadurch verlieren werde. Dan / die Spaniſche Undertahnen in America / ſind / ausgenommen die alte Americaner / von dreyerley Gattung ; entweder gebohrne Spanier ; oder / von Spaniſchen Eltern in

Die Inwohner von America ſind dreyerley Gattung.

Gebohrne Spanier.

Criolies.

Moulatten.

America gezeuget / die man Criolies nennet; oder / die von Spaniſchen und Americaniſchen Eltern entſproſſen / welche Moulatten heiſſen. Die gebohrne Spanier verwalten daſelbſt allein / ſo woll die Politiſche-als Kirchen Aemter / mit Ausſchlieſſung aller andern/welche Sie mit groſſer Dienſtbarkeit beſchweren und underdrücken. Die Criolies ſind viel ſtarcker an der Zahl / wie die gebohrne Spanier; weil Sie aber unwürdig geachtet werden einiges Ehren-Amts / haben Sie wieder die Spanier einen ſolchen unverſöhnlichen Haß / daß / ſofern Sie Gelegenheit ſahen / Sie allen Europæiſchen Völkern / einen freyen Zutrit zu machen / behülfflich ſeyn würden / ſofern Sie nur dadurch dem Joch der gebohrnen Spanier/ſich entziehen könten. Die Moulatten, ſo für nichts anders / als für Schlaven gehalten werden / würden ſich ohne Zweifel / zu den Criolies verfügen.

Teutſchlands Macht.

Das Teutſche Reich iſt das fürnehmſte / welches die Frantzöſiſche Könige jeder Zeit haben getrachtet / zu underdrücken / woll wiſſende/daß/ſofern Sie daſſelbe ſo unbeſchranckt und frey / wie Sie Franckreich tuhn / beherſchen möchten/ Ihnen alsdan/ allem Menſchlichen Anſehen nach / keine irdiſche Macht / ihre Anſchläge würde verhindern können / als welches an und für ſich ſelbſt ſo groß und fruchtbar iſt / und ſich biß an das Oſt-Nord- und Adriatiſche Meer erſtrecket / abgeteilt in verſcheidene groſſe Schiffreiche Ströhme/ auch mit vielen Volckreichen Städten verſehen / und ehrmahls der Römiſchen Monarchie/ſtets einen Schrecken eingejaget hat;und ob Es gleich von den Römern / in die 200. Jahren/iſt beſtritten / ſo iſt es doch niemahls gäntzlich erſtritten/und überwältiget worden; ja / es hat endlich den beſten Teil von dem alten Römiſchen Reich/ nemlich Italien/Gallien, Spanien und Africa ſelbſt / noch under ſich gebracht. Nach der hand aber / iſt es ſo verteilt / daß es anjetz / von mehr als 300. freyen Regenten regiret wird/welche zwar den Keyſer für ihr Ober-Haupt erkennen; der aber keine Macht über Sie hat; welcher zwar den Titel eines Römiſchen Königs und Keyſers / führt; aber keinen Teil an Rom hat. Wegen ihrer freyen Regirung / gebrauchen Sie die gemeine Politiſche Regel: *Princeps in ſuo territorio idem poteſt, quod Imperator in Imperio. Carpz. de Leg. Reg. Germ. lib. 1. ſect. 13. & cap. 13. ſect. 6.* Umb welcher Urſache willen / Keyſer Maximilian der I. ſagte: daß Er ein König der Königen were.

Teutſchlands gemeines Intereſſe.

hat die Frantzoſen und Türcken zu Feinde.

Teutſchlands gemeines Intereſſe iſt nichts anders / als eine gemeine Einigkeit unter den ſämtlichen Gliedern / wodurch Es ſich völlig verſichern kan wieder Franckreich / und die Türcken / welche beyde Es zu anſehnlichen Feinden hat; Teutſchlands Uneinigkeit hergegen / iſt die eigendliche Kranckheit / welche ſeinen Tod und Undergang unfehlbar beſchleuniget und verurſachet.

Weil dieſes Reich auff zweyerley Weiſe wird regiret / teils durch den Keyſer / und zum teil durch die Chur-und Fürſten: ſo iſt auch deſſen Intereſſe zweyfach.

Des Keyſers Intereſſe iſt /

daß Er mit gröſſern Anſehen regiren möge /

1. Außer dem / daß das Intereſſe S. jetz regirenden Keyſerl. Mayſt. (welcher der 14. aus dem Hauſe Oeſterreich iſt / wodurch das Teutſche Reich iſt regiret worden / welches Hauß mit Spanien nun viele Jahre her / durch den beyderſeitigen Heuraht / in einer genauen Verbindnüß und Freundſchafft gelebet hat) mit dem Spaniſchen Intereſſe, in Betrachtung Franckreichs / gäntzlich / und ohne Unterſcheid überein kömt: ſo haben die Keyſer jeder Zeit für Ihr eigen Intereſſe gehalten / daß Sie das Teutſche Reich mit gröſſerm Anſehen regiren / und in demſelben / alles nach ihrem Willen / tuhn möchten. Hievon haben Sie einen Anfang gemachet / nach dem groſſen Pragiſchen Sieg / auff dem Weiſſen Berge / und würden ohne Zweifel ihr Fürnehmen vollführet haben / ſofern Franckreich / durch den ſiegreichen Schwediſchen König Guſtavus Adolphus, ſolches nicht verhindert hätte.

welchem ſchnur ſtracks das Intereſſe der Chur-und Fürſten zu wiederläufft;

2. Das beſondere Intereſſe der ſämtlichen Chur-und Fürſten / wie auch der Reichs-Städte / ſtreitet ſchnurſtracks wieder das Intereſſe des Keyſers / weil Sie ſuchen / erſtlich / zu behalten ihre vorige Freyheit / und freye Regirung / maſſen Sie förchten / daß dieſelbe von dem Keyſer möchte gekräncket werden. Und damit Sie dieſer Gefahr vorkommen mögen / ſuchen Einige unter Ihnen / den Titel des Keyſers aus zu rotten / und / wie die Fürſten in Italien / ein jeder für ſich ſelbſt / ohne einen Ober-Hern / zu regiren / welches Franckreich / in der Wahl dieſes jetzigen Keyſers Leopoldi in Franckfurt / durch viel Geld / gern hätte werckſtellig machen wollen / ſofern Es nicht durch einen gewiſſen Zufall / daran were gehindert worden; im übrigen bemühen Sie ſich / damit des Keyſers Macht nach Ihrem Willen; die ihrige aber frey/und ungebunden ſeyn möge.

die das Hauß Oeſterreich herunder zu bringen ſuchen /.

Zum zweyten / ſo halten viele Reichs-Fürſten für ein Stück ihres Intereſſe, daß Sie dem Hauß Oeſterreich / die Keyſerliche Würde entziehen / (welche es faſt eigentümlich beſitzet) und zu wege bringen mögen / damit die Fürnehmſten unter Ihnen (welche des Vermögens ſind / daß Sie die koſtbare Keyſerliche Majeſtät ausführen / und dieſelbe mit dem in der Hand haltenden Schwert / vertähtigen können) zugleich durch Abwechſelung / zu der Keyſerlichen Würde mögen erhoben werden.

Hierauff dringt der König von Franckreich hefftig/ indehm Er entweder ſich ſelbſt/ oder jemand anders darzu befördern ſuchet/ welcher von ſeiner Partey oder Cabale iſt/ gleichwie Er ſolches auff der letzten Keyſerlichen Wahl zu practiſiren vermeinet hat/ das noch bey vielen in friſcher Gedächtnüß iſt.

und ihre allerſeitige Einigkeit behertzigen müſſen.

3. Müſſen ſie ſich woll fürſehen/ damit der Gröſſere den Kleinern nicht underdrücke/ auff daß der Keyſer/ weder ein Ander/ keine Gelegenheit bekomme/ durch ſeine Vermittelung/ oder einſeitige Hülffe und Beyſtand/ ihrer beyder Vermögen zu vermindern; oder einiger weiſe ſeinen Vorteil zu ſuchen.

Intreſſe der Proteſtirenden Fürſten.

4. Weil die Verſchiedenheit der Religion/ unter den Gliedern des Reiches/ einen ſolchen Häß und Verbitterung verurſachet/ daß dahero einer dem andern aus Eiferſucht nicht alzu viel traut/ fürnehmlich/ weil Sie an beyden ſeiten durch ſich ſelbſt/ und durch die Geiſtlichen/ ihre Partey und Cabale ſtets trachten zu verſtärcken/ und wieder einander an zu hetzen; darumb iſt den Proteſtanten ſehr nöhtig/ nicht allein eine unzerbrechliche Verbindnüß unter ein ander/ und fürnehmlich zwiſchen Saxen/ Brandenburg/ Chur-Pfaltz/ Braunſchweig/ Lünenburg und Heſſen; ſondern auch mit ausländiſchen Königen/ abſonderlich/ mit Schweden/ Dännemarck/ und mit den Vereinigten Niederländern/ auff zu richten.

Wie Franckreich ſeine Intereſſe wahrnimt in Anſehung des Keyſers/

Weil auch ihr allerſeitiges Intereſſe ſehr ſtreitig und unverſöhnlich iſt/ ſo hat Franckreich deſto beſſer Gelegenheit/ ſein Intereſſe an allen ſeiten zu befördern/ worauff Es auch ſtets bedacht iſt. Dan/ weil dieſer Keyſer den Reichs-Ständen viel nachgibt/ welche mehrenteils ihr eigen Intereſſe mehr/ als die gemeine Wollfahrt/ betrachten; darumb weiß der König von Franckreich/ durch ſeine güldene Louiſen/ einige unter Ihnen dergeſtalt zu verblenden/ daß Sie Ihm alle Geheimnüſſen offenbaren/ und alle Sachen/ worüber Raht ſoll gepfloge werden/ und einen kurtzen Schluß und Erörtterung erfodern/ auff zu halten/ ſuchen/ wodurch das Anſehen und die Würde der Reichs-Täge/ in eine ſolche Form gebracht worden/ wie im Capitolio zu Rom gebräuchlich iſt/ woſelbſt der Raht und der gemeine Pöbel/ der jämmerliche Uberſchuß von der groſſen und weiten Römiſchen Monarchie/ auch noch heutiges Tages/ (GOtt aber weiß es/ auff was weiſe) regiret und herſchet. Solcher geſtalt haben die Teutſche Stände/ viele Jahre mit der Barahtſchlagung des Puncts/ die Reichs Sicherheit betreffend/ verſchliſſen/ und kaum etwas darauff beſchloſſen; wodurch ſie aus ihren Reichs-Tägen/ Reichs-Secula machen/ nicht einmahl bedenckende/ was Chriſtus den Jüden und Römern/ wie ſie Ihm den Zins-Groſchen zeigeten/ antwortete/ daß nemlich die Auffſchrifft und das Bild der Müntze/ wo nicht eine gegenwertige; doch eine künfftige Dienſtbarkeit/ abbildete.

und in Anſehung der Reichs-Fürſten.

Und weil die Chur-und Fürſten/ weniger nicht die Reichs Städte/ durch den letzten Teutſchen Krieg/ dermaſſen verderbt ſind/ daß ſie ſich kaum wieder erholen können/ und weil ſie bey dieſer verderbten Zeit/ viel mehr verzehren/ als ihr jährliches Einkommen iſt/ wodurch ſie ſtets hinter ſich gehen/ und kaum etwas in Voraht behalten; ja/ weil ſie mit Eiferſucht und Neid/ wieder einander eingenommen ſind/ und einer den andern förchtet/ darumb ſuchet ein jeder durch Verbindnüſſen und Correſpondentzen/ ſich zu verſichern/ wodurch Franckreich gute Gelegenheit ergreifft/ durch ſein Geld und Macht/ die Reichs-Fürſten in ſtetiger Uneinigkeit zu unterhalten/ ja einige unter Ihnen/ auff ſeine ſeite zu bringen: maſſen Er derſelben Soldaten richtig bezahlt/ und Ihnen zu gleich einen Anteil in den eroberten Landen verheiſſet/ damit ſie keinen Vorwand haben mögen/ ihre Meinung zu endern/ und von Ihm ab zu fallen: durch welche Zertreunung/ das Teutſche Reich gleichſam under die Füſſe gebracht wird. *Diſcordiâ enim res maximæ dilabuntur.* Auff dieſe Weiſe ſuchet Franckreich nach allen Kräfften/ ſeinen Erb-Printz den Dauphin, zum Römiſchen König zu machen/ und hernach zum Keyſer/ vorgebende/ daß er dazu berechtiget ſey/ wie ſolches verſchiedene Frantzöſiſche Schribenten/ mit groſſen Büchern zu beweiſen/ ſich underſtanden haben/ wozu ſie dieſes fürnehme Argument gebrauchen:
Die Herſchafften und Botmäſſig- ,,
keiten der Könige/ dörfen nicht von dem ,,
Reich entfrembdet/ vereuſſert/ noch verſchen- ,,
cket werden; Der gröſte Teil in Teutſchland/ ,,
iſt das alte Erbe und Patrimonium der Fran- ,,
tzöſiſchen Könige. (Dan/ Keyſer Carl der ,,
Groſſe/ wie ſie ſagen/ hat Teutſchland rigiret/ wie ein König von Franckreich/ und nicht in der Würde eines Keyſers/ und dieſem nach/ wie ſeine eigene Herſchafft) Ergò. ,,
Auff welchem Grund ſie ſagen und behaupten/ daß alle Fürſtentüme in Teutſchland/ ihres Königs Vätterliche Erbſchafft/ und er ein unbeſchranckter freyer Herr des Reichs ſey/ und daß ſein Reich keine andere Grentzen haben müſſe/ als das Meer/ und den Himmel/ wie ſolche Worte Monſr. d'Aubery hat ſchreiben/ und offendlich vor aller Welt publiciren dörfen.

welchen es ſeinen Sohn auff zu bringen ſuchet/

darwieder nur ein Mittel iſt/

Sofern die ſämtliche Reichs-Fürſten und Städte/ die Frantzöſiſche Anſchläge nicht werden brechen/ durch ihre Einigkeit/ (welche das eintzigſte Mittel ihrer Erhaltung iſt/) ſo werden ſie unfehlbar mit der Zeit/ nach dem Exempel der Griechen/ welche ihre Freyheit darumb verloren / weil Sie mit geſammter Hand / den König Philippo nicht wiederſtunden; ſondern / einer des anderen Undergang / weil Er einige auff ſeine ſeite gebracht hatte / anſchauten / under ihrem Joch beugen und bücken müſſen.

aber keines zur völligen Verbeſſerung des zerfallenen Teutſchen Reichs.

Zu der völligen Verbeſſerung des Teutſchen Reichs / iſt keine Hoffnung / ob es gleich hertzlich zu wünſchen were: dan / man hat ſeither 1521. ſo hefftig darüber diſputiret / und in verſchiedenen Reichs-Verſamlungen / dieſe Sache ſo behertziget / biß man endlich dieſe Verbeſſerung / mit dem Schwert und betrieglichem Kriegs Glück / aber vergeblich / zu erhalten geſuchet hat / wodurch man dieſelbe nicht wieder einführen / noch dem Teutſchen Reich / ſeinen ehrmahligen Glantz hat wieder geben können: dan gleichwie ein Leib / der durch alter und Gebrechen abgemattet / und entkräfftet iſt / durch keine Kunſt noch Mittel / als nur durch die von langer Zeit her vergeblich geſuchte allgemeine Medicin oder Panacæa, zu vorigen kräfften kan wieder gebracht werden; eben eine ſolche Beſchaffenheit hat es mit allen Königreichen / welche denſelben Verenderungen / wie die Menſchen / underworfen ſind. Und darumb ſcheinet / alle Mühe umſonſt zu ſeyn / fürnehmlich / weil der Leib in viele Stücke iſt zerteilt.

Eine Denckwürdige Sache der Türcken.

Es iſt merckens würdig / und ſcheinet wieder alle Politiſche Regeln zu ſtreiten / daß der Türck / der ſonſten Teutſchlands erſchrecklichſter Feind iſt / den Keyſer niemahls bekrieget / wan Teutſchland in Feur und Flammen ſteht; ſondern jeder zeit / wan Es in Frieden lebt. Diß iſt eine geheime und feſte Staats-Regel des Türckiſchen Intereſſe, welches der Caimacan, oder Sathalter des Türckiſchen Sultans, zu Conſtantinopel / einsmahls einem Abgeſandten zu verſtehen gab / indehm Er Teutſchland / mit einem dicken und verſchloſſenen Wald verglich / wodurch Sie nicht könten hindurch brechen / ſofern nicht die Chriſten / durch ihre Uneinigkeit / denſelben umgehauen / und den Türcken einen Weg gebahnet hätten. Uber diß / ſo förchten auch die Türcken / daß Sie durch ihre Ankunfft / die uneinige und unter ſich ſtreitende Chriſten / vereinigen / und Ihnen über den Halß ziehen möchten / welchen Sie gahr ſchwerlich wiederſtehen können.

Das Intereſſe von Italien.

Italien / (welches das Römiſche Reich / mächtiger und anſehnlicher gemachet hat / als eine eintzige andere Nation in Europa,) weil Es durch das Mitteländiſche Meer / und das hohe Alpen Gebirge / gnugſahm wieder allen ausländiſchen Gewalt verſichert iſt / ſofern es nur in ſich ſelbſt enig bleibt / und ſich in keine frembde Händel mit einmiſchet; und weil Es ſich der Botmäſſigkeit der Keyſer entzogen / und in verſchiedene freye Stände ſich verteilt hat / darumb hat Es jeder Zeit / für die erſte und fürnehmſte Regel ſeines Intereſſe, gehalten / daß alle ſeine Fürſten und Republicken / fürnehmlich eine allgemeine Einmühtigkeit und Ruhe zu unterhalten ſuchen / damit der Eine den andern nicht überwältige; ſondern daß Sie hergegen / unter ſich allein / ohne hin zu tuhung frembder Hülffe und Vermittelung / die unter Ihnen entſtandene Mißhelligkeiten / in ihrer erſten Geburt zu erſticken / ſich bemühen / maſſen kein Krieg unter Ihnen ſolte entſtehen können / worin nicht der Keyſer / oder Franckreich / und Spanien ſich alsbald einmiſchen / und under dem Verwand / als wan Sie denſelben wolten dämpffen und ſchlichten helffen / denſelben noch mehr vergröſſern würden / mit Erwehlung einer / oder der andern Partey; oder / wie Schiedsmänner / nach ihrem Sinn und Willen / zu verfahren. Ja / ſofern in Italien einiger Krieg ſich auſpinnen ſolte / würde es nicht ohne Gefahr abgehen / daß nicht unruhige Geiſter ſich ſolten finden laſſen / welche noch ſehr verborgen ſind / in Betrachtung / daß dieſe Völcker / fürnehmlich die Neapolitaner / ſehr leicht zur Auffwieglung ſich bewegen laſſen.

1. Die Einigkeit unter den Fürſten.

2. Daß es ſich an allen Orten verſchloſſen halte.

Die zweyte Regel des Italiäniſchen Intereſſe, iſt / daß Es keinen frembden Potentaten einigen Zutritt vergönne; ſondern / ſo viel müglich / ſich ſelbſt rundherüm / und an allen Orten verſchloſſen halte / wieder alle / jenſeit dem Alpen Gebirge wohnende Völcker: dan / ſo offt die Teutſchen / oder die Frantzoſen / über das Alpen-Gebirge kommen ſind / zitterte gantz Italien / allein in Betrachtung der vorigen Exempel. Was war grauſamer als der Römiſche Raub / im Jahr 1522. üm welche Zeit / die Teutſchen und die Spanier / Italien ingenommen / und als die Keyſerliche Völcker / im Jahr 1629. Mantua eröbert hatten?

Italiens Feinde ſind der Türcke /

Die Feinde / welche auff Italien lauren / ſind die Türcken / der Keyſer / die Frantzoſen / und die Spanier. Die Türcken / welche von Italien durch das Meer / und das Alpen Gebirge abgeſondert ſind / können leicht durch der Italiäner ſämtliche Einigkeit / aus Italien abgehalten werden; deſto mehr / weil kein Italiäniſcher Fürſt / oder Republik / ſich mit Ihm / wieder die gemeine Wollfahrt und Intereſſe des Reichs / verbinden wird / wegen der Verſchiedenheit der Religion / und der Policey.

Der Keyſer /

Der Keyſer / kan wegen ſeines in vorigen Kriegen erlittenen Schadens / und weil das Teutſche Reich / ſo vielfältig verteilt iſt / nichts wieder Italien / worin Er nicht eine feſte Stadt hat / ausrichten.

die Frantzoſen /

Weil aber die Frantzoſen nun in Italien Pignorol beherſchen / und das Fürſten-

und die Spanier.

Allgemeines Intereſſe der Italiäniſchen Fürſten/

wieder Franckreich/

und wieder Spanien.

Fürſtentum Monaco, in ihren Schutz genommen haben; und weil die Spanier die zwo euſſerſte Veſtungen/ nemlich Neapels/ und das Hertzogtum Milan, in Italien beſitzen/ worzu noch hinbey kömt die Marckgraffſchafft Final, und in Toſcanen, die Städte Telamona, Porto Herculo, Orbitello, und dergleichen mehr/ welche genandt werden; Il ſtato delli Præſidii, wie auch die Inſeln Sicilien und Sardaigne, über diß auch noch Schutzherren von der Republik Luca, ſind: darumb ſtreiten dieſe Partyen auffs hefftigſte/ ümb Italiens Wagſchale/ nach ihrer ſeite/ einen Uberſchlag zu geben/ durch Anlockung der Italiäniſchen Fürſten und Ständen/ derer Gemeines Intereſſe hergegen iſt/ Spanien und Franckreich in gleicher Wage zu halten/ und ſich nicht von einander zu ſcheiden; ſondern/ alles dahin zu lencken/ damit ein jeder unter Ihnen/ einen freyen Weg behalten möge/ wodurch Ihnen ſämtlich wieder die beſorgende Macht eines oder des andern/ geholffen werden/ und Sie alſo im guten Stande bleiben mögen. Hiezu haben Sie keine andere Hülffe und Verbindnüß/ wieder Franckreich/ als des Keyſers und der Spanier/ nöhtig/ welche an verſcheidenen Orten/ und auff mancherley Weiſe/ dem Frantzöſiſchen Fürnehmen wieder Italien/ können hinderlich ſeyn. Wieder Spanien müſſen Sie ſich der Frantzöſiſchen Hülffe/ (weil die Könige von Franckreich/ ſich Schutzherren der Italiäniſchen Fürſten/ nennen/) und zwar ümb zwo Urſachen willen/ bedienen. Erſtlich/ weil Franckreich nahe an Italien grentzet/ und woll gelegen iſt/ demſelben zu Waſſer und Lande/ die hülffreiche Hand zu bieten. Zum zweyten/ wegen der ſonderbahren groſſen Macht/ welche Franckreich in kurtzer Zeit zu ſammen bringen kan. Und obgleich keiner von beyden/ zum Beyſtand/ von Italien möchte erſuchet werden/ ſo werden dieſe beyde doch/ umb ihres eigenen Intereſſe willen/ ſtets Gelegenheit ſuchen/ damit einer des andern zunehmende Macht/ nach Müglichkeit verhindern möge.

In dieſen beyden Regeln/ beruhet das Gemeine Intereſſe von gantz Italien/ welches ein jeder Italiäniſcher Fürſt und Stand zu unterhalten/ ſuchen müſſen/ obgleich ein jeder ins beſonder ſein eigen Intereſſe hat.

Das Intereſſe des Pabſts wieder Spanien.

Die erſte Regel des Intereſſe des Pabſts/ iſt jeder Zeit geweſen/ die Macht der Welt dräuenden Spanier zu vermindern/ ſo lange Spanien noch in ſeinem völligen Wollſtande/ und allen ſeinen Nachbaren ein Schrecken war: dan/ der Kirchen-Staat iſt den Spaniſchen Königen ſo woll gelegen/ daß/ ſofern Sie nicht ſcheuten/ dem Pabſt ſeine gebürende Ehre zu erweiſen/ und an ſtat Sie Ihn ſchützen und vertähtigen müſſen/ Sie Ihn ſelbſt wolten under die Füſſe werffen/ würden Sie ſeine Länder in kurtzer Zeit überwältigen/ und auff ſolche Weiſe dasjenige/ was Sie hin und wieder in Italien beſitzen/ unmittelbahr an einander verknüpffen können; weil aber Spanien nunmehr ſeine Kräffte verlohren/ und ſeiner groſſen Inbildungen und Anſchläge beraubet worden/ ſo hat der Pabſt dieſes Reich nicht ſo ſehr/ als Franckreich/ weil Es Ihm ſo erſchrecklich geworden/ als jemahls Spanien geweſen iſt/ mehr zu förchten.

Warumb der Pabſt Franckreich förchten muß.

1. Dan erſtlich/ was da betrifft die Päbſtliche Hoheit/ dieſelbe gebrauchen und mißbrauchen die Frantzöſiſche Könige/ bloß und allein nach ihrem Wollgefallen: in Betrachtung/ kein Chriſtlicher König den Päbſtlichen Stul jemahls mehr niedergeſtoſſen/ und wieder auffgerichtet hat/ als die Gallen, und die Frantzoſen.

2. Franckreich kan durch ſeine See-Macht/ ohne vielen Wiederſtand/ das Schifflein Petri beſtürmen/ und unvermuhtlich überfallen/ wan es Ihm beliebt.

3. Und ümb den Ländern des Pabſts/ täglich näher zu kommen/ machet Franckreich nicht allein ſchein-wahre Förderungen; ſondern auch groſſe Prahlerey/ ümb den Hertzog von Parma, in dem Beſitz von Caſtro, wieder den Pabſt zu ſteifen/ aus welchem Es den Pabſt ſtets ſolte beunruhigen/ deſſen Mittel verzehren/ und nach ſeinem Wollgefallen angreiffen können.

4. Franckreich unterläſt nicht/ alles/ was zu einer genauern Verbindnüß/ mit dem Groß-Hertzogen von Toſcanen dienlich ſeyn kan/ herbey zu ſchaffen/ weil aus dieſem Hertzogtum/ außer Caſtro, verſchiedene unmittelbahre Wege/ nach den Päbſtlichen Ländern/ gehen.

5. Franckreich plaget den Pabſt auff ungemeine Weiſe/ mit der Unterhaltung der Uneinigkeiten zwiſchen den Cardinälen/ gleichwie Es noch heutiges Tages/ zwiſchen denen de Crequi und Corſi, practiſiret.

6. Es ſteht bloß und allein in der Macht des Königs von Franckreich/ den Pabſt/ die Graffſchafft Avignon zu laſſen/ oder zu nehmen/ wie es im Jahr 1662. zu ſehen geweſen/ in der Schlägerey/ die zu Rom zwiſchen dem von Corſi, an ſeiten des Pabſtes Alexander des VII. und zwiſchen den Dienern des Hertzogen von Crequi, extraordinaren Abgeſandten von Franckreich/ ſich zu trug.

Das fernere Intereſſe des Pabſts.

Zur Unterhaltung des fernern Päbſtlichen Intereſſe, iſt für allen hochnöhtig/ daß des Pabſts Anſehn und Hoheit/ bey allen Römiſch-Catholiſchen Potentaten und Ständen/ ungekränckt und unverletzet bleiben / und ſofern Jemand unter Ihnen / dieſelbe gering ſchätzen wolte / daß derſelbe durch ſeinen Kirchen-Bann / und Ausſchlieſſung / bezämet werde / welche beyde Stücke nicht beſſer können ausgeführet werden / als durch die Geiſtliche Prælaten / und Mönche / welche / weil Sie durch die gantze Chriſtenheit zerſtreuet ſind / ſich darauff am meiſten legen / wie Sie die Päbſtliche Hoheit / und dadurch ſich ſelbſt / oben Waſſer halten mögen. Weil aber die Päbſte / zum Nachteil des Kirchen-Staats / nichts undernehmen / ſo muß man für allen gute Acht haben / damit ihre Freunde nicht zu hoch ſteigen; weswegen die Undertahnen des Kirchen-Staats / offt in offendlichen Schrifften und Büchern gewünſchet haben / daß der König von Franckreich / eine Kriegs-Armée dahin ſenden möchte / umb Sie aus der Dienſtbarkeit und Tyranney / der Päbſtlichen Vettern und Verwandten / wodurch Sie in das euſſerſte Verderben geſtürtzet werden / zu erlöſen.

Venetiens Auſſgang /

Die Republik Venetien, hat angefangen in die Höhe zu ſteigen / als die Römiſche Monarchie ſich zum Undergang neigte / und die Hunnen under dem Attila, gantz Italien / welches damahls eine Königin der Welt war / durch Morden / Brennen und Rauben / verwüſteten / und die Inwohner in ſchwere Gefängnüß legten / wodurch die fürnehmſten Geſchlechte / denen alles niederreiſſengen Flammen / und Mordſchwert entwichen / und ihre Zuflucht nahmen zu den angrentzenden Inſeln / als zu des Neptuni Schooß und Freyſtadt / woſelbſt Sie / nach geſchehener Veröhdung der andern Städte / den erſten Grund ihrer unvergleichlichen Stadt / welche lange Zeit hero die eintzigſte Handelſtadt der Welt / und das Packhauß aller Schätzen geweſen / geleget haben. Dieſe Republik hält für die erſte Haupt-Regel ihres Intereſſe, daß Sie nichts unterlaſſe / wodurch alle angrentzende Potentaten / in ſtetiger Uneinigkeit und Krieg / können unterhalten werden / weil dieſelben / Sie wie andere Republicken / haſſen und verfolgen / wegen ihrer köſtlichen Wollgelegenheit / vielköpffiſcher Regirung / und herlicher Beobachtung ihres Intereſſe, krafft welcher Sie / über alle andere Stände gebluhet / und ihre Freyheit ungeſchmälert 1200. Jahr / erhalten hat: ſint welcher Zeit her / (welches zu mercken iſt) Sie niemahls einige Verenderung in der Kirchen-und Weltlichen Regirung / noch in ihrer Hoheit / noch in der Geſtalt / weniger in der Macht / gelitten; ſondern in ſo vielen Jahren / eine und dieſelbe alte Macht / wie Sie in ihrer Kindheit gehabt / ohne eintzigen Mangel und Runtzel / welche das Alter pflegt mit zu bringen / erhalten hat. Man kan auch kein beſſer Exempel einer volkommenen Republik / auff die Bahn bringen / als dieſe / weil Sie alles gute genau beobachtet / welches Sie nur erſinnen und bedencken kan / das Ihr nützlich ſeyn mag / und weil alle ihre Staats-Geſchäffte / nicht zu ihrem eigenen Vorteil; ſondern zum Nutzen des Gemeinen Weſens / angeleget und eingerichtet werden. Und darumb hat es das Anſehen / als hätte die Mayeſtät des Alten Roms / noch daſelbſt ihre Herberge / fürnehmlich / wan man nur bedencket / wie dieſe Republik / da Sie von allen Menſchen verlaſſen war / eintzig und allein / den Türcken 24. Jahr wiederſtanden / und Candia nicht allein ſo lange beſchirmet; ſondern auch / wie Sie durch die Eröberung der Inſel Tenedos, ſelbſt Conſtantinopel einen Schrecken eingejaget / auch noch über diß / die meiſte Türckiſche Küſten und Inſeln / in dem Mittelländiſchen Meer / zur Schoß-und Zinßgebung gezwungen / und wie Sie dem Keyſer mehr als einmahl / und dem Pabſt zweymahl / zu ihrer Hoheit wieder verholffen hat. Weswegen denn auch andere Republicken / deſto volkommener geſchätzet werden / jemehr Sie ſich nach ihrem Exempel richten; wie denn auch keine unter allen gefunden wird / die Ihr in Beobachtung ihres Intereſſe, ähnlicher iſt / als die Stadt Nürnberg / welche denn auch ümb dieſer Urſache willen / andere Städte an Glück und Wollfahrt übertrifft / unerachtet dieſelbe mit einem dürren und unfruchtbaren Lande ümgeben / und aller Schiffart enblöſſet iſt.

ihre erſte Staats-Regel iſt

ihre Herlichkeit und Macht.

Zweyte Staats Regel des Venetianiſchen Intereſſe.

Zum zweyten / weil der Republik Venetien, nichts koſtbarer und nachteiliger iſt / als der Krieg mit den Türcken / zu Waſſer und zu Lande; und hergegen nichts Vertheilhafftiger iſt / als ein beſtändiger Friede mit denſelben ((weil die Türcken / ſelten ohne Krieg wieder die Chriſtenheit ſind / wodurch der Keyſer / Spanien und Franckreich / welche dieſer Republik allein nachſtellen / mit eingewickelt; oder zum wenigſten in Lärm gebracht werden) ſo muß Venetien keine Mühe und Unkoſten ſparen / mit denſelben genau verbunden zu ſeyn / und friedlich zu leben.

Die dritte Regel des Venetianiſchen; Intereſſe.

Zum dritten / weil die Päbſte jederzeit auff die Underdrückung dieſer Republik / weil Sie die eintzige Urſache iſt / daß die Päbſte in dem Venetianiſchen Golfo, und in der Mittelländiſchen See / nach ihrem Willen / den Meiſter nicht ſpielen können / und weil Sie ihr Intereſſe, wieder die Päbſtliche Bullen / auffs beſte beſchützet / wie Sie denn im Jahr 1605. den Pabſt Paulus den V. durch ihre Wafen gezwungen hat / daß Er Sie des unredlichen

Bannes entſchlagen/ und als ein Kirchen-Glied wieder annehmen müſſen/ bedacht geweſen ſind; ſo hält ſie dieſem nach/ für ihr wahren und beſtändiges Intereſſe, daß ſie auff alle Weiſe und Wege der Päbſte Macht einſchräncke möge/ damit dieſelben ihr nicht über das Haupt wachſen.

Das Intereſſe, von Genua:

Die Republick Genua/ hat mit Venetien/ wegen ihrer völligen Geleichheit/ ein und daſſelbe Intereſſe, wieder ihre Nachbarn/ als Franckreich/ Spanien/ Savoyen und Toſcanen/ welche viere/ Förderung an Ihr haben/ oder zum wenigſten ihr verdächtig ſind.

worauff eine Forderung machet Franckreich/

Franckreichs Förderung iſt/ weil Genua/ im Jahr 1390. wegen der Nottirung der de Guelfi und Gibellini, wie auch de Spinola und Aurii, ſich in den Schutz Carl des VI. begeben hatte/ und weil Ludwig der XII. und Franciſcus der I. Genua erobert/ ob ſie es gleich nicht lange behalten haben: dan/ Genua wurd durch Keyſer Carl den V. im Jahr 1522. den Frantzoſen wieder abgenommen/ und von Andreas Aurea, zu einer neuen Republick gemachet/ der denn auch deswegen/ ein Vatter des Vatterlands/ genennet worden.

Spanien.

Spanien iſt ihnen verdächtig/ wegen der Marckgraffſchafft Final.

der Hertzog von Toſcanen.

Der Hertzog von Toſcanen/ wegen der Stadt Sereſana, und der Inſel Corſica, weil dieſelbe ehrmahls under Piſa, und dieſes under Toſcanen/ ſtund.

Der Hertzog von Savoyen.

Der Hertzog von Savoyen/ wegen der Stadt Savona, ſo ehrmals eine herrliche Republick war/ worüber die Genueſer heutiges Tages zu gebieten haben/ derer Häven ſie geſtopfft/ und den Kauffhandel an ſich gezogen haben.

Der Genueſer fürnehmſtes Intereſſe beruhet in Friede.

Darumb iſt der fürnehmſte Zweck und Intereſſe der Genueſer/ daß ſie mit einem jeden Potentaten; in völliger Freundſchafft und Friede leben mögen; daß ſie nicht durch Eroberung anderer Länder/ ihre Macht ferner ausbreiten: ſondern/ nach dem Exempel aller heutigen Republicken/ ſich mit ihrem gegenwertigen Staat/ vergnügen: woraus denn folgt/ daß ſie keine Kriege anfangen; ſondern/ ſich tapffer und großmühtig/ wieder alle ihre Feinde/ wan ſie angegriffen werden/ vertähtigen/ wovon ſie eine rühmliche Probe/ wieder Savoyen/ getahn haben/ wie im dritten Theil ſoll angewieſen werden.

Das Intereſſe von Savoyen.

Der Hertzog von Savoyen/ der wegen der engen Wege/ und tieffen Tähler/ in dem Alpen Gebirge/ gleichſam ein Tührhüter von Italien iſt/ gibt der Italiäniſchen Wage ein ſolch Gewicht/ daß/ wan Er die Frantzöſiſche/ oder Spaniſche Partey erwehlt/ die Wagſchale alzeit nach ihrer ſeiten überſchlägt; weil Er aber der Spaniſchen Macht in Italien faſt gleich iſt/ und nach allen müglichen Kräfften jeder Zeit getrachtet hat/ Piemont mit Milan under ſeiner Gewalt zu vereinigen/ümb dadurch Italien Geſetze für zu ſchreiben: Darumb hält Er für die fürnehmſte Regel ſeines Intereſſe, daß Er nicht leicht der Frantzoſen Fruendſchafft an ſeit ſetze/ wodurch Er wieder Spanien/ nicht allein verſichert bleibt; ſondern auch alsdan Franckreich nicht zu förchten hat/ welches ſonſten in kurtzer Zeit ſein Meiſter werden könte/ wie ſolches die Savoyer mehr als zu viel/ zu ihrem Schaden und Betrübnüß/ erfahren haben/ da Franciſcus der I. Hendrich der IV. und Ludwig der XIII. gantz Savoyen in kurtzer Zeit/ wie ein Blitz/ überfielen und eroberten/ ob es gleich unmüglich zu ſeyn ſchien/ wegen der hohen Berge/ und der engen Durchgänge; es were denn/ daß Franckreich ihm zu nahe käme/ fürnehmlich/ weil Es nun Pignorol in Beſitz hat/ bey welcher Beſchaffenheit/ Er nur allein durch Spanien könte erhalten werden.

Des Hertzogs von Toſcanen Intereſſe.

Der Hertzog von Toſcanen/ herſchet mitten in Italien ſo frey und ſicher/ und wird an allen Orten durch die Natur und Kunſt ſo verſtärckt/ daß Er ſich für euſſerlichem Gewalt zu Lande/ oder zu Waſſer/ wenig zu förchten hat/ wie Er denn auch nunmehr über hundert Jahr/ in Friede und Wollſtand dermaſſen geweſen iſt/ (ausgenommen daß Er zuweiln von dem Pabſt einen Anſtoß gelitten) daß Er unter allen Fürſten/ der glückſeligſte mag genennet werden: dan/ Er iſt mit dem ſeinigen zu frieden/ und ſiehet der andern Fürſten und Ständen Streitigkeiten zu/ in groſſer Ruhe; weil aber der gegenwertige Hertzog Coſmus des III. ſich einiger maſſen für den Spaniern/ welche einige Städte und Oerter/ in ſeinem Hertzogtum/ und in deſſen Nachbarſchafft/ in Beſitz haben/ förchtete/ darumb hat Er ſich mit einem Frantzöſiſchen Fräulein/ La Guiſe genandt/ ehlich eingelaſſen/ und mit Franckreich ſich ſo genau verbunden/ daß Er der Spanier halber wenig bekümmert iſt/ obgleich die vorige Groß-Hertzoge die Regel gehabt/ ümb ihrer Sicherheit willen/ mit den beyden groſſen Häuſern/ Oeſtreich und Bourbon/ ſich zu verbinden.

Das Intereſſe von Parma.

Der Hertzog von Parma, iſt dem König von Franckreich ſehr verpflichtet/ weil Er durch ſein Anſehen/ nicht allein den Unwillen und Krieg/ der zwiſchen dieſem Hertzog und dem Pabſt/ daraus entſtanden war/ daß Pabſt Urbanus der VIII. das Hertzogtum Caſtro, als ein Lehn/ dem Hertzog von Parma abgenommen hatte/ under dem Vorwand einer Geld-Schuld/ entſchieden und gedämffet; ſondern/ daß Er auch zu wege gebracht hat/ daß Caſtro dem Hertzog iſt wieder eingehändiget/und die geförderte Schuld bezahlet worden.

Mit den übrigen Italiäniſchen Fürſten und Ständen hat es nicht ſo viel zu bedeuten/ weil ſie wegen ihrer Leichtheit/ der Staats-Wage wenig geben/ oder nehmen können; oder/ weil ſie mit ihren Ober-Häuptern/ worunder Sie ſtehen/ zugleich gewegen werden.

England und Schotland in eine Monarchie gebracht/ under dem Nahmen von Groß Britanien.

England hat wieder Schotland/ beynahe 1200. Jahr die Waſen ſo heftig geführt/ daß Sie durch keine Mittel konten verſühnet werden/ biß Jacobus der VI. König von Schotland/ nach dem Tod der Königinn Eliſabeth, im Jahr 1603. als ihr nächſter Erbe/ dieſe beyde Königreiche vereiniget/ und 360. Inſeln/ in eine Monarchie/ under dem Nahmen von Groß-Brittanien/ gebracht hat. Dieſes Reich iſt wie eine beſondere und kleine Welt/ an allen Orten durch das Meer von Europa abgeſondert/ und innerlich mit aller Nohtdurfft dermaſſen verſehen/ daß es keiner ausländiſchen Zufuhr nöhtig hat/ auch deswegen ohne Hulff und Freundſchafft anderer Potentaten/ an und fur ſich ſelbſt gnugſahm beſtehen kan.

Englands Intereſſe iſt Einigkeit/ und die See-Macht.

Dieſes Königreichs wahres Intereſſe iſt 1. Einigkeit. 2. Die See-Macht. So lange Es dieſer beyden Stücke iſt entblöſſet geweſen/ hat Es kein Gedeyen gehabt; ſo bald Es aber hirin zunahm/ wurd Es allen ſeinen Nachbarn und Feinden ein Schrecken.

Von der Einigkeit.

Obgleich die erſte Regel des Engländiſchen Intereſſe ſtets geweſen iſt/ Einigkeit zu unterhalten/ und den Nachſtand aller vorigen Empörungen zu dämpffen/ in Betrachtung/ daß es ein groß Tier ſey/ welches durch Niemand/ als durch ſeine eigene Hände/ kan getödtet werden; dennoch iſt England mehrenteil durch Zwieſpalt und Empörung/ hin und her geſchlingert: dan/ es iſt von langen Jahren her/ durch die Rottirung der Weiſſen und Rohten Roſe/ das iſt/ durch die Häuſer von Jorck und Lancaſter/ ſehr beunruhiget worden/ biß an das 1483. Jahr/ um welche Zeit die zwey Häuſer/ durch König Hendrich den VII. nach vielfältigen Kriegen/ ſind verglichen und vereiniget worden. Ihre letzten/ doch unvergleichliche Zerrüttungen/ ſo im Jahr 1649. vorgefallen/ ſind bey vielen noch in friſcher Gedächtnüß/ um welche Zeit auch Irland ſich empörte/ und von England abfiel; auch Schotland ein gleiches täht; der König gefangen/ und offendlich auff einer Mord-buhne enthauptet wurd; und England den Titel einer freyen Republick annahm/ under der Regirung eines Protectoris, nach deſſen Tod/ das Königreich dieſem jetzregirenden König Carl Stuart dem II. (deſſen Geſchlecht zu der Königlichen Würde im Jahr 1370. iſt erhaben/ da Robbert Stuart zum König erwehlt ward/) iſt wieder auffgetragen worden. Denckwürdig iſt es/ daß alle Könige aus dieſem Geſchlechte/ eines gewaltſahmen Todes geſtorben ſind/ wovon ein Büchlein/ die Unſeligkeit des Hauſes Stuarts genant/ durch den Druck iſt gemein gemachet.

Urſachen der einheimiſchen Auffwiegelungen in England.

Die Urſachen ihrer einheimiſchen Zerrüttungen/ entſtehen mehrenteils/ auß der Verſchiedenheit der Königlichen Intereſſe, wieder das Intereſſe der Parlamenten ſtreitend. Die Meinung des Königs/ ſcheinet auff eine gröſſere und freyere Macht/ einiger maſſen zu zielen/ fürnehmlich in Anſehung der Schatzkammer.

Das Ober-Hauß/ weil es mehrenteils aus Edelleuten beſteht/ und durch einige wenige/ nemlich durch die Fürnemſten unter ihnen/ leicht kan überredet werden/ des Königs Intereſſe zu folgen/ von welchem ihr beſonder Intereſſe am meiſten abhängich iſt/ widerſetzet ſich ſelten dem König. Das Under-Hauß aber/ welchem am meiſten daran gelegen iſt/ förchtet/ daß durch die freye und unbeſchranckte Macht des Königs/ der Kauffhandel möchte vermindert werden/ und der gemeinen Wollfahrt einen Anſtoß leiden/ wegen der ſchweren Auflagen/ und hohen Schatzungen/ womit die Undertahnen dörfften belegt werden. Hirzu kömt noch die verenderliche und unbeſtändige Natur der Engländer/ ſo woll in dem Kirchen- als Regiment-Stand/ weil es Ihnen gleichſam angebohren iſt/ daß ſie jeder Zeit ungereimte und unnützliche Dinge ſuchen/ und das eine euſſerſte/ nach dem andern begehren: ja/ bald ſelbſt nicht wiſſen/ was ſie wollen.

Die Engländer hatten ehrmahls eine geringe See-Macht/

Die See-Macht/ (derer England ſo entblöſſet zu ſeyn pflegte/ daß die Hanſee-Städte im Jahr 1470. die Engländer zu einem Frieden/ der ihnen ſehr nachteilig war/ zwungen) hat zuerſt ihren rechten Anfang genommen/ under König Richard dem III. da derſelbe durch viele Vorteile und Freyheiten/ die Niederländer nach England lockte/ von welchen die Engländer das Tuch-machen und bereiten/ lerneten. Dieſes hat groſſen Fortgang gewonnen/ under der Königinn Eliſabeth, welche durch dieſelbe Practick viele tauſend Niederländer an ſich zog/ die den Satin-handel trieben/ und für der Tyranney des Hertzogen von Alba, flohen. Durch dieſes Mittel/ haben die Engländer groſſe Menge Tücher/ und dergleichen Zeugen/ bereitet/ dieſelben in allerley Länder verſendet/ und dafür andere Waaren an ſich erhandelt/ und im Handel und Wandel/ wie auch in der Schiffahrt/ welche die eintzigſte Seule der See-Macht iſt/ ſo gewaltig zugenommen/ daß ſie im Jahr 1588. durch Hülffe der Holl- und Seeländer/ die groſſe und erſchreckliche Kriegs-Flott des Königs Philippi des II. welche die Unüberwindliche genennet wurd/ gäntzlich zerſcheiterten. Nach der Zeit/ haben die Engländer ſo weit die Herſchafft über das Meer/ ihnen angemaſſet/ daß ſie keine Grentzen/ als die Grentzen des See-Ufers/ und ihrer Nachbarn Länder/ darin leiden wolten. Und ſofern allein die Vereinigte Niederländer/ durch ihre Gewicht- und Maßgebung/ das

welche ſich ſo hoch vermehret/

daß ſie ihnen die Herſchafft über das Meer anmaſſen.

Recht der Volcker nicht vertähtigten / die Engländer würden es ohne Zweifel brechen/ und einem jeden/ auff dem Meer/ Geſetze fürſchreiben/ ſchwere Zölle erpreſſen/ den Kauffhandel hindern/ und gäntzlich an ſich ziehen.

England balanciret Spanien und Franckreich.

Uber diß/ hat England ehrmahls für eine feſte Politiſche Regel gehabt/ Spanien und Franckreich in gleicher Wage zu halten/ und ſo lange Spanien am mächtigſten war/ daß es alsdan Franckreich und den Vereinigten Niederländern beyſtund/ förchtende/ daß Spanien durch derſelben Undergang/ alzu groß und mächtig/ und Ihm dadurch zu erſchrecklich werden möchte. Um dieſer Urſachen/ hat König Hendrich der VIII. jeder Zeit den Keyſer Carl den V, mit dem König Franciſcus dem I. in gleicher Wage gehalten. Die Königinn Eliſabeth, die groſſe Princeſſe/ welche von ihren Feind en die Allerherrlichſte/ ſo jemahls Krohn und Scepter getragen hat/ genennet wurd/ ſaß wie eine edle Heldin und Mittelerinn/ Spanien und Franckreich ein gleiches Gewicht gebende/ und antwortete denjenigen/ welche Sie bereden wolten/ daß Sie ſich in König Hendrich des IV. Handel nicht miſchen/ ſondern dieſelbe gantz an ſeit ſetzen ſolte: So bald es mit Franckreich geſchehen/ ſteht Englands Verderben vor der Tühre. Dieſes Intereſſe, dedient ſich nun England noch heutiges Tages/ üm Spanien wieder das Welt-dreuende Franckreich/ zu helffen; deſto mehr/ weil England an keinem Ort in der Welt/ gröſſern Handel und Wandel treibt/ als in Spanien/ welches die Engliſche Waaren/ in groſſer Menge/ teils ſelbſt gebraucht/ teils nach America ſendet/ und mit Silber/ oder andern köſtlichen Waaren/ bezahlt/ woran die Engliſche Kaufleute/ imfall ein Krieg zwiſchen Ihnen und Spanien entſtehen ſolte/ 30. Millionen Schaden leiden würden/ welche Sie nun noch von Spanien zu fördern haben/ und dabenebenſt ihren gantzen Levantiſchen und Inſeliſchen Handel/ dunch die See-Räuberey der von Oſtende/ Biſcayen/ Majorca und Minorca/ welche in dem letzen Krieg zwiſchen Spanien und England/ ohne einigen frembden Beyſtand/ ihnen 1500. Kauffmans-Schiffe abgenommen haben/ in Gefahr ſetzen würden. Ja/ ſofern Franckreich über Spanien ſolte Meiſter werden/ würden die Engländer den Seil-täntzern nicht ungleich ſeyn/ welche keine gewiſſe Tritte tuhn können/ wan ſie ihren Maß-Stock verlohren haben. Wie ſehr aber die Engländer dieſem ihrem Intereſſe zu wieder handeln/ und Franckreich/ wieder alle Politiſche Regeln/ ſuchen groß zu machen/ zum Nachteil der Spanier/ und den Vereinigten Niederlanden/ welche England/ wieder die zunehmende See-Macht der Frantzoſen/ zu Zeiten noch unter die Armen greifen kontē (nicht einmahl an die/ zwiſchen Ihnen und Franckreich ſchwebende angebohrne Wiederſinnigkeit/ noch an die vorige Kriege/ welche ſie ehrmahls ſo hefftig und tapffer in Franckreich führten/ wodurch Sie Franckreichs Geiſſel genennet wurden/ gedenckende) will Ich im zweyten/ dritten und vierdten Teil anzeigen.

Englands Glück und Wollfahrt.

Untea allen Europæiſchen Königreichen und Ländern/ iſt keines/ welches gröſſere Vorrechte und Glück geneuſt/ als England: dan/ auſſer dem/ daß Es nunmehr mit Schot- und Irrland vereiniget/ und eine volkommene kleine Welt in ſich ſelbſt iſt/ welche mit Speiß und Nahrung/ mit Wolle und Bergwercken ſo angefüllet/ daß es von Niemand anders etwas zu bitten/ nöhtig hat; ſondern/ anderer Mängel/ mit ſeinem Uberfluß noch erſeßen kan: iſt es noch dazu/ in der Mitte von Europa, an dem bequemſten Ort/ zum Kauffhandel dienlich/ gelegen/ und kan zur Kriegs-Zeit/ ſeine Feindt überfallen/ und mit See-Räuberey/ ihnen groſſen Schaden zufügen; ja/ es hat gute und tieffe See-Küſten/ viele Häven und Büchte/ an einem ſo engen Meer/ daß alle frembde Schiffe/ welche nach Oſt und Weſten ſegeln/ genöhtiget wrrden/ üm die gefährliche Frantzöſiſche Küſten zu meiden/ wan es gut Wetter iſt/ recht under England hin zu fahren; zur Zeit des Ungewitters aber/ in ihre Häven und Meer-buſem ein zu laufen/ und Lebens-Mittel zu kaufen. Dieſes Land iſt ſo Volckreich/ und zur Schiffahrt bequem/ auch mit einer ſolchen Menge Schiffe angefüllet/ daß er zur Abwehrung ausländiſcher Feinde/ keine/ oder wenige Soldaten nöhtig hat. Hirzu kommen noch die Engliſche neue Landſchafften auff Jamaica, in den Caribes; Barbados, in der Neuen Welt/ ꝛc. die Ihnen in vielen Dingen ſehr nützlich ſind.

Sofern England aller dieſer Vorteile recht gebrauchte/ würde Es keiner andern Freundſchafft und Verbindnütz eines eintzigen Potentaten/ nöhtig haben; ſondern/ bey Ihnen allen in ſolchem Anſehen ſeyn/ daß ein jeder ſich ümb deſſen Gunſt und Gewogenheit/ bemühen würde. Deſſen hat ſich Niemand beſſer/ als König Hendrich der VIII. und der Protector Cromwel, zu bedienen gewuſt/ welche nach ihren Willen/ bald mit Franckreich/ bald mit Spanien/ bald mit den Vereinigten Niederländern/ Krieg führten.

Schweden wird mächtig durch die geführte Kriege in Teutſchland/

Schweden/ welches ehrmahls/ im Norden/ beſchrancket gehalten wurd/ und daſelbſt von aller Gemeinſchafft mit andern Völckern/ gleichſahm vergeſſen/ und verborgen liegen blieb/ hat ſeine Macht und Herlichkeit zuerſt der gantzen Welt entdecket/ in dem Krieg/ welchen König Guſtavus Adolphus, im Jahr 1629. in Teutſchland/ mit ungemeinem Glück/ zu führen anfing/ wodurch Es/

nebenſt den groſſen Schätzen / und unſchätzbarer Beute / krafft des Münſteriſchen Friede-Schluſſes / noch das Stifft Bremen / (ausgenommen daß die Stadt Bremen ihre Freyheit behielt) Verden / gantz Pommern / nebenſt dem Biſchoffthum Camin / und die Herlichkeit Wismar / under dem Hertzogtum Mechlenburg gehörig / bekommen; auch noch über diß in den beyden Kriegen / welche Carolus Guſtavus, im Jahr 1654. wieder Polen / und im Jahr 1657. wieder Dännemarck / führte / einen unvergleichlichen / und bey den Nachkömlingen ungläublichen Fortgang / gemachet hat / wenn das Glück und die Tapfferkeit / beyde zu ſeinem Vorteil / ſchienen mit einander zu ſtreiten. Zu der Zeit / hat Er Polen gezwungen / des Titels und des Schwediſchen Wapens / ſich zu enteuſſern; den Dähnen in Norwegen / Jemptin und Bahüß / und in Dännemarck / die Landſchafften Halland / Schonen / und Bleking / mit noch andern in der Oſt-See liegenden Inſeln / abgenommen. Und weil Schweden aus dem Weſten / und Norden / ſich keines Feindes zu beſorgen hat / und an der Oſt-Seite in Liefland / und an der Süder-ſeite in Pommern / mit ſtarken Veſtungen und Städten / wieder allen euſſerlichen Gewalt (wovon doch die Erfahrung ein wiedriges geleret hat) zur gnüge iſt verſehen / und noch immer hin / nach einer gröſſern Herſchafft und Stand / trachtet / darümb ſind die Nord-Länder viel zu klein / und zu geringe / eine ſolche Edelmühtigkeit ein zu ſchrancken / und ihre Begierden zu erſättigen: darumb wird Schweden nimmermehr unterlaſſen / ſeine Botmäſſigkeit zu erweitern / und mehr Städte und Länder / inſonderheit den Sund / und die Hanſe-Städte / zu gewinnen; deſto mehr / weil Es durch die erzehlte ſiegreiche Wafen / ſich an der Politiſchen Wag-Schale von Europa, mit teilhafftig gemachet hat / welche Es gewaltig nach der Seite hilfft uberſchlagen / die Es erwehlt / weswegen ſich auch ein jeder für glücklich achtet / der mit Schweden in Freundſchafft und Verbindnüß ſtehen kan. Umb dieſer Urſachen willen / ſparet Franckreich kein Geld / damit es mit Schweden genau verbunden ſein möge: Spanien und die Vereinigte Niederländer / haben auch das ihrige getahn / welches Schweden ſämtlich angenehm iſt: dan / auff ſolche Weiſe erhält Es ſeinen Zweck / nemlich Geld / und ausländiſchen Krieg / ümb Städte und Veſtungen ein zu nehmen / wozu Es ſchier bey aller Gelegenheit geneicht iſt / ins beſonder / wan es wieder die Freyheit des Teutſchen Reichs / angeſehen iſt / und der Keyſer / Franckreich / oder Jemand anders / daſſelbe zu underdrücken ſuchen ſolte / welches Schweden / ſo lange es müglich / zu verhindern / nicht nachläſſig ſeyn wird. Dan / ſofern die Reichs-Fürſten ſolten under das Joch gebracht werden / würde Schweden / und die angrentzende Potentaten / eben ſo well in Gefahr ſeyn. Dieſes hat den König Guſtavus Adolphus, als Beſchirmer der Proteſtanten / beweget / durch Hülffe des Frantzöſiſchen Geldes / mit ſeiner Armée wieder den Keyſer zu Felde zu ziehen / der denn auch deſſen Fürnehmen glücklich verſetzet hat; maſſen ohne dieſe Hülffe / allem Anſehen nach / zu der Zeit / keine Hoffnung zu Teutſchlandes Freyheit / derer es noch heutiges Tages geneuſt / mehr übrig war.

in Pohlen /

in Dännemarck.

Förchtet keinen ausländiſchen Feind /

iſt geneicht / zur Eroberung mehrer Städte / und iſt ſehr mächtig /

zielt auff Geld und Veſtungen /

und auff die Freyheit des Teutſchen Reichs.

Dännemarck hat vor 300. Jahren / durch Königinn Margaretha, das Königreich Norwegen / durch den Heuraht / und Schweden / mit dem Schwert / gewonnen / und iſt durchgehends ſo glücklich geweſen mit ausländiſchen Triumphen / in Italien / Franckreich / Engel- und Niederland / daß es verſchiedenen Landſchafften einen Nahmen gegeben: dan / Holl- und Seeland / welche die Dähnen lange Zeit bewohnt haben / ſind nach ihren Inſeln / welche denſelben Nahmen führen / genennet werden; und Normandien / welches zuvor Neuſtria hieß / hat zugleich von den Normannen / ſeinen Nahmen; welches Wort Normannen / gantz Europa eine ſolche Forcht einjagte / daß man in dem gemeinen Kirchen Gebet / Gott mit dieſen Worten anrieff: *A furore Normannorum libera nos Domine*; das iſt: Herr / erlöſe uns von dem Grimm der Normanner.

Dännemarck war ehemahls ſehr glücklich im Kriege.

hat Holl. und Seeland den Nahmen gegeben / wie auch Normandien;

In Italien haben ſie Apulien und Sicilien erſt den Türcken / und hernach den Griechen abgenommen: Sie haben gantz England under ihren Gewalt gebracht / weswegen auch die Engländer in ihrer Sprache / noch viele Dähniſche Worte behalten haben. Die Einigkeit der Dähnen und der Schweden aber / hat nicht lange hernach können währen / wegen verſchiedener Politiſchen Urſachen willen / welche Anlaß zu ihrer ſtetigen Uneinigkeit und Kriegen gegeben haben / wodurch ſie beyderſeits ſo abgemattet ſind / daß ſie den beyderſeitigen Frieden / für ſie nützlicher / als den Krieg / geachtet haben / und ins beſonder Dännemarck / welches in den letzten Kriegen / (Ich weiß nicht / durch was eine Göttliche Vorſehung) faſt jeder Zeit die Niederlage gelitten hat / weswegen Es für ſein fürnehmſte Intereſſe hält.

hat Apulien / Sicilien und England eingenommen.

1. Daß es das Glück nicht mehr zerge; ſondern / ſo viel müglich / ſich auſſer Krieg halte / andern kriegführenden Parteyen zuſehe / und ſeine Vermittelung andern aufftrage; alsdan werden die verwüſtete Länder / und die beſondere Geld-Mittel / durch Friede / und durch den Kauffhandel / wieder anfangen zu grünen und zu blühen.

Dännemarcks Intereſſe iſt Friede /

2. So iſt nöhtig / daß Dännemarck verhüte / damit es durch allzu groſſen Zoll im Sund / anderer Leute Haß nicht auff ſich

Gelindigkeit in Zöllen.

lade/

laden/ und daß Es den Sund/ für allem Gewalt befreye/ worzu dieſem Königreich nicht allein nützlich; ſondern auch nohtwendig iſt/ eine Verbindnüß und Freundſchafft mit den Vereinigten Niederländern/ und Hanſe-Städten zu machen: maſſen ohne Niederlands Hülffe zur See/ würde dieſes Königreich/ durch Schweden/ im Jahr 1661. gäntzlich überwältiget/ und/ euſſerlichem Anſehen nach/ alle Hoffnung zur wieder Erſtattung/ verlohren geworden ſeyn.

und die Freyheit des Teutſchen Reichs.

3. Weil Dännemarck/ mit allen ümliegenden Ländern/ auſſer Zweifel/ in die gröſte Gefahr gerahten würde/ daß es bekrieget und überwunden werden möchte/ wan dem zerteilten Teutſchen Reich/ ſeine Freyheit ſolte benommen/ und under den Gehorſahm eines Allein-Herꝛn/ nemlich under den Keyſer/ Franckreich/ Spanien/ Schweden/ oder dergleichen gebracht werden; darümb iſt hochnöhtig/ daß Dännemarck mit den andern Bundgenoſſen/ auff alle Weiſe und Wege/ die Freyheit des Teutſchen Reichs/ ſuche zu erhalten/ und daß ſie ſämtlich demjenigen under die Augen gehen/ der deſſen Freyheit zu kräncken/ ſich underwindet.

Portugal komt under Spanien/

Portugal iſt ſeither dem Jahr 1139. ſtets von ſeinen eigenen Königen regiret worden/ biß Philippus der II. König von Spanien/ nachdehm Sebaſtian; König von Portugal/ in Africa geſchlagen/ und ümkommen war/ dieſes Reich eingenommen/ und der erſte nach den Weſt-Gothen geweſen/ der über gantz Spanien freye Macht gehabt hat. Dieſes Reich iſt von Caſtilien wieder abgefallen/ im Jahr 1641. üm welche Zeit die Portugiſen/ durch der Frantzoſen Hülffe/ Johannes, Hertzogen von Bregance, zu ihrem König erwehlt haben/ under dem Vorwand/ daß Er der rechtmäßige Erbe des Reichs; Philippus des IV. aber/ der unrechmäßige Beſitzer/ were. Nach dieſes Johannis Tod/ folgte Alphonſus, der die Caſtilianer bey Evora, und ſonſten hin und wieder/ ſo tapffer und offtmahls in die Flucht ſchlug/ daß Sie noch endlich Portugal abtraten/ und daſſelbe Reich für frey erklährten.

und fält hernach wieder ab/ und erwehlt einen eigenen König/

hat faſt für keine Feinde ſich zu fürchten/

Nunmehr hat Portugal geringen Anteil/ an den Enropæiſchen Intereſſe, und hat zu Lande keinen Feind mehr zu förchten/ weil es nirgends/ als an Spanien angrentzet/ deſſen Macht es gnugſahm beſtand iſt/ wie es erwieſen hat; und zu Waſſer hat es ſich für Niemand anders/ als für England und Holland/ zu förchten/ ſofern es mit denen in guter Vertreulichkeit ſtehet/ erhält es ſeinen gewünſchten Zweck/ nemlich Ruhe und Friede/ worin es ſeinen Kauffhandel in Braſilien/ Angola und Goa/ fortſetzen/ und von dannen/ ſeine köſtliche und unſchätzbare Waaren ſicher einholen kan. Dieſes eintzige muß dieſes Königreich nur in acht nehmen/ daß ſo lange es von Spanien nicht beunruhiget wird/ es auch nach dieſem/ ſich mit Franckreich/ in keine Verdindnüß wieder Spanien einlaſſe/ maſſen es wieder Spanien keinen/ oder geringen Vorteil/ erhalten; ſondern/ ſich ſelbſt mit Spanien/ gäntzlich ſchwächen würde/ welches Franckreich eintzig und allein ſuchet.

wan es Friede und Ruhe hat/ worin ſeen wahres Intereſſe beſteht.

Polens Intereſſe.

Polen/ welches mit Fug das Europæiſche Egypten und Brothauß/ wegen ſeiner überflüßigen Fruchbarkeit/ und Außlieferung des mancherley Geträydes/ worin ſein fürnehmſter Reichtum beſteht/ mag genennet werden/ kan nicht leicht im guten Stande bleiben/ ſofern Es durch die Kriegs-flammen innerlich verzehrt wird. Weswegen denn auch das fürnehmſte Stück ſeines Intereſſe, in einem ſtetigen Frieden und Einigkeit beruhet/ deſſen dieſes Königreich (welches zu beklagen iſt) ſelten geneuſt/ wegen der ſtetigen ausländiſchen/ und inheimiſchen Kriegen und Empörungen. Die ausländiſche Feinde von Polen/ ſind die Schweden/ die Moscoviter/ die Türcken/ und Tartern. Keinen unter dieſen allen/ hat Polen zu förchten/ ſofern Es nur in ſich ſelbſt friedlich/ und einig bleibt/ auch durch keine Rottirung zertrennet wird/ und zwar wegen ſeiner groſſen innerlichen Macht/ die mehrenteils in der mannigfaltigen Reuterey des Adels/ beſteht/ welcher auff ſeinen eigenen Unkoſten ſich ausrüſten/ und ins Feld kommen muß/ wan es der König begehrt/ wofür die Edelleute viele ſtatliche Freyheiten und Vorrechte genieſſen. Weil aber ein jeder unter den Polniſchen Edelleuten/ ſich für einen Bruder ves Königs hält/ und Jhm faſt in allen gleich iſt/ ja/ in allen Reichs-Verſamlungen/ mit einem ſolchen Anſehen erſcheinen mag/ daß einer allein/ die gantze Reichs-Verſamlung/ durch ſeine Wiederrede/ fruchtloß machen kan; auch über diß/ die Edelleute in Erwehlung eines Königs/ Jhm/ nach ihrem eigenen Gutdüncken/ Geſetze fürſchreiben/ doch ſich dabey fürchten/ daß Er durch Hülffe der Reichs-Rähte/ dieſelben mit der Zeit möchte ungültig machen/ und Sie ihrer Freyheiten berauben; desgleichen/ weil ſo woll die Reichs-Rähte und Landbotten/ als die Edelleute/ durch frembde Potentaten/ eingenommen werden/ und wegen ihren eigenen Nutzen/ ſtets uneinig ſind; dahero wird das Königreich Polen/ durch Zerrüttung und Mißhelligkeiten/ jeder Zeit ſo elendig beunruhiget/ und von der Wahrnehmung ſeines wahren Intereſſe, ſo verrücket/ daß nicht allein ſeine eigene Undertahnen; ſondern auch ſeine fürnehmſte Feinde/ daſſelbe zum Spectakel einer Verwüſtung/ offt gemachet haben. Dan/ bey ſolcher Gelegenheit hat ſich Schweden/ im Jahr 1599. von Polen abgeriſſen; ja/ König Guſtavus Adolphus, hat durch ſeine verſchiedene Uberwindungen/ im Jahr 1627.

Die ausländiſche Feinde von Polen.

Polens Macht.

Ungereimtheiten in der Regirung/

verurſachen viel Unheils.

den König Sigismundus gezwungen / allen Förderungen / die Er an Schweden haben möchte / ab zu ſagen. König Carolus Guſtavus, hat im Jahr 1653. einen groſſen Teil von Polen / ausgenommen die Stadt Dantzig / die allein Urſache iſt / daß Polen wieder auff die Beine kommen / wie ein Blitz überrumpelt / und verwüſtet; ja / dieſe beyde / haben dem Königreich Polen beynahe gantz Liefland entwältiget / und erblich ihrem Königreich einverleibet. Es hat auch der Chur-Fürſt von Brandenburg / aus einem Lehngut / Preuſſen / zum freyen Lande gemachet. Die Moscoviter haben faſt gantz Littauen überſtröhmt / und einen Teil davon / under ſich gebracht / ja verurſachet / daß die Coſacken und Schwartze-Rüſſen / mit der gantzen Ukraine / von den Polen abgefallen ſind. Aus derſelben Urſache / verwüſten die Crimiſche Tartern / Podolia / und Volhymia / und führen nebenſt dem Viehe / viele Menſchen in Dienſtbarkeit mit ſich hinweg. Ja / es ſteht zu beförchten / ſofern die innerliche Uneinigkeit und Rottirungen noch länger anhalten / und der König nicht mit gröſſern Nachdruck und Anſehen regiret / und die ſämtliche Edelleute ihr völlige Freyheiten behalten / daß Polen alsdan ſo lange von ſeinen ausländiſchen und einheimiſchen Feinden / wird beſtritten werden / biß Es endlich gantz ümgekehrt / und ſeine Regirung wird verendert haben; worauff fürnehmlich die Muscoviter / Coſacken / Türcken und Tartern / ſtets lauren. Und obgleich das Hauß Oeſtreich / ſeither hundert Jahren / jeder Zeit ſcheinet ſich bemühet zu haben / Polen mit Böhmen und Ungern / zu vereinigen: ſo hat doch Polen Niemand / worauff es ſich ſicherer zu verlaſſen hat / als Oeſtreich / weil ihrer beyder Intereſſe, in Betrachtung des Türcken / Schweden / und Franckreich / eine und daſſelbe iſt. Wieder die Türcken / hat Polen keiner andern Hülffe nöhtig / als des Keyſers / des Perſianiſchen Schachs, und des Moscovitiſchen Czars, welchem letzten ſonderlich daran gelegen iſt / damit Er den Türken / wegen ſeiner groſſen Macht und Unruhe / nicht zum Nachbarn bekommen möge.

und Forcht.

Das Hauß Oeſtreich iſt Polens beſter Freund /

und hat wieder die Türcken / der Perſianer / und Moscoviter Hülffe nöhtig.

Franckreich iſt Polens liſtiger Feind.

Niemand aber unter allen / trachet Polen durch ſeine Liſtigkeiten / und Geld-verblendung / mehr einen frembden König auff zu ſchwätzen / als Franckreich: dan / ſeither Sigismundus Auguſtus, der letzte aus dem Geſchlecht Jagello, geſtorben iſt / und die Polen an ſeiner ſtat / Hendrich den Hertzogen von Angiers, des Königs Carl des IX. Bruder / zum König erwehlt; da haben die Frantzoſen / damit das Königreich Polen / dem Hauſe Oeſtreich nicht in die Hände fallen möchte / dieſes Reich / durch ihr Geld / in Secten verteilt; fürnehmlich aber / ſeither König Uladiſlaus, und hernach ſein Bruder Johannes Caſimirus, mit der Hertzoginn von Nevers ſind vermählt geweſen. Auff gleiche Weiſe / haben die Frantzoſen / zur Zeit der Regirung des Caſimiri ſich bemühet / daß der Hertzog von Anguin, des Fürſten von Condé Sohn / nach dem Tode Caſimiri, möchte König werden. Und da Caſimirus Scepter und Krohn niederlegte / haben Sie mit allen Kräfften dahin geſtrebt / daß der Hertzog von Longeville, und mehr Scheins halber / als auffrichtig / der Hertzog von Neuburg / zur Königlichen Regirung / möchte erhaben werden / damit Sie das Teutſche Reich von beyden ſeiten ängſtigen / als auch durch Dantzig / den nach Oſten gehenden Kauffhandel / nach ihrem Intereſſe, einrichten möchten.

Mittel wieder alle erzehlte Beſchwerlichkeiten.

Aus allen dieſen Beſchwerlichkeiten / können ſich die Polen nicht beſſer erretten / als durch folgende Mittel: erſtlich / wan die alte Reichs- und Fundamental-Geſetze wieder eingeführet / und die grobe ingeſchlichene Mißbräuche gäntzlich ausgerottet werden. Zum zweyten / wan die Freyheit der Religions-übung / wieder zugelaſſen / und den Geiſtlichen / fürnehmlich den Jeſuiten / nicht ſo viel Willens geſtattet wird. Zum dritten / wan kein Succeſſor, oder Nachfolger des Reichs / ſo lange der regirende König noch lebt / erwehlt wird / wodurch ſo viele Wiederwertigkeiten ſind verurſachet worden.

Die Ungern waren ehrmahls ſehr mächtig;

wodurch ſie geſchwächet worden ſind.

Die Ungern / welche zur Zeit des Königs Carl Roberti, Dalmatien, Croatien, Servien, Bulgarien, Bosnien, Siebenbürgen / und einen groſſen Teil von Rußland / ins geſamt über dreyzehen Königreiche / beherſchten / ſind durch ihre mächtige Kriege wieder andere / durch ihre Tyranniſche Grauſamkeit wieder die Überwundenen / durch die Uneinigkeit unter ſich ſelbſt / und durch die ſtrenge Verfolgung der Religion / und Beraubung der Freyheiten / ſo geſchwächet / und ihrer Kräffte beraubet worden / daß Sie nunmehr / nebenſt allen außer dem Königreich gelegenen Landen / noch mehr / als ihr halbes Königreich / verlohren haben. Dan / ſeither die Könige die volkommene Freyheit ihrer Undertahnen / verkürtzet / und auff Zurahten der Geiſtlichen / die Proteſtirende Religions-Verwandte / verfolget und verjaget / Jhnen die Kirchen genommen / und die Prediger geſtraffet haben / ſo ſind viele von Jhnen zu den Türcken übergelauffen / unter welchen ſie die völlige und gewünſchte Freyheit ihres Gottesdienſtes / behalten.

Das Intereſſe des Hauſes Oeſtreich / in Anſehung Ungern.

Und weil die Türcken / nach der Eröberung Waradijn und Siebenbürgen / ſo in den Jahren 1660. und 1661. geſchehen / nirgens mehr nach trachten / als nach Teutſchlands Undergang / deſſen vollkommene Vormaur Ungern iſt / ſofern die Jnwohner unter ſich nur einig ſind: darumb iſt das fürnehmſte Intereſſe des Hauſes Oeſtreich / in Anſehung Ungern / daß es allerdings den Ungern ihre Vorrechte und Freyheiten unbeſchnitten laſſe/ ſo woll in der Kirchen- als Politiſcher Regierung/ noch die Undertahnen durch harte Auflagen all zu ſehr beſchwere. Maſſen dan auff ſolche Weiſe/ Teutſchland/ wieder die Türcken/ könte verſichert ſeyn/ da es nunmehr hergegen in ſtetigem Lärm/ die gantze Chriſtenheit in gleicher Forcht/ und Ungern mit dem Keyſerlichen Erbländern/ in Gefahr ſteht/ daß es nicht noch mit der Zeit/ gantz von Teutſchland abfalle. Ja/ unerachtet aller dieſer Elendigkeiten/ derer ſich die Chriſtenheit beförchten muß/ ſo ſcheuet ſich Franckreich gleichwoll nicht/ die Auffwieglungen in Ungern zu vergröſſern/ die Rebellen wieder den Keyſer mit Geld zu ſteifen/ und durch die Geiſtliche/ die Verfolgung der Proteſtanten/ fortzuſetzen.

Muscovien wird gantz ſchlaviſch regiret/

Muscovien wird von ſeinem Czar, der frey und ungebunden iſt von allen Geſetzen/ regiret/ als faſt in keinem Reich der Welt geſchicht/ wodurch ſo woll die Groſſen und Edlen/ wie gemeine Undertahnen/ in einer Knechtiſchen Dienſtbarkeit leben/ welche denn auch gantz mit ihrer Natur über ein kömt: dan/ gleichwie der Stockfiſch nicht woll ſchmecket/ es ſey denn/ daß derſelbe woll geklopffet und geſchlagen werde; eben alſo wird kein Muscoviter ſeine Schuldigkeit tuhn/ ſofern man ihn nicht mit Prügeln darzu antreibt/ weil ihm die güldene Freyheit unbekandt iſt; ſondern/ es für die gröſte Dienſtbarkeit achtet/ wan er keinen Hernn hat. Umb dieſer Urſache willen/ wird der Czar, wie ein irrdiſcher Gott geehret/ von welchem die Undertahnen ihnen einbilden/ daß Ihm nichts unmüglich/ und verborgen ſey/ deſſen Wille und Worte ihnen das höchſte Geſetze ſind/ deſſen ſich der Czar auch woll zu bedienen weiß/ als der für das erſte und fürnehmſte Stück ſeines Intereſſe hält/ daß er alle ſeine Undertahnen gäntzlich zu ſeinem Willen habe/ damit er aller inheimiſchen Unruhe zuvor kommen/ und mit einem Wort/ faſt 150. tauſend Edelleute zu Pferde/ auſſer den unzählbaren Strelitzen/ oder Soldaten zu Fuß/ wieder die ausländiſche Feinde/ ins Feld bringen möge. Und damit der Czar ſeine Undertahnen in dieſer Dienſtbarkeit behalte/ dörffen in gantz Muscovien keine andere Schulen ſeyn/ als in welchen die Kinder leſen und ſchreiben lernen/ worin ihre höchſte Gelartheit beſteht. Dieſes geſchicht darümb/ damit Niemand gelarter ſeyn möge/ als der Czar. Ja/ ſofern Jemand ſich befleißigen ſolte/ gelarter zu ſeyn als der Czar, der würde ſich zu beſorgen haben/ als ein Verwirrer des Reichs/ am Leben geſtraffet zu werden.

und ehret den Czar, wie einen Gott/ welches die erſte Regel ſeines Intereſſe iſt.

In Muscovien ſind keine Schulen/

Sie mögen auch nicht über ihre Religion diſputiren.

Zum zweyten/ dörfen ſie bey Leibs-Strafe/ über ihre Glaubens-Artikel nicht disputiren/ wodurch unter ihnen eine ſolche vollkommene Einigkeit in der Religion iſt/ wie jemahls in der Welt zu finden geweſen/ dahero denn auch keine Secten unter ihnen ſind. Zum dritten/ es iſt ihnen bey Lebens-Straffe verbotten/ ohne Vergünſtigung/ auſſer ihren Reichs-Grentzen zu reiſen/ damit ſie nicht die Wiſſenſchafft und Sitten/ welche ihnen in ihrem Vatterlande geweigert werden/ dadurch erlernen mögen. In dieſen dreyen fürnehmſte Geheimnüſſen/ iſt die Muscovitiſche Regirung enthalten.

noch auſſer dem Lande reiſen.

Das zweyte Stück des Muscovitiſchen Intereſſe.

Das zweyte Stück des Muscovitiſchen Intereſſe, beſteht in der Unterhaltung des Griechiſchen Gottesdienſtes/ wovon ſich der Czar rühmt/ ein Beſchirmer zu ſeyn/ welchen auch ſeine Undertahnen eintzig und allein üben dörfen. Hiedurch hoffet Er/ daß alle Griechiſche Chriſten/ nach dem Undergang des Türckiſchen Reichs; oder/ ſofern dieſelben auff eine andere Weiſe ſolten verfolget werden/ ſich in ſeinen Schutz begeben werden. Unterdeſſen vergönnet Er allen ausländiſchen Völckern die Freyheit ihrer Religions-Ubung/ ausgenommen den Römiſch-Geſinnten/ welchen Gottesdienſt Er ſeinem Regiment ſchädlich zu ſeyn/ urteilt.

Die Muscoviter haben vier Feinde.

Die Ruſſen haben vier Feinde/ nemlich die Crimiſche Tartern/ die Türcken/ die Polen/ und Schweden/ unter welchen die Tartern Ihnen die gröſte Forcht einjagen/ weil ſie von denſelben/ im Jahr 1515. ſind überwunden/ und gezwungen worden/ Ihnen zur Erkentnüß des Gehorſahms/ jährlich eine gewiſſe Summe Geldes/ und andere Geſchencke zu geben/ damit ſie nicht alle Jahre von Ihnen überfallen werden/ und mit ihren ſchnellen Pferden/ wie ein Blitz/ das gantze Land verwüſten möchten/ gleichwie im Jahr 1570. geſchahe/ üm welche Zeit hundert tauſend Tartern/ die Stadt Muscou überrumpelten/ ausplünderten/ und einäſcherten/ auch noch über diß eine ungläubliche Beute/ und eine unzählbare Menge Menſchen/ als Schlaven/ mit ſich hinweg führten. Die Muscoviter können die Tartern/ ümb verſcheidener Urſachen willen/ mit den Wafen nicht zwingen/ wovon ſie zu ihrem groſſen Schaden/ mannigfaltige Proben getahn haben; deſto mehr/ weil jene jeder Zeit von den Türcken geſteifet und geſtärcket worden: dan/ es verdreuſt die Türcken/ daß der Czar ſo mächtig iſt/ und darumb tuht er Ihnen nach/ durch die Tartern/ Abbruch; ohne die Tartern aber/ können die Türcken wieder Muscovien nichts ausrichten/ weil die Tartaren/ das Türckiſche und Muscovitiſche Reich/ von einander ſcheidet.

Die Türcken.

Die Polen und Schweden.

Die Polen ſind der Muscoviter Feinde/ nur allein wegen des Palatinats/ und der Stadt Schmolensko/ und die Schweden/ wegen Liefland. Dieſe beyde werden von den Muscovitern geringer gehalten/ weil ſie wieder dieſelben/ vermittelſt eines dicken Walds/ und ungeheuren Einöde/ als einer ſehr feſten Stadt / gnugſahm verſehen / und beſchirmet ſind. Und auſſer dem / daß ſie mit ihrer ſämtlichen Macht / dieſen ihren Feinden leicht wiederſtehen können / als welche mit groſſer Mühe müſſen durchbrechen / ſo verheeren und verwüſten die Muſcoviter / alle angrentzende Länder / mit rauben / plündern und brennen / daß der Feind keinen Auffenthalt finden / und ihm der Infall deſto ſchwerer ſeyn möge.

Der Türckiſche Keyſer herſchet frey / und nach ſeinem Willen.

Der Türckiſche Sultan regiret frey und ungebunden über ſeine Undertahnen / derer Leben / Gut und Blut in ſeiner Macht ſtehen- womit er nach ſeinem Willen verfahren kan / und ſind alle Schlaven: weswegen ſie Ihn auch / in aller Undertähnigkeit / Padiſchan, das iſt / Blutvergieſſer / nennen. Gleichwie ſein Reich / (welches ungefehr ūm das Jahr 1300. von Ottoman, oder Osman, eines Bauren Sohn / der aber ein tapffer Soldat war / ſeinen Anfang genommen hat) ſeither dermaſſen iſt vergröſſert / daß es Europa, Aſia und Africa an einander bindet / und ſich von dem Donau-Strohm / biß an den Fluß Tigris; von Libya, biß an Rußland / erſtrecket; ja ſo mächtig geworden / daß es allen ſeinen angrentzenden Nachbaren eine Forcht einjagt / und derowegen keinen Feind zu förchten hat: eben ſo iſt es auch von allen inheimiſchen Auffwieglungen befreyet / und gnugſahm verſichert / krafft ſeiner ſtrengen und unverenderlichen Politiſchen Grund- und Staats-Regeln. Die ausländiſche Feinde / von welchen die Türcken noch einiger maſſen könten beſtritten werden / ſind die Teutſchen / die Perſianer / die Muſcoviter / und die Frantzoſen; weil aber die Teutſchen von ſo vielen Häuptern regiret werden / und ſo neidiſch unter einander ſind / daß man ſie nicht leicht under einen Hut bringen kan; und weil die Perſianen von ihrer alten Tapfferkeit abgewichen / und ſich ohnmächtig befinden zu langwüriger Arbeit / und fern gelegenen Kriegs-Zügen / und dannenhero keine Kriege mehr anfangen; ſondern ſich nur wehren / wan ſie angegriffen werden / ūmb das ihrige nur zu bewahren / und nicht zu vermehren; weil auch / wie die Muſcoviter von den Türcken / durch die Crimiſche Tartern abgeſondert / welche von den Türcken / mit jährlichen groſſen Summen Geldes unterhalten werden / damit ſie nicht aus der Türckey; ſondern / aus Muſcovien und Polen / einen Raub holen / und derſelben Länder verderben mögen; darumb hat der Türkiſche Keyſer / nebenſt dem Japaniſchen / dieſen Vorteil / des gleichen kein Potentat der Welt genieſſet / daß ſie wieder alle ausländiſche Feinde gnugſahm verſichert ſind. Für den Frantzoſen hat ſich der Türcke auch nicht zu förchten / als nur in Bettachtung einer alten Propheceyung / derer Inhalt dahin gehet / daß das Ottomanniſche Reich / durch Niemand anders ſolle verwüſtet werden / als durch einen Frantzöſiſchen König.

Der Türcken Feinde ſind:

die Teutſchen /

Die Perſianer.

Die Muſcoviter /

Die Frantzoſen.

Die inheimiſche Empörungen werden verhütet /

Die inwendige Empörungen und Unruhe / ſo durch des Türckiſchen Keyſers Brüder; oder / durch die Viſirs / Baſſen und Groſſen; oder / durch die Soldaten; oder / durch die gemeinen Undertahnen / könten erreget / und geſtifftet werden / ſuchet der Sultan zu verhüten / durch verſcheidene Mittel.

durch Bruder-Mord /

1. Weil manches Land und Staat gäntzlich ſind vertilget worden / durch die blutige Kriege / welche die Brüder / nach des Vatters Tod / unter ſich pflegen zu führen / maſſen ein jeder / durch Ehrſocht getrieben / nach dem Regiment trachtet: Darumb iſt bey den Türcken eine Barbariſche Politiſche Gewohnheit im ſchwange / vermöge welcher / der ältiſte Sohn des verſtorbenen Sultans, die Regirung annimt / und alle ſeine Brüder erwürgen läſt / nicht auß Haß und Neid wieder dieſelben; ſondern / daß er dadurch die Zertrennung des groſſen Reichs / welche ſich im wiedrigen Fall / leicht begeben konte / verhindern möge. Hirin folgen ſie dem Exempel Deiotarus, der viele Söhne hatte / welche er ſelbſt mit ſeiner eigenen Hand ermordete / damit nur Einer das Reich ererben möchte. Des gleichen ließ Herodes, König der Parten / ſeinen Bruder den Mithridates, vor ſeinen Augen tödten. Die Perſianer / (wie auch die Aſiatiſche Völcker) haben ein Reichs-Geſetz / krafft deſſen / Niemand unter Ihnen herſchen darff / der einen euſſerlichen Mangel hat / darumb läſt der ältiſte Sohn / des abgeſtorbenen Schachs, allen ſeinen Brüdern / die Augen ausſtechen / und ihr Leben lang / an einem ſichern Ort / Königlich unterhalten / und tractiren. Der Fürſt aus der Wallachie / läſt allen ſeinen Söhnen / ausgenommen dem Eltiſten / das Läplein an der linkern Seite der Naſe-löcher / ausſchneiden / wodurch ſie untüchtig zur Regirung gemachet werden. Die Könige der Moren und Abyßiner aber / damit ſie aller beſorglichen Unruhe und Zerrüttung ihrer Brüder und Freunden / welche einiger maſſen nach dem Reich trachten möchten / zuvor kommen mögen / bedienen ſich eines gelindern Mittels / nemlich / ſie laſſen alle ihre Brüder und Verwandten / auff einem hohe und ſehr luſtigem Berge / Anga genandt / bewahren / und herlich tractiren / und ſo bald der regirende König ſtirbt / wird der bequemſte unter ihnen / zum König gekröhnt.

durch Hinrichtung der Anſehnlichſten im Reich.

2. Weil die Türcken dafür halten / daß nichts nohtwendigers ſey zu der Wollfahrt ihres Staats / als das Ottomanniſche Hauß / welches vom Anfang ſeiner Regirung / nach biß auff dieſen Tag ſteht / zu unterhalten / und zu befeſtigen; darumb ſind die Türckiſche Keyſer ſo neidiſch / über den Anwachs der Hoheit ihrer fürnehmſten

Diener / daß ſie offt ümb der geringſten Urſache willen / ihrer Viſirs, Baſſen / und andern Befehlhabern / durch eine Chiaus, oder Abgeſandten / in einem ſchwartzen Tuch / den Sententz ihres Todes zu ſenden / welcher Todes-Spruch mit ſonderbarer Ehrerbietigkeit / und mit einem Kuß / von dem Verurteilten / auff und angenommen / auch alsbald durch denſelben Chiaus, oder / durch andere ſtumme Menſchen / welche abſonderlich darzu gehalten werden / vollenzogen wird. Auff ſolche Weiſe ließ Bajazeth, den Acomath Baſſa, einen ſehr tapffern Feld-Oberſten / welcher viele Proben von ſeiner Großmühtigkeit erwieſen hatte / niederſäbeln / und zwar ümb dieſer Urſache willen allein / weil er durch ſeine löbliche Tahten / die Liebe des gemeinen Pöbels ihm zu wege brachte / dan der Sultan ſagte: Die gröſte Hoheit eines Knechts / verurſachet dem Herrn Forcht und Verdacht. Dieſes iſt auch die Urſache geweſen / daß der Baſſa Muſtapha, nebenſt verſchiedenen rühmenswürdigen Kriegs-Helden / von dem Selim ſind erwürget worden.

Durch Unterhaltung einer groſſen Kriegs-macht / 3. Die Kriegs-Macht / welche die Türken wieder ihre Feinde ins Feld bringen / beſteht fürnehmlich in Janitſcharen / oder / in den Soldaten zu Fuß / und in den Spahi, oder / Reutern. Beyde werden erwehlt aus den Amazoglanen, oder Zins-Kindern der Chriſten / welche von Jugend auff in der Türckiſche Sprache / Gottesdienſt und Sitten / auffgezogen / und zu dem Krieg gewöhnt werden. Dieſe meinen / gleichwie bey den Römern / die Milites Prætoriani, daß das gantze Reich allein in ihren Händen und Gewalt beſtehe. Und obgleich die Keyſer ſtets / wie geheiligte Perſohnen / von Ihnen pflegen geehret und bewahrt zu werden / ſo ſind ſie dennoch ſo ſtoltz und frech geworden / daß ſie im Jahr 1622. den Sultan Osman, den II. und im Jahr 1648. den Sultan Ibrahim, den II. offendlich erwürget haben / und an des letzten ſtat / deſſen Sohn Mahometh, den IV. der anjetz noch regiret / zum Keyſer gemachet. Weil aber die Türckiſche Kriegsmacht / ohne die Janitſcharen und Spahi, wieder ihre Feinde nicht ſolte beſtehen können / ſo erfördert das Türckiſche Intereſſe, daß man ſich zwar ihrer jmmerhin bedienet / doch ſolcher geſtalt / daß ſie mit ſtetigen Kriegen in fern abgelegenen Ländern von Conſtantinopel / geübet / und dadurch in guter Kriegs-zucht unterhalten werden. Dan / wan ſie zu Hauſe ſind / entahrten ſie / und ergeben ſich ſo ſehr des Müßiggangs und der Wolluſt / daß ſie offt durch Empörung / dem Sultan Sold abtrotzen / und den fürnehmſten Bedienten das Leben nehmen.

und durch die Armut der Undertahnen. 4. Was die gemeine Inwohner in der Türckey betrifft / werden die gebohrne Türken durch ihre Religion, und die Chriſten durch die Entblöſſung der Waffen / und ſie beyde durch Geld-mangel / gnugſahm verhindert / ümb etwas wieder die Regierung / zu underfangen.

Über diß werden folgende Staats-Regeln / von den Türckiſchen Keyſern zugleich unterhalten / und zwar krafft ihres Alcorans:

Politiſche Staats-Regeln der Türken aus dem Alcoran. verbieten den Wein / 1. Daß keine Türcken dörffen Wein trincken / damit ſie nicht dadurch in ein unordentliches Lebens fallen / (da ſie ſonſten / nach Erzehlung des Herrn Busbequii, ſehr ſtill und ehrbahr ſind) noch zur Empörung und Wiedeſpänſtigkeit beweget / noch durch die hitzige Aſiatiſche und Africaniſche Geträncke / ihre Kriegs-Kräffte verzehret werden mögen.

und das diſputiren über die Religions-Artikel / 2. Daß kein Türck über ſeine Religions-Artikel diſputiren mag; ſondern / was der Mufti ſagt / wird von allen / ja auch von dem Sultan ſelbſt / für ſo unfehlbar gehalten / als die Teufliſche Antwort zu Delphis: weil Ihnen ihr Mahomet anbefohlen hat / nicht durch Mund und Feder; ſondern durch den Säbel / ihre Religion fort zu pflantzen.

Türcken glauben die Prædeſtination. 3. Sie glauben feſtiglich / daß einem jeden Menſchen / von ſeiner Geburt an / für ſein Vorhaupt geſchrieben werde / die Zeit und Stunde ſeines Todes / welche er auff keinerley Wieſe kan überſchreiten. Durch dieſe Stoiſche Verſicherung / und feſte Einbildung der unvermeidentlichen Todes-Stunde / werden ſie ſo kühn / daß ſie weder Peſt noch Feind / noch Unfall / noch einige andere Gefahr ſcheuen.

auff Hoffnung der Seligkeit / 4. Sie halten für gewiß / daß alle / welche im Streit wieder ihre Feinde ümkommen / ſelig ſterben / und ohne Verzug / gen Himmel geholet werden / woſelſt ſie allerley Wollüſten genieſſen.

und aus Forcht der Hellen: 5. Es lehret ſie auch der Alcoran, daß alle diejenige / welche ſchuldig an übergebung einer Stadt ſind / nimmer ſelig werden können. Hiedurch verlieren ſie ſelten einem Ort durch Krieg / oder durch Accord, weil ſie ſich feſt verſichern / daß ſie nach der Lehre des Alcorans, keinen eintzige verlaſſen dörfen.

und vermehren ihr Reich durch die freye Übung der Religionen 6. Es werden auch alle Religionen / ausgenommen die Heydniſche Abgötterey und Teuffels-Dienſt / unter ihnen frey gelitten. Dieſes iſt das fürnehmſte Mittel / wodurch ihr Reich ſo weit ausgebreitet iſt / wie droben auff dem Blade 7. und 8. iſt geſagt worden.

durch Beförderung und Geſchencke / 7. Obgleich die Türcken zu ihrer Religion, Niemand zwingen / ſo wiſſen ſie doch die Leute durch verſchiedene Griffe / nemlich durch Hoffnung der Beförderung / Ehre und Reichtum / dergeſtalt zu bewegen / daß ihrer viele / in unzählbarer Menge / Chriſtum verleugnen / und dem Mahometh zu ſchweren. Dan / keine Dienſte / die das Kriegs- und Regierungs-Weſen betreffend/ werden Jemand anders anvertraut / als den abgefallenen Chriſten / welche von Chriſtlichen Eltern gebohren ſind / weil die Türcken erfahren haben / daß dieſelben ihre getreuſte Diener / und die ärgſte Verfolger der Chriſten ſind / nach dem Sprichwort: *Omnis Apoſtata eſt Oſor ſui ordinis.* Hiraus folgt / daß das Ottomanniſche Reich allein regirt wird durch abgefallene Chriſten / maſſen ſie allein das Amt der Viſirs, Kaimachans, Baſſas, Sangiaks, Chiauſen, Janitſcharen / Spahi, &c. bedienen.

und durch Freyheiten.

8. Sie ziehen viele Chriſten an ſich / durch die Freyheiten und Entſchlagung von Zinß und Schatzung / woven ſie frey ſind / ſo bald ſie den Türckiſche Glauben annehmen.

Die Schweitzeriſche Cantonen und ihre Bundgenoſſen/

Die dreyzehen vereinigte Schweitzeriſche Cantonen/ oder Oerter / (denen ſich zugefuget haben Coſtnitz/ S. Gallen/ Genff/ die Graupünter / die Walliſer / und die freye Graffſchafft von Burgundien / oder die France Comté) nachdehm ſie mit wunderbarlichen Fortgang / wieder die Hertzogen von Oeſtreich / ſich frey gefochten / und drey-groſſe Feldſchlachten / wieder Carl den Stoltzen / Hertzogen von Burgundien / und zum letzten / wieder Keyſer Maximilian den I. im Jahr 1500. einen herlichen Sieg erhalten hatten / hat ſich Niemand dörfen unterwinden / ihnen den Krieg an zu kündigen / welches ihnen Urſach gibt / zuweiln unter ſich ſelbſt zu hadern / und zu zancken / doch dergeſtalt / daß ſie niemahls ihren gemachten Bund brechen / (welches das erſte und fürnehmſte Stück ihres Intereſſe iſt /) ſondern ſich jeder Zeit vollkommen mit einander wieder verſuhnen / weil ſie woll wiſſen / daß ſie durch nichts / als durch ihre einege Uneinigkeit und Zwieſpalt / können vertilget werden. Weswegen ſie alle ihre Uneinigkeiten an die ſeite ſetzen / ſo bald / und ſo lange bey ihnen ein ausländiſcher Gewalt verdächtig iſt. Und zur Verwehrung alles Unwillens / welcher aus der Verſcheidenheit der Religionen entſteht / (maſſen $8\frac{1}{3}$ Cantons / zu dem Römiſchen; $4\frac{1}{2}$ aber / zu der Reformirten Religion ſich bekennen / woven doch die geringere Zahl die ſtärckſte iſt) ſo ſteht einem jeden unter ihnen frey / eine Religion an zu nehmen / nach ſeinen Wolgefallen. Wegen ihrer edelmühtigen Tapfferkeit / und beſtändiger Unüberwindung / ſuchet ein jeder Potentat / ihre Freundſchafft / Bund und Beyſtand: in Betrachtung / in gantz Europa kein beſſer Fußvolck zu finden iſt / als der Schweitzer; ja dergeſtalt / daß man denjenigen für unüberwindlich hält / deſſen Fußvolck aus Schweitzern mehrenteils beſteht. Und weil Franckreich an gutem Fußvolck Mangel; aber an Reutery den Vorzug hat / darumb ſuchet der König von Franckreich / ihre Freundſchafft und Hulffe / durch groſſe Verehrungen und Freyheiten / umb alſo dadurch ſeine Kriegs-macht unüberwindlich zu machen.

Das fürnehmſte Stück ihres Intereſſe.

Das zweyte Stück ihres Staats-Intereſſe.

Das zweyte Stück ihres Intereſſe iſt / daß Teutſchland und Italien / ihre Freyhet ungekränckt behalte mögen / welche die Schweitzer auch auff alle Weiſe ſuchen zu beſchützen / wieder alle ihre Feinde / neimlich wieder das Hauß Oeſtreich / Franckreich und Spanien / weil ſie verſichert ſind / daß Teutſchlands und Italiens Undergang / ein Verläuffer ihres eigenen ſey.

Die Schweitzeriſche Cantonen / und die Vereinigte Niederländer weil ſie beyderſeits eine Republicke-Regirung haben / welche von allen Potentaten gehaſſet und gedräuet wird / müſten ſich genau an einander verbinden / und eine die andere / in ihrer Freyheit / welche ſie lieber haben ſolten / als ihr Leben / beſchützen. Hiezu ſind die Schweitzer deſto mehr verpflichtet / weil ſie den Anfang ihres freyen Staats / einem Holländiſchen Graven zu dancken haben / neimlich Ludwig von Bäyern / der zugleich Keyſer war / und die Schweitzeriſche Freyheit / in ihrem erſten Anfang / wieder den Gewalt des Hauſes Oeſtreich / mit offendlichen Urkunden hat befeſtiget. Dieſe beyde Republiken / ſind gleichſam die beyde Arme des Teutſchen Reichs / welche ſehr ſtarck und erſchrecklich ſind / ſo woll wegen der Tapfferkeit der Inwohner / als auch wegen ihrer Wollgelegenheit. Die erſte iſt gnugſahm geſtärcket / durch ihre hohe Berge / und enge Wege: die andere / mit Waſſer und Maraſten. Jene herſchet über die Berge; dieſe über das Meer. Die Natur dieſer beyden Völcker / kömt mit der Beſchaffenheit ihrer beyder Länder / ſo woll über ein / daß die Schweitzer / ümb der Birge willen / und die Berge / ümb der Schweitzer willen; das Meer / ümb der Niederländer / und die Niederlander / ümb des Meers willen / ſcheinen gebohren und entſtanden zu ſeyn.

Vergleich zwiſchen den Schweitzern und den Holländern.

Niederland iſt eine freye Republick/

Das Vereinigte Niederland beſteht aus ſieben Landſchafften / welche ein freyes und vollkommenes Recht und Macht einer Majeſtät haben / Krieg / Friede / und Verbindnüſſen zu führen und zu machen / nach ihrem Belieben / haben auch auff Niemand zu ſehen / noch einigen Keyſer / König / oder Fürſten zu gehohrſamen. Eine jede Provintz hat / wie Bruder / Mitgeſellen und Bundgenoſſen / eine und dieſelbe Hoheit / ungeachtet die eine unvergleichlich gröſſere Beſchwerlichkeiten / in der gemeinen Anlage / trägt / als die andere; und daß ſie abgeteilt ſey in Hertzogtüme / Graffſchafften / Stifften und Herlichkeiten: dan / ſolches rührt noch her aus den alten Zeiten / und hat keine andere Wirckung / als Ordnung zu halten. Dieſes kleine Niederland / waron der gröſte Teyl aus

Waſſer

Groß von Krafften.

Waſſer iſt angewachſen / und noch zu dieſer Zeit / aus Waſſer und Moraſten beſteht / iſt wol die letzte unter allen heutigen Republiken; doch in ſehr kurtzer Zeit / durch die ſtetige / und wieder die mächtigſte Potentaten in Europa, geführte Kriege / und allerley ausgeſtandene Wiederwertigkeiten / ſo auffgewachſen / daß es faſt die reichſte geworden / ja / ſolchen hohen Staffel von Macht und Herlichkeit erſtiegen / daß ſich alle Welt für demſelben hat fürchten müſſen. Nachdehm es ſich ehrmahls von dem Joch und Gewalt der Spanier gnugſahm befreyet hatte / (deſſen Könige viertzig mahl mehr Unkoſten / zur überwältigung dieſes Landes / vergeudet haben / als es an und für ſich ſelbſt wehrt war / wovon zu einer gewiſſen Zeit die Rechnung gemachet worden / und ſich befunden hat / daß ſie fünfzehen hundert Millionen Ducaten / haben angewendet / zur Unterhaltung ihrer Kriegen / wieder dieſes Land: und erzehlt Klockius in ſeinem Buch de Ærario, daß König Philippus der Zweyte / in ſeiner Phtiriaſi, oder Leuſe-ſucht / als er eben hat ſterben wollen / ſolle bekandt haben / daß er in der Zeit ſeiner Regirung / 564. Millionen Ducaten / durchgebracht habe / wovon er keinen andern Nutzen / als Hertzweh bekommen /) war es mit ſich ſelbſt nicht länger zu frieden; ſondern ſchien mit Spanien mehr über die vollkommene Herſchäfft / als über ſeine Freyheit / zu ſtreiten. Zu dieſem Ende ſandte es ſeine mannigfaltige Schiffe aus / mit welchen es alle Wäſſere und Meere des gantzen Erdbodens / durchwühlte / und brachte die köſtlichſte und geſegneſte Länder in Aſia, Africa, und America, welche es für andern erwehlte / under ſeinen Gehorſahm / ſo daß es ſein Gebiet mit denſelben Grentzen ümbfaſſet / mit welchen die Sonne die Welt einſchrancket. Hiedurch übertraff es einige anſehnliche Könige / an Gröſſe der Herſchafft / viele an Kräfften; an Glück und Wollfahrt aber / ſie alle. Und weil die Republick Venetien, wegen der dreyen kleinen Königreichen Cyprus, Candia und Dalmatien, ihr einen Königlichen Titel dörffte zuſchreiben / wie viel mehr Fugs und Rechts / hat denn das geſegnete Niederland / deſſen Majeſtät auch ſelbſt von den gröſten Königen erkandt wird / und welches über verſchiedene Königreiche / in Oſt- und Weſt-Indien / zu gebieten hat. Aus den eröberten Ländern / holet es mit ſeinen Schiffen ungemeine Schätze und Rechtum / womit es gantz Europa verſiehet / und faſt in allen Dingen / Maß und Ziel ſetzet.

Herſchen über viele Landſchafften.

Die erſte Regel des Helländiſchen Intereſſe beſteht in der Unterhaltung des gemachten Bundes.

Dieſes Land hält für die erſte Regel ſeines Intereſſe, ſeinen gemachten Bund / welchen es in Uytrecht / im Jahr 1579. auffgerichtet / und nach Abſterben Printz Wilhelms des II. hochlöblicher Gedächtnüß / am 21. Aug. im Jahr 1651; im Hage / hat erneuret / bekräfftiget und verbeſſert / in allen Stücken ungekränckt zu bewahren. Weswegen es in ſeinen Wapen einen Löwen führt / des in ſeiner rechten Tatzen / ein bloſſes Schwert / und in der linckern Klauen / ſieben zuſammen gebundene Pfeile / hält / mit dieſer Auffſchrifft / *Concordiâ res parvæ creſcunt; Diſcordiâ maximæ dilabuntur*, urteilende / daß es nicht anders / als durch Uneinigkeit / als ſeine eintzige Kranckheit / kan zerſtöhret werden / und ſterben. Weil die Uneinigkeiten unter freyen Völkern / ſelten auff andere Weiſe / als mit Verkürtzung der Freyheit / und Lands-verderben / können geſtillet werden / fürnehmlich in Regirung der Republicken / wovon Niederland zu dieſen Zeiten vor der Welt ein Schauſpiel geworden iſt / wie ſolches der zweyte und dritte Teil durchgehends anweiſet: Dannenhero iſt dieſem Lande nicht nohtwendiger / als alle Uneinigkeiten / ſo unter den Bundsgenoſſen entſtehen / in ihrer Geburt zu erſticken / und allen Empörungen vor zu beugen. Weil aber die unter ſich ſtreitende Provintzen / und Meuterey machende Glieder / in einer jeden Provintz ins beſonder / ihre Uneinigkeiten und Streitſachen nicht leicht entſcheiden können / und darzu eine dritte und unpärteyiſche Perſohn erwehlen / ſo iſt für allen hochnöhtig / daß ſie einen Guvernör oder Statthalter haben / der ſich an Ihrer ſtatt ſtelle / und welchem ſie Macht / Hoheit und Befehl geben / ümb ihre reſpectivè Mißhelligkeiten zu mäßigen / und zu erörtern / und alle Unordnungen und Underdrückungen zu verhüten / wie Ich hernach weitläufftiger vorſtellen will.

Das zweyte Stück des Niederländiſchen Intereſſe, iſt die Fortſetzung des Kauffhandels.

Das zweyte Stück ſeines Intereſſe, iſt / die Fortſetzung des Kauffhandels / welches das beſte Mittel iſt / ümb den Staat zu verbeſſern / und im Wollweſen zu erhalten / wovon die alte / und am Meer gelegene Republicken / Uns zum Exempel dienen / welche in kurtzer Zeit ſo mächtig geworden ſind / daß ſie anderer Völcker Haß und Neid auff ſich geladen haben: wie Athen, Lacedæmonien, Rhodus, Cypern, Carthago und Phœnicia, Hirzu iſt nichts nöhtigers / als erſtlich / das Recht der freyen See / zu vertähtigen / dieſelbe wieder alle See-räuber / ſicher zu machen / und zu verhindern / daß die Schiffe und Kauffmans Gütes nicht zu ſehr mit den Zöllen beſchweret werden mögen. Zum zweyten / zu befördern / daß alle Kriege / ſo woll zwiſchen andern / als zwiſchen Ihnen ſelbſt / gehemmet werden mögen / weil nichts de Kauffhandel mehr verwüſtet / als der Krieg. Dieſe Notwendigkeiten ſind von den Niederländiſchen Provintzen /

Die Mittel darzu ſind:

inſonderheit aber/ von Holland und Seeland/ jeder Zeit woll behertziget und beeifert worden.

Die Freyheit der See.

Was das erſte/ nemlich die Freyheit der See/ belangt/ iſt dem Vereinigten Niederland ſo viel daran gelegen/ daß ſeine gantze Wollfahrt darin beruhet/ ohne welche es/ wie ein Leib ohne Seele/ und ein Land/ ohne Inwohner/ ꝛc. ſeyn würde/ gleichwie der Staats-Raht in ſeiner Förderung/ für das Jahr 1642. ſagte. Zur Beſchützung derſelben/ und zur Verhütung/ daß Niemand die Herſchafft des Meers/ allein an ſich reiſſen möchte/ hat dieſes Niederland ſich nicht geförchtet/ mehrmahls wieder ſeinen Willen/ die Waffen zu ergreiffen.

Durch wen die See zuerſt iſt unſicher gemachet.

Der Erſte/ welche die Herrſchafft des Meers/ Ihm anmaſſen wollen/ iſt geweſen Carl der I. König von England/ der im Jahr 1635. ſieben und zwantzig Kriegs-Schiffe ausrüſtete/ ümb mit denſelben/ acht Retour-Schiffe der Niederländiſchen Oſt-Indiſchen Compagnie/ zu überfallen: gleichwie er denn auch des Jahrs hernach/ die Holländiſche Heerings-Schiffe überrumpelte/ und denſelben mit Gewalt/ einen Gülden/ für eine jede Laſt Heering/ abtrotzte/ welches er Laſt-geld nennete. Weil aber die Staten Generale ſich hirüber beym König beſchwerten/ hielt ſich der König ſtill/ und bekümmerte ſich nicht mehr mit der Heerings-Fiſcherey.

Imgleichen hat ſich Niederland/ dem Protector Cromwel, in den Jahren 1652. und 1653. und dem König Carl dem II. in den Jahren 1665. und 1666. durch ſeine Wafen/ ümb angeführter Urſachen willen/ wiederſetzet. Ja es hat in den Jahren 1672. und 1673. zum zweytenmahl/ wieder denſelben König/ die Wafen ergreiffen/ und Gut und Blut auffſetzen müſſen/ für die Beſchützung der freyen See/ wovon der Erfolg im dritten Teil zu ſehen iſt. Umb dieſer Urſachen willen/ ſind alle See- und Handel-Städte/ dieſem Niederland die höchſte Danckbarkeit ſchuldig/ weil ſie dadurch allein beſchirmet wurden/ ſo daß ſie ihre Wollfahrt behalten/ welche ſonſten durch eine geſuchte Herſchafft des Meers/ Schaden und Schiffbruch leiden dörffte.

Die Beſwingung der See-Räuber.

Zur Bezähmung der See-Räuber/ ſendet Niederland noch täglich aus die Geleit-Schiffe/ und wan es die Noht erfodert/ die Kriegs-Schiffe. Desgleichen hat Holland allein/ vor dieſem/ wieder die Hanſe-Städte/ die Waffen ergreiffen/ und die Oſt-See von ihren See-Räubern in kurtzer Zeit befreyet/ als dieſelben den Holländern die freye Schiffahrt in der Oſt-See verwehren wolten.

Die Mäſſigung der Zölle.

Und weil die Erhöhung und Vermehrung der Zölle/ auff eine See-Herſchafft zielt/ und den Kauffhandel ſehr drücket/ haben die Niederländer niemahls etwas unterlaſſen/ wodurch dieſelbe konte verhindert werden. Dieſes hat mit ſeinem Schaden erfahren/ Chriſtianus der IV. König von Dännemarck/ als derſelbe die Zölle in dem Sund ſteigerte/ und dadurch die freye Schiffahrt verwirrete.

Ein allgemeiner Friede/

Zum zweyten/ weil es von langen Zeiten her warhafftig befunden worden/ daß nichts ſey/ wodurch die See-fahrt und der Kauffhandel mehr gekräncket werden/ als durch den Krieg: *Mars enim omnia vertit*; Als hat dieſes Niederland/ jeder Zeit für eine feſte und Politiſche Regel gehalten/ daß es nach aller Müglichkeit/ 1. Die zwiſchen frembden/ und neutralen Potentaten entſtandene Kriege/ 2. Den Krieg frembder Potentaten/ wieder ſich ſelbſt/ verhüte. Es iſt allen Menſchen bekandt/ wie die Vereinigte Niederländer/ alsbald mit ihren Abgeſandten fertig ſind/ ümb mit aller Macht/ die Kriegs-Funcken/ in ihrer Aſche auszuleſchen/ ſo bald andere Stände und Reiche uneins werden/ damit ſie nicht zu einer groſſen Flamme ausſchlagen mögen; weswegen ſie denn auch/ wie die Venetianer/ in ihrem blühenden Kauffhandel/ von vielen/ Maß- und Gewicht-gebere/ genennet werden. Und zur Verhütung aller Kriegen/ gibt Niederland/ ſelbſt ſeinen Wiederſachern/ ſo viel nach/ und demühtiget ſich ſo weit/ als die Freyheit der See/ und des Kauffhandels/ zulaſſen können. Solcher Geſtalt hat es nunmehr zu dreyen mahlen/ dem König von England/ ſolche Satisfaction und Gnugtuhung angebotten/ wie ſelbſt Neutrale Schieds-Männer ſolten urteilen können/ daß ſichs gebühre; Es iſt aber durch deſſen unbillige Förderung/ wobey die Freyheit der See/ und des Kauff handels/ in Gefahr ſchwebten/ jedesmahl/ wieder Willen/ gezwungen worden/ den Harniſch an zu ziehen/ und ſeine natürliche Freyheit zu beſchützen.

und die Tractaten wegen des Kauffhandels.

Zur Beförderung und Fortſetzung des Kauffhandels/ hat das Vereinigte Niederland/ verſchiedene Vergleiche/ Handel und Wandel betreffende/ auffgerichtet/ mit den Hanſe-Städten/ mit Schweden/ mit Dännemarck/ mit Polen/ Muſcovien/ und mit den Türcken; ja/ es hat berühmte Compagnien von Oſt- und Weſt-Indien geſtifftet/ verſcheidene groſſe Königreiche und Landſchafften/ den Spaniern und Portugiſen/ die ehrmahls ihre Feinde waren/ abgenommen/ und Ihnen dadurch groſſen Schaden zugefüget; Ihren Staat aber/ mit unermäßlichen Schätzen/ angefüllet und geſtärket. So lange/ und ſo offt das Vereinigte Niederland/ dieſe zwey nohtwendige Regeln ſeines Intereſſe, recht wahr genommen hat/ und in allen Stücken nachgekommen iſt/ hat es alle Schwerigkeiten und Bedräuungen überwunden/ ſeine Wollfahrt befeſtiget/ und ſich bey allen Potentaten und Ständen/ ſo anſehnlich gemachet/ daß ein jeder ſich glücklich gehalten/ und wieder ſeine Fein de gnugſahm beſtand zu ſeyn / vermeinet hat/ wan er nur in genauer Verbindnüß / mit dieſem Lande leben/ und deſſen Freundſchafft genieſſen können. Dan/ es hat ſich nechſt GOttes Vorſehung / durch die Handhabung ſeiner herlichen Policey / und ungemeine Tapfferkeit / durch tauſenderley Gefährlichkeiten durchgebiſſen / und ſeine Freyheit ſtets ungeſchmälert erhalten / und der gantzen Welt gezeiget / als wan es unüberwindlich ſeyn / und ſtets / biß an der Welt ende / bleiben ſolte.

Niederland leidet Gefahr/ wegen der Eiferſucht/ und der Empörungen /

Weil aber erſtlich / die Eiferſucht und die Mißgunſt/zwiſchen denen reſpective Provintzen/und Provintzen/Gliedern und Gliedern/ einige Jahre ſehr meiſterlich im ſchwange gangen / und ſolche beklägliche Uneinigkeiten verurſachet häben / daß der Niederländiſche Löw/ nebenſt ſeiner Wollfahrt / in einer ſo gefährlichen Ohnmacht lag / daß es das Anſehen hatte / als wolte er den Geiſt auffgeben / in Betrachtung / daß daß gröſte Verderben / und die gefährlichſte Verenderungen in einer Republik / aus Rottirungen entſtehen.

und wegen des Neids.

Und zum zweyten / weil der Neid / dem Glück alzeit auff dem Fuß folgt / (*Invidia eſt fortunæ aſſecla*) und nicht leiden will / daß einer dem andern gleich ſey / oder an Reichtum und Tugend übertreffe / und derowegen in der Geſtalt eines alten/magern und bleichen Weibs / mit ſchälen Augen / die Schlangen unter ihrem Haupthaar gemiſchet hat / und ihr eigen Hertz / welches ſie in den Händen hält / aufffriſſet/ der Herren Höfe durchwandelt / und daſelbſt alles nach ihrem Sinn anordnet/und aller Menſchen Gemühter gleichſam bezaubert ; Alſo iſt dieſes Niederland / eins teils durch ſeine innerliche Uneinigkeit / wie mit einer Peſt / vergifftet/ und an der andern ſeite/wieder alle Billigkeit und Recht / in ſeiner Wollfahrt höchlich verkürtzet/ durch den Neid/und Regirſucht/welche faſt aller Potentaten Augen / inſonders aber / des Königs von Franckreich / ſo ſehr durch eigennühtigen Hochmut und Inbildung / verblendet hat / daß ſie mit den Eulen und Fledermäuſen / das Licht des geſegneten Niederlands / nicht ſehen können ; ſondern auch noch darzu / deſſen Verderben und Undergang / unter einander beſchloſſen/ und deswegen allerley bedenckliche Fallſtricke gelegt haben / ümb daſſelbe / an ein zweytes Carthago, zu verheeren/ und zu verwüſten.

Anfang der Niederländiſchen Zerrüttungen.

Betreffende das erſte Stück/ nemlich / die Zerteilungen und Uneinigkeiten / ſo muß man wiſſen / daß dieſelben in Niederland/ zuerſt ihren Anfang genommen/ſo bald derſelbe Staat / durch das verwunderliche Gluck des Welt berühmten Fürſten / Printz Mauritz / hochlöblicher Gedächtnüß / einiger maſſen auffgerichtet / und die Regirung ſo rühmlich gemäſſiget war / daß dieſelbe von den Politicis verglichen ward / bey der Regirung der Römer/ zur Zeit des zweyten Puniſchen Kriegs / üm welche Zeit / ihre Republik / in ihrem beſten Wollſtande ſtund. Dan / nachdehm der Graff von Lyceſter , in dem Vereinigten Niederlande ſehr gefährliche Uneinigkeiten und Zerrüttungen/geſähet hatte / welche noch durch hochbemeldten Fürſten glücklich gedämpffet wurden ; da ſtrebten ihrer etliche aus Frevel / nach einer unbeſchranckten Freyheit / wodurch die Nichtswürdigſten unter dem Volck / ſofern ihr böſes Fürnehmen glücklich von ſtatten gangen were / gewiß diejenige / welche / nechſt GOtt / die Urheber ihrer Freyheit waren / ſolten aus dem Mittel geräumet haben. Unter dieſen war einer / mit Nahmen Carl Roorda / woll der fürnehmſte/welcher/ nachdehm er den Wind von einer allgemeinen Freyheit/im Haupte hatte/ der erſte iſt geweſen / der kurtz darauff/nach einer Regiments-Verenderung getrachtet/und Uneinigkeiten under den Provintzen und Regenten / anzurichten / geſucht hat / welche gleichfals durch die hochweiſe Vorſichtigkeit des mehrbemeldten Fürſten Mauritz / und Graff Wilhelms von Naſſau / glücklich ſind verhindert worden. Noch viel unglücklicher / fielen die Anſchläge des Johannes von Alten-Barnevelt aus / der ein Advocat von Holl- und Weſt-Frießland war / und viel böſes wieder die alte Holländiſche Regirung / ſtifftete. Dan / ſo bald war der Friede zwiſchen Spanien / und denen Niederländern / nicht geſchloſſen/ da verurſachte Barnevelt / durch ſeine neue Griffe und Gedancken/von Verenderung der alten Regirung/ſolche Mißhelligkeiten und Meuterey: das dadurch der Staat des Landes/ und hochbemelter Fürſt Mauritz/ in groſſe Gefahr gerieten. Er machte ſich ſelbſt zum Haupt dieſer Rottirung / und zur Verſtärckung derſelben / goß er mehr Oels in dieſe Flamme (wie er ſelbſt bekandt hat) under einem mannigfaltigen ſchön ſcheinenden Vorwand/und erregte allerley Zwieſpalt und Mißtrauen / zwiſchen den Provintzen/ unerachtet er woll wuſte/daß Niemand vergönnet ſey/ den Bund/und die fundamentale Geſetze/ worauff die Regirung der Vereinigten Nieder-Länder / gegründet / und durch GOttes gnädigen Segen/wieder allen Gewalt/Mein-Eyd / und liſtige Tücke der Feinden und Widerſacher / biß dahin beſchirmet geweſen waren / zu brechen.

Von Lyceſter,

von Carl Roorda/

van Baarnefeld.

Printz Moritz dämpfft, dieſe Rottirungen.

Hiraus ſind in den Jahren 1618. und 1619. ſehr groſſe Verenderungen entſtanden/ ſo woll in dem Kirchen- als Regiments-Weſen / welche allein durch die gute Vorſichtigkeit Printz Mauritz/ gedämpfft worden/ und mit den Tod des erwähnten Barnevelts / wie auch mit der ewigen Gefängnuß / werweiſung / und dergleichen Beſtraffung einiger Herren/ auffgehöret haben.

Nachdehm aber Printz Friedrich Hendrich / ewigwürdigen Angedenckens / durch

Printz Friedrich Hendrich komt aller Uneinigkeit zuvor.

den Tod war weggeriſſen/ welcher Zeit ſeiner Stathalterſchafft/ das Vereinigte Niederland/ in ſolcher volkommenen Einigkeit unterhalten hatte/ daß zwiſchen denen reſpectivè Staten/ keine oder geringe Uneinigkeiten waren vorgefallen/ welche er in ihrem erſten Anfang vorſichtig beylegte; und nachdehm ſein Sohn Printz Wilhelm der II. weil er an Weißheit/ Vorſichtigkeit und Tapfferkeit/ ſeinen höchſtberühmten Voreltern nichts nachgab/ ſondern ein Wunder für der Welt war/ wegen der mannigfaltigen unſchätzbaren getreuen Dienſten ſeiner Voreltern/ von den Herren Staten der Provintz Holland/ und Weſt-Frießland/ zum Stathalter/ Guverneur, Capitayn und Admiral General/ erwehlt wurd/ und auff ſolche Weiſe/ die alte Niederländiſche Regirung/ von Anfang an/ gnugſahm unverenderlich/ und bey einer und derſelben gemäſſigten Regiments-Form, geblieben war; da litt die Freyheit einen ſolchen jämmerlichen Anſtoß/ daß es noch einen Schrecken verurſachet/ wan man an die damahlige betrübte Verenderung des Staats/ gedencket.

Urſprung der Louwenſteiniſchen Rottirung.

Dan/ nachdehm die Staten Generale/ und fürnehmlich die von Holland/ in Betrachtung/ daß der König von Franckreich/ bey der längern Anhaltung des Kriegs wieder Spanien/ ſehr mächtig/ verdächtig und erſchrecklich wurd/ allen Europæiſchen Fürſten/ auch der König von Spanien zu unmächtig wurd/ wieder Franckreich aus zu harren/ im Jahr 1648. zu Münſter/ mit Spanien einen Frieden gemachet hatten/ wodurch das Vereinigte Niederland/ die höchſte Ehre und Anſehen/ bey allen Potentaten der Welt/ erhielt; Maſſen GOtt auff eine ſonderbare Weiſe/ deſſen geringen Anfang geſegnet hatte/ wodurch es zu der erſchrecklichen Hoheit gelangte/ daß die mächtigſte Könige der Chriſtenheit/ Niederlands Freyheit erkennen/ und einen Frieden nach ſeinen Willen/ machen muſten: daher wurden einige von den Regenten/ durch dieſen rühmlichen Frieden/ und genaue Verbindnüß mit den angrentzenden Potentaten, wie auch/ durch die Mißgunſt/ ſo unter den Chriſtlichen Printzen im ſchwange ging/ in ſo weit überredet/ daß ſie dafür hielten/ ſie würden nicht leichtlich durch einigen Krieg zu Waſſer/ oder zu Lande/ angetaſtet werden; ſondern vermeinten/ es würde die Republike Regirung/ ohne ein hohes Haupt/ als Stathalter/ wodurch Niederland jeder Zeit bey allen Völckern in Anſehen kommen war/ woll ſtehen bleiben. Weswegen ſie ſich bemüheten/ den Anwachs des Oraniſchen Hauſes/ durch alle bedenckliche Mittel/ zu underdrücken/ förchtende/ daß ſonſten durch deſſelben alzu groſſe Macht/ ihre freye Länder/ wo nicht gantz überwältiget/ doch dero Glantz/ groſſen Teils würde verfinſtert werden/ und daß ſie mit der Zeit/ ſich bücken und beugen würden müſſen/ under einem ſchweren Joch/ desgleichen man durch einen ſo blutigen und langwürigen Krieg/ vom Halſe geworfen hatte.

Umb dieſer Urſache willen/ hat man zuerſt getrachtet/ dem Printz von Orange, die Macht und das Anſehen/ welches er zu der Zeit/ und in währendem Kriege gehabt hatte/ zu entziehen/ ümb Ihn alſo ſeiner gröſten Stärcke zu berauben/ und mit der Zeit/ ſeine Hoheit zu beſchneiden/ auch zugleich die Inwohner/ der ſchweren Kriegs-Bürde zu entladen; daß dahero die zum Krieg ausgerüſtete Schiffe meiſtenteils ſind verkaufft/ oder liegen blieben/ und eine anſehnliche Zahl Soldaten abgedanckt worden/ wodurch die Veſtungen ſo entblöſſet wurden/ daß kaum Soldaten darinn blieben/ welches im Jahr 1650. und hernach/ eine ſolche groſſe und gefährliche Unruhe in der Regirung verurſachte/ daß der hochbemeldte Fürſt/ auff anderer Leute zurahten/ wie man ſagt/ für gut befund/ einige Herren aus der Verſamlung von Holland zu verſtoſſen/ (wie denn auch die Herren de Witt, von Dort: de Waal und Ruyl, von Harlem: Duyſt von Vorholtz/ von Delfft: Keyſer/ von Horn: und Stellingwerff/ von Medenblyck gefänglich eingezogen/ und auff das Hauß Louvenſtein gebracht wurden/ wovon dieſe Herren/ mit ihrem Anhang/ den Nahmen/ der Louvenſteiniſchen Rottirung bekommen haben/) und die Stadt Amſterdam zu zwingen/ gedenckende/ daß gefährliche Seuchen/ gemeiniglich mit ſcharffen Artzney-Mitteln/ nach der Meinung Virgilii, müſſen geheilet werden.

Res dura & Regni novitas, me talia cogunt
Moliri.

Das iſt:

Das neue Regiment und Wichtigkeit der Sachen/
Geſtatten anders nichts/ als Schwertigkeit zu machen.

Dieſe Unruhe wird durch eine Amneſtie, und durch den Tod des Fürſten abgetahn.

Dieſe Uneinigkeit und Unruhe/ wurden doch nach der Hand/ teils durch eine allgemeine Amneſtie, oder Vergebung aller Beleidigung/ zu beyderſeits Vergnügung; teils aber/ durch den frühzeitigen und höchſtbeklaglichen Tod/ des hochgedachten Fürſten/ der am 6. Novembr. im Jahr 1650. ſtarb/ und eine ſchwangere betrübte Gemahlin/ welche 8. Tage hernach/ einen jungen Printz/ Wilhelm den III. gegenwertigen Fürſten von Orange, unſern gewünſchten Stathalter/ zu Weld brachte/ abgetahn und entſchieden.

wodurch eine wunderliche Verenderung/ und der Anfang des Staats-Verderben verurſachet ward.

Dieſer tödliche Hintrit verurſachte groſſe Betrübnüß in derjenigen Hertz/ welche auffrichtig die geſegnete Wolfahrt des Staats/ under der Regirung der Stadthalter/ erkandten/ wodurch dieſe Länder über alle Völcker erhaben ſind; ja/ es bewegte den Herin Stermont, Predigern im Hage/ dergeſtalt/ daß er öffendlich auff dem Predigſtul ſagte/ daß dieſes Jahr/ der Anfang des Niederländiſchen

Fals/ ſeyn würde; erweckte aber hergegen/ in dem Hertzen vieler Holländiſchen Regenten/ groſſe Freude und Frolocken/ vermeinende/ daß nun zuerſt Niederlands Freyheit ſolte anfangen/ worüber man achtzig Jahr hätte Krieg geführet; daß Holland nun zuerſt Zügel-loß geworden/ und daß man nun von der Dienſtbarkeit der Orangen Fürſten entſchlagen were/ welche alzu groß im Lande geworden/ und von Zeit zu Zeit/ nach der freyen und unbeſchranckten Regirung/ getrachtet hätten/ wodurch die allgemeine Freyheit ſolche Gefahr gelitten/ daß ſie durch die Stadthaltere/ gahr under die Füſſe gerahten mögen; ja/ obbemeldter Tod/ gab eine ſolche Verenderung in der Regirung/ daß die gefangene Herren/ wieder die vorige Reſolution, in integrum. und völlig erlediget/ und zu allen Ehren-Aemtern tuchtig wieder erklahret wurden; ja/ man richtete alles dergeſtalt ein/ umb den Staat/ ohne Stathalter zu regiren; unerachtet/ durch viele Staats-Glieder/ Vorſchläge getahn wurden/ daß man dem jungen Printz/ alle hohe Ehren-Aemter ſeiner Voreltern/ auff tragen ſolte; und nicht lange zuvor/ nach dem Tod des hochbemeldten Fürſten Friderich Hendrichs/ die Staten von Holland/ hatten bekennen müſſen/ daß der Leib ihres Politiſchen Gebäus/ nicht woll ohne einen tapffern Stathalter/ könne erhalten werden/ und daß keine geringere Ehre/ krafft aller Politiſchen und Häußlichen Regiments Regeln/ Printz Wilhelm dem II. nach dem Urteil aller Staats-kündigen Männern/ konne beygelegt werden/ wegen der Erhaltung/ und Auffbauung des gemeldten Staats-Gebäu/ und denjenigen/ die es von dem erſten Grundſtein an/ biß in den höchſten Gipffel/ hätten befördern helffen; welches ein kräfftiger und undwiederſprechlicher Beweiß iſt/ daß ſelbſt die hohe Oberkeit dieſer Länder/ die Stathalterliche Regirung/ damahls/ nicht weniger in Friedes-als Kriegs-Zeiten/ für nohtwendig gehalten habe/ wie dan auch die Herrē Staten von Holland ſelbſt/ die Worte jenes Poëten/ zu dem Ende anführten:

Non minor eſt Virtus, quàm quærere parta
tueri,
Caſus ineſt illis, hic erit artis opus.

Das iſt:

Erwerben/ hat ſein Lob; bewahren/ gleiche Ehre:
Dan/ jenes gibt das Glück; diß kömt durch Kunſt und Lehre.

Dieſes haben die Herren des Hohen-und Land-Rahts/ nebenſt den Cammer-Rähten in Holland/ durch ihre ſchrifftliche Stimmen/ im Jahr 1584. gnugſahm mit folgenden Worten bekräfftiget: daß ſonſten (das iſt/ ohne ein Ober-Haupt) den Staat dieſer Länder/ der Grund/ und die Stützen fehlen würden/ worauff eine gute Policey muß gebauet werden.

Die Nohtwendigkeit eines Stathalters.

Die Nohtwendigkeit eines Stathalters oder Ober-Haupts/ iſt von ſolchem Gewichte/ daß in der Erörterung dieſes Politiſchen Stücks/ die Balance der Vereinigten Niederländer/ und dieſem nach/ die Wollfahrt des gantzen Staats/ beruhet. Sofern Wir nach den Exempeln urteilen wollen/ werden Wir deſſen gnug überzeuget werden/ dan Bodinus ſagt: *Quod ſi Plurium Imperia memoriâ recolamus, inveniemus eos aut cum Civibus internum, aut cum hoſtibus externum bellum perpetuò geſſiſſe, & quando floruerunt Polyarchiæ, non Plurium, ſed Sapientiſſimi cujusdam Imperio, nutu & conſilio, quaſi Regia quadam Poteſtate gubernatas & moderatas fuiſſe.*

Das iſt:

So wir Uns der Exempeln der Vielhäup- „
tiſchen Regirung erinnern wollen/ ſo werden „
Wir befinden/ daß dieſelbe jeder Zeit/ durch „
ausländiſche und einheimiſche Kriege/ ſind „
beunruhiget worden; und ſo es etwas geſche- „
hen iſt/ daß dieſelben in Wollſtand geweſen „
ſind/ ſo iſt ſolches nicht durch die Ober-Herr- „
ſchafft/ Raht und Taht/ Vieler; ſondern/ „
durch Eines des Verſtändichſten Anordnung/ „
der alles wie ein König/ in der Balance und „
rechtem Gewicht/ gehalten/ geſchehen. „

Dieſes lehren Uns auch die alten Polyarchien der Römer/ der Athenienſer/ Spartaner/ Thebaner/ Chartaginenſer/ und der Corinthier/ und dergleichen mehr/ welche alle bey der Regirung eines Dictatoris, Fürſten/ oder Königs/ glücklich geweſen; ohne dieſelbe aber/ zu ſcheitern gangen ſind. Weswegen denn auch die beſte Republiken/ nemlich die von Venetien, Genua, Luca und Raguſa, heutiges Tages/ umb ihres beſſern Wollweſens willen/ einen Hertzog oder Fürſten erwehlen/ wovon der eine/ gröſſere; der andere/ geringere Macht hat/ nach der Beſchaffenheit erwähnter Republiken.

Erſter Beweiß-Grund.

Die fürnehmſte Beweiß-Gründe/ warumb die Vereinigte Niederländer nicht woll ohne einen Stathalter beſtehen können/ ſind dieſe:

1. Weil die alte Niederländiſche Regirung/ under einem Grafen/ oder Stat-halter/ in der beſten Einigkeit beſteht/ welche gegründet iſt auff einer bloſſen Mittelmäſſigkeit/ und zuſammen geſetzet/ aus allen dreyen Regiments-Formen, und geſäubert iſt von aller Gefahr und Zufällen/ welchen eine jede Regirungs-Gattung underworfen iſt. In einem ſolchen gemäſſigten Staat/ præſentiret der Graff/ oder Stathalter/ die Monarchie; die Staten/ eine Ariſtocratie; und die Regenten in den Städten/ die Democratie, &c. wie zuvor pag. 9. 10. iſt angewieſen worden.

Dieſe Regiments-Form/ iſt in Holl-und Seeland eingeführt worden/ mit dem Anfang ihrer ältiſten Gräfflichen Regirung/ welche Provintzen bey derſelben/ über 800. Jahr/

glücklich geweſen ſind; ſo bald/ und ſo offt man die alte Regirung hat wollen verendern/ iſt dem Staat ſein Verderben gedräuet werden/ maſſen es wieder die Vernunfft ſtreitet/ welche erfodert, daß man dieſelbe Regirungs-Form müſſe behalten/ wodurch die Länder in Auffnehmen kommen/ und jeder Zeit in Wollſtande geblieben/ nach der Meinung Salluſtii: *Imperium facilè iisdem artibus retinetur, quibus initio partum eſt.*

Zweyter Beweiß-Grund.

2. Es wird auch die Mayeſtät beſſer vorgeſtelt durch das Anſehen eines anſehnlichen Haupts/ und durch den Glantz eines berühmten Stathalters/ als durch die verſchiedene Häupter/ welche gleiche Gewalt haben/ wie ſolches Cicero zu ſeiner Zeit bereits geſagt hat: *Princeps faciem ſecum attulerat, authoritatem Reipublicæ;* mit welchen Worten er zu
„ erkennen gibt/ daß die Gegenwart eines Fürſten/
„ des Staats Hoheit ſeyn. Die Exempel der Theſſalenier/ Mytilener/ Lacedæmonier/ und der Römer/ zeigen Uns an/ was für ein hohes Anſehen/ Ehre und Hoheit/ von einer hochgebohrnen Perſohn/ den Regenten und Inwohnern/ zu gewachſen ſey: Als Appius Claudius, Römiſcher Bürgermeiſter/ die Empörungen des gemeinen Pöbels/ nicht hemmen konte/
„ da ſagte er: Nun ſehe Ich wol/ daß die Bür-
„ germeiſter allein dräuen; aber nicht kräfftig-
„ lich befehlen können: Wollan/ laſſet Uns ei-
„ nen Stathalter erwehlen/ von welchen man
„ nicht appelliren kan. Und Livius ſagt von
„ den Römern/ als ſie belägert waren: *Tantus*
„ *Dictatoris terror fuit, ut hoſtes eo creato ſtatim à*
„ *mœnibus diſceſſerint;* daß die Erwehlung eines
„ Stathalters/ einen ſolchen Schrecken unter
„ den Feinden verurſachet habe/ daß ſie alsbald
„ die Belägerung auffgehoben.

Wie im Gegenteil/ aber/ bey Ermanglung eines Stathalters/ die Regenten/ und die Regirung dieſer Niederländer/ einige Jahre her/ öffendlich auff allen Wegen und Straſſen/ mit Schmähſchrifften/ ungeſcheut ſind angegriffen und geſchändet worden/ darff Niemand leugenen/ der nur einige Gedächtnüß hat.

Dritter Beweiß-Grund.

3. Weil das gröſte Ubel/ welches der Vielköpffigen Regirung faſt natürlich iſt/ und offtmahls derſelben gäntzlichen Undergang verurſachet hat/ in der ſtetigen Uneinigkeit und Zerrüttung der Regenten/ wie auch in der Auffwieglung der Undertahnen/ beſteht; derowegen kan ein ſolcher Staat nicht beſſer unterhalten werden/ als durch eine dritte/ unparteyiſche und bequeme Perſohn/ die da ſey ein fürtreffliches Ober-Haupt/ wodurch die Mißhelligkeiten füglich mögen entſchieden/ und beygelegt werden. Weswegen auch Tacitus ſagt: *Diſcordantis Patriæ non aliud Remedium eſſe, quàm ſi ab uno regatur*: das iſt: es iſt kein Mittel/ wodurch das uneinige Vatterland beſſer kan erhalten werden/ als wan es von einem regiret wird. Juſtinus erzehlt: daß das Phrygiſche Oraculum, als es gefrahet werden/ wie ihre Lands-Empörungen könten geſtillet werden/ geantwortet habe/ *Lege aut Principe diſcordiis opus eſſe*, daß ſie zur Dämpffung der Uneinigkeiten/ eines Königs oder Fürſten/ nöhtig hätten. Dieſes „
bekräfftiget Virgilius mit folgenden Worten: „

[illegible]
Tum Pietate gravem ac meritis ſi forte Virum,
quem
Conſpexere, ſilent, arrectiſque auribus aſtant.

Das iſt:

Wan ſich bey Streit und Zanck/ ein frommer Mann läſt ſehen/
So ſchweigt ein jeder ſtill/ und bleibt andächtig ſtehen.

Dan/ je mehr Häupter abſolut regiren/ je gröſſer Gefahr zu der Uneinigkeit iſt/ welche aus der Eiferſucht/ Neid und Mißgunſt/ aus dem mannigfaltigen Intereſſe, Zweck/ und dergleichen Abſehen/ die dem Staat ſo mehrenteils folgen/ wie ein Schatte der Sonnen/ entſtehen. Viele Exempeln lehren Uns/ daß/ wan die Empörungen und Rottirungen in den Republiken erſt einen Anfang gewonnen haben/ nicht zu dämpffen ſind/ als mit dem Undergang und gäntzlichem Verderben des Regiments/ und mit greulichem Blutvergieſſen/ und Traurſpielen. Wie erſchrecklich hat man tyranniſiret/ in den Weltberühmten Griechiſchen Republiken/ derer gleiche-Macht habende Regenten/ durch ihren allerſeitigen Zwieſpalt/ dieſelben ſo lange geſchüttelt haben/ biß ſie alle endlich/ under dem Joch des Philippi, und Alexandri des Groſſen/ haben müſſen bücken und beugen. Und wer kan ohne Schrecken leſen/ mit was Greueln die Stadt Rom hat müſſen ſtreiten/ ehe und bevor Julius Cæſar, von der Vielköpffigen Regirung/ ein Ende machte/ und den Grund einer friedſahmen Regirung legte/ worüber ſich die Welt/ under Auguſtus, ſeinem Nachfolger/ verwundert hat. Desgleichen haben die Aſſyrier/ Perſen und Meden/ ihre Monarchien durch Einigkeit geſtifftet/ und viele hundert Jahre erhalten; welche aber durch Uneinigkeit zu Boden gefallen ſind.

Die Herren Staten von Holland und Weſt-Frieſland/ haben dieſes vormahls für ein ſolch nöhtiges Stück gehalten/ daß ſie in verſchiedenen Berahtſchlagungen und Reſolutionen/ ſich haben verlauten laſſen/ daß „
ohne ein hohes Haupt/ weder die Provintzen „
unter ein ander/ noch die Provintzen in ſich ſelbſt/ „
beſtehen können. Die Erfahrung/ welche „
die beſte Lehrmeiſterinn/ und der zweyte Staffel zur Weisheit iſt/ bekräfftiget daſſelbe durch Exempel von den Rottirungen des Lyceſters, des Noorda/ und Barnevelts/ und der erſten Louvenſteiniſchen Herren/ wie nemlich dieſelben durch die kluge Vorſichtigkeit

des Durchleuchtigen Fürſten von Orange, hochlöblicher Gedächtnüß/ ſind geſtillet und gedämpffet worden; dergeſtalt/ daß man mit Fug und Recht in Niederland ſagen mag/ wie man zu Rom täht/ in der Erwehlung des Auguſtini: *Ut haud dubiè nunquam coire aut conſentire poſſet Batavorum gens, niſi unius Præſidis nutu, quaſi anima & mente regatur.*

der Vierde Beweißgrund

4. Wan verſchiedene Provintzen/ Stände und Städte/ mit gleicher Macht und Anſehen regiren/ ſo iſt gewiß und unfehlbar/ daß durch die Zertrennungen/ Ehrſucht/ und offtmahls durch die Geld-Verblendung/ welche unter den verſchiedenen Sinnen verborgen liegen/ derſelben Rahtſchlüſſe ſchläffrig von ſtatten gehen/ und die Reſolutionen vielen Zänckereyen underworfen ſind; daß die Geheimnüſſen leicht offenbaret werden; daß die Ausführung der Rahtspflegungen/ und die Staats-Geſchäffte verzögert/ und auffgehalten/ ja/ woll gahr verhindert werden/ wie ſolches offtmahls/ die Erfahrung/ in der Niederländiſchen Regirung/ wan ſie keinen Stathalter gehabt/ erwieſen hat/ wie nemlich ihre Wiederſacher bereits reſolviret; da ſie hergegen noch nicht einmahl deliberiret hatten; und ſo bald etwas von den Staten beſchloſſen war/ und es der Feind nur erfahren/ die Vollenziehung und Ausführung ſtecken geblieben/ oder herümgeführet worden ſey. Dieſes kan nicht/ als durch ein anſehnliches Ober-Haupt/ verbeſſert werden/ welches ſich als Stathalter oder Gouverneur, an ihre ſtat ſtelle; und welchem ſie Gewalt/ Macht und Befehl geben/ ümb ihrem Staat/ als Gouverneur, Capitäyn und Admiral General/ für zu ſtehen; dan Staat dergeſtalt in gleicher Balance oder Wage/ zu halten/ daß der eine Bundgenoſſe/ über den andern nicht zu gebieten habe; zu befördern/ und zu bewahren das Vorrecht/ die Gerechtigkeit/ die Freyheiten/ und die Wollfahrt des Landes/ der Provintzen der Städte/ und der Inwohner; dieſelben für aller Gewaltähtigkeit/ Abbruch und Schaden zu beſchützen; in den Städten und Veſtungen gute Auffſicht/ Ordnung und Wachthaltung/ ſo woll zu Waſſer/ als zu Lande/ und dergleichen andere Dienſte mehr/ an zu ſtellen und zu verordnen/ welches alles viel füglicher durch eine hohe Staats-Perſohn/ mit Befehl und Macht von der Lands Oberkeit angetahn/ als durch verſcheidene Perſohnen/ ausgeführet werden kan/ wie Tacitus ſagt: *Res maximas geri non poſſe, niſi uni Imperium detur*, und ein ander ſolches bekräfftiget: *Segniùs expediunt commiſſa negotia plures.* Dan/ gleichwie ein Schiff durch einen Steurman/ alſo muß auch ein Leib der Regirung/ durch eines Manns Gemüt und Sinn/ beſtellet werden. Weil die Römer alzu lang Raht pflegten/ verlohren ſie die Stadt *Saguntus, quia tarda ſunt, quæ in communi expoſtulantur.* Königlich iſt es/ mit einer Fertigkeit etwas aus zu führen/ ſagt Tacitus: *Statim exequi Regium videt.*

Wieder alle dieſe Beweisgründe/ hat man doch die Stathalterſchafft underdrückt/

Unerachtet alles dieſer vernünfftigen Beweißgründen/ Nohtwendigkeiten und vielfältigen Erfahrungen/ ſo haben viele Regenten dieſer meiſten Provintzen/ einen tödtlichen Haß gefaſſet wieder das Haus von Orange, der zutſtanden war aus dem Unrecht/ welches dieſe Partey Ihr zu gefüget zu ſeyn meinte/ durch die Underdrückung der Louvenſteiniſchen Rottirung. Damit nun dieſer Schimpff möchte gerochen werden/ hat man den jungen Fürſten nicht allein von der Stathalterſchaft ausgeſchloſſen; ſondern auch deſſen Geſchlecht/ ſo woll was die Perſohn/ als ſeine Ehre und Güter betrifft/ (wie im zweyten Teil/ ſoll geſagt werden/) dergeſtalt/ und mit einem ſo glücklichen Fortgang/ verkleinert/ daß Er/ menſchlichem Anſehen nach/ nimermehr wieder in die Höhe hätte komme können; ja/ man hat ſich ferner bemühet/ alle nöhtige Ordre zu ſtellē/ damit die Republike Regirung/ in einer beſtändigen Ruhe und Eintracht/ und die Inwohner in ihrem Handel und Wandel/ unterhalten werden möchten. *Sed Diis aliter viſum*, die Göttliche Vorſehung richtet ſich nicht allezeit nach menſchlichen Anſchlägen/ und Gedancken: dan/ kaum hatte man den Wind dieſer lieblichen und ſüſſen Regirung/ auffgefangen/ vermöge welcher/ die Nachkömlinge hofften/ gleichſam auff ein ſanfftes Bette/ welches ihre Voreltern für ſie ſchienen bereitet zu haben/ ſich ſchlafen zu legen; da ſind Ihnen von Zeit zu Zeit/ vielerley Landdräuende ſchädliche Zufälle wiederfahren.

mit einem Anſehen/

welches zernichtet wird durch Cromwel.

Da nemlich der Protector Cromwel, welcher den Holl-und Seeländern/ ihren Wollſtand und Schifffart mißgönnete/ ohne rechtmäſſige Urſachen/ zu dem koſtbaren und leidigen Krieg/ worin Niederland gantz wieder ſein Intereſſe, eingewickelt wurd/ weil es die in vorigem Krieg entſtandene Beſchwerlichkeiten/ nicht konte vermindern; ſondern dieſelben noch dazu fortſetzen/ und vermehrē muſte/ Gelegenheit gab. Weil aber Niederland zu dieſer Zeit/ durch die gemeldte ſchädliche Rottirung und Uneinigkeit/ und aus Mangel bequemer Kriegs-Schiffe/ und Geſchützes/ unkräfftig geworden war/ hat es dieſen Krieg langſahm angefangen/ und unglücklich geendiget/ wodurch es/ außer den 800. Kauffmans-Schiffen/ einen Teil ſeiner Hoheit/ die es ſo teurbar erworben hatte/ verlohr: ja/ es wurd den Staten/ von Cromwel, deſſen fürnehmſtes Intereſſe, in der Ausrottung des Geſchlechtes Stuart, zu ſtehen/ das Anſehen hatte/ gewaltſamer/ wo nicht freywilliger Weiſe/ ein Verheiſſung abgetrotzet/ daß Sie niemahls den jungen Printz von Orange, zu ſeiner Voreltern hochanſehnlicher Ehren Stelle und woll verdienten Aemtern/ befördern/ und kommen laſſen wolten.

Nach

Durch die Frantzöſiſche See-Räuberey/

Nach der Zeit / haben die Frantzoſen/ weil ſie den Niederländern ihren blühenden Kauffhandel und Schifffahrt / welchen ſie an allen Enden der Welt führen / mißgönnten / auff Raht und Anſtrengung des Cardinals Maſarin, in der Mitteländiſchen See/ und ſonſten hin und wieder / mit ihren in Holland gekaufften Schiffen / ſolcher geſtalt angefangen zu rauben / daß die Kauffleute von Amſterdam eintzig und allein / auff öffendlichen Befehl / ihren erlittenen Schaden/ weit über hundert Tonnen Goldes / rechnen konten. Weil aber einige der Fürnehmſten unter den Frantzoſen / an dieſer Seeräuberey-Teil hatten / konten die Staten / durch ihre Abgeſandten / in Franckreich / weder einige Vergeltung des erlittenen Schadens / noch einige Order ins künfftige erhalten / biß der Vice-Admiral de Reuter / zween von ihren Seeräubern genommen hatte. Und obgleich dieſes die Frantzoſen ſo verbitterte / daß ſie als bald Befehl gaben/ alle Niederländiſche Schiffe und Güter/ ohne vorhergehende Klage / Warnung und Urſachen / zu arreſtiren / auch noch von ſolchen unverantwortlichen Händeln nicht abſtehen wolten / ehe und bevor die Staten von Holland / am 26. April / im Jahr 1657. Krafft einer Retorſion, mit den Frantzöſiſchen Schiffen und Gütern ein gleiches getahn / und die Staten Generale / am 11. May/ durch eine öffendliche Schrifft/ ſcharff hatten verbieten laſſen / aus einigen Frantzöſiſchen Provintzen / Städten und Häfen/ einige Gewächſe und Handarbeit / in ihr Land zu bringen; ſo lieſſen ſie doch endlich die Sache nach und nach ſo ungemerckt ſincken/ daß ſie zur Auffhebung dieſer Streitigkeiten / mit den Staten einen Vergleich machten / deſſen Underſchreibung der König / zu Niederlands groſſen Nachteil/ ſo lange verzögerte / daß die Staten Generale zum zweyten mahl genöhtiget wurden / ihren Schaden durch ein offendliches Verbott / under dem 8. Aug. deſſelben Jahrs / vor zu kommen / worin ſie alle Schiffart / nebenſt dem Handel und Wandel auff Franckreich verboten. Dieſes hatte ſo viel Kräffte / daß der König ſeine ſcharffe Befehle wieder die Vereinigte Niederländer / wiederrieff / und mit den Staten/ vermittelſt eines nähern Vergleichs / alle Freyheiten und Vorrechte / derer beyderſeits Undertahnen / ſo woll in Franckreich / als auch in Niederland/ ſolten zu genieſſen haben/ erneuerte.

und durch den Krieg in Dännemarck.

Als dieſes vorüber/ wurden die Staten der Vereinigten Niederländer / genöhtiget / aus Krafft der beyderſeitigen Verbindnüß / und ümb ihres beſondern Intereſſe, dem König von Dännemarck / mit Schiffen und Soldaten zu Lande / auff ihren groſſen Unkoſten / und Gefahr / wieder die ſiegreiche Waſen / und glücklichen Fortgang des Königs von Schweden / bey zu ſtehen; in Ermanglung derſelben / aus beyden Königreichen / Eins würde geworden ſeyn. Nachdehm aber Copenhagen wieder der Schweden groſſe Gewalt beſchützet / die Schwediſche Flote durch die Niederländiſche geſchlagen/ und die Inſel Fünen wieder eingenommen war; da beförderten die Staten hirauff einen Frieden / (weil ſie ſich förchteten / daß Franckreich und England ſich in dieſes Spiel mit einmiſchen möchten) doch mit geringer Vergnügung des Königs von Dännemarck / der die Staten einer Untreue beſchuldigte / als weren ſie zu nachläſſig geweſen / Ihm in ſeiner euſſerſten Noht zu helffen / und da er nun Gelegenheit ſahe / ſich an die Schweden zu rächen / daß ſie den Krieg endigten / und Ihn zu einem Vergleich nöhtigten.

Der König von Schweden/ Cromwel / und Maſarin ſterben in einem Jahr.

Gleich wie Hannibal, Philopœmenes, und Scipio Africanus, welche zu ihrer Zeit die drey gröſte Kriegs-Helden und Weltbezwinger waren / in einem Jahr ihr Leben endigten; alſo ſind faſt üm dieſe Zeit in einem Jahr / die drey klügſte Staats-Leute / und gröſte Männer / die das Glück nach ihrem Willen zu haben ſchienen / geſtorben / nemlich der König Carolus Guſtavus in Schweden / der Protector Cromwel in England / und der Cardinal Maſarin in Franckreich: welche drey / wie einige ſagen / unter ſich ſollen beſchloſſen haben / mit geſamter Hand / das Vereinigte Niederland zu underdrücken / und zu vertilgen / ſofern ſie nicht durch Gottes ſonderbare Vorſchung / durch den Tod daran weren verhindert worden.

Verenderung in England / durch Cromwels Tod verurſachet.

Nach dem Tod Cromwels, haben die Sachen in England / gantz einen andern Lauff genommen: dan/ ob es gleich ſchien/ daß Cromwel die Zeit ſeines Lebens / das Gluck zu ſeinem Befehl und Gehorſam gehabt hätte / in betrachtung / er Franckreich glücklich beleidiget / durch Eröberung einer gantzen Kriegs-Flote; Spanien / zu einem Frieden / nach ſeinem Willen / gezwungen; und das Vereinigte Niederland übertrumpelt / und in kurtzer Zeit / in ein ſolches Elend geſtürtzet / als Spanien in vielen Jahren nicht tuhn können; da befund ſich ſein ältiſter Sohn Richard / der auch zum Protectore erwehlt ward / zu ſchwach / eine ſolche Regiments-Laſt zu tragen / und ein Volck zu regiren / welches von Unruhe / und zu Empörungen geneicht iſt. Worauff nach der Zeit gut befunden ward / den rechtmäſſigen König Carl den II. zu der Krohne zu berufen / und denſelben in ſeiner Voreltern Königlichen Ehrenſtelle / wieder ein zu ſetzen / der üm dieſe Zeit / aus dem Reich verbannet war / und in der Frembde einige Jahre / wie ein Vertriebener / leben muſte. Hiraus machten die Vereinigte Niederländer groſſe Hoffnung / zur Auffrichtung einer neuen und genauen Verbindnüß / mit dem König von England / der ihr alter und nächſter Bundgenoſſe war / warumb denn auch

Carl der II. wird König/

den die Staten alle mügliche Ehre erweiſen.

die

mit Ihrem groſſen Unkoſten /

welches auch der König danckbarlich erkennet;

die Herren Staten / ſich vorſichtiglich in die Zeit ſchieckten / und S. Mayeſtät durch verſchiedene anſehnliche Abgeſandte ſehr ernſtlich erſuchen ließen/daß er Ihm wolte gefallen laſſen / ſeine Reiſe über Holland zu nehmen / und daſelbſt die Ehrerbietigkeit empfängen / welche man S. Königl. Mayeſtät ſchuldig war. Hiezu hatten die Staten von Holland allein / außer der Generalität / zu des ungemeinen Tractirung und Freyhaltung des Königs / 6. Tonnen Goldes / welche Summe noch lange nicht gnug war / verordnet. Nachdehm S. Mayeſtät nebenſt ſeinen beyden Herren Brüdern / in Holland ankam/ hat er daſelbſt ſolche Freundſchafft und Liebe genoſſen / daß er bey ſeiner Abreiſe / in der Verſamlung der Herren Staten von Holland und Weſtfrießland / ſelbſt bekennen müſſen / wie er nicht glauben könte/daß
„ er von ſeinen eigenen Undertahnen gröſſere
„ Liebe empfangen könte/als er von den Nieder-
„ ländern genoſſen; daß dannenhero auch ſeine
„ Wiedereinſetzung / und dieſe ſeine Zurück-
„ reiſe in ſein Reich / zum beſten des Vereinig-
„ ten Niederlands / gereichen ſolte / und daß er
„ nicht woll zu frieden ſeyn würde / ſofern eini-
„ ger Potentat mit demſelben Staat / in einer
„ genauern Verbindnüß / als er / leben ſolte.
„ Ja / er bekräfftigte dieſes noch ferner mit
„ folgenden Worten: Daß die Staten ſich ver-
„ ſichern möchten / ſeiner beharꝛlichen und ewi-
„ gen Freundſchafft / und daß er das Intereſſe
„ ihrer Undertahnen / eben ſo ſehr behertzigen
„ wolte / als ſeiner eigenen.

hat es aber in der Taht nicht erwieſen.

Kaum war er aber zur Regirung gelanget/ da vergaß er aller Woltahten / und der offt zugeſagten Freundſchafft / dergeſtalt / daß Niederland kurtz hernach mit einem Krieg angegriffen ward / der Ihm das Verderben dräuete.

Die Wirckung der Stathalterlichen Regirung/

und der Ariſtocratiſchen Regirung.

Aus allem was geſagt iſt / kan ein Jeder/ der nicht muhtwillig blind ſeyn will / gnugſahm ſehen / wie das Vereinigte Niederland/ ſeither der löblichen Stathalterlichen Regirung/ in gutem Wollſtande geweſen/ und wie es im dem achtzig Jährigen Kriege / wieder dem mächtigſten König der Chriſtenheit / ausgehalten / auch durch kleine und geringe Mittel / eine ſo anſehnliche und mächtige Republik in Europa, derer Freundſchafft ein Jeder ſuchet / geworden ſey; nicht weniger / wie die Provintzen / jeder Zeit in gutem Friede und Ruhe regiret worden; und ſofern etwa einige Wiedrigkeit und Mißverſtand in der Regirung entſtanden / wie vorſichtig dieſelbe ſtets gedämpfft worden / durch den klugen und verſtändigen Raht der Stathalter. Hergegen iſt gleichfals aus geſagtem bekandt; wie der Niederländiſche Staat / wieder die Inbildung und gefaſte Gedancken von der Ariſtocratiſchen Regirung / nach dem Tod Printz Wilhelms des II. hochlöblicher Gedächtnüß / und Ausſchlieſſung des jetzigen Printzen von Orange, von der Stathalterſchafft / von ausländiſchen Feinden angefochten / nicht weniger / durch die einheimiſche Uneinigkeiten und Meuterey iſt verwirret / und geſchüttelt worden/ daß die Republike-Regirung/groſſe Gefahr gelitten / und der Kauffhandel / nebenſt der Wollfahrt der Inwohner / gantz zu ſcheitern ging.

Wie aber die verderbliche Rottirungen / das Vereinigte Niederland / in die euſſerſte Noht geſtürtzet/ und außer allem Zweifel/ under das unerträgliche Joch der Frantzoſen würden gebracht haben / ſofern es nicht die Göttliche Vorſehung anders verfüget hätte / auch durch die Erwehlung eines Stathalters were verhindert / und die alte gemäſſigte Regirungs-Form / auff vorigen Fuß / geſtellet worden / ſolches werden die folgende Teile dieſes Buchs / deutlich vor Augen ſtellen.

Das zweyte Stück des Niederländiſchen Intereſſe beſtehet in der Schifffahrt / und im Kauffhandel/ wozu die Niederländer geboren ſind /

Was den zweyten Punct des Niederländiſchen Intereſſe, betrifft/ nemlich den Kauffhandel und die Schifffart; ſo iſt gedenckwürdig/ daß unter den vier Teilen der Welt/ Europa; und in Europa, das Vereinigte Niederland/durch das groſſe Meer/ und geringere inländiſche Meer / Ströhme und Wäſſere / am meiſten beſloſſen und befeuchtiget wird. Und gleichwie das Waſſer durch die Ebbe und Flut / hin und her fleuſt / alſo ſind die bewegliche Europæer, und fürnehmlich die Niederländer / zum reiſen geneicht / ümb mit ihren Schiffen den gantzen Erdboden zu beſegeln / und in allen Quartiren der Welt / Ihnen ein neues Vatterland auff zu ſuchen / wie ſolches aus den vielföltigen Reiſe-Beſchreibungen und Tag-Büchern / gnugſahm erhellet / wie ſie nemlich durch die gantze Welt ſich ausbreiten / daſelbſt neue Wohnſtädte machen/doch ihre Sprache und Sitten nicht/ oder wenig/ verendern.

durch das Teſtament Noachs.

Dieſes alles ſcheinet ſeinen Urſprung zu haben / aus dem Teſtament des Patriarchen Noachs/welcher/nachdehm er die Welt unter ſeine drey Söhne ſo verteilt hatte / das Sem / Aſia; Cham/ Africa, und Japhet/ Europa, zu ihrem Erbteil haben ſolten / den Japhet noch ins beſonder geſegnet hat / mit dieſen Worten: GOtt breite Japhet aus / und laß Ihn wohnen in den Hütten des Sems / und Canaan ſey ſein Knecht. Gleichwie man nün auch ſiehet / daß die Europæer, inſonderheit die Niederländer / in Oſt-Indien / welches ein Teil von Aſia iſt / bey groſſer Menge wohnen / und viele Länder biſitzen; und wie die Africaner, den Europæern jeder Zeit für Schlaven gedienet haben/ und nunmehr durch Niemand anders mit Schiffen werden abgeholet/und verkaufft/als durch die Weſt-Indiſche Compagnie in Niederland/welchen ihre ſchwartzbraune Farbe/zu einem Kenzeichen ihrer Dienſtbarkeit / und

Unwürdigkeit/ gereichet; und ob dieſes ſeinen Urſprung aus einem beſondern götlichen Fluch/ oder aus der Natur ihrer Leiber/ oder Beſchaffenheit des Himmels; oder/ aus einer andern Urſache/ habe/ darüber ſind die Philoſophi noch nicht allerdings einig.

Ooſt-Indiſcher Handel/ wie geſegnet/ derſelbe ſey geweſen/

bey dem König Salomon/

in Tyrus und Sidon.

In Carthago.

Wie geſegnet und herlich der Oſt-Judiſche Handel ſey/ kan man ſehen/ wan man nur bedencket/ wie alle Länder und Städte/ die denſelben Handel geführet/ und unterhalten/ alle andere an Wollfahrt übertroffen haben/ daß ſie dadurch zu einer groſſen Herlichkeit und Reichtum gelanget ſind. Als der König Salomon von GOtt/ nebenſt der Weißheit/ auch die Verheiſſung des Reichtums und der Ehre/ erhalten hatte/ daß ſeines gleichen hinfort nicht auffkommen ſolte; da bediente er ſich/ krafft der von GOtt erhaltener Weißheit/ der Gelegenheit/ ümb gantze Floten von Ezeon Geber nach Ophir/ (welches nach dem gemeinen Urteil/ eine Oſt-Indiſche Inſel iſt/ die von Joſepho genennet wird Aurea Cherſoneſus; aber von Varrerius, einem Portugiſen/ in ſeinem Ophiriſchen Commentario bewieſen wird/ daß es das Königreich Peru geweſen ſey/ welches nicht fern von Cherſoneſus, Malacca und Sumatra gelegen iſt/) zu ſenden/ welche von dannen Gold/ Edelſteine/ Specerey/ und koſtbares Holtz in ſolcher Menge abhohlten/ daß er dadurch der reichſte König auff Erden wurd. Durch denſelben Handel und Schiffart/ ſind für andern/ die Städte Tyrus und Sidon, erhaben worden/ wie ſolches Ezechiel in ſeinem 17. Capittel/ bezeuget. Hiedurch iſt Catthago zu einer ſolchen Macht auffgeſtiegen/ daß es nicht allein der Weld-bezwingenden Monarchie der Römer/ wiederſtund; ſondern auch Rom ſelbſt zu belägern/ ſich erkühnen dörffte.

In Egypten/ in Cair.

Zu den Zeiten Ptolomæi Evergetes, König von Egypten/ der in groß Cair/ (ſonſten Memphis) ſeinen Königlichen Setz hatte/ haben ſeine Beamte/ langs der Seeküſte/ bey dem Arabiſchen Golfo/ ein Schiff entdecket/ in welchem ſie einem halb todten Menſchen/ unter verſchiedenen erblaſten Leibern/ gefunden; nachdehm der halb Todte durch Speiß und Tranck/ einiger maſſen wieder erquicket worden war/ wuſte er keine Nachricht zu geben/ von wannen er were/ und wohin er wolte. Dieſer Frembdling wurd dem König Evergetes zu geſandt/ welcher groſſen Fleiß anwandte/ damit er die Griechiſche Sprache lernen möchte/ welcher denn auch/ nachdehm er dieſelbe einiger maſſen gefaſſet hatte/ zu bedeuten wuſte/ daß er ein Indianer/ und durch Sturm-Winde in das Arabiſche Meer geworfen were/ auff welcher Reiſe alle ſeine Mitgeſellen von Hunger geſtorben: Er verhieß auch als bald/ daß er Jhnen den Weg nach Indien/ zeigen wolte/ worauff Evergetes eine Schiffs-Flote ausrüſtete/ und dieſelb mit herlichen Geſchencken dahin ſandte/ die denn auch dafür köſtliche Sachen und Edelſteine/ wieder mit ſich zu rück brachte.

Nach deſſen Tod unterhielt ſeine Gemahlin Cleopatra, und die nachfolgende Könige/ denſelben Handel/ wodurch die Stadt Cairo, (nach vieler Meinung/) die mächtigſte und Volckreichſte in der gantze Weld/ geworden iſt: dan/ nach dem Zeugnüß ihrer Schribenten/ iſt ſie in 18. täuſend Straſſen/ abgeteilt/ und zur Zeit des Aſan Baſſa, wurden 7. Millionen Menſchen/ in derſelben gezehlet/ und unter denſelben 600. tauſend Jüden/ gefunden. In den Jahren 1580. und 1581. ſollen in derſelben/ innerhalb 7. Monaten/ 500. tauſend Menſchen/ an der Peſt geſtorben ſeyn.

In Venetien.

und in Portugal/.

Nach der Zeit haben die Venetianer/ die erſten unter den Europæern, auff Oſt-Indien gehandelt/ welche von Venetien, nach Alexandria in Egypten/ führen/ von dannen reiſeten ſie zu Lande nach dem Arabiſchen Meer/ biß endlich der Egyptiſche Sultan dieſen Weg durch Räuberey/ unſicher machte; dahero ſie genöhtiget wurden/ ihre Reiſe über Antiochien/ Aleppo/ Babylon Balſarum/ biß an Ormus/ eine Inſel in dem Perſianiſchen Meer; oder/ auch woll über Conſtantinopel/ durch Natolien in Perſien/ zu nehmen/ wohin die Indiane ihre koſtbare Waare brachten/ welche denn von den Venetianern Jhnen abgekaufft; oder/ gegen andere Sachen vertauſchet wurden. Auff ſolche Weiſe/ (weil keine andere Europæiſche Völcker dahin handelten) verſorgte Venetien eintzig und allein gantz Europa, mit ſolchem Nutzen und Gewinn/ daß die Stadt dadurch ihren gegenwertigen Staat auffgerichtet/ und durch ihre groſſe Macht und Reichtum/ ferner befeſtiget hat. Weil aber die Reiſe und Frachten/ welche ſie einen ſo weiten Weg mit den Caravanen tähten/ über die maſſen koſtbar und beſchwerlich fielen; und weil die Portugiſen/ zur Zeit der Regirung ihres Königs Emanuel des I. durch Vaſcus Gama, Oſt-Indien zu Waſſer entdeckten/ fünff Jahr zuvor/ ehe und bevor Columbus America fand/ von dannen mit ihren Schiffen/ wie auch mit geringern Unkoſten/ die Indianiſchen Waaren/ in groſſer Menge zu rück brachten/ und dieſelben allen Chriſtlichen Völckern wollfeiler/ als die Venetianer tuhn konten/ verkaufften; als hat Portugal dadurch/ dieſen herlichen Handel den Venetianern entzogen/ und gäntzlich an ſich gebracht/ wodurch es ungemeine Schätze verſamlet hat/ und ſehr mächtig geworden iſt.

Philippus der II. König in Spanien aber/ nachdehm er im Jahr 1580. durch den Hertzog von Alba gantz Portugal/ nebenſt den zu-

gehöriwird auch von den Niederländern geſuchet/ und zwo Urſachen willen/

mit unerſchrockenem Gemüht/

ſo eine Compagnie auffrichten/

die ſehr glücklich iſt.

gehörigen Landſchafften erobert hatte/ und 1. den Niederländern/ ſeinen damahligen Feinden/ ernſtlich/ allen Handel und Schiffart auff Spanien/ verbieten laſſen/ von wannen ſie alle Indianiſchen und ausländiſche Waaren holen muſten. 2. Weil auch die Spaniſche Kauffleute/ für die Waaren einen unbilligen Preiß foderten/ under dem Vorwand/ das ſie ihrem König ſchwere Schatzung und Zölle/dafür erlegen müſten/ſo daß beynahe in Spanien/ ein Vor-Kauff aller Welt Reichtum zu bekommen war/ wodurch ſie den übrigē Teil der Welt/zu bezwingen ſuchten: da wurd das Vereinigte Niederland unter ſich einig/ (welches aus ſeinem geringen Anfang/ wieder alle Beſchwerlichkeiten/ verwunderlich in die Höhe zu wachſen/ anfing/ und unerachtet der ſtetigen Wiederwertigkeiten/ jemehr und mehr zunahm) und underſtund ſich/ mitten unter ſeinen blutigen Kriegen/ ſeine Feinde zu verfolgen; ja/ an dem Ort/ da unſere Antipodes, Antœci und Periœci wohnen/ und aller See-Gefahr/ Sturm und Ungewitter/ Klippen und Feinden zu trotz/ einige Schiffe nach Oſt-Indien zu ſenden/ ümb damit einen Nutzen zu machen/ zu Spaniens und Portugals Nachteil. In den Jahen 1595. biß 1602. hatten einige Niederländiſche Kauffleute/ unter ſich einige Compagnien auffgerichtet/ ümb Handel und Wandel zu treiben/ in denen Oſt-Indiſchen Ländern/ welche den Spaniern und Portugiſen nicht zu hörten; weil aber die Kauffleute von ihren abgeſandten Gütern/ einer dem andern keine gebührliche Eröffnung tähten/ geſchahe es dadurch/ daß offt mehr Schiffe/ als Ein/ zu derſelben Zeit/ und mit einerley Waaren beladen/ in einem und denſelben Haven anlandeten; wie auch/ weil ſie ihre Schiffe und Macht nicht mit einander vereinigten/ fielen ſie offt ihren Feinden in die Hände/ und hatten an ſtat des Gewinns/ nur eitel Schaden. Damit aber alle dieſe Fehler möchten verhütet werden/ iſt mit Freyheit der Staten Generale der Vereinigten Niederländer/ im Jahr 1602. eine gewiſſe Compagnie auffgerichtet/ daß dieſelbe för einige Jahre/ allein den Handel nach Oſt-Indien haben und führen ſolte. Hirzu brachten die particulire Kauffleute 66. Tonnen Golds/ zuſammen/ welches ihr Capital und Haupt-Geld war/ wodurch die Verwaltere verſchiedene Schiffe ausrüſteten/ welche Ihnen in 6. Jahren/ nach geſchehenem Abzug aller Unkoſten/ und Austeilungen des Gewinns unter den Intereſſirten, ihr bemeldtes Capital, auff 300. Tonnen Golds/ vermehret und vergroſſeet; ja/ noch über diß in Indien/ ſoviele fürnehme Häven und Länder eröbert haben/ daß man daſelbſt eine Holländiſche Republik angeleget hat/ und noch biß auff dieſen Tag/ mit einem ſo verwunderlichen Fortgang/ im Kauffhandel fortfährt/ daß es das Anſehen hat/ als könte dieſe Compagnie, das Glück zwingen.

Die Weſt-Indiſche Compagnie war auch im Anfang glücklich: nimt aber ein unglückliches Ende.

Die Weſt-Indiſche Compagnie in Niederland/ welche mit 80. Tonnen Golds/ ihren Anfang machte/ iſt noch glücklicher in demſelben; aber elendiger in ihrem Ende geweſen/ als die Oſt-Indiſche/ weil derſelben Verwaltere/ ihres Glücks/ das doch ſehr wanckelbahr iſt/ mißbrauchten/ und alzu milde unter die Intreſſirten austeilten/ ohne daß ſie ein gutes und feſtes Capital machten/ wovon ſie die groſſe Unkoſten des Kriegs/ wieder Spanien/ hätten ertragen mögen/ und weil ſie mehr auff die eröberte Länder/als auff den Handel ſahen/ und mehr Krieg/ als Handel und Wandel führten.

Dieſe 2. Compagnie ſind die 2. Stutzen von Niederland.

Dieſe beyde Compagnien, (inſonderheit die Oſt-Indiſche) ſind gleichſam zwo Seulen/ welche die Wollfahrt und den Kauffhandel der Niederländiſchen Republik/ underſtützen. Dan/ weil dadurch viel nohtige Indianiſche Waaren und Specereyen/ allein aus Niederland müſſen abgehohlet werden/ ſo iſt der allgemeine Handel/ demſelben Niederlande/ dadurch gleichſam einverleibt.

Niederlands Wollgelegenheit zum Kaufhandel.

Zu der fernern Schiffart und der Kauffmanſchafft/ die in aller Welt im ſchwange geht/ iſt Niederland/ und deſſen Inwohner/ ſo bequem/ daß ſofern der Kauffhandel/ durch die hohe Oberkeit der Gebühr nach/ gehandhabet/ und mit Freyheiten begnadiget; ja/ der freye Gebrauch des Meers/ welcher einem jeden natürlich eigen iſt/ von Niemand gekräncket; ſondern einem jeden frey gelaſſen würde/ kein Volck unter der Sonnen/ den Kauffhandel und Schiffart dem Vereinigten Niederlande ſo leicht ſolte abhändig machen/ und an ſich reiſſen können. Dan/ es liegt an einem gewünſchten Ort/ am Meer/ faſt mitten in Europa, und iſt ſehr bequem zu dem Handel/ der in der Oſt-See getrieben wird/ iſt auch inwendig mit dem Meer/ Rivieren und Ströhmen/ dermaſſen verſehen/ daß nach allen Orten/ mit geringen Unkoſten/ die Waaren zu Waſſer können verſendet werden.

Niederlands Kauffleute/ derer eine groſſe Menge iſt/ übertreffen alle Völcker/ mit ihrer freymühtigen Handels-Ahrt/ weil ſie ſehr leicht ihre Schiffe und Güter wagen/ und verſenden; ihre Waaren an Andere/ auff Treu und Glauben verkaufen/ und mit barem Gelde/ (ja/ ſelbſt ihre Gelder auff gewiſſe Zeit verſchieſſen)/ die künfftige Gewächſe/ und Güter einkaufen. Hirzu hilfft ſehr viel/ daß die Gelder/ gegen 3$\frac{1}{3}$. ja woll gegen drey pro Cento, jährlich/

ohne einiges Underpfand/ auch den Kauffleuten ausgliehen werden; ingleichen/ weil die Inwohner ſehr fleiſſig ſeyn müſſen/ damit ſie ihr Brod gewinnen mögen/ maſſen die Haußzinße und Lebens-Mittel daſelbſt ſehr teur ſind/ auch viele Schatzungen und Aufflagen müſſen ertragen/ und bezahlt werden.

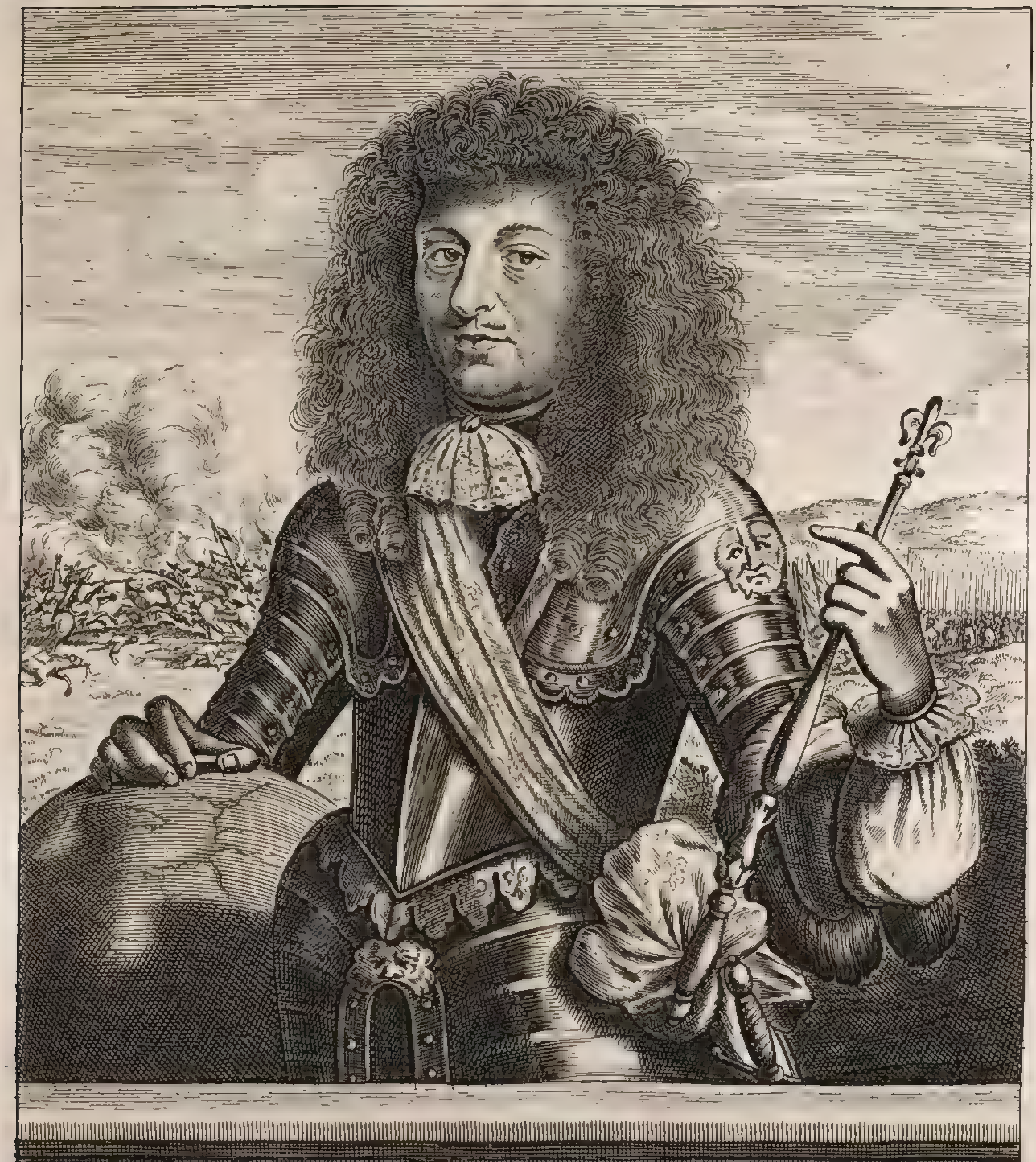
und die Bequemheit der Boots-Leute zur Schiffart/ und Fiſchery;

Die Schiffer und Boots-Leut/ ſind dermaſſen auff die Schiffart und Fiſcherey abgerichtet/ und in eſſen und trincken ſo ſparſam/ daß dadurch beynahe der dritte Teil an Volck und Nahrung gewonnen wird/ welche andere Völcker mehr/ und niedlicher haben müſſen.

was für Nutzen daraus entſtehe.

Durch dieſe Vorteile/ derer Niederland für allen andern/ geneuſt/ hat es/ doch abſonderlich Holland/ die kleine und groſſe Fiſcherey/ allerley Handwercke/ den Schiff-Bau/ und Schiffart/ wie auch den allgemeinen Kauffhandel/ an ſich gezogen/ welche die vier Seulen ſind/ wodurch es ſtatlich underſtützet wird. So lange Niederland/ durch ſeine glückliche Wafen/ die Macht der Spanier hat vermindert/ wodurch Franckreich und England zunahmen/ da war es jedermans Freund/ und bleib frey/ zum wenigſten/ von aller euſſerlichen Mißgunſt und Neid der angrenzenden Potentaten; ſo bald hatte es aber mit Spanien/ vermittelſt des Münſteriſchen Friede-Schluſſes ſich nicht vergleichen/ da wurd Ihm ſein Glück/ auch das allergeringſte mißgönnet/ welches ein jeder/abſonderlich England und Franckreich/ zu zerſtören/ und ohne Anſehung der Billigkeit/ auff ihre ſeite zu bringen/ ſuchten; welchen ſich Niederland mit allen Kräfften jeder Zeit wiederſetzet hat; und wie es noch in den Jahren 1672. 1673. und 1674. darüber aus geweſen ſey/ ſumb nach aller Müglichkeit/ inſonderheit zu Waſſer/ ſeine Freyheit und Wollfahrt/ zu beſchirmen/ wird in beyden folgenden Teilen angezeiget werden.

Ende des Erſten Teils.



LUDOVICUS DE XIV.

Koningh *van* Vranckrijck, &c.

Des Verwirrten
EUROPÆ.
Zweyter Teil.

Lobrede des Königs von Franckreich/ Ludwig des XIV.

NJemand unter allen heutigen Chriſtlichen Potentaten/ hat von der Natur/ vonder Geburt und vom Glück/ gröſſere Verteile empfangen/ als der König von Franckreich und Navarren/ Ludwig der XIV. welcher ein König von Geburt/ der wegen ſeiner blühenden Jahre/ mit Achilles; und wegen ſeiner Stärcke/ mit Hercules; und wegen ſeiner Tapfferkeit/ mit Julius Cæſar, zu vergleichen iſt. Er hat einen ſcharffſinnigen Verſtand/ und ein fertiges Urteil/ iſt liſtig in ſeinen Anſchlägen/ unverdroſſen in ſeinen Geſchäfften/ſehr wachſahm in der Rigirung ſeines Königreichs; Er bedient ſich aller Gelegenheit/ herſchet allein/ und nimt ſeine Schatzkammer woll in acht/ ohne daß er ſeinen fürnehmſten Staats-Bedienten alzu groſſe Macht vergönnet/ und iſt mit allen andern Tugenden/ welche in einem Großmähtigen König und tapfferm Held/ erfodert werden/ dermaſſen begabt/ daß kaum etwas/ oder ein geringes/ Jhm fehlt. Uber diß herſchet en über ein ſehr groſſes Königreich/ welches an beyden Seiten von dem Meer beſpület/ und in viele Ströhme abgeteilt wird/ auch fruchtbar al allerley Gewächſen/ und mit Städten und Dörfern/ die mit Menſchen gleichſam voll gepropfft ſind/ angefüllet iſt; Er hat kluge Rähte/ erfahrne Kriegs-Oberſten/ geübte und ſtreitbare Soldaten/ eine groſſe See-Macht/ Uberfluß an allerley Vorraht/ und welches das meiſte iſt/ viele Millionen Geldes/ und eine genaue Verbindnüß und Freundſchafft met viele Fürſten in Europa. Jn allen ſeinen Fürnehmen/ iſt er noch bißhero/ wie ein zweyter Auguſtus, glücklich und ſiegreich geweſen/ welches ein gewiſſer Poët, in einem alzu ehrgeitzigen Gedichte/ſo an dem Königlichen Hofe zu Paris/ in einem Marmer ausgehauen ſteht/ mit folgende Worten beſchreibt/ wofür Jhm der König zehen tauſend Gülden ſoll verehrt haben:

Par Urbi domus hæc; Urbs Orbi; Neutra Triumphis,
Et Belli & Pacis par; Ludovice, Tuis.

Das iſt:

Diß Hauß weicht keiner Stadt; der Stadt/ die Welt muß weichen;
Mit Deinem Sieg iſt nichts/ O König/ zu vergleichen:
Jn Fried-und Krieges Zeit/ trägſt Du den Lorber-Krantz/
Und hebſt Dein Haupt empor/ durch deiner Tugend Glantz.

Dieſes Gedicht wurd nach der Zeit/ von einem andern Poëten/ ſehr ahrtig/ auff folgende weiſe/ verendert:

Par Vati Verſus, quia bis mentitur uterque;
Nam minor Urbs Orbe eſt, & minor urbe Domus.
Sic mendax Vates & Verſus: uterque Triumphis
Et Belli & Pacis par, Ludovice, Tuis.

Das iſt:

Der Meiſter und ſein Werck/ ſich eigendlich vergleichen/
Weil zweymahl Lügner ſind; Dan/ ja die Stadt muß weichen
Der Welt; ein Hauß/ der Stadt. So wahr nun dieſes iſt/
O König/ alſo auch im Krieg und Fried Du biſt.

der alzeit Urſache zum Krieg findet/

Hirzu kömt noch/ daß es Franckreich/ Krafft des Saliſchen Geſetzes/ niemahls an einigen Bemäntelungen fehlt/ ümb Krieg mit allen Königreichen und Ländern/ die jemahls von einigem Frantzöſiſchen König ſind beherſchet worden/ an zu fangen/ derer Jnwohner/ wie die Frantzoſen meinen/ Jhnen ſtets gehorchen müſſen/ obgleich dieſelben von andern Königen und Potentaten/ durch Krieg ſind eröbert worden. Ja/ wan die Frantzoſen ſich eines Landes wieder bemächtigen/ ſo geben ſie für/ daß ſie nur das Jhrige wieder in Beſitz nehmen/ welches andere unrechtmäſſiger weiſe gebrauchet haben.

und wird genennet le Petit Dieu.

Wegen aller dieſer Verteile/ wird dem jetzigen König von Franckreich/ Ludwig dem XIV. von einigen/ dieſer ehrſüchtige Titel gegeben: *Le Petit Dieu*, oder/ der kleine Gott/ oder/ *Dieu Donné*, als der im Himmel dazu erwehlet iſt/ ümb die alte Frantzöſiſchen Monarchie/ wie dieſelbe zur Zeit Keyſer Carls des Groſſen/ geweſen/ wieder auff zu richten/ welches Monſr. d'Aubery in in ſeinem Buch/ *Des juſtes Pretenſions du Roy ſur L'Empire*, mit folgenden Worten bekräfftiget: „Die Nachkömlinge werden bekennen müſſen/ daß der König Ludwig der XIV. durch ſeine heldenmäſſige Tahten/den Glantz und die Herlichkeit Carls des Groſſen/ glücklich verfinſtert/ und ſo woll durch ſeine Tapfferkeit/ als Klugheit/ alle vorige Könige in Franckreich/ weit übertroffen habe/ weil er bereits den allgemeinen Nahmen hat/ daß ein jeder auff Jhn die unfehlbare Hoffnung ſetzet/ als werde er ſein Königreich ſo weit ausbreiten/ daß es keine andere Grentzen/ als den Himmel und das Meer/ habe/ wodurch er mit Fug und Recht den Nahmen des Gröſten/ welcher niemahls einem andern König iſt beygelegt worden/ verdient.

Zielt auff die allgemeine Monarchie.

Dieſes Glück machet Jhn ſo hochmühtig und Ehrgeitzig/ daß er keinen andern Zweck faſſet/ als ein Herꝛ der Welt/ ja ein ſolcher allgemeiner Monarch zu werden/ wie droben iſt geſagt worden.

Hirin iſt er groſſen teils/ mit allen denjenigen Potentaten zuvergleichen/ welche jeder Zeit ihre Regirſucht/ für eine gnugſahme Urſache des Kriegs/ gehalten haben/ vermeinende/ daß in der Regirung eines groſſen Reichs/ allein groſſe Ehre beſtehe/ und daß nichts fürtrefflicher ſey/ als bey aller Gelegenheit/ den Nahmen eines Uberwinders/ zu führen. Da S. Mayeſtät hergegen/ der allerglückſeligſte Menſch auff Erden ſeyn könte/ wan er ſich mit allen ſeinen Vorteilen vergnügen/ über ſein Königreich allein herſchen/ und ſich met deſſen Wollüſtigſtigkeiten/ erſättigen wolte. Niemand würde einigen Gedancken faſſen dörffen/ Jhn zu beleidigen/ oder/ einen Fuß breit Lands/ Jhm zu entziehen; Weil er aber der friedliebenden Welt dräuet/ und einem jeden ſeine Freyheit und Hoheit zu nehmen ſuchet/ muß er ſich für dem Schwert ſelbſt förchten/ welches et wieder andere geſchärfet hat; da er hergegen das unausſprechliche Elend/ welches der Krieg nach ſich ſchlept/ vielmehr behertzigen ſolte.

Die Lehre Coligny.

Aber Nein! Seine Ehrſucht beherſchet Jhn/ wozu Jhn noch mehr anfriſchet die Lehre des Admirals Coligny, womit er bereits zu ſeiner Zeit ſchwanger ging/ daß nemlich Franckreich/ entweder einen aus-oder inländiſchen Krieg führen müſte/ ümb dadurch/ wie durch das Aderlaſſen/ das überflüſſige Geblüt/ welches eine neue Seuche in dem Politiſchen Leibe/ verurſachen könte/ ab zu zapffen. Und weil in Franckreich die groſſe Menge derjenigen/ welche dem Krieg nachlaufen/ weit gröſſer iſt/ als derjenigen/ die ihr Brod/ durch ihrer Hände Arbeit/ oder ſonſten verdienen/ und jene nicht unterhalten könten; darumb muß Franckreich einem Teil derſelben/ Arbeit verſchaffen/ auff ſeiner Nachbarn Unkoſten. Weswegen er/ wie ein brülender Löwe/alle Welt durch wandelt/ damit er nur diejenige auffſuchen und verſchlingen möge/ welches Jhm zu ſeinem Zweck am gedeylichſten ſind.

Mittel zur Erhaltung der allgemeinen Monarchie/ angewieſen durch die Staats-Leute/

Die Frantzöſiſche Staats-Leute vermeinen/ daß zur allgemeinen Monarchie nichts nöhtiger ſey/ als Straßburg/ Ober-Burgundien/ oder die France Comté, Milan, Genova, Portolongone und Piombino, ümb dadurch die Schweitzer/ die Savoyer/ die Toſcaner, die von Parma, von Modena, von Mantua, und die Römer/ zum Gehorſahm zu bringen; worauff denn Corſica, Sardinien, Neapels, Sicilien, Fontarabie, Navarren, Majorca und Minorca, außer allem Zweifel/ gahr bald folgen würden. Andere halten dafür/ wan nur Spanien allein möchte überwunden ſeyn/ daß alsdan alle geringere Stände bald zu ſcheitern gehen müſten/ weil Jhnen auff ſolche Weiſe/ die Seele und die Kräffte/ wodurch dieſelben annoch ſtehen bleiben/ würden entzogen werden. Vermahls bildeten die Frantzoſen ihren König ab/ auff folgende Weiſe: Daß er einen Adler und einen Löwen/ under ſeinen Föſſen liegen hatte/ mit dieſer Uberſchrifft: *Vincendi Præludia Mundi*, das iſt: Ein Vorſpiel die Welt zu überwinden/ wodurch ſie Teutſch- und Niederland/ verſtunden. König Franciſcus der I. pflegte ſtets zu ſagen/ daß Milan einen Weg nach Neapels/ nach Niederland/ und nach den übrigen Ständen/ die zu ſeinem Zweck dienlich ſeyn möchten/ bahnen würde. König Hendrich der II. vermeinte/ daß er die allgemeine Monarchie/ auff eben dieſelbe Weiſe/ wie Sie Rom erhalten hatte/ nemlich durch die Eröberung Jtaliens/ auch bekommen würde/ weswegen er in ſeinem Sinnbilde/ einen halben wachſenden Mond/ mit zwo Spitzen/ und folgenden Worten/ führte: *Donec totum impleat Orbem*, wodurch er zu erkennen gab/ daß er die Spitzen noch in ein ander bringen/ und den Circkel zuſchlieſſen wolte. Auff dieſen Grund/ haben dieſe beyde Könige/ an der Seite von Jtalien/ ſehr groſſe Gewalt und Macht gebrauchet/ obgleich ohne glücklichen Erfolg/ weil ſich Spanien Jhnen jeder Zeit wiederſetzte/ woll wiſſende/ daß Jtaliens Freyheit/ in einer gleichen Balance, zwiſchen Franckreich und Spanien/ beſtehe/ und daß Jtalien allein/ der Balance, nach des Uberwinders Seite/ den völligen Uberſchlag geben würde. König Hendrich der IV. hielt dafür/ daß die Wollfahrt/ oder das Verderben des gantzen Europa, gelegen ſey in Madrids Glück oder Unglück/ weswegen er auch in denen wieder Spanien gefuhrten Kriegen/ ſich bemühet hat/ Madrid/ als ein heutiges Carthago, durch Paris/ als durch das zweyte

durch König Franciſcus den I.

durch König Hendrich den II.

durch König Hendrich den IV.

Rom/

durch König Ludwig den XIII.

Rom/ zu überwinden. König Ludwig der XIII. ließ ſich abmahlen/ in der Geſtalt des Hercules, der eine ſiebenköpffigte Schlange mit einem Kolben erſchlug/ wodurch er die ſieben Chur-Fürſten verſtund/ mit dieſer Uberſchrifft: *Nemo plus ultra.*

durch König Ludwig den XIV. der voll Erſuchet iſt/ und

König Ludwig der XIV. aber/ welcher Niemand unter allen Königen und Fürſten/ ſo viel auch derer vom Anfang der Welt gelebt haben/ an Edelmühtigkeit und Regirſucht/ weichet/ ja ſolcher geſtalt/ daß/ ſo fern die alte Lehre Pythagoras, der Seelen Auß- und Infahrt betreffend/ wahr ſyn ſolte/ Ich glauben müſte/ daß ſein Leib/ durch des Alexander des Groſſen Seele/ regiret werde/ hat jeder Zeit dafür gehalten/ daß er durch kein beſſer Mittel/ ein Allein-Herſcher der Welt/ würde werden können/ als durch Uberwindung der ſibenzehen Niederländiſchen Provintzen/ derer Wollgelegenheit allein/ die Ehrſucht einer Monarchie/ einzuſchrancken/ ſcheinet/ wie ſölches Mr. du Pleſſis, König Carl dem IX. ſtets einzuſchärfen trachtete. Dann/ gleich wie dieſe Provintzen/ unter dem Hertzog Carl von Burgundien/ und unter Keyſer Carl dem V. gantz England/ Franckreich/ und allen angrentzenden Nachbarn/ offtmahls eine Forcht einjagten; eben dergeſtalt würde König Ludwig/ durch dieſelben/ ſofern ſie als überwundene Lilien/ ſeinem Reich einverleibt weren/ nicht allein alle angrentzende Königreiche und Länder zittern und beben; ſondern auch ſo völlig Ihm underthänig machen/ daß alle übrige Könige/ Fürſten und Stände/ das ihrige nur Precario, oder/ Bitsweiſe/ würden beſitzen/ ſo lange es Ihm gefiel; Und ſofern Jemand ſich im geringſten Ihm wiederſetzen ſolte/ der würde nichts beſſers/ als Lottringen und Niederland/ zu erwarten haben/ ſo und dergeſtalt/ daß er mit Alexander dem Groſſen auffs neue klagen/ und eine neue Welt ſuchen möchte/ über dieſelbe zu herſchen. Lipſius ſagt an einem gewiſſen Ort: "Wan dieſes Bollwerck/ (nem-"lich Niederland) undergraben wird/ alsdan "verfält die Freyheit der gantzen Chriſtenheit; Und in einem gewiſſen Schreiben an den Pabſt/ ſagt er: "Dieſes Ländlein der Welt/ "iſt zwar klein; aber mächtig und anſehnlich/ "in Betrachtung der übrigen Theilen des Erd-"bodens/ derer Glück und Unglück/ nach der "Beſchaffenheit dieſes Ländleins/ ſich richtet. "Umb welcher Urſachen willen/ der Krieg der Vereinigten Niederländer/ wider Spanien/ durch die Macht/ Raht und Hülffe der meiſten Völcker in Europa, iſt geſteifet/ und unterhalten werden.

die 17. Niederlandiſche Provintzen für ein Mittel/ zur allgemeinen Monarchie/ hält

Die Vorteile davon/ ſind groß und vielfaltig.

Die Vortheile/ welche der König von Franckreich/ durch die Eröberung der Niederländer/ haben und überkommen würde/ ſind vielfältig und groß: nemlich/

Geld/

1. Weil in Franckreich und in den Niederländern/ das meiſte Geld von Europa, (welches die Krafft des Kriegs iſt) in Vorraht liegt/ wovon alle andere Länder faſt ſo erſchöpfft ſind/ daß ſie das Vermögen nicht haben/ auff ihren eigenen Unkoſten/ langwührige und ſchwere Kriege zu führen.

Krieg-Nohtwendigkeiten/

2. Weil Franckreich und die Niederländer/ ſolchen auffgehäufften Vorraht von Ammunition, Volck/ und allen andern Kriegs-Nohtwendigkeiten haben/ wodurch ſie allein die gantze Welt gnugſahm zwingen können.

Jährliche Zinſen/

3. So Niederland ſolte überwunden/ aber bey ſeiner Freyheit und Kauffhandel/ beſchützet werden/ aldan würde der König in demſelben/ eine beſtändige Geld-Summe oder Capital anſetzen können/ woraus er des Jahrs/ groſſe Zinſen/ zur Unterhaltung ſeines Staats und Kriege/ ziehen könte.

und Hülffe.

4. Weil Franckreich durch die Niederländer/ abſonderlich/ durch die Vereinigte/ in ſeinem Fürnehmen/ nicht würde verhindert; ſondern hergegen/ auff alle Weiſe geholffen werden.

Vorteil an Teutſchland/

5. Wan das Groſſe und Mächtige/ aber unter ſo vielen Regenten verteilte Teutſche Reich/ (welches der fürnehmſte Leib iſt/ woraus die Frantzoſen ihre allgemeine Monarchie zu machen/ vermeinen) von Niederland/ als von ſeinem ſicherſten und feſten Bollwerck ſolte entblöſſet werden/ aldan würde es den täglichen Anfällen wie ein Raub/ unterworffen ſeyn/ und durch ſeine eigene Zertrennung von ſich ſelbſt zerfallen. Wie würden denn die groſſen Freunde des Königs von Franckreich/ welche noch unter den Teutſchen Fürſten gefunden werden/ beſtehen bleiben künne? Sie würden elendige Ober-Herren/ und Schlaven der Ständen und Fürſtentüme ſeyn; Sie würden das Meſſer an der Gurgel haben/ ehe man die Frantzoſiſche Macht/ an der Herrſchafft des gantzen Rheins/ würde verhindern können. Und mit was für einem Schein der Gerechtigkeit und Gelindigkeit/ man auch der Frantzoſen Fürnehmen möchte entſchuldigen wollen/ daß ſie nemlich nichts böſes wieder die Nachbarn zu verrichten/ geſinnet weren; ſo würden ſie dennoch in ſolchem Stande ſeyn/ alles nach ihrem Belieben zu tuhn/ oder zu laſſen. Ja/ in was für einem elenden Zuſtande würden doch die Fürſten ſeyn/ ſofern Ihr Glück und Freyheit/ allein in der Gnade und Ungnade der ehrgeitzigen Frantzoſen/ ſolte beruhen?

an England/

6 Weil England/ nach der Auſſage ihrer eigenen Staats-Leuten/ ſehr geängſtiget/ und in die euſſerſte Noht würde geſtürtzet werden/ ſofern Franckreich/ nachdehm es Meiſter über die Niederländer geworden/ die Seeküſten von Spanien/ biß an Oſt-Frießland/ beherrſchen/ und alle Riviren/ Häfen/ Schiffs-Floten/ und Volck/ in ſeiner Gewalt haben ſolte/ in Betrachtung/ daß das Ver-

einigte Niederland / woll vormahls allein / ohne eintzige Hülffe anderer Potentaten / Englands Kriegs-Schiffe geſchlagen / die See-häfen und Schlöſſer eingenommen / die darin ſich befindliche Schiffe verbrennet / und einen ehrlichen Frieden erhalten hat / wodurch die Engländer / nach ihrer eigenen Bekentnüß / ihre Ehre und Anſehen verloren haben. Wan Franckreich / einer ſolchen erſchrecklichen See-Macht ſich ſolte bemächtiget haben / ſo würde es unmüglich ſtill ſeyn können; ſondern / nach allen Kräfften ſich dahin bemühen / damit es Meiſter zu Waſſer und zu Lande werden möchte. Und würde alsdan England / als welches das Mächtigiſte zur See iſt / den erſten Sturm zu erwarten / und groſſe Gefahr zu beſorgen haben / maſſen es durch die letzte in- und ausländiſche Kriege / durch das ungemeine Sterben / durch den erſchrecklichen Brand in Londen / und durch die ſchädliche Uberſchwemmung vieler Länder / mercklich iſt geſchwächet / und ausgezehret. Um voriger Urſachen willen / hat König Eduard / mit allem müglichen Fleiß verhindert / damit doch Niemand aus dem Königlichen Hauſe Franckreich / die eintzige Tochter des obbemeldten Hertzogen Carls von Burgundien / heurahten möchte. Ja / die Königinn Eliſabeth pflegte zu ſagen / daß ſie die Niederländer lieber in den Händen / eines geringen / als mächtigen Potentaten / und lieber in vieler / als in Eines Macht allein / ſehen wolte; und da ſie ſich beförchtete / daß den König von Franckreich / Hendrich der III. im Jahr 1578. durch ſeinen Bruder / den Hertzog von Anjou, genandt Franciſcus de Valois, die Niederländer überwinden möchte / ſchrieb ſie an bemeldten König einen Brieff / daß er von dieſem Fürnehmen müſte ablaſſen / oder ſie ſelbſt würde genöhtiget werden / Ihm mit aller Macht / ſich zu wiederſetzen. Und nachdehm ſie König Hendrich dem IV. von Franckreich / ſo lange Hülffe geleiſtet hatte / als er noch der Schwächſte war; aber merckte / daß er ſeine Gedancken auff Niederland gerichtet hatte / nachdehm er mächtiger geworden / da entzog ſie ihm nicht allein ihre Hülffe; ſondern / ſagte auch ſelbſt zu dem Hertzogen von Sully, daß ſie / umb ihres eigenen Intereſſe willen / nicht könte geſtatten / daß ſein König etwas feindliches wieder Niederland fürnähme; weswegen ſie perſöhnlich nach Douvers reiſete / und dem König zu wiſſen täht / daß ſie nicht von dannen gehen wolte / ehe und bevor er mit ſeiner Armée, Cales würde verlaſſen haben. König Hendrich der VIII. wie auch König Jacobus, und König Carl der I. haben dieſes Intereſſe jeder Zeit unverenderlich unterhalten / wie auch der gegenwertige König in England / Carl der II. nebenſt der ſo genandten Triple-Alliance, oder dreyfachen Verbindnüß; warumb er aber nunmehr von derſelben ſich abgeſondert habe / können auch die klügſten Staats-Leute nicht ergründen / weil es wieder alle Politiſche Regeln ſtreitet / wie denn auch ſolches verſcheidene Engländiſche Staats-Leute / mit vielen Gründen beweiſen / wovon hernacht weiter ſoll geſagt werden.

an Spanien.

7. Weil Spanien / welches nun mercklich iſt geſchwächet / alsdan durch den Verluſt ſeiner / und der Vereinigten Niederlande / dergeſtalt könte wehrleß gemachet werden / daß es ſich ſelbſt / mit allen ſeinen zugehörigen Landſchafften / würde übergeben müſſen. Dann / wie ſehr Spanien / durch die Vereinigte Niederländer / ſeither dem Jahr 1648. wieder Franckreich / in gleicher Wage gehalten worden; deſto mehr würde der Spanier Macht verfallen / und die Frantzoſen wachſen / weil Franckreich mit ſeiner groſſen See-Macht / ſtets auff Gelegenheit lauren würde / umb die Spaniſche Silber-Flotte / und dergleichen köſtliche Schiffe / wie eine gute Beute / in ſeine Häfen zu ſchleppen / und dadurch Spanien / ſeiner übrigen und letzten Erhaltungs-Mittel / zu berauben.

an Schweden und Dännemarck /

8. Schweden und Dännemarck würden bey dem Undergang der Vereinigten Niederlande / zugleich zuſcheitern gehen / weil Ihnen alsdan das jährliche groſſe Einkommen der Zölle und Ungelder / welche ſie von der ſtetigen Schiffart der Holländer / heben / und wodurch ſie mercklich im Stande bleiben / würde entzogen werden; Ja / weil ihre beyderſeits Uneinigkeit und Intereſſen, wegen ihrer angebohrnen Feindſchafft / unverſöhnlich ſind / würden ſie durch Franckreich / unter einander zum Krieg angehetzet / erſchöpffet / krafftleß gemachet / und endlich beyde überwunden werden / durch die Hülffe der Soldaten und der Schiffe / die ſie würden leiſten und auffbringen müſſen / welche der ſchwächſte zu ſeiner Beſchirmung / und zur Underdrückung des Mächtigſten / ſelbſt möchte von nöhten haben. Alsdan würden die Frantzoſen / die Schweden nicht allein auslachen; ſondern auch alle verſchoſſene Hülffgelder / welche ſie nach und nach von Ihnen empfangen haben / nebenſt den völligen Renten / wieder fördern.

an dem Meer /

9. Wan Franckreich auff ſolche weiſe / nach ſeiner gefaſten Inbildung / die Schlüſſel zu dem Sund / wie auch Oſt- und Weſt-Indien; oder / zum wenigſten die Herſchafft über das Meer / ſolte in Händen haben / ſo würde eine unmittelbahre Folgerey ſeiner Begierden und Regier-ſucht ſeyn / aller Welt Handel zu verwirren / und denſelben allein an ſich zu ziehen.

an dem Luyckſchen Lande.

10. Das Land Luyck / woran viel gelegen / wegen deſſen guter Gelegenheit / Fruchtbarkeit und Reichtum / würde auſſer allem Zweifel / dem Niederlande folgen müſſen / weil der König von Franckreich / dadurch viele

zerteilte Provintzen/ an einander fügen würde/ ohne das geringſte Abſehen ihrer Neutralität/ weil der Erſtgeborne Sohn der Kirchen/ welcher der Allerchriſtlichſte König von Franckreich iſt/ ſich würde verheurahten wollen mit S. Heiligkeit des Pabſts Tochter/ welche Luyck iſt.

Hochmuht des von Aubery.

Dieſe Sachen haben Jhnen die Frantzoſen ſo feſt eingebildet/ daß Monſr. d'Aubery (*dans les droits ſur l'Empire*) ungeſcheut hat ſchreiben dörfen/ daß dieſer regirende König/ bey ſeinem Leben/ Teutſchland/ Jtalien/ und den gröſten Teil von Spanien/ noch under ſich bringen; ja/ daß der Delphin in Franckreich/ des Königs ältiſter Sohn/ zu ſeiner Zeit/ noch ein Herr über die gantze Welt ſeyn werde.

Des Königs von Franckreich ſtetiges Nachſinnen/

S. Mayſt. der König in Franckreich/ welcher Krafft ſeiner Ehrſucht/ und ingebildeter Hoffnung/ nach bemeldter hohen Staats-Ehre eiffrig trachtete/ hat ſich auff nichts mehr befliſſen/ als wie er ſeinen Zweck/ in Niederland/ erreichen möchte/ wovon er vor langer Zeit/ den Grund bereits gelegt hatte/ und im Jahr 1664. darauff anfing zu bauen; weil er aber betrachtete/ daß die Niederländiſche Provintzen/ zum Teil/ dem König von Spanien/ zugehören; die übrigen aber unter ſich vereinigt ſind/ und auff eine Ariſtocratiſche Weiſe regiret werden/ auch von ſeinen Ländern entfernet liegen/ und daß er dieſem nach/ der Spaniſchen Niederländer/ ſich zuerſt bemächtigen müſſe/ es Möchte auch koſten/ was es wolte/ maſſen dieſelben die Grentzen ſeines Königreichs unmittelbahr berühren/ und nach der Rede des du Pleſſis, die beſten/ reichſten/ und wolgelegneſte Länder ſind/ die Spanien beſitzet/ und weil nichts iſt/ welches Franckreich nachteiliger iſt geweſen/ auch vorteilhafftiger ſolte ſeyn können/ als dieſe; darumb hat er woll gewuſt/ daß er dieſelben nicht überfallen dörffe/ noch könne/ wegen des rechtmäſſigen Verdruſſes/ und des wahren Intereſſe von England/ und der Vereinigten Niederländer/ die Jhm ſolches/ ſo viel müglich/ würden verhindern. Dannenhero hielt er dafür/ daß zur Ausführung ſeines Zwecks/ nichts nöhtiger ſeyn könte/ als allen Menſch-müglichen Fleiß an zu wenden/ damit er England und die Vereinigte Provintzen/ mit Krieg unter einander verwirren möchte/ ümb ſie dadurch krafftloß zu machen/ und dahin zu bringen/ daß ſie nicht wieder ihn beſtehen; er aber Jhnen/ in anſehung ihres eigen Intereſſe, wegen der Spaniſchen Niederländer/ zuvor kommen möchte.

ſuchet England und Holland an ein ander zu hetzen/

Zur Vollführung dieſes Fürnehmens/ welches nun eine gemeine Regel/ in der Frantzöſiſchen Staatskunſt iſt/ wie im erſten Teil dieſes Buchs pag. 35. zu ſehen/ ſahe der König von Franckreich keine Gelegenheit/ maſſen die Vereinigte Niederländer ſich nicht wolten bereden laſſen/ zu einem Krieg mit England/ in Betrachtung/ daß Jhr/ wie auch aller Republiken Intereſſe, in Friede/ und in dem Kauffhandel beſteht/ wodurch ſie ihrem Staat am beſten unterhalten/ und verbeſſern können/ welche beyde Stücke auch keines Weges von einander können getrennet werden; darumb hielt er für rahtſahmer/ ſolches in England zu verſuchen/ woſelbſt der König allein/ durch das Ober-Parlament/ und durch die Edelleute/ welche ihre Wollfahrt am meiſten in Krieg ſuchen/ leichter würde können beweget werden/ die Wafen wieder das Vereinigte Niederland zu ergreifen/ ümb dadurch zum Schein/ ſeiner Mayeſtät/ und die Gemeine Wollfahrt/ zu befördern. Zu dem Ende bemühete ſich der König von Franckreich/ (wieder alle alte Verbindnüß und Freundſchafft/ krafft welcher er ſchuldig war/ die Vereinigte Niederländer/ wieder England zu beſchützen/) einige aus dem Ober-Parlament/ durch ſeine guldene Louiſen zu verblenden/ (wie dieſes von ſolchen Staats-Leuten in England und Franckreich/ die es für gewiß zu wiſſen meinen/ verſichert ward) damit ſie ihren König zu einem Krieg anreitzen/ und ihm ins Ohr blaſen möchten/ daß ſie nun lange gnug von den Holländern weren gezerget/ ihr Kauffhandel zu ſehr gekräncket/ ihre Undertahnen zu viel geäffet/ die Königliche Hoheit dergeſtalt verachtet/ daß man dazu nicht ſtill ſchweigen könne/ ja/ das zergen der Königen/ müſte nicht ungerochen bleiben. Das Under-Parlament/ welches der Redlichkeit mehr ſtat gab/ als die verblendete Favoriten/ wurd doch endlich überſtimmt/ und überredet zur Einwilligung des anſtehenden Kriegs.

ſuchet einige aus dem Ober-Parlament in England mit Geld zu verblenden/

die den König zum Krieg bereden.

Das Under-Parlament wird überſtimmt.

Der König von England/ danckte beyden Parlamenten/ für die gute Vorſorge/ die ſie ſo woll für ſeine Königliche Mayeſtät/ als für den gemeinen Wollſtand/ Jhnen zu Hertzen hätten gehen laſſen; doch ſchien er/ die Sache zu verzögern/ ümb die Vereinigte Niederländer/ welche niemahls/ als wan ſie gezerget werden/ zum Schwert greifen/ mit der Hoffnung der guten Nachbarſchafft/ zu unterhalten. Die Pariſer Briefe verſicherten/ im Anfang des 1665. Jahrs/ daß im December 1664. daſelbſt zwiſchen Franckreich und England/ durch dem Lord Barclay und Fitz Harding/ eine heimliche Verbindnüß geſtifftet were/ zum Nachteil der Vereinigten Niederländer. Kurtz hernach/ kamen die Frantzöſiſche extraordinaire Abgeſandten/ unbekandter weiſe in Londen an/ ümb ferner mit dem König über die Sache zu reden. Hirauff ſandte der König Carl/ den Vice-Admiral Holmes/ mit verborgenem Befehl/ nach den Africaniſchen Küſten/ und eine andere Kriegs-Flote/ nach Neu-Niederland/ ümb dieſe beyde Landſchafften/ der Holländiſchen Weſt-Indiſchen Compagnie, aus den Händen zu reiſſen/ welches letzte Jhm nach Wunſch glückte/ ehe und

Der Vice-Admiral Holmes wird nach Guinea geſandt/

bevor er / vermöge der Völcker-recht / oder ſeiner beſchwornen Verbindnüß / ſeinen ſelbſt geſuchten Feinden / den Krieg / anſagte / oder / die geringſte Nachricht Ihnen hätte ſollen mitteilen laſſen; Weil aber die Staten von Holland / gnugſahme Warung / von den Engliſchen / aber in Franckreich geſchmiedeten Anſchlägen / erhielten / ſind ſie zur Verhütung derſelben / auff alle erſinnliche Mittel bedacht geweſen / haben auch zu dem Ende / den Herrn von Goch / nach England geſendet / welcher / den unerhörten Handel des von Holmes / anzeigen / und völlige Vergnügung anbieten muſte; und ſofern die Mißhelligkeit unter Ihnen beyden nicht könte auffgehoben werden / daß man alsdan dieſelbe unparteyiſchen Schieds-männern anheim ſtellen ſolte. Der König aber / weil er ſein Fürhaben geheim halten wolte / erklährte ſich bey ſeiner Königlichen Treue / daß der von Holmes / als ein ungehorſahmer Diener / wider ſeinen Befehl gehandelt hätte / welchen er auch zu ſeiner Zeit darüber ſtraffen wolte; im übrigen hatte man keine Ohren / zur Erörterung / und Auffhebung der Streitigkeiten; ſondern / man hielt den Herrn von Goch / ſo lange mit Fürſtellung vieler ungegründeten Förderungen / auff / biß man ſich recht eingerichtet hatte / und der Welt ſeinen Zweck wieder Niederland / mit den Waſen offenbahren wolte.

Der Herr von Goch / reiſet nach England /

welcher daſelbſt auffgehalten wird.

Hirauff wurden die Vereinigten Provintzen genöhtiget / ſtärcker als zuvor / zur See ſich aus zu rüſten / und nicht allein ſehr ungemeine Unkoſten / zur Beſchwerung ihrer Undertahnen / zu machen; ſondern auch allen Handel zur See / und alle Schiffahrt / durch ein offendliches Mandat / ausdrucklich zu verbieten.

Niederland bereitet ſich zum Krieg.

Und weil das Fürnehmen des Königs von Franckreich war / England; fürnehmlich aber das Vereinigte Niederland / durch dieſen Krieg ab zu matten / und ſo zu ſchwächen / damit keines von beyden / ſeine ehrſüchtige Anſchläge / womit er ſchwanger ging / verhindern möchte; darumb ſpielte er mit S. Fürſtl. Gn. dem Biſchoff von Münſter / heimlich unter dem Hütlein / daß derſelbe / durch Englands Beyſtand / Niederland zu Lande angreifen muſte.

Franckreich ſpannet mit dem Biſchoff von Münſter / wieder Holland / an.

Die Niederländer / weil ſie al zu ſehr pochten / und ſich auff ihre groſſe Macht verlieſſen / hatten einen unglücklichen Anfang / wegen der im See-treffen / wieder die Engländer / gelittenen Niederlage / und des unvermuhtlichen geſchwinden Uberfalls des Biſchoffs von Münſter / in Ober-Iſſel / und in Frießland / welches eine ſolche groſſe Beſtürtzung in Niederland verurſachte / daß dahero der König von Franckreich ſich beförchtete / es möchten die Staten von Holland / dadurch beweget werden / mit England einen Frieden zu machen / wozu England nicht ungeneicht war / ümb alsdan nebenſt Spanien / ihre Waſen wieder Franckreich zu wenden / weswegen der Graff von Sandwig / Engliſcher Abgeſandter zu Madrid / eine Of- und Defenſive Verbindnüß mit Spanien auff zu richten / begehrte / zur Erhaltung der Spaniſchen Niederlande / welches ihrer beyder Intereſſe erforderte; darumb ſuchte der König von Franckreich / die Staten von Holland / bey der Naſe herüm zu führen / fürgebende / daß er den Krieg wieder England ankündigen laſſen / Ihnen auch zu Waſſer / durch den Hertzogen von Beaufort, imgleichen zu Lande / wieder den Biſchoff von Münſter / beyſtehen wolte.

Niederland hatte einen unglücklichen Anfang.

Der König von Franckreich ſuchet die Staten von Holland / bey der Naſe herümb zu führen /

Nach ſolcher geſchehenen Erklährung / die nur einen Schein hatte / iſt nichts feindliches zwiſchen den beyden Königen fürgangen; ſondern / es wurd hergegen in den Frantzoſiſchen Provintzen / ſo an der groſſen West-See liegen / ein ſtarcker Handel getrieben / nach den Weſt-Küſten von England / Irland und Schotland.

Die verheiſſene Kriegs-Flotte under dem Hertzogen von Beaufort, nachdehm dieſelbe zu Toulon, zum Auslauff endlich fertig geworden war / wurd noch einige Zeit zurück gehalten / weil man des Schieß-Pulvers vergeſſen hatte / welches zuerſt von Genua über viel Meil weges / muſte hergeholet werden. Und da ſie noch endlich in See kam; aber der König von Franckreich / dieſelbe nicht auff ein See treffen wagen; ſondern in gutem Stande erhalten wolte / ümb mit derſelben ſeinen Vorteil zu ſuchen / wan etwa die ſtreitende Parteyen gantz krafftloß möchten geworden ſeyn / ließ er dieſelbe auſſer dem Schuß bleiben / under dem Vorwand / die Madame d'Aumale, nachr Portugal zu begleiten; welche Flotte denn nicht eher wieder zurück kam / biß die gewöhnliche Jahr- und See-Zeit gantz verlauffen war und der Engländer und Niederländer Kriegs-Schiffe nachr Hauß ſegeln ſolten; da lieſſen ſich die Frantzoſen (welches ſehr lächerlich iſt) mit ihrer Schiffs-Flotte in der See ſehen / und wolten ſich mit derſelben / zu den Niederländern verfugen.

durch Verheiſſung einer See Hülffe /

Die Frantzöſiſche Soldaten / welche den Niederländern wider S. Biſchofl. Gn. von Münſter / zur Hülffe geſandt waren / richteten nichts vorteilhafftiges aus; ſondern verübten allerley unziemlichen Muhtwillen / und verrieten die fürnehmſten Niederländiſche Vor-Veſtungen / ohne daß ſie einmahl hätten acht haben wollen auff einige vorteilhafftige Gelegenheiten / wieder hochgedachte Seine Biſchofliche Gnaden von Münſter / welche Ihnen durch die Niederländiſche Soldaten deutlich gnug / und gleichſam mit den Fingern angewieſen wurden / mit dem Erbieten / daß ſie Ihnen ſelbſt vorgehen wölten / ſofern ſie nur geſinnet weren / zu folgen.

und zu Lande wieder den Biſchoff von Münſter.

Der König von Franckreich trachtet/ Spanien/ mit einem Schein-Frieden zu betriegen.

Der König von Franckreich/ damit er ſein Fürnehmen wieder die Spaniſche Niederlande/ deſto beſſer ausführen möchte (zu der Zeit/ da nach dem kurtz zuvor gemachten Frieden/ König Philippus der IV. geſtorben war/ der einen minderjährigen Sohn nachließ/ under welchem Spanien in ſeinem ſchlechſten Stande war) befliß ſich/ vermöge ſeiner vierdten Staats-Regel/ wovon im erſten Teil dieſes Buchs p. 36. zu leſen iſt/ groſſer Liſtigkeit/ damit er die Spanier ſicher machen möchte; und ümb zu verhüten/ damit ſie in währendem Kriege mit England/ durch einen Frieden mit Portugal/ (welches Reich damahls wieder Spanien noch in den Waffen begriffen war) oder/ durch eine Verbindnüß mit den Engländern/ ſich nicht für dem ſchweren Ungewitter/ welches er Ihnen dräuete/ bedencken möchten/ ließ er zur ſelbigen Zeit/ als er geſinnet war/ mit einer Armée, die Spaniſche Niederlande nach etlichen Tagen/ zu überfallen/ durch ſeinen Abgeſandten/ den Ertz-Biſchoff von Ambrun, die Königinn von Spanien/ beym Abſcheid in Madrid/ wie auch den Herrn de la Fuente, Spaniſchen Abgeſendten am Frantzöſchen Hofe/ ſeiner Geneichtheit/ zur Unterhaltung des Friedes/ verſichern/ wie er nemlich mit Ihr/ und mit ihrem Sohn/ in auffrichtiger getreuer Freundſchafft ewiglich leben wölle. Ja/ kurtz darauff/ bey einer ſpätern Audientz/ überreichte Ambrun am Spaniſchen Hofe/ ein Manifeſt/ welches der vorigen Verheiſſung gäntzlich zu wieder war/ das denn auch ſo übel gedeutet wurd/ daß die Königinn des bemeldten Ambruns Hauß/ durch ihre Soldaten muſte beſchützen laſſen/ wieder die Plünderung des gemeinen Pöbels: Er ließ durch Monſr. Courtin, in ſeiner Durchreiſe durch die Spaniſche Niederlande/ zu Breda/ woſelbſt man einen Frieden machen wolte/ bekandt machen/ daß er geſinnet were/ die Niederländer an zu greiffen; und zwar drey oder vier Tage zuvor/ als er dieſelben unvermuhtlich überfiel.

Über diß ſuchte der König von Franckreich/ die Staten von Holland/ durch ihren Abgeſandten/ den Herrn von Beunigen/ zu bewegen/ daß ſie/ ſo viel müglich/ verhindern wolten/ damit ſich die Engländer in die Spaniſche Händel nicht mit einmiſchen möchten/ obgleich die Staten von Holland/ dieſes/ ümb ihres eigenen Intereſſe willen/ mehr hätten befördern/ als hemmen müſſen.

Überfält die Spaniſche Niederländer unvermuhtlich/

Dieſes aber geſchah zu einer Zeit/ da man mit Stifftung des Friedes/ bemühet war/ worauff Ciceronis Rede ſich woll ſchicket: Es iſt nichts ſchändlichers/ als under der Betriegerey/ den Schein eines redlichen und ehrlichen Menſchen zu haben. Hirauff fält er met einer mächtigen Armée, von mehr als 40000. Mann/ ohne vorhergehende Ankündigung des Kriegs/ in die Spaniſche Niederlande/ woſelbſt er durch den unverhofften Infall/ durch heimliche Unterredung einiger untreuen Bedienten/ und durch die Zaghafftigkeit und Geldverblendung vieler andern mehr/ ohne einigen Wiederſtand/ in kurtzer Zeit/ vieler anſehnlichen groſſen/ aber übel verſorgeten Städten in Flandern/ ſich bemächtiget/ (ausgenommen Dendermund/ vor welchem Ort er ſeine Belägerung auffheben muſte/ weil er/ allem Anſehen nach/ keine getreue Creaturen drinnen hatte; ſondern tapffern Wiederſtand in derſelben würde gefunden haben/) weil die ſämtlichen Spaniſche Niederlande/ mit wenigen Soldaten/ und Gegenwehr verſehen waren/ nemlich/ nur mit 13- biß 14000. Mann zu Fuß/ und kaum mit 3500. Reutern/ welche/ wegen Unſicherheit des Königs Fürnehmen und Marche, und was für einen Ort er zuerſt angreiffen würde/ bey weitem nicht beſtand waren/ alle feſte Oerter zu beſetzen/ und noch drüber eine Armée im Felde zu halten/ ümb dadurch/ allem Anſehen nach/ dem Königlichen fernern Inbruch zu wiederſtehen/ und die feindliche Soldaten/ welche ſich in verſcheidene Haufen zerteilt hatten/ und dahero an vielen Orten zugleich ihren Willen ausführen konten/ zurück zu treiben; deſto mehr/ weil der Frantzoſen Abſehen war/ im Anfang keine ſchwere Belägerung zu undernehmen; ſondern tieff ins Land hinein zu dringen/ und daſelbſt über die Ströhme/ die Schelde/ und die Liß/ ſich Meiſtr zu machen/ und dieſem nach in kurtzer Zeit/ Dovay, la Baſſeé, Armentiers, Cortreyck und Oudenaarde/ und hernach mit geringer Mühe/ die Stadt Brüſſel/ zu übertumpeln/ und durch Verzweifelung/ eine Empörung im Lande an zu richten.

da ſie geringe Gegenwehr tuhn konten/

Dieſes alles täht der König von Franckreich/ under dem Vorvand/ daß er/ krafft ſeiner Gemahlin Förderung/ welche die eintzige Königliche Princeſſe iſt/ die König Philippus der IV. mit ſeiner erſten Gemahlin Iſabelle, gezeuget hat/ Recht und Theil an bemeldten Ländern hätte/ unerachtet gedachte Königinn von Franckreich/ vor Vollziehung ihres Heurahts/ vermöge eines kräfftigen und hohen Eydſchwurs/ aller Förderung/ die ſie/ laut des Erb-Rechs/ an einigen Ländern ihres Herrn Vaters/ hatte/ oder auff einige Weiſe fürwenden könte/ ſich hat müſſen begeben und verzeihen; welche Abſchwerung/ durch den König von Franckreich ſelbſt/ mit dem gewöhnlichen Eyd des Creutzes/ und des H. Evangelii/ iſt befeſtiget worden.

und zwar auff ungegründetem Vorwand/

Deſſen alles ungeachtet/ wolte er die Königinn von Spanien überreden/ daß er durch einen meineydigen Krieg wieder Spanien/ keines weges/ dem Münſteriſchen und Pyrenæiſchen Friedes-Schluß/ zu wieder lebte/

lebte / weswegen er denn auch ſeinem Abgeſandten d'Ambrun, Befehl gab / ſo lange zu Madrid zu verbleiben / als man Ihm vergönnen würde.

welchen er zu behaupten ſuchet durch ein Buch /

welches wiederlegt wird.

Zur Rechtfertigung dieſer ſeiner fürgewandten Gerechtigkeit / ließ er ein gewiſſes Buch / in der Lateiniſchen und Frantzöſiſchen Sprache / durch den öffendlichen Druck / an allen Höfen / gemein machen / welches doch unwiederſprechlich durch den Keyſerlichen Abgeſandten / den Freyherrn von Iſola, in ſeinem Buch: *Boucelier d'Eſtat, & de Juſtice*, genandt; wie auch durch den Herrn Stockman, in ſeinem Buch / *de Jure Devolutionis*, wiederlegt / und aller Welt überflüßig iſt gezeiget worden / daß das Erb-Recht keine ſtat habe / in der Oberkeitlichen hohen und freyen Macht / oder Souverainité.

Die Spanier ſuchen die Staten von Holland auff ihre Seite zu bringen /

Die Frantzoſen tuhn ein gleiches.

Franckreich ſuchet England zu befreyen.

Die Spanier tähten inzwiſchen ihr euſſerſtes / ümb die Staten von Holland / in dieſes gemeine Intereſſe mit ein zu wickeln / und wider Franckreich / mit Ihnen die Waffen zu ergreifen; boten Ihnen auch an / an ſtat eines Underpfandes / die Städte Brügge / Oſtende und Damme / und die Veſtungen Iſabelle und Donaas, mit dem Beding / daß die Staten Ihnen zehen Tonnen Golds leihen / und mit zwölf tauſend Mann beyſtehen ſolten. Als dieſes die Frantzoſen merckten / tähten ſie den Staten von Holland / eene geheime Anbietung / daß ſie die Spaniſche Niederlande / unter ſich / wie eine Beute teilen wolten / krafft der im Jahr 1635. unter ſich geſchehener Teilung; ja / ſie wolten Ihnen noch über diß / die Städte Gendt und Brügge / überlaſſen. Weil aber die Staten ſahen / daß ſie alsdan Franckreich zum Nachbarn haben würden / und daß es beſſer were / daß Spanien eine Vor-Maur und Scheidewand bliebe / ſchlugen ſie ſolches ab. Worauff Franckreich / die eingenommene Spaniſche Landſchafften in Indien / nebenſt einer gleichen Teilung des freyen Kauffhandels / auff den beyden Meeren / den Engländern ambot; es war aber ümbſonſt / ſo daß endlich der König von Franckreich / durch Vermittelung der Staten von Niederland / Spanien bewegen und bringen ließ / zu einer redlichen Genugtuhung / welche auch endlich / vermöge eines Friedes-Schluſſes zu Aken / im Jahr 1668. den 2. Mäy / iſt ausgewircket worden. Und obgleich derſelbe Vergleich bereits underzeichnet war / ſo lieſſen doch die Frantzoſen nicht nach / die flache Länder in den Spaniſchen Provintzen / mit Schatzung zu beſchweren: dan / mitten im Monat Mäy / trotzte der Marſchalck de Crequi, mit zwölf tauſend Soldaten / und einigen Feldſtücken / gantz Flandern / biß auff eine Stunde von Brügge / ſchwere Brantſchatzung ab / worin die Frantzoſen / nach der öffendlichen publication des Friedes / gantz unbilliger Weiſe / fortfuhren.

Niederländer erhalten einen Sieg wieder England.

England muß Friede machen / wieder des Königs von Franckreichs Meinung /

Tuht dem König von England neue Anbietungen.

Der König von England mercket des Königs von Franckreich Fürnehmen.

Inzwiſchen gingen der Niederländer Sachen / glücklicher von ſtatten / wie im Anfang geſchehen war / indehm ſie einen herrlichen See-Sieg / wieder die Engländer / befochten / und einen glücklichen Anfall auff die Londiſche Rivir und Rocheſter / tähten / wodurch die Engländer / nebenſt dem erſchrecklichen Sterben / und dem Brand zu Londen / (wodurch der zwey dritte Teil der Stadt / ungefehr zwantzig tauſend Häuſer / eingeäſchert wurd / worin faſt funfzig tauſend Familien gewohnt hatten / nebenſt 85. Kirchen / und 30. Zünffthäuſern / wie ſolches die Engländer ſelbſt / welche dieſen Schaden auff tauſend Millionen Pfund Sterlings / ſchätzen / bezeugt haben) gnugſahm zu einem Frieden gezwungen wurden / zu Niederlands völligem Ruhm / und zur Vergnügung aller Chriſtlichen Potentaten / ausgenommen des Königs von Franckreich / der ſeinen Nutzen in dieſem Krieg findende / welchen er zwiſchen zweyen Völckern / die durch ihre beyderſeitige Einigkeit / ſeine Ehrſucht / nach belieben / bezämen können / angeſponnen hatte / allen müglichſten Fleiß anwandte / damit dieſer Krieg noch länger möchte fortgeſetzet werden. Weswegen der König von England / als die Schwediſche Mediatoren zweifelten / ob auch der König von Franckreich woll einen Frieden machen würde / an einem in den Spaniſchen Niederlande gelegenen Orte / ſehr woll ſagte: Es „ were kein Zweiffel daran / der König von „ Franckreich würde ſich daſelbſt einfinden; „ und were es auch in der Helle / ümb den Frieden „ zu verhindern. Wie denn auch der König von Franckreich / auff alle mügliche weiſe / durch ſeinen Abgeſandten / den Bredaiſchen Friedes-Schluß zu verhindern / ſich ſolle bemühet / und wie man ſagte / dem König von England / haben anbieten laſſen / daß er Ihm die Unkoſten / welche zur Fortſetzung des Kriegs wieder die Staten / nöhtig ſeyn würden / drey Jahr verſchieſſen / und Ihm noch über diß / Oſtende und Neuport einräumen wolte / ſofern er mit dem Krieg anhalten würde. Seine Majeſt. der König von England aber merckte / daß des Königs von Franckreich wichtiges Fürnehmen / mit dem allgemeinen Intereſſe von Europa, ſtreitig war / deſto mehr / weil er durch einen / im Jahr 1666. geſchriebenen / und auff gefangenen Brieff / der hinten im Buch / under No. I. angeführt worden / deſſen noch mehr verſichert wurd / worin Munſr. de Lionne ſeinem König entdeckte / daß er in der Fortſetzung ſeiner abgefaſten Eröberung der Spaniſchen Niederlanden / keines wegs würde können verhindert werden / es geſchehe denn / durch eine feſte Verbindnüß zwiſchen England / Spanien / und dem Hauſe Oeſtreich. Umb dieſer Urſache willen / überlegte der König von England bey ſich / ob er den und ſuchet Spanien zu helffen.

Thut einen geheimen Vorſchlag zu einer defenſive-Verbindnüß.

König von Portugal zum Frieden mit Spanien / durch Gewalt zwingen ſolte / damit er deſto freyere Hände haben möchte; oder / ob er Spanien / wieder Franckreich / beyſtehen ſolte. Das letzte bewilligte er / und ließ einige tauſend Mann / under dem Grafen von Caſtelhaſen / von Douvers aus / nach Flandern überſchiffen / welches auch nicht fruchtloß würde abgangen ſeyn / wan die Brabandiſche und Flandriſche Geiſtlichen / die Hülffe der Ketzer (ſo nenneten ſie die Engländer und Niederländer) nicht ausgeſchlagen hätten. Dennoch war er der erſte / der durch ſeinen Abgeſandten / den Ritter Herren Wilhelm Temple / im Januario, im Jahr 1668. den Vereinigten Staten / einen geheimen Vorſchlag tuhn ließ / ümb eine Defenſive- Verbindnüß / wieder Franckreich / auffzurichten / wozu die Schweden / durch ihren Abgeſandten / den Herrn von Dona, ihre willige Zuneigung auch anbieten lieſſen; hinbey fügende / daß Ihnen Franckreich groſſe Summen Geldes / welche zu Hamburg bereits fertig ſtunden / und dergleichen / verheiſſen hätte / wan ſie ſtill ſitzen wolten.

Betrachtungen der General Staten /

welche nebenſt dem Ritter Temple, drey Tractaten underzeichnen.

Machen eine Tripel Alliance.

Die General Staten / (weil ſie ſich erinnerten der alten Warheit / daß es gut ſey / einen mächtigen Potentaten / und fürnehmlich Franckreich / zum Freunde; aber nicht zum Nachbarn / zu haben: Item, daß kein Staat mächtig / oder ſchwach zu ſeyn / könte geurteilt werden / als in Anſehung der Macht / oder / der Schwäche ſeiner Nachbarn: Item, daß Freundſchafft und Friede auf nichts anders / als auff Forcht und Anſehen / welche einer von dem andern haben muß / gegründet ſey; daß Gewalt heutiges Tages mehr / als das Recht / gelte / welches an und für ſich ſelbſt keine Würdigkeit hat / es ſey denn / daß es rede durch den Mund des groben Geſchützes / deſſen Stimme / Forcht und Anſehen wircket; und daß fürſichtige Fürſten allezeit / ſo viel tuhnlich / das Wiederſpel oder Contrapoinct, halten) behertzigten / auff getahnen Vorſchlag des Ritters Temple, dieſes ihr wichtiges Intereſſe und Angelegenheit ſo ſehr / daß ſie / nebenſt Ihm / innerhalb fünff Tagen / ſchrifftlich verfaſten / und underzeichneten drey Tractaten, ohne Vorwiſſen und Einwilligung der ſämtlichen Provintzen / viel weniger / daß die Provintzen ſolches den übrigen Städten hätten eröffnen können / wie ſonſten jeder Zeit / bey Stifftung einer Verbindnüß mit Ausländiſchen / muß in acht genommen werden. Dieſes geſchahe auff eine ſolche ungewöhnliche und geſchwinde Weiſe / damit durch die gewöhnliche Verzögerung / und Abwartung der Bewilligung der Provintzen und Städten / ihr Zweck nicht mochte zuruck gehen / ümb die übrige Spaniſche Niederlande noch von dem bevorſtehenden Verderben zu retten / welche ſonſten durch einen andermahligen Feldzug des Königs von Franckreich / leicht würden verloren gangen ſeyn. Vermöge des einen Tractats, wurd zu Londen den 25. April / nach der alten Zeit-rechnung / im Jahr 1668. zwiſchen England / Schweden / und dem Vereinigten Niederlande / wieder Willen des Cantzlers und Siegelbewahres / in England / ein Vergleich auffgerichtet / welchen der König von England / ein Göttliches dreyfaches Band nennete / das ſonſt ins gemein einen groſſen / doch eiteln Nahmen der Triple Alliance, oder Ligue, führt / vermöge welcher / ſie unter einander ſich verpflichteten / zwiſchen Franckreich und Spanien / einen Frieden zu ſtifften / und durch denſelben / der gantzen Chriſtenheit / Friede und Ruhe zu verſchaffen: unter einander / zu mehrer Verſicherung / gelobende / daß zwiſchen Ihnen dreyen / ſolte ſeyn und bleiben ein auffrichtiger und beſtändiger Friede und Vertreulichkeit / ümb eines jeden Nutzen und Wollfahrt hertzgründlich / und nach Redlichkeit / zu befördern / und alles / was demſelben zuwieder ſeyn möchte / zu verwehren. Und ſofern es ſich ja zutruge / daß dieſes ihr freundliches und heilſahmes Fürnehmen / böß und unglimpflich ſolte gedeutet / und bey Zufall / eine unzeitige Rache / oder Krieg von einiger ſtreitenden Partey / oder von Jemand unter Ihnen / ſolte zugemuhtet werden / daß ſie alsdan einer dem andern getreulich wolten beyſtehen /) wie ſolches aus No. 2. am Ende / weitläufftiger kan geleſen werden.

welche ein Zügel wieder Franckreich iſt.

Dieſe Verbindnüß und Alliance, hat der König von Franckreich angeſehen und gehalten / für ein Mittel / zur Einſchranckung ſeiner unerſätlichen Begierden / und ſich dadurch von ſeinen groſſen Einbildungen verrücket befunden. Die unparteyiſche Chriſtenheit aber / hielt es für ein Fundament zur Erhaltung des Friedes / in Europa, wodurch der König von Franckreich iſt gezwungen worden / nicht allein alle Gedancken zu fernern Eröberungen Länder und Städte / in ſo weit fahren zu laſſen; ſondern auch / auff eine redliche Weiſe / mit Spanien ſich zu vergleichen.

England und Niederland ſuchen noch andere Fürſten und Stände zu dieſer Triple Alliance zu bewegen.

Als am 28. Auguſto, im Jahr 1668. in Londen die Auswechslung dieſer Ligue, zwiſchen England / und den Vereinigten Provintzen / geſchach / erſuchte der Abgeſandter Boreel, im Nahmen der Generalen Staten / daß Seine Mayeſtät der König von England / Ihm gefallen laſſen wolte / ein ſolches herrliche und gute Werck / durch ſeinen Königlichen Eyfer / ferner dahin zu regieren / damit noch mehr Potentaten und Fürſten in Europa, in dieſelbe Alliance, zur Verſicherung der gantzen Chriſtenheit / tretten möchten.

nemlich die Teutſche Fürſten /

möchten. Wie er denn auch zu dem Ende / einen beſondern Abgeſandten / an die Reformirte Teutſche Fürſten abfertigte / und Ihnen die groſſe Gefahr vor Augen ſtellen ließ / welche der gantzen Chriſtenheit über dem Haupt hing / ümb ſie dadurch deſto leichter zur Annehmung dieſer Triple Alliance, zu bewegen.

die Schweitzer.

Imgleichen ſandte er Monſr. Marſilly zu den Schweitzern / eben ümb derſelben Urſache willen; welcher aber von den Frantzoſen auff gefangen / und nach Pariß geführet wurd / woſelbſt Ihn der König öffendlich auff einer Schaubühne rädern ließ / welches die Engländer mit geringer Mühe hätten verhindern können / wan nicht die Groſſe Herren / durch der Frantzoſen Geld und Höflichkeit / aus Engländern / Frantzoſen geworden weren / wodurch ſie denn auch verhinderten / daß Seine Keyſerliche Majeſtät nicht mit in dieſelbe Alliance kommen konte / da doch Seine Keyſerliche Mayeſtät ſich ſelbſt darzu anboten / nach Inhalt des fünfften Artikels / des dritten Tractats / ſo zwiſchen dem Herrn Temple, und den Staten am $\frac{13}{23}$ Januario, im Jahr 1668. im Hage / auffgerichtet war.

S. Keyſerl. Mayeſt.

Weil / wie ſie ſagten / Seine Königl. Mayeſtät alsdan ſich würde aller Käyſerlichen Streitigkeiten mit teilhafftig machen / und verpflichtet ſeyn / ſeine Armée, auff den Nohtfall / nach Teutſchlands euſſerſten Grentzen / zu verſchicken.

und den Hertzog von Lottringen:

Kurtz hernach / wurden ümb eben derſelben Urſache willen / den übrigen Fürſten / Vorſchläge getahn / ümb ſie zu dieſer Triple Alliance zu bewegen / nemlich / dem Hertzogen von Lottringen / und andern mehr / welche ſämtlich darzu ſehr geneicht waren / das aber den Frantzoſen nicht lieb zu vernehmen war / inſonderheit in Anſehung Lottringen / welches ſie / ſeither König Hendrich dem Vierdten / ſtücksweiſe haben geſuchet / zu verſchlingen / ümb dadurch den erſten feſten Fuß / auff den Reichs-boden zu ſetzen / wie auch / ümb das Hertzogtum von Burgundien / von den Spaniſchen Niederlanden / ab zuſondern / und das Hertzogtum von Luxenburg gleichſam belägert zu halten / und das Band aller Gemeinſchafft / wodurch Milan an Flandern pflegt verknüpfft zu werden / abzuſchneiden. Dieſes hat ſie der Cardinal Richelieu gelehret / daß ſie auff ſolche weiſe zu der Monarchie würden gelangen können / weswegen ſie auch nach der Zeit / als ſie ſahen / daß ſie Lottringen / nicht als ein Geſchenck / von dem Hertzog / erhalten konten / wie ſie Ihnen ſelbſt ſolches einbildeten / Ihn zum viertenmahl haben gezwungen / die unter Ihnen gemachte Tractaten / zu endern / und jeder Zeit Ihnen neue Vorteile zu geben; ſie nöhtigten Ihn ebenmäßig / daß er ſeine alte Soldaten Ihnen überlaſſen müſte / und damit er keine neue wieder werben könte / bunden ſie Ihm dergeſtalt die Hände / daß er ſich des erlittenen Unglücks halber / nicht zu rächen vermochte; ſondern mehr ihr Lehnmann / als ein freyer Fürſt / bleiben müſte.

welches die Frantzoſen auff eine unerhörte weiſe verhindern /

Und damit Lottringen nicht in die Triple Alliance, mit gelangen / noch für ihren Dräuungen ſich beſchirmen möchte / entſchloſſen ſie ſich / dieſer Vereinigung / under einem unrechtmäßigen und belächerlichen Vorwand / vor zu kommen / daß nemlich der Hertzog / ſein Hertzogthum Ihnen verkaufft hätte / wozu ſie Ihn gleichfals gezwungen hatten / da er doch daſſelbe zum Nachtheil ſeines rechtmäßigen Erbens / nicht vereuſſern und verkauffen konte; und als ſie ſahen / daß ſich einige Schwerigkeiten in dieſem unbilligen Vergleich / der Lieferung halber / eräugeten / gab der König / im Auguſto, im Jahr 1670. dem Marſchalck de Crequi Befehl / daß er den Hertzog perſöhnlich gefangen nehmen / oder / Ihn lebendig / oder todt / dem König überliefern ſolte / woran denn auch wenig fehlte / daß es Ihnen nicht nach Wünſch ergangen were.

und dem Hertzog ſein Land mit Gewalt nehmen.

Unterdeſſen zwungen ſie Ihn mit Gewalt / daß kleine Ländlein / welches er noch über behalten hatte / zu gleich abzutreten / nach welcher Gewalttähtigkeit / ſie den vorigen Kauff wiederrieffen / und das Hertzogthumb behielten / ohne daß ſie den verheiſſenen Wehrt hätten bezahlen wollen; welches alles geſchach / nach dem Pyrinæiſchen Friedes-ſchluß / und ſchnurſtracks wieder die eingewilligte Artickel. Auff ſolche ſchändliche Weiſe / und falſche Gründe / jagten ſie einen freyen Reichs-Fürſten / auß ſeinem eigenen Lande / und thäten in demſelben / was ſie wolten / welches von Niemand anders konte geſchehen / als von Einem / der eine unerſätliche Begierde hatte / nach der allgemeinen Monarchie. Nach der Zeit / ließ ſich der König in Franckreich / nach vielfältiger Bitte deß Hertzogen / und anderer Fürſten / bewegen / ſich mit Ihm zu vergleichen / doch mit ſolchem Beding / daß der Hertzog mehr ein Schlave / als ein Regent / ſeyn ſolte: Nemlich / daß von acht tauſend Mann / welche ſie in Lothringen behalten wolten / 1500. von dem Hertzog / die übrigen aber von dem König / ſolten beſoldet werden; daß man eine Citadelle zu Nancy, ſolte bauen / auff des Hertzogen Unkoſten / und ſo lange dieſelbe nicht würde fertig gemachet ſeyn / er nichts von ſeinem Inkommen genieſſen; ſondern in Franckreich / in einer Stadt / entweder in Blois, Tours, oder dergleichen / nach / ſeinem Gefallen / wohnen / auch daſelbſt das Seinige verzehren / und alle ſeine Soldaten dem König überlaſſen ſolte.

Die

Niederland wird von Franckreich gedräut/

Die Staten von Niederland inzwiſchen/ ob ſie gleich in der Beförderung der Triple Alliance, nicht weniger redliche und zuläßige/ als vorſichtige Mittel/ gebrauchten/ maſſen ſie alle ihre Rahtſchläge/ zum Wollſtand und Sicherheit aller angrentzenden Potentaten/ einrichteten/ damit nicht die boshafftige/ und den gemeinen Undergang dräuende Anſchläge/ des Königs von Franckreich/ glücken mochten/ geſchweige/ daß ſie einen Fuß breit Landes Ihm abgenommen; oder die geringſte Unruhe in ſeinem Reich ſolten verurſachte haben; ſo hat doch dieſes der hochmühtige König von Franckreich dermaſſen empfunden/ daß er den Staten/ die er Lumpen Geſindlein nendte/ mit einer Ahndung und Rache dräuen ließ/ und ſolte es Ihm auch ſein halbes Königreich koſten.

Dieſes/ was jetzt geſagt worden/ iſt die rechte Urſache des jetzigen Kriegs; ja/ es iſt der gantzen Welt bekandt/ daß alles/ was der König von Franckreich/ außer der obbemeldten Ligue, fürwendet/ nur eine Bemäntelung der rechten Urſache ſeines Zorns/ ſey/ welchen er durch ſeine Bediente/ an allen Höfen/ hat deutlich entdecken laſſen.

welches einen Krieg wieder Niederland beſchleuſt/

Auff Hoffnung eines guten Erfolgs.

Auff dieſen Krieg/ iſt er/ ſeither die Triple Alliance geſchloſſen worden/ bedacht geweſen; von welcher Zeit an/ er auch/ nach der Lehre Machiavelli, ſich ſtets bemühet hat/ wie er am beſten den Vereinigten Niederlanden/ als die ein Felſen ſind/ woran ſeine wichtige Anſchläge/ jeder Zeit Schiffbruch leiden möchten/ nachteilig ſeyn/ ihre Wollfährt beſchneiden/ und endlich gantz und gahr/ under die Füſſe bringen/ und vertilgen/ auch alsdan ungehindert ſeine Wege gehen/ und ſein Fürnehmen ausführen möchte. Hirin iſt er deſto mehr geſteiſet/ durch die Hoffnung eines gewünſchten Erfolgs/ welchen er Ihm unfehlbar einbilden konte/ aus derjenigen Verrähterey/ die er in Niederland/ durch ſeine güldene Louiſen/ verblenden wolte; wie auch aus der Natur der Inwohner/ welche in dem Kauffhandel/ Schiffart und Handwercken beſſer erfahren ſind/ als im Krieg/ deſſen ſie/ wegen des langen Friedes/ gantz entwöhnet waren; aus der Uneinigkeit der Regenten/ die in demſelben Lande die Oberhand hatten/ und die Herſchafft und Regirung/ nicht allein des Politiſchen und Kirchen-weſens; ſondern auch die Kriegs-händel an ſich allein zogen/ ohne daß ſie nach alter und erfahrner Kriegs-Oberſten Gutbefinden/ hätten hören ſollen/ da ſie doch ſelbſt im geringſten nicht kündig waren der Kriegs-Ubung/ und mehrenteils die Kriegs-Aemter ſolchen Leuten/ welche Ihre Freunde/ Schwäger und Vettern waren/ oder die ſie/ wegen ihres eigenen Intereſſe, andern vorzogen/ anvertrauten/ nicht einmahl bedenkende/ ob ſolche Perſohnen dazu bequem waren/ oder nicht/ wodurch die alte Kriegszucht gäntzlich zerfallen iſt.

Durch dieſe und dergleichen Bewegreden mehr/ wovon im Verfolg ſoll gehandelt werden/ hat der König in Franckreich ſich völlig verſichert/ die blühende Provintzen/ welche wegen ihrer Wollgelegenheit/ Macht/ Reichtum/ und allerley Uberfluſſes/ keinem Königreich zu weichen haben/ und durch dieſelben/ alles leicht zu erhalten/ worzu Ihn nur ſeine Begierden und Regier-ſucht antreiben würden.

Die Niederländer murren über S. Wiſchofl. Gnaden von Münſter.

Der Münſteriſche Krieg verurſachte/ daß zwiſchen Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit von Brandenburch/ und dem Herꝛn von Beverning/ der Vereinigten Niederländer Bevollmächtigten Abgeſandten/ eine defenſive-Alliance beliebet ward/ und erregte viel Murrens unter Groſſen und Geringen/ in- und auſſerhalb Landes; daß man nemlich von einer Mauß gebiſſen würde/ daß ſolches keine andere Urſache hätte/ als daß eine Generals Perſohn/ und hochgebornes Haupt/ über das Kriegs-weſen müſte geſetzet werden/ daß die vorige Kriege/ under den Fürſten von Orange, ſo glücklich und herꝛlich von ſtatten gangen weren; daß man nunmehr aber/ bey derer Ermanglung/ angefeindet würde/ durch einen ſolchen/ den man zuvor nichts geachtet/ mit den Augen zwingen/ und under den Füſſen halten können/ wie Aitzema ſchreibt.

Uneinigkeit unter den Niederländiſchen Provintzen/ wegen Erwehlung des Pringen von Orange, zum Capitayn General.

Alle Provintzen/ ausgenommen Holland/ waren geſonnen/ Seine Hochheit/ den Printz von Orange, ſo lang er lebte/ zu einem General über die Militz/ anzunehmen. Die Herꝛen von Gelderland/ trieben dieſes ſehr eifrig; wie auch ihrer viele in Holland/ man ſagte/ vierzehen Perſohnen. Seeland ſcheute ſich nicht zu ſagen/ daß ein General und Statthalter nöhtig were/ ümb dadurch die alzu groſſe Macht von Holland/ welche das meiſte/ auch in der General-Verſamlung/ zu der andern Nachteil/ zu ſagen hatte/ in gleicher Wage/ und Anſehen zu halten; ja hielt desgleichen an/ daß Seine Hochheit in den Raht von Staten/ erſcheinen/ und einen Platz bekleiden müſte/ damit er von jugend auff/ das Fundament der Regirung lernen/ und darin geübet werden möchte/ nach ſolcher Weiſe und Gewohnheit/ wie man Seiner Hochheit Friedrich Hendrich/ im Anfang den 1600. Jahrs/ und Seiner Hochheit/ Printz Wilhelm dem Zweyten/ beyder hochlöblicher Gedächtnüß/ in ihrem anwachſenden Alter/ in der Verſamlung der Staats-Rähten/ hätte

S. Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg ſchreibt einen ſehr höflichen Brief an die Staten von Holland / welches übel aufgenommen wird.

vergönnet und zugelaſſen. Seine Chur-Fürſtliche Durchleuchtigkeit von Brandenburg / ſchrieb zu Seiner Hochheit beſten / einen ſehr höflichen und frendlichen Brieff / welcher von den Staten von Holland ſehr übel auffgenommen wurd / die auch deswegen keine Abſchrifft denjenigen Provintzen / die es begehrten / geſtatten wolten; ja / ſie nöhtigten den Herꝛn Præſidenten, daß er denſelben Brieff wieder in ſeinen Sack ſtecken ſolte / geſchweige / daß man darüber hätte rahtſchlagen / noch weniger / etwas beſchlieſſen
» wollen / ſagende: Es were Ihnen gäntzlich
» verbotten / einige Vorſchrifft von einigen
» ausländiſchen Fürſten anzunehmen /
» zu Jemands Beförderung / er möchte auch
» ſeyn / wer er wolte. Ja / daß ein ſolcher
» Angeprieſener / für unbequem zu einigen
» Amte / dadurch würde erklährt. Sie ſagten
» noch ferner / daß es nicht könte von Auffruhr
» entſchuldiget werden / und daß die Brandenburgiſche
» Bediente / welche dieſe Sache
» trieben / als Auffrührer / der Krafft ihrer
» Vollmacht und Bedienung ſich dadurch
» würden verluſtig machen. Und ſofern Seine
» Churfürſtliche Durchl. bey ſotahner Recommendation
» beharren ſolte / daß man
» deroſelben alsdan / die verſprochene Hulff-
» Gelder verweigern müſte. Worauff dieſelben Niederländiſche Herꝛen / bey ihrer Regel blieben / daß die hohe Aemter nicht bey einem allein bleiben; ſondern nach ge-endigtem Feldzug / wieder abgelegt werden ſolten; und ſchlugen daher den Hertzog von Turenne für / under dem Vorwand / daß der König von Franckreich ungern vernehmen würde / wan man dem Printz von Orange, die Ober-Herꝛſchafft aufftragen ſolte / welchen er mit Niederreiſſung der Stadt Orange, hätte beleidiget / und der / wegen der Hoffnung der Nachfolge im Königreich / mehr Engliſch / als Frantzöſiſch ſeyn würde; ja / daß man den König von Franckreich eine ſonderliche Freundſchafft erweiſen würde / durch die Annehmung des Hertzogen von Turenne. Weil aber Seeland / und andere Provintzen auff die Beförderung des Printzen von Orange. hefftig drungen / und damit man den Printz-Geſinnten einige Vergnügung geben möchte / ließ ſich Holland verlauten / daß es den im Jahre 1660. mit der Königlichen Princeſſin / Seiner Hocheit Frau Mutter / gemachten Vergleich / bewilligen wolte: nemlich / daß Holland Seine Hochheit für einen Sohn des Staats annehmen / und Ihm eine gebührliche Unterhaltung / und gute Rähte geben ſolte / wie er denn auch den 13. April / im Jahr 1666. iſt wircklich für ein Kind des Staats / angenommen / und der Auffſicht und Vormundſchafft der Herꝛen von Nordwijck / Foreeſt / Adrians von Blienburg / Herꝛn von Naaltwijck / und Alt-Bürgermeiſter der Stadt Dordrecht / Gilles Valckenier / regirenden Bürgermeiſters der Stadt Amſterdam / und des Penſionarii Johan de Witt / anbefohlen worden. Der Herꝛ von Gent wurd Ihm als Hofe-Meiſter zugegeben.

S. Hoheit der Printz von Orange wird für ein Kind des Staats angenommen / und bekömt Vormünder.

Der Staat von Holland hat lange Zeit keinen Statthalter und Feld-Marſchalck gehabt.

Seither dem Jahr 1650. hatte der Staat keinen Statthalter / und Capitayn General / auch ſeither dem tödtlichen Hintritt des Grafen von Brederode / keinen Feld-Marſchalck gehabt / und in Anſehen des Printzen Orange, bemühete ſich Holland nicht wenig / damit die Republick ohne Stathalter bleiben möchte. Alle dieſe / und dergleichen Verenderungen / konte ein eintziger Mann machen / der ſich der Zeit bediente / wie Aitzema, an einem gewiſſen Ort / ſagt / womit er auff den Herꝛn Raht Penſionarius Johan de Witt / zielte.

Betrachtungen über die Beforderung S. Hoheit.

Durch den Frieden und Alliance mit England / und mit Seiner Biſchöflichen Gnaden von Münſter / wurden die Staten etwas freyer / und nahmen dadurch Gelegenheit / die Regierung ihres Staats / zu verbeſſern / und auff einen unverenderlichen Grund zu bauen. Dan / als diejenige / welche das Steur-Ruder des Holländiſchen Staats-Schiffs / in den Händen hatten / ſahen / das Seine Hochheit in Gnade bey Gott / und in Liebe bey den Inwohnern / wuchs; daß er das achtzehende Jahr ſeines Alters bald erreichen ſolte / welches Alter von den reſpectivè Provintzen feſt angeſetzet war / umb das Intereſſe Seiner Hochheit / nicht ehr zu berühren; und weil ſie wuſten / daß die Provintz Seeland ſehr geneicht war zur Beförderung des Printzen von Orange; daß Frießland und Gröningen desgleichen tähten / und daß es an Gelderland / Uytrecht und Ober-Iſſel nicht fehlen würde; weil ſie in Ihm Proben von Bequemheit / und ein ſitſahmes freundliches Weſen; verſpürten; da beförchteten die Holländiſche Regenten / daß Seine Hochheit al zu anſehnlich / und al zu ſehr würde befördert werden; daß Er mit England einen Bund machen möchte / zum Nachteil der mehrbemeldten Regirung; oder / daß er aus Gegenrache / denjenigen den Stul verrücken würde / welche Ihn / von ſeiner Jugend an / ſtets underdrücket / und zu vertilgen geſuchet hatten / wiewoll ihr eigener beſonder Haß / welchen ſie wieder das Hauß Orange trugen / die meiſte Urſache hievon war.

Holland ſuchet ſolches zu verhindern.

Umb dieſer und dergleichen Urſachen / bemüheten ſich die von Holland / den Staten der andern Provintzen / hierin unvermerckt vor zu kommen; oder / zum wenigſten ihren Zweck zu verſetzen / damit er nicht im achtzehenden Jahr ſeines Alters /

ters/ ſeiner höchſtlöblichen Vor-Eltern Ehren-Stelle bekleiden möchte. Weswegen ſie in der Verſamlung der General Staten fürſchlugen/ daß man bey dieſen ſeltzamen Zeiten/ (da der König von Franckreich/ in den Spaniſchen Niederländern/ durch ſeine glückliche Waffen/ ihrem Staat groſſes Nachdencken verurſachte) nicht allein alle Vor-Städte/ an der Brabandiſchen Seite/ mit mehren Soldaten verſorgen/ und in derſelben Gegend eine fliegende Armée im Felde halten; ſondern/ (welches wohl das Fürnehmſte war/) man muſte auch ohn Verzug/ einen erfahrnen Feld-Oberſten über die Militz ſetzen/ an deſſen guter Geſchicklichkeit und Wachſamkeit viel gelegen wäre/ darzu ernennende den Herꝛn General Würtz/ der ein Schwede von Geburt/ und den Königreichen Schweden und Dännemarck zum beſten/ ſonderbare Proben ſeiner Tapfferkeit/ erwieſen hätte. Die andere Provintzen/ ob ſie gleich ſahen/ daß dieſer Vorſchlag/ ſolcher Zeit nach/ nicht zu verwerfen; aber Seine Hochheit/ und dem Hauſe von Orange und Naſſau nachtheilig were/ ſchlugen ſie Seine Fürſtl. Gnaden Printz Mauritz/ Fürſten aon Naſſau/ für/ welchen Holland/ um vieler Urſachen willen/ nicht dörffte vorbey gehen; hatten aber denſelben bereits zum extraordinairen Abgeſandten/ an Seine Keyſerliche Mayeſtät/ und das Reich beſtellet/ bey welcher Gelegenheit/ der Herꝛ General Würtz/ welchen Einige/ für einen Secunden von Seiner Fürſtlichen Gnaden Printz Mauritz/ gäntzlich begehrten/ gleichwol das völlige Commando, under ihrer Direction, haben ſolte.

Holland will die Stathalterſchafft von der Generalſchaft trennen/

Uber diß/ ſuchten dieſelben Holländiſche Herꝛen/ damit nur nich S. Hochheit zu der völligen Ehre und Würde ſeiner Vor-Eltern/ gelangen möchte/ die Capitayn-General/ und Admiralſchafft von der Stathalterſchafft abzuſondern. Hierüber wurd Utrecht mit Holland/ weil es demſelben/ wegen vielfältiger beſondern Wolthat/ verpflichtet war/ bald einig: Seeland aber wiederſetzte ſich ihnen tapffer zum erſtenmahl; desgleichen thäten auch Frießland und Gröningen/ weil ſie ihrem Statthalter nicht nachtheilig ſeyn wolten/ maſſen er dadurch der Gelegenheit/ umb niemahls General zu werden/ würde beraubt bleiben. Gelderland und Ober-Iſſel bezeigten auch hierüber ihren Unwillen. Als dieſes Holland ſahe/ practiſirte und publicirte es den 5. Aug. 1667. ein Ewig Edict oder Gebot/ (eine ſeltzame Rottirung/ der man einen herlichen Titel gab/) ,, als welches auff die Beſchützung der Freyheit/ nicht weniger/ auff die Unterhaltung ,, der Einigkeit/ und der gemeinen Ruhe von ,, Holland und Weſt-Frießland ſein Abſehen hatte; da dennoch die Freyheit/ Einigkeit und allgemeine Ruhe/ unter der Statthalterlichen Regirung/ woll in acht genommen; auſſer derſelben aber/ jeder Zeit gekräncket und verwirret waren.

und machet ein ewiges Gebot.

Inhalt des ewigen Edicts.

Krafft dieſes Edicts, ſolten alle Herꝛen/ die zu der Zeit nach der Ordnung aus der Ritterſchafft beſchrieben/ oder zu einigen hohen Bedienungen bereits erwehlt waren/ und die nach und nach in die Ritterſchafft/ oder zu einiger Regirung ſolten beruffen/ und angeſtellet werden/ nebenſt dem Raht Penſionarius, oder Staats-Syndicus, mit einem öffentlichen Eyd geloben/ daß weder ſie ſelbſt/ noch durch andere/ einige Meldung von der Erwehlung eines Statthalters/ jemahls thun/ oder thun laſſen wolten; ſondern/ daß bemeldtes Ampt/ auff alle Weiſe ſolte vertilget ſeyn/ und bleiben/ und daß ſie nach euſſerſten Vermögen/ die Sache in der allgemeinen Verſamlung dahin wolten befördern helffen/ damit von den übrigen Bundgenoſſen der andern Provintzen/ möchte beliebet und bewilliget werde/ daß derjenige/ den man nach dieſer Zeit zum Capitayn/ oder/ Admiral-General würde erwehlen/ nicht ſolte ſeyn/ noch bleiben Statthalter/ über einige Provintz/ oder Provintzen. Daß ferner ausdrücklich in der Beſtellung/ ſo woll eines Capitaynen/ als eines Admiral-Generals/ ſolte mit eingefüget/ auch der Erwehlte durch einen Eyd verpflichtet werden/ weder directè noch indirectè, dawieder etwas zu begehren; ſondern/ ſofern Ihm die Statthalterſchafft jemahls/ durch einige Provintz/ möchte auff- und angetragen werden/ daß er dieſelte nicht annehmen wolle/ wie alles under/ No. 3. zu ſehen iſt.

Das ewige Edict, wird von allen Regenten beſchworen/

Dieſes ward auff alle weiſe ſo völlig ins Werck gerichtet/ daß ihrer viele ſich verwunderten/ wie der Eyd/ die Ausrottung der Statthalterſchafft betreffend/ ſo willig/ und wieder einige Inrede/ abgelegt wurd; die Urſache aber war/ daß in Anſehung der Vielheit/ die übrigen ſich nicht dörfften wiederſetzen dem ſchönlautenden Nahmen der Freyheit/ und der Vorrechte. Der Nectar Autocraticum, oder ſelbſtſüchtige ſüſſe Staats-wein/ hatte den gantzen Politiſchen Leib durchkrochen/ und betöhret. Welche den Eyd zu tuhn/ ſich weigerten/ förchteten ſich/ daß ſie aus ihrem Ehren-Stande verſtoſſen/ und geläſtert werden möchten/ als wan ſie der güldenen Freyheit und des Vatterlands Vorrechten/ umb derer Beſchützung willen/ man die Wafen wieder Spanien ergreifen müſſen/ ſich wiederſetzten.

ausgenommen einen.

Zu Edam allein war ein alter Mann/ der ſagte: Ich bin alt und taub/ und kan den Eyd nicht woll verleſen hören/ darumb will ich lieber abtretten/ wie er denn auch täht. Hernach dörffte ſich Niemand wiederſetzen/ oder Er wurd für einen / von den *Bons Amis* gehalten / welche dem *Petit Maiſtré* wolgewogen waren / ja / der nur das geringſte ſich darwieder vermercken ließ / wurd des *Criminis* ..... beſchuldiget / und machte ſich aller Beförderung zu einem offendlichen Ehren-Amt / welches denen allein beygelegt wurd / die das Ewige Edict mit Hertz und Seele gut hieſſen / gäntzlich verluſtig.

S. Hochheit wird in den Staats-Raht zu gelaſſen.

Damit es aber ein Anſehen hätte / als wan man die Beförderung S. Hocheit zugleich mit behertzigte / geſtattete man demſelben einen Sitz in der Staats-Verſamlung / damit er ſich in der nöhtigen Erkäntniß des Kriegs-Staats-und Cammer-Weſens üben möchte; und im fall einige Armée von dem Staat ſolte ins Feld müſſen gebracht werden / daß bey ſolcher Gelegenheit / der Herr Printz von Orange, zugleich in einer Politiſchen Qualität / entweder als ein Gevollmächtigter aus dem Staats-Raht / oder ſonſten dem Feldzug und Berahtſchlagungen / der darzu verordneten und gevollmächtigten Staats-Rähten / bey wohnen könte / ümb alſo von Zeit zu Zeit / ſich fertiger und geübter zu machen / zu ſolchen Ehren Aemtern und Kriegs-Bedienungen / zu Waſſer oder zu Lande / wozu der Staat hernacher Ihn zu gebrauchen / für gut befinden würde.

Franckreich ſuchet die Spaniſche Niederlande mit Accord /

Weil der König von Franckreich / durch die Auffrichtung der Triple Alliance, iſt genöhtiget worden / mit Spanien einen Frieden zu ſchlieſſen / welcher nicht allerdings nach ſeinem Willen war / auch dadurch keine Gelegenheit erblickte / die Spaniſche Niederlande durch Gewalt an ſich zu reiſſen / welche er doch zu ſeinem Zweck dienlich zu ſeyn / urteilte; da ſuchte er dieſelben gegen eine Vertauſchung desjenigen / was er noch in-und bey Navarren im Beſitz hatte / an ſich zu bringen: damit Ihm dieſes glücken möchte / verhieß er den Spaniern einen langwührigen Frieden / hinbey fugend / daß ſie doch die Länder nicht unterhalten könten / als durch groſſe Unkoſten und ſtetige Kriege / dieſelben zu verwüſten / und ihre übrige Monarchie in Gefahr zu ſetzen. Weil Ihm aber dieſer Streich nicht anging / und gleichwoll ſeine Regirſucht und Ehrgeitz nicht bezwingen konte / entſchloß er bey ſich die Vereinigte Niederländer / gerade zu mit Krieg an zu greifen / under dem Schein / als weren ſie die Urheber der obbemeldten Alliance und Friedes; daß ſie ſein Fürnehmen offtmahls verſetzet hätten; und daß ſie durch ihren Kauffhandel und Schiffahrt ſeinem Reich und Undertahnen ſehr nachteilig weren; ob es Ihm gleich nur darumb zu tuhn war / damit er durch Eröberung derſelben / Ihm einen Weg bahnen möchte / zu der allgemeinen Monarchie, wie droben iſt geſagt worden / in der Hoffnung / er würde hernach die Spaniſche Niederlande ungezweiffelt übermeiſtern / wan er dieſelben ümringet / und Ihnen alle ausländiſche Hülffe würde abgeſchnitten haben.

und entſchlieſſet die Niederländer zu bekriegen /

wozu er drey Mittel gebraucht.

Damit er dieſes Werck woll anfangen möchte / hat er ſich dreyer fürnehmen Mittel dazu bedienet. 1. Hat er auff alle bedenckliche Wege getrachtet / die Schifffahrt und den Kauffhandel der Vereinigten Niederländer / nicht allein zu beunruhigen; ſondern auch gäntzlich zu zerſtören. 2. Hat er ſich bemühet / das Band der Triple Alliance loß zu machen / und den zu Breda getroffenen Frieden / und die im Hage den 23. Januar. 1668. zwiſchen S. Königl. Mayſt. von England / und den Staten der Vereinigten Provintzen / auffgerichteten Defenſive Alliance, zu vernichtigen. 3. Hat er alle Potentaten und Stande in Europa auff ſeine Seite gebracht / und hergegen alle diejenige wieder Niederland / welche demſelben Hülffe leiſten konten / auff zu wiegeln geſuchet.

Franckreich beunruhiget der Niederländer Kauffhandel.

Was das erſte Stück betrifft / nemlich die Verunruhigung und das Verderben des Niederländigen Kauffhandels und Schiffahrt; ſo iſt merckens würdig / daß der König von Franckreich / die blühende Wollfahrt der Vereinigten Niederländer / ſchon vor langer Zeit / mit ſchälen Augen angeſehen hatte / ſo daß er derſelben / bey verſchiedenen Gelegenheiten / in ihrer guten Sachen ſchädlich geweſen war: dan / ob er gleich mit den Staten im Jahr 1657 vermöge eines nähern Vergleichs / die Freyheiten und Vorteile / erneuert hatte / welche beyderſeits Undertahne / auff einerley weiſe / von beyden ſeiten / ſo woll in Franckreich / als in Niederland genieſſen ſolten; ſo hatte er dennoch die Krafft / Nachdruck und den Nutzen derſelben / durch ein gewiſſes Gebot / den 15. Mart. 1659. getrachtet zu ſchwächen / indehm er allen frembden Schiffen / die Einladung in ſeinen Häfen / ſo lange verbieten ließ; als Frantzöſiſche Schiffe noch unbeladen vorhanden ſeyn würden; daß man aber in der Taht ſelbſt nicht ſo ſehr und genau darüber halten ſolte; ſondern / daß der König darin nach Gefallen verfahren / auch den frembden Schiffen und Schiffern ihre Einladung vergönnen wolte / nur daß ſie für ſolche Vergünſtigung und Freyheit ein Stück Geldes / als für einen Frey-Brieff oder Paſſeport, erlegen müſten. Weil nun die Staten von Niederland ſahen / daß man in Franckreich durch dieſe Freymachung und Bezahlung / in der Taht / einführen wolte das Laſtgeld / ümb damit alle frembde Schiffe zu beſchweren / welches aber den getahnen Verheiſſungen / und dem Inhalt der vorigen unter einander bewilligten Tractaten und Accord, zu wieder war; als haben ſie / ümb ihres beſten willen / durch ein offendliches Mandat / den 20. Aug. 1659. allen ihren Undertahnen ernſtlich verbotten / daß ſie / wan ſie ihre Schiffe in Franckreich beladen würden / das gefoderte Frey-Brieffs-Geld nicht bezahlen / oder ſich auff einige Weiſe darüber vergleichen ſolten / bey 3000. Gülden Straffe/für ein jedes Schif/wan ſie dawider handeln würden. Damit man aber alle fernere Streitigkeiten vermeiden möchte / wurd den 27. April 1662. zu Paris / zwiſchen dem König von Franckreich/und den Staten Generalen/ein Tractat/die Freundſchafft / Verbindnüß / Schifffahrt / Kauffhandel und die Freyheit des Meers betreffende / geſchloſſen / wovon der 20.ſte Artickel / die beyderſeitige Gleichheit folgender Geſtalt verfaſſet ;

> Und ſollen dabenebeuſt Seine Königliche Mayeſt. und der Staten Generale Unterthane / frey und ungehindert / mit ihrem Kaufhandel und Schiffen / die Provintzen / Länder/ Städte / Häfen / Oerter und Ströhme / ſo wohl des einen/ als des andern Staats / beſuchen und beſegeln / und wie der eine / alſo auch der ander Theil/ ohne Unterſcheid / verkaufen/ kaufen/ handeln / und verführen / allerley Gattungen/Waaren / und Materialien / der Ab-und Zufuhr / beydes Seiner Mayeſtät / als gemeldter Generale Staaten Unterthanen / nicht ſoll verbotten ſeyn / ohne eintzige Ausnehmung / Deutelung / und Einſchranckung der beyderſeitigen Freyheit/ ſo durch ein Vorrecht / Vergünſtigung / oder durch einige andere Uberſehung / geſchehen möchte ; außgenommen der Trahn/ꝛc. ſo lange die von S. Majeſt. bereits angeſetzte Zeit Privilegii , währen wird / ſollen beyderſeits Unterthane / einer wie der ander / den gewöhnlichen und andern Gerechtigkeiten / welche durch S. Majeſt. und deſſen Nachfolgere im Reich / oder / durch die gemeldte Herren Staten Generale/ in ihren in Europa liegenden Ländern/ſind angeſetzet worden/ ein Gnügen thun / ſo daß bemeldte beyderſeits Unterthanen nicht ſollen ſchuldig ſeyn / mehr/ oder andere Auflagen / Beſchwerungen / Zölle / oder dergleichen Ungelder / für ihre Perſohn/ Güter / Schiffe / und Schiffs-Fracht / directè noch indirectè / unter welchem Nahmen / oder Schein es auch geſchehen könte / zu bezahlen und auf ſich zu nehmen/ als wie es von beyderſeits natürlichen Unterthanen geſchicht.

Wie ſtatlich / und mit was für deutlichen Worten dieſer Vergleich auch bedungen worden / ſo hat dennoch der König von Franckreich ſelbſt/im Jahr 1666. da er noch mit den Staten / wieder England die Wafen führte/ wie auch nach der Zeit / durch liſtige Griffe/ den bemeldten Vergleich / was die gleichformige Beſchwerung beyderſeits Unterthanen/ betrifft / nicht wenig gekräncket / indem er ſeine nach dem Norden handelnde Compagnie, mit allerley Freyheiten begnadiget/und ſo hohen Zoll auff die Niederländiſche Waaren geſetzet / daß in Franckreich nichts daran zu gewinnen war.

Franckreich beſchweret die Holländiſche Waaren.

Nebenſt dieſem / wurd eine Zeitlang der Niederländiſche Kauffhandel und Schifffahrt nach Franckreich / mehr / als anderer Völcker / von den Zollmeiſtern mit unerträglichen Bürden/ auff die unbilligſte Weiſe/belegt / und gekräncket. Als nemlich: Ein Stück Holländiſchen Tuchs / von 24. biß 25. Elen / wofür man im Jahr 1632. wegen der Freyheit / daß es ins Land möchte gebracht werden/ 6. Holländiſche Gülden erlegen muſte / wurd im Jahr 1654. auff 26. Gülden/ und im Jahr 1600. abermahl / auff 56. Gülden/ geſetzet ; ja / man ſteigerte es durch einen neuen Anſatz / auff achtzig Gülden. Desgleichen thäten ſie mit allen andern frembden Waaren / nachdem es ſich ſchicken wolte.

Die Zollmeiſter fügen dem Niederländiſchen Schiffen alles Ubel zu-

Die Zollmeiſter und ihres gleichen fingen an/die Niederländiſche Schiffe und Bootsleute / wieder den Innhalt des bemeldten Vergleichs/ ſehr zu beunruhigen und zu plündern. Wie ſie denn zu Rüe / im Jahr 1668. mit dem Schiff / Catharina von Mittelburg genandt/ und mit den eingeladenen Gütern und Leuten wie / wie auch hernach / mit dem Schiff von Horn / auff geſagte Weiſe verfuhren. Ungefehr um dieſelbe Zeit / wurden zwölff Niederländiſche Schiffe zu Rochelle , durch den Herrn Colbert de Terron , Ober-Aufſehern deſſelben Landes / verhindert / einige Güter ein zu laden. Man machte auch zu derſelben Zeit groſſe Schwerigkeiten / der Kammer der Oſt-Indiſchen Compagnie in Seeland / die auß ihrem zerſcheiterten Schiffe / Delffland genandt / gerettete Güter/ wieder zu geben. Der König von Franckreich / hatte auf ein jedes in ſeine Häven ankommendes frembdes Schif / Laſt-Geld angeſetzet / und muſte ein Reichsthaler für jedes Faß gegeben werden ; ob dieſes gleich an und für ſich ſelbſt / eine überaus groſſe Beſchwerung war / ſo wurd dieſelbe noch damit vergröſſert / daß die Pachtleute/ oder ihre Pachtheber / alle Schiffe / nach einem Maß mäſſen lieſſen / krafft deſſen / faſt zwantzig / dreyſſig bis viertzig Laſte mehr gerechnet wurden / als die Schiffe führen konten. Hieran war nichts abzu dingen / wer daß nicht zahlen wolte / der wurd an der Reiſe verhindert / und mit einer Geld-Straffe und Bezahlung der Unkoſten/ belegt.

Die Schiffe werden ungebührlich gemeſſen.

Das Faßgeld wird abgepreſſet/ obgleich die Schiffe ledig ſind.

Dieſes war noch nicht gnug ; ſondern/ wan in die Frantzöſiſche Häfen ledige Schiffe/auff Hoffnung einiger Fracht/ ankamen/ dieſelben muſten ledig wieder weg fahren;ja/es hat ſich zu getragen / daß ſie die Schiffer / welche nur den Wehrt für 1. oder 2. Faß Guts gebracht hatten / und mehr als 220. Fäſſer einladen konten/zur bezahlung der gantzen Fracht / oder Faß-Geldes zwungen / ſo daß die Summe auff 600. und mehr Gülden ſich belieff / da ſie nur 18. Gülden für Fracht bekommen hatten.

Dergleichen unerträgliche Preſſuren und unverdiente Beſchwerungen mehr / die ſchnurſtracks den vorigen Tractaten des Kauffhandels / zu wieder lieſen / wurden an verſchiedenen Orten / und auff allerley weiſe / zum Verderben des Niederländiſchen Handels / ſo woll bey der In-als Ausfahrt aus Franckreich nach Niederland/öffendlich verübet und angelegt / damit man nur dadurch die Correſpondance und Alliance , welche von aller Zeit her/zwiſchen Franckreich und Niederland unterhalten worden / abſchneiden/ und ſo es müglich / dieſe Republik zu einem Offenſive Krieg/ wieder den König/ anreitzen möchte / ümb dadurch der Welt zu zeigen/als wan er die geringſte Urſache zu der erſten Feindſeligkeit/ nicht gegeben hätte; oder/ zum wenigſten/ außer einem offendlichen Krieg/ die Niederländer/ durch Beraubung der Nahrung/ dergeſtalt auszumergeln/ und durch Verrückung ihres Kauffhandels/ welches Niederlands Seele iſt/ in das euſſerſte Elend zu bringen/ daß ſie nicht vermöglich mehr ſeyn möchten/ ſchwere Kriege wieder Ihn zu führen.

Die Staten Generale/ als ſie aus dieſen unrechtmäſſigen proceduren/ der Frantzoſen unfreundliche Tücke merckten/ wie dieſelben/ ihre Inwohner aller Wollfahrt zu berauben geſinnet waren/ lieſſen dem König/ durch ihren Abgeſandten/ die Unbilligkeit ſeiner Händel/ und wie er dem mehrbemeldten Tractat zu wieder lebte/ andeuten; ſie erhielten aber keine andere Antwort/ als daß ſie in ihrem Lande tuhn könten/ was ſie wolten/ wie er täht in dem ſeinigen; wodurch die Staten genöhtiget wurden/ zur Beſchützung ihrer Undertahnen/ in Form der Repreſſalien, welche ihren völligen Grund haben in dem Recht der Völcker/ den 2. Jan. 1671. durch ihre 2. Reſpectivè Mandaten/ ſo under Num. 4. zu ſehen ſind/ ſcharff und ernſtlich zu verbieten/ die Einführung/ Verkauffung/ und den Gebrauch aller Brandeweine und diſtillirten Geträncke/ wie auch alle Frantzöſiſche Hand-Arbeit/ und dergleichen/ worauff under demſelben dato, von den Staten von Holland/ ein gleichmäſſiges Verbot publiciret wurd/ welches auch under Num. 4. zugleich kan geleſen werden.

Frantzöſiſche Brandeweine/ Handarbeit und Gewächſe/ werden in Niederland verbotten.

So bald der König durch einen Expreſſen hievon Nachricht erhielt/ ließ er alsbald/ (welches lächerlich iſt/) ehe und bevor ſeine Undertahnen/ von denen in Niederland publicirten Mandaten/ die geringſte Wiſſenſchafft hatten/ durch ſeine Staats-Rähte ein Verbot verfertigen/ wodurch er allen ſeinen Undertahnen/ bey 1500. Gülden Strafe/ und Verlierung Schiff und Güter/ verbot/ einige Brandeweine in Holländiſche Schiffe ein zu laden/ und ſetzte auff eine jede Laſt Heering oder Bücking/ welche in Holländiſchen Schiffen/ oder auff der Holländer Rechnung/ in ſein Reich würden gebracht werden/ den 1. April/ 24. Gülden/ und den 1. Jul. 32. Gülden/ und den 1. Octobr. 40. Gülden; wie auch auff die Niederländiſche Speecereyen/ 30. pro Cento, ohne die alte Zölle/ welches alles weitläufftiger under Num. 5. angeführet worden.

Dieſe Beſchwerungen/ und dergleichen unerträgliche Auspreſſungen/ nöhtigten die General Staten/ daß ſie durch ein öffendliches Mandat, underm 2. Novemb. 1671. alle Frantzöſiſche Weine/ Eſſige/ alles grobe und ungebleichte Leinwad/ Papier und Caſtanien verbieten lieſſen/ laut des Inhalts under Num. 6.

Worauff in Franckreich der Handel und Wandel dergeſtalt ſtecken blieb/ daß/ nach der Frantzoſen ſelbſt eigener Ausrede/ ſie jährlich über 50. Millionen Schaden daran würden leiden müſſen: ümb welcher Urſache willen/ die Kauffleute von Bordeaux, Nantes, Rouan, &c. durch eine demühtige Bitſchrifft/ dem König ſehr bekläglich anwieſen/ daß auff ſolche Weiſe ihr Handel gäntzlich zerſtöret were; erhielten aber keinen andern Troſt/ als daß ſie nun etwas Gedult haben müſten/ wegen der Beſchaffenheit der Sachen/ die ſolches erfoderten/ und daß ihr Schade nach der Zeit mit einem zweyfachen Nutzen ſolte erſetzet werden.

Franckreich ſuchet die Triple Alliance zu brechen/

Was den zweyten Punct betrifft/ nemlich die Triple Alliance, welche in einer Defenſive Ligue zwiſchen England/ Schweden/ und den Vereinigten Niederländern beſtund/ ſo hat der König von Franckreich anfänglich mit aller Krafft/ durch ſeinen Abgeſandten den Herrn Colbert, ſich bemühet/ daß er ein Glied derſelben werden möchte/ ümb dadurch deſto beſſer Gelegenheit zu finden/ dieſelbe zu zerbrechen und auff zu heben; des Königs von England Bevolmächtigte Rähte aber/ nemlich der Hertzog von Buckingam/ und Mylord Arlington/ welche den Frantzöſiſchen Braten rochen/ ſchlugen ſolches ab: worauff der König von Franckreich ſich entſchloß/ der Lehre Machiavelli hirin zu folgen: Wan man drey Feinde hat/ müſſe man mit dem einen eine Offenſive-Verbindnüß auffrichten; mit dem andern einen Stillſtand der Wafen/ oder eine Neutralität/ machen; und mit dem dritten/ einen Krieg anfangen.

folget der Lehre Machiavelli.

und ſuchet England zuerſt davon ab zu ſcheiden.

Dieſem zu folge/ hat er ſeither ſich embſig bemühet/ ſich mit England feſt zu verbinden/ mit Schweden einen Sillſtand der Wafen zu machen/ und die Vereinigte Niederländer feindlich an zu greifen; weswegen er ſich am erſten an England machte/ (an deſſen groſſe See-Macht Ihm viel gelegen war/ ohne welche er auch vergebliche Mühe wieder Niederland machen würde/ welche Ihm in der See-Macht weit überlegen waren/ und deren Uberfall ſeine weit ausgeſtreckte Seeküſten/ zur Kriegs Zeit/ ſtets würden underworfen ſeyn; wie auch/ weil er wuſte/ daß ſofern er ohne England/ die Vereinigte Niederländer bekriegen ſolte/ daß Hauß Oeſterreich Ihm bald offenſivè wiederſtehen würde/) nicht zweiffelnde/ er würde durch milde Anbietungen/ und freygebige Verheiſſungen der Geſchencke/ (worin die kräfftigſte Beweg-Rede gelegen iſt/ die alles ausrichten kan) einige der Fürnehmſten/ ja/ den König ſelbſt/ nach ſeiner Inbildung und Willen einrichten können/ daß er nicht allein/ den ohnlängſt zu Breda mit den Vereinigten Staten auffgerichteten/ und hernach durch die Triple Alliance erneuerten/ auch mit einem hochbeteurlichen Eydſchwur bekräfftigten Vergleich/ brechen; wie auch/ den Niederländern/ die Ihnen von

England auff allen Nohtfall/ krafft einer im Hage den 13. Jan. 1668. auffgerichteter Defenſive Alliance, (wie ſolches aus der Beylage Num. 7. zu erſehen iſt) verſprochener Geld- und Kriegs- Hülffe/ nemlich 40. Kriegs-Schiffe/ 6000. Mann zu Fuß/ und 4000. zu Pferde/ under dem Verſprechen der Wieder-erſtattung/ in dreyen Jahren nach geendigtem Kriege/entziehen; ſondern auch/ nebenſt Jhm mit aller Gewalt anſpannen möchte/ ümb die Vereinigte Niederländer/ſo es müglich/ gantz zu vertilgen.

König von Franckreich ſendet die Madame d'Orleans nach Londen.

Weswegen der König von Franckreich nichts unterließ/ was ſein Fürnehmen nur einiger maſſen befördern konte; ſandte derowegen ſeine Schweſter die Madame d'Orleans, an den König von England/ wie auch andere mehr/ welche im Junio 1670. zu Londen ankamen/ ümb den König zur Vernichtigung der Triple Alliance, und zur Annehmung einer Offenſivé-Ligue, zu bereden. Und ob man gleich dieſe geheime Unterhandlung leugnete/ ſo wurd ſie doch Sonnen klahr/ da der König von Franckreich/ mit einer Armée von 50. tauſend Mann/ im Sommer/ des Jahrs 1671. in die Spaniſche Niederlanden gezogen war/ ümb ſeine eröberte Städte zu beſichtigen; dan/ üm dieſe Zeit/ fuhren über See aus England nach Franckreich/ und von dannen nach England/ viele unter den fürnehmſten Engliſchen und Frantzöſiſchen Herren; Jene/ ümb das Frantzöſiſche Läger/ und dieſe/ ümb den Engliſchen Hoff in Londen/ zu beſehen/ welche an beyden ſeiten ſehr herlich und Königlich empfangen/ bewirtet/ und mit gröſſern Geſchencken beehret wurden/ als ſie ihrer Höfflichkeit nach/ zu tuhn gewohnt waren/ Was am guten Erfolg dieſer gefaſten Gedancken noch fehlte/ trachtete der König in Franckreich (durch ſtetige Rahtpflegungen mit dem geweſenen Engliſchen Cantzeler/ der ſich in Paris auffhielt/ nach ſeinem Willen zu lencken.

Monſ. Colbert komt in England an.

Inzwiſchen wandte der Frantzöſiſche Staats- Bedienter Monſr. Colbert, allen müglichen Fleiß in England an/ (gleichwie ſolches die Brüſſeliſche Briefe einhelliglich bekräfftigten: ümb neue Unruhe zwiſchen England und den Niederländern zu ſtifften/ worzu in kurtzer Zeit/über 100.tauſend Piſtoletten/in England/verſchencket wurden. Man teilte herliche Geſchencke aus/ und verblendete von Zeit zu Zeit/ mit groſſen Verheiſſungen und Geſchencken/ einige der Gröſten in England/ die zu der verborgenen Zuſammenrottung gehörten/ und welche für die anſehnlichſten bey dem König/ und bey dem Ober-Parlament; aber für der Niederländer gröſte Feinde gehalten wurden. Damit aber der König von Franckreich/ eine Offenſive-Alliance mit England/ wieder die Niederländer/ deſto leichter auswircken möchte/ ließ er fürwenden/ daß er von den Staten von Niederland/ teils durch Briefe/ teils durch dero Bediente/ erſuchet were/ zur Vereiniging ihrer beyderſeits Arméen, ümb England damit zu quälen/ welches bey den Engländern eine ſolche Krafft hatte/ daß ſie ſolches/ wie eine Beweg-Rede des Kriegs/ in der Ankündigung des Kriegs/ mit hinein ſetzten. Ferner gaben die Frantzoſen für/ daß man die Vereinigte Provintzen ſehr gemächlich und ohne ſonderbare Mühe gewinnen könte/ weil ſie volkömlich verſichert weren/ daß die gröſten Potentaten in Europa, nur dieſer Tragœdie, welche ſie in Niederland ſelbſt ſpielen wolten/ zu ſehen würden; daß Spanien ſich rächen würde an ſeine Rebellen; daß S. Käyſ. Mayeſt. wegen der groſſen Armatur der Türcken/ nichts dörffte anfangen; daß Schweden und Dännemarck/ ſich würden Neutral halten/ in Anſehung des verheiſſenen Geldes/ und des beyderſeitigen Mißtrauens und Eyferſucht; daß S. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg froh ſeyn würde/über die Wiedereinräumung ſeiner Städten im Cleviſchen Lande/ und daß derſelbe an der Hülffe und Beyſtand/ durch den Türckiſchen Krieg in Polen/würde verhindert werden; daß S. Churfurſtl. und Biſchöffliche Gnad. G. von Cöln/und Münſter/ihres eigenen Bluts nicht ſparen würden/ ümb Niederland mit under die Füſſe zu helffen bringen; und daß nicht allein die Staten von Niederland unter ſich ſelbſt uneinig/ ſondern auch zu ohnmächtig weren/ümb ſich wieder ſo viele Feinde an allen Orten zu wehren. Dieſes wurde von den Engliſchen Groſſen ſo begierich angenommen/daß ſie als bald damit ümgingen/ auff was fugliche Weiſe ſie aus dem geheimen Raht/ diejenige heraus ſtoſſen möchten/ welche nicht eines Sinnes mit Jhnen waren; welches Jhnen denn auch ſo glücklich von ſtatten ging/ daß S. Hoch-Fürſtl. Durchl. Printz Robbert/ der Hertzog von Ormont, der Herr Siegelbewahrer/und der geheime Secretarius Trevor/ nebenſt noch einigen andern fürnehmen geheimen Rähten/ aus der Verſamlung weichen muſten/ und daß der Hertzog von Buckingam/ (welcher der fürnehmſte Stiffter der Triple Alliance mit geweſen war/ nunmehr aber durch die Frantzoſen ſich abfällig hatte machen laſſen/ im Monat Auguſtus, des Jahrs 1670. als Abgeſandter nach Franckreich/ abgefertiget wurd/ woſelbſt er Königlich empfangen/ und mit allerley bedencklichen Höflichkeiten beehret wurd/ indem Jhm unter dem Tantz/ von einer gewiſſen Perſohn/auff Befehl und in Gegenwart des Königs/ der Degen abgenommen/ und ein ander mit köſtlichen Edelſteinen beſetzet/ wieder angehenckt wurd/ welches ſo viel Krafft hatte/ daß er/ nebenſt einen andern Herren/ den König von England dahin bewegte/daß er den feſten Gordianiſchen Knoden/ nemlich die Triple Alliance, wie ein zweyter Allexander, nicht auflöſen;

ſondern

Die Groſſen in England werden mit Geld verblendet/

und werden zum Krieg wieder Niederland beredet.

Buckingam wird nach Franckreich geſendet.

England zerbricht die Triple Alliance.

ſondern/mit dem Schwert zerhauen/und eine Offenſive-Alliance auffrichten möchte/welche den 12. Febr. 1672. wie man ſagt/ ſoll underzeichnet worden ſeyn.

Engländer werfen den Frantzoſen verweißlich für/ihre Tücke.

Der Leſer wölle hier die Krafft des Frantzöſiſchen Geldes/ welche es bey den Engliſchen Favoriten gehabt hat/ mercken/ wie doch dieſelben/ wieder ihr eigen unfehlbahres Intereſſe und Wollfahrt/ die vor 4. Jahren ſo ſorgfältig geſtifftete/ und auff die allgemeine Ruge der Chriſtenheit zielende Triple Alliance, gebrochen haben/ nicht anders/ als hätten die Beweg-Reden zur Auffrichtung derſelben Verbindnüß/ bereits ihr End erreichet/ und der Groſſe Frantzöſiſche Hannibal/ vor der Stadt-Pforte weg gewichen were; da ſie doch keine gröſſere Ruhe/ als zuvor/ erhalten hatten/ ſeither dieſe Weltbekandte Alliance auffgerichtet war/ und ſeither ſie den Frantzoſen ſo offtmahls öffendlich vorgerücket hatten/ daß ſie ihre/ nemlich der Engländer See-Macht/ zu vertilgen ſuchten; ihrem Kauffhandel betrieglich hintergingen; mit ihrer Undertahnen Schaden/ reich machen; die Unruhe in ihrem Reich angeſtifftet; auch S. Biſchoffliche Gnaden von Münſter gezwungen hätten/ zum Frieden mit den Niederländern/ wodurch ſie ihres verſchoſſenen Geldes verluſtig worden; daß die Frantzoſen allein die eintzige Urſache der ewigen Schande weren/ welche ſie auff der Inſel Chattam hätten erleben müſſen; daß ſie S. Königl. Mayeſtät von Dännemarch Ihnen hätten abwendig gemachet/ und S. Königl. Mayeſtät von Schweden/ verhindert an der Erwehlung ihrer Partey. Nebenſt dieſen Beweg-Reden/ hätten ſie von der gemachten Verbindnüß mit Franckreich/ ſich abſchrecken laſſen ſollen/ durch die vielfältige Geſchichte/ welche deutlich bekräfftigen/ daß alle Verbindnüſſen/ welche ihre vorige Könige mit Franckreich auffgereichtet haben/ Ihnen ſehr nachteilig und ſchädlich geweſen ſind; daß alle Bundbrüche zu ſeiner Zeit geſtrafft worden/ und daß faſt alle auff eine ſolche unerhörte Weiſe angefangene Kriege/ einem betrübten Ausgang genommen haben.

Franckreich erbeut ſich zur Erſtattung aller Unkoſten und Schadens.

Das zweyte Mittel/ welches die Engländer zum Bundbruch bewegte/ war/ weil Franckreich allein mit barem Gelde alle Unkoſten/ zur Unterhaltung und Fortſetzung deſſelben Kriegs/ bezahlen/ und allen Schaden/ der Ihren Undertahnen/ von den Niederländern möchte zugefüget werden/ erſtatten wolte. Dan/ England war durch die vorige Kriege und unglückliche Zufälle gantz ohnmächtig gemachet/ geſchweige/ daß es ſolche Unkoſten hätte ertragen mögen; und über diß/ weil der König/ der keine Macht hat über die Schatzkammer/ (worin der gröſte Fehler ſeiner Souverainität beruhet) bey den Parlamenten/ hätte ümb Geld-Mittel zur Fortſetzung des Kriegs/ anhalten müſſen/ ohne allen zweiffel/ eine abſchlägliche Antwort hätte erhalten können/ und verhindert werden ſeyn/ an der Außführung ſeines Fürſatzes. Zur Erleichterung ihrer nöhtigen Unkoſten/tröſteten ſich die Engländer mit der Hoffnung/ daß die reichbeladene Schmirniſche/ und Oſt-Indiſche Flotten der Niederländer/ in ihre Hände fallen würden/ und verglichen ſich mit den Frantzoſen/ daß England zur Außrüſtung und Kriegs-Anſtalt/ alsbald 6. Millionen Gülden/ von Franckreich/ und alle Monaten 300. tauſend Krohnen empfangen ſolte; und daß der Graffe d'Eſtrée, als Vice-Admiral von Franckreich/ den Engländern mit 30. groſſen Kriegs-Schiffen zu hülf kommen/ und daß zur Vermeidung aller Unordnung/ und der Streitigkeiten/ deß Vorgangs halber/ beyder Königlichen Flotten/ bemeldter Grave die Avant Garde, der Hertzog von Jorck die Battaille, und der Vice-Admiral von England/ die Arriere Garde führen ſolte.

Engländer hoffen auff Beute/ und vergleichen ſich mit den Frantzoſen/

doch under einem gewiſſen Bedinge.

Und dieſes alles auff Beding/ wie man vernünfftig ermeſſen/ und hernach auß vielfältigen Zufällen hat ſchlieſſen können/ (weil ihre beiderſeits Tractaten ſo geheim blieben/ daß man dieſelben niemahls ergründen konte/ man hätte auch ſo viel Mühe anwenden mögen/ als man wolte) daß ſie beyde Könige/ die Vereinigte Niederlande auff folgende Weiſe unter ſich theilen wolten; daß die Frantzoſen/ zwar Holland zu ihrem Antheil haben/ doch nicht eher eröbern ſolten/ biß ſie die Engländer zum völligen Beſitz über Seeland/ würden verholffen haben.

Sinnbild des Königs von Franckreich.

Bey dieſer Gelegenheit/ hätten ſich die Engländer der Theilung des Königreichs Neapels/ zwiſchen den Spaniern und Frantzoſen/ erinnern ſollen. Sie würden ſich betrogen finden/wan ſie hätten glauben wollen/ daß die Frantzoſen dieſe Freundſchafft länger hätten unterhalten ſollen/ als ſie ehren Nutzen dabey würden haben machen können. Die Welt/ kan ohne die gröſte Zerrüttung/ von zwoen Sonnen nicht regiret werden/wovon der König von Franckreich eine zu ſeinem Sinnbild gebrauchet/ und über ſeinem Bildnis auff dem Gelde gepreget ſteht/ wodurch er ſich ſelbſt nicht geringer hält/ als viele andere Potentaten zuſammen: Nec ploribus Impar; welche Sonne er im Jahr 1672. Zeit ſeines glücklichen Fortgangs/ in den Niederländiſchen Provintzen/ in einen Phœnix hat verendert/dadurch er zu erkennen gebende/daß er alle Potentaten übertreffe/und durch ſeinen Vorzug/ die allgemeine Monarchie erhalten werde. Wer das Imperium, oder Ober-Herrſchafft über die gantze Welt prætendiret/ und Ihm anmaſſen darff/ der wird warlich das Dominium oder Gebiet/ über das Meer/ Niemand anders geſtatten. Ja/Ich glaube wahrhafftig/ daß die Frantzoſen hernach die Engländer ſelbſt / ihres Anteils an Niederland würden berauben / (wie ſie dan dieſelben aus allen eroberten Orten in Franckreich / vertrieben haben) woran es auch Franckreich an Macht, und Gewalt nicht fehlen würde.

Wie ſtreitig dieſes ſey mit Englands eigenem Intereſſe.

Die verſtändigſten und erfahrneſten Staatslute/ haben ſich bemühet/ die Bewegreden und Urſachen der Engländer / welche noch ihren rechtmäßigen Titel zum Frantzöſiſchen Reich/ beweiſen wollen/ zu erforſchen/ wodurch ſie doch/ zu dieſem ungewiſſen Krieg mögen beweget worden ſeyn/ und daß ſie/ ſchnurſtracks wieder ihr eigen Intereſſe, den König von Franckreich/ in der Underdrükkung der Niederländer / underſtützet/ und zugleich zum Herrn über ihre eigene Häfen/ Riviren und Schiffe haben machen wollen / wodurch er hernach die gantze Welt hätte überrumpeln / und ſein Reich über alle Grentzen erweitern können. Da doch der Frantzoſen Fürnehmen und Fortgang / nich im Jahr 1668. Seine Königl. Mayeſtät von England dergeſtalt mißfiel/ daß er durch ſeinen Reſidenten / den Herrn Ritter Temple, zu Brüſſel/ die Staten General zuerſt zu einer Defenſive-Alliance erſuchen ließ / ümb mit gemeiner Hand den Frantzoſen ſich zuwiederſetzen; ja Seine Mayeſtät ſelbſt / wie aus der Siegel-bewahrer / und andere mehr / entdeckten den beyden Parlamenten die Wichtigkeit der Sachen ſehr ernſtlich / ümb Ihnen allen einzuſchärffen / was für groſſen Vorteil Seine Mayeſtät / nicht allein England; ſondern auch der gantzen Chriſtenheit zu wege gebracht hätte / daß er dem mühtigen und unerſätlichen Hanen die Flügel gebunden hätte. Und als er ſich beförchtete / daß die Schweden durch die Frantzöſiſche Louiſen möchten ümbgekaufft werden / und dieſe Ligue brechen / weil Spanien ſehr nachläßig war / die verſprochene Gelder zu bezahlen / da erbot er ſich im Octob. 1668. freymühtig / einen Teil davon ſelbſt zu bezahlen / ſofern die Staten Generale das übrige hätten verſchieſſen wollen.

welches ohnlängſt beſſer beherziget worden iſt.

Urſachen der groſſen Verenderungen.

Doch die Urſache der Verenderung / ſollen / wie man dafür hält / folgende geweſen ſeyn: Als der König von England (deſſen Vorfahren für eine Politiſche Regel hielten/ die gröſte Potentaten in Europa in gleicher Wage zu halten) nach vorhergegangener Überredung ſeiner fürnehmſten Staats-Bedienten / bey ſich überlegte / wie Franckreich zu Lande / und die Niederländer zu Waſſer / Ihm über das Haupt wuchſen; Spanien hergegen aber in Abgang geriet; und als er betrachtete die Gefahr / die Ihm und ſeinem Reich hernachmahls / daraus entſtehen konte / nicht wiſſende / welches von dieſen dreyen das beſte ſeyn möchte: Mit der Frantzoſen Hülffe / die Niederländer zu underdrücken; oder / ſelbſt mit geſamter Macht der Niederländer / Franckreich zu bezämen; oder / Spanien allein das Haupt über Waſſer zu halten? Hielt er endlich dafür / daß es Ihm und ſeinem Reich am nöhtigſten ſeyn würde / die Vereinigte Niederländer / wegen ihres groſſen Kauffhandels und Seemacht / zuerſt auff Franckreichs Unkoſten / zu vertilgen helffen; weil es Ihm alsdan deſto leichter fallen würde / Franckreich durch ſeine See-Macht zu bezwingen / als die Niederländer; da er im wiedrigen / ſeine Kräffte / wieder die Frantzoſen / würde geſchwächet haben / wan er die Niederländer auch noch würde bekriegen wollen. Uber diß würden die Engländer / beym glücklichen Erfolg des Kriegs / und durch die Zerſtörung der Niederländer / nicht allein ihr verbittertes Gemüht / als welches nur auff Rache / wegen des in den Jahren 1665. 1666. und 1667. erlittenen Kriegs-Schaden / bedacht iſt / ſtillen; ſondern ſie würden auch dadurch / das Geſetz der Natur / und der Völcker / durch den unrechtmäßigen Gebrauch der Herrſchafft über das Meer / brechen / und vollkommene Herren werden über Oſt- und Weſt-Indien / auch erblich an ſich ziehen den allgemeinen Kauffhandel und Schiffart / und würden denn die Staats-bediente ihrem König die völlige freye Ober-Herrſchafft über ſeine Königreiche / zu wege bringen können / welches Ihnen ſchwerlich würde glücken / ſo lange die Niederländer bey ihren Kräfften blieben; und geſetzt / das die Engliſche groſſe Herren ihren Zweck erreichten / ehe und bevor Niederland under die Füſſe gebracht were / alsdan würden teils wegen der ſchweren Schatzung / teils wegen der Biſchöflichen Regirung / und Verfolgung der Non-conformiſten, und dergleichen (maſſen innerhalb wenig Jahren faſt 2200. Presbyterianiſche Prediger abgeſetzet worden) die Kaufleute nach Niederland ziehen / und der Kauffhandel von dannen mit weggenommen werden / wodurch Niederland ſehr würde verſtärcket; England aber mercklich geſchwächet werden.

Schweden iſt in groſſem Anſehen.

und wird deswegen von Franckreich erſuchet.

Was Schweden betrifft / weil dieſe Völker wegen ihrer vielfältigen ſiegreichen Waffen / ſehr berühmt ſind / und der Kriegs-Balance einen gewaltigen Uberſchlag / nach der ſeiten / welche ſie erwehlen / geben; und weil der König von Franckreich ſich förchtete / daß ſie ihr wahres Intereſſe behertzigen möchten / (gleichwie der Herr Puffendorff zu Pariß ſagte: daß kein Staat zu finden / der ſich nicht der anwachſenden Frantzöſiſchen Macht wiederſetzen müſte / fürnehmlich aber Schweden / weil der König in Franckreich / won er die Niederländer würde überwunde haben / die Schweden nichts achten würden / ja ihre Hülffe für unnöhtig halten) und daß andere Potentaten / nach ihrem Exempel / ſich vereinigen müſten / zur

Bedie Triple Alliance zu brechen.

Wie Franckreich/ Schweden zu bereden ſuchet.

Beſchützung der Vereinigten Länder; als hat er / ſo bald die Triple Alliance vollzogen war/ und Spanien/ England/ und die Staten Generale ſich noch nicht konten vergleichen / wer unter Ihnen / den Schweden die verſprochene Geld-Hülffe auszahlen ſolte / ſich enbſig bemühet / durch groſſe Summen Geldes/ Schweden von der Triple Alliance ab zu ziehen. Und weil ſolches zu der Zeit nicht glücken wolte / hat er nach der hand in ſeiner Rahts-Verſamlung ſehr ſorgfältig behertziget / wie er doch die Schweden dazu bereden möchte; in welcher man proponirte, weil es eine ſchwere Sache ſeyn würde / Schweden/ wieder ihr eigen Intereſſe, zu verführen/ ümb Franckreichs Macht zu vergröſſern helffen / daß man durch Geld/ ihre Nachbaren wieder ſie auff zu wiegeln/ ſuchen müſte; oder/ durch einige Ihrer Reichs-Rähte und Anſehnlichſten / Auffruhr / Uneinigkeit / und einen inländiſchen Krieg unter Ihnen zu erregen. Dieſer Raht aber wurd hernach / als man die Sache beſſer überlegte / nicht gut befunden; ſondern/ ein wiedriges erwehlt / daß man Ihnen einen Teil der eröberten Oerter anbieten/ und kein Geld ſparen müſte / ümb ſie zur Erwehlung ihrer Partey / zu bewegen; (in welchen zweyen Stücken / das Schwediſche Intereſſe beſteht / wie im erſten Teil pag. 50. iſt angewieſen worden) zum wenigſten/ daß man Ihnen mehr Geldes müſte bieten / damit ſie eine Zeitlang ſtill ſeyn/ und den Ausgang des Kriegs anſehen möchten / als ſie von den Niederländern zu erwarten hätten / ümb eine groſſe Macht ins Feld zu bringen/ und mit der ihrigen zu vereinigen; auff daß ſie (welches woll der fürnehmſte Zweck der Frantzoſen war) durch ihre dräuende Wafen/ alle andere Potentaten/ welche den Niederländern beyſtehen ſolten / abſchrecken; inſonderheit aber / daß ſie S. Käyſerl. Majeſtät in Teutſchland / und S. Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg in Preuſſen / möchten in Lärm halten/ und an der Niederländer Hülffe verhindern. Und geſetzt dieſes nicht glücken ſolte / daß es alsdan noch Zeit gnug were / eine in-ländiſche Unruhe in Schweden aus zu wircken.

Frantzöſiſche Staats-Leute werden nach Schweden geſandt /

und machen unter einander einen Bund.

Zu dieſem Ende ſandte man dahin Staats-Männer/ die eine ſehr liebkoſende/ und überredende Zunge hatten / als erſtlich Monſr. Pompone, und dem Marckgrafen Vaubrun, hernach Monſr. Courtin, und endlich den Marckgrafen de Feuquiers, ümb die Schweden bey der Verpflichtung und Hülffe / die ſie ehrmahls/ da es ümb den Krieg eine andere Beſchaffenheit hatte / als zu dieſer Zeit / Franckreich zu leiſten gewöhnt waren / zu erhalten. Als ſie ſich aber etwas freygebiger gegen die Schweden erwieſen/ gewonnen ſie auch ihre Liebe / ja ſo weit / daß ſie unter einander einen Bund machten / welcher nebenſt den geheimen Artikeln zu ſehen iſt/ im Anhang Num. 8. Dieſes geſchahe / ungeachtet einige Schwediſche Staats-Rähte / klährlich bey den Spaniſchen Abgeſandten ſich hatten verlauten laſſen / daß ſie es in allen Stücken mit Ihnen halten / und keines weges mit Franckreich ſich einlaſſen wolten.

Geld / wie kräfftig es

Durch dieſe und andere Beweg-Reden/ doch fürnehmlich durch das Geld / haben die Frantzoſen den Bredaiſchen Friedes-Schluß/ die Triple Alliance, und den bemeldten Defenſive-Tractat, welche alle mit teuren Eydſchwüren / und Anruffung GOttes beveſtiget und bekräfftiget waren / zu vernichtigen und fruchtloß zu machen/ gewuſt.

——— *Diruet Urbium.*
Portas Vir Macedo, & ſubruit æmulos
Reges Muneribus.

Eigen Nutz wie kräfftig.

Hirauff wurd von einigen/ der alte Spruch angezogen/ daß faſt alle Potentaten/ ihr Tuhn und Laſſen / bloß nach ihrem eigenen Nutzen richten / worauff ſie alles / als auff einen Grund-Stein / worauff die gantze Wollfahrt beruhet/ bauen; nichts achtende Ehre / Eyd / Bund und Gerechtigkeit / als in ſo weit dieſelben Ihnen gedeylich ſeyn können.

Franckreich ſuchet alle angrentzende Fürſten auff ſeine ſeite zu bringen /

Was das dritte Stück/ nemlich alle übrige angrentzende Fürſten/ derer Erhaltung an der Niederländer Erhaltung hängt / betrifft/ dieſelbe ſuchte der König von Franckreich / auff ſeine ſeite / wieder die Niederländer/ zu bringen/ woll wiſſende/ wie es denn auch wahr iſt/ daß die Freundſchafft der angrentzenden Fürſten / eine groſſe Hülffe und Stütze iſt / zur beveſtigung eines Staats. Weswegen Keyſer Carl der V. und nach Ihm Octavius, der Fürſt von Parma, zu ſagen pflegte / Gleichwie der Mond faſt alle Sternen mit ſeiner Wirckung übertrifft / ſo woll auff der Erde / als im Meer / nicht darumb weil er gröſſer zu ſeyn ſcheinet / und mehr Kräffte hat; ſondern/ weil er am näheſten iſt; daß auch ſolcher geſtalt alle Königreiche und Stände beſſer beſchirmet und erhalten werden / durch die angrentzende / als fern abgelegene Hülffe und Beyſtand: dan / weil der König von Franckreich gedachte / daß man nicht mit einem Sprunge / einen ſolchen hohen Zweck / als er vor hatte / erreichen konte; ſondern zuerſt die Materie müſſe bequem machen / welcher alsdan die Form nohtwendig folgen muß: darumb bemühete er ſich / die angrentzende Europæiſche Fürſten / nicht allein ſeiner guten Freundſchafft und Treue zu verſichern; ſondern / er trachtete auch darnach / daß er ſie durch ſeine Staats-Leute überreden / und verblenden möchte / wie er nicht geſinnet were / die Niederländer weg zu nehmen; ſondern / daß er ſich nur an ſie rächen / und Vergnügung von Ihnen fodern wolte / wegen ſeiner beleidigten Mayeſtät. Ach der töhrigten Hoffnung derjenigen / die ſich durch ſolche Gauckleren verblenden laſſen! Diß iſt der Syreni-

und zwar durch eitele Uberredung.

Staatſucht wie kräfftig.

Syreniſche Geſang / wofür man die Ohren ſtopffen muß: dan / die Regirſucht iſt faſt allen Menſchen dermaſſen eingepflantzet / daß ſie per fas & nefas, durch Recht oder Unrecht / derſelben jederzeit nachtrachten. Das Glück läſt Jhm keine Maß noch Ziel ſetzen / und die Regirung über andere / iſt ſo angenehm / daß eine ſolche Begierde nicht kan erſättiget werden: dan / wer Uberfluß lieb hat / der wird des Geldes nimmer ſat / ſagt Salomon. Welches Alexander der Groſſe damit gnug bekräfftiget hat / daß er noch nach einer andern Welt begierich war / da er doch die Welt / ſo weit ſie Jhm bekandt war / bereits überwunden hatte. Betrachtet einmahl das Exempel Cyri, Cambyſis, und aller Perſiſchen Königen / welchen unter Jhnen allen / werdet Jhr finden können / der ſeiner Vergnügung hätte Ziel und Maß ſetzen laſſen / und nicht geſtorben ſey mit mehr begehrenden Gedancken. Welches denn kein Wunder iſt / maſſen der Ehrgeitz nicht zu ſtillen / man mag Jhm auch ſo viel geben als man will.

Ehr- und Staat-ſucht der Frantzoſen.

Daß die Frantzoſen mit dieſer Regir-Sucht ſchwanger gehen / zeigen gnug an die Rahtſchläge Königs Hendrich des IV. dieſes regirenden Königs in Franckreich Groß-Vatter / welcher under einem ſchönſcheinenden Vorwand der gemeinen Freyheit / und Einigkeit des güldenen Seculi, die Herſchafft über die gantze Chriſtenheit ſuchte / vermeinende / zuerſt Europa zu verbeſſern / und alle Königreiche und Republiken zu einer geringern Zahl zu bringen; und zwar nach ſolcher Einſchranckung / wie es ſeiner hohen Weisheit gut düncken würde / umb durch ſotahnen Kriegs-Griff / einen ſolchen Nutzen zu machen / der Jhn / oder zum wenigſten ſeine Nachkömlingen / Mächtig gnug machen könte / umb einem Jeden über das Haupt zu wachſen / das iſt mit einem Wort: Ein allgemeiner Monarch zu werden. Zur Ausführung ſolcher Gedancken / hatte er bereits die Oberhäupter und andere Kriegs-Oberſten erwehlt / und würde dadurch leicht ſeinen Zweck erreichet haben / wo er nicht durch den unvermuhtlichen Todes-Stich were daran verhindert worden; und dieſen gefaſten Zweck / gleichſahm wie ein Erb-Recht / auff ſeinen Enckel verſtammet hätte / welchem GOtt alle Kriegs-Tugenden / womit ſeine Voreltern begnadiget waren / wie es ſcheint / mitgeteilt hat.

Wer weiß nicht / was die Frantzöſiſche Scribenten / nemblich d'Aubery, Calan, und andere ſagen / welche ihren Königen faſt die gantze Welt / als ein Vätterliches Erbgut / zueigenen / und Jhnen anrahten / daß ſie daſſelbe wieder an ſich bringen / und alle unrechtmäſſige Beſitzer davon treiben müſſen.

Und ob ſie nicht geſinnet geweſen / Niederland zu übermeiſtern / erhellet gnug aus dem Friedes-Beding / Krafft deſſen Sie im Monat Julio 1672. von den Staten Generalen / mehr als drey gantze Provintzen begehrten / wodurch ſie den Rhein / die Maaß / die Waal und die Jſel / völlig bezwingen / und den übrigen Provintzen einen ſolchen eiteln Schein der Freyheit / hätten behalten laſſen können / die ſchwerer ſolte geweſen ſeyn / als alle Dinſtbarkeit; wovon hernach an ſeinem Ort mit mehren ſoll gehandelt werden.

Wie ſie die Potentaten noch endlich haben beweget.

Dennoch haben ſie durch dieſe und jene Griffe ſo viel zu wege gebracht / daß Niemand unter den Potentaten / die Wafen für Niederland / ſo lange die Sachen ſo ſtunden / zeitiger ergriff / daß ſie den Frantzoſen / in ihrem Sieg hätten können wiederſtehen / ſofern ſie das gantze Niederland / nach ihrer Meinung / in kurtzer Zeit hätten überrumpeln und übermeiſtern ſollen; da ſie denn Niemands Freundſchafft mehr für Geld würden gekaufft / ſondern einem jeden Geſetze fürgeſchrieben haben.

Wie das Teutſche Reich von den Frantzoſen iſt zerſtücket.

Betreffende das Teutſche Reich: Weil den Frantzoſen / in der Bekriegung der Niederlanden / keine Macht erſchrecklicher war / als des Teutſchen Reichs / deſſen Fürſten innerhalb 4. Wochen ins Feld bringen können 200. tauſend wehrhaffte Soldaten; und weil ſie förchteten / daß die Teutſchen / Krafft ihres Intereſſe, dieſelbe Niederlanden / als ihre ſicherſte Vormaur und Bollwerck / (wie droben pag. 71. iſt angezeiget worden /) würden vertähtigen helffen; ſo haben ſie das Teutſche Reich / durch allerley böſe Griffe / eine lange Zeit hero / inſonderheit aber / bey der Regirung dieſes jetzigen Königs Ludwig des XIV. auff alle Weiſe / getrachtet zu verwirren / und (vermöge ihrer zweyten Staats-Regel / wovon pag. 35. gemeldet worden) Zerrüttungen unter Jhnen an zu richten / welches Jhnen auch ſo verwunderlich von ſtatten gangen iſt / (indehm ſie inzwiſchen Himmel und Hölle gleichſam bewegten / umb S. Keyſerliche Mayeſtät zu bereden / daß er ſich in dieſem Krieg Neutral halten möchte) daß einige van den Fürnehmſten Reichs-Fürſten / Seine Keyſerliche Mayeſtät verlieſſen / von denen ſie einige / als S. Churfürſtliche und Biſchoffliche Gnaden von Cöln und Münſter / wieder ihr eigen Intereſſe, zu einer genauen Alliance, bewegten; und einigen eine ſolche Schlaffſucht verurſachten / wovon ſie nicht eher hätten wieder erwachen können / als wan die Stunde ihres Todes würde herbey gerücket ſeyn; ja / daß ſie S. Keyſerl. Mayeſt. durch die Ungeriſche und Polniſche Rebellen / und Enpörungen / in ſolche Gefahr / und Nohtdringliche Händel geſetzet / daß er ſein eigen Intereſſe im Teutſchen Reich / nicht woll wahrnehmen / und den Frantzöſiſchen Anſchlägen entgegen gehen können.

Die Frantzoſen ſuchen S. Keyſerl. Mayſtät zur Neutralität zu bewegen/

Das erſte / nemlich die Neutralität S. Keyſerl. Mayeſt. zur Zeit dieſes Kriegs / betreffende / haben die Frantzoſen durch ihren Gouverneur von Gremonville, Reſidenten zu Wien / aus zu wircken geſuchet / vermittelſt zweyerley Beweg-Reden : nemlich Geiſtliche und Politiſche.

durch Geiſtliche Beweg-Reden.

Die Geiſtliche Bewegreden / welche ſie ſo woll am Keyſerlichen / als an andern Römiſch-geſinnten Höfen / fürſtelten / waren dieſe : Daß der anſtehende Krieg ſolte ein Religions-Krieg ſeyn / zur Fortpflantzung des Catholiſchen Glaubens / und zur Abſtraffung der Ketzer / welche GOtt verleuchnet hätten ; und daß alle gute Chriſten / Gewiſſens halber verpflichtet weren / GOtt einbrünſtig an zu rufen / und alle ihre Kräffte / zur Vertilgung derſelben / an zu legen. Als ſie aber ſahen / daß dieſer ihr Vorwand ihren Zweck wenig beförderte / in Anſehung S. Keyſerlichen Mayeſtät / (als welcher woll wuſte / wie die Frantzoſen des Gottesdienſtes / als eines Deckmantels / zu ihrem Nutzen / ſich ſo meiſterlich zu bedienen wiſſen) bemüheten ſie ſich nach der Zeit / ihren Geiſtlichen Vorwand zu bekräfftigen / mit Anbietung einer unmüglichen Sache : daß ſie alle eingenommene Städte und Veſtungen den Niederländern wieder einräumen wolten / ſofern dieſelben die Catholiſche Religion, welche ſie ausgebannet hatten / wieder auff den Thron ſetzen wolten / nach Ahrt und Weiſe / wie es vormahls geweſen.

Politiſche Motiven,

Die Politiſche Bewegreden waren dieſe ; Daß dieſer Krieg ſolte außer dem Teutſchen Reich geführet werden / wodurch ſie dem Münſteriſchen Friede-Schluß keinen Abbruch tähten ; und zwar wieder ein Glied der Triple Alliance, welchem S. Keyſerliche Mayeſtät auff keinerley Weiſe zu helfen verpflichtet were ; und daß ihr Abſehen nirgend anders wohin ginge / als die hochmühtige Staten von Niederland zu demühtigen ; nicht aber das Teutſche Reich zu beunruhigen ; ja / welches lächerlich iſt / daß weder S. Keyſerliche Mayeſtät / noch einiger Reichs-Fürſte (laut des Weſtphäliſchen Friedes) ſich underwinden dörffe / den Vereinigten Niederländern / wieder Franckreich / bey zu ſtehen / daß auch dieſem nach / keine Teutſche Kriegs-Officirer den Niederländern / wieder Franckreich dienen dörfften : ungeachtet die Worte des Friede-Schluſſes deutlich ſagen / daß das Römiſche Reich / und deſſen Stände / nicht vermögen demjenigen bey zu ſtehen / der wieder Franckreich eine unrechtmäſſige Beleidigung fürnehmen ſolte / wie denn Niederland nicht täht / welches durch den Keyſerlichen Reichs-Raht / dem obbemeldten Gremonville auch geantwortet wurd / der gleichwoll demſelben / durch gegen Antwortung / und der gantzen Welt / wieder beſſer Wiſſen/weiß machen wolte / daß die Staten den König von Franckreich zuerſt / ohne alle rechtmäſſige Urſache / feindlich angegriffen hätten.

welche nur ertichtet/und keinen Grund haben.

Wie die Frantzoſen das Römiſche Reich beleidigen.

Und obgleich nunmehr die Frantzoſen ſahen / daß ſie mit ihren obbemeldten ungegründeten Beweg-Reden / bey S. Keyſerlichen Mayeſtät nichts gewinnen konten / ſo beharrete gleichwoll gedachter Gremonville unverſchämter weiſe / bey ſeinen Einwürfen / ungeachtet zu der Zeit die Frantzoſen das Römiſche Reich mit ihrer Armée bereits angegriffen ; daß offne Land verödet ; die Städte befeſtiget ; daß Hertzogtum Cleff eingenommen ; deſſen Städte nicht allein mit ihren Soldaten / nach dem Exempel der Staten / beſetzet ; ſondern auch Emmerich / Gennep und Ravenſtein in Beſitz genommen hatten / welche nicht allein vor der Frantzoſen Ankunfft / von den Niederländiſchen Soldaten / verlaſſen waren ; ſondern es waren auch über diß Emmerich und Gennep / durch einige Brandenburgiſche Soldaten bereits beſetzet worden / in dem Nahmen S. Churfürſtlichen Durchl. von Brandenburg / ihres rechten Ober-Herrn / deſſen Soldaten ſie hinaus getrieben / viele Kirchen verendert ; den Undertahnen den Huldigungs Eyd abgetrotzet ; die Türne / Schlöſſer und Mauren einiger Städte / niedergeriſſen ; die Veſtungen und Wälle / under die Füſſe gebracht / und ferner alle Feindſeligkeit / welche ein offendlicher Feind verüben können / angerichtet hatten. Dieſes alles ungeachtet / ſag Ich / dörffte der Gremonville ſeinen König noch nennen / einen Freund S. Keyſerlichen Mayeſtät / und des Teutſchen Reichs ; da hergegen ſein König / S. Keyſerliche Mayeſtät für keinen Freund halten würde / ſofern S. Keyſerliche Mayeſtät des Königs von Franckreich Länder / ſo unbillig und feindlich mishandelt hätte. Als aber dem Gremonville geantwortet wurd / daß kein König / viel weniger der aller Chriſtlichſte / befuget were / S. Keyſerliche Mayeſtät / zur Wiederrufung ſeines Worts / und Verſeumung ſeines Intereſſe, wegen Vertähtigung und Erhaltung ſeiner Länder / zu erſuchen ; und daß S. Keyſerliche Mayeſtät / vermöge des 13. Artikels des obbemeldten Weſtphäliſchen Friede-Schluſſes / nicht unterlaſſen könte / umb aller Gewalttähtigkeit / die ſich im Teutſchen Reich möchte eräugen / zu begegnen / und die ſämtliche Reichs-Stände nicht allein zu beſchützen ; ſondern auch / den Niederländern bey zu ſtehen ; da gab er zu verſtehen / daß ſein König / als ein Bruder S. Keyſerlichen Mayeſtät / den Frieden mit Ihm ſorgfältig zu unterhalten / den Münſteriſchen und Akiſchen Tractaten nicht zu wieder leben / und alle Briefe in Original, welche unter den Keyſerlichen

Unverſchämtheit des Cremonville.

Gremonville erhält Antwort.

Anbietung des Gremonville.

ſerlichen und Polniſchen Bedienten gewechslet worden/ ein zu händigen geſinnet were/ worauff denn S. Keyſerliche Mayeſtät/ und der König von Polen/ mit den Rottirern nach ihrem Wollgefallen verfahren könten; (woran ſich alle diejenige/ welche ſich durch das Frantzöſiſche Geld verblenden laſſen/ woll zu ſpiegeln haben;) ja/ er fügte hinbey/ daß S. Keyſerliche Mayeſtät mit Ungern noch kein Feyerabend hätte/ worzu Ihm ſeine Armee bald nöhtig ſeyn würde. Weil auch dieſes nicht helffen wolte/ ſuchten die Frantzoſen/ durch den Schwediſchen Abgeſandten/ die Reichs-Verſamlung zu Regenſpurg/ öffendlich zu überreden/ daß ſie eine genaue Verbindnüß mit Franckreich auffrichten ſolten; ſagende/ daß im wiedrigen Fall/ die Frantzoſen/ wan ſie ſich der Vereinigten Niederlanden würden bemächtiget haben/ dem Römiſchen Reich möchten gefärlich ſeyn; welche Rede die Reichs-Stände übel auffnahmen/ weil ſie herkam von einem Geſandten eines Teutſchen Lehnmans/ wieder ſeine Keyſerliche Mayeſtät als Lehnherꝛn/ mitten im Römiſchen Reich/ in einer Reichs-Stadt/ ja/ in einer öffendlichen Reichs-Verſamlung; wobey ſie ſich erinnerten desjenigen/ deſſen ſich der Frantzöſiſche Abgeſandte Terlon, im Jahr 1668. bey einem Glas Wein/ gegen einen Holſtein-Gottorfſiſchen Raht verlauten ließ: daß man den Tag noch erleben ſolte/ an welchem die Teutſche Fürſten/ mit gebogenen Kneen ſeinen König anreden würden. Dieſe und dergleichen Reden waren die Urſachen/ daß S. Keyſerliche Mayeſtät/ der ſeine eigene Erhaltung woll behertzigte/ zween neue Tractaten auffrichtete; einen mit Spanien/ zur Werbung einer anſehnlichen Armée, auff gemeinen Unkoſten/ ümb mit derſelben auff der Frantzoſen Anſchläge ein wachendes Auge zu haben; und einen andern/ mit einigen Teutſchen Fürſten/ zu ihrer eigenen Beſchützung wieder die Tücke und Stricke/ welche Ihnen von den Frantzoſen gelegt wurden/ wie zu ſehen iſt aus Num. 9.

Die Frantzoſen ſuchen durch den Schwediſchen Abgeſandten/ einen Bund mit Ihnen zu machen.

Ehrſuchtige Rede des Terlons.

S. Keyſerl. Mayeſt. richtet zween neue Tractaten auff/

Uber diß/ ließ S. Keyſerliche Mayeſtät ſo ſtarck werben/ damit er auff den Nohtfall eine Armée von 50. tauſend Mann ins Feld bringen könte/ worüber er zum General ſetzte den Grafen von Montecuculi. Er ſandte auch zugleich den Freyherꝛn von Plittendorff nach Rom/ und ließ bey S. Päbſtlichen Heiligkeit/ den Zehenden Teil Inkommens/ von den Geiſtlichen Gütern des Königreichs Neapels und Milan/ zu Hülffe/ ſuchen; der Frantzöſiſche Neid aber/ machte dieſes ſehr ſchwürig/ ja/ verhinderte es endlich/ indehm ſie fürwendeten/ daß ſolche Gelder nicht allein dienen könten/ zum Schutz des Königreichs Ungern; ſondern auch zur Hemmung des Fürnehmens/ welches ihr Köning bereits wieder die Holländer ins Werck ſetzte.

und läſt werben;

ſuchet Hülffe bey S. Päbſt. Heiligkeit.

Warumb die Frantzoſen S. Churfürſtl. und Biſchoffl. Gnad. Gnad. von Cöln und Münſter ſuchen.

Weil Franckreich von den Vereinigten Provintzen ſo weit abgelegen iſt/ daß die Frantzoſen dieſelben aus ihrem Reich nicht unmittelbahr können bekriegen/ und weil zur Ausführung eines ſolchen Zwecks/ kein bequemer Weg war/ als der Rhein/ die Waal/ Maaß und Iſel/ ümb dadurch in das Hertz von Niederland durch zu dringen/ wohin ſie gleichwoll auch nicht gelangen konten/ es ſey denn durch Zulaſſung S. Churfürſtlichen und Biſchofflichen Gnaden Gnaden von Cöln und Münſter/ derer Länder/ weil ſie die Niederländiſche Provintzen berühren/ Ihnen zu einer Zuflucht und Verſamlungs Platz/ zu Proviant- und Zeughäuſern/ und zur Vertähtigung/ wieder der Teutſchen Beyſtand und Hülffe/ die den Staten möchte zugeſandt werden/ dienen könten: darumb haben ſie für nöhtig geachtet/ S. Churfürſtliche und Biſchoffliche Gnaden Gnaden von Cöln und Münſter/ in dieſes Kriegs-Weſen mit ein zu wickeln.

Der Churfürſt von Cöln iſt ein friedliebender Herꝛ/

Weil aber die Frantzoſen vorher ſahen/ daß hochgemeldte S. Churfürſtl. Gnaden von Cöln/ ein ſanfftmütiger und friedliebender Herꝛ war/ der keines weges zu einiger Beunruhigung des Teutſchen Reichs/ und Zerſtörung der Städte/ Länder und Völcker/ ſich verſtehen; auch noch ſeinen eigenen Staat und Länder Ihnen nicht anvertrauen/ weder ſeine Städte mit ihren Soldaten beſetzen laſſen würde; der nicht den allgemeinen Haß und Verweiß auff ſich zu laden geſinnet war/ daß er ümb eines geringen Intereſſe, nemlich/ ümb Reinbergs willen/ in Europa angezündet hätte ein Feur/ welches Spanien/ mit einem guten Teil ſeiner Niederländer aus zu leſchen/ ſich nicht geweigert; ſondern/ der hergegen alles was müglich/ zu der gemeinen Ruhe der Chriſtenheit herbey ſchieſſen würde; ja/ ſofern ſie Ihm den Grund ihres Fürnehmens ſolten entdecken/ daß er alsdan zu einer ſolchen wichtigen Sache/ ſeinen Willen nicht geben würde/ ehe und bevor er S. Keyſerliche Mayeſtät und den Reichs-Gliedern Erffönung davon würde getahn haben/ welche es Ihm gewiß würden abrahten. Dahero urteilten ſie/ daß ſie under dem Fuchspeltz/ mit Liſt müſten auswircken dasjenige/ welches ſie durch Redlichkeit nicht zu wege zu bringen vermochten/ und Ihn durch ſolche geſchwinde und böſe Umwege/ ungemerckt/ ſo tieff und genau mit Ihnen verbinden/ damit er ſich nicht eher in den Frantzöſiſchen Händeln verwirret befinden möchte/ biß er in ſolchem Stande were/ daß er nicht zurück weichen könte.

wird von den Frantzoſen liſtiglich hindergangen.

Damit nun dieſes Spiel meiſterlich möchte geſpielet werden/ hatte man eines Manns nöhtig/ der ſo woll bey S. Churfürſtl. Gn. als auch bey dem Römiſchen Reich/ in gutem Anſehen ſey/ auch die Bequemheit hätte/ umb die Sachen/ under dem Vorwand des eigenen Intereſſe, bey denjenigen/ welche man zu erhaſchen ſuchte/ nach aller Müglichkeit/ zu befördern.

Durch Printz Wilhelm von Fürſtenberg/ der dazu ſehr bequem war/

Hiezu fund man kein beſſer Werckzeug/ als Printz Wilhelm von Fürſtenberg/ welcher für allen allein die begehrte Geſchicklichkeit hatte/ zu einer ſo hochwichtigen Bedienung/ in deſſen Händen die gantze Regirung der Churfürſtlichen Länder/ ſchwebte/ und alles in dem geheimen Raht vermochte/ in deſſen Wachtſamkeit und Treue man keinen zweiffel ſetzte/ der bereits durch groſſe empfangene Woltahten dem König von Franckreich ſo verpflichtet war/ daß Jhn einige Frantzöſiſche Staats-Leute nenneten/ Le cher Amy de France, das iſt/ einen wehrten Freund von Franckreich/ (welcher hernacher für ſeine getreue Dienſte/ im Januario 1672. von dem König von Franckreich begnadiget wurd/ mit einer Abtey/ die 25. tauſend Gülden jährlich einbrachte/ der Jhm auch die erſte Stimm zum Cardinals Hut/ bey der erſten Wahl/ welche S. Päbſtliche Heiligk. für Franckreich halten würde/ verhieß; oder/ daß er durch die Wafen/ Jhm zu ſeinem Anteil/ die Graffſchafft Meurs/ zu wege bringen wolte) welcher bey verſchiedenen Teutſchen Fürſten/ durch ſeinen Herrn Bruder den Biſchoff von Strasburg/ viel vermochte/ (welchen die Frantzoſen mit der Hoffnung der Churfürſtl. Würde von Cöln/ nach dem Tode S. noch lebenden Churfürſtl. Gn. tröſteten) und durch ein andern Bruder/ der die zweyte Perſohn am Beyeriſchen Hofe iſt/ und S. Churfürſtl. Durchl. von Beyern/ auch nach ſeinem Wollgefallen lencken könte.

der ſich böſer Griffe bedient/

Man entdeckte dem Erſten die Sache/ daß der König von Franckreich geſinnet were/ die Vereinigte Niederländer directè, zu bekriegen/ und unterrichtete Jhn/ wie er S. Churfürſtlichen Gnaden/ die wahre Beſchaffenheit des Zwecks verhelen/ und wie er under dem Vorwand/ zur Beſchützung ſeiner Länder/ für der Niederländer gedräuten Uberfall/ und Reinbergs Eröberung/ wie auch/ zur Underdrückung der Stadt Cöln/ Frantzöſiſche Soldaten in ſein Land kommen zu laſſen/ Jhn überreden müſte. Hirauff verfügte er ſich zu S. Churfürſtlichen Gnaden/ demſelben liſtiglich fürſtellende/ wie die Staten von Niederland gewiß einen Anſtalt machten/ umb Jhn feindlich/ und unvermuhtlich zu überrumpeln/ und gebrauchte zum Fundament, daß die Staten ihre Truppen hätten verſtärcken laſſen/ und einige Regimenter nach Maſtricht geſandt; da dieſes dennoch aus Vorſichtigkeit geſchehen war/ zu der Zeit/ als der König von Franckreich/ im Jahr 1670. mit einer Armee von 40000. Soldaten/ ſeine eingenommene Oerter in den Spaniſchen Niederlanden/ beſichtigte; ja/ er fugte ferner hinbey/ daß nunmehr die gewünſchte Gelegenheit erſchienen were/ Cöln zu zwingen/ und die Wiederſpänſtigkeit der Bürger/ zu dämpffen/ wie auch/ Reinberg ohne Schwertſtreich zu eröbern/ in Betrachtung die Holländer ſich für Franckreich fürchteten/ und zu dieſer Zeit/ zur Ubergabe der geſagten Veſtung deſto geneichter ſeyn würden; Item, daß S. Churfürſtliche Durchl. von Brandenburg leicht dahin könte beweget werden/ umb bey dieſem Zufall/ auff die am Rhein gelegener Städten Einräumung/ zu treiben; und daß die Staten/ in Anſehung dieſer beyder Vereinigten Machten/ die von einer ſolchen nahe gelegenen Armée underſtützet wurd/ keines weges ſich weigern würden/ ihren Begehren ein Gnügen zu leiſten.

Und damit dieſe Sache S. Churfürſtlichen Gnaden von Cöln noch leichter vorkommen möchte/ wurd demſelben die Sache von der Geiſtlichkeit angeprieſen/ welche Jhm vorhielt/ wie er Gewiſſens halber ſchuldig were/ dieſelbe Stadt/ bey ſolcher guten Gelegenheit/ aus der Ketzer Händen zu erlöſen. Welche Vorſchläge S. Churfürſtl, Gnaden/ und allen denen/ welchen die Geheimnüß des Handels unbekandt war/ ſo vernünfftig vorkamen/ daß denſelben Niemand wiederſprach.

und die Geiſtlichen darunter gebrauchet.

Printz Wilhelm von Fürſtenberg/ wird nach dem Brandenburgiſchen Hoff geſandt.

Hirauff erhielt der von Fürſtenberg Order und Befehl/ nach S. Churfürſtlichen Durchl. von Brandenburg zu reiſen/ umb denſelben zu bereden/ daß er nebenſt S. Churfürſtlichen Gnaden von Cöln/ ein und daſſelbe Intereſſe, beobachten wolte; Er legte es aber darauff in der Warheit an/ damit er nur erforſchen möchte/ was S. Churfürſtliche Durchl. von dem Krieg wieder Holland/ wozu die Frantzoſen Anſtalt machte/ urteilen würde. Er hielt hirauff S. Churfürſtlichen Durchl. von Brandenburg für den Fürſatz/ welchen die Frantzoſen wieder die Niederländer/ hätten/ doch ſich dabey ſo ſtellende/ als wan Jhn dieſes nicht anging/ nur daß er S. Churfürſtl. Durchl. Meinung ergrübeln möchte; Als er aber hörte/ daß S. Churfürſtliche Durchl. ſeinem Wünſch kein Gnügen täht; weil er dafür hielt/ daß es dem Teutſchen Reich ſehr ſchädlich were/ und daß man mit allen Kräfften ſich dawieder ſetzen müſte/ da ſchwieg er hievon ſtill/ und hielt ſich vergnüget/ ſofern er nur könte zu wege bringen/ daß beyde Jhr. Jhr. Churfürſtliche Durchl. und Gnaden; ein jeder für ſich/ einen Abgeſandten nach dem Haag hätten ſenden wollen/ umb eine neue Förderung zur

Wiedererſtattung ihrer reſpectivè Oerter/ zu tuhn.

Der Herr Buchhorſt übergibt ein Memorial/

Worauff der Herr Blaſpyl/ wegen S. Churfürſtlichen Durchl. von Brandenburg/ und der Herr Buchhorſt wegen S. Churfürſtlichen Gnaden von Cöln/ dahin reiſeten. Jener nahm ſeinen Abſcheid/ nachdehm er ein und andermahl darüber angehalten hatte/ umb wichtiger Sachen willen/ doch verſprach er/ daß er bald wieder kommen würde; dieſer blieb etwas länger/ und erholte ſich/ bey dem Frantzöſiſchen Abgeſandten Pompone, offtmahls guten Rahts/ überreichte auch den 10. Novembr. 1670. den Staten Generalen ein Memorial, ohne Meldung/ wan es geſchrieben/ worin er ſich weitläufftig bedanckte/ für die Erklährungen/ welche Sie geren S. Churfürſtlichen Gnaden von Cöln/ underm 7. Auguſti, verwichenen Monats/ getahn hatten.

und einige Artikel/

handelt ſehr geheim/

reiſet aus dem Hage.

Zur ſelbigen Zeit übergab er zugleich einige Artikel/ worüber ſein Herr Vergnügung begehrte/ worin doch kaum Reinbergens gedacht wurd; er bot dennoch im Nahmen ſeines Principalen/ alle Verſicherung an/ und redete am letzten ſo geheim/und doppelſinnig/ daß ein jeder leicht mercken konte/ daß etwas dahinder ſtecken müſte/ daß er nicht ſehr geneicht were zur Entſcheidung der Streitigkeit/ und daß er verborgene Ordre haben müſte/ umb nichts völlig ab zu handeln; ſondern die Sache ſo ſchweben zu laſſen: worauff er auch aus dem Hage wegreiſete/ under dem Vorwand ſeiner Ungeſundheit/ da es doch wegen des ungeſtümen Gewitters/ und des hohen Waſſers/ ſehr ungeſund zu reiſen war/ geſchweige/ daß er der Staten Erklährung ſolte abgewartet haben/ weder/ daß ſie Jemand hätten bevollmächtigen können/ der mit Jhm von der Sache hätte reden mögen; ja/ er nahm nicht einmahl Abſchied von Jhnen/ ſondern ließ ſeine Abreiſe/ durch den Herrn Verken/ ordentlichen Cölniſchen Reſidenten daſelbſt/ Jhnen andeuten/ welchem er nicht die geringſte Ordre gelaſſen hatte/ zur Beförderung ſeiner Sache.

S. Churf. Gnaden zu Cöln/ werden hinter das Licht geführt/

Dieſem nach/ deutete man alles bey S. Churfürſtlichen Gnaden zu Cöln/ zum ärgſtens aus/ man machte Jhm weiß/ was man wolte: wie nemlich die Staten keines weges zu bewegen ſtunden/ zur Einräumung der Stadt Reinberg; da doch dieſer Artikel vor den Staten/ gahr nicht/ oder mit wenigen/ berührt/ ſondern nur des Soldaten Weſens/ ꝛc. war gedacht worden.

S. Churfürſtliche Gnaden/ die nichts anders wünſchten/ als mit den Staten in guter Freundſchafft zu leben/ gab ſeinem Raht zu Wien/ Befehl/ daß er bey S. Keyſerlichen Mayeſtät/ eine Ordre an den Herrn Baron de L'Iſola, zu wege bringen ſolte/ damit derſelbe zu ſeinem beſten/ in aller Auffrichtigkeit/ mit den Staten/ der Reinbergiſchen Sache halber/ handeln möchte; daß er zu frieden were mit der bloſſen Stadt; daß man den Beſtungs-Bau niederreiſſen ſolte/ und daß er alsdan mit ſeiner Geiſtlichkeit/ für ſich und ihre Nachfolger/ mit den Staten eine Defenſive-Verbindnüß auff zu richten geſinnet were/ welches denn auch die Staten keines weges würden abgeſchlagen haben/ wan nur nicht durch die übel geſinnte Bediente des Churfürſten/ alles fruchtloß gemachet were/ was hochbemeldter Herr Baron zum beſten aus gewircket hatte. Hiraus kan man gnug erſehen/ wie auffrichtig S. Churfürſtliche Gnaden zu Cöln gehandelt/ und mit was für einer Redligkeit er verlanget habe/ alle Streitigkeiten mit den Staten in der Güte bey zu legen/ und wie Jhn ſeine Rähte herüm geführet haben/ worüber hochgedachter Herr Baron de L'Iſola, nach der Zeit zu Cöln/ dem Biſchoff von Strasburg/ einen öffendlichen Verweiß gab/ wie er nemlich und ſein Bruder/ die eintzigſte Hindernüſſen in der Reinbergiſchen Sache weren; daß ſie den Krieg mit Franckreich/ wieder die Staten zu befördern/ ſuchten; daß ſie einen Anſchlag auff die Stadt Cöln hätten; daß ſie S. Churfürſtlichen Gnaden verkehrte und böſe Gedancken von den Holländern einſchärfften/ als wan dieſelben Jhn angreifen wolten; ja/ ſofern G. Churfürſtliche Gnaden/ von allen Stücken/ der Gebühr nach/ were underrichtet worden/ zweifelte er nicht/ er würde ſeinen völligen Willen auff ſein Begehren erhalten.

erhält bey S. Keyſ. Mayſt. Ordre an den Freyherrn de l'Iſola/

und handelt auffrichtig.

Der Herr Baron de l'Iſola gibt dem Biſchoff von Strasburg einen Verweiß.

der falſche Verheiſſungen tuht.

Der Biſchoff von Strasburg beſchwerte ſich ſehr über dieſen Verweiß/ und verhieß/ er wolte das wiedrige beweiſen/ daß er nemlich S. Churfürſtliche Gnaden bewegen wolte/ zur Unterhaltung des mit den Staten auffgerichteten Vergleichs; daß er die Streitigkeit wegen der Stadt Cöln/ nach aller Möglichkeit wolte zu vermitteln ſuchen/ und verſchaffen/ damit eine andere Perſohn nach dem Haag möchte geſendet werden/ zur gütlichen Erörterung der Reinbergiſchen Sache. Daß er aber keines von allen gehalten habe/ iſt aus allen ſeinen folgenden Händeln bekandt/ die nur dahin gingen/ daß man einen guten Vorwand/ als das Reinbergiſche Weſen war/ behalten möchte/ zur Ausführung des fürnehmſten Zwecks/ worauff man ſo lange bedacht geweſen war; ja/ damit man alle Vereinigungs-Mittel/ welche vorgeſchlagen wurdē/ vernichtigen möchte; ungeachtet dieſelben eine volle

Vergnügliche Anbietung werden Seiner Churfürſtl. Gnad. von Cöln getahn.

Vergnügung in ſich verfaſſen. Dan/ als S. Churfürſtliche Gnad. die Stadt Reinberg foderte/ verſicherte man Jhn/ daß man dieſelbe abtretten wolte; was für gute Mittel er ſelbſt vorſchlug/man folgte denſelben; die eitele Forcht/ welche er für den Staten hatte/wurd Jhm gäntzlich benommen; ja ſelbſt/ durch die Gewährſchafft der mächtigſten Potentaten in Europa: Er begehrte/ daß die Staten ihre ſtarcke Truppen/nahe bey ſeinen Grentzen/ vergringern ſolten/ welches Jhm verheiſſen wurd/ ſofern er die Frantzöſiſche Soldaten/welche er/(gleichwie er fürgab/auch nicht beſſer wuſte) zu ſeiner Beſchirmung wider den feindlichen Gewalt der Niederländer/als wan dieſelben Jhn beiſſen wolten/ erſuchet hatte/ würde abziehen laſſen; er begehrte die Neutralität für ſeine Länder/ welche Jhm gleichfals verſprochen wurd/ ſofern er in einem ſolchen Stande bleiben ſolte/ daß er dieſelbe an ſeiner ſeite würde unterhalten können.

Die Frantzoſen geben allen Dingen einen verkehrten Nahmen.

Deſſen alles ungeachtet/ ſo wurden doch diejenigen/welche dieſes auffrichtig beförderten/ Feurmachere und Kriegs-Trommeter genennet; und diejenigen/ welche mit ihren Soldaten Seine Churfürſtl. Gnaden Länder erfülten/under dem Vorwand der Hülffe und Beſchirmung derſelben; warlich aber/ zur Beſchädigung der Freunden/ und guten Nachbarn des Reichs/nemlich der Vereinigten Niederländer/ hatten den Nahmen/ daß ſie Väter des Friedes weren/ laut ihrer Politiſchen Regel/ ſo im erſten Teil pag. 37. gezeiget worden. In Summa/man brachte ſo viel zu wege/ daß Mr. de Louvois, im Nahmen des Königs von Franckreich/ auff Seiner Churfürſtl. Gnaden Luſthauſe Breul/ eine genaue Verbindnüß/ und off- und defenſive Alliance, mit dem Printz von Fürſtenberg/ auffrichtete/ welche dieſer ſelbſt zu Papir brachte/ und mit ſeiner eigenen Hand und Siegel bekräfftigte/ dieſes unter andern in ſich verfaſſende/ daß das gantze Stifft Cöln/ (unangeſehen die Stände öffendlich dawieder ſeyn würden) den Frantzoſen ſolte eingeräumet werden.

Die Stadt Cöln wird wegen ihrer Welgelegenheit von den Frantzoſen/ nachgeſtellet/

woran ſie noch eine Förderung machen/ laut ihren Saliſchen Geſetzes.

Weil die Frantzoſen dafür hielten/ daß Jhnen die Stadt Cöln/ zur Ausführung ihres Fürnehmens/ ſehr nützlich ſeyn könte/ zur Verſchaffung allerley Kriegs-Materialen und Vorrahts/ woſelbſt ſie auch/ wegen/ der ſonderbahren Wollgelegenheit der Stadt/ ihren Sedem Belli, oder Kriegs-Sitz machen/ und ihre Zuflucht haben konten/ wie die Römer/umb Teutſchland in Lärm zu halten/ſich und Agrippa, an dieſem Ort niederlieſſen/ woher denn auch dieſe Stadt den Nahmen Colonia Agrippina, bekommen hat; Und weil die Frantzoſen/laut ihres Saliſchen Geſetzes/ auff dieſe Stadt/ als auff ein Eigentum ihrer Könige/ welche Jhnen Keyſer Otto, im Jahr 949. abgewonnen/ und dem Teutſchen Reich einverleibt hat/ noch eine Förderung machen; darumb trachteten ſie/ S. Churf. Gnaden dahin zu bewegen/ daß er ſeine alte Förderungen an dieſer Stadt/wieder auff die Bahn bringen/ und bey dieſer Gelegenheit/ die ſich ſo leicht nicht würde wieder zutragen/ derſelbigen ſich bemächtigen ſolte.

Streitigkeiten zwiſchen dem Biſchoff/ und der Stadt Cöln.

Hir will ich im vorbey gehen nur mit wenigen anzeigen/ wie der Biſchoff mit der Stadt Cöln bereits im Jahre 1074. ſich gezancket habe/ üm welche Zeit er den Meiſter ſpielte/ und den Bürgern den Hüldigungs Eyd abtrotzte/ welche doch kurtz hernach ihre Freyheit wieder erhielten. Jm Jahr 1260. bemühete/ ſich der Ertz-Biſchoff abermahl/ der Stadt ſich zu bemächtigen/üm welche Zeit ein Cölniſcher Bürgermeiſter/ Herman Greyn/ von zween Geiſtlichen/ einem hungrigen Löwen vorgeworfen wurd/ welchen er verwunderlich mit ſeinem Dolch erſtach. Endlich wurd der Biſchoff Sifridus mit der Stadt eins/ daß man umb der Stadt-Schlüſſel/im offendlichen Felde fechten ſolte. Die Cölniſche Bürger legten die Schlüſſel auff einen Wagen mit zweyen Pferden/ und erhielten den Sieg bey dem Dorff Worringen/ wodurch die Biſchöffe aller ihrer Förderungen und Rechts an der Stadt/ verluſtig geworden ſind. Nach der Zeit ſind viele Unlüſte zwiſchen dem Biſchoff und der Stadt/ wegen des Gericht-zwangs oder Jurisdiction, entſtanden/ worüber man nun lange Jahr her/bey dem Keyſerl. Hoff-Gericht geſtritten; und weil es noch nicht erörtert worden/ gebrauchten ſich die Frantzoſen deſſen/ zu einer Bewegrede/ umb Seine Churf. Gnaden dadurch deſto beſſer auff ihre ſeite zu bringen/ ſagende/ daß dieſe Sache daſelbſt entweder nimmermehr/ oder noch nicht ſo bald/ oder/ woll gahr zum Nachteil Seiner Churf. Gn. abgetahn/ und entſchieden werden möchte/ weswegen er keine Schwerigkeit machen müſte/ umb ſich dieſer gewünſchten Gelegenheit zu bedienen. Durch dieſe ſtetige Anfechtung und geringen Wiederſtand/ haben ſie Seine Churf. Gnad. überwunden/ und ſo weit verleitet/ daß er ſich gäntzlich ohne Nachdencken Jhnen übergab/welche Jhn denn wieder ſein wiſſen geleitet und geführet haben/ wohin ſie wolten. Hirauff hat man alsbald den Bürgern gedräuet/und deswegen aus allen Winkeln verſchliſſene und verjährte Förderungen hervor geſuchet/Soldaten mit Frantzöſiſchen Gelde geworben/ und endlich die Sache dahin gerichtet/ umb eine freye und die ältiſte Reichs-Stadt under den Gehorſahm eines Fürſten/ der noch einen Herrn über ſich hat/ zu bringen.

Cöln wird gewarnet.

Als nun die Stadt Cöln/ aus einigen auffgefangenen Briefen/ wie auch aus dene von allen ſeiten inlaufende ernſtlichen Warnungen/ erfuhr/ und durch die heranahende Frantzöſiſche Truppen/ wie auch durch die ſtetige Unterhandlungen des Printz Wilhelms von Fürſtenberg / mit dem König von Franckreich / ihres Unglücks halber noch mehr verſichert wurd; da entſetzte ſie ſich hirüber deſto mehr / ſo viel näher ihre Gefahr war / in Betrachtung / daß ſie ſich nicht beſtand befund / zur alleinigen Gegenwehr/ deswegen ſie ſich nach Hülffe ümbſahe.

ſuchet Hülffe bey S. Keyſ. Mayeſtät.

wird befeſtiget/

ſuchet Hülffe bey den Staten Generalen/

und behält das Bamphiliſche Regiment/

Sie nahm ihre erſte Zuflucht zu Seiner Keyſerlichen Mayeſtät/ welcher Ihr alsbald ſeinen gnädigen Schutz verhieß; worauff Seine Mayeſtät an dreyen Chur-Fürſten ſchreiben ließ/ und dieſelben ermahnte / daß ſie allen Fleiß anwenden wolten / damit dieſe Streitigkeiten in der Güte möchten beygelegt werden / und ließ durch den Marckgrafen de Grana, zu Aken und Franckfort ein Regiment Fußknechte werben / zur Beſatzung der Stadt Cöln / woſelbſt nunmehr beynahe 19. Bolwercken im Stande waren / welche man nach eingenommenen erſten Argwohn / hatte verfertigen laſſen / woran noch täglich ſechs Compagnien Bürger arbeiteten. Weil ſie aber mehr Volcks zur Beſatzung nöhtig hatte / als ſie nach erheiſchender Noht auffbringen konte / hielt ſie bey den Staten Generalen an / (als welchen an ihrer Erhaltung viel gelegen war) dieſelben ernſtlich erſuchende / daß ſie vergönnen wolten / damit das Regiment / welches der Oberſte Bamphielt in Cöln auffrichtete / ſo lange daſelbſt verbleiben möchte / biß man deutlicher ſehen würde/ was für einen Ausgang / die zwiſchen Seiner Churfürſtl. Gnad. und Ihr ſchwebende Uneinigkeit/ gewinnen dörffte. Nachdehm die Staten Generale / bey ſich reiflich überleget hatten/ wie der Stadt Cöln Undergang/ ein Mittel ihres eigenen Fals were; daß die Frantzoſen / der auff den Rhein ab- und zugehender Kauffmanſchafft / ſich dadurch wolten bemächtigen/ zur ſelbigen Zeit/ da ſie den See-händel Ihnen durch England zu entziehen / trachteten; und daß ſie in Cöln ein Magaſin-hauß auffrichten möchten / zur bequemen Verſchaffung aller Kriegs-materialen, entſchloſſen ſie ſich / ein ſolch anſehnliches Bollwerck ihres Staats/ zu vertähtigen / und lieſſen das bemeldte Bamphiliſche Regiment in der Stadt bleiben / mit dem Beding/ daß es von dannen auffbrechen ſolte/ſo bald es S. Keyſ. May. oder die Oberkeit würde für gut finden / und daß es / ſo lange es daſelbſt bleiben würde / eintzig und allein der Cölniſchen Oberkeit gehorſamen ſolte.

wieder der Churfürſtlichen Bedienten Willen.

S. Churfürſtl. Gnad. läſt ſich bange machen.

Und nachdehm die Chürf. Bediente / ſich embſig bemühet hatten / wegen der hinausſchaffung dieſes Regiments/ und darzu keine Gelegenheit ſahen/da bewilligten ſie endlich/ daß es bleiben ſolte / weil das Regiment der Stadt zuſchwur; deſſen ſie ſich abermahl zu einem neuen Vorwand bedienten / umb Seine Churfürſtl. Gnaden ſo angſt und bang zu machen / daß er ſich ſelbſt in Bonn nicht frey und ſicher zu ſeyn urteilte/ und deswegen alle ſeine Städte / und das gantze Land / der Frantzoſen Schutz übergab / welches ein ärger Artzney-mittel war / als die Kranckheit ſelbſt.

Keyſerliche Under-Commiſſarii ſind eifrig in ihrer Sachwaltung

Unterdeſſen fuhren die Keyſerliche verordnete Under-Commiſſarii, auch an dem Feyrtag / eifrig fort in Ausfindung eines Vergleichs / und ſchlugen den Churfürſtlichen Sachwaltern verſchiedene Mittel für.

welche die Printzen von Fürſtenberg krafftloß machen/

worüber Ihnen ein Verweiß gegeben wird.

Der Staten Zweck mit der Stadt Cöln.

Vortrag der Staten von Holland/

wird von den Staten von Seeland nicht gebilliget.

Die Printzen von Fürſtenberg machten verſchiedene Verſamlungen fruchtloß / vermittelſt einiger zuſammen geklaubter Artikel / wobey ſie doch kein ander Abſehen hatten / als die Streitigkeit zu verzögern / und nichts zu ſchlieſſen / ehe und bevor ſie ſich bey dem Pariſiſchen Oraculum Rahts erhohlt hatten / wie ſie denn auch keine Antwort gaben / biß die Poſt-Reuter von Paris ankommen waren / welche von Bonn/ nach Paris/ und von Paris nach Bonn ab- und zu ſchwermeten; wie Ihnen ſolches hernach mit ſcharffen Worten/ von dem Päbſtlichen Botſchaffter / und von dem Marckgrafen de Grana, iſt vorgerücket worden / daß ſie nemlich des vorſtehenden groſſen Unheils Anſtifftere weren / und etwas anders beaugeten / als Seine Churfürſtl. Gnaden ſelbſt täht. Endlich kam die Sache zu dieſem Hauptſtreit / daß S. Churfürſtl. Gnaden von Cöln / S. Keyſerl. Mayeſtät und des Weſtpfäliſchen Kreiſes Ober-Mann- und Gewehrſchafft / zur Entſcheidung der Sachen / begehrte; die Stadt Cöln aber / gleichfals Seine Keyſ. Mayeſt. und die Staten Generale / reſpectivè undertähnigſt darzu erſuchte / wobey die Staten damahls die Gedancken hatten / ſich ſo genau mit der Stadt zu verbinden / daß ſie / vermittelſt ihrer Hülffe/der Frantzoſen Auſchläge mercklich verhindern und vernichtigen möchten/ ſofern ſie ihre am Rhein gelegene Städte / angreifen ſolten; weswegen die Staten von Holland bey der Generalität ernſtlich anhielten / daß ſie noch einige Regimenter nach Cöln ſenden wolten / umb dadurch zu verhüten / damit nicht die Mißhelligkeit / zum Nachteil ihres Intereſſe, ausſchlagen möchte. Dieſes aber wurd von den Staten von Seeland für ungerahten gehalten / weil man den König von Franckreich / der dem Anſehen nach / des Churfürſten Partey annehmen würde / dadurch mehr beleidigen / und Gelegenheit geben möchte / ſich ferner in dieſen zweyſeitigen Streithandel ein zumiſchen.

Die Stadt Cöln vergleichet ſich mit dem Chur-Fürſten proviſionaliter.

Kurtz hernach / den 2. Janaar. wurd ein proviſional Vergleich / (wie No. 10. zu ſehen /) auffgerichtet / wobey der Haupt-ſtreit doch unerörtert blieb / welcher ſtets der Vorwand ſeyn konte / under welchem die Feinde der Stadt/ bey beſſer Gelegenheit/der Stadt den Fuß auff das Genick ſetzen möchten.

Sie erhielten doch ſo viel / daß ſie ſich derſelben bey ihrer Neutralität im anſtehenden Kriege / zu ihrem groſſen Vorteil / gebrauchen konten / und daß das Bamphiliſche Regiment zur Stadt hinaus muſte.

Die Frantzöſiſch-Geſinnte bemühen ſich / das Bamphiliſche Regiment zu zertrennen /

Weil nun die Frantzöſiſch-geſinnte / dieſe Soldaten dem Regiment gern abwendig machen wolten / hatten ſie vor deſſen Auszug / auff den Ecken verſchiedener Straſſen / eine gedrückte Schmähſchrifft anhefften laſſen / „dieſes Inhalts: Daß die Soldaten von Bamphiels Regiment woll nach ihrer Heymaht ziehen / oder andere Dienſte annehmen möchten: dan / ſo bald ſie in Holland würden ankommen ſeyn / würde man ſie auff die Kriegs-Schiffe werffen / ꝛc. Worauff der Magiſtrat / allen Stadt-Drückern auff Rahthauß zu kommen anbefehlen ließ / aus welchen ſie vernahmen / daß es zu Bonn gedrückt were.

Als nun dieſes Regiment zum Auszug fertig war / eräugete ſich in dem Churfürſtlichen Frey-Zettel dieſe Schwerigkeit / daß er zu Keyſerswehrt daſſelbe wolte beſichtigen laſſen / ob auch einige von ſeinen Undertahnen darunter weren / oder Uberläuffer / woran er Förderung hätte / wie denn ſolches der Frantzöſiſche Reſident zu Cöln Monſr. Verjus auch tuhn wolte / welches viele Mühe verurſachte / biß der Oberſte Bamphielt Ihnen verhieß / daß er die Geforderte frey laſſen wolte / ſo bald er in ſeiner Herren Gebiet würde ankommen ſeyn.

wie auch das Graniſche / durch einen Mönch.

Inzwiſchen wurd von den Frantzöſiſch-Geſinnten ſtarck gearbeitet / umb das Regiment des Marckgraſen de Grana, welches in Cöln lag / zum Weglauffen zu bewegen / durch einen Mönch / welcher / auff gegebener Nachricht des Hertzogen von Lottringen / gefangen genommen ward / weil er vjelem Soldaten vom gedachten Regiment / Geld auff die Hand gegeben / und zur Flucht nach Bon / angereitzet hatte. Dieſer ließ des Abends zuvor / als er des folgenden Tages ſolte abgeſtrafft werden / den öberſten Pater des Carmeliten Kloſters / zu ſich beruffen / welchem er offenbahrte / daß er ein Prediger des Minoriten Ordens were; aber für einen Leutenant / auff einer hohen Perſohn Befehl / ſich hätte ausgegeben / worauff er den Minnen-Brüdern überhändiget / und von denen zum ewigen Gefängnüß verwieſen wurd.

Die Frantzoſen kommen mit ſtarcken Truppen in die Stadt / welches Forcht verurſachet.

Die Frantzoſen kamen üm dieſe Zeit mit ſolchen Truppen in die Stadt Cöln / daß die Oberkeit genöhtiget wurd / Ordre zu ertheilen / daß ſie nur durch zwo Pforten in die Stadt kommen / und ihrer nicht mehr / als 300. darin verbleiben dörfften / nachdehm ſie ihr Gewehr der Wacht überlieffert / auch ihren Nahmen / und ihr Wirts-hauß angemeldet hatten.

Das Land von Luyck iſt ſehr conſiderabel.

Obgleich das Land von Luyck / in allen Teutſchen Kriegen frey geblieben war / und ſeiner Neutralität / biß auff dieſe Zeit / ungekränckt genoſſen hatte / ſo muſte es doch / nebenſt den andern angrentzenden Ländern / mit an den Tantz / weil es den Frantzoſen überaus woll gelegen / zu dem March nach dem Rhein / und mit Städten an der Maaß verſehen war / über welche man mit gantzen Armeen kommen / auch groſſe Magaſin-häuſer daſelbſt auffrichten könte; und weil es groſſen Vorraht an Lebens- und Kriegs-mittel verſtrecken möchte.

Das Land von Luyck ſucht die Neutralität.

Anfänglich bemüheten ſich die Inwohner / dieſem auffſteigenden Ungewitter verzukommen; ſandten deswegen ihre Abgeordnete zu ihrem Fürſten / nemlich S. Churfürſtl. Gnad. von Cöln / und ließen umb die Unterhaltung ihrer alten Neutralität anhalten / erhielten auch völlige Verſicherung / daß ihre Privilegien keines weges ſolten vernachteiliget werden.

Die Frantzoſen ſuchen die Citadelle von Luyck /

Die Frantzoſen aber wandten allen Fleiß an / umb die Cölniſche Rähte zu bewegen / daß ſie Ihnen die Citadelle, oder das Caſteel von Luyck / auff eine gewiſſe Zeit / gleichwie S. Churf. Gnad. bereits mit andern Oertern in ſeinem Ertz-Biſchofftum getahn hatte / einräumen wolten / damit man die Belägerung von Maſtricht dadurch befördern möchte; und ſolte alsdan Mr. de Montal in der Citadelle commandiren / als Guvernör / doch mit dem Beding / daß er dem Fürſten von Luyck den Eyd der Treue leiſten ſolte / für ſo lange Zeit / als er in dem Caſteel ſeyn würde / und daß alsdan der König daſelbſt perſöhnlich eine Zeitlang verbleiben ſolte.

und bekommen freyen Ein- und Durchzug durch das Land von Luyck /

Und obgleich die Bürger ſich gäntzlich dawieder ſetzten / und ihre Neutralität zu bewahren ſuchten; dennoch brachten die Frantzoſen ſo viel zu wege / daß ſie durch Monſr. Louvois, mit dem Printz von Fürſtenberg / in dem Nahmen des Churfürſten / einen Tractat machten / krafft deſſen / er Ihnen die fürnehmſten Städte und Oerter der Geiſtlichkeit von Luyck / ſolte einhändigen. Worauff der Printz von Fürſtenberg durch ein Mandat / den Luyckiſchen Bürgern bekandt machte / daß er den Frantzoſen freyen Auſſenthalt / und Durchzug / in- und durch das Land von Luyck / geſtattet hätte.

welches den Luyckiſchen Bürgern misfälet /

Dieſes verdroß den Luyckiſchen Pöbel hefftig / und brachte einige unter Ihnen zu ſolchem Fürnehmen / daß ſie denjenigen den Tod / und das Verderben ſeines Hauſes ſchwuren / welcher ſich gelüſten laſſen würde / die geringſte Hülffe den Frantzoſen zu beweiſen.

welche auff Mittel bedacht ſind.

Die Herren des groſſen Capittels verſamleten ſich / umb ein Mittel zu erfinden / wodurch man dieſem Unheil zu vorkommen möchte: man ſandte deswegen einen Expreſſen nach Bonn / und nach Paris; von S. Churf. Gnaden erhielten ſie zur Antwort: Daß man zu dieſer zeit Gedult haben müſte; von dem König von Franckreich aber; nebenſt einem Brieff (under No. 11.)

No. 11.) daß es nun ſo ſeyn müſte/ und daß man von ihrer Neutralität hernach reden wolte/ wan der Krieg ge-endiget were. Als nun die Luyckiſche Bürger kein ander Mittel ſahen/ als ſich ſelbſt zu beſchirmen/ entſchloſſen ſie/ 800. Mann zu werben/ und ihre auff der Citadelle befindliche Compagnien/ eine jede mit 30. Mann zu verſtärken/ welche ſie nicht mehr im Nahmen des Fürſten; ſondern des Ober-Capittels/ bezahlten/ und machten bemeldte Citadelle treflich feſt/ lieſſen auch ihre Officirer/ auff Bewilligung ihres Fürſten/ dem Capittel Treu und Hulde ſchweren/ umb keine Soldaten/ ſie möchten auch kommen/ von wem ſie wolten/ein zu laſſen. Ihnen wurden auch ihre vor 20. Jahr abgenommene Fahnen/nebenſt einer Pforte/welche bißher durch des Fürſten von Luyck Soldaten/ beſetzet geweſen war/ wieder zurück gegeben. Aller dieſer Anſtalt aber/ hat gleichwoll nicht können verhindern das gäntzliche Verderben ihres offenen Landes/ und einiger Städte/ wovon hernach mit mehrem ſoll geſagt werden.

Die Frantzoſen machen ſich an den Biſchof von Münſter/

Um S. Biſchöfl. Gnad. von Münſter auff die Frantzöſiſche Seite zu bringen/ hatte es nicht ſo vieler Mühe und Umwegen nöhtig/ als bey Seiner Churfürſtl. Gnad. von Cöln; ſondern/ man verfügte ſich directe zu S. Biſchöfl. Gnaden; man eröffnete Ihm völliger weiſe die Frantzöſiſche Anſchläge/ und bot demſelben dasjenige an/ was Alles vermag/ nemlich Geld.

der weder die Bitte des Capittels zu Münſter / noch S. Keyſ. May. Befehl achtet/

Und ungeachtet das Capittel zu Münſter/ bey Ihm flehendlich anhielt/ und Seine Keyſ. Majeſt. durch drey beſondere Mandaten/ bey ſeiner höchſten Keyſerlichen Ungnade/ Ihm ernſtlich anbefehlen ließ/ daß er ſich der Frantzöſiſchen Verbindnüß enteuſſern ſolte; ſo machte er doch eine genaue Of- und Defenſive Alliance mit Franckreich/ durch Monſr. Louvoys, wieder die Vereinigte Niederlande/ wovon die Artikel niemahls in Vorſchein kommen ſind. Er ſandte hirauff/ einen ſchrifftlichen Neu-Jahrs-Wunſch/ im Jahr 1672. an die Staten Generale/ welche er damahls/ allem Vermuhten nach/ auff alle feindſelige weiſe zu beleidigen/ bereits reſolviret hatte/ unangeſehen des Vergleichs/ welchen er zu Cleff den 18. April/ 1666. mit den Staten von Niederland getroffen/ und mit einem öffendlichen Eyd bekräfftiget hatte/ worin zwiſchen Ihm und den Staten/mit Bewilligung des Capittels zu Münſter/bedinget war ein ewiger und beſtändiger Friede; daß er nicht mehr als 3000. Soldaten unterhalten dörffte/ womit er nach ſeinem eigenen Urteil/ ſeine Veſtungen woll beſetzen konte; daß er hinführo keine neue Soldaten annehmen ſolte/ es were denn/ daß es die hochdringliche Noht/ und die Verſicherung des Reichs und des Kreiſes/ oder die Verbindnüſſen/ welche mit dieſem Tractat nicht ſtreiten/erfördern würden/und zwar nicht anders/als vermöge der Reichs-Satzungen/ und des Fürſten-Rechts; daß er ſich niemahls wiedrumb in einen Bund mit andern Fürſten und Potentaten/ wieder die Herren Staten Generale/ſolte einlaſſen; daß er auch derſelben Republick niemahls mehr feindlich angreiffen ſolte: Ja/ er ſagte ferner ab allen und jeden Förderungen/ wie denn auch die Staten Generale tähten/ was für Nahmen ſie auch haben möchten; und endlich/daß er/oder ſeine Nachfölgere hinfort/ under keinerley Vorwand/oder aus einigerley Urſache/wieder durch ſich ſelbſt/noch durch einen andern/ ſich ſolte immiſchen in Sachen/ woran den Staten Generalen gelegen/ ꝛc. Und imfall etwa einiger Mißverſtand/ wieder Vermuhten/ zwiſchen Ihm und den Herren Staten/ und ſeinen Nachfölgern/ entſtehen würde/derſelbe ſolte nicht anders/ als in der Güte beygeleget werden/ vermöge der über dieſen Vergleich ergangenen Gewährſchafft/ ſo daß Ihm nicht ſolte erlaubt ſeyn/ under einigem Vorwand/ die Herren Staten Generale/ deſſen Mitglieder/ und Undertahnen/mit den Wafen/Gewalt/oder ſelbſt mit Fug und Recht/zu beleidigen.

ſondern den zu Cleff gemachten Bund/ bricht.

Dieſer Friede/ welcher vor Gott/ durch Unterhandlung und Krafft der Gewährſchafft Seiner Keyſerl. Majeſt. der Königen von Franckreich und Dännemarck/ der Churfürſten von Mäyntz/ Cöln und Brandenburg/ wie auch der Fürſten/ des Biſchoffs von Paderborn/ des Pfaltz Graven von Neuburg/ der Hertzogen von Braunſchweig und Lüneburg/ von Wolffenbüttel und Kalenberg/ ſo hochfeyrlich geſchloſſen worden war/ hatte doch ſo wenig Krafft bey Seiner Biſchöfl. Gnad. daß er bey der erſten Gelegenheit/ die Ihm vorkam/ allen obſpecificirten Artikeln ſchnurſtreitig zuwieder lebte/ und keine von allen/ nach ſeiner Verheiſſung/ Folge leiſtete; ja/ es golt bey den unverſchämten Frantzoſen ſo wenig/ daß ſie noch ſelbſt Seine Biſchofl. Gnad. zum Friedes-Bruch anreitzeten/ über deſſen Gegenteil ſie/ krafft der geleiſteten Gewährſchafft/ zu halten ſchuldig waren.

Franckreich dringt einige Teutſche Fürſten in Sorgloſheit.

Bey den übrigen Teutſchen Fürſten gebrauchet Franckreich das Mittel/ ohne welches niemahls einige anſehnliche und förchtmachende Monarchie/ in der Welt zum Vorſchein kommen iſt/ nemlich/ die beſondere Schmeicheley/ worin Franckreich ein vollkommener Meiſter iſt/ und ſeine angrentzende Nachbaren/ dadurch in eine ſolche Sorgloſheit/ ja Todes-Schlaff/ zu bringen weiß/ daß einige unter Ihnen mit keinen Mord-Trommeten können auffgewecket werden; ja/ daß ſie ihrer eigenen Wollfahrt vergeſſen/ ihre arme Undertahnen nicht bedencken; ihre eigene Lande/ Hoheit/ Stand/ Freyheit/ Kirchen/ ja alles was Gott und Menſchen betrifft/ verwahrloſen; worzu Ihre mit Geld verblendete Diener zum Teil groſſe Urſachen geben/ welche die Frantzöſiſche Complementen recommendiren/ als wan ſie den Weſtphäliſchen Frieden nicht zu brechen; ſondern heiliglich zu unterhalten/ geſinnet weren/ und nicht als Feinde/ ſondern als Beſchützer ihrer Bundgenoſſen/ wieder die Niederländer/ auff den Reichs-Boden kommen/ wie der Marckgraff de Fuequiers ſagte/

da er mit völliger Macht in Teutſchland kam/ umb mit allen Fürſten einmahl für allen/ zu tractiren, und Sie zum Stillſitzen zu bewegen; da doch Franckreichs Zweck vor langen Zeiten iſt entdecket werden/ daß es ſich des Rheins bemächtigen wöllen/ damit Es dadurch fünff Churfürſten/ zur Erwehlung eines Römiſchen Königs/ nach ſeinem Woligefallen/ werzu der Dauphin, bey den Frantzoſen/ die erſte Stimme hat/ zwingen möchte.

Kluge Regenten haben jeder Zeit dieſe Haupt-Regel/ als die da ſehr gefährlich iſt/ gemeidet: Der Mittel-Weg machet keine Freunde/ und befreyet nicht von Feinden/ welche die alten Teutſchen auch ſo woll in acht genommen haben/ daß Sie dadurch bey der gantzen Welt/ den Ruhm der Redlichkeit/ Tapfferkeit und Standhafftigkeit/ erhalten haben. In dem dreisſig jährigen Teutſchen Kriege/ war ein jeder willig und bereit/ auch ſein allergeringſte Intereſſe zu beobachten. Nun laſſen ſich aber einige/ mit zugebundenen Augen/ bey der Naſe herüm führen/ zu ihrem eigenen Verderben/ und underwerfen ſich freywillig/ dem ſchweren Joch der Frantzoſen/ da Sie ſelbſt als freye Ober-Herren können regiren/ und da das wahre Intereſſe des Staats/ und die Nohtwendigkeit der Gerechtigkeit/ von einem jeden unter Ihnen/ erfodern/ daß Sie ihre allgemeine Erhaltung/ in der Beſchirmung ihrer Nachbaren/ welche von den Frantzoſen feindlich angegriffen werden/ ſuchen müſſen. Wer ſeinen Nachbarn alzu groß werden läſt/ der macht ſich ſelbſt zu deſſen Schlaven. Will er Ihn bey ſich dülden/ ſo iſt er ſelbſt kein Herr; will er Ihn beſtreiten/ es iſt zu ſpät; er muß Ihm/ entweder wie ein Schlave nach den Augen ſehen; oder ſeines Unglücks ſich beſorgen. Auff ſolche Weiſe ſind die mächtigſten Könige zu der Monarchie gelanget/ indehm ihre Anſchläge entweder nicht recht gemercket/ oder ſie wenig geförchtet/ oder kaltſinnig wiederſtanden worden. Die Sabiner/ Toſcaner/ und Sanniter/ hatten mit geringer Mühe/ der anwachſenden Macht der Römer vorkommen können; da Sie aber die Zeit vorbey gehen laſſen/ und die Römer zu mächtig geworden/ da war es zu ſpät/ Ihnen zu wiederſtehen. Dieſes war die Urſache ihres eigenen Undergangs/ und der Fall aller Italiäniſchen Hochheit und Gewalt. Die Carthaginenſer ſahen dem ankommenden Glück der Römer mit zu/ ob gleich mit ſchälen Augen; als Sie aber die Sanniter wieder die Römer ſtreiten ſahen/ und merckten/ daß die beſten Veſtungen in Italien eingenommen wurden/ hielten Sie gleichwoll für unnöhtig/ ſich ſelbſt umb dieſen Krieg zu bekümmern; die Sanniter aber wurden überwunden/ und die Römer brachten gantz Italien an ſich/ wodurch die Carthaginenſer ihre Nachläßigkeit und Unachtſamkeit mit ihrer euſſerſten Verwüſtung und Verheerung bezahlen muſten. Die Mißhelligkeiten und wiedrige Meinungen der Griechiſchen Fürſten/ ob Sie dem Keyſer/ ſo in Conſtantinopel von den Türcken belägert wurd/ beyſtehen ſolten/ oder nicht/ ſind der Schleiffſtein geweſen/ worauff die Türckiſche Säbeln geſchärffet/ und die Brücke/ worüber Sie kommen/ umb in kürtzer Zeit/ ihre Hände/ in dem Blut der ſo übelrahtenden Fürſten zu waſchen. Die Lacedæmonier, weil Sie niemahls zum Krieg reſolvirten/ als wan die euſſerſte Noht Sie darzu antrieb/ und weil Sie die glückliche Wafen der Athenienſer verachteten/ haben ſich ſelbſt unkräfftig gemachet/ und ſind überwunden worden/ als Sie ſich Ihnen wiederſetzen wolten. Macedonien/ Griechenland/ und gantz Aſia, ſind under der Römer Joch gerahten/ durch dergleichen Nachläßigkeit.

Betrachtung uber die Sorgloſheit.

Wodurch die Sabiner/ Toſcaner und Sanniter verloren gangen.

Der Carthaginenſer Undergang/

des Conſtantinopoliſchen Reichs/

der Lacedæmonier.

Macedonien Griechenland/ und gantz Aſien werden überwunden.

Weil dan die Teutſche Fürſten wiſſen/ daß der König von Franckreich/ der den höchſten Staffel ſeiner Herrſchafft erſtiegen hat/ auff nichts anders bedacht iſt/ als wie er das Vereinigte Niederland/ Teutſchlands allgemeine Vormaur und Bollwerck/ überrumpeln möge/ und daß ſolches nicht geſchehen könne/ ohne Zerrüttung/ und handgreiflichen Verderben ihres gemeinen Wollſtandes/ und daß Sie mit den Frantzöſiſchen Stricken ſolcher Geſtalt ſolten angefeſſelt werden/ daß Sie ſich nicht mehr würden regen noch bewegen können; ſo werden Sie ja ſich ſchuldig erkennen/ ihre eigene Wollfahrt zu retten/ und die Vormaur/ welche die Frantzoſen niederreiſſen wollen/ zu beſchützen/ und ſich keines weges unter einander zu überreden/ als wan es nicht nöhtig were/ die Wafen zu ergreiffen/ auch die Schwerigkeit nicht ſo groß ſeye/ als man förchtet/ und daß man allezeit Liguen und Verbindnüßen machen/ und ins Feld kommen könne/ wan man will. Wie aber die Frantzoſen/ den Verſtand und die Augen vieler unter Ihnen/ bey hellem Sonnenſchein/ haben getrachtet zu verfinſtern/ und wie Sie dem Geſang der Frantzöſiſchen Syrenen/ zu ihrem Schaden und Unehre/ haben Gehör gegeben/ will ich hernach etwas deutlicher anzeigen.

Die Gefahr der Teutſchen Fürſten.

Guter Raht für dieſelbe.

Die Teutſchen Fürſten ſind entweder Geiſtlich oder Weltlich. Unter den Geiſtlichen ſind (auſſer Chur-Cöln und dem Biſchoff von Münſter/ wovon Ich bereits gehandelt hab) die Churfürſten von Maintz und Trier/ die anſehnlichſten und mächtigſten/ und zu den Frantzöſiſchen Anſchlägen am bequemſten gelegen/ weswegen ſie auch von Franckreich/ von vielen Jahren her/ ſehr geſuchet worden. Weil ſie nur/ ſo lange ſie

Die Teutſchen Fürſten ſind entweder Geiſtlich oder Weltlich.

leben/

Ihre Beſchaffenheit.

leben / ihre Länder regiren / und umb keine Nachfolger ſich zu bekümmern/nöhtig haben; darümb ſcheinet es / daß ſie die Sachen mit einem ſolchen Auge nicht anſehen / als die Fürſten / welche Erben haben / und auff die künfftige Zeit müſſen bedacht ſeyn.

Alſo und dergeſtalt / haben die Frantzoſen/ vor einigen Jahren / den Churfürſten von Mäyntz / ins beſonder verpflichtet / da ſie Ihm die Stadt Erfurt in die Hände brachten / wofür ſie keine Gnugtuhung erhalten haben.

Wie die Frantzoſen ſich bemühen/ Chur-Mäyntz auff ihre Seite zu bringen/

Alſo ſuchten ſie Ihn noch / vor dem Anfang ihres Krieges / wieder die Niederländer/zu verſichern/ daß ſie die im Jahre 1662. mit ihm auffgerichtete Alliance, heiliglich unterhalten / und Ihn wieder allen Gewalt ſchützen wolten / Ihm zugleich vor Augen ſtellende die Gefahr / welche Ihm über dem Haupt hing / ſofern er ſich umb eines andern Schutz / als Franckreichs / bemühen würde/ wobey ſie zum Exempel das Jahr 1633. anführten / da einige Fürſten den Keyſerlichen; andere den Frantzöſiſchen Schutz annahmen. Hiedurch blieb Chur-Mäyntz/ den Frantzoſen einiger maſſen / wie es das Anſehen hatte / gewogen; als er aber im Anfang des 1672. Jahrs / ſahe / mit was für einer überaus groſſen Macht / die Frantzoſen dem Rhein ſich näherten / wurd er über derſelben Fürnehmen ſo empfindlich / daß er den Freyherrn von Schonbrun / nach dem Keyſerlichen Hofe ſandte / umb daſelbſt die groſſe Noht vor zu tragen; daß Seine Keyſerliche Majeſt. eine anſehnliche Armée nach dem Rhein ſenden müſte/ſofern er nicht alle Teutſche Fürſten/ auff gleiche weiſe/wie dem Hertzogen von Lottringen wiederfahren / wolte mishandeln ſehen. Er hat auch noch endlich den Fränckiſchen Kreiß darzu beweget / daß er für Seine Keyſ. Majeſt. Soldaten hat werben laſſen. Und wie geſagt wird/ ſolle er/ und Schweden / ſich bemühet haben / durch ihre Geſandten / den König von Franckreich dahin zu diſponiren / damit er ihrer beyder/ wie auch der Churfürſten von Trier / Bäyern / Heidelberg / und des Hertzogen von Würtenbergs / gütliche Vermittelungen annehmen möchte / umb Seine Keyſ. Majeſt. und Seine Churf. Durchl. von Brandenburg / mit Ihm zu verſöhnen / und zu vergleichen. Es ſey dem / wie Ihm wolle / er war / und blieb vor erſt Neutral, ohne Annehmung eintziger Partey / worin die Frantzoſen ihren Zweck erreichten; doch verenderte er hernach ſeine Meinung/da der Frantzoſen Glück anfing ſtill zu ſtehen.

und wie er das Intereſſe des Teutſchen Reichs behertziget.

Wie Chur-Trier geſinnet/ von den Frantzoſen beweget/ zur Vergünſtigung eines freyen Durchzugs.

Obgleich die Frantzoſen / Chur-Trier zur Neutralität zu bewegen / keiner groſſen Mühe nöhtig hatten / weil deſſen Länder an Franckreich angrentzen / wodurch er ihrem Ubermuht und Anfällen ſtets hätte müſſen underworffen ſeyn/ ſofern er nicht dem Mantel/nach dem Winde hätte gehenckt; ſo haben ſie doch / durch alle ihre Anbietungen groſſer Geld-Summen / und Beförderungen ſeiner Freunden / ſo viel bey Ihm nicht vermocht/ daß ſie Coblentz und Hermeſtein in ihre Klauen hätten bekommen mögen / umb dadurch den Rhein und die Moſel zu zwingen; ſondern / muſten verlieb nehmen mit dem freyen Durchzug durch ſein Land/welchen der Marckgraff de Louvoys, den 2. Jan. 1672. von Ihm / wie auch von dem Guvernör von Lichtenberg / erhielt / für eine Frantzöſiſche Armée, welche / nach ſeinem Vorwand / zur Beſchirmung des Churfürſten von Cöln / in das Ertz-Stifft Cöln / ſolte geführet werden: welchen Weg die Frantzoſen nach der Zeit / mit groſſen und kleinen Truppen gezogen ſind / ohne daß ſie jedes mahl eine beſondere Bewilligung hätten darüber eingeholet / wie ſich gebührte / zu einem unerſetzlichen Schaden der Churfürſtlichen Länder und Undertahnen / und aller ſeiner Nachbaren. Als hochbemeldter Churfürſt / nach dem Exempel Chur-Mäyntz / auch ſeine Meinung anfing zu verendern / da das Glück der Frantzoſen ſich drehete / iſt ſein Land den Frantzoſen zur Beute geworden / und beynahe gäntzlich verwüſtet / wovon hernach weitläufftiger ſoll gehandelt werden.

Das Trieriſche Land wird verwüſtet.

Teutſcher Weltlichen Fürſten Schuldigkeit.

Die Weltliche Fürſten/ſofern ſie vorſichtig ſeyn wollen / wie klugen Regenten gebührt / müſſen ſtets das eine Auge auff das Gegenwertige / und das andere / auff das künfftige / richten; Sie müſſen eine ſolche Vorſorge tragen für ihre Nachkömlinge / als für ſich ſelbſt / und darumb bey Zeiten / und ohne Unterlaß den Gefährlichkeiten/die ihrem Staat möchten begegnen / zu vor kommen. Wer von der Noht und Gefahr nicht eher urteilet / als wan ſie Ihn trifft / wird dadurch/ mit ſeinem eigenen Schaden / müſſen klug werden. Die Römiſche Monarchie iſt ſo hoch geſtiegen / weil ſie bey Zeiten allen Unordnungen zuvor kommen / und dieſelben / im Anfang gedämpffet hat. Die Republick von Venetien / iſt durch dieſes Mittel / beynahe zwölff hundert Jahr / in hohem Anſehen geweſen / und hat ſich / biß auff dieſen Tag / bey ihrer Freyheit erhalten. Es iſt eine nohtwendige Regel für alle vorſichtige Regenten/ zu allen Zeiten / ein wachendes Auge zu haben auff ihrer Nachbaren Anſchläge / und ſo viel müglich iſt / alle unrechtfertige Vorteile / welche an ihren Nachbaren möchten geſuchet werden / zu verhindern. Obzwar alle Weltliche Teutſche Fürſten hiedurch ſich hätten ſollen bewegen laſſen / umb ihre Nachbaren / wieder die böſe Practike des Königs von Franckreich / zu vertähtigen / und die Förderungen eines ſo mächtigen und glücklichen Beleidigers / zum mäßigerm Anſatz zu bringen / und Ihn zu zwingen / damit Er nicht ſeine Sichel an eines andern Geträide legen/ und Sie nicht durch denſelben/ wie allen Griechiſchen Völckern/ durch Philippus/ König von Macedonien/ wiederfahren iſt/ mögen ubermeiſtert werden; So ging es doch/ wie es pflegt zu gehen; Einige lieſſen ſich von Franckreich mit ſchönen glatten Worten befriedigen/ man gedachte/ man rahtſchlagte/ man redete gnug von den Sachen; Niemand aber wolte reſolviren/ dem Frantzöſiſchen Hannibal die Spitze zu bieten/ da Er doch vor ihren Pforten ſtund. Ein jeder meinte/ es were noch Zeit gnug; an ſtat aber die Zeit zu gewinnen/ ging die Zeit/ das eintzige Mittel/ verlohren (wie denn/ nach der Außage Senecæ, kein ehrlicher Geitz iſt/ als Zeit-Geitz) da dennoch in denen Dingen/ die täglich wachſen/ die Verzögerung nichts anders iſt/ als denſelben Zeit zu geben/ daß ſie mögen auswachſen. Ja/ was noch mehr iſt/ einige lieſſen ſich durch die Schmeicheley der Frantzoſen/ von ihrem alten und wahren Intereſſe, verleiten/ wobey ſie zuvor glücklich geweſen waren. Damit es hirin an Exempeln nicht ermangle/will ich von Chur-Bäyern anfangen.

Ihre Sorgloſheit/

wie gefährlich dieſelbe iſt.

Uneinigkeit zwiſchen Chur-Pfaltz und Bäyern.

Die Hertzogen von Bäyern/ ſind mit dem Churfürſtl. Hauſe Heidelberg/ von langen Jahren her/ über das Recht der Keyſerlichen Wahl/ ſehr ſtreitig geweſen/ welches Keyſer Ludwig der IV. im Jahr 1336. durch einen Vergleich/ zum beſten der Hertzogen von Bäyern/ worüber er auch Hertzog war/ auff ſolche Weiſe hatte entſchieden und verglichen/ daß dieſe beyde Häuſer/ ein umb das ander/ das Wahl-Recht üben ſolten; dieſes iſt aber nach der Zeit/ für unbillig vom Keyſer Carl dem IV. im Jahr 1356. in ſeiner Aurea, Bulla,verworffen/ und dieſes Wahl-Recht den Pfaltz-Grafen allein zu erkandt worden/ſint welcher Zeit her/ die Chur-Fürſten von Bäyern dawider nichts/ oder wenig/ haben undernehmen dörfen/ als nur zur Zeit des Böhmiſchen Kriegs/ da der Bäyer-Fürſt durch den Pragiſchen Sieg/ durch die Verbannung des Pfaltzgrafen Friedrichs/ und fürnehmlich durch die Gunſt des Hauſes Oeſtreich/ nicht allein das freye Keyſerliche Wahl-Recht/ nebenſt der gantzen Ober-Pfaltz/ und den Vorzug unter den Weltlichen Churfürſten/ erhalten; ſondern/ (wie einige wollen) noch 12. Millionen an bahrem Gelde/ bey dem Generalat über die Keyſerliche Armée, gewonnen/ auſſer dem/ daß er des Keyſers Schweſter heurahtete/ und weil er den Keyſer/ und das gantze Reich mit Ihm/ welches durch den Pfaltzgrafen/ den König von Franckreich/und Schweden/ nebenſt derſelben Bundgenoſſen/ feindlich angegriffen wurd/ erhalten/ weil er auch allein verhindert hätte/ daß Franckreich ſeinen Zweck in Teutſchland/ wieder daß Hauß Oeſtreich nicht erhalten können/ wie die Frantzöſiſche Scribenten ſolches auch bekennen/ wie zu ſehen iſt/ bey Guebriant. lib. 8. cap. 13. p. 579.

Das Bäyeriſche Glück.

Franckreich ſuchet Bäyern auff ſeine ſeite zu bringen/

Umb dieſer Urſachen willen/ hat Chur-Bäyern/ lange Zeit die Keyſerliche Partey gehalten/ wie denn auch ſein wahres Intereſſe erfoderte; weil aber die Frantzoſen/die Wollgelegenheit und die Macht/wodurch Bäyern das Teutſche Reich/ mit Ihnen/ in gleicher Wäge halten kan/betrachteten; haben ſie dem Raht des Königs Hendrich des Vierdten/ und des Mr. du Pleſſis, welchen Sie zu ihrer Zeit bereits vorſchlugen/ gefolget/ umb daß Hauß Oeſtreich und Spanien zu vertilgen/ welches man nicht beſſer ausführen könte/ als durch den Hertzog von Bäyern/ den man auff Hoffnung der Keyſerlichen Würde/ und der Beſchützung/ wieder alle Beleydiger/ muſte zu gewinnen ſuchen. Sint welcher Zeit/ ſie auch allen embſigen Fleiß angewandt haben/ den Hertzog von Bäyern/ durch Mr. Marcheville und andere Bevollmächtigte von S. Keyſ. Mayeſt. zu trennen/ und auff ihre Seite zu bringen: worzu Sie zu unſern Zeiten/ die Printzen von Fürſtenberg/ (als die von Alters her groſſe Freunde von Franckreich geweſen ſind) und den Pater Privigniani, der Churfürſtinn Beichtvatter/ der durch ſie/ des Churfürſten Hertz in ſeinen Händen hatte/ gebrauchet haben/ welche beyde Ihn/durch die obbemeldte Schmeicheley/ und Hoffnung eines Heurahts/ zwiſchen dem Dauphin, und ſeinem Fräulein/ wie man ſagt/ dazu beweget/ daß er die Politiſche Regel/welche hochbemeldte Maximilian, und andere Vor-Eltern/ jeder Zeit unterhalten hatten/ ſchien zu verlaſſen/ welches einige hiraus haben ſchlieſſen wollen/daß er Niemand einige Werbung oder Durchzug in- oder durch ſeine Länder/ krafft des mit den vier Rheinfürſten getroffenen Vergleichs/ hat geſtatten wollen; ja/ ſie haben Ihn ſo weit geſuchet zu verleiten/ daß er alle ſeine Kräffte darzu anwenden ſolte/ damit Franckreich alle Vergnügung erhalten möchte/wie einige zu beweiſen vermeinen/ aus dem Befehl/ mit welchem Er vor einigen Jahren/ ſeinen Geſandten nach Regensburg ſolle abgefertiget haben; und aus der Hülffe/ welche er ſeinen Vettern dem Churfürſten von Cöln/ und dem Hertzogen von Savoyen/ (wovon der letzte ein rechter Freund von Franckreich iſt) leiſtete; wie auch daraus/ daß er Seine Keyſerl. Mayeſtät den Durchzug mit ſeiner Armée,durch die Ober-Pfaltz/ nicht habe geſtatten wollen.

durch die Fürſtenberger/

und den Pater Privigniani.

S. Churf. Durchl. zu Heidelberg/ hätte vielleicht gröſſere Urſachen haben mögen/ die Frantzöſiſche Partey zu erwehlen/ in betrachtung/ derſelbe durch Niemand anders/ als durch die Frantzoſen/ die Ober-Pfaltz/ das Keyſerliche Wahl-Recht/ und den Vorzug unter den Weltlichen Churfürſten/ nebenſt der freyen Ubung ſeiner Reichs-Stathalterſchafft/dörffte wieder an ſich bringen; noch in

Wie Chur-Heidelberg [illegible] Franckreich ſich verhalten.

ſeiner gegenwertigen Beſitzung / wieder die ſtetige Dräuungen Seiner Churf. Durchl. von Mäyntz / und anderer Catholiſchen Nachbarn / beſchützet werden konnen / wie einige urteilten. Und hat zwar der / zwiſchen dem Hertzog von Orleans, des Königs von Franckreich Herrn Bruder / und der Chur-Princeßin von Heidelberg / getroffene Heuraht / verſchiedene Gedancken verurſachet / als wan S. Churf. Durchl. mit Franckreich eine genaue Alliance auffgerichtet hätte; es hat aber die Erfahrung viele hiran zweiffeln gemachet / maſſen die Frantzoſen durch Unvorſichtigkeit / eben ſo wenig der Churfürſtlichen Länder / als der feindlichen / verſchonet haben / wie ins beſonder im Vierdten Teil ſoll gezeiget werden.

Chur-Saxen wird von Franckreich nachgetrachtet.

Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit von Saxen / welcher auch ein ſehr anſehnliches Mitglied des Reichs iſt / haben die Frantzoſen von langer Zeit her / durch ſeltzame Griffe / mit zu verbinden geſuchet / wieder S. Keyſerliche Mayeſt. und das Reich; ſeither aber / daß er durch den Pragiſchen Friedes-Schluſſes / ſich mit Seiner Keyſ. May. wiederumb verſühnet hat / haben ſie nur ſo viele vergebliche Mühe angewendet / als ſie bey andern Fürſten glücklicher geweſen ſind. Dan / nach dem Toddes Hertzogen von Weimar / ſuchte hochgedachte Seine Churf. Durchl. die nachglaſſene Soldaten / an ſich zu ziehen; und nach dem Tod des Hertzogen von Lünenburg / würde er deſſen nachgelaſſene Gemahlin / zum Abſtand der mit Franckreich auffgerichteten Verbindnüß / beweget haben / wo nicht Mr. Choiſi, ſolches durch ſeine Geſchwindigkeit / hätte verhindert.

Und obgleich Chur-Saxen zimlich weit von den Rhein gelegen iſt / woſelbſt die Frantzoſen den Kriegs-Stand / und Läger-platz wieder die Niederländer / gemachet; ſo haben ſie doch nicht unterlaſſen / bey hochgedachtem Chur-Furſten / durch ihre Abgeſandten / ümb dieſe Zeit / ungleich hefftig an zu halten / ümb denſelben zu einer neuen und feſten Alliance, oder zum wenigſten / zu der Neutralität zu bewegen; aber keines von beyden hat Ihnen glücken wollen / weil bemeldter Chur-Fürſte ſeinem wahren Intereſſe folgte / und in Januar. 1672. einen Abgeſandten an Chur-Brandenburg nach Berlin abfertigte / durch welchen er daſelbſt zwo neue gegoſſene Cartaunen / mit ihrem Gerähte / anbieten ließ / und zu verſtehn gab / daß er nebenſt dem gantzen Säxiſchen Kreyß / bey dieſen gefährlichen Zeiten / dem Römiſchen Reich getreu bleiben / und das Inſtrumentum Pacis, genau unterhalten wolte. Worauff er ſich im folgenden Mertz / perſöhnlich nach Poſtdam / zu Seiner Churfürſtl. Durchleucht. von Brandenburg / verfügte / woſelbſt mit verſchiednen Rähten einiger anderen Fürſten / wieder Franckreich / eine Off- und Defenſive Alliance geſchloſſen wurd / zwiſchen dieſen beyden Chur- und Fürſtlichen Häuſern / wie auch zwiſchen Braunſchweig / Lünenburg / Heſſen Caſſel / und Dännemarck.

Chur-Saxen ſendet einen Abgeſandten nach Chur-Brandenburg /

reiſet perſöhnlich nach Poſtdam.

Chur-Brandenburg iſt ſehr conſiderabel.

Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit von Brandenburg iſt nicht der geringſten einer / welchen die Frantzoſen / zur Ausführung ihrer Anſchläge / haben nöhtig erachtet / weil Er / nebenſt ſeinem groſſen Gebiet / auch das Cleviſche Land beherſchet / welches an beyden Seiten des Rheins / gelegen iſt; wie auch / weil Schweden ſein Freund iſt / Dännemarck verpflichtet / Polen günſtig / England verwandt / das Hauß Oeſtreich / das gantze Teutſche Reich / Spanien und die Vereinigte Niederländer / Ihm liebkoſen / und weil Er wegen ſeiner groſſen Macht ſehr anſehnlich iſt / in der Gewichtgebung der Teutſchen und anderer Fürſten / wovon gnug Proben vorhanden / und zu ſehen iſt aus der Verbindnüß zwiſchen Ihm / Seiner Keyſerlichen Mayeſtät und Chur-Saxen / wieder Franckreich und Schweden in Teutſchland / wie auch aus dem Wiederſtand / wieder Schweden / in Polen / und Dännemarck. Aus dieſen Betrachtungen / haben die Frantzoſen durch ihren Abgeſandten Monſr. Geran, und andere / ja ſelbſt durch einiger Teutſchen Fürſten Geſandten / ſich bemühet / Seine Churfürſtl. Durchleuchtigkeit auff ihre Seite zu bringen / ümb mit Ihnen / in ihrem Krieg an zu ſpannen / und ſeine Stimme zu geben / zu der Wahl eines Römiſchen Konigs / krafft der Anbietungen herlicher Vorſchläge / und Vorteile von Geld und Wiedererſtattung / des in ſeinem Lande erlittenen Schadens / und der Wiedereinhändigung aller derer / im Cleviſchen Lande den Niederländern abgenommenen Städten.

wird von den Frantzoſen verſuchet /

aber vergeblich /

Weil aber Seine Churf. Durchleucht. bey ſich ernſtlich überlegte / daß es beſſer were / daß er das ſeinige unbeſchädigt bewahrte / maſſen der Schaden gewiß iſt / und die Gnugtuhung unſicher; daß dieſer Krieg angelegt were / zur Underdrückung ſo woll der Teutſchen als Niederländiſchen Freyheyt / und daß Er die geringſte Urſache nicht hätte / die Niederländer zu bekriegen / mit welchen Er / von Alters her / biß auff den heutigen Tag / in einer ſehr genauen Alliance, Vertreulichkeit und Freundſchafft gelebt / und auffgerichtet hatte 2. Tractaten einer zweyſeitigen Beſchützung / den erſten den 27. Junii, 1655. und den zweyten den 4. Mertz / 1666. darumb wolte Er ſich mit den Frantzoſen in keine Alliance einlaſſen; ſondern bemühete ſich auffs euſſerſte / die Frantzoſen zur Unterhaltung des Friedes / zu bewegen / welchem ſie keines weges Gehör geben wolten; ja / ſie waren übel zu frieden / wan man des Friedes gedachte / fürwen-

ſuchet die Frantzoſen vom Krieg ab zu rahten welches ſie übel deuten.

dende / daß die Ehre des Königs Jhn zu den Wafen nöhtigte und anſtrengte / weil er von den Niederländern zuerſt beleidiget were / und daß deswegen diejenigen / welche eine andere Meinung hätten / oder ſagten / daß der König die Niederländer zuerſt angriff / Jhm groß Unrecht tähten ; Und ſofern Seine Churfürſtl. Durchl. den Niederländern / vermöge der gedachten Verbindnüß / würde beyſtehen / ſich dadurch für einen Feind des Königs erklähren würde.

Unredlichkeit der Frantzoſen.

Hirin erwieſen ſich die Frantzoſen / unredlicher / als die Heyden ſelbſt ſind / die für gut halten : Daß der Krieg allein zwiſchen denen ſtatt habe / die redliche Urſachen des Kriegs haben ; und daß die Hülffe / laut der Vertragen / für eine Treue / und nicht für eine Feindſchafft müſſe gehalten werden.

Frantzoſen bemühen ſich / Chur Brandenburg zur Neutralität zu bewegen.

Als nun die Frantzoſen ſahen / daß ſie durch ſolche unredliche Pracktike / das ehrliche Gemüht S. Churfürſtl. Durchl. nicht gewinnen vermöchten / bemüheten ſie ſich / Jhn / gleichwie auch einige andere Fürſten / zugleich mit in den Schlaff zu wiegen / worin er von den Alles-verzehrenden Kriegs-flammen / gewißlich würde überfallen und beſchädiget wurden ſeyn / und begehrten ernſtlich / daß er nur allein ein Zuſeher dieſer Tragœdie, welche ſie mit den Niederländern zu ſpielen / geſinnet waren / ſeyn wolte. Seine Churfürſtl. Durchl. aber erinnerte ſich des bekandten Lehrſpruchs :

Tunc tua res agitur, paries ſi proximus ardet.

Daß er dieſem nach woll zuſehen müſte / wan ſeines Nachbarn Hauß brennet ; daß der Krieg daſelbſt nicht endiget / woſelbſt er anfängt ; daß nicht allein die Feinde / ſondern auch die Nachbaren der Feinde / ſchwere Bürden und Trangſalen tragen müſſen ; worauff höchſtgedachte Seine Churfurſtl. Durcheluchtigkeit nicht allein hat angefangen zu werben / und Freunde zu ſuchen / zu ſeiner eigenen Beſchirmung ; ſondern auch mit den Niederländern einen Bund / und genauere Alliance den 16. May / 1672. gemachet / wie ſub. No. 12. zu ſehn iſt. Er hat dabenebenſt die Frantzöſich geſinnte Reichs-Fürſten / offt und ernſtlich ermahnet / daß Sie keine frembde Soldaten auff den Reichs-Boden ſolten kommen laſſen ; daß ſie doch nicht zum Nachteil der Ehre / des Friedes / und der allgemeinen Wollfahrt des Teutſchen Reichs / mit ausländiſchen Potentaten ſich verbinden / noch einige Städte oder Veſtungen den Frantzoſen einräumen wolten : Und ſofern Sie das wiedrige tuhn würden / wolte man ſich des Schadens / welchen ihre Nachbaren leiden ſolten / an Jhnen erholen ; ja / ſofern Sie einige Uneinigkeiten mit den Niederländern hätten / daß alsdan S. Keyſ. Majeſt. und das gantze Reich / vermöge ihres Eifers / zu wege bringen wolten / daß Jhnen ein Gnügen geleiſtet würde. Er ſandte dabenebenſt Seine Hochfürſtl. Durchl. von Anhalt / nach Wien / ümb daſelbſt mit S. Keyſ. May. eine Verbindnüß unter Jhnen beyden auffzurichten / laut welcher / einer dem andern beyſtehen ſolte / worin er auch ſeinen Zweck errichte / und überhändigte S. Keyſerl. Majeſt. die originale Anbietungen / welche Jhm Franckreich tuhn laſſen / damit er Jhm die Stimme / in der Wahl eines Römiſchen Königs / geben möchte.

Chur-Brandenburg machet mit den Niederländern einen Bund /

und widerraht den Reichs-Fürſten / keinen Bund mit Franckreich zu machen.

Franckreich deutet alles auffs ärgſte /

Weil nun S. Churf. Duchl. mit Freunden und Soldaten ſich woll verſorgte / ümb dem ankommenden Unglück allein under Augen zu gehen / da ſagten die Frantzoſen / (laut ihrer Politiſchen Regel / ſo drobe pag. 37. 83. angewieſen iſt) daß er eine Urſachte des Kriegs were / Weil ſich Seine Churf. Durchl. Jhm angelegen ſeyn ließ / den bereits mitten im Reich von den Frantzoſen angelegten Brand / zu leſchen / nenneten ſie es Gewalt / und nahmen es für eine rechtmäſſige Urſache des Kriegs auff / wobey ſie ſich noch verlauten lieſſen / daß alle Reichs-Stände ſich dadurch müſten bewegen laſſen / ſolches an Seiner Churf. Durchl. zu rächen ; ja / ſie gaben für / daß S. Churf. Durchl. eine geheime Vertreulichkeit mit den Holländern hatte / nicht anders / als wan Jhm unerlaubt war / mit ſeinen alten Bundgenoſſen alſo zu tuhn / und zwar ümb der Frantzoſen willen / mit welchen er nichts zu ſchaffen hatte ; daß Jhm laut des Münſteriſchen Friede-ſchluſſes nicht vergönnet were / den Feinden von Franckreich bey zu ſtehen / welches Jch pag. 90. beantwortet hab ; daß ſie wolten wieder abtretten die Städte des Teutſchen Reichs / welche ſie bereits eingenommen / und noch eröbern würden / eben als wan ſie Macht und Recht hatten / in eines andern Lande zu tuhn / was ſie gelüſtet.

und ſuchet das gantze Reich unter ſich uneinig zu machen.

Durch dieſe und dergleichen kindiſche Vorwendungen / ſuchten ſie die Glieder des Reichs / wieder das Haupt / und wieder einander / auff zu wiegeln / ümb alſo dadurch daſſelbe zu verderben / wohin ſie mit ihren verwüſtenden Arméen, welche aus allerley Völckern beſtunden / nicht kommen konten ; und gleichwoll wolten ſie den Nahmen haben / daß ſie auffrichtige Fürſteher und Beſchirmer der gemeinen Wollfahrt und Freyheit weren. Warlich / ſo dieſes Wollſtand und Freyheit iſt / was für eine elendige Freyheit und Wollfahrt wird deñ woll die gantze Chriſtenheit genieſſen / ſofern die Frantzoſen ihren Zweck erreichen / und einen jeden völlige Geſetze fürſchreiben / welches ſie bereits meiſterlich tuhn können / an denen Orten / da ſie mit Recht noch nichts zu ſagen haben.

Die Länder des Hertzogen von Neuburg / in-

Neuburg ſteht den Frantzoſen zu dienſte.

inſonderheit das Gülicher Land / war den Frantzoſen / wegen des Durchzugs aus dem Lückiſchen Lande nach Nuyß / ſo woll gelegen / daß es Ihnen zu einer Brücke dienen konte. Weil er aber zu ſchwach war / den Frantzoſen / den freyen Durchzug durch ſein Land / auff einige Weiſe zu verhindern; auch / ihrem Urteil nach / Ihnen umb anderer Urſache Willen / verpflichtet war / hielten ſie faſt unnöhtig / bey Ihm / umb einen freyen Durchzug durch ſein Land / anzuhalten / viel weniger / Ihm viel zu verehren / und groſſe Verheiſſungen zu tuhn / umb Ihn mit ſich zu verbinden / ob man gleich hat ſagen wollen / daß er mit Ihnen eine geheime Alliance, wegen der Stadt Gülich / ſolle geſchloſſen haben; wovon aber niemahls etwas zum Vorſchein kommen iſt: aber woll Urſache zum Verdacht erreget hat / weil die Gülickſche Stände / zwey Keyſerliche Mandaten / (wie geſagt wird) bey Seiner Keyſerlichen Majeſtät ſollen ausgewercket haben / worin dem Hertzog von Neuburg / ausdrücklich ſoll verbotten worden ſeyn / die Stadt Gülich den Frantzoſen ein zu räumen / und ſich mit Ihnen ferner ein zu laſſen.

Lüneburg und Braunſchweig ſind ſehr conſiderabel, aber verſcheidener Religion / werden von den Frantzoſen verſuchet /

Die Hertzogen von Braunſchweig und Lünenburg / ſind ſo anſehnlich in den Geſchäfften des Teutſchen Reiches / wie jemand unter allen Fürſten / wan ſie ihre Macht mit einander vereinigen; weil ſie aber verſchiedener Religion ſind / haben die Frantzoſen durch ihre längſt angewandte Mühe / nicht vermocht / umb ſie ſämtlich auff ihre Seite zu bringen / weswegen ſie nach der Zeit dieſelben ſo eingerichtet / daß ſie auch in der Annehmung der Holländiſchen Partey / uneinig geblieben / wodurch der eine Degen den andern / in der Scheide gehalten / und daß ſie ſo lange Neutral geweſen / (welches der zweyte Zweck der Frantzoſen iſt / bey andern Fürſten) biß daß die Frantzoſen durch ihre zwo Princeſſinnen Palatine und Chatillion, (wovon die erſte mit dem Hertzog von Hannover / und die zweyte mit dem Fürſten von Mechlenburg / vermählet worden) wie auch durch Mr. de Podwitz, ihren Abgeſandten / den Hertzog von Hannover / krafft eines geheimen Tractats, ſo weit beweget haben / daß er Ihnen einige Völcker überlaſſen / und perſöhnlich über eine Frantzöſiſche Armée, commandiren ſollen; die Zeit aber / hat dieſes zweyfelhafftig gemachet. Hergegen haben die beyde andere Hertzogen von Lünenburg und Braunſchweig / ſich auff die Reichs-Seite begeben / und zu deſſen / und zu ihrer ſelbſt eigenen Sicherheit / den 22. Septemb. 1672. zu Braunſchweig eine defenſive-Alliance, ſo under Nom. 9. zu leſen iſt / auffgerichtet.

welche mit dem Hertzoge von Hannover einen Tractat machen.

Die andere beyde Hertzoge erwehlen die Keyſerliche Partey.

Die Schweitzer ſind ſehr conſiderabel,

Die Schweitzer / weil ſie wegen ihrer wollbeſteldten Kriegs-Zucht / und vielfältiger Manſchafft / ſehr viel vermögen in den Kriegs- und Friedes-händeln des Teutſchen Reichs / und deswegen von allen Potentaten zur Freundſchafft und Alliance erſuchet werden / ſind von den Frantzoſen / von langen Zeiten her / inſonderheit aber im Auguſto 1671. da der ſämtliche Schweitzer-Kreiß zu Baden verſamlet war / durch ihren Reſidenten Molier ſehr eiffrig erſuchet worden / daß ſie ſich zu den drey Cantonen verfügen wolten / welche es bereits mit Ihnen hielten / und verſprochen hatten / daß ſie nicht in die Triple Alliance tretten / (wozu ſie von den Engländern eingeladen weren) noch eine andere Verbindnüß / wieder Franckreichs Intereſſe, annehmen wolten; im wiedrigen würden ſie ſich ihrer zurückſtehenden Geld-Förderung verluſtig machen. Die Schweitzer aber / als die ſich auff ihre Freyheit verlaſſen / und Geſetze und Alliance machen mögen / nach ihrem Belieben / antworteten: daß ſie geſonnen weren / den mit Franckreich getroffenen Vergleich genau zu unterhalten / daß ſie ſich aber nicht erklähren könten / was ſie bey der Triple Alliance zu tuhn geſinnet weren / ſagende / ihre unter ſich habende Verbindnüß verhinderte ſie nicht an der Freyheit / andere Alliancen zu machen: und was die bemeldte Bezahlung anging / wolten ſie dieſelbe bey dem König in kurtzer Zeit woll auswircken. Hirauff haben die Frantzoſen / durch Practike / unter den Schweitzern / welche nicht einerley Religion ſind / eine Uneinigkeit zu erregen gewuſt / wodurch ſie verhindert wurden / ſämtlich eine Linie wieder ſie zu machen; ſondern muſten ſich neutral halten / in dem Krieg wieder die Niederländer / welches die Frantzoſen bey einem jeden aus zu wircken / ſich bemüheten / welchen ſie nicht überreden konten / mit Ihnen offenſive zu gehen. Sie vermehrten auch nicht wenig die Streitigkeit des Biſchoffs von Bale, wieder die Stadt Bern / wegen der wieder-Einführung der Catholiſchen Religion in eine der Städten / worüber die von Bern / Hern zu ſeyn behaupteten / in welcher aber der Biſchoff eine Kirche bauen laſſen / fürgebende / daß er darzu berechtiget ſey. Und obgleich dieſe Uneinigkeit anfänglich nur ein kleiner Funke zu ſeyn ſchien / ſo were doch derſelbe durch der Frantzoſen Blasbalg / in einen groſſen Brand gerahten / zwiſchen den Catholiſchen und Rerformirten Eydgenoſſen / wofern es nicht bey Zeiten in der Aſche vorſichtig were gedämpffet worden. Unterdeſſen fuhren ſie ſtarck fort mit der Werbung der Schweitzer und Graupünter / welche ſie nicht nach Franckreich abführen dörfften / ehe und bevor ſie Gewährſchafft geleiſtet hatten / für derſelben richtige Bezahlung / und daß man dieſelbe nicht gebrauchen wolte / wieder einige des Schweitzeriſchen

werden von den Frantzoſen erſuchet /

mit Dräumgen.

Antwort der Schweitzer.

werden von den Frantzoſen in Uneinigkeit gebracht.

Frantzoſen blaſen das Feur der Uneinigkeit an zwiſchen dem Biſchoff von Bale / und der Stadt Bern.

Werben viele Schweitzer und Graupünter / hoch under einem gewiſſen Beding.

Kreyſes Bundgenoſſe/ und muſten die geworbene Soldaten/ vor dem Abzug/ auch mit einem Eyde verſprechen/ daß ſie nicht wieder ihre Allürte dienen wolten.

und ſuchen daſelbſt die Werbung für die Niederländer zu verhindern.

Hiemit lieſſen ſich die Frantzoſen noch nicht vergnügen; ſondern ſuchten noch mit allem Fleiß/ daß die Schweitzer keinem Frembden/ fürnemlich aber dem Graff von Dona, für die Vereinigte Niederlanden/ einige Werbung geſtatten möchten/ welche Ihm doch bereits von den Städten Bern/ Zürich/ Baſel und Schaffhauſen war eingewilliget; weswegen der Frantzöſiſche Geſandte/ den Cantonen oder Eydgenoſſen 6000. Dublonen anbot. Die Schweitzer aber waren alzu redlich und beſtändig/ daß Sie ihrem einmahl gegebenen Willen ſolten wiederruffen/ umb des Frantzöſiſchen betrieglichen Geldes willen. Ja/ als die Berner ſahen/ daß die Frantzoſen die Vereinigte Niederländer/ mit den Schweitzeriſchen Soldaten/ wieder ihre Zuſage/ bekriegten/ verboten ſie dem Oberſten Erlach/ in ihrem Gebiet/ ein Regiment Reuter für Franckreich zu werben.

Spaniens Intereſſe wieder die Frantzoſen/ wegen der Vereinigten Niederlanden.

Spanien war nicht die geringſte Urſache der Verhinderung/ wofür die Frantzoſen in ihren fürgenommenen Anſchlägen/ wieder die Vereinigte Niederländer/ ſich förchteten/ weil ſie woll wuſten/ daß das Intereſſe von Spanien/ umb ſich ſelbſt zu erhalten/ ſchon vor langen Zeiten geweſen iſt/ daß es ſein gantzes Königreich/ biß auff den letzten Mann/ und Tropffen Bluts/ wagen muß/ umb den Frantzoſen/ ihren ewigen und Erb-Feinden/ ſo es einiger maſſen müglich iſt/ hinderlich zu ſeyn/ in ihrer anwachſenden anſehnlichen Land- und See-macht. Dan/ imfall die Frantzoſen die Vereinigte Provintzen ſolten überwinden/ wiſſen die Spanier woll/ daß ſie die erſten ſeyn müſſen/ welche von Ihnen bey der erſten füglichen Gelegenheit würden angegriffen werden/ und daß die Spaniſche Niederlande/ und andere von ihren Ständen/ den Vereinigten/ nach der Ordnung würden folgen/ und noch mehr Trangſalen leiden müſſen/ wie pag. 72. geſagt worden. Aus dieſen und dergleichen Uberlegungen/ wie auch weil der Spaniſche Hoff/ aus England völlig verſichert war/ daß dieſes Reich mit Franckreich eine Off- und Defenſive-Alliance geſchloſſen hätte/ wieder die Vereinigte Niederländer; als haben die Spanier und die Staten Generale im Hage/ den 17. Decemb. 1671. auch einen Tractat zur beyderſeitigen Beſchirmung/ wieder Franckreich/ auffgerichten/ welcher hernach ein etwas geendert worden/ wie ſub. No. 13. zu ſehen iſt/ deſſen Beſtätigung über Wien geſandt wurd/ damit dieſelbe nicht in der Frantzoſen Hände fällen möchte. Als dieſe Unterhandlung die Frantzoſen einiger maſſen erfuhren/ hielten ſie zu Paris die Niederländiſche Briefe/ die nach Spanien gehen ſolten/ auff/ und plünderten verſchiedene Poſtreuter/ welche zwiſchen Spanien und Niederland/ durch Franckreich ihren Weg nehmen/ wodurch der Graff von Montry, Guvernör über die Spaniſche Niederlande/ genöhtiget wurd/ ſeine abſonderliche Botten mit den Briefen/ woran viel gelegen war/ zu Waſſer nach Spanien ab zu fertigen.

Defenſive-Alliance zwiſchen Spanien und Niederland.

Frantzoſen plündern die Spaniſche und Niederländiſche Poſt-Reuter.

Villars, Frantzöſiſcher Abgeſandter/ komt zu Madril an/

woſelbſt er groſſe Anbietungen thut.

Zur Verhinderung aller Tractaten, zwiſchen Spanien und den Vereinigten Niederlanden/ wie auch umb mehrer Urſachen willen/ ſandten die Frantzoſen den Marckgrafen de Villars, als Extraordinari Abgeſandten/ ſo frühe nach Madril/ daß er daſelbſt den 14. Decemb. 1671. ſeine öffendliche Audientz hatte/ worauff Ihm Commiſſarien zugegeben wurden/ welchen er ſchrifft- und mündlich vortrug einen Heuraht/ zwiſchen dem König von Spanien/ und der Königlichen Princeſſin von Franckrich/ la petite Madame, derer Bildnüß er überlieferte/ mit dem Erbiten/ daß man zur völligen Verſicherung aller Freundſchafft/ welche man ſuchte zu verdoppeln/ dieſe Petite Madame, dem Spaniſchen Hoff/ als ein Pfand/ überreichen wolte/ umb dieſelbe in der Spaniſchen Manir/ und zum Dienſt des jungen Königs/ erziehen zu laſſen. Er begehrte ferner/ daß ſich Spanien mit Franckreich und England/ wieder die Vereinigte Niederländer/ wölle verbindlich einlaſſen/ umb dieſelbe mit geſamter Hand zu bekriegen/ und zu übermeiſtern/ und die eingenommene Oerter unter Ihnen ſolcher geſtalt zu teilen/ wie ſie ſich deſſen würden vergleichen; oder/ daß ein jeder daſſelbe behalten ſolte/ was er erobern könte. Und infall die Königliche Frau Regentinn darzu nicht geneicht were/ daß ſich alsdann Ihre Majeſt. gäntzlich neutral in dieſem Kriege/ welchen der König von Franckreich/ wieder die Niederländer anfangen wolte/ halten möchte/ mit dem Beding/ ſofern Ihre Majeſtät/ die Niederländer weder directè noch indirectè beſchirmen/ ſondern ſeines Königs Armée, den freyen Durchzug durch dero Niederlande/ geſtatten/ und derſelben alle Nohtdurfft/ under Englands Gewähr- und Burgſchafft/ für allen Schaden und Nachteil/ verſchaffen wolte; daß alsdan ſein König die Vereinigte Provintzen einnehmen/ und dieſelben/ an ſtat einer Morgengabe/ ſeiner Königlichen Princeſſin/ zum Heurahts-Gut mitgeben wolte/ damit dieſe Lande/ aus der Ketzer und Rebellen Händen erlöſet/ ihrem rechtmäßigen Erb-Herrn/ und dem Schoß der heiligen Römiſchen Kirche/ möchten wieder eingehändiget und einverleibet werden; Und daß ſie keine Lande/ die under der Spaniſchen Monarchie gehörten/

angreiffen wolte/ ſo lange der König von Spanien ſein Bruder/ noch minderjährig ſeyn würde. Er ſagte noch ferner/ daß ſein König die Grentz-Streitigkeiten in Flandern/ derer Entſcheidung bey den Königen von England und Schweden beruhete/ noch ein Jahr wolte hinaus ſetzen/ꝛc.

Weil aber der Marckgraff de Villars hirauff keine geſchwinde Antwort erhielt/ aus Urſache/ weil die Spaniſche Poſt-Reuter von den Frantzoſen geplündert waren/ ſandte der König ſein Herr Ihm einen Expreſſen zu/ mit Order/ daß er von der Königlichen Frau Regentinn/ eine beſtändige Antwort auff die Niederländiſche Sache erſuchen ſolte.

Herrliche Antwort der Königinn von Spanien an de la Villars.

Don Diego de la Torre, Spaniſcher Staats-Secretarius, antwortete im Nahmen der Königlichen Frau Regentinn/ dem Marckgrafen de la Fuente, des Frantzöſiſchen Abgeſandten Villars Gevollmächtigten/ den 8. Febr. 1672. auff dem Punct des angetragenen Heurahts/ daß es noch zu früh were/ wegen der Kindheit des Königs ihres Sohns/ und der Princeßin ſeines Herrn/ und daß man zur Verdoppelung und Verſicherung der Freundſchafft/ andere dergleichen Mittel gebrauchen könte/ die Königlichen Perſohnen/ und ſo nahen Anverwandten woll anzünden; Ja/ daß Ih. Majeſt. nicht mehr begehrten/ als die allgemeine Ruhe der Chriſtenheit/ woran Sie an Ihrer Seite nichts wolle ermangeln laſſen/ ſich verſichernde/ daß man dem Gemeinen Weſen nichts Gedeylichers erweiſen könte/ als wan man dieſen guten Fürſatz practiſiren würde/ der Hoffnung lebende/ daß S. Aller-Chriſtlichſte Majeſt. eben ſo geſinnet ſey/ und daß der Frantzöſiſche Abgeſandter/ auff dieſen unbetrieglichen Grund/ ſeinen König verſichern könte/ daß kein Befehl und Ordre ausgefertiget were/ welcher dieſem zu wieder ſeyn ſolte; ſondern/ daß Sie ſich des wollbekandten Pyrenæiſchen Friedes-ſchluſſes/ in demjenigen/ was zur Unterhaltung deſſelben nöhtig und nützlich ſeyn könte/ bedienen/ und alle andere Betrachtungen fahren laſſen wolte/ umb der allgemeinen Ruhe willen/ worüber der König/ ihr geſtorbener Ehe-Herr/ nebenſt Ihr ſelbſt/ den in Niederland wolbekandten Eyd abgeleget hätten: und weil Ih. Maj. als die da unverenderlich in ihrem Mitleiden und ehrlichem Gemüt ſey/ dieſer Regel/ wie auch den Artikeln des Pirenæiſchen Tractats, anjetzo zu folgen entſchloſſen were; als erbote Sie ſich dem Aller-Chriſtlichſten König zu einer Vermittlerinn an/ wünſchende/ daß für S. May. ein Weg möge gefunden werden/ zur löblichen Entſcheidung der Klagen/ welche er über den Vereinigten Staat führte; Ja S. May. möchte ſich verſichern/ daß Ihm von Ihrer Seite/ zu aller rechtmäßigen Vergnügung ſolte verholffen werden/ wie ſich die Staten gegen J. May. und dem Aller-Chriſtlichſten König/ deſſen erbotten hätten. Und weil dieſes alles/ was ſein König begehren könte/ auch nicht unmüglich zu ſeyn ſchien/ daß man es nicht ſolte nach Recht und Billigkeit zu wege bringen können; Als hoffte J. May. daß er ihre Mediation gern werde annehmen/ als die nichts liebers/ als die allgemeine Ruhe/ und die Unterhaltung des gegenwertigen Friedes/ deſſen die Chriſtenheit anjeſto geneuſt/ wünſchet.

Villars Wieder-Antwort.

Hirauff hielt der Frantzöſiſche Abgeſandter ferner an mit neuen Vorträgen/ und weil die Petite Madame inzwiſchen geſtorben war/ überreichte er das Bildnüß des Hertzogen von Orleans Tochter/ die viel ſchöner war/ als die Verſtorbene/ umb dieſelbe an dero ſtatt an zu preiſen; weil aber die Königliche Frau Regentinn die einmahl getahne Antwort für gnugſahm hielt/ und nicht geſinnet war/ mit dem Abgeſandten mehr Worte darüber wechslen zu laſſen/ ließ Sie es dabey bewenden. Dieſes verurſachte einen Unwillen am Spaniſchen Hofe/ und erregte allerley Geſchwätze/ als ob der Abgeſandter Villars, Order von ſeinem König erhalten hätte/ der Königinn zu entdecken/ daß ſofern Ih. May. geſinnet were/ mit den Holländern einen Bund zu machen/ wie zu Paris die Rede ging/ umb dieſelben zu beſchützen/ wan ſie ſolten angegriffen werden; oder/ ſofern J. Maj. nicht würde von dem mit den Holländern auffgerichteten Vergleich zurück tretten/ der König von Franckreich alsdan auch ſeine Verheiſſungen wiederruffen wolte; nemlich/ daß er keine Lande/ welche under der Spaniſchen Monarchie gehören/ angreiffen wölle bey der Minderjährigkeit des Königs/ (eben als wan er über ſeine Verheiſſungen gantz frey zu ſchalten und zu walten hätte) und daß er ſie in ihren Niederlanden mit ſechzig tauſend Mann/ in Catolonie mit zwantzig tauſend/ und Italien mit dergleichen Zahl anzugreiffen geſinnet were.

Frembde Geſchwätze am Spaniſchen Hofe.

Spanien rüſtet ſich zum Kriege.

Ungeachtet aller dieſer Anbietungen und Dräuungen/ merckte der Abgeſandter zur Gnüge/ daß die Königinn von der Alliance nicht wolte abſtehen/ welche Sie mit ihren Nachbaren gemachet hatte; ſondern daß Sie viel geneichtet war/ dieſelbe noch mehr zu erweitern/ deſſen er noch mehr verſichert wurd/ indehm man in dem Groſſen Kriegs-Raht beſchloß/ die ſämtliche Militz zu verſtärcken/ und noch über diß/ zehen Regimenter zu Fuß/ und vier zu Pferde/ werben zu laſſen/ und eine Armee nach Catalonien zu ſenden/ und daß man einer ungemeinen Wachſamkeit/ wegen der Beſchirmung der Spaniſchen Niederlanden/ ſich befliß/ und dahin viele Soldaten und Geld überſandte/ wie auch/ weil man Order nach Milan abfertigte/ (welchem Staat nur ſechszehen tauſend Mann in Dienſt hatten/ zu ſeiner Vertähtigung/ und wenig Vorrahts in Pavia/ welches des Landes furnehmſte Veſtung und Magaſin-Hauß iſt/ verhanden war) umb alle Vorſtädte in Final, und wieder Piemont und Monferat gnugſahm zu verſichern/ weil man ſich forchtete fur einen unvermuhtlichen Uberfall der Frantzoſen/ welche ſich in Pignorol, und in andern Oertern bey dem Gebirge/ mit groſſen Truppen ſehen lieſſen/ wie auch für der anſehnlichen Macht des Hertzogen von Savoyen/ welcher faſt wie ein Vaſal von Franckreich/ dem Milaniſchen Staat groſſe Forcht einjagte.

Als dieſes Gerücht der verunglückten Anſchläge des Frantzöſiſchen Abgeſandten am Spaniſchen Hofe/ zu Paris einlieff/ wurde alsbald Ordre erteilt/ daß man 100. Compagnien zu Fuß/ und 80. zu Pferde/ aus den Veſtungen ſolte ausziehen laſſen.

Engeland ſendet Soutwel nach dem Grafen von Montery.

Der König von England/ welcher nebenſt dem König von Franckreich/ eine und dieſelbe Meinung wieder die Staten der Vereinigten Niederlanden/ auch einerley Betrachtungen wegen Spaniens/ hatte/ war bekümmert/ weil er beſorgte/ daß Spanien/ und gedachte Provintzen/ eine gemeine Alliance unter einander möchten ſchlieſſen/ weswegen er den Ritter Soutwel, zu dem Graff Montery, Guvernör über die Spaniſche Niederlande/ ſandte/ zu verſuchen/ daß er ſich doch nicht mit den Vereinigten Provintzen verbinden wolte/ ehe und bevor ſein Herr der König von England/ Ihr Königl. Majeſt. von Spanien/ ſein Fürnehmen/ und die Commiſſion, welche S. Majeſt. dem nach Spanien beorderten Abgeſandten/ der ſeine Reiſe ſo ſehr beſchleunigen ſolte/ als müglich/ mitgegeben/ würde entdecket haben.

und den Grafen von Sunderlant nach Spanien/

Inzwiſchen reiſete der Grafe von Sunderland aus England/ in der Würde eines Extraordinari Abgeſandten/ nach Spanien/ woſelbſt er bey dem ordentlichen Engliſchen Abgeſandten Guilielmo Godolfin, zu Madrid/ ſeinen Wohnplatz nahm/ und übergab den 26. Jan. 1672. dem Grafen Pignorando das erſte Memorial ſeiner Commiſſion, worin er erſtlich eine groſſe Klage führte/ wie die Staten/ S. Königl. Majeſt. von England/ ſo woll ſeine Perſohn/ als ſeinen Nahmen/ von langen Zeiten her/ hätten beſchimpfet/ worzu S. Majeſt. kein beſſer Mittel wuſte/ umb dieſes zu verwehren/ als ſein eigen Richter mit den Wafen zu werden; weswegen er begehrte/ daß Spanien ſich mit Ihm in eine Offenſive-Alliance einlaſſen wölle/ mit dieſem Beding/ daß ein jeder/ was er von den Staten eröbern würde/ eigentümlich behalten ſolte; und imfall einige Oerter von Franckreich möchten eingenommen werden/ worzu Ihr Königl. Majeſt. Luſt und Belieben hätte/ ſolte Franckreich dieſelben/ gegen eine gleichgültige Auswechslung/ die Spanien anſtändig ſeyn könte/ Ihr Majeſtat woll uberlaſſen; ſofern aber Ihr Majeſt. keine Luſt hätte zu dieſer Ligue, daß Sie alsdan bey der Neutralität/ welche Sie ſeither dem letzten Krieg/ den S. Maj. im Jahr 1666. mit den Staten geführet/ unterhalten hatte/ verbleiben wolte. Und ſofern Ihr Majeſt. die bemeldte Offenſive-Ligue, oder die Neutralität/ annehmen würde/ alsdan wolte ſich S. Majeſt. bürglich einlaſſen/ damit J. Catholiſche Maj. von dem Aller-Chriſtlichſten König/ alle verteilhafftige Bedinge und Vergnugungen/ welche Sie nur wünſchen können/ zur unverbrechlichen Obſervantz des zwiſchen Spanien und Franckreich geſchloſſenen Friedes/ zum wenigſten/ ſo lange der König noch minderjährig ſeyn würde/ erhalten möge/ und daß imgleichen mit ſolcher ebenmäßiger Gleichheit die Grentz-Streitigkeiten ſolten abgetahn werden/ auff daß es zu beyderſeits Wollfahrt gereichen möchte. Und damit allem/ was geſagt iſt/ möchte nachgelebt werden/ were ſein König jeder Zeit geſinnet/ mit S. Keyſerl. Majeſt. und der Krohn Schweden/ redliche Gewährſchafft dafur zu leiſten/ worauff der Abgeſandter eine kurtze Antwort erſuchte.

welcher daſelbſt ſich über die Staten häßlich beſchweret/

und Spanien groſſe Anbietung tuht.

Statliche Antwort der Königinn von Spanien/

Die Antwort/ welche J. Königl. Majeſt. die Frau Regentin von Spanien/ **durch** den Grafen von Pignorando, den 8. Feb. hirauff tuhn ließ/ enthielt hauptſächlich viele wichtige Bewegreden/ welche dahin zielten/ damit man den gefaſten Krieg wieder Niederland/ aus den Gedancken ſchlagen ſolte; und daß J. Maj. ſich zum höchſten verwunderte/ daß der König von England die Triple Alliance, wovon er der furnehmſte Urheber/ und in allen Stücken von den Niederländern gehalten war/ die auch ſehr viele zur allgemeinen Ruhe der Chriſtenheit vermochte/ brechen wolte.

welchen den Engliſchen Abgeſandten nicht gefalt.

Der Engliſche Abgeſandter erwieß hirüber ſeinen Unwillen/ daß J. Kön. Majeſt. nicht empfindlicher war über die Hochheit S. Königl. Majeſt. als ihres nahen Bundgenoſſen/ welche zu ſeinem eignem Nachteil/ und ſeiner Undertahnen Schaden/ von den Niederländern beleidiget worden; Er hielt auch an umb Jh. Königl. Majeſt. Unterhandlung/ wegen des Heurahts zwiſchen der Hertzoginn von Inſpruck/ und dem Hertzog von Jorck.

Die zweyte Antwort der Königinn von Spanien.

Die Königinn ließ hirauff zum zweyten und letzten mahl antworten/ daß Sie dafür hielt/ es were dem Intereſſe von England ſehr zu wider/ wan es ſich/ umb Franckreichs willen/ in frembde Händel würde einmiſchen/ weil England von dieſem Enſchluß und Geſinnen/ keine andere Früchte zu erwarten hätte/ als den Verluſt des Kauffhandels/ worin das gröſte Glück der Undertahnen in England beruhete/ woraus man leicht den Vorteil ſchlieſſen und ermäſſen konte/ welchen ſie daraus zu erwarten hätten/weil Jhre Mayeſtät/ S. Mayeſtät von England verſicherte/ daß nach dem erſten Mußkettenſchuß/ welchen die Engländer auff die Spanier tuhn würden/ aller Handel und Wandel mit den Engländern/in den Königreichen Spanien/ gäntzlich ſolte verbotten werden. Wobey noch kömt der ſeltzame Vortrag der Engländer/ begehrende/ daß/ was Jhr König und der von Franckreich/ ausdrücklich wieder die Artikel des Pyrenæiſchen Friedes getahn haben/indehm ſie den Portugiſen mit anſehnlichen Trüppen wieder Spanien Beyſtand geleiſtet/ weswegen man an Spaniſcher ſeite den Frieden mit dem einen/ oder andern/ nicht gebrochen hat/ Jhrer Mayeſtät anjetzo nicht ſolte frey ſtehen/ da es doch ausdrücklich in bemeldten Friedes-Artikeln iſt zugelaſſen worden; ſo daß Jhr. Mayeſtät ſich nimmermehr nach einem ſolchen unbilligen und unerhörten Geſetze/ worüber ſie auch empfindlich ſey/ richten werde. Uber diß/ ſo würde dieſe Sache/ worüber der Abgeſandter ſo ernſtlich anhielt/ unmüglich zu practiſiren ſeyn/ weil alsdan/ ſofern Jhre Mayeſtät das durch den Pyrenæiſchen Frieden Jhr geſtattete Recht/ an ſeit ſetzen/ und ihren Bundgenoſſen nicht beyſtehen wolte/ (welcher Tractat allerdings/ durch den Akiſchen Frieden iſt bekräfftiget/ ſo daß man dieſen/ für einen Teil des andern/ halten muß/weil auff gleiche Weiſe von dem König von England/ als von dem König von Franckreich/ geredet wird/) ſolches allein könte werckſtellig gemachet werden/ſofern der Streit nur zwiſchen England und Niederland were; wan aber die Frantzoſen zugleich wieder die Holländer ſich feindlich erklähren ſolten/ſo würde unmüglich ſeyn/ im fall Jhre Mayeſtät die Beleidigten wieder Franckreich allein würde ſchützen wollen/ dieſe Kriegs-Handlungen zu verteilen. Dannenhero/ weil Jhre Königliche Mayeſtät/ Krafft des vernünfftigen Rechts/ welches deroſelben durch die bemeldte Friedes-Tractaten zugelaſſen worden/ berechtiget ſey/ umb ihrer eigener Angelegenheit willen/ ihren Nachbaren und Bundgenoſſen/ welche mit Gewalt angegriffen werden/ bey zu ſtehen/ und weil es nicht kan practiſiret werden/ was man von Jhr begehrt: So und dieſem nach/ können ſie nicht von demjenigen abtretten/ was Jhr laut der Tractaten/ iſt vergönnet; deſto weniger in dieſer Gelegenheit/wobey Jhre Mayeſtät ſich deſſen zu bedienen geſinnet/damit ſie/ ſo viel möglich/ den Friedes-Bruch verhindern möge/ weil es verantwortlicher iſt/ denjenigen zu beſchützen/ der den Krieg nicht ſuchet/ ſondern ſich nur zu vertähtigen/ geſinnet iſt/ als denjenigen zu ſteifen/ welcher mit Zerſtörung der gemeinen Ruhe/ über einander her zu wiſchen/ entſchloſſen hat. Noch mehr verwunderte ſich Jhre Königl. Mayeſt. hirüber/ daß man Jhr an ihrem guten Recht wolte ſchädlich ſeyn/ und die Ruhe des Teutſchen Reichs/ zu zerrütten ſuchte/ zu einer und derſelben Zeit/ da man ihre Unterhandlung und Verſprache zum Heuraht/zwiſchen einer Teutſchen Princeſſin, nemlich der Hertzogin von Jnſpruck/ und dem Hertzogen von Jorck/ begehrte. Jm übrigen bot ſie ihre Vermittelung an/ zum gütlichem Vergleich der Streitigkeiten/ und ſo man würde beharren bey der Auffhebung der Triple Alliance, ſie alsdan mit allen Kräfften dieſelbe/ ſo viel möglich/ zu unterhalten und zu ſchützen/ Jhr wolte angelegen ſeyn laſſen.

Jnzwiſchen gab Jhre Königl. Mayeſtät von Spanien/ S. Keyſerl. Mayeſtät den Raht/ daß er weder Ja noch Nein/ zu dem Heuraht des Hertzogen von Jorck/ſagen/ſondern damit noch etwas zurück halten wolte/ umb zu ſehen/ ob man durch dieſes Mittel/ bey dem König von England könne zu wege bringen/ daß er von ſeinem Fürnehmen wieder Holland abſtehen möchte.

Ein Chur-Cölniſcher Abgeſandter köm am Spaniſchen Hofe an.

Spanien war bey den Frantzoſen und den Engländern in ſolchem hohen Anſehen/ daß ſie nicht allein allen bedencklichen Fleiß anwandten/ die Freundſchafft von Spanien zu gewinnen; ſondern ſie überredeten den Churfürſten von Cöln auch ſo weit/ daß er Monſr. de Fait, nach dem Spaniſchen Hofe ſandte/ welcher in ſeiner einmahligen Audientz/ die Jhm nur geſtattet wurd/ bekandt machte/ wie der Churfürſt ſein Herr/ im Jahr 1669. mit dem König von Franckrich eine Defenſive-Alliance, wieder die Vereinigte Niederländer hätte auffgerichtet/ weswegen er von Jhrer Königl. Mayeſtät der Frau Regentin/ alle gute Freundſchafft und Wollgewogenheit erſuchte/ Jhr ſeines Herren völlige und auffrichtige Freund- und Nachbarſchafft verſichernde/ worauff er/ an ſtat der Antwort/ einen verſchloſſenen Brieff an den Churfürſten haltend/ empfing/ womit er wieder weg reiſete.

Wie ſich die Frantzoſen und die Engländer bey dem König von Portugal bemühen/ und groſſe Anbietung tuhn/

Unterdeſſen die Frantzoſen und Engländer am Spaniſchen Hofe/ ſich ſo ſehr bemüheten/ unterlieſſen ſie nicht den König von Portugal zu bewegen/ zum Krieg wieder Spanien/ umb dadurch den Spaniſchen Reich ſo viel Wercks zu ſchaffen/ daß es deſto weniger den Vereinigten Niederlanden beyſtehen und ſein Intereſſe wahrnehmen möchte/ weswegen im Anfang des Aprils 1672. ein Frantzöſiſcher Abgeſandter Monſr. d'Obville nach Portugal abgefertiget wurd/welcher nebenſt dem Abt de Bagni, Frantzöſiſchen Bedienten daſelbſt/ im Nahmen ſeines Königs/dem König von Portugal vortrug/ daß man 800. tauſend Kruſaten/ oder 16. Tonnen Goldes/ Jhm jährlich/ zu Fortſetzung dieſes Kriegs geben/ und groſſe Hülffe leiſten wolte/ wieder die Holländer in Oſt-Jndien/ umb dieſelben von dannen zu vertreiben/ ſofern er nur mit Spanien brechen/ und ſich in den Krieg/ den ihr König anzufangen/ geſinnet were/ mit einmiſchen wolte.

Dieſes wurd den Reichs-Rähten ſo angenehm furgeſtelt/ weil verſchiedene Stände groſſen Nutzen dabey würden haben können/ daß von den Meiſten bewilliget wurd/wieder Spanien den Krieg an zu fangen; als man aber dieſe Reſolution abermahl in dem Raht von Camara, zur Hand nahm/ wurd ſie durch zwo Perſohnen wiederrufen/ woſelbſt imgleichen der Sues Doporo, ein Herr von groſſem Anſehen/ ſich verlauten ließ/ daß man noch kürtzlich wieder Spanien gekrieget hätte/ und man ſo bald mit Ihnen nicht wieder anfangen/ und dem Intereſſe von Franckreich zu willen ſeyn müſte/ da man nunmehr Friede hätte/ und denſelben behalten könte.

wodurch ſie Portugal leicht hatten beredet/

worüber der gemeine Pöbel auffrüriſch wird.

Ein Frantzöſiſcher Factor verkaufft falſche güldene Stücke Zeuge für fein.

Wie dieſes der gemeine Pöbel erfuhr/erregte ſich ein groſſer Tumult/welcher auch durch den Betrug eines Frantzöſiſchen Gewerbmanns/ oder Factoren/ genandt Couvé, vergröſſert wurd/weil derſelbe 4. güldene Stücke Zeuge/ ſo falſch waren/ für fein verkaufft hatte/ welche Tücher/ am Mittage auff der Börſe/ durch den Büttel verbrandt wurden/ zu welcher Zeit/ ſich kein eintziger Frantzoſe dörffte erblicken laſſen. Der Factor blieb im Gefängnüß ſitzen/ mit welchem die Turba Remi, oder/ der gemeine Pöbel/ nach dem Galgen wolte. Es verſamlete ſich viel Volcks vor dem Pallaſt/ bey dem König anhaltende/ daß er ſich doch nicht in den Krieg/ wozu er von Franckreich angehetzet wurd/mit einmiſchen wolte/ oder/ es ſolte dieſes und jenes ꝛc. Weswegen der König für rahtſahm hielt/ den gemeinen Pöbel zu verſichern/ daß er im geringſten nicht geſinnet were/ einen Krieg an zu fangen: dieſes war die Urſache/ daß der gedachte Abt de Bagni, nach Badagos, auch viele Herren/welche den Krieg eingewilliget hatten/ nach ihren Landgütern/ ſich mit der Flucht davon machen muſten/ under dem Vorwand/ als wolten ſie ſich daſelbſt ein wenig erluſtigen/ in der Warheit aber/damit ſie nicht dem gemeinen Pöbel in die Hände fallen möchten.

Der gemeine Pöbel verſamlet ſich vor dem Pallaſt.

Der Abt de Bagni gibt ſich mit noch andern fürnehmen Herren auff die Flucht.

Dännemarck wird zum Krieg wieder die Niederländer angereitzet.

Weil die Niederländer zur Friedes-Zeit/ viel weniger zur Zeit des Kriegs/ der freyen Fahrt durch den Sund nicht entbehren können/ weil ſie aus der Oſt-See alle Materialen/ zur Ausrüſtung ihrer Schiffe/ und dergleichen/holen; darumb haben die Frantzoſen bereits von der Zeit ab/ da ſie den Krieg wieder die Staten von Niederland bey ſich beſchloſſen/ eine Zänckerey zwiſchen den Dähnen/ und den Niederländern an zu ſpinnen/ getrachtet/ Krafft des Ausſpruchs/ wodurch der König in Franckreich/ als Schiedsman/ den Staten aufflegte/ Seiner Königlichen Mayeſtät von Dännemarck/eine groſſe Summe Geldes zu bezahlen/ welches Franckreich in ſo weit nützlich war/ daß dieſe beyde Völker dadurch uneinig wurden/ welche ſo lange Zeit an einander verbunden geweſen waren/ und daß die Staten durch eine ſolche merckliche Summe wurden erſchöpffet. Ja/ ehe und bevor die Frantzoſen/ der Schwediſchen Neutralität in dieſem Krieg verſichert waren/ da ſuchten ſie/ (gleichwie ſolches mit wahren Umſtänden erzehlet ward) heimlich eine Defenſive-Alliance mit den Dähnen/ wieder Schweden zu machen/ under dem Beding/ wan ſie von den Schweden ſolten angegriffen werden/ ſie Ihnen alsdan nicht allein Schaden und Unkoſten erſtatten/ und vertähtigen; ſondern auch nebenſt Ihnen/ ſo lang wieder die Schweden feindlich verfahren wolten/ biß ſie von Schweden das Land Schonen würden wieder erobert haben/ nebenſt der Inſel Uſel/ und allem demjenigen/ was Ihnen ſeither 26. Jahren abgenommen worden. Die Dähnen waren aber vorſichtiger/ als daß ſie die gewöhnliche ſchön ſcheinende Anbietungen der Frantzoſen hätten annehmen ſollen/ wodurch ſie ſich in einen ſichern Krieg hätten vertieffet/ deſſen Ausgang unſicher/ und Ihnen gefährlich hätte ſeyn mögen. Nach der Zeit/damit ſie für ſich ſelbſt/eine Alliance mit den Dähnen deſto leichter möchten zu wege bringen/ bemüheten ſie ſich/ die Staten bey Ihnen gantz verhaſſet und verdächtig zu machen/ als wan dieſelben allein die Urſache aller Uneinigkeiten/ welche die Dähnen von England viele Jahr hero ausſtehen müſſen/ geweſen weren; daß dieſelben ſo undanckbar weren für die Woltahten und Vorrechte/ welche ſie in dem Sund/ und in der Oſt-See von Ihnen empfangen/ wodurch ihr groſſes Glück mercklich befördert worden; daß ſie/an ſtat der Vergeltung/ zu verſchiedenen Mahlen/ ſich underfangen hätten/ einen gewiſſen Anſatz des Zols/ im Sund zu machen; und denſelben Ihnen gleichſam/verpachtet; und da ſich die Dähnen darüber beſchweret/ und ſich verlauten laſſen/daß ſie den Sund ſchlieſſen wolten/ daß darauff die Niederländer ſich nicht geſcheuet hätten/ ihren König zu antworten/ daß ſie die Schlüſſel zu dem Sund/ in dem Hafen vor Amſterdam (meinende ihre Kriegs-Schiffe) liegen hätten/ wie ſie denn auch in ſolcher Gelegenheit/ mehr als einmahl mit ſehr mächtigen See-Floten/ durch den Sund geſegelt weren/in gegenwart des Königs/ und wieder ſeinen Willen; Und ſofern ſie nicht ein wenig gezämet werden ſolten/ daß ſie alsdan nicht unterlaſſen würden/ gekröhnte Häupter zu äpffen/und Geſetze vor zu ſchreiben/wie ſie denn bereits verſchiedenen getahn hätten/ und durch dergleichen Beweg-Reden mehr/ ſuchten ſie die Dähnen/ nebenſt Ihnen wieder die Staten/ ihres gemeinen Intereſſe mit teilhafftig zu machen/ woran ſie/ durch ihren ordentlichen Abgeſandten am Dähniſchen Hoff/ Monſr. Treslon, kräfftig arbeiten lieſſen; Als aber die Dähnen die groſſe Anſchläge der Frantzoſen/ wieder

Frantzoſen ſuchen eine Ligue mit Dännemarck wieder Schweden zu machen;

wozu aber Dännemarck nicht geneigt iſt.

Frantzoſen ſuchen eine Ligue met den Dähnen zu ſchlieſſen, wieder die Vereinigte Niederlande.

wieder die Holländer ſahen / bey derer Undergang ſie nohtwendig hätten mit zu ſcheitern gehen müſſen / (wie ſolches pag. 72. auch iſt geſagt worden) wolten nichts zum Nachteil der Stäten / undernehmen ; ſondern erwehlten gleichfals die mehrbemeldte Defenſive Alliance (ſub Num. 9.) zur Beſchirmung des Reichs / und handelten mit dem Niederländiſchen Reſidenten / wegen einer genauern Verbindnüß / Krafft derſelben / ſie Ihnen 6000. Mann überlaſſen ſolten / und erteilten nöhtige Ordre zur Ausrüſtung 25. Kriegs-Schiffen / und lieſſen 16. tauſend Mann bey einander kommen / inzwiſchen ſie mit groſſem Verlangen auff die Ankunfft des Niederländiſchen Abgeſandten Werckendam / warteten / welcher ohne Ordre daſelbſt endlich ankam ; und nachdehm derſelbe eine Zeitlang hernach / beſondere Commiſſion erhalten hatte / ſchloß er mit Ihnen eine Defenſive-Alliance, welche doch nicht bekräfftiget wurd.

Richemond wird nach Dännemarck geſandt.

Als die Engländer den groſſen Vorteil / welchen ſie bey einer Verbindnüß mit Dännemarck / wieder die Vereinigte Niederlande / würden erhalten können / bey ſich überlegten / ſandten ſie vorhin ab nach Dännemarck / den Hertzog von Richemont und Lenox, als einen extraordinairen Abgeſandten / mit einer gröſſern Pracht / als jemahls ein Abgeſandter bey ſich gehabt hatte / umb daſelbſt / im Nahmen des Königs von England / den jungen Printz von Dännemarck / zur Taufe zu halten / und dabey ſich zu vergleichen / wegen des Flaggen-Rechts der Engliſchen Schiffen im Sund / welches auch zu beyderſeits Vergnügung abgehandelt wurd. Hernach ſandten ſie den Lord Conventry nach Dännemarck / umb die Staten bey dem König ſchwartz zu machen / und Ihn in die Offenſive-Alliance mit ein zu wickeln / wieder die mehr bemeldte Staten ; weil aber ſolches nach vielfältiger Mühe und getahnen Verheiſſungen / nicht glücken wolte / ſuchten ſie Dännemarck zum wenigſten zur Neutralität zu bewegen / wozu ſie es denn auch brachten / durch Vorſtellung der groſſen Gefahr / worin ſich Dännemarck ſtürtzen würde / ſofern es den Staten ſolte beyſtehen / fürgebende / daß es nicht gläublich were / daß die Staten ihrem gäntzlichen Unglück entlaufen könten ; ſondern ſich nunmehr under ihrem und dem Frantzöſiſchen Scepter / würden beugen und bücken müſſen / und daß mit Ihnen ſolten ümbkommen alle diejenigen / ſo es mit Ihnen halten würden.

Coventry ſuchet Dännemarck wieder Niederland auf zu wiegeln.

Polen und Ungern werden von den Frantzoſen beunruhiget /

Alle dieſe angeführte Potentaten und Stände waren noch nicht gnug / umb den Frantzoſen völlige Verſicherung zu geben / in dem fürgenommenen Anſtalt zur allgemeinen Monarchie; ſondern auch die weit abgelegene Königreiche Polen und Ungern muſten dieſen Mangel noch erſetzen / und durch die Frantzöſiſche Zerrüttungen / zu ihrem eigenen Verderben / eine Leiter ſeyn / bey welcher die Frantzoſen deſto ſicherer auff den höchſten Gipffel ihrer Ehrſucht / hinauff ſteigen könten / und zwar umb dieſer Urſachen willen / damit ſie durch die Macht / die ihre Creaturen in dieſen beyden Reichen hatten / das Teutſche Reich / worauff ſie am meiſten zielten / und zu dem fürnehmſten Stück des Leibs ihrer eingebildeten Monarchie, machen wolten / gleichſahm in eine Preſſe ſetzen möchten / umb daſſelbe deſto beſſer von beyden ſeiten an zu fallen / zum wenigſten / umb S. Keyſerliche Mayeſtät / durch die ſtetige Rottirungen in Polen und Ungern / von der Warnehmung ſeines Intereſſe, in Anſehung der Beſchirmung der Vereinigten Niederlanden / ab zu leiten / auff derer Vertilgung die Frantzoſen ihr Abſehen gerichtet / und von Ihnen eine Brücke zu machen geſinnet waren / worüber ſie deſto gemächlicher das Teutſche Reich hätten können anfallen / und überwinden.

ümb verſchiedener Urſachen willen.

Wie Polen durch die Frantzöſiſche Geld-Verblendungen in dieſen letzen Jahren / zum Schauſpiel der Verwüſtung / und vor der gantzen Welt ein Spectakel aller Trangſalen / geworden iſt / ſolches kan nicht füglich angewieſen werden / es ſey denn / daß man von den vorigen Zeiten anfange / welches dem Leſer deſto angenehmer ſeyn wird / weil davon wenig / oder nichts / bißhero im öffendlichen Druck iſt heraus kommen.

König Hendrich verheiſſet mit einem Eyde / die Freyheit aller Chriſtlichen Religionen /

Im Jahr 1574. als Hendrich Hertzog von Anjou , Carls des IX. Königs von Franckreich Bruder / durch die Frantzöſiſche Betrieglichkeiten zum König in Polen war erwehlt / muſte er auff Gutachten der Reichs-Verſamlung / worin viele Un-Catholiſche ihren freyen Sitz hatten / ſich mit einem öffendliche Eyde / wiewoll ungern / verbinden / daß er allen Religionen / worin Chriſtus / als das höchſte Haupt angebeten wurd / ihre freye Ubung geſtatten / und keine auff einige Weiſe verfolgen / oder underdrücken wolte. Dieſem hat er / nebenſt den folgenden Königen / volkömlich nachgelebt / und das Polniſche Reich dadurch in Einmühtigkeit / und zwar ohne merckliche Auffwieglung / erhalten / biß Uladislaus der IV. dieſen Eyd brach / und die Coſacken / welche der Griechiſchen Religion zugetahn ſind / zwingen wolte zu dem Römiſchen Glauben / und daß ſie ihren Patriarchen verlaſſen / und herhegen den Römiſchen Pabſt / für das Haupt der Kirchen / erkennen ; wie auch / daß ſie ſchwerere Steur-Gelder / als ſie jemahls gewöhnt geweſen waren / auffbringen ſolten.

welchen Eyd Uladislaus bricht / an ſeiten der Coſacken /

welche gequälet werden mit ſchweren Contributionen / von ihren Lands Herren /

Dieſe Aufflagen würden noch über diß mercklich vergröſſert / durch den Eigen-Nutzen der Polniſchen Magnaten / wovon ihre viele in der Ukraine ihre Herlichkeiten liegen haben / und als freye Ober-Herren regiren / welche alle Zölle / Pachten / Herbergen / Pro-

und durch die Jüden.

Uladislaus machet einen Anſtalt zum Kriege wieder die Türcken /

viant-Häuſer / Kinder-Tauff / Ehe-Verlöbnüſſen / Begräbnüſſen / und alles was zur Vermehrung der Rentkammer/einigen Vorwand haben konte/ den Jüden verpachtet hatten / umb durch derſelben Praticke / dem gemeinen Mann deſto mehr Geldes ab zu preſſen. Die Coſacken / welche jeder Zeit ein frey und ſtreitbares Volck geweſen ſind / ſuchten nichts anders / als Gelegenheit / umb das unerträgliche Joch von dem Halſe zu werffen/ und ihre alte Freyheit wieder auff zu richten/ worzu ſie ſich der Zeit bedienten / als König Uladislaus im Jahr 1646. geſinnet war/ die Türcken Offenſive an zu greiffen/mit welchen das Königreich Polen/im Jahr 1633. under Caminieck Podolski / einen ewigen Frieden gemachet hatte / welchen die Türcken biß auff dieſen Tag auff keinerley Weiſe hatten gebrochen.

durch Verleitung ſeiner Gemahlin / under einem ertichteten Verwand.

Hiezu war er verführt durch ſeine Gemahlin / welche aus Franckreich bürtig war/ Maria Louiſe de Gonſaga genandt/eine Hertzogin von Nevers, under dieſem ertichteten Vorwand / daß Balduinus Graff von Henegou und Flandern / aus weſſen Stamm ſie entſproſſen zu ſeyn / fürgab / im Jahr 1204. da Conſtantinopel den Griechen wieder abgenommen wurd / zum Keyſer über Conſtantinopel iſt gekröhnet worden; wie auch / weil Carl der VIII. König in Franckreich / nachdehm er Neapels erobert hatte / durch den Pabſt / (Krafft ſeiner angemaſten Hochheit) zum Conſtantinopolitaniſchen Keyſer erwehlt / und mit allem / was dieſem Reich anhängich war / begnadiget worden.

Wirbt viel Volcks /

Zur Fortſetzung dieſes Kriegs / gab der König / zur Werbung 20. tauſend Teutſcher Soldaten / under dem General Baudis (ſo mit Frantzöſiſchen Gelde geſchach) Ordre aus/ welche nicht mit dem Siegel der Republick; ſondern mit ſeinem eigenen Kammer-Siegel bekräfftiget waren / und gab den Coſacken Befehl/daß ſie mit einer groſſen Armée ins Feld rücken ſolten / umb mit ſämtlicher Macht / die Türcken / ohne Bewilligung der Republick und der Polniſchen Feldherren/an zu greifen.

welches von den Ständen des Reichs abgedancket wird.

Als dieſe geworbene Soldaten/ durch verſchiedene Wege nach der Ukraine/ im Anzug begriffen war/ wurd der König durch die Republick auff dem Reichstage zu Warſchau/ gezwungen / alle Soldaten ab zu dancken / welche er ohne des Reichs-Siegel hatte werben laſſen/ und von ſeinem Fürnehmen ab zu ſtehen. Hiedurch wurd dem König ſein Compaß verrücket / und den Coſacken Gelegenheit gegeben/ihre gekränckte Freyheit wieder auff zu richten.

Die Coſacken armiren ſtarck /

welches in Polen groſſen Verdacht erreget.

Polen ſendet eine Armée wieder die Coſacken /

Bogdan Chnelnitzky/von Kiow/nachdehm er von den unfriedlichen Coſacken zum Oberſten erwehlt / weil er am Hofe des Feldherrn Koneczpolsky lange gedienet hatte / vergröſſerte von Zeit zu Zeit ſein Kriegsheer / und reitzete die Criemiſche Tartern/ under gewiſſen Verheiſſungen / zu ſeiner Hülffe an / die Jhm denn auch mit einer groſſen Anzahl beyſtunden/welches bey dem Polniſchen Hofe einen ſolchen Argwohn verurſachte / daß man entſchloß / eine Armée nach der Ukraine zu ſenden / und die Coſacken / ihres Fürnehmens halber/zur Rede zu ſtellen. Als dieſe Armee bey Korſun ankommen war/ blieb ſie daſelbſt ſtehen / und ſandte an Chnelnitzki / der einige Meil weges von dar in Zoltewody ſein Lager hatte / den Richter über dieſe Armée, Stephan Czarnetzki genandt / mit 2000. Polen und 2000. Coſacken dahin / und ließ von Jhm bemeldte Urſachen fragen. Als dieſer Czarnetzki ein Meil weges von Zoltewody ankommen war / ließ er ſeine Soldaten daſelbſt verbleiben/und verfügte ſich ſelbſt perſöhnlich mit 100. Polen allein zu den Coſacken/welche Jhn mit den ſeinigen ſehr freundlich empfingen/inzwiſchen ſie einige 1000. Mann in der Stille hinſandten / und die zurück gebliebene Truppen / umeingeln und über eilen lieſſen/ welches Jhnen auch ſolcher Geſtalt glückte/ daß von den gedachten 2000. Polen nicht einer dem Mord-Säbel entfloh / und daß die 2000. Coſacken ſich alsbald zu ihren Landsleuten ſich geſelleten. Als dieſes geſchehen/ ließ der Chnelnetzki den Czarnetzki gefangen nehmen/und deſſen bey ſich habende 100. Polen / niederhauen / und ſeine gantze Armée, ſo aus Coſacken und Tartern beſtund/ in ſolcher Geſchwindigkeit auffbrechen / daß ſie am 21. May 1648. die Polniſche Armée bey Korſun erhaſchten/und gäntzlich vertilgeten/die beyde Polniſche Feldherren Pototsky und Calinoſki / nebenſt vielen Magnaten gefangen nehmende / welche ſie den Türcken / laut des auffgerichteten Vergleichs / zur Belohnung ihrer Hülffe / verehrten / die denn under Hoffnung eines groſſen Löſe-Gelds / (wie ſie auch hernacher empfingen) mit denſelben / und mit ihrer zuſammen gebrachten Beute zu frieden waren. In dieſer glücklichen Zeit/ ließ Bogdan Chnelnitzki/aus Gegen-Rache/ und zur wieder Auffrichtung ihrer Zerſtörten Freyheit / und verwirrter Kirchlichen Vorrechte / mehr als 400. tauſend Jüden / 9000. Römiſche Geiſtliche/nebenſt allen ihren Polniſchen Magnaten / welche ihres Elends Urheber geweſen waren/auff die allergräuſamſte Weiſe ümbbringen/ und alle ihre Güter zum Raub dahin geben / und nahmen der niedergeſäbelten Herren Frauen und Töchter zu Weibern. Dieſe unerhörte Tyranney/ und der Tod des Königs Uladislai / welcher inzwiſchen in der Littau geſtorben war / ſtürtzte gantz Polen in einen ungemeinen Schrecken/ abſonderlich / da man hörte / daß Chnelnetzki mit ſeiner Armée heran näherte / die Wahl eines neuen Königs zu befördern. Jn dieſer Noht ſetzten ſich die Pospoliter Ruſſini / das iſt/die Polniſchen und Littauiſchen Edelleute/

welche gäntzlich geſchlagen wird.

Der Coſacken groſſe Tyranney.

und verjagen die Poſpoliter Ruſſini/

kommen biß an Samos/ woſelbſt ſie mit Frantzöſiſchem Gelde geſteifet werden/

ümb Caſimirus zum König zu erwehln.

Eine Polniſche Armée wird von den Coſacken und Tartern ümringet/

leute/ welche wie Hochzeit Gäſte gekleidet waren/ zu Pferde/ ümb den Coſacken zu wieder ſtehen. Und als ſie biß an Pilawce gekommen waren/ lieſſen ſie ſich daſebſt mit ihrem Läger nieder/ und erwehlten zu ihrem Feldherrn/ den Fürſten Dominicus; als ſie aber Nachricht erhielten/ daß die Coſacken und Tartern nicht weit mehr von Ihnen ſtunden/ ümb ſie zu beſuchen/ wurden ſie mit ſolcher Furcht ümbfangen/ daß ſie alle mit einander in der höchſten Unordnung flohen/ und ihren gantzen Troß im ſtick lieſſen/ wodurch der Feind ſo an gemühtiget wurd/ daß er im vollen Anzug biß an Samos fortging/ woſelbſt er ſtehen blieb/ und das Land biß an die Welchſel durchſtreiffte; inzwiſchen wurd dem Feldherrn Chelnitzki/ durch die Frantzöſiſche Abgeſandten/ die damahls in Polen das Intereſſe des Königs beobachteten/ Glück gewünſchet/ und (wie glaubwürdig geſagt worden) durch das Frantzoſiſche Geld/ welches man nach der Zeit bey den Coſacken in groſſer Menge fand/ dahin beweget/ daß er behülfflich ſeyn wolte/ damit des verſtorbenen Königs Bruder Caſimirus, zum König erwehlet/ und mit ſeines Bruders nachgelaſſener Wittwe/ möchte verehliget werden/ welches auch den Frantzoſen glückte/ und den Polen viel Elends verurſachte: dan/ die erſte Frucht/ welche die Polen aus dieſes Wahl hatten/ war eine groſſe Niederlage/ weil der König Caſimirus, im Jahr 1649. eine Armée wieder die Coſacken ins Feld brachte/ die von 300. tauſend Coſacken/ und 200. tauſend Tartern gezwungen wurd/ ſich üm/ und in die Stadt Zbaras zu ſalviren/ woſelbſt ſie ümeingelt/ und 9. gantzer Wochen ſo enge eingeſpannet wurd/ daß ſi wegen Hungers-Noht/ alle Weiber/ Kinder/ und die untüchtig waren zum Kriege/ dem Feind in die Hände trieben/ und in dieſe euſſerſte Noht verfielen/ daß ſie ihren Hunger mit Pferde- und Hunde Fleiſch ſtillen muſten/ dergeſtalt/ daß von 40. tauſend Reutern/ nur 2. übrig blieben/ welche die letzten waren/ ſo mit dem Pferde Fleiſch ihr Leben gerettet hatten.

Und eine Polniſche Armée geſchlagen.

Caſimirius wird errettet durch ein verwunderliches Exempel der Danckbarkeit/

und machet mit den Coſacken einen Frieden/

Der König/ damit er ſein geängſtigtes Läger aus der Todes-Gefahr erlöſen möchte/ machte ſich in Perſohn mit dem Reichs-Cantzeler/ und mit einer Armée auff/ und zog dahin/ wurd aber in ſeinem Anzug/ zwiſchen Sborow und Zlotzow/ von 300. tauſend Feinden/ (inzwiſchen 200. tauſend die Stadt Zbaras beſetzet hielten/) ſo hefftig angegriffen/ daß ſein Läger auff die Flucht geſchlagen/ ſein Troß und die meiſte Artillerie genommen/ und der Reſt ſo verfolget wurd/ daß keine Hoffnung war/ zu des Königs Errettung/ wo nich die merckenswürdige Danckbarkeit des Tartariſchen Chan/ ihn errettet hätte: dan/ zur Zeit/ als dieſer noch Galga/ oder Feldherr über die Tartern war/ wiederfuhr Ihm dieſes Unglück/ daß er von dem König Uladiſlao gefangen/ und genau bewahret wurd; als nun inzwiſchen die Zeitung einlieff/ daß der Chan geſtorben/ da beſchloß Uladiſlaus bey ſich/ (in Betrachtung/ daß der Galga die erſte Perſohn nach dem Chan/ und dieſem nach der näſteſte zur Regirung war/ und Ihm auff ſolchen Fall/ bey Gelegenheit/ einen Dienſt und Freundſchafft erweiſen konte) den Galga/ auff freyen Fuß zu ſtellen/ welches er auch täht/ mit Erinnerung/ daß er Ihm/ und den ſeinigen dieſes wolte genieſſen laſſen. Der Galga verfügte ſich in der Eyl nach der Stadt Crym/ woſelbſt er alsbald zum Chan erwehlet wurd. Dieſer Chan/ als er von einem hohen Berge/ die Gefahr des Konigs Caſimiri anſchaute/ und ſich erinnerte der gedachten Woltaht/ ſo Ihm von Uladiſlao erwieſen worden/ da ließ er alsbald die Trommeten/ zum Zeichen des Stillſtands/ blaſen/ wodurch die ſiegreiche Tartern und Coſacken/ zur höchſten Verwunderung der flüchtenden Polen/ augenblicklich gehemmet wurden/ und ſagte der Chan/ daß hier die Zeit und der Ort erſchienen weren/ woſelbſt er ein Zeichen ſeiner Danckbarkeit erweiſen müſte. Er ſandte hirauff 2. Tartern an den König Caſimirum, die zum Zeichen ihrer Freundſchafft/ mit ihren auff den bloſſen Säbeln tragenden Mütſen/ zu dem verjagten Polniſchen Läger ritten/ und dem König Frieden anboten/ welches die Polen dergeſtalt zur Freude auffmunterte/ daß ihrer wenig ſich der Freuden-Trähnen enthalten konten/ wodurch die belägerte Polen/ in- und üm Zbaras/ aus der tiefſten Gruben ihrers Elends erloſet/ das übrige Läger ſalviret/ der König erhalten/ und ein unvermuhtlicher Friede geſtifftet wurd/ bloß und allein durch die Gnade eines Barbaren/ doch dancknehmigen Feindes.

welchen die Polen brechen durch Anreizung der Frantzoſen/

Ob nun gleich dieſe empfangene Gnade/ die nimmermehr konte vergolten werden/ die Polen zu einer ewigen Gedächtnüß und Danckbarkeit ihrer Erlöſung/ hätte verpflichten ſollen/ ſo war dennoch die unchriſtliche Geld-Verblendung des Chriſtlichſten Königs/ in Polen ſo kräfftig/ daß die Polen durch die Frantzöſiſche Auffwieglungen/ und Anreitzung der Geiſtlichen/ nach der Zeit/ ihrer erhaltenen Woltaht vergaſſen/ und ſich der höchſten Undanckbarkeit/ als des ſchändlichſten Laſters/ teilhafftig machten/ indehm ſie auffs neue den Coſacken ihren Gottesdienſt und Freyheit zerſtörten/ ſie ihrer Vorrechte und Privilegien beraubten/ und dadurch die Coſacken/ Tartern und die Türcken wieder ſich abermahls erregten/ welche noch biß auff dieſen Tag darüber aus ſind/ ümb die gekränckte Freyheit und Religion der Coſacken/ wieder zu ergäntzen/ und ſich zu rächen an der Gchändung ihrer erwieſenen Gnade.

Dieſe

welche bey Lebzeiten Königs Casimiri, den Printz von Conde, oder von Neuburg / zum Krohn-Erben zu machen / trachten / durch Geld-Verblendungen.

Wie sie den Printz von Condé recommandieren.

Wie Franckreich in Polen beschuldiget wird / eine Ursache zu seyn / aller Wiederwerdigkeiten.

Die Keyserlichen und Brandenburgischen Abgesandten wiederstehn den Frantzosen.

Dieſe durch die Frantzoſen verurſachte Zerrüttungen / haben mehrenteils ihren Urſprung aus der Polniſchen Krohn-Sucht / welche Würde / ob es gleich ein Wahl-Reich iſt / dennoch niemahls dem Königlichen Geſchlecht / ſo lange einige Königliche Erben vorhanden geweſen / iſt entzogen / und einem Frembden auffgetragen worden: umb welcher Urſachen willen / haben die Frantzoſen / bey dieſer Gelegenheit / weil König Caſimirus, mit dem Tode ſeiner Gemahlin Madame de Nevers, Witwer geworden / und mit Ihr keine rechtmäſſige Erb-Printzen gezeuget hatte / und daß nicht nach ſeinem Tode / das Königreich auff einen Frembden / (wie offt geſchehen war) kommen möchte / gleichſam Himmel und Hölle beweget / damit ſie bey Lebzeiten des Königs Caſimiri, wieder das alte Fundamentale Reichs-Geſetz; *Ne vivo Rege Rex creetur*, mit Einwilligung der Reichs-Rähten und Edelleuten / eine Wahl des künfftigen Königs / zu wege bringen möchten / wozu ſie den Printz von Condé, oder den Hertzog von Neuburg / befördern / Ihnen angelegen ſeyn lieſſen. Die Anpreiſung des Printzen von Condé wurd hirauff gegründet / daß er wegen der verſtorbenen Königin / (welche eine Frantzöſiſche Dame war) bey den Polen angenehm ſeyn müſte / deſto mehr / weil er ein Fürſt vom Königlichen Geblüt / und durch ſeine Tugenden und verſchiedene Uberwindungen / berühmt / und derowegen bequem were / das zerfallene Polniſche Reich / und Kriegs-Weſen wieder zu verbeſſern / und in den vorigen Standt zu bringen / fürnehmlich / durch den ſtarcken Arm und Freygebigkeit des Königs van Franckreich / der auff nichts anders / als auff die Wolfahrt und Beſchirmung des Polniſchen Reichs / wieder ſo vielfältige Feinde / zielte. Und ungeachtet dieſe Recommendation und Anpreiſung / durch die Krafft der Frantzöſiſchen Louiſen dermaſſen underſtützet ward / daß viele unter den Fürnehmſten in Polen / dem Printzen von Condé redlich woll gewogen wurden / und die Frantzoſiſche Partey ſolcher geſtalt vergröſſerten / daß es ſchien / als wolte die Polniſche Balance nach derſelben ſeiten ausſchlagen; ſo wiederſetzten ſich doch andere mit ſolchem Ernſt / daß ſie den Condé ſeiner Hoffnung gäntzlich beraubten / ſagende / daß Franckreich allein die Brunquelle alles Elends were / woraus hervor gequellet und verurſachet worden / ihre Niederlage bey Warſchau / weil der Frantzöſiſche Abgeſandter Davocourt, die Völcker von Volynien und aus dem Schwartzen Rußland / under dem Vorwand des Friedes / hätte abziehen laſſen; daß die Frantzoſen / durch Verzögerung ihrer Friedes-Handlungen mit Schweden / die Siebenbürger / Coſacken / Walacher / Ungern / Woldauer / und alle angrentzende Völcker / in ihr Land gebracht hätten; daß ſie die Urſachen weren des Verluſts von Preuſſen und Liefland; daß ſie Uneinigkeit zwiſchen Polen und dem Hauſe Oeſterreich / angeſtifftet; daß ſie ihr Reich in Rottirungen zerteilt / und die innländiſche Verwirrungen verurſachet; ja / die Auffwieglungen noch ein gantzes Jahr unterhalten hätten / nachdehm dieſelben durch den Ertzbiſchoff von Cracau / Andreas Trzebitius bereits geſtillet worden waren; daß ſie die Littauer / wieder die Polen angehetzet / und ihre Reichs-Verſamlungen offtmahls fruchtloß gemachet; daß ſie durch Hülffe der Königin / alle Schätze nach Franckreich hätten verführet / wodurch das Reich in ſolche Armut gerahten / daß es ſich zur unerſetzlichen Schande der Inwohner / mit Kupffer-Geld hätte behelffen müſſen; daß ihr Geſandter Lumbreſy / (welcher als Mitteler den Krieg zwiſchen Polen / Schweden und Brandenburg / hätte ſollen beylegen helfen) die Feldſchlag bey Warſchaw / verurſachet / indehm er den Chur-Fürſten von Brandenburg / durch falſche Nachrichte in die Wafen gebracht / als wan Polen allein mit den Schweden / und nicht mit Ihm / als ihrem Lehn-Mann und Vaſallen / ſich vergleichen wolten; ſondern / daß er zuvor auff den Knien / den König und die Rähte ümb Vergebung ſeiner Empörung / erſuchen ſolte / und daß dieſes die fürnehmſte Urſache geweſen / daß Chur-Brandenburg mit Schweden vereiniget geblieben / wie er ſich denn auch auff dieſem Grund / bey dem Keyſer Ferdinand / entſchuldigte; daß Akakia / und dergleichen unruhige Geiſter / Oel ins Feur gegoſſen hätten / damit Schweden / wan es durch den Undergang der Polen mächtiger geworden / das Hauß Oeſterreich deſto leichter ſchwächen möchte. Und durch Anführungen dergleichen vielfältigen Exempeln mehr / wiederſtunden ſie der Frantzoſen Fürnehmen dergeſtalt / daß der Landbotte von Podolien / in der vollen Reichs-Verſamlung zu Warſchau / mit vollem Munde ausrieff: *Non eſſe cum Deo, qui favet Condæo*, das iſt: (daß der nicht mit GOtt zu tuhn habe / der dem Printz von Condé günſtig iſt.) Unterdeſſen feyrten die Keyſeriſchen und Brandenburgiſchen auch nicht / ümb der Frantzoſen gekauffte Hoffnung zu vernichtigen / und Condé von dem eingebildeten Polniſchen Trohn herab zu ſtoſſen / wie es Ihnen denn auch durch ihre Abgeſandten / den Hern Baron de l'Iſola, und den Hern Oberbeken glükte / welches Schweden / das ſonſten Franckreich woll gewogen iſt / lachender Weiſe anſchauete.

Dieſes war die Urſache / daß die Frantzoſen ihre Rathſchläge verenderten / und durch

Wie der Hertzog von Neuburg von den Frantzoſen recommendiret wird.

einen mit Brandenburg auffgerichteten Vergleich/ Condé verlieſſen/ und an deſſen ſtatt/ den Hertzog von Neuburg zu der Königlichen Würde zu befördern/ ſich befliſſen; aber nicht mit einem ſolchen Eyfer/ als ſie für den von Condé angewendet hatten/ deſſen Sache ſie noch ins geheim trieben/ inzwiſchen ſie den Hertzog von Neuburg/ anprieſen/ ſagende/ daß er bey Ihnen in dem höchſten Anſehen ſeyn müſte/ weil er eine Königliche Polniſche Dame, Conſtantia genandt/ zur Gemahlin gehabt hätte; daß er in der Polniſchen Sprache woll erfahren/ und ſehr ſcharffſinnig were/ in der Regirung der Politiſchen und Militariſchen Geſchäffte/ wodurch er groſſe Hoffnung machte/ die Polniſche Krohne würdiglich zu tragen/ und das Reich wieder in-und ausländiſchen Gewalt zu beſchirmen. Weil er aber bereies über 60. Jahr alt/ und ein Teutſcher Fürſt war/ (zwiſchen denen und den Polen ein natürlicher Haß und Feindſchafft iſt) weil er elff Kinder hätte/ weil ſeine Rent-Kammer nicht anreichte/ zur nöhtigen Vertähtigung des Reichs/ wieder alle Gefährlichkeiten/ und weil er von den Frantzoſen angeprieſen wurd/ derer Nahm und Wercke bey den meiſten Polen verhaſſet waren/ und umb dergleichen Urſachen mehr/ konten die Polen ſich nicht entſchlieſſen/ zu ſeiner Beförderung zur Königlichen Krohne.

Schwerigkeiten in Anſehung des Hertzogen von Neuburg.

Anbietung des jungen Moſkoviſchen Czars/

Zur Zeit dieſer Anbietungen/ wurden Ihnen zugleich auffs höchſte recommendiret der junge Moſcovitiſche Czar/ der Criemiſche Chan/ und der junge Hertzog von Lottringen: wovon der Erſte ſich erbot/ daß er die Römiſch-Catholiſche Religion annehmen/ und ſeine Undertahnen/ nach dem Exempel des Jagello/ mit den Polen/ und ihrer Religion/ vereinigen wolte; daß er Ihnen die Stadt Smolensko/ mit denen zertrenten Provintzen/ ſo an jenſeit des Niepers liegen/ wieder einräumen/ und das Reich fern ausbreiten wolte; daß er mit beyderſeits ſämtlicher Macht/ den Türcken/ Tartern/ allen Nachbaren; ja/ der gantzen Welt einen Schrecken einjagen wolte; daß er durch ſolche groſſe Macht/ die Ruhe des Polniſchen Reichs befördern/ und befeſtigen/ auch dieſem Reich mit vielen Millionen Geldes beyſpringen/ ihre Soldaten richtig bezahlen/ und die Undertahnen von den ſchweren Steur-Geldern und Aufflagen befreyen wolte.

des Tarteriſchen Chans/

Der Zweyte vermeinte die Krohne dadurch zu erhalten/ weil er zur Beſchirmung des Reichs/ eine überaus groſſe Macht ſtreitbahrer Soldaten/ bey einander hätte/ welche Ihnen offt einen Schrecken eingejaget; daß er durch ſeine gewöhnliche Sparſamkeit/ das Königliche Einkommen nicht vergenden; ſondern als ein Freund der Ottomanniſchen Pforte/ das Reich von der ſeite/ für aller Gefahr beſchirmen/ und ſich zur Polniſchen Religion bequemen wolte.

des Hertzogen von Lottringen.

Der Letzte/ der S. Keyſerliche Mayeſtät auff ſeiner ſeiten hatte/ kam bey dem Polniſchen Hofe in groſſem Anſehen/ weil er Seiner Keyſerlichen Mayeſtät Freund/ und ein junger Herr war/ bürtig aus einem Durchleuchtigen und reichem Geſchlechte/ der durch ſeine Wachſamkeit und Fertigkeit/ zu den wichtigſten Staats-Geſchäfften gute Hoffnung gab/ zum Beſten des gantzen Reichs.

Polen entſchleuſt ſich/ Niemand bey Lebszeiten des Königs Caſimiri. zum König zu ernennen.

Weil aber durch dieſe verſchiedene Anbietungen/ inſonderheit aber/ durch die Frantzöſiſche Zerrüttungen/ gantz Polen in mancherley Secten geteilt/ die Krohn in die Wage geleget/ und es das Anſehen hatte/ als ſolte das alte Reichs-Geſetze/ durch dieſe Wahl/ vernichtiget werden: da entſchloſſen ſich die Polniſche Magnaten/ auff einer völligen Reichs-Verſamlung/ das bemeldte Fundamentale Reichs-Geſetz/ (*Ne vivo Rege Rex creetur*) zu erneuern/ und auff einen unverenderlichen Fuß zu ſetzen/ wodurch allen Sollicitanten der Weg abgeſchnitten wurd/ zu der Königlichen Krohne zu gelangen/ ſo lange Caſimirus lebte.

Franckreich ſuchet Schweden wieder Polen auff zu wiegeln/

Als nun die Frantzoſen ſich aller Anſchläge beraubet zu ſeyn/ vermerckten/ und förchteten/ daß nach dem Tode Caſimiri, ihre Partey möchte unden liegen/ ſpanneten ſie alle Kräffte zuſammen/ umb die Schweden an zu reitzen/ daß ſie mit den Wafen/ auff der Frantzoſen Unkoſten/ die Wahl eines Polniſchen Königs/ ſolten zu wege bringen/ worauff im Jahr 1661. zu Fontainebleau, mit dem Schwediſchen Abgeſandten Monſr. Tott, ein Vergleich gemachet wurd; weil aber die Schwediſche Regirung denſelben/ umb verſchiedener wichtigen Urſache willen/ nicht bekräfftigte/ ſandten ſie im Jahr 1666. nacher Stockholm/ für einen extraordinairen Abgeſandten/ Monſr. Arnhold Andili de Pompone, umb durch denſelben/ krafft ſeines Fleiſſes und groſſen Verheiſſungen/ die Schweden/ auff ihre ſeite zu bringen/ daß ſie mit ihren Wafen fertig ſtehen möchten/ ſo bald der Königliche Polniſche Thron ledig werden ſolte; unterdeſſen beredeten ſie den König Caſimirus, (welches verwunderlich iſt) daß Er Krohn und Scepter niederlegen ſolte/ welches er auch im Jahr 1668. täht. Weil aber die Schweden bey ihrem erſten Entſchluß beharreten/ blieb den Frantzoſen deſto geringere Hoffnung über/ zu ſolcher Würde zu gelangen/ weswegen ſie keines Geldes ſparten/ ſondern viele Tonnen Goldes nach Polen ſandten/ umb dadurch ihre Partey offendlich zu verſtärcken/ woraus eine ſolche Verwirrung entſtund/ daß die

und überredet den König Caſimirus. daß er Krohn und Scepter niederleget/

und ſendet viele Verblendungs Gelder nach Polen/ woraus groß Unheil entſtehet.

Die Polen erwehlen einen König/

Reichs-Arméen ſich feindlich erklährten; daß die Edelleute und Reichs-Rähte in groſſe Uneinigkeit verfielen; daß die Coſacken/ die zuvor nieder gedrückt waren/ nach der Zeit/ bey dieſen Zerrüttungen/ die Köpffe wieder empor hielten/ und under dem Doroſensko/ ſich dieſer Gelegenheit bedienten/ ümb den Türckiſchen Sultan/ für einen Schutzherren anzunehmen/ und daß alle angrentzende Völcker auff die Beine kamen/ umb das verwirrte Polen zum Raub davon zu führen/ wodurch das gantze Reich zitterte und bebte/ und die Krohne dergeſtalt wanckelte/ daß ſie warlich würde auff die Erde gefallen ſeyn/ ſofern nicht die Polen/ mitten in dieſen Trangſalen/ wieder alle Welt Meinung/ Ihnen aus ihren Landsleuten einen König erwehlet hätten/ welcher/ weil er ein tapffer Jüngling war/ deſto beſſer den Königlichen Scepter führen konte.

welchen die Frantzoſen vom Thron zu ſtürtzen ſich bemühen/

durch hefftige Uneinigkeiten/

und einige Anbietungen/

Dieſes verrückte den Frantzoſen ſo weit ihr Ziel/ daß ſie anfingen auff Mittel zu gedencken/ wie ſie das Königreich Polen/ ſeines rechtmäſſig erwehlten Königs berauben/ und an deſſen Stat/ den Hertzog von Longeville auff den Thron ſetzen möchten/ weswegen ſie ſechs hundert tauſend Reichstahler dahin ſandten/ und ſolcher verwirrten Händel ſich bedienten/ daß es das Anſehen hatte/ als ſolte das Reich durch einen inländiſchen Krieg angeſteckt/ und auffgerieben worden ſeyn/ weil zwiſchen den Groſſen und dem Reichs Under-Cantzeler/ hefftige Zwieſpaltungen entſtunden/ welche der König (doch nicht ohne Gefahr) noch beylegte/ und weil die Ubelbefriedigten/ vier biß fünff tauſend Edelleute ſtarck/ (welche durch die Frantzoſen auffgewiegelt waren/ wie ſolches aus einigen auffgefangenen Brieffen des Frantzöſiſchen Abgeſandten Gremonville, der ſich am Keyſerlichen Hofe auffhielt/ zu erſehen war/ worinn er die Malcontenten anmühtigte/ umb das vor langer Zeit abgefaſte Fürhaben werckſtellig zu machen) durch den Biſchoff von Cujawa/ Herrn des Czernichovienſiſchen Palatinats/ und durch den Groß-Cantzeler Leſſinzki/ viele ſchwere Artikeln auff die Bahn bringen/ und darüber ſtarck anhalten lieſſen/ daß der König/ ſich der Krohn gutwillig begeben/ und an derer ſtat/ einen Cardinals-Hut/ nebenſt einer Million an Geld/ annehmen ſolte/ die ſie Ihm zu wege bringen wolten; daß die Königin bey ihrer Königlichen Würde verbleiben/ und Ihr ein ander König beygeleget werden ſolte.

denen ſich der König mit einem ſonderbahren Eifer wiederſetzet/

und wird ſecundiret durch Fürſt Radzevil.

Doroſensko fält von Polen ab/

und Hanenko begehrt einige Sachen.

Polen vergleichet ſich mit Moſcovien.

Der Türcken Forderung.

Der König/ der mit einem beſondern Eyfer/ auff dieſe unerhörte Propoſition antwortete/ daß er nemlich die Krohne nicht eher/ als mit dem Leben/ zu verlaſſen geſinnet were/ verfiel auffs neue in den gefährlichſten Zuſtand/ woraus er nicht ſolte errettet worden ſeyn/ wofern Ihm nicht/ wieder die Malcontenten, welche auff dem Reichs-Tage nicht mehr erſcheinen wolten/ ſondern ihre beſondere auffrühriſche Zuſammenkünffte hatten/ der Fürſt Radzevil/ mit 6000. Littauern/ zu Hülff kommen were/ und der Päbſtliche Botſchaffter/ den Ertzbiſchoff/ und die es mit Ihm hielten/ und Frantzöſiſch geſinnet waren/ mit dem Bann beleget hätte/ wodurch die Malcontenten ſich mercklich verlohren/ derer einige zu den Coſacken überlieffen/ und dieſelben in ihrem Fürnehmen dermaſſen ſteifften/ daß ihrer eine groſſe Menge under dem Doroſensko/ mit Hülffe der Türcken/ das Polniſche Reich/ als es noch uneinig/ und dadurch am ſchwächſten war/ mit einem blutigen Kriege/ überfielen/ und daß die Ubrigen under dem Hanenko/ von dem König begehrten/ daß man in der Ukraine/ die Vereinigung der Religion, abſchaffen/ ſie bey ihrer Ruſſiſchen/ und einen jeden bey ſeiner Religion, bleiben laſſen ſolte; daß man Ihnen geſtatten müſte/ eine gewiſſe Anzahl Soldaten/ zu ihrer Verſicherung/ zu unterhalten/ und daß die Reichs-Soldaten/ außer der Ukraine verleget werden ſolten. Der König gab hirauff/ ſo viel müglich/ alle Vergnügung/ und bemühete ſich/ das Reich/ ſo woll in-als auswendig/ wieder alles gedräuete Unglück/ zu beſchirmen; erneuerte auch im April/ des Jahrs 1672. die alte Friedes-Artikel mit Moſcovien/ und erhielt von dem Czar die Hülffliche Zuſage/ ſo beyrahtlich/ als wircklich/ der denn auch alsbald durch einen Abgeſandten/ am Türckiſchen Hofe/ vortragen ließ/ wie er die vorige Tractaten mit Polen wieder erneuert hätte/ und darümb ſchuldig were/ dem Polniſchen Reich bey zu ſtehen/ im fall es von der Ottomanniſchen Porta ſolte feindlich angegriffen werden. Inzwiſchen war der Wiſouski von dem Polniſchen/ nach dem Türckiſchen Hofe/ abgeſandt/ der daſelbſt keinen andern Beſcheid erhalten konte/ als daß die Türcken den Frieden nicht länger unterhalten wolten; daß das Reich ſich hätte verziehen ſeines Rechts an der Ukraine/ und an den Coſacken/ und wandte der Groß-Türck für/ daß die Einwohner ein frey Volck/ er aber Schutz-Herr darüber were.

Frantzöſiſche Abgeſandten am Türckiſchen Hoff/

An demſelben Hofe/ hielt ſich auch ein Frantzöſiſcher Abgeſandter/ Nointel genandt/ auff/ welcher mit dem Muta Ferraca, Türckiſchen Abgeſandten in Franckreich/ der daſelbſt geheime Sachen behandlet hatte/ im Jahr 1670. nach Conſtantinopel/ gereiſet war; weil derſelbe aber die Frantzöſiſche Sachen daſelbſt nicht ernſtlich

gnug

erwecken groſſen Verdacht bey der Chriſtenheit.

gung trieb / im folgenden Jahre von Monſr. Delrieux, abgelöſet wurd; was aber eigendlich der Zweck ſeiner Verrichtung daſelbſt mag geweſen ſeyn / hat man nicht erfahren können / welches bey der gantzen Chriſtenheit nicht einen geringen Argwohn erweckte / als wan die Frantzoſen mit den Türcken / wieder Polen / zuſammen rottirten / nach dem Exempel Königs Franciſci des I. der mit Sultan Soliman / wieder den Keyſer Carl den V. eine Offenſive-Alliance, geſchloſſen hatte. Was an der Frantzöſiſchen Verrichtung am Türckiſchen Hoff mag geweſen ſeyn / iſt Mir unbewuſt / und ob ſie gleich möchten unſchuldig ſeyn an der Rottirung mit den Türcken / ſo haben ſie gleichwoll den Fluch aller rechtſchaffenen Chriſten auff ſich geladen / weil ſie durch ihre ſchändliche Geld-Verblendungen und Verwirrungen in Polen / zum wenigſten Urſache gegeben haben / daß dieſes Reich / als eine Vormaur der Chriſtenheit / durch die allgemeine Feinde des Chriſtlichen Nahmens / ſehr elendig iſt geſchändet / und in einen höchſtbeklåglichen Zuſtand gebracht worden / wovon im dritten Teil mit mehren ſoll geſagt werden.

Ungern wird durch die Frantzöſiſche Abgeſandten verwirret /

Das Königreich Ungern / wie daſſelbe durch die Frantzöſiſche Ehrſucht / in die gefährlichſte Secten und Zwieſpaltungen iſt verteilt / und in einen ſolchen Stand gebracht worden / daß zu beſorgen iſt / es werde noch den Türcken in die Hände fallen / ſolches erhellet gnugſahm aus der Uberzeugung umb Bekentnüß der dreyen Grafen von Nadaſti / Serin und Frangepanni / und aus der Antwort des Nadaſtiſchen Secretarii, auff die Ihm fürgelegte Interrogatoria, wie auch aus der Bekentnüß ihrer Mitgeſellen / welche ſich hatten gebrauchen laſſen / für Geld- und Brieffträger der Frantzöſiſchen Abgeſandten zu Wien / an die rottirende Rädels-führer; wie der Frantzöſiſche Miniſter Monſr. Vaubrun, eine beſondere Reiſe nach Teutſchland hat angenommen / ümb die bemeldte Grafen mit dem Ragotzki / wieder das Hauß Oeſtreich / auff zu wiegeln / woran hernach der Frantzöſiſche Reſident zu Wien / Commandant von Gremonville, hefftig gearbeitet hat / ümb das angezündete Feuer der Rebellion, jemehr und mehr au zu blaſen / wobey S. Keyſ. Mayeſt ſelbſt in groſſer Gefahr war / wie ſolches der Graff Serini und Frangepanni / dem Printz Wilhelm von Fürſtenberg / zugleich ins geheim offenbaret haben / der ſolches ſeinen rechtmäſſigen Herrn / S. Keyſ. Mayeſt. (wie er nach allen löblichen Geſetzen ſchuldig war) verſchwieg / ſondern nur allein dem König von Franckreich entdeckte / iſt noch mehr bekräfftiget durch das Kaſtell Muran in Ober-Ungern / und durch die darin gefundene Briefe / welche umb des Königs von Franckreich Ehre und reſpects willen / nicht ſind kund gemachet worden. Gremonville verfiel endlich in dieſe Unverſchämheit / daß er Urſachen foderte von Seiner Keyſerlichen Mayeſtät / warumb Er ſeine alte Regimenter / mit neuen Soldaten verſtärckte / dawieder er ſich höchlich beſchwerte / mit Klagen / die voller Dräuungen waren / und daß er Seiner Keyſerlichen Mayeſtät / durch ſein ſtetiges unverſchämtes Anhalten dermaſſen beunruhigte / biß er viele Soldaten abgedancket / und durch dieſes Mittel den Ungern Gelegenheit gegeben hatte / daß ſie deſto leichter rebelliren konten.

durch Monſr. Vaubrun,

durch Gremonville,

und durch Printz Wilhelm von Fürſtenberg /

wie auch durch die Römiſchen Geiſtlichen /

Dieſes Feur der Empörung in Ungern / wurd hefftig angeblaſen durch die Römiſchen Geiſtlichen am Keyſerlichen Hofe / welche bey S. Keyſerl. Mayeſtät zu wege brachten / daß den Proteſtirenden zu Presburg / ihre Kirchen / die ſie mit Keyſerlicher Bewilligung erbauet hatten / aus den Händen geriſſen / aller Gottesdienſt / wieder die alte Privilegien und Freyheiten / verbotten / und Ihnen nicht weniger in Caſtonien / ihrer Ober-Ungeriſchen Hauptſtadt / durch den Spankauiſchen Gouverneur alle Kirchen abgenommen wurden / welche ſie ſeither dem Jahr 1604. rechtmäſſig und ungekränckt in Beſitz gehabt hatten; daß die von Rakoſi ihrer hohen Schule zu Petack, derer ſich 400. Proteſtirende Stüdenten bedienten / verluſtig wurden; daß zu Caſchau / der Richter / nebenſt den meiſten Regenten / ſo der Proteſtirenden Religion zu getahn waren / abgeſetzet / und an deren ſtat / neue Römiſch-Geſinnte eingeführet wurden; daß man ferner mit Abſchaffung der Kirchen und Schulen / faſt durch gantz Ungern ſo eifrig fortfuhr / daß die angrentzende Türcken ſolche unbillige Händel zu verfluchen beweget wurden / ſagende / daß es eine ſtrenge Grauſamkeit were / die Proteſtanten mit wegjagen zu reformiren wollen. Deſſen ungeachtet / calangirten die Römiſchen Geiſtlichen / die Evangeliſchen bey S. Keyſerl. Mayeſt. durch ſo viele Griffe / und beſchuldigten dieſelben ſo vieler böſen Stücke / daß S. Keyſerl. Mayeſt. ſich entſchloß / ſie ſämtlich zu verjagen / wodurch das gantze Königreich gewiß würde zu grunde gangen ſeyn; als aber S. Keyſ. Mayeſt. nach der hand / beſſere Nachricht von der unglimpfflichen Anklage / erhielt / wiederrieff er die erteilte Ordre, welche er gäntzlich verenderte / und dieſem nach / ſein Intereſſe beſſer behertzigte / wie droben auff dem 52. Blade iſt angezeiget worden.

wodurch den Proteſtirenden ihre Kirchen und Schulen genommen werden.

Zu einer Aergernüß der Türcken /

woran die Frantzoſen die Urſache ſind.

Dieſer böſen Practiken der Geiſtlichen / wurden allein die Frantzoſen am Keyſerlichen Hoff / und in Ungern offendlich / als Anſtifftere / beſchuldiget / welche ſie bereits vor langer Zeit / durch ihre Creaturen hatten angefangen zu ſchmieden; am hefftigſten aber treiben laſſen / da ſie gemercket/ daß ihre Verwirrungen / welche ſie durch den Pater Nittart/ am Spaniſchen Hofe/ wieder Don Joan d'Auſtria, angereget hatten / fruchtloß abgingen / und daß derſelbe Pater nach Rom fliehen muſte / woſelbſt er nach der Zeit zum Cardinal gemachet wurd.

Die Vorſichtigkeit eines Uberwinders/

Gleichwie die Vorſichtigkeit eines Uberwinders erfordert / daß er das Land / welches er mit Krieg zu überziehen / geſinnet iſt / an verſchiedenen Oertern angreiſe/ oder/ zum wenigſten in Lärm bringe / umb dadurch die innerliche Macht zu verteilen / und durch die Verteilung / daſſelbe zu ſchwächen / *quia Vis unitia fortior*; eben ſo trachtete der König von Franckreich / Ludwig der XIV. das Chriſten-Reich / welches er zu überrümpeln / bey ſich ſchlieſſig war/ umb in denſelben ſeine geſuchte allgemeine Monarchie auff zu richten / nicht allein inwendig durch ſeine ſeltzame Verwirrungen zu beunruhigen; ſondern auch an allen Orten zu ängſtigen / als neimlich in dem Vereinigten Niederlande / durch ſeine Gegenwart / und durch ſeine / und ſeiner Bundgenoſſen Wafen; in Polen und Ungern/ durch die Geld Blendungen / und durch ſeine Creaturen; und in der Durchleuchtigſten Genueſiſchen Republik / durch die Wafen des Hertzogen von Savoyen / welchen er durch ſeine Hülffe mercklich ſecundirte/ umb in derſelben ein ſolches Feur anzulegen / dadurch gantz Italien leicht hätte können in Flammen gebracht werden.

durch die Frantzoſen practiſiret/ in Niederland/ in Polen und Ungern/

in Genua.

Beweg-Gründe der Frantzoſen/ wieder Genua.

Zu dieſen Italiäniſchen Anſchlägen / ſcheinet der König von Franckreich / aus dreyen Urſachen beweget zu werden / 1. umb in der allgemeinen Unruhe in Italien / ſeinen Nutzen zu ſuchen / und einige Italiäniſche Fürſten / under dem Vorwand einer Hülffe / under ſeine Füſſe zu bringen. 2. Durch Milan und Neapels / den Spaniern Mühe zu machen / und deſſen Macht zu verleiten. 3. Durch ſein Anſehen und Willkühr / Savoyen und Genua / zu vereinigen / und derſelben Soldaten in ſeinen Dienſt zu nehmen / wan Ihm das unbeſtändige Glück ſeiner Wafen/ in Ober- und Nieder-Teutſchland darzu anrahten würde.

Vorwand/ worauff der Hertzog von Savoyen/ wieder Genua Krieg führt/

Zum Fundament dieſes Italiäniſchen Kriegs / weil der Hertzog von Savoyen keine rechtmäſſige Urſachen und Vorwand darzu hatte / ſagte man / daß er von Franckreich / an ſtat deſſen Unfuges / das gantze Recht / welches dieſer König / an der Stadt und Republik Genua zu haben / fürgab / auff ſich hätte genommen / wofür er Franckreich alle ſeine Gerechtigkeiten und Förderungen / welche er als Hertzog an Niederland prætendirte / wegen des Succeſſion-Rechts der Donna Catharina, Philippi des II. Königs von Spanien ältiſter Princeſſin, überlaſſen ſolte. Dieſe beyderſeitige Auswechſelungen / haben ſo bald ihren Fortgang nicht genommen / da ſind ſie an der Savoyiſchen ſeite / zu ſchwach befunden / umb dieſelben / als eine Kriegs-Urſache / der gantzen Welt für zu legen / weil er in ſeiner Kriegs-Ankündigung wieder Genua/ ſo under Num. 14. zu leſen iſt / derſelben mit keinem eintzigen Wort gedencket; ſondern ſich nur allein darauff berufft / als daß die Undertahnen eines ſeiner Lehnmänner / beunruhiget würden durch die Undertahnen eines Genueſiſchen Lehn-Herrn / und daß einig Vieh / welches den Inwohnern von Rocca zu gehörete / durch die Genueſiſche Undertahnen / were angehalten / und nicht zurück gegeben worden. Dieſe Kriegs-Ankündigung / laut welcher er innerhalb 8. Tagen / die Erſtattung aller fürgewandten Schatzungen und gewalltähtiger Aufflagen / federte / verfaſte und publicirte man zuerſt in Piëve, nachdehm derſelbe Ort / ſo der Genueſiſchen Herſchafft gehörte / ohne die geringſte vorher gegangene Warnung und Ankündigung / auffs unvermuhtlichſte überrumpelt und überwunden war / und zwar ſchnurſtracks wieder das Recht der Völcker / welches von allen Menſchen erfedert / daß man dem feindlichen Anfall / eine Kriegs-Ankündigung vorher gehen laſſen müſſe.

iſt in der Kriegs-Ankündigung enthalten.

Genueſiſcher Gegen-Bericht.

Wie man auch die Eröberung von Piëve, zu bemänteln ſuchte / ſo konte gleichwoll ein jeder / nicht allein aus dem Gegen-Bericht und Mandat der Republik von Genua / ſo gleichfals under Num. 14. zum Vorſchein gebracht worden / deſſen Unbilligkeit abnehmen; ſondern auch gnugſam ſpüren / daß dieſer Anſchlag vor langer Zeit geſchmiedet war / weil Savoyen lange zuvor einen Tractat und Alliance mit Franckreich geſchloſſen / wovon die Artikeln geheim gehalten wurden / und ſtarck hatte werben laſſen / und mit vielen Frantzöſiſchen und Bäyeriſchen Truppen / zur Auffrichtung einer groſſen Armée, war verſtärcket wurden / welche der Hertzog mit einem ungemeinen Eyfer ausrüſtete / und mit allem Vorraht verſorgte / weswegen er bereits im Januario 1672. acht tauſend Musketten / und 4000. Picken / hatte auffkauffen laſſen / für die neu geworbene Truppen / inzwiſchen er ſtetige Unterredungen / mit dem Frantzöſiſchen Ordinairen Abgeſandten / pflegte / und umb Geld-Mittel zur Unterhaltung ſeiner Soldaten / ſich bemühete; umb welcher Urſachen willen / er zugleich in demſelben Monat Januario, begehrte / daß der Königliche Stathalter zu Neapels / der Ordre nachleben ſolte / welche ehrmahls zu ſeiner Vergnügung / Krafft des Heurahts der hochbemeldten Spaniſchen Infante Catharina, erteilt worden / und daß Ihm die Zinſſen davon / welche zu einer ſehr groſſen Summe geſteigert waren / müſten bezahlt werden; bey Ermanglung dieſer Bezahlung /

Savoyen wirbet ſtarck/

und iſt bedacht auff Geld-Mittel/ zur Unterhaltung der Soldaten.

man ebenmäſſig wieder Spanien/einen Vorwand des Kriegs ertichten / und das angrentzende Milan hätte anfallen können / ſofern die wieder Genua geführte Wafen / einen glücklichen Erfolg würden gehabt haben.

Dieſe erzehlte Kriegs-Gründe / wodurch Niemand anders kan beweget werden / umb Urſache zu einem ſolchen Übel / worin alles Böſe volkommentlich enthalten iſt/zu geben/ als welcher eine Freude und Luſt / aus Verheeren und Verwüſten der Länder und Leuten ſchöpfft / und deſſen fürnehmſter Zweck / die Gnugtuhung ſeiner Ehrſucht iſt / ſtelle Ich der unparteyiſchen Welt zu urteilen anheim/ welche dieſelben / von einerley Gattung der jetzigen feindlichen Kriegshändeln / zu ſeyn befinden wird / wovon Ich im dritten Teil handeln will.

Kein Italiäniſcher Fürſt oder Republik/ blieb für der Unruhe und Anläufen der Frantzoſen/ frey/ ein jeder wurd durch das Frantzöſiſche Lock-Aaß angereitzet / umb durch dieſelbe Speiſe/in ein Frantzöſiſches Hertz / verendert zu werden.

Frantzöſiſches Begehren bey dem Pabſt/

Dem Pabſt wurd vorgetragen die gottſelige Meinung des Allerchriſtlichſten Königs/ umb bey dieſem Kriege / die Niederländiſche Ketzer zur Rückkehr / und wieder Annehmung des alten Glaubens / zu zwingen / und ihr entheiligtes Land wiederumb zu heiligen/ und der Mutter der heiligen Kirchen / wieder ein zu verleiben / welches durch des Königs von Franckreich eigenhändigen Brieff / bekräfftiget wurd / mit hinbeyfügung / daß er im Vorjahr entſchloſſen were / mit einer Armée, von 150. tauſend Man / die Ketzer auß zu rotten; und weil dieſer heilige Fürſatz / nichts weniger / als die Wollgewogenheit Seiner Päbſtlichen Heiligkeit/ verdiente / ſo begehrte er/ daß Seine Päbſtliche Heiligkeit mit einem heiligen Eyfer/ und mit offentlichen Gebet/ſeinen Waffen beförderlich ſeyn / und ſegnen/auch alle Catholiſche Fürſten auffmuntern / und als eine nohtwendige Schuldigkeit anbefehlen wölle/ damit ſie ſein gotſeliges Fürnehmen / nach allen Kräfften/ ſecundiren / zum wenigſten / bey Straffe des Bannes / nicht verhindern möchten: dieſem zu folge / hat der Pabſt / den Biſchoff von Münſter / durch einen mit ſeiner eigenen Hand geſchriebenen Brieff / angefriſchet/ daß er ſeine Schuldigkeit in Ausrottung der Ketzer / redlich wahrnehmen wolte. Weil aber das Rümiſche Capitolium, andere Herren übertrifft in der Kunſt / umb durch einen politiſchen Fernſehr oder Perſpectiff/ die Raht- und Anſchläge aller Potentaten von fern zuvor zu ſehen / darum hatten die Frantzöſiſche Anreitzungen und Begehren / in Anſehung anderer Fürſten / einen geringen Nachdruck / fürnemlich / da ſie im Nahmen des Hertzogen von Parma / (damit ſie ihre geſchmiedete Anſchläge wieder Italien / hernach bey Gelegenheit deſto beſſer und ſicherer außführen möchten) von S. Heiligkeit / die Wiedereinräumung von Caſtro / begehrten / worzu das Conſiſtorium der Cardinäle keines weges ſich ver ſtehen wolte/ weil es der Apoſtoliſchen Cammer nachtheilig were. Und weil die Frantzoſen unverſchämter Weiſe darauff trungen / ließ der Pabſt zu ihrer Vergnügung / alle Cardinäle auff dieſen Artickel ſchrifftlich berichten/aus welchen geheimen Votis, nachdem ſie geöffnet waren / er ſahe: daß nur 8. für den Hertzog von Parma / vorhanden waren / worvon die übrigen alle / auff die Bekräfftigung / der vom Pabſt Alexander dem VII. geſchehener Einverleibung der Apoſtoliſchen Kammer/ zielten. Worauff der Pabſt beſchloß / dieſe Stimmen und Vota, zur ewigen Gedächtnüß in dem Caſteel S.Angelo, zu bewahren/ damit weder der Hertzog von Parma/noch die künfftige Päbſte/Urſache haben ſolten / darüber zu klagen.

hat wenig Krafft.

Frantzöſiſches Erſuch bey Toſcanem.

Der Hertzog von Toſcanen / der zu nichts mehr geneigt iſt / als zu der gemeinen Ruhe und Friede in Italien / umb deſſen Beförderung / Ihm weder Blut noch Gut zu teur und wehrt ſind / daß er dieſelben nicht darzu auffopffern ſolte / wurd umb dieſe Zeit/ auch von Franckreich durch Monſr. Goumont, erſuchet / der ſeinen Wollſtand/ durch ſeltzame Vorträge und Anbietung des Frantzöſiſchen Beyſtands / wieder die Republik Genua / und Luca / zur Vergnügung ſeiner rechtmäſſigen Förderung / die er daran hatte /, ſo verwirrte / daß der friedliebende Hertzog an Ihnen einen Ekel bekam / und ihren Anbietungen wenig Gehörs gab / auch zugleich ins Gemein ihre Vorſchläge / daß keine Holländiſche Schiffe in ſeinem Gebiet möchten ſicher liegen / und daß man keine Holländiſche Güter / auch ſelbſt under eines andern Nahmen / in einige Schiffe ſolte einladen / abſchlug; woraus gnug zu erſehen war / daß die Frantzoſen der gantzen Welt Geſetze vorſchreiben wolten.

Bey Mantua/

Der Hertzog von Mantua/weil er ein Herr iſt über die Veſtung Caſal / und wegen der Wollgewogenheit und Verwandſchafft/dem Hauſe Oeſtreich verbunden iſt / weswegen er die Frantzöſiſche Partey nicht ſo leicht annehmen konte / wurd durch der Frantzoſen Betriegerey liſtiglich erſuchet / weil die Offenhertzigkeit wenig würde geholfen haben: maſſen ſie durch die verborgene Unterhandlung des Grafen von Bolgarini, der bey dem Hertzog und der Hertzogin ſehr viel vermochte / ſich dahin bearbeiteten / damit ſie Caſal in die Klauen bekommen möchten / umb deſto bequemer in Italien Krieg zu führen / ſo bald der feſt geſetzte Anſchlag reiff / und die Zeit der Geburt würde kommen ſeyn. Als aber dieſe Anſchläge der Hertzog merckte/ fiel Bolgarini im Ungnaden/ und die Frantzoſen in einen ſolchen Haß/ daß ſie kein Gehör hatten/ wie ſtarck auch Monſr. d'Avaux, im Durchzug nachr Venetien/ darüber anhielt.

und bey Venetien/Modena und Parma.

Die Republick von Venetien/ und die Hertzogen von Modena und Parma/ konten auch der Frantzöſiſchen Verwirrungen ſich nicht enteuſſern/ weil ſie durch Mr. d'Avaux erſuchet wurden/ daß ſie im anſtehenden Winter/ dreißig tauſend Frantzöſiſche Soldaten/ in ihren Landen wolten ein quartiren laſſen/ welches keine kleine Forcht und Verdacht in allen Italiäniſchen Fürſten/ fürnemlich in der Republick von Genua/ erweckte/ welche dadurch gantz ümbringet ſolte geworden ſeyn/ von den Frantzöſiſchen und Savoyiſchen Arméen, welche beyde ihren Undergang ſuchten.

Frantzoſen bemühen ſich andere Potentaten durch drey Mittel zu gewinnen.

Hier habt Ihr die Beſchreibung/ wie die Frantzoſen mehrenteils alle Europæiſche Fürſten/ nach ihrem Wollgefallen/ gelencket und eingerichtet haben/ damit ſie die ſieben kleine Vereinigte Provintzen erhaſchen/ und verſchlingen möchten/ worzu ſie ins gemein dieſer dreyen Mitteln ſich bedienten/ daß ſie die Gröſten mit Geld; die Kleineſten durch die Forcht der Wafen; und einige von beyden/ durch Liſt/ auff ihre Seite brachten.

Frantzöſiſches Geld/ wie kräfftig.

Das Geld/ welches die Frantzoſen durch den Cardinal Richelieu, bey groſſen Hauffen verſämlet haben/ hat dieſes regirenden Königs von Franckreich Herrn Vater/ zu einem ſolchen kräfftigen Mittel der Uberwindung gedienet/ daß er dadurch mehr wieder die Rebellen/ Hugenotten/ Spanier/ Engländer/ Teutſche/ und Italiäner/ geſieget/ als durch gute Regirung ſeiner Soldaten/ und durch Krafft ſeiner Wafen. Welchem gegenwertiger König/ ſein Hr. Sohn/ als ein getreuer Schüler/ ſo redlich iſt nachgekommen/ daß er ſeinen Hr. Vater noch übertrifft in der Zuſammenſcharrung der Schätzen/ bey Friedes-Zeit/ ümb dadurch zur Kriegs-Zeit zu triumphiren. Dan/ ſofern Ihm in dem Krieg einiger Mangel an Volck/ Ammunition/ Lebens-Mitteln/ heimlicher Unterredungen/ ꝛc. möchte zuſtoſſen; ſo würde er durch das Geld nicht allein alle Mängel erſetzen; ſondern auch alle Veſtungen/ wie ſtarck ſelbige auch ſeyn könten/ überwinden/ wan er nur die Bollwercke von Gold machte/ und dem Exempel Philippi, Königs von Macedonien/ nachfolgte/ welcher das Geld an zu wenden wuſte/ wo es nöhtig war. Als man zur gewiſſen Zeit/ unter ſeinen ſiegreichen Wafen/ Meldung täht von einer unüberwindlichen Veſtung daß man ſich derſelben ſchwerlich würde bemächtigen können/ ümb zu dem rechten Zweck/ nemlich/ zu der allgemeinen Monarchie zu gelangen/ fragte er; ob die gedachte ſtarcke Veſtung auch Pforten hätte/ und ob dieſelben woll ſo breit weren/ daß ein mit Gold-geladener Maul-Eſel hindurch gehen konte/ nicht zweifelnde/ daß alsdan/ was nicht durch die Wafen an dieſer unüberwindlichen Veſtung zu practiſiren/ ſelbiges durch Regina Pecunia, müglich ſeyn würde/ wofür das Vaterland/ Freyheit/ und alles was heilich genant wird/ feil ſind.

Philippus/ der König in Macedonien/ weiß ſich des Gelds wohl zu gebrauchen.

Frantzöſiſche Waffen.

Wie die Frantzoſen durch die Waffen/ einige Potentaten/ zur Vergnügung ihrer Begierden/ zwingen/ iſt im erſten Teil/ pag. 39. geſagt worden.

Frantzöſiſche Liſtigkeit.

Mit ihren Tücken und Liſten/ ſind die Frantzoſen den Mücken oder Ungezieffer/ nicht ungleich/ welche/ wie Phædon ſagt/ nicht gefühlet werden/ wan ſie ſtechen/ weil ihre Krafft ſo ſubtil und betrieglich iſt/ daß man bey dem Geſchwulſt zuerſt mercket/ daß man geſtochen oder gebiſſen iſt/ da man doch in dem Fleiſch keine Wunde ſiehet; eben ſo verhält es ſich in dem Umgang mit den Frantzoſen/ worin man nicht/ oder mit groſſer Mühe/ ihre liſtige Practiken verſpüren kan; ſondern/ daß man derſelben zuerſt innen wird/ wan ſie einem andern den Fallſtrick über die Ohren geworffen haben.

Die beſorgliche Frantzöſiſche Monarchie.

Raht wieder dieſelbe.

Durch dieſe Mittel/ werden die Frantzoſen noch Meiſter werden/ über die meiſten Potentaten der Chriſtenheit/ es ſey denn/ daß ein jeder Regent ſeine Zuflucht nehme zu dieſem heiligen Ancker: daß ſie/ nach allen ihren Kräfften verhindern/ damit durch Underdrückung der kleinen Fürſten und Ständen/ die Frantzoſen nicht ſo groß werden mögen/ daß ſie/ wie ein Blitzem/ die übrigen können zerſcheitern. Und weil hirzu ein jeder für ſich allein nicht beſtand gnug iſt/ müſſen ſie alle ins geſamt ſich demjenigen wiederſetzen/ den ſie alle förchten. Die Ochſen fügen ihre Hörner zuſammen/ wan der Wolff/ ihr allgemeiner Feind/ ſich ſehen läſt/ und wan derſelbe wieder weg läufft/ geht ein jeder wieder nach ſeiner Nahrung. Wollan/ tuht dieſes das unvernünfftige Vieh/ was müſſen denn nicht die Menſchen tuhn/ welche aus der Vernunfft ihre Erhaltung geleret/ und geſehen/ wie die Frantzoſen alle Europæiſche Potentaten überredet haben zur Ergreiffung der Waffen/ wieder die Spanier/ als dieſelben der gantzen Welt einen Schrecken einjagten; Man muß den Brand in des Nachbarn Hauſe helffen dämpffen: dan wan derſelbe in unſerm eigenen Hauſe auffgeht/ ſo iſt es zu ſpät/ und man muß alles zuvor wohl überlegen/ damit man nicht hernacher ſagen möge: Ja/ ich hätte es nicht gemeint.

Allgemeiner Unfall der Grund-Seulen des Niederländiſchen Staats.

Dieſes ſey nun fürs erſte gnug geſagt von den Teutſchen/ und anderen Fürſten/ weil es Zeit iſt/ daß ich die wahre Beſchaffenheit des Vereinigten Niederlandes/ anzeige/ wie

bau.

baufällig daſſelbe geworden ſey/ nachdehm deſſen fundamentale Staats-Regeln und Gründe/ nemlich die fünff Seulen/ als da ſind/ der Gottesdienſt/ die Gerechtigkeit/ das Policey-und Kriegs-weſen/ und die Rent-Kammer/ wovon Ich auff dem erſten folgenden Blättern/ im erſten Theil/ eigendlich gehandelt hab/ zu Boden gefallen ſind; und in was für einer ſchlechten Kriegs-Verfaſſung und Deffenſion, doch daſſelbe Land war/ da es von aller menſchlichen Hülffe verlaſſen/ von der groſſen vereinigten Land-und See-Macht/ der Könige von Franckreich und England/ und einigen Teutſchen Fürſten/ gleichſam wie durch eine ſtarke Waſſer-flut/ überſtröhmet wurd.

Im erſten Theil hab ich angeführt/ wie der Gottesdienſt auff zweyerley Weiſe genommen werde/ für einen innerlichen und eusſerlichen; daß der innerliche bey allen Menſchen einerley/ der eusſerliche aber unterſchieden ſey/ und wie nöhtig dieſe beyde ſind/ zur Unterhaltung eines Staats. Nun müſſen wir underſuchen/ wie der inner-und eusſerliche Gottesdienſt/ in dem Vereinigten Niederlande iſt gehandhabet/ und wie derſelbe iſt verſeumet worden.

Die Verſeumung des innerlichen Gottesdienſtes/ in Betrachtung der Erkäntnüß Gottes.

Der innerliche Gottesdienſt/ das iſt/ die Gottesforcht/ beſteht allein in der Erkentnüß/ und in dem Dienſt und Forcht des einigen und allmächtigen Gottes/ und darumb iſt derſelbe die Grund-Seul nicht allein aller Tugenden; ſondern auch aller Herſchafften und Republiken/ ohne welche/ wie Cicero Uns lehret/ nohtwendig verfallen müſſen die Auffrichtigkeit und Treue des Bundes; die allerſeitige Gemeinſchafft des Menſchlichen Geſchlechts/ welche beſteht in der natürlichen Redlichkeit/ und herrlichſten Tugend/ welche iſt die Gerechtigkeit. Wie nun der Gottesdienſt/ in Betrachtung des erſten Stücks/ nemlich/ der Erkäntnüß Gottes; in dem Vereinigten Niederlande verfallen geweſen/ wird zu ſehen ſeyn/ wan wir einmahl betrachten: wie nicht allein einige unter den gemeinen Leuten; ſondern auch ſelbſt/ unter den fürnehmſten/ ſofern nicht rund heraus mit deutlichen Worten/ doch zum wenigſten/ durch eine nohtwendige Folgerey ihrer Lehrſätzen/ verleuchnet haben die Anbetens-würdigſte Göttliche Majeſtät/ und ſich wie rechte Atheiſten/ erwieſen haben/ wieder derjenigen Meynung/ die dafür halten/ daß keine Atheiſten und Gottvergeſſene Leute gefunden/ auch keine Exempel davon können gegeben werden/ obgleich Plutarchus, Cicero, und Socinus einiger gedenken/ und noch bey vielen das erſchreckliche Exempel das Vanini zu Tholouſe, unvergeſſen ſeyn wird/ der im Jahr 1620. deswegen lebendig verbrand worden/ aber er am letzten noch ſo verhartet war/ daß er den Unſtehern an ſeinem Pulß fühlen ließ/ wie er ſich im geringſten nicht fürchtete für der grauſamen Qual/ die Ihm vor Augen ſtund/ ja rühmte ſich/ weil er keine verzweiffelte Worte von ſich horen ließ/ wie er ſagte/ daß Chriſtus getahn hätte am Creutz; und da er bereits am Pfal/ durch die Glut des Feurs verſenget wurd/ noch ausrieff: Mon Dieu, mon Dieu, und als Ihn ein Mönch fragte/ ob er nun an Gott glaubte/ antwortete er noch: Monſieur, c'eſt ſeulement und façon de parler, das iſt: Mein Herr/ es iſt nur eine Gewohnheit und Ahrt zu ſchwätzen. Mit dieſem kömt faſt überein das jenige/ was Lucanus in ſeinem Tragœdiſchen Jupiter, aus dem Euripide anführt: Ich hab keine Erkentnüß von Jupiter, nur daß Ich ſo etwas davon hab reden hören.

Erſchreckliches Exempel des Atheiſtiſchen Vanini.

Verſeumung des innerlichen Gottesdienſtes/ in Anſehung des Dienſtes/ und Forcht Gottes.

Dieſe Materie iſt zu erſchrecklich/ viel daran zu gedencken/ viel weniger davon zu ſchreiben/ weswegen Ich mich verfüge zu dem zweyten Stück/ nemlich/ zu dem Dienſt und Forcht Gottes/ welche von vielen ſehr ſchläferig/ auch woll gar nicht/ iſt behertziget worden. Sofern Ich alle Sünden/ welche in Niederland ſehr im ſchwange gingen/ und nach dem Himmel ſchreyeten/ erzehlen ſolte/ würde ich in das Amt der Prediger/ derer Schuldigkeit iſt/ dafür zu ſorgen/ fallen. Folgendes ſoll Uns gnug ſeyn: Nachdehm die Inwohner dieſes Landes/ für allen Völkern der gantzen Welt geſegnet/ und mit Jeſchurun fett geworden waren/ ſo ſchlugen ſie hinten aus/ und lieſſen Gott auſſer acht/ der ſie gemachet hatte/ und ob ſie gleich Ihn mit dem Munde bekandten/ ſo verleuchneten Ihn doch ihrer viele mit der Taht/ durch ihre böſe Wercke; kürtzlich/ ſie waren gottloſer/ als ſolche Völcker/ welche ihrer Sünden halber vertilget ſind/ und reitzeten Gott den Herrn/ durch ihre Greuel/ zum Zorn/ weswegen Er den mächtigen König von Franckreich/ als einen Aſſur, und einen Nebucadnelar, als eine Ruhte ſeines Zorns/ zum Schrecken dieſer Völcker/ und zur Verwüſtung dieſer Länder/ geſandt hat.

Verſeumung des eusſerlichen Gottesdienſtes in Niederland/

Was angeht den eusſerlichen Gottesdienſt/ welcher ſo mannigfaltig iſt/ als Länder und Völcker ſind/ hab Ich zugleich angewieſen/ wie nöhtig es ſey/ daß Einer von vielen/ von den Politiſchen Regenten/ als die Haupt-Religion, beſchützet werde/ und daß alle andere/ welche nebenſt dieſem zugelaſſen werden/ weniger Freyheit/ als jener/ haben müſſen. Wie wenig aber dieſes in acht genommen ſey/ von einigen Regenten in dem Vereinigten Niederlande/ ſeither daſſelbe ohne Statthalter iſt regiret worden/ (welche jeder Zeit eifrige Fürſteher der Haupt-Religion/ nemlich/ der Reformirten/ geweſen ſind/ wofür Sie mit dem gantzen Volck/ Gut und Blut in die Schantze geſchlagen haben/ und deswegen im Jahr 1590. Geld

nemlich der Reformirten/ oder Haupt-Religion/

münzen lieſſen / auff weſſen einer Seite ein Pfeiler / auff einem groſſen Buche / genandt Religio, mit dieſer Uberſchrifft / gepregt ſtund: *Hac nitimur*, das iſt: Auff dieſe Religion verlaſſen wir Uns) ſolches wird man erfahren / wan man nur betrachtet / wie verſchiedene / auch unter den fürnehmſten Regenten / nach der Lehre des Florentiniſchen Machiavelli, welche wieder die gemeine Meinung aller Staats-Leuten / und wieder aller Völcker Exempel / ſtreitet / ſeither alle Religionen woll haben zugelaſſen; aber keine unter allen / der Gebühr nach / als eine Haupt-Religion, vorgezogen: dan / man beſchnitt den Reformirten ihre alte Freyheit / in ihrer Religion und Kirchen-Zucht; man machte an einigen Orten / den Predig-Stul / politiſch / durch das *Jus Patronatus*, und durch das Indringen ſolcher Prediger / welcher jener neuen Lehre gäntzlich folgten / und mit Ihnen verwandt waren; man ſchrieb auch nur allein den Reformirten / aber keinen andern Predigern / neue Ordnungen / Formuliren und Maſſe für: obgleich die Staten dazu befüget waren / ohne Abbruch des zu Utrecht im Jahr 1597. gemachten Vergleichs; ſo verurſachte doch dieſes viel Unwillens / in- und unter verſchiedenen andern Provintzen / inſonderheit in See- und Frießland / welche ſich eifrig dawieder ſetzten; man ſchranckte zuweiln die Kirchen-Verſamlungen / durch ſolche Politiſche Commiſſarien ein / die niemahls in die Kirchen kamen / daß ſie nicht von einer andern Religion Meldung tähten: Einige ſagten rnnd heraus / daß die Religion nur ein Deckmantel der Policey were / under welchem / die Regenten ihre Anſchläge deſto beſſer konten ausführen; man übergab das gantze Kirchen-Weſen / der Oberkeit / und behertzigte die Kirchen-Sachen nicht anders / als Profan-Sachen; man brachte mit in die Verſamlungen der Synoden von Süd- und Nord-Holland / zu zwey biß drey mahlen / die Reſolutionen der Staten / ümb dieſelbe zu rechtfertigen / und den gemeinen Mann / zum blinden Gehorſahm zu überreden / daß er alles für genehm und gut halten müſte / was die Oberkeit tåht; und obgleich hirauff hart gedrungen wurd / konte man doch ſolches von den Predigern nicht erhalten / ungeachtet die Politici dieſes nach der Zeit mäßigten / da ſie keine Hoffnung ſahen / daß es glücken wolte / weswegen es auch endlich ſtecken blieb / ꝛc. Kürtzlich: man ging am letzten ſo weit / daß man ſich berühmte / wie man den Schwartz-Mänteln den Fuß auff den Halß geſetzet hätte.

welche underdrückt wird.

Die Reformirte Prediger waren auch nicht zu entſchuldigen.

Die Reformirte Prediger waren auch nicht allerdings zu entſchuldigen / weil ſie durch unnöhtiges und hartes Schul-Gezänck / und durch ihre allerſeitige Uneinigkeiten und Trennungen / welche ſie offt mit unbeſonnenem Eyfer behaupteten / der Kirchen ihrer Hoheit wieder die Feinde / und ſich ſelbſt ihrer gebührenden Ehre / beraubten / worin zuvor ihr gröſter Ruhm vor der gantzen Welt beruhete / da ſie noch einmühtig zuſammen hielten / und aus einem Munde redeten; und ſo lange dieſes nicht wieder geſchehen wird / muß ihre Kirche mehr und mehr verfallen / es ſey denn / daß dieſelbe wieder auffgerichtet / und gehandhabet werde durch gute Ordre und Geſetze der Politiſchen Oberkeit.

Freyheit und Beförderung derjenigen / welche einer andern Religion zugethan waren.

Man gab von Zeit zu Zeit denjenigen / welche der Reformirten Religion nicht zugetahn waren / auch zuvor keine euſſerliche Bekentnüß davon abgelegt hatten / mehr Freyheit / als jemahls; Man ließ dieſelben im Raht ſitzen / und Land und Leute regiren; Man teilte auch unter ſolchen aus / ſo woll Politiſche / als Kriegs-Aemter; Man hielt nicht auff die Vollenziehung der Mandaten / welche vormahls wieder die verbottene Bücher und Ketzerey / ausgegangen waren. In Summa / man wurd ſo Libertiniſch und Freygeiſtiſch / daß man ſich an keiner Religion mehr hielt; aber mit der Zeit hätte ſollen eingeführet haben einen allgemeinen Syncretiſmum, das iſt / man würde alle Religionen zuſammen geſchmeltzet / und aus denſelben einen ſolchen gemächlichen Schuh gemachet haben / der auff eines jeden Fuß ſich ſchickte / und den Nahmen der Politiſchen und Freygeiſtiſchen Religion gehabt hätte / weil bey einigen die Freyheit bereits ſo groß geworden war / (wie glaubwürdig erzehlt wird) daß ſich ein gewiſſer Regent hätte verlauten laſſen / daß er Moſes und Eulenſpiegels Büchern / gleichen Glauben zuſchrieb / (eben wie der Pabſt Leo der X. auff ſeinem Tod-bette / als er von einem Cardinal getröſtet wurd / aus Gottes Wort / antwortete: Was ſchwätzet Ihr mir viele für aus den Fabeln von Chriſto / die uns ſo reich gemachet haben) daß ein ander bey einer gewiſſen Perſohn zu wege brachte / daß dieſelbe ihre Bibel ins Feur warff / und verbrandte / wie ſie aus der Kirche nach Hauß mit derſelben kam; daß andere / die Wunderwercke des Alten und Neuen Teſtaments / für Mährlein / oder für natürliche Künſte hielten / und auff ſolche Weiſe / alle Fundamenten des Chriſtlichen Glaubens / niederriſſen. In einer gewiſſen Provincial-Verſamlung / ſchlug Einer dieſen Raht für / daß man die Academien mit den Profeſſoren abſchaffen ſolte / als die dem Lande nur zu viel koſteten / auch unnütz und unnöhtig weren zu des Staats Wollfahrt / ſagende / daß er ſelbſt nicht ſtudiret / und gleichwoll den Wollſtand des Landes / ſo woll betrachten und wahr nehmen könte / als einer der ſtudiret hätte.

Die Freyheit wird zu groß.

Exempel davon.

Warlich ein Urteil / das einem ſolchen Regenten woll anſtund / der ungelart und unverſtändig war / auch nicht wuſte / daß in allen guten Regimentern / die Schulen jeder Zeit für Grund-Seulen der Religion / der Gerechtigkeit und der Policey geweſen; ſondern / der die Regirung dieſes Politiſchen Staats / dem Barbariſchen Regiment der Türcken / der Muscoviter / und der Tartern wolte gleich machen / welche alle freye Künſte verachten / und den Undertahnen verbieten / wieder die Exempel aller wollbeſteldten Republiken / welche jeder Zeit ſolle Collegia unterhalten haben / als Egypten / Syrien / Chaldeen, Jndien / Sina / Griechenland / und die Römer / welche dadurch wahr befunden haben dasjenige / was der weiſe Plato ſagt: Das dis Städte glückſelig ſind / worin die Lieb haber der Weisheit regiren; oder / derer Regenten ſich ſelbſt der Weisheit befleißigen. Ludewig der XI. König von Franckreich / wolte ſeinen Sohn nichts mehr / als dieſe Worte / lernen laſſen: *Qui neſcit ſimulare, neſcit regnare*, das iſt: Wer nicht heuchlen kan / der kan auch nicht regiren / wovon er aber nicht mehr Ehre hatte / als Julianus der Abtrünnige / welcher alle Schulen verbot / damit er dadurch die Chriſtliche Religion ausrotten möchte.

Von der Gerechtigkeit,

An der Religion hängt die Gerechtigkeit / welche ohne den Gottesdienſt nicht beſtehen kan / wie Cirero lehret: daß bey Abgang des Gottesdienſtes / nohtwendig die Haupt-Tugend / nemlich die Gerechtigkeit / mit zerfallen müſſe / von derer Nohtwendigkeit Jch pag. 7. gehandelt / und daſelbſt angewieſen hab / das dieſelbe zweyfach ſey: entweder / eine Allgemeine / oder eine Beſondere; dieſe aber wiedrumb / eine Commutativa und Diſtributiva.

Die allgemeine Gerechtigkeit verfält.

Die AllgemeineGerechtigkeit / war ſeither einigen Jahren / in dem Vereinigten Niederlande / ſo weit im Abgang kommen / daß ihrer viele / dieſelbe nicht in der Ausführung; ſondern nur in der Geſetz-machung noch in acht nahmen / ja / daß verſchiedene / dieſelbe gantz fahren lieſſen / und ſie nicht mehr für nöhtig und nützlich hielten / als in ſo weit ſie Nutzen und Vorteil verſchaffen konte.

Die Commutative juſtitia werd nicht in acht genommen /

Die Commutative Gerechtigkeit / war an vielen Orten / in einem ſolchen ſchlechten Zuſtande / daß man woll mit Tacito ſagen mochte: *Leges erant, ſed invalidum earum auxilium; vi, ambitu & pecunia turbabantur*, das iſt: Die Geſetze waren woll vorhanden; Sie waren aber krafftloß / und wurden durch Gewalt / Ehrſucht und Geld verwirret; ja / man konte kaum wieder die Regenten / oder derer Freunde / die oben anſaſſen / Recht erhalten; welches am meiſten aus dem verderbten Policey-weſen herrührte / welche aus einer Ariſtocratia, in eine Oligarchia, das iſt / in eine ſolche Regierungs-Form entahrtet war / worin einige wenige / die Ober-Herſchafft an ſich gebracht hatten / wie hernach ſol gezeiget werden.

in den Gericht-Stülen /

Dieſe wenige / damit ſie ihr Anſehen deſto mehr gründen und vermehren möchten / wuſten die Gerichts-Kammern / ſo vormahls ſehr viel vermochten / ihrer Authorität zu berauben / und nach ihrem Willen ein zu richten / ſo daß man wieder die Stimmen-habende Städte / welche man ſo groß machte / als die Provintzen / keine gerichtliche Hülff-mittel ergehen ließ / zum wenigſten / ſie kehrten ſich nicht daran. Ja / man gebrauchte das Frantzöſiſche Sprichwort: *Le Roy ne plaide pas, que de main ſaiſie*; krafft deſſen man Seiner Hochheit / die Herlichkeit von Geertruydenberg entzog / und Jhm die Richterliche Hülffe verweigerte / ungeachtet er noch minderjährig / und das Hauß von Orange dieſe Veſtung / lange Jahr vor den Kriegs-Zerrüttungen / und Reformation, über hundert Jahr in Beſitz gehabt / und das daran habende Recht / mit Gut und Blut / in der allgemeinen Unruhe / befeſtiget hatte.

und in vielen Städten.

Der Herr von Brederode / muſte ſich einer gleichmäßigen Abſetzung beſorgen / ſofern er nicht ſeine Droſtſchafft dafür auffgeopffert hätte. Jn einigen Provintzen und Städten / wurden die bürgerliche Geſetze / vielfältig nach Gunſt und Gnade .... geübet / zum beſten derjenigen / die von Jhren Creaturen und Freunden waren / ſo daß die Vorbitten eines oder des andern / das Krümme offtmahls gleich machten. Hirzu kam noch die verdrießliche Verzögerung der Gerichts-Händel / welche / ob ſie gleich an und für ſich ſelbſt der Freyheit keinen Abbruch tuht / gleichwoll einem freyen Lande eine merckliche Schande verurſachet / und zum Teil verfinſtert das Lob / worüber dieſe Provintzen in anden Ländern gerühmet warden / daß in denſelben weder das Recht gekauffet / noch das Richterliche Amt verkaufft wird. Nach dem Römiſchen Recht / (deſſen Billigkeit man in dieſem Lande in vielen Stücken nachfolgen will) muſten die allerwichtigſten und ſchwerſten Proceſſen / zum längſten innerhalb einer dreyjährigen Friſt / bey Verluſt der Sache / geendiget werden; hier blieben ſelbige aber lange Jahr an dem Nagel hangen / dergeſtalt / daß die Parteyen darüber hinſtürben / und die Sachen offt unſterblich blieben / wodurch den Groſſen Gelegenheit zuwächſt / die Geringen zu underdrücken / und es Jhnen müde zu machen / welches an keinem Ort / weniger in einer freyen Republick / worin zwar ein jeder gleiche frey / aber nicht gleiche groß ſeyn kan / ſtat haben ſolte.

Langwührigkeit der Gerichts-Händel.

Mittel dagegen.

Obgleich vielfältige Mittel könten ausgefunden werden / den Leuten / welche ſich der Gerichts-händeln nicht entſchlagen können / in kurtzer Zeit Recht zu verſchaffen / denen es ſonſten offt beſſer geweſen were / im Anfang den halben Teil ihres Rechts / fahren zu laſſen /

welche nicht geachtet werden.

Ruhm der Stadt Amſterdam.

ſen/ ja ihre Sachen gäntzlich hindan zu ſetzen/ oder verlohren zu haben/ als/ daß ſie nach Verluſt der langwührigen Zeit/ mit ſo ſchweren Unkoſten/ und ſo groſſer Mühe/ endlich/ ohne Nützen dieſelben gewinnen; Ja/ obgleich ſolche Mitteln gnugſahm angezeiget/ und deswegen von vielen hertzlich/ und mit Thränen geſuchet wurden/ ſo konte man gleichwoll keine Zeit finden/ wegen der Verbeſſerung der heiligen Gerechtigkeit/ ſich zu bemühen; ſondern dieſelbe muſte/ umb andern Politiſchen Sachen willen/ ſo lange zurück ſtehen/ biß die Grund-Seule gantz niedergefallen/ und eine Neben-Urſache des gemeinen Staats-Verderbens/ geworden war/ wodurch die Proceſſen an einigen Orten/ mit Fug/ die vierdte Ruhte Gottes/ mochten genandt werden/ umb die Königreiche zu bezwingen/ welche weder durch Peſt/ Hunger/ noch Krieg/ konten zum Gehorſahm gebracht werden. Die Stadt Amſterdam/ welche ſo groß und voll iſt von menſchlichen Händeln/ verdient den Ruhm für andern/ daß in derſelben/ ſeither ihres Urſprungs/ kein Richter/ der ſich durch Geld oder Gunſt ſolte haben verblenden laſſen/ verdächtig geweſen iſt; und ſofern jemand daran ſchuldig ſolte befunden werden/ der würde nicht allein aller ſeiner Ehren-Aemter entſetzet; ſondern auch allen Menſchen zum Greuel und Schandflecken werden.

Die Diſtributiva Juſtitia verfällt.

Printzen-Geſinnte müſſen aus der Regirung gehen.

Die Diſtributiva Juſtitia, war in eine ſolche Mißgeburt verendert/ daß ſie Ihr ſelbſt keines weges mehr ähnlich war; es hatten keine Belohnungen/ Beförderungen und Straffen mehr ſtatt/ als wan es zum Vorteil der Cabaliſten und ihrer Freunde/ gereichen konte/ nach derer Intereſſe dieſe gantze Gerechtigkeit/ ſich beugen und bücken muſte. War Jemand unter den Regenten/ dem wiedrigen Teil woll gewogen/ der muſte alsbald aus der Regirung/ und dörffte nicht länger auff dem Ehren-Stul ſitzen bleiben/ welchen er doch durch vielfältige Tugenden verdienet hatte/ deſſen Stelle mit einem guten Freunde alsdan wieder erfüllet wurd. Wolte Jemand dem Wiederteil/ nur mit gebührlicher Hülffe under die Arme greiffen/ der muſte alsbald fort; hatte jemand der guten Freunden/ eine Todſchuldige Miſſetaht/ Crimen morte piandum, begangen/ worüber er in Banden gelegt war/ denſelben konte man entfeſſeln/ wegen ſeines Verbrechens Gnade erteilen/ und für einen ehrlichen und würdigen Patrioten gehen laſſen/ wie einer gewiſſen Magiſtrats-Perſohn wiederfahren/ welcher durch Hülffe ſeiner Gönner/ auff freyen Fuß iſt geſtelt worden; der aber ſolches hernach mit hundert tauſend Gülden/ und mit der Entſetzung aller Ehren-Aemter/ hat büſſen müſſen. Hatte Jemand/ der des rechten Geprägs nicht war/ dem Lande getreue Dienſte geleiſtet/ der hatte wenig zu hoffen; war es aber einer von den Freunden/ für denſelben waren güldene Schalen/ groſſe Geſchencke und Herzlichkeiten noch alzu wenig.

Die Aemter werden für Gunſt und Gelder verkaufft.

Die Kriegs- und Politiſche Bedienungen/ womit man/ krafft dieſer Austeilenden Gerechtigkeit/ die Perſohnen/ ſo es verdient/ und Geſchicklichkeit hatten/ hätte begnadigen ſollen/ wurden an einigen Orten gegeben/ oder verkaufft/ für Gunſt und Freundſchafft/ und an einigen Orten für Geld/ den Meiſt-bietenden/ die denn ihres Verſchuſſes mit dem Zinſen/ zum Nachteil des Gemeinen Weſens/ welchem das private Intereſſe hätte weichen ſollen/ ſich zu erholen/ bemüheten. Dieſer Geldgeitz iſt weder bey den Griechen/ noch Römern/ noch bey einigen alten Republiken im Gebrauch geweſen/ auch in den Bürgerlichen Geſetzen verbotten. *L. unica. C. de perfectiſſ. dignitat. lib. 12. Et in Novel. 8. Ubi Imperator ait, omnium Occaſionem eſſe malorum, & totius nequitiæ principium, & terminum, ſi Judex pro munere ſuo mercedem præſtare cogatur.*

Von der Policey.

Von der Policey/ von ihrer Form und derſelben Mängeln/ von der Vollkommenheit der gemäßigten Form/ und von der Verwaltung der Policey/ iſt pag. 9. und in folgenden/ gehandelt worden. Nun muß Ich allhier zeigen/ wie dieſe gemäßigte Regierungs-Form/ in Niederland verfallen war/ und wie die Policey ſo ſeltzam eingerichtet wurd/ daß daraus der gewiſſe Undergang und Verderben ihrer vorigen blühenden Herlichkeit/ zu beſorgen ſtund. Weil die Policey den gantzen Staat regiret/ und die vier andere Staats-Seulen/ von dieſer meiſtenteils abhängig ſind/ und underſtützet werden/ ſo müſſen dieſelben nohtwendig mit verfallen/ wan jene zu ſcheitern geht.

Urſachen des groſſen Glücks der Vereinigten Niederlanden.

Obgleich der Staat dieſer Niederlanden/ ins beſonder aber von Holl- und Seeland/ wie die Herren Staten in ihrem Ausſchreiben/ under dem 16. Octob. 1587. bezeugen/ innerhalb 800. Jahren/ in welchen die Graven mit den Staten regiret hatten/ unverenderlich und ſo beſtändig geweſen war/ wie eine Republick in der Welt ſeyn mag/ auch in der Zeit niemahls/ wieder von ausländiſchen noch innerlichen Kriegen angefochten/ oder underdrücket worden/ wovon keine andere Urſachen können gegeben werden/ als daß die Einträchtigkeit/ Liebe und gute Verſtändnüß unter den Graven und Staten deſſelben Landes/ ſtets unterhalten worden; Und obgleich ſeither dem gedachten 16. Octob. biß an das Jahr 1651. dieſe Vereinigte Niederlande/ durch gute Einmühtigkeit und Eintracht/ zwiſchen den

Princen von Orange, hochlöblichſter Gedächtnüß / und zwiſchen den Staten / mit der Oberkeit der reſpectivè Städten / zur gantzen Welt Verwunderung und Mißgunſt / ſo herlich in Auffnehmen kommen ſind / daß es ſchien / als wolte ihre gute Policey nimmer ein Ende nehmen; bey welcher Regirungs-Form / man / vermöge aller redlichen Geſetzen / zu verbleiben ſchuldig geweſen war / und dasjenige hätte betrachten ſollen / was Saluſtius ſagt: *Quod Imperium facilè iis dem artibus retinetur, quibus initio partum eſt*, das iſt: Daß ein Reich leicht durch dieſelbe Mittel erhalten wird / wodurch es anfänglich iſt groß geworden; So ſind doch einige Regenten ſo weit gangen / daß ſie wieder die alten und guten Staats-Regeln / die Policey-Form verendert / und aus einem gemäßigten und vollkommenen Staat / eine völlige Ariſtocratie, gemachet haben / die ſo mangelhafftig war / daß ſie in eine Oligarchie entahrtete / und leicht zu einer Monarchie hätte werden können / (wie das Hertzogtum Toſcanen under de Medicis) ſofern nicht durch einen allgemeinen Auffruhr / und Ausrottung dieſer Ariſtocratie, und durch die Wieder-einführung der Statthalterſchafft / die alte gemäßigte Regirungs-Form / were wieder auff die Beine gebracht / wobey dieſer Niederländiſche Staat / jeder Zeit Glück und Segen gehabt hatte.

Abgang der Policey in Niederland /

worin man ſuchet / die Stathalterliche Regirung aus zu rotten /

Wie einige Regenten dieſes Niederlands / bey Leb-Zeit der vorigen Fürſten / Mauritz und Wilhelm des II. hochlöblichſter Gedächtniß / die Stathalterliche Hochheit haben getrachtet zu vernichtigen / und die gantze Regirung des Staats / in eine völlige Ariſtocratie verendern wollen / ſolches iſt zu ſehen auff dem 59; und folgenden Blättern. Wie und durch was Mittel aber / ſeither dem tödtlichen Hintrit des hochbemeldten Fürſten Wilhelms des II. die Weltbekandten Louvenſteiniſche Herren (mit ihren Mitgeſellen und getreuen Nachfolgern / die Stathalterſchafft / haben geſuchet zu vertilgen / und wircklich haben vertilget; und wie dadurch der Staat der Vereinigten Niederländer / in die euſſerſte Gefahr einer unerträglichen Tyranney / geſtürtzet worden / davon muß anjetz gehandelt werden.

und eine bloſſe Ariſtocratie auff zu richten /

Nach dem Tod Printz Wilhelm des II. und nach der Geburt deſſen eintzigen Herrn Sohns / Printz Wilhelm des III. unſers jetzigen geſegneten Stathalters / ſpielten die Louvenſteiniſche Herren / wieder völlig den Meiſter / und wandten alle Mühe an (damit die Stathalterliche Regirung vernichtiget / und die Regirung des gantzen Staats / (welche beſteht in der Freyheit der Städte und der Bürger / in der repræſentation der Ober-Herſchafft der Staten / und in der Hochheit eines Stathalters / und noch über diß in der Einmühtigkeit und Auffrichtung der Verbundniſſen) in die Hände der Staten möchte gebracht werden / auff daß dieſelben allein den gantzen Staat / als Ober-Herren regiren möchten / welches ſie durch drey Mittel zu practiſiren / Ihnen angelegen ſeyn lieſſen:

durch drey Mittel /

1. Daß ſie das Hauß Orange, mit allen denjenigen / welche denſelben woll geneicht waren / ſuchten zu erniedrigen / und von allem Anſehen und Ehren-Aemtern aus zu ſchlieſſen. 2. Daß ſie den Regenten der Provintzen und Städte / liebkoſeten / mit der vollkommenen Ober-Herrſchafft. 3. Daß ſie dem gemeinen Pöbel ſchmeichelten mit dem ſüſſen Nahmen der Freyheit / derer ſie überflüßiger genieſſen könten / under einer Ariſtocratiſchen / als Stathalterlichen Regirung.

wieder des gemeinen Pöbels Willen.

Das erſte betreffend / ſo iſt gewiß / daß dieſes Land / ſeither der Regirung des Civilis, niemahls ohne Haupt geweſen / under dem Nahmen eines Grafen oder Fürſten / der ſtets den Geſetzen / den Sitten und Ober-Herſchafft des Staats / underworffen war. Von einem ſolchen Haupt / hat das gantze Land / welches eigentlich die Ober-Herſchafft des Staats / præſentiret / (wie ſolches Cicero lib. 3. de Republica lehret: *Reſpublica eſt res populi, cum bene & juſte geritur ab uno rege, ſive à paucis optimatibus, ſive ab univerſo populo*, das iſt: Die Republick kömt dem Volck zu / wan dieſelbe woll und mit Billigkeit von einem König / oder von wenigen der Fürnehmſten / oder von dem ſämtlichen Pöbel / regiret wird) allezeit wollen beherſchet ſeyn / wieder deſſen Willen und Meinung / Niemand die Regirungs-Form hat verendern / und ein weſendliches Stück derſelben / vergeringern dörffen. Und unerachtet die Hochheit der Fürſten von Orange, ſtets ihren weſendlichen Anteil gehabt hat / in der erſten Grundlegung dieſer Republick / und in derſelben ſämtlichen Begebnüſſen / ſo lange der Staat geblühet und glücklich geweſen / auch umb dieſer Urſache ſtets behalten hat eine feſte Wurtzel / nicht allein in den ſechs andern Provintzen auſſer Holland / ſondern auch ſelbſt in dem Hertzen des gemeinen Pöbels in Holland / der nichts anders begehrte / als einen Stathalter; So hat man dennoch in dieſen letzten 22. Jahren ſehr getrachtet / die Wurtzel aus zu rotten / und aus zu dörren / worzu man gebrauchte mannigfältige Bemäntelungen / wie nemlich die Printzen zu groß wurden im Lande / und von Zeit zu Zeit getrachtet hätten nach der Ober-Herrſchafft; daß das Land durch ſie erſchöpfft / und daß man des Landes Einkommen ſparſahm anwenden / und alle Mittel gebrauchen müſte / zur Erniedrigung dieſes Hauſes / ſo woll was ihre Perſohnen / als auch ihren Nahmen und Güter betref-

Man ſuchet die Hochheit des Printzen zu vergringern.

betreffen möchte/wie man denn auch ſich deswegen ſo ſehr bemühet hat/ daß man/ ungeachtet einige Glieder in der Verſamlung/ Vorſchläge tähten/ daß man dem jungen Printz alle Hoheiten und Ehren-Aemter/ welche ſeine Voreltern gehabt/ aufftragen ſolte/ wieder Jhn/ als den eintzigen Erben des hochgemeldten Orangen-Stamms/ da er noch in der Wiegen lag/ den Weltbekandten Ausſchlieſſungs-Tractat, mit Cromwel/ auffgerichtet/ und Jhn hernach aller Hoffnung einer fernern Beförderung/ durch das ewige Edict beraubet hat/ welches der gantze Staat mit einem Eyde muſte bekräfftigen/ wie ſolches zuvor iſt angewieſen worden.

Wie auch ſeine Perſohn/

Man teilte die Authorität der Printzen/in verſchiedene Staats-Bedienungen aus: Die von den Städten eigneten Jhnen zu die letzte Stimme/ oder Votum, ihrer beſondern Magiſtrats-Perſohnen: die Provincial-Staten/ zogen nach ſich die Verſchenckung der Kriegs-Aemter über die Truppen/ denen ſie Sold geben müſten: die Staten Generale maſten Jhnen an das Commando über die Arméen, durch Officirer/die ſie ſelbſt beſtelten/ und nach ihrem Belieben ab-und anſetzten; Man ſuchte die Hochheit des Printzen/ auch dermaſſen zu vermindern/ daß einige rund heraus ſagten: daß/ ſofern S. Hochheit umb einen Fendrichs Dienſt anhalten würde/ man Jhm ſeiner Bitte nicht gewehren wüſte; Man gab Ordre, krafft einer Reſolution under dem 4. Mart. 1656. daß man dem Printz von Orange, den Titel S. Hochheit/ nicht mehr geben ſolte/ wie vorhin; ſondern/ daß man an deſſen ſtat/ in allen Schreiben/ worin des Printzen möchte gedacht werden/ in dem Anfang einmahl/ und auch in der Underſchreibung ſolte geſetzet werden/ der Herr Printz von Orange, und daß alsdan im Verfolg ſolte können gebraucht werden/ Seine Hochheit/ als ein relativum auff das vorhergehende/ oder/ hochgemeldter Herr Printz/ oder/ dergleichen; Man nahm an allen Orten ſeine Wapen weg; Man räumte an verſchiedenen Orten aus dem Mittel die Stathalterliche Stühle/ die von langen Jahren her daſelbſt geſtanden waren; ja/ man verkaufft des Printzen Hoff particuliren Leuten; Man verbot den Predigern/ ins künfftige nicht mehr für den Printz zu beten/ weswegen man Jhnen gewiſſe Formeln des Gebets fürſchrieb; Man ſtraffte in verſchiedenen Provintzen die Prediger/ welche die löbliche Tahten der Orange-Fürſten erzehlten/ und die Fehler der Regirung heimlich anzeigten; Man brachte es ſo weit/ daß es in einigen Städten/unter den Bürgern für eine Schande gerechnet wurd/wan man zu den Fahnen/ Feldzeichen/ oder zur Zierraht/ die Orangen Farbe gebrauchte; ſondern/die rechte Farbe nach der Mode, muſte ſeyn Weiß und Schwartz/ wovon die erſte Farbe/ ein Vorbild der ankommenden Frantzoſen/ und die andere/ ein Zeichen der Traurigkeit über dieſelben/ woll möchte genandt werden.

Nahmen.

Man trachtete/die herrliche Verdienſte der Durchleuchtigen Orange-Fürſten zu beſchmützen/ und mit allerley ſchändlichen Ungereimtheiten und Miſſetahten zu belegen/ welche man noch mit groſſen Beweiß Schrifften/ verſchiedenen Tractaten/ und Schmähkarten/ rechtfertigen wolte; und an ſtat man dieſelben hätte verbieten/ und derſelben Urheber ſtrafen ſollen/ gab man ſolchen Büchern/ Freyheit/ und den Stifftern/ ſonderbahre Gnaden: gleichwie das Buch von La Court gemachet und genandt/ Anweiſung der heilſahmen Gründen und Maximen der Republik von Holl-und Weſtfrießland/ in der Verſamlung der Staten von Holl-und Weſt-Frießland/ am 10. Decemb. 1668. da einige Regenten nicht gegenwertig/ ſondern nach ihren reſpectivè Städten/ am Ende der Wochen/ und bey der Endigung dieſer Verſamlung/gereiſet waren/ mit einer Freyheit von 15. Jahren iſt begnadiget worden/ welche von dem Raht-Penſionarius Herrn Johan de Witt/ underzeichnet; aber nach der Zeit/da die Staten ſämtlich beyeinander/ durch ein offendliches Mandat, under dem 28 May/1669. weil es heimlicher und liſtiger Weiſe geſchehen/ wiederrufen/ und das Buch bey 600. Gülden Strafe/ mit dieſen ausdrücklichen Worten/iſt verbotten worden: Weil dieſes Buch in vielen Stücken läſterlich/ ehrenrühriſch/ und zum höchſten ſchändlich iſt/ wie mit mehren aus gedachtem Mandat zu ſehen iſt.

und Güter.

Man verminderte des Printzen Mittel/ durch die obbemeldte Entziehung der Stadt Geertruydenberg/durch Beſchwerung ſeiner Hoffhaltung und Rentkammer; ja man ſuchte/ Jhm zu entziehen alle Fürſtliche Freyheiten/ mit dem Begehren/ daß er alle Bürgerliche Beſchwerungen und Ungelder/ ohne eintzige Freyheit und Verſchonung/ mit bezahlen ſolte ꝛc.

Man underdrückt die Printzgeſinnte/

und die ſeinige zu befördern.

Zur beſſern Ausführung dieſes Wercks/ ſuchte man von den Oberkeitlichen Würde/ und von der hohen Collegial-Regirung/ alle diejenigen aus zu ſchlieſſen/ wovon man nurteilte/ daß ſie dem Hauſe von Orange einiger Maſſen gewogen waren. Niemand unter denſelben/ hatte die geringſte Hoffnung/ zu einem Kriegs-oder Politiſchen Dienſte zu gelangen/oder einige Gnade zu erhalten/weil man mit denſelben nur die ſeinige allein beehrte/welchen man ſolche anſehnliche Aemter ſchenckte/ die einer allein/ wegen der vorigen Reſolutionen/ nicht verwalten konte; Man gab ſo vielen Knechten/ die ſich mit ihren Dienſt-Mägden verheurahteten/ ſolche Bedienungen/ daß (gleichwie glaubwürdig berichtet wird) in der Meyerey von dem Hertzogen-Buſch / der jenigen über die 80. befördert waren. Huben einige Printz-Geſinnte in den Provintzen ihre Häupter auff/ alsdan ſandte man Holländiſche Geſandten dahin/ umb dieſelben nieder zu drücken/ und zu befriedigen/ und wann dieſes durch Verheiſſungen und Geſchencke glücklich von ſtatten ging/ alsdan war alles in der Regirung wohl beſtelt.

Dieſe Maximen ſuchet man auch in andere Provintzen ein zu führen /

Es war nicht gnug/ daß auff ſolche Weiſe das löbliche Hauß der Naſſauiſchen Helden/ geſchwärtzet und verdächtig gemachet wurd/ bey den Regenten und gemeinem Pöbel in Holl- und Weſt-Frießland; ſondern man bemühete ſich ſtets/ damit man andern Provintzen eine gleiche Meinung/ und verkehrte Gedancken beybringen und anſchwätzen möchte/ umb auch alda die gantze Regirung einigen wenigen Herren von der Capable, nach der Form einer Oligarchie, an zu vertrauen.

nemlich in Gelderland /

Die von Gelderland/ſind ſtets getreue Für-Fechter und Eyferer für das hochbemeldte Hauß / geweſen; aber einige Jahren her / da durch vielerley Practicke/ einige Regenten mit denſelben Maximen vergifftet wurden/ und die Regirung der Provintz und Städten/ allein/ nach Ahrt einer Oligarchie, gäntzlich an ſich brachten / und alles nach Hollands willen / einrichteten / da hat S. Hochheit bey Ihnen eben ſo wenig Anſehens gehabt/ als bey den andern auch.

in Seeland /

Die Provintz von Seeland / iſt jeder Zeit dem Intereſſe der Orange Fürſten ſehr günſtig geweſen; nachdem ſie aber ſehr unvermuhtlich den Herrn Veth verlohr/ wodurch die fürnehmſte Regirung derſelben Provintz/ in die Hände der andern Herren / ſo dem Gegenteil ſehr geneigt waren/ verfiel; da ließ man auch die erſte Liebe erkalten/ und wurden in den meiſten Städten/ einige Herren durch Verführung/ auff die Holländiſche Partey gebracht/inſonderheit zu Mittelburg und Ter-Tolen/ woſelbſt man dafür hielt/ daß man Holland müſte under Augen gehen.

im Stifft Utrecht /

Die Provintz Utrecht folgte den Holländiſchen Maximen ſo ſehr nach/ daß ſie von vielen genandt wurd/ Hollands Affe oder Närrlein; ja/ſie hätte es für eine Tod-Sünde gehalten/ wan ſie nicht der Provintz Holland in allem nachgelebt hätte.

in Frießland/ und Gröningen/

Die Provintzen Frießland und Gröningen / weil dieſelben ihren eigenen Stathalter hatten / konnen hirzu nicht ſo leicht beredet werden/ ob man gleich dieſes woll ernſtlich verſuchte/ da ihr Statthalter / löblicher Gedächtnüß / durch einen unglücklichen Piſtolen Schuß/ ſein Leben verlohr; und ob gleich die angewante Mühe nicht gäntzlich fruchtloß geweſen iſt/ ſo blieben doch dieſe Provintzen noch beſtändig/ und wolten keiner Verenderung ſtat geben / ſondern antworteten ſtets : *omnis mutatio eſt periculoſa.*

Damit Ich aber ein weitläufftiges Muſter/ von dieſen wunderlichen Verwirrungen/ geben möge/ will Ich eigendlich anweiſen / was für beſondere Verenderungen und Zerrüttungen/ einige Jahr her / in Ober-Iſſel / hiedurch ſind verurſachet worden.

in Ober-Iſſel.

Die Provintz Ober-Iſſel / pflegte für andern Provintzen / ein Exempel einer einträchtigen Regirung zu ſeyn/ biß an das Jahr 1644. da Schweer von Haarſolte/ Droſt von Salland/ ein getreuer Diener des Hauſes Orange, mit Tod abging; welchem Hildo von Voorſt folgte/ der auch in ſeines Vorgängers Fußſtapffen zu tretten/ geſinnet war: die Regenten aber fingen auch an/ihre Maximen zu verendern/ inſonderheit nach dem Tode Seiner Hochheit/ im Jahr 1651. worauff die Louvenſteiniſche Herren/ihre Geſandten in alle Provintzen abfertigen/zu welchen ſich verfügte die Raasfeldiſche Partey in Ober-Iſſel/ mit der Stadt Deventer/ worauff der Tod Johan Ripperda zu Weldam/2c. Droſt von Twente/folgte/ an deſſen Stat rechtmäſſig/und durch die Vielheit der Stimmen/ im April 1654. erwehlt wurd/ Rutgert von Haarſolte zu Haarſt/ Droſt von Lingen/welchem ſich wiederſetzte Adolph Hendrich von Raasfeld/ ein groſſer Freund des Rahts-Penſionarii de Witte, nebenſt noch einigen andern Edelleuten/ und der Stadt Deventer / welche dieſe Wahl fruchtloß machten / und gedachten Haarſolte mit vielerley Ungereimtheiten verunglimpfften und ſchmähten/ umb dadurch ihrem Fürnehmen eine Farbe zu geben / welches ſo weit ſich außbreitete/ daß die gantze Verſamlung getrennet wurd / und daß man zu gefährlichen Dingen griff. Die Ritterſchafft und die Städte Campen und Schwoll / wolten den Droſten Haarſolte in Twente / einführen / denen ſich der Raasfeld mit ſeinen Sectiren / und der Stadt Deventer/ freventlich wiederſetzten; annehmende den Nahmen und das Wapen der Staten / und auff des Landes Unkoſten/ Wartgelder / oder Soldaten / welche in die Twentiſche Städte / als Oldenſeel/ und in dergleichen / verleg wurden/ unter dem Vorwand / daß ſie die Freyheit erhalten wolten; Sie machten auch dem gemeinen Mann weiß/ daß der Droſt Haarſolte/ und ſeine Geſellen/ dem Printzen von Orange alzu ſehr geneicht weren. Unterdeſſen dieſes Feur der Uneinigkeit ſo fortlieff/ wuſten die von der Ritterſchafft/ und den Städten Campen und Schwoll/ keinen beſſern Raht/ als ſich auff das alte Fundament zu gründen/ und erwehlten im Octobr. 1654. den Printz von Orange / zum Statthalter über Ober-Iſſel / und weil

Er noch minderjährig war/ an deſſen ſtat/ den Printz Wilhelm von Naſſau/ Stathalter von Frieſzland. Dieſer angenommene Vice- Stathalter Fürſt Wilhelm/ wandte allen Fleiſz an/ die Streitigkeiten bey zu legen; Raasfeld aber und ſeine adhærenten/ wie die Nyländer in Deventer tähten/ faſten daraus noch einen grüſſern Vorwand; als daſz die Freyheit geſchwächet were/ worunter ein gewiſſer Holländiſcher Herꝛ ſeine Perſohn auch ſpielte/und die Raasfeldiſchen ſteiffte/ welche auch die Städte Haſſelt und Steinwyck auff ihre ſeite brachten/ als man ſie durch die Wahl eines Stathalters/ an ihrer Freyheit verkürtzet weren.

Der Vice- Stathalter von Ober-Iſſel/ Printz Wilhelm von Naſſau/ nachdehm Er bey allen Regenten ſeinen müglichen Fleiſz/ zur Entſcheidung dieſer Zerrüttung/ angewandt hatte/ reiſete ſelbſt in Perſohn nach Deventer/ ümb daſelbſt ein gleichmäſſiges zu tuhn; Er kam aber wieder zurück nach Schwoll unverrichteter Sache: inzwiſchen ſchmiedete man in Holland den Tractat der Einmühtigkeit/ über die Verwerfung der Stathalter ꝛc. Hierauff/ indehm dieſes Feur der Uneinigkeit jemehr und mehr fort rauchte/ wurden die von Haſſelt/ under bemeldtem Vorwand/ und weil ſie behaupteten/ daſz die Schwolliſche Veer-Schiffe daſelbſt anlegen/ und andern ihre Waaren verkauffen müſten; und weil ſie die Partey von Deventer angenommen hatten/ mit den Schwolliſchen Schiffern Hand gemein/ ſchoſſen auff die Schiffe/ und holeten dieſelben mit Gewalt herbey/ worüber die von Schwoll bey der Ritterſchafft und den Städten klagten/ welche ſich entſchloſſen/ die von Haſſelt an zu greifen und zu bezwingen/ wie denn auch geſchach.

Als der Raht Penſionarius de Witt endlich ſahe/ daſz noch mehr Unglücks hiraus entſtehen würde/ wuſte ers dahin zu lencken/ daſz dieſe Entſcheidung Ihm/ und dem Herren von der Graff auffgetragen wurd/ welche ſolche Streitigkeiten/ im Nahmen der Staten von Holland/ mit Fürſchreibung vieler Artikeln der Regirung in Ober-Iſſel/ mit Ausſchlieſſung Seiner Hocheit/ von der Stathalterſchafft/und Fürſt Wilhelms von der Vice- Stathalterſchafft; und mit Abſetzung des Herꝛn Haarſolte/ von der Droſtſchafft in Twente/ beylegten.

Als Raasfeld durch den de Witt ſeinen Zweck erreichet hatte/ worauff bald hernach der Droſt von Salland ſtarb/ bemühete er ſich auffs euſſerſte/ obgleich wieder gedachte geſchmiedete Artikeln/ mit Haarſolte Freundſchafft zu machen/ und denſelben nebenſt ſeinen adhærenten zu bewegen/ daſz man alle offen ſtehende Dienſte vergeben ſolte; weil dieſes glücklich von ſtatten ging/ wurd der Haarſolte/ den man zuvor nicht wehrt hielt/ daſz er die Droſtſchafft in Twente bedienen ſolte/ zum Droſten über Sallant/ und zum Præſidenten der Provintz Ober-Iſſel gemachet/ und die Droſtſchafft von Twente/ dem Raasfeld auffgetragen.

Weil aber in dem Raasfeld ein verborgener Haſz/ wieder die von Haarſolte/ ſitzen blieb/ maſſen ſie immer eine gute Zuneigung für das Hauſz Orange erwieſen/ brachte derſelbe/ im Jahr 1666. eine auff Schrauben ſtehende Reſolution, wieder die Inführung Seiner Hochheit/ in den Raht von Staten/ und deſſen Generalſchafft über die Soldaten/ zu wege/ welche ſich mehr entdeckte/ da von den Herren von Pallant und Langen/ in währendem Engeliſchen und Münsteriſchen Kriege/ ein Verſchlag getahn wurd/ daſz man Seine Hochheit/ zu einer Reiſe nach England/ bewegen müſte/ umb den Frieden zu befördern/ dawieder der Raasfeld ſtets anhielt/ daſz man Pallant und Lange/ wegen eines ſolchen Vorſchlags/ ſolte und müſte beſtraffen/ weil ſie ſolches wieder ihrer Obern Ordre getahn hätten; als aber dieſes nicht vor ſich ging/ practiſirte man im Jahr 1668. durch drey darzu heimlich beredete Perſohnen/ eine Unterredung met dem von Haarſolte/ Droſten von Salland/ ümb mit Ihm wegen alter Freundſchafft zu reden.

Nachdehm dieſe drey/ welche Gemein-Männer aus Campen waren/ mit dem Droſten Haarſolte von vielen Dingen geredet/ und Ihm ihren Dienſt/ insbeſonder/ was die Regirung betraff/ angebotten hatten/ berichteten ſie in Campen/ daſz Haarſolte/ den Printz von Orange, zum Stathalter machen/ und die Regirung in Campen verendern wolte. Dieſes nahmen die von Campen auff und an/ für ein Laſter der beleidigten Mayeſtät/ worunter der von Raasfeld ſeine Perſohn meiſterlich ſpielte/ welcher zuvor Ihnen geſagt hatte/ wie man den Droſt Haarſolte beſchuldigen/ und ſeine Freunde aus der Regirung ſtoſſen ſolte; ja/ er brachte es dahin/ daſz man extraordinare Commiſſarien anſtelte/ under dem Vorwand/ die Rentkammern zu verbeſſern/ in der Taht aber/ ümb dadurch den Droſt von Salland/ ſeiner Droſtſchafft und præſidenten Stelle/ zu entſetzen; welches Ihm ſo weit glückte/ daſz Ihm/ an ſtat des von Haarſolte/ nicht allein die Droſtſchafft von Salland/ und die præſidenten Stelle auffgetragen wurden; ſondern/ daſz man auch den Herꝛn Pallant zu Campen/ ſeiner Ehrenſtelle in der Generalitát/ beraubte/ und daſz der Herꝛ von Santen auſzer der Zeit/ aus dem Raht geſtoſſen wurd/ under dem Vorwand/ als wan er mit dem Haarſolte Unterredung gehabt hätte. Hierauff wolte man alsbald die Lieutenants-Stathalterſchafft in Ober-Iſſel/

vernichtigen / under dem Vorwand / daß wo kein Capitayn ſey / auch kein Lieutenant nöhtig were; nachdehm aber im Jahr 1670. der Oberſte Haarſolte geſtorben war/ der dieſes Amt von alters her bedienet hatte/ wolte Raasfeld in einer gewiſſen Verſamlung/ den 15 Octobr. 1670. zu Heerde angeſetzet / einen Lieutenant-Stathalter über die Soldaten in Ober -Iſſel / beſtellen/ ümb einen von ſeiner Cabale damit zu begünſtigen/ welches Ihm doch damahls misglückte / biß im Februar. 1672. üm welche Zeit / dieſes Amt dem Oberſten Dieterich Steck auffgetragen wurd. Und weil Raasfeld noch nicht vergnüget war / ſolcher geſtalt die Regirung an ſich zu bringen / täht Er auch den Rentkammern Eingriff/ under dem Vorwand/ daß er dieſelben verbeſſern wolte / welche wircklich verwirret wurden/ mit unerhörten Fürſchlägen der Sparſamkeit / und Beſchuldigung derjenigen Untreu / denen dieſelben anvertrauet waren/ fürgebende/ daß man alles übel verwaltete/ und der Generalität / einige Tonnen Goldes zu viel geliefert hätte ; weswegen einige künſtreiche Rechnungen von Credit und Debet auffgezeichnet / gedrückt und heraus gegeben wurden / da doch in der Generalitäts Rechenkammer zur gnüge bekandt war / daß man ſeither dem Jahr 1661. (die vorigen Jahre nicht mit gerechnet) biß an das 1671. Jahr / über die 12. Tonnen Golds / allein an extraordinaren Land- und See-Beſchwerungen / zu kurtz kommen war ; ungerechnet / was man wegen der Kriegs- und Provincial-Schulden ins beſonder / noch zu fodern hatte / und daß man in Ober-Iſſel / im Jahr 1665. und 1666. durch die Münſteriſche Verheerung/ an der Lieferung der Provincial Mitteln / über drey Tonnen Golds / Schaden gelitten hatte ; Und ungeachtet alle Beſchwerungen ihren Lauff gehabt hatten / ſo dörffte man ſich doch rühmen / daß man die Provintz in 7. Jahren / aus allen ihren Schulden erlöſen wolte / ümb alſo ſeine anſchläge und gefaſte Gedancken / aus zu führen; Man dachte aber nicht an ſo viel Millionen Capitalien / wormit die Provintz beſchweret war. Und geſetzt / daß die Creditoren auff den Abtrag derſelben getrungen hätten / wie wolte man Ihnen bezahlet haben ? Der Zweck aber hievon war / einen von Rhemen / den man auch wieder der andern Collegen willen / in die Verſamlung der Deputirten / einführte / zum Kammer-Meiſter zu machen / wodurch das Land auffs neue beſchweret wurd / unterdeſſen fürwendende / daß man dem Lande / durch einen neuen Kammer-Meiſter helffen wolte / welches einen Sache / die in der ſämtlichen Herren Deputirten Staten Wahrnehmung / beruhete. Inzwiſchen trachtete man den Secretarius ſeines Dienſtes zu entſetzen / und warffen den Mierlo / der dem Secretario beyſtund / ins Gefängnüß / damit man alſo der Sache einen Schein geben möchte. Ja / wan in dergleichen Händeln einige Schwerigkeit ſich eräugete / wuſte man ſelbige mit der Generalitäts Bewilligung / zu entſchuldigen / und zu bemänteln.

Durch dieſe ſeltzame Verwirrungen und Feindſeligkeiten / erhielt der Biſchoff von Münſter gute Nachricht / wie es mit dem Staat der Provintz Ober-Iſſel beſchaffen war / und bekam Gelegenheit / von den Inwohnern / durch den Krieg / die unbezahlte Schulden ſo ſcharff ein zu fodern / daß ihrer viele dadurch in den beklåglichſten Zuſtand gerahten ſind.

Unterdeſſen wurden die Soldaten nicht bezahlt / und blieben Zuchtloß / und ungeübt/ obman gleich davon viel ſchwätzte/ſchrieb/und Reſolutionen underzeichnete; ich will nicht ſagen von den extraordinaren Einwilligungen/ des Jahrs 1671. und 1672. die bey einer ſo gefährlichen Zeit / zurück blieben ; wie auch die neuen Werbungen auffgehalten / ja / zum teil / ſind verſeumt worden ; wie man denen von den Bundgenoſſen beliebten Mitteln / auff keinerley weiſe nachgelebt; Compagnien, wieder der Generalitäts Ordre abgewieſen / durch extraordinare Deputirte/ den Landtag zu vernichtigen geſuchet / und als dieſes nicht glücken wollen / denſelben durch practiſirte Mitteln / ſolcher geſtalt verzögert habe / daß derſelbe auff Ankunfft des Feindes / noch nicht geendiget war / wodurch man an der Reſolution der Werbungen / und an andern hochnöhtigen Geſchäfften verhindert wurd / zum groſſen Nachteil der Generalität ; und wie man ins beſonder / alzeit der Wahl des Printzen von Orange zum Capitayn General ꝛc. wiederſprochen habe : Hirzu komt noch eine ſonderliche groſſe Beſchwerung / ſo durch dieſe Regenten verurſachet worden / daß ſie in den Städten / ſo lange ſie regirten / fürnehmlich in Campen / haben eine gahr zu ſchlechte Müntze ſchlagen laſſen / welche in der Provintz geblieben / und in Holland / und an andern Orten / für ungangbar iſt erklåhrt worden.

Und weil man durch allerley Mittel ſeinen Zweck ſuchte/ ſchlug man den 11. Jun. 1672. an die Maſtebrucker Kirche / eine Verſamlung der Ritterſchafft und der Ståte in Ober-Iſſel / an / worzu auch die Städte Haſſelt und Steenwyck beruſen wurden / welches nicht zu geſchehen pflegt / als wan man einen andern Herrn erwehlen/ oder neue Aufflagen anlegen will : dieſer Verſamlung wurd fürgetragen / daß man eine Geſandſchafft in Franckreich tuhn müſte / welches / als es von vielen nicht für rahtſam gefunden wurd/ einen gewiſſen Herꝛn beym Abſcheid bewegte/zu ſagen/daß Deventer bereits belágert / auch in kurtzen erȯbert werden/ und die andere Stádte bald folgen würden / weswegen er ſeinen guten Freunden/ weil es ſeine Gelegenheit nicht leiden wolte / daß er bleiben konte / recommendirte, daß ſie das Recht der Ritterſchafft in acht nehmen wolten; und nachdehm er ſich mit dem Herꝛn Mulert dem Alten/ wircklich gezancket hatte / reiſete er nach Holland / und verließ alſo dieſer Hirte / ſeine Schafe.

Es wurde meinem Zweck zuwieder ſeyn/ viele dergleichen Exempeln / mit ihren beſondern Umſtänden zu erzehlen/ und nur diejenigen zu Zorn bewegen/welche ſich mochten getroffen finden: darumb will Ich dieſelben übergehen/ und auff das Examen oder Underſuchung kommen / wie man die uralte Regirungs-Form/ in den Provintzen der Niederländiſchen Republick / verendert / und zu einer ſolchen gebracht habe/ die niemahls daſelbſt bekandt / auch bey den Inwohnern jeder Zeit verhaſſet geweſen iſt.

Die Ariſtocratie wird verendert in eine Oligarchie,

Inzwiſchen man ſich / wie zuvor mit vielen Exempeln iſt gewieſen worden/ wieder Seine Hochheit / in poſtur gebracht/ und die gemäßigte Regirungs-Form/ in eine gäntzliche Ariſtocratie verwandelt hatte/ bemühete man ſich/ dieſelbe in eine Oligarchie zu verendern/ das iſt/ in eine ſolche Regirungs-Form/ worin des gantzen Staats Regirung/ bey wenigen ſteht/ welches geſchach auff folgende Weiſe: Die Stifftere dieſer neuen Regirung in Holland/ ſuchten anfänglich einige Penſionarien / oder Staats-Syndicos der Stimmen habenden Städten / auff ihre Seite zu bringen / welche als Miniſtri Perpetui, in ihren reſpectivè Städten/ mit der Zeit groſſes Anſehen bey ihren Mit-Regenten/ welche nur 1. 2. biß 3. Jahr/ regirten/ erhielten; welche/ wan ſich einige Schwärigkeit in den Rahtsſchlägen zu trugen/ mit Verheiſſungen der Ehren-Aemter/ mit Geſchencken und dergleichen/ alle Schwerigkeiten/ dergeſtalt zu verbeſſern und zu erleichtern wuſten/ daß man ſeinen Zweck in den Städten erhielt/ und endlich zehen Stimmen habende Städte/ auff ſeine Seite brachte/ wodurch man die andere Städte übertäuben/ und mit beredeten Stimmen/ auff alle Artikeln/ welche man auff die Bahn brachte/ eine gefällige Reſolution erhalten konte.

und in einen decemvirat,

wie ehrmals zu Rom war/

Dieſes war ein Decemviratus, das iſt/ eine Regirung/ welche aus zehen fürnehmmen Regenten beſtund/ die doch geringer und unbeſtändiger war/ als die vorige Regirung; eben gleichwie Livius erzehlt von dem Decemvirat zu Rom/ welcher aus einer gemäßigten Regirungs-Form entſtanden (nemlich aus den Bürgermeiſtern/ welche eine Königliche Hochheit hatten/ und aus den Rahtsherꝛen und Oberkeit des Volcks/ Tribuni Plebis genandt/) und woll einen guten Anfang hatte; aber durch ihren Ubermuht/ böſe Haushaltung und Eigen-Nutz/ in kurtzer Zeit darzu verfiel/ daß man die vorige Bürgermeiſterliche Regirung wiedrumb einführen muſte.

welchen man auch in andern Provintzen ein zu führen ſuchet/

Ein ſolcher Decemviratus oder Oligarchie, war allein in Holland nicht gnug/ in der Generalität den abgefaſten Concepten und Reſolutionen die rechte Krafft zu geben; ſondern/ man muſte auch die andere Provintzen zugleich/ zu dieſer Regirungs-Form bereden/ damit einige wenige daſelbſt allein das gröſte Wort führen/ und die neue Maximen wahrnehmen/ die übrigen aber unterdeſſen nichts zu ſagen haben möchten/ woraus ſo mannigfaltige und gefährliche Empörungen/ in allen andern Provintzen und Städten entſtunden/ als Secten in der gantzen Chriſtenheit geweſen ſind/ in dem dreyzehenden Welt-Alter/ da die Guelfen und Ghibellinen in Italien; die Oeſtreicher und Bäyeriſche/ und hernach die Bäyeriſche und Böhmen in Teutſchland/ mit einander Krieg führten; da die von Orleans und Burgundien in Franckreich; die von Lancaſter und Jorck/ under dem Nahmen der rohten und weiſſen Roſe/ in England; die von der weiſſen Caprunen/ in Flandern; die Fet-käuſer und Schieringer/ in Frießland; die Heeker und Bronckhorſte in Gelderland; und die Hoeckiſche und Cabeljauiſche/ in Holland und im Stifft Utrecht/ ſich wieder einander empörten/ und Meuterey anfingen: So viel und noch mehr Rotten/ waren in einer Zeit in dieſem Niederlande/ woſelbſt nicht allein eine jede Provintz; ſondern auch eine jede Stadt und Dorff/ in Secten von verſcheidenen Nahmen verteilt waren/ nicht anders/ als hatte ſich ein ſtarckes Gifft der Uneinigkeit/ in die Gemüter der Regenten/ ſeither dieſer 22. letzten Jahren geſetzet/ und dieſelben unauffhörlich zu Zerrüttungen angetrieben; welche wahnwitzige Uneinigkeiten je mehr ſie verborgen waren in dem Politiſchen Leibe/wie mehr Gefährlichkeiten dieſelben auch nach ſich zogen: dan/ die giffrige beyderſeitige Uneinigkeiten ſtritten nicht allein/ mit wiedrigen Zänckereyen/ wieder einander; ſondern berſteten auch aus/ zu Schwert und Waffen/ welches man noch zu entſchuldigen wuſte/mit dem lieblichen Nahmen der Einmühtigkeit.

woraus mancherley Rotten entſtehen.

Man mißbrauchet der Ober-Herſchafft in den Städten und Provintzen.

Was das zweyte Mittel betrifft/ nemlich die Ober-Herſchafft der Regenten/ ſo woll in den Provintzen/ als in den Städten/ dieſelbe wurd ſo hoch erhaben/ daß ſich ihrer viele/ doch mit Unbilligkeit/ Haupt für

Haupt / für Lands-Herren hielten/ und mehr Machts Jhnen annaſſeten / als Jhnen nach der Gerechtigkeit zu kam/ ſpielte alſo ein jeder in ſeiner Stadt und Provintz den Meiſter/ und in der Taht/ einen Stathalter / deſſen Nahmen dem gemeinen Mann verhaſſet gemachet wurd; ungeachtet verſchiedene/ weder durch ihre Tugenden und Verdienſte / noch durch ihr Geſchlecht; ſondern / wie die Metelli zu Rom/ zu der Rahts- und Bürger-Meiſters Würde/ gelanget / zu dieſer Hoheit auffgeſtiegen waren. Dieſe wurden ſo verleckert/ auff den ſüſſen Geſchmack ihrer angemaſten Oberherſchafft/ daß/ ob ſie gleich die gefährliche Folgerey ſahen/ ſie ſich dennoch durch die vorgeworfene güldene Aepffel betöhrin lieſſen.

Eine jede Provintz und Statt ſuchet mehr das Jhrige/ als die gemeine Wohlfahrt/

und gerahten unter einander in groſſe Streitigkeiten/

welche beygelegt werden durch Holländiſche Herren.

Dieſes hatte eine ſolche ſchädliche Wirckung / daß die Provintzen und Städte mehr ihren eigenen Nutzen / als die gemeine Wollfahrt betrachteten/ und einer des andern Glück ſo anfing zu mißgönnen / daß man nichts anders bedachte / als wie einer des andern Wollſtand kräncken möchte/ worzu ſie denn auch alle bedenckliche Mittel gebrauchten; daß die Holländiſchen Städte/ den Nord-Holländiſchen Dörfern/ alle Nahrung/ durch ein erhaltenes Mandat / ab zu ſchneiden/ und ſich dadurch reicher zu machen/ trachteten; daß die an der Wahl gelegene Städte / umb ihres eigenen Nützen und Kauffhandels willen / das gantze Land dem Feinde lieber in die Rappuſe geben/ und den Nieder-Rhein und Jſel hätten austrocknen laſſen / als daß ſie hätten geſtatten ſollen / daß man in der Wahl bey Schenckenſchantz / einige Kribben / zur Vertiefung des Nieder-Rheins und der Jſel / hätte legen mögen; daß Provintzen und Städte in die euſſerſte und gefährlichſte Uneinigkeit gerieten; ja/ daß die Streitigkeiten zwiſchen Städten und Städten/ in einer und derſelben Provintz/ zur Gewaltähtigkeit und Krieg ausberſten : *Cum in tam laxa & opulenta Republica inter pares ſeveritas aut terror eſſe non poterat, ad ſatis reprimendum*, das iſt : Weil man in einer ſolchen freyen und reichen Republik/ unter gleichmächtigen Regenlen / keine Schärfe und Schrecken gebrauchen dörffte / den auffſchwellenden Uneinigkelten / der Gebühr nach / zu wiederſtehen / weswegen man dahin ſandte einige Holländiſche Herren / durch welche man die Streitigkeiten / als durch hohe anſehnliche Patronen ſtillen ließ/ oder / dem hohen Raht von Holland/ zu erörtern/ aufftrug/ nicht anders/ als hätte man in dem Haag ein Holländiſches Parlament / welchem alle Provintzen hätten gehorchen müſſen/ anſetzen wollen: gleichwie zur gewiſſen Zeit im Majo 1670. der Raht-Penſionatius Herrn Johan de Witt, nacher Gröningen/ als Commiſſarius, abgefertiget wurd/ umb die zwiſchen der Stadt und dem Land entſtandene Streitigkeiten/ beyzulegen /wore über ein nicht unglücklicher Poet / folgende Gedancken hatte :

Als GOttes (a) erſter Menſch / (b) vom zweyten wurd betrogen/
Und durch (c) des Schwartzen Liſt ; da kam der Fluch geflogen.
Alſo wurd auch (d) die Stadt/ (e) durchs Land / und beyde mit
Verluſt / zum ſchweren Fall gebracht / durch Jan de Witt.

(a) Adam.
(b) Eva.
(c) der Teufel.
(d) Gröningen.
(e) Das Land Gröningen.

Man verkleinert das Collegium der Staten Generale.

durch verſchiedene Mittel/

und durch den geheimen Raht.

Damit man dieſe und dergleichen neue Maximen deſto beſſer gründen möchte/ muſte auch die Genaralität einen Anſtoß leiden: maſſen man nicht allein ſagte / ſondern auch durch offentliche Schrifften verthätigte/ daß die Generalitäts Verſamlung/ das heilſahme/ und bey der gantzen Weld verwunderliche Collegium, wenig Nutzen und Früchte mehr ſchaffte; daß man dieſelbe / umb Urſachen willen/ woll abſchaffen möchte/ gleichwie die eine mehrherſchende Provintz/ den andern/ mit der Abſchaffung dieſes hohen Rahts/ zu dräuen ſich nicht ſcheute/ wann ſie in der Generalität / der andern Provintzen Bewilligung nicht erhalten konte/ da doch die eine ſo frey reden / und ihre Meinung ſagen mochte/ als die andere. Man bekräfftigte das jenige/ was La Court in ſeinem Holländiſchen Intereſſe ſagt/ daß die Provintz Holland / wann ſie allein von ihren Regenten würde regieret werden/ herlicher blühen / und in Auffnehmen kommen könte / als ſie nun thut; daß/ wann ſie ſich ſchlechter Dings auff ihre Macht gründen wolte / ſie warlich allen ausländiſchen Gewalt vernichtigen würde; daß ſie aber nun ſo viel Auffreſſer hätte / als Gelderland / Ober-Jſel / die Generalitäts-Veſtungen und Oerter / ꝛc. welche mit Stroh-Junckern und Land-Freſſern angefüllet weren / und zu viel zu unterhalten / koſteten; weswegen man nöhtig hielt/ daß man das nohtwendige und herliche Collegium der Generalität / als ſchädlich / verwarff : zu welchem Ende man die reſpective Provintzen / dieſem Collegio vorzog / deſſen Hochheit und Anſehen verkleinerte / deſſen Mandaten und Befehle wenig mehr achtete / nicht anders / als wan die Generalitäts-Herren nur Diener weren / derer Ausſchreiben offtmahls an den Nagel gehenckt wurden / als weren ſelbige nicht rechtmäſſig abgefaſſet. Alles was dieſem neuen Fürſatz noch ermangelte / brachte man endlich völlig zu wege / durch ein neu geſchmiedetes Collegium, welches man den geheimen Raht nandte / weil man in demſelben die wichtigſten Sachen / woran den Generalitäts-Herren gelegen / verhandelte / und zwar mit ſolcher Geheimde und Verſchwiegenheit / daß Niemand aus dem Collegio der General Staten / die Staats Beſchaffenheit erfahren konte / und wan ſie es zu wiſſen begierich waren / wurd Ihnen ſolches abgeſchlagen / ümb Urſachen willen / als were man vermöge eines Eyds / verpflichtet / Niemand einige Entdeckung davon zu tuhn. Hiedurch wurd das Collegium der General Staten / von ſeiner Verwaltung entblöſſet / und wurden alle Staats-Sachen an den Geheimen Raht verwieſen / woſelbſt die Gemeine Behandelung einigen Herren völlig anvertrauet wurd / ſo daß einige derſelben / die freye Verwaltung über die See-Sachen / einige über die Land-Militz / andere über die ausländiſche Brieff-Wechslungen / andere über die Engliſche / und andere über die Frantzöſiſche Staats-Geſchäffte / in Händen hatten.

Fehler im Müntzweſen /

Einige Provintzen / nemlich die von Seeland / Frießland / Ober-Iſel / und nach der Zeit / die von Gröningen / kamen ſo weit / daß ſie aus Krafft ihrer Ober-Herrſchafft / die Hände an das Müntzweſen ſchlugen / deſſen ſie ſich durch den 12. Artikel der Verbindnüß / und durch den 27. Artikel des von den General Staten / underm 4. Auguſti 1586. auffgerichteten Placats / begeben hatten: maſſen ſie ihren reſpectivè Müntz-Meiſtern Freyheit erteilten / eine Land-Müntze zu ſchlagen / under ſolchem Beding / wie durch die Generalität angeſetzet war / und zwar aus Urſache der Steigerung des Silber-Wehrts damit alſo die Müntz-Meiſter / bey der Verminderung des Gewichts / und Vermiſchung der Metallen / oder bey einem von beyden / ihren Vorteil finden möchten; welches die Urſache war / daß die Herren Staten von Holland / ihren beyden Müntz-Meiſtern zu Dort und Horn / zu Hüllffe kamen in dem Schleyſchatz / und Ihnen Macht gaben / Generalitäts Pfennige / nemlich Schillinge / zwey- und einfache Steuber / nach dem alten Wehrt / zu verfertigen / doch ohne Pfeile / nur mit dem Holländiſchen Löwen / dem zu folge / auch viele im Jahr 1672. gepreget ſind / welche deswegen auch noch von den Liebhabern der Raritäten / zur ewigen Gedächtnüß / bewahret werden.

und werden Generalitäts Pfennige / ohne Pfeile geſchlagen.

Die Vereinigte Republik wird in viele Republiken verteilt.

In Summa / man machte in der Vereinigten Niederländiſchen Republik / ſo viele beſondere Republiken und freye Stände / als Provintzen und Städte in derſelben gefundẽ wurden; ja / verſchiedene hohe Collegien erhuben ſich zu einer Independentz / wodurch eine Trennung unter den Provintzen und Städten / verurſachet wurd: ſo daß man in dieſem Staat die Gefahr beſorgen muſte / wovon Juſtinus im Anfang ſeines 8. Buchs / ſchreibt / die den Griechiſchen Städten zu geſtoſſen iſt: *Græciæ Civitates, dum imperare ſingulæ cupiunt, imperium omnes perdiderunt: quippe in mutuum exitium ſine modo ruentes, omnibus perire, quod ſingulæ amitterent, non niſi oppreſſæ ſenſerunt.* Das iſt: Als unter den Griechiſchen Städten / eine jede abſonderlich regiren wolte / haben ſie alle ihre Herrſchafft verlohren: dan / inzwiſchen ſie jemehr und mehr in ihr Verderben unter einander verfielen / wurden ſie ihren allerſeitigen Verluſt nicht eher gewahr / als da ſie ſämtlich underdrückt waren.

Ob man nicht in Niederland die Oligarchie hat wollen verendern in eine Monarchie.

Ob man nun nicht auch geſinnet geweſed ſey / die Oligarchie, in eine Monarchie, zu verendern / davon will Ich nicht urteilen / GOtt weiß es / und viele glauben es / weil Holland; wie ſie ſagten / als die mächtigſte und reichſte Provintz / alle andere mit der Zeit wurde under die Füſſe gebracht haben; worüber auch die andern neidiſch und bekümmert waren; weil Holland ſuchte / die Land-Militz zu machen / ümb dadurch die andere Provintzen / die ihre Quota und nachſtehende Schulden / nicht zu rechter Zeit bezahlen würden / wircklich zu ſtraffen / und aus den Bund zu ſtoſſen; wie man denn auch davon einen Anfang mit Gelderland machte / welches gewiß der Verbindnüß würde beraubt worden ſeyn / ſofern ſich die andere Provintzen nicht dawieder geſetzet hätten / aus Beyſorge / man möchte ihnen dergleichen zu muhten / ſo daß Holland allein / über die 6. andere Provintzen herſchen ſolte / gleichwie die Sonne über die 6. andere Planeten / welche von Ihr allein ihren Glantz und Herrlichkeit erhalten; weswegen von den ſämtlichen Provintzen / oder von den meiſten / nichts konte beſchloſſen werden / oder / es muſte zuerſt von dem Hinter-Raht von Holland / das iſt / von den Häuptern der Oligarchie, abgefaſſet und geſchmiedet ſeyn: weil die Regirung / allein durch Verwandten dergeſtalt verwaltet wurd / daß man alle Jahre zuvor wuſte / wer des folgenden Jahrs regiren ſolte: daß man beynahe Niemand anders zur Generalitäts / und Land-Verſamlungen kommen ließ / als Freunde und Blutverwandten; wodurch einige gewiſſe Geſchlechte / in einigen Städten / gleichſam Fürſtlich und allein-Herriſch / anfingen zu regiren / und die Land-Regirung / nur in der Freunden und Vettern Händen allein ſchwebte / welche alles zum Nutzen der Ihrigen anordneten / deren Häupter ſie hoch und anſehnlichen machten / indehm ſie Ihnen die Jura Majeſtatis, den Wilkühr des Friedes- und Krieges / die Commiſſionen der wichtigſten Geſchäffte / und das Gebiet über die Land- und See-Macht / aufftrugen; ja einige / ſo da behertzigten / wie die Familien, welche in 22. Jahren zu einem ſolchen groſſen Anſehen gelanget waren / in den 22. nachfolgenden Jahren / nach proportion, hätten können erhaben worden ſeyn / zweifelten nicht / dieſe Familien hätten gewiß ihren Zweck erreichet / deſto mehr / wie ſie ferner ſagten / weil ſie des

Landes Regalien mißbrauchten; daß ſie zu ihrer eigenen Ehre/ güldene und ſilberne Schaupfennige/ über ihre Verrichtungen ſchlagen/ und darauff dieſe hochmühtige Uberſchrifft ſetzen lieſſen: *Aſſertis legibus; Emendatis Sacris. Adjutis, Defenſis & Conciliatis Regibus. Vindicata Marium Libertate. Pace Egregia virtute Armorum parta. Reſtabilita Orbis Europæi quiete.* R. P. B. C. C. wovon das 1. auff das ewige Edict; das 2. auff das offentliche Gebet; das 3. auff den Krieg in Dännemarck: das 4. auff den Krieg mit England/ im Jahr 1665. das 5. auff den Bredaiſchen Friede/ und das 6. auff die Triple Alliance, ſein Abſehen hatte; daß man zu Dortrecht auff dem Rahthauſe ein Gemählte/ von der Kriegs-Verrichtung auff Chattam, auffhing/ worin Cornelius de Witt, Land-Droſt von Pütten/ über die Engländer triumphirte; daß man eine Königliche Ausrüſtung/ nebenſt einem Staats-Rock/ wie auch eine Leibwacht von 12. Hellebardirern/ dem Ruärt von Pütten mit gab/ als er in See ſegeln wolte/ umb daſelbſt die Ober-Herrſchafft des Landes zu repræſentiren/ welches zuvor niemahls geſchehen war; daß man die Religion auf Politiſche Weiſe regirte/ und derſelben Geſetze fürſchrieb; daß man die Gerechtigkeit alzu viel zu ſeinem Vortheil verwaltet; daß man wieder die alte Privilegien der Edelleute/ Jemand in die Ritterſchafft ein zu führen ſuchte/ der niemahls ein Edelman geweſen war; daß man die Kriegs-Oberſten und Commiſſarien, nach ſeinem Willen/ einrichtete; daß man die Patenten ſelbſt verfertigte/ oder/ von ſolchen Herꝛon abfaſſen ließ/ welche von den rechten Creaturen waren/ wodurch man Meiſter über die Waffen blieb/ und dieſelben nach ſeinem eigenen Wollgefallen gebrauchte; daß man ſich bemühete/ daß keine Verträge/ wie gebräuchlich/ regiſtriret wurden/ ſofern man keinen Schluß darin machte; dann/ dieſelben muſten krafft eines Eydſchwurs/ verborgen bleiben/ wie die Propoſition wegen Turenne. So man etwas von ſeinem eigenen Intereſſe wolte auff die Bahn bringen/ wovon man beſorgte/ daß es in der vollen Verſamlung nicht dörffte eingewilliget werden/ ſolches gab man ein/ entweder vor/ oder nach gehaltener Verſamlung/ wan nur einige gute Freunde vorhanden waren/ wie zu ſehen iſt/ in der obgedachten Freyheit/ welche dem La Court, wegen ſeines Buchs erteilt worden; Und dergleichen Händeln mehr/ welche ſämptlich auf die Allein Herꝛſchafft zielten/ wurden die Regenten von vielen beſchuldiget/ die da meinten/ daß ſie der Staats Geheimnüſſen nicht unkündig waren.

Damit man das gemeine Volck auch befriedigen/ und zum blinden Gehorſam bringen möchte/ ſchmeichelte man denſelben/ mit dem ſüſſen Nahmen der Freyheit/ wovon ſie mehr Gutes zu erwarten hätten/ als jemahls zuvor/ ob Ich gleich nicht weiß/ worin die Inwohner geringer Freyheit in vorigen Zeiten genoſſen haben/ als in den 22. letzten Jahren; hergegen aber muß es nohtwendig folgen/ daß die allgemeine Freyheit in der letzten Regirung/ deſto mehr vergeringert und gefallen ſey/ ſo viel die Macht der Oberkeit iſt vermehret und erhöhet worden. Hat man den Regenten in den Städten/ die höchſte Authorität/ ja/ ſelbſt die freye Ober-Herꝛſchafft/ eingewilliget/ ſo hat man dadurch die Burger an ihrer Freyheit gekräncket/ weil die Ober-Herꝛſchafft der Regenten/ und die Freyheit der Bürger/ gantz ſtreitig ſind/ und nicht zugleich mit einander beſtehen können: dan/ wan eine von beyden alzu groß wird/ muß nohtwendig die andere Schaden leiden. Damit aber dieſes deſto beſſer glückē möchte/ ſuchte man die angebohrne Liebe und Gewogenheit/ gegen Seine Hochheit den Printzen von Orange, aus dem Hertzen des Volcks/ ſo ſehr aus zu rotten/ damit nichts davon übrig bleiben möchte; man läſterte jederzeit ſein Tuhn und Laſſen; niemahls konte Ers zu danck machen: dan dasjenige/ was Er täht/ legte man ſtets bey dem Volck übel aus/ welches auch bey vielen eine ſolche ſchädliche Wirckung hatte/ daß einige offendlich in voller Geſelſchafft/ ſich nicht ſcheuten zu ſagen/ wie ſie wünſchten/ daß Seine Hochheit in Stücken zerhacket und gekochet ſeyn möchte/ und daß alle Printz-geſinnte davon freſſen ſolten/ biß ſie berſteten; andere wünſchten/ daß ſie die Henckere ſeyn möchten/ ümb Seine Hochheit auffs grauſamſte zu quälen und zu peinigen; ja/ tauſend dergleichen greuliche Reden mehr/ muſte man hören/ welche kräfftig gnug waren/ GOttes Rache und Fluch/ wegen eines ſolchen unſchuldig vergoſſenen Edelen Bluts/ über das Land/ und über Uns/ und unſere Kinder/ zu bringen.

Die Niederländer werden durch den Nahmen der Freyheit eingeſchläffert/

und der Printz von Orange wird bey dem gemeinen Mann verhaſſet gemachet.

Ob Ich gleich nichts melde von den beſondern Fehlern/ derer die Inwohner/ die Politiſche Regenten beſchuldigten/ ſo kan doch ein jeder/ der nichs muhtwillig blind ſeyn will/ aus dem was geſagt iſt/ leicht ſehen/ wie unvermeidentlich der Staat der Vereinigten Niederlanden/ in das eufferſte Elend ſeines Verderbens und Unglücks hat fallen müſſen.

Von der Militz/

Von der Nohtwendigkeit der Militz/ daß dieſelbe zweyfach iſt/ eine zu Waſſer/ die andere zu Lande; daß Sie beſtehe in Soldaten/ Veſtungen/ Schiffen/ Proviant- und Zeughäuſern/ wie auch von der Kriegs-Zucht/ und wie dieſelbe in dem Vereinigten Niederlande/ unter dem Hochweiſen Commando der Printz von Orange/ iſt gehandhabet worden/ iſt im erſten Teil pag. 11. 12. gehandelt. Nun muß Ich anweiſen/ wie die Militz in dem Vereinigten Niederlande iſt unterhalten/ oder verfallen/

ſeither derſelbe Staat keinen Stathalter gehabt hat.

welche in Niederland gantz zu boden fält.

Um ordentlich darin zu gehen/ ſo laſſet Uns zuerſt underſuchen den Abgang der Land-Militz/ welche beſteht in Soldaten/ Veſtungen und Magaſinen. Die Soldaten beſtehen aus Kriegs-Officirern/ oder gemeinen Knechten. Die Officirern ſind entweder Hohe Generale/ oder geringere Befehlhaber. Die Ober-Häupter ſind nicht allein nützlich/ ſondern auch ſo nohtwendig für eine Armée, daß ohne dieſelben/ ein Kriegs-Heer/ wie ein Leib ohne Seele/ und wie ein Schiff/ ohne Steur-ruder/ ſeyn müſte: weswegen Tacitus ſagt/ daß der Sieg mehr an den Oberſten/ als an den gemeinen Soldaten/ gelegen ſey. Unter den Ober-Häuptern muß einer allein den Vorzug haben/ und das gröſte Wort führen: maſſen jeder Zeit ſehr ſchädlich befunden worden/ wie Uns Thucidides lehret/ wan das Ober-Commando bey mehren/ als einem/ geſtanden iſt; oder/ wan keiner/ oder kein gewiſſer vorhanden geweſen. Woraus das Sprichwort beym Saluſtio entſtanden: *Multi Imperantes perdidere Cariam.*

Nothwendigkeit eines Ober-Haupts.

In Niederland wird die Militz des Ober-Haupts beraubt.

In dem Vereinigten Niederlande/ weil die Politiſche Regenten alles allein ſeyn wolten/ zogen ſie die Captayn Generalſchafft nach ſich ſelbſt/ und unterhielten eine Armée, ohne ein anſehnliches Haupt/ wodurch dieſelbe/ wie ein machtloſer und todter Leib/ war/ und wurden/ nach des Aitzema Zeugnüß/ im Jahr 1651. als der letzte Stathalter geſtorben war/ von den Staten Generalen eingeführt und bewilliget/ dieſe nachfolgende verderbliche und ſchädliche Verenderungen/ in dem Kriegs-Weſen.

Die Austeilung der Patenten wird vielen auffgetragen.

1. Wurd die Macht der Ausfertigung der Patenten/ dem Capitayn General/ und alſo einem anſehnlichen Ober-Haupt entzogen/ und einer/ aus vielen Perſohnen beſtehender Verſamlung/ wie das Collegium der General-Staten iſt/ mit Einwilligung der Staats-Rähte/ auffgetragen; dieſes ſtreitet ſchnurſtracks wieder alle gute Order/ ſo woll des Policey- als Kriegs-weſens/ laut welcher/ nach der Lehre Lipſii, erfordert wird/ daß das Ober-commando bey einem allein ſtehe/ *ut Imperii militaris ſumma ſit penes unum.* Hiedurch wurd die Ausführung der Staads-Reſolutionen/ in Kriegs-Sachen ſo lange verzögert/ daß man mit Fug davon ſagen konte/ was ehrmahls Plutarchus von den Samniten ſagte: *Conſilia veſtra longa ſunt, effectus lenti & ſæpiſſimè nulli.* Das iſt: Eure Rahtſchläge währen lange/ die Ausführungen ſind langſahm/ und meiſtenteils unkrafftig.

Von der Einquartirung der Compagnien in den ſtimmenhabenden Städten.

2. Von einer nicht geringern Gattung und Unordnung war es/ daß keine Compagnien in einer ſtimhabenden Provintz/ dörfften ihren Auffenthalt haben/ auch nicht den Durchzug nehmen/ als mit zuvor eingeholter Bewilligung/ wie auch/ nebenſt einem Patent oder offendlichen Anſchlag derſelben Provintz/ oder/ ihrer darzu verordneten Commiſſarien.

Patenten mit offenen Nahmen.

3. So muſte in den Patenten der Compagnien/ welche an einem Ort lagen/ der in der Staten-Verſamlung eine Stimme und Votum hatte/ Raum gelaſſen werden/ damit die reſpectivè Oberkeit/ nach Gunſt und freyer Wahl (und nicht/ wie man glauben muß/ zu dem meiſten Dienſt des Landes) ſolcher Perſohnen Nahmen hinein ſchreiben laſſen könte/ deren ſie gern enteuſſert zu ſeyn/ begehrte: wodurch es ſich offtmahls zutrug/ daß ſolche Patenten/ oder ſchrifftliche Ausſchreiben/ fruchtloß blieben/ weil die Oberkeit fürgab/ daß ſie ihre Beſatzung/ wie dieſelbige alsdan war/ behalten müſte NB. zur Ausführung ihrer Politiſchen Befehle/ oder zur Beſchirmung eines eingebildeten Feindes. Welches alles der Geheimde und der Fertigkeit/ als die da zwey nohtwendige Stücke ſind/ welche ſo woll in dieſer Gelegenheit/ als auch in den meiſten Kriegs-Fällen/ erfodert werden/ zu wieder läufft. *Quia ratio ejus non aliter bene conſtat, quàm ſi uni reddatur*; da hergegen in einer vielhäuptigen Regirung/ eine ausſtechende Trägheit zu finden iſt.

Die Militz muß einen vierfachen Eyd leiſten.

4. Man hatte ingeführet viererley Gattungen Eydſchwüre/ welche die Soldaten reſpectivè leiſten muſten. 1. Den gemeinen Bundgenoſſen. 2. Den Provintzen/ woraus ſie bezahlt wurden. 3. Den Provintzen/ zu deren Dienſt ſie ſolten gebrauchet werden. 4. Der Oberkeit in den Städten/ und dem Magiſtrat des offenen Landes/ woſelbſt ſie ſolten einquartiret werden. Es war auch für gut befunden/ daß keine Commandanten oder Wacht-Meiſter in den gedachten Städten/ ihnen ſolten anmaſſen/ die Bewahrung der Schlüſſel/ die Auff- und Zuſchlieſſung der Pforten/ und das Ausgeben des Worts. Hievon/ wie auch von gedachtem Eyd/ hat Uns die Erfahrung in dieſem Kriege gelehret/ wie ſchädlich und nachteilich dieſes geweſen ſey/ der Beſchirmung ſo vieler anſehnlichen Städten/ in Gelderland und Ober-Iſſel/ woſelbſt Ihnen einige Commendanten dieſen Eyd/ als einen gewünſchten und angenehmen Vorwand/ wuſten zu nutz zu machen.

Uneinigkeiten über den Abſcheids-Brief

5. Lieſſen ſich einige Uneinigkeiten/ in demſelben 1651. Jahre/ in der Verſamlung ſpüren/ wer den Kriegsbedienten Urlaub und Abſcheid geben ſolte/ wan denſelben Jemand unter Ihnen/ auff eine Zeitlang fördern würde: ob die Staten Generale; der Staats-Raht; oder die Zahl-Herren/ ſolches zu tuhn Macht haben ſolten? Der eine und der andere/ maſte Ihm dieſe Authorität zu/ wodurch es offt nach der Zeit ſich begab/ wan ein Guvernör oder Commandant in einer Frontir-Stadt/ die ſeiner Auffſicht anbefohlen war/ dieſem und jenem Under-Officir/

umb guter Urſachen willen/ Urlaub verweigerte/ daß als dan ein ſolcher Officir/ ohne ferners Anhalten/ zur Vergeringerung ſeines reſpectivè Guvernörs oder Commandanten/ durch Mittel eines in dem Collegio habenden Freundes/ wuſte zu wegen zu bringen den geweigerten Urlaub/ woraus denn der Fall des Anſehens und der Authorität/ des Under-gegen den Ober-Officirer/ erfolgte.

Den Officirern wird verbotten/ frembde Dienſte an zu nehmen.

Hiebey berichtet Aitzema noch/ daß die Herren Staten von Holland ihren verordneten Commiſſarien, durch ein ausdrückliches Mandat/ verbotten hatten/ einige Bezahlung ſolchen Officiren zu geben/ die ſich auſſer dem Lande/ in frembde Dienſte begeben hatten/ auch noch ins künfftige begeben würden/ da es doch zu des Landes Beſten gereichen mögen/ wan man den jungen Officiren ſolches hätte frey gegeben/ und dazu angeſtrenget/ ümb ſich/ da es Friede in Niederland war/ der Gelegenheit zu bedienen/ und in andern Landen/ da man Krieg führte/ zum beſſren Dienſt des Staats/ ſich zu üben/ und geſchickter zu machen. Auff ſolche Weiſe/ hat der Herr Detmarus von Weinbergen/ letzter Guvernör zu Rees/ mit groſſer Mühe kaum ſeinen Abſcheid erhalten können/ daß er wie ein Freywilliger/ da er doch bereits Capitäyn war/ unter den Frantzoſen hätte Dienſt nehmen mögen/ als dieſelben vor Valencin lagen/ welches von Don Jean entſetzet wurd..

Den alten erfahrnen Officirern gibt man kein Gehör.

Die Guvernörſchafften gibt man unerfahrnen Leuten.

Die alte Militz wird abgedancket.

Die offene Dienſte werden den Freunden gegeben.

Hirzu kam noch/ daß man keinen alten und erfahrnen Soldaten Gehör geben wolte; ſondern/ die Soltaten nach ſeiner eigenen Weisheit regirte. Und an ſtat/ daß man die alten und erfahrne Soldaten/ nach ihren Tugenden hätte ehren/ und zu anſehnlichen Guvernör- und Commandantſchafften befördern ſollen/ welche für Oberſten/ und dergleichen anſehnliche Häupter/ von den Printzen von Orange, zu einer Reſerve, offen blieben; ſo wurden dieſelben Ehren-Aemter/ von den Staten Generalen/ (denen in der gedachten Verſamlung/ die Vergebung und Austeilung der Guvernör- und Commandantenſchafften/ ſo auſſer den Stimmenhabenden Provintzen gelegen waren/ auffgetragen wurd) nicht denjenigen/ die es am beſten verdienet hatten; ſondern ihren gröſten Freunden und Günſtlingen gegeben/ ohne Anſehen eines geringen oder groſſen Prædicats, oder Tüchtigkeit. An ſtat man die alten und erfahrne Soldaten hätte in Dienſt behalten/ und Niemand befördern ſollen zu einiger Würde/ als nur diejenigen/ welche durch ihre Tapfferkeit ſolches verdient hatten/ und daß man tüchtige Perſohnen darzu hätte ſollen auffziehen; ſo gab man vielen tapffern und getreuen Officiren/ die mit ihrem Schweiß und Blut/ die Freyheit und die Religion dieſes Landes/ hatten befeſtigen helffen/ den Abſcheid: man danckte viele ab/ krafft der Inziehung/ und des Understechens der Regimenter und Compagnien/ welche dadurch genöhtiget wurden/ imfall ſie ſonſten keine Mittel von Ihnen ſelbſt hatten/ entweder mit Weib und Kinder zu beteln/ oder an einem andern Ort/ Dienſt zu ſuchen/ fürnehmlich/ woſelbſt man eine Kriegs-verfaſſung machte/ wieder Niederland/ damit ſie dadurch Gelegenheit zur Rache überkommen möchten/ umb ſich ihres Schweiſſes und Bluts wieder zu erholen. Ihre Stellen/ oder die ſonſt offen kamen/ gab man ſeinen Vettern/ die erſt von der Hohen Schule nach Hauß kommen waren; oder/ ſolchen guten Freunden und Dienern/ die niemahls eine Pike geträgen/ noch einigen todten Menſchen geſehen hatten; man machte dieſelben zu Capitaynen/ ja zu Guvernöre und Commandanten in Städten und Veſtungen/ wieder alle alte und gute Verträge/ worüber man/ als über ein heiliges und heilſahmes Geſetz/ zu halten pflegte.

Die Fendrichs und Lieutenants Dienſte/ werden nach der Ordnung vergeben.

Kinder werden zu Dienſte befördert/ und die Aemter verkaufft.

Exempel der Zaghafftigkeit.

Alle Fendrichs und Lieutenants Stellen/ wie ſolches Aitzema in ſeinem ſiebenden Buch auch mit anführt/ wurden nach der Ordnung/ durch die dazu beorderte Rähte/ und dieſem nach/ den Vettern und Nichten geſchencket/ welches ein Anfang und Urſach eines böſen Gefolgs war: dan/ weil man denſelben nicht wolte nachteilig ſeyn/ (wie man es zu nennen pflegte) beym Abſterben ihrer Capitaynen/ und höhern Officiren/ führte man Ihnen dieſe Dienſte allgemählich gleichſam auff einer Schubkarren zu; daher es keine andere Beſchaffenheit haben konte/ als daß in kurtzen Jahren/ die Kriegsdienſte der alten und tüchtigen/ in die Hände junger und unerfahrnen Leute/ verfallen muſten. Dan/ man von der Zeit ab/ nichts mehr achtete die Recommendation der Oberſten/ und die Zeugnüſſe der Guvernöre; ſondern man ſagte/ daß man das Eiſen ſchmieden müſte/ weil es glüend war; und daß es natürlich were/ die gebohrne Lands-Kinder/ für Ausländiſche/ und ſeine Freunde/ für Frembdlingen/ zu befördern. Ging es in Holland ſo zu/ in andern Provintzen ging es nicht beſſer/ woſelbſt man ſich nicht ſcheute/ mit Kriegs-Dienſten die Kinder/ welche noch keinen Degen tragen konten/ oder noch zu der Wiegen lagen/ zu begnadigen/ inſonderheit in den Provintzen/ da man alle Aemter den Meiſtbietenden verkauffte/ ungeachtet verſcheidene Geſetze daſſelbe verboten. Aus dieſer Unordnung geſchach es/ daß einige ihre Dienſte verlieſſen/ wan ein Krieg entſtund/ dafür haltende/ daß es beſſer were/ ein blöder/ als ein todter Johannes zu ſeyn; daß nach der Hand/ als die Frantzoſen auff die Beine kamen/ ein gewiſſer Fendrich/ bey einem blinden Lärm/ die Fahne ſeinem Diener einhändigte/ daß er dieſelbe nach dem Lärm-platz bringen/ und daſelbſt bewahren ſolte; und da dieſes der Knecht/ deſſen Amt es nicht war/ ſolches zu tuhn wegerte/ muſte er ſeinen Herrn dahin begleiten/ weil derſelbe im tunckeln nicht über die Straſſe gehen wolte. Ja/ einer dergleichen Helden/ als er zu Rheinberg auff dem Wall ſtund/ wie die Stadt von dem König von Franckreich belägert wurd/ gab ſeinem Vatter mit weinenden Augen einen Verweiß/ daß Ihm derſelbe einen ſo gefährlichen Dienſt auffgebürdet hatte.

Majors und Commis-Dienſte werden der Herren Dienern geſchencket.

Als den Staten Generalen/die Verſchenckung der Guvernör- und Commandantſchafften/ auffgetragen wurd/ wie zuvor geſagt iſt/ da wurd den Staats-Rähten/ laut des unter ſich verabredeten Vergleichs/ die Austeilung der Majorſchafften und Commiß-dienſten in den Städten/ die under der Generalität gehörten/ übergeben/ welche Aemter dergeſtalt unter der gedachten Herren Dienern ausgeteilet wurden/ daß in keinen acht Frontir- oder Grentz-Städten/ Majöre und Commiſen/ oder Zeug-Verwaltere/ gefunden ſind/ die nicht den Livrey-Mantel trugen.

Mangel an guten Ingenieurn.

Fünff oder ſechs gewöhnliche Ingenierer/ wurden allein von dem Staats-Raht/ mit 300. Gülden unterhalten; aber keiner unter den Extraordinaren, hatte einigen Sold/ als allein 4. Gülden des Tags/ wan ſie wohin geſandt wurden/ welches ſo ſelten geſchach/ daß ſie keines weges davon leben konten/ wodurch ſie genöhtiget wurden/ ihre Verpflegung in anderer Potentaten Dienſten/zu ſuchen: welches einen ſolchen Mangel der Ingenierer/ verurſachte/ daß man in dieſem gegenwertigen Kriege/ſich mit ſolchen behelffen muſte/ die ſich rühmten/ daß ſie nur einige geringe Wiſſenſchafft hätten; wan dieſelben nun angenommen waren/ verfertigten ſie/nach ihrer geringen Wiſſenſchafft/ ſolche Wercke/ welche man nach angewandten groſſen Unkoſten/ wiedrumb niederreiſſen muſte/ ehe und bevor dieſelben konten verbeſſert werden/ wovon zum Exempel dienen können/ Weſup/ Hinderdam/ und Uyter-Meerſe-Schluys.

Sergeanten werden wegen ihrer Abdanckung/ an den Betelſtab gebracht.

Viele abgedanckte Sergeanten/ ſo 30. 40. und mehr Jahre/dem Lande gedienet/und ihr Leben in dem gefährlichſten Bruch des Holländiſchen Zauns/ ſo offt gewaget hatten/ muſten mit ihrem kurtzen Gewehr auff der Schultern/beteln gehen/und wan ſie ſich über die Abdanckung beſchwerten/ und auff ihre langwührige Dienſte/ und vielfältige für das Vatterland empfangene Wunden/ ſich berieffen/ muſten ſie noch einen Verweiß hören/als weren ſie undanckbare Geſellen gegen die Staten/ die Ihnen das Maul ſo lange auffgehalten hatten.

Verminderung der Militz.

Die Soldaten/ſo woll zu Fuß/als zu Pferde/ wurden ſolcher geſtalt abgedancket und vermindert/ daß man alle Veſtungen nicht der Gebühr nach/ beſetzen/ viel weniger/ daß man in Zeit der Noht/ eine Armee ins Feld hätte bringen können/ ohne langſahme und neue Werbungen/ worzu nicht wenig halff/ daß man in dem wieder England/ im Jahr 1665. geführten Krieg/ alle Engliſche Troupen/ und nach dem Infall der Frantzoſen in Flandern/ und auffgerichteten Tractat der Staten Generalen mit England/ im Jahr 1668. alle Frantzöſiſche Soldaten abdanckte/ ohne daß man ihre Stellen/ mit neuen Soldaten/ die ſo gut waren/ als die Abgedanckte/ hätte erſetzet. Die Compagnien/ welche ſtehen blieben/ und aus des Landes Mitteln bezahlt wurden/ waren offt nur halb voll/ wegen der mannigfaltigen Blinden/ (wie man ſelbige zu nennen pflegt) womit man bey den Muſterungen durch die Finger ſahe/ weil man den Freunden und Vettern dieſen Braten nicht entziehen wolte; über diß hatte eine jede Compagnie ihren Schreiber/ oder Innahmer/ welcher von 6. 7. biß 8. Soldaten Sold empfing. Die wircklich vorhandene Soldaten/ beſtunden aus vielen Jungens/ die kaum eine Muskette handhaben konten/ und aus ſolchen Leuten/ welche Bürger in ihrer Beſatzung waren/ und umb ihres Handwercks willen/ ihre Wachte und Züge von andern verrichten lieſſen. Viele waren Soldaten/ die nichts mehr hatten/ als einen Zettel/ und wochendlich 4. 3. und 2. Stüber für Servis. Viele wurden für Soldaten ausgegeben/ die vor 20. biß 30. Jahren/ geſtorben waren. Dieſe Soldaten wurden ſo wenig geübet/ daß ihrer viele dem Commando nicht wuſten nach zu leben.

Abdanckung der Engliſchen und Frantzöſiſchen Soldaten.

Die Compagnien waren nicht voll.

Mißbrauch der Muſter-Schreiber.

Die Bürger und Landleute werden weibiſch.

Die Bürger und Bauren/ welche ehrmahls/ in währendem Kriege wieder Spanien/ ſich redlich verſtunden auff die Waffen/ und dem Feind offt unverzagt under Augen gangen waren/ wovon die Hiſtorien ein gnugſames Zeugnüß geben/ waren durch den langwührigen Frieden ſo entahrtet/ und des Krieges ſo ungewöhnt geworden/ daß ſie ſich beſſer auff den Kauffhandel/ Schiffahrt/ Handwercke und Landbau/ als auff die Lands-Kriegs Kunſt/ verſtunden. Dieſes verurſachte/ daß man den Ausſchlag der letzten Kriege/ ausländiſchen und gemieteten Soldaten anvertrauen muſte. Durch dieſen Friede und Wollſtand/ hat ſich der Muht und die Tapfferkeit dieſer Inwohner/ ſo ſehr verlohren/ daß die Bürger viel geringere Hülffe/ zur Beſchützung ihrer Städte/ geleiſtet haben/ als ſie ehrmahls erwieſen in der berühmten Belägerung von Leyden/ Alckmar/ Harlem/ ꝛc. da den Spaniern das Hertz in die Schuhe fiel/ und ihr Glück verendert wurd.

Fahrläſſigkeit der Kriegs-Zucht.

Von der Kriegs-Zucht/ welche von allen vormahls geprieſen/ und nachgefolget wurd/ möchte man mit Fug mit dem Cicerone ſagen/ *Nec formam ſaltem ejus & externa tan-*

quam lineamenta ſervamus, und mit dem Tacito: *Omnia indiſpoſita, temulenta, pervigiliis ac Bacchanalibus, quàm Diſciplinæ & Caſtris propriora.* Zu dem gäntzlichen Undergang dieſer Kriegs-Ordnung/ halff nicht wenig/ daß man ſeither des Friedes mit Spanien/ und durch die ſtetige Land-Ruhe; wodurch Schild und Schwert verroſteten/ und durch den ſtetigen Anwachs des Reichthums und des Wollebens/ welche dieſes Land gleichſam überſtröhmten/ gantz weibiſch geworden war.

Exempel von Rom/

So lange Rom einen ausländiſchen Feind hatte/ hat es ſeine Reichs-gräntzen vergröſſert; ſo bald es aber die Stadt Carthago, welche der Römiſchen Waffen Schleiffſtein war/ überwand/ da fing es an/ ſein Gluck zur Wolluſt/ zu mißbrauchen/ und alle gute Kriegs-Zucht fahren zu laſſen: man fing an die Waffen wieder die eigene Bürger zu führen/ und beſprengte das Land mit ihrem Blut/ wodurch Rom/ die Königinn der Welt/ überwunden wurd/ welches zuvor über alle ſeine Feinde triumphiret hätte.

von Athen/

Mit dem Tod des Epimanondas, der Thebaniſchen Republick Feld-Oberſten/ verfiel auch der Athenienſer Kriegs-Zucht/ welche von dem Epimanondas jeder Zeit unterhalten war; nachdem aber die Kriegs-Gedanken ſo ſehr einen andern Lauff nahmen/ daß man mehr Wercks machte von Feyrtagen/ Schauſpielen und Comœdien, als von Land-Arméen und Kriegs-Schiffen/ wurd dem König Philippus von Macedonien, dadurch Gelegenheit gegeben/ daß er dem gantzen Griechen-Lande und Aſien/ den Fuß auff das Genick ſetzte.

von den Perſianern und Meden/

Alexander der Groſſe/ würde den Perſianern und Meden ihre Monarchie nicht haben aus den Händen reiſſen/ und auff die Griechen bringen können/ wann dieſelben/ durch ihren übermäßigen Reichthum und Ubermuht/ nicht ſo weit weren entahrtet geweſen/ daß ſie mehr mit ihren Laſtern/ als mit dem Feind hätten geſtritten. Die Meden wurden die Aſſyrier/ ihrer Monarchie/ welche ſie nach der gemeinen Rechnung/ über 1300. Jahre/ oder wie Herodotus vermeint/ 520. Jahr/ beherſchet hatten/ nicht beraubt haben/ ſofern nicht ihr letzte König Sardanapalus, mehr als zu weibiſch geworden were.

und von den Lydiern.

Cyrus wuſte ſich deſſen ſo meiſterlich zu bedienen/ als die Lydier wieder Ihn ſich empörten/ indehm er an einem andern Ort mit ſeiner Armée beſchäfftig war/ daß er Ihnen alle Waffen und Pferde abnahm/ und an derer Stat/ Herbergen/ Schauſpiele/ Huren-Häuſer/ und allerley Kinder-ſpiele anrichten ließ/ wodurch er dieſe Völcker/ ihrer alten Tapfferkeit und Kräfften/ dergeſtalt entblöſte/ daß ſie durch Müßiggang und Wollüſte überwunden wurden/ da ſie zuvor niemahls durch die Waffen waren übermeiſtert worden.

Sorglos und Sicherheit in dem Vereinigten Niederlande.

Weil die Vereinigten Niederlande/ den mächtigſten König der Chriſtenheit zu einem ſolchen Entſchluß gebracht hatten/ daß er dieſelbe Provintzen frey und ungebunden erklähren/ und mit Ihnen nach ihrem völligem Willen/ einen Frieden machen müſſen; weil man den Niederländiſchen Garten/ mit anſehnlichen Veſtungen hatte ümzäunet und verſehen; weil man durch den blühenden Kauffhandel über die maſſen reich wurd; weil man Spanien nicht mehr förchtete/ maſſen es der Niederländer Macht und Gemüht hätte kennen gelernet; und weil man mit England und Schweden in genauer Alliance begriffen war/ vermöge eines zweyfachen Tractats; wurd man da ſo ſicher/ und machte Ihm ſelbſt die Inbildung/ daß ſich Niemand würde underwinden dörffen/ dieſen Staat zu Lande an zu greiffen/ ja/ daß Franckreich noch das Hertz/ noch die Macht/ zu Waſſer und zu Lande jemahls haben würde/ wieder ſolche mächtige Bundgenoſſen offenſivè zu verfahren; geſchweige/ daß man des Paterculi Wort einmahl hätte bedencken ſollen/ welche man nach der Zeit mit Schimpff und Schaden erfahren hat: *Nemo celerius opprimitur, quàm qui nihil timet, & frequentiſſimum initium Calamitatis eſt Securitas.* Das iſt: Niemand wird eher erhaſchet und übertrumpelt/ als der nichts förchtet/ und die Sicherheit iſt gemeiniglich der Anfang des Elends. Ja/ man gedachte/ imfall es ja zum Krieg kommen ſolte/ daß man alsdan Gelds gnug hätte/ Soldaten zu werben/ die verfallene Veſtungen wieder zu verbeſſern/ und die entblöſſete Zeug- und Proviant-Häuſer/ mit allen nohtwendigen Mitteln zu verſorgen; daß man bey ſolcher Gelegenheit auff eine Alliance mit Seiner Keyſ. May. und mit dem König von Spanien/ ſich verlaſſen mochte; daß weder Spanien durch ſeine Niederlande/ noch einiger Teutſcher Fürſt durch ſein Gebiet/ (wieder Willen und Wiſſen Seiner Keyſ. May. und wieder das allgemeine Intereſſe des Teutſchen Reichs) der Frantzoſen/ den Durchzug nach dieſen Landen geſtatten würde/ ohne welchen/ ſie dieſen Grentz-Städten ſich nicht nähern könten. Man konte nicht begreiffen/ daß England mit Franckreich jemahls ſich ſolte verbindlich einlaſſen/ ümb dieſen Staat zu boden zu ſtürtzen/ und daß die Triple Alliance, in Schweden ſo geringe Krafft haben ſolte/ oder/ daß andere Europæiſche Fürſten und Stände würden leiden/ daß Franckreichs Macht/ durch Eröberung dieſes Niederlandes/ ſolte vergröſſert werden. Hirauff lebte man ſicher hin/ man ließ die Kriegs-Zucht auſſer acht/ man bekümmerte ſich mit Veſtungen und Zeug-Häuſern faſt im geringſten nicht/ dieſelben nur für Beſchwerungen haltende; man ſchlug die mannigfaltige Klagen der Guvernöre und Commiſen/

über den Mangel der Veſtungen und Zeughäuſer / in den Wind / wodurch ſie endlich in einen ſolchen Zuſtand verfielen / daß man weder Sicherheit innerhalb den Mauren / noch Authorität / auſſer denſelben hatte ; daß der Biſchoff von Münſter / den man zuvor nicht gewürdiget hätte / mit dem Auge an zu ſehen / ſich erkühnen dörffte / dieſe Lande zu bekriegen / und daß die Kriegs-Bediente nach der Zeit / wan ſie die Trommeln und Trommeten ſchlagen und blaſen hörten / offt ihren Poſten verlieſſen / und auff eine glückliche Salvirung bedacht waren.

Verwahrloſung der Veſtungen.

Dieſe eingebildete Sicherheit / und die verkehrte Haushaltung / waren Urſachen / daß man beynahe in 22. Jahren / keine Schuppe zur Hand genommen / und die anſehnliche Veſtungen verbeſſern laſſen / welche endlich ſo weit verfielen / daß an einigen Orten / die Auſſen-Wercke der Erden gleich / und kaum kennbahr mehr waren : daß die Graben ausgefüllet / und die Sturm-Pfäle verfaulten; die Bruſtwehre und die Bäncke / worauff die Musquetirer an der Bruſtwehr ſtehen / damit dieſelben einiges Anſehen haben möchten / wan die Deputirten zur gewöhnlichen Jahrs-Zeit / alle Dinge in Augenſchein nahmen / wurden zuvor abgeſtochen / und eben gemachet / an ſtat man dieſelben hätte ſtärcker machen ſollen / wodurch ſie in ihrer Höhe ſo ſchmal wurden / daß ſie nur drey Fuß breit waren / an ſtat ſelbige 6. biß 7. Fuß hätten breit ſeyn ſollen. Die Wälle / ja offtmahls an einigen Orten / biß an die Fauſſebrayen, oder Under-Wälle / wurden ümgegraben / beſäet / und in Garten abgeteilt / und unbrauchbar gemachet / zur Durchführung des Geſchützes / in Zeit der Noht / ꝛc. Man practiſirte im Feſtungs-bau / ſolche Battereyen und Bettungen von Sparſamkeit / daß das Geſchutz nur zu ſtehen kam auff 2. langen Dielen / die mit 2. kurtzen Zwerg Brettern an eiander genägelt waren ; weswegen man mit dem Geſchütz nur einen Weg hin ſchieſſen konte / da man auff recht gebaueten Battereyen / daſſelbe hin und wieder drehen und wenden kan.

Verwahrloſung der Magaſinen.

Die Generalitäts Zeug- und Proviant-Häuſer / welche gewiſſe Provintzen unterhalten muſten / wurden ümb geſagter Urſachen der Sparſamkeit / nicht mit friſchen nohtdürfftigen Kriegs-Materialen und Lebens-Mitteln / verſehen ; das Pulver wurd teils mit Ehren-Schüſſen / für die Deputirte, und für die beſondere Freunde der Guvernöre und Commandanten / verſpildert / teils wurd es untauglich / wegen der langen Zeit / und der Feuchtigkeit : das Geſchütz fiel durch den Schafft und Bettungen / in die Erde / worin man es auch liegen ließ; das beſte Geſchütz verführte man vor und nach / ümb auff der Lands-Flote ſich deſſen zu bedienen / und wan man denn ander Geſchütz wieder ſandte / waren die alten Kugel von ungleiche Form oder Calibre ; die Feur-kugel / kleine und groſſe Granaten / und dergleichen Feurwercke / waren durch den Schimmel und Roſt untaugleich / oder zu trucken geworden: Korn / und dergleichen Lebens-Mittel / waren wenig vorhanden / und dieſer geringe Verraht wurd von dem Ungeziefer / und von der Zeit verzehrt / und unbrauchbar ; man hatte in Gewohnheit / alle halbe Jahre / einige aus dem Staats-Raht / nach den Grentz-Städten / und nach denen am Rhein gelegenen Veſtungen / zu ſenden / zur Beſichtigung der Städte und Zeughäuſer / welche alle Mängel ſchrifftlich der Generalität einlieferten / auch woll zur Verbeſſerung einiger Wercke / an gewiſſen Veſtungen / und zur Verpflegung der Zeug- und Proviant-Häuſer / einen Anſtalt machten / worauff ſie denn denjenigen / welche dieſe Wercke zu verfertigen / und die Lieferung der Materialen / auff ſich genommen hatten / ein Verſuch-Schreiben an die Provintz / welche beſagte Veſtungen und Magaſinen unterhalten muſten / einhändigten : welche Provintzen / ausgenommen 2. oder 3. dieſe Leute einige Jahre unbezahlt nachlauffen lieſſen / auch woll gahr nicht bezahlten / wodurch denn gedachte Deputirte ihre Redlichkeit verlohren / ſo daß Niemand dergleichen Verfertigung oder Lieferung / mehr annehmen wolte; ja / daß noch mehr iſt / einige Commiſen / oder Magaſin-Verwaltere / ließ man 8. biß 9. Jahr / ohne Bezahlung ihres Solds / nicht allein vergeblich lauffen: ſondern / man gab Ihnen auch nicht wieder ihre verſchoſſene Gelder.

Bey dieſer Sorglos- und Sicherheit beharrete man ſo lange / biß die mächtigen Könige von Franckreich und England / zu Waſſer und zu Lande / über dieſen Staat herwiſchten / und die Kriegs-verfaſſung mit allem / was demſelben anhängich iſt / in einer ſolchen ſchlechten Beſchaffenheit und Mangel funden / daß dadurch (welches unerhört iſt) innerhalb 28. Tagen / 68. ſo Städte / als Veſtungen / in die Rappuſe gingen / und ſich under ihre ſiegreiche Waffen bücken muſten / welches Ich im Dritten Teil / Stück für Stück ümbſtändtlicher anzeigen will.

Von der See-Militz.

Was die See-Militz betrifft / hatte dieſelbe bey der Land Militz ſo groſſen Unterſcheid / als ein Mann bey einem Kinde ; ſo groß die Mängel zu Lande waren / ſo groß war die Fülle zur See / und ſo ſehr die eine verwahrloſet war / ſo viel mehr war die andere behertziget worden.

In dem Erſten Teil hab Ich geſagt / daß der Kauffhandel und die Schiffart / das zweyte Stück des Niederländiſchen Intereſſe ſind / ohne welche dieſer Staat / in wenigen Jahren ſich ſelbſt verzehren / und alle Kräffte zu ſeiner Unterhaltung / verlieren ſolte ; ingleichen / wie dieſer Staat / die Schiffart von allen Zeiten her/ biß auff den heutigen Tag/ Ihm habe angelegen ſeyn laſſen/ daß derſelbe dadurch nicht allein der gantzen Welt Verwunderung; ſondern auch aller Welt Haß und Feindſchafft/ auff ſich geladen hat/ und zu verſchiedenen mahlen/ in einen hefftigen und ſchweren See-Krieg/ iſt eingewickelt worden/ wieder welchen ſich dieſer Staat nicht beſſer waffnen/ und beſchirmen konte/ als durch ſtetige Ausrüſtung der ſtarcken Schiffart/ wodurch die See-Leute und Matroſen ſehr zunahmen/ und alle Stürme/ und Zufälle des Himmels und des Meers/ die Ihnen die Schiff-Regirkunſt/ und Waſenhandlung einſchärfften/ und wieder alle Gefahr und Feinde unverzagt machten/ mit einem unüberwindlichen Gemüht ausſtunden. Durch dergleichen Mittel und gute Zucht/ durch Ausrüſtung gnugſahmer Kriegs-Schiffe/ durch guten Vorraht der Schiffs-Magaſinen/ durch die Ubung der beyden See-Schlachten/ wieder England/ und der einen wieder Schweden/ durch die jährliche See-Züge wieder die Barbaren von Algier/ und andere Corſairen, und durch die ſtetige und mannigfaltige Convoyen oder Begleitungen/ haben Ihnen die Vereinigte Niederländer/ bey allen See-Machten/ eine groſſe Authorität zu wege gebracht/ und ſich nicht geſcheuet/ den vereinigten Kriegs-Flotten der zween Mächtigſten Königen/ von England und Franckreich/ das Haupt zu bieten/ und zwar mit einem ſolchen glücklichen Erfolg/ (obgleich ihre Feinde an Volck und Schiffen viel mächtiger waren/ als ſie) daß dieſelben viermahl die Flucht nehmen/ und die See räumen muſten/ welches hernach ümbſtändlich ſoll berichtet werden.

Wie nöhtig die Rentkammer ſey; was man durch das Geld für Nützen ſchaffen könne; auff was Weiſe die Rentkammer müſſe verſorget werden; und durch was Mittel/ man die vorhandene Gelder ſparſamlich anlegen müſſe/ davon iſt im erſten Teil/ pag. 12. 13 gehandelt worden.

Von der Rentkammer.

Hir müſſen wir nun underſuchen/ erſtlich: wie man in dem Vereinigten Niederlande/ die Rentkammer von Zeit zu Zeit reicher gemachet/ und wie man die Inwohner/ mehr als jemahls/ beſchweret habe/ ſeither den 22. Jahren/ in welcher Zeit man ohne Statthalter regitte/ und eingeführet hatte die Ariſtocratiſche und Republicke Regirung/ wovon man den Inwohnern ſtets vorſchwätzte/ daß ſie under derſelben mehr Vorrechte genieſſen ſolten/ als jemahls zuvor; und zum zweyten/ wie man die übergroſſe und vielfältige Schätze/ welche man von den Inwohnern zu practiciren wuſte/ ſparſamlich angewendet/ oder mißbrauchet habe.

Von der Verbeſſerung der Rentkammer.

Alle neue Griffe der Beſchwerungen/ welche man aus aller Welt Ecken/ ja ſelbſt/ von den alten Griechen und Römern hervor geſuchet und erlernet/ und den Inwohnern auffgebürdet/ ſolte man woll anfangen/ zu particulariſiren/ und Stück für Stück an zu führen; aber/ wegen derer Vielfältigkeit/ nicht endigen können: warümb Ich denn vermeine/ daß der Leſer/ der einige Gedächtnüß hat/ ſich werde vergnügen können/ mit der Erinnerung ſolcher Auflagen/ ſo noch ohnlängſt im ſchwang gegangen/ wovon diejenigen/ bey welchen ſelbige noch in friſcher Gedächtnüß ſind/ dergeſtalt urteilen/ daß ſolche Uberlaſte/ mehr den Beſchwerungen/ als der Freyheit gleich geſchienen/ wovon die Bücher des Herrn Aitzma voll ſind.

Sparſamkeit ſteht zwiſchen Verſchwendung und Geitz.

Alle unſchätzbare Summen/ welche die Ober-Rentkammer von den Inwohnern foderte/ waren mehr als zu viel geweſen/ den Staat wieder allen feindlichen Gewalt zu vertähtigen/ und viele alte zurückſtehende Schulden abzutragen/ und neuen Vorraht zum Hinterhalt und Reſerve, auff den Nohtfall bey einander zu bringen/ ſofern man mit dem Gelde ſparſamlich gehandelt/ und daſſelbe ausgegeben hätte/ da es die Noht erfoderte/ nach den Regeln der Sittenkunſt/ oder Ethica, die Uns lehret/ daß die Freygebigkeit/ (wie auch andere Tugende) zwiſchen ihrem Exces und Defect, das iſt/ zwiſchen Vergeudung und Geitz/ geſtellet und eingeſchrancket ſey.

Was der Geitz wircket.

Aus dem Geitz und der Ehrſucht/ wie Ariſtoteles ſehr woll ſagt/ entſprieſſen alle Sünden/ und dieſe beyde Laſter/ ſind die Hencker der menſchlichen Natur/ welche den Menſchen Tag und Nacht peinigen und quälen/ und alles Ubel in der Welt verurſachen/ wodurch Land und Städte veröhdet und verwüſtet worden. Alſo hat eine Nonne/ aus Geitz/ das Capitolium zum Rom/ den Feinden überliefert. Als Jugurtha, König in Africa, aus Rom reiſete/ ſahe er ſich offtmahls nach der Stadt üm/ ſagende: O der feilſtehenden Stadt/ die bald kan verlohren gehen/ ſo ſich nur ein Kauffman angibt: dan/ er hatte befunden/ daß in Rom/ wegen des Geitzes/ alles zu kauff war. Und was der Geitz/ under dem Vorwand der Sparſamkeit/ in der Taht aber/ einer ſtraffbahren Sparſamkeit in dem Vereinigten Niederlande hat können auswircken/ bey ſolcher Gelegenheit/ da man hätte freygebig/ und nicht ſo filtzig ſeyn ſollen/ bezeugen nachfolgende wenig Exempel: Daß man verſchiedene Abdanckungen der erfahrenſten Kriegs-Bedienten anſtelte/ da man kurtz darauff/ umb neu gebackene unerfahrne Manſchafft wieder zu werben/ mehr Geldes zur Herbeylockung/ und Uberfuhr/ verſpildern muſte/ als man zuvor erſparet hatte; daß man die Veſtungen und Magaſinen ließ zu ſcheitern gehen/ und das Land dem Feinde preiß gab; daß man

Wirckung des Geitzes in Niederland.

unkündig blieb aller Gehemnüſſen der groſſen Herren und Fürſten / welche hergegen des Staats-Anſchläge eher wuſten / als dieſelben beſchloſſen waren; daß man wieder das flehendliche Anhalten vieler Städte und Provintzen / Seiner Hochheit dem Printz von Orange, eine jährliche Summe Geldes wegerte / weil deſſen Mittel mercklich verſchwunden: daß man in der höchſten Noht / da man auffs ſchärffſte von Franckreich / England / Cöln und Münſter / ſolte angegriffen werden / lieber 8000. tapffere Lüneburgiſche Soldaten / als 5000. Reichstahler / welche die Staten ab zu dingen geſinnet waren / verlieren wolte; daß man zur Friedes-zeit / für andern Potentaten / das Lob der richtigen Bezahlung gehabt hatte / und da man nun dem herannahenden Feinde die Spitze bieten ſolte / das Volck / aus Mangel der Bezahlung / verlauffen ließ / die man hernach mit drey und vierfachen Unkoſten / wieder ſuchen muſte.

Wirckung der Verſchwendung in Niederland.

Gleichwie man in dieſem und dergleichen Zufällen / ſich nach dem Geitz und der ſtraffbaren Sparſamkeit / lenckte; alſo verfiel man an der andern ſeite / alzu ſehr in die Vergeudung / wodurch man bey mancher Gelegenheit alzu freygebig war / in der Austeilung der Lands-Mittel / und Anwendung unnöhtiger Unkoſten. Was für groſſe Geld-Summen hat nicht dieſer Staat angewandt / und wegen der Alliancen und Verbindnüſſen / an frembde Potentaten ausgegeben / und zwar wieder alletreuhertzige Warnungen und heilſahmen Nachricht / einiger wollgewogener Herren / daß man das Geld im Lande müſſe behalten / und daß man durch die Werbung / und Verbeſſerung der Veſtungen / und Anfüllung der Magaſinen / ſich dergeſtalt in poſtur ſetzen und verſtärcken müſſe / damit man nicht nöhtig hätte / anderer Potentaten Alliance ſo teur zu kauffen / wovon man ſo offtmahl geringen / auch woll keinen Nutzen gehabt hätte / und die auch gahr leicht durch der Feinde Liſtigkeit / zu Waſſer werden könten. Dennoch hat der Staat mit ſolchen Austeilungen ſo ſehr angehalten / das andere Potentaten daraus dieſes Sprichwort machten: Holland iſt die Milchreiche Kuh / welche alles bezahlen muß / weil ſie Geld hat. Von wem hat hergegen dieſer Staat Geld bekommen? Von Niemand / innerhalb 22. Jahren; dennoch blieben andere Potentaten eben ſo woll bey ihrer Erhaltung / als dieſe Länder / ob ſie gleich nicht ſo feſt / und woll verſehen waren.

Einige dörfften ſich / im Jahr 1665. offendlich verlauten laſſen / daß ſie lieber mit England Krieg begehrten / als Friede / wan man auch denſelben für einen Stüber hätte kauffen mögen / worauff auch der ſchädliche Krieg folgte / der in 2. Jahren mehr koſtete / als der glückliche Land-Krieg / in vielen / üm welche Zeit die Printzen von Orange, viele Städte und Schantzen / zur Beſchirmung des Staats / eröberten / und gleichwoll nach ihrem Tode den Verweiß hören muſten / als wan ſie die Unkoſten darzu / unnöhtiger weiſe verſpildert hätten.

An ſtat man / vermöge der alten und löblichen Gewohnheit / und der gemeinen Ahrt aller Ariſtocratiſchen Regirungen / ſich demühtig halten / und allen euſſerlichen Pracht in allen offendlichen anſehnlichen Handlungen / hätte an ſeit ſetzen ſollen; da fing man an / das Segel je länger je höher zu ſpannen / und den gekröhnten Häuptern gleich zu ſtreichen / welchen man nicht einen Daum breit hätte weichen wollen. Man ſtoltzirte mit ſehr köſtlichen Kutſchen / Stülen und Staats-Röcken / wovon man zuvor nichts gewuſt hatte / und mit neuen erfundenen Ehren-Titeln / zu Waſſer und zu Lande / welche man aus den gemeinen Land-Mitteln vergröſſerte / mit Kutſchen / Libreyen / Hellebardirern / Knechten / Haußraht / ja ſelbſt mit gantzen Proviant-Schiffen: Man ſandte einen von den Herren de Witte / nach Polen / nur den König zu begrüſſen / mit ſolcher Pracht und Herlichkeit / daß dieſe Geſandſchafft dem Lande / mehr als 70000. Gülden koſtete; man ordnete viele Abſendungen an / nach den See-Küſten / zur Underſuchung der Veſtungen / zur Muſterung / und zur Verpachtung / welche zuweiln mehr koſteten / als man wircklich davon genoß. Die Abſendungen der Provintzen und Städten / waren viel köſtlicher / als vorhin: maſſen man mit einigen Knechten / oder Botten reiſete / auch zugleich / auff des Lands Unkoſten / Weib / Kinder und Freunde / umb eine Spiel-reiſe zu tuhn / mit ſich führte; Man beſchwerte das Land / mit mehr als 80000. Gülden Unkoſten / zur Friedes-zeit / durch die Abwechſelung und Verführungen der Beſatzungen / zum beſten der Officirer / die von der Freundſchafft waren / und zum Trotz derjenigen / wieder welche man einen verborgenen Haß hatte: Herlichkeiten / Rent-Brieſe / güldene Trinckgeſchirre / und groſſe Barſchafften waren nicht zu viel / zur Wegſchenckung an die gute Freunde; das Eigene Intereſſe, welches nunmehr die Spindel am Rocken iſt / womit die gantze Welt ſich bemühet / hatte an einigen Orten / in dem Vereinigten Niederlande / ſolche Krafft / daß dadurch der jährliche Gehalt / und das Tage-Geld der Lands-Bedienten / ſehr ſteigerte / welche man hinſandte / des Lands Wercke zu beſehen / zu beſtellen / an zu ordnen / und zu verpachten / wodurch ſie offtmahls für ihren Dienſt und Mühe / mehr genoſſe / als die Wercke / ꝛc. ſelbſt koſteten / oder Nutzen brachten / wie denn zum Exempel ſeyn kan / ein Teich in einer gewiſſen Provintz / von

60. tauſend Gülden/ der uber 80. tauſend Gülden/ allein an Mühe- und Dienſt-Lohn koſtete. Wie einige Land-Kaſten entblöſſet und erſchöfft worden/ lehrt gnugſahm die Erfahrung/ wobey es das Anſehen hatte/ daß der eine den andern hirin übertreffen wolte; weil aber ſolches ungemerckt zu ging/ wurden die Practiken ſo geheim gehalten/ daß Niemand dieſelben ſo leicht ergrubeln konte/ der nicht einen Zutritt zu den Rent-Kammern hatte/ und die Rechnungen durchſehn dörffte; geſetzt aber/ daß man dieſelben nunmehr einmahl durchblätern möchte/ und daß ſolche Gelder ſolten wieder zum Vorſchein gebracht werden/ ſo würden einige civiliter ſterben müſſen/ daß iſt/ zu unehrlichen Leuten werden/ welche noch anjetz für groſſe Herren wollen gehalten ſeyn. An einigen Orten wurden die Geldkaſten ſo ausgeleeret/ durch die übermäßige Unkoſten der Landtäge und Verſamlungen/ daß man hernach ſeinen Anteil in der Generalität nicht bezahlen/ und gut machen konte. In andern Provintzen/mißgönnte man den Holländern ihren Wollſtand und Reichtum/ welchen ſie durch ihren Fleiß/ Kauffhandel und Schiffahrt erworben/ und wan denn geſagter maſſen/der Geldkaſte ledig geworden war/ ſo trachtete man denſelben wieder zu füllen mit Barſchafften à depoſito, die man allein von beſondern Leuten in Holland nahm/ welche aus den Rechen-Kammern/ noch groſſe Capitalien, von Leib- und Unfeſten-Renten zu fodern hatten/ die mit dem gantzen Nachſtande/ in der Gefahr des Verderbens ſtunden/ da man die Städte und Provintzen ſo ſchändlich übergab.

Die Noht-Gelder/ nemlich 70. Tonnen Goldes/ welche noch eben vor dem Anfang des Krieges/ in Holland im Vorraht waren/ wurden mehrenteils durch die Regenten und ihre Freunde/ gelichtet/ für ihre Capitalien, welche ſie auffs Land getahn hatten/ da ſie die groſſe Gefahr ſahen/ ſo dem Staat über dem Haupt ſchwebte.

Verwahrloſung der Sparſamkeit/ unter gemeinen Bürgern.

Gleichwie die Sparſamkeit der Vor-Eltern/ ſo woll der Regenten/ als der Gemeinen Bürger/ noch biß auff dieſen Tag/ für ein Mittel und Weg gehalten wird/ wodurch man den Reichtum erworben/ deſſen man noch heutiges Tages/ in dieſem Lande ſich zu erfreuen hat; alſo iſt der unmaßige Ubermut und Verſchwendung/ welche in den letzen dreißig und vierzig Jahren/ ſehr vermehret worden/ eine groſſe Urſache/ daß ihrer viele kümmerlich leben: dan/ an ſtat die Regenten ehrmahls an der Kleidung/ von den gemeinen Bürgern nicht zu unterſcheiden waren/ und auff die Land-Täge zu Fuß/ in ihren täglichen und gemeinen Bürgerlichen Kleidern/ erſchienen/ und in ihrem Wadſack ihre Speiſe mit brachten/ ſo tuht man anjetzt gar das wiedrige. Als ein gewiſſer fürnehmer Spaniſcher Gefangener im Haag/ einsmahl einige Staten in ihrem ſchlechten Habit ſahe/ fragte er/ was das für Herren weren/ und als man Ihm antwortete/ daß es die Staten des Landes weren; da ſagte er/ daß diejenigen ſehr übel getahn/ die ſeinen König zum Krieg/ wieder die Staten/ angereitzet hätten/ welche ſo ſparſamlich lebten/ und auff ſeines Königs Unkoſten allein den Krieg führten/ von welchen man keinen Vorteil holen könte:

An ſtat die Oberkeit und Bürger/ ſich vormahls vergnügten mit der alten Holländiſchen Kleider-tracht/ nemlich/ mit einfältigen Kleidern von ſtarckem Zeuge/ ohne Poſementen und Schnüre/ und mit Speiſe und Tranck/ welche im Lande wuchſen/ nemlich mit Raam- und Butter-Milch/ Bier/ Käß/ Butter/ Erbſen/ Bonen/ Grütze und mit dergleichen ſimplicibus, wodurch der Leib gnugſahm konte geſtärcket und bequem gemachet werden/ zu aller Arbeit/ und die Menſchen bey gutem Verſtande und Geſundheit blieben; ſo iſt man nun bezaubert/ durch die ſchändliche und unbeſtändige Frantzöſiſche Kleider-Moden/ worin man Ihnen wie Affen und Meerkatzen/ nachfolgt/ und für ein Muſter annimt/ was zu Paris und Montpelliers/ von dem wollüſtigen Frauen-zimmer und Hoff-Schneidern/ wird ertichtet und ausgefunden. Wan man nun einen Holländer abbilden wolte/ durch ſeine Kleider/ möchte man Ihn woll nackend abmahlen/mit einer Scheer/ und einem ſtück Zeugs in der Hand/ umb eine neue Kleider-Form zu bereiten/ weil er kein Kleid nach der alten Mode mehr trägt. Die Speiſen wollen nicht mehr ſchmecken/ ſofern ſie nicht mit einer Frantzöſiſchen Brühe begoſſen/ und auff Frantzöſich bereitet ſind. Alle Compoſita von Suppen/ Köchereyen/ ꝛc. müſſen zubereitet werden/ aus den höchſtſchädlichen/ und wieder die Geſundheit ſtreitenden Dingen/ welche den Leib mit allerley böſen Feuchtigkeiten erfüllen/ und mit einem Glaſe des beſten Weins/ wieder abgeſpület werden müſſen/ deſſen man ſich nun ſo häuffig gebrauchet/ als vormahls des Biers. Zur Unterhaltung ſolcher Moden/ und Einkaufung der Weine und Schleckereyen/ werden jährlich viele Millionen an Barſchafft/ aus dieſen Niederlanden/ fürnemlich nach Franckreich/ verführt/ deſſen Schatzkammer dadurch ſo vergröſſert wird/ daß der König durch daſſelbe Geld/ als mit einem ſcharffen Gewehr/ dieſen Landen einen gewiſſen Todes-Stich zufügen könte; da man hergegen alhier für alles Geld/ nichts mehr übrig behalten würde/ als ſich mit den neuen Moden ein wenig zu kitzeln und zu prangen/ und den Wein mit kümmerlichen Gedancken zu trinken. Die Voreltern waren zu frieden mit ihrem Staat/ bauten bürgerliche Wohnungen/

Was die Kleidung betrifft/

die Speiſen

was die Häuſer betrifft.

gen / und zierten dieſelbe aus mit nützlichem und nöhtigem Hausraht; nun aber ſcheinen die Kaufleute den Fürſten / und ihre Häuſer / den Palläſten gleich / welche angefüllet ſind mit dem zierlichſten und künſtreichſten Geräthe / welches in der Welt zu finden iſt.

Bewegreden / warumb Franckreich den Krieg wieder die Niederländer anfängt.

Dieſe gäntzliche Niederſtürtzung der Niederländiſchen Staats-Seulen / iſt nicht die geringſte Urſache geweſen / welche dem König von Franckreich anreitzte / dieſe Lande offenſivè an zu greiffen / und / ſo es müglich were / unter ſeinen Gehorſahm zu bringen / woran Er auch faſt nicht mehr zweifelte / aus Urſache / weil dieſe Lande / auſſer der angewieſenen Verderbnüß / noch durch eine Rottirung geſchüttelt und gerüttelt würden / die allein kräfftig gnug war / dieſen Staat in das eufſerſte Elend zu ſtürtzen; weil derſelbe durch die vorige Kriege und ſchwere Unkoſten / ſo ſehr abgemattet und geſchwächet war / daß er / allem Anſehen nach / der überaus groſſen Land- und See-macht / der Könige von Franckreich und von England / wie auch des Churfürſten von Cöln / der Biſchöffe von Münſter und Straasburg / nicht wiederſtehen konte; weil dieſe Lande von aller menſchlichen Hülffe entblöſſet / und Niemand hatten / von wem ſie einigen Beyſtand erwarten mögen; weil ſie keine gnugſahme Militz hatten / zur Beſchützung 94. Veſtungen (wovon die meiſten unter den Füſſen lagen) geſchweige / daß ſie dieſelben gebührlich hätten beſchirmen / und eine vollkommene Armée im Felde halten können / zur Abwehrung der groſſen Land-Arméen, welche durch die Gegenwart eines ſo ehrſüchtigen Monarchen / angefriſchet wurden; weil die Inwohner dieſes Landes / durch den langwührigen Frieden und überflüßigen Reichtum / von ihrer alten Tapfferkeit entahrtet waren / und für ſolchen ankommenden ſtarken Arméen ſich tödtlich hätten förchten mögen; weil man in dieſen Landen wol Papiſten hätte finden ſollen / die wegen der Religion; und Geldgeitzige / wie auch ſotahnige / die das Segel ſo hoch geſpannet hatten / daß ſie ihren groſſen Staat nicht länger führen konten / welche umb eines ſchändlichen Gewinns willen / zu Verrähter und Wegweiſer hätten werden ſollen; weil man durch die Güldene Louiſen / woll hätte erforſchen ſollen die geheime Reſolutionen der Staten: und dergleichen vorteilhafftige Artikeln mehr / waren die Beweg-Gründe / daß der König von Franckreich / den Krieg wieder die Niederländer feſt beſchloß / daß er durch keine Bewegreden einiger Fürſten / bey welchen er die Niederländer verkleinerte / zur Verenderung ſeines Fürnehmens / konte überredet werden; ja / er ließ in das Gefängniß werfen diejenigen / welche ſich nur das geringſte / zu der Niederländer beſten / verlauten lieſſen. Nach dieſem genommenen Beſchluß / fingen die Frantzoſen an / einen ungemeinen Kriegs-Anſtalt zu Waſſer und zu Lande zu machen / womit ſie einige Jahre zu brachten / umb die Ausrüſtung / nach der proportion ihres Anſchlags / ein zu richten.

Wie feſt der König dieſen Krieg beſchloſſen hat.

Frantzöſiſche Zurüſtung zum Kriege.

Der Anſtalt zu Lande / beſtund in der Werbung einer mächtigen Armée; in Verfertigung allerley Kriegs-Inſtrumenten / und in der Herbeybringung des Proviants und Kriegs-materialen; in der Ausrüſtung der Wägen / Schiffen und Brücken / ſo zur Überfahrt der Armée nöhtig; und in Verſicherung der Wege aus Franckreich / biß an die Niederländiſche Grentzen.

Frantzöſiſche Werbungen.

Was die Werbung der Soldaten betrifft / war nöhtig / daß die Frantzoſen ſelbige anſteldten in den Landen / worin die Manſchafft tapferer / und beſtändiger iſt / als ſie ſelbſt / umb mit denſelben die gebohrne Frantzoſen zu vermiſchen / welche krafft ihrer Mercurialiſchen Natur / ein hitziges Geblüt haben / welches angezündet iſt / von einem aus Stroh gemachtem Feur / das leicht ausleſchet. In ihrem erſten Anfall / ſind ſie mehr als Mañlich; in ihrem Wiederſtand aber / mehr als Weibiſch. In dieſer unbeſonnenen Hefftigkeit / und plötzlicher retirade, koñen ſie ſehr eigentlich überein mit den gröſten Barbaren / nemlich / mit den Moren / Tartern / und mit allen Aſiatiſchen und Africaniſchen Völckern / welches eine Urſache iſt / daß ſie leicht Lande einnehmen; aber auch dieſelben leicht wieder verlieren / nach dem bekandten Sprichwort: *Quod citò fit, cito perit*, das iſt: Leicht gewonnen / leicht zerronnen: Gleichwie die harte Speiſen / welche zu überflüßig und alzu geſchwinde eingeſchlucket ſind / wieder müſſen ausgeſpeyet werden; eben alſo kan die Unmäßigkeit des Ehrgeitzes / nicht bey ſich behalten / den groſſen und geſchwinden Gewinn. Unter den vier Monarchien iſt keine ſo geſchwind geſtiegen und gefallen / als die Griechiſche. Niemand hat jemahls den Attila und Tamerlan, in ihren groſſen und plötzlichen Siegen / und Uberwindungen der Länder übertroffen; keines Potentaten Reich / iſt auch nicht von einem ſolchem hohen Gipffel / ſo ſchleunig zur Erde niedergeſtürtzt worden / als ihrer beyden Königreiche der Seyten und Hunnen. Tigranes brachte Armenien in ſo kurtzer Zeit / zu einer ſolchen hohen Majeſtät / daß es über verſcheidene Königreiche herſchte; aber eben derſelbe Tigranes, muſte ſeinen Scepter der Scepter / innerhalb Jahrs Friſt / zu den Füſſen des Römiſchen Feldherrn Pompeji Magni, niederlegen. Daß dieſes auff die Frantzoſen könne appliciret werden / lehren die Exempel von mehr als 2000. Jahr her / wie ſie das gelobte Land / Syrien und Egypten / wie ein Blitz / überrumpelt haben / und wie ſie nach ſo vielfältig vergoſſenem Blut / dieſe Lande ſo plötzlich wieder verlaſſen haben / und nach ihren Grentzen zurück gewichen ſind; wie ſie über das

Frantzöſiſche Tapfferkeit.

Frantzoſen ſind bequem ein Lande in zu nehmen; aber nicht zu erhalten.

Alte Exempeln davon.

Py-

Frantzoſen ſind ſchlechtere Soldaten/ als die Teutſchen.

Warümb ſie die Schweitzer in dienſt behalten/

welche rechte Mietlinge ſind.

Frantzoſen werben allerley Soldaten / und

haben groſſen Zulauff.

Pyreneiſche Gebirge / in Spanien ein fielen/ und wie ſie von den Römern/ durch denſelben Weg/wieder zurück getrieben wurden; ja/wie ſie Milan / Neapels/ Sicilien und Catolonien / in ſo kürtzer Zeit haben gewonnen und verlohren. Wegen eben dieſer ihrer übermäſſigen Hitze und Muhtverlierung / haben ſie niemahls beſtehen können vor daurhafftigen und tapffern Völckern / und inſonderheit nicht vor den Teutſchen / wovon Julius Cæſar bezeuget/ daß die Frantzoſen ſtets von Ihnen überwunden worden / weswegen ſie ſelbſt ſich auch nicht bey den Teutſchen/ der Daurhafftigkeit halber / vergleichen wolten ; ſondern bekennen muſten / daß ſie ſich für Ihnen förchteten/ ja deſto mehr / wan ſie Ihnen das Weiſſe im Augen ſahen. Dieſem Unheil vor zu kommen/haben die Frantzoſen/von der Regirung des Hugo Capets an / in Gewöhnheit gehabt/ daß ſie ihre Infanterie, worauff ſie ſich nicht verlaſſen dörfften/mit andern Völckern zu ſtärcken und zu verbeſſern ſuchten / fürnehmlich mit Schweitzern / ohne welche ſie/ nach der Ausrede des Machiavelli, nicht woll fechten können. Die Schweitzer/nachdehm ſie durch verſcheidene Feldſchlachten ihre Freyheit befochten / und ſich von dem Hauſe Oeſtreich abgeriſſen hatten / und ſeither Ihnen / von allen Chriſtlichen Potentaten / umb Freundſchafft und Hülffe / iſt geſchmeichelt worden/ſind dergeſtalt auff den groſſen Sold/ welchen ſie von andern Völckern heben / verleckert worden / daß ſie den Land- und Feldbau verlaſſen / und mit groſſen Hauffen / in frembde Dienſte ſich begeben. Gleichwie vormahls die Cares, in allen Kriegen/ als Mietlinge / für Geld ſich gebrauchen lieſſen / und gleichwie die Griechen / zu den Perſianern pflegten über zu gehen ; eben ſo dienen die Schweitzer den Frantzoſen allein umb Geld ; woraus dieſes Sprichwort entſtanden iſt: *Point d'Argent, point de Suiſſes*, das iſt: Kein Geld/ kein Schweitzer. Weil aber dieſer König von Franckreich Ludwig der XIV. zur Auffrichtung ſeiner groſſen Arméen, mehr frembde Soldaten nöhtig hatte / als die Schweitzer wolten / oder konten ausliefern (von welchen er wircklich 25000. Mañ / wieder Niederland / ins Feld führte) ließ er in Teutſchland an verſchiedenen Orten / in Lotringen/ Franckreich/Savoyen/Piemont/Genua/ Corſica/ Toscanen/ Parma / Modena / Mantua / Rom / in England / Schotland und Irland/ ſo ſtarck werben / als wan er das Reich Caroli Magni einnehmen wolte. Und unerachtet man in allen dieſen Landen/ einem ſolchen ehrſüchtigen König / die Werbung der Undertahnen nicht hätte geſtatten ſollen / welche über kurtz oder lang / ſelbſt in ihrem eigenen Vaterlande / Unruhe hätten erwecken können / und daß die Fürſten / durch ſolche Freygebung / ihnen ſelbſt die Hände bunden / und einen andern / der bey Ihnen verdächtig iſt/ waffneten ; ſo hatten doch die Frantzoſen daſelbſt ſolchen Zulauff / daß ſie / nach dem Exempel der alten Römer / die beſten und tauglichſten heraus wehlten/ ja/ noch genauer darauff waren / als die Römer : dan / jene machten ihre Läger aus ſolchen Leuten / welche nicht junger / als 17. und nicht älter / als 46. Jahr waren ; die Frantzoſen aber / nahmen in gedachten Landen / Niemand an / als die das 20. erreichet / und über 40. Jahr nicht alt waren/woraus ſie eine Infanterie formirten / dergleichen die Welt niemahls geſehen hatte. Ihre Reuterey war nicht geringer : dan / die beſtund mehrenteils aus Frantzöſiſchen Edelleuten / welche keiner Nation zu Pferde weichen ; dieſe letzten erhielten von dem König Ordre / daß ſie aus Ihnen ſelbſt / zum wenigſten 7000. Mann wehlen ſolten / wovon ein jeder mit einem Diener / und gleicher Montirung verſehen ſeyn ſolte / welche eine Summe von 14000. Köpffen machten / einem jeden unter denen / ließ der König 9. Piſtoletten auszahlen.

Crequi formiret ein Läger.

Inzwiſchen formirten der Marſchalck de Crequi, mitten im Jahr 1671. eine Armée, von einigen tauſend Mañ/ teils zu Fuß / teils zu Pferde/ in Lottringen/ mit welchen er / viele mit Artillerie / Ammunition und Lebens-Mitteln bèladene Schiffe / dem Moſel-Strohm hinab begleitete ; und zu der Zeit wurden die Frantzöſiſche Soldaten / aus Franckreich / nach den Luycker und Cölniſchen Landen verführt / womit man ſo ſtarck anhielt / daß in dem eintzigen Winter / in gedachten Quartiren / und hin und wieder / bereits bey 20000. Mann / ankommen waren / zur Beſchirmung der Veſtungen / und Verfertigung der Proviant-Häuſer.

Frantzöſiſche Zurüſtungen zur Kriegs-Nohtdurfft.

Die Ausrüſtungen der nohtwendigen Kriegs-Materialen und Inſtrumenten / waren nicht geringer / als die Werbungen. Zu Douay baute man im Febr, 1670. verſchiedene Pulver Mühlen/ man brachte daſelbſt bey einander viele Pülvermacher / welchen man daſelbſt Arbeit gab / und machte man dieſen Ort zum gemeinen Magaſin-Hauß / des Frantzöſiſchen Niederlands. In verſchiedenen Städten in Franckreich und Niederland/ richtete man auff verſchiedene Geſchütz-gieſſereyen. In der Eiſerhütten zu Andernach / und in der Gegend / wurd eine groſſe Menge ſchwere Granaten/ Bomben/und dergleichen eiſerne Materialen gegoſſen. Zu Luyck / ließ man verfertigen einen groſſen Hauffen Pieken / Musketten / Hellebarden / 2c. Auß den Zeughäuſern in Franckreich / teilte man zu einer Zeit aus / 40000. Pieken und Musketen/ unter die neugeworbene Soldaten. An verſchiedenen Orten / teils inn- teils außerhalb Franckreich / ja / auff den Niederländiſchen Grentzen ſelbſt / das unerhört war / richtete man groſſe Zeug- und Proviant-häuſer auff/ als nemlich / zu Aeth, Charleroy, Philip-ville; Marienburg/ Metz/ Luyck/ Bon/ Dorſten und Nuyß/ zum Schein/ als wan man dem Chur-Fürſten von Cöln/ wieder der Niederländer Dräuungen/ beyſtehen wolte. Dieſe Zeug-Häuſer wurden angefült mit einer ungläublichen Menge Hüten/ Röcken/ Strümpffen/ Schuhen/ ꝛc. mit Geſchütz/ Feur-Mörſeln/ Feurwercken/ Musketten/ Feur-Röhren/ Petarten/ Granaten/ Pulver-Säcken/ Pech-Kräntzen/ Stück-Laden/ Musketten-Gabeln/ Pulver-Maſſen/ Pulver/ Kugeln/ Lunten/ Salpeter/ Picken/ Degen/ Hellebarden/ halbe Picken/ ꝛc. mit Meel/ Getreyde/ und mit andern Vorraht/ welcher in Teutſchland/ ja ſelbſt in Holland/ eingekaufft war/ und dahin verführet wurd. Und damit dieſe Zeug- und Proviant-Häuſer/ deſto völliger werden möchten/ machten die Frantzoſen/ in dem Nahmen ihres Königs/ an allen Orten durch Zetteln bekandt/ daß ſie geſinnet weren/ 70. tauſend Scheffel Korns auff zu kauffen/ und in ihren Proviant-Häuſern/ ſo in Niederlands Gegend ſtunden/ auff zu ſoldern/ und daß diejenigen/ welche ſolches Geträyde feil hätten/ ſich bey ihren Proviant-Meiſtern angeben ſolten. Zu der Bäckerey für die Armée im Felde/ und in den Städten/ wurden in Cöln und an andern Orten/ kupfferne Back-Ofen darzu verfertiget/ und 200. Frantzöſiſche Beckre aus Paris vor ab geſandt. Das gröſte Magaſin machte man in Nuys/ weil es Niederland am näheſten war; damit es aber für aller Gefahr/ und wider der Staten Uberfall möchte verſichert werden/ kamen die Biſchöffe von Münſter und Straaßburg/ im Novembr. 1671. daſelbſt an/ und lieſſen auff Ordre des Königs/ die Stadt feſt machen/ und einen Teil der Stadt-Maur/ und viele Häuſer/ abbrechen/ umb daſelbſt eine groſſe Citadelle auff zu bauen/ in deren Becirck das Jeſuiter Kloſter/ welches ſie undergraben lieſſen/ daß man es in Zeit der Noht ſprengen könte/ gelegen war. Sie lieſſen auch auſſer der Stadt/ ein groſſes Lager von höltzern Balcken/ verfertigen/ und mit Ketten an einander ſpannen/ worzu ſie für das Frantzöſiſche Geld/ alles Holtz an ſich kaufften/ das in den Flöſſen den Rhein herab kam; und gaben für/ daß derſelbe üm die Stadt flieſſen ſolte/ welches ſämtlich wichtige Sachen von groſſem Erfolg waren/ und ſchnurſtracks der Reichs-Capitulation, und der Stadts-Freyheit zu wieder lieſſen/ welche der Chur-Fürſt Chriſtopher der Stadt gegeben/ und von derſelben/ und von dem Capittel underzeichnet waren; ja/ es ſtritt auch wieder die Keyſerliche Privilegien, die 3. Jahr jünger waren/ als jene/ des Inhalts/ daß hinfort in dem Ertz-Stifft keine neue Veſtung/ wieder ihre/ und des Reichs Bewilligung/ ſolte angeleget werden.

Die Biſchöffe von Münſter und Strasburg fortificiren Nuys/

laſſen auſſer der Stadt ein groſſes Lager abſtechen/

wieder die Freyheit der Stadt.

Frantzoſich Geld kömt zu Nuyß und Bom an.

Zur Bezahlung aller übermäßigen Unkoſten/ ſandte der König im Januario, 1672. einige vermumte Reuter/ mit dreiſſig Felleiſen nach Briſac über die Brücke/ den Rhein hinunder/ nach Cöln/ woſelbſt ſie blieben/ denen folgten im Februario, zwölff Karren mit Geld/ nach Bonn und Nuys/ eine jede 3000. Pfund führende/ under dem Geleit von hundert Mann.

Frantzöſiſche Zubereitung zu Uberfuhr der Soldaten.

Die Vorſorge/ welche die Frantzoſen hatten für Karren/ Wagen/ Schiffe und Brücken/ zur Uberfuhr der Soldaten/ Artillerie/ Ammunition/ Proviant/ Bagage/ und anderer Nohtwendigkeiten/ war über die Maſſen groß. In allen ihren an der Maaß liegenden Städten/ hielten ſie an alle Schiffe und Fahrzeug/ mit Ordre/ den Strohm hinauff zu fahren/ und ihre Ladungen zu Maſieres ein zu nehmen/ woſelbſt allein/ Vorraht aus Franckreich zu Lande ankam.

Wagen und Karren.

Die Fracht-Wagen und Proviant-Karren/ welche ſie in und üm Paris verfertigten/ und bey einander bringen lieſſen/ konte man kaum zehlen/ über welche/ Monſr. Colbert von dem König zum Ober-Auffſeher geſtellet wurd. Zur Uberfuhr aller Nohtdurfft über den Rhein/ machten ſie zu Bonn eine groſſe Gier-Brücke/ und bey Cöln und an andern Orten/ viele flache Praamen/ und kaufften an allen Orten bey dem Rhein auff alle Schiffe/ welche ſie zur Verfertigung einiger Brücken nöhtig hatten; ja/ ſie nahmen imgleichen alle Schiffer/ Matroſen/ und Zimmerleute an/ die ſie bekommen konten/ den Meiſtern einen Reichstahler/ und den Knechten einen halben/ zum Taglohn/ nebenſt der freyen Koſt/ verſprechende; zu welchem Ende/ ſie auch zu Luyck eine Compagnie Maaß-Schiffer werbten/ und viele ſchwere eiſerne Ketten und Ancker verfertigen lieſſen/ zur Feſtmachung der gedachten Praamen und Ponten.

Gierbrücke.

Brücken.

Schiffs- und Zimmerleute.

Kupfferne Schiffe.

Und weil ſie in einem Lande Krieg führen wolte/ das durch Rivire und Ströhme ſehr verteilt iſt/ und mit Waſſer kan überſtröhmt werden/ darumb haben ſie in dem Zeughauß zu Paris/ verfertigen laſſen eine groſſe Menge Schiflein/ zwölff Fuß lang/ und vier breit. Einige unter denſelben/ waren aus lauterm Kupffer geſchlagen/ derer ſechs ſie in einander ſetzen/ und auff einem Wagen mit acht Pferden konten fortziehen laſſen; andere/ welche ſie zu den Schiff-Brücken gebrauchen wolten/ waren inwendig mit höltzernen Latten ümleget/ und hatten die Längte von achtzehen/ die Breite von ſechs/ und die Höhe von zwey Fuß und einem Zoll/ derer nur je zwey und zwey auff einem Wagen liegen konten. Zu Aken lieſſen ſie auch klein Fahrzeug zimmern/ umb daſſelbe auff Wagen fort zu führen/ und in untieffen Waſſern zu gebrauchen.

Wie die Frantzoſen die Paſſagien verſichern.

Zur Verſicherung der Fahr-Wege aus Franckreich/biß an die Niederländiſche Frontieren/ unterhielten ſie auff allen Wegen viele Soldaten zur Convoye. Der Churfürſt von Trier/ dörffte Ihnen den freyen Durchzug durch ſein Gebiet/ ſo zu Lande/ als auff der Moſel/ nicht verhindern. Der Churfürſt von Cöln/ gab den Frantzoſen Freyheit zu reiſen/ über die Moſel und den Rhein/ biß an Nuys/ als auch durch das Luycker Gebiet. Das Luxenbürger Land gebrauchten die Frantzoſen/ wie ihr eigen/ und als ſie im Januario 1672. mit einigen tauſend bey Philip-Ville/ das Spaniſche Gebiet paſſiren wolten/ nach dem Cölniſchen Lande/ ſandten ſie einen eigenen Edelman nach Brüſſel/umb einen freyen Durchzug zu ſuchen; der Graff von Montery aber/ wolte darin nicht willigen/ biß er Ordre vom Spaniſchen Hoff erhalten hätte; nach wenig Stunden aber hörte er/ daß ſie bereits paſſiret were/ ehe und bevor ſie dieſe Antwort erhalten hatten. Umb ferner die Paſſagie aus dem Luyker-Land/ durch das Gülicher Gebiet nach Nuyß/ frey zu machen/ ſuchten ſie/ wie man damahls redete/ bey dem Hertzog von Neuburg/ durch groſſe Geld-Summen/ die Stadt Gülich/ und andere Orte/ in Beſetzung zu nehmen/ welches auch leicht hätte geſchehen mögen/ wan es nicht die Erb-Bruderſchafft des Churfürſten von Brandenburg/ verhindert/ und die Stände/ und der Commandant von Gülich ſich nicht dawieder geſetzet/ und zu wege gebracht hätten das ſcharffe Keyſerliche Mandat, krafft deſſen der Hertzog gehalten war/ ſie bey ihrer Freyheit zu beſchützen.

Der Frantzoſen Ausrüſtung zur See/

und haben Mangel an See-Volck.

Frantzoſen preſſen die Leute/

Die Zurüſtung zur See war ſo übermäſſig und groß/ dergleichen die Frantzoſen zuvor niemahls gemachet haben. Ihre Kriegs-Schiffe/ welche ſie ſo woll inner-als außerhalb Reichs/ hatten bauen laſſen/ und in verſchiedenen Häven ihres Reichs verteilt lagen/ waren 94. an der Zahl/ und von ſolcher Gröſſe/ daß ſie 5124. Geſtücke erfoderten. Von dieſen wurden 30. Haupt-Schiffe/ (wie in dem Regiſter under Num. 15 ſpecificiret worden) ausgerüſtet/ und mit der Engländiſchen Flotte vereiniget. Damit aber dieſe 30. Schiffe/der Gebühr nach/möchten beſetzet werden/ die Frantzoſen aber ſo viel Bootsgeſellen in ihrem Königreich nicht hatten/ wolten ſie in Venetien viel See-Volck werben/ welches Ihnen gewegert wurd/ weswegen ſie von den Venetianiſchen Schiffen und Galeyen/ welche ſie hin und wieder auff dem Meer antraffen/ alle Frantzöſiſche Bootsgeſellen lichteten/ und nach Franckreich ſandten. Und obgleich ihr Reſident zu Genua/ und auff der Inſel Corfu, allen Frantzöſiſchen Bootsgeſellen zu wiſſen täht/ daß er Ordre vom König hätte/ daß ſie alle nach Franckreich ſich begeben/ umb auff Seiner Mayeſtät Kriegsſchiffen zu dienen; ſo kam dach das Volck ſo entzel herbey/ daß ſie genöhtiget wurden/ zu dem euſſerſten Mittel zu greiffen/ nemlich/ zu dem tyranniſchen Preſſen des Volcks/ welches unter keinen Menſchen/ geſchweige/ unter Chriſten ſolte ſtat haben: dan/ dadurch maſſet man Ihm ſelbſt zu/ das Recht über das Leben und den Tod der Undertahnen/ indehm man ſelbige als freye Leute/ wieder ihren Willen und Danck/ von ihren Kindern und Weibern wegreiſſet/ und gleichſahm der Dienſtbarkeit auff den Schiffen/ übergibt/ umb daſelbſt mit dem Tod zu ringen/ und ihre Leibe tauſenderley Gefährlichkeiten zu underwerffen. Hiedurch rafften ſie mit Gewalt bey einander/ was ſie finden konten/ welches eine Urſache war/daß die Bootsgeſellen in Bearn und andern See-Städten/ ſich empörten/ und daß die Barckenführer an den Ströhmen und Häven/ ſich abrieſſen/ zum groſſen Nachteil der Kauffmanſchafft. Das Preſſen hatte gleichwol noch immerhin dergeſtalt ſeinen Fortgang/ daß man den Bauren/ wovon man wuſte/ daß ſie ehrmahls zur See gefahren hatten/ Zetteln ins Hauß ſandt/ daß ſie ſich bey Strafe des Galgens/ ohnverzüglich auff den Schiffen einfinden ſolten/ welche man Ihnen anzeigen würde. Hiedurch erhielten die Frantzoſen ſo viele ſchlechte Leute/ daß die Engländer/ gleichſam aus Mitleiden gegen ſie/ wegen ihrer Unerfahrung zur See/ die Frantzöſiſche ungeübte Manſchafft auff ihre Schiffe übernahmen/und durch ihre beſte Leute üben lieſſen.

ſind ſchlecht in ausrüſtung der Schiffs-Flotte/

ſuchen die Malteſer auff zu wiegeln/

Die Ausrüſtung der Frantzöſiſchen Kriegs-Flotte/ hatte auch einen ſo ſchlechten Fortgang/ daß die Engländer ihre Vice-Admirale und anſehnliche See-Helden/nach dem Frantzöſiſchen Hoff ſenden muſten/ umb Ihnen mit Raht und Taht bey zu ſtehen/ und die Zurüſtung ihrer Flotte mit Ernſt zu befördern. Zur Underhaltung dieſer Kriegs-Schiffe/ wan ſie in See ſeyn würden/ bauten die Frantzoſen zwey Magaſin-Häuſer in England/ welche ſie mit allerley Schiffs-Materialen/ Ammunition und Proviant verſorgten. Und gleichwie die Frantzoſen ihr euſſerſtes angewandt hatten/ damit ſie alle Land-Fürſten/ wieder Niederland/ auffwiegeln möchten/ eben desgleichen verſuchten ſie im Januario 1672. durch ihren Admiral Monſr. d'Almeras, der met 12. Kriegs-Schiffen bey Malta ankam/ mit Begehren/ daß der Groß-Meiſter alle Malteiſche Schiffe und Galeyen/ ſo hin und wieder auff die Türcken laurten/ nach Hauß berufen/ und dieſelben ſämtlich mit den ihrigen/ beſſern Commando halber/ vereinigen/ und wieder die Niederländer fechten laſſen wolte/ welches ſie doch umb verſchiedener Urſache willen nicht erhalten konten. Ihre See-Küſten an dem Mittelländiſchen Meer / damit dieſelben in der Abweſenheit ihrer Kriegs-Schiffe / durch die Corſairen nicht möchten allarmiret werden / waren ſie geſinnet zu befreyen / vermöge eines Tractats mit denen von Tunis/ Tripoli/ Porto Sarino, nach dem Exempel der Engländer ; dieſes aber wolte nicht glücken / weswegen die Frantzoſen nach der Zeit/eine Flotte in See haben halten müſſen/welche aus einer groſſen Anzahl Galleyen beſtund.

und mit den Corſairen einen Frieden zu machen.

Frantzoſen verſorgen ihre See-Küſten.

Die See-Küſten an dem weiten Meer / weil dieſelben von der Niederländer Überfall nicht frey waren / wurden an einigen Orten feſt gemachet / worzu der Adel und die Land-Leute ſich für Soldaten muſten gebrauchen laſſen / und auff der erſten Zeitung auffſitzen / und nach der See-Küſte ſich erheben/ weil daſelbſt keine Militz geblieben war. Endlich wurd die gemeine Ordre und Commando über alle See-Sachen / und die Vogdtey des Grafen von Vermandois, des Königs natürlichen Sohns / und Admirals von Franckreich / Monſr. Colbert, under dem Titel eines allgemeinen Gewalthabers/ anbefohlen.

Frantzöſiſche Unkoſten zu dieſer Ausrüſtung.

Alle dieſe Zurüſtungen zu Waſſer und zu Lande / waren ſo groß / daß die Unkoſten des Königs / zum Unterhalt ſeiner Land- und See-Macht/ (nach der Ausrede der Frantzoſen) alle Monaten ſich auff 13. Millionen/ und 700. und etliche tauſend Pfund / belieffen. Umb dieſe Mittel allein aus den fälligen Renten/ und neuen Beſchwerungen/ zu heben und auff zu bringen / ohne Antaſtung des Spar-Pots / ließ der König Monſr. Colbert, durch Monſr. Louvois andeuten/ daß er 50. Millionen haben müſte / zum anſtehenden Feldzug ; worauff Colbert antwortete daß dieſes eben ſo viel were / als wan man die Undertahne in de Wälder jagen und vertreiben wolte ; doch wolte er 30. biß 35. Millionen Seiner Mayeſtät ſuchen zu liefern. Hirauff fing man an zu Hofe zu rahtſchlagen / wie man neue Mittel ausfinden möchte / und man bewilligte eine Schatzung auff die Rentmeiſter/ Pachter und Zöllner / welches eine groſſe Summe ausmachte / zu legen; imgleichen / zur Underdrückung vieler Königlichen Commiſſarien, und Saltz-Schreiber / welche letzte allein dafür herbey ſchafften 800. tauſend Pfund; zur Abſetzung des halben Teils/ der Schatzmeiſter von Franckreich / zu dem Ende / daß die übrigen ein jeder 10. tauſend Pfund / dem König erlegen ſolten / damit ſie alle in ihrem Amt bleiben möchten / welches 2. Millionen / wie man es rechnete / aus liefern konte ; und zur Schatzung der Notarien und Sachwaltere / nach proportion ihrer Bedienung. Man beſchwerte auffs neue die Lehngüter ; man belegte einen jeden Morgen-Lands / ſo woll der Geiſtlichen / als anderer Erbgüter / mit 5. Stübern / welches ſehr hoch lieff ; man hielt den Sold ein Jahr zurück / und verminderte den nohtwendigen Gehalt; man ſetzte 20. Stüber / auff eine jede Marck Silbers / und 30. auff ein Loht Golds / welches verarbeitet werden ſolte. Man verbot allen Gold- und Silber-Schmieden / einiges andere Gerähte zu machen / als Becken / mit dem Bedinge/ daß dieſelben nicht über 12. Marck / und die Schüſſeln / nicht über 8. Marck wegen ſolten / und daß man keine Teller / Handbecher / Leuchter / Gabeln und Leffeln / anders machen ſolte / als zum Kirchen Zierraht. Man gab alsbald denjenigen Befehl / die einig verbottenes Silber-Geräht hatten / daſſelbe in die Müntze zu bringen / damit es geſchmoltzen / und Geld daraus möchte gemachet werden. Das Parlament zu Paris underzeichnete eine Königliche Ordre, des Inhalts / daß es dem König Geld leihen / und für Zinſe / den achtzehenden Pfennig / von Ihm genieſſen ſolte. Man brachte zugleich auff die Bahn / die Gelder in Franckreich / auff 15. pro Cento zu ſteigern / wovon der König eine ungläubliche Summa würde haben können ; es hatte aber keinen Fortgang / wie auch nicht dasjenige / wie verlautete / als wan der König eine Ordre wolte ausgeben / krafft welcher 3. Häuſer mit Pforten / wodurch Kutſchen fahren konten / ſchuldig ſeyn ſolten / einen Mann zur Armée zu liefern / und zu unterhalten / und daß diejenige / die ſelbſt Kutſchen hielten / ein jeder desgleichen tuhn ſolte/ wodurch S. Mayeſtät allein aus Paris / ohne eintzige Unkoſten / 25. tauſend Köpffe hätte bekommen können.

In England war man nicht ſäumhafftiger / als in Franckreich / im Ausfinden der Geld-Mittel / zur Unterhaltung der bevorſtehenden ungemeinen Unkoſten ; in der Ausrüſtung der Kriegs-Schiffen / derer Gröſſe und Beſchaffenheit ꝛc. under Num. 16. iſt vermeldet worden ; im Volck-preſſen / und im werben der Land-Militz / zur Beſchützung der See-Küſten / für allem Überfall / und des Reichs / für allerley Meuterey.

England rüſtet auch zum Krieg/

ſuchet Geld-Mittel/

Was die Mittel betrifft : weil der König einen ſolchen groſſen Vorraht nicht hatte / daß er ſeinen Zweck hätte können werckſtellig machen / darumb war ſeine erſte Sorge / wie er nöhtige Mittel dazu möchte zur Hand bringen. Er trug hirauff den 2. Novembr. im Jahr 1670. als beyde Parlamenten verſamlet waren / vor / wie nöhtig es were / daß er ſich mit anſehnlichen Geld-Summen verſorgen müſte / unerachtet ſie Ihm ohnlängſt/die Aufflagen des Weins ſo freywillig vergönnet hätten ꝛc. Die Nohtwendigkeit ſeiner Bitte/gründete er allein auff die groſſe Ausrüſtung der angrentzenden Fürſten / fürnehmlich des Königs von Franckreich / welchen er auff gewiſſe Weiſe verdächtig hielt / ſagende ; daß die Frantzoſen nach dem

Anfang des letzten Kriegs mit Niederland / ihre See-Macht ſo woll nach der Gröſſe / als nach der Zahl dermaſſen hätten vermehret / daß nun ihre See-Macht dreymahl gröſſer ſey / als ſelbige zuvor geweſen war / und daß ſie auch nach gedachtem Kriege nicht unterlaſſen hätten / ihre See-Macht noch anſehnlicher zu machen: Weswegen die Noht erfoderte / daß er ſich mit waffnete / umb zum wenigſten den Frieden in ſeinem Reiche zu unterhalten / wie auch die Ligues, welcher er zum beſten des Friedes der Chriſtenheit / auffgerichtet hatte / vermöge derer / er ſchuldig were / mit einem gewiſſen Anteil ſeiner Macht / auff erfolgendem Friedes-Bruch / und Uberfall / ſeinem Nachbaren / abſonderlich den Vereinigten Niederländern / bey zu ſtehen / welchen er / wegen der beyderſeltigen Hülffe / verpflichtet were / einige Schiffe und Soldaten im Noht-Fall über zu laſſen ꝛc. Umb welcher Urſachen willen / er durch ſeine Königliche Güte genöhtiget / zum Beſten ſeiner Undertahnen / bereits Ordre erteilt hätte / daß man 50. ſeiner beſten Schiffe / gegen den Früling des 1671. Jahrs / auſſer den Convoye-Schiffen / und denen / die nach der Mittelländiſchen See ſolten geſandt werden / ausrüſten ſolte / welches er nicht würde können ausführen / es ſey denn / daß man Ihm mit einer anſehnlichen und neuen Summa Geldes / under die Arme greiffen würde / welches er denn deswegen beyden Parlamenten auffs höchſte wolte recommendiret haben ꝛc.

Das Parlament bewilliget 800. tauſend Pfund Sterlings.

Hirauff fing auch das Parlament an / auff Geld-Mittel zu dencken / Volck zu werben / Schiffe aus zu rüſten / und bewilligte darzu 800. tauſend Pfund Sterlings. Für dieſes Geld / brachte der König / wie er verheiſſen hatte / im Jahr 1671. keine Flotte in See; ſondern / fuhr nur fort zu berahtſchlagen / wie er ſeine Schatz-Kammer reicher machen / und mehr Gelds bey einander bringen möchte. Zu dem Ende / wandte er im Decemb. 1671. da kein Parlament verſamlet war / umb Geld herbey zu bringen / gedachte Urſache wieder für; wie er gegen das Vorjahr 1672. eine Kriegs-Flotte in See bringen müſte / umb damit ein wachendes Auge zu haben auff ſeine Nachbaren / abſonderlich auff Franckreich / welche ſämtlich auff ungemeine Weiſe ſich ausrüſteten. Er ließ desfals die gemeine Wechſelbanck ſchlieſſen / welches die Gold- und Silber-Schmiede / die gleichſam der Kauffleute Buchhaltere ſind / und die Wechſel-Banck halten / nicht wenig erſchreckte / in Betrachtung / ſie woll 160. Tonnen Goldes / wie man ſagte / daran zu fodern hatten. Weil ſie nichts davon empfangen kunten / war es Ihnen auch unmüglich / etwas aus zu zahlen / welches eine Urſache war / daß viele Wechſel-Brieffe / nach Italien und hin und Wieder / mit poteſt zurück geſandt wurden. Uber dieſen Schaden und böſe Folgerey / beſchwerte man ſich durch ein Memorial / bey dem König in Wittal / worauff man zur Antwort erhielt: Sofern die Gold-Schmiede / dem König 300. tauſend Pfund Sterlings / verſchaffen wolten / daß es denn in vorigen Stande ſolte wieder gebracht werden / ꝛc. Als dieſes geſchehen / proponirte der König / des andern Tages / nach dem Neuen Jahr / in ſeinem Reichs-Raht; Wie alle angrenzende Fürſten und Stände / ſolche ſtarcke Zurüſtungen zum Krieg machten / ſo woll zu Waſſer als zu Lande; darumb were er bey ſich entſchloſſen / zur Freyheit und Beſchirmung ſeiner Undertahnen und Landen / desgleichen zu tuhn / und von nun an Ordre zu geben / zur Ausrüſtung einer ſehr groſſen Flotte / die gegen das Vorjahr fertig ſeyn ſolte; daß er auff ſolchen unvermeidentlichen Fall / groſſe Unkoſten zu dieſer Ausrüſtung anwenden müſſe / und daß er nach wollbedächtlicher Uberlegung / keine Mittel erdecken könte / umb ſolche ungewöhnliche Unkoſten herbey zu bringen / als durch die gewöhnliche Geld-Entlehnung / maſſen ſein Einkommen bereits groſſen Teils verſchmeltzet / und mit dem Reſt nichts ausrichten könte. So were er nun ſolcher Beſchaffenheit nach / genöhtiget / wiewoll wieder ſeine eigenen Meinung / der allgemeinen Wollfahrt zum beſten / die noch in der Schatz-Kammer verhandene Gelder / zu ſparen / und nicht aus zu geben ꝛc.

England ſchleuſt die Wechſelbanck.

Des Königs Propoſition, im Raht.

Des Königs Creditores werden zurück gewieſen.

Hirauff wurd ein Befehls-Brieff im Raht verfertiget / und wurden die Creditores, biß auff den letzen Decembr. 1672. mit der Bezahlung / zurück gewieſſen / und den Kammer-Meiſtern anbefohlen / das Geld / zur Ausrüſtung der Königlichen Flotte / zu bewahren.

Dieſer Vorraht des Engliſchen und Frantzöſiſchen Geldes / weil der König / krafft eines geheimen Tractats, ohne Vorwiſſen des Parlaments / mit Franckreich / groſſe Summen bedungen hatte / räumte alle Hindernüſſen zur Ausrüſtung der gedachten Flotte / und was zur Verpflegung derſelben / an Schiffs-Materialen und Proviant nöhtig war / aus dem Wege.

Die Engländer bemühen ſich ihre See-leute an zu friſchen / durch ertichtete Gründe.

Es funden ſich aber mehr Schwerigkeiten in der Beſetzung der Schiffe / weil der vorſtehende Krieg / wieder der Undertahnen Willen war / welche lieber wieder die Frantzoſen / ihre alte und unverſöhnliche Feinde / als wieder die Niederländer / ihre Bund- und Glaubens-Genoſſen / fechten wolten: dan / ob man gleich nun anfing / den Boots-Geſellen ihren Nachſtand zu bezahlen / und Ihnen einen Monatlichen Sold voraus zu geben / damit man ſie deſto beſſer anmühtigen möchte / umb Dienſt auff den Schiffen zu nehmen; ob man gleich durch ein offendliches Mandat, alle gebohrne See-Leute / aus allen frembden Dienſten / zurück nach Hauß rieff / bey der hohen und ſchärffſten Strafe / wegen ihres verrähteriſchen Anhangs / wie man es nandte / und bey Verluſt ihrer Länder / Häuſer / Güter / Viehes ꝛc. wie under Num. 17. zu ſehen iſt; ja / ob man gleich dem gemeinen Mann weis machte / durch gedrückte und privilegirte Ausſchreiben / als hätte man in Holland groſſen Mangel an Boots-Geſellen / Vorraht und Ammunition; daß zwiſchen dem Admiral de Reuter, und dem Penſionario de Witte, wegen des geringen Anſtalts der Flotte / Uneinigkeiten entſtanden; daß man in Holl- und Seeland / Mandaten hätte abgefaſſet / wodurch die Inwohner ſolten verpflichtet und angehalten werden / all ihr Gold- und Silber-Geräht in die Müntze zu bringen / und Geld davon machen zu laſſen / daß man aber mit ſolchen Mandaten noch zurück hielt / zur Vermeidung aller Empörungen / und dergleichen Unwarheiten mehr; ſo konte man doch in England ſo viel Volcks nicht bey einander bringen/ daß man die Schiffe/ der Gebühr nach/ hätte beſetzen können; ſondern/ man muſte wieder zu dem euſſerſten Mittel greifen/ nemlich zum Preſſen. Man ſandte auch dem Hertzog von Jorck eine Ordre zu/ daß er an der Revier der Teems/ 1000. Boots-Geſellen/ preſſen ſolte/ und man ſandte nach allen herüm liegenden Seeküſten/ Befehl/ ümb daſelbſt gleichfals 5. biß 6000. Mann zu zwingen/ und auff die Flotte zu werfen. Dieſes Zwang-Mittel war noch nicht gnug/ die gehörige Zahl der See-Leute voll zu machen; ſondern man griff üm ſich und raffte zuſammen/ was man bekommen konte. Die Zwang-Meiſter erhielten Befehl/ daß ſie über all in die Häuſer gehen/ und Volck preſſen ſolten/ fürnehmlich in die Coffy-Häuſer/ weil (gleichwie in ihrer Zeitung ſtund) die hochtringende Noht/ worin ſie nun begriffen waren/ ſolches erforderte. Man ſchlepte das Volck von den Schiffen des Herrn Eduard Sprags/ nach der Flotte/ ſo bald derſelbe aus der Straſſe zu Haus kommen war/ohne Anſehen/daß das Volck 2. Jahre verreiſet geweſen/ und noch keinen Fuß ans Land geſetzet/ auch ihre Freunde nicht beſuchet hatte; Man holte die Bauren von ihren Betten/ welche jemahls zur See geſahren hatten; Man zeichnete der Boots-Geſellen Nahmen an/ welche im Königreich zu finden; ja/ man publicirte/ daß alle diejenigen/ welche einige Boots-Geſellen beherbergten/ dieſelben angeben ſolten/ bey Straffe/ daß ſie ſelbſt an derer ſtat auff die Flotte gehen ſolten/ und daß noch über diß ein Boots-Geſell/ der ſich würde abgeriſſen und verſteckt haben/ ſcharff ſolte geſtrafft werden.

doch müſſen wegen Volck-Mangels die Leute preſſen.

Die Gemeinde wiederſetzet ſich dem Preſſen.

Dieſer Schärffe wiederſetzet ſich die Gemeinde von Schotland/ welche einige Zwang-Meiſter zu Hainerton todt ſchlug. Viele dieſer gepreſten Leute/ ſtürtzten ſich bey der Nacht/ in Gefahr des Lebens/ und ſprungen über Boort/ und ſchwummen nach dem Lande/ und wan ſie aus Land kommen waren/ lieſen ſie Landwerts ein/ und verbargten ſich in Wäldern und Bergen.

Engländer ſuchen ihre See-Küſten frey zu machen/

Zur Befreyung der See-Küſten/ wieder allen Uberfall aus der See/ und des Königreichs/ wieder allen Auffruhr/ ließ der König von England/ 20. tauſend Mann werben/ über die ordentliche Militz/ und zwey Regimenter zu Pferde/ ſo von Printz Robbert ſolten commandiret werden/ umb allem Unheil/ das irgendwoh entſtehen möchte/ vor zu kommen.

Und damit die Engländer deſto freyere Hände haben möchten/ die Chriſten ihre Glaubens- und Bundgenoſſen/ deſto hefftiger zu bekriegen/ gab der König dem Herrn Eduard Sprag/ Admiraln über eine Squadron Kriegs-Schiffe in dem Mittelländiſchen Meer/ Befehl/ daß er mit den Türckiſchen See-Räubern von Algier/ ſo gut er konte/ einen Frieden machen/ und alsdan ferner mit ſeinen underhabenden Schiffen/ der Tractat möchte geſchloſſen ſeyn/ oder nicht/ gegen den Anfang des Monats Martii, zuruck kommen ſolte; vermöge welcher Ordre, gedachter Sprag/am 19. Decemb. 1671. denſelben Friedes-Schluß mit den Barbaren/ auffrichtete/ mit welchen ſie ſich in dem vorigen Krieg/ der Jahre 1665. 66. 67. zugleich wieder die Niederländer verbunden hatten/ üm welche Zeit/ ſie jener Raubſchiffe/ nebenſt der geſtohlnen Beute/ in ihre Häfen von Irland/ frey einlaufen lieſſen/ umb ſich zu proviantiren und zu erholen/ zu welcher Zeit/ ſie mit einem groſſen Engliſchen und Türckiſchen Schiffe/ ungefehr bey der Cabo St. Vincentius, einem Seeländiſchen Caper/ Capitayn Peter Willemſen/begegneten/und denſelben mit geſamter Hand ſo hefftig angriffen/ daß der Capitayn mit 7. Verwundeten/ von 150. Mann nur überblieb/ welche die Engländer den Türckiſchen See-Räubern zur Dienſtbarkeit übergaben/ und das Schiff für ſich behielten.

und richten einen Tractat auff mit denen von Algier.

Schändliche Taht der Engländer.

Engländer ſenden Commiſſionen nach Portugal/

Mit dieſem durch Sprag geſchloſſenen Tractat, konten die Engländer ihr boßhafftiges Gemüt wieder die Niederländer/ noch nicht genugſam kühlen; ſondern/ ſandten noch über diß vielfältige Befehl-Schreiben aus/ nach Portugal/ umb durch die See-Räuberey/ den Niederländern allen müglichen Schaden zu zu fügen/ der zu bedencken war.

und geben allen Religionen die freye Ubung/

Gleichwie die Engländer alle oberzehlte Ausrüſtungen/ durch Anſtifftung des Königs in Franckreich/ anſtelten/ ſo ſchien es/ daß ſie Franckreich/ in Anſehung des Gottesdienſtes in England/ eben auff ſolche Weiſe zu Willen waren: Dan/ nachdehm der König auff ein demühtiges Erſuch-Schreiben der Parlamenten/ under dem 23. Mart. 1671. in ſeinem gantzen Reich/ ein Mandat hatte offendlich anſchlagen laſſen/ wodurch er allen Jeſuiten/ Mönchen/ und dergleichen/ die ihre Ordre von dem Römiſchen Pabſt erhalten hatten/ bekandt machte/ daß ſie vor dem 1. May/ England/ und das Land von Wallis/ räumen ſolten/ bey Strafe ꝛc. Da gab er im April 1672. vermöge eines andern Mandats/ den Römiſch-Geſindten nicht allein in ſeinem Reich/ die volle Freyheit und Ubung ihrer Religion/ in ihren beſondern Häuſern/ und vernichtigte die vorige Ordre, welche wieder ſie waren publiciret worden; ſondern/ er zog wieder ein alle andere Mandaten/ wieder die Non-Conformiſten; Und umb allen unrechtmäſſigen Verſamlungen vor zu kommen/ bot er Ihnen an gnugſahmen Raum/ damit ein jeder ſeinen Gottesdienſt verrichten möchte/ welcher für allen Menſchen offen ſtehen ſolte. Dieſes gründete er auff dieſen Vorwand/ daß er nunmehr 12. Jahr ſich bemühet hätte/ die Uneinigkeiten der Religionen unter ſeinen Undertahnen/ auff zu heben; weil es aber fruchtloß geweſen were/ hätte er nun bey ſich beſchloſſen/ ſeine Ober-Herrſchafft in Kirchen-Sachen zu üben ꝛc.

welches den Römiſch-Geſindten groſſe Hoffnung machte.

Hirauff lieſſen ihrer viele/ die Meſſe in ihren Häuſern halten/ und wurden einige gefangene Mönche/ die ſonſten nach den Land-Geſetzen/ ſcharff hätten ſollen geſtrafft werden/ auff freyen Fuß geſtellet; welches den Römiſch-Geſindten eine ſolche Hoffnung machte/ als wan es in der Taht ſo were/ daß ihre Religion wieder obſiegen/ und die Reformirte zu grunde gehen ſolte/ deſto mehr/ weil ſie Ihnen ſelbſt ſchmeichelten/ mit der Hoffnung/ daß die Vereinigten Niederlande/ in dem bevorſtehendem Kriege ſich würden beugen müſſen/ under den Gehorſam des Aller-Chriſtlichſten Königs/ und Erſtgebohrnen Sohns der Kirchen/ und daß die Republik von Genff/ offendlich vergönnen wolte/ allerley Ubung des Gottesdienſtes; wie ſie ſich aber in ihrer Hoffnung betrogen befunden/ davon ſoll ein gantz wiedriges im Verfolg angezeiget werden.

Churfürſt von Cöln bereitet ſich zum Krieg/

Gleichwie der Churfürſt von Cöln/ durch ſeine Staats-Bediente/ und durch die Frantzoſen ſehr jämmerlich hinter das Liecht geführet war/ und wieder ſein Vermuhten/ in die Frantzöſiſche unnütze Händel ſich einwickeln laſſen/ wie pag. 91. und folgenden Blätern/ iſt geſagt worden; alſo wurd er auch gleichfals verleitet zur Kriegs-Ausrüſtung/ welche er machte durch das Geld/ welches Ihm die Frantzoſen deswegen in groſſer Menge auszahlten.

mit Frantzöſiſchem Gelde/

Er/ oder vielmehr ſeine Diener/ wandten allen Fleiß an/ ümb den Weg und die Hülffe von Oben/ hinunter werts/ und die beyderſeitige Correſpondentz/ zwiſchen Teutſchland und Niederland/ ab zu ſchneiden/ weswegen ſie fortificiren lieſſen die Städte/ Dorſten/ Bonn/ Nuyß/ und die Citadelle zu Luyck/ und warfen auff verſchiedene Schantzen bey der Lippe/ welche ſie ſämtlich mit überflüſſiger Munition, Artillerie, Proviant und Soldaten/ verſorgten/ und zu dem Ende die Magaſinen anfülten.

fortificiret einige Städte/

kaufft allerley Kriegs-Materialen ein/

Sie lieſſen zu Luyck/ für 150. tauſend Gülden an Waffen/ Eiſſporen/ Hacken/ Beilen/ Schiff-Ancker/ Ketten/ 8000. pahr Schuhe mit Eiſſporen beſchlagen ꝛc. einkaufen. Sie probirten vor Bonn/ auff dem Rhein/ eine Gierbrücke/ welche ſie neu hatten machen laſſen/ wovon die Bauren ſagten/ daß dieſelbe der Weg alles Elends und Trübſalen des Reichs/ ſeyn ſolte/ wovon das Cölniſche Land/ den erſten Schlag empfinden würde.

machet eine Gierbrücke/

Sie lieſſen rund herüm zu Fuß und zu Pferde werben/ ja biß in Beyern hinein/ woſelbſt ſie mit 1500. Mann den Anfang machten/ welche ſie auff 4000. zu bringen vermeinten.

wirbt Volck/

Der Printz von Fürſtenberg/ des Churfürſten getreuſte Creatur, würb auff ſeinen eigenen Unkoſten/ ein Regiment zu Fuß/ von 2400. Köpffen/ in der Graffſchafft Waldeck; inzwiſchen lieſſen ſie ſo viele Frantzoſen/ in gedachte Veſtungen einziehen/ daß ſie Meiſter darin waren/ ja/ in Bonn ſelbſt/ worin der Churfürſt Hoff hielt/ Frantzöſiſche Mandaten an die Wachthäuſer anſchlagen/ ſo mit dem Frantzöſiſchen Wapen/ und mit dieſen groſſen Buchſtaben/ ORDONNANCE DU ROY, authoriſiret waren.

nimt die Frantzoſen in ſeinen Dienſt/

under einem falſchen Vorwand.

Sie publicirten im Nahmen des Churfürſten/ ein Placat, des Inhalts/ daß er ſich jeder Zeit bemühet hätte/ ſeinen Undertahnen Ruhe und Friede zu verſchaffen/ und bey ihrer Wollfahrt zu beſchützen; daß er nun aber gezwungen were/ wegen der Uneinigkeiten mit der Stadt Cöln/ Soldaten im Lande ein zu quartiren; und obgleich dieſelben woll beygelegt weren/ doch aber/ weil die Nachbarn ſtarck zum Krieg rüſteten/ und Ihm unbewuſt/ wieder wen es gemeinet were/ hätte er nicht ümhin können/ eine Defenſive-Alliance mit Franckreich/ auff allen Nohtfall/ im Jahr 1669. ein zu gehen/ und noch mehr Volcks an zu nehmen. Und damit daſſelbe ſeinen Undertahnen nicht beſchwerlich/ ſondern vielmehr gedeylich ſeyn möchte/ ſolte es alle 8. Tage/ von der Zeit an/ wan es in ſeine Dienſte treten würde/ richtig bezahlt werden/ ſo und dergeſtalt/ daß Niemand ohne Geld/ den Soldaten etwas zu geben nöhtig haben ſolte/ außer Liecht und Bette ꝛc. und der ein wiedriges tuhn würde/ ſolte in eine Geld-Buſſe von 10. Gülden/ verfallen ſeyn/ biß man ſehen würde/ was der Nachbarn Wafen für ein Abſehen hätten ꝛc. Hirauff nahmen ſie alle Frantzoſen in Nuyß/ in des Churfürſten Dienſt/ die denn auch demſelben/ mit entblöſten Häuptern und bloſſen Degen/ treu und hold zu ſeyn/ eydlich anlobten.

Frantzöſiſche Soldaten ſchweren dem Churfürſten von Cöln zu/ wieder ein Keyſerliches Befehl.

Die Ubernehmung der Soldaten ging ſtarck fort/ obgleich Seine Keyſerliche Mayeſtät/ durch ein ausdrückliches Mandat, dem Churfürſten im Novembr. 1671. verbieten ließ/ daß er keine Frantzoſen mehr auff den Reichs-Boden ſolte kommen laſſen/ weil es wieder die Reichs-Capitulation were. Damit man aber S. Keyſerlichen Mayeſtät hirin einigen Reſpect erweiſen möchte/ ſandte man zween Geſandten nach ein ander/ von Bonn nach Wien/ die auff keinerley Weiſe die Händel ihres Churfürſten entſchuldigen konten; aber ſo lange daſelbſt verweilten/ biß es Zeit war/ ihr Vorhaben werckſtellig zu machen/ obgleich dem Churfürſten unterdeſſen/ durch zween beſondere Abgefertigte/ neue Keyſerliche Befehle eingeliefert wurden/ daß er ſich der Frantzöſiſchen Partey entſchla-

Chur-Cöln vermeint / die Staten mit der Neutralität hinter das Leicht zu führen.

entſchlagen ſolte. Ungeachtet alles dieſes unverantwortlichen Verfahrens / groſſer Kriegs Zurüſtungen / und Einholung ſo vieler Frantzöſiſchen Soldaten / vermeinte man / ſeine abgefaſte Anſchläge den Staten zu verhelen / und denſelben ein gutes Vertrauen an zu ſchwätzen / und ein zu ſchläfern: weswegen man durch den Biſchoff von Strasburg / die Stiffts-Herren erſuchen ließ / daß ſie Jemand nach dem Hage / wegen der Neutralität / abſenden wolten; die Stiffts-Herren aber hielten dafür / daß es ein wichtiger Werck were / und konten deswegen darin nicht ſoſchlechter dings willigen / vermeinende / daß man Anlaß zu böſen Gedancken geben würde / und daß man vielmehr allen Verdacht wegnehmen müſte: weswegen man den 24. April 1672. publiciren / und in allen Kirchen offendlich ableſen ließ ein Manifeſt, under dem 16. dieſes / krafft deſſen man ſich dahin erklährte / daß man mit den Vereinigten Niederlanden wolte Neutral bleiben; und verboten allen in Dienſt genommenen Frantzoſen / einige Feindſeligkeit wieder der Staten Undertahne und Lande / zu verüben / wie ferner zu ſehen iſt under Num. 18. Dieſes Manifeſt, wurd auch im Hage den General Staten eingeliefert. Wie auffrichtig man aber dieſes meinte / und mit was falſchen Tücken man die Welt zu betriegen ſuchte / bezeugte die Kriegs-Ankündigung / welche bald darauff den 27. May. 1672. folgte / wovon hernacher ein mehres ſoll geſagt werden.

Der Biſchoff von Münſter bereitet ſich zum Kriege / under einem falſchen Vorwand.

Weil der Biſchoff von Münſter / vermöge des mit den Staten zu Cleve / underm 18. April 1666. auffgerichten Vergleichs / keine neue Werbungen auſtellen dörffte / als mit ſolchem Beding / wie in gedachtem Tractat benennet worden; da erregte er eine Streitigkeit / wieder die Hertzogen von Lüneburg / wegen der Stadt Höxter / und der Abtey Corvey / welche er bereits im Januar. 1671. der Welt kund machte / durch ein gedrucktes Schreiben / mit ſeinen in 6. Blätern abgefaſten Beylagen / und täht den General Staten / durch den Oberſten Benting / Eröffnung davon / mit Verſicherung ſeiner / gegen den zu Cleve geſchloſſenen Frieden / auffrichtig geneichten Unterhaltung / und mit Anwünſchung eines glückſeligen und friedſahmen neuen Jahrs. Under dieſem Schein / hatte er bereits angefangen / einen groſſen Anſtalt zum Krieg zu machen.

Und obgleich dieſe Uneinigkeit zwiſchen Ihm / und hochgedachten Hertzogen / krafft eines proviſional Stillſtandes / entſchieden wurd / ſo fuhr er gleichwoll nach wie vor / fort / Anſtalt zum Krieg zu machen / Volck zu werben / in Hamburg / Bremen / Cöln / Aken / Franckfurt ꝛc. und ließ eine groſſe Menge Bomben / Granaten / und dergleichen / verfertigen / woran viel hundert Perſohnen an verſchiedenen Orten ſeines Gebiets / arbeiteten. In Münſter / Coesfeld / und Rhenen / kamen 600. Wagen mit vielen Feurmörſeln und Geſchütz an. In Bremen machte man 8000. Pfund groſſe Stricke / und 70. Ancker / zu einer Schiffbrücke; man bereitete gleichfals 600. Kaſten von Tannen-Holtz / welche inwendig mit Schilff gefüllet wurden; ein jeder Kaſte war ungefehr 6. Fuß breit / die mit Haken an einander gehefftet wurden / umb dadurch in der Eyl / eine Brücke über die gröſten Ströhme zu ſchlagen. Die Münſteriſche Bauren muſten 60. tauſend Mudden Rocken auffbringen / wobey man noch einige tauſend Scheffel Weitzen einkaufen ließ; man verbot auch alle Ausfuhr von Korn / Schincken / Speck / und anderer Lebens-Mittel / bey hoher Straffe; man nahm viele Frantzoſen in Dienſt / und brachte den dritten Mann auff / unter allen Land-Leuten; die Bauren Jungens aber wurden neu gekleidet / und wieder ihren Willen weggeführt. Alle Kriegs-Bereitungen waren ſo überaus groß / als wan der Biſchoff allein / die ſämtliche Niederländiſche Provintzen hätte wollen verſchlingen. Die Unkoſten darzu / wurden Ihm überflüſſig von dem König von Franckreich übergeſandt / auſſer den 100. tauſend Reichstahlern / welche Ihm ſeine Land-Stände in 4. Monaten / einliefern muſten.

Wirbet Volck /

bereitet Feurwercke /

Schiffbrücken /

und bringt Lebens-Mittel zuſammen /

und zwar die Frantzöſiſch Geld.

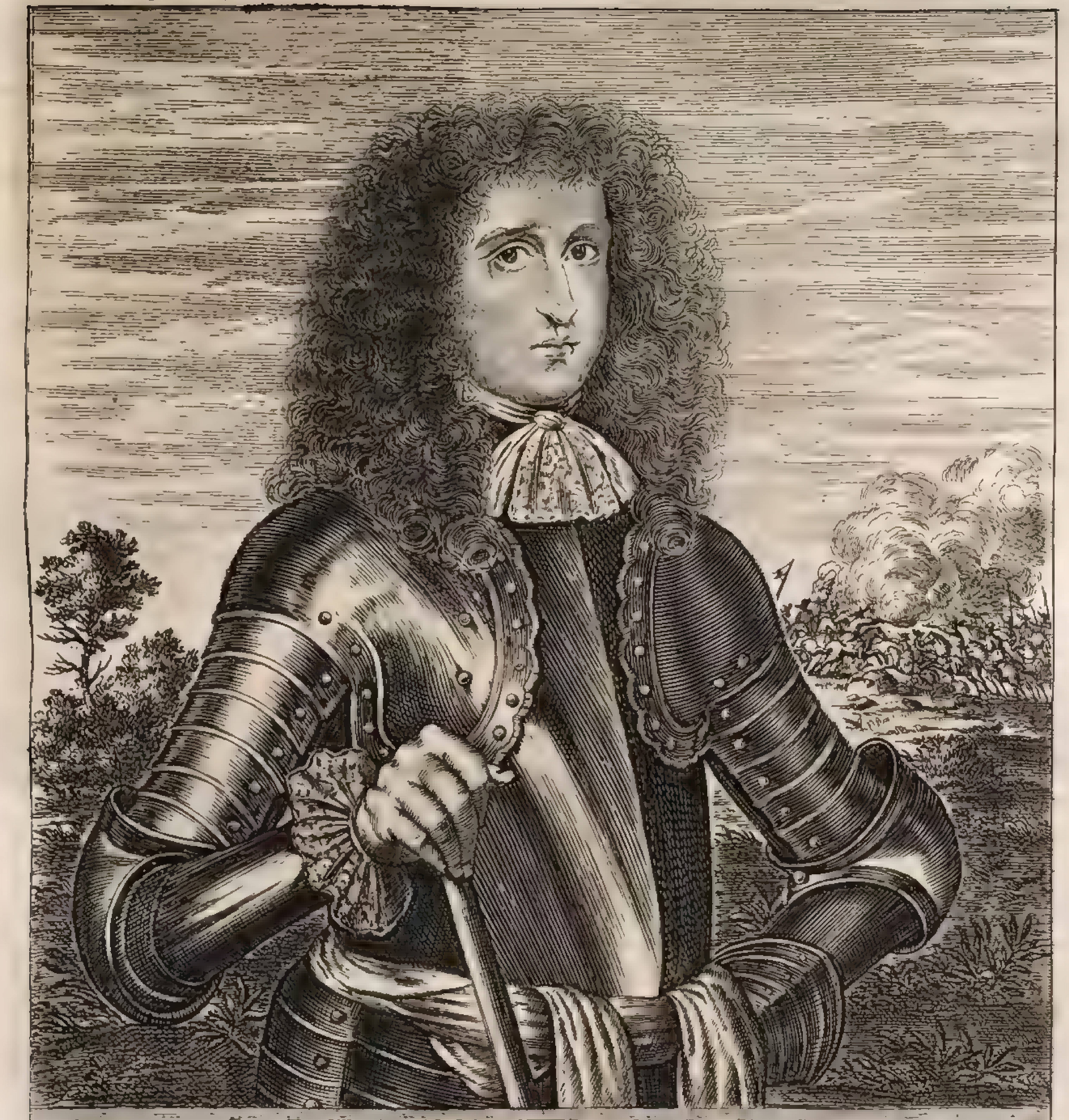
Kurtze Erzehlung der Frantzöſiſchen Kriegs-Zurüſtung.

Nun hab Ich angewieſen das hochwichtige Fürnehmen der Frantzoſen / nebenſt ihren vielfältigen Rahtſchlägen und groſſer Sorgfältigkeit / ihrer unverdroſſene Mühe / und milde Beſchenckungen an allen Europäiſchen Höfen / umb daſelbſt die Vereinigten Staten ſchwartz zu machen / und alle Potentaten wieder dieſelben auff zu wiegeln / damit ſie ſämtlich mit ihrem König anſpannen / und die Staten vertilgen helffen / oder / zum wenigſten / und auff allen Nohtfall / damit ſie ſich nur Neutral halten / und nur bloſſe Zuſeher der Tragœdie, die ihr König auff der Niederländiſchen Schau-Bühne / ſpielten wolte / ſeyn möchten / wie auch / welche Potentaten / und auff was Weiſe ſie dieſelben auff ihre ſeite gebracht haben; weniger nicht / ihre und ihrer Bundgenoſſen unvergleichliche Kriegs-Bereitungen / nemlich des Königs von England / des Churfürſten von Cöln / und des Biſchoffs von Münſter.

Schuldigkeit der Herren Staten / wegen Auffrichtung der Alliancen.

Als nun die Staten der Vereinigten Niederlande / alle dieſe euſſerſte Ungelegenheiten ſahen / und wie die Erde und die Hölle wieder ſie bewaffnet waren / und wie Ihnen / mit mannigfaltigen und ſchrecklichen Inſtrumenten / gedräuet wurd / welche man zu ihrem Undergang ſchärffte / merckten ſie gahr leicht / daß ſie dieſem ſämtlichen Elend nicht würden entgehen können / es ſey denn / daß ſie ihrer Feinde Macht / ihre wiedrige

Wirckun-



JUAN DOMINICO de ZUNIGA en FONSECA, &c.
Grave van Montery, *Gouverneur en Opper Velt-heer*
der Spaenſe Neederlanden en Bourgondien.

Wirckungen / das iſt / ihre Alliancen mit anderen Potentaten / und ihre hochnöhtige Vorſorge / zur Beſchützung ihres Staats durch die Wafen / entgegen ſetzen würden.

wird nicht woll in acht genommen.

Damit Ich dieſes nach der Ordnung verhandle / müſſen wir zuerſt betrachten / wie ſehr die Staten der Vereinigten Niederlanden / den hochnöhtigen Punct der Alliancen, mit andern angrentzenden Potentaten / zur Beſchirmung ihres Staats / und zur Verſetzung des feindlichen Fürnehmens / behertziget haben / worin man ſehen wird / daß einige Bediente zu langſahm waren / in Betrachtung ihrer Schuldigkeit / ümb ſolche Anſchläge / welche Ihnen über dem Haupt hingen / zu rechter Zeit zu underbrechen / oder / zu verſetzen: dan / die Abgeſandten nach den fürnehmſten Potentaten / wurden ſo ſpät abgefertiget / daß das Loch bereits vernägelt / und die Tühren durch güldene Frantzöſiſche Riegel inwendig geſchloſſen waren; daß die Abſandten zuerſt üm die Zeit anlangten / als der gantze Niederländiſche Staat / in der euſſerſten Gefahr des Verderbens / und der beſorglichen Dienſtbarkeit des ſiegreichen Königs von Franckreich / verſtricket lag; imgleichen / weil man einige Anbietungen / die zur gröſten Sicherheit und Vorteil des Staats / getahn würden / abgeſchlagen hatte.

Spanien wie anſehnlich für die Vereinigte Niederlande.

Niemand unter allen Potentaten war mächtiger / und beſſer gelegen / zu der Staten Vorteil / und zur Beſchädigung ihrer Feinde / als der König von Spanien / der in Navarren, Catalonien, in den Niederlanden / Milan, Burgundien / und am Meer / das Frantzöſiſche Reich mehr beunruhigen / und die groſſe Anſchläge verſetzen konte / wie Scipio dem Hannibal täht / und der den Engländern einen unſchätzbaren Schaden zu fügen konte / durch Verbot ihres Kaufhandels / durch preißmachung ihrer groſſen Intereſſen, in ſeinem Reich und Landen / und durch Verforteilung ihres Spaniſchen / Levaatiſchen und Canarien-Handels.

Verſeumnüß der Niederlander / in Anſehung Spaniens.

Eine ſolche Sorgfältigkeit / wie zuvor geſagt iſt / welche die Frantzoſen und Engländer angewandt hatten / zur Verhütung dieſer Ungelegenheiten / ümb die Spanier auff ihre ſeite zu bringen; ja / eine noch gröſſere / erfoderte die Wollfahrt des Niederländiſchen Staat / ümb Spanien zu bewegen zu einer Offenſive-Alliance, wieder alle Feinde / wornach Spanien woll ehrmahls getrachtet hatte; an ſtat aber / daß man Spanien bey Zeiten / durch einen Abgeſandten / und durch alle Mittel darzu hätte bewegen ſollen / da ſandte man einen Extraordinaren Abgeſandten / den Herrn Paats dahin / der im Julio 1672. zuerſt zu Madrid anlandete / als die Frantzoſen bereits ſo weit kommen waren / daß / ſofern ſie noch einige Tage ſo fort gefahren weren / Niederland in einen ſolchen bekläglichen und jämmerlichen Zuſtand würde gerahten ſeyn / der niemahls were zu verbeſſern geweſen. Als die Spanier dieſes glücklichen Fortgangs innen wurden / entſetzten ſie ſich über die maſſen / und konten Ihnen eine ſolche ſchleunige und unvermuhtliche Verenderung / keines weges einbilden / oder / ſie muſten glauben / daß eines von dieſen beyden wahr were: daß die Regenten / entweder dieſe Provintzen den Frantzoſen / verrähteriſcher Weiſe zu überliefern / geſinnet; oder / daß derſelben alte heroiſche Tapfferkeit / und wahre Staats-Seulen ſich verlohren / und ümgefallen weren. Wegen des erſten / dörfften ſie den Staten nichts gutes zu trauen / noch einige Offenſive-Alliance mit Ihnen eingehen / aus Forcht / daß ſie nebenſt Ihnen / ſich in daſſelbe Verderben ſtürtzen möchten; wegen des zweyten / verweilten ſie mit den Staten zu handlen / damit die Staten ſich nicht auff die Spanier Verlaſſen / ſondern ſich inzwiſchen in eine beſſere Verfaſſung ſtellen möchten / weswegen gedachter Abgeſandter an dem Spaniſchen Hofe / nicht eher etwas gewünſchtes hat verrichten konnen / als im Auguſto, 1673. da ſie ſahen / daß der Niederländiſche Löwe ſich ein wenig erholte / und aus der Schlaff-Sucht erwachet war / wovon an ſeinem Ort mehr ſoll geſagt werden.

Gedenckwürdige Concepten der Spanier / über den betrübten Zuſtand in Niederland.

Spanien ſchicket ſich zum Kriege /

und machet einen Anſtalt in den Spaniſchen Niederlanden.

Unterdeſſen war Spanien ſtets beſchäfftigt / ſich bey Zeiten in gebührliche Defenſion zu ſtellen / und hatte Ordre geſandt / nach allen in Europa liegenden Landen / ümb nichts zu unterlaſſen / was zur nohtwendigen Vertähtigung erfodert wurd / fürnehmlich in den Spaniſchen Niederlanden / welche ſich für Franckreich am meiſten zu förchten hatten. Dieſe Lande hatten üm dieſe Zeit das Glück / daß ſie regiret wurden von dem Grafen von Montery, als Gouverneur, der mehr / als Jemand unter den vorigen Gouverneuren / von den Undertahnen geliebet wurd / wegen ſeiner Verwunderungs-würdigen Geſchicklichkeit / unverdroſſenen Eifers / unauffhörlichen Wachtſamkeit / und guter Vorſorge / wieder das bevorſtehende Unglück / wodurch er als ein vorſichtiger weiſer Regent / dieſelben Lande zu einer allgemeinen Einmühtigkeit brachte. Er ſchaffte nicht allein ab die Unordnungen / beſtraffte das Böſe / belohnte das Gute / machte ſicher die Land-Wege und Heer-Straſſen / befreyte den Kauffhandel / bezahlte die Soldaten / und beſorgte alles / was zum gemeinen Wollweſen dienlich; ſondern / er unterließ auch zugleich nicht das geringſte / was zur Beſchirmung derſelben Lande / nöhtig war. Seine erſte Bekummernüß ging dahin / wie er die gemeine Geld-Mittel vermehren möchte / ohne welche er

Herliches Lob des Grafen von Montery.

bekummert ſich über die Schatzkammer.

über den Veſtungs-Bau/

über die Artillerie,

über die Lebens Mittel/

und ſtellet Werbungen an/

läſt die Bürger bewaffnen.

nichts rühmliches verrichten konte; Er hielt deswegen mit beweglichen Reden bey dem Spaniſche Hofe an/ umb eine anſehnliche Geld-Summe/welche Ihm auch zu geſandt wurd; Er bewegte ſeine underhörige Niederländer/ daß ein jeder unter Ihnen/ nebenſt den Geiſtlichen/ freywillig die Vermehrung der Schatz-Kammer/ und die Bezahlung einer mercklichen Geld-Summe/ bewilligte. Er ließ alle Gouverneure der Veſtungen bey ſich kommen/ zu dem Ende/ daß ſie von allem eine eigendliche Nachricht geben möchten/ worauff er ein gemeines Regiſter aller ſeiner Veſtungen und Schantzen machte/ damit er dieſelben auff erheiſchenden Nohtsfall/ verſehen/ und der Königlichen Frau Regentin/ Eröffnung davon tuhn könte. Er ließ Brüſſel/ Mecheln/ Dendermonde/ Namen/ Lier/ Lützenburg/ Herentahl/und Navaigne befeſtigen/und die Geiſtlichen/ mit Bewilligung des Ertz-Biſſchoffs von Mecheln/ und des Biſſchoffs von Brüſſel/ daran arbeiten. Er ließ Vilvoorden mit dem Caſteel verſtärcken/ zur Bewahrung der ſich darin befindenden Schleuſen; Er gab Befehl/ die alte Mauren um die Stadt Löven/ ab zu brechen/biß auff 6. Fuß/ und dieſelben mit Erde zu füllen/ wie auch einige neue Außenwercke zu machen/ und an der einen Seite die Höhen zu ſchlichten/ daß man das Land daſelbſt under Waſſer ſetzen könte. Er ließ die verfallene Wälle/und das Stadt-Caſteel Gent/ verbeſſern/wozu die Stadt 50. tauſend Krohnen bewilligte; Er ſetzte Bergen in Hennegau under Waſſer; Er ließ die niedrige Stadt Lützenburg und Quesnoy, niederreiſſen/und durch den Grafen von Marcin, das Caſteel Argenteau, ſo an der Maaß gelegen/ und dem Marggrafen von Treslon zu gehört/ in Beſitz nehmen/ weil er ſich auff einlaufendes Gerücht/ beförchtete/ daß derſelbe mit einen ausländiſchen Fürſten/ über deſſen Übergabe/ zu handlen geſinnet were. Er richtete zum beſten des Veſtung-Baus/ viele Stein-Ofen auff/ und ließ dazu durch 700. Mann/ in dem Walde das Feur-Holtz hauen. Er gab Ordre, daß man zu Mecheln und Sanct Omer/ 150. Stücke Geſchütz/ mehrenteils halbe Cartaunen/ goß; Er verſorgte alle Städte mit nöhtiger Artillerie, Munition, Proviant, und Soldaten; Er verbot die Ausfuhr aller Lebens-Mittel; Er ließ allen Vorraht vom flachen Lande/ in die Städte bringen/ ausgenommen die nöhtige Unterhaltung für die Land-Leute; Er ließ in den kleinen unfeſten Städten/ den Inwohnern nichts mehr behalten/ als für einen Monat Vorrahts an Getreyde; Er wurb Volck zur Ergäntzung der Compagnien, und richtete ſtets neue Regimenter auff; Er verbeſſerte den Soldaten ihren Sold/ bezahlte ſie richtig/ und gab Ihnen neue Röcke; Er machte Anſtalt/ daß alle Burger in den Städten/ ſich mit Gewehr verſehen/ und ihre eigene Compagnien aurichten müſten/ weswegen Brüſſel ſeine junge Manſchafft/ die über 18. Jahr alt war/ ausrüſtete/ nnd machten 10. Quartiere, und 5. Zünfften/ 15. Compagnien aus. Dieſes und dergleichen mehr/ waren die Früchte der guten Verwaltung/ dieſes vorſichtigen Staat-Manns und Gouverneurs über die Spaniſche Niederlande.

Schweden iſt in groſſem Anſehen.

Engliſcher Abgeſandter am Schwediſchen Hofe.

Schweden kam in dieſen Europæiſchen Händeln/ in ein ſolches Anſehen/ daß im Januario 1672. an demſelben Hofe mehr Abgeſandten waren/ als in 20. Jahren daſelbſt geweſen ſind/ woran Niemand/ wie es ſchien/ mehr fehlte/ als ein Niederländiſcher Abgeſandter/ wornach die Schweden für allen das gröſte Verlangen hatten/ weil ſie woll wuſten/ daß zu ihrem Verderben/ von Franckreich und England/ gefährliche Concepten geſchmeedet wurden/ derer Abgeſandten frühzeitis an demſelbigen Hofe ſich hatten eingefunden. Wegen England erſchien daſelbſt der Lord Conventry, deſſen fürnehmſte Angelegenheit war/ daß er die Schwediſche Regerung bereden ſolte/ zur Zerſtörung der Triple Alliance, und zur Offenſive-Ligue, wieder die Staten von Niederland; oder zum wenigſten zur Neutralität.

Frantzöſiſcher Abgeſandter am Schwediſchen Hofe/

woſelbſt man ſehr verlangt/ nach einem Niederländiſchen Abgeſandten.

Der Herr von Hairen komt in Schweden an/ ohne Commiſſion.

Wegen Franckreich gelangte daſelbſt an/ der Herr Pompone, mit eben derſelben Commiſſion und Zweck/ als Conventry hatte/ nnd ſo frühe/ daß er bereis einige Wochen/ mit den Schwediſchen Reichs-Rähten/ gehandelt hatte/ ehe der Niederländiſche Abgeſandter daſelbſt an kam; in welcher Zeit er auffs höchſte ſich bemühete/damit er ſeinen Zweck erreichen möchte: weswegen die Schweden entſchloſſen/ alle Handlungen mit Ihm ſo lange hin an zu ſetzen/ biß ein Niederländiſcher Abgeſandter würde ankommen ſeyn/ über deſſen Ausbleiben ſie nicht wenig verſtelt waren/ welches die Geſchäffte des Pomponen unter der Hand ſo beföderte/ daß er/ als der Extraordinare Abgeſandter der Herr von Hairen/ daſelbſt/ wegen der Staten/ doch ohne Commiſſion, die Ihm nach geſand ward/ an kam/ krafft einer groſſen Geld-Summe/ mit Schweden einen Neutralitäts-Tractat auffrichtete/ wie under Num. 8. zu ſehen iſt.

Am Däniſchen Hofe komt ein Niederländiſcher Abgeſandter an/

In Dännemarck hatte die Verrichtung des Herrn von Werckendam/ Niederländiſchen Extraordinaren Abgeſandten/ eben ſo geringen Nachdruck/ wie in Schweden: dan/ obgleich S. Königl. Mayeſt. von Dännemarck ſehr geneicht war/ zu einer Alliance mit den Staten/ und zu dem Ende bereits in Februario 1672. die nöhtige Ordre zur Ausrüſtung 25. Kriegs-Schiffen/ und zur Verſamlung 16. tauſend Mann Land-Militz/ ausgeteilt hatte/da wurd der Herꝛ von Werckendam ſo lange in Holland auffgehalten/ daß er den 12. April 1672. zuerſt von Amſterdam/ nach Dännemarck abreiſete/ woſelbſt er mit S. Königlichen Mayeſtät/ über eine genauere Alliance tractirte/ welche noch niemahls underſchrieben worden/ weil die Frantzoſen und Engländer ſich hefftig dawieder ſetzten; und als kurtz hernach die unvermuthliche Zeitung des Frantzöſiſchen/ und ihrer Bundgenoſſen ungemeinen glücklichen Fortgangs/ in dem Vereinigten Niederlande/ einlieff/ wurd die Underſchreibung der gedachten abgefaſten Verbindnüß/ verhindert/ weil Seine Königliche Mayeſtät beförchtete/ daß er ſein Reich in Gefahr bringen möchte/durch Jemand/ der bereits überwunden war/ und deſſen Händel Jhn ſo ſeltzam dauchten/ daß er urteilte/ groſſe Urſachen zu haben/ von dem Vereinigten Niederlande nicht das Beſte zu hoffen.

derwegen einer genauern Alliance daſelbſt ſich bemühet/ aber vergeblich/ umb Urſachen.

Mit dem Keyſer iſt nichts wircklich geſchloſſen.

Seine Keyſerliche Majeſtät/ war bey den Staten ſo wenig in Anſehen/ daß ſie nicht einmahl einen Abgeſandten nach S. Mayeſtät abfertigten/ umb denſelben/ zu ihrem gemeinen Intereſſe bewegen zu laſſen; ſondern/ ſie handelten im Januario 1672. in der Friedes-Kammer/ mit dem Keyſerlichen Abgeſandten dem Herrn Freyherrn d'Iſola, und dem Herrn Reſidenten Camprecht/ wegen eines fliegenden Lägers/ daß man den Vereinigten Provintzen auff allen Nothfall zuſenden ſolte; worauff ſie bey Seiner Keyſerlichen Mayeſtät/ nur durch einen Botſchaffter/ der zu Wien war/ erſuchen lieſſen/ daß er Jhnen ein zu willigen gnädigſt geruhen wolte/ weil in Holland die Frantzöſiſche Weine verbotten weren/ und wegen des anſtehenden Kriegs/ die Fahrt auff dem Rhein/für die Rheiniſche Weine/gefährlich ſeyn würde/ daß man die Ungeriſche und Oeſtreichſche Weine/die Elbe hinunder/nach Holland verführen möchte/ welches auch zur Probe iſt geſtattet worden/ und wurden dieſem zu folge einige Fäſſe mit ſolchen Weinen/ an einen/ Nahmens Iſaac Telgens/ Kauffman in Amſterdam/ über geſandt.

Der Herꝛ von Amerongen kömt am Brandenburgiſchen Hofe an.

Seine Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg/ wurd wegen der General Staten/ im Januar. 1672. durch den Herrn von Amerongen/ erſuchet/ eine genauere Alliance, mit Jhnen zu machen: worauff Se. Churfürſtliche Durchl. ſich erklährte/ daß er mit einer Armée, von 25. tauſend wehrhafftter Soldaten/ im nächſt kommenden Monat May/ Perſöhnlich an der Iſſel ſtehen/ und noch über diß ſeine Cleviſche Lande/ zum Beſten der Staten/ welche ſie mit ihren Soldaten beſetzet hatten/ in Beſchützung nehmen wolte/mit dem Beding/daß Jhm die Staten ſo viele Hülff-Gelder geben ſolten/ als die Billigkeit erfodern würde. Hievon gab der Herꝛ von Amerongen/ den Herren General Staten/ durch einen Expreſſen, Nachricht: und unerachtet man dieſe Anbietung mit beyden Händen hätte ergreiffen ſollen/ ſo wurd ſie doch durch eine beſondere/ weiß nicht/ durch weſſen Wiederrahtung/ nicht angenommen; ſondern/ man richtete zuerſt den 6. May/ hernach auff/ einen beyderſeitigen Tractat von Hülffleiſtung/ wie under Num. 12. zu ſehen/ deſſen Bekräfftigung ſich ſo lange verweilte/ daß/ an ſtat man Seine Churfürſtliche Durchl. hätte ſollen zum eilfertigen Schluß bewegen/ S. Churfürſtliche Durchl. ſelbſt die Staten/ durch den Herꝛn von Amerongen/ muſte antreiben laſſen/ ſagende zu demſelben mit ausdrücklichen Worten: Herꝛ/ Jhr habt Verrähter in eurem Lande/ die Sachen werden nicht der Gebühr nach verwaltet/ welches ſo viel kraffts hatte/ daß die Ratification des Tractats, im Anfang des Julii, zu Hamburg/ den Brandenburgiſchen Staats-Bedienten zuerſt eingehändiget wurd.

Churfürſtliche Reſolution,

die nicht angenommen wird.

Amerongen reiſet zu dem Biſchof von Münſter.

Der Biſchoff von Münſter/wurd im Nahmen der Herren General-Staten/ durch den Herꝛn von Amerongen gleichfals angeredet/ welcher Jhm die gröſte Verſicherung gab/ daß er den letzten in Cleve geſchloſſenen Tractat, in aller Auffrichtigkeit völlig halten wolte; daß er aber keinem unter ſeinen Bundgenoſſen/ den freyen Durchzug durch ſein Land/ verwegern könte/ wan derſelbe ſolte begehrt werden; worauff gedachter Herꝛ von Amerongen/Seiner Biſchofflichen Gnaden ernſtlich antwortete: daß/ ſofern er geſinnet were/ bemeldten Tractat nach allen Stücken völlig zu halten/er leicht ſehen würde/wie weit Jhm erlaubt were/ den freyen Durchzug Jemand zu geſtatten/ oder nicht/ und daß er doch dem Inhalt deſſen nachleben wolte: weswegen die Herren Staten ſich billich förchten müſten/ es möchte Seine Biſchoffliche Gnaden den getroffenen Accord an ſeit ſetzen/ maſſen denn auch aus allen Umſtänden gnugſahm erhellet/ daß er Jhr Verderben mehr beanget habe/ als Jhre Wollfahrt und Vorteil.

Braſſer reiſet zu den Hertzogen von Lüneburg/ welche den Staten eine Anbietung tuhn/

Die Herren Hertzogen zu Lünenburg und Braunſchweig/ boten im Januario, dem Niederländiſchen Botſchaffter Herꝛn Braſſer/ acht tauſend auserleſene Soldaten an/ welche ſie auff dem Muſter-Platz liefern wolten/ ſo bald die Herren Staten/ dieſelben begehren würden/ (maſſen ſie dieſes Volck bereits in wircklichen Dienſten hatten) under dem Beding/ daß ſie dafür ein redlich Stück Geldes annehmen wolten/ welches man Jhnen/ wegen der Sparſamkeit ſo weit wegerte/ daß man der Gewogenheit/ höchſtgedachter Hertzogen/ nebenſt den 8000. Soldaten/ in der

welche die Staten anzunehmen wegern/

höchſten Gefahr / lieber entbehren/ als 5000. Reichsthaler/ worüber man nicht konte eines werden/ zulegen wolte. Umb dieſer Urſache willen / blieb auch der Tractat zwiſchen Seiner Hochfürſtlichen Durchl. dem Herrn Hertzogen von Zell/ und dem Herrn von Amerongen / wegen 2. Regimenter zu Fuß / und 2. zu Pferde / ſtecken / weil man eine gewiſſe Summa Geldes/ alle 6. Monat zu zahlen/ in Bedencken zog.

wie auch die Anbietung des Hertzogen von Zelle.

Bedenckungen über andere Fürſten.

Andere Fürſten/ die mit in der Gefahr dieſer Niederlanden eingewickelt waren / und man nicht bey Zeiten zur Alliance und Hülffe hatte erſuchen laſſen / waren entweder alzu weit abgelegen / umb zu rechter Zeit bey der Hand zu ſeyn; oder / die in der Nähe waren/ wolten ſich nicht gern in Gefahr begeben / dawieder ſie ſich nicht gnug beſtand befunden. Die meiſten von Haß und Neid angetrieben / ſahen hertzlich gern / daß die Hochheit dieſes Staats/ der ohne eine durchleuchtige Perſohn regiret wurd/ möchte zu ſcheitern gehen; einige / damit ſie ſich nur wegen des/ ihrer Meinung nach/ zugefügten Ungleichs / rächen möchten; viele wünſchten/ daß die Niederländer ſo ſehr möchten erniedriget werden/ auff daß ſie hinfort keine Urſache mehr hätten zu prahlen: und auff ſolche Weiſe zog ein jeder die Hände zu rück/ damit ſie das Ungewitter ihrer Feinden / eine Zeitlang allein ertragen möchten / wie ſie am beſten könten / maſſen man dafür hielt / daß es wenig zu ihrem Verderben beförderlich ſeyn würde / in Betrachtung ſie groß Geld und Gut hätten / auch mit zimlicher Manſchafft / und ſtarcken Veſtungen verſehen weren.

Von der Kriegs-Vereitung in dem Vereinigten Niederlande.

Was den Kriegs-Anſtalt in dem Vereinigten Niederlande betrifft / ſo iſt merckenswürdig / daß der groſſe Vorteil / welchen es für allen andern Landen hat / ſo woll an natürlichen / und nach der Kunſt gemachten Veſtungen / als an der groſſen Manſchafft/ Geld / Kriegs- und Lebens Mitteln / allen Staats- und Kriegs-Erfahrnen dieſe völlige Hoffnung gab / daß / ſofern man zu rechter Zeit / da man ſahe / daß die Feinde ſich zum Kriege anfingen zu ſchicken / und man aus allen Umſtänden unfehlbarlich ſchlieſſen konte / daß es auff das Vereinigte Niederland angeſehen war / all ſein Vermögen ordentlich eingerichtet/ und ſeine Beſchütz-Mittel/ nach den dräuenden feindlichen Waffen proportioniret hätte / daß man / ſage Ich / nach Menſchlichem Urteil / die ſämtliche Macht der Könige von Franckreich und England / wie auch der dreyen Chur- und Biſchöffen von Cöln / Münſter und Strasburg / würde haben hemmen / vor aller Welt ſie zu ſchande machen / und in der Taht beweiſen können / daß der Vereinigte Staat unüberwindlich ſey.

Wieder dieſen feindlichen Angriff zu Lande / war Niederland überaus herlich mit folgenden vorteilhafftigen Schutz-Mitteln verſehen.

Verteilhafftige Hülff-Mittel zur Vertähtigung des Vereinigten Niederlandes/ als nemlich: ein zerteiltes und niedriges Land;

1. Weil es mit verſchiedenen Ströhmen/ Meeren und Flüſſen iſt ümringet / und abgeteilt in Inſeln / oder halbe Inſeln / und wegen des niedrig gelegenen Landes / under Waſſer geſetzet werden kan / wan es die Noht erfodert.

Schwere Päſſe.

2. Weil in demſelben viele beſchwerliche Wege über die Teiche / und in dem flachen Lande / gefunden werden / welche man ins geſamt leicht unbrauchbar machen kan / wan man die Teiche durch ſticht / und durch dergleichen Hindernüſſe.

Viele anſehnliche Veſtungen.

3. Weil alle anſehnliche Städte/ Schantzen und Päſſe / welche über / und bey den Ströhmen hin gehen und liegen/ wozu der Feind von der Land ſeite kommen kan/ mit ſolchen winckel-richtigen und gnugſahmen Veſtungen verſehen ſind/ (ob ſie gleich am letzten jämmerlich verfallen waren / ſo hätten ſelbige doch leicht können wieder verbeſſert werden) als ein Land / oder ein Königreich under der Sonnen ſeyn kan.

Vielheit des Volcks /

4. Weil dieſe Provintzen / inſonderheit aber Holland/ Seeland und Frießland/ durch ihre mannigfaltige Städte / Dörfer / und Häuſer auff dem flachen Lande/ ſo ausgefüllet ſind / daß faſt Niemand daſelbſt wohnt / der nicht einen Nachbarn bey ſich habe: dannenhero eine jede Provintz mehr einer Stadt/ als einem Lande gleichet / woraus man abnehmen kan / daß kein Land/ es mag ſo Volckreich ſeyn/ wie es wölle/ dieſen Staat übertrifft an Vielheit der Menſchen / maſſen in der Provintz Holland allein / 25. hundert tauſend Menſchen gezehlt werden.

welches aus den alten Bataviern entſproſſen iſt.

5. Weil dieſe Inwohner entſproſſen ſind/ aus den alten und Welt-berühmten Bataviern / von welchen der Staats-Schreiber Tacitus rühmt / daß ſie alle Teutſche Völcker an der Tapfferkeit übertreffen / derer unvergleichliche Helden-Tahten/ die Gemüter der gegenwertigen Niederländer/ zurgleichmäſſigen Edelmühtigkeit / wurden angefriſchet und eingenommen haben; daß/ ſofern ſie durch gute Ordre, ohne Verwirrung/ zu ihrer alleinigen Vertähtigung angetrieben würden/ ſie für Gut und Blut / pro Aris & Focis, lieber ſtreiten / und ihr junges Leben auffopffern ſolten / ehe und bevor ſie ihren Halß / under der Feinde Joch/ würden gebeuget haben/ woron ſie in vorigen Zeiten/ bey verſchiedenen Zufällen / herliche Proben getahn haben / obgleich ihre Manhafftigkeit / zimlich von der erſten Tapfferkeit/ abgewichen und entahrtet war.

Leichte Werbungen/

6. Es war auch ein groſſer Vorteil für die Vereinigte Niederländer/ daß ſie in den vorigen Kriegen/ und zur Friedes Zeit/ durch richtige Bezahlung bey allen Völckern / die Ehre und das Lob verdient hatten / daß ſie gute Zahl-Herren waren/ welches dergeſtalt allen

von

denjenigen / die in den Krieg ziehen wolten / eingedruckt war / daß die Staten bey ihren Werbungen an allen Orten / einen ſolchen Zulauff hatten / daß ſie in kurtzer Zeit / daraus eine groſſe Armee erfahrner Soldaten / auffrichten konten. Zur Uberfuhr der Völcker aus allen Landen / liegen dieſe Provintzen ſo bequem / daß man die Soldaten mit geringen Unkoſten / über Meer und Flüſſe / mit den Schiffen dahin bringen kan / derer ſie mehr Uberfluß / als Mangel haben / welche bloß in der Provintz Holland / von einigen auff zwantzig tauſend Stücke; die aber in den ſämptlichen Provintzen ſind / auff eine gröſſere Zahl gerechnet werden / als in gantz Europa zu finden.

und Uberfuhr der Soldaten.

Den Mangel / welchen man an gnugſahmen tapffern und erfahrnen Officiren / möchte gehabt haben / hätte man erſetzen können / mit zeitiger Annehmung derſelben / die auß allen Ecken der Welt / hauffenweiſe ſich angaben.

Vorteilhafftige Beſchütz-Mittel zu Waſſer / nemlich:

Wieder die feindliche See-Macht / wären die Niederländer nicht weniger verſehen / mit vortheilhafftigen Schutz-Mitteln / als zu Lande:

Die untiefe Küſte voller Seebäncken.

1. Dann die untieffe Küſte / welche langs hin mit See-Bäncken umbgeben iſt / verhindert alle Anlandung / fürnehmlich / weil der Strand mit vielen Dörffern und Landleuten beſetzet iſt / welche auff gegebenes Zeichen mit der Klocken / hauffen weiſe / mit ihrem Gewehr auffs eiligſte / das Anlanden der Feinde verhindern können.

Beſetzte Seelöcher.

2. Die See-Löcher ſind wieder allen Infall ſo leicht zu beſchirmen / als der Strand / nemlich durch die Schantzen / womit ſelbige verſtärcket ſind / oder leicht können verſtercket werden / wie auch durch die Wegnehmung der See-Tonnen und Feur-Latern / und durch die überauß groſſe Menge der Schiffe / und der Seeleute.

Anſehnliche Flotte /

3. Es fehlt den Staten nirgends an / umb den Feind mit einer anſehnlichen Schiffs-Flotte / under Augen zu gehen / und was zur Ausrüſtung derſelben / erfodert wird.

und die Vielheit der See-Leute.

4. Der Uberfluß der geübten Seeleute iſt ſo groß / daß ſich mehr erfahrne See-Leute freywillig zur Vertähtigung des Vaterlandes / angeben / für einen redlichen Monatlichen Sold / als zur Beſetzung ſolcher Flotte / nöhtig ſind; da hergegen weder die Engländer / noch die Frantzoſen / eine mittelmäſſige Flotte beſetzen können / es ſey denn / daß ſie ſich des gewaltſahmen Preß-Mittels bedienen.

Gemeine vorteilhafftige Mittel / nemlich:

Zur Verpflegung der Arméen, zu Waſſer und zu Lande / fehlet den Staten weder Geld / noch Artillerie, noch Munition, noch Proviant.

Was das Geld betrifft / ſo muß man wiſſen / daß / gleichwie Aitzema, redet / das Einkommen der Staten / von Holland / im Jahr 1643. geweſen ſey / 11. Millionen / oder 110. Tonnen Goldes / Holländiſchen Wehrts / auſſer dem beſondern Einkommen der Holländiſchen Städte / und der andern ſechs Provintzen: wie / ſoll dieſe Summa ſeither nicht vergröſſert worden seyn / durch die Vielheit der Menſchen / des Kauffhandels / und der Geld-Mittel? Das Einkommen der Generalität / welches auff der Staats-Rähte Erſuch / und zum Abtrag der Unkoſten des inſtehenden Jahrs / worüber ſie ein Regiſter einlieferten / bewilliget wurd / belieff ſich ungefehr auff 21. Millionen / ſo von den ſämtlichen 7. Provintzen / nach einer jeden proportion und Anlage / bezahlt werden müſſen / außer dem Einkommen der Admiralitäts Herren / welches ſie auß den Generalitäts-Orten in Braband / in Flandern / und am Rhein / aus ihren Zöllen / Dicenten ꝛc. heben. Einige wollen verſichern; daß allein die Provintz Holland / in einem Jahr / zu ihrem Antheil / der Generalität / 16. Millionen gezahlet habe.

Geſetzt / daß dieſes jährliche Einkommen nicht gnug ſeyn ſolte / was für groſſe Geld-Summen / könte man nicht heben / aus den Mitteln der beſondern Kauffleute / welche an Reichthum und Vielheit / keinem Lande in der Welt weichen? Wann die Schätze der Sebuhr nach / und fruchtbarlich angewandt würden / was ſolte man nicht damit ausrichten können / zur Beſchützung der Kirche GOttes und der Freyheit? Dahero die armen und übel geplagte Voreltern / under Printz Wilhelm dem I. wieder die Macht des mächtigſten Königs der Chriſtenheit / ſich zur Verwunderung verthätiget / und ihre ungekränckte Tapfferkeit mehr und mehr erwieſen haben / zu einer ſolchen Zeit / da man kein Raht wuſte / nur 14000. Gülden bey einander zu bringen / zur Fortſetzung der Belägerung der Stadt Mittelburg; oder man muſte verheiſſen / daſſelbe Geld zweyfach wieder zu bezahlen / wan die Stadt würde eingenommen ſeyn. Da man wegen Mangels 40. tauſend Gülden / die Stadt Harlem / unter der Tyranney der Feinde laſſen / und wegen 15. hundert Gülden / die Klocken aus dem Hage / holen / und zu Pfande ſetzen muſte / welche Summe man noch hernach den Staten hat ſchencken müſſen.

Artillerie, Munition, und Proviant.

In Anſehung der Artillerie, Munition, und Lebens-Mittel / iſt dieſer Staat das gröſte Magaſin, das in der Welt iſt / und ob gleich dieſe Provintzen aus ihrem eigenen Lande nicht ſo viel liefern können als ſie nöhtig haben; ſo ſind ſie gleichwohl die allgemeine Korn-Scheure und Packhauß / worin aller Vorraht auffgehäufet wird / allen Landen damit zu helfen / die einiger maſſen Mangel leiden.

Alle dieſe und dergleichen Vorteile mehr /

Vorteilhafftige Mittel/ ümb alle Beſchwerlichkeiten zu überwinden.

waren/ nechſt der Hülffe GOttes/ und der guten Ordnung der Regenten dieſer Landen/ feſte Seulen und ſichere Mittel/ worauff ſich dieſer Staat/ für allen andern Völkern/ wieder ſeine Feinde/ verlaſſen und beſchützen konte. Was ſolte man nicht mit allen vorteilhafftigen Mitteln verrichten können/ da die alte Niederländer/ von den Spaniern/ durch eine verwunderliche Weiſe errettet/ und alle Schwerigkeiten überwunden haben/ in einer Zeit/ da ſie bekümmert waren/ mit dieſem fruchtloſen Raht/ ob es nicht das beſte ſeyn möchte/ Teiche und Dämme durch zu ſtechen/ das Land in einen Abgrund zu verſencken/ und auff GOttes Geleit/ mit dem wenigen Vorraht des zerſtöhrten Glücks/ über das Meer weg zu ſchiffen/ und ein ander Land auff zu ſuchen/ ümb daſelbſt entweder glücklich zu leben/ oder/ in einem erträglichern Elend zu ſterben; da man in Seeland ſo deſperat war/ daß man die Arbeit an den Teichen auff einmahl auffhub/ und der See ihren Willen ließ/ mit dem Entſchluß/ wie ſie ſagten/ lieber im Waſſer zu erſäufen/ als von den Spaniern zu tode gequälet werden. Ich übergehe alle hülfflose Zeiten/ da dieſe Republick gezittert und gebebet hat/ ſo woll für Forcht der Feinde von Auſſen/ als für der inwendigen Zerrüttung.

Gottes Vorſehung.

Was die beſondere hülffe GOttes betrifft/ und was Er in ſeinem ewigen und allweiſen Raht möchte beſchloſſen haben/ zur Erhaltung/ oder zum Undergang eines Volcks/ gebührt keinem ſterblichen Menſchen zu underſuchen/ der das gegenwertige nicht begreifen kan/ geſchweige/ daß er ſolte künfftige Dinge ergründen können; ſondern/ man muß dieſes der freyen und unbeſchranckten Regirung dieſes groſſen GOttes/ der alles nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit beſchicket/ und Urſache und die Macht hat/ zu vertilgen/ wen Er will/ anheim geſtellet ſeyn laſſen/ und allein nachſuchen/ was nach Menſchlichem Urteil das ſcheinbahrſte iſt.

Nohtwendigkeit der guten Ordnung der Regenten.

Was aber angeht die Ordre, und den guten Anſtalt der Regenten/ dieſelbe war ſo hochnöhtig/ als alle obbemeldte Mittel insgeſamt: dan/ dieſe Niederlande konten ſo wenig wieder die groſſe feindliche Macht/ ohne gute Ordre, beſtehen bleiben/ als ein Leib/ ohne gute Geſundheit. Das Geringſte erfodert eben ſo gute Ordre, als das Gröſte/ und wie ſolte das groſſe Himmels-Gebäu/ ſeine ordentliche Umbdrehung und Wirckung haben/ wan es nicht woll in einander gefüget/ und Regel-Recht eingerichtet were/ weswegen Orpheus und Phytagoras dafür hielten/ daß die Sonne/ den Muſic-Tact in der Bewegung der Sternen/ ſchlagende/ eine ſehr angenehme Gleichſtimmigkeit verurſachte/ welches Dorilaus bewegte/ daß er die Welt/ GOttes Orgel nandte.

Wie obgedachte Mittel in acht genommen ſind/

Wie gut oder übel dieſe nohtwendige Ordre, in dem Vereinigten Niederlande/ wahr genommen ſey/ da demſelben mit dem Krieg gedräuet wurd/ zu Waſſer und zu Lande/ wird ſich offenbahren/ wan man einmahl underſuchet/ was für eine Vorbereitung und Vorſorge man gehabt habe/ wieder das inſtehende Unweſen/ zu Waſſer und zu Lande.

in Anſehung der Gelegenheit des Orts/

Droben hab Ich Meldung getahn/ von den vorteilhafftigen Schutz-Mitteln/ welche dieſer Staat/ wieder einen Land-Feind/ für andern Völckern voraus hatte/ wovon Ich zum erſten Grunde geſetzet hab/ die glückliche Gelegenheit dieſer Provintzen/ zwiſchen den Meeren/ Ströhmen und Gewäſſer/ wodurch dieſelben unzugänglich waren/ und deswegen von dem berühmten Guicciardino für unüberwindlich geſchätzet worden.

Dieſer groſſe Vorzug/ welchen die Natur dieſen Provintzen verliehen hat/ wurd denſelben von der Natur/ an einigen Orten wieder abgenommen/ doch dergeſtalt/ daß man der Natur/ durch die Kunſt/ hätte helfen können/ wie aus einem Exempel zur gnüge wird zu erſehen ſeyn.

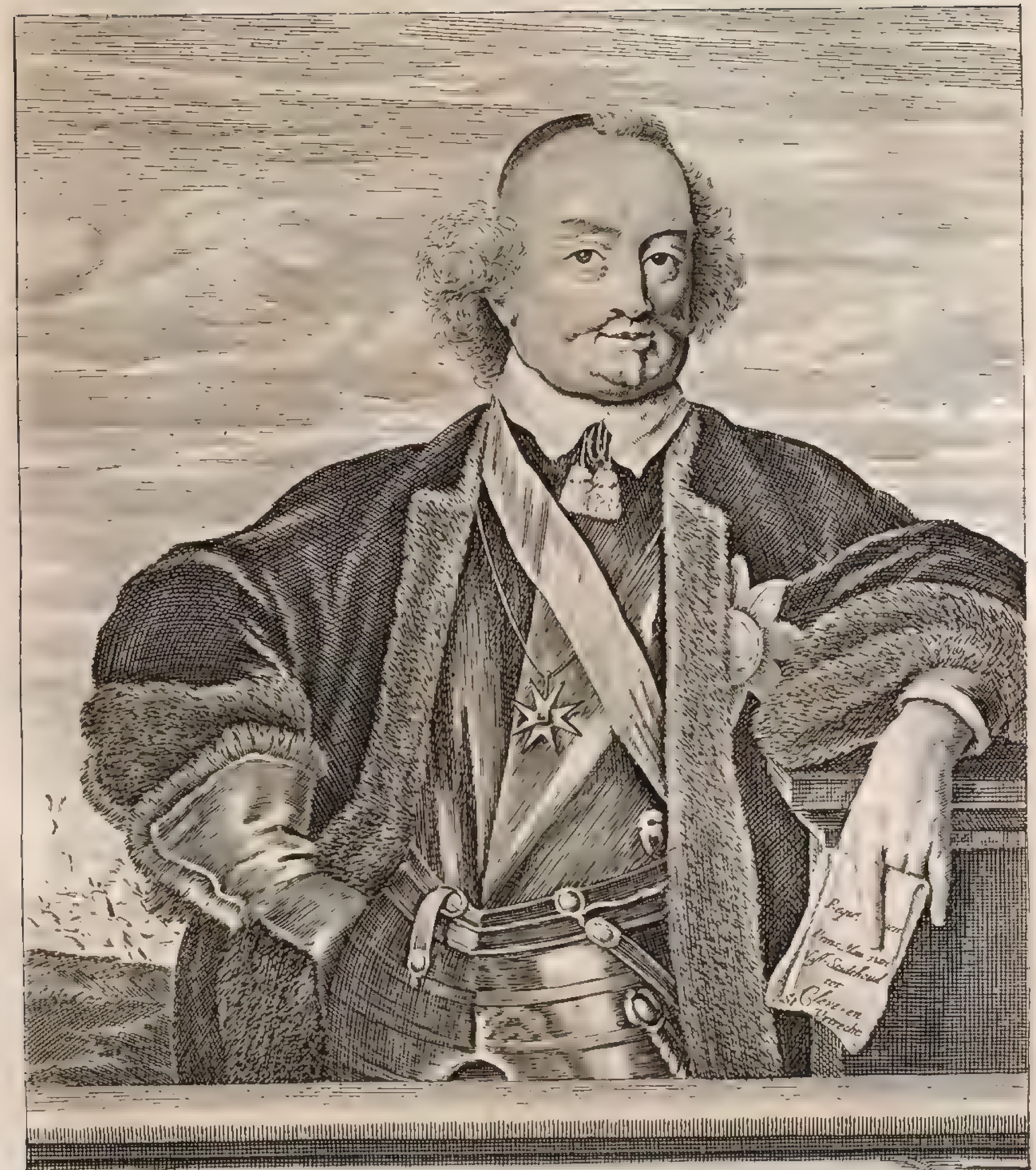
und der Beſchaffenheit der Bataviſchen Inſel.

Die alte Bataviſche Inſel/ (Inſula Batavica) wurd zu Keyſers Caligulæ Zeiten/ wie Suetonius berichtet/ mit 2. Armen vom Rhein ümbfaſſet/ welcher ſich an dem noch jetzigen Ort/ bey Schencken-Schantz/ zerteilte. Der lincker Arm/ hat ſeinen Nahmen die Waal/ und ſeinen Lauff biß auff dieſen Tag/ bey Nimwegen und Gorcum vorbey/ noch behalten; bey der letzten Stadt/ vereiniget er ſich mit der Maaß/ und ergieſſen ſich beyde ins Meer. Der rechter Arm/ behält den Nahmen des Rheins/ und fleuſt Arnheim/ Wyck zu Durſtädte/ Utrecht/ Leiden und Catwyck vorbey/ in die See; weil aber ſein Lauff bey Catwyck/ durch die Sandbäncke/ verſtopfft worden/ hat dieſer Arm ſeinen Lauff geendert/ und nach Cuylenburg/ Schonhoven/ und ſo ferner in die See/ genommen. Alles was von dieſen beyden Armen und dem Meer ümbfaſſet wird/ gleichwie Süd-Holland/ Utrecht/ und das Nord-Quartier von Gelderland/ führte ehrmahls den Nahmen Batavia, deſſen Ober-Teil noch heutiges Tages die Betau/ gleichſahm Batavia, genennet wird.

Druſus hat die Iſſel außgraben laſſen.

Weil der Römiſche Feld-Oberſter Druſus Nero, des Keyſer Auguſti Stieff-Sohn/ ungefehr bey dieſer Inſel/ über den Rhein geſchiffet war/ und die Frieſen bekriegen wolte/ ließ er ümb bequemer Uberfuhr willen/ aus dem Rhein bey Arnheim/ einen Graben/ biß an Doeßburg in den Fluß/ die Sale

ehr


Cleve. en
Utrecht

JOAN MAURITS,
Prins van Nassouw, &c

[illegible] pinxit

ehrmahls / nunmehr aber die alte Iſſel genant/machen: welcher Grabe mit dem Fluß/ bey Sutphen / Deventer / Hattem und Campen hin/ ſich erſtreckt / und in die Süder-See ſich ergeuſt/ und nun genandt wird die Iſſel/ oder Foſſa Druſiana; welche auß dem Rhein ſo viel Waſſers nach ſich zog/ daß Druſus aus dem Rhein/ durch dieſen Graben / und die alte Iſſel / mit dem Strohm/ nebenſt ſeiner Armée, in die Süd- und Nord-See fahren / und an allen Orten in Teutſchland/ Krieg führen konte. Durch dieſen Graben wurden Nord-Holland / Gooyland/ das gantze Stifft Utrecht / und ein groſſer Theil von Gelderland / nemlich die Velau / auch zu einer Inſel gemachet / welche hernach mit Batavia, unter eine Herſchafft geriet / und mit Recht/den Nahmen der Bataviſchen Inſel/ verdiente.

Sicherheit der Bataviſchen Inſel /

wird geſchwächet durch eigen Nutzen der an der Waal gelegenen Städten/

und durch die Untieffe des Nieder-Rheins und der Iſſel/

woraus viele Streitigkeiten entſtehen.

Dieſe Inſel war wegen ihrer umbher flieſſenden Ströhmen / ſo ſicher / daß ſie entweder keine Land-Feinde hatte; oder / für niemand ſich fürchtete / und ſelther ſie ihren Buſem-Feind / die Spanier / ausgetrieben hat / iſt dieſelbe von keinem ausländiſchen Feinde beunruhiget worden / als ein- oder zweymahl durch die Spanier / welche ſich ſo bald wieder muſten von dannen machen / als ſie kommen waren. Nachdem man aber krafft der Provincial-Regirung / ohne Statthalter / (der jeder Zeit mehr das Gemeine Beſte/ als den beſondern Vorteil dieſer oder jener Städte/beauget) allen Städten und Regenten / eine freyere Macht gegönnet hat / als vorhin / da nahm ein jeder ſeinen eigenen Nutzen ſo woll in acht / daß ſie ſich ins geſamt umb den gemeinen Wollſtand wenig bekümmerten / welches eine Urſache war / daß die Städte/ſo an der Waal liegen/nemlich Rotterdam / Dort / Gorcum / Worcum / Bommel/ Tiel/und Nimwegen / keines weges verſtatten wolten / daß man eben über Schenken-Schantz / an der Waal-Seite / durch eine Kribbe / den Strohm einiger maſſe nach der andern Seite/ hätte ableiten mögen / umb den Nieder-Rhein/ und die Iſſel/ tieffer und ſchiffreicher zu machen / die man zur Sommer-Zeit nicht gebrauchen konte/ weil ſelbige durch Trieb-ſand und Kley-Erde / ſo untief wurden / daß man durch den Rhein und Iſſel/ trucknes Fuſſes waden konte / und daß dieſelben / im Jahr 1668. von einigen vorwitzigen Bauren / durch und durch / beypflüget wurden. Dieſer natürliche Waſſer-Mangel am Rhein und Iſſel / entzog der Bataviſchen Inſel / ſolcher Geſtalt ihre vorteilhafftige Kräffte / daß man im Jahr 1666. ſtets in den Waffen ſeyn muſte / aus Beyſorge / der Biſchof von Münſter / möchte mit ſeinen Truppen / durch die untieffe Iſſel in die Velau einfallen. Und obgleich die am Rhein und Iſſel liegende Städte/ durch vielfältige Erweiſſungen ihrer groſſen Gefahr und Nachteil / woran des gantzen Staats Wollfahrt gelegen were/ die Herren Staten zum Entſchluß bewegten / daß ſie den ſtarcken Waal-Strohm / in den Rhein/ durch Kribben in etwas verleiten / und durch das Ausgraben des Rhein-Ufers / den Fluß erweitern lieſſen / damit das abflieſſende Gewäſſer einen beſſern Fall haben möchte; ſo wuſten doch die an der Waal liegende Städte / durch allerley böſe Griffe / gedachten Kribben ihre Wirckung dermaſſen zu benehmen / daß alle angewandte Mühe und Unkoſten fruchtloß waren / welche die Herren Staten dazu angewandt hatten. Dieſes mag mit Fug und Recht / eine der fürnehmſten Urſachen aller Trangſahlen / die dieſem Staat von ihren Feinden wiederfahren / genandt werden / wovon hernach weitläufftiger ſoll gehandelt werden.

Die Iſſel wird verſtarket durch Retrenchementen.

Als die Herren Staten die groſſe Gefahr behertzigten / die Ihnen von allen Orten gedräuet wurd / ſuchten ſie den Mangel an der Iſſel / mit auffgeworbenen Graben und Bruſtwehren / von Iſſel Ort ab / hin unterwerts / auff 15. oder 16. Stunde gehens / zu erſetzen / die under der Anordnung des Herrn Feld-Marſchalck / Printz Mauritz von Naſſau / in der Velau / langs dem Strohm / verfertiget wurden / auff des Staats groſſen Unkoſten / womit man auch ſo lange anhielt/ biß ſie zur Vollkommenheit gebracht waren; Sie lieſſen auch zu Amſterdam neue Ausleger oder Wachtſchiffe / ohne Kiele / bauen/ damit man derſelben auff dem untieffen Waſſer/ ſich bedienen möchte.

Untieffe des Nieder-Rheins /

der nicht verſehen wird mit Retrenchementen, das nöhtig war.

Der Rhein von Schenckenſchantze ab/biß an Huſſen / ein Strich von fünff Stunde gehens / war / wegen des Waſſer-mangels/ an vier oder fünff Orten / nicht über zwey / drittehalb / und zum höchſten vier Fuß tieff / wodurch der Feind gemächlich / biß in die Betau waden konte; und ſo ja noch einige Tieffe vorhanden / dieſelbe war ſo ſchmal/ daß man mit zwey oder drey an einander gebundenen Schiflein / eine bequeme Brücke darüber ſchlagen konte / weswegen ein gnugſahmes Retrenchement, langs dem Rhein/ zur Vertähtigung der Betau / eben ſo nöhtig war / als an der Iſſel / zur Beſchirmung der Velau / welches gleichwoll nicht geſchehen iſt: ob die Urſache davon geweſen ſey / die unkündige Untieffe / welche nicht zu entſchuldigen iſt; oder eine andere Urſache / iſt Mir unbekandt. Es ſey dem aber / wie ihm wölle / man machte allein bey dem Zollhauſe eine Bruſtwehr / und ließ den gantzen Rhein ungefortificiret liegen / biß auff die Zeit / da man den Feind ankommen ſahe / und man überfallen wurd / ehe man kaum die Spate in die Erde geſteckt hatte / umb einige Retrenchementen, wegen der gedachten Untieffe / auff zu werffen.

Die Provintzen von Gelderland/Utrecht/

Deputirte beſichtigen den Rhein/ ümb denſelben tieffer zu machen/

reſolviren einen neuen Canal zu graben/

worin ſie verhindert werden.

und Ober-Iſſel / denen am meiſten an der Verwahrung der Iſſel gelegen war / ſandten ſechs oder ſieben Wochen / vor der Ankunfft der Frantzoſen / ihre Deputirte nach der Iſſel/dieſelbe in Augenſchein zu nehmen/ und zu berahtſchlagen / was zu derſelben Beſchirmung nöhtig ſeyn möchte. Als dieſe Abgeordnete befunden / daß der Mund des Nieder-Rheins / durch Trieb-ſand / ſo ſehr verſtopfft war / daß das Gewäſſer keinen Fall haben / aber mit ausgraben leicht könte gebeſſert werden/ hielten ſie für rahtſam / eine Virtelſtunde über Schenckenſchantze / an dem Läuſebuſch / einen Canal durch Lobet/ recht auff das Zollhauß an / graben zu laſſen/ ungefehr 500. Ruhten lang / wodurch ſie ſo viel Waſſers zu erhalten vermeinten / daß der Nieder-Rhein / und die Iſſel / woll 4. biß 5. Fuß tiefer werden könten. Die Belauiſche Landleute verhieſſen darzu tauſend Bauren / eine gleiche Zahl aus dem Cleviſchen Lande / bot der Herꝛ Feld-Marſchalck Printz Mauritz / auch darzu an; wan nun das Stifft Utrecht und Ober-Iſſel / ihrer Anlage nach/ein ebenmäßiges getahn hätten/ ſo were dieſes gewünſchte Werck / innerhalb 14.Tagen/verrichtet werden. Weil aber dieſer gute Fürſatz / durch einen gewiſſen Herꝛn/ under verſchiedenen Bemäntelungen / auffgehalten wurd/ da verfügten ſich die gedachte Deputirte/ nach der Verſamlung der Herꝛen Bürgermeiſter von Amſterdam / Ihnen mit vielen nachdencklichen Reden fürſtellende die Nohtwendigkeit ihres Fürnehmens / Ihnen danebenſt die Unſchwerheit dieſes nöhtigen Wercks zeigende / wan man Ihnen nur mit 30. biß 40000. Gülden würde zu hülffe kommen; weil aber nur 3. Bürgermeiſter gegenwertig waren/nemlich Hꝛ. Johan von der Poll / Hꝛ. Lambert Reynſt / und noch Einer/ wurd die Sache darauf ſo lang verzögert/ daß / weil der Vierdte unter Ihnen in dem Hage were / ſie auf dieſen Punct nichts beſchlieſſen könten; worauf die Deputirte ſie warneten / daß ſie woll zu ſehen / und Sorge tragen ſolten; daß ſonſten ſcheinbarlich were/ daß ſie den Feind woll innerhalb 6. Wochen/ vor ihrer Pforte ſehen möchten/welches auch dermaſſen erfolgte / daß nicht 2. Wochen daran fehlten / da war der Feind biß auf 1. Meil oder 1½ von Amſterdam/ fortgegangen.

Frantzöſiſche Regeln in Eroberung der Städte.

Ein Abſchnit/ ſo hochnöhtig war/ wird beſchloſſen/

aber nicht vollenzogen.

Aus Forcht / daß die ſämtliche groſſe feindliche Macht / über den Rhein und die Iſſel/ mit Gewalt/ oder mit Practick/ ſetzen/ und in das Hertzog von Holland eindringen möchte / (wovon man gewiß wuſte / daß es der Feindes Abſehen war / und daß Mr. de Lionne, nicht allein in ſeinem/ in den Spaniſchen Niederlande aufgefangenen / und an den König von Franckreich abgefertigten Briefen / ſondern auch die Frantzöſiſche Scribenten offendlich in ihren Büchern ſich verlauten laſſen / daß man auffs erſte mit aller Macht / biß in das Hertze des Landes / welches man ein zu nehmen geſinnet iſt / durchbrechen / und daſelbſt alsbald die Hertz-Adern abſtechen müſſe / wodurch alle herümliegende Glieder/ nemlich die anderen Städte / aus Mangel des nohtwendigen Geblüts/ und durch Schrecken / in Ohnmacht fallen werden / ohne daß man ſich vor den Frontir-Städten/ welche man vorbey gehen kan/ lange auffhalten müſſe / welchen Raht der Duc de Turenne dem König zu dieſer Zeit auch höchlich angeprieſen hatte) urteilten einige Provintzen vernünfftig / daß es nöhtig were/ daß man einen Abſchnitt verfertigen ſolte/ ümb ſich deſſen auff den Nohtfall zu bedienen / wieder den Infall der Feinde / worzu ſie erwehlten die Vecht / welche man von der Süd-See ab/ biß an Utrecht / und ſo fort biß an den Strohm die Leck / mit Graben und Bruſtwehren befeſtigen ſolte. Und unerachtet man ſolches den Arbeitern und Bauren/ wodurch es verfertiget werden ſolte / bereits angedeutet hatte / ſo blieb es doch auch ſtekken / wie auch der Veſtungs-Bau von Narden / Rhenen und Amersfort / imgleichen die Durchſtechung der Grep und Veenen / wodurch man das gantze ümliegende Land / under Waſſer ſetzen konte / worüber man vielmahls mit den Veſtungs-Bau-Meiſtern gerahtſchlaget/aber keinen völligen Schluß gemachet hatte/ weil die von Utrecht behaupteten / daß die Unkoſten dazu von der Generalität/oder/von Holland getragen werden müſten / wodurch es am beſten würde beſtellet werden können/obgleich Holland die halbe Unkoſten / wie auch den Veſtungs-Bau der Stadt Utrecht / zu tragen/ und auff ſich zu nehmen entſchloſſen war.

Wie man verſäumt hat den Vorteil / welchen man hatte wegen der beſchwerlichen Päſſe.

2. Was das zweyte vorteilhafftige Schütz-Mittel / nemlich die beſchwerliche Päſſe über die Teiche / und im flachen Lande / ꝛc. betrifft / ſo erfoderte die nohttringliche Vorſichtigkeit / daß man die Päſſe/ wodurch man in das Hertz des Landes / hätte hinein brechen können / bey Zeiten verſtärcken müſſen / biß an den Ort / da man geſinnet war/ dieſelben auff erheiſchende Noht durch zu ſtechen / wie man mit der Vecht nohtwendig zu tuhn / und mit der Verſtärckung der gedachten Städte / beſchloſſen hatte; Man würde alsdan die groſſe Gefahr nicht haben ausgeſtanden / worin Holland ſtund / als der Feind zu Utrecht / Narden / Woerden/ und Oudewater / mit der gantzen Armée durchgebrochen war / und gantz Holland / ohne die geringſte Hindernüß / vor ſich offen liegen hatte; da man in der euſſerſten Noht / und da man des Feindes mitten in Holland gewertig war / noch zur Durchſtechung der Teiche / und dieſelben an dem Bruch zu befeſtigen / reſolviren muſte / wie an allen Päſſen geſchach / nemlich bey Weſup / auff der Amſtel / bey Bodegrave / Gu-

verwellens-Schleuſe/ Schonhoven/ Gorcum/ und an andern Orten mehr / wodurch man verwunderlicher Weiſe den fernern Inbruch des Feindes/ gehemmet hat / wovon hernach ein mehres. Imfall man bey Zeiten / mit der Beſeſtigung der gedachten Vecht/ Städte und Päſſe / die Provintz Holland / und was in derſelben Becirck lag / nach dem Vortrag / den einige Provintzen und Städte getahn hatten / hätte ümringet / man hätte einem ungläublichen Schaden zuvor kommen können / welchen man nun mit Eröffnung der Schleuſen / und Durchſtechung der Teiche und Dämme/ leiden müſſen.

Verſeumnüß in Anſehung der Veſtungen.

3. Das dritte vortelhafftige Schütz-Mittel / nemlich die ſämtliche herꝛliche und anſehnliche Veſtungen / womit der gantze Vereinigte Staat / als mit einem feſten Zaun ümringet / und beſſer / als ein Land in der Welt / beſchloſſen iſt/ weil dieſelben/ oder der gröſte Teil derſelben / ſeither dem letzten Statthalter / ſo weit verfallen waren/ daß ſelbige ihres vorigen Weſens und Stärcke / beraubt lagen; als erheiſchte die Nohtwendigkeit / daß die verfallene Veſtungen zuerſt und für allen / hätten müſſen in eine gnugſahme Verſicherung gebracht werden / wie ſie zuvor geweſen waren/ und daß man den Niederländiſchen Zaun / dadurch ſo viel hätte ſtopffen und ergäntzen müſſen / daß keine Mäuſe biß in die Käſe-Kammer / hatten durchfreſſen können / ümb welcher Urſachen willen / im Decemb. des Jahrs 1671. aus dem Hage / einige Herꝛen/ zur Beſichtigung der am Rhein und Iſſel gelegenen Veſtungen/ abgeſandt waren / worunter S. Hochh. der Herꝛ Printz von Orange auch einer war/ welcher nach ſeiner Zurückkunfft in den Hage / den Staats-Rähten deutlich zu verſtehen gab / was für Mängel er am meiſten an den Lands-Grentzen gemercket hätte / wovon auch bereits zuvor die Regenten gnugſahm benachrichtiget waren / durch die vielfältige Andeutungen der Guvernören und Commiſen aller Veſtungen. Hirauff hätte man nach aller Müglichkeit acht geben / und alle Grentz- oder Frontier-Städte / mit gnugſahmer Beſatzung und Nohtdürfftigkeiten verſorgen ſollen / deſto mehr / weil ein ſo groſſer Landſtrich für der Frantzoſen Infall offen lag / nach der Seite von Cöln und Luyck / und für dem Biſchoff von Münſter/ ihrem alten Feind / nach der Seite von Weſtphalen. Und wan es ſich hätte ſollen befunden haben / daß man die groſſe Menge der Veſtungen / nicht in gehörigen Stand hätte bringen können / daß ſie einige hefftige Stürme ausſtehen mögen / ſo hätte man zum wenigſten / die Ströhme und Moraſte/ wodurch dieſe Provintzen beſchloſſen ſind/ wieder allen Infall verſehen / und diejenigen Frontiren ſchlichten müſſen / woran nicht viel gelegen war. Man hätte auff allen Fall/ einmahl gedencken müſſen an die Recommendation, welche Printz Friedrich Hendrich / hochlöblicher Gedächtniß / drey oder vier Stunde vor ſeinem Tod / an den Herꝛn Quirin von Lobbrecht / Gegenſchreiber über die Generalitäts Veſtungen / welchen er zu ſich hatte fodern laſſen / täht: Daß man fünff der fürnehmſten Generalitäts Veſtungen auffs beſte verſehen / und unterhalten müſte / daß die andere Generalitäts Veſtungen nicht ſo viel auff ſich hätten / wovon man in Zeit der Noht / einige niederreiſſen könte / und daß man dabenebenſt eine redliche Anzahl geübter Soldaten / in Dienſt halten muſte / wodurch kein König oder Potentat / dieſen Staat ſolte / oder würde angreiffen dörffen. Man achtete auch gar wenig / den guten Raht des Feld-Marſchalcks Würtz / und einigen andern Kriegs-Officirern / daß man die kleinſten und unanſehnlichſten Städte/ mit dem flachen Lande verlaſſen/ und von dannen/ nach den feſten Städten bringen müſte allen Vorraht von Munition und Proviant, ꝛc. ümb alſo den Feind / auſſer den Flüſſen und Moraſten zu halten / und Ihm alle Lebens-Mittel abzuſchneiden / und daß man innerhalb der Ströhme / mit einer guten Armée, auff alle Anſchläge des Feindes / acht haben ſolte / ümb alle Orte / die Noht leiden würden / zu entſetzen. Wie man aber dieſe Städte und Veſtungen / nach der Zeit hat verſorget und verbeſſert / und wie ſchadhafft man dieſelben hat liegen laſſen / ſo daß kein Ort / ohne anſehnlichen Mangel gefunden ward / will Ich eigendlicher anweiſen / wan Ich im dritten Teil / die Ubergabe einer jeden Stadt ins beſonder / verhandeln werde.

Der Vorteil / een Aenſehung der Vielheit der Niederländiſchen Inwohner / und ihrer Tapferkeit.

Das vierdte und fünffte Schütz-Mittel / nemlich die Vielheit der Inwohner dieſes Staats / und derſelben gute Tapferkeit / waren nicht geringe Vorteile zur Abwehrung des Feindes. Was für eine Großmühtigkeit und Wiederſtand die Bürger vormahls / da ſie noch nicht halb ſo ſtarck waren / als nun / hin und wieder erwieſen haben / iſt gnug zu ſehen aus den Geſchichten ihrer Vorfahren: Als der Admirant von Arragon, im Jahr 1599. vor Schencken-Schantz ſein Haupt zimlich zerſtoſſen / und einen Anſchlag auff Bommel hatte / da wurd er von den Bürgern abgetrieben. Als 3000. Spanier / auſſer einiger Reuterey / im Jahr 1605. die Stadt Bergen op Soom ſo mänlich beſtürmten / daß ſie einige Auſſenwercke eroberten / da ſtunden die Bürger den Soldaten ſo ritterlich bey / daß ſie die Spanier wieder hinaus ſchlugen. Und als ein Monat hernach / der Feind mit 5000. Mañ zu Fuß / und fünff Compagnien Reutern / die Stadt in der Nacht hefftig angriff / daß er ſich einer Pforte und Fallbrücke bemächtigte / und bereits Victorie rieff / da wurd er von den Bürgern wiederumb ſo mänlich zu rück getrieben / daß er mit Verluſt vieler Todten / und 30. Wagen Verwundten / die Flucht nehmen muſte. Als die Bürger von Hattum / im Jahr 1629. die Spanier / in der Velau ankommen ſahen / ſchwuren ſie einer dem andern / redlichen Beyſtand zu leiſten / und brachen freywillig ihre Häuſer und Garten auſſer der Stadt ab; als nun die Spanier ſahen / daß die Bürger Eiſen und Bley hatten / und entſchloſſen waren / ſich auff den letzten Mann zu wehren / da gingen ſie wieder zurück / wie denn auch zu eben derſelben Zeit / Graff Hendrich von dem Berg / vor Harderwijck abweichen muſte / da er der Bürger Antwort auff ſeinen Brieff / wegen Ubergabe der Stadt / vernahm / weil ſie geſchworen hatten / Ehre und Treue / biß auff den letzten Bluts-Tropfen zu betrachten / zur Beſchirmung ihrer Stadt / die Ihnen anvertraut war. Von der Großmühtigkeit der Bürger und Bauren / in Beſchützung ihrer Religion und Freyheit / (wofür ſie nun auch hätten fechten müſſen) kan man vielfältige Zeugnüſſen auffweiſen / wie nemlich alle Ströhme von der Bürger Blut gefärbet / und alle Aeckere beſprützet / und die Städte angefüllet worden / daß dannenhero der alte Printz Wilhelm wohl mit Warheit ſagte / daß man das Blut / wie gantze Bäche / über die Straſſen hätte flieſſen ſehen.

wie derſelbe verſeumt / und entehret iſt.

Und obgleich die Bürger und Landleute in dieſer Zeit / auch wohl ihre eigene Wollfahrt hätten behertzigen ſollen / wie ihre Vor-Eltern / wovon ſie entſproſſen ſind; ſo waren ſie doch / ausgenommen die Bürger in etlichen wenigen Städten / der Kriegs-Ubung und Waffen-handlung gantz entwöhnt / wegen des langwührigen Friedes / und blühenden Kauffhandels / und daß man an vielen Orten auff dem flachen Lande / in zehen und zwantzig Jahren / ſie in keinen Waffen üben / noch Wacht und Auffzüge tuhn laſſen; welcher Verſeumnis / in den letzten Jahren / noch einige groſſe Städte in den ſämtlichen Provintzen / wegen der Sparſamkeit / (wie es damahls den Nahmen hatte) ſich auch theilhafftig machten / weil man die Bürger auff keine Unkoſten bringen wolte.

Die Inwohner müſſen ſich auf Gewehr ſchicken.

Als man auff Herannahen des Feindes / die groſſe Ungeübtheit der Inwohner betrachtete / und daß ihrer viele in den Städten / und noch mehr auff dem flachen Lande / ihre gebührliche Waffen und Muntirung nicht hätten / da war es ein vorſichtiger Anſtalt / daß man allen Inwohnern gebot / und Ordre gab / daß ſie ſich auf gut Gewehr ſchickten / und in den Waffen üben lieſſen. Ob aber dieſes zu rechter Zeit geſchehen ſey / kan man leicht urtheilen / wan man nur bedenckt / daß der Feind / rund herum die Frontiren / fertig zum Anfall lag.

Das ſechſte und ſiebende Schutz-Mittel / welches dieſer Staat / im Werben und Uberführen der guten Soldaten / in Verſamlung einer gnugſahmen Armee / und in Annehmung tapfferer und geübter Kriegs-Officirer / hatte / war ſo vorteilhafftig / daß man den gantzen Staat und alle Städte / ſo wohl hätte beſetzen und verſichern können / daß alle Feinde ſo bald hätten müſſen zurück weichen / als ſie ankammen.

Wie man anfänglich Volk annahm /

Die erſte Verſorge / die von dieſem Staat geſchahe / in der Werbung der Soldaten / war im Jan. 1670. da man ſahe / daß die Frantzoſen ungemein ſtarck ſich zum Kriege ſchickten / und da niemand (zum wenigſten / nach der euſſerlichen Vermuhtung) für gewiß wuſte / auff wen es angeſehen war / ein jeder ſich für dem erſten Schlag förchtende; und obgleich um dieſe Zeit / die letzte Hand an die Triple Alliance geleget war / welche man für einen Zügel und Naſeband der Frantzöſiſchen Regir-ſucht urtheilte / wodurch ein jeder vermeinte ſicher zu ſeyn / für der Frantzoſen übermühtigen Hitze; ſo machten ſie dennoch / durch die groſſe Zurüſtungen / zur Ausführung ihres Zwecks / bey allen Potentaten / inſonderheit bey den Staten der Vereinigten Niederlanden / ſich verdächtig / welche / ob es gleich noch volliger Friede war / doch als gute und vorſichtige Staats-Leute / an den Krieg gedachten / weswegen ſie ihre Militz mit neuen Rekrüten und Werbungen / nach dem kürtz abgefaſten folgenden Entwurff / verbeſſerten.

Entwurff der Werbungen / Rekrüten / und Gleichmachung der gantzen Militz der Herren General Staten / nebenſt der andern Militz.

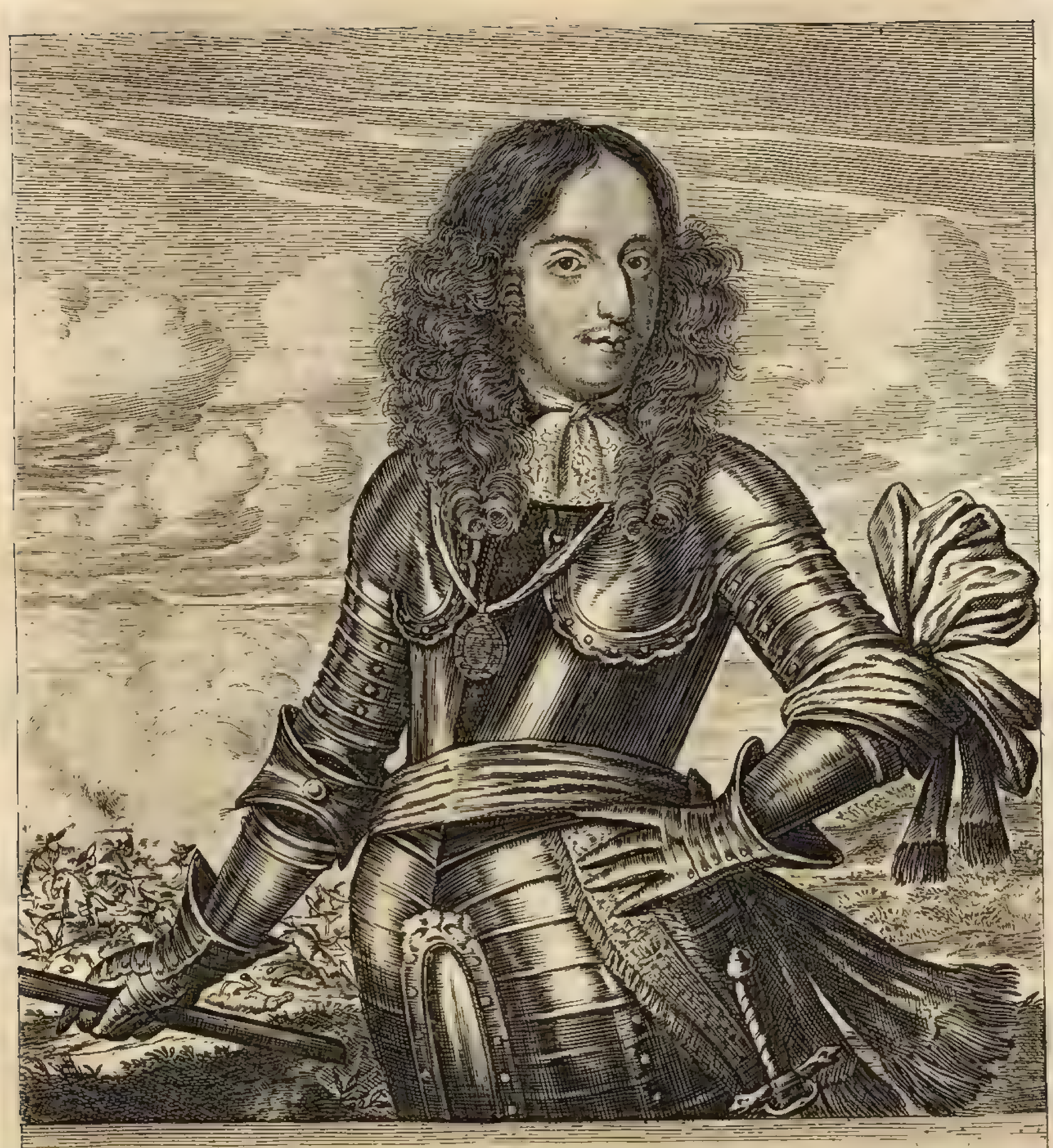
REUTEREY.

Die alte Reuterey beſteht in - - :	2715. Köpffen.
Die Rekrütirung ſoll kommen / auf - . -	1535. Köpffe.
Die neue Werbung auf . - - -	1440. Köpffe.
	Machen 5690. Reuter.

FUSVOLCK.

Das alte Fußvolck beſtehet in - - -	29165. Köpffen.
Die Rekrütirung beläufft ſich / auf - - -	16050. Köpffe.
Die Gleichmachung / auf . . - - -	4095. Köpffe.

Die



WILHELM HENRICK,
Prins *van* Oranjen *en* Naſſauw, &c.

Die neue Werbung in 10. Regimenter / zu 14. Compagnien / auff	14000. Köpffe.
So daß die Militz zu Fuß ſolte ausmachen - -	63410. Köpffe.
Die Reuterey / wie droben - - -	5690. Köpffe.
Und ins geſamt - - -	69100. Mann.

zur Vergnügung der Inwohner/

mit Rekrütirung und neuen Werbungen.

Dieſe zeitige Vorſorge der Herren Staten/ wurd von der gantzen Welt ſehr geprieſen/ und befriedigte die Inwohner nicht wenig/ in Hoffnung/ daß die Herren Staten/ als getreue Regenten/ zur Vertähtigung des gantzen Staats/ in ſolcher Wachſamkeit fortfahren würden/ als ſie vorſichtig und klüglich angefangen hatten. Dieſe Rekrüten und Werbungen/ welche im Monat Mart. 1671. da die Kriegs-Zurüſtungen von Franckreich/ und ſeiner Bundgenoſſen/ je länger je mehr zunahmen/ wurden angefangen von den alten und neuen Niederländiſchen Officirern/ auſſer den Grentzen der Vereinigten Niederlanden/ und erhielten under dem Titel der General Staten/ einen ſolchen Zulauff/ daß andere ausländiſche Werber/ mit Annehmung der Soldaten/ auffhören muſten/ weil es Ihnen Mühe gnug koſtete/ die bereits geworbene Mannſchafft zu bewahren/ damit ſie nicht zu den Niederländiſchen Werbern überlauffen möchten/ welche mehr Gelds auff die Hand gaben/ und beſſer bezahlten/ als die andere.

Wie die nöhtige Werbung hernach ſtecken blieben.

wegen der Erwehlung eines General-Capitäynen.

worzu Seine Hocheit recommendiret wird/

worüber groſſe Uneinigkeiten entſtehen/

in welcher man ſich verlauten läſt/ lieber Frantzöſiſch/ als Printziſch zu ſeyn/ welches ein Gruel iſt.

Wie aber die fernere Werbungen/ welche zur Erhaltung des gantzen Staats/ hochnöhtig waren/ ſind auffgehalten und hinaus geſetzet worden/ biß der Fiend fertig war zum Auffbruch/ wird ſich entdecken/ wan man einmahl bedenckt/ wie vielfältige und groſſe Streitigkeiten/ zwiſchen den Staten der reſpectivè Provintzen/ entſtanden ſind/ über die Wahl eines Kriegs-Haupts/ oder Feld-Herrn/ (von deſſen hoher Nohtwendigkeit Ich im zweyten Teil/ pag. 132. geredet hab) wozu die meiſte Provintzen/ Seine Hochheit den Herrn Printz von Orange gern befördert ſahen/ auch zu dem Ende viele bewegliche und durchdringende Reden auführten/ genommen von deſſen höchſtlöblicher Vor-Eltern Verdienſten und Tapferkeit/ von ſeinen eigenen Fürſtlichen Gaben/ ſo woll ſeines frühzeitigen Verſtandes/ Weißheit/ Vorſichtigkeit/ Gottesforcht/ Mäßigkeit/ als ſeiner andern Tugenden/ abſonderlich von der groſſen Liebe/ welche die Inwogner gegen denſelben trugen/ ꝛc. Einige Provintzen aber/ wolten darin keines weges bewilligen/ vorwendende die Minderjährigkeit Seiner Hochh. und die Gefahr/ worin die Freyheit dieſer Landen gerahten dörffte/ ſo fern man Seiner Hochheit das Schwert in die Hände geben ſolte/ ꝛc. Hirüber wurd faſt vier Monat gezancket/ und mit ſolcher Gefahr/ daß es ſich zuweiln anließ/ als wan das Band der Einigkeit/ das gedeyliche Werck/ wodurch die ſämtliche ſieben Provintzen biß anhero feſt verknüpft gebliben waren/ ſolte zerriſſen/ und die Provintzen getrennet werden: maſſen an der einen Seite ſo hefftig darüber geſtritten wurd/ daß ein gewiſſer Holländiſcher Regent ſich nicht ſcheute zu ſagen/ Lieber Frantzöſiſch als Printziſch: welche fürwahr Worte ſind/ die keinem getreuen Lands-Freund/ geſchweige/ einem Regenten; ſondern vielmehr einem ſolchen anſtehen/ der nichts anders/ als den gäntzlichen Undergang dieſes blühenden und geſegneten Staats/ zu beförden/ im Sinn hatte/ ohne deſſen Verderben/ ſein verfluchter Wünſch/ niemahls einige Wirckung hätte haben können. Greulich iſt es an einem Mitglied dieſes Staats/ zu wünſchen/ daß dieſes Land/ welches unvergleichlich ſeine Freyheit mehr liebt/ als ſein eigen Gut und Blut/ und an einer Allein-Herſchafft/ von allen Zeiten her/ einen Greuel gehabt hat/ ſich einem König underwerfen ſolte/ der kein ander Abſehen hat/ als ſeine Ehre/ auff den Steinhaufen der zerſtörten Freyheit aller Völcker/ zu bauen/ und ſich über alle Welt ſolcher Geſtalt zu erheben/ daß ſeine Undertahnen nicht beſſer/ als die Eſel ſeyn ſolten/ wovon Erbey vielen den Nahmen hat. Greulich iſt es/ ſag Ich/ ſolches zu wünſchen/ ümb dieſer Urſache/ damit der blühende Orange-Zweig/ (ein eintziger Erbe der Helden/ welche/ nach dem eigenen Zeugnüß der Staten/ allein die Ehre haben/ daß ſie die Werckzeuge geweſen ſind/ wodurch der gantze Staat/ wieder den Uberfall des Mächtigſten Königs der Chriſtenheit/ iſt erhalten worden/ und an Glück und Segen/ für allen andern Völkern zugenommen hat) in der Würde eines Generals-Capitayns/ und mit nichten/ eines Stathalters/ ſeinen hochlöblichen Voreltern nicht nachfolgen/ und eben ſo woll/ als ſie/ die teurbahre Freyheit dieſer Landen/ mit ſeinem Blut verſiegln/ und befeſtigen möchte/ wieder die gefährliche Anſchläge eines ſolchen Königs/ deſſen Ehrſucht/ (nach dem Exempel Alexander des Groſſen) mit der gantzen bekandten Welt/ nicht zu erſättigen war; ſondern/ daß man dieſe General-Capitäynſchafft/ lieber vorhin dem Hertzog von Turenne, oder dem Printz von Tarante, zween geſchwornen Fürfechtern desjenigen/ der dieſen Staat durch den Krieg zu vertilgen ſuchte/ aufftragen wollen.

S. Hochheit wird zum Capitäyn General gemachet.

Die obgemeldte zweyſeitige Uneinigkeiten und Wort-ſtreit/ über die Erwehlung eines General-Capitaynen/ währten biß in den 25. Februar. 1672. da man ſich endlich verglich/ Seiner Hochheit/ die General-Capitäynſchafft über die Generalitäts Militz/ auff zu tragen/ mit ſolcher Einſchrankung/

kung/ wie ſub No. 19. in dem Formulier ſeiner anbefohlnen Ordre/ zu ſehen iſt.

Und obgleich die Provintz Utrecht/ bereits den 28. Novemb. 1671. der Generalität ihre Meinung entdecket hatte/ daß man die Militz auff 120. tauſend Mann ſetzen ſolte/ wodurch man ins künfftige alle Subſidien-Gelder für frembde Völcker/ einziehen und ſparen könte; und obgleich die reſpectivè Provintzen/ ſo lange die gedachte Uneinigkeit währte/ ſtarck anhielten über einen Schluß zu der wircklichen Werbung; ſo wurd doch derſelbe under einem Vorwand/ daß man zu erſt einig ſeyn müſte in der Erwehlung eines General-Capitäynen/ ſo lange verzögert/ und hinter dem Berg gehalten/ biß daß man im Ende des Februarii, 1672. die Werbung von 21200. Mann/ bewilligte/ beſtehende in 10. Regimentern zu Fuß/ und in 15. zu Pferde/ wovon die Provintz Holland allein 8. zu Pferde/ und 5. zu Fuß; und die ſechs übrige Provintzen/ ſämtlich 7. zu Pferde/ und 5. zu Fuß/ zu ihrem Anteil/ werben laſſen müſten/ ein jedes Regiment auff 14. Compagnien/ eine jede Compagnie auff hundert Mann/ und die zu Pferde auff 6. Compagnien/ eine jede auff achtzig Köpffe/ gerechnet. Zu dieſer Werbung/ erwehlten die Herren Staten von Holland/ den 9. 10. und 11. Februar. zuerſt die Haupt-Officirer aus den Kriegs-Bedienten/ welche ſich aus allen Orten bereits im Novemb. 1671. laut der Auskundigung derſelben Herren Staten/ im Hage/ angegeben hatten/ derer Nahmen/ und was für einen Dienſt ſie in der neuen Werbung ſuchten/ am 15. Januar. 1672. von denen darzu deputirten Rähten angezeichnet wurden. Welche ſich für Oberſten angegeben hatten/ derer waren 80. der Oberſt-Lieutenante 100. und der Majore/ 106. nebenſt einer groſſen Anzahl Capitäynen.

Vorſchlag der Provintz Utrecht/ wegen der Werbung.

Erſter Anſtalt zur Werbung/

Officirer werden angenommen.

Weil dieſe Officirer alzu lange mit ihrer Annehmung im Hage auffgehalten wurden/ und viel Gelds verzehrten/ verdroß es Ihrer viele ſo ſehr/ daß ſie bey den Frantzoſen/ Cölniſchen und Münſteriſchen/ Dienſte nahmen/ von welchen ſie freundlich bewillkommet/ und alsbald verpfleget wurden/ des gleichen auch 22. geübte und erfahrne Officirer tähten/ welche von dem Hrn. Feld Marſchalck Würtz/ zu Hamburg auff allen Fall angenommen/ aber alzu lange auffgehalten waren/ in Hoffnung/ daß eine Ordre von dem Staat an den Hrn. Würtz/ kommen ſolte/ ümb gedachte Officirer wircklich in Dienſt zu nehmen/ worauff man lange/ aber vergeblich/ gewartet hatte/ welches hernach einen ſolchen Mangel an Officirern verurſachte/ daß man gezwungen ward/ viele dergleichen an zu nehmen/ die niemahls Kriegs-Bediente geweſen waren.

Viele Officirer begeben ſich in fremde Dienſte.

Die angenommene Officirer muſten/ nach geleiſteter gebührlichen Gewehrſchafft/ und Empfang der Anreitz-Gelder/ auſſer dem Gebiet des Vereinigten Staats/ ihre Soldaten werben/ und das Fußvolck innerhalb ſechs/ und die Reuterey innerhalb acht Wochen/ auff ihrem reſpectivè Muſter-platz völlig liefern. Die Officirer/ welche die erſte Patenten zur Werbung/ erhalten hatten/ zogen im abgehenden Februario, 1672. nach ihrem Muſter-Platz.

Um dieſelbe Zeit/ verglich man ſich auch im Hage mit dem Grafen von Dona/ daß er in der Schweitz/ 3600. Mann werben ſolte; desgleichen mit dem Printz von Churland/ daß er ein Regiment Dragoner/ auff tauſend Köpffe gerechnet/ und ein Regiment Reuter von ſieben hundert Mann/ liefern ſolte; wie auch mit dem Grafen von Königsmarck/ wegen 1500. Mann/ mit dem Beding/ dieſelben ſämtlich innerhalb vier Monat/ völlig zu liefern/ auff des Staats Gebiet/ welches Ihnen/ wegen der kurtzen Zeit unmüglich war.

Capitulation mit dem Grafen von Dona/

mit dem Printz von Churland/

mit dem Grafen von Königsmarck.

In dem darauff folgenden April/ reſolvirte die Generalität abermahls/ die zweyte Werbung/ von 21600. Mann/ anzuſtellen: als die Officirer dazu im Ende deſſelben Monats/ angenommen waren/ begaben ſie ſich nach ihrem reſpectivè Werbungs-platz/ ümb ihre Soldaten auch völlig zu liefern/ nemlich/ die zu Fuß innerhalb acht Wochen. Nach der Zeit reiſeten weg einige von den Officirern/ der zehen Regimenter/ wovon ein jedes 1400. Mañ ſtarck ſeyn ſolten/ welche die Staten von Holland und Weſt-Frießland/ für ihre Provintz ins beſonder werben laſſen wolten. Andere/ die zuerſt den 19. May/ zur Werbung 59. Compagnien zu Fuß/ und 16. Compagnien Schiffleute/ Patenten bekommen hatten/ reiſeten zuerſt ab/ nach ihrer Werbung/ am Ende des geſagten Monats/ da der König von Franckreich/ Maſtricht bereits mit ſeinen Arméen paßiret war; üm welche Zeit/ auch die Oberſten Stockheim und Berken/ ſich zu ihren Werbungen anſchickten/ wovon ein jeder ein Regiment/ auſſer Landes/ werben ſolte. Einige zurück geſetzte Werbungen/ wovon man noch keinen Anfang gemachet hatte/ obgleich dieſelben bereits eingewilliget waren/ blieben ſtecken/ weil die Zeit verlauffen/ und der Feind alzu nahe war.

Die zweyte Werbung/

Ohne daß man dieſe Werbungen ſo ſpät angefangen hatte/ daß es unmüglich war/ die gantze Manſchafft gegen die Zeit/ da der Feind anfing auffzu brechen/ völlig zu liefern/ und auſſer dem/ daß die reſpectivè ſechs und acht Wochen/ ſo den Officirern in ihre Capitulation fürgeſchrieben waren/ zur Werbung alzu kurtz fielen; ſo hatte man noch über diß/ durch die eher angefangene und glückliche Werbungen der Feinde/ die meiſten Soldaten dermaſſen weggefiſchet/ daß beynahe keine mehr/ als Kinder und Unerfahrne/ und zwar noch in geringer Anzahl/ an zu

welche zu ſpät angefangen worden.

treffen waren: wozu noch dieſes kam/ daß in den meiſten angrentzenden Orten/ durch die Oberkeit/ alle frembde Werbungen verbotten wurden/ wodurch die Officirer/ welche ſo woll auſſer- als innerhalb den Provintzen/ wurben/ genöhtiget wurden/ eine zwey- oder dreyfache Zahl an zu nehmen/ womit ſie des Lands/ und ihr eigen Geld verſpilderten/ und gleichwoll kaum halbe Compagnien liefern konten.

Die Schweitzeriſche Werbung war fruchtloß.

Die 3600. gemeldte Schweitzer/ ſind niemahls zum Vorſchein kommen: dan/ da die Eydgenoſſen von Zürich/ Bern/ Baſel und Schaffhauſen/ welche dem Grafen von Dona, bereits die Werbung geſtattet hatten/ ſahen/ daß dieſe Vereinigte Provintzen/ durch den geſchwinden und groſſen Fortgang ihrer Feinde/ beynahe beherſchet/ und alle Päſſe nach denſelben Provintzen/ von den Frantzoſen bereits verſperret waren; da verboten ſie die Abführung ihrer Leute/ unerachtet bereits einige davon geworben waren/ und verordneten/ an derer ſtat/ Faſt- und Bet-Tage/ an welchen ſie mit ihren geiſtlichen Waffen/ für die Erhaltung dieſer Lande/ ihre Bunds- und Glaubens-Genoſſen/ zu ſtreiten geneicht waren.

Schädliche Wirckung der zuletzt angeſtellten Werbung.

Des Graff Königsmarcks Soldaten/ kamen zuerſt im Nach-Jahr/ bey Truppen über; und die Churländer/ nicht eher/ als im Monat Decemb. 1672. weil ſelbige in Churland/ Königsbergen/ Dantzig/ und an andern Orten geworben waren.

Der Graff von Witgenſtein/ welcher ein Regiment Reuter/ in der Graffſchafft Waldeck auffgerichtet hatte/ hat daſſelbe/ nach langem und beſchwerlichen herüm führen/ noch endlich mit groſſer Gefahr/ worin es im Münſtriſchen Gebiet war/ herbey gebracht/ maſſen die Münſteriſche Truppen auff daſſelbe laurten.

Von der erſten und zweyten Werbung/ blieben viele Compagnien zurück/ welche/ wegen der kurtzen Zeit/ nicht konten voll gemachet/ und auff dem gehörigen Müſter-Platz geliefert werden; Viele/ welche in den Generalitäts Orten am Rhein/ ſolten geworben werden/ waren auff Ankunfft des Feindes/ nicht halb voll; Ihrer viele hatten noch kein Gewehr/ und war die alte Militz auch ſo mangelhafft/ daß der Staat nicht halb ſo viel Soldaten in Dienſt hatte/ als bezahlet wurden. Die 14000. Mann/ welche die Provintz Holland/ für ihren beſondern Anteil werben ließ/ waren/ wegen der kurtzen Zeit/ eben ſo wenig bey einander/ als die Generalitäts Soldaten.

Die Ausrüſtung zur See/ wird mit allem Eyfer fortgeſetzet.

So ſehr man die droben erzehlte groſſe und vorteilhafftige Schütz-mittel/ zum beſten des Landes/ verſeumet und auſſer Acht gelaſſen/ und dadurch alle Städte und Provintzen/ den Frantzoſen gleichſam in die Rappuſe gegeben hatte/ als hätte man dieſelben in das Hertz des Staats/ wie Freunde/ einziehen laſſen wollen; deſto mehr hat man an der andern Seite/ die Vorteile zur See beherzigen/ damit man den Engländern/ nach allen Kräfften/ wiederſtehen möchte/ als wan dieſelbe nur allein Feinde weren geweſen. Ob dieſes geſchehen ſey/ daß man mehr über England/ als über Franckreich/ verbittert war; oder/ ob man glaubte/ daß ein Sieg zur See/ den Frieden mit England möchte beſchleunigen; oder/ ob man hat wollen ſehen/ daß die hohe Bedienung des Printzen von Orange, in ihrem Anfang/ mit einiger Wiederwertigkeit/ möchte behelliget und vermiſchet werden/ und alſo darzu dienen/ damit deſſen Anſehen gekräncket werden möchte/ weil man wieder Willen/ Ihm den Titel eines General-Capitaynen hat müſſen behalten laſſen/ iſt Mir unbewuſt; dieſes aber weiß ein jeder woll/ daß man alle Vorteile/ welche der Staat zur See hatte zur Kriegs-Zeit/ (wovon droben etwas gemeldet worden) beeyfert und werckſtellig gemachet habe. 1. Muſte das Land-Volck/ welches ungefehr beym Strande wohnte/ ſich auff gut Gewehr ſchikken/ und auff das gebene Zeichen der Glokken/ und Anzündung der Feur-Latern/ ſich ohnverzüglich nach dem See-Ufer/ auff ihrem Verſammel-Platz/ oder Rendevous, verfügen/ woſelbſt ſie viel Volcks von der Land-Militz/ meiſt zu Pferde/ funden. 2. An verſchiedenen See-Stranden/ woſelbſt die gröſte Gefahr ſchien zu ſeyn/ wurden neue Schantzen auffgeworfen/ die alten verbeſſert/ und gewiſſe Leute beſtellet/ die auff die Einnehmung der See-Tonnen/ und Feur-Lantern/ acht haben muſten/ ſo bald der Feind ſolte vermercket werden. 3. Man hat eine ſolche anſehnliche und zahlreiche Kriegs-Flotte ausgerüſtet/ dergleichen aus dieſen Landen niemahls in See gebracht worden war/ wovon die beſondere Liſte under No. 20. kan geleſen werden. Nebenſt dieſer Flotte hielt man auch noch eine gute Anzahl Kriegs-Schiffe/ zu einem Hinterhalt fertig. 4. Man beſetzte dieſe Flotte mit auserleſenen See-Leuten/ welche man aus der groſſen Menge der jenigen erwehlte/ die ſich freywillig/ für eine ordentliche Monatliche Lehnung und Sold/ anboten/ des Geſinnens/ die Vereinigte Macht der beyden gröſten Königen/ welche dieſem Land den Undergang geſchworen hatten/ ab zu wehren. Viele getreue Inwohner/ wurden durch die Liebe gegen das Vaterland/ ſo ſehr beweget/ daß ſie ſich gutwillig/ ohne Sold/ auff der Flotte gebrauchen lieſſen/ umb ihr Gut und Blut/ zum beſten der gemeinen Wollfahrt/ auff zu opffern. Unter dieſen/ waren drey junge Amſterdamſche Herren/ nemlich/ Herr Gerhard Haſſelar/ Herr Cunrad von Heemskirche/ und Herr Johan Berch; wovon der erſte/ nebenſt vierzig Mann/ mit rohten Engli-

Die Landleute müſſen ſich auff Gewehr ſchicken.

Der See-Ufer wird mit Volck beſetzet/

und eine groſſe Kriegs-Flotte ausgerüſtet/

und mit vielem Volck beſetzet/

zu denen ſich einige Freywillige geſellen.

ſchen Mützen; der zweyte mit ſechzig Mann/ mit blauen Mützen; und der letzte mit 8. Mann/ mit grünen Mützen/ auff ihren eigenen Unkoſten/ ſich auff die Flotte begaben/ und ſich ſo wenig ſcheuten/ daß der erſte durch einen Geſtück-Kugel erſchoſſen/ und dem dritten/ in dem folgenden See-treffen/ſein halber Fuß/weg geſplittert wurd.

Alle Seefahrt wird verbotten/

Man war ſo vorſichtig/ daß man alle Oſt- Nord- und Grünlandiſche/ auch andere Schiffahrten/ ſcharf verbot/ damit man das See-Volck auff dem Lande behalten/ und allen Mangel an Bootsgeſellen/ ſo ſich auf der Flotte finden ſolte/ erſetzen/ daß auch zugleich dem Feind keine Gelegenheit möchte gegeben werden/durch ſeine See-räuberey die Niederländiſche Kaufman-ſchiffe zu ertappen/ umb ſich dadurch reich/ die Niederländiſche Kaufleute aber/ arm zu machen.

und verſchiedene Mandaten/ ſo die Kriegs-Flotte betreffen/ gegeben.

Wegen Verbietung aller Ausfuhr/ aus dieſen Landen; wegen der Warnung aller Neutralen/ die auff England und Franckreich handelten; wegen der verbottenen Waaren/ und von der Aſſeurance, oder Verſicherung für allen Schaden/ der Frantzöſiſchen und Engliſchen Schiffen und Güter; wegen guter Ordnung auff der Kriegs-Flotte/ des Rangs und Commando halber der Officirer/ wegen Muhtgebung derſelben/ wie auch der Soldaten und Schifleute/ und zur Anreitzung aller treuen Inwohner und Lands-Freunde/ lieſſen die General Staten/ an allen Orten dieſe Placaten publiciren/ ſo hinten im Anhang/ under No. 21. angeführet worden.

Wie man die Schatzkammer verſorget.

Das gemeine Mittel/ zur Underſtützung des Land- und See-Kriegs/ nemlich das Geld/ wurd/ wegen ſeiner unümgänglichen Nohtwendigkeit/ ſo ſehr behertziget/ daß man im Anfang dieſes Kriegs/ keinen Mangel daran hatte: dan/ man rühmte in der Provintz Holland/ daß man ein Capital von 70. Tonnen Golds/ zum Stichblat im Vorraht hätte/ welche in der euſſerſten Noht könten angegriffen werden/ außer den ordentlichen Mitteln/die bereits in den Lands Rent-Kammern waren/ und aus den alten gewöhn- und ungewöhnlichen neuen Geld-Mitteln/ nemlich aus der Bezahlung und Capital-Geld-Leihung/ ſo woll des hunderſten/ als zweyhunderſten Pfennigs; aus der Schatzung der unbeweglichen Güter/ und aller gerichtlichen und verpfändeten Briefen und Obligationen, ꝛc. aus dem Anſatz über Kutſchen/ Wagen/ Pferde und Scheuten/ von Weg-Geld/ und dergleichen mehr/ wie auch von den Rentnern/ von welchen man groſſe Summen Geldes erhandelte/ und wegen der in Verwahrung gegebenen Güter/ (à depoſito) aufnahm/ auf Koſten der Generalität/ einer jeden Provintz ins beſonder/ und faſt aller Städte. Verſchiedene Provintzen und Städte/ nahmen viel Gelds auff Leib-Renten/ von den Bürgern in Holland/ und fürnehmlich in Amſterdam. Die Staten von Holland/ zur Erleichterung des Einkauffs der Leib-Renten/ gaben/ kraft eines Mandats/ den Fürſtehern des Wäyſenhauſes/ die Freyheit/ daß ſie Leib-Renten auff das Land/ für der Wäyſen Güter kauffen möchten/ welches ſie ſonſten von Rechts wegen nicht tuhn dörften. Sie befohlen gleichfals durch ein Mandat/ daß das Land/ fünf für Hundert genieſſen/ oder/ einen Stüber/ von einem jeden Gülden der unfeſten Renten/ und Gefällen der Capitalien/ zurück halten ſolte/ welches zum Schaden des Landes gereichte; dieſe Abziehung aber/ nahm keinen Fortgang/ weil man dadurch die Gutwilligkeit der Rentenirer ſchwürig machte/ daß ſie den Staten kein Geld mehr leihen wolten/ welche geſinnet waren/ noch eine anſehnlichen Summe von ihnen zu erhandeln. In Seeland bemühete man ſich/ kraft eines Mandats/ die Geld-Mittel zu ſteifen/ wodurch man eine Schatzung und Geld-Leihung/ wegen des gewirckten Goldes und Silbers/ abſchafte/ umb innerhalb den reſpectivè 14. und 28. Tagen/ ſiebenmahl ſo viel auff zu bringen/ als ſich der fünf hunderſte Pfennig beläuft/ wie ſolches mit mehren/ under No. 22. zu ſehen iſt.

Groſſer Vorraht von Kriegs-Mattrialen/

Der Vorraht an Artillerie/ Munition und Proviant/ in dieſen Niederlanden/ ſo woll in den gemeinen Zeug- und Proviant- als Packhäuſern der Kaufleute/ war unvergleichlich/ und gnug für etliche Jahre/ wan man gebürlich damit verfahren/ und man den gemeinen Kriegs-Geſetzen/ und der Practicken des Königs von Franckreich/ England/ und beyder Biſchöffen von Cöln und Münſter/ gefolget hätte/ die durch ſcharffe Mandaten/ alle Ausfuhr aus ihren Landen von Gütern und Materialen/ ſo zum Krieg nöhtig ſind/ verbieten lieſſen. Und obgleich der Staat deswegen gewarnet/ und Ihm die beſorgliche Gefahr vor Augen gelegt wurd/ ſo ließ man dennoch die Ausfuhr nicht allein nicht verbieten/ ſondern man vertähtigte dieſelbe auch noch darzu; ja/ es wurden die Commandanten darüber beſtraft/ welche zum Beſten des Landes/ das Verführen der Kriegs-Materialen/ verwehren wolten.

welche dem Feind frey zugeführet werden/ wieder alle Warnung.

Man verbeut dem Commandanten in Weſel/ſolche Kriegs Materialen an zu halten.

Der Herr Marten Juchen/ Commandant zu Weſel/ als derſelbe durch einen guten Freund verſtändiget wurd/ daß zu Amſterdam/ einige Schiffe mit Munition und verbottenen Kriegs-Waaren/ beladen wurden/ und under einem auff Cöln haltenden Frey-Brief/ in das Frantzöſiſche Zeughaus zu Nuys/ geliefert werden ſolten/ hatte ein Schif mit Munition geladen/ anhalten laſſen/ und dem Staat ſolches bekandt gemachet/ auch denſelben einem Abſchrift des Freybriefs übergeſandt/ (in Hoffnung/ daß die Stadt Weſel auf ſolche Weiſe/ und ohne

Unkoſten des Staats/ gnugſahm mit Bley und Pulver/ ꝛc. woran die Stadt groſſen Mangel hatte/ auch verſchiedene Anzeigungen davon tuhn laſſen/ könte verſehen werden/ doch war alles ümbſond/) worauff er Ordre und Befehl empfing/ daß er nicht allein daſſelbe Schif ſolte frey fahren; ſondern auch alle andere Schiffe/ die mit ſotahnigen Frey-Briefen verſehen waren/ ungehindert paßiren laſſen. Als aber die feindliche Magaſinen voll gepropſt waren/ da wurd die Ausfuhr der Güter von Contrabande, verbotten/ durch ein Mandat/ under dem 13. May/ 1672. ſo under No. 23. zu leſen iſt.

Man läſt nach Franckreich eine groſſe Menge Salpeter führen.

Man ließ eine groſſe Menge Salpeter/ nach Franckreich verführen/ zu der Zeit/ da der König ſtarck zum Krieg zurüſtete/ und da in gantz Europa faſt kein Salpeter zu finden war/ als bey der Oſt-Indiſchen Compagnie in Niederland/ welche ihren Vorraht dem Staat angedienet hatte; es wurd nur aber eintzig und allein/ in dem Monat Mart. 1671. verbotten/ daß man keine Pferde aus dieſen Provintzen verführen ſolte. Das preißwürdigſte Mittel/ welches der Staat zur Hand nahm/ war die Zuflucht zu Gott/ durch Danck-Faſt-Buß-und Bettage/ umb von demſelben/ den 20. Januar. 1672. einmühtiglich/ allen Segen und Gnade/ wieder den Feind von Auſſen/ und wieder alles inländiſche Elend/ zu erbitten: wodurch man beſſer hätte ſollen verſichert worden ſeyn/ wan man auch nebenſt dem Gebet/ die nöhtige Mittel/ welche man nechſt Gottes Gnade/ ſo überflüßig in vorraht hatte/ ergriffen hätte/ gedenckende/ daß Gott denjenigen zu helffen pflegt/ die ihnen ſelbſt helffen/ und alle mügliche Mittel anlegen.

Balance der allerſeitigen Macht zu Waſſer und zu Lande/

Nun hab Ich augenſcheinlich/ wie in einem Spiegel/ an der einen Seite/ die überaus groſſe Zurüſtungen des Kriegs/ ſo woll zu Lande/ als zu Waſſer/ der Könige von Franckreich und England/ wie auch des Chur-Fürſten von Cöln/ und des Biſchoffs von Münſter/ vor Augen geſtelt; und an der andern Seite/ die groſſe Verſeumnüß und Gebrechen/ ſo woll in der Wahrnehmung der rechtſchaffenen Staats-Regeln und Gründen/ welche die feſte Seulen dieſes Vereinigten Niederlands ſind/ als auch die Zurüſtung des Land-Kriegs/ wie auch hergegen/ die Wachſamkeit in der Ausrüſtung einer anſehnlichen Kriegs-Flotte/ angewieſen; und hab alſo mit einer unfalſchen und unparteyiſchen Wage/ abgewogen und betrachtet/ die beyderſeitige Kriegs-Machten/ auch befunden/ daß in dem Krieg zu Lande/ an der einen Seite/ die eine Armée, einen hochmühtigen König zum Führer/ und an der andern Seite/ die andere Partey/ kein Haupt/ hatte; daß an jener Seite/ geübte; an dieſer Seite aber/ viele ungeübte Officirer waren; daß an jener Seite/ eine groſſe Menge Soldaten; hir aber/ groſſer Mangel ſich befunden; dorten wehrhafte Leute/ hier Ausreiſſer; dorten Hertzhaftigkeit/ hier Zaghaftigkeit; dorten gute Ordre/ hier Verwirrung; dorten viele Freunde und Bundgenoſſen/ hier keine; In Summa, dorten war alles vollkommen/ hier nichts/ ohne mercklichen Fehler und Mangel.

wie man aus derſelben den inſtehenden Krieg zuvor ſehen konte/

Und obgleich keine Comet-Sterne/ durch ihre Erſcheinungen/ dieſen Krieg mit ſeinen Trangſalen/ verkündiget hatten; (wie ſonſten woll von vielen Zeiten her iſt gemercket worden/ daß dieſelben der Welt viel Unheils/ den Königreichen und Landen/ ihre Verwüſtung und Verenderungen/ und den Städten ihren Undergang/ zuvor gezeigt haben/) ſo verurſachte doch die groſſe Leichtheit der bemeldten Balance, an der einen Seiten/ in vielen/ daß ſie gläubten/ wie nunmehr das unglückliche Sterb-Jahr der Niederländiſchen Republick/ erſchienen were/ deſto mehr/ weil es nun eben hundert Jahr/ da der erſte Grund-Stein zur Aufbauung dieſer freyen Republick/ gelegt war/ durch die Eröberung des Briels/ deſſen ſich die Waſſer-Göſen/ durch Ungewitter und Gottes Schickung/ und nicht/ nach ihrem Fürſatz und Willen/ bemächtiget hatten.

Die Zurüſtungen zu Waſſer/ gingen an beyden ſeiten mit gleichen Schritten fort/ ſo daß eine der andern nichts nachgab/ ausgenommen/ daß die Frantzöſiſche und Engliſche/ an Schiffen und Volck ſtärcker waren/ als die Niederländiſche Republick.

Imfall wir nun auch einmahl das Gewicht dieſer beyderſeitigen Machten/ auff mehrgedachte Staats-Wage legen/ und unparteyiſch abwegen/ auch bedencken/ daß die Wirckung mit der Urſache gleich ſeyn müſſe: was kan man anders urteilen/ daß ein geringers hätte daraus erfolgen müſſen/ als in Anſehung des Kriegs zu Lande/ an der einen Seite/ aller gewünſchter Fortgang und Gedeyen/ und an der andern Seite/ alles Unglück und Verderben; und in Vergleichung des Kriegs zu Waſſer/ als daß es ſehr ſcheinbarlich war/ daß derſelbe eine gleichere Wage hätte halten ſollen?

der in den folgenden Teilen beſchrieben wird.

Dieſe Balance verurſachet/ daß nicht allein tiefſinnige Staats-Leute; ſondern auch diejenigen/ die nur eine geringe und gemeine Wiſſenſchaft in Staats-Sachen haben/ durch die Augen/ als Fernſeher/ in dem Proſpect, den Inhalt der folgenden Teilen/ erblicken/ worin Ich den Krieg zu Waſſer und zu Lande/ von den Jahren 1672. 1673. 1674. ꝛc. mit ſeinem nohtwendigen Erfolg/ nebenſt deſſen wahren Urſachen/ eigendlich zu verhandeln geſinnet bin.

Ende des Zweyten Theils.

Des verwirrten
EUROPÆ
Dritter Theil.

Europa war im Jahr 1670. in einem allgemeinem Frieden/

wie es geweſen iſt in den Jahren nach der Erſchaffung der Welt 3562. und 3984.

Es geriet aber bald in einen allgemeinen Krieg/

woven Niemand befreyet blieb/

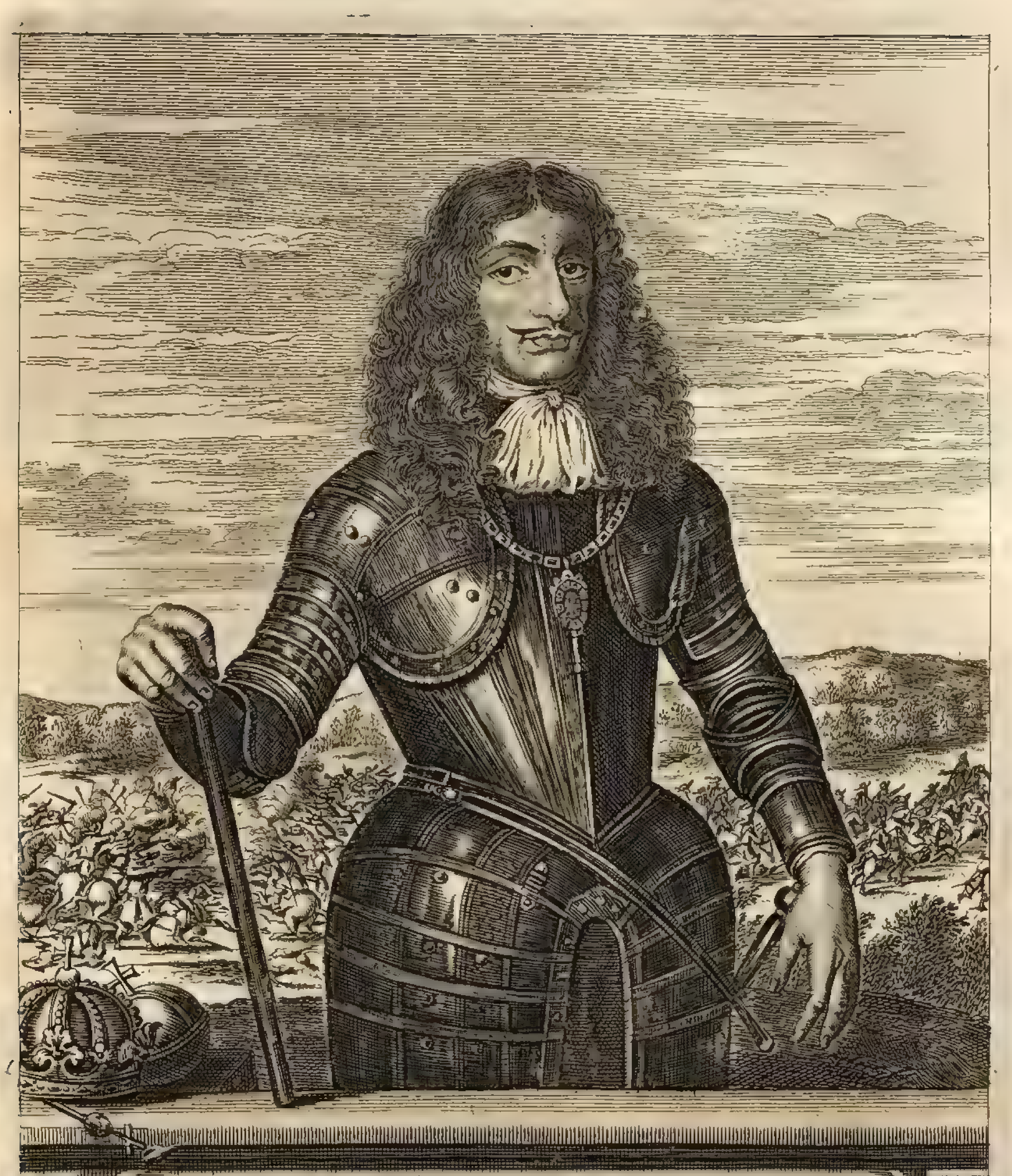
EUROPA, der kleinſte/ doch edelſte und fruchtbarſte Teil der Welt/ erhielt im Jahr 1670. durch den auffgerichteten Friedes-Bund/ zwiſchen den Türcken und Venetianern/ und zwiſchen den Muscovitern und Krimmiſchen Tartern/ welche damahls noch allein in den Waffen waren/ und Europa noch an einigen Orten verwirrten/ das Glück eines allgemeinen Friedes/ und allgemeinen Armiſtitii, womit es niemahls beſeliget worden/ ſo lange Menſchen darin gewohnet haben/ als im Jahr nach der Erſchaffung der Welt 3562. da der zweyte Tempel/ als ein Vorbild der Kirche des N. Teſtaments/ under Dario Notho angefangen war zu bauen/ und im Jahr 3984. da der Friede-Fürſt unſer Seligmacher/ das Haupt der Kirchen/ den Frieden mit ſich auff die Welt brachte/ under dem Keyſer Auguſto; in welchen zween glücklichen Zeiten/ die Geſchichte keine Meldung tuhn/ daß Europa durch den Krieg ſey beunruhiget worden. Dieſer letzte allgemeine Friede/ hatte kaum ſeine angenehme und ſüſſe Früchte dem Europa ſchmecken laſſen/ da wurd daſſelbe auffs neue/ durch die groſſe Kriegs-Zurüſtungen/ wodurch es nicht allein an allen Orten angefochten/ ſondern auch in eine allgemeine Kriegs-Glut geſetzet wurd/ daß kaum ein Land oder Stadt frey blieb/ in Lärm gebracht. Alle drey Europæiſche Keyſere/ nemlich der Chriſtliche/ der Türckiſche/ und der Muscovitiſche/ ergriffen das Schwert/ wieder ihre Feinde; Sechs von den ſieben Europæiſchen Königen/ nemlich/ Spanien/ Franckreich/ England/ Polen/ Schweden und Dännemarck/ wurden geſchüttelt durch die Gewalt des Krieges/ welche den ſiebenden/ nemlich den König von Portugal auch rüttelten/ und des gemeinen Unglücks teilhafftig machten/ deſſen ſich auch keine Teutſche/ oder angrentzende Fürſten enteuſſern konten; ja/ die Schweitz und gantz Italien/ muſten zugleich mit zittern und beben.

Dieſe Tragœdie nahm ihren Anfang/ auff der Schaubühne des Vereinigten Niederlandes; und obgleich dieſelbe zu klein war/ daß groſſe Häupter ſich mit Lob und Preiß darauff hätten ſollen ſehen laſſen/ ſo hielt es doch der König von Franckreich/ der groſſe Monarch/ für keine Schande/ ſeine Perſohn ſelbſt/ auff dieſer Schaubühne mit zu ſpielen/ und alle gröſte Potentaten in Europa, dieſer Tragœdie mit teilhafftig zu machen. Er/ der ein Land beherſchet/ das 18. mahl gröſſer iſt/ als die ſämtliche ſieben Vereinigte Provintzen; Er/ der eine Müntze pregen ließ/ worauff an der einen Seite/ die auffgehende Sonne/ welche die Dünſte aus der Erde auffzog/ und zerteilte/ mit dieſer Uberſchrifft: Ich hab ſie in die Höhe gezogen: (nemlich die Vereinigte Niederländer) Ich will ſie wiederum vernichtigen; an der andern Seite aber/ eine Perſohn zu ſehen war/ die auff einem überwundenen Löwen ſtund/ wobey 7. gebrochene Pfeile lagen; Er/ der allzu früh in einige Fahnen mahlen ließ: *Galli Jovis ignibus ictus*: daß iſt/ zerſchmettert durch den Blitz des Frantzöſiſchen Gottes/ und der bey einer Sonnen dieſe hochmühtige Worte ſtellen ließ: *Nusquam meta mihi*: das iſt/ Nirgends iſt mir Maaß und Ziel geſetzet; ja Er/ der wegen ſeiner Auffgeblaſenheit und Stoltzes/ mit dieſem Sinnbild prangete: *Nec pluribus impar*, das iſt: Allein beſtändig wieder viele/ und welcher allein umb Ehre willen/ zu fechten begierich war/ dörffte ſich nicht erkühnen/ das kleine Stücke Lands/ allein an zu greiffen; ſondern muſte deswegen/ gantz Europa zu Hülffe rufen/ und verſchiedene Fürſten bundbrüchig und meineydig machen. Er brachte mit ſich auff dieſe Schaubühne/ den Chur-Fürſten von Cöln/ den Biſchoff von Münſter/ wie auch den König von England/ der/ unerachtet ſeine drey Königreiche/ ſo zwölf mahl gröſſer ſind/ als die ſieben ſämtliche Vereinigte Provintzen/ dennoch das Præludium, oder das Vorſpiel des Kriegs/ durch Anreitzung einiger übel gewogenen Menſchen/ auff ſolche Weiſe anfing/ die gantz ſtraffbar/ und deſſen man zu einem ſolchen König ſich nicht zu verſehen hatte/ der ſich ſtelte/ als wan er nichts mehr/ als Großmühtigkeit und Gerechtigkeit beeyferte: maſſen er im Martio, 1672. als die

wurden die[illegible] Tragœdie zu ſpielen in [illegible] Niederland durch den [illegible] von Franckreich/ der zu gleich der mächtigſte[illegible]

und mit [illegible] mühtigen Zeugen pocht,

dennoch alle Europæiſchen Potentaten zu Hülffe rieff wieder Niderland: unter welchen Engeland erſt anfing zu ſpielen



CAROLUS STUART de IIde
Koninck van
ENGELAND, SCOTLAND en YRLAND.

die Herren Boreel und Meerman / Extraordinare Abgeſandten der Herren Staten / an dem Engliſchen Hofe beſchäfftiget / und auff Mittel bedacht waren / wie man die Streitigkeiten / die S. Mayeſt. machte / da er den Krieg noch nicht wieder die Niederländer publiciren laſſen / welchen man / laut der vorigen Tractaten / ſchuldig war / 6. Monat vorher an zu deuten / ehe und bevor man etwas feindliches zur Hand nehmen dörffte / entſcheiden möchte / einige groſſe und woll beſetzte Kriegs-Schiffe / under dem Commandör Holmes außſandte / mit Befehl / daß er im Canal ab- und zu fahren / und auff die reiche Flotte / welche die Niederländer von Smirna, aus der Straſſe / aus Spanien / Liſſabon und S. Hubes, erwarteten / acht haben / dieſelbe unvermuhtlich überfallen / und wie eine Beute in ihre Häven einſchleppen ſolte / damit man mit dieſen Schätzen / die Niederländer deſto heftiger bekriegen möchte. Er bediente ſich dabey ferner dieſer Argliſtigkeit / daß er inzwiſchen / durch ſeinen Bruder den Hertzog von Jorck / verſchiedenen Engliſchen Schiffen / Paß-Zettel auf Holland austeilen / einige Holländiſche Schiffe aus ſeinen Häven ungehindert weg ſegeln / und den gemeinen Arreſt, ſo allen Schiffen in ſeinem Reich aufgelegt war / auffſagen ließ / damit er deſto geringern Argwohn über ſeinen Anſchlag / auf die Smirniſche und andere Flotten / verurſachen möchte / urteilende / daß der Schade / der daraus entſtehen dörfte / mit ſeiner eingebildeten koſtbaren Beute / reichlich ſolte erſetzet werden.

indehm es unvermuthlich die Smirniſche Flotte überfalt / mit einigen Kriegs-Schiffe / under dem Commandeur Holmes /

Die zu Rotterdam reſidirende Admiralitäts Herren / nachdehm ſie von dieſer Practick einige Nachricht erhalten hatten / ſandten (damit den Engländern nicht die geringſte Urſache zur Beleidigung möchte gegeben werden) im Nahmen beſonder Kaufleuten / welche mit in den erwarteten Schiffen intereſſiret waren / aus der Maaß einen Houcker / oder Avis-Schiff / mit ausdrücklichem Befehl / in den am Canal liegenden Engliſchen See-Häfen / allen Niederländiſchen Schiffen an zu ſagen / daß ſie ſich von dannen machen ſolten / ſofern ſie nicht begehrten geraubt zu ſeyn; und im Canal / zum wenigſten einen Monat / zu laviren / umb die Flotte von Smirna / von Spanien / ꝛc. welche damahls von Cadix erwartet wurd / und in 66. Schiffen beſtund / worunter fünf Convoyer / nemlich / der Capitäyn de Haſe Commandante / de Bois der Under-Commandante / Cornelius Everßen der Jüngere Schultz bey Nacht / Capitän Poort / und Capitäyn Jocob von der Nes der Alte / ins gemein genandt / der alte Baur Jaap / und 61. reich beladene Kauffman-Schiffe / ſo auff hundert und achtzig Tonnen Golds / geſchätzet wurden / wie auch die Flotte von Liſſabon und St. Hubes, ein und zwantzig Kauffmanſchiffe / und einem Convoyer / under Capitäyn Kind / ſtarck / für dem vermuhtlichen böſen Anſchlag der Engländer / zu warnen / und daß ſie umb Vermeidung deſſelben / ihre Reiſe hinter England üm / nach dem Vaterland einrichten ſolten. Dieſem zu folge / wärnete gedachte Houcker / im hinſegeln / die in Duyns / Douvers / Wicht / Portsmüyden und Portland / liegende Niederländiſche Schiffe / zu rechter Zeit / und ſetzte ſeine Reiſe ferner fort / biß er am 22. Martius, im Canal / auf der Höhe von Beveſiel / zuerſt der Flotte von Liſſabon gewahr wurd / und kurtz hernach die von Cadix entdeckte / welchen er ſeine Ordre zeigte: wodurch der Capitayn de Haſe, als Commandant über die aus Spanien kommende Flotte / bewogen wurd / alle Capitäynen und Schiffer / an ſein Schiff kommen zu laſſen / mit welchen er Kriegs-Raht hielt / und weil ſie bereits ſo tieff in den Canal verfallen waren / daß ſie ſehr ſchwerlich den Wind / nach ihrem Cours verendern konten / umb hinter England üm zu ſegeln; da reſolvirten ſie / ihre Fahrt recht durch die Häupter fort zu ſetzen. Hirauf wurden dieſe beyde Flotten in drey Squadronen oder Flügel / abgeteilt / ein jeder hatte zween Convoyer bey ſich / und wurd ohnverzöglich / auf alles / under einer ernſtlichen Aufmunterung zur Tapferkeit / gute Ordre geſtelt / die under Num. 24. zu leſen iſt. Auf ſolche Weiſe trieben ſie / weil es ſtill und neblicht war / die gantze Nacht / biß an den folgenden Tag / an welchem ſie ungefehr / üm die elfte Stunde / da ſie vor der Inſel Wicht waren / aus der See / acht groſſe / und wollbeſetzte Engliſche Kriegs-Schiffe / und drey Kitſen / mit ihrem an Boort geſetzten Geſchütz / auf ſich ankommen ſahen / für welche bemeldte Convoyer und Kauffardy-Schiffe / ihre Flaggen und Segel / der Gebühr nach / ſtrichen. Nach dem Mittag / ungefehr üm die zweyte Stunde / kam der Engliſche Commandör Holmes, dem Commandör de Haſe ſo nahe / daß er Ihm zurief / er ſolte mit ſeinem Boot an Boort kommen; weil aber de Haſe ſich nicht ſelbſt getraute / hinan zu fahren / und Ihm des Holmes Meinung unbewuſt war / ſandte Er ſeinen Schiffer mit dem Boot hinan / welcher ſo bald nicht hinan war / da wurd er mit harten Worten und Schlägen empfangen; als dieſes die im Boot gebliebene Ruder-Knechte ſahen / hieben ſie ihr Seil ab / und trieben under einigen Musketten und Piſtolen-ſchüſſen / die auf ſie getahn wurden / zurück / biß an ein Kauffardey-Schiff / in welches ſie ſich ſalvirten.

von welchem Fürnehmen man zu Rotterdam Nachricht erhielt /

von dannen man außſandte einen Houcker /

der die Flotte anſichtig wird und warnet /

worauff Kriegs Raht gehalten wird.

Die Smirniſche Flotte / erblicket die Engliſche Kriegs-ſchiffe /

welche anfangen / feindlich zu handeln /

Als dieſes geſchehen / ließ der Engliſche Commandant / gantz unvermuhtlich / eine gantze Canon-Lage auff den de Haſe geben / welcher mit ſeinen beyden Lagen ſolches beantwortete / ehe Holmes ſein Schiff gedrehet hatte. Hiemit fing ſich das See-gefecht / zwiſchen der Engliſchen und Niederländiſchen Flotte an / auff welche jene / als auff eine Heerde wehrloſer Schafe / mit groſſem und heftigem Geſchrey anfielen / in Meinung / ſie von einander zu trennen / und alsdan dieſelben deſto gemächlicher nach einander zu verſchlingen / und als eine Beute in ihre See-Häven zu ſchleppen / woſelbſt man mit groſſem Verlangen / einer Beute / der ſo reich beladenen ſämtlichen Flotte / entgegen ſahe / welches aber gantz einen andern Ausgang nahm;

aber ſo ritterlich zurück getrieben werden / daß ſie abweichen /

maſſen ſie / wieder ihr Vermuhten / ſo männlich zurück getrieben wurden / daß ſie gegen den Abend mit Schande / ohne Beute / abweichen muſten / worüber ſie von den Niederländiſchen Bootsgeſellen / nicht wenig ausgelachet wurden; von den Niederländiſchen Officirern blieb Niemand todt / als der Commandant de Haſe, dem im Anfang des Treffens / ſein Haupt abgeſchoſſen ward. Die gantze Nacht brachte man an beyden Seiten zu / mit Verbeſſerung des Schadens / den man an Schiffen / Maſten / Stängen und Seilen bekommen hatte.

und ümb Hülffe ein Zeichen geben müſſen.

Als die Engländer ſo empfangen wurden / daß ſie keine Gelegenheit ſahen / des folgenden Tages etwas zu erſchnappen / gaben ſie alle Stunde mit dem Geſchütz zwey Zeichen / damit ſie aus ihren Häven mehr Hülffe bekommen möchten / welches denn auch geſchahe:

Engländer tuhn einen zweyten Anfall / worin ſie männiglichen Wiederſtand finden.

dan / des Morgens ſahe man ſie mit noch vier groſſen friſchen Schiffen / und einigem geringern Fahrzeug / verſtärcket / womit ſie / ungefehr üm die neundte Stunde / mit einem erſchrecklichen Geſchrey wieder anfielen. Holmes führte ein groſſes neues Schiff / mit 84. Geſtücken / und ſetzte auff des de Haſen Schiff dermaſſen zu / daß er mit der Vor-Spitze ſeines Schiffes / des de Haſen Wand beſchädigte / welches / weil es jenem dadurch vor die Bucht trieb / ſo hefftig mit Musketten und Feur-Röhren darauf loß donnerte / daß Niemand auff dem Sturm-Dach blieb / auſſer vielen Todten und Verwundeten; ja / es flancquirte dermaſſen mit ſeinem Geſchütz in den Bauch / und in die Wände des Schiffs / daß Holmes, nachdehm er tödtlich verwundet worden / und ſo bald ſein Schiff frey wurd / unter dem jämmerlichen Geheul und Schreyen der Verwundeten / muſte zu rücke weichen / mit Verluſt hundert und mehr Todten. Eben desgleichen wiederfuhr den übrigen Engländern / welche ſtets mit friſcher Manſchafft verſtärcket wurden / auch zu derſelben Zeit / daß ſie ohne Beute / aber mit erhaltenen vielfältigen Schlägen / vor dem Mittag noch abwichen / und vier von ihren Schiffen / ſo biß auffs ſincken durchbohrt waren / an Land ſenden muſten.

Dritter hefftiger Anfall /

Die übrigen / welche allzu begierich auf dieſen köſtlichen Raub waren / ſchämten ſich / denſelben gantz zu verlaſſen / und mit Verluſt / allein nachr Hauß zu ſegeln / wurden nach dem Mittag / zum dritten mahl wieder von einem Commandanten angeführt / welcher zuerſt zwiſchen des de Haſen, und Johan von Neß Schiffen / der ein Schiff mit 44. Geſtücken führte / ſolcher Geſtalt in die Klemme geriet / daß Jhm zwey Schiffe zu hülffe kamen / wovon das eine mit 62. das andere mit 56. Geſtücken verſehen war; jenes legte ſich dem von Neß recht auff die Seite; dieſes aber im Ly / oder / an die niedrige Seite / vor den Bauch oder Vorder-Teil / unter welchen fünf Schiffen / ein ſolches blutiges Gefecht entſtund / daß ſie innerhalb drey Stunden / wegen des dikken Dampffs / und der See-Stille / gleichſahm unſichtbar waren. Von Neß wurd zweymahl verwundet; kam aber verbunden wieder unden aus dem Schiffe hervor / damit er das Volck anmühtigen möchte; endlich aber / wurd er in ſeine Bruſt ſolcher Geſtalt getroffen / daß er todt nieder fiel / nachdehm ſeine Maſten / Ruder und Steurholtz zerbrochen / und das Schiff dermaſſen durchſchoſſen war / daß es 5. Fuß Waſſers / 50. Todte / und ungefehr 50. Verwundete hatte / welches eine Urſache war / daß es eröbert wurd: aber innerhalb zwo Stunden / mit 26. Engländern / und einigen Holländern / zu Grunde ging.

worin des de Neſſe Schiff eröbert wird /

mit vier andern Schiffen /

Durch dieſen Verluſt / geriet die eine Squadron Kauffardy-Schiffe / etlicher maſſen in Unordnung wodurch die Engländer Gelegenheit bekamen / umb vier von denſelben / nemlich ein Smirniſches / ein Meißiniſches / und zwey geringere Schiffe / von dem Corpo ab zu ſchneiden / und weg zu führen / wodurch ſie gleichwoll ihren gelittenen Schaden nicht gut machen konten:

der Engländer erlittener Schade /

dan / außer dem / daß ihre Schiffe gantz ſchadhaft und löcherich geworden waren / haben ſie mehr / als tauſend Menſchen verlohren / und eben ſo viel Verwundete gehabt / unter welchen viele Edelleute waren / welche mit ihrer Flotte / eine Spielreiſe zu tuhn / und die reich beladene Holländiſche Schiffe / als Schafe / ohne Schlag oder Stoß / auf zu bringen / vermeinet hatten; aber durch ihren Verluſt / groſſe Traurigkeit am Engliſchen Hofe erweckten.

die gleichwoll noch Victorie ſchieſſen /

Unerachtet ſie eine geringe Beute erſchnappet / und einige ihrer Schiffe / nach den Häven geſchleppet wurden / ſchoſſen ſie noch / nach ihrer gewöhnlichen Weiſe / Victorie, desgleichen Jhr zu Paris reſidirender Abgeſandter / als Jhm dieſe Zeitung zu Ohren kam / auch öffendlich zum Freuden-Zeichen tâht.

welche den Niederländern zu gehörte.

Jn dieſem Treffen / haben ſich dieſe ſechs kleine Niederländiſche Convoyer / welche durch ihre langwährige Reiſe/etwas zu langſahm und unbequem / zum fertigen Segeln geworden waren / nebenſt einer geringen Anzahl Volcks / ſo verwunderlich tapffer / wieder 12. groſſe und 5. kleinere feindliche Schiffe / welche ins geſamt / woll beſegelt und beſetzet waren / erwieſen / daß ſich die Engländer ſelbſt darüber verwundern / und bekennen muſten/ daß die Niederländer/ umb der Erhaltung ihrer Güter / nicht wie Menſen ; ſondern wie Teufel / gefochten hätten / und daß die Engländer deswegen genöhtiget worden weren / ſie mit ihrer Flotte zu verlaſſen : welche kurtz hernach mit Verluſt wenig Menſchen / in ihren Häven anlandeten / zur groſſen Freude und Frolocken des gantzen Niederlandes.

Dieſe Zeitung machte gantz England beſtürtzt /

woſelbſt man dieſen Handel / under gewiſſen Bemäntelungen entſchuldigen wolte.

Die gantze Welt unbilligte dieſen unrechtmäſſigen Handel / und wurd der gantze Engliſche Hoff / nach erhaltener Zeitung / nicht wenig darüber beſtürtzt / die Kauffleute verwirret / und die Krämer und Handwercks-Leute betrübt / über dieſe unverhoffte Kriegs-Reſolution des Königs / wieder die Niederländer/ ihre Bundsgenoſſen / mit welchen ſie eben vor 5. Jahren / ſo unglücklich gefochten hatten / daß ſie de Nach-Wehe noch täglich fühlten. Die Engländer wolten dieſe Action, mit dem Vorwand / als wan man an Holländiſcher Seite ſich geweigert hätte/ die Segel und Flagge zu ſtreichen / und daß man ſie hätte dazu zwingen müſſen / in einer offendlichen Schrifft bemänteln / datmit ſie die Jnwohner einiger Maſſen befriedigen möchten ; ungeachtet aber ihrer Heucheley/ erhellete das wiedrige / nicht allein aus dem darauff folgenden Krieg ; ſondern auch / aus dem Zeugnüß des Printz Wilhelms von Fürſtenberg / welcher an demſelben Tage/ da die Engländer die Smirniſche Flotte angriffen / dem Churfürſten von Cöln/ bey der Tafel/ ein groß Glas voll Weins zu trunck / mit dieſen Worten: Dieſes gilt Euer Churfürſtl. Durchl. auff guten Erfolg / daß der König von England / die Holländiſche Smirniſche Flotte jetz wird eröbert haben / oder bald bemeiſtern / wovon wir auch unſern Anteil werden zu genieſſen haben.

Die Engliſche Gemeinde gibt vier Urſachen ihres Unwillens.

Die Unluſt der Engliſchen Gemeinde / wurd hirauff ſo groß / daß / was für eine Schärfe auch die Preß-Meiſtere gebrauchten / zur ſchleunigen Beſetzung / und Ausrüſtung ihrer Flotte / ſie wenig / oder nichts / verrichteten/ ein jeder/ folgende Urſachen ſeiner Unvergnügung / fürwendende ; daß man dieſen Krieg / ohne erhebliche und rechtmäſſige Urſachen anfing / und anſpannte mit den Frantzoſen / ihren ewigen und natürlichen Feinden / wieder die Niederländer / ihre Bunds- und Glauben-Genoſſen / von welchen ſie nicht beleidiget weren; und ſofern dieſelben nun wiedrumb ſolten erzörnet werden/ ſie Jhnen leicht ihre vorige jäm̃erliche Schmertzen / würden erneuren und verdoppeln können/ welche ſie in dem letzten unglücklichen Kriege / vor 5. Jahren / und aus der gifftigen Peſtilentz / und erſchrecklichem Brand zu Londen / als GOttes handgreifflichen Strafen / empfangen hatten / die ſo bald aus ihren Gliedern ſich nicht verlieren möchten ; daß / wan ſie dem König in dieſem Krieg dienen ſolten/ ſie nicht leicht einige Bezahlung bekommen würden / von ihrem Monatlichen Sold / in Betrachtung ſie / wegen des im vorigen Krieg verdienten Solds/ noch nicht vergnüget weren; und daß man dem König zur Souverainität helfen würde / welche er bey dieſer Gelegenheit ſuchen dörffte / zum Nachteil der beyden Parlamenten / und der gantzen Engliſchen Nation.

Der König läſt den Krieg publiciren /

Unerachtet aller dieſer Wiederſinnigkeit und Urſachen des Volcks / fuhr doch der König in ſeinem beſchloſſenen Fürnemen fort / und ließ den 29. Martius, in ſeiner Rahts-Verſamlung / die Kriegs-Erklärung / wieder die Herren General Staten der Vereinigten Niederlande / vorleſen / ohne Beyfügung des Tages/ wan es geſchehen/ welches wieder alle Gewohnheit iſt/ damit er dadurch der ſchändlichen Taht des Holmes / einigen Schein geben möchte ; die Declaration ließ er den 7. April zuerſt offendlich publiciren / deren Jnhalt under Num. 25. zu leſen iſt. Er ließ dem Herrn Meerman / Niederländiſchen Ambaſſadeur beym Engliſchen Hofe / anſagen / daß er aus Londen weg reiſen ſolte/ und ließ den 8. April darauff/ durch ein Mandat, allen ſeinen Undertahnen / die in einigen Dienſten / oder Herrſchafften des Vereinigten Niederlands / ſich auffhielten / bey Strafe der Geſetze / ꝛc. wie under Num. 26. zu ſehen iſt/ ab- und nach Hauß rufen.

Durch dieſe ſchleunige und unvermuhtliche Kriegs-Ankündigung / wurd ein jeder / ſo woll in allen andern Landen / als in England und Niederland / in Verwunderung und Beſtürtzung gebracht / nicht ohne Urſachen und Beweg-Reden /

1. Warumb England eher / als Franckreich/ den Krieg zu publiciren begehrte?

2. Auff was für einem redlichen Grunde/ de Artikeln dieſer Declaration beruheten?

Urſachen / warumb der König von England zuerſt den Krieg ankündigen läſt / als Franckreich thun wolte.

Das Erſte betreffend / ſo iſt nicht zu vermuhten / daß der König von England entſchloſſen geweſen ſey / den Krieg ſo frühe zu publiciren / wie er täht / weil die Zeit noch unbequem war zu einiger Land- oder See-Verrichtung. Weil aber des Königs Fürnehmen/ durch die ſchleunige Abreiſe des Ambaſſadeurs Douning, aus dem Hage/ ohne erhaltene völlige Antwort / den Herren Staten gnugſahm offenbahr gemachet wurd / daß der

Ritter Digby/ Engliſcher Ambaſſadeur zu Pariß/ ſagte/ daß der König ſein Herr/ durch des von Douning begangenen Fehler in Holland/ genöhtiget worden were/ das Werck/ zween Monaten früher/ vor der beſtimten Zeit/ an zu fangen: und weil die obgedachte herliche Holländiſche Kauffardy-Flotte/ dem König Anlaß und Hoffnung zur groſſen Beute gab; da bediente er ſich der Gelegenheit/ die Flotte auff geſagte Weiſe an zu greifen/ wodurch er ſeinen Zweck nicht länger verbergen konte; ſondern demſelben/ durch eine ſchleunige Kriegs-Declaration, zu Hülff kommen muſte. Uber diß/ obgleich der König von Franckreich/ der fürnehmſte in dieſem Krieg war/ ſo ſcheinet doch/ daß er England ſo wenig getrauet habe/ daß er lieber geſehen/ daß der König von England den Krieg zuerſt anfangen ſolte/ damit er ſich deſto mehr verſichern möchte/ daß es der König von England mit Ihm/ wieder die Staten/ auffrichtig meinte. Und weil der König von England woll wuſte/ daß er durch die vorige/ under der Num. 3. und 7. angeführte Tractaten/ ſchuldig war/ auff allen Nohtfall/ den Vereinigten Staten/ Hülffe zu ſenden; ſo hat er ſich auff eine wunderbarliche Weiſe/ der Verbindnüſſe und Alliance entſchlagen wollen/ die Sache ſolcher geſtalt einrichtende/ damit er üm die Zeit/ wan Franckreich die Vereinigte Provintzen würde angreiffen ſollen/ mit Ihnen in keiner Alliance und Bund; (welches in gedachten Tractaten bedungen wurd) ſondern/ in einem Kriege begriffen ſeyn möchte/ welchen er deswegen beſchleuniget hat/ Ihm einbildende/ dadurch ein Mittel gefunden zu haben/ umb obbemeldte ſchuldige Pflicht krafftloß zu machen/ auch zugleich/ dieſen Staat/ durch die Vereinigung der anſehnlichen und erſchrecklichen Macht des Königs von Franckreich/ gäntzlich zu vertilgen. Sind fürwahr ehrliche und herliche Anſchläge eines Chriſtlichen Königs/ ſeine Alliance auff zu heben und fruchtloß zu machen/ ehe die Zeit der Hülff-Leiſtung erſchienen/ und ſich an ſtat eines Bundgenoſſen/ für einen Feind zu erklähren/ damit er nicht als ein Freund verpflichtet ſeyn möchte/ die Gelegenheit zu verſeumen/ ſeine alte Bundgenoſſen zu vertilgen/ und auff dem Steinhauffen ihres niedergeriſſenen Gebäus/ eine unbeſchranckte See-Herrſchafft auff zu richten.

Auff was Billigkeit die Engliſche Kriegs-Declaration beruhet.

Das zweyte Stück betreffend/ nemlich die Billigkeit der auffgeſetzten Artikeln/ und Beweg-Reden/ ſo in dieſer Kriegs-Declaration enthalten/ wird ein jeder/ welcher dieſelben mit einem ſcharffſehenden/ aber unparteyiſchen Auge/ will betrachten und underſuchen/ befinden/ daß ſie auff nichts weniger gegründet/ als auff Warheit und Redlichkeit/ und keine bewegende Urſachen des Kriegs; ſondern nur übel gefügte Bemäntelungen eines Fürnehmens ſind/ welches älter iſt/ als die Erfindung der fürgewandten Beweg-Reden/ die keine Urſachen; ſondern vielmehr/ Wirckungen und Früchte des Anſchlags ſind/ damit man wieder die Herren Staten einen Krieg anfangen möchte.

Der König von England berühmt ſich ſeiner Friedfertigkeit/

Im Anfang dieſes Kriegs-Manifeſts, nemlich in den 4. erſten Perioden, rühmt der König ſeine Zuneigung und Liebe/ gegen die gemeine Ruhe der Chriſtenheit/ und ſeinen unverdroſſenen Fleiß in der angewandten ungekränckten Unterhaltung/ ſeiner mit den Herren Staten auffgerichteten erſten Verbindnüß/ welche er bezüchtiget/ als wan ſie ſeinen Undertahnen viel böſes zugefüget/ und dieſelben underdrücket hätten/ auch in ihrer Halsſtarrigkeit unverenderlich fortgefahren weren: woraus er beſchleuſt/ daß er zu dieſem Krieg gezwungen worden/ die Welt zu Zeugen rufende/ welche nicht an der friedliebenden und großmühtigen Zuneigung des Königs von England/ zweifeln könte; die aber gnugſahm verſichert iſt/ daß aller Unwille/ der zwiſchen Ihm und den Herren General Staten/ ſeither ſeiner glücklichen Inthronirung/ nach dem Tode ſeines enthaupteten Vatters/ geweſen iſt/ bloß und allein aus Anreitzung einiger übel gewogenen Perſohnen/ entſproſſen ſey/ die kein Zeichen zum Friede/ ſondern allein Luſt zum Kriege/ und zum Verderben des blühenden Vereinigten Niederlands/ erwieſen haben/ welches deutlich ſolte zu ſehen ſeyn/ wan man eigendlich vor Augen legen wolte/ (welches an dieſem Ort zu weitläufftig ſeyn würde) wie viel Schadens und Unrechts/ die Engländer eine Zeit her den Niederländern zugefüget haben/ und was für eine Anzahl Schiffe/ ſo woll von der Oſt- als Weſt-Indiſchen Compagnie, und von andern Kauffleuten/ under verſchiedenen Bemäntelungen und Commiſſionen, in ihre Häven ſind auffgebracht/ und daſelbſt verkaufft worden/ wovon man niemahls einige Erſtattung hat erlangen können/ ungeachtet des vielfältigen Anhaltens und proteſtirens/ wieder die unbillige Attentata, ſo die Herren General Staten tuhn laſſen; und fürnehmlich/ wie ſie den Krieg im Jahr 1665. wieder dieſelben Herren Staten/ ſo unbefügt und eigennühtig/ als den Gegenwertigen/ der lang zuvor geſchmiedet/ und feſt beſchloſſen war/ angefangen haben/ auffhebende alle vorige Tractaten/ und ſchnurſtracks wieder den Inhalt derſelben/ die wehrloſe Niederländiſche Schiffe/ als See-Räuber/ unvermuhtlich überfallende/ ohne einige andere Ankündigung/ als durch das Geſchütz; da doch nicht allein die vorige Friedes-Tractaten/ ſo zwiſchen dieſen beyden Nationen bewilliget worden/ ſondern auch das Völcker-Recht/ keinen Krieg für billig und ehrlich halten/ als der nach geſchehener zeitigen Warnung und Ankündi-

woran einige ſeiner Staats-Leute keinen Teil haben/

welche den Niederländern mannigfaltigen Schaden zugefüget haben/

und den Krieg im Jahr 1665. erreget/ und den Krieg im Jahr 1672 angefangen haben/ ohne vorhergehende Ankündigung/

Ankündigung / angefangen wird. Dieſe Kriegs-Luſt erhellet noch mit mehren aus der Antwort / welche man dem Niederländiſchen Ambaſſadeur Meerman gab / da derſelbe über die unerhörte Taht und Angriff der Smirniſchen Flotte / welche ſie durch GOttes verwunderlichen Beyſtand / ſo ſchändlich verlaſſen müſſen / klagte / und da er nochmahls im Nahmen ſeiner Principalen/eine ſolche Satisfaction anbot/ als von unparteyiſchen Menſchen / für billig und recht könte geurteilt werden/ nemlich: Seine Mayeſt. hätte es befohlen / und nicht nöhtig zu ſeyn erachtet / einige Kriegs-Warnung oder Ankündigung vorher gehen zu laſſen / weil ihr Geſchütz in dem Haage woll würde gehöret worden ſeyn/ welches gnug gewarnet were. Ferner: Man wolte/ noch könte nun nicht mehr vom Friede handeln / weil es zu ſpät were / und man mit Franckreich ſich ſo tieff eingelaſſen hätte / dahero ſie ohne deſſen Bewilligung / ihr Fürnehmen nicht verendern dörfften; nicht anders / als ob ſie weniger befüget geweſen/ die heilloſe / ſchändliche / und zur Beunruhigung der Chriſtenheit / getroffene Alliance, zu brechen/ als daſſelbe zu halten / was ſie zu derſelben Ruhe / mit Schweden und den Vereinigten Niederländern / ſo heiliglich/ krafft eines offendlichen Eydſchwurs / bekräfftiget hatten.

und dem Herrn Meerman eine ungereimte Antwort geben.

Engländer berühmen ſich ihres Siegs/ worzu ſie weniger Urſachen haben/

als die Niederländer.

In dem fünfften Periodo, rühmen die Engländer ihre Uberwindung / und der Niederländer erlittenen Schaden / in dem Kriegs des 1665. Jahrs. Warlich/ wer an der einen ſeite nur betrachten will/ was damahls die Engländer/ als ſiegreiche Helden/ verrichtet/und begangen haben/mit Verbrennen einiger ungewafneten Kauffardy-Schiffen/ im Vlie / und ſchlechten Fiſcher-Hütten / und mit tyranniſiren der Menſchen / auff der Inſel ter Schelling/und dagegen halten wird die Helden-Tahten der Niederländer/ welche in einem Gefecht von 4. Tagen / ihre Feinde zweymahl in die Flucht trieben / unerachtet dieſelben mit einer friſchen Flotte von 22. Schiffen/ under Printz Robberts Commando, verſtärcket wurden / auch ihren Admiral Aſcue gefangen nahmen / welches noch niemals einigem Niederländiſchē Admiral wiederfahren iſt/und die einige von ihren Kriegs-Schiffen / nebenſt dem Caſteel Chattam / eröberten / und die Printzen Flaggen darauff pflantzten / auch dadurch Londen / und das gantze Reich in Auffruhr brachten; derſelbe/ ſag Ich / wird in der Taht befinden / daß den Niederländern warlich der Lorbeer-Krantz/ und der Sieg dieſes Kriegs / worin ſie mehr ihren Zweck und gewünſchtes Glück erhalten haben / als die Engländer / welche nicht den geringſten Nutzen dabey machten / gebühre.

So ungereimt und unziemlich der Ingang iſt / eben ſo falſch und unwahr iſt dasjenige welches in dem ſechſten Periodo gedachter Declaration, geſetzet iſt; ja/ es iſt zum höchſten zu verwundern / daß man ſo unvorſichtig/ oder/vielmehr ſo unverſchämt iſt/ daß man ſeine Kriegs-Begierde / durch ſcheinwahre prætexte nicht beſſer ſuchet zu bemänteln; ſondern / daß man der gantzen Welt einen blauen Dunſt zu machen / und zu verblenden trachtet / mit handgreifflichen Unwarheiten / derer man ſich bedient in einer Declaration, die vor Niemand verborgen bleibt: dan/ in dem gantzen Bredaiſchen Tractat, kein eintziger Artikel gefunden wird/der die Herren General Staten verpflichtet / Commiſſarien nach Londen zu ſenden / umb daſelbſt den Oſt-Indiſchen Kauffhandel ein zu richten laſſen; ſondern es iſt vielmehr im dritten Artikel des Anfangs im bemeldten Tractat, worin von dem Kauffhandel und Schiffart gehandelt wird/ beliebet worden / daß von beyden ſeiten / Commiſſarien zuſammen kommen/ eine gemeine Ordre über die Schiffart und Kauffmanſchafft auffſetzen / und daß man ad interim, des zwiſchen Franckreich und den Herren Staten gemachten Tractats, ſich bedienen ſolte / worauff auch im Jahr 1668. die See-Artikeln / fürnehmlich durch den Ambaſſadeur Temple, ſind underſchrieben worden: woraus erhellet / daß der Engländer ferners proteſtiren keinen Grund hat / als hätte nemlich gedachter Ambaſſadeur Temple, der nur volle 2. Jahre in ſeiner Geſandſchafft geſtanden / in 3. Jahren keine Satisfaction bekommen können.

Es iſt unwahr/ daß die Staten/ ihre Commiſſarien, nach Londen ſenden müſſen/

wie auch/daß die Niederländer den Engländern in Oſt-Indien Schaden zu gefüget haben.

Eben ſo unwahr iſt auch das ertichtete Unrecht / welches der Engliſchen Nation in Oſt-Indien/eine Zeit her/von den Niederländern ſolle erwieſen ſeyn: dan / gleichwie die Engländer zu dieſem ihren Fürnehmen / haben geſuchet allerley prætexte bey einander zu raffen/ ja ſolche/ die nichts wahres in ſich haben; ſo hatten ſie zum Beweiß dieſes fürgewandten Unrechts / zum wenigſten einige Umbſtände anführen müſſen/ an welchem Ort/ zu welcher Zeit/ von wem/und wie ſie dieſes Unrecht gelitten hätten. Es iſt aber der gegen-Teil/ aus der ſchrifftlichen Antwort / welche die Fürſteher ihrer Oſt-Indiſchen Compagnie, dem König / auff ſeine Frage/ ob ſie ſich auch worüber zu beſchweren hätten / ein ſandten / zu erſehen / nemlich; daß ſie ſich keines Leids zu erinnern wuſten / welches Ihnen / ſeither dem Bredaiſchen Frieden-Schluß / von den Niederländern ſolte erwieſen ſeyn. Wozu noch kömt / daß der Ambaſſadeur Douning, in ſeiner ertichteten Klage / nicht mit dem geringſten Wort / dieſes gantzen ſechſten Periodi gedacht hat / weil er überzeuget war / daß man demſelben nicht zu wieder gehandelt hatte.

Suriname;

Das zweyte fürgewandte Gravamen, des ſiebenden Periodi, gemeldter Declaration-

Schriffts / wegen Suriname, iſt von keinem beſſern Zeuge / als das vorige: dan / es nützet nirgend anders zu / als einer geſuchten Urſache / einigen Schein und Farbe zu geben / welche doch die Probe einer gründlichen und auffrichtigen Warheit / nicht halten kan; ſondern nur erbleichet / und zu ſchanden wird.

wird von den Holländern eröbert /

und von den Engländern wieder abgenommen /

den Niederländern aber wieder reſtituiret / nicht ohne groſſen Schaden /

Damit man dieſes deutlich ſehen möge / muß Ich anführen / wie ſich das Surinamiſche Weſen verhalten habe. Am 6. Mart. 1667. hat einer mit Nahmen Abraham Krinſen / aus Seeland / auff Befehl der Herren Staten von Niederland / dieſe neue Landſchafft / den Engländern durch die Wafen abgenommen / under dieſem Beding und Capitulation, daß es den Inwohnern frey ſtehen ſolte / auff Suriname zu verbleiben / oder mit ihren Mobilien ab zu ziehen. Am Ende des darauff folgenden Monats Maji, haben die Engländer dieſes Suriname wieder eröbert / mitler Zeit / da der Friede zu Breda / zwiſchen dem König von England / und den Herren General Staten / getroffen ward / in deſſen ſechſten Artikel bedungen worden / daß alle Lande / Städte / Veſtungen und Colonien, ſo in währendem Kriege / von einer der ſtreitenden Parteyen / der andern möchte abgenommen / und nach dem $\frac{10}{20}$. May / 1667. wieder eröbert worden ſeyn / dem erſten Einnehmer ſolten wieder zurück gegeben werden: dem zu folge / waren die Engländer ſchuldig / Suriname den Herren Staten wieder ab zu treten / wie denn auch der Governeur Willougby, daſſelbe wircklich abgetreten hat / doch nicht ohne viele argerliche Attentaten: dan / er nicht allein ſeine Güter / welche nach Inhalt des Tractats, confiſciret waren / wieder Willen und Befehl des Niederländiſchen Gouverneurs, durch ſeinen Sohn / weg ſchiffte; ſondern auch einige Inwohner mit Dräuungen abhielt / und etlicher andern Güter / die geſinnet waren zu bleiben / verbrändte und verwüſtete / welches alles ſchnurſtracks / dem Inhalt des gedachten Tractats, und der Souverainität des Vereinigten Staats / zu wieder war. Als der König hievon Nachricht bekam / ſchrieb er den 18. Julii 1668. an den Gouverneur Willougby dieſen Brief.

welches dem König misfält.

Weil in dem Surinamiſchen Weſen / ihr und euer Sohn Lieutenant Willougby, viele Sachen verrichtet / ſo nicht allein ſtreitig / wieder den letzten Bredaiſchen Frieden-Schluß; ſondern euch auch / in der Ausführung derſelben / unſern Königlichen Brieffen ungehorſahm erwieſen habt: So befehlen Wir euch / daß ihr hinfort mit der Colonie von Suriname, euch nicht mehr bemühen ſollet / und urteilen / daß Ehr euch aller Güter / die Ihr und euer Sohn auff Suriname beſitzet / verluſtig gemachet habt / nach Inhalt der abgefaſten Artikeln. Ferner befehlen Wir euch ernſtlich / die Güter / welche euer Sohn von dannen geführet hat / wieder herbey zu ſchaffen / nemlich 168. Schlaven / 126. Stücke Vieh / und 2100. Pfund Zücker; Ihr ſolt auch die 8. verbrandte Zücker-Mühlen / und den übrigen veruhrſachten Schaden gut machen / und endlich publiciren laſſen / daß es einem jeden frey ſtehe / nach Suriname wieder zurück zu kehren / welche durch eure Dräuungen von dannen gezogen ſind; es wird euch auch hiemit anbefohlen / die Unkoſten / ſo zu derſelben Zurück-Reiſe erfodert werden / zu erſtatten.

Engländer rebelliren auff Suriname.

Temple begehrt von den Staten Execution,

welche umb des Königs Freundſchaffte willen / neue Ordre nach Suriname ſenden.

Unerachtet dieſer Königlichen Ordre, wiederſetzten ſich die Engländer auff Suriname, dem Niederländiſchen Gouverneur Lichtenberg / als Rebellen / und verhinderten durch ihre Gewalttähtigkeit derjenigen Uberfuhr / welche zu verreiſen geſinnet waren / wie ſolches zu ſehen iſt aus dem / mit Baniſter an den König über geſandten Bericht. Gleichwoll gab man in England den Rebellen Gehör / und begehrte von den Herren Staten / durch den Herrn Ambaſſadeur Temple, demſelben nach zu leben / was mit dem gedachten Krinſen behandelt war / in ſo weit den Inwohnern derſelben Colonie, (wie man fürwandte) die Freyheit verwegert wurde / mit Gut und Blut / ſich nach einem andern Ort zu erheben. Die Herren Staten / umb alle Irrungen weg zu nehmen / und den König deſto mehr zur Freundſchaft zu bewegen / ſandten eine Ordre an Lichtenberg / und an die Surinamiſche Regirung / damit gedachter Temple ſeinen zweck erreichen möchte / wie er denn auch erreichet hat; ob man gleich deſſen ungeachtet / läſterlich / und wieder die bekandte Warheit / in mehr bemeldter Declaration-Schrifft / ſagen darf / als hätten die Herren General Staten / durch eine geheime Ordre, die erſte wiederrufen / wie denn auch dergleichen niemahls in der Pouleroniſchen Sache iſt geſchehen.

Frage: Ob der König einig Recht behalten habe an Suriname.

Hie fält nun die Frage für / ob der König von England / bey dem Verluſt der Surinamiſchen Colonie, einiges Recht oder Imperium, über dieſelbe Landſchafft / und deſſen Inwohner / behalten habe? Wo nicht / ob er alsdan befüget geweſen / in ſeiner Declaration hirüber einen ſolchen Streit zu machen / der eine Urſache des Krieges / nach Recht und Billigkeit / ſeyn kan? Dieſe Frage wird von ſich ſelbſt zerfallen / wan Wir das Recht des Krieges / nur einmahl auff dem Probirſtein des allgemeinen Völcker-Rechts / prüfen / krafft deſſen / ein überwundenes Land und Volck / des Uberwinders Eigentum wird / ohne daß der erſte Herr / einige Recht mehr an demjenigen zu fodern hat / welches Ihm durch die Waffen abgenommen worden. Es iſt zwar dem alſo / daß die freye Macht des Uberwinders / verkürtzet wird / durch die Capitulation; zu weſſen Vorteil aber? Zum Nutzen und Frommen der Inwohner / die durch ihre Uberwindung / einen andern Regenten bekommen / und befreyet worden ſind von dem Gehorſahm und Undertähnigkeit / welche ſie ihrem vorigen Herrn zu leiſten ſchuldig waren. Sofern die Inwohner / Urſachen zu klagen gehabt / ſo hätten ſie ſich bey Niemand anders / mit Fug und Recht zu beſchweren gehabt / als bey den General Staten / ihren rechtmäſſigen Ober-Herren. Würden nicht die Engländer / und mit Ihnen die gantze Welt / die Herren Staten ausgelachet haben/ ſofern dieſelben einig Recht an den Städten und Leuten/ die vermöge der Capitulation, den Frantzoſen eingeräumet worden/ ſich ſolten angemaſſet haben? obgleich dieſes noch zu entſchuldigen geweſen were. Was für ein Recht kan ihr König/ an den Inwohnern auff Suriname, Ihm vorbehalten zu haben/ auff die Bahn bringen/ woran er kein Teil mehr hat? Warlich kein: Oder/ wolten ſie behaupten/ daß er ſein Recht noch darän behalte/ weil jene von Geburt und Sprache/ Engländer ſind; da doch die Uberwundene/ dem Uberwinder undertähnig werden/ ohne Betrachtung ihrer Geburt/ oder Sprache. Wollan/ werden denn nicht die Engländer der gantzen Welt/ und allen Nachkommen/ Urſache zur höchſten Verwunderung geben/ daß ſie ihren Verſtand/ durch die Kriegs-Luſt ſo verblenden und verfinſtern laſſen/ und deswegen ſelbſt nicht mercken können das Urteil/ welches alle unpartéyiſche Menſchen/ zu ihrer ewigen Schande/ darüber fällen werden.

Angemaſte Beleidigung der Engländer/ wegen Schildereyen und Pfennige/

In dem achten Periodo, extravagiren die Engländer weiter herům/ als ihr Anſehen und Edelmügtigkeit ſonſten zu laſſen; welche all zu großmühtig zu ſeyn pflegten/ als daß ſie ſich durch Gemählde/ Pfennige und Pfeiler/ ſolten geärgert befunden/ und dadurch eintzig und allein/ als durch eine gnugſahme Beweg-Rede zu ihrer Unvergnügung/ und Ahndung ihrer ſämtlichen Undertahnen/ das iſt mit einem Wort/ zum Kriege/ ſich ſolten auffwiegeln laſſen haben. Ein Schilderey/ und ein gepregter Pfennig ſind gnug/ ſie zum Krieg zu bewegen/ der aller erſinnlichen Trangſalen Haupt-Quelle iſt. Dieſes iſt ein Muſter ihrer Kriegs-Begierde/ daß ſie ein zugefügtes Unrecht ſchmieden und ertichten/ damit ſie under einem ſolchen Deckmantel/ Krieg führen/ und der Chriſten Blut vergieſſen mögen. Sie wollen hirin den Niederländern Geſetze fürſchreiben/ als wan ſie ſich mit Unfug/ der Gewohnheit bedienten/ welche von undencklichen Jahren/ bey allen Völckern im ſchwange gangen/ zur Zeit ihres erhaltenen Sieges. Moſes baute eine Altar/ da Abimelech geſchlagen war/ und nandte denſelben: der HErr iſt mein Schild. Die Griechen und die Römer hatten im Gebrauch/ daß ſie zur Gedächtnůß ihres Triumphs/ kupfferne oder ſteinerne Gedenck-Seulen auffrichteten/ mit der Uberſchrifft deſſen/ was ſich zugetragen hatte. Man mahlte zu Rom/ nach dem Zeugnůß Livii, die Uberwindung der Länder und Städte/ ab/ und trug ſie durch die gantze Stadt herům. Flaminius und andere Römer/ lieſſen güldene und ſilberne Müntzen und Schau-Pfennige/ zur Gedächtnůß ihrer erhaltenen Victorie, ſchlagen.

welche man zur Gedächtnuß des Siegs/ jeder Zeit hat zu machen pflegen.

Was in dem Gemählde abgebildet ſtund.

Weil aber die Engländer zu dieſem Krieg/ eine hertzliche Luſt und Eyfer hatten/ wozu Ihnen gnugſahme Beweg-Reden fehlten/ muſten ſie ſich behelffen mit angemaſten Verunglimffungen eines eitzigen Schildereys/ welches die glückliche Eröberung der Inſel Chattam/ abbildete/ und keines weges die Perſohn und Ehre des Könings/ noch der Engliſchen Nation, berührte: maſſen ſelbiges ein Rahts Herr zu Dort/ dem Herrn Cornelius de Witte, ihrer Bürger-Meiſter Einem/ zu Ehren mahlen/ und in einer beſondern Kammer auff dem Rahthauſe/ auffhangen laſſen/ worin Niemand/ als nur die Rahts-Herren/ frey hinein gehen dörffte. In dieſem Gemählde/ war der gedachte Herr de Witte abgebildet/ mit einem Regiment-Stab/ weil er in dem Kriege der Jahre 1665. und 1666. auff der Flotte/ das Commando hatte/ als Verordneter Staats-Bedienter. An deſſen einer Seite war ein Fluß gemahlt/ mit verſchiedenen Schiffen/ worunter einige brandten; an der andern Seite lag ein Cornu Copiæ, oder Horn des Uberfluſſes/ werin allerley Güter und Waaren zu ſehen/ umb dadurch zu ziegen/ daß der Krieg dem Friede Raum gemachet hätte/ (gleichwie Cromwel ſagte: Pax quæritur Bello,) und der Kauffhandel und die Schiffart/ den geweſenen See-Gefechten/ auff den Fuß gefolget were. Und ob man gleich hirin etwas zu weit möchte geſchoſſen haben/ ſo hatten doch die Engländer dadurch/ eben ſo geringen Grund zu einem blutigen Krieg/ als durch die fürgewandte Schau-Pfennige/ woven der Stempfel/ auff Befehl der Herren Staten/ zerbrochen wurd/ ſo bald ſie des Königs Unmuht darüber ſpürten; aus Forcht/ es möchten einige ins geheim darnach gemachet werden/ obgleich dieſes ſo wenig auff ſich hatte/ daß ein unparteyiſcher Menſch nicht mercken konte/ daß etwas darin enthalten/ welches hätte beleidigen/ oder einen Schein des Nachteils/ dem König/ oder der Engliſchen Nation, geben können: dan/ an der einen Seite/ war durch ein bekandtes und gewöhnliches Sinn-Bild/ das bey den Poëten und Mahlern gebräuchlig iſt/ der Krieg abgebildet; an der andern Seite/ der Uberfluß und Friede/ aus welchem jener hervor fleuſt/ under ihren Füſſen liegen habende den Zwietracht/ ſo durch eine hölliſche Göttin/ fürgeſtelt ward/ und dieſe beyde Völcker/ die nunmehr Freunde geworden waren/ nicht länger verwüſten ſolte.

Was in den Schau Pfenningen gepreget war?

Falſche Ertichtung der Pfeiler.

Was von den Pfeilern geſagt worden/ iſt entweder von dem Verfaſſer der Kriegs-Declaration, fälſchlich ertichtet; oder/ zum wenigſten all zu leicht gegläubt worden: maſſen ſolche Pfeiler nirgendwoh gefunden ſind/ als nur allein in ſeiner ertichteten Fantaſie/ oder in den Couranten des Engliſchen Hofes.

Der neundte Periodus iſt gleichfals ſo ungereimt/ und falſch/ als die Sache groß iſt/ welche in demſelben angeführt wird: dan/ die

Engliſche Prætenſion über das Flaggen-Streichen / und über die Herꝛſchafft des Meers/

Engliſche Martialiſten machen hirin auch falſche Schluß-Reden / indehm ſie aus dem Streichen der Flaggen / die Herꝛſchafft der See / folgern und ſchlieſſen / weil ſie daſelbſt von dem alten hergebrachten Recht redende/ ſagen / daß es eine unerhörte Gewalttähtigkeit ſeyn würde / wan man mit Ihnen über das Dominium Maris ſtreiten wolte. Hiraus ſtehet man deutlich/ daß der Streit/ welchen ſie auff die Bahn bringen über das Flaggen-Recht / nicht angehe die Begrüſſung/ und das Streichen der Flaggen/auch dieſem nach/ nicht den 19. Artikel des Bredaiſchen Friedes; ſondern allein / die Herꝛſchafft des Meers: deſto mehr / weil der Ambaſſadeur Douning, in ſeinen an die Staten haltenden Memorialen / in geſagten Terminis, begehrt / daß ſie rundheraus bekennen ſolten / daß ſeinem König das Dominium Maris, oder/die Herꝛſchaft über das Meer/zugehörte: worauff er auch ſo ſteiff und feſt ſtehen blieb/ daß er von keinen andern Sachen reden wolte/als nur hievon / weil er woll wuſte/ daß ſeine Confratres oder Mitgeſellen / durch die Förderung eines unmüglichen Dinges / einigen Vorwand des Krieges / den ſie bereits unverenderlich beſchloſſen hatten / und weswegen ſie keine Vergnügung begehrten/behalten würden / förchtende/ ſofern er von andern Puncten Meldung tuhn ſolte / daß die Herren Staten / Ihnen völlige Vergnügung geben / und Ihnen dadurch alle prætexte ihres abgefaſten Fürſatzes/ benehmen möchten.

welche zu erkennen/Douning von den Staten begehrt.

Was das Flaggen-Recht iſt?

Was das Flaggen-Recht betrifft / ſo iſt offenbahr und bekandt / daß keine Nation in der Meinung ſey / daß es die Herꝛſchafft des Meers / oder / einige Gewalt über andere/ bedeuten ſolle; ſondern / daß es nur allein herrühre aus einer angenommenen Gewohnheit/ oder Beding / wodurch der Geringere an der Wurde / ſchuldig iſt / den Gröſſern/ welcher Ihm auff dem Meer begegnet/erſt zu grüſſen/ entweder mit Loßſchieſſung des Geſchützes/ oder/mit dem Flaggen-oder/Segel-ſtreichen/ zum bloſſen Beweiß / des gegen Ihn tragenden höfflichen Reſpects, welches alsdan auff gleiche Weiſe / von der andern Seite/ beantwortet wird. Es iſt auch zwiſchen dem König von England / und den Herren General Staten/ im 19. Artikel des Bredaiſchen Tractats, der den vorigen Tractaten / ſo mit demſelben König / wie auch mit Cromwel auffgerichtet worden / gleich iſt / bedungen/ und verabredet: daß die Schiffe der Niederländer / ſo woll die Kriegs-Schiffe / welche zur Abwehrung der feindlichen Macht / ausgerüſtet werden/ als auch andere / die ein Kriegs-Schiff des Königs von England/ in der Engliſchen See / antreffen würden/ die Flagge auf dem Gipffel des Maſtbaums/ ſtreichen / und das Mars-Segel fallen laſſen ſolten / auff gleiche weiſe / wie ehrmahls gebräulich geweſen.

worüber zwiſchen England und den Staten gehandelt wird.

Wie die Engländer Gelegenheit zum Krieg ſuchen/ durch ein Königliches Jagdt-Schiff.

Weil nun die Engliſche Herren feſt beſchloſſen hatten / mit Franckreich wieder die Staten / feindlich zu verfahren / aber nicht wuſten/ under welchem Schein Rechtens/ſie ihre Reſolution der Welt ſolten bekandt machen / maſſen es Ihnen an Urſachen fehlte/ in Anſehung der kürtzen Zeit / worin ſie mit den Staten in Frieden gelebt hatten / ohne den geringſten Anſtoß und Beleidigung; da haben dieſe groſſe Favoriten und Cabaliſten gut gefunden / (wie ſolches von den Engländern ſelbſt geglaubt wird) Anlaß und Gelegenheit zu ſuchen/durch ein Jagdtſchiff/ Merlien genandt / welches damahls in der Maaß lag / zur Abführung des Ambaſſadeurs Temple Ehegemahlin / die nach England zu reiſen geſinnet war/ welches Jagdt-Schiff man ſolte ſegeln laſſen/durch die Niederländiſche Flotte / (die under dem Lieutenant Admiral von Gent / in See war / umb den Artikeln der Triple Alliance, nach zu leben / und ſo es die Noht erfodern würde / die Spaniſche Niederlande / wieder die Frantzoſen zu ſecundiren / welche denſelben dräuten/ und mit einer anſehnlichen Armée, nach Duynkirchen / in Anzug begriffen waren) und imfall daſſelbe das Segel / und die Flagge nicht ſtreichen ſolte / wie es denn auch nicht zu tuhn ſchuldig war / gnugſahme Urſachen zum Krieg geben würde. Hirauff empfängt Mr. Carrou, Capitäyn von bemeldtem Jagdt-Schiff / geheime Ordre / daß er mit demſelben / mitten durch die Niederländiſche Flotte ſegeln ſolte / wie Er denn auch täht / da dieſelbe im Auguſto, 1671. vor Domburg/nicht weit von der Niederländiſchen Küſte und Reyde / vor Ancker lag. Als dieſes Jagdt-Schiff in England ankam/ und berichtete/ daß die Niederländiſche Flotte / des Königs Flagge / mit ihrer Begrüſſung nicht hätte reſpectiret / da ward der gemeine Pöbel ungedultig/ ſagende/daß man die Holländer müſte bekriegen / weil ſie den König / und die gantze Nation beſchimpfet hätten / und daß es nun Zeit were / ſolches nebenſt Franckreich zu verrichten; ob ſie gleich zuvor wieder die Frantzoſen ſo verbittert waren / daß ſich dieſelben faſt auf der Straſſen in Londen/nicht dörften ſehen laſſen. Und damit man dieſer Sache einen gröſſern Schein geben möchte / ließ man den gedachten Capitäyn / weil er nicht gnug Feur gegeben hatte/ auf den Lieutenant Admiral von Gent / in den Tour geſangen ſetzen / woraus er doch kurtz hernach wieder loß kam / und/ wie geſagt wird / mit einem gülden Schau-Pfennig/ für dieſe herꝛliche Verrichtung / begnadiget worden. Iſt warlich eine herliche Sache/von Bund- und Glaubens-Genoſſen / Gelegenheit und Anlaß zu ſuchen / ſein Fürnehmen mit einem auffgerafften Schein/zu bedecken/ damit man under demſelben Deckmantel/ſeine Bundsgenoſſen vertilgen / und das gröſte

wodurch der gemeine Pöbel verbittert wird.

welches bey allen Völckern das erſchrecklichſte iſt / begehen möge.

Drey Fragen fürgeſtelt.

Hirauff fält die Frage für: ob die Engländer Recht und Fuge haben / in ihrer Kriegs-Declaration ſich zu beklagen / daß der 19. Artikel / und ihr Flaggen-Recht / von einigem Commandanten gebrochen worden? Zur Beantwortung dieſer Frage / wird eine nähere Erklährung dieſes 19. Artikels / erfodert: ob dadurch verſtanden werde / 1. daß eine gantze Niederländiſche Flotte müſſe ſtreichen für ein entzel Engliſches Kriegs-Schiff? 2. Ob eine Königliche Jagdt / für ein Engliſches Kriegs-Schiff kan genommen werden? 3. Ob zwiſchen der Engliſchen- und Nord-See / kein Unterſcheid ſey?

Ob eine Niederländiſche Flotte / für ein Engliſche Schiff ſtreichen müſſe.

Das Erſte iſt außer allem Streit / wan man betrachtet / wie man denn auch betrachten muß / daß dieſer 19. Artikel / genommen ſey aus dem 10. Artikel / des im Jahr 1662. auffgerichteten Tractats, welchen 10. Artikel / der König von England ſelbſt procudiret hat / aus dem 13. Artikel des im Jahr 1654. getroffenen Vergleichs. Dieſer 13. Artikel hat viel Gezäncks / zwiſchen den Engländern und den Staten / verurſachet / indehm Jene dieſe Worte haben wollen mit hinein fügen: *Sintve ſingula, ſive in Claſſibas*; das iſt / es ſey / daß es eintzele Schiffe ſind / oder eine gantze Flotte / umb dadurch die Staten zu verpflichten / daß nicht allein ihre eintzele Schiffe; ſondern auch ihre gantze Flotten / ein Engliſches Kriegs-Schiff / welchem ſie auff dem Meer begegnen würden / grüſſen ſolten; durch das ſtetige Anhalten der Staten aber / haben die Engländer / gedachte Worte / aus bemeldtem Artikel ausgelaſſen / und damit ihrer Intention, nemlich die Niederländiſche Kriegs-Schiffe zur bemeldten Begrüſſung / zu verbinden / ſich begeben / weil ſie ſelbſt dafür hielten / daß ſie es nicht würden erhalten können / als aus krafft der angezogenen Worte. Woraus denn nohtwendig folgt / daß mehr gemeldter 19. Artikel / nur eintzig und allein eine Ordre iſt / vermöge welcher / eintzele Holländiſche Schiffe / aber keine gantze Flotten / verbunden ſind / die Engliſche Kriegs-Schiffe / auff geſagte Weiſe zu grüſſen.

Ob eine Jagdt für ein Kriegs-Schiff könne gehalten werden.

Das Zweyte iſt eben ſo unſtreitig / als das Erſte / maſſen der Unterſcheid der Worte / ein Kriegs-Schiff / und eine Jagdt / den Unterſcheid der Sache / behauptet / weil ein Kriegs-Schiff daher den Nahmen hat / daß es zum Krieg gebrauchet wird / umb den Feind ab zu wehren / oder / zu beleidigen; da eine Jagdt hergegen ſo genennet wird / weil ſie iſt gewidmet der ſchleunigen Überfuhr der reiſenden Leute / der Güter oder Briefen / unerachtet / daß eine Jagdt auch Geſchütz führt: dan / ſonſten würden alle Kauffardy-Schiffe / welche zu ihrer Beſchirmung / Geſchütz führen / Kriegs-Schiffe genandt werden; da doch eine Jagdt / welche man auff Ströhmen und Flüſſen / da kein Feind zu finden iſt / gebrauchet / ihr Geſchütz mehr des Zierrahts willen führt / umb bey Gelegenheit / Ehren-Schüſſe zu tuhn / als ſich im Kriege derſelben zu bedienen. Ja / wan die Engländer in einer gefährlichen Zeit / ſich nicht getrauen / einen Ambaſſadeur, oder etwas anders / woran gelegen / auff dem Meer / in einer Jagdt zu wagen / und deswegen ein Kriegs-Schiff / an ſtat der Jagdt / zu gebrauchen ſchlieſſig werden / ſollen ſie ſelbſt dieſe Verenderung nicht anders erklähren / als mit dem Unterſcheid der zweyen verſchiedenen Nahmen. Und geſetzt / daß die Engländer in Abfaſſung des obbemeldten Artikels / die Meinung gehabt hätten / daß durch ein Kriegs-Schiff / auch eine Jagdt müſſe verſtanden werden / ſo müſſen ſie Ihnen ſelbſt dieſes zu rechnen / daß ſie ihren Willen nicht deutlicher erklähret haben / nach Inhalt des *L. 99. de V. O. & cum Verba Contractus ſint forma Contractus, quæ dat eſſe rei. Baldus in L. quoties. C. de ſuis & legit. hæred.*

Ob zwiſchen der Engliſchen und Nord-See kein Unterſcheid ſey.

Das Dritte iſt auch ſo bekandt / und bey den Engländern in Confeſſo, und unleugbar / daß es ungereimt iſt / daß ſie ſich darüber beklagen können: maſſen die See-Karten / ſo von den Engländern ſelbſt verfertiget worden / dieſen Streit-punct gnugſahm entſcheiden / und auffheben / in welchen die Nord-See / von den Engliſchen ſehr deutlich unterſchieden wird / auff dieſe Weiſe / daß von allen der Ort für die Nord-See gehalten wird / woſelbſt die Niederländiſche Flotte vor Ancker lag / wie gedachte Jagdt mitten durch dieſelbe hinſegelte. Dieſer Unterſcheid wird noch deutlicher angemercket / wenn man den 7. Artikel des Bredaiſchen Tractats, betrachtet / worin dieſe Worte enthalten ſind: Daß die Schiffe und Kauffmanſchafften / welche innerhalb 12. Tagen / nach dem Frieden / in dem Engliſchen Meer / genommen werden / dem Nehmer eigentühmlich zu gehören ſollen / wodurch die Engländer ſelbſt bekennen / daß die Engliſche See / nicht die Nord-See ſey. Und obgleich die Engländer ihre angemaſte Jurisdiction nicht ferner ausbreiten / als über das Engliſche Meer / ſo extendiren ſie doch / wieder die Meinung des obbemeldten products, die Engliſche See ſo fern / daß ſie nebenſt dem Canal / und einem groſſen Teil des Oceans, auch die Nord-See darunter mit begreifen / ſolcher geſtalt / daß man ſich der See aus Niederland nicht bedienen könte / als mit ihrer gnädigen Bewilligung / zu derer ſich die Niederländer / eben ſo viel guts zu verſehen haben würden / als zu ihrer gegebenen Parole und zugeſagten Treue.

Preſentiones der Staten an England/

die vergnügende war.

Weil nun aus der Erörterung dieſer drey Fragen erhellet/ daß der Lieutenant Admiral von Gent/ nicht mit eintzeln Schiffen; ſondern mit einer gantzen Flotte/ hat unterlaſſen/ eine eintzige Jagdt-und nicht ein Kriegs-Schiff/ zu grüſſen/ und zwar in den Nord-See/ und nicht in der Engliſchen: mit was Redlichkeit können denn die Engländer dieſen 19. Artikel anfechten/ als wan demſelben Holländiſcher ſeite zu wieder gelebt were/ da doch dieſelben noch *ex ſuper abundanti*, und zum Überfluß/ und zum Zeichen ihres friedliebenden Gemüts/ ſich erklährt haben/ daß/ ſofern die Engländer bey fürkommender Kriegs-Gefahr mit Franckreich/ dem Inhalt der Triple Alliance, dem Bredaiſchen Frieden/ und der Defenſive-Alliance, nachleben wolten/ ſie alsdan gern ihre gantze Flotte/ die Flaggen und Top-Segel wolten ſtreichen laſſen/ wan ſie ein eintzel Schiff/ oder Kriegs-Schiffe antreffen ſolten/ das/ oder die des Königs Flagge führen/ doch mit dem Beding/ daß dadurch auff keinerley Weiſe dem freyen Gebrauch des Meers/ und ihren Inwohnern/ ein præjudicium zu wachſen ſolte.

Die Staten ſenden einen Extraordinaren Ambaſſadeur nach England/

der daſelbſt mit Fürſatz auffgehalten wird.

Als die Engländer merckten/ daß ſie auff ſolche Weiſe gröſſere Vergnügung erhalten würden/ als ſie vermeinet hatten/ ſuchten ſie dieſelbe zu verwirren mit ihren Klagen/ als ob der Staten Anbieten zu tunckel und unkräfftig weren: welches die Herren Staten nöhtigte/ daß ſie einen Extraordinaren Ambaſſadeur nach England ſandten/ mit Befehl/ ſo woll an Ihn/ als ihren ordinaren Ambaſſadeur, daß ſie daſſelbe/ was tunckel zu ſeyn ſchien/ erklähren/ und hinbey fügen ſolten/ was gefodert werden möchte: weswegen die Ambaſſadeure die Engländer erſuchten/ daß ſie Ihnen zeigen wolten/ was ſie nicht verſtünden; oder/ daß ſie ſelbſt die Artikeln auff zu ſetzen ſich belieben laſſen möchten/ umb dadurch alle Schwerigkeiten aus dem Mittel zu räumen; ſie erhielten aber zur Antwort/ daß die Staten und ihre Bediente ſelbſt beſſer wuſten/ wie ſie die Artikeln einrichten müſten. Worauff kurtz hernach die bemeldte Ambaſſadeure ein Concept überlieferten/ fragende/ ob daſſelbe Ihnen ein Gnügen leiſten könte; ſie erhielten aber wieder eine kaltſinnige und geſchwinde Antwort/ wan ſie es gezeichnet/ und wieder würden überliefert haben/ daß ſie ſich alsdan darüber erklähren wolten: und weil die Abgeſandten nicht für gut funden/ dieſelben zu underzeichnen/ ſie weren denn verſichert/ daß das Concept Jene vergnügen konte/ da brach man dieſe Conferentz ab; nachdehm aber die Abgeſandten die Sache beſſer behertziget hatten/ entſchloſſen ſie ſich/ das Concept zu underzeichnen/ und zu überliefern/ worüber ſie eine neue Unterredung begehrten; an ſtat man aber mit Ihnen ſich in eine Conferentz hätte einlaſſen/ und Ihnen den Mangel ihres Concepts zeigen ſollen/ da ſetzte man dieſes Werck der geſtalt an die Seite/ daß die Engländer nicht eher zu einer Conferentz ſich erklährten/ als eine Stunde hernach/ als die Kriegs-Declaration in dem Königlichen Raht war verleſen/ und bewilliget: üm welche Zeit/ die Abgeſandten zur angeſetzten Conferentz ſich einfunden/ aber mit dieſer kurtzen Antwort zurück gewieſen wurden: es iſt zu ſpät; welches ein unleugbarer Beweiß iſt/ daß die Engländer nicht geſinnet waren/ den Niederländern den freyen Gebrauch des Meers/ zu geſtatten.

Wie wenig Grunds die angemaſte Engliſche Herrſchafft über das Meer hat.

Über diß/ iſt es ein groſſer Hochmuht/ daß die Engländer/ die Niederländer eines Frevels bezüchtigen dörffen/ weil ſie ſich undernehmen/ mit Ihnen über die Herrſchafft des Meers/ zu zancken. Wer unter des Königs Vor-Eltern/ üm welche Zeit/ und wer hat dieſe Herrſchafft erhalten? Haben ſie dieſelbe/ durch die Verjährung oder *præſcriptionem longi Temporis*, bekommen/ wie ſie einwenden? Mitnichten; dan/ außer dem/ daß keine Rechts-Gelärte den freyen Gebrauch des Meers/ für ſtreitig halten/ ſintemahl ſie denſelſen/ einigem Menſchen allein eben ſo wenig zu ſchreiben/ als die Lufft; und außer dem/ daß die gantze Welt/ dieſe Anmaſſung für ungereimt hält/ ausgenommen die Engländer; ſo ſagte die kluge Königin Eliſabeth/ zu dem Spaniſchen Ambaſſadeur Mendoſa, da derſelbe wiederfoderte dasjenige/ was Franciſcus Drake in Weſt-Indien Ihnen abgenommen hatte: „Daß die Verjährung ohne Eigentum nichts würdig were/ und daß einem jeden frey ſtünde/ auff dem Meer zu fahren/ in Betrachtung der Gebrauch deſſelben/ allen Menſchen gemein iſt/ worüber kein Volck/ noch beſonder Potentat, einig Recht Ihm anmaſſen könte/ weil weder die Vernunfft/ noch die Natur/ einige Herrſchafft des Meers zu lieſſen.“

Der Grund/ worauff ſie ihr unbefügtes Recht über das Meer/ ſcheinen zu bauen. iſt eben ſo hinfällig und falſch/ als ihre Begierde zu einer unbeſchranckten Herrſchafft groß iſt: dan/ weder ſie/ noch Jemand anders/ wird jemahls beweiſen/ daß die Niederländer under einer gewiſſen Schatzung/ mit Vergünſtigung des vorigen Königs/ in der See gefiſchet haben/ wie ſie ſolches in ihrer Declaration mit Unwarheit/ der gantzen Welt vor Augen legen/

König Carl der I. zwingt den Niederländern Laſt-Geld ab/

gen. Es iſt zwar dem alſo / daß König Carl der I. im Jahr 1635. die Freyheit des Meers verkürtzen wollen / und deswegen zwölff Kriegs-Schiffe in See gehen laſſen / wodurch er den Niederländiſchen Heerings-Fiſchern / zween Engliſche Schillinge / oder einen Holländiſchen Gülden / für eine jede Laſt Heering / welches Er Laſt-Geld nandte / abzwingen ließ ; Wer kan nun mit Grund und Warheit behaupten / daß die Engländer durch dieſen Zwang / einiges Recht erworben haben / da hergegen öffendliche Gewalttähtigkeiten vielmehr ſtraffens wehrt ſind / als daß ſie einiges Recht verdienen ſolten ; auch nicht einmahl bey der Continuation deſſelben / die hir keine ſtat hat : maſſen dieſe Zwang - Mittel / auff getahne Klagen der Herren Staten / auffgehoben wurden / auch das Meer ein ſolches inhabile Subjectum iſt / daß man deſſen Gebrauch / mit einiger Auflage und Dienſtbarkeit / ſolte belegen können.

welches nicht lange währte.

Ob die Niederländer getrachtet haben/ Franckreich wieder England auffzuwiegeln/

Der zehende Periodus, worin enthalten / daß die Staten / den König von Franckreich haben geſuchet / wieder England auffzuwiegeln / beſtehet nur in einer Sache / welche / ſo dieſelbe wahr were / ſo geheim ſolte practiſiret worden ſeyn / daß es einem gemeinen Mann ſchwer fallen ſolte / etwas gewiſſes davon zu ſagen ; ſo ſie unwahr iſt / alsdan beweiſen die groſſe Engliſche Staats - Leute / daß Sie Kinder desjenigen ſind / der ein Vatter der Lügen genennet wird. Dieſes letzte iſt glaubwürdiger / und der Warheit ähnlicher / als das erſte : dan / nachdehm ſie handgreifliche Unwarheiten und ungereimte Dinge in ihrer Declaration angeführt haben / zur Bemäntelung ihres abgefaſten Anſchlags / wie würden ſie ſich nicht bemühet haben / dieſe fürgewandte Sache zu particulariſiren / ſofern ſie ſich ſo verhielt / und wurden durch die Entdeckung der Untreue dieſes Staats / einen ſolchen Vorwand überkommen haben / der ihre eigenen Untreue hätte rechtfertigen können ; würden ſie nicht mit gröſſer Ungeſtümigkeit / und auffs weitläufftigſte / nebenſt allen Umſtänden / fürgeſtelt haben eine Sache / die ſie hätte entſchuldigen können von Untreu ? Würden ſie nicht ausgedrückt haben dasjenige / welches ſie dem gemeinen Pöbel weiß machen / als das Mombas, der ein gebohrner Frantzoſe iſt / aber ein Oberſter unter den Herren Staten war / unerachtet er bey dem König von Franckreich in Ungnaden ſtund / gleichwoll am Ende des Jahrs 1671. ohne vorhergehende Erlaubnüß und erhaltener Pardon , (ohne welche er nicht angenehm würde geweſen ſeyn) dem König / einen Brieff / wegen dieſes Staats / ſolle überliefert haben / worin er gebeten worden / ſeine Waſen mit den Ihrigen zu vereinigen / und dadurch die Engländer / nach ihrem Willen / zu zwingen.

welches ſie dem gemeinen Pöbel weiß machen/

dessen Gegenteil aus der Herren Staten Brieff erhellet.

Die Unwarheit dieſer fürgewandten Sache / haben die Herren Staten angewieſen in ihrem Brieff / den ſie im Jahr 1673. den 25. Octob. an S. May. von England / haben abgefertiget / dieſes Inhalts : So bald wir erfuhren / daß man E. Königl. Mayeſt. überreden wollen / ſo woll wieder alle ſcheinbahrliche Warheit / als wieder die Warheit ſelbſt / ob hätten wir ins Geheim mit Franckreich gehandelt / zum Nachteil E. Majeſt. gaben Wir ohnverzöglich unſerm daſelbſt ſich befindenden Ambaſſadeur, Befehl / daß er in unſerm Nahmen / E. Königl. Mayeſt. verſtändigen ſollen / daß Wir (zur Entdekkung des falſchen Gerüchts / welches man zu unſerm Nachteil ausſtreute / und zur Verſicherung unſerer gegen E. Majeſt. weſendlichen / und unfalſchen tragenden Zuneigung) willig und bereit weren / mit E. Majeſt. in eine ſolche Alliance zu treten / wie es derſelben belieben möchte / ſie möchte auch ſo genau ſeyn / wie ſie wolte / und noch über diß / viel mehr deroſelben ein zu willigen / als bereits von Uns geſchehen / damit Friede und Ruhe in Europa möchte unterhalten werden / welcher Brieff under No. 27. zu leſen iſt.

In dem elfften Periodo ſagen ſie : Als Wir endlich von Ihnen (nemlich von den Staten) nichts mehr hörten / ſandten Wir einen andern Ambaſſadeur an Sie / welcher / nach verſchiedenen andringenden / und in unſerm Nahmen überlieferten Memorialen, keine Antwort erhalten konte / biß er zu verſtehen gab / daß er wieder zurück gerufen were. Dieſer Ambaſſadeur war Douning, der am 8. Januar. 1672. ſeine offendliche Entrée in dem Haag hielt / womit er den Niederländern geringen Muht gab / zu einem gütlichen Vergleich / weil er in beyden vorigen Kriegen / ſo zwiſchen Cromwel / als auch dieſem jetzigen König / und den Niederländern entſtanden waren / für einen letzten Extraordinaren Ambaſſadeur / an dieſen Staat auch abgeſandt worden war / zur Erörterung der angeſponnenen Streitigkeiten ; oder / viel mehr zur Erweiterung derſelben / worauff auch der ſehr ſchädliche Krieg folgte. In der erſten Audientz überlieferte er ſeine Creditiven , und tähte ſeine Propoſition , beyde beſtehende in einer Bezeugung Seiner Majeſtäts Zuneigung zur Freundſchafft / und guter Correſpondentz mit dieſem Staat : dabenebenſt begehrte er / in gemeinen Terminis, Gnugtuhung / wegen des Schimpfs / den man S. Maj. erwieſen hatte / ohne daß er denſelben ſpecificirte. In den folgenden Conferentzen und ſeinen Memorialen , trieb er auff nichts anders / als auf das Streichen der Flaggen / auff eine neue Erkäntnüß ihrer Herſchaft des Meers / und auf die Be-

Wie Douning in dem Hage ankömt/

und ſeine Propoſition tuht:

Worauff die Staten antworteten/

dawider Douning proteſtirte/

welches ſehr ungereimt war/

Beſtraffung des Admirals von Gent/ ohne fernere Anführung des Schimpffs/ worüber er in ſeiner Propoſition, vergnüget zu werden/ geſuchet hatte. Und als die Herren Staten begehrten/ daß er alle Gravamina, *ſimul & ſemel*, anführen wolte/ damit man über dieſelben zugleich handeln möchte/ und daß ſie alsdan auff alle/ möglichſte Satisfaction geben/ und dieſelbe dem Urteil der gantzen Welt anheim ſtellen wolten; da erhielt man keine Antwort aus England/ ja/ Douning proteſtirte, daß er ausdrückliche Ordre hätte/ von keinen Streit-Puncten weider zu reden/ ehe und bevor Ihm Satisfaction würde gegeben ſeyn/ über das Streichen der Flaggen/ und über die Sache/ welche ſich mit der Königs-Jagdt zu getragen hatte: Worauff die Herren Staten/ ihre ſchrifftliche Antwort dem von Douning einhändigen lieſſen/ auff das Streichen der Flaggen zielende/ welche er an zu nehmen wegerte/ ſagende/ daß ſein Character nunmehr ein Ende genommen/ und daß er nicht mehr qualificiret were/ etwas ferner zu behandeln. Eine unerhörte Sache/ daß man an eine Republik/ welche wegen ihrer Regirungs-Form/ nicht ohne gehörige lange Zeit/ die Reſolutionen ihrer Städte und Provintzen/ einholen kan/ einen Ambaſſadeur mit Befehl und Ordre ſendet/ daß er/ nach Verlauff ſolcher kurtzen Zeit/ in welcher die Staten nicht haben antworten können/ (worzu von den Engliſchen Hofflingen 24. Stunde/ von andern einige wenig Tage angeſetzet waren/) alle Unterhandlungen abbrechen/ und wegreiſen ſoll.

und empfing aus England eine zweyte Ordre.

Nicht weniger ungereimt iſt es/ daß Ihm aus England/ durch eine zweyte Ordre, anbefohlen wurd/ alle Schriffte von dieſem Staat an zu nehmen/ dieſelben über zu ſenden/ darauff Antwort und Gegen-Bericht erwarten/ doch ſich in keine Unterhandlung mit den Herren Staten/ ein zu laſſen/ allem Vermuhten nach aus Forcht/ die Staten möchten krafft ihrer Zuneigung zum Friede/ alle Streit-Puncten über gehen/ und Ihnen Satisfaction geben/ wodurch ſie ihres fürnehmſten Vorwands des Kriegs/ welchen ſie bey ſich feſt beſchloſſen hatten/ dörfften verluſtig werden. Wie die Herren Staten hirauff ihren Extraordinaren Ambaſſadeur, den Herrn Meerman/ nach England geſandt/ und was ſich daſelbſt zu getragen habe/ iſt droben angewieſen worden.

Nimt im Hage ſeinen Abſcheid/

Inzwiſchen hatte Douning, den 4. Februarii, im dem Hage/ ſeine Abſchieds-Audientz genommen/ mit Erklährung/ daß er Ordre hätte/ nacher Hauß zu kehren/ worauff er denn auch den 14. dito, zu Schevelingen in ein Schiff ſtieg/ womit er den 17. dito, ſo bald zu Londen nicht angelandet war/ da wurd er durch einigen Herren aus dem geheimen Königlichen Raht/ examiniret; nach gehaltener Underſuchung/ und getahnem Bericht an den König/ wurd er auff deſſen Befehl gefangen genommen/ und nach dem Tour gefänglich hingeführt. Die Urſache hievon ſolte/ wie einige vermeinten/ geweſen ſeyn/ daß er ſchnurſtracks wieder Seiner Mayeſtät nähere Ordre, abgereiſet war; daß aber dieſer Vorwand nicht allerdings glaubwürdig/ ſondern/ daß die in haften nehmung eine andere/ aber verborgene Urſache gehabt habe/ iſt daraus zu erſehen/ daß Douning, der umb ſolchen Fehltrits und Ungehorſahms/ wieder des Königs Verbot/ nach den Rechten/ und an allen Höfen angenommener Gewohnheit/ nicht hätte einer hohen Straffe entgehen können/ nach einigen Tagen/ wieder auff freyen Fuß geſtelt wurd/ und als ein Parlaments Glied/ in ſeiner Wurde fortfuhr.

und wird in den Tour geſetzet/

woraus er bald wieder erlediget wird.

Zweck der Engliſchen Staats-Bedienten/

Dieſes iſt dasjenige/ womit Ich kürtzlich habe wiederlegen wollen die Kriegs-Declaration, welche ſich ſelbſt wiederlegt und zu Schande machet/ und bezeuget/ daß die Engliſche Staats-Bediente/ die den König verführten/ und ihres ſchändlichen Zwecks teilhafftig zu machen ſuchten/ keine andere Gedancken gehabt haben/ als under einigen ertichteten Vorwänden/ ein Feur an zu zünden/ das leicht alle herüm liegende Länder und Städte verzehren/ und die abgelegene verſengen; fürnehmlich aber/ das Vereinigte Niederland auff Stumpff und Stiel/ wie ein zweytes Carthago, verheeren/ und einäſchern können/ damit ſie nur dadurch ihre brennende Kriegs-Luſt/ welche in der Hölle angezündet/ und von den Teufeln auffgeblaſen worden iſt/ kühlen möchten. In dieſem böſen Fürnehmen/ ſagen ſie noch in ihrer Declaration, daß ſie ſich auff GOtt verlaſſen/ in Hoffnung/ der werde ihre rechtmäſſige Anſchläge ſegnen/ die ſo unrechtfertig ſind/ als GOtt ein gerechter GOtt iſt.

welcher ein Greuel iſt.

Es iſt erſchrecklich! Es mag eine Chriſtliche Nation, welche die mannigfaltig geſtraffte Treulosheit behertziget/ ſich woll verſichern/ daß ein ungerechter Anfang/ ein unglückliches Ende nimt/ wie der Alt-Vatter Bernhardus ſagt: *Si bona fuerit pugnantis Cauſa, pugnæ exitus malus eſſe non poteſt: ſicut nec bonus judicabitur finis, ſi Cauſa non bona, & intentio non recta præceſſerit.* Das iſt: Sofern die Urſache der ſtreitenden Partey gut iſt/ ſo kan das Ende des Kriegs nicht böß ſeyn; wie man denn auch nicht befinden wird/ daß ein gutes Ende erfolgen werde/ ſofern nicht eine gute Urſache und Meinung verher geht. Und Pindarus ſagt in ſeinen Reimen: GOtt hat in den vorigen Zeiten mannigmahl erwieſen/ daß er diejenigen zu ſchande gemachet habe/

welche aus Ehrſucht / Geitz / Betrug / und aus andern unbilligen Urſachen den Krieg angefangen: Demoſthenes ſagt recht und woll: Gleichwie ein gutes Gewiſſen das Vertrauen mit bringt: alſo iſt daſelbſt die beſte Hoffnung / wan man ſein beſtes tuht / dem Unrecht zu wiederſtehen / aber keines zu zu fügen. Es hat ſich offt zu getragen / daß meineydige Kriege einen glücklichen Anfang gehabt; aber niemahls / daß das Ende / dem Bundbrecher Nützen und Frommen gegeben habe / wie aus allen ſo Göttlichen als Chriſtlichen / und Heydniſchen Hiſtorien zu ſehen iſt.

Sie ſuchen den König von Franckreich gleichfals zu bewegen/ zur Kriegs-Ankündigung wieder die Staten/

welches auch geſchicht/

under einem dreyfachen Vorwand:

Nachdehm die Engliſche groſſe Herren/ ihr böſes Fürnehmen nicht länger verbergen konten / maſſen ſie daſſelbe alzu deutlich der gantzen Welt kund gemachet hatten / durch ihren gedachten Angriff der Niederländiſchen Kauffmanſchiffe / umd mitler zeit ihr obbemeldtes Manifeſt geſchmiedet und publiciret ward; da unterlieſſen ſie nicht / durch ſtetiges Anhalten ihres Ambaſſadeurs Montagu, den König von Franckreich auch zur Kriegs-Ankündigung / wieder die Herren Staten der Vereinigten Niederlande / an zu reitzen / vermuhtlich darumb / damit ſie ſich des Königs Ludwigs ernſtlicher Meinung verſichern möchten / (deſſen ſeltzame Händel ſie einiger maſſen in zweifel zogen) welches ſie denn auch erhielten: maſſen den 7. April/ da man den Krieg in England publicirte/ ein gleiches in Paris auff allen Straſſen auch geſchahe / und dem Herren Rompff / des Niederländiſchen Ambaſſadeurs Secretario, weil ſein Herr damahls nicht gegenwertig war/ kund gemachet wurd. Dieſe Declaration, (wie under Num. 28. zu ſehen) wird in Ewigkeit ein Zeugnüß ſeyn der Un-Chriſtlichkeit des Aller-Chriſtlichſten Königs/ der alle Tractaten/ in Anſehung derer / er mit dem Vereinigten Niederlande verbunden war/ vernichtigte / ohne daß er davon andere Urſachen geben kan / als dieſe Drey: 1. Sein Mißgnügen über die Regirung / welche die Herren Staten / in Anſehung ſeiner Königl. Perſohn / einige Jahre her geführt haben. 2. Ihre Undanckbarkeit / wegen der groſſen Woltahten / die ſie von Ihm / und von ſeinen Vor-Eltern genoſſen hatten / und 3. Seine Ehre.

Wegen der General Staten Regirung/ in Anſehung ſeiner/

1. Er bedient ſich der General Staten Regirung / erſtlich zu einem Vorwand/ und Urſache ſeines Kriegs / ohne daß er dieſelbe ins beſonder anführt und erklährt / welches doch zum wenigſten ſich gezient hätte / damit er der Welt einiges Gnügen / und ſeinem Vorwand einigen Schein der Warheit/ hätte geben mögen / wie er geſinnet geweſen zu ſeyn/ ſcheint/ mit der Publication einer gewiſſen Schrifft / worin er der Königin groſſe Macht gibt/ daß ſie die Regirung des Staats-Sachen im Reich beobachten ſolle / inzwiſchen er / wie ein Mars, außer dem Reich kriegen würde; worin er ſagt / daß er genöhtiget ſey/ wieder die Staten zu kriegen / damit er zuvor kommen möge den Impreſſionen, welche ſie von ſeinem Fürnehmen / allen Fürſtlichen Höfen in Europe gemachet hätten / und dem Eyfer / welchen ſie anwandten / umb Alliancen wieder Ihn zu ſchmieden / under- und auff gewiſſe Vorwände.

Haben die General-Staten / ihre ausländiſche Staats-Geſchäffte ſolcher geſtalt gelencket und behandelt / und ihre Meſures ſo geheim gehalten / daß ſie möchten verborgen ſeyn für den Dräuungen des Frantzöſiſchen Monarchen / dem die gantze Welt zu klein ſeyn dörffte / zur Erſättigung ſeiner Regir-Sucht / und der mit Alexander noch eine andere Welt ſuchen ſolte / umb ſeine Ehre zu vergröſſen / weswegen er Krieg führen muß / wie er ſich in dieſer Declaration verlauten läſt; ſo haben ſie daſſelbe getahn / als getreue Regenten und Patrioten / die für die Sicherheit ihres Staats / Vorſorge getragen haben / ſo daß Niemand ſie mit Warheit wird beſchuldigen können / daß ſie Treu und Bund gebrochen haben / woran ihre Feinde ſo offenbahr ſchuldig ſind / daß Niemand ſolches leugnen kan / als ſie ſelbſt. Nicht allein eine gute Policey / ſondern auch das natürliche Defenſion-Recht / verpflichtet alle Regenten / daß ſie für die Wollfahrt ihres Staats / Sorge tragen müſſen; und wie können denn die Frantzoſen / dieſes den Herren Staten übel deuten: maſſen es für eine feſt gegründete Regel / von allen Fürſten iſt angenommen worden / daß man ſtets wieder die groſſe dräuende Macht / das Contra-Poinct halten müſſe / und da ſie ſelbſt mit dieſer Politiſchen Regel / im Jahr 1650. in Anſehung Spaniens / des Niederländiſchen Ambaſſadeurs Propoſition beantworteten: Es iſt kein Fürſt / oder Re- ,,
publik / der nicht verbunden ſey / krafft ſeines ,,
eigenen Intereſſe, die Gefahr zu betrachten / ,,
welche Ihm über dem Haupt hängt / und ,,
ſich bey Zeiten zu verſichern und ein zu rich- ,,
ten / wieder die groſſe Anſchläge eines Hau- ,,
ſes / welches offendlich nach der allgemeinen ,,
Monarchie trachtet. ,,

Wegen der Undanckbarkeit für die mannigfaltige Woltahten / welche ſie von ſeinen Vor-Eltern genoſſen.

2. Die Woltahten / welche der König alhier ſo bereit und ins gemein fürſtelt / ſo man dieſelben gegen das Elend und die Verwüſtungen ſolte abwegen / welche die Niederländer in den letzten 700. Jahren / von den Frantzöſiſchen Königen / mit unmenſchlichen Greueln / haben leiden müſſen / man würde dieſelben viel eher für ſolche Vergeltungen rechnen können / die den erlittenen Schaden bey weitem nicht gut machen / als für Woltahten / die nicht würdig ſind / daß ſie

den Nahmen führen; als in ſo weit dieſelben herrühren/ aus einer bloſſen Zuneigung gegen denjenigen/ wem man ſelbige erweiſet; was für ein groſſer Mangel aber daran ſey/ erhellet nicht allein aus der Direction der Hülffleiſtung/ welche die Frantzoſen den Niederländern/wieder Spanien/erwieſen haben/ und aus ihrer eigenen Bekäntniß; ſondern/ es iſt auch ſo Weltkündig/ daß Niemand/ der einige Wiſſenſchafft davon hat/ ſolches leugnen kan/ wo er nicht lügenhafftig will genandt ſeyn. Was ſolte den König von Franckreich/ den Erſtgebohrnen Sohn der Kirche/ anders beweget haben/ den Fluch des Römiſchen Stuhls/ und deſſen Bundsgenoſſen/ auff ſich zu laden/ durch ſeine den Niederländern (welche von der Römiſchen Kirche/ als Ketzer verfluchet werden) geleiſtete Hülffe/ wieder den König von Spanien/ als ſein eigen Intereſſe, welches die Frantzoſen jederzeit mehr haben gelten laſſen/ als die Religion? Geben ſie dadurch zu verſtehen/ daß ſie geſinnet ſind/ die Wollfahrt/ Macht/ und die Erlöſung dieſer Lande/ aus der Spanier Dienſtbarkeit/ zu befördern? Die Niederländer haben auff ſolche Weiſe/ auch Fug und Recht zu ſagen/ daß ſie eine Urſache ſind/ des blühenden Staats in Franckreich: dan/ als Franckreich durch die H. Ligue, inländiſche Zerrüttungen/ und beſondere Practiken des Spaniſchen Königs Philippi des II. der ſich in ſeiner eigenen Bürger Blut badete/ dergeſtalt under ſeiner ſtetigen Tyranney ſeufftzete/ daß es ſchien/ als wan es den Geiſt auffgeben wolte: durch was Mittel hat es ſich wieder erholet/ und freye Hände wieder bekommen/ als durch die Vereinigte Niederländer? Welche durch ihre groſſe Wachſamkeit und Manhafftigkeit/ die Macht der Spanier zu Waſſer und zu Lande/ dergeſtalt verſetzten/ daß Franckreich dadurch mercklich der Spaniſchen Bürde entladen wurd/ welche das Königreich Franckreich dermaſſen underdrückte/ daß es unmüglich ſchien/ daß ſie hätten können erlöſet werden/ es ſey denn/ durch eine ſolche Diverſion, wovon under Num. 29. eine ſchrifftliche Propoſition iſt angeführet worden/ krafft welcher/ der Frantzöſiſche Ambaſſadeur Morlans, am 11. Septembr. 1593. den General-Staten/ auff beſondere Weiſe danckte für ihre Hülffe/ und Ihnen dadurch die Erhaltung des Königreichs/ ſcheinet bey zu mäſſen. Haben die Frantzoſen den Staten nach der Zeit geholffen/ laut verſchiedener Tractaten/ es iſt geſchehen/ ihres eigenen Vorteils halber/ und under dem Beding/ ſo daß die Herren Staten/ Franckreich/ in Zeit der Noht/ mit fünff und zwantzig Kriegs-Schiffen muſten beyſtehen/ und die Mittelländiſche See/ von den Algieriſchen und Türckiſchen See-Räubern/ frey machen/ worzu eine Million/ welche Franckreich den Staten jährlich verſchoß/ wenig helffen konte/ deſto weniger/ weil die Gelder niemahls auff gebührende Zeit/ ſondern lange hernach/ erſt bezahlt wurden. Was für einen groſſen Vorteil und Dienſt/ Franckreich/ von den Niederländiſchen Kriegs-Schiffen/ bey Houtuyn genoſſen habe/ kan es nicht leugnen; oder/ es müſte ſich mit Vorbedacht ſchuldig machen wollen/ an der gröſten Undanckbarkeit der Woltahten/ die gemeiniglich ſehr leicht von allen vergeſſen werden.

Wan nun 2. ungleiche Machten/ durch ihre Verbindnüß/ ſich zuſammen befreyen/ von der Underdrückung ihres gemeinen Feinds/ darff dan der Gröſſere ſagen/ daß er durch ſeine Hülffe/ welche eine proportion gehabt hat/ den Geringern erlöſet/ und in Freyheit geſetzet habe/ da er doch ſelbſt auff nichts anders gezielt hat/ als auff ſeine eigene Sicherheit und Intereſſe? Soll der Geringere dadurch dem Gröſſern mehr verpflichtet werden/ als dieſer Jenem? Soll die eine Hand die andere obligiren/ wan die eine durch die andere rein gewaſchen iſt?

Oder/ will der König von Franckreich ſagen/ daß er dieſen Staat erlöſet und beſchützet habe/ durch ſeine Hülff-Truppen/ im Jahr 1666. in dem Kriege/ welchen er ſelbſt angeſponnen hatte/ wovon zuvor gehandel iſt? Da ſeine Soldaten nichts anders/ als ihre gewöhnliche Greuel/ verübten/ und alle Veſtungen dieſes Staats ausſpäheten/ wovon derſelbe noch die ſchmertzliche Wirckungen fühlt.

Wegen ſeiner Ehre/das ein Greuel iſt/

3. Die dritte Urſache des Kriegs/ welche der König von Franckreich vorſchützet/ iſt ſeine Ehre. Hat jemahls einiger Tyrann/ wie unchriſtlich auch derſelbe mag geweſen ſeyn/ vor der gantzen Welt/ jemahls dörfen ſeine Ehre als eine Urſache des Kriegs/ fürwenden/ wie alhier der Aller-Chriſtlichſte tuht? Die Heydniſche Fürſten/ haben ihre Ehrſucht noch beſſer gewuſt zu bemänteln mit Vorwänden/ die noch einiger maſſen einen Schein der Gerechtigkeit hatten/ damit ſie das Urteil und den Fluch der Welt/ möchten meiden/ welchen dieſer König Ihm über den Halß ziehet/ von allen unſchuldigen Menſchen/ und Völckern/ welche durch ſeine ungerechte Wafen underdrücket werden. Die Heydniſche Politici, derer Wiſſenſchafft allein gegründet iſt/ auff einem menſchlichen Urteil/ geben Uns hievon feſte Regeln/ die in Warheit nicht Heydniſch oder heilloß; ſondern Chriſtlich ſind. Livius ſagt: *Sunt Belli ſicut Pacis jura, juſteque id non minus quam fortiter debes gerere.* Das iſt: Gleichwie ein

weil zum Krieg rechtmäſſige Urſachen erfodert werden.

Recht des Friedes iſt/ alſo iſt auch ein Recht des Kriegs/ welchen man nicht weniger rechtmaſſig/ als tapfer führen muß. Cicero lehret Uns: *In omni Republica maximè conſervanda ſunt jura Belli, nam temere in acie verſari & manu cum hoſte confligere, immane quiddam & belluarum ſimile eſt.* Das iſt: In allen Ständen muß man unterhalten das Recht des Kriegs/ dan/ unrechtmäſſige Kriege zu führen/ iſt unmenſchlich/ ja viehiſch. Sofern dieſes frey ſtünde/ was anders ſolte daraus entſtehen/ als Kriege und Empörungen/ zwiſchen allen Völckern? Gleichwie Tacitus anmerket; und wan man auff eine Barbariſche Weiſe/ Blut mit Blut/ und Mord mit Mord zu rächen/ begehren würde/ wie Saluſtius ſagt.

Die Staten erbieten ſich/ dem König ſatisfaction zu leiſten/ durch einen Brieff/

Muß nicht durch dieſe Chriſtliche Heyden zu ſchande gemachet werden/ ein König/ ja ein Menſch/ der ſeine Ehre eben ſo ſehr ſuchet zu bauen/ auff Blutvergieſſung und Elend ſo vieler tauſend Menſchen/ als mit dem Nahmen des Aller-Chriſtlichſten/ zu pochen? Was iſt es doch für eine Ehre/ die durch nichts anders/ als durch den Krieg/ welcher ein Ubel aller Ubel iſt/und außer dem kein ander Elend iſt/ erworben wird? Der Bluthund Attila, der Tyranniſche Tamerlan, mit ihrem helliſchen Anhang/ haben ſich von ihrer unmenſchlichen Grauſamkeit abführen laſſen/ durch redliche Anbietungen ihrer Feinde/ welche ſich förchteten/ daß ſie von jener Macht vertilget möchten werden; der König von Franckreich aber/ auff daß er durch den Undergang ſeiner alten Bundgenoſſen/ ſeine Ehre vergröſſern möchte/ ſuchet ſelbſt die Gelegenheit zu vermeiden/ damit er der angebottenen Satisfaction, welche ihm die Herren Staten/ durch ihren Ambaſſadeur Peter de Grote, in einem Briefe/ der under No. 30. zu leſen iſt/ tuhn lieſſen: zu ſeiner Zeit kein Gehör geben möchte: dan/ nachdehm dieſer Ambaſſadeur/ nach vielfältigem Anhalten umb Audientz/ vom 14. Decemb. 1671. nicht ohne Beſchimpfung/ lange auffgehalten/ und Ihm die angeſetzte Audientz-Zeit/ jedes mahl des Tages zuvor/ offt wieder auffgekündiget ward/ da inzwiſchen dieſer Hoff einen Courier, kurtz nach der Abreiſe des Engliſchen Ambaſſadeurs Montagu, nach Londen/ abgefertiget hatte/ der wieder von dannen ritt/ ſo bald gedachter Ambaſſadeur daſelbſt/ wegen ſeiner Verrichtung/ Nachricht gegeben hatte/ auff deſſen Beſcheid man in Pariß ſchien zu warten: da erhielt Er endlich mit groſſer Mühe/ den 4. Januar. 1672. die Gelegenheit/ denſelben Brieff dem König einzuhändigen/ deſſen Inhalt inzwiſchen dem König bereits kund gemachet war/ durch anderer Fürſten Bediente/ denen die Herren Staten dieſen Brieff zu leſen gegeben hatten/ umb dadurch eine gewiſſe Probe ihrer auffrichtigen Zuneigung/ zur gemeinen Ruhe/ vor Augen zu ſtellen. In dieſer Audientz fragte der Ambaſſadeur: worzu/ und wieder wen/ die ungemeine Kriegs-Zurüſtungen des Königs/ gemachet würden? Worauff Er keinen andern Beſcheid erhielt/ als: worzu es ſeine Ehre rahtſam finden würde/ welches ſich im Vorjahr entdecken ſolte.

und durch den Mund ihres Ambaſſadeurs de Grote.

Ob nun gleich die Herren Staten durch dieſen Brieff/ und durch die Mündliche Anbietung ihres Abgeſandten/ (nemlich/ daß ſie der alten Verbindnüß heiliglich wolten nachleben/ und/ ſofern ja etwas dawieder ſolte gehandelt worden ſeyn/ deſſen ſie ſich nicht erinnerten/ was es möchte geweſen ſeyn/ wieder gut machen) völlig entſchuldiget wurden/ von aller falſchen Anklage der Frantzoſen/ (von denen ſie die erſten Beleidiger bezüchtiget worden) und an ihrer Seite der Förderung ein Gnügen leiſteten/ die einen Krieg rechtmäßig machet/ nemlich/ daß man vorher/ ehe man zum Schwert greifft/ alle Mittel zum Friede anwenden muſſe; Und obgleich in ſolchem Fall/ nicht allein die Chriſten/ ſondern auch die Heyden/ ſtets dafür gehalten haben/ daß man nicht befüget ſey/ die Wafen zu führen; So bezeigte doch der König gleichwoll ſeine unwiederrufliche Reſolution zum Kriege/ durch ſeine ſchrifftliche/ und den Herren Staten zugeſandte Antwort/ (welche zu leſen iſt/ under No. 31.) und ſeine Staats-Bediente bekräfftigten dieſelbe an frembden Höfen/ daß der König keinen gütigen Vorſchlägen wolte Gehör geben/ ehe und bevor Er den Krieg würde einige Zeit geführet/ und geſehen haben/ wie Ihm ſein Fürnehmen gelingen möchte.

worauff der König den Herren Staten antwortet/

und läſt ein Manifeſt publiciren/ zum Vorteil der in ſeinem Reich wohnenden Niederländer/

Hirauff ließ der König den obbemeldten Hrn. Rompff anſagen/ daß er ſich auff keinerley Weiſe bemühen ſolte/ umb etwas nach Holland zu berichten/ das ſeyn Reich und ſeine Reichs-Geſchäffte anging/ und ließ den 19. April ein Manifeſt publiciren/ (under No. 32.) wodurch er den Niederländern/ die ſich in ſeinem Königreich möchten auffhalten/ Freyheit geſtattete/ nach Inhalt des im Jahr 1662. getroffenen Vergleichs/ noch ſechs Monat zu bleiben/ in welcher Zeit ſie verkauffen/ und wegführen könten ihre Kauffmanſchaften und Güter. Hiedurch verdoppelte der König von Franckreich die Schande und Spott der Engliſchen Staats-Bedienten/ welche ſie Ihnen ſelbſt angetahn hatten/ durch den treuloſen Anfall der Smirniſchen und der anderen Flotten/ ohne vorhergehende 6. monatliche Warnung/ worzu ſie eben ſo woll/ krafft des Tractats, verbunden waren/ als der König von Franckreich. Am 21. dito, ließ Er durch ein Mandat, under No. 33. alle ſeine Undertahne/ die ſich/ in den under den Staten Gene-

und ein zweytes/ wodurch er ſeinen Undertahnen aus Niederland nach Hauß rufft.

Generalen gehörigen Landen/ auffhielten/ bey Strafe der Confiſcation ihres Guts und Bluts/ zurück rufen.

Greuliches Fürnehmen des Königs von Franckreich/

Aus allen dieſen Handlungen des Königs/ iſt deutlich zu ſehen/ daß ſein Krieg aus keiner andern Urſache herrühre/ als aus einem geſchmiedeten Fürſatz/ die Grentzen ſeines Reichs ſo weit aus zu breiten/ als ſeine Regirſucht groß iſt/ und daß er keine gröſſere Vergnügung Ihm ſelbſt gebe/ als wan Er gantz Europa in Feur und Flammen ſetzen/ das Blut der Chriſten nicht anders/ als were es Schafe- und Böcke-Blut/ vergieſſen/ und mit Verwüſtung Länder und Städte ſeine Augen/ wie mit einem Schauſpiel und Tragœdie, beluſtigen kan/ wovon Er ſelbſt Zuſeher und Spieler zugleich iſt/ damit alles under ſeinem Scepter beugen und bücken möge. Daß es Ihm aber nicht beſſer gehen werde/ als andern Königen/ welche auch aus Mißgunſt/ Rache/ Ehr- und Eifer-ſucht/ die Kriege angefangen/ wird die Zeit lehren/ welche bereits einen guten Anfang davon gemachet hat. Xerxes, König von Perſien/ ließ den blühenden Republicken in Griechenland/ ſeinen Bundgenoſſen/ auch umb nachfolgender Urſachen willen/ den Krieg ankündigen:

welches Ihm gelungen wird/ wie durch Exempel gewieſen wird.

1. Weil ſein verſtorbener Vatter darzu reſolviret hatte. 2. Einen Schimpff zu rächen/ welcher ihm/ nach ſeiner Meinung/ angetahn war. 3. Weil er vermeinte/ durch den Krieg/ mehr Ehre für ſeine Perſohn/ und Vergröſſerung ſeines Reichs/ zu erhalten; es fiel aber der Krieg ſo wiedrig aus/ daß er kaum mit einem Schiflein ſein Leben ſalvirte/ da inzwiſchen ſeine gantze Armée geſchlagen wurd/ unerachtet dieſelbe ſo groß war/ daß man ſagte/ ſie gantz Griechenland hätte bedecken/ die Ströhme ausſauffen/ die Lufft mit Segeln verfinſtern/ und das Meer mit Schiffen ausfüllen können. Crœſus, der Lydier König/ zu ſeiner Zeit der Reichſte unter allen Königen/ weil Ihn verdroß/ daß Cyrus ſo groß wurd/ fing wieder denſelben einen Krieg an/ doch ohne gnugſahme Urſachen; wie ſchändlich er ſich aber betrogen fund durch das Delphiſche Oraculum, als daſſelbe ſagte: *Crœſus Halim penetrans magnam pervertet opum vim*, hat die unglückliche Niederlage erwieſen/ welche Ihn auf den Scheiter-haufen brachte/ daß er ſolte verbrandt werden/ ſofern er nicht wunderlich errettet worden were. Die Frantzoſen haben nicht nöhtig/ ſo weit zu laufen; ſondern/ mögen ſich nur ſpiegeln an ihren eigenen Voreltern/ die/ nach dem Zeugniß Livii, allein aus Urſache des köſtlichen Italiäniſchen Weins/ daſſelbe Land wolten einnehmen; waren aber ſo unglücklich/ daß ſie/ an ſtat des Weins/ ihr Blut vergoſſen/ ohne die geringſte Prüfung des Weins.

Drey Tage nach gedachter Declaration, nemlich den 10. April/ fingen die Frantzoſen an/ die Fahrt auff dem Rhein zu ſperren/ und examinirten alle auff- und ab-fahrende Schiffe/ an welchem Ort ſie zu Hauß gehörten; hielten aber alle Niederländiſche Güter und Schiffe an. Und weil durch die Frantzöſiſche Kriegs-Declaration, den Unterdahnen/ bey Lebens-ſtraff verbotten war/ Handel und Unterredungen mit den Niederländiſchen Inwohnern zu treiben/ auch durch den Krieg die Kauffmanſchaft aufgehoben wurd/ da ſahe man/ was für Schaden/ durch den Mangel des Holländiſchen Kaufhandels/ die gantze Chriſtenheit anfing zu leiden. Es kan kaum geſagt werden/ was für Elend/ Jammer und Noht/ dadurch in der gantzen Welt verurſacht wurd. Die Kaufleute ins gemein/ fingen an ihre Factorſchaften an ſeit zu ſetzen/ und den Handel zu verlaſſen; die Schiffart und Handwercke ſtunden ſtill/ wodurch viele Schiffs- und Handwercks-Leute genöhtiget wurden/ dem Krieg zu folgen/ damit ſie nur zu eſſen haben möchten. Franckreich/ welches die Urſach dieſer ſämtlichen Trangſalen war/ litt nicht den geringſten Schaden in Perigort, Angouleſme, Normandien, l'Iſle de France, &c. derer Kaufleute in vielen vernünftigen Supplicationen, ihr unvermeidentliches Verderben/ am Frantzöſiſchen Hofe remonſtrirten. Es were zu beklagen/ ſagten die von Nantes und Bordeaux, daß der irrdiſche König/ den freyen Gebrauch der herlichen Früchte/ welche der Himmliſche König ſo reichlich hatte mitgeteilt/ auffhube/ wodurch unglaublich viele Edel- und Handwercks-Leute in Franckreich/ der Kriegs-Trommeten Gehör geben muſten. Italien/ und fürnehmlich Sicilien, weren ſchier für Hunger/ weil ſie kein Geträyde hatten/ geſtorben/ ſofern ſie nicht zuweiln erquicket worden weren/ durch den Verraht/ welche Ihnen die Türcken und Barbaren überlieſſen/ und durch die Schiffe/ die umb des Gewinns willen/ keine Gefahr des Raubs ſcheuten: maſſen die Frantzoſen ſich nicht ſchämten/ zwey Sicilianiſche Schiffe zu rauben/ und in Marſeille auff zu bringen/ welche von Tunis allein mit Korn beladen/ abgefahren waren/ umb die hungrige Sicilianer noch beym Leben zu erhalten. Zwey Holländiſche Schiffe brachten ſechzig tauſend Staren Weitzen in Sicilien, worüber die Inwohner für freuden die Glokken leuten lieſſen. Spanien und Portugal/ hatten woll eine reiche Erndte gehabt/ von allerley Schleckereyen; es war aber kein Abgang. England/ welches bey der Neutralität/ den gantzen Kauffhandel zu der Zeit/ unfehlbar allein hätte an ſich bringen können/ wagte es gleichwoll/ ſeinen Kaufhandel fort zu ſetzen; mit ſolchen Schaden aber (wegen der Niederländiſchen Caper/ die ihre Schiffe und Güter weg nahmen) desgleichen es nie-

Die Frantzoſen verſperren den Rhein/

und verbieten den gemeinen Kauffhandel/

wodurch die gantze Welt Schaden leidet/

ja Franckreich ſelbſt/

desgleichen Italien und Sicilien/

wie auch Spanien und Portugal/

England/

Schweden und Dännemarck/

niemahls gelitten hatte. Schweden könte mit ſeinem Kupfer und Eiſen/ und Dännemarck mit ſeinem Nordiſchen Holtz/ und andern Waaren/ keinen Marckt halten/ deſto weniger/ weil die Zollhäuſer ſo gut/ als verſchloſſen waren.

Teutſchland.

Teutſchland ſtund ohne Nahrung/ und die Franckfurter und Leipziger Meſſen/ ohne Kauffhandel. Kürtzlich/ Mars machte durch ſeinen Pantzer/ Helm und Schwert/ daß Mercurius ſtill ſitzen muſte/ und brachte dadurch die Martialiſten/ welche Jhn für ihren Patronen erkennen/ zu ſolcher Andacht/ daß ſie Jhn eifrig an zu beten ſchienen/ durch Fleiß und Zurüſtungen ihres Auffzug/ fürnehmlich in und um Paris/

Kriegs-Zurüſtungen inn und um Paris.

woſelbſt alles/ was Männlich war/ den Geſetzen Martis, ſich zu underwerfen anlieſſen: dan/ die groſſe Stadt/ welche für eine kleine Welt geſchetzet wird/ geriet in ſolchen Lärm/ daß Niemand überblieb/ der den lächerlichen Diogenes, in der Belägerung der Stadt Corinthus, mit dem hin und her rollen ſeines Faſſes/ weil er nicht allein müßig ſeyn wolte/ abbilden konte; ja/ die Anzahl der Kriegs-Bedienten/ (ſo woll derjenigen/ die bereits nach der Maaß und Rhein gezogen waren/ als auch/ die ihren ſtreitbahren König an den Ort begleiten ſolten/ woſelbſt die Vorhänge des Kriegs-Theatri ſolten geöffnet/ und alle verderbliche Handlungen ihres Kriegs-Götzen/ gewieſen werden) ſteigerte ſich dermaſſen/ daß von Paris/ nach Brüſſel/ eine Verzeignüß übergeſandt wurd/ welche eine Summe/ von - - - 118477.

Liſte der Frantzöſiſchen Militz/

zu Fuſſe/ und noch dabey - - 26115.

zu Pferde; ſämtlich aber eine Summe ausmachten/ von - - 144592.

welche man durch die neue Werbungen/ auff 200. tauſend Köpffe bringen wolte. Andere ſummiren das Fußvolck/ nach der Muſter-Rolle/ auff - - - 118265.

und die Reuterey/ auff - - 27793.

welche ins geſamt ſich belaufen/ auf 146058. wehrhaffter Soldaten/ und mit dem gantzen Gefolg/ und Beyläuffern/ ſo woll von Pagen, Lackäyen/ Kutſcher/ Wagen- und Karren-führer/ Schantzgräbern/ Jungen/ Weiber/ Huren und Sudler/ ꝛc. auff 300. tauſend Menſchen gerechnet werden. Jſt gewiß eine groſſe und ungemeine/ und darumb auch im erſten Anſehen/ eine ungläubliche Anzahl Soldaten/ woran gleichwoll nichts fehlen wird/ ſofern man die zerteilte Arméen, welche ins Feld gebracht wurden/ nachrechnen wird: dan/ die würckliche Soldaten/ die under dem König/ dem Hertzogen von Orleans, dem Printz von Condé, und dem Marſchalck de Turenne, am Rhein/ die vier erſte Städte/ nemlich Orſou/ Rheinbergen/ Weſel und Buderick/ zugleich belägerten; und die under dem Cammando des Grafen de Chamilly, bey Maſeyck etwas verzögernde/ hernach aber nach der Stadt Grave marchirende Truppen/ waren/ nach der Frantzöſiſchen Generals Perſohnen Auſſage/ 95000. Mann ſtarck; wan man nun hirbey fügt die Frantzöſiſche Auxiliar-Truppen/ welche in den dienſt von Chur-Cöln/ und des Biſchoffs von Münſter/ übergangen waren; wie auch die Truppen/ under dem Marſchalck de Crequi, in Flandern und Luyckerland/ womit man auff die Spanier/ und die von Maſtricht ein wachendes Auge hatte/ und die alle Zufuhr begleiteten/ alsdan wird nicht viel an geſagter Zahl fehlen/ welches alsbald kan erſetzet werden/ mit denen/ die in den Veſtungen blieben/ welche man in der Muſterung überſahe.

welche verteilt wird in vier Arméen.

Dieſe Manſchafft war von dem König in vier Arméen verteilt/ wovon er ſelbſt perſöhnlich die erſte commandirte; der Printz von Condé, die zweyte; der Marſchalck de Crequi, die dritte; und der Hertzog von Luxenburg/ die vierdte/ nemlich der Alliirten Biſchöffen von Cöln und Münſter.

Die erſte commandirt der König/

Das erſte Läger/ nemlich das Königliche/ war von dem König in vier Brigaden, jede von 6500. Mann zu Fuß/ abgeteilt/ ins geſamt ſich betragende auff 39000. Mann.

und in andere ſechs Brigaden Reuterey/ die ſich gleichfals belieſſen/ auff - - 14000. Pferde

Summa 53000. Köpffe.

worüber Monſieur, der Hertzog von Orleans, als Generaliſſimus,, commandiren ſolte; der Marſchalck de Turenne, als Capitayn General; die Grafen de Soiſons, de Lude, de Gadaigne und de Lorge, der Hertzog de la Feuillade, nebenſt dem Marckgrafen de Rochefort, als Lieutenant Generale; und der Chevalier de Loraine, der Marckgraff de Genlis, mit den Herren Martinet und Montal, als Feld-Marſchalcke.

die zweyte der Printz von Condé,

Das zweyte Läger/ under dem Printz von Condé, beſtund aus 42000. Köpffen/ welche/ wan ſie zu des Königs Truppen gerechnet werden/ die gedachte 95. Combattanten ausmachen. Dieſe Armée hatte zu Capitayn Generale/ de Herren d'Humieres und de Bellefonds; zu Lieutenant-Generale/ die Herren Foucault, de St. Arbre, und den Grafen de Guiche; zu Feld-Marſchalcke den Grafen du Pleſſis, du Nogent und Magalotti.

Die dritte/ der Marſchalck de Crequi.

Die dritte Armée, under dem Marſchalck de Crequi, erhielt zu Lieutenant-Generale/ Monſieur de Nancre, und zu Feld-Marſchalcke/ die Grafen de Vaubrun, und den Ritter du Pleſſis.

und die vierdte/ der Hertzog von Luxemburg/

Das vierdte Läger/ under dem Hertzog von Luxemburg/ erhielt gleichfals einen Frantzöſiſchen Feld-Marſchalck/ nemlich/ Monſieur de la Valiere.

Uber/ und nebenſt dieſen Arméen, welche ſämtlich aus dem Königreich marchirten/

Noch 2. Arméen blieben in Franckreich.

blieben noch 2. Läger / doch von geringer Manſchafft / als die bemeldten / im Königreich / nemlich das eine in Catalonien, under dem Marſchalck Mr. de Breſt, und das zweyte / an der See-Küſte / under dem General d'Elbeuf.

Königliche Ordre wegen des Rangs, unter den Feld-Marſchalcken /

Zur Verhütung aller Unordnungen / welche ſich im fürgenommenen Feldzug / des Vorzugs halber / unter gedachten reſpective Feld-Marſchalcken zutragen möchten / befahl der König / daß die Marſchalcke d'Humieres, de Bellefons und Crequi, ſofern die Arméen, in Abweſenheit der Printzen vom Geblüt / ſich conjungiren würden / nur in anſtehendem Feldzug / und ohne fernere Conſequentz / des Marſchalcks de Turenne Commando gehorchen ſolten; weil ſie aber mit Turenne im Rang gleich waren / behaupteten ſie / daß ſie Niemand / als dem König ſelbſt / den Printzen vom Geblüt / und dem Reichs-Marſchalck von Franckreich / ſofern einer gegenwertig ſeyn ſolte / zu pariren hätten: wodurch ſie in die Ungnade des Königs verſielen / und wurden die Ehren-Aemter des d'Humieres und Bellefonts, den Grafen Chamilly und Navaille gegeben / und des de Crequi, dem Hertzog de Gadaigne: Sie wurden auch nicht in ihre vorige Ehrenſtelle wieder geſetzet / als nach geendigtem Feldzug / und ehe und bevor ſie verheiſſen hatten / des Turenne Commando ſich zu underwerffen.

woruͤber Mißvergnügen entſteht.

Der Hertzog von Monmouth dient den Frantzoſen.

Obgleich der Hertzog von Monmouth, des Königs von England natürlicher Sohn / die Hoffnung hatte / in der Qualität einer der bemeldten Kriegs-Oberſten / die Engliſche Auxiliar-Truppen / zu commandiren / ſo ſchien er doch bey dem König von Franckreich verdächtig zu ſeyn / als der ſich beförchtete / Monmouth möchte es bey der einen oder andern Gelegenheit / ſeiner ungewöhnten Conduite halber / verſehen / weswegen er die Engliſche Soldaten unter ſeine eigene vermiſchte / und von ſeinen eigenen Generalen commandiren ließ / und behielt Monmouth nur das Commando über ein Engliſches Regiment / doch under der Ober-Auffſicht / der obbemeldten Kriegs-Häupter.

Des Königs Wegreiſe aus Paris / mit groſzem Getümmel.

Mit dem Auffbruch dieſer Armée, wovon faſt der gröſte Hauſe voraus marchiret war / brachte man drey oder vier Tage zu / mit ſolchem Getümmel und Geräuſch / von Packen und Sacken allerley Bagage, und Geſchrey der Menſchen / daß es ſchien / als wolte gantz Paris davon lauſen: dan / alle Pferde der particuliren Bürger / bey 36000. muſten auff des Königs Ordre / mit allen Karren und Wagen / an die Arbeit / die Abfuhr des gantzen Troſſes zu beſchleunigen / und die mannigfaltige Handwercksleute / welche in dieſen Tagen / ihre Laden geſchloſſen hielten / machten ein gröſſer Getümmel / als auff eine Kirch-Meſſe zu ſeyn pflegt. Des Königs Reiſe / obgleich dieſelbe gegen den 28. April / feſt geſetzet war / nahm doch einen Tag früher ihren Fortgang: üm welche Zeit / alle Bediente der reſpective Höfen / wie auch die fürnehmſte Herren und Frauen-Zimmer / welche zu Paris zu verbleiben / meinten / ſich einfunden / umb dem König eine glückliche Reiſe / und gute Verrichtung zu wünſchen; worauff er ſeine Abreiſe / der Königinn (der er bereit zuvor die Reichs-Verwaltung anbefohlen hatte / doch mit Rahtpflegung derjenigen / wie er ſelbſt täglich zu tuhn pflegte / welche aus vier Haupt-Dienern über das Juſtitz-Policey / Kriegs- und Geld-Weſen / nemlich Tellier, d'Aligre, Villeroy und Colbert, beſtunden) nur eine Virtel Stunde vorher andeutete / ehe Er ſich unter tauſend Glückwünſchungen / von St. Germaine, weg begab / mit dem Marſchalck de Turenne, und mit einem Geſolg von einer ungläublichen Menge Menſchen / welche ſämtlich / als Hochzeit-Gäſte / in den köſtlichſten und herzlichſten Kleidern / ſich ſehen lieſſen / ſo daß ſie das Läger des reichen Crœſi oder Xerxis, nicht uneben abbildeten / mit ſich führende vierzig halbe Cartaunen / nach Frantzöſiſcher Gröſſe / und groſſe Barſchafften an Gelde / ſo auff faſt 80. Karren geladen waren / under dem Geleit der Truppen von den leichten Pferden / zur Verſchenckung derſelben / wo es die Noht erfodern würde / wovon $8\frac{1}{2}$. Pfund Millionen / zu Sedan blieben / damit man dieſelben auff allen Nohtfall / bey der Hand haben möchte.

Auffbruch des Hertzogen von Orleans, Condé, &c.

Des folgenden Tages / war der 28. April / geriet Paris wiederumb in ein neues Getummel / wegen der Abreiſe des Hertzogen von Orleans, des Printzen von Condé, und vieler anderen Groſſen / die dem König über Nantevil, woſelbſt Er das erſte mahl geſchlafen hatte / folgten / und unter Weges antroffen / Ihñ auch begleiteten über Soiſſons, Laon und Rocroy, biß an Charle-Roy, woſelbſt ſie den 5. May anlangten / ausgenommen der Printz von Condé, der unter Weges ſeinen Abſcheid vom König nahm / und ſeine Reiſe fortſetzte über la Ferre und Reims, nach Sedan, woſelbſt er ſeine Armee / auff dem Rendevous fund / womit er nach dem Land von Luyck marchirte / ſeinen Weg über Limburg / und durch den Ardenner Wald / nehmende / in welchem ſie zwey biß drey-mahl auff der naſſen Erde / under dem bloſſen und kalten Himmel / vernachten muſten / wodurch viele Frantzoſen kranck wurden / ja einige ſturben / inzwiſchen der König von Charle-Roy aus / woſelbſt der general Rendevous war / am 9. May / nach dem groſſen Caſſey-Weg / zwiſchen Luyck und Maſtricht / den Feld-Marſchalck de Turenne, mit 15000. Mann / 28. Geſtücken / und über 4000. Karren und

Der König kömt zu Charle-Roy an

Wagen /

woſelbſt er eine Revuë tuht/ und viele Weiber/ ꝛc. ausmuſtert.

Der König bricht auff/

nimt ſeinen March durch das Spaniſche Gebiet/

woſelbſt ſeine Truppen feindlich handlen/ und Thuin mit einem Kloſter einnehmen/ und des Heiligtums nicht ſchonen.

Wagen/ voraus marchiren ließ/ auch eine Revuë täht/ über ſeine bey ſich habende Truppen/ aus welchen Er/ als einen beſchwerlichen und ſchädlichen Ballaſt/ eine groſſe Menge Weiber/ Huren und Jungen aus muſterte/ welche Er mit den Wagen/ Karren und Pferden/ ſo ledig zurück gingen/ wieder nach Paris führen ließ/ nebenſt vielen Hand-Pferden der Freywilligen/ welche alzu nachteilig der Futterung waren. Den 11. dito, des Morgens früh/ auff Ankunfft eines Expreſſen, reiſete der König mit ſeinem Her. Bruder/ von Charle-Roy ab/ und marchirte in drey Brigaden, an beyden Seiten der Rivir Sambre; Er aber zur linkern Hand/ drey kurtze Tagreiſe/ eine jede von drey Stunden/ wegen des ſchweren Troſſes/ über den Spaniſchen Boden/ woſelbſt der Grafe von Montal, Guvernör von Charle-Roy, die Fahrwege/ durch die Spaniſche Undertahnen/ mit harten Dräunngen/ ſolcher Geſtalt hatte ebenen und gleich machen laſſen/ daß vierzig Mann in einer Reihe zugleich marchiren konten; ungeachtet Don Franciſco Antonio d'Agurto, dem König von Franckreich/ wegen Spanien/ zu Charle-Roy, hatte Complementiret, und mit aller Höflichkeit und Reſpect, zu einem Zeichen der vollkommenen Freundſchafft/ empfangen/ und mit des Königs Bildnüß/ und mit einem mit Diamanten beſetzten Boot/ beſchencket war; ſo nahmen doch einige von den Königs Truppen/ in dieſem March, in dem Spaniſchen Gebiet/ das Städtlein Thuin ein/ worin ſie mit den Frauens-Perſohnen ſo grauſahm handelten/ wie vormahls zu Thienen geſchehen war; andere plunderten den 15. Maji, ein Kloſter/ in welchem ſie weder der Krichen/ noch des Altars ſchonten/ ja ſelbſt auch nicht einmahl die Hoſtien unberaubt lieſſen/ und tödteten viele Menſchen; Einige erwieſen ſich ärger/ als Tartern und Heyden/ im ſchlagen und plagen der Landleute/ für welche durch Deputirte, bey dem König in Roſiere, eine Schutz-und Schirm-Wacht geſuchet wurd/ welche Ihnen aber der König mit dieſen Worten wegerte: Ihr ſeyd neutral, und habt derowegen keiner Sauvegardes nöhtig/ maſſen Ihr/ als ein geheiligter Ort/ ſollet verſchont bleiben/ durch meine Gegenwart/ ungefehr in dieſer Gegend. Weil inzwiſchen die Frantzoſen/ wegen begangener Greueln/ und weil ſie nur zwey Stunde von Brüſſel ſtunden/ auch die Spanier alzu ſehr geplagt hatten/ ſich von Ihnen einiger Rache beförchteten/ darümb commandirten ſie Monſr. Gaſcon den Jüngern/ daß er mit 5000. Mann/ zwiſchen Aeth und Cameryck/ auff die Spanier acht haben ſolte.

Der König komt bey Maſtricht an/

welches Er rund herüm berennen läſt/

wie auch das Land von Gülich/

Den 13. dito, ſchlieff der König in der Abtey von Tongern Pirone; den 14. dito, ging er nahe bey Navaigne hin/ und nahm in Beſitz/ für die Ritter von Malta, das Gebiet Oudenbieſen/ welches nur 2. Stunde von Maſtricht gelegen iſt/ woſelbſt er auff dem Caſteel ſich logirte/ umb die Stadt an dieſer Seite zu verſperren/ inzwiſchen dieſelbe durch den Printz von Condé, den 17. dito, an der andern Seite der Maaß/ wo Wyck liegt/ ümeingelt wurd. Auff ſolche Weiſe blieb Maſtricht 10. biß 12. Tagen blocquiret/ und rund herüm zu Hoch/ Loncke/ St. Peter, Schmermaaß/ und biß an das Hauß Kimberg/ mit einer ſolchen Menge Zelten gleichſam bepflantzet/ daß das Feld mehr einer Stadt/ als einem Läger gleich ſchien: in welcher Zeit/ die Frantzoſen der kleinen im Lande Luyck gelegenen Städte/ nemlich/ Tongern/ Bilſen/ Viſet/ St. Truyen und Maſeyck/ und im Lande von Gülich/ der Stadt Sittert und Suſtern/ ſich bemächtigten/ dieſelben mit ſchwerer Inquartirung belegten/ und/ nach ihrer Gewohnheit/ ſo mishandelten/ daß/ neben allem Muhtwill/ die Häuſer daſelbſt/ und auff dem offenen Lande/ ihrer Stroh-Dächer und Fenſter/ die Waſſer-Röhren aber ihres Bleys/ beraubt wurden.

und Maſeyck/

worin ſich die Bürger tapfer wehren;

Unter dieſen Städten war keine eintzige/ die Wiederſtand täht/ als allein Maſeick/ welche den 14. Mäy/ des Nachts/ ungefehr üm die dritte Stunde/ durch die Vor-Truppen des Marſchalcks de Turenne, in 6000. Mann beſtehende/ mit 7. Stücken Geſchutz berennet/ und ſo allarmiret wurd/ daß die Weiber und Kinder/ ein erſchreckliches Geſchrey von ſich gaben. Und obgleich kein eintziger Soldat in dieſer Stadt war/ ſo erwieß ſich doch die geringe Bürgerey ſo manhaftig/ daß ſie zum Gewehr griffen/ und ſich in guter redlichen Ordnung/ demjenigen wiederſetzten/ der die Stadt aufforderte/ antwortende/ daß ſie ausdrücklichen Befehl hätten/ von dem Dum-Capittel zu Luyck/ keine Frantzoſen in die Stadt zu laſſen/ wie auch/ daß ſie ſelbſt begehrten/ bey der Neutralität zu verbleiben/ die Ihnen noch von Niemand jemahls ſtreitig were gemachet worden. Hiedurch ward der Feind genöhtiget/ die Stadt zu beſchieſſen/ und mit 200. von des Königs Garde, ſich derſelben/ biß under die Wälle/ zu nähern/ welche die Stadt zum zweytenmahl auffoderten/ ſagende/ ſie wolten in der Stadt ſeyn/ es koſte/ was es wolte. Als die Bürger ihr Unvermögen/ wieder eine ſolche Gewalt/ ſahen/ verſuchten ſie 2. Tage Verzug/ damit ſie inzwiſchen von Luyck nähere Ordre einholen möchten/ wornach ſie ſich alsdan richten wolten/ welches Ihnen doch gäntzlich abgeſchlagen ward/ mit ſo vielen Dräuungen und Stampados, daß dieſelben ſich mit Gewalt wiederſetzten/ dergeſtalt auf den Feind mit dem Geſchütz Feur gebende/ daß die 200. Trotz-Köpfe in aller Eil davon laufen muſten; worauff der Feind mit ſeinen ſieben Stücken Geſchütz / die Stadt anfing zu beſchieſſen / und einige Häuſer zu beſchädigen / mit Dräuungen eines Bludbads und Verwüſtung / ſofern ſie nun nicht die Güte annehmen würden / weil zu ihrer Hülffe / zehen tauſend Soldaten / von des Königs Truppen / im Anzug begriffen / und nicht weit mehr von dannen weren: welches in den Bürgern einen ſolchen Schrecken verurſachte / daß ſie anfingen zu parlementiren / und ihre Feinde / von denen bereits dreißig Mann erſchoſſen / und nicht weniger verwundet waren / den 15. May / des Abends / üm die 8. Stunde / in die Stadt marchiren lieſſen; worauff 4000. in der Bürger Häuſer geleget / und der Marckt / und die Straſſen mit 70. Stücken Geſchütz / und ſo viel hundert Bagage-Munition- und Proviant-Wagen beſetzet wurden / daß ſie mehr ein Wagenhauß / als eine Stadt zu ſeyn / ſchien. Als dieſes geſchehen / kam der Marſchalck de Turenne in höchſter Eyl geritten / die Stadt zu beſehen / und gab bey ſeiner Abreiſe / zween Deputirten aus dem Raht / auff ihre Klage / keine andere Antwort: es muß ſo ſeyn / der König will hier ein Zeug- und Proviant-Hauß bauen / und dieſen Ort befeſtigen; wie denn auch denſelben Tag / einige Veſtungs-Baumeiſter / in die Stadt kamen / welche einen Abriß machten / umb dieſelbe mit ſieben Bollwercken / und einer Citadelle, zu verſtärcken / und an jenſeit der Maaß / obgleich auff dem Geldriſchen Boden / eine drey-eckte Schantze auff zu werfſen. Von dieſen Bollwercken / wurden zwey nach der Maaß-ſeite gelegt / eines an der Heppers-Pforte / und eines an der Buſch-Pfort; und zwey ungefehr bey der Eyker-Pforte / und eines an der Weg-Bahn.

endlich aber parlementiren.

Turenne kömt in Maſeick /

welches fortificiret wird;

Luyck fertiget einige nach Bonn ab /

erhält aber ſchlechten Beſcheid /

wie auch von dem König.

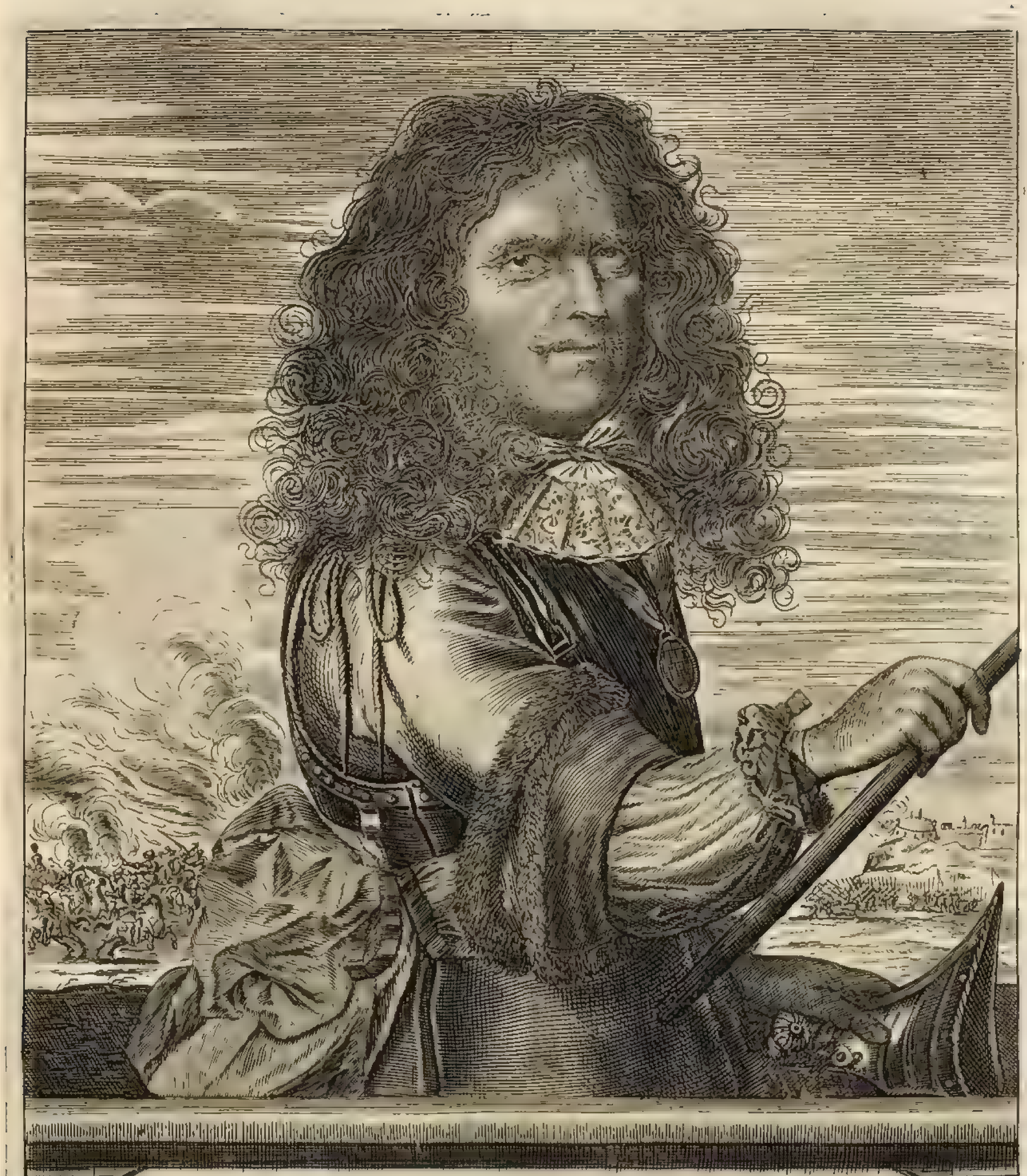
Dieſe und dergleichen Gewalttähtigkeiten empfunden die von Luyck ſo ſehr / daß das Dum-Capittel / nebenſt dem Raht von Luyck / ſich entſchloſſen / den Herrn Iverlo / und den Dum-Dechanten / nach Bonn ab zu fertigen / umb Ihrem Fürſten ihr Elend / und der Frantzoſen Feindſeligkeit / vor zu legen / worauff ſie keinen andern Beſcheid zurück brachten / als daß man dieſes Jahr / oder in Zeit dieſes Feldzugs / Gedult haben müſte. Keine beſſere Antwort erhielten die Deputirte von Luyck / auff ihr dem König bey Warrhen / überliefertes Schreiben / worin ſie die Wiedererſtattung ihrer Städte / welche ſeine Truppen eingenommen hatten / begehrten / maſſen der König antwortete / daß es Zeit gnug ſeyn würde / von dieſer Sache zu reden / wan der Feldzug geendiget worden. Der Magiſtrat von Maſeyck beſchwerte ſich gleichfals / aber vergeblich / in einer Klag-Schrifft / bey ihrem Fürſten / mit folgenden Worten: Daß er / als ihr Fürſt / wieder die Rechte und Geſetze des Reichs / im Lande Luyck / ihre Stadt den Frantzoſen eingeräumet; und daß er nicht die Macht hätte / ihre Stadt zu vereußern / als die da under einer geiſtlichen Provintz ſtund / ꝛc.

Frantzoſen halten Kriegs-raht /

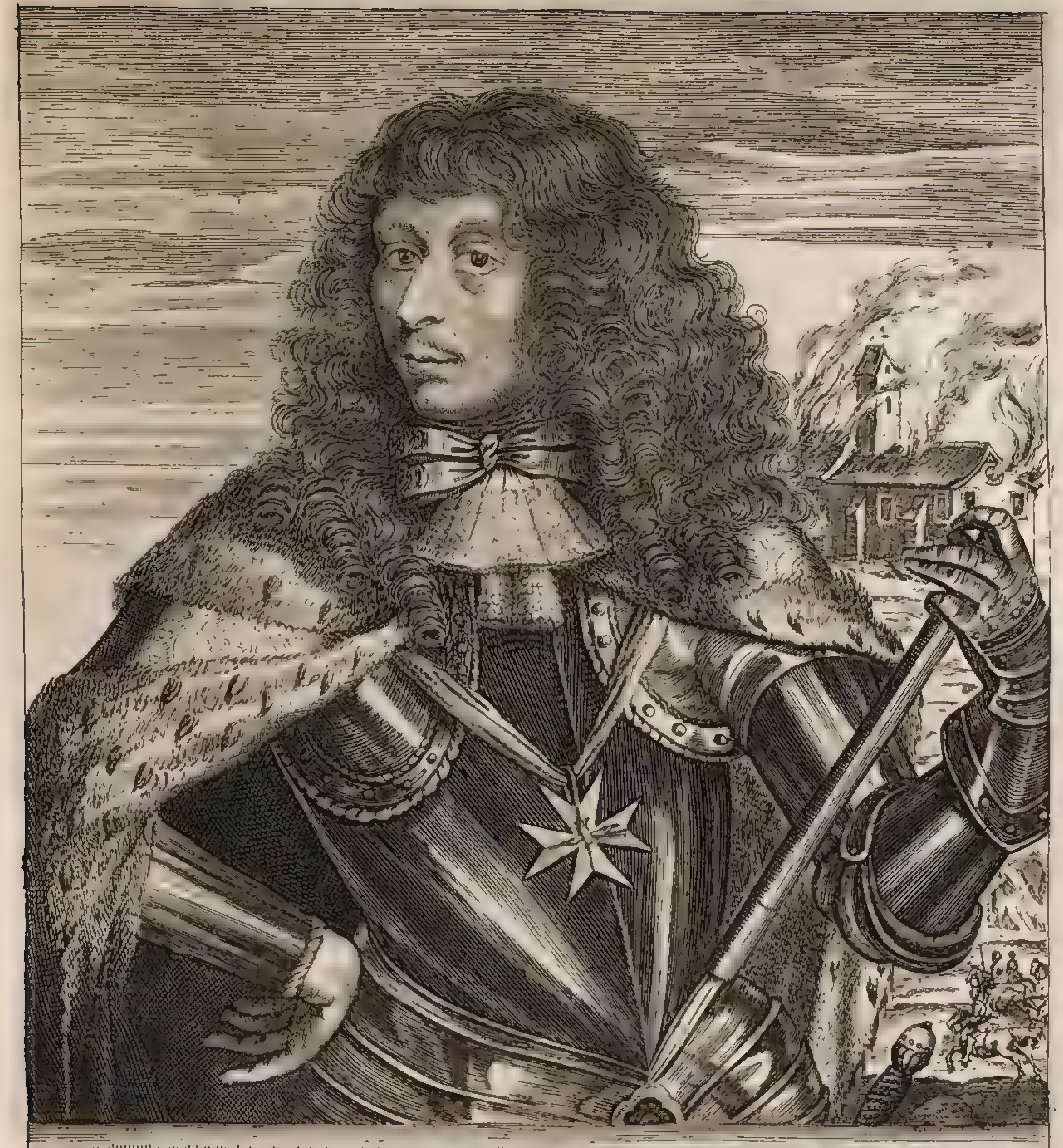
und laſſen ihre Gedancken gehen über Maſtricht / welches woll verſehen war.

Unterdeſſen hielten die Frantzoſen verſchieden mahl / groſſen Kriegs-Raht / in welchem ſie fürnehmlich überlegten: ob es gerahten ſeyn möchte / die Stadt Maſtricht / mit gewaltſahmer Hand an zu greifen; oder dieſelbe / durch einige Truppen in den ümliegenden Luyckiſchen und Güliſchen Städten / und an allen Päſſen ſolcher geſtalt zu blocquiren / und zu verſperren / damit die ſich darin befindende Garniſon, ihren Convoyen keines weges ſchaden / und hinderlich ſeyn könte; da inzwiſchen die Armeen ſich nach dem Rhein verfügen / und die Cleviſche Städte / welche in keiner guten Verfaſſung ſtunden / und wieder eine groſſe Gewalt nicht beſtand waren / wie ſie woll wuſten / überfallen ſolten. In dieſer Rahtspflegung wurd vor Augen geſtellet / die beſondere Stärcke der gedachten Stadt / wie ſie verſehen were mit hohen und anſehnlichen Wällen / mit vielen undergegrabten und minirten Auſſenwercken; mit einer Garniſon von 11000. tapffern Combattanten, welche der Kern der Niederländiſchen Militz were / worunter zwantzig Spaniſche Compagnien waren / ſo ſämtlich von geübten Officirern / und von dem alten Rhein-Grafen / und zween Deputirten aus dem Collegio der General-Staten / nemlich / von den Hrn. Hrn. Cromom und Nieuburg / commandiret wurden / die verheiſſen hatten / die Stadt nicht über zu geben / ſo lange ſie ihre Häupter auff den Schultern trugen; mit einer tapffern Bürgerey / verteilt in 2. Regimenter / under 2. Oberſten / dem Ober-Schultzen und einem Bürgermeiſter; mit Vorraht von Munition und Lebens-Mitteln / für ein völliges Jahr; auſſer dem / daß ſich ein jeder Bürger / auff Befehl ihrer Principalen / zum wenigſten auff ein halb Jahr / mit aller Nohtdurfft / verſorget hatte. Uber diß / wolte man alle Straſſen auffnehmen / damit man deſto geringern Schaden von den Granaten und Feur-Kugeln / leiden möchte / dawieder auch ſo gute Ordre / zur Leſchung des Feurs / geſtellet worden / daß man ſich darauf verlaſſen konte. An der andern ſeite zog man in Bedencken / daß die Stadt ſich würde beugen müſſen / under dem ſchweren Scepter / eines ſo groſſen und ſiegreichen Monarchen / welcher dieſelbe nunmehr mit einem ſolchen Läger / desgleichen niemahls ein König gehabt / ümbeingelt hätte / deſſen Soldaten ehrſüchtig weren / ihr Leib und Leben zum Dienſt des Königs / auf dem Altar des Kriegs-Götzen Martis, auf zu opfern / umb ihre Feinde / Länder und Städte zu überwinden; Daß die Stadt gelegen were ungefehr auff der Höhe des Peter-

Bergs /



HENRICUS *de la tour Dauvergne Prin: et*
Vicecomes de Turenne etc.



HENRY *de* BORBON *prinſe de Conde*
Primjer Prince dü ſang

Maſtrichts Schädlichkeit.

Berg/ auff einem trucknen Grunde/ der ſehr bequem were zur Verfertigung der Lauſtgraben und Minen/ als auch der Battereyen/ welche man mit einer ſolchen Menge Geſtücke beſetzen/ und dadurch mehr Breſſen ſchieſſen könte/ als die Belägerte/ unter dem ſtetigen Kugel-Gewitter/ würden ſtopffen und ergäntzen können; Daß die Stadt muſte beſchirmt werden/ von vielen Auſſenwercken/ in welchen/ wan die Soldaten würden zerteilt ſeyn/ ſie wenig Vorteils/ für den Belägerern/ haben würden/ als welche bey der finſtern Nacht/ mit dem Degen in der Fauſt/ dieſelben hefftig würden angreiffen können; und daß auff ſolchen Fall/ von der Verzweifelung der Soldaten/ wegen Mangel des Entſatzes/ und von dem Unwillen/ und Uneinigkeit der Bürger/ viel Gutes zu hoffen ſtünde/ weil dieſelben in verſchiedene Religionen zerteilt/ auch ein ungleiches Intereſſe ſuchen würden: daß zwar die Reformirte den Staten woll getreu bleiben; die Römiſch Geſinnte aber/ (derer eine groſſe Menge/ und einige im Raht weren) zur Verenderung geneicht ſeyn würden/ fürnehmlich durch Wirckung der Geiſtlichen/ derer Conduite bekandt; deſto mehr/ weil die Stadt/ innerhalb fünf und zwantzig Tagen/ dreymahl in Auffruhr gebracht worden/ durch einen Brand/ der jedes mahl in einem und demſelben Nonnen-Kloſter von Bonne-Fante, genandt St. Sepulchra, auff eine ſolche ſeltzame Weiſe/ entſtanden war/ die man nimmer hat können erfahren; welches keinen ungegründeten Argwohn gäbe/ daß einige Ubelgewogene/ dieſelbe Stadt/ under ihrer eigenen Aſche begraben/ oder/ in dieſelbe Sepulchra ſtürtzen wollen/ worin das Kloſter/ und die Kirche Sepulchra ſelbſt/ verfielen.

Wiedrige Meinungen des Printzen von Condé, und Turenne.

In reifer Uberlegung dieſer und dergleichen Vorſchläge/ im groſſen Kriegs-Raht/ welcher im offenen Felde/ den 18. May/ zwiſchen dem König/ und allen ſeinen Generalen/ gehalten wurd/ waren der Printz von Condé, und der Marſchalck de Turenne, wiedriger Meinung: wovon jener/ die Belägerung der Stadt anriet; dieſer aber abriet/ mit vielen Bewegreden/ ſich gründende fürnehmlich an der einen ſeite/ auff die Gefahr/ daß man die Armeen ſchwächen würde/ durch die tapffere Gegenwehr der Belägerten/ wodurch der reſpect, und die groſſe Anſchlägen ihres Monarchen/ vergingern möchten; und an der andern ſeite/ daß groſſe Hoffnung were/ zu ſiegreichen Verrichtungen im Cleviſchen Lande/ und an der Iſſel/ woſelbſt die bewuſte Mängel/ Ihnen einen ſichern Durchzug bereiten würden/ biß in die Velau/ ja ſelbſt/ biß in das Hertz von Holland/ welches doch der Zweck were/ worauff man zielte/ durch deſſen Eröberung/ die übrigen von ſich ſelbſt würden zu ſcheitern gehen/ und umb nichts anders ſich bemühen/ als under die gnädige Regirung ihres Königs/ wieder zu kommen. Hiedurch beſchloß der König/ Maſtricht allein bloquiret zu halten/ und den Paß über die Maaß/ biß Maſeick/ (deſſen Veſtungsbau er völlig zu verfertigen/ und daſelbſt eine Gier-oder fliegende Brücke/ zur eiligen Uberfuhr über die Maaſe an zu legen/ verordnete) beſchirmen zu laſſen/ damit man von dannen aus/ die Communication mit Neus unterhalten möchte. Er gab hirauff/ wegen der guten Gelegenheit des Orts/ zwiſchen Maſtricht und Roermont/ das Commando über 10000. Mann/ dem Grafen von Chamilly, daß er die Wege in der Gegend frey und ſicher halten/ den Veſtungsbau zu Maſeick völlig ausführen/ und ein Läger machen ſolte aus den neuen Truppen/ welche noch aus Franckreich nachfolgen ſolten/ und darüber ſeine nähere Ordre erwarten; Er ließ auch den Printz von Condé mit ſeiner Armee auffbrechen/ und durch das Gülicher-Land/ recht auff Keyſerswehrt an marchiren/ wie denn auch derſelbe den 21. May/ ungefehr bey Wijck/ mit ſeinem Läger auffbrach/ welches alle Soldaten Hütten verbrandte/ alles groſſe Maſtvieh raubte/ auch daſſelbe/ zu ihrer Unterhaltung/ bey der Armee hertreiben ließ/ und in drey Squadronen dieſelbe zerteilte/ welche faſt alles/ was Ihnen vorkam/ verwüſteten/ und marchirten auff ſolche Weiſe/ wegen ihres ſchweren Troſſes/ und Mangel der Futterung/ nur zwo Meile des Tages/ biß ſie den 27. mit der Reuterey/ und den 28. mit dem Fußvolck/ Artillerie/ und acht hundert Munition- und Bagage-Wagen/ bey Keyſerswehrt/ über eine feſte Schiff-brücke/ und zween Gier-brücken/ den Rhein paßirten. Hier erwieſen ſich die Schweitzer unwillig/ über den Rhein mit zu gehen/ ſagende/ daß man ſie/ wieder die Capitulation, worauff ſie angenommen waren/ auff des Keyſers Boden/ und wieder die Holländer/ führte: legten auch zugleich ihr Gewehr nieder; worauff der Printz von Condé ihnen antwortete/ daß er ſich ihrer Hülffe nicht gebrauchen wolte/ wieder das Reich/ und was die Holländer anging/ hätten ſie ſich nicht zu richten/ nach der letzt gemachten Capitulation; ſondern nur nach der alten/ wodurch jene annulliret, wurde/ und daß ſie derowegen ihr Gewehr auffnehmen/ und dem Commanda pariren ſolten; weil ſie ſich aber wiederſetzten/ dräute er Ihnen/ daß er ſie alle in ſtücken hauen laſſen wolte/ durch einige Truppen/ welche Ordre erhielten/ daß Sie ſich mit ihrer vollen Montirung fertig machen ſolten: wodurch die Schweitzer genöhtiget wurden/ ihr

Des Königs Reſolution, umb Maſtricht zu verlaſſen.

Condé marchirt durch das Land von Gülich/ und über den Rhein/

Schweitzer wollen nicht mit fort.

Duyßburg bekömt eine Sauvegarde.

Condé rückt vor die Stadt Weſel.

Gewehr wieder auff zu nehmen/ und ohne ferners proteſtiren fort zu marchiren/ ihren Weg bey Duysburg (welches eine Sauvegarde erhielt) hin nehmende/ nach dem Aker-Veer/an dem Fluß der Roer gelegen/welcher durch die Vor-Truppen der Dragoner/ mit einer auff ſieben Ponten/ oder flachen Schiffen gelegten Brücke/ beſetzet/ und an beyden Seiten/ mit 2. Retrenchementen verſehen war. Uber dieſe Brücke marchirte den 29. und 30. die gantze Armee nach der Lipper-Heide/ woſelbſt der gemeine Muſter-Platz war/ und plünderte unter weges das Dorff Meyderick/ und das Hauß Vondern/ aus/ wovon jenes gelegen iſt/in des Chur-Fürſten von Brandenburg Lande; dieſes aber/in des Hertzogen von Neuburg Gebiet. Von dieſer Heide/ marchirten Sie recht nach der Stadt Weſel zu/welche Sie den 1. Junius berennten mit einer Armee/ von mehr als dreiſſig tauſend Mann.

Turenne bricht mit ſeiner Armee auf/ aus dem Lande Luyck.

trifft einen Truppen Niederländiſche Soldaten an/

welche Er ſchlägt.

Den 24. May/ brach das Volck under Turenne, (welches vorab von des Königs Läger detachiret war) im Lande Luyck auff/ wie auch die Condeiſche Armee täht/ und verbrandte gleichfals alle Zelten/ und raubte alles Vieh/ ſeinen March bey Maſeick/ über die Maaſe/ durch das Land von Gülick/ auff Nuys/ langs dem Rhein/ hinter Orſou und Rheinberg hin nehmende/ nach Büderich/ oder Bürich zu/ welches Sie rund herüm berennten; waren ungefehr 14000. Mann ſtarck/ die in ihrem Zug/ keine geringere Gedächtnüß und Ehrenſeulen nachlieſſen/ als das Condeiſche Läger: maſſen der Schade/ welchen das Gülicher Land von den Frantzoſen erlitt/ auff zweymahl hundert tauſend Reichstahler gerechnet ward. In ihrem March erhielt ein Vor-Trup von 300. Dragonern/ von einigen Päbſtiſchen Bauren/ Kundſchafft/ daß 125. Mann/under dem Capitayn Hafften/nebenſt einem Lieutenant und Fendrich/ mit ihrem Gewehr und Beilen/ auß Rheinberg gegangen weren/ nach dem Wald/ die Lucht genandt/ der dem Churfürſten von Cöln zugehört/umb daſelbſt einiges Holtz zu Sturm-Pfälen abzuhauen; welche Sie an einem vorteilhafftigen Ort überfielen/ einige niederſchoſſen/und die übrige gefangen nahmen/ worunter/ nebenſt dem Capitayn/ der mit dreyen Wunden tödlich verwundet war/auch der Lieutenant/ und der Fendrich begriffen/ welche ſämtlich mit einem ſchwer verwundeten Marckgrafen/auf das Hauß zur Eyl/ dem Herrn Palland zugehörende/ gebracht wurden/ inzwiſchen man 72. Gefangene nach Neus führte. Dieſes war das erſte und unglückliche Gefecht der Staten Soldaten/wieder die Frantzoſen.

Der Marck-Graff de Sauvebeuf machet eine Bravade vor Maſtricht/

und wird gefangen.

Inzwiſchen des Königs Läger/ im Lande Luyck noch liegen blieb/ kam der Marckgraff de Saavebeuf, den 24. dito/ des Morgens/ an der Seiten der Peters-Pforte vor Maſtricht/ mit 25. biß 26. Reutern/ ein Werck aus zu ſpähen/ welches noch nicht gantz verfertiget war/ woſelbſt er vermeinte ein zu brechen/ und alles nieder zu machen/ ruffende: *Tue, tue, ſans Quartier, ce Canaille les Hollandois*, ſich verlaſſende auff einige Hülffe/ die bereits fertig ſtund zu folgen; wurd aber durch die Spaniſche Brand-Wacht abgeſchnitten/ und gnugſahm gezwungen/ ſich zu ergeben/ da der Marckgraff ſelbſt in einem Moraſt ſteckende/ aus rieff/ daß er kein Quartier von ſolchem Geſindlein nehmen wolte/ worauff er durch den Halß geſchoſſen/und gefänglich in die Stadt gebracht ward:worüber des folgenden Tages/der König einen Trommeter hinein ſandte/ mit begehren/ daß man dem Marckgrafen alle gute Verpflegung verſchaffen/ ſeiner warten/ und Ihm dienen laſſen ſolte durch einen Wund-Artzten und Diener/ welche des wegen ausdrücklich mit abgeſandt waren.

Der König bricht mit ſeinem Läger auff

wird von dem Churfürſten von Cöln empfangen/

und rückt vor Rheinberg.

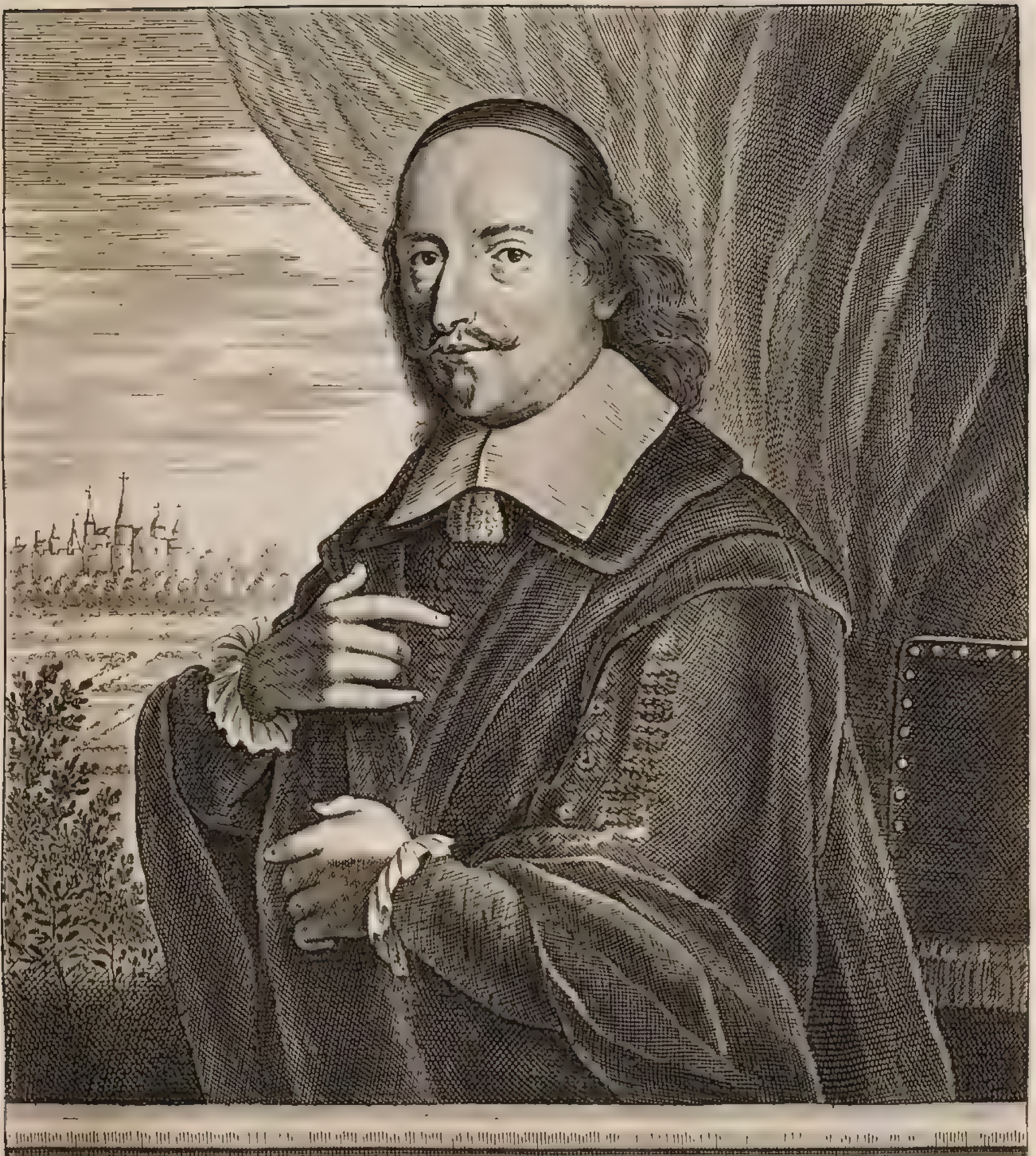
Der Hertzog von Orleans komt vor Orſou.

Den 27. May/ brach der König mit ſeinem Bruder/ des Morgens früh/ in ſeinem Quartier auff/ ſo eine kleine Stunde hinter Viſet/ geweſen war/ nachdehm Er der Stadt-Schlüſſel den Bürgermeiſtern wieder eingehändiget/ und die daſelbſt über die Maaſe geſchlagene Brücke/ hatte abbrechen laſſen/ und nahm ſeinen Weg ebenmäſſig durch das Land von Gülich/ recht auff Holtſem zu/ ein Städtlein/ ſo bey Neuß lieg: woſelbſt Er am letzten Tag May/ des Vormittags/ perſöhnlich mit ſeinem Bruder zu pferde an kam/ und von dem Churfürſten von Cöln/der auch zu Pferde ſaß/empfangen und da Sie ſämtlich abgeſtiegen waren/ zu einem Königlichen Mahl genötiget wurd/ welches daſelbſt bereitet war/ umb im offenen Felde/ als reiſende Leute/ zu ſpeiſen; nachdehm aber der König mit Ihm/ im flachen Felde eine halbe Stunde/ Unterredung gehalten hatte (in währendem welchem Geſpräch/ der Churfürſt ſich des Weinens nicht enthalten konte/ vermuhtlich/ weil Er die vor Augen ſchwebende groſſe Verwüſtung/ worzu Er/ obgleich durch die Verleitung und Uberredung ſeiner Staats-Diener/ Urſach gegeben hatte/ behertzigte) entſchuldigte ſich der König höflich/ daß Er der bereiteten Mahlzeit nicht beywohnen könte; nahm darauff von dem Churfürſten mit Handgebung ſeinen Abſchied/ und beſchleunigte ſeine Reiſe nach Rheinberg/ umb daſſelbe auch den 1. Junii zu berennen/ wie Er denn auch thät/hinterlaſſende ſeinen Herr Bruder/ den Hertzog von Orleans/ mit einem detachirten Läger/ von einigen tauſend Mann vor Orſou/ welches derſelbe zugleich den 1. Junii berennte.

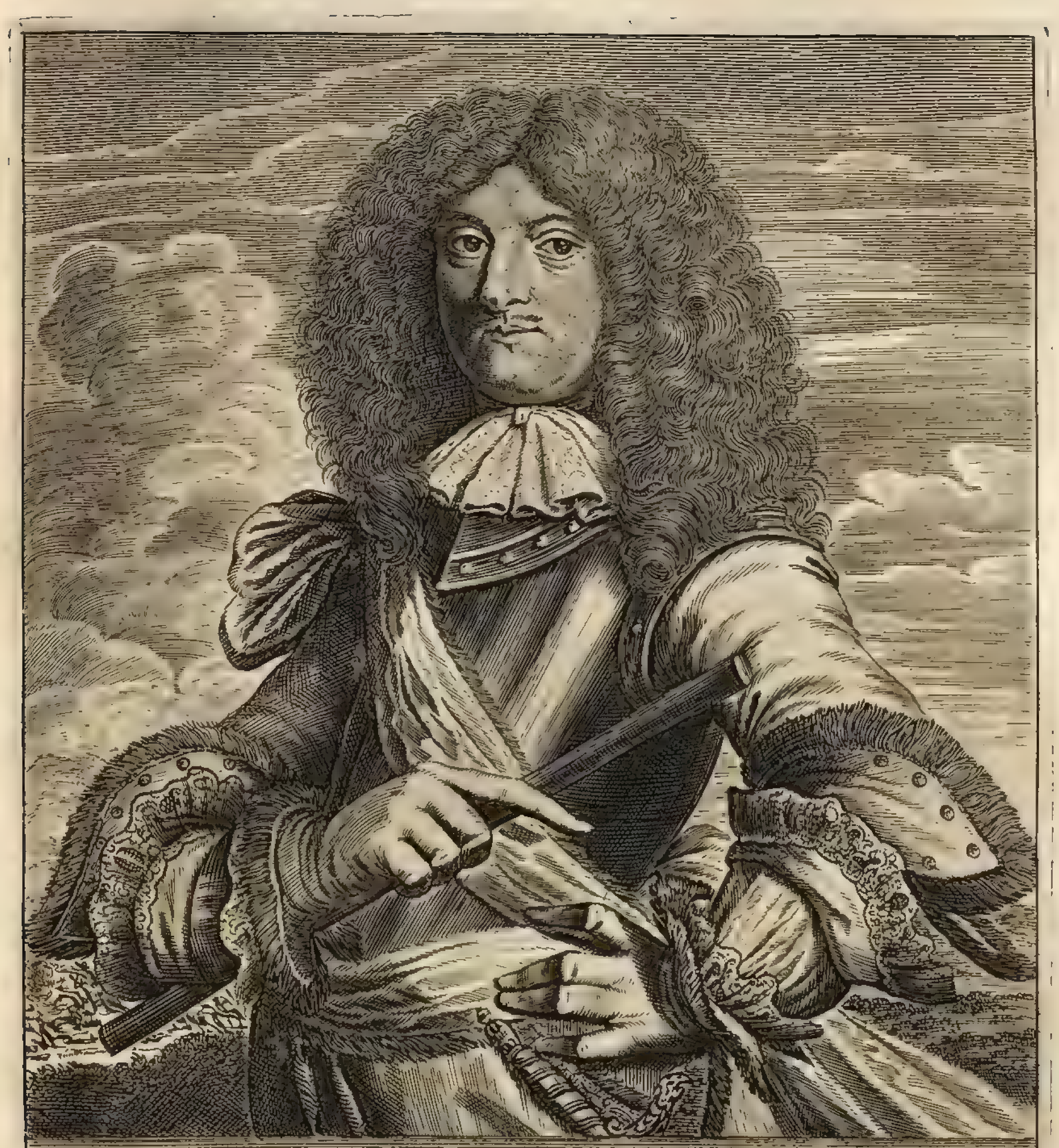
Dieſe Begebung waren ſämtlich prophecyete.

Es iſt zu verwundern/ daß Briefe aus Teutſchland/ im Monat Martius, an Particulire/ in dem Hage wohnende/ geſandt wa-

ren/



MAXIMILIAEN HENDRICK
Keurvorſt *van* Keulen .



WALRAD GRAVE VAN NASSAU,
Generael over de Cavallerie der Vereenighde Nederlanden, en Gouverneur
van der Stadt en onderhoorige Forten van Bergen op Zoom

ren/ welche eigendlich den Tag berichteten/ nemlich den erſten Junii/ daß Orſou/ Rheinberg/ Weſel und Burich/ zugleich ſolten berennet und angegriffen werden/ welche dem Raht-Penſionarius Herꝛn Johan de Witte/ und einigen andern Herꝛen gezeiget wurden die es aber in den Wind ſchlugen/ als eine ungewiſſe Sache/ worauff doch die Gewißheit gefolget iſt. In dieſem Zug/ ließ der König an allen Orten/ wo Er paßirte/ in der Frantzöſiſchen und Teutſchen Sprache/ Zetteln anſchlagen/ worin Er ſein Fürnehmen kundt machte/ wie Er nemlich geſinnet were/ die Regenten der Niederländer/ wegen ihrer böſen Regirung/ eintzig und allein zu ſtraffen/ und keines weges derſelben Lande zu verwüſten/ laut des Manifeſts, ſo under No. 34. zu leſen iſt; womit Er/ wie es ſcheint/ einen Argwohn hat wollen ſtifften bey dem gemeinen Mann/ und die Undertahnen/ ins beſonder aber die Römiſch-Geſinnte/ bey vorſtehender Gefahr und Schrecken/ zum Auffruhr bewegen/ und ſeinen eigenen Reſpect und Treue Ihnen bey bringen/ damit Er davon einen vorteiligen Nutzen genieſſen möchte. Vor dieſen gedachten vier Städten/ will Ich die Frantzoſen ſo lange bleiben laſſen/ biß Ich die Kriegs-Declaration, und Auffbruch derſelben Allürten Biſchöffe/ wie auch die Conjunction der Engländer und Frantzoſen/ und wie ſich die Niederländer zur Gegenwehr ſetzten/ werde verhandelt haben.

Der König läſt an allen Orten Zettel anſchlagen.

Nachdehm der König von Franckreich/ den Krieg wieder die Herꝛen Staten/ publiciren laſſen/ und Ihnen dadurch Urſache gegeben hatte/ mit ſeinen Soldaten feindlich zu verfahren/ derer ſich in des Churfürſten von Cöln Landen/ ein nicht geringer Hauffe befund/ doch nicht ſo viel/ als erfodert wurden zur Beſchirmung derſelben/ wieder den Anfall und Macht der Niederländiſchen Soldaten/ wofür ſie ſich deſto mehr förchteten/ weil die oben beym Rhein/ im Cleviſchen Lande gelegene Städte/ wie auch Maſtricht/ zur ſelbigen Zeit/ mit Holländiſchen Soldaten angefüllet waren; ſo hat mehr bemeldter Churfürſt/ (oder vielmehr ſeine Diener/ die alles regirten) damit er ſich vorſichtig wieder die Anſchläge/ ſo wieder Ihn/ und die Frantzoſen/ welche bereits in ſeinem Lande lagen/ von den Holländiſchen Soldaten möchten fürgenommen werden/ ehe und bevor die Frantzöſiſche Armeen bey dem Rhein/ zu ſeiner völligen Verſicherung/ würden ankommen ſeyn/ beſchützen möchte/ alle Frantzoſen in ſeinen Dienſt genommen/ und ein Schreiben publiciren laſſen/ worin er ſich Neutral erklährt in dem Krieg/ welchen die Könige von Franckreich und England/ wieder die Staten zu führen entſchloſſen waren/ und dräute ernſtlich/ mit der höchſten Schärffe zu ſtraffen alle Frantzoſen/ welche einige Feindſeligkeit wieder die Herꝛen Staten/ oder ihre Undertahne/ verüben ſolten/ wie under Num. 18. zu leſen iſt. Durch dieſen Griff/ ſuchte Er ſein feindſeliges Fürnehmen/ wieder die Staten/ zu verbergen/ ſein Land/ und die Frantzöſiſche Völcker/ die drinnen waren/ zu beſchirmen/ und einen Vorwand/ zu einer wircklichen Beleidigung der gedachten Herꝛen Staten/ aus der geringſten Offenſion, die er in ſeinem Lande leiden würde/ zu erzwingen. Als die Herꝛen Staten/ dieſe böſe Practick deutlich genug vor Augen ſahen/ und berichtet wurden/ daß die gemeldte Frantzoſen/ einigen Frevel wieder die Inwohner der Grafſchaft Meurs/ und ins beſonder/ wieder das Städtlein Krevel/ verübten/ detachirten ſie aus Nimwegen/ Embrich/ Rees/ Weſel und Rheinberg/ 1800. Reuter/ und 600. Mann zu Fuß/ under den Generalen von Weldern/ und dem Graf von Naſſau/ welche den 26. April/ einiges Frantzöſiſches Fußvolck/ bey Kempen antroffen/ welches auff Ankunfft der Holländer/ ſich in die Stadt ſalvirte/ hinterlaſſende einige wenige/ wovon einige gefangen/ und ein Frantzoſe todt geſchoſſen wurd/ weil Er kein Quartir begehrte: in welcher Action, auch ein Bauren Hauß in den Brand geriet/ woraus einige Schüſſe getahn wurden/ und ein Schlagboum geöffnet/ wodurch gedachte Holländiſche Truppen noch etwas ferner ümher zogen; aber hernach/ ohne fernere Feindſeligkeit/ wieder zurück kehrten.

Der Churfürſt von Cöln nimt viele Frantzoſen in ſeinen dienſt/

und läſt ein Neutralität-Schreiben publiciren/

zur Bedeckung ſeines Fürnehmens/

wieder welchen einige Holländiſche Soldaten ausgeſandt werden/

die einige Feindſeligkeit verüben/

Hiedurch erhielt man nun einen Kriegs-Vorwand/ welchen man längſt geſuchet/ aber niemahls hätte finden können; und nun freuten ſich die Churfürſtliche Bediente hertzlich/ daß ſie durch Anführung ihrer eigenen Soldaten/ zur Beleidigung der Staten/ einen Schirm der Gerechtigkeit/ bekommen hätten/ umb mit demſelben ihre längſt geſchmiedete Anſchläge zu bemänteln/ und eine Brücke zum Krieg zu machen/ deſſen Flamme die angrentzende Lande/ auff Stumpff und Stiel verwüſten ſolte. Diß iſt warlich eine herliche Urſache des Kriegs/ welche man vor der gantzen Welt/ durch eine Kriegs-Trommete aus zu blaſen/ ſich nicht ſchämte/ derer Gelaut allein zittern und beben machet alle/ die ſolches nur von ferne hören. Dieſe ſchlechte Urſache/ die ſich ſelbſt beſchämt/ und wiederlegt/ ſuchet Er in ſeiner Kriegs-Declaration, under N. 35. zu vergröſſern/ mit ſeiner Förderung an Rheinberg/ woruber Ihme eine ſolche vollkommene Satisfaction iſt angebotten worden/ daß die gantze Welt ſehr übel davon urteilen

welches der Churfürſt für eine Urſache des Kriegs auffnimt/

und ſendet darauff ſeine Militz nach dem Biſchoff von Münſter/

teilen wird / wan ſie daſſelbe durchlieſet / was Ich dawider pag. 93. berichtet hab. Er ſandte darauff / ſo bald er von der herannahenden Frantzöſiſchen Armee / beſſer befreyet war / ſeine geworbene Völcker / nach dem Biſchoff von Münſter / in die Graffſchafft Benthem / woſelbſt der gemeine Muſter-Platz ihrer beyder reſpectivè Lägern war / und ließ Bonn / Neus und Keyſerswehrt / durch ſeine neugeworbene Bäyeriſche Völcker beſetzen.

der ſeinen Kriegs-Zweck verheelet/

Der Biſchoff von Münſter / hatte ſeine Intention lange Zeit geſuchet zu verbergen / under dem Deck-Mantel einer guten Freund-und Nachbarſchafft / welche Er mit den General Staten unterhalten wolte / wie Er dem Herren von Amerongen volkömlich verſichert hatte / denenſelben zugleich im Anfang des 1672. Neuen Jahrs / durch ein Schreiben / ein glückſeliges und friedfertiges Neues Jahr anwünſchende / da Er doch zu eben derſelben Zeit ſtarck fortfahren ließ / mit ſeiner Kriegs-Zurüſtung / umb dadurch den Staten aufs Leib zu fallen / und alles Friedes zu berauben / wie Ich Pag. 97. hab angewieſen.

und underzeichnet eine Kriegs-Declaration wieder die Holländer/

Er hatte von dem Auffzug des Frantzöſiſchen Lägers / nicht ſo bald die Zeitung erhalten / da zog Er ſeine Larve ab / und underzeichnete den achtzehenden May / wieder die General-Staten / die Kriegs-Declaration. Und weil Ihm niemahls einige beſſere Gelegenheit vorkommen war / ſein feindliches Gemüht / wieder die Staten / zu kühlen / welche Er zur andern Zeit noch einmahl / durch Raht und Hülffe der Engländer / mit ſeinen Waffen beſtritten hatte / indehm ſie gantz eingewickelt waren / in einem Krieg zu Waſſer / wieder dieſelben Engländer / darümb ergriff Er dieſe Gelegenheit und Glück bey den Haaren. Dan / durch dieſe Kriegs-Declaration, wie under No. 36. zu leſen iſt / handelte Er wieder ſeine gegebene Parole, maſſen nicht der geringſte Artikel / des zu Cleve / mit den Herren Staten auffgerichteten Tractats, iſt ungekränckt geblieben / wie pag. 97. iſt angezeiget worden.

durch auffgeraffte Urſachen/

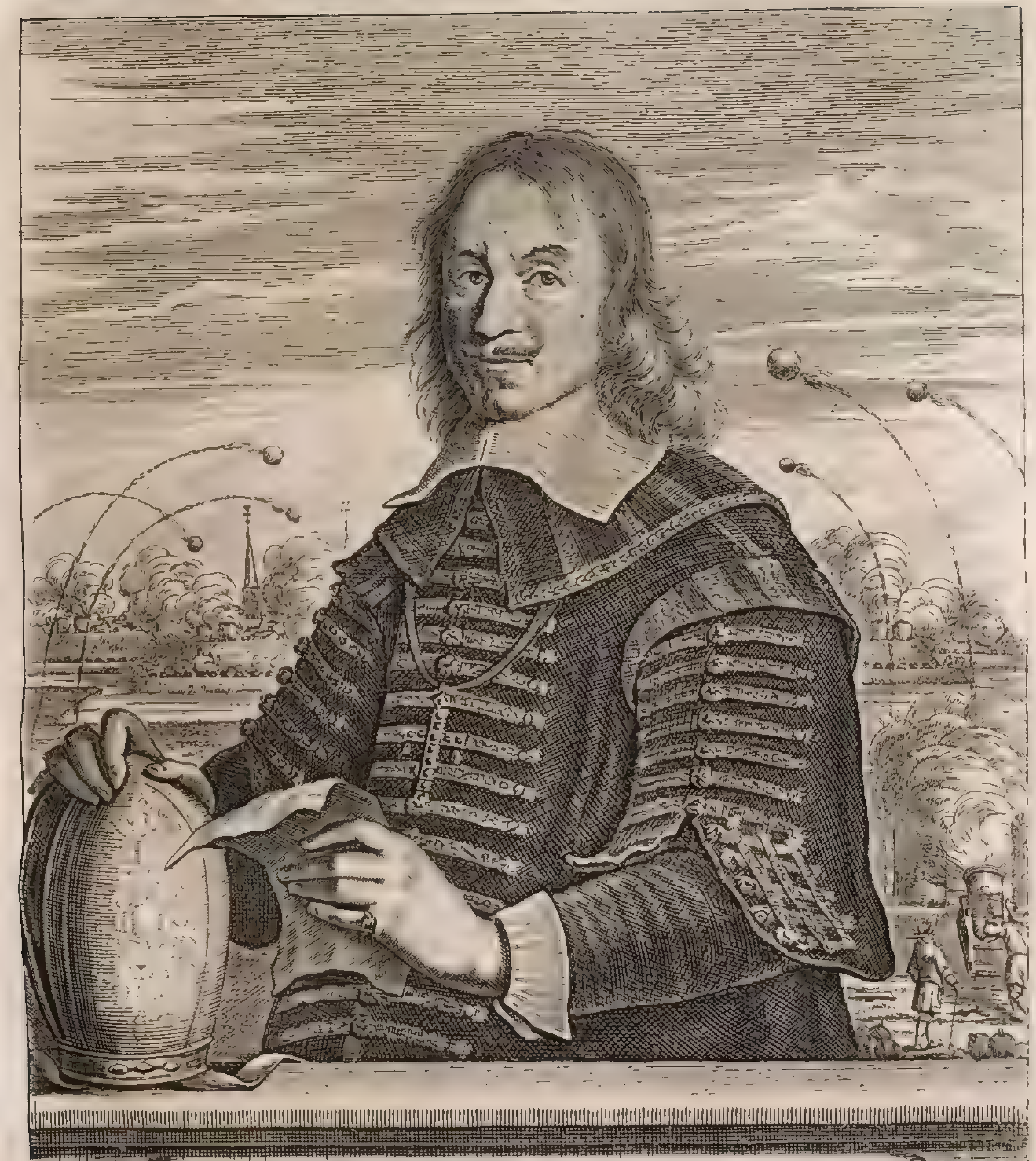
Wer wird jemahls mit Gedancken ergreiffen / ja viel weniger wahr machen können / daß die Herren Staten / welche aus einer ſolchen fürtreflichen und groſſen Verſamlung beſtehen / in ihren Landen / viele Menſchen mit Geld und Verheiſſungen ſolten haben bewegen wollen / oder / auch können bewegen / umb durch ſich ſelbſt / oder / durch andere Mitgenoſſen / des Biſchoffs Commandanten / mit Geld beſtechen zu laſſen / ſeine Städte / Veſtungen / und Zeughäuſer / durch den Brand ein zu äſchern / Auffruhr und Zerrüttung in ſeinen Städten zu verurſachen / ſeine Soldaten abwendig zu machen; ja / daß Sie Ihm ſelbſt nach dem Leben getrachtet / wodurch ſie das Crimen Aſſaſinatus begangen? Weil aber ſolche gottloſe Leute / wovon einige (wie man fürwendet) ſollen gefangen genommen ſeyn / und ihre eigene Mißhandlung bekandt haben / mit keiner ſcharffen / Lebens-Straffe / wie ſie verdient haben / andern zum Exempel / belegt worden / maſſen auch in dem gantzen Münſteriſchen Gebiet / wegen dergleichen erſchrecklichen Miſſetahten / üm dieſe Zeit / Niemand iſt geſtrafft worden? Als kan man leicht urteilen / wie wahrhafftig obgemeldte Calumnien ſind.

und mishandelt einige Niederländer elendig.

Wie man aber im Gegenteil / üm dieſelbe Zeit / da man noch mit den Herren Staten / in einer euſſerlichen Freundſchafft lebte / und noch keinen Krieg hatte / verſchiedene Inwohner / aus dem Niederländiſchen Gebiet / auff unerhörte Weiſe / hat angreiffen / ſie alles des ihrigen berauben / und viele Manns-Perſohnen in ſchwere Gefängnüſſe hat werffen laſſen / ohne vorhergehendes Examen; oder / daß man ſie einiger Miſſetaht überzeugen können; ja / wie man ihre Klag-Schrifften verworffen / die Seiner Biſchoflichen Gnaden mit vielfältigen Thränen und Seufftzen eingehändiget worden / worüber ſie zum wenigſten hätten müſſen gehört werden / und gehörige Gerichts-Mittel erhalten / welche man keinem Feind / wie Barbariſch derſelbe auch ſeyn mag / weigern darff: ſolches iſt ſo Weltkündig und offenbahr / daß es nicht kan geleugnet werden.

Dergleichen Exempel mehr / ſind ſo bekandt / daß es nicht nöhtig iſt / einige davon ins beſonder an zu führen / wie man verſchiedene Niederländer unmenſchlich hat handeln laſſen / geſchweige / daß man Jemand hätte des Fehlers überzeugen können / deſſen er beſchuldiget worden. Wer hat die Commandanten mit Geld zu beſtechen / getrachtet? Wer hat die Städte und Zeug-Häuſer / durch die Flammen einäſchern wollen; oder / wer hat die Hand an das Werck gelegt / wodurch ein Kloſter in der Stadt Münſter / mit drey hundert Häuſern / und das Magaſin zu Coesfeld / nebenſt einem der fürnehmſten Feurwercker / und einer groſſen Anzahl / der bereitenden Feurwercke / woll ein gantzes Jahr vor dem Krieg / durch Verſeumniß der Biſchöflichen Undertahnen / oder durch das Feur vom Himmel / iſt verbrandt worden? Wer hat Auffruhr und Meuterey in den Münſteriſchen Städten / zu erregen geſuchet / und die Soldaten abwendig zu machen getrachtet? Man wurde den Gegenteil / (ſo es die Noht erfoderte) beweiſen können / wie einige von den Münſteriſchen Creaturen /

ſich



CHRISTOF. BERNART,

Biſſchop *van* Munſter. &c.

ſich unterſtanden haben / zum Nachtheil der Herren Staten: ihre Officirer und Soldaten abſpenſtig zu machen. Wer hat Seiner Biſchöflichen Gnaden nach dem Leben geſtanden? Hätte man nicht zur Rechtfertigung der angeführten Kriegs-Beweg-Reden / alle Umſtände ſpecificiren ſollen / wodurch man vermeinte beleidigt zu ſeyn? Solte man nicht zur eigenen Entſchuldigung / vor der gantzen Welt / augenſcheinlich und in ſpecie allegirer haben / die Unrechtfertigung der Herren Staten? Oder / ſolte eine oder die andere Particulier-Perſohn / aus eigenem Trieb / etwas wieder Seine Biſchöfliche Perſohn / oder Staat / fürgenommen haben / (welches man doch ſelbſt nicht vermuhtet) warumb hat man denn dieſelbe nicht der Gebühr nach / geſtrafft? Oder / vermeint man / durch die Miſſethat eines privat-Menſchen / gnugſahme Urſachen zu haben / den gantzen Niederländiſchen Staat zu bekriegen / da doch kein Vater / wegen ſeines Sohns Miſſetaht / viel weniger / ein Staat / wegen des Verbrechens eines oder des andern ihrer Untertahne / zu leiden ſchuldig iſt.

Der Biſchoff bricht mit ſeinem Läger auf.

Krafft ſolcher auffgerafften Bemäntelungen / publicirte man die gedachte Declaration, und wurd da benebenſt allen Münſteriſchen Unterthanen / bey Leibs-Straff / und Verluſt ihrer Güter / aller Handel und Wandel / mit den Vereinigten Niederländern / verbotten / und zog Seine Biſchöfliche Gnaden / den 20. May / in Perſohn / nebenſt dem Oberſten Poſt / nach Dorſten / umb allda der Frantzöſiſchen Truppen / zu erwarten / welche im Ertz-Biſchoffthum Cöln / ihr Winter-Quartir gehabt hatten; nunmehr aber / in eine gewiſſe Armee gebracht waren / und über eine Brücke / zwiſchen Oerdingen und Keyſerswehrt / under dem Hertzogen von Luxemburg / den Rhein paſſirten / nach dem Münſteriſchen Gebiet / welche ſich mit ſeinen / und den Cölniſchen Völckern conjungiren ſolten / die in der Graffſchafft Benthem / woſelbſt ungefehr bey Noorthoorn / auff der Brandlichter Heyde / ein Lager abgeſtochen war / ihren gemeinen Verſammel-Platz hatten / umb mit geſamter Hand zu marchiren / wie ſie denn auch den erſten Jun. ſämtlich auffgebrochen / und ihren Weg genommen haben / nach Twent / und nach Grol / welches ſie an demſelben Tage / mit einigen Reutern berennten.

Wie die Vereinigten Niederländer mit 6. Armeen zugleich angegriffen werden.

Auf ſolche Weiſe waren die Vereinigte Provintzen von ihren Feinden umringet / welche (gleichwie Attila mit ſeinen mannigfaltigen Hunnen / ſo in ſechs Armeen vertheilt waren / durch ſechs beſondere Wege / beynahe gantz Europa überzogen / und verwüſteten) dieſelben kleine Lande / durch ihre anſehnliche und groſſe Lägere / welche ſie auch in ſechs Armeen verteilten / und ſechs beſondere Orte / nemlich / Orſou / Rheinberch / Weſel / Bürich / Grol und die Twent / zugleich an einem Tage / nemlich den 1. Jun. St. Nov. angriffen / und faſt gantz überſtröhmten und vertilgten.

Niederländiſche Kriegs-Zurüſtung.

Die Staten machen einen Kriegs Rang / unter den hohen Officirern / und 8. Deputirten zu Felde.

Inzwiſchen die gedachte Armeen / auff ſolche Weiſe eingerichtet wurden / waren die Staten der Vereinigten Niederlande bedacht auff eine Gegenwehr / und Beſchützung ihres Staats / weswegen ſie zuerſt trachteten / aller Unordnung vor zu kommen / die unter ihren Generalen und Oberſten / im Felde entſtehen könten / und brachten ſie in folgende Ordnung: daß Seine Hochheit der Herr Printz von Orange, ſeyn ſolte Capitäyn General über die Militz der Generalität / auſſer den Provintzen von Holland / doch under einer ſehr eingeſchranckten Ordre / und under dem Ober-Commando acht Deputirten zu Felde / nemlich der Herren Ripperda ter Burſe / Cornelius de Witt / oder Ruart von Putten / welcher hernach auf des Staats Kriegs-Flotte ging / von Beverning / Cromom / Schadée / Vierſe / Stuvelar / und Gockinga / die ſämtlich ſtets im Läger ſeyn / und durch Ausgebung ihrer Patenten / daſſelbe verlegen oder verteilen ſolten / wie es dem Lande am meiſten nützlich würde ſeyn können; daß der Herr Printz Johan Mauritz / Fürſt von Naſſau / und der Herr Paul Würtz / ſolten ſeyn Feld-Marſchalcke / welchen nach der Zeit noch ein dritter / als Mit-Feld-Marſchalck hinbey gefügt worden / nemlich der Herr Graff von Waldeck und Culenburg; daß der alte Rhein Graff ſeyn ſolte / General über die Reuterey; der Herr von Suyleſtein / General über das Fußvolck; der Herr Graf von Hoorn / General über die Artillerie; der Hr. Johan von Welderen / und der Herr Graff von Naſſau / General Lieutenante über die Reuterey; der Her. von Ailva, und der Herr Graf von Konigsmarck / General Lieutenant über das Fußvolck; die Herren Mombas und Steinhauſen / General-Commiſſarien über die Reuterey; und der Herr Kirpatrick / nebenſt dem Herrn Grafen von Stirum / Sergeanten Majore.

Bormer wird in Beſatzung genommen / und wird ein Läger an der Iſſel formiret.

Den 7. Maji, wurden einige Compagnien zu Fuß / und zu Pferde / aus der Stadt Grave / nach Bormer geſandt / welche daſſelbe in Beſatzung nahmen / umb alſo die paſſage und Retraite der Feinde / dadurch zu verhindern. Man formirte ein Läger aus den beſten Truppen / welche man / auſſer Maſtricht / in Dienſt hatte / zur Beſchirmung der Iſſel / weswegen mehrenteils alle alte Compagnien / aus denen am Rhein gelegenen Frontir-Städten auszogen / und blieben dieſelben beſetzet mit einigen neu geworbenen Compagnien / die noch nicht voll / weder mit Gewehr verſehen waren. Zu dieſen verfügten ſich einige Völcker / welche man aus krafft der Defenſive-Alliance mit Spanien/den 17. Decemb. 1671. auffgerichtet / nach den Spaniſchen Niederlanden geſandt hatte / daß ſie in den Städten Namen / Valencijn / und in andern mehr / auff der Frantzoſen March / über den Spaniſchen Boden / nach dem Lande Luyck / acht haben ſolten / weil man nicht völlig verſichert war / ob nicht die Frantzoſen auch zugleich ein Auge auff dieſe Lande haben möchten. Weil man merckte / daß die Frantzoſen / mit ihren Armeen / nach dem Rhein marchiret waren / und kein Volck zu rück gelaſſen hatten / womit ſie die an der Maaß / und in Braband gelegene Frontir-Städte / hätten angreifen können; da commandirte man zugleich nach der Iſſel / beynahe alle Truppen/welche in geſagten Städten Garniſon gehalten hatten / und ließ dieſelben von den Bürgern bewahren / welche aus den Holländiſchen Städten / auff der Committirten Rähte ausgeteilte Patenten / under dem 9. April / 5550. ſtarck / dahin geſandt wurden / worzu Amſterdam gab 1000. Mann / meiſt Wartgelder; Dort / Harlem und Leyden / eine jede Stadt 500. Bürger; Rotterdam 400. Delfft / der Hage / Hoorn und Enckhäuſen / jede 300. Gorcum / 250. Gouda / 200. Schiedam / 100. und Schonhoven 75. ꝛc. welche verlegt wurden in die Städte Geertruydenberg / Heusden / Briel und Gorcum.

Holländiſche Bürger werden in die Frontir-Städte gelegt.

Die Armee bey der Iſſel wird verſtärckt.

Die bey der Iſſel ſtehende Armee / die in der Muſterung kaum halb ſo ſtarck befunden ward / als man vermeint hatte / wurd auff Begehr der Committirten zu Felde / daß Ihnen noch 20. tauſend Maã / müſten zugeſandt werden/mit 2000. Köpfen aus der Provintz Utrecht / verſtärcket / worzu die Stadt Utrecht / 600. Mann gegeben hatte; Amersfort / 200. Rhenen/100. Wijck zur Dürſtädte / 60. Montfort / 40. und die Landleute 1000. Mann; wie auch mit einigen Compagnien Soldaten / welche die Staten von Holland / zu beſſerer Beſchirmung ihrer Provintz / geworben hatten / mit 1800. Wartgelder / und vielen Bauren / woranter aus Nord-Holland 1375. (von den Landleuten aus demſelben Quartir / die ſich auff Gewehr ſchicken muſten / und in Regimenter und Compagnien verteilt waren / und die allein einhelliglich under keinen Fahnen / Commando empfangen wolten / als under dieſem Eyd: Wir ſchweren / dem Lande getreu zu ſeyn / und den Staten / und dem Printz von Orange zu gehorchen) welche von Hoorn aus / zu Schiffe gingen / nach Harderwijck / und von dannen nach der Iſſel / in zimlicher guter Ordnung marchirten / abgeteilt in 14. Compagnien / under dem Commando Herrn Jacob Lobs; und als ſie daſelbſt ankommen waren / muſten ſie die Hände mit anlegen an die Verfertigung eines Läger Platzes / zwiſchen Sutphen und Arnheim; worauff den 7. May / ein frey Läger publicirt wurd / worin ein jeder frey handeln und verkauffen möchte / was Ihm beliebte: daſelbſt ſahe man Seine Hochheit / (welcher logiret war auff dem Hauſe zu Hindern / der Feld Marſchalck Printz Mauritz / auff dem Hauſe zu Neuenbach; der Feld-Marſchalck Würtz / auff des Herren von der Hügens Hauſe / ſo ſämtlich im Walde lagen; und der Graff Wilhelm von Hoorn / als General über die Artillerie / auff dem Hauſe des Herrn de Mars / bey Sutphen / vor welchem Hauſe auff der Weyde / der Ochſen-Werder genandt / die gantze Artillerie in Ordnung ſtund) täglich als einen jungen Achilles, hin und wieder fliegen / ümbgeben mit verſchiedenen Generals-Perſohnen / mit welchen Er / nach allem menſchlichen Fleiß / auff alle Dinge nöhtige Ordre ſtelte / und ſich dahin bemühete / damit die Armee beſſer mit Pulver und Bley möchte verſorget werden / da es nur 2. Tage vor Pfingſten / und Weſel bereits belägert war / maſſen ſie ſich / ſofern ſie hätte ſollen angegriffen werden / nicht zween Tage / aus Mangel des Pulvers / hätte halten können.

S. Hochheit Wachſamkeit /

der die Armee muſtert / und ſehr ſchwach befindet.

Seine Hochheit muſterte zum letzten mahl die gantze Armee wieder / und fund in derſelben / an wircklicher Manſchafft / zu Fuß und zu Pferde / nicht mehr als 17. biß 18. tauſend Mann / beſtehende in 19. Regimentern zu Pferde / nemlich in der Leib Guarde Seiner Hochheit/in des Hrn. Graf von Naſſau und Welderen / General Lieutenante; des Mombas, General-Major/der Hrn. von Ginkel / Obdam / 's Gravemur / Schwartzenburg / Eppe / Harſolte / Graff von Waldeck / Joſeph / Souteland / Kingma / Almelo / und in vier Spaniſchen Auxiliar-Regimentern / under Don Sarmiento, Baron de L'Ybergen, Grafen von Merode, und dem Printz von Salms; und in 19. Regimentern zu Fuß / nemlich under dem Feld-Marſchalck Würtz / den Graven von Horn / Stirum und Solms / den Herren Aylva, Schwartzenburg/ Aquila, Jngen Nieuland / Ammema / Freybergen / Brouxsma / Bamphielt / Ripperda / Caſſiopijn, Golſtein / von Beveren / Stecke / Pain & Vin, und dem Marckgrafen Weſterlo / mit welchen Seine Hochheit ein Retrenchement von 16. Stunde gehends / wieder den hefftigen Anfall der feindlichen groſſen Armeen / welche durch die Gegenwart ihres Königs/und ihrer Biſchöffe / tapffer angefriſchet wurden / beſchützen ſolte: ümb welcher Urſachen hochnöhtig war / daß die Staten zu Hülffe rieffen die Allmacht Gottes / durch die Ausſchreibung eines allgemeinen Buß-Faſt-und Bettags / gegen den 4. Maji, mit ausdrücklichem Befehl /

Ein Buß- Faſt- und Bettag angeſtellet.

fehl/daß man dieſen Tag/(biß auf fernere Ordre/am erſten Mitwochen eines jeden darauff folgenden Monats/jedes mahl mit heiligem Eyfer halten/ und als einen ordentlichen Bettag erneuern ſolte. In vielen Städten/ wurden auch alle Abend ümb derſelben Urſachen willen/Bet-Stunden gehalten.

Schlechter Zuſtand der Nord-Holländiſchen Bauren.

Die obbemeldte Nord-Holländiſche Bauren/welche von 14. biß 20. Compagnien, jede 100. Mann ſtarck/ ſich vermehrten/ waren wenig/ oder gahr nicht geübt in den Wafen/ und ſchlecht montiret; der eine hatte ein Feur-Rohr/ der andere ein Flinte/ und der dritte eine Muſkette/ſämtlich von verſchiedener Gattung/ ſo mehrenteils verroſtet/ verſchimmelt/ oder unbrauchbar waren: ſie ſagten ſelbſt/daß ſie lieber das Meſſer ziehen/und auff den Schnitt gehen wolten/ als wieder den Feind fechten/ warumb ſie auch nicht kommen weren/ wie ſie ſagten; ſondern/ nur die Städte zu bewahren helfen. Einige dieſer Bauren/die vor Sutphen an dem Damm arbeiteten/ als ſie einen groſſen Staub und Dampff auffgehen ſahen/ ſo durch die Menge der Flüchtlinge verurſachet ward/ und einer aus Beſtürtzung anfing aus vollem Halſe zu rufen: Sehet da/ lieben Freunde/ den Feind ankommen/ erſchracken ſo ſehr/ daß ſie das Haſen-Pannir auffſteckten/ und nach der Stadt liefen/ hinterlaſſende ihre Schuppen und Hacken/ und die Sutphiſche Bürger/welche nebenſt Ihnen an dem Damm arbeiteten; ümb welcher Urſachen willen/die Committirte zu Felde hernach für rahtſahm befunden/ dieſelben ſämtlich wieder nach Hauß zu ſenden/ wie denn auch zum Teil geſchahe.

Kriegs Zurüſtung zu Waſſer.

Handgriffe in Amſterdam practiſiret/ zur Fortbringung der Schiffe/ über den Pampus.

Zu Waſſer waren die beyderſeitige Armeen gleicher/ wie zuvor geſagt worden/ woran ſo woll bey dem Niederländiſchen Staat/als in England und Franckreich/ mit ungemeinem Eyfer gearbeitet wurd/ damit ein jeder der erſte in See ſeyn möchte. Zu Amſterdam war man ſo beſchäfftigt mit Ausrüſtung der Kriegs-Schiffe/ daß man mitten im April/ alle Schiffe hätte in See bringen können; man wurd aber durch das ſtetige untieſe Waſſer/ und die Oſt-Winde dermaſſen verhindert/daß man den 12. April zuerſt 16. Kriegs-Schiffe/ von der erſten Ausrüſtung/über den Pampus/ nach Teſſel brachte/ woſelbſt ſie lange nach den übrigen warten muſten/welche man inzwiſchen durch verſchiedene Handgriffe über den Pampus zu bringen/trachtete. Man hatte zu dem Ende/4. ſehr groſſe Kaſten/nach der Geſtalt der Schiffe/ verfertigen laſſen/ dergeſtalt/ daß zween vor under dem Bauch/ und zween an dem hinter-Teil des Schiffs/ feſt geſchloſſen wurden: wan man dieſelben gebrauchen wolte/ ließ man die Kiſte durch Ausziehung eines Zapffen/ſo voll Waſſers laufen/ daß ſie noch eben flieſſen und treiben konten/ worauff ſie alsdan/ under den Schiffen mit Ketten feſt gemachet/ und wieder mit Pompen ausgeſchöpfft wurden/ welche durch ihre nohtwendige Erhebung/die Schiffe faſt 2. Fuß hoch/ aus dem Schlam herver brachten. Einige Schiffe hub man mit Balcken aus dem Geſchütz-Gitter/ welche mit ſchweren Böcken und Hebzeug/ an beyden ſeiten auffgewunden und auffgeſchraubt wurden. Und weil es zuweiln ſich zu trug/ daß bey hohem Waſſer der Wind zu wieder war/ machte der Herr Advocat Cornelius Hochbaum/ den Admiralitäts Herren zu Amſterdam bekandt/ wie man durch Segel under dem Waſſer/ oder Trieb-Segel mit dem Strohm/recht wieder den Wind könne fortfahren; oder/daß man mit ſtarcken Rollen/und Winden/ ſo mitten im Fahr-Waſſer eingerammet werden müſten/ die Schiffe wieder den Wind/ oder durch Waſſer-Schiffe/ die vor dem Wind abſegeln ſolten/ fortziehen könte. An ſtat dieſer Winde-Rollen aber/ hatte ein Amſterdammer Jubelirer/ mit Nahmen Cornelius Meyer/ein Anker erfunden/ deſſen Vor-Spitze wie ein Pflug-Eiſen war/welches immer tiefer in den Grund ſchneiden ſolte/ je mehr es nach ſich gezogen wurd/ welches den Admiralitäts Herren ſo wollgefiel/daß ſie den Lieutenant Admiral Tromp beordreten/eine Probe davon zu nehmen;ehe aber derſelbe auff den Pampus kam/ war das Waſſer ſo hoch/ und der Wind ſo günſtig/ daß er alle Schiffe under Segel fund/ wodurch man noch ſo frühe fertig wurd/ daß man durch Antreiben/ und in Gegenwart des Raht-Penſionarius Johan de Witte, under dem Ober-Commando ſeines Brudern des Ruards von Pütten/der mit einem Staats-Rock/ und mit 12. Hellebardirern/ des Lands Ober-Herrſchafft præſentiren ſolte/aus Teſſel und der Maaß/den 14. May/in See fuhr: welche beyde Squadronen ſich conjungirten/ und auff halben Wege/ mit einigen noch daran mangelnden Schiffen aus Seeland/Frießland/ und dem Nord-Quartier, verſtärckt wurden/ wovon die Engländer/ durch eine Avis-Jagdt/ Nachricht erhielten/ und under dem Hertzog von Jorck/ in groſſer Eil/ obgleich noch nicht mit aller Nohtdurfft verſehen/ aus Duyns/ und langs dem Strande/ nach der Ecken/ und nach Wicht ſich retirirten/ aus Forcht/ ſie möchten von der Niederländiſchen Flotte daſelbſt beſchloſſen/ und von der Frantzöſiſchen Flotte/ abgeſchnitten werden. Dieſes erfuhren die Niederländer zuerſt von einem Königs-Schiff/ genandt die Frantzöſiſche Victoria, montirt mit 34. Geſtücken/und 130. Mann/ welches mit allerley Lebens-Mitteln für den Hertzogen von Jorck beladen/ den Strohm abfuhr/ und jenen/da ſie den Strohm hinauff wolten/ ümb die Engliſche daſelbſt zu ſuchen/ begegnete. So bald dieſes Schiff/ aus ſeiner Flaggen/

Die Niederländiſche Flotte ſegelt in See.

Die Engliſche Flotte nimt die Flucht aus Duyns/ nach Wicht.

Ein Engliſches Schiff erobert.

in der Niederländiſchen Flotte bekand wurd/ ließ der Admiral de Reuter, alsbald die rohte Flagge auffſtecken / zum Zeichen/ daß ein jeder auff daſſelbe anſetzen möchte/ welches auch mit ſolcher Geſchwindigkeit geſchach/ daß ein Rotterdammiſches Schiff/ genandt Seelandia, under Capitayn la Cour, in kurtzer Zeit daſſelbe einholte/ und mit einigen Schuſſen zwang/ ſeine Flagge zu ſtreichen/ und das Mars-Segel fallen zu laſſen/ welches es auch willig täht/ woven die Boots-Geſellen ſagten/ daß ſie alle gezwungen/ und frölich weren/ über ihren Verluſt; 60. von denſelben wurden/ als Gefangene/ nach der Maaß auffgeſandt / ausgenommen einige/ die auff der Flotte Dienſt nahmen/ ümb wieder ihre Lands Leute zu fechten/ mit welchen die Flotte ihren Strich und weg nahm/ nach den Häupten/ woſelbſt ſie des Abends vor Douvres hörten/ daß die Engliſche Flotte bereits nach Wicht paſſiret/ und daſelbſt die Frantzöſiſche Flotte/ under dem Vice-Admiral d'Eſtrée, auch ſchon angelanget were. Hier ließ die Niederländiſche Flotte/ des Nachts/ einen Canonen-Schuß weit/ von dem Douvriſchen Caſteel/ das Ancker fallen/ und teilte ſich des folgenden Tags/ nach gehaltenem groſſen Kriegs-Raht/ in drey Squadronen: wovon die erſte ſich ſetzte ins Geſicht von Nord-Vorland/ nemlich/ bey Duyns; die Andere/ ins Geſicht vor Duynkirchen/ und die Dritte/ zwiſchen beyden/ vor den Häuptern/ ümb ihrer Feinde zu erwarten/ welche noch einige Tage in Wicht verweilten/ und allen Mangel verbeſſerten/ welchen die Engländer/ wegen ihrer plötzlichen Flucht aus Duyns/ noch hatten. Inzwiſchen ſetzte es die Niederländiſche Flotte nach dem Strohm von Londen zu/ woſelbſt ſie den 24. May/ 9. oder 10. Engliſche Schiffe abtreiben ſahe/ welche wiedrumb höher auffſegelten/ ſo bald ſie vermerckten/ daß es die Niederländiſche Flotte war; worauff dieſelben/ durch einige Fregatten/ under dem Vice-Admiral von Gent/ verfolgt wurden biß an Scherneſſe/ woſelbſt ſie ſich recht under das Geſchütz/ ſalvirten; ſie waren 5. Kriegs- und 5. Proviant-Schiffe ſtarck. Nachdehm ſie 3. biß 4. Tage in See gewartet hatten/ ſegelte dieſe Flotte wieder nach der Seeländiſchen Küſte/ ungefehr bey Schon-feld/ woſelbſt ſie die vereinigte Engliſche und Frantzöſiſche Flotten/ über Wind/ ſo nahe bey ſich hin abtreiben ſahe/ daß man die Farben der Flaggen unterſcheiden konte/ und blieben die Flotten in Schlacht-Ordre, gegen einander eine Zeit lang liegen.

Ein Engliſches Schiff wird eröbert.

Nederländiſche Flotte vor der Revier von Londen/

verfolget die Engliſche Flotte/

und kömt vor Schonfeld/ woſelbſt ſie die feindliche Flotten erblicket.

Die Flotte von S. Ubes kömpt im Teſſel an.

Unterdeſſen dieſe beyde Kriegs-Flotten in See waren/ landete im Vlie und Teſſel/ eine Flotte von 80. Kauffardy Schiffen/ mehrenteils mit Saltz geladen/ an/ welche von S. Ubes, hinter England und Schotland herüm geſegelt waren/ damit ſie die Gefahr/ wofür ſie ſich im Canal förchteten/ vermeiden möchten. Von dieſen lieſen einige unter Weges/ recht nach dem Sund zu/ welchen ungefehr bey dem Kattegat/ ein Engliſches Kriegs-Schiff/ und einige Caper begegneten/ die 5. biß 6. von denſelben eröberten/ und einen ſolchen Schrecken bey den übrigen verurſachten / daß ein jedes einen beſondern Cours nahm/ damit es entfliehen möchte/ und daß einer ſein Schiff bereits in der See verließ/ welches er nach der Zeit/ auff der Elbe noch ſalvirte.

Die Staten laſſen die arreſtirte Engliſche Schiffe fahren.

Droben iſt berichtet worden/ wie in den Niederländiſchen Häfen/ viele Engliſche Schiffe ankommen waren/ woven einige von dem Hertzog von Jorck/ einen Frey-Zettel/ einen Tag zuvor/ da Holmes/ die Niederländiſche Schmirniſche Flotte/ als es noch Friede war/ überfiel/ empfangen hatten. Alle dieſe Engliſche und Schotländiſche Schiffe/ mit denjenigen/ die bereits zuvor in den Niederländiſchen Häfen angelanget waren/ auch nach der Zeit noch ankahmen/ 70. an der Zahl/ waren auff Befehl der Herren Staten arreſtiret/ daß ſie ſolten abwarten / was die Engländer ferner verüben würden; weil aber dieſelben in ihrer Feindſeligkeit fortfuhren/ als haben die Staten (zu einem unfehlbaren Zeugnüß ihres unfeindſeligen Gemüts/ und daß ſie dieſen betrübten/ und der beyderſeitigen Wollfahrt gantz ſchädlichen Krieg/ nicht den unſchuldigen Engliſchen Inwohnern; ſondern/ dem böſen Raht derjenigen/ die durch andere Leute Hülff-Mittel/ dieſen Krieg/ zur Beunruhigung der Religion, und der Freyheit beyder Nationen, an zu blaſen/ und eine gantz andere Religion, auch eine weit gröſſere Ober-Herrſchafft ein zu führen / ſuchten/ bey zu mäſſen geſinnet weren) auff Erſuch der daran Teil habenden Engliſchen und Schotländiſchen Kauffleuten/ und weil ſie den 32. Artikel des Bredaiſchen Vergleichs/ höher ſchätzten/ als den ſchändlichen Friedes-Bruch/ und den feindlichen Anfall/ auff die Schmirniſche Flotte/ ſo ohne eintzige Warnung geſchehen war/ wie auch das Retorſion-Recht/ welches ihnen nach der Völcker Recht vergönnet war/ alle angehaltene Engliſche und Schotländiſche Schiffe und Güter/ den 14. May/ großgünſtig erlaſſen/ und den Schiffern und Matroſen frey gegeben/ nach ihrem Lande/ zu ihren Weibern und Kindern/ ungehindert zu reiſen. Der Extract dieſer Reſolution, wurd alsbald dem Ambaſſadeur Boreel zu geſandt/ mit Befehl/ daß er am Engliſchen Hofe/ allen Fleiß anwenden ſolte/ damit die Niederländiſche Schiffe/ und Güter/ auch daſelbſt des Arreſts entſchlagen werden möchten: welches denn auch den 15. May erfolgt iſt/ worzu die Engländer deſto mehr ſcheinen bewegt geworden zu ſeyn/ durch die geringe

Anzahl

worauff die Engländer ein gleiches tuhn/ mit den Niederländiſchen Schiffen.

Anzahl der zehen biß elf Schiffen/weil nichts ſonderlichs daran gelegen war / und ſie die im Gefecht wieder die Smirniſche Flotte eroberte vier Schiffe / die viel mehr auf ſich hatten/ zur Beute behielten.

Hiemit will Ich die See-Sachen etwas anſeit ſetzen / und die Tragœdie, welche die Frantzoſen ſehr glücklich / in denen am Rhein gelegenen Städten / im Cleviſchen Lande / ſpielten / vor Augen ſtellen.

Die Beſchreibung der Stadt Orſou/

Die erſte von allen / welche für der Frantzoſen Gewalt beugen muſte / war Orſou / ſo Seiner Churf. Durchl. von Brandenburg / als Hertzogen von Cleve zugehört / aber / ſeither dem Jahr 1632. (da Graf Wilhelm von Naſſau/ dieſelbe den Spaniern mit Gewalt abnahm) mit Niederländiſchen Soldaten beſetzet worden war / iſt ein kleines / doch ſehr ſtarckes Städtlein/ mit einem alten Caſteel / von 5. Bolwercken / nemlich / mit dem Caſteel-Galgen-Blauen Turns-Küh-Pforten-und Henckes-Bollwercken / 3. Ravelinen / 1. Halben-Mond / 2. ausgehenden Pforten / nemlich der Rhein- und Küh-Pforte / und mit 2. inwendigen Pforten / nemlich mit der Bentheimer- und Egger-Pforten / welche nur auff der Veſtung ſind / verſehen / durch welche 4. Pforten man hinaus ſehen kan / wan man vor der Haupt-Wacht/ mitten in der Stadt/ auf der Creutz-Straſſe ſteht.

ihre Bollwercke/

Die Bollwercke dieſer Stadt waren redlich mit Sturm-pfälen / und mit Geſchütz verſorget / und der Grabe hatte noch einen Mann tieff Waſſers; aber der führnehmſte Fehler daran war / daß die Battereyen meiſt zu hoch / und noch nicht fertig / und mit ungefülten Schantzkörben beſetzt waren/daß der Grabe an der Contreſcarpe, trucken/ und das Geſchütz ohne Schies-Scharten bloß ſtund.

und kleine Garniſon.

Die Garniſon beſtund in 10. Compagnien zu Fuß / und 1. zu Pferde / under dem Capitäyn Moulard, Commandanten/ under Kurbek Mayor / Eck / Gorske / Godyn / Haket / Pieck / de Klahr / Imminga und Dedem: und under dem Cornet von Lußeraht / welche kurtz vor der ankunfft des Feindes / noch mit 3. Compagnien zu Pferde / nemlich under Joſeph / Blardingen und Wrangel / und mit einer zu Fuß / under Merode / verſtercket geweſen; aber auff erhaltenen Patent abgezogen waren. In dieſer ſchlechten Beſchaffenheit / muſte dieſe geringe Garniſon/ die ſämtlich nicht 800. Mann wehrhaffter Soldaten ſtarck war / mit einer unwilligen Bürgerey/ ſo zum Nachteil ihrer Neutralität / die Waſen / zur beſchützung ihrer Stadt / nicht ergreiffen wolte / und nur mit dreyen Conſtapeln / und keinem einzigen Ingenieur/ des ankommenden mächtigen Feindes erwarten/ der ſich an letzten Tag May / mit einem Trup Reuter / under der Stadt zuerſt erblicken ließ; aber ſich alsbald in den Wald zu rück zog/ ſo bald er / der aus der Stadt auff ihn ankommenden Compagnie Pferde / welche ausging / den Feind zu recognoſciren, anſichtig wurd. Den 1. Junij waren die Päße rund üm die Stad / zwar von fern wol verſperret / doch dergeſtalt / daß die Officirer aus dieſer Stadt / und aus Rheinberg / (welche nur ungefehr eine kleine Stunde von einander liegen) noch an denſelben Tage zuſammen kamen / und ſich nach ihrer alten Gewohnheit / unter einander beſuchten.

wird belägert.

durch den Hertzog von Orleans / der ſelbige alsbald angreifft/

Den 2. Junij aber / mit anbrechen des Tags / ließ ſich der gantze Hauſe / ſo nnder dem Hertzog von Orleans, als Generalißimus / und under dem Duc de Crequi, als Feldmarſchalck / von des Königs Armee / (die Rheinberg berandte) detachiret war / vor der Stadt ſehen / umb dieſelbe anzugreiffen / welche auch bey ihrer erſten Ankunfft / bey dem Mühlen-berg / anfing zu graben / von dannen ſie noch des Abends / biß an den Contraſcarps Graben / approchirte/ der/ wie geſagt iſt/ trucken war / und von keiner Seite aus der Veſtung konte beſchützet werden. Des Abends / zwiſchen 9. und 10. fing der Feind mit Musketten auff die Stadt zu ſchieſſen / unterdeſſen / und weil es finſter war / warf er zwo Battereien auff / eine auf / und die zweyte / under am Küh-teich / und bedeckte ſich für den Kugeln aus der Stadt / mit vielen Wollſäcken.

und affodert/

Den 3. dito vor dem Mittag / foderte der Feind die Stadt zweymahl auff / mit erbietungen vieler Vorteile / damit er / (wie es ſchien) ſeine große Anſchläge beſchleunigen möchte / bediente ſich inzwiſchen / wieder Kriegs-Recht/ des Stillſtands der Waffen/ zur Verfertigung ſeiner Battereien / welche ſonſten aus den nächſten Bollwercken aus der Stadt / mit Musketten könten errichet werden; Ja / er ſcheute ſich nicht / unterdeſſen bey hunderten auf der Contraſcharpe ſich ſehen zu laſſen; da aber dieſe reſpectivè Auffoderungen abgeſchlagen wurden / retirirte ſich der Feind nach ſeinen Wercken / und fing an des Mittags / zwiſchen 12. und 1. von beyden Battereyen / auff die Stadt hefftig zu ſchieſſen / wodurch ein Weib und ein Kind / wie auch der Feld-Wund-artzt des Capitäyn Ecks / auff dem Wall / durch eine Musketten Kugel / todt geſchoſſen / und einige verwundet wurden. Hierauf fingen die Belägerte an / ſich ſo redlich zu wehren / daß ſie durch ihre Mußketten / allein an Officirern erſchoſſen / den Graf Valin, den Ritter d'Arquien, der nicht weit von dem König und ſeinem Bruder ſtund / nebenſt noch einem Lieutenant / und verwundeten den Graff de Grancé, Monſr. de St. Hilaire, General Lieutenant von der Artillerie / d'Orbigni Capitäyn / de Beance Capitäyn under des Dauphins Regiment / den Commandanten von

aber ümſonſt.

Tapfferkeit der Garniſon/ und der Frantzoſen Schade.

Prezenas, de St. Remy und Voiſin, Lieutenante von der Garde, den Marckgrafen de Chenois, Fendrich von der Garde, de Beauviſe und de Comble, nebenſt noch mehr andern / welche nacher Neuß durch einige Soldaten / die unter Weges Wummelhauſen ausplünderten / geführet wurden. Dieſes Schieſſen mit Musketten und Geſchütz / währte biß auff den Abend / üm die 8. Stunde / üm welche Zeit / die Stadt zum dritten mahl auffgefodert ward / mit Bedräuungen des gäntzlichen Verderbens / ſo woll der Soldaten / als der Stadt / ſofern man dieſelbe nicht auffgeben; ſondern eines Sturms erwarten wolte / welcher in der anſtehenden Nacht / mit aller Gewalt geſchehen ſolte / worzu der Feind bereits zwey Stürme / und zwey blinde Lärme zugleich / an vier ſeiten / beordert hatte / weswegen auch durch 1200. Reuter / die Büſchel-Wellen oder Faſchines, hinan gebracht wurden.

Die Stadt wird auffgefodert /

und wird Anſtalt zum Sturm gemachet.

Die 2. Stürme ſolten geſchehen / under Commando und Anführung des Hertzogen de la Feüillade, General Lieutenant / des Chevaliers de Lorraine, Feld-Marſchalck / und Meſſ. de la Marque, und Bouquemar, Bregadiers, und des Marckgrafen von Beringen, Oberſten über des Dauphins Regiment. Die beyde blinde Lärme ſolten gemachet werden / under dem Grafen von St. Geran, und dem Marckgrafen de Mouſſy. Nachdehm nun der Commandant in der Stadt / nebenſt dem gantzen Kriegs-Raht / an der eine Seite / die groſſe Macht des dräuenden Feindes / und an der andern Seite / ihre geringe Manſchafft / die groſſe Gefahr des gemeinen Sturms / und die gäntzliche Beraubung eines Entſatzes / behertziget hatte / entſchloſſen ſie ſich / zween aus Ihnen / nemlich den Capitayn Eck und Dedem / hinaus zu ſenden / und mit dem Feind auff ehrliche Weiſe zu handeln; als ſie aber mit einigen fürnehmen Frantzöſiſchen Herren / worunter Monſr. de Candale auch einer war / ſich in eine Conferentz einlaſſen wolten / da wurd es an ſeiten der Frantzoſen abgeſchlagen / welche die Stadt begehrten auff Diſcretion des Königs / worzu die beyde Abgefertigte / keinen Befehl zu haben; ſondern / daß ſie umb einen ehrlichen Accord anhalten ſolten / antworteten: welches eine Urſache war / daß die Frantzoſen den Capitayn Eck / umb nähere Ordre zu holen / wieder nach der Stadt ſandten; den Zweyten aber / nemlich Dedem / ſo lange bey ſich behielten / biß Eck wieder heraus kam / und die Diſcretion des Königs / an ſtat eines Accords und Capitulation, annahm.

Zween werden aus der Stadt geſandt / mit dem Feind zu Capituliren.

Als dieſes geſchehen / zogen die Frantzoſen noch denſelben Abend / in die Stadt / und beſetzten die Pforten und Wälle / mit ihren Soldaten / Ordre erteilende / daß alle Niederländiſche Soldaten / mit ihrer völligen Mundirung alsbald auff dem Caſteel erſcheinen / ihr Gewehr daſelbſt laſſen / und ihre Lumpen oder Bagage ablangen ſolten / bey Straffe / daß diejenigen / welche dem zu wieder leben / und man auff der Straſſe / oder / an andern Orten würde antreffen / under die Füſſe ſolten geſchoſſen werden; den Officiren wurd auch anbefohlen / daß ſie ſich auff demſelben Caſteel / in des Commandanten Hauß / einfinden ſolten / woſelbſt ſie noch die Nacht / unter groſſer Gedult und Forcht / biß an den folgenden Morgen / war der 4. Junii / bleiben muſten / üm welche Zeit / ſo woll alle Officirer / als Soldaten und Reuter / ihrer Muntirung beraubt wurden. Dieſes war der erſte Ort / den die Frantzoſen eröberten / woſelbſt ſie auch die erſte Probe ihrer Diſcretion, und ihres tyranniſchen Gemüts / erwieſen: dan / das erſte / was ſie befahlen / war / daß alle Capitäynen / alle Frantzoſen und Schweitzer / die in ihren Dienſten waren / alsbald angeben ſolten / mit Bedräuung / daß / ſofern ſie einen eintzigen ungemeldet laſſen würden / ſie an deſſen ſtat ſolten geſtrafft werden; worauff ſie fünffe entdeckten / welche ungeſeumt / ohne daß man Ihnen Zeit gegönnet hätte / den geringſten Gedanken von Gott zu faſſen / an dem bey der Brücke ſtehenden Wip-Galgen / auffgehenckt wurden / unerachtet dieſelben keine Uberläuffer waren; ſondern / ſich in Holländiſche Dienſte begeben hatten / da es Ihnen von ihrem König / laut des zwiſchen Ihm und den Staten auffgerichteten Tractats / vergönnet war / und unerachtet ſie im Anfang des Kriegs / gern weren loß geweſen / auch umb einen Paßport und Abſcheid / der Ihnen geweigert war / angehalten hatten / aus Urſache / weil ſie zur Zeit des Friedes / von den Staten Sold bekommen; nun aber ihre Freyheit ſuchten / da es keine Zeit war / alte Soldaten gehen zu laſſen / woran man groſſen Mangel hatte.

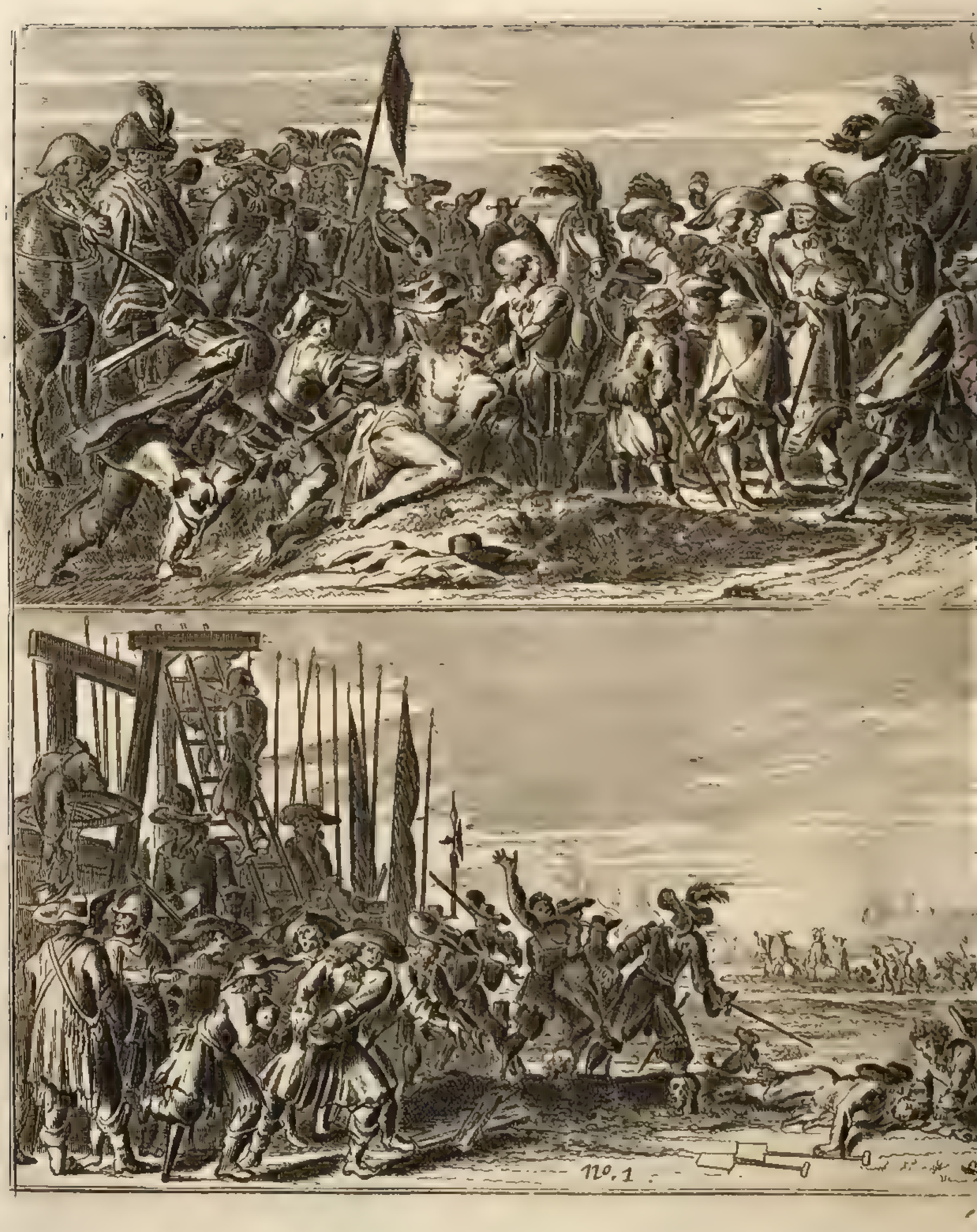
Frantzoſen ziehen in die Stadt /

und entwafft die Soldaten.

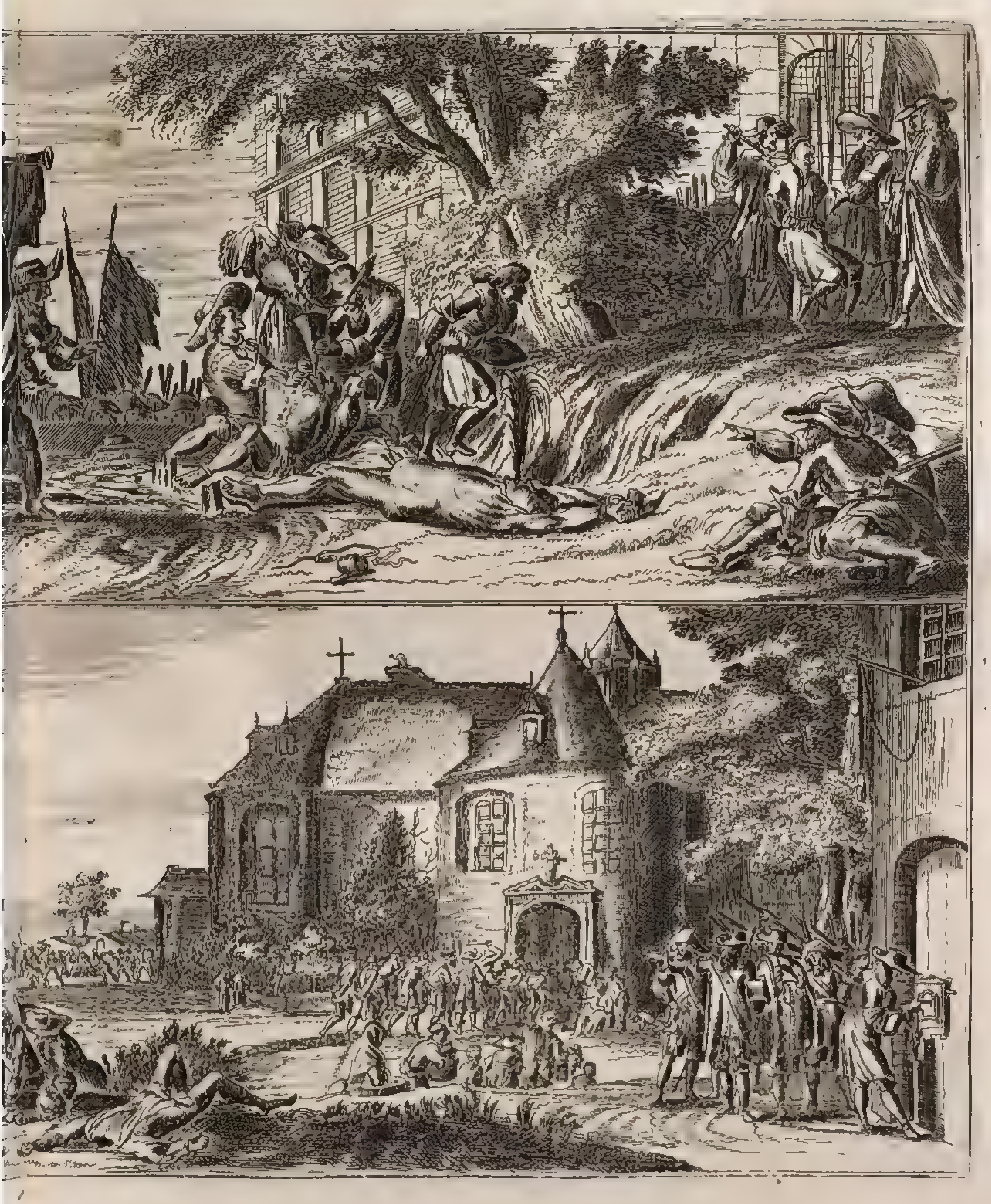
und thun die erſte Probe von ihrer Tyranney / an ihren Lands-leuten / die in Staten Dienſt waren /

Das zweyte / welches die Frantzoſen verübten / war noch ärger / als das erſte: dan / ſie lieſſen alle Soldaten / ausgenommen die Officirer / die in einer Kammer auff dem Caſteel / eingeſperret blieben / in einen Hauffen / als wehrloſe Schaffe zur Schlacht-Banck / in dem Caſteel-Garten / zuſammen treiben / worunter ſie de Sang froid, und mit Kaltſinnigkeit dergeſtalt ſchoſſen / daß dreißig biß viertzig derſelben / verwundet und ermordert wurden; hirauff wurden ſie alle den blutdürſtigen Soldaten in die Rappuſe gegeben / welche ſie alsbald Mutternackt / zum wenigſten diejenigen / ſo ein gut Hembd anhatten / auszogen / und ihre bloſſe Rücken mit Stecken / und mit der Fläche der Degen / braun und blau ſchlugen; unter dieſen Gefangenen / wurden zwey Soldaten Weiber gefunden /

wie auch die Zweyte / die noch ärger iſt / als die erſte / an den Soldaten /



No. 1



woran die Barbaren einen Greuel haben/

die ſich mit Gras und dergleichen bedeckten; aber ſolcher Geſtalt mishandelt wurden/ wie man von ſolcher tyranniſchen Ahrt zu erwarten hatte/ die durch ihre unmenſchliche Grauſamkeit/ jene Tyrannen übertreffen wolte/ derer/ wegen ihres barbariſchen Weſens/ als Tyrannen und Unmenſchen/ zum Exempel/ in den Geſchichten gedacht wird: maſſen es bey den allergrauſamſten Heyden und Barbaren/ die einige Policey-Ordnung haben/ als ein heiliges Geſetz ſtets iſt unterhalten worden/ daß ſie die Kriegs-Gefangene nicht mehr/ als Feinde/ mishandelt; ſondern/ als ſolche Leute tractiret haben/ welche mehr Mitleidens/ als harter Beſtraffung/ würdig waren; ſo wurden dennoch dieſe arme Menſchen/ welche ſich der Diſcretion ihres Königs/ der von den Frantzoſen/ wie ein irdiſcher Gott/ angebeten wird/ übergeben hatten/ nach dem eigenen Willen ſolcher Bluthunde mishandelt/ und zwar nur umb dieſer Urſache willen/ weil ſie zu ihrer eigenen Beſchützung/ welche die Natur ſelbſt zuläſt und gebeut/ und aus Treue gegen ihre Ober-Herren/ welchen ſie mit einem Eyde verpflichtet waren/ nicht auff die erſte Auffoderung des Königs/ ihres groſſen Monarchen/ die Wafen niedergeworfen/ ſondern ſich ſolcher geſtalt Ihm feindlich wiederſetzet hatten/ daß er genöhtiget geworden war/ ſein Geſchütz wieder ſie zu pflantzen/ und ſie dadurch zu ſeinem Gehorſam bringen zu laſſen.

und an den gefangenen Officirern/

Nun war die Reihe an den Officirern/ welche durch die Fenſter/ von ihrer Kammer/ worauff ſie waren/ dieſer Tragœdie, nicht ohne Schrecken zugeſehen hatten: dan/ 5. Frantzöſiſche Officirer/ denen kurtz hernach noch 3. andere folgten/ kamen mit bloſſen Degen und geladenen Piſtolen/ in dieſe Kammer gelaufen/ mit keinen andern Geberden/ als hätten ſie dieſelben/ wie jene elendige Soldaten/ auch mishandeln wollen/ wodurch die Officirer bewegt wurden/ auffs neue ümb Quartier zu bitten/ welches Ihnen zuvor/ mit Erhaltung Guts und Bluts/ bereits zugeſagt war; worauff ſie alle/ ſelbſt auch der Commandant, ihr Geld von ſich werfen/ und geſtatten muſten/ daß ſie von den Frantzoſen alles deſſen/ was Ihnen gefiel/ beraubt wurden/ und muſte des Luſſenrahts Cornet/ auch ſeinen Koller im ſtich laſſen.

Nach einigen Tagen/ erhielten die Officirer Freyheit/ daß ſie in des Majors Kurbachs Logement logiren möchten/ mit Beding/ daß der eine für den andern Gewehrſchafft ſtellen ſolten. Den Sergeanten und einigen Corporalen/ wurd das Rahthauß/ und den Soldaten/ die groſſe Scheure/ worin man den Zehenden liefert/ zum Gefängnüß angewieſen. Dieſe letzten muſten die Stadt-Wälle mit ſchleifen helffen/ und wurden ſämtlich/ nach 3. Wochen/ nach Rheinberg geführt/ woſelbſt die Officirer/ nachdehm ſie auff Rançon geſetzet waren/ und der Ritmeiſter 200. Reichtahler/ ein jeder Capitayn 100. ein jeder Lieutenant 40. und ein jeder Fendrich/ 30. bezahlt hatten/ auff freyen Fuß geſtellet wurden/ und hinziehen mochten/ wohin ſie wolten; muſten aber auch dabenebenſt Mann für Mann/ underzeichnen/ daß ſie von der Zeit ab/ innerhalb eines vollen Jahrs/ wieder den König nicht dienen wolten/ wie zu ſehen iſt aus den Paßporten/ die Ihnen gegeben worden/ deren Inhalt under Num. 37. zu leſen iſt.

die ſich noch hernach frey kaufen muſten.

Orſou wird geſchleifft.

Auff ſolche Weiſe iſt Orſou, under die Gewalt der Frantzoſen gerahten/ und der Veſtung und Manſchafft dergeſtalt beraubt worden/ daß es einem Dorff/ ähnlicher zu ſeyn ſchien als einer Stadt/ fürnehmlich/ da man die geringe Anzahl der Bürger betrachtete/ welche mehrenteils nach Duysburg/ und nach andern Orten hin geflohen/ und der Frantzoſen Händen entkommen waren; aber ſich bald mit Gut und Blut daſelbſt wieder einfinden muſten/ bey hoher Straffe/ welche die Frantzoſen bey ihrer Einladung/ auff die Wiederſpänſtige/ geſetzet hatten.

Rheinbergs Wollgelegenheit/

Rheinberg eine Stadt/ ſo dem Churfürſten von Cöln zu gehört/ liegt eine Stunde under Orſou, und zwo Stunde über Weſel/ an den Rhein/ an einem ſolchen vorteilhafftigen Ort/ daß man aus derſelben/ alle angrentzende Lande under Contribution bringen kan: weswegen dieſe Stadt/ offtmahls groſſe Gelegenheit/ zu ihrer Belägerung und Ubergabe veranlaſſet hat/ umb welcher Urſache willen/ Marcus Spinola dieſelbe nandte/ *la Putane de Guerre*, das iſt/ die Huhre des Kriegs. Nachdehm die Herren General-Staten/ dieſe Stadt im Jahr 1633. durch Printz Friedrich Hendrich/ nach einer 3. wochendlichen Belägerung/ den Spaniern abgenommen hatten/ hielten ſie dieſelbe für ein ſtatliches und ſichers Bolwerck ihres Staats/ gegen künfftige Zeit/ dahero ſie den alten Veſtungs-Bau/ mit noch einem Graben und Wall/ wie auch mit mannigfaltigen Außenwercken/ verſehen lieſſen/ ſo und dergeſtalt/ daß ſie beſchloſſen lag mit 9. Bolwercken/ 10. ſo Ravelinen/ als halben Monden/ und dreyen Pforten/ nemlich der Orſouiſchen-Gelderiſchen-und Rhein-Pforten.

deſſen Fortification.

wie die verfallen/

Dieſe herliche und in aller Welt berühmte Veſtung/ war ſeither dem Tod des letzten Stathalters Printz Wilhelm des II. hochlöblicher Gedachtnüß/ biß in das Jahr 1671. durch Verſeumnüß und verkehrte Sparſamkeit/ in ſolchen Stand gerahten/ daß die Contreſcarpes verfallen/ die Sturm-pfäle verfaulet/die Bruſtwehren nicht über 3. oder 4. Fuß dick/ die Bettungen auff den Battereyen/ mit den Affuyten verdorben worden/ und das übrige ſich auſſer aller Beſchützung befünde: umb welcher Urſache/ die Herren General Staten entſchloſſen/ den Veſtungs-bau in vorigen Standt wieder zu bringen/ weswegen ſie aus Embrich/ den Ingenieur Jacob Buſch dahin ſandten/ welcher/ laut ſeiner Ordre/ alle Fehler und Gebrechen der Fortification/ mit ſolcher Geſchwindigkeit und Wachſamkeit/ wieder verbeſſerte/ daß alle Ravelinen mit Sturm-pfälen verſehen/ die verfallene Bruſtwehren erneuert/ und dicker gemachet/ und üm die gantze Stadt/ eine neue Contreſcarpe auffgeworffen wurd/ in derer jeden Zangen (Tenailles) Blendungen (Traverſen) mit doppeln Banquetten, oder Bäncken/ worauff die Musquetirer von der Bruſtwehr ſtehen/ zur beſſern Beſchirmung der Contreſcarpe gemachet wurden; in einer jeden Blendung/ war ein räumlicher Ort zu der Wafen-übung/ ſo daß man aus einer jeden Linie der Contreſcarpe, in eine jede Blendung/ die mit Sturm-Pfälen abgeſchnitten war/ ſich retiriren konte/ und blieb nur dieſer eintzige merckliche Fehler an der Veſtung mehr übrig/ daß das Retrenchement, zwiſchen der Stadt und dem Rhein/ wieder Willen des Ingenieurs/ der es gäntzlich wolte niedergeriſſen haben/ auff Befehl des Commandanten d'Oſſery, ſtehen blieben war/ hinter welchem der Feind nahe an der Stadt/ ſich verbergen konte; wie auch/ daß die Effer-Schantze/ an jenſeit des Rheins/ halb niedergeriſſen/ und verlaſſen wurd/ und blieb nur in derſelben/ wie auch in gedachtem Retrenchement, eine Redoute, welche auff Ankunfft des Feindes/ beyde under die Füſſe geworffen wurden. Im übrigen/ mochte dieſe Stadt/ für ein vollkommenes Muſter einer Fortification gehalten werden/ und war bequem/ nebenſt einer gnugſahmen Garniſon/ und völligem Magaſin/ eine langwührige Belägerung aus zu ſtehen/ und ein gantzes Königs Läger zu verderben/ deſto mehr/ weil der Ingenieur/ die zwiſchen der Stadt und dem Rhein liegende Waſſer-Mühlen/ hatte abbrechen/ und das Mühlenwaſſer mit einem Damm/ bey den Mühlen ſo einfaſſen laſſen/ daß er durch einen neuen ausgegrabenen Canal/ oder Waſſer-Röhre/ nach der Süd-ſeite/ die Stadt auswendig konte under Waſſer ſetzen/ biß an die Orſouiſche Pforte.

und wieder gebracht worden/

zu einer vollkommenen Veſtung.

Das Zeug- und Proviant-Hauß war woll verſehen.

Das Zeug-Hauß war ſo ſtatlich verſorget daß in demſelben/ und auff dem Walle/ eine gute Anzahl Geſtücke gezehlet wurden/ nebenſt 80. tauſend Pfund Pulver/ und dergleichen Kriegs-Vorraht/ und zugehörigen Materialen/ wie man begehren konte/ zu einer tapfern Gegenwehr/ nebenſt einer groſſen Menge Korns/ Stockfiſch/ Oel/ Saltz/ Käſe/ ꝛc. welcher Vorraht zehen oder zwölff Tage/ vor der Belägerung/ aus Holland dahin geſandt war.

Die Stadt wird ihrer vorigen Garniſon beraubt/

Die Garniſon/ ſo woll der beſten Reuterey/ als des Fußvolcks/ war in der Stadt/ das gantze Verjahr 1672. ſo ſtarck/ als es zur gehörigen Beſchützung nöhtig war; wurd aber kurtz vor Ankunfft des Feindes/ durch Auszïehung einiger alten Compagnien, ſo geſchwächet/ daß es vielen eine Anlaß gab/ böß davon zu urteilen; ja/ einige ſcheuten ſich nicht/ diejenigen der Verrähterey und Untreue zu bezüchtigen/ auff derer Befehl die Stadt entblöſſet wurd/ aber den Abgang/ mit keiner andern Soldateſca erſetzen lieſſen/ welches doch ſo hoch nöhtig war: maſſen die gantze Garniſon, in 15. unvolkommenen Compagnien Fußvolcks/ welche nicht ſämtlich 10. biß 11. hundert Mann ausmachten/ beſtund; die Bürger hatten kein Gewehr/ weil die Meiſten Papiſten waren/ und ſich weigerten/ zum Gewehr zu greifen/ weil ſie/ wie ſie ſagten/ ihrem Chur-Fürſten mit einem Eyde verpflichtet waren. Uber dieſe Stadts Garniſon, hatte lange Jahr der Herr Polman das Commando gehabt/ welcher kurtz vor der Belägerung/ mit ſeiner Compagnie, nach dem Läger bey der Iſſel/ marchiret war/ deſſen Commandanten Stelle/ Johan von Baſſum anvertrauet wurd; dem man aber eine andere Perſohn/ als Gehülffen und Mit-Commandanten/ ſo der Päbſtiſchen Religion zugetahn/ und ein Irländer von Geburt war/ beyfügte/ deſſen Nahm Daniel/ Baron d'Oſſery, Oberſter über ein Regiment zu Pferde/ des Niederländiſche Staats: damit ſich der Commandant, zu beſſerer Beſchirmung und Erhaltung der Stadt/ und was derſelben anhängich/ deſſen guten Nahts und Urteils bedienen möchte/ weil derſelbe ein Mann war/ dem man viel zu traute/ und deſſen Naht/ als ein Oraculum gehalten wurd; welcher aber in der Taht ein Achitophels Hertz hatte/ der zum Lohn einen Strick bekam/ wie dieſer ein Schwert/ wegen ſeines verrähteriſchen Wandels/ weil er die fürnehmſte Urſache war/ daß man dieſe anſehnliche Veſtung ſo ſchändlicher Weiſe/ einem Feind übergab/ der noch keinen einigen Schuß auff dieſelbe getahn hatte/ und der ſeine Ehre/ weswegen er/ nach ſeiner eigenen Auſſage/ Krieg zu führen/ geſinnet war/ ſuchte zu vergröſſern durch Verrähterey und Beſtechung ſeiner Feinden Officirer/ welches jeder Zeit für ein Mittel iſt gehalten worden/ wodurch ein ſiegreicher Fürſt/ ſeine erhaltene Ehre verfinſtert/ und zu ſchande gemachet hat. Die alten Achæi hielten es fur eine Schande/ (Ich geſchweige/ für eine Ehre/) ihren Feind auff ſolche Weiſe zu betriegen/ und Divico, einer an Julius Cæſar abgefertigter Schweitzeriſcher Ge-

ſandter/

Der alte Commandant abgefodert/ und mit einem neuen Commandanten, und einem untreuen Gehülffen verſehen.

Die Frantzoſen bedienen ſich der Verrähterey/

welches zu allen Zeiten für eine Schande gehalten worden.

ſandter/ ſagte/ daß es ſeine Landsleute allein für eine Ehre hielten/ ihre Feinde/ durch Tapfferkeit und Behändigkeit/ aber nicht durch Betrug/ und ſchändliche Beſtechung zu überwinden.

Ein Stratagema iſt erlaubt.

Ein Stratagema und liſtiger Kriegs-griff hergegen/ der nicht beſudelt iſt mit einiger Geld-blendung/ wird nicht allein von allen gebilliget; ſondern es iſt auch derſelbe rühmlich/ dem derſelbe glückt. Auff ſolche weiſe befahl Gott dem Joſua, daß er die Stadt Ai/ durch einen Hinterhalt ſolte überfallen/ und daß David/ die Philiſter von hinten angreiffen muſte.

Da die Lacædemonier ihren Feind/ durch Liſt/ überwunden hatten/ opfferten ſie ihrem Kriegs-Götzen Mars, einen Ochſen; Wan ſie aber mit offentlicher Gewalt geſieget hatten/ alsdan opfferten ſie nur einen Hahnen.

Die Frantzoſen ſuchen Rheinberg mit Verrähterey.

Die Wiſſenſchafft/ ein Stratagema wohl auszuführen/ iſt die Bluhme der Kriegs-Kunſt/ welche einen Feld-Oberſten machet; als dieſer groſſe König Ludwig aber/ in Perſohn/ mit einer ſehr groſſe Armee/ und vielen Officirern/ derer Kriegs-Kunde Er rühmte/ vor einer kleinen Stadt lag/ von welcher er woll wuſte/ daß ſie zu ſchwach an Garniſon war/ die durch ſtetiges Arbeiten an der Fortification bey Tage/ und durch ſtetiges Wachen/ bey Nacht/ ſehr abgemattet worden/ und ſich nicht beſtand befund/ wieder die Hitze ſeiner Soldaten/ eine tapffere Gegenwehr zu leiſten/ ſchente Er ſich/ dieſe Stadt/ als ein Edelmühtiger Held/ an zu greiffen; ſondern behalff ſich lieber mit ſchändlichen Geld-verblendungen/ und Umkauffung des gedachten d'Oſſery, deſſen Verrähterey nicht allein deutlich zu ſehen iſt/ aus ſeinem Tods-Sentenz/ ſo hinter under No. 38. angeführt/ und von S. Hochheit dem Hrn. Printzen von Orangien/ den 25. Auguſti unterſchrieben/ und den 27. dito, im Läger vor Bodegrave iſt ausgeführt worden; ſondern auch/ aus der Erzehlung der Belägerung und Ubergabe der obbemelten Stadt Rheinberg.

Die erſten Truppen vor Rheinberg.

Das detachirte Läger under dem Duc de Turenne, zog den letzten Tag May/ und den erſten Junij. 1672. eine halbe Stunde hinter Rheinberg üm/ nach Bürich/ von welchem ſich ein Trup/ von ungefehr fünfzig Pferden/ nicht weit von der Gelderiſchen Pforte/ vor der Stadt ſehen ließ/ welche wieder davon ritten/ ſo bald man auff ſie mit dem Geſchütz aus der Stadt ſpielte; den nechſtfolgenden Tag/ wurden alle Päſſe rund üm die Stadt/ durch die voran trabende Dragoner aus den Königlichen Armee/ beſetzet/ und die Stadt wircklich berandt/ die zuweiln ſo nahe under das Geſchütz kamen/ daß man dieſelben gemächlich beſchieſſen konte.

Ein feindlicher Edelman kömt in Rheinberg/

der einen gleißneriſchen Vertrag tuht/

Den 3. dito, ſandte der Baron de Hovelich/ der ein Mathematicus, und des Biſchoffs von Straßburg Raht/ und ein Vetter des d'Oſſery Gemahlin war/ durch einen Trommeter/ und des d'Oſſery Diener begleitet/ einen Brieff in die Stadt/ (deſſen Uberſchrifft an gedachten d'Oſſery, der Inhalt aber/ wie man ſagte/ an den Commandanten von Baſſum/ geſtellet war) Freyheit erſuchende/ daß er in die Stadt kommen möchte: welches ſie beyde/ ohne Vorwiſſen des Kriegs-Rahts/ nicht allein geſtatteten/ ſondern auch ſelbſt hinaus gingen/ und bey der Geldriſchen Pforte denſelben empfingen/ auch/ wieder Kriegs-Gebrauch/ ungeblendet/ in des Commandanten Hauß führten/ woſelbſt er begehrte/ daß man doch/ wan die Garniſon durch die Macht der Frantzoſen würde geängſtiget werden/ die Stadt nicht in die Aſche legen/ und einen Steinhauffen daraus machen wolte/ wie ſein Herr (quàſi verò) vernommen hätte/ als wan man ſolches zu tuhn geſinnet were; ſofern es aber geſchehen ſolte/ würde es den Soldaten/ nach der Stadt Ubergabe/ ſchlecht ergehen.

und von d'Oſſery begleitet/

und die Mängel an der Veſtung Ihm gewieſen werden/

welches bey der Garniſon einen ſolchen verdacht verurſachet/ das es dem d'Oſſery vergerücket ward.

Es wurd aber hergegen de Hovelich von dem Commandanten völlig verſichert/ daß Ihnen ſolches niemahls in den Sinn gekommen/ geſchweige/ daß ſie hirin ſolten einen Schluß gemachet haben; worauf er nach einer Unterredung/ von dannen nach des Oberſten d'Oſſery Wohnung begleitet wurd/ woſelbſt er in einem geheimen Geſpräch abermahl lange wieder auffgehalten wurd/ biß er endlich von dannen/ durch d'Oſſery, und den Commandanten/ nicht allein ungeblendet/ wie zuvor/ an die Rhein-Pforte/ woſelbſt der Commandant ſeinen Abſcheid von Ihm nahm/ gebracht; ſondern auch von dem d'Oſſery allein/ über die Contreſcarpe, biß ungefehr an das verfallene Retrenchement, das zwiſchen dem Rhein und der Stadt lag/ geführet wurd/ an welchem Ort ſie beyde ſtehen blieben/ und die unverfertigte Auſſenwercke/ woſelbſt die Veſtung am ſchwächſten war/ ausſpäheten; ja/ der d'Oſſery, zeigte dem Hovelich alles mit dem Finger an/ der darauff ſelbſt auff das Retrenchement ſtieg/ und mit ſeinem Fernſeher rund ümher alles beſichtigte/ und hernach von d'Oſſery ſeinen Abſcheid nahm/ und durch deſſen Trommeter/ biß in des Feindes Läger begleitet wurd. Als dieſes der Ingenieur Buſch/ auff dem Rhein-Pforten Bollwerck/ bey dem Geſchütz ſtehende/ ſahe/ rieff er mit lauter Stimme den gegenwertigen Soldaten zu: Ihr Männer/ es iſt Verraht/ und Ausſpähung. Als d'Oſſery wieder an die Pforte kam/ fragte er den Ingenieur: Wie geht es/ wie ſteht es? Worauff dieſer antwortete: Wie ſolte es gehen/ ich ſehe wol/ daß alles Verrähterey iſt/ wie ſolches auch die Capitäynen Rogiers und

Uytenbogart/ dem Commandanten, als eine verdächtige Sache vorhielten/ ſagende/ daß es ſich nicht geziemte/ Jemand von den Feinden in der Veſtung herüm zu führen/ und demſelben alle Mängel mit den Fingern zu ziegen. Hirüber ward der d'Oſſery ſo ungedultig/ daß er Ihnen zur Antwort gab: Ihr ſuchet/ Mich täglich zu trillen/ Ich will tuhn/ was Mir gefält; habt Ihr was zu ſagen/ ſo ſchreibet es an unſere Ober-Herren: wozu aber der Weg verſperret war. Hiemit ging dieſer Tag zu Ende/ ſo daß der Feind keine Feindſeligkeit verübte.

Ein feindlicher Trommeter bringt einen Brieff in die Stadt/

Des folgenden Tags/ war der 4. Junius, kam ein Trommeter von dem Feind/ bey der Gelderiſchen Pforte an/ Appel blaſende/ welcher auff Befehl des Commendanten, gleichfals ungeblendet in die Stadt gelaſſen wurd/ mit einem Brieff/ deſſen Auffſchrifft auch an d'Oſſery, der Inhalt aber/ wie man ſagte/ an den Commandanten, geſtellet ſoll geweſen ſeyn: worin der König von Ihm begehrte/ daß er den Duc de Duras möchte in die Stadt kommen laſſen/ weil derſelbe etwas in ſeinem Nahmen vor zu tragen hätte/ und daß hergegen Jemand aus der Stadt/ als Geiſſel/ ins Läger möchte geſandt werden/ und daſelbſt ſo lange verbleiben/ biß Duras wieder aus der Stadt würde weg geritten ſeyn. Dieſem Erſuch gaben der Commandant und d'Oſſery, ohne Verwiſſen des Kriegs-Rahts/ alsbald Gehör/ und machten durch einen Brieff/ mit dem gedachten Trommeter/ dem König/ ihre Bewilligung für den Duc de Duras, bekandt/ dabey fügende/ daß Niemand unter Ihnen zu finden/ der gegen hochgemeldten Hertzog/ als Geiſſel/ könte geſtellet werden/ und mit Ihm zu vergleichen were. Inzwiſchen ſandte d'Oſſery ſeinen eigenen Trommeter hin und her/ aus und in die Stadt/ und in des Feinds Läger/ ohne daß er dem Kriegs-Raht einige Eröffnung davon ſolte getahn haben.

Ein zweyter Trommeter bringt einen Brieff.

Des folgenden Tags/ den 5. Junii, ließ ſich abermahl ein Trommeter/ des Morgens früh/ vor der Pforte mit Appel blaſen/ hören/ welcher auff gleiche Weiſe/ wie des Tags zuvor/ ingelaſſen wurd/ und dem Commandanten einen Brieff einhändigte/ worin der König begehrte/ daß man an ſtat einer Perſohn/ 3. Capitaynen/ als Geiſſel/ gegen Duc de Duras, heraus ſenden ſolte: welches der Commandant einigen Capitaynen/ zu wiſſen tāht/ die ſich in des d'Oſſery Behauſung einfunden/ (worin auch der Trommeter ſich auffhielt) zwiſchen welchen ſich groſſe Streitigkeiten erhuben/ unter andern auch hirüber/ wer als Geiſſel ſolte hinaus geſandt werden; worauff der Oberſter d'Oſſery ſagte/ daß er die Capitaynen Vermandois, Herꝛn von Meereſtein/ Bleeswijck und Kintsky darzu beordret hätte/ und daß es auch dabey bleiben muſte/ weswegen ſie denn auch/ nach dem feindlichen Läger/ nebenſt dem Trommeter/ ritten/ nachdehm derſelbe in des d'Oſſery Hauſe geſſen/ und mit demſelben d'Oſſery, auff des Königs Geſundheit getruncken hatte. So bald ſie in dem Läger ankommen waren/ erſchien Duc de Duras, von 2. Stands-Perſohnen begleitet/ vor der Orlouiſchen Pforte/ woſelbſt er von d'Oſſery, und dem Commandanten, nebenſt andern Officirern/ empfangen und bewilkommet wurd/ blieben auch ſämtlich auf der Stadts-Brücke eine zeitlang ſtehen/ woſelbſt der Hertzog den Graben und die Wälle beſehen konte; der unter andern Ihnen andeutete/ daß er die Stadt/ in des Königs Nahmen/ auff Seiner Mayeſtät Gnade/ auff zu fodern/ abgefertiget were: von dannen begleitete man Ihn nach des Commandanten Hauß/ woſelbſt er abermahl des Königs Meinung und Begehr vortrug/ dabey fügende/ daß der König Ihnen alsdan/ nicht allein dieſelbe Capitulation und Accord, welche die Stadt Weſel erhalten hätte/ (ſo üm dieſe Zeit bereits eingenommen war/) einwilligen; ſondern/ daß er mit Ihnen/ auff ſeine Königliche Treue/ noch beſſer handeln würde/ als er mit Jenen getahn hätte. Hirauff begab ſich d'Oſſery nach ſeiner Behauſung/ woſelbſt der Commandant Baſſum, mit dem Duc de Duras, ſich auch einfunden/ und ſich mit einander beredeten/ welches ſo lange in den Abend hinein währte/ daß/ als der Commandant den Kriegs-Raht zuſammen kommen ließ/ als zu wenige Officirer erſchienen/ über eine ſolche wichtige Sache zu handeln/ maſſen ſie alle auff ihre Poſten verteilt waren/ woſelbſt ſie die Nacht über wachen muſten: weswegen der Commandant von Duras begehrte/ daß er Ihm gefallen laſſen wolte/ die Nacht in der Stadt zu verbleiben/ biß gegen den Morgen/ üm welche Zeit er den Kriegs-Raht zuſammen rufen/ und über ſeinen Vertrag rahtſchlagen laſſen wolte; wo er aber nicht bleiben könte/ wolte man Ihm des folgenden Tags/ durch einen Trommeter/ die Reſolution und Meinung des Kriegs-Rahts/ zu wiſſen tuhn. Duras entſchuldigte ſich/ daß er keines wegs in der Stadt übernachten dörffte; ſondern/ er wolte des andern Tages wieder kommen/ und vernehmen/ was der Kriegs-Raht möchte reſolviret haben: worauff er ſeinen Abſchied nahm/ und von dem d'Oſſery, des Abends/ üm die 10. Stunde/ biß an die Pforte begleitet wurd/ welche man wieder Kriegs-Gebrauch und Gewohnheit/ ſo ſpät hatte offen ſtehen laſſen/ damit der Hertzog noch zurück nach des Feinds Läger wieder reiten möchte.

Ihrer Drey werden für Geiſſel in des Feinds Läger geſandt.

Duc de Duras kömt in Rheinberg.

Beredet ſich mit dem Commandanten und d'Oſſery,

und reitet wieder ins Läger.

Unterdeſſen ward die Stadt auff dem

Rhein

Ein Ausleger tuht dem Feind groſſen Abbruch/

wird aber entwaffnet.

Rhein/ mercklich ſecundiret durch einen Ausläger/ oder Wacht-ſchiff/ das die Frantzoſen über und under der Stadt/ durch ſein ſtetiges ſchieſſen/ ſo beunruhigte/ und Ihnen ſo viel Schadens zufügte/ daß ſie under der Stadt an dem Ochſenberg/ eine Batterey aufwerffen muſten/ wodurch ſie bemeldtes Schiff zwungen/ daß es ſich aus dem Staube machte. Weil aber der Capitäyn keine Ordre hatte/ gantz weg zu fahren/ auch keine Hülffe wieder den Feind tuhn konte/ wurd das Schiff an das Ufer gebracht/ das Geſchütz heraus genommen/ und die Soldaten auff den Battereyen für Conſtapele gebraucht; das Schiff aber/ blieb auf Befehl des Commandanten/ und des d'Oſſery, wieder verſchiedener Officirer Anrahten/ daß man es verbrennen ſolte/ daſelbſt liegen/ biß es den Frantzoſen/ nebenſt der Stadt/ in die Hände fiel/ welches von den Frantzoſen wieder beſetzet wurd/ die dem Staat hernach mit demſelben groſſen Schaden und Abbruch tähten.

Duras kömt abermahl in die Stadt.

Der Feind läſt ſich auff der Contreſcharpe ſehen.

Des folgenden Morgens/ den 6. Junii/ kam Duc de Duras wieder in die Stadt/ und wurd von dem d'Oſſery, der von dem Wall abkam/ wieder empfangen/ und ohne Vorwiſſen des Kriegs-Rahts/ der kurtz hernach ſich verſamlete/ in die Stadt geführt; Inzwiſchen derſelbe von des Kriegs-Rahts Reſolution Bericht täht/ ließ ſich der Feind mit Hauffen/ nahe bey der Stadt/ und auf der Contreſcarpe frey ſehen/ und forchtete ſich im geringſten nicht für den Belägerten/ weil des Abends zuvor/ da Duras ins Läger geritten war/ von dem Commandanten/ durch einen Corporal in der Hauptwacht/ ohne das geringſte Vorwiſſen des Kriegs-Rahts/ bey Leibs-Straſſe verbotten worden/ aus dem Geſchütz/ oder Musketten zu ſchieſſen.

In der Stadt wird Kriegs-Raht gehalten/

und werden die Vota zu Papier gebracht/

Uber dieſe Herannahung des Feindes/ fingen die Officirer auf dem Wall an/ ſehr zu murren/ und winckten demſelben mit den Hüten/ daß er ſich weiter von dannen begeben ſolte/ welches der Feind nicht eher täht/ ehe und bevor Duras bey der Orſoniſchen Pforte/ auf die Bruſtwehr kam/ und die feindliche Truppen abziehen ließ; Er aber blieb daſelbſt mit dem Commandanten und mit dem d'Oſſery, nebenſt einigen Frantzöſiſchen Herren/ ſtehen/ und beſchaute den Veſtungs-Bau/ inzwiſchen dieſe Cavallire ſtarck anhielten auf Antwort/ zu denen der Commandant und der d'Oſſery ſagten/ daß man nicht eher reſolviren könte/ es ſey denn/ daß der Kriegs-Raht völlig verſamlet ſeyn würde/ worzu der drey Capitäynen Gegenwart/ welche im Läger/ für Geiſſel waren/ nöhtig were: weswegen Duras wieder ins Läger ritt/ und zu wege gebracht/ daß dieſelben wieder zurück geſandt wurden; worauf man alsbald Kriegs-Raht hielt/ dem der Commandant des Königs Meinung vortrug: wie Er nemlich mit der Garniſon glimpflicher verfahren wolte/ ſofern man die Stadt auf Königliche Diſcretion übergeben wolte/ als mit Orſou/ Büderich und Weſel geſchehen were. Hirüber berahtſchlagte man ſich/ und wurden aller Officirer Stimmen ſchriftlich aufgeſetzet/ und mit eigener Hand underzeichnet/ auf ſolche Weiſe/ wie under No. 39. zu ſehen iſt/ unter welchen der Capitäyn Barthol. de Toutlemonde. und deſſen Fendrich Peter Finck/ als tapfere Soldaten/ unerſchrokken/ und drey oder vier andere/ zaghaftig und mit Beding/ ſich dahin reſolvirten/ daß man die Stadt aufs euſſerſte defendiren ſolte; alle andere aber/ haben ſich keines weges/ wie tapfern und großmühtigen Soldaten geziemt/ verhalten/ geſchweige/ daß ſie hätten einen Muht greiffen/ ihre Kräfte an den Feind prüfen/ und als rechtſchaffene Leute/ laut ihres Eyds und Pflichten/ dieſe ſtatliche Veſtung/ biß auf die euſſerſte Gefahr/ beſchirmen ſollen; ſondern/ haben ſich ſelbſt und ihr Vaterland/ durch ihre eigene Verzagtheit und Uberredung des d'Oſſery, in ſolche Schande geſtürtzet/ welche ſchwerlich wird können gut gemachet werden.

In währender dieſer Rahts-pflegung/ ging d'Oſſery zum öftern/ aus der Verſamlung in eine Hinter-Kammer/ und redete mit dem obgemeldten feindlichen Edelman/ dem er alles entdeckte/ was ſich zutrug/ und weil das Schreiben/ und die Underzeichnung der Reſolution ſich etwas verweilte/ trieb d'Oſſery den Kriegs-Raht hefftig an/ daß man dem König eine geſchwinde Antwort ſolte wiſſen laſſen; er beförchte ſonſten/ daß es mit Ihnen übel ablauffen möchte/ maſſen die Stunde/ welche der König eingewilliget hätte/ bereits vorbey were.

Die Meiſten wollen Capituliren/

welches auch alsbald geſchicht/

Nachdehm der Auditeur die Vota und Stimmen zuſammen geſamlet hatte/ ſagte er zu dem Commandanten/ daß die meiſten Stimmen dahin gingen/ mit dem Feinde in einen Accord zu treten; worauf der Commandant und d'Oſſery, ohne daß ſie noch einmahl darüber hätten ſtimmen/ reſolviren/ geſchweige/ dieſer hochwichtigen Sache beſſer ſollen nachdencken laſſen/ oder/ Jemand beordert haben/ in ihrer aller Nahmen/ einen Accord auff zu ſetzen/ die 2. Capitäynen/ Kintſky und Schloot/ zu dem Feind hinaus ſandten/ welche mit Ihm dergeſtalt capitulirten/ daß ſie alsbald mit fliegenden Fahnen/ und ſchlagenden Trommen/ aus der Stadt/ nach Maſtricht abmarchiren ſolten: welches auch ſo ſchleunig geſchach/ daß/ da die beyde gedachte Capitäynen wieder in die Stadt geritten kamen/ Ihnen der Feind auff den und der Feind in die Stadt marchirt.

und die Garniſon ausziehen heiſſet/

Fuß folgte/ durch die Orſſouiſche Pforte/ woſelbſt die Capitaynen Bronckhorſt/ Meereſtein/ Reneſſe/ und Schimmelpfennig die Wacht hatten/ nach dem Marckt marchirend/ auff welchem er ſich in Ordnung ſtelte/ inzwiſchen den Niederländiſchen Officirern/ auff Befehl des Commandanten/ angeſagt wurd/ die Wälle zu verlaſſen/ wie ſie denn auch unverzüglich tähten/ und ohne die geringſte Verzögerung/ aus der Stadt zogen/ unerachtet Ihnen keine Capitulation gewieſen/ viel weniger underzeichnet war.

welches einen groſſen Schrecken in Niederland verurſachet.

Herrn Johan de Witten Urteil hievon.

Auff ſolche verrähteriſche und ſchändliche Weiſe/ iſt der Niederländiſche Staat/ einer ſeiner fürnehmſten Veſtung beraubt/ und in eine ſolche allgemeine Beſtürtzung gebracht/ daß der Raht-Penſionarius Herr Johan de Witt, ein großmühtiger und heldenmäſſiger Mann/ ſich hirüber ſo entſetzte/ daß er zu einigen Regenten ſagte: Meine Herren/ iſt Rheinberg eingenommen/ ſo iſt unſer Land bereits halb verlohren; und als er gefragt wurd/ durch was Mittel man dem Staat noch helffen könte/ antwortete er mit auffgezogenen Schultern/ daß kein ander Mittel vorhanden/ als mit dem Feind ſich in der Güte zu vergleichen/ worzu derſelbe ſich noch nicht würde verſtehen.

Die Garniſon wird beſchimpffet/

in ihrem March na Maſtricht.

Die in Rheinberg gelegene Niederländiſche Garniſon, ward zum Triumph/ durch die Frantzöſiſche Armée geführt/ und von derſelben mit ſchimpfflichen Worten/ über ihre Verzagtheit/ verhönt; ja/ die Frantzöſiſche Officirer rieſen dieſen Soldaten zu: Kommet und dienet dem König/ dan/ eure Officirer ſind Schelme; und als ſie durch das Spaniſche Gelderland marchirten/ hieß man ſie willkommen/ mit dem Gruß/ treuloſer Schelmen/ und laſche Bougre, oder/ kleinmühtiger Bernheuter; ja/ zur Roermund verwunderten ſich einige über Rheinbergs ſchändliche Ubergabe im geringſten nicht/ weil d'Oſſery, der Schelm/ wie ſie Ihm nandten/ das Commando in der Stadt gehabt hätte. Durch dieſe böſe Bewilkommungen/ und aus Forcht/ daß ſie zu Maſtricht noch ärger möchten beſchimpffet werden/ verlieſen die Soldaten ſolcher Geſtalt/ daß ſie/ mit gantzen Compagnien und ihren Officirern/ zurück blieben/ und den 13. Junii, in Maſtricht nicht ſtärcker ankamen/ als ungefehr mit 400. Mann/ und 6. Capitaynen/ welche/ ausgenommen Tourlemonde, alsbald in Hafften genommen; die Soldaten aber/ biß auff fernere Ordre, in das Kloſter in Wyck/ gebracht wurden.

Büderich/

deſſen Fortification war verfallen/

Büderich iſt eine kleine Stadt/ eine halb virtel Stunde gehens/ von dem Rhein/ recht gegen Weſel über/ gelegen. In dem Spaniſchen Krieg/ war es in guter Defenſion; bey Ankunfft der Frantzoſen aber/ ſo mangelhafft/ daß ſie keiner anſehnlichen feindlichen Macht wiederſtehen konte: dan/ ihre Bolwercken/ derer 6. an der Zahl waren/ nemlich/ das Rhein- Galgen- Wolffs-hölen- Mühlen- Naſſauiſche- und Kaſteel-Bollwercke/ lagen gantz verwüſtet und unbrauchbar/ mit ihren verfallenen Bruſtwehren/ wie auch der halbe Mond/ beyde Ravelinen/ und das Horn-Werck bey der Rhein-Pforte. Der Graben/ der unden einen harten Grund hatte/ war nicht 2. Fuß tieff. Die Sturm-Pfäle lagen noch mehrenteils auff der Contreſcarpe, und an dem Fuß des Graben/ rund üm die Stadt/ über einander/ ausgenommen an einem Ort/ ſo einige Ruten lang/ der hin und wieder mit Palliſaden beſetzet/ doch nicht völlig außer Gefahr/ und in Defenſion war. Die Pforten/ derer nur 2. ſind/ nemlich die Rhein- und Feld-Pforte/ hatten keine Schutz-Gitter/ oder/ Fallbalcken.

daß Zeughauß ſchlecht verſehen/

und die Garniſon ſehr ſchwach.

Das Zeughauß war ſchlecht verſehen mit Cartätſchen/ Musketten-Kugeln/ 72. Morgenſternen/ und 30. ſehr alten Hand-Granaten. Der Wall war mit 10. ſtücken Geſchütz/ die auf ſolchen verfaulten affuyten lagen/ daß ſie keine 3. Schüſſe ausſtehen konten/ beſetzet. Zu den beyden gröſtē Canonen, die 12. Pfund Eiſen ſchoſſen/ waren ſo wenig Kugeln vorhanden/ daß man 6. und 8. Pfündige Kugeln/ mit Stroh und Heu verdammen/ und hinein ſtoſſen muſte; desgleichen täht man auch mit dem Geſchütz von 8. Pfunden/ zu denen man 6. und 3. pfündige Kugeln gebrauchte/ damit man ſich des ſämtlichen groben Geſchützes bedienen möchte. Die gantze Soldateſca beſtund in dreyen Compagnien, under dem Commandanten Otto Roda von Heckern/ Capitayn Walrecht/ Dombaar und Gent/ nebenſt ungefehr 25. biß 30. ungewaffneten Soldaten/ die keinen Capitaynen hatten; under dem Ritmeiſter Schwansbel/ und aus ungefehr 60. Mann aus Weſel/ ſo von Capitayn Heynck/ einem Lieutenant und Fendrich commandiret wurden/ welche ſämtlich ungefehr 300. Köpffe/ nebenſt einem Conſtapel/ ausmachen.

Der Commandant erſuchet Hülffe/

Wegen Ergäntzung dieſes ſämtlichen Mangels/ hat der Commandant, vor und nach/ verſchiedene Briefe an den Stats-Raht/ wie auch an die Deputirte zu Felde/ abgehen laſſen/ und denen Committirten nach dem Rhein/ nebenſt S. Hochheit/ und dem Printz Mauritz/ den befundenen Mangel deutlich vor Augen gelegt/ mit Proteſt, daß er unſchuldig ſeyn wolte/ ſofern die Stadt dem Feinde ſolte in die Hände fallen. Dieſes alles hatte keinen Nachdruck/ ſo daß gedachter Commandant, wie ein vorſichtiger und tapffer Soldat/ aus der Noht eine Tugend machte/ und aller noch vorhandenen Mitteln ſich ſo weit bedienten/ als ſelbige anreichen wolten/ und erſetzte alle Mängel/ nach euſſerſtem Vermögen; ſtelte auch auff alle Dinge gute Ordre/ wie Ich anweiſen will.

und ſendet einige Reuter aus auff Kundſchaft.

Nachdem dieſer Commandant / den 31. May/ von der Frantzoſen Anzug/ Nachricht erhalten hatte/ daß ſie neimlich über den Hohen-Weg / Meurs vorbey/ her kämen/ hat Er gegen Abend/ einen Quartir-Meiſter ausgeſandt / mit zwantzig Reutern/ umb ſich auſſer der Stadt / in zween Haufen zu vertheilen / und gewiſſe Kundſchafft ein zu holen; inzwiſchen blieb Er mit übrigen Garniſon / die Nacht über / auf dem Wall / ſich fürchtende / daß Er in derſelben Nacht noch von dem Feind möchte überfallen werden/ biß daß der Quartir-Meiſter wieder zu rück kam/ ohne daß Er etwas vernommen hatte; worauf die extraordinare Wacht wieder abzog.

Turenne belägert die Stadt/

An demſelben Morgen / den erſten Junii/ ehe es acht geſchlagen / ließ ſich der Marſchalck de Turenne, ungefehr mit zwölff biß dreyzehen tauſend Mann / unvermuhtlich vor der Stadt ſehen / mit welchen Er dieſelbe alsbald berendte und belägerte / die Truppen ſehr nahe an dem Wald ſtellende; worauff die Bürger in Lärm / und die Soldaten auf den Wall kamen / von dannen man die Ankunfft des Feinds / der Stadt Weſel kund täht / welche eine Stunde hernach / von dem Printz von Condé, gleichfals berennet wurd. Ja / man ſchoß alsbald aus Bürich ſo ſtarck auf den Feind / daß die gantze Armee gezwungen wurd / ein ſtück Wegs zu rück zu weichen.

und wird mit dem Geſchütz empfangen.

An demſelben Tage / ließ der Commandant / in Anſehung des Feinds / under faveur des Geſchützes und der Musketten / beynahe 400. Stücke Vieh / die den Bürgern zugehörten / von auſſen in die Stadt treiben.

Der Commandante verbeſſert alle Mängel nach euſſerſtem Vermögen

Der Commandant bemühete ſich embſich/ alle Mängel an der Veſtung / Zeughauß und an der Garniſon / zu verbeſſern. Er ließ die Pforten / weil ſie keine Fallbalcken hatten/ mit einer groſſen Menge abgehauener Weiden- und Stämmen / von unden biß oben / ausfüllen; Er ließ das Geſchütz / woran keine Affuyten und Räder waren / durch Schrauben und Winden / auf ſtarcke Weiden-Bäume / legen; Er ließ die Bruſtwehren hin und wieder durchſchneiden/ und Schieß-Scharten machen; Er ließ / wegen Mangel der Schantzkörben / viele alte Körbe und Tonnen mit Erde füllen; Er ließ auf ſeinen eigenen Unkoſten / in der Eyl / einen groſſen Haufen Morgenſterne machen/ und aus dem Zeughauſe Eyß-Hacken und Sicheln hervor langen / derer man ſich beym Sturm bedienen ſolte; Er ließ Cartätſchen verfertigen von ſeinem eigenen Zinn- und Bley; Er ließ aus Mangeln der Conſtapel/ das Geſchütz / durch ſolche Officirer und Soldaten / die deſſen kündig waren / richten und abſchieſſen / worunter Lieutenant Braun ſich tapfer hielt; Er ließ ungefehr in der Nacht / in Betrachtung der ſchwachen Soldatesca, womit man nicht den dritten Theil der Stadt / beſetzen konte / durchgehends in den Cortinen auf dem Wall / da nit ein Man ſtund / ſehr viele brennende Lunten / in zerſpaltenen Stöcken / aufſtellen / welches ein Anſehen hatte / als wann viele Soldaten vorhanden wären; Er ließ durch die Bürger und junge Mannſchafft / an verſchiedenen Orten / Fahnen auff dem Wall ſtecken / wodurch der Feind / wie auch durch das ſtarcke Schieſſen / dergeſtalt mißleitet wurd / daß Er dafür hielt / die Garniſon muſte zum wenigſten 1600. Mann ſtarck ſeyn; Er ließ einen jeden Bürger vor ſeiner Tühre / eine brennende Leuchte hangen / und eine Tonne mit Waſſer ſetzen / hatte auch vier Wagen beordnet / worauf man Pulver und Kugeln ohn unterlaß / nach dem Wall führte. Über diß erſuchte Er die Bürger flehendlich / daß ſie mit ihrem Gewehr / denen auff dem Wall ſtehenden Soldaten / zu hülffe kommen wolten / und bot Ihnen für den Schaden; den ſie leiden möchten / tauſend Reichstahler an / worauf Er alsbald dreyhundert auszahlen wolte; Sie weigerten aber dieſes gäntzlich / ſagende / ſie weren Neutral / wobey ſie auch bleiben wolten. Dieſes verurſachte bey Ihm ein ſolches Mißtrauen / daß Er noch immerhin eine Haupt-Wacht in der Stadt hielt / zur Verhinderung alles Tumults und Auffruhrs; ja / dräute Ihnen / daß er die Stadt zugleich anzünden wolte / ſofern ſie einiger maſſen rebelliren würden. Und damit er den Soldaten einen Muht machen möchte / warff er zu Zeiten / einig Geld bey dem Geſchütz nieder / worüber ſie ſich luſtig tummelten / weil es einer für dem andern aufraffen wolte.

und machet in allen dingen gute Ordnung.

Der Feind / machet Lauffgraben.

Der Feind fing an / in der Nacht / ſeine Lauffgraben / an der Süd-Seite der Stadt / von einem gewiſſen Teiche / biß zu einem andern / zu machen / woſelbſt er ebenmäſſig fortificirte eine Herberge / die Arche Noachs genandt / ſo zwiſchen der Stadt und dem Rhein gelegen iſt; worauff den 2. Jun. ſehr hefftig aus der Stadt geſchoſſen wurd / daß ein Kugel durch des de Turenne Zelt / worin er am Tiſch ſaß / hin ſpielte / und wurd mit dieſen Schieſſen ſo ſtarck angehalten / daß die gantze Armee / nicht ohne mercklichen Schaden / zum zweytenmahl ſich müſte zurück ziehen: worüber die Weſeliſche Bürger ſich zum höchſten verwunderten / und ausrieffen: GOTT ſtärcke den Commandanten in Büderich: Es leben die Helden in Büderich / welche den Muht nicht verlohren geben / obgleich die Schantze über iſt: Dann / in dieſer Nacht / war die groſſe Schantze vor Weſel im Sturm eröbert / aus welcher die Frantzoſen

Der Commandant friſchet ſeine Soldaten an.

auf Büderich ſtarck anfingen zu ſchieſſen/ daß viele Soldaten daſelbſt den Muht ſinken lieſſen/ welchen der Commendant ein Hertz machte/ ſagende: Männer/ nun iſt es Zeit/ Ehr und Ruhm zu erlangen/ welcher deſto gröſſer ſeyn wird/ wie unanſehnlicher unſer Ort iſt/ und were gleich Weſel ſelbſt über/ ſo müſten wir uns doch halten/ wie ehrlichen und tapffern Soldaten geziemt.

Man hörte auff dem Wall/ zween oder drey Schüſſe aus Reeß/ worauff der Commandant den Soldaten verſicherte/daß es ein Zeichen der Hülffe und des Entſatzes were/ welches Ihnen zwar woll einige Hoffnung gab/ die aber nicht lange währte.

Der Feind vergräbt ſich/ und wirfft Battereyen auff.

In dieſer Nacht begruben ſich die Feinde ſo ſtarck/ bey der gedachten Kirche/ daß ihre Wacht/ des Morgens/ zu Fuß und zu Pferde/ mit groſſen Truppen aus und ein reiten konte/ und warffen zwo Battereien auff/ ungefehr auff dem ſo genandten Fiſcher-Seegen/ am Waſſer; auff einer derſelben/ pflantzten ſie 5. und auff der andern/ 3. Stücke Geſchütz/ und 2. Feur-Mörſel/ bey dem halben Mond/ an der Süd-Seite/ welche ſie doch aber nicht gebrauchten;und obgleich aus der Stadt auf dieſe Bollwercke ſtarck geſchoſſen wurd/ ſo fuhr doch der Feind mit ſeinen Lauffgraben nach der Stadt/ ſtets fort/under faveur des langen Korns.

Den 3. dito ſahe man/ mit anbrechendem Tage/ ungefehr einen Canon-Schuß weit/ an der andern Seite der Stadt/ recht gegen dem Mühlen Bollwerck über/ den Feind ſtarck arbeiten/ wie auch noch zween andere Lauffgraben verfertigen/ umb alſo von vier Orten zugleich/der Stadt zu nahen.

approchiret und bereitet ſich zum Sturm.

Am Nachmittag/ ſahe man die Reuterey/ einige tauſend ſtarck/ die Fachinen, oder von Reiſigt zuſammen gebundene Büſchel Wellen/ hinten auff ihren Pferden/ nach den Lauffgraben/ bringen; worauff wieder ſo ſtarck geſchoſſen ward/ daß man das Geſchütz mit Eßig kühlen muſte. Ungefehr üm die 5. Stunde/ erſuchte der Pater aus dem Cloſter/ mit dem Commandanten ins geheim zu reden/ der hirauff von dem Wall in die Stadt ritt: üm welche Zeit der Pater die Gefahr vor Augen legte/ wie nemlich die Frantzoſen die Stadt in der Nacht mit Gewalt beſtürmen würden/ und keine Hoffnung des Entſatzes vorhanden were/ bittende derohalben/ daß Ihm möchte vergönnet werden/ aus der Stadt zu gehen/ umb Sauvegarde für ſein Kloſter zu erſuchen/ hinbeyfügende/ daß er denn zugleich von Ihm ſelbſt/ von einer ehrlichen Capitulation, der Stadt und der Soldateſca zum beſten/ reden wolte; der Commandant aber ſchlug dieſes rund ab/ und ſagte/ daß er geſinnet were/ des Sturms zu erwarten.

Der Pater aus dem Nonnen-Kloſter/ erſuchet dem Commandanten/daß Er die Stadt auffgeben wölle.

Schrecken unter der Bürgerey.

Hiraus entſtund einiger Schrecken und Beſtürtzung unter den Bürgern; inſonderheit aber unter den Weibern/ die mit kermen und heulen/ nach dem Walle gelauffen kamen/ weswegen der Commandant/ umb aller Unordnung vor zu kommen/ dem Gewaltiger Befehl gab/ daß er alle Weiber/ die ſich beym Wall würden ſehen laſſen/ oder/ in der Stadt/ Meuterey anfangen/ mit Ketten ſolte zuſammen ſchlieſſen/ und in den Turn werfen.

Die Officirer in der Stadt/ reſolviren ſich/ redlich zu fechten/

Ungefehr üm die ſiebende Stunde des Abends/ berieff der Commandant alle Haupt-Officirer zu ſich/ welchen er verſtelte/wie nöhtig es were/dem Staat zum beſten/ und Ihnen ſelbſt zur Ehre und Ruhm/ daß ſie zum wenigſten eines Sturms erwarteten/ welches von Ihnen ſämtlich bewilliget/ und mit Hand-geben ihre Pflicht-leiſtung verheiſſen wurd; worauff ein jeder Ordre erhielt/ wie man von dem einen Bolwerck/ das andere beſchirmen/ und auff die blinde Lärme acht geben ſolte: als dieſes geſchehen/ verfügte ſich ein jeder mit gutem Muht an ſeinen Ort/ woſelbſt er eine Soldaten auch anfriſchten.

und machen ihren Soldaten einen Muht.

Der Feind nähert zu der Stadt/ umb dieſelbe zu beſtürmen/

Gegen den Abend/ wurd ſtets mit Musketten auff die Schantzen-gräber/ welche biß an die Contreſcarpen kamen/ geſchoſſen; man ſahe auch 6000. Mann von des Feindes Fußvolck/ ſo von 5000. Reutern von hinten/ gefolget wurden/ rund üm die Stadt ankommen/ umb dieſelbe an vier Orten zugleich zu beſtürmen; worauff ſich alsbald der Ritmeiſter Schwansbel nach dem Commandanten verfügte/ und ihm die Gefahr vor Augen ſtelte/ die man von dem herannahenden Feinde zu beſorgen hätte/ welchen man ſo unmüglich würde abhalten können/ als mit der Hand den Himmel erreichen/aus Urſachen/ daß/ obgleich die Officirer reſolviret hätten/ des Sturms ab zu warten/ dennoch die Garniſon zu ſchwach were/ (welches dem Feinde auch nicht unbewuſt war/ weil derſelbe ſolches von zween Uberläufern erfahren hatte) und daß die Soldaten anfingen kleinmühtig zu werden/ auch viele heimlich von dem Wall wegſchlichen/ und ſich im Kloſter/ und anderswo verſteckten: weswegen er Ihm zu bedencken anheim ſtelte/ was hierin zu tuhn ſeyn möchte? Der Commandant fortreitende/ antwortete/ Er wölle ſich bedencken; als Ihm aber der Ritmeiſter kurtz hernach folgte/ und ſeine Reſolution zu wiſſen begehrte/ (welches noch eine kleine Zeit vor dem Sturm geſchach) ließ Er alle Officirer/ biß auff die Fendriche incluſivè, da es bereits finſter und Nacht war/ zuſammen kommen/ welchen der gedachte Ritmeiſter zu wiſſen täht/ was er zu dem Commandanten geſagt hätte: Hirauf fragte der Commandant die Officirer/ was ihrer aller hertzliche Meinung were:welche ſämtlich dahin ſtimten/ daß man mit dem Feind accordiren ſolte/ wie ſie denn auch mit Handgeben

woruͤber in der Stadt berahtſchlaget wird/ was zu thun ſey/

und wird reſolvirt/ zu accordiren/

da alles zum Sturmen fertig war.

dem Commandanten verſicherten / weil keine Zeit mehr war / ſolches ſchrifftlich auffſetzen zu laſſen / maſſen der Feind bereits mit ſeinen Lauffgraben und Gallerien / zur Bedeckung der Musketirer / nicht allein biß an die Contreſcarpe herzu genahet war ; ſondern auch mit Fachinen, den Graben an 2. Orten / neimlich bey der Wolfs-höle / und dem Mühlen-Bollwerck / woſelbſt keine Palliſaden ſtunden / ſo hoch ausgefüllet hatte / als die halbe Hecke hoch war / und ſechs Sturmleitern an einer jeden ſeite der Contreſcarpe, angelegt / auch 40. Mann mit Hand-Granaden / außer noch 400. andern / ſo im Graben verborgen lagen / und ſich auff dem Ravelin vergruben / hinan gebracht hatte / da inzwiſchen 2000. Schantzgräber an den vier ſeiten die Bettungen für 6. Stücke Geſchütz / von 24. und 12. Pfund / verfertigten / und die obbemeldte 6000. Soldaten / auff vier Poſten verteilt wurden / beſtehende aus 2. Regimentern von des Königs Garde, und aus 2. von Piemont / welche mit 600. der beſten Musketirer die unter der gantzen Armee waren / verſtärckt wurden.

Worauff zween Officirer hinaus geſandt werden /

Hierauf ward beſchloſſen / den mehrgemeldten Rittmeiſter Schwansbel / mit noch einem andern Officirer / der gut Frantzöſiſch redete / nebenſt einem Trommeter / hinaus zu ſenden. Im ausgehen hatte es groſſe Mühe / einen Weg durch die Pforte zu machen / weil dieſelbe von unden biß oben / auf Befehl / ausgefüllet war.

die mit Turenne in Geſpräch kommen /

Nachdem der Trommeter / von der Pforte Appel geblaſen hatte / wurd der Rittmeiſter durch einen Frantzöſiſchen Officirer / und einigen Musketirern abgeholt / und vorn an bey den Lauffgraben / zu dem Duc de Turenne gebracht / welcher zu ihm in Frantzöſiſcher Sprache ſagte : wie er ſich verwunderte / daß der Commandant (von deſſen Eigenſinnigkeit und Hartnäckigkeit er gehöret hätte /) geſinnet were / die Stadt zu defendiren / da doch nicht allein ſeine Armee / und die Macht des Königs davor läge / ſondern auch der König ſelbſt nicht weit von dannen were ; Er fragte auch nach des Commandanten Nahmen / und ſprach : Sagt ihm / daß er den Ort übergebe / und daß ich ihm die Behaltung Guts und Bluts verſichere / nebenſt allem was ihn betrifft ; Sofern er ſich aber noch wiederſpänſtig erzeigen wird / daß ich alsdan von allen Seiten / die Stadt mit ſolcher Macht beſtürmen / dieſelbe in dem erſten Anfal eröbern / und in der erſten Hitze nichts verſchonen werde / was Leben hat / weil ich nun gute Nachricht habe / von ihrem ſchlechten Zuſtand.

und erſuchen nach Kriegs-Gebrauch aus zu ziehen.

Worauf der Rittmeiſter antwortete / daß der Commendant begehrte / mit der Garniſon / fliegenden Fahnen / und ſchlagenden Trommeln / aus zu ziehen ; erhielt aber zur antwort ; daß der Auszuch der Soldateſca / auf was Weiſe derſelbe auch geſchehen möchte / von des Königs Gnade / die groß were / müſte erhalten werden ; daß er hierüber mit dem König ſelbſt reden / und morgen früh / die Capitulation ſchrifftlich auf ſetzen laſſen wolte ; inzwiſchen ſolte ein Stillſtand der Waffen ſeyn. Unterdeſſen der Rittmeiſter der Garniſon hie von Nachricht tâht / kamen die Frantzoſen mit groſſer Menge / und mit groſſem Geſchrey / biß an den Graben ; der Commandant eilte perſöhnlich nach dem Mühlen-Bolwerck / da der fürnehmſte Anfall war / und rief Ihnen in Frantzöſiſcher Sprache zu / daß ſie ſich von dannen machen ſolten ; oder / er wolte Ihnen den Weg zeigen : und als ſie wieder zurück rieſen / daß ſie zum Sturm fertig weren / antwortete er Ihnen / daß er gleichfals bereit ſey / Ihnen die Spitze zu bieten / worauf ſie fragten : Wo iſt der Commandant? Er antwortet : Sehet / hier bin Ich / was begehret Ihr?

Zween Frantzöſiſche Officirer kommen in die Stadt /

Da ſprachen ſie : der Hertzog von Turenne begehrt / daß man denſelben Herrn / der drauſſen geweſen iſt / wieder zu rück ſenden ſelle ; als dieſes geſchehen / kam alsbald mit Ihm wieder zurück / ein Frantzöſiſcher Oberſter / und ein Major / welche von dem Marſchalck de Turenne, und Mr. le Comte de Gadaigne, General Lieutenant / Befehl hatten / den Commandanten zu verſichern / daß des Turenne gegebene Parole heiliglich ſolte unterhalten werden ; daß ſie aber hergegen auch einer Pforte ſich verſichern müſten / und daß der Commandant im übrigen / Meiſter in der Stadt bleiben ſolte / biß auf den folgenden Tag : worüber der Commandant mit dem gantzen Kriegs-Raht ſich beredete / und in Betrachtung der droben angeführten Gefährlichkeiten / des Nachts um die 2. Stunde / den Frantzoſen eine Pforte einräumte / wodurch des Morgens / als die Klocke acht geſchlagen hatte / war der 4. Junius, das Regiment von des Königs Leib-Garde, hinein zog / und alle Poſten beſetzte.

denen noch mehr Truppen folgen

Urſachen warumb die Capitulation nicht underzeichnet worden.

Hirauf ging der bemeldte Schwansbel wieder in das feindliche Läger umb / die aufgeſetzte Capitulation underzeichnen zu laſſen / worauf Ihm Turenne antwortete : daß er zu erſt mit dem König davon reden müſte / und daß Er Ritmeiſter eine Stunde oder zwo / warten ; oder / auch wohl wieder kommen könte. Der Rittmeiſter ritt ſo lange wieder in die Stadt / und als 2. Stunde vorbey waren / und Er wieder hinaus reiten wolte / wurd er daran verhindert / durch den Oberſten von der Königlichen Garde, weswegen die Capitulation nicht underzeichnet wurd ; ſondern nur auff Fürſtliche Parole, verſichert blieb. Inzwiſchen waren verſchiedene Generals-Perſohnen in die Stadt kommen / und unter andern auch der General-Lieutenant Gadaigne, die ſehr begierich waren / den Commandanten zu ſehen / auch demſelben hierauf freundlich zu redeten / ſagende /

daß es in ſeinem Unglück eine ſehr groſſe Ehre were / mit ſolcher ſchlechten Veſtung / und wenigen Soldaten / eine Königliche Armee / biß in den vierdten Tag / nicht allein auff zu halten / ſondern auch über 600. Soldaten / nebenſt 2. Oberſten / und verſchiedenen andern Officirern / durch hefftigen Wiederſtand / das Lebens-Liecht aus zu blaſen.

Die Garniſon wird zu Kriegs-Gefangene gemachet /

und wird gäntzlich beraubt /

Des folgenden Tages / war der 5. Junius, ungefehr um den Mittag / kam der Graff de Lorge, General Lieutenant / mit einigen Intendanten und Commiſſarien / in die Stadt / fürwendende / (obgleich wieder die zugeſagte Parole) daß der König den Commandanten / Officirer / und die gantze Soldateſca, für Kriegs-Gefangene erklähret hätte: und obgleich der Commandant proteſtirte, daß es wieder die gegebene Parole were / ſo lieſſen doch die Frantzoſen die Niederländiſche Garniſon / under ihren reſpectivè Fahnen / auf dem Bleich-Feld des Commandanten / bey ein ander kommen / doch ohne Gewehr / (deſſen ſie zuvor entblöſſet worden waren) Ihnen befehlende / daß ſo woll die Soldaten / als Officirer / Pack und Sack bey einander bringen ſolten auff geſagtem Bleich-Feld / dem Kloſter und Bürgern-dräuende / daß man die Stadt plündern / und an vier Orten in Brand ſtecken wolte / ſofern Jemand unter Ihnen / einige Soldaten Güter / bey ſich verborgen halten würde. Dieſe verſamlete Güter der Officirer / wurden den Frantzöſiſchen Officirern; der Soldaten Haabe aber / den Frantzöſiſchen Soldaten / zur Beute gegeben / und behielt die Statiſche Garniſon nichts mehr / als was ſie am Leibe / und in ihren Schieb-Säcken hatte / bey welchem Raub / der Commandant allein über ſechs tauſend Gülden verlohr. Die Officirer wurden alsbald in des Commandanten Behauſung / und die Soldaten / auff der gemeldten Bleiche / under dem blauen Himmel / mit Muſketirern bewahret. Viele tapffere Männer unter den Gefangenen / wurden mit Gewalt gezwungen / under dem König unverzüglich Dienſt zu nehmen; ja die Officirer / und die übrige Soldaten / wurden mit ſchlechtem und wenigem Commiß-Brodt und Wäſſer / ſo elendig tractiret / daß dadurch verſchiedene Officirer / ſofern ſie nicht zuweiln von den Bürgern / ein gut Stück Eſſens bekommen hätten / auch weren gezwungen worden / Frantzöſiſche Dienſte an zu nehmen / wie die Soldaten / derer ungefehr 200. in Hoffnung eines beſſern Tractements / under dem König Dienſt nahmen: die übrigen wurden in die Kirche gefangen geſetzet / unter welchen einige durch Liſt entſchnapten / andere ſich frey kauffen muſten.

viele werden gezwungen / under dem König Dienſt zu nehmen / und werden ſehr ſchlecht tractiret.

Büderich wird niedergeriſſen.

Dieſe Veſtung lieſſen die Frantzoſen niederreiſſen / weil dieſelbe / ihrem Urteil nach / nur ein Ballaſt / und zu beſſerer Beſchützung / der Stadt Weſel / unnöhtig war.

Beſchreibung der Stadt Weſel /

Die Stadt Weſel / gelegen am Rhein und der Lippe / in Hertzogtum Cleve / iſt ſo alt / daß die Gewißheit ihrer erſten Stifftung / aus der Menſchen Gedächtnüß / und den Büchern iſt gerahten; dieſes aber iſt war / daß ſie vorzeiten ein Reichs-Stadt geweſen; nach der hand aber / von den Cleviſchen Grafen iſt überwunden worden / worüber der Proceß noch am Keyſerlichen Kammer-Gericht zu Speyr / unerörtet hängt / und vielleicht in Ewigkeit nicht wird entſchieden werden. Sie iſt dabenebenſt eine der Hänſe-Städten geweſen / umb welcher Urſachen willen / ſie noch biß auff den heutigen Tag / vieler alten Freyheiten und Gerechtigkeiten geneuſt / welche nach der Zeit / durch die Grafen und Hertzogen von Cleve / wegen der Stadt getreuen Dienſten / mercklich vergröſſert ſind. Ihre Gelegenheit ſchickt ſich zum Krieg und Kauffhandel ſo woll / daß ſie alle Städte des Hertzogtums von Cleve / Gülich und Berg / und der Graffſchaft Marck / nicht allein mit ihrer Gröſſe und Wollſtand übertrifft; ſondern auch ein Zanck-Apffel der Göttin Eris geworden iſt / weil die Stadt ſo woll gelegen / daß ſie von vielen ein Schlüſſel zu Hoch- und Nieder-Teutſchland / genennet / und deswegen von allen angrentzenden Fürſten begehrt wird: gleichwie der König von Spanien / zur Zeit des zwölffjährigen Stillſtands der Wafen / behertzigende / wie er die Vereinigte Niederlande / am beſten und am füglichſten ſolte uneinig machen / und wieder under ſein Joch bringen / keinen Ort für bequemer urteilte / als dieſen / welchen er denn auch / durch den Marckgrafen Spinola, im Jahr 1614. einnahm / und mit ſtarcker Garniſon / und einer neuen Fortification verſtärckte / und ſo lange ſorgfältig bewahrte / biß Printz Fridrich Hendrich / durch den Manhafften Otto von Gent / Herrn von Deden / und Guvernör von Emmerich / dieſe Stadt / im Jahr 1629. durch ein Stratagema überrumpelte / und noch feſter machte / als ſie jemahls zuvor geweſen war.

worauff die Frantzoſen einen Anſchlag machen.

Als Ludwig der XIV. König von Franckreich / den Staat der Vereinigten Niederlande bekriegen wolte / hielt Er dieſe Stadt für die fürnehmſte / worin Er Sedem Belli machen könte / weswegen Er dieſelbe auch belägern ließ / durch den Printz von Condé, einen tapffern Kriegs-Held / mit einer Armee von mehr als dreißig tauſend wehrhaffter Soldaten / die leicht eine lange Zeit / und ſich ſelbſt in dieſer Belägerung würden zugebracht / und auffgerieben haben / ſofern die Stadt / der Gebühr nach / in guter Defenſions Poſtur geweſen were.

Der Herr Marten von Juchen erſuchet Hülffe /

Der Herr Marten von Juchen / der ſeither dem Jahr 1610. auff vielerley Weiſe dem Vereinigten Niederlande gedienet hatte / und ſeither dem Jahr 1642. in Weſel / das Commando ſolcher Geſtalt geführet hatte /

erſuchet Hülffe/

hatte/ daß Er von einem jeden gerühmet ward/ muſte ſich auff Ordre der Staats-Rähte/ den 11. April 1672. nach dem Hage ſich erheben/ woſelbſt Er ein Memorial übergab/ über die Beſchaffenheit der gemeldten Stadt/ ſo woll was die Militz/ Veſtung/ als Zeughauß betraff/ mit Anzeigung der Mängel/ und wie nöhtig eine gute Verbeſſerung were; als dieſes geſchehen/ erſuchte Er/ daß man Ihm vergönnen möchte/ wieder nachr Weſel zu reiſen/ damit er in ſeinem lange geführten Commando, und getreuen Dienſten/ fortfahren/ auch ſeinen Eyfer und Liebe/ zum beſten des Staats/ bey dieſer Beſchaffenheit der Zeit/ nach ſeinem Talent/erweiſen möchte.

und wird im Hage auffgehalten.

Den Inhalt des geſagten Memorials, und den Eyfer des Supplicanten, hat ſich der Staats-Raht ſonderlich woll gefallen laſſen/ und krafft ihrer Reſolution, underm dato den 6. May/ ſo unter No. 40. zu leſen iſt/ gut gefunden/ den Oberſten von Santen/ für Commandanten nach Weſel zu ſenden/ auch demſelben den Oberſten von Hafften/ und den Oberſt Lieutenant Copes/ bey reſpectivè Abweſenheit/ oder Ungelegenheit/ hinbey zu fügen/ und daß der obbemeldte Herr von Juchen/ im Hage verbleiben ſolte/ umb hochbemeldten Staats-Rähten/ ferner mit guter Nachricht und Raht/ bey zu ſtehen. Hiedurch wurd die anſehnliche Veſtung/ ihres alten Commandanten beraubt/ der ſein Leben lang/ ſich wie ein tapffer Soldat verhalten hatte/ dem die Gelegenheit der Stadt/ auffs eigendlichſte bekant war/ und von den Bürgern ſehr geliebt wurd/ und an deſſen ſtat mit ſolchen dreyen under einander ſtehenden Commandanten/ verſehen/ über derer zween das Urteil geſprochen iſt/ wie hernach ſoll gemeldet werden.

Der Herr Strick als Deputirter/ komt zu Weſel an/

Inzwiſchen hatte der Staats-Raht/ die Herren Strick und Aylva/ mit einer in ampliſſima forma abgefaſter Commiſſion/ nach denen am Rhein gelegenen Frontir-Städten/ abgefertiget/ und gelangte der Herr Strick/am 3. Mart. 1672. mit einem Jagdt-Schiff zu Weſel an/ daſelbſt befehlende/ daß alle Hecken/ Bäume und Geſträuche/ einen Musketten Schuß weit von der Stadt/ rund üm die Contreſcarpe, innerhalb zweymahl 24. Stunden/ ſolten abgehauen werden/ welches die Soldaten alsbald verrichteten/ mit großem Frevel wieder die Bürger/ weil ſie ſelbſt einige junge Bäume aus dem gefrohrnen Lande heraus gruben/ und unbeſchädiget behalten wolten. Uber diß gab der Herr Strick Ordre/ einige neue Außenwercke zu machen/ welche noch unverfertiget über einen hauſen lagen/ da die Stadt belägert wurd/ und darumb dem Feind groſſen Vorteil geben konten.

und ſuchet die Schwachheit der Veſtung zu verbeſſern.

In betrachtung/ daß die Stadt an der Landſeite/ ſo hoch und trucken liegt/ das der Graben-Boden an dieſer ſeiten/ höher war/ als der überſte Teil/ des nach dem Rhein gelegenen Grabens/ hat man vor Zeiten/ zwerg durch den Graben/ zween ſteinerne Bären gelegt/ damit man das Waſſer dadurch in dem Ober-Graben möchte auffhalten. Zur Beſchützung dieſer Bähren einem/ zwiſchen dem Kloſter-Pforten Bolwerck/ und der Löwen-Pforten/ hatte man angefangen/ eine kleine halbe Mond auff der Contreſcarpe, auff zu werffen/ und mit einem ſandigten Teich/ der nicht mehr als 8. biß 9. Fuß breit war/ abgeſondert. Dieſer halbe Mond/ weil derſelbe auff Ankunfft des Feindes/ noch unverfertiget/ mit einem trucknen Graben/ liegen blieben war/ erweckte bey den Bürgern/ die ſelbſt hinaus gingen/ und das Werck beſchauten/ einen ſolchen böſen Verdacht und Argwohn/ daß ſie rund heraus ſagen dörfften/ von dieſer Stunde ab/ verrahten und verkaufft zu ſeyn/ aus Urſchache/ daß/ wan der Feind ſich dieſes ſchwachen und unvölligen neuen halben Menden/ würde bemeiſtert haben/ Er auch alsbald dadurch der gantzen Stadt ſich würde bemächtigen können/ weil er durch den Graben von der einen ſeite der Stadt/ truckues Fuſſes/ in den Hafen gehen könte/ wan er nur den loſen Teich durchſtechen würde. Dieſe erweckte Schwerigkeiten der Bürger/ haben auch hernach einen ſolchen Ausſchlag gewonnen/ daß man keine gröſſere Urſache/ der ſchleunigen und ſchändlichen Ubergabe der Stadt Weſel/ geben kan/ als dieſe gemeldte.

Argwohn der Bürger über Verraht.

Wie Weſel befeſtiget war.

Nebenſt dieſem neuen Wercken/ war die Stadt zuvor mit vielen alten fortificiret worden: dan/ ſie war abgeteilt/ in die Stadt und in die Vor-Stadt/ der Steinweg genandt/ die beyde mit ſchweren Wällen und Bolwercken ümſchloſſen waren/ in ſich haltende folgende Bollwercken/ nemlich das Kloſter-Pforten/ Fiſch- und Stein-Bollwerck; 2. Caſſamatten; das Braun-Diedeniſche-Loo Mühlen-Bollwerck/ and zwey abgeſchnittene Bollwercke/ vor der Kreutz- und der Löwen-Pforte; drey groſſe Horn-Wercke/ wovon das erſte liegt an der auswendigen ſeite der Wylack/ welches niedergeriſſen iſt/ und an deſſen ſtat/ ein groſſer halber Mond/ zwiſchen den beyden Caſſamatten/ auffgeworffen/ aber nicht auff die helffte fertig war; das zweyte beſchützet das Brauniſche Bollwerck/ und das dritte/ das Loo-Mühlen Bollwerck; fünf offene ausgehende Pforten/ nemlich die Kloſter-Löwen-Demiſche-Brauniſche und Teich-Pforte; ſechs Ravelinen und halbe Monden/ und 2. inwendige Pforten/ nemlich die Creutz- und Stein-Pforte.

Wie ſie verfallen war.

Dieſe ſtatliche Veſtung/ hatte man ſeither dem Tod des letzten Statthalters Printz Wilhelm des II. wieder alles Bitten und Erinnern des mehrbemelten Commandanten von

Juchen und Major Copes/ ſolcher Geſtalt verfallen/ und ungebeſſert liegen laſſen/ biß auff den Tag/ da die Frantzoſen die Stadt berennten/ als ob man derſelben niemahls/ ja ſelbſt wieder den ankommenden Feind/ nicht nöhtig gehabt hätte/ auff deſſen Ankunfft/ zwar die neue obbemeldte Auſſenwercke/ woll angefangen; aber nicht vollendiget/ ja/ alle alte Wercke in ſolchem ſchlechten Zuſtande/ liegen blieben waren/ daß die Soldaten im Geſicht des Feindes/ die Bruſtwehren erhöhen muſten/ welche an verſchiedenen Orten/ kaum halb hoch und dick gnug/ und an andern Orten gantz unbrauchbar waren: maſſen dieſelben oben offen lagen/ und darümb mit Sturm-Pfälen nicht beſetzet werden konten; unter allen Ravelinen war auch kein eintziges im Stande. Das Stein-Bollwerck/ welches keine Bruſtwehre und Palliſaden hatte/ aber mit einem ſehr untiefen Graben verſehen war/ lag woll acht Fuß zu niedrig/ weswegen daſſelbe von den Auſſenwercken konte beſchoſſen werden. Die drey Bollwercke/ der Steinweg genandt/ lagen rund herüm in einem trucknen Graben. Das Hornwerck vor dem Brauniſchen Bolwerck/ hatte kein anderhalb Fuß Waſſers/ und keine eintzige Batterey. Der Graben vor dem Diedeniſchen Bolwerck/ nach der Demiſchen Pforte/ war nicht drey Fuß tieff. Der Graben/ und das Loo-Mühlen Bollwerck/ war ſo mit Erde ausgefüllt/ daß man mit einem Spring-Stock hätte hinüber ſpringen können. Das Hornwerck vor dem Loo-Mühlen Bollwerck/hatte auch keine Battereyen/und war an verſchiedenen Orten/der Graben trucken. Beyde halbe Monden/ die vor der Teich-und vor der Brauniſchen Pforte lägen/ waren nicht an einander geſchloſſen/ hatten auch keine Pforten/ Hammay, oder Zieh-Brücke.

Schlechter Zuſtand des Geſchützes.

Das Geſchütz/ welches mehrenteils ſechs und zwölf Pfund ſchoß/ beſtund erſtlich aus 29. Stücken/ worunter drey halbe/ und eine gantze Cartaune/waren/worzu ungefehr 18. eiſerne/und 2. Metallene Canonen/aus Holland kurtz vor der Belägerung/ aber nur mit einer Affuyte/ankommen waren; die andere Affuyten/ ſo auff dem Wall ſtunden/ waren/ wegen ihres Alters/ ſo verderbt/ daß ſie das Geſchütz kaum tragen konten/geſchweige/viele Schüſſe hätten ausſtehen ſollen. Und obgleich die Herren Deputirte/25. Affuyten im Münſteriſchen Gebiet/ vor einiger Zeit beſtellet hatten/ ſo war doch keine eintzige bey Ankunfft des Feindes/ fertig.

Beſchaffenheit des Magaſins.

Im Zeug-und Proviant-Hauſe/ waren zwiſchen 80. und 90. tauſend Pfund Pulver/ Kugeln und Lunten nach proportion, 1000. alte und meiſt verderbte Hand-Granaden/ und einige Lebens-Mittel/ womit die Bürger überflüßig verſehen waren/ auch die feindliche Armee/ nach der Stadt Ubergabe/ eine Zeit lang unterhielten/ die ſonſten/ nach der Frantzoſen eigener Bekentnüß/ nohtwendig ein groß Elend und Kummer hätte gerahten müſſen/ ſofern dieſelbe nur 3. Wochen/ vor denen am Rhein gelegenen Städten/were auffgehalten worden: Dan/zu Neus/ woſelbſt der Frantzoſen fürnehmſtes Proviant-Hauß ſtund/ war das Meel/ welches daſelbſt in Vorraht lag/ gantz verdorben und branderich geworden/weil es zu dicht auff einander gelegen hatte; ja/es war durch das Ausgraben und Grundlegung einer Citadelle, ein der anſehnlichſten Korn-Häuſer eingefallen/ wodurch eine groſſe Menge Korns/dergeſtalt verderbt war/ daß die Frantzoſen daſſelbe für einen dritten teil zu verkaufen genöhtiget wurden/ welches das Vieh in kurtzer Zeit auffreſſen muſte/ ſofern es nicht gäntzlich hätte ſollen verderbt werden.

Ein Frantzöſiſches Magaſin zu Neus falt ein.

Die Schwachheit der Garniſon.

Die Garniſon war kurtz vor der Belägerung zimlich/ doch nicht ſo ſtarck/ als woll zu einer männlichen Gegenwehr nöhtig war: weswegen der Commandant und der Major zu verſchiedenen mahlen anhielten/ daß die Stadt mit einer Beſatzung von 6000. Mann/möchte verſehen werden; an ſtat man aber dieſelbe hätte ſollen verſtärcken/ wurden aus der Stadt 13. alte Compagnien zu Pferde/ und 12. zu Fuß/ heraus genommen/ und nach der bey der Iſſel ſtehenden Armee geſandt/ und blieben nur ſieben alte/ und einige neue Compagnien drinnen/ die mit einigen neu geworbenen Compagnien verſtärckt wurden/ ſo mehrenteils aus Jungen und unerfahrnem Geſinnlein beſtunden. Und obgleich die Oberkeit in Weſel/ auff Herannahung des Feindes/ durch verſchiedene Deputirte/ eine gute und ſtarcke Garniſon hatte erſuchen laſſen/ mit dem Erbieten/ daß alsdan die gantze Bürgerey/ ſich mit allen Kräften wieder die Frantzoſen wehren ſolte; ſo erhielten ſie doch von einigen Committirten keine andere Antwort/ als daß man kein Volck von der Armee detachiren könte/ ſondern/ daß die ſämtliche Manſchaft müſte zur Beſchirmung der Iſſel/ gebraucht werden/ daß die Zahl der Frontir-Städten ſo groß were/ daß ſie ins geſamt/ der Gebühr nach/ nicht könten verſehen werden; ſondern/ daß der Staat eine groſſe Armee im Felde halten wolte/ umb mit derſelben die Oerter zu ſecundiren/ welche der Feind am erſten angreiffen würde. Mit dieſem ſchlechten Troſt/ muſten die Deputirte wieder nach Hauß reiſen/ welches groſſes Murren und Unwillen unter der Bürgerey verurſachte/ die mit der am Steinweg wohnenden Mannſchafft/ und den jungen Leuten/ aus 15. Compagnien beſtehende/ 1200. Köpffe ausmachten/ und darumb die Soldaten/ im Fall des Angriffs/ tapffer hätten ſecundiren mögen. Inzwiſchen ließ der Magiſtrat nicht nach/ ihren Bürgern einen

Die Oberkeit hält umb Verſtärckung der Garniſon an/

bekömt aber eine ſchlechte Antwort/

Muth

läſt doch nichts an ihrer Schuldigkeit ermangeln/

Muht ein zu reden/ Ihnen befehlende/ daß ſich ein jeder zum wenigſten auff ein halb Jahr proviantiren; daß Niemand/ wegen der Ankunfft des Feindes/ aus der Stadt entweichen/ und daß alle Bettler und unnütz Geſinnlein/ die nur der Stadt beſchwerlich/ und unter welchen einige nicht ohne Verdacht waren/ ſich von dannen machen ſolten; erbotten ſich dabenebenſt/ weil die Verfertigung der Veſtung ſo langſahm fortging/ daß ſie ſelbſt auff ihren Unkoſten/ einige Wercke wolten machen laſſen/ wie denn auch im auslauffenden Májo geſchach/ obgleich die ſchleunige Ankunft des Feindes/ nicht geſtattete/ daß man die angefangene Wercke hätte völlig zu Ende bringen mögen.

In wie viel Compagnien die Beſatzung beſtund.

Die gantze Garniſon beſtund bey Ankunft des Feindes/ aus 27. Compagnien/ welche von folgenden Oberſten/ wovon ein jeder eine Compagnie hatte/ commandiret wurden: Der Herr Commandant Marten von Juchen/ der nicht gegenwertig war; von Santen/ damahliger Commandant; Thouars/ abweſend; Hundebeeck; Nieuland/ abweſend/ und der Oberſt-Lieutenant Ulfſpart/ und von folgenden Capitäynen: Der Graff von Witgeſtein/ abweſend; Arnoult/ Boulu/ Kopius/ d'Hinyoſſa, Beyma/ Wanroy/ Keppel/ Iterſum/ Spiring/ Greeve/ Heynck/ Loo/ Harsholte/ Kopius der Jüngere/ Beynhem/ Mengers/ Wildeman/ Polman/ von Outshoorn/ und zween Bekker/ Vettere/ ſo in der Stadt Weſel gebohren/ derer Compagnien noch keine 25. Mann ſtarck waren/ und auch kein Gewehr hatten/ nebenſt noch einer neuen Compagnie Reuterey/ under dem Ritmeiſter Balderich/ ins gemein Barich genant/ von 25. biß 26. ungemuntirten Knechten. Unter geſagten Compagnien/ waren viele neu gebackene Soldaten; einige hatten auch nicht ihre völlige Manſchaft/ und wurden aus einer jeden Compagnie/ nach der Gewohnheit/ vier Mann/ zur Verſtärckung der Stadt Büderick/ under dem Capitäyn Heynck/ Lieutenant Bommel/ und Fendrich Schagen/ wie auch aus einer jeden/ ein Mann/ nach der Stein-Mühlen außer der Stadt/ und einer/ auff die Redoute/ und 2. Compagnien/ under den Capitäynen Wanroy und Keppel/ zur Beſetzung der Lipper-Schantz/ welche zur ſonderbahren Beſchützung der Stadt Weſel/ an einer Seite/ zwiſchen der Stadt und dem Rhein gelegen iſt/ commandiret. Dieſe Schantze hatte vier Bollwerke/ derer 2. den Rhein/ und 2. die Stadt defendirten; war aber zur Friedes Zeit verfallen/ durch den Rhein weggeſpült/ und beynahe gantz unbrauchbar worden: doch hatte man kurtz vor der Belägerung/ den Wall und die Bruſtwehre wieder angefangen zu verbeſſern; der Graben aber war gantz trucken geblieben/ und nur halb mit Sturm-Pfälen/ und gantz mit Sturm-Spitzen beſetzet/ ausgenommen ein Bollwerck/ welches am Rhein/ und ungefehr einen Musketten-ſchuß von der Lippe lag. Dieſes Bolwerck war nur mit einem eintzigen zwölffpfündigen Geſchütz/ das auff unfeſte Planken ſtund/ verſehen. Das zweite Bollwerck am Rhein/ hatte zwar ſolchen Mangel nicht; aber kein eintziges Geſchütz. Das dritte Bollwerck/ das mit keinen Palliſaden ümgeben war/ hatte dieſen Fehler/ daß nahe an demſelben/ faſt biß an die Contreſcarpe, ein Hauß mit einem Garten/ mit Bäumen und Hecken ümzäunet/ gebauet war/ und bey demſelben eine groſſe Grube/ worin der Feind hundert Mann/ durch den Baumgarten/ ſicher hinein bringen und verbergen konte: auff dieſem Bollwerck lagen woll zwey Stücke Geſchütz/ aber ohne Affuyten, und waren in die Erde geſenckt. Das vierdte Bollwerck/ war nicht gantz mit Palliſaden ümzogen/ und hatte nur ein Stück Geſchütz/ welches durch die Affuyten und Bettung/ in die Erde geſuncken war.

Beſchreibung der Lipper-Schantz/ und derſelben ſchlechte Beſchaffenheit.

6000. Reuter laſſen ſich vor Weſel ſehen/

In dieſer ſchlechten Beſchaffenheit/ und jämmerlichen Zuſtand/ muſte Weſel/ und die Lipper-Schantze/ dem mächtigen Feind under Augen ſehen/ der 6000. Reuter/ mehrenteils Dragoner/ vorab ſandte/ welche den 28. Mäy/ bey Ringlenberg/ einem Städtlein/ ſo zwo Stunden gehens von Weſel gelegen iſt/ ankamen: nach welcher erhaltener Zeitung/ der bemeldte Deputirter Strick/ ſein Segel auffziehen ließ/ und mit dem Jagdt-Schiff/ den Rhein hinunder nach Rees fuhr/ dem Commandanten zuvor verſichernde/ daß die Stadt innerhalb 24. Stunden/ mit 3000. Mann/ oder mehr/ ſolte verſtärcket werden/ worauff doch aber nichts erfolgte. Der Schrecken und die Beſtürtzung der Bürger wurden ſo groß/ daß ihrer viele dasjenige einpackten/ was ſie nicht gern verlieren wolten/ und mit Weib und Kindern/ in ſolcher Verwirrung und Eylfertigkeit/ den Rhein hinab fahren lieſſen/ daß ſie lange hernach nicht wuſten/ wo ſie geblieben waren/ weil die Clevische Poſt einige Zeit mit den Brieſen auffgehalten ward.

und verurſachen einen groſſen Schrecken.

Den 1. Junij/ am Bet-tage/ des Morgens zwiſchen 7. und 8. Uhr/ under der erſten Predigt/ kamen verſchiedene Perſohnen/ von auſſen in die Stadt/ die Nachricht gaben/ daß viele Truppen/ von dem Städtlein Dinslaken/ nach der Lippe/ und langs der kleinen Rivir/ der Iſſel/ nach Bremder-Hoff/ marchirten; worauff man mit den Trommen Lärm machte/ und verfügte ſich ein jeder/ an ſeinen ihm angewieſenen Lärm-Platz/ woſelbſt man das ſchadhafte Geſchütz anfing ein wenig zu verbeſſern/ und Feur auff die Truppen zu geben/ welche im marchiren/ der Stadt etwas zu nahe kamen; die gantze Armee ſetzte ſich zwiſchen der Stadt/

Die Stadt kömt in Lärm/

und wird berennet.

Stadt / und dem Hoffmeiſter-Wald / und in derſelben Gegend / teils an beyden Seiten der Lippe / ſo weit von der Stadt / daß man es mit dem Geſchütz nicht beſchieſſen konte. Dieſer March währte den gantzen Tag / und folgende Nacht / von der Lippe / meiſtenteils under der Stadt / und nach der Rhein-ſeite / woſelbſt ſie die Päſſe beſetzten / wodurch die Stadt konte beſchützet werden.

Was für Vorſorge man in der Stadt täht.

In der Stadt wurd inzwiſchen alles in ſolche Ordnung gebracht / als mit einer ſolchen ſchlechten Garniſon zu thun müglich war: Man ſagte den Bürgern an / daß ſie Tonnen mit Waſſer auff ihre Solder bringen ſolten / den beſorglichen Brand aus zu leſchen; man brandte die Stadts Stein-Ofen / mit dem dabey ſtehenden Hauſe / ab / damit ſich der Feind derſelben nicht zu ſeinem Vorteil bedienen möchte; man machte in der Eyl die Bruſtwehren höher; man brachte alle Nohtdurfft herbey / die zu bedencken war; man verlegte die Soldaten / auff den Stein-weg / und in die Außen-wercke / und beſetzte die inwendige Wercke nur met Bürgern; auf dem Marckt blieben fünff Compagnien zur reſerve, und wurd die Garniſon / wegen der weitläufftigen Wercke / ſo zerteilt / daß an einigen Orten / die Piekenirer und Musketirer durch einander vermiſchet / ſo weit von einander ſtunden / daß gemächlich 20. Mann in einem Glied / hätten durch dieſelben marchiren können.

Die Lipper-Schantze. wird mit 2. Compagnien beſetzet.

Nach Mittag / ungefehr üm die dritte Stunde / brachte der Mayor Kopes / im Nahmen des Commandeurs von Santen / und der andern hohen Officirer / den Capitaynen Dirck von Wanroy / und Johan von Keppel / Order und Befehl / daß ſie mit ihren Compagnien abziehen / und zu Hauß ſich erquicken ſolten / biß üm acht Uhr des Abends / üm welche Zeit ſie ſich mit ihrer vollen Muntirung / auff dem großen Marckt / wieder einfinden / und nach der Lipper-Schantze marchiren ſolten / welches dan auch geſchahe. So bald die Capitäynen Wanroy und Keppel / in dieſe Schantze kommen waren / warfen ſie das Loß / wegen Beſetzung der Poſten / dem zufolge / dem Capitäyn Wanroy die beyde Bolwercke an dem Rhein / und dem Capjtayn Keppel / die zwey andere / nach der Land-ſeite / zu fielen / auff welchen ſie in dieſer Nacht / ſehr gute Wacht hielten / ohne etwas von dem Feind zu vernehmen.

Der Feind raubt und plündert.

Hirmit würd der erſte Tag zugebracht / ſo daß der Feind keine Feindſeligkeit / wieder die Stadt verübte; Die Dragoner aber / welche mehrenteils Edelleute waren / ſtreifften weit und breit herüm / biß an Rees / raubende / brennende / und verwüſtende / ohne Unterſcheid / alles was ſie antraffen / vermeinende / es ſtünde ihnen für allen andern beſſer an / weil ſie Edelleute waren / als den gemeinen Soldaten. Dieſes haben zu ihrer großen Bekümmernuß erfahren die Dörfer und Kirchen von Biſlijck / Haſſen und Meer; die Adlichen Häuſer Bellinghofen und Sonsfeld / wie auch das Kloſter Schleenhorſt / welche ſämtlich ausgeplündert / die Halderiſche Kirche aber / abgebrand wurden. In dieſer Nacht hörte man die Frantzoſen ſtets zum March ſchlagen / und war die Stadt / wie ein Centrum oder Mittel-punct / eines großen Feur-Circkels / welches von dem Feind in unzählbarer menge angezündet wurd.

Den 2. Juny / mit der Sonnen Aufgang / war die Stadt an der Land-ſeite / gantz ümcingelt / als were nebenſt ihr / noch eine andere Stadt gebauet worden / die aus unzählbaren Zelten beſtund / ſo in Gaſſen abgeteilet waren / welche zur Ab- und Zuführung der Bagage- und Munition-Wagen / als auch des Geſchützes / ſo in großer Menge inzwiſchen herbey geführet wurden / recht bequem waren; Man ſahe auch den Feind ſehr fleiſſig arbeiten an ſeinen Retrenchementen, unerachtet der vielfältigen Schüſſe / welche aus dem groben Geſchütz ohne unterlaß aus der Stadt / auff dieſelben getahn wurden. Einige Häuſer und alte Schiffe / die vor der Stadt bey dem Rhein auff dem Teich ſtunden / und mehrenteils Wirtshäuſer waren / brante man / auff Befehl des Commandanten ab / wegen mehrer Sicherheit der Stadt / und die Waſſer-Mühlen / wurden auff Order des Magiſtrats / durchbohrt und verſenckt.

Der Feind wird in ſeiner Arbeit beſchoſſen.

Die Capitäynen Wanroy und Keppel / erblickten mit dem anbrechenden Tage / aus der Schantze / daß der Feind viel Erde auffgeworffen hatte / und noch ſtarck arbeitete bey einem ſonderlichem Hauſe / die Arche Noachs genant / zwiſchen dem Rhein und Büderich gelegen / deſſen Commandante luſtig Feur darauff geben ließ / welches dieſe Capitäynen wol zu vermehren wünſchten; funden aber in dem am Rhein gelegenen Bollwerck / woraus es geſchehen muſte / weder Geſchütz / noch Affuyten / noch Bettungen: weswegen die Bürger aus der Stadt / zwey Stücke Geſchütz an den Rhein brachten / womit ſie dem Feind keinen geringen Abbruch tähten.

Fehler in der Schantze.

Der Major Kopes lief aus der Stadt in die Schantze / und gab Ordre / daß man das Geſchütz mit der Bettung / von loſen Plancken / von dem einen Rhein-Bollwerck / auff das andere bringen / und mit demſelben auff die Arche Noachs ſchießen ſolte / welches man täht; es gab aber wenig Vorteils / maßen das Geſchütz / obgleich mit Pulver ſtarck geladen / nur 2. Kugeln über den Rhein brachte / die übrigen fielen alle in den Rhein / weil ſie ihre rechte Größe nicht hatten. Die mehrbemeldte Capitäynen Wanroy und Keppel / zeigten dem Mayor Kopes alle Fehler / Ihn bittende / daß er verſchaffen wolte / damit ſie mit 70. biß 80. Mann / aus der Stadt möchten verſtärcket / und mit proportionirten Kugeln zum Geſchütz / und mit Handgranaden / umb dem

Feind Abbruch und Wiederſtand zu tuhn/ ingleichen mit Spaden und Hacken/ umb das Geſchütz aus dem Schlam loß zu machen/ mit Plancken zur Bettung/ und mit Pech-Kräntzen/ Feuer bey dem Angriff/ in dem Graben zu machen/ und den Feind zu entdecken/ möchten verſorget werden. Der Mayor Köpes verhieß Ihnen/ daß ers den Commandanten anzeigen wolte; was aber darauff erfolgte/ war eine eintzige Affuyte/ einige Lebens-Mitteln an Brot und Käſe/ nebenſt einigen Kugeln und Handgranaden/ weil ſelbſt in der Stadt kein Vorraht war. Gegen den Abend/ ließen dieſe Capitäynen ein alt Schiff verbrennen/ welches auff der Contreſcharpe lag/ damit es dem Feind nicht zu einer Bruſtwehr dienen möchte/ deſto mehr/ weil es an einem Ort lag/ da die Schantze mit keinen Palliſſaden noch Sturm-Pfälen verſehen war/ wie zuvor geſagt iſt. Ungefehr vier hundert Mann von dem Feind/ als ſie den ſchlechten Zuſtand dieſer Schantze abgeſehen hatten/ erſuchten ihren Commandanten umb Vergönſtigung/ daß ſie einen Verſuch auff die Schantze thun möchten/ weil ſie der Hoffnung lebten/ dieſelbe ein zu nehmen. Der Commandant gab dem Printz von Condé hievon Nachricht/ der alsbald ihrer Bitte Gehör/ und ſechs hundert Mann ihnen zu gab/ doch mit dem Beding/ daß die vierhundert den Vorzug haben ſolten. Des Nachts umb halb zwölff/ marchirten von dieſen vier hundert ungefehr zwantzig voraus/ welche einen bequemen Weg/ langs dem droben gemeldten Reis-Werder/ biß an das verwüſtete Bollwerck/ welches weder mit Pallißaden/ noch Sturm-Spitzen verſehen war/ entdeckten/ und kroch ein Waghals unter ihnen/ der/ wie man ſagt/ in Weſel geboren geweſen/ den Wall hinauff/ woſelbſt er den Schildwächter/ mit ſeiner Weſeliſchen Sprache ſo betrog/ und ſo nahe kam/ daß er ihn vom Wall hernieder ſtürtzte/ und biß an die Hecke herab rolte/ wodurch er hinkroch/ und nach der Stadt lieff. Hiedurch bekam der Feind einen ſolchen freyen Paß/ daß er in Wall mit ſo vielen Soldaten ungemerckt erſtieg/ daß er ſich gewachſen befund/ einen Anfall auff die Haupt-Wacht zu tuhn; Kaum war dieſes geſchehen/ da rieffen die drinnen/ under dem Capitäyn Wanroy/ alsbald üm Quartier/ welches ſie auch erhielten.

Die Schantze wird erſtiegen und erobert.

Capitäyn Keppel tuht einigen Wiederſtand/

Als dieſes Capitäyn Keppel vernahm/ commandirte er ſeinen Sergeant/ umb alle Pikenirer von den Cortynen ab zu ziehen/ und auff ſeinen Poſten kommen zu laſſen/ umb dadurch nach euſſerſten Kräfften/ den Feind wieder von dannen zu treiben; Der Sergeant aber/ kam eiligſt wieder zu rück/ mit Bericht/ daß weder Pikenirer/ noch Muſketirer mehr vorhanden weren/ und daß ſie nicht allein das eine Bolwerck/ welches mit ſeiner halben Compagnie beſetzet war/ verlaſſen/ und über den Wall/ durch den trucknen Graben/ nach der Stadt gelauffen weren; ſondern/ daß auch keine eintzige Cortine mehr beſetzet were.

Als Capitäyn Keppel/ ſich in dieſer euſſerſten Gefahr befand/ ſpracher ſeinen bey ſich habenden Musketirern Männlich zu/ daß ſie entweder den Feind zurück treiben/ oder ſterben ſolten; als der Feind aber einige Hand-Granaden aus dem Graben über den Wall/ unter ſie warff/ und ſie an der andern Seite beſetzte/ legten die Musketirer das Gewehr nieder/ und ſuchten ſich/ wie die vorige/ zu ſalviren. Der Capitäyn blieb mit ſeinem Lieutenant/ Sergeanten und Corporal allein beſtehen/ auff welche zween Vorläuffer anſetzten/ und Ihnen gut Quartir verhieſſen/ vermuhtlich umb des Beutels willen; wurden aber mit einem Carabiner und Piſtohl ſo empfangen/ daß ſie von keinem Quartir mehr redeten. Als der Feind vermerckte/ daß an dieſem Ort noch einiger Wiederſtand geſchahe/ kam er von allen Seiten herzu geflogen/ und trennte dieſe vier von einander/ und ob Er ſie gleich in dieſer groſſen Hitze/ mit ihrem vollen Gewehr gefangen nahm/ ſo verſchonte er doch ihres Lebens/ welches merckenswürdig iſt; aber nicht ihrer Beutel und Kleider/ und brachte dieſe vier gefänglich ins Läger.

wird aber gefangen/

worauff die Stadt in Lärm/ und Auffruhr geräht.

Die Weiber kommen auff die Beine/

Als die Garniſon und die Bürgerey von dem Stadts-Wall/ dieſen Angriff mit Hand-Granaden und Musketten ſahe/ zweifelten ſie/ ob die Schantze über were/ wovon ſie doch kurtz hernach die Gewisheit erfuhren/ von den flüchtigen Soldaten/ welche vor der Pforte waren/ und aus dem eintzigen Geſchütz/ welches aus der Schantze/ auff die Stadt/ in der Morgen-Stunde/ ſpielte/ wodurch/ nebenſt der Königlichen Fahne/ die auff der Schantze geſtellet war/ eine ſolche Beſtürtzung in der Stadt verurſachet wurde/ daß einige Bürger von ihren Weibern/ von dem Wall abgeholet wurden/ und andere/ teils Soldaten/ teils Bürger-Weiber/ bey groſſer Menge/ zuſammen nach des Commandanten/ und der Bürgermeiſter Häuſer lieffen/ mit Bedräuungen und Geſchrey/ daß ſie ihre Männer nicht wolten auff die Fleiſchbanck geführet haben/ man ſolte accordiren/ weil doch die verheiſſene Hülffe ausbliebe/ und es eine lautere Unmüglichkeit were/ einem ſolchen mächtigen Feind zu wiederſtehen; im wiedrigen/ wolten ſie der Bürger-Meiſter Häuſer niederreiſſen/ wie ſich einige Bürger Weiber verlauten lieſſen; die Soldaten Weiber hergegen rieffen/ daß ſofern die Officirer/ ihre Männer/ die in den Außenwercken lagen/ zu derer Beſchützung ſie bey weitem nicht beſtand weren/ nicht abziehen laſſen/ und derſelben/ ſo viel müglich/ verſchonen würden/ wolten ſie Ihnen die Hälſe brechen/ worzu ſie groſſe ſcharffgeſchliffene Meſſer/ und mit Seiffe beſchmierte Stricke fertig hatten/ und auffwieſen/ womit ſie alle diejenigen erwürgen wolten/ welche wieder ihren Willen tuhn würden. Dieſer Auffruhr der Weiber/ wurd ſo woll durch Bürger- als Soldaten Weiber/ von Zeit zu Zeit vergröſſert/ durch einige zaghafte Männer/ worunter der Capitäyn Alexander d'Hinyoſſa, woll einer der fürnehmſten war/ der/ wie einige bezeugen gehört zu haben: zu dieſen wühtenden und raſenden Weibern ſoll geſagt haben/ ſofern ſie nicht mit aller Krafft und Gewalt/ biß auffs Vermorden/ den Commandanten eiligſt zur Übergabe der Stadt/ auf was weiſe es auch geſchehen könte/ zwingen würden/ daß alsdan weder von ihren Männern/ noch von Ihnen/ und von ihren Kindern/ über 24. Stunde/kein eintziger mehr leben würde:worüber dieſer Capitäyn hernach ſeine verdiente Straffe empfangen hat/ und ſein Haupt laſſen müſſen/ welches er mit geſagter Auffwieglung/ und mit Verlaſſung ſeines Poſten/ zu erhalten vermeinet hatte/ wie zu ſehen iſt aus ſeinem peinlichen Urteil/ under No. 41. welches von Seiner Hochheit dem Printz von Orange, gebilliget iſt/ und am 8. Auguſt. vollenzogen ward.

welche durch einige verzagte Männer darin geſteifet werden.

Der ſämtliche Magiſtrat verſamlet ſich/

Deſſelben Tages/ war der 3. Jun. verſamlete ſich der Magiſtrat/ nebenſt den Fürſtehern der Gemeine/ und wurd von allem/ was ſich hin und wieder zugetragen/ umbſtändliche Nachricht gegeben/ auch berahtſchlaget/ wie man ſich bey ſolcher Beſchaffenheit der Sachen/ zu verhalten hätte; Inzwiſchen hielten die Weiber mit ihrem toben und wüten noch an/ und wurd aus der Schantze ohne Unterlaß auf die Stadt geſchoſſen/ doch ohne groſſen Schaden: worbey gedenckwürdig iſt/ daß aus gedachter Schantze ein Canon-Kugel/ über die auswendige Löwen-Pforte hin/die Hammay an der Creutz-Pforte durchbohrte/ und hirauf alsbald durch den krummen Weg derſelben gewölbten Pforte/ langs dem Spiel-Hauſe/ und ſo ferner durch die inwendige Creutz-Pforte/ biß auff die Creutzſtraſſe/ hin ſpielte; und daß eine andere Kugel (nach derer Wirckung die Frantzoſen nach der Zeit ſelbſt gefragt haben) die mit Vorbedacht auff das Rahthauß/ in währender obbemeldten Berahtſchlagung/ gerichtet war/ ſofern die Krafft derſelben an einem dünnen Pfeiler eines Gipfels/ des daran ſtehenden Hauſes/ nicht gebrochen geweſen were/ nohtwendig in die Rahts-Kammer hätte fallen müſſen.

da inzwiſchen die Kugeln wunderlich fliegen/

und beherziget alle Schwerigkeiten/

Als nun der Magiſtrat/ und die Fürſteher der Gemeine/ welche nach Gewohnheit bey dergleichen wichtigen Sachen/ noch ungefehr dreißig Perſohnen von den fürnehmſten Bürgern/ zu ſich hatten kommen laſſen/ reiflich beherztiget hatten; 1. Daß die verheiſſene Hülffe/ unerachtet des guten Winds/ ausblieb/ obgleich des Tages zuvor ein Gerücht auskommen war/ daß man die Segel der ankommenden Schiffe bereits geſehen hätte/ welches doch nach der Zeit befunden ward/ daß es des Feindes weiſſe leinene Zelten am Rhein geweſen waren: 2. Daß/ weil der Feind nun die Schantze eröbert/ er ohne eintzige Gefahr und Mühe/ hinter dem hohen Rhein-Ufer/ biß an die Contreſcarpe, heran nähern könte. 3. Daß die Soldaten/ welche auf oberzehlte Weiſe/ in den alzu weitläuftigen ſchadhafften Auſſenwercken/ Poſto gefaſſet hatten/ nicht beſtand gnug weren/ ſolchem mächtigen Feinde zu wiederſtehen. 4. Daß der Veſtungs-Bau der Stadt/ an derſelben Rhein-Seite/ woſelbſt man außer Gefahr zu ſeyn vermeint hätte/ nicht verbeſſert worden. 5. Daß das Waſſer im Graben/ an der Seite/ an verſchiedenen Orten/ bequemlich könte abgezapft werden. 6. Daß noch über diß/ die Kloſter-Fiſch- und Stein-Pforten Bollwercke/ mit keinen Ravelinen/ oder Hornwercken/ der Gebühr nach/ verſehen weren. 7. Daß dieſem zu folge/ der Feind/ allem Anſehen nach/ die Auſſenwercke liegen laſſen/ und auf den inwendigen Wall/ ſo von den Bürgern beſetzet war/ anfallen würde. 8. Daß/ laut der im Jahr 1630. mit der Stadt gemachten Capitulation, die Bürger nicht ſchuldig weren/ etwas zu bewilligen/ welches zum Nachteil ihrer Neutralität gereichen könte. 9. Daß Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit zu Brandenburg/ ihr Herr und Haupt/ mit dem König von Franckreich in keinem Krieg begriffen/ und daß es darumb 10. nicht ohne Nachdencken were/ auff dem Wall das euſſerſte ab zu warten: Als iſt aus ſotahnigen und andern Urſachen mehr/ reſolviret worden/ dem Commandanten an zu deuten/ daß man geſinnet were/ den Wall zu verlaſſen/ und nach altem Gebrauch/ allein die Stadt inwendig zu bewachen.

Worauff Er beſchleuſt/ die Bürger von dem Wall zu rück zu gehen/

wie auch desgleichen der Kriegs-Raht beſchloſſen hatte die Auſſen-Wercke zu verlaſſen.

Dieſe Reſolution war kaum gefaſſet/ ja ehe noch der Magiſtrat und die Gemein-Männer geſchieden waren/ da lieſſen der Colonel Nieuland/ und der Major Kopes/ beyde Bürgermeiſtere aus der Rahts- in die Verhör-Kammer rufen/ und machten denſelben bekandt/ wie der Kriegs-Raht/ (wovon ſie abgeſandt waren) entſchloſſen hätte/ weil es unmüglich were/ die weitläufftige Auſſenwercke/ durch die Soldateſca zu beſchützen / dieſelben zu verlaſſen / und allein den inwendigen Wall zu beſetzen / nicht weniger bittende / daß die Bürgerey / den Soldaten auff gleiche Weiſe den Wall wolte defendiren helffen. Als nun dieſer Vortrag / der Rahts-Verſamlung bekandt gemachet ward / blieb man doch bey der erſten Reſolution, welche man den Deputirten entdeckte. Uber diß wurd auch beſchloſſen / einige Deputirte ins Läger zu ſenden / umb mit dem Printz von Condé, über die Neutralität der Bürgerey / als Churfürſtliche Undertahnen / zu reden / und zu vernehmen / ob Er nicht geſinnet were / Sie auff den Nohtfall dabey bleiben zu laßen.

Tapffere Antwort des Commandanten.

Inzwiſchen berahtſchlagte ſich der Commandant auch mit einigen Officirern / und wurd von einem und dem andern der gegenwertigen Officirern / ermahnet / daß Er den vollen Kriegs-Raht bey einander rufen / und reſolviren laſſen wolte / was in dieſer gefahrlichen Beſchaffenheit / am ſicherſten an zu fangen were / zur Ehre und Vorteil des Staats / und ihrer ſelbſt : welches der Commandant edelmühtig beantwortete / nemlich / es were noch zu früh / davon zu reden / man were noch beſtand gnug / dem Feind zu wiederſtehen / man müſte den ehrlichſten und beſten Accord / mit dem Degen in der Fauſt / bedingen / wan der Feind zuvor ihre Kräffte woll würde geprüfft haben / daß es alsdan Zeit gnug were / Kriegs-Raht zu halten.

Der Magiſtrat erſuchet / einen Botten ins feindliche Läger zu ſenden /

Als der Commandant / in Gegenwart einiger hohen Officirer / durch die Deputirte aus dem Magiſtrat erbeten wurd / einen Stadt-Diener mit einem Brieff hinaus zu laſſen / umb bey dem Feind einen Paß-Zettel zu erſuchen / begehrte er / daß Ihm dieſe mündliche Bitte / ſchrifftlich möchte gegeben werden; weil aber einige Zeit darzu erfodert wurd / begehrte er den Brieff / den man hinaus ſenden wolte / zu leſen; worauff er / als es des Nachmittags geſchehen war / ſagte / daß er dieſen Brieff nicht könte hinaus ſenden laſſen ; auff ferners Anhalten aber / und Vorlegung der Neutralität der Bürgerey / und was dieſer zu folge / mit dem Vereinigten Staat / ehrmahls verglichen war / ließ der Commandant nicht allein den Boten hinaus mit dem Briefe ; ſondern / ſandte auch einen Trommenſchläger mit / ümb einen Paß-Zettel / für der Officirer Weiber / zu ſuchen. Dieſe beyde brachten in ihrer Zurück-kunfft / einen Trommeter von dem Printz von Condé, mit / nebenſt dieſer Antwort / daß die Stadts-Deputirte / under dem ſichern Geleit dieſes Trommeters / Ihnen ſolten gefallen laſſen / ins Läger zu kommen; daß aber die Officirer Weiber / nebenſt ihren Männern / bald zugleich ſolten ausziehen.

welches der Commandant vergönnet.

Die Soldaten verlaſſen die Auſſenwercke.

Die Stadt geräht in Lärm.

An dieſem Tage / verließ die Soldateſca die Auſſenwercke / und beſetzte die inwendige Wercke / ein jeder an ſeinem angewieſenen Ort : woſelſt deſſelben Abends / zwiſchen vier und fünff Uhr / einige angehetzte / oder böſzgeſinnte Menſchen / ohne Bewilligung des Commandanten / oder Kriegs-Raths / verſchiedenen Conſtapeln / bey Leibs-Straffe verboten / daß ſie nicht ſchieſſen ſolten. Des Nachts / ungefehr üm die erſte Stunde / kam die Stadt in Lärm / weil die Soldaten auff dem Löwen-Bollwerck vermeinten / einige brennende Lunten / auff der Contreſcarpe zu ſehen / worauf ſie Feur gaben / ohne daß Ihnen von einigen Feinden geantwortet wurd / worauff alles in kurtzer Zeit wieder ſtill wurd.

Die Stadts-Deputirte ziehen aus der Stadt /

Des Morgens / war der vierdte Junius / ungefehr üm die 6. Stunde / verfügten ſich die Deputirte aus dem Magiſtrat / erſtlich nach des Commandanten Behauſung / mit welchem ſie ſich wegen ihres gefährlichen Zuſtandes / beredeten / da inzwiſchen Ordre nach der Haupt-Wacht geſandt wurd / daß fünff biß ſechs Gefreyten und Corporale / mit den Schlüſſeln / nach der Stein-Pforte gehen / und dieſelbe für gemeldte Deputirte öffnen ſolten: woſelbſt ſie kaum eine virtel Stunde gewartet hatten / da kam ein ander Frantzöſiſcher Trommeter vor derſelben Pforte / der begehrte ein gelaſſen zu werden / umb den Deputirten bekandt zu machen / daß der Printz Condé, Ihrer erwartete / und daß ſie ohne fernern Auffſchub / kommen müſten. Als dieſer Trommeter hinein gelaſſen / und geſagtes berichtet hatte / ritt er mit den Deputirten / und dem erſten Trommeter wieder hinaus / und nahm im Ausreiten bey der Pforte / ſeinen Abſcheid von gemeldten Gefreyten und Corporalen / mit dieſen Worten : Gott befohlen meine Freunde / Huy! Alles geht woll.

Ein gewiſſer Officirer von der Reſerve / die Ordre empfangen hatte / bey dem Ausreiten der Trommeter / an der Pforte auff zu warten / ſagte zur ſelbigen Zeit / daß er gemeint hätte / ehrliche Leute unter ſeiner Compagnie zu haben; hatte nun aber befunden / daß bey dem Gewehr / ungefehr nur noch 30. Mann zu finden weren / und daß ſich die andere verſteckt hätten.

und werden zu dem Printz von Condé geführt.

Als die Deputirte aus dem Magiſtrat / außer der Ay / an des Printzen von Condé Zelt gebracht waren / wurden ſie daſelbſt von dem Comte de Guiche empfangen / und berichtet / daß der Printz in der eroberten Schantze were / und daß Er Sie von dem Secretarius / und dem bemeldten Trommeter / ohne Gefahr / *par la Chemin du Canon*, dahin wolte begleiten laßen; der Weg aber befand ſich viel anders / weil derſelbe gantz offen / und ſo nahe bey der Stadt war / daß die Deputirte / wegen der niedergefallenen Bruſtwehren/ und Mangel der Schantzkörben auff dem Wall/ das Geſchütz/ welches ſtets auff dieſen Weg/ und auff die Paſſanten/ ſpielte/ beynahe mit ihren gantzen Affuyten ſehen/ und die Umſteher zehlen konten. Als die Deputirte in dieſer Gefahr/ üm die Stadt herum/ über die Lippe/ und über eine Brücke/ welche ſie daſelbſt von kleinen Ponten gemachet hatten/ biß an den Spitzberg/ in das Logiment von S. Abre gebracht waren/gab man einem jeden ein Reut-Pferd/ und wurden alſo von Mr. Breauté, (der ein Blutfreund des berühmten Breauté iſt) durch die Lippe/ in einem ſtetigen Galop/ wegen des ſtetigen Schieſſens aus der Stadt/ hinter die Schantze gebracht/ und ſo weiter zu Fuß hinein geführt: woſelbſt ſie im paßiren der Hauptwacht/ die Capitäynen Wanroy und Keppel/ welche/ nach dem Bericht des Fendrichs de Witte/ (der bey Eröberung dieſer Schantze/ nebenſt andern entkommen war) für todt gehalten wurden/ mit Verwunderung im Leben funden/ und vernahmen/ daß der Printz nicht in der Schantze; ſondern hinter dem Rhein-Ufer/ ungefehr bey dem Kranig were/ da wurden ſie nach Jhm zu gebracht/ woſelbſt es von Menſchen wimmelte und krimmelte/ worunter die meiſten Officirer/ und treflich gekleidet/ ja/ ſolcher Geſtalt perfumiret waren/ daß es daſelbſt nicht gerochen/ wie in einem Kriegs-Läger/ ſondern/ wie in einem Hoff-Frauen-Zimmer. Jnzwiſchen wurd aus der Stadt/ mit Canon-Kugeln und Schrot/ auff denſelben Ufer/ und eben über hin in den Rhein/ ohne unterlaß/ wie auch von einigen Frantzöſiſchen Musketirern bey dem Kranig/ hinter einem Mühlen-Stein/ und einem über gebliebenen Stück eines Hauſes/ ſitzende/ in die Stadt geſchoſſen.

bey welchem ſie Audientz hatten/

Nachdehm nun die Ankunfft dieſer Deputirten/ dem Printz von Condé, war bekant gemachet/ ſtelten ſich alle Officirer/ (wobey auch Duc d'Anguin, Duc de Luxenburg, Comté de Guiche, und mehr andere/ gegenwertig waren/ gegen einander über/ und wurden die Deputirten/ denen zuvor geſagt war/ daß der Printz/ wegen der ſtetigen Schieſſens aus der Stadt/ ſehr zörnig were/ mitten durch dieſelben/ gleichwie durch eine lange und wollriechende Allée, zu dem Printz/ der oben an in der Mitte ſtund/ und von zwo Perſohnen underſtützet wurd/ zur Audientz hin geführet: woſelbſt die Deputirte ihre Commißion ablegten/ und ernſtlich mit kurtzen Worten/ von dem Printz ſelbſt/ (der ſich alsbald auff ſeinen Mantel bey dem Ufer/ auff die Erde/ nieder legte) und hernach weitläufftiger von dem Comté de Guiche, zur Antwort erhielten/ daß man dem Magiſtrat und die Bürgerey/ bey allen ihren Freyheiten ſchützen/ und die Garniſon/ nach Kriegs-Gebrauch/ ausziehen laſſen wolte/ ſofern man die Stadt/ nach dem Mittag/ einräumen würde; mit Anführung des Königs groſſen Macht/und deſſen fernern Fürnehmens an der einen Seite/ und der ſchlechten Fortification, und der geringen Beſatzung an der andern Seite; worüber ſie nach vier Stunden am Mittage/ ſolten Reſolution bringen/und ſofern man ſich alsdan zur Ubergabe nicht erklähren würde/ ſolte die Stadt des Nachts/ unfehlbar beſtürmet/ eingenommen/ und mit derſelben verfahren werden/wie mit Magdenburg geſchehen. Und ob man gleich keine Ordre geben wolte/ mit den Bürgern ſo grauſahm zu handeln/ ſo würde man doch die gemeine Soldaten/ (welchen man über diß verheiſſen hatte/ die erſte Stadt zur Plünderung zu übergeben) in der erſten Hitze/ mit keiner Gewalt zurück halten können.

und bekommen eine Antwort.

Erſuchte Capitäyne den Commandanten/

Mitlerweile erſuchten die ſämtliche Capitäynen/ den Commandanten/ durch ihre Deputirte/ daß Jhnen Nachricht möchte gegeben werden/ warumb die Bürgermeiſtere aus der Stadt gelaſſen weren; worauf Er Jhnen nur antwortete/ daß dieſes dem hohen Kriegs-Raht/ (welchen er/ und einige zugefügte Under-Commandanten und Oberſten ausmachten) allein anbefohlen ſeyn müſte; worauff nach der Zeit Kriegs-Raht gehalten ward/ bey der Demiſchen Pforte/ in Johan von Bergſoms Hauſe/ wobey faſt alle Capitäynen gegenwertig waren/ und wurd in dem Nahmen derſelben Capitäynen/ durch den Herren Arnhold/ als den ältiſten unter Jhnen/ krafft eines Erſuch-Schreibens/ und mündlicher Anhaltung/ von dem hohen Kriegs-Raht begehrt/ daß man einen Trommenſchläger an den Printz von Condé abfertigen/ und einen Stillſtand der Waffen bitten laſſen wolte/ und ſofern man denſelben nicht erhalten könte/ daß man alsdan/ ſo gut man könte/ accordiren möchte; als man Jhnen dieſes abſchlug/ entſtund hierüber ein ſolcher Tumult unter dem gemeinen Volck/ daß die hohe Officirer/ im Ausgehen/ durch eine groſſe Zahl Menſchen ümeingelt wurden/ und in Lebens-Gefahr gerieten/ woraus ſie nicht würden frey kommen ſeyn/ (abſonderlich der Major Kopes/ deſſen negative Antwort dem Pöbel zu Ohren kommen war) ſofern ſie nicht durch den Oberſten Hundebeeck/ nebenſt der Reuterey/ zum dritten mahl weren ſecundiret worden. Jn dieſem gemeinen Auffruhr/ warffen die meiſten Soldaten/ ihr Gewehr nieder/ verlieſſen ihre Poſten/ und dräuten ihre Officirer durch zu ſtechen/ welche Jhnen nach ihren Poſten zu gehen hieſſen. Welche/ und dergleichen mehr Ungelegenheiten/ die Urſache waren/ daß die hohe Officirer kurtz darnach

wird abgeſchlagen/ worüber ein groſſer Tumult entſteht.

nach reſolviren muſten / mit dem Feind zu accordiren. Dan / da die Magiſtrats-Deputirte / aus dem Läger / in die Kloſter-Pforte wieder zurück kamen / gaben ſie dem Commandanten / der Ihnen zuerſt begegnete / einen kurtzen / und hernach der Oberkeit und den Gemein-Männern / einen weitläufftigen Bericht / von ihrer Geſandſchafft; worauff ſie alsbald mit dem Commandanten / und den übrigen hohen Officirern / in Conferentz traten / im obbemeldten Hauſe / damit ſie von dem Uberlauff der Weiber / etwas befreyet ſeyn möchten.

Die Magiſtrats-Deputirte tuhn Bericht.

In währender dieſer Unterredung / machten die Capitäynen / welche ſo lange drauſſen ſtehen muſten / von Ihnen ſelbſt die Kammer-Tühre offen / und gingen hinein / berichtende / daß der Feind recht auff die Stadt an marchirte / und daß man derohalben mit der Capitulation eilen ſolte; doch wurd für rahtſahm gehalten / durch die Deputirte nachſuchen zu laſſen / daß man die angeſetzte Zeit / noch eine Stunde länger hinaus ſetzen möchte / welches auch geſchach / und wurd den Deputirten anbefohlen / dasjenige / was der Magiſtrat begehren würde / ſchrifftlich auff zu ſetzen / und über eine Stunde wieder zu kommen.

Der Magiſtrat und die Garniſon fangen an / mit dem Feind zu accordiren.

Ehe nun die Deputirte wieder hinaus gingen / wurd bey der Kloſter-Pforte gerufen / daß die Deputirten ſich eilen ſolten / umb etwas gewiſſes zu ſchlieſſen / und daß der erſte Bürgermeiſter wieder mit zurück kommen müſte / welches auch geſchahe / und wurd auch damahls mit der Garniſon / über das Auswechslen der beyderſeitigen Geiſſeln / gehandelt / umb dieſem zu folge / die Capitulation zu verfertigen. Als nun wegen der Garniſon / der Major Kopes / zu Geiſſel ernant wurd / entſchuldigte er dieſe Commiſſion, in deſſen Stelle der Oberſte Nieuland trat / gegen welchen der Printz von Condé, nur einen Capitäynen für Geiſſel ſenden wolte / worüber einige Streitigkeit vorfiel; weil aber der Printz ſagte / daß dieſer Capitäyn bey dem König eben ſo viel Anſehens hätte / als ein Oberſter / und daß über diß / die Garniſon von einer Republick dependirte / ſo blieb es dabey / und wurd nebenſt dem gedachten Oberſten Nieuland / der Capitäyn Mengers / für Geiſſel hinaus geſandt / zur Ausfertigung der Capitulation. Inzwiſchen die Deputirte aus der Militz / an der einen Seite beſchäfftiget waren / mit dem Accord / wurden an einem andern Ort / mit den Deputirten aus dem Magiſtrat / die abgefaſte Puncten / durch den Intendanten Barillon, und andere / underſuchet / und ab-und zugetahn / was ſie gut dauchte / ſo daß ſie die geringſte Wiederrede in ſolchen wichtigen Sachen / nicht geſtatteten. In währender Unterhandlung / wühlte der Feind gewaltig / und gab Befehl / daß man die Contreſcarpe zwiſchen dem Kloſter-Pforten-Graben / und dem Haven / ſolte anfangen / durch zu graben / die Galleryen in der Contreſcarpe verfertigen / Batteryen auffwerffen / und Faſchinen herbey bringen; ließ ſich auch im Anfang / ehe die Geiſſel ausgewechſelt wurden / verlauten / daß ſolche Arbeit noch zugelaſſen were / und daß man in der Stadt ein gleiches tuhn möchte / ja / er fuhr noch auf den letzten Augenblick des Accords / mit ſolcher Arbeit fort. Und unerachtet einige Haupt-Officirer / auff dem Kloſter-Pforten-Bollwerck / die dieſem graben zuſahen / den Arbeitern zurieffen / daß man / ſofern ſie nicht ablaſſen würden / mit Schrot auff ſie ſchieſſen laſſen wolte; ſo fuhren ſie doch mit ihrem graben fort / worauff die Officirer den Conſtapeln anbefohlen / Feur zu geben; als ſie aber ſich darzu bereiteten / wurd ſolches von den Umſtehern verhindert / die ſich beförchteten / daß dadurch die Tractaten fruchtloß werden / und man ſich an denjenigen / welche drauſſen accordirten / rächen möchte.

Die Kriegs-Deputirte kommen zu Condé.

Der Oberſter Nieuland / täht ſeinen Vortrag / mit einiger Meldung von der Macht des Niederländiſchen Staats / welches Condé ſo übel auffnahm / daß Er Nieuland hinaus gehen ließ / und allein mit Mengers / der Ihm beſſer nach dem Maul ſchwätzen konte / tractirte / fürnehmlich / weil zween von Mengers Soldaten / über die Sturm Pfäle / und durch die Palliſaden gekrochen / und under vielen Kugeln / die man Ihnen nachſandte / zum Feinde übergelauffen waren / und demſelben die ſchlechte Beſchaffenheit und Uneinigkeit in der Stadt / entdeckt hatten / (nicht ohne vieler Leute Argwohn / daß dieſe Soldaten von Mengers darzu erkauft geweſen / deſto mehr / weil er ſich nach der Zeit / da es Ihm in der Kirche von einigen Officirern / abſonderlich von dem Oberſt-Lieutenant Ulſpar / offendlich vorgeworffen wurd / keines weges hier über zu verantworten wuſte) welches den Printz von Condé trotziger reden machte / ſagende / daß die Häupter ſelbſt perſöhnlich vor Mitternacht / bey Ihm kommen müſten / bey Straffe der Nichts-geltung desjenigen / was zuvor behandelt war. Dieſes ward dem Commandanten / durch Mengers hinterbracht / und in der Stadt lautbahr / wodurch der Pöbel noch hefftiger anfing zu raſen und zu toben / ſo daß zween Officirer von dem Wall / dem Commandanten / in eines bekandten Notarii Hauſe / ankündigten / daß viele Soldaten nicht fechten wolten; ſondern / ihren Officirern hart dräuten / woraus zu beſorgen ſtünde / daß ein geringer Wiederſtand geſchehen möchte / maſſen bereits verſchiedene Poſten von den Soldaten

Mengers wird verdächtig gehalten.

Der Pöbel fängt wieder an / hefftig zu tumultuiren.

verlaſſen weren / und daß auff dem Kloſter-Pforten Bollwerck / ſo der gefährlichſte Ort war / das Gewehr vor den Bruſtwehren läge / und kein Soldat dabey mehr zu finden were. Als nun der Commandant nach gedachtem Bollwerck ritt / und ein Gerücht erſchalte / daß man den Pulver-Turn ſprengen wolte / wurd er von einigen unſinnigen Weibern und Jungen / vom Pferde geriſſen; ja / hätte an dem Ort das Leben laſſen müſſen / ſofern er nicht durch die Ihm folgende Bürgermeiſtere / were ſalviret worden. Weil nun Capitäyn Mengers / von Condé einen ſolchen guten Accord nicht erhalten konte / als Ihm anbefohlen war / und weil der Comte de Guiche, der / wie zuvor gemeldet / gute Hoffnung darzu gegeben hatte / entwich; da wurd Ihm / wegen der euſſerſten Gefahr / Commiſſion gegeben / mit Condé einen Accord zu machen / ſo gut er konte.

Mengers erhalt völlige und freye Commiſſion / zu accordiren /

Mengers erſchien auff angeſetzte Stunde und Ort / bey dem Printz von Condé, der Ihm alsbald ſchrifftlich folgende ſechs Artikel vorlegte / mit hinzu fügung / daß / ſo bald der Commandant dieſelben würde geleſen haben / und nicht alsbald / ohne fernern Verzug / underzeichnen und bewilligen / Er alsdan unverzöglich daſſelbe wolte ausführen / was Er nur biß annoch ſo glimpflich angefangen hätte / an deſſen guten Erfolg er mitnichten zweifelte / maſſen nun in ſeiner Macht ſtünde / den obbemeldten Teich und Contreſcarpe, durchſtechen zu laſſen / und den Graben trucken zu machen / auch mit Büſchel-Wellen aus zu füllen / derer er groſſen Uberfluß hätte / und noch beſchäfftiget were / 2. groſſe Battereyen auff zu werffen / umb Breſchen zu ſchieſſen / und ſofern ſich der Commandant noch länger wiederſinnig erzeigen würde / daß er alsdan zur Straffe ſeiner Halsſtarrigkeit / nicht einen eintzigen Menſchen von der Garniſon / wolte leben laſſen: worauff der Commandant folgende Artikeln laß / und underzeichnete.

dem von Condé trotziglich geantwortet wird.

Capitulation zwiſchen der Garniſon / und dem Feind.

Artikeln / ſo von Seiner Durchl. dem Printz von Condé aufgeſetzet / und mit Bewilligung des Königs / dem Herꝛn von Santen / der Stadt Weſel Commandanten / eingehändiget worden.

1. Sollen alle Officirer und Soldaten der Garniſon der Stadt Weſel / ſo zu Pferd / als zu Fuß / Kriegs-Gefangene blieben / ausgenommen acht / worunder gerechnet ſeyn ſollen der Herꝛ Boulon und Mengers; die andern ſechs zu benennen / ſoll dem Commandanten frey ſtehen / es ſind auch zehen Schiffer / der Commiſſarius und Auditeur mit ausgeſchloſſen.

2. Sollen die gefangene Officirer / die ſich wollen frey kaufen / nach Endigung ſechs Wochen / loß gelaſſen werden / und jeder dafür ſo viel erlegen / als ſein Zween-Monatlicher Sold ausmachet.

3. Sollen die Weiber / Kinder / Hausgeſinde / Pferde / Rüſtung / Hausraht / Kutſchen / Kaleſſen / Wagen und Karren aller Officirer / in guter Verſicherung / an einen den Herren Staten zu gehörigen Ort gebracht werden / und zwar übermorgen den 6. dieſes Monats / und mögen unterdeſſen in guter Ruhe und Sicherheit / in der Stadt Weſel verbleiben.

4. Soll die Stadt von dieſem Tage ab / in S. Königl. Majeſt. Händen geſtellet / und ſoll alsbald die Kloſter-oder Rhein-Pforte / den Königlichen Soldaten eingeräumet werden.

5. Soll die ſämtliche Artillerie / Kriegs-und Lebens-Vorraht / Waffen und Fahnen / denen / welche S. Hochheit der Printz von Condé, darzu beordren wird / eingehändiget werden / damit man ſie wegſchlieſſen und verwahren möge.

6. Soll alles Fußvolck von der Garniſon / ſeine Waffen zu ſich nehmen / und die Reuterey auffſitzen / in der Stunde / die S. Durchl. Hochheit Ihnen wird anſetzen / und hernach ſeinen Befehl weiter abwarten / und gehorchen; ferner ſollen alle Proviant-und Zeug-Meiſter zu guter Treue angegeben / und auffgezeichnet werden.

So geſchehen und bewilliget im offen Felde vor Weſel / den 4. Junii / 1672.

Louis de Bourbon. J. von Santen.

Der Magiſtrat proteſtirt wieder einen Artikel /

Obgleich die Deputirte aus dem Magiſtrat / nachdehm die Capitulation der Beſatzung bereits geſchloſſen und underzeichnet war / ſtarck anhielten / daß man doch aus dem Entwurff ihrer Capitulation, gleichwie ſie von dem Intendanten Barillon ins ſeine geſchrieben war / den letzten Artikel wolte durchſtreichen / proteſtirende / daß ſie denſelbigen zu bewilligen nicht in ihrer Macht hätten / und daß derſelbe zum groſſen Nachteil der Oberkeit gereichen würde / da doch dem König nichts damit gedienet were / maſſen die Garniſon bereits verheiſſen hätte / dem Inhalt dieſes Artikels nach zu leben; So wolte doch der Printz von Condé nicht die geringſte Verenderung leiden / ſagende / daß alles ſeine Urſachen hätte / und deswegen nichts dörffte geendert werden: wodurch die Deputirte mehr als zu viel genöhtiget wurden / dieſe Artikeln / doch mit Proteſt / zu underzeichnen; haben auch zu ihrer Rechtfertigung und Unſchuld / von den fünff hohen Officirern der Garniſon / ein Zeugnüß hirüber aufſetzen laſſen / welches ſie zur ewigen Gedächtnüß / in ihrer Cantzeley verwahrlich hingelegt haben.

und wird gezwungen dieſe Capitulation zu underzeichnen /

Artikeln / welche Seine Durchleuchtige Hochheit / der Herr Printz von Condé, auff Bewilligung des Königs/ mit den Deputirten der Stadt Weſel/ geſchloſſen hat.

1. SOll die Stadt Weſel / mit allen Bürger und Inwohnern/ die drinnen / oder / in derer Gebiet ſich auff halten/ oder/ nach der Zeit darin möchten wohnen wollen / wes Standes/Religion/oder Amts/ dieſelben auch ſeyn möchten / bleiben und beſchützet werden / bey ihren alten Rechten/ Gewohnheiten und Freyheiten / in Anſehung ihrer geiſtlichen Sachen/ Religion/ Kirchen und Schulen/ und ins gemein / bey allen ihren Gütern / ſo beweglich-als unbeweglichen und Renten/ wie auch bey allen andern / die Ihnen eigentümlich zugehören / wie auch bey ihrer Regirung/ Statuten / Gewohnheiten und Gerichts-Verwaltung derſelben Stadt / eben wie es zuvor gehalten worden.

2. Soll die Auffſicht und Unterhaltung der Stadts-Pforten / Mauren / Wällen / und Veſtung-Baus ſeyn und bleiben / wie vorhin / da die Stadt under der Gewalt der Staten geweſen iſt.

3. Sollen die Stad/Bürger und Inwohner/wegen der Auflagen und Schatzungen gehalten werden/wie ſie vorhin gehalten worden/worin auch nichts neues ſoll fürgenommen werden.

4. Soll allen Bürgern und Inwohnern frey ſtehen / ſich mit ihren Gütern / innerhalb Jahrs friſt/ frey und ungehindert von dannen zu erheben/ wohin ſie wollen.

5. Soll die Garniſon unterhalten und verlegt werden/ auff ſolche Weiſe / wie es mit der Statiſchen Beſatzung gehalten worden.

6. Sollen den Schiffern alle ihre abgenommene Schiffe und Güter / ſo viel derer noch vorhanden/ wieder zugeſtellet werden.

7. Ferner verheiſſen die bemeldte Deputirte/in dem Nahmen der Bürgermeiſtere/an dieſem Tage / die Stadt Seiner Majeſtät ein zu räumen / under Commando Seiner Fürſtl. Durchl. und ſollen der gedachte Magiſtrat / Bürger und Inwohner / mit einem Eyde ſich verpflichten/weder directè noch indirectè, etwas wieder S. Majeſt. zu tuhn; ſondern hergegen gehalten und ſchuldig ſeyn / Ihm getreulich zu dienen / als ſolchen geziemt / die under ſeinem Schutz ſtehen.

So geſchehem im Felde vor Weſel / den 4. Junii / 1672.

Die Pforten werden geöffnet/

und wird die Stadt dem Feind eingeräumt.

Die Garniſon wird entwaffnet/

und in die Kirche getrieben.

Nach Underſchreibung obbemeldter Artikeln / verfügte ſich der Commandant von Santen / am 5. Junii / mit anbrechendem Tage / in eine Herberge / woſelbſt der Hoff von Holland aushängt / und ließ zu ſich kommen den Capitäyn von der Hauptwacht / Peter von Outshooren / dem er befahl / die Schlüſſel zu der Rhein-Pforte Ihm zu bringen / wie er denn auch täht; und als er fragte / wie es mit der Stadt gehen ſolte / erhielt er zur Antwort / daß es nun ſeine Endſchafft erreichet / und das Werck verrichtet were. Dieſe Schlüſſel wurden ohne Vorwiſſen des Kriegs-Rahts / nach der Rhein-Pforte gebracht / welche darauff ſo frühe eröffnet wurd/ daß ſich der Feind mit der Sonnen Auffgang / üm halb vier / derſelben bemächtigte / und mit einer groſſen Menge ſo geſchwind hinein zog/ daß er den Marckt (auf welchem alsbald under dem bloſſem Himmel/ die Miſſe gehalten ward) und einige fürnehme Pforten bereits beſetzet hatte / ehe und bevor die Officirer / welche an der andern Seite des Walls / ihre Poſten noch bewahrten / wuſten / daß der Accord gemachet / geſchweige / daß die Pforte dem Feind geöffnet worden / wovon ſie nicht eher Nachricht erhielten / oder / ſie empfingen zugleich Ordre mit / ſich mit ihren Compagnien in voller Muntirung / nach dem Marckt zu begeben / woſelbſt ſie alle vor 7. Uhr ſämtlichen fertig ſtunden / und von der Frantzöſiſchen Soldatesca ümeingelt wurden / welche Ihnen erſt die Fahnen überreichen / ihr ober- und under-Gewehr niederlegen / und die Reuterey abſteigen hieſſen / und trieben ſie ſämtlich mit allen Officirern / unordentlich / wie eine Heerde wehrloſer Schafe / zwiſchen einer zweyfachen Reihe Frantzöſiſcher Officirer / welche vor der Kirchen auff Spaniſchen Stühlen in Ordnung ſaſſen / durch / in die Kirche hinein / doch auff gantz andere Weiſe und Andacht / als ſie Ihnen an dieſem Tage eingebildet hatten / weil es der erſte Pfingſt-Tag war / daſelbſt zu erſcheinen. Hier muſten alle Officirer / (ausgenommen Boulon und Mengers / welche / laut des erſten Artikels der Capitulation, nebenſt ſechs andern Officirern / nemlich den Oberſten Hundebeeck / Nieuland und Hafften / dem Major Kopes / mit ſeinem Sohn / dem Capitäyn Hinyoſſa, welche ſämtlith nach der freyen Wahl und Gutfinden des Commandanten / koſt- und ſchadeloß / mit allem ihrigen / frey ausgingen / und wegzogen) ihren Nahmen angeben / an Frantzöſiſche Officirer / welche darzu beordert waren; die Soldaten aber muſten je zween und zween die Muſterung paſſiren / welche auffgezeichnet / und mit denen aus der Schantze / 1350. ſtarck befunden wurden / ſo ſämtlich ſechs Wochen gefangen ſaſſen / ehe jemand ſich loß kauffen konte; ein jeder Capitäyn gab hundert Reichstahler; die Leutenante / fünfzig; und die Fendriche vierzig; werauff ſie mit gebührlichen Paß-Zetteln / in verſchiedenen

Die Officirer fahren auff Gorcum/

von dannen ſie nach Bodegrave gebracht werden/

woſelbſt drey Officirer ihr Urteil empfangen; einer aber erhalt Gnade.

Schiffen/ mit Weibern/ Kindern/ und Bagage/ und fernerm Zugehör/ am 27. Julii/ auff Gorcum geführet wurden/ woſelbſt man ſie auff Ordre des Herꝛn Printzen von Orange, arreſtirte, ihr Nahmen anzeichnete/ und zwiſchen 24. Musketirer/ nach einem Schiffe begleitete/ mit welchem ſie ins Läger bey Bodegrave/ gebracht/ daſelbſt in hafften genommen/ und Ihnen der Proces gemachet wurd/ wegen Ubergabe der Stadt Weſel/ und erhielt der Commandante Johan von Santen/ und der Major Wilhelm Kopes/ (nebenſt Hinjoſſa/ wovon droben) ihre reſpective Urteile. In Betrachtung aber des löblichen Wandels/ und geleiſteter Dienſt/ womit ſich der Major Kopes/ zum beſten des Staats/ über 40. Jahr hatte beliebt gemachet/ und in Anſehung der unglücklichen Zeit/ die Ihn unvermuhtlich traff/ wurd Ihm nach Verleſung des Sententzes/ von dem Præſidenten Zedeniski/ ſein Degen wieder gegeben/ und von S. Hochheit Ihm anbefohlen/ wieder den Inhalt ſeines Sententzes/ laut weſſen/ er auff 6. Jahre das Land hätte räumen müſſen/ ſich nach dem Hage zu erheben/ und von Ihm daſelbſt nähere Ordre zu erwarten/ wie er denn auch nach der Zeit empfing/ daß er nemlich des Feld-Marſchalcken Fürſt Mauritz von Naſſau Läger/ nach Frießland folgen/ und für Oberſt-Lieutenant daſelbſt dienen ſolte; er wurd auch nach der Zeit von dem Herꝛn Feld-Marſchalck/ S. Hochheit recommandiret/ ümb der See-Militz bey zu wohnen.

Der Stadt Weſel Eröberung/ verurſachet groſſe Beſtürzung in Holland.

Von dieſer unzeitigen und unvermuhteten Ubergabe der Stadt Weſel/ erhielt man in Holland kaum in 10. biß 12. Tagen/ volle Gewisheit/ maſſen die Stadt von den Frantzoſen dicht beſchloſſen/ die Cleviſche Poſt auffgehalten/ und alle Briefe/ welche an den Saat darüber geſchrieben waren/ ſolcher geſtalt geheim gehalten wurden/ daß ein gewiſſer Herꝛ aus Gelderland/ als er am 10. Junii, nachdehm Weſel bereits 6. Tage accordiret hatte/ in der Staats-Verſamlung/ erſchien/ und von einem andern Holländiſchen Herren gefragt wurd/ ob er noch etwas zu verwetten hätte/ wegen der Stadt Weſel/ 100. Ducatonnen anbot; worauff zween Herren aus Seeland/ dem Gelderiſchen antworteten/ daß ſie die helffte daran wagen wolten/ und wurden dieſe Herren ihre 100. Ducatonnen verlohren haben/ ſofern nicht ein ander Holländiſcher/ den Geldriſchen gewarnet hätte/ ſagende: Wettet nicht/ Ihr werdet verlieren; dan/ Weſel iſt wahrhafftig über. In Amſterdam/ ſahe man faſt 12. biß 13. Tagen/ nach der Stadt Eröberung/ an einem Tage/ zu verſchiedenen mahlen/ ümb groſſe Summen Geldes/ bald wegen der Ubergabe/ bald wegen der Erhaltung der Stadt/ wetten/ und 20. biß 25. gegen 1. ſetzen. Die erhaltene gewiſſe Nachricht/ verurſachte in den Niederlanden eine ſolche allgemeine Beſtürtzung/ als Freude erreget ward/ da dieſe Stadt im Jahr 1629. ſo unvermuhtlich eingenommen wurd/ und bewegte viele behertzte und getreue Patrioten/ daß ſie an einem guten Erfolg des Kriegs/ gäntzlich zweifelten; ja/ ihrer viele hielten diejenigen ſehr verdächtig/ denen die Regirung über alles/ anvertrauet war.

Die Frantzoſen machen Weſel zu einem gemeinen Magaſin.

Dieſe Stadt/ die nach Orſou und Bürich die Erſte war/ welche die Frantzoſen einnahmē/ und auf eine die Letzte war/ welche ſie nach der Zeit/ wieder verlieſſen/ machten ſie alsbald zum Kriegs-Platz/ und allgemeinen Magaſin-Hauſe/ brachten eine Schiffbrücke davor auff den Rhein/ und führten allen Vorraht/ ſo von Munition, als Lebens-Mittel/ ꝛc. aus Neus und Keyſersweehrt dahin/ den Comté d'Eſtrades zum Gouverneur über alle am Rhein gelegene Oerter ſtellende/ und rückten mit ihrer Armée, under dem Printz von Condé, vor die Stadt Rees/ inzwiſchen daß der Marſchalck de Turenne, die Reeſiſche Schantze/ ſo an der andern Seite des Rheins gelegen iſt/ berandte.

Die Stadt Rees/

wie ſtatlich dieſelbe ehemahls fortificiret worden/

Die Stadt Rees iſt/ wegen ihrer guten Wollgelegenheit an dem Rhein/ und ſtatlicher Fortification, alzeit für eine der fürnehmſten Europæiſchen Beſtungen/ gehalten worden: dan/ da die Spanier/ under dem Marckgrafen Spinola, in währendem zwölffjährigen Frieden/ ſich der Städte Orſou, Rheinberg und Weſel bemächtiget hatten/ und Printz Mauritz/ hochlöblicher Gedächtnüß/ zur Verſicherung des Vereinigten Staats/ Emmerich und Rees/ in Beſatzung genommen hatte; als haben die General Staten/ die Stadt Rees/ als ihr euſſerſte Frontir Stadt/ ſehr ſtarck mit dreyen Schantzen an der Land-Seite/ under dem Geſchütz der Stadt liegende/ Grün/ Berswijck/ und Aſpelſſen-Berg/ genandt/ mit 4. groſſen Horn-Wercken/ 7. Bollwercken und ihren halben Monden/ auch mit einer anſehnlichen/ und recht an der andern Seite am Rhein gelegener Schantze/ nebenſt einer ſtarcken Cidadel/ fortificiren laſſen/ damit ſie zur Kriegs-Zeit/ in derſelben/ als in einem Sede Belli, eine groſſe Armée, halten/ in- und under derſelben/ wieder allen feindlichen Anfall/ und wieder die Auffſchwellung des Rheins/ wodurch das herümliegende Land ſolte überſtröhmt werden können/ ſofern der bey Weſel liegende Damm/ bey hoher Waſſers-Flut/ durchſtochen würde/ ſicher und frey ſeyn möchten. Dieſe Beſtung wird von vielen Ingenieuren/ wegen ihrer Nettigkeit/ und nach der Kunſt verfertigten Wercke/ der Stadt Weſel und Rheinberg/ wo nicht vorgezogen/ doch zum wenigſten gleich geſchätzet.

Bey Ankunff der Frantzoſen aber/ war ſie ſehr verfallen/ und von Munition und Beſatzung entblöſſet/ und dadurch in einen ſolchen Stande gerahten/ daß ſie ſich gar nicht beſchützen konte/ wieder eine langwürige Belägerung.

An

und wie ſie verfallen war zur Zeit der Ankunfft der Frantzoſen/

An der Fortification war in 22. Jahren/ ſeither S. Hochheit der Herr Printz Wilhelm der II. hochlöblicher Gedächtnüß/ mit Tode abgangen/ nicht die geringſte Verbeſſerung geſchehen/ wodurch ſie an und für ſich ſelbſt ſo zu grunde gangen/ daß nicht allein der Graben/ an den meiſten Orten; ſondern auch ſelbſt die Landwehr/ (woraus der Graben ehrmahls bewäſſert wart/) dermaſſen untieff/ und mit Erde angefüllet worden/ daß man trucknes Fußes/ ohne daß man von dem Wall hätte mögen beſchoſſen werden/ biß auff die Contreſcarpe und den Stadt-Graben/ ja/ biß in den Ulymſchen halben-Mond/ nach Ahrt der Lauffgraben/ hingehen konte. Und als der Herr Detmar von Weinbergen/ Oberſt-Leutenant/ und dieſer Stadt Gouverneur, der in dieſer Belägerung/ ſeine ſonderbahre Tapfferkeit und Commando hat erblicken laſſen/ dem Staats-Raht angewieſen hatte/ wie man durch eine gewiſſe Gattung Waſſer-Mühlen/ den Graben mit Waſſer aus dem Rhein aufüllen könte/ wurd ſolches zwar woll gebilliget; aber dem Herrn Rent-Meiſter Burg alzu ſpät darzu Ordre gegeben.

teils an den Ravelinen/

Die Ravelinen von der Fall-Del- und Rhein-Pforten/ waren unbrauchbar/ die reſpectivè halbe Monden und Horn-Wercke/ hatten keine Bruſt-Wehren/ und waren beynahe den Luſt-Garten und Bäumen gleich.

teils am Wall/

Den Stadt-Wall/ weil derſelbe mit keinen Sturm-Spitzen verſehen war/ hatte man angefangen/ auffs neue damit zu beſetzen; doch nicht auff die helffte gebracht/ und diejenigen/ welche man bereits eingeſetzet hatte/ waren noch nicht recht eingeſchlagen/ weder mit gehöriger Erde angefült/ wodurch die Banketten an vielen Orten/ unbrauchbar waren/ wegen der häuffigen Erde/ die darauff lag.

an den Battereyen/

Die Battereyen/ weil ſie alzu hoch/ muſten geſencket/ und die Bruſt-Wehren dicker gemachet werden/ worzu der Commiſſarius Cornelius von Lobbrecht zwar woll Ordre empfing; aber alzu ſpät/ weil ſich die Frantzoſen/ wenig Tage hernach/ vor der Stadt ſehen lieſſen.

wie auch an der Stadt-Maur.

Weil die Stadt-Maur/ an der Rhein-Seite ſehr baufällig/ meiſt ohne Gallerien/ und wenig/ oder gahr nicht flanquiret war/ hatte der Gouverneur, doch ohne des Staats Unkoſten/ in der Eyl/ und ſo viel die kurtze Zeit leiden wolte/ eine Tenaille &c. auffwerfen laſſen.

Schlechter Zuſtand des Magazins/

Im Zeughauſe fehlten Stürmkränſſe/ Spring-Tonnen/ groſſe Granaden/ und mehr andere Feurwercke/ und Nohtdürfftigkeiten/ nemlich Schubkarren/ derer der Oberſter Lieutenant Weinbergen/ durch die Zimmerleute und Rademachere/ unter den Soldaten/ in der Kirche/ in 3. Tagen/ 100. Stücke verfertigen ließ/ welche er auff Ordre von hoher Hand/ nach Rheinbergen ſenden muſte. Auff dem Stadt-Wall/ ſtunden nur allein ins geſamt 16. oder 17. ſtücke Geſchütz/ und in der Schantze nur elffen.

und die Stadt Garniſon,

Die Garniſon betreffend/ waren kurtz vor der Belägerung/ auff Ordre, nach dem bey der Iſſel ſtehendem Läger/ 7. der Beſten/ und alten Compagnien, ausgezogen/ und an derſelben ſtat nur 2. neue/ von den letzt geworbenen/ wieder hinein kommen/ daß alſo die gantze Garniſon der Stadt/ in 7. Compagnien Fußvolck/ (maſſen die achte under dem Capitayn Schotte/ nimmer in ſolchem Stande geweſen/ daß ſie hätte Dienſte tuhn können) und in 2. Compagnien Reuterey/ von der neuen Werbung/ und deswegen noch ſehr mangelhafft/ beſtund. Von dieſen wenigen Reutern/ waren ungefehr 30. zu zweyen verſchiedenen mahlen/ zu Begleitung einer groſſen Anzahl Engliſcher Uberläuffer/ nach des Printzen von Orange Läger/ aus der Stadt commandirt, welchen durch die Frantzoſen/ der Weg abgeſchnitten wurd/ daß ſie nicht wieder zurück kommen konten.

und der Schantze/

Und weil in der Schantze an der andern Seite des Rheins/ woran die Erhaltung der Stadt gelegen war/ nur eine Compagnie lag/ als wurden von jeder Compagnie Fußvolck/ aus der Stadt/ zur Beſetzung der Schantze/ 15. Männer/ zuſammen 105. Commandiret, wodurch der Stadt-Garniſon ſo geſchwächet ward/ daß in alles nicht 400. Köpffe wircklich/ nebenſt 3. Conſtapeln überblieben/ welche/ da ſie der Gebühr nach verteilt waren/ auff 12. Haupt-Poſten/ und in alle Fenſtern/ und Ausgänge der Häuſer/ ſo am Rhein lagen/ konten in einem groſſen Bolwerck/ und gantzen Cortinen, keine 25. Männer/ gelaſſen werden/ und blieb alsdan noch der Schenck-Becker- und Mühlen-Turn/ nebenſt einer Tenaille, die zur beſſern Beſchieſſung des Rheins/ auffgeworfen war/ unbeſetzet. An der Landſeite blieben auch außer Defenſion ein Ravelin/ 5. halbe Monden/ 2. niedergeriſſenen Horn-Wercke/ die gantze Contreſcarpe, wie auch die drey bemeldte Schantzen; da doch die Kriegs-Erfahrne urteilten/ daß zur nöhtigen Beſetzung aller Poſten/ und zur Beſchützung der Stadt/ zum wenigſten 4000. und zu der Schantze 2000. Mann/ erfodert würden. Alle dieſe Mängel/ waren von dem Oberſt-Lieutenant Weinbergen/ denen hohen Staats-Collegiis, wie auch denen Herren Deputirten zu Felde/ und S. Hochheit/ offtmahls ernſtlich angewieſen/ und hirüber Verbeſſerung flehendlich erſuchet/ auch im Ausgang des Mays/ denen Staats-Deputirten/ den Herren Strick und Aylva/ die mit einem Jagdt-Schiff gegenwertig waren/ mit hoher Proteſtation der Unſchuld/ ſofern die Sache einen übeln Ausgang gewinnnen möchte/ gezeiget; doch hatte es keinen Nachdruck/ und klagte Seine

wodurch verſchiedene Poſten unbeſetzet blieben.

Der Gouverneur erſuchet Hülffe/

aber vergeblich.

Hochheit mit Bewegreden/ daß Er keine Macht hätte.

Die Beſchaffenheit der Schantze und Citadelle.

Inmaſſen die Stadt an der Rhein-Seite/ nur mit einer ſchwachen Maur/ ohne einige Streich-wehr/ verſehen war; als ließ der Fürſt Mauritz von Naſſau/ dieſelbe bedecken mit einer Royalen Schantze/ von fünff Bollwercken/ nach der Weſt-Seite des Rheins/ in welcher eine Citadelle/ oder Kirch-halber-Mond/lag/der eine anſehnliche Abſchneidung machet/ worin die Kirche in der Mitte liegt/ und mit einem ſo hohen Wall ümgeben iſt/ daß man von demſelben/ die Stadt/ über den Wall der Schantze hin/ beſchieſſen konte. In dieſer Schantze und Citadelle/ commandirte einer mit Nahmen Hugo von der Huff/ auff Ordre der General-Staten; doch under Commando des Stadt-Guvernörs/der Ihm anbefohlen hatte/ſich nicht halsſtarrig in der Schantze zu erweiſen/ ſofern er ſolte angegriffen werden; ſondern ſich mit ſeinen Leuten/ die zu wenig waren/ die Schantze/ der Gebühr nach/ zu defendiren/in die Citadelle ſich zu rück zu ziehen/ nachdehm er zuvor das Geſchütz würde vernägelt/ und ſo viel müglich/ unbrauchbar gemachet haben.

Kurtz vor der Belägerung/ unerachtet der ſchwachen Garniſon/ wurden doch täglich verſchiedene Truppen/ ſo woll zu Fuß/ als zu Pferde/ nebenſt guter Beute/ gefänglich in die Stadt gebracht/ inſonderheit/ von dem Capitayn Ingenhove/ dem die Päſſe/ und Landſtriche in dieſer Gegend/ ſehr woll bekandt waren.

Der Guvernör machet einen Anſchlag auff 800. Biſchöfliche Pferde bekant/

Nachdehm der Guvernör gewiſſe Kundſchafft erhalten hatte/ daß ungefehr 800. Artillerie Pferde/ aus Buchholtz (in welcher Stadt/ eine groſſe Menge Ammunition/ 36. Stücke Geſchütz/ 8. Feur-Mörſel/ und verſchiedene groſſe Ponten/ deren eine jede von 14. Pferden gezogen wurd/ fertig ſtunden) under einer geringen Wacht/ volle fünff virtel Stunde von der Stadt/ in einer Weyde gingen/ gab er durch einen Brieff/ Seiner Hochheit dem Printz von Orange/ davon alsbald Nachricht/ ſich erbietende/ daß/ ſofern es möchte gut befunden werden/ er in eigener Perſohn dieſelben wolte wegnehmen/ und zur Beute machen/ durch die Reuterey von Rees und Emmerich; in Betrachtung aber/ daß der Herꝛ Biſchoff von Münſter/ noch nicht zur Feindſeligkeit/ und offenbahren Friedes-Bruch/ ſich erklähret hatte/ blieb ſolches ſtecken/ damit man alle Gelegenheit zu der erſten Beleidigung/ vermeiden möchte. Da ſich aber die Feindſeligkeit je mehr und mehr entdeckte/ gab er ſolches den beyden obgemeldten Herꝛen Deputirten/ denen es ſehr angenehm zu hören war/ zu erkennen; ſie hielten aber für rahtſahm/ alsbald an die Herꝛen Gevollmächtigte zu Felde/ darüber zu ſchreiben/ und weil es von dieſen abgeſchlagen ward/ muſte man dieſe gute Gelegenheit fahren laſſen.

der Ihm verbotten wird.

Zeitung von der Belagerung der Zu Weſel/ ꝛc. ſchallet in Rees/

Am erſten Juny/ erhielten die Herꝛen Deputirte/ da ſie in ihrem Jagdt-Schiff/ mit dem Oberſt-Lieutenant Weinbergen/ ſpeiſeten/ die erſte fliegende Zeitung/ daß Orſou/ Rheinberg/ Büderich und Weſel/ von den Frantzoſen zugleich berennet und belägert weren: worüber der Guvernör/ in der Eyl ſeinen Abſcheid nehmende/ Befehl erteilte/ dem Under-Major/ daß er allen erſten Officirern der Compagnien/ ſolte anſagen/ ſo bald die Glocke ſechs ſchlagen würde/ in ſeiner Behauſung zu erſcheinen/ umb Kriegs-Raht zu halten/ und begab ſich darauff alsbald/ mit einem Schiflein nach der Schantze/ umb daſelbſt auff alle Dinge nöhtige Ordre zu ſtellen/ und die Fehler/ ſo viel müglich/ zu verbeſſern: gleichwie er auff ſeinen eigenen Koſten und Credit/ die Schantze auff eine Zeit lang/ mit Bier/ Meel/ Käſe/ ꝛc. verſorgte/ (weil der Staat biß auff den Tag/ keinen Vorraht geſchicket hatte) mit ausdrücklichem Befehl/ daß alle Becker in der Schantze/ Tag und Nacht backen/ auch einige ledige Tonnen mit Waſſer angefüllet/ und ſämtlich in den Kirch-Halben-Mond/ worin kein Brunne war/ gebracht werden müſten; ja/ er hatte auch vorhin auff ſeinen eigenen Unkoſten/ die Bruſtwehren dicker machen/ mit Sturm-Pfälen beſetzen/ mit Schantz-Körben verſehen/ und alles dermaſſen einrichten laſſen/ daß die Schantze von den Staats-Deputirten Strick und Aylva/ und dem Ingenieur Wolfen/ beſtand gnug geurteilet wurd/ zu einer tapffern Gegenwehr/ und bequemer Zuflucht/ an derer Erhaltung/ die Wollfahrt der Stadt auch gelegen war.

worauff de Guvern nöhtige O in der Sch ſtellet/

und in der Stadt.

Als der Gouvernör zur beſtimten Zeit nach Hauß kommen war/ fund er die Officirer alle bey einander/ welche einmühtig dahin ſtimten/ daß man mit ſo wenigen Soldaten/ einem Feindlichen Anfall nicht widerſtehen könte; und als berahtſchlaget worden/ wie man am beſten mit der kleinen Garniſon/ auff den Nohtfall/ alle Poſten beſetzen ſolte/ biß ſie einen anſehnlichen Secours würden bekommen haben/ der Ihnen von Zeit zu Zeit verſprochen worden/ wurd darauff eine Zerteilung bewilliget. Am ſelbigen Abend wurd denjenigen/ ſo die Wercke zu verfertigen/ auff ſich genommen hatten/ befohlen/ daß ſie Tag und Nacht damit eilen müſten/ inſonderheit mit den Sturm-Pfälen/ mit der Einſenckung der Battereyen/ und mit der Erhöhung der reſpectivè Ravelinen/ woran am meiſten gelegen. Es wurd auch auff Ordre angeſagt/ daß man des folgenden Tages/ ein Regiſter der Steinhauer/ Zimmerleuten und Schmiede/ einliefern ſolte/ damit man ſich derſelben/ zur Noht-

Zeit/ und bey Unwilligkeit der Bürger/ bedienen könte.

Den 2. und 3. Junii, fing man an bey der Veſtung ſtarck zu arbeiten; man ſahe ſich auch ſtets nach dem verheiſſenen Succurs um; aber vergeblich. Verſchiedene feindliche Frantzöſiſche Parteyen lieſſen ſich auch ſehen/ worunter viele Engländer/ von des Hertzogen von Monmuht Regiment/ waren.

Zeitung von der Ubergabe der Stadt Weſel ꝛc. erſchallet in Rees.

Den 4. dito, brachte der Gerichtſchreiber Springman/ dem von Santen/ die erſte Zeitung in das Jagdſchiff/ von der Ubergabe Büderich und Weſel; worauff man die Wachten verdoppelte/ Kundſchaffer ausſandte/ und nahm der Gouverneur ſeine Nachtruhe auff dem Wall/ in einem kleinen Zelt.

Die Staats-Deputirte reiſen weg.

Den 5. mit Auffſchlieſſung der Pforten/ kamen 2. Brandenburgiſche Reuter/ welche durch das Frantzöſiſche Läger geritten waren/ die bekräfftigten die Eröberung der Städte Weſel und Büderich. Es gelangte auch an von der andern Seite des Rheins/ der Prediger von Vienen/ und brachte dergleichen Zeitung mit/ doch mit einem frölichen Angeſicht; worauff der Bürgermeiſter/ mit Bewilligung des Gouverneurs, einen eigenen Botten ausſandte/ umb die Gewisheit dieſer Zeitung zu vernehmen/ welcher Botte/ in- und aus Weſel/ durch das Frantzöſiſche Läger gangen war/ und nach ſeiner Zurückkunfft die vorige Zeitungen bekräfftigte: als dieſes die mehr bemeldte Deputirten vernahmen/ machten ſie ſich fertig zur Abreiſe/ worauff der Bürgermeiſter zu Ihnen mit groſſer Beſtürtzung ſagte/ daß er weder Raht noch Mittel wuſte/ die Bürgerey zu befriedigen/ ſofern die lange verſprochene Hülffe nicht bald erfolgen ſolte; worauff die Herren Deputirten Ihm antworteten/ daß es zum ſonderlichen beſten der Stadt gereichen könte/ je eher und geſchwinder ſie ins Läger reiſen würden/ umb daſelbſt bey den Gevolmächtigten zu Felde/ und bey S. Hochheit/ den verheiſſenen Succurs zu beſchleunigen/ worauff ſie abfuhren: es wurd auch von dem Gouverneur, oder Oberſt-Lieutenant Weinbergen/ dem Bürgermeiſter höchlich recommandiret/ daß er Sorge tragen wolte/ damit ein guter Vorraht von Mähl herbey gebracht werden möchte/ auch dem Secretario anbefehlen/ daß er von dieſer Stunde an/ eine gute Anzahl Billetten/ verfertige/ damit die erwartete Soldaten/ ohne Verwirrung und Auffſchub/ alsbald ihre Logimenter beziehen möchten.

Der Feind wird am erſten Pfingſtage/ vor der Stadt erblicket.

Als dieſes geſchehen/ ging man in die Kirche/ weil es Pfingſten war/ worin nicht allein geprediget/ ſondern auch das Abendmahl gehalten ward; unterdeſſen hörte man zwiſchen 10. und 11. Uhr/ aus der Schantze/ über die Stadt hin mit Kugeln ſchieſſen/ zum Zeichen/ daß man den Feind erblickte; ja/ man ſahe zugleich einen Brand in 2. groſſen Gebäuen/ die denen Pachtern S. Churfürſtlichen Durchl. zu Brandenburg zu gehörten/ auffgehen/ welche der Commandant in der Schantze/ bey Ankunfft 15. biß 20. Frantzöſiſcher Reuter/ hatte anzünden laſſen/ damit weder dieſe/ noch andere ſich darin verbergen möchten. Der Gouverneur ging hirauff alsbald aus der Kirche/ und nachdehm er auff alles nöhtige Ordre geſtelt hatte/ kam er wieder hinein/ und hielt mit den andern Communicanten das Abendmahl; und als er von der Tafel weg ging/ friſchte er die gantze Gemeinde/ mit beſondern Bewegungen an/ mit lauter Stimme zu Ihnen ſagende: Brüder/ laſſet uns einer dem andern getreu ſeyn/ und beyſtehen/ wieder den allgemeinen ankommenden Feind/ auff dasjenige/ was wir alhier empfangen.

Des Gouverneurs Treue und Wachtſamkeit/

Des Mittags/ kam der Major aus der Schantze/ in die Stadt/ (gleichwie er in Gewohnheit hatte/ alle Sontage zu tuhn/) und brachte von dem Commandanten, einen verſchloſſenen Brieff mit/ worin die nähere Kundſchafft/ die Urſachen der Verbrennung der gedachten Häuſer/ und daß er/ mit ſeinem geringen Häufflein/ tapffern Muht hätte/ enthalten war. An dieſem Nachmittag ließ der Gouverneur, außer der Stadt/ zwo Herbergen abbrechen/ die Waalen Hütten genandt/ und erſuchte die Oberkeit/ daß ſie ein gleichmäſſiges mit ihrem Kranich tuhn wolten/ weil derſelbe das Geſicht/ langs der Stadt-Maur am Rhein/ verhinderte. Den Becker-Turn ließ er mit Plancken belegen/ und bequem machen/ umb einige Musketirer darauff zu ſtellen. Er täht auch/ umb einen freyern Schutz zu haben/ auff dem Werff/ ein klein Werck/ in der Geſtalt einer Tenaille, von Erde auffwerfen; und dieſes alles auff Hoffnung des verſprochenen Succurs.

und gute Vorſorge.

An dieſem Abend wurd der Guarniſon angeſagt/ daß diejenigen/ welche die Wacht nicht wircklich hatten/ Nacht und Tag ſolten verfertigen helffen die unvolkommene Wercke/ gegen eine extraordinare Belohnung/ wobey der Gouverneur mehrenteils gegenwertig war/ das Volck an zu friſchen/ und ließ bey einem jeden Pflug frey Bier ſchencken.

Den 5. 6. und 7. Junii, ließ er die Trommel ſchlagen/ zur Auffrichtung einer Compagnie, aus den Flüchtlingen/ mit Zuſage/ daß er Ihnen 6. Stüber des Tags/ und einen freyen Paßzettel geben wolte/ ſo bald die Gefahr verſchwunden ſeyn würde; es kamen aber wenig herbey.

Ein im Schiffe fahrender Junger Menſch wird angehalten/

Den 6. des Morgens/ wurd zu dem Gouverneur, ein gewiſſer Jünglich gebracht/ welcher fürwandte/ daß er von Weſel mit ſeinem Schiffe herunder käme; wurd aber nach gehaltener Underſuchung/ wieder loß gelaſſen: worauff er/ die Stadt vorbey/ weiter hinunder zu fahren / trachtete / ſo daß er auff das Geruff und Schieſſen der Soldaten / kein Gehör gab; worauff Ihm ein gewiſſer Schiffer mit 3. Soldaten / in höchſter Eyl folgte; als er aber dieſes ſahe / begab er ſich ins Waſſer / in Meinung / an Land zu ſchwimmen; erſoff aber kurtz darauff: und ob man gleich ſeinen Cörper ſuchen ließ / umb zu ſehen / ob er auch Briefe bey ſich hätte / ſo konte man doch denſelben nicht finden. Und weil ům dieſe Zeit / die Wege zu Lande unfrey waren / ließ der Gouverneur den Herren Staten / derer eine gute Anzahl in Arnheim verſamlet waren / durch bemeldten Schiffer / auffs geſchwindeſte einen Brieff überliefern / woran Bley gebunden war / damit er denſelben / im fall er ſolte angehalten werden / verſencken könte / worin die Nachricht / von der vor Augen ſtehenden Gefahr / ſofern keine Hülffe kommen ſolte / enthalten war / anweiſende / daß es alsdan am beſten ſeyn würde / die beyde Guarniſonen aus Rees und Embrich / bey einander zu ziehen / und eine von beyden Städten / ſo viel müglich / damit zu beſchirmen.

der im Rhein erſoff / nicht ohne Verdacht der Verrähterey.

Ein Vorſchlag des Gouverneurs.

Die Stadt und Schantze / werden zugleich berennet /

Den 7. rückte der Feind / mit gantzen Regimentern und Squadronen / ſtarck herbey / inzwiſchen hielt man noch immer an / mit Befeſtigung der Stadt. Des Abends aber / lieſſen ſich die Armeen / under dem Marſchalck de Turenne, an jener Seite / und under dem Printz von Condé, an dieſer Seite / mit den meiſten Königlichen Truppen ſehen: berandten dieſem nach die Stadt und Schantze rund herům / mit dreyen Königlichen Lägern / wovon die Vor-Truppen ſo nahe kamen / daß ſie aus dem Stadt-Geſchütz beſchoſſen wurden.

woraus man tapffer Feur gibt.

Den 8. Junii, fing man an / hefftig aus der Stadt mit dem Geſchütz auff den Feind / und auff des Printzen von Condé, nach Embrich marchirende Truppen / zu ſpielen / wodurch man offt gantze Glieder fallen ſahe; ja / man merckte / daß von dem Oel-Pforten Bollwerck / aus einer halben Cartaune / durch den Commiſſarius Lobbrecht gerichtet / 2. Standarten / und wie hernach ein Frantzöſiſcher Edelman bekandte / 17. Cavallier, in einem Schuß gefället weren.

Aus der Stadt wird auff die Schantze ein Zeichen gegeben / wobey die Ubergabe derſelben geſpüret wird.

Des Morgens / zwiſchen 6. und 7. da der Gouverneur auff das Naſſauiſche Bollwerck kam / war er ſehr verwundert / daß weder aus der Schantze / noch aus der Citadelle geſchoſſen wurd / weswegen er befahl / daß man ein Geſchütz mit bloſſem Pulver laden / und auff die Schantze ſchieſſen / ein Zweytes aber / mit einer Kugel verſehen / und über die Schantze hin ſchieſſen ſolte / welche beyde auff gleiche Weiſe beantwortet wurden / wodurch er / nach wie vor / in derſelben Ungewißheit blieb; weswegen er den Spinoler / des Capitayn Gelb-Fincken Fendrich / nebenſt einigen Musketirern hinüber ſandte; als ſie aber auf dem halben Fluß waren / da wurd aus der Schantze mit Schrot auff ſie geſchoſſen / und einer von den Soldaten verwundet. Hiraus urteilte man erſt / daß die Frantzoſen ſich der Schantze und Citadelle müſten bemeiſtert haben / welches ſich denn auch alſo verhielt: maſſen Monſr. de Fourneau, der aus des Turennen Läger detachirt war / dieſelbe / ohne eintzigen Schuß und Schwert-Streich / krafft eines Accords, eingenommen hatte.

Worauff der Gouverneur das Zeughauß in der Citadelle ſuchet anzuzünden /

In dieſer Ungelegenheit / commandirte der Oberſt-Lieutenant Weinbergen / die 2. beſte Conſtapel / daß ſie von den Battereyen des Naſſauiſchen Bollwercks / und der Rhein-Pforte / dieſe Citadelle / ins beſonder aber / die Kirche / welche das Zeughauß war / beſchieſſen / und ſofern es müglich / das Pulver anzünden ſolten; die Frantzoſen aber / ehe und bevor ſie ſich / als Feinde / in der Schantze erwieſen / hatten bereits das Pulver weggebracht; es wurden aber doch ihrer viele in der Citadelle noch erſchoſſen / und verwundet / unter welchen ein Soldat war / der die letzte Tonne Pulver / aus der Kirche weg tragen wolte. Als dieſes geſchehen / blieb der Feind an der andern Seite / nichts ſchuldig / und hatte noch / über das Geſchütz / welches er daſelbſt ſämtlich unvernägelt / und in einer geringern Anzahl / wie ein der Stadt vorhanden / gefunden hatte / noch 7. halbe Cartaunen von denſeinigen hin zu gebracht / und under dem faveur der folgenden Nacht / mehr Battereyen auffgeworffen / umb in die Stadts-Maur / nach der Rhein-Seite / Brechen zu ſchieſſen / welche denn auch / nebenſt der Neu-Pforten-Rhein-und Naſſauiſchen Bollwercken / von den alten Battereyen der Schantze / bereits ſehr beſchädiget geworden war.

worauff der Feind luſtig antwortet.

Ungemeiner Eyfer des Gouverneurs.

Der Oberſt-Lieutenant Weinbergen / angetrieben durch alzu groſſen Eyfer / wo nicht Verzweifelung / richtete und zündete nicht allein / unter dem allerhefftigſten Schieſſen des Feindes / ſelbſt das Geſchütze an / auff den Ketlenbergiſchen-und Rhein-Pforten Bollwercken; ſondern ſprung auch offtmahls / nach Loßſchieſſung des Geſchützes / auff dem Wall herům / und gab ſich alſo dem Feind gantz bloß / (weil keine Schantz-Körbe auff dem Wall ſtunden) ja / er ſchwengte den Hut ům das Haupt / und öffnete ſeinen Köller und Hembd / umb dadurch die Feinde deſto mehr an zu hetzen / das ungefehr 4. Stunde währte / endlich wurd er durch den Ritmeiſter Hambruch / den Capitayn Ingenhoven / und den Commiſſarius Cornelius von Lobbrecht / von dem Wall abgezogen / worauff er ausrieff: Brüder! Mit dieſen wenigen Soldaten kan ich keine Ehre einlegen; Ach! möchte nur eine glückliche Kugel mir mein Leben nehmen / damit ich daſſelbe / wofern nicht mit Rache / doch zum wenigſten / mit Ehre und Ruhm auffopffern könte.

Inzwi-

Monteauban nähert der Stadt/

Inzwiſchen erhielt Monſr. de Monteauban, als General Lieutenant / Ordre, die Stadt / an der Land-Seite noch härter an zu greifen/ wie er denn mit ſeinen Truppen / under dem donnernden Geſchütz und Musketten/ offtmahln biß an die Contreſcarpe herannährte / wozu Jhm die verfallene Grafften der verlaſſenen Außenwercken / die doch nicht recht eben gemachte Hügel / und fürnehmlich die trockene Landwehr / nicht geringen Vorteil gaben.

welche auffgefodert wird/ durch einen Trommeter/

Mit dem Abend/ungefehr üm die 6. Stunde/meldete ſich vor der Delpforten/ein Trommeter an / abgefertiget von dem Printz von Condé, dem die Augen verbunden / und zum Guvernör geführt wurd / von welchem er die Stadt auffoderte / ſagende: Weil Embrich/ welches 3. Stunde under Rees liegt / von der Garniſon verlaſſen / und von den Frantzoſen beſetzet / auch die Schantze / Citadelle, Weſel / Büderich / Rheinberg und Orſou, bereits eingenommen weren / und nur Rees allein noch übrig / und rund herüm von dreyen Königlichen Arméen ümgeben; ſo begehrte hochgemeldter Printz / eine letzte und endliche Antwort.

elcher eine
bſchlägliche
ntwort er-
ält/

Hirauff ließ der Governör Weinbergen/die fürnehmſte Officirer zu ſich kommen; ehe ſie aber ſich verſamleten/hatte er den Trommeter mit einer abſchläglichen Antwort/ bereits abgefertiget / und befohlen / daß man denſelben wieder hinaus bringen ſolte; er aber ritt alsbald wieder nach dem Rhein-Pforten Bollwerck.

och von der
Bürgerey auf-
chalten wird/

Als unterdeſſen die Geiſtlichkeit / die geſchwinde Abfertigung des Trommeters/ verſtanden/ urteilte ſie/ daß der Gouvernör nicht geſinnet were/deſſen Begehr gnügen zu leiſten; brachten derohalben bey dem einen und anden / ſo viel zu wege/ daß der Trommeter/ der bereits nach dem Delpfortiſchen Ravelin geführet war / noch in der Stadt auffgehalten/ und nicht hinaus gelaſſen würde: inzwiſchen hielt der gemeine Pöbel bey dem Guvernör auff dem Marckt an/daß er Jhnen des Trommeters Anbringen eröffnen wolte; und als er abermahls ümringet ward/ zog er den Degen aus; weil ſie aber ſein Pferd auffhielten/ konte er nichts ausrichten / weswegen er die Compagnie Reuter/die bey der Hauptwacht ſtund / zu hülffe rieff/ wodurch er auch alsbald ſecundiret ward: worauff er mit einigen Herren / in eines Kauffmans Hauß Jellis Raben / ging / woſelbſt er einige Officirer zu ſich berieff / auff derer vorhergehenden und einſtimmigen Gutachten / ungefehr üm die 8. Stunde/nebenſt dem Trommeter ausgeſandt wurden / 2. Officirer / der Major Coutis, und der Capitäyn Jngenhoven / doch mit dieſem Beding / daß man ausziehen möchte mit Artillerie/ Waffen und Bagage, fliegenden Fahnen und rührendem Spiel; ꝛc. im wiedrigen wolte man biß auff den letzten Mann fechten. Der Magiſtrat war ſehr übel zu frieden / daß ihre Deputirte, nicht zugleich mit nach dem Printz von Condé, abreiſen dörfften.

ie den Guver-
ör anlauffen/

der aber von der Reuterey ſecundiret wird.

Zween Officirer werden hinaus geſandt/

welche zu dem Printz von Condé reiten/

Dieſe bemeldte Officirer/funden den Printz von Condé, mit wenigen Soldäten/(weil die meiſten vor Rees lagen) bey Embrich / welcher die Stadt Rees / ohne eintzigen Beding/ begehrte; verwieß aber dieſe Deputirte an den König / der privativè, (wie ers nandte) eine beſondere Gnade erweiſen könte. Worauff gedachte Officirer/nebenſt dem Trommeter/des folgenden Tages/war der 9. dito, des Morgens üm 6. Uhr/ wieder in die Stadt kamen.

der ſie an den König verweiſet/

wohin ſie ſich erheben/ nebenſt einigen Deputirten aus dem Magiſtrat/

Und weil ſie von dannen alsbald nach dem König reiſen ſolten / geſtattete man dem Magiſtrat, zur Vermeidung neuer Unruhe / und Auffruhr der Bürger / daß er auch ſeine Deputirte, mit dahin ſenden möchte/ doch under Verheiſſung / daß ſie von nichts anders / als von ihren Freyheiten und Neutralität / reden ſolten. Hirauff verfügten ſich 2. Deputirte aus der Garniſon/ und fünff/ aus dem Magiſtrat, under Geleit des bemeldten Trommeters / nach Weſel / in Hoffnung/ daſelbſt von dem König gehört zu werden; aber Monſr. Louvois erhielt von dem König Ordre, daß er mit Jhnen tractiren ſolte / bey welcher Gelegenheit die Magiſtrats-Deputirte, folgende Artikeln behandelten / ſo aus dem Frantzöſiſchen ins Niederteutſche übergeſetzet ſind/und lauten/ wie folget.

Artikeln und Conditiones, welche S. Königl. Majeſtät/ mit Bürger-Meiſter und Schöppen der Stadt Rees / auff zu richten / Jhm gefallen laſſen hat.

welche dieſe Artickeln accordiren.

1. Soll der Stadt eine freye Religions-Ubung vergönnet werden; es ſollen auch die Römiſch-Geſinnte und Geiſtliche/ daſelbſt ihren freyen Gottesdienſt/ ihre Schulen und Armhäuſer/ wie es under der Regirung der General Staten/ geweſen/ behalten und haben.

2. Sollen die Jnwohner aller ihrer Freyheiten / die ſie biß auff dieſe Stunde gehabt haben/ nach/ wie vor/ genieſſen.

3. Soll die Beſatzung / wie vorhin / verpflegt werden / und ſoll der Magiſtrat ſelbſt die Billetten darzu austeilen.

4. Was den Veſtungs-Bau betrifft / ſoll es damit gehalten werden / wie under den General Staten geſchehen.

5. Soll den abweſenden Bürgern dieſer Stadt / frey ſtehen / wieder hinein zu kommen; denjenigen auch / welche an einem andern Ort zu wohnen ziehen wollen / vergönnet werden / mit allen ihren beweglichen Gütern / innerhalb 6. Monat / ſich von dannen zu machen.

6. Alle obbemeldte Puncte ſollen genau unterhalten werden/und ſoll S. Mayeſt. nicht gedulden / daß man denſelben auff einige Weiſe zu wieder lebe / under welchem Fürwand es auch ſeyn möchte.

7. Hergegen ſollen die gedachte Bürgermeiſtere / Schöppen / Raht und Geſchwerne der Stadt/S. Mayeſt. woll und getreu zu dienen/ gleichwie ſie bißhero den General Staten getahn haben/ verheiſſen/ und mit einem Eyde bekräfftigen.

So geſchehen im Felde vor Weſel / den 9. Junii 1672.

Dem Entwurff dieſer Capitulation, erſuchten dieſe Deputirte, noch etwas hinbey zu fügen / angehende ihren Lands-Herrn den Churfürſten zu Brandenburg; erhielten aber zur Antwort: S. Mayeſt. wird euch wiederfahren laſſen / was recht und billich iſt; ſchweiget aber ſtill / von dem Marckgrafen zu Brandenburg.

Die Deputirte von der Garniſon erhalten eine unfreundliche Antwort/

Hirauff begehrten die 2. Deputirte aus der Garniſon, auch einige Artikeln; es wurd Ihnen aber von Monſr. Louvois hart geantwortet/ſagende: was für eine Frevelmühtigkeit ſie ſo weit gebracht hätte / daß ſie Ihnen hätten einbilden dörfen / der gewaltigen Armée eines ſolchen Königs / in ſeinem Fürnehmen zu wiederſtehen / und mit einer kleinen foutu Garniſon, (wie er ſie nandte / womit man nicht die Battereyen hätte beſetzen/ vielweniger die gantze Veſtung beſchützen können) auff zu halten / und mehr beſchieſſen dörffen/ als aus einigen andern Städten und Schantzen am Rhein / die bereits erobert weren / geſchehen war / wodurch viele / ja einige anſehnliche Perſohnen / erſchoſſen weren; weswegen ſie / mit der gantzen Garniſon, in die Ungnade des Königs verfallen weren.

Und als die Officirer hirauff / nach der Gebühr antwortteten/ daß ſie nicht wuſten etwas anders getahn zu haben / als was der Kriegs-Gebrauch mit ſich gebracht / da fuhr Monſr. de Louvois fort / ohne einige fernere Wort-Wechſelung / mit eigener Hand / folgende Artikeln/ auff zu ſetzen:

Artikeln / welche S. Mayeſt. dem Gouverneur, und der Garniſon der Stadt Rees hat eingewilliget.

und underzeichnen dieſe Artickeln.

1. SOllen ſie innerhalb drey Stunden / die Stadt in Seiner Mayeſtät Hände übergeben / nebenſt der ſämtlichen Artillerey / Kriegs-Ammunition, und Lebens-Mitteln / ſo ſich in gemeldter Stadt befinden.

2. Soll die gantze Garniſon, ſo woll zu Fuß als zu Pferde / wie auch der Commandant / ſich allen Conditionen underwerfen / die Ihm der König wird fürſchreiben laſſen welcher noch aus beſonderer Gnade gewolt / daß ſie nicht anders / als für Kriegs-Gefangene gehalten werden ſolten; was aber den Commandanten betrifft / ſoll derſelbe nebenſt ſeiner Bagage, und vier Officirern/ nemlich dem Major Coutis, Capitayn Ingenhove/ und zweyen andern/ die der Commandant darzu ernennen wird frey ſeyn/ und hinziehen/ wohin ſie wollen/ mit Beding/ daß ſie wieder S. Mayeſt. das gantze Jahr nicht dienen ſollen.

3. Die übrigen Officirer Reuter und Soldaten/ ſollen gefangen bleiben / aber nicht beraubet / oder übel gehandelt werden; und ſollen ſie innerhalb einem Monaht ſich frey kauſen/laut des Accords, welchen man darüber machen wird.

So geſchehen im Felde / under Weſel / den 9. Junii 1672.

De Louvois.

G. Coutis.
J. Ingenhove.

Und obwoll die beyde Officirer ſich billig beſchwerten / dieſe Artikeln/ weil ſie mit ihrer Inſtruction ſtritten / an zu nehmen; ſo wurden ſie gleichwoll / nach einigen vorhergegangenen Dräuungen / ſo weit uberredet / daß ſie dieſelben annahmen und underzeichneten.

Die Deputirte kommen vor der König.

Als dieſes geſchehen/ wurden die ſämtliche Deputirte zu dem König gebracht / der auff dem Büderiſchen Veer / gegen Weſel über campirte, und einige ſeiner Truppen / mit 2. fliegenden Brücken / nach der Weſeliſchen Seite / ſahe überführen. Nachdehm die Deputirte über den Rhein kommen waren/ wurden ſie der gehörigen Reverentz erinnert/ welche ſie auff dem rechtern Knie / vor dem König tuhn muſten; als dieſes geſchehen / und der Bürgermeiſter Tücking / ſein Compliment abgelegt hatte / da antwortete der König: Soſern ihr Uns werdet getreu ſeyn/wollen Wir für euch ſorgen.

Hernach tähten die 2. Officirer auff gleiche Weiſe ihre Reverentz und Compliment; worauff der König fragte/ob ſie auch geſchoſſen hatten / und ſie es mit Ja beantworteten/ da ſagte der König: Ihr habt bereits zu viel getahn / daß ihr jemand von unſern Leuten habt erſchoſſen. Der Capitayn Ingenhove antwortete: Sire, wir haben niemahls gedacht / daß wir übel tähten / wan wir uns wehrten; ſofern wir aber etwas böſes begangen haben / bitten wir ümb Gnade. Der König kehrte ſich hirauff üm / und ging nach ſeinem Zelt/ und ſprach: Wir wollen ſehen. Kurtz hernach / kam der Marckgraff de Louvois zu Ihnen und ſprach: daß Seine Mayeſtät die auffgeſetzte Artikeln bewilligte.

Inzwiſchen dieſes alles vorging / ließ der Gouverneur mit allem Fleiß/ die Breſchen in den Bruſtwehren der Rhein-und Neu-Pforten Bollwercken / verbeſſern / die Erde von den Battereyen abwerfen / und verſorgte die Corps de Gardes und Battereyen / mit Bandelieren / Handgranaten / Pulver und Kugeln. In dieſer Handlung wurd der Fendrich Buſch/der eines Conſtapels Amt verſahe/durch den gemeinen Pöbel/under die Füſſe geworfen/ durch die Pfützen geſchleiffet/ und ſehr mishandelt.

Denſelben Abend / ungefehr üm die 10. Stunde/ da die obgemeldte Deputirte, wieder

Der Commandant war mit der Capitulation keines weges zu frieden/

in Rees kommen waren / mit dem mehrgedachten Trommeter/und von allem Nachricht gegeben hatten / wolte ſich der Commandant keinesweges zu der Capitulation, die wegen der Garniſon auffgerichtet war / verſtehen / noch dieſelbe underſchreiben/ſagende/er wolte lieber biß auff den letzten Mann fechten; teilte auch alsbald Ordre aus / mit dem Geſchütz wieder zu ſpielen/ ja / er riß ſich aus den Händen derjenigen / die ihn halten wolten / und lieff wie ein verzweiffelnder Menſch nach dem Wall/ ümb durch Loßſchieſſung des Geſchützes / als durch das eintzige Mittel / den Accord zu vernichtigen; er wurd aber von dannen durch eine groſſe Menge Menſchen abgeholet / und durch einige Wiederwertigkeiten/ ſo woll von Soldaten/ als Bürgern/ ſo erbittert/ daß/ wie man ſagte/ er geſinnet geweſen ſeyn ſolle / das Zeughauß in die Lufft fliegen zu laſſen.

ſondern / wolte das Zeughauß ſprengen laſſen.

Dieſes iſt gewiß/ daß er aus dem Zeughauſe/nach ſeiner Behauſung iſt gebracht worden/ woſelbſt faſt alle Officirer ungefehr 2. Stunde in die Nacht / nach Ahrt und Weiſe eines Kriegs-Rahts/ verſamlet waren; aber/weder derſelbe Kriegs-Raht / noch der Gouverneur wolten die Capitulation underzeichnen/gleichwie ſie denn auch noch auff dieſen Tag / nicht iſt ratificiret worden.

Die Beſtürtzung wird in der Stadt erneuret.

Inzwiſchen nahm die Beſtürtzung in der Stadt ſehr zu/auff das gegebene Zeichen eines Trommeters/der im Nahmen des Königs die Stadt auffoderte / daß man laut der Capitulation, die Stadt übergeben/ oder/ es ſolte weder Katze/ noch Hund verſchonet werden; und weil die Frantzoſen biß under die Stadt genähert waren / und fertig ſtunden / den allgemeinen Sturm zu tuhn / wie denn die Ponten / fliegende Brücken / und andere Gerätſchafft zu Waſſer / dazu bereitet lagen / ungefehr bey der Haffeniſchen Schleuſſe/ eine halbe Stunde über die Stadt.

Verzweifelte Reſolution des Guvernörs.

Der Gouverneur war geſinnet das euſſerſte zu wagen / und im fall er ſolte überſtürmet werden / ſeine Zuflucht mit den nächſten und beſten Soldaten/ nach der Oel-forten/zu nehmen/ woſelſt der Pulver-Turn ſtund/welchen er mit einigen Lebens-Mitteln / und andern Nohtdürfftigkeiten von dem Commiſſario Lobbrecht hatte verſehen laſſen / umb daſelbſt die Capitulation ; mit der Lunten in der Hand/ zu machen.

Die Frantzoſen kommen in die Stadt/

Den 10. dito des Morgens / üm halb drey/ zogen die Königliche Truppen / under dem Commando des Hertzogen von Monteauban, durch die Fallpforte/ in die Stad / und beſetzten die Wälle/ den Markt und Kirckhoff. Ungefehr üm die 6. Stunde / kam die Holländiſche Garniſon ins Gewehr/ zog auch mit fliegenden Fahnen/und ſchlagenden Trommeln/nach dem groſſen Kirchhoff / woſelbſt alle Officirer und Soldaten entwaffnet / und als Kriegs-Gefangene/in der Kirche beſchloſſen wurden.

und entwaffnen die Garniſon.

Der Commandante allein mit dem Major Coutis, Major Cabeliau zu Pferde / Ritmeiſter Hambruch / und Capitayn Ingenhove/ zogen des Mittags aus der Stadt / zu S. Hochheit dem Printz von Orange ins Läger.

Den 13. dito, wurden alle Gefangene/aus der Kirche nach dem Rahthauſe geführet/woſelbſt ihrer viele / ſo von ihren Officirern verlaſſen wurden / von Hunger hätten ſterben müſſen / ſofern ihnen nicht durch einige gutheꝛtzige Leute / were geholfen worden ; und wurd die groſſe Kirche / nachdehm alle Stühle / Bäncke / und an den Mauren hangende Wapen/von den Römiſch-Geſinnten zerbrochen / und hinaus geworfen waren / von dem Cardinal Bouillon , der von den Römiſchen Geiſtlichen ſiegreich / nach Ahrt einer offendlichen Proceſſion, eingeholet ward/wieder eingeweihet.

Der Stadt Embrich Alter/

Embrich / wird von einigen für eine ſolche alte Stadt gehalten/ daß ſie ihren Anfang genommen/ 50. Jahr vor Chriſti Geburt / kurtz nach der Zeit / da Ambiorix der Eburonen/ das iſt / Luykener König / und Induciomarus, ein König im Trieriſchen Lande / in Abweſenheit des Julii Cæſaris , wirder die Römer/ ſich verbunden/ (denen ſie als Vaſallen undertähnig waren) und derſelben Läger glücklich ſchlugen / in welchem Treffen Induciomarus todt blieb ; Ambiorix aber das Römiſche Läger von hinten unvermuhtlich überfallende/ zerſtreute daſſelbe ſolcher geſtalt / daß er/ (wie Florus *lib 3. de Reb. Geſt. Roman.* bezeuget) die ſämtliche köſtliche Beute den Römern abjagte / und mit derſelben uber den Rhein floh/ woſelbſt er in Friede und Ruhe gelebet / und den Anfang dieſer Stadt geleget hat / welche zu der Zeit nach ſeinem Nahmen / Ambrich/ heutiges tages in der hochteutſchen Sprache Embrich/ im Niederländiſchen aber/ Emmerich/ genandt wird. Das beſondere Alter dieſer Stadt / iſt nicht allein aus verſchiedenen alten Monumenten und Caſteelen / welche noch daſelbſt im Weſen ſind; ſondern auch/aus dem hohen Chor in der Münſter-Kirche/zu ſehen/ welches der Ertz-Biſchoff Willebrordus, als er von Rom / nach Uytrecht / im Jahr 697. reiſete / zur Gedächtnüß des Martini , Biſchoff von Tours in Franckreich / ſtifften und bauen ließ / da Ihm an dieſem Ort / der zu derſelben Zeit / bereits der fürnehmſte unter allen ümliegenden war / begegnete / und höfflich empfing Biſchoff Swibertus , dem eine groſſe Menge Geiſtliche und Weltliche folgte / und der / laut des Schreibens Marcellini Presbyteri , einen groſſen Teil / von Niederland und Frießland / bereits aus dem Heydentuhm/zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret hatte. Von Embrich reiſeten dieſe beyde Biſchöffe nach Uytrecht/ woſelbſt Willebrordus , in demſelben Jahr / zu einer Haupt-Kirchen/den Dum/gleichfals zur Gedächtnüß des erwähnten Biſchoffs Martini , bauen ließ. Nachdehm Embrich / als ein und Auffkommen/

offen Flecken/ under dem Gebiet des Ertz-Dekanen/ und Capittel/ viel Uberfals und Ungelegenheit/ von den angrentzenden Völckern/ ausgeſtanden hatte/hat ſie ſich entſchloſſen/ im Jahr 1233. under die Macht und Schutz des Naſſauiſchen Otto/ des III. Grafen von Gelderland und Sutphen/ zu begeben/ welcher die Stadt mit einer Maur und Graben ümgeben ließ/ und dieſelbe mit Bewilligung des Keyſer Friedrichs des I. zu einer Reichs-Stadt machte/ welche nach der Zeit/ von den folgenden Graven/ erſt denen Hertzogen von Cleve verpfändet/ und hernach denſelben eigentühmlich eingeräumet/ und zu einer Hanſe-Stadt geworden iſt.

erhält Niederländiſche Beſatzung/

und wird zur Veſtung gemachet;

Als der Marckgraff Spinola, im Jahr 1614. im währenden zwölff jährigen Stilleſtand der Wafen/zwiſchen Spanien/und den Staten der Vereinigten Niederlande geſchloſſen/ Weſel und andere im Cleviſchen Lande gelegene Städte/welches Neutral,und keine Soldaten inn hatte/ eröberte/damit er aus denſelben die Staten deſto hefftiger bekriegen möchte; da hielten ſie dafür/ zu ihrer eigenen Sicherheit hochnöhtig zu ſeyn/daß ſie ſich durch ihren Stadthalter und Capitayn General/ den Herrn Printz Mauritz von Orange, auff allen Nohtfall der Städte Embrich und Rees verſicherten/ (welche noch zu ihrem groſſen Nachteil/ von den Spaniern mit Unrecht würden eingenommen ſeyn) wie ſie denn auch dieſelben auff guten Accord, ohne die geringſte Kränckung der Freyheiten dieſer Städte/ mit Soldaten beſetzten/ und dem Churfürſten von Brandenburg zum beſten/ als Hertzogen von Cleve/ und rechtmäſſigen Erben/ bewahrten; die Stadt Embrich mit einem dicken Wall/ 7. Bollwercken/ nemlich/ mit der Rhein-Pforten/ Stein-Pforten/ Orange-Naſſauiſchen-Löwen-Pforten-Blaßbalchs- und Landwehrs-Bollwercken/ und mit 6. Ravelinen/ zwiſchen welchen/ drey Pforten an der Landſeite/nemlich die Waſſer-Löwen- und Stein-Pforte/ zu liegen kamen/ ümeingelten; dabenebenſt iſt eine Schantze mit 4. Bollwercken/ und 2. Horn-Wercken/ die Orangen-Schantze genandt/ an jenſeit des Rheins zu ſehen/ umb die Stadt von der Seite zu beſchirmen/ welche daſelbſt nur mit einer einfachen Maur/ langs dem Rhein/ und mit dreyen andern Pforten/ nemlich/ mit der Chriſtophers-Krahn- und Beer-Pforten/ beſchloſſen iſt. Dieſe Schantze iſt durch den ſtarcken auffſchwellenden Strohm/ durch einen Graben/ der Neue Rhein genandt/ welchen der Magiſtrat, im Jahr 1644. an der Süd-Seite hatte verfertigen laſſen/ umb den ſtarcken Strohm des alten Rheins/ zwiſchen der Stadt/ und derſelben Schantze/ etwas zu brechen/ ſolcher geſtalt abgeſpült/ daß die Herren Staten/ nach der Zeit/ geringe Hoffnung ſahen/ als mit ſehr groſſen Unkoſten/ dieſelbe zu unterhalten/ weswegen ſie entſchloſſen/ das übrige von der Schantze/ im Jahr 1665. nieder zu reiſſen/ wodurch die Stadt dermaſſen geſchwächet ward/ daß dieſelbe ſchwerlich einem harten Anfall hätte wiederſtehen mögen: maſſen der Feind dieſelbe durch ſchwer Geſchütz/ von jenſeit des Rheins/ in kurtzer Zeit/ in den Grund ſchieſſen können/ unerachtet des Vorteils/ welche ſie für allen Rhein-Städten/ wegen der Nahgelegenheit der Schencken-Schantze/ hatte/ die nur $1\frac{1}{2}$. Stunde gehens von einander liegen/ aus welcher man dieſelbe mit einem Weſt-Wind/der in dieſer Gegend offt wähet/durch Schiffe/ohne eintzige Verhinderung des Feindes/ gnugſahm hätte ſecundiren können.

die Veſtung wird verbeſſert/

Vor Ankunfft der Frantzoſen/ hatten die Herren Staten/ an ſtat der obbemeldten Schantze/eine Redoute,und vor der Stadts-Maur am Rhein/ eine kleine Batterey auffwerfen laſſen; ſie hatten auch den Graben vertiefen/ die Bruſtwehren verdicken/ die Wälle ahrtig verbeſſern/ und mit Sturm-Pfälen/ Schantz-Körben/ und 19. ſtücken Geſchütz/ beſetzen laſſen.

und das Zeughauß wol verſorget.

Im Zeughauſe war Vorraht von Pulver und Kugeln gnug vorhanden; es funden ſich 9452. groſſe Kugeln/ 171. bequeme/ und 34. untaugliche Handgranaden/ 27. Pechkräntze/ und 5. Laſt Rocken; doch waren beynahe alle Solder/ von den Kauffleuten und Flüchtlinge/ auff mehr als ein Jahr/ mit Getrayde verſehen.

Der Mangel an Soldaten.

Den fürnehmſten Mangel hatte dieſe Stadt/ mit allen andern Rhein-Städten/ gemein/ welcher in Soldaten beſtund/ derer bey Ankunfft der Frantzoſen/ ſo wenig waren/ daß kaum 700. Mann zu zehlen welche in 14. Compagnien zu Fuß/ und 2. zu Pferde/ verteilt waren/ die auch kaum halb voll/ und darumb noch ſtets darzu geworben wurd.

Schlechter Zuſtand des Hauſes zur Ulfft/

welches auch den Frantzoſen in die Hände fält.

Von dieſer geringen Manſchafft/ wurden 90. Mann/ under Monſr. Bovyn, des Commandanten Reenen Lieutenant/ commandiret/ nach dem Hauſe zur Ulfft/ ſo an der alten Iſſel/ volle 2. Stunde gehens/ von Embrich gelegen iſt/ auff welchem 6. eiſſere Geſtücke/ wovon nur 2. der Gebühr nach mit Affuyten verſehen waren/auch 50. Canon-Kugeln/ 2. Tonnen Pulver/ 2. Büntel Lunten/ 18. Pieken/ einige Leffel und Wiſcher zum Geſchütz/ 1. Faß Saltz/ 4. Malter Rocken/ nebenſt noch einigem andern Vorraht von Lebens-Mitteln vorhanden waren. Dieſes Hauß/ ob es gleich ſtets für ſtarck gehalten worden/ übergab ſich an Monſr. de Choiſeul, Gouverneur von Langres, der daſſelbe mit einigen detachirten Frantzoſen/ berandte/ da noch kein Geſchütz davor gebracht war/ nur mit dieſem Beding/

daß die Officirer frey davon reiſen möchten wohin ſie wolten / und daß die Soldate/ Kriegs-Gefangene bleiben ſolten / welche nach der hand/ ſämtlich nach Embrich gefänglich gebracht wurden.

Ordre, zur Evacuation der Stadt Embrich/

In Betrachtung dieſer kleinen Garniſon, womit die Stad Embrich keines weges konte beſchirmet werden / ſandte man von dannen / üm die Zeit / da man ſichere Nachricht erhalten hatte / von der Eröberung der Städte Orſou, Rheinberg / Weſel und Büderich/ einen eigenen Botten / in das Holländiſche an der Jſſel ſtehende Läger / und ließ ümb gnugſahme Garniſon bitten. Und weil zur ſelbigen Zeit / der Herr Feldmarſchalck Printz Mauritz/ welcher dieſer Stadt zum beſten / die Neutralität wünſchte zu erhalten / bey den Herren Deputirten zu Felde/ die damahls in Sütphen bey einander waren / erſuchte / daß ſie die wenige Guarniſon aus dieſer Stadt wolten ausziehen laſſen; da wurd dem Herrn Hendrich Türck / damahlichen Oberſt-Lieutenant und Gouverneur dieſer Stadt / der üm dieſe Zeit in Sütphen war / befohlen / daß er ſich auffs geſchwindeſte dahin erheben / und von dannen die ſämtliche Artillerie, Ammunition, und Lebens-Mitteln / nach Schencken-Schantze führen / die Soldaten verteilen / und nach Rees / und dem gedachten Hauſe zur Ulfft / worzu einige von des Lands-Ponten / und andere Schiffe von Jſſelohrt / gleichfals dahin beordret wurden / marchiren laſſen ſolte; als aber der Gouverneur Türck / in ſeiner Hinreiſe nach Embrich / und von dannen / in der Schencken-Schantze ankommen war / fund er einen Brieff / eines wiedrigen Jnhalts/und Contre-Ordre, von den gedachten Herren Deputirten geſchrieben / daß er / wegen der augenſcheinlichen Gefahr / nicht weiter gehen; ſondern die gegebene Ordre, nemlich die Verführung der Guarniſon mit allem Kriegs-Vorraht/nach Schencken-Schantze/ durch Jacob von Reenen / Capitayn Major/ der in Embrich/bey Abweſenheit des erwehnten Türcken / commandirte, werckſtellig machen laſſen ſolte.

wird der Miliz bekandt gemachet/

Als der Capitayn Major von Rhenen/ dieſe Ordre, den 7. Junii, des Abends empfangen hatte/ machte er dieſelbe / bey Austeilung des Worts / den Sergeanten / ungefehr zwiſchen 9. und 10. bekandt / und ließ des Morgens / mit dem Tage/den groſſen Kriegs-Raht zuſammen kommen / welcher noch bey einander war / da die Frantzoſen bereits Rees/ mit der Schantze belägert hatten / wovon ſie verſichert wurden/ durch das donnernde Geſchütz/und durch Flüchtlinge/welche eine halbe Stunde von der Stadt / von den Frantzöſiſchen Vortruppen geplündert waren/ wie auch durch einen groſſen Staub / welchen die Soldaten von dem Wall ab / ungefehr bey dem Dorff Doornich aufgehen ſahen/und von dem mannigfaltigen groſſen Vieh / womit die Bauren flüchteten: woraus die Soldaten urteilten / daß es die Frantzöſiſche Vortruppen der Dragoner ſeyn müſten. Hiedurch wurd die gantze Stadt / mit einer ſolchen Todes-Forcht und Beſtürtzung eingenommen / daß die ſämtliche Garniſon, ungefehr üm halb 10. des Vormittags / nachdehm man dem Magiſtrat/ die Stadt-Schlüſſel eingehändiget hatte / in groſſer Verwirrung und Schrecken / zu der Stein-Pforte hinaus / nach Schencken-Schantze zog/ hinterlaſſende allen Kriegs-Vorraht und Geſchütz/ welches ſie zwar von dem Wall hatten mit zu nehmen geſuchet / doch blieben 2. derſelben / weil die Affuyten brachen / daſelbſt auff der Straſſe ſtehen. Als in dieſer Unordnung / die Garniſon ungefehr bey Schencken-Schantze / und außer Gefahr kommen war / erholte ſie ſich ein wenig wieder / und ſtelte ſich under ihre reſpectivè Fahnen.

welche in groſſer Unordnung nach Schencken Schantze fliehet.

Contre Ordre der Herren Staten.

Unterdeſſen hatte der Oberſt-Lieutenant Weinbergen / Gouverneur von Rees/ wie zuvor geſagt iſt / den General Staten / ſo in Arnheim in zimlicher Anzahl verſamlet waren / durch einen Brieff / under dem 6. Junio, fürſchlagen laſſen / ob es nicht das beſte ſeyn würde / die 2. Garniſonen aus Embrich und Rees / zuſammen zu ziehen / und eine von beyden Städten / nach Vermögen / zu beſchützen; worauff dieſelbe Herren Staten / den Oberſt-Lieutenant Blanche, aus Holland / nach Rees reiſende / woſelbſt er ſein Quartier hatte / in Arnheim Ordre gaben / die Garniſon aus Embrich zu nehmen / und nacher Rees zu bringen. Als dieſer Oberſt-Lieutenant / über Schencken-Schantz kommen war / begegnete Jhm daſelbſt den 8. Junio vor Mittag / dieſelbe Garniſon, ſo alsbald in Schencken-Schantze hinein marchirte.

Der Magiſtrat ſtelt auff alles/ gute Ordre/

Auff ſolche Weiſe / wurd Embrich / den 8. Julii vor Mittag / verlaſſen / und der Vorſorge des Magiſtrats anbefohlen / der alsbald die Bürgerey zuſammen berieff / daß ſie mit vollem Gewehr vor dem Rahthauſe erſcheinen ſolte / woſelbſt ein jeder Ordre empfing / welchen Poſten er beſetzen ſolte. Hirauff wurd in der Rahts-Verſamlung reſolviret / durch einen eigenen Botten / den Oberſt-Lieutenant Dittart / Commandanten in Calcar, als die nåheſte Brandenburgiſche Garniſon, durch einen Brieff erſuchen zu laſſen / daß er dieſe verlaſſene Stadt / im Nahmen Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / wolte in Beſitz nehmen / welcher denn auch den Lieutenant Tettau / mit 50. Mann / dahin ſandte / die des Mittags ankamen. Mitler Zeit hatte auch die Oberkeit gut gefunden / einige aus Jhnen/nemlich 2. Bürgermeiſtere/

und ſendet einen Expreſſen nach Calcar/

von dannen ſie Brandenburgiſche Beſatzung erhalt.

Die Oberkeit ſendet Deputirte nach dem Printz von Condé, mit welchem ſie in ein Geſpräch kommen/

und einen Accord machen müſſen.

die Herrn Wilhelm Hochwand/ und Chriſtian Rademacher/ 2. Schöppen/ nemelich Reinier von der Steegen/ und Vincent de Tondi, nebenſt dem Secretario Luwerman/ nach dem Printz von Condè, ab zu ſenden/ ümb ihre Stadt Neutral zu halten/ und für dieſelbe Sauvegarde zu bitten: welche bey Mellingen/ einen zwiſchen Rees und Embrich liegenden Dorff/ in des Printzen von Condé Quartir/ ankamen/ bey welchem ſie Gehör erhielten/ und alle Mühe anwandten/ umb Sauvegarden zu erhalten/ worzu Condé keines weges ſich verſtehen welte/ ſagende/ daß die Niederländiſche Soldaten/ weil ſie ſich für Ihm geförchtet/ die Stadt verlaſſen hätten/ derer Wälle/ Pforten und Brücken/ feindliche Wercke weren/ die nach ſeinem Willen müſten auffgemachet werden/ worzu er ſonſten die Schlüſſel hätte/ (weiſende auff das Geſchütz/ welches vorüber geführet ward) daß ſie/ Deputirte woll tuhn ſolten/ wan ſie eine gute Capitulation machen würden/ wie die von Weſel getahn hatten; daß im wiedrigen der Stadt ein groß Unglück überkommen könte/ weil ſeine Soldaten nicht lieber ſehen ſolten/ als die Unwilligkeit und den Wiederſtand der Stadt. Und obgleich die Deputirte proteſtirten/ daß ſie keine Ordre hätten/ zu accordiren; wurden ſie doch endlich gezwungen/ die Weſeliſche Capitulation an zu nehmen/ welche ſo bald nicht eingewilliget war/ da kehrten die bemeldte Deputirte wieder nach der Stadt/ die ſie von dem erwehnten Lieutenant/ mit 50. Mann/ beſetzet funden.

Die Frantzoſen ziehen in Embrich/

nebenſt dem Printz von Condé.

der König logirt vor Embrich/

Mit dem anbrechenden Abend/ kamen 7. biß 8. Compagnien Frantzöſiſche Dragoner/ in Meinung/ zur Stein-Pforte hinein zu reiten; wurden aber durch den obbemeldten Lieutenant Tettau, daran verhindert/ der die Pforte ſo lange verſchloſſen hielt/ biß er von einigen Bürgern/ welche daſelbſt die Wacht hielten/ und Ihm die groſſe Gefahr vor Augen ſtelten/ die nicht allein Ihm/ ſondern auch der gantzen Stadt über dem Haupt hing/ ſofern er bey ſeinem Fürnehmen beharren würde/ auff offtmahliges proteſtiren beredet ward/ ſich von dannen zu machen/ und die Dragoner herein zu laſſen/ denen der Printz von Condé, und ſein Sohn Duc d'Anguin, nebenſt einigen hohen Officirern folgten/ biß auff den großen Marckt/ der Geiſt genant/ woſelbſt Er/ ohne Abſitzen/ ein Glaß Weins/ zur Erquickung/ trunck/ und alsbald wieder hinauß ritt/ ſein Quartir eine virtel Stunde/ außer der Stadt/ in einer Herberge/ die Elberts-Hütte genandt/ nehmende/ und ließ in der Stadt Ordre/ daß die vorgemeldte Dragoner/ zugleich aus der Stadt reiten/ und an ihrer ſtat/ das Regiment von Champagne zu Fuß/ ſolte hinein ziehen/ welches auch in der Nacht geſchach. Des andern Tages vor Mittag/ begab ſich obgemeldter Brandenbürgiſcher Lieutenant/ mit ſeinen Leuten wieder nach Calcar/ von dannen er kommen war. Der König ſchlug ſein Läger auff/ in Spillekens-Werder/ und in der Heyde vor Embrich; Er ſelbſt aber/ logirte nahe under der Stadt/ in einem Bauren-Hauſe/ in deſſen Gegend die mannigfaltige Zelte/ eine Kriegs-Stadt/ und der Suteler und Krähmer Laden/ eine Kirchmeße/ oder Jahr-Marckt abbildeten. Hier behielt der König ſein Quartier/ biß an den 16. Junii/ üm welche Zeit ſein Läger des Morgens früh auffbrach/ und ſich vor Dousburg ſetzte/ und war der Printz von Condé bereits am 12. dito, mit dem anbrechenden Tage/ nach dem Zollhauſe gezogen/ umb denſelben Poſten zu verſtärcken/ woven ich hernach eigendlicher handeln will.

woſelbſt er wegen der Stadt Cöln complementiret wird.

Inzwiſchen ward dem König alhier zu ſeinen Siegen Glück gewünſchet/ durch einige Deputirte/ aus der Stadt Cöln/ unter welchen der Bürgermeiſter Rotkirchen/ auch einer war/ die Ihm 2. Stück-Fäſſe Rheiniſchen Weins/ auff derer Boden das Cölniſche Wapen gemahlet ſtund/ præſentirten; ſie wurden aber nicht ſo gnädig empfangen/ wie ſie Ihnen eingebildet hatten/ weil ſie ſich dem Churfürſten von Cöln wiederſetzet/ auch Keyſerliche/ und Niederländiſche Garniſon/ in ihre Stadt ingenommen hatten/ weswegen ſie auch alsbald in aller Stille wieder weg reiſeten.

Boßheit der Catholiſchen gegen die Un-Catholiſchen.

Mitlerweil dieſe beyde Armeen/ üm die Stadt Embrich campiret lagen/ war in- und durch dieſelbe eine ſolche Paſſage von Menſchen/ Pferden und Wagen/ daß die Häuſer in- und auswendig ungemein mit Staub angefüllet waren. Innerhalb acht Tagen/ wurden die Reformirte/ ihrer beyden Kirchen/ wie auch die Lutheraner/ der ihrigen entblößet; und wurd erſtlich die Alte/ ſo die gröſte war/ zu einem Gaſt-Hauſe gemachet/ und die Münſter-Kirche/ für der Römiſch-Geſinnten Gottesdienſt/ zubereitet/ welche/ aus beyſorge/ daß durch der Un-Catholiſchen Gräber/ die Kirchen und Kirchhöfe möchten entheiliget geworden ſeyn/ dieſelben wieder einweiheten/ und dadurch von aller Ketzeriſchen Unreinigkeit quaſi ſäuberten/ auch den Reformirten/ Lutheranern und Mennoniten/ den freyen Gebrauch ihrer Gräber verboten/ daher dieſelben gezwungen wurden/ ihre Todten zu verbergen wie ſie am beſten konten; der eine begrub ſie in dem Hauſe/ der andere in einem Garten/ der dritte im Felde/ der vierte auff einem alten Kirchhoff/ bey dem alten Kloſter/ nicht weit von dem Galgen. Dieſe Verbitterung der Römiſch-Geſinten/ wieder die Un-Römiſche/ offenbahrte ſich viel mehr/ da ſich die Feindſchafft zwiſchen den Frantzoſen/ und Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ entdeckte/ üm welche Zeit jene/ wieder dieſe / viele ſchändliche Wirckungen ihrer Affecten, verübten; doch verhielten ſich allein die Jeſuiten / die Canonici, und wenig andere / wie gute Politici, etwas höflicher.

Die andere Cleviſche Städte erhalten Sauvegarden.

Hirmit waren die fünff Cleviſche Städte / welche mit Holländiſcher Garniſon bißhero beſetzet geweſen / in der Frantzoſen Händen; die übrigen / nemlich Cleve / Duysburg / Calcar / Goch / Udem / Santen / ꝛc. hatten Sauvegarden erhalten / unerachtet Monſr. de Louvoy, den Deputirten aus den Cleviſchen Land - Ständen / die im nächſt verwichenen Mäy / zu Neuß / die Neutralität des Landes / von Ihm erſuchten / geantwortet hatte / daß / im Fall ſie Neutral blieben / es unnöhtig were / mit Sauvegarden verſehen zu werden / viel weniger / wan ſie die Partey S. Majeſt. hielten; ſofern ſie ſich aber nach der Holländiſchen Seite lencken würden / daß man ſie alsdan mit Feur und Schwert verfolgen wolte.

Die Frantzon plündern e Kirche zu ieder-Elten us/

Inzwiſchen die bemeldte Armeen hier liegen blieben / und offtmahls Kriegs-Raht hielten / kamen einige Frantzoſen zu Nieder-Elten / in die Kirche / woſelbſt ſie den Prieſter die Meſſe halten ſahen / welcher Handlung ſie mit gebogenen Knien / biß zum Ende beywohnten; ſo bald aber der Prieſter von dem Altar weg gangen war / griffen ſie Ihn an / und nahmen Ihm / und allen denen / die in der Kirche waren / ihre Kleider / und plunderten zugleich alle Kiſten und Laden / ſo in die Kirche / der Sicherheit halber / gebracht waren.

Heerenberg ſteht den Frantzoſen offen.

Unterdeſſen ſtund Ihnen zugleich offen das Städtlein Heerenberg / welches mit einer verfallenen Maur / und trocken Graben / ümgeben war / in welchem der Graff von dem Berg und Boxmeer / der in dieſem Krieg die Neutrelität erhalten / ſein Schloß und Reſidentz hat; dieſes Städtlein iſt eine Stunde von Embrich gelegen.

Der Stadt Deutecom ſchlechte Beſchaffenheit;

Die Stadt Deutecom / in der Graffſchafft Sutphen gelegen / war an und für ſich ſelbſt gantz ſchwach geweſen; üm dieſe Zeit aber / von den Herrn Staten / mit einigen Wercken verſtärcket worden / welche / ob ſie gleich über dreiſſig tauſend Gülden bereits gekoſtet hatten / doch bey Ankunft des Feindes / noch offen lagen / und dahero keinen groſſen Gewalt ausſtehen konten. Der Commandant Molckman aber / der nur vier neu geworbene Compagnien under ſich hatte / wiederſtuud den 9. Junii / den under Monſr. de Bouviſe ankommenden Frantzoſen / dergeſtalt / daß 12. biß 13. von dem Feind zur Erde fielen / und machte darauff dieſen ehrlichen Accord:

ergibt ſich den Frantzoſen / auff folgenden Beding.

Artikeln / welche der Printz von Condé, der Garniſon in Deutecom / eingewilliget / und von Monſr. de Bouviſe, General über die Reuterey / underzeichnet worden.

1. IſSt bewilliget und accordiret / daß die Garniſon in Deutecom / beſtehende in vier Compagnien zu Fuß / mit ihrem Gewehr / Bagage / ſchlagenden Trommeln / brennende Lunten / und fliegenden Fahnen / nach Kriegs Gebrauch / ausziehen / und aller Sicherheit / begleitet werden ſoll / nach der Stadt Dousburg / durch einen Truppen von hundert Pferden.

2. Sollen die Bürger / in aller Sicherheit / in der Stadt Deutecom / verbleiben.

Geſchehen und ratificiret in Deutecom / den 9. Jun. im Jahr 1672.

und underzeichnet:

Bouviſe.
Charles Molckman.
Winout Hoffens.
Poul von Vincelaar.
Peter Weſterman,
G. Muilert.

Gerhard op Gelder.
A. Pean.
Gysbert von Brienen.
Cornelis Draax.

Hier will Ich die Frantzoſen ſtehen laſſen / biß Ich werde angewieſen haben / was der Biſchoff von Münſter mit ſeiner Armee / welche aus Frantzöſiſchen / Cölniſchen und Münſtriſchen Truppen beſtund / verrichtete.

Der Biſchoff von Münſter bricht mit ſeinen Armee auff /

Am erſten Jun. als die Frantzoſen am Rhein erſt anfingen / feindlich zu verfahren / und vier Städte / ſo mit Holländiſche Soldaten beſetzet waren / zugleich berandten / wie droben iſt geſagt worden / da fing der Biſchoff von Münſter auch an / ſich zu bewegen / und brach mit ſeinem aus der Graffſchafft Bentheim / auff der Brandlichter Heyde / ungefehr an einem Ort bey Nordhorn / welcher darzu abgeſtochen worden / gelegenem Läger / auff / und nahm ſeinen March nach Groll zu / welches er noch demſelben Tage / mit einigen Reutern berandte / indehm er verſchiedene andere Truppen Reuter / nach der Twente detachirte / welche die offene und unfeſte Städtlein / Oldenſeel / Otmarſen / Enſchede / Almelo / Delden / Goor / und die Stadt mit der gantzen Herlichkeit Borkelo / einnahmen / und mit Sauvegarden beſetzten; ſie waren bey ihrer erſten Ankunfft / in dieſem / und in allen andern Orten / ſehr unangenehme Gäſte / wegen ihres unmenſchlichen Preſſens und Uberlaſt / welche mehr den Barbaren / als den Chriſten / geziemten.

und nimt ſeinen March nach Groll;

und bemächtigen ſich der gantzen Twente.

Groll iſt jeder Zeit anſehnlich geweſen,

Groll / eine Stimm-habende Stadt / in der Graffſchaft Sutphen / zwo Stunde von

Brevoort gelegen / iſt anfänglich durch Keyſer Carl den V. (nachdehm Er das Hertzogtum Geldern / und die Graffſchaft Sutphen eingenommen hatte) wegen ihrer guten Gelegenheit / ſolcher Geſtalt befeſtiget worden / daß Printz Mauritz dieſelbe / im Jahr 1595. belägernde / verlaſſen muſte / und ſich derſelben nicht eher / als im zweyten Jahr hernach / bemächtigte; von welcher Zeit ab / Er dieſelbe ſorgfältig bewahrte / biß ins Jahr 1606. ům welche Zeit dieſelbe / nach einer ſchweren Belägerung / von den Spaniern wieder genommen / aber hernach wieder übergeben ward / da Printz Friedrich Hendrich / im Jahr 1627. dieſelbe / mit einer groſſer Armee / und 80. Stücken Geſchütz / durch eine neun-wochendliche Belägerung / ängſtigte.

und woll fortificiret/

Dieſe Stadt war den erſten Jun. da ſie von dem Biſchoff von Münſter berennet wurd / mit ſechs Bollwercken ümgeben / welche die gantze Stadt / außer der Kirchen / und des Statthalters Hauß / mit ihrer Höhe bedeckten; wie denn hergegen die Bruſtwehre / under dem Wall vor dem Graben / nicht bequem waren / einen herannahenden Feinde zu beſchieſſen / und die Contreſcarpe zu beſchützen; ſonſten hatte dieſe Veſtung keinen Mangel / maſſen ſie mit einem tieffen Graben / welcher durch den kleinen Fluß die Schlinck / ſtets bewäſſert wird / wie auch mit ſechs Ravelinen / und ſechs halben Monden / und rund herům mit einem hohen und trucken Korn-Lande / desgleichen mit dreyen Pforten / nemlich der Lieſelder-Beltemer-und Neuen-Pforte / verſehen war.

Das Zeughauß woll verſehen/

Das Zeughauß war von allem ſo überflüßig verſorget / daß der Biſchoff nach der Zeit / woll 40. Wagen mit Ammunition / nach der Belägerung vor Gröningen / und viele mit Vorraht von Oel / Saltz / Butter / Käſe / Stockfiſch / rc. nach Coeverden / und der Neuen Schantze / aus demſelben führen ließ. Auff dem Wall ſtunden 22. Stücke Geſchütz / auff neuen Affuyten / und war der Turff daſelbſt in ſolcher groſſen Menge / daß / weil das Turff-Hauß zu klein / ein guter Teil von der Kirche / muſte abgeſondert / und damit erfüllet werden.

doch die Garniſon iſt zu ſwach.

Die Garniſon war alhier / wie in allen andern erwähnten Städten am Rhein / zu ſchwach / maſſen dieſelbe nur allein in zehen Compagnien Fußvolck / und einer Compagnien Reuterey beſtund / welche / weil die meiſten neu / und noch nicht voll waren / nicht mehr als ungefehr 600. Mann konten ausmachen; und waren noch über diß / die Bürger beynahe ins geſamt Päbſtiſch / und zur Verenderung geneicht; ſie weigerten auch / die Wafen zu ergreifen / wieder den Feind.

Groll wird berandt/

In dieſer Beſchaffenheit / wurd die Stadt den erſten Jun. durch einige Biſchöfliche Reuter berandt / welche ſich von Heuſpel / biß nach Levelde / verteilt hatten / und immer mit neuen Truppen verſtärcket wurden / und ihre Fahnen und Standarten / im Geſicht der Stadt pflantzten / und den 2. Dito / alle ümliegende Päſſe / inſonderheit den niedrigen Weg / bey der Stadt Herberge / und bey dem Siechen-Hauſe / mit ſtarcken Wachten beſetzten.

und approch-
ret/

Den 3. Dito / ging nichts gedenckwürdiges vor / als daß ſich der Feind ſtets verſtärckte / und der Stadt ſich näherte / woran Jhn der Stadt Commandante / Georg Frenck / mit ſtetigem Schieſſen / ſuchte zu verhindern.

welches die Be-
lägerte ſuchen
zu verhindern

Den 4. Dito / bemühete er ſich gleichfals / durch das Geſchütz den Feind / an Auffwerffung einer Batterey / nicht allein zu verhindern; ſondern ließ Jhn auch durch einen Ausfall / under dem Capitäyn Stockum / und dem Lieutenant Kock / aus geſagtem niedrigen Wege heraus treiben / alle Bäume und Gepüſche abhauen / die Stadt-Herberge / ſo nahe bey der Stadt lag / nieder reiſſen / und das Siechen-Hauß abbrennen.

Der Feind zapffte der Waſſer ab.

In dieſer folgenden Nacht / zapffte der Feind das Waſſer aus dem Mühlen-Kolch / durch Abbrechung des Schützbrets von der Waſſer-Korn-Mühlen / nicht allein ab / ſo viel Jhm müglich war; ſondern / trachtete auch zu verſchiedenen mahlen / die Schleuſſen zugleich zu verderben / umb dadurch das Waſſer aus dem Graben / nach dem Mühlen-Kolch / ab zu zapſen; doch dieſes letzte ward Jhm durch ſtarck ſchieſſen aus Musketten / jedes mahl mit Verluſt einiger Soldaten / gewehret.

Ein neuer Commandant kömt in Gr

Den 5. Jun. des Morgens / kamen in die Stadt / der Oberſt-Lieutenant Tongel / nebenſt einem Jngenieur / einigen Minirern / und dreyen Conſtapeln / und mit Ordre von den Deputirten zu Felde / über den Commandanten Georg Frenck / der damahls dieſe Stadt bereits 24. Jahr / teils bey Abweſenheit des Graſen von Stirum / teils auch nach deſſen Abdanckung / commandiret hatte / zu gebieten. Dieſer neue Commandant / der keine eigendliche Wiſſenſchaft von der Gelegenheit und Fortification der Stadt hatte / foderte die Stadts-Schlüſſel / und fing ſein Commando an.

Den 6. Dito / trug ſich nichts ſonderliches zu / nur daß man aus der Stadt / ſo ſtarck mit dem Geſchütz auff den Feind ſpielte / als das Geſchütz leiden wolte.

Der Feind beſchieſſet die Stadt mit Feurwercken/

Den 7. Dito / machte der Feind den Mühlen-Kolch gantz trucken / und warff in deſſen Tieffe / eine Batterye auff / für 7. Feur-Mörſel / von welcher er den 8. Dito / die Stadt mit vielen Feurwercken / Bomben / und Granaden ängſtigte / und einen Brand in einigen Häuſern zwar verurſachte / doch keine / oder wenige Menſchen zerſchmetterte; inzwiſchen approchirte er von dieſer Batterey /

terey/ recht auff die Beltemer-Pforte zu / biß in die Contreſcarpe / welches die aus der Stadt wenig verwehren konten / maſſen ſie damahls beſchäfftigt waren / mit Vertiefungen der Battereyen / welche zu hoch waren / weswegen ſie das Geſchütz zu rück von den Bruſtwehren abgezogen hatten / und weil die Fauchebrayen zu niedrig waren.

Viele Feurwercke gerahten in den Brand.

Den 9. Dito / warff der Feind noch eine Batterey auff / ungefehr bey dem Bach / an einem niedrigen Ort / und hinter einigen Bäumen / aus / und von welcher er die Stadt hefftig beſchoß / welches aus der Stadt ſo woll wieder beantwortet ward / daß durch eine Canon-Kugel / die den eiſernen Beſchlag / eines mit Bomben beladenen Wagen-Rades traff / nicht allein dieſelbe Bomben; ſondern auch noch andere Feur-Wercke / und einige Tonnen mit Pulver / welche ungefehr bey dieſem Wagen / auff der gedachten Batterey in einer Tiefe verborgen lagen / nebenſt 16. biß 17. Menſchen / unter welchen einer von den fürnehmſten Feur-Werckern war / zerſchmetterte / und mit ſolcher Krafft in die Lufft ſprengte / daß der Feind an der andern Seite der Stadt / ſich ſehr erfreute / vermeinende / es were das Stadt-Zeughauß in die Lufft geflogen.

Die Stadt wird auffgefördert/

Nach Mittage / kam ein Oberſt-Lieutenant / in eines Trommenſchlägers Kleidern / und foderte die Stadt auff / nnd trug einen Korb voll Eyer in den Arm / mit Bedräuung / welches ſehr lächerlich war / daß man die Soldaten / wan ſie nicht die Stadt übergeben würden / dergeſtalt auffreiben wolte / wie man die Eyer ſolte zerwerffen können. Der Oberſt-Lieutenant Tongel / ſagte zu dieſem vermeinten Trommelſchläger / daß er über zwo Stunde Antwort holen ſolte. Inzwiſchen ließ er den Kriegs-Raht zuſammen ruſen / dem er das Anbringen des Trommenſchlägers endeckte / und begehrte hirauff eines jeden Meinung ins beſonder zu wiſſen / was man tuhn ſolte? Die einmühtig dahin ſtimmten / daß man zweymahl 24. Stunde / Verzug und Stilſtand der Wafen erſuchen / (ümb inzwiſchen Seine Hochheit / dem Hrn. Printz von Orange / davon Nachricht zu geben) und daß hierauff ein Officirer für Geiſel hinaus gehen / und einer von dem Feind / hergegen in die Stad kommen ſolte / wie auch geſchahe; und ward unterdeſſen bey Lebens-Straffe verbotten / einen Schuß auff den Feind zu tuhn / der gleichwoll in währenden dem Stillſtande / biß an den Graben approchirte. Nachdehm der Officirer von dem Feind / mit dem Oberſt-Lieutenant Tongel / und dem Bürgermeiſter Weck / der des Lands halber Stadts-Major war / eine Zeit lang geredet hatte / zog er wieder hinaus; worauff meiſt alle Capitaynen / ſo lange der Stillſtand währte / in der Fauchebraye bey einander kamen / umb ſich zu bereden / wen man nach dem Feind ſenden ſolte: und wurden darzu ernandt die Capitäynen J. Buck / und Eberhard Dirch von Keppel / welche gegen den Abend / mit dem gedachten Bürgermeiſter Weck / Dr. Johan Hendrich Schützen / und Eberwien Holtzberent / wegen der Bürgerey / mit einem Schiflein / über den Graben / nach dem Feind fuhren / in Gegenwart der gantzen Militz / und des gemeldten Tongels / der Ihnen einen guten Abend wünſchte / mit Recommendation, einen guten Accord zu machen / worauff folgendes capituliret ward.

worüber Kriegs-Raht gehalten wird/

und einige Deputirte zu dem Feind geſandt werden/

Die Stadt Groll ergibt ſich Seiner Chur- und Fürſtlichen Gnad. Gnad. von Cöln / und Münſter / auff folgende Bedingungen.

die dieſe Capitulation machen.

1. SOllen die Bürger und Inwohner / die freye Ubung der Religion behalten / und ſollen die Catholiſche und Reformirte / ſich wegen der Kirchen / in der Güte vergleichen.

2. Sollen alle Bürger / Inwohner und Flüchtlinge frey ſeyn von aller Plünderung / ſo woll ihrer Perſohnen / als ihrer Güter / ſo woll / die ſich in der Kirchen / als auch drauſſen / befinden ſolten.

3. Soll den Bürgern und Inwohnern / wie auch den Predigern / jeder Zeit frey ſtehen / ſich mit ihren Weibern / Kindern und Gütern / nach andern Orten zu erheben / und ihre unbewegliche Güter / nach ihrem Wollgefallen / zu verkaufen.

4. Sollen den Bürgermeiſtern / nebenſt ihren Weibern und Kindern / welche ſinnet ſind aus der Sadt zu ziehen / Wagen und Pferde / für ihre Bagage / und Convoye zur freyen Uberfuhr / nach Doesburg oder Sutphen / verſchaffet werden / und Ihnen frey ſtehen / ihre feſte Güter / nach ihrem Willen / zu verkauffen.

5. Soll die Stadt behalten alle ihre Gerechtigkeit.

6. Soll die Garniſon / Morgen / vor dem Mittag / gegen zehen Uhr / mit ihren Fahnen / Ober- und Under-Gewehr / und met allem / was Ihnen zugehört / aus der Stadt ziehen / und ſollen die Officirer / ſo woll als die Soldaten / die Freyheit haben / aus der Herren General Staten Dienſt zu treten / und ſich in andere Dienſte zu begeben; oder / nach ihrer Gelegenheit / nach ihrer Heymaht zu reiſen; ſie ſollen aber nichts mit Ihnen nehmen / welches obbemeldten Staten zukömt / ſondern nur allein mit ihrer eigenen Haabe / nachr Doeßburg oder Sutphen / begleitet werden / und ſoll Morgen mit anbrechendem Tage / das Bollwerck / worauff die Wind-Mühle ſteht / den Belägerern eingeräumt werdē / welche daſſelbe mit 200. Musketirer

beſetzen ſollen. Zur Urkund dieſes/ iſt dieſer Accord von beyden Seiten underzeichnet/ und mit denen reſpectivè Siegeln bekräfftiget.

So geſchehen im Feld-Läger vor Groll/ den 9. Junii, 1672.

Und ſtunden underzeichnet/

W. Landgraff zu Fürſtenberg.
wegen S. Churf. Durchl. von Cöln.
(L. S.)

Chriſtopher Bernhard.
(L. S.)

Johan Buck/ mit Bewilligung.
Everhard Dirch von Keppel/
mit Bewilligung.
C. Wecke.
Johan Hendrich Schütz/ Dr.
Eberwien Holtzberent.

Von den Deputirten aus der Stadt/ blieben ihrer zween/ nemlich Capitayn Buck/ und der Bürgermeiſter Wecke/ bey dem Feind im Läger/ umb deſſen Truppen/ in die Stadt zu begleiten; die andere drey Deputirte/ kamen den 10. Jun. des Morgens ſehr früh/ mit der underzeichneten Capitulation/ wieder in die Stadt/ zu dem Commandanten Tongel/ der keines weges genehm halten wolte/ was ſie accordiret hatten/ welches die Bürger bekümmert machte/ wie ſie die Stadt-Schlüſſel aus ſeinen Händen bekommen/ und dem Feind/ laut der Capitulation/ die Stadt einräumen/ auch dem fernerm Unheil entgehen möchten; worauff ſie ſich entſchloſſen/ den Commandanten an zu greiffen/ und ihm die Schlüſſel mit Gewalt zu nehmen; der ſich mit demſelben nach dem Wall begab/ aber von den Bürgern verfolget ward/ woſelbſt er endlich die Schlüſſel Jhnen überreichen muſte/ mit welchen ſie in Eyl von dem Wall lieffen/ und dem Feinde die Pforte öffnete/ der bereits vor dem Tohr ſtund/ und ſehr ungedultig war/ auch fluchte/ daß man die Pforte nicht geſchwinder öffnete.

welche der Commandant nicht bewilligen will.

Der Feind kömt in die Stadt/ und läſt die Statiſche Soldaten ausziehen/

So bald der Feind hinein kam/ beſetzte er alsbald die Wälle/ und Pforten/ und ließ der General Adjutant/ die Niederländiſche Soldaten bey einander kommen/ damit ſie gegen 10. Uhr/ vor dem Mittag/ hinaus marchiren möchten/ woſelbſt ſie in Bataille ſtehende/ auffgehalten wurden/ biß die Sonne underging/ under dem Vorwand/ daß man die gantze Garniſon durchſuchen wolte/ ob auch Uberläuffer darunter vorhanden ſeyn möchten/ und nahmen mit Gewalt diejenigen weg/ die Jhnen woll gefielen. Die gantze Soldateſca fand ſich betrogen/ durch den vierdten Artikel in der Capitulation/ vermeinende/ daß zur Wegführung ihrer Güter/ ſo viel Wagen/ als nöhtig ſeyn möchten/ ſolten herbey geſchaffet werden; weil aber nur drey vorhanden waren/ bediente ſich derſelben der Bürgermeiſter Weck allein/ welches eine Urſache war/ daß die Militz beynahe alle ihre Bagage, zurück laſſen/ und als Bias, der keine Güter mit ſich nahm/ abziehen muſte.

welche alle ihre Güter zurück laſſen müſſen.

Der Biſchoff rücket vor Breevort/

Ehe und bevor die Stadt Groll eingenommen war/ begehrten einige Officirer von dem Biſchoff von Münſter/ daß er ſie mit etlichen Soldaten und Geſchütz/ aus dem Läger wolte detachiren nach Brevoort/ umb zu ſehen/ ob ſie ſich derſelben Stadt bemächtigen könten; worzu der Biſchoff keines weges ſich verſtehen wolte/ in Betrachtung/ daß dieſe Stadt woll gelegen/ und feſt war; endlich reſolvirte er auff ſtarckes Anhalten derſelben/ nur 2000. Mann dahin zu ſenden/ welche aus vier Compagnien zu Pferde/ under den Oberſten Poſt/ und Meindershagen/ und under dem jungen Poſt/ und noch einem andern Ritmeiſter/ beſtunden/ die übrigen waren Fußvolck.

welche Stadt ſehr ſtarck iſt/ wegen ihrer Wollgelegenheit/

Die Stadt von Brevoort/ gehörende under der Graffſchaft Sutphen/ iſt wegen ihrer Wollgelegenheit/ maſſen ſie faſt an allen Orten mit Moraſten und Waſſer umgeben/ ſo ſtarck und feſt/ daß dieſelbe ihrem Feind alle Herannahung und Beykommen verwehren kan/ weil ſie durch die Moraſten nur 2. Zugänge/ auff die Alter- und Miſter-Pforten hat. Dieſe Stadt iſt ehrmahls durch den berühmten Feld-Oberſten Marten von Roſſum/ fortificiret/ und war auff Ankunfft der gedachten Biſchöflichen Truppen/ mit 6. Bollwercken/ und 2. Ravelinen/ und dieſe ſämtlich mit Sturm-Pfälen/ einer doppelten Dorn-Hecke/ einer Fauche-braye und Graben/ der an dem engſten Ort/ 16. Ruhten breit war/ verſehen.

und Fortification.

Die ſchlechte Beſchaffenheit des Zeug-Hauſes/

Die Wälle waren beſetzet mit 20. Stükken Geſchütz/ derer vier im ſchieſſen auff den Feind/ zerſprungen. Die Affuyten waren durchgehends ſo verdorben/ daß verſchiedene in währender Belägerung/ mit neuen Achſen/ und dergleichen/ muſten verbeſſert werden/ und blieben unter allen nur noch vier übrig/ die am letzten das Geſchütz tragen konten. Im Zeughaus waren 18000. Pfund Pulver/ und 20. Laſt Rocken/ an Vorraht/ vorhanden.

und der Garniſon.

Die Garniſon beſtund aus ſechs Compagnien Fußvolck/ unter denen drey alte/ und drey neu geworbene waren/ zuſammen 500. Mann ausmachende/ und die übrige Bürgerey war nicht ſtärcker/ als ungefehr 50. wehrhaffter Männer/ welche ſämtlich commandiret wurden/ durch Adrian von Keppel/ der von den Bürgern und Soldaten/ wegen verſchiedener Urſachen willen/ wenig geliebt wurd.

Wegen aller Mängel/ hatte der Com-

Vergebliche Hülffe geſuchet.

mandant vielfältige Erinnerungen getahn/ vor der Belägerung/ bey den Herren aus dem Raht/ und Deputirten der Graffſchafft Sutphen/ wie auch zum zweyten mahl/ bey den Deputirten zu Felde/ ſecours geſuchet/ und eine Verzeichnüß übergeſandt/ an den Præſidenten der Deputirten des Sütphiſchen Quartirs/ auch Verbeſſerung geſuchet; erhielt aber endlich kein Antwort/ geſchweige/ einige Hülffe.

Der Feind marchiret erſt die Stadt vorbey/

Am letzten Tag May/ lieff ein Gerücht ein in die Stadt/ daß der Feind im Anzug begriffen/ wie denn auch kurtz hernach/ einige Truppen/ die Stadt vorbey/ über den Alter-Eß/ nach Groll/ ihren March nahmen/ auff welche aus der Stadt/ glücklich geſchoſſen ward. Man ſtelte des Nachts Schildwachten aus/ ungefehr einen Musketten-Schuß weit von der Stadt/ an einem gewiſſen Teich/ üm das Waſſer zu hemmen/ und daſſelbe bey der Stadt zu behalten/ welche von dem vorbey marchirenden Feind wurden überfallen und weggeführt/ zugleich auch den Teich durchſtechende/ der des Morgens von der Garniſon/ in Eyl wieder geſtopft/ und mit einer Bruſtwehr gegen über/ ſecundiret ward.

und tuht einigen Schaden/

wirfft hernach Battereyen auff/

Am 12. Jun. kamen die bemeldte 2000. Mann/ durch einen Fuß-Pfad/ auff der Alter-Pforten Weg/ woſelbſt ſie auſſer Gefahr der Musketten/ ſich ſetzten/ und in derſelben Nacht eine Batterey auffwarffen/ von welcher ſie/ mit anbrechendem Tage/ war der 13. Jun. biß gegen den Abend/ viele Bomben und glüende Kugeln/ in und über die Stadt ſcheſſen/ wodurch an einigen Häuſern einiger Schade geſchahe/ doch ohne merckliche Beſtürtzung der Bürger/ welche hertzlich geſinnet waren/ biß auf den letzten Mann zu fechten. Inzwiſchen fing der Feind an/ in den Laufgraben zu arbeiten/ welche wegen ihrer Entfernheit/ und des kleinen Geſchützes/ nicht konten niedergeſchoſſen werden. Als aber der Feind/ in der folgenden Nacht/ eine neue Batterey/ ungefehr 150. Schritte von der Stadt/ hatte auffwerfen laſſen/ und von derſelben mit Bomben ſchoß/ da wurd dieſelbe durch das Stadt-Geſchütz ſo getroffen/ daß ſie mit Verluſt verſchiedener Todten/ nicht mehr konte gebrauchet werden.

wodurch ein Unwille unter den Bürgern entſteht.

Den 14. Dito/ entſtund einiger Unwille und Murren/ unter den Bürgern/ wegen des Schadens/ den ihre Häuſer durch das ſtetige Feur-werfen des Feindes/ erlitten/ und lieffen einige Weiber mit groſſem Geſchrey und Tumult zuſammen/ den Soldaten dräuende/ als ſuchten ſie durch ihre Halsſtarrigkeit/ die gantze Stadt nur in die euſſerſte Armut zu ſtürtzen/ da doch keine Hülffe zu erwarten were; durch gute Ordnung aber einiger Officirer/ wurd dieſe Unruhe geſtillet/ ſo daß die Weiber nach Haus lieffen/ und auf den Brand acht gaben.

Der Feind machet eine neue Batterie/

In der folgenden Nacht war es wieder ſtill/ und war der Feind beſchäfftiget/ die dritte Batterey auff zu werffen/ welche ſich mit dem anbrechenden Tage/ an der Nordſeite der Stadt/ viel gröſſer und dicker/ wie auch dem Feind viel vorteilhaftiger/ ſehen ließ/ wie die zwo erſten geweſen; von welcher den Tag/ ungefehr 200. Bomben und Granaden/ nach der Stadt geſchoſſen wurden/ die wenig Schadens tähten/ weil der Feind/ wegen der Abgelegenheit/ keine ſchwerere Granaden und Bomben/ als von zwölff Pfunden/ aus dem Geſchütz überbringen konte/ welche faſt ſämtlich über die Stadt hinflogen; und da er nach der Zeit ſolches mit ſchwerern Bomben aus Feur-Mörſeln verbeſſern wolte/ konten nur ihrer wenige/ wegen ihrer groſſen Gewichts/ die Stadt erreichen/ ungeachtet die Feur-Mörſeln ſo ſtarck geladen wurden/ daß in dieſer kurtzen Belägerung/ 14. berſteten und zerſprungen. Durch dieſes Helliſche Feur-werfen/ wurd ein Baur/ nebenſt einem Kinde/ zerſchmettert/ und einem Weibe beyde Beine abgeſchlagen: ein Pferd ward durch eine Bombe/ ungefehr 30. Schritt weit/ über das Zeughauß weg geworfen. Dieſes verurſachte unter einigen Weibern ein groß Wehklagen/ welche mit ihren Kindern auff den Händen/ die Officirer anfingen zu bitten/ daß ſie die Stadt übergeben wolten; ja/ ſie hätten ihre Männer gahr leicht in Lärm gebracht/ ſofern ſie nicht mit leidſeligen Worten/ fürnehmlich von Johannes Heylerſieg/ Prediger zu Wenterswijck/ ſo glimpflich weren beſänfftiget worden/ daß ſie mit dieſen Worten: Wir wollen noch dieſe Nacht Gedult haben/ nachr Hauß gingen.

woven er die Stadt beſchieſſet/ doch ohne Schaden.

Die Beſtürtzung vermehret ſich in der Stadt/ auf ein Gerücht.

Den 16. Dito/ näherte der Feind dermaſſen mit ſeinem untieffen Lauffgraben/ die ſtets voll Waſſers ſtunden/ und wenig brauchbar waren/ daß man die euſſerſte Spitze derſelben/ von einem Bollwerck/ mit Musketten beſchieſſen konte; worauff er eine neue Batterey/ näher under der Stadt/ verfertigte/ wodurch der Schrecken unter einigen Zaghafftigen in der Stadt/ ſehr zunahm/ deſto mehr/ weil in der Stadt ein Gerücht auskam/ als hätte der Feind/ auff dem Alter-Eß/ einige Wagen voll unreiffen Rockens abgemähet/ zur Ausfüllung der Graben/ umb über dieſelben Sturm zu lauffen; und daß die Frantzoſen/ des Printzen von Orange Läger geſchlagen hätten/ und bey dem Zollhauſe/ in die Betau/ eingefallen weren; wie auch/ weil die Soldaten/ under dem Capitayn la Faquerie, in Gegenwart des Commandanten/ ihr Gewehr auff die Erde niederwarffen/ ſagende/ daß ſie nicht fechten wolten/ weil man Ihnen kein Sold gäbe/ und weil kein Entſatz zu hoffen were. Ein gewiſſer Römiſch-geſinnter Edelman/

der

Untreue eines Römiſch-Geſinnten Edelmans.

Der Feind fodert die Stadt auf/durch Officirer/

der anderthalb Stunde von der Stadt wohnte / wandte ſonderbahren Fleiß an / die Stadt zur Ubergabe zu bewegen / und ſandte zweymahl einen Trommeter an den Commandanten / welcher denſelben wieder zurück wieß / ohne daß er Kriegs-Raht darüber hielt. Des Nachmittags kam ein Trommelſchläger vor die Stadt / und gab das gewöhnliche Zeichen / zu welchem / auff Ordre des Commandanten / aus der Stadt gelaſſen wurden Heindrich Kalff / Major / und des Commandanten Ludwig Moesburg Sergeant / zu vernehmen / was er begehrte. Dieſen erſuchte / daß ſie beyde einmahl reden wolten mit ſeinen Officirern / die Jhm folgten / unter welchen der Sohn des Oberſten St. Poul, einer war. Jn dieſem Geſpräch foderten die Officirer die Stadt auff / mit ſchweren Dräuungen / ſofern ſie ſich halsſtarrig würden erweiſen; im wiedrigen aber / ſolten ſie eine gute Capitulation erhalten / hinbey fügende / daß Jhnen der ſchlechte Zuſtand der Stadt eigendlich bewuſt / daß Deventer auch belägert / und viele Städte bereits übergangen weren / und daß nicht der geringſte Entſatz zu hoffen. Nachdehm gedachter Major und Sergeante hievon in der Stadt Nachricht getahn hatten / erhielten ſie Ordre / dieſelbe Officirer herein zu holen / wie auch geſchahe / von welchen der Commandant einen Stillſtand der Waffen / auf vier / oder fünf Tage / begehrte / damit er ſich inzwiſchen bedencken möchte; weil aber dieſe Officirer keine Macht hatten / über einen Stillſtand zu accordiren / verfügten ſie ſich wieder nach dem Läger / woſelbſt ſie berichteten / was Jhnen begegnet / kehrten auch in der Eyl wieder zu rück / und blieben ſo lange in der Stadt / auff Ordre des Commandanten / in einer Herberge / biß daß am $\frac{8}{18}$ Jun. folgende Capitulation geſchloſſen ward.

welche in die Stadt gebracht werden/

Artikeln für Adrian von Keppel, Commandanten der Stadt Brevoort / und deſſen Kriegs-Raht.

woſelbſt ſie dieſe Artikel accordiren/

1. SOll die Garniſon ausziehen mit fliegenden Fahnen / ſchlagenden Trommeln / brennenden Lunten / mit Kugeln im Munde / nebenſt ihrem Ober- und Under Gewehr / ſamt 2. Stücken Geſchütz / und denen zu einer jeden Compagnie gehörige übrige Waffen.

2. Sollen nöhtige Wagen und Vorſpanne verſchaffet werden / zur Abführung des gemeldten Geſchützes / wie auch des Troſſes / Bagage / und aller ihrer eigenen Güter / nebenſt einer gebührenden Convoye und ſicherm Geleit / biß Warnsfeld vor Sutphen / oder Doesburg.

3. Sollen die Garniſon / Bürger und Flüchtlinge / weder an ihren Perſohnen / noch Gütern / ſo woll vor / in / als nach Abziehung der Garniſon / beſchädiget / geplündert / noch beunruhiget werden.

4. Soll der Auszug der Garniſon / auff anſtehenden Montag / ungefehr ſieben Uhr / feſt geſetzet bleiben.

5. Sollen zur Verſicherung dieſes Accords / von beyden Seiten / die gewöhnliche Geiſel ausgewechſelt werden / ſo nach geſchehener Erfüllung der erzehlten Artikeln / wieder frey gelaſſen werden ſollen.

6. Soll Niemand unter dieſen Soldaten aus der Beſatzung / underſuchet oder angehalten werden / als weren ſie ehrmahls übergelauffen.

So geſchehen den $\frac{8}{18}$ Jun. 1672. in Brevoort.
Waren underzeichnet
St. Poul, General Major, Commandant de l'Armée de Son Alteſſe
Monſieur le Prince & l'Eveſque de Munſter, devant Brevorde.

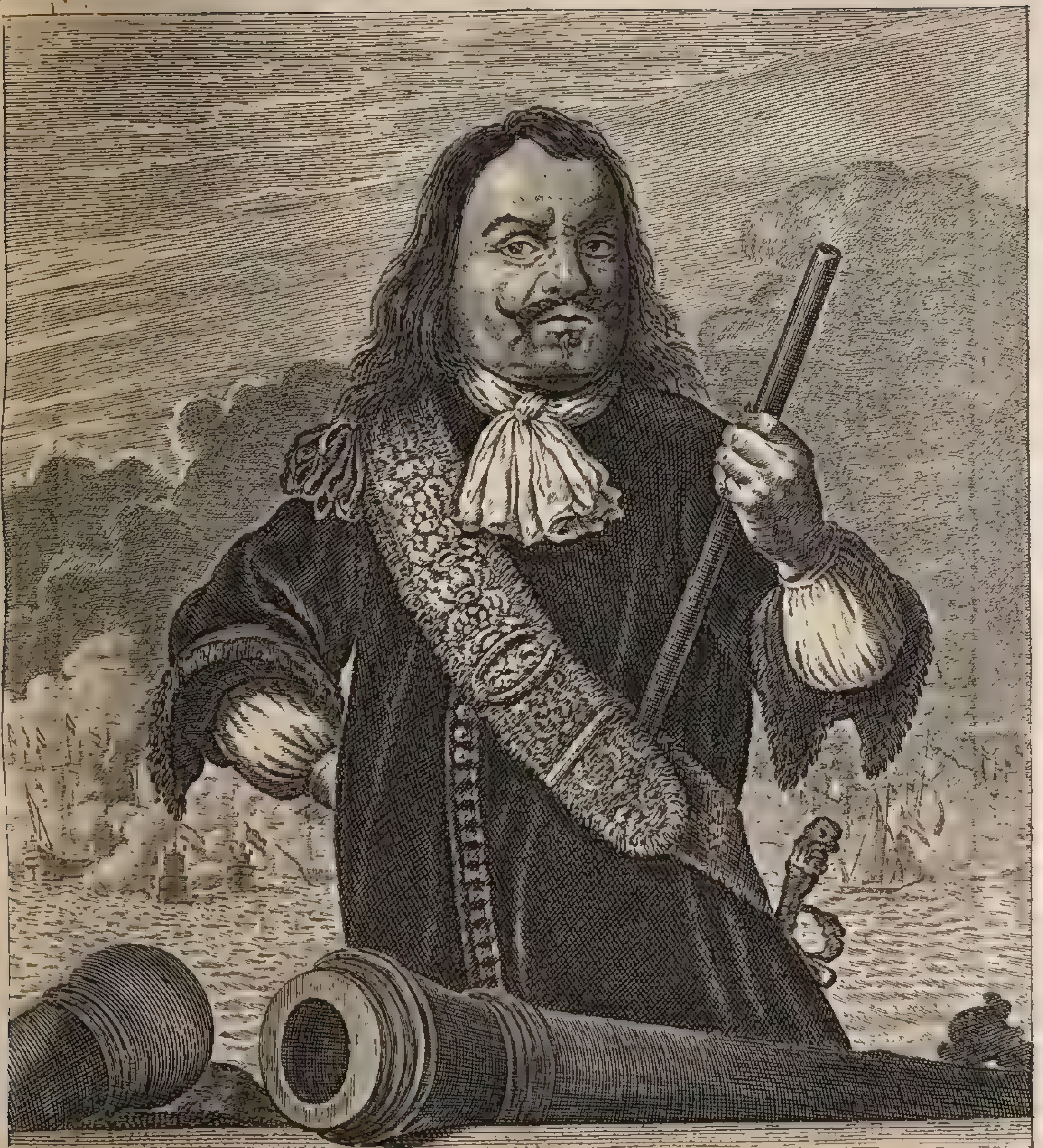
Herman Lotthar. von Poſt / Oberſter.
Philip von Natzau.
Johan Heindrich Trouches.
Le Baron de Waldbourg.

Adrian von Keppel.
Gerhard de la Faquerie.
F. Ga. de Bedarrides.
Joſt. Hendr. von Aßbeck.
Schweder von Lintelo.

welches ſehr ſchändlich iſt/

in Betrachtung / der Feind nicht ſtarck davor war /

Auf dieſe Artikeln / und in ſo wenigen Tagen / er gab ſich dieſe köſtliche Veſtung in des Feindes Hände / der Jhm ſelbß keine Hoffnung machte / derſelben ſich zu bemeiſtern / weil er nur 2000. Mann ſtarck war / und nur einen Weg auff die Alter-Pforte gehend / beſetzen konte / da doch die andere Paſſage nach der Miſter-Pforte / in währender Belägerung frey blieb / ſo daß die Landleute und Bürger / täglich aus- und ein gingen; deſto mehr / weil der Feind an der Batterey / nach dem Kruyſen-Baum / und in ſeinen untiefen Approches, biß an die Knie im Waſſer ſtund / welches verurſachte / daß der Biſchoff von Münſter ſelbſt / die Zeitung von der Stadt Eröberung zuerſt nicht glauben konte: maſſen er dieſen detachirten Völckern / zween Tage weniger Urlaub gegeben hatte / als ſie vor dieſer Stadt gelegen waren / ſagende nach der Zeit / daß er ſie alsbald hätte wollen zurück kommen laſſen / ſofern er nur vernommen / daß die Belägerte ſich tapffer zu wehren / würden erklähret haben / weil er nicht die geringſte Gelegenheit erblickte / dieſer Stadt mit Gewalt zu nähern / und zu eröbern / worin noch kein eintziger Soldat verwundet /



De Heer Michiel Adriaenſz Ruyter, Ridder,
Lt. Admirael over de Provintie van
Hollandt ende Weſtvrieslandt.

und noch alles in der Stadt woll ſtund.

wundet/ viel weniger todt geblieben war/ und da man noch im Zeug-Hauſe/ 93. und auff einen jeden Bollwerck/ noch 5. Tonnen Pulver/ wovon eine jede Tonne 100. Pfund wug/ in Vorraht hatte zur Zeit dieſer ſchändlichen Ubergabe.

Nachdehm Groll eröbert war/ zog der Biſchoff von Münſter/ mit ſeiner gantzen Armee nach Deventer/ vor welcher Stadt er ſich den 14. Jun. zuerſt ſehen ließ: inzwiſchen hatte er einige Truppen nach der Stadt Lochem/ in der Graffſchaff Sutphen/ an dem Fluß Berkel gelegen/ geſandt. Dieſe Stadt iſt ehrmahls ſo feſt geweſen/ daß die von den Spaniern/ im Jahr 1582. vergeblich belägert worden; nachdehm ſie aber im Jahr 1615. beynahe gantz abgebrandt war/ iſt ſie verlaſſen/ wodurch der Veſtungs-Bau ſo ſehr verfiel/ daß der Biſchoff von Münſter/ im Jahr 1666. dieſelbe ohne Schwert-Streich einnahm/ und mit einer Fortification ümzog/ ſolcher geſtalt/ daß die Herren Staten/ dieſelbe auff keine andere Weiſe wieder bekommen konten/ als durch eine förmliche Belägerung, Worauff die Fortification biß auff den Grund niedergeriſſen ward/ und in ſolchem Zuſtande liegen blieb/ biß der Biſchoff dieſelbe/ üm dieſe Zeit wieder einnahm/ und die Kloſter-Kirche/ derer man ſich an ſtat einer Schule gebrauchte/ zur Verrichtung ſeines Gottesdienſtes anordnen/ und den Predig-Stuhl/ die Bäncke/ Stühle und Gläſer/ aus der groſſen Kirche heraus werfen und verbrennen ließ/ und ſetzte an derer ſtatt 7. Back-Ofen/ zum Nützen ſeiner Armee vor Deventer/ woſelbſt ich den Biſchoff laſſen will/ biß ich gemeldet/ was ſich auff den Meer/ und auff dem Lande/ mit den Frantzoſen begeben hat.

Der Biſchoff von Münſter ſendet Volck nach Lochem/

welche dieſe Stadt einnehmen.

Von den Kriegs-Flotten/

Der Oceaen, das wüſte Element/ war den Niederländern viel günſtiger/ als die Erde/ und ſuchte den Schaden und die Schande wieder zu erſetzen/ welchen die Niederländer zu Lande gelitten hatten/ durch den ſchändlichen Verluſt ſo vieler herrlichen Veſtungen/ zum Zeugnüß/ daß die Batavier/ derer Militz weibiſch geworden/ und des Land-Kriegs entwöhnt war/ auff dem Meer/ ohne eintzige Verenderung und Abgang/ noch eben dieſelben weren/ die ſie von Alters her geweſen. Dan/ nachdehm ſie die groſſe Kriegs-Flotten der Engländer/ und Frantzoſen (beſtehende aus 164. teils groſſen/ teils kleinen Schiffen/ unter welchen die Engländer allein hatten 116. Schiffe/ 23530. Mann/ 4092. ſtücken Geſchütz/ und noch aus 24. Kitſen ins beſonder; die Frantzoſen aber/ 48. Schiffe/ 1926. ſtücke Geſchütz/ 10966. Mann) einige Tage in See auffgeſuchet und erwartet hatten/ ſahen ſie dieſelben den 29. May/ über Wind/ auff ſie ſo nahe abkommen/ wie droben gemeldet iſt. Und abgleich die Niederländiſche Flotte/ in guter Ordnung und mit groſſer Hertzhafftigkeit/ der feindlichen Flotten/ nicht allein mit den Segeln an der Mars/ erwarteten/ ſondern/ dieſelben auch durch ein Zeichen zum Treffen nöhtigte/ ſo blieben doch jene über Wind halten/ ſich zweymahl geberdende mit vollen Segeln/ als wolten ſie kommen/ und fechten; weil ſie aber die Niederländiſche Flotte/ mit auffgeſpannten Segeln/ Ihnen entgegen kommen ſahen/ kehrten ſie bald wieder zurück/ und begaben ſich den erſten Jun. in der Nacht/ nach dem Nord-Vorlande/ auff der Engliſchen Küſte/ wovon die Niederländer/ den 3. Dito/ zuerſt Nachricht erhielten/ welche ihren Lauff alsbald dahin ſetzten/ und den 6. Dito erfuhren/ daß der Feind in Soulsbay lag/ wohin ſie ſegelten/ auch denſelben den 7. Dito/ des Morgens antraffen/ und mit einem Vorwinde ſich demſelben ſo näherten/ daß ſie ungefehr üm acht Uhr/ mit dem Feind zu fechten anfingen. Die Niederländiſche Flotte war in dreyen Squadronen abgeteilt/ wovon der Lieutenant Admiral Bankert/ mit ſeinem Flügel aus Seeländer und Frieſen/ den Vorzug hatte wieder des Feindes weiſſe Flagge/ under dem Frantzöſiſchen Vice-Admiral d'Eſtré; der Lieutenant Admiral General de Reuter/ führte das Corps de Bataille, beſtehende aus den Schiffen aus der Maaß/ und dem Nord-Quartir/ wieder die rohte Flagge/ under dem Duc de Jorck; und der Lieutenant Admiral von Gent/ hatte die Arrier-Garde, beſtehende allein aus den Schiffen von Amſterdam/ wieder die blaue Flagge/ under dem Admiral Montagu, Grafen von Sandwig.

welche von den Niederländern zum Gefecht genöhtiget/

und auff der Engliſchen Küſte angegriffen werden.

Die Abteilung der Niederländiſchen Flotte/ und in was für Ordre ſie wieder den Feind agiret.

Der Frantzoſen Hitze wird durch die Seeländer und Frieſen gebrochen/

ſo daß ſie flüchtende/ die Engländer verlieſſen.

Das Gefecht nahm ſeinen Anfang durch die Seeländer und Frieſen/ welche auff die Avant-Garde habende Frantzoſen anfielen. Ihm Anfang/ erwieſen ſich die Frantzoſen/ durch ihre brennende Hitze angemühtiget/ wie grauſahme See Löwen/ nicht anders/ als hätten ſie die Seeländer und Frieſen überſegeln/ und im Augenblick in den Grund ſchieſſen wollen; ſie lieſſen aber/ nach ihrer Gewohnheit/ den Muht bald ſincken/ da ſie die Standhafftigkeit der Seeländer und Frieſen/ erfuhren/ welche/ wie eine Maur bey einander hielten/ und den Frantzoſen dermaſſen auff dem Leib gingen/ daß ſie ungefehr üm den Mittag/ die Engländer verlieſſen/ und ſich mit der Flucht/ nach dem Canal ſalvirten: und nachdehm ſie einige geraume Zeit verfolget wurden/ gegen den Abend von den Engländern nicht mehr konten geſehen werden/ dieſelbe im Stich und Gefahr der gäntzlichen Verwüſtung/ laſſende/ ſofern der Niederländer Tapferkeit nicht were gehemmet worden/ durch eine groſſe Wind-Stille/ welche die Segel gantz loß hangen machte/ und ſie verhinderte/ dem Feind

Das Gefecht/ zwiſchen dem Hertzog von Jorck / und dem Admiral de Reuter.

Der Hertzog von Jorck gehet auf ein ander Schif über.

Der Ruart von Putten beobachtet alles/ was ſich zuträgt.

ferner auff den Leib zu fallen / wodurch zwiſchen den beyden Squadronen des Hertzogen von Jorck / und dem Admiral de Reuter/ welche gegen einander über lagen / und zugleich mit der Flut abtrieben/ ein heftiges und ſtetiges Gefecht mit dem groben Geſchütz/ entſtund / worin einer vor den andern wenig Vorteils hatte / als allein im geſchwinder ſchieſſen; Und weil die Niederländer / welche alle freywillig auf die Schiffe gangen waren/ durchgehends 2. Schüſſe tähten / daß die Engländer nur einmahl ſchoſſen/ die mehrenteils wieder ihren Willen gepreſſet waren / darumb erhielten die Niederländer auff ihren Feind / einen Vorteil. Das Schiff / auf welchem der Hertzog von Jorck war / wurd durch den Lieutenant Admiral de Reuter / aus ſeinem Schiff/ die ſieben Provintzen genant / ſolcher geſtalt beſchoſſen/ daß es der Hertzog verlaſſen/ und mit der groſſen Flagge / welche oben von dem Maſt hernieder geſchoſſen war / ſich ſalviren muſte/auf das Schiff Londen, von welchem er die Rohte Flagge wieder wähen / und das Schiff St. Michael, verbeſſern ließ. Der Herꝛ Cornelius de Witt, Ruart von Putten / repræſentirte in der Niederländiſchen Flotte / des Staats Souverainität / ſitzende im währendem Gefecht/ vor des Steurmans Hütte / im Schiff des Herꝛn de Reuters / in groſſer Herlichkeit / auff einem Stuhl / angetahn mit einem Staats-Rock / und mit zwölff Hellebardirern / under ihrem Sergeanten / ümgeben / damit er alles / was ſich zutragen möchte / beſſer anmercken könte / woran er doch verhindert ward / durch den ſtetigen Dampf und Rauch/der ſo dicke war/ daß er nicht aus dem Schiffe gucken konte.

Der Herꝛ von Gent wird erſchoſſen.

Der Lieutenant Admiral von Gent / hatte ſich entſchloſſen / wegen des unterlaſſenen Flaggen-ſtreichens / warümb ſich die Engländer über Ihn beſchwerten / entweder in dieſem Gefecht zu ſterben/oder mit Triumph nachr Hauß zu kehren; worauf er ſeinen Flügel / ſo nahe / als müglich / an den Feind führte / und fing an denſelben tapfer an zu greiffen; wurd aber nach einer halben Stunde/ von einer Canon-Kugel niedergefält / welches Capitayn Panhauſen / der auf des Herꝛn von Gent Schiffe war / dem Ruart von Putten / und dem Herꝛn de Reuter in der Stille andeutete / der hirauf Ordre erhielt / daß er ſtill ſchweigen / und mit deſſen Schiff / zum beſten des Staats / der Gebühr nach / zu fechten fortfahren ſolte / welchem Befehl Capitayn Panhauſen getreulich nachlebte; verlohr aber bald hernach ein Bein.

Tapferkeit des Capitayn Brakels/ der dem Admiral von der blauen Flagge an Boort leget/

Capitayn Brakel, einer der Großmühtigſten Helden / die jemahls zur See gefahren haben / riß ſich ab im Anfang des Gefechts/ da noch einiger Wind wähete / aus des Hꝛn. de Reuters Squadron / und ſetzte es auf den Herꝛn Montagu, Grafen von Sandwig, Admiraln von der blauen Flagge / zu / legte ſich dem Schiff / der Royale James genandt / an Boort / welches 900. Mann / und 100. ſtücke Geſchütz führte; und ob er gleich nur 62. ſtücke Geſchütz / und 300. Mann / auf ſeinem Schiffe hatte / und bey dem James, wie ein Kind / gegen einen Mann / zu vergleichen war / ſo ängſtigte er dennoch Montagu, mit einem Gefecht von fünf Stunden dergeſtalt / daß Montagu, nach der Außage ſeines eigenen Lieutenants / geſinnet geweſen war / ſein Schif zu übergeben / ſofern Brakel eine Admirals Flagge geführt hätte / unerachtet ſein Schif / im währenden Gefecht / mit verſchiedenen Schiflein voll friſcher Manſchaft / ſecundiret worden war. Als ſich Montagu in ſolcher Noht befand / machte er ſein Schif noch von drey Niederländiſchen Brandſchiffen frey; aber von dem vierdten / welches von dem Capitayn Johan Danielſen angebracht wurd / konte ers nicht ſalviren; ſondern muſte daſſelbe verlaſſen / ſo bald es in den Brand geriet / da ſein Volck mehrenteils über Boort ſprung / und er ſelbſt mit ſeinem Sohn / da ſie ſich in einem Boot retten wolten / im überſteigen / ümſchlugen / und erſoffen; ſein Lieutenant aber / wurd nebenſt einigen Bootsgeſellen / noch von den Niederländern aufgefangen / und aus dem Waſſer gezogen.

welches verbrennet/ und der Admiral erſäuft.

Heftigkeit des Gefechts.

Dieſes Gefecht währte vom Morgen / biß an den Abend / in einer beſchloſſenen und Pulverhaftigen Luft / mit einer groſſen Wind-ſtille / welche verurſachte / daß die Schiffe nicht konten regiret werden; ſondern unter einander trieben / und weil eines das andere nicht vorbey ſegeln konte / ſchoß man ſo heftig mit dem Geſchütz auff einander / daß es mehr Morden / als Fechten zu ſeyn / ſchien / und daß der Herꝛ de Reuter / der damahls bereits 32. Seeſchlagen glücklich beygewohnet hatte / bezeugte / daß er niemahls in einem ſo lange anhaltenden See-Gefecht geweſen were: dan / er allein verſchoß an demſelben Tage / ungefehr 25000. Pfund Pulver; und das Schif Weſtergo / welches 14000. Pfund Pulver auff hatte / verſchoß an demſelben Tag / davon 11000. Pfund / und behielt nur 3000. Pfund über / welche des folgenden Tages / durch Fahrläßigkeit / in Brand kamen / und das Schiff in die Luft ſprengten.

Das Schif Weſtergo geräht in den Brand.

Engländer nehmen die Flucht/

Gegen den Abend / nachdehm die Frantzoſen ſchändlich geflohen / und aus den Flotten entwichen waren / ſahen ſich die Engländer auch nach einer guten retirade üm / und kamen mit einer Behendigkeit / durch Erhebung des Windes / über die Niederländer / wichen bey dem Wind ſo ſcharff ab / als es müglich war; wurden aber von der Niederländiſchen Flotte / die gantze Nacht verfolgt / biß an den Morgen / war der 8. Jun. da die

Engländer allein nur noch mit fünfzig Schiffen / anderhalb Meil über den Wind liegende/ fortſegelten / und ſo ſtarck flüchteten/ als ſie verfolgt wurden / biß an den Abend / ům welche Zeit die Niederländiſche Flotte / aus Mangel des Pulvers / und anderer Nohtdůrfftigkeiten / ſich nach der Seeländiſchen Küſte begab / und blieb vier Meilen Weſt-Nord-Weſt / von der Inſel Walchern / in voller See liegen / woſelbſt ſie ſich mit aller Nohtdurft wieder verſorgte / inzwiſchen daß die Engliſche Flotte über Wind ſo weit wieder abkam / daß man dieſelbe kaum ſehen konte ; weil ſie ſich aber förchtete/ näher herbey zu ſegeln / fuhr ſie bald wieder nach der Revir vor Londen / höher auf / woſelbſt ſie biß den 8. Jul. ihren erlittenen Schaden verbeſſerte / und nicht eher wieder in See kam.

und ſegeln nach der Rivir vor Londen.

Verluſt der Frantzoſen und Engländer.

In dieſem Gefecht verlohren die Frantzoſen/ 2. Haupt-Schiffe / wovon das eine / 80. ſtücke Geſchütz führende / verbrandt ; das zweyte aber mit 70. zu Grunde ging : die Engländer verlohren ſechs Haupt-Schiffe / derer drey / Flaggen führten / worunter zwey verbrandten / drey zu Grunde gingen / und 1. eröbert ward. Nebenſt dieſen gemeldten Schiffen / gingen auch noch 20. andere kleinere Schiffe / als Brandſchiffe / Kitſen / rc. zu ſcheitern.

Verluſt der Niederländer.

Hergegen verlohren die Niederländer kein eintziges Schiff / als allein das Schif Joſua, aus der Norder-Squadron / mittelmäßiger Gröſſe/und einige Brandſchiffe/welche nicht ohne Wirckung verbrandten / auſſer dem Schiff Weſtergo/ wovon bereits geſagt iſt.

Verluſt der Engliſchen Soldaten.

An Volck hatten die Engländer keinen geringern Verluſt / als an Schiffen / maſſen ihre Todten / und ſchwer Verwundete / eine Summe von 2530. Köpfen ausmachten / worunter 18. Capitaynen/ und hohe Cavallirer todt / und 19. ſchwer verwundet waren.

Groſſe Beſtürtzung in Londen.

Der Tag / nach dieſem Gefecht / war ein Tag / den man jährlich / zur Gedächtnüß der Geburt / des Königs von England / (der auf den 29. May Alt. St. oder auf den 8. Jun. N. St. infält) in Londen zu feyren pflegt / und an welchem Tage viele Freudenzeichen vorgeſtelt werden / da man nemlich aus verſchiedenen Fontaynen/ Wein vor dem Volck läſt heraus ſprützen/ und köſtliche Feurwercke anzündet/ welche bereits an den Ort/ woſelbſt ſie ſolten abfliegen/ fertig ſtunden ; aber/ dieſe allgemeine Freude / wurd durch 2. groſſe Unfälle ſo verhindert / daß der Wein in den Gefäſſen bey den Fontaynen liegen blieb / und die Feurwercke biß auf eine frölichere Zeit verſparet wurden : dan / 3. Tage zuvor / ehe das See-Gefecht anfing / und das donnernde Geſchütz in Londen gehöret ward / entſtund in derſelben Stadt bey S. Catharinen , an der Revir / ein ſolcher groſſer Brand / daß ungefehr 20. Häuſer / 6. gemeine Schiffe / und einige Barcken / eingeäſchert wurden / wodurch die Gemühter der Bürger mit groſſer Traurigkeit eingenommen wurden / welche noch groſſen Teils vermehret ward/ durch die unangenehme Zeitung ihrer Niederlage / ob man dieſelbe gleich zu Hofe wolte verbergen/ ſich dennoch gnug entdeckte / indehm diejenigen/ welche fleißig nach Hofe gehen / ihre Häupter hangen lieſſen / und gantz traurig außſahen.

Groſſer Brand in Londen.

In Holland läufft man in die Kirchen/ als man das ſchieſſen hört/

In Holland / konte man das donnernde Geſchütz am See-Ufer füglich hören : ſo bald das Gerüchte davon auskam / wurden alsbald die Glocken geleutet/ die Häuſer geſchloſſen / und in den Kirchen feurige Gebete zu Gott ausgeſtürtzet / damit er Gnade und Hülffe verleihen wolte/ wieder die ungerechte Waffen ſolcher mächtigen Feinde. Des folgenden Tages / war der 8. Jun. da durch die erſte unſichere Zeitung / von Ubergabe der Städte Weſel / Orſou / und Büderich / die Hertzen in Holland / mit einer groſſen Forcht ümfangen waren / wurden dieſelben mercklich wieder erfreuet / durch dieſe gewünſchte und angenehme Zeitung von der See-Victorie , welche durch die Engliſche Briefe noch gröſſer gemachet ward / als man in Niederland erzehlte ; welches keinen geringen Unwillen und Verdacht / unter den Bürgern / wieder die fürnehmſte Regenten in Holland / erweckte / ſich verlauten laſſende / daß man in dieſer betrübten Zeit / einen ſolchen herzlichen Sieg verſchwieg / und durch Freuden-Zeichen/ der gantzen Welt nicht offenbahrte.

und verurſachet die Victorie groſſe Freude.

Verluſt der Niederländer zu Lande.

Wie tapfer und glücklich aber die Niederländer/ zu ihrer ewigen Ehre/ wieder 2. Flotten der mächtigſten Könige der Welt / auff dem Meer waren ; noch viel unglücklicher waren ſie zu Lande: maſſen ſie innerhalb eines Monats Friſt / (von den 12. Jun. ab zu rechnen/ da der Printz von Condé , bey dem Zollhauſe / über den Rhein ging / biß an den 10. Jul. da der König von Franckreich / bey Utrecht mit ſeiner Armee auffbrach) faſt ohne einigen Widerſtand/ 3. gantze Provintzen verlohren / und die 4. übrigen / innerhalb kurtzer Zeit/ auch ſolten gefolget ſeyn/ ſofern nicht die Götliche Vorſehung ſolches verhindert hätte.

Groſſer Kriegs-Raht wird im Läger gehalten/ ob man die Iſſel verlaſſen/ oder defendiren ſoll ?

Ehe und bevor die Frantzoſen einige Stadt am Rhein eingenommen hatten ; ſondern nur durch Ankunft ihrer groſſen Macht / den Niederländern / das Verderben dräueten / wurd zu Sutphen/ von den Herren Deputirten zu Felde/ wie auch von S. Hochheit/ dem Printz von Orange / und von allen Generalen / im Kriegs-Raht überleget / ob es nicht beſſer ſeyn würde / die Iſſel zu verlaſſen / und auff eine andere Weiſe / das Land zu beſchützen; da einige dahin ſtimmeten / daß man die Iſſel verlaſſen / alle Städte woll verſehen / das offene Land in die Rappuſe geben / und ein fliegend Läger in der Betau / oder in der Velau / vergraben ſolte / umb mit demſelben des Feindes Anſchläge zu beobachten/ und alle am Nieder-Rhein/ Iſſel und Waal gelegene Städte/ die einige Gefahr leiden möchten/ zu ſecundiren/ furwendende/ daß es unmüglich ſeyn würde/ die Iſſel und Nieder-Rhein/ mit ſo wenigem Volck/ wie damahls im Läger war/ wieder den Anfall ſolcher mächtigen Feinde/ zu vertähtigen; die meiſten aber hielten dafür/ daß man die Iſſel/ nach allem Vermögen/ ſolte trachten zu erhalten/ worzu auch reſolviret ward.

worauf reſolviret wird/ daß man ſie beſchützen ſolle/

Als man aber bey ferner Uberlegung befand/ daß das Läger bey der Iſſel zu ſchwach war/ zur Beſchirmung dieſes Fluſſes/ welcher faſt gantz/ bey Verlauff des Waſſers/ trucken ward; weil auch die langs demſelben aufgeworfene Retrenchementen nicht der gebühr nach/ ſtarck genug waren/ auff welche der Feind mit einer gröſſern Macht ankam/ als man vermeinet hatte/ erſuchte man von den Herren Staten geſchwinde Hülffe; und daman hernach ſahe/ daß aus Holland nichts anders/ als nur einige Compagnien Wartgelder/ zum ſecours geſandt wurden/ welche noch zuerſt aus den Beſatzungen muſten gelichtet werden/ und daß der Feind alle Städte am Rhein/ in der Eyl eröberte/ urteilten die Herren Deputirte zu Felde/ und die hohe Officirer/ daß es das beſte/ zur Verſicherung des Staats/ ſeyn würde/ die Iſſel zu verlaſſen/ und die daſelbſt liegende Völcker/ in die nächſt gelegene Städte zu verlegen; weil ſie aber von dem Staat angefriſchet wurden/ enderten ſie ihre Reſolution, und entſchloſſen ſich/ die Iſſel/ biß auff den letzten Bluts-Tropffen zu beſchirmen/ und ſagte Seine Hochheit/ Daß er geſinnet were/ lieber zu ſterben/ als von dannen zu weichen/ und dieſen Ort nicht anders/ als mit ſeinem Leben/ zu verlaſſen. Dennoch nahm die allgemeine Beſtürtzung in der Armee/ die Oberhand/ und wurd der Staat inzwiſchen gewarnet/ daß es unmüglich were/ des Feindes Infall und Durchbruch/ bey der Iſſel zu verhindern: worauff man in Haag/ den 11. Jun. anfing ſich zu berahtſchlagen/ was zu tuhn ſtünde/ umb die Provintz Holland/ wieder den herannahenden Feind zu beſchützen/ ſofern er über die Iſſel paſſiren/ und Seiner Hochheit Läger für Ihm ſolte weichen müſſen. Die Uberſtröhmung des Landes/ an welchem Ort es die Noht erfodern möchte/ und Schantzen auffwerffen an allen engen Paſſagen/ ward für das bequemſte Mittel gehalten/ auch reſolviret/ daſſelbe werckſtellig zu machen/ ſofern es nohtwendig ſeyn würde/ durch Commiſſarien/ die freye Macht hatten/ hirin das beſte des Staats zu betrachten. Man hielt für rahtſam/ noch 1330. Bürger/ nach den Holländiſchen Frontir-Städten/ zu ſenden/ und die übrige Soldaten und Wartgelder/ heraus zu nehmen/ und nach der Stadt Grave und Nimwegen zu ſenden; es hatte aber keinen Verfolg/ weil der Zuſtand in Holland ſolches nicht leiden konte. Und nachdehm man beſorgete/ der Feind würde unfehlbar in die Ober-Betau durchbrechen/ (wie denn auch des folgenden Tages hernach/ nemlich am 12. Jun. geſchahe) oder würde durch die Belägerung der Stadt Nimwegen/ in dieſelbe hinein fallen können/ da faſte man die Gedancken/ wie/ auff was Weiſe/ und an welchem Ort man den Stuhl des Kriegs/ in der Provintz Holland/ machen ſolte? Worzu Amſterdam fürgeſchlagen ward/ in Meinung/ umb alle in der Rentkammer des General Empfangers/ vorhandene Gelder/ wie auch die Verſamlungen von Holland und Weſt-Frießland/ dahin zu bringen/ und zu verlegen/ welche man auff den Nohtfall von einander ſcheiden/ und auffs geſchwindeſte/ in gedachter Stadt Amſterdam/ bey einander kommen laſſen ſolte. In demſelben Collegio ward auch zugleich proponiret, daß man noch in der anſtehenden Nacht/ (den 11. Jun.) Ordre abgehen laſſen ſolte/ daß das Läger auffbrechen/ und die an der Iſſel gelegene Städte mit Fußvolck ſtarck beſetzet laſſen/ und mit den übrigen/ nebenſt allen hohen Officirern von Campen/ in Schiffen/ über die Süder-See/ nachr Amſterdam abführen ſolte/ umb ſich derſelben an Orten und Enden/ da es nöhtig ſeyn würde/ zu bedienen/ die Reuterey in die Generalitäts Städte/ an den Brabantiſchen Frontiren/ zu legen/ umb die auffgeſeſſene Landleute/ von der Brandſchatzung zu befreyen/ Bommel und die Schantze S. Andreas und Voorn/ zu verſorgen/ und Heusden/ mit den herumliegenden Landen under Waſſer zu ſetzen/ auch die Garniſon in Rabenſtein/ nach der Stadt Grave marchiren zu laſſen; doch wurd dieſe Evacuation den Deputirten zu Felde anbefohlen/ umb dieſelbe nicht anders/ als in der euſſerſten Noht/ geſchehen zu laſſen/ und blieb ihrer freyen Anordnung und Gutachten anheim geſtelt. Dieſes ward auch von der Generalität/ wieder die Inrede einiger Deputirten von der Provintz Frießland/ nach der Zeit/ einmühtiglich bewilliget/ nachdehm man den Staats-Rähten Nachricht davon gegeben hatte.

und werden die Staten umb Hülffe erſuchet.

Verenderung der Reſolution,

worüber man ſich in Hage berahtſchlaget.

woſelbſt reſolviret wird/ den Stuhl des Kriegs zu Amſterdam zu machen/

und die Iſſel zu verlaſſen/ und die Frontiren von Holland zu verſehen.

Der Empfanger General/ auff Befehl des Herrn Johan de Witt/ pack ſeine Gelder ein in Tonnen/ und ſandte dieſelben nach Amſterdam/ ümb dieſelben biß auff weitere Ordre/ daſelbſt ſtehen zu laſſen. Man ließ den Köning von England beweglich vor Augen legen/ den Fortgang des Königs von Franckreich/ und den inſteheden Undergang des Stadt/ ſofern England ſich von Franckreich nicht trennen würde/ dafür ſich der Staat/ auff redliche Weiſe/ erweiſen ſolte/ umb England Satisfaction zu ge-

Des Lands-Rent-Kammer wird nach Amſterdam gebracht/ und England das groſſe Unglück angewieſen.

ben / weswegen man auch eine Geſandſchafft dahin abfertigte; doch waren die Hertzen der Staten von Holland / meiſtenteil für Francreich: Amſterdam allein / erzeigte eine beſſere Zuneigung / für Engeland / im fall man einen von beyden ſolte erwehlen müſſen / und einige wenige Nord-Holländiſche Städte / waren keinem von beyden zugethan; ſondern ſtimmten dahin / daß man ſich biß auffs euſſerſte defendiren ſolte.

Die Frantzoſen halten groſſen Kriegs-Rahts/

Inzwiſchen man mit dieſer Rahts-Pflegung ſich bemühete / wie man dem ankommenden Feind wiederſtehen möchte / waren die Frantzoſen in ihren Lägern / mit welchen ſie einige Tage under der Stadt Embrich campirten / nicht weniger beſchäfftiget / wie ſie die Vereinigte Provintzen am beſten überrumpeln / und in der Geſchwindigkeit einnehmen möchten / ehe und bevor dieſelben ſich beſſer einrichten könten: Zu dem Ende / hielt der König / mit ſeinen hohen Officirern / verſchieden mahl Kriegs-Raht / in welchem (gleichwie man nach der Zeit / von dem Printz von Conde vernommen hat) reſolviret worden war / daß er Conde / mit Gewalt / die Iſſel oder Nieder-Rhein / paſſiren ſolte / umb ſich inzwiſchen / daß die Armee unter dem Hrn. Printz von Orange / bey der Iſſel / durch die beyde Armeen des Königs / und des Marſchalcks de Turenne, ſolte allarmiret werden / von dannen mit 20000. Reytern / wovon noch ein jeder einen Man hinter ſich auffſitzen laſſen ſolte / in höchſter Eyl / durch die Velau / nach Amſterdam ſich zu begeben / und ſich vor derſelben Stadt ſo bald ſehen zu laſſen / ſo bald er die Zeitung von ihrer Ankunfft vernehmen würde / umb dieſe groſſe Stadt / (die das fürnehmſte Stück / und das Hertz von Holland / iſt) und durch dieſelbe / den gantzen Staats-Leib zu überfallen und zu übereilen / zu der Zeit / da man ſich des Feindes am wenigſten zu verſehen / und ſich noch nicht in rechte Defenſion würde geſtellet haben; um welche Zeit / in der Stadt Amſterdam auch kein Vorraht von Pulver vorhanden war / weil es nach der Kriegs-Flotte verſandt worden; ja / die ſteinerne Wälle lagen ohne Bruſtwehren / Banketten / Bettungen und Geſchütz und waren an einigen Orten / noch mit keiner Erde ausgefüllet / und war die Stadt in groſſer Verwirrung / welche ſolte ſehr vermehret worden ſeyn / durch dieſe unvermuhtliche Erblickung des Feindes / und erſchreckliche Beſtürtzung / wodurch die meiſte Bürger / würden übereilet worden ſeyn / die niemahls einigen Feind vor ihren Pforten geſehen hatten.

und machen einen Anſchlag auff Amſterdam/

welche damahls im ſchlechtem Zuſtande war.

Ein Baur / Johan Peterſen / zeiget den Frantzoſen den Weg / durch den Rhein.

Nach dieſer genommnen groſſen Reſolution, da inzwiſchen von den Frantzoſen noch überleget wurd / an welchem Ort / ſie einen von gedachten beyden Ströhmen / am füglichſten ſolten paßiren können / gab ſich ein Römiſch-geſinnter Baur / mit Nahmen Johan Peterſen, bey den fürnehmſten Frantzöſiſchen Officirern an / welche ſich damahls in Embrich auffhielten / und machte Ihnen bekant / wie er / ungefehr bey Nieder-Elten / am Rhein-Ufer / woſelbſt er ein gewöhnliches Veer-Schiff hatte / wohnhaftig were / bey welcher Gelegenheit / er von langer Zeit her / die Gelegenheit des Rheins / und in demſelben eine Untieffe / gemercket hätte / welche man bey niedrigem Waſſer / wie damahls war / mit der Reuterey füglich paßiren könte / deſto mehr / weil Niemand die Gedancken haben würde / daß man an dieſem Ort / den Infall ſuchen ſolte / und weil dieſe Untieſe nur mit einigen Frießländern / under dem Oberſten Aylva, beſetzet were / welche durch das ſtetige hin und her marchiren / bald nach Nimwegen / bald nach Deusburg und Sutphen / und bald wieder nach Schencken-Schantze / ſich gantz abgemattet hätten.

Condé kömt bey dem Zollhauſe an / welches er beſichtiget /

Dieſer Vorſchlag gefiel den Frantzoſen ſehr woll / deſto mehr / weil es durch einen gewiſſen Römiſchgeſinnten Edelman aus der Betau / wie man ſagte / bekräfftiget worden war / mit welchem der Printz von Condé, perſöhnlich hinging / den angewieſenen Ort zu beſehen / auch dem König hernach davon berichtete / der in der Nacht / zwiſchen den 10. und 11. Jun. mit ſeinen ſämtlichen Groſſen / under zweyhundert brennenden Fackeln / von Rees / Embrich vorbey / nach dem Zollhauſe ritt / woſelbſt er den 11. Dito / jenſeit des Zollhauſes / auff der Eltiſchen Capittel-Weide / welche ein hohes Ufer hatte / ein Batterey auffwerfen / mit 12, halben Cartaunen beſetzen / wie auch eine Bruſtwehr / für die Muskettirer / verfertigen ließ; inzwiſchen brachte man auff des Königs Befehl / die bey der Stadt Embrich liegende kleine Ponten / aus dem Rhein ans Land / und führte dieſelben auf Wagen nach der geſagten Batterey / umb an der Eltiſchen Kribbe / eine Brücke zu machen; worauf der Printz von Condé, mit dieſem Bauren / und allen Groſſen / am 11. Jun. des Abends / ſich zu Pferde ſetzte / und in dieſer Nacht / ſeine Reuterey zugleich mit auffſitzen ließ / mit welche er bey anbrechendem Tage / war der 12. Jun. bey dem Zollhauſe ankam / woſelbſt der bemeldte Baur voraus ritt / und Ihnen die Paſſage durch den Rhein anwieß / welchem 36. biß 40. Frantzöſiſche Dragoner / under dem Comte de Guiche und dem Comte de Revel, folgten / die mit groſſer Hitze in den Rhein ritten / und ob man gleich viele Musketten Schüſſe auf ſie tähte / ſetzten ſie doch hindurch biß an die andere Seite / denen auff dem Fuß nachfolgte eine groſſe Macht / ſo mitten in den Rhein ſtarck hinein drung / indehm Johan Barton de Mombas, General-Commiſſarius über die Reuterey der Niederländiſchen Provintzen /

und mit einer Batterey mit Geſchütz verſtärcket wird /

welchen Poſten er befeſtiget.

Was für ein Amt Mombas hatte /

,, (ein Frantzoſe von Geburt / mit des Ambaſſadeurs
,, Peter de Grooten Schweſter verheurahtet /
,, und von S. Hochheit dem Printz
,, von Orange, den 7. Jun. Ordre empfangen
,, hatte / über alle Truppen / ſo woll zu Fuß / als
,, zu Pferde / in der Betau zu commandiren /
,, und alles an zu ordnen / was zur Beſchützung
,, dieſes Quartirs / nöhtig und nützlich
,, ſeyn möchte / bey ſich habende 2. Regimenter
,, zu Pferde / nemlich das Saltzländiſche und
,, Kingmaiſche / an welchem letzten nur noch
,, eine Compagnie fehlte; wie auch 2. Regimenter
,, zu Fuß / nemlich das Aylvaiſche und
,, Gentiſche / welche er vertelit hatte auf die
,, 2. fürnehmſte Haupt-Quartire am Zollhauß /
,, und Huſſen / wovon jener Ort mit
,, dem Saltzländiſchen / zu Pferde / und
,, mit dem Aylvaiſchen Regiment / zu Fuß;
,, dieſer Poſten aber / mit dem Regiment
,, des Oberſten Kingma / und mit dem Regiment
,, zu Fuß / des Oberſten von Gent /
,, wovon drey Compagnien in Schencken-Schantz marchirten / beſetzet blieb) mit ſeiner undergebenen Reuterey anfing ſich zu bewegen / ſich ſtellende / als hätte er den Frantzoſen Wiederſtand tuhn wollen / und ritt hin und wieder durch das Frieſiſche Fußvolck / (welches ſich ritterlich wehrte) wodurch einige Soldaten under die Füſſe ſeiner Reuterey fielen / und das ſämtliche Fußvolck in eine ſolche Unordnung geriet / daß die Frantzöſiſche Reuterey / (welche mitten im Rhein / auff des Printzen von Condé Ordre / ſo lange ſtill hielt / biß die obgedachte zwölff halbe Cartaunen / und alle Musketten / mit Schrot geladen / über ihren Köpfen hin / auf die Niederländer in der Betau / abgeſchoſſen waren / die etwas niedriger lag / als das Ufer an der andern Seite; worauff Mombas alsbald mit ſeinen Reutern ausriß) keines weges könte abgehalten werden / und zu beförchten ſtund / daß dieſelbe alle / die Ihnen begegnen würden / ohne Quartir niederhauen möchte; da warff das gemeldte Fußvolck (welches nur eine eintzele Bruſtwehr / auff der flachen Erde / vor ſich hatte / das Gewehr nieder / und rieff ümb Quartir / welches Ihnen auch alsbald von den Frantzoſen verheiſſen ward: worauff der Printz von Condé, die Frantzöſiſche Reuterey hieß ſtill halten / und perſöhnlich / mit mehr als dreißig von den Fürnehmſten / durch den Rhein ſetzte / biß an die andere Seite / woſelbſt er alsbald einen Circkel machte / und Kriegs-Raht hielt / was nun ferner zu tuhn ſtünde: ob man die bereits ſich Ergebende / leben laſſen; oder / niederſchieſſen ſolte?

der ſehr treuloß handelt.

Die Frieſen erhalten Quartier /

durch einen veranlaſſeten Tumult unter den Frantzoſen /

Inzwiſchen entſtund einiger Tumult und Geſchrey unter der Reuterey / die mitten im Rhein ſo nahe auf einander gepacket ſtund / daß ſie den Strohm aufhielt / und das Waſſer hemmete / wodurch der Grund / der nur von bloſſem Triebſand war / ſolcher Geſtalt weg ſträuſelte / daß die Pferde keine Feſtigkeit under den Füſſen mehr behielten / welches verurſachte / daß der Duc de Longueville, der in dem Kreyß / den Rücken nach den Reutern zugewandt hatte / und Ihnen am nächſten war / ſeine Piſtol auszog / ümb Ihnen dadurch ein Zeichen zu geben / daß ſie ſtill halten ſolten; welche Piſtol unverſehens loß ging / woraus die Frieſen Ihnen einbildeten / daß er der Reuterey ein Zeichen gäbe / ferner durch zu reiten / und ſie nieder zu ſchieſſen; worauff ſie alsbald ihr niedergeworffenes Gewehr wieder ergriffen / und dergeſtalt in den bemeldten Kreyß ſchoſſen / daß beynahe nicht einer / unter den obbemeldten hohen Officirern überblieb / der nicht entweder erſchoſſen / oder / zum wenigſten verwundet ward; wie denn auch der Duc de Longeville, mit zweyen Kugeln / durch die Bruſt geſchoſſen / todt zur Erden niederfiel / und der Printz von Condé, mit zweyen Kugeln / durch ſeinen linckern Arm / under dem Ellenbogen / an zweyen Orten / getroffen ward / und pralte die dritte Kugel auf dem Sattel-Knopf zu rück.

Duc de Longeville wird Tod / und der Printz von Conde durch den Arm geſchoſſen.

Dieſer Tragœdi ſahe der König / nebenſt ſeinem Herr Bruder / perſöhnlich zu / ungefehr eine virtel Stunde / von dannen / auff dem niederhangenden Elteren-Berg / bey einer Wind-Mühlen / ſtehende / woſelbſt er für groſſer Ungedult / mit dem Fuß auff die Erde ſtoſte / weil er ſeine Groſſen / ſo jämmerlich üms Leben kommen ſahe.

Die Frantzoſen fallen auff die Frieſen mit groſſen Grimm an /

Als die Frantzöſiſche Reuterey / dieſe unerhoffte Maſſacre ihrer Herren und Oberſten / erblickten / brachen ſie in eine groſſe Tyranney aus / und fielen mit ſolchem Grimm / als verzweifelte Menſchen / auff die Frieſen an / welche nach einem männlichen Wiederſtand / endlich überwunden / und mehrenteils durch die Frantzöſiſche Rappire / weil ihre Carabiner und Piſtolen / im Rhein naß geworden waren / durchſtochen / welche einige Tage gantz nackt / und unbegraben / auff der Wahlſtat liegen blieben. Einige Frieſen ſalvirten ſich mit der Flucht / und einige wurden gefänglich nach Embrich geführt / woſelbſt ſie über zween Monat mit Waſſer und Brodt / in groſſem Elend ſich behelffen muſten: unter dieſen waren 2. Capitaynen / nemlich Andreas von Velſen, und Duco von Hemmema. 5. Lieutenante / als Douwe von Eppema, Hajo Twinbergen, Bernhard Heckman, Bavius Rommeda, und Johannes Bechius, 3. Fendriche / nemlich Friedrich von Ockinga, Tarquinius Bentema, und Johann Duden / über diß noch 4. Sergeanten / und 105. gemeine Soldaten.

von welchen viele gefangen werden.

Als ſich nun die Frantzoſen dieſes Poſten bemächtiget / und ihren Feind überwunden hatten / fielen ſie mit groſſem Grim̃ auff viele Häuſer an / worin ſie / weil ſie von oben biß unden gantz naß waren / ſo groſſe Feure anzündeten / üm ſich zu trücknen / daß die Flam-

me /

Das Zollhauß kömt in Brand.

me / in des Inſpectoris Rijckers Hauſe / den Solder / und die Bühne ergriff / wodurch die umbliegende Häuſer ſolcher Geſtalt abbrandten / daß nur ſechs ſtehen blieben. Dieſer Brand griff ſo heftig umb ſich / daß der Printz von Condé, der an jenſeit des Inſpectoris Behauſung / worin der Brand den Anfang nahm / logirte / in aller Eyl / muſte in ein ander Hauß / das am Teich ſtund / worin er frey ſeyn konte / getragen werden. Mit dieſem Brand / kam alles in Unordnung und Verwirrung / maſſen die Frantzoſen anfingen zu plündern / und weder Menſchen / noch Häuſer ſchonten; ja / ſie ſcheuten ſich nicht / das Caſteel S. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / welches zwar mit ſehr dicken Mauren / und ſtarcken Türnen; aber mit keinen Soldaten / verſehen war / zu berauben. Dieſes Caſteel war von unden biß oben angefüllet / von Menſchen und Gütern / ſo aus Cleve / und aus denen herum liegenden Dörfern / dorthin geflüchtet waren / von denen nichts anders / als nackte Menſchen / und ausgeſchüttete Federn / über blieben; es konte auch die Frantzöſiſche Sauvegarde, ſo kurtz zuvor auf bemeldtes Caſteel kommen war / den Grimm ihrer Soldaten nicht hemmen / fürnemlich da dieſe / von der verhandenen köſtlichen Beute Nachricht erhielten. Nahe bey dieſem Churfürſtlichen Caſteel / ſteht ein runder Turn / deſſen Mauren 15. Fuß dick ſind / welcher wegen ſeiner beſondern Stärcke / in dem Spaniſchen Krieg / ſehr conſiderabel war / wovon man ſich tapfer wehren konte / maſſen derſelbe / wegen ſeiner Höhe unſteigbar; und wegen ſeiner Dicke / nicht durch zu ſchieſſen war! Dieſen Turn hatten 18. Mann / under einem Sergeanten aus Schenckenſchantze / beſetzet / welche denſelben verliſſen / und ſich nach Nimwegen retirirten / ſo bald ſie gewahr wurden / daß der Feind durch den Rhein paßiret war; wodurch dieſer Turn / ohne Schwertſtreich / den Frantzoſen auch in die Hände fiel / welche nach der Zeit / alles Gehöltze in demſelben verbrandten / und das Gewölbe zerbrochen / ſo daß die bloſſe Mauren nur ſtehen blieben.

Das Chur-Brandenburgiſche Caſteel wird geplündert /

und ein ſtarcker Thurn eingenommen.

Longeville wird nach Rees gebracht /

An demſelben Abend / ward der todte Leichnam des Duc de Longeville, in ſeinen Kleidern / nacher Rees / in einer Kutſchen des Herrn Schöppen Cornelis Groin / gebracht / daſelbſt balſamiret / und darauf nach Franckreich verführt.

und Condé nach Embrich wo, ſelbſt Jhn der König beſuchet.

Am folgenden Tage / war der 13. Jun. ward der Printz von Condé, des Morgens in einer Sänffte / von Schweitzern getragen / und nach Embrich gebracht / in des Herrn Bürgermeiſters Chriſtian Rademachers Behauſung / worin Jhn der König / den 14. Dito / beſuchte / da er den 16. Dito / auff Frohn-Leichnams Tage / gantz früh / mit ſeinem Läger / nachr Dousburg auffbrach. Durch dieſe Verwundung des Printzen von Condé, blieb die obgemeldte groſſe Reſolution, wegen Amſterdam / gantz ſtecken / und wurden die gefaſte Gedancken gäntzlich verendert.

Viele Frantzöſiſche Officirer getödte und verwundet /

Nebenſt dem Duc de Longeville, wurden noch in gedachtem Scharmützel erſchoſſen / die Grafen von Pleſſis, Nogent, und den Theobon, und die Herren Guitry, Boury, d'Aubuſſon, de la Force, und de la Sall, nebenſt noch einigen andern / die Mir unbewuſt ſind; es wurden auch noch über diß / folgende verwundert / der Hertzog von Coaſlin, der Printz von Marſillac; die Graven von Vivoune, Saux, Revel, und Lyonne; die Marckgraffen von Beringen, Thermes und Chavigny; und die Herren Brouilly, Monrevert, du Misnil, de Montauban, d'Obrerie, Beaumont, de S. Arnoult, de Beaufort, Montreau, Beauveaur Soubiſe und mehr andere / welche mehrenteils an ihren Wunden ſturben: und hat man nach der Zeit gemercket / daß wenige verwundete Frantzoſen / zu ihrer vorigen Geſundheit gelanget ſind / wovon einige dieſe Urſachen zu ſeyn / vermeinen / daß die Frantzöſiſche Wund-Aertzte / ihre Artzney-Mitteln / nicht nach dem Niederlandiſchen Clima, zu bereiten wuſten; andere aber gaben andere / doch ungewiſſe Urſachen davon. Auſſer denen erſoffen noch viele Reute und Pferde / welche durch das ſtarcke Andringen der Hinterſten / (weil ein jeder der Erſte / und Niemand der Letzte ſeyn wolte / in dieſer Action) der Untieffe verfehlten / oder / den Kribben zu nahe kamen / und den Bauch mit Waſſer anfülten / daß die Zahl aller derer / die an dieſem Ort / mit dem Leben einbüſten / auf fünff hundert Menſchen gerechnet wird.

von welchen wenige wieder geſund geworden.

Einige Officirer erſauffen.

An demſelben Tage / da dieſes geſchehen / machten die Frantzoſen / ihre Schiffbrücke über den Rhein noch fertig / über welche die gantze Armee des Printzen von Conde / alsbald in die Betau einfiel.

Großmühtige Reſolution des Printzen von Orange.

So bald Seine Hochheit / der Herr Printz von Orange / von dieſem unvermuhteten Infall der Frantzoſen / Nachricht erhielt / nahm Er eine hertzhafte Reſolution / mit dem Hrn. Feld-Marſchalck Würtz / dem Feind met einigen Regimentern entgegen zu gehen / und denſelben zu zwingen / daß er den Weg / welchen er kommen war / wieder ſuchen ſolte; es hatte aber der Feind / mit ſolcher Macht / als einer Waſſer-Fluht / die Betau überſtröhmt / daß Seine Hochheit genöhtiget ward / ſeine gute Reſolution fahren zu laſſen / und ſich auff gute Schütz-Mitteln gefaſt zu machen; Er ließ auch den gedachten Mombas, wegen ſeiner Verrähterey / in hafften ſetzen / und auff einem Wagen mit etlichen Reutern / über Utrecht / nach dem Hage / führen woſelbſt der gemeine Pöbel in Lärm kam / und die Gläſer in ſeiner Kammer / worin er ſaß / einwarff / und hatte

Mombas wird gefangen genommen /

es das Anſehen / daß das unſinnige Volck ferner ſolte gangen ſeyn / ſofern es nicht durch die gute Ordre und Vorſichtigkeit der Bürgermeiſter daſelbſt / were abgehalten worden.

Aus dem Hage / ward Mombas, nach dem Haupt-Quartier S. Hochheit / ins Läger vor Bodegrave / gefänglich gebracht / üm Ihm vor dem Kriegs-Raht den Proces zu machen und wurden viel ſchwere Klagen / wieder Ihn angeführt / daß er / damit ſein verrähteriſcher Anſchlag deſto beſſer gelingen möchte / die Soldaten / welche Ihm S. Hochheit / zur Bewahrung des Rheins zu geſandt / hatte nach Nimwegen marchiren / und den Rhein / der Gebühr nach / nicht beſetzet gelaſſen; und da der Herr Welderen / Guvernör von Nimwegen / daſſelbe Volck nicht ſo nöhtig zu haben / geurteilt / als es am Rhein war / und es deswegen wieder zurückſandte nach dem Zollhauſe / daß er Mombas daſſelbe den 10. Jun. auffs neue weggeſandt hätte / wodurch das Frieſiſche Regiment gantz abgemattet wieder zurück kommen / da die Frantzöſiſche Macht / nach dem Zollhauſe / marchirte; daß er durch dieſes Verſenden der Soldaten / den Rhein ſo ſehr entblöſſet hätte / daß einige wenige Reuter / inzwiſchen verſchiedene Anfälle der feindlichen Reuterey / abhalten / auch etliche feindliche Reuter / wieder aus der Betau ſchlagen müſſen / welche bereits durch den Rhein geritten waren; und daß er den 10. Junii, das Geſchütz von dem Rhein hätte verſandt / welches zu deſſen Beſchützung hätte daſelbſt gepflantzet werden ſollen / und dergleichen Schelmſtücke mehr / wurden wieder Ihn eingebracht. Indehm dieſer Proces vor Gericht ſchwebte / und S. Hochheit ſich darüber bedachte / hat Mombas, als der ſeiner Verrähterey überzeuget war / ſich underſtanden / bey der Nacht / aus ſeinem Gefängnüß zu entſchnappen / und aus zu brechen / auch zugleich über den Wall zu ſteigen / und mit ſchwimmen durch den Läger-Graben / ſich zu ſalviren / und nach Uytrecht / zu dem Feinde über zu lauffen / woſelbſt er ſich wieder den Vereinigten Staat gebrauchen ließ. Hirüber iſt er von dem gemeldten hohen Kriegs-Raht / des todts ſchuldig erkandt worden / wie aus dem Sententz / under Num. 42. zu erſehen.

und ſcharff angeklagt /

er entfliehet aber /

worauff er zum Todt verdammt wird.

Dieſer feindliche Infall in die Betau / blieb in Holland ſo lange nicht verſchwiegen / als die Ubergabe der Stadt Weſel / (wovon droben geſagt worden) ſondern ward des folgenden Tages / nemlich am 13. Junii, ungefehr ümb 1. Uhr des Mittags / den Herren General Staten / durch einen Brieff / von einem unter den Deputirten zu Felde / bereits bekandt gemachet / worüber das gantze Land dermaſſen erſchrack / daß es mit keiner Feder zu beſchreiben / weder mit der Zungen aus zu reden ſteht.

Beſtürtzung / in Niederland /

Aus der Ober-Betau und der Velau / war zu dieſer Zeit noch wenig weg geflüchtet / weil die Inwohner vermeinten / daß ſie an dem Ort / wegen der Ströhme / womit ſie gleichſahm / als mit Inſeln ümgeben waren / ſicher gnug weren; nun aber fingen alle Menſchen an / (außer vielen Römiſch-Geſinnten / welche das Frantzöſiſche-Trojaniſche Pferd lieber mit Freuden einholen / als drauſſen ſtehen laſſen wolten) ebenmäſſig / zu flüchten / und mit Pack und Sack / ſämtlich dermaſſen davon zu laufen / daß die Ströhme mit Scheuten und Schiffen / und die Land-Straſſe mit Karren / Wagen und Pferden bedeckt waren / und daß die mannigfaltige Flüchtelinge / durch ihr jämmerliches Wehklagen / ein erſchreckliches Geſchrey und Geheul / nach dem Himmel auffſteigen lieſſen / des feſten Vertrauens / daß / ſofern ſie dem nachfolgenden Feind in die Hände fallen ſolten / Ihnen der gewiſſe Tod / und Schänderey / oder die elendigſte Dienſtbarkeit vor Augen ſtünde / die Frantzoſen in ihrer Uberwindung / den grauſamſten Barbaren und Tyrannen vergleichende; ja / ſie bildeten Ihnen ein / aus einem unwahren Gerücht / daß die Frantzoſen ein gantz Regiment Moren / mit rohten Mänteln / auff weiſen Pferden reitende / mitbrächten / die ihre unmenſchliche Grauſamkeit an Ihnen verüben ſolten.

und allgemeine Flucht / den Rhein hinunter.

Weil England in den vorigen Niederländiſchen Verwirrungen und Kriegen / einen groſſen Nutzen gemachet hatte aus den flüchtenden Niederländern / welche nach England flohen / und ſich daſelbſt häuslich niederlieſſen; da ſuchte der König in dieſer Zeit / als er vermeinte / daß die Niederländer mit groſſer Menge ihr Vatterland verlaſſen würden / die Flüchtlinge an ſich zu locken / damit ſie ſich in ſeinem Königreich niederlaſſen möchten / weswegen er ein Mandat ausſchrieb / ſo under Num. 43. zu leſen. Es nöhtigten auch die von groß und klein Jarmuyden / die Niederländer zu ſich / mit Verſprechung verſchiedener Privilegien; erhielten aber keinen Zulauff / als von einigen Engländern und Schotländern / welche in Niederland gewohnt hatten.

England locket die Niederländer zu ſich.

Bey der Gelegenheit / da der Printz von Condé verwundet war / erhielt Duc de Turenne, auff Befehl des Königs / das Commando über deſſen Armee / mit welche er die Betau durchzog / und verwunderte ſich über dieſes fruchtbare Land / und herliches Gewächſe / das zu derſelben Zeit in voller Blüht ſtund / und nahm ſeinen Weg gerade auff Arnheim zu; detachirte auch einige Truppen / welche die Ober-Betau durch ſchwärmten / und die Dörfer von Elſt / und Falburg ausplünderten. Von dieſen Truppen verfügten ſich einige nach Knotſenburg / einer Schantze / ſo in der Betau / an der Waal / zur Verſtärckung der Stadt Nimwegen / gelegen iſt; andere aber begaben ſich nach

Turenne commandiret das Läger von Condé.

und dedachirt daſſelbe verſchiedenen Oertern / nemlich nach Knotſenburg /

der

nach Jſſel-Ort/

der Schantze Jſſel-Ort/ ſo ungefehr eine halbe Stunde über Arnheim / an der euſſerſten Grentze der Velau / da die Jſſel aus dem Rhein läufft / gelegen iſt. Dieſe Schantze war ſeither vielen Jahren/außer aller Defenſion gerahten / und war auch deswegen mit keinen Soldaten beſetzet / und hatte das Retrenchement langs der Jſſel ſeinen Anfang genommen / woſelbſt eine hohe Batterey / für das Geſchütz / auffgeworfen war / umb von derſelben die Chur-Brandenburgiſche Weide/ welche gegen über lag/und von allen Weiden-Bäumen entblöſſet war / zu beſchieſſen. An dieſem Ort lag ein Regiment Fußvolck in der Weide / nach Ahrt eines Lagers mit Zelten / wie auch mit Ständen für die Pferde / die noch erwartet wurden/ verſehen. Dieſes Regiment/ ob es gleich den gantzen Nachmittag/ den 13. Junii, die Frantzoſen abhielt/ daß ſie nicht durch den Rhein ſetzen konten / der ſehr untieff war / ſo muſte es doch in der Nacht ſich aus dem Staube machen/weil die Frantzoſen mit aller Gewalt durchbrachen / und ſich alsbald nach Arnheim begaben/umb dieſe Stadt/ an der Land-Seite zugleich mit zu belägern. Die Truppen / welche nach Arnheim marchirten / nahmen den 13. Junii, und in folgenden 2. Tagen und Nächten / ihren Weg/bey dem Städtlein Heuſſen vorbey/ ſo zwiſchen der Lindaan / und dem Rhein liegt / woſelbſt ſie durch 2. Ausleger / oder Wacht-Schiffe/auff dem Rhein ſo ſtarck beſchoſſen wurden/ daß ſie zum zweytenmahl ihren Weg verendern / und tiefer zum Lande hinein / marchiren muſten.

und nach Arnheim.

Zween Ausliger auff dem Rhein/von einer beſondern Form/

Dieſer beyden Ausleger Nahmen hieſſen/ das Hauß zu Dieren / und das Hauß Drachenburg / worauff Johan Pempelfort / und des Herꝛn Admiral Lieutenants von Gent Söhnlein / doch under dem Commando des Lieutenants Hanß Hertwig / Capitäynen waren, welche die Committirte Admiralitäts-Herren / auff Erſindung und Anordnung des gemeldten Admiral Lieutenants / mit platten Boden/ ohne Kiel / aus Dannen-Holtz/ zu Amſterdam / hatten verfertigen laſſen / welche nicht tiefer gingen / als $1\frac{1}{2}$. Fuß/ ungeachtet ein jedes 20. ſtücke Geſchütz führte; dennoch konte man mit denſelben den Zweck nicht erreichen / worauff man zielte / nemlich die Beſchützung der Jſſel/die mit keinen Schiffen konte befahren werden / wegen Mangel des Waſſers / weswegen dieſe beyde Schiffe auff dem Rhein liegen blieben / das eine under dem Lieutenant Hertwig / ungefehr bey Huſſen / und das zweyte / eine viertel Stunde / under dem Zollhauſe / umb daſelbſt einen untieffen Ort zu bewahren / worüber man gemächlich / weil derſelbe nur $2\frac{1}{2}$. Fuß tieff war / gehen konte. Kurtz nach dem Jnfall und Durchbruch des Feindes / bey dem Zollhauſe / fuhr Capitäyn Pempelfort / mit ſeinem Ausleger/ auff Befehl des Feld-Marſchalcks Würtz / den Rhein hinunder/ biß vor Huſſen/woſelbſt er/wie geſagt iſt/nebenſt dem zweyten Ausleger / den vorbey paſſirenden Feind/ ſo tapffer begrüſſete/ daß derſelbe nicht allein ſeinen Weg verendern; ſondern auch/ in derſelben Nacht / am Rhein-Ufer / eine Batterey auffwerfen muſte / wovon er des folgenden Tags / nemlich den 14. Junii mit 4. ſtücken Geſchütz / dieſe beyde Schiffe / in den Grund zu ſchieſſen vermeinte / welches doch unmüglich war/weil ſie auff dem Grund feſt lagen; er fand aber hergegen einen ſolchen männlichen Wiederſtand / daß er gezwungen ward / die Batterey vor dem Mittag zu verlaſſen/ worauff er an demſelben Nachmittag / hinter der Malburgiſchen Kribbe / auff dem Teich / 3. ſchwere ſtücke Geſchütz pflantzte / wovon er von oben herab dieſe Schiffe dermaſſen beſchoß / daß ſie ſo voll Waſſer liefen/ als der Rhein tieff war. Hiedurch/ wie auch wegen Mangel des Geſchützes/wurden die gedachte reſpectivè Capitäynen und Lieutenant gezwungen / ihre Schiff in Brand zu ſtecken / und mit einem Nachen / an der andern Seite ſich zu ſalviren / derer ſie eine groſſe Menge bey ſich hatten / welche ſie an allen Orten / woſelbſt ſie einige gefunden / wegnehmen laſſen/ damit ſich derſelben der Feind zur Uberfahrt nicht bedienen möchte.

fügen den Frantzoſen groſſen Schaden zu;

werden aber endlich verbrandt.

Die Stadt Huſſen wird ſalviret/ durch die Vorſichtigkeit des Herꝛn von Beeren.

Die unfeſte Stadt Huſſen / eine halbe Stunde von Arnheim in der Betau / doch noch auff dem Cleviſchen Boden / gelegen / war in allen Häuſern und Straſſen / mit Menſchen und Vieh von flachen Lande/ gantz angefült / und ſtund in groſſer Gefahr / von den vorbey marchirenden Frantzoſen geplündert zu werden; weil aber der Herꝛ Bernhard Beeren/Rechts-Gelärter und Schöppen der Stadt / für die Erhaltung und Wollfahrt derſelben/ſeine Sorgfältigkeit ſehen ließ/ und dieſelbe mit einer Frantzöſiſchen Salve-Garde, aus der Stadt Cleeff / verſehen laſſen/ wie auch von S. Hochheit eine ſchrifftliche Salve-Garde erhalten hatte / darumb blieb dieſe Stadt für der Frantzoſen Gewalttähtigkeit frey / und ungeplündert / wovon einige in ihren Hiſtoriſchen Beſchreibungen / das widrige / welches doch nicht wahr iſt / berichtet haben.

Die groſſe Dürre war den Frantzoſen ſehr vorteilhafftig.

Die überflüſſige Dürre des Himmels / in dieſem gantzen Vorjahr / und der warme Sonnenſchein / waren den Frantzoſen ſehr vorteilhafftig in der Erhaltung ihrer Geſundheit / maſſen ſie keine Verenderung der Lufft empfunden/ und machte Jhnen / wieder die Gewohnheit des Niederländiſchen Climatis, die Paſſagen durch die Ströhme ſo leicht / welche ſonſten nicht eine geringe Verſtärckung für Niederland ſind / daß ſie aus der Betau/ in die Velau / mit ihren Pferden durch den Rhein ritten / und des Printzen von Orange an der Jſſel liegendes Läger / leicht von hinten hätten überfallen können /

wofern

Der Printz von Orange bricht mit ſeiner Armee auff/und ſendet einige Regimenter in die Städte.

woſern S. Hochheit den 14. Junii, mit ſeiner Armee nicht were auffgebrochen/und ſich nach Uytrecht reteriret hätte/ ſendende das groſſe Geſchütz/ nach denen an der Jſſel gelegenen Städten; die Regimenter Infanterie aber/ under dem Oberſten Caſſiopyn/ und von Beveren/nacher Nimwegen; den Oberſten Ingen Nieuland/ nacher Dousburg; die Oberſten Ammema und Freybergen nacher Arnheim; den Oberſten Schwartzenburg nacher Sutphen; die Oberſten Brourſma und Stecke/ nacher Deventer; und die Oberſten Bamphield und Ripperda/ nach Schwoll: er verteilte auch die Bürger aus den Städten Uytrecht/Amersford/Wyck zur Dührſtat ꝛc. welche auch im Läger ankommen waren/ in dieſelbe an der Jſſel gelegene Städte/ und in Arnheim und Nimwegen.

Wie ſtarck des Printzen von Orange Armee war/ womit er ſich retirirte.

Das Läger/ womit ſich S. Hochheit/ denſelben Abend/ ungefehr üm 10. Uhr bey Arnheim hin/ nach Uytrecht reterirte/ beſtund aus 21. Regimentern/ unter welchen 14. zu Pferde/ und 7. zu Fuß/ waren. Die Regimenter zu Pferde/ waren erſtlich/ S. Hochheit Leib-Garde/ und dieſem nach die Regimenter under dem Grafen von Naſſau/ Waldeck/ und Merode/ dem Printz von Salm/ dem Herꝛn von Obdam/ 's Gravemour, Almelo/ Ginkel/ l'Ybergen, Harſolte/ Eppe/ Joſeph und Sarmiento; die Regimenter zu Fuß aber/ waren under dem Feld-Marſchalck Würtz/ under den Grafen von Horn/ Stirum und Solms/ und under den Herren Aquila/Golſtein/und dem Marckgrafen von Weſterlo. Mit dieſer Armee/kam S. Hochheit/den 15. Junii des Abends/ vor Uytrecht/woſelbſt er die Pforten geſchloſſen fund/ wovon hernach weitläufftiger/ wan ich zuerſt werde gemeldet habe/was die Frantzöſiſche und Biſchöfliche Völcker inzwiſchen verrichteten.

Arnheim/

Arnheim/ von Tacito, und andern alten Scribenten, Arenacum genandt/iſt die Haupt-Stadt des vierdten Quartiers von Gelderland/ nemlich/der Velau/ worunter 5. feſte Städte gehören/nemlich/Wageningen/Hatten/ Harderwyck und Elburg.

war ſchlecht beſchaffen.

Dieſe Stadt/ obgleich dieſelbe ehrmahls ſehr ſtarck geweſen/ war nach Verflieſſung vieler Jahren/ und durch Verſeumnüß der Verbeſſerung des Veſtung-Baus/ ſolcher geſtalt verfallen/ und unwehrbahr geworden/ daß ſie zu der Zeit/ da ſie von den Frantzoſen berennet ward/ſehr ſchwerlich einem hefftigen Anſtoß wiederſtehen konte: maſſen zu derſelben Zeit/ die Fortification noch nicht mit der geringſten Schuppe Erde/ verbeſſert war/ und nur den 13. Junii zur Beſatzung/ auff Seiner Hochheit Ordre/ dahin abgeſandt waren/ die Oberſten Freybergen und Ammema/ ein jeder mit 8. Compagnien/ die mit noch 3. biß 4. detachirten Compagnien zu Fuß/ nebenſt einigen Bauren/ und 2. Compagnien zu Pferde/ von Oſenbrück/ und Balantin verſtärcket wurden.

Ehe und bevor der Magiſtrat/ dieſe Völcker einnehmen wolte/ machte derſelbe groſſe Schwerigkeit; reſolvirte endlich dazu/ und muſten alle Officirer Jhm zu ſchweren.

Den 14. Junii, ließ der Magiſtrat beyde Oberſten/ nebenſt den Haupt-Officirern/ und dem Commandanten Halard/ auffs Rahthauß zu ſich kommen/ erſuchende einige Ordre zu ſtellen/ zur Beſchützung der Stadt/ ſofern dieſelbe ſolte belägert werden: worauff ſie die Walle ümritten/ und alle Oerter beſichtigten/ und funden die Außenwercke mit einer groſſen Menge Bäume und Sträuche beſetzet/ die Wälle verfallen/ einige Graben trucken/ die Contreſcarpe in keinem Stande/ und alles mit Häuſern und Bäumen rund üm die Stadt/ biß an die Contreſcarpe beſetzet/ die Stadt-Wälle übel beſtelt/ keine Battereyen fertig/ oder bequem zur Defenſion; ſondern/ alles lag under den Füſſen/ und war nicht der geringſte Anſtalt zur Gegenwehr vorhanden. Nachdehm alle dieſe Mängel/ und nohtwendige Verbeſſerung derſelben angewieſen waren/ befund ſich der Magiſtrat ſehr ſchwürich/ und konte nicht reſolviren, daß man die Häuſer/ Gärten/ und Bäume/ außer der Stadt niederreiſen ſolte/ ſagende/ daß es Jhren Bürgern mehr/ als 2. Tonnen Goldes/ Schaden bringen würde. Worauff anders nichts iſt gefolgt/ als daß nur 2. oder drey kleine Häuſer/ an der Maur nach dem Rhein/angezündet wurden.

Der Magiſtrat beſchweret ſich/ die Häuſer und Gärten außer der Stadt nieder zu reiſſen/

Ferner ward Ordre über die Wachten geſtellet: in welcher Arbeit/der Duc de Turenne an der andern Seite des Rheins/ bey der Stadt Schiffbrücke/ campirte, und eine Batterey auffwerfen ließ/ ſendende einen Trommeter an die Pforte/ welches groſſe Beſtürtzung und Schrecken verurſachte/ und wolte der Magiſtrat keine Reſolution von ſich geben/ ehe und bevor er mit den Stadt-Capitäynen und geringern Bürgern geredet hatte.

Turenne rücket vor Arnheim/

welches er affodern läſt/

Nach einer oder zwo Stunden/ erſchienen die Haupt-Officirer auff dem Rahthauſe/ und begehrten/ ohne Auffſchub/ daß man den Trommeter wieder zurück ſenden ſolte/ mit einer Antwort/ wie nemlich die Stadt geſinnet were/ zum Beſten des Lands/ biß auff den letzten Mann ſich zu wehren/ mit welcher Antwort auch der Trommeter abziehen muſte.

die Belägerte greiffen einen Muht.

Den 15. Junii in der Morgen Stunde/ hörten die Ober-Officirer/ daß der Herren Deputirten Secretarius Verſteeg/ mit dem Trommeter nach Monſr. Turenne gangen war; als nun der Magiſtrat hirauff gefragt wurd/ ob ſolches mit ſeinem Vorwiſſen und Befehl geſchehen/ ſagte er Nein/ und daß er die geringſte Wiſſenſchafft nicht davon hätte. Durch die hertzhafftige Anſprache der Officirer/ faſte der Magiſtrat wiedrumb einen Muht/ zur Beſchützung der Stadt/ und lieſſen ſich hirauf einige Bürger auff dem Wall ſehen/ und einige Conſtapel bey dem Geſchütz/ welche zuvor weg genommen waren/ und brachten Pulver und Kugel herbey/ womit tapffer auff den Feind geſchoſſen ward/ von der Seite der Rhein-Pforten/ woſelbſt der Oberſter Ammema ſeinen Poſten hatte/ und wurd ein Frantzöſiſcher Graff/ nebenſt dem Ingenieur Hugo, mit einem Canon-Kugel/ erſchoſſen.

Die Frantzoſen ſchlagen eine Brücke über den Rhein/

Am Mittage brachte man die Zeitung/ daß der Feind eine Brücke/ under der Stadt/ über den Rhein machte/ und daß des Königs Truppen/ bey Iſſel-Ort über den Rhein paßirten; worauff 2. Capitäynen/ jeder mit hundert Mann commandiret wurden/ das Brücke-machen zu verhindern; es hat aber das Volck/ im ſcharmutziren wieder 160. Reuter/ welche durch den Rhein ſetzten nach der Velauiſchen Seite/ mit Unordnung ſich retiriret/ weil der Ritmeiſter Balantin, der mit einige Reutern ausgeſandt war/ berichtete/ daß er einen groſſen Truppen feindlicher Reuter geſehen hätte/ welche den commandirten Soldaten/ den Paß abſchneiden ſolten: worauff vor der St. Johannes Pforte/ einige Häuſer und Stacketten angezündet/ und verbrandt wurden/ wovon man doch nicht wiſſen konte/ auff weſſen Ordre es geſchehen; doch ward Balantiū hirüber beſchuldiget/ welches unter der Bürgerey eine ſo groſſe Verbitterung verurſachte/ daß ſich weder Officirer/ noch Bürgermeiſter auff der Straſſe ſehen laſſen dörfften/ ja/ daß einige noch dem Unglück entſchnapten. Inzwiſchen paßirte Turenne über ſeine auffgeſchlagene Brücke/ und belägerte die Stadt rund herüm an der Landſeite; ſeine Dragoner plünderten auch noch zwölff Wagen/ mit geflüchteten Gütern/ worauff eine Beute von mehr/ als 40000. Gülden verhanden war.

einige Frantzöſiſche Reuter paſſiren den Rhein.

Turenne paſſirt über die Brücke/ und belägert Arnheim/ an der Land-Seite/

und läſt Arnheim abermahl aufffordern.

In dieſer Beſtürtzung/ erſchien der Trommeter abermahl vor der Pforte/ und foderte die Stadt auff/ mit Bedräung/ daß im wiedrigen der König/ Morgen mit der gantzen Armee üm dieſe Stadt liegen/ und ſeinen Zweck/ mit der euſſerſten Schärffe aus führen würde: worauff die Oberkeit/ nach einigen vorhergangenen Berahtſchlagungen/ noch endlich reſolvirte/ Ihm vor der Pforte zu antworten/ daß ſie noch bey ihrem vorigen Entſchluß beharrete. Und weil die Officirer der Oberkeit nicht alzu viel trauten/ ſandten ſie zugleich einen Lieutenant/ der Frantzöſiſch redete/ hinaus/ zu vernehmen/ ob auch die gegebene Antwort dem Trommeter getreulich hinterbracht wurde. Ungeachtet deſſen/ ſo gingen einige Committirte aus dem Magiſtrat/ mit dem Trommeter/ nachr Mr. Turenne, worüber ſich die Officirer ſehr beſchwerten/ und zum höchſten dawieder Proteſtirten; der Magiſtrat aber verſicherte/ daß ſolches ohne ihr Vorwiſſen und Befehl geſchahe/ mit flehen und weinenden Augen/ daß man doch keine Feindſeligkeit verüben möchte/ ehe und bevor die Herren aus dem Magiſtrat würden wiederkommen ſeyn.

Commiſſirte gehen aus der Stadt.

Beſtürtzung in der Stadt/ und Stillſtand der Waffen.

Inzwiſchen war ein groſſer Schrecken in der Stadt/ und auff den Battereyen/ weder Conſtapel/ noch Kugel/ noch Pulver/ zu finden/ welches viele Soldaten kleinmühtig machte/ und verurſachte/ daß der Stillſtand der Waffen/ vom Abend/ biß an den folgenden Morgen/ ungefehr üm die 6. Stunde/ währte. Unterdeſſen war der Feind/ under dem Commando des Hertzogen von Vendolme, mit 500. Mann/ wieder Kriegs-Gebrauch/ biß an den trücknen Graben bey der Rhein-Pforte/ avanciret/ unerachtet der ſchweren Bedräuungen/ wodurch Ihn ſolches verbotten ward.

Frantzöſiſche Officirer kommen vor die Rhein-Pforte.

Den 16. Jun. in der Morgenſtunde/ lieſſen ſich verſchiedene Frantzöſiſche Officirer/ vor der Rhein-Pforte ſehen/ denen Wein und Brodt gegeben ward; als dieſes die Stadt-Officirer vernahmen/ hat der Commandant ſehr darüber geeyfert/ und ſie beſtrafft/ deſto mehr/ weil er mit Niemand unter den Officirern Raht pflegte/ oder Ihm etwas vertreulichs offenbahrte/ worauff die Frantzöſiſche Officirer abgewieſen/ und weggeritten ſind.

Die Committirte aus dem Raht/ kommen wieder zurück/

Die Committirte aus dem Magiſtrat/ von Monſr. de Turenne wieder zurück kommende/ berichteten/ daß Turenne ſie nach dem König verwieſen hätte/ umb daſelbſt zu accordiren/ der zu Vellip/ mit der Haupt-Armee campirte/ und daß einer/ oder zween Officirer/ nohtwendig mit dahin reiten/ und für die Garniſon reden müſten.

und gehen mit den Deputirten aus der Garniſon/ zu dem König.

Als die Officirer dieſe groſſe Beſtürtzung ſahen/ und die darauff erfolgende Gefahr behertzigten/ maſſen die Stadt von Vorraht und Ammunition entblöſſet war/ nachdehm ſie den Magiſtrat über ihr unziemliches Verhalten hefftig beſtrafft hatten/ haben ſie endlich den Oberſten Freybergen/ und den Capitayn Aarſſen/ umb für die Soldaten die beſte Artikeln zu bedingen/ nach dem König abgefertiget/ nebenſt den Deputirten aus der Stadt: unter welchen der erſte/ des Königs Schütz über den Adel/ des Quartirs Arnheim/ erſuchte/ bittende/ daß Seine Majeſtät desſelben Privelegien/ und Religions-Ubung/ gnädigſt conſerviren wolte/ welches Seine Majeſtät Ihm alsbald verhieß; der zweyte bat im Nahmen der ſämtlichen Bürgerey/ und Bürgermeiſter/ daß Seine Majeſt. ſie/ als getreue Undertahnen wolte annehmen/ worin ſie auch erhöret wurden; und der dritte flehete mit gebogenen Knien/ Seine Majeſt. umb Gnade/ wegen der Garniſon / daß er Ihr gnädigſt verzeihen wolte/ ſofern ſie wieder S. Mayeſt. geſündiget hätte / und daß ſie mit allen Waffen und Bagage frey ausziehen möchte; erhielt aber darauff keine vergnügliche Antwort.

Die Frantzoſen marchiren in Arnheim.

Hirauff kam ungefehr üm 2. Uhr / am Nachmittage / der Stadt-Major auff den Wall / mit Befehl/ daß die gantze Garniſon/ nach dem Marckt ſich verfügen ſolte / wovon der Oberſte Freybergen/als er darüber gefragt ward/ nicht zu wiſſen/antwortete/wer ſolches befohlen hätte. Inzwiſchen ward die Savel-Pforte geöffnet/ durch welche die Frantzoſen/ under Monſr. Louvois, und deſſen Bruder/ dem Ertz-Biſchoff von Reims/ in die Stadt marchirten/und ſagte Monſr. Louvois, es were des Königs Wille/daß die gantze Garniſon Kriegs-Gefangene ſeyn/ihr Gewehr ablegen/ ihre Bagage behalten/und in der groſſen Kirche verſchloſſen und bewahrt werden ſolte.

Dieſes alles ging mit ſolchem Trieb und Geſchwindigkeit der Frantzoſen zu / daß die auffgeſetzte Artikeln der Capitulation, ungezeichnet blieben.

Den 17. dito, wurd der Magiſtrat genöhtiget/folgenden Eyd zu leiſten:

WIr ſchweren und verheiſſen bey GOtt / dem König hinfort / für unſern Souverainen Herrn zu halten / Ihm well und getreulich zu dienen / wieder einen jeden; und ſofern Wir erfuhren und entdeckten/daß etwas wieder Ihn ins geheim undernommen und angelegt würde / wollen Wir dem Guvernör / oder demjenigen der S. Mayeſtät Geſchäffte in dieſer Stadt/beobachten wird/davon Nachricht geben/ wie Wir denn dieſes zugleich ſchweren und verſprechen. Zur Urkund und Bekräfftigung deſſen / nachdehm der Eyd / Monſeig. de St. Poange, dem Königlichen Staats-Raht/ mit darreichung der Hand / geleiſtet / haben Wir Richter/ Bürgermeiſter/und Schöppen dieſer unſer Stadt/dieſes eigenhändlich underzeichnet. Den 17. Junii 1672.

War gezeichnet/

Eberhard von Delen von Laar/ Richter zu Arnheim/ und in der Velau.
Gerhard von Brienen.
Johan Brantſen.
Alexander Benting.
Arnhold von Danß.

G. Gaſyn von Hell.
Jacob Eberwien.
Johan auff dem Noord.
A. von Eck.
W. G. Huygens.
G. Eberwein.

Eigentliche Nachricht des Magiſtrats in Arnheim/ wegen der Ubergabe ihrer Stadt / an S. Königl. Mayeſt. von Franckreich / im Junio 1672.

1. Als man ſich des Kriegs / zwiſchen S. Königl. Mayeſt. von Franckreich / und dem Vereinigten Niederlande beſorgete / hat der Magiſtrat in Arnheim/ von Zeit zu Zeit/ mit groſſem Eifer und Anhalten bey den Herren General Staten / wie auch bey den Staats-Rähten / die Verbeſſerung der Fortification der Stadt Arnheim / und eine Auffwerfung eines Ravelins / vor der Rhein-Pforte / nebenſt noch anderen Nohtdürfftigkeiten / ſollicitiret; hat aber nichts anders erhalten können / als eine Reſolution von den Herren Staats-Rähten/ zur Einkaufung und Anlegung der Sturm-Pfäle üm den Wall / welches auch geſchehen iſt/ und iſt jedesmahl dem Magiſtrat zur Antwort gegeben worden/daß Arnheim keine Frontir-Stadt were/und daß die oben an dem Rhein und Iſſel gelegene Städte/dieſe Stad gnugſahm bedeckten; worauff denn auch im Vorjahr 1672. groſſe Retrenchementen, an der Iſſel/zum mercklichen Schaden verſchiedener Bürger dieſer Stadt Arnheim / und der Velauiſchen Landleute / und zum Verderben vieler ſtatlichen Länder/ verfertiget/ und mit verſchiedenen Regimentern zu Fuß und zu Pferde/beſetzet ſind.

2. Weil man aber den Rhein/über Schencken-Schantze/ biß under am Zollhauſe/durch zu ſchneiden verſeumt hatte / (worauff der Magiſtrat dieſer Stadt/nebenſt andern Herren des Arnheimiſchen Quartirs / ſehr eifrig/ aber vergeblich/ von Zeit zu Zeit/ gedrungen/) war wenig Waſſers / im Nieder-Rhein vorhanden/ dahero man ſich beſorgen müſſen/daß der König von Franckreich / zwiſchen dem Zoll-Hauſe und Iſſel-Ort / durch den Nieder-Rhein/in die Betau einfallen möchte; ſo haben in der Betau / langs dem Rhein / auch einige Regimenter zu Fuß und zu Pferde/under dem Commando des General Commiſſarii Mombas campiret, umb dẽ Infall der Frantzoſen daſelbſt zu verhindern: und als der Magiſtrat von Arnheim / den 30. May / ſichere Nachricht erhielt / daß die Armee under dem König von Franckreich / ſich zu Elten nieder geſchlagen hatte / und geſinnet war / ungefehr bey dem Zollhauſe / über den Rhein zu paſſiren/hat der Magiſtrat alsbald den Secretarius Verſtegen/nach Sutphen/an die Gevollmächtigte zu Felde / abgeſandt / damit ſie Ihnen gefallen laſſen möchten / dieſen Poſten am Rhein / in der Betau / ſtärcker beſetzen zu laſſen/umb der Frantzoſen Infall deſto beſſer zu verhindern; und weil Ihr Magaſin ſehr

ſchlecht mit Lunten verſehen war/ hat der Magiſtrat an die Herren Staten von Uytrecht/ wegen Lunten/ geſchrieben/ hat auch von denſelben ungefehr 1200. Pfund bekommen.

3. Den 31. May/ alten Styls/ des Nachmittags/ ungefehr zwiſchen 3: und 4. Uhr/ kamen einige Reuter zur Pforte in reiten/ mit Bericht/ daß die Frantzoſen den Paß über den Rhein/ beym Zollhauſe mit Gewalt eingenommen/ und durch den Rhein geſetzet weren; worüber die Herren von dem Land-Hoff/ und der Magiſtrat/ alsbald 2. Committirte an S. Hochheit den Herrn Printzen von Orange, abgeſandt haben/ demſelben die erhaltene Zeitung bekandt zu machen/ und bey zeiten/ ſo viel müglich/ gute Vorſorge zu tuhn/ und die Frantzoſen auff zu halten; auch zugleich demſelben an zu deuten/ daß der Magiſtrat von Arnheim im vorigen Winter/ 3000. Pfund Pulver/ aus dem Zeughauſe/ nach Bredevoort/ und auff ernſtliches Erſuch der Herren Gevollmächtigten zu Felde/ noch unlängſt 5000. Pfund Pulver/ und 4. ſtücke Geſchütz/ nach Nimwegen geſandt/ auch noch über diß/ viel Pulvers und Lunten/ zum Beſten der auff dem Rhein gelegenen Ausleger/ und den Spaniſchen Regimentern/ und andern Niederländiſchen Soldaten/ ausliefern müſſen/ weil alle nach der Iſſel beorderte Militz/ dieſe Stadt vorbey zog/ welcher man/ weil der meiſte Teil kein Pulver/ noch Lunten bey ſich hatte/ mitteilen müſſen; weswegen der Magiſtrat gleichfals erſuchte/ daß es möchte wieder gut getahn/ inſonderheit aber/ daß die Stadt mit mehr Lunten möchte verſehen werden.

4. Dieſelben Committirten haben Seine Hochheit den Herrn Printz von Orange, zu Dieren angetroffen/ und/ was oben gemeldet iſt/ vorgetragen; welcher darauff antwortete/ daß er der Frantzoſen Infall in die Betau/ nicht glauben könte/ und daß Mombas, ſofern es ſich ſo verhielt/ woll davon würde Nachricht gegeben haben; was das übrige aber anging/ wolte er mügliche Ordre darüber ſtellen.

5. Des folgenden Tages/ des Morgens/ war der 1. Jun. iſt gewiſſe Zeitung eingelaufen/ daß unſere Militz bey dem Zollhauſe/ am Bergiſchem Haupt/ und an anderen Oertern am Rhein/ ihre Poſten verlaſſen/ und ſich nacher Nimwegen retiriret hätten/ weswegen die Provincial-und Rechnungs-Kammer-Herren/ nebenſt dem Magiſtrat/ auff dem Rahthauſe ſich verſamleten; unterdeſſe fand ſich auch der Mombas ein/ der die Truppen/ ungefehr bey dem Zollhauſe commandiret hatte/ welcher erzehlte/ daß er zur Verlaſſung dieſes Orts/ und Abzug der Soldaten/ Ordre gegeben hätte/ weil das Frantzöſiſche Läger/ an der andern Seite des Rheins ſo ſtarck campiret lage/ daß unſere Truppen nich beſtand weren/ den Paß über den Rhein/ den Frantzoſen zu verhindern/ ſagende/ daß er Ordre von dem Herrn von Beverning hätte/ ſeine Soldaten nicht forciren zu laſſen/ weswegen er einen Brieff/ von dem Herrn Beverning hirüber/ an Ihn in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben/ zeigte/ und leſen ließ.

6. Und weil die Provincial-und Rechnungs-Kammer-Herren/ nebenſt dem Magiſtrat zu Arnheim/ dafür hielten/ daß ſolches ſehr übel getahn were/ und daß gedachter Ort ungeſeumt müſte wieder beſetzet werden/ ehe und bevor die Frantzoſen über den Rhein kämen/ und denſelben Ort einnähmen; ſo hat dieſes Collegium alsbald/ 4. Herren unter Ihnen/ zu S. Hochheit dem Herrn Printz von Orange, abgefertiget/ umb mit Ihm darüber zu reden/ und ſchleunige Ordre zur Wieder-Beſetzung dieſes Orts/ zu bitten/ welche auch alsbald nach Dieren/ zu S. Hochheit dem Printz von Orange gefahren ſind/ und da ſie bey dem Stege/ ungefehr üm den Mittag kommen waren/ iſt Ihnen der Herr Feldmarſchalck Würtz begegnet/ ſagende/ daß er nach der Betau ginge/ umb Ordre zu geben/ daß der von Mombas verlaſſene Poſten/ möchte wieder beſetzet werden/ deſſen Bewahrung auch die Herren Deputirte/ dem Herrn Feldmarſchalck Würtz/ zum höchſten recommendiret ward.

7. Als ſie zu Dieren ankommen waren/ wurden ſie ein wenig auffgehalten/ weil S. Hochheit mit dem Herrn Printz Mauritz/ in einer Rahtspflegung begriffen war/ und vernahmen daſelbſt/ daß der Mombas, auff Befehl Seiner Hochheit/ des Herrn Printz von Orange, in Arreſt genommen war; hernach haben ſie Audientz bey S. Hochheit gehabt/ und den verlaſſenen Poſten/ auffs höchſt recommandiret, weil nemlich die Wollfahrt des gantzen Landes daran gelegen: und weil in währender Audientz S. Hochheit angeſagt ward/ daß die Herren Deputirte zu Felde/ gegenwertig weren/ nahmen die Herren Committirte ihren Abſcheid von S. Hochheit/ und redeten hernach mit dem Herren von Beurſen/ demſelben auch das Intereſſe der Provintz Gelderland/ und die Beſchirmung der Stadt Arnheim/ auffs höchſte recommandirende; als dieſes geſchehen/ haben die Herren Committirte, bey den Herren Gevollmächtigten zu Felde/ Audientz bitten laſſen; weil ſie aber kein Antwort erhielten/ ſind ſie wieder weg gereiſet/ weil es anfing finſter zu werden.

8. Nachdehm der Herr Feldmarſchalck Würtz/ ungefehr bey dem Zollhauſe/ mit einigen Regimentern zu Pferde/ und einem Regiment zu Fuß/ ankommen war/ haben einige Frantzöſiſche Herren/ den $\frac{2}{12}$. Jun. 1672. under dem faveur 2. kleinen ſtücken Geſchütz/ die Paſſage über den Rhein forciret, den Strohm paſſiret/ und unſere Reuterey und Fußvolck/ in die Flucht gejagt/ worauff alle andere langs dem Rhein beſetzte Poſten/ zu gleich verlaſſen worden/ wovon man die/

Zeitung/ zu Arnheim ungefehr ům den Mittag/ durch verſchiedene verwundete Reuter/ erhalten hat.

9. Den 2. Jun. am Sontage / ſind allhie ankommen 2000. Spaniſche Reuter/ welche der Magiſtrat von Arnheim / ungeachtet die Stadt ſehr ſchlecht mit Mehl verſehen war/ mit groſſer Menge Brods/ Käſe und Bier/ verſorgen müſſen; Und weil man von den Zeit an/ ſich einer Belägerung beförchtete/ hat der Magiſtrat von Arnheim/einen Brieff geſandt an den Magiſtrat von Amſterdam/ worin der geringe Vorraht des Mehls/ Lunten und des Gelds/ angewieſen ward/ erſuchende deswegen einige Hülffe/wegen bemeldter Sachen; haben aber nichts anders/als eine abſchlägliche Antwort erhalten. Desgleichen hat der Magiſtrat Jemand an S. Hechheit geſandt/ und gebührlichen Beyſtand/ und gnugſahmen Vorraht erſuchen laſſen.

10. Der Magiſtrat hielt auch für dienſtlich / die vor ihrer Stadt auff dem Rhein liegende Schiff-Brücke / ab zu brechen; weil man aber hoffte/ daß die Staats-Armee / über dieſelbe marchiren/ und verſuchen möchte / die Frantzoſen / welche noch nicht ſtarck über den Rhein kommen waren / zu ſchlagen; oder/zum wenigſten/den fernern Infall in die Betau/ zu verhindern / hat man für rahtſam gefunden / einige Schiffe / die man bald wieder feſt machen konte / von dannen zu nehmen.

11. Des Nachts / zwiſchen dem 2. und 3. Jun. des Son-und Montages / iſt das Regiment des Herrn Grafen von Horn / welches bey Iſſel-Ort gelegen hatte / die Contreſcarpe der Stadt Arnheim / paſſiret / ohne verzeigende Ordre / und hat damahls das Läger/ einen Anfang zum Auffbruch / gemachet.

12. Den 23. Jun. Montags / ungefehr ům den Mittag/ſind die Herren Gevollmächtigte zu Felde / in die Stadt Arnheim gekommen; als hievon der Magiſtrat von andern Nachricht erhalten/ hat derſelbe alsbald 2. Herren aus ihrem Mittel/ dahin geſandt / mit den Herren Gevollmächtigten zu reden/ über die nohtwendige Beſchaffenheit dieſer Stadt; die von dem Magiſtrat Abgefertigte aber/ ſind biß in den ſpäten Abend/ auffgehalten worden / ehe ſie zur Audientz haben kommen können / welche abermahl / wegen des Vorrahts der Lunten / des Mehls/ und des Geldes / und dergleichen / anhielten; es wurd Ihnen aber kaum ſo viel Zeit gegönnet / daß ſie ihren Vortrag tuhn können; haben aber auff ihre Bitte nichts erhalten.

13. Des Mittags / ſind in Arnheim gekommen 2. Regimenter zu Fuß / nemlich / der Herren Oberſten Freybergen und Ammama / mit 2. Compagnien Pferde / under den Rittmeiſtern Oſenbrück und Balantyn; es waren auch noch außer denen in der Stadt/ 4. biß 5. andere Compagnien/nebenſt einigen Compagnien Holländiſcher Bauren / und hat das Regiment des Herrn Oberſten Freybergen / von Iſſel-Ort mitgebracht kleine Metallen Geſtücke / und etwas Kriegs-Ammunition.

14. Und iſt hirauff die Rhein-Brücke zu Malburgen/ mehrenteils abgebrochen.

15. An demſelben Tage ſehr früh in der Morgen-Stunde / war das Läger bey der Iſſel auffgebrochen / verlaſſende die Retrenchementen, ... und ließ auch verſchiedene Waffen und Hütten daſelbſt zurück/ und marchirte langs der Stadt Arnheim/nach Uytrecht: und haben die Herren Deputirte zu Felde/ in der Nacht/ eine Pforte zu öffnen erſuchen laſſen/umb einen Trommeter/ mit einem Brieff an Seine Hochheit den Herrn Printz von Orange, zu ſenden; worauff die Herren Deputirte zu Felde/nachdehm ſie nach Mitternacht Antwort erhalten hatten/ durch einen Reuter den Magiſtrat erſuchen laſſen / eine Pforte auff zu machen/ weil ſie nach S. Hochheit verreiſen/ und über eine wichtige Sache zu rahtſchlagen geſinnet weren / fürgebende / daß Seine Hochheit . . . . .reſolviret war / den Frantzoſen eine Schlacht zu liefern / worauff die Pforte geöffnet worden; ſie aber ſind in geſchwinder Eyl / ohne daß ſie dem Magiſtrat / Commandanten / oder Haupt-Officirer angeredet / oder die geringſte Ordre gegeben / durch die Stadt gefahren / ungeachtet bereits ein Lärm / indehm ſie noch in der Stadt waren / durch einige Bauren / aus der Betau / entſtanden / rufende / daß die Frantzoſen nach Arnheim marchirten.

Nota. Dieſes iſt in der Rahts Urkunde durch geſtrichen/und hat geheiſſen/ ohne daß es des Feindes Läger geſehen hatte.

Nota. Hier hat geſtanden/ſeinen ſchußfreyen Harniſch hohen laſſen. Hier hat geſtanden / in groſſer Verwirrung.

16. Nachdehm ſie eine Stunde oder anderthalb weg geweſen waren / iſt die Stadt Arnheim / den 4. Jun. des Morgens / ſehr frühe / aus der Betau / bey dem Haupt der Rhein-Brücken / und langs dem Knor-Taichlein / mit Musketten / von den Frantzoſen beſchoſſen / welche daſelbſt eine Batterey haben angefangen auff zu werfen; worauff alsbald / aus der Stadt mit dem Geſchütz und Musketten hefftig geantwortet worden / (welches ſchieſſen die Gevollmächtigte zu Felde / in ihrer retraide gnugſahm haben hören können /) und iſt darauff die Bürgerey nebenſt den Soldaten / nach dem Wall gelauffen / und hat die Bürgerey / in Hoffnung / daß unſer Läger / ungefehr bey Doren-Weehrt / den Rhein / wegen ſeiner Untiefe paſſiren ſolte / umb die Frantzoſen/ aus der Betau zu verjagen / oder / ein ander Mittel / zur Erlöſung der Stadt / zu ergreifen / ſehr groſſe Hertzhafftigkeit erwieſen/ und ſehr eifrig in Bewahrung ihrer Stadt/ geweſen / das Geſchütz / welches noch nicht auff dem Wall ſtund / hinangebracht / die

Batte

Battereyen verfertiget/ Schantzkörbe der Gebühr nach geſetzet/ und alles getahn/ was man von einer Bürgerey erwarten können/ wie denn auch die Garniſon/ zur Beſchirmung der Stadt/ ſich ſehr großmühtig erwieſen hat.

17. Als der Magiſtrat/ die Belägerung der Stadt/ geſehen hat derſelbe ſich einmühtig dahin erklährt/ die Stadt/ nach ſeinem euſſerſten Vermögen zu defendiren: und damit dieſes füglicher geſchehen möchte/ hat derſelbe gut gefunden/ daß die Ordre/ ſo zur Beſchützung der Stadt nöhtig ſeyn möchte/ von dem Kriegs-Raht/ aus einigen Magiſtrats-Perſohnen/ Commandanten/ und einigen Haupt-Officirern/ ſolte ausgeteilt werden; worauff auch/ nach gehaltener Unterredung mit den Haupt-Officirern/ drey Perſohnen aus dem Magiſtrat/ und nebenſt dem Commandanten/ fünff Ober-Officirer/ als Kriegs-Rähte angeſetzt worden/ umb alle Ordre nach Wollgefallen zu ſtellen; inzwiſchen iſt durch das ſchieſſen aus verſchiedenen Canonen und Musketten/ ſo viel müglich geweſen/ verhindert worden/ daß der Feind/ welcher auch zugleich hefftig geſchoſſen/ und einige Bürger und Soldaten verwundet hat/ ſeine Battereyen nicht verfertigen können.

18. Gegen den Abend/ hat ein Trommeter vom Feind/ ein Zeichen geblaſen/ und erſuchet/ daß man Ihn in die Stadt laſſen wolte: worauff von dem Magiſtrat/ Commandanten und Officirern/ welche auff der Rahts-Kammer verſamlet waren/ iſt reſolviret worden/ den Trommeter mit verbundenen Augen herein zu laſſen/ und ſein Anbringen zu vernehmen; welcher/ nachdehm er in die Rahts-Kammer gebracht war/ ſagte/ daß er abgeſandt were/ von dem Hertzogen von Turenne/ im Nahmen Seiner Aller-Chriſtlichſten Königlichen Mayeſtät von Franckreich/ die Stadt auff zu fodern: und nachdehm man den Trommeter in die Cantzley geführet hatte/ iſt über die Antwort/ die man Ihm geben ſolte/ gerahtſchlaget/ und haben die Kriegs-Officirer gewolt/ daß man denſelben alsbald wieder hinaus ſenden/ und keine andere Antwort geben ſolte/ als daß man die Stadt nicht könte abandonniren; der Magiſtrat aber vermeinte/ daß ſie die Sache den Haupt-Leuten und Gemein-Männern offenbahren müſten/ehe ſie darauff antworten könten/ und daß ſie des folgenden Tages/ üm 5. Uhr des Morgens/ ihre Reſolution Ihnen wolten bekandt machen.

19. Nachdehm der Trommeter wieder hinaus geführt war/ hat der Magiſtrat die Gemein-Männer zuſammen kommen laſſen/ und Ihnen des Trommeters Begehr entdecket/ nebenſt der Antwort/ welche die Kriegs-Officirer gegeben hatten/ umb zu vernehmen/ ob ſie die Stadt beſchirmen/ und die übrige Bürger auch darzu auffmuntern wolten; worauff dieſelben einmühtiglich klagten/ daß unſer Läger . . . . . . die Retrenchementen bey der Iſſel verlaſſen/ welche ſo viel Geld gekoſtet/ und wodurch ſo viele herliche Länder/ welche den Inwohnern dieſer Stadt zugehörig/ verdorben weren/ und daß ſie nunmehr ihre Vor-Schantzen/ weswegen die Herren Staats-Rähte/ die Verbeſſerung der Fortification dieſer Stadt/ jeder Zeit entſchuldiget/ verlohren/ und ſie auff gehoffet hätten/ daß man im Läger/ das Schieſſen aus der Stadt/ gnugſahm hätte hören können/ gleichwol den Entſatz ſtecken laſſen/ und zum wenigſten/ über den Rhein gehen/ und einen Verſuch tuhn ſollen/ ob man das vor dieſer Stadt liegende Frantzöſiſche Quartir/ welches dem Verlaut nach ſo ſtarck nicht geweſen/ als unſer Läger/ nicht hätte mögen weg ſchlagen; ſondern/ daß ſie das wiedrige vernehmen müſten/ wie nemlich unſere Armee ſtets tiefer hinunder marchierte/ und bereits die Grebbe paſſiret/ und zu Rehnen ankommen were/ zum augenſcheinlichen Zeugnüß/ daß das Läger dieſe Stadt verlieſſe/ und daß die gantze Armee in den Retrenchementen und bey der Iſſel/ der Frantzoſen nicht wolte erwarten; dahero man leichtlich ſchlieſſen konte/ daß eine ſo ſchlecht fortificirte Stadt/ dem Gewalt der Frantzoſen nicht würde wiederſtehen können: ſofern einige Hoffnung des Entſatzes vorhanden were/ wolten ſie Gut und Blut/ für die Religion und Freyheit/ auffſetzen; daß es aber umſonſt ſeyn würde/ wan man keinen Entſatz zu erwarten/ und gleichwoll die Stadt in die Gefahr eines Bludsbads bringen wolte; daß ſie aber/ vor ihrem endlichen Schluß/ den Zuſtand des Zeughauſes/ zu wiſſen begehrten: worauff der Commiß/ oder Zeug-Verwalter gefraget worden/ der dem berichtete/ daß das Zeughauß mit Pulver/ Musketten- und Canon-Kugel von dreyen Pfunden/ gnug verſehen were; daß aber von den Lunten im Zeughauſe/ außer den wenigen/ welche noch von dem Vorraht/ den die Herren Staten von Uytrecht geſandt hatten/ nur ungefehr 3000. Pfund mehr übrig weren; daß er im Nahmen des Magiſtrats noch ohnlängſt/ wegen des ſchlechten Vorrahts von Lunten/ an die Herren Staats-Rähte geſchrieben/ und die Verbeſſerung des Mangels/ aber vergeblich/ geſuchet hätte; und ſofern man alle Tage/ ſo viel Lunten verbrennen welte/ als man an dieſem Tage getahn hatte/ daß alsdan für keine 3. Tage Vorraht/ auch

Nota. Hier hat geſtanden/ ohn daß es den Feind geſchen hatte/

Hier ſtund/ dörfte Und iſt dieſe ſamtliche Verenderung/ von dem Bürgermeiſter . . . . laut ſeiner bekandten Brieffe/ geſchehen.

dabenebenſt wenig Kugeln/ von ſechs und zwölff Pfund/ verhanden weren. Als dieſe Nachricht/ die Hauptleute/ Zünfftmeiſter und Gemein-Männer/ vernommen/ haben ſie ihre vorige Klagen/ wie ſie nemlich von unſer Armee verlaſſen weren/ wiederholet/ und ſich dahin erklährt/ weil ein ſolcher Mangel von Lunten/ ohne welche man kein Geſchütz/ noch Musketten gebrauchen könte/ ſich fünde/ die Stadt auch/ durch die ſtetige Durchzüge/ und Nahe-Gelegenheit des Lägers/ keinen Vorraht von Mähl mehr hätte/ und weil man noch zween Tage zuvor/ vier tauſend Pfund Brods/ den Spaniſchen Reutern hätte mitteilen müſſen/ wodurch alles Mähl/ ſo bey den Beckern verhanden geweſen/ ſolcher geſtalt verzehrt worden/ daß kaum die Soldaten Brod zu kaufe haben konten; und weil der über den Rhein kommende Feind/ ſich alsbald der auſſer der Stadt liegenden Waſſer-Mühlen/ bemeiſtern/ und man dahero würde gezwungen werden/ die Stadt über drey/ oder vier Tage/ auff zu geben; daß denn viel beſſer ſeyn würde/ weil doch kein Entſatz zu hoffen/ bey Zeiten einen guten Accord zu machen/ worzu ſich der König erbieten ließ/ als nach vier oder fünff Tage fechtens/ die Stadt in Gefahr zu ſetzen/ daß ſie mit ſtürmender Hand eingenommen/ und den tyranniſchen Soldaten zum Raub möchte gegeben werden/ wodurch Weib und Kinder jämmerlich mishandelt werden dörfften: und haben deswegen beſchloſſen/daß man eine redliche Capitulation mit dem Feind machen ſolte.

20. Dieſe Reſolution, nebenſt denen angeführten Bewegreden/ hat der Magiſtrat/ durch 2. Committirte/ den Kriegs-Officirern/ ſo in der Herberge/ im Adler/ bey einander waren/ bekandt gemachet/ und ihre Gutdüncken hirüber zu wiſſen/ begehrt; und indehm die Herren Committirte noch redeten/ trat herbey der Secretarius Verſtegen/ welcher ohne Vorwiſſen des Magiſtrats/ dem Trommeter ins Frantzöſiſche Läger/ gefolget war/ und ſagte/ daß der Hertzog de Turenne, vor zwo Stunden wolte Antworten haben; oder/ er were geſinnet/ in derſelben Nacht/ die Stadt zu beſtürmen/ welche ins geſamt einmühtiglich ſich erklährten/ daß ſie ſich zu keiner Capitulation verſtehen könten; ſondern/ daß ſie in Betrachtung ihres Eyds/ wodurch ſie dem Staat verpflichtet/ ſchuldig weren/ die Stadt auffs euſſerſte zu defendiren/ und lieber/ als ehrliche Leute zu ſterben/ als die Stadt ſolcher Geſtalt auff zu geben: erſuchende von den Herren Committirten/ daß ſie den Magiſtrat/ und die Bürgerey/ zu einem männlichen Wiederſtand/ anreitzen/ auch ſie einen Brieff/ an Seine Hochheit/ dem Herrn Printz von Orange, durch einen Reuter ſenden/ und für die Stadt/ einen Entſatz ſollicitiren wolten; worauff die Committirte/ wieder zu dem Magiſtrat kommen ſind/ und nachdehm ſie Bericht getahn hatten/ hat man reſolviret/ die Stadt zu beſchützen/ und den Trommeter/ wan er wieder kommen würde/ ab zu weiſen/ und daß man die Bürgerey/zur defenſion der Stadt/ auffmuntern ſolte.

21. Den 5. des Morgens/ ungefehr üm 8. Uhr/ iſt der Trommeter wieder kommen/ und wie zuvor geſchehen/ in die Stadt gelaſſen worden: worauff eine groſſe Menge Weiber/ denen ſich auch einige Männer zugeſellet hatten/ in Lärm kamen/ rufende und ſchreyende üm Accord/ und ümgaben die Magiſtrats-Perſohnen und Officirer/ welche ſie auff der Straſſe funden; und ſind darauf einige aus dem Magiſtrat abgeſandt/ mit denen in obgemeldter Herberge/ zu ſprechen/ die daſelbſt einige Capitaynen funden/ und mit denſelben/ wegen der Stadt Defenſion, redeten/ welche Officirer/ damahls den Mangel der Lunten/ und des Mähls/ betrachtende/ urteilten/ daß man die Stadt nicht defendiren könte/ und reſolvirten zum Accord/ ſofern Ihnen der Magiſtrat/ ein Zeugnüß des gedachten Mangels/ geben wolte; die Haupt-und andere Officirer aber/ von den Regimentern der Oberſten Freybergen und Ammama, waren mit ihren Regimentern auff dem Wall/ und beſchwerten ſich/ ihre Poſten zu verlaſſen/ weswegen der Magiſtrat nach dem Wall gegangen/ umb dieſe Haupt-Officirer auch zu ſprechen/ und mit denſelben/ wegen einer Antwort/ die man dem Trommeter geben ſolte/ ſich zu berahtſchlagen; worauff nach geſchehener Deliberation mit den Haupt-Officirern/ beſchloſſen worden/ den Trommeter mit einer abſchläglichen Antwort/wieder zurück zu ſenden; als dieſes die Weiber hörten/ huben ſie Steine auff/ und fingen an auff den Magiſtrat und Officirer/ dermaſſen zu werffen/ daß ein gewiſſer Capitayn/ durch verſchiedene Häuſer ſich ſalviren muſte.

22. Als der Trommeter wieder hinaus gebracht war/ lieſſen einige Officirer ungeſeumt/ mit dem Geſchütz/ Feur geben/ und obgleich der Magiſtrat ſolches ſo lange zu verhindern trachtete/ biß der Trommeter in die Retrenchementen wieder würde kommen ſeyn/ ſo ward doch gleichwoll eher geſchoſſen/ und das Pferd/worauff Duc de Turenne ritt/ verwundet.

23. Inzwiſchen der Magiſtrat mit den Haupt-Officirern/ auff dem Rhein-Pforten Bollwerck/ wartete/ biß einige Reuter/ zu ihrer Sicherheit/ umb die zuſammen gelauffene Weiber und Männer/ zu trennen/ durch die Straſſen ritten/ iſt der in der Nacht zu Seiner Hochheit/ dem Herrn Printz von Orange, abgefertigter Reuter/ wieder zu rück kommen/ welchem anbefohlen

ward / daß er / damit man dem Gemeinen Volck einen Muht einreden möchte / ſagen ſolte / wie S. Hochheit fertig ſtunde / mit ſeider Armee wieder nach Arnheim zu kommen / und die Stadt zu entſetzen / welches / nachdehm es durch den Magiſtrat und Officirern / unter der Bürgerey bekandt gemachet war / (obgleich der Reuter S. Hochheit nicht angetroffen hatte) Ihnen einen ſolchen Muht machte / daß ſie mit den Fahnen wieder nach dem Wall lieffen / und ihre gäntzlich verlaſſene Poſten / mehrenteils wieder beſetzten / ſchoſſen auch wiederumb tapffer mit dem Geſchütz / und mit den Musketten / umb den Feind / an der Verfertigung ſeiner Lauffgraben / und Auffwerffung einer Batterey / zu verhindern / und wurden auch daſelbſt einige Häuſer / vor der Sabel-Pforte die der Fortification zu nahe lagen / angezündet und eingeäſchet.

24. Des Mittags lieff die Zeitung ein / daß die Frantzoſen beſchäfftiget weren / under der Stadt bey Hulkenſtein / mit Schiflein Volck über den Rhein / in die Velau über zu führen / welche / wie man von dem Walle ſehen konte / Stand griffen / in der Scheure des Secretarii Verſtegen / welches einige aus dem Magiſtrat dem Herrn Commandanten und Oberſten bekandt machten / auch erſuchten / daß ſie einige Truppen ausſenden / die Überfahrt verhindern / und die bereits herüber waren / wieder zurück treiben laſſen wolten; worauff dieſelben / den Capitayn Aartſen / nebenſt einem Frieſiſchen Capitayn / mit hundert Musketirern / dahin commandirten / worzu ſich / under dem Bürgermeiſter Wilhelm Goſewyn Huygens zu Clarenbach / und dem Major Soutland / eben ſo viele freywillige Bürger / geſelten: indehm ſich dieſe auſſer der S. Johannes-Pforte / in Glieder ſtelten / kam der Ritmeiſter Balantijn, der auff Kundſchafft ausgeſandt war / mit einer groſſen Beſtürtzung / in vollem Galop / mitten durch dieſen Troup / zu rück jagen / daß ſich ein jeder gnug vor zu ſehen hatte / und als er in der Pforten darüber beſtrafft worden / iſt er wieder hinaus geritten; gemeldter Troup aber / mit einem kleinen Metallen Geſtück / nach dem Feind fort gezogen / und hat auff des Secretarii Verſtegen Scheure / worin die Frantzoſen verborgen lagen / dermaſſen Feur gegeben / daß die Frantzoſen anfingen zu weichen / und nach dem Rhein ſich retirirten; und wurde dieſer Trup / under Gottes Segen / der Scheure ſich bemächtiget / und die Frantzoſen / wieder über den Rhein getrieben haben / ſofern nicht der Rittmeiſter Balantijn, der auff fernere Kundſchafft ausgeritten war / zum zweyten mahl / mit einem vollen Galop / durch dieſen Truppen geritten were / und wieder die Warheit gerufen hätte / daß mehr / als zwey tauſend Frantzöſiſche Reuter / hinter dem Berge hielten / und dadurch gedachten Truppen in Unordnung brachte / der gleichwoll ohne Urlaub wieder in die Stadt kam; ja / ſofern man / gleichwie ein jeder urteilte / daß es under Gottes Segen würde geſchehen ſeyn / wan nur der Ritmeiſter Balantijn dieſen falſchen Lärm nicht gemachet hätte / die Frantzöſiſche Reuter über den Rhein wieder zu rück gejaget hätte / würde dadurch der Bürgerey der Muht ſehr gewachſen ſeyn / und würden die Frantzoſen ſo bald über den Rhein wieder nicht kommen ſeyn / auch dieſem nach / die Stadt ſo bald nicht erübert haben.

25. Bey der Zurückkunfft des abgemeldten Truppen / entſtund ein Brand / in verſchiedenen vor der Rhein-Pforte / bey dem alten Krahnig ſtehenden Häuſern / wie auch in einigen Häuſern / vor der S. Johannes Pforte / welches eine groſſe Beſtürtzung unter der Bürgerey verurſachte; und da man gegen Abend / keine Zeitung von der Armee Seiner Hochheit vernahm / und weil ſich verſchiedene Truppen Frantzöſiſcher Reuter / und Fußvolck / vor der Stadt / in der Velau / auff dem Sandberge ſehen lieſſen / auch die Bürger / die Zeitung wegen des Entſatzes / anfingen verdächtig zu halten / und nur ein ertichteter Griff zu ſeyn / urteilten; fragten ſie / wie auch die Holländiſche Bauren / den Magiſtrat / und die Officirer / ohne unterlaß / welche über den Wall gingen / und die Soldaten anfriſchten / ob der Printz nicht köme / welche Ihnen denn / ſo gut ſie konten / Hoffnung machten; da ſie aber von des Printzen Ankunfft nichts mehr hörten / lieſſen ſie den Muht ſincken / und lieſen von ihren Poſten auf dem Wall / und geſellten ſich zu den aufrühriſchen Weibern / welche die Stadt wolten aufgegeben haben; ja / verſchiedene Bürger und Holländiſche Bauren / inſonderheit derer Häuſer abgebrandt waren / lieſen nebenſt ihren Freunden / mit groſſem Ungeſtüm / nach dem Rahthauſe / rufende und ſchreyende / daß man muſte accordiren; begehrten auch zu wiſſen / ob der Magiſtrat die Häuſer in Brand ſtecken laſſen: und weil derſelbe ſich erklährte / daß er nichts davon wüſte / lieſen ſie nach des Ritmeiſters Balantijn Logiment / ſagende / daß derſelbe ſolches / auff Befehl der Oberkeit / getahn hätte / der doch dießmahl entſchnapte; als er aber wieder auff den Marckt kam / fiel er dem gemeinen Pöbel in die Hände / und hätte mit dem Leben einbüſſen müſſen / ſofern Er nicht von der Oberkeit erlöſet / auff das Rahthauß gebracht / und umb des groſſen Auffruhrs willen / in Arreſt genommen were.

26. Des Abends/kam ein Trommeter/und foderte die Stadt zum drittenmahl auff / ſagende / ſofern die Stadt nicht accordirte / daß ſie alsdan in dieſer Nacht würde beſtürmet werden; weil nun der Magiſtrat den Auffruhr unter dem gemeinen Pöbel / und die Unwilligkeit der Bürger / und der Holländiſchen Bauren / welche den Wall mehrenteils verlaſſen hatten / je länger je mehr zunehmen ſahe / auch ſich nicht wieder wolten bewegen laſſen/nach dem Wall zu gehen/und dabenebenſt die Schwachheit ihrer Stadt/ den Mangel an Lunten und Mähl / und der übrigen Nohtdurfft / behertzigten / fürnehmlich aber / weil kein Entſatz zu hoffen ſtund/ da haben ſie ſich / wegen der hohen Noht / reſolviren müſſen (maſſen der Feind bereits in der Velau ankommen / und ſich der Korn-Mühlen/ vor der Stadt / bemächtiget hatte) Jemand aus ihrem Collegio, hinaus zu ſenden / umb eine gute Capitulation auff zu richten / und daſſelbe den Kriegs-Officirern bekandt zu machen/ damit ſie Jemand aus ihrem Mittel / zugleich hinaus ſenden möchten; welches aber die Officirer abſchlugen/ ſagende / daß ſie die Stadt nicht übergeben/ ſondern / wieder des Magiſtrats willen / defendiren wolten: worauff Ihnen der Magiſtrat zu Gemüht führte / daß man leicht erachten könte / wie ſie zwar als redliche Leute handelten / dem Lande getreu dienten / und das eusserſte erwarteten ; daß ſie aber nur ihr Gut und Blut daran wagten / (welches ſie hernach vielleicht ſalviren könten) ihre Weiber und Kinder aber / an fremden Oertern hätten; daß der Magiſtrat ein gleiches tuhn wolte / ſofern es nur daran gelegen were / ja ihre Perſohnen / zum Dienſt des Vaterlandes / auff zu opffern ſich nicht förchtete; ſondern / daß der Magiſtrat ſchuldig were/ auch zugleich für ihre Bürger/ derer Weiber / Kinder und Güter / und ſo viel müglich / für die Erhaltung und Bewahrung ihrer Stadt / zu ſorgen / und daß ſie / weil ſie aller Hoffnung des Enſatzes beraubet / und durch den Abzug der Committirten zu Felde / und des Lägers / von ihren Bundsgenoſſen gnugſahm verlaſſen worden / ſich ſchuldig befunden / dem gäntzlichen Undergang ihrer Stadt / und der Bürgerey vor zu kommen/ durch ſolche Mitteln/wodurch ſie ſich einiger maſſen / und ſo viel müglich/ conſerviren möchten; und daß man nun noch einen guten Accord machen könte / wozu man nicht über drey oder vier Tage / wan die Stadt in die eusserſte Gefahr gebracht worden / zu einem unerſetzlichen Schaden ihrer Stadt und Bürgerey / würde gelangen können; ja / ſofern ihre Stadt ſtürmender Hand ſolte eingenommen werden / daß alsdan viele unſchuldige Kinder und Weiber jämmerlich ermordet / auch in das eusserſte Elend / ſolten können geſtürtzet werden / und daß dem Staat der Vereinigten Niederlande / nicht könte geholfen werden / mit 3. oder 4. Tage fechtens / welches auch von den Bundgenoſſen nicht übel könte gedeutet werden / daß weil das gantze Läger des Staats / dem Frantzöſiſchen Läger weichen müſſen / . . . . eine ſolche ſchwache Stadt / die des Feindes Gewalt nunmehr zween Tage ausgeſtanden / die fernere Force der Armee/ nicht erwarten ſolte / und daß derowegen der Magiſtrat / den Bürgermeiſter Brantſen / und den Secretarius Verſtegen / auſſenden wolte / mit dem Trommeter zu reden/ ſofern die Herren Officirer Jemand dabey fügen wolten / der mit Ihnen hinaus ginge; die Officirer aber ſagten hergegen / ſie wolten ſich nach ihrem Poſten / auff dem Wall / verfügen / und denſelben defendiren; doch ſind darauf der Bürgermeiſter Brantſen / und der Secretarius Verſtegen / aus der Stadt/ ins Läger zu Turenne gangen / und haben die Officirer einen Capitaynen mit gehen laſſen.

Nota. Dieſes iſt mit einer groben Feder durchſtrichen.

27. Als einige aus dem Magiſtrat / des Abends / ungefehr üm 10. Uhr/ patrollirten/ befunden ſie mit groſſer Beſtürtzung / daß / inzwiſchen der Feind rund üm die Stadt lag / und die Häuſer und Garten an der Contreſcarpe in vollen Flammen ſtünden / in den beyden gröſten und ſchwächſten Bollwercken / hinter dem Gaſthauſe / und der H. Walburgii Kirche / gahr keine Wacht / oder Beſatzung war / und daß daſelbſt nur einige Schildwächter ſtunden; daß auch einige der Holländiſchen Bauren / das Wort unbekandten Perſohnen gegeben hatten / wodurch die Stadt leicht hätte können überfallen werden; haben ſie nicht ohne groſſe Mühe/ einige Bürger auf der Hauptwacht / bewegen können / die gemeldte Poſten zu beſetzen; ja / es haben viele Bürger / und Holländiſche Bauren / ihre Poſten und Wachten verlaſſen.

28. Den 6. Jun. mit anbrechendem Tage / ſahe man / daß die Frantzoſen / den neuen Weg nach dem Sandberge/an der Spitze des Bollwercks / von der hohen Maur / abgeſchnitten / und eine Blendung / biß auff den Graben gemachet hatten / wie auch / daß ſie hinter dem Butter-Teich / und quär durch den Haven / der aus Mangel des Waſſers/ trucken war / mit einem Retrenchement, ſehr nahe avanciret waren ; und da man Ihnen zurieff / daß es ſich nicht geziemte / in währendem Stillſtand der Waffen / zu arbeiten / oder / daß man Feur auff ſie geben wolte / ſagten ſie / man hätte aus der Stadt/ auff den Trommeter geſchoſſen / ehe er in dem Retrenchement geweſen war ; ſie hielten doch auff mit ihrer Arbeit / und würden / wie man aus ihren Wercken urteilen konte / zwiſchen der Stein-Brücke vor der Rhein-Pforte / und dem Bähren / in dem trucknen

Graben / und in der Ecken / an der andern Seite des Bollwercks / woſelbſt ſie ſicher arbeiten konten / den Sturm gewaget haben: maſſen dieſe Oerter / von keiner Spitze / oder Seiten deſſelben Bollwercks / konten beſchoſſen werden/ weswegen der Magiſtrat ſo lange Zeit / aber vergeblich/ angehalten hatte / daß man ein Ravelin vor der Rhein-Pforte/ zur Beſchützung dieſes gefährlichen Orts / möchte auffwerffen.

29. Nachdehm die Stadt-Deputirte / wie geſagt iſt / nebenſt dem zugefügten Officirer aus der Militz / zwiſchen acht und neun Uhr des Abends / auſſer der Pforte / zu dem mehrbemeldten Trommeter gekommen waren/ ſind dieſelben von Ihm erſuchet worden / daß ſie mit Ihm / zu dem Monſr. St. Abre gehen wolten / der in Abweſenheit des Hertzogen von Turenne, daſelbſt commandirte/ welches ſie auch getahn haben / und iſt der gedachte S. Abre, auff dem Butter-Teich / bey dem alten Krahnig / nachdehm ſie faſt eine Stunde gewartet hatten / zu Ihnen kommen/ welcher die Deputirte fragte / ob der Magiſtrat noch nicht geſinnet were / der Stadt / aus redliche Artikel / dem König ein zu räumen: worauff ſie mit Ja geantwortet haben / und / da ſie die abgefaſte Artikeln Ihm zeigen wollen / ſagte er / es were nicht nöhtig; ſondern / daß ſie unbeſchwert mit Ihm / nach dem Hertzogen von Turenne ſich verfügen müſten/ der ungefehr eine groſſe halbe Stunde von dannen logirte / welches ſie zu tuhn verhieſſen; und nachdehm einem jeden ein Pferd gegeben worden / ſind ſie dahin geritten / und als ſie bey Hulkenſtein ankamen / ſtiegen ſie von den Pferden ab / in Meinung / über die Brücke / welche daſelbſt von kupffernen Schiflein / von den Frantzoſen gemachet war / zu gehen; konten aber nicht / weil dieſelbe noch nicht völlig verfertiget war, wurden aber mit einem Schiflein / über den Rhein / nach der Meyer-Wyckiſchen Seite/ übergeführt.

30. Woſelbſt ſie in das Läger des Fußvolcks/ welches daſelbſt campiret lag/ gebracht wurden/ das 20000. Mann ſtarck ſeyn ſolte / wie die Frantzoſen ſagten / und auff die Ankunfft des Comte de Guiche warteten / der zu den Deputirten kommen / und ſie nach hochgemeldten Hertzog bringen ſolte.

31. Als ſie faſt eine groſſe Stunde daſelbſt verweilet hatten / iſt endlich der hochgemeldte Graff zu Ihnen kommen/ und nachdehm er ſie freundlich empfangen/ gefragt/ ob ſie / als Deputirte von der Stadt Arnheim kommen weren/ wegen dieſer Stadt zu accordiren? worauff dieſe bemeldte Deputirte mit Ja antworteten; und ſo bald ſie ſich wieder zu Pferde geſetzet hatten / ſind ſie mit dem Comte de Guiche, ferner fortgeritten.

32. Als ſie ungefehr eine groſſe halbe Stunde geritten / ſind ſie bey Elden an der Schleuſe / ankommen / woſelbſt ſie in des Hertzogen Logiment gebracht worden.

33. Und als ſie hinein gangen waren / wurden die Deputirte von dem hochgemeldten Grafen gebeten / daß ſie ſich ein wenig gedulden ſolten / weil der Hertzog ſich ſchlaffen gelegt; als Sie aber 2. oder 3. Stunde / mit der gröſten Gedult gewartet / und offt nach des Hertzogen Ankunfft gefragt hatten / iſt Ihnen jeder Zeit geantwortet worden / daß Seine Hochheit noch ruhete; daß er aber bald würde auffwachen: wurden alſo die gantze Nacht / in Hoffnung ſeiner Ankunft/ auffgehalten.

34. Welcher lange Verzug / den Deputirten nicht eine geringe Bekümmernüß verurſachte/ maſſen der Magiſtrat und die Bürgerey nicht wiſſen / noch gedencken konten / was Ihnen begegnet / oder wiederfahren ſeyn möchte.

35. Endlich iſt hochgemeldter Hertzog / des Morgens/ zwiſchen ſechs und ſieben Uhr / war der $^{6}_{16}$ Jun. von Nimwegen kommende / vor der Schantze Knotſenburg / angelangt / worauff die gedachte Committirte / die Gelegenheit geſuchet / mit Seiner Hochheit zu reden / das Ihnen auch geſtattet worden; wobey ſie Seiner Hochheit bekant gemachet / daß Sie Committirte von der Stadt Arnheim / ankommen weren / umb mit S. Hochheit über die Capitulation zu ſprechen: worauff Er Ihnen zur Antwort gab / daß dieſes ſehr woll getahn were; daß man aber mit Ihnen keinen Accord behandeln könte / aus Urſache / weil es eine Stadt were / die eine Stimm in der Staats-Verſamlung hätte / mit welchen Städte Er nicht capituliren dörffte; Er riet Ihnen aber / daß ſie ungeſeumt ſich nach dem Künig verfügen / den ſie gewiß zwiſchen Arnheim und Dousburg finden würden / und Seine / Majeſt. ihre Bitte bekandt machen ſolten / Ihnen verſichernde/ daß ſie die redlichſte und glücklichſte Artikeln / von S. Majeſt. erhalten würden: hinbey fügende / daß er ſelbſt einen Brieff an den König / der Stadt zum beſten/ ſchreiben / und alsbald abſenden wolte.

36. Worauff die Deputirte ihren Abſcheid genommen. Als ſie eben abreiſen wolten/ hat es Seiner Hochheit beliebt/ einen gewiſſen Edelman von dem Comte de Guiche, Ihnen mit zu geben / umb ſie nach dem König zu begleiten / umb durch denſelben / auff die füglichſte Weiſe / einen Zutritt und Audientz / bey S. Königlichen Majeſtät / zu erhalten.

37. Mit welchem Edelman / ſie alsbald nach Arnheim ſind verreiſet / paßirende denſelben Weg/ welchen ſie des vorigen Abends/ kommen waren.

38. Als ſie des Morgens / ungefehr üm acht Uhr / vor die Stadt kommen waren / und die Pforte geöffnet worden / ſind ſie

mit dem gedachten Edelman hinein gegangen.

39. Und nachdehm ſie dem Magiſtrat Bericht getahn hatten / von allem / was ſich zugetragen / ſind alsbald aus ihrem Mittel / der damahls regirende Bürgermeiſter Brantſen / und Arnhold von Dans zu Preſichhaaff / committiret worden / umb mit gedachtem Edelman nach dem König zu reiten.

40. Im Ausreiten aus der Stadt / haben ſich Eberhard von Delen zu Laar / Richter von Arnheim und Velauen-Soom / und der Oberſter Freybergen / zu Ihnen gefüget / umb mit Ihnen zum König zu reiten; und da ſie unter weges vernahmen / daß Seine Königliche Majeſt. zu Latum were / da haben die Stadt-Deputirte ihren Weg recht darauff zu genommen / und unter weges / etlichen tauſend ausgeleſenen Reutern / abſonderlich / im durchreiten mit ihren Pferden / durch die Iſſel / begegnet / welche ſagten / daß ſie recht auff Arnheim zuritten / umb dieſelbe Stadt zu berennen; wurden aber von gemeldtem Edelman auffgehalten / Ihnen bekandt machende / daß zween Committirte aus der gedachten Stadt bey Ihm weren / die zu dem König reiten / und eine Capitulation, wegen ihrer Stadt / bey S. Majeſt. erſuchen wolten.

41. Als ſie ungefehr bey Latum kommen waren / hat mehrgemeldter Edelman erfahren / daß Seine Königl. Majeſt. an einem gewiſſen Ort / bey dem Ufer / were / und die Retrenchementen beſichtigte / welche in der Velau / an dem Ufer der Iſſel / gemachet ware. Nachdehm ſie ſich dahin verfüget hatten / iſt erwehnter Edelman zum König gangen / und Seiner Königl. Majeſt. bekandt gemachet / daß zween Bürgermeiſter / als Deputirte von der Stadt Arnheim bey Ihm weren / die mit Seiner Majeſt. wegen der Stadt / accordiren wolten; worauff Ihn S. Majeſt. an den Marckgrafen de Louvois, verwieſen hat / daß Er mit demſelben davon reden ſolte.

42. Als ſie bey hochgemeldten Marckgrafen de Louvois kommen waren / wurden die Stadt-Deputirte gefragt / ob ſie auch aus der Stadt geſchoſſen hätten / und als ſie Ja ſagten / ward Ihnen geantwortet / daß ſie ſich ihres Guts und Bluts verluſtig gemachet hätten; doch würde Seine Königl. Majeſt. ſofern man ûm Gnade bitten wolte / nach ſeiner groſſen Güte / daſſelbe woll überſehen.

43. Inzwiſchen kehrte der König wieder zurück / auff dem Teich / nach Arnheim / und als er faſt eine viertel Stunde fortgeritten war / hat ſich Seine Majeſt. mit ſeinem Bruder / Duc d'Orleans, und allen Groſſen / nebenſt ſeiner bey ſich habenden Reuterey / in einer groſſen flachen Weide campiret.

44. Woſelbſt die Committirte Audientz erſuchten / die ihnen auch von Seiner Königl. Majeſt. geſtattet ward / welches ſich auff ſolche Weiſe zutrug; ehe die gedachte Committirte aber zu dem König getreten / haben ſie ſich erſt von mehrbemeldten Edelman unterrichten laſſen / wie ſie ſich gegen den König verhalten müſten / der Ihnen denn dieſe Nachricht gab: daß / ſofern der König zu Pferde ſitzende Audientz geben würde / ſie auch auff ihren Pferde ſitzen bleiben / und ſich dreymahl vor Seiner Majeſtät bücken / und hinbey reiten müſten; ſofern aber der König vom Pferde abgeſtiegen / und zu Fuß were / daß ſie alsdan auch zu Fuß / nach dreymahl gemachter Reverentz / hinzu treten / und hernach vor Seiner Majeſt. auff einem Knie ſitzen / und ihrem Vortrag verrichten müſten.

45. Als der König von ſeinem Pferde abgeſtiegen / an deſſen rechter Hand / ſein Bruder der Hertzog von Orleans; an der andern Seite aber / viele Hertzogen / Fürſten und Groſſe ſtunden / iſt Eberhard von Delen zu Laar / wie auch die Committirte der Stadt Arnheim / zu ſeiner Aller-Chriſtlichſten Majeſt. auff geſagte Weiſe / hinzu getreten / und hat Eberhard von Delen / ſeine propoſition in Niederteutſch getahn / erſuchende die Freyheit des Gewiſſens / und freye Religions-Ubung / wie auch die Verſicherung und Sauvegarde für die auff dem Lande / in der Velau ſtehende Häuſer; ſo bald dieſes durch einen Tolmetſcher S. Majeſt. erklähret war / winckte der König den Stadt-Committirten zu / daß ſie auch ihr Begehren fürtragen ſolten / welches in der Frantzöſiſchen Sprache / mit dieſen wenigen Worten geſchahe.

46. Daß ſie als Committirte der Stadt Arnheim / vor Seiner Aller-Chriſtlichſten Majeſt. erſchienen / umb ſich Seiner Königl. Majeſt. zu ergeben / flehende / daß ſie die Gewiſſens-Freyheit / und ihre freye Religions-Ubung / genieſſen; und endlich / daß ſie bey ihren alten Privilegien / Gerechtigkeiten und Beſitz der Güter / erhalten werden möchten; worauff der König antwortete / und ſprach: daß er alles / was die Bürger mishandelt hätten / Ihnen verziehe / und daß Sie die Gewiſſens-Freyheit / nebenſt der freyen Religions-Ubung / wie auch ihre vorige Freyheiten und Güter / genieſſen und behalten ſolten: als dieſes geſchehen / gab Ihnen der König wieder mit der Hand ein Zeichen / daß ſie auffſtehen ſolten / welches ſie tähten / und ſind nach dreymahl wiederholter Reverentz / weg gegangen.

47. Worauff der Oberſte Freybergen / ſich wegen der Garniſon / auch dem König preſentiret, aber zur Antwort bekommen hat: Vous eſtez tous Priſonniers de Guerre.

48. Als dieſes geſchehen / ſind ſie alsbald

auff ihre Pferde geſtiegen / und ſich nach vorgemeldtem Marckgrafen de Louvois gefügt / der Ihnen ſagte / daß er mit Ihnen nach ihrer Stadt reiten wolte / welches auch geſchahe: unter weges ward der Marckgraff / von den Stadt-Deputirten gefragt / an welchem Ort / und ům welche Zeit / die Capitulation, und dasjenige / welches Ihnen der König geſtattet hatte / underzeichnet werden ſolte; da antwortete Seine Excell. daß es nach ihrer Gewohnheit / under der Stadt-Pforte / geſchehen müſte / wobey es auch verblieben iſt.

49. Als ſie durch die Iſſel wieder geritten waren / gab Seine Excell. einem Regiment Dragoner / wie auch einigen Compagnien / teils Schweitzern / teils Frantzoſen / die daſelbſt campiret lagen / Order / daß ſie alsbald auffſitzen / und wieder nach der Stadt marchiren ſolten.

50. Unter weges / kam der Marckgraff de Louvois, zu gedachten Committirten / und fragte ſie / ob ſie woll einige Trommelſchlagen hörten / worauff ſie Ja / antworteten; da ſagte Seine Excell. daß dieſe Armee / wovon man die Trommel hörte / 20000. Mann ungefehr ſtarck / (ſofern man keine Capitulation dieſen Tag würde gemachet haben) in der inſtehenden Nacht / nebenſt noch einer andern Armee / under dem Hertzog von Turenne, welche die Stadt belägert hatte / und in der Betau lag / an der andern Seite / die Stadt gewiß würde beſtürmet / und überrumpelt haben.

51. Als ſie ungefehr eine halbe Stunde von der Stadt gekommen waren / und etwas ſtill gehalten / rieff der Herr Marckgraff de Louvois dem Bürgermeiſter Dans zu Preſichhaaff / und erſuchte Ihn / daß er mit ſeinem Trommeter voraus nach der Stadt reiten / und die Pforte öffnen laſſen ſolte / und Ordre und Befehl den Bürgern und Soldaten geben / daß ſie nicht ſchieſſen ſolten; oder / daß ſie ſonſten zum Raub und Beute dahin würden gegeben werden.

52. Worauff der Herr Marckgraff de Louvois, nebenſt ſeinen bey ſich habenden Soldaten / wie auch Eberhard von Delen zu Laar / und dem Bürgermeiſter Frantſen / und dem Oberſten Freybergen gefolgt ſind; und da ſie in die Stadts-Pforte kommen waren / funden ſie daſelbſt den Magiſtrat / nebenſt ihrem Secretario, mit Feder / Dinte und Papier / in der Hoffnung / es würde die Capitulation zugleich auffs Papier gebracht und underzeichnet werden; dieſes aber / ſetzte man biß auff den folgenden Tag hinaus.

53. Als ſie auff den Marckt kamen / war daſelbſt die gantze Stadt-Garniſon / nebenſt den Holländiſchen Mauren / auf Begehr des hochgemeldten Marckgrafen / in die Waffen kommen.

54. Welchen ſämtlich durch S. Excell. im Nahmen des Königs / angekündiget ward / ihr Gewehr nieder zu legen: als dieſes geſchehen / wurden ſie ſämtlich / Niemand ausgeſchloſſen / als Kriegs-Gefangene / in die groſſe Kirche geführt / und daſelbſt / mit einer Wacht bewahrt.

55. Des folgenden Tages / war der $\frac{7}{17}$. Jun. iſt von gedachter Capitulation, nicht die geringſte Meldung von Monſr. de Louvois geſchehen; ſondern es blieb die Sache in vorigem Stande.

56. Inzwiſchen iſt der Comte de Guiche, und des folgenden Tages hernach / der Hertzog von Turenne, in unſere Stadt gekommen / mit Begehr / daß er den Magiſtrat ſprechen wolte / welche beyde / der eine mehr / als der ander / mit vielen Worten / den Magiſtrat verſicherte / daß Seine Majeſt. ſie bey ihrer alten Freyheit des Gewiſſens / und freyer Religions-Ubung laſſen wolte / und daß ſie in ihren alten Privelegien / Recht und Gerechtigkeiten / wie auch in der Regirung und Beſitz ihrer Güter / laut dem Königlichen Verſprechen / ſolten beſchützet und gehandhabet werden.

57. Inzwiſchen die Sache ſo unverrichtet ſtehen blieb / hat ſich zugetragen / daß der Cardinal Bouillon, des Hertzogen von Turenne Bruders Sohn / in die Stadt kommen / und Ordre gegeben hat / daß man die groſſe Kirche / die / wie geſagt iſt / mit der Stadt-Garniſon gantz erfüllet war / ledig machen / und die eingeſchloſſene Gefangene / an einen andern Ort bringen ſolte.

58. Nachdehm dieſes geſchehen / iſt bemeldte Kirche / nach den gewöhnlichen Ceremonien / eingeweihet / und in Beſitz genommen / umb den Römiſchen Gottesdienſt in derſelben zu verrichten; doch iſt dieſes alles / auſſer Befehl und Ordre des Königs / geſchehen / wie uns ſolches der Marckgraff de Louvois, bey Underzeichnung unſer Capitulation, geſagt hat.

59. Endlich hat des Magiſtrat gut befunden / (weil man es nicht länger in ſolchem Stande ſtecken laſſen könte / maſſen man bereits die groſſe Kirche verlohren hatte) die Bürgermeiſter Brantſen / und Wilhelm Goſewyn Huygens / zu Clarenbach / zu committiren / nach Billion zu gehen / woſelbſt der König mit ſeiner Armee campiret lag / umb die verſprochene ſchrifftliche Capitulation zu bekommen / damit ſie ſich mit derſelben / zu allen Zeiten verantworten könten.

60. Als ſie daſelbſt angelanget waren / haben ſie ſich bey dem Hrn. Marckgrafen de Louvois alsbald anmelden laſſen / und von S. Excell. gebeten / daß die bewuſte Capitulation, der Gebühr nach / ſchrifftlich möchte aufgeſetzet werden / welches ihnen S. Excell. zu tuhn / verſprochen hat / nur daß ſie etwas Gedult nehmen / und in Seiner Excell. Logiment kommen wolten.

61. Welches ſie gern getahn haben / und ſind ům die angeſetzte Zeit / nach S. Excell. gegangen/ und daſelbſt anlangende / Audientz erſuchet / die ſie denn auch alsbald erhielten: und / nachdehm ſie in eine beſondere Kammer geruſen / haben die Committirte ihre Supplication, welche an Seine Aller-Chriſtlichſte Majeſtät hielt / auffgewieſen / worin die Artikeln der Capitulation; enthalten waren / welche dieſelbe angenommen / und von ſeinem / nebenſt Ihm ſitzenden Secretario, verleſen laſſen; als ſie geleſen / und auff einem jeden Artikel / am Rande / die Antwort geſetzet worden / wurd dieſelbe von dem Hrn. Marckgrafen de Louvois underzeichnet / under dem Dato / da die gedachte Committirte / bey dem König / ungefehr bey Latum geweſen waren / nemlich den $\frac{6}{16}$. Jun. 1672. und mit ſeinem Pitſchafft bekräfftiget.

Nota. Dieſe Artikeln ſtehen regiſtriret im Rentebuch / circa finem, wie ſie aliier nach einander folgen.

62. Nachdehm die Deputirte / für dieſe kurtze Abfertigung und Gewogenheit / ſeiner Excell. gedancket hatten / haben ſie ihren Abſcheid genommen / und ſind wieder nach Hauß geritten.

63. Den $\frac{1}{11}$ Jul. iſt der König / von Utrecht kommende / und im rohten Hahnen / vor dem Tohr logirende / am Mittag perſöhnlich in unſere Stadt kommen / umb den Printz von Condé, der daſelbſt im Land-Hofe kranck lag an ſeiner Wunde / welche S. Hochheit im Uberkommen über den Rhein / bey dem Zollhauſe / empfangen hatte / zu beſuchen.

64. Welche Gelegenheit die Magiſtrats-Perſohnen in acht genommen haben / umb Seiner Königl. Majeſt. auff zu warten / als ſind ſie ſämtlich nach gedachtem Hofe gangen / und da ſie in den Baſſecourt kommen / haben ſie ſich entſchloſſen / daſelbſt zu verbleiben / und des Königs Ankunfft zu erwarten / welches auch geſchehen iſt: Als der König aus der Hoff-Tühre des gemeldten Baſſecourt trat / und von dem Magiſtrat angeſprochen worden / ließ S. Maj. alle Trommeln ſtill halten / umb die Propoſition der bemeldten Deputirten zu vernehmen / welche in Frantzöſiſcher Sprache / von Gerhard Caſyn von der Helle / Raht dieſes Fürſtentums / und Bürgermeiſter dieſer Stadt / geſchach / welche in einer Anrede Seiner Aller-Chriſtlichſten Majeſt. und in einer Bedanckung für die gnädigſt bewilligte Conditionen beſtund / zugleich bittende / daß ſie bey der verheiſſenen Capitulation möchten erhalten / und beſchützet werden.

65. Worauff der König mit dieſen kurtzen Worten / antwortete: Ce que je vous ay promis, vous aurez. Als er dieſes geſagt / und von andern Sachen / mit den Herren Deputirten geredet hatte / iſt Seine Majeſt. wieder aufs Pferdt geſtiegen / und aus der Stadt nach ſeinem Logiment / geritten.

Artikeln / welche den Bürgermeiſtern und Raht der Stadt Arnheim / eingewilliget worden.

An den König.

SIRE.

WIr Deputirte aus den Bürgermeiſtern / Schöppen und Raht Euer Majeſtät Stadt Arnheim / bitten E. Königl. Majeſt. in aller Demuht / umb Uns / E. Majeſt. undertähnigſten und getreuſten Undertahnen / dieſe nachfolgende Artikeln / ein zu willigen.

Die Freyheit der Religion. 1.

1. Zugelaſſen in ſolcher Freyheit / wie ſie dieſelbe gehabt haben / ſo lange ſie under der Herrſchafft der Staten Generale geweſen ſind.

2.

Die freye Ubung der Reformirten Religion / in den Kirchen dieſer Stadt / durch diejenigen Lehrer / ſo gegenwertig in Dienſte ſind.

2. Bewilliget in allen Kirchen / ſo ſie bißhero noch haben / ausgenommen die groſſe Kirche / ſo für die Catholiſchen bleiben ſoll.

3.

Beſitzung und freyen Gebrauch aller Güter / auff eine ſolche Weiſe / als man ſelbige im Velauiſchen Quartir zu beſitzen pflegt / und in allen andern Orten / ſo Seine Majeſt. durch die Waffen hat bezwungen.

3. Eingewilliget.

4.

Die Erhaltung der Oberkeitlichen Herrſchafft / mit demjenigen / was dazu gehört / nebenſt den andern Beamten / ſo lange ſie leben / und daß ihre Nachfolger / auff ſolche Weiſe / in der vorigen Fußſtapfen treten mögen / als vorhin geſchehen.

4. Bewilliget in derſelben Form / wie man Ihnen alles / under den Staten Generalen hat genieſſen laſſen.

5.

Handhabung und Bewahrung ihrer Rechten / Privilegien / Renten / wie auch der Collegien und Cantzeleyen / Rechenkammern / mit allen ihren Beylagen / und was denſelben angehörig in Gleichförmigkeit mit den alten Privilegien / Keyſer Caroli des V. glorwürdigſter Gedächtnüß.

5. Bewilliget / wie droben im 4. Artikel.

6. Daß

6.

Daß alle Obligationes auff die herꝛliche Güter/ auff das Quartier von der Velau/ und auff die Stadt Arnheim/ wie auch die Obligationes der beſondern Inwohner/ ſo vormahls auffgerichtet/ und heraus gegeben/ nebenſt allen andern Acten, und Prætenſionen, ſamt den Authentiquen Copyen der Obligationen, und andern Schrifften / ſo durch die Flucht und verführen der Mobilien, ſolten verlohren ſeyn / für gültig gehalten werden mögen.

6. Eingewilliget zum Beſten aller derjenigen / ſo under der Herꝛſchafft des Königs / bleiben werden / und für Niemand anders.

7.

Das diejenigen/ welche wegziehen wollen / ihre Länder und Güter verkaufen mögen.

7. Nein ; ſondern / daß alle Flüchtlinge mögen wieder kommen/ die da wollen.

8.

Daß allen denjenigen / die in der Stadt bleiben wollen / ſoll vergönnet ſeyn / ihre geflüchtete Weiber / Kinder und Güter/ wieder zu holen.

8. Bewilliget.

9.

Und die ausgezogen ſind/ daß die Freyheit haben mögen/ wieder in die Stadt zu kommen.

9. Bewilliget.

10.

Daß dieſe Stadt/ und ihre Bürger/ nicht ſollen mit zu vielen Soldaten / beſchweret werden/ und daß diejenigen/ welche in der Stadt Garniſon halten ſollen/ ihre Heur für ihre Wohnung bezahlen/ und die Bürger nicht gehalten ſeyn/ Ihnen eſſen und trincken zu verſchaffen.

10. Seine Mayeſtät will nicht mehr darin legen / als die Stadt / zu ihrer Defenſion, wird nöhtig haben / welche auch den Bürgern nicht ſollen beſchwerlich fallen ; nur ſoll man einem jeden ein Logiment vergönnen.

Wir bitten derohalben Eure Aller-Chriſtlichſte Mayeſtät / mit ſonderbahrer Demuht und Ernſt/ daß Uns obgeſchriebene Artikeln mögen eingewilliget werden/ Sire, Euer Mayeſtät verſicherende/ daß wir nicht unterlaſſen werden/ Tag und Nacht/ den allmächtigen König der Königen/ zu bitten/ daß derſelbe Euer Königl. Mayeſtät/ mit allen himmliſchen und irꝛdiſchen Segen / weniger nicht mit Geſundheit und Glück/ kröhnen möge.

Geſchehen im Felde bey Latum /
am ... den .... 1672.

Underzeichnet
Monſr. Louvois.

LOUIS.

Knotſenburg/

Knotſenburg / eine feſte Schantze / mit 4. Bollwercken/ und 1. Pointe, iſt im Jahr 1590 durch Printz Mauritz / hochlöblichſter Gedächtnüß/ gebauet worden/ recht gegen Nimwegen über / an der Seite des Waal-Strohms / umb die Stadt dadurch zu zwingen / gleichwie er ſie denn auch dadurch bezwungen/ und under die Herꝛſchafft des Vereinigten Staats/ gebracht hatte. Dieſe Schantze war bey Ankunfft der Frantzoſen / in eine redliche Defenſion gebracht/ durch die gute Vorſorge des Guvernörs Welderen/ und des Magiſtrats der Stadt : dan / die Wälle/ nebenſt den 4. Bollwercken / waren mit ihren gehörigen Palliſaden verſehen/ und mit 8. ſtücken Geſchütz beſetzet; der Graben aber/ war nicht über 3. Fuß tieff: das Magaſin/ welches noch vor kurtzer Zeit proviantiret worden / konte ſtets aus der Stadt verſorget werden ; die Garniſon aber beſtund in 4. Compagnien/ under den Capitaynen Verſchoor / der auch Commandant in der Schantze war / Capitayn Welderen / Selts und Wagener / und dem Lieutenant Hachin / mit 86. Mann / ſo aus der Stadt commandiret waren / und insgeſamt 330. Köpffe ausmachten.

in was für einem Zuſtand es war/

wird rund herüm raſiret/

So bald man in Nimwegen hörten/ daß die Frantzoſen bey dem Zollhauſe / über den Rhein/ in die Betau / gefallen waren / wurd der in Knotſenburg liegenden Garniſon anbefohlen/ das Dorff Lens/ welches recht under der Schantze lag/ ab zu brennen / und alle herüm ſtehende Bäume ab zu hauen/ damit nicht der Feind daſelbſt zu ſeinem Vorteil / ſich verbergen möchte : welches am 13. Jun. des Abends/ kaum geſchehen war / da kamen 500. feindliche Dragouer/ und andere Reuter/ dieſe Schantze zu recognoſciren, ungefehr bey der Mühlen an / von dannen ſie doch / wegen des ſtarcken Schieſſens/ mit Verluſt 2. Pferden/ ſich reteriren müſten / und lieſſen ſich nicht wieder ſehen/ als des folgenden Morgens / war der 14. Jun. üm welche Zeit/ ſie nach der verlohrnen Schildwacht / die außer der Schantze ſtund/ 3. Schüſſe tähten / und darauff wieder davon ritten/ biß an den folgenden Nachmittag / war der 15. dito, da ſich eine kleine Frantzöſiſche Partey / eine viertel Stunde von der Schantze / an der Waal ſehen ließ / und zwar eben üm die Zeit / da ein Schiff mit geflüchteten Gütern/ vielen Weibern / und einigen Glasblaſern / eben hinunder fahren wolte/ weil in der Gegend noch kein Feind vernommen war. Dieſe Partey fing an/ das Schiff / vom Teich ab / zu beſchieſſen / welches eine ſolche Beſtürtzung in den armen Flüchtlingen verurſachte/ daß ſie alle mit einander jämmerlich heulten / und daß der

und von dem Find recognoſciret.

Eine Frantzöſiſche Partey überwältiget ein Schiff mit Flüchtlingen/

Schiffer / das Land ſo viel müglich / meiden muſte / wodurch er das Unglück hatte / daß er mit dem Schiff auff eine Sand-Banck/welche mitten in dem Strohm lag / zu ſitzen kam/ auch Niemand / wegen des ſtetigen Schieſſens der Frantzoſen / oben auff dem Schiffe ſich dörffte ſehen laſſen/umb daſſelbe von dem Sande ab zu bringen. Dieſes ward aus der Stadt / und von den 4. Wachtſchiffen / ſo zwiſchen der Stadt / und der Knotſenburger Schantze lagen / angeſehen / weswegen einer von den Auslegern / Ordre erhielt / gemeldtes Schiff zu ſalviren / und mit ſeinem Geſchütz den Feind zu vertreiben ; an ſtat aber/daß der Ausleger ſich hätte ſetzen ſollen zwiſchen dem Teich / worauff der Feind ſtund / und dem geſtrandten Schiff/ſo blieb derſelbe gantz hinter der gemeldten Sand-Banck / an der Stadt-Seite/ liegen/wovon er/dieſes Schiff vorbey/ auff den Feind ſchoß;der aber/weil es zu weit/ das ſchieſſen wenig achtete / ſondern mit einem Nachen nach dem Schiff fuhr/ und daſſelbe übermeiſterte / und im Geſicht/ und zum Trotz der Stadt/einige ſchlechte Sachen über Boort warff / und alſo das Schiff leichter machte / und daſſelbe an die Betauiſche Seite an Land brachte / woſelbſt er alle Flüchtlinge und Güter plünderte / und groſſe Beute bekam.

wegen eines Fehlers eines Auslegers/

welches ſie plündern.

Gegen den Abend / ungefehr üm 8. Uhr/ kam der Marſchalck Turenne / mit einigen Truppen zu Fuß und zu Pferde / von Arnheim / (welches bey ſeinem Abzug/ in der Capitulation, mit dem König / begriffen war) vor Knotſenburg/ welches er an der Oſt-Seite/durch die Truppen / under Comte de Louvigni, und an der Weſt-Seite / durch des General Lieutenants Foulcault, belägerte/ und alsbald ſtarck mit Muſketten beſchieſſen ließ; und lagen ſeine Soldaten in den Kellern der abgebrandten Häuſer des Dorffs Lens ſchusfrey / für den Kugeln aus der Stadt/wie auch für den Wachtſchiffen/ und der Schantze / derer ſie ſich in groſſer Menge näherten. Hirauff hielten die Officirer in der Schantze / Kriegs-Raht / und reſolvirten ſich auffs euſſerſte zu wehren / welches ſie einer dem andern mit darreichung der Hand/ verhieſſen / und ſofern ſie mit Gewalt ſolten angegriffen werden / daß ſie ſich alsdan ſämtlich nach dem Pulver-Turn retirirern / und mit der Lunten in der Hand / entweder einen guten Accord bedingen / oder den Turn in die Lufft fliegen laſſen wolten. In der Nacht lieſſen ſich zuweiln einige feindliche Truppen nahe bey der Contreſcarpe, ſehen / welche/ ob ſie gleich mit gantzen Lagen Muſketten vertrieben wurden / dennoch mit einem groſſen Geſchrey / endlich auff das halbe Bollwerck/ mit ſolcher Hefftigkeit anfielen/daß ſie daſſelbe gewiß würden eröbert haben/ſofern ſie nicht mit aller Macht / durch das Geſchütz / mit Cartätſchen voll Muſketten-Kugel geladen/ und durch die Muſketten / und Handgranaden/dermaſſen weren empfangen worden/daß ſie gezwungen wurden / mit nicht geringem Verluſt / ſich von dannen zu machen / und die Belägerung / mit der Spade in der Erde/ an zu fangen : maſſen ſie von der Stunde an/ ungefehr am Mittag / ſich bey der Contreſcarpe anfingen zu vergraben/und ihre Approches rückwerts / nach dem Grifft-Teiche/ unter den mannigfaltigen Kugeln aus der Stadt/ verfertigten/ womit die gantze Nacht zugebracht wurd.

Turenne kömt vor Knotſenburg/welches er belägert.

Kriegs-Raht und Reſolution der Officirer.

Frantzoſen attaquiren das halbe Bollwerck/

müſſen ſich aber wieder retiriren/

Gegen den anbrechenden Tage / fingen die Frantzoſen an / das halbe Bollwerck mit ſolchem Grimm zu beſchieſſen / daß ſie daſſelbe beynahe zu boden fälleten / und die Schantzkörbe / und das Geſchütz unbrauchbar machten ; wodurch die Belägerte genöhtiget wurden/das Geſchütz von dannen weg zu bringen/ umb daſſelbe zu ſencken/ damit ſie deſto bequemer/durch eine Oeffnung der Bruſtwehr/ des Feindes approches verderben möchten; dieſes wurd aber nicht völlig verfertiget/durch Mißverſtand eines Trommenſchlägers / wovon hernacher mit mehren. An der Weſtſeite/ hatte ſich der Feind / in derſelben Nacht / under dem Teich/verſchantzet/und die Erde nach dem Graben auffgeworfen / machende auff dem Krähen-Wald / eine Batterey von 6. Cartaunen ; iſt aber nicht gebrauchet worden / als nur wieder die Stadt / nach der Capitulation.

ſchieſſen daſſelbe Bollwerck herunder/

machen an der Weſtſeite eine Batterey.

Vor dem Mittag machte der Commandant Verſchoor / durch einen Brieff / dem Herrn Welderen/Guvernör der Stadt Nimwegen / den ſchlechten Zuſtand der Schantze bekandt/wie nemlich die Soldaten/durch das ſtetige ſchieſſen / abgemattet / und ihre Bruſt braun und blau geſtoſſen / und geſchwollen were/ maſſen ein jeder in dieſer Nacht 9. oder 10. mahl ſein Bandelier entlediget / und ungefehr 120. Schüſſe getahn/wodurch bey Ihnen ſolcher Mangel an Muſketten-Kugel und Schroot entſtanden / daß ein jeder kaum noch 3. Schüſſe mehr übrig hätte / weswegen er Hülffe begehrte ; inzwiſchen man aber dieſelbe in der Stadt bereitete/ ſchlug ein Trommenſchläger bey dem heimlichen Gemach ſtehende / Appel, welches in den Soldaten in der Schantze/ eine ſolche Beſtürtzung erweckte/ daß ſie auff dem Wall ihre Hüte auffſteckten / und umb Quartier rieſſen ; worauff die Frantzoſen aus ihren Wercken hervor lieſen/ und Ihnen bon Quartier verhieſſen/wodurch die Soldaten in ſolche Unordnung kamen/ daß ſie nicht wieder konten beſänfftiget werden / was für Mühe auch der Commandant/ und die übrige Officirer anwandten / ſo daß ſie genöhtiget/ nach dem ins Oſten-gelegenen halben Bollwerck gingen / woſelbſt ſie den Comte de Louvigni zum Vorſchein kommen ſahen / fragende/ was ſie begehrten ; worauff ſie antworteten / daß ein Fehler von einem Trommel-

Der Commandant erſuchet aus Nimwegen Hülffe.

Ein Trommenſchläger ſchlägt auff den Wall Appel/welches eine Urſache iſt/ daß die Schantze übergeben wird.

Trommenſchläger geſchehen were / und daß ſie noch an keine Ubergabe gedachten; Dieſes machte / daß die Soldaten aufs neue umb Quartier riefen / worauff Louvigni ſagte / daß Mr. Turenne in der Nähe were / und ihnen gute Conditionen geben würde / præſentirende einen Capitayn / und einen Lieutenant zu Geyſſel / welche in die Schantze gelaſſen wurden; und gingen hergegen für Geyſſel hinaus / der Capitayn Wagener / und der Lieutenant Alendorff / welche man zu Monſr. Foulcault führte / der ſie fragte / ob ſie begehrte zu capituliren; worauff ſie antworteten / daß dieſe Unordnung allein durch einen Trommenſchläger herrhürte / ohne erheyſchende Noht; ſofern ſie aber gewünſchte Conditiones erhalten könten / wolten ſie capituliren. Foulcault fragte ſie / ob ſie auch Kriegs-Gefangene / wie die Garniſon zu Arnheim / ſeyn wolten; erhielt aber zur Antwort; Daß ſie / laut ihrer gefaſten reſolution, und getahner Hand-gebung / ſich lieber in die Lufft ſprengen laſſen / als ſolche ſchändliche Conditiones, annehmen wolten. Als Foulcault ihre tapffere Reſolution hörete / und betrachtete / daß von ſeinen Leuten / zwiſchen 1400. und 1500. erſchoſſen / und verwundet waren / (wie ſolches hernach die Frantzoſen ſelbſt ſagten / und Comte de Lovigny bekandte / daß er allein under ſeinem Regiment / 700. Soldaten / und 34. Officirer / teils todte / teils verwundete / hatte /) ſagte / daß ſie ſelbſt einige Artikel abfaſſen ſolten / welches Capitayn Wagener alsbald thät / und ihm dieſelben überreichte / die Foulcault abſchreiben ließ / einen Artikel allein ausſtreichende / worin begehret war / daß man das Geſchütz aus der Schantze / mit abführen wolte / die übrigen lauten wie folget:

Deputirte aus der Schantze kommen bey Mr. Foulcault.

mit welchem ſie capituliren.

WEil ich auff des Herrn Verſchoor / Capitayn und Guvernörs von Knotſenburg / Frage zu antworten / geſinnet / ſo habe ich ihm folgende Conditiones bewilliget: Daß Er aus geſagter Schantze ausziehen ſoll / mit voller Mundirung und Bagage / mit Kugeln im Munde / brennenden Lunten / ſchlagenden Trommeln / und fliegenden Fahnen / umb zu marchiren mit einen Paſport und Geleit nach Gröningen / durch den kürtzſten Weg / nemlich an dieſen erſten Tage / nach Arnheim (weil es in unſerm Gebiet iſt) und von Arnheim / nach Gröningen.

So geſchehen in der Belägerung vor Knotſenburg / den 16 Jun. am Nach-Mittage 1672.

De Foulcault.

Die Garniſon ziehet aus nach Gröningen.

Hierauff iſt die Garniſon ausgezogen / hinterlaſſende nur 7. Todten / und mit ſich führende 5. biß 6. Verwundete; wurd aber durch die Frantzoſen ſo lange in ihren march auffgehalten / daß ſie erſt in den zehenden Tag / bey Gröningen ankamen / woſelbſt der obgemelte Trommenſchläger angeklaget / verhöret / und auffgehangen ward.

Die Frantzoſen beſchieſſen Nimwegen aus Knotſenburg /

So bald Knotſenburg über war / fingen die Frantzoſen an / die Stadt Nimwegen / ſo an einem hangenden Berg / liegt / und langs der Waal keinen Wall hat / aus 16. Stücken Geſchütz / wovon die 8. gröſten / hinter dem Teich bey dem Roßkam / auff dem Weg nacher Arnheim / ſtunden / ſtarck mit Kugeln / Feur-Wercken / und Bomben zu beſchießen / und lieſſen die Stadt auffordern / mit bedräuung des gäntzlichen Verderbens der Stadt / ſofern ſie nicht Capituliren wolten; Dieſes hatte aber bey den Bürgern keine Würckung / welche lieber mit verluſt Guts und Bluts / ihre Freyheit / worüber ihre ruhmliche Voreltern ſo lange geſtritten hatten / verthätigen / als dieſelbe ſo undanckbar und ſchändlich übergeben wolten; weswegen ſie den Frantzoſen ihre Förderung abgeſchlagen / und eine förmliche Belägerung erwartet / wodurch ſie möchten genöhtiget werden / ihre Reſolution zu verendern / wovon hernach weitläufftiger ſoll gehandelt werden.

und fodern die Stadt auf.

Der Bürger Tapferkeit.

Zaghaftigkeit der Ausleger.

Under bey der Schantze / auff dem Krähen-Wald / hatte der Feind eine Batterey von ſechs Geſtücken / (wie geſagt iſt) auffgeworffen; die aber noch nicht völlig fertig war / Schaden damit zu tuhn / welche doch eine ſolche Zaghafftigkeit in dem Commandanten und Capitaynen / auff den droben gemeldten vier Wacht-Schiffen / die eben über der Schantze lagen / erregte / daß ſie / umb ihre Schiffe zu ſalviren / nicht dörfften vor den geſagten Battereyen / hinunder fahren / (da doch die Waal ſehr breit / und ſie ſelbſt viel Geſchützes auff hatten) ſondern ihre ſchöne Schiffe lieber in den Grund bohrten / und ſich mit ihren bloſſen Leibe nach Holland ſalvirten / worzu ſie noch / nach langem Anhalten / vom dem Herrn von Welderen / einen Paßport erhielten.

Turenne rücket vor Schencken-Schantz /.

Den 16. Jun. zog der Duc de Turenne, mit einigen Soldaten / von Knodſenburg ab / wie daſſelbe im capituliren war / nach Schencken-Schantz / und nahm mit ſich einige Truppen / mit welchen er Arnheim belägert hatte / in der Meinung / durch dieſe anſehnliche Veſtung / wovon in gantz Europa viel rühmens iſt / den Paß von Oben / biß Unden / und fürnehmlich über den Rhein / und die Waal / freyer zu machen / für ihre herab kommende Schiffe und Ponten / ſo mit Artillerie / Ammunition / Lebens-Mitteln / und allerley Kriegs-Inſtrumenten / beladen waren; und im Läger / zur Belägerung der Stadt Nimwegen / und dergleichen / ſolten gebrauchet werden.

welche allhier beſchrieben wird.

Schencken-Schantze iſt eine Veſtung/ welche jeder Zeit für unüberwindlich iſt gehalten worden/ und iſt gelegen am Ende der Betau/ eine halbe Stunde über dem Zollhauß/ auff einer halben Inſul/ das Grafen-Weert genant/ woſelbſt ſich der Rhein zerteilt; der eine Arm behält ſeinen Nahmen/ und läufft bey Arnheim hin; und der andere/ wird die Waal geheiſſen/ und fleuſt bey Nimwegen hin: Dieſe Schantze iſt gebaut auff Anrahten des Oberſten Marten Schenck/ von welchem ſie noch ihren Nahmen hat. Dieſe Schantze/ welche im Jahr 1586. den Anfall des Admirals von Arragon, Franciſcus de Mendoza, genandt/ mit geringer Mühe repouſſirte, ward im Jahr 1635. da ſie nur mit ſechzig Mann beſetzet war/ durch den Spaniſchen Oberſten Lieutenant Eenholt/ auffs unvermuhtlichſte/ in der Nacht/ mit fünf hundert Mann/ durch einen trucknen Graben beſprungen/ und eröbert/ und wiederſtund der ſchweren Belägerung des Fürſten Friedrich Hendrichs/ hochlöblicher Gedächtnüß/ im Jahr 1636. neun Monat/ ehe ſie wieder gewonnen ward.

Wie diese Schantze verſehen war/

Bey Ankunfft der Frantzoſen/ war dieſe Schantze mit dem Veſtungs-Bau/ Zeughauſe und Garniſon ſo woll verſorget/ daß ſie ohne die geringſte Gefahr/ eine lange Belägerung hätte ausſtehen können; weil aber keine Veſtung des gantzen Staats/ in dieſer Zeit/ ohne einen weſendlichen Mangel war/ alſo hatte auch dieſe Schantze zugleich einen mercklichen Fehler/ wovon hernachr weitläufftiger.

ſo woll an der Fortification,

Was angeht die Fortification der Schantze/wurd dieſelbe auff eine ſtatliche Weiſe ſecundiret/ durch ihre Wollgelegenheit: maſſen ſie zwiſchen dem Rhein und der Waal gelegen/ und man nur über einen Teich/ von der Betauiſchen Seite/ zu derſelben kommen kan/ welcher gleichfals zwiſchen der Waal und dem Rhein/ liegt. Dieſer Teich war kurtz vor der Belägerung/ nahe an der Schantz durchgeſchnitten/ und mit einer Batterey/ vor der Pforte verſtärcket worden/ auff Ordre des Herꝛn Feldmarſchalcks Würtzen; war aber auff Befehl des Commandanten/ ohne das geringſte Vorwiſſen des Kriegsrahts/ einige Tage vor der Belägerung/ wieder niedergeriſſen/ under dem Vorwand/ daß man Mangel an Volck hätte; da doch dieſe Schantze/ nirgends ihres Volcks nöhtiger hatte/ als an geſagtem Ort/ an deſſen Bewahrung/ die Erhaltung der Schantze gelegen war.

Das Quartir Nimwegen/ hatte auff ſein Erſuch/ und mit Bewilligung der Staats-Rähte/ auff ſich genommen/ dieſe Schantze mit allem nöhtigen Vorraht zu verſorgen/ und hatte dieſem nach/ gedachtes Quartir/ zu dem Veſtungs-Bau dieſer Schantze/ einige 1000. Gülden; oder/wie andere wollen/ 13000. verwandt/ wofür man die Wälle rund herüm verbeſſern/ mit ſchweren Palliſaden und Sturm-Spitzen ümſetzen; die Bruſtwehren/ mit Schieß-körben voll Erde/ verſehen/ und das Geſchütz auff den Battereyen/ mit neuen Schantzkörben/ hatte bedecken laſſen. Der Graben war an der einen Seite/ nach dem Rhein/ 2. oder 3. Fuß/ nach der Waal-Seite/ 1. Fuß/und ungefehr bey obbemeldtem Teich/ 5. Fuß Waſſers tieff; doch waren dieſe Untiefen mit Frieſiſchen Reutern/ oder Sturm-Haſpeln dermaſſen ſecundiret, daß der Feind keinen/ oder kleinen Vorteil/ deswegen hätte haben können. Die Contreſcarpe, ſo vorhin nur ein Teich geweſen/ und nur zur Abhaltung des Strohms diente/ war durch Unwiſſenheit eines Ingenieurs, ſo hoch geworden/ daß man die Fauchebrayen dadurch dermaſſen konte zwingen/ daß ſich Niemand in derſelben hätte dörfen ſehen laſſen/ ſofern der Feind ſich der Contreſcarpe würde bemächtiget haben.

Zeug-Hauſes/

Ferner waren die Wälle mit 19. ſtücken Geſchütz beſetzet/ und im Zeughauſe noch über 20000. Pfund Pulver/und 500. Hand-Granaden im Vorraht. Mit Lebens-Mitteln/ war das Proviant-Hauß nicht ſo woll verſorget/ maſſen ungefehr zehen oder elf Wochen/ vor der Belägerung/ verkaufften die von Nimwegen/ das ſämtliche Geträyde/ welches im Proviant-Hauſe verhanden/ hundert Malter zuſammen/ einen jeden Malter für eine Ducaton. Dieſes Korn hatte woll einige Jahr im Proviant-Hauſe gelegen; doch war es noch brauchbar/ wan es woll gebeutelt und geſiebet wurd/ wie es denn auch von den Bürgern gekaufft/ und gegeſſen worden: Unerachtet das Proviant-Hauß alles Geträydes entblöſſer war/ ſo hatten doch die Becker/ laut ihrer Auſſage/ zum wenigſten noch auff fünff Wochen/ gnug; und war der übrige Vorraht der Bürger/ und welchen die flüchtende Landleute hinan gebracht hatten/ für ein halb Jahr gnug.

als auch mit einer guten Garniſon.

Die Garniſon in Schenckenſchantze/ beſtund in 4. Compagnien/welche mit der Garniſon aus Embrich/ 12. Compagnien ausmachten/ und war noch mit 2. Compagnien Wartgelder verſtärcket/ welche 18. Compagnien/ oder ungefehr 1200. Mann/ aus machten/ welche von vielen für eine gnugſahme Beſatzung/ zur defenſion der Schantze/ gehalten ward/ ſofern ſie mit guter Ordnung und Tapferkeit commandiret wurden. Der Commandant in dieſer Schantze/ war ein Sohn des Herꝛn zur Haaff/ Bürgermeiſters zu Nimwegen/ und Rahtsherꝛn in dem Hofe von Gelderland/ der eine ſolche groſſe Macht hatte/ daß er die Ritterſchafft des Nimwegiſchen Quartirs/ durch die Städte/

Hatte einen jungen Commandanten.

zu bewegen wuſte / daß ſein Sohn / der erſt von der hohen Schulen kam / und nur 22. Jahr alt war / zum Guvernör über dieſe berühmte Veſtung / gemachet wurd / ehe er einmahl Capitayn geweſen / welches mit der alten Ordnung und Reſolutionen des Staats / ſtreitig war.

Ein Fehler ſo von den Officirern begangen an einigen Frantzöſiſchen Gefangenen.

Einige Tage vor der Belägerung / nahm eine Partey aus Schenckenſchantze / 4. Frantzoſen mit 3. Pferde / gefangen / worunter ein Fourirer / und ein Koch waren / welche zu Cleve / für des Königs Tafel / da er noch bey Embrich campirte / alle Fiſche auffgekaufft hatten / die daſelbſt zu bekommen waren. Dieſer Fourier wurd mit an den Tiſch geſetzet / nebenſt einigen Officirern / welche ſich mit dieſen Fiſchen / in des Commandanten Hauſe luſtig machen / und ein Glaß Wein / auff die Geſundheit S. Hochheit des Printzen von Orange, und des Königs von Franckreich / herüm truncken / und gantz offenhertzig in der Frantzöſiſchen Sprache redeten / welches der Fourirer anhörte.

Ein Fehler an den Auslegern.

Zu mehrer Verſicherung dieſer Schantze / waren zween Wachtſchiffe oder Ausleger / auff der Waal / beordret / welche dermaſſen mit Volck und Geſchütz verſehen waren / daß ſie gahrleicht dem Feind verhindern können / daß er nicht das geringſte Werck hätte auffwerffen mögen / an der Seite / da die Schantze am ſchwächſten war; gleichwie aber der Commandant / die erwehnte Batterey auff dem Teich / kurtz vor der Belägerung hatte niederreiſſen laſſen / eben dergeſtalt / hatte er dieſen beyden Auslegern / ohne Vorwiſſen des Kriegs-Rahts / nur auff Gutachten eines jungen Capitaynen / mit welchem er bey allen Zufällen Raht pflegte / einige Tage vor der Belägerung / weg fahren heiſſen / wodurch der Feind deſto geringern Wiederſtand in ſeinen approches fund: dan / nachdehm Duc de Turenne, als Arnheim und Knodſenburg erobert worden / mit ſeiner Armee / am 16. Junii / wieder zurück kommen war / ließ er ſich mit derſelben beym Zollhauſe nieder / und gab alsbald Ordre / von der daſelbſt ſtehenden Redoute, auff gedachte Schantze desmaſſen zu approchiren, daß er des folgenden Tages / war der 17. Junii / biß über den halben Weg bereits kommen war / ohne die geringſte Verhinderung des Geſchützes aus der Schantze / woraus man nicht den Feind / und ſeine approches beſchieſſen konte / welches die Ausleger leicht hätten tuhn mögen.

Turenne rücket vor die Schantze /

fodert die Schantze auff /

Von dannen ließ Turenne die Schantze auffodern / mit ſolchen Bedräuungen / wie die Frantzoſen zu tuhn pflegen; bekam aber eben dieſelbe Antwort / welche die Garniſon / nach gehaltenem Kriegs-Raht / gegeben hatte / auff die reſpective Briefe des Hertzogen von Orleans, underm Dato den 13. Jun. und des Printzen von Condé, da er zu Embrich ſich heilen ließ / nemlich: Daß ſie reſolviret weren / zum Dienſt des Landes / ſich biß auff den letzten Mann zu wehren / welches ſie doch auff keinerley Weiſe erwieſen haben.

erhält aber eine abſchlägliche Antwort.

Approchiren.

2. Feindliche Ponten auff dem Rhein müſſen retiriren.

Dan / nachdehm der Feind / biß an die Redoute, ungefehr zwanzig Ruhten von der Contreſcarpe, mit ſeinen approches kommen war / und daſelbſt eine kleine Batterey von zwey oder drey ſtücken Geſchütz / auffgeworffen hatte; und nachdehm zween groſſe Ponten (die vermittelſt zween Holländiſcher Schiffe / mit Ketten an einander feſt gemachet / und mit Balken und Plancken belegt / wie auch mit einer höltzern Bruſtwehr rund ümher eingefaſſet waren / hinter welcher einige ſtücke Geſchütz ſtunden) von Embrich hatte abkommen laſſen / biß über die Schantze / woſelbſt ſie das Ancker fallen lieſſen / und zehen oder zwölff Schüſſe tähten / welche ohne Anrührung des Walls / über den Turn flogen; (von dannen ſie ſich auch alsbald retiriren muſten / maſſen durch das Geſchütz aus der Schantze / die gröſte Ponte dergeſtalt durchſchoſſen wurd / daß ſich die Frantzoſen förchteten / zu ſincken /) da entſtund einiger Schrecken unter den Weibern / welche anfingen jämmerlich zu ſchreyen / aus Forcht / man möchte mit Ihnen auff ſolche Barbariſche Weiſe verfahren / als ſie gehöret hatten / daß in Orſou ſolte geſchehen ſeyn; wurden aber durch einige Officirer geſtillet / mit dieſen Worten: Seyd zu frieden / es ſoll nicht darauff ankommen; dan / wir wollen bald einen guten Accord machen.

Angſthafftige Weiber werden getröſtet.

Im Kriegs-Raht wird zur Capitulation reſolviret /

Hierauff ließ der Commandant / die Officirer zum Kriegs-Raht berufen; worin gefraget wurd / was ſie nun thun wolten; und nachdehm einige / alle Mangel in der Schantze / und die Macht auſſer der Schantze / aufs gefährlichſte vorgeſtelt hatten / reſolvirten ſie / daß man mit dem Duc de Turenne, ſo gut / als müglich / accordiren ſolte; fürnemlich ſolte man / zum beſſern Dienſt des Landes / einen freyen Auszug für die gantze Garniſon / bedingen / damit nicht dieſelbe / wie anderen wiederfahren / in der Kirche möchte eingeſperret werden.

welche den 21. Jun. gemachet wird /

Laut dieſer Reſolution, wurd die Capitulation, den 21. Jun. gemachet / dieſes Inhalts / daß die gantze Garniſon / mit ihrer Bagage, frey und ungehindert ausziehen / und nach Couverden begleitet werden ſolte.

welches allerley Geſchwätz verurſachet.

Dieſe unvermuhtliche und geſchwinde Ubergabe dieſer Schantze / worauff man eine ſo groſſe Wolfahrt baute / und da noch kein eintziger Menſch verwundet / viel weniger erſchoſſen war / gab der gantzen Welt / fürnehmlich aber den Betauiſchen Bauren / groſſe Urſache / ſeltzame Dinge zu ſchwätzen / maſſen einige rund heraus ſagten / daß 11000. Frantzöſiſche Piſtoletten / dieſe

Schantze mehr überwunden hätten/ als der Frantzoſen Waffen und Tapferkeit.

Die Garniſon ziehet aus nach Coeverden/ und wird unter weges geplündert.

Nach dieſer gemachten Capitulation, wurd die Garniſon in geſchwinder Eyl ausgeführt/ und durch einige Frantzöſiſche Reuter/ biß Deukecom begleitet/ woſelbſt ſie ausgeplündert/ und von ihren Kleidern/ Schuhen und Strümpfen beraubt/ den Münſteriſchen Soldaten überliefert wurd/ welche ſie ferner nach Couverden begleiteten/ in deſſen Belägerung/ der Commandant Haaff/ (zu ſeinem Glück/ wie ihrer viele urteilten) todt blieb.

Rochefort beſetzet die Stadte Wageningen und Rhenen/ mit Sauvegarde.

wie auch Wyck zur Durſtadt/ und Amersfort/

Inzwiſchen Duc de Turenne mit Arnheim/ Knotſenburg/ und Schenckenſchantze bemühet war/ avancirte der Marckgraff de Rochefort, mit einigen detachirten Truppen/ tieffer in die Belau hinein/ und beſetzte den $^{5}_{15}$. Jun. zwey unfeſte Städtlein/ mit Sauvegarde, nemlich Wageningen und Rhenen/ wovon das erſte in Gelderland; und das zweyte/ im Stifft Utrecht liegt; hernach den $^{7}_{17}$. Dito die Stadt Wyck zur Durſtadt/ an der Lech; den $^{9}_{19}$. Dito/ die Stadt Amersfort/ ſo beyde im Stifft Utrecht gelegen.

machet einen Anſchlag auff Narden/

wohin er 160. Mann ſendet/

welche die Stadt auffodern.

Beſtürtzung in der Stadt.

Committirte werden aus der Stadt geſandt.

In Amersfort/ erhielt Rochefort Kundſchafft/ nicht allein von der groſſen Beſtürtzung/ die in Narden war/ das nur 4. Stunde von dannen gelegen; ſondern auch/ von deſſen ſchlechtem Zuſtande/ was die Garniſon und das Zeughauß betrift; und daß die Fortification, die nun gantz verfallen/ woran die Wälle und Battereyen/ ohne Palliſaden und Sturm-Spitzen/ und der Graben untieff/ und mit Erde angefüllet/ zu einer offenen Tühre nach Holland/ könte gemachet werden; weswegen er 160. Dragoner dahin ſandte/ die am 20. Jun. under dem Ritmeiſter Monſr. Moiſel, des Morgens/ üm halb drey/ ungefehr daſelbſt ankamen/ auch einige wenige voraus nach der Pforte ſandten/ ümb die Stadt auf zu fodern: welche vor der Pforte/ der Schildwacht in Frantzoſiſcher Sprache zu rieſen/ daß ſie aus des Königs Läger/ welches in Anzug begriffen/ voraus geſandt weren/ dieſe Stadt auf zu foderen/ und guten Accord zu machen/ mit hinbeyfügung/ daß die Stadt ſonſten in ihres ſiegreichen Königs Ungnade fallen/ und ihr ſelbſt das gäntzliche Verderben zu wege bringen würde. Dieſe unverhoffendliche Auffoderung/ wurd durch die Wacht auf der Pforten/ in Eyl/ der auf dem Rahthauß verhandener Hauptwacht/ bekant gemachet/ welche alsbald den Schultzen/ Bürgermeiſter und Schöppen auff die Beine brachte/ damit man ſich berahtfragen möchte/ was zu tuhn were. Von dieſer Verſamlung/ wurden drey Perſohnen/ nemlich der Alt-Bürgermeiſter Hans Bartelſen/ und die Prediger Winckel und Grouwels/ beordret/ Jemand von den Frantzoſen herein zu holen/ umb mit Ihnen auff dem Rahthauſe zu accordiren. Inzwiſchen entſtund ein ſolcher Schrecken und Forcht/ unter den Bürgern und Soldaten/ (derer an neu geworbenen/ biß drey hundert fünfzig Mann/ under dem Oberſten Becker/ waren; die meiſten aber/ hatten noch kein Gewehr) daß ſich ein jeder/ nach einer guten Salvirung ümſahe; einige ſchlichen den Wall hinunder/ und gingen durch den Graben/ aus der Stadt; andere tähten die Pforte auff/ welche nach Muyden geht/ und ſalvirten ſich mit der Flucht/ ſo eiligſt ſie konten/ nach Weſup. Die Regenten/ an ſtat ſie der Deputirten auff dem Rahthauſe/ hätten erwarten ſollen/ flohen nach dem alten Haven/ von dannen ſie ſich mit den Schiffen Seewerts ein/ ſalvirten/ laſſende die Stadt-Schlüſſel/ auff der Brücken vor der Pforte liegen/ ſo daß Niemand aus der Regirung/ auff dem Rahthauſe mehr verhanden war/ üm die Zeit/ da die Deputirte/ welche vor der Pforten/ bey den Frantzoſen geweſen waren/ mit einem Frantzöſiſchen Officirer zurück kamen/ wodurch die Deputirte/ und übrige Bürger/ genöhtiget wurden/ die Frantzöſiſche Dragoner herein zu laſſen/ ohne vorhergehende Capitulation. Als ſich die Deputirte von den Magiſtrats-Perſohnen verlaſſen ſahen/ ſetzten ſie eine Capitulation aufs Papier/ womit ſie/ auff einem Wagen/ nach Amersfort/ zu dem Marckgrafen de Rochefort fuhren/ der Ihnen denn auch ihrer Bitte völlig gewehrte/ und folgenden Accord underzeichnete/ mit welchem die Deputirte/ wieder nach Narden zogen/ lautende/ wie folgt:

Capitulation.

DEr Marckgraff de Rochefort, General Lieutenant über die Arméen S. Majeſtät/ Capitayn von der Leib-Garde; und perſöhnlich commandirende die Truppen des Königlichen Hauſes/

Tuht zu wiſſen/ daß Seine Majeſtät den Bürgern der Stadt Narden/ bewilliget hat die Freyheit ihres Gewiſſens/ den Beſitz ihrer Güter/ die gewöhnliche Privilegien der Stadt/ und den Schutz Seiner Majeſtät, ſo woll über die Stadt/ als die darzu gehörige Dörfer.

So geſchehen im Feld vor Amersfort/
den 20. Jun. 1672.

Stunden underzeichnet/

Rochefort.
Hanß Bonnet.
Andreas Winckel.
Jean Louis Grouwels.

Fünff Frantzöſiſche Dragoner reiten in Muyden hinein/

Fünf Frantzöſiſche Dragoner/ die in Narden kommen waren/ erkühnten ſich/ die Fluchtlinge aus Narden/ biß an Muyden/ zu verfolgen/ woſelbſt ſie/ nachdehm ſie hinein kommen waren/ eine ſolche allgemeine Beſtürtzung verurſachten/ daß viele Bürger/ in ſolchem Schrecken/ nach Amſterdam flohen/ und viele ſich in ihren Häuſern verſteckten/ und ſich auff der Straſſen nicht ſehen laſſen dörfften.

Die

woſelbſt ſie anfangen zu ſchmarotzen.

Der Magiſtrat ſendet Deputirte nach Amersfoort/

welche mit Rochefort accordiren.

Fürſt Mauritz greifft Poſto in Muyden.

Die Dragoner ſtiegen vor der Herberge bey dem Wirt Beeck ab/ und ſchmarotzten eine Zeitlang/ riſſen auch dem Secretario Snuck/ der die Freymühtigkeit nahm/ dieſe frembde Gäſte eins zu ſehen/ den Kragen vom Halſe/ und ſein Geld aus dem Beutel/ inzwiſchen daß ein Frantzoſe ſeinen Baart abſchneiden ließ/ ohne daß ſie von den forchtſamen Bauren/ auf einige Weiſe weren beunruhiget/ obgleich einige ſich bereits berahtſchlaget hatten/ als ob ſie dieſe Reuter todt ſchlagen/ oder/ gefangen nehmen ſolten; dörſten aber keines von beyden wagen/ aus Forcht/ es möchte eine gröſſere Macht bald folgen/ und ſich an Ihnen rächen/ welches ſie denn auch nicht hätten verhindern können/ maſſen die Stadt auf keinerley Weiſe fortificiret/ noch mit Pulver/ Kugeln und Garniſon verſehen war. Der Magiſtrat/ der wegen der Flüchtlinge ſehr ſchwach war/ hielt eine Verſamlung/ worin ſie einigen Artikeln concipirten/ mit welchen ſie drey Perſohnen/ nemlich den Bürgermeiſter Arend Funck/ die Schöppen Gerhard von Beeck/ und einen Bürger/ Jaſper Beilder/ nach Amersfoort abfertigten/ umb mit dem Marckgrafen de Rochefort zu capituliren. Als dieſe Committirte mit einem Wagen zu Narden ankamen/ hielten ſie vor dem Rahthauſe ſtill/ umb zu vernehmen/ wie es daſelbſt beſtellet were/ und ob auch Deputirte aus derſelben Stadt/ zugleich mit nach Amersfoort/ mit zu reiſen geſinnet ſeyn möchten. Nachdehm ſie zur Antwort erhalten/ daß die Committirte aus Narden/ Ihnen alsbald folgen ſolten/ eilten ſie nach Amersfoort/ woſelbſt ſie eine ſolche Capitulation mit dem de Rochefort bedungen/ und underzeichneten/ wie die von Narden/ mit welchem ſie in Geſelſchafft/ und unterm Geleit drey hundert Frantzöſiſcher Dragoner/ welche geheime Ordre hatten/ Muyden zu beſetzen/ wieder nachr Narden zurück reiſeten/ woſelbſt ſie bey ihrer Ankunfft vernahmen/ daß der Feld-Marſchalck Printz Mauritz/ in Muyden Poſto gefaſſet/ umb dem Feind den fernern Infall ab zu ſchneiden. Durch dieſe Zeitung gerieten die Deputirte aus Muyden/ in eine neue Beſtürtzung; an der einen ſeiten ſich förchtende/ dem Fürſt Mauritz in ihrer Stadt/ mit einer Capitulation under die Augen zu kommen; an der andern Seite/ daß die Frantzoſen ſie/ als Gefangene/ in der Stadt Narden würden behalten/ und übel mißhandeln/ weil ſie ihre underzeichnete Capitulation nicht werckſtellig machen konten. Weil aber der Frantzöſiſche Prediger in Narden/ genant Jean Louis Grouwels, für ſie den Monſr. Moiſel bat/ wurd ihre Capitulation zerriſſen/ und ſie loß gelaſſen/ umb wieder nach Muyden zu reiſen/ ohne daß ſie von einer Capitulation, einige Meldung tuhn dörfften/ woſelbſt ſie Fürſt Mauritz beſchäfftiget funden/ umb alle Wege einiger maſſen zu verbeſſern/ und die Stadt in eine ſolche Poſtur zu bringen/ daß ſie ſich defendiren konte.

Einige Frantzoſen machen gute Beute in der Betau/

welche Ihnen wieder genommen wird/ durch Johan Bouwens/

welcher in einem zweyten Gefecht gefährlich verwundet wird.

Inzwiſchen der Marckgraff de Rochefort, mit ſeinen underhabenden Truppen/ auf geſagte Weiſe/ in der Belau agirte/ zogen einige detachirte Völcker/ under dem Commando des Comte de Lorge, in die Betau/ tiefer hinein/ woſelbſt ſie auf dem Lande/ groſſe Beute machten/ ohne einigen feindlichen Wiederſtand/ wodurch ſie deſto kühner wurden im fort marchiren/ und wolte einer für dem andern/ der erſte ſeyn/ Beute zu machen, welches Ihnen aber misglückte: dan/ nachdehm acht Compagnien Reuter/ in dieſem Glück/ auff dem Tieler-Weeder/ bey dem Dorff Rumpt kamen/ wurden dieſelben durch ſechzig Mann mit Feur-Röhren/ under dem Commando des tapffern Capitayn Johan von Bouwenſch/ der G. von Bouwenſch/ Bürgermeiſters der Stadt Tiel Sohn war/ dermaſſen empfangen/ daß der Comte de Lorge verwundet/ ſein Pferd under Ihm todt geſchoſſen/ und die übrigen in die Flucht getrieben wurden/ hinterlaſſende ſechzig tauſend Gülden an Beute/ welche dieſe Helden auff beordrete Wagen legten/ in Meinung/ dieſe Beute zu ſalviren; als ſie aber drey Stunde hernach/ ungefehr bey Leerdam kamen/ verfielen ſie in ein zweytes Gefecht/ mit achtzig Frantzöſiſchen Dragonern/ welche ſie gleichfals/ wie die vorigen/ aber mit dieſem zweyfachen Unglück/ vertrieben/ daß gemeldter Capitayn mit zween Kugeln in die Bruſt geſchoſſen ward/ von welcher Wunde er mit groſſer Gefahr/ nach der Zeit geſund wurd; und daß die Fuhrleute/ mit der erhaltenen Beute/ in währendem Scharmützel/ ausriſſen.

Tiel beſchrieben.

Der Feind fuhr unterdeſſen fort/ verſchiedene Städte und Oerter ein zu nehmen/ unter andern auch die Stadt Tiel/ welche ungefehr im Jahr 451. under dem Valentinianus dem III. hat angefangen groß zu werden/ wegen der daſelbſt verhandenen Reliquien, aus dem nach dem Weſten gelegenen Römiſchen Reich/ welches Attila, der Hunnen König/ zerſtörte; und wurd dieſe Stadt von den Francken/ zu einer Hauptſtadt der Graffſchaft Teiſterbant/ gemachet/ welche in ſich verfaſte die Städte Bommel/ Heusden/ Arkel/ Altena/ Vianen/ Cülenburg und Büren. Von den Francken/ kam Tiel/ under des Biſchofs von Utrecht Gewalt; von dem/ under die Brabander/ und hernach under die Geldriſchen. Im Jahr tauſend und neun/ wurd dieſe Stadt durch die Normannen

nen eingeäſchert; und im Jahr 1301. verbrandte die Bronckhorſtiſche Rettirung/ den Walpurgiſchen Turn/ mit 140. Menſchen/ welche ſich auff denſelben ſalviret hatten. Im Jahr 1286. wurd ſie duch Reinhold den I. verwüſtet; im Jahr 1315. durch Graff Otto von Büren eingenommen/ und im Jahr 1332. durch Reinhold den II. groſſen Teils wieder abgebrandt/ und der Mauren gäntzlich entblöſſet. Im Jahr 1528. aber/ hat ſie ſich für andern Städten/ durch ihre tapffere Gegenwehr/ wieder Keyſer Carl den V. der dieſelbe mit dreyen Armeen/ beſtehende aus zwanzig tauſend Mann/ ſehr hart belägert hatte/ doch mit Verluſt von 1500. Köpffen verlaſſen muſte/ berühmt gemachet; zu deſſen ewiger Gedächtnüß/ der Magiſtrat derſelben Stadt/ über der Büriſchen Pforte/ folgendes Lateiniſche Carmen, in einen Stein hat einhauen laſſen:

Aſpice, qui tranſis hanc portam, mœnia, turres,
Tormentis, jaculis, quàm lacerat a feris!
Fortiùs exurgam Batavorum Gentis aſylum,
Pro quibus, ut vici, prælia dura mihi.

Tiel ſuchet Hülffe/ wegen ſeiner ſchlechten Beſchaffenheit/

Als dieſe Stadt/ im Jahr 1672. den herannahenden Feind mit ſehr langſahmen Schritten im Cleviſchen Lande/ ſahe avanciren/ fing ſie an/ ihren ſehr elenden Zuſtand zu behertzigen/ maſſen ſie keine Fortification, Zeughauß und Garniſon hatte: weswegen der Magiſtrat einige aus dem Raht/ nemlich die Bürgemeiſtere Diederich von Riemsdyck/ und Otto von Weihe/ Herr zu Echtelt/ zu Seiner Hochheit dem Herrn Printz von Orange, ins Läger ſandte/ welches damahls bey der Iſſel campirte/ umb daſelbſt den Herren Committirten zu Felde/ wie auch S. Hochheit/ den ſchlechten Zuſtand und Schwachheit der Stadt/ an zu weiſen/ und/ weil die Stadt Nimwegen in voller Defenſion were/der König dieſe Stadt vielleicht vorbey gehen/ oder/ ſeine Armee davor abziehen laſſen/ und die Stadt Tiel/ nebenſt den Schantzen Naſſau oder Voorn/ und Andreas/ welche auch unverſorget waren/ angreiffen dörffte/ wodurch alsdan der Feind/ der beyden Ströhmen/ der Maaß und Waal/ ſich bemachtigen könte. Laut dieſer Reſolution, offenbahrten es vorgemelte zween Committirte/ den hochgemeldten Deputirten zu Felde/ von welchen ſie an S. Hochheit verwieſen wurden/ der Ihnen/ nachdehm ſie ihre Commiſſion abgelegt hatten/ antwortete/ daß er tuhn wolte/ was Ihm zu tuhn müglich/ ꝛc. worauff ſie ihren Abſcheid wieder genommen/ und der Hülffe erwartet haben.

und tuht einen Vorſchlag/

Weil ſie aber biß an den 13. Jun. kein Mittel funden/ wodurch ſie demjenigen entgehen möchten/ was ſie förchteten/ hat der Magiſtrat ein näher Mittel erdacht/ daß man nemlich dem Feind/ zwiſchen der Ober- und Nieder-Betau/ einen daſelbſt gelegenen Damm/ der Zwerg-Teich genandt/ abſchneiden/ und denſelben durch einige Verſchantzungen/ mit Soldaten beſetzet/ defendiren könte/ umb dieſem nach/ gemeldten Ort in der Nieder-Betau/ die Stadt Tiel/ und das Quartir vom Tieler-Weerder/ nebenſt den übrigen Städten und Landen/ ſo zwiſchen der Waal und dem Rhein hinunterwerts gelegen/ wieder den beſorglichen Infall des Feindes zu beſchützen.

durch zween Deputirte/

Worzu denn auffs neue committiret wurden/die Herren Bürgermeiſtere Dr. Gerhard Bouwenſch/ und Albert von Licht der Jeude/ umb dieſen Vorſchlag/ den mehrgemeldten Herren Deputirten zu Felde/ und S. Hochheit/ bekandt zu machen/ wan ſie es zuvor mit dem Amtman und der Ritterſchafft des gedachten Quartirs der Nieder-Betau/ in Bedencken würden gezogen haben.

welche darüber mit einem Amtman/ ꝛc. ſich berahtſchlagen/

Als dieſe 2. Committirte/ vermittelſt ihrer Ordre/ bey gemeldtem Herrn Amtman und der Ritterſchafft/ ihren Vortrag getahn hatten/ iſt derſelbe nicht allein gut geheiſſen; ſondern es iſt auch von der Ritterſchaft/ der Herr Amtman Carl Byg/ Herr zu Sulen und Schwanenburg/ nebenſt dem Hrn. Wilt von Bruchhauſen/ Herr zu Eck/ committiret worden/ umb erwähnten Vorſchlag/ denen hochgedachten Herren Deputirten zu Felde/ und Seiner Hochheit/ einmühtig vorzutragen.

hat aber keinen effect,

Als ſie Committirte aber/ den 4. Junii/ ihre Reiſe nach Arnheim fortſetzten/ in Meinung/ das Läger S. Hochheit daſelbſt zu finden/ und ihre Commiſſion, krafft erhaltener Ordre/ zu verrichten/ ſo hat es ſich inzwiſchen zu getragen/ daß Ihnen die Flüchtlinge in groſſer Menge begegneten/ die Ihnen zur Nachricht gaben/ daß Seiner Hochheit Armee vor Arnheim were auffgebrochen/ und ihrer Muhtmaſſung nach/ ungefehr bey Utrecht würde an zu treffen ſeyn; daß auch ſie Flüchtlinge durch den Feind ſtarck verfolget würden/ ſolcher geſtalt/ daß ſie kaum Raht wüſten/wie ſie entkommen ſolten: wodurch gemeldte Committirte ihre Reiſe haben ſtecken laſſen/ und wieder zu rück kehren müſſen/ deſto mehr/ weil Ihnen verſichert ward/ daß der Feind den Ort/ welchen ſie ab zu ſchneiden gedachten/ bereits vorbey marchiret were/ ſo daß die Ausführung des Fürnehmens/ hiedurch gantz fruchtloß ſtecken blieb.

Cülenburg und Büren erhalten eine Sauvegarde.

Hirauff iſt gefolget/ daß die Herren von den Städten Cuylenburg und Büren/ als ſie ihre Unkräffte zur Abwehrung eines ſo mächtigen Feindes/ betrachteten/ aus ihrem Mittel/ einigen Perſohnen haben anbefohlen/ Sauvegarde bey dem Hertzog von Turenne, für ihre Städte/ und underhörige Dorffſchafften zu erſuchen/ welche bey ihrer

Zurückkunft unter andern auch mitbrachten / daß gedachter Hertzog / ſie ins beſonders gefragt hätte / was die Urſache ſey / und bedeuten möchte / daß die von Tiel / (denen ſeine Armee ſo viel näher were) verſeumten / eine gleichmäßige Sauvegarde zu bitten; und daß ſie darauff geantwortet hätten / daß es Ihnen unbekandt were: worauff der Hertzog replicirte / daß es für ſie hohe Zeit were / und daß ſie ſich bey längerm Verſeumen / in ein merckliches Verderben ſtürtzen würden.

Inzwiſchen fliehen die Regenten aus Tiel / ausgenommen ihrer zween /

Inzwiſchen hatten ſich die Regenten / in ſolcher Menge nach Holland ſalviret / daß die Bürger auff ihren Sauff-Böncken in den Wirts-Häuſern / die Magiſtrats Stellen / ſchimpflich ausfeilſchten / maſſen nur noch 2. Bürgermeiſtere / Riemſteich und Vrieß / geblieben waren / welche die 5. Bürger-Capitaynen auffs Rahthauß zu ſich kommen lieſſen / und ſie erſuchten / daß ſie Ihnen mit Raht und Taht wolten zu Hülffe kommen. Die Capitaynen urteilten / daß es das beſte were / daß man alle Bürger / under ihre reſpective Fahnen / ſolte verſamlen laſſen / und ihre Meinung hören / ob ſie nicht für rahtſahm finden würden / daß nebenſt den 2. gedachten Bürgermeiſtern / zu der Regirung auch ſolten zugelaſſen werden / die reſpective Officirer / mit 2. Bürgern / aus einer jeden Compagnie / welches die 2. Bürgermeiſtere bewilligten; worauff man alsbald die Compagnien bey einander kommen ließ / welche gedachten Vorſchlag auch gut hieſſen / ſo daß aus der Gemeinde zu Mit-Regenten ernennet wurden / Johan Carl von Bodeck / Herr zu Wintersheim / Jacob von Beynhem / Joachim Foyert / Landſchreiber / Adolff Blancken / Jacob Kock / Cornelis Winands / Johan von Aalthauſen / Gysbert Buller / Hendrich Royer / und Herbert von Oyen / welche ſämtlich der Bürgerey / mit Darreichung der Hände / verhieſſen / das Stadt-Beſte / nach allem Vermögen / zu behertzigen; worauff ſie alsbald mit ihren Officiren / durch dieſelbe Bürgermeiſtere / auffs Rahthautz entbotten wurden / und ihren Sitz nahmen; bey welcher Gelegenheit Bürgermeiſter Riemſteich proponirte / ob man nicht müſte Committirte ſenden / an die Herren Deputirte zu Felde / und an Seine Hochheit / ümb denſelben nochmahls den ſchlechten Zuſtand der Stadt bekandt zu machen / und eine geſchwinde Hülffe von allerley Nohtdürftigkeiten / zu ſuchen; und ob man nicht gewiſſe Leute ernennen müſte / die vorher einige Artikeln abfaſſen ſolten / damit man ſich derſelben / auff den Nohtfall und beſorgende Unordnung / zur Stadt Beſten / bedienen möchte.

welchen durch Deputirte aus der Stadt geholffen wird:

mit welchen reſolviret wird /

zu einer proviſional Capitulation, und zu einer Geſandſchaft /

Zu dieſer letzten Sache wurden committirt / (wie geſagt wird) Juncker Jacob von Beynhem / und drey Doctores, Altena / Blancken und Kock; und zu der erſten / die bemeldte Herren Bodeck und Foyert / welche ſich auff die Reiſe begaben; es ſind auch alsbald auff Anhalten der Bürgerey / Botten ausgeſandt worden / zu dem Hertzog von Turenne, ungefehr Arnheim / ümb einen Paſport für ihre Deputirte / durch welche man für die Stadt auch eine Sauvegarde wolte bitten laſſen / zu ſollicitiren.

an die Deputirte zu Felde / und S. Hochheit.

Die Herren Bodeck und Foyert / als ſie des folgenden Tages zurück kamen / berichteten / daß ſie nach aller angewandten Mühe / S. Hochheit nicht hätten antreffen können / ob ſie gleich biß vor Utrecht geweſen weren / woſelbſt ſie von verſchiedenen Perſohnen vernommen hätten / daß hochbemeldte S. Hochheit / in denſelben Nacht / zu Wourden geſchlafen hätte / und allem Vermuhten nach / eine Reiſe nach dem Hage tuhn würde; worauff gedachte Deputirte urteilten / daß / ſofern ſie noch ferner reiſen ſolten / ſie in ihrer Zurückreiſe leicht möchten beſetzet werden / und ſind dieſem nach / wieder zu rück kommen / und hat man Ihnen für ihre angewandte Mühe gedancket / mit Bewilligung / daß man alles / durch einen Brieff / denen Herren Committirten zu Felde / und Seiner Hochheit ſolte bekandt machen.

Tiel ſendet 2. Briefe / an die General Staten / und an S. Hochheit.

Kraft dieſes Entſchluſſes / ſind durch die Regenten 2. beſondere Briefe abgefaſſet / und beyde den $\frac{6}{16}$. Jun. abgeſandt worden / der eine hielt an die Herrn Staten Generale; und der zweyte / an S. Hochh. den Hrn. Printz von Orange, dieſes folgenden Inhalts: weil man für gewiß berichtet were / daß S. Hochh. Armee / von Utrecht abgezogen / würde für ſie keine Hoffnung des Entſatzes mehr verhanden ſeyn / und daß die von Cülenburg / Büren und andere Städte / bereits Sauvegarde bekommen / und ihre Leute gewarnet hätten / daß ſie nicht länger ſeumig ſeyn ſolten / auch dergleichen zu erſuchen / ſofern ſie nicht die Stadt / nebenſt ihren Inwohnern / in das euſſerſte Verderben ſtürtzen wolten; weswegen ſie zur Abwendung alles Unglücks / endlich auch reſolviren müſten / ümb Sauvegarde an zu halten / bittende / daß ſolches (weil es durch eine hochtringende Noht geſchehen were) nicht übel gedeutet; ſondern zugleich die Vorſorge möchte genommen werden / damit ihren Inwohnern / von des Staats-Soldaten kein Schade ferner wiederfahren möge.

und ſendet Deputirte aus / wegen einer Sauvegarde.

Und ſind damahls an demſelben Tage / bey Abſendung der gedachten Briefe / durch die Bürgermeiſter / Bürger-Hauptleute / und Under-Officirer / wie auch durch die Committirte aus der Bürgerey / der Herr Wilt von Bruchhauſen / Herr zu Eck / Richter Adolff von Blancken / Gerhard von Altena / Advocat / und Johan von Pelt / committiret worden / in ihren Nahmen / bey dem Duc de Turenne, zu Verſicherung der Stadt Tiel / der Dorffſchaft Santwyck / und der undergehörigen Länder / Sauvegarde zu ſuchen.

welches Tiel den Herren General Staten / und S. Hochheit zu wiſſen tuht.

Nachdehm auff geſagte Weiſe die Sauve-Garde erhalten / iſt in derſelben Verſamlung für rahtſahm gefunden worden / den Herren General Staten / und S. Hochheit / daſſelbe abermahls durch einen Brieff bekandt zu machen / (wie denn auch den $\frac{8}{18}$. Jun. 1672. geſchehen iſt) und dabey zu erinnern / was man durch die Committirte Herren Bürgermeiſtere Riemsteich / und von Echtelt / Ihnen hatte vortragen laſſen wollen / und daß man den 6. Jun. den Herren General Staten / und S. Hochheit hätte bekandt gemachet / wie man umb angeführter Urſachen willen / Sauve-Garde hätte müſſen erſuchen.

Die Frantzoſen machen einen Anſchlag auff die Schantze Voorn /

Zu Tiel ſuchte ſich der Feind ſehr eigendlich zu unterrichten / was es für eine Beſchaffenheit hätte mit den Schantzen Voorn und S. Andreas, welche beyde die Vormauren der Stadt / und Inſul Bommel ſind; als dieſes die Bürger in Voorn vernahmen / reſolvirten einige / aus Forcht / ſie möchten überfallen werden / mit einem Soldaten / der Frantzöſiſch reden konte / und under der Compagnie des Commandanten Johan von Delen / Herrn zu Lentz diente / ohne einigen Urlaub / den $\frac{11}{21}$. Jun. nach Tiel zu gehen / woſelbſt ſie den Frantzoſen / den ſchlechten Zuſtand ihrer Schantze gnugſahm zu verſtehen gaben / als nemlich / daß nur die gedachte Compagnie daſelbſt Garniſon hielte / die unmüglich dem geringſten Anfall wiederſtehen könte / weil die Wälle und Bollwercke / wie auch der halbe Mond vor der Pforte / unerachtet derſelbe ziemlich mit Bruſtwehren und Bancketten verſehen / dennoch mit keinen Sturm-Spitzen und Palliſaden / beſetzet waren; daß der Graben zwar hätte ſollen tiefer gemachet werden; man hätte aber ſo ſpät darzu reſolviret / daher noch nichts daran getahn worden; daß die Contreſcarpe gantz verfallen / und daß das Zeughauß mit aller Nohtdurfft redlich verſehen / und 23. biß 24. meiſt Metallen und ſchwere Canonen / aber wenig Pulvers / in Vorraht weren. Hirauff ſolten die Bürger / mit den Frantzoſen / wie geſagt wird / proviſionaliter accordiret haben.

die in einem ſchlechten Zuſtande begriffen /

und capituliret.

Des folgenden Tages / war der $\frac{12}{22}$. Jun. paſſirten 400. Frantzöſiſche Dragener und Fußvolck / under dem Commando des Marckgrafen d'Aſpremont, aus Tiel / bey der Schantze Voorn hin / über die Waal / und ſandten la Ramée, einen Crommenſchläger under dem Regiment Tragoner / nebenſt dem Rogon, Capitayn / under dem Regiment von Picardien, umb dieſe Schantze auff zu fodern / an den Commandanten: welcher / als er keine Hülffe / auff ſein mannigfaltiges Erſuchen ſahe / reſolvirte / mit dem Feind zu capituliren / und ging Ihnen außer der Schantze entgegen / und machte einen Accord / daß er mit ſeiner Compagnie aus- und nach Gorcum ziehen möchte.

So bald war die Schantze Voorn nicht beſetzet / da ſandte derſelbe Frantzöſiſche Trup / den geſagten Trommenſchläger hin / und ließ die Schantze St. Andreas, auch auffodern.

Die Beſchreibung der Schantze St. Andreas,

Dieſe Schantze hat der Admiral von Arragon, im Jahr 1599. gebauet / und gegründet auff abgehauene Bäume / worzu man alle auff der Inſul Bommel ſtehende Bäume gebrauchte / in Meinung / die Stadt Bommel dadurch zu bezwingen; ſie iſt aber des folgenden Jahrs / 1600. den Herren Staten gut Kauffs in die Hände gefallen / unerachtet dieſelbe ſehr regular / an einem engen Ort / zwiſchen der Maaß und Waal / von welchen beyden ſie beſpület wird / gelegen iſt. Sie hat ihren Nahmen von dem Cardinal Andreas aus Oeſtreich / und hat nur eine Pforte / nach der Waal-Seite / und 5. ſchwere Bollwercke / welche auff Ankunfft der Frantzoſen / zwar woll mit neuen Bruſtwehren und Banketten verbeſſert; aber mit keinen Sturm-Spitzen und Palliſaden / doch an derer ſtat / mit einer dornen Hecken / verſehen waren; der Graben hatte ſeine gebührliche Tiefe / ausgenommen an der einen Seite / nach der Maaß / woſelbſt eine Sand-Banck / und nur 2. biß 2$\frac{1}{2}$. Fuß tieff war; Die Contreſcarpe lag gäntzlich under den Füſſen; Auff dem Wall lagen 14. biß 15. ſtücke Geſchütz auff feſt gemachten Affuyten, und im Magaſin / war guter Vorraht von Ammunition und Proviant / ausgenommen Pulver / woran einiger Mangel wär / verhanden: maſſen das alte Pulver / welches mit der Zeit ſehr verderbt / auch mit Ehren-Schüſſen ſehr geſchmeltzen war / wurd am letzten nur mit dem halben Teil von 5000. Pfund Pulver / 3000. Pfund Musketten Kugeln / und einigen Büſcheln Lunten / welche auff 5. Delphiſchen Wagen dahin gebracht wurden / vermehret; mit dem andern halben Teil verſorgte man die Schantze Voorn. Die gantze Garniſon beſtund in einer eintzigen Compagnie / under dem Capitayn Kohlwyck / und hatte zum Commandanten den Herrn von Einſpik / genandt von Pick / deſſen eigene Compagnie in Orſou gefangen ſaß.

und in was für einem Zuſtand ſie war / bey Ankunfft des Feindes /

wird auffgefodert.

Als der gedachte Trommenſchläger dieſe feſte Schantze auffoderte / hohlte man denſelben in die Schantze hinein / woſelbſt er vor dem Commandanten ſeine Propoſition täht / welcher darauff mit Ihm einen Officirer zurück ſandte / nach der Schantze Voorn / umb die Capitulation zu machen.

Zwo Compagnien / Ihnen zur Hülffe geſandt / werden nicht eingelaſſen.

Der Magiſtrat in Bommel / ſandte zwo Compagnien / under den Capitayn Haß und Weyer / die aus Holland in Bommel ankommen waren / in der Eyl dahin / umb gedachte Schantze / als eine Bruſtwehr für ihre Stadt / zu ſecundiren; und kamen bey derſelben an / auff dem Roſſumſchen Weerder / inzwiſchen der gemeldte Officirer / wegen Auffrichtung der Capitulation hinaus geſandt war. Und wie ſtarck ſie auch bey dem Commandanmandanten Pick anhielten / daß ſie möchten hinein gelaſſen werden / ſo ſchlug er Jhnen doch ihre Bitte ab / ja / er dräute Jhnen / daß er Jhnen mit ſeinem Geſchütz / Füſſe machen wolte / ſofern ſie ſich ſelbſt nicht retiriren wolten; worauff ſie wieder nach Bommel zogen / da ſie ſahen / daß die Frantzoſen die Schantze einnahmen / nachdehm ſie folgende Capitulation auffgerichtet hatten.

Capitulation. WJr Wilhelm Pick / Capitayn und Commandant in der Schantz S. Andreas, Johan Kohlwyck / Capitayn von der drinnen liegender Compagnie / Gerhard von Jlen / und Benjamin Thomaſius, als Lieutenant und Fendrich derſelben Compagnie / Johan Meſtecker Major / und Hendrich von Ort / Zeugverwalter / haben Uns durch Noht und Zwang / teils der Soldaten / welche ihr Gewehr weggeworfen haben / teils der Bürger / die Uns allen die Hälſe haben brechen wollen / Musketten Uns auff die Bruſt ſetzende / und ſagende: ſofern Jhr einen Schuß tuhn laſſet / ſo wollen wir Euch durchſchieſſen / fürgebende / ſie weren zu ſchwach / ihre Wercken nützten nichts / hätten auch keine Lebens-Mittel / verhinderten auch den Zeugverwalter / daß er Uns kein Pulver / noch Kugel geben konte / gezwungen befunden / Uns auff redliche Conditiones, zu übergeben / welche lauten / wie folget:

Nemlich / und zum Erſten / ſollen der Herr Commandant / Capitayn / Lieutenant / Fendrich / Major und Commiß / oder Zeugverwalter / wie auch die Compagnie / mit fliegenden Fahnen / brennenden Lunten / Kugeln in den Mund / nebenſt ihrer ſämtlichen Bagage / nichts ausgenommen / Pferde und Vich incluſivè, ausziehen / und ſich nach Hertzogenbuſch begeben; und verſichern die Frantzöſiſche gemeldte Accord-Machere hiemit / und verheiſſen / alles obgeſchriebene / zu halten / und Jhnen Convoye mit zu geben / damit Jhnen kein Gewalt von dem Feinde angetahn werden möge. So geſchehen den 22. Jun. 1672. Stunden underzeichnet / Wilhelm Pick / Johan von Kohlwyk / Benjamin Thomaſius, Gerhard von Jlen / und H. Foreſt.

Bommel wird durch einem Trommenſchläger auffgefodert / Durch dieſen glücklichen Fortgang / wurden die Frantzoſen ſo mühtig / daß ſie an denſelben Tage / außer den 2. erzehlten Schantzen Voorn und St. Andreas, auch die Stadt Bommel / vermeinten zu erhaſchen; weswegen ſie denſelben Trommenſchläger / welcher die vorige Schantzen auffgefodert hatte / nach der Stadt ſandten / der gegen den Abend zu Pferde / mit der Trommel auff dem Rücken / nahe an die Stadt / under dem halben Mond vor der Oeſeliſchen Pforte ankam / woſelbſt er Appel ſchlug / und von dannen mit zugebundenen Augen / in die Stadt / auffs Rahthauß geführet ward / woſelbſt er die Stadt / im Nahmen des Königs / auffoderte / und dieſe ſchrifftliche Acte, wegen der Auffoderung / ſo von geringen Styl / und von zwoen verſchiedenen Händen geſchrieben / in der Frantzöſiſchen Sprache übergab / und in Hochteutſch lautet / wie folget.

durch einen Brieff. Der Marckgraff von Aſpremont, wegen S. Mayeſtät Guvernör von Arras,

Tuht zu wiſſen / daß Jch habe abgeſandt la Ramée Trommelſchläger under dem Regiment Dragoner / nebenſt dem Herrn Rogon, Capitayn under dem Regiment von Picardien, umb die Stadt Bommel auff zu fodern / damit ſie ſich under den Schutz und Gehorſam S. Aller-Chriſtlichſten Mayeſtät begeben / und Jemand abſenden möge / mit Jhm zu Capituliren / als der da Macht habe / ſolches zu tuhn / wegen meines Herrn de Turenne, General über die Königliche Armée. Geſchehen in der Schantze St. Andreas, den 22. Jun. 1672.

Marckgraff d'Aſpremont.

Der Herr Carl von Ommeren / Bürgermeiſter und Syndicus der Stadt Bommel / ließ den Trommelſchläger auff der Retterkammer / mit Wein und Speiſe tractiren / umb Jhn dadurch zu verpflichten / dieſe Nacht daſelbſt zu verbleiben / und alſo Gelegenheit zu nehmen / under einem Glaſe Weins / etwas aus ihm zu erfahren. Worauff geantwortet wird. Jnzwiſchen wurd reſolviret / daß man dem Trommenſchläger beym Abſcheid antworten ſolte / wie man gäntzlich keine Gedancken hätte / die Stadt auff ſolche Weiſe zu übergeben / und daß man beſſere Urſache davon hätte geben wollen / ſofern der im Brieffe gemeldter Officirer / ſo ausblieben were / ſich hätte perſöhnlich mit eingefunden. Mit dieſer Antwort / und daß er eine beſſere Commiſſion und Character mit bringen müſte / wurd der Trommenſchläger / am folgenden Morgen / war der 23. Jun. nachdehm Jhm auff dem Rahthauſe / wie zuvor die Augen verbunden waren / wieder hinaus gebracht / (Der Trommenſchläger wird wieder hinaus gebracht /) welches Jhm übel gefiel / ſagende / daß das verblenden früh gnug were / wan er an die Pforte würde kommen ſeyn. Nachdehm er wieder in die Schantze St. Andreas, kommen war / wurd er auff das höltzerne Pferd geſetzet / weil er / wieder ſeine Ordre / in der Stadt übernachtet / und truncken wieder kam. und wird auff das höltzerne Pferd geſetzet.

Das übrige / was Bommel betrifft / will Jch hernach eigendlicher verhandeln.

Am Fronleichnams-Tage / war der $\frac{6}{16}$ Jun. brach der König von Franckreich / des Morgens früh mit ſeiner Armee von Embrich auff / und legte ſich vor und üm die Stadt Dousburg; er ſelbſt aber nahm ſein Logiment auff dem Hauſe / Eulen-Paß genandt / welches eine halbe Stunde von der Stadt liegt / woſelbſt den $\frac{9}{19}$ Jun. ein Trommeter von Uytrecht zu dem König kam / und einen Paß / mit einer Convoye / erhielt / Der König von Franckreich komt vor Dousburg /

umb Committirte aus derſelben Provintz ab zu holen.

welche Stadt an dieſem Ort beſchrieben wird.

Die Stadt Dousburg hat ihren Nahmen und Urſprung von Druſus Nero, (des Keyſers Auguſti Stieff-Sohn / und des Germanici Vatter) welcher / weil er Römiſcher Feld-Oberſter war / (wie im zweyten Teil geſagt worden) und ſeine eröberte Städte / wieder alle Feinde beſchirmen wolte / langs dem Rhein an den Frontiren / wie Florus bezeuget / mehr als 50. Caſteele baute / wovon dieſe Stadt der fürnehmſten eine war / und Druſiburgum, genandt worden. Under den Römern iſt Dousburg ſtehen blieben / biß an den Undergang ihres Reichs : üm welche Zeit die Francken under Pharamont, wie einige ſagen / daſſelbe eingenommen / und daſelbſt ihre Königliche Reſidentz auffgerichtet haben ſollen ; in währender derſelben Regirung / hat dieſer Ort verſchiedenmahl von den Saxen und Frieſen / und endlich auch von den Normannen / ſchwere Anfechtungen erlitten / und iſt durch die letzten / im Jahr 834. eröbert / niedergeriſſen und verbrandt worden. Hernacher iſt dieſe Stadt durch den Hertzog Johan von Cleve eingenommen / und einiger maſſen fortificiret, endlich aber under die Macht der Burgundiſchen Hertzogen gerahten / welche ſie an Spanien brachten / von welchen dieſelbe im Anfang des Kriegs abfiel / und der Herren Staten Partey erwehlte / welche ſelbige durch Verrähterey wieder verlohren / und im Jahr 1586. durch den Grafen von Lyceſter, wiedrumb eröbert / und biß auff die Ankunfft der Frantzoſen / im Jahr 1672. behalten haben.

Die Fortification dieſer Stadt.

Dieſe Stadt war ins beſonder berühmt / wegen ihrer ſtarcken Fortification, welche beſtund in ihrer vorteilhafftigen Wollgelegenheit an der Alten- und Neuen-Iſſel / in neun Bollwercken / vier Ravelinen / einem Horn-werck vor der Oy-Pforte / und in einem breiten und tieffen Graben / rund herüm mit einer Contreſcarpe ümgeben / welche alle / aus Verſeumnüß der Verbeſſerung / in zwanzig oder zwey und zwanzig Jahren / ſehr verfallen waren; doch vor der Frantzoſen Ankunfft / auff Ordre und Befehl des Staats-Rahts / und durch Wachſamkeit des Herrn Printzen von Orange, wiedrumb in volle defenſion gebracht worden: und hatte S. Hochheit / einen Damm zwerch durch die Alte-Iſſel ſchlagen laſſen / wodurch das ümliegende Land / zimlich tieff hätte können unter Waſſer geſetzet werden; welches aber keine Wirckung hatte / wegen des ungemeinen kleinen Waſſers in der Iſſel; ja / was noch an der Vollkommenheit dieſer Veſtung zu mangeln ſchien / ward noch bey Zeiten verfertiget / fürnehmlich / durch die gute Vorſorge des Magiſtrats / welcher den 14. Jun. nachdehm die Stadt an der Seite der Oy-Pforte / under Waſſer ſtund / auff Gutfinden des Oberſten Nieuland / und anderer hohen Officirer / die nach dem Weſten bey dem Hornwerck / vor gemeldter Pforte / liegende Contreſcarpe, weil dieſelbe zu hoch geurteilet ward / durch ihre Bürger nieder reiſſen / und eine Bruſtwehr machen ließ / langs den inwendigen Palliſaden / von der Contreſcarpe, biß an die Iſſel.

Der Magiſtrat tuht einen Vorſchlag.

Den 15. und 16. Jun. ließ gemeldter Magiſtrat / auff ſeinem eigenen Unkoſten / die gedachte Contreſcarpe, weil der Grund ſehr ſandigt war / auff Gutfinden der gemeldten Officirer / mit einem Zaun infaſſen; das Geſträuche / auff dem nachgelegenen Weerder / abhauen / biß an den Zaun / damit man ein freyes Geſicht haben möchte; die Pforte vor dem gemeldten Horn-Werck / und die Oeffnung der Linie / mit Tühren verſichern; die darauff gehende beyde Brücken / abwerffen / daß man alſo zu dem Hornwerck nicht gelangen konte / als über den Teich / und bey der erwähnten Contreſcarpe hin; eine Redoute von Erde / durch die Bürger und Flüchtlinge / under der Auffſicht der Magiſtrats-Perſohnen Renſen / Johan Huygen / Schaff und Curtenius, auf dem Nachbedacht / machen / auch eine Linie / zur Beſchützung des gedachten Horn-Wercks nach dem Oſten ſich erſtreckende / von dem Flügel ab / biß an den Stranck auf der Iſſel / under der Mühlen / aufwerfen; die Brücken nach des Caſteels-Hornwerck / wie auch nach den dreyen jenſeit dem Stadt-Graben liegenden Ravelinen / legen / und eine jede mit einem Schiff ſecundiren; die Schantz-Körbe auff den Battereyen / mit Erde füllen; an den Bollwercken vor der Oy- und Veer-Pforte / zwoen neue Battereyen verfertigen / und mit Bettungen belegen; die Alte-Iſſel / über der Contreſcarpe des Oy Pforten Ravelins / mit einem Baum voll eyſerner Zacken / und mit einer Reige an einander geſchlagenen Pfälen ſchlieſſen / damit keine Schiffe langs dem Strohm / an die Contreſcarpe kommen möchten; die Schiff-brücken vor der Stadt unbrauchbar machen / wie auch das gantze Suylen-Bollwerck / mit Sturm-Spitzen / nach Art der Palliſaden / üm ſetzen / und mit Latten in einander faſſen. Uber diß / verglich ſich der Magiſtrat mit einigen Beckern / daß ſie in währender Belägerung / das Brod für die Soldaten liefern ſolten / welche aus Mangel ihres Solds / daſſelbe foderten; ja / ließ zur beſſerer Vergnügung der Soldaten und Bürger / des Lands Auflagen / wovon ein jeder ſeinen Teil hätte bezahlen müſſen / fahren / und ſetzte die Kanne Kauff-Biers / auf einen Stüber. Desgleichen ließ der Magiſtrat / auff Gutachten des Kriegs-Rahts/ durch offendlichen Trommenſchlag/ ausrufen/ daß in Zeit der Noht/ oder eines Lärms/ alle ungewaffnete Männer/ Weiber und Kinder/ von den Straſſen und Wällen bleiben ſolten/ bey Straffe/ daß ſie under die Füſſe geritten/oder/ erſchoſſen werden ſolten/ weswegen die beyde Compagnien Reuter/ under Heemskirchen und Louſeau beordret wurden/ dieſe Reſolution zu vollenziehen/ und auch deswegen die nöhtige Patrollen zu tuhn. Es wurd auch beſchloſſen/ alle ſtroherne Dächer der Häuſer und Scheuren/ wie auch die Straſſen-Steine ab- und auff zu nehmen/ umb dem beſorglichen Unheil/ ſo aus des Feindes Feurwercken/ und aus dem Brand entſtehen möchte/ vor zu kommen.

Das Zeughaus war woll verſehen/

Es hatte auch dieſe Stadt keinen Mangel in dem Magaſin/ welches von Ammunition, Kriegs-Gerähtſchafft und Vorraht ſo angefüllet war/ wie es eine lange Belägerung erfodern konte.

und die Garniſon redlich ſtarck.

Die Garniſon beſtund in mehr als 4500. Mann/ welche gnug geurteilt wurden/ zur langwürigen Vertähtigung dieſer Stadt/ wieder allen Gewalt/ den eine groſſe Armee darauff ſolte tuhn können.

Die Stadt wird auffgefodert.

Betſtunden angeordnet/

und der Eyd der Treue und Tapfferkeit wird abgelegt.

In ſolchem Anſtalt und Defenſion, erwartete die Stadt des ankommenden Feindes/ der an $\frac{6}{16}$. Jun. ſo bald er die Stadt rund herům berennet/ und der König/ auff dem Hauſe Eulenpaß/welches bey dem Dorff Dremt gelegen iſt/ ſeyn Logiment genommen hatte/ durch einen Edelman/ under vorteilhafftigen Conditionen, auffodern ließ/ im wiedrigen aber/ würde derſelben das euſſerſte Elend wiederfahren; gemeldter Edelman aber/ wurd im Nahmen des Kriegs-Rahts/ durch den Lieutenant Bouvois, mit einer abſchläglichen Antwort zurück gewieſen. Hirauff hat der Oberſte Nieuland/ in Gegenwart der übrigen Haupt-Officirer/ auff dem Rahthauſe/ dem Magiſtrat/ die Nohtwendigkeit eines täglichen Gottesdienſtes/ nebenſt einem offendlichen Gebett/ und kurtzer Vermahnung/ proponiret, und ſolte dieſe Ubung/ des Abends ům 6. Uhr anfangen/ damit ſich ein jeder/ mit GOtt verſühnen/ und dieſem nach/ deſto freymůhtiger und ruhiger fechten möchte. Uber diß/ hat gemeldter Oberſter/ mit Außſtreckung ſeiner Finger/ vor GOtt/ und der gegenwertigen Verſamlung/ ſich erklähret/ daß er geſinnet ſey/ die Stadt/ biß auff den letzten Bluts-Tropffen zu vertähtigen: deſſen ſich auch/ auff Ermahnung des gedachten Herrn Nieulands/ ſein Oberſt-Lieutenant von Gent/ Herr von Meinderswyck/ und die übrige gegenwertige Haupt-Officirer/ wie auch der Magiſtrat/ reſolviret, und ſich unter einander mit Glückwünſchung/ zu dieſem gefaſten Entſchluß/ angefriſchet haben. Ferner iſt beſchloſſen/ daß man in allem/ was die gemeine Defenſion der Stadt betreffen würde/ ſolte gute Communication, Vertreulichkeit und Eintracht halten/ und nahm der Magiſtrat die Fürſorge auff ſich/ daß er den Brand/ ſo in der Stadt entſtehen möchte/ durch die Bürger ausleſchen laſſen wolte.

Uneinigkeit über das Commando der Stadt.

Als den $\frac{7}{17}$. die hohe Officirer/ im Katzen-Bollwerck bey einander waren/ iſt ein Streit/ wegen des Commando/ entſtanden/ und meinten die Herren Jngen-Nieuland/ und Coutis, daß ſie dazu berechtiget weren: worauff man den Herrn Bürgermeiſter Huygens/ den Oberſt-Lieutenant la Moy, und den Zeugverwalter von Menting/ gefragt hat/ was S. Hochheit/ bey ſeinem Abzug von Dieren/ das Commando betreffende/ geſagt habe; als hat/ nach einer beſondern und einmühtigen Berahtſchlagung des Kriegs-Rahts/ der Oberſt-Lieutenant von Gent den Spruch getahn/ daß nemlich der Herr Nieuland/ als ältiſter Oberſter/ Guvernör ſeyn ſolle/ und daß alles/ was man undernehmen würde/ mit Communication des Herrn Commandanten Coutis, und anderer Haupt-Officirer/ tuhn ſolle; imfall aber die Noht ſolches erfodern würde/ müſte man dem Commando des Herrn Jngen-Nieuland/ eintzig und allein folgen; daß der Oberſter Voorſt/ bey Unglück/ ſein Nachfolger ſeyn ſolte/ wieder welches der Herr Coutis proteſtiret hat; worauff der Bürgermeiſter Huygens einen Vorſchlag getahn/ daß nemlich dieſe gefährliche Zeit/ eine völlige Einmühtigkeit/ und eine zuſammen geknüpffte Hülffe erfoderte/ und ob denn nicht das beſte ſeyn würde/ daß beyde Herren zugleich/ und mit beyderſeitiger Hülffe/ das Commando führten: Und weil dieſelben dieſem Vorſchlag zu bewilligen ſchienen/ hat gemeldter Bürgermeiſter/ ihrer beyden Hände an einander gebracht/ welche ſie denn auch einer dem andern gegeben haben/ zum Zeugnůs ihres Vergleichs.

Die Stadt wird abermahl durch 2. Briefe auffgefodert.

So bald dieſes geſchehen/ wurd in dieſer Verſamlung berichtet/ daß 2. Briefe/ im Nahmen des Königs/ an den Kriegs-Raht/ und an den Magiſtrat geſchrieben/ vor der Mey-Pforte verhanden weren; wurden aber auff allgemeine Gutfindung nicht angenommen; ſondern/ mit dem Uberbringer ungeöffnet zurück geſandt.

Drey Häuſer werden abgebrandt.

An dieſem Tage/ wurden auff Ordre des Kriegs-Rahts/ 2. Häuſer bey der Schiffbrücke/ welche der Stadt zu nahe lagen/ und noch ein ander/ ſo beym Drenter-Teich ſtund/ und Bürgermeiſter Huygens zu gehörte/ abgebrandt und geſchleifet.

Der Feind approchiret.

Den $\frac{8}{18}$. Jun. beſchleunigte der Feind ſeine Approches ſehr ſtarck/ und warff eine Batterey für 12. ſtücke Geſchütz/ auff/ unerachtet man auß der Stadt hefftig auff Jhn loß donnerte/ wodurch der Marckgraff de Larreynelet, vorn in dem Lauffgraben/ nebenſt noch einigen andern/ todt geſchoſſen wurd.

Brand in der Stadt.

Zwiſchen dem $\frac{8}{18}$. und $\frac{9}{19}$. Jun. des Nachts/ entſtund in dem Hauſe Otto Kedlinghauß/ ein hefftiger Brand; wurd aber durch des Magiſtrats gute Vorſorge/ und durch die Bürger/ ſo die Wacht auff dem Rahthauſe und Wall hatten/ zeitlich geleſchet.

Den $\frac{9}{19}$. Jun. ungefehr ům 6. Uhr des Abends/ kam ein feindlicher Trommeter/ in dem Nahmen des Marckgrafen de Duras, Capitayn under des Königs Garde, erſuchende/ ob der Stadt-Guvernör Jhm gefallen laſſen wolte/ auff 200. Schritt vor der Stadt/ zu dem Marckgrafen zu kommen/ und mündlich zu reden/ über beyderſeits Wollfahrt; erhielt aber von dem Herrn Jngen-Nieuland/ durch den Major Jſſelmuyden/ und den Lieutenant Beauvois, zur Antwort; daß er ſich bey ſolcher Zeit in kein Geſpräch mit dem Marckgrafen dörffte einlaſſen/ deſſen König/ ein Feind ſeiner Ober-Herren were/ weswegen man Jhn entſchuldigt halten ſolte.

Den $\frac{10}{20}$. Jun. ſahe man bey anbrechendem Tage/ daß der Feind ſeine Approches anfing zu öffnen/ zur Seiten der Ziegel Hütten/ und daſelbſt eine Batterey auff zu werfen/ woran er nur allein durch das Geſchütz aus der Stadt verhindert wurd/ weswegen die beyde obbemeldte Bürgermeiſter/ dem Oberſten Voorſt/ Oberſt-Lieutenant Kloſter/ und den Major Jſſelmuyden/ welche die Hauptwacht hatten/ proponirten, wie nöhtig es were/ daß man den Feind im Anfang/ an der Verfertigung ſeiner Approches, verhindern müſte/ auch zu dem Ende/ verſchiedene Beweg-Gründe anführten/ ſagende/ daß ſich viele ſtatliche Leute/ unter den Bürgern und Flüchtlingen/ dazu würden bereitwilligſinden laſſen/ wie ſich denn auch dem Oberſten Nieuland ungezwungen anboten/ der vorgemeldte Bürgermeiſter Renſen/ und der Secretarius Herman Huygens; es iſt aber von den Officirern geantwortet worden/ daß man bereits im Kriegs-Raht darüber berahtſchlaget/ aber geurteilt hätte/ daß die Ausfälle ſchädlich/ und am beſten ſeyn würde/ daß man dem Feind mit kleinen Parteyen in Lärm hielt/ dieſe Urſachen anführende/ daß in dem Ausfall/ die beſten Soldaten gewaget/ und in Gefahr geſetzet würden/ mit Verſicherung/ daß ſo bald der Feind biß an die Contreſcarpe würde avanciret ſeyn/ alsdan umb einen jeden Fußbreit Landes/ und Hand an Hand/ par eſpee à la main, ſolte gefochten werden.

Der Magiſtrat tuht einen Vorſchlag.

Zween Ausfälle.

Den $\frac{11}{21}$. Jun. des Morgens früh/ da der Feind ein groß ſtück Weges/ mit ſeinen Approches, langs der Contreſcarpe vor dem Caſteel-Hornwerck/ avanciret war/ ſprung der Fendrich des Capitayn Renes, Becker genandt/ aus derſelben Contreſcarpe auff die Bruſtwehr/ mit einem Degen in der Hand/ welchem einige andere folgten/ und jagte den Feind aus den Approches; weil er aber verwundet/ und mit keinem friſchen Soldaten ſecundiret wurd/ zog er ſich wieder in guter Ordnung zurück nach der Stadt/ wie denn auch der Lieutenant Waalwyck táht/ da er an demſelben Ort/ in dergleichen Scharmützel/ worin er ſich tapffer hielt/ durch den Arm geſchoſſen ward.

Einige Soldaten verlaſſen ihren Poſten.

Hirauff entſtund eine groſſe Unordnung/ nemlich/ daß die meiſten Soldaten/ und einige Officirer/ aus demſelben Hornwerck/ und nächſt gelegenen Ravelin/ gingen/ klagende/ daß ihrer etliche 24. Stunde/ andere 48. darin geweſen/ und nicht abgelöſet worden/ daß/ durch das ſtetige ſchieſſen/ ihre Bruſt Braun und Blau geſtoſſen/ und einige Musketten unbrauchbar geworden weren. Worauff der Major/ und der Capitayn Jſſelmuyden/ im Nahmen des Kriegs-Rahts/ auff dem Rahthauſe/ dem Magiſtrat/ dieſe 3. Bitt-Puncte/ proponirten;

Propoſition der Officirer/ an den Magiſtrat.

1. Daß einige Leute möchten beordret werden/ zur Verfertigung einer Linie/ wieder den Feind/ bey dem höltzern Wambs/ am Caſteels Horn-Werck.
2. Daß die Brücken der Communication möchten verbeſſert werden.
3. Daß an ſtat der ſchadhafften Musketten/ andere möchten hergereichet werden.

Antwort des Magiſtrats.

Der Magiſtrat antwortete auff das Erſte/ daß er bereits vor 2. Tagen ſich erbotten hätte/ dieſelbe Linie mit einer Blendung/ machen zu laſſen; daß es aber/ als eine unnöhtige Sache/ verworfen were/ und daß es Jhnen nunmehr unmüglich ſeyn würde/ einige Leute zu bereden/ daß ſie am gefährlichſten Ort arbeiten ſolten/ deſto mehr/ weil der Kriegs-Raht/ außer des Magiſtrats Vorwiſſen/ das höltzerne Wambs hätte abbrennen laſſen/ wodurch ein guter Teil der nächſten Palliſaden/ mit verbrandt worden/ derer ſich die Gräber/ zu einer nöhtigen Defenſion, und einer Retirade/ auff den Nohtfall/ hätten bedienen können/ wovon ſie nun entblöſſet ſeyn würden; ſofern aber der Kriegs-Raht einige Leute darzu diſponiren könte/ were der Magiſtrat erbietig/ völligen Lohn dafür zu geben/ wie er denn auch ein gleiches/ auff den zweyten Punct/ verhieß: und auff den Dritten wurd geantwortet/ daß ſolches nicht in ihrer/ ſondern ſelbſt in der Officirer Macht/ beruhete/ welche die Musketten aus dem Zeughauß holen/ und den Mangel der Soldaten/ mit friſchen Leuten/ erſetzen laſſen müſte.

Jnzwiſchen wurden/ durch das flichen/ die gedachte Poſten von Soldaten/ und die Battereyen von Conſtapeln/ ſolcher geſtalt entblöſſet/ daß der Magiſtrat genöhtiget wurd/ 2. Bürgermeiſter aus ihrem Mittel/ an die Officirer zu ſenden/ umb denſelben die groſſe Gefahr/ worin die Stadt an allen Orten ſtünde/ an zu zeigen; worauff Jhnen vor dem Commandanten geantwortet wurd/ daß er keine Macht mehr hätte über die Soldaten/ weil ſie nicht mehr fechten wolten: und als man Ihm replicirte, ob er ſich denn nicht des Degens bedienen könte / gab er wieder zur Antwort / daß der Ungehorſahm allgemein were / und derowegen nicht könte geſtrafft werden: worauff der Commandant Coutis angeſprochen wurd; der aber antwortete / daß er ſich der Sachen nicht annehmen wolte / under dem Vorwand / als hätte er nichts zu ſagen / und daß Ihm ſeine Macht benommen wäre.

Auffruhr der Weiber.

Hierauf fing es an in der Stadt / je länger je mehr ärger zu werden / fürnehmlich / da ein Trup Weiber / und ungewaffnete Männer / auf den Wall heulende und weinende gelauſen kam / ſagende / daß ſie bey ſolchem ſchlechten Zuſtande / von dem Feind würden überfallen / und ermordet werden / und daß es darumb am beſten wäre / die Stadt mit guten Conditionen, bey Zeiten zu übergeben. Dieſer Anlauff der Weiber und Männer / wurd von einigen Officirern / für eine Gefahr des beſorglichen Aufruhrs / gedeutet / ohne daß ſie es durch die Reuterey / laut ihrer vorigen Reſolution, hätten verwehren laſſen / ſo daß dieſelben Bürgermeiſtere / die Weiber von dem Wall abtrieben / und die Männer weg zu gehen beredeten / mit ſolchem glücklichen Erfolg / daß die unwillige Bürger / ihr niedergeworfenes Gewehr wieder ergriffen / und in guter Ordnung ihre Poſten wieder beſetzten / welches den Soldaten ein Sporn zur Tapfferkeit hätte ſeyn ſollen; ſie ſagten aber hergegen / da ſie der Major la Noy fort zu gehen commandirte, daß ſie nicht mehr wolten fechten / und daß ſie bereits gnug getahn hätten. Die Wiederſinnigkeit und Unordnung nahmen hierauff je länger je mehr zu / und ließ man die zuvor gefaſte Reſolution, wie man ſich nemlich biß auff den letzten Bluts-Tropfen wehren wolte / ſtecken. Inzwiſchen wurden von den Soldaten / einige weiſſe Fahnen / auff die Wälle geſteckt / derer zwo von den Bürgern hernieder geriſſen / und zerſtücket wurden / und rottirten viele aus den Holländiſchen Bauren / mit den auffrühriſchen Weibern / wieder welche die Reuterey zwar wohl Ordre empfing; ſagte aber / ſie wolte auff ihre eigene Leute nicht ſchieſſen.

Unwillen der Soldaten.

Ein Mißverſtand wegen der Stadt Schlüſſel/

In dieſer Verwirrung / kam der Herr Oberſter Lieutenant Gent von Meinderswyck / aus dem Oy-Pforten Horn-Werck / in das Katzen-Bollwerck / mit ſich bringende die Schlüſſel zu der Oy-Pforte / welche Er / wie Er ſagte / aus des Thorſchlieſſers Weibes Händen geriſſen hätte / und machte dadurch den Magiſtrat verdächtig / als hätte derſelbe die Schlüſſel ſehr übel verwahret; daß er ſelbige aber nunmehr ſelbſt beſſer verſorgen wolte: Der Magiſtrat antwortete / daß dieſe Schlüſſele von dem Magiſtrat / durch den Commandanten Nieuland weren begehret worden / fürnehmlich darumb / damit dieſelben bey der Oy-Pforte / in des Tohrſchlieſſers Hauſe bereit ſeyn möchten / zur Aus- und Einlaſſung des Proviants / deſſen man im gedachten Horn-Werck (woſelbſt der erwähnte Oberſter Lieutenant / mit verſchiedenen Compagnien die Wacht hatte) nöhtig haben würde / wie den ſolches der Commandant Nieuland / wann er darüber ſolte gefragt werden / würde bejahen müſſen.

Kriegs-Raht wird gehalten wegen der Abfaſſung einer Capitulations.

Kurtz hernach / da der Commandant Nieuland / durch einen gewiſſen Bürgermeiſter gefragt worden / wie Ihm die Sache anſtünde / antwortete er: daß man die Stadt mit den gegenwertigen Hülff-Mitteln nicht länger vertähtigen könte; worauff man meldung täht von capituliren, weswegen der groſſe Kriegs-Raht zuſammen geruffen wurd / welches biß anhero noch nicht geſchehen war.

In dieſem Kriegs-Raht wurd folgende Capitulation abgefaſſet:

Conditiones wornach zwiſchen Seiner Majeſtät dem Aller-Chriſtlichen König von Franckreich / und dem Kriegs-Raht der Garniſon von Dousburg / zum beſten der Herren General Staten / ſoll accordiret werden.

welche auff dieſe Weiſe eingerichtet wird.

Es ſollen die Soldaten / nach Kriegs-Gebrauch ausziehen / mit ihrer vollen Mundirung und Bagage / mit fliegenden Fahnen / brennenden Lunten / und mit Kugeln in dem Munde / nebenſt zwölff Stücken Geſchütz / ſechs von vier und zwantzig Pfund / und ſechs von zwölff Pfund / mit ihrem nöhtigen Gerähde / umb zu gebrauchen und zu verführen / wie auch mit einer gebührlichen Convoye zu Fuß und zu Pferde / damit man in aller Sicherheit / biß in die Stadt Schwoll marchiren möge / mit ſo vielen Wagen und Karren / als nöhtig ſeyn werden / zu der Fortführung der ſämtlichen Bagage / von was für Gattung dieſelbe auch ſeyn mag; man begehrt auch 6. Monat Zeit zu haben / für die Officirer / und ihre Weiber / Kinder und Hausgeſinne / damit ſie ihre Güter verkauffen / und verführen / wie auch andere Geſchäffte verrichten und befördern mögen.

In währender dieſer Verſamlung iſt die Unordnung und Uneinigkeit je länger je gröſſer geworden / maſſen bey Abrufung der Officirer / die Soldaten bey nahe alle ihre Poſten verlieſſen.

Bürgermeiſter Huygens wird committiret/

Weil ſich der Magiſtrat beförchtete / daß der Kriegs-Raht leicht ins beſonder capituliren, und die Stadt und Bürgerey davon ausſchieſſen möchte / committirte er den Bürgermeiſter Huygens / daß er im Nahmen der Stadt / der Capitulation beywohnen ſolte / welcher laut empfangener Commiſſion, ſich alsbald nach dem Katzen-Bollwerck verfügte/ in des Commandanten Zelt/ woſelbſt die beyde Commandanten/ und einige andere hohe Officirer/ nebenſt den Capitaynen Heemskirch/ und Brackel/ wie auch dem Lieutenant Bouvois, beſchäfftiget waren/ die gedachte Capitulation auff zu ſetzen/ zu dem bemeldten Bürgermeiſter ſagende/ daß der Magiſtrat/ ſich in aller Eyl/ auch auff einen Accord ſchicken müſte; worauff der Magiſtrat für das beſte zu ſeyn hielt/ daß man erſt vernehmen ſolte/ was für Püncte der König würde fürſchlagen.

der mit denen von der Garniſon in des Feindes Läger reitet.

Hierauf ritt der Rittmeiſter Heemskirche/ und der Capitayn Ludwig von Brackel/ als Committirte aus dem Kriegs-Raht/ wie auch der gedachte Bürgermeiſter Huygens/ wegen der Stadt/ nach des Feindes Läger/ woſelbſt ſie vor dem Duc d'Anguin, des Printz von Condé Sohn/ gebracht wurden/ der den Officirern nach ihrer getahnen Propoſition, gnugſahm zu erkennen gab/ daß ſie Kriegsgefangene würden ſeyn müſſen; zu dem mehrbemeldten Bürgermeiſter aber ſagte er/ deswegen der Stadt noch keine Conditiones weren abgefaſſet/ und gab Ihm aufs höchſte eine Stunde Zeit/ daß er alsdan wieder kommen ſolte: worauff der Bürgermeiſter wieder nach der Stadt ritt/ und den gantzen Magiſtrat/ und die geſchworne Gemein-Männer/ auf das Rahthaus zuſammen rufen ließ/ welche alsbald einige Püncte auffs Papier ſetzten/ mit welchen die Bürgermeiſter Renſen und Huygens/ nebenſt den 2. Committirten aus dem Kriegs-Raht/ wieder hinaus ritten/ und wurden wieder zu dem Duc d'Anguin geführet/ der auf die Conditiones des Kriegs-Rahts/ im Nahmen des Königs/ dieſe ſchlechte Capitulation/ in der Frantzöſiſchen Sprache/ abfaſſete/ welche in Hochteutſch lautet/ wie folget;

Capitulation der Soldaten.

DEr König / weil Er die Underwerfung der Garniſon von Dousburg / wohl aufgenommen / hat für gut befunden / den Commandanten / Officirirn und Soldaten zu vergönnen / daß ſie Kriegs-Gefangene ſeyn ſollen / ſofern ſie Seine Majeſtät / die Pforten der Stadt / bey anbrechendem Tage / einräumen werden.

Geſchehen im Felde vor Dousburg
den 21. Jun. 1672.

War gezeichnet

D. Louvois.

Kurtz darauf ſagte Duc d'Anguin zu den beyden Committirten aus dem Magiſtrat/ daß einer von Ihnen zu dem König reiten muſte: worauf der Burgermeiſter Huygens/ durch Monſr. Hubert, des Printzen von Condé zweyten Secretarius, geführt wurd auf das Hauß Eulen-Paß/ woſelbſt der Marckgraf de Louvois, dieſes folgende Capitulation, im Nahmen des Königs auffſetzte und underzeichnete/ welche in Hochteutſch alſo lauten.

Capitulation der Stadt.

Artickeln und Conditiones, welche Seine Majeſtät den Bürgermeiſtern und Inwohnern der Stadt Dousburg/ hat wollen einwilligen.

1. GIbt Ihnen der König die Ubung ihrer Religion frey.

2. Der Magiſtrat ſoll dieſelben Privilegia / welche Sie / ſeither daß Sie under der General Staten Herrſchafft geweſen / gehabt haben / behalten.

3. Seine Majeſtät wil den Inwohnern und Flüchtlingen in Dousburg / das freye Recht und Eigenthum zu ihren Gütern laſſen / und ſie für aller Plünderung bewahren.

So geſchehen im Felde vor Dousburg
den 21. Jun. 1672.

Und war gezeichnet

M. Louvois.

Nachdehm ein Exemplar dieſer Capitulation durch Monſr. Louvois, und das Zweyte / durch den Bürgermeiſter gezeichnet war/ führte Louvois den Bürgermeiſter zu dem König/ der Ihm perſöhnlich verhieß/ daß alle in dieſem Accord verfaſte Artikeln ſolten gehalten werden; worauf er mit dem obbemeldten Secretario wieder weg ritt / und dem Rittmeiſter Heemskirche/ der von einem Trup Frantzöſiſcher Reuter begleitet/ und zu dem König geführet wurd / begegnete/ von welchem Ihm ſeine Freyheit und Güter/ an ſtat er / laut der Capitulation, ein Kriegsgefangener hätte ſeyn müſſen / geſchencket wurden / weil er / wie man ſagte / die Gnade gehabt hätte / den König zu ſehen. Der Bürgermeiſter Huygens kam des Nachts umb 2. Uhr / mit dem vorgemeldten Secretario, und mit der underzeichneten Capitulation, durch die Mey-Pforte / wieder in die Stadt / dem 2. Stunde hernach der Marckgraff de Louvois, nebenſt einigen Frantzöſiſchen und Schweitzeriſchen Compagnien zu Fuß / folgte / der die Stadt-Garniſon / ausgenommen den erwähnten Rittmeiſter / entwaffen / und in der Kirche einſperren ließ.

Frantzoſen kommen in die Stadt/

Auf ſolche ſchändliche Weiſe ergab ſich eine ſolche anſehnliche Stadt / die mit Volck/ Ammunition/ Artillerie und Proviant/ überflüſſig verſehen / und noch nicht forciret war/ als nur mit dem Geſchütz / welches nur $1\frac{1}{2}$. Tage währte / auch noch keinen eintzigen Sturm ausgeſtanden hatte / der noch kein eintziger Fußbreit Landes abgenommen war / vor welcher man auch noch keine Approches gemacht hatte / als nur an der einen Seite des Caſteels-Horn-Werck / und

welches ſehr ſchändlich iſt/

die nicht mehr / als einige wenige Soldaten verlohren hatte.

wodurch die Römiſch-Geſinnte frevelmühtig werden.

Bey Ubergabe dieſer Stadt / huben die Römiſch-Geſinnte alsbald ihre Häupter empor / und ſagte einige / daß ſie nunmehr den Magiſtrat nicht mehr kenneten / maſſen ſie nun auch etwas mit zu ſagen hätten / wolten auch den Reformirten keine Kirche zu ihrem Gottesdienſt laſſen; weswegen der Magiſtrat ſich zu Monſr. Louvois verfügte / der Ihnen eine Kirche einwilligte. Des andern Tages / kam des Groß-Meiſters Secretarius, und foderte für die Plünderung des Zinns / Kupffers / und der Glocken und des Geſchützes / zehen tauſend Reichstahler / fürgebende / daß ſeinem Herrn ſolches gebühre / aus Urſache / weil des Königs Geſchütz vor dieſer Stadt gepflantzet / und loß geſchoſſen were; und obgleich der Magiſtrat dawieder proteſtirte, ſo muſte er doch ungefehr 8000. Gülden auszahlen / und am letzten / da die Frantzoſen die Stadt verlieſſen / mit Gedult anſehen / daß die Frantzoſen drey ſtücke Geſchütz / die der Stadt eigentümlich zu gehörten / mit nahmen.

Inzwiſchen der König Dousburg belägerte / hatte er die Stadt Sudphen / an der Velauiſchen Seite / durch die Engländer / Schotten / und Irrländer / und an der Seiten der Graffſchafft / von den Frantzoſen und Schweitzern / berennen laſſen / und ließ inzwiſchen dieſelbe auffodern / gleichwie Ich vermelden will / wan Ich zuerſt die Beſchaffenheit der Stadt werde angezeiget haben.

Beſchreibung der Stadt Südphen.

Die Stadt Sudphen / iſt die Haupt-Stadt in der Graffſchafft Sudphen / welche unter allen / ſo Hoch- als Niederländiſchen Graffſchafften / die ältiſte iſt / und ſtunden anfänglich / ehe die Stadt gebauet war / under der Bottmäſſigkeit der Grafen von Selhem / welche ſtets über dieſelbe geherſchet haben / biß auff Graff Gerlach den II. nach deſſen Tod / dieſe Graffſchafft / im Jahr 1082. under die Regirung Otto des I. Grafen von Naſau und Gelderland / vermöge eines Heurahts mit Sophia / des verſtorbenen Grafen Wichmans Tochter / geriet. Dieſe Graffſchafft / machet das dritte Quartir von Gelderland / und hat / nebenſt Sudphen / vier Stimmen-habende Städte / nemlich Dousburch / Deutecom / Lochem und Grol / und zwo Städte / die keine Stimmen haben / nemlich / Brevoort und Bronckhorſt. Die Stadt Sudphen / hat vormahls under Frießland geſtanden / worin ſie rund herüm / nach der Süd-Seite / an das Veen-Land grentzete / weswegen auch die Frieſen dieſe Stadt / Süd-Veen / und bey Verkürtzung der Buchſtaben / Sudphen / nandten. Sie hat ehrmahls ſtarcken Handel getrieben nach Dännemarck und Norwegen / und war eine Hanſe-Stadt. Im Jahr 1202. wurd ſie eingenommen durch Theodoricus, Biſchoff von Uytrecht / und begab ſich nach der Zeit / in dem innländiſchen Krieg / auff der Heeker Seite / wieder die Bronckhorſter. Nachdehm ſie die unmenſchliche Tyranney des Duc de Alba ausgeſtanden / iſt ſie im Jahr 1591. durch Mauritz Printz von Orange, innerhalb 5. Tagen / eröbert / und ſolcher geſtalt fortificiret worden / daß ſie für eine der ſtärckſten Städte in gantz Niederland gehalten wird: dan / ſie iſt ümeingelt mit zehen Bollwercken / nemlich mit dem Mühlen-Tralien-Staten-Neuſtadt-Printzen-Katzen-Stein-Galgen-Schlyck- und Burgundien Bollwerck / 4. Ravelinen / 2. Katzen / 2. Horn-Wercken / und einer Fauchebraye / mit einem doppelten Graben / welche bey Ankunfft der Frantzoſen / noch nicht völlig fertig waren: dan / das Horn-Werck außer der Neu-Stadts Pforte / lag under den Füſſen / und waren weder die Wälle / noch Battereyen / noch Contrelcarpe, noch Fauchebrayen / noch einiges Bollwerck mit Palliſaden oder Sturmſpitzen / beſetzet.

Der Stadt Fortification,

ihr Zeughauß /

Im Magaſin war kein Mangel / und lagen noch über diß vor der Stadt auff der Iſſel / einige Ammunition-Schiffe / beladen mit Schilff-Brücken / Musketten / halben Picken / Canon- und Musketten Kugeln / Frieſiſchen Reutern / Haſpeln / Dielen / Spaden / und was ſonſten zu einer Armee nöhtig iſt. Weil aber die Iſſel ſehr untieff war / muſten dieſe Schiffe liegen bleiben / welche entladen wurden / und brachte man den geſagten Vorraht in das Zeughauß / die übrige Schiffe aber / worin noch einige Materialen verhanden waren / durchbohrte man / und ließ ſie verſencken / damit ſie dem Feind nicht vorteilhafftig ſeyn möchten.

die Garniſon.

Die Garniſon beſtund in 35. Compagnien zu Fuß / und in dreyen zu Pferde / wie auch in zween Compagnien Bürgern / aus Uytrecht / und einer aus Amersfoort / und in zween Compagnien Wardgeldern / jede von hundert Köpffen / welche mit der abgematteten und verlauſenen Garniſon aus Groll und Brefoort / ins geſamt nicht mehr ausmachen könten / als ungefehr 22. biß 23. hundert Mann / außer der Stadt-Bürgerey / die in fünff Compagnien abgeteilt / und exemplariter geſinnet war / ſich zu wehren.

Die Stadt wird zweymahl auffgefodert /

Den $\frac{7}{17}$. Jun. ſandte der König vom Hauſe Eulen-Paß / einen Trommeter / umb dieſe Stadt auff zu fodern / welcher mit einer kurtzen abſchläglichen Antwort zurück gewieſen wurd. Des folgenden Tages kam abermahls ein Trommeter vor die Stadt / mit zweyen Römiſch-Geſinten Edelleuten / Benting und Barrevelt / beyde wohnende in der Provintz Gelderland/ der Erſte aus der Graffſchafft Sudphen / der Zweyte / aus der Ober-Betau / bürtig: dieſe gaben ſich aus für Holländiſche Herren; wurden aber alsbald erkandt / da ſie nur in die Stadt kamen. Als man ſie fragte / was ſie begehrten / antworteten ſie: daß Seine Königliche Mayeſtät / dieſer Stadt / und der gantzen Graffſchafft / præſentirte die freye Ubung der Religion / die Behaltung aller Privilegien / und daß die Garniſon / mit ihrem Gewehr und Bagage / möchte ausziehen / wohin ſie wolte; imfall aber die Graffſchafft / und die Stadt / dieſe Anbietung / innerhalb zwölff Stunden / nicht annehmen würden / daß alsdann die Stadt erwarten müſte / was Kriegs-Gebrauch were / und daß die Garniſon über die Klinge oder Degen / ſpringen müſte / in Betrachtung / des Königs Macht ſehr groß were / und ſofern man dieſes nicht glauben könte / wolten ſie woll bey dem König / für zwo oder drey Perſohnen / einen Paß erhalten / damit es dieſelben in Augenſchein nehmen möchten. Hirauff wurd von dem Magiſtrat / Ritterſchafft und Gemein-Männern / eine Verſamlung angeſetzet / worzu der Commandant Schwartzenburg auch eingeladen wurd / welchen man / als er erſchienen / fragte / was zu tuhn ſtünde / und ob man die Stadt woll beſchützen könte? Schwartzenburg / der nach dem Auffbruch des Printzen von Orange Armee / erſt in die Stadt kommen war / ſagte; Wie nun meine Herren / Ihr ſeyd Guvernöre / und Ich nur Commandant: Ihr habt ſo lange die „Stadt regiret / Ihr werdet auch eure Frage ſelbeſt beſſer beantworten können / als „Ich: dan / Ich komme zu erſt / als ein „Frembder / herein / und Mir iſt keine vol„kommene Macht auffgetragen; habe aber „nebenſt andern / verſchiedene Mängel gemer„cket / die zuvor hätten müſſen gebeſſert wor„den ſeyn / und nun noch / ſo viel möchlich / „müſſen verbeſſert werden.

worüber in der Stadt Raht gehalten wird/

worin der Commandant ſeine Meinung ſagt.

Als die Bürgerey von dieſer Verſamlung dieſes hörte / wurd dieſelbe ſehr ungehalten / und obgleich einige unter den Bürgern / in die Verſamlung kamen / umb zu vernehmen / was man für eine Reſolution faſſen würde; ſo wurd doch der Ritmeiſter Souteland / wieder ſeinen Willen / und von Johan Eſſen / einer aus den Gemein-Männern / commitiret, des Königs Läger vor Dousburg zu beſichtigen / welche des Morgens / war der 19. Jun. ſich dahin verfügten.

zwo Perſohnen werden ausgeſandt / des Feindes Läger zu beſehen,

Der Commandant läſt die Officirer bey einander kommen.

Unterdeſſen dieſe beyde außer der Stadt waren / ließ der Commandant Schwartzenburg / alle Garniſon- und Bürger-Officirer / biß auff die Lieutenant und Fendriche incluſivè, bey einander kommen / und fragte ſie ernſtlich / ob ſie die Stadt / als getreue Patrioten, auffs euſſerſte zu defendiren, geſinnet weren / welches ſie alle einmühtig / Ihm / und er Ihnen / mit Auffrichtung der Finger / verhieſſen; ja / einigen floſſen die Trähnen von den Wangen herab. Alsbald legten die Bürger-Officirer / ihren reſpectivè Compagnien / denſelben Eyd vor / welchen ſie alle / Niemand ausgenommen / freywillig leiſteten / und ſich ſehr unvergnügt / über die hinaus geſandte zween Committirte / erwieſen: weswegen fünff ſo Lieutenante / als Fähndriche / zu einem gewiſſen Bürgermeiſter gingen / und von Ihm zu wiſſen begehrten / auff weſſen Befehl die zween Committirte hinaus geſandt weren / der Ihnen antwortete: Aus Ordre des Magiſtrats / es iſt nicht zum Nachteil der Stadt / und Ich hab mehr dabey zu verlieren / als Ihr / ꝛc.

Benting kömt in die Stadt / und fodert dieſelbe auff.

Inzwiſchen kam der obbemeldte Benting / des Nachmittags / in die Stadt / und legirte in der Herberge / Münſter genandt / woſelbſt er von den gantzen Magiſtrat / wovon nur fünff Perſohnen mehr übrig / die ander aber nach Holland geflüchtet waren / beſuchet wurd / welchen er die vorige Conditiones, und die Gnade des Königs wieder anbot / mit dem Erſuchen / daß ſie doch dieſelben nunmehr wolten annehmen / weil es noch Zeit were; zugleich einen Brieff / von der Provintz Uytrecht Ihnen zeigende / krafft deſſen / ſich dieſe Provintz / dem König ergeben hatte: welches eine ſolche Beſtürtzung verurſachte / daß der Magiſtrat und Edelleute / von dieſer Stunde an / ſchienen / zur Capitulation geneicht zu ſeyn.

Die 2. Perſohnen tuhn Bericht/

Gegen den Abend / kamen die 2. Committirte wieder in die Stadt / mit welchen der Magiſtrat / und der Soldaten Officirer / auff dem Rahthauſe deliberirten biß mitten in de Nacht / und wuſten die 2. Committirte nicht gnug zu ſagen / wie ſtarck des Königs Macht were / bey welcher der geringe Wiederſtand der Stadt nicht zu vergleichen / deſto mehr / weil ſie von aller menſchlichen Hülffe verlaſſen war. Als dieſes die Bürger hörten / waren ſie ſehr ungedültig / ſagende: ſie wolten die Stadt auff keinerley Weiſe übergeben haben / weil ſie noch keinen Feind geſehen hätten / ꝛc.

Den 20. Jun. wurd zum zweytenmahl

Raht

eine Verſamlung gehalten von dem Magiſtrat/ Ritterſchafft und Gemein-männern/

Raht gehalten / worbey der Magiſtrat / die Ritterſchafft / die Gemein-Männer / und fünff Bürger-Lieutenante / ſich einfunden / in deter Gegenwart / der Præſident dieſe Propoſition tàht : Daß der König die Stadt hätte auffodern laſſen / mit dem Verſprechen / daß / ſofern wir die Stadt werden übergeben / wir einen gnädigen König haben / und daß alle Regenten und Beamten / bey ihren Bedienungen bleiben ſollen / hinbey fügende / ſofern man dieſes einwilligen wolte / daß er alsdan die Sache dahin zu diſponiren vermeinte / daß man zwölff Jahr / von allen Schatzungen frey ſein ſolte ; im wiedrigen aber / wolte der Feind die gantze Graffſchafft verwüſten / und wan er die Stadt würde eröbert haben / nicht des Kindes in der Wiegen ſchonen / ſagende / daß man dieſen ſeinen Vortrag deſto mehr dar umb behertzigen müſte / weil die Provintz Uytrecht bereits capituliret hätte / wovon er Brieff und Siegel geſehen / welche auch in dieſer Verſamlung gezeiget würden.

wovon ein jeder ſeine Meinung ſagt.

Nach getahner Propoſition, fragte der Præſident, nach eines jedes Meinung / worauff der Bürgermeiſter Jacob von Winshem » ſagte : Ich kan nicht ſehen / daß » dieſe Garniſon die Stadt erhalten kan / » und daß es darumb beſſer were / die Stadt / » auff gemeldte Conditiones zu übergeben. Bürgermeiſter Hendrich von Lucheren » ſagte : Weil wir von unſern Bundsgenoſſen » verlaſſen worden / ſind wir genohtiget / » auff ſolche Conditiones, Uns zu übergeben ; » deſſen Meinung die Bürgermeiſtere Dirch von der Wall und Adrian Falck bekräfftigten. Hirauff kam es an die Ritterſchafft / unter welcher der Landdroſte » Hekeren ſagte : Man müſte ſolche Conditiones » nicht verwerffen ; ſonſten würde » die Graffſchafft in Blut und Flammen » geſtürtzet werden. Der Herr von Vorden » ſagte : ſofern man ſolche Conditiones » nicht annähme / daß man alsdan kein » guter Patriot des Landes were / und ſofern » die Stadt nicht accordiren wolte / ſo » were die Ritterſchafft geſinnet / ſolches zu » tuhn. Dieſes wurd von allen andern Rittermäſſigen Perſohnen / einmühtig bejahet / ausgenommen dem Herrn Schimmelpfenning / der ſich dahin erklährte / daß er nimmer eine Capitulation bewilligen wolte / weil man noch keinen Feind geſehen hätte. Alle Gemein-Männer folgten / nach der Gewohnheit / den meiſten Stimmen / ausgenommen Doctor Lanſing / der ſich hertzhafftig erwieß. Die Bürger-Lieutenante waren groſmühtiger in ihrer Reſolution, und bezeigten in der Taht / daß ſie beſſere Soldaten waren / als die vorigen ; dan / der Erſte unter Ihnen / ein alter und frommer Bürger / des Nahmens Coulman / ſagte : Wie nun meine Herren? Ich hab mein Lebenlang nicht gehört / daß man eine ſolche feſte Stadt / die mit ſo viel Bluts von » unſern Voreltern iſt gekaufft / ſolle übergeben » / keine ehrliche Leute können dieſe » Stadt übergeben / welche ſo woll verſehen » iſt / und noch keinen Feind geprüfet » hat : was mich angeht / Ich gebe meinen » Willen nicht darzu ; ſondern will die » Stadt / mit den Waffen defendiren helffen » / worzu ſich unſere Bürgere mit einem » Eyde verpflichtet haben. Lieutenant Johan » Gyſen ſagte : daß man eine ſolche » Stadt nicht übergeben könte / da man noch » keinen Feind geſehen hätte. Lieutenant » Hake ſtimmte dahin / daß man eine ſolche Stadt nicht könte übergeben / ehe und bevor man ſich gewehret hätte. Und der Lieutenant Bernhard Keſſel ſagte : Ich will keines weges gutheiſſen / daß man dieſe woll verſorgte Stadt ſoll übergeben.

Tapffere Antwort Johan Coulmans.

Coulman wird erſuchet / daß er ſeine Meinung endern ſoll.

Als hirauff die Verſamlung von einander ging / kam ein gewiſſer fürnehmer Herr / zu dem Lieutenant Coulman / ſagende : Wie nun Coulman / wie ſtellet Ihr euch ſo an / wolt Ihr unſere Stadt in ein Blutbad ſtürtzen? Ach Nein / ſagte er / Ich will die Stadt für einem Blutbad bewahren : dan / ſofern wir ehrliche Leute ſeyn wollen / können wir eine ſolche feſte Stadt dem Feind nicht einräumen ; ſondern können und müſſen ſie auch defendiren. Uber dieſe Rede ergrimte geduchter Herr / und fuhr mit dieſen Worten heraus : Das Blut / welches ſoll vergoſſen werden / wird auff euren Gürtel kommen. Als hirauff Coulman groſmühtig antwortete / trat ein ander Herr hinzu / und ſprach : Ich hätte gemeint / Ihr weret ein guter Mann für GOttes Kirche / man könnet Ihr etwas gutes für dieſelbe tuhn ; ſo es aber nach eurer Meinung geht / werden wir dieſelbe verlieren / und ſofern wir die Stadt nicht übergeben / wird keines Kindes in der Wiegen verſchonet werden. Coulman blieb ſtandhafftig bey ſeiner vorigen Reſolution, und ſagte : Für GOttes » Kirche will Ich fechten / und dieſelbe » nicht übergeben / GOtt wird ſie woll bewahren » , daß aber der Feind dräuet / alles » zu ermorden / daſelbe iſt nur das alte » Liedlein. Ich bin in meinen jungen » Jahren auch ein Soldat geweſen / da ſagte » man auch alſo ; erhielten aber ſelten eine » andere Antwort / als : Pulver und Bley » haben wir zum beſten. Offtmahls hab ich » geſehen / daß man die beſte Conditiones erhielt » / wan die Sache auffs euſſerſte kommen » war / und wan der Feind die Gallereyen über den Graben gelegt hatte. Hirmit nahm Colman ſeinen Abſcheid / und

Des Coul. mans Frauen Männliche Antwort.

eilte ſich nach ſeinem Wachthauſe/ woſelbſt er ſeine Leute tapffer anfriſchte. Kurtz darauff wurd des Coulmans Haußfrau/ durch 2. beſondere Mägde/ in eines gewiſſen fürnehmen Herren Behauſung/ woſelbſt 2. fürnehme Matronen gegenwertig waren/ eilig entbotten/ mit Fürwenden/ daß ihre Wollfahrt daran gelegen were; und als ſie dahin „ kommen/ hielt man Ihr für/ daß ſie ihrem „ Mann einreden müſte ehe er die Stadt in „ Feur und Blut ſetzte/ weil ein Accord gegenwertig were/ dem er ſich wiederſetzte. Dieſe Frau antwortete mit einer Männlichen „ Tapfferkeit. Tuht mein Mann hierin Unrecht/ ſo laſſe man die Gerechtigkeit über Ihn „ ergehen/ Ich bin damit zu frieden/ daß er „ nicht anders tuhn ſoll/ als das beſte der „ Stadt erfodert/ und außer dem/ ſo hat er „ auch keine Macht/ etwas zu tuhn; Man „ antwortete Ihr aber: Euer Mann iſt ein „ Lieutenant von der Bürgerey/ und es iſt zu „ weit kommen/ man muß mit keinem König „ den Narren ſpielen; worauff die Frau wieder antwortete: Warumb hat man es ſo weit „ kommen laſſen/ ohne der Bürgerey etwas davon zu ſagen? Die Matronen antwortete: Es iſt beſſer/ regiret zu werden/ von einem „ König/ als von Peltzern und Webern: warhafftig es iſt nicht üm Südphen/ ſondern „ nur allein üm Holland zu tuhn/ und ihr Leute habt nicht viel dabey zu verlieren; welches „ Coulmans Frau folgender weiſe beantwortete: daß es einer Maus eben ſo ſchmertzhafft „ ſey/ wan man ihr die Haut abziehet/ als einem Däniſchen Ochſen. So bald war dieſe Frau nicht nach Hauß kommen/ da wurd ſie zu einer andern Matron geruffen/ welche ſie mit eben ſolchen harten Worten/ nicht mehr bewegen konte/ als die vorigen. Als dieſe Frau/ eine rechte Martialiſche Amazon, zu ihrem Mann kam/ erzehlte ſie/ was ſich zugetragen hätte/ worauff er ihr befahl/ daß ſie ſich mit ſolchen Sachen nicht bemühen ſolte/ weil es kein Weiber-Werck were.

Drey Perſohnen werden hinaus geſand

werden aber von den Bürgern daran verhindert.

Unerachtet der wiedrigen/ aber guten Meinung der Bürger-Officirer/ und der löblichen Reſolution der Soldaten und Bürger/ wurden doch einige Artikel abgefaſſet/ und 3. Perſohnen/ als Gerhard Keying/ Adrian Falck/ und Johan von Eſſen/ beordret/ ümb mit dem mehrbemeldten Benting/ ſich nach dem König zu verfügen/ und mit demſelben zu handeln/ zum beſten der gantzen Graffſchafft; und wurden inzwiſchen die Unwilligen/ durch alle bedenckliche Beweg-Reden/ beſänfftiget und befriediget. Inzwiſchen kam eine Kutſche und ein Wagen/ auff den Marckt/ vor die Herberge/ das Feldhuhn genandt/ worauff die Deputirten mit Benting ſich ſetzen/ und zu dem König hatten fahren ſollen/ nach dem Eulen-Paß/ ſofern ſie nicht durch die rottirende Bürger/ weren verhindert worden/ die durch einen liſtigen Griff/ von dem Commandanten Schwartzenburg/ die Schlüſſel zu 2. Pforten/ worunter einer zu der Pforte gehörte/ aus welcher ſie fahren Müſten/ an ſich gebracht hatten: dan/ es dräuten nicht allein einige Bürger den Deputirten/ ſo bald ſie außer der Pforten würden kommen ſeyn/ mit dem Geſchütz von hinten zu durchſchieſſen; ſondern fingen auch an/ mit Steinen auff die Kutſche und Wagen zu werfen/ ſo daß ein jeder von den Herren auffs geſchwindeſte zu entkommen trachtete/ und lieſſen dieſem nach/ Benting allein wegziehen/ nachdehm er alles woll ausgekündiget und beſehen hatte.

Hirauff fing ſich die Forcht unter den Zaghafftigen/ je länger je mehr an/ zu vermehren/ welche die Bürger/ durch ihre Weiber/ durch Dräuungen und Verheiſſungen/ auff ihre Seite zu bringen/ ſich bemüheten/ ſagende/ daß die Unwilligen durch die Frantzoſen/ in der Pforte ſolten auffgehangen werden/ welches doch bey den Bürgern geringen Nachdruck hatte.

Der Duc d'Orleans belägert die Stadt/

Als Benting zu dem König kommen war/ berichtete er demſelben die Uneinigkeit und Verwirrung in der Stadt/ welches den König bewegte/ ſeinen Bruder den Hertzog von Orleans, alsbald dahin zu ſenden/ umb der Stadt Südphen ſich zu bemächtigen; oder/ ſofern ſie ſich wiederſetzen ſolte/ zu belägern. Der Hertzog nahm ſeine Reſidentz auff dem Hauſe Budelhoff/ zwiſchen Südphen und Deventer gelegen/ und hatte zu ſeinen hohen Officirern/ die Grafen von Gadagne und Lorge, und den Chevalier de Lorraine.

und leſt Approches/ und eine Batterey machen.

und Bomben in die Stadt werfen.

Des folgenden Tages/ war der $\frac{11}{21}$. Jun. ließ ſich der Feind anfänglich bey der Holſſter Brücke/ ſehen/ woſelbſt er mit dem groben Geſchütz aus der Stadt/ ſo tapffer von der Garniſon/ empfangen wurd/ daß er mit Verluſt einiger Soldaten von dannen weichen muſte. In der Nacht aber/ fing er an/ außer der Neu-Stadts-Pforte/ Approches zu machen/ und eine Batterey auff zu werfen/ wovon er des Morgens/ am $\frac{12}{22}$. dito, üm 4. Uhr/ mit 6. Stücken Geſchütz/ auff die Stadt anfing zu ſchieſſen; es wurd Ihm aber/ von dreyen Stadts-Bollwercken/ auff Ordre des Commandanten/ dergeſtalt wieder geantwortet/ daß in 3. Stunden/ 3. von ſeinen Canonen/ lahm/ und umb 9. Uhr/ alle 6. untauglich gemachet wurden/ ſo daß er hernach keinen Schuß mehr täht/ als aus Feur-Mörſeln/ welche durch die Feur-Bälle/ oder Bomben/ einige Schaden tähten/ wodurch die Kleinmühtigen zaghaffter wurden. Des Nachts/ verbeſſerte die Bürgerey/ die beſchädigte Stadts-Wälle. In dieſer Unordnung/ würden die Bürger/ welche an der neuen Stads-Pforte waren/ ſehr abgemattet/ maſſen ſie Tag und Nacht/ auff den

Wällen

Die Soldaten werden unwillig.

Wällen und Fauchebrayen ſtehen blieben/ und nicht abgelöſet wurden. Eine Compagnie Soldaten warff ihr Gewehr nieder/ und wolte nicht fechten/ weil ſie eine Zeit her/ kein Geld empfangen/ and nun kein Brod hatte zu eſſen/ da doch im Proviant-Hauſe/ Vorrahts gnug verhanden war.

Ein Ausfall.

Den $^{13}_{23}$ Jun. wurden beynahe 300. Mann hinaus gelaſſen/ den Feind aus ſeinen Approches zu vertreiben; kamen aber in guter Ordnung wieder zurück/ ohne daß ſie etwas ſonderliches hätten ausgerichtet/ hinterlaſſende 2. Todte.

Zweyter Ausfall.

Den $^{14}_{24}$ wolte man abermahl einen Ausfall tuhn/ mit 400. Mann zu Fuß/ und einem Trup Reuter/ welche eine geraume Zeit/ im Ravelin/ vor der Neu-Stadt-Pforte/ deliberirten/ und ſich endlich in 4. Truppen verteilten/ wovon der Erſte/ durch Capitayn Scheltinga/ angeführet wurde/ der denn auch biß an des Feindes Lauffgraben/ avancirte/ welche er auch/ allem anſehen nach/ ſolte eingenommen haben/ ſofern er von den hinter-Truppen/ der gebühr nach/ were ſecundiret worden; Jm retiriren ſetzte die Frantzöſiſche Reuterey hefftig auff die Pforte an; kehrte aber grimmiglich wieder zurück/ da einige unter Jhnen/ durch Schroot aus der Stadt/ getroffen/ von den Pferden ſtürtzten.

Die Frantzoſen zapffen die Contreſcarpe ab/

Unterdeſſen hatten die Frantzoſen/ der Contreſcarpe-Graben/ durch die Schleuſſe/ vor der Neu-Stadts-Pforte/ welche von den Bürgern einen oder zween Tage zuvor/ angefüllet/ und mit Erde und Geſträuchen geſtopffet war/ abgezapfft/ vermittelſt des Bächleins/ der nach Holffter-Brücke/ flieſſet; ſie waren auch geſinnet/ den auswendigen Graben zu entwäſſern/ welches Jhnen leicht hätte glücken mögen/ wegen der ſehr groſſen Dürre/ und des kleinen Gewäſſers in der Jſſel; man capitulirte aber/ des folgenden Tages.

worauff man groſſen Kriegs-Raht hält/

Den $^{15}_{25}$ Jun. hielten die Bürgermeiſtere/ wiederumb einen Raht/ mit der Ritterſchafft/ Gemein-Männern/ Commandanten/ und Bürger-Officirern/ biß auff die Corporals incluſivè, und fragten ſie/ ob es nich keine Zeit were/ zu parlamentiren; worauff Jhnen die Ritterſchafft und Gemein-Männer/ antworteten: Sofern es die Herren ſo haben wollen/ ſo ſey es alſo. Der Commandant ſagte: Man kan die Stadt noch woll halten; aber unmöglich lang defendiren. Der obbemeldte Coulman antwortete: Jch kan meine vorige Meinung noch nicht endern/ man hat noch Zeit gnug/ einen guten Accord zu machen; ſofern Jhr aber die Stadt doch übergeben wollet/ ſo bedinget einen guten Accord.

und eine Capitulation bewilliget wird/

Hirauff wurden zugleich die Officirer/ zu dem Kriegs-Raht berufen/ und Jhnen ihre Meinung abgefragt/ unter welchen einige/ noch keines weges zu einer Capitulation ſich verſtehen wolten/ worzu ſie doch endlich beredet wurden.

auch einige Committirte ausgeſandt werden/

Man ſandte alsbald etliche Perſohnen/ teils aus der Ritterſchafft/ teils aus dem Magiſtrat/ wie auch aus der Bürgerey/ und aus der Soldateſca/ nemlich/ den Landroſt Heckeren/ und den Schultzen Ripperda/ Adrian Falck/ und Johan von Eſſen/ wie auch die Herren Flardingen/ Schimmelpfennig ꝛc. zu dem Duc d'Orleans, der auff dem Büdel-Hoff/ bey dem Dorff Garſel/ logirte/ woſelbſt das Läger/ welches nicht 10000. Mañ ſtarck war/ campirte. Dieſe Herren verreiſeten nach Mittage/ in guter Hoffnung/ ohne Auswechslung Frantzöſiſcher Geiſſel/ und legten des Königs Bruder/ ihre abgefaſte Artikeln ſchrifftlich für/ welche er verwarff/ und an derer ſtat/ dieſe folgende/ Jhnen vorſchrieb:

welche mit dem Duc d'Orleans capituliren.

Artikeln und Conditiones, welche Monſieur der Sohn von Franckreich/ des Königs eintziger Bruder/ General Lieutenant/ und Ober-Commandant über S. Mayeſtäts Armee/ den Bürgermeiſtern/ und Jnwohnern der Stadt Sudphen/ hat wollen einwilligen.

1. SJe ſollen die freye Religions-Ubung behalten.

2. Der Magiſtrat ſoll hinfort derſelben Privilegien/ ſo ſie in Beſitz gehabt haben/ ſeit der Zeit/ ſie under der Herꝛſchafft der General Staten/ geweſen/ genieſſen.

3. Alle Jnwohner und Flüchtlinge in der Stadt/ ſollen den freyen Beſitz ihrer Güter/ behalten/ welche auch für aller Plünderung ſollen befreyet bleiben.

Geſchehen im Felde vor Südphen/
den 25. Jun. 1672.

War underzeichnet/

Philippe,

G. Kreyin. Adrian Falck.
Johan von Eſſen.

Und obgleich die Deputirte dawieder proteſtirten/ ſo hielt doch Duc d'Orleans, ſolches unwürdig/ daſſelbe anzuhören/ weil er von der groſſen Verwirrung und Unordnung der Stadt/ verſichert war; ſondern/ ließ ſie alsbald wegreiſen/ und mit einigen tauſend Reutern/ und Fußvolck begleiten/ biß an die Neu-Stadts-Pforte/ woſelbſt inzwiſchen einige Frantzoſen bereits durchgedrungen waren/ biß in das Ravelin/ und wurde/ in währendem Stillſtand der Waffnen/ und vor der Zurückkunfft der Committirten/ in die Stadt kommen ſeyn/ ſofern man nicht eine Zug-Brücke hätte auffgezogen. Als die Committirte an die Brücke kommen waren/ rieff ein gewiſſer Bürgermeiſter denen auff dem Wall ſtehenden Bürgern zu: Jhr Männer machet die Pforte auff/ wir haben einen guten Accord.

Frantzoſen marchiren in Sudphen/

Die Pforte war ſo bald nicht geöffnet/ da marchirten die Frantzoſen/ nebenſt den Committirten/ mit vollen Truppen hinein/ zu ſolchem Unwillen der Bürger/ daß einige die Hahre aus dem Haupt rüpfften/ und daß diejenigen/ welche die Frantzöſiſche Trommen ſchlagen hörten/

hörten / ihr Gewehr niederwarfen / und in groſſer Verwirrung in ihre Häuſer liefen / Tühren und Fenſter zu ſchlagende / welche ſie auch Niemand öffnen wolten / weil ſie ſich einer gemeinen Plünderung / aus Unwiſſenheit der Capitulation, hertzlich beförchteten / wovon in der Neuſtadt / und in denen hinter dem Wall ſtehenden Häuſern / bereits ein Anfang gemachet war / welches einen elendigen und jämmerlichen Fortgang würde genommen haben / ſofern nicht die Frantzoſen / von hoher Hand weren beordret worden / dieſe Nacht / auff dem Marckt zu verbleiben.

und entwaffnen die Holländiſche Garniſon.

Den Holländiſchen Soldaten wurd angeſagt / daß ſie under ihren reſpective Fahnen / in voller Mundirung erſcheinen ſolten / wie auch geſchach; worauff ſo woll Officirer / als gemeine Soldaten / entwaffnet / und in der groſſen Kirche eingeſchloſſen wurden / worin ſie ſich ſo lange mit Waſſer und Brod behelffen muſten / biß ſie ihr Lößgeld auffbrachten / welches einigen unmüglich war / die daſſelbe vor der Bürger-Häuſern mit beteln / zu ihrer Erlöſung aus der betrübſten Gefängnüß / worin viele von Stanck und Unreinigkeit den Geiſt auffgaben / und ihrer noch mehr würden geſtorben ſeyn / ſofern Ihnen nicht durch die Bürger / in ihrem Elend / getreulich geholfen were / zuſammen brachten.

Fodern Rantzon / für das Metall.

Der General-Commiſſarius von der Artillerie / foderte von der Stadt / für Rantzon des Kupfers / Bleys / Zinns und Glocken / (weil des Königs Geſchütz vor der Stadt / gepflantzet / und auff dieſelbe geſchoſſen worden war) 30. tauſend Gülden / in dreyen Terminen zu bezahlen; oder / man müſte Ihm alle genandte Metallen einhändigen / bey Straffe der Plünderung; es wurd aber die ſpecificirte Summe / auff 15000. Gülden reduciret, wovon man alsbald 8000. Gülden bezahlte / welche der Magiſtrat / gegen Obligationes, aus der Rentkammer nehmen ließ.

Der Römiſch-Geſinnten Frevel.

Die Stadt erhielt zum Commandanten Monſr. Montefran, der gute Ordre hielt / und die Reformirte / in verſchiedenen Zufällen / wieder die groſſe Unbilligkeit und Unrecht der Römiſch-Geſinnten / beſchützte / welche / nachdehm ſie den $\frac{21}{31}$. Jun. mit Geiſſelung des unſchuldigen Predig-Stuhls / die groſſe Kirche / auff eine lächerliche Weiſe / eingeweihet hatten / nicht allein nicht geſtatten wolten / daß die Reformirten ſich ihrer eigenen Gräber bedienen möchten; ſondern auch des Predigers Plantii Kind / wieder aus dem Grabe würden genommen haben / ſofern der Commandant ſolches nicht ausdrücklich verbotten hätte.

Ungefehr ümm dieſelbe Zeit / warfen ſich einige Römiſch-Geſinnte / für neue Deputirten auff / worunter der Pfaff von Weel / Præſident, und Juncker Schweden von Baak / Doctor Fuchs / und Juncker Veer / Beyſitzere waren / fürgebende / daß ſie von dem König / Ordre und Befehl darzu hätten.

Dieſe nahmen ihren Sitz in der alten Deputirten Kammer / ohne daß ſie dieſelben darüber begrüſten / woſelbſt ſie einen gewiſſen Tag beſtimmten / zur Verkaufung des Samen-Gewächſes / welches ſie an allen Orten in den Städten und Dörfern / öffendlich anſchlagen lieſſen. Die alten Deputirten / ſandten hirauff zwo Perſohnen nach Nimwegen zu dem Superintendenten, der Ihnen volle Commiſſion, under ſeiner Hand und Siegel gab / daß ſie bey ihrer vorigen Regirung bleiben ſolten / worauff ſie die gemeldte Neulinge / da ſie eben in der Verkauffung begriffen waren / durch Hülffe des Frantzöſiſchen Commiſſarii Gaffart, hieſſen auffſtehen / und ihre fürgewandte Commiſſion, mit ſonderbahrer Beſtraffung zerriſſen.

Duc d'Orleans reiſet zu dem König.

Nachdehm Sudphen / ſich den $\frac{15}{25}$. Jun. dem Hertzog von Orleans, ergeben hatte / kam er des folgendes Tages in die Stadt / mit allen ſeinen Officirern / umb derſelben Fortification zu beſichtigen / und begab ſich darauff nach dem Felde von Billon, zwiſchen Arnheim und Dousburg / woſelbſt er den König fertig fund / umb nach Uytrecht zu ziehen / dem er neun und zwantzig Fahnen / und zwo oder drey Cornette die er in Sudphen eröbert hatte / præſentirte: als dieſes geſchehen / brachen ſie beyde mit ihren Armeen auff / und marchirten mit denſelben durch die Velau / recht auff Uytrecht zu / woſelbſt Ich ſie ſo lange laſſen will / biß Ich werde gezeiget haben / was Turenne vor den Städten Grave und Nimwegen / verrichtet hat.

An der Maaß lagen drey Veſtungen / nemlich das Hauß Gennep, Grave / und Raveſtein / welche mit Holländiſchen Soldaten ſo ſchlecht beſetzet waren / daß keine von den Dreyen / ſich / der Gebühr nach / defendiren konte; weswegen für gut befunden wurd / zu der Zeit / da die Frantzöſiſche Macht herbey rückte / zwo derſelben zu verlaſſen / und mit der heraus genommenen Garniſon / und dem erledigten Magaſin / die Dritte zu beſchirmen / umb dadurch die Maaß beſchloſſen zu halten.

Raveſtein wird verlaſſen /

Vermöge dieſer Reſolution, wurd Raveſtein am 23. Jun. von ſeiner Garniſon / ſo in fünff Compagnien zu Fuß beſtund / und mit einem redlichen Vorraht von Artillerie / Ammunition und Proviant / verſehen war / entblöſet / und die Stadt Grave damit verſtärcket. Dieſe Stadt Raveſtein / wurd von dem Hertzog von Neuburg / der Ihm dieſelbe zueignet / mit Bewilligung der Frantzoſen / in Beſitz genommen / welcher alle Wapen und Ehren-Seulen der Vereinigten Staten / und der Printzen von Orange, vor dem Rahthauſe / und an andern Orten / zerbrechen / und die Fortification, auff Befehl der Frantzoſen / niederreiſſen ließ.

wie auch das Hauß Gennep.

Am 25. Jun. wurd das Hauß Gennep auch entblöſſet von ſeinen 4. Compagnien / 5. ſtücken Geſchütz / und 37. Wagen mit Pulver/ Kugel/Lunten/ Granaden ꝛc. welche nacher Nimwegen/doch der gröſte Teil/ nach der Stadt Grave/ geführet wurden; worauff Monſr. du Pleſſis, im Nahmen des Königs/ daſſelbe Hauß / ohne Schlag und Stoß / in Beſitzung nahm / unerachtet daſſelbe ſo anſehnlich war / wegen ſeiner Fortification, daß deſſen Nahm in der gantzen Welt berühmt iſt. Dan / nachdehm die Spanier / im Jahr 1635. Schencken-Schantze / durch ein Stratagema überrümpelt hatten / haben ſie alsbald dieſes Hauß/welches nebenſt Ravenſtein / Neutral / und unwehrbar gemachet war / auch nur mitten in einem bloſſen Graben lag / mit einer Royal Fortification, und (wie ſie mit Ravenſtein zu tuhn geſinnet / ſofern ſie nicht durch die Herren Staten daran verhindert weren) mit 2. doppeln Wällen / ein jeder von 5. Bollwercken/ und einem Ravelin / ümziehen laſſen / welche mit Brücken an einander geknüpfft waren / und durch den Fluß Niers bewäſſert wurden / auch bey hohem Waſſer / durch eine Schleuſſe in die Maaß / konte abgelaſſen werden. Dieſe Wercke waren noch über diß / mit einer Contrelcarpe, und auswendigem Graben / und mit einem groſſen Krohn-und Horn-Werck / umgeben/ ſo daß dieſes Hauß/im Jahr 1641. durch Printz Friedrich Hendrich / mit einer ſtarcken Armee / ohne eine ſchwere Belägerung von 7. Wochen / nicht konte erobert werden.

Deſſen Beſchreibung.

Reſolution wegen Verlaſſung der Stadt Grave/

In Betrachtung/ daß dieſe beyde Veſtungen / nebenſt ſo vielen andern / aus Mangel des nohtdürfftigen Vorrahts / ſo geſchwind / und ohne Wiederſtand / dem Feinde in die Hände gerahten waren/der glücklich avancirte; indehm der Graff von Chamilli, mit einer Armee/ von ungefehr 10. tauſend Mann/welche er bey Maſeyck verſamlet hatte / zugleich auff die Stadt Hertzogenbuſch/ anzog/ worin er woll 8. Tage einen Ausſpäher gehabt hatte / der Ihm Nachricht gab / daß Hertzogenbuſch / an allen Dingen Mangel hätte / und faſt von allem Geſchütz und Ammunition / entblöſſet were/womit die Stadt Grave/und andere Oerter / verſtärckt worden / auch keine ſtarckere Garniſon / als nur 5. Compagnien Fußvolck / under dem Guvernör Kilpatrick/ hätte / mit welchen er nicht allein die Stadt/ ſondern auch/ die ümliegende Schantzen beſetzen ſolte / derer Veſtungs-Bau verfallen / und wegen der verſeumten Verbeſſerung/ faſt unbrauchbar geworden weren; darumb wurd von den Staten Generalen und Staats-Rähten / zu dieſer Extremität reſolviret / daß man die Stadt Grave verlaſſen ſolte / damit Hertzogenbuſch und Bommel / mit jener Garniſon beſetzet / und die Magaſinen deſto beſſer möchten verſehen werden. Und damit dieſes auffs geſchwindeſte werckſtellig gemachet werden möchte / wurden die Herren Scherf/ und der General Empfanger Burg/ nach Hertzogenbuſch/abgefertiget/ welche von dannen / den 28. Jun. einen Expreſſen, nach der Stadt Grave abſandten / an den Ingenieur Queryn von Lobbrecht / umb von Ihnen der Herren Staten Ordre / wegen Verlaſſung der Stadt Grave / citò ab zu holen. Als Lobbrecht in Hertzogenbuſch kam / empfing er daſelbſt den 29. Jun. die gemeldte Ordre/ nebenſt einer Summe Geldes/das zur Entledigung der Stadt Grave nöhtig war / welche Ordre er / bey ſeiner Zurückkunfft / mit den Tohr-ſchlieſſen der Stadt Grave/denſelben Abend / dem Guvernör von Walenburg/ noch einhändigte: welcher alsbald den Kriegs-Raht in ſeiner Behauſung zuſammen kommen ließ / der ſehr über dieſe Zeitung erſchrack / und nahm darauff eine wiedrige Reſolution / die Stadt nicht eher zu verlaſſen / biß man ausdrückliche Ordre / von dem Herrn Printz von Orange, würde erhalten haben. Weswegen der Guvernör alsbald durch ſeinen Diener / Cromwel genandt / einen Brieff an S. Hochheit / ſandte / der damahls ungefehr bey Bodegrave war; und einen andern/ an die beyde bemeldte Deputirte in Hertzogenbuſch / worin er Ihnen die genommene Reſolution des Kriegs-Rahts / bekandt machte. Als die Herren Deputirte den Brieff geleſen hatten / ſandten ſie alsbald einen Expreſſen wieder zurück an den Guvernör / mit Befehl / daß er ungeſeumt der Herren Staten Ordre nachleben ſolte / die Ihnen anbefohlen war; oder / daß man ſich bey Ihm des Schadens / den das Land daran leiden möchte / erholen wolte. Als der Guvernör dieſe nähere Ordre erhalten hatte / wolte doch derſelbe / mit Zuſtimmung des gantzen Kriegs-Rahts / noch nicht darin willigen / welches er durch einen Expreſſen, den gedachten Deputirten zu wiſſen täht / die am letzten Tag Jun. darauff antworteten: Sofern er ihrer Ordre nicht gehorchen würde / daß ſie Ihn / und bemeldten Ingenieur wolten auffhangen laſſen. Und weil inzwiſchen noch keine Antwort/von S. Hochheit inkommen war / (welches unmüglich geſchehen konte / wegen der Entfernheit / und der kürtzen Zeit / und wegen der mannigfaltigen Geſchäffte / womit S. Hochheit bemühet war) da wurd endlich den 1. Jul. im Kriegs-Raht reſolviret / daß ſich die Soldaten fertig machen ſolten / umb den 2. dito, nach Hertzogenbuſch zu marchiren / wie denn auch des Morgens / üm 10. Uhr geſchach: üm welche Zeit/ die Garniſon ſich außer der Stadt/ auff dem Hamm / verſamlete / von dannen ſie ungefehr

der ſich nicht dar zu verſtehen will / doch endlich aus marchiret.

gefehr ům elf Uhr / anfingen zu marchiren/ und waren 33. Compagnien ſtarck/ welche ins geſamt 2425. Köpffe ausmachten.

Beſchreibung der Stadt Grave/ wegen ihrer Fortification.

Dieſe anſehnliche Garniſon/ verließ dieſem nach einen Ort/ der nicht weniger conſiderabel war/ und wovon man ſagen konte/ daß derſelbe/ nach Maſtricht/ unter allen Veſtungen des Vereinigten Staats/ mit allem Vorraht verſorget war/ und keinen Mangel hatte: dan/ dieſe Stadt iſt an der Maas gelegen/ auff einem ſolchen flachen Lande/ daß ſie an der einen Seite/ gahr leicht kan under Waſſer geſetzet werden; und hatte ſechs groſſe Bollwercke/ ſechs Ravelinen/ vier Hornwercke/ und breite und tieffe Graben/ welche Wercke ins geſamt ahrtig angelegt/ und mit Sturm-Spitzen und Palliſaden ůmſetzet waren/ ausgenommen die Contreſcarpe, derer halbe Teil nur mit Palliſaden/ und mit Sturm-Pfälen verſehen war.

Des Magaſins.

Auf den Wällen ſahe man 52. ſtůcke Geſchůtz/ welche alle/ ausgenommen vier oder fünf/ von Metall waren/ worunter ſich zwey befunden/ die 48. Pfund ſchoſſen/ acht zu 24. Pfund/ zwölf zu 12. Pfund/ ſechs achtpfündige/ ſechs ſechspfündige/ fünff vierpfündige/ fünff dreypfündige/ 2. zwey oder drittehalb pfündige/ und drey einpfündige. Hirzu mangelten keine Kugeln von allerley Calibre, noch Pulver/ maſſen 140. tauſend Pfund/ nebenſt 70. tauſend Pfund Musketten-Kugeln/ 15. hundert Granaden/ und gnug Lebens-Mittel/ und allerley Kriegs-Materialen/ im Magaſin verhanden waren/ ſo daß man keinen Mangel hatte/ als an einigen Affuyten/ worzu Räder gnug fertig lagen.

Die Garniſon ziehet aus/

Bey Verlaſſung dieſes ſehr feſten Orts/ nahm die Garniſon mit ſich drey Metallen Geſtůcke/ (einige wurden durch den Ingenieur Lobbrecht auff den Wällen vernägelt/) und gelangte des Nachts/ ům zehen Uhr/ vor Hertzogenbuſch an/ woſelbſt ſie/ weil ſie ſehr abgemattet und můde worden war/ in dieſer Nacht/ under dem blauen Himmel bleiben muſte/ weil man wegen des ſpäten Abends/ ſie nicht under bringen konte.

und erhält Contre-Ordre.

Inzwiſchen hatte Seine Hochheit/ der Herr Printz von Orange, Nachricht erhalten/ daß der Herr Graff von Montery, Guvernör der Spaniſchen Niederlande/ nach den Städten Hertzogenbuſch und Breda/ geſandt hatte 18. Compagnien/ under dem Graff Schellart, umb dieſelben/ laut des Tractats vom 17. Decemb. 1671. beſchůtzen zu helffen/ welches Seine Hochheit bewegte/ den obbemeldten Diener des Guvernörs Walenburg/ aufs eiligſte/ mit Ordre abzufertigen/ daß der Guvernör die Stadt nicht verlaſſen ſolte/ und ſofern dieſelbe bereits verlaſſen were/ daß er ſich alsdan mit ſeinen Soldaten ungeſeumt dahin wieder erheben ſolte. Dieſe Ordre hatte der Guvernör ſo bald nicht empfangen/ da communicirte er dieſelbe alsbald dem Guvernör von Hertzogenbuſch/ welchem/ wie auch dem Magiſtrat/ dieſe Zeitung ſehr unangenehm war/ maſſen ſie dieſe Garniſon/ wegen ihrer Sicherheit/ lieber hätten behalten wollen.

Der Guvernör Walenburg/ gab alsbald dem mehrgemeldten Ingenieur Ordre/ daß er die Artillerie/ mit ihren zugehörigen Materialen/ fertig machen/ und mit den Soldaten/ des Nachmittags/ zwiſchen vier und fünf Uhr/ wieder nach der Stadt Grave/ marchiren ſolte/ wohin er ſelbſt perſöhnlich/ mit achtzig Dragonern voran ritt/ umb die Stadt proviſionaliter wieder zu beſetzen/ und ſeiner nachfolgenden Garniſon daſelbſt zu erwarten.

Deputirte von Turenne, kommen vor die Stadt Grave.

Inzwiſchen hatte der Marſchalck de Turenne, vor Nimwegen gehöret/ daß die Stadt Grave verlaſſen war/ wohin er alsbald Monſr. de Cladore, mit dreißig Mann/ und einem Trommeter ſandte/ umb die Stadt auffodern zu laſſen/ daß ſie ſich ergeben/ oder/ zum wenigſten dieſe Leute ſo lange einnehmen ſolte/ biß die Bůrgermeiſtere mit Turenne wůrden accordiret haben. Cladore erhielt von die Stadt zur Antwort/ daß er allein woll in die Stadt kommen möchte/ wie er auch täht/ und wurd auff das Rahthauß gefůhret/ woſelbſt er vor dem Magiſtrat/ der ſich verſamlet hatte/ ſeine Commiſſion eröffnete. Der Magiſtrat ſagte/ weil die Stadt keine Garniſon hätte/ und dieſelbe dadurch Neutral were/ daß ſie dieſem nach auch hofften/ ihre Neutralität zu behalten; dawieder Monſr. Cladore ſie ſtarck anfing zu ůberreden/ daß ſie die Stadt auff Diſcretion des Königs ůbergeben wolten; im wiedrigen wůrden ſie deſſen Ungnade auff ſich laden/ und daß ſie deswegen alsbald Jemand nach Turenne ſenden ſolten/ der Nimwegen belägert hätte.

Deputirte aus der Stadt reiſen noch Turenne.

Worauff der Magiſtrat einige Verzögerung nahm/ und ſich berahtſchlagte/ was in dieſer euſſerſten Noht zu tuhn were; reſolvirte ſich doch/ des folgenden Tages/ war der dritten Jul. gewiſſe Raht-Herren/ mit einer Capitulation, welche ſie unterdeſſen abfaſſen/ nach Turenne zu ſenden/ welcher in derſelben Nacht/ durch den Grafen von St. Martin, von allem/ was ſich zugetragen hatte/ Nachricht erhielt.

Der Guvernör Waltenburg kömt wieder vor Grave.

In der Morgen-Zeit/ verfůgten ſich die Stadts-Deputirte/ under dem Geleit der gedachten dreiſſig Reuter/ die an der andern Seite der Maaß ſtehen blieben waren/ nach Turenne, inzwiſchen der Guvernör Walenburg/ mit den gemeldten 80. Dragonern/ des Abends/ vor die Pforte kam/ welche er wolte geöffnet haben/ fürgebende/

kende/ daß eine ſtarcke Beſatzung folgte. Dieſes brachte die Römiſch-Geſinnte in Lärm/ deſto mehr/weil Ihnen von Monſr. Clodore, die Gefahr vorgehalten ward / worin ſie ſich ſtecken würden / ſofern ſie den Guvernör in die Stadt laſſen ſolten/ ſagende/daß der Hertzog von Luxenburg / der Graff Chamilly, und der Hertzog von Turenne, ein jeder mit einer Armee/ ſie bald belägern/ und an Ihnen Rache üben würden.

Deſſen unerachtet/ kam der Guvernör Walenburg / wieder Danck und Willen der Bürgerey/noch in die Stadt/worin er/ſeinen Soldaten in der Nacht / mit ſchmertzlichem Verlangen/ under Augen ſahe.

Frantzoſen kommen vor Grave/

Den 4. Jul. des Morgens früh / kamen einige Frantzöſiſche Truppen zu Pferde/ under dem Feld-Marſchalch du Pleſſis, bey der Reekiſchen Mühlen/ ungefehr bey der Stadt/ an/ umb dieſelbe in Beſitz zu nehmen/ woſelbſt ſie die herümliegende Dörfer/als Heeß/Reeß/ꝛc. aus plünderten / und durch einen Officirer/ nebenſt einem Trommeter/die Stadt auffodern lieſſen. Monſr. Clodore hatte inzwiſchen den Marſchalck du Pleſſis, durch einen Brieff ins geheim zu wiſſen getahn / was für eine kleine Garniſon in der Stadt / und wie groß die herannahende were; daß man den Guvernör Walenburg woll bereden würde / ſofern man den erwarteten Succurs unter weges ſchlagen könte. Du Pleſſis inzwiſchen / der von einigen Reutern / unter dem Marckgrafen de Joyeuſe verſtärcket worden war / ging der gemeldten Garniſon entgegen / welche er am Nachmittag / üm 3. Uhr / bey dem Reecks / da ſie Truppen-Weiſe unordentlich marchirte / überfiel / und in die Fluch ſchlug / und nahm viele gefangen / nebenſt einigen Fahnen / zu derſelben Zeit / da er die Stadt zum vierdten mahl ließ auffodern / nach welcher letzten Auffoderung/ der Guvernör Walenburg bewilligte / daß ein Officirer hinein kommen möchte / umb mit Ihm zu reden / welchen er in ein Logiment bringen / und zugleich den Magiſtrat bey einander kommen ließ/ umb die Sache ſo lange/ als müglich/ zu verzögern / biß die Garniſon würde hinein kommen ſeyn. Weil aber der Guvernör inzwiſchen mit groſſer Beſtürtzung vernahm / daß ſeine erwartete Garniſon geſchlagen war macht er alsbald dieſen Accord; daß er mit ſeinen bey ſich habenden 80. Dragonern/nach Hertzogenbuſch marchiren möchte/under dem Geleit eines Trommeters/ und einer Sauve-Garde, wie denn auch alsbald geſchach / und zogen die Frantzoſen hergegen mit aller Macht wieder hinein / mit ſich zum Triumph hinein führende viele Gefangene von der geſchlagenen Soldateſca. Die Bürger hielten ſich an den Conditionen, wie dieſelben von dem Feldmarſchalck Turenne, ihren Bürgern würden eingewilliget werden / die noch nicht zurück kommen waren/ und lautete die Capitulation, wie folget.

und ſchlagen den erwarteten Succurs.

und machen eine Capitulation, mit dem Guvernör/

Artikeln / ſo accordiret worden / zwiſchen Monſieur de Turenne, und den Bürgermeiſtern und Deputirten der Stadt Grave.

und einen Accord mit der Stadt.

1. Die Bürgermeiſtere und Deputirte der Stadt Grave / verſprechen und geloben / im Nahmen der Bürgermeiſtere / Schöppen / Bürger und Einwohner der gemeldten Stadt/heute die Stadt Grave S. Mayeſtät ein zu räumen/und eine ſolche Garniſon an zu nehmen/ wie ſelbige von Monſr. Turenne wird hinein geſandt werden; und verheiſſen über diß/ daß die Bürger den Eyd der Getreuheit/ dem König leiſten ſollen/auff ſolche Weiſe/ wie man Ihnen wird vorlegen/ſich gäntzlich deſſelben Herrſchafft underwerfende.

2. Verheiſſet Monſr. Turenne, im Nahmen S. Mayeſtät/ und mit deſſen Genehmhaltung/daß der Herr Printz von Orange, und alle Inwohner der Stadt Grave/und des Lands von Kuyck / ſollen behalten den Beſitz/und den freyen Gebrauch aller ihrer Güter / Rechten und Herrſchafften/ſo woll in der Stadt Grave/als drauſſen im Land von Kuyck/und in denen underhörigen Oertern.

3. Ein jeder unter den Inwohnern / ſoll die freye Ubung der Religion / worzu er ſich erkennet/ behalten.

4. Es verſpricht auch Monſr. Turenne, daß er ſein beſtes tuhn wölle bey S. Mayeſtät / damit ſie alle ihre alte Privilegien und Gerechtigkeiten/wovon die Stadt Grave guten Beweiß hat/ behalten mögen.

5. Wer unter den Inwohnern/aus der Stadt zu ziehen begehrt/ nebenſt ſeinen Gütern/ dem ſoll es zu gelaſſen ſeyn/innerhalb 6. Monat/und ſoll Niemand daran verhindert werden.

6. Imfall es künfftig ſich zu tragen möchte/daß zwiſchen S. Mayeſtät/ und den Herren General Staten/ein Friede gemachet würde/ ſo ſoll die Stadt Grave darin mit eingeſchloſſen/ und dieſer Accord für ungültig gehalten werden.

Geſchehen im Felde vor Nimwegen/ den 5. Jul. 1672.

Und war gezeichnet Turenne, &c.

Dieſe Zeitung verurſachte in Holl- und Seeland ſo groſſes Murren / als Beſtürtzung/und gab Anlaß zu verſchiedenen Reden/ welche beynahe ſämtlich dahin gingen / als daß die Garniſon/ die Stadt Grave verlaſſen hätte / auff ein falſches Patent, worin S. Hochheit Nahm war nachgeſchrieben wordē/ und daß die verdächtige Falſarii, dieſelbe Garniſon / noch über diß / dem Feind hätten in die Hände kommen laſſen; da dennoch alles/ ſolcher geſtalt in der Taht ſich zu getragen hat/ wie Ich gemeldet hab.

Beschreibung der Stadt Nimwegen/

Nimwegen / die erste unter den vier Haupt-Städten des Hertzogtums Gelderland / begreifft in ihrem Quartir / 2. Städte / nemlich Tiel und Bommel / 6. grosse Vogdteyen / und 5. Schantzen / als Knotsenburg / Voorn / St. Andreas, Schencken-Schantz / und die Schantze bey Hemert. Die in verborgenen Dingen ihre speculation und Lust suchen / sagen / daß diese Stadt ihren Ursprung und Nahmen habe / von Magus, einem Sohn des Dis; andere vermeinen / daß die Cimbri oder Jütländer / auch Teil daran haben. Alle / die von dem Ursprung und Anfang dieser Stadt / geschrieben haben / melden / daß sie zur Zeit des Keysers C. Julii Cæsaris, und nicht später / ihren Anfang genommen. Tacitus im 5. Buch seiner Geschichten / im 19. Cap. schreibt von einer Stadt der Batavier / welche sie ehrmahls / da sie sich in diesen Ländern niedergelassen / gebauet / und für die erste Zuflucht und Haupt-Stadt ihres Volck / gehabt haben; wohin C. Civilis, der Batavier Oberster / in demselben Krieg / worin der Römer Sache unden lag / nachdehm er endlich bey Vetera, oder Oudewater / unglücklich gefochten hatte / sich retiriret hat / und ist aus derselben / da er sie mit den Waffen nicht länger beschirmen konte / alles mitnehmende / und das übrige verbrennende / nach der Insel der Batavier geflohen. Woraus erhellet / daß die Stadt / unden bey der Zerteilung des Rheins / woselbst nun Schencken-Schantze liegt / und über dem Zusammenfluß der Maaß und der Waal / an der linckern Seite der Waal / woselbst eine Uberfahrt nach der Insul ist / gelegen habe. Ja nirgend an diesem gantzen Ufer / ausgenommen Nimwegen / findet man einen Ort / worauff die Umstände dieser Geschichte / können appliciret werden. Nach dem Abzug der Römer / ist Nimwegen / nebenst den Batavieren / in dem alten / und mit den Francken auffgerichteten Bund / geblieben; und da kurtz hernach / der Batavier Erb-Länder / eintzig und allein / durch die unvermeidentliche Verenderungen zerteilt / under die neue Herschafft des Grafen / oder des Bischoffs gerieten / da hat die Haupt-Stadt Nimwegen / allein den Königen von Oestreich / oder den Keysern / gehorchet / und in den herümliegenden Landen / fürnehmlich in dem Ober-Teil der Insul / den alten Nahmen Batavien / oder Betauwe / behalten / und bleibt auch noch dabey beständig.

wie alt dieselbe sey.

Wie alt das Casteel sey.

Das Casteel / nun Falck-Hoff genandt / eine alte Wohnung der Batavier / hat Keyser Carl der Grosse / ungefehr im Jahr 774. wieder auffbauen lassen / und hat dasselbe persöhnlich / und nach Ihm Ludwig der Gottsförchtige / und andere Keysere / bey 400. Jahr / als eine gemeine Reichs-Residentz / offt bewohnet: bey welcher Gelegenheit die Stadt / durch Keyser Friedrich den II. und dessen Sohn Hendrich den VII. zu einer Reichs-Stadt ist gemachet / und begnadiget worden mit allen Privilegien und Freyheiten / welche andere Reichs-Städte / under dem Nahmen Regalien besitzen / und ist auch nach der Zeit in den Bund der Hanse-Städte / auff- und angenommen worden. Da Wilhelm von Gülich / in Egmonds stat kam / und bey Venlo / im Jahr 1543. Gelderland dem Keyser Carl überließ / da hat Nimwegen / nebenst den andern Städten / denselben Keyser Carl / für einen Hertzog angenommen / und im Jahr 1579. sich mit in die Bundgenoßschaft zu Uytrecht begeben. Und da sie im Jahr 1585. zur Zeit der Bürgerlichen Kriege / in Königs Philippi Hände gefallen war / ist sie under der Regirung und Commando des Printz Mauritz von Orange / im Jahr 1591. den andern vereinigten Städten wiedrumb einverleibt / in welcher Zeit / sie unter den Gelderischen Städten / und ihre Deputirte / unter den Deputirten der Städte / den Vorzug und das erste Votum gehabt hat / gleichwie die Provintz von Gelderland / unter den sieben Provintzen hat.

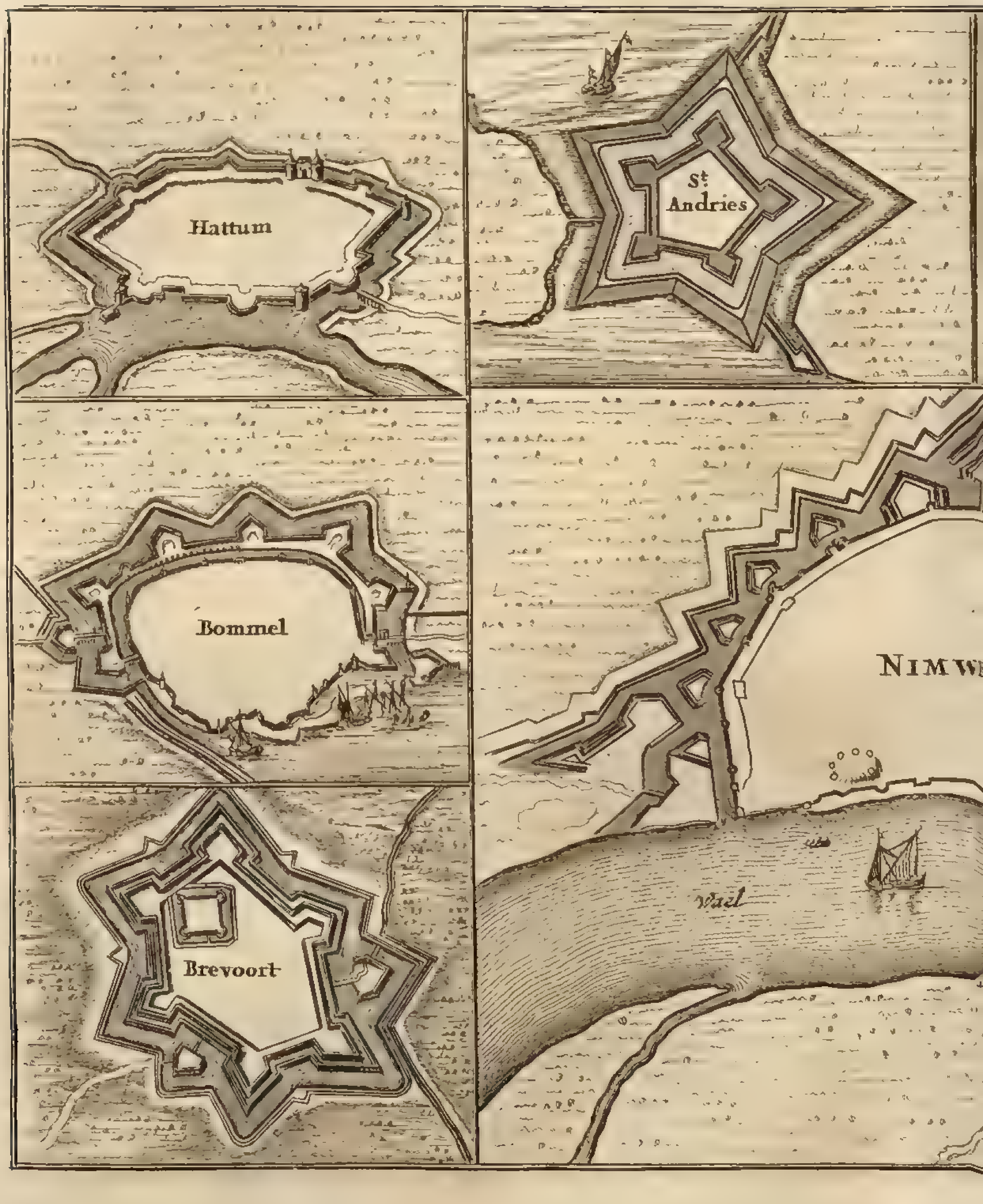
Nimwegens Fortification.

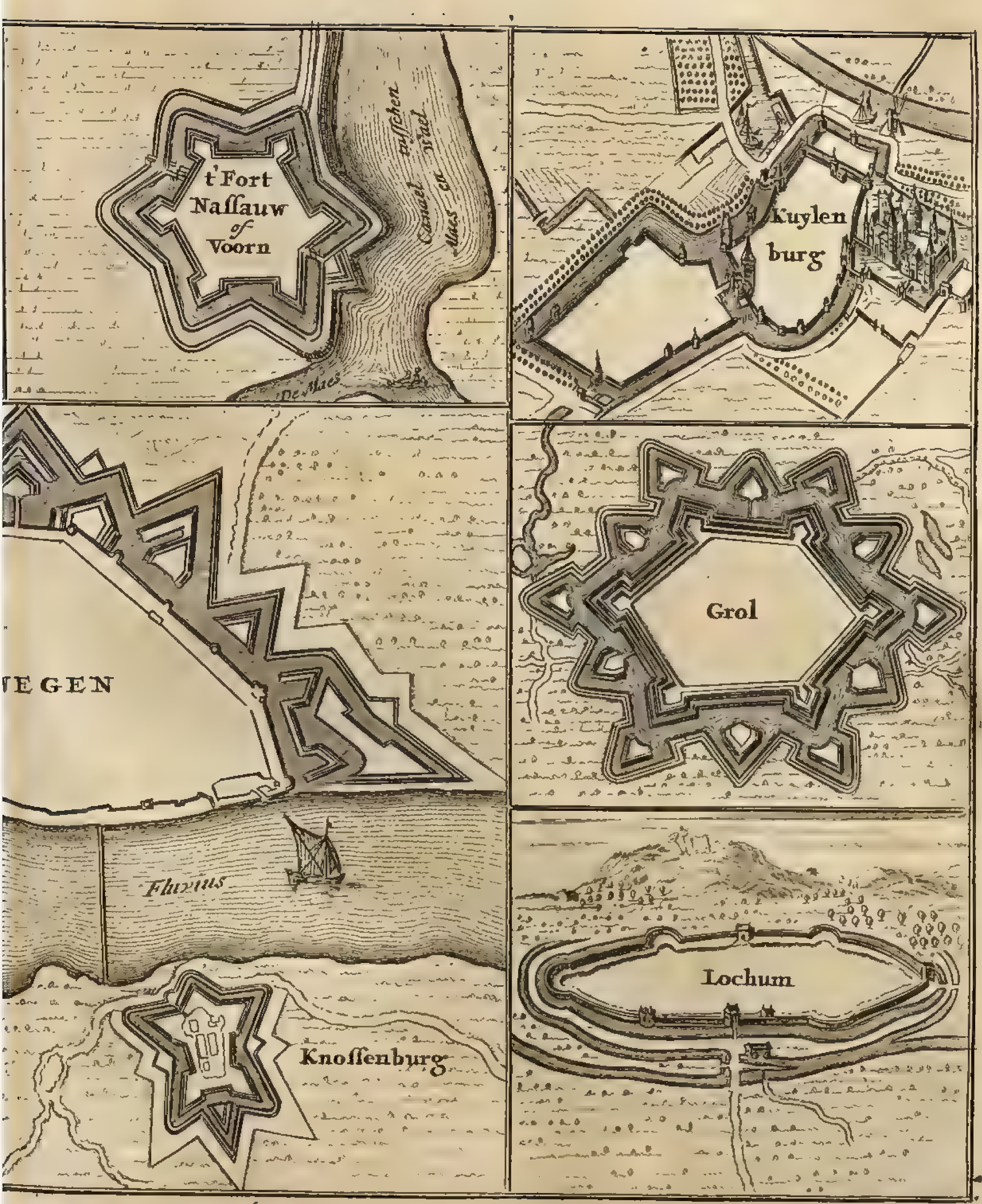
Der Umkreiß der Vestung / ist ehrmahls klein gewesen; aber vor ungefehr 200. Jahren / ist die Stadt mit einer neuen Maur / Wall / und einem tiefen trucken Graben / auch die Vorstadt und das Casteel hierin mit umbgeben worden / welche ins gesamt / bey Ankunfft der Frantzosen / im zimlichen Zustande waren: die Graben / so woll aller Bollwercke / als auch der Stadt / so weit sie trucken / waren mit dicken eichen Pallisaden besetzet; doch war das Aussen-Werck vor dem Nassauischen Bollwerck / in so schlechten Verfassung / daß dasselbe von der Garnison nicht besetzet wurd / weswegen es dem Feind zum grossen Vorteil diente.

Wie das Zeughauß bestellet war.

Das Zeughauß war 14. Tage / vor der Belägerung so schlecht versehen mit Pulver / daß sich nicht über 5. tausend Pfund darin befunden; Lunten und Kugeln waren nach proportion verhanden: weswegen der Magistrat in der Eyl zu Uytrecht / für ihr eigen Geld / einkauffen ließ / 25. tausend Pfund Pulver / und ließ inzwischen im Läger bey der Issel / bey den Herren Committirten zu Felde / durch ihre Deputirte eifrig anhalten / daß man Ihnen Succurs von Volck und Ammunition senden wolte; worauff anfänglich / wegen des Mangels / der im Läger war / nichts erfolgte; einige Tage aber hernach / wurden noch aus dem Läger 14. biß 15. tausend Pfund / und des Tages vorher / da der Feind bey dem Zollhause durchbrack / aus Holland / 50. tausend Pfund Pulver mit Wagen / welche im zurück fahren / mehrenteils von dem Feind genommen wurden / hinein gesandt / welches bey etlichen einen nicht geringen Verdacht der Verrähterey / oder verkehrter Anordnung / umb diese Wagen dem Feind

in


Hattum
St. Andries
Bommel
Brevoort
NIMW
Vael


t'Fort
Naſſauw
of
Voorn
Canael tuſschen Maes en Wael
De Maes
Kuylen
burg
EGEN
Grol
Fluvius
Knoſſenburg
Lochum

in die Hände zu bringen / erweckte. Wan man nun hinbey füget / was von Raveſtein / und dem Hauſe Gennep, und ſonſten hinein gebracht worden / funden ſich vor der Belägerung 120. tauſend Pfund Pulver / doch Kugeln und Lunten / nach proportion, weniger: maſſen nach der Zeit / bey Ubergabe der Stadt / noch 60. tauſend Pfund Pulver / und nur ein tauſend Pfund Musketten Kugeln / nebenſt 100. Bünde Lunten / mehr verhanden waren. Uber diß war das Stadt-Zeughauß ſo woll verſehen / daß man drey tauſend Mann aus demſelben konte bewaffnen / außer denẽ ein und zwantzig oder zwey und zwantzig ſtücken Geſchütz / die mit des Lands-Canon aus machten / eine Summe von 60. Metallen Geſtücken / von ſo ſchweren Calibre / daß die meiſten vier und zwantzig / und achtzehen Pfund ſchoſſen / worunter einige Feld-Schlangen gefunden wurden. Mit Lebens-Mitteln war die Stadt und die Bürger ſo überflüſſig verſorget / ſo daß man keinen Mangel zu beförchten hatten / und were die Stadt gleich Jahr und Tag belägert worden.

Wie ſtarck die Garniſon.

Die Garniſon beſtund aus 40. Compagnien zu Fuß / 9. zu Pferde / und 5. biß 6. Compagnien Söldner oder Wartgelder / welche nur eine Zahl von 25. biß 26. hundert Mann aus machten / die getreulich ſecundiret wurden / teils von 5. Compagnien Bürger aus Uytrecht / Rhenen und Montfort / ſo vor der Belägerung hinein kommen waren / teils von den Nimwegiſchen Bürgern ſelbſt / die ungefehr fünf und zwantzig hundert ſtarck / und ſämtlich reſolviret waren / von ihrer Tapfferkeit Proben zu tuhn / und zu erweiſen / daß ſie noch die rechte Nachkömlinge der alten Batavier waren / wodurch jene noch zu leben ſchienen.

Die Bürger leiſten den Eyd der Treue.

Dieſe löbliche Reſolution bekräfftigten dieſe getreue Patrioten, mit einem hohen Eyde / welchen ſie auff den Falck-Hoff / ihrem Guvernör Johan von Welderen / General Lieutenant über die Reuterey / einem Manne / der nicht geringere Klugheit und Erfahrung hatte / als Tapfferkeit und Standhafftigkeit / nebenſt der gantzen Soldateſca / freywillig leiſteten / daß ſie ihre Stadt / die Religion / und Freyheit / mit ihrem eigenen Blut auffs euſſerſte wolten defendiren helfen.

Bürger aus Uytrecht wollen keinen Eyd ablegen.

An demſelben Tage / waren auch die reſpective Capitaynen / und geringere Officirer von Uytrecht / und der andern obbemeldten Städte / auff dem Falck-Hoff / in den Waffen zuſammen kommen / und da ſie von dem Magiſtrat höchlich gebeten worden /, daß ſie den Eyd der Getreuheit gemeldter Stadt leiſten / desgleichen nebenſt ihren Bürgern und Inwohnern / aller Ordre und Befehlen / ſo woll was die Wacht auff den Wällen / als in den Bollwercken / zur Beſchirmung / der gemeldten Stadt / und Schaden zufügung des Feinds betrifft / willig gehorchen und folgen wolten: haben ſie ſolches entſchuldiget / under dem Vorwand / daß die Stadt Uytrecht / und die andere genandte Städte bereits under die Botmäſſigkeit des Königs von Franckreich / gebracht weren; ausgenommen Capitayn Georg Ploos von Amſtel / der allein den Fußſtapffen ſeiner tapffer Voreltern nachfolgte / (wovon Ubbo Emmius *Hiſtor. Ber. Friſcar. lib.* 23. *fol.* 358. ſchreibt) und den vorgeleſenen Eyd und Zuſage getahn hat / auch ſich hernach durchgehends / in währender Belägerung / in allen Fürfällen und Angriffen / ſo rühmlich gehalten hat / daß der Magiſtrat in Nimwegen /, zum Beweiß und Erkentnüß ſeiner Getreuheit / Tapfferkeit / und redlich geleiſteten Dienſte / denſelben aus Liebe / mit der Bürgerlichen Freyheit der Stadt Nimwegen / einmühtig beehret und privilegrit hat. Es iſt leicht zu ermeſſen / daß man bey Weigerung des geſagten Eyds / einen groſſen Unwillen / ſo woll unter den Soldaten / als der gantzen Bürgerey / geſehen habe: dan / wer konte ſich völlig verſichern derjenigen Getreuheit / welche ſich beſchwerten / laut alter Gewohnheit / durch den Eydſchwur / zur völligen Getreuheit / ſich zu verbinden?

Die Bürger aus Nimwegen kommen ihren Eyd redlich nach.

Droben pag. 257. hab Ich erzehlt / wie die Frantzoſen von der Stunde an / da die Schantze Knotſenburg / den 16. Jun. in ihre Hände gefallen war / die Stadt Nimwegen / mit 16. ſtücken Geſchütz / und mit vielen Feur-Wercken / Tag und Nacht beſchoſſen / und dieſelbe offtmahl mit ſchweren Bedräuungen auffodern laſſen / wodurch ſie doch die ſtreitbare Nimweger / in ihrer edelmühtigen Standhafftigkeit / im geringſten nicht haben können zaghafftig machen; unangeſehen / einige Häuſer durch die Kugeln / Bomben / Feur-Wercke / und Pech-Kräntze / (umb dadurch Brand zu erregen) ſehr beſchädiget / und der Stadt gedräuet wurd / daß man ſie mit einer fliegenden / und mit lautern Geſtücken beſetzten Brücke / und mit andern Schiffen voll Soldaten / welche ſie über der Stadt auff der Waal liegen hatten / mit einigen tauſend Mann / wolten an der Waſſer-Seite angreifen / woſelbſt die Stadt nur mit einer bloſſen Maur ümfaſſet iſt / welche hinten nicht ausgefüllet; ſondern mit Häuſern beſetzet und verbauet war.

Gute Vorſorge der Oberkeit.

Wieder den beſorglichen Brand / wurd von der Oberkeit alle gute Vorſorge verfüget / und einige Ziegel-Decker / Steinhauere / und dergleichen darüber beſtelt / umb die feurige Bomben aus zu leſchen / an welchem Ort dieſelben niederfielen; Andere nahmen die Türne und die Spitzen in acht. Die Bürger ſtopfften ihre Keller-Fenſter zu mit Miſt und andern Materien / und ſetzten auff die Bühnen / und vor die Häuſer / Tonnen und Eymer mit Waſſer / hingen auch des Nachts brennende Leuchten aus.

Durch dieſe allgemeine Wachtſamkeit/ tähten die Feur-wercke/ welche über die Wälle kamen/ (maſſen viele in die Waal fielen) zur Verwunderung des Feindes/ geringe Wirckung; weil aber die groſſe Kirche/ mit dem Geſchütz ſolcher geſtalt beſchoſſen wurd/ daß man in derſelben den GOttesdienſt nicht ſicher mehr üben konte/ maſſen die Kugeln zu verſchiedenen mahlen/ recht bey dem Predig-Stuhl hinſauſten/ da wurd man gezwungen/ die Kirche zu ſchlieſſen/ und die Brüder-Kirche nur zu gebrauchen/ welche gleichfals hernach verlaſſen wurd/ da eine Bombe das Gewölbe/ über dem Chor inſchlug/ ſo daß man nach der Zeit in der Printzen-Kammer/ auff dem Falck-Hoff ſich behelffen muſte.

Turenne belägert Nimægen an der Land-Seite/

und läßt auff die Stadt approchiren/

Ungeachtet aber alles dieſes Unheils/ blieben doch die Belägerte/ gleiche ſtandhafftig in ihrer defenſion, ſo daß Turenne genöhtiget wurd/ die Stadt an der Land-Seite förmlich zu belägern: zu welchem Ende er zu Gent/ eine Stunde über der Stadt/ eine Schiff Brücke über die Waal/ verfertigen ließ/ worüber er den 2. Jun. N. St. mit einem Läger von 18000. Mann paſſirte/ womit er den 3. dito, die Stadt gäntzlich berandte und belägerte/ und mit unzählbaren Zelten ümeingelte/ ſtreifende das gantze Feld durch/ biß an die Pforten/ und avancirte alsbald hinter dem hohen Lande ſo weit/ daß ſeine Soldaten denſelben Abend/ üm 10. Uhr/ in einer ſehr weiten und groſſen Tiefe/ hinter dem eingefallenen Außen-Werck/ ſo vor einem Ravelin an der Mühlen-Pforte gelegen iſt/ vor dem Naſſauiſchen Boll-Werck/ und dem Weſen-Ravelin/ſich logirten; auff welche zwey letzte Poſten/ ſie alsbald/ durch das gemeldte Außen-Werck/ biß an den Stadt-Graben/ anfingen zu approchiren/ under dem faveur ihrer Musketten/ womit ſie hinter dem Außen-Werck/ als einer Bruſtwehr/ ſtets auff die Stadt-Maur/ und auff das Naſſauiſche und Peſthäuſiſche Bollwerck/ ſchoſſen. Daſſelbe Außen-Werck hatten die Belägerte zuvor verlaſſen/ aus Urſache/ weil es ſehr baufällig war/ und alzu viel Volck erfoderte; alle andere Wercke aber/ fürnehmlich diejenigen/ worauff der Feind approchirte/ waren ſehr ſtarck beſetzet; die Contreſcarpe bewahrte man mit 15. biß 16. Mann/ für allem beſorglichen Anfall/ die auch mit dicken Geſträuchen abgehauener Bäume/ für einem Anlauff/ woll verſorget war.

und fodert dieſelbe auff/ aber vergeblich/

und beſchieſſet dieſelbe.

Den 4. dito, des Mittags/ kam ein Frantzöſiſcher Officirer/ und foderte die Stadt abermahl auff; muſte aber mit eben derſelben tapffern Antwort wieder wegreiten/ als mehrmahls geſchehen war. Inzwiſchen verfertigte der Feind eine Batterey/ hinter dem eingefallenen Außenwerck/zur Seite des Ingangs der Approchen/ wovon er mit 5. halben Cartaunen/ die Stadt/ doch am meiſten/ das Naſſauiſche Bollwerck/ und das Weſen-Ravelein/ nebenſt dem zwiſchen beyden liegenden Wall/hefftig anfing zu beſchieſſen/ auch noch die zweyte Batterey/ zwiſchen der Mühlen-Pforte/ und dem Orange Bollwerck/ formirte, woven er quär durch die Pforte/und die Glocke nieder ſchoß/ſo daß die Stadt dadurch keinen geringern Schaden litt/ als von dem erſten.

Der Feind kömt in den Graben.

und wird repouſſiret.

Zwiſchen den 4. und 5. dito, des Nachts/ kam der Feind in den Graben/ bey der Sortie, oder Ausgang/ woſelbſt er einige Palliſaden abhieb/und aus der Erde riß; ja/ er hätte ſollen weiter gangen ſeyn/biß in das Peſt-Hauſes Bollwerck/ ſofern er nicht daran were verhindert worden/ durch das ſtetige Schieſſen der Bürger/ und durch den Oberſten von Gent/ der Ihn mit einigen Musketirern/ aus ſeinem Werck/ bey der Heſel-Pforte/in ſolcher Unordnung in die Flucht trieb/ daß er nicht wieder nach den Palliſaden ſich retiriren konte/und weil er verfolget wurd/einige Todten hinter ließ; der Herr von Gent aber/ wurd hergegen in ſeinem Arm und Bauch ſotahnig verwundet/ daß er/ zur groſſen Betrübnüß der gantzen Soldateſca/ und der Bürger/ kurtz hernach den Geiſt auffgab.

Der Feind entdecket eine Mine/ und kömt durch die Contreſcarpe, an zween Orten/ in den Graben/

In der Contreſcarpe, nachdehm ſie freywillig von der Stadt verlaſſen war/ entdeckte der Feind/ recht gegen der Spitze des Naſſauiſchen Bollwercks über/ eine Mine/ wodurch er alsbald/ durch den Graben/ biß an geſagte Bollwercks-Spitze/ avancirte/ woſelbſt er ein Logiment/und zugleich eine Mine anfing zu graben/ welcher im ſelben Bollwerck/ contraminiret/ und ein gnugſahmer Abſchnit dawieder gemachet wurd.

machet einen verdeckten Weg/

Kurtz hirauff paſſirte der Feind zugleich an einem andern Ort/ durch die Contreſcarpe, gegen dem Weſen-Ravelin über/ biß in den Graben/ im welchem er zwerg hin/ einen bedeckten Weg/nach Art einer Gallerie/recht gegen der Face über/ von Tonnen und Säcken mit Erde und andern Materialen gefüllet/ machte/ damit er für den Musketten-Kugeln von dem Wall/ frey ſeyn möchte.

und approchiret biß an die Palliſaden/

Durch dieſen Weg approchirte der Feind biß an die Palliſaden/ welche er mit Beilen und Axten abhieb; ließ aber die Latten/ womit die Palliſaden an einander genägelt waren/ gantz/ welche er/ damit er für den Handgranaten ſicher ſeyn möchte/ mit Plancken ein wenig höher bedeckte/ als die Fläche/ biß an den Wall des Ravelinß war/ worunder er frey und ſicher gehen konte/ biß an die inwendige Seite des Grabens/ welchen er/ in derſelben Nacht/ auch anfing zu miniren.

welches unter den Officirern eine Beſtürtzung verurſachet/

Des Morgens/ war der 7. dito, da die Officirer von dem Wall/ dieſen bedeckten Weg/ für eine Sturm-Brücke anſahen/ machten ſie ſolches verſchiedenen Gliedern aus dem Magiſtrat ins beſonder/ bekandt/ ſagende/

ſofern in der folgenden Nacht/ ein General Sturm geſchehen ſolte/ das alsdan dieſes Ravelin/ denſelben nicht würde ausſtehen können/und daß auch das groſſe Nauſſauiſche Bollwerck nicht davon frey were/ und dieſem nach/ die gantze Stadt/ in die Gefahr eines Blutbads gerahten möchte. Hirauff geſchahen vielfältige Berahtſchlagungen/ und hielten einige dafür/ daß man die gedachte Gallerie/durch einige commandirte Soldaten muſte nieder reiſſen laſſen/ weil dieſelbe nicht weit von dem Jngang des Grabens/ zwiſchen den beyden attaquirten Bollwercken/ gemachet war/ wohin man bedeckt mit einer ziemlichen Fronte marchiren konte/ und zwar ohne Gefahr/ daß man von dem Feind/ als nur von einigen/ die in der Gallerie verhanden ſeyn möchten/ und ſchwerlich von den ihrigen aus den approches könten ſecundiret werden/ maſſen ſie erſt ein ſtück Weges under der Contreſcarpe hin kriechen muſten/ ehe ſie in die Gallerey kommen konten/ würde können geſehen werden. Viele Officirer beſchwerten ſich/ dieſen Vorſchlag zu bewilligen/ fürnehmlich einige Hohe-Officirer/ welche nebenſt dem Guvernör das gröſte Commando hatten: dan/ ſie ſagten/ man muſte die Soldaten nicht ſo leichtſinnig wagen/ weil man nicht wuſte/ wie des Feindes Wercke inwendig beſchaffen weren/ und ob er nicht gnugſahm dieſelben würde beſchützen können; nach einige Wiederſprechungen aber/ wurd endlich die Reſolution gefaſſet/ daß man zu dieſem Fürnehmen/ einige Soldaten erkaufen ſolte: als dieſes geſchehen/ hat man dieſelben dahin geſand; weil ſie aber Niemand darin funden/kehrten ſie wieder rurück/ und berichteten/ daß ſelbiges Werck keine Sturm-Brücke/ wie man meinte/ ſondern nur ein bedeckter Weg were/ wodurch man ungehindert zu der Mine gehen konte/ welche under dem Wall des Ravelins/ ihrer Muhtmaſſung nach/ gegraben würde.

welche hirüber anfangen/ ſich zu berahtſchlagen/

und faſſen eine Reſolution.

An demſelben Tage/ gegen den Abend/ fiel ein ſolcher Platz-Regen/ daß alle Lunten erleſchten/ worauff der Feind/ der dieſes gemercket hatte/ durſtiglich mit dem Degen in der Fauſt/ die beyde Wercke erſtieg/ und avancirte in dem Naſſauiſchen Bollwerck ſo weit/ daß ein Poſten verlaſſen wurd/ wodurch der Feind würde hinein gedrungen ſeyn/ ſofern nicht ein gewiſſer Jngenieur/ die Soldaten wieder angefriſchet/ und den Feind mit Picken und Stäcken abgewehret hätten/ daß derſelbe wieder zurück weichen muſte; worauff die gantze Stadt in Lärm kam/ und ein jeder im Augenblick auff ſeinem angewieſenen Poſten erſchien/ die Feind aber retirirte ſich.

Der Feind ſtürmet under einem Platz-Regen/

In der folgenden Nacht/ fiel der Feind/ unter dem ſtetigen ſchieſſen aus Musketten/ wieder an das wühlen und graben/ und arbeitete den Wall hinauff/ biß an die Bruſtwehr/ machte die Sturm-Spitzen loß/ und underminirte die beyde angegriffene Wercke/ in der Meinung/ dieſelben/ in der folgenden Nacht/ mit der Garniſon in die Lufft fliegen zu laſſen; die in der Stadt aber/ hatten dawieder inwendig eine Abſchneidung gemachet/und alle Poſten/ mit der ſämtlichen Saldateſca ordentlich beſetzet/ wie auch 28. Mann/ auff einen alten Turn/zwiſchen beyden gemeldten Wercken/ geleget/ wovon die Mauren/ ungefehr zwölff Rheinländiſche Füſſe dick waren/ aus welchem man auch/ von dreyen Bühnen über einander/ groſſen Wiederſtand tuhn konte/ und hatten von dem höchſten Boden/ die zwoen Facen der reſpectivè Wercke/ gleichwie auch die eine von dem Zweyten/ und ein groſſer Teil des Stadt-Walls/ ihre Defenſion. Auff dem mittelſten und underſten Solder/ lagen einige Kammer-Stücke/ welche den Graben von beyden Seiten beſchieſſen konten.

und avanciret mit ſeiner Arbeit/ den Wall hinauff/

die Garniſon aber tuht guten Wiederſtand.

Des Morgens/ neimlich den 8. dito, da man ſahe/ daß der Feind in der verwichenen Nacht fort gearbeitet hatte/ wurden viele Officirer ſehr ſchwermühtig/ begehrende/ daß der gantze Kriegs-Raht (der in währender Belägerung nur aus den Haupt-Officirern der Regimenter beſtanden) ſich verſamlen ſolte/ damit man ſich berahtſchlagen möchte/ was zu ihrem/ und der Stadt Beſten/ an zu fangen ſeyn möchte/erſuchten auch zugleich den Magiſtrat/ daß er auch zu demſelben Ende/ eine Verſamlung zu machen Jhm gefallen laſſen wolte/ ſagende/ daß ſie ſich höchlich beſchwerten/ des Feindes Gewalt länger zu wiederſtehen.

Die Officirer werden ſchwermühtig.

Der Kriegs-Raht wird verſamlet/

wie auch der Magiſtrat/

Als dieſe beyde Verſamlungen geſchehen/ wurd von dem Magiſtrat beſchloſſen/ daß man den Kriegs-Raht ſolte ermahnen zur Schuldigkeit/ und Herbeyſchaffung desjenigen/ was zur Beſchirmung der Stadt nöhtig ſeyn könte/ welches von den Rahts-Deputirten/ mit ſehr ernſthafftigen Worten/ dem Kriegs-Raht recommendiret wurd/ mit Erbietung/ daß man demſelben alles anheim ſtelte/ umb die Stadt mit Tapfferkeit zu beſchützen/ worzu auch die löbliche Bürgerey/ ihren getreuen Beyſtand biß auff den letzten Mann anbot. Auff welchen Vortrag/ der Kriegs-Raht alle Glieder ihrer Verſamlung/ in Gegenwart der gedachten Deputirten/ ihre freye Meinung ausſprechen/ und zu verſtehen geben ließ/ welche/ einige wenige ausgenommen/ einmühtig dahin ſtimmten/ daß es unmöglich were/ die Stadt länger zu defendiren, und daß man dahero genöhtiget würde/ eine Capitulation zu machen/ welche man nun noch gedeylicher würde erhaltn können/ maſſen (wie einer aus Jhnen ſagte) man nunmehr

Tapffere Reſolution des Magiſtrats/

wird dem Kriegs-Raht bekandt gemachet/

welcher hirauff zur Capitulation ſich erklähret/

dem ſich ein gewiſſer Oberſter wiederſetzet.

noch etwas hätte / worauff man konte abdingen und bieten; dem zu wieder ein gewiſſer Oberſter / welcher mit der Garniſon von dem Hauſe Gennep, daſelbſt ankommen war / antwortete: daß man nicht ſo ſehr zu eilen hätte / mit der Ubergabe / weil noch gnug Mittel verhanden / wodurch man dem Feind wiederſtehen könte; dem von den andern hart wiederſprochen wurd / worauff einer aus den Stadt-Deputirten ſagte: daß es ſeiner Meinung nach / nicht ungerahten were / daß man der beyden Ingenieure Gutdüncken / die in der Stadt waren / darüber auch vernehmen ſolte / deſto mehr / weil einer unter Ihnen / noch vor einer halben Stunde geſagt hätte / daß / wan der Kriegs-Raht ſeinem Raht folgen / und tuhn wolte / was Ihm gut dünckte / er die Stadt noch einen Monat defendiren wolte; worauff der gedachte Oberſter antwortete; daß er ſolches ſo lange nicht verſichern wolte: daß man aber die Stadt noch woll eine Zeit lang halten könte.

Blinder Lärm /

Unterdeſſen man hirüber zanckte / lieſen verſchiedene Zeitungen ein / von einem Lärm / (der hernach falſch befunden ward) weswegen man ſehr eilte / einen Schluß in der Sache zu machen / worauff Reſolution genommen wurd / daß man capituliren ſolte / worzu zugleich 2. Haupt-Officirer erwehlet / und mit Befehl hinaus geſandt wurden / umb zuerſt / ehe ſie von der Capitulation Meldung tuhn ſolten / zu verſuchen / ob Duc de Turenne Ihnen woll auff einige Tage / einen Stillſtand der Waffen / vergönnen wolte / welches Turenne rund abſchlug / ſagende: ſofern ſie nicht alsbald accordiren welten / daß man ſie alsdan mit aller Macht an zu greifen geſinnet were / und ſofern man die Stadt eröbern ſolte / nichts / das Leben hätte / in derſelben zu verſchonen: durch welche Bedräuungen / die 2. Committirte Officirer ſich genöhtiget befunden / in eine Capitulation für die Soldateſca / die Ihnen Turenne fürſchrieb / ſich ein zu laſſen / mit hinbey fügung / daß ſie bey ihrer Nachricht / dem Kriegs-Raht dieſelbe wolten fürlegen / und innerhalb 2. Stunden / eine Erklährung zurück bringen / maſſen Ihnen keine andere Capitulation, als dieſe / ſolte eingewilliget werden; wie auch / daß ſie den Magiſtrat / in ſeinem Nahmen grüſſen / und ermahnen ſolten / daß ſie auch ihre Deputirte zu Ihm ſenden möchten / welchen er gute Conditiones geben wolte.

Zween Officirer ausgeſandt /

welche von Turenne eine Capitulation erhalten /

Hirauff wurd folgende Capitulation, wegen der Garniſon / beſchloſſen / und underzeichnet:

folgenden Inhalts.

Artikeln / welche Monſr. de Turenne, General Marſchalck über des Königs Läger / der Garniſon in der Stadt Nimwegen eingewilliget hat.

1. SOllen der Guvernör / Oberſten und Haupt-Officirer / nemlich / Oberſt-Lieutenante / Major / und Capitaynen / ſo woll von der Reuterey / als vom Fußvolck / ohne Rantzon / nebenſt ihrer Bagage ausziehen / und in Schiffe geſetzet / oder zu Lande / nach Gorcum / begleitet werden.

2. Alle andere Officirer ſollen loß gelaſſen werden / auffs längſte / innerhalb einem Monat / under dem Beding / daß ſie für Rantzon / einen Monatlichen Sold zahlen / und danebenſt verheiſſen ſollen / daß ſie innerhalb einem Monat nicht dienen wollen; die aber Bürge ſtellen können für ihren Rantzon / ſollen alsbald loß gelaſſen werden.

3. Die Oberſt-Lieutenante zu Pferde / mögen mit einem Pferde ausziehen.

4. Die Reuter und Soldaten / welche ihren Rantzon von 6. Reichstahlern / für einen Reuter / und 3. Reichstahler / für einen Fußknecht / bezahlen / ſollen loß gelaſſen werden / innerhalb einem Monat / oder alsbald.

5. Soll die Stadt Nimwegen / mit aller darin verhandenen Ammunition / Geſchütz und Artillerie / heute / um 3. Uhr / am Nachmittage / denen Gevollmächtigten S. Mayeſtät / welche Monſr. de Turenne, hinein ſenden wird / eingeräumet werden.

Geſchehen im Läger vor Nimwegen /
den 9. Jul. 1672.

Der Magiſtrat bedung dieſelben Conditiones, welche Turenne nach der Hand der Stadt Bommel einwilligte / bey derer Ubergabe / dieſelben von Wort zu Wort hernach zu leſen ſind / ausgenommen / einige Artikeln / wegen der St. Johannes Güter / ſo zu Nimwegen gehören / und wegen der Bürger-Compagnien / aus dem Stifft und der Stadt Uytrecht / welche eben dieſelben / mit den Nimwegiſchen Bürgern / erhielten.

Der Feind komt in Nimwegen / und nimt die Garniſon gefangen

Nach Schlieſſung dieſer reſpectivè Capitulationen, räumte man dem Feind die Pforte ein / der den 9 Jul. mit einigen Truppen / die Stadt in Beſatzung nahm / und die Holländiſche Garniſon / den 10. dito, im Kälber-Buſch / und vor dem Falck-Hoff / in ihrer vollen Mundirung bey einander kommen ließ / ſie hernach entwaffnete / und in der Kirche einſperrete / biß daß ſie ihren Rantzon bezahlt hatte. Viele unter dieſen Soldaten / nahmen Frantzöſiſche Dienſte an / und viele wurden von ihren Officirern gelöſet / welche nebenſt Ihnen zu Schiff nacher Gorcum fuhren / inzwiſchen die Bürger-Compagnien / aus dem Stifft Uytrecht / mit fliegenden Fahnen / und voller Mundirung / zugleich auszogen / und den 13. dito, des Morgens / zu Uytrecht / under ihren reſpectivè Capitaynen / nemlich Helm / Saß / Plooß von Amſtel / Verhuben / und Lieutenant Fiſcher / (deſſen Capitayn Pylsweert / bereits lang zuvor / die Compagnie verlaſſen hatte / und nach Hauß gereiſet war) vor der Zoll-ſtegs-Pforte / ankamen; dörfften aber nicht in die Stadt marchiren / biß ſie ihr Gewehr niedergelegt hatten.

ausgenommen einige.

Verluſt des Feindes in dieſer Belägerung.

Dieſe Belägerung von Nimwegen / koſtete den Frantzoſen / ungefehr 1300. Todte / und 1100. Verwundete; da hergegen die Stadt nur 50. ſo Todte / als Verwundete hatte; dieſen Schaden aber / hat ſie nach der Zeit dem Feind zweyfach bezahlen müſſen / mit unerträglichen Contributionen, under verſchiedenen Vorwänden / und foderte der Groß-Meiſter von der Artillerie / 20. tauſend Gülden / und der Commandant Beauval, von der Bürgerey 60. tauſend Gülden / für Contribution.

Turenne marchirt nach Crevecœur,

Die Stadt Nimwegen war ſo bald nicht under die Gewalt der Frantzoſen gerahten / und in gute Kriegs-Verfaſſung gebracht / da brach der Marſchalck de Turenne, den 11. Jul. mit ſeinem gantzen Läger / vor dieſer Stadt auff / und zog mit demſelben nach der Stadt Grave / über die Maas / durch Marem und Alem / biß nach Empel / welches nur eine virtel Stunde von Crevecœur, gelegen iſt: woſelbſt er den 13. Jul. eine Schif-Brücke ſchlagen ließ über die Maas / biß an Hedel auff dem Bommel-Weerder / damit er von der Seite allen Secours vor Crevecœur, (welches er durch Gerhard Quiſtholtz / Prediger zu Bockhoven / und dürch Goronville, Capitayn von Rambiere, hatte recognoſciren laſſen / und gefunden / daß es voller Mängel were) abſchneiden / und ſeine Truppen mit denen von Chamilly, vereinigen möchte / welcher Crevecœur an der andern Seite / bereits vor 2 Tagen / berennet hatte / mit einer Armée von acht biß neun tauſend Mann / welche mit ſehr vielen Zelten / von Blymen biß an Bockhoven campiret lag / woſelbſt das Haupt-Quartir war / und Chamilly, under dem Favör einer Batterey von vier halben Cartaunen / auch eine Schiff-Brücke / über die Maaß hatte ſchlagen laſſen / ſo daß Crevecœur rund herüm mit 2. Lägern / und die Maaß unden und oben mit 2. Schiffbrücken beſchloſſen war.

woſelbſt ſich Chamilly auch einfindet.

Crevecœur wird beſchrieben /

Dieſe Schantze Crevecœur, nachdehm ſie im Jahr 1600. durch Printz Mauritz / löblichſter Gedächtnüß / den Spaniern abgenommen war / iſt ſie weiter hinaus gelegt / und mit ſieben Bollwercken ümzogen / wie auch mit einem breiten Graben / bey welcher der Fluß Dies an beyden Seiten hinfleuſt / und ſich in die Maaß ergieſſet / ſo daß ſie gantz eine Inſel / und ein Hertzleid / oder Crevecœur geworden iſt / für die Stadt Hertzogenbuſch / da dieſelbe noch Spaniſch war / maſſen derſelben Garniſon dadurch der Weg abgeſchnitten ward / umb fernere Räuberey in der Staten Gebiet zu üben.

deſſen ſchlechter Zuſtand.

Bey Herannahung der Frantzoſen / war die Fortification dieſer Schantze in beſſerm Stande / als das Zeughauß / und die Garniſon / weil ſie nur mit vier unvollen Compagnien Soldaten / und dreyen Compagnien Wartgeldern / beſetzet war / welche ſich under dem Commando des Herrn Grins, mit elf eiſernen Geſtücken / von acht und 10. Pfund / ſo auff Affuvten lagen / die wegen ihres Alters / das Geſchütz kaum tragen / geſchweige / den Gewalt des ſchieſſen / hätten leiden können / defendiren muſten. Der geringe Vorraht der Lebens-Mittel allein / hätte dieſe Schantze in wenigen Tagen / zur Ubergabe bewegen können / wan man ſie nur ohne Gewalt / blocquiret gehalten hätte: dan / 200. Brote / einige Käſe / und einige Säcke mit Mähl / nebenſt einem Faß Brandwein / welcher Proviant in einem Schiffe / aus Hertzogenbuſch / eben vor der Belägerung / hinein gebracht war / wenig anreichen konten.

Welchen der Guvernör zu verbeſſern ſuchet / aber vergeblich.

Da der Marckgraff de Tuas, der in derſelben zuerſt commandirte / durch vielfältiges Anhalten / dieſe Mängel aus dem Lands-Zeughauſe zu Delfft / zu verbeſſern ſuchte / erhielt er zur Antwort: daß daſelbſt nichts in Vorraht were / obgleich nach der Zeit ſich gefunden hat / daß gemeldtes Zeughauß von unden biß oben / mit groſſem Uberfluß / ſo woll von Ammunition / als Artillerie / auffgehäufft war. Nicht beſſer war der Troſt / welchen er in einem Brieff / von den Deputirten aus Gorcum / empfing / nemlich: Wir hoffen / daß Euch Gott helffen werde / Wir können Euch nicht helffen. Dieſen Brieff laß Tuas dem Kriegs-Raht in Crevecœur vor / der ſich nicht wenig darüber entſetzte. Weil aber dieſer Tuas ein Frantzoſe war / und S. Hochheit dadurch einen Argwahn machte / wurd Ihm das Commando von Crevecœur, kurtz vor der Belägerung genommen / und dem obbemeldten Herrn Grins gegeben.

Crevecœur wird auffgefodert /

Der Hertzog von Turenne, war kaum vor dieſe ſtarcke Schantze ankommen / da ließ er dieſelbe zum zweytenmahl auffodern / aber vergeblich / weswegen er den 14. Jul. die approches, ſo woll zu Empel / als auch zu Bockhoven / anfangen / und eine Batterey von 2. halben Cartaunen aufwerfen ließ / womit er den 15. Dito / die Schantze beſchieſſen ließ / inzwiſchen daß eine zweyte Batterey / von acht ſtücken Geſchütz / näher an der Schantze / als die vorige / verfertiget ward / von welcher am folgenden Tage / den 16. dito / ſehr ſtarck geſchoſſen wurd. Weil aber die Belägerte / nach allem Vermögen / dem Feind antworteten / und Ihm mit Zufügung eines mercklichen Schadens / ihre Tapferkeit erwieſen; da wurd Turenne genöhtiget / die Schantze mit noch 2. neuen Battereyen / eine jede von vier halben / und eine von 2. gantzen Cartaunen / an dem Fuß des Grabens / zu ängſtigen / womit er den 18. Jul. einige Geſtücke in der Schantze / lahm / und eine breche in den Wall ſchoß / in zwiſchen ſeine Soldaten die approches öffneten / und durch die Palliſaden / biß an die Wälle durchdrungen / auch den Graben mit Fachines anfingen zu füllen / und die Gallereyen zum Sturm verfertigten / welches die Wartgelder in Crevecœur, bewegte zu murren / dräuende / daß / ſofern man mit dem Feind nicht capituliren würde / ſie die unwillige Officirer niederſchieſſen wolten; durch welche innerliche Uneinigkeit / und durch die euſſer-

und beſchoſſen.

und capituliret.

liche groſſe Macht/ der Commandant Grins gezwungen wurd/ die Schantze Crevecœur, den 19. Jul. zu übergeben/ vermöge einer Capitulation/ krafft welcher/ die gantze Garniſon frey gelaſſen wurd/ mit dem Beding/ daß die Officirer ſich löſen ſolten/ welches letzte nicht würde geſchehen ſeyn/ ſofern der Major/ in währender Unterhandlung/ die Stadt-Schlüſſel den Frantzoſen nicht eingehändiget hätte.

Engel-Schantze/

Die Engel-Schantze/ zwiſchen Hertzogenbuſch und Crevecœur gelegen/ iſt durch die Niederländiſche Soldaten/ einmahl gantz nieder geriſſen worden/ da Hertzogenbuſch noch Spaniſch war; aber/ von denſelben aus ihrem Steinhauffen wieder aufgerichtet worden/ zur Verſicherung der Stadt Hertzogenbuſch/ nachdehm ſie dieſelbe/ im Jahr 1629. erobert hätten.

wird durch Turenne angegriffen/

Dieſe Schantze wurd durch einige Truppen/ under Turenne, zur ſelbigen Zeit/ da er Crevecœur belägert hatte/ auch angegriffen; doch fürnehmlich den 17. und 18. Jul. da die Belägerte ſich ſo tapfer wehrten/ daß es nicht anders ſchien/ als ob die Schantze/ bey der Nacht/ in Feur und Flammen geſtanden were. Weil aber Crevecœur den 19. Jul. des Nachmittags/ übergangen war/ und man ſich in dieſer Schantze/ des Frantzöſiſchen Lägers halber/ beſorgete/ da zog die Garniſon/ in der Nacht heraus/ nach Hertzogenbuſch/ nachdehm ſie das ſämtliche Geſchütz vernägelt/ und in den Graben geworfen hatte.

und wird verlaſſen.

Die Beſchreibung der Stadt Bommel.

Nach der Eroberung dieſer Schantze/ war die Stadt Bommel die erſte/ worauff Duc de Turenne zielte/ maſſen dieſelbe ſehr woll gelegen iſt/ auff dem Bomler-Weerder/ zwiſchen der Maas und der Waal/ und Hollands gewiſſer Schlüſſel füglich mag genennet werden. Weil dieſe Stadt auff dem Scheide-Weg von Brabant/ Gelderland und Holland gelegen iſt/ hat dieſelbe vor Zeiten/ dem gemeinen Unglück der Belägerung und Verwüſtung ſich offt underwerffen müſſen/ wovon keine Stadt frey iſt/ welche eine Grentz-ſcheidung der Fürſten und Völcker iſt; ſeither aber Bommel der Staten Partey erwehlet hat/ wieder Spanien/ iſt ſie von allem Unglück frey geweſen/ ausgenommen/ daß ſie zu einer und derſelben Zeit/ mit der Stadt Leyden/ von den Spaniern/ hart belägert/ und durch die ergieſſung des Gewäſſers/ als man die Teiche und Dämme durchſtochen/ entſetzet worden. Von der Zeit ab/ iſt Boammel niemahls von einigem Feind angegriffen; ſondern jeder Zeit/ auff der Seite des Vereinigten Staats geblieben/ welches eine Urſache geweſen/ daß ſie ſo lange mit ihrer Jungfrauſchafft gepranget hat/ biß ſie in dieſem unglücklichen Krieg/ dem gemeinen Unglück vieler andern Städte/ ſich hat underwerfen und leiden müſſen/ daß man ſie ſo jämmerlich geſchändet hat/ wie eine unter allen.

Die Stadt Bommel war kurtz vor ihrer Belägerung/ in ſehr ſchlechten Zuſtande: maſſen weder Fortification, noch Zeughauß/ noch Garniſon/ auff einige Weiſe/ wieder den herannahenden Feind/ verbeſſert und verſorget waren. Was den Veſtungs-Bau betrifft/ hat derſelbe vorhin die anſehnliche Veſtung dieſer Stadt/ nicht weniger berühmt gemachet/ als die Wollgelegenheit des Orts; dan/ ſie hatte ſieben ſchwere Bollwercke/ nemlich das Orangen-Holacks-Bollwerck/ Hohe-Cingel/ Ravelin-Bollwerck/ Niedrige-Cingel/ Bären-Bollwerck/ und die Katze/ nebenſt einem Ravelin vor der Orſeliſchen Pforte/ und einem halben Mond vor der Katze/ welche/ auſſer dem inwendigen Graben/ mit einem breiten auswendigen Graben/ ümgeben waren.

Ihre Fortification.

Dieſe Wercke/ lagen ins geſamt jämmerlich under den Füſſen/ ausgenommen die Bruſtwehren/ welche man in der Eyl verbeſſerte; die Wälle waren aber/ weder mit Palliſaden noch Sturm-Spitzen beſetzet. Der Graben war bey dem Bollwerck/ die Katze genant/ ſo untieff/ daß die Störche gemächlich hindurch gingen/ und war hinter der eiſernen Tühre/ bey dem kleinen Wall/ durch die Waal gantz mit Sand ausgefüllet/ welches die Bürger zum Teil verbeſſert hatten.

Das ſchlechte Zeughauß.

Im Zeughauſe waren nicht mehr im Vorraht/ als ſieben tauſend Pfund Pulver/ und wenig Musketten-Kugeln/ welche auff eifriges Anhalten des Magiſtrats bey dem Staats-Raht/ den 6. Jul. vermehret wurden/ mit noch ſieben tauſend Pfund Pulver/ drey tauſend Pfund Musketten-Kugeln/ und drey tauſend Pfund Lunten/ die man aus den Kriegs-Schiffen zu Rotterdam genommen hatte/ welches von einigen nach der Zeit übel gedeutet ward/ zur Beſchwerung des Ruarts von Pütten/ als wan derſelbe aus einem verrähteriſchen Fürſatz/ die Kriegs-Flotte/ ihres nohtdürfftigen Ammunitions hätte berauben wollen. Das Geſchütz auff dem Wall zu Bemmel/ beſtund in 21 ſtücken Geſchütz/ worunter 2. untauglich waren.

Schwache Garniſon.

Die Garniſon war nur 250. Mann ſtarck/ in 6. Compagnien verteilt/ nemlich/ under dem Oberſten Pain & Vin, den Majoren Hövel und Koch/ und den Capitaynen Haß/ Weyer/ und Kuyff. Darzu wurden noch die Bürger gerechnet/ welche in vier Compagnien verteilt/ nicht mehr/ als ungefehr 500. Mann ausmachen konten.

Die Stadt Bommel/ w S. Hochheit zum Statthalter machen.

Vor der Belägerung/ den 24. Jun. da die Bürger hörten/ daß die Holländiſche gemeinde mit groſſem Eifer/ Seine Hochheit/ zum Statthalter zu machen/ und in alle hohe Ehren-Aemter ſeiner höchſtrühmlichen

Vor-Eltern zu ſtellen/ ſuchte; ſo lieff des Abends üm elf Uhr/ eine groſſe Menge Männer und Weiber bey einander/ und weckte alle Magiſtrats-Perſohnen auff/ und nöhtigte ſie/ daß ſie auffſtehen/ und unverzöglich auff das Rahthauß erſcheinen/ und Seine Hochheit zum Stathalter machen ſolten; ſofern ſie ſolches zu tuhn verweigern würden/ daß ſie Ihnen allen die Hälſe brechen wolte. In dieſem Auffruhr kam der eine halb/ der andere gantz gekleidet auff das Rahthauß/ woſelbſt Hendrich de Vaal/ im Nahmen der ſämtlichen Bürgerey erſuchte/ daß man Seine Hochheit zum Stathalter machen möchte. Worauff der Magiſtrat antwortete: Weder wir/ noch die von Gelderland/ ſind dazu jemahls ungeneicht geweſen/ und ſind auch noch darzu willig und bereit; Wir förchten aber/ daß es Seine Hochheit ſelbſt nun nicht wird annehmen/ weil Nimwegen belägert/ und dieſe Stadt aufgefodert/ und nur noch eintzig allein übrig iſt/ von der gantzen Provintz Gelderland. Deſſen aber ungeachtet/ nöhtigten die Bürger den Magiſtrat/ durch ihr ſtetiges Anhalten/ daß ſie auff ſtehendem Fuß/ committirten die Herren Bürgermeiſtere/ Carl von Ommeren/ und Johann Geisweit/ und aus den Bürgern/ Egidius Meſtecher/ und Leonard Goris/ umb in der Morgenſtunde nach Gorcum/ oder/ da Seine Hochheit ſonſten würde an zu treffen ſey/ zu verreiſen/ in Hoffnung/ daß die Stadt Bommel mit einer ſtarcken Garniſon/ und Kriegs-Ammunition/ würde ſecundiret werden/ und dabenebenſt zu verſuchen/ ob es Seiner Hochheit möchte angenehm ſeyn/ daß man Ihm die Statthalterſchafft/ durch ein beſonderes Document, under des Stadts-Siegel/ aufftragen möchte.

Senden einige Committirte zu S. Hochh.

Dieſe Committirte ſind laut ihrer Commißion/ des folgenden Tages/ den 25. Jun. die Waal hinunder gefahren nach Gorcum/ woſelbſt ſie vor dem Mittag ankamen/ aber Seine Hochheit daſelbſt nicht funden/ maſſen derſelbe im Läger vor Bodegrave war/ wohin ſie ſich verfügten/ und erhielten den 26. Jun. bey Seiner Hochheit Audientz/ der Ihnen mit einer kurtzen/ aber treflichen Rede/ auff ihren Vortrag/ antwortete: „Daß er leicht glauben könte/ daß viel an der Defenſion und Erhaltung der Stadt Bommel gelegen were/ und daß er mit Betrübnüß vernehmen müſte/ daß man dieſe Stadt nicht beſſer verſehen hätte/ deſto mehr/ weil er ſelbſt vor als nach/ noch nicht in einem ſolchen Stande begriffen/ umb ihre Stadt/ der Gebühr nach/ zu ſecundiren, &c. Inzwiſchen ließ Seine Hochheit Ihm obgemeldtes Document woll gefallen/ mit dem Verſprechen/ daß er Morgen darauff antworten wolte; Er war aber zu der Zeit/ mit ſo vielen Politiſchen und Militairiſchen Sachen bemühet/ daß er den Committirten/ durch den Herrn Secretarius Huygens/ Herrn von Selum/ kürtzlich ließ antworten: „Daß er auff keinerley Weiſe unterlaſſen wolte/ alles nach Müglichkeit herbey zu ſchaffen/ was zur Erhaltung dieſer Stadt nöhtig ſeyn könte/ und daß es zugleich Ihm angenehm ſeyn würde/ wan man Ihm ein neues Document wegen Bommel wolte einliefern.

welche Audientz erhalten.

Den 14. Jul. des Abends/ kam vor der Buſch-Pforte ein Trommeter/ aus dem Läger des Duc de Turenne, der vor Crevecœur lag/ welcher/ nachdehm er in Dr. Johannes Rincks Behauſung geführt worden/ im Nahmen des Hertzogen von Turenne, die Stadt auffoderte/ mit mündlicher præſentation, daß/ ſofern man Seiner Majeſtät Soldaten einnehmen wolte/ welches man doch nicht verwehren konte/ er alsdan das üm die Stadt ſtehende Gewächs/ (das damahls in gutem Stande war) verſchonen laſſen wolte/ und überlieferte zugleich einen Brieff/ folgenden Inhalts:

Bommel wird auffgefodert/

durch dieſen Brieff:

Der Marckgraff von Turenne,
General Feld-Marſchalck über des Königs Läger/ General Oberſter über die leichte Renterey von Franckreich/ und Guvernör in der Provintz von Limoſijn.

Weil er geneicht iſt/ das Verderben der Inſel Bommel zu verhüten/ auf welche/ wie Euch bekandt iſt/ des Königs Armée nicht nöhtig hat/ ſich hinüber bringen zu laſſen/ als nur/ daß man die Holländiſche Troupen/ welche in euer Stadt ſind/ ausziehen heiſſe; ſo warne Ich Euch hirmit/ ehe und bevor die 2. Brücken der beyden Armeen/ ſo oben und under Crevecœur liegen/ fertig ſind/ und zeige Euch die Mittel/ wodurch ihr dem Verderben der Inſel/ und dieſem nach der Verwüſtung der Stadt/ entgehen möget: Weswegen/ ſofern Ihr durch dieſen Trommeter keinen Antwort geben werdet/ die da bezeuge/ daß Ihr Euch des Königs Protection underwerfen wollet/ ehe und bevor das Läger auffbricht/ Ihr die euſſerſte Gefahr werdet zu erwarten haben.

Geſchehen im Felde vor Crevecœur,
den 14. Jul. 1672.

(L. S.) Turenne.

Hierauff gab der Magiſtrat dem Trommeter einen Brieff/ folgenden Inhalts/ zur Antwort an Turenne.

Der beantwortet wird.

Mein Herr:

Wir finden uns auffs höchſte verpflichtet/ wegen der Gewogenheit/ die E. Hochheit Uns hat erweiſen wollen/ mit Andeutung/ daß man die Brücken ſchlagen/ und alsdan zu Uns zu kommen geſinnet ſey/ wünſchende allerſeits/ daß Wir Euch auff andere Weiſe ein Gnügen leiſten möchten. Was aber dieſer Stadt Auffederung betrifft/ urteilen Wir/ daß/ ſofern E. Hochheit recht berichtet were/ von der ſich daran befindenden Macht/ Sie Uns nicht hätten ſollen nöhtigen/ dieſelbe auff ſolche Weiſe zu übergeben/ ehe und bevor Wir E. Hochheits Waffen verſuchet hätten/ worüber ſich ewig verpflichtet halten wird derjenige/ welcher gantz geneigt iſt zu verbleiben.

Bommel den 14 Jul. 1672.

Mein Herr/
E. Hochh: demühtigſter Diener/
Zweder Boetzelar.

Verſorge des Magiſtrats.

Unterdeſſen fuhr der Magiſtrat fort/ in ſeiner guten Vorſorge/ zur Beſchützung der Stadt/ und publicirte/ daß alle Innwohner/ bey 23. Gülden Straffe/ ſich mit gnugſahmen Waſſer/ auff ihren Soldern und Boden/ und unden im Hauſe/ verſehen ſolten/ zur Ausleſchung des Brands/ der durch des herannahenden Feindes Feurwercke/ möchte verurſachet werden; und friſchte einige freywillige Bürger an/ umb verſchiedene Brücken und Grüfften/ auff den gemeinen Wegen im Bomler-Weerder/ ab zu werffen/ und zu machen/ damit man dem Feind den Paß dadurch beſſer abſchneiden möchte. Und weil man befund/ daß die Garniſon zu ſchwach war/ die Wälle zu beſetzen; da wurd von dem Ingenieur Wolff gerahten/ daß man das Ravelin/ vor der Oeſelichen Pforte/ und den halben Mond/ vor der Katze/ ſolte niederreiſſen/ wie denn auch die Soldaten das Ravelin/ und die Bürger den halben Mond anfingen/ under die Füſſe zu werffen; da aber die Bruſtwehren und Corps de Gardes weg waren/ blieb das übrige ſo liegen.

Der Stadt Deputirte überliefern S. Hochheit ein Document, wegen der Statthalterſchafft.

Den 19. Jul. wurden auff Anhalten der Bürgerey/ folgende Perſohnen committiret/ Samuel Wiſelius Prediger/ Egidio Meſtecher, Leonard Goris, Hendrich de Vaal/ und Iſaac von Arnhem/ Peter von Bré, und Johan Biſterfeld/ umb S. Hochheit/ welche man zu Gorcum erwartete/ nebenſt einem Brieff von der Oberkeit/ worin eifrig umb Hülffe angehalten wurd/ die Statthalterſchafft auff zu tragen/ laut beygehender Schrifft:

Wir Bürgermeiſtere/ Schöppen und Raht der Stadt Bommel/ tuhn kund und machen offenbahr/ daß Wir/ nach reiffer Uberlegung der Heldenmäßigen und unvergleichlichen Verrichtungeu und Tahten/ der Herꝛen Voreltern/ Seiner Hochheit des Hrn. Printzen von Orange, in Anſehung der Grundlegung dieſer Republick/ und Auffbauung derſelben/ under des Allerhöchſten gnädigen Segen/ und in voller Zuverſicht Seiner Vorſichtigkeit/ Verſtands/ und einmühtig bekandter Conduite, wodurch der groſſe Anfang des zerrütteten Staats/ under des Allmächtigen Gnade/ verhoffendlich wieder auffgerichtet/ und zur vorigen Herꝛlichkeit gebracht kan werden: für unſer Stadt Stimme/ und ſo hoch dieſelbe bey gegenwertigem Verluſt aller Glieder und Städten dieſer Provintz/ auff alle Weiſe/ von den übrigen Bundgenoſſen wird müſſen conſideriret werden/ hochgemeldter S. Hochheit haben auffgetragen/ gegönnet und gegeben/ gleichwie Wir aufftragen/ gönnen und geben/ krafft dieſes/ die Statthalterſchafft in dieſer Provintz/ mit ſolchen Eigenſchafften/ Hoheiten/ Ehren und Würden/ nicht weniger/ mit ſolcher Gewalt/ und freyem Vermögen/ wie Seiner Hochheit löbliche Herꝛen Vor-Eltern/ jemahls gehabt und geübt haben.

Zur wahrhafftigen Urkunde/ und Bekräfftigung deſſen/ haben Wir unſer Stadt-Siegel auff dem Raum dieſes ſetzen/ und durch unſern Secretarium underzeichnen laſſen. Im Jahr unſers Selichmachers 1672. den 9. Jul.
19

E. v. Meurs, Secretarius,

Als dieſe Deputirte zu Gorcum ankommen waren/ funden ſie S. Hochheit daſelbſt nicht/ wie ſie vermeinten/ reiſſeten deswegen wieder zurück/ ausgenommen die beyden letzten/ welche ins Läger nach Bodegrave zogen/ woſelbſt ſie woll empfangen wurden.

Frantzoſen ziehen nach Bommel.

Den 20. Jul. brach das Frantzöſiſche Läger/ under Turenne, vor Crevecœur, auff/ welches zwiſchen zwantzig und 30000. Mann ſtarck war/ und marchirte nach Bommel/ woſelbſt des Nachmittags/ ein Vor-Troup von ungefehr 60. Mann/ auff einen Musketten Schuß weit von dem Ravelin-Bollwerck/ bravirte/ welcher von den Bürgern allein/ weil kein Conſtapel auff demſelben Bollwercke waren/ durch Musketten vertrieben wurd.

Die Bürger verbeſſern die Fortification.

Hirauff fielen die Bürger tapfer an die Arbeit/ und machten langs dem Wall hin/ ausgenommen in dem Orange-Bollwerck/ und der Katze/ neue Banckketten/ fülten auch viele Schieß- und Schantz-Körbe/ worzu die Weiber eine groſſe Anzahl Körbe herbey trugen. Inzwiſchen näherte des Feindes Läger/ durch den Kranckſteig/ zwiſchen der Bommeliſchen Weyde/ und der Brückeliſchen Kirche/ worauff mit einer Feldſchlange/ der Drache genant/ von dem Ravelin Bolwerck geſchoſſen ward; die Affuyte aber zerbrach mit dem erſten Schuß/ und fiel das Geſchütz durch die Lade. Dieſe Armee nahm ihren March recht auff Gameren zu/ welches ein Dorff/ und drey virtel Stunde vor der Stadt an der Waal gelegen iſt/ woſelbſt ſie ſich auff die Wehrdere/ und zwiſchen der Leut und Kluyt niederließ/ under einer groſſen Anzahl Zelte/ und nahm der Hertzog von Turenne ſein Logiment in des Predigers Wimmari Weſelii Behauſung.

Frantzoſen kommen vor die Stadt/

und fodern dieſelbe auff:

Gegen den Abend/ kam ein Trommeter/ nahe an das Bähren-Bollwerck/ und gab ein Zeichen/ welcher/ nachdehm Ihm/ Kriegs Gewohnheit nach/ die Augen verbunden waren/ in Bürgermeiſter Franciſcus von Meurs Hauß gebracht wurd/ woſelbſt er proponirte, daß er von dem Hertzogen von Turenne, aus dem Läger abgeſandt were/ umb dieſe Stadt auff zu fodern/ und daß ſie ſich übergeben/ und zu dem Ende einige Deputirte alsbald dahin ſenden/ und eine Capitulation auffrichten laſſen wolte. Worauff der Magiſtrat/ mit dem Herꝛn von Löwen/ Commandanten/ ſich berahtſchlagte/ und nachdehm man aller Soldaten- und Bürger-Officirer Meinung vernommen hatte/ ſandte man den Trommeter mit dieſer Antwort wieder zu rück/ daß man in der Stadt keines weges reſolviret were/ Jemand nach dem Läger zu ſenden/ und capituliren zu laſſen; ſondern daß man Sorge truge/ die Stadt zu bewahren/ und auff alle Weiſe zu defendiren: und ſofern Jemand von des Turenne Soldaten/ ſich bey der Stadt würde ſehen laſſen/ daß man alsdan denſelben ſolcher

bekommen aber eine abſchlägliche Antwort.

Geſtalt empfangen wolte/ wie die Kriegs-Gewohnheit mit ſich brachte.

Benting und Barrefeld kommen in die Stadt/

Indehm dieſer Trommeter aus der Gameriſchen Pforte ritt/ kamen die beyde Römiſch Geſinnte Edelleute/ Benting und Barrefeld/ derer Ich in der Belägerung von Südphen auch gedacht hab/ zu denjenigen/ die den Trommeter hinaus brachten/ und baten/ daß man ſie in die Stadt laſſen wolte/ weil es zum groſſen Vorteil der Stadt gereichen könte. Als man hirin willigte/ wurden alsbald zween Geiſſel/ nemlich der Lieutenant Gravenweert und der Fendrich Rueck/ hinaus geſandt/ welche/ da ſie hinter dem Teich vor der Gameriſchen Pforte kamen/ einige Frantzöſiſche Officirer daſelbſt ſtehen ſahen/ worunter man vermeinte/ daß Turenne ſelbſt perſöhnlich ſolle geweſen ſeyn; ehe und bevor ſie aber mit Ihnen anfingen zu reden/ wurden ſie wieder zurück gerufen/ und kamen zugleich mit den Gedachten Benting und Barrefelt/ wie auch mit dem Viconte d'Aſpremont, wieder in die Stadt/ in des gemeldten Bürgermeiſter Meurs Hauſe/ worin d'Aſpremont, im Nahmen des Hertzogen de Turenne, die Stadt auffoderte/ und daß ſie ſich dem Gehorſahm Seiner Majeſtät underwerffen ſolte.

und fodern die Stadt auff.

Als hirauff geantwortet ward/ daß man keine Gedancken darzu hätte/ und daß man ſich getröſtete/ alles aus zu ſtehen/ hat der d'Aſpremont alsbald eine nette Landkarte auffgewieſen/ worin er ſehr eigendlich die Gelegenheit der Stadt und der Veſtung/ mit ihren Mängeln/ ſo woll an Sturm-Spitzen und Palliſaden/ als auch an dem Waſſer in den Graben/ und an Volck/ anzeigte/ der Stadt zu bedencken anheim ſtellende/ ob es nicht Zeit were/ ſich zu ergeben; welche Unterredung ſo lange währte/ daß ſich abermahl ein Trommelſchläger vor der Stadt anmeldte/ mit Ordre/ daß die vorgemeldte drey Herren ſich alsbald heraus machen ſolten/ wie ſie denn auch tähten. Von allen dieſen Mängeln/ erhielten die Frantzoſen Nachricht aus der Stadt/ worin ſie verſchiedene Kundſchaffter hatten/ die durch ein heimliches Gemach/ welches bey dem Orange-Bollwerck/ durch der Stadt-Mauren ging/ des Nachts/ und zu Unzeiten/ aus- und ein krochen.

Ein Ausläger tuht dem Feind groſſen Schaden/

Den 21. Jul. da man aus der Stadt/ mit dem Geſchütz/ das Frantzöſiſche Läger welches bey Gameren auff den Weerdern mit vielen Zelten lag/ nicht erreichen konte/ erſuchte der Magiſtrat den Capitayn Verhaar/ der mit einem Ausleger auff der Waal/ vor der Stadt lag/ daß er ein wenig tiefer hinunder/ nach Gameren fahren/ und unter die Zelte/ und des Feindes Fußvolck/ mit dem Geſchütz ſchieſſen wolte/ worzu ſich 18. Bürger freywillig anboten: die/ nachdehm ſie mit dem Geſchütz/ und einigen Doppel-Haken/ welche ſie vom Rahthauſe mit genommen hatten/ wie auch mit ihren Musketten/ zweymahl auff den Feind getroffen hatten/ ſo viele hohe Officirer niederſchoſſen/ und eine ſolche Verenderung machten/ daß viele Zelte abgenommen wurden/ und über einander fielen/ ja leicht das gantze Läger hätte müſſen auffbrechen/ ſofern nicht alle Cartätſchen auff dem Überlauff/ durch Verſchüttung einiges Pulvers/ in Brand gerahten weren/ wodurch neun Bürger/ und einige Bootsgeſellen jämmerlich verwundet wurden/ welches ſie nöhtigte/ wieder nach der Stadt zu ſegeln. Im Auffliegen dieſes Pulvers/ ſprung der Lieutenant mit 2. Bootsgeſellen ins Waſſer/ wovon der eine Bootsgeſell/ durch ſchwimmen das Boot ergriff/ und ſich ſalvirte; der Lieutenant aber/ mit dem zweyten Bootsgeſellen/ wurden/ indehm ſie an Land ſchwummen/ von dem Feind todt geſchoſſen.

biß das Pulver in den Brand kömt.

Die Stadt wird abermahl durch einen Brieff aufgefodert.

Am Mittage erſchien abermahl ein Trommeter/ vor der Gameriſchen Pforte/ der mit verbundenen Augen hinein gelaſſen/ und auf das Rahthaus gebracht wurd/ woſelbſt er folgenden Brieff von Turenne überlieferte.

> JCh tuhe zu wiſſen dem Commandanten in Bommel/ wie auch den Herren Bürgermeiſtern/ daß/ ſofern ſie ſich alsbald nicht werden übergeben/ und die Stadt in dieſer Nacht wird eingenommen und geplündert werden/ Ich alles Unheil/ welches ſolche Sache nach ſich zu ziehen pflegen/ auff ſie werffen will. Man hat die Stadt an allen Orten woll beſehen laſſen/ welches Mir derohalben Anlaß gibt/ ſolches mit Verſicherung zu reden.
>
> Geſchehen im Läger vor Bommel/
> den 21. Jul. 1672.
>
> Turenne.

Nachdehm der Magiſtrat mit dem Commandanten von Löwen ſich unterredet/ und alle Kriegs-Officirer/ wie auch die Quartir-Leute und die Bürger-Officirer/ auffs Rahthauß zu ſich kommen laſſen/ und ihre Meinung vernommen hatte/ ſind die Kriegs-Officirer allein getreten/ und haben die Quartir-Leute und Bürger-Officirer auff ſich genommen/ mit der Bürgerey zu reden/ und eines jeden Meinung zu vernehmen. Ver/ und in währender Deliberation, haben viele Edelleute bey Turenne ſtarck angehalten/ daß Ihnen möchte vergönnet werden/ die Stadt einmahl zu beſtürmen/ Ihn verſichernde/ daß ſie dieſelbe/ bey Verluſt ihres Lebens/ innerhalb 3. Stunden/ gewinnen/ und Ihm überliefern wolten/ himbey fügende/ daß Ihnen noch beynahe vor keiner Stadt Anlaß gegeben were/ ihre Tapfferkeit mit ſtürmen zu erweiſen/ und einige Beute mit plündern zu machen; daß es auch nachteilig were dem Reſpect der Frantzoſen/ daß ſie eine Stadt offtmahls ſolten zur Ubergabe bereden laſſen/ welche ſie bereits für gewonnen hielten. Turenne aber/

Turenne wird durch viele Edelleute gebeten/ den Sturm zu geſtatten.

der

Turenne läſt die Stadt abermahls auffodern /

der von ſeinen eigenen Feinden gerühmt wurd / daß er ein vorſichtiger und tapfer Feld-Oberſter iſt / wolte gleichwoll lieber in der Güte noch zum letzten mahl verſuchen / als durch Gewalt des Sturms / das Blut der gantzen Stadt / mit ſeiner eigenen Soldaten Leben / wagen laſſen; ſandte desfals nach einen Trommenſchläger hin / der an der Gameriſchen Pforte anhielt / daß man den Trommeter / der in der Stadt war / wieder heraus / und einen gewiſſen Oberſten hinein laſſen möchte / der mit der Regirung reden ſolte / worin gewilliget wurd / und committirte man einige Herren aus dem Magiſtrat / nebenſt dem Commandanten / daß ſie dem gedachten Oberſten / vor des mehrbemeldten Bürgermeiſter Meurs Hauſe / entgegen gehen ſolten; und nachdehm derſelbe / mit den erwähnten Edelleuten Benting und Barrevelt / in die Stadt kommen war / ſagte er mit

wie gewiſſem Beding.

„ernſthafftigen Worten: Daß er zum letzten mahl käme / umb nur noch einen kurtzen Vorſchlag zu tuhn; daß / ſofern man alsbald wolte capituliren / der Hertzog von Turenne geneicht were / Ihnen dieſelbe Capitulation zu geſtatten / welche die Stadt Nimwegen erhalten hätte; im wiedrigen aber / ſofern man noch länger ſich wiederſetzen würde / ſolte dieſe Stadt in der folgenden Nacht unfehlbar beſtürmet und in ein Blutbad geſtürtzet werden / 2c. Worauff der Commandante mit gleichmäßigen ernſthafftigen Worten ant-

Tapffere Antwort des Commandanten.

„wortete: Daß die Meinung des Hertzogen von Turenne, wegen des ſchlechten Zuſtandes der Stadt / ſich gantz anders befinden würde / durch den tapffern Wiederſtand / die den Beſtürmern würde getahn werden. Nach dergleichen Bewegreden mehr / begehrte der Commandante / daß die Deputirte aus dem Magiſtrat / mit dem Kriegs-Raht ſich bereden ſolten; worauff gedachter Oberſter ſo lange zu warten / verhieß. In dieſer Verſamlung wurd alles wiederholet / und bezeugte der Commandante mit ungemeiner Tapferkeit / daß er fertig were / alles aus zu ſtehen / und dem Lande zum beſten / zu beſorgen; klagte aber mit Betrübnüß / über

Unwilligkeit der Soldaten.

die Unwilligkeit der Soldaten / worunter ſich einige weigerten / nach dem Wall zu gehen / welche noch biß auff die Zeit / nicht einen Pfennig von ihrem Sold bekommen hatten. Die Quartir-Leute und Bürger-Officirer behertzigten mit vielen Beweg-Reden / die groſſe Macht des Feindes / wieder die Stadt / welche an allen Dingen groſſen Mangel hatte / wie auch die vorſtehende Gefahr und Verwüſtung der gantzen Stadt / in Betrachtung des augenſcheinlichen geringen Wiederſtands / und des kleinen Vorteils / welchen man / nach getahner müglichſten Gegenwehr / vermuhtlich erhalten könte: ſtimmten endlich dahin / daß es das beſte were / daß man alsbald accordirte / und ſich vergnügte

Die Stad reſolviret endlich zur Capitulation.

mit derſelben Capitulation, wie zu Nimwegen geſchehen / damit man dem gäntzlichen Verderben der Stadt / und dem Mord aller Weiber und Kinder zuvor kommen möchte. Worauff alsbald reſolviret wurd / zween Herren aus dem Magiſtrat / nemlich den Bürgermeiſter Carl von Ommeren / und den Rahtsherrn Eck / und einen aus der Bürgerey nemlich Johan Goſenſe den Schwartzen / zu Turenne zu ſenden / wegen einer Capitulation, welche gegen den Abend / in einer Kaleſche ins Läger fuhren / und von gemeldtem Oberſten zu Pferde begleitet wurden; die geſagte Edelleute aber / blieben inzwiſchen ſo lange als Pfand-Männer / in der Stadt. In dieſem Hinfahren / funden die Committirte den gantzen Weg langs dem Teiche / biß nach Gameren / ſo dick mit Fußvolck und Reutern beſetzet / daß ſie kaum hindurch kommen konten / und merckten daß der Feind ſehr beſchäfftigt war / mit der Zurüſtung eines Sturms / wozu die Reuter bereits die Fachines herbey trugen.

weswegen einige Deputirte hinaus geſandt werden /

Als ſie zu Gameren kamen / wurden ſie in des Predigers Hauß gebracht zu dem Hertzogen von Turenne, der Ihnen ſagte / daß er nimmer gemeinet hätte / mit einer ſolchen Armee vor eine ſolche Stadt zu kommen / die ſo ſchlecht verſorget were; worauff die Deputirten antworteten / daß er vielleicht von allem nicht berichtet were / und daß er Ihnen nicht übel deuten wolte / daß ſie ſich auffs euſſerſte zu defendiren reſolviret hätten / 2c. Nach einigen Wortwechslungen / verwieß ſie der Hertzog an den Intendant Barillon, daß derſelbe die Capitulation für Bommel / mutatis mutandis auffſetzen ſolte / auff ſolche Weiſe / wie der Nimwegiſche Accord lautet / welches auch geſchach / und wurden zwey gleichlautende Inſtrumenten und Artikels-Briefe ins feine geſchrieben / und des Morgens üm vier Uhr underzeichnet.

welche zu Turenne kommen.

Inzwiſchen machte ein detachirter Frantzöſiſcher Trup / in derſelben Nacht / üm halb zwey / einen blinden Lärm / vor der Oeſeliſchen Pforte / auff dem Wehrder / woran ſie mit dreyen Scheuten gefahren waren / und ſchoſſen hefftig mit den Muſketten auff die Stadt / welche dahero vermeinte / daß in demſelben Augenblick / an der andern Seite der Stadt / bey der Gameriſchen Pforte / mit einigen 1000. Man ſolte geſtürmet werden / welches wegen der Unterhandlung keinen Fortgang hatte. Dieſe Lärm-machere wolten ſich von ihrem Frevel nicht abhalten laſſen / ehe und bevor man Ihnen andeuten ließ / durch einen Bürger Lieutenant / Dieterich Gravenweert / und durch einen Trommenſchläger / daß in der Stadt 2. Pfand-Männer aus dem Läger / verhanden / und daß einige Deputirte aus der Stadt / nach Turenne geſandt weren. In dieſer Nacht / unter dem Stillſtand der Waffen / hatten die Frantzo-

Frantzoſen machen einen blinden Lärm /

und Lauffgraben/

ſen / wieder Kriegs-Gebrauch / einige Lauff-Graben gemachet/ bey Johan von Ouvers Garten/ langs der Waſſer-ſeite / biß an den halben Mond/ und einen andern/ von dem Teich/biß an den Galgen/der in den erſten/bey dem Waſſer gelegen / einen Ausgang hatte.

wie auch Battereyen.

Dieſer war mit zwoen Battereyen/ und eine jede mit fünf ſtücken Geſchütz/ beſetzet/ wovon die eine Batterey/ under dem Teiche/ und die andere/ recht vor dem Galgen-Feld/ an der Seite der Stadt/ lag. Dieſe Battereyen waren von Reißigt an der ſeiten auffgemachet/ und mit dreyen biß vier Reigen Weyden/ üm eingeſchlagene Pfäle ümflochten/zwiſchen beyden aber Erde eingeſtampfft/ ausgenommen die Schieß-Löcher/ die mit Weyden oben bedeckt waren.

Uber diß hatten ſie gerade über der Pforte von dem Kloſterwyle/ einen Lauffgraben verfertiget/langs der ſeite eines Grabens/den ſie in etwas breiter gemachet hatten/ wodurch man trucknes Fuſſes/ biß auff die dritte Batterey gehen konte/ welche ſie daſelbſt nur für ein ſtück Geſchütz aufgeworfen hatten.

Capitulation der Stadt Bommel.

Artikeln/ welche der Hertzog von Turenne dem Magiſtrat/ und der Garniſon in Bommel/ eingewilliget hat.

1. Sollen die Bürger und Jnwohner der Stadt Bommel geſchützet werden/ bey allen ihren Privilegien/ Rechten und Herkommen/ wovon ſie in einer guten und gebührlichen Beſitzung ſind.

2. Diejenigen/ welche von den Jnwohnern/oder andern/ſich in der Stadt befinden/und in einer Jahrs Friſt aus der Stadt ziehen wollen/ſollen die Freyheit nebenſt ihrem Haußgeſinde und beweglichen Gütern haben/ſolches zu tuhn/und keines weges daran verhindert werdẽ.

3. Sollen die Jnwohner/ welche aus der Stadt gezogen ſeyn möchten/ in derſelben wiedrumb angenommen werden/ und alſo mit allen ihren beweglichen Gütern wieder kommen dörffen/ und ſollen alle Freyheit genieſſen/ nebenſt den Jnwohnern.

4. Soll ein jeder unter der Bürgerey bey der freyen Religions-Ubung/ zu welcher er ſich bekennet/ bleiben/ und ſollen die von der prætendirten Reformirten Religion/ die Kirchen behalten/ welche ſie gegenwertig im Beſitz haben/ ausgenommen eine/ welche S. Majeſtät gut befinden wird/ zu wehlen.

5. Soll in der Verwaltung der Juſtitz und Policey vorgemeldter Stadt/ in derſelben Form und Weiſe/ wie ſie nun iſt/ fortgefahren werden/ ohne eintzige Verenderung.

6. Soll das offene Land/ welches zu Bommel gehört/ nemlich der Tieler-und Bommler-Wehrder/ dieſelbe Freyheit/ Privilegien und Gerechtigkeiten genieſſen/ wovon man einen guten Titel führt/ und ſoll behalten dieſelbe Freyheit in der Religions-Ubung/ mit der Stadt Bommel.

7. Soll die Stadt Bommel genieſſen die Zölle und Zinſen/ die Jhr zukommen/ und wovon ſie gute und gebührliche Beſitzung auffweiſen kan/ ſolcher Geſtalt/ wie es vorhin gehalten worden/ umb verwandt zu werden auff gewöhnliche Weiſe.

8. Sollen die Jnwohner der Stadt Bommel/ den Eyd der Treue Seiner Majeſtät leiſten/ auff ſolche Weiſe/ wie Jhnen ſoll befohlen werden.

9. Soll der Commandant und die Garniſon/ mit einem Paß-Zettel nach Gorcum reiſen/ und ſollen von der Stadt ſechs Schiffe zu der Abführung ihrer Perſohnen/ und Bagage/ herbey geſchaffet werden. Ferner/ ſoll die Garniſon geſagter Stadt/ Morgen früh/ gegen acht Uhr/ mit ſchlagenden Trommeln/ brennenden Lunten/ und fliegenden Fahnen ausziehen.

10. Soll die Stadt Bommel/ Morgen früh/ nemlich den 22. Jul. gegen ſechs Uhr/ S. Majeſtät eingeräumet werden.

11. Die Artillerie/ welche der Stadt eigen iſt/ ſoll in derſelben/ zu ihrer Beſchützung/ bleiben/ und nicht verführt werden/ als mit Bewilligung des Magiſtrats.

Geſchehen im Läger vor Bommel/ den 21. Jul. 1672.

Turenne.

Frantzoſen marchiren in die Stadt Bommel.

So bald die Underzeichnung der Capitulation von beyden ſeiten geſchehen war/ und die obgemeldte Deputirte ihren Abſcheid von dem Duc de Turenne, genommen hatten/ zogen einige Frantzöſiſche und Schweitzeriſche Compagnien in die Stadt/ welche die Niederländiſche Garniſon/laut des neunten Artikels der Capitulation, ausziehen/ und nach Gorcum fahren hieß/ inzwiſchen das gantze Läger/ in guter Ordnung/ durch das Dorff Gameren/ nach der Maaß und Crevecœur marchirte/ und wurden durch die Stadt/ 45. ſchwere ſtücke Geſchütz/ ſo von 28. 26. 20. Pferden/ und ſo ferner nach proportion, gezogen wurden/ mit geführt.

Das unglückliche Hauß Louveſtein/

Dieſe Stadt war die letzte unter allen/ welche die Frantzoſen in dieſem Feldzug/ den Niederländern abnahmen/ und blieb das unglückliche Hauß Louveſtein/ Hollands euſſerſte Frontir/ vor welchem die Frantzoſen/ in ihren glücklichen Waffen/ unvernuhtlich muſten ſtill ſtehen bleiben/ und zu rück weichen/ obgleich daſſelbe ihre Anſchläge biß anhero/ (wie einige meinen) hatte befodern helffen/ und der Urſprung aller Zerrüttungen und Elends dieſes Kriegs/ ſcheinet geweſen zu ſeyn.

wird nebenſt Worcum und Gorcum auffgefodert.

Dieſes Hauß wurd den 30. Jun. durch Monſr. la Motte, und zween Trommeter/ nebenſt Worcum und Gorcum/ woll zugleich auffgefodert; aber auch durch die tapffere und edelmühtige Antwort des Feld-Marſchlalcks Würts/ daß er ihrer mit Pulver und Kugeln wolte erwarten/wie auch durch deſſen gute Vorſorge und Wachſamkeit/ ſolcher Geſtalt ſecundiret, daß die Frantzoſen nicht einmahl ihre Tapfferkeit dörfften verſuchen/ und dieſelben belägern/ woll wiſſende/ daß ſie daſelbſt Veſtungen würden finden/

Turenne marchiret nach Hertzegen-buſch.

den/ die zwar woll in der Eyl/ doch mit aller Nohtdurfft/ under Commando tapfferer Helden/ſo woll verſorget waren/daß ſie lieber ihre Macht nach der Stadt Hertzegen-Buſch wandten/ welche/ in Anſehung ihrer Fortification, Magaſin und Garniſon/ nicht weniger mangelhafft war/ als eine unter allen Städten/ welche ſie bereits eröbert hatten. Hier will ich des Turenne Armee laſſen/ biß Jch werde gemeldet haben/ was der Chur-Fürſt von Cöln/ und der Biſchoff von Münſter/in der Provintz Ober-Jſſel/und an Frießlands Grentzen/ und der König im Stifft Uytrecht/ und auff den Holländiſchen Frontiren/ verrichtet haben.

Das Chur- und Biſchöfflichen Läger/ marchiret nach Deventer/

Nach der Eröberung der Städte Grol/ Brevoort und Lochem/ campirte des Churfürſtl. und Biſchöffs Läger/nebenſt den Frantzöſiſchen Auxiliar-Truppen/ under dem Hertzog von Luxenburg/ ungefehr bey Weiſſen-Sand/zwo groſſe Stunde von Deventer/und anderthalb Stunde von Südphen/woſelbſt ſie einige Tage ſtill liegen blieben/ ohne daß ſie etwas hätten undernommen/ erwartende/ wie es in der Velau ablaufen würde.

weil die Kühe vor der Stadt wegnehmen.

Jnzwiſchen kam den 14. Jun. ein Vor-Trup von dieſer Armee/ von 2000. Pferden/ vor die Stadt/umb dieſelbe zu recognoſciren. Von dieſen begaben ſich ungefehr 500. Reuter/ nach der Stads-Weyde/ Toige genandt/ umb von dannen der Bürger Kühe ab zu holen/welche durch die Ritmeiſtere Schaaff und Pfeifer nebenſt einigen Reutern/ under dem faveur des Geſchützes/ dermaſſen empfangen wurden/ daß ſie ſich retiriren muſten/ nachdehm ſie 3. biß 4. Reuter im ſtich gelaſſen/nebenſt einem Frantzöſiſchen Marckgrafen/ der von dem Trup abritt/ und einige bravades machte/ auff welchen gemeldter tapffere Ritmeiſter/ als er dieſes ſahe/ avancirte, und in kurtzer Zeit/ denſelben mit einer Piſtol vom Pferde ſchoß.

Als der Churfürſt und Biſchoff vernahmen/daß Arnheim übergangen/die Velau von der Niederländiſchen Armee verlaſſen/und der König geſinnet were/ Sudphen zu belägern/ worauff ſie ſonſten ſelbſt ein Auge hatten/ brachen ſie mit ihrer Armee bey dem Weiſſen-Sande auff/ und marchirten recht auff Deventer zu/ welches ſie am 16. Jun. an der Landſeite berandten und verſperreten.

Die Stadt wird recommandiret von D. Stecke.

Der Commandant dieſer Stadt war der Oberſte Diederich Stecke/ ein Mann/ der 47. Jahr dem Krieg nachgezogen war/ und gnugſahme Erfahrung gelernet hatte/ (oder/ zum wenigſten in der Zeit/ hätte lernen ſollen) wie man eine Stadt/ mit aller Nohtdurfft verſorgen/ fortificiren/ und beſchützen müſſe/ weswegen er im Februario 1672. zwo verſchiedene Verzeichnüſſen/ von allen Nohtwendigkeiten/ welche zur Beſchützung der Stadt gehörten/ dem Herrn Strick/ Committirten aus dem Staats-Raht/ überliefert hatte/ damit er dieſelben woll gemeldten Raht communiciren möchte. Er machte dem Magiſtrat zugleich bekandt/ was Jhm zu beſſern Beſchützung ihrer Stadt/ zu tuhn oblag; ihrer Viele aber hielten Jhn verdächtig/ ob er gleich nebenſt dem Bürger-Meiſter l'Eſpire Macht und Ordre erhielt/ allen Mangel zu erſetzen/ und auff alle Dinge gute Ordre zu ſtellen. Unerachtet der überlieferten Verzeichnüſſen/ und der freyen Macht welche der Commandante und der Bürgermeiſter l'Eſpire, empfangen hatten/ ſo war doch dieſe Stadt/ zur Zeit der Belägerung noch mangelhafft/ in Anſehung des Zeughauſes/ und der Fortification, und zum Teil auch/ was die Garniſon betrifft.

Die Fortification der Stadt/ nebenſt deroſelben Mängeln.

An der Fortification, welche mit der Zeit ſehr verfallen war/ haben ſeither dem Monat Mart. 1672. biß auff den Tag der Belägerung/ durch die Bauren aus Salland und Twent/ und die Bürger aus Deventer/ aus Liebe/ und ümſonſt/ wie auch die Soldaten/ die des Tages 5. Stüber/ über ihren Sold/ empfingen/ Tag und Nacht/ ja/ an den Sonn- und Bettagen/ mit allem Eyfer gearbeitet/ und dieſelben mercklich verbeſſert; es blieben aber doch noch groſſe Mängel übrig. Die Stadt hatte 8. ſchwere Bollwercke/ 5. Ravelinen in dem Graben/ und drauſſen/wie auch 2. Tenailles und Abſchneidungen in der Contreſcarpe, oben und under der Stadt/ langs der Jſſel/ und die Contreſcarpe rund üm die Stadt/ war mit Sturmpfälen beſetzet/ welche verkehrt geſetzet waren/ maſſen wieder die alle Kriegs-Gewohnheit/ derſelben Spitzen inwerts ſtunden/ worunter viele zu ſchwach waren/ zu einigem Widerſtand. Nahe bey der Contreſcarpe auff dem Teiche/ bey der Berg-Pforte/ ſtunden ſolche ſchwere Palliſaden/ daß der Feind hinter denſelben ſich verbergen/ und mit den Musketten diejenigē welche bey dem Geſchütz ſtunden/ weg ſchieſſen konte/ maſſen eine jede Palliſade für einem Musketten Kugel ſchuß frey war/ wegen ihrer Dicke. Der bedeckte Weg in der Contreſcarpe war ſo breit/ daß 6. oder 7. Männer in derſelben in der Breite gehen konten. Uber diß war das neue Ravelin/zwiſchen der Berg-Pforte/und dem Pot-Haupt/ nicht allein nicht fertig; ſondern hatte auch noch hin und wieder gröſſe Mängel; und außer dem/ daß es keine Palliſaden hatte/ wie denn auch kein eintziges Ravelin/ oder Bollwerck damit verſehen war/ hatte der Contreſcarps-Graben/ von der Jſſel bey dem Schleußlein/biß an die Berg-Pferte/ nicht über anderthalb Fuß Waſſer. Der Graben üm die Wälle/war noch 9. oder 10. Fuß tieff/ unerachtet der Müller/volle 3. Fuß Waſſers heraus gemahlet hatte/ welches die Bürger für ein Schelmſtück auffnahmen. An der Waſſer-Seite war noch eine geringere Stärcke/maſſen die Stadt daſelbſt zum Teil/

nur mit einer Bloſſen Maur umbgeben / und die Iſſel ſo wenig Waſſers hatte / wie bey Menſchen Zeiten jemahls iſt befunden worden; welche Schwäche nicht der Gebühr nach ſecundiret war/ wie der Magiſtrat zuvor gut gefunden hatte / daß man die Wälle ſolte fortificiren; ſolches aber blieb über den halben Teil ſtecken/ausgenommen eine Linie/welche langs der Waſſer-Seite / aus unbehauenen Balcken gezogen / und mit Erde angefüllet wurd / hinter welcher ein bedeckter war / doch ohne Streichwehre. Sehr mercklich iſt es / und erregte bey vielen einen nicht geringen Argwohn der Verrähterey / daß von den 6. Ausgängen / welche die Stadt hat / nemlich der Back-Ofen / Norenberger-Pforte / Brinck-Pforte / Berg-Pforte / das Pothaupt/ ſonſten das höltzerne Wambes/ an der Land-Seite / und die Brücke über der Iſſel / an der Waſſer-Seite / die 4. ſchwächſten Ausgänge / nemlich der Back-Ofen / die Berg-Pforte/das höltzerne Wambes / und die Brücke / in dieſer Belägerung waren unbrauchbar gemachet zum Ausfall / wodurch der Feind in ſeinem Fürnehmen / ſehr hätte können verhindert werden: dan/die drey erſten waren mit ſchweren Palliſaden von auſſen verſehen/und der vierdte/ nemlich die Brücke/ war abgeworffen. An dieſen 4. ſchwachen Poſten / hat der Feind allein gearbeitet/ und mit ſeinen approches avanciret/ worin er/wegen angeführter Urſachen willen/ nicht leicht konte gehindert werden/welches ſonſten leicht mit gutem Nutzen hätte geſchehen können.

Verdacht wegen Verrähterey.

Wie das Zeughauß beſchaffen war.

Das Magaſin konte bey weitem nicht ſo viel ausliefern / als eine langwührige und hefftige Defenſion erfoderte: dan / es waren nur in demſelben 70000. Pfund Pulver/worzu noch kurtz vor der Belägerung / 10000. Pfund kamen / welche die Stadt auff ihren eigenen Unkoſten zu Amſterdam eingekaufft hatte; über diß waren noch 5000. Pfund aus Südphen dahin gebracht worden.

Auff den Wällen ſtunden 45. Metallen/ und 6. eiſerne Geſtücke / nebenſt noch 16. biß 18. ſchönen Metallen Geſtücken/welche beym Auffbruch des Printzen von Orange Armee/ bey der Iſſel / in die Stadt gebracht waren/ worzu in Vorraht 33348. Kugeln / 29000. Pfund Müsketten Kugeln / 22680. Pfund Lunten / eine Menge Handgranaden / und einige andere Kriegs-Materialen/ verhanden/ welche ſämtlich den dritten Theil desjenigen/ was der Commandant, laut ſeiner an den Staats-Raht geſandten Verzeichnüß / begehret hatte / nicht erreichten.

Wie ſtarck die Garniſon.

Die Garniſon/ welche nach der Meinung des Commandanten Stecke/wegen der Weitläufftigkeit der Stadt / 6. biß 7000. Mann ſtarck hätte ſeyn müſſen / beſtund nur in 9. Compagnien, under gedachten Stecke/in 8. Compagnien, under Clant / in 9. Compagnien under Breursma / in 3. Compagnien von dem Regiment des Oberſten Mangers/ und noch in 3. andern neu geworbene Compagnien / ſämtlich Fußvolck / ausgenommen 3. Compagnien Reuter / under den Rittmeiſtern Sandra/Pfeifer/ und Schaaf / welche beym Aufbruch des Lägers under dem Printz von Orange / in die Stadt kommen waren/ und mit der Garniſon/die zuvor in der Stadt gelegen/wie auch mit. 1471. Wartgeldern/ſo in 17. Compagnien beſtunden/ſämtlich ungefehr 4500. Mann / ausmachten. Hierzu gerechnet 8. Compagnien recht tapfferer Bürger / welche auſſer den Flüchtlingen / 2000. Köpffe ſtarck waren.

Meuterey in Deventer.

Die inwendige Beſchaffenheit der Stadt/ war durch eine leidige Rottirung ſehr beſchmützet / worin die Nilanden / nach ihrem Wunſch/ den Meiſter ſpielten/und wurd der Schatzmeiſter Hendrich Niland / ein kleiner König über Deventer / genandt / gleichwie Tengnagel in Campen / und Royer zu Schwoll / welche ſämtlich geheime / doch getreue Correſpondenten waren / und die reſpectivè Regenten ſolcher geſtalt noch ihrem Willen hatten/daß ſie dem Gegenteil dadurch alle Kräffte nahmen. Durch dieſe Rotten und Secten/war ein ungläublicher Haß/zwiſchen Bürger und Bürger/entſtanden / fürnemlich zwiſchen denjenigē/welche nach Beförderung ſtrebten. Die Kriegs-Officirer waren auch nicht zu entſchuldigen / wegen Uneinigkeit/ welche in verſchiedenen Haupt-Puncten ſolcher geſtalt uneinig waren/ daß man 4. Tage vor der Belägerung / noch zuerſt den Lärm-Platz benandte/und die Poſten austeilte.

Uneinigkeit zwiſchen den Kriegs-Officirern.

Der Feind belägert Deventer in Unordnung/

In dieſem Zuſtande erwartete dieſe Stadt/ eines ſtreitbahren und ſiegreichen Feindes/der mit einem Läger/das aus allem unnützen Geſinnlein zuſammen gebracht war / den 16. Jun. nach der Stadt marchirte / nach Ahrt und Gewohnheit/wie die Krahnige zu fliegen pflegen/damit er ein deſto gröſſer Anſehen haben möchte / und berandte die Stadt an der Land-Seite/ohn daß er an demſelben Tage etwas tentirte; ſondern lägerte ſich in ſolcher Unordnung vor der Stadt/dz man ihn leicht/ nach der Auſſage der feindlichen Officirer ſelbſt / hätte wegſchlagen können / maſſen er keine Schildwacht ausgeſtellet hatte/ als nur die verlohrne Schildwacht/welche man in der Nacht gemächlich hätte können beſchleichen.

Kömt an jenſeit der Iſſel /

Den 17. dito/ſetzte der Feind auffs höchſte mit 900. Mann/und mit 6. Feur-Mörſeln/ 1. Stunde under der Stadt/über die Iſſel/ von welcher Seite er die Stadt zugleich berandte/ und campirte gerade gegen die Stadt über/ und fing woll der dritte Theil dieſes Volcks/ an/die Velau zu durchſtreiffen/ſo daß nur die Feur-Mörſel / mit wenigen Leuten bewahrt blieben / und ſehr leicht hätten können weggenommen werden / ſofern man nur mit einer geringen Zahl Soldaten / einen Ausfall hätte getahn / gleichwie N. Bißfincke des

Biſchoffs von Münſters Raht/ da er hinter den Garten ſpatzirte/ſelbſt ſagte: Ich förchte hier zu gehen: dan/ ſofern ſie einem Ausfall tuhn/ ſind wir alle verlohren. Doch an demſelben Tage/ gegen den Abend/ war die Brücke/ worüber man den Ausfall hätte tuhn müſſen/ auff Befehl des W. N. und ſeiner Conſorten/ mit Wiſſen des Commandanten Steck/ und des Oberſten Brourſma/ welche beyde ſelbſt gegenwertig auff den Wällen waren/abgeworfen. Einige hertzhaffte Bürger erboten ſich bey dem Commandanten zum Ausfall/ und daß ſie den Feind/ an der andern Seite/ gewiß ſchlagen wolten/ ſofern er Ihnen 500. Soldaten mitgeben wolte/welches er Ihnen weigerte.

Einige Bürger erbieten ſich zum Ausfall.

Einige Soldaten werden commandiret.

Am 18. Jun. wurd ein junger Capitayn/ Fuchs genandt/ mit hundert Soldaten/ über die Brücke nach der Iſſel/ welche wieder gemachet war/ geſandt/ umb die quär gegen die Stadt über liegende Dorn-Hecke/ weg zu hauen/ damit man deſto beſſer in die Gärten ſehen könte; nachdehm aber einige frevelhaffte Soldaten/ etliche Luſt-Häuſer und Staccetten abgebrandt/ und die nächſt am Wall gelegene/ hatten ſtehen laſſen/ ausgenommen ein eintziges/welches ſie niederriſſen/aber einiger feindlichen Reuter anſichtig wurden/retirirten ſie ſich nach der Stadt/ und lieſſen die Dorn-Hecke unabgehauet/ und in vollem Stande/ welche hernach dem herannahenden Feinde woll zu ſtatten kam/ maſſen er hinter derſelben alsbald eine Bruſtwehr auffwarff.

Die Contreſcarpe wird nicht beſetzet/

noch der bedeckte Weg mit Palliſaden verſehen.

Bürgermeiſter Buchholtz wird verhindert/ Palliſaden zu holen.

Alle Auſſen-Wercke werden verlaſſen.

Die Contreſcarpe, welche rund herüm mit Palliſaden beſetzet/ und durch den Schweiß der Bürger und Landleute/ in guten Stande gebracht/ auch die Höhe weg genommen war/ wovon man die Fauchebrayen beſchieſſen konte/welche der Stärcke nach/wenige ihres gleichen hatte/ iſt von den Soldaten niemahls beſetzet worden/ wegen der Uneinigkeit der Haupt-Officirer/unter welchen der Oberſter Brourſma auffs hefftigſte darüber hielt/ daß man nicht nöhtig hätte/ die Contreſcarpe zu beſetzen/ under dem Vorwand/ daß man bey einem Uberfall des Feindes/ daſelbſt alle Soldaten verlieren möchte/ deſto mehr/weil der bedeckte Weg/durch Palliſaden nicht verſtärcket/ und von der Contreſcarpe abgeſondert war/ durch deſſen Mittel zur Zeit des Uberfals/ man von Poſten zu Poſten/ſich retiriren könne;da dennoch ein gewiſſer Officirer/ den 13. Jun/ als es noch Zeit war/ Palliſaden aus dem Hünneper-Buſch/ eine halbe Stunde von der Stadt gelegen/ zu holen/ von Zeit zu Zeit verzögerte/ die verſprochene Convoye/ dem Bürgermeiſter Buchholtz/ der von der Stadt/ umb Palliſaden ab zu holen/ die bereits in groſſer Anzahl abgehauen und daſelbſt fertig lagen/ ſonderlich darzu beordret war/ mit zu geben. Sonſten blieb auff der Contreſcarpe nichts beſetzet/ als allein die Streichwehr über der Stadt/ bey dem höltzern Wambes/ an dem Back-Ofen/ ſo beyde an der Iſſel gelegen/ ob gleich dieſelben die gefährlichſten Oerter unter allen waren/ maſſen man daſelbſt mit geringer mühe/ den Graben in einer Nacht hätte können abzapffen/ und das Waſſer in die Iſſel laufen laſſen/ welche ſehr untieff war.

Das Contraminiren und die Ausfälle werden verhindert.

Einige aus der Oberkeit begehrten hirauff/ daß man dem Feind in ſeinen Approches/ welche er zu machen/ anfing/ entweder entgegen gehen ſolte mit Contraminiren/oder mit Ausfällen/ welches der Commandant/ umb gewiſſer Urſachen willen/ entſchuldigte/ welche er doch damahls nicht bekandt machte; gab aber nach der Zeit dieſe Urſachen/daß des Feindes Infanterie zu weit von der Stadt/ und alzu ſtarck in den approches were/und daß er mit ſeiner Cavallerie/(welche ſtärcker war/ als die Infanterie) weil er an allen Orten ein flaches Feld hätte/ die ausfallende Soldaten/ leicht abſchneiden könte/ welches/ wegen des Mangels der Soldaten/ der groſſen Unordnung der jungen unerfahrnen Officirer/und des ermanglenden kleinen Geſchützes/ deſſen man ſich dabey bedienen müſte/ gantz undienlich were/ ſagende/ daß er geſinnet/ die Ausfälle hernach und bey guter Gelegenheit tuhn zu laſſen/ wan der Feind näher herbey würde kommen ſeyn. Des Abends/ ungefehr üm 8. Uhr/ bließ ein Tommeter an jenſeit der Iſſel/ Appél, dem auff höhere Ordre/ durch den Lieutenant von Houten/geantwortet ward/ daß es nun zu ſpät were/ Ihm Beſcheid zu geben/ weil man den Magiſtrat ſo eilig nicht zuſammen bringen könte/ auch bereits die Sonne undergangen were/ nach derer Undergang man/ Kriegs-Gebrauch nach/ keine Pforten zu offnen/ gewohnt were/ worauff der Trommeter wieder weg ritt. Und als er des folgenden Tages/ des Morgens früh/ wieder kam/ wurd Ihm durch gedachten Lieutenant geantwortet/ daß man geſinnet were/ die Stadt/ wieder allen feindlichen Anfall auffs euſſerſte zu defendiren.

Inzwiſchen avancirte der Feind ſo ſtarck/ daß man es den 19. dito, eigendlich/ und mit Verwunderung mercken konte/ da ungefehr üm 10. Uhr vor Mittag/ die Edelleute Schwaafken und Doutingen zu Rande/ (beyde aus Ober-Iſſel/ Päbſtiſcher Religion/ die ſich zu dem Feind verfüget hatten) nebenſt einem Trommeter von dem Hauſe zu Rande/ woſelbſt des Feindes Haupt-Läger war/ vor die Stadt geritten kamen/ wurden auch mit Bewilligung des Magiſtrats/ und der hohen Officirer/ hinein gelaſſen/ woſelbſt ſie allen/ die Ihnen begegneten/ die beſendere groſſe Macht der Feinde/ fürſtelten/ ſo viertzig tauſend Mann/ nach ihrer Auſſage/ ſtarck were/ und eine ſolche groſſe Anzahl Geſchütz/ Feur-

Mörſel/ Bomben/ und dergleichen hölliſche Inſtrumenten bey ſich hätte/ daß die Stadt derſelben Macht unmüglich wiederſtehen könte; ſondern unfehlbar zu einem Stein- und Aſchen-Haufen würde gemachet werden/ ſofern ſie ſich nur eine geringe Zeit wiederſetzen würde: durch welches ertichtete Geſchwätz/ ſie nicht allein die Bürgerey/ welche ſonſten gnugſahm reſolviret war/ zu fechten; ſondern auch denjenigen aus dem Magiſtrat/die noch ein gut Fürnehmen hatten/den Muht ſuchten zu nehmen/ und lieferten demſelben über dieſen folgenden in hochteutſcher Sprache geſchriebenen Brieff.

DEmnach nunmehr in der Welt bekandt/ welcher geſtalt S. Churfürſtl. Durchl. zu Cöln/ und S. Hochfürſtliche Gnaden zu Münſter/wieder die Herren General Staten der Vereinigten Niederlande/ die Waffen zu ergreifen/ gezwungen worden ſind: So haben ſie ihre Armeen/ bey der Stadt Groll/ vor einigen Tagen conjungiren laſſen/und nach Eroberung derſelben/ hieher nach der Stadt Deventer zu marchiren beordret/ maſſen denn gemeldten Armeen/ nebenſt den Frantzöſiſche Auxiliar-Truppen/ dieſer Oerter angelanget/ und mit bey ſich habender Artillerie/ zur Action fertig ſtehen. Ob man nun zwar nicht anders gemeinet/noch entſchloſſen iſt/als beſagte Stadt alsbald/ und ohne einige Zeitverlierung/ mit aller Macht an zu greifen; höchſtgedachte S. Churfürſtliche Durchl. und Fürſtliche Gnaden aber/aus Fürſtlicher Milde und Clementz geneicht ſind/ Ihre Intention/ vielmehr in der Erhaltung dieſer Stadt/ als in derſelben euſſerſten Ruin zu erlangen/ darzu ſie auch durch gewiſſe Aviſen/ daß in der Stadt reflexion gemachet werde auff das Römiſche Reich/ noch mehr bewogen worden.

Als wird Bürgermeiſtern und Raht daſelbſt hiemit angedeutet/ daß höchſtgemeldte Seine Churfürſtliche Durchl. und Fürſtliche Gnaden nicht gemeinet ſind/dieſe Stadt dem H. Römiſchen Reich zu entziehen; ſondern wieder dabey zu bringen: Zu welchem Ende ſie denn Ihnen nicht wollen zu wieder ſeyn laſſen/wan die Stadt ſich der Gebühr nach ergeben/ und ſubmittiren wird/ billichmäſſige Conditiones an zu hören; jedoch anderer gegeſtalt nicht/ als ehe und bevor es zur wircklichen Kriegs-Action gerahten iſt. Außer welchem Fall dan anders nichts/ zumahln zum Succurs keine Hoffnung/ als der Stadt Undergang zu gewarten ſteht/ woran diejenigen/ ſo die Zeit und Occaſion verachtet/ vor der Welt/ und ihrer Poſterität ſchuldig ſeyn werden. In Urkund Hochfürſtlicher Handzeichnung/ und beygedruckten geheimen Siegels. Gegeben auff dem Hauß Rande/ den 18. Jun. 1672.

War underzeichnet
CHRISTOFFER BERNHARDT.
(L.S.) FRANS EGONELL.
im Nahmen Chur-Cölns.
(L.S.)

Die Auffſchrifft war:

Denen Herren Bürgermeiſtern/ Raht/ geſchwornen Gemeins-Leuten/ und der ſämtlichen Bürgerey der Stadt Deventer/ zu Handen.

Nach geſchehener Uberlieferung dieſes Brieffs/ wurden dieſe beyde Edelleute/ nicht als feindliche Committirte/ empfangen; ſondern/wie angenehme Gäſte mit Rheiniſchem Wein und Niedlichkeiten/ von einigen aus der Stadt tractiret/ ungeachtet 1. oder 2. andere Magiſtrats-Perſohnen dafür hielten/ daß man dieſe Edelleute in Hafften nehmen ſolte/als Verähter ihres eigenē Vatterlandes. Inzwiſchen wurd von dem Magiſtrat/über dieſen eingelieferten Brieff berahtſchlaget/ und dieſe ſchrifftliche Antwort abgefaſſet.

Schriftliche Antwort des Magiſtrats/

BÜrgermeiſtere/ Schöppen und Raht der Stadt Deventer/ haben eine Schrifft den 18. Jun. dieſes Jahrs datiret/ empfangen/ von und im Nahmen S. Churfürſtl. Durchl. von Cöln/ und Fürſtl. Gnaden von Münſter reſpectivè underzeichnet und verſiegelt: Und fügen darauff zur Antwort/ daß Ihre Edel Hoch-Achtbarheiten bey demjenigen verharren/ welches dem Trommeter/ im Nahmen Ihrer Edel und der Militz/ mündlich geſagt werden und darin beſteht/ daß Ihr Edel Ehr- und Eydshalber ſchuldig und reſolviret ſind/ dieſe Stadt/ wieder alle feindliche aggreſſiones und Anfälle/ nach Vermögen zu defendiren/ ohne Arg und Liſt. Welches zur Urkund deſſen mit unſerm Stadt-Siegel befeſtiget/ Den 9 1672.
19

War gezeichnet
(L.S.)
STOCKEL
Secretarius.

Dieſer Brieff wurd dem Commandanten Stecke/ und dem hohen Kriegs-Raht/ von der Oberkeit communiciret/ welche denſelben in allen Stücken bewilligten. Ehe aber dieſe Antwort abgeſandt wurd/ iſt durch einige Committirte aus dem Magiſtrat/ den hohen Kriegs-Officirern proponiret worden/ ob es nicht rahtſam were/ dieſe Antwort zurück zu halten/ und zu dem Ende zuerſt einen Stillſtand der Waffen zu erſuchen/ under dem Vorwand/ daß man nicht antworten könte/ ehe und bevor man mit Campen und Schwol ſich beredet hätte/ vermöge der alten Bund-Brieffe/ umb alſo durch ſolches Mittel und Vorwand/ den Feind auff zu halten/ und irr zu machen/ und dasjenige zu verfertigen/ was noch könte gemachet werden/ fürnehmlich aber/ umb anderer geheimer Urſachen willen/ die zu ſeiner Zeit ſolten offenbahret werden. Der Commandante und hohe Kriegs-Raht billigten dieſen Vorſchlag/ ausgenommen der Oberſt-Lieutenant Tamminga/ der denſelben verdächtig hielt/ weswegen auch dieſer Vorſchlag damahls keinen Fortgang gehabt hat/ und iſt alſo die zuvor abgefaſte ſchrifftliche Antwort des Magiſtrats/ dem Trommeter/ welcher gedachte Edelleute biß an die Stadt begleitet hatte/ und daſelbſt noch wartete/ eingehändiget worden.

Der Magiſtrat thut einen Vorſchlag.

Den 20. Jun. des Morgens/ ungefehr um 3 Uhr/ wurden von der Velauiſche Seite/ über der Iſſel/ viele Bomben und andere Feur-

Der Feind beſchieſſet die Stadt mit Bomben.

Wercke/ in die Stadt geworfen/ welches den gantzen Tag währte/ biß gegen den Abend/ ungefehr ûm 8. Uhr; und fielen die meiſten Bomben/ auff und ûm das Raht-Hauß nieder/ weswegen die Rahts-Verſamlung hernacher jederzeit gehalten wurd/ in des Schatzmeiſters Hendrich Nilands Behauſung. Unterdeſſen bereitete der Feind auch andere Oerter/ zum Gebrauch der Feur-Märſel/ und beföderte ſtets ſeine Approches drey an der Land-Seite/ und eine an der Waſſer-Seite/ welche ſo enge waren/ daß nur ein Mann in denſelben allein gehen konte. Einige Herren aus dem Magiſtrat/ wie auch der Oberſte Manger/ und die Bürgerey/ hielten ſtarck an bey den hohen Officirern/ daß man mit ſtarcken Truppen ausfallen möchte; worauff der Commandant/ des Morgens/ ûm 10. Uhr/ zu einem Ausfall/ mit 100. Mann zu Pferde/ under dem Sergeanten Major Sandra/ und mit 200. zu Fuß/ under dem Oberſten Wachtmeiſter Wiedenhorſt/ aus der Nurenberger-Pforte/ Ordre und Befehl gab; welche Soldaten ſo lange verzögerten/ daß es Nach-Mittag wurd/ und die Glocke drey ſchlug/ ehe dieſer Ausfall geſchach. Und weil die Reuterey eine lange Zeit/ in dem bedeckten Wege der Contreſcarpe, bey der Brinck-Pforte/ auff daß Fußvolck warten muſte/ und der Feind dieſes merckte/auch die Reuterey/ob ſie gleich ihr beſtes tâht/ von dem Fußvolck nicht/ der Gebühr nach/ ſecundiret ward/ da hatte der Ausfall geringe Wirckung/ und muſten ſich viele Soldaten/hinter den Palliſaden an der Iſſel/ und über dieſelben hin/ in die Stadt ſalviren.

Ordre zum Ausfall/

ſo geringe Wirckung hat.

Hendrich Nilands Propoſition wird von allen gebilliget/

Als dieſes geſchehen/ wurd in der Verſamlung der Schöppen und des Rahts/ durch Hendrich Niland proponiret, daß man den bemeldten Brieff/ welchen man des Tages zuvor von dem Feind empfangen hatte/ noch einmahl durchleſen ſolte; und nachdehm derſelbe verleſen war/ ſagte man/ weil in dieſem Briefe/ ihre Stadt/ wie eine Reichs-Stadt betrachtet wurde/ und weil Campen und Schwoll auch Reichs-Städte/ welche mit Ihnen/ krafft des beyderſeitigen alten Tractats, verknüpffet weren/ ohne welche ſie auch nichts in dieſer Sache reſolviren könten/ daß man under dieſem Vorwand/ wan man ihre Committirte ûmb gedachter Urſachen willen/ nach den gemeldten Städten verſenden würde/ Zeit gewinnen könte/ die nöhtigſte Mängel inzwiſchen zu verbeſſern.

ausgenommen von Buchholtz.

Nilands zweyte Propoſition.

Wird von Buchholtz wiederſprochen.

Dieſer gut ſcheinende Vorſchlag/ wurd von den meiſten Herren öffendlich/ und von einigen mit ſtillſchweigen/ gebilliget/ ausgenommen Bürgermeiſter Buchholtz/ der dieſes verdächtig hielt/endlich aber/nach einiger Wortswechslung/ ſagte/ ſofern dieſes des Rahts auffrichtiger Wille were/ daß er alsdan nichts dawider zu ſagen hätte. Keine halbe Stunde hernach/ tâht Hendrich Niland dieſen Vorſchlag: „Sollen wir denn nach den andern Städten geſandt werden/ ſo iſt nöhtig/ daß wir zuerſt einige Artikel abfaſſen/ umb mit den Städten darüber in Conferentz zu treten; worauff gemeldter Buchholtz/ Ihm auff folgende Weiſe antwortete: „Wie/ redet man hier von Artikeln ab zu faſſen/ umb darüber mit den andern Städten in Conferentz zu treten? Ich meinte/ es were die Meinung/ daß man nur Zeit gewinnen wolte/ zur Verbeſſerung der Nohtwendigſten Mängel/ und den Feind zu verleiten; Nun aber kan ein jeder ſehen/ was hier zu tuhn iſt. Über dieſen unvermuhtlichen Einwurff/ verſtummte der gantze Raht/ biß endlich Hendrich Niland/ ein wenig hernach/ dem Bürgermeiſter Küper ins geheim zu verſtehen gab/ daß gleichwoll etwas ſchrifftlich müſte auffgeſetzet werden; erhielt aber zur Antwort/ daß ſolches noch zu früh were. Als Buchholtz dieſes hörte/ ſagte er: Was redet man von einem Auffſatz; oder/ meinet man/ zur Zeit des Kriegs/ alſo zu leben/ wie in Friedes-Zeit/ haben wir ſo lange das Gute gehabt/ ſo laſſet Uns das Böſe nun auch einmahl verſuchen? Hirauff ſchied die Verſamlung von einander/ ohne endliche Reſolution; aber nach 2. Stunden/ wurd dieſelbe wieder zuſammen geruffen/ ausgenommen der gemeldte Buchholtz/ welcher/ als er Nachricht erhielt von dieſer neu angeſteldten Verſamlung/ kurtz vor dem Abſchied derſelben/noch erſchien/ und alsbald zu wiſſen begehrte/ was reſolviret were; worauff Ihm dieſer folgende Brieff vorgeleſen ward.

S. Chur- und Fürſtl. Gnad. Gnad. von Cöln und Münſter Brieff an die Stadt.

Durleuchtiger und Gnädiger
Chur- und Fürſt.

ES hat Euer Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit/ und Fürſtlichen Gnaden reſpectivè gefallen/ Uns geſtern/ durch ſchrifftliche Acten zu notificiren, daß E. Churfürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gnad. Intention ſey/ dieſe Stadt/unter redlichen Bedingungen/ wieder an das H. Römiſche Reich zu bringen: Worauff wir E. Churfürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gnad. von Wort zu Wort nicht können antworten/ weil wir zuerſt der andern beyden Reichs Städte Campen und Schwoll Bedencken hirüber einholen müſſen/ vermöge der Bunds-Briefe/ſo deswegen für ewig unter einander ſind auffgerichtet worden/ und dahin gehen/daß ſich eine von der andern/ ohne gemeine Bewilligung/nicht ſoll trennen: Weil wir hirzu nicht können gelangen/ als mit Paßporten/ und einem ſichern Geleit; Als iſt unſer Erſuchen/ daß E. Churfürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gnaden Uns dartzu die nöhtige Frey-Brieffe und Salvum Conductum, für unſere Herren Committirte belieben zu verleihen/ und inzwiſchen einen Stillſtand der Waffen zu berahmen/ damit wir alſo Gelegenheit haben mögen/ in kurtzer Zeit E. Churfürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gnaden zu verſtändigen/ was hirin unſere und der andern beyden Städte Intention und Meinung ſey. Den 10. Jun. 1672.

20

War gezeichnet

Stockel/ Secretarius.

Weil

Buchholtz hält dieſen Brieff verdächtig.

Weil Buchholtz aus dieſem vorgeleſenen Brieff einen Verdacht ſchöpffte/ proteſtirte er/ ausdrücklich dawieder/ ſagende unter andern/ daß ſolches verfahren eben ſo viele were/ als bereits über die Stadt zu capituliren, mit hoher Beteurung/ daß er keines weges daran teilhafftig ſeyn wolte.

und gibt dem Commandanten einen Vorſchlag/

hat aber keine Wirckung.

Dieſes ſcheint die Urſache zu ſeyn/ daß dieſer Brieff der Gewohnheit nach/ nicht prothocolliret worden; dennoch wurd derſelbe den obgemeldten Edelleuten/ des Abends üm 5. Uhr/ eingehändiget/ welchen denſelben mit ſich nahmen ins Läger. Hirauff verfügte ſich Bürgermeiſter Buchholtz nach dem Wall/ von dannen er den Feind approchiren ſahe auf der Stadt-Weyde/ die Toige genandt/ nach dem höltzern Wambes/ wodurch er bewegt wurd/ ſolches dem Commandanten alsbald bekandt zu machen/ Jhn bittende/ daß er den Feind/ der kaum an demſelben Ort/ hundert Mann ſtarck war/durch einen Ausfall angreiffen/ und die angefangene Arbeit niederreiſſen laſſen wolte/ maſſen ſolches ohne die geringſte Gefahr/ mit wenigen Soldaten hätte geſchehen können. Der Commandante/ der von dieſem approchiren keine Nachricht zu haben/ ſchien/ achtete ſolches ſo gering/ daß er nicht einmahl hinging/ und daſſelbe beſahe/ weder zu einem Ausfall/ Ordre gab; ſondern ſagte zu Buchholtz; Wo wollet Jhr ausfallen/ das höltzerne Wambes/und die Berg-Pforte ſind beyde auswendig mit Palliſaden abgeſondert? Und obgleich Buchholtz Jhm darzu Mittel anwieß/ wie man durch den Ausgang des Printzen-und Naſſauiſchem Bollwercks/ mit einer Ponte/ die Soldaten über den Graben an die Contreſcarpe anſetzen könte; ſo blieb doch dieſe gute Reſolution ſtecken/ dahero der Feind ſotahnig in ſeiner Arbeit fortfuhr/ daß er des folgenden Tages/ biß ungefehr auff hundert und fünffzig Schritte/ von der Contreſcarpe avanciret war. Als dieſes der Bürgermeiſter Buchholtz ſahe/ proponirte er ſolches im Kriegs-Raht/ und hielt hefftig an/ nohtwendige Ausfälle zu tuhn/durch verſchiedene wichtige Beweg-Reden/ welche ins geſamt ſolcher geſtalt/ wegen der ungereimten Einwürfe des Oberſten Broursma/ verachtet wurden/ daß dieſes gute Werck ſtecken blieb.

Die Biſchöffe ſenden einen Paßport an die Stadt/

Inzwiſchen hatten ſich der Chur-Fürſt von Cöln/ und der Biſchoff von Münſter/ des vorigen Tages/ nemlich den $\frac{10}{20}$ Jun. reſolviret/ laut des oben ſtehenden Brieffes/ dem Magiſtrat einen Paßport/für diejenigen ein zu ſenden/ welche ſie nach dem Läger/ wegen der Capitulation, abfertigen würden/ und lautet/ wie folget:

Obgleich S. Churfürſtl. Durchl. zu Cöln/ und S. Fürſtl. Gnaden zu Münſter/ ꝛc. nunmehr an Seiten der Bürgermeiſter/ Schöppen und Rahts der Stadt Deventer/ noch nicht angenommenen Offerten/ und bereits vielfältig verübten Hoſtilität und Feindſeligkeit/ die Sache in ſolchem Stande finden/ daß ſie in dero darauff gefaſten/ und im Werck zu ziegen angefangener Reſolution/ noch zur Zeit nichts zu endern gemeinet; So erklähren ſich dennoch dieſelben aus Fürſtlicher Clementz/auff undertähnigſtes Erſuchen vorgemeldter Bürgermeiſter/ Schöppen und Rahts/ hiemit gnädigſt/ daß ſie die Stadt Deputirte/ ſo heraus geſendet werden ſollen/ in Gnaden an zu hören/ mit denſelben auch tractiren zu laſſen/ nicht ungeneicht ſind. Inmaſſen denn zu dem Ende gemeldten Deputirten/ ſo ſich alsbald/ und ohne Zeit-Verlierung/ aus der Stadt im Läger einfinden werden/ ein freyer Paß/ und alle Sicherheit hiemit verſprochen und erteillet: inmittelſt auch ein Stillſtand der Waffen beliebet wird. Zur Urkund unſer eigenhändlichen Underſchreibung/ und Siegels. Im Feld-Läger vor Deventer/ den 20. Jun.

War gezeichnet

CHRISTOFF BERNHARD.
(L. S)

FRANS EGONELL.
im Nahmen S. Churfürſtlichen Durchl. von Cöln.
(L. S.)

durch einen Trommeter/

worauff eine Verſamlung gehalten wird von der geſchwornen Gemeinde/

Mit dieſer Antwort/kam denſelben Abend/ nach der Sonnen Undergang/ ein Trommeter vor die Nürenberger-Pforte/ welcher von dem Commandanten zurück gewieſen ward/ under dem Vorwand/ daß man/ Kriegs-Gebrauch nach/ Niemand nach der Sonnen Undergang/ einlaſſen dörffte. Der Trommeter ritt wieder zurück; kam aber des folgenden Tages/ den 21. Jun. ungefehr üm vier Uhr/ in der Morgen-Stunde/ wieder/ und bluß Appél, wie zuvor; worauff er/ nachdehm es dem Commandanten/ und dem Magiſtrat bekandt gemachet worden/ herein gelaſſen wurd/ und hat bemeldten Brieff überliefert/ nach deſſen Verleſung zwar woll keine Reſolution alsbald genommen iſt; Sie wurd aber doch nicht lange hinaus geſtelt/ da der Magiſtrat vermerckte/ daß Bürgermeiſter Buchholtz/ den Fürnehmſten aus der Geſchwornen Gemeinde/ und einige aus der Bürgerey/ die Abſchrifft des Brieffs/ welchen die Oberkeit des vorigen Tages an den Feind geſchrieben/ communiciret hatte/ worüber die Gemeinde unwillig wurd/ und zuſammen lieff/ berahtſchlagende über die Erhaltung ihrer Privilegien und Freyheit/ welche durch des Magiſtrats Brieff/ underdrücket werden möchten/ wie ſie förchteten. Hirauff wurden auff Befehl einiger Magiſtrats Perſohnen/ die meiſten/ doch nicht alle Glieder der geſchwornen Gemeinde/in Bürgermeiſters Hendrich Nilands Behauſung/ zuſammen gerufen/ auff eine unziemlich Weiſe/ ſo wieder die alte und angenommene Gewohnheit ſtreitig/krafft welcher/

alle Verſamlungen geſchehen müſſen/ durch die Herꝛen/ welche ihren reſpectivè Nachbaren die verhandene Verſamlungen anſagen müſſen. Weil aber dieſe Zuſammenkunfft in der Stadt rüchtbar wurd/ kam es auch denen Herꝛen zu Ohren/ die man vorbey gangen war. Im Anfang dieſer Verſamlung der Gemeinde/ begehrte der Alt-Bürgermeiſter Burg/ der ein Mitglied derſelben war/ nebenſt einigen andern/ daß man von Schöppen und Raht ſolte Satisfaction fodern/ daß der Magiſtrat geſinnet were/ ihre Committirte nach Campen und Schwoll zu ſenden/ umb mit denſelben/ nach Inhalt ihres den $\frac{10}{20}$. an den Feind geſchriebenen Brieffs/ zu handeln/ welches Ihnen/ ohne Verwiſſen der Gemeinde und Bürgerey/ krafft eines ausdrücklichen Vergleichs/ auff keinerley Weiſe frey ſtund; dem noch hinzu gefüget wurd/ daß der Magiſtrat des Feindes Brieff/ den 18. Dito/ an die geſchworne Gemeinde und ſämtliche Bürgerey geſchrieben/ nicht communiciret hatte/ da doch die Auffſchrifft an ſie mit hielt/ wie droben under demſelben Brieff zu ſehen iſt. Dieſe Propoſition wurd verworffen/ durch die ungemeine Confuſion und Getümmel einiger Glieder/ die zu der Rottirung mit gehörten/ welche ſich nicht einmahl nieder geſetzet hattē/ weil man ausrieff/ daß es nun keine Zeit were zu reden von dem Unrecht/ welches der Gemeinde und Bürgerey angetahn ſeyn ſolte/ wie ſie ſagten; ſondern/ daß die Noht nun Mittel erfoderte/ wodurch man die Stadt von ihrem Undergang befreyen möchte.

und wird von der geſchwornen Gemeinde reſolviret zur Capitulation.

Kurtz hernach wurd berahtſchlaget/ wie man am beſten die Stadt ſalviren möchte/ und da es an das votiren kam/ wurd erſt proponiret, wie und auff was Weiſe/ man votiren ſolte/ bey Quartiren/ oder Mann für Mann? Es wurd aber beſchloſſen/ Haupt für Haupt zu ſtimmen/ worunter der zwey dritte Teil ſich dahin erklährte/ daß man capituliren ſolte; denen ſich nur ein dritter Teil wiederſetzte/ und die Stadt mit der Schärffe beſchützen wolte/ fürnehmlich der Alt-Bürgermeiſter Burg/ ſo durch den Herꝛn Steinbergen und einige andere Gemein-Leute geſteiffet wurd/ die bemeldte Propoſition, ſo bereits getahn war/ ehe und bevor die Antwort auff den Brieff/ welchen der Magiſtrat vorhin an den Feind geſandt hatte/ inkommen/ weitläufftig beantwortet/ entſchieden/ und mit kräfftigen Beweis-Gründen verworffen hatten/ auch die Capitulation zu verhindern ſuchten/ mit dieſen Worten: Daß/ obgleich einige Häuſer durch Einwerfung der Bomben/ möchten beſchädiget werden/ man gedencken müſte/ daß der Feind/ damit er ſeinen Zweck erreichen möge/ etwas ungemächliches den Bürgern antuhn würde/ weswegen er ſich der Feur-Mörſer bediente/ hoffende/ daß durch derſelben Knall/ Schrecken und Schade/ die Bürgermeiſtere und Bürger/ denen die Schlüſſel anvertrauet weren/ zaghafftig würden gemachet werden/ daß man aber gedencken müſte/ daß dieſes nichts neues und ſeltzames ſey/ maſſen die Bomben ehrmahls im Gebrauch geweſen/ und von ehr-liebenden Leuten/ nicht ſonderlich geachtet worden/ welches nun auch an dieſem Ort ſtat haben müſte/ weil man zur Verwehrung des Schadens/ und zur zeitigen Ausleſchung der Bomben/ gute Ordre geſtellet hätte; und daß auch noch bißher kein ſonderlicher Brand entſtanden/ oder einige Menſchen umbs Leben kommen: maſſen der Feind nicht länger/ als drey Stunde mit den Bomben geſpielet hätte/ und daß die meiſten Häuſer von Stein/ und die Keller gewölbet; und ſofern ja einige fernere Verwüſtung geſchehen/ und einiger mercklicher Schade verurſachet werden ſolte/ daß man ſich denn reſolviren müſte/ damit die Unbeſchädigte ſo woll als die Beſchädigte/ den Schaden ins gemein bezahlen/ und man die gemeine Noht auff den gemeinen Schultern tragen helfen möchte: ſich im übrigen tröſtende/ daß das einwerfen der Bomben/ keine breche an den Wällen und Mauren machen könne/ und ſofern man die Feurſpeyer mit Ausfällen wolte beunruhigen und verjagen/ daß er alsdan der erſte mit im Ausfallen ſeyn wolte. Was die Abzapffung des Waſſers aus dem Stadt-Graben/ betrifft/ daß ſolches durch den Feind nicht geſchehen könte/ weil derſelbe mit ſeinen approchês noch lange ſo weit nicht kommen were; und ſofern er ja daſſelbe tuhn ſolte/ daß alsdan noch jederzeit Waſſers gnug überbleiben würde/ den Feind dadurch ab zu halten. Von der Entſetzung zu reden/ were noch früh/ weil es nur ein Anfang der Belägerung/ und man biß hieher keines Entſatzes nöhtig hatte/ deſto mehr/ weil noch nichts nohtdürfftiges fehlte/ und ſo man ja an etwas Mangel leiden ſolte/ daß Gott alsdan woll ein Auskommen verleihen/ und unſere Bundsgenoſſen Zeit gewinnen würden/ ſich beſſer ein zu richten/ und daß redliche Leute allezeit redliche Conditiones, mit ihrem Degen/ bedingen künten; wan man ſich aber ſo übereilen wolte/ daß man ſolches weder vor Gott/ noch vor der Kirche/ noch vor dem Vatterlande/ weder gegenwertig/ noch künfftig/ würde verantworten können; daß man die Erhaltung einer ſolchen Veſtung/ ſo woll als der Häuſer/ müſte behertzigen; daß ihrer viele in der letzten Uneinigkeit der Provintz/ von keinem Vertrag/ der doch hochnöhtig geweſen/ hätten hören wollen/ oder/ es hätte mit begehrter reputation geſchehen müſſen; daß nun die rechte Zeit were/ ſo einige Ehre und Treue in ſolcher Leute Hertzen verhanden/ mit reputation die Stadt zu beſchützen/ mit hinanſetzung einiger Capitulation nach wie vor/ ꝛc.

Der Kriegs-Raht deliberiret über die defenſion der Stadt/

Ferner wurd proponiret, daß man auch hirüber das Gutachten der Kriegs-Officirer vernehmen müſte/ worzu denn einige aus der geſchwornen Gemeinde committiret wurden/ umb Schöppen und Raht zu erſuchen/ daß ſie der Kriegs-Officirer Meinung/ wegen der Belägerung und Beſchützung der Stadt/ wolten einholen laſſen. Beym votiren des Kriegs-Rahts/ ſagte der Oberſt-Lieutenant Tamminga/ daß die Stadt zum wenigſten noch acht Tage zu defendiren ſtünde; andere ſagten von vier und dreyen Tagen; ja der Oberſte Broersma meinte/ daß ſich die Stadt nicht 2. mahl 24. Stunde halten könte/ und gab unter andern dieſe Urſache: weil der Feind bereits biß an die Contreſcarpe avanciret were/ und die Sappe umb an den Fuß des Grabens zu kommen/ in kurtzer Zeit machen würde/ auch das Waſſer/ wie er urteilte/ an dreyen verſchiedenen Oertern/ aus dem Graben/ abgezapfft werden könte. Hirzu kamen auch die Schwerigkeiten/ daß alle Hoffnung des Secours abgeſchnitten were; daß das Zeughauß in einen ſchlechten Stande geriet; daß einige Soldaten ihre Poſten anfingen zu verlaſſen; oder/ dieſelben unordentlich zu verwahren; einige klagten/ daß ſie an den gefährlichſten Oertern/ nemlich im neuen Ravelin/ und ſonſten hin und wieder/ Tag und Nacht hätten bleiben müſſen/ ohne daß ſie weren abgelöſet worden; daß ein Frantzöſiſches Läger bey Südphen/ nur zwo Stunde von Deventer/ campiret were/ wodurch ſie in kurtzer Zeit noch mehr würden geängſtiget werden können/ ꝛc. Dieſe und dergleichen Gravamina mehr/ bewegten den Magiſtrat/ und einige Haupt-Officirer/ daß ſie von einer Capitulation anfingen zu reden/ und inzwiſchen einen Stillſtand der Waffen zu erſuchen: worauff Bürgermeiſter Buchholtz aus der Verſamlung weg ging/ und die genommene Reſolution der Bürgerey bekandt machte/ mit ernſthafftiger Ermahnung/ daß ſie ihre Freyheit ſolten ſuchen zu erhalten/ worzu nun die Zeit kommen were. Als die Bürger dieſe Reſolution mit Beſtürtzung angehöret hatten/ verfügten ſie ſich mit gantzen Truppen ungedultiger Weiſe/ nach des Schatzmeiſters Nilands Behauſung/ woſelbſt alle Nilandiſten noch bey einander waren/ des Fürnehmens/ mit Ihnen/ der Gebühr nach/ zu handeln/ woran es auch nicht würde gefehlt haben/ ſofern die Hauß-Tühre nicht geſchwind zu geſchlagen were. Einige Bürger aus der Bürger-Haupt-Wacht/ welche gerade gegen dieſem Hauſe über ſtund/ legten ihre Röhre in die Fenſter fertig/ umb alſo ins Hauß zu ſchieſſen/ welches Ihnen noch durch andere abgerahten war/ damit nicht der Unſchuldige mit den Schuldigen möchte erſchoſſen werden. In dieſem Auffruhr ſalvirten ſich Wilhelm und Andreas Niland/ hinter über die Maur/ langs dem Wall/ nach ihren Häuſern/ woſelbſt ſie vielleicht nicht würden ſicher geweſen ſeyn/ ſofern nicht einige aus der Geſchwornen Gemeinde/ dieſen Tumult geſtillet hätten/ welches deſto glücklicher von ſtatten ging/ durch eine von den Nilandiſten ertichtete Zeitung/ als daß S. Hochheit im Marſch begriffen were/ die Stadt zu entſetzen.

und reſolviret zu einer Capitulation/

worüber die Bürger ſehr ungedultig werden/ und anfangen zu tumultuiren,

Eine neue Verſamlung wird angeſtelt von dem Magiſtrat/

Nachdehm die unwillige Bürger ein wenig befriediget waren/ da wurd eine neue Verſamlung von Schöppen und Raht angeſtelt/ in des Commandanten Stecke Behauſung; Buchholtz aber wurd nicht mit darzu beruffen/ welcher/ weil er auff alles ein wachendes Augen hatte/ Nachricht davon erhielt/ wohin er ſich auffs geſchwindeſte verfügte/ und wurd Ihm des Magiſtrats Reſolution vorgehalten/ daß man mit dem Feinde capituliren wolte. Der Herꝛ Bürgermeiſter Buchholtz/ der niemahls einiges Verdachts in dieſer Belägerung beſchuldiget worden war/ ſondern aller Verrähterey/ wie ein getreuer Lands-liebender Regent/ nach euſſerſtem Vermögen/ wiederſtrebet hatte/ trachtete/ den Magiſtrat von der genommenen Reſolution/ mit einer hertzhafftigen und edelmühtigen Anſprache/ ab zu mahnen/ ſagende unter andern: Es iſt unnöhtig zu erzehlen/ wie unſere Vor-Eltern mit einer geringen Macht/ ſich von der Tyranney des gröſten Königs der Chriſtenheit/ befreyet/ und ihren Staat dadurch vor aller Welt anſehnlich gemachet haben; es iſt auch unnöhtig zu erinnern/ wie unſere Väter/ ihrer hertzhafftigen Voreltern Fußſtapfen mit Lob und Ehre gefolget/ und Uns dadurch großmühtig gemachet haben/ daß wir noch ohnlangſt vor 14. Tagen/ die gantze Bürgerey/ den Eyd der Treue haben ſchweren laſſen/ welchen ſie auch freyhertzig geleiſtet/ ſich verpflichtende/ daß ſie ihr Gut und Blut/ zur Erhaltung der Kirchen/ des Landes/ der Stadt/ und deroſelben Freiheit und Privilegien/ nicht ſparen wollen. Was ſoll Uns bewegen/ unſere Stadt dem Feind zu übergeben/ der nichts anders ſuchet/ als unſer Verderben/ und kein Wort hält/ und der ein Kind des Antichriſti iſt? Da unſere Stadt herꝛlich iſt fortificiret/ und keinen Mangel hat an Ammunition/ Waffen/ oder Lebens-Mitteln/ derer ein ſolcher Überfluß iſt/ daß Wir unſere tapfere Bürgerey/ und eine ſtarke Garniſon/ noch eine lange Zeit unterhalten können/ unterdeſſen ſich der Feind ſelbſt ruiniren könte.

worin Buchholtz/ als ein getreuer Patriot, eine ſtatliche Rede tuht;

und von einem gewiſſen Regenten wiederſprochen wird/

Inzwiſchen Buchholtz in ſeiner herꝛlichen Rede fortfuhr/ fragte Ihn A. N. wollet Ihr denn die Stadt ruiniren laſſen? Worauff er zur Antwort bekam: Solches hat noch keine Gefahr/ weil auff den Brand alle gute Order geſtellet worden; ja/ ſolten gleich unſere Häuſer zu boden fallen / ſo ſind Wir doch unſern Bundgenoſſen / krafft des Eyds / ſchuldig / unſere Stadt mit Gut und Blut zu beſchützen. A. N. fragte hirauff: Wo wollet Ihr denn bleiben? und erhielt zur Antwort: Auff dem Wall / da iſt Raum gnug. Was wollet Ihr denn eſſen / ſagte jener? Wolan / antwortete Buchholtz / was äſſen die von Leyden in ihrer Belägerung? Die äſſen Ungezieffer / dazu ſoll es durch Gottes Hülffe / mit Uns nicht kommen; eſſen Wir kein gemahlen Korn / ſo können Wir zu unſer Leibs-Nohtdurfft / noch woll ungemahlen Korn eſſen / deſſen Wir noch einen groſſen Uberfluß haben. Ferner ſagte Buchholtz / iſt Jemand unter den Bürger-Hauptleuten / der zaghafftig iſt / und in dieſer Gelegenheit keinem tapffern Soldaten under die Augen gehen dörffte / ſo præſentire Ich meinen Dienſt / an ſeiner ſtat. Und weil hirauff nichts geantwortet ward / als nur / daß kein Entſatz zu hoffen / und daß man nun beſſere Conditiones bedingen könte / als wan man ſich länger wiederſpänſtig erzeigen ſolte / da ſagte Bürgermeiſter Buchholtz: Unſere Belägerer haben Mangel an Brod / und beſtehen aus mancherley Nationen / welche leicht uneinig werden können; über diß / ſteht Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg mit Uns in Verbündnüß / und Gott hat tauſend Mittel / Uns zu erretten; halten Wir uns aber als Bernhäuter / ſo wird mit Uns / als mit Bernhäutern gehandelt werden. Sofern Wir nun unſere Stadt außer Noht auffgeben / was wird anders darauff erfolgen / als der Undergang der gantzen Provintz / und der angrentzenden Städte? Durch welcher Verluſt / Frießland muß verlohren gehen / woſelbſt alsdan die feindliche Flotten werden können anlanden / und gewiß Holland den Fuß auff den Halß ſetzen / welches die Seug-Amme der wahren Kirche / und aller Verjagten Zuflucht iſt: Dieſes werdet Ihr vor Gott / und vor den Nachkommen / die Zeit eures Lebens nicht verantworten können. Und weil Ich ſehe / daß keine Bewegreden an dieſem Ort Raum finden / ſo werde Ich genöhtiget / in Gottes Nahmen zu entdecken / da unſere Stadt verrahten iſt; doch ehe und bevor Ich hiervon rede / erſuche Ich / daß zwo oder drey Perſohnen / die nicht gegenwertig ſind / mögen geruffen werden; welches Ihm aber gäntzlich abgeſchlagen würd. Hirauff ſagte Er: Ich weiß eine Perſohn von Anſehen / die Zeit und Ort nennen kan / woſelbſt / und wan die Verrähterey wieder unſere Stadt iſt geſchmiedet / und zur Bekräfftigung dieſer Warheit / ſind ſo viele Zeugen verhanden / daß es auff zwey oder drey nicht einmahl ankömt. Ein gewiſſer alter Regent ſchlug dieſes in den Wind / mit dieſen Worten: es iſt nur ein Geſchwätz / ohne daß man nach der Verrähterey einiger Weiſe hätte gefragt; ſondern / man überging dieſe Sache / als welche zu dieſer Verſamlung nicht gehörte. Bürgermeiſter Buchholtz wiederholte noch einmahl dieſe letzte Worte / in groſſem Ernſt / und ſagte dabenebenſt: Weil Ich merke / daß meine treuhertzige Vermahnungen hier keine Wirckung haben / ſo will ich alles der Bürgerey offenbahren / und ich will mich deſſen nicht teilhafftig machen / was ſich an dieſem Ort begibt. Als der Magiſtrat ſeine Hertzhafftigkeit ſahe / trachtete er Ihn noch endlich zu überreden / daß er ſeinen Willen zur Capitulation geben möchte / welche man Ihm vorleſen wolte; er ſchlug aber ſolches mit groſſem Zorn ab / und ging weg / machte auch ſolches nicht allein der Bürgerey / ſondern auch einigen der fürnehmſten Haupt-Officirern bekant / fürnehmlich den Oberſten Tamminga und Manger / welche er mit kräfftigen Reden bewegte / daß ſie verhieſſen / mit ihren beyden Regimenten / nebenſt der tapffern Bürgerſchaft / die Stadt / allen denen zu trotz / denen es leid war / zu defendiren / und Niemand hinaus zu laſſen / der capituliren ſolte. Damit aber ſolches deſto beſſer eingerichtet / und alles Blutvergieſſen und Unordnungen möchten verhindert werden / hielt man für nöhtig / den Commandanten Steck auch dazu bewegen / umb welcher Urſachen willen der Oberſte Tamminga zu dem Commandanten ging / und das obbemeldte Ihm zu wiſſen täht; erhielt aber von demſelben eine abſchlägliche Antwort. Inzwiſchen waren des Nachmittags üm 3. Uhr / nach dem Feind geſandt drey Herren aus dem Magiſtrat / nemlich der Schatzmeiſter Hendrich Niland / Bürgermeiſter l'Eſpiere, und Bürgermeiſter Cornelius Fuchs / nebenſt dem Secretarius Jean Rouſe, und aus der Militz / der Oberſte Broersma / Oberſt-Lieutenant Douma / und der Major Gruys / mit dem Feind zu accordiren / ohne daß man einmahl hätte gedacht an die großmühtige Antwort / welche Gerhard Schwaafke / der im vorigen Seculo dieſer Stadt Bürgermeiſter war / den Deputirten des Carls von Egmont / Hertzogen von Gelderland / gab: Daß es beſſer were / die Däume ab zu beiſſen / als die gantze Hand / oder den Leib / in Gefahr zu ſtürtzen. Nachdehm geſagte Deputirte im Häupt-Quartir / auff dem Hauſe zu Rande / welches eine Stunde ungefehr von der Stadt / im Amt Colmſchate gelegen iſt / ankommen waren / machte ein jeder ſeine Capitulation / nemlich / die Herren aus dem Magiſtrat / mit Bewilligung derjenigen / die ſie ausgeſandt hatten / und die geſchworne Gemeinde / nach dem Concept, welches durch den Secretarius Strockel / mit des Magiſtrats Gutachten / in des Commandanten Hauß / afgeſetzet / und hernach in währender

der-

und eine ſtandhafftige Tapferkeit erweiſet /

auch Eröffnung tuht von der Verrähterey in der Stadt.

Geſellet ſich zu den Bürgern / und zu zweyen Oberſten.

Deputirte werden nach dem Feind geſandt.

welche wieder zurück kommen / und die Capitulation ratificiren.

derſelben Verſamlung / von dem Magiſtrat / durch den Secretarius Rouſe, weitläufftiger gemachet worden war; und die Kriegs-Officirer / nach der Soldateſca Gutfinden / die in der Stadt war: ſo und dergeſtalt / daß die Committirte denſelben Abend / vor der Sonnen Undergang / wieder in die Stadt kamen / ausgenommen Bürgermeiſter Vos / und der Oberſte Broersma / welche in dieſer Nacht im Läger blieben. Die gemachte Capitulation ward noch denſelben Abend / in beyden reſpective Collegien ausgefertiget / wobey die Schöppen und der Raht völlig verſamlet waren / ausgenommen Bürgermeiſter Buchholtz / der ſich am letzten ſo ſtandhafftig erwieß / als im Anfang / wie auch die Herren Schrick und Govers / welche ſich im Hage / als Deputirte / auffhielten. Aus der geſchwornen Gemeinde war Niemand abweſend / als Walter Pat / welcher ſich auch weigerte zu erſcheinen / nebenſt noch 2. oder drey andern / welche wegen ſonderbahrer Geſchäffte nicht erſcheinen konten; und da die Alt-Bürgermeiſtere Burg und Steinbergen / über die Ratification auch ihr Votum geben ſolten / ſagte der erſte: Fraget Mich nicht / dan Ich will weder jetzt / noch künfftig meinen Willen darzu geben. Und der andere antwortete: Was ſoll Ich hier ſtimmen / da Ich bereits bin überſtimt / und die Artikeln gäntzlich geſchloſſen / auch beyderſeits underzeichnet worden / ohne Vorbehalt des fernern Conſens der Oberkeit. Ehe dieſe Ratification des andern Tages ausgewechslet wurd / waren des Nachts / ungefehr üm drey Uhr / vier biß fünff hundert Mann zur Berg-Pforte herein gelaſſen / ohne das geringſte Vorwiſſen der Gemeinde.

Der Feind marchiret in Deventer.

Des folgenden Tages / war der $\frac{12}{22}$ Junii / ungefehr üm drey Uhr / des Morgens / wurd dem Feind die Berg-Pforte eingeräumt / welche nebenſt dem Naſſauiſchen und Printzen-Bollwerck / durch den General Mornas, mit ungefehr vier hundert Mann beſetzt wurd / dem hernach eine gröſſere Anzahl Soldaten folgte / die der Stadt Garniſon entwaffnete / und in zweyen Kirchen / mit Beding eines groſſen Löſe-Gelds einſperrete / unter welchen ihrer viele Rantzon erbetteln muſten / umb aus der Gefängnüß / welche nicht beſſer war / als eine Türckiſche Schlaverey / zu entkommen; und koſtete den gefangenen Holländern ihr Rantzon über 56. tauſend Gülden / außer ihrem Gewehr / und bey ſich habenden Lumpen / ꝛc. Dieſes geſchahe umb dieſer Urſache willen / weil der Feind meinte / durch ſolche Tyranney die elendige Gefangene zu zwingen / Dienſt an zu nehmen wieder ihr Vaterland / dannenhero einige aus Mangel und Elend / ſehr jämmerlich in der Gefängnüß ſterben muſten. Ein gewiſſer alter Rahtsherr / da er die Klagen über dieſes Elend hörte / ſcheute ſich nicht mit harten Worten ſolches zu beantworten: Warumb nehmen ſie keine Dienſte under den Fürſten?

Die zwiſchen S. Churfürſtl. Durchl. zu Cöln / und S. Fürſtlichen Gnaden von Münſter / mit der Stadt Deventer auffgerichtete Capitulation, lautet / wie folget:

DEmnach dem Hochw. Durchl. Fürſten und Herrn / Herrn Maximilian Hendrich, Ertz-Biſchoffen zu Cöln / des H. Römiſchen Reichs / durch Italien Ertz-Cantzlern und Chur-Fürſten / Biſchoffen zu Hildesheim und Lüttig / Adminiſtratorn zu Berchtesgaden / in Ober- und Nieder-Bäyern / auch der Ober-Pfaltz / in Weſtphalen / zu Engern / Hertzogen zu Bouillon, Pfaltzgrafen beym Rhein / Landgrafen zu Leuchtenberg / Marckgrafen zu Franchimont, &c. Und dem Hochwürdigſten Fürſten und Herrn / Herrn Chriſtoph Bernhard, Biſchoffen zu Münſter / Adminiſtratorn zu Corvey / Burg-Grafen zu Stromberg / Fürſten des H. Römiſchen Reichs / und Herrn zu Borckelohe / ꝛc. ſich / zur Verhütung der obſchwebender Unglückſeligkeiten / der ferner fort zu ſetzender Belägerung der Stadt Deventer / zum Mitleiden bewegen laſſen; Als haben S. Churfürſtl. Durchl. und S. Hochfürſtl. Gnaden / ſich gegen beſagte Stadt / welche ſie / dem Gemeinen Weſen zum beſten / zu conſerviren geſuchet / folgender Geſtalt in Gnaden erklähret.

1. Wird allen / in gedachter Stadt Deventer / der Reformirten Religion zugetahnen Bürgern und Einwohnern / die im H. Römiſchen Reich zugelaſſene Gewiſſens- und Religions-Freyheit / und deren öffendliches Exercitium verſtattet / und zu dem Ende die S. Nicolai, oder die Berg- und der Minnebrüder Kirchen frey gelaſſen / und denen Predigern / davon in jeder Kirche zween / und alſo ins geſamt vier ſeyn ſollen / ihr gewöhnlicher Unterhalt nicht entzogen / auch ſoll der Hohen- und den Nieder-Schulen kein ungeziemer Eintrag zugefüget werden.

2. Unter S. Churfürſtl. Durchl. zu Cöln / und S. Hochfürſtl. Gnaden zu Münſter / Land-Fürſtlicher Oberkeit / ſoll geſagte Stadt dem H. Römiſchen Reich wiederumb einverleibt / auch bey ihren Privilegien / Gerechtigkeiten / Impoſten / Acciſen und Pfandſchaffts-Rechten / gelaſſen werden.

3. Die gegenwertige Magiſtrats-Perſohnen / ſollen biß zur neuen Wahl-Zeit / als auff Petri ad Cathedram, under gnugſahmer Verſicherung und Anlobung der Treue / in ihrer Regierung verbleiben.

4. Soll allen Bürgern und Einwohnern frey ſtehen / aus zu ziehen / und ihre Güter zu verkaufen / und zu alieniren, wie auch die geflüchtete arme Land-Leute und Prediger / mit allem ihrem Vieh und Haußraht / frey aus der Stadt gelaſſen werden.

5. Soll auch die Stadt mit keinen übermäßigen / und nur mit Teutſchen Soldaten / beſetzet werden.

6. Sollen under dieſem Accord alle diejenigen / welche gegenwertig außerhalb der Stadt / wegen der Stadt / des Landes / oder ihrer eigenen Geſchäffte halber / aus ſind / ſamt derer Weibern und Kindern / mit verſtanden werden.

7. Sollen die Weiber und Jungfrauen des Adlichen Stiffts zu Honep / ihre Præbenden ad vitam behalten.

Zur Urkund deſſen / iſt dieſer Accord beyderſeits underſchrieben und verſiegelt worden. So geſchehen im Feld-Läger vor Deventer / den 21. Jun. 1672.

War underzeichnet / und geſiegelt / wie folget:

MAXIMILIAN HENDRICH.
Churfürſt zu Cöln.
(L.S.)

CHRISTOPH BERNHARD.
(L.S.)

Hendrich Niland.
(L.S.)

B. de l'Eſpiere.
(L.S.)

Cornelis Vos.
(L.S.)

Johan Rouſe, Secret.
(L.S.)

Schöppen und Raht / und die Freunde der geſchwornen Gemeinde der Stadt Deventer / haben nach deliberirung / dieſen obenſtehenden Accord bewilliget / und ratificiret. Actum den $\frac{11}{21}$. Jun. 1672.

(L.S.)
War underzeichnet / ROUSE, Secret.

Die Capitulation mit der Garniſon / lautet wie folget:

DEmnach heut dato die Bürgermeiſtere / Raht und Gemeinde der Stadt Deventer / mit S. Hochfürſtl. Gnad. zu Münſter und Corvey / und im Nahmen / und von wegen S. Churfürſtl. Durchl. zu Cöln / wie auch mit S. Hochfürſtl. Gnad. zu Straßburg / capituliret, und die Stadt / vermöge getroffenen Accords / übergeben; weil denn im Nahmen höchſt vorgemeldter unſer Principalen / Wir ends bemeldte zu dem Comandanten und Garniſon dieſer Stadt / umb denenſelben gnädigſt an zu deuten / committiret worden / daß / ob zwar S. Churfürſtl. Durchl. zu Cöln / und S. Hochfürſtl. Gnad. zu Münſter gnugſahm befüget / die ſämtliche Garniſon / als Kriegs-Gefangene zu halten; Sie dennoch auff eingewandte Interceſſion. und ſonſten ferneres Bedenckens halber / gemeldter Garniſon aus angebohrner Milde und Clementz gnädigſt geſtatten und permittiren wollen / daß zwölff Ober-Officirer mit ihrer Bagage, (under der parole, daß ſie kein ander frembd Gut mit aufladen / und wegführen laſſen wollen) und zwar in ſpecie: jeder Oberſten mit 6. Oberſt-Lieutenanten / mit 4. Oberſt-Wachtmeiſtern / mit 3. Capitäynen / und jeder Capitayn mit einem Pferd / nach ihrem Belieben / nach Gröningen oder Frießland frey und ungehindert abziehen mögen / die übrige Garniſon aber / als Kriegs-Gefangene angenommen / und angehalten werden ſoll: jedennoch dieſer Geſtalt / daß von vorgedachten zwölff Ober-Officirern / ein Obr. Lieutenant / ſo lange in Arreſt verbleiben ſoll / bis des Hochfürſtl. Münſteriſchen General Major Nagels / an ſeiten des Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland gefangen genommener Obr. Lieutenant Bergeran. wieder loß gelaſſen werde: So haben zu deſſen Uhrkund / Wir S. Churf. Durchl. zu Cöln / wie denn auch S. Hochfürſtl. Gnad. zu Münſter reſpective Stifft Hildesheimiſcher Hoff- und Kammer-Raht / und denn der Oberſt-Lieutenant der Infanterie / dieſes eigenhändig underſchrieben.

So geſchehen in Deventer / den 21. Jun. 1672.

W. L. DÜCKER.
B. KALKAR.

Der Magiſtrat und die Soldateſca ſind verdächtig.

Aus der unvermuhtlichen Ubergabe dieſer Stadt / ſchöpffte die gantze Welt Urſache / entweder den Magiſtrat / oder die Officirer / oder alle beyde verdächtig zu halten / daß / wofern ſie nicht verrähteriſch gehandelt / dennoch alzu zaghaftig zum wenigſten geweſen wären: welches eine Urſache iſt / daß ſie beyde durch gedruckte Apologien und Verantwortungs-Schriffte / getrachtet haben / ſich von allem Verdacht zu entſchuldigen / und die Schuld wegen der Stadt Ubergabe / welche ſie beyde für bekandt ſetzen / einer dem andern auff zu bürden.

Der Commandant Steck hat ſich purgiret.

Der Commandant Stecke / nachdehm er under einem erdichteten Vorwand / von dem Biſchoff von Münſter / zu Coesfeld / 13. Monat war auffgehalten / und nun endlich loß gelaſſen worden / indehm die Stadt Deventer noch under der Gewalt des Feindes war / hat er ſich vor dem hohen Kriegs-Raht der Vereinigten Provintzen / ſolcher Geſtalt gewuſt zu defendiren / daß er zu ſeiner Entſchuldigung einen Sententz erhalten hat / welchen er fünf oder ſechs mahl durch die Couranten offendlich bekant gemachet hat / dieſes Inhalts: Daß er alles getahn und angewandt habe / was zur Defenſion der Stadt nöhtig geweſen; daß er aber in ſeinem heilſahmen Fürnehmen jedesmahl durch den Magiſtrat / welcher der Stadt-Schlüſſel bey ſich gehabt / und das Wort / wie ein Gouvernör ausgeteilt / verhindert worden; und were noch über diß die geſagte Oberkeit / von den meiſten Haupt-Officirern geſteiffet worden / welche / kraft ihrer geheimen Verſtändnüß mit dem Magiſtrat / und deſſelben Zaghaftigkeit / die Ubergabe der Stadt verurſachet hätten / ſo daß es in des gemeldten Stecke Macht nicht geweſen / daſſelbe zu verhindern / 2c. Weswegen der hohe Kriegs-Raht / den gedachten Stecke in allen ſeinen Ehren-Aemtern und Bedienungen hat continuiren laſſen.

Es ſey nun mit der Verrähterey der Stadt Deventer / und der gantzen Provintz Ober-Iſſel / wie es wolle / ſo ſcheinet dennoch / und hält die gantze Welt unfehlbaar dafür /

daß dieselbe durch die schnöde Poltick einiger Persohnen/welche durch die unglückliche Zeiten/ und zum Undergang des Landes/ zur Regiments-Verwaltung befodert werden / die Administration der Stadt / in einen solchen schändlichen Zustand gerahten sey / der nicht ungleich war einer verfluchten Dienstbarkeit/ welche niemahls Raum und Platz gehabt hat / unter denjenigen / welche den Nahmen der Christen führen.

Der Feind sendet Soldaten nach Hattem/ Elburg und Harderwyck.

Seiner Churfürstl. Gnad. zu Cöln / und Bischöfl. Gnad. zu Münster / weil Sie die Stadt Deventer nicht durch die Macht der Soldaten; sonderen nur durch Bomben und Granaden ängstigten / und deswegen vor der Stadt Volcks gnug hatten / detachirten, in währender Belägerung / aus ihrer Armee einige Troupen / under den Obersten Nagel und Houtin / ümb Hattem / Elburg / Harderwijck / und alle kleine herümliegende Oerter / ein zu nehmen; welche denn auch ihre Commißion mit grossem Eyfer fortsetzten / und begab sich der Oberste Nagel recht nach Hattem; Houtyn aber / nach Elburg und Harderwijck/ welche drey Städte in der Velau liegen / und zu dem Quartir von Arnheim gehören.

Hattem / wie schlecht es versehen war/

Hattem / eine kleine Stadt / gelegen an dem kleinen Fluß Grift / welcher ein wenig hinunder in die Issel läufft / ist ehrmahls in grossem Ansehen gewesen / wegen eines festen Kasteels und dicken Wällen / welche mit der Zeit ihre Vestigkeit verlohren hatten / und bey Ankunfft dieses Feindes voller Mangel waren/auch wenig konten defendiret werden/ durch die schwache Garnison / welche nur in 76. Soldaten / und 180. Bürgern bestund. Es hatte zwar der Magistrat verscheiden mahl zu Schwoll / und bey andern angrentzenden Städten / ümb Hülffe angehalten; aber nichts zu seinem Vorteil erhalten können / sondern muste durch seine eigene Kräffte / und geringen Vorraht/wie sich am besten schicken wolte/den Feind allein abhalten/welcher sich den 19. Jun. in der Morgenstunde / ungefehr üm drey Uhr/ mit einem Troup bey dem Langen-Berge / eine kleine Meil von der Stadt / erblicken ließ / und im herzu nahen mit sechs Stücken Geschütz aus dem Kasteel begrüsset wurd / womit dieser Tag sich endigte; des folgenden Tages aber / den 20. Jun. da sich der Feind rund üm die Stadt campirte / beobachtete die Bürgerey mit solcher Tapfferkeit ihre Erhaltung / zum Abbruch des Feindes / daß unter andern eine Partey aus der Stadt / einen Lieutenant vom Feinde / nebenst 26. Soldaten/ gefänglich in die Stadt brachte. Des Abends / ungefehr üm sieben Uhr / kam ein Trommeter / vor die Stadt / und bließ Appél, welcher / nachdehm er mit zugebundenen Augen hinein geführt worden / dem bey einander versamleten Magistrat / nebenst seiner mündlichen Auffoderung/ einen Brieff überlieferte / welchen der Bischoff selbst geschrieben hatte/worin er die Stadt auffoderte / mit harter Bedräuung / sofern sie sich nicht alsbald übergeben / sondern einigen Wiederstand tuhn würde/ meinende/daß/ gleichwie sich grössere und stärckere Städte Ihm/wegen seiner Bedräungen/ ergeben hätten/ diese kleine und schwache Stadt auch nicht weniger tuhn müste; Er bekam aber/ wieder seine Meinung / nicht allein eine großmühtige Antwort / daß sie nemlich den Eyd / wodurch sie dem lieben Vaterland verpflichtet waren / auffs eusserste wolten nachleben; sondern auch solchen Wiederstand / daß er genöhtiget wurd / in der Nacht / und des folgenden Tages / der Stadt mit Ceremonien näher zu kommen / und Battereyen auff zu werfen / wovon er mit einigem schweren Geschütz/den 22. Dito/ die Stadt hefftig beschoß/ und ließ inzwischen dieselbe verschieden mahl auffodern / und zur Capitulation nöhtigen; fand aber solche hertzhaffte Batavier / welche bezeugen wolten / daß sie von ihrer alten Redlichkeit und Tapfferkeit noch nicht entahrtet waren / (wodurch sie im Jahr 1629. zehen tausend Spanier gezwungen / ihre Stadt schändlich zu verlassen / nachdehm sie / unerachtet ihres Schadens / alle Häuser und Bäume ausser der Stadt/niedergerissen/und die wegen Kürtze der Zeit noch hätten stehen bleiben müssen / verbrandt hatten) und die auff Hoffnung eines Secours aus Schwoll / welches nicht fern davon liegt/ alle Anbietungen verworfen/und das geringste Gehör nicht geben wolten zu einiger Capitulation; sondern liessen dem Feind keinen eintzigen Schuß unbeantwortet/ welches eine Ursach war/daß so viele Menschen erschossen wurden / und daß das gantze Läger/ welches Deventer ingenommen hatte / und bey der Berckmer-Brücke / in drey Squadronen verteilt lag / genöhtiget wurd / diese kleine Stadt rund herüm zu sperren/ und Ihr alle Hoffnung zur Hülffe zu benehmen; der Feind pflantzte auch seine Feur-Mörsel/ümb durch dieses hellische Gewehr / die Stadt mit Feur zu ängstigen / derer wenige doch resolvirte Bürger und Soldaten / er mit Tapfferkeit an zu greiffen sich förchtete / so daß diese Helden / weil sie keinen Secours, sondern das gäntzliche Verderben der Stadt vor Augen sahen / gezwungen worden/wieder ihren Willen und Danck zu capituliren / und die Stadt des Abends / umb acht Uhr / dem Feind ein zu räumen / welcher sich met Bestürtzung verwunderte/ da er die kleine Stadts-Garnison / und seinen Verlust/massen er sieben hundert Soldaten/und verschiedene statliche Officirer / in so kurtzer Zeit / vor der Stadt hatte sitzen lassen/ betrachtete.

da der Feind sich vor der Stadt sehen ließ.

Wachtsamkeit der Bürger.

Der Bischoff fodert die Stad auff/

bekomt aber eine großmühtige Antwort/

weswegen er die Stadt mit Ceremonien angreifft.

und mit der gantzen Armee umeingelt/

worauff die Stadt capituliret.

Der tapfere Wiederstand dieser schwachen Stadt / und die besondere Großmühtigkeit der geringen Garniſon/ vergröſſerte die Schuld anderer gröſſern und ſtärckern Städte ſolcher Geſtalt/ daß dieſelben ſchwerlich/ oder woll gahr nicht dem Verdacht der Verrähterey/ oder/ zum wenigſten der Zaghafftigkeit werden entgehen können/ und deswegen hiemit werden ſo lange belegt und beſchweret bleiben/ biß ſie ſich ſelbſt von allem Argwahn und Verdacht/ durch eine gültige Verantwortung werden entſchuldiget und purgiret haben.

Den 23. Jun. nach der Ubergabe der Stadt Hattem/ nahm der Oberſte Nagel dem Magiſtrat alles Silberwerck/ welches von langen Jahren/ aus der milden Freygebigkeit derjenigen/ die zu Bürgermeiſter gemachet wurden/ bey einander verſamlet war; dieſes packte er ſelbſt mit eigenen Händen in zween groſſe Schließ-Körbe ein/ in Gegenwart der Oberkeit/ und ſandte ſelbige nach ſeinem Logiment/ von dannen er noch an demſelben Tage/ dieſen Raub wegführte/ nachdehm er das Commando der Stadt/ dem Oberſt-Lieutenant Runingham anbefohlen hatte; er aber zog in Perſohn nach Schwoll/ vor welcher Stadt hernach die Armee ſich ſetzte.

[illegible] Schatz von Silberwerck verluſtig wird.

Inzwiſchen hatte der Oberſte Houtyn/ (der eines Barbirers Sohn/ in Wyck zur Duhrſtadt gebohren/ aus Frießland gebannen/ und bey dem Biſchoff zu Münſter/ Dienſt genommen hatte) mit ungefehr 600. Dragonern und Reutern/ nach der Stadt Elburg ſich verfüget/ welche mit keinem einzigen Soldaten beſetzet/ mit keinem Ammunition verſorget/ und mit einer verwüſteten Fortification ůmgeben war/ und beſtund dieſelbe in vier zerfallenen Bolwercken/ und einem untiefen Graben/ wovon Houtyn durch einen gewiſſen treuloſen Elburgiſche Bürger/ bereits zuvor benachrichtiget worden war/ zu derer Verbeſſerung/ man noch keine Hand an das Werck geſchlagen hatte/ obgleich dieſe Stadt ſo woll gelegen iſt/ daß die ůmher liegende Gegend/ bey einer hohen Waſſer-Flut/ kan under Waſſer geſetzet/ und über die Süder-See/ aus Holland zu allen Zeiten ſecundiret werden. Unerachtet dieſe Stadt/ vormahls der Römer Frontir-Kaſteel geweſen/ von welchen es auch/ allem Anſehen nach/ iſt gebauet/ und Aliſo Caſtellum genandt worden; wovon doch geringe Nachricht aus den alten Büchern und Geſchichten iſt/ und im Jahr 1395. mit einer Maur ůmzogen/ und zu einer Stadt gemachet worden; ſo konte ſie doch nun ihren Feinden/ nicht den geringſten Wiederſtand tuhn/ welche den $\frac{9}{19}$. Jun. under gedachtem Houtyn vor ihre Pforte kamen; ſondern wurd gezwungen/ dieſelben auf folgende Conditiones ein zu laſſen. 1. Solte die Stadt die freye Religions-Ubung behalten. 2. Wie auch Gut und Blut. 3. Soll einem jeden frey ſtehen/ innerhalb eines halben Jahrs Friſt/ mit Haab und Gut/ ungehindert aus der Stadt zu ziehen. 4. Die gegenwertige Regirung/ wie auch die Officirer von dem Alten-Bruch und Dornſpyck/ ſollen continuiren. 5. Die Renten/ bey der Stadt ſtehende/ ſollen in ihrem Weſen/ und die verkauffte geiſtliche Güter bey ihren gegenwertigen Beſitzern bleiben. Auff welche Bedingungen/ die Stadt dem Feind eingeräumet wurd/ der alsbald wieder den gemachten Accord/ under verſchiedenen Förderungen/ einem jeden Bürger/ auſſer der freyen Nahrung/ eine groſſe Geld-Summe abtrotzte/ und die Dörfer Alten-Bruch/ Epe/ Heerde/ und Nunſpeet brandſchatzte/ und viel Geldes abpreſte/ zur Wiederlöſung ihrer in die Stadt Elburg geflüchteten Güter/ die doch in dem Accord mit bedungen waren.

Wie ſchlecht die Stadt Elburg beſchaffen war/

machet eine Capitulation mit dem Feind/

welcher dieſelben alsbald bricht.

Einige Tage hernach/ kam der Hertzog von Luxenburg/ nebenſt einigen Frantzöſiſchen Officirern/ in die Stadt Elburg/ welcher die Biſchöfliche alsbald ausziehen/ und Jhnen einen Teil von ihrem Raub und Beute zurückgeben hieß; worauf er alsbald wieder wegritt/ nachdehm er zuvor der Stadt anbefohlen hatte/ dem Commando des Marckgrafen Chamilly zu gehorchen. Als dieſer Marckgraff den 30. Jun. alt. St. in die Stadt kommen war/ machte er des folgenden Tages mit dem Magiſtrat/ dieſen neuen Accord in Lateiniſcher Sprache/ welcher in der Hochteutſchen alſo lautet:

Der Hertzog von Luxemburg heiſſet die Biſchöflichen ausziehen.

Chamilly machet mit der Stadt einen Accord/

WIr Bürgermeiſtere der Stadt Elburg/ haben am undergezeichneten Dato/ mit dem Herꝛn Marckgrafen de Chamilly, gehandelt/ die Soldaten in Speiſe und Tranck zu unterhalten/ dergeſtalt/ daß Wir alle Tage des erſten Monats ſollen bezahlen 35. Reichsthaler/ und hernach in allen folgenden Monaten/ täglich 15. Reichsthaler/ mit dem Beding/ daß die Dörfer von Altenbruch und Dorenſpyck/ ihre Zinſen und Schatzungen/ ſie mögen Nahmen haben/ wie ſie wollen/ Uns einliefern ſollen; weswegen ſie von allen Contributionen, Ungeldern und Beſchwerungen/ ſollen befreyet ſeyn und bleiben.

Geſchehen den 1. Jul. Alt. St. in Elburg.

War underzeichnet

Le Marquis de Chamilly.

Dieſer Accord galt eben ſo wenig bey den Frantzoſen/ als die obbemeldte Capitulation bey den Biſchöflichen: dan/ der Stadt wurd kurtz hernach/ nebenſt andern in der Velau gelegenen Städten/ anbefohlen/ ihre Committirte/ nach Arnheim auf den Quartir-Tag/ zu ſenden/ umb über den gemachten Accord/ ihre Quota zu tragen/ zu einer der gantzen Provintz Gelderland angeſetzten Geld-Summe/ wovon dieſe Stadt 3000. Gülden bezahlen muſte.

welches die Frantzoſen auch nicht halten.

Ungefehr 2. Meil von Elburg/ liegt die Stadt Harderwyck/ derer Anfang/ wegen der undencklichen Jahren/ eben ſo wenig bekandt iſt/ als die Brunquellen des Fluſſes Nilus;

Beſchreibung der Stadt Harderwyck.

Nilus; einige aber glauben/ daß ſie anfänglich aus einigen Hirten-Hütten/ wovon ſie ihren Nahmen ſoll haben/ entſtanden und groß geworden ſey durch die Fiſcherey/ welche die erſte Urſache und Anfang iſt der meiſten See-Städte. So bezeuget der Jeſuit Strada, daß in dem vorigen ſeculo, die gantze Welt ſich verwundert habe/ über den geſchwinden Wachstum dieſer Republick/ die ihren Anfang aus Fiſchers-Hütten allein genommen hatte. Nebenſt der Fiſcherey/ iſt auch Harderwijck/ durch den Kauffhandel zimlichen teils groß geworden/ worüber dieſe Stadt/ von verſchiedenen Königen und Fürſten iſt begnadiget worden/ mit ſtatlichen Privilegiis und Freyheiten/ und durch Otto den III. Grafen von Gelderland und Sudphen/ im Jahr 1229. mit Stadts-Gerechtigkeiten und Wapen regaliret/ auch mit einer hohen Maur ümzogen worden. Gleichwie aber die Glückſeligſten in ihrem Fortgang/ offtmahls durch Unglück/ auffs geſchwindeſte werden zurück gehalten, alſo wurd auch dieſe Stadt am letzten Tage Jul. 1503. innerhalb 3. Stunden/ durch einen hefftigen Brand/ biß auff 6. Häuſer/ gäntzlich eingeäſchert. Wie aber abgebrandte Häuſer gemeiniglich ſich herrlicher wieder zu erholen pflegen/ als ſie zuvor geweſen; alſo kam auch Harderwijck/ nach dem Exempel der Stadt Rom/ welche umb dieſer Urſache willen/ von dem Keyſer Nero verbrandt worden war/ wieder herlicher aus der Aſchen hervor/ als er zuvor geweſen war.

Wie der Fortification beſchaffen.

Dieſe Stadt liegt der Suder-See ſo nahe/ daß ihre Maur bey einer ordentlichen Flut/ über den feuſten Strand hin/ wovon ein groſſer Teil bey kleinem Waſſer/ gantz trücken iſt/ von dem Meer beſpült wird; ja/ der Hafen liegt zwiſchen zweyen Brücken ſo untieff/ daß man vorn an/ kaum mit einem Boot/ geſchweige mit einem Schiff/ in demſelben fahren kan. An der Land-ſeite/ welche hoch und trücken/ iſt die Stadt mit einer alten hohen Maur/ und einem dicken Wall von fünff Bollwercken/ 3. Pforten/ und 2. Blockhäuſern/ under und oben an der Waſſer-ſeite/ ümgeben/ wodurch die Stadt ehrmahls ſo wehrbahr war/ daß ſie ſich ſolcher Geſtalt wieder den feindlichen Gewalt defendiren konte/ daß ihre Inwohner hirauff pflegten zu trotzen/ und ihres Feindes ohne Scheu erwarten dörfften/ wie geſchehen iſt im Jahr 1629. da Graff Hendrich von dem Berg/ dieſe Stadt mit ſeiner Armee/ welche er in der Velau hatte/ nicht einmahl dörffte angreifen/ da er die großmühtige Antwort der manhafftigen Bürger/ als er die Stadt durch einen Brieff hatte auffodern laſſen/ vernommen/ nemlich/ daß ſie geſchworen hätten/ Ehr und Eyd/ biß auff den letzten Bluts-Tropfen/ zu betrachten/ zur Beſchützung ihrer Stadt/ die Ihnen anvertrauet were. Und obgleich dieſe Fortification in gutem Stande/ und die Stadt dadurch in ihrer Sicherheit/ hätte können erhalten werden/ ohne die geringſte Unkoſten der Stadt/ und zwar bloß und allein durch die Mittel/ welche der Staats-Raht im Hage/ zur Unterhaltung dieſer Veſtungen/ wie auch anderer Städte/ jährlich hin und wieder ſendet; wie denn auch dieſe Stadt/ im Jahr 1670. zu dem Ende/ 1000. Reichstahler bahr empfangen hatte; ſo war doch gleichwoll in vielen Jahren/ nichts geendert/ geſchweige/ verbeſſert worden/ an der Fortification dieſer Stadt/ welches eine Urſache war/ daß ſie keinem hefftigen Anfall des Feindes wiederſtehen konte/ deſto weniger/ weil man zuerſt üm die Zeit/ da der Feind bereits in der Velau war/ an der Verbeſſerung der Affuyten/ Battereyen und der Bruſtwehren/ einen Anfang gemachet hatte.

Wie ſchlecht daß Zeughauß verſehen.

In dem Zeughauſe war faſt nichts anders/ als ein wenig Pulver/ Kugeln/ Bley/ Lunten/ viele Stücke Geſchütz/ Musketten und Picken/ welche der Magiſtrat/ von dem Admiralitäts Collegio zu Amſterdam entlehnet hatte.

Hatte keine Garniſon/

Die Stadt war von der Garniſon gantz entblöſſet/ und hatte/ wegen des mannigfaltigen Flüchtens/ nicht mehr/ als ungefehr 300. Bürger übrig/ welche/ ob ihrer gleich wenig an der Zahl/ dennoch nicht entahrtet waren von dem Helden-Muht ihrer gedachten Vor-Eltern: maſſen ſie ſich gäntzlich entſchloſſen hatten/ ihre Stadt zu defendiren/ da den 21. Jun. der Oberſte Houtyn dieſelbe/ durch einen Brieff/ den ein Elbürgiſcher Bote brachte/ under Anbietung eines guten Accords/ auffodern ließ/ auch dem Magiſtrat/ der ſich dieſes Brieffs halber/ auff dem Rahthauß verſamlete/ umb zu reſolviren/ was Ihnen zu tuhn ſtünde/ auff den Fuß folgten/ und bey demſelben ſtarck anhielten/ daß man dem Feind eine abſchlägliche Antwort geben/ und die Stadt/ nach Vermögen/ wie redliche Leute/ defendiren ſolte. Hirzu kam noch das gemeine Geſchwätz/ als wan der Magiſtrat bereits einige Artikeln ſchrifftlich abgefaſſet hätte/ umb Savegardes von dem König von Franckreich zu bitten; oder/ einen heilſahmen Accord zu bedingen/ worüber die Bürger einen deſto gröſtern Lärm anfingen. Es proponirte aber die Oberkeit den Bürgern ſo viele Schwerigkeiten/ die Ihnen/ ſofern ſie ſich wiederſetzten/ begegnen würden/ daß ſie ſich überreden lieſſen/ die Capitulation mit dem Feinde zu bewilligen; worauff alsbald zween Herren aus dem Magiſtrat/ nach Elburg committiret wurden/ mit dem Oberſten Houtyn zu tractiren/ welcher den Committirten antwortete/ daß Er des folgenden Tages zu dem

ihre Bürger ſind woll gemuth/ und wollen die Stadt defendiren.

Zwo Perſohnen werden zu dem Feind geſand/

Ende/ perſöhnlich in Harderwijck erſcheinen wolte. Mit dieſer Antwort zogen die Deputirte wieder nach der Stadt/ umb dieſelbe dem Magiſtrat und der Bürgerey zu eröffnen. Des andern Tages/ war der 22. Jun. ungefehr ůmden Mittag/ kam Houtyn/ mit ungefehr 140. Reutern/ vor die Stadt/ welche er ſämtlich drauſſen ließ/ ausgenommen acht Officirer/ ſechs Trommeter und zwölff Reuter/ mit welchen Er in die Stadt ritt/ und von gewiſſen Committirten aus dem Magiſtrat/ in die Herberge/ zum Schwaan/ begleitet wurd/ worin man Jhn mit den ſeinigen erſt herꝛlich tractirte/ ehe man zur Capitulation ſchritt.

Dieſer Houtyn hatte von dem Biſchoff von Münſter/ nicht allein volle Macht/ zu accordiren; ſondern auch einige Blancos, auff deren eine folgende Capitulation geſchrieben und underzeichnet wurd:

Der mit dem Magiſtrat accordiret/ und machet dieſe Capitulation/

Zwiſchen dem Geſtrengen und Manhafften Herꝛn/ Nicolaus von Houtyn, Oberſten zu Pferde/ under Seiner Hochfürſtl. Durchl. zu Münſter/ und Ober-Commandant der Stadt Elburg/ an einer; und denen undergeſchriebenen Bürgermeiſtern und Committirten der Stadt Harderwijck/ an der andern ſeite/ iſt heute über die protection und Beſchirmung der gemeldten Stadt/ an beyden ſeiten bewilliget und accordiret/ mit Verheiſſung/ daß eine ſo woll als das andere/ heiliglich/ in aller Treue und Auffrichtigkeit zu halten/ ſo und dergeſtalt/ wie die ausdrückliche Conditiones hier nach einander folgen.

1. Soll die Reformirte Chriſtliche Lehre frey und öffendlich in der Lieben Frauen Kirche geübet und getrieben werden/ und müſſen werden/ wie vor dieſer Zeit/ und biß auff heute geſchehen iſt/ und ſoll den Predigern und anderen Bedienten dieſer Kirche/ der ihnen gebührende Gehalt/ wie ſie bißhero gehabt haben/ gelaſſen werden/ wie auch alles/ was zu dieſer Kirche gehört; ferner wird auch bewilliget die Cathegiſation zu Hierden/ und muß der bemeldte Jahr-Gehalt aus den Land-und Kloſter-Gütern/ welche zu Harderwyck gehören/ bezahlet/ und von den Stadts-Rentmeiſtern empfangen und ausgeliefert werden.

2. Soll die Regierung und Beſtellung des Gerichts-Weſens/ wie auch die Macht des Magiſtrats/ in ſolchem Stande bleiben/ wie ſelbige gegenwertig ſich befindet.

3. Sollen die Stadt und Bürger bey ihren Gerechtigkeiten und Privilegien/ woll gegründeten Gebräuchen/ alten Herkommen/ Willkühren/ Gerichts-Verwaltungen/ ſolcher geſtalt verbleiben/ beſchützet/ und erhalten werden/ wie dieſelben von den Fürſten von Gelderland/ Jhnen ehrmahls gegeben und bekräfftiget worden/ und nun im ſchwange ſind/ nebenſt dem Müntz-Weſen/ Zunfften/ Armen-Häuſern/ und Arm-Geld-Academien/ Schulen/ mit dem darauff geſetzten Tractement und Gehalt.

4. Sollen alle Bürger und Inwohner/ ohne einige Plünderung/ den freyen Gebrauch ihrer beweg-und unbeweglichen Güter/ ſo woll geiſtlicher als weltlicher/ behalten/ von was Gattung dieſelben auch ſeyn mögen/ ob es gleich jemand nicht belieben möchte/ in geſagter Stadt und Lande zu bleiben.

5. Weil der Stadt-Gerechtigkeit mehrenteils in Land und Sand beſteht/ auch Hoffhauſen woll ehrmahls mit darzu gehört hat; als ſoll daſſelbe den Dorffſchafften Hierden und Tonſel mit einverleibt werden.

6. Sollen die Aemter Neukirchen/ Pütten und Ermel/ welche zu Harderwyck gehören/ auch dabey bleiben/ und ſollen derſelben Amts-Edelleute/ nebenſt den Stadt-Bürgermeiſtern/ welche jährlich zweymahl das Land-Gericht halten/ ihre Stimmen mit geben/ und Haupt für Haupt votiren. und ſollen die meiſten die geringere überſtimmen/ wie von langen Jahren her gebräuchlich geweſen iſt.

7. Sollen die Kirchen/ Kirchen-Dienſte und Schulen in geſagten Aemtern/ bey den Reformirten/ mit ihrem darauff geſetzten Gehalt/ und allen Dependentzen/ ſo woll der Häuſer/ als dergleichen/ verbleiben.

8. Mögen die geflüchtete Perſohnen und Güter/ aus Forcht des Krieges/ frey wieder herein kommen und gebracht werden; und diejenigen/ welche von andern Orten in die Stadt gebracht worden/ mögen wieder hinaus geführet werden.

9. Sollen alle vorige Contracten des Veluiſchen Quartirs/ im Stande blieben/ und alle Beſitzungen/ welche aus Krafft derſelben erhalten worden/ ja ſelbſt die Geiſtliche Güter/ ungekränckt bleiben/ und hinfort unterhalten werden.

10 Soll die Stadt den freyen Kauffhandel/ mit ihren Nachbaren/ ſo woll zu Lande/ als zu Waſſer/ behalten.

11. Damit der arme gemeine Pöbel nicht über Vermögen beſchweret werde/ ſoll erſtlich die Beſatzung in zwölff Reutern beſtehen/ und hernach nicht über fünfzig vergröſſert werden/ ſo es die Noht erfodern ſolte.

12. Soll dieſer Accord zuerſt ſeine Krafft und Wirckung nehmen/ ſo bald derſelbe an der einen ſeite, von S. Fürſtl. Durchl. Christopher Bernhard, Biſchoff zu Münſter/ Adminiſtrator zu Corvey/ Burg-Graff zu Stromburg/ Fürſt des H. Reichs/ Herꝛ zu Borkelo; und an der andern ſeite/ von dem Magiſtrat/ und der Gemeinde zu Harderwyck/ wird ratificiret. und von beyden ſeiten underſchrieben ſeyn. Zur Bezeugung der Warheit/ ſind hievon 2. gleichlautende Inſtrumenten verfertiget/ und in Elburg/ den 11. Jun. 1672. auffs Papier gebracht/ und überſandt worden.

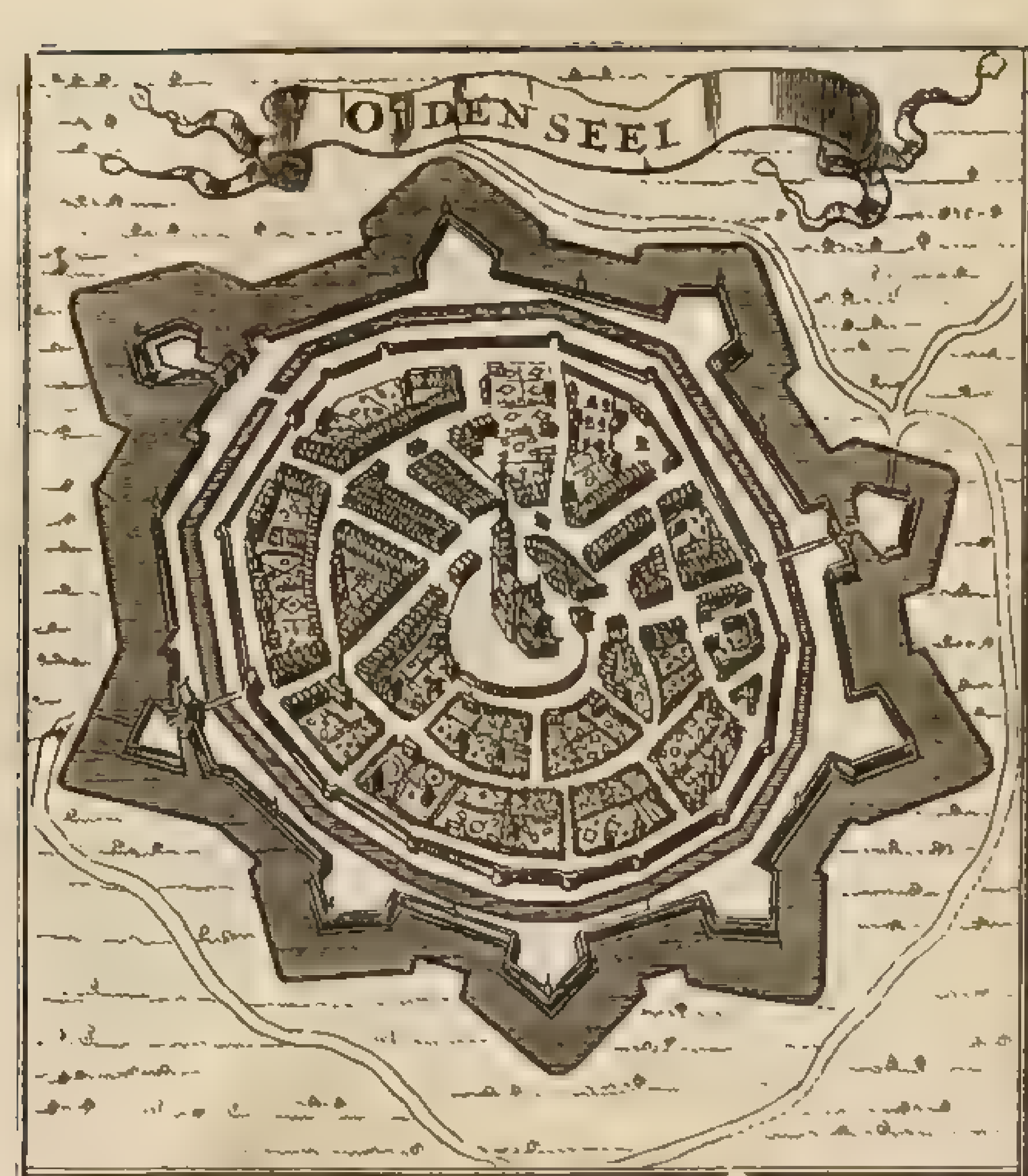
Und waren underzeichnet

Nicolaus Hautyn. Engelbert Schraſſer.
Herman von Speulde.

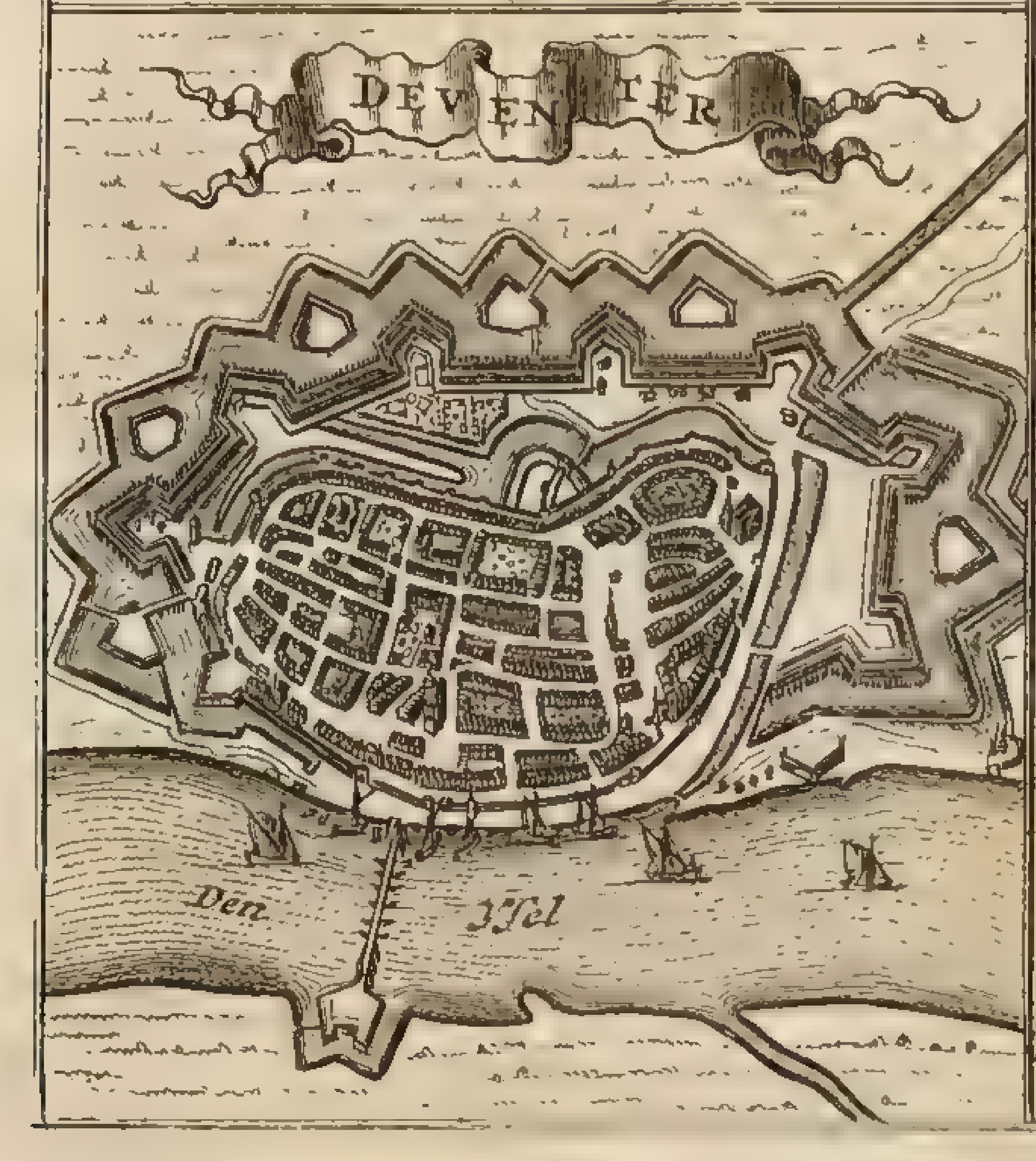
Daniel von Heerde. Roelof von Clooſter.
Jan Gruter. Bernhard Pfankuche.
Collat. Wilhelm Heeck.

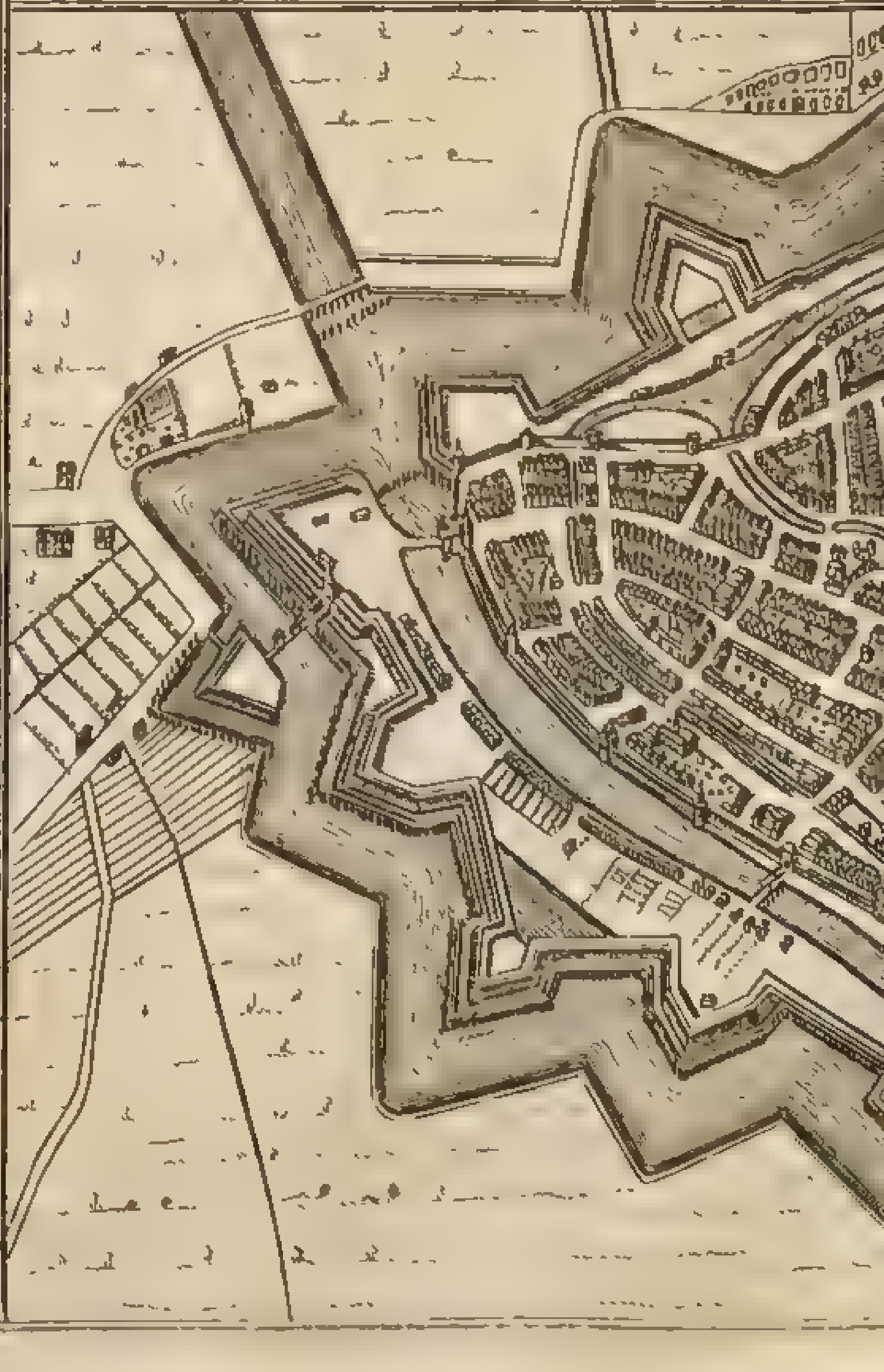
Weil aber der Magiſtrat/ wegen dieſer Capitulation kräfftiglich wolte verſichert ſeyn/ darumb begehrte er zuerſt des Biſchoffs Ratification, ehe er die Stadt übergeben wolte/ worin Houtyn bewilligte/ doch mit dem Beding/ daß dreyßig Reuter in die Stadt ziehen ſolten/ (wie ſie denn auch des folgenden Tages tähten) umb die Stadt/ als eine Sauvegarde zu bewahren/ biß die Ratification würde eingeliefert ſeyn. Hirauff zog Houtyn mit den ſeinigen/ welche ſämtlich truncken waren/ under dem Geleide 2. Bürgermeiſtere/ Speulde und Klooſter/ aus der Stadt; weil er aber geſinnet war/ die Stadt aus zu plündern/ (gleichwie einer von ſeinen Reutern/ einem gewiſſen Müntz Geſellen/ ins geheim offenbahret hatte) fing er im hinaus reiten aus der Pforte/ eine Zänckerey an/ mit den beyden bemeldten Bürgermeiſtern/ ſagende/ daß ſie Jhm ſeine Commißion abhändig gemachet hätten/ welche er wieder haben wolte; oder es ſolte dieſer und jener/ ꝛc. Inzwiſchen hatte er 3. Reuter bey der Pforten/ und 3. bey der Fallbrücken gelaſſen/ umb zu verhindern daß dieſelben nicht möchten auffgezogen und zugeſchloſſen werden; Er aber tümmelte inzwiſchen

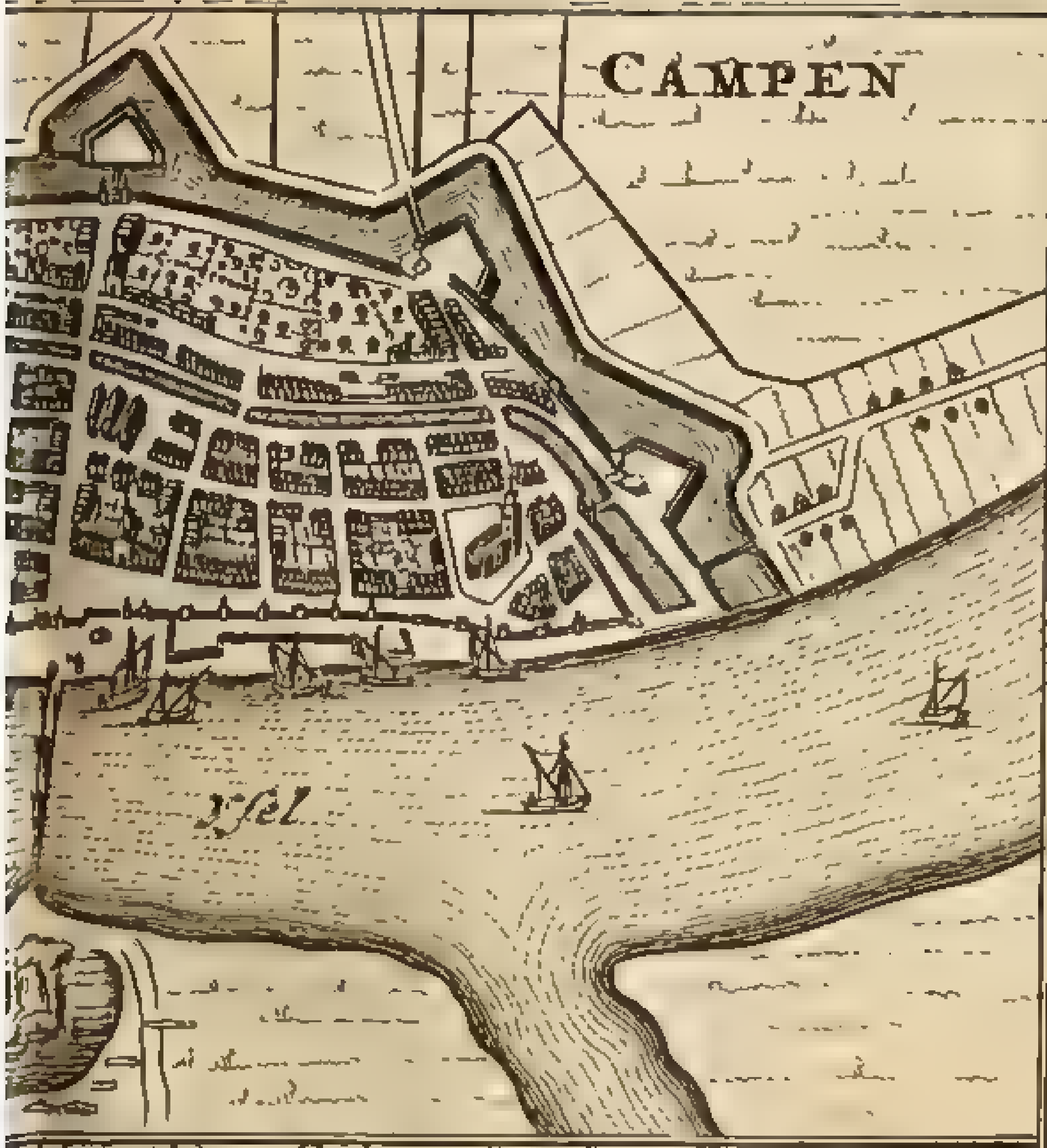
und 2. Bürgermeiſtern groſſe Ungelegenheit machet.

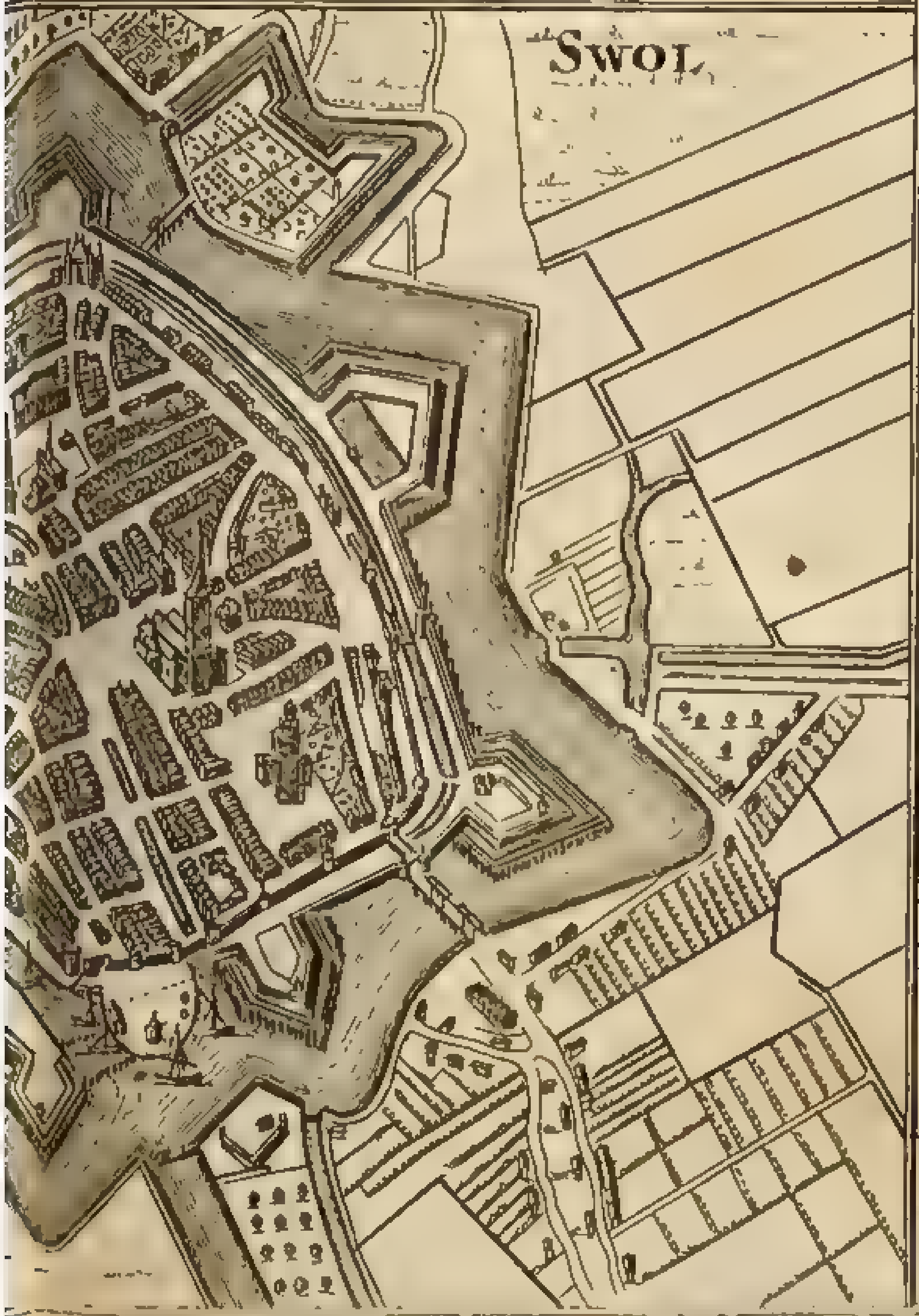

OLDENSEEL

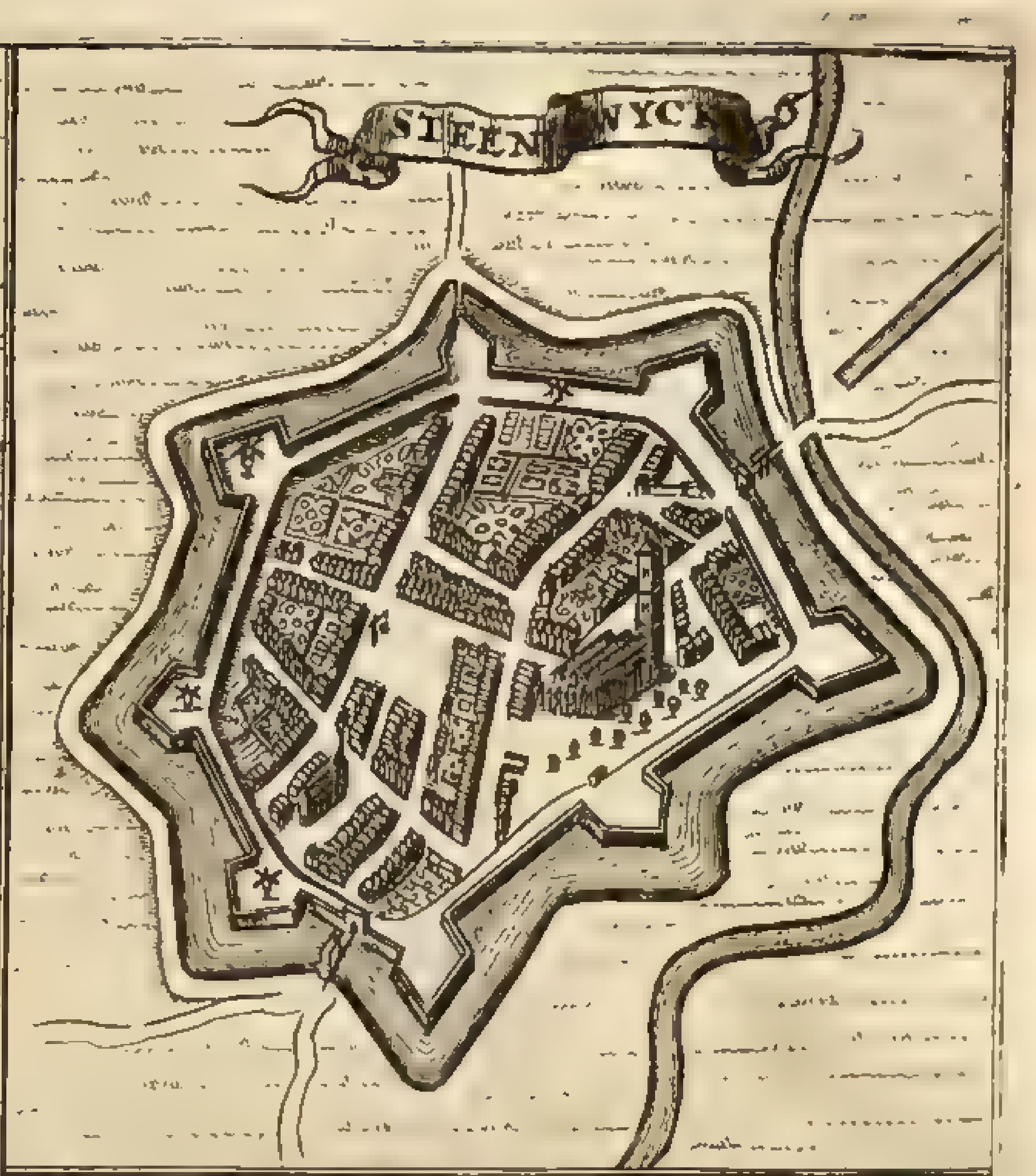
Den

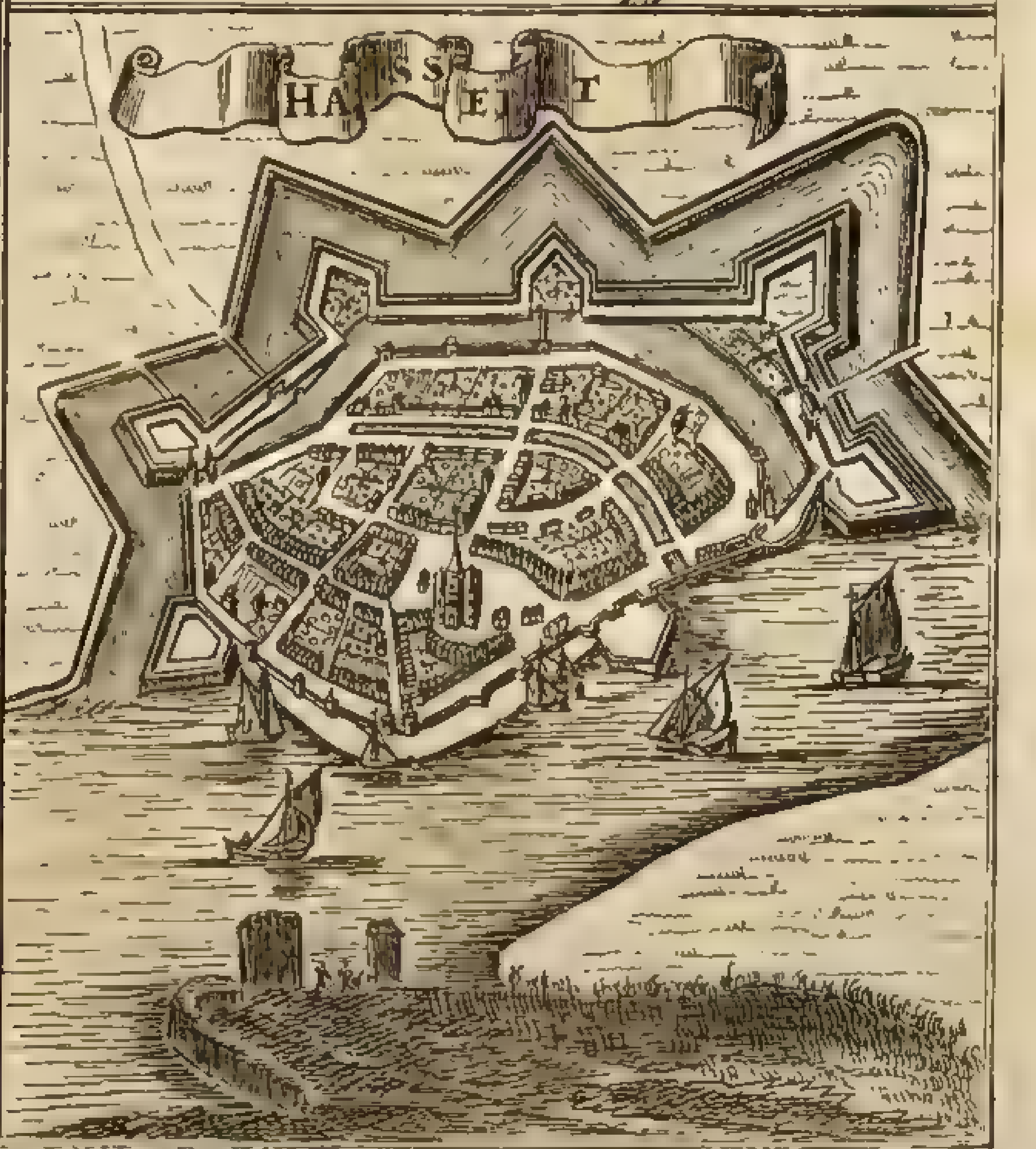

DEVENTER
Den
Yſel




CAMPEN
Yſel


SWOL


STEENWYCK


HASSELT

zwiſchen ſein Pferd/ wodurch er den Bürgermeiſter Speulde/ von der Brücke in den Graben warff/ woraus er ſich zu Fuſſe/ nach dem Stadts-Wall ſalviren muſte/und ſuchte alſo Zeit zu gewinnen/damit ſeine Reuter ſich der Pforte nähern/ und mit Ihm wieder in die Stadt reiten möchten/ wie ſie denn auch anfingen zu tuhn/ welches die Bürger auff dem Wall ſehende/ und das Schelmenſtück merckende/ die Zugbrücke auffzogen/ und dermaſſen auff die Biſchöfliche mit ihren Musketten Feur gaben/ daß ſie ein Stücke Weges von der Stadt wegritten/und aus Rache/eine Herberge/ einen Holtzhauſen/ und eines Müllers Häußlein anzündeten/ welches durch die Flamme/ in den Gemühtern einiger Bürger einen ſolchen Schrecken erweckte/ daß ſie Weib und Kinder zu Schiffe in See ſandten/ umb daſelbſt ab zu warten/ was ſich ferner begeben möchte; oder ſofern die Stadt feindlich ſolte angegriffen werden/ ſich ſämtlich nach Amſterdam zu ſalviren.

woruber die Bürger auff den Feind Feur geben/

welches bald gehindert wird.

In dieſer Hitze würden die Bürger nicht auffgehöret haben zu ſchieſſen/ ſo lange ſie Feinde hätten ſehen ſollen/ ſofern ſie nicht durch 2. Bürgermeiſtere davon abgemahnt weren/ mit dieſen Worten: Daß ſonſter die Stadt in ein Blutbad würde geſetzet werden; worauff man 2. Trommeter ankommen ſahe/ welche auf der Contreſcarpe den Bürgern zurieffen: Ihr Männer ſchieſſet nicht/ Wir wollen unſer Wort halten/ wie redliche Leute/ und erſuchten zugleich mit dem Magiſtrat zu reden/ welches geſchahe durch eine kleine Pforte/ woſelbſt man ſich verglich/ daß zwey Pfand-Männer/ ſo lange in der Stadt bleiben ſolten/ biß die Ratification über den gemachten Accord/ von dem Biſchoff würde eingeliefert ſeyn. Ungefehr üm elf Uhr/ kamen die 2. Geiſſel/ worunter ein Cornet/ und ein Trommeter/ in die Stadt/ denen des andern Tages/ wie geſagt iſt/ 30. Reuter folgten/ welche die Stadt/ wie eine Sauvegarde, bewahreten/ biß auff den ſiebenden Tag/ üm welche Zeit der Hertzog von Luxemburg mit 40. Mann/ die Stadt/ im Nahmen ſeines Königs/ in Beſitz nahm/ und die Biſchöfliche ausziehen hieß/ aus Urſache/ weil bey der Ab- und Austeilung dieſer Niederlande/ welche der König von Franckreich mit den Engländern/ Cölniſche und Münſteriſchen gemachet hatte/ bedungen war/ daß Franckreich alles dasjenige haven ſolte/ was zweiſchen der Maaß/ der Waal/ dem Rhein und Iſſel liegt/ nebenſt den Städten Südphen/ Doesburg/ und den Generalitäts-Veſtungen/ in der Gegend von Braband.

Luxemburg nimt die Stad in beſitz.

Warumb die 3. letzte Städte den Frantzoſen eingeräumet ſind.

Auff ſolche weiſe/ ſind die drey Städte/ Hattem/ Elburg und Harderwijck/ welche umb angeführter Urſache willen/ hernach von den Frantzoſen ſind beſetzet worden/ den Chur- und Biſchöflichen in die Hände gefallen/ in währender Zeit/ dieſelben die Stadt Deventer/ durch Verrähterey eingenommen hatten/ und mit ihrer Armee/ nach Schwoll marchiret waren/ welches/ wie es mit Deventer verknüpfft war/ demſelben nebenſt der gantzen Provintz/ nachgefolget iſt.

Beſchreibung der Stadt Schwoll.

Die Stadt Schwoll/ wurd ehrmahls Middelwijck genandt/ weil das Kloſter Bethlehem/ in der Dorffſchafft Middelwijck gelegen/ ein Anfang und Urſache geweſen iſt/ daß dieſe Dorſchaft erſt ein Dorf geworden/ welches hernach Schwoll genant iſt/ weil die daſelbſt auf der Weide gehende Kühe/ und ander Vieh/ gemeiniglich vielen Geſchwülſten underworfen waren. Dieſes Dorff iſt ungefehr im Jahr 1230. durch Wilbrordus den 34ſten Biſchoff von Utrecht/ mit Stadts Freyheiten und Privilegien begnadiget/ und von Zeit zu Zeit/ eine groſſe und blühende Handel-Stadt geworden/ welche man hernach mit einem doppelten Graben/ und einer dicken Maur ümeingelte/ zu derer Beſchützung 24. ſtatliche und ungemein dicke und hohe Türne/ in derſelben gemachet worden/ mit zweyfachen Pforten/ welche nach Ahrt und Weiſe groſſer Caſteelen/ auffgebauet/ und zur Beſchützung der Stadt eingerichtet ſind. Weil aber die Ahrt und Weiſe des Kriegs verenderte/ und die alte Fortification die Gewalt des Geſchützes nicht ausſtehen konte/ da iſt dieſe Stadt hernachr/ über die gedachte Maur und den doppelten Graben/ mit elff treflichen Bollwercken verſtärcket/ auch noch dabenebenſt/ mit einem herrlichen und ſchönen Retrenchement, als mit einer Communications-Linie/ und noch in demſelben mit 4. groſſen Schantzen/ (derer Nahmen folgende ſind/ die Neue- Koter-Berg-und Kleine Schantze/) biß an den Iſſel-Strohm/ verſehen worden.

Fortification/

wie dieſelbe verfallen war.

Dieſe Wercke und Fortification, lagen auf Ankommen des Feindes/ zum teil noch unverfertiget/ maſſen die Wälle/ weder mit Sturm-Spitzen noch Palliſaden/ beſetzet waren: die zerfallene Fauchebrayen waren noch nicht gäntzlich verbeſſert/ weil die Zeit zu kurtz/ und wenige Arbeitere verhanden/ weswegen auch die gemeldte Schantzen ſo verfallen waren/ ungebeſſert liegen blieben. Das verwüſtete Hornwerck vor der Saſſen-Pforte/ wolte man erſt auffmachen laſſen/ damit man ſich deſſen zur Beſchützung bedienen möchte; weil man aber befund/ daß es wegen ſeiner ungemeinen Gröſſe/ und wegen der geringen Garniſon/ der Stadt/ mehr nach- als vorteilhaftig ſeyn würde/ riß man daſſelbe gantz nieder/ und machte man an deſſen ſtat ein Ravelin; umb welcher Urſache willen/ auch eine Bruſtwehr/ welche man kurtz zuver auff dem Wäyſen-Lande/ zwiſchen der Saſſen-und Dieſer-Pforte/ zur Beſchirmung der Stadts-Graben/ daſelbſt hatte aufwerffen laſſen/ niedergeriſſen ward. Weil auch der Stadts Fortificationen die 3. Vor-Städte/ ſo vor den dreyen ausgehenden Pforten gelegen / die biß auff die Contreſcarpe hinaus gezimmert waren / ſehr ſchädlich waren; darumb hielten die hohe Officirer bey dem Magiſtrat ernſtlich an/daß er vergönnen und befehlen wolte / damit dieſe Vor-Städte mit den Höfen und Bäumen möchten niedergehauen und verbrandt werden/wovon man einen Anfang machte vor der Saſſen- und Dieſer-Pforte;es wurd aber nicht zum ende gebracht.

Wie das Zeughauß beſchaffen war.

Das Zeughauß / weil nur in demſelben 50000. Pfund Pulver/18. Stücke Geſchütz/ und Kugeln nach proportion, verhanden waren / hätte nohtwendig mit mehrerm Ammunition / und allerley Kriegs-Materialen verſehen ſollen werden;weswegen der Magiſtrat/ vor der Belägerung / die Herren Bürgermeiſtere Royer und Didem / nach Amſterdam ſandte / umb daſelbſt alle nöhtige Dinge in zu kauffen / welche auch in ein Schwolliſches Schiff eingeladen wurden / womit die beyde bemeldte Herren perſöhnlich zu rück fuhren; als ſie aber ungefehr bey Haſſelt ankommen waren / vernahmen ſie / daß ihre Stadt dem Feind in die Hände gefallen were; worauff der Schiffer das Gewehr/und das verhandene Ammunition ins Waſſer werfen wolte / damit ſich der Feind nicht dadurch verſtärcken möchte/wan man dieſe Kriegs-Materialen zu Schwoll würde aufgebracht haben/ woran er doch durch den Hrn. Royer / (wie man ſagt) vermöge harter Worte / ſolle verhindert worden ſeyn. Die Affuyten / welche man nöhtig hatte zu dem Geſchütz/das der Magiſtrat auff Credit / und under Caution, zu Amſterdam hatte heuren laſſen / blieben zurück / ſo daß ſie nimmer fertig wurden/weil ſelbige nur bey einem eintzigen Zimmerman zu machen beſtellet waren / der dieſelben unmüglich in ſo kurtzer Zeit/die noch übrig war/verfertigen konte.

Wie ſtarck die Garniſon war.

Die Garniſon in der Stadt / und in den Schantzen/beſtund in 8. Compagnien/ under dem Regiment des Oberſten Bamphielts, in 9. Compagnien under dem neu geworbenen Regiment des Oberſten Ripperda, und in 3. Compagnien under Itterſum, la Grandiere und Bouiſſonet, nebenſt 6. neuen geworbenen Compagnien Reuter. Dieſe Beſatzung war bey weitem nicht gnug/die Stadt/nebenſt dem obgemeldten Retrenchement und 4. Schantzen/zu defendiren/ wieder einen mächtigen Feind / ob ſelbige gleich mercklich könte ſecundiret werden von der Bürgerey / welche zimlich ſtarck / und woll reſolviret war zu ihrer Beſchirmung/die ſich auch deswegen/ den $\frac{8}{18}$. Jun. mit einem hohen Eyde / Mann für Mann/ verbunden hatte/ die Stadt auffs euſſerſte zu defendiren helfen / und dem Magiſtrat und den Officirern zu gehorchen.

Der innerliche ſchlechte Zuſtand/

So mangelhafft die euſſerliche Beſchaffenheit der Stadt Schwoll war / nicht viel beſſer ſcheint der innerliche Zuſtand geweſen zu ſeyn/ weil die Erfahrung gelehret hat / daß dieſe Stadt dem Feind zu teil geworden / ehe ſie denſelben geſehen hatte. Ob aber die Schuld hievon/dem Magiſtrat/oder der Militz/oder beyden ins geſamt zu zu ſchreiben ſey/ will Ich an dieſem Ort nicht diſputiren/weil es eine verhaſte Sache iſt/die bloß in facto beſteht / und ins beſonder müſte bewieſen werden / ehe und bevor man dieſelbe völlig würde glauben können. Die Schuld der ſchändlichen Ubergabe dieſer Stadt/wurd weder von dem Magiſtrat / in ihrem an die Herren General Staten geſandten Brief; noch in dem ſchrifftlichen Bericht des Oberſten Ripperda geleugnet;es wolte aber einer dem andern dieſelbe beymäſſen / weswegen Ich den Brieff/ und ſchrifftlichen Bericht / lieber will hinbey fügen/ als mein Urteil hievon fällen.

iſt die Urſache von der Stadt Ubergabe.

Der bemeldte Brieff lautet/ wie folget:

Hoch-Mogende Herren:

Brieff des Magiſtrats von Schwoll/ geſchrieben an die Herren General Staten.

NAchdehm des Staats Läger / ſo ungefehr bey Dierum/ und dem Iſſel-Strohm gelegen/ auffgebrochen war/ beſtund die Garniſon dieſer Stadt/ und der darzu gehörigen Schantzen/in 8. Compagnien/under dem Regiment des Oberſten Bamphielts, die kaum 400. Mann ausmachten/und in acht Compagnien des neugeworbenen Ripperdaiſchen Regiments/und in dreyen Compagnien/des von Itterſum, la Graudiere und Buiſſonet, ſamt ſechs neugeworbenen Compagnien Reuter/ welche Uns/ zur Beſetzung der Schantzen/ und des Retrenchements, zwiſchen der Stadt und Iſſel gelegen/laut S. Hochheit ausgegebenen Patenten/zugeſandt worden. Als nun der Herr General Lieutenant Aylva, nebenſt den anweſendē hohen Officirern/ einmühtig dafür hielten/daß mit gemeldten wenigem Volck/dieſe Stadt/nebenſt den Schantzē/ Forten und anderen Wercken/nicht der Gebühr und Nohtdurfft nach/würden können beſetzet/ viel weniger defendiret werden; da haben Wir unſere Committirte/ an E. reſpective Hoch-Mögende/an die Herren Staten von Frießland/Stadt und Lande/und an S. Hochheit/wie auch an die Deputirte zu Felde/abgeſandt / umb dieſen Mangel der Soldaten zu eröffnen/ und die Erſetzung zu unſer nöhtigen defenſion, zu erſuchen/auch zu beſchleunigen.

Inzwiſchen erhielten Wir/nach einem ungewiſſē vorher lauffendē Gerüchte/den 12. dieſes/ alten St. bey Eröffnung des Pforten/ Nachricht/daß die Stadt Deventer/ ſo mit gnugſahmer Beſatzung/ und aller Nohtwendigkeit woll verſehen war / nach einer dreytägigen Belägerung/krafft eines der Soldateſca gantz ſchädlichen Vergleichs/ſich dem Feind ergeben hätte/ und daß die Chur- und Fürſtliche Cölniſche und Münſteriſche Truppen/mehrenteils an dieſer Seite des Iſſel-Strohms/umb dieſe Stadt an zu greiffē/im Anzug begriffē weren. Auff welche erhaltene Zeitung/hat Uns der Oberſte Bamphielt, wie deñ auch bereits einige Tage vorher geſchehen/zu erkennen gegeben/daß er mit den 8. Compagnien ſeines Regiments/die Schantzē und das Retrenchement, wieder ſolche ankommende Macht/gahr nicht würde defendirē könnē/

ob man ihm gleich die 6. Compagnien Reuter noch darzu ſenden würde. Und ſofern der Feind daſelbſt durchbrechen ſolte/würden wir alsdan von ſelbigem Volck / und aller Hoffnung des Entſatzes / und dieſem nach/von aller müglichen Defenſion der Stadt entblöſſet werden: Weswegen er dienſtlicher zu ſeyn urtheilte/ die Schantzen und das Retrenchement zu verlaſſen/ und das Volck zur Beſchirmung der Stadt / in dieſelbe zu ziehen: welches wir mit unſerm Commandanten dem Oberſten Polen/und andern gegenwertigen Officirern überlegten/ und weil ſolches von allen bewilliget ward/ lieſſen Wir bemeldten Oberſten Bamphielt darauf/ nebenſt ſeinen acht Compagnien / in die Stadt kommen. Des Nachmittags hernach/da die Officirer hörten/ daß bey der Capitulation der Stadt Deventer/nur 12. Kriegs-Officirern frey aus zu ziehen vergönnet worden/die übrige Beſatzung aber/als Kriegs Gefangene bleiben müſſen/drungen vorbemeldte Officirer Bamphielt/Ripperda und andere Kriegs-Häupter/
» mit groſſem Ungeſtüm auf uns/ daß wir uns abſolut erklähren ſolten/ob wir/und unſere Bürger/
» Gut und Blut biß auff den letzten Mann/nebenſt Ihnen/und ihren undergehörigen Soldaten /
» zu wagen und auf zu ſetzen geſinnet weren? Mit ausdrücklichem Anhang: Daß ſie
» ſonſt im wiedrigen /bey Zeit auf ihre Erhaltung bedacht ſeyn müſten. Wir/oder unſere Committirte
» Herren antworteten darauf: Daß dieſes eine Sache were/die nicht weniger unſere
» Geſchworne Gemeinde und Bürger (die bereits am vorhergehendem Sonnabend/Mann
» für Mann / ſich mit einem hohen Eyde verbunden hätten / die Stadt zu beſchützen / und ihrer
» Oberkeit und den Kriegs Officirern zu gehorchen/auch bereits mit ihrem Gewehr auf den Wällen
» fertig ſtunden) als uns anginge / auch uns unmüglich were / wegen der groſſen Gefahr
» überfallen zu werden/ die geſchworne Gemeinde ſo geſchwind zuſammen zu beruffen; jedoch
» wolten wir die Militz verſichern/imfall wieder Hoffnung/ die Defenſion nicht ſolte von ſtatten
» gehen / daß wir uns zu keiner andern Capitulation verſtehen noch einlaſſen wolten / als
» mit Vorwiſſen der Kriegs-Officirer; auch alles dahin diſponiren helfen wolten / daß/ ſo viel
» müglich/ zum beſten Vergnügen der Militz/ ein Accord möge getroffen werden.

Kaum waren bemeldte Officirer mit dieſer Antwort weg gegangen/da berichtete der Oberſte Bamphielt / daß der Feind mit ſeiner gröſten Macht von der Velauiſchen Seite heran näherte / und deswegen das Retrenchement und Auſſen-Schantzen noch ſo groſſe Gewalt nicht zu beſorgen hätten / ſchlug derowegen vor /welches auch die andern für gut hielten: Daß man die Koterſchantze und Retrenchement / durch ſein Regiment /und durch die 6. Compagnien Reuter / bewahren ſolte / ob vielleicht (maſſen es der Herr General Lieutenant Aylva verſprochen) unterdeſſen aus der Drente / oder Frießland / mehr Volck herein gebracht werden möchte. Indehm ſich aber Bamphieltiſche Regiment/nebenſt den 6. Compagnien Reutern verſamlete/kam ein Trommeter vom Fürſten von Münſter an / mit dem Erſuchen/ daß man den Bürgermeiſter l'Eſpiere von Deventer/nebenſt dem Juncker Gerhard Adolph Beting von Breckelenkamp / einlaſſen möchte: Den Erſten / weil er umb ſeiner eigenen Sachen willen durch die Stadt / nach Campen reiſen wolte; den andern/ als Abgeſandten des Herrn Churfürſten von Cöln und Münſter / uns der Stadt Deventer Ubergabe / und deroſelben Capitulation bekandt zu machen/nebenſt Anbietung/ daß wir dieſelbe Conditiones/ zur Verhütung eines gröſſern Unheils / auch annehmen möchten. Nachdem beyde Perſohnen eingelaſſen/ und da inzwiſchen die alhier anweſende Herren von der Ritterſchafft/ nebenſt unſern/ und der Stadt Campen Committirten (bey Zufall) bey ein ander verſamlet waren/ das Anbringen des gedachten Juncker Beutings zu vernehmen/ gab uns der Oberſte Ripperda Nachricht / wiewohl ohne Schein der Warheit/ daß er vom Herrn Lieutenant General Aylva/ der nicht gegenwertig war / Befehl erhalten hatte / mit ſeinem Regiment aus zu ziehen / umb einen Poſten an dem Iſſel-Damm/zwiſchen der Koter-ſchantz und Campen/ zu beſetzen/welches Wir/weil uns gedachten General Lieutenants Ordre nicht bewuſt war/ abſchlugen / maſſen dadurch dieſe Stadt von den Soldaten würde entbloſſet werden; doch deſſen unerachtet / als Bamphielt mit ſeinem Regiment/und ſechs Compagnien Reutern ausgelaſſen ward/marchirte er gleichfals mit ſeinem Volck/ ausgenommen des von Hemert Compagnie / nach dem Tohr zu; weil er daſſelbe aber bereits geſchloſſen fund/ nahm er dem Pförtner die Stadt-Schlüſſel mit harten Worten/und Bedräuung des Todes / öffnete das Tohr / und zog alſo wieder unſer Wiſſen/ mit ſeinen bey ſich habenden Leuten / ohne Trommelſchlag zur Stadt hinaus; nachdehm Ripperda einige zurück gebliebene Officirer im und beym Auszug mit dieſen Worten zugeredet hatte: Ich verſichere Euch / daß ihr Morgen / ehe der Mittag kömt / nackend in euren Hembden ſtehen werdet. Als ſie aus der Stadt kommen waren / wandte ſich Bamphielt/ nebenſt Ripperda / mit ihren Völkern/ recht auff Haſſelt zu / und nahmen den Inwohnern und Flüchtlingen unterweges ihre Pferde in groſſer Menge ab / und mishandelte ſie wie Feinde. Was für Beſtürtzung dieſe unerwartete und treuloſe Verlaſſung der Soldaten / in unſerer Bürger Gemühtern / die ſamtlich in ihren Waffen / und auff den Stadts-Wällen lagen/verurſachet habe / werden Ew. Hoch-Moogd. aus eigener Beſcheidenheit ſelbſt leicht abmeſſen können/und hoffen/daß es uns vor GOTT / unſern Nachkömlingen / und der gantzen Welt verantwortlicher ſeyn wird / daß Wir / bey ſolcher Entweichung der Kriegsleute / uns unmächtig wieder eine ſo groſſe Gewalt der Feinde befindende / auch auſſer Hoffnung einiger Hülffe von unſern Bundsgenoſſen gelaſſen / Uns zu einem Accord / wiewohl zu unſerer groſſen Beſchwerung und Verkleinerung/ verſtanden/als wann Wir mit einer unmächtigen und alſo vermeſſenen Wiederſetzung/ ein ſchwereres Ubel und unvermeidliches Blutbad auff Uns / unſer gute Bürger und Inwohner / würden geladen haben. Wir werden mit gnugſahmer Verſicherung berichtet / daß die Kriegs-Officirer der ausgezogenen Soldaten / ihre Leute zu bereden ſollen getrachtet haben/ als hätten wir bereits vor ihrem Auszug capitulirt gehabt / und ſie gleich denen zu Deventer / Kriegsgefangene ſeyn ſollen / ſofern ſie ſich nicht ſelbſt retten würden. Wir können aber E. Hoch-Mög. verſichern/ daß dieſe Ausſtreuungen ertichtet/ und unwahrhafftig / und daß bey ihrem Auszug / noch kein Schluß/ ob man nemlich die angebotene Conditiones annehmen ſolte/ oder nicht/gemachet/ geſchweige/ dar zu geſtimmet worden; ſondern Wir ſind zu erſt nach ſolchem unvermuhteten Auszug der Soldaten / dar zu genöhtiget und gezwungen worden. In welchem Accord wir dennoch bedungen und erhalten haben / daß die noch gebliebene Mannſchafft mit ihrem vollen Gewehr / Sack und Pack frey und unverhindert ausziehen möchte / wie denn auch geſchehen iſt. Von welchem allen wir nöhtig erachtet haben / E. Hoch-Mög. hiemit Gewisheit zu geben / damit der von uns gewichenen Soldaten Bericht / Ew. Hoch-Mög. keine Unwarheit bey bringen möchte / als ob wir zu ihrem Tuhn / Anlaß gegeben / oder aus verkehrter Urſache / und ohne hochdringende Noht / uns zur Capitulation eingelaſſen hätten. Umb welcher Urſache Wir dieſes allein überſchreiben wollen / und recommendiren E. Hoch-Mögd. der Göttlichen Obhut. Schwoll den 13. Jun. Alt. St. 1672.

Ew. Hoch-Mögd. gute Freunde/Bürgermeiſter/ Schöppen
und Raht der Stadt Schwoll.
Aus derſelben Befehl
J. VIERSEN, Secret.

Der obbemeldte Bericht lautet/wie folget;

Des Oberſten Ripperda Bericht / wegen der Ubergabe der Stad Schwell.

Bericht von demjenigen / ſo unlängſt zu Schwoll ſich zugetragen hat/ausgegeben von Unco Ripperda, Oberſten über ein Regiment zu Fuß/ im Dienſt Jhrer Hoch-Mögenden.

NAchdehm Jch berichtet worden/daß ſich etliche underwinden dörffen/ meine Perſohn und Actionen zu verunglimpfen / hab Jch nicht unterlaſſen können / zu meiner Entſchuldigung/ dieſes hiernebengehende/ aller Welt zu communiciren / welches einen einfältigen Bericht verfaſſet/ was ſich alle Tage zugetragen hat.

DEr Oberſte Bamphielt und Jch / haben von allem / was inn- und außerhalb Schwoll vorgegangen/ einen Bericht an S. Hochheit / dem Herꝛn Printz von Orange, geſandt.

Nachdehm Jch den 3. Jun. 1672. N. St. mit meinem Regiment in Schwoll anlangte / merckte Jch als bald / daß Jch und mein Regiment nicht angenehm weren / weil vielleicht ihrer etliche ſich beförchteten / ſolches möchte einige Verenderung in ihrem verrähteriſchen Vorhaben machen.

Den 7. Dito / wurden auff Ordre der Deputirten von Campen und Schwoll / zwo Compagnien von meinem Regiment / nemlich Capitayn Mom/ nach Schwartzſchleuß/ und Uyterwijck nach Campen / geſandt; den 8. waren bey der Maſterbroecker Kirche einige Edelleute und Deputirte aus Campen und Schwoll / verſamlet / denen auch der Herꝛ General Lieutenant Aylva beywohnete / wie Jhm denn damahls das Commando über die Militz der Ober-Jſſeliſchen Provintz/ auffgetragen worden. Gedachter Herꝛ General Lieutenant ſuchte offtmahls mit allen bedencklichen Reden / in meiner / des Oberſten Bamphielts, und anderer Officirer Gegenwart/ den Magiſtrat zu Schwoll auff ihrem Rahthauſe / zu bewegen / daß ſie ihre Stadt in defenſion bringen möchten / ja / zeigte Jhnen ſelbſt den Mangel/ nemlich/daß die Vorſtädte müſten abgebrochen/ihre Wälle und Battereyen auffgemachet/ die Stücke darauff geführet / und die bereits verhandene / auff neue Räder / (welche bereits zur Hand waren) geleget werden / ſintemahl diejenigen / ſo auff den Wällen ſtunden / deren doch wenig an der Zahl / nicht einen Schuß ausſtehen möchten; dieſes Erſuchen aber war ümſonſt/ auch konten ſelbſt die Deputirten von Frießland und Gröningen nicht erhalten / daß man einen Damm möchte im Schwartz-Waſſer legen/dadurch ihre Stadt mehrenteils hätte können under Waſſer geſetzet werden; welches alles, durch Royer und ſeinen Anhang / unerachtet die Committirte Herꝛen ſelbſt die Unkoſten darzu anboten/ verhindert ward; und ob ſie ſchon ſolches zu tuhn ſich erklährten / ſo folgte doch nichts darauff: nicht eine Batterey wurd völlig verbeſſert/ keine Schantzkörbe verfertiget/ die Fußbäncke der Wälle waren und blieben niedergetreten / und das Geſchütz auff den Wällen verſchloſſen.

Den 11. Dito / ſandten die von Schwoll/ des Herꝛn von Iſſum Trommeter aus / umb des Biſchoffs von Münſter Trommeter ein zu holen / der die Herꝛen Bernlau, und den Commiſſarium Groenewald/ nach dem Herꝛn Biſchoff begleiten ſolte / mit ſelbigem / im Nahmen der Provintz / wie ſie vorgaben/ wegen der Contribution, zu handeln; dawieder Jch proteſtirte, weil dadurch der Feind konte geſteiffet werden. Der Herꝛ Bamphielt und Jch/ wie auch der Commandant Polen/ ſagten dem Magiſtrat offt / daß man alle Perſohnen / die ein- und aus der Stadt gingen / ſolte examiniren; es war aber alles vergeblich. Den 12. wurd Jch von dem Herꝛn General Lieutenant Aylva aus commandiret/ mit meinem Regiment / nebenſt dem Oberſten Bamphielt, nach dem Retrenchement zu ziehen / wie E. Ed. aus beygehender Schrifft und Zeugnüß zu ſehen hat.

HANS WILHELM, Baron von Aylva, General Lieutenant über Kriegsvölcker der Vereinigten Niederlande.

Bezeuge mit dieſem / daß Jch den 12. dieſes / des Nachmittags / auff dem Rahthauſe zu Schwoll / in Gegenwart des Magiſtrats / und ihres Commandanten Polens, mit ihrem Gutfinden / den Oberſten Unco Ripperda, ausgeſandt habe/ mit ſeinem Regiment aus Schwoll / nach dem Oberſten Bamphielt. im Retrenchement zu marchiren/ und daſſelbe zu beſchirmen / weil Jch ſelbſt die Stadt verlohren achtete/ ſofern ſelbiges nicht ſolte bewahret werden.

Gegeben im Feld-Läger / auff den Frieſiſchen Grentzen/ den 27. Jun. Alt. St. 1672.

H. W. Baron von Aylva.

Worauf Jch des Abends / zwiſchen ſechs und ſieben Uhr auszog; deswegen es Mir faſt unerträglich fürkomt / daß der Commandant Polen / ſich mit des Magiſtrats Zeugnüß zu vertähtigen ſuchet / und fürgeben dörfen / daß Jch ohne Befehl aus der Stadt ſolle gezogen ſeyn; da doch bemeldter Obrkeit die Verrähterey am meiſten bekandt war / und Jch hoffen will/ daß Polen davon frey geweſen ſey.

Eine Stunde zuvor / ehe Jch auszog / brachte der Fendrich von Hille / nebenſt 2. Soldaten von dem Bamphieldiſchen Regiment / eine Perſohn / den Jch für eine Spion achtete / weil er nahe under den Schantzen angetroffen ward / und deswegen vorſchlug / man ſolte Jhn zur Peinbanck bringen / und vernehmen / aus was Urſachen er die Schif-Brücke an der Keter-Schantze / mit Abhauung der Stricke von ihren Anckern / hätte zu verderben geſuchet: Hirauf ward zwar der Scharfrichter geholt; aber zur Peinigung wolte man es nicht kommen laſſen/ weil er etwas

was ausſchwätzen dörffen / wodurch das Schelmſtück hätte können offenbahrt werden. Den 12. Jun. Alt. St. gegen den Abend/da Ich mit meinem Regiment nach dem Retrenchement gezogen war/ kam ein groſſer Truppe Münſteriſcher Soldaten in die Neuſtadt vor Schwoll/auff welche zwar die Bürger aus dem Geſchütz Feur geben wolten/ funden aber ſolche verſchloſſen/worüber einige unter Ihnen übel zu frieden waren; wurden aber vom Bürgermeiſter Crantz von der Batterey weg zu gehen gezwungen. Mit verbemeldtem Biſchöflichen Volck kam damahls l'Eſpiere, Bürgermeiſter von Deventer/ und Benting von Brekelimkamp/ des Biſchoffs Commiſſarien, nebenſt 2. Trommetern/ von denen einer alsbald auffs Rahthauß ging: dem der Herr Oberſte Bamphielt folgte/umb zu hören/ was ſeine Ankunfft bedeuten möchte. Er ſahe/ daß l'Eſpiere eine lange Rede tähte/ in welche der Oberſte fiel/ und einwand/ daß der Feind würde vor der Pforte ſeyn/ ehe ſolche Rede würde geendiget ſeyn/ führte Ihnen auch mit allen bedencklichen Beweg-Reden zu Gemüht/ daß ſie doch auff ihre Freyheit und Religion bedacht ſeyn wolten. Worauff ſie Ihn erſuchten/ auffs ſchleunigſte/ nebenſt meinem Regiment in die Stadt zu kommen/ welches er auch zu tuhn verhieß/ wofern ſie ihre Stadt/ als ehrliche Leute zu defendiren/ geſinnet weren. Dieſe Bitte aber tähten ſie an Ihn nur bloß darumb/damit er bey ihrer Handlung mit l'Eſpiere nicht möchte gegenwertig ſeyn. Ein wenig nach neun Uhr/ zog der Oberſte Bamphielt/ und Ich/ unſere Regimenter in die Stadt: Er ſtelte ſich mit dem ſeinigen auff den groſſen Kirchhoff; und Ich mit meinem/ an das Camper-Tohr/ und auff die nächſte Bollwercke/ weil Uns der General-Leutenant gewarnet/ damit nicht die Kirche möchte unſer Logiment werden/ gleichwie andern Soldaten in denen übergangenen Städten und Oertern/ wiederfahren war. Im hinein ziehen in die Stadt/ ward Ich von zween glaubwürdigen Perſohnen ferner berichtet/daß ſich die Oberkeit üm 8. Uhr/mit den Biſchöfflichen Commiſſariis bereits verglichen hätte; wie denn auch der Leutenant des Oberſt-Leutenant Vercken/ genandt Blanckfort/ von einem guten vertrauten Freunde Nachricht erhielt/ es hätte die Oberkeit eben einen ſolchen Accord/ wie die Stadt Deventer/getroffen. So bald der Oberſt Bamphielt/ und Ich in die Stadt kommen waren/ gingen wir beyde nach dem Rahthauß/ umb ihre Cathegoriſche Antwort zu vernehmen/ was ſie tuhn wolten? Als wir in ihre Rahtſtube kamen/ funden wir den Wein auff dem Tiſche ſtehen/ womit ſie l'Eſpiere tractiret hatten/ der eben zu einer andern Tühre hinaus ging/ da wir hinein traten. Die Bürgermeiſter truncken Uns ein Glas Weins zu/ welches wir Oberſten/ nebenſt andern Officirern/ abſchlugen/ mit Vermeldung: Es were nun keine Zeit zu trincken; ſondern zu fechten/ und die Stadt zu defendiren. Der Oberſte Bamphielt ſchlug vor/ man müſte alsbald die Vor-Städte in den Brand ſtecken/ und mit den Oberſten einen Eyd ablegen/ ohne deren Bewilligung mit dem Feinde nichts zu handeln/ und wolten wir beyde Oberſten unſere Köpffe zu Pfande ſetzen/ daß wir Ihnen nach ſechs Wochen/ beſſere Conditiones, als nun/ zu verſchaffen gedächten/ weil in ſolcher Zeit/ allem Anſehen nach/ groſſe Verenderung vorfallen würden/ mit dem Erſuch/ daß ſie die Freyheit und Religion/ welche von ihren Voreltern mit vielem Blut erworben/ nicht ſo ſchändlich außer Acht laſſen wolten; worauff Bürgermeiſter Crantz antwortete: Wie ſolten wir Uns mit ungefehr 1200. Soldaten/ und etwa ſo vielen Bürgern beſchützen/ da die von Deventer mit einer ſtarcken Beſatzung/und einer ſtatlichen Fortification, keine ſechs Tage ſich haben halten können? Was aber die Vor-Städte belangt/ dörfften ſie ohne Zuſtimmung der Gemeins-Leute/ ſolches nicht bewilligen; wolten aber des andern Tages darüber mit Ihnen zu Raht gehen; worauff wir ferner anhielten/ weil die Sache keinen Auffſchub litte/ und der Feind noch in der angehenden Nacht/ in denen am Stadt-Graben ſtehenden Häuſern/ ſein Logiment nehmen könte/ möchten ſie alsbald zuſammen kommen; es konte aber nicht geſchehen.

Ich erſuchte ſie auch ernſtlich/ daß ſie die Bürger-Capitaynen/ auffs Rahthauß bey einander kommen laſſen möchten/ weil Ich dadurch etwas gutes aus zu wircken verhoffte; es wurd aber auch abgeſchlagen. Ich fragte/ aus was Urſachen man den Biſchöfflichen Trommeter wieder zurück geſandt hätte? Niemand aber wolte etwas davon wiſſen; nur Bürgermeiſter Crantz bekandte/ daß es l'Eſpiere getahn. Worauff der Oberſte Bamphielt Ihn fragte: ob ſie denn alsbald Commiſſarien an den Biſchoff von Münſter ſenden wolten? Er antwortete: Man verſichert Uns/ daß/ ſofern wir Commiſſarien nach Wyle ſenden werden/ keine mehrere Truppen ſollen zu erwarten ſtehen. Woraus wir deutlich mercken konten/ daß ſie bereits im Accord begriffen waren. Ich fragte ferner: ob wir denn insgeſamt Kriegs-Gefangene ſeyn ſolten? Und ward geantwortet: daß diejenigen/ ſo die Capitulation unterzeichnen würden/ frey ſeyn ſolten. Worauff Ich und der Oberſte Bamphielt antworteten/ das mogen Ehrloſe Leute tuhn/ und wir nicht/ wolten auch keine Kriegs-Gefangene ſeyne. Sagten Ihnen darauff an/ daß wir beyde/ Ich und Bamphielt/ nach dem Retrenchement Uns retiriren wolten/ und ſehen/ ob wir daſelbſt beſſere Conditiones erhalten könten. Damahls erſuchte der Commandant Polen/ den Oberſten Bamphielt/ob er auch mit ausziehen/und bey Ihm bleiben möchte. Unterdeſſen Ich mich aus der Raht-Stube/nach meinem am Camper-Tohr ſtehenden Regiment begeben wolte/ſagte einer von der Oberkeit: Sofern Ihr euch retiriret/ ſo werdet Ihr euren Vorteil an der Capitulation verlieren. Worauff der Oberſte Bamphielt antwortete: daran iſt wenig gelegen/ es iſt beſſer ehrlich ſterben/ als einen ſo ſchändlichen Accord ein zu gehen. Hirauff marchirten wir üm Mitternacht/ aus der Stadt; und halten dafür/ daß wir mit unſer Entweichung/ dem Vatterland groſſen Dienſt getahn haben/ indehm wir unſere Truppen erhalten/ welche ſonſten in die Kirche/wie zu Deventer/ und an andern Orten/ ſolten eingeſperret worden ſeyn.

Als wir nun an das Retrenchement kamen/ erhielten wir Nachricht/ es were der Feind bey der Salliker Fahrt bereits über/ deshalben beſchloſſen wir/ nach Haſſelt/ (woſelbſt der Herr General Lieutenant Aylva war) zu ziehen: alda der Kriegs-Raht einhellig für gut befand/dem General Lieutenant zu folgen/ auch ſeiner Ordre und Befehl zu gehorchen. Darauff wir unſern March nach Frießland/ nebenſt dem Volck/ ſo von Staphorſt und Roveen gekommen/nahmen. Nahe bey Haſſelt begegnete Uns der Stallmeiſter von Schwoll/ mit einem Brieff des Hoff-Schreibers Roelinck/ an die Oberkeit der Stadt Steinwyck/ wovon ein Copey hiebey gehet:

COPIA.

Ehren-Veſte/ Weiſe/ Vorſichtige/ Ehrſahme gute Freunde.

WEil Uns durch den Herrn Churfürſten von Cöln und Biſchoff von Münſter/eine Capitulation für die gantze Provintz angeboten wird/ſo haben wir E. Ed. davon Nachricht geben wollen/indehm wir trachtet/es betreffe E. Ed. Privilegien mit/ und erfodere/ E. Ed. Committirte mit dabey ſeyn zu laſſen; weswegen ſie E. Ed. alsbald anhero ſenden können/ dieweil die Sache keinen Auffſchub leidet. E. Ed. hiemit GOtt befohlen. Swoll den 13. Jun. 1672.

E. Ed. gute Freunde/die Ritterſchafft und
Städte der Staten von Ober-Iſſel
Auff Befehl derſelben
gezeichnet

D. Roelinck.

Die Auffſchrifft war:

Denen Ehren-Veſten/ Weiſen/
Fürſichtigen/ Ehrſahmen Bürgermeiſtern/ Schöppen und Raht der Stadt
Steinwyck/ unſern guten Freunden.

Worin die von Schwoll/ mit ihren Conſorten/ die Beſchreibung der Glieder/ und die Vollziehung eines Provincialen-Accords/ die Ihnen nicht zuſteht/ Ihnen annaſſen. Und iſt aus dieſem deutlich zu ſehen/ daß die Verrähterey ſchon längſt under Handen geweſen/ maſſen der Brieff an demſelben Morgen/da wir auszogen/ geſchrieben war. Dergleichen Brieff brachte auch gemeldter Stallmeiſter an den Magiſtrat der Stadt Haſſelt/ welche gleichfals ihre Zuneigung darin verſpüren lieſſen/ weswegen die darin liegende zwo Compagnien/ under Schaap und Haarſolt/ Uns auch zu folgen/ beſchloſſen. Der Capitayn Grabbe aber/ ſo mit mir ausgezogen war/ folgte ſamt ſeinem Lieutenant und Fendrich mit der Fahnen/ nebenſt fünff Compagnien/ meinem Regiment nicht nach Haſſelt; ſondern wich von mir ab: auch blieben zwo Compagnien von meinem Regiment in Schwoll/ davon der eine Brower genandt/ durch den Graben mit ſeiner Fahnen/ (wie Ich berichtet worden) ſoll geſchwummen ſeyn/ und ſich gegenwertig in Seiner Hochheit des Printzen von Orange Läger/ befinden. Zu Geelmuyden kam der Oberſte Haarn/ nebenſt fünff Compagnien zu Pferde/ und einer zu Fuß/ zu Uns/ der noch mit Gewalt aus Campen entkommen war/ nachdehm er gleichfals daſelbſt erfahren hatte/ daß der Magiſtrat von Campen die Capitulation mit angenommen hatte.

Im Frieſiſchen Läger kam der Fendrich ten Velde/ mit des Bürgermeiſters Browers jüngſtem Sohn an/ die Uns in Gegenwart der Deputirten dieſer Provintz/ und des General Lieutenants Aylva/ verſchiedene mahl erzehlten/ es hätte Bürgermeiſter Hemert auff ſeinem Tod-Bette/ aus beſchwertem Gewiſſen/ geſagt/ er könte nicht ſterben/ ehe er offenbahret hätte/ was Ihm von der Verrähterey der Stadt Schwoll bewuſt; welche Bekäntnüß er an den alten Voltelen/ Predigern zu Schwoll/ und noch an einen Prediger/und viele Umſteher getahn: nemlich/ daß die Schwolliſche Oberkeit/ für die Ubergabe der Stadt/ 400000. Gülden/ ſolte zu genieſſen haben/ wovon 300000. bereits lang vorher bezahlet/ und unter die Meiſte von Ihnen weren ausgeteilt worden;er aber hätte vom Geld nichts genoſſen/ und noch einige Bürgermeiſter mehr/welche davon nichts gewuſt hätten; die übrige 100000. Gülden aber/ ſolten erſt bezahlet werden/ wan ſie die Garniſon in der Feinde Hände würden überantwortet haben; weil ſie aber das Bamphieltiſche und Ripperdaiſche Regiment nicht geliefert/ were Ihnen das übrige nicht erleget worden; ſo daß wir hoffen/ ein Jeder wird aus dieſem auffrichtigen Bericht klärlich erſehen können/ es ſey der Schwolliſchen Oberkeit Einwenden gantz falſch/ als ob ſie ſich umb unſerer Retirade willen/ übergeben müſſen / da wir ſie doch mit allen erſinnlichen Mitteln und Reden zu bewegen geſuchet / daß ſie ihre Stadt und Bürgerſchafft ehrlich defendiren möchten; haben aber unſern Zweck niemahls erreichen können.

UNICO RIPPERDA.

Wieder dieſen Bericht / ließ die Oberkeit einen ſehr weitläufftigen Gegen-Bericht / publiciren / worin ſie ihren obgemeldten Brieff zu verificiren, und die im gedachten Berichte angeführte Stücke / ſo zu ihrem Nachteil und Schande / nebenſt einige bekandten unwahren Gründen auffgeſetzet waren / wiederlegen wolte / welchen / wegen ſeiner Weitläufftigkeit / Jch an dieſem Ort an zu führen / undienlich achte.

Der Magiſtrat wird ſehr beſchuldiget.

Laut dieſes Berichts / und Gegen-Berichts / haben die Jnwohner ſo woll in Ober-Jſſel / als auch an andern Orten / verſchiedentlich geurteilt; es wird aber die gröſte Schuld dem Magiſtrat gegeben / von dem andere ſagen wollen / daß derſelbe / außer der im gemeldten Bericht erzehlten Beſchuldigung / auch die Schleuſe am Teich / hinter dem Geldriſchen Turn / zwiſchen der Saſſen-und Camper-Pforte / ſoll ſchlieſſen haben laſſen / welche durch die Bürgerey / oder Militz geöffnet war / umb mit einem Weſt-Winde / der damahls offt wehete / die Weyde / biß an die Jſſel bey der Neuen-Schantz / under Waſſer zu ſetzen / damit ſie wegen des ergieſſende Gewäſſers / keinen Schaden an ihren Ländern leiden möchten; und daß mit dem Herrn l'Eſpiere, Bürgermeiſter zu Deventer / und mit Benting von Brekelingkamp / des Biſchoffs von Münſter Commiſſarius, den $\frac{12}{22}$ Jun. des Nachts / in der Herberge Gerhards von Münſter / ſolten abgefaſſet und gemachet haben eine Capitulation, ohne das geringſte Vorwiſſen der Bürgerey und Militz / nachdehm gedachter l'Eſpiere zuvor in Schwol kommen war / (under dem Vorwand / als hätte er nar Campen reiſen / und ſeine geflüchtete Kinder von dannen wieder nach Deventer bringen wollen) woſelbſt er begehrt hätte / daß der Magiſtrat bey einander zu kommen Jhm belieben laſſen wolte / dem er etwas hochnöhtiges zu proponiren hätte / woran Jhm / und der Stadt Wollfahrt gelegen were; und da der Magiſtrat ſich verſamlet / hätte l'Eſpiere ein gut Glas Weins zu erſt begehrt / umb die Beſtürtzung aus dem Gemüht zu vertreiben / die ſo groß geweſen / daß er noch 2. oder 3. ausgetruncken / ehe er ſeine Propoſition getahn hätte: und nachdehm er gelabet und erquicket worden / ſey er auff des Præſidenten Stuhl getreten / und habe mit groſſer Verſicherung / die Macht des Biſchoffs von Münſter heraus geſtrichen / als ob man derſelben keines weges wiederſtehen könte / auch das Verderben der Stadt Deventer ſo groß gemachet / als wan dieſelbe beynahe under die Füſſe geſchoſſen were / ſagende / daß alle übrige Städte auch zum Steinhauſen würden gemachet werden / ſofern ſie ſich aus der bevorſtehenden Gefahr / durch einen guten Accord / nicht retten würden: maſſen die Feur-Bomben / womit der Biſchoff ſo milde handelte / wie andere mit Kugeln / weren unvergleichlich / und zerſtörten alles / ꝛc. durch welche Auffſchneidung die Regenten / die noch hertzhafftig waren / den Muht ſincken lieſſen / und fragte einer unter Jhnen den l'Eſpiere, wie viele Häuſer zu Deventer / woll under die Füſſe geſchoſſen weren / worauff er antwortete / daß ers eigendlich nicht zu ſagen wüſte: ſind woll 200 / ruiniret / fragte der ander wieder? Nein / ſo viele nicht / antwortete l'Eſpiere. Sind denn woll 100. eingefallen? Nein / noch ſo viele nicht / antwortete er. Vieleicht denn 50? das weiß Jch eben ſo genau nicht / ſagte l'Eſpiere: ſo daß es ſchien / daß es endlich auff ein weiſſes und auff ein ſchwartzes würde ausgelaufen ſeyn / ſo l'Eſpiere noch ferner were gefragt worden.

L'eſpiere tuht eine ſeltzame Rede.

Der Magiſtrat laſt die Bürger-Hauptleute bey einander kommen /

Jn derſelben Nacht / nachdehm der gemeldte Contract (wie man ſagt) geſchloſſen war / zog l'Eſpiere aus Schwoll nach Campen / worauff der Magiſtrat des Morgens 8. Bürger Haupt-Leute auff das Rahthauß zuſammen kommen ließ / welche / da ſie erſchienen / auch daſelbſt funden die Herren N. Blanckevoort zu Collendoorn / und den Commandanten Polen. Die Præſidenten Nieuland und Brakel proponirten, daß Jhnen von dem Chur-Fürſten von Cöln / und dem Biſchoff von Münſter / gute Conditiones vorgeſchlagen würden / wan ſie Jhnen die Stadt einräumen wolten; begehrten ſie alſo ihr Urteil und Meinung hirüber zu wiſſen. Der Herr Gerhard Warnerius, Advocat und Bürger-Hauptmann / der etwas beredeter und klüger war / als die andere Haupt-Leute / fragte alsbald / wo der Feind were? Worauff Jhm geantwortet ward: daß er woll bald kommen würde. Wolan / ſagte Warnerius, ſoll er erſt kommen / warumb wollen wir denn bereits accordiren / welches Zeit gnug iſt / wan es die euſſerſte Noht erfodern wird / und wan er ja kömt / alsdan haben wir noch groſſe Büchſen / mit denſelben wollen wir Jhn empfangen; und euch Herren muß ſehr bang ſeyn für eure Häuſer / daß ein Kugel durch dieſelbe fliegen möchte; Jch aber beſorge / daß unter euch / entweder Traiſtres, oder die gröſten Coulions ſind / die under der Sonnen leben. Die Bürgermeiſtere Aſſinck und Tobiaſſen / nebenſt dem Secretarius Holt / ſuchten dem Warnerius, den Verdacht der Verrähterey an ſeiten des Magiſtrats / zu benehmen / und Jhn zu diſponiren, daß er die Ubergabe der Stadt bewilligen wolte / zu denen Warnerius mit hertzhafftigen Worten ſagte: daß es vor GOtt und der Welt / nicht würde verantwortet werden können / ſofern ſie ihre

unter denen Warnerius ſich tapffer hält /

und einige aus der Regirung verdächtig machet /

Stadt/ die ſo ſtarck und feſt were/ ohne Feind zu ſehen/ auff eine weit ſchändlicher Weiſe/ als andere Städte/ die zum wenigſten ihres Feindes noch erwartet hätten/ übergeben ſolten; ja/ er ſagte ins beſonder zu dem Secretatius Holt/ daß er/ als ein Commiß/ die zaghafftige Herren müſte behertz machen/ und ſein Amt beſſer in acht nehmen; welches der Commiß zum ärgſten auffnahm/ und Vergnügung darüber begehrte/ oder er ſolte zu erwarten haben/ was Jhm nicht lieb ſeyn möchte. Der Hauptman Warnerius ſcheute ſich nicht/ im öffendlichen Raht die begehrte Satisfaction zu leiſten/ ſagende/ daß er übel getahn hätte/ indehm er die ſchadhaffte Affuyten nicht hätte verbeſſern laſſen; daß er noch biß auff dieſe Zeit das Geſchütz ſo verſchloſſen gehalten hätte/ daß man den Feind damit nicht beſchieſſen können; daß er bey dem auff den Battereyen ſtehenden Geſchütz/ keine Conſtapel/ noch Pulver/ noch Kugel/ beſtellet/ und daß er ſich durch dergleichen Verſeumnüß/ will nicht ſagen/ Bosheit/ ſo rühmlich erwieſen hätte/ daß ein jeder woll ſehen könte/ wie er als Commiß/ das Land-Geld woll haben; aber keine Lands-Dienſte leiſten wolte. Hirüber ſchien der Hauptman Buys ſich auch zu formaliſiren/ nebenſt dem gemeldten Commiß/ maſſen er bey öffendlicher Verſamlung dem Warnerius ſehr unfreundlich begegnete/ als hätte er denſelben/ allem Anſehen nach/ an dem Ort prügeln wollen.

fürnehmlich den Secretarius Holt.

Das Urteil der andern Haupt-Leuten.

Von den andern Haupt-Leuten war Niemand/ der ihren Mitgeſellen den Warnerius anmühtigte/ und deſſen Meinung Beyfall gab/ als Dieterich Jurinck und Johan Keyſer; und hatte in der vorigen Nacht/ der Hauptman Caſper Mennweſſen/ mit dem Bürgermeiſter von Rhein/ über dieſelbe Materie ſich hefftig gezäncket/ worin der Hauptman gnugſahm mit deutlichen Worten den Magiſtrat verdächtig machte/ ſagende/ daß das forciren/ welches die Oberkeit/ zur Ubergabe der Stadt täht/ keines weges mit der Treue überein käme/ welche ſie dem Lande und der Stadt/ vermöge ihres Eyds/ ſchuldig were.

Die geſchworne Gemeinde verſamlet ſich.

Als dieſes geſchehen/ wurd die geſchworne Gemeinde/ beſtehende aus 4. fürnehmen Straſſen/ bey einander gerufen; und obgleich dieſelbe ihren völligen Willen zur Capitulation nicht geben konte/ ſo fuhr doch der Magiſtrat fort/ mit den Deputirten des Feindes/ folgenden Accord zu machen.

CAPITULATION der Stadt Schwoll.

Zwiſchen des Hochwürdigſten/ Durchleuchtigſten Fürſten und Herꝛn/ Herꝛn Maximilian Hendrich/ Ertz-Biſchoffs zu Cöln/ und des H. Römiſchen Reichs/ durch Italien/ Ertz-Cantzlern/ und Churfürſten Biſchoffen zu Hildesheim und Lüttig/ Adminiſtratorn zu Berchtes-Gaden/ in Ober- und Nieder-Beyern/ auch der Ober-Pfaltz/ in Weſtphalen/ Engelen/ Hertzogen/ Pfaltzgrafens beym Rhein/ Landgrafens zu Lüchtenberg/ Marckgrafens zu Franchimont, &c. Wie auch des Hochwürdigſten Fürſten und Herꝛn/ Herꝛn Chriſtophel Bernhard/ Biſchoffen zu Münſter/ Adminiſtratorn zu Corvey/ Burggrafen zu Stromberg/ des H. Römiſchen Reichs Fürſten/ und Herꝛn zu Borckenloo/ ꝛc. Und Ends bemeldten Committirten und Deputirten der Stadt Schwoll/ iſt krafft allerſeits auffgewieſener und geleſener Vollmacht/ abgehandelt und verglichen worden:

1. Daß in vorgemeldter Stadt Schwoll/ allen der Reformirten Religion zugetahnen Bürgern und Einwohnern/ die im H. Römiſchen Reich zugelaſſene Gewiſſens- und Religions Freyheiten/ und derſelben öffendliches Exercitium, ſoll zugeſtanden und vergönnet bleiben/ und zu dem Ende denen Bürgern zwo Kirchen frey gelaſſen werden; denen Predigern aber/ derer in jeder Kirche zween/ und alſo insgeſamt vier ſeyn ſollen/ ihr gewöhnlicher Unterhalt nicht entzogen werden; noch den Schulen unziemlicher Eintrag geſchehen. Und weil die Stadts-Deputirten die Bethlehemiſche und Minnebrüder Kirchen begehret haben/ iſt Jhnen darauff von denen Chur-Fürſtlichen und Biſchöfflichen Committirten geantwortet worden/ daß ſie ſich darzu in ſpecie nicht könten reſolviren; doch erklährten ſie ſich/ ſolches ihren gnädigſten Herren Principalen beſſer maſſen in aller Undertähnigkeit vor zu tragen.

2. Daß unter S. Churfürſtl Durchl. von Cöln/ und S. Hochfürſtl. Gnaden zu Münſter/ Landfürſtlicher Oberkeit/ vorgemeldte Stadt dem H. Römiſchen Reich wieder ſolle einverleibt/ und dieſelbe bey ihren Privilegien/ Dominen/ Impoſten/ Acciſen/ Archiven/ und Pfandſchafften gelaſſen werden.

3. Sollen die gegenwertig regierende Perſohnen/ biß zur neuen Wahlzeit/ als auff S. Pauli/ under gnugſahmer Verſicherung und Anlobung der Treue/ in ihrer Bedienung verbleiben: dabey die Herren Stadts-Deputirte erſuchet haben/ daß ſie möchten ſecundum antiquam Obſervantiam, nach dem alten Herkommen/ bey der nächſten Rahts-Wahl und Erwehlung der Gemeins-Leute verfahren: welches die Chur-Furſtl. und Biſchöffliche Herren Committirten ebenmäſſig ihren gnädigſten Herren Principalen beſter maſſen zu recommendiren und zu beſördern/ auff ſich genommen haben/ und daß die Stadts-Deputirte mit einer gnädigſten Erclahrung/ gleichwie ſie verlangen/ mögen erfreuet werden.

4. Bleibt allen Burgern und Inwohnern frey/ aus zu ziehen/ auch ihre Güter zu verkaufen/ oder zu alieniren/ und denen geflüchteten armen Land-Leuten und Predigern vergönnet/ mit allen ihrem Vieh und Hauß-Raht/ ungehindert aus der Stadt zu ziehen.

5. Wird unter dieſer Vergleichung/ denen Burgern und Einwohnern geſtattet/ ſo woll außerhalb/ als in der Stadt/ oder/ die auffs Land/ wegen ihrer eigenen Sachen/ ausgezogen/ dem Nutzen ihrer Weiber und Kinder für zu ſtehen/ alſo/ daß die Geflüchtete frey mit ihren Gutern mögen wieder hinein kommen.

6. Soll die Stadt mit keiner ubermäſſigen/ und nicht als mit teutſchen Soldaten beſetzet;

7. Und die Weiber und Jungfrauen beyder Religion/ im alten Convent/ ad Vitam, ſo lange ſie leben/ gelaſſen werden.

8. Mögen der Commandante/ und die vier Compagnien/ ſo nun in Schwoll/ biß ungefehr auff 200. Mann ſich befinden/ mit ihrem Gewehr/ Sack und Pack/ frey ausziehen; doch die Willkuhr

haben / ob ſie under Chur-Cöln / und S. Fürſtl. Gnaden von Münſter / gegenwertig wollen Dienſte annehmen / oder nicht; aber die Ausgewichene ſollen darunter nicht verſtanden werden.

Uhrkündlich iſt dieſes von allerſeits Committirten und Deputirten eigenhändlich underſchrieben. So geſchehen in Feld-Läger vor Schwoll / den 23. Jun. 1672.

Matt. Korfgent Smiſing. | Conr. Nyland.
Karl Gradthauß. | Wern. Krans.
BernhardRobertFresberg | Herm. Queiſe:

Die Beſchreibung der Stadt Campen;

Die Stadt Campen hat ihren Anfang ünd Anwachs genommen zur Zeit / da der Chriſtliche Glaube durch die Biſchöffe von Uytrecht / in demſelben Lande und Gegend / iſt eingeführt worden / und hat ſich nach der Zeit / auch in die Geſelſchafft der Hanſe-Städte begeben / welche zu ihrer aller Beſchützung / wieder Waldemarus König von Dännemarck / der Ihnen allen / und einer jeden ins beſonder / zu mächtig war / ſich mit einander verbunden / nach dem Exempel der alten Republik der Achæer, damit ſie mit gemeiner Hand / der Gewalt ihrer Dräuenden Feind / wiederſtehen möchten. Umb dieſer Urſachen willen / hat Keyſer Maximilianus der I. im Jahr 1494. auff dem Reichstag zu Worms / zu wege gebracht / daß Campen nebenſt Deventer / und Schwolle / mit dem Titel und Privilegien der freyen Reichs-Städte / ſind begnadiget worden. Deſſen aber ungeachtet / iſt zwiſchen denen von Campen und Schwoll / wegen eines Zolls / im Jahr 1521. ein unverſöhnlicher Haß und Krieg entſtanden / welchen Keyſer Carl der V. wegen der ſtetigen Beunruhigung des Franciſcus des I. Königs von Franckreich / nicht konte beylegen: bey welcher Gelegenheit / Hertzog Carl von Gelderland / der denen von Schwoll Hülffe leiſtete / Ihnen beyden das Verderben verurſachet hat / ſo daß ſie hernach mit dem Stifft Uytrecht / ſämtlich dem Hauß von Burgundien ſind zu Teil geworden / welchem Campen nicht länger undertähnig blieb / biß an das Jahr 1578. üm welche Zeit es durch den Grafen von Rennenberg / Guvernör von Frießland und Ober-Iſſel / vermöge einer Belägerung gebracht wurd / an den Staat der Vereinigten Provintzen / under welchem es ſo lange geblieben iſt / biß in das unglückliche 1672ſte Jahr / üm welche Zeit / dieſe Stadt dem Feinde ſich gnugſahm freywillig ergab / ehe ſie den Feind geſehen hatte / da doch die euſſerſte Noht und Gefahr ſie noch nicht darzu auff keinerley Weiſe zwang / es ſey denn / daß man der Zaghafftigkeit und Weibiſch-Geſindheit / will nicht ſagen / Verrähterey / den Nahmen der Noht geben wolte / welche eine Urſache war / daß dieſe Stadt ſo geſchwinde und ſchändlich überging: dan / was die Fortification betrifft / ſo berühmte ſich der Magiſtrat / in einem an die Herren General Staten / den $\frac{3}{13}$ Auguſt. 1672. geſchriebenen Briefe / (ſo under Num. 44. zu leſen iſt) der zeitigen Vorſorge und Wachſamkeit / wodurch man ihren Veſtungs-Bau / welcher in 6. Bollwercken / einer Schantze an der andern Seite der Iſſel / mit 4. Bollwercken / und einer Spitze beſtund) ſolcher geſtalt hätte verbeſſern / und mit Palliſaden beſetzen laſſen / daß derſelbe zur Zeit des Auffbruchs der Niederländiſchen Armee bey der Iſſel / beynahe in voller Defenſion geweſen / auch die Schütz- und andere Pforten / Hamayen / Fallbrücken / Schlagbäume / Battereyen und dergleichen Sachen / beynahe / oder gantz fertig gemachet worden.

wird beſchuldiget /

Ihre Fortification.

Zeughauß.

Das Zeughauß / welches laut der Verzeichnüß des Commiſes Aper Hermeyer / erſt in Vorraht hatte 25. ſtücke Geſchütz / 7866. groſſe Kugeln / 16. eiſerne Doppel-Haken / 52. Fäßlein Musketten-Kugeln / außer 2471. Pfund Kugeln / von dergleichen Gattung / 315. neue und 198. alte Bünde Lunten / 6440. Pfund böſes / und 900. Pfund gut Pulver / mit den Materialen und Gerähtſchafft / nach proportion / wurd bey Ankunfft des Feindes / (nach Inhalt des gemeldten Briefs / an die Herren General Staten / nebenſt ihren Beylagen) durch die Admiralitäts Herren zu Amſterdam / ſecundiret mit 20. ſtücken Geſchütz / und 4000. Pfund Schieß-Pulver / und ſolte aus dem Lands-Zeug hauß zu Delft / auch verbeſſert worden ſeyn / mit 10. tauſend Pfund Pulver / 4. tauſend Pfund Lunten / und mit 1300. Geſtück-Kugeln / (worzu der Staats-Raht / dem Lands-Magaſin-Verwalter / bereits Ordre erteilt hatte) ſofern die Stadt nur noch 2. oder 3. Tage / Wiederſtand getahn hätte / in welcher Zeit dieſelbe von Amſterdam / oder / von andern Oertern / gnugſahm mit aller Nohtdurfft hätte können verſorget worden ſeyn.

Garniſon.

Zur Beſchützung für eine ſo kurtze Zeit / ja noch länger / hatte die Stadt keinen Mangel an Volck / maſſen die Garniſon / welche in 5. Compagnien zu Pferde / und in 3. zu Fuß beſtund / bey Ankunfft des Feindes / tapffer würde ſecundiret ſeyn / durch die Bürger / welche gleichſam von Großmühtigkeit brandten / umb ihre Freyheit zu defendiren / und durch die groſſe Menge der geflüchteten Leute / über welche der Herr Gerhard Sloot / der jüngere / ſeinen Dienſt als Capitayn / dem Magiſtrat anbot / welches doch / wegen der groſſen Unordnung und Verwirrung / ſtecken blieb / fürnehmlich / da l'Eſpiere, Bürgermeiſter der Stadt Deventer / mit den Committirten von Campen / und einem feindlichen Trommeter / ſo des Nachts / zwiſchen dem $\frac{12}{22}$ und $\frac{13}{23}$ Jun.

Tapfferkeit der Bürger.

L'Eſpiere kömt in Campen /

küm

und machet den Magiſtrat forchtſahm/

üm 3. Uhr aus Schwoll ausgezogen waren/ und des Morgens früh in der Verſamlung der Regirung erſchien/ und daſelbſt durch ſeine Propoſition, den Raht wunderlich zaghafftig machte/ indehm er des Feindes groſſe Macht/ und den groſſen Schaden/ den Deventer erlitten hätte/ weitläufftig heraus ſtrich/ſagende/daß Deventer einem zerſtörten Jeruſalem ähnlicher were/ als einer Stadt Deventer/ maſſen das Rahthauß und die groſſe Kirche/ durch die Bomben gantz zerſchmettert/ die Poll-Straſſe ümgekehret/ und die Todten aus den Gräbern geſchlagen weren.

welches Ihm bald übel gelungen were.

Das Gerüchte dieſer Própoſition, erweckte unter den Bürgern einen ſolchen Unwillen/ daß ſie den gemeldten l'Eſpiere auffſuchten/ und den Tod dräueten/ welches Ihm auch leicht hätte wiederfahren können/ ſofern er ſich nicht verkrochen hätte.

Campen ſendet Deputirte nach Schwoll/

Unerachtet des getreuen Eyfers der redlichen Bürgerey und Inwohner von Campen/ und der groſſen Hoffnung einer gnugſahmen Hülffe/ hielt doch der Magiſtrat für gut/ (ohne daß er den Beſcheid wegen der begehrten Hülffe/ weswegen man nach verſchiedenen Orten/ Deputirte abgeſandt hatte/ erwarten wolte/ welchem Succurs ein gleiches leicht hätte wiederfahren können/ als dem Ammunition/das von Amſterdam nach Schwoll geſandt war/ begegnet iſt/ wovon droben geſagt worden) gewiſſe Deputirte/ an demſelben Morgen/ zwiſchen 9. und 10. Uhr/ nach Schwoll zu ſenden/umb mit derſelben Stadt über die gefährliche Beſchaffenheit/ zu conferiren/ und/ ſo/ es die Noht erfoderte/mit dem Feind zu accordiren. Als dieſe Deputirte ungefehr bey Schwoll kommen waren/ vernahmen ſie/ daß dieſe Stadt bereits mit dem Feind capituliret hätte/ worauff ſie auch nicht unterlieſſen/ ein gleiches zu tuhn; und nachdehm ſolches geſchehen/ kamen ſie an demſelben Abend/ in der Stille zu Campen wieder an/ und wurd ihre Verrichtung für den Bürgern geheim gehalten. Mitlerweil dieſe Committirte aus der Stadt waren/ kam der Oberſte Poſt/mit einigen feindlichen Truppen an demſelben Nachmittage/ üm 3. Uhr vor die Stadt geritten/ und trieb einige ſtücke Vieh weg; ſandte aber inzwiſchen einen Trommeter an die Stadt/ und ließ dieſelbe auffodern; weil aber der gedachte Poſt von dem Trommeter hörte/ daß die Stadt ſich entſchuldiget hätte/ Ihm eine völlige Antwort zu geben/ weil ſie ihre Deputirte nach Schwoll abgefertiget hätten/ ſandte er denſelben Trommeter wieder zurück/mit ausdrücklichem Befehl/ umb der Stadt an zu kündigen/ daß/ ſofern ſie nicht alsbald Deputirte ſenden wolten zur Capitulation, er ſie noch in der anſtehenden Nacht mit Feur-Bomben und Granaten beſchieſſen wolte; worauff auch Deputirte aus der Stadt/ an den Oberſten Poſt/ auff einem Wagen/ abgefertiget wurden/ nebenſt einem Faß Weins/ und einer guten Anzahl Tabacks-Pfeifen/ umb den Feind quaſi zu beſchencken/ und mit einem Trunck/ auff die Teutſche Weiſe/ zu empfangen. Dieſe Deputirte waren bereits wieder eher in der Stadt/ als die obgemeldte von Schwoll/ und hatten accordiret/ daß auff allen Fall/ 9. Soldaten zur Sauve-Garde in die Stadt kommen ſolten/ welches wieder der Bürger wiſſen geſchahe: ſo daß Schwoll und Campen/ an einem Tage/ ſich einem ſchweren Joch underwarfen/ worunder ſie beynahe 2. gantze Jahre ſich beugen müſſen/ deſſen Beſchwerung ſie vieleicht noch fühlen werden/ ſo lange Menſchen in dieſem Seculo leben.

und zu dem Oberſten Poſt.

Der Land-Secretarius von Ober-Iſſel/ ſendet Briefe an die Übrige Städte.

An demſelben Tage/ da dieſe beyde Städte waren übergangen/ ſandte D. Roelinck/ Land-Secretarius, in dem Nahmen der Ritterſchafft und Städte von Ober-Iſſel/ an einige in dieſer Provintz gelegene Städte/ Kreiß-Briefe/ſo in Schwoll geſchrieben waren/ welche nicht von dem Præſidenten, wie ſonſten gebräuchlich war; ſondern allein von dem geſagten Secretario, underzeichnet waren/ worin denen reſpectivè-Gliedern bekant gemacher wurd/ daß ſie in der Eyl ihre Deputirte ſenden müſten/ umb der Land-Capitulation, welche der Chur-Fürſt von Cöln/ und der Biſchoff von Münſter/ der Provintz anboten/ bey zu wohnen/ wovon die Copey in dem von obbemeldten Oberſten Ripperda, wegen der Ubergabe der Stad Schwoll publicirten Bericht/ zu leſen iſt.

Dieſe Brieffe haben (nach dem Urteil der Herren/ Bürgermeiſter/ Schöppen und Raht der Stadt Deventer/ eingefaſſet in ihrem Deduction-Schreiben/ welches genandt worden/ wahrhafftige Erzehlung der Ubergabe ihrer Stadt) den Verluſt vieler andern Städte und Veſtungen in Ober-Iſſel/ ja einiger/ die an der Süder-See liegen/ nemlich/ Vollenhoven/ Steinwyck/ Haſſelt/ Meppel/ Geelmuyden/ Schwartz-Schluyß/ Blockſyl/ Küynder und Rooveen/ deſto leichter gemachet: maſſen dieſe alle/ nebenſt Schwoll und Campen/ an einem und demſelben Tage/nemlich am $\frac{13}{23}$. Jun. zugleich dem Feind in die Hände fielen/ nicht anders/ als weren ſie in einer und derſelben Capitulation verkaufft worden/ wovon zwar viel iſt geſagt; meines wiſſens aber/ keinen Schein hat/zumahln Ich allen müglichſten Fleiß angewandt hab/ die Warheit zu underſuchen und ſcheinen die Umſtände wieder die Muhtmaſſung zu ſtreiten/ weil ein Tag zu kurtz war/ umb alle Briefe an alle Orte zu verſenden/ auch zugleich die Deputirte darauff ab zu fertigen zur Capitulation, und ihre reſpectivè Städte auff einmahl zu übergeben; es müſte denn wahr ſeyn/ daß die Land-Capitulation vorher/ oder/ (wie einige meinen/

bey der Maſtenbrucher Kirche / oder / ſonſten an einem andern Ort / geſchloſſen worden / welches weniger glauben findet / als die Capitulation der Ritterſchafft von Ober-Iſſel / ſo den 5. Jul. darauff mit dem Biſchoff von Münſter / auff dem Hauſe ter Scheeren / bey Couvorden auffgerichtet / wie für wahrhafftig erzehlt wird / und Num. 44 zu leſen iſt.

Die Auffrichtung dieſer Capitulation, hat ſich auff folgende Weiſe zugetragen. Nachdehm die Provintz Ober-Iſſel / von dem Feind eingenommen / und der Feind nach Couverden marchirte / ſchrieben die Herren Duhm-Dechanten Smiſinck / und der Herr Groothauſſen / Droſt zu Kloppenburch / den 1. Jul. N. St. aus der auff dem Ommer-Moraſt gelegener Schantze / an die Ritterſchafft von Ober-Iſſel / daß ſie einige unter Ihnen / mit gnugſahmer Vollmacht committiren wolten / umb mit Smiſinck und Groothauſen / welche von dem Biſſchoff von Münſter darzu verordnet waren / zu conferiren. Als die Ritterſchafft gemercket / daß ſich die Städte bereits ergeben; aber von der freyen Religions-übung auff dem Lande / wie auch von den Lands-Schulden ꝛc. keine Meldung getahn hätten; da ſandten ſie die Herren von Pallant / Mülert / Sloet / nebenſt dem Secretarius Roelinck dahin.

Nachdehm dieſe nach Hardenkerk gereiſet / hörten ſie / daß der Herr Biſchoff nahe an Couverden avanciret were / und ſein Logiment auff dem Hauſe der Scheer genommen hätte / wohin ſich die Committirte verfügten / und haben verſchiedene Conferentzen gehalten; in welchen fürnehmlich von den Committirten begehret ward / daß ſie Eröffnung tuhn ſolten von den Privilegien und Gerechtigkeiten / welche die Ritterſchafft under der Regirung der Biſchöffe von Uytrecht / und des Hauſes Oeſterreich / gehabt und genoſſen hätte. Als man hirauff die vorige Acten underſuchte / da wurd eine Capitulation gefunden / welche die Ritterſchafft mit dem Keyſer Carl dem V. hatte auffgerichtet / da Hendrich von Bayern / Biſchoff von Uytrecht / mit Bewilligung der Staten / das Biſchofftum verlaſſen / und Keyſer Carl dem V. auffgetragen hatte. Und nachdehm über den Inhalt derſelben offtmahls geredet worden / kam des Biſchoffs geheimer Raht Robe / und überreichte den Committirten eine gewiſſe Capitulation, ſo von dem Biſchoff bereits unterzeichnet war / deſſen Inhalt ſehr verſcheiden war von demjenigen / was mit den Herren Smiſinck und Groothauſſen gehandelt worden; und fürnehmlich / was die Abſagung der Verbindnüß / (welche von den Städten bereits geſchehen war / maſſen dieſelben bedungen hatten / daß ſie dem Römiſchen Reich wolten wieder einverleibt ſeyn) betrifft / und die Auffrichtung eines Hoff-Gerichts. Dieſe Foderung / weil ſie nicht bey der Ritterſchafft; ſondern bey den ſämtlichen Ober-Iſſelſchen Staten beruhet / haben die Committirte geweigert / zu bewilligen; worauff geantwortet worden / daß hirin keine Veränderung zu erwarten ſey / und daß ſie dieſe Anbietung / weil der Biſchoff jetzt gutes Muhts were / annehmen ſolten / da ſie Ihnen præſentiret wurden; ſofern ſich Jemand weigern ſolte / dieſelbe zu underſchreiben / würde man ſeine Güter well zu finden wiſſen. Dieſe Bedräuungen / und die gute Capitulation für die Ubung der Reformirten Religion / wie auch die Bezahlung der Lands-Schulden / nebenſt der Vergeringerung der gefoderten Contribution, haben die Committirte beweget / daß ſie dasjenige was behandelt / ad referendum auff ſich genom̃en; haben aber daſſelbe / wie es entworfen war / zu bewilligen und zu publiciren, für gut gefunden; die Edelleute aber / welche damahls in Schwoll gegenwertig waren / erklährten ſich / daß man den fürgeſchriebenen Accord woll underzeichnen / aber nicht bekandt machen ſolte; und daß derſelbe in der Cantzeley an ſeit geleget / und Niemand Abſchrifft davon ſolte gegeben werden / als den Predigern / doch nur von demjenigen / was auff die Reformirte Religion / und der Prediger Vorteil zielte. Hier will hinbey fügen / was ſich in der Maſterbrucher Kirche zugetragen hat.

Den 7. Jun. 1672. ſind folgende Committirte aus der Ritterſchafft und Städten bey der Maſterbrucher Kirche verſamlet geweſen.

Aus der Ritterſchafft.

Adolph Hendrich von Raasfeld / Droſt von Twente.
Lambert Bernhard von der Vur / Droſt von Vollenhove.
Jooſt Chriſtopher von Bevervourde.
Unico Ripperda Oberſter.

Nota. In dieſer Verſamlung iſt auch der General Lieutenant Aylva gegenwertig geweſen.

Aus Campen.

Reynier Gansneb / genandt Tengnagel.

Aus Schwoll.

Peter von Pütten.
Warner Crans.

Wir haben des Herrn Goſewyn Hogers / Bürgermeiſters der Stadt Deventer / und Com̃ittirten Generalitäts-Raht / Schreiben geleſen / datirt im Haage den 15. Jun. worin er Uns berichtet / daß auff der Committirten Staaten von Holland getahne Propoſition, in der General Staten Verſamlung / des Tags zuvor / den $\frac{4}{14}$ Jun. von den Provintzen / für rahtſam war gehalten worden / welches er auff Gutdüncken ſeiner Principalen auch bewillget hätte / daß man eine Extraordinare anſehnliche Geſandſchafft / nach dem König von Franckreich und England / abſenden müſte / umb an der einen Seite / höchſtgemeldten König von Franckreich zu erſuchen / daß er die Conditiones, worauff S. Mayeſt. möchte belieben / ſich zur Niederlegung der Waffen / diſponiren zu laſſen / zu offenbahren; und an der andern ſeite /

gleichfals den König von England zu bitten / daß er ſich auch erklähren wolte / auff was Beding er geneicht ſey/ſich mit dieſem Staat wieder zu verſühnen / und gute Dienſte und Unterhandlung zu interponiren, umb höchſtgemeldten König von Franckreich zu redlichen Conditionen zu bewegen: und hätte er / der Herꝛ Hoyers/angehalten/ daß man einige Herren / mit volkommener Authorität dazu möchte ernennen/ umb die Friedes-Conditiones, zur meiſten Sicherheit und Freyheit dieſer Lande / ein zu richten und ab zu faſſen helffen.

Weil hirauff berahtſchlaget und betrachtet worden/ daß die Verſamlung der Ritterſchafft und Städte / auff wieder kommen geſchieden / und wegen der gegenwertigen Kriegs-Gefahr / keine Zuſammenkunfft hat dörfen zu Hand genommen werden/ wie denn die Herren von Deventer zu zweymahln darzu ſind erſuchet worden / aber ſich entſchuldiget haben; Als haben gegenwertige Edelleute und Committirte der beyden Städte / ihrer Meinung nach / für nützlich gehalten/ nebenſt den andern Provintzen / die abgefaſte Handlung mit dem König von Franckreich und England / helfen fort zu ſetzen / und auff Ratification, ſo es müglich/ zu ſchlieſſen/ auch zugleich auff die Erhaltung des Intereſſe der reſpectivè Bundgenoſſen / der Religion und der Freyheit / ein wachendes Auge zu haben; und damit dieſe Tractaten, bey unſern Alliirten keinen Verdacht machen / und derſelben Succurs nicht verzögern möchten / ſoll dieſes gegenwertige Fürnehmen/ den Edelleuten/ in beyden Städten/ wie auch der daſelbſt ſich befindlichen Oberkeit / bekandt gemachet werden/ weniger nicht/ der Stadt Deventer/ſo es müglich iſt.

Als man deliberiret hat / auff was weiſe die Provintzen Frießland / Ober-Iſſel / Stadt und Lande / wie auch die Landſchafft Drente/am beſten möchten defendiret und bewahret werden können / ſo daß die andere Orte / wegen Zerteilung der Truppen/ ihrer nöhtigen Defenſion nicht beraubt werden möchten: da iſt für gut befunden von den gegenwertigen Herren/den Herꝛn Lieutenant Aylva zu authoriſiren, daß er mit der andern Haupt-Officirer Gutfinden / die in den reſpectivè Städten Campen / Schwoll / Haſſelt / Schwarte-Sleus/ in Roveen / der Ommer-Schantze/ und bey Couverden liegende Völcker/ in ſo weit es gedeylich wird geurteilt werden / zuſammen zu ziehen / auff den Feind ein wachendes Auge zu halten / demſelben immer zu folgen / und die Orte / welche der Feind möchte belägern wollen / zu ſecundiren: und ſollen die Provintzen Frießland / Stadt und Lande gebeten werden / ihre Truppen zu dem Ende / weil es ihre Wollfahrt mit betrifft / auch dahin marchiren zu laſſen / und zu gebrauchen / und wurd der Herꝛ Aylva erſuchet / daß er Ihnen dieſen Anſchlag und Fürnehmen / auff alle gefällige Weiſe recommendiren wolte.

Es ſoll auch den Herren von Deventer / ſo müglich / hievon Nachricht gegeben werden / umb daſſelbe auff gleiche Weiſe/mit der Garniſon von Südphen und Doesburg zu practiciren.

Die Droſten von Vollenhove und Iſſelmuyen / ſollen auff Anſetzung des Herꝛn General Lieutenants Aylva / ſo viele Völcker / als müglich / in die Waffen kommen laſſen/ und wo es die Noht erfodern wird / hin ſenden / umb ſich derſelben zum Dienſt des Landes zu bedienen / worzu der Herꝛ Droſt von Drente/ auch ſoll erſuchet werden.

Weil zu dieſer Zeit / Campen eine Frontir-Stadt wird / und die Stadt Steenwijck außer der Gefahr iſt / und hinten an liegt; als ſoll aus der Stadt Steenwyck eine / und aus Haſſelt / auch eine Compagnie genommen/und in Campen zur Garniſon gebraucht werden.

Es iſt beliebet / daß der Herꝛ Empfanger Crans/Morgen/ des Oberſten Ripperda Regiment / einen Monatlichen Sold auszahlen ſoll; der Herꝛ Empfanger Vrieſe / den folgenden; den Dritten / der Herꝛ Empfanger Crans; den Vierdten / wieder der Empfanger Vrieſe.

Was die in Deventer liegende Compagnie betrifft/ ſollen die Herren von Deventer gebeten werden/ Sorge dafür zu tragen.

Und des Herꝛn Oberſten Itterſum Regiment / ſo hin und wieder verteilt iſt / ſoll ein halber Monatlicher Sold gegeben werden; es ſollen aber hirunden nicht verſtanden werden die Compagnien / welche ihre Bezahlung biß an den letzten Decembr. 1671. empfangen haben: und ſoll an die Städte / worin Beſatzung iſt / geſchrieben werden / daß ſie für dieſelbe ſorgen wöllen / under Verheiſſung der Satisfaction und Wieder-Erſtattung.

Die Städte Campen und Schwoll haben ſich dahin erklährt / unter ſich allerley gute Correſpondentz zu halten / und eine der andern / auff erheiſchende Noht / mit Soldaten und Kriegs-Materialen zu ſecundiren; weswegen alle Tage ein Reuter ab- und zu reiten ſoll.

Es iſt auch für gut gefunden / daß aus Steinwyck / funff und zwantzig Soldaten / ſollen geſandt werden in die Redoute von Vollenhoven / under Commando eines Fendrichs und Sergeanten.

Nebenſt dieſen ſchrifftlichen Reſolutionen / war auch Mündlich bedungen / und von den Städten angenommen:

Daß man die Vor-Städte abbrechen ſolte/ doch daß die Eygentums-Herren/die Materialen davon bergen/und daß ſie hergegen einen dritten Teil/ ihrer Häuſer und Mühlen;

die reſpectivè Städte/ einen dritten Teil/ (nach gebührlicher Schatzung) und das Land einen dritten Teil/ tragen ſollen.

Daß die Schleuſen geöffnet/ und

Ein Damm/ durch das Schwartze-Waſſer gemachet werden ſolle/ wovon der halbe Teil Unkoſten/ von der Ober-Iſſelſchen Provintz/ durch die Stadt Schwoll/ oder/ durch den Empfanger von Salland; der andere halbe Teil durch den Empfanger von Vollenhoven/ ſoll bezahlt werden.

Daß alle Verhinderungen/ auch die Teiche/ wodurch die Städte konnen beſchädiget werden/ ſollen aus dem Mittel geräumet werden.

Den 11. Jun. 1672. ſind Ritterſchafft und Städte/ auff eine Extraordinare Weiſe/ in die Maſterbrucher Kirche verſamlet geweſen.

Adolph Hendrich von Raasfeld/ Droſt von Twente.
Lambert Bernhard von Our/ Droſt von Vollenhove.
Johan Blanckvoort/ Droſt von Iſſelmuyden.
Nicolas Chriſtopher von Bevervoerde/ Droſt von Haexbergen.
Hendrich von Coevorden.
Anthoni von Haarſolthe.
Peter von Uyterwyck zu Alerdieck.
Johan Mulert.
Hendrich Benting zu Diepenheim.
Hendrich Benting zu Werkeren.
Gerhard Sloet Rentmeiſter von Twente.
Dirck von Voerſt zu Hagenvoerde.
Euſebius Benting zu Schoonheeten.
Wilt von Broekhauſen Commandant.
Balthaſar Rammelman.
Gerhard Sloet/ der Junge.
Georg Maximilian von Heyden/ Capitayn.
Herman Jan Grubbe Capitayn.
Jan Unico de Vos von Steinwyck.
Jan von Keppel.
Dirck-Ludolph von Keppel.
Jan Gotfried von Uyterwyck.
Joachim de Back.
Steven-Caſpar Blanckvoort zu Collendoorn.
Hendrich Schaap zum Dam.
Gerhard von Echten.
Herman von Heerde.
Iſaac von Uyterwyck zu Heemſche.
Peter von Voorſt.
Baldewin von Laar zu Lamslou.
Otto von Billinkhave.
Elbert Anthonii von Pallant.
Jooſt-Chriſtopher von Bevervoerd.

Deventer.

Durch den Biſchoff von Münſter belägert/ hatte hierbey keinen Deputirten.

Campen.

Johan Gaſneb/ genandt Tengnagel.
Hendrich Crachtſen Styrman.

Schwoll.

Peter von Pütten.
Warner Crans.

Ebenmäſſig ſind zu dieſer Verſamlung erſuchet/ und erſchienen/ N. Bernſauw/ Droſt von Trente.

Wie auch die Committirte von Haſſelt und Steinwyck und erſchienen

Aus Haſſelt.

Johan Studich.
Arnhold Waterham.
Hendrich von Benſheim.

Aus Steinwyck.

Friedrich Winolds.
Gerhard zur Stege/ Secretarius.

Nachdehm die aus der Ritterſchafft und Städten Committirte Herren/ ſo in der Maſterbrucher Kirche den 7. hujus verſamlet waren/ das Abgehandelte wieder revidiret haben: als iſt gut gefunden daſſelbe zu befeſtigen/ und in eine Reſolution der Ritterſchafft und Städte/ hiemit zu bringen.

Es iſt bewilliget/ daß die Compagnien/ ſo in den Städten/ und im Felde ſind/ gleich ſollen bezahlt werden/ krafft voriger Reſolution.

Daß auch an die Provintz Frießland/ nicht weniger an die Stadt und Lande/ wie auch an die Landſchafft Drente/ ſoll geſchrieben werden/ üm zu erſuchen/ daß dieſelben einige Committirte anhero zu ſenden Ihnen gefallen mögen/ umb ſämtlich auff allen Nohtfall zu deliberiren, und zu reſolviren dasjenige/ was man zum Beſten des Landes/ ins gemein/ und dieſer Provintz ins beſonder/ dienlich zu ſeyn/ beſinden wird.

Es wurden auch die gegenwertige Edelleute/ nebenſt denen reſpectivè Städten authoriſiret, zum beſten Dienſt der Provintz/ und der Ritterſchafft und Städten conjunctim, und Privatim Sorge zu tragen/ und zu wachen/ wie ſie es am gedeylichſten finden werden/ und einer dem andern/ ſo viel müglich/ gute Communication zu geben.

Zu dieſer Verſamlung/ wurd auch der Herꝛ General Lieutenant Aylva/ und der Oberſte Haaren/ erſuchet/ welche auch/ wie nach der Zeit berichtet worden/ daſelbſt ſollen geweſen ſeyn; die Verſamlung aber war bereits in Uneinigkeit geſcheiden.

Man brachte auch eine lange Zeik zu/ mit der Beſchreibung der Formalitäten/ und Proteſtationen, daß Niemand/ nach alter Gewonheit/ Briefe erhalten hätte; daß die von Haſſelt und Steinwyck/ nicht hätten ſollen beſchrieben/ weder zum Votiren zugelaſſen werden: welches an der andern Seite/ mit den Extraordinaren Ungelegenheit entſchuldiget wurd.

Dergleichen Beſtraffungen fielen auch für/ über einige Aemter / und fürnehmlich über eine Deputation / krafft welcher man über die Contribution mit dem Feind / hätte handeln ſollen : und wurd an der einen Seite darauff gedrungen;an der andern Seite aber/das nöhtige Votiren hirüber geweigert.

Die Zuſammenkunft war gegen den vorigen Tag ausgeſchrieben / umb in Campen zu erſcheinen ; hatte aber keinen Erfolg/doch mit Conteſtationen/weil die Herren von Schwoll ſich entſchuldigten / dahin zu kommen / aber geſinnet weren / in der Maſterbrucher Kirche zu erſcheinen ; denen andere wiederſtrebten / weil ſie nicht darauff warten wolten ; lieſſen ſich aber endlich darzu bewegen.

Die Ommer-Schantze wird verlaſſen.

Die Ommer-Schantz war die letzte unter den Ober-Iſſeliſchen Orten/welche den $\frac{14}{24}$ Dito / als eine verlaſſene Sache (res pro derelicto habita) von dem Feind eingenommen wurd : dan/ nachdehm die Garniſon / welche in 3. Compagnien under dem Commandanten N. von Arkel / dem Oberſt-Lieutenant Bourmania / und dem Capitayn Vegelyn/ beſtund / und 201. Mann ſtarck war / ausgenommen die Officirer / die gewiſſe Zeitung vor gantz Ober-Iſſel vernommen hatte / fing nicht allein öffendlich an zu murren ; ſondern auch zu rebelliren wieder ihre Officirer / denſelben öffendlich ins Angeſicht ſagende/daß ſie nicht fechten wolten / und warumb ſie ſolches mehr tuhn ſolten / als die verlohrne groſſe Städte ; daß ſie die Schantze verlaſſen wolten / damit ſie nicht in die Kirche mochten verſperret werden / welches ſie denn auch ſolcher geſtalt tähten / daß bey Ankunfft des Feindes / Niemand / als die Officirer / in der Schantze mehr über blieben war / welche aus der Noht eine Tugend machten/ und ſich mit der Flucht nach Frießland ſalvirten / ſo daß der Feind dieſe ſtarcke Schantze ohne Schlag und Stoß / wie er ſo viele andere Oerter getahn hatte / in Beſitzung nahm / nicht ohne groſſe Verwunderung der Welt / daß eine mit ſo vielen ſtarcken und berühmten Veſtungen verſehene Provintz / (welches niemahls mehr gehöret worden) ſo freywillig / und gleichſam in einem Augenblick / dem Feind ſich übergeben hatte.

Die Untreue der Ober-Iſſel iſt lange vorher gemercket worden.

Aus den ſeltzamen Verwirrungen und wunderlichen Regirung in Ober-Iſſel/ hatte ein gewiſſer Herr / der aus Holland mit ins Feld committiret war / bereits lange zuvor ſolchen handgreiflichen Verdacht geſchöfft / daß er aus dem Läger bey der Iſſel / ehe und bevor der Feind die Frontir-Städte dieſes Staats angegriffen hatte / an Jemand unter den Staten von Holland / ſchrieb / daß er gnugſahm mercken konte / daß man ſich auff die Ober-Iſſeliſche Städte keines weges zu verlaſſen hätte / und daß es das beſte ſeyn würde / daß man in Holland gute Wacht hielte / maſſen er in Ober-Iſſel alles in groſſer Verwirrung zu ſeyn bemerckte / welches denn auch hernach ein ſolches Ende genommen / daß die gantze Provintz / auff erzehlte ſchändliche weiſe iſt verlohren gangen. Umb dieſer Urſache willen / wurd hernach in Holland publiciret / daß alle diejenigen / welche einige geflüchtete Güter in Bewahrung hätten / dieſelben bey hoher Straffe angeben ſolten bey den Commiſſarien, welche zu dem Ende mit ſpecialer Commiſſion, nach Amſterdam / und nach den Nord-Holländiſchen Städten / abgeſandt wurden ; ja / man arreſtirre alle Güter / welche den Regenten in Ober-Iſſel zu gehörten. Am 20. Jul. 1672. kam zu Medenblyck ein Jagdt-Schiff an / die zu dem Ende von dem Herꝛn Printz von Orange abſonderlich abgeſandt war / daß man ſich der Güter / welche einem Bürgermeiſter von Schwoll / der daſelbſt mit ſeinen zwoen Töchtern in einem beſondern Schiffe / eine zeitlang gelegen hatte / bemächtigen ſolte / welche Güter/nachdehm ſie von den Herren des Stadt-Gerichts Medenblyck auffgezeichnet worden waren / über zwo Tonnen / andere ſagen / über drey Tonnen Goldes / ſollen ausgemachet haben. Dieſes war gewiß / daß unter denſelben / drey Koffer mit bahrem Gelde gefunden wurden / welche Summe die Belohnung der treuloſen Verkaufung und der Verrähterey der Stadt Schwoll / ſoll geweſen ſeyn ; nach der Zeit aber / hat man dieſes Geld des Arreſtes wieder entſchlagen / und under Gewährſchafft zurück gegeben.

Geflüchtete Güter der Regenten von Ober-Iſſel werden in Holland confiſciret.

Es iſt offtmahls gemercket worden / und ſcheinet eine beſondere Göttliche Vorſehung zu ſeyn / daß eine Sünde durch daſſelbe Mittel geſtrafft wird / wodurch ſelbige begangen worden. Die Uneinigkeit der Ober-Iſſeliſchen Regenten / iſt groſſen Teils auch eine Urſache geweſen / daß dieſe Provintz verlohren gangen : Die Zerteilung dieſer überherſchten Provintz / unter verſchiedene Feinde / hat dieſelbe auch mit geſtrafft : maſſen ſie dadurch zu Deventer / erſchreckliche Preſſuren von den Cölniſchen Völckern ; zu Campen / die unerhörte Ausmerglungen der Frantzoſen ; zu Schwoll / die unerträgliche Tyranney der Cölniſchen und Münſteriſchen zuſammen / und auff dem Lande ein ſolches Elend / welches nicht als von fleiſchernen Teufeln zu beſorgen ſtund / ertragen müſſen / welches die Münſteriſche Soldaten ſelbſt bekräfftiget haben / da ſie den armen Leuten / auff ihre Klagen zu Gemüht führten / daß die Teufel aus der Hölle weren loß gelaſſen / umb durch ſie auff der Welt /

eine neue Hölle auff zu richten/ und die Menſchen bey ihrem Leben zu peinigen.

Die Eroberung der Ober-Iſſel / verurſachet groſſe Beſtürtzung in Frieß-und Gröninger-Land.

Die Zeitung dieſer ſchändlichen und geſchwinden Ubergabe / der gantzen Ober-Iſſeliſchen Provintz/ erſchalte alsbald durch gantz Frießland und Gröninger-Land / und verurſachte daſelbſt eine ſo groſſe Forcht und Beſtürtzung/ wie der Durchbruch der Frantzoſen beym Zoll-Hauſe / und der Verluſt der Stadt Uytrecht / in Holland erregte; dan/ ein jeder ſtund beſtürtzt / und ſahe dem Feind alle Stunden under Augen / maſſen das gantze Land Ihm frey offen ſtund / ohne den geringſten Wiederſtand und Verhinderung; ein Jeder wolte ſeine beſte Sachen gern wegführen / Niemand aber wuſte / wohin? Einige / die ihre Güter aus den Städten wegbringen wolten / wurden derſelben durch die zuſammen-Rottirung und Plünderung des gemeinen Pöbels/ verluſtig; die Regenten / welche auch etwas zu ſalviren vermeinten / muſten öffendlich dieſen Verweiß hören / daß ſie Verrähter weren / und daß ſie die Gemeinde in dieſer allgemeinen Noht verlaſſen wolten; die Regenten ſtunden Rahtloß / und das Volck Hülffloß/ maſſen daſſelbe / wie ein Topff auff dem Feur / überlieff / und alles in Auffruhr brachte.

Verſamlung der Deputirten Staten/ und des Hoffgerichts in Frießland/

Als die Herren Deputirte Staten von Frießland ſahen / daß die gantze Bürde dieſes Unglücks auff ihre Schultern gelegt wurd / entſchloſſen ſie ſich / die Herren Hoffgerichts Rähte zu erſuchen / daß ſie Ihnen in dieſer Noht mit Raht und Taht zu Hülffe kommen möchten; worauff beyde hohe Collegia, des Nachts / zwiſchen dem $\frac{13}{23}$ und $\frac{14}{24}$ Jun. in Leeuwarden / in aller Stille bey einander kamen / woſelbſt der betrübte Zuſtand ihrer Provintz proponiret wurd / wie nemlich der Weg von Meppel / gerade nach Dockum / und ſo ferner die Dongelteile im Bilt / biß an Harlingen / wegen ihrer Höhe / nicht konte under Waſſer geſetzet werden; daß die beyde am Wege gelegene Schantzen / nemlich Breberg und die Frieſiſche Grentzen gnugſahm under den Füſſen lägen / und in keinem Stande mehr weren; daß die under ihrem Anteil ſtehende Soldaten / zur Beſchützung der Frontiren der andern Provintzen / ſolcher geſtalt gebrauchet weren / daß zur Beſetzung ihrer eigenen Provintz / kein eintziger Soldat mehr übrig geblieben / als nur ein eintzige Compagnie / under dem General Lieutenant Aylva / welche aus Ober-Iſſel heran näherte / und daß ihre Zeughäuſer / und die Wälle der Städte / von Artillerie / Ammunition und Lebens-Mitteln / gantz entblöſſet weren / und gahr kein oder geringen Vorraht zur Defenſion / verhanden. Hirauff fing man an ſich zu berahtſchlagen / wie man die Provintz am beſten aus der gegenwertigen Noht / und dräuender Gefahr / die Ihnen recht über dem Haupt hing / erretten ſolte, und wurd proponiret, daß ſolches müſte geſchehen durch ein von dieſen beyden Mitteln: Man muſte ſich entweder mit ſämtlicher Macht zu defendiren / und das euſſerſte zu wagen / ſuchen; oder / man müſte ſich krafft einer Land-Capitulation, aus dieſer Gefahr erretten; und ſofern man capituliren wolte / müſte man zuvor bedacht ſeyn / durch was Conditiones, man die gemeine Wollfahrt am beſten befördern könte.

woſelbſt eine Propoſition getahn wird von zweyn Mitteln/

und eine Reſolution gefaſſet wird/ zur Beſchützung des Landes.

Nach einigen Unterredungen / und da die Prediger der Stadt Leeuwarden / in dieſer Verſamlung erſchienen / und ins beſonder den Religions-Punct / und die gemeine Freyheit / recommendiret hatten / wurden alle Beſchwerlichkeiten an ſeit geſetzet / und eine hertzhaffte und großmühtige Reſolution gefaſſet / zur Beſchützung der Religion und Freyheit / pro aris & focis, einmühtig das euſſerſte zu wagen / und Gut und Blut / dabey auff zu ſetzen: Man deputirte alsbald einige Herren aus dieſer Verſamlung / an die General-Staten / wie auch an die Staats-Rähte von Holland / und des Nord-Quartirs / an die Stadt und Land von Amſterdam (welche hernach ſämtlich ohne Troſt und eine Hülffe / wieder zurück kamen) man reſolvirte / alle Schleuſſen zu öffnen / und das gantze Land under Waſſer zu ſetzen; man ließ den Ausſchuß von allen Städten und Dorffſchafften auff die Beine kommen / welche hirauff mit Freuden nach dem Herren-Veen auszogen / umb ſich mit der geringen Anzahl der ankommenden Soldaten / under dem Herrn General Lieutenant Aylva zu conjungiren, und eine kleine Armee auff zurichten / umb mit derſelben des Feindes zu erwarten / und zu erweiſen / daß ſie noch von dem rechten Samen der alten und berühmten Frieſen weren / welche an Standhafftigkeit alle Völcker übertroffen haben; Man leichtete durch ein Patent / aus der Deyler-Schantze / 3. Compagnien mit allem Kriegs-Vorraht und Lebens-Mitteln / aus der Stadt Emden 2. und aus der Neuen-oder Langen-Acker Schantze / auch 2. Compagnien / nebenſt dem Commandanten / welche von Ihnen ſämtlich beſoldet würden / wodurch man das geſagte kleine Läger vergröſſerte; zu welchem Ende man Patenten nach Lier-Ort ſandte / umb auch von dannen 2. Frieſiſche Compagnien / aus marchiren zu laſſen; weil aber der Commandant Siegers / dieſen wichtigen Ort betrachtete / weigerte er ſich / ohne ausdrücklichen

Deputirte werden an allen Orten umb Hülffe ausgeſandt/

und werden alle Mittel zur Defenſion / ins Werck geſtellet/

und eine Armee auff den Frontiren formiret.

Tapfferkeit des Commandanten in Lier-Ort.

Befehl/ zu gehorchen/ maſſen er bey Auslaſſung dieſer beyden Compagnien/ nur noch drey Compagnien würde behalten haben/ welche under dem Quartir/ der bereits eröberten Provintz in Gelderland/ ſtunden/ und von dannen keinen Sold zu erwarten hatten; ſondern/ an derer ſtat/ begehrte der Commandant/ daß man ſeinen Ihm anbefohlnen Poſten/ mit einer gröſſern Beſatzung verſtärcken möchte/ weswegen er an allen Orten bekandt machte/ daß alle diejenigen/ welche von Auſſen herein kommen/ und in der Schantze an dem Veſtungs-Bau arbeiten helffen wolten/ einen guten Tag-Lohn verdienen ſolten/ durch welches Mittel er die Landleute an ſich zog/ denen er Waffen in die Hände gab/ und dieſelbe übte/ auch in der Schantze behielt.

Vorſichtigkeit des General Lieutenants Aylva.

Das gemeldte Läger/ welches inzwiſchen durch 13. biß 1400. Soldaten/ und einer redlichen Anzahl Bürger und Landleuten/ ſich vergröſſerte/ wurd ſehr vorſichtig under dem Commando des wollgemeldten Herrn Aylva/ an den Frontiren/ in einer ſo beharrlichen Bewegung gehalten/ daß Niemand unter den Officirern ſelbſt wiſſen konte/ wie ſtarck/ oder wie ſchwach es war.

Die Beſchaffenheit der Stadt und des Lands über die Zeitung des Verluſtes der Provintz Ober-Iſſel.

Verlaſſung der Alten Schantze.

Die Verlaſſung der Neuen-Schantze.

Die Provintzen Gröningen und Omland/ waren zur zeit des verluſtes von Ober-Iſſel/ eben ſo wenig in einer Defenſions-Poſtur/ als die Frießländer: die herüm liegende Schantzen/ waren zwar woll ſtatlich verbeſſert/ und eine jede mit ungefehr 15. tauſend Pfund Pulver/ und mit den übrigen Kriegs-Materialen nach proportion, verſehen: hatten aber ſämtlich nicht Soldaten gnug/ wie ihre defenſion erfoderte/ umb welcher Urſache willen die Staten dieſer Provintz ſich erklährten/ die Alte-oder Bellingwolder-Schantze/ des Volcks/ und aller Kriegs- und Lebens-Mitteln zu entblöſſen/ und die Fortification nieder zu reiſſen/ maſſen dieſe Provintz gnugſahm im Lande/ und auswendig mit der Neuen-oder Lang-Aker-Schantze bedeckt lag; weswegen ſie dem Commandanten Husman eine Ordre zuſandten/ daß er allen Vorraht aus der Schantze abführen laſſen ſolte: üm welche Zeit auch derſelbe/ von den Committirten zur geheimen Correſpondance, in einem Brieff Befehl erhielt/ daß er die Schantze defendiren ſolte. Da der Commandant durch dieſe wieder einander ſtreitende Ordre/ irr gemachet worden/ hielt er doch dafür/ daß der Land-Staten Befehl mehr gelten müſte/ und verließ hirauff die Schantze. Und weil man in Gröningen nicht einen Augenblick für dem Feind ſicher war/ auch die Neue-Schantze/ dem Feind in ſeinem Heran-March nach der Stadt/ mit nichten hinderlich ſeyn konte/ da wurd von den Stadt-und Land-Staten beſchloſſen/ die Neue-Schantze auch zu verlaſſen: weswegen ſie dorthin Ordre ſandten/ krafft welcher/ aus derſelben die Garniſon/ in zweyen Compagnien beſtehende/ nebenſt allem Vorraht von Geſchütz/ Ammunition und Proviant/ welcher ſämtlich nach Gröningen geführt ward/ heraus genommen wurd/ ausgenommen zwoen halbe Cartaunen/ die der Vice-Commandant Husman vergeſſen hatte/ nebenſt der Ordre/ daß er bey ſeinem Abzug/ die fürnehmſte Poſten der Fortification ſolte niederreiſſen laſſen/ welches Ihm hernach in dem hohen Kriegs-Raht/ einen Todes-Spruch zu wege brachte/ daß er auffgehenckt werden ſolte; weil aber die Sache nach der Zeit gewiſſen Commiſſarien anheim geſtellet wurd/ iſt der geſagte Sententz verendert/ und er darzu verwieſen/ daß er 2. Jahr die Picke tragen/ ehe er wieder für Capitayn dienen ſolte. Dieſe Schande hat Husman mit ſeinem redlichen Wollverhalten/ und durch ſeine exemplariſche Tapfferkeit/ gäntzlich weg genommen/ ſo daß er kurtz hernach eine Ehren-Stelle wieder erhielt.

Der Herr Rabenhaupt wird zum General-Lieutenant und Guvernör über die Stadt Gröningen gemachet/

Der Stadt- und Provincial-Staten hatten/ wie vorſichtige Regenten/ in Friedes-Zeit/ ihre Gedancken bereits ergehen laſſen über das bevorſtehende Ungewitter/ dem ſie under Augen ſahen/ und unter ſich berahtſchlaget/ was für einen Ober-Commandanten ſie über ihre Provintz ſetzen ſolten; hatten auch darzu bereits ernandt den Herrn Carl Rabenhaupt/ Baron de Sucha, der ſich im Lande Heſſen auffhielt/ welchen ſie durch den Geſandten Capitayn Protte, Vice-Commandanten im Bourtang dahin bewegen lieſſen/ daß er nach Gröningen kommen möchte/ woſelbſt er/ nachdehm alles dasjenige/ was geſagt iſt/ bereits geſchehen war/ ankam/ und alsbald zum General Lieutenant über die Provintz/ und Guvernör der Stadt/ angenommen wurd; Er hatte auch kaum ſeine Commißion erhalten/ da ſtelte er auff alles nöhtige Ordre. Und unerachtet zur ſelbigen Zeit/ in dieſer gantzen Provintz/ nicht mehr/ als 2. oder 3. alte Compagnien/ und ſo viel neugeworbene Soldaten waren/ die ins geſammt kaum 1200. Mañ ausmachten/ ſo entſchloß er ſich doch/ mit einigen Soldaten/ under dem Lieutenant zum Berge/ in der verlaſſenen Neuen-Schantze wieder Poſto zu faſſen; weil aber gedachter Lieutenant ſeiner Ordre in allem nicht nachlebte/ kam Ihm der Feind hirin zuvor/ welches dem geſagten Lieutenant das Leben koſtete/ maſſen derſelbe nach der Zeit/ den $\frac{11}{21}$. Jul. laut des im hohen Kriegs-Raht abgefaſten Urteils/ enthauptet wurd.

der auff alles gute Ordre ſtelt.

worüber der Feind zörnig wird/

Der Feind/ der mit einigen Soldaten aus Ober-Iſſel/ über Steinwijck/ nach Frießland im Anzug begriffen war/ erhielt unter weges Nachricht/ daß die Staten von Frießland und Gröninger-Land/ nicht allein reſolviret hätten/ ſich auffs euſſerſte zu wehren; ſondern / daß ſie auch dieſe Reſolution bereits werckſtellig machten / durch die bemeldte Schutz-Mitteln / worüber der Feind hefftig anfing zu donnern / und zu fluchen / fürnehmlich über die Frieſen / und ſoll der Biſchoff von Münſter unter andern geſagt haben: Der Teufel hole die Pfaffen / mit welchen Worten er auff die Prediger zu Leeuwarden zielte / als ob dieſelben die Helle verdient hätten / weil ſie für ihre Heerde gewachet hatten.

und ſeinen Zweck endert / den er auff Frießland geſetzet hatte.

Der Feind verenderte hirauff ſeinen Zweck / welchen er gefaſſet hatte / zur Eröberung der Provintz Frießland / und hielt für rahtſahmer / die Stadt Coeverden zu belägern / und die gemeldten verlaſſene Schantze in Beſitz zu nehmen / welches Ihm denn auch ſo woll glückte / daß er nicht allein die Deyler- und Alte / ſondern auch die Neue-Schantze / und den Winſchoter-Syl / nebenſt dem Hauſe zu Wedde / und was in der Gegend herüm lag / mit dem gantzen West-Quartir / ohne den geringſten Wiederſtand / erhaſchte.

und nimt in Beſitz die Deyler. Alte- und Neue-Schantze / ꝛc.

Martel ſuchet den Commandanten in der Bourtange mit Geld zu beſtechen /

In der Neuen-Schantze gelangte des Biſchoffs von Münſter General-Kriegs-Commiſſarius Martel / an / der durch einen Trommeter / den Capitayn Protte / Commandanten in der ſtarcken Schantze Bourtang / (welche aus Gröningen mit aller Nohtdurfft getreulich ſecondiret wurd) mündlich anſagen ließ / wie er verſtanden hätte / daß er Commandant woll geneicht were / mit Ihm einmahl zu reden / maſſen er Volmacht mit Blancos, ſo von dem Biſchoff von Münſter underzeichnet weren / bey ſich hätte / zu accordiren und zu capituliren / wie es Ihn gut düncken würde / weswegen er begehrte / daß der Commandant Ihm durch dieſen Trommeter / Zeit und Ort ernennen wolte / wan und an welchem Ort ſie bey einander kommen wolten.

welcher / wie ein getreuer Officirer darauff antwortet /

Der Commandant / der niemahls die Gedancken hatte / mit dem Martel / oder ſonſten mit einigem Menſchen von Feinde zu reden / geſchweige / daß er ein eintziges Zeichen davon hätte ſollen vermercken laſſen haben / ſahe gahr leicht / daß Ihm Martel durch Falſchheit / zur Verrähterey an zu reitzen gedächte; er gab aber der gantzen Welt ein Exempel ſeiner auffrichtigen Treue für ſein Vatterland / und ließ dem Martel durch bemeldten Trommeter antworten / daß er ſich nimmer hätte verlauten laſſen / mit Ihm zu reden; ſofern er Martel aber reſolviret were / mit Ihm einige Conferentz zu halten / daß er alsdan kommen müſte / wo der Commandant gegenwertig were.

worauff Martel abermahl anhält /

Martel ſandte hirauff durch einen zweyten Trommeter einen Brieff / worin er die groſſe Macht und die glückliche Waffen ſeines Biſchoffs / und ſeiner Allürten, den Verluſt der Staten / in Anſehung ſo vieler feſten Oerter / und den Augenſchein ſeiner hirauf folgenden Schantze / proponirte / die keines Weges beſtand ſeyn würde / ihren ſiegreichen Waffen / auch nur einige Tage / zu wiedeſtehen / deſto mehr / weil alle ümliegende Schantzen bereits verlohren / und dadurch alle Wege zum Securs verſperret weren; und ſofern er ſeine Schantze übergeben wolte / verhieß er Ihm / 200000. Gülden genieſſen zu laſſen / in dem beſten Adlichen Stifft in Weſtphalen / und einem jeden Capitayn / 50000. Gülden.

aber eine tapfere Antwort von dem Commandanten erhält /

Der Commandant Protte / der ehrlicher war / als Martel / und es für eine groſſe Schande hielt / das Vatterland zu verrahten / nöhtigte in ſeiner zweyten Antwort den Martel / mit ſeinem gantzen Anhang / zu ſich auff ein Geſpräch / worin er Ihnen ſo viel Kugeln ſchencken wolte / als er Ihm Gülden angebotten hatte / ehe er von einigem Accord zu reden geſinnet were.

der auff alles gute Ordre ſtelt.

Dieſer lobwürdige Commandant ſtelte alsbald auff alles nöhtige Ordre / und ließ alle Officirer auff dem Wall zuſammen kommen / welchen er die Stärcke des Orts zu Gemüht führte / und ſie fragte / ob ſie auch an der Fortification etwas zu verbeſſern wüſten / und ob ſie auch woll die Schantze übergeben wolten? Worauff ſie Nein antworteten. Ob ſie denn mit Ihm / biß auff den letzten Bluts-Tropffen ſich zu wehren reſolviret / und ob ſie ſolches mit einem Eyde zu bekräfftigen geneicht weren? Da antworteten ſie Ja. Als dieſes geſchehen / befahl er Ihnen / daß ſie Commiſſarien aus ihrem Mittel erwehlen wolten / vor welchen er auch den Eyd ablegen möchte / welches er denn auch täht / wobey ſie denn alle in Großmühtigkeit / wie ehrliche Soldaten beharreten.

und Martel zwingt die Bourtang zu verlaſſen.

Martel / der die Tapferkeit dieſes Manhafften Commandanten einmahl prüfen wolte / den er durch das Geld unverenderlich gefunden hatte / ſtelte ſich / als hätte er die Schantze belägern wollen / und fing an dieſelbe mit dem Geſchütz zu begrüſſen; wurd aber dermaſſen wieder gegrüſſet / daß es kurtz hernach abzog / hinterlaſſende einige Todten und Gefangene / welche in einem Ausfall von den Belägerten erhaſchet waren / die auch gröſſern Vorteil hätten tuhn können / ſofern ein gewiſſer Capitayn ſich mänlicher gehalten hätte / weswegen er auch in Hafften gezogen ward. Unterdeſſen rückte das gantze Läger vor Couverden.

Couverden wird beſchrieben / wegen ſeiner ſonderlichen natürlichen Stärcke /

Die Stadt Couverden / iſt vormahls von der gantzen Welt für unüberwindlich gehalten / und von allen Ingenieuren / für ein vollkommenes Muſter einer unverbeſſerlichen Veſtung / geſchätzet worden / ſo woll wegen ihrer natürlichen / als kunſtreichen Stärcke: dan / ſie iſt gleichſahm eine Pforte zu den Provintzen Frießland / Gröningen und Omland / und bis an die Contreſcarpe mit ſümpfigten und unzugänglichen Moraſten ümgeben/ welche auch under Waſſer können geſetzet werden/ und kam man im übrigen derſelben nur bey kommen durch drey enge Wege/ nemlich/ über die Haar/ Galgen-Feld und Lerchen-Feld; da hergegen iſt ſie mit ſieben Bollwercken verſehen/ welche ihren Nahmen haben/ von den ſieben Vereinigten Provintzen; desgleichen mit ſieben Ravelinen/ ſieben halben Monden/ einer Fauchebraye/ einer hohen Contreſcarpe/ und mit einem doppelten tieſen Graben/ mit 2. Pforten/ und einem Kaſteel/ welches ſeine beſondere Bollwercke/ und einen Graben hat/ nach der Stadt-Seite.

welche ſehr geſchwächet worden/

durch die Austrückung der Moraſten/

und durch die Erhöhung der niedrigen Wege.

Wegen dieſer euſſerlichen Beſchaffenheit/ hätte die Stadt Urſache gehabt/ über ihre Veſtigkeit zu rühmen/ und alle feindliche Anfälle zu verlachen/ ſofern ſie nur mit ſatſahmer Garniſon und einem völligen Zeughauſe verſorget geweſen were. Das allgemeine Unglück aber/ welches alle Niederländiſche Veſtungen ſeither 22. Jahren/ haben erfahren müſſen/ hat dieſe ſtarcke Stadt auch getroffen/ indehm ſie ihrer ſo woll natürlichen/ als kunſtreichen Stärcke beraubt worden/ und ſich ihrer alten Ehre und Ruhms unwürdig gemachet. Dan/ was ihre Wollgelegenheit und natürliche Stärcke betrifft/ ſo iſt wahrhafftig/ daß die Bürger in Couverden/ vor ungefehr 20. Jahren/ durch Zulaſſung ihres damahligen Commandanten Byma/ die herümliegende niedrige Landen/ Ihnen nicht allein haben zugeeignet; ſondern auch dieſelben durch Graben und Abſchneidungen/ von einander getrennet/ und von Jahren zu Jahren getrücknet/ und mit Teichen ümzogen/ und mit Hecken ümſetzet haben/ ſolcher geſtalt/ daß dasjenige/ was ehrmahls Moraſt war/ und worauff kaum ein Schaff gehen konte/ ſeither einige Jahren/ zum feſten und harten/ teils zum guten Feld-teils zum Wieſen-Bau/ iſt gemachet/ und under dem Commando des Oberſten Broersma unterhalten/ und mehr und mehr iſt geheget und gepfleget worden. Dan/ obgleich verſchiedene Officirer bey mehrmahliger Gelegenheit/ den gemeldten Broersma hatten gewarnet/ daß er/ laut S. Hochheit/ des Herrn Statthalters Friedrich Hendrich/ hochl. Gedächtnüß dem Oberſten und Commandanten Steckenburg gegebener Ordre/ das niedrige Land/ zur Verſtärkung der Stadt Couverden/ müſte under Waſſer bleiben/und ſümpfigt laſſen/und dem zu folge alle Abflieſſung ſtopfen und füllen; ſo haben doch dieſelben keine andere Antwort bekommen/ als daß es damahls Krieg geweſen/ nun aber Friede were/ in welchem die Bürger von dem Lande/ Nutzen haben müſten. Eben ſo waren die Moraſte der nächſtgelegenen Dörfer/ nemlich Dalen/ Ermen/ Schönbeck/und welche nach dem Hauſe zum Kloſter gehen/ zu ſcheitern gangen/ maſſen dieſelben dermaſſen angegriffen/ abgebrandt und ausgegraben waren/ daß ſie gantz trucken lagen/ und mit Buchweitzen und dergleichen Getrayde/ zum groſſen Nützen des Eygentums-Herren/ beſäet waren/ ſo daß ſie kein Waſſer mehr konten verſchaffen/ zu der nohtwendigen Beſchützung der Stadt Couverden. Uber diß/ ſind die ſchmale und niedrige Wege/ ſo auf die Frieſiſche und Bentheimer Pforten zielten/ nicht allein erweitert; ſondern auch ungemein erhöhet/ ja/ man hatte under der Contreſcarpe/ Gärten und Felder gemachet/ woſelbſt zuvor nichts anders/ als Pfüle und Waſſer zu ſehen waren: wodurch die Veſtung dermaſſen von Zeit zu Zeit iſt geſchwächet worden/ daß zu der Zeit/ da der Churfürſt von Cöln/ und der Biſchoff von Münſter/ dieſelbe belägerten/ keine Artillerie zu ſchwer war/ die nicht rund üm die Veſtung konte geführet werden; ja/ das Waſſer war dadurch im letzten Winter/ in dem Graben ſo klein geblieben/ daß das abgehauen Eyß kaum under das andere konte gebracht werden/ und daß die auswendige Seite der Contreſcarpe, dadurch ſolcher geſtalt geſuncken war/ daß ein Mann/ der auff den Kniehen daſelbſt lag/ inwendig aus dem bedeckten Wege/ nicht konte geſehen werden.

Die Fortification verfallen.

Die durch Kunſt gemachte Stärcke der gemeldten Bollwercken/ Ravelinen/ halben Monden/ Kaſteels und Contreſcarpen, ſo ungefehr drey virtel Stunde gehens im Umkreyß hatten/ war durch Verſeumnüß/ weil man die Wälle/ Palliſaden/ Sturm-Spitzen/ und dergleichen nohtwendige Defenſion-Mittele nicht unterhalten hatte/ in Abgang kommen/ daß viele Mängel daran gefunden wurden: dan/ obgleich die Herren Staats-Rähte/ bey ihren ordentlichen Beſuchungen/ die gemeldte Dinge/ und was denſelben angehörig iſt/ von Zeit zu Zeit/ zur Arbeit beſtelt hatten; ſo haben doch die Werck-Meiſtere das Geld zwar woll dafür empfangen/ aber die Arbeit/ wie ſichs gebührte/ niemahls ausgeführet/ wegen Mangel der Auffſeher und Gegenſchreiber/ maſſen der Commandant Broersma/ deſſen Amt es war/ entweder ſelbſt/ oder ſein Sohn/ die Wercke zu verfertigen auff ſich genommen hatte; oder/ zum wenigſten mit darin intereſſiret waren/ als die zu dem Ende (bey Exempel) üm Nützen zu ſchaffen/ damit man nicht nöhtig hätte/ mit groſſen Unkoſten/ die Erde von dem vor der Pforte liegenden hohen Lande/ herbey zu führen/ die Bruſtwehren an den Wällen/ rund herüm von Zeit zu Zeit/ mehr als 2. Fuß breit abſtechen lieſſen/ umb die geſagte Wercke dadurch zu erhöhen.

Die Rinnen waren holl/ und löcherich/

Die Rinnen und Röhren waren zu dieſer Zeit ſo löcherlich und holl/ daß dadurch wenig Waſſers in dem Graben geblieben

war

und die Graben untieff.

war/ welches/ nach der Außage einiger Officirer/ der Commandant Broersma/ eine Zeit vorher/ woll anderthalb Fuß hätte ablaufen laſſen/ damit er nur bequemer fiſchen mögen/ wodurch verurſachet worden/ daß an einigen Orten an den Contreſcarps-Ravelinen/ und halben Monads Graben/ kein 2. Fuß Waſſer/ und in dem groſſen Graben des halben Monden/ biß an des Bollwercks-Spitze/ Gelderland genandt/ das Kaſteel nicht über anderthalb Fuß tieff Waſſers/ behalten/ auff einer ſolchen breiten Sandbanck/ daß acht Mann en front darüber marchiren konten/ ſo daß der Commandant Broersma offtmahls geſagt hat/ daß Couvorden von der Seite ſo ſchwach were/ daß/ ſo fern der Feind die Stadt an demſelben Ort angreifen würde/ er gahr leicht von der Seite/ das Kaſteel erſteigen könte/ maſſen es daſelbſt weder mit einem Graben/ noch mit Palliſaden verſehen war/ wie denn auch der Feind die Stadt/ an dieſer Ecke angegriffen hat/ worzu Broersma ſcheinet/ gute Anweiſung getahn zu haben/ weil er in des Feindes Läger damahls gegenwertig war/ und mit dem Biſchoff von Münſter täglich conferirte.

Das Magaſin war ſchlecht verſehen mit Kugeln/

mit Affuyten/

und von allerley Kriegs-Materialen/

und von Pulver.

Das Zeughauß/ welches in einigen Stükken redlich verſehen war/ hatte hergegen groſſen Mangel an andern Nohtdürfftigkeiten: dan/ obgleich die Veſtung mit 28. ſtücke Geſchütz/ und 1. Feur-Mörſel beſetzet war/ ſo fehlten doch einigen derſelben die proportionirte Kugeln/ wie denn zu acht Feldſtücken/ die ſechs Pfund ſchoſſen/ nur 2100. Kugel verhanden waren/ und/ da man noch 20. tauſend Kugeln begehrte/ wurd von einer gewiſſen Staats-Perſohn geantwortet: Weil die Frantzöſiſche Belägerungen ſelten lange währen/ darumb wird die Anzahl der 2100. Kugeln/ wan ſie verdoppelt iſt/ gnug ſeyn. Und geſetzt/ es weren Kugeln gnug geweſen/ ſo hätte man doch des Geſchützes/ nicht der Gebühr nach/ ſich bedienen können/ aus Mangel der Affuyten/ weil in dem Magaſijn keine eintzige zum Hinterhalt bereitet war/ auch diejenigen/ die under dem Geſchütz auff den Wällen ſtunden/ von Alter unbequem geworden waren/ ſolcher geſtalt/ daß man kein Geſchütz in den Fauchebrayen bringen und gebrauchen konte/ welches ſehr vorteilhafftig würde geweſen ſeyn; ja/ es waren keine neue (nach der Auſſage des Hoff-Commiſes) ſeither 26. und 28. Jahr/ gemachet; ſondern/ nur dieſe alte zuweiln angeſtrichen mit Pech beſchmieret. Uber diß war das Zeughauß entblöſſet von tauglichen Musketten und Picken/ von Formen zu den Musketten-Kugeln/ von Granaden/ Winden/ Schafs-Fellen/ Strickwercken/ Salpeter/ Schwefel und Terpentin zu dem Feurwercken/ Frieſiſchen Reutern/ Dielen/ Latten/ Balcken/ Kalck/ Stein/ und von dergleichen Materialen/ die in der Belägerung hochnöhtig ſind. Es war auch kein gemahlen Mähl/ Brot/ Zweyback/ und dergleichen andere Lebens-Mittel/ verhanden; der fürnehmſte Fehler aber im Magaſijn/ beſtund im Schieß-Pulver/ maſſen man nur 40. tauſend Pfund ins geſamt in Vorraht hatte/ wovon 25. tauſend Pfund/ gantz in einander gebacken/ und deswegen nicht füglich zu gebrauchen waren.

Hiebey muß man mercken/ daß eine halbe Cartaune/ die 24. Pfund Eyſen ſchieſſet/ und zu ihrer Ladung/ 12. Pfund Pulver erfodert/ und innerhalb einer Stunde/ dreymahl kan abgeſchoſſen werden/ jede Stunde 36. Pfund aus mache/ und daß man alle Tage 16. Stunde damit agiren könne/ welches in 24. Stunden/ 576. Pfund/ und innerhalb zehen Tagen 5760. Pfund betragen; und daß die 6. halbe Cartaunen/ die alhier auff den Wällen ſtunden/ innerhalb zehen Tagen/ 34560. Pfund erfoderten/ welche den im Magaſin verhandenen Vorraht/ allein beynahe hätten verzehren mögen/ geſchweige daß man für das übrige Geſchütz/ Feurmörſeln und Musketen/ etwas ſonderliches hätte verwahren können.

Wie ſtarck die Garniſon war.

Die Garniſon/ welche mehrenteils aus neugeworben Soldaten beſtund/ ſofern dieſelbe ſo woll in den Waffen geübet geweſen were/ als ſie ſtarck war/ würde nicht auff ſich haben ſitzen laſſen den Schimpff und Unwillen der gantzen Welt/ woran ſie ſich ſchuldig gemachet hat/ durch die geſchwinde Ubergabe einer ſolchen berühmten und unvergleichlichen Veſtung: dan/ die alte Garniſon/ welche in 2. neuen Compagnien zu Pferde/ under den Ritmeiſtern Hayewold und Aſſerberg/ und in 5. alten/ und 8. neuen Compagnien zu Fuß/ beſtund/ die ſämtlich beynahe 1000. Mann konten ausmachen/ war ſechs oder ſieben Tage vor der Belägerung/ verſtärcket mit der zaghafftigen Garniſon aus Schenckenſchantze/ welche/ ob ſie gleich 18. Compagnien/ oder ungefehr 1200. Mann ausgemachet hatte/ da ſie noch in Schenckenſchantze lag/ unter weges ſo verlauffen war/ daß nicht über 350. Köpfe/ ausgenommen die Officirer/ in Couverden ankamen/ welchen Ort ſie eben ſo ſchändlich in wenigen Tagen verlieren halfen/ wie ſie Schenckenſchantze verlohren hatten/ welche dieſer Veſtung beynahe gleich/ und jeder Zeit für die zwoen berühmſte Veſtungen/ under dem gantzen Niederländiſchen Staat/ waren gehalten worden. Von dieſen 350. Mann/ liefen noch vor der wircklichen Belägerung/ mehr als hundert weg/ ſo daß die gantze Garniſon zuſammen/ aus 1200. oder 1300. Köpffen beſtund.

Das Commando wird Broersma genommen/

Die Herren General Staten/ in Betrachtung dieſes ungemeinen feſten/ und den beyden Provintzen Frießland und Gröningen ſehr vorteilhafftigen Orts/ machten einige Schwerigkeiten/ wegen eines Verdachts/

ſo aus einer geheimen Verſtändnüß/ ſo zwiſchen dem Biſchoff von Münſter/ und dem Commandanten dieſer Veſtung/ Wigbold von Broersma/ geſchöpfet worden/ dieſelbe dem Commandanten an zu vertrauen in Zeit der Belägerung/ weswegen ſie Jhn mit einem Patent/ in des Herꝛn Printzen von Orange an der Jſſel ſtehende Läger ſandten/ umb daſelbſt/ als Oberſter/ zu dienen: und unerachtet er ſtarck anhielt/ daß ſein Sohn/ der ein Ritmeiſter in Gröningen war/ ſeine Commandanten Stelle bekleiden möchte/ ſo wurd Jhm doch ſolches verweigert/ in dem Vertrauen/daß Niemand dieſe Charge beſſer würde verdient haben/ und die Stadt defendiren/ als der Oberſt-Lieutenant Johan von Burum/ dem geſagtes Commando/ kraft einer Commißion/ von den Herꝛn General-Staten/ den 28. May/ auffgetragen wurd/ daß er bey Abweſenheit des Oberſten und Commandanten Broersma/ unterdeſſen das Commando führen ſolte.

und Burum auffgetragen/

der ſehr unwillig darzu iſt/

Der Herꝛ von Burum/ ehe Jhm die Commandantſchaft aufgetragen worden/ und er merckte/ daß man auf Jhn einige reflection machte/ hatte für gut befunden/ an ſtatt er darumb hätte anhalten ſollen/ unter andern/ auch die Herꝛen A. von Vierſſen/ und G. von Gemmenich/ als Deputirte zur Verſamlung der General-Staten/ flehendlich zu erſuchen/ daß/ ſofern die Sache in der General-Rahts-Verſamlung würde proponiret werden/ ſie nach Vermögen/ dieſelbe dahin zu befördern/ Jhnen gefallen laſſen ſolten/ damit er mit dem gemeldten Commando von Couverden/ als einer ſo ſchweren Bürde/ verſchonet bleiben möchte; und da es Jhm bereits anbefohlen war/ hielt er zum öfftern mit nachdencklichen Bewegreden/ bey den Herꝛen Deputirten Staten von Frieſsland an/ daß ſie bey Seiner Hochheit dem Herꝛn Printzen von Orange/ wie auch bey den Deputirten zu Felde/ zu wege bringen wolten/ damit er/ auff den Nohtfall der Belägerung/ des ad interim Jhm auffgetragenen Commando/ möchte entſchlagen werden; und/ weil damahls das bey der Jſſel ſich befindende Läger/ zerteilt wurd/ daß der mehrbemeldte Oberſte Broersma/ ſein voriges Commando in Coeverden perſöhnlich wieder bekleiden möchte: maſſen er bereits zuvor ſahe/ daß er/ nach allem angewandten Fleiß und Mühe/ ſeinen Principalen und Herꝛen nicht würde ein Gnügen leiſten/ noch der gantzen Welt/ wegen ihrer gefaſten Jnbildung/ über die unüberwindliche Veſtung Couverden/ Satisfaction geben können/ da ſelbige doch ihrer natürlichen Stärcke/ wodurch ſie am meiſten berühmt war/ nicht allein beraubet/ ſondern auch/ in Anſehung ihrer nach der Kunſt gemachten Feſtigkeit/ Magaſijns und Garniſon/ in einen ſo ſchlechten Stand gebracht worden war/ wie zuvor angewieſen; und da der Droſt und die Deputirte der Provintz Drente/ in einem gewiſſen Schreiben/ an die Herꝛen Deputirte Staten der Provintz Frieſsland/mit dieſen Worten klagten:

weil Couverden ſeiner vorigen Stärcke/ und Nohtdürfftigkeiten beraubt war.

> Jnzwiſchen müſſen Wir E. Ed. Mog. bey dieſer Gelegenheit/ den ſchlechten Zuſtand der Stadt Couverden/ bekandt machen/ welche ſotahnig verſehen iſt/ daß ſie beynahe an allen nöhtigen Dingen Mangel hat; und können ſich E. Ed. Mog. verſichern/daß vermöge des Berichts/den Wir von dannen erhalten haben/ dieſer Ort/ ſofern derſelbe feindlich ſolte angegriffen werden/ ſich in wenigen Tagen wird ergeben müſſen: weswegen Wir E. Ed. Mog. ſehr dienſt-freund- und nachbahrlich erſuchen/ daß ſie Jhnen wollen gefallen laſſen/ auffs eyfrigſte zu befördern/ damit die gemeldte Stadt auffs geſchwindeſte verſehen/und nicht biß auffs letzte ſolches möge verſchoben werden/ wan es zu ſpät ſeyn möchte.

Burum ſtellet auff alles nohtige Ordre/ und erſuchet Hülffe.

Nachdehm aber der Oberſt-Lieutenant Burum/ lange Zeit vergeblich/ wegen ſeiner Verſchonung/angehalten hatte; endlich aber das Commando in Couverden annehmen müſſen/ ließ Jhm alle Mängel bekandt machen/ zu derer Verbeſſerung er alsbald alle nöhtige Ordre erteilte/ und ließ die Schießlöcher und Schantz-Körbe für das Geſchütz (weil Broersma diejenigen/ welche in dem Nahmen des Kriegs-Rahts bereits verfertiget waren/ hatte wieder niederreiſſen laſſen) nach ihrer gehörigen Weite und Höhe/ machen und ausfüllen; verſchiedene Dämme legen bey den Rinnen/ und bey der Bentheimer Pforte/ umb das wenige Waſſer/ das noch in dem Graben war/ ſo viel tuhnlich/ auff zu halten: Er ließ viele kleine Schleuſen/ ungefehr bey der Contreſcarpe füllen; die nächſtgelegene Hecken und Kohl-garten/ nebenſt allen Bäumen/ niederhauen und verwüſten; die angefülte Ausgänge ausführen/ und mit Tühren verſehen; eine groſſe Anzahl Mähls in Verraht mahlen/ und ließ Brodt davon backen; ja/ er täht im übrigen/ was in den 10. oder 12. Tagen geſchehen konte/ und blieben einige nohtwendige Dinge/ wegen Kürtze der Zeit/ und andere/ wegen Mangel der nohtwendigen Materialen/ ſtecken/ umb derer Willen/ wie auch umb Verſtärckung der Garniſon/ er ſo woll durch Botten/ als durch Briefe/ citò citò bey den Deputirten Staten von Frieſsland/ und bey den Provincial Staten/ offtmahls anhielt/ welche doch ſämtlich unfruchtbar waren/ ſo daß er auff ſein Begehr nicht das geringſte erhielt.

Einige Tage vor der Belägerung der Stadt Couverden/ und nach der Eröberung der Provintz Ober-Jſſel/ ſo von den Cölniſchen und Münſteriſchen Soldaten geſchach/ iſt von den Vice-Commandanten Johan von Burum/ Oberſt-Lieutenant in der gemeldten Veſtung/ ein gewiſſer Brieff auffgefangen/ ſo an Nicolas Kock/ Bürger und Weinhändler in Schwoll/ geſchrieben/ und an N. Saſſema/ Bürgermeiſter in gemeldter Stadt Couverden/ addreſſiret war/ deſſen eigendlicher Inhalt dieſer/ daß er Bürgermeiſter/ die Sachen in aller Stille / und ohne den geringſten Argwohn/ dahin wolte dirigiren/ damit die Bürger möchten abgeſchrecket werden von der Ausharrung einer langen Belägerung; ſondern/ viel eher beweget werden/ zu einer geſchwinden Ubergabe / ehe und bevor ihre Häuſer / durch die Feur-Kugeln niedergeſchlagen würden / krafft des löblichen Exempels (wie er ſagte) der Ober-Iſſeliſchen Städte / die dadurch allem Unheil und Schaden waren zuvor kommen: und könte er Kock / ſich und die Bürger verſichern / daß die Fürſten von Cöln und Münſter freygebige und gute Herren weren/ under derer Regirung ſie alle Gnaden-Zeichen befinden würden: erſuchende deswegen / daß er auch die Soldaten durch gelinde Mittel darzu bereden wolte / damit ſie ſich nicht länger wiederſpänſtig erweiſen möchten. Weil aber dieſer Brieff / wie geſagt / iſt auffgefangen worden/ hat der gemeldte Commandant/ demſelben einigen Officirern leſen laſſen/ und hernach bey ſich behalten / und inzwiſchen den gedachten Bürgermeiſter Saſſema / und deſſen Actiones genau obſerviret; doch hat man nicht vernehmen können / daß einige fernere Correſpondentz / zwiſchen beyden bemeldten Perſohnen / dieſes betreffende/ vorgangen / oder/ von dem Bürgermeiſter Saſſema etwas undernommen worden/ welches mit der geſchehenen Bitte ſolte überein kommen.

Anfang der Belägerung.

Die Belägerung der Stadt Couverden / hat ſich auff folgende Weiſe zu getragen.

Nachdehm ſich die beyde Läger des Churfürſten von Cöln / und des Biſchoffs von Münſter / nebenſt den Frantzöſiſchen Auxiliar-Truppen / under dem Hertzog von Luxenburg / auff eine gemächliche Weiſe / der gantzen Provintz Ober-Iſſel bemeiſtert hatten / und dadurch die Stadt Couverden (welche von den Provintzen Frießland und Gröningen gnugſahm verlaſſen / inwendig voller Mängel / und entblöſſet war von der ordentlichen und nöhtigen Beſatzung / welche im fall einer Belägerung 4000. Mann hätte haben müſſen) von der Provintz Holland abgeſchnitten / ſuchten ſie ihr Glück fort zu ſetzen / und ihre Ehrſucht zu erſätigen/mit der Eröberung der gedachten beyden Provintzen von Frießland und Gröningen; weswegen ſie vorher einige Reuter detachirten, welche am $\frac{19}{29}$. Jun. 1672. ſich vor und ům Couverden zuerſt ſehen lieſſen mit plündern / rauben und dergleichen Gewalttähtigkeiten / wieder die arme Landleute / die dieſen Raub-Vögeln ſo bald nicht entfliehen konten; oder / welche wegen ihrer Religion/ (maſſen viele Römiſch-Geſindte darunter waren) der fürgewandten Heiligkeit dieſer ankommenden Biſchöffen/ zu viel trauten.

Einige feindliche Truppen plundern und rauben

Das Gerücht dieſes Elendes / machte des folgenden Tages / die meiſten Gemühter in Couverden recht beſtürtzet / und zaghafftig/ ſo daß dieſe Tragœdie von fern zum Teil konte geſehen / zum Teil aus der Flüchtlingen Munde / vernommen werden. Da man aber hörte / daß der Feind dieſe Tragœdie mit wenigen Soldaten ſpielte / commandirte der Oberſt-Lieutenant Burum / den Ritmeiſter Aſſenberg / nebenſt einigen Reutern/ (zu denen ſich der Ritmeiſter Hagewold/ wieder Ordre / geſellte) umb den Feind zu recognoſciren, welche mit ungefehr hundert Reutern aus der Pforte von Couverden / mit groſſer Hitze voraus jagten / biß in die Couverdiſche Wieſen / woſelbſt ſie zuvor / ehe die Musketirer aus der Stadt / die zu ihrem Secours beordret waren / zu Ihnen kamen / den Feind in 3. Squadronen ſo ſtarck befunden / daß / ſofern ſie nicht / nach einem kleinen Scharmützel / durch einen unbekandten Weg / der Ihnen von einem Fuhrman zu ihrem groſſen Glück gezeiget ward/ ſich eiligſt hätten ſalviret / ſie alle ins geſamt mit dem Leben hätten einbüſſen müſſen; da ſie hergegen nur einige Reuter und Fußvolck / durch einen Hinterhalt bey Campshauß/verlohren/der ſie biß an die Contreſcarps Ecke/ſcharmutzirende verfolgte. Uber dieſe zurück gelaſſene ſo Todte/ Verwundete/ als Gefangene / lieſſen ſo viele (die aus der Grafſchaft Bentheim bürtig waren) weg / daß die Garniſon/ an demſelben Tage / faſt hundert Mann geringer wurd.

worauff ein Ausfall getahn wird/

aber mit wenigem Nutzen.

Der Feind rücket vor Couverden/

Als dieſes geſchehen / kam der Feind offendlich biß under das Geſchütz/ und belägerte die Stadt an allen Orten zugleich / und nahm der Biſchoff von Münſter ſein Quartir / nebenſt dem gröſten Teil des Lägers / auff- und ungefehr bey dem Hauſe ter Scheere; der Rheingraff an der ſeite nach Dalen; und der Hertzog von Mecklenburg/ an dem Paß nach Laar / bey der Graffſchafft Bentheim.

und approchiret.

Den 1. Jul. N. St. fing der Feind an ſeine approches zu verfertigen / welche er den 2. Dito / bey dem Hauſe zum Kloſter / an der einen / und hinter dem Galgen / an der andern ſeite / den 4. Dito / öffnete / worin die Belägerte dem Feind / mit ihrem ſtetigen ſchieſſen / viele Mühe machten / der / ungeachtet er groſſen Schaden litt / des Nachts fürnehmlich ſtarck avancirte / ſolcher geſtalt/ daß er den 6. Dito / nicht allein ſeinen alſo genandten Keſſel / mit neun Böllern und 2. zwölff-pfündigen Geſtücken / ſo ſämtlich auff kleine Battereyen / an der ſeite des Keſſels/ geſtellet waren; ſondern auch kurtz hernach ſeine Battereyen von vier halben Cartaunen von 24. Pfund / an der Kloſter-ſeite / verfertigte/ die Belägerte durch das mannigfaltige Einwerffen der Bomben / Granaden und Stincktöpfen ſehr ängſtigte / und durch das ſtetige ſchieſſen/ ihr Geſchütz von Zeit zu Zeit untauglich machte.

Der Feind fodert die Stadt auff/

Einige Stunden hernach/da der Feind das erſte mahl Feur in die Stadt geworfen hatte/ ließ ſich des General-Majors St. Paul Sohn/ vor der Frieſiſchen Pforte ſehen/ der die Veſtung/ im Nahmen des Biſchoffs von Münſter auffoderte/ ſuchende durch verſcheidene gleisneriſche und ertichtete Worte/ die Belägerte darzu zu bereden/ daß nemlich der Printz von Orange die Frantzöſiſche Partey erwehlt/ und gantz Holland dem König von Franckreich/ und die Stadt Gröningen/ dem Biſchoff von Münſter eingeräumet hätte; als er aber im Nahmen des Kriegs-Nahts zur Antwort bekam/ daß die Garniſon ſich entſchloſſen hätte/ den Ort biß auff den letzten Blus-Tropffen/ den Herren General Staten zum beſten/ zu defendiren/ da zog er fruchtloß wieder ab; worauff das Geſchütz an beyden ſeiten/ und das Einwerfen der Bomben/ Granaden/ Stinck-Töpfen/ oder Jeſuiter-Mützen/ von auſſen/ auff die Veſtung/ und auff das Kaſteel/ wieder anfing zu ſpielen/ womit der Feind den 7. Dito ſo hefftig anhielt/ daß/ unerachtet der beſondern Wachſamkeit der Bürger/ Weiber und Dienſtmägde/ welche die niedergefallene Bomben mit naſſen Küh-Fellen/ und mit dergleichen/nach allen Vermögen dämpfften/ auch umb den Brand zu leſchen/ an vielen Orten Brau-Keſſel und groſſe Tonnen mit Waſſer ſtehen hatten/ und unangeſehen aus verſchiedenen Navelinen/ halben Monden und Contreſcarpen, ſo woll mit dem Geſchütz/ als mit den Musketten/ Tag und Nacht hefftig geſchoſſen wurd/ gleichwoll noch einige Häuſer unter die Füſſe fielen/und beſchädiget wurden/ wodurch auch das Under-Proviant-Hauß war/worauff der Feind an demſelben Tage/ bey ſechzig Bomben gerichtet hatte/ gäntzlich verwüſtet wurd/ wodurch der Vorraht von Rocken/ und der übrigen Lebensmittel zuſcheitern ging: die Roß-Mühlen und Brau-Keſſel zerbrochen/ der Ofen eingeſchlagen/ ein Becker vor dem Ofen zerſchmettert wurd/ und nichts über blieb/ als einige fette Waaren/ welche mit groſſer Mühe von auſſen/ aus den Kellern under dem Steinhauffen heraus geriſſen/ und kaum errettet wurden.

bekömt aber eine abſchlächliche Antwort:

Wachſamkeit der Bürger.

Ein Proviant-hauß wird von den Bomben zerſchmettert/

Indehm dieſes an der einen ſeiten von Couverden ſich zutrug/ war der Feind auch an der andern Seite mit den approches beſchäfftiget/ bey des Tellingshauſen Wohnung/über dem Kaſteel/nach dem Gelderländiſchen Bollwerck/ welches er von 2. Battereyen/ die mit vier halben Cartaunen beſetzet waren/ und mit einem Keſſel/ von neun Bällern/ nebenſt 2. Stücken Geſchütz an jeder ſeite/ beſchoß/ wodurch auch einige Häuſer niederfielen/ und zu unerſchiedlichen mahlen Brand verurſachte/ auch das Geſchütz der Belägerten/ welches von Alter der Affuyten/ faſt von ſich ſelbſt durch die Laden ſunck/ je länger je mehr unbrauchbar gemachet/ die Wälle durch die Breſſen durchlöchert/ und ferner die Bürger genöhtiget wurden/ ihre Geſinde und Güter in Grufften und Hölene ſo under den Wällen inwendig gegraben waren/ zu verbergen.

wodurch viel Unheils in der Stadt verurſachet wird.

Inzwiſchen ließ der Feind nicht nach/ſeine approches an beyden ſeiten/ mit allem Fleiß/ zu verfertigen; da wieder die Belägerte/wie auch denen zuvor gedachten Gewalttähtigkeiten/zur Vernichtigung der feindlichen Battereyen und Keſſel/ ſich/ ſo viel müglich/ widerſetzten/ aber nicht beſtand waren/ dem Feinde eine gröſſere Verhinderung durch Ausfällen/ zu zu fügen/ in Betrachtung/ die Geringheit der Garniſon/ weder mit Feur-Mörſeln/ wovon ſie nur einen hatte/ den Niemand zu gebrauchen wuſte/ weil kein Gerähtſchafft darzu in Vorraht war/noch mit Hand-Granaden und Feurwercken/ womit ſie eben ſo wenig verſehen war/als mit Leuten/welche dieſelben hätten ſollen hantiren.

Den 8. Dito/ des Morgens/ machte der Feind einen Schein/als wan er auff die Frieſiſche Contreſcarpe ſtürmen wollen/ welches er doch nicht fortſetzte/ vielleicht darumb/weil er merckte/ daß der Ort mit mehren Soldaten beſetzet wurd/ durch die gute Vorſorge des Commandanten Burum/ der auff alles getreue Acht hatte/ und nach ſeinem Vermögen anwandte/ was nöhtig war. An demſelben Nachmittage wurd Chavone, des Capitäyns Sabbatha Fendrich/ mit einer Kugel durch die Bruſt geſchoſſen/ und gegen den Abend/ Hendrich zum Hofe/ Capitayn und geweſener Commandant von Schencken-Schantze/ in der Contreſcarpe des Ober-Iſſeliſchen halben Monden/ mit 2. Musketten-Kugeln todt geſchoſſen.

Der Feind avanciret auff das Geldertſche Bollwerck.

Des Nachts avancirte der Feind/ durch die Lauff-graben vor dem Kaſteel/ biß an den trucknen Contreſcarps-Graben (der mit Fuß-Angels beſähet war) allem Anſehen nach/ als wan er das Gelderländiſche Bollwerck vorbey laufen/ und die erſte Lauffgraben hätte zuſammen fügen wollen/ umb ſolcher geſtalt die Contreſcarpe, und hernach den halben Mond/ vor der Frieſiſchen Pforte/ mit gantzer Macht an zu greifen. Unterdeſſen hielt er an/ mit allerley Feurwercken zu ſpielende/ werffende von einer jeden Batterey 5. 6. 7. derſelben zugleich in die Stadt/ wodurch dieſelbe innerlich ſehr geängſtiget und beſchädiget wurd/ umb welcher Urſache willen/ ein gewiſſer Soldat/ under der Compagnie des Capitaynen Gabbema/ auff ſich nahm/ alle feindliche Feurwercke zu beſchweren/ und Ihnen ihre Krafft zu benehmen/ wan er ſie in der Lufft fliehen ſahe/ worzu er im Zuhören ihrer viele/ keine andere Worte gebrauchte/ als folgende: Dieſes ſoll kein

Ein Soldat beſchweret die Bomben

Unglück tuhn; worauff auch von vielen Officirern/ Soldaten und Bürgern iſt gemercket worden/ daß alle Bomben/ Granaden/ Jeſuiter-Mützen/ oder Stinck-Töpffe/ welche auff ſolche Weiſe/ von dem bemeldten Soldaten beſchworen wurden/ keinen/ oder geringen Schaden gethan haben/ weil ſie entweder in der Lufft zerſprungen; oder/ in den Graben/ oder auff den Marckt/ und mitten in die Straſſen/ oder auff die Veſtung nieder fielen/ woſelbſt ſie ſo geringe Wirckung tähten/ daß die Bürger/ welche zur Dämpffung des Brands und der Feurwercke beſtellet waren/ keinen Wiederſtand mehr tähten/ wan ſie ſahen/ daß der Soldat die ankommende Bomben beſchwur. Was von dieſer abergläubiſchen Beſchwerung zu halten ſey/ will Ich nicht an dieſem Ort underſuchen; ſondern nur dieſes hinbey fügen/ daß die Canon-Kugeln dieſes wenig achteten: maſſen der Feind den 9. Dito/ mit ſeinem Geſchütz/ doch fürnehmlich mit 4. halben Cartaunen/ die Frieſiſche Pforte beynahe zu Boden ſchoß/ das Kaſteel auch zuweiln durchbohrte/ und das Geſchütz der Belägerten gäntzlich under die Füſſe warff/ welches ſchwerlich aus Mangel des Holtzes/ Eyſens/ Schmiede-Kohlen/ Arbeitere/ und anderer Nohtdürfftigkeiten/ konte wieder verbeſſert werden/ umb der Gewalt des herandringenden Feindes zu wiederſtehen/ welches der Feind merckte/ und deswegen noch 2. neue Battereyen/ über die vorigen/ wieder dieſen Ort auffwerfen ließ.

aber nicht die Canonkugeln/ weil dieſelben groſſen Schaden tuhn.

Die Contreſcarpe und ein halber Mond werden verlaſſen/

Die Frieſiſche Contreſcarpe war beſetzet/ mit der Compagnie eines gewiſſen Capitäynen/ welcher/ ob er gleich noch mit einer Schweitzeriſchen Compagnie/ under Commando eines Lieutenants/ ſecondiret ward/ dennoch den 30. Jul. in der Morgenſtunde/ nebenſt allen ſeinen Soldaten/ in groſſer Verwirrung in das Frieſiſche Ravelin flüchtete/ da einige wenige Münſteriſche ſich underſtanden hatten/ unbedecket aus den approches, durch den Contreſcarps-Gräben/ in die Contreſcarpe zu lauffen. Durch dieſes Gerüchte verließ ein ander Capitayn auch den halben Mond/ vor dem Frieſiſchen Bollwerck/ welches keine geringe Beſtürtzung in der Stadt verurſachte/ ſo daß der Commandante Burum/ mit ſeinem bloſſen Degen/ und mit 50. Musketirern/ die zaghafftige Officirer wieder nach ihrer verlaſſenen Contreſcarpe zu rück treiben muſte/ worzu ſie noch ſo ſeumhafftig waren/ daß der Lieutenant Bovyn/ mit 50. Musketirern den Feind zuerſt heraus jagen muſte/ und hatte inzwiſchen der Capitayn Tamminga den verlaſſenen halben Mund auch in der Eyl wieder beſetzet/ biß zu der Zeit/ daß der geflohene Capitayn auch gezwungen war/ ſeinen verlaſſenen Poſten wieder ein zu nehmen.

werden aber wieder eingenommen.

Der Kriegs-Raht verſtärckt die Contreſcarpe/

Den 10. Dito/ da der Commandant Burum vermuhtete/ daß der Feind in der folgenden Nacht die Contreſcarpe, würde angreiffen/ ließ er den Kriegs-Raht verſamlen/ dem er zu berahtſchlagen anheim ſtelte/ wie man am beſten die Contreſcarpe bewahren ſolte; und wurd darauff beſchloſſen/ daß man dieſelbe mit vier Compagnien beſetzen müſte/ welches denn auch geſchahe/ und wurd ein Sergeante mit zwanzig Musketirern ein wenig voraus geſtellet/ umb den Feind deſto beſſer zu beobachten; die übrigen grieffen Poſto bey einem bedeckten Wege/ der zu beſſern Beſchirmung der Soldaten/ daſelbſt auffgeworffen war/ umb nebenſt der im nächſtgelegenen halben Monden/ und Revelin liegender Beſatzung/ auff den Feind ſämtlich zu chargiren.

welches der Feind des Nachts beſtürmt/

Nachdehm der Feind zu Beſtürmung der Contreſcarpe, einen Anſtalt gemachet hatte/ commandirte er des Nachts/ zwiſchen zwölff und ein Uhr/ einen Capitaynen mit 15. Officirern/ 36. Granadirern/ und 300. Musketirern/ mit einem Hinterhalt von 1500. Mann/ in die approches, welche die Contreſcarpe ſo hefftig angriffen/ daß die gedachte vier Compagnien dieſelbe verlieſſen/ und dem Feind mit Verluſt 50. Todten/ und vielen Verwundeten einräumten; fliehende wieder in Confuſion in das Frieſiſche Ravelin/ under dem Vorwand/ wie die Officirer klagten/ daß die Soldaten nicht hätten fechten wollen. Eben desgleichen wiederfuhr zum zweyten mahl dem halben Mond vor dem Frieſiſchen Bollwerck/ maſſen derſelbe zu eben dieſer Zeit/ von einer Compagnie eines gewiſſen Capitaynen auch verlaſſen wurd/ wodurch der Feind Anlaß erhielt/ mit einem Schiffe/ ohne den geringſten Wiederſtand/ über den Graben/ nach dem halben Monden zu fahren/ der gelegen war vor dem Bollwerck Hollandia, worin er ſich in dieſer Nacht verſchantzte/ welches einen ſolchen Schrecken in den Hertzen der zaghafftigen Soldateſca erweckte/ (einige wenige ausgenommen) daß/ da den 11. Jul. des Morgens üm 8. Uhr/ der General St. Paul, appel ſchlagen ließ/ ihrer viele zu einem Accord geneicht zu ſeyn/ ſich vermercken lieſſen; worauff denn 2. Capitaynen hingingen und ſich ſeines Begehrs erkündigten/ und vernahmen/ daß er zum zweyten mahl die Veſtung auffoderte. Der Commandante Burum eröffnete dieſes alsbald dem Kriegs-Raht/ der/ weil das Geſchütz unbrauchbar/ die Musketten groſſen teils untauglich/ und die Soldaten ſolchergeſtalt abgemattet/ auch ihrer vielen die Bruſt braun und blau von dem ſtetigen ſchieſſen geworden/ ja aufgeſchwollen/ und einigen der kalte Brand darzu geſchlagen were/ für rahtſahm hielt/ bey dieſer Gelegenheit einen Stillſtand der Waffen auf 3. Tage zu erſuchen/ umb in ſolcher Zeit/ ſo viel ſich tuhn laſſen wolte/ die Affuyten zu verbeſſern/ die Soldaten zu erquicken/ und inzwiſchen nochmahls den ſchlechten Zuſtand dieſes Orts/

und einnimt/

wie auch den halben Mond.

läßt die Stad wieder auffodern/

worüber der Kriegs-Raht ſich verſamlet/

den Herren Staten von Frießland / und der Stadt und Landen / vor Augen zu ſtellen. Als dieſe Reſolution dem General Major St. Paul eröffnet / und die Wirckung derſelben von Ihm begehrt worden war / entſchuldigte er ſich / daß es in ſeiner Macht nicht ſtünde / erſuchende / daß Jemand mit Ihm zu dem Biſchoff von Münſter reiten möchte / wie denn auch darauff drey Capitayne / nemlich Roſiers / Bachman und zur Hoeve committiret wurden / welche / da ſie auff dem Hauſe ter Scheere zu dem Herrn Biſchoff gekommen waren / und ihr Begehr proponiret hatten / eine abſchlägliche Antwort erhielten / mit Hinbeyfügung / daß er an ſeiner ſeite nicht drey Stunde Stillſtand geſtatten wolte / und daß reſolviret were / den fürgenommenen Zweck zu verfolgen / und in der anſtehenden Nacht / den Ort mit einer anſehnlichen Macht beſtürmen zu laſſen / worzu alle Nohtwendigkeit fertig were; ja / er dräuete ferner / daß man des Kindes in der Wiege nicht verſchonen wolte.

und der Capitayne zu dem Biſchoff von Münſter ſendet /

der das Recht der Völcker bricht.

Inzwiſchen erhielt der Biſchoff von Münſter / wieder die gegebene parole des General Majors St. Paul, und wieder das Recht der Völcker / welches auch bey den Barbaren heilig iſt / zween Capitayne / für Kriegs-Gefangene / und ließ den dritten allein wieder nach Coeverden reiten / und vernehmen / ob ſie die Stadt auffgeben wolten / oder nicht; welches die beyde Capitäyne Ihnen / wieder ihren Willen / muſten gefallen laſſen / und wurd der zur Hoeve mit einem Brieff an den Kriegs-Raht und Commandanten abgefertiget / zu deſſen Verleſung / und Anhörung des begehrten Berichts / der Kriegs-Raht bey einander geruffen ward / und nachdehm der Brieff verleſen / und Nachricht gegeben war / hat man ſämtlich den jämmerlichen Zuſtand der Veſtung behertziget / der hirin beſtund: daß der Feind ſich des halben Monden / und der Contreſcarpe gnugſahm bemächtiget / und das Vermögen hätte / entweder mit einer Durchſchneidung der Contreſcarpe, oder durch eine Eröffnung der Rinnen / das Waſſer aus dem Graben / ab zu zapffen; daß das Geſchütz unbrauchbar geworden / und wegen Mangel des Holtzes / des Eyſens / der Schmiede / Schmiede-Kohlen / und anderer Nohtdürfftigkeiten / nicht zu verbeſſern ſtünde; daß die Musketten / einige wenige ausgenommen / mehrenteils unbequem / und durch das böſe auf einander gepackte Pulver verdorben / und durch das ſtetige ſchieſſen verlähmet weren / welche wegen Mangel der Büchſen-Machere / (weil nur ein eintziger in der Stadt wohnte / der wegen ſeines hohen Alters von 70. Jahren / wenig arbeiten konte) nicht zeitig gnug konten verfertiget werden; daß keine Musketten-Kugeln von gehöriger Calibre mehr in Vorraht / und nur 2. Formen / ohne Materie / noch zu finden weren; daß die Soldaten / ſo durch das ſtetige ſchieſſen abgemattet / nicht länger wolten / noch könten fechten; daß man wegen des allgemeinen Mangels / auff keinerley weiſe im Stand were / dem Feind zu wiederſtehen / daß er nicht ſolte über den Graben kommen können; daß kein Secours zu erwarten; daß die Back-Ofen niedergeſchlagen / das Brot beynahe verzehret / das Mähl durch die Inſtürtzung der beyden Proviant-Häuſer / verdorben / und keine Hand-Mühlen in Vorraht weren.

Ein Capitayn gibt dem Kriegs-Raht Nachricht /

der alle Beſchwerligkeiten behertziget /

und eine Frage tuht / ob man ſolle capituliren /

Nachdehm dieſe und dergleichen Mängel und Bewegreden in der Stadt / wie auch der Vorteil des Feindes außer der Stadt / behertziget waren / wurd herüm gefragt / ob man capituliren ſolte / oder nicht? der Commandant Burum / nebenſt den Capitaynen Carban und Beaumont / und den Lieutenanten Borchhorſt / Teragun / und 2. oder 3. anderen / ſtimte dahin / daß man die Veſtung biß auffs euſſerſte defendiren müſte; die übrigen aber reſolvirten ſämtlich zu einer ehrlichen Capitulation, worauf der Commandante / die Einmühtigkeit der ſämtlichen Officirer / zur fernern Beſchützung / nochmahls erſuchte / aber nicht erhalten konte / weswegen er mit groſſem Unwillen und proteſtation zur Kammer hinaus ging; deſſen unerachtet der Kriegs-Raht / nicht allein eine Reſolution faſte / ſondern auch in Abweſenheit des Commandanten / eine beſondere Commisſion an die vorbemeldte Capitaynen Roſiers / ter Houve / und Bachman abgehen ließ / daß man capituliren wolte / ſofern man in dem Accord bedingen könte / daß die gantze Garniſon mit vollen Waffen / fliegenden Fahnen / ſchlagenden Trommeln / brennenden Lunten / zweyen ſtücken Geſchütz / und ſämtlicher Bagage, mit nöhtigen Wagen / Vorſpann / und fernerer Nohtdurfft verſehen / nach Gröningen marchiren möchte; und daß die Bürger bey ihren Privilegien und freyen Gottesdienſt / ungekränckt verbleiben ſolten / daß man ſolche Conditiones an zu nehmen geſinnet were; ſofern aber der Feind ſich darzu nicht verſtehen würde / daß ſie alsdan lieber alle ſterben wolten / als für Kriegsgefangene in der Kirche eingeſchloſſen / oder / durch Anlobung gezwungen zu werden / den Herrn General Staten eine Zeit lang nicht zu dienen; worauff mit den dreyen ausgeſandten Capitaynen / nach vielfältigem diſputiren conteſtiren / folgende Capitulation auffgerichtet worden / welche in folgenden Worten alſo lautet:

worauff der Kriegs-Raht reſolviret /

SEine Hochfürſtl. Gnad. zu Münſter / unſer gnädigſter Herr / hat heute under endsbemeldten Dato / bey Eröberung der Veſtung Couverden / ſich in Gnaden erklährt / wie denn dieſes denen beyderſeits undergeſchriebenen Deputirten vorgeleſen worden /

und capituliret.

worden / daß Morgen früh dieſe Veſtung / Seiner Hochfürſtl. Gnad. ſoll eingeräumet / ſeine Garniſon hinein gelaſſen / und durch ſeine Soldaten beſetzet werden; und ſoll hergegen die Niederländiſche Garniſon / ſo woll die Officirer / als gemeine Soldaten / Morgen Mittag / oder auffs längſte / übermorgen früh / mit vollem Gewehr / fliegenden Fahnen / brennende Lunten / und ſämtlicher Bagage ausziehen / und auff freyen Fuß geſtellet werden; und will Seine Fürſtl. Gnad. zur Abführung der Bagage / auff getahnes gebührliches Erſuchen / nöhtigen Vorſpan herbey ſchaffen / und ſie biß Harlingen führen laſſen. Die 2. begehrte Stücke Geſchütz / und derer Abführung / will Seine Hochfürſtl. Gnad. dem Herrn Commandanten zu Couverden / aus Hochfürſtlicher Clementz / auch geſtatten / und abführen laſſen; auch der Stadt / ihre Privilegien und Religion betreffend / denſelben Accord gönnen / welchen er den Ober-Iſſeliſchen Quartiren in Gnaden geſtattet hat / und dieſe Stadt Couverden dabey ungekränckt verbleiben laſſen. Zur Urkunde iſt dieſer Vergleich / durch beyderſeits Deputirte und Vollmächtigte underzeichnet / und verſiegelt.

Geſchehen auff dem Hauſe ter Scheere /
den 11. Jul. Anno 1676.

Underſtund

M. v. Smiſingh.
Carl Grothauſen. F. v. Rugiers.
R. v. Schade. D. ter Hoeve.
Balthaſar Hamd. Godefroy Bachman.

Nachdehm dieſe Capitulation, ſolcher Geſtalt endlich im Nahmen des Kriegs-Rahts / wieder Wiſſen und Willen des Commandanten Burum / underzeichnet worden / iſt der Capitayn Daem ter Hoeve / mit derſelben allein wieder in die Stadt kommen / und hat von allem / was ſich begeben hatte / Nachricht getahn; die beyde andere Capitaynen aber blieben noch bey dem Feinde: inzwiſchen wurd die Pforte / wieder Ordre und Wiſſen des mehrgemeldten Commandanten / geöffnet / worauff des Feindes Truppen alsbald hineinzogen / und das Kaſteel / beyde Pforten / und alle aus- und inwendige Poſten beſetzten / von dannen ſie die Niederländiſche Soldaten weggehen hieſſen / und kam der Biſchoff von Münſter / mit verſchiedenen Oberſten / worunter der geweſene treuloſe Commandante Broersma auch war / in Perſohn durch die Frieſiſche Pforte in die Stadt geritten / welche er von dem Kaſteel mit Verwunderung beſchaute / worauff er kurtz hernach wieder mit ſeiner bey ſich habenden Suite abzog / nach ſeinem Läger / nachdehm er einen von ſeinen Officirern / nicht aber den Broersma / wie einige Geſchichtſchreiber unrecht gemeldet haben / zum Commandanten daſelbſt beſtelt hatte / maſſen der Biſchoff von Münſter / nach dem Exempel des Antigoni, oder des Königs Philippi von Macedonien, Jemand liebte / der verrahten wolte; aber nichts demjenigen vertrauen wolte / der bereits verrahten hatte.

Der Feind marchiret in die Stadt.

Weil nun die Garniſon vermeinte / zum wenigſten des andern Tages aus zu ziehen / packte ſie ihre ſämtliche Bagage auff einige geproſte Wagen / ſo daß es nur an dem Trommenſchläger fehlte / der zum Aus-Marſch ſchlagen ſolte; als dieſes der Feind vermerckte / (der nichts anders ſuchte / als dieſe Garniſon auff zu halten / und durch Hunger und Kümmer dieſelbe zu nöhtigen / Dienſt zu nehmen / und alſo die gantze Provintz Frießland / die in allem nicht mehr zu ihrer Beſatzung hatte / als einige Compagnien zu Fuß / dieſer Hülffe zu berauben / und ſie deſto gemächlicher zu überwinden) commandirte die Wagen wieder zu entladen / under dem Vorwand / daß andere Wagen aus dem Läger darzu würden hergeſandt werden / denen die Niederländiſche Soldaten nicht ohne Verdacht / aber mit ſchmertzlichem Verlangen / biß in den dritten Tag entgegen ſahen / üm welche Zeit einige Wagen aus dem Läger ankamen / die alsbald mit der Bagage beladen wurden. Als aber die Garniſon mit denſelben aus zu marchiren vermeinte / da wurd ſie durch des neuen Commandanten Ordre daran verhindert / daß alle Capitaynen die Nahmen und Geburts-Stadt ihrer under ſich habenden Soldaten / Jhm zuerſt ſchrifftlich überliefern ſolten. Als dieſes geſchehen / da kam Ordre / daß ſie ausziehen ſolte / doch mit dem Bedingungen / die ſchnurſtracks der getroffenen Capitulation zu wieder waren / daß ſie nicht nach Harlingen; ſondern ſonſten wohin / nachdehm es dem Biſchoff von Münſter gefallen würde / ſolte marchiren; daß Niemand mehr Gewehrs mit nehmen ſolte / als was zu ſeiner bloſſen Ausrüſtung diente; daß alle Conſtapel Dienſt annehmen ſolten, daß alle Wagen auff dem Marckt zuerſt ſolten viſitiret werden / ob auch einig Gewehr ſich darauff befünde; daß denn auff geſetzten Fall / nicht allein daſſelbe Gewehr; ſondern auch die gantze Ladung confiſciret werden ſolte / und daß hirauff alsdan der Auszug geſchehen ſolte / aber ohne ſchlagende Trommeln / und zuſammen gewickelten Fahnen / dem ſich die Garniſon / ob ſie gleich vielfältig dawieder proteſtirte, underwerffen / und es für eine Strafe annehmen muſte / daß ſie ſich dem Biſchoff ſo bald ergeben hatte.

Die Garniſon wird mit Verbedacht auffgehalten /

und ſehr beſchwert wieder den gemachten Accord /

und wird geplündert; einige werden gezwungen / Dienſt under dem Feind an zu nehmen /

Jm Ausziehen / da die beyde erwähnte Compagnien Reuter vorher ritten / und das Fußvolck mit der Bagage folgte / ſtunden einige Münſteriſche Officirer in der Pforte / welche mit Hülffe ihrer Leute / viele Soldaten aus den marchirende Gliedern / ja gantze Glieder weg nahmen / und zwungen dieſelben / Dienſte zu nehmen; den übrigen wurden / teils ihre Hüte / Bandelirer / Degen und Musketten genommen / ja einige gantz geplündert.

Auff ſolche Weiſe kam die übrige Garniſon / endlich gantz verwüſtet bey dem Hauſe ter Scheer an / woſelbſt die Reuterey auch gezwacket ward/ maſſen ſie mit Gewalt gezwungen wurd/ Dienſt unter ihnen zu nehmen; die ſich aber dieſer Gewalttähtigkeit wiederſetzten / wurden ihrer Mundirung gäntzlich beraubt/ und hernach ohne Pferd weg gejagt/ ſo daß der Ritmeiſter Hagewold nur drey/ und Aſſenberg nur fünf Reuter behielt.

Hirauff ſtelte der Münſteriſche General Wachtmeiſter Nagel / die noch vorhandene Garniſon in Glieder / und ſonderte die alte Couverdiſche Garniſon / von derjenigen/ die aus Schencken-Schantze kommen war / ab / und foderte von der letzten ihre Capitulation, die ſie mit Duc de Turenne gemachet hatte / welche er ihnen / als er ſie geleſen hatte / wieder einhändigte / und ihnen befahl/ fort zu marchiren / worauff er ſich zu der alten Compagnie verfügte / und in derſelben Mann für Mann / nach ſeinem Nahmen und Gebuhrts-Stadt fragte / alle diejenigen anhaltende / die in Drent / Twent / in der Graffſchaft Bentheim / in dem Münſteriſchen Gebiet/ oder in einigen eroberten Orten gebohren waren; er nahm auch alle Bürger Söhne in Couverden gefangen / die den Staten gedient hatten / welche ſich mit einem hohem Rantzion muſten frey kauffen.

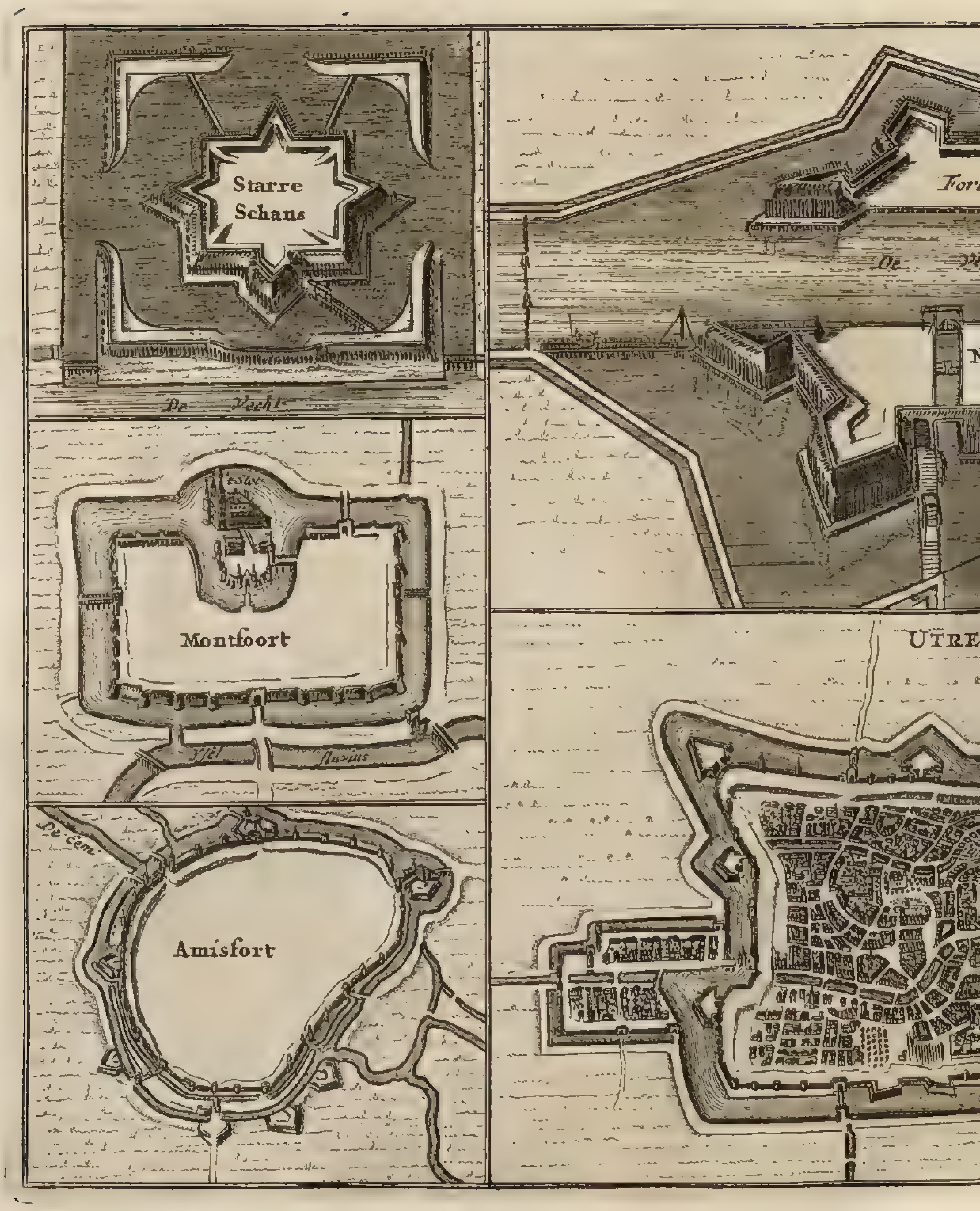
welches ärger iſt/ als Barbariſch.

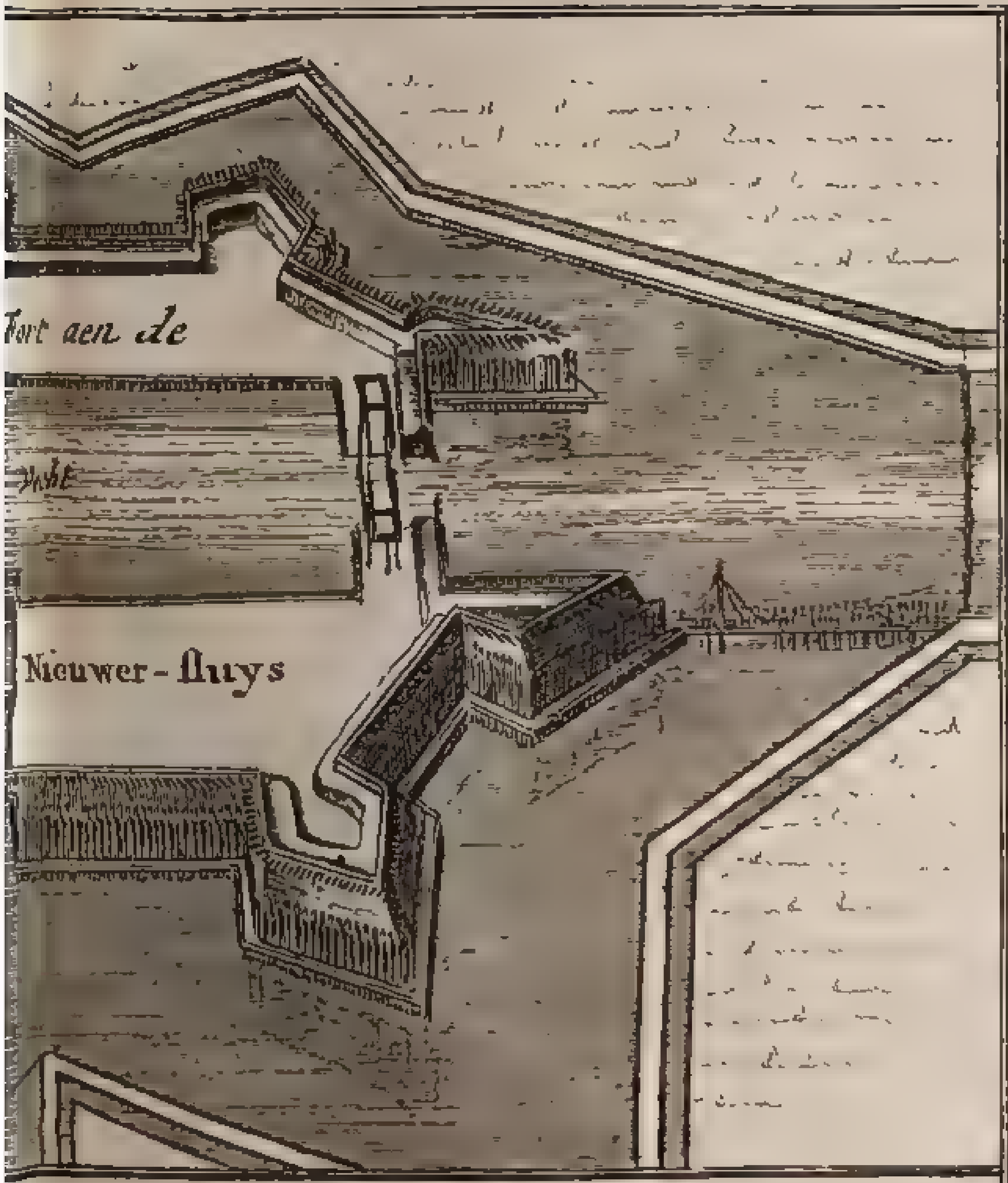
Durch dieſe und dergleichen Gewalthätigkeiten / (derer ſich Heyden und Barbaren ſchämen würden/ als die durch Krafft des Natur-Liechts / ihre ungeſagte parole beſſer und gewiſſenhaffter gehalten haben / als dieſe Chriſten) wurden einige Compagnien gäntzlich getrennet; andere / die noch in beſſerm Stande blieben / erhielten zuerſt üm vier Uhr des Nachmittags / Ordre / umb an ſtat Harlingen / nach Ober-Iſſel / under einem Geleit / zu marchiren/ wie auch geſchahe: maſſen ſie an demſelben Abend / nemlich den 15. Jul. nach ausgeſtandenen groſſen Beſchwerlichkeiten/ endlich zu Emmelkamp ankamen; von dannen ſie den 16. Dito / nach Ubberen marchirten/ und den 17. zu Almelo angelangten / woſelbſt / auff Ordre des Biſchoffs von Münſter / durch Trommeten-Klang und öffendlichen Trommenſchlag / allen Inwohnern / mit Bedräuung der Confiſcation aller ihrer Güter / und hoher Straffe verbotten war / dieſen hungrigen und abgematteten Soldaten / (O der unerhörten Barbariſchen Tyranney) Speiſe oder Tranck zu geben / auch nicht einmahl für Geld. Von dannen marchirten ſie nach Ryſen / woſelbſt ſie den 18. Jul. ſtill lagen / und ſie erſättigten mit den Früchten vom Felde / welche Ihnen die Menſchen weigerten. Den 19. gelangten ſie zu Wye an / woſelbſt ihre Betrübnüß ſich vermehrte / teils durch den Steinhauffen des ſchönen Dorffs / welches von den Münſteriſchen eingeäſchert war / und zum teil / durch das Verbot des Münſteriſchen Commandanten der Münſteriſchen Convoye / an die übergebliebene Inwohner / daß ſie auff ausdrücklichen Befehl des Biſchoffs von Münſter / dieſen armen Soldaten kein Bier oder Brot verkauffen ſolten. Den 20. Dito / logirten ſie in Hunger und Kummer zu Oelt/ den 21. Dito bey dem Kloſter zum Diepe-Veen; den 22. wiedrumb in dem abgebrandten Wye/ den 23. zu Winſem/ woſelbſt ſie den 24. auch ausruheten / und den 25. zu Itterſum ankamen / von dannen ſie den 26. in guter Ordnung bey Schwoll hin / nach Spalde bey der Kater-Schantze/ marchirten/ woſelbſt ſie in dieſer Nacht blieben/ und von den Bürgern aus Schwoll/ aus Mitleiden/ mit Brot/ Käſe und Bier geſpeiſet wurden. Den 27. Dito/ logirten ſie zu Wilſen/ den 28. zu Maſtenbruch / woſelbſt Ihnen die Bürger von Campen/ aus Mitleiden/ Speiſe und Tranck verſchafften / wie die von Schwoll getahn hatten. Viele Officirer und Soldaten / welche dieſes Elend in der langen Herümführung nicht ausſtehen konten / waren bey der Nacht davon gelauffen; die übrigen kaufften ſich endlich von der Münſtriſchen Convoye noch frey / durch ein ſtück Geldes / und kamen endlich den 29. Dito zu Geelmuyden an / von dannen die Holländiſche Compagnien / in kleinen Schiffen / an die Holländiſche Ausleger auff der Süder-See/ übergebracht wurden / welche ſie ferner nach Amſterdam verſandten; die Frieſiſche und Gröninger Compagnien fuhren hergegen nach Harlingen / woſelbſt ſie ſich über ihr ausgeſtandenes Elend etlicher maſſen erquickten/ und ein jeder nach einer guten Auskunfft ſich ümſahe.

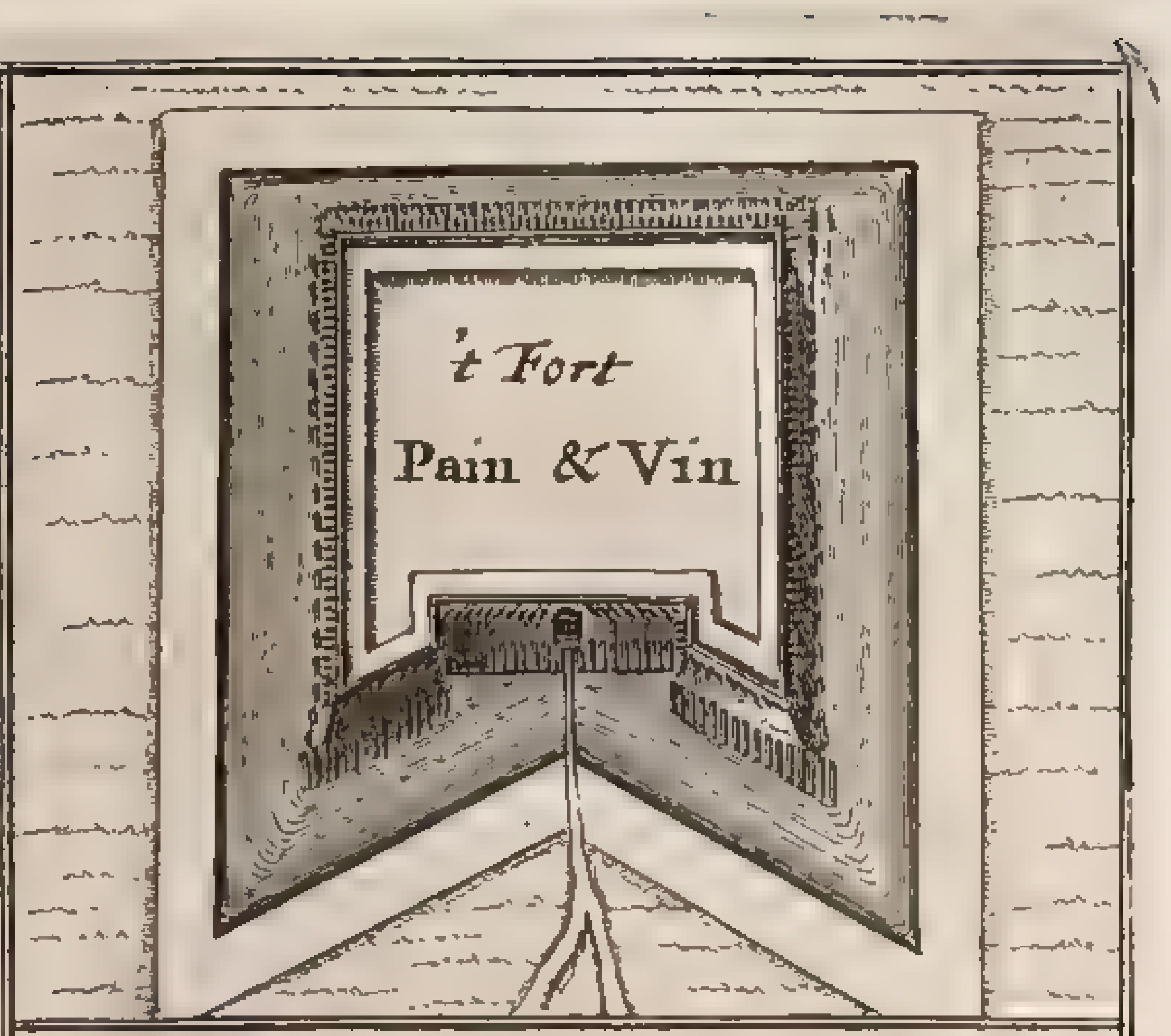
Im marchiren wird Ihnen Speiß und Tranck verweigert/ und viel Ubels angetahn.

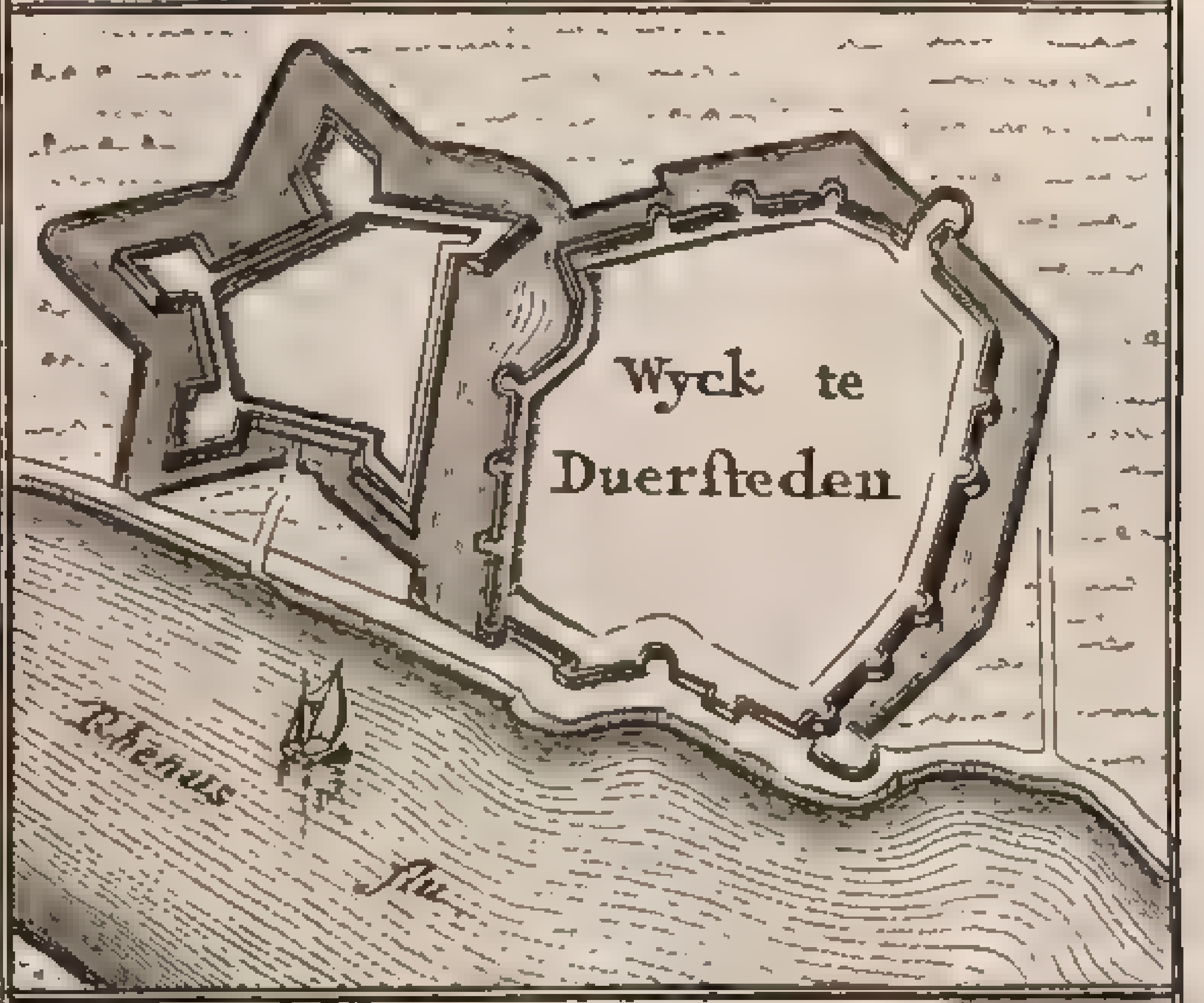
Der Feind hält groſſen Kriegs-Raht/ worin einige rahten/ daß man Frießland angreiffen ſolle;

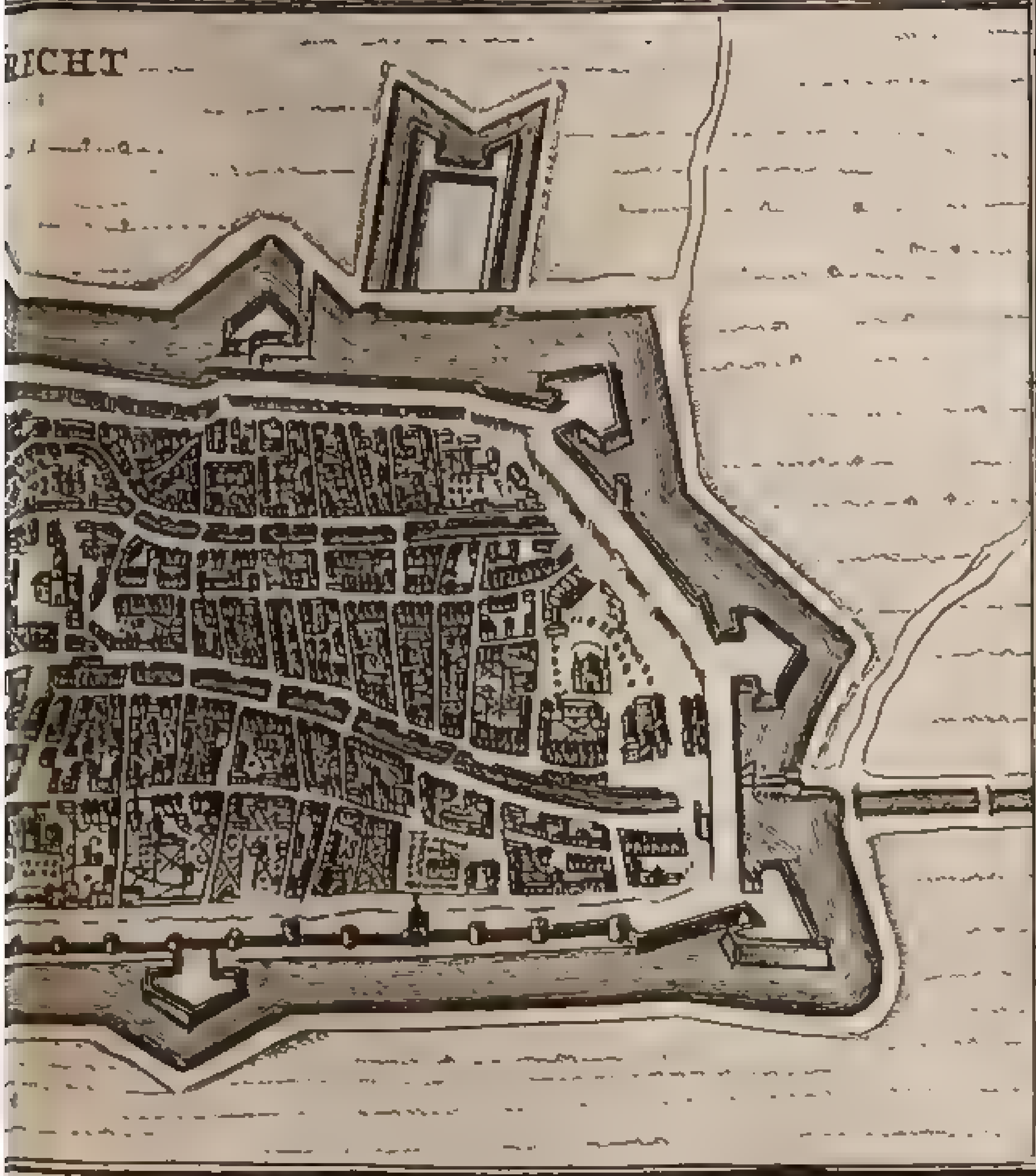
Nach dieſem erhaltenen glücklichen Sieg/ hielt der Feind groſſen Kriegs-Raht / worin man ſehr ernſtlich deliberirte / was nun von dreyen dingen / am erſten zu tuhn ſtünde: ob man in die Provintz Frießland ziehen / oder die Stadt Gröningen belägern; oder/ ob man ſich erſt Delfſiel bemächtigen ſolte? Einige ſtimten / daß man zuerſt Frießland angreifen müſte/ und gaben dieſe Bewegreden/ daß dieſe Provintz noch nicht under Waſſer geſetzet were; ſondern / noch an allem Orten offen ſtünde/ und daß man daſelbſt keinen eintzigen Wiederſtand zu beſorgen hätte / maſſen dieſe Provintz von Soldaten / Artillerie / Ammunition/ Fortificationen / und aller Abſchnitte entblöſſet / und inwendig mit einer allgemeinen Forcht und Verwirrung ſolcher geſtalt eingenommen were / daß eine jede Stadt/ bey ihrer Ankunfft fertig ſeyn würde / Ihnen freywillig die Stadt-Schlüſſel zu überliefern / und ſolche Conditiones an zu nehmen/ wie wan Ihnen gönnen und geben würde; und / wan dieſe Provintz eingenommen / daß man alsdan durch ihre Schiffe / die Stadt Gröningen / an der Waſſer-ſeite würde verſperren / alle Hülffe benehmen / und ſich des Auwerder-Siels bemeiſtern können/ umb dadurch die under Waſſer-ſetzung des Landes/

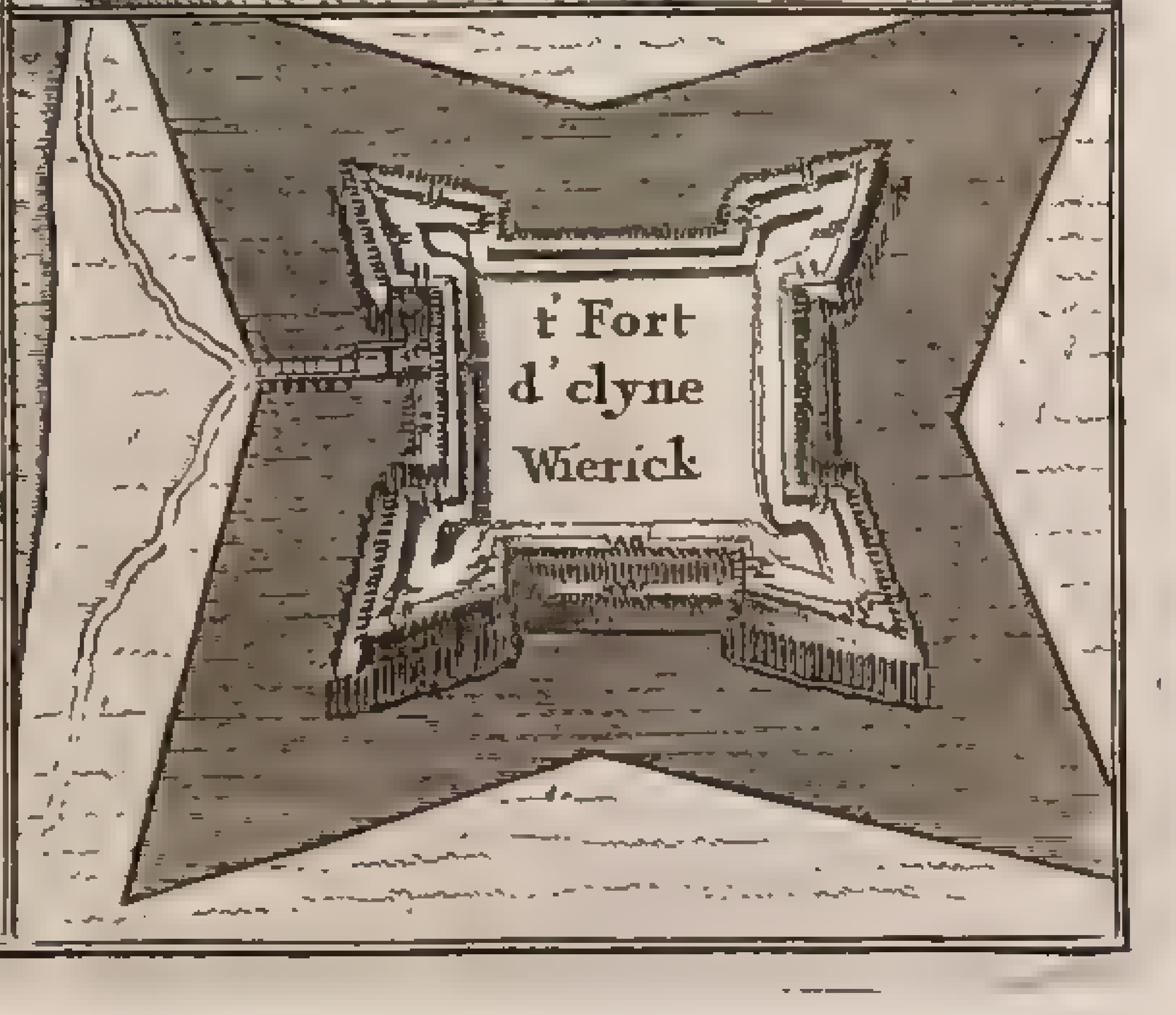

Starre Schans
De Vecht
Fort
De
Montfoort
Yssel fluvius
De Eem
Amisfort
UTRE


Fort aen de
Vecht
Nieuwer-fluys


't Fort
Pain & Vin


Wyck te
Duerfteden
Rhenus
flu.


RICHT


t' Fort
d' clyne
Wierick

an der Weſt-und Nord-ſeite / zu verhindern.

andere / daß man zuerſt Delffiel erobern müſſe/

Einige hielten dafür / daß man ſich dieſer beyden Provintzen / nicht beſſer würde bemächtigen können / als durch Einnehmung der Schantze und des Kaſteels Delffiel / welches voller Mängel / und darumb in dem erſten Anlauff zu überwinden ſtünde / woſelbſt / als in einem bequemen Hafen / die Engliſche See-Macht mit ihrer Land-Militz ſolte können anlanden / und könte man alsdan mit vereinigter Macht / beyde Provintzen / als mit einer Waſſer-Flut / überſtröhmen; noch hinbey fügende einige Beweiß-gründe / welche den Biſchoff von Münſter / allem Anſehen nach / hätten zu dieſer Reſolution auch bewegen können / ſofern er nicht zu der Belägerung der Stadt Gröningen / durch das ſtarcke Anhalten / und kräfftige Bewegreden / zween Verrähter ihres eigenen Vatterlandes / nemlich durch Schulenburg und Broersma / und durch zween Feurwerckere / nemlich / durch den General Krohn / und den Oberſten Speckhahn / were beredet worden / worunter die beyde erſten zum Grund anführten / daß ſie verſichert weren / daß in der Stadt Zwietracht und Verdacht verhanden / und daß ſie in derſelben vertreuliche gute Freunde hätten; die letzten aber bewehrten / daß ihre Feurwercke noch nicht gnug verſuchet weren / daß kein Stadt noch Volck ſo vermöglich / daß ſie dieſelben ertragen könten; und weil dieſe vier gleiche Meinung hierin hatten / daß dem vor Gröningen liegende Läger / ſehr leicht alle Nohtdürfftigkeiten aus der Neuen Schantze könten zugeführet werden / welche ſie bereits erobert hatten / und wan die Stadt Gröningen würde gewonnen ſeyn / daß alsdan beyde Provintzen gewiß folgen ſolten. In währender Berahtſchlagung kam der Churfürſt von Cöln mit lächelndem Munde hinein / und fragte / was ſie beſchloſſen hätten? Und da er hörte / daß man noch nicht einig war / und auff Delffſiel ins beſonder reflectirte, ſagte er: Mit nichten / wir müſſen es auff Gröningen anlegen / innerhalb fünff Tagen iſt ſie doch Mein / denn Ich hab bereits meine Creaturen in derſelben.

und andere zur Belägerung der Stadt Gröningen.

Des Churfürſten von Cöln Meinung / umb Gröningen zu belägern.

welche auch reſolviret wird.

Hierauff wurd für feſt reſolviret / die Stadt Gröningen mit aller Macht an zu greiffen / mit Feur zu zwingen / und mit dem ſämtlichen Läger zur Ubergabe zu nöhtigen / und daß inzwiſchen drey biß vier tauſend Mann / meiſt zu Pferde / die Provintz Frießland in ſtetigem Lärm halten ſolten / in der Hoffnung / daß er dieſelbe noch gewiß überwinden würde / ſo bald er ſich der Stadt Gröningen würde bemächtiget haben / derer Belägerung Ich hernach beſchreiben will / wan Ich erſt werde gezeiget haben / was für merckenswürdige Dinge ſich in Holland / und in der Nachbarſchafft / zugetragen haben.

Die Bürger in Utrecht fangen an zu flüchten /

Die Stadt Utrecht war durch das Gerüchte der eingenommenen Städte / einige Tage zuvor / ehe Seine Hochheit / der Herr Printz von Orange / mit der Armee heran näherte / in ſolche Beſtürtzung gerahten / daß die Leute ihre bewegliche Güter / zu Lande und zu Waſſer / nach Holland / fürnehmlich aber nach Amſterdam / zu verführen anfingen / und zwar viel ſtärcker / als wan man zur gewöhnlichen Jahrs-Zeit zu verhäuſen pflegt / worüber der gemeine Pöbel das Haupt ſchüttelte / fürnehmlich die Weiber / welche ſagten: Nun man ſie ihrer Männer beraubet hätte / und die Reichen ſich aus dem Staube machten / möchte man ſie hernachr verlaſſen; darumb erkühnten ſie ſich / die Güter und Sachen / welche man wegführen wolte / an zu packen und zu plündern; worauff den 9. Junii / neuen Stils / ein groſſer Auffruhr entſtund / der nicht eher zu ſtillen war / biß anderthalb Compagnien Bürger / mit ihrem vollen Gewehr / doch ohne Trommenſchlag / ſie unvermuhtlich daran verhinderten und zum Stillſtand brachten. Die Zeitung aber / von dem Durchbruch des Feindes bey dem Zollhauſe / vergröſſerte am $\frac{1}{11}$ Jun. das flüchtenden und den Getümmel der Flüchtlinge ſo ſehr / daß man den betrübſten Zuſtand / welche man bedencken kan / daſelbſt abgebildet ſahe; ſo woll die Fürnehmſten / als die Geringſten / packten zuſammen / ſchlepten / und trugen / was ſie konten / nach der Pforten / in ſolcher Menge / daß die Schiffe und Wagen kaum den halben Teil tragen und führen konten / wodurch der Schiffe und Wagen ſo wenig wurden / daß endlich für groſſe Summen Geldes / keine kleine Schiffe mehr zu mieten waren.

welches dem gemeinen Pöbel nicht gefält.

Das flüchten vergröſſert /

mit groſſer Verwirrung.

In dieſem Aufflauff verlohr mancher Mann ſein Weib / die Mutter ihr Kind / und die Flüchtlinge ihre Güter. Die Zeitung von der Ankunfft des Printzen von Orange / und einiger bey dem Zollhauß in die Flucht getriebener Frieſiſcher Soldaten / vermehrte bey einigen die Traurigkeit; bey andern aber / inſonderheit bey den Römiſch-Geſinnten / die Freude / maſſen ihrer viele auff öffendlicher Straſſen dieſe verfluchte Worte ausrieffen; Lieber Frantzöſich / als Printzlich; kömt der Printz / wir wollen Ihm die Pforten vor der Naſe zuſchlieſſen; kommen aber die Frantzoſen / wir wollen ſie Ihnen öffnen helffen / wie Ich ſelbſt zu der Zeit / als Ich zu Utrecht mich auffhielt / offtmahls nicht ohne Beſtürtzung / gehöret hab. Dieſes flüchten währte noch zwey oder drey Tage hernach / in welcher Zeit die gantze Artillerie des Herrn Printzen von Orange herannahenden Armee / wie-

S. Hochheit köm: mit der Armee bey Utrecht an/

der auff Vreeburg gebracht ward / und kam geſagte Armee den $\frac{5}{15}$. Jun. ungefehr üm den Mittag bey der Stadt an / und campirte ſich langs dem Dolffiſchen Damm und der Vecht; Seine Hochheit aber nahm ſein Haupt-Quartir und Logiment/ hinter der Rohten-Brücke.

welche nur in 21. Regimenter beſteht.

Die gantze Armee beſtund nur in 14. Regimenter zu Pferde / und in 7. zu Fuß: unter der Reuterey wären / nebenſt S. Hochheit Leib-Garde/ die Regimenter der Herren Grafen von Naſſau/ Waldeck und Merode / des Fürſten von Salms / und der Herren von Obdam / 's Gravenmoer / Eppe/ Harſolte/ Almelo/ Joſeph/ Ybergen/ Ginkel/ und Don Sarmiento, und die zu Fuß waren folgende: Des Herrn Feld-Marſchalcks Würtz/ der Grafen von Horn/ von Stirum und von Solms / des Marckgrafen Weſterloo / und der Herrn Golſtein und Aquila Regimenter/ welche ins geſamt noch nicht acht tauſend Mann ausliefern konten.

Die Stadt-Wachten werden verdoppelt.

Inzwiſchen wurden die Bürger-Wachten verdoppelt / welche die Stadt-Schlüſſel/ nach Gewohnheit / aus der Haupt-Wacht/ dem Tohr-ſchlieſſer nicht mehr anvertrauen wolte; ſondern hielt die Pforten an allen Orten verſchloſſen / ausgenommen die Catharinen-Pforte/ durch welche Mann für Mann / zwiſchen der gewaffneten Bürgerey entzel aus- und eingehen muſte; Niemand aber ward hinein gelaſſen / es ſey denn / daß er zuerſt vor der Pforte ſein Gewehr ſo lange nieder gelegt hatte / biß er wieder kam / damit ſie in der Stadt von aller Plünderung und Uberlaſt / womit Ihnen einige Spaniſche Auxiliar-Truppen / die vor der Stadt lagen / gedräuet hatten / möchten befreyet bleiben / deſto mehr / weil ſie hörten / daß Rheenen / und andere Oerter/ durch die Holländiſche Soldaten im retiriren ausgeplündert weren.

Gefährlicher Zuſtand der Stadt Utrecht/

Die Staten von Utrecht / in betrachtung bereits viele anſehnliche Veſtungen und Städte / ſo unvermuhtlich dem Feind ſich ergeben hätten; daß die ſiegreiche Armeen der Feinde herbey rückten; daß ihre Stadt / und die gantze Provintz / ohne die geringſte Fortification, für den herannahendem Feinde offen ſtünden; daß ſie ſich ihrer Soldaten gäntzlich beraubt / und dieſelben ſämtlich zu ihrer / und des Lands Defenſion, nach den Rhein und Iſſel-Strohm / geſandt hatten; daß auch dahin zugleich tauſend Bürger aus den Städten / und tauſend Bauren aus den Dorffſchafften marchiret weren; daß ſie nach Doesburg zehen tauſend Pfund Pulver / und zehen tauſend Pfund Lunten; nach Schenken-Schantze acht tauſend / und nach Nimwegen / dreiſſig tauſend Pfund Pulver geſandt hatten; daß ihre Bürger übel zu frieden mit dem frühzeitigen flüchten; auch ein Geſchrey auskommen were / daß Verrähterey im Lande ümginge / und der Unterſcheid in der Religion / auch eine diverſität der Gedancken verurſachte / ꝛc. da committirten ſie am ſelbigen Tage / des Nachmittags / alsbald aus dem Mittel ihres Collegii, ſechs Herren / welche noch ſelbige Abend ſeine Hochheit begrüſſen / und Ihm die Ungelegenheit der Stadt / worin nun Ihre Ed. Mög. und der Magiſtrat dieſelbe geſtürtzet ſähen / andienen / und dabenebenſt mit den Gevollmächtigten zu Felde / und Seine Hochheit berahtſchlagen ſolten / was bey dieſen unglücklichen Zeiten und Sachen / zur Befriedigung der gemeinen Bürgerey / und zur Securität der Provintz / möchte zu tuhn ſtehen.

welche Committirten nach S. Hochheit ſendet.

Die gemeldte Herren Deputirte kamen mit dieſem Bericht wieder zurück / daß im anſtehenden Morgen von Seiner Hochheit / und denen Deputirten zu Felde / dieſer Sachen halber ſolte deliberiret werden / und was wegen der Armee ferner an zu fangen ſtehen möchte. Des andern Tages / war der $\frac{6}{16}$ Jun. wurd Seine Hochheit von den bemeldten Committirten vorgetragen / daß Ihre Ed. Mög. dafür hielten / es würde das ſicherſte und eintzigſte Mittel ſeyn / die entrührte Gemühter der Gemeinde zu ſtillen und zu beſänfftigen / wan Seine Hochheit belieben würde / ſelbſt in Perſohn in der Stadt zu erſcheinen. Welches Seine Hochheit dermaſſen beygebracht ward / daß er entſchloß / ſich noch am ſelbigen Tage in die Stadt zu begeben / woſelbſt er / (gleichwie die Staten von Utrecht / in ihrer Deduction-Schrifft hernach gemeldet haben) nebenſt den Deputirten zu Felde / einigen andern hohen Officirern / und anderer Suite, mit ſo groſſem Zuruffen und Zujauchtzen der Wollgewogenheit der Bürger / empfangen ward / und ſeine Ankunfft und Gegenwart ſo viel auswirckte / daß die Gemühter der Gemeinde ſich mercklich darauff befriedigen lieſſen: weswegen auch alsbald Ihre Ed. Mög. auff die defenſion und Beſchirmung der Stadt / mit Ernſt und Eyfer anfingen zu dencken / und davon zu deliberiren.

S. Hochheit kömt in die Stadt Utrecht/

und berahtſchlaget ſich mit den Staten derſelben Stadt.

Als Seine Hochheit des Nachmittags gegen fünff Uhr / in der Verſamlung Ihrer Ed. Mög. erſchien / remonſtritte er / daß mit einer ungereſolvirten und unbeſtändigen Bürgerey / die Stadt wieder einen ſo mächtigen Feind / nicht woll könte defendiret werden. Und als man hierauff den Bürgern eine Cathegoriſche Antwort / wegen ihrer Bereitwilligkeit und Standhaftigkeit abgefordert hatte / ward von denen ſämtlichen Staats-Gliedern / nachdehm die Oberſten und Hauptleute der Bürger / in einer Ihrer Ed. Mög. Rahtskammer / von S. Hochheit darüber gehöret worden / und die Regirungs-Herrn immittelſt auch bey einander geweſen

wie auch mit den Bürger-Hauptleuten.

waren /

und nimt Reſolution/ die Stadt zu defendiren.

waren/ einmühtig reſolviret, ſo viele Soldaten/ als S. Hochheit / und die Herren Deputirten zu Felde würden nöhtig erachten/ in die Stadt zu nehmen / umb das euſſerſte damit zu Wagen/und under GOttes gnädigem Schutz und Segen / Gut und Blut / biß auff den letzten Mann / bey der Beſchirmung der Stadt/ auff zu ſetzen.

Extract aus den Reſolutionen der Edlen Mögenden Herren Staten der Provintz Uytrecht.

Jovis den 6. Jun. alten Styls. Poſt prandium, horâ quinta; des Nachmittags üm 5. Uhr.

SEine Hochheit der Herꝛ Printz von Orange, wie auch die Herren Deputirten und Gevollmächtigten der Staten General zu Felde / haben in das von Jhr. Mögenden / auff heut geſchehenes Erſuchen gewilliget/ und ſind dem zu folge in der Verſamlung Jhr. Mög. erſchienen / worin S. Hochheit/ als Jhm von den Herren Eligirten, in einem rohten Sammeten Armſtuhl/mitten an der Tafel der Sitz gegeben/er nach vorhergegangenem Gruß und Glückwünſchung / erſuchet worden / mit ſeiner Gegenwart und beweglichen Reden / der Bürgerſchafft der Stadt Uytrecht/ die Einnehmung einiger Regimenter/ zur Beſchirmung der Stadt/ an zu rahten; zu welchem Ende dan in Jhr. Edel Mög. Rahtſtuben / die Oberſten/ Hauptleute/ und andere Officirer der Bürgerſchafft entboten/ und ernſtlich von Seiner Hochheit/hernach durch die Herren Bürgermeiſtere und Alte-Bürgermeiſtere der Stadt/ zubemeldter Einnehmung angemuhtiget / und mit den beſten und kräfftigſten Beweg-Reden / ſo viel müglich / darzu beweget worden; worauff man auch in aller Eyl die Regenten der Stadt ließ zuſammen kommen/ und kurtz darauff der Verſamlung berichtete/ man hätte einmühtig reſolviret/ſo viele Soldaten/als Seine Hochheit/und die Deputirten zu Felde nöhtig erachten würden / in die Stadt ein zu nehmen; worauff ſo woll beyden ſämtlichen Gliedern / als S. Hochheit / und des Staats-Deputirten zu Felde / einträchtig beſchloſſen ward/ die Stadt Uytrecht/ under GOttes gnädigem Segen auffs euſſerſte/wieder den Feind zu defendiren: worzu der Herꝛ Beverning Mit-Deputirter zu Felde/ von der Provintz Holland/ ein Schreiben auffwieß/ darin dieſelbe mit allem bedencklichen Succurs und Nohtwendigkeit / der Stadt Uytrecht bey zu ſpringen verſprach. Maſſen denn hirauff S. Hochheit erſuchet ward/ des folgenden Tages des Morgens frühe / die Soldaten in die Stadt zehen zu laſſen / denen die Herren Bürgermeiſtere das Tohr alsdan zu eröffnen / zu ſagten; welches auch S. Hochheit / und die Herren Deputirten zu Felde/ſolcher maſſen annahmen/ und als man Jhnen allerſeits/ wegen genommener Mühwaltung gedancket hatte/ nahmen ſie von der Verſamlung ihren Abſcheid / in Meinung/ des andern Tages/ zum vorgeſagten Ende wieder zu erſcheinen.

S. Hochheit kömt zum zweytenmahl in die Uyteriſche Rahts-Verſamlung/ und tuht eine Propoſition,

Von dieſer Reſolution / gab der Herꝛ Beverning alsbald den Herren Staten von Holland/ durch einen Brief / Nachricht/ und wurd des andern Tages von dem Herꝛn Penſionario, den General Staten in der Verſamlung vorgetragē. Nachdehm der Schluß/ zur Defenſion der Stadt/ mit ſo freudiger und gleichſtimmiger Einmühtigkeit/ von den dreyen Staats Gliedern / gemachet worden/ erſchien darauff S. Hochheit / nebenſt dem Herꝛn Ripperda Tho Beurſe/Deputirten zu Felde/ des andern Tages des Morgens / war der $^{7}_{17}$ Jun. wieder in Jhr. Ed. Mög. verſamlung. Nach getahner Anſprache fragte er die ſämtlichen Glieder/ob dieſelbe/und ſonderlich die Herren der Stadt/noch der Meinung und des Schluſſes weren/deſſen ſie vorigen Abends geweſen? Worauff man mit Ja antwortete/ und daß ſolches durch der Bürger Hertzhafftigkeit und geneichten Willen / noch mehr befeſtiget worden / welches S. Hochheit Jhm woll gefallen ließ / und ferner proponirte:

,, Man müſte alsbald die Hand ans Werck
,, ſchlagen/auch dem Feind allen Zugang beneh-
,, men / und der Stadt ein freyes Ausſehen
,, machen / den bemaurten Weerder / und der
,, vier Vorſtädte/ üm die Stadt her/ abbrennen
,, laſſen / und müſten die Regirungs-Herren
,, noch an demſelben Tage/nöhtige Ordre darzu
,, machen. Darauff die Regenten antworte-
,, ten: Solches würde eine harte und höchſtge-
,, fährliche Reſolution ſeyn/auch viels Schwe-
rigkeiten nach ſich ziehen; S. Hochheit aber ,,
replicirte hirauff: Er wolte ſich nach dem ,,
Läger begeben / und daſelbſt met den Gevoll- ,,
mächtigten zu Felde/ und Generalen der Mi- ,,
litz / ob dieſem vor zu kommen were / beraht- ,,
ſchlagen / und noch ſelbigen Vormittag / oder ,,
alsbald nach der Mahlzeit / in Jhrer Edel ,,
Mög. Verſamlung wieder zu erſcheinen. ,,

und wird beordret mit der Land-Militz nach Holland zu kommen/,

Welches die Herren Deputirten der Stadt auch annahmen / ihren Herren Principalen alles was geſagt war/ zu hinterbrengen / und fernern Ausſchlag von Jhr. Edel Mög. zu erwarten. Zeit währender Berahtſchlagung aber/ und ehe Seine Hochheit wieder aus der Verſamlung zurück kam / waren die Herren Hop / von Sevender / und Slingeland / der General Staten Deputirten/ſo am Mitwochen / war der $^{5}_{15}$ dieſes / zuvor von Uytrecht nach dem Haag gereiſet / wieder gekommen/ und brachten den Schluß/welchen die Herren Staten Generale/ auff ihr Anbringen gefaſſet/ mit ſich/ daß die Militz nach der Provintz Holland ſolte geführet werden/wie aus beygehendem zu erſehen.

Extract aus denen Reſolutionen der Herren Staten Generale der Vereinigten Niederlande.

Jovis den $^{6}_{16}$ Jun. 1672.

laut der General Staten Reſolution/

AUff Anhörung der Herren Hop/ von Sevender und Slingerlands/ Jhr. Hochmög. Deputirten/ ſo jüngſt zu Uytrecht geweſen/ geſchehenes Anbringen/ iſt nach reiſer Erwegung gut befunden/ und verſtanden worden/ daß die Herren Deputirten zu Felde/ nebenſt dem Herꝛn Printz von Orange, als Capitayn

General des Niederländiſchen Läger/ ſeit gegenwertiger Expedition, ſollen hirmit beſchrieben ſeyn/ bemeldtes Niederlandiſche Läger in die Provintz Holland zu fuhren/ und allda bey ſammen zu halten/ auch nach keinem Ort einige Beſatzung zu ſenden/ wo es nicht die euſſerſte Noht erfodert/ und daß deswegen bemeldte Herren Hop/ von Sevender und Slingeland/ auffs ſchleunigſte ſich nach dem Läger begeben ſollen.

welche die von Utrecht ſuchen auff zu halten/

So bald Ih. Ed. Mög. am ſelbigen Freytag/ üm den Mittag/ wegen bemeldter Reſolution Nachricht erhielten/ ſandten ſie ihre Committirte an S. Hochheit/ wie auch die gemeldte 3. Deputirte der Herrn General Staten/ mit Bitte/ weil die Bürgerey nun vollkommen zum Wiederſtand geneicht/ man möchte vorgedachte Reſolution nicht zur Vollenziehung kommen laſſen.

aber vergeblich.

Darauff Seine Hochheit ſich gegen den Stadt-Secretarium erklährte/ Er were der Stadt und Provintz Utrecht/ mit ſeinem anbefohlnen Läger bey zu ſpringen gäntzlich geneicht/ wofern die Herren der Provintz Utrecht/ die gefaſte Reſolution der Herrn General Staten zu endern wüſten; ſonſten müſte er denſelben gehorchen. Darauff beſagte Stadt-Deputirte/ bey der General Staten Committirten/ aus Beyſorge/ ſie möchten wieder abreiſen/ ihre Commißion ablegten/ denen ſie nebenſt fleißigem Erſuchen vorſtelten/ es würde zweiffels ohn auff ihr Anbringen und Bericht/ als were die Bürgerey unruhig und auffrühriſch/ auch die Militz unwillig befunden/ ſolche Reſolution gefaſſet worden ſeyn; weil ſich aber ſolches ſeithero verendert/ und die Bürgerſchafft ſich nicht allein zu frieden ſtellen laſſen; ſondern auch durch Seiner Hochheit Gegenwart einen Muht geſchöpffet/ und ſich reſolviret hätte/ Gut und Blut/ zum Dienſt des Staats/ und Beſchirmung der Provintz auff zu ſetzen/ als würden ſolche Bundgenoſſen/ die zum Dienſt des Gemeinen Beſtens allezeit ihre Treue erwieſen hätten/ nicht ſo plötzlich zu verlaſſen ſtehen. Deſſen aber unerachtet/ ward Ihnen zur
" Antwort gegeben/ Weil Ihrer Hochmö-
" genden endlicher und feſter Schluß were/ die
" Militz ab- und nach Holland zu führen/
" würden ſie ſich in keinerley wege zu etwas
" anders verſtehen/ oder einige Verenderung
" darin machen laſſen; bezeugten dabenebenſt/
" daß Ihnen ebenmäßig der hochbedrängte
" Zuſtand der Provintz Utrecht zu Hertzen
ginge. Denen man darauff zu Gemüht führte/ daß die Herren der Stadt Utrecht/ die Intention deſſen woll mercken könten/ indehm man die Militz auff den Holländiſchen Boden zu führen/ und ſich durch Uberſchwemmung der Lande zu verſichern gemeint were; wodurch Holland zwar würde erhalten bleiben/ Utrecht aber gäntzlich abgeſchnitten werden. Und erklährten ſich bemeldte Herren von Utrecht/ nach offtmahls wiederholter Zuſammenſprache mit Seiner Hochheit/ und denen anweſenden Herren Deputirten zu Felde/ auch Glück-Wünſchung der Lands-Waffen/ endlich
ferner: Daß ſie in ſolchem betrübten Zu- "
ſtande gezwungen weren/ ſolche Mittel zu "
ergreifen/ welche ſie under Gottes gnädig- "
ſtem Segen/ am beſten und ſicherſten zu "
ſeyn erachten würden/ damit/ ſo viel mög- "
lich/ der Provintz und Stadt Utrecht "
gäntzlicher Undergang und Verderben möch- "
te verhütet werden; der Hoffnung lebende/ "
Es würde keine der übrigen Provintzen der- "
geſtalt von den Bundgenoſſen verlaſſen "
werden/ als dieſer ihrer Provintz durch ob- "
bemeldte gefaſte Reſolution wiederfuhr. "

Das Holländiſche Läger wird zerteilt/

Vorbemeldtem Schluß vom $\frac{6}{16}$ Junii zu folge/ zog darauff den $\frac{8}{18}$ Dito/ des Sonnabends in der Nacht/ noch vor Auffgang der Sonnen/ die gantze Armee von der Stadt ab/ nachdehm den $\frac{5}{15}$ Jun. vorher/ die ſämtliche Artillerie und Ammunition/ aus der Stadt und Provintz Utrecht abgeführet worden/ dabey man noch eine merckliche Summe Pulvers/ welches Ih. Ed. Mög. auff der Pulver-Mühlen auſſer Utrecht gekaufft und bezahlt hatten/ mit nahm/ und alſo die Provintz Utrecht gäntzlich verließ. Und vermochten Ihr. Ed. Mög. mit ihrem inſtändigen Erſuchen nicht ſo viel erhalten/ daß Ihnen die vier Regimenter/ die zu ihrer Bezahlung ſtunden/ und auff ihren Grentzen üm/ und bey der Stadt lagen/ weren hinein geſandt/ und zu ihrer Beſchützung gelaſſen worden.

worauff die Staten vom Lande und die Regenten der Stadt ſich verſamlen/

und ſich berahtſchlagen/

Als nun beſagter maſſen das gantze Läger von der Stadt abrückte/ kamen darauff die ſämtliche Regenten zuſammen/ und berahtſchlagten/ mit Zuziehung der gantzen Bürgerſchafft/ was bey ſolchen kümmerlichen Zeiten/ und verwirrten Zuſtande der Sachen/ zum gemeinen Beſten der Stadt und Provintz Utrecht/ möchte zu undernehmen ſtehen: worauff denn von den fürnehmſten Collegien der Provintz/ als auch der Stadt ſämtlichen Bürgerſchafft/ gut befunden ward/ man müſte bey ſolcher Beſchaffenheit der Provintz/ worin dieſelbe ſich damahls befand/ wie man auch ſchuldig were/ eine Beſendung an den König von Franckreich tuhn laſſen/ damit man dem gäntzlichen Undergang der Stadt und Provintz Utrecht zuvor kommen möchte; in Betrachtung/ ſie von den Bundgenoſſen verlaſſen/ und aller Ammunition und Kriegs-Nohtdürfftigkeiten/ auch ſelbſt der Bürger/ die zum teil in andere Garniſonen weren ausgeſandt/ zum teil in groſſer Anzahl geflüchtet/ beraubt weren; ja/ daß man über diß keinen rechtſchaffenen erfahrnen Commandanten hätte/ und alſo auſſer Hoffnung einiges Entſatzes/ der feindlichen Macht völlig übergeben zu werden ſtünde; Als haben Ihre Edle Mög. nach Uberwegung

aller

Senden 2. Trommeter an den König/

wovon der eine des Königs Truppen vor Doesburg findet/ und einen Paßport bekömt/

und ſenden Committirte wegen der Sauve-Garde aus.

aller bemeldten Beweg-Reden / und zur Abwendung aller beſorglichen Plünderung / Schändung / Brennung / und was für Unheil mehr der Krieg nach ſich ziehet/am beſten zu ſeyn geurteilt/ dasjenige zu reſolviren/was der Stadt und der Provintz Uytrecht / in ſolcher Gefahr/ am gedeylichſten/ durch ſie/ ſeyn und wiederfahren möchte. Und weil bereits Bericht einlieff/ daß des Könings Armee das Dorff Amerongen vorbey paſſiret / und alle Stunde vor der Stadt-Pforte zu erwarten were/ wie die Herren Committirte zu Felde / Jhr. Edel Mög. verſichert hatten / und für unfehlbar im Läger dafür gehalten war; da haben Jhr. Edel Mög. einmühtig gut befunden/ zween Trommeter nach Amerongen/ an den König / oder deſſen General / der die Armee führte / einen langs dem weichen Lande über Wyck / und den andern langs dem Sande über Zeyſt / ab zu ſenden / damit/ ſofern der eine fehlte / der andere denſelbe antreffen möchte: davon einer der des Königs Truppen zu Amerongen nicht fand / zurück kam; der ander aber ritt / ohn fernern Befehl zu erwarten fort/und begegnete des Königs Truppen / derer Commandant Jhn ferner hinauff ſandte/welcher auch/wieder Jhr. Edel Mög. Meinung und Befehl / S. Königl. Mayeſtät zu Doesburg ſprach / und darauff den $\frac{9}{19}$ Jun. mit einem Paßport für der Provintz Committirte zurück kam / umb Deputirte aus der Provintz ab zu holen; weil aber dieſes Paſport nirgends mehr zu diente / haben Jhr. Edel Mög. für gut gefunden / den $\frac{10}{20}$ Jun. die Herren von Welland / Bergerſtein / und von der Voort zu committiren / welche under dem Geleit eines Frantzöſiſchen Rittmeiſters / nebenſt einigen Reutern / den $\frac{11}{21}$ Dito abreiſeten/ umb eine Sauve-Garde für die Provintz und Stadt Uytrecht zu erhalten/ in Hoffnung/es ſolten inzwiſchen S. Mayeſt. Waffen abgehalten; oder der Generalität Commiſſion, und Reſolution vom $\frac{5}{15}$ Jun. 1672. dem König eingeliefert werden / umb derer willen Jhro Hochmög. Deputirte den $\frac{11}{21}$ Jun. und alſo ſelbigen Tages / als Jhr. Edel Mög. Committirte nach dem König gingen/von Uytrecht verreiſeten; welches die Staten von Uytrecht / durch ein Schreiben/ ſo under Num. 45. angeführet worden / den Herren Staten Generalen zu wiſſen tähten.

Der Marckgraff de Rochefort kömt vor Uytrecht.

und gehet mit 100 Königlichen Musketirern in die Stadt/ und fodert die Stadt-Schlüſſel.

Jnzwiſchen die Deputirte verreiſet waren / kam der Marckgraff de Rochefort, mit ſeinem bey ſich habenden Läger den $\frac{13}{23}$ Jun. von Amersfort vor Uytrecht / und ließ ſeine Ankunfft durch einen Oberſten / alsbald dem regierenden Bürgermeiſter bekandt machen / mit begehren / den Ein- und Durchzug durch die Stadt zu vergönnen. Worauff man alsbald den Raht berufen ließ / und nach reifer Uberlegung gut befunden ward / ſo viel der damahlige Zuſtand zu ließ / man ſolte zween Herren abſenden/und bemeldtem Herrn Marckgrafen zu erkennen geben / daß bereits Deputirte an S. Königl. Mayeſtät abgegangen weren/deren Verrichtung man alle Stunde erwartete/und daß man dieſem nach hoffte/ S. Excell. würde die Stadt mit dem Ein- und Durchzug verſchonen. Welches die committirte Herren zu verrichten auff ſich nahmen / und kurtz hernach / weil ſie den Herrn Marckgrafen am Kreutz-Armen Hauſe/welches ungefehr einen Piſtolen Schuß vom Weiſſen-Frauen Tohr gelegen iſt/mit ſeinen Truppen antraffen/ wieder zurück kehrten / mit vermelden / es hätte S. Excell. verſprochen: Mit ſeinem Läger außer der Stadt / den March fort zu ſetzen; doch ſolte man allein hundert Königliche Musketirer in die Stadt einnehmen. Worauff S. Excell. mit den hundert Musketirern in die Stadt kam / ſich in Perſohn nach dem Rahthauſe verfügende/und inzwiſchen/daß er wegen der Musketirer Belettirung/ Ordre ſtelte/ ließ er den Tohrſchlieſſer zu ſich kommen / und foderte von Jhm in der Rahtſtube die Schlüſſel / welche er auch zu ſich nahm. Die übrigen von den Frantzöſiſchen Truppen under Rochefort, kamen nicht in die Stadt; ſondern wurden campiret außer der Catharinen Pforte/ bey Lubbenes. Die Soldaten/ welche in der Stadt waren/ hielten die Wacht an den Pforten / und wurden bey einigen Bürgern/welche bey den Tohren wohnten/ und bey dem Johannis Kirchhoff/ logiret.

Die Committirte kommen wieder zurück.

Des andern Tags / war der $\frac{14}{24}$ Jun. Freytags Nachmittag / kamen die Committirte Herren / aus dem Königlichen Läger wieder zurück/ mit Bericht/ ſie hätten zwar eine Sauve-Garde für die Stadt und Provintz Uytrecht / laut ihrer gehabten Commiſſion, erſuchet; es were Jhnen aber von dem Herrn de Louvois, ſeiner Mayeſtät fürnehmſten Miniſter, zu Gemüht geführet / daß der König nicht gekommen were / Sauve-Gardes mit zu teilen; ſondern Städte und Provintzen Jhm undertähnig zu machen. Und hätte S. Mayeſtät Jhnen ſelbſt anſagen laſſen / ſie ſolten zurück kehren / und volkommenere Commiſſion oder Vollmacht von ihren Principalen abholen. Wie nun Jhr. Edel Mög. ſahen / daß ihre Hoffnung fruchtloß abging / auch dabey erwegten / daß die Stadt Uytrecht (weil ſie bereits eingenommen war) allein nicht würde können befugt ſeyn / bey einem Accord / für die Erhaltung der Kirchen / und Ubung der Reformirten Religion in der gantzen Provintz / auch Conſervirung ihrer Provincial-Collegien / und Einnehmung in die Tractaten der wollgemeldten Jhro Hochmög. Committirten Herren/wegen der ſämtlichen Bundgenoſſen/ Sorge zu tragen / und das fernere / hohe und angelegene Intereſſe der Provintz/bey der hier nachfolgenden Capitulation zu erſuchen; da wurden ſie genöhtiget / einige Artikeln für ſich zu entwerfen / und durch ihre Deputirte S. Mayeſtät vor zu tragen.

Den folgenden Tag/ den $^{15}_{25}$. Jun. ſind obbemeldte Herren Committirte wiedrumb nach dem König gereiſet / und da ſie den $^{17}_{27}$. Jun. des Abends wieder kamen/ haben ſie Ihr. Edel Mög. bekandt gemachet/ daß S. Mayeſt. des Tags zuvor/ den $^{16}_{26}$. der Stadt und Provintz/ folgende Artikeln eingewilliget hätte.

Capitulation der Stadt Uytrecht.

1. SOll die Ubung der Reformirten Religion / gleichwie ſelbige gegenwertig gelehret wird/ wie auch die Academie und Schulen/ in ihrem Weſen bleiben.

2. Soll die Regirung der Provintz / ſo als die gegenwertig beſtelt iſt/ bey ihrer Form bleiben / als auch bey den Perſohnen/ ſo gegenwertig dieſelbe bekleiden.

3. Sollen die Privilegia und Gerechtigkeiten der dreyen Glieder/ der Staten/ Stadt und Städte/ in ihrer Krafft bleiben.

4. Das Hoff-Gerichte ſoll / nebenſt allen andern Aemtern und Bedienungen in der gantzen Provintz/ durch gegenwertige Amts-Perſohnen continuiret werden.

5. Sollen alle Schulden / Laſten / Capitalien / und davon fallende Renten / ſo auff der Provintz / Stadt/ Städten/ und Communitäten ſtehen/ bezahlet werden.

6. Die Provintz / Stadt und Städte von Uytrecht / ſollen nicht geplündert/ noch die Plünderung abgekaufft/ oder ſie gebrandſchätzet werden.

7. Soll die Provintz/ Stadt und Städte/ under keine particulire Herren gebracht werden.

8. Und über diß alles / ſoll die Provintz in die Tractaten/ ſo auff geſetzten Fall/ der König mit den General Staten treffen möchte/ eingeſchloſſen werden.

S. Hochheit faſſet Poſten an den Holländiſchen Frontieren /

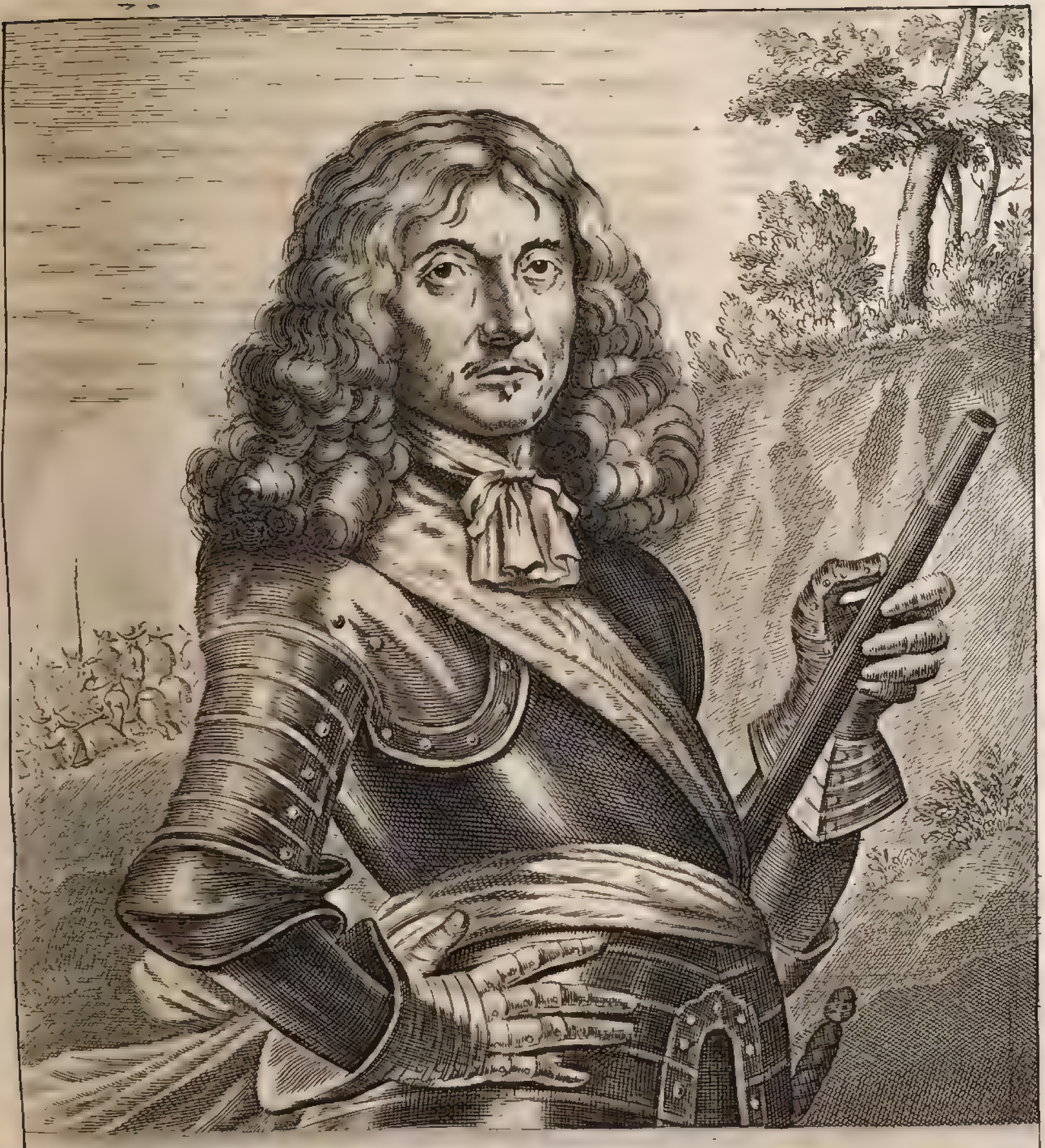
Nachdehm der Herr Printz von Orange, den $^{8}_{18}$. Jun. ungefehr bey der Sonnen Undergang/ laut der von den General Staten erhaltener Ordre / mit ſeinem bemeldten Läger vor Uytrecht/ auffgebrochen war / machte Er aus der Noht eine Tugend/ und erwieß ſich/ daß er ein Sproſſe aus dem Orangen Geblüt ſey/ welches ſich niemahls für ſeinem Feind förchtete/ wie mächtig derſelbe auch war ; ſondern jederzeit / den feindlichen Fortgang mit gutem Vorbedacht und Helden-Mut / hemte; und den Niederländiſchen Staat / wieder alle gedräute Gefährlichkeiten / beſchützte: dan / Er reſolvirte ſich / mit der kleinen Armee/ welche nur ein Hand-voll Volcks war / dem ſiegreichen Frantzöſiſchen Hannibal / welcher mit einer ſo groſſen Menge / womit er das gantze Land bedeckte/ vor die Pforten von Holland kam / zurück zu treiben / und den gebahnten Weg ab zu ſchneiden/ welchen der König / biß in das Hertz des geſegneten Hollands zu paſſiren/ geſinnet war/ worauff er am meiſten zielte/ und weswegen er die Waffen ergriffen hatte. S. Hochheit derohalben / als der rechte Gideon / und einzigſte Vorgänger in allen dieſen Verwirrungen/ als er betrachtete / daß die Provintz Holland könte angegriffen werden / durch fünff beſondere Wege / als zu Bodegrave / Muyden/ Gorcum/ Goeverwelle Sluys und Schoonhoven / verteilte ſeine kleine Armee in vier Truppen ; Er ſelbſt aber / poſtirte ſich an den gefährlichſten Ort / nemlich zu Bodegrave / mit 3. Regimentern zu Pferde/ nemlich mit ſeiner Garde / und mit den Regimentern / under dem Herrn Graff von Naſſau / und Eppe / und mit 2. Regimentern zu Fuß/ under den Grafen von Stirum und Solms. Er recommendirte Muyden dem Herrn Feldmarſchalck Printz Mauritz von Naſſau/ daß er daſſelbe mit 3. Regimenten zu Pferde / under dem Fürſten von Solms/ und den Herren von Obdam und Almelo/ und mit einem Regiment zu Fuß/ under Aquila / beſchirmen ſolte : Gorcum wurd dem Herrn Feldmarſchalck Würtz/ mit 2. Regimentern zu Pferde / under 's Gravemoer und Joſeph / und mit 2. Regimentern zu Fuß / under gedachtem Feldmarſchalck ſelbſt/ und under Golſtein/ anvertraut : Gouverwelle-Sluys dem Grafen von Horn / General über die Artillerie / mit vier Regimentern zu Pferde / under dem General Graff von Waldeck und von Merode / und under dem Freyherrn Ybergen / und dem Herrn Harſolte / nebenſt einem Regiment zu Fuß / under dem Grafen von Horn ſelbſt : Schonhoven blieb dem Marckgrafen de Louvigny, mit zweyen Regimentern zu Pferde/ under den Herren Ginkel und Don Sarmiento , und mit einem Regiment zu Fuß / under dem Marckgrafen de Weſterlo anbefohlen.

welche bey ſeiner Ankunfft verfallen waren/

Die ſämtliche fünff Poſten waren gäntzlich verwüſtet / alle herüm gehende Wege / durch die ungemeine Drückne / wie ein harter Weg / gebahnet / und die Grafften und Pfüle waren ausgetrocknet / beynahe alle Inwohner flüchteten nach Holland / und die noch zurück blieben / hatten einen böſen Argwohn auff die Niederländiſche Soldaten geſetzet / dieſelben öffendlich der Verrähterey beſchuldigende ; alle Wagen/ Spaden/ Schaufeln/ und andere Kriegs-Materialen / waren weg; nichts blieb übrig / als verwüſtete und verlaſſene Oerter / in welchen man dem Feind augenblicklich entgegen ſahe. Je gröſſer aber die Noht war / je mehr Muhts ließ Seine Hochheit / nebenſt den beyden Feld-Marſchalcken / und den übrigen Commandanten / verſpüren : Man beſteldte / man ſchleppte / man trug alle Nohtwendigkeiten / welche zu bekommen waren / herbey ; man ließ graben / führen / und Tag und Nacht arbeiten / nach dem Exempel der unverdroſſenen Ameiſen; man brachte die verfallene Poſten / durch die Hülffe des Waſſers / womit man nach Eröffnung der groſſen Schleuſſen / und durchgeſtochenen Teichen / das gantze Land überſtröhmte / einiger maſſen in Defenſion.

aber durch deſſen groſſe Vorſorge verbeſſert werden/ ꝛc.

Als



D' Heer Veldt-Marſchalk
PAULUS WURTZ.

Der König von Franckreich ſuchet die Holländer zur Übergabe ihrer Städte/ zu bewegen/ under falſchem Vorwand/

der Frantzoſen Betrieglichkeit.

Als de Zeitung/ wie durch S. Hochheit gute Vorſorge/ die Frontiren von Holland verſichert/und durch die under Waſſer ſetzung unzugänglich gemachet worden/ dem König von Franckreich zu Ohren kam/ da ließ er ein Mandat publiciren/ welches under Num. 46. angeführet worden/ wodurch er ſein unbilliges Fürnehmen/ mit dem glücklichen Fortgang ſeiner Waffen/ rechtfertigen/ und die Holländer/ under Anbietung aller Gnade/ bereden wolte/ damit ſie ſich ſeinem Schutz undergeben möchten/ daß er ſie ſonſten mit der euſſerſten Straffe belegen würde; nicht anders/ als ob die Waffen ein Richter weren/ über die Rechtmäſſigkeit des Kriegs/ wie Lucanus ſagt in ſeinem 7. Buch: *Hæc acies victum factura nocentem eſt.*; als wan den Niederländern die treuloſe Betrieglichkeit der Frantzoſen unbewuſt were/ welche bereits vor 2000. Jahr bekandt geweſen/ wie Florus in ſeinem 3. Buch bezeuget: Niemand muß meinen/ daß die Frantzoſen nur Verwüſtere ſind; ſondern/ ſie ſind auch Betriegere: umb welcher Urſachen willen/ Prolomæus König von Macedonien, ſagte: Daß er keinen Frieden mit den Frantzoſen machen wolte/ es ſey denn/ daß er ihre eigene Könige zu Pfand-Männer hätte/ und ſie Ihm ihre Waffen überliefern würden/ weil er Ihnen nicht traute; oder/ ſie müſten entwaffnet ſeyn.

Dieſe Treulosheit der Frantzoſen/iſt nicht allein aus demjenigen/ was droben geſagt worden/ zu ſehen; ſondern erhellet auch aus verſchieddnen Stücken/ welche in dieſem dritten Teil verhandelt werden/ worin ſie beweiſen/ daß ihre Parole nicht länger kräfftig iſt/ als ſie Nutzen damit machen können.

S. Hochheit kömt zu Woerden an/

welches er wieder verlaſſen muſte.

Inzwiſchen S. Hochheit/ mit geſagten 5. Regimentern von Uytrecht/nach Bodegrave marchirte/ und berahtſchlagte/ an welchem Ort er am beſten Poſto faſſen könte/ maſſen die Holländiſche Herrẽ die Gouiſche Schleuſſe/ und die Spaniſche/ die Neuer-Brücke und Bodegrave/ darzu recommendirten/ zog er zuerſt auff Woerden zu/woſelbſt er auff dem Kaſteel ſich berahtſchlagte/ wie man die Stadt am beſten defendiren möchte; weil man aber dem Feind augenblicklich entgegen ſahe/ und die Stadt gantz unfeſt/ und von allen Lebens-Mitteln und Kriegs-Materialen entblöſſet war/ maſſen nur ein jeder Bürger 3. Pfund Pulver im Vorraht hatte/ welches Ihnen ohnlangſt geliefert worden; darumb muſte S. Hochheit mit groſſer Betrübnüß die Stadt verlaſſen/ wodurch eine ſolche groſſe Beſtürtzung in derſelben entſtund/ daß ein jeder beynahe mit Pack und Sack anfing zu flüchten/ welches doch einig und allein durch den mannhafften Droſten/der den Bürgern ſeine Gegenwart ſo lange verhieß/ als er Blut in den Adern haben würde/ gehemmet wurd. Inzwiſchen lieff Zeitung ein/ daß Uytrecht bereits mit Frantzöſiſcher Sauve-Gardes beſetzet were/ worauff einige in aller Geheimbde die Bürger von Hauß zu Hauß fragten/ ob ſie ſich lieber den Frantzoſen ergeben/ oder/ ein Bludbad erwarten wolten?

Woerden ſendet Deputirte an den König von Franckreich.

und erhält Sauve-Gardes,

Und weil Niemand zum letzten geneicht war/ weder ſich darzu erklähren wolte/ reſolvirte der Magiſtrat/ Committirte zu dem König von Franckreich zu ſenden/ welche zu ihrem Dolmetſcher in der Frantzöſiſchen Sprache/ den bemeldten Droſten; wegen der Lateiniſchen aber/ den Schul-Rector, mit ſich nahmen. Dieſe reiſeten zuſammen nach Uytrecht/ welches ſie bereits mit einer groſſen Menge Frantzöſiſcher Soldaten beſetzet funden/ und machten Ihren Accord ſo weit richtig/ daß am 23. Jun. des Abends/ zwiſchen 7. und 8. Uhr/ 3. Sauve-Gardes von dem König/ in Woerden kamen/ denen des Morgens 200. Reuter folgten/ welche von des Königs Leib-Garde/ und mehrenteils Edelleute waren. Dieſe Reuter löſeten die Bürger-Wachte bey den Pforten ab/ und lieſſen dieſelben ohne die geringſten Gewaltähtigkeit/ nach ihren reſpectivè Häuſern gehen; und nachdehm dieſe Reuter mit ihren Pferden etwas erquicket/ und alles bezahlt hatten/ was verzehrt worden/ ritten ſie/ ausgenommen 60. Reuter/ welche allein zur Beſatzung in der Stadt blieben/ mit dem Marckgrafen Genlis, nach Montfort und Oudewater/ wieder weg/ und warneten die Bürger in Woerden/ daß ſie ſich woll fürſehen ſolten für denjenigen/ welche nach Ihnen hinein kommen würden/ fürnehmlich aber/ für dem Fußvolck/ welches krumme Finger hätte/ wovon denn auch die von Woerden nach der Zeit mit ihrem groſſen Schaden/ die Warheit geprüfet haben.

Monfoort wird von den Frantzoſen ingenommen.

Monfoort/ weil es auch wie die übrige angrentzende Städte und Beſtungen/ von Garniſon und Ammunition entblöſſet war/ erblickte den 25. Jun. vor Mittag/ den Marckgrafen mit ungefehr 150. Dragonern/ vor der Pforte/ welcher von dem Herrn von Oukoop/ Marſchalck des Landes von Montfort/und von den Bürgermeiſtern/die Stadt-Schlüſſel foderte/ die Ihm denn auch/ nach einiger vorhergegangener Wort-Wechslung/ die faſt eine ½ virtel Stunde währte/eingehändiget wurden; desgleichen ließ er der Bürgerey/ welche die Wacht hatte/ anſagen/ ſie ſolten ſich mit ihrem Gewehr nach Hauß verfügen; worauff er mit 80. Dragonern in die Stadt ritt/ und dieſelbe im Nahmen des Königs in Beſitz nahm/ Ihnen/ wie auch andern Städten/ welche Sauve-Garde erſuchet hatten/ die Religions-Übung/ nebenſt der Freyheit ihrer Privilegien und Bürgerlichen Regirung verheiſſende.

Oudewater erſuchet Hülffe von den Herren Staten.

Die Stadt Oudewater liegt in der Provintz Holland/ und war auch nicht verſehen mit einem Veſtungs-Bau / Garniſon und Ammunition/und als ſie den 13. Jun. 1672. des Mittags / viele Menſchen / mit Weib / Kindern und Gütern / aus der Betau / und aus dem Stifft Uytrecht / nach andern Holländiſchen Städten / für der herannahenden Frantzöſiſchen Macht / welche bey dem Zollhauß / durch den Rhein / in die Betau eingedrungen war/flüchten ſahe/haben ſich die Regenten des Abends ſpät reſolviret / durch einige Committirten / den Herren Staten von Holland / oder derſelben Committirten Rähten / ihren ſchlechten Zuſtand / und allerſeitigen Mangel zu notificiren / und umb Hülffe und Ordre anhalten zu laſſen / welche von den Committirten faſt keine andere Antwort mit Auffziehung der Schultern erhielten / als daß Oudewater ſchwerlich würde können beſchirmet werden; worauff die von der Stadt 2. Fäßlein Pulver / und einige Bünde Lunten einkaufen lieſſen / und ſich erklährten/ den 19. Jun. zu erwarten/ (nachdehm Iſſelſtein/ Vianen/ Cuylenburg / ꝛc. bereits mit Sauve-Garde von dem König beſetzet waren) was die Provintz Uytrecht / durch ihre Deputirte/ im Frantzöſiſchen Läger auswircken würden. Und da ſie nach der Zeit hörten/daß die Stadt und Städte von Uytrecht/mit Frantzöſiſchen Sauve-Gardes bereits verſehen waren / und des Königs Läger auch in-und üm Uytrecht campiret lag / und alle Stunde vor ihrer Pforte zu erwarten ſtund; daß die Niederländiſche Armee / under dem Herrn Printz von Orange ſich zurück begeben / und under ihrer Stadt / bey Goe Jan Verwellecken-Schleuß / Niewer-Brücke / ꝛc. ſich geſetzet hätte / wodurch ſie von den andern Holländiſchen Städten abgeſchnitten weren; und daß der Iſſel-Strohm geſtopffet / weswegen ſie für Menſchen und Vieh kein Waſſer bekommen könten; Als haben ſie den 23. Jun. Herrn Wilhelm Tromper / Bürgermeiſter/ und die Herren Johan de König/nebenſt Dr. Jacobus Woßwyck / Schöppen / an die Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / abgefertiget / umb die jetzbemeldte Gefährlichkeiten denen bemeldten Herren Staten / vermittelſt einer Supplication / bekandt zu machen / und ihre Meinung zu erſuchen/ was den Regenten in Oudewater/zum beſten ihrer Bürger / und zur Verhütung des gäntzlichen Undergangs der Stadt und Bürgerſchafft / zu tuhn ſtünde? Auff welche Supplication die gemeldte Herren Staten/nichts haben berichtet; ſondern die Glieder derſelben Verſamlung / welche hirauff / Mann für Mann angeredet wurden / rieten die Innehmung der Sauve-Garde weder ab-noch an; ſondern ſagten / daß die Stadt Oudewater / und die Bürger in einem bekläglichen Zuſtande weren/und daß man Ihnen dißmahl nicht helfen könte.

und tuht zum zweyten mahl eine Beſendung an dieſelben/

von denen ſie geringen Troſt empfangen/

Dieſer ſchlechte Troſt/bey ſolcher betrübten Beſchaffenheit / bewegte die Regenten des folgenden Tages / war der 24. Jun. daß ſie einmühtig reſolvirten / man müſſe nach dem Exempel der Städte Uytrecht/ Woerden/ꝛc. Sauve-Gardes erſuchen: zu dem Ende Bürgermeiſter Cornelius de Lange/Peter Jacobſen von der Horſt/Alt Bürgermeiſtere/Jakob Bartholomeeſen Bodegraven/ Schöppe/und Diderich Tromper Secretarius, committiret wurden/ umb des folgenden Tages/ des Morgens/den 25. Dito/mit gehöriger Vollmacht/ under dem groſſen Inſiegel ihrer Stadt/ nach Uytrecht ſich zu begeben / und daſelbſt/ oder in der Gegend/Sauve-Garde von S. Kö-Mayeſt. oder von denjenigen / die dazu befuget ſeyn würden/auff ſolche weiſe zu erſuchen/ als mit Uytrecht / Woerden / ꝛc. accordiret worden war. Als dieſe Committirte zu Montfoort kamen / funden ſie daſelbſt den Marckgrafen Genlis, welcher eben dieſelbe Stadt mit Sauve-Gardes beſetzte / welchem ſie / bey dieſer Gelegenheit / durch den Herrn von Oukoop/des Lands von Montfoort Marſchalcken / ihre Gegenwart und Begehr notificiren lieſſen / welches Ihnen auch alsbald geſtattet wurd / mit Erweiſung aller Freundſchafft / ſagende / daß ſie woll getahn hätten/ indehm ſie dem König entgegen kommen weren / der mit ſeiner Armee in der Nähe ſtünde; daß er im wiedrigen fall Ordre gehabt hätte / ohnverzüglich nach Oudewater mit ſeinen bey ſich habenden Truppen zu marchiren / üm dieſe Stadt / im Nahmen des Königs / auff zu fodern / und in Beſitz zu nehmen. Er gab den Committirten zur Convoye mit/ 10. biß 12. Reuter/ denen auff dem Fuß 300. Dragoner folgten / biß auff eine virtel Stunde von Oudewater / woſelbſt er 2. von den Deputirten / nemlich den von der Horſt / und Bodegraven / bey ſich behielt / die andere beyde ſandte er nach der Stadt / umb den Regenten künd zu machen/was ſich zu getragen hätte: welche ſich hirauff einmühtig erklährten / dem Marckgrafen die Stadt-Schlüſſel zu præſentiren, wie denn auch geſchahe / worauff die Neue-Pforte geöffnet wurd / und ritt der Marckgraff / mit ſeinen bey ſich habenden Dragonern / ungefehr üm 11. Uhr / des vor Mittags / in die Stadt/ der/ nachdehm er die Hallebrücke/und die Straſſen in derſelben Gegend beſetzet hatte / einige aus der Regirung und fürnehmſten Bürgern / zu ſich kommen ließ/vor welchen er öffendlich bezeugte / daß er die Stadt Oudewater in dem Nahmen des Königs von Franckreich in Beſitz nähme / daß die Bürger / Inwohner und die Regirung derſelben / bey ihrer völligen Freyheit/ Religion und Rechten/ ꝛc. bleiben/ und daſſelbe genieſſen ſolten / was andern Städten / die Sauve-Gardes begehrt hatten / verſprochen worden / und ließ darauff 70. biß 80. Dragoner bey den fürnehmſten Bürgern einquartiren / welche ſie mit allem

worauff ſie Sauve-Garde von dem Feind bitten/ ꝛc.

der in die Stadt kömt/

und verſpricht/ der Stadt ihre Freyheiten/ꝛc. ungekränckt zu laſſen.

Unterhalt für Perſohnen und Pferde/ verſorgen muſten/ mit den übrigen/ ritt er noch an demſelben Tage wieder weg; ſint welcher Zeit beynahe täglich/ zu der Bürger groſſer Beſchwerung/ neue Soldaten aus-und einzogen/ welche alle Bäume um den Stadt-Graben abhauen/ und zu Palliſſaden machen lieſſen/ zur Beveſtigung der Stadt/ woran auff Commando geſagter Dragoner/ hundert Bürger täglich arbeiten muſten/ welche auch aus den Stadt-Mitteln bezahlt wurden.

Den 29. Dito ließ der Commandant den Bürgermeiſtern und Schöppen anſagen/ daß die Cavallerie und Dragoner kein Pulver und Kugel hätten/ welches ſie verſchaffen muſten; worauff auch die Stadt viertzig Pfund Pulver/ und viertzig Pfund Kugel/ unter hundert Dragonern/ und derſelben Officirern/ austeilen ließ.

Groſſe Beſtürtzung in Holland und Seeland.

Dieſes unerhörte Glück/ und der unvermuhtliche Heran-March der Feinde/ bracht gantz Holland und Seeland in die gröſte Beſtürtzung und ungemeinen Schrecken. Der Himmel/ welcher lange keinen Regen fallen laſſen/ und nun mit einer gröſſern Hitze und hangenden Wolcken bedecket war/ ſchien das Elend zu vergröſſern: ein jeder ſtund ſteiff und ſtum; einem jeden war ſein Hauß zu klein/ weswegen er für Forcht auff die Straſſe ging/ woſelbſt Ihm nichts anders zu ſeinem Troſt begegnete/ als Heulen und Wehe-Klagen; Jederman ließ ſein Haupt hangen/ wie das Schilff; es hatte mit einem jeden das Anſehen/ als hätte er den Todes-Spruch empfangen: die Handwercke ſtunden ſtill; die Winckel und Krämer-Laden waren zugetahn, die Gerichts-Bäncke geſchloſſen; die Academien und Schulen feyrten: die Kirchen hergegen waren zu klein/ für alle geängſtigte Seelen/ welche für Bangigkeit mehr ſeufftzeten/ als ſie beten konten; ein jeder war Hülff-und Rahtloß/ umb ſich für dem Blitz des Frantzöſiſchen Jupiters/ der mit ſeinen Trabanten alles zu verwüſten ſchien/ zu verbergen. Ihrer viele ſandten ihre Weiber und Kinder/ mit ihren beſten Schätzen nach England/ Braband/ Dännemarck/ Hamburg/ Bremen/ Embden/ ja/ nach Franckreich ſelbſt; ihrer viele vergruben ihre Schätze in den Kellern/ Brunnen und Garten; andere vermaurten ſie/ damit ſie die dieſelben für den Klauen der ankommenden Raub-Vögel bewahren möchten: Ihrer viele wünſchten/ daß man bereits entweder mit England/ oder mit Franckreich/ aus Forcht eines Blutbads/ und anderer Trübſalen/ die man beſorgte/ möchte accordiret haben.

Verwirrung unter den Regenten.

In den meiſten Regenten ſahe man die Warheit dieſes Spruchs: Daß GOtt Ihnen das Hertz nimt/ wan Er ein Land ſtraffen will; maſſen ihre Rahtſchläge verwirret; ihre Hertzen mit Schrecken erfüllet waren; Niemand wuſte beynahe/ an welchem Ort man die Defenſion angreiffen ſolte/ weil ſie voller Mühe/ und die Zeit zu kurtz war/ daß man in einem Augenblick den ankommenden Feind hätte auffhalten ſollen.

Wie die Obligationes ihren Wehrt verlieren.

Die Obligationes/ welche auff dem Lande lagen/ kamen auff 30. pro Cento, ja/ auff eine geringere Summe; die Oſt-Indiſche Brieffſchafften/ welche zuvor für 572. Gülden verkaufft waren/ wurden feil gebotten für 250. Gülden/ oder 100. Reichstahler; das Banck-Geld/ welches zuvor 5. pro Cento offt mehr galt/ als das Caſſa-Geld/ wurd nun 4. à 5. pro Cento geringer verkaufft/ als das Caſſa-Geld/ weil die Kauffleute in ſolcher Menge ihre Gelder aus der Banco lichteten/ daß Ihnen zugleich nicht konte geholffen werden/ unerachtet ſie alle vor der Hand ihre Bezahlung erhielten/ die ſich am erſten angaben/ welches eine ſolche Forcht in den übrigen erweckte/ daß Sie ihre Banco-Gelder lieber für 95. à 96. Caſſa-Gelder pro Cento, verkaufen/ als der Gefahr einer gäntzlichen Verenderung und Verluſtes/ abwarten wolten/ Auff eine fliegende Zeitung/ wie nemlich der Printz von Orange mit einigen tauſend Mann/ in Utrecht gezogen were/ umb die Stadt auffs euſſerſte zu defendiren/ die Bürger daſelbſt auch an zu friſchen/ und die Ausgewichene wieder herbey zu rufen/ bey Verluſt ihres Bürger-Rechts/ und Confiſcation aller ihrer Güter/ verenderte ſich die Beſtürtzung in Holland/ an einigen Orten ſo geſchwind/ daß die Land Obligationes wieder auff 92. biß 93. die Oſt-Indiſchen/ auff 340. und das Banck-Geld auff 2. pro Cento, geſetzet wurden/ welches nicht länger währte/ biß die Unwarheit des gemeldten Gerüchts zum Vorſchein kam: denn hirauff verenderte ſich die gemeine Hertzhafftigkeit/ wieder in einen ſolchen allgemeinen Schrecken/ daß beynahe Niemand davon frey blieb/ als nur einige Römiſch-Geſiñte/ welche den König von Franckreich/ als ihrem Heyland entgegen ſahen/ und Einige/ denen das Geheimnüß der Miſſe ſchien bekandt zu ſeyn/ maſſen ſie ſich wenig bekümmerten/ und andere angſthafftige Menſchen mit dieſen Worten tröſteten: Seyd gutes Muhts/ es wird alles ohne ſonderlichen Schaden des Staats/ und mit geringer Verenderung ablaufen/ das gantze Land wird ſo gemächlich übergehen/ als ein Vogel-Netz zuſammen ſchlägt.

Einige ſind in dieſer Gefahr gutes Muhts.

Im Haage erhielt ein gewiſſer Prediger von einem Herrn/ dem ſeiner Meinung nach/ die Staats-Geheimnüſſen woll bekandt waren/ und Ihn deswegen auff der Straſſen fragte/ wie es doch mit dem Lande würde ablauffen/ zur Antwort: Domine, ſeyd getroſt/ die Verenderung/ welche obhanden iſt/ wird nicht viel zu bedeuten haben; dan/ Ihr werdet in euer Kirche/ Wir in unſer Regirung/ und ein jeder in ſeiner vollen Beſitzung bleiben. Dieſe Ruhe verſpürte man in einigen fürnehmen Weibern und Kindern/ welche andere betrübte Gemühter tröſteten/ und mit ſolchen Worten einen Muht machten/ welche in vielen einen groſſen Argwohn verurſachten.

Einige Städte hatten bereits Sauvegardes;

andere waren Hülff und Rahtloß.

Johan de Witt Staats-Syndicus gibt einen Raht/

der ſeine Propoſition allen Gliedern in der Verſamlung von Wort zu Wort dictiret,

wegen einer Beſendung an den König von Franckreich/

und an den König von England/

In den meiſten Städten machte man keinen andern Anſtalt/ als dem Feinde die Schlüſſel entgegen zu bringen: einige Städte hatten ſich ins geheim/ wie man ſagte/ bereits mit Sauvegardes verſehen/ umb ſich derſelben auff den Nohtfall zu bedienen; an andern Orten/ ja ſelbſt in dem Hage/ ſagte man/ daß man die Sauvegardes feil gebotten hätte/ durch liſtige Griffe und Hieroglyphiſche Merckzeichen. Viele verſicherten glaubwürdiger Weiſe/ daß einige frembde Miniſtri, und einige unter den fürnehmſten Römiſch-Geſinnten/ mit Sauvegardes weren ſecundiret. In Summa/ der allgemeine Schrecken/ und die Forcht waren beyde ſo groß/ daß einige Städte keine Hände an das Werck ſchlugen/ umb ſich zur defenſion bereit zu machen/ ſondern lieſſen alles verwüſtet liegen; daß andere/ welche ſich zu wehren reſolvirten/ alle dinge verkehrt angriffen/ und die Pferde hinter den Wagen ſpanneten; ſo daß ihrer wenige kaum ſo viel Verſtands hatten/ wie ſie ſich ordentlich defendiren muſten: dan/ in den meiſten Regirungen/ woſelbſt man diſputirte/ ob man ſich ſolte defendiren/ oder vermöge einer Capitulation übergeben/ reſolvirte man zu dem letzten; In den Staats-Collegien/ ſahe einer auff den andern/ Niemand wuſte Ausflucht: man fing bereits an den 14. Dito zu deliberiren/ was man in dieſer Gefahr tuhn ſolte/ ob man das euſſerſte abwarten/ oder einen ehrlichen Accord zu machen/ geſinnet were. Man fragte den Penſionarius- oder Staats-Syndicus Johan de Witt./ den man jeder Zeit/ wegen ſeiner unvergleichlichen Fertigkeit/ und reifen Urteils/ wie ein Oraculum, oder/ Göttliche Antwort/ ehrte/ welches das ſicherſte und beſte Mittel ſeyn möchte/ in dieſer allgemeinen Noht/ der denn hirauff proponirte: „Daß man im Nahmen der Vereinigten Provintzen/ anſehnliche Leute an den König von Franckreich ſenden müſte/ umb zu vernehmen/ was Seine Majeſtät von dem Staat begehrte/ und wie man am beſten einen Accord ſchlieſſen könte/ und daß man davon Bericht tuhn müſte in der Stadt Amſterdam/ wohin man die Staats-Verſamlung alsbald verlegen/ und die Glieder ihre Bewilligung einliefern müſten. Dieſer Penſionarius fuhr ferner fort der Verſamlung zu proponiren/ welches von einem jeden Gliede von Wort zu Wort auffgezeichnet wurd/ wie nemlich von den Generalitäts-Herren die Sache dahin müſte dirigiret werden/ damit zu dem Ende von Ihnen eine anſehnliche Beſendung an den König von Franckreich/ wie auch ein Extraordinar Abgeſandter/ an den König von England/ abgefertiget werden möchte/ zu ſolchem Zweck und Wirckung/ daß an der einen Seite von dem König von Franckreich müſte erſuchet werden die Eröffnung der Conditionen, worauff es Seiner Majeſtät gefallen würde/ zu diſponiren/ damit dero Waffen nicht ferner wieder den Staat geführet werden möchten: und daß an der andern Seite/ höchſtgemeldte Seine Königliche Majeſtät von England gleichfals müſte gebeten werden/ damit er die Conditiones/ worauff Seine Mayeſtät geneicht ſey/ ſich zum Frieden mit dieſem Staat bewegen zu laſſen/ expliciren, und mit einem heilſahmen Dienſt und Vorſprache behülfflich erſcheinen mögte/ umb höchſtgemeldte Seine Königliche Mayeſtät von Franckreich zu einem ehrlichen Accord mit dieſem Staat/ zu diſponiren.

und wegen der Verlegung der Staats-Collegien nach Amſterdam/ und von ihren Principalen/ unbeſchränckte Vollmacht einzuholen/ zu einer Unterhandlung.

wovon ſie Nachricht geben ſollen in Amſterdam.

Daß auch ferner den Herren General Staten ſolte angebotten werden/ ihre Statiſche Verſamlung/ nebenſt den Staats-Rähten/ und Generalitäts-Collegien hinführo auff eine Zeitlang/ und ſo lange dieſe gegenwertige Ungelegenheiten währen möchten/ in der Stadt Amſterdam zu halten; und daß die reſpective Glieder dieſer Verſamlung illico abreiſen/ und von ihren Principalen volle Macht und unbeſchranckte Authorität einholen müſten/ umb die bemeldte Unterhandlungen/ nach Gelegenheit der Sachen und der Zeiten/ zu verrichten/ und helfen verrichten auff ſolche Bedingungen/ wie nach der beſten Sicherheit/ und Freyheit des Staats/ würde können erhalten werden; daß inzwiſchen mit einer eilfertigen und ſcharffen Execution der erteilten Ordre/ wegen Durchſtechung der Teiche/ und Auffwerffung der Schantzen/ in den reſpective Quartiren, wie auch mit der Provjantirung der Veſtungen mit allen nohtwendigen Kriegs-Materialen/ ſo in- und auſſerhalb dieſer Provintz gelegenen Städten/ müſte fortgefahren/ und verſehen werden/ mit allen fernern Defenſion-Mitteln/ die bereits darzu beordret weren/ und noch ferner darzu möchten nöhtig ſeyn; und daß dieſe Glieder von dieſer Verſamlung wiedrumb zuſammen kommen/ und ihrer Herren Principalen Reſolution eröffnen ſolten/ in gedachter Stadt Amſterdam/ am künfftigen Freytage den 17. Jun. üm 8. Uhr; und haben die Herren Deputirten von Amſterdam auff ſich genommen/ bey Ihren Herren Principalen die Sache dahin zu dirigiren/ daß ſo woll die hochgemeldte Verſamlung der Herren General-Staten/ nebenſt den Staats-Rähten/ und andern Generalitäts-Collegien/ als auch die Statiſche Regirung der Herren Staten von Holland/ mit derſelben Committirten Rähten und fernern Provincial-Collegien/ die von denſelben dependiren/ auff dem Raht-Hauſe in Amſterdam/ und an andern bequemen weswegen einige Glieder daſelbſt erſcheinen.

Der Herr Bogart erhält Befehl / das Delfiſche Magaſin nach Amſterdam verführen zu laſſen.

quemen Orten mit gebührlichen Kammern und Stuben / mögen accommodiret werden; dem zu folge auch einige Committirte aus den Nord-Holländiſchen Städten in Amſterdam erſchienen / in Meinung / es ſolte die Rahts-Verſamlung daſelbſt gehalten werden / welche das Anſehen hatte / als were ſie verhindert worden durch die Süd-Holländiſche Städte / die ſich beförchteten / daß ſie durch den feindlichen Jnbruch in Holland / von ihren Städten möchten abgeſchnitten werden / und darumb in Amſterdam nicht erſcheinen wolten. Es erhielt dennoch der Herr Bogart / Committirter Raht der Stadt Delfft / Ordre / under dem Siegel der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / umb das ſämtliche Geſchütz / und das gantze Magaſin von Delfft / nach Amſterdam führen zu laſſen; und obgleich gedachter Herr ſolcher Commiſſion ſich zu entſchlagen ſuchte / weil er dadurch bey der Gemeinde zu Delfft / ſich der ausgeruffenen Verrähterey halber würde verdächtig machen / und Jhn übel tractiren möchten / ſo wurd Jhm doch dieſe Commißion anbefohlen / welche er dem Zeug-Verwalter daſelbſt eröffnete / der hirauff das angeführte Gravamen auff die Bahn brachte / ja / noch über diß ſagte / daß die Menge der Artillerie / Ammunition und Kriegs-Materialen im Zeughauſe ſo groß were / daß zur Verführung derſelben / zum wenigſten ſechs Wochen erfodert würden / welches ſehr übel über ein kam mit derjenigen Bericht / die den Hülff-bittenden Städten und Veſtungen in ihrer euſſerſten Noht / ſollen zur Antwort gegeben haben / als were im Lands-Zeughauſe kein Vorraht vorhanden.

Committirte werden zu dem König von Franckreich und England geſandt.

Hirauff folgte des andern Tages den 15. Jun. eine bewilligende-Reſolution der Generalität / und wurden von den Herren General Staten / (ohne daß man der Holländiſchen Städten Einreden und Gutfinden / wohin die reſpectivè Deputirten / aus der Verſamlung der Herren Staten von Holland / verreiſet waren / hätte erwarten wollen) an den König von Franckreich die Herren von Gent / wegen Gelderland; de Groot / wegen Holland; von Odyck / wegen Seeland; und Eck / wegen Gröningen; und an den König von England / die Herren Meerman / wegen Holland; de Wee, wegen Utrecht / und von Eyck / wegen Gröningen / deputiret.

Was den Deputirten in England wiederfahren /

Als die Deputirte zu dem König von England / zu Graveſende ankamen / funden ſie daſelbſt den Niederländiſchen Abgeſandten Boreel / der ſich am Engliſchen Hofe auffhielt / aber nach Holland mit einem Königlichen Paß / wieder zu rück fahren wolte; ſo bald beym Hofe die Ankunfft der Deputirten bekandt worden war / ließ ſie der König / nebenſt dem Herrn Boreel / abholen / und in Sommersets-hous logiren / von dannen ſie nach Hamtoncourt, als in eine ehrliche Gefängnüß gebracht worden / ſo lange / biß man von dem König von Franckreich Nachricht erhalten / wie / und auff was Weiſe dieſe Deputirte ſolten tractiret werden: maſſen man ſich förchtete / das geringſte hirin zu tuhn / ohne vorhergehende Eröffnung / und Jhm die geringſte Urſache zur Beleidigung zu geben. An dieſem Ort muſten die Deputirte ſo lange bleiben / biß man des Königs von Franckreich Nachricht erhalten hatte; worauff man vier Herren / nemlich den Hertzog von Bukkingham, den Grafen von Arlington, den Grafen von Schafsburry, und den Lord Klifford, zu Comiſſarien ernandte / umb derſelben proposition zu vernehmen.

und was ſie daſelbſt proponiret haben.

Als dieſe Herren / mit den gemeldten Deputirten in Conferentz traten / in Meinung / einige Anbietung und Bekandmachung zum Accomodement zu erhalten / da hörten ſie gantz einen andern Vortrag / als ſie vermuhtet hatten / nemlich / daß ſie Deputirte kommen weren / zu vernehmen / was S. Mayeſt. für Mittel vor zu ſchlagen / geſinnet ſeyn möchte.

Der König von England ſendet Abgeſandten nach Holland.

Als dieſes dem König hinterbracht worden / ergrimmete er hierüber / und ſagte zu ſeinen geheimen Rähten / daß er ſich verwunderte über der Holländer Frechheit und Halsſtarrigkeit / welche / an ſtatt ſie Jhn umb ſeiner Freundſchafft ſolten flehen und bitten / nun ſie in der euſſerſten Noht weren / von Jhm zu wiſſen begehrten / was Er zu ſagen hätte. Jn Betrachtung dieſes ſchlechten Zuſtandes in Holland / und des ungemeinen und geſchwinden Fortgangs der Frantzoſen / ſtund der König von England gantz beſtürtzt / ſich förchtende / daß er einen Tag zu ſpät / nach geendigtem Marckt / kommen / und alles under der Gewalt der Frantzoſen / finden möchte: weswegen er nicht allein Expreſſe hin und wieder ſandte; ſondern auch den Herren Vicomte Hallifax, geſchwind nach Holland abfertigte / da er hörte / daß die Frantzoſen der Stadt Utrecht ſich näherten. Und als er vernommen / daß Utrecht verlohren / ſandte er in höchſter Eyl / den 29. Junii von Londen / den Hertzog von Bukkingham, und den Grafen von Arlington, nach den Vereinigten Niederlanden / und nach dem Frantzöſiſchen Läger / denen noch andere verſchiedene Committirte folgten / umb das Interesse ihres Königs wahr zu nehmen / damit daſſelbe von den Frantzoſen in ihrem Glück / nicht möchte gekräncket und vernachteiliget werden; woven hernachr weitläufftiger ſoll geſagt werden / wan Wir zuerſt werden geſehen haben / was unterdeſſen zwiſchen den Frantzoſen und Niederländern/ ſich zugetragen hat.

Die Deputirten nach dem König von Franckreich/ reiſen aus dem Hage/

Die oberwähnte Deputirten an den König von Franckreich/ reiſeten den 16. Jun. aus dem Hage/ und gelangten den 17. Jun. zu Uytrecht an/ von dannen ſie einen Brieff an den Printz Condé, (der ihren Meinung nach/ der näheſte war/ maſſen derſelbe vom Zollhauß/ nach Embricht/ ſeiner empfangenen Wunden halber/ verführt worden/) mit einem Trommeter ſandten/ zur Erhaltung eines Paßports/ umb deſto ſicherer zu reiſen/ und zogen hernach mit des Herrn Printzen von Orange Läger/ der ſein Haupt-Quartir ungefehr bey Nieuwer-Brücke nahm/ nach Woerden/ woſelbſt ſie ſich drey Tage auffhielten/ umb daſelbſt wegen mehrer Sicherheit/ der Wiederkunfft des gedachten Trommeters zu erwarten. Inzwiſchen hatte der Marſchalck de Turenne; den gemeldten Brieff empfangen/ und ferner hinauff nach Doesburg zu dem König geſandt/ der alsbald einen Paßport verfertigen/ und nach Uytrecht ſenden ließ/ wovon die Copey den Deputirten/ den 20. Dito/ des Abends üm 8. Uhr/ zu Woerden/ under Couverto eines Brieffs der Herren Staten von Uytrecht/ durch einen darzu abſonderlich beorderten Trommeter/ zugeſandt wurd; worauff ſie des folgenden Morgens/ den 21. Dito/ ſich nach Uytrecht verfügten/ woſelbſt ſie einen Frantzöſiſchen Rittmeiſter mit zwantzig Reutern fertig funden/ umb ſie/ mehrer Sicherheit halber/ nach dem König/ auff dem Hauſe Eulen-Paß/ vor Doesburg/ zu begleiten/ welche Stadt er damahls belägert hatte. An demſelben Abend kamen die Deputirte noch zu Rhenen an/ und des folgenden Nachmittags/ im Dorff Keppel/ welches bey dem Eulen-Paß gelegen iſt.

und kommen in des Königs Läger/ vor Doesburg/ woſelbſt ſie mit de Louvoy und Pompone in Conferentz tretten.

Des Morgens/ war der 23. Dito/ üm 7. Uhr/ wurden ſie beſuchet von den Herren de Louvoy und Pompone, Königlichen Staats-Rähten/ und auff Befehl des Königs gefragt/ ob ſie volkommene Macht hätten/ mit S. Königl. Mayeſtät einmahl für allen zu tractiren/ und was für Mittel die Staten woll ſolten vorſchlagen wollen/ zur Auffrichtung eines geſchwinden Friedes? Und als dieſe geheime Staats-Rähte hirauff zur Antwort erhielten/ daß ſie Deputirte nur abgefertiget weren/ umb von Seiner Königlichen Mayeſtät zu vernehmen/ was Ihm gefallen möchte/ maſſen ihre Herren Principalen dafür gehalten hätten/ da es gröſſere Ehre für Seine Königl. Mayeſtät ſeyn würde/ wan dieſelbe Vorſchläge zum Friede tuhn/ als empfangen ſolte; worauff man antwortete/ daß der König nicht tractirte/ als mit Gevollmächtigten; daß man betrachten müſte/ daß alles was der König bereits eingenommen hätte/ Ihm nun zu gehörte/ und daß das übrige auch bald folgen ſolte/ und daß der König die Unkoſten des Krieges/ für ſich/ und für ſeine Bundgenoſſen/ wolte bezahlt haben. Hirmit gingen die beyde Frantzöſiſche Miniſtri wieder zurück/ umb dem König von allem Bericht zu geben/ Der ſie zwo Stunde hernach/ wieder zurück ſandte/ mit Befehl/ den Deputirten an zu melden/ daß Seine Königl. Mayeſt. die Vorſchläge von den Herren Staten erwarten/ und ſich in keine Handlung einlaſſen wolte/ es ſey denn/ daß ſie Deputirte Vollmacht hätten/ zu einer allgemeinen Unterhandlung/ und daß der König nicht geſinnet were/ dasjenige wieder ab zu tretten/ was er bereits eröbert hätte/ oder/ vor dem Accord/ noch ferner einnehmen ſolte/ ſofern man Ihm nicht an deſſen Stat ein gleichgültiges erlegen würde: und ſagte Pompone hiebey/ daß jemehr Zeit die Deputirte darzu würden erfodern/ je ſchädlicher es dem Staat ſeyn dörffte. Worauff die Deputirte fragten/ ob der König ihren Staat ſolte behalten wollen/ als eröberte Länder? Welches Jene mit Ja beantworteten/ ſagende/ ſofern der Staat das übrige wenige noch zu conſerviren geſinnet were/ daß man denn ohnverzüglich accordiren müſte.

Der Herr de Groot reiſet wieder nach dem Hage/

kömt in des Printzen von Orange Läger an.

Wegen dieſes Vorfals begehrten die andere Herren Deputirte/ von dem Herrn de Groot/ daß er eine Reiſe nach Holland tuhn möchte/ umb der Herren Staten Generalen Meinungen hirüber zu vernehmen; worauff er/ under dem Geleit eines Frantzöſiſchen Capitayns/ ungefehr/ üm den Mittag/ wieder von Keppel abzog/ und kam in der Nacht zu Wageningen/ woſelbſt er einige Stunde ruhete/ und den Pferden ein Futter geben ließ/ und hernach ſeine Reiſe fortſetzte/ biß er in der folgenden Nacht/ ungefehr üm zwo Uhr/ in des Herrn Printzen von Orange Quartir/ anlangte/ welchem er den Zuſtand der Sachen bekandt machte/ und weiter fort ritt/ biß er den fünff und zwantzigſten Dito/ des Morgens/ ungefehr üm ſieben Uhr/ wieder im Hage ankam/ woſelbſt er an demſelben Vormittag/ in der Verſamlung der Staten von Holland und Weſt-Frießland/ von allem Nachricht gab.

tuht Bericht in der Verſamlung der Staten von Holland/ woſelbſt er auch ſeine Meinung zu verſtehen gibt.

Als gemeldte Herren Staten des de Groote Meinung zu wiſſen begehrten/ ſagte er; Ich hoffe/ der König werde Uns bey unſer freyen Regirung in den 7. Provintzen laſſen/ nur daß er in Beſitz nehmen möchte/ die außer den 7. Provintzen gelegene Frontiren; man müſte aber nicht lange warten/ und je mehr man Ihm würde anbieten/ je weniger begehren würde/ und daß man alle Unkoſten des Kriegs/ ſo wohl ſeine eigene/ als ſeiner Confœderirten/ bezahlen müſte. Und da de Groot gebeten wurd/ daß er ſich ferner expliciren möchte/ ſagte Er: Er hielt dafür/ daß die Worte/ alle Unkoſten des Kriegs zu tragen/ zu verſtehen weren/ daß man eine gute Summe Geldes würde geben/ und die eingenommene Oerter davon müſten abgezogen werden/ wie auch die Ehre ſeiner Wafen.

Das Gutdüncken der Ritterſchafft/ und der Städte/

Als dieſer Bericht und Urtheil angehöret waren/ hielten die Herren Staaten dafür/ daß der Herr de Groot auffs geſchwindeſte wieder dahin reiſen müſte/ mit volkommener Vollmacht/ zu tractiren, dergeſtalt/ daß die Vereinigung und völlige Freyheit/ Regirung und Religion/ ungekräncket bleiben ſolten. Dieſer Meinung folgten die Herren von Dordrecht auch/ nur daß ſie urteilten/ daß man bey Ankunfft des Herren de Groot/ einen Stillſtand der Waffen/ bedingen müſte.

nemlich der Stadt Dordrecht/

Harlem und Delfft/

Harlem und Delfft tähten ein gleiches/ obgleich jene ſehr ungern ſich darzu verſtehen wolten/wie es das Anſehen hatte.

Leiden/

Die von Leiden aber redeten von einer unbeſchranckten Vollmacht/ ohne eintzigen fernern Beding/daß man ſonſten bey längern Auffſchub würde verlohren gehen.

Amſterdam/

Die von Amſterdam/ (welche Stadt den 20. Jun. einige Volck-Hülffe ſehr hefftig gebeten hatte/ da ſie unfehlbahr dafür hielt/ daß man dem feindlichen Läger nicht würde wiederſtehen können) redeten ſehr großmühtig/ daß es nemlich eine Pflicht were der überwundenen Menſchen/ Geſetz zu empfangen/ von den Uberwindern/ worunter ſie ſich noch nicht rechnen könten/ und ſofern man dafür hielt/ daß es ſo weit kommen were/ alsdan würde das beſte ſeyn/ alles zu übergeben/ welches man nun zu tuhn geſinnet/ wie es ſchien/ worzu ſie keine Gewalt hätte zu reſolviren; ſondern müſten es zuvor ihren Principalen hinterbringen.

Gouda/

Gouda folgte der Meinung der Ritterſchafft: ſagte aber/ daß ſie keine Vollmacht davon hätte.

Rotterdam/ Gorcum/ Schiedam/ Schoonhoven/ Briel/ Alckmar/ Horn/ Enckhäuſen/

Rotterdam/ Gorcum und Schiedam hielten es imgleichen mit der Ritterſchafft/ ſofern man dazu einmühtig reſolviren würde. Schoonhoven wolte des Schluſſes abwarten. Briel müſte es ſeinen Principalen berichten. Alckmar hatte keine Commiſſion. Horn ſagte/ daß es zu ſolcher wichtigen Sache kein Befehl hätte. Enckhuyſen muſte ſeinen Principalen Bericht davon tuhn; doch wolte bey allgemeiner Einmühtigkeit nicht ſingular ſeyn. Edam erklährte ſich/ daß ſofern nur die geringſte Gelegenheit zur Erhaltung were/ es das euſſerſte wagen wolte; im wiedrigen aber/ hielt es das beſte zu ſeyn/ für das Vatterland/ der Ritterſchafft bey zu fallen. Munnikendam und Purmurent wolten der Ritterſchafft folgen/ ſofern man einmühtig wäre. Medenblyck hielt dafür/ daß es keine Zeit were/ den Principalen Nachricht zu geben/ und fiel derohalben der Ritterſchafft bey.

Edam/ Munikendam/ Purmurent/ Medenblyck/

Harlem und Leiden erklähren ſich zum zweytenmahl/

Als man wieder herum fragte/ da ſagte Harlem/ daß es für ſich allein wolte . . . . Leyden hielt es für eine Sache/ die keinen Verzug leiden wolte/ und daß ohne ſchleunige Reſolution/ alles verlohren gehen würde/ weswegen man in der Sache einen völligen Schluß machen/ und nach der Vielheit der Stimmen procediren müſte/ maſſen nur drey Glieder von einer andern Meinung weren/ umb welcher willen allein/ die andern nicht könten auſſer Acht und krafftloß gelaſſen werden. Amſterdam erklährt ſich/ wie zuvor/ und ſagte/ daß es niemahls unter Staats-Leuten gebräuchlich geweſen/ etwas zu tuhn/ wieder Befehl und Macht/ obgleich ein Deputirter eine andere Meinung hätte. Gouda gab ſeinen Willen auch darzu/ wie auch Rotterdam/ doch under dem Beding der Einmühtigkeit. Schoonhoven hielt es mit der Ritterſchafft. Briel täht ein gleiches/doch mit vorbehalt der gemeldten Einmühtigkeit. Alckmar und Horn bleiben bey ihrer erſten Meinung.

wie auch Amſterdam/ Gouda/ Rotterdam/ Schoonhoven/ Briel/ Alckmar/ und Horn/

Weil nun verſchiedene Glieder ſich beſchwerten/ in einer ſo wichtigen Sachen/ ohne ausdrücklichen Befehl ihrer Principalen/ etwas zu ſchlieſſen/da wurd die endliche Concluſion hinaus geſetzet/ biß auff den Sonntag/ den 26. Dito/ des Abends/ umb 8. Uhr/ gegen welche Zeit/ die Glieder völlig wieder bey einander ſeyn ſolten.

Alle Städte waren faſt geneicht zur Capitulation/ welches zu beklagen geweſen were.

Man wär beynahe in allen Städten ſo verzagt/ daß man ſich reſolvirte/ mit dem Feind auffs beſte und geſchwindeſte zu accordiren/ damit man aus der Todes-Angſt/ womit faſt alle Regenten umbfangen waren/ erlöſet/ und an derer ſtat/ in einen ruhigen Stande möchte verſetzet werden/ welches man noch biß auf dieſe Stunde/ und täglich hätte beweinen/ ja ſich ſelbſt anſpeyen müſſen/ wan man nicht mit geſamter Hand die Wafen ergriffen/ und mit dem letzten Heller und Bluts-Tropfen bezeuget hätte/ daß man noch nicht entahrtet geweſen/ von dem Geblüt der alten Batavier/ welche (nechſt GOtt/) über die dreiſſig mahl/ allein durch ihre unverenderliche Standhafftigkeit/ ihre wahre Freyheit/ aus der euſſerſten Gefahr/ wodurch ſie in allerley Elend hätten können geſtürtzet werden/ errettet haben.

Die Staten von Holland reſolviren zu einer Vollmacht/

dawieder Amſterdam proteſtiret.

Dieſes fernere Anhalten der meiſten/ und dem Haage am nächſten gelegenen Städte/ welches ſie ihren Committirten in mandatis mit gaben/ veruhrſachte / daß die Staten von Holland / den 26. Dito / des Abends / üm 11. Uhr / reſolvirten / denen bey dem König von Franckreich geblienenen Deputirten/ volle Macht und Authorität zu geben / unerachtet einige gegenwertige Herren / und unter denſelben/ die Herren Johan von der Poll/ Bürgermeiſter/ und Wilhelm Backer/ Schöppen der Stadt Amſterdam / dawieder proteſtirten/ ſagende/ daß ſie darzu noch keinen Befehl hätten/ weil ihrer Principalen Gutfinden noch nicht einkommen were; und wurd der genommenen Reſolution einverleibt / daß ſie „(proteſtirende) Herren geſehen / und gehört „hätten die Concluſion, umb eine Beſendung „zu tuhn/ mit voller Macht/ꝛc.

Deliberationes der General Staten/

Mit dieſer Reſolution gingen die Staten von Holland alsbald in die Verſamlung der General-Staten/ woſelbſt die Gemühter ungleicher Meinung gefunden wurden; doch waren ſie faſt mehrenteils geſinnet/ daß man den Deputirten eine volle und ungebundene Macht geben ſolte/ zum Friedes-Schluß.

Nachdehm aber der Herꝛ de Groot Ihnen angedeutet hatte/ daß es unmüglich were / einen Tractat, ohne Beding/ auff zu richten / und daß die Deputirte darüber mit dem Feind ſich nicht vergleichen könten / ſo lange ihre Principalen ſelbſt in der Sache nicht einig ſeyn würden / da fing man auffs neue wieder an zu deliberiren. Einige hielten dafür / daß man den Frieden machen müſte / omni quocunque modo, das iſt: auff was Weiſe/ es auch geſchehen möchte; andere ſagten/ daß man omni meliori modo, das iſt/ auff die beſte Weiſe/ verfahren müſte.

Weil aber zwiſchen dieſen beyden Conditionen, keiner oder kleiner Unterſcheid war / und beyde nichts gewiſſes ſetzten/ wornach ſich die Deputirte richten ſolten; da wurd wieder herüm gefragt: ob man die gedachte Vollmacht nicht ſolcher Geſtalt einſchrancken müſte / umb bey derſelben zum wenigſten die Wieder-Erſtattung der eroberten Provintzen zu bedingen/ damit dieſelben ihre vorige Freyheit und Souverainité, wie vorhin / behalten möchten. Die Deputirte von Gelderland/ Holland / Uytrecht / und Ober-Iſſel erklährten ſich rund heraus / daß man damit zu frieden ſeyn ſolte; und daß dieſes alles dasjenige were / welches man der gegenwertigen Zeit nach / wünſchen könte / ſofern man dadurch den Frieden würde erhalten mögen. Seeland / Frießland und Gröningen aber hielten den Contrepoinct.

welche dem de Groot volle Macht geben zur Capitulation/

Krafft der Vielheit der Stimmen / wurd dem Herꝛn de Groot / ſo woll Ihm ſelbſt / als auch ſeinen Mit-Deputirten/ Vollmacht gegeben mit dieſem Vorbehalt / daß die ſieben Provintzen / bey ihrer alten Freyheit/ Recht/ Privilegien/ Religion/ꝛc. bleiben ſolten; im übrigen war in der gedachten Reſolution/ eine weitläufftige Authorität und unbeſchranckte Vollmacht / verfaſſet. Hiemit reiſete der Herꝛ de Groot/ des folgenden Morgens / war der 27. Jun. üm 7. Uhr / wieder zu dem König von Franckreich / da üm 8. Uhr / die Proteſtirende, und keine Commiſſion habende Glieder / zurück kamen / und in der Verſamlung der Herren Staten von Holland / erſchienen / unter andern auch die von Amſterdam / derer hertzhaffte und großmühtige Reſolutiones nicht ſollen vergeſſen werden/ ſo lange die Welt ſteht.

welcher mit derſelben abreiſet.

Großmühtige Antwort der Herren von Amſterdam/

Damit man dieſelben deſto beſſer verewigen / und den Nachkömlingen zur Nachfolge und Auffmunterung/ zu einer beſtändigen Unterhaltung und Beſchirmung ihrer Religion / Freyheit und Souverainité, nachlaſſen möge / will Ich hirzwiſchen fügen / wie die Regenten mit dem Geiſt der Standhafftigkeit und Unverzagtheit angetahn werden / da man den Punct der Beſendung und Vollmacht / wegen der Capitulation mit dem König von Franckreich / den Herren Bürgermeiſtern / und 36. Rahtsherren proponirte.

Lob des Bürgermeiſters Tulpen.

Der Herꝛ Bürgermeiſter Tulp / welcher der erſte in der Ordnung war / ließ in ſeinem hohen Alter ſeine männliche ungemeine Tapfferkeit dermaſſen ſpüren / daß er den jüngſten nichts nachgab.

Die ſtatliche Anſprache des Bürgermeiſters Falckenier.

Der Herꝛ Bürgermeiſter Gilles Falckenier / der in allem Glück und Unglück unverenderlich iſt / und alle Zufälle mit Bedacht und reifflich behertziget / ſuchte / als an Ihn die Ordnung kam / die Herren Rähte/ durch eine ſtatliche Rede von $\frac{3}{4}$. Stunde / zu einer männlichen Courage an zu friſchen / ſagende: daß die Noht ſie noch nicht zwunge/ in einem Augenblick die wehrte Freyheit / welche ihre Vor-Eltern / vermittelſt eines 80. jährigen Kriegs erſtritten / und mit ihrem eigenen Blut verſiegelt hätten / zu abandonniren; daß ihre Stadt Amſterdam/ alle andere Städte / mit gewünſchter Wollgelegenheit/ herlicher Fortification / und mannigfaltiger Artillerie / Lebens-Mitteln und Menſchen/ übertröffe/ und deswegen mehr ſchuldig were / durch ihr euſſerſtes Vermögen / das Vereinigte Niederland zu erlöſen aus den langen Trangſalen / und aus der Tyranney derjenigen / welche nur auff dem Steinhauffen der zerſtörten Freyheit aller Völcker / ihre Ehre zu bauen ſuchten / deswegen er zum Exempel anführte: wie die eintzige Stadt Dantzig / das groſſe Polniſche Reich; und Copenhagen / das Königreich Dännemarck und Norwegen/ aus der Gewalt ihrer Feinde gerettet hätten / welche beynahe alles under ihre Gewalt bereits gebracht hatten; wie die eintzige Stadt Hamburg/ mitten unter ihren Mißgönnern und Feinden/ſich ſelbſt eine geraume Zeit geſchützet / und noch nicht geſinnet ſey / Geſetze von Jemand an zu nehmen; und wie das alte Rom / welches ſeinen Urſprung von einigen Flüchtlingen aus Griechenland erhalten/ an ſtat es ſich eines andern Joch unterwerfen ſollen / ſich durch Eröberung des Königreichs Italien / zur Königinn über die Welt / gemachet / und die verwunderliche groſſe Monarchie / aufgerichtet hätte / rc. Und wann ja das Unglück ſie in den Pful des Elendes ſtürtzen ſolte / würde dieſer groſſen und mächtigen Stadt ihre Dienſtbarkeit verweißlich vorgerückt werden können / daß ſie ſich für andern Städten dem Feind ergeben hätte ; ſondern / ſie würde ſich noch jeder Zeit tröſten können / mit der Gnade/die Polyphemus dem Ulyſſes gab / daß er am letzten ſolte aufgefreſſen werden/ wan alle ſeine andere Gäſte/ von den Cyclopes bereits würden verſchlungen ſeyn. Dieſe Rede machte den übrigen Herren einen Muht / und friſchte ſie an / wegen ihrer Großmühtigkeit/ daß ſie dieſem herrlichen Exempel folgeten.

Großmühtigkeit des Herrn Haſſelars.

Der Herr Ober-Schultze Gerhard Haſſelar, welcher als ein Staats-Martyrer / ſeine unvergleichliche Tapferkeit nach der Zeit / der Welt zum Exempel vor Augen geſtelt hat / biß auf den letzten Athem ſeines Lebens/ welches er in den jämmerlichſten Stande/ und langwührigen Schmertzen und Jammer verlohr / da Jhn ein unglücklicher Schuß/ (wovon hernach ein mehres ſoll geſagt werden) getroffen / machte der gantzen Rahts-Verſamlung / durch eine kräftige Bewegreden einen tapfern Muht / unter andern ſahende: daß man in dieſer Verſamlung nicht allein/ wegen der Erhaltung der Städte und Provintzen ; ſondern auch/ wegen des Unglücks des gantzen Europa/handelte ; daß man nun alle Rottirungen und Feindſchaft/ die noch einiger maſſen verhanden ſeyn möchten / müſte an die ſeite ſetzen / und mit gemeiner Hand/dem allgemeinen Unfall und Verderben des gantzen Staats / entgegen gehen ; und daß nun die Zeit und Gelegenheit kommen were/der Welt und den Nachkömlingen eine Probe der Vorſichtigkeit und Heldenmäſſigkeit zu geben und nach zu laſſen / umb Stadt und Staat aus der Gefahr zu retten/ damit man nicht in einen Brunnen fallen möchte / den der Feind zur Hineinſtürtzung gegraben/woraus man nicht würde wieder errettet werden können.

Courage der übrigen Herren.

Die übrige Herren / welche in ihrer Ordnung auch reſolvirten / fürnehmlich die Herren Cornelius Backer, Johan Corver, Cornelius Graveland, Johannes Hudde, Vincentius von Bronckhorſt, Nicolaus Witſen, und andere mehr / gaben rühmliche Zeichen/ daß der alten Batavier Geblüt in Jhnen noch nicht erſtorben war / mit dieſen und dergleichen Worten: daß ſie niemahls wolten bewilligen zu einem Accord / wodurch man des Feindes Joch über den Halß ziehen könte; und obgleich alle Städte in dieſe Zaghafftigkeit verfallen ſolten / wodurch dieſe Stadt in ſolche Noth gerahten möchte/ umb die ſämtliche Macht des Feindes allein ab zu halten / daß es dennoch ehrlicher und edelmühtiger were / für die Religion und Freyheit / und für Weib und Kinder / im Harniſch zu ſterben/als eine Capitulation zu machen/welcher man niemahls / als mit der gröſten Dienſtbarkeit ein Gnügen leiſten würde: Sie hofften unfehlbar / daß die Bürger von Amſterdam / ſich lieber auf ihren Wälſen / ſollen in Stücken hauen laſſen/umb mit ſolcher Ehre/ nach ihrem Tod/noch zu triumphiren/ als eine Dienſtbarkeit an zu nehmen/ dergleichen Jhnen vor dieſem nicht bewuſt geweſen war ; ja/ſie lieſſen ſolche Zeichen ihrer Treue und Tapferkeit an ſich ſpüren / daß Niemand unter allen obgemeldten/ oder / ſofern Jemand möchte zaghaftig geweſen ſeyn/ einige Meldung tuhn dörffte von einer Geſandſchaft an den König von Franckreich/ umb mit demſelben/ zum Nachtheil der Verbindnüß / in eine Conferentz zu treten / viel weniger / omni meliori modo zu accordiren ; ſondern /es wurd hergegen einmühtig bewilliget / alle Unterhandlungen mit dem Feind ab zu ſchneiden / und keinen Conditionen ferner Gehör zu geben: mit welcher Reſolution/ den 26. Jun. gewiſſe Herren nach dem Hage geſandt wurden/welche des folgenden Tages/ des Morgens umb acht Uhr mit den andern unwilligen Gliedern des Nord-Quartiers / die/wegen der Abgelegenheit / ſchwerlich auff angeſetzten Tage hätten wieder zu rück reiſen können/ in der Raths-Verſamlung von Holland erſchienen / begehrende / daß man den Schluß/ welchen man des vorigen Tages/ in ihrer Abweſenheit gemachet hätte/wieder zur Hand nehmen ſolte / wieder welchen ſie zum höchſten proteſtirten / und den Proteſt zur ewigen Gedächtnüß auffzeichnen lieſſen / und täht der Herr Penſionarius Hop / eine ſolche kräfftige und durchdringende Rede / zur Erhaltung der allgemeinen Freyheit / und zum Nachteil des ehrſüchtigen Feindes / daß die Meiſten in der Verſamlung ſtumm / und welche ihren Willen zu der Geſandſchaft gegeben hatten / ſchamroht wurden: Er ſagte unter andern / daß er Jhm nicht hätte embilden können/daß man in Abweſenheit einiger Glieder / in einer ſolchen hochwichtigen Sache etwas reſolviren und ſchlieſſen dörfen ; ja / er hielt dafür / daß dieſe Concluſion, als ungültig / müſſe verworfen werden / und bey Jhnen keine Krafft haben.

Amſterdam proteſtiret höchlich wieder die Beſendung.

und tuht durch den Penſionarius Hop / eine kräfftige Anſprache.

Der Städte fernere Reſolution. Horn/Edam/

Bey ſolcher Reſolution erklährte ſich die Stadt Horn / das euſſerſte zu wagen. Edam ſagte / es könne den gefaſten Schluß nicht bewilligen/ſofern man nicht verſichert were/daß

England und die andere Confœderirten, nebenſt Franckreich / die Waffen auch mit niederlegen würden. Enckhäuſen wolte ſich zu keinem Schluß verſtehen / ehe und bevor alle Glieder bey einander weren. Munnikendam und Medenblick hielten es mit Edam. Purmerent redete von einer Reſumtion: worauff man auffs neue herüm fragte / ob man die Sache zu einer nähern propoſition verweiſen ſolte/weil einige Glieder nicht gegenwertig waren? Hirauff antwortete die Ritterſchafft: daß es eine geſchehene Sache were / und hätten die Abweſende auff ſich genommen / auff gemeldte Zeit ſich wieder ein zu finden / und weil die höchſte Eylfertigkeit erfodert würde / könte die Sache keinen Auffſchub leiden. Delfft ſagte: daß man in Friedes Zeit woll etwas könte hinaus ſetzen / wegen der abweſenden Glieder; daß ſich aber ſolches nun nicht ſchickte / maſſen die euſſerſte Noht einen geſchwinden Schluß erfoderte / ſofern man noch etwas behalten wolte. Die von Amſterdam ſagte / ſofern ſie ſolten deliberiren helffen / ſie alsdan im Nahmen ihrer Principalen ſich woll ſolten erklähren können / zu einer widrigen Meinung / maſſen man dem König unmüglich volle Satisfaction, auff die Conditiones und Förderungen würde geben können / wie er von uns zu begehren ſcheinet; Sie ſagten ferner: daß ſie woll Befehl hätten / die Deputirte zu authoriſiren zur Anlobung einer guten Summe Geldes; aber nicht zur völligen Vollmacht / umb auff ſolche Weiſe einen Accord zu machen / wie ſie am beſten könten. Leyden proponirte: daß man zu einer kräfftigern und ehrlichern Fortſetzung der Unterhandlung/die beyde anſehnlichſten Poſten mit mehr Bürgern und Landleuten müſte beſetzen / umb den Feind dadurch zu zeigen / daß man noch reſelviret were / das Vatterland auffs euſſerſte zu defendiren/und ſagte: daß ihre Meinung gahr nicht were / das Land auff Gnade und Ungnade/ der Gewalt des Feindes zu übergeben. Horn wolte die Concluſion auff ſolche Weiſe bewilligen / wie von den gegenwertigen Gliedern / dieſelbe nach ihrer Meinung erklähret und expliciret worden. Und haben hernach die Deputirte von Amſterdam nochmahls proteſtiret / daß ſie nicht zu der Concluſion ihren Willen gegeben hätten/wie dieſelbe in ihrer Abweſenheit/ des vorigen Abends abgefaſſet worden; ſondern/wolten ihren Principalen davon Nachricht tuhn/ und deroſelben freyen Willen / die Sache / wegen der Vollmacht / mit welcher man einige Commiſſarien an den König von Franckreich abſenden ſolte / anheim ſtellen; und obgleich dieſe Deputirte von allen Gliedern gebeten wurden / daß ſie ihre auffgezeichnete proteſtation wieder zu ſich nehmen wolten / ſo haben ſie es doch zu tuhn ſich geweigert.

Enckhäuſen /

Munnicken-dam / Medenblick / Purmerent /

Die Ritterſchafft /

Delft /

Amſterdam /

Leyden /

Horn /

Amſterdam.

Des andern Tages / war der 28. Jun. hat Leyden eine lange Rede getahn / über den gedachten Proteſt und Anzeichnung / was die dem Herrn de Groot gegebene freye Vollmacht betrifft / und begehrt / daß Amſterdam Urſachen davon geben ſolte / und wie es das Land zu erhalten geſinnet; ja / man müſte mehr Liebe und geringere Schärfe erweiſen: worauff die Staats-Verſamlung gebeten / daß man doch einer dem andern in der Güte und Freundſchafft begegnen möge.

Leyden tuht eine Rede.

Den 1. Jul. vor Mittag / kam der Herr de Groot / nebenſt dem Herrn von Odijck / in der General-Staten Verſamlung / und tähten Bericht von der Beſchaffenheit / worin ſie die Sache gelaſſen hatten; an demſelben Tage / gab auch der Herr de Groot / in der Rahts-Verſamlung von Holland / von ſeiner Verrichtung Nachricht / wie er des Montags / den 17. Jun. des Morgens / üm 7. Uhr / aus dem Hage verreiſet / und des Abends zu Woerden / des folgenden Tages aber / üm ſechs Uhr / zu Amerongen angelanget were / und daß Ihm die Convoye / die Ihn begleitet/vom Pferde abzuſteigen geheiſſen hätte / vor dem Hauſe / worin Monſr. de Louvoy ſein Logiment gehabt / welcher ſelbſt an die Tühre kommen/ und weil er eben hätte eſſen wollen / habe er Ihn erſuchet / nebenſt deſſen Bruder / dem Ertz-Biſchoff von Rheyms / mit Ihm das Abend-Brodt zu eſſen; daß er nach gehaltener Mahlzeit vernommen / daß ſeine Mit-Deputirte zu Rhenen logirten / wohin er ſich alsbald verfüget hätte; daß er den 22. des Morgens / daſelbſt ankommen were/und denſelben Bericht getahn hätte von allem / was ſich im Hage zugetragen / Ihnen auch Eröffnung der Ordre / die er mitgebracht / und dem Herrn von Odijck / Deputirter der Provintz Seeland / Nachricht gebende / was gemeldter Provintz Meinung geweſen; daß auch gemeldter Herr von Odijck alsbald dawieder proteſtiret / daß er nicht einwilligen wolte / daß man Franckreich das gantze Reſort der Generalität ſolte einräumen / und die Provintz Seeland / ſo zu reden / im Hembde ſtehen laſſen; daß des folgenden Morgens / üm 7. Uhr / die Herren de Louvoy und Pompone, zu Ihnen in ihr Logiment gekommen weren / fragende / ob ſie Deputirte nun Ordre hätten / dem König eine Anbietung zu thun; daß ſie Deputirte hirauff alsbald von der habenden Vollmacht Eröffnung getahn hätten: daß ſie Maſtricht / welches Franckreich / vor Ankunfft der Armeen bereits angeboten war / preſentiret hatten / für die Wieder-Einräumung der Oerter / die der König bereits eingenommen hätte / doch mit dem Beding / daß die Union oder Verbindnüß bey ihren Kräfften verbleiben ſolte; daß die Frantzöſiſche Miniſtri hierauff gefragt:

Der Herr de Groot / und Odyck / tuhn Bericht von ihrer Verrichtung /

was die General Staten / wegen der Unkoſten/ zu geben geſinnet weren? Daß ſie Deputirte hirauff geantwortet hätten / wie ſie verhofften / daß der König nicht ſo ſehr viel dafür begehren würde; ſofern man aber Zeit zu bezahlen haben möchte / wolte man ſechs Millionen dafür erlegen; dieſe Anbietung aber / were verrächtlich verworfen: worauff ſie Deputirte ſich erbötten / daß der König aus der Generalität ſolche Veſtungen heraus nehmen möchten / welche dieſen Staat nicht wehrloß machen / und auſſer Poſtur bringen können / umb den König nach der Zeit Dienſte zu tuhn / und dem König gleichwoll angenehm zu ſeyn; und da die Frantzöſiſche Miniſtri ſich noch nicht damit vergnügen laſſen wollen / ſie Deputirte die völlige Ordre des Staats / in Vorſchein gebracht hätten / daß man nemlich das Refort der Generalität abandonniren, und zehen Millionen auszahlen wolte / und ſolte der König hergegen wieder abtretten / was er in einigen Provintzen eröbert / und dieſelben in ihre vorige Freyheit und Souverainité, wobey ſie vor dem Anfange des Kriegs geweſen / wieder ſetzen; daß hirauff der Herr von Gent / und Er de Groot geſagt hätten / daß dieſes ihrer Principalen Meinung were; der Herrn von Odijck aber hätte proteſtiret / daß ſeine Provintz / nemlich Seeland / niemahls dieſes würde bewilligen.

Hirauff weren die Frantzöſiſche Miniſtri hin gangen / umb ihren König Nachricht zu geben / und hätten ſich üm 2. Uhr des Nachmittags / zu Amerongen / in des de Louvoy Logiment / wieder eingefunden / woſelbſt der de Louvoy, des Königs Gnade / welche er dem Staat wiederfahren ließ / ſehr gerühmet / und daß deswegen der König mit der getahnen Anbietung nicht vergnüget were; es hätte aber dieſe Verenderung in des Königs Förderung ſich zugetragen / daß er die Betau dem Staat laſſen wolte, man ſolte aber auch England Satisfaction geben / nemlich die Fiſcherey / und das ſtreichen der Flaggen.

worüber man ferner in der Verſamlung deliberirte /

Nach dieſer gegebenen Nachricht / wurd auch in der Verſamlung deliberiret / ob man nicht von dieſer Capitulation mit Franckreich / den ausländiſchen Bundgenoſſen / oder deroſelben in dem Hage gegenwertigen Miniſtris, Eröffnung tuhn müſſe; worauff / laut des de Groten vorhergehenden Orteils / reſolviret wurd / daß man die Sache nach geheim halten müſte / welches die Rähte von Amſterdam nicht wiederrieten / ob ſie gleich bezeugten / daß ſie ſich wenig darüber bekümmerten. Man hielt auch für gut / eine geheime Rahtspflegung an zu ſtellen / umb die übergebrachte Puncte zu underſuchen / und ab zu höbeln / damit man hernach den Frieden hierauff gründen / den Principalen communiciren, und deroſelben Gutachten hierüber einholen möchte.

und eine geheime Rahtspflegung anſtellte / worin offenbahr wurd

des Königs von Franckreich Förderung.

Bey dieſer Gelegenheit wurd zuerſt offenbahr. / daß der König von Franckreich gefodert hätte / 1. Delfſiel / und die 20. Dörfer. 2. Die Stadt und Graffſchafft Meurs / für den Churfürſten von Cöln / deſſen Lehnman der Printz von Orange ſeyn ſolte. 3. Grol / Brevoort / Lichtenvoort und Borculoo / für Franckreich / 4. Wie auch alles / was zwiſchen dem Rhein / der Leck / und den Spaniſchen Niederlanden / gelegen iſt. 5. Die Revocation der Placaten / wegen der verbottenen Frantzöſiſchen Waaren / worzu er an ſeiner ſeite nicht verpflichtet ſeyn wolte. 6. Daß man wegen der Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnie / in der Güte ſich vergleichen ſolte.

Man tuht eine Herümfrage.

Der Ritterſchafft Urteil /

Dordrecht /

Harlem /

Delft /

Leyden /

Nach der Zurückkunft der Staats-glieder von Holland / wurden die obſpecificirte Artikeln vorgeſtelt / und herüm gefragt / ob man auff dieſe Weiſe den Frieden machen wolte? Worauff die Ritterſchaft antwortete: es were die Förderung des Königs von Franckreich unangenehm / daß man deswegen durch dieſelben Herren Commiſſarien / auff die höflichſte Weiſe / ſolches müſte zu verſtehen geben / und ſagen laſſen: ſofern die gemeldte Frantzöſiſche Miniſtri dafür halten ſolten / daß der König dabey beharren würde / man auff ſolchen Fall reſolviret were / ſich auffs euſſerſte zu defendiren. Dordrecht hielt auch dieſe Conditiones inacceptabel; daß man aber ein Verſuch tuhn müſte / umb in dem Nahmen der Provintz Holland / insbeſonder zu handeln / und zwar zugleich mit England. Harlem wolte lieber alles mit wagen / als auff ſolche harte Conditiones etwas reſolviren / welche man auff die höflichſte Weiſe entſchuldigen / und die Handlung aufheben ſolte / ſofern keine erträglichere Vorſchläge erfolgen ſolten. Delft ſagte: daß die Conditiones nicht an zu nehmen ſtünden; daß man aber die Unterhandlung noch nicht anſeit ſetzen / ſondern zuerſt verſuchen ſolte / ob man nicht im Nahmen der noch vier übrigen Provintzen / tractiren könte. Leyden fragte: was für Hoffnung zur Reſtitution der bereits eröberten Städte / und zur Erhaltung der übrigen / mit den fünf Poſten in Holland / ſeyn könte / ſagende / daß das erſte unmüglich were / wie auch die beyde andere Puncte / maſſen alles über einen Haufen läge / und kein Geld in Vorraht / ſondern Auffruhr in den Städten were / und dahero unmüglich / Geld auff zu bringen / und würden dabenebenſt alle Süd-Holländiſche Städte verlohren gehen / ſofern einer von den gefoderten Poſten / ſolte abgeriſſen werden; ja ſagte ferner / die Conditiones weren zu ſchwer; daß aber der König von Franckreich Frießland bekommen könte / wan er wolte / und was das accommodements halber geſchähe / müſte auch der Religion zum beſten kommen: maſſen keine Religion mehr würde gefunden werden / ſondern nur lauter eroberte Städte überbleiben / wan Haupt für Haupt ſolte überwunden werden ; und daß man noch über diß behertzigen müſte / daß Franckreich bereits drey Provintzen in ſeinen Klauen hätte / und man ſich dahero über ſeine groſſe Förderung nicht ſo ſehr zu verwundern hätte: Sie möchten woll leiden / daß man im Nahmen von Holland allein handelte / üm zu ſehen / ob man beſſere Conditiones würde erhalten können. Ihr Schluß war / daß man den Committirten die gegebene Vollmacht laſſen ſolte / umb auff die beſte Weiſe zu accordiren. Amſterdam wünſchte / daß eine ſolche Reſolution niemahls den Staats-Gliedern in die Gedancken möchte kommen ſeyn / und ſagte : daß Frießland und Gröningen geſinnet weren / ſich auffs euſſerſte zu wehren / und hätten die von Leewarden / tauſend Bürger zur Beſetzung dieſes Paſſes / ausgeſandt / hinbey fügende : Iſt kein Geld verhanden / ſo kan dem König auch keine Vergnügung wiederfahren / dan ; etwas zu verheiſſen / welches man nicht halten kan / beſchweret die Sache deſto mehr / wie ſie vor dem Accord war : ſo daß Amſterdam beſchloß / ſich auffs euſſerſte zu defendiren / und dieſe Unterhandlung auff zu heben. Gouda hielt es mit Leyden. Rotterdam wolte lieber mit dem Degen in der Fauſt ſterben / als ſolche Conditiones ein willigen / und daß man ſolches dem König von Franckreich ſolte bekant machen. Gorcum / Schiedam / Schonhoven / und der Briel / wolten ſich auffs euſſerſte wehren. Alckmar conformirte ſich mit Rotterdam. Horn und Enckhauſen ſagten : man ſolte die Unterhandlung auffs füglichſte auffheben / maſſen dieſelbe eine Zaghafftigkeit in Bürgern und Soldaten / und einen Verdacht der Verrähterey erreget hätte / und daß der Secours unſer Alliirten dadurch verzögert würde / weswegen man dieſelbe alsbald abſchneiden müſte. Edam hielt dafür / daß man die Unterhandlung nicht auffſchieben müſte / umb zu ſehen / ob man etwas beliebigers bedingen könte / und müſte man inzwiſchen alle Poſten / ſo viel müglich / verſtärcken. Munnickendam meinte / daß man einen fernern Verſuch tuhn müſte ; ſofern man aber bey obgemeldten Conditionen beſtändig bliebe / daß man alsdan dieſen Tractat / als inacceptabel, abbrechen ſolte. Medenblyck wolte / daß man ſich auffs euſſerſte defendiren ſolte / weil die Conditiones nicht könten angenommen werden.

Amſterdam/

Gouda/
Rotterdam/

Gorcum/
Schiedam/
Schoonhoven/
Briel/Alckmar
Horn und
Enckhäuſen/

Edam/

Munnickendam/

Medenblyck.

Ein Schluß
wird gemachet.

Hirauff wurd ins gemein concludiret, daß des Königs von Franckreich poſtulata unannehmlich weren ; ſondern / daß man zuvor / ehe etwas ferner darin gehandelt würde / des Herren Printzen von Orange Bericht / durch einen Expreſſen ein holen ſolte / in was für einem Zuſtande die Poſten begriffen / und wie dieſelben könten defendiret werden / und was ſeine Meinung ſeyn möchte über dieſe Unterhandlung.

Und wurd bey abermahliger Reſumtion beſchloſſen / die Puncte zu verwerfen / und die Unterhandlung auf zu heben / und ſofern beſſere Conditiones von Franckreich ſolten vorgeſchlagen werden / daß man dieſelben annehmen und überſenden / aber keine anbieten müſte.

Der Herr de
Groot gibt ſein
Urteil.

Den 7. Jul. wurd in gedachter Materie noch ferner gearbeitet / und von dem Herrn de Groot begehret / daß er ſeine Meinung zuerſt entdecken wolte / der hirauff antwortete : man müſte ſich erſt erforſchen / ob man in ſolchem Stande were / daß man ſich defendiren könte ; und ſofern man accordiren wolte / ob daſſelbe geſchehen ſolte ins gemein / oder über dasjenige / was man noch in Händen hätte / oder / über die Provintz Holland ins beſonder. Er hielt auch dafür / daß die Stadt Utrecht einen guten Teil von obgemeldter Geld-ſumme bezahlen müſte / ob ſie gleich bereits überwonnen were / und daß man einen Stillſtand der Waffen mit England ſolte ſuchen zu machen / und unterdeſſen mit Franckreich tractiren ; erſuchte auch dabenebenſt / daß Ihm mehr Herren zur fernern Unterhandlung möchten beygefüget werden. Die Ritterſchaft hielt dafür / daß man Maſtricht / und die am Rhein gelegene Städte / nebenſt einer Summe Geldes / welcher ſie keinen gewiſſen Nahmen gaben / übergeben / und daß man im Nahmen der ſämtlichen Provintzen / handeln ſolte : Sie ſchlug auch den Herrn von Beuningen vor / umb denſelben / nebenſt den de Groot mit zu verſenden ; dieſen aber / durch eine ſchrifftliche Verſicherung / in ampliſſima forma, ſchadeloß zu ſtellen. Dordrecht ſagte / daß noch keine ſonderliche Verenderung / nach der Zeit ſich zugetragen hätte / weswegen man die Sache im vorigen Stande laſſen / aber die Unterhandlung noch nicht abbrechen müſte : bewilligte auch / eine Summe Geldes / über die von der Ritterſchafft ſpecificirte Städte / und ſagte / ſie bekummerte ſich wenig darüber / obgleich alle Provintzen bey der Union nicht verblieben / worauff die Parteyen zielten / daß man aber Utrecht mit einſchlieſſen müſte / und fügte den Herrn von Beuningen dem Herrn de Groot auch zu. Delft meinte wie Dordrecht / daß man ſich nicht binden müſte an die Provintzen / welche ſich ſo liederlich übergeben hätten. Leyden conformirte ſich gäntzlich mit Dordrecht. Haerlem war anfänglich nicht gegenwertig / fiel aber hernach Amſterdam bey / deſſen Meinung war / daß Franckreich etwas præſentiret were von demjenigen / in deſſen Macht es nicht geſtanden ; daß mit den Engliſchen Abgeſandten geredet were / welche eine gute Antwort und Ver-

wie auch die
Ritterſchafft/

Dordrecht/

Delfft/

Leyden/

Haerlem/

Amſterdam/

Verheiſſungen getahn hätten / und daß ſie auch / allen Umſtänden nach / glaubet daß es England ein Ernſt were / und müſſe man derowegen die Fortſetzung der Unterhandlung / dem Herrn Printz von Orange recommendiret ſeyn laſſen / und den Herrn de Groot der Reiſe entſchlagen; aber den Herrn von Gent daſelbſt laſſen / ümb mit den Engliſchen Abgeſandten zu communiciren.

Gouda/

Gouda hielt dafür / daß man an den Herrn von Gent ſchreiben ſolte / umb den Frantzöſiſchen Miniſtris bekandt zu machen / daß allhier merckliche Verenderungen fürgefallen weren / und daß man die Unterhandlung auff einen andern Fuß bringen müſte.

Rotterdam/ Alckmar/

Rotterdam hatte mit Amſterdam einerley Meinung. Alckmar ſagte / daß man das angefangene Werck / durch die Engliſche Miniſtros ſolte ausführen laſſen / und ihre Verrichtung erwarten.

Horn/

Horn vermeinte / daß man die Tractaten / durch den Herrn de Groot / und nicht durch den Herrn von Gent / ſolte auffheben laſſen / worin auch Enckhauſen bewilligte.

Enckhauſen.

Conclusion.

Hirauff wurd der Schluß gemachet: weil in währender Unterhandlung mit Franckreich / merckliche Verenderungen ſich eräuget hätten / mit der Beförderung des Herrn Printzen von Orange / und mit der Ankunfft der Engliſchen Abgeſandten / daß man es ſolte bewenden laſſen bey der Negotiation des Herrn Printzen von Orange / und der Ihm zugefügten Herren / und müſte man erwarten / was die Engliſche Miniſtri dem Herrn von Gent anſagen würden / und ſolte man auff ſolche Weiſe die Unterhandlung auffheben /

Der Herr von Beuningen wiederräht die Unterhandlung/

worzu auch der Herr von Beuningen / den Staat nach allem Vermögen / zu bereden trachtete / da er von Brüſſel / woſelbſt er ſich als General Staats-Deputirter / zu dieſer Zeit hatte auffgehalten / in der Eyl zu rück kommen war / nach erhaltener Zeitung / daß man in Holland geneicht were / mit Franckreich zu capituliren: Er hielt auch in der Verſamlung der Staten von Holland einen weitläufftigen Diſcours, von der guten Gewogenheit des Grafen von Montery, zur Hülff-leiſtung des Staats.

Da in Seeland die erſte Zeitung kam / daß die Staten von Holland / und andere / geneicht weren zur Beſendung und Unterhandlung mit dem Feind / ſandten die Staten derſelben Provintz / einige Committirte an die Staten von Holland / mit dem Erſuchen / daß ſie doch die beſchworne Verbindnüß in ihrem Stande bleiben laſſen / und einer dem andern mit Gut und Blut beyſtehen wolten / zur Beſchützung der Religion / der Freyheit / und der rechtmäßigen Regirung.

wie auch die Staten von Seeland / durch eine kräfftige Proteſtation.

Als aber dieſe Deputirte / den 26. Jun. von einigen Holländiſchen Herren zur Antwort erhielten / daß ſie bey der ehrmahls beſchwornen Union, bey gegenwertigen Zerrüttungen und Verwirrungen / nicht länger bleiben könten; ſondern hergegen ein jeder ümſehen müſte / wie er ſich ſelbſt am beſten retten möchte / da reiſeten die Deputirte alsbald wieder zurück / nach ihrer Provintz / woſelbſt ſie von allem Bericht tähten; worauff der under No. 47. ſtehende Proteſt, entworffen / und im Nahmen der Herren Staten von Seeland / den Herren Staten von Holland überliefert wurd; ja / man machte inzwiſchen den erſtatteten Nachricht / allen reſpectivè Seeländiſchen Städten bekandt / umb zu vernehmen / wie ſie geſinnet waren / maſſen die Herren Regenten ſehr hülff- und rahtloß ſtunden / weil einige von einem Accommodement mit Franckreich / andere mit England / ſchwätzten / welches der Gemeinde gahr nicht gefiel / die eher zu einem diſperaten Auffruhr / als zu einer Capitulation geneicht war /

Die ungläubliche Reſolutionen der Gemeinde/

welchen beyden Gefährligkeiten / durch Gottes Gnade vorgebeuget worden iſt / mit einer ordentlichen Verſamlung / von mehr als hundert der fürnehmſten und ſanfftmühtigſten Bürgern in Middelburg / welche aus ihrem Mittel / ungefehr dreißig Perſohnen erwehlten / umb unter einander zu berahtſchlagen / was zum Wollſtande ihrer Stadt und des Landes / nöhtig war. Als dieſe mehrmahls unter einander ſich beredet hatten / verfaſten ſie folgende Puncte / worauff die ſämtliche Gilden / aus den gemeldten dreißigen / 8. Perſohnen einmühtig committirten / umb dieſe Artikeln den Regente vor zu tragen / mit dieſen oder dergleichen Worten:

1. Wir ſollen und wollen unſere Religion und Freyheit trachten zu beſchirmen / und bey derſelben Gut und Blut auffſetzen.

2. Wir wollen Uns keines weges zu einigem Contract oder Handlung verſtehen / welche Holland / oder einge andere Provintzen möchten bewilliget haben / oder noch ſolten auffrichten mit Franckreich.

3. Wir wollen auffs geſchwindeſte eine Beſendung tuhn an den Herrn Printz von Orange / ümb Ihn zu erſuchen / daß er uns mit ſeinen Bundgenoſſen wölle beſchützen helfen.

4. Sofern Wir der groſſen Macht unſer Feinde nicht ſolten wiederſtehen können / wollen Wir uns lieber dem Köning von England / als Franckreich übergeben.

Dieſe Artikeln wurden von einem jeden bewilliget / und gaben der gantzen Regirung und Gemeinde von Seeland einen neuen Muht und Kräffte / ſo daß ein jeder / Weiber und Kinder incluſivè, in dieſer allgemeinen Noht / gleichwie ein Hertz und Leib / ihre Provintz innerlich / und die Regenten die verwüſtete Frontiren euſſerlich / mit aller Nohtdurfft verſorgten / und in guten Stand brachten; worauff ein zweyter Proteſt wieder die

welche ſämtlich eine heilſahme Wirkung haben/

Herren Staten von Holland folgte / ſo under No. 48. zu leſen iſt.

Der erſte Proteſt, und beyde wiedrige Meinungen der Provintzen Frießland und Gröningen / wieder die General Staten / wegen gedachter Unterhandlung / wie auch der allgemeine Auffruhr der Gemeinde in Holland / die wie ein ſiedender Topff / an allen Orten zugleich über zu lauffen / ſich anließ / da ſie den Inhalt der Frantzöſiſchen Forderung vernahmen / verurſachten nicht allein / daß die Ritterſchafft / die Edlen und die Städte von Holland und Weſt-Frießland / ſich im Hage mit einem neuen Eyde verbunden / ihr ſämtliches Gut und Blut zu wagen / und einer dem andern in aller euſſerſten Noht bey zu ſtehen / welches ſie den Städten bekandt machten / damit man es dem Volck publiciren möchte; ſondern brachten auch zu wege / daß man Seine Hochheit / den Hrn. Printzen von Orange / den 3. Jul. in voller Verſamlung der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / mit einmühtigen Stimmen / auff eine wunderbahrliche Weiſe / in allen Ehren-Stellen / und Hochheiten ſeiner hochlöblichen Vor-Eltern ſetzten / und Ihn zum Capitayn und Admiral General über das Kriegs-Weſen / zu Waſſer und zu Lande / machte und anordnete.

Wie ſich der gemeine Pöbel in Holland und Seeland / und an allen Orten tumultuiret haben / und auff was Weiſe S. Hochheit / in allen Ehren-Stellen und Dignitäten ſeiner hochgemeldten Vor-Eltern / geſetzet ſey / will Ich vermelden / wan Ich werde angewieſen haben / was ſich inzwiſchen bey den Frantzoſen / im Stifft Utrecht / zugetragen hat.

Dem König von Franckreich wird Glück gewünſchet von frembden Staats-Bedienten /

Nachdehm der König / den 27. Jun. in das Dorff Seyſt / welches ungefehr 2. Stunde von Utrecht gelegen iſt / ankommen war / und ſich daſelbſt mit ſeinem Läger campiret hatte / und ſo viele Zelte in Ordnung auffſchlagen / und in Straſſen abteilen laſſen / daß es ſchien / als hätte der Heidniſche Kriegs-Götze Mars daſelbſt ſeine Hoff und Wohnung auffgerichtet; da wurd Ihm von vielen Abgeſandten / wegen ſeiner glücklichen Waffen / Glück gewünſchet / und ſeine Herrlichkeit vermehret durch derſelben Gegenwart / und funden ſich daſelbſt die Ambaſſadeure und Abgeſandten von Spanien / England / Schweden / Trier / Heydelberg / Neuburg und Hannover / und wurd daſelbſt von ſeinen mannigfaltigen Edelleuten / welche nicht als Soldaten im Felde / ſondern als Hoff-Courtiſanen gekleidet und parfumiret, in einem Frauen-Zimmer zu erſcheinen pflegen / wie ein irrdiſcher Gott gedienet und angebeten / mit allerley bedencklichen Schmeichel-Worten und Ehren-titeln / und wurden Ihm unter andern dieſe hochmühtige Lateiniſche Verſe / in groſſen Buchſtaben / auff die Tafel unter dem Eſſen vorgeſetzet / als hätte er durch ſeine Waffen ſolchen Lob-Spruch verdienet; da dennoch die Fatalität der Niederländer / und die unglückliche Zeiten / durch den Umfall der fünff Staats-Seulen des Vereinigten Niederlands / hieran Urſache waren:

und von ſeinen Edelleuten geſchmeichelt wegen ſeiner ſiegreichen Waffen /

mit dieſen Verſen.

Ludo viciſti gentes, Ludovice potentes,
Sic Ludovice tibi nomen & omen habes.
Si Ludo fortes didiciſti vincere gentes
Quid facies, quando ſeria bella geris?

Ein ander:

Una dies Lotharos, Burgundos hebdomas una,
Una tulit Batavos Luna, quid, Anne, feres?

An dieſem Ort wurd von den Frantzoſen Ordre gegeben / daß man die eröberte Städte und Veſtungen / mit gnugſahmer Garniſon ſolte verſehen und beſetzen.

Der König reitet in Utrecht /

Der König / der bißhero noch nicht persöhnlich in einer eintzigen Stadt unter allen / die er erhaſchet hatte / geweſen war / als nur in Embrich / da er den Printz von Conde, wegen ſeiner beym Zollhauß empfangenen Wunden / beſuchte / ließ ſich durch Fürwitz und Curioſität bewegen / die Stadt Utrecht / eine der fürnehmſten Niederländiſchen Städten / welche Ihm auswendig woll gefiel / auch inwendig zu beſehen. Er ritt derohalben den 5. Jul. mit ſeiner Gardes und andern Truppen / hinter und vor beſchloſſen / und mit ſeinen fürnehmſten Feld-Oberſten / die alle ihre Häupter entblöſſet / ümbeingelt / wie ein ſiegreicher Xerxes oder Darius, von Seyſt über den Bild / langs dem Stein-Wege / biß an der Weiſſen-Frauen Pforte vor Utrecht / von dannen er / langs der Stadt-Maur und Graben / biß an die Waſſer-Pforte / ritt / und von dannen in die Stadt / welche alsbald zu geſchloſſen war / man beſetzte auch die Pforten und Veſtung ſehr ſtarck / und ritt der König zwiſchen ſeinen Bruder / dem Hertzog von Orleans, und dem Hertzog von Monmouth, langs dem alten Rhein hin / welcher an beyden ſeiten von Zuſehern angefüllet ſtund / biß an der Weiſſen-Frauen Pforte / aus welcher der König wieder hinaus ritt / nach ſeinem Läger in Seyſt / ohne daß er in der Stadt vom Pferde were abgeſtiegen / viel weniger in derſelben eine Zeitlang ſolte geblieben ſeyn.

mit groſſer Pracht.

Frantzoſen halten Raht / wie ſie Holland gewinnen mögen /

Inzwiſchen deliberirten die Frantzoſen Tag und Nacht / wie ſie Holland / worauff ſie zielten / wie eine köſtliche Perl / an ihre Krohne hefften möchten / entweder vermöge einer Capitulation mit den Staten; oder / durch die Waffen.

weswegen ſie die Burger in Utrecht / ausforſchen /

In währender dieſer Berahtſchlagung / fragten die Frantzoſen viele der fürnehmſten Inwohner und Regenten des Stiffs Utrecht / ob auch des Königs Militz Gefahr leiden dörffte von dem Waſſer und Auffruhr der Holländiſchen Canaille (wie ſie es nanten) ſofern man tiefer in Holland einbrechen ſolte / umb dieſelbe Provintz zu bemächtigen! Und erhielten von einigen Antwort nach ih-

rem

ren Wünſch; von andern/ eine wiedrige Nachricht; einige aber entſchuldigten ſich etwas zu rahten/ ſagende/ ſie möchte antworten/ wie ſie wolten/ ſo würde es Ihnen an beyden ſeiten hernacher übel ausgeleget werden: dan/ ſofern man den Inbruch in Holland anrahten ſolte; Sie aber hernach durch das Waſſer/ oder von dem Holländiſchen Pöbel Gefahr leiden möchten; oder/ ſo ſie im wiedrigen abrahten ſolten/ aus Forcht des Waſſers/ oder der Gemeinde/ möchten ſie Frantzoſen Ihnen hernacher einbilden/ daß man es böß mit Ihnen gemeinet hätte; und wurden ſie dieſem zu folge/ wegen ihres Nachrichts/ ſich jeder Zeit zu beförchten haben: Durch welche verſchiedene und ungleiche Meinungen/ die Frantzoſen eben ſo wenig ein gewiſſes zu tuhn wuſten/ als vorhin. Unterdeſſen wandten ſie allen müglichen Fleiß an/ umb Holland durch eine Capitulation oder Accord/ zu ihrem Willen zu bringen/ welches ſie mit den Waffen an zu greiffen/ ſehr ſchwer funden; alle dieſe Deliberationes, und Muhe aber/ wurden (wieder den Raht einiger hohen Frantzöſiſchen Officirer/ daß man mit aller Macht zugleich in Holland hinein ziehen/ und daſſelbe in aller Eyl überrumpeln ſolte/ ehe es ſich zum Stande bringen/ und die Zugänge verſperren möchte) abgeſchnitten durch 3. Haupt-Mittel.

werden aber daran durch drey Mittel verhindert.

1. Durch die Ankunfft der Engliſchen Abgeſandten/ der Hertzogen von Buckingham, und des Graſen von Arlington, bey dem König zu Seyſt.

2. Durch das Waſſer/ welches Holland beynahe gantz überſtröhmte/ und unzugänglich machte.

3. Durch den Auffruhr der Gemeinde/ ſo woll auff dem Lande/ als in den Holländiſchen und Seeländiſchen Städten.

Conditiones zwiſchen Franckreich und England.

Was angeht das erſte Mittel/ ſo ſteht für allen woll zu mercken/ daß in dem Tractat/ ſo zwiſchen Franckreich und England/ wieder den Niederländiſchen Staat geſchloſſen war/ ausdrücklich beliebet worden/ daß die Frantzoſen/ die Provintz Holland/ welche ſie bey der gemachten Teilung/ Ihnen voraus bedungen hatten/ nicht eher einnehmen dörfften/ ehe und bevor die Provintz Seeland den Engländern ringeräumet worden war/ damit ſie dadurch ſich verſichern möchten wieder die Frantzoſen/ denen ſie vorhin niemahls ſo viel getrauet; ſondern jederzeit verdächtig gehalten hatten. Nachdehm nun in England Nachricht eingelauffen; daß die Frantzoſen nicht allein alles in der Eyl eingenommen/ was gelegen iſt zwiſchen dem Iſſel-Strohm/ biß an die Frontiren von Holland/ ſo daß an der ſeite nichts mehr hinterſtellig/ welches ſie vor als nach hätten einnehmen können; ſondern auch/ daß ſie ſich auch bereits dreyer Holländiſchen Städte/ nemlich Narden/ Woerden/ und Oudewater/ bemächtiget hätten/ welches directè wieder den auffgerichteten Accord war; da entſtund nicht eine geringe Beſtürtzung an dem Engliſchen Hofe/ ja ſelbſt unter den Groſſen/ die ihren König zu dieſem Krieg gerahten hatten: worauff alsbald (wie zuvor geſagt iſt) der Hertzog von Buckingham, und der Graff von Arlington, mit gäntzlicher Vollmacht und Commiſſion, den 29. Junii/ von Londen nach Niederland/ zu dem König von Franckreich abgefertiget wurden/ welche den vierdten Julii in dem Haag ankamen/ und von der General Staten Commiſſarien empfangen/ mit einigen Kutſchen eingeholet/ und in das Ordentliche Logiment/ das Hauß von Maaß/ woſelbſt man die frembde Abgeſandten zu logiren pflegt/ geführet wurden/ woſelbſt ſie ihr Compliment ablegten/ mit allen bedencklichen Erweiſungen und Zeichen der Wollgewogenheit/ gegen den Vereinigten Staat/ und deſſen Intereſſe, nebenſt ihrer groſſen Verwunderung der Frantzöſiſchen Progreſſen. Und da ſie von den gedachten Commiſſarien vernahmen/ was bereits zwiſchen den Frantzoſen/ und des Staats-Deputirten ſich zugetragen hatte/ und wie wenig die Frantzoſen Englands Intereſſe behertziget hätten/ da reiſeten ſie alsbald zu dem Herrn Printz von Orange ins Läger/ vor Bodegrave/ woſelbſt ſie ihre ungemeine affection gegen dieſen Staat erneuerten/ und Seine Hochheit verſicherten/ daß es Seiner Mayeſtät von England Meinung niemahls geweſen were/ das Vereinigte Niederland von den Frantzoſen überwinden zu laſſen/ der ſelbſt offtmahls bezeuget hätte/ daß er nicht umb die Niederländiſche Republick gäntzlich zu verwüſten/ den Harniſch angezogen hätte; ſondern/ dieſelbe nur ein wenig zu demühtigen: und verhieſſen endlich/ daß ſie alles dahin wolten dirigiren/ daß die Frantzoſen ſich ſolten vergnügen mit Maſtricht/ und mit demſelben Poſſeſſions-Recht/ welches die General-Staten bißhero/ in den Brandenbürgiſchen und Cölniſchen am Rhein gelegenen Städten/ gehabt hätten/ und ſofern die Frantzoſen dieſe Conditiones würden verwerffen/ alsdan wolten ſie mit den Staten auffs neue ſich berahtſchlagen/ und alle Mittel anwenden/ umb den Undergang dieſer Republick zu verwehren/ weniger nicht/ den gefährlichen Anwachs der Frantzöſiſchen Macht hemmen helffen.

Engliſche Abgeſandten kommen im dem Hage an/

und reiſen in des Printz von Orange Läger/

und endlich zu dem König von Franckreich/ vor welchem ſie eine Rede tuhn/

Als dieſes geſchehen/ reiſeten die Engliſche Abgeſandten/ den 6. Dito/ des Nachmittags/ alsbald in das Frantzöſiſche Läger bey Seyſt/ woſelbſt ſie mit vielen Complimenten und Höflichkeiten empfangen und tractiret/ auch den 7. Dito/ mit dem Hertzog von Monmouth, zum König geführt wurden/ woſelbſt gemeldter Hertzog ſeine Rede zuerſt anfing/ worin gemeldte Abgeſandten fortfuhren/ mit einer Glückwünſchung/ wegen der Geburt ſeines neugebohrnen Printzen Duc d'Anjou, und der glücklichen Entbindung Ihrer Majeſtät der Königinn/ und hernach/ wegen des groſſen Fortgangs ſeiner ſiegreichen Waffen/ ſagende: daß dieſelben S. Majeſtät deſto herꝛlicher machten/ weil S. May. die Vereinigte Niederlande in wenigern Tagen bezwungen/ als die Spanier mit ihren Waffen/ in mehrern Jahren hätten tuhn können. Nach dieſer öffendlichen Audientz/ begehrten ſie noch eine geheime/ worin ſie dem König proponirten, wie nunmehr die bewuſte Condition erfüllet worden/ und daß er nicht allein/ laut derſelben/ ſein Gebiet/ biß an die Frontiren von Holland ausgebreitet; ſondern auch wieder dieſelbe Condition, dreyer Städten in Holland ſich bemächtiget hätte/ daß er zur Vergnügung Sr. May. von England/ dieſelben wieder ab zu treten ſich belieben laſſen/ und ſeine Waffen wieder die Provintz Seeland wenden wolte/ umb dieſelbe ein zu nehmen helfen/ inzwiſchen die conjungirte beyde Königliche Flotten zu Waſſer desgleichen tuhn ſolten/ daß im wiedrigen Seine Königliche Mayeſt. Ihr Herꝛ/ ſich nicht würde verpflichtet halten/ einem Contract nach zu leben/ dem an der andern ſeite zu wieder gehandelt wurd/ deſto mehr/ wan er vernehmen ſolte/ daß S. Aller-Chriſtlichſte Mayeſt. nur immer darauff bedacht geweſen were/ wie er Hollands/ entweder durch eine Capitulation/ mit der Staten Gevollmächtigten; oder/ durch die Waffen ſich bemeiſtern möchte/ ohne daß in derſelben Unterhandlung/ oder/ in der den Staten eingelieferten Förderung/ ihres Königs und Herꝛn/ oder deſſen Intereſſe, mit einem eintzigen Worte gedacht worden/ eben als wan er an dieſem Krieg keinen Teil hätte; ſondern nur ein bloſſer Zuſeher were: und daß die Frantzöſiſche Miniſtri dem Abgeſandten de Groot, da er ſie in dieſer Unterhandlung gefragt hatte/ wie man es mit England machen ſolte/ geantwortet hätten/ daß/ nach dem Schluß dieſes Accords/ die Staten mit England möchten handeln nach ihrem Wollgefallen/ und Mittel ſuchen/ wie ſie ſich derſelben am beſten entſchlagen könten/ maſſen ſie Frantzoſen/ bey ihrer Bundmachung/ England nicht verpflichtet weren/ für ſelbige Krohn/ einigen Vorteil zu bedingen/ ꝛc.

und ſuchen eine geheime Audientz bey demſelben/ worin ſie Satisfaction begehren/ auff ihren Accord/

worauff der König antwortet/

Der König von Franckreich beantwortete dieſe Propoſition der Engliſchen Abgeſandten mit wenigen Worten/ ſagende: daß man durch die Unterhandlung mit dem de Groot, verleitet und übel informiret worden/ und daß ſeine Ehre nicht zulieſſe/ ſich ſchuldig zu machen an einer böſen direction, die bey dem König ihrem Herꝛn einigen Verdacht erregen möchte; ſondern/ daß er auff nichts anders gezielt hätte/ als wodurch ſie beyde Könige Lob und Ruhm erhalten mögen; und ſofern er die angebottene Holländiſche Conditiones, ohne vorher gegangene Communication an England/ hätte annehmen wollen/ daß er denn ſchon längſt mit Ihnen ſich hätte vergleichen können. Mit was für guten Worten er ſich aber ſuchte zu entſchuldigen/ ſo muſte er doch der Engliſchen Abgeſandten Begehren ein Gnügen leiſten/ und ſein Fürnehmen auff Holland ſtecken laſſen/ wie auch Woerden und Oudewater/ als Holländiſche Städte wieder abtreten/ und mit ſeiner gantzen Macht/ nach dem Brabandiſchen und Seeländiſchen Landen marchiren/ umb zu ſehen/ ob er die bedungene Condition, für England/ erfüllen/ und Ihnen Seeland in die Hände bringen könte: weswegen er dem Marckgrafen de Nancre, Gouverneur von Aat/ Ordre gegeben hatte/ daß er aus den Frantzöſiſchen Frontir-Städten/ in den Spaniſchen Niederlanden/ eine Armee zuſammen ziehen ſolte/ umb zuerſt Aardenburg/ und hernach Sluys in Flandern ein zu nehmen/ wodurch man Seeland hernach deſto beſſer würde ängſtigen/ und England einige Vergnügung geben können/ wovon hernach mit mehren ſoll geſagt werden.

womit die Engliſchen Abgeſandten nicht zu frieden ſind/ welche umb völlige Vergnügung anhalten.

Conſiderationes hierüber.

Dieſes war die erſte und wichtigſte Urſache/ warumb die Frantzoſen in ihrem ſiegreichen Fortgang/ nicht ferner in Holland hinein drungen/ und daſſelbe einnahmen/ welches anfänglich gantz für ſie offen lag/ und deſſen meiſten Städte unfeſt waren/ und in aller Unordnung und Bürgerlichen Auffwieglungen verwickelt ſtunden: dan/ da ſie ſahen/ daß Seeland gäntzlich reſolviret war/ ſich/ auff den euſſerſten Nohtfall/ in Englands Schutz zu begeben/ wegen der Erhaltung ihrer Religion/ deſſen Partey auch/ allem Anſehen nach/ die Niederländiſche Kriegsflotte/ welche vor Seeland lag/ umb dieſe Provintz für allem feindlichen Anfall zu Waſſer zu beſchützen/ würde erwehlet haben/ da förchteten ſie ſich/ Holland an zu greifen/ und dadurch die England verheiſſene Conditiones, zu übertreten/ weil die Engländer hiraus rechtmäßige Urſachen wurden genommen haben/ entweder die Frantzöſiſche Kriegs-Flotte/ welche ſich mit der ihrigen conjungiret hatte/ gäntzlich zu vertilgen/ oder/ dieſelbe an zu halten/ und mit der ſämtlichen See- und Land-Macht/ den Frantzoſen auff das Leib zu fallen/ inzwiſchen ſie in dieſem ſchweren Krieg ſich würden eingewickelt/ und alle ihre See-Küſten unbeſetzet und entblöſſet gelaſſen haben.

Das Waſſer verhindert die Frantzoſen/ daß ſie nicht in Holland einfallen können/

Die zweyte Urſache/ welche die Frantzoſen zurück hielt/ umb in Holland tiefer hinein zu gehen/ war das Waſſer/ welches durch Eröffnung der Schleuſen / und Durchſtechung der Teichen und Dämme / aus dem Meer und den Revieren / das gantze Land dergeſtalt überſtröhmte / daß ſie ſich förchteten / ſie möchten mit allen ihren Soldaten erſäufft / oder / ſo beſetzet werden / daß ſie weder hinter noch vor ſich weichen könten.

wie auch der allgemeine Auffruhr /

Die dritte Beweg-Rede / wodurch die Frantzoſen an ihrem auff Holland gerichteten Zweck verhindert wurden / war / weil die Gemeinde in Holland und Seeland anfing ſich zu bewegen / und auff die Beine zu kommen / und ſelbſt zum Schwert griff / umb ſich zu beſchirmen / und den Regenten einen Muht zu machen / da ſie derſelben Zaghafftigkeit / und die Gefahr betrachteten / welche Ihnen über dem Haupt hing.

der an allen Orten zugleich angefangen wird /

ſo daß ein jeder ſeine freye Meinung und Urteil öffendlich heraus ſagt:

Dieſer allgemeine Aufflauff der Bürger und Landleute / nahm ſeinen Anfang an allen Orten zugleich / eben auff ſolche Weiſe / wie die Geſchichte melden / daß der allgemeine Bilder-Sturm / zu einer und derſelben Zeit / ſeinen Anfang ehrmahls in Holland ſolle genommen haben. Ein jeder gedachte / daß er zur Erhaltung ſeines Guts und Bluts / eben ſo woll mit ſorgen müſte / als die Regenten / und daß die Zeit nunmehr einmahl / nach langem Warten / erſchienen / daſſelbe ins geſamt zu bewahren / was die Regenten verlieren möchten; ein jeder ſagte ungeſcheut ſeine hertzliche Meinung öffendlich heraus / gedenckende / daß man / nach der Rede des Keyſers Tiberii, in einer freyen Republick / auch eine freye Zunge gaben müſte / und daß man nun auch appliciren könte / was der Jeſuit Strada, von den ehrmahligen Niederländern geſagt hat:

> Wan man mit Sporen ſtöſt / und meinen freyen Rücken
> Mit ſchwerem Pack und Laſt / will gahr zu Boden drücken /
> So ſag' Ich wildes Pferd: Mein Hertz und Zung ſind frey /
> Ich werff den Packen ab / und reiß den Zaum entzwey.

Inſonderheit / da eines jeden Wollfahrt in der Wage-Schale lag. Ein jeder fing an zu ſpeculiren und zu diſputiren über die wahrhafftige Urſachen ihres Verderbens; einige gaben dem Printz von Orange / und ſeinen Adhærenten, die Schuld; andere / der ſämtlichen Staatiſchen Regirung; die meiſten aber dem Penſionario de Witt, und deſſen Bruder Cornelius, Landdroſten von Pütten; einige aber läſterten alle dieſe Beſchuldigte.

Einige geben dem Printz von Orange die Schuld des Staat-Verderbens.

Diejenigen / welche den Herꝛn Printz von Orange / für einen Urheber des gäntzlichen Verderbens hielten / ſagten / weil die Edelleute ihr Glück nicht zu machen wuſten / bey einer Staatiſchen Regirung / von welcher ſie wenig geachtet wurden / darumb hätten ſie alle bedenckliche Mittel angewandt / zur Verenderung der Staatiſchen Regirung / in eine Monarchiſche Form / worin S. Hochheit zuerſt als Graff von Holland und Seeland / und hernach / als ein freyer Herꝛ / den gantzen Staat regiren ſolte / bey welcher Gelegenheit / ſie als hungrige Raubvögel / die reichen Bauren / Bürger und Kaufleute auffreſſen würden / weil ſie mit denen ſo wenig / wegen ihres Reichtums / zu vereinigen ſtünden / als die Finſternüß mit dem Liecht / und das Feur mit dem Waſſer; daß ſie derowegen mit Franckreich und England under dem Hütlein geſpielet / und Ihnen das gantze Land verpfändet hätten / welcher Contract in England aufgerichtet were / indehm ſie S. Hochheit zu einer Reiſe nach England überredet hätten / wovon der Grund-Stein bereits von dem Herꝛn Beat geleget worden / der mit dem König von England / wegen Niederlands Undergang heimlich correſpondiret hätte / umb Ihn zum Erbherꝛn dieſer Provintzen zu machen / deſſen Lehnman S. Hochheit / der Herꝛ Printz von Orange ſeyn ſolte / worüber der Herꝛ Beat auch bereits ſeinen verdienten Lohn / von dem Scharffrichter empfangen hätte. Dieſe und dergleichen Geſchwätze trieben die Freygeiſter und Socinianer / welche ihren öffendlichen Gottesdienſt behielten under der Staatiſchen Regirung / wieder das ausdrückliche Verbott der Mandaten / worüber ehrmahls / under dem Stathalterlichen Regiment war gehalten / und alle ärgerliche Bücher verbotten worden / wovon man bey dieſer verenderten Regirung einen Anfang wieder machte / und alle läſterliche Bücher verbieten ließ; dergleichen Geſchwätze führten auch diejenigen / welche ihr eigen Intereſſe kräfftiger zu ſeyn befunden / in einer bloſſen Ariſtocratie, als in der Forma mixta, die ſolches nicht allein mit der Zunge / ſondern auch mit der Feder / in ihren blauen Büchern / nemlich in dem Politiſchen Mantel / im Läger-Geſchwätz / im Holländiſchen Veneſon, ꝛc. der Welt bekandt machten. Es iſt merckens würdig / daß unter allen dieſen Smäh-Vögeln / keiner gefunden worden / der die Schuld des unvermuhteten und deſperaten Land-Verderbens / immediatè Sr. Hochheit / dem Hn. Printz von Orange / gegeben / und Ihn als eine Haupt-Urſache deſſelben betrachtet habe; ſondern / man entſchuldigte S. Hochheit faſt allerdings / und hielt Niemand anders verdächtig / als derer Glück und Wollfahrt von deſſen avancement allein dependiren.

Einige entſchuldigen S. Hochheit / mit ſeinen Freunden /

Einige / welche da betrachteten / daß S. Hochheit nebenſt allen ſeinen Favoriten und Freunden / von allen Bedienungen und Ehren-Aemtern ausgeſchloſſen weren / und den geringſten Zutrit zu den Staats-Geſchäfften nicht hätten; ſondern / nur bloſſe Zuſeher der allgemeinen Direction und Regirung des gantzen Staats / geweſen / konten Ihnen nicht einbilden / daß an dieſer ſeite gröſſere Schuld verhanden / als an ſeiten der Ge-

Gemeinde / welche faſt zu einem blinden Gehorſahm gegen ihre Oberkeit gebracht war/derer Befehl ſie ſo lange ohne Murren undertähnig nachgelebt hatte / biß die höchſte Noht ſie aus ihrer teurbahren Freyheit / in die euſſerſte Dienſtbarkeit zu ſtürtzen / und ihres Guts und Bluts / nebenſt der Religion zu berauben/ſich anließ: weswegen ſie vermeinten/ daß ſie glauben müſten / als hätte das allgemeine Lands-Unglück ſeinen Urſprung genommen / aus der verfallenen und verkehrten Regirung derjenigen / die den gantzen Staat regirten/denen anbefohlen war/für des Lands-Wollfahrt zu wachen / und ab zu wenden / was dem Staat ſchädlich ſeyn könte.

und beſchuldigen die Herren Staten/

welche von andern wieder entſchuldiget werden/

ausgenommen Einige/

Andere wolten keines weges glauben / daß die anſehnliche und aus vielen beſtehende Staats-Collegia, worin ſo viele getreue/ weiſe und vorſichtige Herren en Corps ſich befunden / in einigem Stück / ſolcher böſen Verwaltung ſich ſolten teilhafftig gemachet haben / wodurch dieſe Provintzen in einen ſo beklåglichen Zuſtand gerahten waren; ſondern hielten dafür / es müſten einige wenige in den Collegiis, das Meiſte zu ſagen / und des Staats-Ruder ſo feſt ergriſſen haben / daß andere redliche und wollmeinende Regenten/ die das unausbleibliche Land-verderbliche Unglück heran nahen ſahen / ungeachtet aller Ihrer Mühe / gleichwoll zu unvermöglich weren / zur Ausrottung der ingeſchlichenen Verwirrungen / zur Verbeſſerung der gantz verfallenen Staats-Seulen / und zur Vorſorge desjenigen / was zur Erhaltung des Staats gedeylich ſeyn möchte; daß etliche / wegen ihres privat-Intereſſe, das Gemeine Weſen / auff Gottes Gnade / fahren lieſſen / wie es wolte; und daß einige ſich gründeten auff falſche Staats-Regeln und Geſetzen / und darumb unmüglich die Ruhe und Wollſtand des Staats erhalten könten / obgleich dieſes ihr Zweck vielleicht ſeyn möchte.

unter welchen der Raht-Penſionarius Johan de Wit. das Haupt/und alles Unglucks Urheber ſeyn ſoll/

Unter dieſen wenigen Ober-Herren/ſagten ſie / were der Staats-Syndicus Mr. Johan de Witt, das Haupt; daß derſelbe / wie ein Phaeton den Wagen allein regirte / und Ihm ein gröſſer Anſehen in den Staats-Geſchäfften zueignete / als jemahls ein einiger Statthalter getahn hätte / umb dadurch ſeine neu-geſchmiedete Regirung unbeweglich zu machen und ſo hoch auff zu führen / damit er endlich ſeinen längſt abgefaſten Zweck unfehlbahr erreichen möchte/welcher in dieſen 4. Stücken ſolle enthalten ſeyn.

auff viererley Weiſe/

1. England zu ſolchem Unvermögen zu bringen / daß es dadurch genöhtiget würde/ vom dem Vereinigten Staat mehr Geſetze zu empfangen/als demſelben zu geben.

2. Das Durchleuchtige Hauß Orange nieder zu ſtürtzen / und aller Gewalt und Anſehens zu berauben.

3. Die Provintz Holland ſo hoch zu erheben / damit dieſelbe / wie die Sonne / über die 6. andere Planeten / auch über die 6. andere Provintzen herſchen möchte.

4. Damit er allein mit ſeinen Creaturen in Holland den Meiſter ſpielen / und daſſelbe als Souverain regiren möchte.

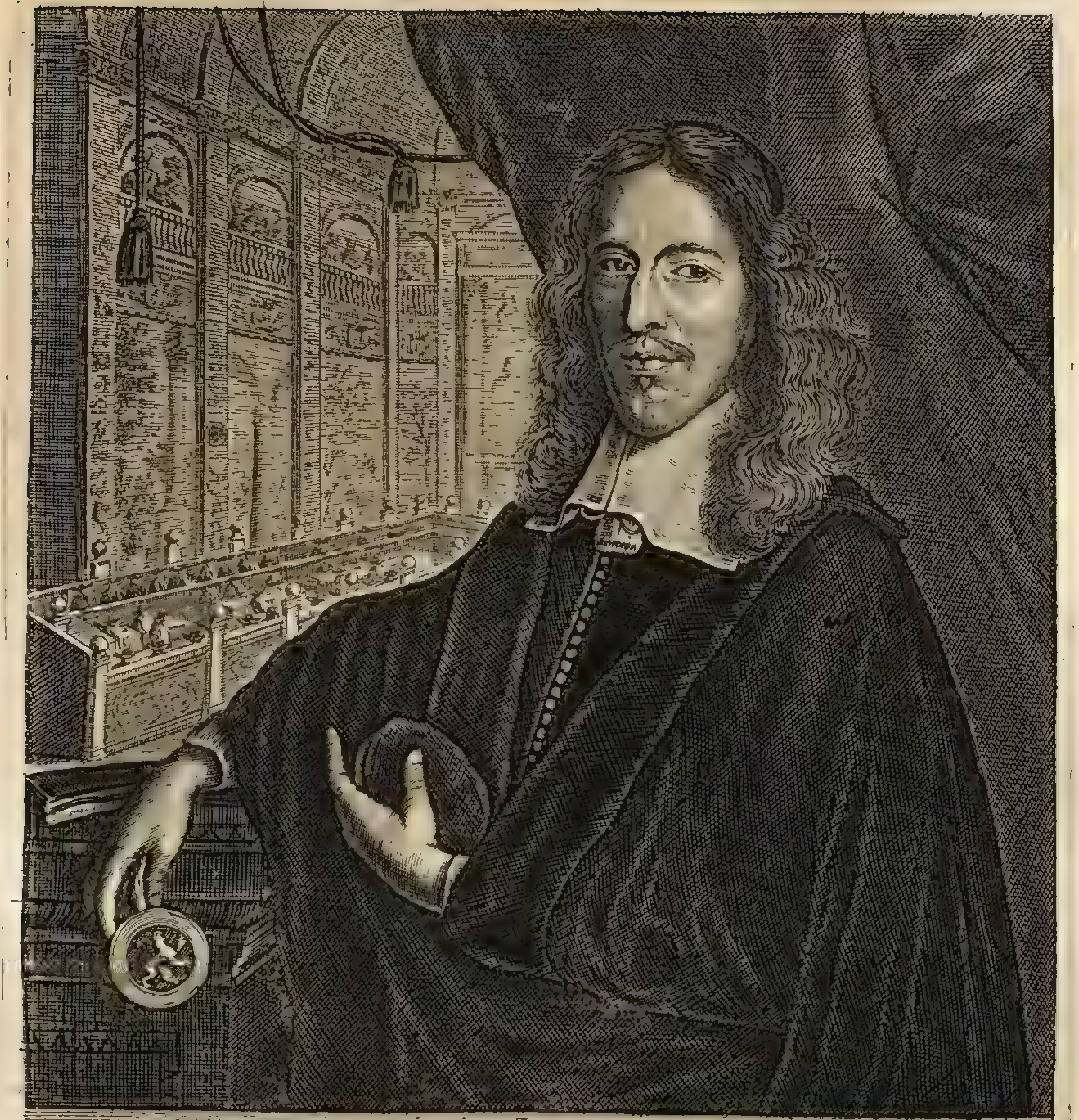
1. England kraftloß zu machen.

Was das erſte betrifft / nemlich England/ davon ſagten ſie / daß der Raht-Penſionarius de Witt, nebenſt ſeinen Adhærenten, den Krieg im Jahr 1665. und 1666. zwiſchen England / und dieſem Staat / hätte angeſtifftet / und ſo feſt beſchloſſen / daß er dafür keinen Frieden begehrte / ob er gleich denſelben für 3. Groſchen hätte kaufen können; daß er nach dem zweymahligen ſiegreichen See-Treffen / und dem glücklichen Anfall auff Chattam, allem Anſehen nach / zu ſeinem Zweck hätte gelangen können / ſofern nicht zu derſelben Zeit / der König von Franckreich / die Spaniſche Niederlande unvermuhtlich angefallen / und in wenigen Tagen durch ſeinen ſchweren Scepter dermaſſen gedrücket hätte / daß / ſofern dieſelben nicht durch einen geſchwindrn Frieden / zwiſchen England und dem Vereinigten Staat/ aus ihrer letzten Noht / weren errettet wurden / ſie nohtwendig hätten müſſen verlohren gangen ſeyn / zum Nachteil der gantzen Welt; fürnemlich aber zu Englands und der Vereinigten Provintzen Verderben: und daß er/ weil Ihm dieſe Anſchläge mißlungen/ zuerſt durch Liſt und ungemeine Mittel / die Fürnehmſten in England / wieder ihren König auff zu wiegeln geſuchet / und in demſelben Reich allerley Uneinigkeiten geſähet / üm daſſolbe in Feur und Flammen zu ſetzen / wie denn auch dieſes ſelbſt unter den Engländern ruchtbahr geworden / vermittelſt eines Buchs / deſſen Titel: Der fortfreſſende Krebs / ſeinen Anfang in Holland nehmende / und in England ſich endigende; und daß er hernach durch den Oberſten Mombas, im Jahr 1671. dem König von Franckreich einen Brieff einhändigen laſſen / worin er begehrt / daß der König ſeine Waffen mit dem Niederländiſchen Staat möchte conjungiren, umb alſo mit geſamter Hand / England auffs Leib zu fallen / und demſelben Geſetze fur zu ſchreiben: welchen Brieff der König von Franckreich / dem König von England hernach ſolle cummuniciret haben / der ſolches für eine rechtmäßige und gnugſahme Urſache annahm / umb dieſem Staat den Krieg an zu kündigen / wie er denn auch ſolches als eine Bewegreden des Kriegs / in ſeiner Kriegs-Declaration zugleich mit anführte.

die Urſachen hievon.

Die Urſachen waren/ihrer Meinung nach/ folgende: erſtlich / könte dieſer Staat durch Englands Erniedrigung/die meiſte Herſchaft auff dem Meer haben / und hätte ſich für keiner euſſerlichen Gewalt zu förchten; ja/ man könte hiedurch dem König von England zu-

vor



JOAN DE WIT,

RAET PENSIONARIS VAN HOLLAND &c.

vor kommen/ der nach der Ober-Herꝛſchafft des Meers trachtet/ und wie ein zweytes Rom nicht eher ruhen wird/ biß er Holland/ als ein zweytes Carthago, wird vertilget haben/ umb allen angrentzenden See-fahrenden Völckern/ ſolche Geſetze für zu ſchreiben/ und dieſelben mit ſolchen ſchweren Zöllen und Ungeldern zu belegen/ damit ſeine Undertahne allein den gröſten Nutzen davon ziehen möchten. Zum zweyten: es könne dieſer Staat/ durch ſeinen glücklichen Zweck/ den allgemeinen Handel an ſich bringen/ und dadurch ſolche Mittel erwerben/ ohne welche Niemand auff dem Meer ein Anſehen haben kan.

2. Das Hauß von Orange zu underdrücken/

und warumb?

Was das zweyte betrifft/ nemlich die Underdrückung des Hauſes Orange, davon iſt Pag. 123. und 124. geſagt/ und einige Exempel angeführt worden/ wie man daſſelbe behertziget und beobachtet hat; die Urſachen aber/ warumb der Raht-Penſionarius die Vertilgung deſſelben/ für eine nohtwendige Maxime und Regel ſeines neu geſchmiedeten Regiments/ geſetzet habe/ ſollen/ nach einiger Bürger Meinung/ folgende geweſen ſeyn: als hätte er dadurch der uhralten gemäßigten Regirungs-Form/ auſſer welcher keine andere in dieſem Lande war bekandt geweſen/ ihres weſendlichen Glieds berauben wollen/ wodurch ſeine frembde Handlungen/ und nun practiſirte Staats-Regeln/ bey begebender Gelegenheit/ hätten können fruchtloß gemachet werden; daß er dadurch die Stathalterliche Hochheit/ doch ohne den Nahmen/ woran er einen Greuel hatte/ und die Macht der Capitayn-und Admiralſchaft über die Militz zu Waſſer und zu Lande/ ſelbſt an ſich bringen wollen/ umb ſeine neue Regirung dadurch unverenderlich zu machen; daß/ wan er durch alle ſeine Mühe S. Hochheit von allen Ehren-Aemtern nicht hätte ausſchlieſſen können/ er den gantzen Staat lieber in tauſenderley Trübſalen ſtürtzen/ und under die Tyranney der Frantzoſen bringen/ als leiden wollen/ daß S. Hochheit einige eingeſchranckte Macht über die Militz hätte haben mögen/ laut des obgemeldten verfluchten Spruchs/ Lieber Frantzöſiſch/ als Printzlich; oder zum wenigſten/ Er habe dieſen Staat dem König von Franckreich auff ſolche Weiſe undertähnig machen wollen/ daß er Protector und Schutzherꝛ über denſelben ſeyn/ und durch ſeine groſſe Macht beſchirmen ſollen/ wieder alle Bedräuungen des Königs von England/ mit dem Beding/ daß dieſer Staat mit niemand ſich ſolte verbinden/ oder jemand beyſtehen/ als Jhm/ fürnehmlich zu Waſſer/ ſofern er ſich daſelbſt einiges Feindes würde zu beförchten haben: wodurch Er de Witte, ſolle vermeinet haben/ ſeinen erſten Zweck zu erreichen/ üm über das Meer zu herꝛſchen/ indehm der König von Franckreich/ ſeine eingebildete Monarchie zu Lande hätte fortſetzen können; daß dieſe Conditiones in der Stadt Amſterdam hätten ſollen geſchloſſen werden/ wohin man alle Staats-Collegia, Archiven, Brieffe und Geld/ aus dem Hage/ und das gantze Lands-Magaſin von Delft/ hätte hinführen laſſen wollen/ inzwiſchen man das gantze Land/ der feindlichen Macht einzuräumen/ were geſinnet geweſen.

Der Raht-Penſionarius wird von einigen entſchuldiget/

Dieſe und dergleichen Meinungen hielten einige für mehr als zu wahr/ und blieben auch dabey beſtändig: (ungeachtet andere den Raht-Penſionarius, aller böſen Verdachts entſchuldigen wolten/ ſagende/ daß er keine Macht oder diſpoſition über die Staats-Collegia gehabt hätte/ denen allein die allgemeine Regirung des gantzen Saats anvertrauet were/ und deswegen Niemand an dem Lands-Verderben ſchuldig ſeyn könte/ als die gemeldte General-Staten/ und Staats-Rähte/ ſofern hirin etwas verſeumet were) dan/ ſie ſagten/ daß der de Witte, durch ſeine lange Erfahrung/ und durch ſeine groſſe Klugheit/ und vorſichtige Conduite, nicht allein einen freyen Zutritt in die gemeldte Staats-Collegia gehabt hätte; ſondern/ daß er dieſelben auch dermaſſen zu lencken und zu führen gewuſt/ daß ſie ſeine propoſitiones annehmen müſſen: worzu er ſich unter andern ſolle bedient gehabt haben der Provintz Utrecht/ welche er durch beſondere Wolltahten auff ſeine Seite gebracht/ daß ſie den neuen Holländiſchen Maximen in allem hätte folgen müſſen/ und daß er durch dieſelbe/ gleich als durch ihre eigene Bewegung/ ſeine Concepten der Generalität hätte fürtragen laſſen/ welche er denn/ im Nahmen und von wegen der Provintz Holland/ mit beyden Händen ergriffen/ als welche von einer ſo woll eingerichteten und wollmeinenden Provintz/ herrührten/ und daß man ſich nicht hätte zu beſchweren/ das proponirte zu bewilligen/ worzu er alsdan die andere Provintzen/ durch ſein Anſehen und geſchliffene Zunge zu bereden/ und alſo ſeinen Zweck zu erreichen gewuſt hätte.

denen andere wiederſprechen.

3. Holland zum Ober-Herꝛn zu machen/ über die 6. andere Provintzen/ umb verſchiedener Urſachen willen.

Von dem dritten Stück/ nemlich/ damit Holland über die ſechs andere Provintzen herꝛſchen möge/ iſt Pag. 129. 130. gehandelt worden. Die Urſachen/ welche den Raht-Penſionarius darzu bewegt ſollen haben/ führen einige aus dem droben gemeldten Buch des de la Court, an/ welches/ wie ſie meinen/ meiſtenteils aus des Rahts-Penſionarii Gehirn entpreſſen ſey/ der ſein Urteil/ was dieſes dritte Stück betrifft/ hin und wieder deutlich gnug ſolle zu erkennen gegeben haben/ umb beym glücklichen Fortgang ſeines dritten Abſehens/ durch ſein vierdtes/ deſto gröſſern Nutzen zu erhalten.

Das vierdte Stück/ nemlich/ daß der Hr. de Wit, mit ſeinen Creaturen in Holland

4. In Holland ſelbſt den Meiſter zu ſpielen/

worüber er von vielen auff mancherley Weiſe wird beſchuldiget.

den Meiſter zu ſpielen/ ſolle geſuchet/ und daſſelbe als Souverain habe regiren wollen/ hab ich droben verhandelt/ und daſelbſt angewieſen/ was Ihrer viele unter der Gemeinde davon geurteilet haben. Viele beſchuldigten Ihn/ daß er die Religion nach der Policey einrichtete; daß er die Gerechtigkeit/ zum Vorteil ſeiner Verwirrungen diſponiret; das Policey-Weſen ſeiner alten Form beraubet/ und wieder die Fundamental-Geſetze/ verwaltet; die Land-Militz verſennet/ und mit Vorbedacht derſelben gute Zucht und Ordnung/ zu grunde gehen laſſen; der Schatzkammer ſich mißbrauchet; einen beſondern geheimen Raht gehalten/ worin er Præſident, und ſeine Concepten, durch Bereitung der Vielheit der Stimmen/ zu einer ſolchen Reſolution gebracht/ damit er/ wieder Danck und Willen der Fürnehmſten und getreuſten Glieder/ das Land nach ſeinem Wollgefallen regiren mögen/ unerachtet er ſelbſt woll ehrmahls bekant hätte/ daß ſolche beſondere Conventicula, in einer wollbeſtellten Republick nicht müſten gelitten werden/ weil ſie ſchädlich weren; daß er/ under verſchiedenen Bemantelungen/ das Feur der Uneinigkeit angezündet/ und Rottirungen geſtifftet hätte/ zwiſchen den Provintzen und Städten/ wovon er das Haupt geweſen; daß er wieder das Wiſſen des Staats/ offtmahls ſchädliche Briefe an Könige und Fürſten geſandt hätte/ under dem Vorwand der geheimen Correſpondentz/ und daß Niemand/ als ſeine getreue Mitgeſellen/ erfahren können/ was in den Staatsgeſchäfften ſich zutrüge; daß er die Gemeinde underdrückte/ und ihrer Freyheit beraubte/ welche er überredete/ daß er ſie beſchützen wölle/ für der Beſchwerung eines Stathalters; daß er ſeine Verrichtungen und Tahten/ welches Niemand/ als einem Souverain gebührte/ auffs herrlichſte rühmen/ und in einem Buch bekandt machen ließ/ ſo auff des Landes Unkoſten/ Ihm zum beſten geſchrieben/ aber biß anhero noch nicht publiciret worden; daß/ wan etwas von ſeiner böſen Haußhaltung offenbahr wurd/ welches er mit ſeiner eigenen Hand underſchrieben hatte/ er ſich mit einer ertichteten Entſchuldigung heraus zu wickeln wuſte/ als wan ſein Schreiber von Meſſem der Ihm anvertrauten Blancos misbrauchet hätte/ derer er ſich bey ſeiner Abweſenheit bedienen ſollen/ und daß er dergleichen böſe Tücke und Griffe mehr practiſiret hätte. Als aber de Witte gemercket/ daß er bey der Gemeinde/ und ſeine Betriegereyen/ bey den wollmeinenden Regenten verdächtig wurden/ wodurch ſeine Heucheley/ Betrug und böſe Verwaltung/ under dem Schein der Auffrichtigkeit/ der Treue und guter direction, zum Vorſchein kamen/ und es das Anſehen gehabt/ daß dieſelben nach Verdienſt geſtraffet und corrigiret werden möchten von S. Hochheit/ welchen er/ durch alle ſeine Practike nicht länger von den Staats-Geſchäfften auszuſchlieſſen vermochte/ habe er bey ſolcher Gelegenheit/ vermöge ſeiner Regirſucht/ den gantzen Staat lieber wollen verlohren gehen laſſen/ als ein wenig von ſeinem Hochmuht nachgeben; daß er deswegen mit dem König von Franckreich heimlich correſpondiret; mit 2. Frantzöſiſchen Miniſtris (worunter der eine Mr. Colbert, des weltkündigen groſſen Rentmeiſters in Franckreich Vetter/ war) welche bey dem Oberſten Mombas, den gantzen Winter im Jahr 1671. im Hage hatten logiret/ und alle Abend/ bey dem Raht-Penſionario de Witt, zur Mahlzeit gangen waren/ heimliche Unterhandlungen gepfleget/ und einen Accord getroffen hätte/ auff was Weiſe er dieſe Provintzen ihrem König überliefern ſollen/ wodurch er den Frantzoſē alles eingewilliget hätte/ mit dem Beding/ daß er ſelbſt in ſeinem Stande bleiben möchte/ worin er dem Exempel Peter de Medicis gefolget/ der ein gleiches dem König Carl dem VIII. von Franckreich täht; Er aber hätte ſich in allem/ was Ihm wiederfahren möchte/ mit dieſen Worten getröſtet: *Audaces Fortuna juvat*, das iſt: Das Gluck hilfft den Kühnen; daß er hierauff die Wahl eines nohtwendigen Kriegs-Haupts/ oder General-Capitayns nebenſt der hochnöhtigen Werbung/ verrähterlich hätte ſo lange auff zu halten gewuſt/ biß der Feind auffgebrochen were; daß er die Macht des erwehlten General-Capitayns/ ſolcher geſtalt verkürtzet/ und die gemeine Verwaltung des Kriegs-Weſens ſolchen anvertraut hätte/ von welchen er verſichert war/ daß ſie das Land ins Verderben ſtürtzen würden; daß er alle Frontir-Städte auſſer Maſtricht und Grave/ durch Verrähterey und ungetreue Verſorge/ in einem ſolchen ſchlechten Zuſtande zu behalten gewuſt hätte/ daß keine unter allen/ der Gebühr nach/ hätte können defendiret werden; ſondern/ daß ſich viel der ſtatlichſten Veſtungen/ ſo bald ſie des Feindes waren anſichtig geworden/ ohne Schlag und Stoß/ hätten ergeben müſſen/ da er doch die ſchlechte Beſchaffenheit der Veſtungen und Zeughäuſer/ in ſeinem unbetrieglichen Gedächtnüß gehabt hätte; daß er dieſem nach/ ſein privat-Intereſſe in acht genommen/ und ſehr groſſe Capitalien/ in die Banck nach Venetien/ und ſonſten an andere Orte verſandt hätte; daß er groſſen Nützen gemachet durch die Gelder/ welche er auff jährliche Zinſe/ 4. pro cento, den Lands-Rentkammern ausgeliehen/ die er von Particuliren/ für $2\frac{3}{4}$. oder 3. pro Cento ſelbſt auffgenommen/ und dafür/ als ein Affections-Pfand/ ſeine Lands-Obligationes, ausgeliefert hätte/ mit der freyen Wahl/ daß er die geliehene Gelder/ zu allen Zeiten/ mit Contanten wieder erlegen; oder/ dieſelben mit gedachten Obligationen bezahlen möchte; hätte aber hernach ſeine Creditoren mit den Lands-Obligationen bezahlet / ob er gleich von einigen derſelben / die Zinſen bey anticipation, einige Monaten zuvor / betrieglicher Weiſe / aus den Lands Rentkammern empfangen hätte. Ja / einige gingen ſo weit / daß ſie ſagten / daß er nach der Zeit / da der Staat in der gröſten Gefahr geſchwebet / durch ſeine Creaturen zu verhindern gewuſt hätte die euſſerſten und letzten Mittel / welche zur Errettung des Landes noch übrig waren: maſſen durch ſeine direction, nicht allein die Anbietung des Nord-Quartirs / daß ſie mit 70. tauſend Mann ins Feld kommen / und den Staat beſchützen helffen wolten; ſondern / daß auch ihr zweytes Erbieten / wie ſie nemlich 25000. Mann liefern wolten / die insgeſamt gute erfahrne See-Leute weren / abgeſchlagen worden; und daß auff ſolche Weiſe / der Vorſchlag des Herrn Lieutenant-Admirals de Ruyter / der mit 30. tauſend Mann / die auff der Lands-Flotte waren / dem Vatterland zu Lande zu helfen ſich erbot / mit welchen er mehr Dienſte zu Lande / als zu Waſſer / zu tuhn / hoffte / auch fruchtloß geweſen were; daß imgleichen die præſentation der Herren Cromom und Neuburg / der General Staten Deputirte in Maſtricht / welche klagten / daß ſie dieſe Stadt / wie ein Schoß-Kind bewahren / und das ehlige Kind verlohren gehen laſſen müſten / da ſie doch erbietig weren / mit zehen tauſen tapfern Soldaten / dem Staat in der höchſten Gefahr bey zu ſpringen / keine Krafft gehatt hätte; und endlich / daß er hätte zu verhindern gewuſt / daß die Kriegs-Gefange / wovon ein jeder Soldat für zehen Gülden hätte können gelöſet werden / in den eröberten Städten / in welchen ſie für Hunger und Kümmer geſtorben / nicht rantzioniret / und wieder in des Lands Dienſt auffgenommen worden / da man an derer ſtat / innerhalb den Provintzen / für dreyfachen Wehrt und Anreitz-Gelder / viele unerfahrne Leute hätte werben laſſen müſſen. Solche und dergleichen noch viel ärgere Argumenten / waren die Urſachen / daß die meiſten Menſchen / Jhm de Witt allein den Verluſt ſo vieler Oerter / zu rechneten / und Jhn allein für denjenigen hielten / der das gantze Land dem König von Franckreich verrähteriſcher Weiſe / verkaufft hätte / weswegen einige rund heraus ſagten / daß ſie woll Turff und Holtz verſchaffen wolten / umb den Raht Penſionarius, nebenſt den Land-Droſten von Pütten / zu verbremen; andere erboten ſich / des Scharffrichters Amt zu verrichten.

Es wird ein Anſchlag gemachet auff den Land-Droſten von Pütten.

Dieſe wunderliche Diſcurſen hatten im Anfang / da der Feind die Städte und Veſtungen geſchwinder eröberte / als er ſelbige beſetzen konte / ſolchen Jndruck in den Gemühtern vierer unbekandten Perſohnen / die es darauff anlegten / umb den Land-Droſten von Pütten / als einen fürnehmen Mithelfer des allgemeinen Unglücks / aus dem Mittel zu räumen: dan / (gleichwie des Land-Droſten Ehefraue / in ihrer Bedenck-Schrifft / zur Vorſtellung und Zeugnüß der Unſchuld ihres Mannes / dem Hofe von Holland berichtet) ſollen dieſe vier Perſohnen / ungefehr mitten im Monat Junio / des Nachts ům elf Uhr / an ihre Haus-Thüre geklopffet / und als Jhnen auffgetahn worden / begehrt haben / mit dem Land-Droſten zu reden / und ungeachtet man Jhnen geantwortet hätte / daß der Land-Droſte unpäßlich / und es nun auch zu ſpät were / Jemand / den man nicht kennete / einen Zutritt zu geben / gleichwoll tiefer hinein gedrüngen ſeyn / und würden allem Anſehen nach / ihr böſes Fürnehmen ausgeführet haben / ſofern nicht jemand aus dem Haußgeſinde / zu Hinter-Thür hinausgelauffen / und die Wacht von denn Rahthauſe geholet hätte / auff derer Ankunfft ſie das Ferſen-Geld gegeben.

und auff den Raht-Penſionarius.

Die obbemeldte Impreſſion wirckte in 4. andern Perſohnen / nemlich in 2. Advocaten / des Herrn Jacob von der Graaf / Rahtsherrn im Hofe von Holland / beyden Söhnen / Peter und Jacob genandt / und in einem / deſſen Nahm Cornelius de Bruyn / nebenſt dem Poſtmeiſter Adolph Borrebach / daß ſie den 21. Jun. des Abends / ungefehr halb elff / aus der de Graafen Behauſung / woſelbſt ſie Mahlzeit gehalten hatten / nach dehm Viver- oder Weiher-Berg gingen / und da ſie gewahr wurden / daß in der Rahtſtube der Herren Staten von Holland noch ein Liecht brante / habe einer unter ihnen geſagt: Da iſt noch Liecht in der Raht-Stube / und wird ohne zweifel der Raht-Penſionarius de Witt / der Schelm / der Lands-Verrähter darinnen ſeyn. Und habe noch hinzu gefüget: Es were wunder / daß man ihn nicht vor langer Zeit bereits weggejaget / oder das Leben genommen hätte: worauff reſolviret worden / daß man das Loß werfen wolte / wer den Raht-Penſionarius zuerſt angreifen / Jhn ümbs Leben bringen / und das Land von dem Verrähter erlöſen ſolte. Hiebey wird erzehlt / daß das Loß auf gedachten de Bruyn gefallen ſey; daß aber der junge de Graaf nicht mit geloſſet habe / ſondern wieder zurück / nach dem Viver-Berg ſolle gewichen ſeyn / indehm die drey andere mit ihrem Seiten-gewehr / durch die Vor-Pforte am Hofe gangen / und als ſie hindurch kommen / hätten ſie eine Fackel aus dem Hinter-Hofe tragen ſehen / und dabey gemercket / daß der Raht-Penſionarius de Witt, hinter derſelben ginge / dem ein Staats-Botte mit ſeinem Staat-Beutel folgte. Hierauf were einer dieſer Waghälſe hinzu getreten /

ten zwiſchen der Vor-Pforte und dem Schavot / (an welchem Ort Er Penſionarius, gerade nach zwey Monaten / mit ſeinem Bruder / auff eine unerhörte Weiſe maſſacriret worden) und hätte des Penſionarii Diener die Fackel mit Gewalt aus der Hand geriſſen / ausgeleſchet und weggeworffen; worauff der de Bruyn über den Raht-Penſionarius mit einem bloſſen Degen hergewiſchet / indehm die andern beyde / den Diener und Betten ſo angegriffen / daß einer von denen davon gelauffen / welches verurſachte / daß der ältiſte de Graaf, dem de Bruyn, wieder den Penſionarius zu hülffe kommen war. Der Herr de Witt wehrte ſich eine Zeitlang tapffer / und ob er gleich einem Hieb an dem Halſe empfing / ſo begab er ſich dennoch mit ſeinen Beleidigern in den Kampff / und warff den ältiſten de Graaff dermaſſen under die Füſſe / daß er denſelben jämmerlich würde mishandelt haben / ſofern der jüngere Bruder Jacob de Graaff, der auff das gehörte Getümmel wieder zu rück kommen war / Ihn von hinten her nicht hätte daran gehindert. Hirauff ſanck der Penſionarius ſich werende zur Erden / weil er am Haupt etwas verletzet war / und einem Stich in der rechten Seite / zwiſchen der fünfften und ſechſten Rippe / und einen Stich / zwiſchen dem Halſe und der linckern Schulter / empfangen hatte. Die Tähter vermeinten / ſie hätten ihre Sache woll ausgerichtet / weswegen ſie davon lieffen / und retirirten ſich (inzwiſchen der Penſionarius wieder auff die Beine kam / und nach Hauß ging) der de Bruyn, und der ältiſte de Graaff, nach einem gewiſſen Hauſe / wohin der jüngſte von der Graaff einen Wund-Artz brachte / weil der de Bruyn an der Hand war verwundet worden.

der angefallen und verwundet wird/

wodurch die Hagiſche Bürger auff die Beine kamen/

So bald dieſes Gerüchte im Hage erſchallte / kamen die Reuter und Bürgerſchafft in die Waffen / die Brücken wurden an allen Orten auffgezogen / und alle Auswege beſetzet: Man forſchte auffs fleißigſte nach den Tähtern; man warff einen Verdacht auff die Herren de Graaff, aus dem Geſchrey ihres Nahmens / weil ſie ſich unter einander geruffen hatten; hirauff ward das Haus der bemeldten Herren von hinten und vor beſetzet / welches eine Urſache war / daß der jüngſte Sohn an ſeines Vatters Thüre nicht anklopfen konte / ob er gleich daſſelbe von ferne verſchieden mahl vorbey ging / welches einige Bürger merckten / die Ihm rieten / er ſolte ſich weg machen; weil er aber dieſes verſeumte / wurd er von andern Bürgern erkant / angepacket / und in die Hauptwacht geführt / von dannen er hernach auff die Gefangen-Pforte gebracht worden / woſelbſt er des folgenden Morgens vor dem Preſidenten / und Hoff-Gerichts Rähten / die dahin kamen / und Ihn examinirten / alles offenhertzig bekändte / welches die Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland dermaſſen ahnten und beeyfferten / daß ſie den gedachten Gerichts-Rähten ernſtlich recommendirten / wegen der begangenen Miſſetaht ſcharfe Nachforſchung zu tuhn / und nach den dreyen Flüchtlingen auffs genauſte inquiriren zu laſſen / und für allen ſich dahin bemühen / damit ſolche unerhörte Gewalttähtigkeit exemplariter möchte geſtraffet werden / maſſen ſie an einem unverſchloſſenen Ort verübet worden / woſelbſt die Staats-Glieder ihre Sicherheit haben müſten / auff daß ſie zu allen Zeiten frey und ungehindert in die Rahts-Verſamlung aus- und ein-gehen könten.

welche Jacob von der Graaf anpacken/

der ſeine Taht bekennet.

der Penſionarius wird umb Gnade gebeten/

Unterdeſſen wandten verſchiedene anſehnliche Leute allen müglichen Fleiß an / des Raht-Penſionarii Gemüht zu erweichen / damit er dieſe an Ihm begangene Taht / dem Gefangenen nicht allein vergeben / ſondern auch für Ihn / bey den Herren General Staten / vorbitlich einkommen wölle / auff daß jener pardonniret werden möchte / worzu ſie allerley bedenckliche Bewegreden gebrauchten / die gleichwol bey dem Penſionario nichts vermochten / daß er dem Gefangen ſeine Miſſetaht hätte vergeben ſollen: dan / er ſagte / daß er umb der Sachen Wichtigkeit / und derſelben groſſen Conſequentz / nicht könte geſtatten / daß die Gerechtigkeit verkürtzet würde / welche ihren Lauff haben müſte / und ſolte auch die Welt vergehen. Worauff ſich der Gefangene Gott und der Juſtitz übergab / und vom Anfang ſeiner Gefängnüß / biß an ſein letzes Ende / zu einer ſolchen ungemeinen Bußfertigkeit ſich ſchickte / daß ein gewiſſer Theologus, ein Büchlein davon geſchrieben / und under dem Nahmen / Jacobs Kampff mit Gott / heraus gegeben hat / wovon in wenigen Tagen / viel 1000. Exemplaria allein in Holland / unter den Leuten ſind verkaufft worden.

aber vergeblich/

worauff der de Graaff enthauptet wird.

Am 28. Dito / wurd dem Gefangenen / zu jedermans Beſtürtzung und Verwunderung / der Tod angekündiget / und unerachtet verſchiedene anſehnliche Leute (wie geſagt wurd) die Execution noch drey zu Tage verzögern / inſtändig angehalten hätten; ſo fuhr man doch den 29. Dito / mit derſelben fort / laut des Sentenzes, welcher denſelben Vor-Mittag / (wie ſelbiger under No. 49. zu leſen iſt) im Gerichts-Hofe publiciret wurd; maſſen denn auch die Fall-brücken im Hage nicht allein auffgezogen / und der Ort / woſelbſt man Execution tuht / durch die Reuter / und die Ausgänge / durch die gewaffnete Bürger beſetzet wurden; ſondern / man ſchloß auch die Pforten und Schlagbäume / in Delft / Rotterdam und Leyden / zu / und verſicherte die Wege nach dem Hage allenthalben mit Reutern.

Als dieſes Gerüchte unter die Leute kam /

fing

Der Niederländiſche Pöbel kömt in Lärm.

fing die Holländiſche Gemeinde jemehr und mehr an zu toben und zu wüten / ſagende / ſie wolte ſich nicht mehr bey der Naſen herüm führen laſſen; ſondern/ ſie wolte ſelbſt mit zuſehen / und ihre einige Wollfahrt und Eyd betrachten/ welchen ſie geleſtet hätte / ümb ihren reſpectivè Städten getreu zu ſeyn / und daſſelbe wieder gut zu machen / was dieſen zu wieder were / deſto mehr / weil bereits gantze Provintzen dem Feinde in die Hände gefallen/ und das Geſchrey lieff / daß die Holländiſche Regenten auch geſinnet ſeyn ſolten / das gantze Land/ durch einen Accord / dem König von Franckreich ein zu räumen. Auff ſolche Weiſe kam alles in Confuſion/ ſo daß der Geringſte eben ſo woll Meiſter ſeyn wolte / als der Gröſte; daß die Regenten ihr Anſehen verlohren / und innerlich ein gröſſer Unglück beſorgten / als auswendig; daß die Regirung in eine Ochlocratie verfiel / (wovon pag. 9. gehandlet worden /) und daß in den fürnehmſten Städten nichts mehr mangelte / als ein reſolvirter Mas Anniello, umb ein jämmerliches Bludbad an zu richten/ und der verdächtigen Herren Häuſer zu plündern / wovon in einigen Städten bereits der Anfang gemachet worden war; wodurch die Bauren auff dem Lande auch ſo auffrühriſch wurden / daß an einigen Orten die Zug-Schiffe und Wägen angehalten/ und die reiſende Leute geplündert wurden; daß ſie die von Rotterdam auff Amſterdam fahrende Fracht-Schiffe anpackten / und mit geladenen Büchſen beſchoſſen/wan man Jhnen Geld zu geben weigerte/ welches ſie mit Gewalt foderten / ſagende: Wir ſind doch bereits alle Frantzöſiſch / und warumb nicht? dan/ wir haben den Staten jeder Zeit ſo viel geben müſſen / als wir jemahls dem Feind werden geben ſollen. Durch dieſen allgemeinen Aufflauff und Unordnung ſchien es / als wolte der gantze Staat zu ſcheitern gehen / worüber ein Spaniſcher Niederländer dieſe Reimen machte:

Beſtia multorum capitum Concordia diſcors,
Seditione viget, ſeditione perit.

Das iſt dem Verſtande nach:

Was viele Häupter hat / und nicht ein Hertz in allen /
Könt woll durch Zwietracht auff; muß aber wieder fallen /
Durch gleiche Meuterey: dan / wie der Anfang iſt /
So pflegt das End zu ſeyn. Das Unglück folgt der Liſt.

Und einander:

Cepit ab irata Belgarum plebe tumultus,
Finis ab irata plebe tumultus erit.

Das iſt einiger maſſen:

Des Niederlandes Glück / durch Auffruhr angefangen /
Muß wieder zu dem Fall / durch Meuterey / gelangen.

Mercket aber die wunderliche Regirung des Allerhöchſten! Zur ſelbigen Zeit / da die Noht am gefährlichſten / und der Staat von oben herab / in die Tiefe geſtürtzet zu werden / das Anſehen hatte / da war die Erlöſung am näheſten. Es gefiel GOtt dem HErrn / in einer und derſelben Zeit / die beyde Männer im Hage und zu Dordrecht/welche des Herrn Printz von Orange Beförderung verhindert hatten/ zu Boden zu ſtürtzen / und S. Hochheit / gleichwie aus dem Himmel / durch den Mund der redlichen Jnwohner dieſer Lande / zum Stathalter über Holland/ Seeland und Weſt-Frießland/aus zu rufen/und in alle Ehren-Aemter ſeiner Vor-Eltern / hochlöblichſter Gedächtnüß/ ein zu ſetzen. Gleichwie ein Feur/ welches eingeſperret iſt/ lange Zeit vorher Rauch und Dampff von ſich gibt/endlich aber in eine volle Flamme ausberſtet; eben alſo hat ſich die underdrückte Gewogenheit der guten Patrioten/gegen hochbemeldten Herrn Printz von Orange / an allen Orten geeuſſert / und offenbahret / daß das eintzige Orange-Sproßlein / auß den Hertzen der ehrlichen Bürger und Jnwohner nicht hat können ausgerottet werden/durch das bekandte ewige Edict, und daß man weder durch daſſelbe / welches die Stathalterſchafft mortificirte / noch durch einige andere Griffe und Practike/ hat können vertilgen die Affection der Bürger / umb denjenigen zum Stathalter zu begehren/ der von ſeiner Wiegen an/von Jhnen darzu war erwehlt / und im Hertzen begehret worden.

Auffruhr in Dordrecht/

Dordrecht / die erſte Holländiſche Stadt in der Ordnung (in welcher nach vieler Meinung / des Lands-Verderben gebohren und erzogen war) war auch unter den erſten eine mit/ welche die Bürgerliche Uneinigkeiten in Jhr fühlte: dan / ſo bald die Bürger in der Engliſchen Kriegs-Declaration, ſo den 7. April publiciret ward/ laſen / daß das auff ihrem Rahthauſe hangende Schilderey/ worin der Anfall der Niederländer auff Chattam / under dem Land-Droſten von Pütten / oder / ihrem Bürgermeiſter Cornelius de Witt, abgebildet / und die ſeltzame Verwaltung der Staten-Regirung / auch ein Vorwand were / worauff der König von England ſeinen Krieg gründete: da entſtund unter Jhnen zuerſt ein Gemürmel / welches von Tag zu Tag / nebenſt vielen Bedräuungen / ſo groß wurd / daß einige unter Jhnen / von dem gemeinen Pöbel ſecondiret/ am 13. May 1672. das gedachte Gemählde vom Rahthauſe herab hohlten / und zerriſſen; ja / ſie nägelten die Stücke davon / rund üm die Haupt-Wacht an / und das ausgeſchnittene Haupt des de Witt, an den Galgen; und nachdehm ſie zugleich des Bürgermeiſters Haling Hauß geplündert hatten/ riſſen ſie daſſelbe under die Füſſe / wovon ſie auch bereits an des Swyndrechts Hauſe einen Anfang machten;

woſelbſt man des Ruards von Pütten Gemählde zerreiſſet / und ein Hauß plündert.

wurden aber noch vorſichtig daran verhindert

Einige Bürger bereden ſich mit dem Magiſtrat/

der gemeine Pöbel fängt an zu tumultuiren auff ein gewiſſes Gerücht/

worunter eine Perſohn meiſterlich ſpielt.

ſo daß die gantze Stadt in Lärm kömt/

und einige Bürger verfügen ſich zu den Bürgermeiſtern/

Dieſe Handlungen waren nur ein Anfang grôſſerer Empörungen / maſſen nach der Zeit die Gemeinde/ wie ein ungeſtümes Meer/ durch die Stadt ſchwärmte: dan/ nachdehm etliche der beſten Bürger / den 24. und 25. Jun. auff Begehr einiger ihrer Mitbürger/ die Herren Bürgermeiſtere und Bürger-Hauptleute hatten angeredet / und mit aller Ehrerbietigkeit einige Puncte / ſo zur Wollfahrt der Stadt gereichten / angezeiget / mit Bitte / daß man doch dieſelben ohne Auffſchub möchte werckſtellig machen; worauff Ihnen auch hinwieder auffs freundlichſte geantwortet/ und von allen Sachen Nachricht gegeben war/ ſo daß ſie an beyden Seiten/ biß auff fernern Beſcheid/ in Freundſchafft von einander ſchieden; ſo kam dennoch der gemeine Pöbel/ auff ein Gerüchte/ in Lärm / daß nemlich die Schlüſſel des Zeughaußes von dem Magiſtrat hinter halten würden / damit die Bürgerey den ſchlechten Zuſtand des Magaſins nicht erfahren / und die Regenten dadurch einen Vorwand behalten möchten/ umb ihre Stadt / wie an ſo vielen andern Städten zu ſehen/ auch ſo verzagter/ wo nicht verrähteriſcher Weiſe / zu übergeben. Bey dieſem Tumult war eine gewiſſe Perſohn / welche verſchiedenen Bürgern ins beſonder proponirte, wie zur Erhaltung der Stadt und des Staats / ein eintziges Mittel nur noch übrig were/ nemlich/ daß man das Ewige Edict vertilgen/ Seine Hochheit / den Herrn Printz von Orange / zum Stathalter machen / und alle Regenten abſetzen müſte/ welche ſich demſelbem vorher wiederſetzet/ und noch wiederſetzen würden. Dieſer Vortrag wurd von den Meiſten angenommen / und als ein heiliges Ancker / in der letzten Noht/ geprieſen; worauff alsbald die gantze Gemeinde auff die Beine kam/ und wurd beynahe die gantze Stadt/ mit einem Viva Orange, bewegetumb mit völliger Stimme zu rufen/ Viva Orange, Viva le Prince d'Orange, Lange lebe der Printz von Orange, und der Teufel hole die de Witten/ mit ihrem Anhang/ 2c. Hirauff begaben ſich einige Bürger / nach den Häuſern der reſpective Bürgermeiſtern und Regenten/ begehrende/ daß man S. Hochheit zum Stathalter ihrer Stadt machen ſolte; oder/ man wolte Ihnen allen die Hälſe brechen/ ſo ſie ſolches zu tuhn ſich weigern/ und der ſämtlichen Bürgerſchafft kein Gnügen leiſten würden.

Dieſe Regenten muſten alsbald den Bürgern hirin zu willen ſeyn/ und deswegen nach dem Rahthauſe gehen / umb alles dasjenige zu wiederrufen/ was einer dem andern ins beſonder verheiſſen hatte. Im hingehen / muſten ſie zuweiln ihre Verheiſſungen erneuren/ und denjenigen/ die Ihnen begegneten/ Zuſage tuhn. Man foderte auch ein gleiches von dem Bürgermeiſter Halling / als er von hinten auff das Raht-Hauß zu gehen vermeinte / mit Bedräunung / daß Ihm ſonſten das Haupt ſolte zerſpalten werden / von .. . . . der ſich mit einer groſſen Axt darzu fertig gemachet hätte / weswegen man die ungemeldte Perſohnen / hernach ins gemein den Beil-Mann/ nandte.

welche ſie zu ihrem Willen zwingen.

In der Verſamlung hielt der Bürgerey eifrig an / daß die Regenten vor- und hinter dem Raht-Hauſe / mit dem Trommeten Klang müſten abkündigen laſſen / wie ſie geſinnet weren/ alsbald Committirte zu dem Herrn Printz von Orange ab zu fertigen / umb denſelben im Nahmen der Stadt / grüſſen zu laſſen/ und zugleich zu erſuchen/ daß S. Hochheit in Perſohn / in ihre Stadt zu kommen Ihm gefallen laſſen möchte / umb den Zuſtand des Staats zu beſehen / 2c.

Einige Herren werden zu S. Hochheit geſandt/

Zu dieſer Beſendung wurden aus den Bürgermeiſtern erwehlt/ die Herren Johan Halling und von der Burg/ nebenſt dem Secretario Muys; aus den Acht-Männern / die Herren Graaf/ und von der Velden; aus dem Capitaynen/ Hoogerwerf und Paff; und aus der Gemeinde/ N. und N. (welche beyde Bürger/ für S. Hochheit / jeder Zeit mit Leib und Seel hatten geſtritten) die den 25. Dito/ des Abends / üm 6. Uhr / von viel tauſend Menſchen / unter dem ſtetigen Geſchrey: Lang lebe der Printz / es müße ſterben die böſe Regirung/ 2c. zur Stadt hinaus begleitet wurden. Inzwiſchen ſteckten einige Bürger aus den Türnen / eine Orange-farbigte / und eine weiſſe Fahne darunder / worauff dieſe Reimen ſtunden:

Orange boven/ en Witt onder/
Die't anders meent / ſla de Donder.

Derer Verſtand auff Hochteutſch alſo lautet:

Orange ſteig empor/ als Niederlands Erretter/
De Witt muß under gehn/ als Niederlands Zertretter/
Wem dieſes nicht gefält/ den treff der Donner-Blitz/
Und ſtürtze Ihn hinab in Pluto Höllen-Sitz.

dem ſie ihr Begehren proponiren/

Als gemeldte Deputirte bey Sr. Hochheit/ ins Läger vor Bodegrave ankamen / trugen ſie demſelben ihre Commiſſion für / welcher S. Hochheit nicht zu willen ſeyn wolte/ ſagende / daß die hochtringliche Noht ſeine ſtetige Gegenwart an dieſem Ort erfoderte/ der kein Augenblick von des Feindes Anfall verſichert were; Weil aber die Deputirte hirauff ernſtlich proponirten, daß die tobende Gemeinde / durch kein ander Mittel / als durch Sr. Hochheit Gegenwart zu befriedigen were / und daß man Ihnen Deputirten als Verrähtern unfehlbar die Hälſe brechen würde/ ſofern ſie allein wieder zurück kommen ſolten; da verhieß Ihnen S. Hochheit / daß Er des folgenden Tages ſich einfinden wolte.

Mit dieſer Antwort kehrten die Deputirte wieder zurück/und ſandten Jemand voraus/ der ihre Verrichtung in der Stadt bekandt machen ſolte; ſie ſelbſt aber dörfften ſich nicht von dem gemeinen Pöbel ſehen laſſen/ weswegen ſie vor der Stadt blieben/ und der Ankunfft S. Hochheit daſelbſt erwarteten/ der denn auch den 29. Jun. ungefehr üm 11. Uhr zu Papendrecht/ mit ſeiner Kutſchen ankam/ von dannen er durch die reitende Bürgerey/ welche mit mannigfaltigen Orange-farbigten Bänden gezieret/ und mit ihrem Viva Orange rufen ihre hertzliche Affection bezeigeten/ begleitet/ und von den Herren Alt-Bürger-Meiſtern Naaltwyck/ de Schomerck/ von Meerdervoort/ Herrn Johan von der Burg/ und dem Herrn Pompe/ Droſten von Süd-Holland/ Nicolaus Stoop/ Johan de Witt/ und den beyden Secretarien/ mit einer allgemeinen Glückwünſchung der ſämtlichen Bürgerey/ under dem Loßſchieſſen des Canons und der Musketten/ empfangen wurd.

worauff S. Hochheit in Dordrecht kömt/

und von den Bürgern eingeholet/

und auff das Rahthauß begleitet/ und daſelbſt complimentiret wird/

Auff ſolche Weiſe brachte man S. Hochheit/ bloſſes Haupts/ zu Fuſſe/ nach dem Raht-Hauſe/ woſelbſt man Jhm in dem Alten-Raht einen Platz præſentirte, und mit allen zuvor abgefaſten Worten/ die allgemeine Gewogenheit/ ſo woll der Regirung/ als der Gemeinde zu Dordrecht/ gegen Jhn/ eröffnete/ und daß ſie Regenten allen Fleiß anwenden wolten/ was zu ſeinem und des Vatterlands beſten könte erfodert werden/ herbey zu ſchaffen/ Jhm bedanckende/ daß Er Jhnen die Ehre erweiſen/ und zu Jhnen in ihre Stadt kommen wollen; doch wurd der Stathalterſchafft mit keinem Wort gedacht.

womit die Bürger nicht zu frieden ſind/

Nachdehm S. Hochheit dieſes Compliment/ mit dergleichen in gemeinen doch deutlichen Worten beantwortet hatte/ wurd Er wieder von dem Raht-Hauſe/ auff die Stads-Veſtung begleitet/ ümb dieſelbe zu beſehen/ und von dannen nach der Herberge/ im Pfauen genant/ gebracht/ ümb daſelbſt die Mittags-Mahlzeit zu halten. Und weil die Bürger der Regenten Verrichten verdächtig hielten/ ſagende/ daß ſie noch bißhero kein eintziges Wort von der Stathalterſchafft geredet hätten/ da fragte eine gewiſſe Perſohn/ aus den Bürgern/ einen Rahts-Herrn: Was hat man nun Sr. Hochheit eingewilliget? worauff derſelbe antwortete: Mehr/ als Er hat begehrt. Der Bürger replicirte: Seine Hochheit hat nichts begehrt/ darumb habt ihr Jhm auch nichts eingewilliget: worauff alsbald einige Bürger auff die Kutſche bey der Neuen Brücke/ laurten/ und griffen den Pferden in die Zäume/ fälten ihr Piecken/ und legten ihre Musketten/ ſo doppelt geladen waren/ in die Kutſche/ und fragten Seine Hochheit ob Jhm die Stathalterſchafft auffgetragen were? Er ſagte: daß Er ſeine Vergnügung hätte. Sie antworteten: Wie nicht/ es ſey denn/ daß S. Hochheit zum Stathalter gemachet worden. Ein gewiſſer Herr/ der im Aushaug ſaß/ rieff: Vivat Orange; worauff einer aus den Bürgern ſagte: dieſes iſt ein Judas Kuſt/ wir fragen/ ob S. Hochheit bereits zum Stathalter gemachet ſey/ im wiedrigen/ wollen wir Jhn aus der Kutſche in unſere Beſchirmung nehmen/ und den übrigen/ als Schelmen die Hälſe brechen.

Und packen die Kutſchen an/ worin einige Regenten ſaſſen.

Weil nun die gegenwertige Herren ſich in der gröſten Lebens-Gefahr befunden/ verhieſſen ſie ungeſeumt/ daß ſie der gantzen Bürgerey/ und Sr. Hochheit Satisfaction geben wolten/ ſo bald ſie in die Herberge würden kommen ſeyn; worauff ſie wieder frey gelaſſen wurden von den Bürgern/ die bereits zuvor verglichen hatten/ weder S. Hochheit/ noch Jemand anders aus der Herberge zu laſſen/ ehe und bevor man ihr Begehren ſchrifftlich abgefaſſet/ von allen Regenten underzeichnet/ und publiciret worden were. Hirauff verſamlete ſich der Alte-Raht in der Herberge/ der dem Secretarius Muys von Holy Befehl gab/ die begehrte Schrifft zu entwerfen/ welche von den Bürgern offtmahls geleſen und corrigiret/ endlich Sr. Hochheit vorgeleſen wurd/ der die angetragene Stathalterſchafft an zu nehmen/ ſich entſchuldigte/ ehe und bevor er ſeines/ wegen des Ewigen Edicts getahnen Eyds/ erlaſſen were/ welches denn auch alsbald/ in Gegenwart der 2. Prediger/ Debits und Verchem geſchahe/ und der gemeldten ſchriftlichen Urkunde zugleich einverleibt wurd/ wie under Num. 50. zu ſehen iſt.

und zwingen dieſelben/ ümb S. Hochheit zum Stathalter zu machen/

wovon einige ſchrifftliche Urkunde gemachet wird/

Hirauff erfolgte ein allgemeines Jauchzen/ und gab ſich die gantze Bürgerey wieder zu frieden/ des feſten Fürnehmens/ ihre Stadt mit dem letzten Bluts-Tropffen zu defendiren; Seine Hochheit aber zog des Nachmittags/ gegen vier Uhr/ under viel tauſend Glückwünſchungen/ wieder nach Bodegrave.

welche der Ruart von Pütten nicht underzeichnen will/

Der Herr Cornelius de Witt, Land-Droſt von Pütten und Alt-Bürgermeiſter/ war kranck von der Flott kommen/ weswegen er ſich noch zu Hauß hielt/ und bey dieſem Handel nicht gegenwertig war; dahero wurden 2. Herren aus dem Raht/ nebenſt dem gemeldten Secretario, zu Jhm geſandt/ damit er Jhm gefallen laſſen wolte/ dieſe Acte mit zu underſchreiben. Weil er aber betrachtete/ daß er mit dieſer Underzeichnung in einem Augenblick vernichtigen würde alles dasjenige/ was er und ſein Bruder/ der Raht-Penſionarius, durch groſſe Mühe und Gefahr/ 19. Jahren her/ hatten ausgewircket/ darumb weigerte er/ ſeinen Nahmen zu underzeichnen; und ob Jhm gleich die gegenwertige Gefahr zu Gemüht geführet wurd/

worin er ſich ſtürtzen dörffte/ ſofern er daſſelbe nicht underzeichnen ſolte/ maſſen einige gewaffnete Bürger ſein Hauß umringelt und beſetzet hatten/ ſo beharrete er gleichwoll in ſeinem Sinn/ ſagende: es weren Ihm ſo viel Kugeln über dem Haupt/ in dem letzten See-Treffen hingeflogen/ daß er ſich nicht mehr förchtete/ und lieber eines Kugels erwarten/ als daß er dieſe Acte underzeichnen wolte: bey dieſer Reſolution blieb er beſtändig/ was man Ihm auch möchte fürhalten; weswegen man ſolches ſeiner Ehe-Frauen zu verſtehen gab/ daß ſie ihren Mann darzu bewegen ſolte/oder/ſie würden mit allen lebendigen Seelen/ die im Hauſe waren/ alsbald ermordet werden.

worzu er aber durch ſeine Fraue überredet wird.

Als die Frau Land-Droſtin ſahe/ daß ſie durch ihr jämmerliches Geſchrey und Winſeln/ihren Mann von der gefaſten Halsſtarrigkeit/nicht ab zu bringen vermochte/kam ſie zum zweytenmahl wieder/ mit ihren jüngſten Kindlein/ welche ſie bey der Hand hatte/ und bat Ihn mit weinenden Augen/ daß er doch aus der Noht eine Tugend machen/ und ſich über ſie/ und ihre Kinder erbarmen wolte/ ſofern er kein Mitleiden mit Ihm ſelbſt hätte; als ſie aber bey ſeiner unverenderlichen Halsſtarrigkeit endlich zu Ihm ſagte/ daß ſie Ihn/ wegen ihrer Kinder willen/ verlaſſen wolte/ da entſchuldigte er ſich anfänglich/ daß er/ ſeiner Kranckheit halber/ nicht ſchreiben könte; er foderte aber/auf ferners Anhalten ſeines Ehe-Weibs/ Feder und Dinte/ womit er ſeinen Nahmen underzeichnete; worauff die Bürger/ als es Ihnen gezeiget worden war/ in guter Ordnung wieder nach Hauß gingen/ ohne fernere Gewalttähtigkeit/ welche ſie nach 14. Tagen abermahls anfingen zu verüben/ indehm ſie aus ihrem Mittel/ einige Perſohnen committirten/ umb bey Sr. Hochheit anzuhalten/ daß die Herren Bürgermeiſtere Swyndrecht/ Halling/und Cornelius, und Johan de Witt, Ouderwater/ und von der Duſſen/möchten abgeſchaffet werden; es kamen aber gemeldte Deputirte unverrichter Sache wieder zurück/ mit einer ſchrifftlichen Ordre Seiner Hochheit/wornach ſie ſich richten ſolten.

Harlem tumulturet/

Harlem geriet den 25. Jun. in einen groſſen Lärm/ bey Gelegenheit einiger Wagen/ welche mit geflüchteten Gütern beladen waren/ und durch die Stadt nach Amſterdam verführt wurden: dan/ die Weiber aus den Hinter-Straſſen/ ungefehr bey der Amſterdamſchen Pforte/ kamen in geſchwinder Eyl zuſammen/ſchloſſen die Pforte zu/und brachten nebenſt den Fuhrleuten und dergleichen Geſindlein/ die gantze Stadt in Auffruhr/ und erwieſen ihre Plünder-Sucht ſo weit/ daß alle Wagen/ worunter 2. mit Geld beladen waren/ Ihnen gewiß zum Raub würden geworden ſeyn/ ſofern man nicht dieſelben in Ställen und an der andern ſichern Orten/ in Verwahrung gebracht hätte. Dieſer Tumult wurd je länger/ je gröſſer/ ſo daß der rebellirende Pöbel mit groſſem Geſchrey und Ungeſtüm/ wieder die Stadt-Regenten/ hin und her ſchwärmete/ und dieſelben beſchuldigte/ daß ſie Sr. Hochheit jeder Zeit zu wieder geweſen weren/ und die Vernichtigung der Stathalterſchafft hätten befördern helfen/ und dergleichen mehr/ welches man auff einige andere Städte beſſer hätte appliciren mögen/ die gröſſere Schuld hatten/ als Harlem: maſſen dieſe Stadt/ einige Zeit vorher/ die Sache für S. Hochheit ins beſonder getrieben/ und nach allen Kräfften/ durch den Herrn Fagel/ ihren damahligen Penſionarius, jetziger Zeit Raht-Penſionarius von Holland und Weſt-Frießland/ recommendiren laſſen.

welches erſtlich geſtillet/ aber hernach wieder angefangen wird/

Dieſe empörung/ welche ſich noch endlich von Ihr ſelbſt legte/ wurd den 30. Dito/ von den Bürgern wieder angefangen: dan/ nachdehm dieſelben in die Waffen kommen waren/ committirten ſie einige aus ihrem Mittel/ umb den Herren Stadt-Regenten an zu deuten/daß die ſämtliche Bürgerſchafft geneicht were/Seine Hochheit zum Stathalter zu machen/ und in alle Ehren-Aemter/ welche ſeine hochlöbliche Voreltern ſo woll verdienet und verwaltet hatten/ ein zu ſetzen/ bittende derohalben/ daß ſie Regenten darin zu reſolviren/ Ihnen gefallen laſſen/ und den ſämtlichen Bürgern Satisfaction geben wolten. Worauff denn auch gefolget iſt/ daß die Herren von der Regirung alsbald durch offendlichen Trommeten-Klang/ vom Rahthauſe abblaſen und publiciren lieſſen/ wie ſie ſich reſolviret hätten/ Seine Hochheit zum Stathalter über ihre Stadt/zu machen; lieſſen auch zugleich eine Orangen-farbigte Fahne von dem Raht-Hauſe/ und hernach von der groſſen Kirche herab wähen/ worüber man ſolche Freude und Jauchzen/ unter den gewaffneten Bürgern/ und dem gemeinen Pöbel/ verſpürte/ wie zuvor der Unwille und das Mißgnügen groß geweſen waren.

ſo daß die Regirung zur Stathalterſchafft reſolviret/

Dieſe Freude wurd noch vergröſſert durch die Commiſſion, welche einigen gewiſſen Regirungs Rähten/ und vier Bürgern auffgetragen ward/ krafft welcher/ ſie im Nahmen des Rahts und der Bürger in Harlem/ zu Seiner Hochheit ins Läger vor Bodegrave/ reiſen/ denſelben grüſſen/ und Ihm die gefaſte Reſolution bekandt machen/ auch dabenebenſt Ihn erſuchen ſolten/ daß Seine Hochheit ſie mit ſeiner Gegenwart beehren/ und die Stathalterſchafft/ welche Ihm die Stadt deferiret hätte/ annehmen wolte.

und ſendet Committirte an S. Hochheit.

Dieſe Committirte ritten gegen Abend zum Tohre hinaus; weil aber daſſelbe verſchloſſen/ und ſie auff die Schlüſſel warten muſten/ trat eine gewiſſe Perſohn hinzu/

und zog einen der Committirten bey dem Mantel / mit gnugſahmer Bedräuung Ihm alſo zuredende : Ihr reitet nun wohl zu Seiner Hochheit; Ich rahte Euch aber/daß Ihr nicht ohne S. Hochheit wieder kömmet; oder es wurd Euch ſeltzam ergehen.

Frevel eines gewiſſen Bürgers.

Die Committirte kommen wieder zurück/

Als dieſe Committirte bey Seiner Hochheit Audientz erhalten hatten / hielten ſie eifrig an / daß ſich Seine Hochheit auff eine kurtze Zeit entmüſſigen / und Perſöhnlich in ihre Stadt kommen wolte; weil ſie es aber wegen der augenſcheinlichen Gefahr des Feindes / und Seiner Hochheit ſtetigen Geſchäfften / nicht erhalten konten / wurd für Gut befunden / daß einer von Seiner Hochheit Trommetern / mit einem Rock von Sauve-Garde; die Committirte wieder zurück bringen ſolte / welches denn auch geſchahe.

und bringen Sr. Hocheit Trommeter mit ſich.

Das Verlangen der Bürger / nach Seiner Hochheit Beſcheid / war inzwiſchen ſo groß / daß ihrer viele auſſer den Pforten/den Committirten mit Schmertzen entgegen ſahen; in dieſer Erwartung kam der Wagen mit den vier Committirten Bürgern / vorauß gefahren; worauff dieſe hitzige Bürger den Wagen hieſſen ſtill halten / fragende/ ob ſie Seine Hochheit auch mit ſich brächten? Als ſie aber ein wiedriges vernahmen / und daß an Seiner Hochheit ſtat / ein Trommeter käme / der mit dem Rahts-Wagen folgte / da waren ſie auffs neue rebelliſch/welches ſich aber gantz legte/ ſo bald ſie den Trommeter vom Rahthauſe abblaſen / und außruffen hörten / daß Seine Hochheit ſich gegen die ſämtliche Bürgerſchafft / für die gegen Ihn tragende Affection, bedanckte / und ſich entſchuldigen ließ / daß Er durch ſeine hochwichtige Geſchäffte / und der Lands-Noht / vor als nach / an ſeinem Fürnehmen verhindert würde; daß Er aber geſinnet were / zu gelegener Zeit / perſöhnlich in die Stadt zu kommen / und daß Er inzwiſchen der Bürgerſchafft/die Einmühtigkeit und Ruhe/nebenſt dem gehörigen Gehorſam gegen ihre Oberkeit recommandirte.

welcher von dem Rahthauſe abblaſt.

Delft geräht in Lärm/

Delft wurd auch eine Schaubühne eines unerhörten Spiels / welches die Bauren aus dem Maaslande daſelbſt anfingen / und dem die Bürger aus Delft zuſahen. Einige meinten/es were von einigen Delfiſchen Rahtsherren ſelbſt angelegt / welche die Regirung/und des Lands-Verwaltung gern verendert ſahen; andere hilten dafür / daß ein gewiſſer Prediger deſſen ein Urheber were/welcher aus ſonderbahrer Wohlgewogenheit gegen Seine Hochheit / und zur Verbeſſerung der Lands-Wohlfahrt / die Maaſländiſche Bauren in Lärm gebracht hätte; andere aber ſagten/ daß dieſe Bauren dieſes Spiel aus eigenem Trieb angefangen hätten/welches ſich folgender Geſtalt verhält.

Am 29. Jun. 1672. des Nachmittags/ ging ein Geſchrey/in Maaslands-Schleuſſe/ aus / welches in das gantze ümliegende Land erſchallte/als ein allgemeiner Auffbot/daß alle / die es mit dem Lande / und mit Sr. Hochheit redlich meinten / des Morgens / mit angehendem Tage / in ihrem vollen Gewehr erſcheinen ſolten / umb einen kurtzen Zug zu thun / dem Lande zum Beſten; wodurch die Fiſcher und Bauren dermaſſen angefriſchet wurden / daß ſie des Morgens / den 30. Jun. gegen 4. Uhr / bereits ſich verſamleten / und ſämtlich / ungefehr 800. ſtarck / (worunter mehr / als 100. Bürger aus Schiedam freywillig mit auszogen) gerade auff Delft zu marchirten / woſelbſt ſie umb halb neun ankamen / und ſich alsbald eines Tohrs bemächtigten / alle Pforten und Waſſer-Bäume zuſchloſſen/die Scheuten auffhielten/und das Raht-Hauß beſetzten / auff welchem ſie den Magiſtrat gnugſahm zwungen / Ihnen eine ſchrifftliche Verſicherung zu thun / daß man S. Hochheit zum Statthalter erwehlen/ und das Ewige Edict vernichtigen wolte; welches in der folgenden Nacht auch geſchahe/ dergeſtalt / daß einer den andern des Eyds halber / frey ſprach / welchen ſie zur Befeſtigung des Ewigen Edicts geleiſtet hatten / und fertigten des andern Morgens / war der 1. Jul. einige ab/ zu Sr. Hochheit/ umb denſelben gleichfals des Eyds zu erlaſſen/ denn er des Ewigen Edicts halber geſchworen hatte. Dieſes befriedigte dieſe Bauren/in Anſehung der Regirung zu Delft/ ſo daß ſie reſolvirten/ auch nach dem Hage zu ziehen / umb daſelbſt gleichfals das jenige aus zu führen / was Ihnen zu Delft ſo glücklich von ſtatten gangen war; weil aber die im Hage von der Bauren Reſolution / Nachricht erhalten hatten/ſuchten ſie dieſelben an ihrem Fürnehmen durch 2. Committirte / zu verhindern / welche am 1. Jul. des Morgens / in Delft anlangten / und den Bauren bekandt machten / daß S. Hochheit / durch einmühtige Reſolution der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / in alle Ehren-Aemter ſeiner hochlöblichen Vor-Eltern / geſetzet were / (da dennoch die Glieder der reſpectivè Städten / an demſelben Tage ſich unter einander / des/umb des Ewigen Edicts willen / geleiſteten Eydes / zuerſt frey machten/und den 3. Dito/ einmühtiglich/ihn zum Stathalter erwehlten) welches die Bauren dermaſſen erfreute / daß ſie zum Zeichen der Freude/verſchiedene Salve gaben/ geruhig wieder nach Hauß zogen/ und von ihrem Fürnehmen / worauff ſie zielten/um den Haag/Leyden/Harlem und Gouda/zu denjenigen auch zu zwingen / was Delft bereits verſprochen / und zum theil verrichtet hatte / abliſſen.

welche dieſe Stadt einnahmen / und den Magiſtrat zwungen / daß man S. Hochheit zum Stathalter machen muſte

welches ſie auch in andern Städten zu tuhn geſinnet waren.

Leyden falt auch in Auffruhr / wegen des Flüchten der Güter.

Leyden blieb auch nicht frey von innerlichen Rottirung und Aufflauff der Bürger/welcher ſeinen erſten Anfang nahm/den 14. Jun. wegen des Güter-Flüchten/worüber Walter von Landſchot Ober-Schultze/in den Schermützel kam/ weil man einen Argwohn auff Jhn ſetzte/ daß er einen Koffer mit Gut aus ſeinem Hauſe wolte wegtragen laſſen/ der denn ümb dieſer Urſache willen/ biß an des Rahthauß verfolget ward/ woſelbſt Jhn einige neue angenommene Bürger-Capitaynen mit der Wacht ſecondirten/ welche den Tumult mit guter Vorſichtigkeit ſtilten.

und wegen der Anklage eines Pabſtiſchen Doctoris.

Am 27. Dito/ erhub ſich abermahls ein neuer Auffruhr/ auff dem Hohewuhrt/ vor Dr. Kelefelds Behauſung/ welcher beſchuldiget ward/ daß er der Römiſchen Religion alzu ſehr geneicht were/und daß er ſolle geſagt haben/ daß die Catholiſchen nun bald Meiſter ſeyn ſolten/ und nun die Ordnung an Jhnen were/ daß er noch hoffte/ ſeine Hände in den Geuſen Blut zu waſchen/ 2c. uuder welchem Vorwand/der gemeine Pöbel ſein Hauß anfing zu plündern/ welches auch ſeinen Fortgang hätte haben ſollen/ ſofern es nicht bey zeiten/ durch einen Bürger-Lieutenant/ der mit einigen Leuten aus der Bürger-Wacht/ von dem Raht-Hauſe/ abgeſandt wurd/ were verhindert worden/dem der Herr Simon von Leeuwen/ weil er ein Rahts-Verwandter/ und gröſſere Authorität hatte/ auf ſein Erſuchen/beyſtund/und den Tumult mit ſtillen halff.

Auffruhr der Weiber wird gehemmet.

Den 30. Dito/ rottirten ſich viele Weiber zuſammen/ die des Nachmittags/ zur ſelben Zeit/ als die zu Harlem auff die Beine kamen/ mit einer fliegenden Fahne auffzogen/ ſagende: Sie tähten ſolches zum beſten des Printzen von Orange; und vergrüſſerte ſich dieſer Hauſe über die maſſen; wurd aber im Anfang gehemmet durch den Capitayn Adrian von Aſſendelft/ der den Weibern auff dem euſſerſten Graben/ die Fahne nahm/ und einige gefänglich mit ſich führte/die doch kurtz hernach wieder loß gelaſſen wurden.

Den 1. Jul. wurd Seine Hochheit der Herr Printz von Orange/als Stathalter furgeſtelt/ nachdehm die Städte darzu berufen waren/ woven zur Vergnügung der Bürger/ des andern Tages/ eine gedrückte Urkunde unter den Bürger-Capitaynen ausgeteilet/ aber von denſelben übel aufgenommen wurd/ als wan es nur ein Grifflein were/ ümb die Gemeinde dadurch in Ruhe zu behalten/und daß man inzwiſchen der Sache ſelbſt nicht woll gewogen were.

Auffruhr der Bürger/

Den 3. Jul. des Sontags/ nach der Predigt/ als der Raht verſamlet war/ über die Propoſition, ümb S. Hochheit zum Stathalter an zu nehmen/und das Ewige Edict zu mortificiren, nebenſt den darüber geleiſteten Eyd/ und indehm man beſchäfftigt war mit der Reſolution/ zur Vernichtigung/ Zerreiſſung/ und Verbrennung des Ewigen Edicts, welches denn auch wircklich geſchahe; da erſchienen ſehr viele Burger mit ihrem Seitengewehr/ auf dem Rahthauſe/ und drungen in die Bürgermeiſter Kammer/ begehrende/daß man S. Hochh. zum Stathalter machen/und ihre Stadt fortificiren ſolte/welche nicht konten befriediget werden/ ehe und bevor die bereits abgefaſte Reſolution/ dem Volck fürgeleſen war/ das in groſſer Menge herzu lieſ/ und ein groſſes Freudengeſchrey machte/welches Frolocken vermehret wurd durch eine Orange-farbigte Fahne/ die man von dem Turn wehen ließ.

die auff daß Rahthauß lauffen/ woſelbſt man S. Hochheit zum Stathalter publiciret.

Ein zweyter Auffruhr der Bürger wird geſtillet.

Den 4. Dito/ des Morgens/ kamen einige Bürger abermahls mit ihrem Seiten-Gewehr auff das Rahthauß/die durch den Capitayn Meyndert von Akeren/ der zur ſelbigen Zeit daſelbſt die Wacht hatte/ mit Hülte des Hn. Simon von Leeuwens/ Mit-Capitayn/ ſo zufälliger Weiſe darzu kam/erſt in der Güte/ und hernach mit Gewalt zurück geſtoſſen wurden/ ſo daß ſie ſich wieder von dannen machten; es wurd Jhnen aber von der Bürger-Wacht auf dem Rahthauſe/ zugerufen/ daß ſie frey herauff kommen möchten/ mit Verheiſtung ihrer Hülffe/ weswegen ſie zu dem Rahthauſe hinein drungen/ aber daſelbſt nichts ausrichteten/ weil keine Rahts-Verſamlung war; ſondern zuweiln auff- und ab-lieffen/denen Simon von Leeuwen zu redete/ daß es ſich nicht gebührte/ den Magiſtrat/ dem ſie Treue und Gehorſahm geſchworen hätten/ mit gewaffneter Hand/ zu einem und dem andern zu nöhtigen; ſofern ſie etwas zu ſagen hätten/ ſolten ſie es auff gehörige Weiſe/ durch Jemand aus ihrem Mittel/ rechtmäſſig proponiren laſſen. Werauff ſie antworteten/ daß ſie bereits einige von ihren Capitaynen darzu erſucht hätten/ die es geweigert; daß dieſelben nur Vettern und Schwägere weren/ die dem Magiſtrat all zu viel nachgäben/ und Jhnen deswegen nicht zu trauen were; worauff gemeldter Herr abermahls antwortete: daß es Jhnen an guter Fürſprache nicht mangeln ſolte/ ſofern ſie eine gute Sache hätten/ und im fall ſie darzu Niemand finden könten/ wolte er ſich darzu gebrauchen laſſen/ und Jhnen/ der gemeinen Wollfahrt zum Beſten/ mit gutem Raht und Taht beyſtehen/ mit dem Bedinge/ daß ſie ſich eines beſſern unterrichten laſſen ſolten/ worin ſie Unrecht hätten/ und daß er darin keine Perſohn anſehen wolte/ welches einer dem andern/mit Darreichnung der Hände/ gelobte; worauff der Tumult ſich gäntzlig legte/ und alles wieder in Ruhe kam.

Amſterdam die groſſe Stadt.

Amſterdam die edelſte und zierlichſte/ obgleich die jüngſte Kauff-Stadt in Europa/ der rechte Zeug-Winckel von Niederland/ das Pack-Hauß allerley Waaren/ in dieſer

und

Hatte im Anfang geringere Empörungen/ als die kleinſte Stadt in Holland/

doch hielt einige Regenten verdächtig/

wie auch den Feld-Marſchalck Printz Mauritz/ der mit gefahr über die Straſſe gehet.

und in der andern Welt/ mitten im Moraſt auf höltzern Pfälen gebauet/ nach Art und Weiſe/ wie die Gärten des Alten Babylons/ in der Lufft hingen/ an der Waſſer-Seite mit unzählbaren Maſt-Bäumen der Schiffe/ umgeben/ und inwendig mit Menſchen/ Kauff- und reiſenden Leuten/ See-Volck/ und Handwercks-Leuten gantz ausgefüllet/ hatte im Anfang der allgemeinen Bürgerlichen Empörungen/ und da die Gefahr/ wegen des Feindes/ am gröſten war/ geringere Auffwieglungen und Rottirungen der Bürger als vielleicht die kleineſte Stadt in Holland/ ob man ſich gleich eines groſſen Unglücks beſorgte/ maſſen der Unwille und das Murren unter der Gemeinde/ ſehr zunahmen/ und viele aus den Bürgern/ gewiſſe Regenten der Untreue und der Verrähterey beſchuldigten/ ſich nicht ſcheuende/ dieſelben ſo woll mündlich/ als auch in verſchiedenen blauen Büchern und Echo-Reimen/ mit Nahmen zu nennen/ ſagende/ daß ſie es mit der Stadt nicht redlich meinten/ und daß ſie dieſelbe dem König von Franckreich/ mit Liſtigkeit/ und wieder der Gemeinde Willen/ zu übergeben geſinnet weren: weswegen ſie den 26. Jun. (welcher wat einer der unglücklichſten Tage) einige Frantzöſiſche Sauvegardes geheimer Weiſe/ ſolten in die Stadt gebracht haben/ welche vor dem Raht-Hauſe auff dem Damm/ in Liberey-Röcken ſich angeben ſolten/ ſo bald die Lieferung geſchehen würde; und viele dergleichen falſche Gerichte brachten das Volck dermaſſen in Lärm/ daß der Herr Feld-Marſchalck Fürſt Mauritius, den 26. Jun. durch die Stadt nicht ſicher gehen konte/ maſſen derſelbe von vielen der Mit-Verrähterey beſchuldiget/ und dergeſtalt verfolgt wurd/ daß dieſer alte Herr/ ihrer dräuendem Gewalt kaum entwich.

Alles Unglück wird verhindert durch eine löbliche Reſolution der Oberkeit.

Damit man aber allem Unheil zuvor kommen möchte/ reſolvirten die Groß-Achtbare Herren Bürgermeiſter/ und 36. Rähte/ ſehr vorſichtig und löblich/ umb eine Acte, den 29. Jun. vor dem Rahthauſe publiciren zu laſſen/ welches auch geſchach/ worin der Gemeinde bekandt gemachet wurd/ daß der Ed. Groß-Achtbare Magiſtrat einmühtig in ihrer Rahts-Verſamlung/ bewilliget und reſolviret hätte/ die Stadt und gute Gemeinde derſelben/ bey ihrer Religion und Freyheit/ unter dem Ober-Commando der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland/ zu beſchirmen/ und dabey ihr Gut und Blut auf zu ſetzen/ nebenſt allem/ was GOtt der HErr Ihnen ferner in die Hände geben würde. Und weil ſie urteilten/ daß ins beſonder hierzu dienlich ſeyn könte/ die überflüßige Lebens-Mittel/ und das Geträyde bey ſich zu behalten/ woran der Feind groſſen Mangel hätte/ und gedrucket würde; Als ward zugleich verbotten/ einiges Geträyde aus der Stadt/ und dem Lande zu verführen/ ehe und bevor man vor dem Secretario gnugſahme Verſicherung geſtelt hätte/ daß das gemeldte Korn/ nicht nach einigen vom Feind eröberten Orten ſolte gebracht werden/ bey Confiſcation des Korns/ und willkühriger Leibs-Straffe.

Bürgermeiſter Andreas de Graaf wird von dem gemeinen Pöbel angepacket.

Dieſe Notification flog ſo geſchwind durch die gantze Stadt/ und verurſachte eine ungemeine und verwunderliche Hertzhafftigkeit in den Leuten/ und benahm Ihnen woll einiger Maſſen den verkehrten Argwohn/ welchen ſie von den Regenten gefaſſet hatten; doch nicht ſolcher geſtalt/daß ſie nicht noch einen und andern verdächtig gehalten hätten: dan/ nachdehm die Herren Bürgermeiſter/ und ſechs und dreißig Rähte/ aus ihrem eigenen Trieb/ ehe es einige Holländiſche Stadt getahn hatte/ bey ſich ſchließig geworden waren/ ihre Vota den Staten von Holland ein zu liefern/ wegen der Erwehlung Seiner Hochheit/ zum Stathalter über die Provintz Holland/ und der Zeit zu erwarten/ ümb ſolches nicht auff ſolche unordentliche und verwirrte Weiſe/ wie in andern Städten geſchehen war; ſondern/ auff eine förmliche und gebührliche Weiſe/ werckſtellig zu machen; da reſolvirten ſie ſich endlich/ den Herrn Bürgermeiſter Andreas de Graaf/ umb dieſer Urſache willen/ nach dem Hage zu ſenden/ welcher/ da er den erſten Julii mit dem Poſt-Wagen/ vor dem Neuen Herren Logiment/ wegfahren wolte/ durch den gemeinen Pöbel/ der in derſelben Gegend war/ angepacket wurd: dann/ als man merckte/ daß in deß gemeldten Herren Reiſe-Sack/ einig Geld/ und vielleicht auch Briefe verhanden waren/ da fing ein Weib an zu rufen: Dieſer iſt ein Verrähter/ der reiſet mit Geld und Briefen nach dem Hage/ ümb dieſe Stadt zu liefern/ packet Ihn ab/ erſchieſſet den Schelm/ ꝛc. Inzwiſchen rieff die Bürger-Wacht/ welche über dem Neuen Herren-Logiment die Tag-Wacht hatte/ von oben herab/ daß der Fuhrman ſtill halten ſolte/ oder/ ſie wolten Ihn erſchieſſen/ und lieff hernach mit ihrem vollen Gewehr herbey; in dieſem Tumult trat der Bürgermeiſter wieder aus dem Wagen/ und ſalvirte ſich in das Neue Herren Logiment: unter Weges wurd Ihm der Huht mit der Perruque von einem Weibe beynahe abgeriſſen; eine andere loſe Vettel riß ihre Kappe vom Haupt/ und warff ſie dem Bürgermeiſter ins Geſichte. Indehm man die Haußtühre zuſchlug/

ſtoſte noch einer mit dem Degen nach Ihm/ wodurch ein Jüngling / Olfert Meyer genandt/ an ſeiner Hand verwundet wurd.

Ein Auffruhr in Amſterdam bey dem Reguliers Turn/

Als Capitayn Peter Verloo hievon Nachricht erhilt / ließ er alsbald ſeine Bürger-Compagnie ins Gewehr kommen/ wodurch er die fernere Empörungen hemte/ den wütenden Pöbel verjagte/ und den Herrn de Graaf ſicher nach dem Rahthauſe begleitete/ von dannen derſelbe/ zwiſchen den Bürgermeiſtern Outshoorn und Hooſt / und den Capitaynen Geelvinck und Roeters/ unter einer groſſen Menge Menſchen/ wieder zurück nach der Harlemer-Pforte begleitet wurd/ woſelbſt wohlgemeldte Herren der Bürger-Wacht bekandt machten/ daß der Herr de Graaf, wegen Stadt-Sachen/ zum Beſten der Bürgerſchafft / nach dem Hage verreiſete; worauff ſich derſelbe auff den Wagen ſetzte / und zur Pforten hinaus fuhr/ womit er ein Ende machte von dieſem Auffruhr; doch erhub ſich ein Neuer/ in einer andern Straſſe/ maſſen man von Straſſen zu Straſſen / durch die gantze Stadt anfing zu ruffen: Ein Auffruhr/ ein Auffruhr / worauff in verſchiedenen Straſſen viel gemeines Volcks zuſammen lieff/ fürnemlich in- und bey dem Reguliers-Marckt/ von dannen eine groſſe Menge des lumpen Geſinnleins/ durch die breyte Reguliers-Straſſe hin ſchwärmte/ in Meinung/ nach dem Damm/ vor dem Rahthauſe / zu lauffen / woſelbſt ſie dem Verlaut nach/ mehr Volcks aus andern Quartiren der Stadt finden würden. So bald ſich dieſes Volck auff die Beine machte/ wurden alle Thüren und Fenſtern zugeſchlagen/ und entſtund ein Lärm bey dem Reguliers-Turn / woſelbſt ein Bürger-Sergeant mit einer Corporalſchafft die Wacht hatte. Dieſer Sergeant/ der in der Drill-Kunſt wohl erfahren war / poſtirte ſeine unterhabende Mußquetirer/ teils an der Breeſtraſſe und Cingel / teils an der Kalber- und Duleſtraſſe/ in guter Ordnung / legende ihre Mußquetten auff die Fourchetten/ mit auffgeſetzten Lunten/ und ſtelte die Pickenirer mit gefälten Picken in die Mitte / wodurch er den rebelliſchen Pöbel zum Stand brachte/ welcher gewaltig anfing zu dräuen/ und mit Steinen zu werfen: einer von den Mußketirern thät mit der Piſtol einen Schuß in die Lufft/ worauff der Pöbel hinein drung; weil er aber die Standhafftigkeit der Bürger-Wacht/ ſo durch die Ankunfft eines gewiſſen Bürgermeiſters geſteifet wurd/ ſahe/ da lieff er von einander ohne fernere Gewalttähtigkeit.

und im Nordiſchen Buſch.

An einem andern Ort/ der Nordiſche Buſch genandt/ kamen einige leichtfertige Betteln/ durch Anreitzung ihrer Männer/ auff die Beine / worunter eine die Trommelſchlug/ und durch die Neu-Straſſe ausrieff: So jemand luſtig und willig iſt/ einen Stüber / oder halben Stüber zu geben / zur Verfertigung einer Fahne/ und mit aller Macht nach dem Damm zu ziehen / der wölle ſich alsbald darzu einfinden. Hierauff lieff eine groſſe Menge des lumpen Geſinnleins zuſammen/ welche gar leicht die gantze Stadte hätte auffrühriſch machen können/ ſofern nicht die Bürger-Wachten / ſo woll von der Leydiſchen Pforte / als von dem Reguliers-Turn/ ins Mittel kommen weren.

Gouda wurd durch die Bauren eingenommen.

Als am Ende des Monats Junii/ Ordre einkommen war/ von dem Staat an die Herren von Gouda / daß ſie durch ihre groſſe Schleuſſen/ das Waſſer hinein laufen laſſen ſolten/ ſind ſie auch dieſem Befehl nachkommen; ſo bald es aber die von Moerdrecht/ Waddinxveen/ Boſcoop/ Ouwerkerck/ Nieuwerkerck/ Kapelle/ und andere mehr erfuhren/ da kamen die Bauren aus den gemeldten Dörfern gewaffnet nach Gouda gelaufen; weil aber die von Gouda von ihrer Ankunfft/ Nachricht erhielten/ ſchloſſen ſie ihre Pforten zu. Als die Bauren nun bey der Schleuſſe ankommen waren/ und das Waſſer hinein lauffen ſahen / begehrten ſie / man ſolte die Schleuſſen zu machen/ welches Ihnen abgeſchlagen wurd: worauf die Bauren / des Abends/ ungefehr um 7. Uhr / die Zoll-Pforte mit Gewalt aufbrachen / und bey Hunderten in die Stadt zogen / und lieſen zuerſt nach dem Rahthauſe/ woſelbſt ſie den Herrn Droſten / die Bürgermeiſtere/ und einige andere / welche daſelbſt verſamlet waren/ beſetzten/ und faſt 24. Stunde bewahrten. Mitlerweil wurden Deputirte / ſo wohl aus der Stadt/ als von den Bauren/ an Seine Hochheit den Herrn Printz von Orange/ abgeſand / und lieſſen die Bauren fragen/ ob das Waſſer / auff Wiſſen und Belieben S. Hochheit / hineingelaſſen würde; es kam aber Ordre/ man ſolte mit dem Waſſer inlaſſen aufhören / und die Bauren wieder zurück nach Hauß kehren.

Ein Hauß wird geplündert.

Vor dem Abzug der Bauren/ wurd das Hauß des regirenden Bürgermeiſters Cinck/ von dem gemeinen Pöbel geplündert; unerachtet eine Compagnie Reuter / aus dem Läger/ zur Verhinderung des Auffruhrs/ geſandt war/ welche das Hauß beſetzt hielten/ und geſchahe dieſe Gewalttähtigkeit/ inzwiſchen der Bürgermeiſter in der Verſamlung der Staten von Holland/ beſchäftiget war/ und ſey verurſachet worden (wie man ſagt) durch des Bürgermeiſters Haußgeſinde einen/ der aus Unfürſichtigkeit und Unbedachtſamkeit/ ſich etwas böſes/ wieder den Printz von Orange ſol verlauten laſſen haben. Es ſtunden auch einige andere

Häuſer in Gefahr der Plünderung/ und fehlte wenig/ daß ſelbe nicht under die Füſſe geriſſen wurden; durch die gute Vorſorge der Oberkeit aber/ iſt ſolches verhindert worden. So bald nun die Bauren merckten/ daß die Bürger in die Waffen kamen/ haben ſie das Raht-Hauß und das Marcktfeld/ welches ſie beſetzet hatten/ geſchwind und unordentlich verlaſſen/ und zogen zum Tohr wieder hinaus/ ein jeder nach ſeinem Ort.

Die Bauren ziehen wieder ab.

Die Gemeinde begehrt S. Hochheit einmühtig zum Statthalter/

So bald dieſes geſchehen/ da hörte man ein gemeines Geſchrey unter dem Volck: Wir begehren/ daß man den Printz von Orange zum Statthalter mache: Er muß daſſelbe werden/ was ſeine Vor-Eltern geweſen ſind: ja/ es kam der gemeine Pöbel ſo ſtarck auff die Beine/ daß dadurch nicht eine geringe Beſtürtzung unter den Regenten entſtund/ welche bey einigen deſto gröſſer ward/ weil man rieff: Wir kennen die jenigen wohl/ welche dem Printz zuwieder ſind/ und wollen ſie auch wohl finden; worauff ſie nach einiger Regenten Häuſer lieffen/ mit Dräuungen/ dieſelben zu plündern/ und nieder zu reiſſen. Damit der Magiſtrat in dieſer Gefahr/ das Volck befriedigen möchte/ ließ er vom Rahthauſe/ nach gegebenem Zeichen mit der Glocken/ durch den Secretarium ableſen: daß die Herren/ den Printz von Orange zu erſuchen geſinnet weren/ umb in ihre Stadt zu kommen/ und denſelben mit aller Ehre und Reſpect zu empfangen/ und zu tractiren. Wie denn auch den zweyten Tag hernach/ Seine Hochheit/ in die Stadt Gauda erſchien/ auch mit groſſem Frolocken von dem Volck auff- und angenommen/ und von den Regenten/ in dem Herren Logiment ſtatlich tractiret wurd.

worin Ihnen einige Vergnügung geſchicht/

Weil nun der einfältige Pöbel nicht beſſer wuſte/ als daß Seine Hochheit von den Regenten zum Stathalter gemachet wäre/ hielt derſelbe ſich ſtill und vergnügt; kurtz hernach aber/ paſſirten einige Depatirte von Dordrecht und Rotterdam/ welche von dannen/ von der Bürgerey zu Seiner Hochheit abgeſand waren/ umb denſelben die Statthalterſchafft an zu bieten/ worzu Er durch ihre reſpective Regenten nunmehr erwehlt worden war.

es kömt aber der Pöbel wieder auff die Beine/

Als dieſe Deputirte mit ihren Gutſchen auff das Marckt-Feld kommen waren/ da lieff eine groſſe Schaar Volcks zu Ihnen/ und als ſie von der Urſache ihrer Reiſe/ zu dem Printz von Orange/ der im Läger vor Bodegrave war/ Nachricht erhalten/ auch zugleich vernommen hatten/ wie und auff was Weiſe die Sachen in Dordrecht und Rotterdam ſich zu getragen/ da entſtund unter dem Volck ein Geſchrey: Die Herren haben Uns betrogen: Sie meinen es nicht redlich mit dem Printz; ſonſten hätten Sie ein gleiches tuhn müſſen/ wie die von Dordrecht und Rotterdam getahn haben.

Auff dieſes Gerüchte kam der gemeine Pöbel abermahl ſo ſtarck auff die Beine/ daß dadurch unter den Regenten/ ein nicht geringer Schrecken verurſachet wurd. Damit man aber allem fernern Unheil zuvor kommen möchte/ hielten die Herren für rahtſahm/ und reſolvirten/ S. Hochheit den Printz von Orange/ zum Stathalter zu machen und zu erklähren.

und machet S. Hochheit zum Stathalter/

Als dieſe Reſolution der Bürgerſchafft bekandt worden/ da hat ſich alles beſorgliche Unglück verlohren/ und hat das Volck begehrt/ man ſolte zum Beweiß der geſagten Erwehlung/ eine Orange-Fahne von dem Stadt-Turn abwehen laſſen/ welches denn auch/ zur Befriedigung des Volcks/ geſchehen iſt.

Im übrigen hat der Magiſtrat alle Zuſammen-Rottirung des Volcks ſcharff verbotten/ und daß ſich Niemand des Abends/ nach beſetzter Wacht/ Truppen-Weiſe auff der Straſſe ſolte ſehen laſſen; daß ingleichen diejenigen/ welche aus dem geplünderten Hauſe etwas genommen und weg getragen hätten/ daſſelbe wieder herbey ſchaffen/ oder zum wenigſten/ ſeinem rechten Herrn einliefern laſſen ſolten. Hiedurch iſt ein groſſer Teil des geplünderten Haußgerähts/ wieder herbey gebracht/ und iſt ferner der bereits entſtandene Auffruhr/ durch Anordnung der Oberkeit/ geſtillet/ und allem Unglück/ zur Befriedigung der Bürger/ vorgebeuget worden.

wodurch aller Wiederwille geſtillet wird.

Zu Rotterdam kamen den 25. Jun. viele Bürger auff die Beine/ und hielten verſchiedene Conventicula, worin ſie ſich verglichen/ einige aus ihrem Mittel/ an die Stadt-Oberkeit zu ſenden/ mit Befehl/ nebenſt Überreichung einiger Artikel/ im Nahmen der ſämtlichen Bürger/ zu præſentiren, daß ſie ins geſamt geſinnet weren/ ihre Stadt biß auff den letzten Bluts-Tropffen/ zu beſchützen/ und ſich mit einem Eyde deswegen zu verpflichten: laut welcher Ordre/ die Committirte ihre Commiſſion, den 26. Jun. vor Mittag/ bey den Herren Bürgermeiſtern/ und am nach-Mittag/ bey der Regirung/ ablegten/ und zugleich erſuchten/ daß ſie ſich auch mit einem Eyde/ zum beſten der Stadt und des Landes/ verbinden wolten/ welches die Regirung auch alsbald in ihrer Kammer/ den gemeldten Committirten einwilligte; dieſem zu folge/ legten auch die Herren Bürgermeiſtere/ öffendlich vor dem Volck in der Gerichts-Kammer/ den Eyd ab/

Die Bürger von Rotterdam machen einen Auffruhr/

ſenden Deputirte an die Oberkeit/

welche einem Eyd der Treue leiſtet.

mit Verſicherung/ daß ſie die Stadt/ oder das Land/ den Frantzoſen keines weges übergeben/ oder zu übergeben helfen/ noch etwas dergleichen tuhn wolten/ als mit Vorwiſſen der ehrlichen Bürgerſchafft/ worauff die gegenwertige Bürger zugleich einen offendlichen Eyd leiſteten/ und ſich zur Treue und Großmühtigkeit verpflichteten.

Zweyter Auffruhr in Rotterdam/

Den 29. Dito/ des Morgens/ fingen die Bürger abermahls einen Lärm an/ und wolten das Ewige Edict abgeſchworen/ und S. Hochheit den Herrn Printz von Orange, zum Stathalter gemachet haben/ worzu ſie die Bürger-Capitaynen/ und Lieutenante/ wie auch zween aus ihrem Mittel/ an den Magiſtrat abfertigten/ ümb Ihnen dieſes Erſuch und Begehren der Bürgerey bekandt zu machen. Inzwiſchen packten ſie den Bürgermeiſter Peſſer an; der ſich aber in der Haupt-Wacht/ für dem rebelliſchen Pöbel ſalvirte.

weſelſt reſolviret wird/ S. Hochheit zum Stathalter zu machen; und ſenden deswegen Deputirte an S. Hochheit.

Vor dem Mittag wurd die Regirung noch zuſammen gefodert/ und underzeichneten hirauff die gegenwertige Herren eine Acte, welche ſie von dem Raht-Hauſe ableſen lieſſen/ worin ſie ſich erklährten/ daß ſie reſolviret weren/ Seine Hochheit zum Stathalter an zu nehmen: da dieſes geſchehen/ wurden zween Bürgermeiſtere/ zween Rahts-Herren/ drey Bürger-Capitaynen/ drey Lieutenante/ und zween Bürger/ zu Seiner Hochheit geſandt/ die auch des folgenden Tages verreiſeten/ ümb zu verſuchen/ daß ſich Seine Hochheit einige Stunde entmüſſigen/ in ihre Stadt kommen/ und die Stadthalterſchafft annehmen wolte/ nachdehm Er des getahnen Eyds/ wegen des Ewigen Edicts, würde erlaſſen ſeyn. Von dieſer Unruhe hatte Seine Hochheit Nachricht erhalten/ und ſandte deswegen den 29. Jun. eine Compagnie Reuter dahin/ ümb dadurch allen Auffruhr der Bürger zu verhindern; als dieſelbe aber des folgenden Tages hinein zu reiten vermeinte; wurd Ihr die Pforte vor der Naſe zu geſchloſſen/ und ſagten die Bürger/ daß ſie Seine Hochheit erwarteten/ und wan derſelbe kommen würde/ alsdan ſolte ſie mit hinein gelaſſen werden.

Nachdehm die Oberkeiten beynahe in allen Holländiſchen Städten/ zugleich und auff eine und dieſelbe Zeit/ von ihren Bürgern gezwungen waren/ das Ewige Edict zu mortificiren, ſich unter einander des darüber geleiſteten Eyds zu entſchlagen/ und den Printz von Orange, zu ihrem Stathalter über ihre reſpectivè Städte/ zu machen;

Die Staten von Holland entſchlagen ſich unter einander des Eyds/ wegen des ewigen Edicts.

da wurden alsbald aus denſelben Städten/ an die Verſamlung der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland/ einige Herren abgefertiget/ ümb denſelben bekandt zu machen/ was ſich in ihren Städten zu getragen hätte/ und zugleich zu erſuchen/ daß Ihre Edel Groß-Mög. Provincialiter auch darin willigen möchten/ welches die Städte bereits à part und ins beſonder getahn hätten. Unter dieſen Committirten waren die von Harlem/ Leyden und Rotterdam/ wohl die erſten im Haage/ auff derer und anderer Glieder Propoſition, Ihre Edel Groß-Mögende den 1. Jul. ſich untereinander des über das Ewige Edict geleiſteten Eyds entſchlugen/ umb dadurch ihre Provintz-Städte deſto beſſer zur Annehmung eines Stadthalters zu bereiten/ laut des Inhalts ihrer Reſolution, under Num. 51.

und deswegen die Generalität/ daß ſie Sr. Hochheit die freye Macht geben/ Patenten zu machen/

In derſelben Verſamlung wurd auch reſolviret auf die Propoſition, ſo vorhin den 27. Jun. von den Herren Deputirten der Stadt Leyden geſchehen war/ daß nemlich Ihre Edel Groß-Mög. die Sache in der Generalität dahin dirigiren wolten/ damit Sr. Hochheit eine ſolche freye Macht und Authorität über die Potenten, und über die andere Kriegs-Sachen auffgetragen werden möchte/ wie die vorige Herren Printzen von Orange/ hochlöblicher Gedächtnüß/ als Statthaltere/ und General Capitaynen/ in Anſehung des Kriegs-Weſens gehabt hätten/ wie under Num. 52. zu ſehen iſt.

erwehlen S. Hochheit zum Stathalter und General Capitayn/

Worauff die Glieder nach Hauſe reiſeten/ umb von ihren Principalen völlige Approbation darüber ein zu holen/ und alsbald wieder zurück zu kommen: wie denn auch auf ferners Anhalten der Holländiſchen Städte/ wegen der Beforderung Sr. Hochheit/ von Ihro Edel Groß-Mög. den 3. Jul. die Reſolution einmühtig abgefaſſet wurd/ krafft welcher/ die Herren aus der Ritterſchafft und die Edelleute/ wie auch die Deputirte der Städte/ im Nahmen und von wegen ihrer Herren Principalen, Seine Hochheit haben angeſtelt und erwehlt zum Stathalter/ General Capitayn und Admiral über die Militz von Holland/ zu Waſſer und zu Lande/ auch alle ſotahne Ehren-Aemter und Dignitäten offeriret/ wie dieſelben vormahls Seine Voreltern gehabt und genoſſen haben: weswegen denn auch alsbald eine anſehnliche Provincial-Deputation, an S. Hochgemeldte Hochheit/ der im Läger vor Bodegrave war/ angeordnet wurd/ worzu man committirte aus der Ritterſchafft/ die Herren Halling von Dordrecht/ Deyman von Harlem/ Oudewater von Delft/ von Sanen aus Leyden/ de Graaf von Amſterdam/ von der Tocht aus Gouda/ Peſſer von Rotterdam/ ver der Lien aus Alckmar/ de Groot von Hoorn/ und Admiral von Enckhauſen/ ümb im Nahmen und von wegen Ihrer Edel Groß-Mög. Seine Hochheit des Eyds/ wodurch Er verheiſſen hatte/ die Stathalterſchafft nicht an zu nehmen/ zu erlaſſen/ von welcher Reſolution die Copey under Num. 53. zu ſehen iſt.

und beordren eine Provincial Deputation/ an S. Hochheit.

Nachdehm die obbemeldte Herren Deputirte/ den 4. Jul. im Läger vor Bodegrave/

laut ihrer Commiſſion/Seiner Hochheit/die Stathalter-Admiral- und Capitayn-Generalſchafft auffgetragen hatten/wurden dieſe hohe Ehren-Aemter von Seiner Hochheit/ mit einer ungemeinen Bezeugung der Danckbarkeit / an der einen Seite / und einer hertzlichen Geneichtheit / zur Beſchützung des Vaterlands / an der andern Seite / auff- und angenommen.

Uber deſſen Beforderung man der Frau Wittiben / Princeſſe von Orange Glück wünſchet /

Am 7. Dito / des Nachmittags / fuhr der Herr von Maasdam / und noch ſieben andere Herren / wegen Ih. Ed. Groß-Mög. mit 2. Kutſchen / zu Ihrer Hochheit der Frau Wittiben / Princeſſe von Orange / ümb derſelben Glück zu wünſchen / wegen des Avancement Seiner Hochheit / des Herrn Printz von Orange/ wie denn auch imgleichen Ihre Hochheit/ den 9. Dito/ wegen dieſer Urſache willen / durch den Herrn Brakel/ und andere General Staats Deputirte/complimentiret wurd / deren Exempel die Committirte aus allen Hohen Collegiis folgten.

worüber ſich Johan de Witt ſoll erfreuet haben.

Man hörte zu dieſer Zeit unter andern / daß der Raht-Penſionarius Johan de Witt, bey dieſer wunder ſeltzamen Revolution, dergeſtalt den Fuchs geſpielt / und geſagt haben ſolle/ daß Seine Hochheit die rechte Perſohn were / woran Gott und Menſchen ein Wollgefallen hätten / und daß ſeine Seele ſich hertzlich erfreute über die Beförderung Seiner Hochheit/ſolcher Geſtalt/daß ſeine Wunden (wovon droben geſagt worden) ſich nun viel beſſer anlieſſen als zuvor / in Betrachtung / durch Seiner Hochheit avancement die Bürgerliche Emporungen / welche noch nicht allerdings in Holland geſtillet waren / ſich nunmehr deſto eher legen würden. Seine Hochheit ſandte zu dem Ende / den 8. Jul. aus dem Läger vor Bodegrave / an alle Holländiſche Städte / Brieffe/ wovon die Copey under No. 54. zu leſen iſt.

Nachdehm den 1. Dito / in der Verſamlung der Herren General Staten/ auch reſolviret worden war/ ſeiner Hochheit die Admiral-und Capitayn-Generalſchafft über die Militz der Vereinigten Provintzen / ſo zu Waſſer als zu Lande/ auff zu tragen; da kam Seine Hochheit den 9. Dito / des Morgens/ üm fünff Uhr / aus dem Läger im Hage an/ woſelbſt er alsbald mit einigen Herren / über den gefährlichen Zuſtand des Landes/ in Conferentz trat; hernach wurd er üm 10. Uhr/ durch den Herren von Duyvenvoorden und Vivien / Penſionarius von Dordrecht / abgehohlt / und in die Verſamlung der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland gebracht / damit er den Eyd / als Stathalter über dieſe Provintzen / ablegen möchte / welches nicht ohne beſondere Beſtürtzung einiger Gemühter zuging / maſſen einige gnugſahm wider ihren Willen und Danck/in die Stathalterſchafft conſentiret hatten / welche ſie mit überaus groſſer Mühe/und allerley Practiken / viele Jahre her underdrücket hatten; andere hergegen urteilten / es were nunmehr die fröhlichſte und glücklichſte Zeit erſchienen/ in welcher die zerfallene Staats-Seulen / fürnehmlich das Policey-und Kriegs-Weſen/wiederumb auffgerichtet / und ihren vorigen Glantz und Herrlichkeit wieder erlangen würden/bey welcher dieſe Provintzen ſehr wunderlich geblühet und floriret hatten / und daß ſie nun ſolten geſäubert werden von allen Fehlern und Gebrechen / wodurch dieſer Staat in das mannigfaltige Elend / worin derſelbe noch verwickelt war / geſtürtzet worden.

S. Hochheit wird in die Verſamlung der Herren Staten von Holland gebracht/

und in die Verſamlung der General Staten/

Nachdehm nun Seine Hochheit mit allen ehrerbietigen Ceremonien / von den Herren Staten gratuliret worden / ging er nach ſeinem beſondern Logiment / woſelbſt er von den Herrn Ripperda zu Bürſe / und Kant/ der Herren General Staten Deputirten/empfangen / und zwiſchen beyden / mit einer Menge Edelleute/ welche vorher gingen/über die Gallerie/ nach der Herren General Staten Verſamlungs-Kammer begleitet wurd/ worin Ihm gleichfals die Admiral- und Capitayn-Generalſchafft über die Militz des Vereinigten Niederlands/ſo woll zu Waſſer als zu Lande / auffgetragen/und ſeine Inſtruction, mit ſolcher freyen Macht und Authorität über die Austeilung der Patenten / eingerichtet wurd / wie die vorige Printzen von Orange / ſeine löbliche Vor-Eltern / als Capitayne Generale / in Anſehung der gemeldten Militz/geübet hatten. Dieſe Ehren-Aemter wurden von Seiner Hochheit/krafft eines Eyds angenommen / nachdehm er des getahnen Eyds / wegen des Ewigen Edicts, zuvor von den Herren General Staten erlaſſen worden war. Von dannen wurd S. Hochheit wieder nach ſeiner Kammer begleitet/ wie er abgeholet war; kurtz hernach aber/üm halb ein / wurd Seine Hochheit/ von 2. Holländiſchen Herren nach dem Land-Gerichts-Hofe geführet / woſelbſt er oben an der Treppe / von dem Herrn Raht Nierop / nebenſt den Herren Fannius und Lier / ſehr freundlich empfangen / und dem zu folge/ in die Rahts-Kammer gebracht wurd/ (worin man zuvor/ wie auch in dem offendlichen Gericht-Platz/ an ſtat der alten Stathalterlichen Stühle/ welche/vermöge des Ewigen Edicts, abgebrochen und weggeworfen waren / 2. neue mit grünen Sammet überzogene Stathalterliche Stühle / mit des Printzen von Orange Wapen / verfertiget hatte) and als er ſich in dem neuen Stathalterlichen Stuhl niedergeſetzet hatte/tähţ der Herr Vivien eine Rede/ welche in gleichen Worten beantwortet wurd als dieſes geſchehen/führte man Seine Hochheit aus der Rahts-Kammer / und nahm an dem offendlichen Gerichts-Platz/ in dem neuen Stathalterlichen Stuhl / nebenſt den Herren Gerichts-Rähten / ſeinen Sitz.

woſelbſt er alle Ehren-Aemter ſeiner Voreltern/ krafft eines Eyds/ annimt.

S. Hochheit nimt Seſſion in der Gerichtskammer /

Hirauff brachten die Herren Advocaten Moleſchot / Snevens und Goes / eine Quæſtionem Juris de Fidei-Commiſſio, auff die Bahn / welche auch bey währender Verſamlung erörtert und entſchieden wurd; als dieſes geſchehen / ſtunden die Rähte auff / und begleiteten Seine Hochheit in ihren langen Gerichts Röcken / nebenſt einer ſehr groſſen Menge Edelleuten / nach ſeinen Hofe; und hatten ſich ſo viele frolockende Menſchen verſamlet / daß 15. biß 16. Reuter / mit ihren Carabinern und bloſſen Degen / Raum machen muſten.

und wird von allen ausländiſchen Miniſtris gratuliret.

Nachdehm Seine Hochheit / bey ſeiner Frau Großmutter / Wittiben und Princeſſe von Orange / das Mittagmahl gehalten / zog er des Nachmittags wieder nach dem Läger / woſelbſt an demſelben Tage / die Deputirte aus allen hohen Collegiis, und der ausländiſchen Potentaten Miniſtri, ankamen / und Seiner Hochheit congratulirten.

Seeland war in einem ſchlechten Stande /

In Seeland (woſelbſt laut der eigenhändlichen Briefe des Herrn W. L. von V. der Herren General Staten Gevollmächtigten / bekandt war / 1. Daß die Frontir-Städte und Veſtungen in Flandern / welche eine Vor-Maur dieſer Provintz ſind / nicht waren beſetzet worden mit gebührlicher Garniſon ꝛc. 2. Daß man die geringe Beſatzung / die noch darin war / ſolchen Officirern auvertrauet hätte / die entweder aus Unvermögen / oder / wegen ihrer Jugend und Unerfahrenheit / oder / Abweſenheit / keine wirckliche Dienſte leiſten konten. 3. Daß alle gute Vorſorge und Wachſamkeit / des darzu beordreten gedachten Herrn / nichts gefruchtet hätten / zur Beſchützung und Sicherheit dieſer Provintz) war die Zeitung ſo bald nicht eingelauffen / daß die Bürgere in den Holländiſchen Städten / ihre reſpectivè Oberkeiten zur Reſolution gezwungen hätten / ümb das Ewige Edict zu mortificiren, und Seine Hochheit den Herrn Printz von Orange / zum Stathalter über ihre Provintzen / und zum Capitayn General und Admiral über die Militz von Holland / ſo zu Waſſer als zu Lande / zu machen / und in alle ſolchen Ehren-Aemter zu ſetzen / wie dieſelben ehrmahls von den Printzen von Orange / ſeinen Voreltern bedient geworden waren; da kam die Gemeinde / ſo woll in den Städten / als auff dem Lande / auch auff die Beine / ſo daß dieſe Provintz an allen Orten / eben ſo / als in Holland geſchehen / in Lärm geriet.

woſelbſt die Gemeinde auch auff die Beine kömt.

Siricksee wird alarmiret.

Die Stadt Sierickſee muſte leiden / daß die ümher wohnende Landleute und Fiſcher / teils mit Steinen / Stecken / und mit dergleichen Waffen / den 11. Jul. 1672. gleichwie Feinde / in die Stadt zogen / und alle Fenſter auff dem Rahthauſe einwarffen; ja / ſie würden die Tühre beſtürmet / und das Rahthauß eingenommen haben / ſofern man ihrer Gewalttähtigkeit / durch 2. à 3. Bürger-Compagnien / welche alsbald in die Waffen kamen / nicht gewehret hätte. Kaum aber waren die Fiſcher und Bauren geſtillett / da rottirten ſich die Bürger zuſammen an verſchiedenen Orten / woſelbſt ſie nach einer gehaltenen Unterredung / 12. Artickeln auffs Papier brachten / und ſich verpflichteten / ihre Oberkeit zu zwingen / daß ſie dieſelben underzeichnen ſolte / unter welchen Artikeln dieſe woll die fürnehmſten waren: Daß diejenigen / welche Seiner Hochheit zu wieder waren / ſolten abgeſchaffet werden; daß alle Deputirte nach Hauß kommen; und Rechnung von ihrer Haushaltung geben ſolten; daß alle diejenigen / welche ſeither 6. Monat / einige Capitalien aus den Rentkammern gehoben / dieſelben wieder herbey ſchaffen ſolten; Daß 2. Bürger-Capitayne und 2. Gilden-Meiſter / in der Rahts-Verſamlung Seſſion haben; und daß vier Perſohnen ſolten deputiret werden / ümb S. Hochheit in Holland zu complimentiren / ꝛc. Zu welchen letzten ernandt wurden die Herren Mr. Cornelius Pous, Schöppe und Rahts-Herr / Mr. Heyman, Bürger-Capitayn / Nicolaus Janſſen / der Fiſcher Gilden-meiſter / und Rutger Janſſen / der Schiffer Gilden-Meiſter / welche den 14. Dito / nach erhaltener Audientz und höflichen Antwort Seiner Hochheit / wieder aus dem Läger abreiſeten.

Vlißingen kömt in Lärm.

In Vlißingen ſteckten einige Bürger / im Anfang die Köpffe zuſammen / ümb ſich untereinander zu bereden / wie ſie ihre Regirung aufs füglichſte verböſſern möchten / der ſie nichts Guts zutrauten. Hirauff verſamleten ſich die Gilden / und erwehlten aus den ehrbahrſten Bürgern elff Perſohnen / welche / zur Verhütung des Auffruhrs der Weiber / im Nahmen der ſämtlichen Bürgerey / dem Magiſtrat in aller Ehrerbietigkeit / ihre Gravamina ſolten fürtragen. Dieſe überlieferten den 14. Jul. einige Artikeln / unter welchen der erſte war: Daß man Seine Hochheit / von dem Rahthauſe / für einen Stathalter ſolte abkündigen laſſen; die übrigen zielten mehrenteils auff die Verbeſſerung des Policey- und Kriegs-weſens ihrer Stadt. Der Magiſtrat gab Ihnen hirauff Satisfaction, ſo viel Ihm müglich; auff einige Artikeln aber / welche Seine Hochheit / als Herr von Vlißingen / angingen / wurd nichts anders geantwortet / als daß man dieſelben der diſpoſition Seiner Hochheit anheim ſtelte. Hirauff committirten die Gilden drey Perſohnen / nemlich Bernhard Lambrechtſen / Bartholomeus Reynierſen / und Carl von Puhlfelt / daß ſie Seiner Hochh. alle dieſe Artikeln einhändigen / und eine günſtige Antwort darüber begehren ſolten; es wurd Ihnen auch ein Zeugnüß von der Stadt mit gegeben/ daß ſie Bürger weren/ wodurch ſie Audientz erhielten/ und ihre Commißion vor S. Hochheit ablegten/ der auff alle ihre Propoſitiones eine gewührige und gnädige Antwort erteilte/ womit dieſe Committirte vergnügt wieder weg zogen.

Middelburg geräht in Auffruhr.

In Middelburg überlieferten die Kaufleute/ Bürger und reſpectivè Gilden/ den Herren Bürgermeiſtern/ Schöppen und Rahtsherren/ eine Supplication von 17. Artikeln/ auff welche der Magiſtrat ins beſonder/ den 7. Jul. antwortete/ gleichwie under No. 55. zu leſen iſt. Weil aber die Supplicanten mit der Antwort des Magiſtrats nicht völlig zu frieden waren/ überlieferten ſie eine zweyte Supplication mit neun Artikeln/ worauff ſie beſſere Vergnügung begehrten/ welche ſie auch noch mit 12. Artikeln vermehrten/ auff welches reſpectivè Nachſuchen der Magiſtrat/ wegen Unterhaltung der allgemeinen Ruhe/ den 11. Jul. völlige Satisfaction ergehen ließ/ wie under No. 56. zu ſehen. Wie aber nach der Zeit die Bauren/ welche fürwandten/ daß der Magiſtrat den Artikeln ihrer getahnen Zuſage/ nicht nachlebte/ mit gewaffneter Hand in die Stadt gezogen ſind/ und Gewalt an einigen Regenten verübt haben/ will Ich hernach bey den Bürgerlichen Empörungen/ und der Verenderung ihrer reſpectivè Oberkeit/ anweiſen.

Ein gemein Geſchrey in Seeland wegen eines Stathalters/

In den andern Seeländiſchen Städten/ und durchgehends auff dem Lande/ begab ſich in dieſen Tagen nicht weniger ein Auffruhr/ als an andern Orten/ maſſen ein jeder am allermeiſten über einen Stathalter rieff/ nicht anders/ als hätte Jhnen Gott dasjenige ins Hertz gegeben/ was vormahls das Oraculum den Phrygiern antwortete: daß man nemlich eines Fürſten nöhtig hätte/ ümb alle Uneinigkeiten aus dem Mittel zu räumen.

verurſachet durch die Beförderung S. Hochheit zum Stathalter.

Hiedurch wurden die reſpectivè Oberkeiten gnugſahm genöhtiget/ dem Volck ſeinen Willen zu tuhn/ und die Staten von Seeland gezwungen/ S. Hochheit zum Stathalter über ihre Provintz zu erklähren/ gleichwie ſie denn auch den 2. Jul. mit einmühtigen Stimmen aller Glieder/ Seine Hochheit zum Stathalter über ihre Provintz erklährten/ auf ſolche Weiſe/ wie Seiner Hochheit Voreltern/ dieſe Ehren-Aemter bedienet hatten; es wurden auch hernach gewiſſe Herren nach Holland deputiret/ ümb S. Hochheit ebenmäſſig des Eyds/ wegen des Ewigen Edicts, zu erlaſſen/ und Jhn zum Stathalter über ihre Provintz/ mit allen Dignitäten/ zu machen/ wie ſeine hochlobliche Voreltern dieſelben bekleidet hatten/ welches die Deputirte den 16. Jul. des Morgens/ üm neun Uhr/ in dem Hage verrichteten.

Durch das Avancement S. Hochheit/ ſind 2. wichtige Sachen verrichtet

Durch dieſe Beförderung Seiner Hochheit/ ſo woll in der Provintz Holland und Weſt-Frießland/ als auch in Seeland/ ſind 2. groſſe Sachen zu wege gebracht/ durch welche der verfallene Staat/ an der einen Seite/ aus der gefährlichſten innerlichen Noht errettet/ und in gute Beſchirmung gebracht; an der andern Seite aber/ für des fernern feindlichen Uberfals verſichert worden.

1. iſt der Staat aus aller Gefahr errettet/

Was das erſte betrifft/ ſo iſt merckens würdig/ und wird ſo lange im Gedächtnüß bleiben/ ſo lange unſere Nachkömlinge und einige Menſchen leben werden: dan/ gleichwie S. Hochheit Geburt/ acht Tage nach dem beklaglichen tödtlichen Hintritt ſeines Herrn Vaters/ aus einer Königlichen Mutter/ welche biß auff dieſe Zeit unfruchtbar geweſen/ ſehr verwunderlich war/ wie denn auch ſeine Aufferziehung/ Underdrückung und Erhöhung/ nicht weniger wunderbahr waren; alſo war noch mehr Verwunderns wehrt/ daß/ als er zu der höchſten Regirung/ wieder das beſchworne Ewige Edict und wieder der gantzen Welt Meinung/ gekommen war/ er alles mit ſolchem hohen Anſehen/ mit ſolcher groſſen Vorſichtigkeit/ und mit ſolcher ſtatlichen Weisheit/ regirte und anordnete/ daß die übrige Vereinigte Provintzen/ aus ihrem hülfloſen und deſperaten Zuſtande/ worin alles voller Mängel/ und nichts vollkommen war/ errettet wurden/ und daß die verlohrne Provintzen und Städte/ nach der Hand zu ihrer vorigen Freyheit/ derer ſie jämmerlich beraubt worden waren/ gelangten: dan/ das nöhtigſte wurd durch die gute Anordnung Seiner Hochheit/ am erſten verſorget/ maſſen er die fünf Poſten an den Frontiren/ durch das Waſſer/ und neue Veſtungen/ gleichſahm unüberwindlich machte/ und daſelbſt die Soldateſca mit 66. Compagnien Landleute/ verſtärckte/ denen viele freywillige Bürger und Bootsgeſellen folgten/ worunter de Capitayn Geweldige Snaats/ und der berühmte See-Capitayn Brakel/ von Rotterdam/ mit 280. Bootsgeſellen/ auch waren.

durch die gute Verſorge S. Hochheit auff den Frontiren/

Dieſe Militz wurd durch S. Hochheit/ nicht allein ſehr vergröſſert; ſondern auch in vielen Stücken verbeſſert/ und die verfallene Kriegs-Zucht ergäntzet/ ſo daß ſelbige in 2. Monaten mächtiger und beſſer wurd/ als zuvor in ſo langwühriger/ doch kaltſinniger Kriegs-Zurüſtung/ geſchehen war/ deſto mehr/ weil dieſelbe/ durch Seiner Hochheit Beförderung/ täglich an Muht und Tapfferkeit zunahm/ ſo daß ſie nicht mehr auff Ankunfft des Feindes floh ſondern/ demſelben mit Hertzhafftigkeit entgegen zog.

durch Verbeſſerung des Militz-Weſens/

Hinter einem jeden Frontir-Poſt/ wurd ein Abſchnit gemachet/ ümb ſich in denſelben zu retiriren/ und den Feind auff zu halten/ ſofern derſelbe etwa den Poſten forciren ſolte. Und weil ſich die auff den Frontiren wohnende Landleute in die Stadt ſalviret hatten/ wodurch die neue Wercke in ihrem Fortgang zimlich auffgehalten/ und alle

und durch Abſchnitte/

Ordre in Verpflegung der Soldaten / verhindert wurden; da publicirte man in allen Städten ein Mandat / worin allen geflüchteten Droſten / Schultzen / Secretarien / Edelleuten / und allen andern Beamten und Gerichts-Bedienten / wurd befohlen / bey Verluſt ihrer Dienſte und Aemter / Niederreiſſung ihrer Häuſer / und dergleichen perſöhnlichen und ſchimpflichen Straffen / zu ihren reſpectivè Aemtern und Bedienungen / aufs geſchwindeſte wieder zu rück zu kommen. Die Ströhme wurden durch Ausleger und Kriegs-Schiffe ſo woll verſichert / daß der Feind ſich nach der Zeit nicht erkühnet hat / mit einiger Macht / ins Hertz von Holland hinab zu fahren.

und wird eine groſſe Freude verurſachet in den Inwohnern /

Die Hiſtorien melden von einigen im Süden wohnenden Völckern / daß dieſelben die auffgehende Sonne anbeten; und von andern im Norden / daß / wan ſie ſechs oder ſieben Monat in der Finſternüß geſeſſen / und endlich der wieder ankommenden Sonne / über ihren Horizont gewahr worden / ſie ſich mit ſchönen Kleidern ausſchmücken / ihren Nachbaren und Freunden ein Mahl bereiten / und auff ſehr hohe Berge ſteigen / damit ſie das Glück haben mögen / das angenehme Sonnen-Leicht am erſten zu ſehen: Alſo entſtund bey dem Auffgang der läng ſt gewünſchten Orange-Sonne / eine allgemeine Freude / ſo woll in den Städten / als auch auf dem Lande / woſelbſt man für Freuden / die Orange-Fahnen von den Türnen und Pforten abwehen ſahe / das Geſchütz wurd loß geſchoſſen / man trunck auff die Geſundheit des Neuen Stathalters herüm / und richtete alle bedenckliche Freuden-Zeichen an. Aus den Städten zogen die Bürger mit vielen Compagnien / nach den Frontiren / und die zu Hauß blieben / wachten getreulich für ihre Städte / und zwar üm die dritte und vierdte Nacht. Alle drey Defenſions-Mittel / nemlich / Beten / Fechten und Geben / wurden nun mit Eyfer behertziget. Bey Anfang des Kriegs / waren Monatliche Bettage / an dem erſten Mitwochen eines jeden Monats / angeordnet / welche hernacher in Zeit der Noht vermehret wurden / mit den extaordinaren Wochen-Predigten / und täglichen Bet-Stunden / üm welche Zeit / die Kirchen von allerley Religions-Genoſſen / beſucht / und zu Gott eyfrige Gebete ausgeſtürtzet wurden. Wieder den hochmühtigen Feind wurd Männlich gefochten / und wurden zur Unterhaltung der Militz / unzählbare Schätze freygebig von der Gemeinde ausgeteilt / unter welchen man ihrer viele mit Hertzhafftigkeit ſagen hörte / daß ſie zur Erhaltung der Religion und der Freyheit / nicht allein ihr eigen Leben / in Gefahr des Vaterlands ſetzen; ſondern auch ihr Gut und Blut freywillig daran wagen wolten / wan es die Noht erfodern ſolte.

welche ihre Treue ins Werck ſtellen / ſo mit Beten / Fechten / als mit geben /

Einige boshafftige Menſchen / worunter ſich viele Freygeiſter befunden / waren durch die vorige Regirungs-Form dermaſſen eingenommen / daß ſie dieſe Neue Verſamlung nicht konten noch wolten anſehen / und bekennen / daß dieſelbe zum mercklichen Vorteil des beklaglichen Staats des Vaterlands / gereichte; ſondern ſie fuhren fort / dieſes auff die ärgſte Weiſe ſolcher geſtalt aus zu legen / daß ſie dieſe Neue Stathalterliche Regirung ſehr ſchimpflich ausriefen / fürnehmlich under dem Vorwand / daß ſo bald S. Hochheit befördert worden / die Rent-Kammer beſchweret / und dadurch die Gemeinde underdrückt geworden / nicht einmahl gedenckende / daß der Staat nicht bey dieſer verenderten / ſondern / bey der vorigen Regirung / bereits in eine ſolche ſchlechte Beſchaffenheit gebracht war / daß des Lands-Rent-Kammern / und die Gemeine Mitteln erſchöpfft und ausgeleeret waren; ja / ſie gedachten nicht einmahl / daß dieſer betrübte Staat unmüglich aus ſeinem Elend kante errettet werden / als nur durch anſehnliche Geld-Summen / es ſey denn / daß man lieber Frantzöſiſch / als Printzlich hätte mit werden wollen.

welches letzte einige böſe Leute übel auslegen.

Man hatte zu Amſterdam / nach dem Tode des Printz Wilhelms des II. hochlöblicher Gedächtnüß / in den Kirchen-Beutel / ein reiches Allmoſen / mit dieſen Reimen / geworfen;

De Prins is dood,
Mijn Gaaf vergroot:
Geen blijder Maar
In tachentig Jaar.

Derer Verſtand in Hochteutſchen Reimen folgends lautet:

Seyd froh / der Printz iſt todt! Ich hab in achtzig Jahren /
Nicht gröſſere Freud' erlebt: drumb will Ich auch nichts ſparen.

Nun hörte man aber in Nord-Holland / dieſe Reimen auff dem Predig-Stuhl / auff folgende Weiſe retorquiren:

De Prins regeert,
Mijn Gaaf vermeert,
Geen blijder Maar
In twintig Jaar.

Das iſt:

Seyd froh / der Printz regiert. Ich hab in zwantzig Jahren /
Nicht gröſſere Freud' erlebt: drumb will Ich auch nichts ſparen.

Weil aber des Lands-Rentkammern in dieſen wenigen Wochen / ſeither welchen dieſer unglückliche Krieg gewähret hatte / gäntzlich entlediget waren / anſehnliche Geld-Mitteln zu den ungemeinen Kriegs-Unkoſten erfoderten; da wurd von den Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / krafft eines Placats / von den reichen und vermögenden guten Bürgern / eine Capital-Leihung auffgenommen / welche ſich auff

Die Geld Mitteln vermehrt durch eine Capital-Leihung.

viele Tonnen Goldes erſtreckte / teils an bahrem Gelde/teils an Gold und Silber-Werck/ und wurden beynahe in allen Städten / beſondere Geld Mittel erdacht / ümb dadurch die Laſt des Kriegs / durch Geld / als durch die ſtärckſte Spann-Ader / zu ertragen.

Leib-Renten worden in Amſterdam zu wege gebracht /

In Amſterdam erhandelte man viele Gelder auff Leib-Renten/ auff ſolche Weiſe/daß die Capitalien / nach dem Alter der Rentenirer / proportioniret wurden / ſo daß Jemand/der noch nicht 20. Jahr alt war/ 1000. Gülden herbey ſchieſſen muſte / ümb eben davon 100. Gülden / ſo lange er lebte/ jährlich zu heben / und ſo ferner nach der folgenden Weiſe und Rechnung :

Von 1. zu 20. Jahren		1000 Güld.	
20—30 —		950 —	
30—40 —		900 —	
40—45 —		850 —	
45—50 —		800 —	
50—55 —	Excluſivè von	750 —	100. Güld jährliche Renten.
55—60 —		675 —	
60—65 —		600 —	
65—70 —		500 —	
70—75 —		400 —	
75—80 und drüber		300 —	

Auff ſolche Leib-Renten wurd ein groſſes Capital in der Eyl zuſammen gebracht / und ſolte die Stadt noch eine viel gröſſere Summe / im wenigen Tagen empfangen haben/ wegen der Willigkeit der Bürger/ſofern man ſolches für Gut befunden hätte.

Die Maſſa des ungemüntzten Silbers und Golds / trug man in Amſterdam mit groſſer Menge / für die gemeldte Capital-Lehnung/ herbey/woſelbſt Gold und Silber/ſo hoch über den angeſetzten Wehrt angenommen wurd/ daß die Leute mehr / als den Arbeits-Lohn daran zum Vorteil hatten / ümb deſſen Nutzen willen / viele Leute / die kein gearbeitetes Gold und Silber hatten / ſotahniges für bahr Geld an ſich kaufften / und mit Nutzen in Banco brachten.

und wird daſelbſt ein Müntzwerck auffgerichtet.

Weil aber dieſes Gold und Silber noch nicht gepreget war/zur Bezahlung der Soldateſca, und ander Laſten / und zuerſt zu einer gangbahren Müntze muſte bereitet werden / da machte man groſſe Schwerigkeiten / über die Verſendung dieſes köſtlichen Schatzes / nach Dordrecht und Hoorn / weil die Müntzen von Harderwijck/ Utrecht/ Campen/Deventer und Schwoll/dem Feinde in die Hände gefallen / und die von Seeland/ Frießland und Gröningen alzu weit abgelegen waren) auß Forcht / daß die Communication, zwiſchen Amſterdam und den beyden Städten/ möchte abgeſchnitten werden / oder / daß bey der Hin- und Her-ſendung der Schätze/ einige Gefahr ſeyn möchte / wegen der rebellirenden Bürger und Bauren ; darumb wurd in dem Raht reſolviret/ bey den Herren Staten von Holland an zu halten/daß ſie zu dem Ende / eine proviſionale Freyheit ausfertigen wolten / damit man in dieſer gefährlichen Zeit / das Silber und Gold / aufs füglichſte ſelbſt verarbeiten/und zur gangbaren Müntze machen möchte / welches auch wieder Dordrechts Willen / bewilliget wurd ; worauff man das Unterhauß in den Reguliers-Turn/ zu dem Ende alsbald verfergtigte / und 24. oder 25. Geſellen ſo ſtarck arbeiten ließ / daß man in 10. Monaten / ungefehr 15. Millionen an Ducaten und ſilbernen Ducatonen/ in Vorraht hatte / und wurd hernach dieſes Müntzweſen wieder abgeſchaffet.

Der Nutze/ ſo auff die Beförderung Sr. Hochheit folgt.

Die Einmühtigkeit der Bürger (obgleich dieſelben kurtz hernach viele Empörungen machten / zur Verenderung ihrer reſpectivè Regenten) ſahe man doch durch die Beförderung Seiner Hochheit / ſo geſchwind wieder auffgerichtet / daß man mit Fug und Recht in Niederland woll hätte ſagen mögen / was man in Rom / zur Zeit der Erhöhung des Keyſers Auguſti, ſagt : *Ut haud dubiè nunquam coire , aut conſentire poſſet Batavorum gens , niſi unius principis nutu quaſi animâ & mente regatur* , das iſt: Daß warlich die Niederländer niemahls in vollkommener Eintracht leben können / es ſey denn / daß ſie nach dem Willen / gleichwie durch ein Hertz und Gemüht / eines Fürſten regiret werden.

Nicht allein beyde Gerichts-Kammern; ſondern auch die Recht-Bäncke in den Städten und auff dem Lande / wurden wieder geöffnet / zur wieder-Aufrichtung der verfallenen Staats-Seulen / und zur Verwaltung der H. Gerechtigkeit.

In den Städten ſahe man die Bürger/ wieder das Ungewitter des beſorglichen Feinds / wie die Omeiſen / wieder den bevorſtehenden Winter / durch einander rennen und lauffen / und herbey tragen / was zur Defenſion nöhtig war. Alle Holländiſche Städte wurden durch die Burgerey alsbald verſtärcket / die Päſſe abgeſchnitten / viele Bäume abgehauen / einige Häuſer niedergeriſſen / und wandte man allen fernern nöhtigen Fleiß an.

Beſchaffenheit der Stadt Harlem.

Nirgends hatte man gröſſere Forcht / als zu Harlem / maſſen dieſe Stadt an der einen ſeite / nur mit einer ſchwachen Maur umgeben iſt/die keinen Gewalt ausſtehen konte / und lag an der andern ſeite / nach dem Waſſer / gantz offen/ weil man daſelbſt im Werck begriffen war / neue Burgwälle zu graben / zu einer Vergröſſerung der Stadt; dieſe Oeffnung aber / wurd durch der Bürger und der Handwercker Fleiß / in der Eyl / mit einem Wall und Battereyen / geſchloſſen/ welche ſie rund herum mit Sturm-Pfälen und Geſchütz / beſetzten / und wurd auch die alte Maur an einigen Orten / wieder den feindlicher Infall / mit Geſchütz verſehen. Eine groſſe Schwerigkeit aber war nicht zu heben/ welche darin beſtund/daß man das hohe Land nach dem Walde / und nach den Sand-Hügeln / auff keinerley Weiſe konte under Waſſer ſetzen/wie an der andern ſeite; weswegen die gröſte Bekümmernüß hirin ſtecken blieb/ es möchte die Höhe der Stadt/ dem Feind in die Hände fallen/ ſobald er ſich vor derſelben würde erblicken laſſen.

Umb Leyden herum werden die Bauren gemuſtert.

Die Statt Leyden erwieß ſich auch/ nebenſt andern Städten/ ungemein eyfrig/ zu ihrer Erhaltung. Im Monat Majo, war allen Landleuten rund üm her/ anbefohlen/ daß ſie ſich auff gut Gewehr ſchicken ſolten/ und waren die von Soeterwoude/ Benthauſen/ Haſerswoude/ Soetermeer/ Segwaart/ Stompwyck ꝛc. den 25. May/ ungefehr bey dem Hauſe zu Schwieten/ an dem hohen Rhein-Teich/ under Soeterwoude/ und an der niedrigen Seite/ die von Leyder-Dorff/ und andere über den Rhein gelegene Dorffſchafften/ gemuſtert worden durch den Herren Mr. Johan Meerman, die von den Herren Staten von Holland darzu committiret war/ aus welchen der vierdte Mann/ den 31. May/ für zehen Stüber des Tags/ ſo woll aus bemeldten/ als andern herüm liegenden Dörfern/ under Commando des Herrn Peter von Aſſendelfft/ nach Deventer und Sutphen/ marchiret ſind/ welche bey der ſchändlichen Ubergabe der Städte/ als Kriegs Gefangene/ in den Kirchen geſchloſſen/ und ſo lange bewahrt wurden/ biß man ſie auff Ordre des Staats rantzionirte.

Leyden ſendet 2. Compagnien na d Neuer-Bruck/

Am 1. Jun. hatte dieſe Stadt/ 2. neugeworbene Compagnien/ auff der Stadt-Unkoſten/ under Commando Carl Heydanus, Secretarius, und Peter del Tombe, nach Neuerbrücke geſandt/ ümb daſelbſt Poſto zu faſſen.

Am 8. Dito/ hat die Stadt Leyden/ auff Ordre und Begehr des Staats/ under Zuſage der wircklichen Reſtitution, zwanzig tauſend Pfund Pulver/ nach Nimwegen geſand; wodurch dieſe Stadt des nöhtigen Amunitions gnugſahm entblöſſet war/ und konte in ihrer höchſten Noht/ nach vielfältiger angewandter Mühe/ daſſelbe kaum wieder bekommen.

und 20000. Pfund Pulver nach Nimwegen.

Den 14. Dito/ ſind die Bürger-Fahnen/ weil die Compagnien zu ſtarck waren/ mitten von einander geriſſen/ und von acht Fahnen/ 16. gemachet/ und acht neue Capitaynen aus der Regirung erwehlt/ nemlich Mr. Magnus von Akeren, Quirin von Krimpen, Mr. Simon von Leeuwen, Mr. Gerhard de Munt, Johan von Blaechem, Nicolaus von Aſſendelft, Iſaac von Heemskercken, und Simon Vliethoorn.

Nach geſchehener Beförderung des Hrn. Printzen von Orange aber/ wurd das Defenſions-Werck/ erſt recht zur Hand genommen: man fing an/ das Zeughauß je mehr und mehr zu verſorgen; man beſetzte die Stadt/ derer Umkreiß ſehr groß iſt/ rund herüm mit Palliſaden und Sturm-Pfälen/ und fortificirte dieſelbe mit einigen neuen Wercken; man verſtärckte die Bürger-Compagnien mit vielen Mit-Bürgern und Inwohnern/ welche biß anhero noch frey geweſen waren von der Wacht/ und man richtete auff eine ſtarcke Compagnie Studenten/ under dem Hrn. Profeſſor Chriſtian Melder/ als Capitayn/ welche ſich ſonderbahr heraus ſetzten/ und mit ihrer Willigkeit und Wachſamkeit ein ewiges Lob verdienten.

Lob der Regenten in Amſterdam/

Zu Amſterdam war man viel vorſichtiger und großmühtiger/ als in vielen andern Städten; man verſeumte daſelbſt die Defenſion-Mittel nicht/ biß S. Hochheit avanciret war; ja/ es befunden ſich die Herren Bürgermeiſtere und Rahtsherren/ bey der allgemeinen Verzagtheit/ nicht ſo hülff- und rahtloß/ gleichwie woll in andern Städten geſchach; ſondern/ ſo bald ſie den 20. Jun. Zeitung erhielten/ daß Narden/ an demſelben Morgen/ Frantzöſiſch geworden war/ da verſamleten ſich wollgemeldte Herren ſämtlich auff dem Rahthauſe/ ümb zu reſolviren/ wie man am beſten mit gemeiner Hand die herannahende Feurs-Brunſt leſchen und ſtillen ſolte/ damit dieſelbe nicht ferner üm ſich greifen möchte. Bey dieſer Gelegenheit/ wolte der eine ſeine Standhafftigkeit noch mehr erweiſen/ als der ander; ein jeder ſchlug Mitteln für/ zur Beſchirmung; ein jeder bott ſeinem Dienſt an/ ümb etwas gutes zu verrichten; ein jeder wolte der erſte/ und Niemand der letzte ſeyn: worauff des folgenden Tages/ des Vormittags/ üm elff Uhr/ mit einmühtigen Stimmen reſolviret wurd/ die Stadt rund herüm zu verſichern/ inzwiſchen man dieſelbe auch zugleich innerlich/ in gute Ordnung bringen ſolte. Zu dem Ende/ wurden die Herren Cornelius Gravelant, und Vincent von Bronckhorſt, aus derſelben Verſamlung committiret/ ümb mit einigen gewaffneten Bürgern/ welche die Wacht hatten/ alsbald aus der Stadt zu marchiren/ und den Teich/ bey dem Diemer-Meer/ an der einen ſeite/ durch 60. oder 70. Mann/ durchſtechen zu laſſen/ inzwiſchen die Herren Marſeveen/ und von Capelle/ ein gleichmäſſiges an dem Amſtel-Teich tuhn/ und das die Hrn. Grotenhaus und von Neck/ mit einigen Reutern/ nach dem Beylemer-Meer/ ſich erheben ſolten/ ümb das Land daſelbſt zu überſtröhmen/ (in welchen beyden Meeren ſehr herliche und luſtige Hoff-Städte und Bäume ſtunden/ welche die eintzigſte Luſt-Oerter der Stadt waren) damit der Feind/ auff beſorglichen Anfall/ in demſelben ſich nicht auffhalten möchte.

welche ſich euſſerlich woll verſorget hatten/

mit der Auslaſſung der Diemer- und Beylemer-Moere/

Es wurd auch ferner in der Stadt angeordnet/ daß die Schleußen/ zur Zeit der Flut/ offen ſtehen ſolten/ wodurch das gantze Land rund üm her under Waſſer geſetzet wurde; daß an allen Päſſen die Brücken abgebrochen/ die Wege durchgraben/ und mit Retrenchementen und Batteryen geſchloſſen wurden;

mit Oeffnung der Schleuſen/ und Abſchneidung der Päſſe/

daß

mit Aufwerfung der Schantzen/

mit Versicherung des Amſtel-Strohms/

und des Y/ und des Pampus/

daß die drey fürnehmſte Paſſagien/ nemlich der Weg nach Harlem/ bey dem Hauſe zu Hart/ nach Amſterveen/ bey den Overtoom/ und nach Muyden/ und Weſup/ auff dem See-Teich bey Jaap Hannes/ und an der Schulp-Brücke/ mit ſtarcken Schantzen/ in der Eyl/verſichert wurden; daß der Amſtel-Strohm/ under dem Commando des Hrn. Jacob Boreel und Nicolaus Witſen/ mit Wacht-Schiffen beſetzet/ und ſchwere Barken/ bey dem Umfall/ eingeräumet wurden; an beyden ſeiten aber/ grub man/ under Commando der Herren Leonhard Ranſt/und Cornelius Roch/die Wege durch/und verſchantzte dieſelben; alle üm das Peſt-Hauß ſtehende Bäume hieb man ab; alles bey der Säge-Mühlen/ und an andern Orten auſſer der Stadt/ liegendes Gehöltze/ brachte man nebenſt den Mühlen-Segeln/in die Stadt; man reſolvirte auch/ die Mühlen/welche in groſſer Menge nahe an der Stadt lagen/ ab zu brechen/welches auch ſeinen Fortgang würde gehabt haben/ ſofern ſich nicht die Eigentums-Herren/ gegen die Regenten/ erbotten hätten/ daß ſie die Mühlen ſelbſt wolten in Brand ſtecken/ ſo bald ſich der Feind vor der Stadt würde ſehen laſſen: Man legte auff das Y/ auff den Pampus/ und in die Süder-See/ einige Wacht- und Kriegs-Schiffe/ ümb die Stadt/ von der Waſſer-ſeite/ auch zu verſichern/ und dem Feind den Jnfall von dem Nord-Quartir/ zu verhindern. Jmfall aber ja der Feind/ wieder alle Hoffnung und Vermuhten/ biß in das Nord-Quartir und Waſſerland/ eindringen ſolte/ ſo hatte man ſich auch bereits entſchloſſen/ das Zollhauß an dem Boolewijck zu verbrennen/ und den Weg von dannen nach Buyckſchloot/ hin und wieder durch zu ſtechen/ und ferner von dem Waſſer weg ſpülen zu laſſen/ damit der Feind/ an der ſeite/ auch keine Gelegenheit zum Einfall haben könte. Damit man aber dieſes alles deſto beſſer verrichten möchte/ nahm man 16. Compagnien Bootsgeſellen an/ jede Compagnie von 100. Mann/under dem Commando des Herrn Vice-Admirals Schweers/ als Oberſten/ welche mit Feur-Röhren und Säbeln bewaffnet/die fürnehmſte Oerter an der Waſſerſeite/ beſetzten.

und inwendig/ mit Verdoppelung der Wachten/ ꝛc.

und mit Verbeſſerung der Wälle/

Keine geringere Vorſorge und Ordre wandte man an/ zur inwendigen guten Anordnung der Stadt: dan/ man verdoppelte alsbald die Bürger-Wachten/ und machte zum Stadt-Capitaynen den Herrn von Beveren; man ſandte auch Jemand nach dem Hage/ ümb bey der Generalität/ oder/bey den Staats-Rähten/ einige Hülffe aus der Generalitäts-Soldateſca, oder/ aus der Manſchafft/ welche die Provintz Holland/ für ſich ins beſonder hatte zu werben befohlen/ zu ſuchen; man erhielt aber keine andere Antwort/ als daß man die Soldaten ſelbſt im Felde nöhtig hätte/ und daß ſich Amſterdam woll durch das Waſſer defendiren könte. Man nahm eine doppelte Zahl Nacht-Wächter an/ mit dem Beding/ daß ſie zur Zeit der Noht/ auch mit ihrem Gewehr/ auff den Wällen ſich finden laſſen ſolten; man brachte auch ferner alle kleine Gemeinden under den Schützen-Eyd; und wurden 3. Compagnien Reuter/ aus freywilligen Bürgern und Jnwohnern/ auffgerichtet/ under den Herren Dierich Tulp/Alt-Schöppen/Hendrich Hooft/ Fiſcal der Admiralitäts-Herren zu Amſterdam/ und Johan von Blooswijck/ Herr von Maaren/ und Secretarius bemeldter Stadt. Man gab Ordre/ die Stadts-Wälle/ mit einer ſchweren Bruſtwehr und Banketten/ zu ümziehen/ und die ungefülte Bollwercke und Cortinen/ mit Erde aus zu füllen/ worzu die Bürger/ welche nach ihrer Ordnung/ keine Wacht hatten/in Gegenwart ihrer Officirer/ gebraucht wurden/ denen die gröſte Jünglinge aus den reſpectivé Wayſen-Häuſern/ in gegenwart der Diaconen aus der Stadt/und aus der Frantzöſiſchen Gemeinde/ treuliche Beyhülffe leiſteten. Die Wiedertäuffer/weil ſie/ vermöge ihrer Kirchen-Ordnung/ mit keinen Waffen ümbgehen dörffen/ erwieſen an derer ſtat ihren Eyfer und redliches Gemüht für die Stadt/ mit ihrer unverdroſſenen Arbeit/ mit tragen/ graben und fahren/ worin ſie tapffer angefriſchet wurden/ durch die Regenten und Officirer/ welche ſelbſt die Hände mit an das Werck ſchlugen/ und Jhnen mit einem guten Exempel vorgingen; einige ſandten an ihrer ſtat/ ihre Pferde und Wagen/ damit das Werck deſto geſchwinder verrichtet werden möchte.

die ſämtlich wohl verſorget werden/

Alle Bollwercke wurden mit Bettungen für das Geſchütz verſehen/ wie auch mit Feur-Pfannen/ ümb ſich derſelben bey der Nacht/ in Bewahrung der Graben/ zu bedienen; weniger nicht/ mit Schantz-Körben/ für die Conſtapel/ mit Schilder-Häußlein/ für die Schildwächter/ und mit Wohnungen für die Conſtapel.

Die Paſſagie über die Amſtel-Brücke/ wurd mit einer Bruſtwehr verſichert; die Wälle beſetzte man rund herüm/ mit 200. meiſt ſchweren Metallen Geſtücken/ aus den Stadt-Zeughäuſern/ worzu aller Vorraht von Kugeln/ Schroot/ Kühl-fäſſen/und Pulver/ in guter Ordnung und häuffig herbey gebracht wurd/ und ſetzte man das Pulver/in die darzu under der Erde gemachte Keller. Jn allen 27. Bollwercken/ wurden ſolche groſſe Logimenter von Tonnen-Brettern verfertiget/ daß eine gantze Compagnie darin Raum hatte; ein jedes Logiment hatte ſeinen Suteler/der die Leute mit allerhand Vorraht/ mit Rheiniſchen und Frantzöſiſchen Wein incluſivè, accommodiren könte. Die auswendige Graben wurden vertieft/und von allerley Unreinigkeit befreyet. Die Harlemmer Pforte bedeckte man/ under Commando wie auch die Harlemer, und Leydniſche Pforten/

der gemeldten Herꝛen Boreel und Witſen/ an beyden Ausgängen/ ſo woll des hohen Teichs/ als innerlichen Weges/ mit Retrenchementen, welche verſtärckt wurden mit Sturm-Pfälen und Palliſaden/ wie denn auch der halbe Mond/ womit man die Leydeniſche Pforte von auſſen verſicherte. An der Waſſer-ſeite/ wurden die Waſſer-Bäume woll bewahrt von den Bürger-Wachten.

Die Stadt hatte überflüßigen Vorraht von allerley Lebens-Mitteln; weil aber durch die langwührige Trockne/ welche des Feindes geſchwinden Fortgang mercklich befördert hatte/ faſt alle Waſſer-Fange in der Stadt ledig waren; und weil man förchtete/ daß der Feind ſich der Stadt Muyden auch bemächtigen möchte/ von dannen man das ſüſſe Waſſer mit den Waſſer-Schiffen abhohlen konte/ wan man deſſen von nöhten hatte; da wurden aus dem Raht committiret/ die Herꝛen Hans Bontemantel und Nicolaus Witſen/ daß ſie für das ſüſſe Waſſer ſorgen ſolten/ welche denn auch drey biß vier groſſe Fluyt-Schiffe/ inwendig dicht und rein machen lieſſen/ und die Brauer-Scheuten und Pferde preſten/ umb aus der Vecht/ Waſſer zu holen; bey welcher Arbeit/ 2. derſelben Scheuten/ nebenſt einigen Pferden/ dem Feind in die Hände fielen/ der dieſelben nach Utrecht brachte. Im übrigen wurd nichts unterlaſſen/ was man zur Beſchützung und Erhaltung der Stadt nöhtig hatte.

welches alles ſehr beeyfert wurd/ nach der Beförderung S. Hochheit.

Dieſes wurd durch einen brennenden Eyfer der Bürgerſchafft/ verrichtet/ ſo bald ſie Nachricht erhielt/ von der heilſamen Reſolution, welche die Herꝛen Bürgermeiſtere und Rahtsherꝛen gefaſſet hatten/ zur Beförderung des Printzen von Orange/ zur Stathalterſchafft über Holland und Weſt Frießland/ worin ſie deſto mehr auffgemuntert wurd/ da ſie von dem Alten Kirch-Turn/ eine groſſe Orange-Fahne/ von einen gewiſſen Bürger auffgeſteckt/ recht nach Utrecht/ durch eine helle Windung/ herab wehen ſahe/ als ein Vor-Zeichen/ daß durch des Stathalters Mittel/ der Feind von dannen wieder würde verjagt/ und in ſein Land getrieben werden/ wie denn auch darauff hernach erfolgt iſt.

Man riß hirauff aller Nahmen/ welche das Ewige Edict gezeichnet hatten/ aus dem Gilden-Buch/ und verbrandte dieſelben/ in der vollen Rahts-Verſamlung der 36. Regenten/ bey einem Liecht; man griff hirauff das Werck ernſtlicher an; man ließ kurtz darnach/drey Acten nach einander/ von dem Rahthauſe publiciren:

Alle Frantzoſen muſſen die Stadt räumen.

In der erſten bezahlen die Gerichts-Rähte/ daß alle gebohrne Undertahne des Königs von Franckreich/ innerhalb 24. Stunde/ nach der Publication dieſes Mandats/ die Stadt/ und deſelben Gebiet/ räumen/ und nicht wieder herein kommen ſolten/ bey Leibes-Straffe; ausgenommen einige/ die ihre feſte Wohnungen vor geendigtem Monat May/ in Amſterdam/ oder auch in den Vereinigten Provintzen/ genommen/ oder ſich vor geſagter Zeit mit dem Kauffhandel/ oder Handwerck ernehret hatten: wie denn auch hievon ſolten befreyet ſeyn/ alle Frantzöſiſche Officirer und Soldaten/ die zu derſelben Zeit/ noch in der Staten Dienſt waren. Die Urſache hievon war/ weil man viele Frantzöſiſche Auffſpäher oder Spionen in der Stadt vermerckte/ welche alles underſuchten/ und weil die Frantzöſiſche Correſpondenten/ aus der Stadt/ dem Feind Nachricht gaben/ von der innerlichen Beſchaffenheit und Anſtalt derſelben/ wie auch des gantzen Staats. In demſelben Mandat/ laut einer guten Policey-Ordnung) war auch allen Wirten und dergleichen Geſinnlein verbotten/ des Abends/ nachdem man halb zehen wurde geleutet haben/ Niemand Wein/ Bier/ oder Brandewein zu zapffen/ bey fünff und zwantzig Gülden Straffe/ für eine jede Perſohn/ die man in ihren Häuſern finden möchte.

Die Wirte dörfen nach halb zehn nicht mehr zapffen.

Man ſtellt Ordre wieder die Brandſtiffter der Schiffe.

Und weil man förchtete/ daß der Feind/ deſſen Zweck war/ Stadt und Staat/ euſſerſtem Vermögen nach/ zu beſchädigen/ durch einige Spionen und andere boßhafftige Menſchen/ ſein böſes Fürnehmen/ durch Brand-Stifftung/ oder ſonſten/ ausführen möchte; da wurd in dem zweyten Mandat befohlen/ das alle Schiffer/ ihre nicht zu tieffgehende Schiffe/ alsbald ans Land bringen; aber keine zwiſchen den Pfälen der Stadt/ an andern Orten/ liegen laſſen ſolten/ es were denn/ daß man dieſelben verbeſſern/ oder auszimmern ließ/ und wann dieſes geſchehen/ alsdann ſolte man dieſelben gleichfals an den Wall bringen/ damit ſie daſelbſt von einer guten Wacht möchten bewahrt werden. Es ſolte auch ein jedes/ ſo wohl in- als auſſerhalb dem Wall liegendes Schiff/ haben und halten/ vier lederne Eymer/ zwey Gieſſer/ zwey Schüppen und zwey Beilen; auch ſolte ein jedes zwiſchen den Pfälen liegendes Schiff/ das einen Mars führte/ ſtets halten und haben eine Bütte mit Waſſer/ und die Segel-Rahen an den Marſſen/ langs den Schiffen legen/ auch die Boote und Schlupen zwiſchen die Borte ſetzen/und dieſelben vol Waſſer gieſſen; oder bey Ermanglung der Boote oder Schlupen/ auf dem Ubrelauff eines jeden Schiffs/ oder Galiotte/ 6. Bütten mit Waſſer/ jede eine halbe Ohm groß/ ſtehen haben /bey 12. Gülden Straffe.

Man reſolviret/ einige Häuſer vor der Stadt nieder zu reiſſen/

Und im fall es ſich wieder alles Vermuhten zutrug/ daß der Feind zu Winter-Zeit/ über das Eyß/ biß in die Mitte des Lands/ ſolte eindringen; da wurd durch ein drittes Mandat publiciret/ daß die Herren Bürgermeiſtere und 36. Rahts-Herren/ (als vorſichtige und wachtſame Regenten) zur Beſchirmung der Stadt/ und zur Verſicherung derſelben Fortification und Auſſenwercken/ für allem feindlichen Uberfallen/hochnöhtig und dienſtlich gefunden hätten/ daß die Häuſer und Gebäue/ ſo an dem Overtoomiſchen Wege/ von der Leydenſchen Pforte ab/ biß ungefehr an die Peſt-Brücke/ ſtunden/ alsbald ſolten niedergeriſſen/ und innerhalb zwelff Tagen/ weggeräumet werden. Als aber Seine Hochheit/ den zwölfften Auguſti perſöhnlich in Amſterdam ankam/ urtheilte er/ daß die Niederreiſſung derſelben Häuſer/ noch ſo hochnöhtig nicht wäre/ wodurch die Execution ſtecken blieb. Die Entrée Seiner Hochheit in die Stadt Amſterdam/ ging auf folgende Weiſe zu:

welches aber verhindert wird durch die Ankunfft Sr. Hochheit in Amſterdam/

Nachdem S. Hochheit die Frontiren biß an Heusden/ beſichtiget/ und in gehörige Defenſions-Poſtur gebracht hatte/ hielt er für rahtſam/ ſich als ein neuer Stathalter und Capitayn General/ perſöhnlich in den Holländiſchen Städten auch ſehen zu laſſen: zu welchem Ende/er der Stadt Amſterdam den Tag und die Stunde/wan er hinein kommen wolte/ bekandt machte; worauff die Herren Bürgermeiſtere/ der gantzen Bürgerſchaft/ (ausgenommen denjenigen/ welche die wacht hatten/ und die des Abends auffziehen ſolten) anſagen ließ/ daß ſie gegen die angeſetzte Zeit ſolten fertig ſeyn/ und ihren neuen Statthalter einzuholen/ und zugleich vor Ihm zu muſtern; weil aber Seine Hochheit/ vor angeſetzter Zeit/ in der Stille in die Stadt kommen war/ und ſich logiret hatte in dem alten Herren Logiment/da hielten die Herren Bürgermeiſtere für gut/ die Bürgerſchafft/ vor dem Herren-Logiment/ durch die Muſterung paßiren zu laſſen/ in Gegenwart Sr. Hochheit/ welches biß um 10. Uhr in den Abend währte/unter tauſendfältigen Glück-ruffungen des Volcks/an S. Hochheit/ und Erweiſungen allerley Freuden-Zeichen; worauff des folgenden Tages/ um acht Uhr des Morgens/hochgemeldter Printz mit ſeiner Suite, und von 2. regirenden Herren Bürgermeiſtern/ under dem Geleit einer Compagnie der freywilligen Reuter begleitet/ die Wälle ging zu beſichtigen/ und nahm ſeinen Weg/ von der Y-Seite/bey der Harlemmer Pforte/ über den Wall/ biß an die andere Seite des Y-Strohms/woſelbſt er die neue Magaſinen der Admiralitäts-Herren/ und der Oſt-Indiſchen Compagnie/ beſahe: und nachdem dieſes geſchehen/ ritt er nach des Printzen-Hoff/ woſelbſt er des Vormittags in dem wohlgemeldten Collegio, und Nach-Mittag/ auff dem Rahthauſe/ unter den Regenten/ Seſſion nahm; worin man Seine Hochheit erſuchte/ daß er die Stadt mit einem erfahrnen Commandanten verſehen wolte; Er antwortete aber/ es were dieſe Stadt unüberwindlich/ und des gantzen Landes Heyl und Wollfahrt/ und ſofern Muyden oder Weſup durch den Feind ſolten eingenommen werden/ wolte er ſelbſt perſöhnlich in Amſterdam kommen/ und in derſelben commandiren. Nachdem Seine Hochheit auff dem Rahthauſe auffs herrlichſte tractiret worden/ fuhr er des Mittags/ mit dreyen Jagdtſchiffen/ langſt dem Amſtel-Strohm/ nach Muyden/ Weſup/ Hinderdam/ und dem Hauſe Abkow; und nachdem er daſelbſt die Fortification beſichtiget hatte/ kam er den 14. Dito/ wieder nach Amſterdam/ und ſchlieff daſelſt; und als er den 15. Dito/ ſeinen Abſcheid genommen hatte von den Stadt-Regenten/ vor dem Rahthauſe/zog er von dannen/ zwiſchen den 24. Compagneen Bürger durch/ welche von dem Raht-Hauſe/ biß an die Leydniſche Pforte/ an beyden ſeiten rangiret/ und von hinten verbollwercket ſtunden/ von einer unzählbahren Menge Menſchen/ welche jauchzeten und frolockten; und wurd Seine Hochheit von zweyen Compagnien freywilliger Reuter/ biß an den Overtoom/ begleitet/ und allenthalben mit den Musketten und groben Geſchütz/ GOttes Segen/ und eine glückliche Reiſe/ gewünſchet.

vor welchem die Bürgerſchafft. eine Parade tuht

S. Hochheit beſichtiget die Stadt Wälle/

nimt Seſſion unter den Regenten und Admiralitäts-Herren/

und beſichtiget Muyden/ ꝛc.

und reiſet wieder von Amſterdam.

Der Herr Haſſelaar wird elendig verwundet.

In währender Zurüſtung der Herren Regenten/ zur Beſchützung ihrer Stadt Amſterdam/ begab ſich zwiſchen dem 28. und 29. Jun. ein ſehr klägliches Unglück: dan/ als einige Schiffe mit den rantzionirten Süd- und Nord-Holländiſchen Bauren/ welche noch bißhero in Deventer/ und an andern Orten in den Kirchen gefangen geweſen waren/ des Abends vor dem Blauen-Haupt auff das Y ankamen/ da faſten einige Bürger einen Argwohn der Verrähterey/ meinende/ daß dieſelben Schiffe voll feindlicher Truppen weren; weswegen ſich gewiſſe Leute/ nach des Hrn. Ober-Schultzen Gerhard Haſſelars Behauſung/ verfügten/ Ihn bittende/ daß er ſich doch alsbald wieder ankleiden/ (weil er bereits zu Bette gangen war) und mit ihnen underſuchen helfen wolten/ was man wieder die Stadt für zu nehmen/ geſinnet ſeyn möchte/ maſſen/ihrer Auſſage nach/nicht viel Guts darunder verborgen ſeyn müſte. Der Herr Haſſelar, der niemahls an Ihm hatte etwas ermangeln laſſen/ ümb ſeine Unverdroſſenheit und Wachſamkeit/ andern zum Exempel/ zu der Wollfahrt der Stadt und des Staats zu erweiſen/begab ſich in der Eyl nach dem Blauen Haupt: und als er ſich der Warheit erkündiget: thät er zugleich die Runde/über die Wälle/und an den Pforten/ biß er an den letzten Poſten komt/ von dannen er nach Hauß zu gehen geſinnet war. Weil aber daſelbſt ein Bürger auf der Schildwacht ſtund/der wegen Unerfahrung der Kriegs-Ordre/von dem gemeldten Herrn Haſſelar das Wort foderte/ fragte Ihn der Herr Haſſelar / ob er wohl ſelbſt das Wort wüſte/ und als er vernahm/ daß der Bürger deſſen unwiſſend war/ ſagte er zu Ihm: Wie/ mein Freund / ſeyd Ihr närriſch/ verſtehet Ihr eure Ordre nicht beſſer? Und weil gleichwohl dieſer Bürger / umb des Worts willen / anhielt/ mit Bedräuung/ daß er ſonſten auff Ihn Feur geben wolte / haltende ſtets den Schnaphahnen / oder die Flinte / mit auffgezognem Hahnen/ dem Herrn Haſſelar nach dem Leibe zu; da kam dieſer ſo naho under das Feur-Rohr/ daß er meinte/ daſſelbe mit ſeinem Stab nieder zu drücken; inzwiſchen ging die Flinte loß/ und wurd der Herr Haſſelar mit zweyen Kugeln/ durch die Waden geſchoſſen: und die Bein-Röhre geſpalten / daß er zur Erden nieder fiel. Einer von des Ober-Schultzen Diener/ der eine Sturm-Picke in der Hand hatte / fiel hierauff dem Bürger auff den Leib/ und verwundete denſelben ſehr gefährlich in der Bruſt/ und an andern Orten; welches einen andern Bürger/ der ungefehr in derſelben Gegend war/ und dieſes ſahe/ dermaſſen bewegte/ daß er von einer Höhe herab ſprung/ aber ſein Bein brach; ſo daß allhie / durch einen bloſſen Mißverſtand/ ein elendes Traurſpiel angerichtet wurd/welches der Herr Haſſelar/ mit einer langwührigen und beſchwerlichen Kranckheit/ und endlich mit dem Tod/ bezahlen muſte; da hergegen die andre beyde/ zu ihrer vorigen Geſundheit wieder gelangten.

Vorſichtigkeit der Stadt Gouda/

Zu Gouda verurſachte das Avancement Seiner Hochheit/ ſolchen Eyfer und Trieb/ daß alle angefangene gute Ordre und Wercke fortgeſetzet/ verbeſſert/ und vergröſſert wurden/ und Jederman/ zum Gemeinen Beſten/ herbey ſchaffte/ was Ihm müglich war. Eben da der Feind Oudewater eröbert/ und der Herr Graff von Horn/ Poſto gefaſſet hatte bey der Gute-Jan-Verwellens-Schleuſe/ waren einige Herren Deputirte von Gouda dahin gereiſet; und als ſie befunden/ daß daſelbſt an allen Dingen groſſer Mangel war/ ſandten ſie alsbald einige Wagen mit Brodt/ Butter und Käſe dahin/ worauff ſie reſolvirten/ zu mehrer Sicherheit der Stadt/ auff den Päſſen nach Oudewater einige Wercke zu machen: zu welchem Ende der Magiſtrat/ (ehe und bevor man die Gelegenheit durch den Ingenirer Holſtein hatte beſichtigen laſſen) an beyden Seiten des Iſſel-Teichs/ raum einen Muſketten-Schuß von der Stad/ 2. Redouten aufwerffen/ und mit Geſchütz beſetzen ließ/ und wurden die Bürger von der Oberkeit gebetten/ daß ſie einer umb den andern/ daran wolten arbeiten helffen. Dieſes hatte einen guten Anfang; aber einen ſchlechten Fortgang/ weswegen man die Wercke/ für eine gewiſſe Summe Geldes/ andern anbefehlen muſte/ umb dieſelben verfertigen zu laſſen. Und weil gewiſſen Commiſſarien anbefohlen war/den Iſſel-Teich/zwiſchen Haſtrecht und der Schlotwycker-Schleuſſe/ ſo weit durchgraben zulaſſen/ daß derſelbe in Zeit der Noht/ in kurtzer Zeit könte durchſtochen werden/ umb das Land under Waſſer zu ſetzen/ da ſtellten ſie alle nöhtige Ordre darauff; worauff die Bauren von Haſtrecht/ und von andern Orten/ fürnehmlich aber/ die von Stolwyck/ in groſſer Menge zuſammen kamen/ meinende/ daß man den Teich durchſtechen wolte/welches ſie von den Commiſſarien zu wiſſen begehrten/ nicht weniger/ ob ſie von dem Printz von Orange Ordre und Befehl darzu hätten; erhielten aber keine vergnügliche Antwort: worauff ſie die Commiſſarien anpackten/ gefangen nahmen/ und mit einem Kutſch-Wagen nach Stolwyck führten/ ja/ man täht einige Schüſſe nach denſelben; ſie ſind aber/ nach einigen Stunden/ auf Seiner Hochheit Ordre (wie geſagt wurd) wieder loß gelaſſen/und des Abends mit einer Kutſche wieder nach Gouda geführet.

Unwill der Bauren.

Die Wirckung ſo aus der Beforderung Sr. Hochheit/ zu Gouda entſteht.

Alle dieſe und dergleichen Ungereimtheiten hörten auff/ ſo bald Seine Hochheit zum Statthalter war gemachet worden/und wurden mit wunderlichem Fleiß und Sorgfältigkeit/ alle Mängel ergäntzet/ und das angefangene volzogen/ ſo daß man damahls zuerſt anfing/ ſeine Defenſion recht zu behertzigen/ und zu beeyfern/ und ſeine Hülffe/ nechſt Gott/ allein von Seiner Hochheit/ zu erwarten/ des feſten Vertrauens/ daß er den Staat aus allem Elend und Jammer/ worin derſelbe verſtrickt lag/ſolte wieder erretten.

wie auch in dem Nord-Quartir.

In den Nord-Holländiſchen Städten/ inſonderheit aber/ zu Enckhäuſen/ nahm die Beförderung Seiner Hochheit/ die Hertzen die Bürger und Einwohner/ dergeſtalt ein/ daß ſo wohl Weiber als Männer/under ihren Fahnen/ ſich ablöſeten/ und auff angeſetzte Zeit/ mit gantzen Compagnien nach der Veſtung/ marchirten/ umb alles/ biß auff das geringſte/ zu verfertigen/ was noch daran fehlte. Hierin gingen Ihnen nicht allein ihre Regenten mit einem guten Exempel für; ſondern/ alle Flüchtlinge/ welche ſich dahin in groſſer Anzahl/ fürnemlich aber aus Gelderland und Ober-Iſſel/ retiriret hatten/ ſchlugen ihre Hände/ ohne Anſehen des Standes und Geſchlechts/ treulich an die Arbeit/ durch welchen ungemeinen Eyfer die Städte unüberwindlich wurden/ ins beſonder diejenigen/welche an der Süder-See liegen/

gen/ maſſen man denſelben an der einen ſeite eben ſo wenig beykommen konte/ als an der andern ſeite/ woſelbſt das Waſſer über das Land herfloß/ und einem groſſen/ doch untieffen Meer nicht ungleich zu ſeyn ſchien.

und in Seeland

Die Seeländer/ je eyfrige Fürfechtere ſie für allen andern Städten/ jeder Zeit/ für die Reformirte Religion/ und den Herrn Printzen von Orange/ geweſen waren/ je mehr ſie angefriſchet wurden/ durch die Erwehlung Seiner Hochheit zum Stathalter/ und durch deſſen Beförderung zu allen Dignitäten ſeiner hochlöblichen Vor-Eltern: dan/ ſie erhielten gleichſahm dadurch ein neues Leben/ und gerieten in dieſe feſte Meinung/ daß er des Staats heilige Ancker/ der rechte Joſaphat und Gideon ſeyn würde/ durch welchen/ und durch Niemand anders/ der Staat aus den ſchweren Trangſalen der Feinde/ hätte können errettet/ und zu ſeiner unſchätzbaren Freyheit gebracht werden.

Der Himmel ſcheinet ſich zu freuen/ über die Beförderung Sr. Hochheit.

Der Himmel ſelbſt/ welcher ſeither dem gantzen Feldzug/ zu des Feindes ungemeinen Vorteil/ eifern geweſen/ und den Feind mit dem gewünſchten Gewitter und Wind/ beſeliget hatte/ ſchien einen Wollgefallen zu haben an der Beförderung Seiner Hochheit: dan/ er enderte alsbald ſein ungnädiges Geſicht/ und gab dem betrübten Staat des Lands/ überflüßigen Regen/ und gewünſchten Wind/ ſo daß es von vielen für ein Zeichen der beſondern Göttlichen Schickung und Gnade/ gehalten wurd.

Freude in England um derſelben Urſache willen/

Ja ſelbſt in England/ welches mit dieſem Staat in einem blütigen Krieg eingeflochten war/ entſtund nicht allein am Hofe/ ſondern auch unter der gantzen Gemeinde/ eine ungewöhnliche Freude und Frolocken/ als der junge Herr von Rhede/ Herr von Renswald/ durch Sr. Hochheit ausdrücklich darzu beordret/ daſelbſt die Zeitung brachte von der Beförderung S. Hochheit/ ſo daß man hiraus eine allgemeine Hoffnung/ zu einem beiderſeitigen Friede/ ſchöpffte/ deſto mehr/ weil der König in einem Brieff/ underm Dato den 28. Jul. einige Hoffnung darzu gab/ und bezeigte/ daß er ein gutes Vergnügen gefaſſet/ weil die Gemeine in den Provintzen alſo getahn hätte/ wie under No. 57. zu ſehen iſt.

wie auch am Brandenburgiſchen Hofe.

Seine Churfürſtliche Durchleucht. zu Brandenburg/ erkandte auch dieſe Wolltaht/ ſo ſeinem Hrn. Vetter geſchehen war/ in einem Brieff/ welchen er an dieſen Staat ſchrieb/ mit nachdencklichen Worten/ unter andern ſagende: Daß er nicht ohne ſonderbahre Freude vernommen hätte/ daß ſein Vetter/ der Herr Printz von Orange befördert were zu allen Dignitäten ſeiner Voreltern: Er wolte Gott hertzlich bitten/ daß er dieſe heilſahme Reſolution, zu des Staats Beſten/ und zu deſſen Glück und Sicherheit/ gereichen laſſen wolte/ mit dem feſten Vertrauen/ es würde Sr. Hochheit alle Tugende/ Hertzhafftigkeit/ Vorſichtigkeit/ Wachtſamkeit und gute Conduite ſeiner hochlöblichen Vor-Eltern/ zum Dienſt des Staats/ angebohren worden ſeyn: durch welche Beförderung/ S. Hochheit auffs neue verpflichtet were/ ümb dasjenige/ was ſeine hochgedachte Herren Vor-Eltern/ mit ihrem Blut erworben hätten/ mit Auffopferung ſeines Bluts/ zu erhalten und zu beſchirmen ꝛc.

Der Feind bricht auff/ ſo bald er hört/ daß S. Hochheit Statthalter geworden/

Was das Zweyte betrifft/ nemlich die Errettung des Staats/ aus aller Gefahr des euſſerlichen Feinds/ durch die Beförderung Seiner Hochheit/ ſo iſt merckenswürdig/ daß/ ſo bald der König von Franckreich hörte/ wie Seine Hochheit/ den 9. Jul. in dem Hage/ den Eyd der Stathalterſchafft über Holland/ abgelegt hätte/ er ſich als bald reſolvirte/ mit ſeinem gantzen Läger/ von den Holländiſchen Frontiren auff zu brechen/ ümb an andern Orten etwas zu verſuchen/ nicht anders/ als hätte er zu ſeinen Officirern ſagen wollen: Ihr Herren/ nun müſſen Wir fort/ der Niederländiſche Pöbel iſt auff die Beine kommen/ und der Printz von Orange iſt zum Stathalter gemachet worden; ſo daß man auff Holland mit Fug und recht appliciren konte/ was Livius ehrmahls von den Römern ſagte/ da ſie belägert waren: *Tantus Dictatoris terror fuit, ut hoſtes eo creato ſtatim à mœnibus diſceſſerint.* Das iſt: Die Erwehlung eines Dictatoris, habe einen ſolchen Schrecken unter den Feinden gemachet/ daß ſie alsbald die Belägerung auffgehoben.

Auff Anhalten der Engliſchen Abgeſandten/ des Hertzogen von Buckingham, und des Grafen von Arlington, (wie droben geſagt iſt) verließ der König/ auſſer den Holländiſchen Frontiren/ auch die beyde Holländiſche Städte/ Oudewater und Woerden.

und verläſt Oudewater/

Zur Abandonnirung der Stadt Oudewater; gab der König/ den 10. Jul. dem Gouverneur Ordre/ welcher derſelben zu folge/ mit der Garniſon/ ungefehr 2600. Mann ſtarck/ den 11. Jul. des Morgens/ üm ſechs Uhr/ in aller Stille/ ohne Trommenſchlag/ mit zweyen Metallen Feld-Stücken auszog/ und ließ nur eine Sauvegarde in der Stadt; er überreichte auch die Schlüſſel von der neuen Weerde-Pforte/ dem Bürgermeiſter Tromper/ mit Bitte/ daß er die Pforte/ nach drey Stunden nicht wolte öffnen laſſen; die andere Tohr-Schlüſſel überlieferte er der Sauvegarde/ mit Befehl/ daß ſie dieſelben vor dem Abend nicht ſolten öffnen. Dieſer Auszug geſchach zur groſſen Verwunderung der Bürger/ und zur ungemeinen Beſtürtzung der Frantzoſen/ unter welchen ein Geſchrey entſtund/ daß die Stadt Weſel wieder eingenommen/ und Ihnen dadurch der Paß abgeſchnitten were. Als der Herr Graff von Horn in ſeinem Quartir/ bey der Guten-Jan-Verwellens-Schleuſe/ die Zeitung hievon bekam/ ritt er des Vormittags/ ungefehr üm zehen Uhr/ nebenſt dem Herrn von Brederode/ und ſechzig biß ſiebenzig Mann/ nach der Stadt; worauff die Bürger/ der Sauvegarde die Schlüſſel entwältigten/ und dem Grafen die Pforte öffneten/ welcher mit ſeinen bey ſich habenden Leuten hinein zog/ denen der Graff von Merode alsbald mit einigen Reutern folgte. Als der Herr Graff von Horn von der Sachen Beſchaffenheit völlige Nachricht erhalten/ ſandte er in der Eyl/ die Reuter mit den Musketirern hinter auff/ dem Feinde nach/ biß an Montfoort/ welche den Grafen von der Natt/ mit ſeinem Weibe und Schweſter/ in einer Kutſchen/ mit vier Pferden/ und einiger Bagage/ nebenſt 15. à 16. Reutern/ 2. Trommetern/ und einer Sauvegarde von dem Hauſe June Nes/ übereilten/ und eine Beute/ von vier tauſend Gülden/ zurück brachten/ auch die Stadt mit 70. à 80. Mann beſetzet hielten/ denen hernach noch mehr andere hinbey gefüget wurden; und machte man die Stadt ſo feſt/ daß der Feind ſich nach der Zeit nicht erkühnen dörfen/ dieſelbe wieder an zu greifen.

und Woerden/

Zu Woerden kam in derſelben Nacht/ zwiſchen dem 10. und 11. Jul. ein Expreſſer an/ welcher der Garniſon Patent und Ordre von dem König/ einhändigte/ daß man die Stadt auffs geſchwindeſte verlaſſen/ und nach dem Corpo der Armee marchiren ſolte/ welche damahls nach dem Hertzogen Buſch und Heusden/ ihren Weg nahm. Die Beſatzung/ ungefehr zwey tauſend Mann ſtarck/ meiſt Reuterey/ fing an auff erhaltene Ordre/ alsbald auff zu packen/ und die Palliſaden (wodurch ſie die Stadt groſſen teils befeſtiget hatte) beynahe gantz heraus zu reiſſen/ und mit ihrem Raub ab zu ziehen/ ſo bald der Tag anbrach/ nachdehm ſie zuvor die Stadt-Schlüſſeln der Oberkeit/ mit Dancksagung für erwieſene gute Bewirtung/ eingeliefert hatte. Als S. Hochheit/ der Herr Printz von Orange/ die Verlaſſung der Stadt vernommen/ ſandte er aus ſeinem Quartir bey Bodegrave/ eine gute Anzahl/ teils Reuter/ teils Fußvolck/ dahin/ und kam nach der Zeit perſöhnlich/ mit dem Herrn Grafen von Stirum/ und andern hohen Officirern in die Stadt/ und beſahe dieſelbe rund herüm/ wie auch das Kaſteel/ deliberirende/ ob man die Stadt in Beſatzung halten/ und fortificiren laſſen ſolte/ oder nicht. Bey dieſer Berahtſchlagung/ movirten die Ingenierer dieſelbe Schwerigkeiten/ welche Seine Hochheit/ bey ſeinem Durchzug von Utrecht nach Bodegrave/ (wovon droben iſt gehandelt worden) zu reſolviren genöhtiget hatten/ üm in dieſer Stadt keinen Poſto zu faſſen/ weil es nemlich eine lange Zeit erfodern würde/ ehe und bevor man die Stadt in eige volkommene Defenſion bringen könte/ und daß inzwiſchen die Stadt/ für des Feindes Macht/ der in Utrecht lag/ ſchwerlich würde können beſchirmet werden/ es ſey denn/ daß man dieſelbe mit einer ſehr ſtarcken Beſatzung verſehen wolte/ derer man zu dieſer Zeit nicht entbehren konte/ wegen Mangel des Volcks/ an den obbemeldten fünff Poſten; weil aber Seine Hochheit nach der Vermehrung ſeines Lägers/ reſolviret war/ in Woerden auch Poſto zu faſſen/ iſt ſolches/ allem Vermuhten nach/ von unahrtigen Menſchen dem Hertzog von Luxenburg/ Gouverneur in Utrecht/ kund getahn worden/ der ſeine Soldaten alsbald in Utrecht muſtern ließ/ und marchirte in Geſelſchafft des Stoupa und Mombas/ mit 2800. Mann/ nach dieſer Stadt/ woſelbſt er/ für einige Soldaten/ den Durchzug begehren ließ/ welches Ihm der Magiſtrat nicht abſchlagen dörffte/ aus Forcht eines Infals und gröſſern Unglücks/ welches er keines weges hatte verhindern können/ maſſen keine Garniſon in der Stadt war/ und man Seiner Hochheit/ Soldaten einen freyen Inn-und Durchzug vergönnet hatte.

S. Hochheit reitet in Woerden/ und deliberiret/ ob man die Stadt beſetzen ſoll/ oder nicht.

Der König von Franckreich ſetzet Gouverneure an über die eroberte Städte/

Der König/ nachdehm er den Hertzog von Luxenburg und von Percy, Souverain von Luxe, Pair und der erſte Chriſtliche Baron von Franckreich/ General-Lieutenant der Frantzöſiſchen Armeen/ zum Gouverneur über das Stifft Uytrecht/ und über die übrigen eröberte Veſtungen/ an den Holländiſchen Frontiren/ und den Schweitzeriſchen Oberſten Stoupa/ zum Commandanten der Stadt Uytrecht/ gemachet hatte/ brach er den 10. Jul. mit ſeinem Läger bey Seyſt/ auff/ und ritt/ nebenſt den beyden mehr-bemeldten Engliſchen Abgeſandten/ und allen Groſſen/ über Amerongen/ Rhenen und Wageningen/ nach Arnheim/ woſelbſt er den Printz von Condé, den 12. Dito/ beſuchte/ (der damahls von ſeinen beym Zollhauſe empfangenen Wunden betlägerich war) und ſeiner Armee/ welche in 3. Brigaden voraus nach Nimwegen marchirte/ folgte/ und auff dem Hauſe zu Oſterholtz/ in derſelben Nacht ſchlieff. Des folgenden Tages beſichtigtigte er die Schiff-Brücke/ welche über den Waal-Strohm geſchlagen war/ über welche man das Geſchütz/ Bagage und den ſämtlichen Raub/ in ſehr groſſer Menge führte/ dem des andern Tages/ das gantze Läger folgte/ welches den 14. Jul. bey der Stadt Grave/ in und üm das Dorff Nieder-Aſſel/ ſich campirte/ und den 15. Dito/ die über die Maaß verfertigte Schiffbrücke paſſirte/ inzwiſchen der König in Perſohn/ nebenſt ſeinem Bruder/ und einem groſſen

und reitet nach Arnheim/

Gefolge der fürnehmſten Frantzöſiſchen Herren/die anſehnliche Veſtung der Stadt Grave beſichtigte: von dannen er ſeinen Weg/ nach der Meyerey des Hertzogen-Buſches/ nahm/ woſelbſt er ſeine Armee/ mit des von Turenne und Chamilly/ wovon die erſte von Bommel/ und die zweyte von Maſeyck her kam/ conjungirte.

und nach Hertzogenbuſch/ woſelbſt er ſeine Armee mit den Lägern des Turenne und Chamilly conjungiret.

Des Königs Läger ließ ſich nieder zu Boxtel/ des Turenne Armee/ bey Berlicom/ und des Chamilly Läger/ bey Geſtel/ wodurch alle Paſſagien nach dem Hertzogenbuſch/beſetzet waren/ und aller Zufuhr und Succurs verhindert wurd/deſſen man der Stadt hochnöhtig hatte: dan/ nachdehm die Truppen des Chamillyſchen Lägers/ des Tages hernach/ als es Jahr-Marckt im Dorff Tilburg geweſen war/ dieſes Dorff an einer Seite ausgeplündert/ und ſehr viel Tücher/ Zeuge/ Geld/ Pferde/ Rind-Vieh/ und allerley Waaren weggeführet hatten/ auch zu derſelben Zeit/ das gantze Dorff Hintum/ worin es auch Marckt-Tag geweſen war/ wie auch die Stadt Hertzogenbuſch/ durch einen trunckenen Schreiber des Stadt-Secretarii, in Lärm gebracht worden/ fürwendende/ daß die Frantzoſen ſich der Stadt näherten/ da doch kein eintziger Frantzoſe in der Gegend zu finden war/ da beſtund die gantze Garniſon nur in 5. Compagnien/ und lagen alle Schantzen und Wercke noch unverfertiget/ ſo daß in einigen Jahren nicht die geringſte Verbeſſerung daran geſchehen war; ja/ die Wälle waren mercklich entblöſſet von Geſchütz/ und das Magaſin von Ammunition/ von welchen ſämtlichen Mängeln/ der Herr Guverneur Kilpatryck/ eine groſſe Verzeichnüß übergeſandt/ aber ümſonſt Hülffe erſuchet hatte: weswegen die Bürger bey dieſem Lärm/ alsbald in die Waffen kamen/ und conjungirten ſich ungeſeumt mit der gemeldten kleinen Garniſon/ auff dem Verſammel-Platz oder Rende-vous, von dannen ſich einige freywillige Bürger/ mit Schifflein/ nach der Oorter-Schantze überſetzen lieſſen/ ſo eine viertel Stunde vor der Stadt gelegen iſt/ welche ſie beſetzten und verbeſſerten biß auff die Zeit/ daß Succurs hinein geſandt worden war.

Tilburg wird geplündert.

Die Stadt Hertzogenbuſch iſt ſchlecht verſehen;

wird aber von den Bürgern in einen guten Stand gebracht/

Die übrigen Bürger ſchlugen auch insgeſamt die Hände ans Werck/ und fingen an/ die verfallene Wälle/ mit ſolchem Eyfer/ und ſtetiger Arbeit wieder zu verbeſſern/ und die Brücken rund herüm/ biß an das Waſſer/ ab zu ſägen/ daß der Guverneur Kilpatryck für rahtſam hielt/ durch den Magiſtrat publiciren zu laſſen/ daß die Bürger/ für ihre getreue Dienſte/ einen Monat Accis-frey für Wein und Bier/ und das gemahlte Getreyde ꝛc. ſeyn ſolten/ und währte dieſe Freyheit vom 15. Jul. biß an den 15. Auguſt. welche Eß- und Trinck-Waaren der Magiſtrat zu einem gewiſſen Wehrt ſetze/ worüber hernach Streitigkeiten entſtunden/ maſſen die Pachter dafür hielten/ daß Ihnen Ihr Schade/ den ſie auff 22. tauſend Gülden. rechneten/ müſte gut getahn werden. Als man von dieſem Lärm in Holland und Braband Nachricht erhielt/ ſandte man aus Holland/ einige wenige Compagnien zu Pferde und zu Fuß dahin/ die auch hinein kamen; das Geſchütz und Ammunition aber/ welches auch dorthin beordret war/ wurden zu Gorcum wieder ausgeladen/ weil eine Zeitung einlieff/ daß Crevecœur verlohren/ und die Paſſagie nach dem Buſch/ dadurch abgeſchnitten were.

und wird ſecondiret/

Aus Braband war in den Buſch der Graff von Schellart/ mit 1800. Mann zu Fuß angelanget/ welche/ nebenſt der Holländiſchen Garniſon/ und einiger Mannſchafft aus der Stadt Grave/ die geſchlagen/ und ſich nach dem Buſch wieder zurück begeben hatte/ bey weitem nicht beſtand waren/ dieſe groſſe Stadt/ und alle Auſſenwercke und Schantzen/ zu beſchützen/ wieder drey mächtige feindliche Läger/ welche über 44. tauſend Mann ſtarck waren/ und unfehlbahr dieſe Stadt in wenigen Tagen würden erobert haben/ ſo GOtt der HErr nicht einen Regen hätte fallen laſſen/ wodurch die Stadt rund herüm überſtröhmt/ und die Moraſte ſo tieff wurden/ daß die Frantzoſen nicht das geringſte wieder die Stadt anfangen dörfften/ als daß ſie mit einigen platten Schiffen einen Verſuch tähten/ ob ſie über das überſtröhmte Land hinfahren könten/ welches Ihnen misglückte/ weil die Schiffe offtmahls auff dem Grund ſitzen blieben.

worzu die Moraſte das ihrige thäten.

Sofern aber die Moraſte durch den ſtetigen Regen nicht weren ausgefüllet worden/ hätten ſie der Stadt wenig helfen können/ maſſen dieſelben gantz hart und untieff/ wegen des Sandes/ geworden waren/ welches die Maaß/ mit ihrer mannigfaltigen Ergieſſung/ hinauff wirff/ und verurſachet wird/ durch die Gewinn-Sucht der an der Maaß wohnenden Leute/ die dieſen Strohm mit ihren Kribben/ damit ſie mehr Lands gewinnen mögen/ dermaſſen einſchrancken/ daß derſelbe bey ſtarckem Regen/ oder/ wan der Schnee in dem Luycker und Frantzöſiſchem Gebirge ſchmeltzet/ das Land nohtwendig überſtröhmen muß.

Der Stadt Heusden Beſchaffenheit;

Dieſe Verhinderung funden die Frantzoſen auch zu Heusden: dan/ da ſie üm dieſelbe Zeit/ dieſe Stadt mit einigen Truppen recognoſcirten/ funden ſie dieſelbe gantz mitten im Waſſer liegen/ weswegē ſie zurück weichen muſten: maſſen ohne dieſes/ die Stadt auch in der Eyl hätte müſſen verlohren gehen/ weil ſie/ wegen ihrer vielfältigen innerlichen Mängel/ keinen Wiederſtand leiſten konte.

Der Stadt Breda Zuſtand/

Zu Breda/ woſelbſt in dem vorigen Jahr/ vor dieſem Krieg/ die Palliſaden aus den Graben/ den Meiſtbietenden waren verkaufft worden/ und die Hecken rund herüm an dem Wall/ biß auff den Grund waren abgehauen/ under dem Vorwand/ daß ſie deſto beſſer und deſto dichter in einander wieder wachſen ſolte nebenſt Bergen op Soom/

welche nebenſt andern Städten mit Spaniſchen Soldaten beſetzet wurden/

welches die Engliſche Abgeſandten den Grafen von Monterey zu wiederrahten ſuchen.

Der König von Franckreich deliberiret über 4. Puncte.

(welches von Bergen op Soom / deſſen Verluſt gantz Seeland in die euſſerſte Gefahr der Ubergabe / hätte bringen können / geſagt wurd / daß die Bürger von Mittelburg / wegen ſeiner ſchlechten Beſatzung / und verwüſteten Veſtungs-Bau / bewahren muſten) war die Forcht nicht geringer / und die Sicherheit nicht gröſſer / wie in den angrentzenden Generalitäts-Veſtungen / welche ſämtlich wegen ihrer verfallenen Fortification / entledigten Zeughäuſern / und geringer Garniſon / des unbeſtändigen Kriegsglücks ſo vieler anderer Oerter / auch hätten mit teilhafftig werden müſſen / ſofern nicht die Mängel / in ihrer letzten Noht / durch die gute Verſorge S. Hochheit / des Hrn. Printzen von Orange / weren verbeſſert / und die Garniſonen / durch den Gouverneur der Spaniſchen Niederlande / den Herrn Graff von Montery, mit Spaniſchen Truppen verſtärcket worden: dan / Breda hatte 900. Bergen op Soom 800. Mann / Hulſt vier Compagnien / Schluys / 7. Compagnien / und das Sas von Gent vier Compagnien / zum Secours erhalten / welches dem König von Franckreich ſo mißfiel / daß er mit einigen Bedräuungen / den Grafen von Montery zu bewegen vermeinte / damit er ſeine Auxiliar-Truppen / aus den Holländiſchen Frontir-Städten / wieder zurück kommen laſſen ſolte; und als er ſahe / daß der Graff / zur Satisfaction der Defenſiv-Alliance, zwiſchen Spanien und den Vereinigten Provintzen / in Decemb. des Jahrs 1671. auffgerichtet / ſeine Soldaten in den obbemeldten Städten bleiben ließ / ſuchte er Ihn / durch die Engliſche Abgeſandten Buckingam und Arlington darzu zu bewegen / welche er mit ſeiner Leib-Kutſche / nebenſt einem ſeiner Miniſters, under dem Geleit 500. Reuter / von Bexel nach Antwerpen / ſandte / Ihm fürſtellende / daß er Ihm belieben laſſen wolte / der von Ihm beſetzten Städte ſich zu bemächtigen / worzu ſein König noch von Alters her Recht und Forderung hätte / und ſofern er einige Schwerigkeit darin finden ſolte / weren ſie geſinnet / Ihm nach allem Vermögen bey zu ſtehen; als er aber ſolches abſchlug / da war der König von Franckreich übel zu frieden / weil er ſahe / daß er in ſeinem ſiegreichen Fortgang gehemmet wurd / durch die Erwachung des Niederländiſchen Löwens / der noch bißhero in ſeinem alten Zaun geſchlaffen hatte / welcher durch Verſeumnüß und Baufälligkeit war verlohren gangen / und untauglich geworden / deſſen übrige Grund-Pfäle er erneuern / und an der weggeraubten ſtat / andere auffrichten ſahe / die man nicht hin und her wricken konte. Zur Bebeſſerung dieſes Niederländiſchen Zauns / ſahe er heran nahen die Truppen S. Churf. Durchl. zu Brandenburg / aus der Marck Brandenburg / und zu derſelben Seconde, die von S. Keyſ. May. aus Eger und Böhmen / welche / ob ſie gleich langſahm marchirten / dennoch durch ihre Hertzhafftigkeit ſo viel zu wege brachten / daß der König von Franckreich deliberirte / wie er 1. ſeinen Staat / nicht allein wieder die neue Machten / mit Contre-Alliancen; ſondern auch ſelbſt (2.) ſeine Perſohn / und (3.) die eröberte Veſtungen verſichern / und wie er (4.) Seine Keyſ. May. und S. Churf. Durchl. zu Brandenburg bewegen ſolte / damit ſie den mit den Staten gemachten Tractat brechen / und ihren fürgenommenen Zweck verlaſſen möchten.

1. Wie ſich mit neuen Alliancen verſichern mögen/

renovirt mit England ſeine Alliance/

Das erſte und nöhtigſte Werck / welches der König von Franckreich zur Hand nahm / war / daß er den Hertzog von Monmouth, den Hertzog von Buckingam, den Graff von Arlington, und den Vicomte de Hallifax, alle des Königs von England Gevollmächtigte / zu bewegen ſuchte / zur Erneurung und Verlängerung des zwiſchen beyden Königen / den 12. Feb. 1672. getroffenen Vergleichs / wovon die Zeit faſt verlauffen war / welches Ihm auch ſo weit glückte / daß er mit den gemeldten Engliſchen Herren / einen Tractat auffrichtete / wie under No. 58. zu ſehen iſt / wobey außdrücklich bedungen worden.

> Daß keiner von beyden Königen / einiger Friedes-Propoſition Gehör geben ſolte / ehe und bevor man einer dem andern davon Nachricht würde gegeben haben; weder einige Anbietung anzunehmen / die auß deſperation zu ihrem Vortheil geſchehen möchte; noch einiger Satisfaction ſtat zu geben / es ſey denn / daß man einem jeden unter ihnen beyden / völlige würde geleiſtet haben.

welches Seiner Hochheit bekandt gemachet wird / nebenſt ihren unbeſcheidenen Forderungen/

Dieſer neue Tractat, wovon nach der Zeit / den 24. Aug. zu Londen / die Ratification ausgewechſelt wurd / ſandten die Engliſche Abgeſandten / nebenſt den Foderungen und Conditionen, (ſub No. 59) worauff ſie beyde Könige geſinnet weren / Friede zu machen / mit den Herren General Staten / an S. Hochheit / (wovon ſie wuſten / daß derſelbe von den Herren General Staten Ordre und Vollmacht hätte / zu handeln / und mit England zu ſchlieſſen) Ihn zugleich durch einen Brieff (under No. 60.) notificirende / daß S. Hochheit auff denſelben / in zehen Tagen zu antworten / Ihm gefallen laſſen wolte.

mit welchen S. Hochheit in der General Staaten Verſamlung erſcheint / worin er ſich beſchweret / ſeine Meinung darüber zu geben / wegen der Gegenwart eines gewiſſen Herrn /

Als S. Hochh. der Hr. Printz von Orange / mit dieſen Conditionen / in der Verſamlung der Herren General Staten / erſchienen war / ſagte er / daß er Schwürigkeit machte / ſeine Meinung darüber zu geben (welche man von Ihm begehrte / umb Urſache willen / weil Jemand in der Verſamlung gegenwertig were / der / ſeinem Urteil nach / nichts davon wiſſen müſte. Der Herr de Groot, der woll wuſte / daß Seine Hochheit auff ſeine Perſohn zielte / und daß ſeine Gegenwart / eine Verhinderung gab / ging mit den andern Deputirten von Holland / nach der Verſamlung der Herren Staten von Holland / umb von Ihnen zu wiſſen / was ſie für eine Antwort auff S. Hochheit propoſition geben wolten / und gab S. Hochh. dadurch Gelegenheit / mit der angefangenen Propoſition fort zu fahren/ und zu ſagen/weil die Perſohn/ die Jhm hinderlich geweſen war/ nicht mehr verhanden/ Er auch keine Schwürigkeit mehr machte/ ſeine Meinung und Urteil/ über die fürgeſchlagene Conditiones, zu entdecken/nemlich/ daß Er Gut und Blut für das Land præſentirte, und ſich lieber in Stücken wolte zerhauen laſſen/ als auff ſolche Weiſe zu accordiren, und einen ſo ſchändlichen Friede zu ſchlieſſen/ woran man nicht müſſe gedencken/ viel weniger davon reden.

Weil aber S. Hochheit inzwiſchen Niemand genennet hatte/ der bey Jhm verdächtig war/ da proponirte Harlem/ des andern Tages/ in der Verſamlung der Staten von Holland/ daß/weil S. Hochheit geſtern einige Perſohnen verdächtig gehalten hätte/ in derer Gegenwart er ſeine Meinung nicht ſagen wollen/ und der Verſamlung noch nicht bekandt waren/ dieſe Perſohnen müſten gemeldet werden: weswegen man S. Hochheit erſuchte/ daß er dieſelben ſpecificiren wolte/ damit man mit Jhnen/ nach Gebühr verfahren möchte; worauff reſolviret wurd/ Seine Hochheit durch einige Deputirte von Harlem/ Delft/ Gouda und Horn/ zu erſuchen/ daß er die verdächtige Perſohnen bekandt zu machen/ Jhm gefallen laſſen wolte/ nebenſt demjenigen/ was er wieder ſie hätte. Als dieſe Herren mit S. Hochheit davon geredet hatten/ ſolle er geſagt haben/ daß es der Herr Peter de Groot were/ und zwar üm dieſer Urſache willen/ weil Seine Hochheit dafür hielt/ daß ſich derſelbe alzu weit mit Franckreich eingelaſſen hätte/ als Er/ laut ſeiner Commiſſion/ hätte tuhn ſollen.

welchen er hernach mit Nahmen nennet/

worauff der Herr de Groot aus dem Lande fliehet.

Weil der Herr de Groot ſich beförchtete/ es möchte Jhm dadurch ein groß Unglück wiederfahren/reſolvirte er/mit ſeiner gantzen Familie/von Delfshaven/ in einem Jagdt-Schiff/ nach Antwerpen ſich zu retiriren/ von dannen er/ zu ſeiner Entſchuldigung/ an die Herren Staten von Holland/ und an die Stadt Rotterdam/ 2. Briefe ſchrieb/ welche under No. 61. zu leſen ſind.

2. Wie er ſeine eigene Perſohn verſichern ſolte.

Was das zweyte betrifft/ nemlich die Sicherheit der Perſohn des Königs von Franckreich/ entſchloß er ſich/ auff der Poſt nach Paris zu reiſen/ wie er denn auch den 26. Jul. nebenſt ſeinem Bruder/dem Hertzog von Orleans, und vielen andern Groſſen/ von Boxtel über Poſtel/ Lummen/ Dieſt/Hiblou, Charleroy und Queſnoy, under einer Convoye von 15000. Reutern/ nachdehm er alle Brücken auff dem Fluß de Chaine, hinter ſich abgebrochen/ damit Jhm die Statiſche Völcker aus Maſtricht/ nicht nachſetzen möchten/in ſolcher Eyl davon zog/ daß er den 1. Aug. des Abends/ zu St. Germain ankam/ woſelbſt er von der Konigin/ und allen Hoff-Dames, mit groſſer Freude empfangen/ und von allen Souverainen Höfen/ wie auch von dem Magiſtrat zu Paris/ mit zierlichen Reden/ wegen ſeines groſſen und geſchwinden Kriegs-Glücks/ gratuliret wurd/ und proponirte der Kaufleute Syndicus, der im Nahmen der Stadt das Wort taht/ daß die Stadt wünſchte/ Kräffte und Vermögen zu haben/ ümb Seiner Majeſtät ihre undertähnigſte affection zu erweiſen/ und Jhm eine Königliche Entrée, in der Geſtalt eines Triumphs über ſeine erüberte Lande/ aus zu fertigen ꝛc. Worauff der König mit Höfflichkeit antwortete/ er hielt dafür/ es hätte ſolche Entrée keine gnugſahme Urſachen/ weswegen er auch nicht begehrte/ daß der Adel und die Bürger mehr Unkoſten tuhn ſolten; ſondern/ daß die Stadt am beſten tuhn würde/ ſofern ſie das Geld (nemlich 6000. Krohnen/ welche darzu verordnet waren) würden anwenden/zur Zierraht der Stadt/ gleichwie man in Holland täht/ oder/zur Werbung der Soldaten/ welche zur Ausführung dieſes Kriegs/ woll ſolte zu ſtatten kommen.

Der König reiſet nach Pariß/

woſelbſt er empfangen wird.

Hiraus nahmen einige Frantzoſen Anlaß/ zu ſagen/ ihr König were nicht wieder zurück kommen/ als ein Triumphator, oder Siegs-Fürſt; ſondern/ wie ein Mercator, oder Kauffmann/ den man nicht prächtig einzuholen/ gewöhnt war.

Die erſte Arbeit des Königs zu Pariß/ war die neue Lichtung der Kriegs-macht/und wie man die Rent-kammer vermehren möchte/zur Unterhaltung der groſſen Kriegslaſten/ welche/ wie er merckte/ eher einen Anfang/ als ein Ende zu nehmen/ ſich anſehen lieſſen.

Die Engliſche Abgeſandten verreiſen/

Zur ſelbigen Zeit/ da der König von Boxtel war verreiſet/ begaben ſich die Engliſche Abgeſandten auch auf die Reiſe nacher Cales/ von dannen ſie/ am letzten Jul. mit einem Jagdt-Schiff/ über das Meer/auff Douvres und ſo ferner zu Lande/nach Londen fuhren.

wie auch der Printz von Conde/ ꝛc.

Kurtz hernach folgte der Printz von Condé, mit den meiſten Edelleuten und Freywilligen/ dem König/ und der Hertzog von Monmouth/ den Engliſchen Abgeſandten/ nach ihren reſpective Königreichen/ wodurch der Feldzug/der nur vom 1. May biß den 1. Aug. währte/ ein Ende nahm/ wie auch der fernere Fortgang der Frantzöſiſchen Waffen/ ſodaß ſie nach der Zeit/ keinen eintzigen Ort den Niederländern mehr abgenommen haben/ außer der Stadt Maſtricht/ im Jahr 1673. wovon hernach weitläufftiger ſoll gehandelt werden.

Und machen hiedurch ein Ende von dem Feldzug.

3. Wie er ſeine Conqueſten euſſerlich

Was das Dritte betrifft/ nemlich/die Verſicherung der neuen eröberten Veſtungen/ ſetzte der König von Franckreich/ vor ſeinem Abzug von Boxtel/ den Marſchalck de Turenne zum Generaliſſimus över ſeine Armées zu Felde/ ümb mit denſelben ſeine Conqueſten von außen/ wieder die herannahende Keyſerliche und Brandenburgiſche Truppen/ zu beſchützen/ und auff deroſelben Vorhaben ein wachendes auge zu richten/ inzwiſchen der

Hertzog

und innerlich zu verſichern ſuchet.

durch neue Finantzen/

worüber er Sr. Robbert ſetzet/

der kein Mitleiden hatte.

Hertzog von Luxenburg und andere hohe Officirer/ inwendig im Lande/ die feindliche Anſchläge des Herꝛn Printzen von Orange/ ſolten mit einem fliegenden Läger defendiret werden/ welches ſie zu aller Zeit/ aus denen in den Städten ſich befindenden Garniſonen/ formiren könten. Und damit die eroberte Provintzen und Städte/ bey Gelegenheit nicht rebelliren/ und das Joch/ womit ſie gedrückt wurden/ vom Halſe abwerfen/ auch den Sicilianiſchen Abend nicht erneuren/ und alle Frantzoſen zugleich/ ümbringen möchten/ ließ er alle Jnwohner entwaffenen/ und bediente ſich der Lehre des argliſtigen Machiavelli, welche er/ und ſeine Vor-Eltern in allen eroberten Landen auch practiciret hatten/ daß ſie nemlich die neue Conqueſten durch ſchwere Auflagen müſten erſchöpffen/ und ausmergeln/ ümb dadurch den Undertahnen die Gelegenheit zu benehmen/ ohne welche ſie bey ihren Auffrühren nicht beſtehen könten: weswegen er zum General-Verwalter und Intendanten über das Juſtitz-Policey und Geld-Weſen/ in den eroberten Landen/ den jungen Colbert/ Herꝛn von St. Pouange, anſetzte; weil aber derſelbe zu mitleidentlich und zu höfflich war/ den Undertahnen das Haar mit der Haut ab zu ziehen/ da wurd kurtz hernach/ an deſſen ſtat/ Sr. Louis Robbert angeſtelt/ der durch ſeine liſtige Rencke und Griffe/ wie man die Leute ſchätzen und ſchinden müſte/ aus einem ſchlechten Stand/ innerhalb 2. Jahren/ zu einem groſſen und anſehnlichen Kammer-Meiſter geworden war. Dieſer folgte keines weges den Fußſtapffen ſeines Groß-Vatters/ des berühmten Rechts Gelärten Annæi Roberti, nach/ der in ſeinem Buch de Rebus Judicatis, wodurch er ſeinen Nahmen unſterblich gemachet hat/ dieſe Lehre gibt/ daß man im Punct der Finance und Execution, auch mit ſeinen Feinden ein Mitleiden haben müſſe; ſondern er machte ſich vor der gantzen Welt/ wegen ſeines unerſätlichen Geld-Geitzes/ zum Exempel/ welches alle Unmenſchlichkeit übertrifft: maſſen er nicht allein viele reiche Leute/ under einem bloſſen ertichteten Vorwand/ an den Betelſtab brachte; ſondern/ er fraß auch die armen Wittwen und Waiſen/ ja/ die Kirchen-Güter/ auff/ welche zur Unterhaltung der Nohtdürfftigen geſtifftet waren/ ſo daß dieſe elendige Menſchen/ in ſolchen Jammer und Armut gerieten/ daß ihrer viele für groſſem Elend und Betrübnüß den Geiſt auffgaben.

4. Weil er trachtet/ S. Keyſ. Mayeſt. und S. Churf. Durchl. zu Brandenburg/ von ihren Tractaten mit den Staten abwendig zu machen.

Das Vierdte betreffende/ nemlich/ wie der König von Franckreich/ Seine Keyſerliche Mayeſtät/ wie auch Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit zu Brandenburg/ von der mit den Staten geſchloſſenen Alliance, ſuchte abwendig zu machen/ und ihre Anſchläge zu verendern/ reſolvirte er/ allen müglichen Fleiß/ und bedenckliche Mittel/ zu dem Ende an zu wenden.

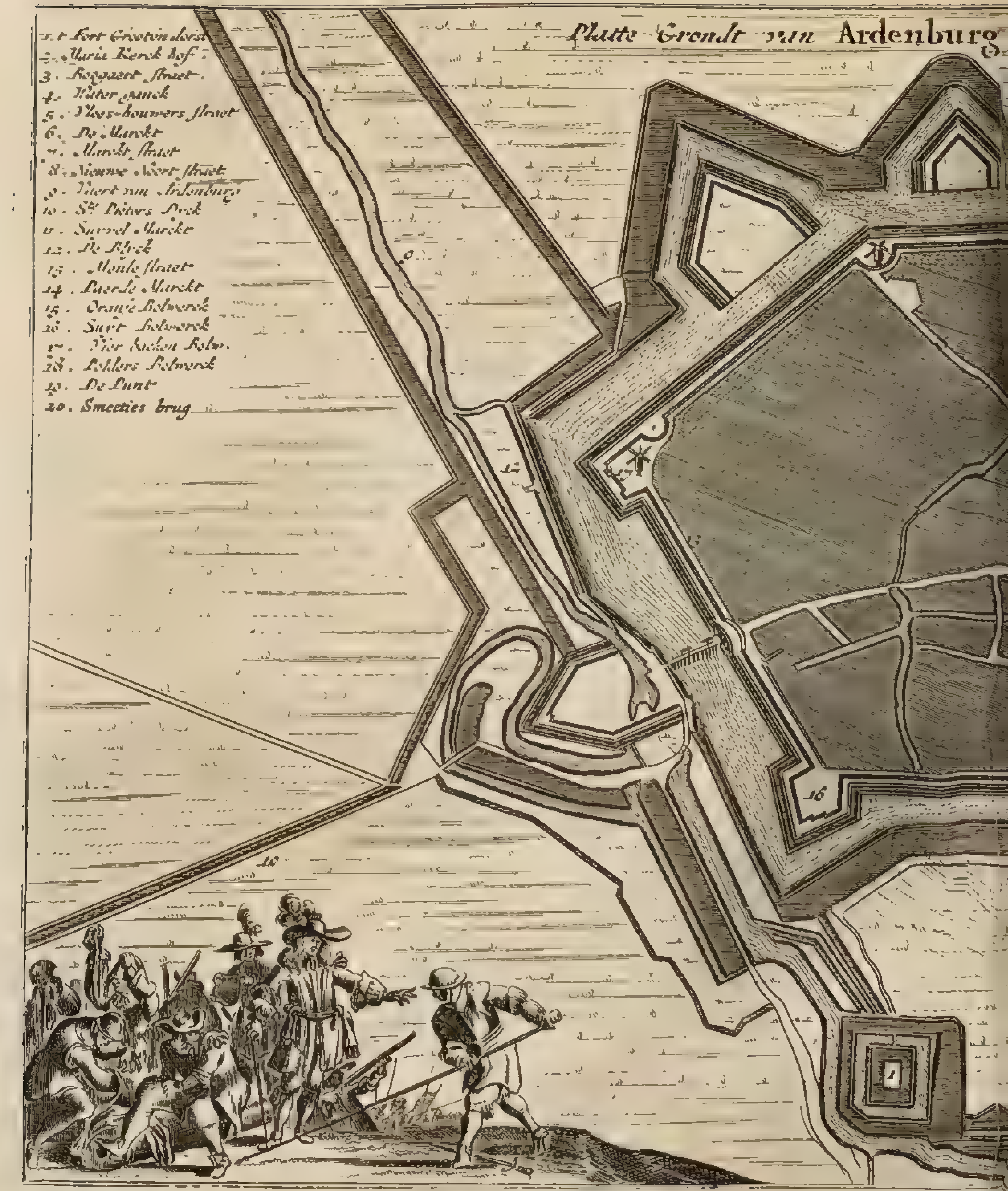
S. Keyſerl. Mayeſt. läſt er durch Gremonville erſuchen/

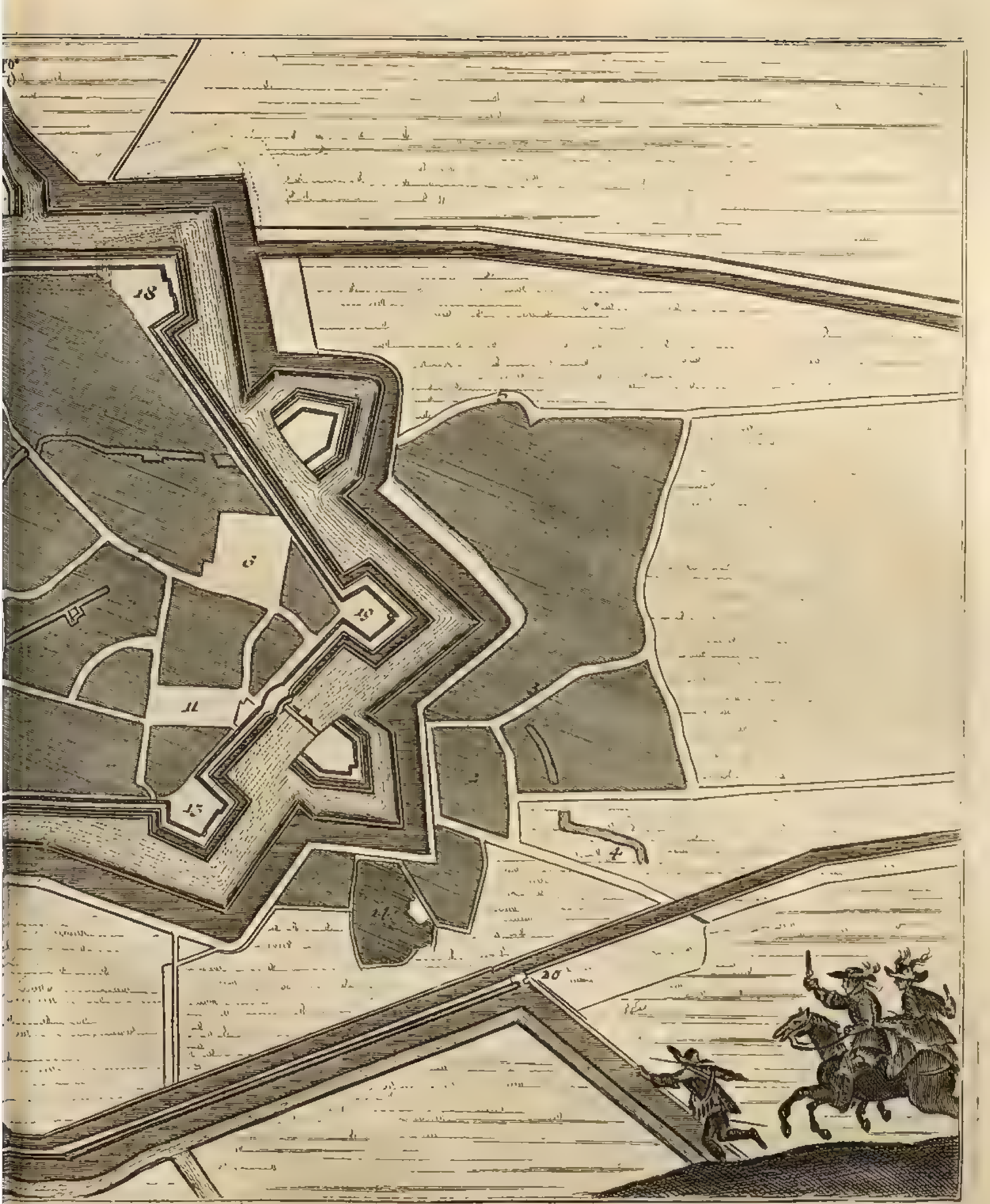
und hernach durch einen Brieff/

aber vergeblich.

Seine Keyſerliche Mayeſtät (wovon er woll wuſte/ daß er nicht allein ümb ſeines eigenen Intereſſe, und des Reichs Sicherheit willen; ſondern auch ſelbſt/ wegen der Gewährſchafft/ über den/ zwiſchen den General Staten und dem Biſchoff von Münſter/ den 18. April/ im Jahr 1666. zu Cleve auffgerichteten Vergleich/ nicht ümhin könte/ ſich in dieſen betrübten Krieg mit ein zu miſchen/ zu deſſen Hemmung Seine Keyſerliche Mayeſtät/ bereits im Junio des 1672. Jahrs/ dem König von Franckreich/ aber ümbſonſt/ ſeine Mediation anbieten laſſen) bemühete er ſich/ durch ſeinen Miniſter am Keyſerlichen Hofe/ Gremonville genandt/ den 10. Auguſt. 1672. in einer Audientz/ und darauff erfolgenden Conferentz mit Seiner Keyſerlichen Mayeſtät Ober-Hoff-Cantzler/ von ſeinem Fürnehmen abwendig zu machen/ durch groſſe Anbietungen und Verheiſſungen ſeiner Auffrichtigkeit und Unterhaltung des Weſtphäliſchen Friedes/ ꝛc. (wovon droben weiter gehandelt worden) warauff er eine cathegoriſche Antwort begehrte; im wiedrigen/ were ſein König geſonnen/ mit ſeiner gantzen Armee/ in das Reich zu marchiren/ und durch die Waffen ſeine Sicherheit zu erzwingen: hinbey fügende/ daß die Engliſche Abgeſandten eben daſſelbe Spanien proponiret hätten/ und daß deswegen/ zwiſchen ſeinem König/ und dem König von England/ eine genauere Alliance auffgerichtet were. Als aber Gremonville ſahe/ daß er nach verſchiedenen Unterredungen mit dem Fürſten Lokkowitz/ nichts erhalten konte; ſondern/ daß der Marſch/ der Keyſerlichen Auxiliar-Truppen/ ſeinen Fortgang nahm/ gab er dem König von Franckreich/ durch einen Expreſſen von allem Nachricht: der hirauff alsbald ſelbſt einen Brieff an S. Keyſerliche Mayeſtät ſchrieb/ worin er ſich über deſſen Reſolution beſchwerte/ daß er ſeine Truppen hinab marchiren ließ/ des Erbietens/ ſofern S. Keyſ. Mayeſt. ſeine Völcker contramandiren, und ſich der Niederländiſchen Sachen nicht annehmen würde/ er durch die Könige von England und Schweden guarantiren wolte/ das Teutſche Reich auff keinerley Weiſe zu beſchädigen; es war aber alles ümſonſt/ maſſen S. Keyſerl. Mayeſt. bey dem Tractat, wegen der allgemeinen Sicherheit/ und der Beſchützung des Teutſchen Reichs/ wie auch bey der allgemeinen Waffnung/ als dem weſentlichen Stück/ continuirte/ welcher nach vieler jahren arbeit und Mühe/ den 1. Aug. zu Regenſpurg/ durch die 3. Collegien, nemlich der Chur- und Fürſten/ und der freyen Reichs-Städte/ gemachet/ und durch S. Keyſ. Mayeſt. bewilliget und feſt geſetzet war/ daß die Kreyße/ laut deſſen Inhalts/ zu agiren anfangen ſolten.

In

Platte Grondt van Ardenburg
1. t Fort Grieten dorst
2. Marie Kerck hof
3. Bogaert straet
4. Water ganck
5. Vlees-houwers straet
6. De Marckt
7. Marckt straet
8. Nieuwe Noort straet
9. Vaert van Ardenburg
10. St Pieters Dyck
11. Suyvel Marckt
12. De Kerck
13. Meule straet
14. Paerde Marckt
15. Oranje Bolwerck
16. Suyt Bolwerck
17. Vier hoecken Bolw.
18. Polders Bolwerck
19. De Punt
20. Smeeties brug
9
12
13
16
10
1


18
6
19
11
15
4
21
20

In derſelben Verſamlung war ebenmäſſig beliebet worden / ein gemeines Verpot / aller frembden Werbungen im Reich / abſonderlich/die Frantzöſiſche / zu publiciren; es wurd auch reſolviret, durch Advocatoria, alle Teutſche / die ohne Urlaub an andern Orten / als im Teutſchen Reich/dienten/bey Straffe des Banns/nach Hauß zu rufen.

S.Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg durch la Vaugion.

S. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ ſuchte er / durch ſeinen Miniſter, den Conte de la Vaugion, under der præſentation 10. Tonnen Golds/und under der Reſtitution der im Cleviſchen Lande liegenden Städte / und under der Verbeſſerung der niedergeriſſenen/ zur Neutralität zu bewegen / umb ſeine Alliance / welche S.Churfürſtl. Durchl. den 6. May / 1672. mit den Staten gemachet hatte (wie under Num. 12. zu ſehen) zu brechen/ und in ſeinem fürgenommenen March zu hemmen; er hatte aber auch daſelbſt ſo wenig Gehörs/ als bey S.Keyſerl. Majeſtät: dann/ an deſſen ſtat / eilte S. Churfürſtl. Durchl. deſto mehr mit ſeinem March / und ließ ſich den 22. Sept. darauff/ in einen Tractat / mit Sr. Keyſerl. Majeſtät / und dem König von Dännemarck/ꝛc. ein/laut deſſen/ ſie einer dem andern helffen und beyſtehen wolten / gleichwie Num. 9. zu leſen iſt; er ſandte auch einen Miniſter/dem Frantzöſiſchen Läger zu folgen/ und deſſen Actionen und Anſchläge zu obſerviren / wie denn auch der Conte de la Vaugion, wegen Franckreich / Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Armee/folgte; und obgleich S. Churfürſtl. Durchl. mit ſeinem Läger in vollem March begriffen war / ließ er doch inzwiſchen ſeine Gedancken ergehen / über die Mittel / umb die ſtreitende Parteyen zum Friede / und die gantze Chriſtenheit / zu einer allgemeinen Ruhe/zu bringen; weswegen er den Hrn. Cracou / nach England ſandte/umb Sr. Maj. ſeine Mediation an zu bieten; erhielt aber nur zur Antwort / daß man die Mediation nicht annehmen könte / weil S.Churfürſtl. Durchl. als Haupt über eine Armee/ zu der Niederländer Beſten/ins Feld gerücket were/ da er ſich dennoch biß dahin/gegen den König von Franckreich nicht feindlich erklährt hatte.

es war aber nicht umſonſt/

und andere Reichs-Churfürſten / durch andere Bediente.

Wegen einer genauern Verbindnüß/ſandte der König von Franckreich/den Marckgrafen de Feuquieres, nach Schweden / den Duc de Vitry, nach Bayern; den Marckgrafen de Vaubrun, nach Mäyntz; den Duc de Würtenberg / nach Trier; und den Monſr. Angeau, zu dem Churfürſten von Heydelberg/ mit ausdrücklichem Befehl / umb an gemeldten Höfen / mit ernſthafftigen Worten zu proponiren, daß Sr. Majeſtät des Königs in Franckreich Intention nur were / die Ruhe des Teutſchen Reichs zu unterhalten / für welche er jeder Zeit/eine ſonderliche Affection und Geneichtheit gehabt hätte.

Droben hab ich Meldung getahn/von dem Anſchlag / den die Frantzoſen auff Aardenburg gehabt; damit Ich aber den Band der hochwichtigen/und daſelbſt verhandeltē Materie / nicht brechen möchte; hab Ich dieſelbe Action biß anhero verſchoben / umb an dieſem Ort ein Exempel zur ewigen Gedächtnüß zu geben/von der mannhafftigen und heldenmäſſigen Tapfferkeit der Bürger in Aardenburg/ zur Schande aller derſelben Städte / welche eine jede/wegen ihrer Blödigkeit/ dem Staat groſſe Trangſalen verurſachet hat / welche nimmer erſetzet / noch die Schande wird ausgewaſchen werden können.

Lob der Stadt Aardenburg /

derſelben Beſchreibung.

Aardenburg iſt eine unter den ältiſten Städten / und ehrmahls die fürnehmſte in dem Gebiet geweſen: dan/ ſie war die herlichſte unter allen Seehäfen. Bucelinus im Anfang ſeiner Jahr-Bücher / under Clotarius dem II. ſagt: Rotenburg / welches man nun Aardenburg nennet / war eine Mutter aller Städte in dieſem Lande: dan / ſie war 2000. Schritt groß in ihrem Becirck / und hatte einen bequemen Hafen / für 500. Schiffe/ und 2. Kaſteele / das eine nach dem Oſten/und das andere/nach dem Süden. Die Hunnen / Wandalen/ Normannen/und abſonderlich die verſchlingende Meers-Wogen / haben alle Zeichen ihrer vorigen Hochheit jämmerlich verwüſtet; ſo daß man der vorigen Zeit/worin ſie herꝛlich florirte/vergeſſen / und ihren Anfang/ oder zweyte Geburt/ von dem Abzug der barbariſchen Völcker an / rechnen muß: dan/ es iſt außer allem zweifel/ daß dieſe Stadt vor 300. Jahr / wieder mit einer Maur umzogen/mit einem Graben eingefaſſet/ und mit Pforten/ und einem Hafen gezieret worden; nach der Zeit aber / hat das Unglück die Inwohner underdrückt; die Trommeten und Trommeln haben ihren Wollſtand vermindert; und der Anwachs der Stadt Sluys / hat ſie beynahe gantz entvölckert/ wodurch ſelbige dermaſſen verendert iſt/ daß ſie Ihr ſelbſt nicht mehr gleich ſcheinet. Ihre Wälle ſind ſo woll proportioniret, daß ſie eine fürnehme Veſtung kan genandt werden / wan dieſelben unterhalten werden; wegen alles vorigen Unglücks aber / war dieſe Stadt bey den Generalitäts-Herren in ſolchem geringen Anſehen / daß dieſelbe / kaum ein Jahr vor dieſem Krieg/ ſolte geſchlichtet worden ſeyn / ſofern ſich nicht die Seeländer dieſer Reſolution wiederſetzet hätten / ſagende: daß durch den Verluſt der Stadt Aardenburg/die Stadt Schluys/und durch dieſe/das gantze Seeländiſche Braband / nebenſt ihrer Provintz Seeland / unbedeckt / und für allem feindlichen Infall würden offen ſtehen / welchen die Frantzoſen / oder Spanier / von der Brabandiſchen Seite her / ins künfftige möchten undernehmen. Ob nun zwar die Niederreiſſung dieſer Stadt keinen Fortgang hatte / ſo war doch derſelben Veſtungs-Bau / wegen Mangel der Verbeſſerung / der-

Verfall des Veſtung-Baus /

geſtalt verfallen/daß der Graben zu der Zeit/ als ſie von den Frantzoſen angegriffen wurden/ an einigen Orten/ nicht 2. Fuß Waſſers tieff/ und die Wälle/keine Sturm-Spitzen/ und Palliſaden hatten.

Die Zuſtand des Magaſijns.

Das Zeughauß war dermaſſen entblöſſet/ daß daſelbſt kein gnugſahmer Vorraht/ zu einem geringen und kurtzwährenden Wiederſtand/ maſſen die Wälle rund herüm nur mit 9. kleinen Stücken Geſchütz/ beſetzet waren/ wobey nur ein eintziger Conſtapel verhanden.

Kleine Beſatzung/ die aber voller Courage iſt/

welche Kundſchafft erhält von dem Feind/

Alle dieſe Mängel aber wurden in Zeit der Noht/ verbeſſert und ergäntzet durch die Tapferkeit und Edelmühtigkeit der 165. Bürger/und 75. Soldaten/welche dieſe Seelands Vormaur lieber biß auff den letzten Mann defendiren/ als ſich den Geſetzen der Tyrannen/ die auff nichts anders/ als auff der Uberwundenen Dienſtbarkeit/ ihrem Ruhm und Ehre bauete/ underwerffen wolten. Dieſe Helden/ ſo bald ſie den 25. Jun. 1672. Nachricht erhielten/ daß der Marckgraff de Nancre, Gouverneur von Aeth/ auff des Königs von Franckreichs Ordre/ aus den eröberten Flamiſchen und Brabandiſchen Städten/ eine Armee von fünff biß ſechs tauſend Mann/ bey Deynſe/ verſamlet hätte/ und durch die Spaniſche Niederlande (ohne zuvor erhaltene Vergünſtigung des Gouverneurs/ des Grafen von Montery) im Anzug begriffen were/ mit vier Feldſtücken/ ümb ihre unfeſte Stadt/ oder die Stadt Schluys/mit Gewalt an zu taſten/ da waren ſie alsbald auff Defenſion-Mitteln bedacht/ weswegen ſie ihre Wachten verdoppelten/ alle Poſten/ nach Vermögen ihrer kleinen Anzahl/ und aus dem Magaſijn/ den geringen Vorraht von Ammunition/ der noch übrig war/ austeilten/ worauff ſie fernere Kundſchafft vom Feind erwarteten/ welche ſie auch gegen den Abend/ in einen gewiſſen Brieff/ erhielten/ wie nemlich des Feindes Intention were/ ſie in dieſer Nacht an zu greiffen. An ſtat ſie nun durch dieſe Nachricht/ das Hertz hätten ſollen in die Schuhe fallen laſſen/ nach dem Exempel vieler andern Städte/ da vermehrte ſich ihre Großmühtigkeit deſto mehr/ maſſen ſie ſich ſämtlich reſolvirten/ alle zu gleich lieber zu ſterben/ als ſich der Frantzoſen Dienſtbarkeit zu underwerffen: in welcher Reſolution ſie nicht wenig geſteiffet wurden/ durch einen gewiſſen Bürgermeiſter/ und durch Elias Beckman/ des Oberſt-Lieutenants Cau Fendrich/ der in Abweſenheit gemeldten Oberſt-Lieutenants/ ſo Commandant in der Stadt war/ daſelbſt das Commando führte.

der die Stadt beſtürmt/

aber tapffer abgeſchlagen wird.

Als der Feind inzwiſchen hermahete/ und den 26. Dito/ des Morgens/ um 2. Uhr/ der Vermuhtung nach/ (weil die Glocke nicht mehr ſchlug) über die Schmetges-Brücke/ vor dem Küh-Krug/ an der Süd-Oſt-ſeite der Stadt/ vorbey marchirte/ kam alles in Lärm/ und lieffen die Soldaten und Bürger/nach ihren angewieſenen Poſten/woſelbſt ſie des Feindes hertzhafftig mit ihren Musketten und Geſchütz/welches ſie mit Schroot geladen hatten/ erwarteten/ biß derſelbe mit gantzer Macht/ ſo woll zu Fuß/ als zu Pferde/ ſehr dürſtiglich/ under dem Trommel- und Trommeten-Klang/ mit einem groſſen Geſchrey/ Sa/ Sa/ recht auff die Pforte anfiel; und marchirte das Fußvolck/ mit dem Degen in der einen Hand/ und mit einer Fachine in der andern/ voraus/ welche von den Reutern von hinten mit dem bloſſen Degen/fortgetrieben/aber von den Belägerten ſo tapfer empfangen wurden/ daß ſie mit Verluſt einiger Gefangenen/ Todten und Verwundeten/ muſten abziehen/ nachdehm ſie $2\frac{1}{3}$. Stunde geſtürmet hatten. Nach dieſer Retraite, bemüheten ſich die Ardenbürger mit Ausfällen/under dem Faveur des Geſchützes/ die Schmetyes-Brücke ab zu brechen/ ümb dadurch dem Feind/ zur Wiederkunfft den Paß ab zu ſchneiden; ſie wurden aber durch dio Frantzöſiſche Reuterey daran verhindert/ und funden unter den Frantzöſiſchen Todten auch viele/ die ſchwer verwundet waren/ welche die Ardenbürger verſicherten/ daß die Frantzoſen in der folgenden Nacht/die Stadt mit einer gröſſern Macht zu beſtürmen geſinnet weren: weswegen ſie nach Schluys/ Vlißingen und Mittelburg/ ümb Succurs von Volck und Ammunition/ ſandten; worauff ſie auch des Abends/ ümb halb elff/120. Soldaten/under dem Oberſten Spindelet/ und dem Capitayn Oldenburg/ nebenſt einigen Wagen mit Ammunition/erhielten/ wodurch die Aardenbürger auffs neue dermaſſen angefriſchet wurden/ daß ſie des Feindes wiedrumb mit groſſem Verlangen erwarteten/ welcher/ als er mit 2. biß 300. Mann verſtärcket worden/ üm 12. Uhr/ mit einem erſchrecklichen Grimm und Geſchrey/ Sa/ Sa/ wiedrumb anfiel/ daß er in kurtzer Zeit den Contreſcarps-Graben mit Faſchines erfülte/ und den halben Monden vor der Land-Pforte/ der nicht beſetzet war/ einnahm/ und offnete das Tohr/ ließ auch die beyde Zugbrücken nieder/und machte den außwendigen Schlagbaum auf der Contreſcarpe auff/ durch welche er in groſſer Menge hinein drung/ nicht anders meinende/ als käme er in die Stadt; er fund aber eine gute Veſtung vor ſeiner Naſe/ aus welcher die Soldaten und Bürger/ mit ihrem Geſchütz und Musketten/ auff die Frantzoſen ſo ſtarck loß brandten/ daß ſie um Quartier riefen/ welches Ihnen auch gegeben wurd/ doch mit dem Beding/ daß ſie ihr Gewehr niederwerfen/die euſſerſte Fall-Brücke wieder auffziehen/ und den Schlagbaum zuſchlieſſen muſten/wodurch ſie dieſelben in dem halben Mond ſelbſt einſperreten/ und auff die Ankunfft des Capitayns Paul von Oldenburg/ wartenten/ der nebenſt

Der Feind ſtürmt zum zweytenmahl.

wird aber wieder zu rück getrieben.

mit groſſem Verluſt/

9. à 10. Mann/ die Officirer und Soldaten/ je 12. à 15. zugleich/ aus dem halben Mond abhohlten/und in die Stadt brachten/ welche mit einem Compliment empfangen/ und in Hafften geſetzet wurden/ und waren der Officirer 39. der gemeinen Soldaten aber/ 576. Mann.

worauff er ſich retiriret/

Lob der Aardenbürgiſchen Weiber.

In dieſem Sturm blieben ſehr viele Frantzoſen todt liegen/ und wurden 32. Baur-Wagen mit Verwundeten weg geführt/ welche nebenſt den Gefangenen/ 1500. Köpffe ausmachten/ nach der Frantzoſen eigener Rechnung. Nach dem Abzug der Frantzoſen/ kamen am 27. Dito/ von Bliſſingen/ in Aardenburg/ Johan Matthyſen/ Schultz bey der Nacht/ mit 200. Matroſen/ Adrian Lonque/ Commandant von Bliſſingen/ nebenſt den Capitaynen von Meteren/ von Goch/ Johan Waſſy/ und Juſtus Suydland/ nebenſt einigen commandirten Soldaten/ zur Defenſion der Stadt. Die Frantzoſen aber/ zogen am 28. Dito/ von Eede/ eine halbe Meil von Aardenburg/ über Maldeghem/ Klyte/ Kneſſelar/ und ſo ferner nach der Fahrt bey Brügge/ auff Gent zu/ nach Cortryck/ brennende und verwüſtende aus Rache unter Weges/ auff dem Stadt-Boden/ alles was Ihnen vorkam/ wie auch unter andern die Kirche zu Eede/ ſie führten auch ſo viel Vieh mit weg/ als ſie bekommen konten. So unglücklich dieſer Anfall dem Feind war/ noch glücklicher war die Beſchirmung den Aardenbürgern/ maſſen ſie außer einer guten Beute/ die ſie den todten und verwundeten Frantzoſen abnahmen/ auch 26. Wagen mit Fachines/ einbrachten; ſie hatten hergegen nicht einigen Menſchen verlohren/ nur daß 2. à 3. ein wenig verwundet worden waren. Von dieſer Heldenmäſſigen Taht/ hatten die Weiber/ nicht ein geringers Lob/ als alle Männer: maſſen ſie als rechte Amazonen, mit dem Huht auff dem Haupt/ ſich über die Bruſtwehr/ als Männer/ dem Feind præſentirten, und für ihre Männer die Bandelier fülten/ und alle Nohtdurfft herbey trugen/ mit ſolchem Eyfer/ daß/ da die Kugeln und das Schroot zu dem Geſchütz/ anfingen zu mangeln/ ſie die Nägel und das Gewicht aus ihren Laden herbey brachten/ ja/ die eiſerne Töpffe zerſchlugen/ ümb ſich deſelben zu dem Geſchütz zu bedienen. Eine dieſer Heldinnen/ nahm einen Frantzöſiſchen Officirer/ im Ausfall/ gefangen/ da der Feind ſich retirirte. Die Kinder ſelbſt lieſſen nicht nach/ dasjenige zu tuhn/ was ſie ihre Schuldigkeit zu ſeyn erachteten/ zum Beyſtand ihrer Eltern/ mit tragen und rennen.

Durch dieſe wunderliche Tapfferkeit/ hat die kleine Stadt Aardenburg/ bey der Welt und Nachkommen/ ſo viel Ruhms und Lobs verdient/ als alle eröberte Städte/ Schande eingeleget haben/ durch ihre geſchwinde Ubergabe/ derer Zähl und mannigfaltige Nahmen/ nicht ohne Beſtürtzung können geleſen und behertziget werden von Jemand/ der noch einen Niederländiſchen Bluts-Tropffen in den Adern hat.

Nahmen der eröberten Städte und Schantzen/ in Niederland/

üm welcher willen die Gemeinde ihre Regenten verdächtig hält/

Der verlohrnen Städte und Schantzen Nahmen/ in Cleviſchen Lande/ waren Orſou/ Rheinberg/ Bürick/ Weſel/ die Lipper-Schantze/ Rees/ die Reeſiſche-Schantze/ Embrich/ das Hauß zu Gennep, das Zollhauß/ und die Schencken-Schantze; In der Graffſchafft Berg waren/ Herren-Berg/ und das Hauß zur Ulſt; An dem Maaß-Strohm/ Grave/ Raveſtein/ Crevecör/ und die Engel-Schantze/ vor der Stadt Hertzogen-Buſch. Im Hertzogtum Gelderland/ und in der Graffſchafft Südphen/ Nimwegen/ Tiel/ Bommel/ Cülenburg/ Knodſenburg/ die Schantzen Voorn und Andreas/ Arnheim/ Harderwyck/ Elburg/ Wageningen/ Hattum/ und die verfallene Schantzen Iſſel-Ort und Neukirche/ Sütphen/ Doesburg/ Deutecom/ Lochem/ Grol/ Brevoort/ Bronckhorſt und Borkulo: Im Stifft Uytrecht/ die Städte Uytrecht/ Wyck zur Duhrſtat/ Rhenen/ Amersfort und Montfort; In Ober-Iſſel/ Deventer/ Schwoll/ Campen/ Vollenhove/ Steinwyck/ Haſſelt/ Ootmarſen/ Oldenſeel/ Meppel/ Geelmuyden/ Couvorden/ Hardenberg/ Omme/ Almelo/ Goor/ Diepenheym/ Delden/ Enſchede/ Blockſyl/ Kuynder/ Schwartz-Sluys/ und die Ommer-Schantze/ nebenſt den Schantzen vor Schwoll/ Campen/ Roo-Veen und Staffhorſt; In Holland/ Narden/ Woerden/ Oudewater/ Vianen/ Heukelom/ Aſperen/ Leerdam/ Büren/ Iſſelſtein/ und Neupoort. Im Gröninger-Lande/ die Neue-Alte-Winſchoten-Boner- und Deyler-Schantzen/ nebenſt Winſchoten/ und dem Hauſe zu Wedde/ und ins gemein/ noch ſehr viele Herrlichkeiten/ und ſtatliche Dörfer/ derer Erinnerung und Verluſt/ die bittere Schmertzen der redlichen Holl- und Seeländiſchen Inwohner/ offtmahls wieder erneuren/ und die blutige Wunden wieder auffkratzen/ ſo daß ſie nicht ruhen konten/ ſo lange ſie die Verwaltung der Staats-Geſchäffte/ in derer Händen ſahen/ wieder welcher Willen und Intention, S. Hochheit der Herr Printz von Orange/ befördert worden war/ und Zeit derſelben Regierung/ alle obgemeldte Städte und Oerter/ ſchändlich und muhtwillig verlohren gangen waren/ aus Forcht/ daß ſie allen guten Mitteln/ die S. Hochheit anwenden möchte/ ſich wieder ſetzen/ und unerachtet ihres eigenen Unglücks/ S. Hochheit/ und den gantzen Staat/ ungeſcheut zum Fall bringen dörfften. Sie ſagten/ daß die Seiner Hochheit auffgetragene Authorität und Vollmacht/ ohne wirckliche Ubung derſelben/ nichts auff ſich hätte; daß die Staats-Sachen noch nach der alten Weiſe getrieben wurden/

und einige aus der Regierung wollen abgeſchaffet haben/ die ſie hart beſchuldigen/

förnehmlich aber den Herrn Johan de Witt, wegen der Correſpondentz-Gelder/

worüber er an S. Hochheit ſchreibt/ und Antwort empfähet/

daß deswegen hochnöhtig wäre / daß eine allgemeine Veränderung zur Hand genommen würde / ſo daß auß der Regirung/ alle diejenigen müſten verſtoſſen werden/ welche Seiner Hochheit jemahls zu wieder geweſen waren / welche ſie mit vollem Munde/für das Wittiſche-Ausbrühtſel / die Louvenſteiniſche Faction, und für Verrähter des Vatterlands/ ausriefen / und ſolches hin und wieder mit blauen Büchlein und Schmähſchrifften/ bekräfftigten / worin ſie den Raht-Penſionarius de Witt , einen Land-Fürſten / den Ruart von Pütten / einen Waſſer-Fürſten / und den Abgeſandten de Groot / einen Unterhandler des verkaufften Vereinigten Niederlands/ nandten ; ja / den Raht-Penſionarius , in einem gewiſſen Schmäh-Schrifft / ins beſonder beſchuldigten / daß er ſich mit den geheimen Correſpondentzen hätte reich gemachet / welches er von einer ſo gefährlichen Folgerey zu ſeyn / urteilte / daß er dieſelbe Schmäh-Karte / nebenſt einem Brieff am 12. Jul. (weil er von ſeinen empfangenen Wunden / noch nicht völlig wieder geſund worden war) an Seine Hochheit / als Stathalter von Holland / ſandte / welcher nach einigen Tagen darauff antwortete : daß er jeder Zeit dergleichen Paßquilles / bey ſich verachtet / ob er gleich ſelbſt / durch ſolche blaue Büchlein / Paßquillen / und dergleichen Novitäten / welche in Anſehung ſeiner / mit groſſer Freyheit und eigenem Kützel / außgeſtreuet und recommandiret worden waren / viel hätte leiden müſſen ; daß er von den geheimen Correſpondentz-Geldern / keine Wiſſenſchafft hätte / ſondern / daß die Herren Committirte Rähte / in dieſer Sache / das beſte Zeugnüß Ihm würden geben können. Und was ſeine Verſeumniß im Läger anginge / könte er / wegen der mannigfaltigen Geſchäffte unmüglich particulariſiren , was an der Armee zu Lande gemangelt hätte / und was für Sorge man zur Ergäntzung ſolcher Defecten / getragen / oder / zu ſeiner Zeit hätte müſſen und können getragen werden : oder / wem hirin die Schuld bey zu meſſen were : maſſen er in dieſen bekümmerlichen Zeiten / durch alzu viele Sachen diſtrabiret würde / und ſich deswegen mit Unterſuchung der gepaſſirten Sachen / ſo wenig / als müglich / ſich bekümmerte / und daß die Gerechtfertigung / welche der Penſionarius in ſeinem Briefe / von Seiner Hochheit begehrte / am beſten aus derjenigen getragenen Vorſorge und Actionen / die bey Ihm geweſen weren / erſtattet werden könte.

worauff er ſich an die Staten von Holland addreſſiret.

und wird von den Committirten Rähten entſchuldiget/

Weil aber der Raht-Penſionarius / mit dieſer Antwort auff dem Punct der geheimen Correſpondentz-Gelder / ſich nicht befriedigen konte / ſandte er ein Memorial deswegen in die Verſamlung der Herren Staten von Holland / welche die Erörterung deſſelben / den Committirten Rähten recommendirten / die Krafft einer Acte ſich erklährten / wie Ihnen nicht bewuſt were / daß der Raht-Penſionarius in währender Zeit / ſie Committirte Rähte reſpective der Verſamlung der Herren Staten beygewohnet / einige Gelder / zum geheimen Dienſt der Correſpondentzen / empfangen hätten.

womit die unruhige Gemeinde nicht zu frieden iſt/

welche die Regirung will verendert haben/

worzu S. Hochheit durch eine Acte authoriſiret wird/ von den Staten.

Dieſe Acte konte die unruhige Gemeinde nicht weiter befriedigen / als nur in Anſehung der Correſpondentz-Gelder : ſondern blieb / in Anſehung der andern Puncten / bey ihrer vorigen Meinung / zur Schande des Rahts-Penſionarii , und aller Regenten / welche ſeine Partey hielten. In allen Städten / ſo woll in Holland / als in Seeland / begab ſich ein zweyter allgemeiner Aufflauff der Bürger und Inwohner / die ſämtlich aus einem Munde nichts anders riefen / als daß ſie die Provincial-Regirung / und ihrer reſpectivè Städte / wolten verendert haben / zum wenigſten / daß auß derſelben ſolten geſtoſſen werden alle Wittiſche Favoriten , unerachtet Seine Hochheit / am 9. Jul. einen Brieff / wegen der allgemeinen Rottirung der Bürger / wieder ihre Oberkeit / beynahe in allen Städten hatte publiciren laſſen / wie under Num. 54. zu leſen iſt : dan / da die Gemeinde ſahe / daß Seine Hochheit / wegen groſſer Difficultäten / ihren Wunſch und Hoffnung nicht erfülte / mit einer allgemeinen Verenderung der Regierung / da fingen die Städte an ſich zu ſchütteln und zu bewegen / für innerlichen Zerrüttungen / ſo und dergeſtalt / daß die Herren Staten von Holland- und Weſt-Frießland / in ihrer Reſolution , am 27. Auguſti 1672. für gut befunden / Seine Hochheit / als ihren Stathalter / zu erſuchen und zu authoriſiren , daß er ſich in ſolchen Städten / in welchen das Mißtrauen und das Murren der Burger und Inwohner bereits einen Anfang genommen hatten / alsbald / und ohne Verzug / ehe und bevor die Sachen zu einem Auffruhr / Unordnung / oder dergleichen Unglück ausſchlagen möchten / bey den Herren Bürgermeiſtern und Regenten / oder / bey den Bürgern und Inwohnern derſelben ; oder ſonſten / nach ſeinem eigenem Gutdüncken / ſich informiren laſſen / und die Urſachen underſuchen wolte / welche zu geſagtem Mißtrauen und Unwillen Anlaß gegeben hätten / damit aller Verdacht und Murren auff die beſte Weiſe weggenommen / und die obbemeldte Bürger und Inwohner / mit gedachten Herren Bürgermeiſtern und Regenten / wiederum möchten vereiniget werden / ꝛc. Und geſetzt / daß ſolches

keinem

keinen gewünſchten Ausſchlag gewinnen ſolte/ ümb ſolche Regenten/ wieder welche man bemeldtes Mißtrauen und Unwillen gefaſſet hätte/ auff die höfflichſte und bequemſte Weiſe zu bereden/ zu lencken/ und ſo nöhtig/ zu zwingen/ daß ſie ſich ihrer Bedienungen in denſelben Städten/ und der Verwaltung/ die Jhnen im Nahmen der Lands-Regirung anvertraut war/ entſchlagen/ und andere/ an ihre ſtat/ anordnen möchten/ ꝛc. wie ſolches weitläufftiger aus der under Num. 62. producirten Copey/ zu ſehen iſt.

Dortrecht kömt in Lärm/

Als zu Dordrecht/ im Anfang des Monats September/ die Compagnie von dem krummen Ellbogen-Steig/ die Wacht auff dem Raht-Hauſe hatte/ ſchnitte dieſelbe alle Küſſen/ 40. an der Zahl/ in Stücken/ ſagende/ daß die Herren ſo woll ohne Küſſen ſitzen könten/ als ſie/ und Neue Herren/ Neue Küſſen. Die Sack-Träger ſchlugen alle ihre Korn-Maſſe in Stücken/ weil ſie zu groß waren/ im heben und tragen/ und warffen dieſelben ins Feur/ ſagende/ Neue Herren/ Neue Maſſe. Der Herren de Witte Wapen/ wurden von der neuen Orgel/ welche man in der groſſen Kirche verfertigen ließ/ herab genommen. Des Baron Kinsky Wapen/ wurd mit einem Schwärtzel-Quaſt/ überſtrichen/ und die Krohne davon geriſſen/ under dem Vorwand/ ſeiner an Rheinberg/ und an andern Orten erwieſener Verrähterey. Uber alle Pforten ſetzten man neue koſtliche Flaggen/ und auff das groſte Haupt/ eine/ mit Seiner Hochheit Bildnüß in einem Harniſch/ und mit einem Stathalter-Stäb in der Hand/ und dieſem Reim darunder:

Hirauff hab ich gewacht!
Drumb wach' Jch Tag und Nacht.

und wird der gantze Magiſtrat durch die Bürger abgeſetzet.

Am 5. September rottirten ſich zuſammen die ſämtliche Gilden/ ſetzten den gantzen Magiſtrat ab/ und committirten aus den reſpectivè Dechanten/ acht Perſohnen/ und aus den Senioren drey Herren/ nemlich von der Burg/ von Beveren/ und Malipert/ an Seine Hochheit/ ümb an ſtat der viertzig abgeſetzten Herren/ neue wiedrumb zuerſuchen/ wovon ſie dieſe Urſache gaben/ weil dieſelben das Ewige Edict beſchworen hätten. Sie machten auch dabenebenſt in einem angeſchlagenen Zettel bekandt/ daß ſofern der Herr Pompe/ Droſt von Süd-Holland/ zum Bürgemeiſter ſolte erwehlet werden/ an ſtat des Herrn von Naaltwyck/ der von Seiner Hochheit zu der Committirten Rahts-Verſamlung berufen war/ man Jhm den Halß brechen wolte. Als der ſubſtituirte Schultz gedachten Zettel abgeriſſen hatte/ wurd derſelbe von dem gemeinen Pöbel gezwungen/ denſelben alsbald wieder an zu kleben/ mit Bedräuung/ daß ſie Jhm ſonſt alsbald den Halß brechen wolten/ und lieſſen den angeſchlagenen Zettel/ durch eine ſtetige Schildwacht bewahren/ damit derſelbe nicht möchte wieder abgeriſſen werden.

Hirauff ſandte Seine Hochheit 2. Commiſſarien dahin/ nemlich/ die Herren von Rierop und Wierts/ und wurd der Herr Adrian Bleyenburg/ Herr von Naaltwyck/ zum Bürgermeiſter gemachet/ und ſiebenzehen Herren/ ihrer Bedienung erlaſſen.

Harlem kömt in Auffruhr.

Harlem wütete und tobte inwendig nicht weniger/ als Dordrecht/ und warff einen Verdacht auff die Regenten/ fürnehmlich aber/ auff den Raht-Penſionarius de Witt, dergeſtalt/ daß/ nach entſtandenem falſchen Gerüchte/ als were gemeldter de Witt, in des Herrn von Suype-Stein Behauſung/ der Pöbel dahin lieff/ und nachdehm er die Fenſter ausgeworfen/ klopfte er an die Hauß-Tühre mit groſſem Ungeſtüm. Und obgleich die Haußfraue/ bey Abweſenheit ihres Manns/ ſelbſt zum Vorſchein kam/ begehrende/ daß 3. à 4. Bürger ins Hauß herein kommen/ und denſelben ſuchen ſolten/ welcher/ ihrer Meinung nach/ drinnen were; ſo achtete doch der Meiſte Tiel dieſe Rede wenig/ ſondern/ drung mit Gewalt zum Hauſe hinein/ warff das Porcelain under die Füſſe/ und nahm aus dem Hauße heraus/ was bey der Hand ſtund.

Ein neuer Auffruhr unter den Bürgern.

Eine Zeit lang hernach/ entfunckte abermahl ein Gemürmel/ unter der Bürgerey/ über ihre Regenten/ welches durch gewiſſe anſehnliche Perſohnen angeblaſen wurd/ ſo daß es zu einer hellen Flammen ausberſtete: dan/ es fingen die Bürger hirauff an dergeſtalt zu wüten/ daß ſie ſieben Artikeln auffs Papier ſetzten/ welche ſie/ nebenſt einer Supplication, (wie ſelbige under Num. 63. zu leſen iſt) am 31. Auguſt. den Herren Bürgermeiſtern und Regenten ihrer Stadt/ überlieferten/ darauff günſtige Antwort in forma erſuchende. Nachdehm die Herren Bürgermeiſtere/ dieſe Supplication und Artikeln geleſen hatten/ funden ſie dieſelben von ſolcher Wichtigkeit und Conſequentz/ daß ſie Zeit begehrten/ ſich darauff zu bedencken/ biß auff den andern Tag/ an welchen ſie die tumultuirende Supplicanten befriedigten/ mit einer Mündlichen Publication von dem Raht-Hauſe/ und mit Anſchlagung eines Mandats/ an allen offendlichen Orten/ daß ſie geſinnet weren/ die gute Bürgerſchafft bey ihren Privilegien zu ſchützen/ und alsbald die Sache Seiner Hochheit auff zu tragen/ damit derſelbe nach ſeinem Wollgefallen/ darin verfahren möchte; Sie erwehlten auch einige gewiſſe Herren/ welche

S. Hochheit die Sache recommendiren ſolten/ und gaben den Bürgern Freyheit/ daß ſie auch einige aus ihrem Mittel/ deputiren, und dahin ſenden wolten/ welches auch geſchahe.

Als Seine Hochheit inzwiſchen von dieſer Bürgerlichen Empörung/ Nachricht erhalten/ ſandte Er dahin eine Compagnie Reuter/ under dem Oberſten Almeloo/ und eine Compagnie zu Fuß/ für welche die Bürger die Pforten zuſchloſſen/ und ſelbige nicht hinein laſſen wolten.

Nachdehm der Stadt- und Bürger-Committirten/ die Commiſſion ihrer reſpectivè Principalen/ bey Seiner Hochheit abgelegt hatten/ hielt Seine Hochheit für rahtſahm/ über die übergebene Artikeln und Supplication, die Meinung der Vruhtſchafften oder des Neben-Rahts der Stadt Harlem/ zu hören; und ließ ein ſcharfes Befehl an die Bürger abgehen/ daß ſie ihrer Oberkeit allen Gehorſahm erweiſen/ und ſeine Patenten/ wegen der gedachten beyden Compagnien/ beſſer reſpectiren ſolten.

Die Bürger kommen zuſammen im Gildenhauſe/

und in die Waffen/

erwehlen 24. Perſohnen/ und ſetzen den alten Kriegs-Raht ab/

und die Regenten reſigniren ihren Dienſte.

Hirauff ließ der Bürger-Kriegs-Raht/ am 8. September Vor-Mittags/ die Bürger in ihren reſpectivè Schießhäuſern zuſammen kommen/ und fragte ſie/ ob ſie den gemeldten Patenten Seiner Hochheit gehorchen wolten/ oder nicht? Einige ſagten/ man ſolte die beyde gedachte Compagnien in die Stadt kommen laſſen; andere hitzigere Köpffe aber/ wolten keines weges darin willigen; ſondern ermahnten ſich unter einander/ daß man in die Waffen kommen müſte/ wovon die zum Auffruhr am meiſten geneichte Bürger/ des Mittags einen Anfang machten/ welche die übrige Bürger/ nebenſt derſelben Officirern/ krafft vieler Dräuungen zwungen/ daß ſie auch in ihrer vollen Mundirung in den Gilden-Häuſern erſcheinen ſolten/ woſelbſt ſie in dieſer Verwirrung vier und zwantzig Perſohnen/ oder/ aus den acht Compagnien/ drey Bürger/ erwehlten/ welche alsbald den alten Kriegs-Raht abſetzten; worauff ſie ſämtlich under ihren Fahnen/ ungefehr üm ſechs Uhr/ nach dem Marckt zogen/ woſelbſt ſie biß üm 11. Uhr des Nachts/ in groſſer Unordnung durch einander ſchwärmten; üm welche Zeit/ ſie mit ihren Truppen von acht biß zehen Mann/ nach der Regenten Häuſer lieſen/ welche ſie wieder alle Proteſtationen, mit Dräuungen und Beſpottungen zwungen/ daß ſie ſich in Corps auff dem Rahthauſe verſamlen ſolten: und als dieſes geſchehen/ begehrten die vier und zwantzig Bürger-Männer/ im Nahmen der gantzen Bürgerſchafft/ von den Regenten/ daß ſie ihrer reſpectivè Aemtern und Regirung ſich enteuſſern/ die Stadt-Schlüſſeln den Bürgern überliefern/ und bekennen ſolten/ daß ſie nichts mehr zu ſagen hätten/ als der Geringſte unter den Bürgern/ welches ſie auch tähten/ maſſen ſie im hinab gehen von dem Rahthauſe/ ſagten: Männer/ nun ſind wir alle gleich/ und haben wir nichts mehr zu ſagen/ als ihr. Hirmit nahm dieſer Auffruhr/ in der Nacht/ üm 2. Uhr/ ein Ende/ und mit dem anbrechenden Tage/ wieder einen Anfang: dan/ da die Bürger ihre Händel überlegten/ hielten ſie dafür/ daß ſie noch ein groſſes verſehen hätten/ weil ſie die Secretarien bey ihren Bedienungen gelaſſen/ und die Cantzeley nicht zu geſiegelt hätten: weswegen ſie in einer zimlichen Menge/ ſich wieder nach dem Rahthauſe verfügten/ und hieſſen den Secretarien/ die Cantzeley räumen/ des Fürnehmens/ dieſelbe zu verſperren/ und auswendig mit dem Stadt-Siegel zu verſichern/ für denjenigen/ welche einen Schlüſſel darzu haben möchten/ ausgenommen den gewöhnlichen Schlüſſel/ welchen ſie in die Haupt-Wacht verwahrlich nieder legten. Weil aber die Stadt-Siegel nicht gegenwertig: und die Bürger nicht wuſten/ an welchem Ort ſelbige zu finden waren/ entſchloſſen ſie ſich/ das Stadt-Wapen/ womit man die Diebe zu brandmercken pflegt/ auff die Cantzeley-Tühre zu ſetzen.

Die Bürger verſiegeln die Cantzeley mit einem Brand-Eiſen/

führen 2. Compagnien in die Statt/ und wieder hinaus/

und machen einen neuen Kriegs-Raht.

Kurtz hernach kam die Bürgerſchafft wieder in die Waffen/ mit Fürnehmen/ den beyden Patenten Seiner Hochheit zu gehorſahmen/ und die beyde obbemeldte Compagnien ein zu laſſen/ weswegen ſie ſich von der groſſen Holtz-Pforte an/ biß auff den Marckt in zweyen Reihen ſtelten/ zwiſchen welchen/ die beyde geſagte Compagnien durch marchirten/ biß auff den Marckt; weil aber inzwiſchen einige Bürger einen falſchen Wahn faſten/ als wan die zwoen Compagnien vieleicht Frantzoſen/ oder des Königs Sauve-Garde ſeyn möchten/ führeten ſie dieſelben einmahl üm den Marckt herüm/ und hernach zur Pforte wieder hinaus/ und lieſſen Ihnen durch die vier und zwantzig Bürger-Männer/ vor der Pforte/ Stallung und Futter anweiſen/ womit ſie ſich luſtig machen/ und leiden muſten/ daß Ihnen die Pforte vor der Naſe zugeſchloſſen wurd: die Bürger aber/ zogen wieder nach den Gilden-Häuſern/ woſelbſt die vier und zwantzig Männer/ einen neuen Kriegs-Raht anſteldten/ auch eine Benennung neuer Regenten machten/ und ſetzten die zwey und dreiſſig alte Herren oben an/ denen ſie noch zwey und dreiſſig andere/ aus ihrem Mittel/ hinbey fügten/ und ſandten mit dieſer Verzeichnüß acht Perſohnen/ aus den vier und zwantzig Deputirten/ an S. Hochheit/ welcher darauff antwortete/ daß Er Commiſſarien/ dieſer Sache halber/ nach Harlem ſenden wolte. Inzwiſchen war in der Stadt eine volkommene

Anarchia, oder eine Gemeinde ohne Regenten/ es were denn/ daß man die zurück gebliebene 16. Bürger-Männer/ für Regenten halten wolte.

Commiſſarien Sr. Hochheit gelangen an/ umb die Regirung in gute Ordre wieder zu bringen.

Die Meiſten unter den 24. Männern/ will nicht ſagen/ alle/ machten Jhnen die Rechnung/ daß ſie ſelbſt von Sr. Hochheit/ zu Regenten wörden gemachet werden; welches Jhnen aber mißglückte: Dan/ nachdem am 12. Sept. die Herren Albrecht von Nierop/ ältiſter Raht in dem Hofe/ von Holland/ und Johann Wierts/ Raht und Rechen-Meiſter S. Hochheit/ in dieſe Stadt angelanget waren/ haben dieſelben nach Underſuchung der Sachen/ am 16. Dito/ nicht allein eine allgemeine Amneſtie, ſo under No. 64. angeführet worden; ſondern auch ein Mandat von Sr. Hochheit/ vom Rahthauſe publiciren laſſen/ krafft weſſen/ der Neue Kriegs-Raht bekräfftiget/ und die gantze alte Regirung wieder angeſetzet wurd/ ausgenommen einen eintzigen Herrn/ in deſſen Stelle Balthaſar Coyman/ Herr von Streetz-Kirche/ trat/ wie under No. 65. zu leſen iſt.

Hierauff nahmen die vorgemeldte Herren Commiſſarien den Eyd/ von dem neuen Kriegs-Raht/ und von den Regenten/ und ließ ſich Sr. Hochheit Trommeter Einer/ luſtig hören/ zum Zeichen des getahnen Wercks/ womit alle dieſe Zerrüttungen ſich legten.

Jn Delfft entſtehet Aufruhr/

Delft wurd in wenigen Tagen/ ein volkomnes Muſter einer Bürgerlichen Auffwieglung/ und innerlichen Auffruhrs: Dan/ am 19. Aug. da die Bürger über die Regenten der Stadt bereits einige Tage gemurret hatten/ kamen ſie deſto hitziger auff die Beine/ durch Veranlaſſung einer guten Menge allerley Kriegs-Waffen/ welche in 2. Herberge vor der Rotterdamiſchen Pforte/ gebracht wurden/ wovon ſie/ nach ihrem Willen/ keinen rechten Beſcheid erhalten konten/ welches eine Urſache war/ daß die Bürger-Runde dieſes ahnte/ und in denſelben Herbergen Nachfrage täht/ wer/ und zu was Ende man dieſe Waffen an dieſen Ort bringen lieſſe/ da man des Lands-Magaſijn in der Stadt hätte/ und es eine Gewohnheit und Gebrauch were/ die Waffen in geſagtes Zeughauß/ und ſonſt an keinen andern Ort/ in ſolcher Menge/ zu bringen; weil man Jhnen aber hirauff ſcharff und trotzig antwortete/ wurden ſie noch begiericher/ zu wiſſen/ was es für eine Bedeutung hätte: verfügten ſich deswegen nach des Zeug-Verwalters Eys Behauſung/ von wem ſie wiſſen wolten/ warumb man in Bürger-Häuſer ſo viele Waffen brächte/ worunter viele Musketten mit 2. biß 3. Kugeln geladen/ und die Bandelier-maſſen voll Pulvers waren. Und weil ſie hirauff eine ſolche Antwort nicht empfingen/ als ſie woll erwartet hätten/ liefen ſie wieder nach den 2. gemeldten Herbergen/ worauff eine ſolche Menge Volcks auff die Beine kam/ daß die Herbergen ihre Tühren und Fenſter zu ſchloſſen/ in Meinung/ dadurch für allem Uberfall ſicher zu ſeyn; als ſie aber ſahen/ daß mit der Anzahl der Bürger/ auch derſelben Mißgnügen ſich vergröſſerte/ erkühnten ſich einige in einer dieſer Herbergen/ vom Solder mit Steinen unter die Bürger zu werfen/ und dieſelben noch deſto mehr in ihrem Auffruhr an zu reitzen/ ſo daß dieſe nicht allein die Fenſter in dieſer Herberge/ einwarfen; ſondern auch die Tühre würden auffgebrochen/ und das Hauß geplündert haben/ (welches auch hernach noch geſchach) ſofern ſie nicht in dieſem Fürnehmen/ dießmahl vorſichtiglich weren gehindert worden. Sie reſolvirten ſich darauff/ das Hauß von hinten zu beſetzen/ umb ſich deſto beſſer zu rächen; indem ſie aber dahin lieffen/ wurden andere Männer von vorn/ mit Mußketten und Piſtolen hinein gelaſſen/ umb das Hauß zu defendiren helffen/ welche auff die herein dringende Bürger/ aus den Hinter-Fenſtern ſchoſſen/ ſo daß ihrer Zween zur Erden fielen/ wovon der Eine in das Haupt/ der ander in den Halß geſchoſſen war. An ſtat die Bürger hiedurch das Hauß hätten ſollen verlaſſen haben/ fielen ſie noch deſto hefftiger an; ſo daß ſie die Tühre und Fenſter auffſchlugen/ und zum Hauſe mit groſſer Ungeſtümigkeit hinein drungen/ und daſſelbe ausgeplünderten/ und begehrten zugleich zu wiſſen/ wer da befohlen hätte/ ſcharff zu ſchieſſen; und weil man den Capitayn Graswinckel nandte/ liefen einige auch nach deſſen Hauß/ umb daſſelbe auch aus zu plündern.

und wird ein Hauß geplundert.

Die Bürger kommen zu ſammen in dem Gilden-Hauſe/ und thun eine Beſendung an S. Hochheit/

Nach dieſer Zeit/ hielt das Murren der Gemeinde ſolcher geſtalt an/ daß die vier Compagnien Schützen/ ungefehr acht hundert Mann ſtarck/ am 30. Aug. in dem Schützen-Hauſe erſchienen/ und ſieben Artikeln/ nebenſt einer Supplication, zu Papier brachten/ mit welchen ſie einige Perſohnen zu Seiner Hochheit ſandten/ wie under No. 66. zu ſehen iſt: Worauff Seine Hochheit rahtſam fund/ die Copey derſelben Supplication/ und die Artickeln/ nebenſt einem Briefe/ an die Herren Bürgermeiſtere und Regenten der Stadt Delft/ zu ſenden/ umb ihr Bedencken darüber zu vernehmen: zu welchem Ende/ im Nahmen und von wegen der Herren Viertzigen/ und der Regenten/ am erſten Sept. Seiner Hochheit die Conſiderationes auff die gemeldte Supplication und Artickeln/ ein geſandt wurden/ wie gleichfals under No. 63. zu leſen iſt.

underſuchen den Magiſtrat/ daß er die Regirung verlaſſen wölle.

Inzwiſchen S. Hochheit durch die hochnöhtige Geſchäffte verhindert wurd/über dieſe Sachen zu diſponiren, erſchienen einige Capitaynen/ Lieutenante und andere Officirer/ aus den 4. Compagnien Schützen/ in der Rahts-Stube/ woſelbſt ſie proponirten, daß ſie gezwungen wurden/ durch das ſtetige Anhalten der Schützen/ daß ſie XL. Rähte/ Ihnen wolten gefallen laſſen/ ſich ſelbſt ihrer Bedienungen und Aemter zu entſchlagen/ damit man/wan es geſchehen/ſolches Seiner Hochheit hinterbringen/ und begehren möchte/ daß er über die Regenten diſponiren, und ſolchen Anſtald machen wölle/ wie er zum Dienſt und zur beſten Wollfahrt der Stadt gut zu ſeyn/ befinden würde. Nachdehm die Herren Bürgermeiſtere dieſes Erſuchen/den Herren Vierzigen und den Regenten bekandt gemachet hatten/ haben ſich alle gegenwertige Herren/nach vorhergegangener Berahtſchlagung/ einmühtig dahin erklährt/ ſich ſelbſt/ umb Friedes und Ruhe halber/ der Regierung zu enteuſſern/ erſuchende Seine Hochheit/ daß er in Anſehung der Beſtellung dieſer Regierung/ wie auch des Penſionarii- und Secretarii Amts/ und dergleichen Bedienungen/ ſolcher geſtalt diſponiren wölle/ wie es Seine Hochheit/ der Stadt am gedeylichſten zu ſeyn/ gut befinden möchte/ und wurden die Herren Schöppen gebeten und authoriſiret, die genommene Reſolution, den gedachten Officirern bekandt zu machen/ auch eine Original Copey/ zur Nachricht/ Ihnen mit zu teilen.

Zu ſolcher Reſolution waren die Herren deſto mehr beweget/ durch einen gewiſſen Brieff/ welchen die Bauren im Veen/ an alle Kirchen in den Dörfern/ angeklebet hatten/ worin dieſelben/ nachdehm ſie bereits in einer groſſen Anzahl ſich untereinander verbunden hatten/ die Stadt Delft nach zweyen oder dreyen Tagen/ nach angeſetztem Dato/ zu beſuchen/ und die Verenderung der Regirung/ ſofern dieſelbe alsdan noch nicht ſolte geſchehen ſeyn/ mit Gewalt zu verrichten; ja/ ſie nöhtigten auch alle in der Gegend wohnende Bauren/ zu dieſem Auffzug/ mit Bedräuung/ daß ſie in der Zurückkunfft aller derjenigen Häuſer plündern wolten/ welche nicht wurden mit gegangen ſeyn. Umb welcher und anderer Urſachen willen/ Seine Hochheit für rahtſahm hielt/ zu der Regirung der Stadt Delft/ ſolche Herren an zu ordnen/ wie in der Reſolution Seiner Hochheit/ under Num. 63. zu leſen iſt.

In Leyden entſtehet ein Auffruhr/

Zu Leyden fingen einige Bürger an/ am 23. Auguſt. 1672. wieder ihre Capitaynen ſich zu empören/ fürnehmlich wieder diejenigen/welche Rahts-Glieder waren/weswegen dieſelben ihre Capitaynſchaften niederlegten; worauff man reſolvirte/ daß man die Compagnien/ welche verdoppelt waren/ zu der alten Zahl wieder reduciren ſolte/ wie denn auch geſchahe/ doch wieder vieler andern Meinung/ welche ſehr darüber murrten/ und bey der geſchehen Verteilung zu bleiben begehrten; worzu ſie nicht wenig angereitzet wurden durch diejenigen/ welche Ihnen einbildeten/ daß ſie zu Officirern möchten gemachet werden/ an ſtat derjenigen/ welche ihr Amt niedergelegt hatten. Einige Bürger führten den Lieutenant Lucas Veenbergen/ aus ſeinem Hauſe/ nach dem Raht-Hauſe/ von dannen ſie nicht eher abziehen wolten/ ehe und bevor derſelbe zum Capitayn war gemachet worden.

und werden die Bürger uneinig über eine Fahne;

Wegen der Fahnen des Capitayn Wittens/ entſtund ein ſolcher hefftiger Streit/ zwiſchen deſſen Bruder/ und dem Herrn de Krauwelar, daß die Bürger deswegen auff die Beine kamen/ und des Capitayn Adrian von Aſſendelft Fenſter/ der gedachten Krauwelars Vetter war/ einſchlugen/ und Ihm hart dräuten/ ſein Hauß aus zu plündern; worauff die Compagnien wieder ein ander in die Waffen kamen/ und hielt die eine Partey mit Wittens/ und die andere mit Krauwelar/ und weil eine jede Compagnie mit gemeldter Fahne auffziehen wolte/ ſtelten ſie ſich gegen einander in Ordnung/ auff dem Burgwall/ woſelbſt ſie nur durch die Grafft zertrennet waren. Dieſer Parteyen Grimm ſtieg ſo hoch/ daß ein gewiſſer Bürger/ ſeine Muskette an der andern ſeite des Waſſers/ auff Wittens löſete/ und demſelben durch das Bein ſchoß/ daß er zur Erden niederfiel/ aber alsbald ins Hauß getragen wurd/ wodurch dieſes Unglück verborgen gehalten/ und die Sache endlich beygelegt wurd/ ſo daß der Auffruhr ſich legte.

kommen bey dem Herrn Simon van Löwen/ mit welchem ſie ein langes Geſpräch halton/

Den 30. Aug. verfügten ſich drey biß vier Bürger/ nach des Herrn Simon von Löwen/ Rahtsherrn der Stadt Leyden/ Behauſung/ redende in Freundlichkeit/ und hielten an über ſeine Verheiſſung/ (wovon Pag. 687. gemeldet worden) daß er Ihr Vorſprecher ſeyn/ und Ihnen die hülfliche Hand bieten wolte/ in demjenigen/ welcher ſie zur Wollfahrt der Gemeinen Sache/ fürnehmen würden; daß ſie nun zu Ihm kämen in Liebe und Freundſchafft/ und nicht mit gewaffneter Hand; ſondern/ umb mit gutem Raht geholffen zu ſeyn/ welches Ihm frembd fürkam/ und deswegen begierith war/ ihr Begehren zu wiſſen: worauff ſie Ihm bekandt machten/ daß ſie vernommen hatten/ wie man in etlichen andern Städten/ auff der Bürger Begehr/einige Magiſtrats-Perſohnen abgeſetzet hätte/ oder/ noch abſetzen würde; worauff er Ihnen antwortete/ daß ſie ſolches in dieſer Stadt nicht anfangen müſten/ weil es mit den andern Städten eine gantz andere Beſchaffenheit hätte: worauf ſie noch eifriger anhielten/ und ſagten/ daß ſie umb der

Ehre der Kirche Gottes / und Unterhaltung guter Policey / nichts anders im Sinn hätten / als diejenigen aus der Kirchen und Regiment hinaus zu ſchaffen / welche der Arminianiſchen Secte und Louvenſteiniſchen Faction zugetahn waren / welche ſich in das Kirchen-und Regiment Weſen eingedrungen hätten; was aber den Stadt-Magiſtrat anging / wuſten ſie woll / daß einige darunter verhanden / die auch von der Arminianiſchen und Louvenſteiniſchen Secte weren / und daß einige lieber Frantzöſiſch als Printziſch ſeyn wolten / und deswegen votiren geholfen / die Stadt und das Land dem König von Franckreich ein zu räumen; daß ſie auch hätten befodern helfen / ja die gröſte Urſachen geweſen / daß Peter de Groot zu dem König von Franckreich geſandt worden / mit Commißion / Jhm / mit dem Beding der freyen Religion und Provintzial-Regirung / alles zu überliefern / und daß dieſelben nach ſeiner Zurückkunfft / hätten ausgewircket / auch vielleicht die Urheber davon weren / daß Er de Groot, mit plein pouvoir, und einer unbeſchranckten Macht / zum zweyten mahl committiret worden were / ümb alles / ohne einigen Vorbehalt / des Königs Diſcretion zu übergeben. Worauff der Herr von Löwen / mit groſſer Proteſtation antwortete: daß man Niemand unter allen Regenten / insbeſonder die Schuld davon beymäſſen müſte / und daß dieſes nichts anders / als eine ertichtete und auffgeraffte Calumnie were. Die Bürger antworteten / daß ſie woll underrichtet weren / was in der Rahts-Verſamlung ſich zugetragen hätte / und was darauff den 1. und 3. Jun. reſolviret worden / und daß er / nemlich von Löwen / auch woll wüſte / was ſich weiter darin begeben hätte / und wer die Urſache davon were; Jhn zugleich fragende / ob es Jhm vergeſſen / daß ein gewiſſer Bürgermeiſter in einem Diſcurs hätte zu verſtehen geben: Daß Wir Uns glücklich achten möchten / wan Wir die von dem Feend Uns præſentirte Conditiones annehmen würden. Der Herr von Löwen proteſtirte, daß er keine Wiſſenſchafft davon hätte / und woll zu wiſſen begehrte / welche diejenigen weren / die man deswegen beſchuldigte / und was für welche ſie begehrten abgeſetzt zu haben? Worauff ſie alsbald zu antworten fertig waren / und eine Supplication hervor zogen / welche ſie Seiner Hochheit deswegen überliefern laſſen / nebenſt einem Memorial derjenigen / welche bey Jhnen verdächtig waren. Der Herr von Löwen hat / daß er ſelbige leſen möchte / welches auch geſchahe / weswegen er begehrte / daß er ſelbige ein wenig bey ſich behalten möchte / damit er ſeine Gedancken etwas beſſer darüber ergehen laſſen könte; ſo bald es Jhm aber zu dem Ende eingehändiget war / ſteckte ers in ſeinen Schiebſack / und ſagte: Sie muſten wiſſen / daß er Ehre und Eyds halber ſchuldig were / ſolches den Bürgermeiſtern bekandt zu machen; worüber ſie anfänglich etwas beſtürtzt wurden / doch endlich bey ihrer Meinung ſteiff blieben / und daſſelbe andern zu communiciren gut hieſſen. Und als er ſie fragte / ob ſie woll wuſten / was ſie tähten / und ob ſie ſolches zu verantworten getrauten? antworteten ſie alle Ja: und einer / welcher der fürnehmſte zu ſeyn ſchien / und ein alter / ſittſahmer und bürgerlicher Mann war / fügte hinbey / daß ſie deswegen zu Jhm gekommen weren / damit daſſelbe möchte bekandt gemachet werden. Hirauff ſchieden ſie nach einigen Warnungen und ohne ferners Geſpräch / von einander / mit Abrede / daß ſie wieder kommen / und vernehmen wolten / wie man dieſe Sache hätte auff- und angenommen / des Erbietens / daß ſie im Fall der Noht / ſelbſt in die Rahts-Verſamlung erſcheinen wolten / mit Bedräuung / daß / ſofern es nicht nach Wünſch und Willen ergehen ſolte / würden ſie genöhtiget werden / andere Mitteln zur Hand zu nehmen.

dem ſie eine Supplication behändigen /

Bey dieſer Supplication, war ein Memorial der verdächtigen Herren / worunter Herr Johan Meerman Bürgermeiſter / Herr Herman von der Meer / Committirter Raht / Jacob von der Maas / Herr Johan von Veſanefeld / Johan von Kampen Schöppe / Peter von Aſſendelft / Nicolaus von Aſſendelft / Iſac Heemskirche und Johan von Vliet Rahtsherren / Herr Peter Bürgersdyck Penſionarius, und Herr Johan von Grounendyck / Secretarius waren.

mit einem Memorial der verdächtigen Herren.

Dieſes alles wurd durch denſelben Herrn von Löwen / des folgenden Tags / des Morgens früh / den Herren Bürgermeiſtern bekandt gemachet / und für gut befunden / weil Seine Hochheit der Herr Printz von Orange / aus Krafft der offtgemeldten Acte, wodurch derſelbe von den Herren Staten / under dem 27. Aug. (wie under No. 62. zu ſehen iſt) Vollmacht erhalten hatte / ſich ſolcher Sachen halber zu informiren / daß man dieſen Leuten ihre Supplication ſolte wieder zu rück geben / und an S. Hochheit verweiſen / mit Ermahnung / daß ſie ihre Supplication etwas höfflicher und gelinder ſolten einrichten; daß man inzwiſchen ſtill ſchweigende ſolte zu wege bringen / damit dieſe Supplication möchte verwerfen werden / daß ſich alsdan dieſe Sache woll ſelbſt todt bluten würde.

welche er den Bürgermeiſtern überreichet /

welche die Bürger verweiſen an S. Hochheit /

Als dieſe Supplication und Memorial den Leuten wieder zurück gegeben waren / haben ſie dieſelben / krafft der Ermahnung / verendert / auch in dem Memorial einige ausgeleſchet / und andere in dero Stelle wieder eingefüget / und alſo Seiner Hochheit überliefert / und ſtets darüber angehalten / biß daß dieſer Supplication und Verzeichnüß / am 9. Sept. 1672. in einem verſiegelten Briefe /

die denſelben ihre Supplication und Memorial preſentiren /

von S. Hochheit / den Regenten der Stadt Leyden / überſandt wurd / ſunb darauff innerhalb 24. Stunden zu antworten. Worauff ſich die Regirung verſamlete/und nachdehm ſie dieſelbe Supplication und Verzeichnüß geleſen / waren einige der verdächtigen Herren / ſehr übel zu frieden mit gemeldten Hrn. von Löwen / ſagende/ daß er von dieſer Sache vor her Wiſſen ſchafft gehabt/die Leute angereitzet / und mit Raht und Taht beygeſtanden hätte / worüber er ſich mit der euſſerſten Proteſtation entſchuldigte / und mit öffendlichem Zeugnüß der Bürgermeiſter ſelbſt bewieß / daß er in dieſer Sache nichts getahn hätte / ohne vorhergehende Erkentnüß / völligen Befehl und Ordre der Herren Bürgermeiſter.

und war die Supplication voll läſterlicher Worte /

Dieſer Supplication waren unter andern folgende verhaſte / ehrenrührige und läſterliche Worte einverleibt / nachläßige / zaghafftige / Ehr und Eyd vergeſſene / lieber Frantzöſiſch als Printziſch-geſinnte 2c. Die auch reſolviret hätten / das Land und die Stadt dem König von Franckreich zu übergeben / daß ſie der Arminianiſchen Secte / und der Louvenſteiniſchen Faction zu getahn weren: weswegen ſie erſuchten / dieſelben / laut beygehenden Memorials / ab zu ſetzen / und die Stadt zu fortificiren / ſich beziehende auff einen Brieff / welchen der König von England an Seine Hochheit geſchrieben / und ſich darin ſolle verlauten laſſen haben / daß er keinen Friedes mitteln Gehör geben wolte / ehe und bevor die Louvenſteiniſche Herren aus der Regirung würden geſtoſſen ſeyn 2c.

wieder welche der Magiſtrat eine Reſolution faſſet /

Nachdehm man ſich hirüber berahtſchlaget hatte / wurd für gut befunden / die verdächtige Herren mündlich und ſchrifftlich / bey ihrer Ehre und gutem Leumuht zu beſchützen/die gedachte Supplication auff alle Weiſe zu wiederlegen / und zu proteſtiren / daß in der gantzen Zeit / vom Anfang der Empörungen / auch nicht vorher / eine eintzige Collegial-Reſolution ſey gefaſſet worden / womit man den einen mehr / als den andern / beſchweren könte; ſondern / daß man alles mit einmühtigen Stimmen verrichtet hätte. Unb ſolches Seiner Hochh. zu remonſtriren / und bey demſelben zu verantworten / fertigte man ab die Herren Diederich von Leyden / von Löwen / Bürgermeiſtere / Hrn. Johan Goes von Absmade / Schöppen / Herman Schuyl / und Herrn Simon von Löwen / Mitglieder des Rahts der Viertzigen / nebenſt dem Penſionarius und Secretarius, welche ſämtlich den 11. Sept. nach dem Läger vor Bodegrave / reiſeten / und daſelbſt ihre Commiſsion bey Seiner Hochheit ablegten / auch des andern Tages wieder zurück nach Leyden kehrten / woſelbſt man Ihnen für ihre gehabte Mühe danckte.

und gewiſſe Herren an S. Hochheit abfertiget.

Zweyter Auffruhr der Bürger /

Weil aber Seine Hochheit mit ſeiner Erörterung verzögerte / und die Sollicitanten keinen Ausſchlag / zu ihrem Vorteil / erhalten konten / fingen einige andere böſe Menſchen / am 13. Dito / des Abends / an ſich zu rottiren / und des folgenden Tages früh / einer den andern zu zwingen / in die Waffen zu kommen; worauff ſie mit fliegenden Fahnen / nach den Gilden-Häuſern zogen; und nachdehm ſie daſelbſt eine Zeitlang beyeinander geweſen waren / zwungen ſie ihre Capitaynen/eine Acte zu underſchreiben / worin die Bürger erſuchten und begehrten / daß der gantze Magiſtrat / Penſionarius, Secretarius und alle / die von dem Rahthauſe dependirten / biß auff die Botten incluſivè, ihre Dienſte verlaſſen ſolten: mit welcher Reſolution / einige aus ihrem Mittel abgeſandt worden / und hat ſich der Raht hirauff verſamlet; und weil ein jeder ſeinen Dienſt gerne niederlegte / haben die Bürger das Rahthauß eingenommen/und bewahret.

welche nach den Gildenhäuſern ziehen /

woſelbſt ſie eine Acte aufſetzen /

und eine Benennung einer zweyfachen Zahl machen /

Den 15. 16. und 17. blieben die Bürger in den Gildenhäuſern / ab- und zu gehende / des Fürnehmens / einige Regenten zu benennen / worin ſie ſich nicht vergleichen konten / biß ſie endlich eine Verzeichnüß von 80. Perſohnen formirten / worunter 25. der vorigen / ſpecificiret waren / under dem Beding der nachfolgenden Previlegien / nemlich:

mit 6. Articeln /

1. Die Erwehlung der Capitaynen ſoll bey Abgang derſelben / beruhen in der Macht der Compagnien.
2. Soll kein Artillerie-Meiſter erwehlet werden / als aus den Capitaynen.
3. Wollen die Bürger / die Jntraden der Schieß-Häuſer für ſich behalten.
4. Soll Niemand zu einigem Amt befodert werden / als Bürgere / und Lands-Kinder.
5. Soll man den Bürgern alle Stadt-Privelegien communiciren.
6. Sollen alle Arminianiſch-Geſinnte ausgeſchloſſen werden.

worauff Seine Hochheit diſponiret.

Als dieſe Verzeichnüß und Begehren / durch einige Committirte / Sr. Hochheit eingehändiget werden war / hat derſelbe am 19. Septemb. die Gemeldte 25. Regenten / nebenſt dem Penſionarius und Secretarius, in ihre Dienſte wieder eingeſetzet / und alsbald darauff / durch die Herren Albrecht Mierop / ältiſten Raht im Hofe von Holland / und Johann Wierts / Raht und Rechenmeiſter Seiner Hochheit / alles genau underſuchen laſſen / welche Sr. Hochheit eine ümbſtändliche Nachricht gegeben haben; worauff derſelbe / ſo woll auch auff die gemeldte Artikeln / zu diſponiren / für gut befunden hat / wie under No. 67. zu ſehen.

Amſterdam wird wenig allarmiret

Gleichwie die Stadt Amſterdam / durch die Bürgerliche Empörungen / wegen der Erwehlung Seiner Hochheit zum Stathalter / weniger gerüttelt und geſchüttelt war / als eine unter allen Holländiſchen Städten;

(wie zuvor angewieſen worden) ſo fühlte ſie auch in Ihr ſelbſt geringer Zerrüttungen der Bürger/ welche die Regenten verdächtig hielten: dan/ ſie haben keine Regenten gezwungen zur Verlaſſung ihrer reſpectivè Bedienungen/ auch Niemand/ als den Herꝛn Andreas de Graaf (wovon droben zu leſen iſt) beſchimpffet/ weder Jemands Hauß geplündert und Gewalt getahn/ wie in andern Städten geſchehē iſt; ob es gleich unfehlbar darzu würde kommen ſeyn/ ſofern nicht die Herꝛen Regenten/ krafft ihrer gewöhnlichen Vorſichtigkeit/ dem beſorgten Unglück zuvor kommen weren. Der gröſte Tumult entſtund über die Bewahrung der Schlüſſel: dan/ die unruhige Bürger/ als ſie gehört hatten/ wie die Oberkeit in verſchiedenen eröberten Städten/ mit Einhändigung der Schlüſſel/ auch zugleich dem Feind ihre Städte eingerämet hätten/ förchteten ſich/ daß ihre Regenten fürnehmlich die jenigen/ welche bey Ihnen verdächtig waren/ wegen einer geheimen Correſpondentz mit den ſo vermuhteten Lands-Verrähtern/ mit Uberlieferung der Tohr-Schlüſſeln/ auch die Stadt dem Feind in die Rappuſe geben möchten/ ohne das geringſte Vorwiſſen der guten Bürgerſchafft/ in welchen dergleichen Straſſen-Geſchwätze ſo viel wirckten/ daß einige zu wege brachten/ daß die Tohr- und Waſſer-Bäume-Schlüſſeln/ auff das Rahthauß/ woſelbſt die Bürger die Wacht hielten/ muſten gebracht werden/ an ſtat dieſelben zuvor/ der Gewohnheit nach/ des Abens wareugebracht und bewahrt/ in eines der Bürgermeiſter Behauſung/ unter denen die Ordnung kommen war/ an den Hn. Bürgermeiſter Lambert Reynſt/ der ſich entſchloß/ auff dem Rahthauſe/ bey den Schlüſſeln zu ſchlaffen/ biß ſeine Zeit verlauffen/ und die Ordnung den Herꝛn Bürgermeiſter Johan von der Poll/ treffen würde; umb welche Zeit die Herꝛen Bürgermeiſtere reſolvirten/ alle Schlüſſeln/ nach der Gewohnheit/ in des Herꝛn Bürgermeiſters von der Poll Behauſung/ wieder bringen zu laſſen/ weswegen die Hrn. Bürgermeiſtere ſolches dem Kriegs-Raht proponirten, mit Bitte/ daß die Herren Capitaynen/ das Volck unter ihren reſpectivè Compagnien/ darzu bereden wolten/ damit die Schlüſſeln in des gemeldten Bürgermeiſters Hauß/ möchten gebracht werden.

am meiſten aber/ wegen der Stadt-Schlüſſeln/

weswegen einige Leute ſich zuſammen rottiren/ vor des Bürgermeiſter Polls Behauſung.

Von die Reſolution erhielt die Gemeinde ſo bald keine Nachricht/ da ſahe man alsbald einige unruhige Geiſter hin und her ſchwärmen/ umb die Gemeinde unruhig zu machen/ worzu ſie dieſe und dergleichen
,, Reden gebrauchten: weil die Bürgermeiſtere
,, Vögde über die Schlüſſeln weren/ daß ſie auch
,, zugleich Herꝛen über die Stadt weren/ und
,, daß Uns die betrübte Erfahrung geleret hätte/
,, daß viele Bürgermeiſtere in den eröberten
,, Städten/ durch Einhändigung der Schlüſſeln/
zugleich ihre Städte mit den Bürgern/ ,,
dem Feind eingeräumet hätten; daß es nun ,,
aber Zeit wäre/ ſelbſt mit zu wachen/ und das ,,
Auge auff das Segel zu richten ꝛc. ,,
Worauff viele unter dem gemeinen Pöbel/ mit einem unbeſonnenen Eyfer nach dem Rahthauſe lieffen/ umb daſelbſt auff dem Damm zu erwarten/ was ſich wegen der Schlüſſeln begeben möchte. Alhier erſchienen gegen den Abend/ auch einige Aufrührer/ die ihren Mantel um die Ohren geſchlagen hatten/ damit man ſie deſto weniger kennen ſolte/ welche das Feur der Bürgerlichen Empörungen anblaſen halfen/ mit allerley auffrühriſchen Reden/ und mit Anbietung ihrer Hülffe/ welches biß ungefehr zohen Uhr in der Nacht währte/ um welche Zeit die Schlüſſeln zu einer der Stadt-Pforten/ an ſtat des Hn. Bürgermeiſters Poll Behauſung/ auff das Rahthauß gebracht wurden; worauff der Pöbel ſtarck hinan drung/ umb zu ſehen/ was es für Schlüſſeln weren; ja/ er würde auf das Rahthauß gelauffen ſeyn/ und gar leicht böſe Händel angefangen haben/ ſofern der Capitayn Bernhard Elias/ der damahls auff dem Rahthauſe die Wacht hatte/ nicht in der Eyl/ den Jugang des Rahthauſes/ mit ſeiner Compagnie beſetzet hätte/ welche ſich in guter Ordnung ſtelte/ mit auffgeſetzten brennenden Lunten/ und auff die Tohr- und Waſſerbäume Schlüſſeln/ wartete/ welche bereits zuvor von den unruhigen Bürgern auff dem Damm vor dem Rahthauſe/ beſehen und obſerviret wurden/ ob man ſelbige auch auff das Rahthauß brächte. Als ſie aber merckten/ daß die Schlüſſeln zu dem Neuenbrücken Baum/ in des Herꝛn Bürgermeiſter Polls Hauß gebracht wurden/ lieffen ſie mit gantzen Truppen dahin/ und begehrten mit groſſem Geruff und Geſchrey/ daß die Schlüſſeln/ welche in das Hauß gebracht waren/ wieder ſolten heraus geliefert/ und auff das Raht-Hauß gebracht werden. Der Herꝛ Bürgermeiſter Hooft/ der zu derſelben Zeit in des Bürgermeiſter Pols Hauſe war/ trat mit einem unverzagten Gemüht heraus/ und ſuchte die unruhige Gemühter zu befriedigen/ ſagende:
Ihr Männer/ die Schlüſſeln ſin an dieſem ,,
Ort woll bewaht/ die Bürgermeiſtere kön- ,,
nen mit den Schlüſſeln nichts verrichten/ ,,
die Bürger haben ja die Pforten beſetzet; und ,,
geſetzt/ daß die Bürgermeiſtere Schelme ſind/ ,,
und die Pforten öffnen wolten/ Ihr würdet ,,
ſolches verhindern können. Alle dieſe und
dergleichen Beweg-Reden vermochten doch ,,
nicht/ die Bürger zu beſänfftigen/ welche ,,
noch/ wie vor/ ſtarck rieffen: Wir wollen die ,,
Schlüſſeln haben/ oder es ſoll dieſes und jenes dadurch fahren ꝛc. und beſetzten den Burgwall ſo dicht/ daß einige der freywilligen Bürger-Reuter/ und der Herꝛ Capitayn Friedrich Barrewonts/ des Herꝛn Bürger-

meiſters von der Poll Schwieger-Sohn/ mit einigen gewaffneten Bürgern/ unverrichteter Sache/ wieder zu rück weichen muſte; worauff die Bürger noch eifriger anhielten/ umb der gemeldten Schlüſſeln ſich zu bemeiſtern/ und weil ſie förchteten/ daß man ſie mit Gewalt möchte abtreiben/ rieffen ſie noch einmahl/ wie ſie ſagten/ zum letzten/ mit Einwerffen der Fenſter: Wir wollen die Schlüſſeln alsbald haben/ oder das Hauß plündern. Weil der Bürgermeiſter förchtete/ daß dieſer Tumult ein böſes Ende nehmen möchte/ ſofern er dieſem raſenden Pöbel keine Satisfaction leiſten würde/ kam er mit den Schlüſſeln vor die Tühre/ und ſagte: Da ſind die Schlüſſeln/ wer muß ſie haben? Worauff ein trunckener und unhöflicher Menſch/ der am näheſten bey dem Hauſe ſtund/ zugriff/ und ſagte: Jch will ſie haben. Ein ander/ der dieſes ſahe/ wolte ſie dem Erſten wieder abnehmen/ wodurch ein neuer Auffruhr entſtund/ biß endlich ein gewaffneter Bürger/ die Schlüſſeln angriff/ und unter dem Geleit einer groſſen Menge Volcks/ dieſelben nach dem Rahthauſe brachte/ woſelbſt ſie ſeither in einer eiſernen Kiſte/ in der Wacht-Stube/ des Abends verſchloſſen; der Kiſten-Schlüſſel aber/ des Nachts in einem der Bürgermeiſter Behauſung/ bewahrt worden/ welches noch biß auff dieſen heutigen Tag/ der Gebrauch iſt/ womit ſich dieſer Auffruhr endigte.

Bürgermeiſter und Raht tretten ihr Bedienungen ab.

Weil aber die Herren Bürgermeiſtere/ und 36. Rähte/ ſich eines gröſſern Unglücks beſorgten/ daß einer oder der ander unruhige Geiſt/ den Mas Anjello ſpielen möchte/ unter einer ſolchen ungemeinen und groſſen Menge Bürger/ welche aus allerley Völkern beſteht/ und leicht ſolche Jrr-Geiſter außlifert/ welche in trüben Waſſer gern fiſchen; in Betrachtung/ daß der unbeſtändige gemeine Pöbel/ allzeit zu Verenderungen und Notivitäten geneicht iſt/ fürnemlich/ da man täglich von den Bürgerlichen Empörungen/ in andern Städten hörte/ auch die Amſterdammiſche Gemeinde/ über einige Regenten zugleich murrte/ und durch verſchiedene unfriedliche Menſchen! theils mündlich/ theils ſchrifftlich durch Paßquillen/ wurd angereitzet; da funden die Herren Bürgermeiſtere rahtſam/ den Raht bey einander zu ruffen/ und mit demſelben zu deliberiren/ ob man in der gegenwärtigen Regierung continuiren; oder/ ſich deſelben entſchlagen/ und in Anſehung des letzten/ die Regirung Sr. Hochheit aufftragen ſolte/ umb dieſelbe zu verändern/ und zu beſchützen/ nach ſeinem Wohlgefallen/ krafft der Jhm/ am 27. Auguſt. von den Herrn Staaten von Holland und Weſt-Frießland deferirter Authorität/ wovon die Copey/ under No. 62. iſt angeführt worden. Hierauff wurd am 28. Aug. des Nachts/ umb 11. Uhr/ zu dem letzten reſolviret/ und die præſentation des freywilligen Abſtands der Bürgermeiſtere und des Rahts/ am 5. Sept. ſchrifftlich abgefaſſet/ und an S. Hochheit geſandt der Herr Diederich Schaap/ Secretarius des wollgemeldten Rahts/ (weil ſich der Penſionarius davon entſchuldigte) mit Erſuchen/ daß Seine Hochheit Jhm wölle belieben laſſen/ über die Verenderung der Regirung zu diſponiren/ wie ers zum beſten der Gemeinen Ruhe des Vatterlands/ ins beſonder/ der Stadt Amſterdam/ ſolte gut finden. Worauff Seine Hochheit nach vorhergangener reiflichen Uberlegung/ am 10. Sept. ſich erklährte/ daß/ in Betrachtung der gegenwertigen Zeiten/ einige Herren ihres Dienſtes müſten erlaſſen werden/ doch dergeſtalt/ daß es Jhnen an ihre Ehre und gutem Nahmen/ den minſten Abbruch nicht tuhn ſolte/ mit dem Erbieten/ daß S. Hochheit zu allen Zeiten/ wan es wieder Vermuhten/ die Noht erfodern würde/ willig und bereit ſeyn wolte/ denſelben ſolchen beſondern Schutz und Sauvegarde mit zu teilen/ als ſie es ſelbſt möchten begehren.

S. Hochheit machet einige Verenderung in der Regirung/

und erwehlet einige/ an ſtat der erlaſſenen Herren.

An ſtat der erlaſſenen Herren/ hielt Seine Hochheit für gut/ folgende Herren zu Bürgermeiſtern zu erwehlen/ nemlich: Conrad von Beuningen und Johan Hudde; zu Schöppen/ Louis Trip/ Nanning Kloeck/ und David de Willem; und zu Rahts-Herren/ Louis Trip/ Johan Appelman/ Michael Tielens/ Hendrich Becker/ Conrad von Klenck/ Herrn Gerhard Bors/ Johan Commelijn/ Herrn Nicolaus Opmeer/ Diederich Bloch/ und Gillis Sautyn.

Einige Bürger kommen zuſammen in dem Gildenhauſe.

Jnzwiſchen der obbemeldte Herr Schaap/ im Läger vor Bodegrave/ bey S. Hochheit/ ſeine Abfertigung erwartete/ hatten einige Bürger am 7. Septemb. viele ihrer Mitbürger/ durch gedruckte Zetteln/ gebeten/ gegen den Abend/ in dem Kleveniers Gildenhauſe zu erſcheinen/ woſelbſt faſt 90. biß 100. Perſohnen/ mehrenteils Handwercks-Leute ſich auff beſtimmte Zeit funden lieſſen/ welche ſo bald nicht verſamlet waren/ da wurd die Kammer-Tühre zugeſchloſſen/ und proponirt: daß es der getreuen Bürger Schuldigkeit were/ fürnehmlich bey dieſer Zeit Sorge zu tragen/ damit ſie ihre alte Privilegia und Freyheiten wieder erhalten möchten: um welche Zeit/ gleichſam unvermuhtet/ auff einem Stuhl/ under einem Küſſen gefunden wurd/ ein verſiegeltes Pack Brieffe/ ohne Uberſchrifft/ welches man öffnete/ und in demſelben einige Supplicationen fand/ welche im Nahmen der Amſterdammiſchen Bürgerſchaft und Schützen-Zunfft/ an die Herren Bürgermeiſtere und Schöppen/ addreßiret waren/ in welchen 12. Artickeln enthalten ſtunden/ wie ſelbige under No. 68. produciret worden. Einer der gegenwertigen Bürger/ ſtieg alsbald auff den Tiſch / und laß die Supplication öffendlich ab; worauff man zu wiſſen begehrte / ob dieſelbe nicht / der Gebühr nach / eingerichtet were? Welches ſie ſämtlich mit Ja / Ja / Ja / beantworteten. Man brachte zugleich auch zum Vorſchein / eine kleine geſchriebene Acte, worin nur bloſſer dings begehrt wurd / daß die Herren Bürgermeiſtere / den Bürgern ihre alte Privilegia wolten wieder zukommen laſſen. Die Acte wurd von den Meiſten underſchrieben; einige begehrten Zeit ſich zu bedencken / welche nicht ohne Anſtoß von der Kammer weg gingen. Man ernandte vier Perſohnen / welche des folgenden Tags / ihr Begehren den Herren Bürgermeiſtern mündlich proponiren ſolten / welche / ehe ſie auffs Rahthauß erſchienen / von einigen / die es underzeichnet hatten / erſuchet wurden / daß ſie die gantze underzeichnete Acte zerreiſſen wolten / worzu auch / nach einigen Uberlegungen / reſolviret wurd / und verbrandte man gemeldte Acte, bey einem angezündeten Liecht / ehe die vier gemeldte vor den Herꝛen Bürgermeiſtern erſchienen; woſelbſt ſie / wieder ihre Meining / auff alle Puncte ihrer Propoſition, eine ſolche Vergnügung und Danck für ihre Wollgewogenheit empfingen / daß ſie wieder nach dem Gildenhauß gingen / woſelbſt ſie von ihrer Verrichtung Nachricht gaben / und Ihnen für ihre Mühe gedancket wurd. Inzwiſchen hatten einige hitzige Köpffe / von der under No. 69. producirten Acte, des Nachts / in die Wachthäuſer und an die Pforten / Copey gebracht / ümb die Bürger zu einem gröſſern Auffruhr an zu reitzen / welcher doch / nebenſt dem vorigen / in der Güte ſich endigte.

und tuhn eine Beſendung an Bürgermeiſter und Raht.

Gouda kömt in Lärm.

Zu Gouda wurd des Nachts / zu einer gewiſſen Zeit / under eines regirenden Bürgermeiſters Tühre / ein weitläufftiges Schreiben geſteckt / welches die Nahmen und die Beſchreibung einiger Regenten / die dem Printz von Orange / in der Erwehlung zur Stathalterſchafft / zu wieder geweſen waren / zum wenigſten diejenigen / welche bey den Bürgern wenig Gunſt hatten / in ſich verfaſte. In dieſer Schrifft wurd zu wiſſen getahn / daß man dieſelbe dem Herꝛn Printz von Orange ſolte überliefern / mit Bitte / daß die darin ſpecificirte Perſohnen möchten abgeſetzet / und andere an ihre ſtat angenommen werden. Damit man aber allem beſorglichen Unglück zuvor kommen / und erweiſen möchte / wie geneicht ein jeder were / ümb das ſeinige zu contribuiren / zu der allgemeinen Ruhe; da haben die Herꝛen Bürgermeiſtere / Schöppen und ſämtliche Fruhtſchafften / ihre reſpectivè Bedienungen / Seiner Hochheit diſpoſition anheim geſtelt / und ſich ins geſamt / und ein jeder ins beſonder / darzu erbotten / daß ſie geneicht weren / ihre Dienſte zu verlaſſen.

Als Seine Hochheit / durch einen Brieff von den Herꝛen Regenten dieſer Stadt / Nachricht erhalten hatte / von ihrer præſentation und freywilligen Anbietung / hat er für gut befunden / vermöge eines ſehr höflichen Antwort-Schreibens / ſechs gewiſſe Herꝛen / ihrer Dienſte zu erlaſſen / und an derer ſtat wieder an zu ſetzen die Herꝛen Albrecht von der Burg / Dr. Hugo von der Werve / Adrian von Schie / Jacob de Wilde / Cornelis Moering / und Jooſt Verſchüre / mit welcher Verenderung / die Bürger in Gouda / welche einem ungeſtümen Meer gleich waren / ſich zu frieden ſtelten / und zur Ruhe kamen.

Rotterdam geräht in Lärm /

Rotterdam wurd durch die innerliche Empörungen / nicht weniger / als eine unter allen Städten / gerüttelt und beweget: dan / am 8. Jul. kam die gantze Stadt in Lärm / durch den Zuſammenlauff einer groſſen Menge des ſchlechten Geſindleins / welche mehrenteils Weiber / die mit einer Fahne durch die Stadt zogen / bey dem Rahthauſe hin / woſelbſt die Regenten verſamlet waren / nach des Herꝛn von der A Behauſung / deſſen Fenſter ſie auswarffen / und lieſſen hernach ferner fort / nach des Herꝛn Sonmans Hauſe / (der zu derſelben Zeit einige Tage verreiſet geweſen war) woſelbſt ſie nicht allein die Fenſter mit Steinen einwarfen; ſondern auch die Hauß-Tühre mit einem Hammer einſchlugen / und in demſelben einen groſſen Muhtwillen an den Eßwaaren / nemlich an der Butter / Käſe / Wein / Bier / ꝛc. verübten / doch das Haußgeräht ungeplündert lieſſen.

durch den gemeinen Pöbel / und die Weiber /

und durch die Bürger / welche 7. Artikeln auffſetzen /

In währenden dieſem Tumult / hielten die Bürger ihre Häuſer geſchloſſen / kamen auch des Nachmittags ins Gewehr / und ſetzten 7. Artikeln auffs Papier / welche ſie dem Magiſtrat preſentirten / wie ſelbige under No. 70. zu leſen ſind.

Uber dieſe Artikeln war ein jeder / der ſelbige leſen hörte / beſtürtz / und verwunderte ſich: von den Herren / derer Gefängnüß darin begehrt worden war / und die am meiſten beſchimpfft zu ſeyn vermeinten / waren zu der Zeit gegenwertig / die Herren Peſſer / Vroeſe / Gaal und Gerhard Jacobſen / welche / da ſie den gefährlichen Zuſtand der Zeiten überlegten / bewilligten / daß ſie auff dem Rahthauß gleichſahm gefangen bleiben wolten / biß auff fernern Beſcheid; worauff dieſem zu folge die gemeldte Artikeln / auff Gutfinden Seiner Hochheit / beliebet und approbiret wurden / wie auch das Poſt-Scriptum, wodurch jene nach der Zeit vermehret wurden; alles in der gewiſſen Zuverſicht / es würde Seine Hochheit (zu dem man deswegen gewiſſe Deputirte abfertigte) die gedachte unerhörte Proceduren unfehlbahr beſtraffen / welches auch nicht lange hernach geſchehen iſt: dan / als die Deputirte / welche mit Sr. Hochheit hievon

welche der Magiſtrat bewilliget.

S. Hochheit iſt nicht woll zu frieden mit den Bürgern.

Der Herr de Groot wird übel tractiret.

hievon geredet hatten / wieder zu rück kamen / berichteten ſie alle einmühtig / das derſelbe / die an dem Magiſtrat verübte Gewaltähtigkeit (ſehr hoch auffgenommen/ und deswegen Ordre ergehen laſſen / daß man einen Brieff verfertigen / und durch einen Trommeter nachſenden ſolte / worin er die Regirung beſchützet / und von dem Pöbel wolte gehorchet haben. Des folgenden Tages/war der 10. Jul. und Sonntag / wurd der gemeldte Brieff übergeliefert / und in voller Verſamlung in der Bürgermeiſter Kammer/ in Gegenwart einiger Bürger/ geöffnet und verleſen / und dieſem nach / vom Rahthauſe dieſer Stadt / nach Ahrt und Weiſe einer Inſinuation , vor jedermänniglich publiciret / gleichwie dieſelbe under Num. 71. zuleſen iſt. Der Herr de Groot/ der auch unter den jenigen war/ welchen die Bürger wolten gefangen halten haben / war des Vormittags / under dem Geleit eines Trommeters Sr. Hochheit / in die Stadt kommen / und dieſem nach / auff das Rahthauß erſchienen / umb daſelbſt der Verſamlung der Regenten bey zu wohnen / welches ſo ohne merckliche Unordnung abging : am Nachmittag aber / ungefehr umb 2. Uhr / da der Magiſtrat geſchieden war / und da ein jeder/ von den in hafften geweſenen Herren/Seiner Hochheits Ordre zu folge/nacher Hauß gehen wolte / und der Herr de Groot / mit dem Bürgermeiſter Broeſe / bey Zufall / zum erſten von dem Rahthauß abgingen / wurden ſie beyde/durch eine kleine Anzahl des lumpen Geſindleins / in Gegenwart der Bürger/ welche damahls die Wacht under dem Rahthauſe hatten / wieder zurück getrieben / und wurden allem Anſehen nach/mit einem Meſſer verwundet worden ſeyn / ſofern ſie nicht bey Zeiten / durch ihre Diener/ weren gewarnet worden / und ſich wieder zurück retiriret hätten ; als ſie oben auffs Rahthauß wieder kommen waren / proteſtirten ſie ſehr hoch über dieſe Gewaltähtigkeit / und begehrten/ daß man de facto Ordre drüber ſtellen möchte. Der Herr Ober-Schultze/welcher gegenwärtig war / ſandte alsbald einen Unter-Schultzen / hinunter / mit 2. Gerichts-Dienern / umb denjenigen / der das Meſſer gezücket / und ſtechen wollen / ſo es müglich / aus dem Haufen heraus zu reiſſen / und ins Gefängnus zu werfen / wie denn auch alsbald geſchahe / in der Hoffnung / daß man dadurch dem Volck einen Schrecken einjagen / und die Herren in Ruhe und Friede nachr Hauß gehen möchten. Hierauff ſind die Herren vom Rahthauſe abgangen / und paſſirten durch viele Bürger/ welche Truppen-Weiſe auff der Straſſe ſtunden.

Ein neuer Aufruhr vor dem Rahthauſe/

Der Herr de Groot / auff den es am meiſten gemüntzet zu ſeyn ſchien / wurd durch einige gewaffnete Männer aus der Bürgerwacht / nach ſeinem Hauſe begleitet. So bald die Herren in ihren Häuſern waren/ lieſen die Leute vor dem Rahthauſe häufig wieder zuſammen / rufende / daß ſie die gefangene Perſohn wolten wieder loß haben ; im wiedrigen / ſolte das gantze Rahthauß under die Füſſe geriſſen werden : werauff die Gewalt ſo groß wurd / daß die Bürgermeiſtere weder durch die Bürger - Wachten / noch durch andere Mitteln ſelbiges verwehren konten / und alſo geſchwungen wurden / den gefangenen Mann wieder loß zu laſſen.

Weil die Bürgerſchafft hiemit noch nicht zu frieden war / brachte ſie zu wege / daß die Commiſſionen ihrer Herren/welche im Hage waren / eingezogen / und derer ſtat deputiret wurden die Herren von der Meyden / Hogendorp / Hartman / Punt / nebenſt 2. Bürger-Capitaynen / einem Lieutenant/ und 2. Bürgern / Wilhelm Baſtianſen und Leonard von Aarſem ; und daß gefangen genommen wurden / 2. regirende Herren Bürgermeiſtere/ nemlich Broeſen und Peſſer mit den Herren Gaal und Vis / und daß die abweſende Herren mit dem Klocken-Slag citiret wurden.

welche am Jahr-Marckt vergröſſert wird/

um welche Zeit/die Bürger eine Supplication übergeben/

Am 22. Auguſti / an welchem Tage der ordentliche Jahr-Marckt war / umb welche Zeit / viele Bauren / der Gewohnheit nach / in die Stadt zu kommen pflegen / entſtund ein Gerücht / daß die Bauren geſinnet weren / mit gewaffneter Hand einige Regenten ab zu ſetzen / ſofern die Bürger bey ihrer Ankunfft ſolches noch nicht würden verrichtet haben. Dieſes verurſachte / daß die Bürger ins Gewehr kamen / umb ſich für dem Überfall der Bauren zu beſchützen / und ſelbſt das jenige zu tuhn / was die Bauren aus zu führen geſinnet waren ; weswegen ſie eine Supplication an die Bürgermeiſter und den Raht abſondten / nebenſt einer Acte / welche die verdächtige Herren underzeichnen ſolten. Als die Bürgermeiſtre hievon einige Nachricht erhielten / fragten ſie etliche Bürger/ob ſie etwas zu begehren hätten ; worauff ſie Ja antworteten ; daß aber ihr Erſuch an die gantze Regierung hielt / welche deswegen alsbald müſte zuſammen geruffen werden / welches des Nachmittags / umb 2. Uhr geſchach / umb welche Zeit die Bitt-Schrifft Ihnen überliefert wurd / welche höfflich eingerichtet war/ worin 14. Herren/ aus den 24. Rähten ernennet / und gebeten wurden / daß ſie ihre reſpectivè Aemter reſigniren , und daſſelbe mit underzeichnung dieſer Acte / bekräfftigen wolten: die Urſachen hievon waren/ weil die Herren Regenten mit ihrem fernern Regiment / den Bürgern keine Vergnügung länger geben konten/maſſen ſie für der Stadt Wohlfahrt und Defenſion/ nicht gnugſahme Sorge und Wachtſamkeit gehabt hätten. Obgleich diſe Urſache den verdächtigen Regentẽ ſehr unangenehm zu hören war/ ſo reſolvirten ſie ſich doch/folgende Acte zu underzeichnen.

und die Regenten zwingen/ dieſe Acte zu unterzeichnen.

Nachdehm Wir endsbemeldte ſämptlich gegenwertige/ ſo wohlregierende Bürgermeiſter/ Rähte und Fruhtſchafften/ als auch Secretarii der Stadt Rotterdam/ heute examiniret haben/ die uns eingehändigte Supplication der Bürger/ und den Inhalt derſelben behertziget haben/ krafft deſſen ſie in dieſen bekümmerlichen Zeiten/ mit der Regierung unſer Perſohnen keine Vergnügung zu haben ſcheinen; und damit offenbahret würde/ daß wir lieber die Ruhe und Freyheit ergreiffen/ als wegen eines böſen Argwohns verdächtig zu ſeyn/ begehren; So haben Wir zu mehrer Urkunde/ der gedachten Bürger Begehren ein Gnügen geleiſtet/ und deßwegen unſere reſpectivè Bedienungen reſigniret/ wie Wir dann auch himit derſelben Uns begeben/ und bewilligen/ daß de Facto und wircklich/ von den continuirenden Rahts-Gliedern/ an unſerer ſtelle/ andere Perſohnen mögon ernennet werden/ Seine Hochheit den Herrn Printz von Orange/ als unſen Statthalter hiemit erſuchende/ daß derſelbe an unſer ſtat/ andere an zu ſetzen Ihm gefallen laſſen wöllen: Wir verheiſſen auch von nun an/ und künfftig/ daſſelbe zu bewilligen/ was Seine Hochheit deswegen aus habender Macht verordnen wird/ auch nicht dawieder/ vermöge Rechtens/ zu handeln/ und etwas zu undernehmen/ bey Straffe der perturbatæ publicæ Tranquillitatis: So wahr uns GOTT helffe. Actum am 22. Aug. 1672.

Die gegenwertige Herren/ welche dieſes underzeichneten/ waren folgende: Peſſer und Broeſen/ regirende Bürgermeiſtere/ J. de Vries/ Voorburg/ G. Vis Willemſem/ J. von Couwenhoven/ und G. von Bredenburg. Die abweſende Herren/ welche dieſe Acte gleichfals underzeichneten/ waren vier/ nemlich G. Vis Jacobſen/ von der Aa/ Gaal und Sonmans; einer unter Ihnen/ nemlich der Herr Biſchoff/ weigerte ſich; de Groot war zu der Zeit bereits flüchtig/ und der Herr Paats hielt ſich/ als Abgeſandter bey dem Spaniſchen Hofe auff.

Die Bürger machen eine dreyfache Nomination.

Als die Bürger ſahen/ daß die übrigen 10. Regenten/ Ihrer Meinung nach/ denſelben Abend/ keine neue Nomination machten/ von einer dreyfachen Zahl/ aus welcher Seine Hochheit eine entzele Zahl/ an ſtat der abgangenen Herren/ erwehlen ſolte/ machten ſie ſelbſt eine neue Nomination, welche ſie den 10. Regenten überlieferten/ mit Bitte/ daß ſie davon nehmen/ und hinzu ſetzen wolten/ wie ſichs am beſten ſchicken würde: als dieſes geſchehen/ wurd der Herr Punt und andere abgefertiget/ ümb dieſe Nomination Seiner Hochheit ein zu händigen/ welcher hirauff eine Wahl tåht zur Vergnügung der Bügerſchafft/ ausgenommen einiger/ welche Seine Hochheit lieber todt/ und deſſen Feinde erhöhet geſehen hätten.

Vlißingen kömt in Lärm/

Seeland gab Holland nichts nach/ in der Verenderung der Oberkeit: dan/ nachdehm die Bürger in Vlißingen/ am 13. Aug. auff Ordre eines der Bürgermeiſtern/ in die Waffen kommen waren/ (wie geſagt wird/ ohne Vorwiſſen des Collegii, in Hoffnung/ daß die Capitaynen/ welche durch die Bürgermeiſter mehrenteils befodert waren/ ſeine Partey erwehlen/ den Committirten der Bürgerſchafft wiederſtreben/ und vom Rahthauß nach ihrer Behauſung zu gehen/ befehlen ſolten) nahmen ſie ihre Gelegenheit in acht/ und wolten nicht vom Marckt abziehen/ ehe und bevor man ihren Commiſſarien Satisfaction gegeben/ und Väter und Söhne/ Brüder und Minderjährige aus der Regirung würde abgeſchaffet/ auch eine zweyfache Zahl ernennet/ und Seiner Hochheit zugeſandt haben/ ümb aus derſelben zu erwehlen/ wie er am beſten würden urteilen können. Als dieſes der Magiſtrat merckte/ reſolvirte derſelbe/ neun Herren alsbald ihres Dienſtes zu erlaſſen/ und eine neue Nomination Seiner Hochheit zu überſenden/ worzu die Bürger aus ihrem Mittel/ auch zwoen Perſohnen committirten/ nemlich den Capitayn Gillis Royart/ und Carl von Poelfeld/ welche zur Antwort mit zu rück brachten/ daß Seine Hochheit nicht für ungereimt gehalten hätte/ daß Secretarii und Penſionarii Rähte weren/ daß man aber ins künfftige zuſehen ſolte/ damit nicht zween Brüder zu Rahtsherren erwehlet werden möchten. Als die Bürgerſchafft dieſe fröliche Zeitung erhalten/ ümb nun alles zur gemeinen Ruhe und Friede ein zu richten/ da erſuchte dieſelbe am 13. Septemb. in aller Freundlichkeit/ von ihrer Oberkeit/ daß die neun Herren effectivè und wircklich ihres Dienſtes erlaſſen/ und vier von den Neuen/ nebenſt andern/ möchten ernennet werden/ ſofern der Penſionarius ſein gehöriges Alter erreichet hätte/ damit Seine Hochheit/ nach ſeinem Wollgefallen/ Jemand erwehlen möchte; wie auch/ daß die Gemeinde begehrte/ daß beyde Bürgermeiſtere ihre Vergnügung haben ſolten/ ehe man dieſe Nomination nach dem Hage ſenden würde. Dieſes approbirte der Magiſtrat/ und beyde Bürgermeiſter erklährten ſich vor der Gemeinde/ daß ſie ihr völliges Vergnügen hätten/ und hinfort wie Freunde leben wolten; worauff die Nomination underzeichnet/ mit dem Stadt-Siegel bekräfftiget/ und durch einen Botten nach dem Hage gebracht ward; Weil aber durch frembde Verwirrungen einige diſponiret wurden/ dem Botten nach zu lauffen/ und Ihm den Brieff zu nehmen/ welches Ihnen auch ſo wunderlich glückte/ daß ſie den Brieff zu rück brachten; und weil einige Bootsgeſellen ſolcher Geſtalt auff die Beine kamen/ nach dem Rahthauſe lieſen/ und mit Gewalt eine Verenderung ſuchten/ da lieſſen einige Regenten der Gemeinde eine Nomination machen/ woraus ſie ſelbſt neun Perſohnen erwehlten/ welche nach der Zeit von Seiner Hochheit beſtetiget wurden.

und wird eine Beſendung an S. Hochheit getahn.

Mittelburg wird allarmiret/

Mittelburg geriet in einen viel gröſſern Lärm/ als Vlißingen: dan/ weil die meiſten Bürger und ümher wohnende Bauren urteilten/ daß man denen/ am 5. und 11.

Jul. reſpectivè auff die Artikeln der Bürgerſchafft/ gegebenen Reſcripten, (wie droben zu ſehen iſt) der Gebühr nach/ in allem nicht nachlebte; weil die Bauren/ welche ſich auff Gewehr ſchicken muſten/ einige Nächte/ ohne Wort/ wachten; weil die Küſte ihrer Inſel/ zur ſelbigen Zeit/ von der Lands-Flotte entblöſſet worden; weil auch zur ſelbigen Zeit/ einige Briefe und Zetteln/ in den Städten/ und auff dem Lande under den Tühren durch geſteckt waren/ worin enthalten ſtund/ daß des Königs von Franckreich Intention, auff Bergen op Soom/ und dieſem zu folge/ auff Seeland gerichtet were; da reſolvirten ſich die Bauren/ bey der Gelegenheit/ als ſie durch einen blinden Lärm auff dem Strande zuſammen lieſen/ mit ihren ſieben Compagnien zu Fuß/ und einigen Bauren-Reutern/ die Stadt Mittelburg zu beſtürmen/ und denjenigen Herren/ von denen ſie keine gute Gedancken hatten/ nach dem Kopff zu greiffen. Die Bürger waren inzwiſchen mit ihrem Seiten-Gewehr/ auch auff die Beine kommen; als ſie aber hörten/ daß das Gerücht von der Ankunfft des Feindes/ falſch war/ da ging ein jeder in der Stille wieder nach Hauß/ ausgenommen eine Compagnie/ under der Orange-Fahne/ welche mit ihrem vollen Gewehr nach dem Rahthauſe marchirte/ vor welchem der gemeine Pöbel/ auff dieſe Compagnie ſo ſtarck eindrung/ daß der Fendrich/ indehm er mit dem Schwingen der Fahne/ ein wenig Raums machen wolte/ einen Mann/ mit der Spitze des Fahnen-Stocks/ verwundete/ worauff der gemeine Pöbel noch hefftiger hinein drung/ ſo daß der Fendrich in Gefahr kam/ und indehm er ſich ſalviren wolte/ eine Piſtol abſchoß/ und einen jungen Geſellen verletzte/ daß er zur Erden nieder fiel. Hirauff rieff Herr Omnis mit vollem Munde aus: Steiniget den Hund todt/ ſo daß die Compagnie ſich auffs Raht-hauß retiriren muſte/ under einem gewaltigen Stein-Hagel. Weil der Pöbel ſeinen Mühtlein an Ihnen nicht kühlen konte/ lieff er unbeſonnener Weiſe in die Nord-Straſſe/ nach des Herrn von Brands Hauſe/ aus welchem einige boßhafftige Weiber/ Ihn heraus hohlten/ und jämmerlich abprügelten; er wurd aber noch endlich von den Bürgern ſecundiret, und auff das Rahthauß gebracht.

durch eine Compagnie Bürger/

Inzwiſchen kamen einige Bauren voraus/ mit einer Compagnie/ vor die Nord-Pforte/ und begehrten hinein gelaſſen zu werden; als man ihnen aber ihr Begehr abſchlug/ reſolvirten ſie ſich/ die kleine Tühre an der Brücke/ die beynahe verfaulet war/ ab zu brechen/ denen die andere im Hinterhalt ſtehende Bauren zu ſahen/ üm ſie auf den Nohtfall zu ſecundiren.

und durch den Auffzug der Bauren/

Als die Bürger merckten/ daß die Bauren beſchäfftiget waren/ die Fallbrücke mit Haken nieder zu reiſſen/ lieſſen ſie dieſelbe freywillig nieder/ (allem Anſehen nach/ damit ſie die Regenten zu ihrem Willen zwingen möchten) und alle Bauren in die Stadt ziehen/ welche mit einer Compagnie/ under einer groſſen Fahne/ gerade nach des Herrn Penſionarii Huberts Hauſe/ marchirten/ in Meinung/ denſelben mit ſich gefänglich davon zu führen. Als der Herr von Odijck hievon Nachricht bekam/ wandte er alsbald groſſe Mühe an/ dieſen Auffruhr zu ſtillen/ wie er denn auch denſelben mit ungemeiner Mühe/ und nicht ohne Gefahr ſeiner eigenen Perſohn/ hemmete; der Pöbel aber/ welcher jeder Zeit zu Verenderungen und Empörungen Luſt hat/ reitzte die Bürger wieder auff/ ſagende/ daß man die Verrähter müſte gefangen nehmen/ unter welchen der Herr von dem Brande mit gerechnet wurd/ der üm dieſe Zeit auff dem Rahthauſe war: welches die Bauren dermaſſen bewegte/ daß ſie mit geſammter Hand/ nach dem Rahthauß lieſen/ woſelbſt der Herr Droſt/ nebenſt dem gemeldten Herrn von dem Brande/ auff Ankunfft der Bauren/ ſich offendlich ſehen lieſſen/ und täht der Droſt eine kräfftige Anſprache zu den Bauren/ wodurch er vermeinte/ ſie zu befriedigen; Weil aber die Bauren alle dieſe Worte nicht verſtunden/ blieben ſie halsſtarrig/ drungen wieder der Bürger Willen/ welche daſelbſt die Wacht/ und ihre Fahnen auff dem Geländer geplantzet hatten/ ins Rahthauß/ und hohlten den Herrn von dem Brande/ mit gewaffneter Hand herunder/ ſchlugen Ihn/ und ſtieſſen Ihn zur Pforte hinaus/ in den ſo genandten Nach-Durſt/ inzwiſchen die übrige 6. Compagnien Bauren/ ſich des Hofes bemächtigten/ und die Herren la Sage, Brouwer/ Vrybergen/ den Penſionarius de Hubert, und den Secretarium Reygersberge/ erhaſchten/ und als Gefangene/ aus der Stadt mit ſich in ihre Bier-Krüge wegſchlepten; worauff ſie verſuchten/ daß die Burger ihre Committirte ſenden/ und dieſe Gefangene mit examiniren helfen wolten; dieſem nach/ wurden 3. aus den Zünfften dahin geſandt/ welche nach einer harten Examination, dieſe Herren auff ihr euſſerſtes proteſtiren/ wieder freymachten/ mit dem Beding/ daß ſie ſo lange auff dem Rahthauſe ſolten gefangen ſitzen bleiben/ biß man den Bauren/ wegen des Worts/ und den Bürgern/ auff ihre Propoſitiones und Artikeln/ würde Satisfaction gegeben haben. Der Magiſtrat befriedigte alsbald die Bauren und Bürger ſolcher geſtalt/ daß die gefangene Herren/ under geleiſteter Gewährſchafft/ ihrer Gefängnüß erlaſſen wurden; worauff die Bauren wieder weg zogen/ ohne fernere Gewalttähtigkeiten zu verüben/ nachdehm ſie zuvor ſelbſt den gemeinen Pöbel verhindert hatten/ an der Plünderung des Herren Vrybergen Hauſes/ ſagende/ daß es Ihnen nicht ümb das plündern; ſondern/ ümb die böſe Regirung zu tuhn were.

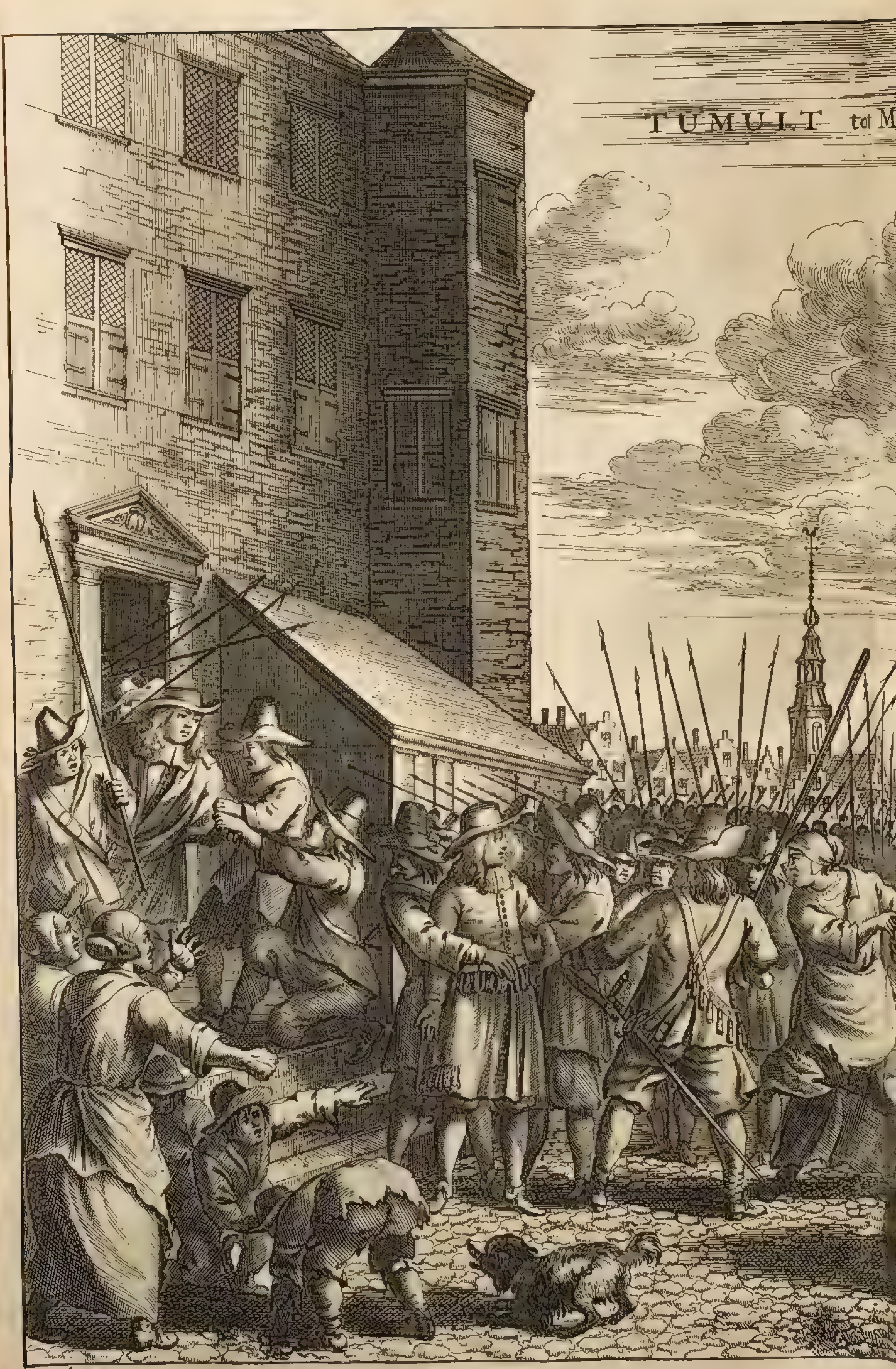
welche in die Stadt kommen/ und einen groſſen Auffruhr verurſachen/

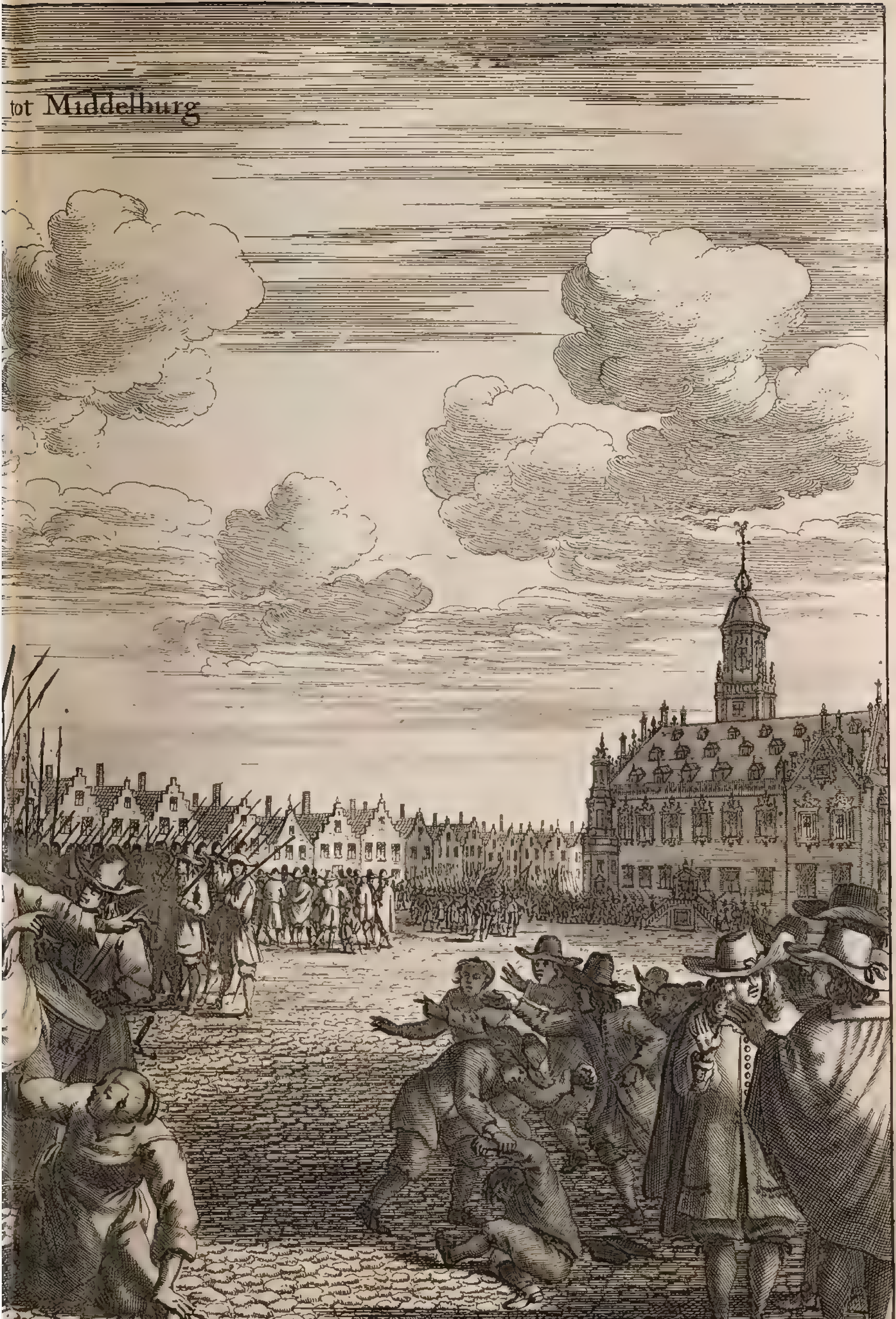
welche durch den Herrn von Odyck befriediget werden;

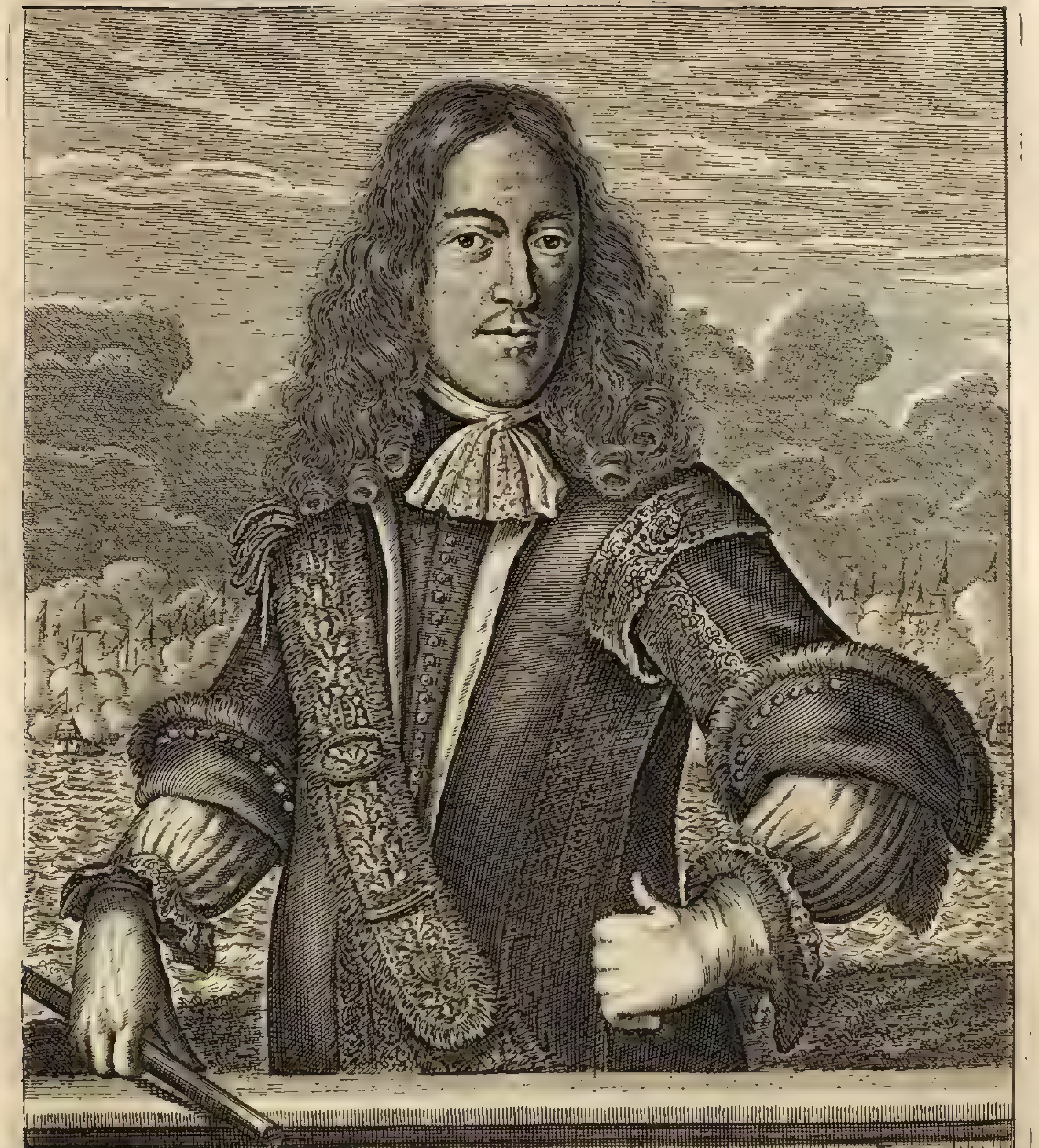
aber von den Bürgern wieder angereitzet werden/

ſo daß ſie einige Herren gefangen nehmen.

Der


TUMULT tot M


tot Middelburg



CORNELIS de WIT .
Ruart *van* Putten &c.

Hagiſcher Lärm.

Der Haag/ der wegen der allgemeinen und beſondern Verwaltung der Staats geſchäffte/ und der hohen Collegien der Hn. Regenten/ ſo woll der ſämtlichen Vereinigten Provintzen/ als auch ins beſonder der Provintz von Holland/ für allen Städten und Orten des gantzen Staats/ billig ſolte heilig ſeyn/ war nicht zu frieden mit einer bloſſen Rahtsverenderung/ weswegen ſich die Bürger mit ihren Fahnen/ am 3. Sept. nach dem Gilden-Hauſe verfüget/ und daſelbſt unter einander eine neue Nomination ihrer ſämtlichen Oberkeit/ auffgeſetzet hatten/ mit welcher ſie 18. Perſohnen an Seine Hochheit deputirten/ mit Erſuch/ daß er aus habender Macht/ die Ihm am 27. Auguſt. von den Herren General Staten deferiret worden/ dieſelbe entweder nach ſeinem Wollgefallen/ wieder anſetzen/ oder wölle verendern; ſondern/ ſie wolten auch zugleich eine Verenderung ſehen in den Staats-Collegien: dan/ ſie murrten und waren übel zu frieden/ daß diejenigen in der Regirung blieben/ welche Sr. Hochh. in ſeiner Beförderung zu wieder geweſẽ waren/ ſagende: diejenigen würden ſich nicht ſcheuen/ Sr. Hochh. nach euſſerſtem Vermögen/ hinderlich zu ſeyn/ und das gantze Land dadurch ins Verderben zu ſtürtzen; worüber ſie fürnehmlich den Raht-Penſionarius de Witt, und ſeinen Bruder den Ruart von Pütten/ verdächtig hielten/ mit welchen beyden die Hagiſche Gemeinde/ nach der Zeit/ eine ſolche Tragœdie ſpielte/ dergleichen niemahls gehöret worden/ und einem jeden die Hahre zu berge ſtehen machet/ der ſelbige mit Andacht behertziget/ es ſey denn/ daß er ein unempfindlicher Stoicus were/ der keine affecten und Bewegung bey ſich hat/ und mehr einen Eſopiſchen Gott der Fröſchen/ als einem Menſchen gleichet.

Unwille der Bürger über die Regenten.

Wilhelm Tichelars Erzehlung/ was zwiſchen Ihm und dem Ruard von Pütten/ ſich zugetragen hat.

Die erſte Grundſtein zu dieſem Bludbad/ wurd gelegt von einem Wund-Artzt Wilhelm Tichelar, wohnhafftig im Lande Pütten/ welcher dem Herrn von Albranswaart/ Seiner Hochheit Hoffmeiſter/ und hernach auch dem Herrn von Suyleſtein/ entdeckte/ wie er genöhtiget worden/ am 8. Jul. ſich an den Herrn Cornelius de Witt, Alt-Bürgermeiſter der Stadt Dordrecht/ und Land-Droſten von Pütten/ zu addreſſiren/ ümb demſelben zu klagen/ und auch zugleich deſſen Hülffe und Gewogenheit zu erſuchen/ über die unrechtfertige Procedirung und Gewalt des Herrn von Piershil und Geerlof Vervoren/ deſſelbigen Dorffs Schultheiß/ und der Lehn-Männer/ welche er von beyden leiden müſſen; wie daß der Herr Ruard/ oder Land-Droſte/ bey dieſer Gelegenheit/ Ihn Tichelar hätte zu überreden gewuſt/ daß er demſelben mit einem Eyde verheiſſen müſſen/ S. Hochh. den neu erwehlten Stathalter/ zu ermorden/ wofür er zum Recompens haben ſolte 30000. Holländiſche Gülden/ und den Schultheiſſen Dienſt in Beyerland; daß auch imgleichen alle ſeine Freunde ſolten eine Beförderung zu genieſſen haben/ ſagende/ es müſte nun beugen/ oder brechen/ es würde ſonſt nichts taugen/ ſofern der Printz nicht aus dem Mittel geräumet würde/ maſſen derſelbe des Lands Verderben were: weswegen noch mehr als 30. Herren und Regenten des Landes verhanden/ die Jemand zu dieſer nohtwendigen Ausführung ſuchten/ welche Ihn Tichelar woll beſchützen wurden/ daß er deswegen ſich nicht zu bekümmern hätte; ſondern/ die Sache auffs geſchwindeſte verrichten müſte/ Ihm unter andern verſchiedene Mittel an die Hand gebende/ wie er dieſes Werck am beſten würde ausführen können/ ꝛc.

Der Herr von Albrantswaar gibt Sr. Hochheit davon Nachricht/

Der Herr von Albrantswaart offenbahrte dieſe Sache Sr. Hochheit/ bey der erſten Gelegenheit/ welcher auch alsbald dem Hofe von Holland davon Eröffnung täht/ und zugleich die gantze Sache den Juſtitz-Rähten des Hofes von Holland übergab. Worauff gemeldter Tichelar noch an demſelben Tage/ zu 2. verſchiedenen mahlen/ von dem gedachten Juſtitz-Hofe ſcharff examiniret wurd; und nachdehm man von demſelben/ nach ſeiner getahnen beſtändigen Außage und Bekentnüß/ einen ſolemnelen Eyd abgenommen hatte/ da hat der Hoff/ auff geſchehene Information, und reife Deliberation gut gefunden/ und Ordre erteilt/ ümb den gemeldten Ruard/ durch den Herrn Fiſcal des Hoffs von Holland/ von Dort nach dem Hage bringen zu laſſen: wie denn auch gedachter Ruard/ am 24. Jul. in hafften genommen/ und im Hofe anfänglich bewahret iſt/ woſelbſt er am 25. dito/ durch die Hrnn. Gerichtsrähte erſtlich ins beſonder iſt verhöret und examiniret worden; aber in prima Inſtantia (wie geſagt wurd) ſolle offendlich geleugnet haben/ den Tichelar zu kennen; als er aber nach der Zeit durch confrontirung überzeuget worden/ hätte er das wiedrige bekennen müſſen. Und nachdehm dieſe Parteyen zum öfftern examiniret ſind; hat vorgemeldter Hoff für gut befunden/ ſie beyde/ am 6. Aug. mehrer Verſicherung halber/ auff die Gefangen-Pforte des Hofes zu ſetzen/ woſelbſt ſie noch ferner zu verſchiedenen mahlen ſcharff underſuchet/ und examiniret worden ſind.

worauff der Ruard gefangen genommen/.

und examiniret wird/.

zu deſſen Entſchuldigung/ eine Deduction Schrifft überliefert wird/

Inzwiſchen bemühete ſich der Raht-Penſionarius de Witt, des Ruards Bruder/ Tag und Nacht/ und conſulirte mit einigen fürneme Advocaten und anderen Herren/ wie man ſeinen gefangenen Bruder möchte wieder erledigen können; worauff des Ruards Hausfraue/ eine von Berkel/ dem mehrgemeldten Hofe/ eine Deduction-Schrifft überliefern ließ/ derer Inhalt fürnehmlich hirin beſtund/ daß ihr Mañ den obgemeldten Wundartzten im Jahr und Tage nicht geſehen/ auch ſonſten nicht mit ihm geredet hätte; und were ſolches in ihrem Hauſe zu Dordrecht geſchehen/ da ihr

Mann bettlägerich geweſen were; daß dieſes Geſpräch nur eine kurtze Zeit/ und nicht einmahl eine Virtel Stunde gewähret hätte/ und daß er Jhn weder directè noch indirectè genöhtiget; ſondern/ daß gemeldter Wund-Artz unerſuchet zu Jhm gekommen were/ und/ welches merckenswürdig/ den Ruard allein zu ſprechen begehret hätte/ der zum zweytenmahl/ doch vergeblich/ nach ſeinem Nahmen fragen laſſen; zum dritten mahl aber/ Jhm zuerſt einen acces vergönnet hätte.

Das ſie des Ruards Hausfrau/ in Betrachtung der gefährlichen Zeiten/ ſich bekümmert befunden/ über den geheimen Zutritt eines Menſchen/ deſſen unfreundliches Angeſicht und Phyſiognomie nicht guts vermeldet/ deſto mehr/ weil man an ihres Mannes Bruder den Raht-Penſionarius, eine ſolche Gewaltähtigkeit unlängſt verübet hätte/ auch dergleichē durch vier unbekandte Gäſte/ einige Tage zuvor/ des Nachts üm 11. Uhr/ an ihrem Mann/ nach allem Anſehen/ gewiß were verübet worden ſeyn/ ſofern ſie nicht durch die Wacht daran verhindert/ und die Flucht genommen hätten/ welche Grundhabende Bangigkeit/ durch Gottes wunderbahre Vorſehung/ſie zur Reſolution gebracht hätte/ ihres Mannes Diener/ und ihren Sohn/ zwiſchen 18. und 19. Jahren alt/ an die Kammer-Tühr zu ſtellen/ in welcher der gemeldte Wund-Artzt/ vor ihres Mannes Bette geſeſſen/ ümb auff allen Nohtfall/ ſeinem Vatter und reſpectivè Herrn/ illicò zu Hülff zu kommen/ die auch keine Ruhte lang vom Bette geſtanden/ und gahr leicht hätten hören können/ was der Ruard ihr Mann/ nach ſeiner gewöhnlichen harten Rede/ verſtändlich geſagt hätte. Nachdehm gemeldter Wund Artzt ſeine Verrichtung geendiget/ und weggegangen geweſen/ hätte der Sohn und Diener Jhr erzehlt/ wie ſich die Sache zugetragen/ woraus klährlich erhellet/ daß in währendem Geſpräch/ zwiſchen ihrem Mann und dem Wund-Artzt/ nichts geredet worden/was einiger maſſen mit des Klägers angegebenen Calumnien, übereinkömt.

Und ſoll ferner/ das Haupt-Werck/ und das Ende ihres Geſprächs geweſen ſeyn: daß er Tichelar/ nach vorhergegangener Rede/ über die gefährliche Zeiten/ worin der Staat verfallen were/ geklaget/ und geſagt hätte: daß er dem Gefangenen etwas zu offenbahren hätte/ welches aber müſte verborgen und verſchwiegen gehalten werden; worauff geantwortet worden mit dieſen oder dergleichen Worten: ſofern es etwas Gutes were/ er ſolches woll entdecken möchte; wofern es aber etwas böſes were/ſolte er ja damit ſtill ſchweigen; oder/ er Gefangener wolte es ſonſt offenbahren; daß der gemeldte Tichelar/nachdehm er gedachte Worte/ oder dergleichen/ die ſo viel im Weſen bedeuten/ ein und andermahl wiederholet/endlich zum Beſchluß ſolle geſagt haben: Weil es meinem Herrn zu wiſſen nicht beliebet/ ſo will ich ſchweigen/ und wünſche meinem Herrn einen guten Tag/ worauff er Abſcheid genommen/ und were ſo ferner aus dem Hauſe weggangen ꝛc.

Gefährlicher Zuſtand des Raht-Penſionarii de Witt.

Der Raht-Penſionarius de Witt, hatte inzwiſchen lange zuvor gemercket/ daß der Unwille und der Hauß des Volcks/ wieder Jhn und ſeine Adhærenten, von Tag zu Tage/ ſich vermehrte/ und daß ſein Dienſt der Gemeinde nicht länger angenehm war;und weil er ſich beförchtete/ es möchte Jhm einmahl ein Unglück wiederfahren/ welches Jhm/ wie er vor Augen ſahe/ von vielen gedräuet wurd/ getraute er ſich nicht: des Nachts ruhig auff ſeinem Bette zu ſchlafen/ weswegen auch ſeine gantze Familiè in ihren Kleidern ſchlafen muſten/ damit ſie deſto fertiger ſeyn möchten/ zu entrinnen/ ſofern man ſeinem Hauſe würde Gewalt tuhn; ſondern/ er fand auch für rahtſahm/ am 4. Auguſt. (da man ſeinem Bruder/ der bereits zuvor gefangen genommen/ und hart verklaget worden war/ den Proces machte) in der Verſamlung der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland/ zu erſuchen/ daß man Jhn ſeines Penſionariat-Dienſtes erlaſſen/ und eine Stelle/ in einem der Gerichts-Höfe/ geſtatten wolte/ wie Jhm denn die Wahl/ von den Herren Staten von Holland gegeben worden/ laut welcher/ er eine Stelle in dem Hohen Raht bekleiden wolte. Dieſes proponirte er mündlich/ und übergab es auch zugleich ſchrifftlich/ wie under No. 72. zu leſen nebenſt der Reſolution, die hochgemeldte Herren Staten darüber haben ergehen laſſen.

welches ſeines Dienſtes begehrt erlaſſen zu ſeyn.

Das Gerücht wegen der Flucht des Ruards von Pütten/ machet im Hage einen groſſen Aufruhr.

Am 15. Auguſt. entſtund des Abends/ in dem Hage ein groß Gerücht/ als were der mehrgemeldte Ruard aus ſeinem Gefängniß entwiſchet/ welches die Leute in groſſer Menge auff die Beine brachte/ unter denen einige die gantze Nacht die Vor-oder Gefangen-Pforte/ biß an den Morgen/ beſetzet hielten/ üm welche Zeit der Auffruhr des Volcks dermaſſen zunahm/ daß einige Herren des Rahts genöhtiget wurden/ dahin zu gehen/ ümb Jhnen den gemeldten Ruard, (weil es die Leute nicht glauben woletn) durch ein Fenſter/ in ſeinem Nacht-Rock zu zeigen/ welches auch geſchach; worauff ſich der Tumult zwar zum Teil/aber nicht gäntzlich legte: dan/ es kamen die Bürger in die Waffen/ aus deren Compagnie einer/ einige erwehlt wurden/Seiner Hochheit die Verwahrung des Ruards zu recommendiren/ worauff Seine Hochheit antwortete: Er danckte den Bürgern für ihre gute Vorſorge; es were aber derſelbe in den Händen der Juſtitz-Rähte/denen er die Sache völlig vertraute ꝛc. deſſen ungeachtet/ lieſſen doch die Bürger Tag und Nacht/ durch Jhrer Zween/ die Pforte bewachen/ welche vor der Thür des Gefängnüſſes/ Schildwacht hielten.

Das Hoff-Gericht läſt den Ruard foltern/

Ob nun zwar der Hoff Vocantz hatte/ ließ er Jhm doch die Sache ernſtlich angelegen ſeyn/ und nachdem man dieſelben nach allen ihren Umſtänden/ durch Befragungen und Confrontation, underſuchet/ auch viele Dinge/ wieder den Ruard/ bewieſen worden/ hat man reſolviret/ den Ruard auff die Folter zu bringen/ welche das euſſerſte Mittel iſt/ und nicht aus Muhtmaſſungen und bloſſen Merckzeichen/ ſondern auff ſolche Beweiß-Grunde/ welche an und für ſich ſelbſt gnugſahm ſeyn könten/ die Warheit zu endecken/ ſtat hat/ auch an keinem andern Orten/ auff andere Weiſe/ ſtat haben ſolte/ als wan in ſolchem Fall nichts anders zu mangeln ſcheinet/ als die Bekentnuß des Beklagten/ umb Jhn der unfehlbaren Bekentnüß zu überzeugen/ wie ſolches verhandelt wird l. 1. §. 1. & l. 18. §. 2 ff. de Quæſtion. l. 8. §. 1. C. de Quæſtion. und bey Damhouder Prax. Crim. cap. 36. num. 3. Chriſtinæus ad Leges Mechlin. art. 7. num. 4. Boërius deciſ. 163. num. 2. 3. welches nach der Beſcheidenheit des Richters muß geurteilet werden/ daß er jeder Zeit geneicht ſey/ auffs gelindeſte/ um zum geringſten Nachteil des Beklagten/ darin zu verfahren. Wie es aber bey der Folter zu gegangen/ iſt Mir unbewuſt/ maſſen davon verſchiedentlich geredet wird: doch iſt dieſes ſicher/ daß der Ruard nichts wieder ſich ſelbſt bekandt hat; ſondern alles beſtändig geleugnet/ und geſagt haben ſolle: Ob ſie Mich gleich in Stücken hieben/ ſo will Jchs doch nicht bekennen. Worauff gefolget/ daß wohlgemeldter Gerichts-Hoff den gemeldten Tichelar/ Gericht-Koſt- und Schadenloß erklährt/ und auff freyen Fuß geſtellet/ und daß er ſeine Unkoſten und Schaden/ dem Gericht ſchrifftlich einliefern ſolte; den Ruard aber/ bannete man aus dem Lande/ laut folgenden Urtheils/ welches auch demſelben Tage/ auff der Vor-Pforte/ von dem edelen Hoff-Gericht/ Jhme iſt vorgeleſen worden.

und publiciret wieder denſelben einen Sentenz/

Nachdehm der Hoff von Halland geſehen und examiniret hat die Schrifften und Zeugnüſſen/ ſo vom Fiſcal/ oder General Procurator gemeldten Hofes/ wieder Cornelius de Witt/ Alt-Bürgermeiſter der Stadt Dordrecht/ und Land-Droſten von Putten/ gegenwertig auff der Vor-Pforte deß Hoffs Gefangenen/ wie auch wegen ſeiner Unterfragung/ und Uberzeugung eingebracht worden/ und dem zu Folge ferner erwogen/ was zur Sache dienen/ und einiger Maſſen moviren können: Erklähret Er denſelben/ aller ſeiner Würde und Aemtern verfallen zu ſeyn; bannet Jhn auch ferner auß dem Lande von Holland und Weſt-Frießland/ ewiglich/ bey hoher Straffe; ſoll auch dieſes Land mit dem erſten zu räumen haben: über diß condemnirt Er Jhn in die Koſten und Schaden deß Gerichts/ wie gemeldter Hoff darin taxiren und moderiren wird.

Actum von denen Herren Adrian Pauw/ Herren von Bennebroeck/ Präſidenten/ Albrecht Nierop/ Wilhelm Goes/ Herren von Boeckhorſtenburg/ Friedrich von Lier/ Herrn von Soetermeer/ Cornelius Baans und Matthäus Gool/ Rahts Herren von Holland und Weſt-Frießland/ und außgeſprochen auff der Vor-Pforte deſſelbigen Hofes/ am 20. Aug. 1672.

War underzeichnet

Adrian Pots.

welchen Tichelar den Bürgern bekandt machet.

Von der Verfaſſung und weſentlichen Stücken dieſes Urteils/ welches Jch als eine rem Judicatam, in aller Ehrerbietigkeit annehmen/ will Jch nichts/ umb Urſachen willen/ reden; ſondern nur melden/ daß nach der Außſprache dieſes Sententzes/ gemeldter Tichelar von der Vor-Pforte herab kommen/ und den Jnhalt deſſelben einigen Bürgern bekandt gemachet habe/ ſagende: „Jhr Männer/ nun ſehet Jhr woll/ wer Unrecht hat/ der Hof hat mich auf freyen Fuß geſtelt/ und schadeloß von allen Gerichts-Koſten/ welche Jch in dieſem Proces möchte angewandt haben/ erkandt; dem Ruard aber iſt das Leben geſchencket/ und nur aus dem Lande gebannet worden: gebet derohalben gute Acht/ er wird bald von der Pforte abgehen.

Dieſes gab ein ſolches Geſchrey unter den Hagiſchen Bürgern/ daß alles ungeſeumt auff die Beine kam. Jnzwiſchen war die Magdt von der Gefangen-Pforte/ erſuchet/ daß ſie dem Raht-Penſionarius Johan de Witt ruffen wolte/ wohin ſich denn auch derſelbe/ wieder derjenigen Abmahnung/ die eben bey Jhm waren/ mit einer Kutſchen verfügte/ und befahl dem Kutſcher/ ſo lange zu verweilen/ biß er würde wieder herab kommen ſeyn: hernach ging er die Stiegen hinauff/ und proteſtirte wieder die Gerichts-Koſten/ worin ſein Bruder condemniret war/ und vermeinte alſo/ mit demſelben hinab zu gehen; als aber die Vor-Tühre an der Pforte/ um 11. Uhr/ des Vormittags/ geöffnet wurd/ und der Penſionarius, dem ſein Bruder auff den Fuß folgte/ zur Thüre hinauß tretten wolte/ fing eine Frau/ die von ungefehr daher kam/ den Bürger-Schildwachten zu zu ruffen; Was Teuffel ihr Männer ſoll dieſes bedeuten? da kommen die Verrähter herab/ treibet ſie wieder zurück/ oder/ ſchlaget ſie todt; worauff die Bürger-Wacht Jhnen beyden zurück gehen hieß/ oder/ man wolte auff ſie Feur geben; und da der Raht-Penſionarius dawieder mit Authorität etwas reden wolte/ ſetzten die Bürger die Lunten auff die Hahnen/ und zielte zu auff ſie/ weswegen ſie zurück wichen/ und wieder hinauff gingen; worauff gemeldter Kutſcher weg fuhr/ welcher Jhrer erwartet hatte/ umb ſie nach Loosdüynen/ in des alten Schültzen Behauſung zu bringen/ woſelbſt ſie mit andern Freunden Mahlzeit zu halten geſinnet waren/ worzu man Anſtalt gemachet hatte.

Der Raht-Penſionarius fährt zu ſeinem Bruder/ nach dem Gefängnüß/

welchen hinaus zu bringen vermeint; aber daran gehindert wird/ durch die Bürger/

Nachdem nun der Raht-Penſionarius/ eine Zeitlang auff der Vor-Pforte verweilet hätte/ da ſagten einige unter dem Volck/ welches ſich immerhin ſehr vermehrte: Der Ruard iſt entlauffen; worauff die beyde

Bürger-Officirer / nebenſt vier Bürgern / hinauff gingen / welche den Ruard in ſeinen Under-Kleidern / und Japaniſchem Rock/ auf dem Bette liegende / und den Raht-Penſionarius auff einem Stuhl ſitzende / funden/ wovon der letzte (maſſen er ein ungemein kluger und wollberedeter Mann war / auch einen ſolchen heldenmäßigen Geiſt hatte / daß er in allem Glück und Unglück unverenderlich / und ſtets bey gutem Verſtande blieb) Ihnen mit lieblichen und kräfftigen Worten / ſeine und ſeines Bruders Unſchuld ſo weit recommendirte / daß die Officirer / mit ihnen beyden das Mittagmahl daſelbſt hielten. Um 1. Uhr/ kamen alle Bürger-Compagnien in die Waffen / von denen zwo / vor und ungefehr bey der Tühre der Gefangen-Pforte / Poſto faſten / und in zwo Reihen ſich rengirten / wolten auch niemand under der Pforte durchlaſſen / ümb alle Unordnungen zu vermeiden. Die übrigen ſtelten ſich an beyden ſeite der Pforte / teils auff dem Platz / teils auff dem Vor-Hofe; es ſetzten ſich auch die drey Compagnien Reuter/ welche damahls im Hage waren / zu Pferde/ eine derſelben poſtirte ſich an ihrem gewöhnlichen Ort ; die andere beyde wolten durch die Vor-Pforte reiten ; die Bürger verwehrten aber ſolches mit gefällten Picken / und angelegten Musketten / ſo daß die Reuterey zu rück weichen muſte. Uber diß war der Bürger Hitze ſo groß / daß einige mit Piſtolen und Hieb-Degen auff die Tächer der herüm liegenden Häuſer/ ſtiegen/ ümb deſto beſſer acht zu geben/ damit keiner von beyden Herꝛen de Witten, durch Liſt und Practick entwiſchen möchte. Und da die gemeldte Officirer / auff der Vor-Pforte alzu lange verweilten / fingen die Bürger an zu murren / ſo daß ſie mit Steinen auff die Gefangen-Tühr warfen / und mit Kugeln ſchoſſen / biß ſich die Officirer vor dem Gitter ſehen lieſſen / zum Zeichen/ daß noch alles woll ſtünde. Und weil alles auff die Beine war/ entſtund ein falſch Gerüchte/ als weren einige tauſend Fiſcher und Bauren in den Waffen / die den Haag plündern / und den Raub mit ſich wegführen wolten. Hiedurch nahm der Auffruhr deſto mehr zu : einige Bürger klagten / daß man alhier ſtünde/ ümb zween Schelme zu bewahren / die ungezweifelt in der anſtehenden Nacht / entweder durch Gewalt / oder durch Liſt / entſchnappen würden; da hergegen eines jeden Hauß in Gefahr ſchwebte / daß es von dem raubſüchtigen Geſinnlein geplündert / und der Haag am folgenden Morgen/ in ein gewiſſes Bludbad geſetzet werden möchte/ ſofern die Schelme entwiſchen ſolten. Weswegen einige begehrten / man ſolte ſie auffs Rahthauß führen/ woſelbſt man ſie ohne einige Bekümmernüß bewahren könte : andere / die etwas hitziger waren/ wolten ſie alsbald todt geſchlagen ſehen / und ſagte einer aus dem Hauffen : Laſſet uns ſie auff den Raben-Stein führen / und todt ſchieſſen : Hirauff rieff ein ander / der die Ehre davon haben wolte/ daß er der erſte Anfänger des Bludbads war : Sa Männer / folget Mir nach / Ich will Euch vorgehen / und ſchoß zugleich auff das Schloß / dem die übrigen ſo bald folgten/ daß die Thüre/ teils durch ſchieſſen / teils durch ſchlagen mit einem groſſen Schmieds-Hammer / in einem Augenblick/ auffſprung ; hirauff lieffen einige dürſtiglich hinauff / und meinte ein jeder der erſte zu ſeyn/ auff der Gefangen-Pforte ; ſie wurden aber durch die beyde verſchloſſene Mittel-Tuhren verhindert / welche ſie auch mit dem gedachten Hammer auffſchlugen ; ja / ſie funden die Tühre zur Gefangen-Kammer / auch verſchloſſen / welche ſie mit einem Schuß öffneten / und hinein drungen. Herꝛ Johan de Witt, der am Ende des Bettes / worauff ſein Bruder in einem Japaniſchen Rock ſich niedergeleget hatte / ſaß / und laß in der Bibel / fragende : Männer / was wollet Ihr haben / worzu ſolche Gewalt ? dem geantwortet ward : Sie müſten hinunder. Herꝛ Johan de Witt fragte ferner / Was wollet Ihr denn mit Uns anfangen ? Hirauff rieff einer / Wir wollen Euch todt ſchlagen ; inzwiſchen riß einer den Ruard bey dem Rock vom Bette / und ſagte: Fort du Hund / hinunder. Als Herꝛ Johan de Witt ſahe / daß keine gute Worte bey dieſen wütenden Bürgern ſtatt hatten / nahm er ſeinen Bruder bey der Hand / und gingen unter vielen Stöſſen / Schlägen und Fluchen des Volcks / die Stiegen hinunder : unter weges wurd er mit einer Picke am Auge verwundet ; worauff er ſeine Hände und Augen gen Himmel erhub / ſeine Seele in Gottes Hand recommendirte / und hinab ging / in der Meinung / hinter den gewaffneten Bürgern / und nicht durch die gemachte Reihen / hin zu gehen ; Er wurd aber alsbald von den Bürgern wircklich angegriffen / und nach den Raben-Stein fort geſtoſſen / ümb Ihn daſelbſt zu erſchieſſen ; und da er an den Ort kam / woſelbſt er eben vor 2. Monaten / nemlich den 20. Jun. durch vier Perſohnen in der Nacht war angegriffen und verwundet / wolte Ihn ein gewiſſer Bürger erſchieſſen ; weil aber das Rohr nicht loß ging / kehrte er daſſelbe üm / und ſchlug Ihm damit auffs Haupt / daß er zur Erden nieder ſanck ; Er war aber kaum wieder auffgeſtanden/ da wurd er abermahl durch einen ſchweren Schlag nieder geſchlagen / worauff er mit gleichmäßiger Edelmühtigkeit/ wie Julius Cæſar, (welcher/ da er von ſeinen Feinden mit vielen tödtlichen Wunden hingerichtet wurd / ſich in ſeinem Mantel einwickelte/ und ſein Angeſicht bedeckte / rufende in der Griechiſchen Sprache/

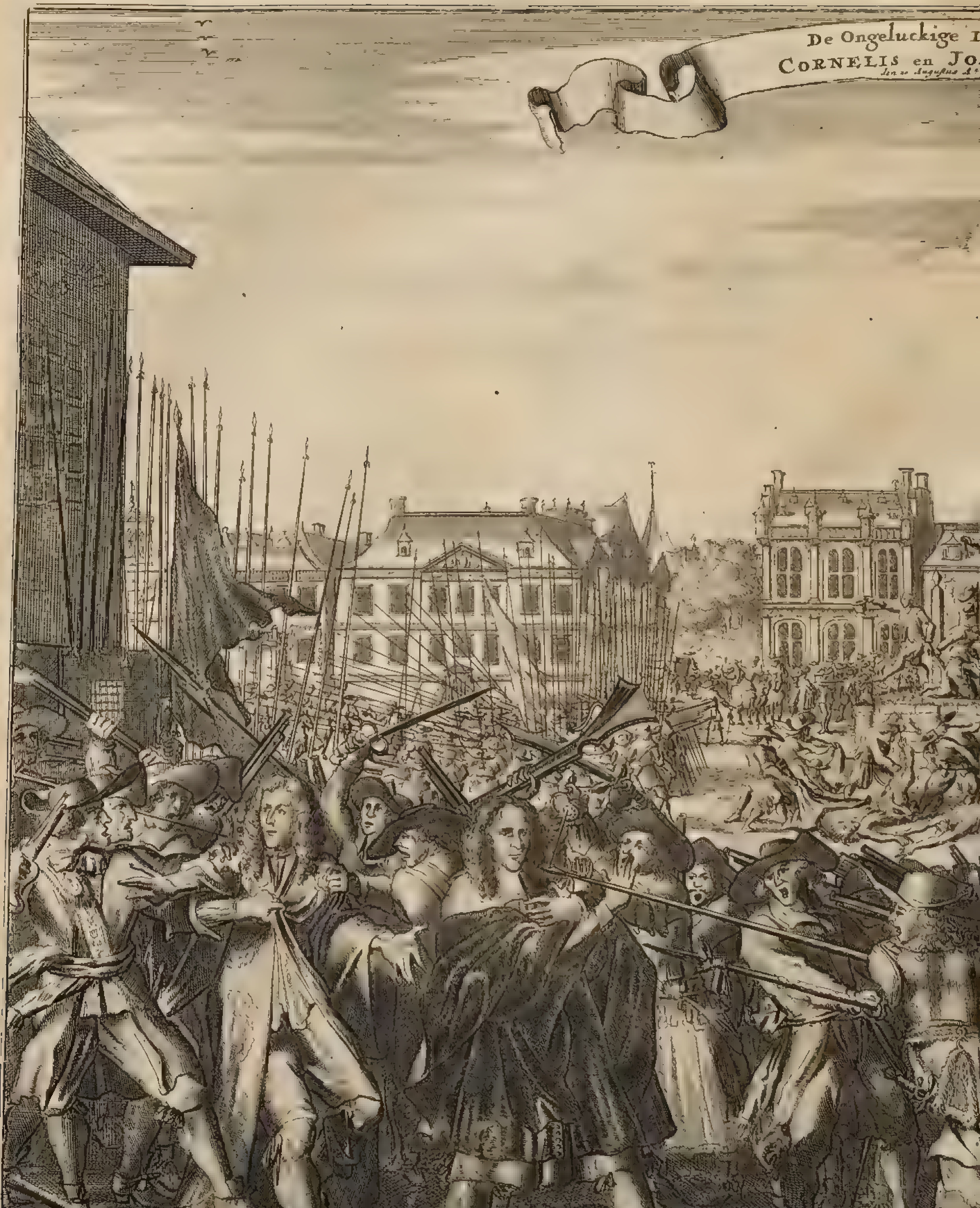
welche die Gefangen Pforte beſetzen/

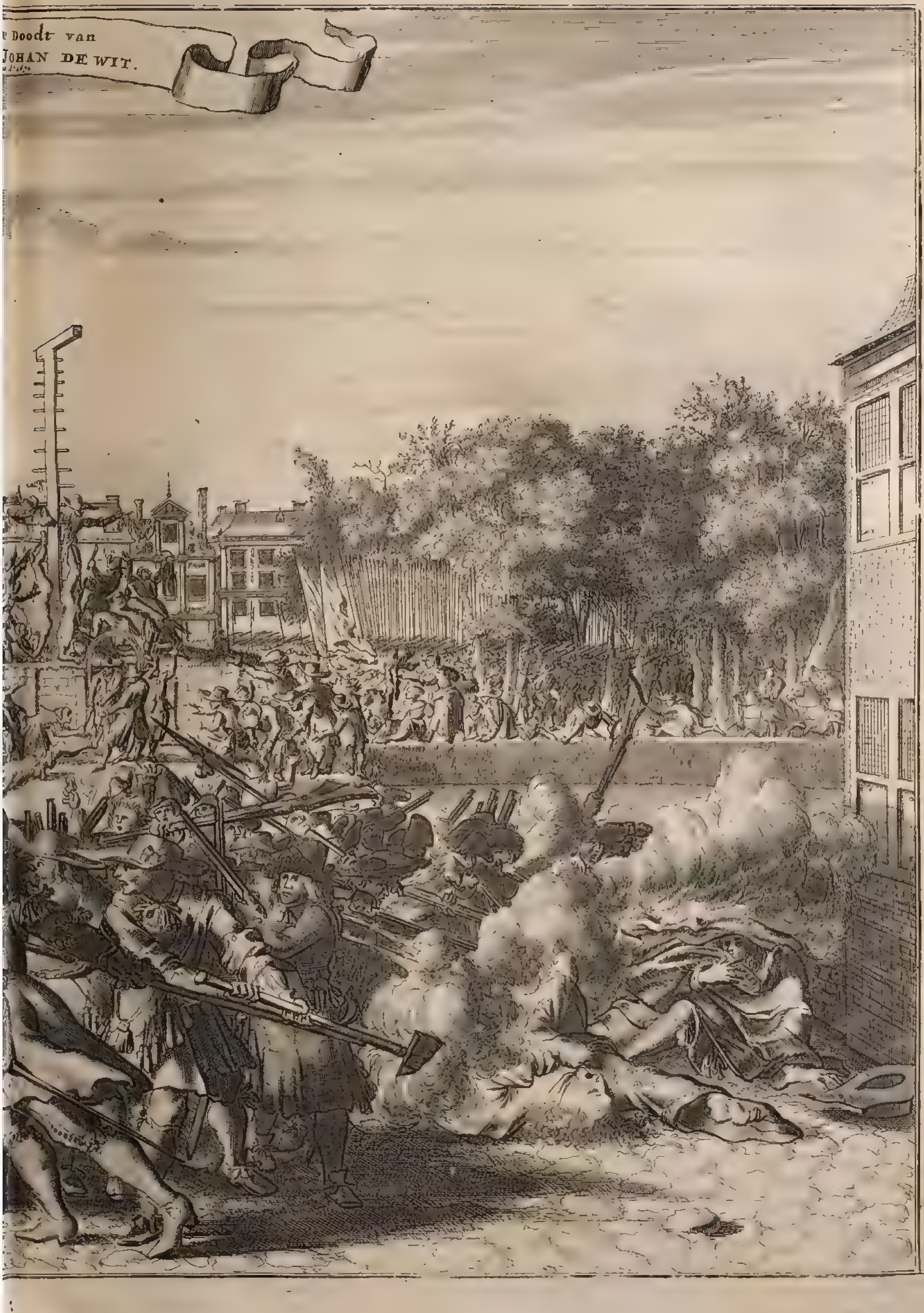
Auff ein falſches Gerücht machen die Bürger einen Anfang von der Tragœdie.

und lauffen mit Gewalt auff die Gefangen Pforte/

und holen die Herꝛen de Witten hinunder.

und maſſacriren den Raht-Penſionarius am erſten/


De Ongeluckige
CORNELIS en JO
den 20 Augustus A°


Doodt van
JOHAN DE WIT.

che/ dem M. D. Bruto zu / der auf Jhn anfiel: Mein Sohn!) ſein Angeſicht mit ſeinem Mantel bedeckte / umb ſein eigen Elend nicht an zu ſchauen / und ſagte zum letzten : Wie Männer! wie Bürger! worauff er von einigen Bürgern umeingelt/ und zugleich von verſchiedenen durchſchoſſen wurd/ daß er ſich herum weltzte/ und den Geiſt auffgab.

und hernach ſeinen Bruder.

Der Ruard ſein Bruder / welcher 6. oder 7. Schritt davon war/ wurd hinter Jhm/ bey der blauen Stiege / eben auſſer der Pforte auff dem Platz angefallen / geſtoſſen/ geſchlagen/ und mit einem Degen zweymahl durchſtochen / daß er zur Erde nieder fiel/ da er abermahl durchſtochen / und todt geſchoſſen wurd.

Der Pöbel ſchändet die Cörper grauſahmer Weiſe/ und henckt ſie hernach an die Wüppe auff.

Hirmit nahm der Bürger Gewalttähtigkeit ein Ende / und marchitten alle Compagnien / nach ihrer reſpectivè Fendriche Behauſungen ordentlich ab / und lieſſen dieſe mishandelte Cörper / an dem Ort/ da ſelbige erſchoſſen waren / liegen. Der unbändige Pöbel aber / welcher bey dergleichen Traurſpielen gemeiniglich luſtig und frölich iſt/ hatte dieſer Tragœdie mit Gedult zugeſehen/ und verlangte / daß das Spiel ſich endigen möchte / weswegen er hinzu lief / tantzte und ſprung auf dieſe Cörper / riß Jhnen die Kleider beynahe in tauſend Stücken vom Leibe / band Jhnen die Füſſe mit Lunten / (an ſtat der mangelden Stricken) zuſammen/ ſchlepte ſie nach dem Gerichts-Platz/der nicht fern davon war / und henkte ſie bey den Beinen an einer Sproſſe der Wüppe auf/ doch den Penſionarius einen Fuß höher / als den Ruart / ſo daß dieſer / mit einem gekrümten Halſe / jener aber / der Erden gleich hing / zogen ſie gantz nacket aus / und trugen die abgeriſſene Lappen an allen Orten ſchau / über laut ruffende : Nun iſt das unſchuldig vergoſſene Blut des Buats / des de Graaf / und dergleichen mehr / gerochen. Gegen den Abend / hieb einer dieſer grauſahmen Menſchen / dem Penſionarius ſeine zween Vor-Finger ab / rufende / er hätte das Ewige Edict damit beſchworen; als er mit dieſen Fingern herunder zu dem Volck kam / da bot man Jhm Geld dafür/ welches andere hörende / auff den Rabenſtein lieſen / und ſchnitten Jhnen beyden die Naſen / Ohren / Finger / Zähen / die Wartzen an den Brüſten/ und alle euſſerliche Glieder ab ; ja / ſie riſſen das Eingeweid aus den Leibern / und ſperten dieſelben zwerg mit Höltzern von einander / und verkaufften die Stücke durch alle Gaſſen für Geld; einen Zähen für 10. Stüber/ einen Finger für 15. biß 20. ein Ohr / für 25. biß 30. Stüber ; ja / es war kaum ein kleines Glied zu finden / daß nicht 15. Stüber gelten muſte / welche Glieder von einigen hitzigen Köpfen / in Terpentin bewahrt wurden. Hirauf wurden die abgriſſene Lappen/ wie Reliquien, auch auffs teurſte verkaufet ; ja / welches erſchrecklich iſt / einige wurden gantz unbarmhertzige Menſchen-Freſſer / maſſen ſie nicht allein die Gedärme zerſchnitten ; ſondern auch dieſelben mit den Zähnen zerriſſen; andere brateten das Fleiſch / ümb zu eſſen / ſagende : Daß ſie ſolches tuhn wolten / ob ſie gleich wuſten / daß ſie davon berſten ſolten. Ungefehr zehen Uhr / in der Nacht / riß ein gewiſſer Mann beyde Hertzen aus den Cörper / welche er in einem Topf mit Terpentin-Oel bewahrte / und Mir am 18. Mart. 1673. im Hage / in eines gewiſſen Bürgers Hauſe / ſind gezeiget worden ; man ſagte Mir auch/ daß drey oder vier Stücke/ welche dabey lagen/ von den Zuſehern heraus gebiſſen / und ein Stück vor drey Wochen/ gantz aufgegeſſen were.

woron ſie des Nachts abgenommen /

Des Nachts üm 11. Uhr / da die wütende Rotte und Zuſeher weg gangen waren / kamen fünff Lacräyen mit einer Kutſche / und nahmen / mit Vergünſtigung der Bürger-Wacht / dieſe zerſtümmelte Leibe ab / und brachten ſie in Johan de Witten Hauß : welche Leibe den andern Tag / in das Grab / worin Johan de Witten Hausfrau ruhet / gelegt wurden. Als dieſes der gemeine Pöbel erfuhr / ließ er ſich verlauten / das Grab wieder zu öffnen / und was noch an den Leiben übrig / zu Aſche zu verbrennen / und in den Wind zu ſtreuen / damit nicht vieleicht die Verenderung der Zeiten und Sachen / ein Ehren-Grab ihren Gebeinen auffrichten möchte / gleich wie man eine Zeit lang vorher geredet hatte / an Barnefeld zu tuhn ; da aber der Pöbel erfuhr / daß der de Witten Wapen / in der Köſterin Hauſe von der Neuen Kirchen / gebracht waren / ümb dieſelben in der Kirche auf zu hencken / nahm er dieſelben weg/ ſchlug ſie in tauſend Stücken / und trug ſelbige an allen Orten zum Schimpf und Schande herüm/ wie denn auch dergleichen zu Dordrecht/ mit des Ruards Wapen geſchehen iſt.

und begraben ;

Jhre Wapen aber in Stücken geſchlagen werden.

Es iſt merckens-würdig / daß in dieſer groſſen Empörung / alles ſo ordentlich abgangen / daß Niemand / auſſer den beyden Herren de Witten , iſt beleidiget worden / und daß dieſe Maſſacre eben zu derſelben Zeit vorfiel / da die Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / in ihrer Verſamlung/ von dannen ſie dieſe Tyranney ſehen konten/ mit der Wahl eines Neuen Raht-Penſionarii, beſchäftiget waren/ an ſtat des Herrn Johan de Witt, der / wie droben geſagt worden / ſeinen Dienſt reſigniret hatte/ und wurd der Herr Fagel, damahliger Secretarius der Hrn. General Staten/wieder darzu erwehlt.

Uber dieſe Sache ergehen mancherley Meinungen.

So weit die Zeitung dieſer Maſſacre ſich ausbreitete / machte ſie die Welt beſtürtzt : die gröſten Feinde der Maſſacrirten erſtarten für Schrecken/ wan ſie daran gedachten/ ob ſie gleich über derſelben Tod froh waren/

meinende/ daß hirzu/ nechſt der Beförderung S. Hochheit/ als welche der erſte Staffel der Erlöſung der underdrückten Freyheit des Landes war/ der zweyte Grund-Stein nun auch geleget were; Einige waren gleichſam verrücket/ ümb der Gebühr nach von dieſer Sache zu urteilen; Einige hieſſen den Tod der de Witten, gut/ aber mit nichten die Ahrt und Weiſe; Einige verfluchten und verdamten dieſen und jenen/ und propheceyten dem Lande/ von der Zeit ab/ einen plötzlichen Undergang; (welches doch noch bißher/ durch Gottes Gnade gefehlet) durch welche wiedrige Meinungen/ zuweiln groſſe Streitigkeiten entſtunden/ und wolte ein jeder mit Gründen beweiſen/ was mit ſeiner Meinung am beſten überein kam. Die Beweiß-Gründe/ welche von allen ſeiten allegiret wurden/ waren ſo mannigfaltig und verwirret/ daß Ich ſie/ geliebter Kürtze halber/ über gehe/ und denjenigen zu erörtern anheim ſtelle/ die zu der Zeit die Mächtigſten ſeyn werden.

Reſolution der vereinigten Niederlande/

und derſelben Fatalitäten/

Biß hieher hab Ich verhandelt die Revolution, und die Verenderung des geſegneten Glücks/ welches das Vereinigte Niederland zu dem höchſten Staffel der Gewalt und des Anſehens/ er haben hatte/ wodurch daſſelbe zum Trotz und Mißgunſt der gantzen Welt/ den gekröhnten Häuptern bravirte/ und ſich den gröſten Potentaten gleich ſtelte/ welches nach der Meinung der Politicorum, ein unfehlbares Zeichen ihres anſtehenden Verderbens und Undergangs war/ der denn auch hirauf erfolgt iſt/ und noch ein ſchwerers Ungewitter zu dräuen ſich anließ/ deſto mehr/ weil man üm dieſe Zeit/ die Zeichen der Fatalität dieſer Niederlande/ erfüllet ſahe/ welche/ obgleich durch keine unwiederſprechliche Gründe/ dennoch krafft des Hiſtoriſchen Liechts aller Zeiten/ den Undergang der Königreiche und Lande/ zuvor verkündiget haben. Wie offt hat man geſehen/ daß derſelbe Nahm/ wodurch ein Reich erſt ein groſſes Anſehen erhalten hat/ hernach deſſen gäntzlichen Undergang verurſachet habe? Iſt nicht die Monarchie der Römer/ under Auguſtus empor kommen; und under Auguſtus, wieder gefallen? Sind nicht die Nahmen Rogerius und Ferdinandus, denen aus Sicilien/ und der Nahm Franciſcus, dem Geſchlecht des Sforzia, auff gleiche Weiſe/ Fatal geweſen? Hat nicht Printz Wilhelm der I. hochlöblicher Gedächtnüß/ den erſten Grundſtein dieſer freyen Republic gelegt/ und darauff ein herliches Gebäu angefangen auff zu richten/ welches durch die niemahls gnug preißwürdigſte Printzen Mauritius/ Friedrich Wilhelm/ und Wilhelm den II. iſt vollenzogen/ und zu einer unvergleichlichen Höhe auffgeführet worden? Hat nicht dieſes incomparable Gebäu/ under Printz Wilhelm dem III. ſich zu beſorgen gehabt/ daß ſein gäntzlicher Verfall angelegt/ und beynahe werckſtellig gemachet war? Hat man nicht offtmahl in den Hiſtorien gemercket/ daß das Glück der Lande/ ſich zu gewiſſen Zeiten/ Tagen/ Monaten und Jahren/ ümgedrehet/ fürnehmlich/ wan 100. Jahr verlaufen geweſen/ welche für eine gewöhnliche Zeit der auff- und undergehenden Reichen und Ständen/ gehalten werden. Das unglückliche 1672. Jahr/ in welchem Printz Wilhelm der III, nach überſtandenen Underdrückungen/ zu einem Limitirten General-Capitayn/ und hernach zum Stathalter von Holland und Seeland/ erwehlet war/ erfülte eben das hunderſte Jahr/ da Printz Wilhelm der I. mit der Eröberung des Briels/ Roermond/ Loeven/ Nivelle/ Mecheln/ Dendermonde und Oudenaarde/ den erſten Stein des Gebäus der Freyheit/ geleget hatte. Under Printz Wilhelm dem I. war der Staat des Landes/ in das euſſerſte Elend gerahten/ ſo daß man einen deſperaten Raht proponirte/ wie man nemlich Teiche und Dämme durchſtechen/ die Häuſer und Mühlen abbrennen/ und das Land in ſein erſtes Weſen wieder bringen/ das iſt/ zu einem Moraſt machen/ und auff Gottes Gnade mit den übrigen wenigen des zerſcheiterten Glücks/ über das Meer weg fahren/ und ein ander Land auff ſuchen müſte. Under Printz Wilhelm dem III. war die allgemeine Noht zu gewiſſen Zeit nicht gringer/ ſo daß verſchiedene verzweiffelte Rahtſchlagungen auff die Bahn gebracht wurden/ welche der gemelten Propoſition ſehr ähnlich waren. Gleichwie aber die Götliche Vorſehung/ ob ſie gleich nicht jeder Zeit mit Augen kan geſehen werden/ ſondern ſich durch geheime wirkungen und Räder bewegt/ die Execution des erſten Vorſchlags gnädiglich verhindert hat; eben ſo iſt die letzte Propoſition durch niemand anders/ als durch denſelben Gott/ in ſtecken gerahten/ deſſen Vorſehung nicht allein durch die Auffrichtung und Erhöhung; ſondern auch/ durch die verwunderliche Erhaltung dieſes Staats/ wider den Lauff aller Fatalitäten/ jederzeit ſo deutlich hervor geleuchtet hat/ daß man nicht ohne Urſachen ſagen mag/ daß dem Allmächtigen Gott eintzig und allein die Ehre zu kömt/ und daß er ſo woll der euſſerliche und ſichtbare Beſchirmer/ als auch der Bau-Meiſter dieſer löblichen Republick/ biß auf dieſen Tag/ geweſen ſey.

Durch dieſen deſperaten Fall des Vereinigten Niederlands/ gelangte Franckreich zu einer übergroſſen Höhe/ von dannen deſſen König/ wie ein Jupiter, nach menſchlichem Anſehen/ aller irdiſchen Götter Macht/ mit ſeinem Blitz zu vertilgen/ und dem Weg zu ſeiner eingebildeten allgemeinen Monarchie zu bahnen/ das Anſehen hatte; ja/ er wurd hirauff ſo hochmühtig/ daß er dasjenige/ was GOtt allein zukömt/ auff ſich applicirte/ und daſſelbe auff eine Müntze/ an ſtat ſeines gewöhnlichen Sinnbildes/ (nemlich eine auffgehende Sonne/ über ſeinem Bildnüß/ mit der Uberſchrifft/ *Sit nomen Domini benedictum*) einen Phœnix, mit dieſen Worten/ *Dicent Gloriam Regni tui*, pregen ließ; dergleichen Müntze im Jahr 1672. in den eröberten Niederlanden/ zimlich im ſchwange ging/die nach der Zeit/bey der Verenderung des Frantzöſiſchen Glücks/ für einen dreyfachen Wehrt/ wieder eingewechſelt wurden/ damit ſie ja nichts zu ihrer Schande/ und des unerträglichen Hochmuts hinterlaſſen möchten/ welcher Schimpff wehren wird/ ſo lange man ſich deſſen erinnern kan.

und Ihr Haß wieder die Reformirte/ welche ſie in ihrem Reich verfolgen.

Uber diß waren die Frantzoſen/ wegen aller dieſen/ doch ſchimpfflichen Uberwindungen/ ſo hochmühtig/ inſonderheit die Gemeinde/ daß die Reformirte in Franckreich/ kaum über die Gaſſen gehen konten; und unerachtet man Ihnen/ von Zeit zu Zeit/ gerade wieder das Nantiſche Edict, und wieder alle Privilegien/ welche die vorige Könige verliehen/ und von dieſem König Louis den XIV. bekräfftiget waren/ ungefehr den dreyvierdten Teil ihrer offendlichen Kirchen/mit Gewalt abgenommen hatte; ſo ſetzte man nicht allein drey Prediger in Arreſt, die in Perigord auff dem Steinhaufen ihrer verwüſteten Kirchen/ geprediget hatten; ſondern man führte dieſelben auch gefänglich nach Libourne, woſelbſt ſie einen Sententz erhielten/ von GOtt/ dem König/ und der Gerechtigkeit/ Gnade zu bitten/ welche hernach durch den Scharffrichter/ durch die gantze Stadt/ mit einem Strick üm den Halß/ mit einer Fackel in der Hand/im bloſſen Hembde/ mit nackten Füſſen/ und entblöſten Häuptern/geführet/ und ewig aus dem Königreich verbannet wurden; ſie muſten auch noch über diß alle Gerichts-Koſten erlegen/ und ein jeder 2000. Gülden/ zur Straffe geben. Mit dergleichen ſchändlichen und verfluchten Greueln in Chauvigni, Negropoliſſe, Leyrack, Vitre, Monflaquin, la Prade, Fleix, und an andern Orten mehr/ ſchien man alle Menſchlichkeit abgelegt zu haben/ nicht anders/ als hätte man alle Reformirte zugleich ausrotten/ und die bluhtige/ und bey allen Völckern verhaſte Inquiſition, wieder einführen ſollen: zu derer beſſern Ausführung/ man den Reformirten dräuete/ Ihre Academien Ihnen zu nehmen/ damit Ihnen dadurch die Gelegenheit möchte benommen werden/ in ihren Religion Niemand zu underrichten.

Fürnehmen der Frantzoſen gegen die Wieder-Täuffer/

Gleichwie die Frantzoſen ſcheinen geſinnet geweſen zu ſeyn/ alle Uncatholiſche in ihrem Reich/entweder zur Annehmung ihres Römiſchen GOttesdienſtes zu zwingen; oder/ aus dem Reich/mit Verluſt ihrer Wollfahrt/ zu jagen; eben ein ſolches Anſehen hatte es mit Ihnen/ in den Vereinigten Niederländiſchen Provintzen/von denen ſie bereits drey under ihren Gehorſahm gebracht hatten/ und in der Eröberung der 4. übrigen ſie nicht einmahl zweifelten. Von dieſer Reſolution wolten ſie einen Anfang machē bey den Menniſten/ oder Wieder-Täufern/ welche an keinem Ort der Welt ſo überflüſſig/ und durchgehends ſo reich ſind/als in dieſen Niederlanden: maſſen die Frantzoſen von Lehre und Leben der Menniſten ſo übel informiret worden waren/ daß ſie dieſelben mit den Quäckern und Nacht-Läufern über einen Kamm ſchoren; weswegen der König dem Herꝛn Remundus Formantyn, Doctor von der Sorbone zu Pariß/ und Archidiaconus von Orleans, beſondern Befehl gegeben hatte/ der Wieder-Täufer Lehre ſich recht zuerkündigen/und eine ſchrifftliche Nachricht Ihm davon über zu ſenden/ gleichwie er ohnlängſt/ von der Lehre und Leben der Engliſchen Quäcker/tuhn laſſen; zu welchem Ende er Formantyn. von dem König ins beſonder nach Engeland abgefertiget war/ wie ſolches aus einem gewiſſen Buche/ſo in der Frantzöſiſchen Sprache/ wegen dieſer Materie/heraus gegeben/zu ſehen iſt; worauff denn auch gefolget/ daß der König von Franckreich/ allen Quäckern und Nacht-Läufern bey Lebens-Straffe/ und Confiſcation ihrer Güter/ hat verbieten laſſen/ſich in ſeinem Reich und Grentzen auff zu halten. Keine geringere Straffe würden die Wieder-Täufer auff ſich geladen haben/ ſofern der Herꝛ Formantyn, ihre Lehre und Leben würde ähnlich gefunden haben/ der ungereimten Lehre und ärgerlichen Leben der Quäcker und Nacht-Läufer.

derer Religion underſuchet werd/durch Dr. Formantyn.

Der Herꝛ Formantyn, welcher zur Fortſetzung ſeiner Commiſſion/ nach Uytrecht reiſete/ kam am 16. Jul. zu Embrich an/ woſelbſt er in eines Buchführers Laden ging/ und nach einer gemeinen Unterredung/ den Buchführer Cornelius von Beughen/ in der Latiniſchen Sprache (weil jener kein Teutſch/ und der ander kein Frantzöſiſch verſtund) fragte: ob in der Stadt Embrich auch Menniſten wohnten? Und als Ihm mit Ja geantwortet worden/ fragte er: ob er Niemand unter Ihnen wüſte/ der mit Ihm von den Glaubens-Puncten ein Geſpräch führen ſolte/ und ob er nicht Jemand darzu bewegen könte? Der Buchführer ging zu Hendrich von Voorſt/Predigern in der Menniſten Gemeinde/in Embrich/der ſich alsbald willig erwieß/ mit Proteſt, daß man Ihn in ſeiner Einfältigkeit nicht beſchimpffen möchte/ ſagende/ daß er ſonſten ſchuldig/ und auch völlig bereit were/ von ſeiner Lehre jeder Zeit Rechenſchafft zu geben.

Der in Embrich met einem Wiedertäufiſchen Prediger ein langes Geſpräch hält/

Des folgenden Tages/ war der 17. Jul. wurd eine gewiſſe Stunde darzu angeſetzet/ üm welche Zeit man auff einen geiſtlichen Diſcours zuſammen kommen ſolte/ in des gemeldten Buchführers Hauſe/ der Ihnen beyden ein Dolmetſcher ſeyn ſolte. Im Anfang dieſes Geſprächs / nach gebührlicher Begrüſſung / und Wiederholung der gemeldten Proteſtation, fing der Herr Formantyn ſeine Rede von demjenigen an / was Jhm zuerſt vorkam/ nemlich/ von dem einfältigen Habit und Kleidung des Predigers/ ſagende/ daß dieſelbe nicht nach der neuen Frantzöſiſchen Mode were / und ob er dafür hielte / daß dieſelbe ſo ſchlecht und einfältig nohtwēdig ſeyn müſte? Hendrich von Voorſt/ unerachtet er niemahls Lateiniſch gelernet / und auff den Academien ſtudiret; ſondern / jeder Zeit ſeinen Laden in acht genommen hatte / war dennoch in ſeinen Glaubens-Artikeln ſo woll gegründet/ daß er dem Doctor von der Sorbone, alsbald auff die fürgeſteldte Frage / nicht allein gründlich antwortete; ſondern auch ſeine Argumenten mit Capitteln und Verſikeln / aus der Bibel/ bewieß/ welche der Doctor, in einer Frantzöſiſchen Bibel / auffſchlug / und nach der Ordnung anzeichnete / auch ferner des Predigers „ Meinung examinirte, von der Erb-Sunde/ „ Tauff / Gnade / Drey-Einigkeit / „ Menſchwerdung Chriſti/ H. Geiſt/ lieblicher Gegen„ wart Chriſti im Abendmahl / Fege-Feur / „ Macht der Oberkeit/ Gemeinſchafft der Wei„ ber / Eheſtande und Eheſcheidung / Straffe der Ketzer / Anrufung der Heiligen / Eydſchwur / und von dergleichen Puncten mehr / worauff er gleichfals vergnügliche Antwort empfing / ſich verwundernde über eine ſo unerhörte Sache/ daß er ein bürgerlicher Mann/ der täglich mit ſeiner Handlung zu tuhn hätte / und gleichwoll eine ſolche gründliche Erkentnüß der H. Schrifft/ Jhm erworben hätte / daß er dem Sorboniſchen Doctor zu Trotz/ der ſein Lebe lang mit den Büchern zugebracht hatte / alle Religions-Artikeln / mit den Schrifft-Texten, biß auff die Verſikeln incluſivè, auff ſtehendem Fuß / konte beweiſen.

über verſchiedene Glaubens Artikeln.

zu des Doctoris groſſem Vergnügen.

Nach geendigtem Geſpräch/ welches in aller Höfflichkeit / ohne ſtraffbahre Paſſionen, zween gantzer Tage gewährt hatte / nahm dieſer Doctor, von dem Prediger/ mit Dancksagung für geleiſtete Information, ſeinen Abſcheid / Jhm verheiſſende/ daß er dem König eine ſolche günſtige Nachricht tuhn wolte / damit die Wieder-Täufer an allen Orten / bey ihrer vollen Freyheit beſchützet werden möchten / und wolte er dieſes Geſpräch der gantzen Welt / durch den offendlichen Druck bekandt machen / hinbey fügende / daß er in ihrer Lehre und Leben ſolche Erbauung gefunden hätte / wie man in der Römiſchen Religion woll wünſchten möchte; ja / er beſtraffte die Läſter-Mäuler / welche die Wieder-Täufer / bey dem König und Sorbone, ſo ſchwartz gemachet hatten / als weren ſie den Quäkern und Nachtläufern gleich / und in der Politiſchen Regirung ein ſchädliches Gifft.

Nachdehm dieſer Prediger ſeinen Abſcheid genommen / fragte der mehrbemeldte Buchführer den Doctor, was doch Seine Mayeſtät mit den Uncatholiſchen in Niederland / zu tuhn geſinnet ſeyn möchte? Und erhielt zur vertreulichen Antwort / daß der König erſt der Reformirten und Augſpurgiſchen Confeſſion, die freye Ubung ihrer Religion geſtatten wolte / wie man in Teutſchland tåht / laut des Münſteriſchen Friedes; daß es aber kaum 2. Jahr währen dörffte / alsdan würden die Menniſten / und alle andere Ketzere under Contribution gebracht / hernach vieleicht verfolget / und ihrer Güter/ dem König zum Beſten/ beraubet werden/ ſofern ſie ſich weigern würden / die Römiſche Religion an zu nehmen.

Des Königs Intention, wieder die Uncatholiſche/

welches eine erſchreckliche Sache iſt.

O des verfluchten Fürnehmens eines Königs / der under dem Nahmen des Aller-Chriſtlichſten / auff eine unchriſtliche Weiſe / ſeine Mit-Chriſten zu verfolgen geſinnet war! Würden wir nicht zu unſern Zeiten / die erſchreckliche Verfolgungen des vorigen Seculi, erlebt haben? Würden nicht König Philippus der II. in dem König Louis dem XIV. und Duc d'Alba, in dem Duc de Luxenburg, wieder zu leben angefangen haben? Würde man nicht den alten Blut-Raht / mit den abgeſchafften blühtigen Placaten, wieder lebendig geſehen haben / ümb ihre ſämtliche Befehle / auff eine grauſahme Weiſe aus zu führen? Hätte woll etwas unmenſchliches können erdacht worden ſeyn / daß man nicht under dem ſcheinheiligen Deckmantel der Religion / würde verübet geſehen haben/ nach dem Exempel des Pariſiſchen Bludbads / wovon droben geſagt worden? Solte Franckreich woll nach der Zeit / einen gröſſern himmliſchen Segen zu erwarten gehabt haben / als Spanien/ welches ſeither ſeiner Tyranney in Weſt-Jndien / und in Niederland / faſt ohne allen Segen geweſen? Würden nicht die Frantzoſen/ ihre alte Flüche / über die Spaniſche Verfolgungen / auff ihren eigenen Halß geholet haben/ durch dieſelben Greueln? Gantz Niederland würde gewiß wiedrumb ein Spiegel der Verwüſtung / vor allen Menſchen / geworden ſeyn / ja / biß auff dieſen Tag beweinet haben ſein jämmerliches Unglück / ſofern der König von Franckreich / wie ein Nebucadnezar / in der Verwüſtung dieſer Niederlande ſolte fortgegangen / und zum zweyten Jeruſalem gemachet haben.

welches durch GOtt gnädig verhindert wird.

Es gefiel aber dem groſſen GOtt / der dieſe Lande zur Verwunderung der gantzen Welt/ auff eine recht verwunderliche Weiſe/ hatte erhoben/ und wieder fallen laſſen/ dieſelben für ihrem gäntzlichen Verderben zu bewahren / indehm Er dem Feind einen Ring in die Naſe legte / und wieder zurück zog / da er die Grentzen erreichet hatte / die Jhm geſtelt worden waren.

Um dieſe Zeit ſahe ſich der König von Franck-

Groſſes Glück der Frantzoſen/

Franckreich biß an den höchſten Gipffel ſeiner Macht und Herrlichkeit/ erhöet; hier meinte er mit Alexander, das veränderliche Glück unter ſeinen Gewalt gebracht zu haben hir hielt er dafür/daß die Brücke zu ſeiner eingebildten Monarchie, geleget worden/ als der da alle Niederlande nach ſeiner Meinung gnugſam überwunden; habende England/ und einige Teutſche Fürſten zu Helfern; Schweden und die Schweitzer zu Freunde; den Keyſer/durch Ungern/Polen und Beyern; eingewickelt; Italien und Polen im Krieg verwirret; Spanien verleitet; die Teutſche Fürſten uneinig gemachet; und Dennemarck mit Portugal/ neutral gehalten: In Summa / der gantz Europa zu ſeinem Vortheil diſponiret / und Niemand / als das Vereinigte Niederland / zum offentlichen Feind hatte. Nun vermeinte er/mit ſeiner groſſen Kriegs-Macht / die er im Feld hatte / das Verwirrte Europa zu überrumpeln / und daſſelbe under ſeinen ſchweren Scepter nieder zu drücken/ wovon er einen Anfang zu machen geſinnet war / mit Vergröſſerung ſeiner Reichs-Grentzen / biß an den Rhein-Strohm (nach Art und Weiſe der Römer/ welche ihre Monarchie auch beſchrancket hatten mit dem Rhein / Donau/ Euphrat und Araxes) welches Ihm durch die eröberte Orte in Lottringen / Elſaß / im Biſchofftum Trier / in der France Comté, und in der Pfaltz (wovon hernach mit mehren) beynahe geglücket were / und hatte noch über diß / das Biſchofftum Cöln / Gülick / Cleve / Gelder- und Luycker-Land / mit allem / was an der Südſeite des Rheins gelegen iſt / gnugſahm under ſeinen Knien / ſo daß nichts mehr übrig war / als die machtloſe Spaniſche Niederlande/welche er auch in der Eyl würde überherſchet / und mit denſelben ſeinen Circkel erfüllet haben/ſofern nicht die veränderliche und betriegliche Fortuna, (welche die Heyden/ wie eine Göttin ehren/und derſelben alle Urſachen demühtig zuſchreiben/ zu derer Ehre/die Römer vor Zeiten einen Tempel auffgerichtet hatten / dadurch beweiſende/obgleich auff eine finſtere Weiſe / daß etwas Göttliches darunder verborgen ſey) ſich gedrehet / und ein Exempel ihrer Zerbrechlichkeit und Gleichheit mit dem Glaſe / welches alsdan am leichſten bricht / wan es am meiſten glåntzet / gegeben hätte / und daß ſie denjenigen gemeiniglich von oben niederſtürtzet / welchen ſie auffs höchſte erhoben hat.

wird verendert durch die unbeſtändige Göttin Fortuna.

Was die Fortuna iſt.

Doch was ſage Ich von der Fortuna? derer Nahm die Unwiſſenheit des menſchlichen Geſchlechts/ erſt auff die Bahn gebracht / und der Göttlichen Vorſehung / durch Unvorſichtigkeit / einen Nahmen gegeben hat/der mit derſelben nicht über ein kömt. GOttes rechte Hand iſt es allein / und keine himmliſche Geiſter / die das Rad der Verenderung ſtets ümdrehet / und dadurch alle Königreiche und Stände der Welt / zu dem höchſten Gipffel ihrer Hochheit auffſteigen läſt / ſo lange / biß ſie ihren beſtimmten Umlauff vollendet haben. GOttes Hand iſt es allein/welcher die Königreiche machet und zerbricht / wie ein Töffer ſeine irdene Gefäſſe/ und der den Auff- und Niedergang beſchloſſen/ determiniret, und feſt geſetzet hat / durch ein ewiges Geſetz/ und unverrückte Schrancken / und regiren die Könige nur durch Ihn allein. Gleichwie Nebucadnezar ſchnaubte/ wegen ſeiner groſſen Macht und Herrlichkeit/ und ſich nicht ſchämte/dieſe vermeſſene Worte zu ſagen: Iſt dieſes nicht das groſſe Babel / welches Ich gebauet hab / durch meinen ſtarcken Arm / zur Ehre meiner Herrlichkeit; Und ſo hochmühtig der groſſe Aſſyrier war / der gen Himmel klimmen / ſeinen Trohn über die Sterne GOttes machen / über die Wolcken ſteigen/und dem Allerhöchſten gleich ſeyn wolte: Eben ſo vermeſſen war der König von Franckreich / indem er ſagte / daß er nur käme / allein umb ſeiner Ehre willen / Krieg zu führen / und daß er die Niederländer wieder zu Boden ſtürtzen wolte/die er groß gemachet hatte / mit dieſen Worten: *Evexi, ſed diſcutiam.* Gleichwie aber Jener/ in einem Augenblick von ſeinem Trohn geſtürtzet worden / und unter dem Vieh auff dem Felde / Gras freſſen müſſen; auch der Zweyte / zur Höllen niedergeſchlagen wurd; ſo daß man von Ihm mit ſchimpfflichen Worten/fragte: Iſt das der Mann / der die Erde bewegte / und die Königreiche beben machte? Eben alſo wird der König von Franckreich / zu ſeiner Zeit / auch können fallen / und der gantzen Welt zur Verwunderung werden / wovon bereits / durch GOttes Hand / ein Anfang ſcheint gemachet zu ſeyn/ der alle Tyrannen aus ihren Landen und Königreichen verſtöſt/welche ſie andern ungerechter Weiſe abgenommen/und under ertichteten prætexten bekrieget haben: dan / wan wir die vorige Zeiten betrachten/und die Geſchichte derſelben behertzigen / ſo werden wir dasjenige wahr zu ſeyn befinden / was Eberhardus Waſſenbergius in ſeinem Panegyrico ad Cæſares Ferd. II. & III. ſagt: *Nullis quibus rapina etiam feliciter ceſſit, ſolatium rapti inpoſterum duravit; ac fortuna impia tot iniquis ſpoliis, ſuſpiriis & gemitibus humani generis privatis æque & æque publicis deformis, nunquam in infortunia non deſiit.*

Ungerechter Gewinn währt nicht lange/

Das iſt:

Niemand / wie glücklich er auch in ſeinem Rauben / (oder unrechtmäſſigen Uberwindungen) mag geweſen ſeyn / hat lange Troſt oder Vortheil gehabt / von ſeinem Raub; und das gotloſe Glück / welches durch ſo mannigfaltige Räuberey / Winſeln und Wehklagen des menſchlichen Geſchlechts / ſo wohl ins beſonder / als ins gemein / gantz heßlich geworden / hat niemahls in etwas anders geendiget / als in Unglück.

Dieſe

woron Franckreich ein Exempel seyn kan/

Dieſe Warheit iſt an dem König von Franckreich zu ſehen/ welcher von ſeinem unrechtfertig eröberten Orten/ in dem Vereinigten Niederlande/ geringer Glück und Vorteil genoſſen/ als er Unkoſten daran verwandt hat: dan/ an ſtat er dieſelben ewig zu beſitzen geſinnet war/ hat er dieſelben innerhalb 2. Jahren wieder räumen müſſen/ wovon hernach weitläufftiger ſoll gehandelt werden.

wovon vorher propheceyet worden/

Es iſt ſehr merckens würdig/ und verdient eine ſonderbahre ſpeculation, was ein Oeſtreichiſcher Edelman/ mit Nahmen Michael Aytſinger, in ſeinem Buch/ deſſen Titel iſt: De Leone Belgico, ejusque Topographia atque Hiſtorica Diſcriptione Liber, welcher im Jahr 1583. in Cöln/ von Gerhard von Campen gedrückt iſt/ am 508. Blade/ anführt: als ſolte dieſe folgende Propheceyung/ zu Mecheln/ im Carmeliter Kloſter/ in ſehr alten Buchſtaben/mit einer vitioſen Schreib-Ahrt/ gefunden worden ſeyn:

Lilium regnans in ſuperiore parte movebitur contra ſemen Leonis: Veniet in Terram ejus, & circumdabit filios Leonis. In illo Anno filius Leonis ferens feras in brachio ſuo, cujus regnum eſt in terra Lunæ tremendum per univerſum Orbem poteſtate agente principali cum magno Exercitu tranſibit aquas, & ingredietur terram Leonis carentem auxilio (quia beſtiæ Regis ſui jam pellem ejus dentibus lacerarunt,) in illo anno veniet Aquila à parte Orientale olis ſuis ſuper Solem extenſis cum magna multitudine pullorum ſuorum in adjutorium filii Leonis, tunc caſtra deſtruentur, & filius Leonis & Aquila prævalebunt, & paxerit in toto Orbe terrarum, & copia frugum.

Das iſt:

Die im Ober-Lande herrſchende Lilie/ wird beweget werden/ wieder des Löwen Samen: wird in deſſen Land kommen/ und die Söhne des Löwens ümringen. In dieſem Jahr/ wan der Sohn des Löwens/ wird wollen wilde Tiere in ſeinem Arm tragen/ deſſen Reich im Lande des Monden iſt/ wird die gantze Welt beben müſſen/ für der gröſten Macht/ welche regiren wird/ ſie (nemlich die Lilie) wird mit einem groſſen Heern über die Ströhme ziehen/ und in das Land des Löwens gehen/ welches von aller Hülffe entblöſſet iſt/ (weil die wilde Tiere die Haut ihres Königs mit ihren Zähnen zerriſſen haben) in demſelben Jahr wird der Adler aus Oſten mit ſeinen über die Sonne ausgebreiteten Flügeln kommen mit einer groſſen Menge ſeiner jungen Adler/ dem Löwen zu Hülffe/ alsdan werden die Läger zerſtöret werden/ und der Sohn des Löwens/ und der Adler werden überwinden/ und wird Friede auff dem gantzen Erdboden ſeyn/ und Uberfluß an Früchten.

und durch ein Poſſen-Spiel fürgeſtelt wird.

So nachdencklich dieſe Propheceyung iſt/ nicht weniger ahrtig iſt jenes Poſſen-Spiel/ welches kurtz vor dieſem Krieg/ in Braband/ in einer Comœdi fürgeſtelt wurd: da nemlich ein Holländiſcher Baur/ eine Kuh an einem Strick über das Theatrum führte/ dem ein Frantzoſe begegnete/ und fragte/ wohin er mit der Kuh wölle? und zur Antwort erhielt: es were ſeine Kuh/ die er nach Hauß zu bringen geſinnet; worauff der Frantzoſe ſagte: Er müſte die Kuh haben/ und gab zugleich dem Bauren einen Backen-ſtreich/daß er taumelte/und ergriff die Kuh beym Strick/ ümb dieſelbe weg zu bringen; inzwiſchen kam ein Edelman herbey/ der gern an der Kuh einen Teil gehabt hätte/ welches Ihm misglückte; dan/ indehm er der Kuh nach den Hörnern griff/ ſchlug ſie Ihm mit ihrem unſaubern Schwantz dermaſſen ins Geſicht/daß er gleichſahm blind wurd/ und ſich ſalviren muſte; worüber der Frantzoſe ſo hefftig anfing zu lachen/daß Ihm bald die Holländiſche Kuhe von einem Spanier were genommen/ welcher die Kuh weg zu führen vermeinte/ ſagende: die Kuh gehöre Ihm zu/ weil ſie Ihm vor einigen Jahren entlauffen war/ dem ſich der Frantzoſe tapfer wiederſetzte/ ſo daß ſie einer dem andern in die Hare fielen/ unter welchem Gefecht der Holländiſche Baur heimlich auffſtund/ und ſeine Kuh nach Hauß führte/ die andere beyde darüberfechten laſſende/ohne einmahl üm zu ſehen/ was für einen Ausgang das Spiel gewinnen möchte/ maſſen er ſich ſehr erfreute/ daß er ſeine Kuh ſalviret hatte.

Wie die geſagte Propheceyung zum Teil erfüllet/ und wie das Poſſenſpiel/ auch eine ernſthafftige! und meiſtenteils eine wahrhafftige Bedeutung gehabt/ kan man aus denen hin und wieder erzehlten Actionen der Frantzoſen/ in den Vereinigten Niederlanden/ wie auch aus dem/ was folgt/ erſehen: worin Wir nicht allein an zu mercken habey/ wie S. Keyſerl. Majeſt. und Spanien/ die Niederländer ſecundiren; ſondern auch/ wie England Friede machet/ und wie die Frantzoſen ihre Conqueſten in dem Vereinigten Niederlande/ verlaſſen/ und gezwungen worden/ die vereinigte Macht ihrer Feinde/ nur abzu wehren/ wovon der völlige Ausſchlag/ durch die Zeit welche eine Auslegerinn aller Geheimnüſſen iſt/ entdecket worden.

Der Biſchoff von Münſter fehlt in ſeiner Meinung/

Der Biſchoff von Münſter und der Chur-Fürſt von Cöln/ waren durch ihren geſchwinden Fortgang und Glück/ nunmehr auch zu dem höchſten Staffel ihrer Herlichkeit/ erhaben/ daß es ſchien/ daß ſie Ihnen auch einbildeten/ als könte der Vereinigte Staat ſich niemahls wieder erholen/ und daß ſie alles/ was ſie gewonnen hatten/ für ſich und ihre Succeſſores, ewig und erblich beſitzen/ und/ was ſie noch künfftig eröbern möchten/ behalten würden: Zu welchem Ende der Biſchoff von Münſter/ zu Rom/ ein Brevet erhielt/ laut deſſen Ihm die Macht und Authorität vergönnet wurd/ für 30. Jahr/über alle Kirchliche Beneficien ſeiner eröberten Städte/ zu diſponiren/ auch dannenhero die Ober-Iſſeliſche Edelleute/ eine Capitulation zu underzeichen/ zwung/

in welcher ſie der Verbindnüß und Union,
“ mit folgenden Worten abſchwuren: Daß ſie
“ alle/ und ein jeder ins beſonder/ hiemit mit
“ Vorbedacht renuncieren von der Union, für
“ ſich/ für ihre Nachkommen und gantzen Po-
“ ſteritát/ zu ewigen Zeiten ſich abſondern/ und
“ Jhn/ S. Biſchöfflichen Gnaden von Mün-
“ ſter/ freywillig erkennen für ihren Ober-
“ Lands-Herrn/ und ſich von nun an/ zu ewi-
“ gen Tagen/durch keine Urſachen/oder Zufäl-
“ le/ von Jhm ſepariren zu laſſen; ſondern bey
“ Jhm/ als ihrem Lands-Fürſten und Herrn/
“ Gut und Blut auff zu ſetzen: und mit dergleichen Worten mehr/ wovon droben weitläufftiger gehandelt worden iſt. S. Biſchöffliche Gnaden aber gedachte nicht/daß das Unglück vor der Tühre ſtehe/wann das Glück am höchſten iſt; daß die Glücks-Verenderung aller Herrlichkeiten/ der Umdrehung des Glück-Rads/ underworffen/ wodurch nicht allein alle Stände/ zu ihrer höchſten Höhe auffſteigen; ſondern auch/ zu ihrer vorigen Niedrigkeit/ wieder herunder fallen/ auch wohl gar zu grunde gehen; und daß die allerglücklichſte Progreſſen, gemeiniglich ihre unglücklichſte Abwechslungen haben/ fürnemlich/ wann ſie ihren Anfang genommen haben/ von dem Ehrgeitz/ Haß/ Neid/ und treuloſen Bund-Bruch/und fortgeſetzet werden/ auff eine ſolche grauſame Weiſe/ derer ſich die Heyden ſelbſt geſchämet haben.

den/ ſein Glück verändert/

Und ſofern man ja nicht wüſte/ oder nicht hätte glauben wollen/ daß das Glück ſeine gewiſſe Perioden und Zeiten hat/ und von dem Unglück auff dem Fuß gefolget wird/ ſo kan man ſolches aus ſeinem eigenen Exempel erlernen/wie man in dem Lauf der gröſten Progreſſen/ und da man nicht einmahl zweifelte an der Eröberung der beyden wehrloſen/und von aller Nohtdurfft entblöſten/ und unverſorgten Provintzen Frießland und Gröningen/ iſt auffgehalten/ und ſo unglücklich geworden/ daß/ an ſtat man hätte ſollen fortgehen in dem ſiegreichen Lauff/ man hernach nicht allein keinen eintzigen Fuß breit/ ferner gewonnen/ſondern auch in ſeinem hohen Fürnehmen dermaſſen iſt gehindert worden/einige Veſtungen wieder unvorſichtig verlohren/ und alle übrige/ dem rechten Eigenthums-Herren hat müſſen wieder zurück geben/denen ſelbige entwältiget waren/ ſo daß man nichts anders davon behalten/ als den bloſſen Nahmen/ daß man Herr über einige eröberte Städte und Veſtungen/ geweſen war/ worauff der unglücklichen Trojanern Klage füglich kan appliciret werden: Fuimus Troës. Dan/ was hat der Biſchoff von Münſter nach der Zeit/ gethan/ das Jhm ſolte glücklich von ſtatten gangen ſeyn? Er meinte/ ſeinen Raub zu vermehren durch einige Schiffe/ auff der Süder-See; von denen die Holländiſche Wachtſchiffe/ einige bald auffbrachten/ die andern verjagten/ und ſo enge einſchränckten/ daß man hernach niemahls ſich underſtehen dörffen/ die Süder-See wieder unfrey zu machen. Einige der Münſteriſchen Soldaten/ hatten ſich nach der Inſel Urck/ begeben/ in Meinung/ dieſelbe aus zu plündern; an ſtat der Beute aber/ wurden ſie ſelbſt zum Raub/ weil die Inwohner ſie gefangen nahmen/ und nach Enckhauſen führten. Nicht beſſer ging es/ mit dem auf Lemmer gemachten Anſchlag: dan/ nachdem die Münſteriſche Soldaten/ dieſes an dem Süder-See gelegenes herrliches Dorf/ vergeblich hatte auffodern laſſen/ und Anſtalt machten/umb daſſelbe mit Gewalt einzunehmen; da verenderten ſie ihre Reſolution/auf bloſſes Anſehen eines Schatten/ maſſen ſie die Wägen und Flüchtlinge/welche bey Lemmer/über den See-Teich/ und Binnen-Wegen/ ab-und zu führen/ für einen Kriegs-Securs anſahen/ weswegen man geſagtes Dorf nicht antaſten dorfte.

durch ſeine unglückliche Arten Thaten auff der Süder-See/

und durch ſeinen unglücklichen Anſchlag auff Lemmer/

auff Embden/

Nicht weniger unglücklich und ſchimpflich/ war der Münſteriſche Anſchlag auf die Stadt Embden/ welche zu ihrer Verſicherung/ jeder Zeit mit einer Niederländiſchen Garniſon beſetzet iſt. Der Biſchof von Münſter begehrte/ im Monat Julio, daß gemeldte Stadt/ ihre Deputirten zu Jhm ſenden wolte in die Neue-Schantz/ umb mit Jhm zu accordiren/ über ihre Ruhe und Wollſtand. Der Magiſtrat/ ob derſelbe gleich in dieſem Krieg Neutral war/ ſandte gleichwoll ihre Deputirte/ nach geſagtem Ort/ umb zuvernehmen/ was S. Biſchoffl. Gnaden proponiren würde. Als dieſe Deputirte mit den Biſchöflichen Bedienten in ein Conferentz ſich eingelaſſen hatten/vernahmen ſie/ daß man die Niederländiſche Garniſon/ auszíehen laſſen/ und an derer ſtat/ 2000. Münſteriſche Soldaten/ einnehmen ſolte; worauff ſie zur Antwort gaben: daß ſie dieſes nicht könten/ noch dörffen/bewilligen/ehe und bevor man mit den Herren General-Staten/darüber würde geredet haben. Wie! ſagten die Biſchöfliche/ was für Volck iſt das? der Herr Feuwen/ Mit-Committirter von Embden/ fragte hergegen: Wie! vexiren wir Uns unter einander? Sind die Herren General Staten nicht in aller Welt bekandt? Ja/ antworteten die Biſchöfliche Bedienren: Sie ſind es geweſe/aber nun nicht mehr; auf welche ungereimte Reden die Herren von Embden/ihren Abſcheid nahmen/ und wieder nach ihrer Stadt reiſeten/ woſelbſt ſie ihre Verrichtung erzehlten; worauff folgte/ daß der Magiſtrat S. Biſchofl. Gnaden Foderung/ als ungereimt/ rund abſchlugen/ und ſich erklährten/mit den Herren General Staten in aller Freundſchafft zu leben.

und auff Gröningen.

Vor Gröningen/ lerneten die Münſteriſchen noch beſſer/ daß ihr Glück ſich gedrehet hatte: dan/ ſie hatten in derſelben Stadt/von ihren eingebildeten Creaturen/keinen Vorteil;

ſondern/wurden gezwungen / dieſelbe nach einer 6. wochentlichen Belägerung/ ſchändlich zu verlaſſen / ohne daß ſie von jemand weren weggejaget oder weg getrieben werden.

Die Beſchreibung der Stadt /

Dieſe Stadt / wovon die gantze Provintz ihren Nahmen hat / ſoll nach einiger Meinung / von einer gewiſſen Perſohn / Grunius genannt / der ein Trojaner war / ihren Urſprung haben; der aber von Münſtero für einen der alten Gallen gehalten wird / welches nach derer Meinung wahr iſt/welche glauben daß die Frantzoſen von Troja entſproſſen ſind/ gleich wie droben p. 28. 29. kan geleſen werden. Die Frieſiſche Geſchichtſchreiber aber/ leugnen ſolches/ſagende/ daß des Grunii Vatter/Gailo geheiſſen/ deſſen Ahnherr ein Frieſe geweſen / der dieſer Stadt und Provintz den Nahmen ſoll gegeben haben.

derſelben Wollgelegenheit.

Gröningen iſt rund herumb mit 17. ſtarcken Bollwercken fortificiret , mit treflichen Fauſſebrayen , und mit einem ungemein breiten und tiefen Graben / verſehen / und iſt der Fuſt der Wälle / mit einer ſteinern Maur/ umbgeben. Das Land iſt umher ſo niedrig/ daß es/außgenommen an der Drentiſchen ſeite/unter Waſſer kan geſetzet werden/ welches auff Ankunfft des Feindes auch geſchahe/ vermittelſt der durchſtochenen Teiche und Dämme/der Aushebung der Schutz-Tühren/ und der öffnung der Schleuſen/ auff dem flachen Lande/und durch die Anlage 2. Teiche in der Stadt in der laufenden Tiefe/einer bey dem Ochſen-Marckt / und der ander / bey der Krahn-Pforte:wodurch das Waſſer/welches auß der Drent herniedrr fleuſt / an der einen ſeite ſo hoch auffgeſtauet/ und das See-Waſſer / an der andern ſeite dermaſſen verhindert wurd / daß jenes über das Land; dieſes aber / nicht durch die Stadt laufen konte. Und damit man dem Feind einen ſchwerern Acces machen möchte / würden die Brücken vor der Herren-und Oſter-Pforte/ und dem kleinen Stein-Töhrlein / abgebrochen; weil auch die Stadt verſchiedene Vor-Städte / Garten und Hecken hatte/und dadurch wircklich geſchwächet war/da wurden ſolche Mängel verbeſſert/durch eine hertzhafftige Reſolution / krafft welcher/die geſagte Pforten / nebenſt der Ebbinger / A-und Krahn-Pforte/ abgebrochen/die Bäume umbgehauen/und einige wenige Vor-Städte abgebrandt wurden. Die Schantze Delffſyl/maſſen dieſelbe zu einem Haven und Vor-Maur / dieſer Stadt gereichte/ und weil man den damahligen Commandanten verdächtig hielt/ wegen einer geheimen Correſpondentz mit dem Feinde/wurd dieſelbe einem tapffern und getreuen Soldaten / anbefohlen. Dieſe Beſchaffenheit der Veſtung / und deroſelben Wollgelegenheit/ machten die Stadt ſo ſtarck/ und unzugänglich / daß der Feind nur an einem Ort / nemlich an der Drentiſchen Seite / zwiſchen der Schützen-Tiefe / und der Horniſchen Tiefe / derſelben beykommen konte.

Die Beſchaffenheit deß Provincial-Magaſins/

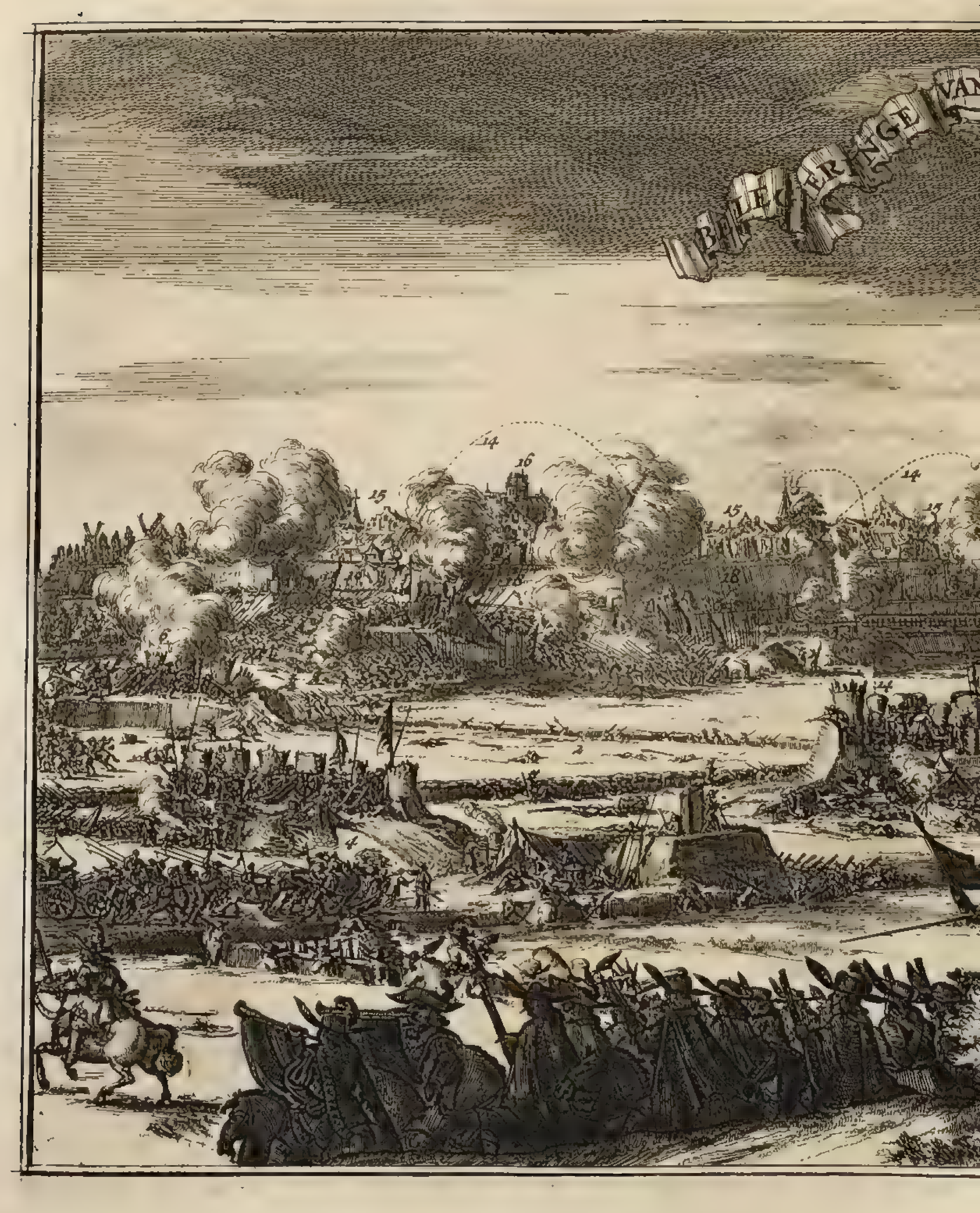
Das Provincial-Magaſin / war woll verſehen mit Artillerie/ Gewehr/ Ammunition/ Lebens-Mitteln / und fernern Materialen / ſo daß im Anfang der Belägerung kein mercklicher Mangel in der Stadt war / und was noch daran zu fehlen ſchien/ ſolches wurd aus Frießland / und Holland / herbey geführt/ maſſen die Fahrt von der Rey-Tiefe noch frey war/ und funden ſich auch noch in dem Provincial-Kaſten / 200. tauſend Gülden / woraus die Soldateſca / welche nicht allein under dieſer Provintz / ſonder auch under Holland / gehört / (die hernach in Gröningen kam /) in währendem Kriege/ auch hernach / richtig bezahlt wurd / ſo daß der Verſchuß / auff 100. tauſend Gülden ſich belieff.

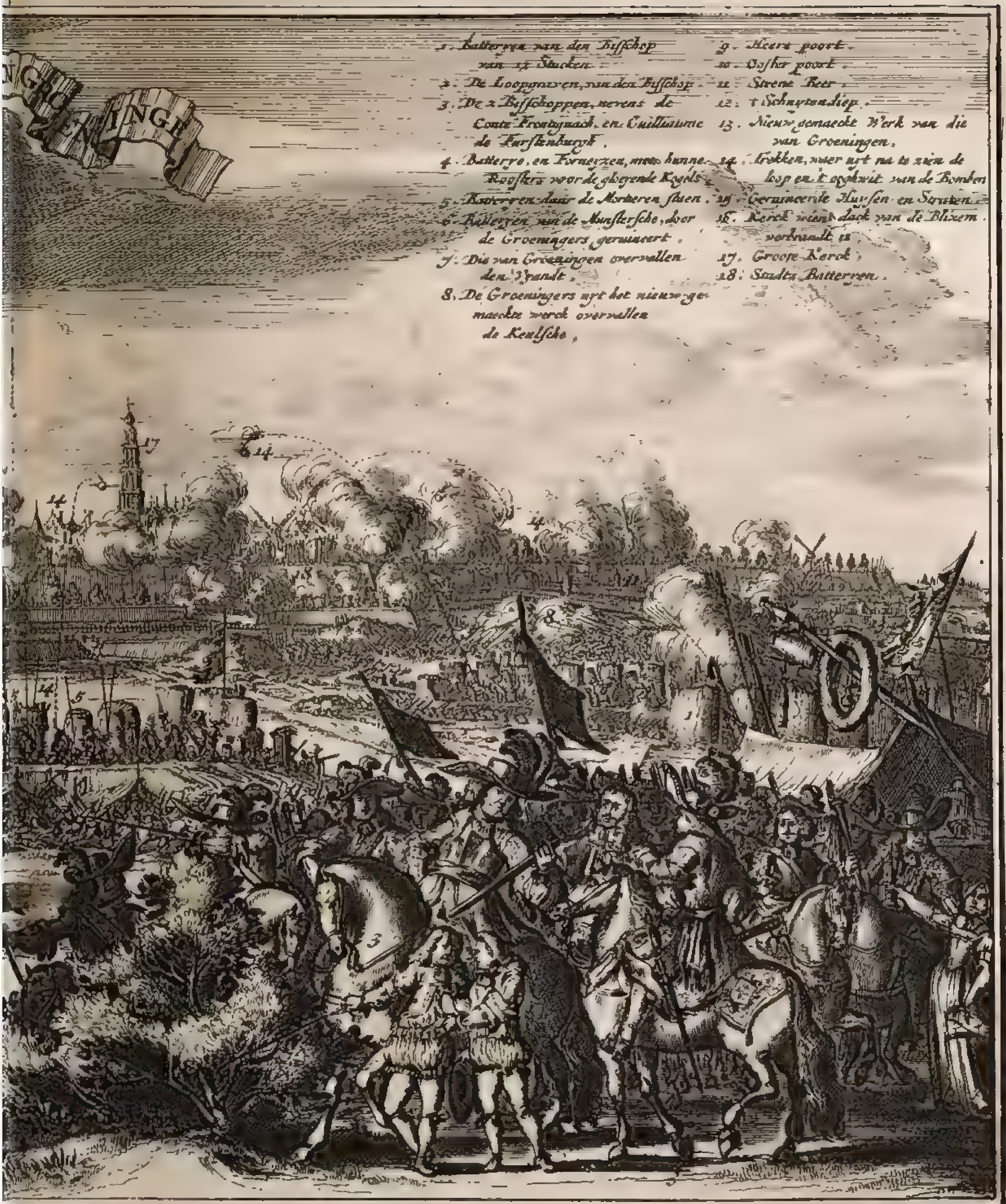
und der Garniſon /

Die gantze Garniſon/welche in der Muſterung / auff Ankunfft des Feindes / keine 12. hundert Männ ſtarck war / beſtund nur in 2. oder 3. alten / und der Reſt / in neuen Compagnien / welche auch noch nicht voll waren. Unter dieſen waren 4. Compagnien Reuter/ derer Rittmeiſter Lulsborg/der junge Broersma / Hendrich und Johan Sikkinga / und 3. Compagnien Dragoner / under den Herren Nellis von Bever / Stuart / und Eiſerman. Dieſe kleine Garniſon in einer ſo groſſen Stadt / wurd aber tapffer ſecundiret durch die gute Ordre und Mannhafftigkeit der Hohen Officirer / (unter welchen ein alter und ſehr erfahrner Soldat / nemlich Herr Carl Rabenhaupt / als General-Lieutenant über Stadt und Land / das Ober-Commando führte / der zu ſeiner Hülfe hatte / für Commandanten über die Infanterie / den Herrn Bernhard / Hertzog zu Hollſtein und Fürſten zu Pleun/und über die Cavallerie und Artillerie / den Obreſten Stoltzenburg/ welche von der gantzen Militz den Eyd der Treue und Tapfferkeit nahmen) und durch die ungemeine Großmühtigkeit der Bürger/beſtehende in 18. Fahnen / worunter mit begriffen waren alle Bürger-Söhne und Handwercks-Geſellen/ſo über 18. Jahr alt waren/und noch aus 4. Compagnien / welche man aus privilegirten Perſohnen / die keine Wacht noch Zug zu tuhn pflegten/formiret hatte/wie auch aus einer ſtatlichen Compagnie Studenten von 105. Köpffen/ welche in dieſer gemeinen Noht / die Minervam verlieſſen / und den Mars proviſionaliter zu ihrem Patron erwehlten/ und under Commando ihres Capitayns Wicher Wichers/ihres Lieutenants / Rutgerus zum Berge/und Fendrichs Scato Gokkinga, jeder Zeit in Fauſſebrayen , woſelbſt ſie dem Feind am näheſten waren / Wacht hielten : Imgleichen/durch die gute Einmühtigkeit der Regenten / ob gleich unter denſelben einige verdächtig waren / doch Niemand das geringſte Zeichen der Verzagtheit erwieſen hat; ſondern / die Oberkeit ließ ein Formular des Eyds der Treue drücken / und durch die

welche durch die Bürger

und Studenten tapffer ſecundiret wird.


BELEGERINGE VAN
14
16
15
15
14
15
6
2
4


NGRO
ENINGE
1. Batteryen van den Biſſchop van 13 Stucken.
2. De Loopgraven, van den Biſſchop.
3. De 2 Biſſchoppen, nevens de Conte Frontignach, en Guillaume de Furſtenburgh.
4. Batteryen, en Forneyzen, met hunne Rooſters voor de gloeyende Kogels.
5. Batteryen daar de Mortieren staen.
6. Batteryen van de Munſterſche, door de Groeningers geruïneert.
7. Die van Groeningen overvallen den Vyandt.
8. De Groeningers uyt het nieuw gemaeckte werck overvallen de Keulſche.
9. Heere poort.
10. Ooſter poort.
11. Steene Beer.
12. 't Schuytendiep.
13. Nieuw gemaeckte Werk van die van Groeningen.
14. Trekken, waer uyt na te zien de loop en 't opghuit van de Bomben.
15. Geruïneerde Huysen en Straten.
16. Kerck wiens dack van de Blixem verbrandt is.
17. Groote Kerck.
18. Stadts Batteryen.
17
14
14
4
18
11
8
14
5
1
3

2. Perſohnen werden mit dem Todte geſtrafft.

Bürger-Capitaynen / den Bürgern aus teilen/krafft deſſen/der Magiſtrat den Bürgern/ und dieſe hergegen jenem / treu und hold zu ſeyn/ endlich unter einander angelobten. Hirauff obſervirte man eines jeden Conduite, und wurden 2. Perſohnen in Hafft genommen / worunter der eine ein Baur / und der ander ein Tohrhüter / ſo beyde der Verrähterey beſchuldiget wurden / welche man den $\frac{10}{20}$ Jul. mit dem Tod ſtraffte/ aus Urſache/ weil der erſte Luwert Fokkens / auff anrahten des Schulenburgs/ mit dem Feind einen ſchrifftlichen Accord auff gerichtet hatte / daß er dem Biſchoff von Münſter / die Alt-Aemter auff dieſen Beding / überliefern wolte: daß der Biſchoff / als Ober-Herr / jährlich 50. tauſend / und Schulenburg / als Droſt / 5. tauſend Gülden / genieſſen ſolten / daß die See-Teiche und Veſtungen / auff Unkoſten des Alt-Amtes unterhalten / und die Sauve Garde-Gelder / ſo aus den herüm liegenden Landen gehoben werden / denen ſolten zu ſtatten kommen; daß die Reformirte Prediger/ aus den geiſtlichen Gütern beſoldet werden / und alle Appellationes dem Biſchoff von Münſter eingehändiget werden ſolten/der dieſelbe jährlich durch 2. Sachwaltere oder Advocaten, in ſeinem Nahmen expediren, und durch die Alt-Aemter Committirte / entſcheiden laſſen wolte: Und weil der zweyte / Eppo von Vreeden genandt / durch den vor der Steentil-Pforte gelegenen Waſſer-Baum eine Zeit her / geringen Gewinns halber / Volck und Briefe/ hätte aus-und einbringen laſſen.

Der Feind komt vor die Stadt/

In dieſer Beſchaffenheit / erwartete man des Feindes mit groſſer Tapfferkeit/der/durch ſein groſſes Glück auffgeblaſen / Ihm einbildete/ ein gleiches Glück/welches Ihm vor andern Städten wiederfahren war/zu erhalten/ deswegen mit ſeinem zuſammen geklaubten Geſinnlein / und hölliſchen Feurwercken / in vollem March auf die Stadt anzog/commandirende einige Reuter voraus/die den $\frac{9}{19}$ Jul. aus Drent / über Haren und Helpen / biß an den Herren-Weg/ungefehr bey dem Galgen-Berg/ſich ſehen lieſſen/und darzu auffgemuntert waren / durch die flüchtende Land-Leute / welche der Gewalt dieſer unmenſchlichen Menſchen entkommen waren / und ſich in die Stadt ſalvirten. Man ſandte hirauff einige Reuter aus der Stadt/den Feind zu recognoſciren; fünden aber denſelben bereits wieder retiriret nach Helpen / von dannen der Feind kurtz hernach der Stadt ſich näherte/ und aus der Stadt mit dem Geſchütz / und in einem Scharmütſel einiger Reuter/under dem Ritmeiſter Johan Stikkinga/ ſolcher geſtalt empfangen wurd/daß er mit hinterlaſſung 2. oder 3. Reuter / ſich wieder nach Helpen retirirte/ woſelbſt er ſich verſtärckte/und über Peyſe und Roden / nach der Leeck / und dem Hauſe von Nien-Ort / marchirte / welches er ausplünderte/ und zu ſeiner Verſicherung fortificirte, von dannen er hernach / durch gantz Vreedewald und Langewald ſtreiffte / in der Meinung/ dieſer Stadt / und anderen mehr / eine Forcht ein zu jagen/ und bald zu eröbern; doch bemächtigte er ſich nicht der Roeſer-und Hoger-Brücke/ welche bey ſeiner Ankunfft nicht beſetzet waren/und die Ihm zu einer Paſſage hätten dienen können / das gantze ümliegende Land / under Contribution zu ſetzen / und der Stadt alle Zufuhr ab zu ſchneiden / wie auch des Anwerder-Syls ſich zu bemeiſtern / wodurch er das ſämtliche überſtröhmende Gewäſſer/hätte können abzapffen. Als er aber hernach ſeinen Fehler und Verſehen merckte/und dieſe 3. Poſten zu fortificiren trachtete/ wurd er jedesmahl / zu ſeinem groſſen Schaden / mäñlich zurück getrieben/maſſen üm dieſe Zeit dieſe Orte mit Bruſtwehren geſtärcket / und mit Soldaten und Bauren beſetzet waren.

und begeht einen groſſen Fehler.

Den $\frac{10}{20}$ und $\frac{11}{21}$ Dito / trug ſich nichts gedenckwürdiges zu/ als nur / daß der Feind ſich zu weiln mit einigen Reutern ſehen ließ/welchen man aus der Stadt / und mit Truppen Reuter/ tapffer auff den Peltz ſchoß.

Den $\frac{12}{22}$ Jul. näherte ſich die gantze feindliche Macht der Stadt/ und ſchlug hinter Helpen eine groſſe Menge Zelte auff / und über Schuytendiep/ eine Brücke.

plündert einige Dörfer aus/

approchiret auf die Stadt/

Den $\frac{13}{23}$ Dito paſſirten 2000. Reuter von Leek die Ematille / durch das Weſt-Quartir / woſelbſt ſie die Dörfer von Süd-und Nord-Horen/ Visvliet/Grypskirche/und Neu-Kirchen/ ausplünderten. Des Feindes Läger zerteilte ſich in zween Teil/und behielt der Chur-Fürſt von Cöln / ſein beſonder Haupt-Quartir/ und der Biſchoff von Münſter / das ſeinige; die Cölniſchen ſahe man beym blauen Hauſe ſtarck arbeiten / woſelbſt ſie ungefehr halbes Weges / drey Wälle auffwarfen / zur Bedeckung ihrer Reuterey/für dem Geſchütz/ welches aus der Stadt ſtets auff ſie ſpielte; und poſtirte ſich die Münſteriſche hinter dem Galgen-Berg / woſelbſt ſie ſo tapffer fort arbeiteten/ daß ſie des andern Tages/ des Morgens / von dem Herren - biß an den Oſter-Weg / mit ihren Lauffgraben / herangerücket waren/ in welcher Arbeit/ſie/ wie auch die Cölniſchen an ihren Approches tähten/den gantzen folgenden Tag/ ohn unterlaß/ doch ohne Verhinderung des Stadt - Geſchützes / welches zuweiln auff ſie ſpielte/ ſtarch fortfuhren.

wird repouſſiret.

Den $\frac{15}{25}$ waren nach dem Anwcerder-Syl/ 2. Feldſtücke/und einige Doppelhaken/nebenſt gehörigem Pulver und Kugeln/geſandt/ umb dem Feind die Uberkunfft zu verhindern / welche mit 8. Compagnien zu Fuß / und einigen Compagnien zu Pferde / dieſen Poſten anfielen; muſten aber / mit einem nicht geringen Verluſt zurück weichen / maſſen der Oberſte - Lieutenant Stuart / und der Capitayn Cland und Ripperda / die Bauren und Dragoner anfriſchten / und mit bloſſem

Degen in der Hand/ fort trieben/welche denn auch den Feind tapffer repoussirten.

fängt an die Stadt zu beſchieſſen/

mit geſegnetem Geſchütz/ welches wiedrige Wirckung tuht/

Den $^{16}_{26}$ Dito/ ſahe man den Feind mercklich avanciret mit ihren Lauffgraben/ und machten die Münſteriſchen einen Anfang von einer Batterey/ zwiſchen den Oſter-weg und dem Schuyten-Diep/ wovon ſie des andern Tags/ Morgens früh/ mit fünff halben Cartaunen/ die Stadt beſchoſſen/ welches doch nicht langer währte/ biß an den Mittag/ maſſen die Batterey/ durch das ſtetige ſchieſſen von den Stadt-Wällen/üm dieſe Zeit bereits unbrauchbar gemachet worden war. Als der Feind dieſe 5. Geſtücke pflantzen ließ/ bemüheten ſich einige Mönche ſehr eifrig/ dieſelbe durch das Kreutz-ſchlagen zu ſegnen/ damit ſie durch dieſes Mittel geheiliget/ deſto beſſere Wirckung haben möchten bey denen ſo genandten Ketzern; wie wenig aber die eingebildete Heiligkeit das Geſchütz und die Segenſprechere ſelbſt beſchirmet habe/wieder das ungeheiligte Geſchütz der Belägerten/iſt daraus zu ſehen/ daß einer dieſer Pfaffen/ da er mit dem Segen-ſprechen noch beſchäfftiget war/ aus der Stadt dermaſſen getroffen wurd/daß man nur die Stücke davon ſehen konte; und daß die geſegnete Geſtücke in der Eyl lahm gemachet wurden; Hergegen hatte das Geſchütz aus der Stadt/ wieder der Segen-ſprecher Inbildung/ groſſe Wirckungen: maſſen/ an ſtat des Feindes Kugeln ihre Glaubens-Genoſſen ſolten verſchonet/ und die ſo genandte Ketzer beſchädiget haben/ durch die erſte Kugel/der Giebel eines Hauſes/ vor welchem ein Marien-Bild/ und die drey Könige ausgehauen ſtunden/ und der Römiſch-Geſinnten fürnehmſten Kirchen eine war/ nieder geſchoſſen.

und mit Feur-Wercken/

doch wird gute Vorſorge dawieder getahn/

ſo daß man ſich hernach wenig dafür förchtete.

Den $^{18}_{28}$ Jul. war die gedachte Batterey noch ſo unbrauchbar/ daß ſich das Geſchütz faſt nicht hören ließ; an deſſen ſtat aber/ fing ungefehr üm den Mittag/zum erſtenmahl/die Böller an/ Bomben/ Stinck-töpfe/ und dergleichen Feurwercke/in die Stadt/mit ſolcher Wirckung/ aus zu ſpeyen/ daß einige Häuſer/ an der Süd-ſeite der Stadt/ſehr beſchädiget/ und einige zum Steinhaufen gemachet wurden; fürnehmlich/ da der Feind gegen den Abend/mit 9. Bomben und Brand-Kugeln zugleich/anfing zu agiren/wodurch ein ungemeiner Schade ſolte geſchehen ſeyn/ ſofern nicht die Herren Bürgermeiſter und der Raht/ bey Zeiten Ordre gemachet hätten/ daß ein jeder Bürger/ eine Bütte mit Waſſer vor ſein Hauß/ und eine auff den Solder ſetzen/ wie auch des Nachts eine brennende Leuchte/ bey der Tühre/zum Nohtfall fertig halten müſte/ und die Wiedertäuffer ſich in drey Teile verteilen ſolte/ wovon ein dritter Teil/ alle Nacht auff den Brand/ und auff die Ausleſchung der Bomben/acht geben muſte: worin ſie ihre Treue/ und unermüdeten Eyfer erwieſen/ und ſo munter und vorſichtig waren/ daß der Brand keinen mercklichen Schaden verurſachte. Die Bomben/ derer einige 3. biß 400. Pfund wugen/ fielen durch die Dächer/ biß unden auff den Boden der Häuſer/ und ſchlugen zuweiln durch ihre Krafft ein gantz Hauß nieder/ welches den Bürgern im Anfang einigen Schrecken einjagte/ der aber nicht länger währte/ biß ſie gelernet hatten/ wie man derjenigen Gefahr/die auff die Gaſſen fielen/ entkommen konte/ indehm man ſich plat auff die Erde niederlegte. Die Stinck-Töpffe und Brand-kugeln/ welche mit einer feurigen Strahl auffſtiegen/wurden weniger geachtet/ ſo bald die Bürger merckten/ daß ſie auſſer dem Brand/ keinen Schaden tuhn konten/ nachdehm die Läuffe/ welche ümher denſelben ingeſetzet waren/ ihre Kugeln abgeſchoſſen hatten.

Die Keſſel/in welchem der Feind ſeine Böller gepflantzet hatte/waren ſo tieff/daß das Geſchütz aus der Stadt/ wie ſchwer es auch war/ vergeblich auff dieſelben loß geſchoſſen wurd.

Die Belägerten ſchieſſen auch aus Feur-Mörſeln/

und repouſſiren den Feind bey Adwarder-Syl.

Den $^{19}_{29}$ brachte der Feind zu mit Einwerfen der Feur-Wercke/ hoffende/ die Stadt dadurch zur Zaghafftigkeit und Zwietracht zu bringen/ welches Ihm ſo weit misglückte/ daß er hergegen der Bürger-Muht/ und Haß wieder Ihn/ zunehmen ſahe/ worüber er ſich nicht weniger verwunderte/als über die Bomben/welche die Belägerte/aus 3. Böllern nach ihm ſchoſſen/ die ihn ſelbſt zu ſolcher Beſtürtzung und Bekentnüß brachten/daß ein ſolches Gewehr/kein recht Soldaten Gewehr ſey/ob er gleich die folgende Tage mit dergleichen continuirte/ als der ſeine gröſte Krafft darin ſetzte/ und ließ das Geſchütz ruhen/ worvon er wenig Nutzen hatte/ maſſen ſelbiges jedes mahl/ aus der Stadt/ unbrauchbar gemachet ward/ durch das Geſchütz/ welches von unterſchiedlichen Bollwercken zugleich darauff ſpielte. Inzwiſchen beförderte er ſeine approches ſtarck/ biß an die Contreſcarpe, und täht den $^{20}_{30}$ des Nachts/ einen hefftigen Sturm auff den Aduwarder-Syl/ woſelbſt er einen nicht geringern Wiederſtand fund/ maſſen er einige Todten zurück ließ/ und mit bluhtigen Köpffen retirirte/ findende ſeine gröſte Macht/ und den geringſten Schaden/ in ſeinen Feur-Mörſeln/ wodurch er den $^{21}_{31}$ des Sontags/ zu wege brachte/ daß die Belägerte/ in ihren beyden Gaſthäuſern/ der Gewohnheit nach/nich länger predigen dörfften; und weil er vermeinte/ es ſolten die Belägerte nunmehr geneicht ſeyn zur Ubergabe/ umb einmahl von ſeinen verzehrenden hölliſchen Inſtrumenten/befreyet zu werden/ da ſandte er einen Trommeter/ nebenſt einem Trommenſchläger nach der Stadt/ welche/ nachdehm ſie mit verblendeten Augen herein geholet wurden/ einen Brieff von dem Chur-Fürſten von Cöln/ und von dem Biſchoff von Münſter/ überlieferten/ in welchem ſie [illegible]

die

Der Feind fodert die Stadt auff;

die Stadt auffoderten/ und inzwiſchen alle feindliche Actionen unterlieſſen/ desgleichen auch die in der Stadt tähten; der General-Lieutenant Rabenhaupt aber/ gab Ordre/ daß man hefftiger ſchieſſen ſolte/ als zuvor. Worauff der Feind/ der ſich in groſſer Menge auſſer ſeinen Approches ſehen ließ/ ſich wieder zu rück zog/ und mit den Feur-Mörſeln antwortete/ ſo daß diejenigen taub/ und gleichſähm blind wurden/ für dem Rauch und Dampf/ welche ſich den Wällen näherten.

Den 13. Jul. alt. St. ſandte der Herr Rabenhaupt den gemeldten Brieff/ an den Herrn Præſident Clüvinge/ der alsbald den Alten und Neuen Raht/ wie auch die Dollmetſcher und geſchworne Gemeinde/ bey einander kommen ließ/ umb zu berahtſchlagen/ was man tuhn ſolte: und wurd einmühtig reſolviret/ daß man das euſſerſte abwarten/ und lieber Gut und Blut wagen/ als die Stadt übergeben wolte; welches dem Feind/ vermittelſt eines Brieffs/ durch denſelben Trommeter und Trommenſchläger bekandt gemachet wurd; der des Abends/ einen zweyten Trommeter/ wegen derſelben Urſache/ ſandte/ aber mit dergleichen Antwort zurück gewieſen wurd.

Todes-Urtheil wieder Broersma/ wird publiciret.

Am ſelbigen Tage ward das Urtheil über den geweſenen Gouvernör von Couverden/ und Oberſten Wigbold Broersma/ mit Trommenſchlag/ längſt den Gaſſen ausgerufen/
„ nemlich/ daß er durch ſeine Verrähterey
„ wegen der Ubergabe der Stadt Deventer/ als
„ durch ſein Uberlauffen zum Feind/ *Crimen*
„ *læſæ Majeſtatis*, begangen/ und ſich dadurch
„ aller ſeiner Aemter und Dignitäten/ nebenſt
„ aller ſeiner Güter/ verluſtig gemachet hätte;
„ und/ ſo man Ihn hernach wieder antreffen
„ würde/ mit dem Schwerdt ſolte enthaubtet
„ werden.

Die Stadt war nur an der einen Seite belägert/

an der andern ſeite hielt ſie Kirchmeſſe.

Belägerte tuhn einen Ausfall/

Den 23. Jul. alt. St. continuirte der Feind/ wie er zuvor getahn hatte/ mit ſeinen Feurwercken/ welche zuweiln etwas tiefer in die Stadt fielen/ als zuvor geſchehen war/ weswegen man von der Oſt- und Süderſeite/ auff brechen/ und an der Nord-ſeite der Stadt/ Zelte und Stroh-hütten machen muſte/ ſo daß man nicht allein alle Häuſer daſelbſt/ wie ſchlecht ſelbige auch war/ ſondern auch die Geländer vor den Häuſern/ und die Gaſſen mit Volck und Zelten bedecket ſahe/ nicht anders/ als were eine Bauren Kirch-Meſſe daſelbſt geweſen; da hergegen an der andern ſeite/ als auff einer Traur-bühne/ alle feindliche Actiones/ welche der Krieg nach ſich ſchlept/ zu ſehen waren. In der Mitternacht/ ſetzten funfzig Mann mit einem Turf-Schiff/ über den Graben/ und tähten einen hefftigen Ausfall in die Cölniſche Approches/ worin ſie in der Eyl einige niederſchoſſen/ und 2. Gefangenen retirirten/ damit ſie nicht der Feind/ der mit ſeiner gantzen Macht/ jene ſecundiren wolte/ von ihrem Turf-Schiff/ mit welchen ſie nach der Stadt wieder fuhren/ abſchneiden möchte: inzwiſchen ſchoſſen die Studenten/ welche ſeither dem $\frac{18}{28}$. Jul. in de Fauſſebrayen/ ſtets ihren Poſten gehabt hatten/ mit ihren Musketten/ tapfer auf dem Feind loß/ und machten einige ſolcher geſtalt ſtrauchelnde/ daß ſie nimmer wieder auffſtunden.

der Feind fält auff Reydiep an/

wird aber zurück getrieben.

Dieſer Ausfall gefiel den Belägerten ſo woll/ daß ſie des folgenden Tages/ auff dieſelbe Weiſe/ mit 150. Mann/ under dem Commando des Capitayn Huyſers/ die Cölniſche Approches beſtürmten/ und alles nieder machten/ was Ihnen begegnete/ und zogen hernach wieder zurück nach ihren Schiffen/ mit mehr als 20. Gefangenen/ und köſtlicher Beute/ da die feindliche Reuter auff ſie ankamen: unter dieſen Gefangenen war ein Oberſt-Wachtmeiſter/ und ein Lieutenant von den Granadirern/ welche ſämtlich mehr als tauſend Gülden/ meiſt an Ducaten/ nebenſt andern köſtlichen Sachen/ im ſtich laſſen muſten. Dieſes Schadens wolte ſich der Feind wieder erholen/ durch einen Anfall auff das Reydiep/ welches er mit aller Macht einzunehmen vermeinte; wurd aber durch die gute Ordre der Herren Starckenburg/ Tamminga/ Jargers und Alberda/ dermaſſen empfangen/ daß er mit groſſen Schaden zurück weichen muſte; worüber er ſolcher geſtalt ergrimmte/ daß er die gantze Nacht/ die Stadt mit mehrern und gröſſern Bomben und Brandkugeln/ beſchoß/ als er zuvor jemahls getahn hatte/ wodurch auch in der Pfefferſtraſſe/ ein Hauß in Brand geriet/ welches abſonderlich durch der Wiedertäufer Wachſamkeit/ ausgeleſchet wurd/ worunter einer mit einer Granade erſchoſſen wurd/ maſſen der Feind auf dieſe Flammen/ hefftig anſchoß/ und auff ſolche Weiſe ſo beantwartet wurd/ daß er ſich nicht erkühnen dörfte/ in dieſer Nacht/ aus den Lauffgraben zu kommen/ um die obgemeldte Todten zu begraben/ welche des morgens noch auf dem Felde lagē.

Die Stadt wird ſecondiret/

und geräht in einen Lärm.

Den 25. Jul. alt. St. ſahe man die Stadt voll Freude/ über den ſecours 230. Soldaten aus Frießland/ wie auch über die Ankunfft 14. Oſt-Indiſcher Retour-ſchiffe vor Delfſyl/ wodurch die Belägerte ſo hertzhafftig wurden/ daß ſie nicht allein einen feindlichen Trommeter ungehört abwieſen/ der ſich gegen den Abend vor der Pforte angab; ſondern auch des Nachts/ auff den Lärmenſchlag/ der nicht für ſich ging/ ſich auch ſo tapfer einfunden/ daß ſich ein jeder/ umb beſſerer Sicherheit halber/ nach den Wällen verfügten; ja/ es lieſen viele Weiber und Kinder herbey/ umb ihren Männern und Eltern zu helfen/ und würde eine Frau/ ihren Unglück nicht entlaufen ſeyn/ ſofern ſie nicht durch einen anſehnlichen Herrn/ aus anderer Weiber Hände were errettet worden/ weil ſelbige aus Zaghafftigkeit/ einiger Worte / der Ubergabe halber/ ſich ſolte verlauten laſſen haben.

Die beyde folgende Tage brachte der Feind zu/ mit ſchieſſen aus dem Feur-Mörſeln/ und mit vertieffen und vergröſſern ſeiner Approches, dergeſtalt / daß eine gantze Compagnie Reuter / bedeckt in denſelben reiten konte.

Attaque auff das Retrenchement,

Den 28. Jul. alt. St. des Morgens ſehr früh / überfiel der Feind das Retrenchement, bey dem kleinen Pförtlein / und auch zugleich die Hoger-Brücke / eine virtel-Stunde von der Stadt gelegen. In dem erſten Anfall hatte er gutes Glück / maſſen er mit 300. Mann / dem Retrenchement ſehr nahe gekommen war / ehe es die Garniſon drinnen gewahr wurd; worauf ein jeder aufs eiligſte nach ſeinem Gewehr grif / und zugleich ſämtlich Feur gaben / ſo daß Niemand den Feind mehr repouſiren konte / und Ihm dadurch Gelegenheit gegeben ward/ die Bruſtwehr zu erſteigen ; als dieſes die inwendige Beſatzung merckte / nahm ſie die Flucht / über ein Brücklein / biß in die Contreſcarpe / welche 5. bis 6. Cölniſche Soldaten folgten/ die ſie gefangen nahm. Der Tumult dieſes Anfals verurſachte einen zweyten Lärm / unter welchem der Feind / durch das ſtarcke ſchieſſen / gezwungen wurd / das Retrenchement wieder zu verlaſſen / und ſich mit Verluſt einiger ſeiner Leute / nach ſeinen Wercken zu begeben.

wodurch die Stadt allarmiret wird.

Anfall auff Hoger-Brücke.

Der andere feindliche Anſchlag auff Hoger-Brücke hatte gantz einen andern Effect: dan/ ſo bald der Feind mit einigen Schiflein/ über das under Waſſer geſetzte Land / herbey fuhr/ fund er einen ſolchen hefftigen Widerſtand der Bürger und Soldaten / welche under dem Capitayn Clant / dieſes Schäntzlein mit 2. Stücklein Geſchütz / bewahrte/ daß er unordentlich floh / und einige Officirer und gemeine Soldaten / nebenſt einem Schiflein mit Gewehr/ Schuppen / und andern Kriegs-Inſtrumenten / hinter ließ/ welche man des Morgens in die Stadt holte. In dieſer Nacht hatte der Feind auch eine Batterey mit ſechs Stücken Geſchütz / verfertiget / womit er in der Morgenſtunde / die Stadt beſchoß / welches nicht länger währte/ biß an den Mittag / maſſen umb dieſe Zeit die 6. Geſtücke bereits verlähmt / und die Batterey nieder geſchoſſen war.

Der Feind ſchieſſet mit feurigen Kugeln/ und vergiffteten Feuer-Wercken /

Den 29. Jul. alt. St. beſchadigten die Münſteriſchen / St. Martini Kirche und Turn gewaltig mit glüenden Kugeln / und einige Häuſer / mit vergiffteten Feur-Wercken/ wodurch gleichwoll (welches zu verwundern) keine / oder wenig Menſchen getroffen wurden/ und hielt der Feind die beyde nächſtfolgende Tage / hiemit an / und kühlte ſein erbittertes Gemüht / mit ſchänden einer Kirche / die er ſonſt ſelbſt für heilig hielt: dann/ eine Kugel traff das Dach / und ſchlug durch das hohe Chor / und pralte am Giebel deſſelben zu rück ; am Turn / in des Turn hüters Kämmerlein/ abſonderlich/ an dem köſtlichen Uhr- und Glocken-Spiel / geſchahe ein groſſer Schade : beyde Uhrweiſer wurden an der Süd- und Nord-Seite / mit Canon-Kugeln durchbohret ; zwiſchen dem zweyten und dritten Umgang / an der Süd-Oſtlichen ſeite des Turns / wurd eine Oeffnung gemachet / welchen Schaden die Bürger ins gemein mehr beklagten/ als welchen ein jeder ins beſonder ausgeſtanden hatte. Und da der Feind merckte / daß weder dieſes / noch die Hülffe von Simon Petrus, etwas zu ſeinem Fürnehmen wirckte / da rieff er Simon Magus umb Hülffe an / nicht anders/ als hätte er aus dem Virgilio ſagen wollen:

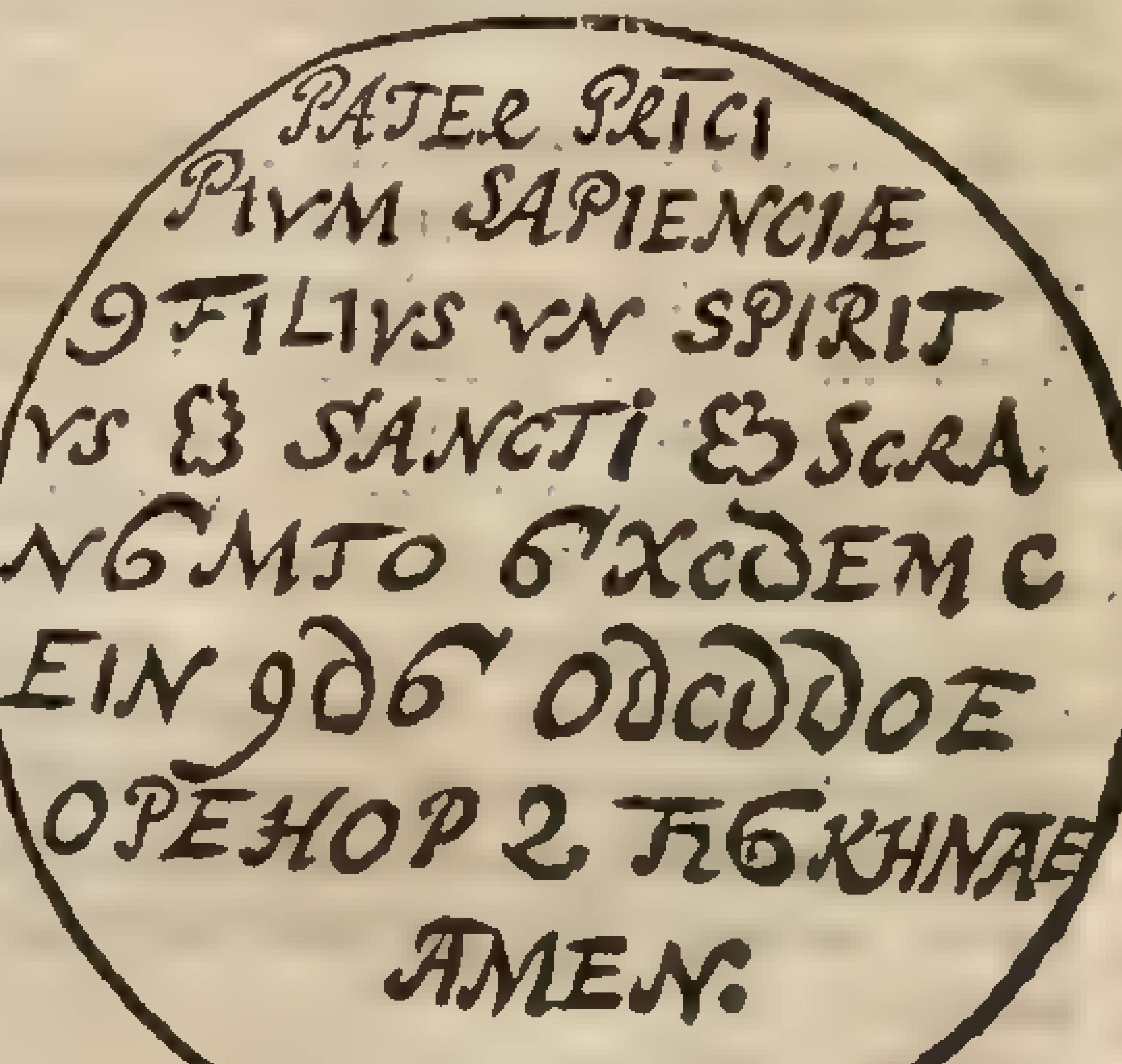
und bedient ſich der Teuffels-Künſte.

Flectere ſi nequeo ſuperos, Acheronta movebo.

Das iſt :

Wo Gott nicht wird mit Hülff beyſtehen/
So will Ich zu dem Teuffel gehen.

Dan / er warff eine groſſe Bombe in die Stadt/ in welcher/ nachdehm man ſelbige geöffnet hatte / ein kupffern Plätlein gefunden wurd / worauff folgende Buchſtaben eingeetzet waren/ welche Niemand verſtehen/ noch ausgelegen konte:



PATER PRICI
PIVM SAPIENCIÆ
9FILIVS VN SPIRIT
VS & SANCTI & ScrA
N6MTO 6XcDEM C
EIN 9D6 ODcDDOE
OPEHOP 2 FI6KHNÆ
AMEN.

Als den 31. Jul. alt. St. die Stadt aus Frießland war ſecundiret worden / mit 20. tauſend Pfund Pulver / und mit 2. tauſend Gülden/ zur Bezahlung der Frieſiſchen Soldaten / da kam zugleich ein ſecours von mehr als hundert Mann / Königsmärckiſche Soldaten/ und 33. Schiffe aus Holland/ vor dem Stadt-Baum/ mit welchem Seine Hochheit der Herr Printz von Orange / wofür die Erhaltung dieſer Stadt / ungemeine Vorſorge trug / ein Regiment von 14. Compagnien Fußvolcks/ under dem Oberſten Jorman/ mit funfzig tauſend Pfund Pulver / hinein ſandte/ die im Geſichte / und dem Feind zu trotz/ in die Stadt kamen/ und eine ungemeine groſſe Freude verurſachten.

Die Stadt wird ſecondiret.

Den $\frac{12}{2}$. Auguſt. war es vor und in der Stadt ſo ſtill/ daß die neu ankommende Holländiländiſche Soldaten fragten/ ob der Feind noch vor der Stadt were? Die gröſte Bewegung/ die man an dieſem Tage in der Stadt ſahe/ beſtund in dem Ein-march der gedachten Soldaten; welche bereits zuvor/ ehe ſie durch die Pforte gingen/ den gewohnlichen Eyd der Treue von dem Herrn Gokkinga ablegen muſten/ der eigendliche Ordre darzu hatte.

In den drey folgenden Tagen fiel nichts gedenckwürdiges für/ nur daß man an beyden ſeiten zuweiln mit ſchieſſen ſich hören ließ/ doch geſchahe der meiſte Schade in des Feindes Approches, welchem die Belägerte durch einen Ausfall/einen Schrecken einjagten/ und dadurch zu wege brachten/ daß von den feindlichen Soldaten vor und nach/ viele wegliefen/und kam die Münſteriſche Brand-Wacht/ 27. Man ſtarck/ den $^{16}_{6}$. Dito/ des Morgens früh/ vor die Pforte/ und gegen den Abend noch eine ſtärckere Partey/ welche ſämtlich auff Roſentahl/ in das gemeine Gefängnüß geſetzet wurden/ weil man Ihnen nicht viel traute. Das wenige ſchieſſen in den dreyen oder vier letzten Tagen/ verenderte in geſagter Morgenſtunde/ dermaſſen/ daß der Feind alle ſeine Kräffte anwandte/ und von 5. Battereyen/ mit mehr als 30. gantzen und halben Cartaunen/ feurigen Kugeln und Granaden/ und aus den Feur-Mörſeln/ viele Bomben und dergleichen Feurwercke/ in ſolcher Menge in die Stadt ſchoß/ daß es ſchien Kugeln zu hageln/ wodurch die Conſtapel auff dem Wällen etwas verwirret wurden/ nicht wiſſende/ wohin ſie ſich kehren oder wenden ſolten/ weil ſie mit den Feind von allen ſeiten zu tuhn hatten/ der fürnehmlich darauff zielte/ damit er die Battereyen der Belägerten nieder ſchieſſen möchte/ welches ihm zum Teil glückte/ daß die an der Oſter-Pforte gelegene Batterey/ unbrauchbar wurd/ und verſchiedene Hand-langer tod blieben.

Uberläufer vom Feind kommen in die Stadt/

welche hefftig beſchoſſen wird/

In der Stadt tähten die Kugeln auch ſehr groſſen Schaden/ an den Häuſern und an Menſchen/ worauff ein Anfang eine kleine Beſtürtzung folgte unter den Zaghafftigen/ welche ſich aber bald verlohr/ da man des Feindes Geſchütz ſehr verlähmen/ und ſeine Battereyen niederfallen ſahe/ durch das Geſchütz aus der Stadt/ welches ſo hefftig darauff flanquirte/ als es das Geſchütz leiden wolte; es tähten auch der Stadt Böller inzwiſchen nicht einen geringen Schaden/ in des Feindes Lauffgraben/ von dannen man zu weil ein elendiges Geſchrey und Geheul/ aus den Fauſſebrayen hörte/ welche durch das hefftige ſchieſſen aus den Musketten/ mehrentheils gleichſahm in Flammen ſtunden/ abſonderlich in der folgenden Nacht/ da das grobe Geſchütz ſtill hielt/ und die Battereyen an beyden ſeiten verbeſſert wurden/ und führten die Belägerte ſo viel ſchwer Geſchütz auff ihre Battereyen/ daß ſie des folgenden Tags einen jeden Schuß/ den der Feind täht/ wohl mit 4. oder 5. beantworteten/ wodurch derſelbe den Muht ſolcher geſtalt verlohren zu geben/ ſchien/ daß er gegen den Mittag/ ſich mit dem Geſchütz faſt nicht mehr hören ließ/ ſondern ſich nur mit den Böllern/ zu rächen vermeinte/ welche zuſammen in der Stadt nicht ſo viel Unglücks ſtifften/ als eine Bombe der Belägerten/ die in des Feindes Wercken/ auf einen mit Pulver beladenen Wagen fiel/ durch deſſen Krafft der Wage in die Lufft geſchlagen/ und alles was in der Gegend von Menſchen und Pferden waren/ zerſchmettertet wurd/ ſo daß ſolches die Belägerte auff den Wällen/ als eine fröliche Tragœdie, anſehen konten; es wiederfuhr auch der Stadt an dieſem Tage/ nicht eine geringere Freude/ maſſen ſie aus Holland getreulich ſecundiret wurd/ mit verſcheidenen gantzen Cartaunen/ mit einer groſſen Menge Pulver/ mit Kanon- und Musketten-Kugeln/ und mit dergleichen Kriegs-Materialen. Weil der Feind/ an dieſem Tage/ offtmahls durch das Oſter-und Herren-Thor/ längſt den Gaſſen ſchoß/ gab der Herr Rabenhapt Ordre/ daß man dieſelben mit Miſt und dergleichen/ ſtopffen und ausfüllen ſolte/ welches auch geſchahe.

beantwortet aber ſolches männlich.

Eine Bombe falt in des Feindes Pulver.

Den $^{9}_{19}$. Aug. brachte man mit ſo ſtarcken ſchieſſen durch/ als man jemahls gehört hatte/ und in der folgenden Nacht/ machte der Feind/ mit 400. Mann einen Anſchlag/ auff Rüyſſer-Brücke/ welche/ ob ſie gleich nur mit 13. biß 14. Mann beſetzet war/ dennoch defendiret wurd/ durch die Warnung der Bauren/ und durch die Hoger-Brücke/ von dannen man mit einem Feld-Stück/ jener zu Hülffe kam/ und den Feind mit 2. Schüſſen aus denen Häuſern verjagte/ worinnen er ſich an der andern ſeite des Waſſers/ auffhielt/ ſo daß er mit einem groſſen Geſchrey retirirte/ dem die von Ruyſſer-Brücke ſo ſtarck nachſetzten/ daß ſie noch einige von dem Feind niederſchoſſen/ und 40. Gefangen nahmen. Durch dergleichen verſcheidene Scharmutzel/ wurd die Zahl der Uberläufer und der Gefangenen/ ſo groß/ daß die Belägerte für rahtſahm hielten/ 200. biß 300. Frantzöſiſche und Weſtphäliſche/ zu Schiffe nach Holland zu ſenden/ die Teutſchen aber bey ſich zu behalten/ und under zu ſtecken.

Der Feind machet eine Anſtalt auff Rüyſſer-Brücken.

Die vier folgende Tage paſſirten nur/ unter ſtetigem ſchieſſen an beyden ſeiten/ ſo woll mit Bomben/ als Kugeln und Straſſen-Steinen/ und liefen täglich viele feindliche Soldaten über; es kamen auch an der andern ſeite/ einige von dem neuen Königsmärckiſchen Volck/ in die Stadt/ ſo daß die Soldateſca in der Stadt/ ſich endlich ſo vermehrte/ daß man nun an ſtat des vorigen Mangels/ Uberfluß hatte: maſſen denn nicht allein 4. Gröninger; ſondern auch 7. Frieſiſche Compagnien/ von der Garniſon welche

Die Stadt wird mit Volck ſecundiret.

in Couvorden gelegen/ und lange Zeit ümher geſchwärmet hatte/ in die Stadt marchirten.

Es kömt ein feindlicher Trommeter vor die Stadt/ und tuht einen Verſuch/

Den $\frac{14}{24}$. Dito / kamen erſt in die Stadt einige Uberläufer; hernach der General Lieutenant Aylva, umb mit dem Herrn Rabenhaupt wegen des Zuſtands der Sachen zu conferiren; bald darauf der Oberſt-Lieutenant A. Huninga / mit einigen commandirten Leuten/ mit welchen er einen Anſchlag auff die Neue-Schantze/ gehabt hatte/ der Ihm nicht gelungen war / wegen der Treuloſheit der Bauren aus Old-Amt / derer ſie ſich als Wegweiſer bedienten; aber von Ihnen in der Nacht/ auff unrechten Weg gebracht waren / und ſie hernach in einen Moraſt und ſumpffigten Ort ſtehen lieſſen / ja ſich ſelbſt zů dem Feind verfügten/ und denſelben warneten. Es kam auch an demſelben Tage / ein feindlicher Trommeter vor die Stadt/ welcher mit verbundenen Augen herein geholet / und zu dem Herrn Rabenhaupt gebracht wurd / dem er einen Brieff überlieferte / in welchem Printz Wilhelm von Fürſtenberg erſuchte / daß
„ man die zween Gefangene / wovon der eine
„ ein Oberſter-Wachtmeiſter/ und der zweyte
„ ein Granadirer-Lieutenant / ům Geld loß
„ laſſen/oder/daß man ſie nach ihrem Standen
„ möchte woll tractiren; und daß man Ihm
„ einige Confituren / überſenden wolte / umb
„ einige Heſſiſche Adliche Jungfrauen/ſo Ihn
„ zu beſuchen ins Läger gekommen waren / damit
„ zu tractiren. Worauff der Herr Rabenhaupt
„ antwortete: Es were eine ungewöhnliche
„ Sache in belägerten Städten/ fürnehme
„ Gefangene loß zu laſſen / ſo lange der Feind
„ vor der Pforte läge; was das tractiren der
„ Gefangenen anginge: were man alhier viel
„ freygebiger / als ſie gegen unſere Officirer in
„ Campen und Schwoll geweſen; die Confituren
„ betreffende: were man mit Pulver und
„ Kugeln in der Stadt ſo beſchäfftiget / daß
„ man an ſolche Schleckereyen nicht gedächte.

worauff Ihm, geantwortet wird.

Ein Ausfall.

Des Donnertags / den $\frac{15}{25}$. Dito / löſete der Feind ſein Geſchütz unauffhörlich auff die Stadt / zum Abſcheid / worzu er hernach einen Anſtald machte / wovon kurtz darauff / ein Gerücht in der Stadt erſchalte / welches eine allgemeine Freude und Hertzhafftigkeit erweckte. Dreyhundert Mann (unter welchen viele freywillige Studenten und Bürger waren) tähten den $\frac{16}{26}$. Dito / einen hefftigen Ausfall / under dem Oberſten-Wachtmeiſter Wyler / auff die Cölniſche Wercke / worin ſie einige feindliche Soldaten abſchnitten / und zum teil niedermachten/und in die Flucht trieben; und verfolgten die andere mit hauen und ſchieſſen / biß an die Bruſtwehren / hinter welchen ſich der Feind ſalvirte; und ſolche Hülffe erhielt / daß die ausfallende Manſchaft abgewehret / und gezwungen wurd / mit ihren Schifflein ſich wieder zu retiriren / mit denen ſie / mit ſo groſſer Beute / als die Schifflein tragen konten / in die Stadt ankamen / mit Verlierung zweyer Männer / welche der Feind gefangen nahm / und eines / der in dem Schiff met einer Kugel getroffen wurd / daß er ſtarb; auſſer denen waren noch einige mehr / drey oder vier Mann ungefehr / verwundet / welchen Schaden ſie zehenfach wieder erſetzten / mit der obengemeldten Beute / mit vernägeln einiger Geſtücke/ mit Niederſchieſſung einer guten Anzahl / und mit Gefangen nehmen ſechs und zwanzig Soldaten / die ſie ihres Vorrahts entblöſten / und zum Triumph mit in die Stadt führten / inzwiſchen man das gantze Läger in Lärm ſahe; weil auch die gantze Cavallerie vor Helpen / in eine Schlacht-Ordnung ſich ſtelte / ſpielte das Geſchütz aus der Stadt / ſolcher geſtalt auff dieſelbe / daß man viele mit ihren Pferden ſtrauchelen ſahe / welches doch / wegen der Fernheit den Belägerten eine ſolche Luſt nicht verurſachte / als die Gewisheit des feindlichen Abzugs: Dan / da man den $\frac{17}{27}$. Dito / des Morgens / keines Feindes / in den Approches mehr gewahr wurd; ſondern / denſelben vor und nach / auff Helpen zu / lauffen ſahe / fing man an zu muhtmaſſen / es müſte der Feind geſinnet ſeyn / die Belägerung auf zu heben / und ſeine Wercke zu verlaſſen: worauf einige fürwitzige Waghälſe ſich underſtunden / die Warheit davon ein zu holen / weswegen ſie kühnlich nach den Lauffgraben gingen / welche ſie ledig von Menſchen / aber voll von Kriegs-Materialen / funden.

Der Feind verläſt die Stadt

wodurch groſſe Freude verurſachet wird.

Das Gerücht hievon / verurſachte in der Stadt eine ſolche Freude / daß ihrer viele für Freuden weinten; andere die Augen gen Himmel auffhuben / und Gott danckten; einige wurden durch dieſe Freude gantz beſtürtzt; andere lobten und preiſeten GOtt in ihren Häuſern; die meiſten aber lieffen mit vollem Sprunge nach dem Wällen / und aus den Tohren; woſelbſt man / wegen der Freude und Frolocken / und der fürwitzigen Beſchauung der feindlichen Wercke / das berühmte Troja, gleichſahm in einem Schau-Spiel / erblickte / von welchem / als es von den Griechen verlaſſen war / nichts anders übrig blieb / als das groſſe höltzerne Pferd / wie ſolches Virgilius gahr ahrtig in folgendem Lateiniſchen Gedicht / beſchreibt:

Vergleichungen zwiſchen Troja und Gröningen.

Ergo omnis longo ſolvit ſe Teucria luctu:
Panduntur Portæ; juvat ire, & Dorica caſtra.
Deſertósque videre locos, litúsque relictum.
Hîc Dolopum manus; hîc ſævus tendebat Achilles:
Claſſibus hîc locus: hîc acies certare ſolebant.

Gleichwie man aber in Troja; wieder den guten Raht / das höltzerne Pferd nicht verbrennen wolte; ſo reſolvirte man ſich hergegen an dieſem Ort; des Feindes Zelte / in ſeiner Gegenwart zu verbrennen / und ſeine Battereyen nieder zu reiſſen. Gleichwie man dorten nicht ſchlieſſig werden konte / das gedachte Pferd ins Meer zu ſtürtzen / und durch die Meers-Wellen zerſcheitern zu laſſen; ſo reſolvirte man hier / die Lauffgraben mit der Schuppe zu ſchlichten; Gleichwie man ſich dort nicht konte / vergleichen / das Pferd zu durchbohren / und innerlich zu beſchauen / ob auch eine gefährliche Mine / in demſelben verborgen ſeyn möchte; ſo durchſuchte man an dieſem Ort / des Feindes Wercke / und fund verborgene Wercke mit brennenden Lunten / welche man heraus nahm; Gleichwie man da das ſchädliche und verderbliche Pferd / mit geſammter Hand einholte; ſo ließ man hergegen an dieſem Ort / alles auſſer der Stadt / was ſchädlich ſein könte; gleichwie man dorten den Abzug des Feindes in Sorglosheit feyrte / und ſich toll und voll ſoff; ſo war man alhie wachſahm / nüchtern und vorſichtig; gleichwie man dorten ſich nichts mehr umb den Feind bekümmerte; alſo obſervirte man den Feind alhier / ohn auffhören: worauff denn auch gefolgt iſt / daß Troja durch den Feind verwüſtet / und Gröningen von dem Feind erlöſet wordet; und daß die Herzlichkeit der Stadt Troja, under ihrem Steinhaufen iſt begraben; Da hergegen der Stadt Gröningen / für andern Städten / die Ehre zukömt / daß ſie ewiglich geprieſen werde.

Verluſt des Feindes vor Gröningen.

Von der feindlichen Macht / wodurch dieſe Stadt belägert worden / hat man hernach folgenden Verzeichnüß / welche von den Münſteriſchen Officirern ſelbſt ſoll auffgezeichnet worden ſeyn / erhalten:

Im Jahr 1672. den $^{9}_{19}$ Jul. iſt Gröningen belägert geworden / von 24000. Mann.

Von denen ſind vor der Stadt an Reuter und Fußvolck / erſchoſſen -	4536.
Verwundet - - -	1426.
Weggelaufen nach der Stadt / ungefehr	600.
Weggelaufen nach andern Quartiren / ungefehr - - - -	5000.
Oberſten erſchoſſen - -	3.
Ober-Lieutenants todt - -	2.
Capitaynen todt - -	63.
Zween Officirer in der Stadt gefangen	2.
	11632.
Den $^{17}_{27}$ iſt die Belägerung auffgebrochen / das Völck gemunſtert / und ſtarck befunden -	12368.
	24000.

Verluſt der Stadt Gröningen.

Hergegen ſind in der Stadt Gröningen / keine hundert Menſchen ümkammen / worunter 15. biß 16. Soldaten gefunden worden / welches die auffrichtige Warheit iſt / ob es gleich ſcheinet ungläublich zu ſeyn / in Anſehung der mannigfältigen Feuer-Werke / nemlich / der Granaden / Bomben / Feur-Kugeln und Stinck-Töpffen / derer woll fünff tauſend in die Stadt geworfen / auſſer der unzählbaren Menge / der glüenden- und andern Canon- und Musketten-Kugel / wodurch die Stadt an der Oſt- und Weſt-ſeite ſehr beſchädiget / und viele Straſſen gleichſahm ümgekehret waren: ſo daß ſie an den ſeiten einen verwüſteten Jeruſalem ähnlicher ſchien / als Deventer / wovon der Bürgermeiſter l'Eſpire, in Schwoll und Campen / ein ſo groſſes Geſchwätz gemachet hatte / wie droben geſagt worden.

Urſachen warümb der Feind die Stadt verlaſſen hat.

Von den Urſachen / warumb der Feind die Belägerung auffgebrochen / ohne dieſelbe beſtürmet / oder durch eine andere Gewalt / auſſer den Feur-Mörſeln und dem Geſchütz / angegriffen zu haben / wurd zu dieſer Zeit viel geredet. Einige meinten / daß der Heranmarch der Keyſerlichen und Brandenburgiſchen Auxiliar-truppen / die Urſache geweſen; andere hielten dafür / der Mangel an Lebens- und Kriegs-Mitteln / in des Feindes Läger / hätte es verurſachet; Andere urteilten / daß der Feind hätte müſſen aufbrechen / weil (1.) beynahe ſein ſämtliches Geſchütz / biß auff 10. biß 12. Geſtücken / verlähmt / und daß (2.) alle ſeine Feur-Mörſeln / biß auff 5. oder 6. unbrauchbar geworden waren / maſſen der Biſchoff von Münſter / am Ende der Belägerung / ſolle Ordre erteilet haben / daß man die Böller / mit dreyfachen Pulver laden ſolte / umb die Kugeln deſto ferner in die Stadt zu werfen / wodurch viele Feur-Mörſeln geſprungen / oder geberſtet waren. (3.) Weil ſein Läger beynahe biß auff die helffte / ſich vermindert hätte. (4.) Weil durch das Regen-wetter / die Lauffgraben mit Waſſers angefüllet waren; Und weil er (5.) an der Eröberung deſperiret / (welches die wahrhafftigſte und ſicherſte Urſache ſcheinet geweſen zu ſeyn) in Betrachtung der guten Ordre der hohen Officirer / der Hertzhafftigkeit der Bürger / Soldaten und Studenten / der ſtetigen Hülffe aus Holland und Frießland / der ſtarcken Fortification der Stadt / und daß die Stadt mehrenteils under Waſſer geſetzet war.

Unglück des Feindes.

Die Verlaſſung der Stadt Gröningen / hab Ich droben / nebenſt dem fruchtloſen Fürnehmen des Biſchoffs von Münſter / in der Süder-See / der vergeblichen Auffoderung von Lemmer / und der Stadt Embden / zum Exempel des veränderten Glücks / geſtellet / welches dem Feind hernach jeder Zeit ungönſtig blieb / ſo daß er an der Macht der Gröninger / welche er zuvor unmächtig gehalten hatte / daß ſie ihre Stadt defendiren konten / nebenſt Winſchoten / der Winſchoter-Schantz / Winſchoter-Syl / dem Hauſe zu Wedde / und der Alten-und Neuen-Schantze/auch die berühmte Veſtung Couverden/ welche er ſein kleines Candia zu nennen pflegte/ verlieren/ und leiden muſte/daß die Gröninger ihn hernach in ſeinem Lande beſuchtẽ/und einige Orte wegnahmen/wovon hernach ein mehrers.

Die Gröninger eröbern Winſchoten.

Was Winſchoten betrifft/ſteht zu mercken/ daß die Stadt Gröningen/ nachdehm ſie von ihrer Belägerung befreyet/ von aller feindlichen Gefahr erlöſet/ auch in-und euſſerlich in guten Stande gebracht worden war/ ihre Gedancken gehen ließ/ auf das jenige/ was Ihr noch abgenomen war/ und zu Verbeſſerung der gantzen Provintz/ und aller derſelben Quartiren: zu welchem Ende/ der Herꝛ General Lieutenant Rabenhaupt/ und die übrige hohen Officirer ſich reſolvirten/ weil das Old-Amt noch groſſe Contribution dem Feind erlegen/ und allerley unerträgliche Aufflagen tragen/ und under ſolcher Laſt ſeufftzen muſte/ alle Mittel an zu wenden/ welche zur Erlöſung der Landleute gereichen konten. Er ſandte derohalben nach der Old-Ampt-Wylen einige Soldaten/ welche ſich mit Hülffe der Landleute/ wieder den Feind zwar woll tapffer wehrten; aber endlich durch die feindliche Menge/ mit einigen Verluſt/ zu rück weichen muſten/ welchen ſie hernach mit einem zweyfachen Gewinn/ wieder erſetzen: dan/ es ſecundirte ſie der Oberſte Jorman/ mit 2000. Mann zu Pferde und zu Fuß/ den 10. Sept. des Nachts; worauff er des Morgens vor Winſchoten rückte/ woſelbſt er den Feind/ der under dem Oberſten Ramsdorff/ 1400. allein an Dragonern und Reutern ſtarck/ und ſich woll vergraben hatte/ an zween Orten männlich angriff; worauf der Feind für rahtſahm hielt/ Winſchoten zu verlaſſen/ und ſich im offenen Felde/ in zwölf Squadronen/ zu einer Bataille zu preſentiren/ worzu der Oberſte Jorman nicht geneicht war/ der ſeiner Commiſſion ein Gnügen geleiſtet zu haben/ vermeinte/ an ſtat der Bataille, ſich erſt Winſchotens zu bemächtigen/ und hernach einen Scharmützel mit Ihm zu wagen/ worzu er in der Eyl eine Batterey verfertigen ließ/ worauf er drey Stücke Geſchütz pflantzte/ die er mit aus Gröningen gebracht hatte/ mit welchen er auf den Feind chargirte/ und denſelben tapfer angrif/ ſo daß ſie mit einander in ein hartes Treffen gerieten/ welches biß an den Abend währte/ üm welche Zeit einige detachirte feindliche Dragoner/ den Winſchoter Graben/ zur ſeite des Treffens/zu paſſiren vermeinten/ welches Ihnen in ſo weit fehlte/ daß ſie mit bluhtigen Köpfen abzuweichen genöhtiget wurden/durch 200. Mañ zu Fuß/ die durch den Oberſten Jorman an einem verborgenen Ort geſtellet waren. Weil ſich der Feind in einem ſchlechten Zuſtand/ und noch dabey unter dem freyen Himmel/ und auff einem naſſen Erdreich/ befund/ räumte er das Feld/ und retirirte ſich nach der Neuen-und Alten-Schantze/ und ließ die Winſchoter-Schantz/den Winſchoter-Syl/ und das Hauß zur Wedde zimlich ſtarck beſetzet; der Oberſte Jorman aber/nachdehm er die Päſſe auf Winſchoten/ der Gebühr nach/ verſichert hatte/ zog er mit ſeinen Soldaten/ die zweyte Nacht hernach/ auf die Winſchoter-Schantz/ des Fürnehmens/ dieſelbe mit Gewalt an zu greifen/ und männlich zu beſtürmen/ unerachtet dieſelbe mit vier halbe Bollwercken/ einem tieffen Graben/ einer Fauchebraye, und einer grünen Hecke ümcingelt/ und mit einer ſtarcken Garniſon beſetzet war/ welche Beſatzung von der Ankunfft des gemeldten Oberſten Jorman/ ſo bald die Zeitung nicht erhalten hatte/ da verließ ſie die Schantze/ ohne daß ſie den Feind noch nicht geſehen hatte/ welches unter den feindlichen Truppen/ welche den Winſchoter-Syl bewahrten/ eine ſolche Beſtürtzung verurſachte/ daß dieſelben ihren Poſten auch verlieſſen/ welche der Oberſte Jorman nicht allein wieder einnahm; ſondern/ er ſandte auch 200. Schnaphanen/ 80. Pferde/ und dreißig Dragoner/ nebenſt einem ſechs pfündigen Geſtück/ unter dem Commando des Oberſten Lieutenant Olberg/ nach dem Hauſe zur Wedde/ welches/ ob es gleich an einem Paß zwiſchen der Bourtang/ und der Neuen-Schantze/ ſehr vorteilhafftig gelegen iſt/ die Garniſon gleichwoll verließ/ ſo bald dieſelbe die gemeldte Truppen ankommen ſahe.

Die Winſchoter-Schantze.

Den Winſcheter-Syl.

Die Brücke-Schantze.

Der Oberſte Jorman/ nahm ſeines Glücks bey dieſer guten Gelegenheit/ woll in acht/ und bemächtigte ſich nicht allein der Brugge-Schantze/ worin er drey eiſerne Stücke Geſchütz/ und einig Ammunition in Vorraht fund; ſondern auch der beyden Päſſen/ nemlich/ des Finſſerweerder-Syls und Beſte-Hamerichs/ und ließ einen Teich durchſtechen/ wodurch er die Correſpondentz zwiſchen der Alten-und Neuen-ſchantze abſchnitt/ und die erſte zugleich blocquirte, in der Hoffnung/ dieſelbe aus Mangel der Nohtdurft/ in kurtzer Zeit zu gewinnen/ weil ſelbige durch die Waffen ſchwerlich zur Übergabe konte gebracht werden/ maſſen das Land gantz unter Waſſer geſetzet war.

Die Alte-Schantze wird blocquiret/

Dieſe Blocquade hatte einen langſamen Anfang; aber geſchwinden Fortgang: dan/ nachdehm der Oberſte Jorman mit ſeinem Regiment/ wieder nach Holland zu rück gerufen war/ ging der Herꝛ General Lieutenant Rabenhaupt/ ſelbſt dahin/ umb alles zu beſichtigen/ und in gute Ordnung zu bringen/ und gab dem Oberſten-Lieutenant Eybergen das Commando/ der/ nachdehm er mit mehren Soldaten verſtärcket werden/ die Sache Ihm ſo angelegen ſeyn ließ/ daß er in kurtzer Zeit/ Bernhard Hermſen-Hauß überwältigte/ und den Feind biß

an

und wird beſchoſſen.

an den Halß durch das Waſſer trieb. An dieſem Ort ließ Eybergen eine Batterey verfertigen / welche er mit Geſchüß beſetzte / und die Schantze ſehr ſtarck beſchoß / den der Feind / nach Vermögen / wieder antwortete; doch geſchach geringer Schade an beyden ſeiten.

Ein Ausfall aus die Neuen Schantze /

Den 7. Octob. tähten die aus der Neuen-Schantz einen Ausfall / aus der kleinen Bonen-Schantze; wurden aber männlich zurück getrieben / ſo daß ſie ſich wieder retiriren muſten / doch nahmen ſie 2. Gefangene mit. Inzwiſchen die Alte-Schantze durch die Bloquade abgemattet worden war / und ausgehungert zu ſeyn ſchien / ſandten die aus der Neuen-Schantze / auff erhaltene Nachricht / zwiſchen elf und zwölff Uhr des Nachts / einige Lebens-Mitteln / in kleinen Schiffen dahin / unter denen eines den Gröningern zur Beute wurd / welche hirauff alle Schiffe und Fahrzeug bey einander kommen lieſſen / und alle Orte beſetzten ümb das neue Tieff / wie auch das under Waſſer geſetzte Land / ſo ſtarck zu bewahren / daß die in der Alten Schantze / die geringſte Zufuhr nicht erhalten konten: wodurch dieſelben in das euſſerſte Elend verfielen / und die in der Neuen-Schantze nöhtigte / mit dem Ausſchuß der Münſteriſchen Bauren / welche eben daſelbſt ankommen waren / die Gröninger in die Flucht zu treiben; weil dieſe aber hievon Nachricht erhalten hatten / ſtelten ſie ſich zu Stockſternhorn / under den Oberſten-Wachtmeiſter Wylers / in Poſtur / mit 250. Mann / und 2. kleinen Feld-Stücken. Die Münſtriſche / ungefehr 14. biß 1500. Mann zu Pferde und zu Fuß ſtarck / kamen den 15. Octob. aus der Neuen-Schantze / langs dem Teich / auff die Gröniger ab / nicht gedenckende / daß dieſelben grob Geſchütz bey ſich hatten / und fielen darauff dürſtiglich an; Wylers aber / der ein vorſichtiger Soldat war / hatte den ſeinigen Ordre gegeben / daß ſie den Feind nahe herbey kommen laſſen / und nicht eher ſchieſſen ſolten / biß ſie Ihm das Weiſſe im Auge würden ſehen können; hernach ſolte man eine Salve mit den Musketten geben / und alsdan mit dem Geſchütz / das mit Schrot geladen war / Feur geben / welches auch geſchach / wodurch der Feind in Unordnung geriet / und zurück wich; Wylers aber ließ einen Ausfall tuhn / und viele niedermachen; der Feind aber griff wiedrumb Stand / und trieb die Ausfallende zurück / und täht zum zweyten mahl einen Angriff; fund aber einen ſolchen Wiederſtand / daß er gezwungen wurd / die Flucht zu nehmen nach der Neuen-Schantze / und wurd von den Gröningern biß an die kleine Bonen-ſchantze verfolgt / welche viele Soldaten und Officirer niederſchoſſen / und einige Gefangene zu rück brachten.

ein zweyter Ausfall /

der Ihnen mißglückte /

Als nun des Feindes Anſchlag mißlungen / ſandte er alsbald einen Trommenſchläger aus / und ließ ümb einen Stillſtand von drey Stunden / anhalten / in welcher Zeit er ſeine Todten begraben wolte; erhielt aber von dem Oberſten-Wachtmeiſter Wylers zur Antwort / daß ſeine Soldaten / weil ſie Kleider nöhtig hätten / die Todten erſt ausziehen ſolten / wan dieſes geſchehen / alsdan könte er ſeine Todten begraben / und die Verwundeten in die Schantze bringen.

weswegen der Feind einen Stillſtand begehrte /

Als der Oberſt-Lieutenant Grubbe / Commandant in der Alten-Schantze / keinen Entſatz erhielt / und nichts mehr zu eſſen hatte / ſandte er den 27. Dito / zween Trommeſchläger aus / den Gröningern an zu deuten / daß ihr Commandant geneigt were zu capituliren: ſo bald man dem Herrn Rabenhaupt / der damahls zu Winſchoten war / Nachricht davon gegeben hatte / begab ſich derſelbe alsbald nach Ulſa / und wurd auch noch denſelben Abend / üm zehen Uhr / folgender Accord getroffen.

und die alte Schantze / vermittelſt einer Capitulation übergibt.

I. Soll dem Herrn Oberſten-Lieutenant Grubbe vergönnet ſeyn / nebenſt ſeinē bey ſich habenden Officirern und Soldaten / und denen die bey der Artillerie gedienet haben / mit fliegenden Fahnen / und klingendem Spiel / Pack und Sack / frey ausziehen.

II. Alle Soldaten / ſo ehrmahls in der Herren General Staten Dienſt geweſen ſind / ſollen hierin nicht begriffen ſeyn.

III. Sollen nach geſchehener Underzeichnung dieſer Puncten / die Winſchoter-oder A-Pforte / nebenſt dem nechſtgelegenen Bollwerck / eingeräumt / und mit einem Capitayn und hundert Mann beſetzet werden.

IV. Und ſoll Mergen / den 18. Oct. ſt. v. der Auszug geſchehen / nemlich / über Gröningen nach Coeverden / worzu gnugſahme Convoye / Schiffe und Wagen / herbey geſchaffte werden ſollen / ümb die Bagage, Weib und Kinder / wie auch die Krancken / abzuführen.

V. Aus Diſcretion werden dem Oberſt-Lieutenant Grubbe / 2. Feld-ſtücke / nebenſt 3. Schüſſen Pülver / zu einem jeden / mit gefüllten Bandelieren / und nöhtigen brennenden Lunten / mit zu nehmen / vergönnet,

VI. Die Beute / welche er bey ſich in der Alten-Schantze hat / oder / welche von den Officirern möchte gekauffet worden ſeyn / ſoll ein jeder eigentümlich behalten.

VII. Soll das zurück gelaſſene Geſchütz / Ammunition / und Lebens-mitteln / denen darzu verordneten Officirern / ohne Betrug / überliefert werden.

VIII. Der Capitayn mit den hundert Mann / denen die Winſchoter oder A-Pforte / nebenſt dem nächſt bey liegenden Bollwerck ſoll eingeräumet werden / ſoll nicht geſtatten / daß jemand ſeiner Soldaten / ohne Vorwiſſen des Oberſt-Lieutenants Grubbe / mit der gegenwertigen Garniſon ſich in ein Geſpräch einlaſſe.

IX. Zur Befeſtigung dieſes Accords /

bleiben / die gegen einander außgewechſelte Geiſel . . . . . bey den beyden Parteyen.

X. Wegen der Convoye / Schiffe und Bagage-Wagen/ſoll der Herr Oberſt-Lieutenant Grubbe/ biß zu derſelben Zurück-ſendung/2. Officirer / als Pfand-Männer / ſo lang zu rück laſſen.

Alles ohne Betrug/geſchehen in Ulsda/
im Läger vor der Alten Schantze/
den $\frac{17}{27}$ Octobr. 1672.

Hirauff iſt der Commandant Grubbe/am Freytag / war der 18. Octobr. 1672. nach Kriegsgebrauch / aus / und nach Winſchoten gezogen / mit 7. Compagnien zu Fuß / ungefehr 300. Mann ſtarck / mit ſich führende 2. kleine Feld-ſtücke; hergegen ſind die Gröninger wiederumb / mit 7. Compagnien hinein gezogen. Als Grubbe mit ſeinen Soldaten zu Winſchoten ankommen war / befand er/ daß Jhm der dritte Theil weggelauffen war/ welche ſich anfänglich verkrochen hatten; hernach aber Dienſt genommen haben : als er zu Winſchoten ſeine übrige Manſchafft / beſtehende noch in 200. Köpffen / zu Schiff gebracht hatte/ fuhr er mit denſelben nach Gröningen; unterwegs waren noch einige geſtorben; ja / man begrub noch einen vor der Stadt Gröningen / in Gegenwart vieler Bürger / welche in groſſer Menge aus der Stadt lieffen / umb dieſes Geſinnlein zu ſehen / und mit den bekandten zu reden / wie denn auch der Oberſt-Lieutenant Grubbe ſelbſt / ſeine nächſte Freunde in der Stadt hatte; und weil die Soldaten daſelbſt wieder ausgeſchiffet wurden / lieffen einige in die Stadt / und ſind nimmer wieder herbey kommen / die übrigen wurden nach Couverden / durch eine Compagnie Dragoner / begleitet.

Nachdem nun dieſe Schantze / den Grönigern wieder in die Hände gefallen war; als hat der Oberſt-Lieutenant Eybergen / auff Ordre S. Excell. des Herrn Rabenhaupts/ die Neue Schantze / durch eine Bloquade getrachtet / mehr zu ängſtigen : Die Dyler-Schantze wurd auch auf Ankunft der Churländiſchen Auxiliar-Truppen/von dem Feind verlaſſen/ und durch 120. Musketirer aus der Bourtagne/ commandiret durch Capitayn Anſema, alsbald in Beſitz genommen / und lieſſen ſich die Churländer zu Bonde / und in andern umliegenden Orten nieder / umb die Zufuhr aus dem Münſtriſchen Gebiet zu verhindern. Dieſer gemeldte junge Commandant ſchrieb an die Herren Deputirte Staten des Lands und der Stadt / ſie ſolten erfahren/daß ein Soldat in der Stadt were; ſo bald aber der Feind vor der Schantze/met ſeinen Truppen ſich nur erblicken ließ/ gab er den Muht ſolcher geſtalt verlohren/ daß er die Schantze abandonnirte / wodurch nicht allein er ſelbſt / mit ſeinen Soldaten; ſondern auch die Dyler-ſchantze / dem Feind wieder zu theil wurd; worauf der Feind die Dyler-ſchantze alsbald nieder geriſſen / und die Neue-ſchantze mit einer ſtärckern Garniſon / und Lebens-mitteln hat verſehen laſſen: weswegen von den Gröningern reſolviret wurd/ die Belägerung auf zu heben / weil die Jahrs-Zeit verlauffen / und kein avantage davor mehr zu holen war. Hirauf wurden die Churländiſche Auxiliar-Truppen / 200. biß 300. zugleich / einen Tag nach dem andern/ durch Gröningen / und ſo weiter über Frießland nach Holland/ zu Schiffe über gebracht/ in des Herrn Printzen von Orange Läger; es wurd auch ein Teil der Gröninger-Soldaten/ ins Läger gerufen / und ließ man inzwiſchen die Billingwolder-ſchantze / Stockſterhorn/ die Beerte / das Hauß zur Wedde/ Winſchoten / und andere Orte gnugſahm beſetzet / umb die Landleute / zur Winters-Zeit/ für den feindlichen ſtreifen zu beſchirmen.

Wie nach der Zeit / die 2. berühmte Veſtungen Couverden / und die Neue-ſchantze/ auf Ordre und Befehl/des Herrn General-Lieutenants Rabenhaupt / wieder erobert/ und die gantze Provintz Gröningen/von dem Feind befreyet/ und an allen Orten verſichert worden / ſoll an ſeinem Ort nicht ungemeldet bleiben.

Glück der Frieſen.

Die Provintz Frießland hatte auch das Glück/welches der Provintz Gröningen wiederfahren war:dan/dieſelbe nicht allein glücklich und männlich ihre Frontiren bewahrte; ſondern auch zu ihrer beſſern Verſicherung/ ſich 2. ſehr ſtarcken Schantzen / bemächtigte/ neimlich Blockſyls und der Kuynder / wie ſie denn auch die Frieſiſche Schantze/ tapffer defendirten.

Blockſyl wird erobert durch die Treue der Bürger.

Blockſyl iſt eine ſtarcke Schantze von ſechs Bollwercken / gelegen an der Süder-See/ zwiſchen Vollenhove/ der Kuynder und Steinwyck/woſelbſt 2. groſſe Schleuſen ſind/ von dannen die gemeine Paſſage / aus den Ober-Jſſeliſchen und den Drentiſchen Veenen / nach der Süder-ſee / und nach Holland gehen / war die erſte unter allen verlohrnen Orten / welche von dem ſchweren Joch des Feindes befreyet / und in ihre vorige Freyheit gebracht wurden / wovon die getreue Bürger eintzig und allein Urſache waren / welche mit einigen Frieſiſchen Soldaten/ geheime Correſpondentz hielten / und dieſe Schantze mit geſamter Hand eroberten / unerachtet dieſer Anſchlag den meiſten Bürgern zuvor bekandt war / welche dannenhero deſto gröſſere Ehre verdienten/daß ſie / bey ihrer guten Reſolution beharreten / und die Sache ſo geheim hielten/wovon man wenige Exempel hat / daß die Soldaten keine Nachricht davon erhielten/umb dadurch ihrer Gefahr zu entlauffen/welche Jhnen gewiß würde wiederfahren ſeyn / ſofern die Soldaten die geringſte Nachricht davon würden erhalten haben.

Der Commandant hält die Bürger verdächtig/

und fodert mit Bedräuungen einen Eyd von Ihnen/ welche die Bürger nicht leiſten wollen/

Weil der Commandant/ Twikulo genant/ vor dieſes Orts Ubergabe / der Bürger groſſe Zuneugung und Seufzen / wegen ihrer Erlöſung / merckte / ließ er nicht allein die Wälle der Veſtung / höher und breiter machen / ſondern auch an einigen Orten mit Palliſaden verſtärcken / und machte zu weiln des Nachts/ einen blinden Lärm/ umb dadurch die Bürger zu prüfen / ob ſie auch / laut ſeiner gegebenen Ordre / ihren angewieſenen Sturm-Platz / der Gebühr nach/ beſetzten; und unerachtet er ſahe / daß ſie ſeiner Ordre parirten / ſo hielt er gleichwoll verdächtig / daß er den 21. Aug. begehrte / daß die gantze Bürgerſchaft / denen von den Biſchoff von Münſter / ins beſonder darzu committirten Perſohnen / den Eyd der Treue leiſten ſolten: Die Bürger reſolvirten ſich hirauf einmühtig / den Eyd auf keinerley weiſe zu leiſten: bey welcher Reſolution ſie auch ſo ſtandhafftig blieben / daß / da Ihnen hart gedräuet wurd / ſofern ſie den Eyd nicht leiſten wolten / den gemeldten Committirten und Commandanten in ihrer aller Nahmen zu wiſſen tähten: Sie wolten lieber alles Unglück abwarten / das Ihnen wiederfahren möchte / als ſich mit einem Eyde verpflichten.

weswegen er Hülffe ſuchet.

Die Frieſen fahren mit Schiffen dahin/

treten an Land/ und marchiren nach Blockſyl.

werden durch einen treuloſen Bauren irz gemachet.

Nach erhaltener männlichen Antwort/ zogen die gemeldten Committirte wieder weg / und recommendirten dem Commandanten / daß er die Bürger / zur Ablegung des Eyds / noch überreden wolte; der Commandant aber / welcher hiedurch deſto gröſſere Urſache erhielt / den Bürgern zu mißtrauen / und weil er ſich förchtete / es möchte Ihm ein unvermuhtliches Unglück begegnen / ſuchte er an allen Orten / Hülffe und Beyſtand / wie er denn auch den 22. Aug. 48. Mann zu Fuß/ und den 23. Dito / 54. Dragoner / und 45. Reuter zur Aſſiſtentz erhielt. An ſtat die Bürger hiedurch hätten den Muht ſincken/ und den beſchloſſenen Anſchlag fahren laſſen ſollen / wurden ſie noch deſto eyfriger in ihrer Reſolution, und ſehen den Frieſiſchen Truppen mit groſſen Verlangen entgegen/ mit welchen ſie eine geheime Correſpondentz hatten; ſo bald die Frießländer hievon Nachricht erhielten / kamen 450. Mann / under dem Commando des Herrn Diderich Baart / eines Deputirten Frießländiſchen Staats-Rahts / und des Capitayn Albert Chriſtopher von Hania/ ſamt ihren reſpectivè Officirern / aus verſchiedenen Frieſiſchen Orten / zugleich mit Schiffen anſegeln/ umb des Nachts/ zwiſchen den 21. und 22. Dito / ihren Anſchlag auf Blockſyl aus zu führen; weil aber der Wind nicht wehete / wurden ſie verhindert / auf geſetzte Zeit ſich ein zu finden / weswegen ſie auſſer Blockſyls Geſichte / in der See ſich auffhielten / biß in die nächſtfolgende Nacht: üm welche Zeit ſie zu Blanckenham / welches nur eine Stunde von Blockſyl gelegen iſt / anlangten / und biß an den halben Leib / durch das Waſſer an Land gingen / woſelbſt ſie ſich ordentlich ſtelten / und ſchnur ſtarcks auf Blockſyl marchirten, weil aber ein untreuer Baur die Frieſen irz machte / ſagende / daß viel Volcks der Schantze zu Hülffe geſandt were / und daß man von ihrer Ankunfft Kundſchaft hätte / reſolvirten ſie ſich / wieder zu rück zu ziehen / nach Blanckenham / woſelbſt ſie / nach gehaltener Uberlegung / ſich einmühtig erklährten / Blockſyl durch einen Trommelſchläger auffodern zu laſſen.

Der Commandant marchirt den Frieſen entgegen/

und wird in die Flucht geſchlagen und verfolgt.

Inzwiſchen hatte der Commandant Twikulo gewiſſe Nachricht erhalten/ daß die Frieſen zu Blanckenham lägen / worauf er ſich reſolvirte / mit 300. Mann / und 2. Feldſtukken nach Baarlo zu marchiren / und ihrer / in einer daſelbſt ſtehenden Scheur / die Ihm ſehr vorteilig war / abzu warten. In dieſem March / begegnete der gemeldte Trommelſchläger dem Commandanten / der auff ſeine Auffoderung zur Antwort erhielt / es were für die Frieſen nicht anders zum beſten / als Pulver / Bley / und die Spitze des Degens. Als dieſes die Frieſen hörten / zogen ſie dem Feind in guter Ordnung entgegen / welchen ſie in ſeinem Vorteil ſo hefftig angriffen / daß er in kurtzer Zeit gezwungen wurde / ſich nach Blockſyl zu ſalviren / dem die Frieſen auch ſo ſtarck nachſetzten / daß er kaum die Pforte hinter ſich zu gemachet hatte / oder / die Frieſen ſolten mit hinein gedrungen ſeyn.

Die Bürger conſpiriren/

Als die Bürger / welche auch ins Gewehr waren / ſahen / daß die Frieſen vor der Pforte gantz unbedeckt ſtunden / für des Feindes Geſchütz und Musketten / und leicht hätten können gezwungen werden / ſich zu retiriren / ſagten unter einander: Wollan Männer / nun iſt die Zeit kommen / daß Wir unſere Tapfferkeit erweiſen; inzwiſchen kam der Commandant zu Ihnen / bittende / daß ſie Ihm doch nun als getreue Bürger / bey ſtehen / und nach dem Walle marchiren wolten; Worauff Ihm einer unter Ihnen antworte / daß ſie keine Haupt-Officirer hätten / von denen ſie könten angeführet werden: und nachdehm ſie eine kleine Zeit gewartet / und der Commandant weggangen war / ſprach einer aus dieſen Helden: Sa Ihr Männer / Ich will Euch anführen / folget Mir / und marchirten recht auff die Kuynder Pforte zu; und da er unterweges über eine Zwerg-Straſſe zog / welche mit Reutern beſetzet war / da commandirte er ſeine Mitbürger / auff ſelbige Feur zu geben / welches auch geſchach / ſo daß der eine under dem Pferd zu liegen kam / und der ander die Flucht nahm / und behielten alſo die Bürger die freye Paſſage / nach der Kuyn-

und greiffen den Commandanten an/

und ſchlagen die Pforte auff.

Die Münſtriſche nehmen die Flucht.

der-Pforte/ woſelbſt ſie den Commandanten angriffen/ und begehrten/ er ſolte parlementiren, und den Ort übergeben; weil er aber dawieder proteſtirte/ wurd er feſt gehalten/ und Jhm ſein Degen und Hand-Granaten genommen/ welche er bey ſich hatte/ und lieff alsbald ein Teil der Bürger nach dem Wall/ welche die Biſchöfliche Soldaten von dannen jagten/ der andere Teil ſchlug die Kuynder-Pforte auff/ rufende einige den Frieſen zu; Vive le Prince d'Orange, Männer/ es iſt gewonnen/ kommet herein. Worauff auch die Frieſen ſo hefftig herbey liefen/ daß einige durch den Graben/ ſich nach den Wällen begaben/ und das andere über die Homay ſtiegen/ehe dieſelbe geöffnet war; und nachdehm man die Pforte auffgemachet hatte/ drungen ſie ſo ſtarck hinein/ daß der Feind alle Poſten verließ/ und aus der Süder-Pforte floh/ dem die Bürger/ zum Abſcheid/ noch einige Schüſſe aus dem Geſchütz nachtähten/ wodurch ihrer etliche einen ſolchen Abſcheid nahmen/ daß ſie des wiederkommens vergaſſen.

Der Commandant wird erſchoſſen.

In dieſem Auffruhr entlieff der Commandant den Bürgern; wurd aber zu rück geholet/ und mit einer Muskette zur Erden nieder geſchlagen/ und als er wieder auff ſtehen/und ſich ſalviren wolte/ von einem Frieſiſchen Soldaten todt geſchoſſen.

Einige feindliche Soldaten werden gefangen genommen durch einige Menniſten.

Ein gewiſſer Menniſt/ der ungefehr bey der Süder-Pforte wohnten/ da er die Münſtriſche Soldaten fliehen ſahe/rieff er viele in ſein Hauß/ damit ſie ſich für dem Grimm der Frieſen/ in demſelben verbergen möchten/ welche er hernach gefänglich überlieferte/ ſo daß 60. biß 70. Soldaten/ 2. Lieutenante/ und ein Prieſter/ zu Kriegs-Gefangene gemachet wurden.

Ruhm der Bürger in Blockſijl.

Durch dieſe heldenmäſſige Taht der Bürger/ verdiente dieſe kleine Ober-Jſſeliſche Veſtung/ beynahe ſo groſſen Ruhm/ als die gantze Provintz/ Schande ingelegt hatte/ indehm ſie ſich ſo ſchimpfflich dem Feinde übergeben/ und ſich von ihren Bundsgenoſſen ſo ſchändlich abgeriſſen hatte; und hat dadurch den Lorbeer-Krantz mit Ehren verdient/ umb mit demſelben/ über alle andere Städte und Veſtungen der Provintz/ ewiglich zu triumphiren: in deſſen Betrachtung/ der Herꝛ Printz von Orange/ auch dieſelbe mit folgendem Privilegio begnadiget hat:

Wilhelm Hendrich von Gottes Gnade/ Printz von Orange/ꝛc.

Allen denen/ die dieſen unſern gegenwertigen offnen Brieff werden leſen/ hören leſen/ oder ſehen/ Unſern Gruß: Wir tuhn zu wiſſen/ daß nachdehm Wir/ die Unß von Bürgermeiſtern und Raht der Schantze Blockſijl/ übergegebene Supplication, wie auch das an Unß addreſſirte Schreiben der Herren Committirten Staten von Holland und Weſt-Frießland/ in Weſt-Frießland und Nord-Quartier/ andächtig betrachtet und reiflich behertziget haben/ wie viele dem Gemeinen Weſen an der Erhaltung und guten Regirung gedachter Schantze/ gelegen ſey; Auch nicht weniger den löblichen Eyfer/ welche die Supplicanten, und ihre Voreltern/ von allen Zeiten her/ und noch ohnlängſt im Verjagen des Feinds/ und in Verhelffung der gemeldten Schantze/ zu dem Gehorſahm dieſes Staats/ Unß/ und dem allgemeinen Vatterland erwieſen/ conſideriret haben; und Wir deswegen geneigt ſind/ der Supplicanten Bitte Gehör zu geben/ umb dieſelben je mehr und mehr an zu friſchen/ und zu dergleichen rühmlichen Verrichtungen an zu reitzen; Alß haben Wir denſelben bewilliget/ vergönnet und privilegiret, wie Wir denn auch denſelben bewilligen/ vergönnen und privilegiren, krafft dieſes: Erſtlich eine gemeine Bekräfftigung aller und jeden Rechte/ Ordnungen und Privilegien, welche ſo woll die Adminiſtration des Gerichts- als Policey-Weſens betreffen/ wie Jhnen ehrmahls vergönnet/ geſtattet und ausgeliefert ſind/ꝛc. Und damit alle Nahrung/ Hantirung/ Kauffmanſchafft und Schiffahrt/ zu Blockſijl deſto beſſer floriren/ und die Bürger in dem Friede und Einigkeit unterhalten werden mögen: Als haben Wir darin gleichfals conſentiret/ dieſelben vergönnet und privilegiret: Conſentiren/ vergönnen und privilegiren auch krafft dieſes/ umb Uns nun zum erſtenmahl/ und ſo ferner von Jahr zu Jahr/ acht tüchtige Männer/ ein zu ſenden/ damit Wir aus denen/ vier zu Schöppen erwehlen und anſetzen mögen/ auff daß dieſelben/ nebenſt dreyen Bürgermeiſtern/ Richter über das Juſtitz-Weſen daſelbſt/ und über die fürfallende Streitigkeiten in den underhörigen Landen/ ſeyn mögen/ ꝛc. Zu dem Ende auch ein Secretarius, oder Gericht-Schreiber/ Jhnen ſoll adjungiret werden/ alles auff ſolche weiſe/ wie man in dem gemeldten Nord Quartier/ zu handeln und zu practiſiren/ gewohnt iſt/ ꝛc. Und ſoll man von dem Gerichts-Spruch der Bürgermeiſter und Schöppen/ an Niemand anders/ als an den Hofe von Holland und Weſt-Frießland/ appelliren ꝛc. wie denn auch zu dem Ende/ die Gerichtliche Practick/ nach der Inſtruction des Hofs von Holland ꝛc. ſoll eingerichtet werden ꝛc. Geſchehen im Läger bey Bodegrave/ den 19. Octob. Anno 1672.

(War gezeichnet)

G. H. Prince d'Orange.

(Etwas niedriger ſtund) auff Befehl Sr. Hochheit/

(und war gezeichnet)

J. C. Huygens.

An der ſeite des Raums ſtund S. Hochheit Wapen/ in einem rohten Wachs gedruckt/ überzogen mit einer Rauten von Papier.

Dieſes Privilegium iſt von S. Hochheit/ durch eine neuere Acte, den 15. Decemb. 1674. confirmiret, und mit dem Printzlichen Gerichte verbeſſert worden.

Die Kuynder wird wieder erobert/

Obbemeldte rühmliche Action der Bürger von Blockſijl und der Frieſen/ welche dieſe Veſtung eröberten/ war deſto herꝛlicher/ weil die Kuynder-Schantz dadurch gezwungen wurd/ nachdehm ſelbige zuvor von den Biſchöflichen Soldaten ausgeplündert war/ ſich gleichfals den Frieſen zu ergeben/ maſſen Jhr nun alle Zufuhr abgeſchnitten/ und ſie wie ein Sack beſchloſſen war: dieſe Schantze hatte 5. Bollwercke/ die ſo woll verſehen waren/ daß ſie für eine unter den fürnehmſten Veſtungen/ dieſer gantzen Gegend/ gehalten wurd/ welches ſich auch erwieſen hat/ indehm der General Lieutenant Aylva/ und der Capitayn Holbarent/ zween hefftige/ doch fruchtloſe Stürme/ auff dieſelbe vorhin tuhn laſſen.

Auch

Und die Frieſiſche Schantze tapffer defendiret,

Noch ein ander Zeichen und Exempel des verenderten Münſtriſchen Kriegs-Glücks / war eine gewiſſe Schantze / welche die Frieſen / auff dem Herren-Veen auffgeworfen / und mit einer kleinen Garniſon beſetzet hatten / welche zuvorn einen Rittmeiſter/Lieutenant/Cornet und 4. Reuter gefangen nahm/ und hernach die Münſtriſche Soldaten/dreymahl in einer Nacht/zwiſchen den 18. und 19. Auguſt. abſchlug / da ſie dieſe Schantze hefftig beſtürmten.

Holland hatte in dieſer Zeit wenig Glücks /

So glücklich die Provintzen Gröningen und Frießland waren (wieſgemeldet worden) eben ſo unglücklich war die Provintz Holland zu dieſer Zeit: dan/dieſe Provintz nicht allein das Hauß zu Krohnenburg / das Schloß zu Loenerſchloot / und das Hauß zu Jahrsveld verlohr / und die Dörffer Lopick / Lexmonde / Capel / Benſcop / Loosdrecht / Hilverſom / Immenes / Waverveen / Botshol / Abkoude und Ameyde / ſehen muſte / daß ſie von dem Feind eingeäſchert wurden ; ſondern / hatte auch nicht das geringſte Glück und Fortgang in ihren Anſchlägen auff. Schwartzſchleuß / Narden / Woerden /und Charleroy/ welches ſämtliche Unglück doch wieder erſetzet wurd auff dem Meer / durch Verhinderung der mächtigen feindlichen Anſchläge / welche wieder Holland geſchmiedet worden ; aber eintzig und allein/ durch Gottes wunderliches Gewitter / gnädiglich verhütet waren/ ſo daß ein jeder / der nicht ſonderlich gottloß ſeyn will/ bekennen muß/ daß Gott allein dieſe Provintz ſo wunderlich bewahret hat in ihrer eüſſerſten Noht / auß welcher er ſie errettet / und ſo wunderlich erhöhet hat / wovon Ich allhier handeln will / ehe Ich den unglücklichen Fortgang der gemeldten Orte/ ferner beſchreibe.

wird aber zur See / wieder die feindliche See-Macht wunderlich beſchirmet/

Droben hab Ich die See-ſachen ſteecken laſſen/und geſagt/ daß die beſchädigte Engliſche Flotte / auff der Revir von Londen / wieder verbeſſert/ und mit einer ſehr groſſen menge See-leute / und 3. Regimentern Land-militz/ beſetzet worden ſey/ welchen / wegen ihrer Unwilligkeit / umb ſich auf den Schiffen gebrauchen zu laſſen / die Officirer mit dieſen Worten / den Honig gleichſahm umb das
“ Maul ſchmierten : Sie ſolten nicht mehr
“ wieder die Holländiſche Flotte fechten / ſon-
“ dern an Land ſteigen / und in Holland infal-
“ len / umb köſtliche Beute zu machen / ehe die
“ Frantzoſen alle Schätze würden weggenom-
“ men haben / umb der Urſache willen ſie an-
“ jetzt männlich ſtritten.

welche aus England herannahete/

An ſtat der verlohrnen Schiffe im gemeldten Gefecht / wurd die Flotte mit ſehr vielen Fahrzeugen geſtärcket / ſo daß ſelbige den 8. Jul. viel ſtärcker/als vorhin / in See fuhr/ und nachdem ſie mit der Frantzöſiſchen Flotte ſich conjungiret hatte / ließ ſie ſich über dem Wind/ vor der Niederländiſchen Flotte ſehen / welche auff Schoneveld lag / und die Provintz Seeland / für allem feindlichen Uberfall aus der See / bedeckte / mit ausdrücklichem Befehl der Herren General Staten/ daß man dieſen Ort wohl bewahren / und nicht offenſivè dem Feind angreiffen ſolt/ vermuhtlich / damit man nicht bey einem unglücklichen Treffen/die Provintz Seeland zu verlaſſen/möchte gezwungen werden/und dieſelbe für allen Anfällen offen ſetzen / welches/ wie man verſichert wurd / der Engländer Meinung ſolte geweſen ſeyn / umb dadurch den Beſitz ihres Antheils zu überkommen/ welchen ſie bey der gemeinen Austheilung/ (wovon droben geſagt worden) bedungen hatten ; deſto mehr / weil 2. Frantzöſiſche Läger/ under dem Duc de Turenne, und Comte de Chamilly, zu dieſer Zeit / an den Brabandiſchen Frontiren / bey Crevecœur campiret lagen / welche die Engländer alsbald hätten ſecundiren können.

aber die Niederländiſche Flotte nicht angriff/ umb gewiſſer Urſachen willen.

Nachdehm beyde Königliche Flotten 2. biß 3. Tage / über Wind hin und her laviret hatten / hielten ſie nicht für rahtſahm / die Niederländiſche Flotte an zu greifen / teils aus Forcht/daß ſie möchten dergeſtalt wieder empfangen werden/ wie einem Monat zuvor geſchehen war ; zum teil/ die Niederländiſche Flotte möchte bey einem Unglück ſich nach den Wielingen retiriren / woſelbſt ſie ihrer Feinde Fürnehmen auf Seeland gnugſahm in aller Sicherheit obſerviren könte ; auch zum teil/weil ſie hofften/durch ein glückliches Gefecht / den einen oder den andern Niederländiſchen Hafen zu eröbern ; oder / zum wenigſten / durch die Beunruhung der Holländiſchen Küſten / und See-Löcher / die Niederländiſche Flotte vor Seeland / von dannen zu locken / umb alsdan dieſe Provintz deſto beſſer zu beſpringen ; und geſetzt / daß Ihnen der letzte Anſchlag durch die Holländer ſolte verſetzet werden / daß ſie alsdan Gelegenheit gewinnen möchten / dieſelbe in der weiten und breiten See an zu greifen / und würden ſie bey einem glücklichen Gefecht / (welches Ihnen doch die Engländer vorhin jeder Zeit einbildeten) ihr Abſehen auff Seeland / alsdan deſto ſicherer werckſteilig machen können.

Der Feind hat einen Anſchlag auff Brouwers-Haven

Hirauff ſetzten dieſe beyde Königliche Flotten ihre Fahrt / recht auff die Holländiſche Küſte zu / und ſandten unter weges einige Schiffe nach Brauers-Haven / umb denſelben an zu greifen / und ſo es müglich / ein zu nehmen ; weil aber die Bürger durch einen gewiſſen Herrn aus der Regirung gewarnet / und tapfer auffgemuntert wurden / kamen ſie ins Gewehr / und tähten den herannahenden Feind ſolchen Wiederſtand / daß derſelbe mit Verluſt einiger Todten / nach der Flotte retiriren muſte / welche ſich auff der Höhe der Maaß zerteilte / ſo daß die Frantzoſen vor und ungefehr bey der Maaß / Poſto hielten / inzwiſchen

und kömt auff die Holländiſche Küſte / die wohl bewehret war/

die Engländer/ die gantze Küſte von Holland/ (welche mit Reutern und Land-Leuten ziemlich ſtarck beſetzet war/ maſſen der vierdte Mann im Nord-Quartir auff den Beinen war/ und hatte das gemeldte Quartier/ und Amſterdam/ auff der Staten Ordre/ durch die ſonderbahre Wachſamkeit des Herrn Hendrich Roeters/ gegenwertigen Ober-Schultzen der Stadt Amſterdam/ den 18. Jul. 40. kleinere Schiffe in die Süder-See gebracht/ ümb dem Feind das Anlanden in den See-Löchern/ zu verwehren/ über welche Schiffe der Herr Bürgermeiſter Lobs/ Admiral war) in Lärm brachten/ und unterweges zu weiln ſich anſtelten/ als ob ſie hatte landen wollen; als ſie aber vor Teſſel kamen/ machten ſie einen Anſtalt/ ümb dieſelbe Inſel mit aller Krafft an zu taſten/ und ſich der Schantze zu bemächtigen/ welches Ihnen auch/ ſofern Gott der Herr nicht verhindert hätte/ durch eine Ebbe/ welche nach der Ausrede und zu groſſer Verwunderung der Teſſeliſchen See-Leute/ wieder ihre natürliche Gewohnheit und Lauff/ 12. Stunden währte/ wurde mislungen ſeyn/ maſſen des vorigen Tages/ aus gemeldter Schantze/ beynahe alle Ammunition und Garniſon (Gott weiß/ durch weſſen Ordre und Befehl) weggeführet wurden war.

machet auch einen Anſchlag auff Teſſel/ welches wunderbarlich beſchirmet wird.

Dieſe unnatürliche Ebbe/ wurd nur an dieſem Ort/ welches gedenckwürdig iſt/ und nicht auff den Seeländiſchen Küſten/ da die Niederländiſche Flotte lag/ verſpühret/ und folgte alsbald darauff ein ſo hefftiger Sturm aus dem Nord-Weſten/ das die Engländer/ die Holländiſche Küſte nicht gnugſahm meiden konten/ welche ſie vorhin zu erobern/ Ihnen ſo ſehr hatten angelegen ſeyn laſſen; ſo daß 2. von ihren Kriegs-Schiffen/ das eine mit 80. Stücken/ vor Petten/ zerſcheiterte/ und das zweyte/ welches eine Brand-Wacht war/ von 22. Stücken/ auff dem Koog ſtrandete; Ja/ es gingen verſchiedene Proviant-und Ammunition-ſchiffe/ zu grunde/ ſo daß/ nach der Engländer eigener Bekentnüß/ ungefehr 30. Schiffe/ ihrer Maſten/ Seyle/ Anker und Steur-Rudern/ verluſtig wurden/ und bey 500. Menſchen mit dem Leben einbüſten/ von denen ihrer viele/ auff Brettern und Planken zerſcheiterten Schiffe/ an den Holländiſchen Strand geworfen wurden/ wodurch die Engländer gezwungen wurden/ ihre Retraicte nach ihren Häven zu nehmen/ ümb das ſchadhaffte zu verbeſſeren; ſie wurden aber/ durch Sturm und Ungewitter/ 3. gantzer Wochen/ ungefehr Norwegen gefährlich geſchlingert/ ehe ſie Solsbay und andere in der Gegend liegende Häven/ erreichen konte/ denen die Frantzoſen dahin bald folgten/ da dieſelben merckten/ daß die Engländer ſich dahin retiriret/ und die Niederländiſche Flotte ihre Ancker gelichtet hatte/ ümb den Feind/ laut der neuen empfangenen Ordre/ auff zu ſuchen/ und eine Battaille zu liefern. Indehm die Niederländiſche Flotte hinauff ſegelte/ entſtund ein Lärm/ ungefehr bey der Maaß/ indehm man die Glocken zu Hellefus-ſchleuß/ im Briel/ und andern Orten/ anfing zu leuten/ und die See-Leuchten an zu zünden/ werauff alles/ was ungefehr am Strande wohnte/ ins Gewehr kam; ſo bald man aber merckte/ daß es die Holländiſche Flotte von Seeland kommende/ war/ legte ſich alsbald der Lärm.

Engländer leiden groſſen Schaden durch ein ſchweres Ungewitter.

Ein Lärm/ ungefehr/ bey der Maaß.

Die Engländer eilten inzwiſchen mit allem Fleiß/ ümb ihre beſchädigte Schiffe wieder zu verbeſſeren/ damit ſie bald mit denſelben in See wieder fahren möchten/ ümb auff die Niederländiſche Oſt-Indiſche Retour-Schiffe/ welche nun um dieſe Zeit ankommen muſten/ und täglich in den Niederländiſchen Häven erwartet wurden/ zu lauren.

Engländer machen einen Anſchlag auff die Niederländiſche Oſt-Indiſche Schiffe.

Und weil ihr Anſchlag auff die Niederländiſche Oſt-Indiſche Flotte/ im Jahr 1666. Ihnen mißlungen war/ da ſie mit ihrer gantzen Kriegs-Flotte/ das Fahr-Waſſer/ zwiſchen Schotland und Norwegen beſetzet hatten/ welches die Oſt-Indiſche Schiffe/ zu der Zeit ungemerckt paſſirten/ und in den Haven vor Bergen in Norwegen einlieffen/ wolten ſie nunmehr ihr geſchmiedetes Fürnehmen/ beſſer ins Werck richten: weswegen ſie für gut befunden/ durch einige kleine Schiffe alle Häven von Norwegen zu refitiren, ob ſich auch etwa die Oſt-Indiſche Schiffe daſelbſt möchten ſalviret haben; inzwiſchen blieb die gantze Flotte auff dem Doggers-Sand/ (bey welchen die Oſt-Indiſche Schiffe nohtwendig hin fahren muſten/ wan ſie nach Holland wollen) in Hoffnung/ die erwartete Beute zu erwiſchen/ und mit derſelben ihre bißherige fruchtloſe Mühe/ und den gelittenen Schaden/ zu erſetzen.

beſetzen den Doggers-Sand/

Gleichwie aber Gottes Vorſehung/ keines weges den Menſchlichen Anſchlägen/ weichet/ und es heiſſet: *Homo proponit, Deus diſponit*; gleichwie auch die Hoffnung offtmahls am ſicherſten iſt/ wan ſie unfehlbahr zu ſeyn/ ſcheinet; eben ſo feuchtloß war auch dieſes Fürnehmen der Engländer/ wie das vorige/ im Jahr 1666. dan/ obgleich die ankommende Oſt-Indiſche Schiffe nur damahls erſt vor dreyen Tagen/ Nachricht erhalten hatte/ von dem Krieg/ zwiſchen Franckreich/ England/ und den Vereinigten Provintzen/ auch bereits dem Doggers-Sande ſo nahe war/ daß ſie ſich/ ohne groſſe Gefahr/ wieder Wind und Strohm/ ſich in einem Norwegiſchen Haven/ nicht hätte ſalviren können; da ergaben ſie ſich dem Willen Gottes/ und verfolgten ihren Cours recht auf Holland zu/ über Doggers-Sand hin ſegelnde/ ſo daß ſie keines Feindes gewahr wurden/ ehe und bevor ſie/ 6. Meil von dem H. Land/ arriviret waren/ woſelbſt ſie

welchen die Niederländiſche Schiff paſſiren/

ſie 2. Engliſche Fregatten/ Cambrids und Briſtol genandt/ erblickten/ welche ihrer Flotte/ die tieffer in See war/ mit vielen Zeichen aus dem Geſchütz/ zu verſtehen gaben/ daß ſie herbey kommen ſolte; dieſe beyden aber/ ſegelten inzwiſchen ſo nahe zu den Oſt-Jndiſchen Schiffen/ daß ſie dieſelben beſchoſſen/ und eines von denen/ welches etwas zu langſahm ſegelte/ ab zu ſchneiden vermeinten/ daß Jhnen doch mißlung/ weil dieſes Schiff von den übrigen dermaſſen ſecundiret wurd/ daß die beyde Fregatten abweichen/ und mit groſſer Ungedult anſehen muſten/ daß/ ehe und bevor die gantze Engliſche Flotte herannahete/ dieſe Oſt-Jndiſche Schiffe/ den dritten Auguſt. ſich auff die Eems/ vor Delfſijl/ zehen an der Zahl/ ſalvirten/ welche mit einem Schatz von hundert und viertzig Tonnen Golds beladen waren/ und in Niederland eine ſolche allgemeine Freude/ als unter den Feinden/ Grimm und Ungedult/ verurſachten/ welche der Niederländer Seeglück anfingen zu verfluchen/ und Jhnen ihr eigen Unglück zuwünſchten/ erſchrecklich donnernde und fluchende/ weil ſie in allen ihren Anſchlägen unglücklich geweſen/ auch noch über diß die Niederländiſche Küſte verlaſſen müſten/ aus Forcht/ für der Niederländiſchen ankommenden Flotte/ wovon ſie wuſten/ daß ſelbige Ordre erhalten hätte/ ümb offenſivè zu handeln/ wieder welche ſie ſich ſcheuten zu fechten/ in Betrachtung/ ihre Flotte durch Ungewitter/ ſo ſchadhafft geworden/ und wegen eines ſtarcken Nebels/ auf dem Meer/ einige Tage durch einander getrieben war/ und nun noch durch ein neu Ungewitter incommodiret worden/ welches ſie auf der Schottiſchen Küſte hin und her geſchlingert hatte/ biß ſie endlich nach vielfältigen ausgeſtandenen Unglück/ mit vielen Krancken/ ſo gut ſie immer konten/ in die Engliſche und Schottiſche Häven/ ſich ſalvirten.

und werden von 2. feindlichen Schiffen beſchoſſen/

arrivirẽ aber glücklich vor Delfſijl/

zur groſſen Schande der Feinde/

welche durch die Sturm-Winde ſehr geſchlingert werden.

Als die Oſt-Jndiſche Schiffe/ bey ihrer Ankunfft zu Delfſijl hörten/ daß Grönningen von dem Chur-Fürſten von Cöln/ und dem Biſchoff von Münſter/ belägert war/ und daß dieſelben gedräuet hatten/ Delfſijl auch zu belägern/ da beſetzten ſie alsbald Delfſijl mit gnugſahmen Geſchütz/ und aller nöhtigen Ammunition/ wie auch alle Poſten/ mit ihrem eigenen Volck/ ſo lange/ biß die Niederländiſche Kriegs-Schiffe ſie von allem feindlichen Uberfall befreyete; worauff die köſtliche Waaren entladen/ in andere Schiffe gebracht/ und über die Watten/ nach Holland verführt wurden; die Oſt-Jndiſche Schiffe aber/ wurden mit den geringern Waaren/ nach ihren reſpectivè Häven convojiret/ woſelbſt ſie auch glücklich anlandeten/ außer einem/ das Caſteel von Medenblick genant/ welches auf der Süder-See/ durch ſein eigen Feur/ in den Brand geriet.

Delfſijl wird durch die Oſt-Jndiſche Schiffe beſetzet/

und die Waaren entladen/ und ſalviret.

Als dieſe Zeitung dem Printz von Condé, der ſich zu Arnheim/ wegen ſeiner am Zollhauſe empfangenen Wunden/ curiren ließ/ zu Ohren kam/ ſolle er überaus ſtarck gelachet/ und geſagt haben; Da iſt dem gröſten See-Räuber eine ſtatliche Beute entwiſchet.

worüber der Printz von Condé die Engländer beſchimpffet.

In England hatte es das Anſehen/ als hätte man/ nach ſolchem früchtloſen Anſchlag ihrer Flotte/ das Glück noch zerren/ und daſſelbe zu ihrem Willen zwingen wollen :dan/ unerachtet die Jahr-Zeit verlauffen/ und die Herbſt-Stürme ſich bereits ſpüren lieſſen/ ſo hielten doch einige hohe See-Häupter noch ſehr hart an/ daß man noch einmahl das längſt abgefaſte Fürnehmen wagen ſolte/ und beſetzten inzwiſchen ihre Flotte mit noch einer gröſſern Anzahl Schott- und Engländer/ nebenſt vielen Schuppen/ Spaden/ Schubkarren/ ꝛc. umb an Land zu ſetzen; weil aber andere See-Häupter das wiedrige rieten/ daß man nemlich die Flotte ſolte ruhen/ und dieſelbe bewahren laſſen/ biß auff eine beſſere Zeit und Gelegenheit/ da ließ der König den groſſen Kriegs-Raht zu ſammen kommen/ dem er perſöhnlich beywohnte/ und die Meinungen der hohen Officirer/ welche nicht mit einander in dieſer Sache eins waren/ anhörte; der König aber/ nachdem er beyderſeits Sentimenten reiflich überlegt hatte/ reſolvirte er zu dem ſicherſten Mittel/ und gab Ordre/ daß die gantze Flotte ausruhen ſolte/ ausgenommen einige Fregatten/ welche zur Verſicherung der Küſte/ und zur Convoye der Kauffardy-Schiffe/ in See bleiben ſolten: auff welche Reſolution alle Kriegs-Schiffe des Vereinigten Staats/ auch zurück geruffen wurden/ die in dieſem Sommer ſo viel Glücks/ als die feindliche Flotten Unglücks/ gehabt hatten: und wann man den Vorteil und die Beute der Caper hinzu thut/ ſo iſt zwiſchen dem beyderſeitigen Verluſt und Gewinn/ ein ſolcher ungemeiner Unterſcheid/ daß die Seeländer allein/ eine Rechnung/ im abgehenden 1672. Jahr machten/ worin ſie 320. Tonnen Goldes aus dem geraubten Schiffen/ die in Seeland aufgebracht waren/ genoſſen zu haben/ bewieſen: auſſer der mannigfaltigen Beute/ ſo in Biſcayen, Corunnes, und an andern Orten/ genommen/ und den Ausrüſtern zum beſten/ verkauft worden war/ geſchweige/ was die Holländiſche und Frieſiſche Caper erobert hatten.

Die Engländer deliberiren über einen nähern See-zug.

reſolviren aber/ ihre Flotte ruhen zu laſſen/

nachdem ſie viel Unglücks ausgeſtanden hatten/

welches Jhnen fürnemlich von den Seeländiſchen Capern wiederfahren war/ die eine Rechnung davon machen.

Am Ende des Jahrs 1672. erhielt man aus England Nachricht/ daß die Kaufleute daſelbſt/ dem König/ vermittelſt einer Supplication, eine Rechnung eingehändiget hätten/ worin ſie ihren bey dieſem Krieg gelitte-

desgleichen auch die Engliſche Kauffleute tuhn.

nen Schaden / ungefehr auf fünf hundert Tonnen Golds / rechnen / mit Bitte / daß Seine Majeſtät doswegen Satisfaction begehren möchte von dem König von Franckreich / maſſen ſich derſelbe / durch einen gewiſſen Artikel / in der zwiſchen beyden Königen auffgerichteten Alliance, dahin verpflichtet hätte / daß er allen Schaden / den die Engliſche Undertahnen / von den Niederländern würden leiden ſollen / wieder erſtatten wolte. Weil aber nichts hierauf folgte / und der zugefügte Schade / auf derjenigen Rechnung / welche denſelben provisionaliter gelitten hatte / geſtelt wurd; da entſchloſſen ſich viele unter den fürnehmſten Engliſchen Kaufleuten / daß ſie in währender gefährlichen Beſchaffenheit / keine Schiffe mehr in See ſenden wolten.

Die Summa des feindlichen Verluſtes /

Urſachen davon.

Geringer Schade der Niederländer.

Dieſe See-Räuberey der Niederländer / continuirte des folgenden Jahrs 1673. ſo glücklich / daß zu der Zeit / da die Ratification des Friedes / zwiſchen England und Niederland / im Haage ausgewechſelt wurd / eine Verzeichnüß von 2863. eroberten Schiffen / zum Vorſchein kam / worunter allein 160. Frantzöſiſche / die übrigen Engliſche Schiffe waren: welches denn auch nicht ungereimt zu hören iſt / daß ihr Schade ſo groß war / weil die Engliſche Kaufleute Ihnen keinen Krieg eingebildet / und deswegen ihre Schiffe / ohne Convoye / nach allen Welt-Quartiren / hatten abgehen laſſen / biß an den Tag / da der Krieg publiciret ward / welches den 7. April / 1672. geſchach: und wurden alle / auf gut Vertrauen zurück kommende Schiffe / den Niederländiſchen Capern zur Beute / welche in groſſer Anzahl / alle Küſten und Orte des Meers / üm England / Franckreich / in der Middelländiſchen See / und an allen Orten / biß an West-Indien / unſicher machten. Hergegen litten die Niederländer von den Engliſchen / Schottiſchen und Frantzöſiſchen Capern / einen ſehr geringen Schaden / weil die Herren General-Staten / krafft eines Mandats / alle Seefahrt und Fiſcherey / bey hoher Straffe / ihren Inwohnern zum groſſen Vorteil / hatten verbieten laſſen.

Hiemit will Ich den See-Krieg des Jahrs 1672. endigen / und noch ferner verhandeln / was noch am Ende des gemeldten Jahrs / in und ungefehr Holland / ſich merkens würdiges zugetragen hat / ſo woll an Verluſt und Beſchädigung einiger Caſteele und Dörfer / als auch in den unglücklichen Anſchlägen der Holländer / wieder den Feind.

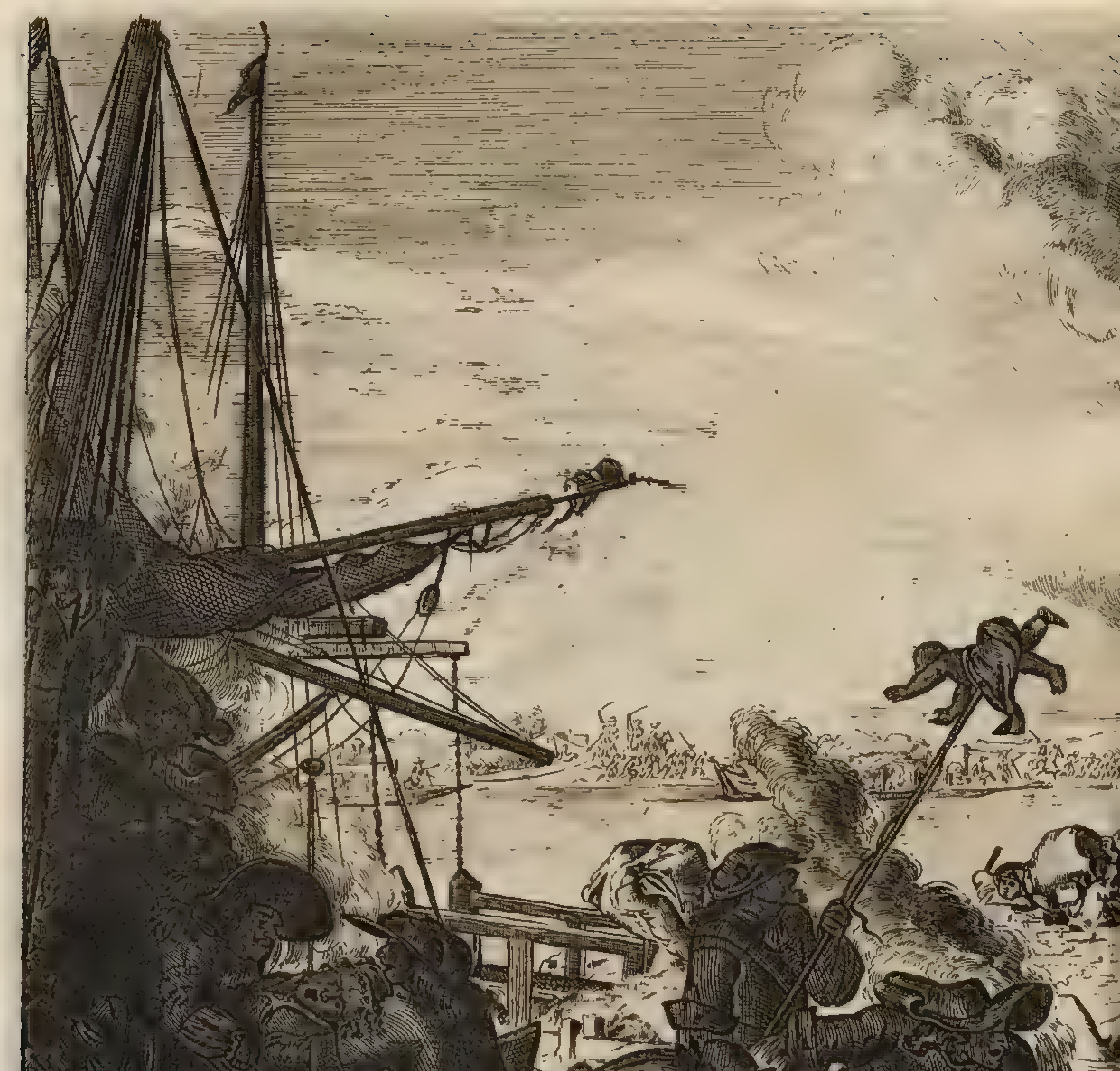
Krohnenburg wird von den Holländern beſetzet /

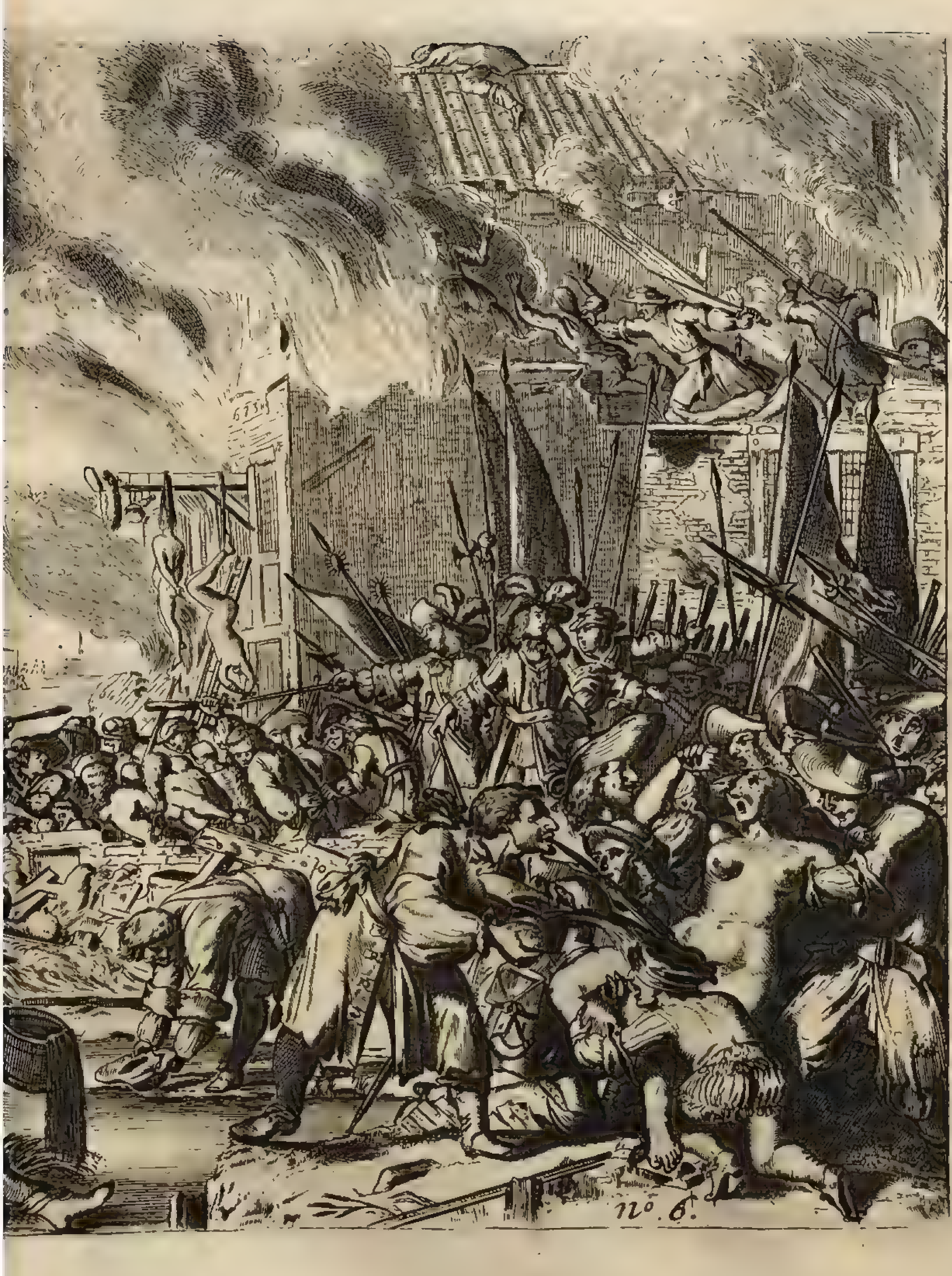
und wird von den Frantzoſen angegriffen /

und zur Ubergabe gezwungen /

wieder Capitayn Witſens Willen.

Das Hauß Krohnenburg / bey Loenen an der Vecht gelegen / war auff Ordre des Herrn Printzen von Orange / und durch die eyfrige Vorſorge der Herren Regenten von Amſterdam / mit 2. Compagnien / ins geſamt 130. Mann ſtarck / under den Capitayn N. Bouman und Cornelius Witſen / beſetzet / zu dem Ende / ümb Utrecht dadurch die Zufuhr von Heu und Turff zu benehmen / wie auch / ümb Neuer-Schleuß zu verſchantzen / damit man ſich dadurch des Ronde-Veens bemächtigen möchte. Als die Frantzoſen in Utrecht merckten / daß / ſofern dieſes Hauß / und das Caſteel von Loender-Schloot / (welches ümb geſagter Urſache willen / auch mit Niederländiſchen Soldaten beſetzet war) bey den Holländern verbleiben ſolten / daß ſie alsdan beynahe bloquiret ſeyn würden; Da reſolvirten ſie / dieſe beyde Häuſer mit Gewalt an zu greifen / und ſo es müglich / zu eröbern: worauff der Hertzog von Luxemburg / den 1. Auguſt. des Abends / aus Utrecht / 1500. Frantzöſiſche und Schweitzeriſche Soldaten / perſöhnlich dahin begleitete / auch ein ſehr ſchwer Geſtück / in einer Brauer Waſſer-Scheute / welche er kurtz zuvor denen von Amſterdam nehmen laſſen / nebenſt 2. kleinern Geſtücken / dahin führen / und in der folgenden Morgen-ſtunde vor Krohnenburg / auff dem Teich / hinter einer Batterey / die ſie ſelbſt in der Eyl auffgeworfen hatten / pflantzen ließ / aus welchen dreyen Stücken ſie ſo ſtarck / das Dach und die öberſte Maur / hinter welcher die Belägerte ſich verbargen / und mit ihren Musketten vielen von dem Feinde das Liecht ausblüſen / beſchoſſen / daß man under demſelbigen nicht länger verbleiben konte; wodurch die Belägerte gezwungen wurden / ſich von oben in die Keller zu retiriren / aus welchen ſie die herannahende Frantzoſen und Schweitzer dergeſtalt begrüſſeten / daß über 100. todt blieben / und woll 2. Scheuten voll Verwundete / weg geführet wurden. Als Capitayn Bouman / der als älteſter Capitayn / auff dieſem Hauſe commandirte / ſahe / daß der Feind ſehr ſtarck andrung / und kein Secours zu erwarten war / auch kein grob Geſchütz verhanden / und das Pulver ſich verminderte / reſolvirte ſich / mit dem Feind zu accordiren; weswegen er in eigener Perſohn hinaus ging / und capitulirte; als er aber mit dem Feind hinein gehen wolte / fund er die Tühr geſchloſſen / weil Capitayn Witſen reſolviret war / das Hauß biß auff den letzten Mann zu defendiren / wieder deſſen Willen und Proteſt der Commandant hinaus gegangen war. Weil aber die Frantzoſen rieſen / daß der Commandante das Hauß / krafft eines Accords / übergeben hätte / und daß ſie / ſofern ſie demſelben zuwieder leben würden / alle auffgehenckt werden ſolten; da warfen die Soldaten in den Kellern ihr Gewehr nieder / und wolten dem Commando des Capitayn Witſen nicht länger gehorchen: worauff der Feind biß in den Vor-Platz hinein drung / die Thüre mit Bäumen auffrennte / alle Sol-





nº. 6.

Soldaten zu Kriegs-gefangenē machte/ und ſie nach Utrecht führte; Er ließ auch das Hauß ſprengen/ worzu er/ das auff dem Hauſe gefundene übrige Pulver/ nemlich ſechzig Pfund/ gebrauchte.

Wegen der Ubergabe dieſes ſtarcken Hauſes/ muſte Capitayn Bouman/ in Utrecht/ von den Frantzoſen/ täglich viele Schmähworte hören/ welche er ſo ſehr zu Hertzen zog/ daß er/ wie geſagt wird/ für Hertzleid in der Gefängnuß ſolle geſtorben ſeyn: deſto mehr/ weil er ſahe/ daß der Capitayn Witſen/ wegen ſeiner Tapferkeit und Großmühtigkeit: von den Frantzoſen gerühmt ward.

Die Frantzoſen plündern Loenen aus/

Nach der Eröberung dieſes Caſteels/ fielen die Frantzoſen mit aller Gewalt in das Dorff Loenen/ worin ſie an dieſem und folgenden Tagen/ ihre unmenſchliche Tyranney mit rauben/ brennen/ plündern/ Weiber-ſchänden/ und andern Greueln/ an denjenigen verübten/ die ihren mörderiſchen Händen ſo geſchwind nicht entlauffen konten.

und eröbern das Schloß Loenerſchloot.

Das Schloß zu Loenerſchloot muſte ſich auch an demſelben Tage ergeben/ weil nur 30. Mann zur Beſatzung drinnen lagen/ welche ſich ſo lange wehrten/ als ſie Pulver hatten; ſo bald aber daſſelbe verſchoſſen war/ ſind ſie gezwungen worden/ mit der Ubergabe des Caſteels/ ihr Leben zu retten: muſten aber im groſſem Elend/ eine lange Zeit/ zu Utrecht im Gefängnus verbleiben. Dieſes Caſteel wurd den 24. Septemb. von den Frantzoſen verlaſſen/ und von dem Niederländiſchen Soldaten wieder beſetzet.

wie auch das Hauß Jaarsfeld/

Das Hauß Jaarsfeld/ wurd auch von den Frantzoſen ingenommen; weil ſie aber urteilten/ daß es Ihnen weder Schaden/ noch Nutzen bringen konte/ haben ſie daſſelbe ausgeplündert und verlaſſen; als ſie aber einige Tage hernach vernahmen/ daß daſſelbe von einigen Niederländiſchen Soldaten beſetzet worden war/ und daß die umbher liegende Landleute/ in daſſelbe alle ihre übrige bewegliche Güter gebracht hatten/ da bemächtigten ſich die Frantzoſen deſſen wieder/ verbrandten das Hauß/ und ſprengten den dicken Turn.

und plündern Lopick/ Lexmonde/ Capel und Benſchop aus.

Die Dörffer Lopick/ Lexmonde/ Capel und Benſchop/ wolten den 25. Sept. die Gewalt einer groſſen Menge Frantzoſen abhalten/ welche under dem Hertzog von Luxemburg dahin kamen; muſten aber/ nach einigem Wiederſtand und Verluſt ungefehr 60. Männer/ leiden/ daß ſie/ wie eine Beute/ den grauſamen Soldaten überliefert wurden/ welche nichts unterlieſſen/ was ihre viehiſche Lüſte einiger maſſen vergnügen konte.

In Loosdrecht/ Hilverſom/ und Immenes/ tyranniſiren ſich erſchrecklich/

Loosdrecht/ Hilverſom und Immenes/ drey ſehr ſchöne Dörfer/ wurden den 28. Septemb. mit einem ſtarcken Frantzöſiſchen fliegenden Läger/ überfallen/ welches ihren Einzug mit einem grauſamen Traurſpiel anfing: dan/ obgleich die von Loosdrecht mit einer Frantzöſiſchen Sauvegarde verſehen waren/ und gewiſſe Leute mit den Contributions-Gelder/ die ſie erlegen muſten an den Hertzog von Luxemburg/ der dieſes fliegende Läger perſöhnlich commandirte/ und der ihren Deputirten geſchworen hatte/ daß ihrem Dorff kein Leid ſolte wiederfahren/ abgeſandt hatten; dennoch ſpielten die Frantzoſen/ des folgenden Tages/ dieſelbe Tragœdie in allen 3. gemeldten Dörfern/ in Gegenwart des Hertzogen/ auf die verfluchſte Weiſe/ die Heyden und Barbaren erdencken könne. Dan/ ſie lieſſen ſich nicht damit vergnügen/ daß die Bauren ſie/ nach allem Vermögen/ tractirten; ſondern/ ſie plünderten auch die Häuſer gantz aus/ entblöſten die Scheuren und die Ställe alles Vorrahts an Getrayde und Vieh/ welches mit ſolcher Grauſamkeit geſchach/ daß ſie alles/ was ſie nicht mitnehmen konten/ zu ſchande machten/ und das Vieh tödteten/ und ins Waſſer worfen/ damit die betrübte Bauren nicht das geringſte übrig behälten möchten/ womit ſie Ihnen ſelbſt in ihrem euſſerſten Elend hätten helfen mögen. Alle dieſe Greuel hatten noch keine Vergleichung mit der groſſen Tyranney/ welche die Barbariſche Unmenſchen/ an dem Leibern dieſer elendigen Bauren/ verübten/ wodurch ſie das ſchändliche Exempel des wütenden Attila, der ſich ſelbſt Gottes Peitſche/ und ein Schrecken der Welt/ nandte/ und des Tamerlanis, wie auch der unmenſchlichen Hanniballen und Cyclopes, übertreffen wolten/ bey welchen noch mehr Gnade und Mitleiden zu finden war/ als bey dieſen tyranniſchen Frantzoſen/ die weder junge noch alte/ weder Geſchlecht/ noch Krancke und Todte/ noch Gott/ und was Gottes iſt/ anſahen: dan/ ſie nahmen den Kindbetterinnen ihre Windeln; den ſtein-alten Leuten und jungen Weibern/ wie auch den Männern/ ihre nohtwendige Kleidung/ biß auffs Hembd incluſive; den Krancken und Kindbetterinnen/ ihre Bette; den Todten ihr Leinwad/ und den Römiſch-geſinten ihr ſämtliches Kirchen-geräht.

und plündern dieſelben aus.

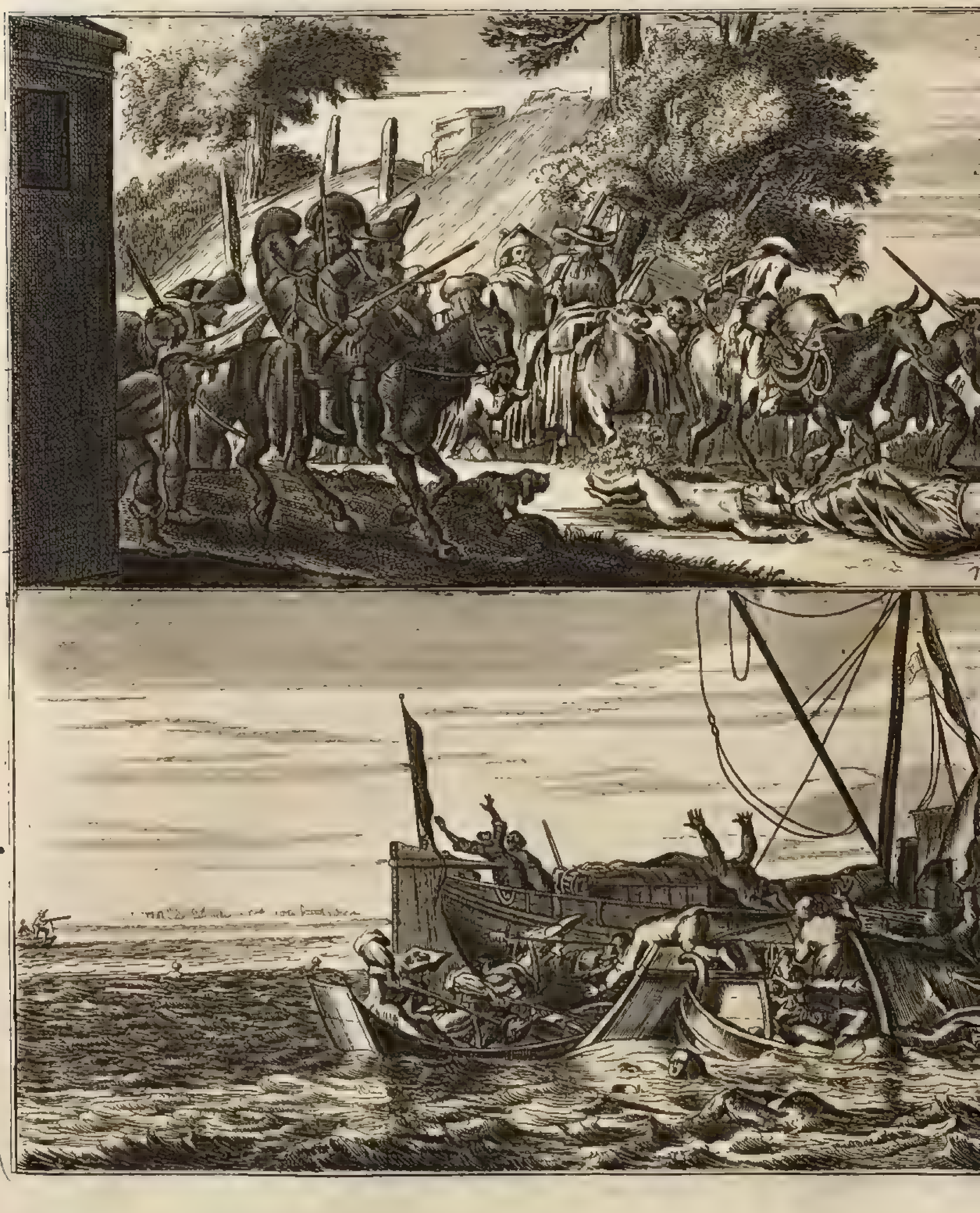
Uber diß/ muſten die Weibs-perſohnen/ und zarten Jungfrauen/ Schaden an ihrer Ehre leiden/ maſſen unter andern eine Jungfer von 15. Jahren/ von 17. dieſer Viehiſchen Menſchen/ zu tode geſchändet wurd/ und wurd eine andere Frau/ nach geſchehener dergleichen Schändung/ von unten durchgeſchoſſen/ daß ſie todt auff der Erde liegen blieb: dergleichen unmenſchliche Greueln mehr/ verübten dieſe heilloſe und gantz verzweifelte Menſchen/ welche Niemand anders/ als fleiſcherne Teufel/ tuhn können/ weswegen auch ein jeder/ der dieſe Schandtahten hört und lieſt / aus Mitleiden / zittern und beben / auch einen deſto gröſſern Haß / wieder die Feinde faſſen / ja ſeinen Kindern von jugend auff denſelben einſchärfen muß / wie unſere Vor-Eltern ehrmahls / wieder ihre unverſähnliche Feinde / die Spanier / tähten: deſto mehr / weil in dieſer erſchrecklichen Tragödie / die hohe Officirer / nicht allein Zuſeher / ſondern auch Mit-Spielere waren: ſo daß der Hertzog von Luxemburg ſelbſt / ſich ſo wenig ſchämte / daß er Jhm in Gravenland / auff des Herrn Jrgens Hoffſtädte / woſelbſt er damahls logirte / mit Luſt und Ergetzlichkeit / von einem Mutternackten Gärtner / zu Tiſche dienen / und allerley Hauß-Arbeit verrichten ließ.

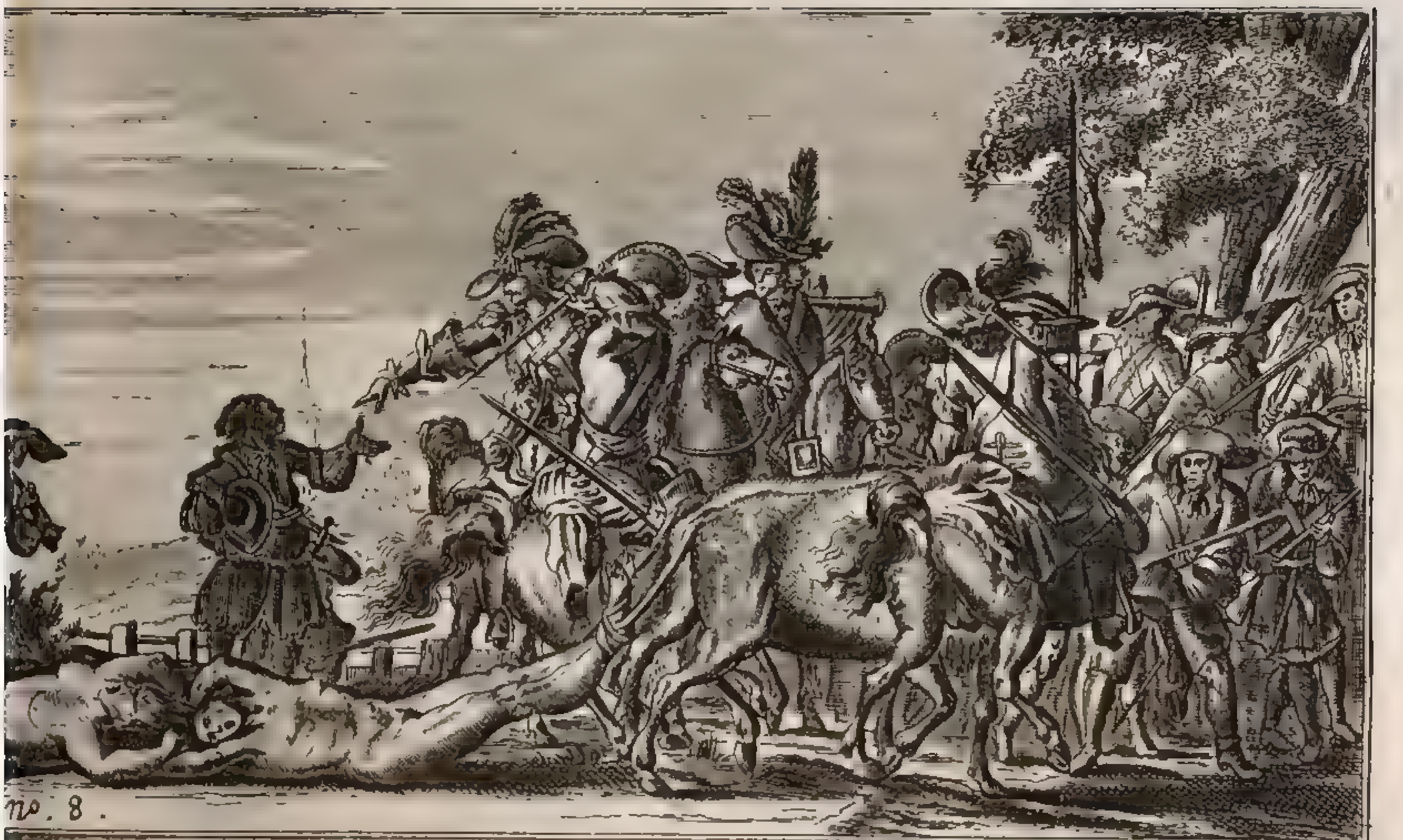
Zu Waverveen und Botshol wird grauſahm tyranniſiret und ausgeplündert /

Waverveen und Botshol / muſten auch dieſes Unglück / welches die gemeldte Dörfer gedrückt hatte / leiden: dann / weil ſie beyde Holländiſche Dörfer waren / und keine Sauvegarde erhalten konten / wurden ſie von dem Feind auf ſchwere Contribution und Brandſchatzung geſetzet / welche ſie zum teil / wegen ihre ungemeinen Gröſſe; teils auch / wegen des harten Verbots / welches die Herren General Staten deswegen / durch verſchiedene Placcaten publiciren / auch den 22. Novemb. durch ein neues Mandat / hatten erneuern laſſen / nicht konten / noch dörfften bezahlen; ſondern / muſten ſich wieder allen feindlichen Gewalt ſelbſt ſchützen; weswegen auch ein Holländiſcher Ausleger / under dem Capitayn Spelt / mit 27. Mann / und einigem Geſchütz / bey der Bylefeldiſchen Brücke / Poſto faſte / damit kein Turff aus dem Ronde-Veen / nach Utrecht möchte verführt werden: es wurden auch die Landleute der beyden gemeldten Dörffer / in 2. Compagnien vertheilt / under dem Schultzen von Waverveen / Chriſtopher Meyer / und under dem Secretarius von Botshol / Blockhaus genannt; welche ſämtlich auff des Lands Unkoſten / an allen Päſſen gute Wacht hielten / biß ſie zweymahl durch den Feind / wegen der Brandſchatzung / aber vergeblich / erſuchet wurden / endlich von demſelben überwältiget ſind / welches auff folgende Weiſe ſich verhielt. Ungefehr 400. Frantzoſen / wurden zwiſchen den 4. und 5. dito / aus Utrecht commandiret / umb dieſe beyde gedachte Dörffer zu exequiren. Dieſe Raubſüchtige zogen mit groſſer Freude / durch Breuckelen und durch Aa / nach Demmerick zu / woſelbſt ſie ſich in 2. Truppen verteilten / wovon der eine durch Vinckeveen / und der andere durch Wilnis und Mydrecht / ſeinen March nahm / umb Waverveen und Botshol / von der Oſt-und Weſt-ſeite zugleich an zu greiffen / welches auch mit dem anbrechende Tage geſchach: um welche Zeit die Wachthaltende Bauren / an beyden ſeiten / ſo unvermuhtlich und heftig angetaſtet wurden / daß ſie gezwungen wurden / ihre Poſten alsbald zu verlaſſen / und ſich zu ſalviren; wodurch die Feinde Gelegenheit erhielten / umb in der Eyl nach der Bylefeldiſchen Brücke zu lauffen / woſelbſt der gröſte Theil unter Jhnen / den Ausleger mit Musketten und Hand-Granaten hefftig anfielen: und unerachtet der Ausleger ſein Geſchütz zu verſchieden mahlen / mit Schrot auff den Feind abſchoß / und ſich länger als eine Stunde / männlich wehrte / ſo drung doch der Feind al zu ſtarck hinan / biß endlich der Ausleger auff das trockne zu ſitzen kam / und mit 2. Turff-Schiffen / welche bey der gemeldten Brücke lagen / und dem Feinde in die Hände fielen / umbgeben wurd; wodurch einige Matroſen ſo ſehr erſchrocken / daß ſie über Boort ſprungen / und ſich zum Teil mit ſchwimmen ſalvirten / hinterlaſſende den Ausleger in des Feindes Hände / der noch 2. Todte / 5. Verwundete / und 12. geſunde Menſchen in demſelben fand / wie auch einem Schiff-Jungen / welche der Feind mit ſich nach Utrecht führte. Jnzwiſchen dieſe attaque geſchach / kam ein groſſer Trup Frantzoſen / mit bloſſen Degen und geladenen Büchſen / in dieſe beyde Dörfer lauffen / und machte kein geringer Geſchrey und Tumult / zum Schrecken der Jnwohner / als dieſe ſelbſt tähten / durch ihr jämmerliches Weh-klagen und Geheul: dann / wie ſie den Todt vor Augen ſahen / flohen ſie / ſo geſchwind ſie konten / durch das Waſſer und Grafften / die zwiſchen dem Lande waren; ihrer viele wurden in ihren Häuſern erhaſchet / und viele in der Flucht zurück geholet / welche alle Greuel erfahren muſten / die in Loosdrecht / Hilverſum / und Jmmenes verübt waren. Dieſe verzweifelte Menſchen lieſſen ſich nicht vergnügen / daß ſie ihre natürliche Bosheit erſättigten mit Schänden / und dergleichen verfluchten Werken / an Menſchen / Vich und Gütern; ſondern / brandten noch über diß 59. Häuſer / biß auff den Grund ab / zum Zeichen ihres erhaltenen heldenmäſſigen (in der Taht aber) helliſchen Siegs / wovon ſie noch bey weitem ſo viel Vorteils nicht hatten / wie ſie Jhnen hatten eingebildet: dan / auſſer dem ſie einige Soldaten verlohren hatten / und einige Verwundete mit ſich wieder zurück ſchleppen muſten / ſo begab ſichs noch in ihrem Abzug / daß ein unverwundeter Capitayn und Sergeante / welche in einer Scheute mit Hanff lagen / und wieder nach Utrecht ſolten verführt werden / bey der Bylefeldiſchen Brücke / under einem in vollen Flammen ſtehenden Hauſe / befallen / und zu Aſche gebrandt wurden / gleichſahm zur Gegen-rache ihrer Brandſtiftung; ja ſelbſt der eröberte Ausleger / worauff ſie ſich am meiſten verlieſſen / gereichte ihnen ſo wenig zum Vorteil / daß ſie denſelben ſelbſt anzünden muſten / an ſtat

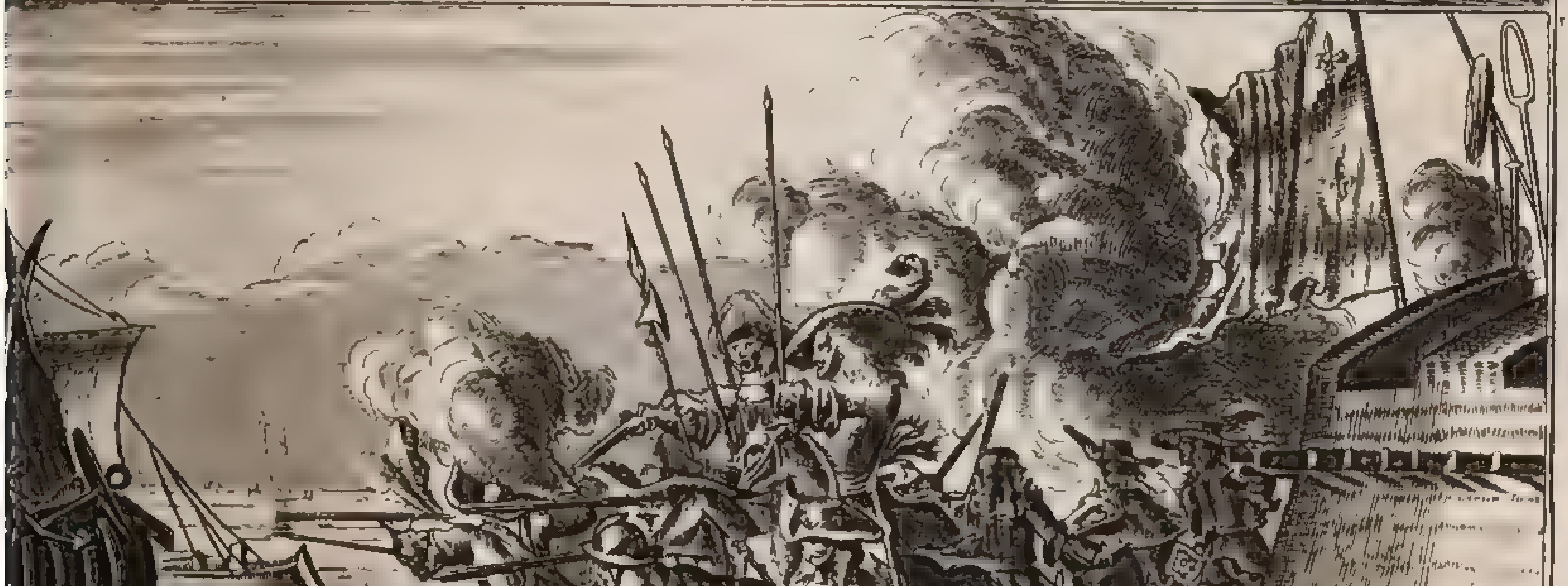
Ein Ausleger eröbert.

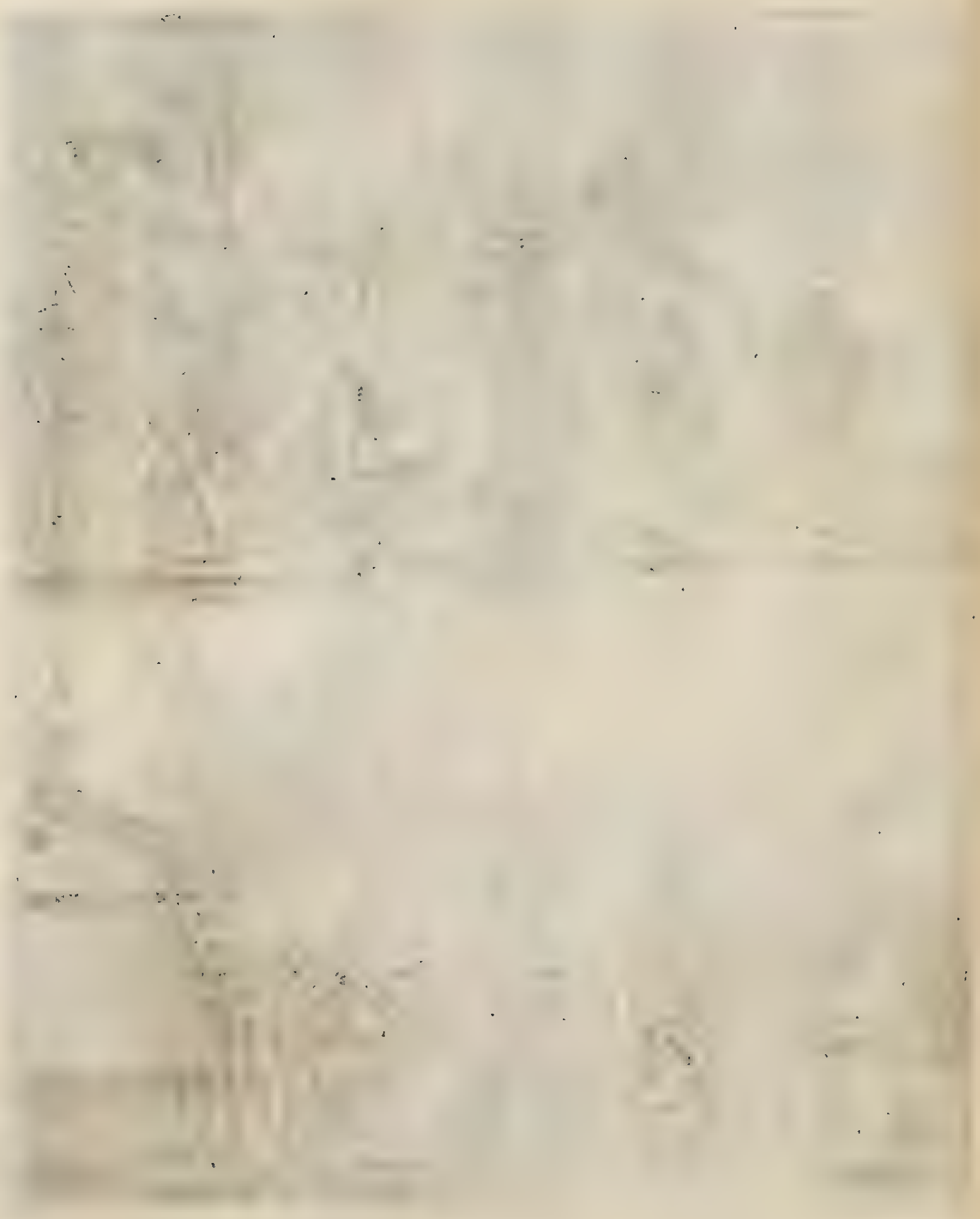
ſich





no. 8.





ſich deſſen zu bedienen / weil derſelbe / nicht konte durch die Neuer-Schleuſſe / die zu enge war / gebracht werden.

Abkoude wird von den Frantzoſen verbrandt.

Man hätte vermeinen ſollen / die boßhafftige Frantzoſen / würden einiges Mitleiden gegen ihre Neben-Menſchen / gefaſſet / und von ihren Greueln abgelaſſen haben; ſo ſahe man doch deſſen unerachtet / daß ſie zu dieſer Zeit / lieber alles / was ſie erhaſchen konten / verderben / und zu ihrem eigenen Nachteil und Gefahr / zerſtöhren wolten / ob es Ihnen gleich kleinen oder keinen Nutzen brachte / wovon ſie ein Exempel gegeben haben in dem herlichen Dorff Abkoude / welches / ob es gleich zum Stifft Uytrecht gehörte / gleichwoll den greulichen Handlungen der Frantzoſen den 17. Novemb. nicht entgehen konte: üm welche Zeit 450. Frantzoſen / denen der Hertzog von Luxemburg volle Macht gegeben hatte / alles zu boden zu richten / was ſie antreffen ſolten / des Tags zu vor aus Utrecht marchirten / und in der Finſtern Nacht / zwiſchen Bambrug und dem Caſteel Abkoude / anlangten / von dannen ſie 40. Mann hinter dem Schloß hin / über das under Waſſer ſtehende Land / nach dem Dorff ſandten / welches dieſelben als helliſche Furien / in der Finſternüß / mit einen erſchrecklichen Geſchrey angriffen / und mit ihren Fackeln / und darzu bereiteten Feurwercken / an verſchiedenen Orten / an zündeten / ſo daß von 3. biß 6. Uhr / mehr als 100. Häuſer eingeäſchert wurden.

Die meiſten Bauren ſalvirten ſich / im bloſſen Hembde / wie ſie aus dem Bette ſprungen / über das under Waſſer ſtehende Land hin / woſelbſt ſie nackt und bloß / in der kalten Nacht / im Waſſer ſtehen muſten / welches bereits anfing zu frieren. Einige / welche der Feind in ihren Häuſern übereilte / wurden in denſelben verbrandt; andere / die man in der Flucht einholte / muſten alle das jenige ausſtehen / welches greulich iſt: einige wurden bey den Haaren den Pferden an die Schwäntze; andere an die Beine der Reuter / gebunden / und auff ſolche weiſe / nach ihren Quartiren / fortgeſchleppet / woſelbſt man ihre Schmertzen noch vergröſſerte / und zwar ſolcher geſtalt / daß ſie von dieſen helliſchen Furien / in dieſer Tobſucht gleichſahm auff den Todt gepeiniget wurden.

Die Garniſon auff dem Caſteel Abkoude / hatte dem Feind im Heran-march / aus dem Eiß-brechen und Getümmels im Waſſer / woll vermerckt; weil ſie aber wegen ihrer geringen Anzahl / die Poſten / nicht dörfften ſchwächen / viel weniger verlaſſen / und Ihr nicht bewuſt war / wie ſtarck der Feind ſeyn / und nicht etwa einen Hinterhalt haben möchte / welcher das Caſteel hätte attaquiren können / da hielt gedachte Garniſon für das beſte / ihre Poſten woll zu bewahren / und Abkoude / wie auch die andere ümliegende Dörfer / durch drey Canon-Schüſſe / wegen des geſpürten Unrahts / zu warnen / damit ſie auff ihrer Hut ſeyn möchten: und gereichten die 3. Schüſſe auch dazu / üm Secours, aus den nächſten Poſten / herbey zu locken / wie deñ auch hierauff aus Weſup einige Hülffe ankam / welche in Abkoude / weil der Feind inzwiſchen wieder abgezogen / keinen andern Vorteil täht / als daß ſie die Kirche / ſo an 2. Orten angezündet war / noch glücklich leſchen holff.

Frantzoſen greiffen Abkoude zum zweyten mahl an.

An ſtat die Grauſamkeit / des Feindes tyranniſches Gemüht / hätte erweichen ſollen / da wurden dieſelben noch hitziger und begieriger nach dergleichen unmenſchlichen Wercken / und war es Ihnen leit / daß zu Abkonde / noch einige Häuſer von dem Brand unbeſchädiget geblieben waren: weswegen ſie den 30. Novemb. eben wie verhin / das Dorff / wieder zu überfallen / geſinnet waren / und das übrige zu verderben: welches Ihnen doch ſo weit misglückte / daß / an ſtat ſie / Gefangene zu bekommen / vermeinten / Ihrer viele von des Caſteels Garniſon gefangen genommen wurden / weil dieſe Garniſon verſtärckt worden war / und einen glücklichen Ausfall täht / wodurch gedachte Garniſon auff den Feind deſto mehr verbitterte / und Gelegenheit ſuchte zur Gegen-Rache des vorigen Brands / welche Ihnen auch zum teil glückte: dan / weil die Zug-Scheuten von Amſterdam auff Utrecht / noch frey hin und wieder fuhren / ſetzten ſich einige vom Caſteel in die Scheute / die auff Utrecht fuhr / mit welcher ſie in aller Stille zu Breukelen ankamen / 19. Frantzoſen in einem Wirtshauſe unvermuhtlich uberfielen / und mit einer Beute / gefänglich mit ſich nach dem Caſteel zu rück führten.

Frantzoſen werden in Breukelen überrumpelt.

Ameyde wird von den Frantzoſen angegriffen.

Das ſchöne Dorff Ameyde / kan auch mit ſeinem Aſchen-Haufen / von der frevelhafftigen Boßheit der Frantzoſen / Zeugnüß geben: maſſen dieſelben den 26. Novemb. üm 4. Uhr / in der Morgen-Stunde / mit mehr / als 800. Mann zu Fuß / und 200. zu Pferde / under 150. Officirern / das Retrenchement; welches auff dem Teich bey der Schleuſſe / von Büſch-Wellen / 6. biß 7. Fuß hoch / ohne flanquen, Graben und Bruſtwehre / und hinter unbeſchloſſen / auffgeworfen / und nur mit Palliſaden ümſetzet war / von der ſeite des hohen Teichs / und durch einen engen Binnen-Weg / hefftig angriffen / und wurden von 4. Soldaten angefuhrt / welche ſich von dieſem Poſten abgeriſſen / und zu dem Feind übergelaufen waren / auch demſelben die gantze Beſchaffenheit kund gemachet hatten / wie nemlich das gantze Regiment / welches dieſen Ort / under dem Oberſten Bamphielt, nebenſt den See-Leuten / under den See-Capitayn Brakel / beſetzt hatte / derer ein dritter Teil mit Morgen-Sterren / ein dritter Teil mit Beylen und halben Piecken / und die übrigen / mit Schnaphanen / bewaffnet waren / und 300. Soldaten und 13. Officirer / ſtarck

ſtarck were / unter welchen gefährlichen Kranckheiten / Elend und alle Unordnung regirten / ſo daß ſie ſich nicht geſcheut hatten / offentlich heraus zu ſagen / daß ſie lieber den Frantzoſen wolten zu teil werden / ümb unter denſelben deſto weniger zu leiden / als an dieſem Ort in dem höchſten Elend zu ſterben; ja / daß ſie auff Ankunfft des Feindes / ihre Waffen lieber wolten niederwerfen / als fechten / wie ſie denn auch nach einem geringen Wiederſtand tähten / ſich ſelbſt mit der Flucht / über den hohen Teich / retirirende, ſo bald der Feind / von den geſagten Überläufern / üm die Palliſaden hin / biß an die Knie durchs Waſſer / in das Retrenchement / geleitet wurd / woſelbſt er des Oberſten Bamphielts Quartir alsbald ausplünderte / und in die Aſchen legte / und ſo ferner fortging nach dem Dorff Ameyde / deſſen er ſich auch in der Eyl bemeiſterte / unerachtet der Oberſte Bamphielt / das euſſerſte wagen wolte / in einem neuen Poſten / den der Herꝛ Feld-Marſchalck Würtz / auff dem hohen Teich / hatte machen laſſen / welches / wegen der Unwilligkeit der Soldaten / eben ſo wenig von ſtatten ging / als die Beſchirmung des erſten Poſtens.

und ingenommen /

mißhandelt und verbrandt.

Bey Eröberung dieſes Dorffs / ſahe man den Feind / alle droben erzehlte Greuel und Tyranney / wieder erneuren / mit rauben / brennen / ſchänden / und dergleichen erſchreckliche Dinge üben / welche mehr einem Barbaren / als einem Chriſten geziemen. Einige wenige Stunden hernach / retirirte ſich der Feind dahin / von dannen er kommen war / mit ſich gefangen wegführende / ungefehr 60. Mann; da er hergegen / nebenſt 70. Soldaten / auch den Marckgrafen Chaſtelneau, und einige andere Officirer / im ſich laſſen muſte / derer Verluſt mehr beklaget / als der Sieg geſchätzet wurd.

Vergeblicher Anſchlag der Frantzoſen auf Schoonhoven.

Alle Anſchläge der Frantzoſen aber / glückten Ihnen zu dieſer Zeit / nicht ſo ſehr / als die droben erzehlt ſind: dan / erſtlich dörfften ſie ihren Anſchlag auff Schoonhoven / den ſie am 9. Auguſt. feſt geſetzet hatten / nicht werckſtellig machen / wegen der alleinigen guten Ordre und Wachſamkeit / worin ſich die von Schoonhoven ſtets finden lieſſen: weswegen ſich die Frantzoſen vergnügen muſten / mit einigen viehiſchen Actionen, die ſie an den Weibs-Perſohnen verübten / und mit rauben und verbrennen einiger Häuſer / gegen Tienhoven über.

Auff Gorcum

Der Anſchlag / den ſie auff Gorcum / den 18. Aug. aus zu führen / geſinnet waren / war eben ſo unglücklich / als der vorige: dan / da der Feld-Marſchalck Würtz / der über Gorcum / Schoonhoven / Louvenſtein / und über die angrentzende Orte / commandirte / Nachricht erhalten hatte / daß der Feind aus Uytrecht und Vianen / mit 17. Compagnien Reutern / auff Gorcum im Anzug begriffen war / ſandte er 300. Mann zu Fuß / und 400. zu Pferde / mit 3. Feld-Stücken / und gehörigen Materialen / Ihm entgegen / welche an einem vorteilhafftigen Ort / den Feind dermaſſen empfingen / daß derſelbe gezwungen ward / ſich zu retiriren; und ob er gleich durch die Officirer wieder angefriſchet wurd / ümb einen zweyten Anfall zu tuhn / ſo geriet er doch alsbald wieder in Unordnung / maſſen gantze Glieder / durch das mit Schrot geladene Geſchütz / gefället wurden / ſo daß er mit Verluſt 60. Reuter / retiriren / und denen von Gorcum das Feld laſſen muſte / welche mit köſtlichen Pferden und ſtatlicher Beute / wieder zurück kehrten / hinterlaſſende nur 4. Mann / welche toht geſchoſſen waren. Als die Frantzoſen ſahen / daß die Löwen-Haut Ihnen wieder Gorcum nicht wolte / noch könte dienen / zogen einige Zeit hernach / den Fuchs-Peltz an / under deſſen Bemäntelung ſie dasjenige zu erhalten vermeinten / wornach ſie ein Verlangen hatten: dan / ſie machten einen verrähteriſchen Accord / mit einem Römiſch-Geſinnten Bauren / daß er ſich / wie ein Wegweiſer ſolte gebrauchen laſſen / ümb die von Gorcum / an einem gewiſſen fortificirten Poſten / zu überfallen / welches auch zu Waſſer wurd; und erhielt der gedachte Baur ſeinen verdienten Lohn / indehm er / als ein Verrähter in vier Teile zerhauen / und die Stücke üm Gorcum / an hohen Bäumen auffgehenckt wurden.

Auff Heusden

Die Stadt Heusden / muſte auch den 20. Sept. des Feindes Gewalt leiden / maſſen derſelbe aus Crevecöur / nicht ohne Verdacht einer verborgenen Correſpondentz / eine Redout oder Horn-Werck / ſo vor der Stadt gelegen war / unvermuhtlich überfiel / und führte einige Gefangene und Beute mit ſich zurück / da er durch den in der Stadt gemachten Lärm / gezwungen wurd / wieder ab zu ziehen.

und auff Oudewater.

Vergeblich foderten die Frantzoſen / den 15. Octobr. die Stadt Oudewater / durch 2. Trommeter auff: dan / da ſie zur Antwort erhielten / daß der erſte / der die Stadt wieder auffodern wurde / Pulver und Kugel zum Recompens empfangen ſolte / da lieſſen ſie ihre Hoffnung / wegen dieſer Stadt fahren / ſo daß ſie das geringſte wieder dieſelbe / nicht undernehmen dörfften / ob ſie woll zuvor einige Gelegenheit da zu ſahen.

Das Dorff Willers / defendiret ſich glücklich

Unter allen Dörfern / war in dieſer beklägͤlichen Zeit / kein eintziges glücklicher / als Willers: dan / nachdehm ſich daſſelbe mit Frantzöſiſcher Sauve-Garde verſehen hatte / und merckte / daß weder Sauve-Gardes, noch gegebene Patole, andere Dörfern von dem Feind befreyen konten; da reſolvirte dieſes Dorff / auff Anrahten ſeines Secretarii, ſeine Sauve-Gardes S. Hochheit gefänglich zu überliefern / und ſich ſelbſt zu beſchirmen wieder alle Feindſeligkeit und Contributiones, derer es ſich ſo woll wegen der Niederländiſchen Soldaten / als der Frantzöſiſchen zu beförchten hatte: umb welcher Urſachen willen/ die Williſche Bauren/ alle Päſſe und Zugänge/ üm ihr Dorff her ſo enge machten / daß nur ein Mann allein / dieſelben paſſiren konte; welche Zugänge ſie ſo ſtarck bewachten/ daß ſie ſich des geringſten Uberfals nicht zu beförchten hatten / weil ihr ümliegendes Land beynahe Veen-oder ein ſümpffig-Land iſt / welches / wegen der ausgegrabenen Veenen und Pfützen / nicht den geringſten Zutrit / ſo lange es hoch Waſſer iſt/ geſtattet.

Unglückliche Anſchläge des Printzen von Orange.

Die Anſchläge und das Abſehen S. Hochheit des Herꝛn Printz von Orange / auff die Städte Schwartz-Schleuß / Naarden / Woerden / und Charleroy, hatten am Ende des 1672. Jahrs / einen ſo unglücklichen Erfolg/ daß es ſchien/ als ſolte dieſem Staat/ in ſeinem groſſen Elend / noch ein gröſſer Unglück wiederfahren / oder vielmehr/ daß es der Göttlichen Mayeſtät gefiel / die hülffreiche Hand / von dieſem Staat / in deſſen höchſten Nöhten / ab zu ziehen / umb denſelben noch mehr zu züchtigen: dan / gleichwie Printz Wilhelm der I. hochlöblicher Gedächtnüß/ im Anfang der Zeit/ da dieſer Staat/ under dem ſchweren Joch der Spanier/ ſeuffzet/ und an ſeiner Erhaltung verzweifelte / unglücklich war in allen ſeinen Anſchlägen / wieder den Feind; eben ſo unglücklich war auch Seine Hochheit / Printz Wilhelm der III. in dem Anfang / zu der Zeit / da dieſer Staat / under dem ſchweren Joch des Königs von Franckreich/ ſeuffzete/ und an ſeiner Erhaltung auch deſperirte.

Der Niederländer Anſchlag auff Schwartz-Schleuß misglückt zum erſten mahl/

Der erſte Anſchlag/ der den Niederländern misglückte / war auff Schwartz-Schleuß gerichtet/ welches ein Ort iſt/ der an dem ſchwartzen Waſſer / nicht weit von der Süder-See/ zwiſchen Moraſten und Pfützen ſehr vorteilhafftig gelegen/ und mit 5. Bollwercken befeſtiget iſt. Der Anſchlag wurd durch einen Amſterdammiſchen Bürger/ Hendrich Müller genandt/ angegeben / der ſich nicht ſcheute/ ſich ſelbſt darzu gebrauchen zu laſſen / und den Angriff perſöhnlich mit zu wagen; worauff under deſſen Anordnung / einige Schiffe mit Soldaten / im Monat September/ von Amſterdam dahin fuhren / welche nach einem langwührigen wiedrigen Wind / endlich an dem beſteldten Ort ankamen / woſelbſt ſie den Feind in Lärm funden / der aus den angrentzenden Veſtungen ſo ſtarck ſecundiret wurd / daß der Anſchlag mißglückte / und ein Frieſiſches Schiff auff dem trockenen ſitzen blieb / welches der Feind hernach verbrandte.

und zum zweytenmahl/

Nicht beſſer ging es mit dem zweyten Anſchlag/ auff Schwartz-Schleuß / der den 28. Novembr. mit 500. Frieſen darauff getahn wurd: dieſe ſolten aus der Kuynder und Block-Syl / under dem Oberſten Villiers / dieſen Ort / an der einen Seite zu Lande angreifen / inzwiſchen 1000. Mann aus Holland / under dem Admiral Lobs / mit vielen Schiffen/ Auslegern/ Brand-Schiffen/ und flachem Fahrzeug ſo mit Geſchütz beſetzet waren/ an der andern Seite / ein gleiches verſuchen ſolten: dan / da die zum Angriff angeſetzte Zeit herbey kommen/ war der Wind ſo ſtill geworden/ daß die Schiffe/ der Gebühr nach/ nicht hinbey kommen konten; und obgleich Capitayn Schloſſer / mit 180. Mann aus Land geſtiegen war / und den Ort hefftig angriff / ſo muſte er doch wieder abziehen / weil der Feind Jhm allein mit ſeiner gantzen Macht / ſich wiederſetzte / und weil er weder von der Waſſer-Seite/ noch von den Frieſen/ konte ſecundiret werden / maſſen beyde Parteyen alzu fern davon waren / und den Ort nicht beſchlieſſen konten/ ehe derſelbe aus Haſſelt und Meppel ſecundiret wurd: von welchen beyden Orten/ viel Volcks / ſo zu Pferde / als zu Fuß/ ſich dahin begaben/ welche die gedachte 180. Mann / da ſie eben in Action waren / von hinten ſo hefftig angriffen / daß ſich nur ihrer 60. oder 70. in ihre Schiffe wieder ſalvirten / und ungefehr 100. gefangen genommen wurden / die übrigen muſten mit dem Leben einbüſſen/ oder wurden verwundet.

Die Frantzoſen hatten ihre Conqueſten woll verſehen/

Die Frantzoſen / (welche noch bißhero nachgeſinnet hatten / wie ſie durch eine / oder andere Paſſage/ in Holland möchten eindringen; aber daſſelbe langs den Frontiren/ ſo beſchloſſen und beſetzet funden/ daß ſie ihren auff Holland gerichteten Anſchlag/ ſo lange muſtẽ hinaus ſetzen / biß das Waſſer gefrohren / und alle Orte dahin zugänglich geworden) hatten ihre Conqueſten, wieder des Printzen von Orange Infall / langs den Holländiſchen Frontieren / auch durchgehends ſo wol verſehen/ daß S. Hochheit alle Wege abgeſchnitten waren / die nach der Velau und dem hohen Lande gingen / woſelbſt S. Hochheit ein anſehnliches Läger zur formiren meinte/ umb dadurch mitten unter des Feindes Conqueſten, eine Diverſion zu machen / auch zugleich alle ümher liegende Orte zu allarmiren, nicht weniger / durch Einnehmung dieſes oder jenen Orts / einen feſten Ort in die Velau zu ſetzen / wodurch Jhm deſto beſſere Gelegenheit möchte gegeben werden / ſeine Meſures wieder den Feind zu obſerviren: Umb welcher Urſachen willen S. Hochheit reſolvirte, zu verſuchen/ daß er die Stadt Narden / zu Waſſer und zu Lande / überrumpeln / und eröbern möchte / welches auff dieſelbe Weiſe/ wie der Anſchlag auff Schwartz-Schleuß/ misglückte.

wieder den Infall des Printzen von Orange/

Der einen Anſchlag auff Narden machet/

Dan / obgleich der Herꝛ Feld-Marſchalck Printz Mauritz/ der zu Muyden und Weſup/ damahls commandirte / zu Lande allen Anſtalt und Vorſorge dermaſſen gemachet hatte/ daß der Feind nicht die geringſte Nachricht von dieſem Anſchlag erfahren hatte / und daß unter der Land-Militz alles ordentlich eingerichtet war / ſo daß dieſelbe / under des Printzen von Orange Commondo / den 28. Sept. in der Nacht / üm die angeſetzte Stunde/ vor der Pforte zu Narden/ fertig ſtund/ auff das Zeichen des Anfalls bloß und allein wartende/ welches von der Militz/ die mit Schiffen/ under dem Commando des Herꝛn Rheingrafen/ von Amſterdam/ über die Süder-See heran kam/ ſolte gegeben werden; und weil dieſes ſich ſo lange verzog/ daß der Tag anbrach/ ließ ſich S. Hochheit ſelbſt in einem Schiflein/langs dem Ufer hin rudern/ umb zu ſehen/ woran es fehlte/ das der Anſchlag keinen Fortgang nahm/ und befund/ daß die Schiffe/ worin die Soldaten waren/ wegen des ſtillen Wetters/ nicht fortſegeln konten/ obgleich das flache Fahrzeug/ welches früh von Amſterdam weggefahren war/ bereits fertig lagen/ üm die Soldaten aus den Schiffen/ an Land zu ſetzen/ und das Geſchütz zu pflantzen. Inzwiſchen wurd es Tag/ und der Anſchlag entdecket/ ſo daß die in der Stadt in Lärm kamen; worauf S. Hoch. reſolvirte/ in der ſtille wieder ab zu ziehen/ und zwar wieder einiger Officirer Zurahten/die gleichwol mit der Militz zu Lande/ ſo nur 700. Mann ſtarck war/ einen Anfall tuhn wolten/ welcher ſehr gefährlich und ungewiß würde geweſen ſeyn/weil die Garniſon in der Stadt/ beynahe 2. mahl ſtärcker war. Ehe dieſe Soldaten abzogen/ hatten ſie das Glück/ daß ſie einer Frantzöſiſchen Convoye/ ſo von Utrecht kam/ und nach Narden wolte/ begegneten/ und dieſelbe ſchlugen/ nahmen ungefehr 60. Mann zu Pferde gefangen; hernach paßirte Seine Hochheit einige Soldaten/ in Graveland und Ankeveen/ umb dieſe beyde Orte zu bewahren.

welcher misglückt/

wieder welchen die Frantzoſen auffziehen/

Als die Frantzoſen in Utrecht/ Amersfort und Harderwijck/ durch Feur-zeichen/ und einen Expreſſen aus Narden/ hievon Nachricht erhielten/ kamen ſie mit einigen tauſend Mann/ in der Eyl heran/ umb Narden zu ſecundiren; da ſie es aber von dem Herꝛn Printz von Orange verlaſſen funden/ campirten ſie auff Gravenland/ erwartende/ ob S. Hochheit/ den mißglückten Anſchlag wieder anfangen möchte. Inzwiſchen tähten ſie den 7. Octob. mit einigen 100. Mann/ eine Attaque auf eine kleine Schantze/welche des Printzen Soldaten bey dem gemeinen Lands-Hauſe/ in der Eyl aufgeworfen hatten/ und nur mit ungefehr 40. Mann beſetzet war/ auch zu ſchwach waren/ umb dieſer groſſen Macht zu wiederſtehen/ weswegen ſie von dem Feind übermeiſtert/ und dreißig gefangen genommen wurden; ſie brandten auch einige Häuſer auf Gravenlande ab/ und lieſſen ſich auch vor/ und bey der Ankeveeniſchen Brücke ſehen: als der Herꝛ Feld-Marſchalck Printz Mauritz/ hievon Zeitung erhielt/ ritt er den 8. Octob. von Muyden/ in aller Eyl dahin/ und ließ daſelbſt bey der Schleuſe/ nach ſeiner ſonderlichen Fürſichtigkeit/ einige Palliſaden ſetzen/ auch eine Bruſtwehr aufwerfen; als dieſes der Feind erfuhr/ fiel er den 9. dito/ des Abends/ üm 11. Uhr/ (da ſich hochgemeldter Fürſt daſelbſt noch auffhielt) mit einer groſſen Macht und Grimm an; wurd aber durch des Oberſten Stockheims Regiment/ welches an dieſem Ort Poſto gefaſſet hatte/ und durch die Gegenwart und hertzhafte Zurede des hochgemeldten Fürſten/ tapfer angefriſchet wurd/ ſo manhafftig zurück getrieben/ daß er gezwungen wurd/ nach einer Stunde lang währendem Gefecht/ die Palliſaden/ welche er bereits anfing ab zu hauen/ zu verlaſſen/ hinterlaſſende einige Todte/ die mit den Verwundeten ungefehr 100. Mann ausmachten; da hergegen an Holländiſcher ſeite/ nur ein Capitayn todt blieb. Dieſen Verluſt wolten die Frantzoſen aus Narden/ den 26. Novemb. des Nachts/ rächen/ indehm ſie das Dorff Anckeveen/ in die Aſche zu legen/ geſinnet waren; als ſie aber bereits den Anfang machten/ da wurden ſie von einigen Holländiſchen Soldaten ſo tapfer angegriffen/ daß ſie mit Verluſt vieler Todten und Verwundeten/ flüchtende nachr Narden wieder zu rück kehren muſten.

und eine Attaque tuhn auff Graveland/

vor Anckeveen aber zweymahl repouſſiret werden.

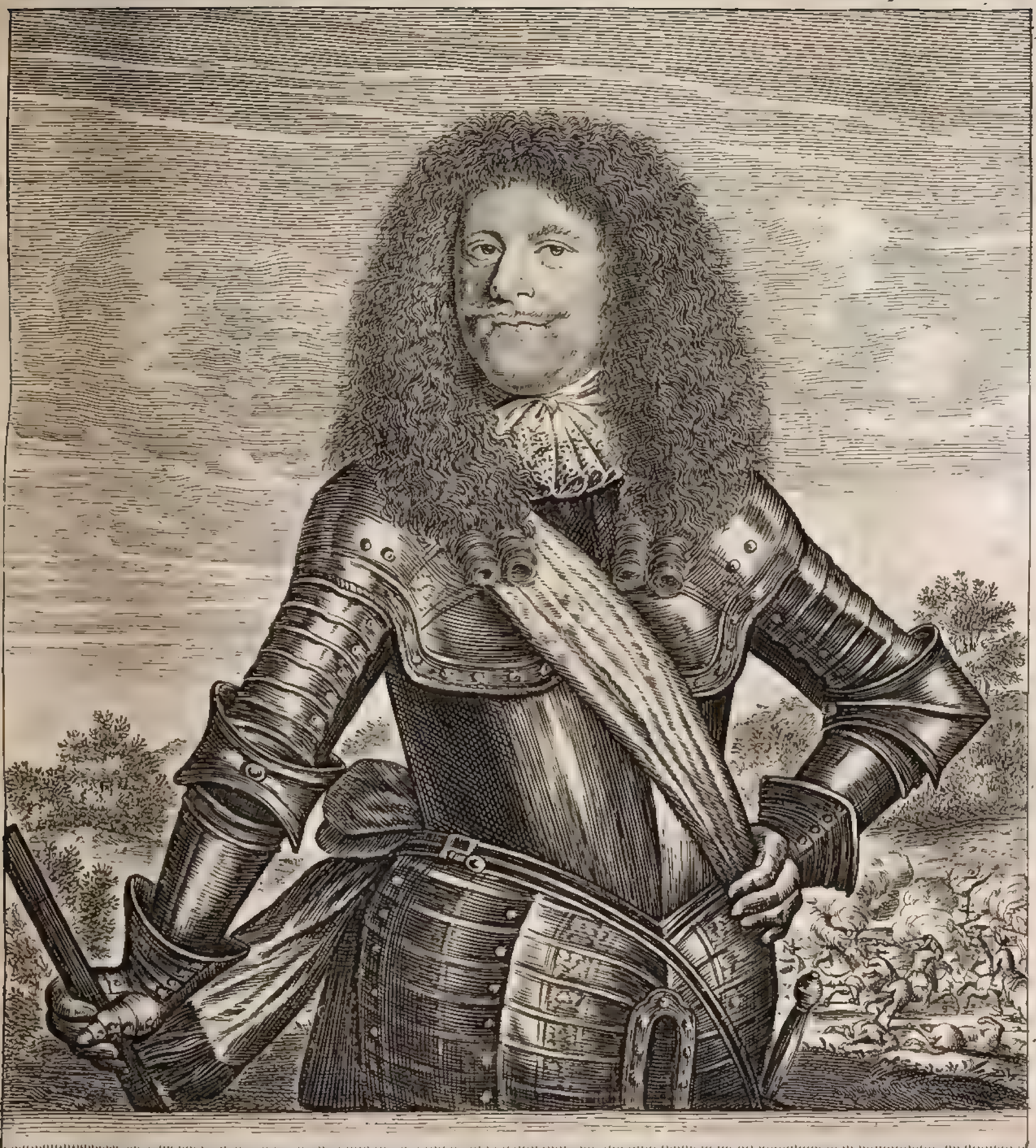
Printz von Orange machet einen Anſchlag auf Woerden/,

Nachdehm nun des Herꝛn Printz von Orange Anſchlag/ durch die Uberrumpelung der Stadt Narden/ umb einen Fuß in die Velau zu ſetzen/ mißglücket war/ fund S. Hochheit für gut/ einen Anfall auff Woerden zu tuhn/ indehm die Frantzoſen mit vielen Soldaten/ im Gravelande/ auff ſeine Actiones noch ein wachendes Auge hatten/ welche er wieder die Stadt Narden undernehmen möchte. Damit dieſes Fürnehmen deſto glücklicher von ſtatten gehen möchte/ gab S. Hochheit Ordre/ daß man den Feind/ durch einen blinden Lärm auff Narden/ und durch eine Schein-Attaque auff die Fahrt/ inzwiſchen allarmiren, und ihre Macht divertiren ſolte/ welches letzte auch einen groſſen Schrecken/ unter dem Feind veruhrſachte/ maſſen 60. biß 70. See-Leute unvermuhtlich bey der Fahrt angelandet waren/ die aus den Dächern der Häuſer den Feind beſchoſſen; worauf der Feind die Häuſer anzündete/ und nahm der Brand dermaſſen zu/ indehm ſich die See-Leute wieder nach ihren Schiffen retirirten/ daß dadurch die Kirche und verſchiedene Häuſer eingeäſchert wurden. Und damit die Stadt Woerden/ an der einen ſeite von Utrecht her/ nicht möchte ſecundiret werden/ hatte Seine Hochheit ſehr vorſichtiglich angeordnet/ daß der Herꝛ von Suyleſtein/ General über die Infanterie, mit des Herꝛn Graff von Solms Regiment/ und einigen detachirten Compagnien/ die Stadt in der Nacht ſolten vorbey paßiren/ und Poſto faſſen an Grovenbrügge/ zwiſchen Utrecht und Woerden; wie denn auch gedachter Herꝛ Suylenſtein derſelben Ordre genau nachlebte/ in der Eyl ein nohtwendiges Retrenchement nach der Utrechti-

verordnet blinde Lärme.

beſetzet die Paſſage auf/ Woerden/ under dem Herꝛn von Suylenſtein/

ſchen



WILHEM ADRIAEN, GRAVE VAN HORNE, &:
Generael van de Artillerie, &c.

ſchen Seite/ auffwerſende welches er mit einigem Geſchütz beſetzte/wodurch die Paſſage unzugänglich gemachet wurd; Weil er aber dieſes ſein Quartir/ nach der Woerdiſchen Seite/ offen hielt/ fragte er die daſelbſt wohnende Bauren/ ob er auch von hinten könte überfallen werden? Worauff ſie Nein antworteten; und ob Ihm gleich gerahten wurd/ einen kleinen Teich durch zu ſtechen/ wodurch er ſich völlig verſichern könte/ ſo wuſten doch die Bauren Ihn dergeſtalt zu bewegen/ daß er den Teich nicht durchſtechen ließ/ mit unfehlbarer Verſicherung/ daß die Frantzoſen unmüglich dieſen Weg paßiren könten.

und under dem Grafen von Horn.

Inzwiſchen faſte der Herr Graff von Horn/ General über die Artillerie/ in derſelben Nacht/ mit einigen Soldaten und Seeleuten/ ſämtlich zwölff Compagnien ſtarck/ Poſto bey Polanen/und der Säge-Mühlen/ an welchem Ort/ er in der Eyl eine Batterey verfertigen/und mit zwölff Geſtücken beſetzen ließ/umb Woerden zu beſchieſſen; inzwiſchen hatte der Freyherr de Libergen, mit einigen Reutern/ und acht Compagnien Fußvolck/ die Paſſage bey Montfoort beſetzen laſſen/ damit er von hinten her nicht möchte überfallen werden.

Woerden kömt in Lärm/

Des Morgens umb vier Uhr/ da man von den Stadts-Wällen den Feind heran marchiren ſahe/ rieff man alsbald durch alle Gaſſen Lärm; man ſchlug auff die Glocken/ man klopffte an die Häuſer/ man ſchoß mit Musketten/ man rührte die Trommel/ und machte ein groß Geſchrey und Getümmel/ aus Forcht/ man möchte übereilet werden: weswegen man der Stadt Utrecht/ mit Anzünden der Büſchel-Wellen/ auff dem Umgang des Turns an der groſſen Kirche/ ein Zeichen gab/ von der anſtehenden Gefahr/und hochnöhtiger Hülffe/ welches Feur durch einen Süd-wind ſo ſtarck angeblaſen wurd/ daß die Ziegel am Dach zerſprungen/ und die Flamme das Holtz ergriff/ ſo daß der Turn/ mit vier Frantzoſen in kurtzer Zeit/ auff die Kirche niederſtürtzte/ und dieſelbe/ nebenſt 15. Häuſern einäſcherte.

und der Turn in Brand.

Der Printz von Orange kömt ſelbſt vor Woerden.

Inzwiſchen war Seine Hochheit perſöhnlich/ an der Bodegraviſchen Seite/ näher an die Stadt gerücket/ umb dieſelbe mit vier Regimenter an zu greifen/ und weil die in der Stadt ſich beförchteten/ daß die Niederländiſche Soldaten/ in den Ziegel-hütten/ under der Stadt/ in der anſtehenden Nacht/ ſich logiren möchten/ ſandten ſie gegen den Abend/ einige Soldaten dahin/ umb dieſelben an zu zünden; wurden aber von des Printzen von Orange Soldaten im Anfang daran verhindert/ und die Brand-Stiffter in die Stadt gejagt. Als man in Utrecht den brennenden Turn ſahe/ entſtund daſelbſt alsbald ein groſſer Lärm; dan/ alle Frantzoſen und Schweitzer lieffen alsbald nach den Wällen/ alle Häuſer wurden geſchloſſen/ die Bürger muſten von einander gehen/ ſofern Ihrer vier oder fünff bey einander ſtunden/ und man táht mit dem Geſchütz drey Schüſſe/ denen zu Woerden/ zum Zeichen/ daß man Ihnen zu Hülff kommen wolte/ wie denn auch des Abends mehrenteils alle Soldaten/ under dem Hertzog von Luxenburg/ dahin zogen/ denen das gantze Läger/welches ungefehr bey Gravelande campirte/ folgte/ umb Narden wieder alle Feindſeligkeit zu beſchützen. Des Nachts/ zwiſchen zwey und drey Uhr/ táht Luxenburg/ mit acht biß neun tauſend Mann/ auff des Herrn von Suylenſtein Quartir/ einen heftigen Anfall; man wiederſtund Ihm aber/ mit gleicher Tapferkeit/ ſo daß der Feind genöhtiget wurd/ mit groſſem Verluſt zu rück zu weichen.

Utrecht geräht in Lärm/ und die Frantzoſen marchiren nach Woerden/

tuhn einen Anfall auf des Herrn von Suylenſteins Quartir.

S. Hochheit greifft Woerden an.

Des Morgens früh/ den 12. Octob. da S. Hochheit der Herr Printz von Orange/ einen hefftigen Anfall auff die Stadt táht/ worin er perſöhnlich/ nicht ohne groſſe Gefahr ſeines Lebens/ die Soldaten tapfer anführte/ fielen die Frantzoſen aus der Hoff-Pforte/ mit einer groſſen Furie heraus; wurden aber hefftig zurück getrieben/ ſo daß ſie mit Verluſt einiger Soldaten/ worunter 18. Offitirer waren/ mit ſolchem Schrecken wieder in die Stadt gejagt wurden/ daß ſie die Pforten eine geraume Zeit offen lieſſen/ welche die Holländiſche Soldaten leicht hätten einnehmen können/ ſofern ſie nur weiter weren fortgezogen.

Die Frantzoſen fallen zum zweytenmahl auff des Herrn von Suylenſteins Quartir an/

Als der Hertzog von Luxenburg ſahe/ daß die Stadt in ſeiner Gegenwart gewiß ſolte verlohren gehen/ ſofern ſie nicht geſchwind entſetzet würde/ reſolvirte/ zum zweytenmahl ſeine euſſerſte Gewalt zu gebrauchen/ wieder des Herrn von Suylenſteins Quartir/ worzu Ihm die treuloſe Bauren den obgemeldten Paß/ lang dem Houteich auff Kammeryck und Kruypin zeigten/wovon ſie dem Herrn von Suylenſtein Verſicherung getahn hatten/ daß er ſich von dem Ort her nichts zu beförchten hätte. Luxenburg detachirte 2000. Mann/ welche biß an die Kniehe durchs Waſſer gingen/ und gedachtes Quartir von hinten anfielen/ da es offen war; aber ſolchen Wiederſtand funden/ daß ſie hätten wieder reteriren müſſen/ ſofern ſie nicht von der gantzen Frantzöſiſchen Armee weren ſecundiret worden. Durch welchen Beyſtand des von Suylenſtein dergeſtalt forciret wurd/ daß alles in groſſer Unordnung die Flucht nahm/ und wurden viele gefangen/ viele niedergeſchoſſen/ worunter auch der Herr von Suylenſtein ſelbſt einer war/ nebenſt dem Herrn Schimmelpfennig geweſener Gouverneur von Südphen.

deſſen ſie ſich bemächtigen.

Der tapffere Graff von Horn/

Als der Herr Graff von Horn/ die Flucht der geſchlagenen Soldaten von fern erblickte/ zog er denſelben entgegen/ und konte ſie repouſſiret den Feind Männlich.

Der Oberſte Palm greifft der Feind hertzhafftig an.

mit keinen menſch-müglichen Worten wieder zum Stande bringen; wodurch unter ſeinen eigenen auch ein Schrecken entſtund / der doch durch ſeine Anfriſchung ſich alsbald wieder verlohr. Eine halbe Stunde hernach / ließ ſich der Feind an des hochgedachten Herrn Grafen Poſten / ſehen / und nahm die gegen-über liegende Häuſer ein / es wurd auch von beyden ſeiten mit Musketten unauffhörlich geſchoſſen / ſo viel müglich: als dieſes eine Zeitlang gewährt hatte / avancirten 15. biß 20. Frantzöſiſche Officirer / nebenſt einer groſſen Menge Musketirer / in der einen Hand den bloſſen Degen / in der andern / den Huht haltende / und riefen: Quartir / gut Quartir Meſſieurs / und erſuchten den Commandanten zu ſprechen; Der Herr Graff von Horn / weil er meinete / daß ſie Quartir begehrten / rieff / daß ſie gut Quartir haben ſolten / worauff ſie antworteten; daß man das Gewehr niederlegen ſolte. Hiraus merckte hochgedachter Graff / daß ſie ſich unter einander nicht verſtunden: weswegen er eine ſtatliche Salve auff ſie tuhn ließ / wodurch ein guter Teil niedergeſchoſſen wurd. Unterdeſſen waren viele von dem Feind / nahe an die Stadts-Pforte kommen / wieder welche ſich der Graff / in der vorigen Nacht / ſo woll retrenchiret hatte; daß der Feind dannenhero durch eine Eröffenung / die er daſelbſt machte / nicht konte durchbrechen / noch den Secours / welcher von der andern Seite des Canals herbey kam / embarquiren konte. Als der Oberſte Palm merckte / daß der Feind in Unordnung geriet / ging er demſelben mit dem Degen in der Hand / entgegen / und trieb ihn in die Flucht / ſo daß er zum zweytenmahl repouſiret, und in ſeinen Poſten gejaget wurd / welchen er von dem Herrn Suyleſtein eingenommen hatte / den er auch defendirte. In dieſen Scharmützeln wurden viele Gefangene erlöſet / und eine verlohrne Fahne wieder eröbert / wie auch viele Feinde gefangen genommen / und eine Fahne vom Feind erhaſchet / welche im Haage / auff dem groſſen Saal nach der Zeit auffgehenckt worden.

Der Printz von Orange marchirt ab.

Der Graff von Horn läſt die Stadt auffodern/.

Als der Herr Printz von Orange ſahe / daß / unerachtet viele von den Feind erſchoſſen wurden / man demſelben gleichwoll nicht wehren konte / Secours in die Stadt zu bringen / weil die Communication, durch den Tod des Herrn von Suylenſtein / auffgehaben war / ſandte er eine ſchrifftliche Ordre an den Herrn Graff von Horn / daß er ſich retiriren ſolte / welcher vor ſeinem Abzug / die Stadt hefftig beſchieſſen / und im Nahmen Seiner Hochheit dieſelbe auffodern ließ / Ihr zugleich andeutende / daß der Secours geſchlagen were; und ſofern man die Stadt nicht übergeben würde / wolte man keinen Menſchen Quartir geben; Worauff die Frantzoſen den Major la Crange, mit 2. Officirern / aus der Stadt ſandten / mit Beweiß / daß ſie die erſten von den alten Compagnien / und 2000. ſtarck weren / und derohalben zu keiner Ubergabe ſich erklähren könten / ehe und bevor eine Breſche gemachet worden were; woraus man gnugſahm ſehen konte / daß ſie ihres geſchlagenen ſecours halber / überzeuget waren: maſſen ſie ſelbſt gnugſahm von den Wällen geſehen hatten / daß ihre Leute die Flucht genommen / auch eine ziemliche Anzahl ihrer todten Officirer / vor der Stadts-Pforte liegen ſahen..

und marchirt auch ab.

Indehm dieſe Officirer wieder nach der Stadt zogen / ließ der Graff von Horn / wieder ſtarck mit dem groben Geſchütz donnern / inzwiſchen er dem Freyherrn de Libergen zu wiſſen täht / daß er mit ſeiner Reuterey und Fußvolck / ſich zu rück begeben ſolte nach Linſchoten / und inzwiſchen er ſeine übrige Ammunition allgemählich abführen ließ / worauff er Perſöhnlich folgte / mit ſeinem ſämtlichen Geſchütz / (ausgenommen 2. Feldſtücken / die in das Waſſer fielen) und ſeinen Soldaten; ſein Verluſt belieff ſich ungefehr auff 150. Mann / ſo todte als verwundete / welche mit denen in des Herrn Printz von Orange / und des Herrn von Suylenſtein Quartiren / nicht 600. Mann / ausmachten; da hergegen der Feind / (in ſo weit man nach der Zeit / von Ihm ſelbſt hat vernehmen können) an Todten und Verwundeten / und ſo nach der Zeit an ihren Wunden geſtorben ſind / beynahe 2000. Mann / verlohren hat / unter welchen 158. Officirer gefunden wurden / welche Niederlage den übrigen Frantzöſiſchen Officirern ſo zaghafftig machte / daß ſich ihrer wenige nach der Zeit freywillig angaben / wan ein Anſchlag ob handen war; ſondern / wolten lieber das Loß darüber werfen; ja / es verdroß ſie ſolcher geſtalt / daß ſie aus Bosheit / des Herrn Suylenſteins todten Leichnam / welchen ſie auff das Waerdiſche Caſteel gebracht hatten / jämmerlich zu richteten / das Angeſicht zerſchnitten / und den Hunden nackt fürwarfen; endlich wurd der Cörper / auff vielfältiges Anhalten des Schultzen / noch davon gebracht / und in des Herrn Printzen von Orange Läger geſandt / von dannen derſelbe nach Breda / woſelbſt der erſchoſſene Herr / Gouverneur geweſen war / geführet wurd / umb daſelbſt begraben zu werden.

Woerden wird fortificiret.

Nachdehm Woerden auff geſagte weiſe entſetzet worden war / muſte es leiden / daß die Frantzoſen alle Häuſer / Ziegel-Hütten und Sage-Mühlen / die rund üm die Stadt lagen / abbrandten / und alle Bäume abhieben / üm die Stadt dadurch beſſer zu fortificiren: worzu ein jeder Bürger und Soldat vier Palliſaden liefern muſten / die gerade und 10. Fuß lang waren / und wurden alle herüm liegende Bauren / mit Dräuung /

daß man ihre Dörſer und Häuſer verbrennen wolte/ gezwungen/ umb zugleich nebenſt den Bürgern/ an der Veſtung/ Dämmen und andern Wercken/ zu arbeiten/ ſo daß ſie ihre Stadt in wenigen Tagen ſehr anſehnlich machten.

Rom wird durch Hannibal geängſtiget/

Die alten Hiſtorien lehren Uns/ als die Römer/ durch Hannibal/ der Carthagineuſer General/ im 2. Puniſchen Krieg/ vier mahl eine ſo jämmerliche Niederlage gelitten hatten/ daß auch die hertzhafftigſten Männer/an der Erhaltung ihrer Republic verzweifelten/ und entſchloſſen waren/ mit ihren Weibern/ Kindern/ und beſten Gütern/nach einem andern Ort weg zu fliehen/ woſelbſt ſie im geringern Elend/ die übrige Zeit ihres Lebens zubringen möchten/ als ſie beſorgten/ daß Jhuen allhier wiederfahren dörffte; und der Römiſche Raht/ nicht die geringſte Gelegenheit geſehn/ den Hannibal/ (der inzwiſchen die ſtreitbahre Kräffte ſeiner Armee/ durch Wolluſt und Übermuht/ in dem luſtigen Capua ſolcher geſtalt geſchwächet/ daß er nach der Zeit nichts ruhmwürdiges mehr verrichten können) weder durch einen Defenſivè noch Offenſivè-Krieg/ aus Jtalien zu vertreiben; daß zu derſelben Zeit P. C. Scipio, ein Jüngling von 24. Jahren/ mit dem bloſſen Degen/ denjenigen den Todt gedräuet haben/welche die Stadt Rom verlaſſen würden/ und daß er alle anſehnliche Rahts-Herren zu überreden gewuſt/ umb das übrige in Rom/ mit guter Beſatzung gnugſam zu verſichern/ und die ſämtliche Waffen/ nach Africa zu tranſportiren, und dadurch den Hannibal in ſeinen eigenen Vatterlande/ Defenſivè an zu greifen; daß auch hirauff die Römer einen Muht wieder gefaſſet/ und ihre ſämtliche Macht zuſammen gebracht hätten/ für das letzte Mahl des Glücks Gewogenheit zu verſuchen/ und das letzte zu wagen: welches Jhnen ſo glücklich ſoll von ſtatten gangen ſeyn/ daß die von Carthago/ ihren Feldherrn Hannibal/ aus Jtalien in höchſter Eyl wieder zu rück geruſen/ woſelbſt er von dem Scipio, in einer groſſen Feldſchlacht überwunden worden/ welches dieſem bluhtigen Krieg/ ein kurtzes Ende gemachet hat.

und durch Scipio beweget/ zu einem Defenſive-Krieg wieder Carthago/

welches einen guten Ausgang gewinnet.

Holland durch die Frantzoſen geängſtiget/

Jn dieſen unſern Tagen/ als die Vereinigte Niederländer/ wegen des geſchwinden Verluſts vieler Städte und Schantzen/ und dreyer gantzen Provintzen/ wider alles Vermuhten/ in einem ſo jämmerlichen Zuſtand gerahten waren/ daß auch die hertzhafftigſten Männer/ und viele Regenten/ an der Erhaltung der Republick verzweifelten/ und daß einige Jnwohner mit ihren Weibern/ Kindern/ und beſten Gütern/ bereits nach andern Orten geflohen waren/ denen viele andere zu folgen vermeinten; und der Politiſche und Kriegs-Raht/ nicht die geringſte Gelegenheit ſahe/ umb dem Frantzöſiſchen Hannibal (der inzwiſchen die Kriegs-Kräffte ſeiner Soldaten/ in dem luſtigen Utrecht ſolcher geſtalt ſchwächete/ daß er nach der Zeit/ nichts gedenckwürdiges auff dem Niederländiſchen Boden/ mehr verrichtete) entweder durch einen Defenſivè- oder Offenſivè-Krieg/ aus Niederland zu vertreiben; da wuſte der Printz von Orange/ Wilhelmus der III. der rechte Niederländiſche Scipio, damahls ein Jünglich von ungefehr 22. Jahr/ alle/ und anſehnliche Kriegs-Häupter/ in dem hohen Kriegs-Raht/ den er den 17. Oct. in der Stadt Gouda angeordnet hatte/ zu bereden/ umb das übrige des Vereinigten Staats/ mit guter Beſatzung zu verſtärken/ und die ſämtliche Waffen/ nach dem Frantzöſiſchen Frontieren zu tranſportiren/ umb den Frantzöſiſchen Hannibal/ in/ oder ungefehr bey ſeinem eigenen Vatterlande/ mit einem Defenſive-Krieg an zu greiffen; auff welchen Vorſchlag/ die Niederländer wieder einen Muht griffen/ und alle ihre übrige Kräffte und Mittel zuſammen brachten/ umb das Euſſerſte zu wagen/ in Hoffnung/ es würde Jhnen/ wie den Römern/ gelingen.

wird von dem Printz von Orange diſponiret zu einem Defenſive-Krieg wieder Franckreich/

auff Hoffnung eines glücklichen Erfolg/ wie Rom hatte.

Der Printz von Orange beſetzte hirauf die fünff Holländiſche Frontir-Städte/ mit gnugſahmer Manſchafft/ und recommandirte die Poſten von Muyden und Weſup/ dem Herrn Feld Marſchalck Fürſt Mauritz; den Bodegraviſchen Poſten/dem Graff Königsmarck; den Poſten von Guten Johan Verwellens Schleuß/ dem Grafen von Horn; die Stadt Schoonhove/ dem Marckgraffen von Weſterlo; und Gorcum/den Herrn Feld-Marſchalck Würtz. Er ſandte Patenten an alle Reuter/ langs dem See Strande/ daß ſie nach Gouda und Rotterdam marchiren ſolten/ wohin die übrige Cavallerie/ und viele Soldaten zu Fuß/ aus Holland/ commandirte. Er ließ alle nohtwendige Artillerie/ Ammunition/ Lebens-Mittel/ und dergleichen herbey bringen; Er ließ mehr/ als 800. zwiſchen dem Lande fahrende Schiffe/ preſſen/ umb die gemeldte Manſchafft und Troß/ von Gouda und Rotterdam/ nach den Brabandiſchen Frontiren/ zu tranſportiren; Er beordrete Jhnen ihren Rendevous zu Roſen-Tahl und Wou; Er befahl der Freyherſchafft Breda/ zwölf hundert tauſend Pfund Heu/ zu verſchaffen; Er brachte zu wege bey dem Herrn Graff von Montery, der Spaniſchen Niederlanden Gouverneur/ daß er ſeine gantze Macht/ derer er entbehren konte/ mit dem Staats-Läger conjungiren ließ: Er nahm ſeinen Abſcheid von allen hohen Collegien/ im Haage/ und reiſete nach Roſen-Tahl/ woſelbſt er das Läger/ den 7. Novemb. muſterte/ und 23 tauſend Mann ſtarck befund/ welche in der Eyl auff dreyßig tauſend zu machen/

Der Printz von Orange beſetzet die Holländiſche Poſten ſehr woll/

machet groſſe Zurüſtung zu einen March/

kömt auff den Rendevous in Roſen-Tahl/

beſtehende in 18. tauſend Reuter / 2000. Dragoner / und 10000. Mann zu Fuß. Er commandirte dieſes Volck / und zog mit demſelben / den 8. Dito / perſöhnlich nach Maſtricht / woſelbſt Er den 11. Dito glücklich anlangte / und von dem Magiſtrat und vom Capittel de Noſtre Dame, und S. Servaas, complimentiret wurd: inzwiſchen lieſſen die Herren General Staten in allen Kirchen ſehr fleiſſig beten / daß GOtt der HErr S. Hochheit / und deſſen Fürnehmen mit Glück und Segen begnadigen wölle.

und marchiret nach Maſtricht/

worüber die gantze Welt beſtürtzt iſt.

Wegen dieſer Zeitung ſtund die gantze Welt beſtürtzt; ein jeder verwunderte ſich über des Printzen von Orange geſchwinden Auffbruch / und über ſeine groſſe Macht / die Er aus dem Vereinigten Niederlande mit brachte / der kurtz zuvor gleichſahm keine Soldaten gehabt hatte / und daß noch über diß / die Holländiſche Frontiren gnugſahm beſetzet geblieben waren / wieder der Frantzoſen Infall / welche under dem Hertzog von Luxemburg in ihren neuen Conqueſten lagen. Niemand konte begreiffen / wie die groſſe Macht und das Glück des Welt-Dräuenden Königs von Franckreich / in ſo wenigen Wochen verendert ſeyn konte / daß man Ihm an ſeinen Frontiren / mit einer Armee braviren könte / welche ſich wegen ihrer Schwachheit / zuvor nicht hatte underwinnen dörfen / wieder ſeiner vier Lägere eines zu agiren, die er im Felde hatte. Der Churfürſt von Cöln zog Ihm dieſen March dermaſſen zu Hertzen / daß er ſich förchtete / länger in ſeiner Reſidentz-Stadt Bonn / zu verbleiben / weswegen er ſich in die Stadt Cöln / mit Vergünſtigung des Magiſtrats / ſalvirte. Der Biſchoff von Straßburg / wurd durch dieſen Auffzug eben ſo ſehr beunruhiget / gleich wie er die gantze Chriſtenheit / als ein fürnehmes Inſtrument / hatte beunruhigen helfen / ſo daß er ſich an keinem Ort wagen dörffte; ſondern ſtets mit einer groſſen Anzahl Musketirer / als mit einer Leib-Garde / ſich bewahren ließ. Dieſer beyden Schrecken vermehrte ſich noch ungemein / da ſie leiden muſten / daß der Printz von Orange das Ertz-Biſchofftum Cöln / under Contribution ſetzte.

Der Churfürſt von Cöln ſalviret ſich in die Stadt Cöln.

Der Biſchoff von Straßburg iſt in groſſer Forcht/

und die von Luyck ziehen dem Printz von Orange entgegen.

Die Staten von Luyck / ſandten dem Printz von Orange / ſonderliche Deputirte entgegen / ümb Ihm zu complementiren / gleichwie ſie dem König von Franckreich / bey ſeinem March / hatten tuhn laſſen / und regalirten Ihn mit einem köſtlichen Banquet / mit 4. Fuder Reiniſchem / und mit 15. biß 1600. Boutelles Frantzöſiſchen Wein; worauf auch ein Tractat geſchloſſen wurd / worin der freye Handel und Wandel / zwiſchen beyden Nationen, und die Neutralität des Luykiſchen Landes / bedungen und accordiret ward / dem zu folge / auch die Luykiſche Bauren / des Printzen von Orange Läger / mit aller Nohtdurfft überflüſſig verſorgten.

Den 15. Novemb. ließ S. Hochheit die gantze Cavallerie / durch Maſtricht / in das jenſeit der Maaß gelegenes Land / marchiren / woſelbſt dieſelbe ſich üm Eysden campirte / und eine Brücke verfertigte / welche ſie oben Navaigne, über den Maaß-Strohm ſchlugen; inzwiſchen viel Geſchütz / und andere Kriegs-Materialen / aus dem Maſtrichtiſchen Zeughauſe / genommen / und alle Wägen und Karren deswegen gepreſſet wurden / zur Uberfuhr des mannigfaltigen Ammunitions und Proviants; es wurd auch alles ferner verfertiget / was zu einem groſſen Auffzug / und wichtigen Anſchlag nöhtig war.

Tongern und Maſeyck fält den Frantzoſen in die Hände.

Vor dem Anfang dieſes Kriegs / hatte der Frantzöſiſche Miniſter de Louvoy, mit dem Biſchoff von Straßburg / in dem Nahmen des Churfürſten von Cöln / als Fürſten von Luyck / ſich verglichen / under dem Vorwand / weil der König von Franckreich / der Städte Tongern und Maſeyck / in dieſem Krieg nöhtig hatte / und weil das Stifft Luyck / gemeldte zwo Städte / wieder einen feindlichen Anfall / ſchwerlich defendiren konte / daß der Fürſt von Luyck / dieſelben dem König von Franckreich einräumen ſolte / welche ſie auff ſeinen eigenen Unkoſten fortificiren laſſen wolte / under dem Beding der Wiedek erſtattung / ſo bald der König die Stadt Maſtricht würde eröbert haben / oder / ſo bald ein allgemeiner Friede erfolgen würde. Vermöge dieſes Accords / waren üm dieſe Zeit / beyde gemeldte Städte / mit Frantzöſiſchem Garniſon beſetzet / welche Tag und Nacht an der Fortification arbeiteten / eine jede ſich förchtende / daß ſie möchte belägert werden: und als der König von Franckreich / hievon in Paris Nachricht erhielt / ſandte er alsbald einen Expreſſen nach Charleroy, mit Ordre an den Gouverneur Montal; daß er mit ſeiner gantzen Garniſon / ſich eiligſt nach Tongern begeben ſolte / ümb daſſelbe als Gouverneur zu defendiren. Montal, der durch ſeine Tapferkeit die Ehren-ſtelle verdient hatte / womit Ihn der König begnadigte / lebte auch dieſer Ordre ſolcher geſtalt nach / daß er mit ſeiner Reuterey glücklich in Tongern kam / . unerachtet die Stadt durch die Vor-Truppen des Printzen von Orange / und des Spaniſchen Secours, bereits berennet war / maſſen die Stadt / nach der Maſtrichtiſchen ſeite / zu Sichen / von dem Printz von Orange; an der andern ſeite aber / von den Spaniern ſehr enge berennet und beſchloſſen war.

Montal kömt in Tongern.

Printz von Orange machet einen Anſchlag auff Duras.

Als der Printz von Orange aus einigen Spionen vernommen hatte / daß der Comte de Duras, der ſich auff Ankunfft S. Hochh. mit 6000. Pferden / von Maſeyck / nach dem Güligſchen Lande / retiriret hatte / an der Ruhr campiret lag / an welchem Ort man ihn leicht überfallen könte / ließ er den Kriegs-Raht zuſammen kommen / dem er die gute

Gelegenheit / umb Duras zu ſchlagen / proponirte, und den Grafen von Marcin, Maiſtre de Camp, und General der Spaniſchen Militz / erſuchte / daß er dieſen Anſchlag perſöhnlich beywohnen wolte / welches (wie man zu der Zeit ſagte) der Comte der Marcin anfänglich ungern tuhn wollen / under Vorwand / der Duras were mit Chur-Cölniſchen Völckern verſtärcket worden / auch bey ſeinem König Neutral; hernach aber / ſolle er ſich noch reſolviret haben / mit dem Printzen von Orange auff zu ziehen: worauff den 29. Novemb. alle Feld-Stücke wieder nach Maſtricht gebracht wurden / denen den 30. Dito die gantze Cavallerie und Dragoner folgten / welche ſehr geſchwind zu Maſtricht / über die Brücke / nach dem Land von Gülick marchirten; der Duras aber war bereits auffgebrochen / weil er Nachricht erhalten hatte von der Reſolution des gemeldten Kriegs-Rahts / und hatte ſich über die Ruhr ſalviret / und die Brücke bey Linnig abgebrochen / ſich retirirende mit ſtarcken Tage-Reiſen / nach dem Läger des Duc de Turenne, welches an der Moſel lag / umb die Keyſerliche und Brandenburgiſche Armees zu obſerviren.

worauf Duras die Flucht nimt.

Printz von Orange erobert Falckenburg /

Inzwiſchen der Printz von Orange Anſtald machte / umb die Ruhr / wegen des hohen Waſſers / bey Ruhrmond zu paſſiren / da rückten 3. Regimenten under Beaumont / Korbmacher / und Kilpatrick / under dem Oberſten Aſquin, mit 4. ſchweren Geſtücken und einigen Ammunition-Wagen / den 6. Decemb. vor das Schloß Falkenburg / welches mit 200. Frantzoſen / under Monſieur Marſillac beſetzet war / das ſie mit dem anbrechenden Tage / den 7. Dito / ſo hefftig anfingen zu attaquiren / daß die Beſatzung bereits üm vier Uhr des Nach-Mittags / genöhtiget worden war / auff Diſcretion, den Herrn Graff von Waldeck / der an dieſem Ort commandirte / zu übergeben; und wurden / auſſer 12. Stücken / und vielen Kriegs- und Lebens-Vorraht / auch einige Frantzöſiſche Capitaynen / und viele geringere Officirer / mit 170. Soldaten / als Kriegs-Gefangene / in Maſtricht gebracht.

und hält ſeinen fürnehmſten Anſchlag geheim /

Der fürnehmſte Anſchlag des Printzen von Orange / blieb bey Ihm in ſeinem Cabinet / ſo geheim / daß auch die höchſte Officirer keine Wiſſenſchafft davon hatten; Einige meinten / daß S. Hochheit Intention were / durch die Eröberung der Städte Tongern und Maſeyck / den Frantzoſen die paſſage und Zufuhr abzu ſchneiden / umb dieſelben in ihren neuen Conqueſten zu beängſtigen; Andere hielten dafür / daß der March nur allein dahin zielte / umb das Läger under dem Comte de Duras zu ſchlagen; Andere ſtunden in den Gedancken / daß S. Hochheit geſinnet were / ſeine und die Spaniſche Soldaten / mit den Keyſerlichen und Chur-Brandenburgiſchen zu conjungiren / und dieſem nach / mit geſammter Hand / den Rhein hinunder zu marchiren / und dem Feind auff den Halß zu fallen; Und andere gedachten / daß S. Hochheit reſolviret were / gerade in Franckreich zu ziehen / inzwiſchen die conjungirte Keyſerliche und Brandenburgiſche Völcker / welche bey dem Mayn lagen / einen Infall in Löttringen tuhn ſolten; weil ſie aber ſahen / daß dieſes keinen Fortgang hatte / wegen der Unwilligkeit der Keyſerlichen Soldaten; da ſagten ſie / es hätten die Spanier S. Hochheit erſuchet / Charleroy zu überrumpeln / weil daſſelbe ſeines Gouverneurs und Reuterey entblöſſet / und nur allein mit acht hundert Soldaten / und drey hundert Landleuten / beſetzet war; ja / einige böſe und unfriedliche Niederländiſche Inwohner / die über das aller-geringſte Glück Seiner Hochheit / traurig waren / und offtmahls vieler ſchimpflichen Worten ſich verlauten lieſſen / ſagten / es hätte Seine Hochheit / den Staat von aller Militz beraubt / des Fürnehmens / umb denſelben / nebenſt der gantzen Militz / krafft eines gewiſſen Accords / den Frantzoſen zu überliefern.

Worauff eigendlich / (dieſen böſen Verdacht an die ſeite geſetzet) das Geheimnüß dieſes Aufzugs gezielt habe / konte Niemand erfahren; ſondern; die gantze Welt verwunderte ſich / und der König von Franckreich / mit ſeinem gantzen Hoff / waren hirüber beſtürtzt / ſo daß der König ſelbſt / ſich reſolvirte / ins Feld zu ziehen / nachdehm er vernommen / daß der Printz von Orange / mit ſeiner gantzen Macht / den 16. Decemb. unvermuhtlich / ſich vor Charleroy niedergelaſſen hatte / da daſſelbe mit einer ſolchen ſchwachen Garniſon / wie droben gemeldet / verſehen war. Dieſe Verwunderung und Beſtürtzung / ſolten deſto gröſſer geweſen ſeyn / ſofern dieſes anſehnliche Fürnehmen / ſeines guten Erfolgs / nicht were beraubt worden / zum teil durch den Himmel / und zum teil / durch die Wachſahmkeit des Gouverneurs Montal. Was den Himmel betrifft / fing derſelbe die Erde mit ſolcher unvermuhtlichen Kälte zu verharten / an / und die Soldaten dermaſſen an zu greifen / daß ihrer viele erfrohren / ſo daß Charleroy mit nichten konte überwunden werden / und wurd das Geſchütz / welches in groſſer Menge auff dem Wege war / und auff dem Maaß-Strohm und der Sambre / nach Charleroy geführt werden ſolte / wieder zu rück geſandt.

berennet Charleroy,

wird aber an einem guten Zweck verhindert /

durch den Himmel /

und durch den Montal, der in Charleroy kömt durch eine Stratagema /

Als der Gouverneur Montal, der in Tongern ſich auffhielt / ſahe / daß er mit Gewalt in das berandte Charleroy, nicht kommen konte / bediente ſich dieſes Stratagema, indehm er mitten unter einem

Trup/ von ſechzig Reutern/ die alle Orange-farbigte Feldzeichen ümb den Leib gebunden hatten/ und durch den Oberſten du S. Clar angeführet wurden/ gerade auff das Spaniſche Quartir/ under dem Grafen von Marcin, angeritten kam/ woſelbſt er den 18. Decemb. des Morgens üm 7. Uhr/ vermittelſt des Kriegs-Worts/ wovon Jhm verrähteriſcher Weiſe Eröffnung getahn war/ und weil ſie ſich für Holſteiniſche Soldaten ausgaben/ durch 2. Wachten paßirte/ biß an die dritte und letzte/ welche/ nach einer ſcharfen Underſuchung/ was ſie für Leute weren/ und von wannen ſie kämen/ ꝛc. den erſten unter Jhnen/ Vive le Roy de France zu rufen/ nöhtigte/ zum Zeichen/ daß ſie ſämtlich ſich nach der Stadt ſalviren ſolten/ wie ſie denn auch allerſeits ihre Piſtolen zugleich auff die Wacht löſten/ den Pferden die Sporren gaben/ und mit vollem Lauff nach der Stadt ritten/ worauff ſie alsbald hinein gelaſſen wurden/ zur unausſprechlichen Freude des zaghafftigen Garniſons/ welche durch die Gegenwart und Tapfferkeit ihres Gouverneurs/ gleichſahm wieder anfing zu leben/ und ſo ſtarck mit ihren Musketten und Geſchütz aus der Stadt ſchoſſen/ und einen Ausfall tähten/ daß unter andern Don Pedro de Velaſco, und Monſr. de Louvigny verwundet/ und der Freyherꝛ von S. Jean, mit Mr. Bylant, des Printzen von Orange Cornet/ erſchoſſen wurden.

Obgemeldte ungemeine Kälte hielt ſo ſtarck an/ daß viele Soldaten und Pferde todt frohren/ wodurch der Printz von Orange genöhtiget wurd/ den fürnehmſten Anſchlag an ſeit zu ſetzen/ und ſich nur der herümliegenden Örter provisionaliter zu bemächtigen/ umb dadurch alle Zufuhr zu verhindern/ und bey beſſerm Gewitter/ den Anſchlag wieder fort zu ſetzen; weswegen der Marckgraff de Montpelian, den 22. Dito/ auff des Printzen von Orange Befehl/ das Städtlein Bings. 3. Stunde von Charleroy gelegen/ eröberte/ worin er eine gute Beute/ und 300. Frantzoſen und Schweitzer zu Kriegs-gefangene machte; und wurd der Herꝛ von Langerack/ zum Gouverneur über dieſe Stadt/ gemachet/ mit einer Garniſon von 1500. Mann. Weil aber die Kälte ſich vergröſſerte/ und nicht verminderte/ ſo daß unmüglich war/ länger im Felde zu bleiben/ da wurd die Fortification zu Bings niedergeriſſen/ die Stadt mehrenteils ausgeplündert und verlaſſen/ das Läger zerteilt/ und die Truppen wieder in ihre Garniſonen verlegt; es blieben aber viele Menſchen und Pferde/ wegen der groſſen Kälte/ und allerley Elends/ unter weges liegen.

Printz von Orange erobert Bings/

und marchiret mit der Armee wieder ab.

Dieſe Kälte/ wodurch der löbliche Anſchlag des Printzen von Orange war verrücket/ verurſachte auch zugleich/ daß die Frantzoſen auch einen Anſchlag concipiirten/ wodurch Holland/ ſofern es den Frantzoſen geglücket were/ eine Schaubühne aller unmenſchlichen Tyranney/ und ein Spiegel der erſchrecklichſten Verwüſtung/ würde geworden ſeyn/ gleichwie die 2. ſchöne Dörfer Bodegrave und Schwammerdam/ welche ein ewiges Zeugnüß werden geben können/ daß die Frantzöſiſche Soldaten/ den Beſtien gleicher ſind/ als den Menſchen/ und daß ſie wegen ihrer gifftigen und verwüſtenden Boßheit/ Tiranney und verfluchten Unkeuſchheit/ nicht unbillig können verglichen werden mit der Chimæra, wovon die Poeten tichten/ daß es ein Löwen-Haupt habe/ und Feur-flammen ausſpeye; daß der Leib wie einen Bock oder Ziege/ und der Hinter-Teil einem Drachen gleiche: wodurch die Poeten die gemeldte drey groſſe Laſter ausbilden wollen. Die Warheit dieſer Gleichnüß/ werden alle diejenigen bekennen müſſen/ welche keinen Teil an dieſer Chimæra haben/ wan ſie im folgenden/ auff dem Bodegraviſchen und Schwammerdammiſchen Schaubühne/ ſolcher Dinge Vorſtellungen/ die gründlich ſind/ erblicken werden.

Gottloſigkeit der Frantzoſen/ welche mit einer Chimara verglichen werden/

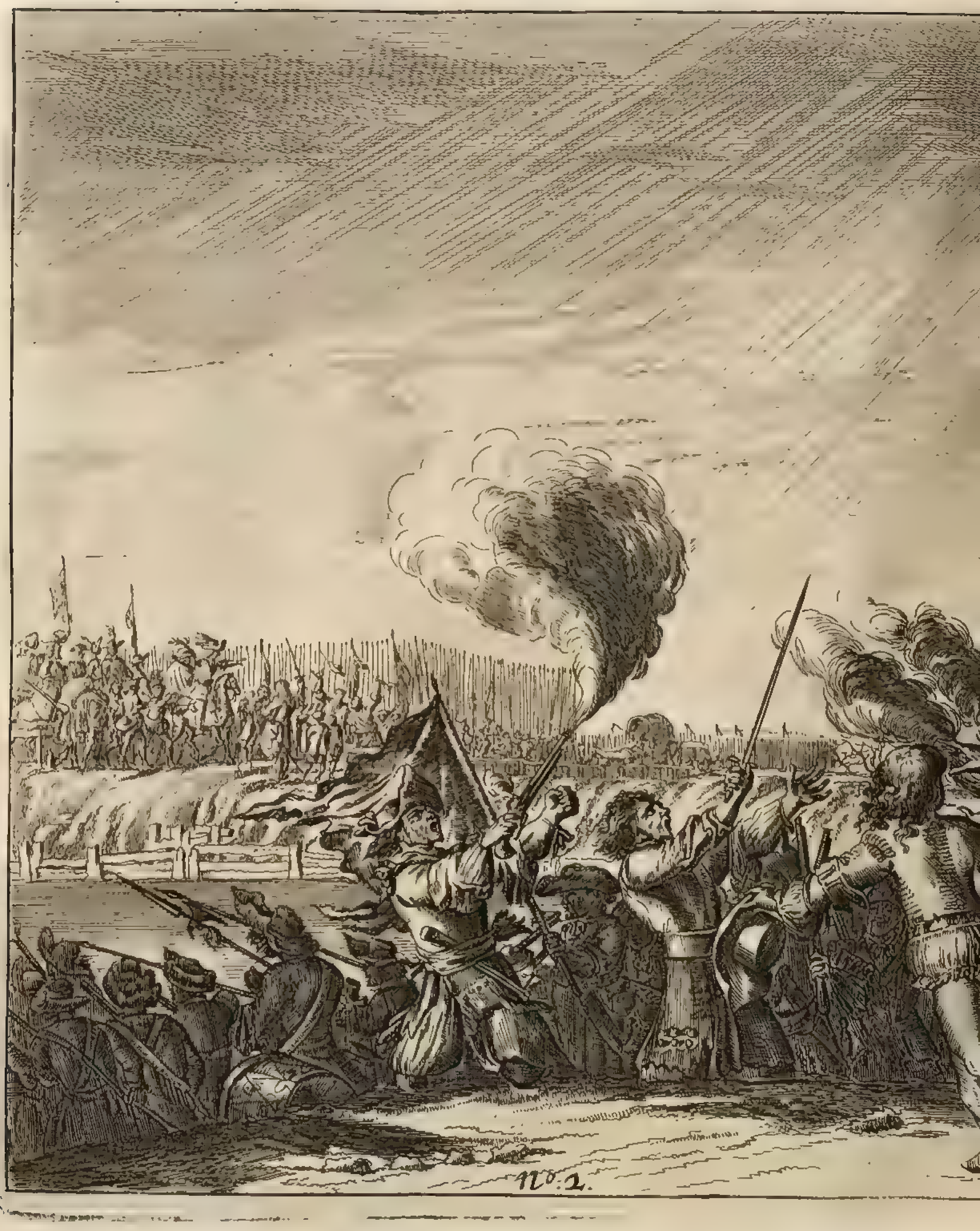
Der Urheber dieſer Tragœdie, war der Gouverneur von Utrecht/ der ſich nennet einen Hertzog von Luxenburg und Pimey, weil er zum Weibe hatte/ die Töchter des Grafen von Tonnere, deſſen Gemählin die älteſte Tochter Hendrichs/ des letzten männlichen Erben von Peter/ Nahm-Hertzogen von Luxenburg war. Des Luxenburgs Vatter/ war Franciſcus, Herꝛ von Bouteville, der wegen ſeiner mannigfaltigen Duellen, und Ermordung vieler hohen Stands-Leute/ in Paris den 21. Jun. 1627. enthauptet iſt/ zu der Zeit/ da deſſen Gemahlin/ mit dieſem gemeldten Hertzogen ſchwanger ging/ der nach ſeines Vattern Tod gebohren iſt/ und deſſen Blutdurſtige Natur ererbet hat/ ſo daß er nach der Zeit ſich nicht ſchämte offt zu ſagen: Daß er Gott hierüber danckte/ daß er Jhn ohne Mitleiden hätte laſſen gebohren werden/ umb deſto bequemer zu ſeyn zu des Königs Dienſt/ und zur Ausführung ſolcher heilſahmen Anſchläge. Sind warlich grauſahme Worte/ die von Niemand anders/ als von einem ſolchem Unmenſchen/ und gottloſen Wüterich/ können geſagt werden/ wodurch Gott beſpottet/ und ſein König aller Tyranney mit beſchuldiget wird: er ſelbſt aber ſich zum Exempel eines helliſchen Tyrannen machet/ der ein ewiges Gedächtnüß ſeiner unmenſchlichen Grauſamkeit nachläſt/ ſo lange Hiſtorien ſeyn werden.

Beſchreibung des Hertzogen von Luxenburg

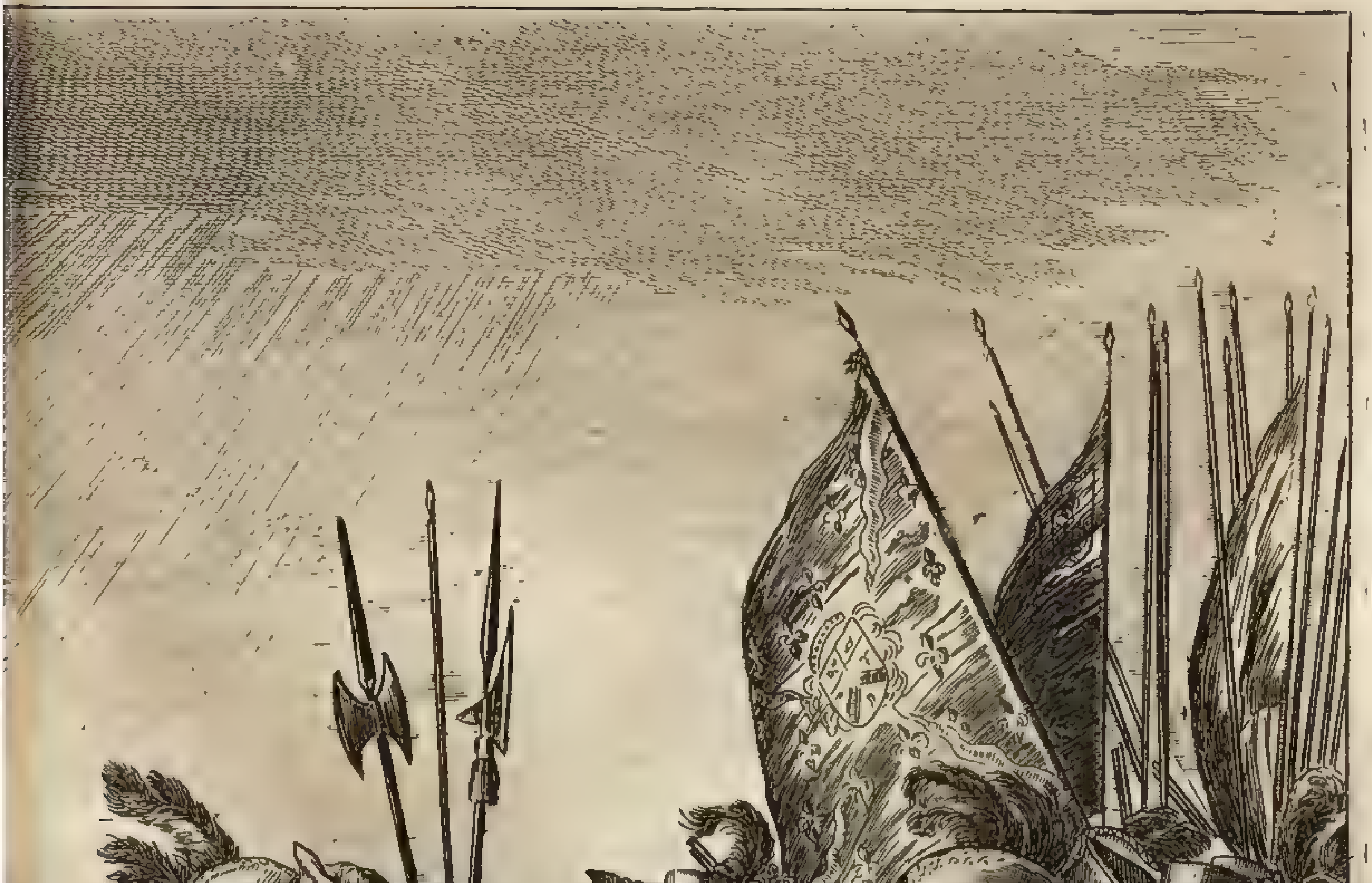
deſſen blutdurſtige Natur/

Als dieſer Gouverneur/ nach langer Uberlegung ſahe/ daß Holland wegen des Waſſers/ und wegen der Fortificationen, an allen Orten/ nicht könte forciret werden/ ſetzte er ſein greuliches Fürnehmen ſo lange hinaus/ biß das Waſſer gefrohren/ und der Grund hart geworden war/ umb dadurch bey den

Luxenburg machet einen Anſchlag auf Holland/



N°. 2.



Veſtungen hin zu ziehen / und mitten in Holland ein zu brechen / worin er nebenſt andern Orten/ den Haag/ als ein Carthago, gäntzlich zu vertilgen / und ein zu äſchern / geſinnet war / wie ſolches fürnehme Frantzöſiſche Officirer / nach der Zeit ſelbſt bekandten; vermeinende / daß durch die gäntzliche Verwüſtung dieſes Orts / in welchem die hohe Oberkeit / und die Lands-Collegia reſidirten / der Ehre ihres Könings ein Gnügen geleiſtet werden ſolte.

welchen Er werckſtellig machet/

Zu dieſem greulichen Anſchlag / bediente ſich der de Luxenburg des erſten Froſtes / der fünff oder ſechs Tage vor dem Chriſt-Feſt einfiel; Er ließ aus allen neuen Conqueſten, die mit Frantzöſiſchen Soldaten beſetzet waren / die beſte Militz / nach Utrecht kommen; Er gab den meiſten Soldaten in Utrecht und im Stifft / Ordre / daß ſich zu einem March ſolten fertig halten; Er ließ aus dem Zeughauſe viel Eys-ſporen / und andere Inſtrumenten unter die Soldaten austeilen; Er ließ Fackeln und Pech-liechter machen/ ümb dadurch einen Brand zu ſtifften; ja / er verſchafft alles / was er nebenſt dem hohen Kriegs-Raht / zu Hollands Verwüſtung / nöhtig hielt. Inzwiſchen verenderte die Kälte in gelinde Wetter / welches nur biß an das Chriſt-feſt währte / üm welche Zeit es abermahl ſtarck anfing zu frieren / dannenhero ſich der Luxenburg reſolvirte / des folgenden Tages / mit ſeiner gantzen Mannſchafft 6500. zu Fuß / und 18. oder 19000. zu Pferde / woraus er ein Läger machte / zu marchiren / welchen er mit folgenden Worten / ihrer Schuldigkeit erinnerte: Gehet hin / meine Kinder / raubet / mordet / ſchändet / und wo ihr noch etwas greulichers erdencken könnet / das tuht / und ſeyd darin nicht nachläſſig / damit Ich erfahren möge / daß Ich der Kern der Königlichen Truppen mir auserſehen habe; und Ihr Euch ſelbſt der Ehre möget würdig machen / welche Euch S. Majeſtät erweiſet / indehm er Euch in einem Krieg gebrauchet / welchen er allein führet / ſeine Ehre und Macht / biß aus Ende der Welt aus zu breiten.

versandet ſeine Soldaten/

und friſchet ſie an mit einer gotloſen Rede/

Dieſe Anrede / welchen von Niemand anders / als von Luxenburg / oder dergleichen Tyrannen / konte geſchehen / und von keinen andern Völckern / als von den Tyranniſchen Frantzoſen / konte gebilliget werden / verurſachte / daß ſie mit einer ungemeinen Freude / unter Trommeln / Pfeifen und Schalmeyen / nach Woerden marchirten / woſelbſt ſie kaum waren ankommen / da fing es wieder an / gelinde Wetter zu werden / vermittelſt eines Nord-Oſten Winds / und eines groſſen Schnees / der im niederfallen ſchmeltzte / welches die gottloſe Frantzoſen ſo gottloß machte / daß einige unter Ihnen / Gott erſchrecklich läſterten / daß ſie mit ihren Musketten und bloſſen Degen / unter grauſahmen Gottesläſterungen / den Himmel dräueten / daß ſie ſich an Ihm rächen wolten / weil er Ihnen hinderlich were an ihrem gegenwertigen Anſchlag.

Luxenburg, der nicht wenig ruchloß war / wie ſeine Soldaten / und der dem gelinden Wetter zu trotz / gleichwoll in ſeinem Teufliſchen Fürnehmen fort fuhr / ließ das Eyß / durch eine Compagnie Reuter prüfen / und weil es noch zimlich ſtarck befunden wurd / befahl er / daß die Armee / welche durch die Truppen aus Woerden / beynahe 10000. Mann ſtarck geworden war / auſſer faſt 1000. Officirern / von dem Rendevous, des Abends üm 10. Uhr / marchiren ſolte / welches auch geſchach; als ſie aber Segfeld paſſiret waren / kamen ſie eine Stunde vor Tage / vor die Sclim-wetering / welche durch das ablaufende Waſſer / nicht gefrohrē war. Dieſes Waſſer machte die erſte Schwerigkeit / wodurch die Frantzoſen zwo gantze Stunden / in ihrem March auffgehalten wurden / ehe ſie eine gnugſahme Brücke von Balcken und Planken / welche ſie aus den Häuſern zu Segfeld holten / gemachet hatten. Die zweyte und gröſſere Schwerigkeit begegnete Ihnen / da ſie die Brücke anlegten: maſſen ſie das Eyß an der andern ſeite / zur Uberſetzung ihrer gantzen Armee / zu ſchwach befunden / wovon teils das anhaltende gelinde Wetter / und teils der ſtetige Strohm des ſüſſen Waſſers / durch den Leck-Teich / die Urſache war / welchen die Frantzoſen eine Zeit lang zuvor / bey der Fahrt durchſtochen hatten / in Hoffnung / gantz Holland / und alle Städte dadurch under Waſſer zu ſetzen / da doch das Stifft Utrecht gröſſe Waſſers-noht litt / als Holland / weil Holland ſein überflüßiges Waſſer in das Meer konte ausflieſſen laſſen. Dieſe beyde groſſe Schwerigkeiten bewegten den de Luxenburg, den gröſten Teil ſeines Lägers / wieder zu rück nach Woerden zu ſenden / ſo daß er nicht mehr / als ungefehr 3500. Mann bey ſich behielt / mit welchen er gerade auff einen Ausleger anzog / der in der Mye / ungefehr bey dem Vogel-Käſigt lag / des Fürnehmens / denſelben zu eröbern / und zu ſeinem Dienſt im Fahrwaſſer zu gebrauchen; er fund aber einen ſolchen tapffern Wiederſtand / daß er mit Verluſt einiger ſeiner Leute / ſein Fürnehmen und Weg verendern muſte / und nahm ſeinen Weg gerade auff Neukoop zu / welches er von vier Orten zugleich angreiffen ließ: Weil aber der Droſt von Neukoop / der ein Oberſter über ein Regiment Bauren von Neukoop und Sevenhoven / auch dabey ein tapffer Soldat war / 4. Compagnien Bauren von Neukoop / und 1. von Arlander-Veen / auff Ankunfft des Feinds / in der Eyl zuſammen gebracht / und alle Päſſe woll beſetzet hatte / da fund Luxenburg, auch an dieſem Ort einen ſolchen Wiederſtand / daß er zum zweyten mahl ſeinen March enderte / und

und marchirt mit Ihnen perſöhnlich; trifft aber 2. groſſe Schwerigkeiten an.

wird zu rück getrieben durch einen Ausleger/

und durch die Bauren von Neukoop/

kömt vor Schwammerdam/

welches er ein nimt/

nebenſt Bodegrave / woſelbſt er eine Mord-Bühne aufrichtet/ mit grauſahmer Tyranney/

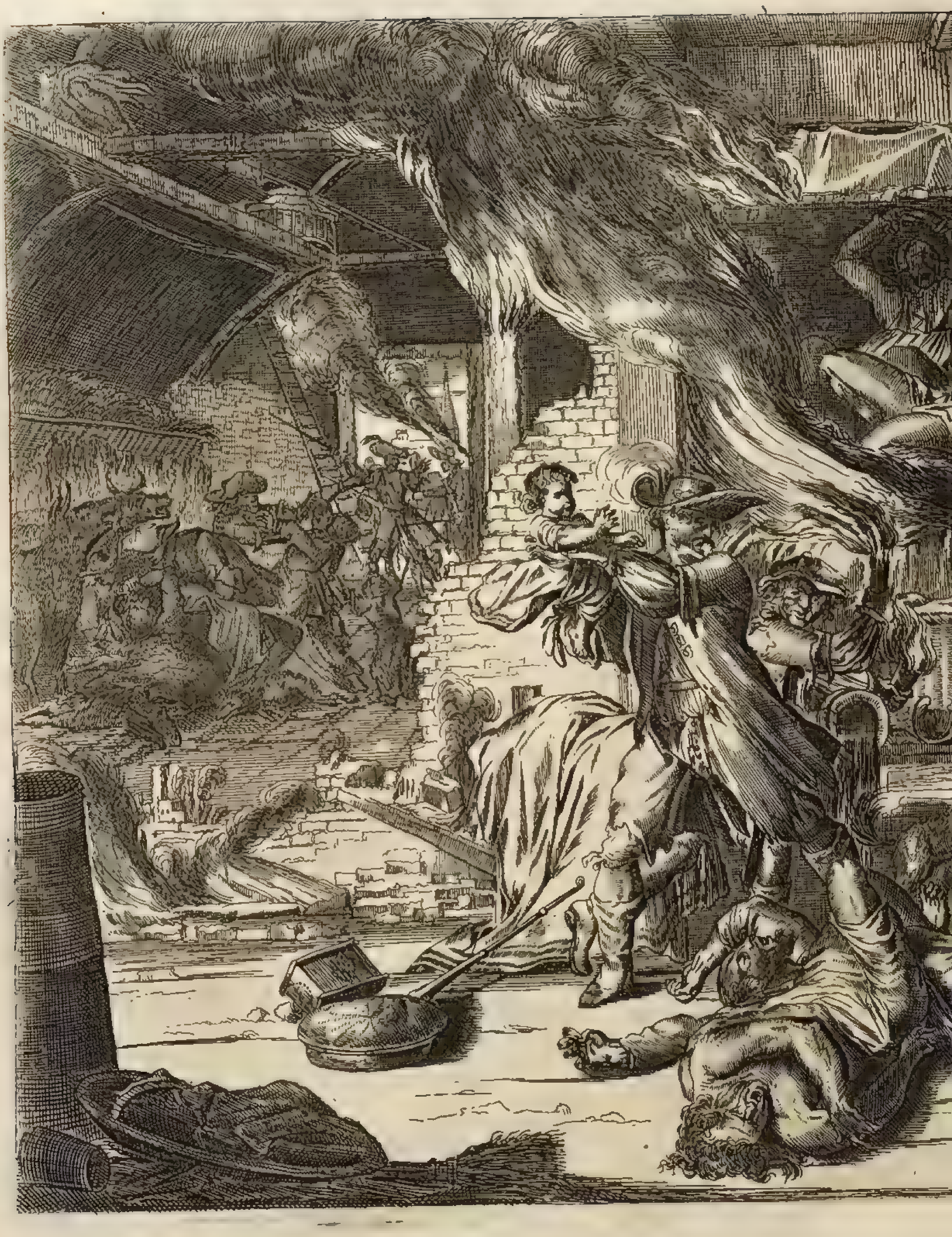
langs der Mye-Kade nach Schwammerdam zog/ woſelbſt er den Paß verſperret fund/ durch eine aufgezogene Wip-Brücke/ welche einige Niederländiſche Soldaten bewahrten/ wodurch er ſo genöhtiget wurd / daß er dieſe Brücke entweder mit Gewalt gewinnen / oder elendig hätte ſterben müſſen/ weil das gelinde Wetter nicht zu ließ / daß er denſelben Weg/ von wannen er kommen war/ wieder paßiren konte / und weil er nicht beſtand gnug war/ den Poſten bey Neuer-Brücke zu überwältigen / der Jhn verhinderlich war / ſeinen March über den Teich/ nach Woerden wieder zu nehmen. Er ſandte darauff 2. Battaillonen, mit vielen Granadirern recht auff die Brücke zu / welche dieſelbe mit groſſer Gewalt angriffen/ ſich aber derſelben nicht eher bemeiſterten / ehe und bevor einige Musketirer / under dem Major Luyde/ durch die Fahrt geſchwemmet / und die andere Seite erſtiegen hatten/ worauff die Niederländiſche Soldaten ſich retirirten / und dem Feind Gelegenheit gaben / die Brücke nieder zu laſſen / und über dieſelbe gemächlich in Schwammerdam / und ſo ferner fort nach Bodegrave zu marchiren / woſelbſt ſie bluhtige Schaubühnen auffrichteten / auff welchen ſie / als hölliſche Furien / und greußliche Otter-Gezüchte / in einer Tragœdie alles vorſtelten / was grauſahm iſt. Hier ſahe man durch die Flamme / die Kirchen / und mehr als 600. Häuſer einäſchern / wovon zu Schwammerdam nur wenige ſtehen blieben: Jn dieſen brennenden Häuſern hörte man das elendige Winſeln der eingeſperrten Menſchen / welche für Angſt/ gleichſahm wie die Katzen bey den Mauren hinauff lieffen; aber mit den Picken wieder zu rück in den brennenden Pful geſtoſſen wurden/ worin ſie in ihrem eigenen Fett und Blut brahten / und verbrennen muſten. Da ſahe man / daß dieſe elende Menſchen / umb des Geldes willen / geſtoſſen / gebunden / und daß einige über dem Feur / von unden auff verſänget / andere von oben / durch den Dampff erſtickt wurden; andere wurden mit den Füſſen ans Feur gehalten. Ein Frantzoſe ſchnitt einem Bauren die Schinbeine auff / und nachdehm er in dieſelbe Saltz und Roſt geſtreuet hatte / bratete er dieſelben am Feur. Hier ſahe man einer alten Frauen / eine Katze auf der bloſſen Bruſt gebunden / welche / weil ſie von den Frantzoſen geſchlagen wurd / dem alten Weibe die Augen auskratzte / und die Bruſt zerriß; Hier wurden zween todte Menſchen ihres Leinwads beraubet / worin ſie gewickelt lagen / und der eine ins Waſſer / der ander ins Feuer geworfen. Einige lebendige zog man nackt aus / und ſchlug ſie braun und blau / hernach jagte man ſie durch Schnee und Eiß ins Feld/ woſelbſt ſie elendig ſtarben; andern ſchnit man erſtlich die Naſen / Ohren und Arme ab / ehe man ſie auff eine grauſame Weiſe zum Todt verhalf: Die ehrliche junge Töchter / wurden in gegenward ihrer Eltern/ geſchändet; Die Weiber muſten in gegenwart ihrer Männer / leiden / daß ſie durch dieſe Henckere / auff offendlicher Straße / Viehiſcher weiſe mishandelt wurden / von welchen einige zu todt geſchendet wurden; einige ſchnitt man hernach die Brüſte ab / und rieb Saltz und Pfeffer darein; einigen zerſchnit man ihre Weibliche Glieder / und fülte dieſelben aus mit Pulver / welches hernach angezündet wurd; andere wurden nackt und bloß in das kalte Feld gejagt; andere unter das Eiß geſteckt; andere wurden bey den Haaren / und unter den Schultern/ nackt an den Bäumen auffgehenckt / und muſten alſo jämmerlich ſterben.

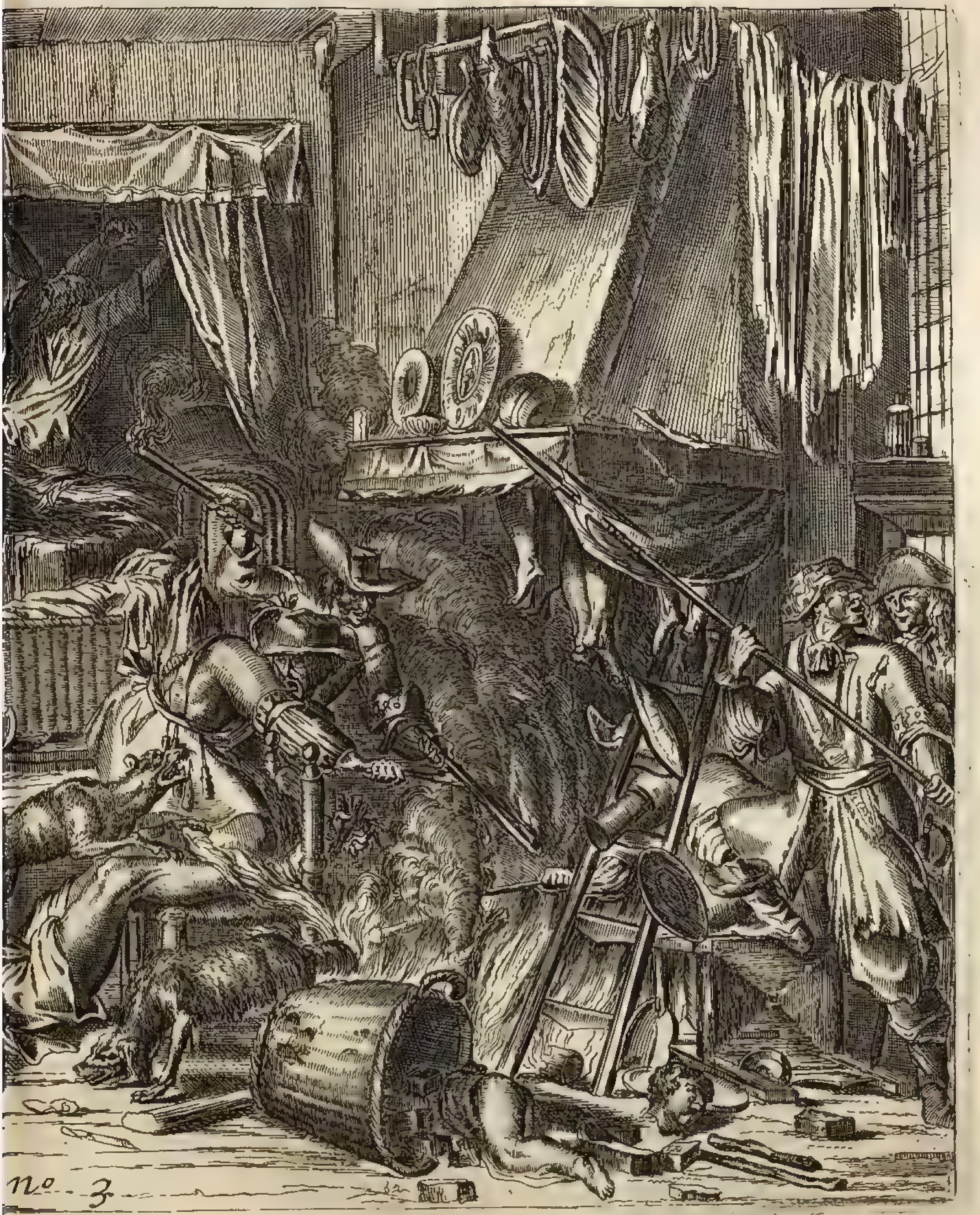
Alle dieſe und dergleichen Exempeln der verübten Tyranney zu particulariſiren, würde ein eigenes Buch erfodern / und über diß das ehrliche und keuſche Gemüht derjenigen verwunden / die ſolche Greuel leſen würden / welches ſo ärgerlich ſeyn dörffte / als jener Wercke gottloß und abſcheulich geweſen ſind.

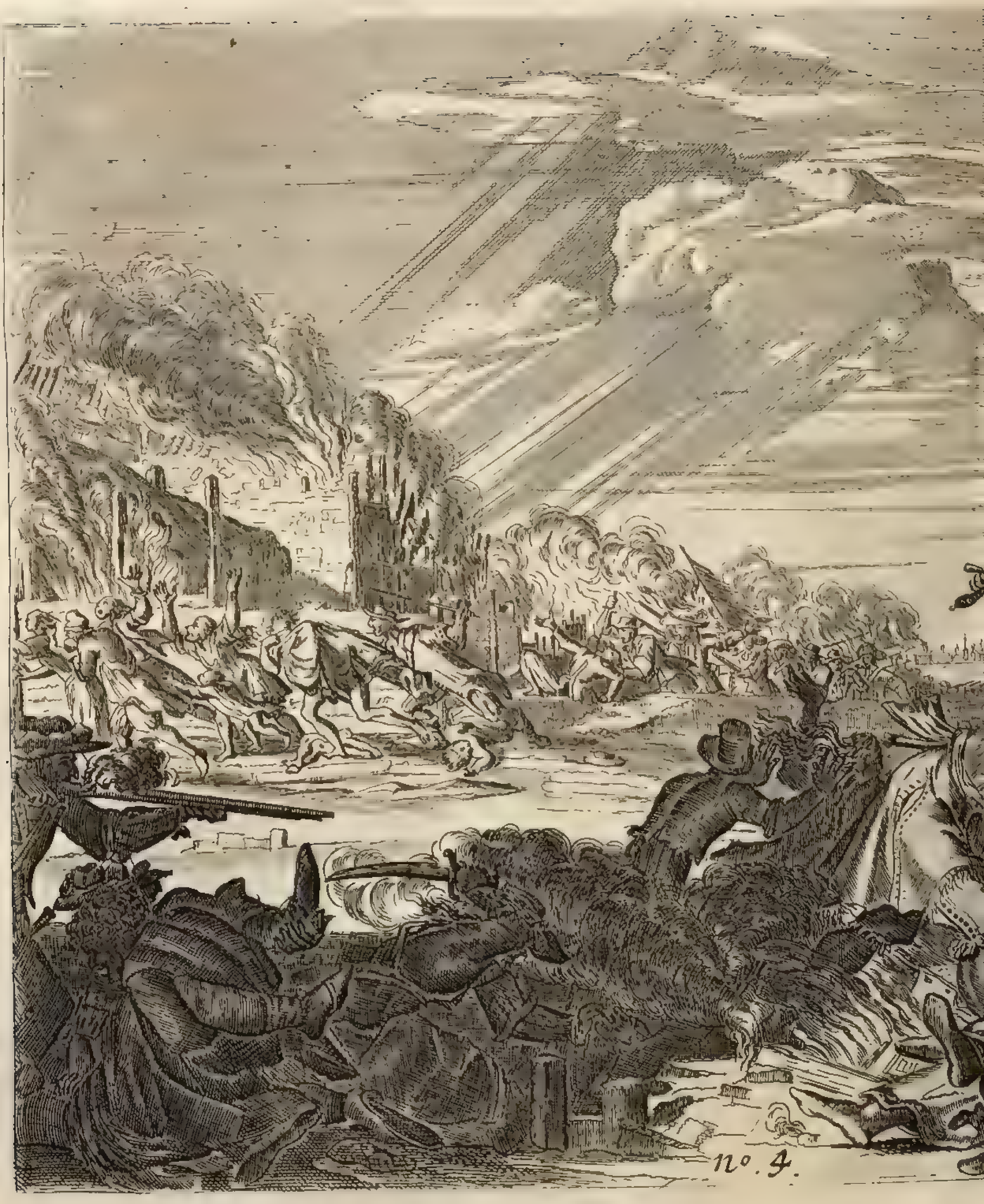
wofür er ſchwerlich hätte einbüſſen müſſen/

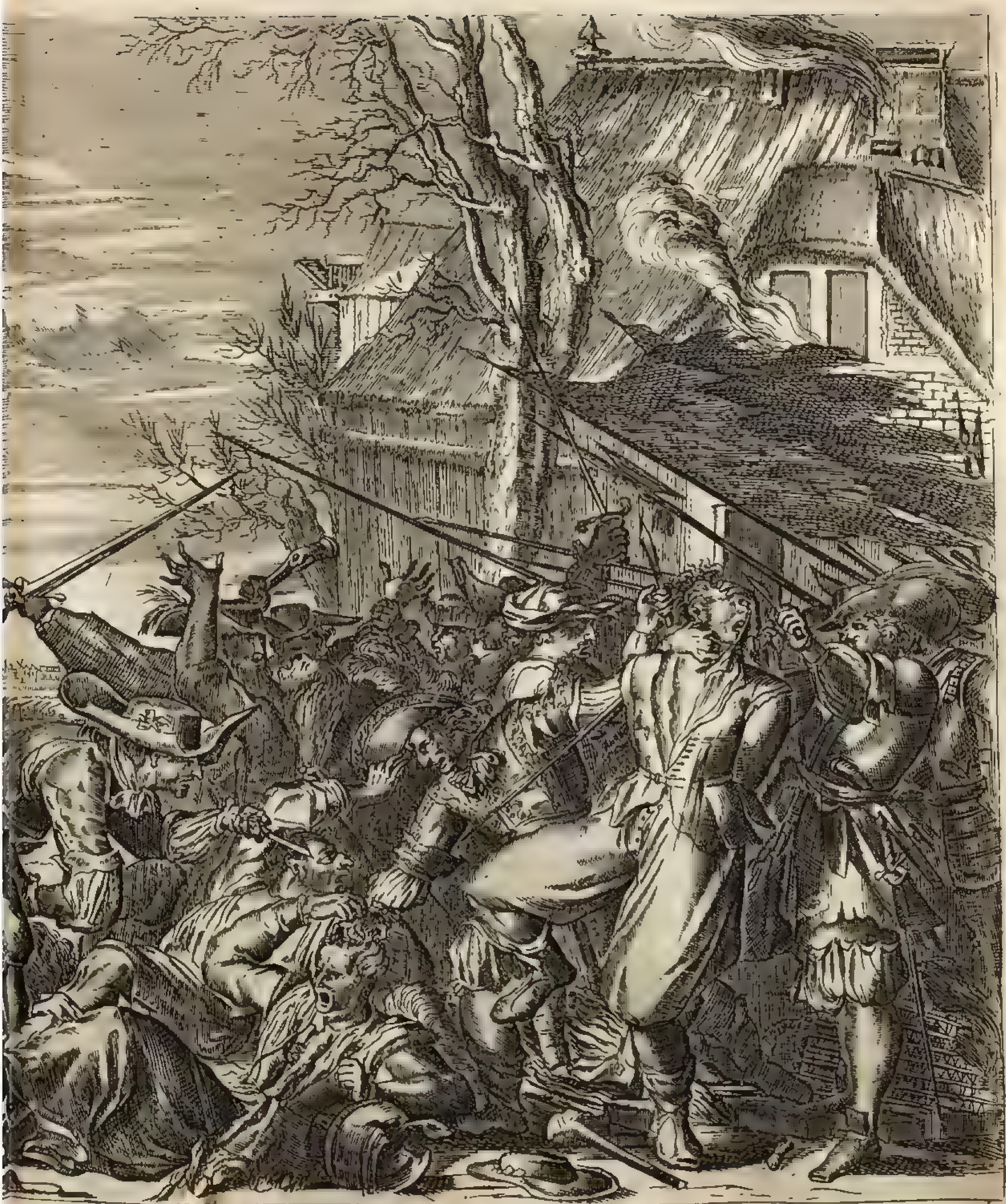
ſofern Pain & Vin ſeinen Poſten nicht verlaſſen/

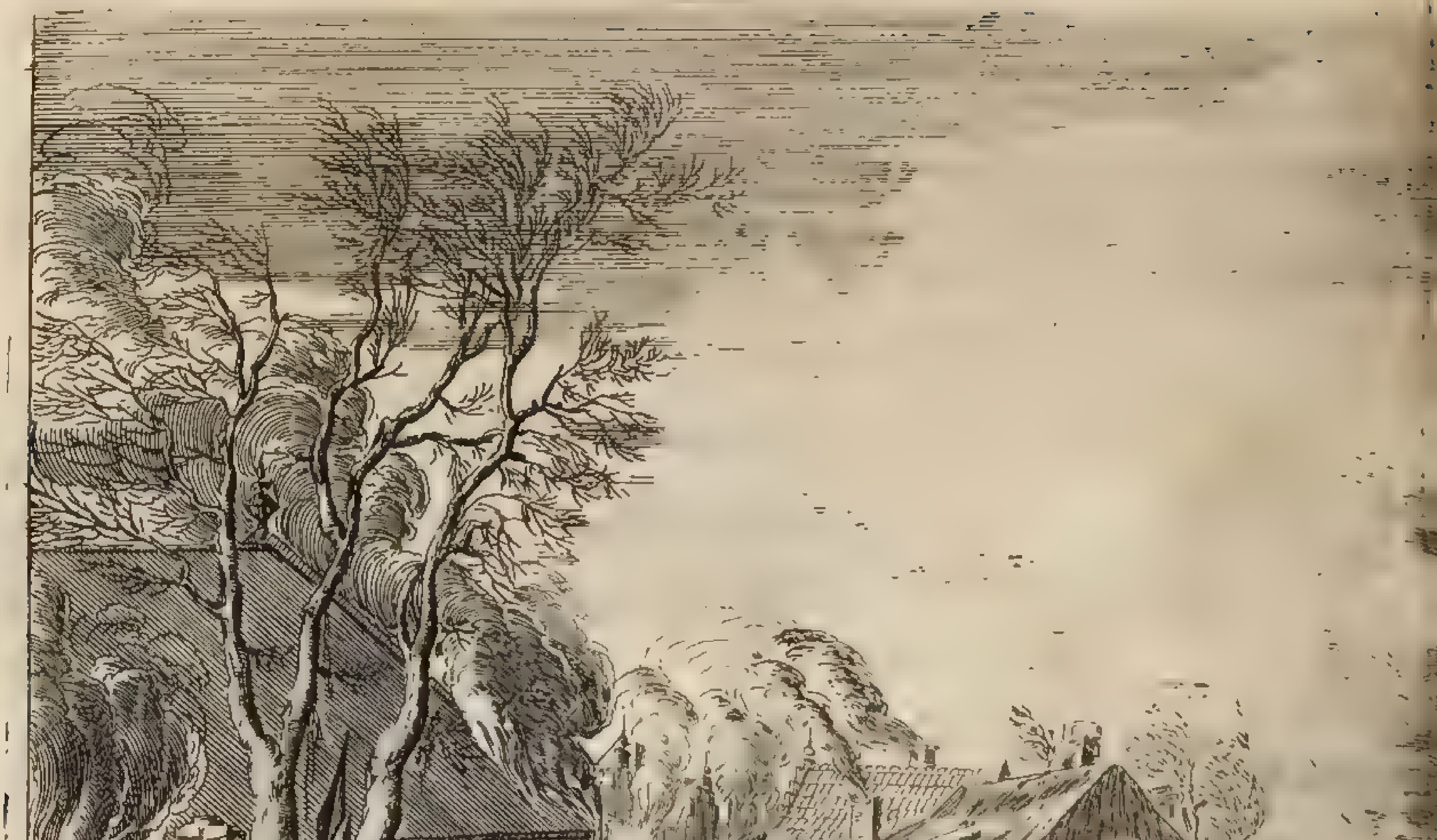
Die Exempeln lehren uns / daß ein verſchloſſener Wolff / kein Schaff freſſen wird; dieſe tyranniſche Frantzoſen aber / verübten ihre gröſte Greuel / zu der Zeit / da ſie Jhnen keine andere Rechnung machen konten / als bey anhaltenden gelinden Gewitter / in den beyden verwüſteten Dörfern / gleichſahm in einem Fallſtrick / und auff ihrem Kirchhoff zu ſitzen: dan / der Weg / den ſie über das Eyß kommen waren / war bereits unbrauchbahr / und welchen ſie über den Teich / nach Woerden paßiren ſolten / war Jhnen abgeſchnitten durch die Schantze bey Neuer-Brücke / welche ohne Geſchütz (deſſen die Frantzoſen entblöſſet waren) nicht konte forciret werden; worüber ſich Luxenburg / zu Bodegrave / in der euſſerſten Gefahr befand/ förchtende / daß Jhm und ſeinen Mit-Henckern ihre unmenſchlichen Greuel / an dem Ort / wo er ſelbige verüben laſſen / möchten vergolten werden/ welches auch warlich darauff würde gefolget ſeyn / ſofern der Oberſte Moïes Pain & Vin, die Schantze an der Neuer-Brücke / nicht verlaſſen / und dem Feind dieſelbe eingeräumt / ſondern der Ordre / daß er den Paß bey Schwammerdam bewahren ſolte / præcisè nachgelebt hätte/ welche Jhm von dem Graff Königsmarck / General Lieutenant über die Infanterie, der damahls bey Abweſenheit des Printzen von Orange / bey der Neuer-Brücke commandirte/ gegeben war/ indehm gemeldter Graff ſich bemühete / mit allen ſeinen bey ſich habenden Truppen / welche er zuſammen hatte bringen können / nach Leyden zu marchiren / und daſſelbe wieder den Jnfall des Feindes zu bedecken; maſſen dieſe Stadt/ nach ſeinem Urteil / in dieſem Schrecken / groſſe Gefahr hatte.

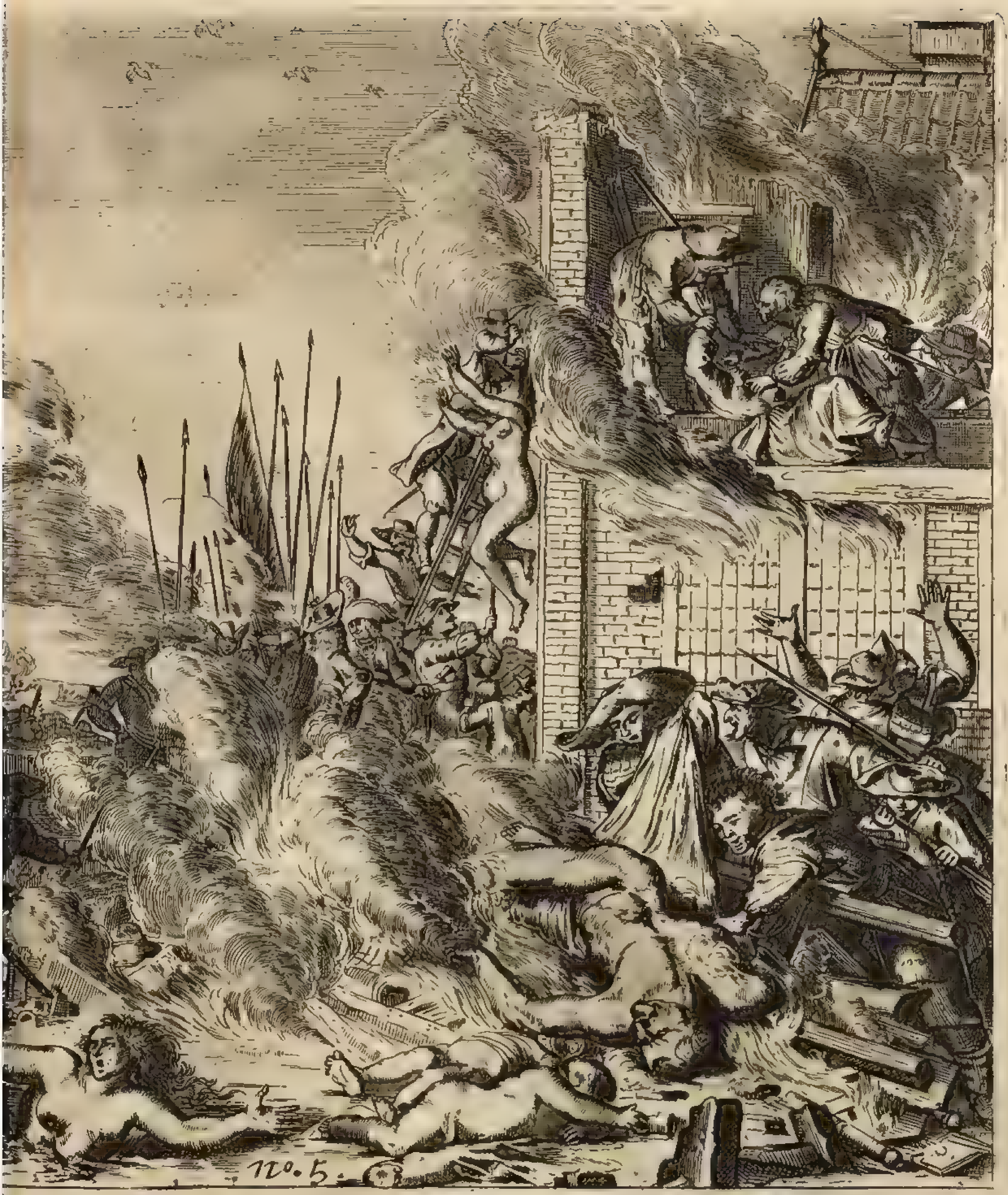



no. 3

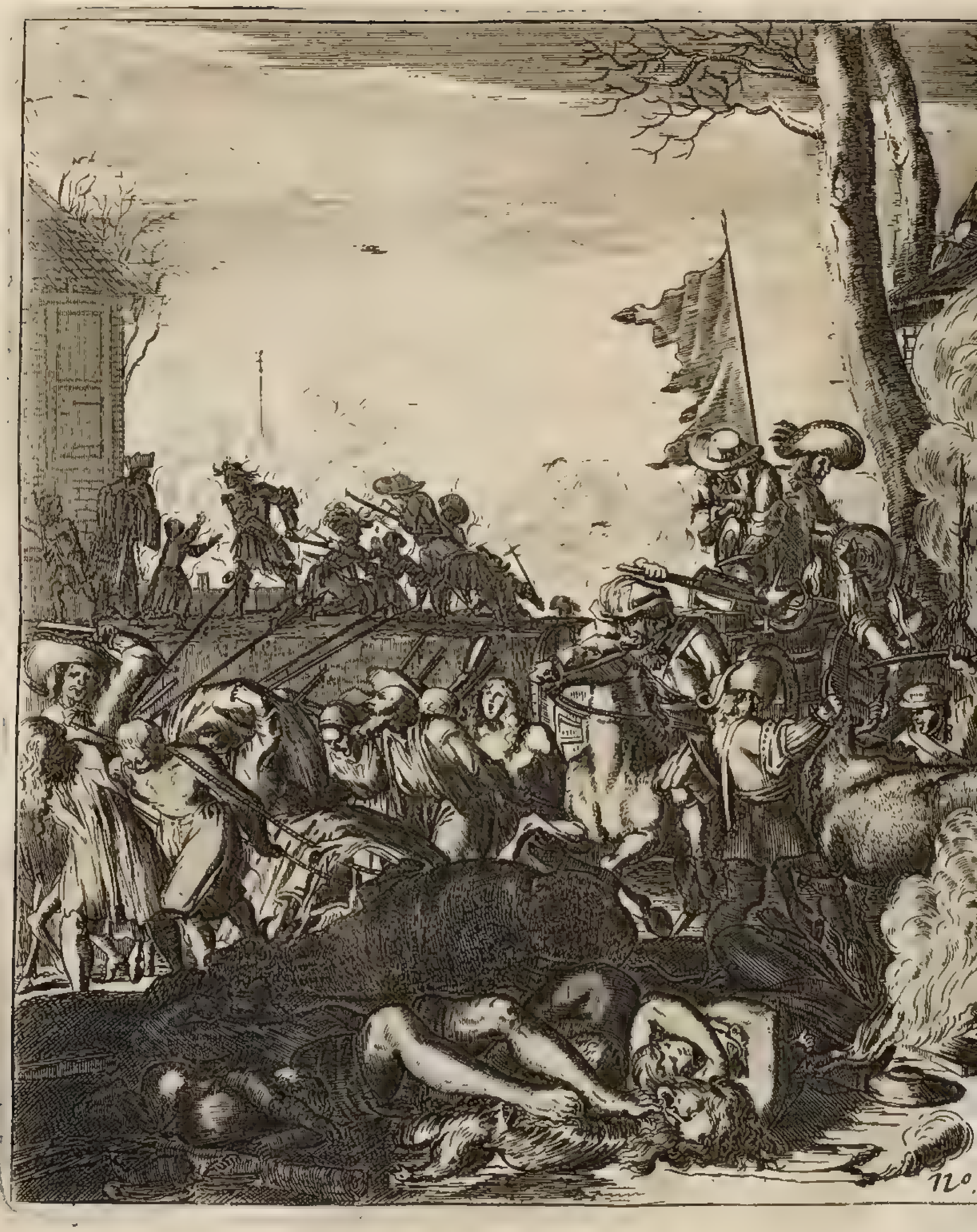

n°. 4.

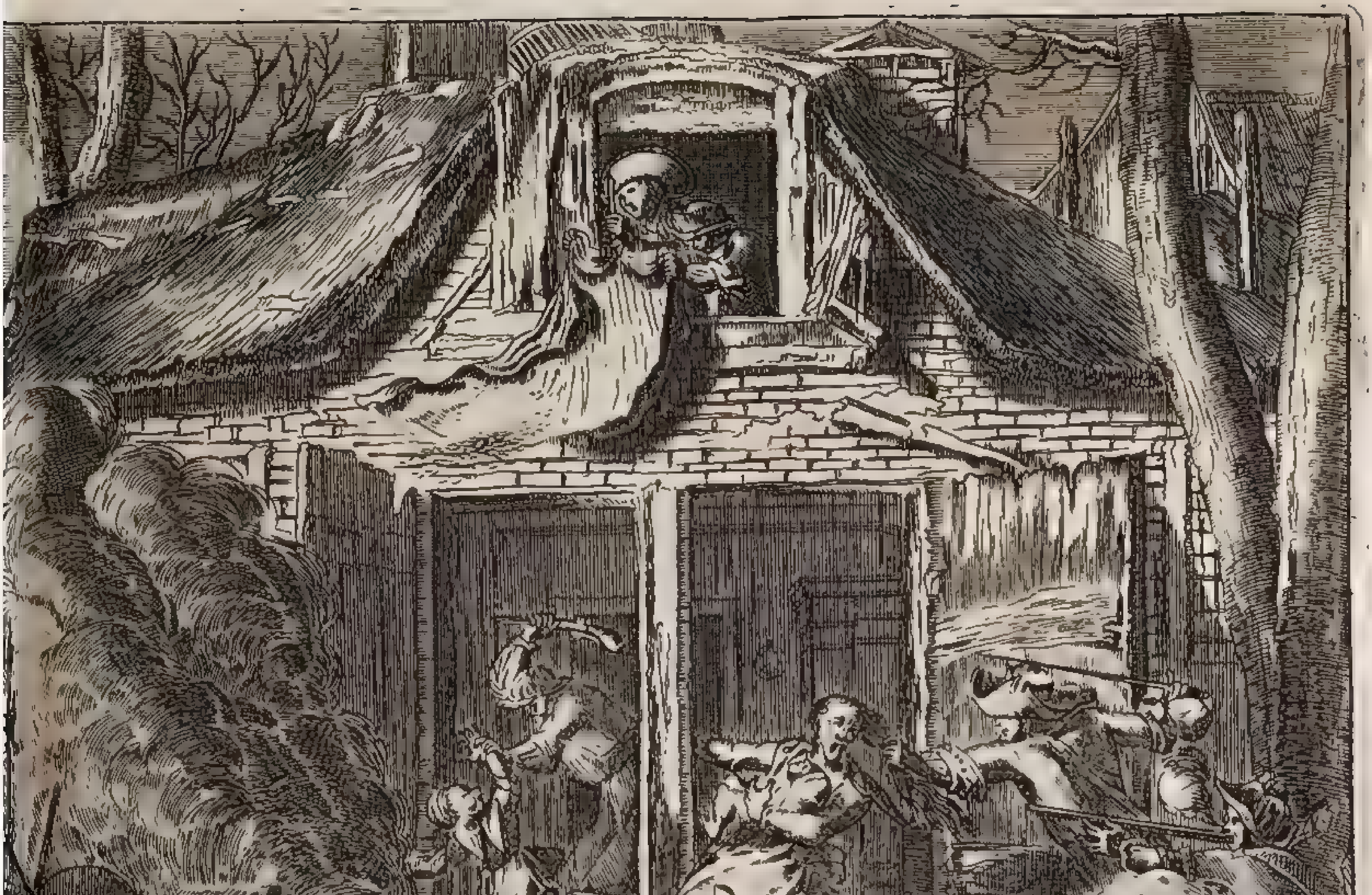






No. 5.


No.



hätte. Als aber Pain & Vin, ſich durch den Feind / da derſelbe zu Schwammerdam ankommen war / abgeſchnitten ſahe / da begab er ſich nach Gouda/ woſelbſt er einigen Rahtsherren andeutete/ daß die beyde Regimenter/ welche in dem Poſten bey Neuer-Brücke lagen / durch den Feind abgeſchnitten und verlohren weren / ſofern man dieſelben nicht bey Zeiten davon hohlte / worzu er ſelbſt ſeinen Dienſt anbot / ümb dieſelben nach Gouda zu bringen/ woſelbſt man des Volcks hochnöhtig hätte/ wie er fürwandte. Als ein vornehmer Bürgermeiſter dieſe Zeitung und Vorwand hörte / und dabey den ſchlechten Zuſtand und die Gefahr der Stadt Gouda / betrachtete/ antwortete derſelbe: daß ſolches Erbieten der Stadt Gouda ſehr angenehm ſeyn würde / und daß dem Staat auch dadurch ein groſſer Vorteil geſchehen würde / weil an der Erhaltung dieſer Stadt / dem Staat viel gelegen were/ weil ſie die Schleuſen in ihrer Gewalt hätten / wodurch man das gantze Land under Waſſer ſetzen könte. Hirauff zog Pain & Vin mit dreyen Wegweiſern / biß an die Drähe-Brücke / auff der groſſen Wiriken / ungefehr eine Stunde von der Neuer-Brücke / wohin er ſeinen Diener/ nebenſt ſeinem Pitſchafft/ dem Oberſten Manger zuſandte/ der damahls bey der Neuer-Brücke commandirte / mit Ordre / daß er demſelben Manger anſagen ſolte/ daß er von dannen/ nebenſt dem Oberſt-Leutenant Feullana, der in der Molcker-ſchantze/ bey gemeldter Neuer-Brücke commandirte / mit den ſämtlichen Soldaten / nach gedachter Dräh-Brücke / und ſo ferner nach Gouda marchiren / und gemeldte Schantzen verlaſſen / auch alles / was dem Feind einigen Vorteil tuhn konte / verderben ſolte: Worauff der Oberſte Manger, und Feullana, die gedachte Schantzen verlieſſen / und mit ihren Leuten / ungefehr üm 2. Uhr / nach der Dräh-Brücke / und ſo ferner mit dem Oberſten Pain & Vin, nach der Stadt Gouda marchirten / da doch Pain & Vin keine Ordre und Befehl von dem Graff Königsmarck hatte/ worüber er auch krafft eines Urteils/ den 20. Januar. 1673. im Läger zu Alphen/ enthauptet wurd.

und ſich nach Gouda begeben hätte/

weswegen er auch enthauptet wird.

Luxemburg befand ſich inzwiſchen zu Bodegrave / in der gröſten Angſt / teils / weil er ſeinen mißglückten Anſchlag zuvor ſahe/ und teils / weil er ſelbſt in das Eyß gefallen war/ weswegen er ſich eben an das Feur geſetzet hatte / da Ihm die Zeitung gebracht wurd/ daß der Poſten bey Neuer-Brücke / von den Holländiſchen Soldaten verlaſſen were/ welches in Ihm/ und in ſeinen Henckers-Buben eine groſſe Freude erweckte/ maſſen ſie nun einen Weg offen ſahen / der Ihnen zuvor abgeſchnitten / und unmüglich zu paßiren war. Luxemburg ließ alsbald den verlaſſenen Poſten in Beſitz / und die Fortification zwiſchen Neuer-brücke und Bodegrave/ niederreiſſen; er ließ alle übrige Häuſer/ biß an die Goudaiſche Schleuſe/ nebenſt ungefehr 20. Schiffen verbrennen / wovon ein jedes dreyßig Laſten durchgehends führen konte/ aber in der Fahrt befrohren waren. Er marchirte ſelbſt nach zweyen Tagen/ über die Schwammerdammiſche Brücke / welche er hinter ſich abwerfen ließ / langs dem Teich / bey Neuer-brücke/ worin er den Veſtungs-bau under die Füſſe werfen ließ/ und bleiben die obbemeldte beyde Dörfer / und der Weg hinter ſich / beſäet mit todten Leichnamen der elendigen Inwohner/ weil von den Hunden / und von den Raub-Vögeln gefreſſen wurden. Seinen Raub führte er in Schiffen davon / welche die übrigen Inwohner/ an ſtat der Pferde/ nackt und bloß fortziehen muſten / und mit den bloſſen Degen ſolcher geſtalt fortgetrieben wurden/ ſo daß noch einige auff dieſem Wege todt blieben.

Luxemburg nimt Neuer-Brücke in Beſatzung/

und zündet Bodegrave/ und einige Schiffe an/

Dieſer Frantzöſiſche Infall/ verurſachte in gantz Holland einen groſſen Schrecken und ungemeine Beſtürtzung/ ſo daß die zu Leyden/ alle Bäume und Gärten / rund üm die Stadt / biß auff vierhundert Fuß / von den Stadts-graben / abhieben / und ſchlichteten/ auff Ordre des Printzen von Orange / der inzwiſchen von ſeinem March nach Charleroy, perſöhnlich / gleichſahm auff der Poſt zu rück kommen war. Die Bürger in Leyden hielten den Graff Königsmarck ſo verdächtig/ daß ſie Ihn auff ſein ſtetiges Anhalten / nicht in die Stadt laſſen wolten; die Landleute kamen von allen Orten / rund üm Leyden / ſo ſtarck auff die Beine / daß man woll von dreyßig tauſend ſagte. Einige Compagnien Nordholländiſche Bauren / zogen nach Amſterdam / damit ſie auff die erſte Ordre / zum March deſto fertiger ſeyn möchten. Aus dem Haag fluchteten ſehr viele Leute nach den feſten Städten; die Bürger aber/ und die neu affgerichtete Compagnien der Staats-Collegien und Gerichts-Höfen / reſolvirten ſich / dem Feind im Felde entgegen zu ziehen / ſofern er näher herbey rücken würde; ſie hieben die Bäume/ nahe am Hage/ in dem Wald ab / mit welchen ſie die Zugänge ſtopfften / und verſorgten alles / was ſie zu einiger Gegenwehr nöhtig hielten: in welchem allen / man die beſondere Großmühtigkeit und Wachtſamkeit des Hertzogen von Holſtein / der eben üm dieſe Zeit im Haag commandirte / ſahe. Die Herren Staten von Holland / kamen alsbald bey einander / aus welchen ſie einige über Leyden / nach Alphen/ abſandten / mit Commißion / ümb guten Anſtalt zum nöhtigen und geſchwinden Feldzug zu machen. Als dieſe Herren Committirten zu Leyden ankamen/ hieſſen ſie die Soldaten / under dem Graff Königsmarck / wieder nach Alphen marchiren / mit welchen ſie ſelbſt ſich dahin verfügten / und ſtelten auff alle Dinge nöhtige Ordre. In der gemeldten

worüber in Holland ein groſſer Schrekken entſteht.

Die Bauren kommen auff die Beine.

Wachtſamkeit der Hagiſchen Herren.

Die Staten ſenden Deputirte ins Läger/

Herren Staten von Holland Verſamlung/ wurd auch die Gefahr proponirt, worin ſich das gantze Land befinden würde / ſofern nur eine neue Kälte wieder einfallen ſolte / wodurch der Feind zum zweyten Auffzug ſich möchte bewegen laſſen/ und wurd hierauff reſolviret / an alle Holländiſche Städte und Dörfer / Mandaten ab zu ſenden / damit der zehende Mann auff die Beine kommen / alle Frontiren für dem Jnbruch des Feindes bewahren / und demſelben allen müglichen Abbruch tuhn möchten.

und entbieten den zehenden Mann / ins Gewehr zu kommen/

worauff der Magiſtrat in Amſterdam alsbald Ordre erteilt/

Auff dieſes Ausſchreiben lieſſen die Herren Bürgermeiſtere von Amſterdam/alsbald den groſſen Kriegs-Raht verſamlen / demſelben in einer ſtatlichen Rede / die Noht des Vatterlands / wie auch die gute Intention der Herren Staten von Holland/ vor Augen ſtellende / mit dem Erſuchen / daß diejenigen/ welche noch einiger maſſen behertzt / und Blut übrig hatten für des Vatterlands Erhaltung / ſich als freywillige Patriotten, angeben ſolten/ ümb under dem Commando des Herrn Bürgermeiſters von Outshoorn / (auff welchen das Loß gefallen war) im Felde dem Feind entgegen zu gehen / worzu auch 25. Bürger-Capitaynen / mit einer groſſen Menge Lieutenante und Fendriche / ihren Dienſt freywillig anboten. Nachdehm die Herren Bürgermeiſter eine völlige Vergnügung in der Bürger Freywilligkeit/gefunden hatten / lebten ſie der Hoffnung / es würden ſich unter den redlichen Bürgern / zum wenigſten auch ſo viel gefunden laſſen haben/ wie die begehrte Zahl erfodern würde: weswegen ſie allen gegenwertigen Officirern recommendirten / daß ſie doch den Bürger-Schützen under ihren reſpectivè Compagnien / die Noht des Landes proponiren wolten / damit ſich dieſelben/ nach dem Exempel der alten Batavier (die ümb keinen Sold dienten ; ſondern mit dem Schwert ihre Frontiren bewahrten / und dem Feind under Augen ſahen) nicht ſcheuen wolten / den Degen zu ergreifen / ümb ſich mit den Jhrigen/ ihre Weiber und Kinder / Religion und Freyheit / wieder die Gewalt der Tyrannen zu beſchirmen/welche durch nichts anders/als durch des Landes Verwüſtung / ihre Ehre und Macht ſuchten aus zu breiten / biß an der Welt Ende. Einige dieſer Officirer hatten guten Zulauff / andere aber / die ihren Schützen / durch Erzehlung ihrer Voreltern Helden-Tahten / einen Muht zu machen wuſten / brachten zu wege / daß die meiſten/ ja 2. volle Compagnien / niemand ausgenommen / ihren Dienſt freywillig præſentirten / zu dem gemeinen Bürgerlichen Auffzug / von welchem auch etwas gutes zu erwarten ſtund / und ſeinen Fortgang hätte ſollen genommen haben / ſofern das gelinde Gewitter nicht angehalten hätte / und der Printz von Orange nicht wieder in Holland gekommen were/dem die Armee/ſo vor Charleroy geſtanden war/folgte.

und viele Bürger Officirer ihren Dienſt präſentiren /

die auch viele Bürger.

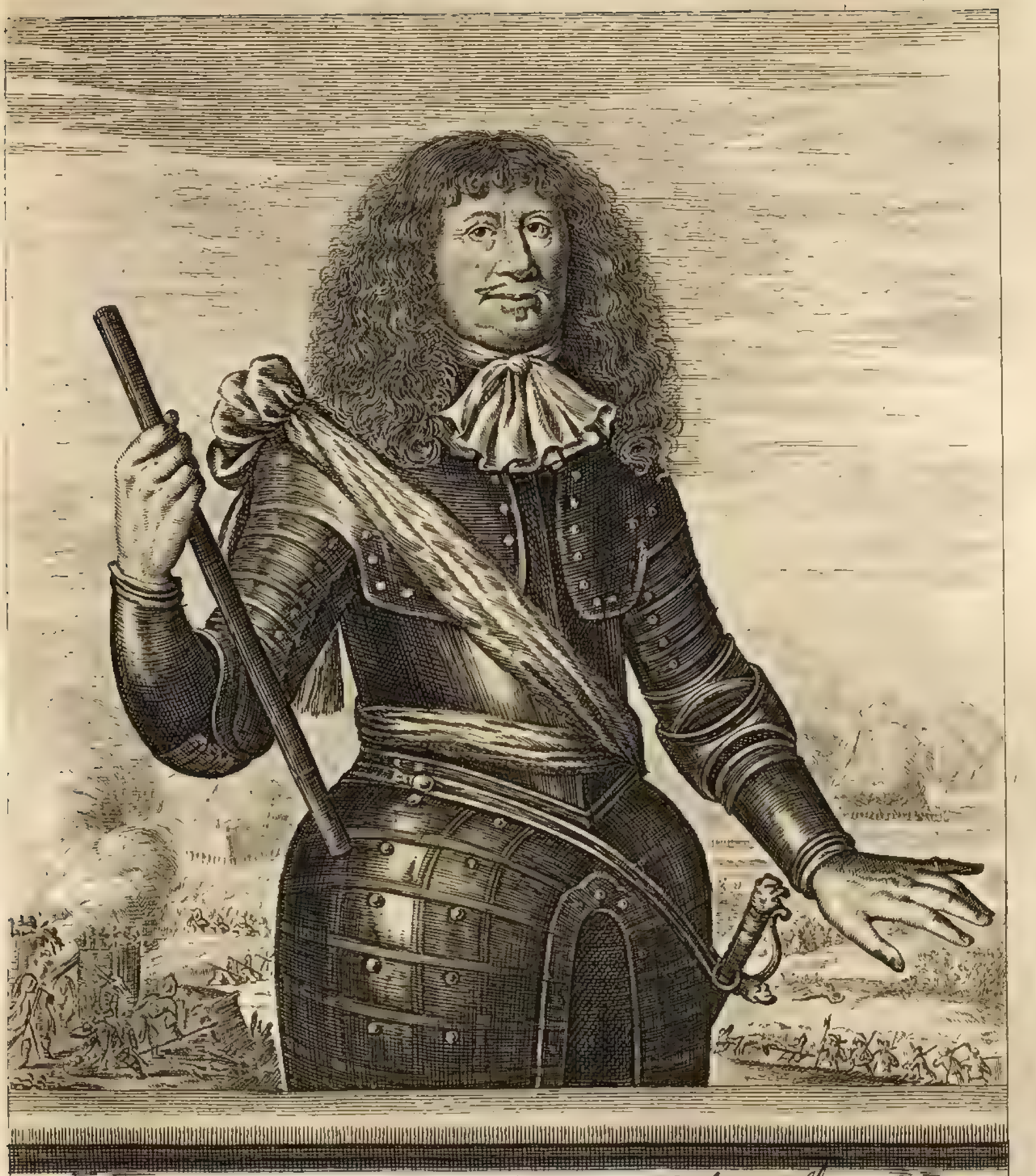
Die Herren Bürgermeiſtere von Amſterdam / ſandten noch über diß 600. See-Leute und Bootsgeſellen / under dem Commando des Vice-Admirals Schweers / als Oberſter / nach dem Läger vor Alphen / und publicirten den 29. Decemb. 1672. eine Ordre / über die Lärme / auff das bewaffnen aller wehrbaren Manſchafft / und über alle andere Nohtwendigkeiten/wie ſolches under No. 73. zu leſen iſt.

Der Herr Rabenhaupt machet einen Anſchlag auff Couvorden /

Durch dieſen Froſt / der die Frantzoſen aus Utrecht und Woerden / nach den Holländiſchen Frontir-Poſten ausgelocket hatte / wurden auch die Gröninger angefriſchet/ ümb ihr Glück / welches ihnen eine Zeither ſo günſtig geweſen war/ zu verfolgen/ und ein Spiel zu wagen auff die Welt-berühmte Veſtung Couvorden / auff welche ihr Anſchlag ſo heldenmäßig / und das Ende ſo glücklich war / als der Frantzoſen Fürnehmen auff Holland/ fruchtloß/ und ihre Actionen greulich geweſen waren.

Dieſe Veſtung war / nebenſt der Neuen-Schantze/noch die einigſte Pforte/durch welche die Münſteriſchen Beut-machere / aus- und ein-lieffen / und eine freye Paſſage biß mitten in die Provintz / ja ſelbſt biß an die Pforten vor Gröningen / hatten / wodurch ſie mit ihren mannigfaltigen Ausfällen und Contributionen, den armen Landleuten / das Blut abzapfften / und ſo viele Greuel verübten/ daß es die Bauren nicht länger ertragen/ auch die Gröninger dieſem Unheil nicht länger zuſehen konten: weswegen der Herr General Lieutenant Rabenhaupt/ der über dieſe Provintz Gouverneur war / offtmahls bey ſich überlegte / auff was weiſe man die Provintz von den unerträglichen Beſchwerungen / gäntzlich befreyen könte; In der Uberlegung aber / befand er / daß Couvorden / wegen ſeiner Fortification und Beſatzung al zu mächtig / und die Jahrs zeit nicht zuließ / dieſe Veſtung durch eine Belägerung zu forciren, ſo daß er kein beſſer Mittel ſahe / als durch ein Stratagema und überrumpelung / welche einem Kriegs-Oberſten deſto rühmlicher / als offendlicher Gewalt mannigmahl ſchädlich iſt / ſich derſelben zu bemächtigen. Weil aber kein Anſchlag vorſichtig kan ausgeführet werden / es ſey denn / daß man ſich zuvor der Beſchaffenheit des Orts / worauff man zielt / erkündiget hat: da bediente ſich der Herr Rabenhaupt / zur Underſuchung gemeldter Veſtung/ zwo Perſohnen/ nemlich Meyndert von Thienen / geweſener Kuſter in Couvorden / und Nicolaus Buyter / welche zu verſchiedenen mahlen in Couvorden hinein gingen / und alle Gelegenheit des Orts / ausſpäheten / und dem Herrn Rabenhaupt davon Nachricht erteilten / mit Uberlieferung eines Abriſſes der Veſtung / welchen

welches er durch gewiſſe Leute ausſpähen läßt/



CAREL RABENHAUPT *Baron van Sucha, Erfheer in*
Lichtenbergh en Fremeſnich, Heere tot Grumbach, Generael Lieut.
en Gouverneur van Groeningen en Ommelanden Coll. over een Regim.
Infanterie Caſt. van Coeverden en Droſt. van 't Graefſchap Drenthe

chen der gedachte von Thienen / (der auch ein guter Ingenieurer war) ſelbſt hatte verfertiget / worin er alle Mängel / auch zugleich ein Mittiel anwieß / wie man Couverden / bey Winter-zeit / über die gefrohrne Moraſten / gahr leicht könte überfallen und einnehmen. Nachdehm der Herr Rabenhaupt dieſer Sache etwas beſſer nachgedacht hatte / fund er dieſelbe von ſolcher Wichtigkeit / daß er Ihm nicht getraute / dieſelbe an zu fangen / ohne Communication der Lands-regirung; Weil aber alle Anſchläge Geſchwindigkeit / doch fürnemlich groſſe Verſchwiegenheit erfodern / ſo hielt er für rahtſahm / einigen wenigen Regenten hievon Eröffnung zu tuhn / mit Erſuch / daß ſie Ihm mit ihrem guten Raht und Hülffe beyſtehen wolten; die Ihnen auch dieſen Anſchlag ſo woll gefallen lieſſen / daß ſie alsbald den gedachten Thienen zu ſich rufen / und Ihm die nöhtige Schiff-Brücken zu verfertigen / aufftrugen / und alle fernere Zurüſtung zu machen / ohne welche man dieſen Anſchlag nicht werckſtellig machen konte.

und beſorget alles / was nöhtig iſt /

Dieſer von Thienen / hatte ſeine Ordre ſo bald nicht empfangen / da fing er an / durch Hülfe des gemeldten Nicolaus Buyter / und noch eines Sergeanten / an allen Nohtwendigkeiten mit ſolchem Eyfer zu arbeiten / daß er dieſelben in kurtzer Zeit verfertigte / und dem Herrn Rabenhaupt überlieferte / welcher den $^{16}_{26}$ Decemb. 1672. das Eyß rund üm die Stadt Gröningen / auffhauen ließ / umb von allem unvermuhtlichen Überfall befreyet zu ſeyn; Er ließ des Nachmittags üm 3. Uhr / die Pforten ſchlieſſen / damit der Feind von dieſem Anſchlag keine Nachricht erhalten möchte; er ſandte alsbald Patenten / an 2. Fahnen Dragoner / die üm die Leeck lagen / ſich bey die Truppen der Stadt / auff der Drente zu verfügen; er commandirte aus jeder Compagnie Fußvolck / 36. Mann / umb under ihren Capitayn / einem Sergeanten und einem Trommelſchläger / des andern Tages / üm 10. Uhr / vor ihres Fendrichs Hauß / zum March ſich fertig zu halten / und ſich mit Proviant auf 3. Tage zu verſehen; gegen welche Zeit auch die fünf Compagnien Reuter auffſitzen ſolten; Er gab dem Oberſten Lieutenant Eybergen das Commando über dieſe Truppen / und nach Ihm / dem Oberſten Wachtmeiſter Weilers / und dem Major Johan Sickinga / über die Reuterey / welche drey ſolche Männer ſind / die ſo woll wegen ihres guten Commando / als ihrer Tapferkeit / ſonderlich preißwürdig ſind; und ließ alle Schiff-brücken / Winden / Eys-ſporen / und das übrige Sturm-gerähte / wie auch die Hand-Granaden / Petarden / ꝛc. auff die Wagen packen / und gab beſondern Conſtapeln und Feurwerckern dieſelben in Verwahrung / womit die gantze Nacht durchgebracht wurd.

und detachiret einige Truppen nach Couverden.

Des folgenden Tags / war der $^{17}_{27}$ Dito / da die commandirte Soldaten / 968. ſtarck / (worunter verſchiedene freywillige Edelleute / Bürger und Studenten zu Fuß waren; aber keine zu Pferde / umb deſto beſſer zu verhüten / damit der Feind von dem Anſchlag keine Kundſchafft erhalten möchte) marchirten mit 11. beladenen Wagen / kurtz nach dem Mittag / mit groſſer Freude und Zuwünſchungen / zur Pforte hinaus / nach Helpen / woſelbſt ſie eines feindlichen Trommeters anſichtig wurden / und einhohlten / auch denſelben nach Gröningen gefänglich hinführen lieſſen; der March ging inzwiſchen ſtarck fort / nach Gieten / woſelbſt ſie übernachteten / und zog die Reuterey des Morgens / über Exſelt / Emmen / Sleen / Errem / Wachten und Dalen / ferner fort / und breitete ſich ſehr weit aus / damit der Feind von dieſem Auffzug keine Nachricht erhalten möchte; deſſen aber unerachtet / ſo iſt doch eine gewiſſe Perſohn / Wolf genandt (der ehrmahls under dem Biſchoff von Münſter für Ritmeiſter gedienet; nachdehm er aber von den Gröningern gefangen genommen / ſich in anderer Dienſt begeben hatte) hinten ungemerckt abgeritten / und hat den March der Gröninger / denen in der Neuen Schantze kund gemachet / ſagende / er könte allem anſehen nach / nicht anders urteilen / als daß man auff die Neue Schantze einen Anſchlag hätte: weswegen man daſelbſt in Lärm kam; man verdoppelte die Wachten; man ladete das Geſchütz mit Schrot, man hielt Tag und Nacht gute Wacht / und blieb ſtets in guter Defenſions-Poſtur / aber vergeblich / maſſen der Anſchlag auff Couverden zielte / welcher denen in Couverden / durch 3. Dragoner auch entdecket war / die gleichfals dem Feind zuvor gedienet / und hernach / da ſie gefangen worden / bey den Gröningern Dienſt genommen hatten.

woven einige Überläuffer dem Feind Nachricht geben.

Die Truppen gelangen ungefehr bey Couverden an.

Nachdehm nun die Reuterey alſo voraus geritten / folgte derſelben den $^{18}_{28}$ Dito / das Fußvolck / und nahm ſein Nachtlager zu Odoren / von dannen es des folgenden Tages / gegen den Mittag / zu Errem ankam / woſelbſt Ihm Pulver und Kugeln ausgeteilt / und einem jeden ſeine Eys-ſporen gegeben wurden. Der Oberſte Lieutenant Eybergen recommandirte ihnen ein andächtiges Gebet zu Gott / damit er ihren Anſchlag in Gnaden ſegnen wölle; worauff ſie auch das Wort Hollandia, und zum Feld-geſchrey / Gott mit uns / und zum Zeichen / einem Strohwiſch auff dem Hut / empfingen / und wurd einem jeden anbefohlen / daß er ſich gegen den Abend / üm 10. Uhr / zum fernern March und Anſchlag / bereit halten ſolte.

Als ſie zu Errem kommen waren / wurd nochmahls ein Kriegsraht gehalten / in welchem die verſiegelte Ordre des Herren General Lieutenants Rabenhaupts geöffnet / verleſen/ und in ſolcher Form eingerichtet gefunden wurd/ wie under N°. 74. zu leſen iſt.

werden zur Courage auffgemuntert/

und verteilt in 3. Eſquadronen/

üm ihre angewieſene Orte zu beſturmen/

Hierauff ermahnte und munterte der Oberſte-Lieutenant alle gegenwertige Officirer auff/ zur Betrachtung ihrer Ehre/ und des Lands Wollfahrt/ mit Bitte/ es wolte doch ein jeder/ nicht allein ſeine Leute/ zu ihrer Schuldigkeit getreulich anfriſchen/ ſondern Ihnen auch mit ſolchem guten Exempel und Hertzhafftigkeit vorgehen/ daß ihr wichtiger Anſchlag nicht möchte verhindert werden/ durch die unlöbliche Conduite eines eintzigen Menſchen/ unter allen Soldaten; worauff der March/ des Nachts/ zwiſchen 11. und 12. Uhr/ fortgeſetzet wurd durch Dalen biß an Coeverden/ woſelbſt ſich die gantze Soldateſca/ den $\frac{20}{30}$ Decemb. in der Morgenſtunde befund/ und laut der Ordre/ ſich in drey Truppen zerteilte/ ſo daß der Oberſte Lieutenant Eybergen das erſte Eſquadron ſolte anführen/ auff das Bollwerck Gelderland/ in welchem das Caſteel liegt; der Major Wylers/ das zweyte/ auff das Bollwerck Hollandia, und der Major Sickinga das dritte/ auf das Bollwerck Ober-Iſſel/ worin das Zeughauß ſtund: bey den erſten Eſquadron, wurd Meyndert von Thienen/ die Auffſicht über die Schilff-brücken/ und über alle Zufuhr/ anvertraut; bey den zweyten/ Nicolaus Buyter; und bey dem dritten/ dem obgemeldten Sergeanten: auff welche weiſe ſie ſämtlich mit ungemeiner Courage/ ſo nahe an ihre angeordnete Poſten marchirten/ daß ſie die Glocken in der Stadt hören/ und die Stunde zehlen konten/ worzu Ihnen ein dicker Nebel groſſen Vorteil täht/ der ſich üm dieſe Zeit ſo vermehrte/ daß man kaum eine Picke lang von ſich ſehen konte.

und avanciren über den auswendigen Graben/

und tuhn einen hefftigen Anfall/

Under faveur dieſes Nebels avancirten die Gröninger von dreyen ſeiten zugleich/ über den gefrohrnen Contreſcarpe-Graben/ biß an die auff der Contreſcarpe ſtehende Palliſaden/ woſelbſt der Feind ihrer gewahr wurd/ und zu verſchiedenen mahlen rieff/ Wer da? Weil ſie aber keine Antwort gaben/ löſte die feindliche Außenwacht die Muskette auff ſie/ unerachtet deſſen aber/ fuhren die Gröninger gleichwoll fort/ und huben einige Männer über die Palliſaden hin/ welche ſie mit ihren Beylen in kurtzer Zeit abhieben/ ſo daß eine Eröffnung gemachet wurd/ durch welche die Soldaten hinein drungeñ/ biß an den Fuß des euſſerſten Walls/ woſelbſt ſie ſich mehr ausbreiteten/ und zugleich ſo durſtiglich anfielen/ daß ſie den Wall in kurtzer Zeit erſtiegen/ und die Schilff-brücken anlegten/ umb mit derſelben den inwendigen Graben zu paßiren/ welcher auffgehauen war. Im Uberwerffen dieſer Brükken waren einige zu kurtz/ und andere zu ſchwach/ zur überſetzung ſo vieler Soldaten/ welche eine Urſache hätte ſeyn können/ daß der gantze Anſchlag leicht mißglückt were/ ſofern nicht einige dieſer Helden ſo hertzhafftig geweſen/ und in den Graben geſprungen weren/ ümb die Brücke an beyden ſeiten feſt zu halten/ daß die Soldaten gemächlich hätten hinüber kommen können/ biß an den inwendigen Wall/ der von dem Feind ſtarck beſetzet und beſchirmet ward.

Ein Officirer bedient ſich eines Stratagematis.

welches dieſen Anſchlag ſehr faciliciret/

Inzwiſchen bediente ſich ein gewiſſer Officirer eines Stratagematis, welches dieſen Anſchlag und Angriff mercklich facilitirte: dan/ er hub ein wenig zur ſeiten der Attaque, einen Jungen/ ſo ein Trommenſchläger war/ über die Hecke/ mit Verheiſſung/ er wolte Ihm hundert Reichstahler geben/ ſofern er den Wall erſteigen/ und in der Veſtung/ den Printzen-March auff ſeiner Trommel ſchlagen würde; welches ſo woll glückte/ daß der Junge under faveur des dicken Nebels/ ungemerckt hinauff kam/ und biß an den Marckt avancirte, woſelbſt er durch das ſchlagen des Printzen March/ eine ſolche Beſtürtzung unter der Garniſon machte/ daß viele Soldaten/ die noch in ihren Wohnungen waren/ und ſich auff das gegebene Lärm-zeichen/ bereiteten/ nach den Wallen zu laufen/ ſich nicht auſſer ihren Tühren wagen dörfen/ meinende/ daß die Gröninger mit vollen Compagnien zur Stadt hinein zögen/ und daß ungefehr 200. Mann/ ſich mit der Flucht ſalvirten/ aus der Bentheimer-Pforte/ nach der Grafſchaft Bentheim. Als des Printzen-March von den Beſtürmern/ an der andern ſeite gehört wurd/ erweckte es in denſelben eine ſolche groſſe Courage, daß ſie deſto grimmiger anfielen/ maſſen die übrigen meinten/ daß die beyde Eſquadronen bereits die Walle erſtiegen/ und in die Veſtung hinein gedrungen weren/ worin ſie alles würden ausgeplündert haben/ ehe ſie hinein kämen.

wie auch die drey Uberläuffer tähten/

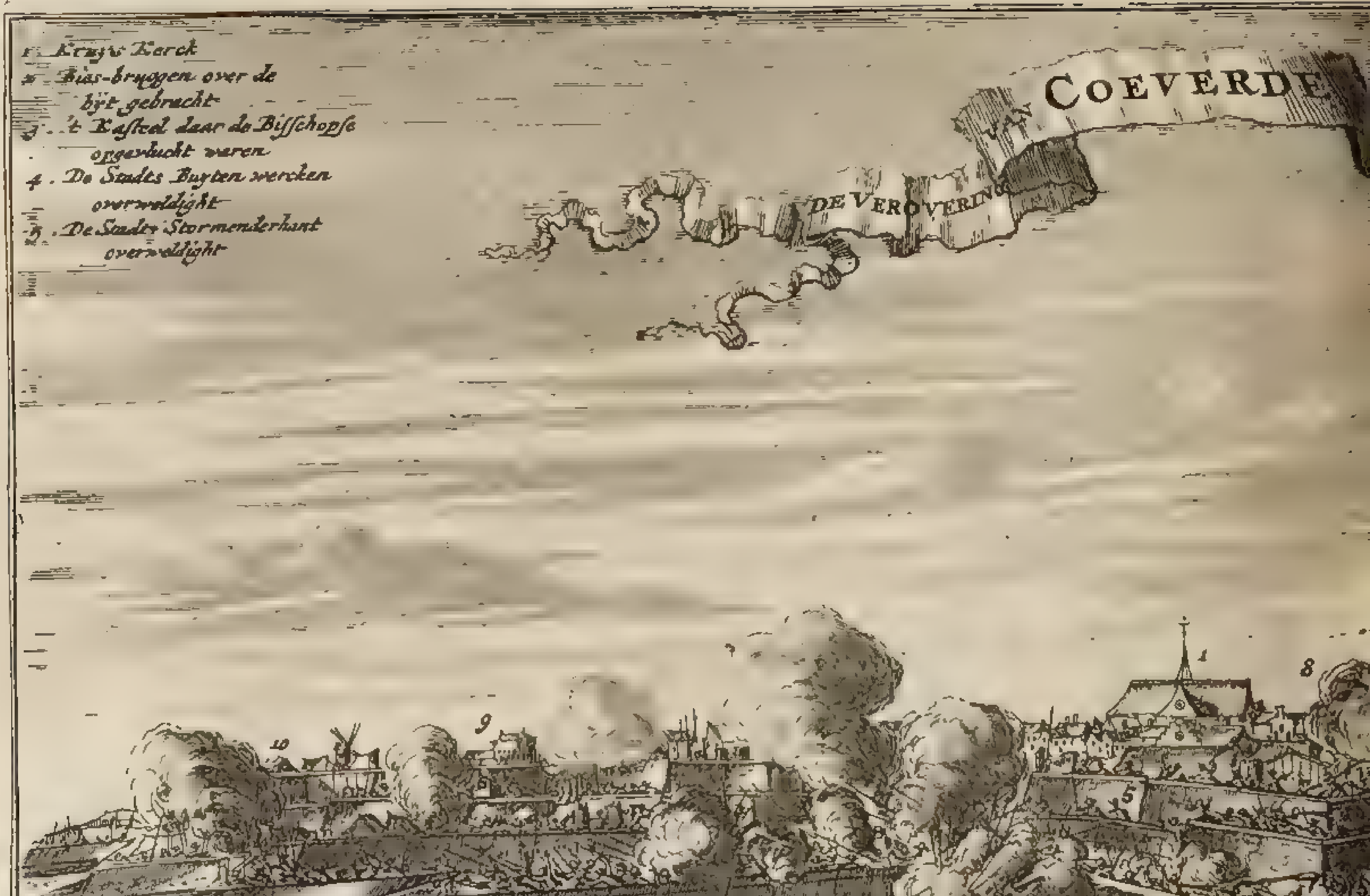
Keinen geringern Vorteil zu dieſer glücklichen Eroberung/ hatte die Zeitung verurſachet/ welche die drey Uberläuffer/ zween Tage vorher/ von dieſem Auffzug/ in Couverden gebracht hatten: dan/ der Commandant Johan Mooy/ hatte hierauf die gantze Garniſon/ welche ungefehr 800. Mann ſtarck war/ beordret/ alle Poſten/ in den beyden letzten Nächten/ woll zu beſetzen/ wodurch dieſelbe dermaſſen abgemattet worden war/ daß ein groſſer Teil der Soldaten/ in der Morgenſtunde/ nach Hauß gangen waren/ des feſten Vertrauens/ es würde die eingebrachte Zeitung unwahr ſeyn/ oder/ der Gröninger Anſchlag verendert worden ſeyn/ welches doch anders aus fiel/ da ſie die Gröninger an dreyn Orten zugleich ſtürmen ſahen/ welches mit ſolcher Heftigkeit geſchach/ daß die Beſtürmer die Wälle/ gleichwie ein Waſſer-ſtrohm überfielen/ und das Caſteel/ und die Stadt überſtröhmten/ auch dieſelbe in einer halben Stunde eröberten.

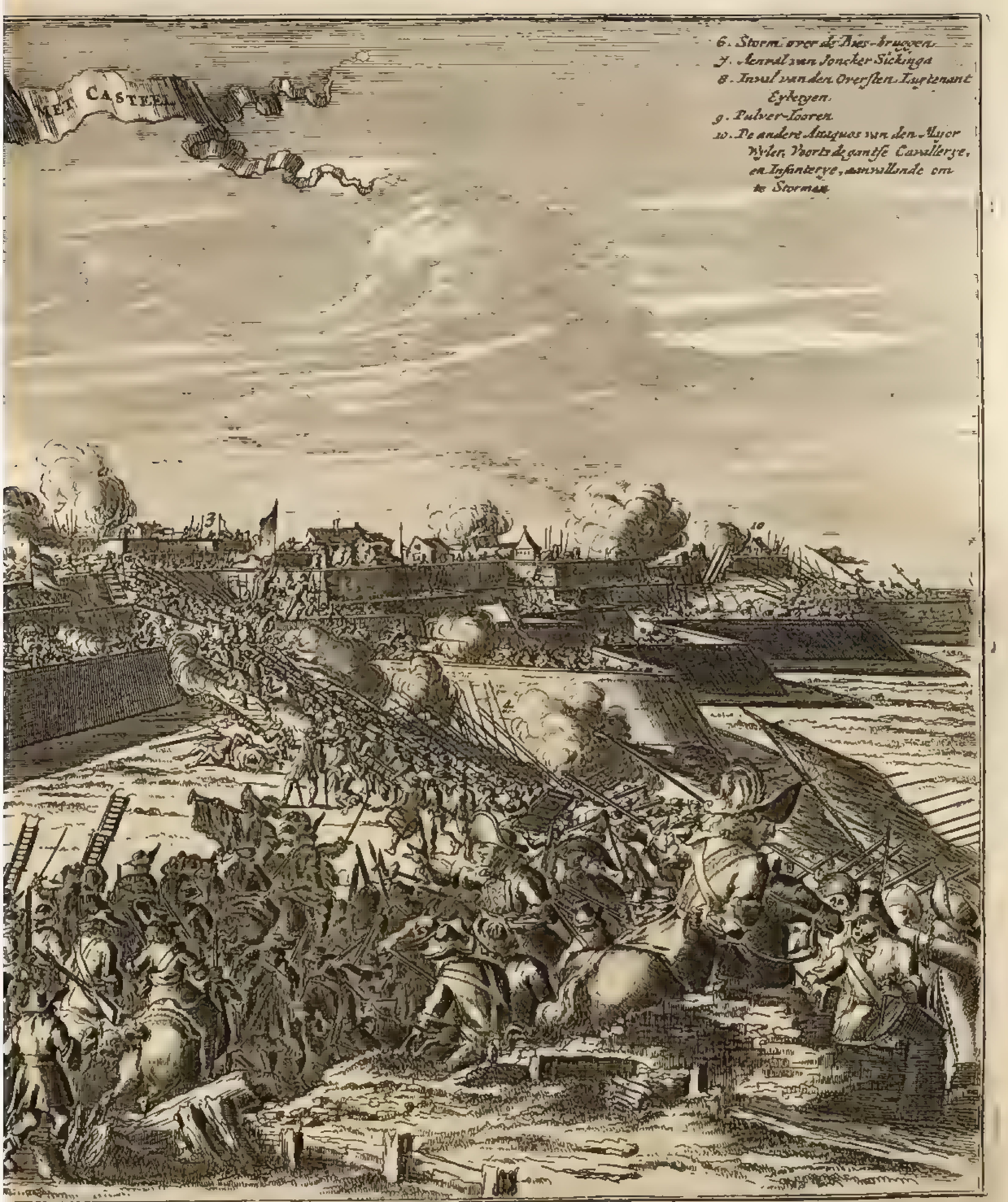
ſo daß Covorden erôbert wird/

So bald war das meiſte Volck nicht in der Stadt/ da bemächtigte ſich Capitayn Klinge der Wacht/ an der Frieſiſchen Pforte/ und ſchlug die Pforte

mit

Vere admirabilis
Casus.


1. Kruys Kerck
2. Bias-bruggen over de byt gebracht
3. 't Kaſteel daar de Biſſchopſe opgevlucht waren
4. De Stadts Buyten wercken overweldight
5. De Stadts Stormenderhant overweldight
DE VEROVERING VAN COEVERDE
1
4
5
6
8
9
10


MET CASTEEL
6. Storm over de Bies-bruggen
7. Aenval van Joncker Sickinga
8. Inval van den Overſten Luytenant Eybergen.
9. Pulver-Tooren
10. De andere Attaques van den Major Wylen, Voorts de gantſe Cavallerye, en Infanterye, aenvallende om te Stormen
3
4
10

mit einem groſſen Schmiede-Hammer auff/ wodurch die Reuterey hinein drung / die mit vollem Lauff nach dem Marckt rennete/ woſelbſt ſie den Feind zerſtreuete/ und das Gewehr nieder zu werffen zwang / welcher ſich auff dem Marckt poſtiret hatte / umb die Gröninger zu repouſſiren.

welches ein groſſes Wunderwerck war /

deſſen der Himmel die fürnehmſte Urſache iſt /

krafft einer ſtrengen Kälte / und geſchwinden gelinden Gewitter /

und eines dikken Nebels /

durch die Courage der Beſtürmer.

Wunderlich war die Eröberung dieſer Veſtung / wegen ihrer unvergleichlichen Fortification, und anſehnlicher Garniſon / und deß überflüſſigen Vorrahts / ſo in dem Magaſijn vorhanden war / wie under No. 75. zu ſehen iſt; Noch verwunderlicher aber / war die Gnade des Himmels / dem nur eintzig und allein / der gute Erfolg dieſes herzlichen Anſchlags / kan zuſchreiben werden / desgleichen Niemand von allen Feinden dieſes Staats / ſo heldenmäſſig undernommen / und ſo glücklich ausgeführet hat. Dan / der Himmel / der durch ſeine Kälte /, erſtlich eine Urſache zu dieſer Entrepriſe gegeben hatte / enderte den Froſt gegen die Zeit dieſer Attaque, in ein ſo gelindes Gewitter / daß die Wälle / welche zuvor ſtarck gefrohren / ſchwerlich / oder gahr nicht hätten können erſtiegen werden/ nunmehr aber gantz ſteigbahr waren ; der Himmel bedeckte die Beſtürmer mit einem dicken Nebel / daß ſie biß an den Ufer des Grabens / vor dem Feind unſichtbar waren / da ſonſten der anbrechende Tag / ſie würde entdecket / und ihren Anſchlag zu Waſſer gemachet haben / maſſen die Gröninger eine Stunde ſpäter ankamen / als Ihnen zur Attaque angeſetzet war. Der Himmel ſchien an der einen Seite / die Courage der Beſtürmer auff zu muntern/ zum Angriff der Stadt / derer Uberwindung Ihnen ſelbſt gantz unmüglich ſchien / an der andern Seite / den Muht des hochmühtigen Feindes zu dämpffen / in Beſchützung des Orts / welchen er ſelbſt für unüberwindlich hielt: dan / die erſte Attaque machte den Feind ſo verwirret und beſtürtzt/ daß einige zur Pforte hinaus flohen / und andere ſich verbargen / einige kaum ihr Gewehr gebrauchen konten / viele ihr Gewehr alsbald niederwarfen / und umb Quartir baten / und daß Niemand wuſte / an welchem Ort er dem Feind entgegen gehen ſolte : ja / der Himmel ſchien / in Betrachtung ihrer Erhaltung / noch mehr zu beſeligen / als die Angegriffene / maſſen von jenen kaum 55. von dieſen aber / mehr als 150. Mann/ todt blieben.

Wichtigkeit dieſer Uberwindung /

Dieſe Uberwindung war auch deſto gröſſer / weil auſſer vier hundert und dreyſſig Soldaten / auch einige fürnehme Officirer gefangen / auch dreyzehen Fahnen / eine Standart / und zwey Keſſel-Trommeln / eröbert worden. Die Beute / welche die Soldaten zur Belohnung ihrer Tapfferkeit / erhielten / war überauß groß / maſſen dieſe Veſtung / als ein gewiſſer Ort / mit Raub gleichſam ausgefüllet war.

weswegen die 3. fürnehmſte Anſtifftere belohnet werden/

Es blieben auch die fürnehmſten Urhebere und Ausführer dieſes Siegs / nicht unbelohnet/ maſſen S. Excell. der Herr Rabenhaupt/ die Droſtſchafft über die Drente / und das Gouvernement über Couverden/ davon trug; der Oberſte-Lieutenant Eybergen/ wurd zum Commandanten in Couverden / und Meyndert von Thynen / zum Commiſſarius, oder Magaſijn-Verwalter / gemacht.

worüber der Feind an allen Orten zittert und bebt /

und einige Orte verläſt.

Die Zeitung dieſer heldenmäſſigen Action, verurſachte keine geringere Beſtürtzung unter den Feinden / als Freude / in dem Vereinigten Niederlande. Der Schrecken unter den Feinden / war im Anfang ſo groß/ daß eine groſſe Partey Münſteriſcher Soldaten / die im Anzug begriffen / ümb die Couverdiſche Garniſon zu verſtärcken / alsbald ümkehrte / und ſich geſchwind in feſte Orte ſalvirte / und warnete allenthalben die Landleute / ſich für den Holländern vor zu ſehen / weil dieſelben / wie ſie ſagten / mit groſſer Macht angezogen kamen: welche Forcht ſich an allen Orten ſo weit ausbreitete / daß die Garniſon in Neuenhauß / und in andern / teils Bentheimiſchen / als Twentiſchen Städten / ihre Poſten verlieſſen/ und ümb eine gute Hinkunfft ſich ümſahen. Selbſt Schwoll / Deventer / und andere Ober-Iſſeliſche Städte bebten; die Ommer-Schantze / lag zween Tage und zween Nächte / ohne Beſatzung / ſo daß die Gröninger/ ſofern ſie ſtarck gnug geweſen weren / ſich derſelben ohne Schlag und Stoß hätten bemeiſtern können. Der Biſchoff von Münſter ſelbſt / wurd auff den erſten Uberbringer recht zörnig / meinende / daß derſelbe Ihm eine Unwahrheit / und eine unmügliche Sache hinterbringen wolte; als er aber die Sache beſſer underſuchet / da befand er die Warheit / worauff er ſich ſehr alterirte / ſagende: Iſt mein klein Candia verlohren / ſo förchte Ich / der übrige Teil werde auch bald folgen.

Die Freude der Uberwinder /

in Gröningen/

in Frießland/

und in Holland/

Hergegen ward die Freude in den Uberwindern ſo groß / daß die Officirer in der erſten Zuſammenkunfft auff dem Schloß / ſich unter einander anſahen/ ohne ein Wort zu reden / biß einer unter Ihnen / gleichſahm aus einer Verrückung kommende / ſagte: Wie iſt das müglich? Darauff ein ander antwortete : Es iſt gewißlich allein Gottes Hand. In Gröningen und in den Omlanden / ſahe man üm dieſe Zeit / auff erhaltene Nachricht / keine geringere Freude / als da ihre belägerte Stadt von dem Feind verlaſſen war: In Frießland / ſahe man wegen der groſſen Freude / einige dergeſtalt auffgenommen / wie ſie durch eine traurige Botſchafft hätten können betrübt werden: In Holland fund dieſe Zeitung ſo wenig Glaubens / daß / da dieſelbe durch zweyen

Poſten / und vielfältige Briefen bereits bekräfftiget worden war / dennoch zu Amſterdam bey vielen kein Gehör hatte; ja / einige verwetteten noch groſſe Geld-Summen / biß endlich von allen Orten nähere Nachricht einlieff / und aus dem Haage / die Copey der Briefe übergeſandt wurd / welche die Herren Staats-Deputirte über Stadt und Land / und der Herr General Lieutenant Rabenhaupt an die Herren General Staten / und an den Herrn Printzen von Orange / deswegen geſchrieben hatten. Dieſe Freude wurd noch deſto mehr vergröſſert / in den Vereinigten Niederlande / durch einen allgemeinen Danck-Tag / welchen die Herren General Staten / den 2. Febr. N. St. angeſetzet hatten / üm welche Zeit man in vielen Niederländiſchen Städten / offendliche Freuden-Zeichen / mit Feurwercken / und mit Loßſchieſſung des Geſchützes / anrichtete.

weswegen ein Danck-Feſt gefeyret wird.

Niederland hoffet eine gnädige Erlöſung /

durch den Printz von Orange /

der bereits viel Guts gewircket hat /

Mit dieſer überaus groſſen Uberwindung / wurd das unglückliche 1672. Jahr geendiget / und dem geplagten Niederland / gleichſahm aus dem Himmel / eine gnädige Erlöſung / aus der Grube der Trübſalen / in welcher es lag / gewieſen: worzu Wilhelm der Dritte / Printz von Orange / durch einmühtige Vota, der ſämtlichen Niederländiſchen Gemeinde / als ein geſegnetes Werckzeug / auserwehlt zu ſeyn ſchien / der bereits den deſperaten Niederländiſchen Staat / nicht allein auswendig beſchützet hat / indehm er mit einer Hand voll Volcks / Poſto faſte an fünff Holländiſchen Frontir-Städten / und wieder alle fernere Correſpondentz mit dem König von Franckreich / proteſtirte; durch die Auffopferung ſeines Guts und Bluts / zum Dienſt des Vatterlands; durch ſeine Reformation, und Vergröſſerung der Militz; durch ſeine Verbeſſerung aller Unordnungen; durch ſeine Wieder-einführung der Kriegs-Zucht / und durch die Auffhebung dieſer ſchweren Kriegs-Laſt / die er auff ſeine Schultern legte; wie auch / durch ſeine Vorſorge / und unvermüdeten Eyfer ümb dasjenige zu befördern / was zur gemeinen Wollfahrt nöhtig war; ſondern / es hat auch hochgedachter Printz von Orange / durch ſeine Statthalterſchafft / und löbliche Demut / den Staat des Landes / in gute Verſicherung gebracht / und ſich keines weges ſeiner erhaltenen Macht misbraucht / wieder ſeine Wiederſacher; ſondern die Gnade mehr gelten laſſen / als die Straffe; durch die unverdrießliche Auffſicht / und höfliche Beantwortung der unendlichen Streitigkeiten in allen Städten: ja meiſt in allen Dörfern von Holland und Seeland; und durch die Befriedigung der unruhigen Gemüter der Gemeinde / welche ſo ſehr auff die Regirungen verbittert / und gewalttähtiger weiſe / ausgebrochen war / daß dieſelbe durch Niemand anders / als durch Ihn allein zu verſöhnen und zu ſtillen war / der ſolches zu wege gebracht hat durch kräfftige Mitteln / welche von einer unbedencklichen Sanfftmühtigkeit waren / an der eine Seite / wegen der unglücklichen Zeit / einige Herren ihrer Dienſte erlaſſende / doch ohne die geringſte Verletzung ihrer Ehre und Treu / worunter woll einige waren / derer Dienſt der Gemeinde nicht unangenehm war / damit man die andern deſto weniger verdächtig machen möchte; durch eine generale Amneſtie, ſo No. 76. produciret worden / und durch ſcharffe Befehle / wegen Verhinderung fernerer Ungelegenheiten / mit einer gnugſahmen Erweiſung / daß man ſeine Perſohn in ſolchen hohen Anſehen hielt: auff welcher Befriedigung / die Erhaltung des Staats gegründet geweſẽ / wie deutlich gnug zu ſehen iſt; aus welchem allen die hohe Weisheit / und die unermüdete Vorſorge des Printzen von Orange / für die gemeine Wollfahrt / erhellet / der als ein Deſcendent jenes groſſen Wilhelmi, des groſſen Werckzeugs der Niederländiſchen Freyheit / zum Haupt der Armeen zu Waſſer und zu Lande / verordnet worden: Und werden Wir im folgenden Teil befinden / daß er unſere Hoffnung nicht allein erfüllet; ſondern auch mehr getahn habe / als man hoffen können / und daß die Liebe gegen ſeine Perſohn verdoppelt / und die Zeichen ſeiner auffrichtigen Wollgewogenheit / zur Erhaltung des Staats / diejenigen / die böß von Ihm geurteilt und geredet / zu Lügner gemacht haben / ſo daß ſein Nahm dadurch wird verewiget / und bey den Nachkömlingen / under den lobwürdigen Titel / eines ERHALTERS UNSER FREYHEIT / wird bekandt werden / gleichwie ſein Ober-Groß-Vater den Titel eines GRUNDLEGERS UNSERS GLÜCKS / verdient und erhalten hat / welches die Herren Staten auch ſelbſt ſcheinen zu erkennen / mit den Ehren-Nahmen / womit ſie Seine Hochheit jeder Zeit be-ehren. Dan / die Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / haben Ihm den 25. Auguſti / 1672. das Recht von Premier Noble, in der Ritterſchafft ihrer Provintz / auffgetragen; im September deſſelben Jahrs / deferirten die Herren General Staten / dem Printz von Orange / die Qualität von Vergebung / Pardonnen / und Gnaden / ꝛc. über das Reſort des Rahts von Braband / Maſtricht / ꝛc. gleichwie daſſelbe Printz Wilhelm dem II. hochlöblicher Gedächtnüß / im Jahr 1648. conferiret war. Die Herren General Staten / bekräfftigten ihre Reſolution, krafft welcher / Seine Hochheit als Capitayn und Admiral General / von allen Beuten / die auff dem Meer gemachet würden / innerhalb dem Tropicus Cancri, den zehenden Teil; und an der andern Seite deſ-

und noch fernere gute Hoffnung machet /

weswegen Ihm verſchiedene Ehren-Aemter deferiret worden.

ſelben Tropici, den dreyßigſten Teil/genieſſen ſolte. Die Generalitäts Rechen-kammer renuntiirte dem hohen Jurisdictions-Recht/welches ſie auff Geertraydenberg prætendirte, und übergab daſſelbe S. Hocheit wieder zurück/ der es zuvor jeder Zeit beſeſſen hatte.

Hiermit will Ich die Sachen des Niederländiſchen Staats/ endigen/ und den Verfolg/ mit der Friedes-Handlung zu Cöln/ biß in den vierdten Teil/ hinaus ſetzen/ und nur noch an dieſem Ort/ mit wenigen verhandeln den Auffzug der Keyſerlichen und Brandenburgiſchen Auxiliar-Arméen, wie auch des Duc de Turenne March/ womit er die jetztgemeldte Läger obſervirte: worzu Ich endlich/zum Beſchluß dieſes Teils/ eine kurtze Verhandlung der Kriegs-Actionen, zwiſchen Polen und den Türcken/ und zwiſchen dem Hertzog von Savoyen/ und der Stadt Genua/ noch hinbey fügen will.

Der Churfürſt zu Brandenburg/ iſt mit den Staten/ und mit dem Keyſer verbunden zu einer dreyſeitigen Hülfe/

S. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ der nicht allein mit den Herren General Staten/den 6. May/1672. zu Cöln an der Spree/ einen Tractat, neben einer beyderſeitigen Defenſion und Hülff-leiſtung/ auffgerichtet hatte/ gleichwie under No. 12. zu ſehen; ſondern auch/ mit Seine Keyſerl. Majeſt. den 25. Jun. 1672. zu Berlin/ einen Tractat, wegen einer beyderſeitigen Defenſion des Römiſchen Reichs/ und zur Unterhaltung des Weſtphäliſchen/ Pyreneiſchen/ Cleviſchen/ und Akiſchen Friedes/geſchloſſen hatte; (wie under No. 77. zu leſen iſt/) hielt es für eine Schuldigkeit/ krafft der beyden Alliancen, mit einer groſſen Armee ins Feld zu kommen/ worzu er groſſe Zurüſtung machen ließ/ mit werben und recrutiren/ mit Verfertigung einer groſſen Artillerie/ und vielfältiger Ammunition/ und mit Auffrichtung eines gnugſahmen Magaſijns in der Lipſtadt/ und ließ kurtz vor ſeinem Abzug/ in ſeinem gantzen Gebiet/ und underhörigen Landen/ ein Mandat publiciren/ worin er allen ſeinen Undertahnen befahl/ am zehenden Auguſti/ einmühtiglich einen Faſt- und Bet-tag zu halten/ Ihnen fürſchreibende dieſe Texte/ nemlich die fünff erſte Verſikeln aus dem zwanzigſten Pſalm/ zu der Vormittags Predigt; und den 20. und 21. Verſikel/ aus dem vierzehenden Capittel Jeremiæ, zur Nachmittags-Predigt/ in allen offendlichen Kirchen/ zu erklähren.

worzu er Anſtalt machet/

und einen Bet-tag anordnet aus gewiſſen Schrifft-Texten/

welche die Römiſch-Geiſtliche liſtiglich verendern.

Die Römiſch-Geiſtlichen hergegen im Cleviſchen Lande/ die dem König von Franckreich/ als ihrem eingebildeten Atlas und Erlöſer/ getreuer waren/ als Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. zu Brandenburg/ihrem rechtmäßigen Lands-Herrn/ nahmen an ſtat des zwanzigſten Pſalm/ die fünf erſte Verſikeln/ aus dem 21. Pſalm/ zu einem Morgen-Text/ mit Fürwand/ daß die Pſalmen in der Reformirten Bibel/nicht ordentlich eingerichtet weren; ſondern/daß der ein- und zwanzigſte Pſalm/ in der Reformirten Bibel/ für den zwanzigſten Pſalm/ in der alten Catholiſchen Bibel/ genommen würde: welche Verenderung/die Intention Seiner Churfürſtl. Durchl. gantz verrückte/ ſo daß er an ſtat einer Buß-predigt/eine Danck-predigt/ anordnen ließ; bey welcher Gelegenheit/ die Römiſch-Geiſtliche die Danckſagung/ welche der König David/ an dieſem Ort/ und im Nahmen der Kirche für den erhaltenen Sieg/ und den geſegneten Zuſtand ſeines Königreichs/ Gott auffopffert/ auff den ſiegreichen König von Franckreich/ applicirten.

Weſel muß Straffe geben/ wegen des gehaltenen Bet-tags/

Die Reformirten in Weſel/ weil ſie dem Befehl ihres rechtmäßigen Lands-Herrn und Churfürſten/ mit Unterhaltung dieſes Faſt- und Bet-tags/ gehorchet/ und die angeführte Schrifft-Texte erklähret hatten/wurden von den Frantzoſen auff tauſend Gülden geſtraft/ allen Anſehen nach/ als weren ſie rechtmäßige Herren über das Cleviſche Land geweſen/ da ſie dennoch am Keyſerlichen und Brandenburgiſchen Hofe/ offendlich ſich erklährten/ daß ſie auff gemeldtes Land kein gröſſer Recht prætendirten, als die Staten Generale daran gehabt hätten: und wandten für/ daß ſie weder Seine Churfürſtl. Durchleucht. noch das Römiſche Reich/durch die Einnehmung der Cleviſchen Städte/ beleidiget hätten/ und daß dieſem nach/ S. Keyſ. Mayeſt. und S. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/nebenſt allen Reichs-Fürſten/ in dieſem Krieg Neutral weren/ und ſich hochſtſchuldig machen würden an dem Weſtphäliſchen Friedes-bruch/ ſofern ſie Ihnen in dieſem/ wieder die Vereinigte Niederländer fürgenommenen Krieg/ zu wieder ſeyn würden. Durch dieſe ertichtete Vorwände/ konten die Frantzoſen ihre Gewalttähtigkeiten auff dem Reichs-Boden/ und fürnehmlich im Cleviſchen Lande/ nicht verbergen; ſondern/ gaben Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg dadurch deſto gröſſer Urſachen/ ſeinen March zu beſchleunigen/ ſo und dergeſtalt/ daß derſelbe mit vielen hohen Staats-Bedienten und Officirern/ und mit einer groſſen Suite von 481. die Chur-Fürſtinn/ mit 83. und der Chur-Printz/ mit 48. Perſohnen/ den 19. Auguſti von Berlin/ dem Läger folgten/ welches Seine Churfürſtl. Durchleuchtigkeit/ mit ſechzig Stücken Geſchütz/ vielen Böllern oder Feur-Mörſeln/ und einem ungemeinen Troß/ voraus über Egersdorff/ nach Halberſtadt geſandt hatte/ wohin dieſes Läger/ nur zwey Meil des Tags marchirte/ wegen der tiefen Wege/ und der ſchweren Bagage/ und hernach ferner durch das Stifft Hildesheim/ fortzog; der General Cannenberg aber/ nahm ſeinen March mit einigen tauſend

welches ſehr unbillig war,

Churfürſt zu Brandenburg reiſet von Berlin.

läſt die Stadt Hörter in Beſitz nehmen.

Mann/ an jenſeit der Weſer/ nach der Stadt Hörter/ welche er beſetzte/ weil daſelbſt eine Brücke über die Weſer/ und ein fürnehmer Paß war.

Der Keyſer ſendet eine Armee/

die ſich mit den Brandenburgiſchen Völkern conjungiret/

und ſämtlich nach Franckfurt marchiren.

Seine Keyſerliche Mayeſt. der krafft des gemeldten Tractats, ſo zwiſchen Ihm/ und Seine Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg/ und vermöge eines andern/ zwiſchen Ihm und den General Staten/ den 25. Jul. 1672. im Haage/ geſchloſſen war/ zur Unterhaltung des Cleviſchen Friedes/ und zur Vorſorge/ daß nichts wieder den Weſtphäliſchen Friede/ und des Reichs-Conſtitutionen, möchte fürgenommen werden (wie ſolches under No. 78. zu ſehen iſt) ſich auch zugleich verpflichtet hatte/ eine anſehnliche Armee ins Feld zu bringen/ ließ dieſelbe/ under dem General Montecuculi, zu Eger in Böhmen/ auff ihrem Rendevous, verſamlen/ und von dannen über Erfurt/ Gotha/ und Mülhauſen/ auch nach dem Stifft Hildesheim/ marchiren/ woſelbſt ſich dieſe Armee/ den 26. Sept. 1672. mit dem Brandenburgiſchen Läger conjungirte, und ihrem March/ der/ nach jedermans Meinung/ gerade in das Münſteriſche Gebiet gehen ſolte/ verenderten/ und durch Heſſen/ nach Franckfurt fortſetzen/ woſelbſt ſie nach kleinen Tage-reiſen/ und vielen Wiederwertigkeiten/ mitten im October/ endlich angelangten/ und ſich in den Mayntziſchen und Darmſtädtiſchen Landen/ eine Zeitlang ausruheten: und wurd in Franckfurt/ zwiſchen den Churfürſten von Mayntz/ Trier/ Brandenburg/ und dem General Montecuculi, eine groſſe Conferentz gehalten/ wovon die Propoſitiones und Reſolutiones ſehr geheim gehalten wurden.

Turenne formiret ein Läger/

und machet in Weſel ein groſſes Magaſyn.

verſorget Neus;

will die Citadelle zu Calcar niedergeriſſen haben/

fodert eine groſſe Contribution von dem Cleviſchen Lande/

und marchiret nach der Grafſchafft Marck/

und nach dem Bergiſchen Lande/

und nach dem Stifft Cöln/

welches er verwüſtet/

kömt in das Trieriſche Land/

welches er auch ruiniret.

Inzwiſchen formirte Duc de Turenne, auff Ordre des Königs von Franckreich/ aus den neuen Conqueſten des Vereinigten Niederlandes/ ein Läger von 20000. Teutſchen Soldaten/ welches er nach Weſel hinauff ſandte/ woſelbſt er eine Brücke verfertigen ließ/ zur Paſſage über dem Rhein; Er ließ auch eine Pulver-Mühle daſelbſt machen/ und mit einer groſſen Anzahl Salpeter verſehen; Er ſandte auch dahin/ wie auch nach Rees und Embrich/ ſo viel Korns/ daß kaum Solder gnug waren. Er ſandte 32. Stücke Geſchütz/ mit gnugſahmer Ammunition nach Neus/ ümb die Stadt woll zu bewahren; Er begehrte von denen zu Calcar/ daß ſie ihre Citadelle niederreiſſen ſolten/ damit Ihm dadurch von hinten keine Ungelegenheit wiederfahren möchte; indehm er wieder dem Keyſer und Chur-Brandenburg/ zu Felde ziehen muſte; an ſtat aber die von Calcar dieſes ſolten bewilliget haben/ maurten ſie ihre Stadt-Pforten zu/ und verfügten ſich auff die Citadelle/ umb dieſelbe der gebühr nach zu defendiren; Er foderte von dem Cleviſchen Lande/ einige tauſend Malter Haver/ und einen ungläublichen Vorraht an Heu und Stroh/ zur Contribution, zur Unterhaltung ſeiner Cavallerie; Er ſandte Briefe an die Chur- und Fürſten des Rheins/ worin er Ihnen bekandt machte/ daß des Königs Intention mit nichten were/ dem Römiſchen Reich den geringſten Schaden zu zu fügen; ſondern/ daß die Truppen ſeines Lägers/ durch einen nohtwendigen Gefolg des Kriegs/ über den Reichs-boden paßiren müſten/ weil die Keyſerliche und Brandenburgiſche Armeen ſeinem König/ in ſeinem Fürnehmen und Sieg/ trachteten verhinderlich zu ſeyn; ſie zugleich warnende/ daß ſie ſich in dieſem Krieg nicht mit einmiſchen ſolten/ bey höchſter Ungnade des Königs/ maſſen derſelbe Volcks und Gewalt gnug hätte/ ümb ſie ſo woll zu ruiniren/ als zu defendiren und zu beſchützen. Hierauff marchirte er mit ſeinem Läger/ zu Weſel über die Brücke/ Eſſen vorbey/ nach der Marck/ woſelbſt er der Keyſerlichen und Brandenburgiſchen March obſervirte, und ließ die ümliegende Lande elendig verwüſten/ die Häuſer plündern/ die Inwohner jämmerlich tractiren/ und alles verüben/ was ein Feind tuhn könte/ unerachtet er auff keines Feindes/ ſondern auff eines Neutralen Boden war. In dieſem March/ nachdehm er gewiſſe Kundſchafft erhalten hatte/ daß die Keyſerliche und Brandenburgiſche Armees/ nach Heſſen/ und ferner nach Franckfurt zogen/ kehrte er wieder zurück nach dem Rhein/ und marchirte im October durch das Bergiſche Land/ welches er gantz verwüſtete/ unerachtet daſſelbe dem Hertzog von Neuburg zugehört/ der in dieſem Krieg Neutral war/ und den Frantzoſen wegen der Vergünſtigung der freyen Paſſage/ mehr gutes/ als böſes getahn hatte. Von dannen nahm Turenne ſeinen March/ durch das Ertz-Stifft Cöln/ das/ ob es gleich under dem Churfürſten von Cöln gehört/ welcher der Frantzoſen Bundgenoß war/ dennoch nicht mehr verſchonet wurd/ als ein der vorigen Lande; Er campirte ſich endlich ungefehr bey Andernach/ Coblentz/ und in dem Fürſtentum Naſſau/ ſchlug 2. Brücken über den Mayn/ bey Coſtheim und Flersheim/ und über den Rhein bey Neuenwicht/ und über die Saar und Laan/ welches er ſämtlich woll beſetzet hielt/ und zog mit ſeinem Läger/ den 20. Novemb. über den Rhein/ in das Churfürſtentum Trier/ woſelbſt er alle Paſſagen beſetzte/ und ein Auge auff den Rhein hielt/ damit die Keyſerliche und Brandenburgiſche Armeen/ dieſen Fluß nicht paßiren möchten. Das Land Trier muſte die Verwüſtung der Frantzoſen auch ausſtehen/ und ihren Willen tuhn/ mit ſeinem gäntzlichen Verderben/ unerachtet der Churfürſt/ dem Turenne einen Edelman entgegen ſandte/ mit freundlicher Bitte/ daß er doch ſeines Landes/ mit der Verwüſtung/ einiger maſſen ſchonen wolte/ damit ſeinen Undertahnen dasjenige nicht wiederfahren möchte/ was andere Lande/ wodurch ſeine Armee paſſiret war/ leiden müſſen; und obgleich der Churfürſt von Trier/ nach der Zeit/ bey Turenne deßwegen abermahls flehendlich anhalten ließ/ und Jhn ſein Land gantz frey gab/ auch alles was müglich war/ herbey ſchaffte/ zur Unterhaltung der Frantzöſiſchen Armee/ da er doch den Keyſerlichen und Brandenburgiſchen Armeen/ die Paſſage durch ſein Land/ gäntzlich abgeſchlagen hatte/ da er deßwegen von dem Marckgrafen de Grana, ausdrücklich erſuchet worden war: ſo nahmen doch gleichwoll der Frantzoſen tyranniſche Actiones täglich ſo ſehr die Oberhand/ daß der Churfürſt/ ſich in ſeiner Reſidentz Trier/ nicht länger wagen dörffte; ſondern/ ſich retiriren muſte nach der Stadt Coblentz/ welche durch die ſeltzame ſpeculationes und meſures der Frantzoſen/ in einen ſo gefährlichen Zuſtand geriet/ daß der Churfurſt gezwungen wurd/ ſich/ krafft einer letzten Zuflucht/ der Macht und Freyheit des Weſtphäliſchen Friedes/ zu bedienen/ nemlich/ zu ſeiner Perſohn und ſeiner Stadt Coblentz beſſern Beſchutzung/ eine Keyſerliche Garniſon zu erſuchen. Dieſe zugelaſſene Vorſichtigkeit/ welche auff nichts anders/ als nur auff die defenſion ſeiner eigenen Herrſchafft/ zielte/ und den Frantzoſen nicht den geringſten Argwohn/ und böſe Einbildung hatte machen ſollen/ kam dem Churfüſten ſehr theur zu ſtehen/ maſſen die Frantzoſen nach der Zeit/ ſein gantzes Land verwüſteten/ und ſeine Haupt-ſtadt Trier einnahmen/ und muſte die Stadt 13. tauſend Krohnen/ alle Monat/ und das gantze Land/ nach proportion, eine groſſe Geld-Summe/ zur Contribution geben/ welche mit der euſſerſten Schärfe/ mit Feur und Schwert/ eingefodert wurd/ wovon hernach mit mehren ſoll geſagt werden.

Churfürſt zu Trier retiriret ſich nach Coblentz.

welches er mit Keyſerlicher Garniſon beſetzet/

welches die Frantzoſen ſehr hart rerangiren/

Churfürſt zu Mayntz wird vergeblich von den Auxiliar-Truppen erſuchet.

Inzwiſchen hatten die Keyſerliche und Brandenburgiſche Armeen/ den Churfürſten von Mayntz/ unterſchieden mahl gebeten/ daß er ihnen eine freye Paſſage über ſeine Rhein-brücke/ vergönnen wölle/ üm jenſeit des Rheins zu marchiren/ worzu ſich doch gemeldter Churfurſt mit nichten verſtehen wolte; ſondern/ ließ die Brücke abnehmen/ alle Advenuës in ſeiner Reſidentz-ſtadt fortificiren/ und die Wälle mit Geſchütz beſetzen/ da er ſahe/ daß die Auxiliar Truppen herbey rückten/ die Guſtavus-Burg beſetzten/ und dieſelbe auffs neue befeſtigten: Ob hievon die Urſache geweſen der Schrecken/ den Chur-Mayntz faſte/ daß ſich die Frantzoſen an Jhm möchten rächen; oder/ ob ſich Chur-Mayntz mit den Frantzoſen verbunden hatte/ ümb Niemand/ als Jhnen den Paß/ und alle Lebens-mittel zu vergönnen/ oder/ ob er ſich zur Verwegerung der Paſſage/ verpflichtet befunden habe/ durch die Rheiniſche Ligue, ſo zwiſchen dem König von Franckreich/ und denen am Rhein gelegenen Churfürſten/ im Jahr 1662. auffgerichtet worden/ (worin accordiret war/ daß keiner dieſer Fürſten/ einige Werbung/ oder Paſſage/ in oder durch ſein Land/ Jemand vergönnen ſolte/ er möchte anch ſeyn/ wer derſelbe wolte) ſolches will Ich an dieſem Ort nicht underſuchen; ſondern nur im vorbey gehen anweiſen/ wie bekümmert die Frantzoſen waren/ über die Anſchläge der Auxiliar-Lägere/ nicht wiſſende/ worauff dieſelben ihre Augen möchten gerichtet haben/ ob ſie gleich nicht zweifelten/ ſie würden nach allem Vermögen trachten/ den Rhein zu paſſiren/ ümb an der Süd-Seite des Strohms/ ihr Fürnehmen aus zu führen. Umb dieſer Urſache/ folgte Turenne den Auxiliar-Armées, an der Seite/ nach/ und war nur darauff bedacht/ daß er Jhnen die Paſſage über den Rhein/ verwehren möchte; weil er aber dafür hielt/ ſie möchten ſich nach der Elſaß wenden/ worzu Jhnen die Straßburgiſche Brücke ſehr gemächlich dienen könte/ maſſen die Stadt Straßburg noch keine Partey erwehlt hatte/ und er ſich beförchtete/ daß dieſelbe mehr den Teutſchen/ als den Frantzoſen geneicht ſeyn möchte; da ließ der Turenne dem Printzen von Condé ſolches wiſſen/ (der ungefehr bey Metz ein Läger formirte/ den Turenne zum Securs/ ſofern er durch die Teutſche hätte ſollen zur Retirade genöhtiget werden) der alsbald einen Expreſſen ſandte an Monſr. Rycous, Gouverneur zu Briſach/ mit Ordre/ daß er die Straßburgiſche Brücke ſolte trachten zu verbrennen/ auff was weiſe/ er am beſten könte: worauff gemeldter Gouverneur in der Eyl/ 4. Brand-Schiffe/ und andere Flöſſen mit Feurwercken/ zubereiten ließ/ und 700. Mann/ embarquirte, mit welchen er den 16. Novemb. des Nachts/ den Rhein hinunder fuhr/ biß an Straßburg/ woſelbſt er under der Brücke die Brand- und Flöß-Schiffe feſt machte/ und anzündete/ ſo daß in kurtzer Zeit acht oder neun Bogen eingeäſchert wurden/ dem die Frantzoſen zuſahen/ und hernach bey der Stadt hin/ biß nach Wantzenan abfuhren/ an welchem Ort ſie ausſtiegen/ und den gantzen Tag mit freſſen und ſauffen durchbrachten/ wegen ihrer guten Verrichtung; gegen den Abend aber/ marchirten ſie durch die angrentzende Orte/ wieder nach Briſach. Dieſe Gewalttähtigkeit der Frantzoſen/ ſo ſie an einer neutralen und Reichs-Stadt verübten/ gab allen Fürſten und Herren/ abſonderlich auff dem Reichs-tage zu Regensburg/ ſolchen Argwohn und böſen Verdacht/ daß die Reichs-

Frantzoſen ſind ſehr bekümmert/

weswegen ſie die Straßburgiſche Brücke abbrennen/

worüber das Reich ſehr ungedültig wird/

Stände dieſelben für einen offendlichen Frieden-bruch/ auff-und annahmen / und dem Frantzöſiſchen Staats-Bedienten. Granvelle, der zu Regensburg reſidirte / ihr Mißgnügen und Unwillen proponirte / Vergnügung und reparation, wegen ſolcher groben Gewalttätigkeit/ begehrende: Worauff Granvelle nichts anders wuſte zu antworten/ als daß die Raiſon de Guerre, oder des Kriegs-Intereſſe, und des Königs Verſicherung / ſolches erfodert hätten; und daß der König der Stadt Straßburg / ihren Schaden ungezweifelt wieder gut machen würde/ wan die Gefahr vorbey/ derer er ſich/ wegen der Brücke/ verſorgte: Gleichwie denn auch ſolches der König durch ein Schreiben/ underm dato den 3. Decemb. 1672. denen von Straßburg zur Antwort gaben / womit ſich aber das Reich nicht wolte vergnügen laſſen/ fürnehmlich/ da die klagten ſo vieler Teutſchen Fürſten / und abſonderlich S. Churfürſtl. Durchl. wegen ſeiner durch die Frantzoſen verwüſteten Lande / und der feindlichen attaque S. Churfürſtl. Durchl. Leib-Garde / am Keyſerlichen Hoff / und zu Regensburg/ einliefen / welche S. Keyſerl. Mayeſt. nöhtigten alle Teutſche Fürſten / zur Ergreifung der Waffen/ wegen gemeiner Defenſion des Teutſchen Reichs / auff zu muntern / und daß ſie ungeſeumt/ ihre Judicia und Meinungen / über dieſe Verwirrungen / auff den Reichstag / einliefern wolten/ Sie ernſtlich ermahnende/ damit ſie dem Reich/ ihrer Schuldigkeit nach/ treu und hold verbleiben möchten.

und S. Keyſerl. Majeſt. ſehr wachſam machet.

Die Auxiliar-Völcker paſſiren den Rhein/

Inzwiſchen ſchlugen die Keyſerliche und Brandenburgiſche Armees / eine Brücke bey der Guſtavus-Burg über den Rhein/ welche ſie mit einigen Truppen paſſirten / biß in die Pfaltz; hergegen beſetzte Turenne den Moſel-Ufer / und ließ den Printz von Condé ümb Hülffe erſuchen/ der Ihm 3000. Mann zuſandte / und mit ſeinem übrigen Läger/ von Metz nach Theonville marchirte / ümb Lottringen/ wieder allen feindlichen Infall zu decken.

wodurch die Frantzoſen in Lärm kommen.

Die Auxiliar-Völcker ziehen wieder zu rück/

Mitten im December / reſolvirten die Auxiliar-Völcker / bey Coſtheim wieder zu rück über ihre beyde Brücken / den Mayn zu paſſiren / und durch den Weſter-Wald / in Weſtphalen zu marchiren; nachdehm ſie zuvor einige Truppen nach Neuerwicht detachiret hatten / ümb der Frantzoſen über den Rhein geſchlagene Brücke / ſo es müglich / zu retiriren; dieſe funden aber die Brücke ſo woll beſetzet / daß ſie nach einen tapffern Sturm / retiriren muſten / hinterlaſſende ungefehr 300. Mann. Als Turenne von dem herab March der Teutſchen Nachricht erhalten hatte / verfügte er ſich mit ſeinem Läger / in groſſer Eyl / nach dem Ertz-Biſchofftum Cöln / und von dannen / nach dem Stifft Münſter / zum Secours des Biſchoffs / und damit er verwehren möchte daß die Teutſchen nicht über den Iſſel-Strohm / in das Hertz der neuen Frantzöſiſchen Conqueſten/ eindringen könten.

und thun einen Anfall auf die Frantzoſen bey Neuerwicht/ aber vergeblich.

Turenne marchiret wieder ab.

Brandenburg warnet den Churfürſten von Cölln/ und den Biſchoff von Münſter/

Der Churfürſt von Brandenburg / hatte unterdeſſen im Nahmen des Keyſers / und der ſämtlichen Reichs-Glieder / den Churfürſten von Cöln / und den Biſchoff von Münſter Anſagen laſſen / daß ſie in Reſpect des Reichs / ſich erklähren / und deſſen Partey erwehlen ſolten / mit Hinbeyfügung / daß ſeine Truppen im wiedrigen fertig ſtunden/ ümb das Intereſſe des Reichs / mit einer ſcharfen Execution zu betrachten; als hirauff aber keine vergnügliche Antwort eingeliefert wurd / gab S. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / dem General Spaan / und dem General Major Eiler (welche er / in währenden ſeinem March nach Franckfurt / mit einigen Truppen bey der Lipſtadt und Bilefeld / gelaſſen hatte /) Befehl / daß ſie von der Execution einen Anfang machen ſolten: welches auch im Anfang des Decembers / einen ſolchen Fortgang hatte / daß ſie in der Geſchwindigkeit / einige Orte im Münſteriſchen Gebiet / einnahmen / das Land under Contribution ſetzten / und viele Wägen mit Proviant/ Ammunition/ Wollen Tuch/ und Barſchafften / zur Beute machten; worauff der Biſchoff alsbald ſeine Leute zu ſammen zog / und einen Infall täht in die Graffſchafft Marck / woſelbſt er ſich der Städte Lunen / Unna / und des Schloſſes Rheda / welche nur von einigen Landleuten beſetzet waren / bemächtigte / und das offene Land / nebenſt den Städten Kamen / Ham/ und andern Orten / under Contribution ſetzte / biß die Brandenburgiſche Armee heran nahete: ümb welche Zeit/ der Biſchoff die Stadt Unna bereits ausgeplündert / und viele Häuſer in den Brand gebracht hatte / und hernach dieſelbe den 29. Decemb. verließ S. Churfüſtl. Durchl. zu Brandenburg / nebenſt ſeiner Churfürſtl. Gemahlin/ paſſirten inzwiſchen / nebenſt dem gantzen Hoff/ mit einer Convoje von einigen tauſend Pferden / vorbey nach der Lipſtadt und Bilefeld; in dieſer letzten Stadt / gebahr die Churfürſtliche Gemahlin/ den 5. Jan. 1673. einen jungen Printz/ zur Welt.

agiret feindlich im Münſteriſchen Lande;

Auxiliar-Truppen beziehen die Winter-Quartier.

Die Keyſerliche Völcker nahmen ihr Winter-Quartir / im Stifft Paterborn / und die Brandenburgiſche in der Graffſchafft Marck / womit ſie dieſen Feld-Zug endigten / und Mir auch Anlaß geben / mit meinen ſchreiben zu ſchlieſſen: Doch muß Ich nicht ungemeldet laſſen / daß der König von Franckreich / Monſr. de Eſtrade, Gouverneur zu Weſel / den 23. Novemb. Ordre gab / die Chur-Brandenburgiſche Lande / an allen Orten under Contribution zu bringen / und mit denſelben / als Uberwundenen / zu verfahren / biß der König Satis-

Franckreich läſt das Clev'ſche Land unter Contribution ſetzen/

faction .

unter ungültigen Verwänten.

faction würde erhalten haben / wegen 2. Attaques, welche die Brandenburgiſche Truppen / bey der Laan / auff die ſeinige gethan; und daß ſie 200. Artillerie Pferde / ſeinem Kaufleuten bey Coblentz / nebenſt einiger Beute / abgenommen hatten: unerachtet die Frantzoſen / dem Churfürſten zu Brandenburg zuvor gnugſame Anlaß zur Offenſion gegeben hatten / durch Einnehmung ſeiner Städte und Orte im Cleviſchen Lande; durch Verjagung deſſen Soldaten aus Embrich und Gennep; durch Niederreiſſung dieſer beyden Städte / nebenſt Orſou und Büderich; durch die gäntzliche Verwüſtung / und Ausplünderung des Landes / indem ſie in denſelben ärger als Feinde gehauſet / auch unterſchiedliche Attaques auff die Brandenburgiſche und Keyſerliche gethan haben / da dieſelben ungefehr bey der Laan und Franckfurt campirten. Monſr. d'Eſtrade ſandte / laut der Königlichen Ordre / den 5. Decemb. 1672. ein Schreiben nach Cleve / worin er von der hohen Regirung begehrte / daß man innerhalb acht Tagen / einige Herren nach Weſel ſenden / und mit Ihm wegen der Contribution handeln ſolte / welche er ſonſten mit der höchſten Schärffe wolte ſuchen.

Der ſchlechte Zuſtand des Königreichs Polen.

Die Beſchreibung des jämmerlichen Polniſchen Zuſtandes / hab Ich im zweyten Teil / pag. 114. geendiget / und die Kriegs-Händel biß hieher hinaus geſetzet; Nun will Ich zuvor die ſchlechte Polniſche Zurüſtung zum Krieg; hernach der Türcken und Tartern Anſtalt und March / und endlich was ſich merckenswürdiges in dieſem Krieg begeben hat / berichten.

weſut der König getreue Vorſorge thut /

Was die Polniſche Kriegs-zurüſtung betrifft / erfoderte die hohe Nohtwendigkeit / daß dieſelbe mit einem ſolchen Eyfer angefangen / mit ſolchem einmühtigen Trieb fortgeſetzet / und mit einem ſolchem Succes geendiget würde / als die Macht des dräuenden Feindes groß war / auch deſſen Actiones Barbariſch / und ein böſes Ende des Kriegs / der gantzen Chriſtenheit ſchädlich und verderblich ſeyn konte.

und die Reichs Noht recommendiret /

Im Anfang dieſer Zurüſtung / erwieß der König Michaël ſeinen unermüdeten Fleiß / und ſeine rühmliche Intention, umb das Königreich Polen / als eine Vormaur der Chriſtenheit / wieder die dräuende Waffen des allgemeinen Feindes des Chriſtlichen Nahmens / zu beſchirmen: dan / er ließ verſchiedene Reichs-Tage ausſchreiben / auff welchen er ſelbſt in Perſohn / und durch ſeine hohe Staats-Bediente / die euſſerſte Gefahr und Noht des Königreichs / proponirte, und deſſen defenſion beweglich recommendirte / mit flehendlichem Erſuchen / daß nun ein jeder für ſich ſelbſt / und ſie alle zuſammen / die hochſtnöhtigſte Schutz-mitteln betrachten / und zur Hand nehmen müſten; daß ſie alle Uneinigkeiten und Zänckereyen an ſeit ſetzen wolten / damit die Reichs-Tage nicht fruchtloß abgehen möchten; daß ſie alle Factionen, als einen verzehrenden Krebs / abſchaffen / und üm Chriſti Willen / den Säbel / wieder die Ungläubige und Un-Chriſten mit gleicher Hand ergreiffen / auch ſich ſelbſt / ihre Weib und Kinder / ja ihr Leben / Religion und Freyheit / beſchirmen wolten / ſofern ſie ſich nicht derſelben unwürdig zu machen gedächten / wegen der Verſeumnüß / Zwietracht oder Gottloſigkeit. Uber diß / recommendirte der König dieſes alles / durch unterſchiedene Universalia und Circulare-Briefe / allen Palatinaten und Waywodſchafften in dem groſſen und kleinen Polen / wie auch den Littauern / und den Poſpoliter-Ruſſinis, mit Vorſtellung des gefährlichen und gäntzlichen Undergang des Königreichs / ſofern ſie nun nicht die Augen würden auffthun. Aber (welches zu beweinen iſt) die Uneinigkeit des Polniſchen Adels / und die verfluchte Auffwieglungen der Frantzoſen / hatten ſolcher geſtalt die Oberhand / daß ihrer viele / an ſtat ſie des Reichs Intereſſe hätten ſollen in acht nehmen / lieber daſſelbe mit verwüſten helffen / und dem Feind eine Brücke machen wolten / damit derſelbe dadurch das Königreich Polen / ohne Mühe / innerlich verheeren / und eine unzählbare Menge unſchuldiger Menſchen / in eine Dienſtbarkeit / die ſchwerer iſt / als der Tod ſelbſt / mit ſich hinweg ſchleppen möchte.

läſt Universalia außgehen.

Suchet bey allen Potentaten Hülffe / aber nicht bey Franckreich /

Unterdeſſen täht der König die inſtehende Gefahr des Reichs / durch Expreſſe, allen Chriſtlichen Potentaten zu wiſſen / ausgenommen dem König von Franckreich / von dem er wuſte / daß von Ihm alles Unheil ſeines Reichs / herrührte. Der König von Franckreich dennoch / damit er ſein gottloſes Fürnehmen und Intereſſe, in Polen / deſto beſſer befeſtigen möchte / ließ durch den vorigen Polniſchen König Johan Caſimir, (der ſich in Franckreich / als Abt von S. Germain, und von ſieben andern anſehnlichen Abteyen / aufhielt / die alle ledig wurden / da er den 16. Decemb. 1672. erbärmlich ümbs Leben kam / an einem Ort / da die Peſt regirte / woſelbſt Ihn die Frantzoſen beherberget hatten / da er auff einer Luſt-Wieſe / langs dem Frantzöſiſchen Strande / kranck geworden war) obgleich ungebeten / dem König und den Polniſchen Ständen / durch einen Brieff bekandt machen / daß er aus Liebe gegen das Vatterland / und zur Verwehrung des Infals der Barbaren / mit 15000. Frantzöſiſchen Soldaten / der Krohn zu Hülffe kommen wolte; man war aber in dem gantzen Königreich Polen ſo verbittert auff die Frantzoſen / daß die Wollgewogene / alles zurück zu weiſen für rahtſahm hielten / was aus Franckreich kam.

welches ungebeten ſeine Hülfe anbietet.

Der Pabſt nimt ſich der Polniſchen Sache an.

Der Pabſt / der Ihm den gefährlichen Zuſtand des Königreichs Polen / ſehr angelegen ſeyn ließ / ſetzte zur Underſtützung dieſes Kriegs / auff alle Geiſtliche Güter / eine

Schatzung/ nemlich 6. pro Cento, wie mehrmahls geſchehen war. Er ließ durch den Nuntius Koroſinski, am 6. Jul. in S. Johannis Kirche zu Warſchaw/ dem Königreich eine groſſe Geld-Summe anbieten/ und den König/ ein geſegnetes Schwert/ auch der Königinn eine eingeweihete Roſe überliefern/ ſimb zugleich durch den ritterlichen Wiederſtand der Männer/ und durch das Gebet der Weiber/ die Chriſtenheit wieder die Unchriſten zu beſchirmen; ja/ er belegte alle diejenigen/ welche der Frantzöſiſchen Faction zugetahn waren/ durch den Ertz-Biſchoff/ mit den Bann.

Moſcovien ſendet den Polen Hülffe/

Da der Muſcovitiſche Czar/ von dem König von Polen/ auch zur Hülffe/ wieder die Türcken und Tartern/ erſuchet wurd/ war derſelbe im Anfang nicht geneicht/ in dem vorſtehenden Krieg/ einige Partey zu wehlen/ ſo lange die Polen unter ihnen ſelbſt ſo uneinig blieben; Er reſolvirte aber endlich/ den alten Gowaski mit einer Arme von 30. tauſend Mann/ den Polen zu Hülff zu ſenden/ die aber langſahm herbey kamen/ und denen noch langſamer ein ander Läger folgte/ welches nebenſt den Doniſchen und Separowiſchen Coſacken/ einen Jufall in die Crim täht/ und dem Tartern eine groſſe diverſion machte/ und ungemeinen Schaden zufügte.

wie auch Chur-Brandenburg.

Doroſensko agiret feindlich in Polen/

wird von Hanenko geſchlagen/

Doroſensko ſchlägt Hanenko wieder und eröbert Human

welchen Ort er wieder verlaſſen muß.

Niemand/ auſſer S. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ der im Anfang des 1672. Jahrs/ das Königreich Polen mit 6000. Mann/ krafft der vorigen Tractaten ſecundirte/ war zu finden/ der dem Königreich Polen in ſeiner euſſerſten Noht/ die hülffreiche Hand bot/ weil die Frantzoſen zu derſelben Zeit/ gantz Europa, mit Krieg verwirret hatten/ in welchem die mächtigſte Potentaten und Stände zum wenigſten intereſſiret waren/ wodurch Polen genöhtiget wurd (mit ſeiner zerteilten und unwilligen Macht/ des Feindes zu erwarten/ üm welche Zeit/ dieſes Reich gleichſahm mitten in ſeinen Empörungen badete/ und ein groſſer Teil der Coſacken von Ihm abgefallen waren/ durch Anſtifftung des Doroſensko, der in der Ukraine, ehe und bevor ſeine allürte Tartern und Türcken ins Feld kamen/ feindlich hauſſete/ und die fürnehmſte Stad Czecherim, eröberte; aber von den Hanenko wieder heraus geſchlagen wurd/ ſo daß er über den Strohm Boriſtenes fliehen muſte/ woſelbſt er ſich mit einigen tauſend Coſacken und Tartern verſtärckte/ auch wieder zu rück kam/ und die Stadt Human belägerte; worauff der Caſtellan von Podlachien, und der Hanenko, indehm ſie die Stadt entſetzen wolten/ von dem Doroſensko gäntzlich geſchlagen wurden/ und blieben (welches ſehr gedenckwürdig iſt) die Regimenter und Compagnien der Malkontenten, in gutem Stande/ und unbeſchädiget: nach dieſem erhaltenen Sieg/ bemächtigte ſich Doroſensko der Stadt Human, und die Vor-Stadt mit allen ümliegenden Städten/ welche er ſeinen Soldaten in die Rappuſe gab/ die ſelbige auch einnahmen/ die Menſchen in die barbariſche Dienſtbarkeit/ wegſchlepten/ und alles biß auff Stumpff und Stiel veröhdeten; So bald aber Doroſensko vernahm/ daß der Sierko mit dem Coſacken/ die an jenſeit des Nieper-Strohms ſtunden/ ſich mit 40000. Mann/ bey Kremenimis überſetzten/ und ſich mit den geſchlagenen Hanenko zu conjungiren/ da muſte er Human wieder verlaſſen; und hatte ſich dieſes alles bereits zu getragen/ ehe die Türcken und Tartern mit ihren Lägern ins Feld rückten/ weil die Türcken lange Zeit zu brachten/ mit ihrer überaus groſſen Kriegs-Zurüſtung/ und mit dem March ihrer Armees/ welche wegen der fern Abgelegenheit/ mehr als drey Monaten zubrachten/ ehe ſie in die Ukraine anlangten.

Die Türcken groſſe Kriegs-Zurüſtung/.

Ihr March nach dem Donau Strohm/

woſelbſt der Mufti propheceyet mit vielen Ceremonien.

Die Türcken kommen vor Caminiec/

welches ſie gewaltig forciren

Was der Türcken Kriegs-Anſtalt betrifft/ war derſelbe überaus groß: dan/ ſie nicht allein die Crymiſche Tartern/ welche ſie zu ihren Dienſt/ durch eine jährliche Penſion verpflichtet hatten/ in die Waffen kommen lieſſen; ſondern auch von allen Baſſen ſo viel Volcks zuſammen brachten/ daß ſie eine Armee/ von mehr als 200000. Mann/ formirten; das Fußvolck aber/ ſandten ſie vorhin nach der Donau/ denen 200. ſchwere Metallen Stücken/ in den Seiken über das ſchwartze Meer/ nachgeſandt wurden/ die Reuterey aber marchirte zu Lande/ welche der Groſſe Türck/ mit einer unbeſchreiblichen Pracht und Herrlichkeit/ aus Adrianopel/ in ſeinem Zelt/ nebenſt den Mufti/ begleitete/ der den Gebrauch nach/ ehe ſie über den Strohm ſetzten/ die Propheceyung des Glücks oder Unglücks/ mit gewiſſen Ceremonien/ vor dem Sultan/ und dem gantzen Läger/ abſtatten muſte: als dieſes geſchehen/ da paſſirte dieſe groſſe Macht den Strohm/ und marchirte mit kleinen Tag-Reiſen/ durch Wallachien und Moldau/ nach dem Nieper-Strohm bey Chocim, (welches nur 2. Meil von Caminiec Podolski/ gelegen iſt;) ſo bald er an dieſen Ort ankommen war/ ließ er eine Brücke über den Fluß ſchlagen/ worüber ſie marchirten biß an Caminiec/ welches ſie alsbald rund herüm belägerten/ und alles Geſchütz durch Büffel-Ochſen herbey führen lieſſen/ auch daſſelbe auff viele Battereyen/ und im flachen Feld/ pflantzten/ mit welchen ſie die Stadt grauſamlich beſchoſſen/ und mit vielen Feur-Kugeln ängſtigten/ inzwiſchen die Janitzaren/ biß an den Wall approchirten/ das underſte oben warfen/ und des Nachts an vielen Orten zugleich ſtürmten: durch welche ſtetige Force ſie die Garniſon/ kaum 2000. Mann ſtarck war/ abmatteten/ und in Ammunition-Mangel brachten/

maſſen das Magaſyn ſehr ſchlecht mit Pulver verſehen war.

Die Fortification der Stadt Caminiec.

Die Stadt war mit 2. ſtarcken Caſtelen / nemlich mit dem Alten und Neuen/ und mit ſehr tieffen in den Felſen gehauenen Graben/ auch mit verſchiedenen maſſivè Bollwercken/ fortificiret / und hatte den Nahmen / daß ſie die ſtärckſte Polniſche Frontir-Stadt war / dere Erhaltung/ die Ukraine / und dieſem nach / das gantze Königreich Polen / wieder der Türcken und Tartern Infall ſo ſehr deckte / als derſelben Verluſt / hernach ſo viel Elends und Jammers verurſachet hat. Dieſe anſehnliche Veſtung aber / konte das Reich nicht beſchirmen / und den Feind abhalten/ wegen der geringē Garniſon/ und des ſchlechten Kriegs-Vorrahts / wie droben geſagt worden / und weil kein Secours und Entſatz zu hoffen war/ wovon der Feind Kundſchafft hatte / und deswegen dieſe Veſtung deſto heftiger angriff / furnemlich da er ſahe / daß das neue Caſteel den 26. Auguſti durch unvorſichtigkeit eines Polniſchen Dragoners (wie man ſagte) mit 200. Tonnen Pulver in die Lufft flog/ wodurch viele Polniſche Officirer / Edelleute und Jüden / nebenſt 500. Soldaten/ mit dem Leben einbüſten ; und daß eine ſeiner Granaden in die Lutheriſche Kirche fiel / und 120. Granaden in derſelben anzündete / wodurch die Kirche niedergeſchlagen wurd / und die Garniſon den Muht ſinken ließ ; worauff er / vermöge eines hefftigen Anfalls / biß unter die Pforte des alten Kaſteels / avancirte , welches er durch miniren/ wolte in die Lufft ſprengen laſſen haben / ſofern ſich die Belägerte wiederſpänſtig erwieſen / und keiner Capitulation Gehör würden gegeben haben; deſto mehr / weil der Feind bereits 5. Bollwercke under mineret hatte: wodurch die Belägerten gezwungen wurden/ zur Erhaltung ihres Lebens / eine weiſſe Fahne aus zu ſtecken/ worauff von beyden Seiten Pfand-Männer ausgewechſelt/ und beſondere Perſohnen ernandt wurden / zur Auffrichtung einer Capitulation, welche den 27. Auguſt. 1672. auff folgende weiſe ſeine Endſchafft erreichte.

Schlechter Zuſtand der Stadt Caminiec.

Das neue Caſteel ſpringt in die Lufft/ mit vielen Leuten.

Caminiec ergibt ſich /

auff folgende Conditiones.

1. Soll die Garniſon mit ihrem Ober- und Under-gewehr/ und mit ihrer ſämtlichen Bagage, ungehindert ausziehen.

2. Sollen alle unbewegliche Güter ihren rechten Herren eigentümlich verbleiben.

3. Sollen die Polen in Caminiec/ zu allen Zeiten eine freye Religions-übung / nebenſt einigen Kirchen / zu ihrem effendlichen Gottesdienſt/ behalten.

4. Soll allen Inwohnern frey ſtehen/ mit ihren Gütern aus zu ziehen / wohin ſie wollen.

Groſſer Schrecken in Polen / wegen Verluſt der Stadt Caminiec.

Der Verluſt dieſer Stadt / machte gantz Polen zittern und beben für der Ankunfft des mächtigen Feindes / dem nun gantz Polen offen lag / und ſich für keinem Wiederſtand förchtete / in Betrachtung dieſe Reichs-Regirung uneinig / die Armee zu klein / und in Rotten verteilt / auch kein Secours / als aus ſeinem eigenen Lande zu erwarten hatte / welches in Zwietracht eingewickelt war. Die Königinn ließ ihre beſte Güter auffpacken/ umb mit denſelben von Warſchaw nach Thorn zu fliehen ; viele Städte reſolvirten/ dem Feind die Schlüſſel entgegen zu bringen; viele Waywoden und Staroſti underwarfen ſich der Türckiſchen Protection ; die Cantzeley von Cracaw / und alle Archiven der Königliche Zierraht und Regalien/ ſalvirte man mit der Flucht / nach Breßlaw ; die Streelingen in Groß-Polen / retirirten ſich mit ihren beſten Gütern / in groſſer Menge / nach Klein-Polen : die Streelingen von Klein-Polen / nahmen ihre Zuflucht nach Dantzig/ Konigsbergen / und andern feſten Orten / ſo an der Oſt-See gelegen ſind ; die Landleute/ ungefehr bey der Sann und Weiſſel/ funden zu wenige Schiffe / umb den Strohm hin under zu fahren / und die fern von dem Strohm ab wohnten / funden wegen Mangel der gnugſahmen Wägen und Pferde / an ihren Weibern und Kindern alzu groſſe Laſt / umb ſich mit denſelben anderswo hin zu begeben/ ſo daß ſie an der einen Seite / den Hafen der Erhaltung / alzu fern abgelegen/ und an der andern Seite / die Feinde / wie grimmige Löwen / mit geſchwinden Schritten herannahen ſahen / von denen ſie nichts anders / als einen ſchmertzlichen Tod / oder / zum wenigſten / die elendigſte Dienſtbarkeit zu erwarten hatten / in welcher ſie würden leben müſſen/ daß ſie von Hauß / Haabe und Gut verjaget / von ihren Weibern getrennet / und ihre Kinder dem Mahomet zum Opffer / und ihre eigene Freyheit / ander zu theil werden würden.

Allgemeines fliehen in Polen.

Des Königs getreue Vorſorge.

Der König ſtelte in dieſer groſten Noht/ durch gantz Polen/ Gebet-tage an/ umb GOtt dem Herrn die euſſerſte Gefahr ab zu bitten ; Er griff ſelbſt zum Säbel ; Er zog ſelbſt ins Feld / umb mit dem Arriere-ban , zu Zwolen den Weiſſel-Strohm zu paſſiren / und zu Zezickou/ Poſto zu faſſen ; woſelbſt er den Preuſſiſchen Adel verſamlete / dahin er auch die Fürſt Radzivil , mit den Pospoliter Ruſſinen aus der Littau / und den gantzen Ausſchuß aus Groß-Polen / kommen ließ ; Er ſandte dem Krohn-Feldherrn Sobietski , gegenwertigem Polniſchen König/ der damahls mit einer Armee bey Zamos ſtund / und dem Feind bereits groſſen Abbruch getahn / denſelben ſtets allarmiret / und eine groſſe Beute / auch viele geraubte Chriſten ihm abgenommen hatte / daß er ſich mit dem Caſtelan von Podlachien / und mit dem Hanenko conjungiren , und dem fernern Infall der Feinde in Volhynien und Poleſien / wiederſtehen ſolte : welcher nach der Zeit / den

9. Octob.

9. Octobr. Anno 1672. bey Kamarano 15000. Tartern gäntzlich in die Flucht ſchlug / und bey nahe zwantzig tauſend gefangene Chriſten wieder erlöſte. Ja / der König ſchrieb von der Weiſſel / Circulare Brieffe an alle Palatinaten des Polniſchen Reichs / dieſes Inhalts:

Ein ſehr gedenckwürdiger Brief.

Mächtige und tapfere Senatores, Herren und Edelleute/ꝛc. Sehet nun iſt es Zeit / die letzte Probe unſer Tapfferkeit zu geben / umb mit dieſem fatalem Periodo unſere Freyheit zu endigen / maſſen die Anſchläge der Ungläubigen / Feinde des heiligen Creutzes / wegen unſer Sorglosheit / die Oberhand haben / und dieſes alte Königreich ängſtigen / welches wegen ſeiner Tugenden und Tapferkeit / ſo hoch berühmt iſt. Wir haben nun gewiſſe Kundſchafft erhalten / von dem kläglichen Verluſt der Stadt Caminiec in Podolien, wodurch der Feind ſo hochmühtig geworden iſt/ deſto mehr / weil er von unſern Armees keine vernimt. Er könt deswegen recht auf Rus-Lemburg an marchiren / und dräuet den Heiligen Glauben und der Kirche eine abſcheuliche Verwüſtung. Wir ſtehen nun am Ufer der Weixel / eben als an einer Babyloniſchen Strohms-Grentze / und müſſen der Babyloniſchen Gefängnus/ und der Verheerung unſerer Städte / wie ein zweytes Jeruſalem entgegen ſehen. Wir warten mit höchſten Leidweſen und gröſten Gedult / auf Eure geſchwinde Ankunfft / und bitten deßwegen / daß ihr auf dieſen dritten Circular-Brief / aus Liebe gegen das Vatterland / welches faſt verwüſtet iſt / mit welchem auch nohtwendig alle die jenigen / ſo euch lieb und angenehm ſind / müſſen verlohren gehen / unverzöglich herbey rücken wöllet. Kommet derhalben / bitte Ich Euch nochmahls / umb CHRIſti willen / geſchwind herbey / welches / ſo es geſchehen wird/ wollen wir die Weixel paſſiren / und Euch mit gutem Exempel Perſöhnlich vorgehen. Und weil die fürnehmſte Stütze unſers betrübten und veröhdeten Vatterlandes/in der Verträulichkeit der Unterthanen / gegen ihren König / beſteht: So erklähren Wir / krafft dieſes Brieffes / daß Wir kein Mißtrauen / Wiederwillen / oder Argwohn/ bey Uns herſchen laſſen / ſondern alles durch unſere Königliche und Vätterliche Güte / lieber an Seit ſetzen und vergeſſen / als rechen; ja / der erſte ſeyn wollen / der alle Luſt zur Rache von ſich weg zu werffen / und alle wieder Unſere Perſohn und Reich / verübte Miſſethaten / vermittelſt einer allgemeinen Amneſtiè, zu vergeben / und zu vergraben / geneicht iſt.

Gegeben zu Lanowitz, den 8. September,
Anno 1672. im vierdten Jahr Unſer
Regierung.

Die Factiones wüten greulich/

Unerachtet dieſer hohen und euſſerſten Noht des gantzen Reichs / der Krohne / der Chriſtlichen Religion / der teurbahren Freyheit / des Guts und Bluts / und alles deſſen / was lieb und wehrt iſt / hatte gleichwoll die Frantzöſiſche Faction und Uneinigkeit/ im Reich noch ſo groſſe Wirckung / daß ihrer viele / die nohtwendige Kriegs-Zurüſtung durch des Teufels Stifftung / trachteten zu verhinderen / und den Saamen des Zwietrachts / unter die auffrichtige Patrioten/ aus zu ſtreuen. Weil aber die Polniſche Ritterſchafft / die Erhaltung ihres Vatterlands / behertzigte / fing dieſelbe an / die Sachen der Malcontenten zu underſuchen; denen dieſe ſich wiederſetzten / fürnehmlich da / da ſie einen von dem Ertz-Biſchoff geſchriebenen Brieff / auffingen / in welchem unter andern dieſe Worte ſollen geſtanden ſeyn. „Die Türckiſche Zeitungen kommen „bey Mir in groſſe Conſideration, weil ſie/ „meines Urtheils nach / für unſere Partie „Gut ſind; welches Schreiben / under dem Adel / eine ſolche Verbitterung verurſachte / daß die Malcontenten ſich nicht dörfften ſehen laſſen / weil ſie ſich förchteten / daß der Adel eher von einer Execution, als Examination, anfangen möchte. Der Krohn-Stall-Meiſter packte ſeine Güter zuſammen / und floh ſelbſt in die ſtarcke Stadt Lowits / zu den Ertz-Biſchoff. Der Caſtellan Posnantzki, der Herꝛ Dowie Korrony, und der Staroſta Padomsky, retirirten ſich ungemerckter Weiſe aus des Königs Läger / und Lowosky Koronny, kam nebenſt andern / bey der Nacht / auß dem Gefängnüß / loß; hätte ſonſt ſollen gefoltert werden. Der Caſtellan im Königlichen Läger / da er den Malcontenten das Wort redete / daß man nemlich alzu ſtreng mit Ihnen handelte / wurd auff ſtehendem Fuß geſäbelt / und in kleinen Stücken zerhacket/welches eine ſolche Angſt unter den Malcontenten verurſachte/ daß ſie keinen ſichern Ort im Königreich wuſten: weswegen ſich einige zu dem Feind verfügten / dem ſie durch Raht und Hülffe beyſtunden.

worüber der Adel ſehr ergrimmet.

Poſpoliter Ruſſen machen einen neuen Bund.

Die Poſpoliter Ruſſini machten unter ſich einen neuen Bund / zur Hülffe des Königs und des Reichs / welche ſie ſo genau unterhielten / daß ſie im Anfang / ein Exempel vorſtelten / an einen Ruſſiſchen Edelmann Proniowsky: Dann / weil derſelbe kein Votum nach ſeinem Willen haben konte / ſagte er / daß er auch derohalben nicht an der Confœderation, Theil haben / noch dem Commando des Under-Feld-Herꝛn über die Poſtpoliten / gehorchen wolte: Weswegen er alsbald zum Tode verurtheilet wurd / und für man mit dieſer Execution ſo geſchwind fort / daß Ihm nicht einmahl ein Prieſter geſtattet wurd / damit er ſich zum Tode hätte mögen bereiten / maſſen das Volck dergeſtalt auff Ihn ergrimmet war / daß es ſeinen todten Cörper in die Weixel würde geworffen haben / ſofern es nicht durch die Fürnehmſten wäre verhindert worden. Zwantzig andere Malcontenten wurden Vogelfrey erklährt.

Der König gibt Ordre im Läger.

Unterdeſſen ſtelte der König in ſeinem Läger die generale Collo an / daß alle Groſſen / wie auch alle andere ſich mit einem Eyde verpflichten ſolten / S. Majeſtät biß auff den letzten Mann bey zu ſtehen; worauf auch alle abweſende Groſſen und Officirer ins Läger entbotten wurden / woſelbſt man eines jeden Beſchuldigung / mit Ernſt underſuchen ſolte. Weil aber der König ſahe / daß dieſes / ſeiner im angeführten Briefe enthaltener Verheiſſung / und dem geſchwinden Feldzug zu wieder war / verhinderte er ſolches / und wandte alle Mittel an / ſein Läger mit aller Macht zu ſtärcken / welches auch endlich nach groſſer Mühe ſo zunahm / daß der König mit demſelben auffbrach / und dem Feind entgegen zog / der inzwiſchen ſehr weit kommen war.

Dan / nachdehm er Caminiec eröberet hatte /

Der Feind thut inzwiſchen groſſe Progreſſen.

te / ſandte der Primo Viſir, die Tartern 4. Meil voraus/ welche alle biß auff den Grund verwüſteten/ und die Gefangene niederſäbelten/ ja nahmen einige Vor-Städte / welche einäſcherten. Die übrige Türckiſche Armee / folgte den Tartern / und eröberten die Städtlein Iſoron, Jeziorno und Plochowa, welche ſie in ihrer Aſche begruben. Die Stadt Glmian ſandte ihre Schlüſſel / den 11. Sept. dem Primo Viſir, woll 5. Meil entgegen/umb der Plünderung/und den Verderben vor zu kommen; ja / alle Städte und Lande biß an Lemburg / underwarfen ſich der Gewalt des Feindes / und die Stadt Lemburg ſelbſt / würde ihren Unglück nicht entgangen ſeyn / ſofern ſie ſich nicht / krafft eines Accords./ mit 80000. Löwen-Tahlern frey gekaufft hätte.

Der Han preſentiret ſeine Mediation,

worauff der König Abgeſandten an den Groß Türcken ſendet/

und wird ein Friede getroffen/

Als der Tarter Han hörte / daß die Moscovitiſche und Kalukiſche Tartern in March begriffen waren / umb einen Infall in die Crim zu tuhn / und Beute zu machen / reſolvirte er ſich / mit ſeiner Macht / wieder nach ſeinem Lande zu ziehen: weswegen er zuvor einen Brieff an den Polniſchen Feldherrn ſchrieb / worin er ſeine Mediation anbot / zu einen Friede zwiſchen dem Groß-Türcken und Polen: Worauff der König von Polen ſich entſchloß / umb der gäntzlichen Verwüſtung des Reichs vorzukommen / den Caſtellan Wolinski, nebenſt dem Krohn-Schatz-Meiſter / zu dem Groß-Türcken zu ſenden/ und mit Ihm / wegen Friedes-Conditionen handeln zu laſſen / wie denn auch dieſelben/ den 18. Octob. auffgeſetzet und eingewilliget worden.

Friedes-Artickeln / ſo zwiſchen dem König von Polen / und dem Durchleuchtigſten Fürſten der Ottomanniſchen Pforte / als Türckiſchen Keyſer / durch beyderſeits hierzu verordnete Commiſſarien / den 18. Octobr. Anno 1672. geſchloſſen worden.

1. SOl man den Tartern/ſo vor dieſem im Königreich Polen gewohnet / und ſeithero Lipce genennet worden/auch ſich zu wieder der Ottomanniſchen Pforte gewendet haben / ihre Weiber und Kinder/ſamt ihren andern Gütern/ſo ſie noch in Polen haben / frey und franco abholen laſſen; dergleichen ſol man auch denjenigen vergönnen/die in ſelbigem Reich geblieben ſind/ und ſie daſelbſt frey bleiben und wohnen laſſen.

2. Soll S. Königl. Majeſt. von Polen / durch ſeinen Geſandten / alle Jahr der Ottomanniſchen Pforte 22000. Ducaten liefern/ und am Ende dieſes Jahrs / einen Anfang davon machen; auch ſo ferner alle Jahre/den 15. Novemb. an Demetrii Tage / darinnen fortfahren; doch auff dieſe Bedingung/ daß der Türckiſche Sultan alle angrentzende Türken / Tartern / Coſacken / und andere ſtreiffende Parteyen / ſo Ihm untertahn ſind/ſoll von allem Einfall und Streifungen abhalten; und wofern ſolches nicht geſchicht / ſoll der König deswegen ſchrifftliche Satisfaction begehren: welche / wann er ſie nicht von dem nächſt angelegenem Baſſa erhält / ſoll Se. Majeſt. auch nicht gehalten ſeyn / daſſelbe Jahr den Tribut zu ſenden.

3. Podolien ſoll/ folgens den alten Grentzen / der Ottomanniſchen Pforte undertähnig bleiben: Und ſo einige Streitigkeit/wegen der Grentz-Scheidung fürfält/ſollen beyderſeits Commiſſarien nach dem ſtreitigen Ort gehen/und daſelbſt die Sache beylegen.

4. Die in Podolien ſich befindliche Beſatzungen/ſollen mit dem ihrigen/mit Pack und Sack ausziehen. Hergegen ſol die Ottomanniſche Pforte dem König alle eröberte Kaſteele/ Schlöſſer und Orte in Ruſſen/wieder einräumen: auch under dem Beding/daß alle Edelleute / ihre Weiber / Kinder und Güter in Podolien ſollen frey behalten / und den Undertahnen ihre Kinder nicht weggenommen werden.

5. Soll ein jeder ein freyes Exercitium in ſeiner Religion haben / und denen Kirchen kein Schade zu gefüget werden / ſonderlich auch in den Schlöſſern/woſelbſt man Türckiſche Kirchen auffbauen wird.

6. Aus Caminiec und andern Orten in Podolien / ſoll einem jeden frey ſtehen/ innerhalb zweyen Monaten mit allen Gütern weg zu ziehen / und in Sicherheit nach Polen begleitet werden.

7. Wegen der Ukraine ſoll man mit den Coſacken / nach der alten Anweiſung verfahren / und Bialocierkiew und andere Veſtungen / ſo zur Ukraine gehören / Ihr gelaſſen werden; die Polniſche Garniſon aber / ſoll heraus ziehen / mit allem was ſie darin hat/ ausgenommen das grobe Geſchütz.

8. Die under Hanenko geweſene Coſacken / ſoll man ohne Beleidigung auff ihre Güter / zu rück kehren laſſen; Der Hanenko aber ſoll in Polen bleiben.

9. Und ferner ſollen die alten Acten unverletzt bleiben / denen hirmit nicht wiederſprochen wird.

wie auch mit den Tartern/

Nachdehm dieſer Friede geſchloſſen war/ muſten die Polniſche Commiſſarien auch dem Crimiſchen Cham, Satisfaction geben/ wie ſolches von dem Türckiſchen Keyſer zuvor bedungen war. Weil der Cham, über die verige Geſchencke der 16000. Reichtahler / noch 10000. zur Verſöhnung foderte / accerdirte man auff 6000. ſo und dergeſtalt/ daß er Jährlich 22000. Reichs Tahler/ doch mit dem Beding / empfangen ſolte / daß weder ſeine Crimſche Militz / noch andere Tarteriſche Volcker / das Polniſche Reich jemahls ſolten beunruhigen / bey Verluſt der gemeldten Summe für daſſelbe Jahr/ſofern es geſchehen ſolte.

welcher von den König beſchworen wird;

Dieſe Friedes-Artikeln/ wurden durch den Crohn-Referendarius, nebenſt dem Formulier des Eyds/ den 2. Novemb. dem König fürgeleſen; worauff der König aus ſeinem Stuhl trat/und den Eyd mit lauter Stimme/ von Wort zu Wort/nachſagte/und auff ſolche Weiſe ſolemniter ablegte.

worauff der Feind in die Winter-Quartir ziehet.

Nach den Friedes-Schluß/ zog der Türkiſche Sultan mit dem Ausſchuß der Land-Völcker/ nach Barbu, 9. Meile jenſeits der Donau/in die Winter-Quartire; der Primo Viſir aber/ blieb mit einer groſſen Menge Tartern/in-und üm die Ukraine: Er hatte iñ dieſem Krieg/über dreymahl hundert tauſend Polniſche Inwohner/ teils in Dienſtbarkeit weggeführt/teils niedergeſäbelt/wovon Polen die Nach-Wehe annoch fühlt: deſto mehr/weil dieſelbe durch Zerſchlagung des gemeldten Tractats/noch verdoppelt worden/ wovon im folgenden Teil ſoll gehandelt werden. Nun will Ich noch mit wenigen hinbey fügen/was zwiſchen dem Hertzog von Savoyen und der Republick Genua/ſich begeben hat.

Der Krieg wieder Genua/

Von dem Kriegs-Vorwand/und Zurüſtungen des Hertzogen von Savoyen/wieder Genua/ und von dem Genueſiſchen Contra-Patent, wieder Savoyen/ hab Ich pag. 116. gehandelt/aber daſelbſt von den Kriegs-Händeln/ zwiſchen beyden Parteyen/nicht gemeldet/ſondern biß hieher auffgeſchoben.

wird von dem Hertzog von Savoyen angefangen/

deſſen Miliz Pieve überrumpelt/

und darauff erſt den Krieg publiciret/

Indehm die durchleuchtigſte Republic Genua beſchäfftiget war/ mit dem Inquiſition der Particularitäten gewiſſer Rottirer/ wovon Raphaël de la Torre der Anfänger war/ nachdehm derſelbe bereits vorher ausgebannet worden war/ weil er ſich einer Felouke bemächtiget/ und eine anſehnliche Geld-Summe entführet hatte. Dieſer erhielt Kundſchafft/ daß nach den Frontiren/ ungefehr bey Savona und Vado, einige Truppen Fußvolcks und Reuter des Hertzogen von Savoyen/ mit einem guten Vorraht von Ammunition/ und andern Kriegs-Materialen verſehen/ im March begriffen weren/ eben üm dieſelbe Zeit/da gedachte Conſpiration ſolte ausgeführet werden. Worauff die Republick Genua/ laut den löblichen und vorſichtigen Policey-Regeln/ die beyde gemeldte Ort alsbald mit ſo vielem Volck beſetzen ließ/ als die Noht erfoderte zur Beſchützung; ja/ ſie ſandte noch eine andere Manſchafft ab/ ümb die Frontiren/ wieder der Savoyer Infall zu bewahren/ welche Völcker von Tage zu Tage dermaſſen zunahmen/daß die Savoyſche Soldaten/ſo nicht fern von den Genueſern campiret lagen/ ihre Peſten verlieſſen/ und den 28. Jun. 1672. unvermuhtlich in die Weſt-ſeite des Staats/ einfielen/ und die Stadt Pievo, ſo nur mit einer bloſſen Maur üm geben war/überrumpelten. Worauff die Savoyer alsbald ein Mandat/ in dem Nahmen des Grafen Catallano, Commandanten über des hochgemelten Hertzogen Armee/ publicirten/ dieſes Inhalts/ daß dieſe feindliche Action, auff Befehl ſeines Herren und Hertzogen/ geſchehen ſey/ ümb ſich wegen der Gewalttähtigkeiten/ ſo durch den Lehen-Mann von Rezzo, welches zu Genua gehört/ wieder die Lande und Inwohner von Cenona, des Marckgrafen del Marro, S. Königlichen Hochheit Lehn-Manns/ verübet worden waren/zu rächen.

under einem ungültigen Vorwand.

Dieſes iſt fürwahr ein eitler und ungültiger Vorwand/ zur Rechtfertigung eines ſolcher feindlichen Handels/ und Ergreifung der Waffen/wie ein jeder ſehen kan/der nur die Mühe nehmen/ und behertzigen will die Umſtände der Gewaltähtigkeit/und eines ſo unvermuhtlichen gewaltſahmen Uberfals: maſſen aller Welt bekandt iſt/ daß die Republick Genua/wegen der gemeldten Streitigkeit und Mißverſtände/ den gebührlichen Rechts-Mitteln ſich jeder Zeit underworffen/ und ſolche Mittel gebrauchet hat/ die mit den Geſetzen zur Entſcheidung der Sache/ am meiſten übereinkamen/ auch noch unvergeſſen iſt/ daß alle dieſe Streitigkeiten und Mißverſtände/ durch die Interpoſition und Mediation des Königs von Franckreich/ der deswegen am Ende des 1670. Jahrs/den Abt von Servient, ausdrücklich dahin geſandt hatte/ mit beyderſeitigem Vergnügen der ſtreitenden Parteye/ waren in Friede entſchieden und abgetahn.

Genua erklährt ſich zur völligen Satisfaction,

Auff gemeldtes Mandat/antworteten die Generale Commiſſarien/ſo über die Truppen der Republick geſetzet waren/und in Savona reſidirten/ auff folgende Weiſe; Daß die Republick geneicht were/ das Examen, nebenſt die gerichtlichen Erkentnüß und Erörterung der Rezzoiſchen Sache/dem Collegio der Herren Doctoren von Boulogne, auff ſolche weiſe/ zu deferiren/ wie dergleichen mehrmahls geſchehen war; doch mit dieſem Beding/ daß der Hertzog von Savoyen/ſeine Truppen/ die in Pievo lagen/ zuvor ſolte abmarchiren laſſen.

Aus dieſer Antwort erhelte die Bereitwilligkeit der Commiſſarien/ wegen der Republick/ſofern die gehörige Reparation, nebenſt der Sachen Wieder-Erſtattung/ erfolgen ſolte/ nemlich/ſie wolten ihren Lehn-Mann dahin verpflichten/ daß er dem gemeldten Collegio, als ſeinem angenommenen Richter/ ſich underwerfen/ und deſſen Urteil nachleben ſolte/ mit Verſicherung/ daß ſie alles dasjenige/ was in demſelben Collegio gerichtlich entſchieden werden ſolte/der Gebühr nach/ zu unterhalten/ und aus zu führen geſinnet weren/laut einer ſolchen Vorſichtigkeit/ wie an ſeiten des Hertzogen ſolte begehrt werden.

Auff dieſes billige Erbieten/ vernahm die

aber vergeblich.

Republick / daß der Hertzog ſich zu keinem Vergleich oder Compromis, verſtehen wolte; weswegen ſie gezwungen ward/allen Italiäniſchen Fürſten und Ständen / durch beſondere Briefe bekandt zu machen / mit was für Auffrichtigkeit ſie handelte / und daß ſie mit nichten geſinnet were / Urſachen zu Italiens Unruhe/ zu geben.

Warumb Genua die Kriegs Zurüſtung tapfer fortſetzet /

Inzwiſchen machten die Genueſer einen groſſen Anſtalt zum Kriege/und beſchloſſe am 12. Jul. in dem groſſen Raht/daß die Kriegsſachen nur durch 9. Perſohnen ſolten dirigiret werden: worzu der Hertzog/4. Rahts-herren/ nemlich Grimaldi, Lomellino, Duraſſo und Odone, nebenſt vier aus dem kleinen Raht/ nemlich die Herren Fieſco, Brignola, Spinola und Juſtiniani, erwehlt wurden. Zur Militz der Stadt Genua / wurden vier Oberſten und drey Feld-Marſchalcke / nebenſt dem Herrn Marco Doria, der die Galleyen commandiren ſolte / ernandt. Die Werbungen wurden mit groſſem Eyfer / ſo woll in als auſſer dem Lande / fortgeſetzet; und damit dieſelben deſto beſſern Fortgang haben möchten / wurd am 6. Jul. durch ein Placat / allen ausgebanten Corſi, ausgenommen denjenigen / welche ſich an Gott und der hohen Oberkeit criminaliter verſündiget / oder einen Todſchlag begangen/ Müntze gemachet/ und dergleichen grobe Miſſetahten verübet hatten/ Freyheit und Pardon gegeben / ſofern ſie der Republick dienen wolten.

und die Rent-Kammer reicher machet /

Zur Unterhaltung des Kriegs / reſolvirte der Groſſe Raht/eine jährliche Geld-Summe auff die 10. erſte Jahre/von allen Inwohnern der Republick zu heben / wie auch den hunderſten Pfenning von allen Gütern: über diß/brachte die Republick groſſe Geld-Summen à Depoſito, zuſammen; ja/viele Inwohner boten ihr Geld freywillig an/wodurch die Rent-Cammer ſehr reich wurd: man bereitete auch mit ungemeinem Eyfer / alle Nohtwendigkeiten / ſo daß in kurtzer Zeit / in- und ungefehr Savona, ein Läger von mehr als 12000. Mann / formiret wurd / welches an der Land-ſeite / ſehr genaue Acht auff den Feind gab / inzwiſchen einige Galleyen und Kriegs-Schiffe nach Albenga ſegelten / umb der Savoyer Anſchläge aus zu ſpähen/weil ſie viele Schiffe in dem Meers Buſem von Aratro verſamleten. Man publicirte eine Verehrung von 4000. Krohnen/ welche derjenige haben ſolte / der das Haupt des Raphaël de la Torre, liefern/ und eine von 6000. für denjenigen / der denſelben lebendig dem Gericht überantworten würde: man ſetzte alle ſeine Bluts-Freunde aus dem Raht / und nahm einige verdächtige Perſohnen gefangen/ welche an der Verrähterey des Raphaëls de la Torre, ſchuldig waren/ umb Savona zu erhaſchen / und ſolten zu dieſes Wercks beſſerer Ausführung/ 10. Frantzöſiſche Galleyen und 7. Kriegs-ſchiffe/ ſo zu Marſeille und Toulon bereitet waren/vor Savona zu Waſſer/agiren; inzwiſchen der gemelte la Torre, durch das Gebürge eine diverſion machen / und der Graff de Catallano, die Stadt Savona zu Lande/unvermuhtlich würde angreiffen. Als aber dieſe Verrähterey entdecket wurd / da nahmen die Savoyiſche Truppen/am 6. Aug. auſſer Pieve und Zuccarelli, auch Caſtel Vechio ein/des Fürnehmens / ſich daſelbſt zu verſtärcken/ und weil der Republick / des Orts Wichtigkeit nicht unbewuſt war/ auch Nachricht erhielt/ daß die Savoyer nur für 2. oder 3. Tage / Proviant bey ſich hatten / wandten ſie allen müglichen Fleiß an / dieſen Ort wieder zu gewinnen; worauf ſie denſelben mit 9000. Mañ berandten / und alle Päſſe abſchnitten/ ſo daß der Graff de Catallano, der ſich mit mehr als 1000. Mann/ in demſelben aufhielt/geängstiget wurd/ und ſich deswegen entſchloß/ Caſtel Vechio mit dem meiſten Soldaten beſetzt zu halten / und mit den fürnehmſten Officirern/ und ungefehr 200. Soldaten / mit Gewalt/ und mit dem Degen in der Hand / durch die Genueſer hin zu ſchlagen/ welches Ihm auch glückte / aber nicht ohne Verluſt ſeiner meiſten Leute / worunter viele Officirer waren. Die Genueſer hielten hirauff den Ort ſo enge beſchloſſen / daß die Garniſon gezwungen wurd/ſich auf diſcretion zu übergebẽ: mit welcher Victorie/die Genueſer viele Kriegs Gefangene machten/und eine gute Beute eröberten / wodurch ihre Courage ſo zunahm / daß der Major Riſtori mit 700. Corſi, vor Pieve, zweyer feindlichen Poſten ſich bemächtigte/ und ſich wieder derſelben Ausfall männlich defendirte: wodurch die Savoyer genöhtiget wurden / Pieve zu verlaſſen / nachdehm ſie zuvor den gröſten Teil der Fortification, in die Lufft hatten fliegen laſſen; ſie ſandten auch einige Truppen nach Oneglia, die einen zimlichen Teil von Rezzi abbranten/und ungefehr bey dem Fluß Ponerte, durch ihren Einfall/ rauben und plündern / das Anſehen hatten/ daß ſie das Land mehr zu verwüſten / als zu eröbern/ geſinnet waren.

und wieder die Verräter procediret.

Die Savoyer nehmen Caſtel Vechio ein /

welches die Genueſer berennen /

und wieder einnehmen.

Der Savoyer unglückliche Waffen /

In allen übrigen feindlichen Actionen, hatten die Waffen der Savoyer einen ſolchen unglücklichen Erfolg / wie ſie leichtfertiger Weiſe ergriffen waren/ auch zum Verderben der unſchuldigen Inwohner der Republick/ misbrauchet wurden. Dan/2. Eſquadronen Savojer/welche ſich in dem Albengiſchen vor-Platz conjungiret hatten / umb dieſe Stadt zu beſtürmen / wurden im Felde / durch den Major Riſtori, und ſeine Corſi, abgeſchnitten / und ſolcher geſtalt angegriffen / daß ſie ſchändlich fliehen muſten: weswegen die Republick / dieſen Riſtori, mit einer güldenen Seule von 150. Piſtoletten; die andere Officirer / mit 50. Piſtoletten / und einen jeden Soldaten / mit einem Monatlichen Sold/ und einem pahr neuen Schuhe / begnadigte.

werden bey Albenga geſchlagen /

und verlieren viele Pferde und Maul-Eſel.

Der Herr Joſeph Centurione eroberte 200. Pferde und Maul-Eſel / nebenſt 50. convoyirenden Soldaten/ ſo aus Oneglia kamen / wohin ſie Ammunition gebracht hatten. Zu derſelben Zeit wurd Crenſola von den Genueſern auch eingenommen und beſetzet/ und Zezzio, nebenſt 2. andern Savoyiſchen Orten / eingeäſchert / weil die Savoyer das Genueſiſche Land mit Feur und Schwert verwüſteten / weil ſie keine Gelegenheit ſahen/ daſſelbe ein zu nehmen.

Die Genueſer nehmen Crenſola ein/ und verbrennen Zezzio.

erobern Oneglia,

In dieſem Glück / belägerten die Genueſer die Stadt Oneglia, und eroberten das Schloß / welches ſie verbrandten / weil ſie in einem Hauſe vergifftetes Brodt und Wein gefunden hatten / wovon 2. Corſi ſtarben / ſo bald ſie davon geſſen und getruncken hatten; ja/ſie bemächtigten ſich auch der Stadt ſelbſt/ krafft eines Accords/ wie ſie denn auch Briga einnahmen / plünderten und verbrandten. Der Major Reſtorſi hatte inzwiſchen Tonda belägert / welches er wieder verlaſſen muſte / ſo bald die Republick / auff Ankunfft Monſr. Gaumont aus Franckreich / an allen Orten Ordre abgefertiget hatte / daß man alle Feindſeligkeit an die ſeite ſetzen ſolte. Dieſe Propoſition des Monſr. Gaumont, beſtund in unerträglichen Præliminaribus, nemlich/ ſie ſolten zuvor Oneglia reſtituiren, den Stillſtand aller feindlichen Actionen unterhalten/ und noch über diß die gantze Sache dem König von Franckreich anheim ſtellen / dafür haltende/ daß die von Genua/ die erſte Feindſeligkeit erwieſen hätten; da doch hergegen das wiedrige Sonnen-klahr iſt. Hieraus ſahe die Republick / daß Franckreich mehr ihr Feind / als Mediator ſeyn würde / deſto mehr/ weil der Hertzog von Savoyen ſeine Truppen inzwiſchen zerteilte / und ſich in Poſtur ſteldte / ümb offenſivè zu gehen: weswegen die Republick ihren Soldaten Ordre wieder gab / den Feind an zu greifen / die in dem erſten Scharmützel abermahl gut Glück hatten / indehm ſie nebenſt einer guten Beute / auch viele von dem Feind gefangen nahmen. Die Republick erwieß dennoch dem König reſpect, und ſandte alle Frantzoſen / welche ſie under den Feinden hatte gefangen bekommen / in neuen Kleidern / dem König zum Præſent, wieder zu rück.

und Briga,

Propoſition des Frantzöſiſchen Miniſtri zu Genua.

Der Pabſt ſendet einen Abgeſandten nach Genua und Savoyen/

Aus Forcht/ es möchte durch dieſen Kriegs-Funcken / gantz Italien in Flammen gerahten / da ſandte der Pabſt Monſr. Spada, nach Genua und Savoyen / zur Beſchleunigung der Friedes-Tractaten, worauff Monſr. Gaumont auch ſtarck trieb / ſo daß / unerachtet der Hertzog den Krieg lieber continuiren wolte / ümb ſeine Ehre und Reputation, ſo durch ſeine Officirer verlohren war / wieder zu gewinnen/ gleichwoll einige Artikeln auffs Papier gebracht wurden / als ſich die Republick erbot/ Oneglia zu reſtituiren: unter welchen ein Artikel enthielt / daß hinfort weder der Hertzog von Savoyen / noch die Republick Genua / wieder einander Krieg anfangen ſolten / es ſey denn / daß man ſechs Monat zuvor / dem König von Franckreich davon würde Nachricht gegeben haben / nebenſt den Bewegreden zum Krieg. Dieſe Artikeln wurden ſamt den beyderſeitigen Documenten, dem König von Franckreich eingeliefert; worauff die Republick / Hoffnung zum Friede ſchöpffte; doch Savoyen/ zur Rache ſeines Schimpffs / nahm inzwiſchen Dolce Aqua und Rochera in Beſitz/ und verſorgte Soſpello, Saccorgi, Bregi, Tenda und Pigna, mit aller Nohtdurfft; ja/ ſeine Soldaten verübten zu Faleſco, und an andern Genueſiſchen Orten/ ſolchen Muhtwillen/ daß die Republick Ihm zu wiſſen tähte/ ſofern ſeine Soldaten mit ſolcher Gewalttähtigkeit nicht würden inhalten/ daß man Ihm alsdan 20. Köpffe der Fürnehmſten von Piemont, die in Genua gefangen ſaſſen/ zuſenden wolte.

woſelbſt einige Artikeln abgefaſſet/

und nach Franckreich geſandt werden.

Savoyiſche Truppen worden vor Nave und an andern Orten geſchlagen/

Hierauff tähten die Savoiſche Truppen einen Anfall auff Nave; wurden aber durch Reſtori zu Ormea wieder zu rück getrieben / wie ſie denn auch zu Zeriſtola Caſteluccie, abgewieſen wurden: Desgleichen einer andern Partey zu Giogli und Gioſtenece auch wiederfuhr / worüber die Savojer ſo ergrimmeten/ daß ſie ſich zu keinem Stillſtand der Waffen erklähren wolten/ obgleich die von Genua, auff des Gaumonts Erſuch/ nebenſt der reſtitution von Oneglia, denſelben bereits bewilliget hatten. Der Hertzog / damit er einen deſto rühmlichen Friede mit den Genueſern ſchlieſſen möchte/ wolte noch zuerſt/ ehe man mit den Tractaten ferner fortfahren ſolte / verſuchen/ ob er ſich nicht der Stadt Oneglia würde bemächtigen können / welches ihm auch nach Wünſch glückte: dan / der Marckgraff de St. Damien, rückte mit einer groſſen Kriegs-Macht/ vor den Paß/ Baronnie genandt/ verjagte die Genueſer mit dem Degen in der Fauſt/ und faſte Poſto vor Oneglia, deſſen er ſich am 21. Octob. wieder bemächtigte/ ohne den geringſten gefundenen Wiederſtand/ maſſen die Genueſer die Fortification niedergeriſſen/ und die Stadt verlaſſen hatten. Nach dieſem Sieg/ meinte der Gouverneur von Nizza, das Caſteel Penna zu erhaſchen; wurd aber durch den Herrn Gio Prato, einen Genueſen/ mit Verluſt 150. Todten/ außer den Verwundeten/ wieder abgeſchlagen.

erobern Oneglia.

Weil Monſr. de Gaumont förchtete/ es möchten dieſe Feindſeligkeiten je mehr und mehr zu nehmen/ reiſete er von Genua/ auff der Poſt/ nach Turin/ woſelbſt er den Hertzog zum Stillſtand der Waffen/ bewegte / der am 29. Octob. ſeinen Anfang nahm: üm welche Zeit Orada, der Republic Genua reſtituiret/ und von allen Feindſeligkeiten ein Ende gemachet / auch von beyden Seiten die Gefangene ausgeliefert worden. Hierauf hielt man beyderſeits für rahtſahm / die Friedens-Tractaten zu Acqui anzufangen / wohin ſich die allerſeitige Deputirte verfügten/ und endlich nach einigen Unterhandlungen / dem Krieg ein Ende machten / wobey die Frantzoſen bedungen / daß ſo wol die Genueſer als Savojer / alle ihre gewaffnete Truppen / die ſie abdancken muſten / ihnen überlaſſen ſolten / welche ungefehr 15000. Mann ſtarck waren. Mit dieſer Friedes-Handlung / wil ich dieſes unglückliche 1672. Jahr ſchlieſſen / und in meiner folgenden Beſchreibung/ fortfahren.

worauff ein Stillſtand der Waffen/

und ein Friede gemachet wird.

Ende des Dritten Teils.

Des Verwirrten

EUROPÆ

Vierdter Theil.

Nicht allein die Welt / und alle Creaturen / die darin ſind /

DAs groſſe Gebäu unſer ſichtbaren Welt / hat von ſeinem Anfang / und Erſchaffung an / jeder Zeit dem unverenderlichen Geſetze der ſtetigen Verenderung gehorſahmen müſſen. Die Erde hat ſeithero in allen ihren Teilen und Geſchöpfen / keine geringere Umdrehung erwieſen / als das Waſſer in ſeiner unauffhörlichen Fluht: die Natur temperiret unſere Lufft / worin Wir leben / mit ihrer ſtetigen Abwechslung; nach dem Regen kömt der Sonnen-ſchein; der Sturm beunruhiget das Meer in ſeiner Stille; nichts iſt beynahe verenderlicher / als der Wind: dem Tage folget die Nacht; indehm ein Teil des Himmels auffgeht / muß der ander wieder undergehen; worauff Seneca, als er dieſes betrachtete / ſagte: *Contrariis rerum æternitas conſtat*, und an einem andern Ort ſagt er: *Inter peritura vivimus*; Und abermahls bricht er in dieſe Worte aus: *In eum intravimus mundum, in quo his legibus vivitur.*

ſondern auch alle Königreiche und Lande ſind der Verenderung underworffen /

Eine dergleichen Verenderung ſiehet man in Königreichen / Staten und Landen / wie man in ihren Einwohnern verſpührt. Die Wollfahrt des eines Landes / dependirt von dem Undergang eines andern / vermittelſt einer ſtetigen Umdrehung des Rads / wodurch / alle Staten / zu dem öberſten Punct ihrer Hochheit ſo lange hinauf gezogen werden / biß ſie ihren beſtimten Umlauff vollendet haben. Nicht allein das Leben der Menſchen und der Tiere; ſondern auch alle Staten und Lande ja der gantze Welt-lauff / haben eine Ungleichheit mit dem Geſtirn des Himmels / welches allezeit gleiche weit und breit / am Himmel in ſeiner Sphera Activitatis ſich ümdrehet; ſondern / ſie haben auch in ihrem Umlauff eine Ungleichheit / maſſen das eine Königreich geſchwinder auff- und undergeht / als das andere / weswegen Lipſius in ſeinem Buch von der Beſtändigkeit ausrufft: *O mira & nunquam comprehenſa Neceſſitatis Lex!* Und Seneca machet nach allen ſeinen geendigten Reden von der Nohtwendigen Verenderung / dieſen Schluß / mit folgenden Worten: *Nihil ſibi quisquam ſpondere poteſt firmum & ſtabile.*

welches Ich ſo woll mit allen /

Die Geſchichte geben Uns hievon mannigfaltige Exempeln. Da die Perſianer vermeinten / Europa zu eröbern / verlohren ſie Aſia, welches Alexander der Groſſe ſeinen Nachkömlingen / nach ſeinen Tode ſo bald nicht eingeräumt hatte / da wurd es ein Raub für die Barbaren: dan / die Parther / Bactrianer und Indianer vertrieben die Seleucider; die Parther muſten hernach den Perſianern wieder weichen / die Saracenen den Türcken; die Türken den Tartern; dieſe den Ubekern / und die Ubeker hergegen den Türcken wieder / gleichwie auf dem ungeſtümen Meer / eine Welle der andern. Indehm Aſia auf geſagte weiſe hin und her gewebet wurd / da fluctuirte Europa in ſeiner ſtetigen Verwüſtung und Umkehrung / biß ungefehr am Ende des Jahrs 1670. üm welche Zeit gantz Europa, nach dem Exempel der vom langwührigen Kampff ermüdeten Fechter / im Jahr 1671. einiger maſſen wieder Ahtem ſchöpfte / und neue Kräfte gewann / damit es mit dem 1672. Jahre deſto hefftiger wieder anfangen / und in einer Tragœdie, ein hefftiges Ungewitter eines blutigen Kriegs fürſtellen möchte / welcher allein aus den ungeſtümen affecten des Königs von Franckreich / ſeinen Urſprung nahm / der mehr durch Liſt / als Gewalt / in ſo kurtzer Zeit drey gantze Provintzen des Vereinigten Niederlands eröberte / daß er ſo woll / als Julius Cæſar, Urſache hatte zu ſagen: *Veni, vidi, vici*, und daß die 3. gemeldte Provintzen eben daſſelbe mit Recht möchten bekennen / was Hiero, der König von Syracuſa von Ihm ſagte / da er von den Römern ſo geſchwinde war überwältiget worden / nemlich: daß ſie eher überwunden » worden / als ſie beynahe einen Feind geſehen » hatten / der mit ſeinen Armees die Lande Luyck / Cleve / Gülich / Berg / die Marck / Ravensberg / Minden / Cöln / Zweybrücke / Naſſau / Waldech / Gerau / Wetterau / Hanau / Francken / Wehrtheim / Würtenberg / Trier / Nieder-Pfaltz / die Elſaß und Burgundien / einnahm und verwüſtete / und deſſen Abſehen und Zweck / wie deutlich zu ſehen war / dahin ging / umb alle freye Reichs-Städte / Republiken und Fürſtentüme in Hoch- und Nieder-Teutſchland / under ſeinen Scepter zu bringen / wie auch aus denſelben ſeine längſt geſuchte Monarchie zu formiren / nach dem Exempel der fünfzig Griechiſchen Republiken und Fürſtentümen / welche anfänglich / von den Macedonieren / und hernach von den Römern / zu einer Monarchie gebracht wurden / und der Hertzogen von Burgundien Carl des Stoltzen / und Philip des II. welche die 17. Niederländiſche Provintzen / in ein Königreich wolten zuſammen ſchmeltzen / under dem Nahmen Lion; und obgleich der hochgemeldte Carl / den Scepter / die Krohne / und den übrigen Zieraht und Zeechen der Majeſtät darzu bereits fertig hatte / ſo wurd derſelbe doch / wegen der

als mit neuen Exempeln beweiſe.

Sehet / wie viel Lande die Frantzoſen eingenommen und verwüſtet /

wiedrigen Sitten / Sprache / Freyheiten und Privilegien dieſer Provintzen und Staten / und durch die Liſt und Gegen-wage der Frantzoſen genöhtiget / ſeinen Zweck ſtecken zu laſſen: desgleichen Wir mit Augen geſehen und erlebt habē / und hernach ſoll angewieſen werden / wie der König von Franckreich / krafft des Wiederſtandes / der 4. übrigen Vereinigten Provintzen / und durch die Contre-Balance des Hauſes Burgundien (nemlich des Keyſers / und des Königs von Spanien) auch in ſeinen Anſchlägen iſt verrücket / ſo daß er faſt alle obgemeldte eroberte Orte / ſo bald hat wieder müſſen verlaſſen / als er ſelbige eingenommen hatte / da er ſich inzwiſchen ſeiner unermäßlichen Schätze / ſein Königreich ſeiner unzählbaren Jnwohner / ſeine Undertahne ihrer Mittel / ſeine Edelleute ihrer gegen Jhn tragenden Liebe / die Eltern ihrer Kinder / die Kinder ihrer Eltern / die Kaufleute ihres Handels und Wandels / die Handwercks-Leute ihrer täglichen Nahrung / den Landmann ſeines Pflugs / den Weinberg ſeiner Pflege / und das Meer ſeiner Schiffahrt beraubet hat; und da er an der andern Seite an allen Orten / wohin ſeine Armées kamen / in der Eyl alles verwüſtete und zerſtörete / was lieblich und angenehm war / indehm man gantze Landſchafften verheeren / viele alte und blühende Städte verwüſten / unzählbare Dörfer und Flecken auff Stumpff und Stiel abbrennen / und die auff dem offenen Lande ſtehende Häuſer in die Aſche legen ſahe / woſelbſt unzählbare Jnwohner ihre Häuſer und Höfe verlaſſen / und bey den Fremden / in groſſem Elend ihre Zuflucht nehmen muſten: man ſahe daſelbſt das blökende Vieh wegtreiben / das blühende Korn mit Füſſen zertreten / und die herlichſten Luſt- und Baum-Garten vertilgen / ſo daß die Felder hierüber ſchienen zu trauren / und die Bäche zu weinen / weil die rechtmäßige Eigentums-Herren / das Jhrige den wütenden Soldaten in die Rappuſe geben / oder verwüſten laſſen muſten; da die Reichen ihren groſſen Verluſt beklagten / und für ihren geringen Uberſchuß / noch Tag und Nacht bekümmert ſeyn muſten; da die Armen / entweder für Hunger ſterben / oder / mit böſen Griffen ſich zu ernehren trachten muſten; da der Gottesdienſt verſpottet / die Geſetze verachtet / die Höflichkeit verlachet wurd / und die Gerechtigkeit keinen Raum fund; da die gelarte Minerva ſterben muſte / und der grimmige Mars alles under ſeinen Gewalt brachte; da die Jünglinge in allen Laſtern auffwuchſen / die Alten ihr Leben verfluchten; da die Jungfrauen ſeufzeten außer dem ehrlichen Ehe-Bette / und die eheliche Weiber traurten in Unfruchtbarheit / und da ein wüſtes Meer allerley Elendes / gantz Europa überſtröhmte.

aber hernach wieder verlaſſen haben /

mit ſeinem eigenen groſſen Schaden /

wie auch zum Nachteil aller eroberten Lande.

Alle dieſe Greuel ſahe man auf der Schaubühne / in- und auſſerhalb den Vereinigten Provintzen / im Jahre 1672. zugleich ſpielen: (wovon im dritten Theil gnugſahm gehandelt worden) von welcher Tragœdie, die Vorhänge / in währenden vier folgenden Jahren / nemlich im 1673. 1674. 1675. und 1676. offen blieben / ſo daß alle Völcker und Zungen Zuſeher / und die Frantzöſiſche Soldaten Spieler waren / gleichwie im folgendem wird zu leſen ſeyn.

So woll die Zucht und der Bürgerliche Umgang /

wie auch das Clima verendern die Völker unter einander.

Exempeln hievon.

Obgleich die Zucht / oder beſondere Erziehung / und der Bürgerliche Umgang / von Zeit zu Zeit / die affecten und Gemühts-Neigungen der Menſchen ſolcher Geſtalt einrichten / und die Natur derſelben ſo und dermaſſen verendern können / daß ſie gäntzlich von ihrem erſten Weſen abgangen zu ſeyn / ſcheinen; dennoch aber vermögen ſie die Lufft / das Clima und die Eigenſchafft des Landes / worin / und worunder die Menſchen wohnen / nicht verendern: wedurch verurſachet wird / daß / indehm das Land / krafft der Speiſe und der Elementen / in dem Menſchen ſeine Wirckung hat / denſelben entweder träg oder hurtig in den Bewegungen und Gebrauch ſeiner Glieder und des Verſtandes / machet / und dieſem nach / in den Völckern ſolche Tugende und Laſter zu wege bringt / welche von einer ſolchen Leibs-diſpoſition mehrenteils dependiren und herrühren / woraus man die Natur der Völcker / nach ihrer Lands Ahrt jeder Zeit hat unterſcheiden können. Dahero ſiehet man alle Bürgerliche Europæiſche Völcker / vermöge ihrer beſondern Ahrt / unter ein ander verſcheiden zu ſeyn / ſo daß der eine in dieſer / ein ander in jener Tugend oder Laſter herfür leuchtet: deſſen Urſache iſt / daß man die Jtaliäner / Gottes-Läſterer nennet; die Griechen / Betrieger; die Spanier / Hoffärtig; die Engländer / Diebe; die Schotländer / Prahler; die Jrländer / Rachgierich; die Creter / Lügener; die Milaner / Bundbrecher; die Teutſchen / Säufer; und die Holländer / Geitzige: doch nicht in ſolchem Verſtande / daß man die gantze Nation, als ob ſie ſämtlich mit ſolchen Laſtern behafftet were / krafft einer liebloſen Weiſe zu reden / ſolte beſchuldigen / wodurch man die gantze Nation mit einem Schlag zu Boden werfen würde / nach dem Exempel des blutgierichen Caracalla, welcher wünſchte / daß alle Römer einen Halß hätten / damit er denſelben mit einem Hieb durchhauen möchte; ſondern / die Meinung iſt / daß / wan ein jeder von beſondern affecten getrieben wird / er auch alsdan zu beſondern Tugenden oder Laſtern geneicht ſey / mehr als ein ander.

Wie auch die Tiere /

Nicht allein die Volcker / ſondern auch die unvernünfftige und wilde Tiere / ſind unter einander nach ihrer Ahrt / ſolcher Geſtalt unterſchieden / daß ein jedes Geſchlecht dem andern es zuvor tuht / in einer oder der andern Schein-Tugend / oder Laſter: alſo excelli-

Exempeln hieven.

excelliret der Löwe in Großmühtigkeit und Stärcke; der Tyger in Grimmigkeit; der Eſel in Gedult; der Fuchs in Liſtigkeit; die Bienen in der Treue gegen ihren König; der Hahn in Wachtſamkeit und Streitbarkeit; die Ameiſen in Arbeitſamkeit; und der Guckguck in der Undanckbarkeit.

Keine Nation iſt der Verenderung mehr underworfen als die Frantzoſen.

Die Frantzoſen/ welche ihrer Natur nach/ ſehr leichtſinnig und verenderlich/ und über aller Welt-Völcker/ jeder Zeit hero am beſten diſponiret geweſen ſind/ zur Annehmung der gemeldten Tugenden oder Laſter/ haben Uns in dieſem unglücklichen Kriege/ vielfältige Merckzeichen gegeben/ daß man in Ihnen/ gleichſam wie in einem kurtzen Begriff/ hat zuſammen geſchmoltzen geſehen alles dasjenige/ was in den obgemeldten Völckern und Tieren/ unterſchiedlich zu finden iſt/ welches Ich an dieſem Ort mit vielen Exempeln beweiſen will.

Wie man die Italiäner Gottes Läſterer nennet.

Damit dieſes aber in einer gewiſſen Ordnung geſchehen möge/ will Ich zuerſt die Vergleichung der Italiäner mit den Frantzoſen/ wegen ihrer Gottes-Läſterung/ underſuchen und examiniren.

Die GOttes-Läſterung iſt eigendlich ein Unrecht/ womit man Gott beleidiget/ indem man Ihn deſſen beraubt/ was ſein iſt/ und Ihm dasjenige zuſchreibt/ was wieder ſein Weſen ſtreitet. Dieſe Sünde iſt ſo groß/ daß ſie den nächſten Staffel bey der Sünde in dem H. Geiſt hält/ und beynahe unvergeblich iſt: um welcher Urſache willen Auguſtinus ſagt: daß die jenigen nicht eine geringere Sünde begehen/ welche Chriſtum im Himmel läſtern/ als die Ihn auff Erden gekreutziget haben. Es ſchien/ daß die gottloſe Jeſabel, umb Naboth ſteinigen zu laſſen/ keine gröſſere Sünde bedencken kunnen/ dan daß ſie Ihn beſchuldigen ließ/ als hätte er GOTT und den König geläſtert. Dieſe Sünde iſt bey den Italiänern ſehr gemein/ und hat Urſach gegeben zu dem bekandten Sprichwort: wie näher der Stadt Rom/ je ärger Chriſt. Als zur Zeit des Pabſts Pius des II. ein Jüngling mit Nahmen Urbinas, wegen einer gewiſſen Verrätherey/ in Hafften genommen war/ verhieß er Gott/ daß er Ihm hinfort dienen/ und die Sonne (nach ſeiner Gewohnheit) nicht mehr anbeten wolte/ ſofern er wieder auff freyen Fuß möchte geſtellet werden; als er aber ſahe/ daß er wegen der Verrähterey ſolte auffgehenckt werden/ da ſagte er: daß er recht närriſch gehandelt hätte/ indehm er von demjenigen die Erlöſung gehoffet/ der ſich ſelbſt vom Kreutz nicht hätte befreyen können.

Und wie die [illegible] Nahmen [illegible]

Bey welchen Lands-Völckern iſt es gewöhnlicher/ Gott zu läſtern/ und ſeinem Nahmen zu fluchen/ als bey den Frantzoſen? Hört man ſie nicht auff die geringſte Wiederwertigkeit/ gemeiniglich in greuliche Gottes-Läſterunge ausberſten/ wodurch ſie ihrer Menſchlichkeit vergeſſen/ und ſich ärger/ als die Thiere/ machen/ welche von den Menſchen mehr wegen Mangel des Gottes-Dienſtes/ als der Vernunfft/ unterſchieden ſind. Gebet acht auff dieſe greuliche Exempeln/ welche Ich nicht würde bekandt gemachet haben/ ſofern die Frantzoſen ſelbſt in ihren täglichen Umgang dieſelben nicht hätten vor aller Welt kund gemachet. Dan/ ob man gleich in der Beſchreibung einer Geſchichte/ fürnehmlich die völlige und eigendliche Warheit muß vor Augen ſtellen/ ſo iſt es doch zuweiln beſſer/ daß man die Greuel/ welche mit ihren Exempeln mehr Schadens/ als Vorteils/ den Einfältigen verurſachen/ mit Stillſchweigen übergehe. Weil Ich aber verſichert bin/ daß die Erzehlung dieſer Exempeln/ dem geneichten Leſer geringern Schaden/ als Nutzen bringen wird/ deſto mehr/ weil man (nach der Rede des Julii Capitolini) in den Hiſtoriſchen Beſchreibungen/ die Sachen muß erzehlen/ welche man meiden/ oder tuhn muß; und weil man (nach der Lehre des Æliani) den Nachkommen die geſchehene Greuel muß bekandt machen/ nicht der Nachfolge halber; ſondern/ daß ſie ſich deſto beſſer fürſehen/ und warnen laſſen: deswegen hab Ich für rahtſam erachtet/ dieſe Exempeln der Frantzöſiſchen Gottes-Läſterung nicht zu verſchweigen.

Exempeln hievon.

Als der Hertzog von Luxemburg/ im Decemb. des Jahrs 1672. durch den Tau und Schnee-Gewitter/ in ſeinem Fürnehmen auff Holland/ bey den Dörfern Schwammerdam und Bodegrave/ verhindert wurd/ da ſpeyten einige Soldaten erſchreckliche Läſterungen wieder GOtt aus/ warffen ihre bloſſe Degen nach dem Himmel hinauff/ und ſchoſſen mit Kugeln in die Lufft/ rufende: C'eſt à DIEU, qui nous empeſche noſtre Deſſein, das iſt: Dieſes gehet wieder GOTT/ der Uns in unſerm Anſchlag verhindert; ja/ ſie dräueten mit grauſamen Worten dem Himmel/ daß ſie ſich deswegen an Ihm rächen wolten.

Ein gewiſſer Frantzöſiſcher Edelman in Utrecht/ da er ſein Spiel/ wegen der unglücklichen Karten/ verlohr/ faſſete die Karten mit beyden Händen/ und mit den Zähnen/ und ſahe nach dem Himmel hinauff/ ſagende: So Ich denſelben hätte/ der eine Urſache meines Spiel-Verluſtes iſt/ Ich wolte Ihn/ wie dieſe Karten/ zerreiſſen; hernach zerriß er die Karten in kleinen Stücken.

Ein ander zu Utrecht/ als er einen böſen Wurff mit den Dobbel-Steinen täht/ verfluchte S. Chriſtopher, weil er GOtt nicht im Meer hätte erſäufft/ da er Ihn auff den Schultern (wie die Römiſch Geſinnte glauben) hindurch trug/ dan (ſagte er) auff ſolchen fall wurde der Teufel mehr Gewalts haben/ als er nun hat/ und Ich würde gröſſere Macht haben durch den Teufel.

Ein Gaſconier/ der auſſer Amersfoort in der finſtern Nacht/ nebenſt andern reiſete/ und ſich verlauten ließ/ wie er weder einen Gott/ noch Teufel/ noch Helle/ noch Himmel/ weder Geiſt noch Engel glaubte/ weil er von Ihnen noch keine Wirckung geſehen hätte/ ob er gleich gantz Europa mehrenteils durchgereiſet were: und damit dieſer ſeiner Rede mehr Glaubens machen möchte/ ſtieg er vom Pferde/ und ging in einen dicken Buſch ſtehen/und rieff überlaut: Sofern ein Gott iſt/ oder ein Teufel/ oder Engel/ oder Geiſt/ oder dergleichen/ es mag Nahmen haben/ wie es wolle/ der komme hieher/ und rede mit Mir.

Viele unter den Frantzoſen ſcheuten ſich nicht/ unter einander offendlich zu ſchertzen/ mit der Religion/ mit der Drey-Einigkeit/ und mit Chriſto; ja etliche waren ſo verbaſtert/ daß ſie rundaus das gemeine Sprichwort des Keyſers Friedrich des II. bejaheten/ wie nemlich Moſes/ Chriſtus/ und Mahomet/ die drey gröſten Betrieger auff Erden geweſen weren/ und daß Chriſtus alle ſeine Wunderwercke/krafft der Zauber-kunſt habe verborgener Weiſe verrichtet/ welche er von den Egyptern ſolle erlernet haben.

Ein Frantzoſe/ der am Ende des Jahrs 1673. in der Belau von zweyen Holländiſchen Reutern eingeholet wurd/ verfluchte Gott/ daß er den Menſchen/ welchen er zum Herrſcher über die Tiere gemachet hatte/nicht mit gröſſer Geſchwindigkeit und Stärcke hätte begabet/ als die Pferde/ durch derer Mittel er nunmehr gefangen worden war/ und fügte noch hinbey die verfluchte Rede Momi und Alphonſi des X. Königs von Spanien: Sofern er Gott in dem Werck der Erſchaffung hätte helffen mögen/ ſolten viele Dinge beſſer und vorſichtiger angeordnet worden ſeyn/ als ſelbige nun ſind.

Wie die Gottes Läſterung ehrmahls in Franckreich iſt geſtrafft worden.

Die Frantzoſen ſind nicht allein zu dieſer Zeit/ ſondern auch ehrmahls für andern Völckern geneicht geweſen/ zu greulichen Fluchen und Gottes-Läſterungen. König B. Ludovicus ſetzte auff die Gottes-Läſterer dieſe Straffe/ daß man ſie am Vorhaupt brandmercken ſolte; und da hernach einige Edelleute bey Ihm anhielten/daß er doch dieſe Straffe lindern/und auff eine Geld-buſſe ſetzen wolte/in Anſehung eines gewiſſen Edelmans/ der laut dem Edict, gemeldte Straffe leiden ſolte/da ſagte er:daß er ſelbſt wünſchte/ ein ſolches Brandmerck vor ſeinem Haup zu tragen/ wan nur ſein Reich dadurch von ſolchen Greueln möchte gereiniget werden.

Philippus der II. König von Franckreich/ als er ſahe/ daß die Gottesläſterungen/ aus Forcht der geſagten Straffe nicht abnahmen; ſondern ſich vielmehr vergröſſerten:verordnete in dem erſten Edict, welches er nach ſeiner Kröhnung proclamiren ließ/ daß man alle Gottesläſterer/ oder diejenigen/ welche ſeinen Nahmen zum Zeugnüß nichtswürdiger Dinge mißbrauchten/ alsbald im Fluß/ oder in einem andern Waſſer erſäuffen ſolte. Obgleich dieſe Straffe/nach der Zeit bey ſolchen anhaltenden und ſich vermehrenden Greueln/ ſchwerere Edicte hätte ſollen vergröſſert werden/ ſo wurd doch dieſelbe von einigen folgenden Königen vermindert/ nemlich von Philippus dem VI. genandt de Valois, und von Carl dem VII. und wurden die Gottes-Läſterer zu Waſſer und Brot einen Monat lang geſetzet/ und hernach ihre Lippen mit einem glüenden Eiſen weggebrandt/damit der Läſterer Zähne möchten geſehen werden; und von Carl dem VIII. und Ludwig dem XII. auff eine Geld-buſſe geſetzet/ welche heutiges Tages in Franckreich nicht mehr exequiret wird/ wodurch dieſe Lands-Ahrt im fluchen/ ſchweren/ und Gottes-Läſtern ſo extravagant iſt daß es kein Wunder ſeyn würde/ ſofern man über ſie die Straffe/ womit Gott den Senacherib, König von Aſſyrien/ in deſſen Läger er durch einen Engel 185. tauſend Mann erſchlagen ließ/heimſuchte/ſolte kommen ſehen/ weil ſeine Knechte Gott geläſtert hatten.

Welches mit der Zeit vermindert iſt.

Die Griechen ſind betrieglich.

Weil Ich zuvor geſagt hab/ daß die Frantzoſen ſo betrieglich ſind/ wie die Griechen/ ſo ſoll Unß dieſes zum Beweiß der Betrieglichkeit der Griechen dienen/ daß man von Ihnen von langen Zeiten her/ſpots-weiſe geſagt/ und zum Sprichwort gebraucht habe: *Græca Fides*, das iſt/ die Griechiſche Auffrichtigkeit; und das Euripides von Ihnen zeuget/ daß ſie Treue und Auffrichtigkeit niemahls gekandt haben/dannenhero *Sillius, Italicus* dieſen Vers auff ſie machte:

Calliditas Graja atque Dolus pollentior armis.

Das iſt:

Der Griechen Liſtigkeit iſt ſtärcker als die Waffen;
Drumb hab ein güter Mann mit Ihnen nichts zu ſchaffen.

Und daß ſie laut dem Zeugnüß Hieronymi, nicht allein für Erfindere der ertichteten Fabeln; ſondern auch für Ertz-Betriegere jeder Zeit gehalten worden. Paricles ein Grieche/ der die Atheniſche Republick faſt 40. Jahr glücklich regiret hat/ ſagte zu ſeinem überwundenen Feind/ daß alle diejenigen/ welche ihr Eiſen (nemlich die eiſerne Waffen) nieder legen würden/ der Leben ſolte geſchencket ſeyn; und als ſich der Feind auff dieſe Conditiones übergab/da ließ Pericles alle diejenigen tödten/ die nur eiſerne Haven oder Neſteln an ihren Kriegs-röcken hatten.

nicht weniger die Frantzoſen.

Die Frantzoſen ſind den Griechen in ihrer Betriegerey nicht allein gleich; ſondern ſie übertreffen dieſelben auch ſehr weit/gleichwie das Buch/ die Kunſt der Beutel-Schneiderey genandt/ nebenſt dergleichen Diebes-Büchern/ ſolches überflüſſig bekräfftiget/

tiget / woven Ich auch an dieſem Ort woll ein gantzes Buch / von dergleichen unzählbaren Exempeln / anführen / und in demſelben beſchreiben könte / wie betrieglich die Frantzoſen andere Leute hinter das Liecht geführet und betrogen haben / ſofern dieſes nicht wieder meinen Zweck und Meinung were; weswegen Ich nur ein und ander Muſter von den unendlichen Schelmen-Stücken / hinbey fügen will.

Exempeln.

Ein Frantzöſiſcher Reuter aus der Armee des Duc de Duras, der im Anfang des 1673. Jahrs / im Luycker-Lande ſein Winter-quartier hatte / war außerhalb der Stadt Hoye logiret bey einem Bauren / in deßen Hauſes Gegend ſich zur Winter-Zeit / wan ein dicker Schnee gefallen war / wol einige Wölfe ſehen ließen / ümb bey den Bauren Häuſern auff das Vieh zu lauren. Dieſer Reuter / nachdem er die gewönliche paſſage der Wölfe abgemerket hatte / ſtelte ſich an einem verborgenen Ort mit ſeinem Carabiner / biß er eines Wolfes anſichtig wurd / welchen er mit zwey Kugeln zugleich beſchoß / doch nicht ſolcher geſtalt / daß der Wolf liegen blieb / ſondern retirirte ſich nach dem Walde zu / fallen laſſende einen friſchen / ꝛc. welchen ihn die Angſt hatte abgetrieben; damit aber der Reuter ſeinen vorhergefaſten Zweck erreichen möchte / hub er dieſen friſchen / ꝛc. auff / und legte denſelben heimlicher Weiſe in die Krippe / vor welcher ſeines Wirts Vieh ſtund; ſo bald das Vieh den Geruch hiervon in der Naſe verſpürt / fing es an / krafft der Antipathie ihres natürlichen Feindes / zu blöken und zu brüllen / hinter und vor auff zu ſpringen / und die Krippe nieder zu reiſſen / und nach ſich zu ſchleppen / nicht anders / als were es von den böſen Geiſtern beſeſſen geweſen / welches die abergläubiſche Bauren in der Gegend auch für wahr hielten; weswegen ſie nach dem Teufels-Beſchwerer ſandten / der die Teufel aus den Vieh treiben und verbannen ſolte; dieſer aber konte mit allen ſeinen Hieroglypiſchen Worten und lächerlichen Grillen / das Vieh auff keinerley Weiſe beſänfftigen / weswegen der Baur ſeine Noht mit Kermen und Klagen dieſem Reuter bekandt machte / der unterdeſſen ausgangen war / und nunmehr von nichts wiſſende / wieder nachr Hauß kam; Der Reuter ſagte / daß er die Teufel woll aus dem Vieh vertreiben könte; weil es aber für Ihn eine ſehr gefährliche Sache ſeyn würde / dörffte ers nicht wagen / es ſey denn / daß man Ihn eine gute Summe Geldes geben würde; nachdehm aber der Baur funfzig Krohnen verſprochen / ging der Reuter in den Stall / welchen er hinter ſich zu ſchloß / und warff den Wolffs-ꝛc. weg / brachte das Vieh wieder an ihren Ort / und rieff einige frembde Wörter mit vollen Halſe aus; durch welcher Krafft die Bauren vermeinten / daß er die Teufel austrieb / maſſen das Vieh wieder ſtill wurd / wie es zuvor geweſen war.

Drey Frantzöſiſche Soldaten gingen im Februario im Jahr 1673. im Luycker-Lande auff Beute aus / denen ein Pater Procurator aus den Kloſter zu Luyck begegnete / welchen ſie ümb Trinck-Geld erſuchten; der Pater ſchwur heiliglich / daß er kein Geld mit genommen hätte / wegen der kurtzen Reiſe / die er zu tuhn geſinnet war; weil aber die Soldaten das wiedrige Ihnen einbildeten / hieſſen ſie Ihn vom Pferde abſteigen / und nebenſt Ihnen auff die Knie niederfallen / ümb Gott zu bitten / daß er Ihnen armen Soldaten / doch einige Beute zuſenden wolte. So bald war dieſes gleisneriſche Gebet nicht geendiget / da durchſuchten ſie des Paters Felleiſen / welches er hinter ſich auffs Pferd gebunden hatte / worin ſie eine gute Summe Geldes funden / welches ſie unter einander teilten / ſo daß ſie drey Teile / und der Pater einen vierdten Teil behielt / ſagende / daß ſie dieſe Verteilung machten / weil der Pater fälſchlich geſchworen hatte / daß kein Geld bey Ihm verhanden were / welchen Vorwand Ihnen auch nach etlichen Tagen woll zu ſtatten kam: maſſen Ihnen der Pater in der Stadt Luyck begegnete / und als er Ihnen dräuete / er wolte ſie nun als Strauch-Räuber verklagen / da antworteten ſie Ihm: daß er mit ſeinem falſchen Schwären mehr böſes getahn hätte / als ſie mit Beute zu machen / und ſofern er ſie würde anklagen / ſo wolten ſie Ihn bey den Richter meineydlich machen; weswegen der Pater lieber das Intereſſe ſeines Kloſters verſeumen / als ſich eines Meineyds wolte ſchuldig machen laſſen.

Ein Frantzoſe / nachdehm er eines gewiſſen Tumherrens Maiſtreſſe zu Utrecht / eine lange Zeit zum Beyſchlaff erſuchet hatte / brachte ſie endlich / vermöge funfzig Gülden / ſolcher Geſtalt zu ſeinem Willen / daß er eine Nacht bey Ihr in ihrer Schlaff-Kammer logirte; dieſer Frantzoſe / weil er im ſchlaffen gemercket hatte / daß die Maiſtreſſe eine Schnur Perlen / ſechs biß ſieben tauſend Gülden wehrt / üm den Halß hatte / und dieſelbe auff den Tiſch niederlegte / ſtund in der Nacht auff / ſchluckte die Perlen entzeln hinunder / und ging wieder bey Ihr liegen; als aber die Dame des Morgens ihre Perlen nicht fand / fing ſie jämmerlich an zu weinen / und ihren Beyſchläfer der Diebery zu beſchuldigen / und rieff zugleich 2. Manns-Perſohnen zu Hülffe / ümb den Frantzoſen zu viſitiren / welches mit ſolchem Fleiß geſchach / daß nicht der geringſte Ort ſeines Leibes und Kleider davon frey blieb; als man aber keine Perlen bey Ihm finden konte / muſte die Dame den Frantzoſen mit der verborgenen Beute fahren laſſen / welche ungefehr nach 24. Stunde wieder von Ihm ging / die er für ſeine funfzig Gülden / an ſtat eines Gewinns / rechnete.

Ein Frantzöſiſcher Soldat zu Rheinberg/ ſtohl einem Engliſchen Capitayn/ mit groſſer Geſchwindigkeit ſeine Sack-Uhr/ welche er ſeinem Mitgeſellen/ der auch ein Frantzoſe war/ in der Eyl einhändigte; weil nun der Engländer under der Hand ſeiner Uhr verluſtig wurd/ und Niemand bey ſich hatte/ als dieſe beyde Frantzoſen/ da wolte er bey denſelben Nachſuchung tuhn/ da welches ſie keines weges Ihm verſtatten wolten/ ſagende: Sie wolten als redliche Soldaten bey ihrem Eyd geglaubet/ und nicht wie Diebe gehandelt ſeyn; worauff der Erſte ſchwur/ daß er die Uhr nicht hätte/ noch Jemand anders wüſte/ der ſie geſtohlen hätte. Der andere ſchwur/ daß er die Uhr nicht geſtohlen hätte/ auch Niemand anders wüſte/ der ſelbige hätte: ließ ſich alſo der gute Engländer/ von den leidigen Frantzoſen betriegen.

In der Provintz Ober-Iſſel/ hatte ein Frantzöſiſcher Officirer/ ſeinem Wirt eine kupferne/ aber übergüldete Kette zu bewahren gegeben/ wodurch er ſo viel Credits bey Ihm erhielt/ daß er Ihm nach der Zeit hundert Reichstahler leihete/ mit welchen der Frantzoſe verreiſete/ und ließ nur die Kette zu rück/ die keine hundert Stüber wehrt war.

Eine gewiſſe Wirtinne hatte von einem Frantzoſen und einem Schweitzer/ einen Beutel mit Geld empfangen/ mit dem Beding/ ſie ſolte denſelben nicht wieder zu rück geben/ es ſey denn/ daß ſie beyde zugleich das Geld abfodern würden; einige Tage hernach/ da dieſe beyde auff eine Partey aus waren/ kam der Frantzoſe wieder zu der Wirtinne/ welche er in Gegenwart zweyer andern Frantzoſen überredete/ daß der Schweitzer in einem Scharmützel todt geſchoſſen ſey; und fodert den Beutel mit Gelde/ welchen Ihm auch die Wirtinn auff guten Glauben wieder einhändigte. Nach zweyen Tagen/ da der Schweitzer wieder geſund in ſein Logiment kam/ erſchrack das Weib hirüber/ ſo bald ſie denſelben erblickte/ förchtende/ ſie möchte von dem Schweitzer/ des Geldes halber beunruhiget werden/ ging derohalben in die Hinter-Kammer zu einem Frantzöſiſchen Officirer/ der auch daſelbſt ſein Quartir hatte/ und machte Ihm ihre Traurigkeit bekandt/ bittende/ daß er Ihr doch mit Raht und Taht wolte hülfflich erſcheinen: worauff Ihr dieſer Officirer riet/ ſie ſolte ſich nicht gegen den Schweitzer verlauten laſſen/ daß ſie dem Frantzoſen den Beutel mit Gelde wiedergeben hätte; ſondern/ wan ſie von dem Schweitzer würde deswegen erſuchet werden/ ſolte ſie ſich zur Erſtattung des Geldes fertig und willig erzeigen/ ſofern er den Frantzoſen würde mit herbey bringen/ der Ihr das Geld auff geſagte Condition zugleich mit in Verwahrung hätte gegeben: Durch dieſen Raht wurd die Frau von der Förderung des Schweitzers auch loß geſprochen/ durch die Frantzöſiſche Officirer/ vor welchen das Weib von dem Schweitzer hernach verklagt wurd.

Man hat vielfältige Exempeln von der Frantzoſen Betrieglichkeit/ welche ſie under dem falſchen Gelde verüben/ womit ſie vielen Menſchen in dieſen Niederlanden/ wie auch in Teutſchland/ groſſen Schaden zugefüget haben/ indehm ſie entweder das Geld beſchneiden/ oder falſches Geld/ ſo von Zinn oder Kupffer gemachet/ ſtarck überſilbern/ oder übergülden/ oder mit dünnen feinen Platen überziehen.

Daß die Frantzoſen in dem Hoffahrt und Stoltz/ den Spaniern nichts nachgeben/ will Ich anzeigen/ wan Ich erſt werde verhandelt haben/ was Hoffahrt ſey/ und wie die Spanier damit behafftet ſind.

Von dem Hoffart/

Hoffahrt iſt (nach der Meinung Iſidori) eine unmäßige Liebe ſeiner eigenen Fürtrefflichkeit/ und eine unordentliche Begierde zu ſolcher Hochheit/ wodurch man geehret und reſpectiret werden kan. Oder/ der Hoffart beſteht eigendlich darin/ daß ein Menſch ſich würdiger und höher achtet/ als er in der Taht iſt/ und hat in der Niederländiſchen Sprache den Nahmen von der Hoff-Ahrt/ weil dieſes Laſter am meiſten in der Herren Höfe zu finden iſt.

wie deſſen die Spanier beſchuldiget werden.

Dieſes Laſter iſt den Spaniern ſo natürlich/ daß Monſr. Balſac en ſon Traitte du Prince, von Ihnen ſchreibt/ daß ſie nicht allein den Hoffahrt mit auff die Welt bringen; ſondern auch in demſelben/ wie in der Erb-Sünde empfangen ſind/ und daß ſie durch den Hoffahrt/ als durch ihre weſendliche Eigenſchafft/ Spanier ſind/ gleichwie ein Menſch ein Menſch iſt/ wegen ſeiner Vernunfft. Johannes Boterus, ein Italiäner/ ſchreibt folgendes von Ihnen: Die Spanier » ſind eines ſchwartz-gallichten Geblüts/ und » weil die Galle eine zähe und klebende Feuchtigkeit » iſt/ dannenhero entſteht in den Spaniern » die Vorſichtigkeit in ihrem Handel » und Wandel/ die Langſamkeit in der Ausführung » deſſelben/ die Beſtändigkeit in ihren » Wercken/ die Beharrung in ihrem » Fürnehmen/ die Feſt-haltung der alten Gewohnheit/ » der Ekel an der Neuheit/ und der » Mangel an der Erfindung. Dieſe Ahrt machet/ » daß ſie eingezogen ſind/ und wenig mit » Leuten ümgehen/ und Freundſchafft halten/ » ſo daß ſie ihre Schritte abmeſſen/ und ihre » Worte zehlen/ und ſich förchten/ auſſer ihren » Schrancken zu gehen/ und ihr Anſehen » und Rang zu verlieren/ wegen eines oder » des andern Worts/ welches Ihnen entfährt: » Sie halten ſehr viel auff den » Schein; Sie haben eine groſſe Inbildung » von Ihnen ſelbſt/ und erheben ihre eigene » Sache über die Maſſen; Sie treten ſtoltzig- »

“ lich herein / woſelbſt ſie Meiſter ſind / und “ halten ſich niedrig / woſelbſt ſie die geringſten “ ſind. Ein gewiſſer Engländiſcher Scribent ſagt von Ihnen / daß ſie die Hochheit ſehr lieben / und viel auff den euſſerlichen Schein halten / bey ſich habende eine groſſe Eigenliebe / und einen übermäſſigen Selbſt-Ruhm; und damit ſie ihr Anſehen erhalten mögen / ſollen ſie Ihr gantzes Vermögen an Hausgeräht und an die Kleider verwenden.

und wie die Frantzoſen damit beſudelt ſind /

ſo woll in ihrer Kleidung /

Die Frantzöſiſche Nation iſt zwar den Spaniern nicht gleich / in den euſſerlichen Zeichen des Hoff-Ahrts; (worin die Spanier alle andere Völcker übertreffen / und ſcheint / daß ſie von Natur gebohren ſind zum trotzen Gang / umb ihren Leib hochmühtig voraus zu ſtecken / zur hochtrabenden Redens-Ahrt / und zur ekelhafftigen Geberdung) ſie iſt aber den Spaniern gleich / ja ſie übertrifft dieſelben / in ihrer Kleidung und hochmühtigen Reden: dan / was ihre Kleider-Mode betrifft / ſind ſie in derſelben ſo veränderlich / daß ſie niemahls eine gewiſſe und beſtändige Kleidung haben / weil ſie von Hochmuht auffgeblaſen / Haupt für Haupt dahin nur ſehen / wie ſie durch die Verenderung der Mode / andere in den Kleidern übertreffen / und mehr den Fürſten / als gemeinen Bürgern gleich ſeyn mögen: durch welchen Hoffahrt dieſe Nation ſo bezaubert iſt / daß Ihrer viele durch die ungemeine groſſe Unkoſten / ſich und die Ihrige lieber verderben / als die eitele Prahlerey nach zu laſſen geſinnet ſind / welche keinen klugen Männern / ſondern viel eher den Narren gebührt / welches auch Urſache gegeben hat / daß man im Sprichwort “ zu ſagen pflegt: Die Spanier ſcheinen klug; “ ſie ſind es aber nicht: Die Portugiſen ſchei- “ nen närriſch; aber ſie ſind es auch nicht; “ Die Italiäner ſcheinen klug zu ſeyn / und “ ſie ſind es auch: Die Frantzoſen ſcheinen “ närriſch / und ſind es auch in der Taht. Wan die Frantzoſen frembde Lande durchreiſen / oder / mit ihren Armees zu Felde ziehen / an ſtat alsdan andere Völcker menagiren / und ſich mit guten und daurhafften Reiſe-Kleidern verſehen / ſo putzen ſie ſich aus als Hochzeit-Gäſte / und will ein Gemeiner Mann / für einen Edelman / ein Edelman für einen Marckgrafen / und dieſer für einen Hertzog angeſehen ſeyn: durch welche Torheit / und eitele Ehre / Ihrer viele / wan ſie wieder nachr Hauß kommen / genöhtiget werden / einen armen Frantzoſen zu agiren.

als auch in ihrer Ruhmrähdigkeit.

In ihrem Ruhm-und Ehrgeitz / ſind die Frantzoſen unleidentlich: dan / wan ſie das geringſte Glück in ihren Sachen haben / vermehren ſie daſſelbe weitlich / und laſſen es in verſchiedenen Sprachen drücken / und mit vielen Ertichtungen in der Welt ausbreiten; ſofern aber ihre Sachen unglücklich von ſtatten gehen / alsdan wiſſen ſie dieſelben wunderlich zu entſchuldigen / zu mindern / zu bedecken / und mit Stillſchweigen zu über gehen. Sie verachten durchgehends alles dasjenige / was auſſer ihrem Lande iſt / und glauben nicht / daß in andern Landen etwas iſt / welches lobens wehrt / und herlich iſt. Wan ſie frembde Völcker anſehen / ſcheinet es / als wan ſie ſich derſelben erbarmten / und ſchmähen die Teutſchen / Italiäner / Engliſche und andere Völcker / durch derer Hülffe ſie ſich dennoch zu anſehnlichen Beherſchern über Europa machen / und ohne welche / ihre Militz Krafft-und gleichſahm Nerven-loß ſeyn würde. Sie ſind gröſſere Zerſtörer der allgemeinen Ruhe der Welt / als jemahls die Römer geweſen ſind; ihre Natur iſt den Adlern gleich / derer Federn alle andere Vögel-Federn verzehren / bey welchen ſie liegen. Ihre Erſucht iſt nicht vergnügt mit der ſichtbaren Welt; ſofern ſie aber ſolten verſichert ſeyn / daß die Flecken in dem Mond / Provintzen und Königreiche weren / (gleichwie Ihnen ein gewiſſer Aſtrologus ſolches hat weiß machen wollen) ſie würden ſich bemühen / den Weg zu finden / umb den Mond zu beſtürmen. Sie finden ſich beleidiget / daß andere Könige ſich Souveraine, und die Republiken / freye Staten nennen. So lange ſie einen Nachbarn haben / wird es Ihnen an keiner Streitigkeit und Zänckerey fehlen / und der allgemeine Friede / worauff ſie eintzig und allein zielen / wie ſie ſagen / wird die Welt niemahls mehr glücklich machen / ehe und bevor die Frantzoſen ſich derſelben gäntzlich werden bemeiſtert haben: dan / ſie miſchen ſich in alle Streit-Händel anderer Potentaten und Staten / und ſo bald ſie für Mittlere werden angenommen / erzeigen ſie ſich heimlich als Feinde; und wan zwo Parteyen eine Sache begehren und fodern / alsdan wiſſen ſie ein Mittel zu finden / zu ihrer beyder Verderben / ſo daß Florus in ſeiner Römiſchen Geſchichte / Lib. 1. cap. 13. mit Fug ſagt / daß die „ Frantzoſen völlig ſcheinen gebohren zu ſeyn / „ zum Verderben der Menſchen / und zur Ver- „ wüſtung der Städte. „

Von der Frantzoſen hochmühtigen Uberſchrifften: und von ihrer trotzigen Ruhmrähdigkeit / hab Ich im zweyten / wie auch im dritten Teil / etwas gemeldet / und ſolte an dieſem Ort viele Exempeln / von ihrem Hochmuht und unleidentlicher Trotzigkeit anführen können / und wie ſie ihrem König ſo viele Ehren-Titel zuſchreiben / als jemahls die Heyden ihren Abgötzen getahn haben / ſofern die Erzehlung ſolcher unzählbaren Exempel / nicht wieder meinen Zweck were / weswegen Ich nur dieſe wenige anzeigen will.

Da der Hertzog von Luxenburg im Decemb. des Jahrs 1672. über das Eyß bey Bodegrave / in Holland einen Infall tuhn wolte / und Ihm dieſer Anſchlag von verſchiedeſchiedenen Officirern abgerahten wurd/ wegen des Taus und des unfeſten Eyſes/ da antwortete er/ (wie der Moskowitiſche General thät/da er die Stadt Riga belägert hatte/ welche von den Schweden halſtarrig defendiret wurd) daß er in Holland hinein wolte/ und were es gleich mit Ketten am Himmel feſt geſchloſſen.

Im Jahr 1673. da der Printz von Conde mit volkommener Macht aus Franckreich zu Utrecht ankam/ umb Holland zu erobern/ auf was Weiſe er auch am beſten ſolches tuhn kënte; Da ſahe man bey den Frantzoſen gewiſſe Pfennige/ mit dieſer hochmühtigen und trotzigen Uberſchrifft: Entweder Holland gewonnen/ oder Franckreich verlohren/ oder niemahls König gebohren. Zwiſchen Utrecht und Woerden/ hatte ſich ein Holländiſcher Trup eines Hauſes bemächtiget/ welches bey der Uberfahrt ſtund/ aus welchem einer Frantzöſiſchen Partey/ die mit einer Scheute nach Woerden fahren wolte/ von jenem der Weg abgeſchnitten wurd/ welches die Frantzoſen ſo toll und wütend machte/ daß ſie den Holländiſchen Reutern über laut zu rieffen/man wolte ſie aus demſelben Hauſe vertreiben/ und ſolten ſie auch von einer Legion Teufeln beſchirmet werden/ ja ſofern ſie umb kein Quartir würden bitten/ ſolten ſie ſämtlich maſſacriret werden/ ob ſie gleich wiſſen würden/ daß ſie ſelbſt von den Teuffeln ſolten zerriſſen werden; worauff dieſe Action mit den Frantzoſen ſo über ablieff/ daß einige ſchienen von den Teuffeln zu Boden geſtürtzet/ und die übrigen von denſelben verjaget zu werden.

Ein ruchloſer Frantzoſe/ als derſelbe zu Utrecht in der Spiel-Bahne/ vermittelſt eines glücklichen Schlages/ in die Grillie oder Gegitter/ ſeines Mitſpielers Ballen nett hatte angetrieben/ da ſagte er: Dieſes hab Ich ſo woll gemachet/ daß es Gott ſelbſt nicht würde verbeſſern können.

Es iſt aber zu förchten/ es werden die hochmühtigen Frantzoſen/ dermahleins Straffe nach ihren Verdienſten empfangen/ und ihre Miſſetahten mit dem hochmühtigen Nebucadnezar, in ihrem hülffloſen und deſperaten Fall beklagen: dan/ ſo woll die weltliche/ als geiſtliche Exempeln lehren Uns/ daß Hochmuht vor dem Fall kömt/ und daß niemahls ein ſchwerer Fall geſchicht/ als wan ein Menſch auffs höchſte erhoben worden. Eva ſtürtzte ſich und Ihre Nachkommen/ durch ihre hochmühtige Begierde/ ins Verderben/ indehm ſie Gott gleich ſeyn wolte. Der Hochmuht ſtürtzte die Engeln aus dem Himmel/ in die Helle/ und machte ſie zu Teufeln. Der Hochmuht derjenigen/ welche den Babyloniſchen Turn bauen wolten/ biß an den Himmel/ iſt mit der Verwirrung der Sprache geſtrafft worden. Pharao muſte im rohten Meer erſauffen/ weil er den HERRN nicht kennen/ noch die Kinder Iſrael ziehen laſſen wolte. Herodes wurd von dem Engel/ ſeines Hochmuhts halber/ geſchlagen/ und von den Würmen lebendig verzehrt. Der König Cyrus, weil er ſich wegen des vielfältigen Blutvergieſſens/ über alle Könige erhub/ und ſich als ein Gott ehren ließ/ wurd von der Königinn Tamyris überwunden/ ſein Haupt abgehauen/ und in eine Tonne voll Menſchen-Bluts geworffen/ mit dieſem Verweiß: Erſättige dich nun mit Blut/ wornach dich ſo ſehr gedürſtet/ und womit du nimmer haſt können erſättiget werden.

Wie die Engländer Diebe genennet werden.

Ich hab droben geſagt (daß eine Nation/ in dem einem oder andern Laſter/oder Tugend andere übertreffe/daß die Engländer auch für andern in der Dieberey den Vorzug haben. Es iſt gewiß/ und kömt mit der Vernunfft auch völlig über ein/ daß man ein Laſter/ je mehr es im ſchwange gehet/ auch mit einer ſchwerern Straffe belegen/ und ausrotten muß. Nirgend iſt ein Volck mehr zum Zwey-Kampff geneicht/ als die Frantzoſen; nirgend ſind auch mit ſchärffern Placaten die Duellen verbotten worden/ als in Franckreich. Weil die Engländer zur Dieberey ſo ſehr geneicht ſind/ alſo wird auch die Dieberey an keinem andern Ort ſchärfer verbotten/ und geſtrafft/ als in England/ woſelbſt man ehrmahls offt/ laut der alten Reichs-Placaten/ Jemand mit dem Galgen ſträffen ſahe/ der kaum den Wehrt eines Güldens geſtohlen hatte; und weil wegen der geringſten Dieberey/ die Diebe bey groſſer Menge daſelbſt zum Galgen verurteilet werden/ dahero iſt das Hencken bey dieſer Nation ſo gemein geworden/ daß diejenigen/ welche mit dem Schwert ſolten gerichtet worden ſeyn/ den Galgen dafür wünſchen/ auch durch Bitte erhalten/ über laut ruffende: Behing my, Behing my, das iſt/ Hencke Mich auff/ hencke Mich auff. So leicht die Engländer Jemand zum Galgen condemniren/ ſo leicht ſind ſie auch daſſelbe zu exequiren: dann/ es iſt bey Ihnen die Gewohnheit/ daß ſie die Verurteilte auff einer Karre/ biß under den Galgen führen/ und legen Ihnen alsdan/ indem ſie noch auff der Karren ſitzen/ den Strick umb den Halß/ und fahren alsdan mit der Karre under Ihnen weg/ und laſſen die Miſſetähter hangen/ welchen offt ihre näheſte Freunde an die Beine fallen/ und ziehen dieſelben nieder/ damit ſie nur geſchwinde ſterben mögen/ welches ſo es eilig geſchicht/ alsdan hört man unter den Zuſehern/ gleichſahm zu einem Triumph über laut ruffen: Er henckt als ein Edelman/ welches bey Jhnen nunmehr ein beſtändiges Sprichwort geworden iſt.

Wie viele die Frantzoſen Exempeln davon gegeben.

Sofern man die Frantzoſen in andern groſſen Schelmenſtücken nicht extravagiren ſehen ſolte/ ſondern nur merckte/ daß ſie tauſend Künſtler weren allein im ſtehlen/ wie denn auch viele unter Jhnen ſind/ man würde Jhnen viel eher den Zunahmen eines Diebes geben können/ als den Engländern: dan/ was für ſchnöde Diebs-Griffe ſind woll ehrmahls bey einigem Volck im ſchwange gangen/ wovon die Frantzoſen nicht vielfältige Exempeln gegeben haben? Solte man woll einigen liſtigen Diebſtal/ ſo von andern Völckern geübt worden/ anführē können/ der nicht in der Frantzoſiſchen Beutelſchniederey ſeines gleichen hat? Was für ein Lands-Volck ſolte woll einen Diebs-Griff in ſeinen Gedancken ſchmieden/ geſchweige ausführen dörfen/ wieder ſeinen König/ als ein Frantzoſe? Dan/ zu den Zeiten des Königs Franciſci des I. erſchien ein Beutelſchneider/ der gantz köſtlich gekleidet war/ unter andern Höff-Junckern/ in des Königs Capell/ worin die Miſſe mit groſſer Solemnität gefeyret wurd/ inzwiſchen ſtohl er dem Cardinal von Lottringen mit groſſer Liſtigkeit ſeine Uhr aus dem Schiebſack; und da der Dieb merckte/ daß es Niemand/ als der König ſahe/ fing er an gegen dem König zu lachen/ Jhn mit dem Finger zu winckende/ daß er ſtill ſchweigen ſolte/ nicht anders/ als were es ein Poſſen geweſen. Der König/ welcher zuweiln etwas kurtzweilig war/ meinte/ daß ſolches nicht aus Ernſt/ ſondern nach der Höflinge Weiſe/ auff Schertz geſchahe/ ſchwieg zu dem Diebſtall ſtill/ biß die Miſſe ge-endiget war/ ümb welche Zeit er dem Cardinal unter dem Geſpräch Gelegenheit gab/ in ſeinen Sack zu greiffen/ welcher/ als er daſſelbe nicht fund/ was er ſuchte/ und darüber alterirte, fing der König über laut an zu lachen/ befehlende/ daß man dem Cardinal die abgenommene Uhr wieder einhändigen ſolte/ maſſener Jhm noch einbildete/ daß einer aus den Höflingen dieſelbe aus Schertz weg genommen hätte; als ſie aber aus der Underſuchung der Sache gewahr wurden/ daß ein verſchmitzter Beutelſchneider den Cardinal beſtohlen hätte/ verwunderte ſich der König über die Kühnheit des Diebs/ und erzehlte/ wie ſich die gantze Sache mit ihren Umſtänden zugetragen hätte/ ſagende/ daß dieſes das erſte mahl were/ daß ein Dieb Jhn des Diebſtals mit ſchuldig gemachet hätte.

Alle Völcker/ welche bey dieſem Krieg durch die Frantzoſen Schaden gelitten/ bezeugen einhelliglich/ daß die Frantzoſen ſo diebiſch ſind/ daß ſie beynahe keine Güter für ihrer offendlichen Gewalt/ und für ihren liſtigen Practiken haben verbergen können. Jn etlichen Städten verſpürte man/ daß einige Frantzoſen/ die reichſten und fürnehmſten Leute in ein Buch geſchreiben hatten/ als weren ſie ihre Schuldner geweſen/ derer Nahmen ſie hernach ins Credit brachten/ wan ſie dieſelben auff eine oder andere Weiſe betrogen/ oder beſtohlen hatten; die übrigen lieſſen ſie im Debet ſtehen/ biß ſie dieſelben auch betrogen und beſtohlen hatten.

Die Schotländer nennet man Prahler.

Nach dem gemeinen Sprichwort/ hab Jch den Schotländern auch den Nahmen Prahler gegeben/ aus Urſachen/ weil auch die gröſten Entrepriſes, welche den geringſten Schein haben/ und an welchen Jemand einen Abſcheu haben ſolte/ Jhnen Gelegenheit geben/ offendlich darüber ihre Reſolution zu rühmen/ daß ſie dieſelben ohne Forcht angreifen wollen/ und weil ſie bey dem geringſten glücklichen Erfolg/ ſich unvergleichlich rühmen und prahlen. Was für Völcker ſolten woll dörfen gedencken/ geſchweige ausführen eine Sache/ die bey allen Menſchen abſcheulich iſt/ nemlich/ ihren rechtmäßigen König zu verrahten und zu verkauffen/ ſofern es keine Schotländer weren/ welche darüber zu den Zeiten Cromwels noch rühmen dörfften? Dieſen Greuel hat der Biſchoff von Worceſter in einem Engländiſchen Reimen verfluchet/ und Londens Verderben hieraus propheceyet/ welches in Hochteutſcher Sprache folgender Weiſe lautet:

Der Schott hier Judas ſpielt: die Jüden * das Gericht/
Jn Fairfax ſiehet man Pilatus Angeſicht.
Der König bildet ab den Rock/ der ungenähet,
Um Chriſti Leichnam hing. Das Spiel iſt ümgedrähet/
Und hat ſein End erreicht: da liegt er nun erblaſt.
Ein Auffzug iſt nun noch verhanden/ wan die Laſt
Des nahen Undergangs/ dich/ Londen/ ſchwer wird drücken/
Und machen/ daß du mit Jeruſalem muſt bücken.
Dan/ ſolcher Königs-mord (verfluchte Tyranney!)
Verdient kein ander Grab/ als jene Wüterey.

* Das Parlament.

Ob die Frantzoſen auch dieſen Nahmen verdienen?

Die Frantzoſen/ inſonderheit aber die Gaſconier/ ſnorchen und prahlen dermaſſen über ihre geringſte Tahten/ daß ſie dadurch der Welt ein Sprichwort gegeben/ von der Frantzöſiſchen Gaſconade/ von welcher Prahlerey auch droben gehandelt worden. Wan die Frantzoſen einen Krieg anfangen/ oder im Kriege einige Belägerung oder Action anſtellen/ alsdan halten ſie ihre Feinde für Kinder/ ja ſchnorchen und prahlen vorher/ als ob ſie dieſelben bereits überwunden hätten/ und teilen unter ſich die Bären Haut/ ehe und bevor der Bär gefangen worden: maſſen ſie dafür halten/ daß die Kriegs-Tugende in Niemand anders/ als in ihren Lands-Leuten gefunden werden/ und daß alle menſchliche Handlungen/ in der Macht ihres Königs/ ſtehen/ weswegen ſie auch denſelben/ als einen irdiſchen Gott/ veneriren und ehren/ und Jhm den Nahmen le Petit Dieu, oder/ des kleinen Gotts/ zuſchreiben; welchen viele Frantzoſen eben ſo woll/ wie die Perſen/ ihren König Sapor, ſich nicht ſchämen zu nennen/

nen/ einen König der Königen/ einen Bruder der Sonne und des Monds/ und einen Mitgeſellen der Sterne/und der von etlichen wie der Fürſt Cajus, unter die Götter gezehlet/ und der groſſe Jupiter genennet/ auch mit deſſen Ehren-Seule und Bildnüß geehret wird/ welchem ein Frantzöſiſcher Theologiſcher Doctor/ Volpiliere genandt/ in einem Büchlein/ das er im ablauffenden 1672. Jahre heraus gab/ und titulirte: La Hollande aux pieds du Roy, ſich nicht ſchämte zu ſchmeichlen mit dem Nahmen eines Anbetens-würdigen und Götlichen Königs/ und Jhn zu nennen ein Bild eines unſterblichen Monarchen; einen Herrn/ dem das Meer gehorſahm iſt/ und für wen die gantze Erde zittert und bebet; einen König/ der dit gantze Welt allein ſoll beherſchen/ ꝛc. Daß man dannenhero woll mit Fug auff Jhn dasjenige deuten kan/ was von Nebucadnezar geſagt wird/ daß er ſeinem Feld-Oberſten Holophernes befohlen hätte/ daß er alle irdiſche Götter zerſtöhren ſolte/ damit Jhm alle Völcker allein dienen/ und alle Zungen und Geſchlechte Jhn für einen irdiſchen Gott anrufen möchten.

Von der Rachſucht.

Von der Rachſucht will Jch dieſes ſagen/ daß/obgleich dieſelbe in dem unvernünfftigen Vieh/ ſelten oder niemahls zu ſehen iſt/ ſich dennoch in dem Menſchen deſto hefftiger erweiſet/ wodurch er grauſahmere Händel verübt/ als die grimmige Tiere/ die auſſer dem Verſtand verſehen ſind mit natürlichen Waffen/ womit ſie nicht allein Gewalt können abtreiben/ ſondern auch andern Creaturen Gewalt zu fügen; da hergegen die Menſchen nackt/ und mit einer zarten Haut gebohren werden/ und mit keinen natürlichen Waffen verſehen ſind/ damit ſie ihre Neben-Menſchen nicht möchten beleidigen;und noch über diß/ mit Vernunſt und einer angebohrnen Geneichtheit begabet ſind/ümb ſich unter ein ander zu lieben/ zu helffen/ und wieder alle Gefahr zu beſchirmen/ ſo daß die Menſchen mit keinem ſtärckern Band an einander verknüpfft ſind/ als mit einer beyderſeitigen Freundlichkeit und Gemeinſchafft/ in Betrachtung/ daß derjenige ſich ſeiner menſchlichen Gaben unwürdig machet/ der dieſes Band muhtwillig zerreiſſet/ deſto mehr/ wan er ſich in ſeiner eigenen Angelegenheit/ wieder alle Vernunfft/ zum Richter auffwirfft/ und dasjenige rächen will/ was er meinet/ daß ein ander verübt hat: mit welcher Unmenſchlichkeit alle Völcker nunmehr ſo vergifftet ſind/ daß ſie (wenige ausgenommen) denjenigen ihrer Gemeinſchafft und Umgangs unwehrt halten/ der nicht willig und bereit iſt/ ſich ümb eines eiteln-Worts willen freuendlich zu rächen.

Womit die Irländer beſchuldiget werden.

Das Königreich Irrland/ unerachtet in demſelben keine gifftige Tiere ſind/noch leben können/ iſt dennoch ſo vergifftet durch die Rachſucht der Jnwohner/ daß dieſelben mit einem gemeinen Zunahmen/ die Rachſüchtige Jrländer gennenet/ und gleichſam gebrandmarckt werden. Ob aber die Frantzoſen dieſen Nahmen nicht mit gröſſer Billigkeit verdienen/ als die Jrländer/ ſtelle Jch des geliebten Leſers Urtheil anheim/welcher nur allein betrachten wölle die Arht der Frantzoſen/ und die folgende Exempeln ihrer Rachſucht.

und wie ſich die Frantzoſen dieſes Laſters ſchuldig machen.

Die Frantzoſen ſind von Natur ſehr ehrgeitzig/ und verlaſſen ſich ſehr auff ihre eingebildete Fürtreflichkeit/ meinende/ daß/ alſo zureden/ wann ihnen ein Lauß über die Leber kriechet/ alsbald ihre Ehre beleidiget/ und mehr Unrechts zugefüget worden ſey/ als wann man ihnen ihr Leben genommen hätte; umb welchen vorgewandten Affront zu rächen/ ſie ſich durch den blinden Eyfer ihres hitzigen Geblüts/ dermaſſen laſſen verrücken/ daß ſie nicht einmahl an die Gefahr gedencken/ worin ſir ihr Leben und ewige Wollfahrt ſtürtzen/ und daß ſie dieſe beyde unſchätzbare Pfände wagen/ auff einen ungewiſſen Stoß eines Degens/ ohne das geringſte Nachdencken/daß/ im Fall ſie gewinnen würden/ ſie ſich dennoch der Schärffe der Gerechtigkeit underwerffen/ oder/ an ſtat eines ungnädigen Richters/ eine elendige Verbannung erwehlen müſſen. Wie verdamlich auch dieſe geſchwinde Rachſucht iſt/dennoch iſt die andere Gattung der Rachgierigkeit mehr verdamlicher/ die mit vorbedachtem Raht und reiſer Überlegung geſchicht/ welche Gattung ſich in den Frantzoſen auch befindet. Was haben die mannigfaltige Duellen in Franckreich/ worzu dieſe Nation für allen andern Völckern geneigt iſt/ für eine andere Urſache/ als ihre brennende Rachſucht? Umb dieſelbe zu kühlen/ (ungeachtet der ſcharfen Placaten ihres Königs/ welcher alle Gattung der Duellen, bey Straffe des Rads verbotten hat) ſie allerley Practike erfinden/ als bey Exempel: daß ſie ſich vergleichen/bey einer offentlichen Munſterung/ woſelbſt ſie Salve ſchieſſen/ auff ein ander loß zu brennen/ nicht förchtende/ daß ſie einen andern/ der dabey ſteht/erſchieſſen möchten: wie auch/ daß ſie mit- oder ohne Secundanten, bey nächtlicher Weile/ an einem einſahmen Ort ſich beſcheiden/ und nicht eher von ein ander gehen/ ehe und bevor einer von beyden todt geblieben/ und machet ſich aldan der Uberwinder/ wieder die Straffe der Geſette/ in der ſtille aus dem Staube. Zuweiln kommen ſie zuſammen auſſer dem Gerichts-Zwang ihres Königs/ damit ſie deſto ſicher ihre böſe Intention werckſtellig machen mögen; ja/ offtmahls fängt ihr hitziges Geblüt/ auff Erblickung ihres Feindes dermaſſen an zu kochen und zu ſieden/ daß ſie ſich lieber in ein unfehlbares Verderben ſtürtzen/als die Gelegenheit vorbey gehen laſſen wollen. Offtmahls hat man den einen und den andern/ Frantzoſen / nach Spanien / nach Jtalien / nach Teutſchland / nach Pohlen / ja nach Weſt-Jndien reiſen ſehen / umb den vorgewandten Affront zu rächen/ welchen er Jhm/ oder ſeinen Freunden angetahn zu ſeyn / vermeinet hat. Einige / umb der Schärfe der Gerechtigkeit/und allem Unglück deſto beſſer zu entfliehen / ſuchen ihr verfluchtes Fürnehmen aus zu führen / durch darzu erkauffte Perſohnen. Von dieſer Frantzöſiſchen Nachſucht / haben viele Niederländer in dieſem Kriege / die ſchmertzhaffte Wirckungen empfunden / und können davon viele Häuſer und Dörſer gewiſſe Zeugnüſſen geben / welche under der Aſche gleichſahm den Himmel umb Rache anruffen. Jm Anfang des 1673. Jahr / da der König von Franckreich / mit ſeiner Armee von ſeinem misglückten Anſchlag auff Sas von Gent / zu rück kam / und über den Spaniſchen Boden (der damahls Neutral war) nach Maſtricht marchirte / umb daſſelbe zu belägern / da durchſtach ein gewiſſer Frantzoſe einen Bauren / ungefehr bey Löven / dem er das Blut aus der Wunde ſog / und dem agonizirenden Bauren raſender Weiſe ins Angeſicht ſpeyte. / mit greulichen Fluchen / aus Gegen-rache / weil Jhm der Baur ein Huhn entjaget hatte / welches dieſer Frantzoſe vermeinte zu ſtehlen. Dieſe mehr als Barbariſche Taht / wurd von etlichen Frantzoſen / für eine Helden-mäſſige Action ausgerufen / und der Böſewicht geprieſen / als wann er durch dieſe greuliche Taht/ wie ein unverzagter Held / wohl eine gute Beförderung verdient hätte. Johannes Bodinus/ein Frantzoſe / erzehlt von einem Milaner/daß derſelbe ſeinen Haß / wieder ſeinen guten Freund/ zehen Jahre auffgekropfft und verborgen gehalten habe/ biß er endlich Gelegenheit erhalten/umb denſelben/an einem einſahmen Orte von hinten her an zu greiffen/und auff die Erde zu werfen / und habe Jhm darauff mit einem Mord-Pfriemen den Todt gedräuet/ſofern er nicht Gott/ und ſeine ewige Seligkeit verſchweren würde; welches der Unden-liegende / ob ers gleich für eine unmügliche Sache hielt / endlich wieder ſeinen Willen tuhn müſſen / auff Hoffnung der Erlöſung / und der Verſühnung mit ſeinem Gott. Dieſer Mörder / der nicht wehrt iſt / ein Menſch genennet zu werden / ſo bald er erhalten hatte / was er begehrte / durchſtach den Under-liegenden / und rühmte ſich hernach / daß er ſeine Rachluſt wieder ſeinen Feind beſſer ausführet/als er hätte hoffen können / weil er denſelben nicht allein mit ſeinem Leibe; ſondern auch mit ſeiner Seele/in Ewigkeit dem Teufel überliefert hätte. Sofern zu den Zeiten Bodini/dieſes folgende Exempel ſich begeben hätte / zweifele Jch nicht / er würde daſſelbe in reſpect ſeines Landsmanns / verſchiegen haben : dann / im Anfang des 1673. Jahrs / da Turenne die Marck verwüſtete / trug ſich zu / daß ein Soldat ſeinen Lieutenant / mit einem unverſehenen Worte beleidigte / und einiger Maſſen ſich weigerte / deſſen Commando zu pariren, worüber derſelbe von dem Regiments-Kriegs-Raht / nach getahner Beichte und Bekehrung / zur Harquebuſade verurteilt wurd. Jnzwiſchen dieſer Verurteilte mit dem Prieſter / ſich auſſer dem Getümmel / an einen ſtillen Ort verfügte / umb ſich deſto beſſer zum Tode zu bereiten / da beſorgte der Lieutenant / jener möchte auff anderer Leute Vorbitte / von den hohen Officirern / Pardon erhalten / aus Urſachen / weil er jeder Zeit der Kriegs-Diſciplin gehorſahm geweſen / und nun durch übernommene Hitze einmahl darwieder geſündiget hätte / weswegen der Lieutenant unverzöglich nach dem Soldaten lieff / und ſeine Piſtol auszog / ümb denſelben zu durchſchieſſen / welches der Prieſter / ſo viel müglich / ſuchte zu verwehren / bittende / daß er ein wenig Gedult haben wolte / damit der elendige Menſch zuerſt ſich zum Tode möchte bereitet haben; worauff der Lieutenant raſender Weiſe ausrieff: Er wolte ſo woll den Leib / als die Seele des Soldaten / dem Teuffel auffopfern / und durchſchoß denſelben alsbald / welche Rachgierichkeit er noch rühmte / als hätte er eine Helden-mäßige Taht verrichtet; da aber Turenne dieſes erſchreckliche Schelmen-Stück erfuhr / ließ er dem Lieutenant ſeinen Degen vor den Füſſen zerbrechen / und jagte Jhn weg / als einen / der nicht würdig war/ſeinem König zu dienẽ.

Die Creter ſind Lügner.

Die Jnwohner der Jnſel Creta, haben Jhnen ſelbſt / wegen ihrer gewöhnlichen Lügen / von langer Zeit / einen Schand-flecken zugefüget/ daß Epimenides, einer von ihren Propheten / oder / vielmehr Tichter / einen Griechiſchen Vers von Jhnen machte / welcher von dem Apoſtel Paulo, in ſeinem Brieff an den Titum geſchrieben / angeführet und approbiret worden / nemlich : Die Creter ſind jeder Zeit Lügner / böſe Tiere / faule Bäuche; weswegen Plutarchus in Vita Lyſandri ſagte: *Cretiza cum Cretenſi*, welches bey den Lateinern ein beſtändiges Sprichwort geworden iſt. Die Lügen/obgleich der Teufel ein Stifter und Vatter derſelben iſt / (wie Uns ſolches die heilige Schrifft lehrt) und derohalben an und für ſich ſelbſt betrachtet / nichts als was böſes iſt / hat dennoch unter den Römiſch-Geſinnten Theologen, einige Fürfechter / als Origines, Abbas Joſeph, Caſſianus, und andere / welche dieſelbe in einigen Zufällen geſtatten / wieder die gemeine Lehre der Theologorum, und des Ariſtotelis, welcher ſagte: *Omne Mendacium pravum & fugiendum ex natura ſua eſt*, Das iſt: Alle Lügen ſind an und für ſich ſelbſt böß/ und müſſen gemeidet werden; womit die Römiſch-Geſinnte Rechts-Gelarte gantz einig ſind / nemlich Sotus, Covarruvias und Azorius, aus Urſache / weil die Lügen in ſich dreyerley Ubel begreift/welches wieder die Vernunfft ſtreitet: dan erſtlich / wer da leuget/der mißbraucht ſeiner Rede; zum zweyten/ er betriegt ſeinen Nächſten/zum wenigſten in Anſehung ſeiner Meinung; zum dritten / er bricht das natürliche Recht der mutuelen Freundſchafft / weil er einem andern tuht/ was er Ihm ſelbſt nicht will getahn haben.

wie auch die Frantzoſen.

Dieſes alles aber ungeachtet/haben die Frantzoſen an der Lügen einen ſo geringen Ekel/ daß ſie nun den Zunahmen der alten Creter woll verdienen: dan/ es iſt unter Ihnen keine Schande /. zu lügen / wie ſie ſolches ſelbſt bekennen / indehm ſie bey Uberzeugung ihrer Unwarheit / gemeiniglich repliciren, daß ſie ſich zu keinen Schlaven ihrer eigenen Worte machen wollen.

Dieſes iſt die Urſache / daß das falſche ſchweren / und einen beſchwornen Bund zu brechen / den Frantzoſen eben ſo natürlich iſt/ als die Lügen / weil dieſe beyde keinen andern Grund haben / als die Boßhafftigkeit und Betrug; weswegen Cicero ſagt: *Quid intereſt inter Perjurum & Mendacem? Qui mentiri ſolet, pejerare conſuevit. Quem ego ut mentiatur inducere poſſum, ut pejeret exorari facilè poterit. Quæ pœna à Diis immortalibus Perjuro, hæc eadem Mendaci conſtituta eſt. Non enim ex pactione Verborum, quibus jusjurandum comprehenditur; ſed ex perfidia & malitia, per quam inſidiæ tenduntur alicui, Dii immortales hominibus iraſci & ſuccenſere conſueverunt.* Das iſt: Was für Unterſcheid iſt zwiſchen einem Meineydigen und Lügner? Wer gewöhnt iſt zu lügen / der iſt auch gewöhnt/ falſch zu ſchweren. Welchem Ich kan verführen/daß er lüge; denſelben kan Ich auch leichtlich bereden / daß er falſch ſchwere. Die Götter haben auff die Bund-Brecher und Lügner/eine und dieſelbe Straffe geſetzet: dan / die unſterbliche Götter erzörnen ſich über die Menſchen / nicht wegen den Fahrläßigkeit ſchlechter Worte / krafft welcher man einen Eyd getahn hat; ſondern/ wegen der Untreue und Bosheit / wodurch man ſich unter einander betrieget.

Die Milaner werden Bundbrecher genandt /

Sind die Milaner gebrandmercket mit dem Zunahmen Bundbrecher / weil Sie zur gewiſſen Zeit geantwortet haben: Wir haben woll geſchworen; aber nicht verheiſſen / den Eyd zu halten / gleichwie des Euripidis Vers lautet:

Jurata Lingua eſt, mente juravi nihil.

Oder / wie man bey dem Valerio Maximo lieſet:

Non ego juravi, legi jurantia Verba.

Wie viel mehr gebührt denn dieſer Zunahm den Frantzoſen / derer Treuloſigkeit nicht allein zu erſehen iſt aus demjenigen / was im erſten Teil / und hin und wieder an andern Orten / als ſchändlich / angewieſen worden; ſondern / es kan auch hiraus abgenommen werden / daß Lügen und Fluchen (wovon zuvor geſagt) bey Ihnen ſo gemein iſt / daß ſie ſolches wegen der Gewohnheit für nichts böſes mehr halten: woraus nohtwendig erfolgt / daß einen Bund und Verheiſſung zu brechen/ bey Ihnen keine gröſſere Sunde iſt/ als zu lügen und zu ſchweren; welches deſto mehr zu glauben /. weil Valerius Maximus Lib. IX. Cap. VI. ſagt: *Perfidia occultum & inſidioſum malum eſt, cujus efficaciſſimæ Vires ſunt mentiri & fallere.* Das iſt: Der Eydbruch iſt ein geheimes und betriegliches Ubel/ deſſen fürnehmſte Kräffte in lügen und betriegen beſtehen. Sehet nur einmahl an die Capitulationes, welche die Frantzoſen mit den überwundenen Niederländiſchen Städten/ im Jahr 1672. haben auffgerichtet / ob auch beynahe ein eintziger Artikel gehalten worden? Alle diejenigen/welche ſich von den Contributionen und Brandſchatzungen hatten frey gekaufft / ſind desfals nicht mehr verſchonet worden/als welche ſich auff der Frantzoſen Diſcretion übergeben hatten. Alle / die ihre Privilegien, krafft der Capitulation, Ihnen hatten reſerviret, behielten dieſelben nicht weiter / als es die Frantzoſen für rahtſahm befunden. Fielen einige Klagen darüber / ſo antworteten ſie / daß ihr König ein alzu groſſer Monarch were/ümb ſich an ein Stücklein Papier zu binden / und daß er mit Gott ſo nahe befreundet / daß er nichts böſes tuhn könte: ſo daß ſie auch auff Ihn applicirten/ was Julia zu dem Keyſer Caracalla ihrem Stieffſohn / als derſelbe ſich förchtete /. mit Ihr in Unzucht zu leben/ ſchändlicher Weiſe ſagte: So es Dir gefält / iſt es dir zu gelaſſen /. weiß du nicht / daß du ein Keyſer biſt/ und daß du Geſetze gibſt/und keine empfängſt. Auff welches gotloſe Fundament/ ſie die Tyranniſche Lehren des Machiavelli bauen / nemlich: Daß man ein neu eröbertes Land müſſe ausſaugen/zur Verſicherung der neuen Regirung; daß man einmahl / und in der Eyl / groſſe Tyranney verüben müſſe; daß der Uberwinder ſich guthertzig erweiſen/ aber nicht guthertzig ſeyn müſſe; daß man die bedungene Conditiones und Capitulationes nicht eher müſſe brechen / als wan es Nutzen ſchaffet; daß man möge ſimuliren und verrahten; ja / daß man ümb beſſern Regiments willen / alle Menſchlichkeit ablegen/ und an derer Stat / die grauſamſte und verwüſtende Brutalität wieder annehmen möge.

welches die Frantzoſen auch zuweilen verdienen.

Welches alles der groſſe Philoſophus Carteſius, der ſelbſt ein gebohrner Frantzoſe war/ in ſeinem dreyzehenden Briefe / geſchrieben an Ihre Hochwürdigſte Durchleuchtigkeit/

Princeſſe Eliſabeth, Pfaltzgräfin bey Rhein/ und Abtiſſin zu Herfort/ auffs höchſte unbilliget/ und für eine groſſe Schande hält/ « ſagende: Es ſey die geſtifftete Freundſchaft alzu heilig/ als daß man ſich derſelben auff ſolche Weiſe mißbrauchen wolte; und daß derjenige/ der heuchlet/ und eine Schein-Liebe erweiſet/ damit er Jemand deſto beſſer betriegen und verachten möge/ nicht wehrt ſey/ daß man Ihm auch hernach Treue und Zuſage halte. Dan/ was denjenigen betrifft/ welchen man ſich verpflichtet hat/ muß auch ein Fürſt ernſtlich demſelben ſein Wort halten/ und ſolte es Ihm auch ſchädlich ſeyn; dan/ ſein Schade kan ſo groß nicht ſeyn/ als das gemeine Gerüchte Ihm Vorteil bringen kan/ wan er auffrichtig in ſeinen Verheiſſungen iſt. Dieſe herrliche Rede des Carteſii hat bey ſeinen Landsleuten ſo wenig Platz/ daß dieſelben nicht die geringſte Gelegenheit würden verſeumen/ umb ihr gemeines und beſondere Intereſſe zu ſuchen/ mit der Schändung ihrer gegebenen Parole und Treue. Die Exempeln davon ſind ſo mannigfaltig/ ſo offt Ihnen eine Gelegenheit zu einem nützlichen Bund-Bruch vorkommen iſt/ deswegen es Mir eine unmügliche Sache ſeyn würde/ dieſelben zu particulariſiren; damit Ich aber gleichwoll meine Worte wahr machen möge/ hab Ich folgende Exempeln/ zur ewigen Gedächtnüß/ anhero ſetzen wollen.

Viele eroberte Städte in den Vereinigten Provintzen/ hatten bey ihren reſpective Capitulationen, die gäntzliche Freyheit bedungen/ daß ſo woll diejenigen/ die damahls bereits geflüchtet/ als die noch in den Städten geblieben waren/ innerhalb eines Jahrs Friſt/ mit ihrer Habe und Gütern/ frey und ungehindert ſolten abreiſen mögen/ wohin ſie wolten/ auch über ihre unbewegliche Güter/ nach ihrem Wollgefallen zu diſponiren. Dieſe Capitulationes wurden von den Frantzoſen ſchändlich gebrochen/ nicht allein in Anſehung des letzten Artikels; ſondern auch/ was den erſten betrifft/ nemlich die Flüchtlinge/ welche ſie durch ein Königliches Placat einladeten/ bey fünffzig Gülden Straffe/ die ſie alle Tage erlegen ſolten/ ſo lange ſie ſich würden abſentiren, und bey Straffe aller ihrer Renten und Inkommen/ und im Mangel der Bezahlung/ ſolten alle ihre Häuſer niedergeriſſen/ und die Baum Gärten abgehauen werden. Als man dawider allegirte, daß ſolche Proceduren tegelrecht den gedachten Capitulationen, und allen Göttlichen und Menſchlichen Geſetzen zu wieder weren/ krafft welcher/ weder ein Sohn für den Vatter/ viel weniger ein Freund/ für den andern ſchuldig und verpflichtet iſt; da antworteten nur die Frantzoſen/ „daß das gröſte Recht und die Vernunfft nun nichts anders weren/ als der Wille des Königs/ laut der Tyrannen Rede: *Stat pro ratione Voluntas*, und krafft desjenigen/ was Horatius von dem Achilles ſagt:

> *Jura negat ſibi nata, nihil non arrogat*
> *Armis:*

Ja der Intendant Louis Robbert, ſchämte ſich nicht/ dem Magiſtrat in Nimwegen zu antworten: „Er wolte das Recht/ und die Geſetze in Friedes-Zeit obſerviren; und ſolte die bedungene Zeit einer Jahrs-Friſt/ wovon die Capitulation redete/ ihren Anfang an dem Tage nehmen/ wan der Friede würde gemachet werden; Er hätte aber keine Zeit darauff zu dencken/ ſo lange der Krieg währte/ und könten die Geſetze und die Waffen nicht mit einander beſtehen.

> *Inter Arma ſilent Leges.*

Da die Regenten zu Utrecht ſahen/ daß die Frantzoſen alle Artikeln in der auffgerichteten Capitulation, und den geſtatteten Accord ihres Königs offtmahls übertraten/ klagten ſie darüber bey dem Intendanten Robbert; Er ſchämte ſich aber nicht rund heraus zu ſagen/ daß er ins künfftige weder ihre Capitulation, noch des Königs Parole einiger maſſen reſpectiren wolte/ ſofern er nur einigen Nutzen damit ſchaffen könte/ fürwendende/ daß alle Inwohner des Stiffts/ den Holländern geneichter weren/ als den Frantzoſen.

Von der Trunckenheit/ und wie ſchändlich dieſelbe ſey.

Die Trunckenheit (von welcher Ich alhier nach der Ordnung etwas reden muß) iſt eine Wurtzel aller erdencklichen Sünden/ und eine Urſache der gröſten Trübſalen/ weil dieſelbe den Menſchen nicht allein ſeiner zeitlichen/ ſondern auch ſeiner ewigen Wollfahrt beraubt: dan/ ſie verfinſtert die Sinnen/ und den Verſtand; ſie ſchwächet die Gedächtnüß; ſie entzündet die Unkeuſchheit; ſie mattet den Leib ab; ſie machet ruchloß; ſie verurſachet Gottlosheit; ſie verſchwendet die Güter; ſie misbrauchet der Zeit; ſie erwecket Streit und Hader; ſie offenbahrt die Geheimnüſſen; ſie bringt alle Dinge in Unordnung/ und beſchleuniget den natürlichen Tod. Damit alle dieſe Miſſetahten und Schändlichkeiten möchten verhütet werden/ haben einige Völcker/ den Gebrauch des Weins bey hoher Straffe verbotten. Laërtius ſchreibt von den Athenienſern/ daß dieſelben/ laut des von Solon gegebenen Geſetzes/ nicht allein einem jeden die Trunckenheit ſcharff verbotten haben; ſondern auch ihre Fürſten am Leben straffeten/ welche ſie truncken ſahen. Seleucus hatte den Locrenſern bey Lebens-Straffe den Wein verbotten/ ausgenommen in der Artzney. Alexander ab Alexandro erzehlt/ daß die Indianer keinen Wein truncken/ als bey ihren Opffern/ und daß ſie durch ein gewiſſes Geſetz verordnet hatten/ daß eine

Weibs-Perſohn einen trunckuen König ümbringen/ und mit deſſen Nachfolger ſich verheurahten möchte. Pittacus Mytilenæus verdoppelte die Straffe derjenigen/ die in der Trunckenheit etwas böſes begingen. Die Spanier achten denjenigen unwürdig/ der Warheit Zeugnüß zu geben/ der jemahls truncken gefunden worden. Die Türcken halten ſehr genau das Geſetz Mahomeths, wodurch aller Gebrauch des Weins/ verbotten iſt/ und ſtraffen alle Türcken an Leib und Leben/ welche ſich voll ſauffen.

Die Teutſchen ſind ſehr geneicht zum ſaufen.

Unter den Chriſten iſt Niemand geneichter zum überflüßigen Weinſauffen/ als die Teutſchen/ welche deswegen von langen Zeiten her/ Säufer genandt worden/ und ſind von Tacito ſchändlich gebrandmercket/ maſſen er von Ihnen ſagt: *Apud Germanos diem noctemque continuare potando, nulli probrium; crebræ ut ſolent inter Vinolentos rixæ, raro abſque Conviciis, ſæpius cæde ac vulneribus tranſiguntur*, das iſt: „Bey den Teutſchen iſt es keine Schande/ „Tag und Nacht mit ſaufen durch zu bringen; „oftmahls entſtehen unter Ihnen/ wan ſie vol „Weins ſind/ Zänkereyen/ welche ſelten/ und „oft mit Wunden und Todſchlag ge-endiget „werden. Vor einigen Jahren/ wurd in Teutſchland auff einer gewiſſen Hochzeit bedungen/ daß ein jeder ſolte alle dasjenige ausſaufen/ was Ihm würde zugebracht werden/ und ſolte Niemand ſcheiden/ ehe und bevor es Tag geworden/ und daß man dasjenige wiedrumb auf den Tiſch ſetzē wolte/ was Jemand von unten und oben würde abgehen. Obgleich verſchiedene Keyſer dergleichen Brutalität/ ſo unter dem Zwingen zum ſaufen ſich zuträgt/ bey hoher Straffe verbotten haben; ſo unterlaſten dennoch die Teutſchen daſſelbe nicht/ teils/ weil ſie von Natur zum ſaufen geneicht ſind/ und zum teil/ weil ſie ſehen/ daß viele Fürſten und Herren Ihnen mit ihrem Exempel vorgehen. Bonoſus, einer der berühmſten Hoff-Diener des Keyſers Aureliani, ſoff ſo „ſtarck/ daß der Keyſer ſagte: Dieſer Mann iſt „nicht gebohren/ daß er lebe; ſondern/ damit er „ſaufe; und da er im Kriege von den Frantzoſen gefangen/ und auffgehenckt wurd/ da ſagte „man von Ihm: Es iſt eine groſſe Kanne auf„gehenckt worden. Dergleichen Exempeln konte man von einigen noch lebenden Teutſchen Fürſten anführen; will aber dieſelben/ des hohen reſpects halber/ mehr zu- als entdecken.

Die Teutſchen ſind mehrenteils feucht und zähe von Natur/ ſo daß ſie zur Auffmunterung ihrer Geiſter/ einen mäßigen Gebrauch des Weins erfodern/ weil der Wein des Menſchen Hertz erfreuet/ und den Verſtand ſchärft: weswegen der gelarte Adrianus Junius zu ſeinen Sinnbild/ einen jungen und geflügelten Bacchus mahlen ließ/ mit dieſer Uberſchrifft: *Vinum ingenii fomes*, d. i. Der Wein ſchärft den Verſtand. Der übermäßige Gebrauch des Weins aber/ erſtickt die Geiſter/ verwirret den Verſtand/ bindet die Zunge/ und machet den Menſchen in ſeinen Verrichtungen/ zum Tier: welches eine Urſache geweſen/ daß die alten Römer geglaubet haben/ Noach, der erſte Weingärtner (welchen ſie Janum nennen) habe unter den Wein/ und Weinſtock das Blut von 4. Tieren vermiſchet gehabt; nemlich das Blut eines Affen/ eines Lamms/ eines Löwen und eines Schweins/ weil der überflüßige Wein/ entweder den Menſchen ſo Fantaſtiſch machet/ als ein Affe/ oder ſo ſtille/ wie ein Lamm/ oder ſo grimmig/ wie ein Löwe/ oder wühlende/ wie ein Schwein. Wie nun der Menſch innerlich geahrtet iſt/ alſo und dergeſtalt hat der Wein in demſelben ſeine Wirckung/ und wird dieſem nach/ ein kalter und feuchter Menſch/ frölich oder ſtille werde/ gleich einem Affen/ oder Lamm; ein warmer und truckner Menſch hergegen/ wird ungeſtüm oder garſtig werden/ wie ein Löwe/ oder Schwein.

Die Frantzoſen werden durch viel Wein trincken gantz raſend/

Die Frantzoſen haben durchgehends ein warmes und trucknes Geblüt/ und ſo woll temperiret, daß ſie bey nüchtern Sinnen/ ihre vollkommene Fertigkeit und Frölichkeit üben/ ſo daß ſie zur Auffmunterung ihrer Geiſter/ keines Weins bedörfen: kraft dieſes temperaments, ſind ſie auch wenig zum Wein geneicht es ſey denn/ daß ſie außerhalb Lands reiſen/ und mit Fremdlingen ümgehen/ bey welcher Gelegenheit/ ſie/ vermöge ihrer natürlichen Conſtitution, ümb alles Gute und Böſe leicht an zu nehmen/ offtmahls zum übermäßigen Saufen verfallen/ und ſiehet man alsdan/ daß ſie nicht allein wütrig und garſtig werden/ wie Löwen und Schweine; ſondern auch den raſenden Menſchen nicht ungleich ſcheinen/ wovon Ich an dieſem Ort einige Exempeln anführen will.

Athenæus ſchreibt von einigen Jünglingen/ daß dieſelben/ als ſie vom Wein erhitzet und truncken geworden ſind/ Ihnen eingebildet haben/ als fuhren ſie mit einer Galley/ im groſſen Sturm auf dem Meer/ und haben/ aus Forcht eines Schiffbruchs/ ümb die Galleye deſto leichter zu machē/ alles Hausgeräht aus den Fenſtern geworfen/ welches von den vorbey gehenden Leuten aufgehoben/ und weggetragen iſt. In dergleichen Unſinnigkeit verfielen einige Frantzöſiſche Officirer zu Embrich/ welche im Anfang des Jahrs 1673. da ſie Monſ. Beaulieu, Intendant von Weſel/ herlich tractiret und voll geſoffen hatte/ die Schüſſeln mit Speiſe und Banket/ wie auch die Becher und Gläſer/ mit ihrem Geräthſchaft/ zum Fenſter hinaus warfen/ und wie unſinnige Menſchen ſich geberdeten/ ſo und dergeſtalt/ daß ſie endlich mit ihren bloſſen Degen über die Straſſen lieffen/ einigen Häuſern Gewalt zufügten/ etliche Weibs-perſohnen mishandelten/ und ſolchen Frevel und Garſtigkeit übten/ welche mehr unſinnigen/ als verſtändigen Menſchen geziemen.

wovon ſie Exempeln gegeben haben.

Als der Intendant Louis Robbert, am erſten Tage Januar. 1673. zu Südphen angelanget war/ um die Graffſchafft mit neuen Contributionen zu beſchweren / da ſtelte Monſr. Gaſſart, Commiſſarius über die Finance; und Steur/ in Gedachter Stadt/ dem gemeldten Intendant zu Ehren/ ein groſſes Mahl an/ im Hauſe des Herren Hacfort, auf welchem Monſr. Montefranc, der in der Stadt commandirte / auch erſchien / nebenſt vielen andern fürnehmen Officirern / welche durch das überflüſſige Wein-ſauffen ſo toll und erhitzet worden/ daß ſie faſt alles/ was im Hauſe war / verwüſteten / und des Nachts/ umb 11. Uhr/ einigen Soldaten Ordre gaben/ auff den Gaſſen alle Weibs Perſohnen auff zu fangen / und mit Gewalt in gedachtes Hauß zu ſchleppen. Zur ſelbigen Zeit trug ſichs zu/ daß der Landſchreiber Johan von Eſſen/ wegen der gefährlichen Kranckheit ſeiner ältiſten Tochter/ genöhtiget wurd/ die Doctores Hekhaus und Bally zu ſich zu fodern / weswegen er ſeine beyde Mägde/ und ein Bürger Weyſen-Mägdlein ausſandte / welche alle drey auf der Gaſſen erhaſchet / mit Gewalt fortgeſchleppet/ und in eine Kammer gebracht wurden / woſelbſt man ſie in voller Geſelſchafft nackt auszog / und ſo viehiſch mishandelte / daß es für ehrlichen Leuten zu erzehlen ärgerlich ſeyn würde.

Die Holländer werden des Geitzes beſchuldiget.

Zuvor hab Ich geſagt / daß man die Holländer des Geitzes beſchuldiget / und den Nahmen der Geitzigen zuſchreibt / deſſen Urſache zu ſeyn ſcheinet / daß die Holländer mehr / als eine eintzige andere Nation / ihre Mitteln menagiren, auf Handel und Wandel ein ſtetiges Auge haben/ und keine Gefahr ſcheuen / umb mit ihrer Schiffart durch die gantze Welt / ihre Mitteln zu vermehren/ wodurch ſie zu Friedes-Zeit / alle Völcker übertreffen / ſo daß ſie ſcheinen / den Mercurium, oder den heidniſchen Kauffmans-Götzen / zu ihrem Dienſt und Willen gebracht / und die Fortunam gezwungen zu haben. Dieſem Glück folgt der Neid auff dem Fuſſe nach / *Invidia eſt Fortunæ aſſecla*, und iſt eine Urſache / daß man nach den heutigen verkehrten Zeiten / die Sparſamkeit / Geitz / und die Wachtſamkeit/ Schinderey nennet; da dennoch alle Neider/ die Holländiſche Wollfahrt ſelbſt gern zu genieſſen/ aber mit Ihnen nicht zu menagiren, und zu wachen begehren ſolten/ damit ſie deſto freygebiger und ſorgloſer leben müchten. Alſo mercket man/ daß die Inwohner/ ja ſelbſt einige Regenten in etlichen Vereinigten Niederländiſchen Städten/ die Holländer für Geitzhälſe / und Geld-Teufel ausrufen/ und durch ihren Neid / ihren Verſtand und Augen ſo verfinſtern / daß ſie gleich den Fledermäuſen und Nacht-Eulen/ das Liecht der Holländiſchen Wollfahrt nicht anſehen/ noch verſtehen können/ daß ihre eigene Wollfahrt/ von Hollands Wollweſen dependiret, und daß ſie ohne Holland unmüglich/ wie eine freye Republic/ beſtehen können/ ſintemahl ſie alle ihre Gewächſe und Güter / nirgends für bahr Geld und teurer verkaufen / noch ihre Nohtwendigkeiten beſſer einkaufen können/ als in Holland; und weil Holland in den Generalitäts Auflagen mehr auffbringen muß/ als die ſechs andere Provintzen ins geſamt; da hergegen / wan Holland / krafft ſeiner menage und Wachtſamkeit / nicht florirte / die Gewächſe und Güter der andern Provintzen/ nicht auffs teurſte würden bezahlen/ noch ſolche übermäßige Generalitäts-Laſte ertragen können / zum ungemeinen groſſen Vorteil der andern Provintzen / derer dieſelben würden entbehren müſſen / ſofern es Holland an Glück und Wollfahrt fehlen ſolte; ja / ſie würden gezwungen werden/ gröſſere Contributiones, für ihre Quota, der Generalität ein zu liefern / welches Ihnen auff ſolchen Fall viel unmüglicher ſeyn würde / als nun/ maſſen ſie nun noch täglich klagen / daß man ſie auff all zu groſſe Contributiones geſetzet habe / und daß ſie dieſelben unmüglich auffbringen können/ an welcher Bezahlung/ einige Provintzen jeder Zeit ſo viele noch ſchuldig bleiben.

Der Frantzoſen Geitz.

Andere Völcker/ welche die Holländer für Geitzige ſchelden / ſind eben ſo wenig zur menage geneicht / daß ſie viel lieber in ihrem Leben/ alle ihre Mitteln in Frölichkeit verzehren/ als ihren Nachkommen einen guten Vorraht und vollen Beutel / nachlaſſen: wovon man ſehr viele Exempeln in England und Schweden; fürnehmlich aber in Franckreich/ findet/ woſelbſt die tägliche Verſchwendung/ die Inwohner/ und inſonderheit die Staats-Leute / und die von hohem Anſehen ſind/ bald an den Bettel-Stab bringen würde / ſofern ſie ſich nicht per fas & nefas, durch böſe Griffe/ Schinderey/ Preſſüren/ und falſche Rechnungen/ ſo woll zum Schaden ihrer reſpectivè Königen / als derſelben Undertahnen / durch zu bringen wüſten.

Von dergleichen Geld-ſucht und Schinderey der Frantzoſen / können die Niederländiſche Provintzen und Städte/ welche under der Herſchaft / und unerträglichem Joch der Frantzoſen geweſen ſind / [illegible] des Zeugnüß geben / ſo daß jene im Geld-preſſen/ (under dem vorwand der gnädigen Regirung ihres Königs) unerſätlich / und ohne Barmhertzigkeit ſind / auch tauſenderley Griffe zu practiciren wiſſen/ ümb ihre Finance unrechtmäßig zu ſpicken/ und zu vermehren. Es wird dem Frantzöſiſchen Intendanten Louis Robbert, der von dem König in den Niederländiſchen Conqueſtes, zum General Financier geſetzet war/ nachgeſagt/ daß er mit denſelben Worten/ derer ſich der Hertzog von Luxenburg auch ſoll bedient haben / Gott gedanckt habe/ daß er Ihn ohne Erbarmen gegen die armen Leute / hätte laſſen gebohren werden / wovon

Ich im dritten Theil gemeldet hab / und daß er ſich nicht geſchämet hat zu ſagen / daß er von den Uytriſchen ſeine volle Schatzung haben wolte / und ſolten ſie auch das Geld aus den Steinen beiſſen müſſen. Monſr. Gaffart, Frantzöſiſcher Commiſſarius zu Südphen / gebrauchte zu ſeinem Sprichwort gemeiniglich dieſe Worte / als eine feſte Regel: *Nos non curamus perſonam, neque rationem, neque religionem, ſed ſaltem pecuniam.* Das iſt: „Wir achten keine Perſohn / noch Billigkeit / noch Religion; ſondern nur das Geld. Da dieſer Gaffart von einer armen Wittiben mit gefaltenen Händen / um Verminderung der Ihr angeſetzten Steur / angeflehet wurd / antwortete er folgender Weiſe: Und käme „auch ein Engel aus dem Himmel / und bäte für euch / ſo wolte Ich euch doch nicht erhören.

Der Hertzog von Luxemburg / (nunmehr genandt Montmorency) war von dem Geld-Geitz ſo beſeſſen / daß er nebenſt allem ſeinem Raub und Beute / auch woll die Straſſen-Steine in den Niederländiſchen Städten / da er dieſelben verlaſſen muſte / ſolte mit genommen haben / ſofern er aus denſelben einigen Nutzen hätte machen können. Viele Dörfer / welche wegen der Bezahlung ihrer Contributionen, in Armuht verfallen waren / und jämmerlich ſeuffzeten / muſten noch zur Vergnügung der Frantzoſen unerſätlichen Geld-Geitzes / leiden / daß ſie wieder die gegebene Parole und getahne Verheiſſung des Hertzogen von Luxemburg, gantz ausgeplündert / elendig mißhandelt / und ohne Speiſe und Kleidung / in dem euſſerſten Elend gelaſſen wurden. In einigen Kirchen der Niederländiſchen Conqueſten, ſahe man die elendigſte Verwüſtung / und ein jämmerliches Spectacul der armen Leute / aus Mangel ihres nohtdurfftigen Unterhalts / welcher Ihnen durch der Frantzoſen tyranniſchen Geld-Geitz abgenommen war.

Mit dieſem unrechtmäſſigen Ausmergeln / machten die Frantzoſen dasjenige wahr / welches in den Annalibus Franciæ erzehlt wird / daß nemlich der König Ludwig der XII. „ſolle geſagt haben; daß die Bürger und Bauren / die Wieſen der Tyrannen und Soldaten; aber daß die Tyrannen und Soldaten / die Wieſen der Teufel ſeyen. Alle dieſe und dergleichen grauſame Preſſuren der Frantzoſen / hatten keinen andern Grund / als nur den unerſätlichen Geld-Geitz der Financier, und die helliſche Lehre des Machiavelli / nemlich / „daß man ein neues erobertes Land müſſe arm machen / zur Verſicherung der neuen Regirung.

Das erſte Fundament hab Ich zuvor angewieſen / und von dem zweyten will Ich nur dieſes ſagen: daß Keyſer Galba und Machiavellus in dieſer Meinung geweſen ſind / maſſen ſie zu ſagen pflegten: „Es weren keine Menſchen mehr zu förchten / als diejenigen / welche ſich täglich bemühen muſten / ihr Brodt zu gewinnen. Wie aber ſolches mit der Erfahrung ſtreit / lehren uns die alten und neuen Geſchichte / worin man ſiehet / wie Rom ſo offtmahls wegen der hohen Schatzungen und Geld-preſſens / unter den Keyſern Vitellius, Appius Claudius, und mehr andern / rebelliret habe / und wie Franckreich ſelbſt von dem Keyſer Auguſto faſt abgefallen ſey / da Licinius (welcher Curator Provinciæ, oder Financier über das eroberte Franckreich war die Unterthanen mit ſchweren Auflagen drückte / daß ſie ſich nach der Zeit under Nero und Galienus, wegen derſelben Urſache / von dem Römiſchen Joch befreyten.

Nun will Ich fortgehen zu den beſondern Fürtreflichkeiten einiger Tiere / und alhie von der Gleichheit derſelben mit den Frantzoſen / handeln / wovon ich droben einige Meldung getahn hab / und zuerſt etwas von dem Löwen berichten / von welchem Ich geſagt hab / daß derſelbe durch ſeine Edelmühtigkeit und Stärcke / andere Tiere übertreffe. Was die Generoſität des Löwen betrifft / dieſelbe iſt ſo groß / daß er im Anfang ſich für keinem Feind förchtet / noch fliehet; (nach dem Zeugnüß des Ariſtotelis) ſondern denſelben mit einem kühnem Gemüht anfält / und under ſeine Gewalt zu bringen trachtet. Eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit der Frantzoſen Hertzhafftigkeit und Courage, daß ſie auff Erblickung ihres Feindes (vielleicht mehr aus Ruchloſigkeit / als Fürſichtigkeit) ſich weder einiger maſſen förchten / noch für demſelben erſchrecken; ſondern denſelben unverzagt angreiffen / umb Ihn durch die geſchwinde Hitze / in Unordnung zu bringen / und zu überwinden. Gleichwie aber / (nach dem Zeugnüß Ariſtotelis) des Löwen Großmühtigkeit ſo groß iſt / daß / wann er für der Menge der Jäger gezwungen wird zu fliehen / ſich dennoch ſehr langſahm retiriren / inzwiſchen offt ſtehen bleiben / und ſeine Verfolger angrintzen wird; So verſchwindet hergegen die Großmühtigkeit der Frantzoſen in ihrer Retirade dermaſſen / daß ſie ohne Umſehen geſchwinder fliehen / als ſie anfänglich angefallen ſind / und läufft ein jeder am erſten / damit er ſich an einen ſicheren Ort ſalviren möge / welches der Römiſche Geſchicht-ſchreiber Florus, bereits vor viel hundert Jahren gewuſt hat / da er von Ihnen ſchreibt: *Gallis inſubribus & his accolis Alpium animi ferarum erant: ſed experimento deprehenſum eſt, quippe ſicut primus impetus eis major, quàm Virorum eſt; ita ſequens minor, quàm Fœminarum.* Das iſt: „Die ungefehr bey dem Alpen Gebirge wohnende Frantzoſen / waren an Tapferkeit den wilden Tieren gleich; man hat aber aus der Erfahrung gelernet / daß / gleichwie ſie in ihrem erſten Anfall beſſer / als

Der Löwe iſt edelmühtig /

wie auch die Frantzoſen /

gleich wie aber ein Löwe langſahm retiriret /

alſo retiriren die Frantzoſen gar geſchwinde.

„ als Männer/ hernach ſchlimmer als Weiber
„ ſind.

Exempeln.

Dieſes haben Wir zu unſern Zeiten/ auch aus der Erfahrung wahrhafftig befunden. Da der Hertzog von Beaufort, Admiral von Franckreich/ im Jahr 1668. mit einigen tauſend Mann/ den Venetianern in der Stadt Candia zu Hülffe kam/ als dieſelbe von 60000. Türcken/ ungefehr vierdte halb Jahr belägert geweſen war/ wurd er durch eine brennende Courage, und aus Hoffnung/ die Ehre des Siegs allein davon zu tragen/ ſo ſehr erhitzet und angefriſchet/ daß er/ weil er des Lüneburgiſchen und Italiäniſchen Secours nicht erwarten wolte/ einen hefftigen Ausfall auff den allgemeinen Feind der Chriſten täht/ und denſelben mit einem wunderlichen Succes, aus einigen Wercken/ biß in ſein Läger vertrieb/ woſelbſt er männlich zu rück getrieben wurd; und da unter weges die Minen ſprungen/ erſchracken die Frantzoſen dermaſſen/ daß ſie in Unordnung geſchwinder wieder zu rück flohen/ als ſie ausgefallen waren/ und blieb der Hertzog mit vielen Flüchtlingen im Stich/ welches den flüchtigen Frantzoſen einen ſolchen Schrecken einjagte/ daß ſie ſich hernach in keiner Occaſion mehr wagen dörfften; ſondern/ von Candia ſämtlich wieder nach Franckreich zu rück kehrten/ nachdehm ſie dieſer Belägerung nur 3. biß 4. Wochen beygewohnet hatten. Hirzu kan auch zum Exempel dienen/ die geſchwinde Flucht der Frantzoſen under dem Duc de Crequi, da dieſelben die Stadt Trier entſetzen wolten/ aber von den Lünebürgiſchen und Lotringern gäntzlich geſchlagen wurden; ingleichen die geſchwinde Flucht der Frantzoſen über den Rhein/ da dieſelben kurtz nach dem Tode des Marſchalcks Turenne, under dem Duc de Lorge, durch den General Montecuculi, und den taffern Feld-Oberſten Dünewald/ männlich angetaſtet wurden.

Der Löwe iſt ſtarck/

Was des Löwen Stärcke betrifft/ davon ſagt Plinius, daß er die gröſten und ſtärckſten Tiere leicht überwindet/ wan er ſie mit einem Vorteil angreifft; daß er im wiedrigen aber/ den kleinen Tieren leicht zum Raub werden könne. Was der Frantzoſen Stärcke betrifft/ davon iſt merckens-würdig/ daß ſie Haupt für Haupt gerechnet/ ſchwache und unbeſtändige Menſchen ſind/ und nicht anders/ als den Nahmen der Stärcke verdienen; wan man ſie aber bey Lägere betrachtet/ alsdan ſind ſie ſtarck/ weil ſie ihre Lägere in gute Kriegs-Ordnung und Zucht/ worin die gantze Stärke und Macht einer Armee beſteht/ abfaſſen/ wodurch ſie das Lob verdienet haben/ daß ſie in den Jahren 1672. 1673. und 1674. faſt jeder Zeit ihren Feinden obgeſieget haben.

wie auch die Frantzoſen/ Lägers-Weiſe betrachtet.

Die alten Römer/ (derer heutige Nachkommen den Namen haben/ daß ſie träge und faule Menſchen ſind) waren durchgehends klein von Perſohn/ und ſchwach von Leib/ und machten ſich gleichwoll/ vermöge ihrer guten Kriegs-Ordre/ und wolbeſteldten Kriegs-Diſciplin, aus einem geringen Haufflein/ zu ſolchen groſſen und anſehnlichen Meiſtern der Welt/ daß alle Völcker für ihren Waffen zitterten und bebten/ und ſich ihren Geſetzen underwarfen. König Alexander, ob er gleich klein von Perſohn war/ ſoll dennoch ins künfftige bey allen Völckern den Ehren-Nahmen eines Groſſen haben/ wegen ſeiner groſſen Tahten/ welche er allein durch eine gute Ordre und wolbeſteldte Diſciplin hat verrichtet: Dan/ er allein mit einem Läger von 23000. Mann zu Fuß/ und 45000. zu Pferde/ in wenigen Jahren beynahe gantz Aſiam eröbert hat/ viele Völcker überwunden/ verſchiedene Armées, ſo aus unzählbahren Soldaten beſtunden/ gäntzlich zerſchlagen/ und in allem ſo ſiegreich geweſen/ daher Quintus Curtius von Jhm ſagte/ daß er ſchien/ die Fortuna under ſeinem Gewalt zu haben. Wie hat eine geringe Anzahl Spanier/ gantz Weſt-Jndien/ und wenige Portugiſen/ gantz Oſt-Jndien/ mit ſo unzählbaren indiſciplinirten Völckern/ beherſchen können/ als nur allein durch ihre beſſer eingerichtete Kriegs-Ordre?

Die obgemeldte Succeſſen, welche die Frantzoſen durch Obſervantz einer guten Ordre und Diſciplin, mit ihren Waffen gemachet haben/ ſind im Jahr 1675. gantz verſchwunden/ weil ihrer Feinde Armées, an guter Ordre und Diſciplin je mehr und mehr zunahmen/ und von vielen Unordnungen gereiniget wurden/ ſo daß ſie die Frantzoſen nach der Zeit öffter haben überwunden/ als überwunden worden/ wovon die Treffen bey Straaßburg mit den Keyſerlichen/ und bey Trier/ mit den Lünebürgiſchen und Lottringern/ und vielfältige Scharmützeln von Parteyen und Truppen/ wie auch die Eröberung einiger Städte/ ein ſatſahmes Zeugnüß geben. Jm Januar. 1672. und 1673. trotzten die Frantzoſen/ wegen ihrer wieder die Vereinigte Provintzen erhaltene Succeſſen, hochmühtiger Weiſe/ ſo daß ſie dieſelben in öffendlichen Sinnbildern und Schrifften publiciren lieſſen/ daß nemlich der Hahne durch ſein Krähē/ den Löwen in die Flucht gejaget hätte/ (wovon Plinius ſchreibt/ daß es aus der beyderſeitigen Antipathie herrühre) welche Sinnbilder nach der Zeit/ da die Frantzoſen Niederland verlieſſen/ und ihre eigene Frontiren bewahrten/ von gewiſſen Niederländern wieder die Frantzoſen retorquiret und ümgekehret wurden/ ſo daß der Hahne auff das Brüllen des Löwen/ fliegender Weiſe/ nach ſeinem Miſthaufen die Flucht nahm.

Wie der Löw die Frantzoſen mit Großmühtigkeit übertrifft.

Die Naturkündiger ſchreiben/ daß der Löwe alzu großmühtig ſey/ den überwundenen anzugreiffen; daß wan er aus Mangel des Luders oder Speiſe/ genöhtiget wird/ die Menſchen an zu fallen/ die Männer für den Weibern/ und die Weiber für den Kindern angreifen ſolle/ und daß er jeder Zeit ſolle trachten/ ſich zu rächen an dem Tähter/der ihn verwundet hat/ die übrigen aber ſolle er frey hingehen laſſen. Die Frantzoſen hergegen haben Uns offtmahls Probe ſehen laſſen/ daß ſie Luſt hatten/ ihr grimmiges Gemüht/ an Uberwundenen und gefangenen Menſchen zu kühlen/ die mehr Mitleidens/ als ſchwere Trangſahlen meritirten; daß ſie die unſchuldige Weiber/ kleine Kinder/ und unvernünftige Thiere/ nicht weniger Tyranniſch mißhandelt haben/ als gewaffnete Männer/ welche ſie überwunden/ und daß ſie an todten und lebloſen Creaturen oftmahls ihre Nach-Luſt verübten/ wovon ich im dritten Theil unterſchiedliche Exempel angeführet hab. Durch dieſe Tyranney/ machten ihnen die Frantzoſen allein einen Ruhm der Großmühtigkeit und Stärcke/ und verdienten mehr/ daß man ſie billiger mit einem grimmigen Tyger/ als mit einem großmühtigen und ſtarcken Löwen vergleichen muß.

Der Tiger iſt grimmig.

Dan gleichwie der Tyger alle Tiere an Grimmigkeit übertrifft/ und mit nichten die Großmühtigkeit eines Löwen gebraucht/ im unterſcheiden der Tiere von den Menſchen/ und der Menſchen von Menſchen unter einander; ſondern/ohne Unterſcheid denjenigen/ der ihm am erſten vorkomt/ angreifft/ wan er in ſeinem Grimm ſeine Nahrung ſuchet/ ergreifende und übereylende ſein Aaß jederzeit mit einem erſchrecklichen Sprung/ ümb daſſelbe deſto ſicherer zu überwältigen; Alſo übertreffen die Frantzoſen auch viele Völcker mit ihrer Grimmigkeit/ wan ſie auff den Raub oder Beute ausgehen: Dan/ ſie übereylen die unſchuldigen Bürger und Bauren unfürſichtigerweiſe/und überfallen dieſelben gleichſahm mit einem Sprung/ vermittelſt eines greulichen Geſchreys/ in welchem Anfall ſie ohne Unterſcheid alles ermorden/ rauben/ plündern und brennen/ was ihnen am erſten vorkömt: wodurch viele alte und ſchöne Dörfer in Hoch- und Nieder-Teutſchland/ fürnehmlich in der Elſaß/ Pfaltz und Luycker-Lande/in die Aſche geleget worden/ worunder ſie noch trauren/ und wegen ihres gäntzlichen Undergangs/keine Hoffnung haben/ jemahls aus ihrem Steinhauſen die Häupter empor zu heben; ſondern/werden jeder Zeit Gedenck-Zeichen ſeyn der Frantzoſen Grimmigkeit und Tyranney/ und den Himmel darüber ümb Rache flehen/ weil ſie ihre Luſt gehabt haben/ in dem Verderben ſo vieler unſchuldigen Menſchen; woraus ſie auff keinerley Weiſe einigen Nutzen haben ziehen/und machen können.

Wie auch die Frantzoſen.

Der Eſel iſt gedultig.

Droben hab Ich Meldung getahn von dem Eſel/ und geſagt/ daß derſelbe in der Gedult den Vorzug habe/ weil er den Laſt/ welchen man Ihm auflegt/ ohne wiederſtreben willig trägt/ und ſolte er gleichſam darunder zu bodere fallen: ümb welcher Urſache willen/ die alten zum Sinnbild des Jüdiſchen Volcks/ einen Eſel gebraucht/ haben weil daſſelbe under dem Joch des Moſaiſchē Geſetzes/ und der Ceremonien/ feufzete und gebücket einher ging.

Die Frantzoſen tragen gedultig die Auflagen ihres Königs.

Die Frantzoſen/ ob ſie gleich durch ihre Mercurialiſche Natur/ und empfindlichen Humeurs/ die geringſte Anrührung und Kitzelung eines Andern/nicht leiden können/ſondern dieſelbe/ in brennender Geſchwindigkeit offt mit Gefahr ihres Lebens/reſſentiren, ſind dennoch (nach dem Zeugnüß Monſr. d'Aubery, Parlaments-Advocaten in Pariß/ und Königlichen Rahts) ſo gedultig im tragen der Auflagen ihres Königs/ und in der blinden Dienſtbarkeit gegen Ihn/ daß ſie ihre freywillige Schlaverey und Blindheit rühmen: weswegen Keyſer Maximilianus der I. den König von Franckreich/ einen König der Eſele nandte/ wovon Ich im erſten Teil an ſeinem Ohrt ein mehrers geſchrieben hab.

Die verwunderliche Gedult in dieſem empfindlichen Völckern/ hat ihren Urſprung aus dem Reſpect/und aus der Liebe/welche die Frantzoſen gegen ihrem König tragen/welche ſie auch zugleich ſo undertähnig und getreu machet/ daß die Edelleute und Soldaten/(wie die Bienen/aus natürlichen Trieb und Treue/ gegen ihrem König) ſich nit werden beſchweren/ bey fürkommender Gelegenheit ſich freymühtig auff zu opffern/ nicht anders/ als glaubten ſie mit einigen Aſiatiſchen und Americaniſchen Völckern feſtiglich/ daß ſie hernach im künfftigen Leben/ bey Ihm in deſto gröſſern Anſehen und Würdigkeit ſeyn/ und von Ihm mit Woltahten mehr werden begnadiget werden/ als von dem wahren Gott: dan/ihrer viele ſchertzen mehr mit dem offendlichen Gottesdienſt/ und halten Gottes Gebotte viel geringer/ als ihres Königs Geſetze/ maſſen ſie ohne Scheu den Befehl ihres Königs ausführen/ und ſolten ſie auch wiſſen/ daß derſelbe allen Götlichen und Menſchlichen Geſetzen zu wieder were.

Diß iſt die Urſache/ daß Mr. d'Aubery im erſten Capittel ſeines Tractats *des juſtes Pretentiones du Roy ſur l'Empire*, pag. 11. ſagt:
Daß die Liebe und der Reſpect der Frantzoſen »
gegen ihrem König ſo groß iſt/daß ſie von dem- »
ſelben lieber alles werden ertragen/ er möchte »
auch ſo ſehr entahrten als er wolte/ als deſſen »
Stelle/mit einem beſſern König verſehen; und »
daß er im zweyten Capittel pag. 24. ferner »
ſagt: Es iſt eine gemeine Meinung und Ach- »
tung/ welche Ihnen die Frantzoſen von allen »
Zeiten her erworben haben/ daß ſie Abgötzen- »
Diener ihrer Könige/oder zum wenigſten der- »
ſelben Anbeter ſind.

Exempeln

Einige Frantzöſiſche Officirer aus der Garniſon von Campen/ da ſie an der andern ſeite des Iſſel-Strohms/ bey einem Glaſe Weins luſtig waren/und von den heldenmäſſigen Tahten ihres Königs unter ein ander redeten/ rühmten ſie dieſelben ſo ſehr/ daß einer unter Jhnen ein groß Wein-Glaß/ gen Himmel hub/ und ſagte: *Mon Dieu! ne ſoyez pas jaloux, que je mon Roy à Vous prefere.* „Das iſt: Mein GOtt laß dich nicht verdrieſſen/ daß Jch meinen König dir vorziehe; welche greuliche Worte ein ander Officirer höchlich lobte/ ſagende: So der Cardinal Mazarin noch lebte/ würde er Euch/ für dieſe gegen unſern König tragende Affection, zum wenigſten 1000. Krohnen gegeben haben.

Jm Novembr. des Jahrs 1672. da die Frantzoſen geſinnet waren/ über das erſte Eyß in Holland zu fallen/ geriet ein Frantzöſiſcher Officirer deswegen/ mit einer Staats Perſohn/ in ein Geſpräch/ die Jhm unter andern die Gefahr/ wegen des Taus/ des Waſſers/ und der Holländiſchen Jnwohner und Soldaten/ zu Gemüht führte/ wodurch Jhnen der Weg von hinten leicht ſolte abgeſchnitten werden/ und ſie alle in Gefahr gerahten können/ umb von Jhnen maſſacriret zu werden/ wann ſie mitten in Holland würden hinein gedrungen ſeyn/ bey welcher Beſchaffenheit/ alle eröberte Orte in die Wagſchale ſolten geſetzet werden/ und die übrige Militz einen Sicilianiſchen Veſper würden zu gewarten haben; da antwortete der Officirer: Sie ſämtlich wolten alle Gefahr gerne über ſich nehmen/ und alle Trübſalen gedultig leiden/ wann daſſelbe nur zur Ehre ihres unüberwindlichen Monarchen/ gereichen möchte.

Jm Anfang des Junii/ im Jahr 1672. da der König von Franckreich mit ſeiner Armee/ von dem mißlungenen Anſchlag auff das Sas von Gent/ wieder zu rück kam/ und über den Spaniſchen Boden nach Maſtricht zog/ umb daſſelbe zu belägern/ da begab ſich/ daß ein Frantzöſiſcher und Spaniſcher Officirer/ über die ſtarcke Veſtung des Kaſteels von Namen/ mit einander redeten/ welches der Frantzoſe in den Wind ſchlagende beantwortete/ und ſagte: daß kein Ort unüberwindlich were für den ſiegreichen Waffen ſeines Königs; und da er hörte/ daß das Kaſteel auff einem hohen und gähen Berge läge/ und nicht könte under miniret, noch approchiret, noch beſtürmet werden/ da antwortete er: daß ſich alsdan wohl einige tauſend Freywillige würden finden laſſen/ umb ſich zur Ehre des Königs auffopffern zu laſſen.

und zur Ausführung der Befehle ihrer Oberſten.

Es hat allein der König/ ſondern auch ſelbſt die Generale/ welche auff Ordre des Königs über die Frantzöſiſche Soldaten zu gebieten haben/ Jhnen die Militz dermaſſen affectioniret gemacht/ und zu einem ſolchen blinden Gehorſahm verbunden/ daß der Feld-Marſchalck Turenne/ bey gewiſſer Gelegenheit dörffte rühmen/ daß er feſtiglich glaubte/ daß Niemand unter allen ſeinen Soldaten/ mit welchen er damahls auff dem Teutſchen Boden agirte/ ſich weigern würde/ von dem Turn herab zu ſpringen/ ſofern er Jhm ſolches befehlen würde.

Der Frantzoſen Liſtigkeit wird durch einen Fuchs abgebildet.

Nun will ich fortgehen zu dem Gleichnüß des Fuchſes/ durch welchen man gemeiniglich die Liſtigkeit und Falſchheit abbildet/ weil derſelbe ſehr arg iſt/ umb andere Tiere zu betriegen/ wovon der Philoſophus Æſopus, oder (nach der Meinung des Quinctialini) der Poet Heſiodus, in ſeinen Fabeln viele ſittenliche Sinnebilder und lehrſahme Gleichnüſſen/ angeführet hat. Unter allen Völckern in Europa/ iſt Niemand/ der wegen der Liſtigkeit und Betriegerey/ mehr mit dem Fuchs verglichen wird/ als die Frantzoſen; weswegen die Aſtrologi oder Sternſeher/ durch das Hieroglyphicum eines Fuchſes/ die Frantzöſiſche Könige gemeiniglich von andern Königen unterſcheiden/ weil dieſelben ſehr argliſtig ſind/ umb ihre Anſchläge wohl an zu legen/ und ſehr betrieglich handeln/ in der Ausführung derſelben/ und hat die Liſt von dem Betrug nicht mehr Unterſcheids/ als eine Urſache von ihrer Wirckung/ maſſen der Betrug durch Liſt ausgeführet wird.

Weil Jch aber die Liſt der Frantzoſen im erſten Theil hin und wieder/ und im zweyten Theil/ nebenſt ihrer Betriegerey kurtz zuvor in dieſem Theil/ und an verſcheidenen Orten angewieſen hab/ wil ich hiemit dieſe Materie ſchlieſſen/ und zur Wachtſamkeit und Streitbarkeit eines Hahnen fortſchreiten.

Wie der Hahne wachtſahm/

Der Hahne wird von Plinio der Nacht-Wächter genandt/ weil Jhn die Natur desfals ſoll erſchaffen haben/ damit er den unmäſſigen Schlaff der Menſchen brechen/ und dieſelben zu ihrer Arbeit anfriſchen möchte; dan/ er ſagt: Der Hahne hat eine gewiſſe und beſtändige Bewegung/ durch den Lauff der Sterne/ und unterſcheidet Tag und Nacht. „ Um welcher Urſache willen/ die faule und wollüſtige Sybariten, keinen Hahnen/ oder Schmiede/ noch Zimmer-Leute in ihrer Stadt wollen haben/ und wohnen laſſen/ damit ſie nicht in ihrer Ruhe möchten verſtöret werden.

und ſtreitbahr iſt/

Wegen der ſonderbaren Streitbarkeit der Hahnen/ haben ſo wohl die alten Griechen und Römer/ als die heutige Engeländer und Holländer/ verſchiedene Kampf Plätze angeordnet/ umb daſelbſt ihre Luſt an dem Hahnen-Kampff zu haben/ und ſetzen zuweiln einen groſſen Preiß/ und Wettung an/ welcher von beyden überwinden wird. Die Römer hatten vor Zeiten eine Gewohnheit/ daß ſie ihren Feinden den Krieg ankündigten/ mit Hinüberwerfung eines Spieſſes/ auff derſelben Frontiren; an deſſen Stat aber/ haben ſie hernach eines Hahnen ſich darzu bedient/ wegen deſſen Streitbarkeit.

Nicht allein die Wachtſamkeit und Streitbarkeit/ ſondern auch der Lateiniſche Nahm des Hahnen/ Gallus, iſt den Frantzoſen eigen/ ſo daß man in Betrachtung des Hahnen/

von Ihnen mit Fug und Recht ſagen mag: *Nomen & Omen habent*. Das iſt: Sie haben den Nahmen mit der Taht.

alſo ſind auch die Frantzoſen wachtſahm.

Dann was ihre Wachtſamkeit betrifft / ſo muß man rühmlich von ihnen ſahen / daß ſie hierin das gröſte Lob für andern Völckern meritiren, und würde gewiß derjenige / welcher wegen Verzagtheit oder Trägheit das geringſte ſolte verſäumen / in des Königs Ungnade fallen / und von jederman verachtet werden: maßen bey den Frantzoſen ein Greuel iſt / was nur die geringſte Gemeinſchafft mit der Schläffrigkeit hat / weil ſie von Natur ſehr hurtig / und in ihren Verrichtungen ſehr eifrig ſind. Hievon können ſo viele Lande und Städte Zeugnüß geben / ſo viel derer jemahls von den Frantzoſen eingenommen worden/ welche alle einmühtig bekenneni daß ſie ſo woll zur Beſchirmung ihrer eigenen Perſohnen / als zur Beleidigung ihrer Feinde/über die maßen wachtſam ſind; daß ſie auf das geringſte Gerücht und Argwohn in die Waffen kommen / und im Lärm unverzöglich auf dem Lärm-Platz ſich finden laſſen/ woſelbſt ſie ihre Truppen und Läger in geſchwinder Eyl / in gute Ordnung zu ſtellen wiſſen; daß ſie ihren Feind bey Tag und bey Nacht auffſuchen / und überfallen / wan derſelbe am wenigſten daran gedencket; und daß ſie ihm einen Vortheil abſehen / ehe und bevor er darauf dencket. Weil die Magiſtrats-Perſohnen in den Städten / und die Oberſten im Felde / vermittelſt ihrer Nacht-Wache / (nach der Ausſprache des Platonis) ihren Feinden ein ſtetiger Schrecken ſind; darumb ſind die Frantzöſiſche Generale auch mit großer Vorſichtigkeit auff ihrer Hut / maßen man von ihnen wol ſagen mag/ was von dem Löwen geſchrieben wird / als wan derſelbe allezeit mit offenen Augen ſchlafen ſolle: oder / was die Geſchichte von dem Hannibal melden / daß er ſeinem Läger niemahls anders / als gewaffnet geſchlaſen habe; welches die Frantzoſen auch auff ihren König appliciren / indehm ſie Ihn abbilden durch den Hercules; der mit der Kolben in der Hand ſchläfft.

und ſtreitbahr.

Zur Streitbarkeit ſind die Frantzoſen von Natur ſo geneigt und begierich / daß ſie / als noch keine Duellen unter ihnen ſtatt hatten/ bereits den Nahmen Martialiſten verdient haben / und die Kinder / nach dem Kriegs-Götzen Mars genandt worden ſind: Dan/ſie hören von ihrer erſten Kindheit an lieber den Klang der Trommeten / als eine herrliche Muſic; ſie führen den Degen lieber / als die Feder; ſie wachen lieber im Felde / mit groſſer gefahr / als daß ſie zu Hauſe in Ruhe ſchlaffen; ſie ſchwärmen lieber ruchloſer weiſe mit allerley Ungemächlichheit ümher/ als daß ſie ein ſtilles und geruhiges Leben führen ſollen; ja / ſie lieben den verfluchten Krieg mehr / als den güldenen Friede / ſo daß Florus von Ihnen ſagt. *Gens naturâ ferox, moribus incondita, adeoque omni genere terribilis fuit, ut planè nata ad hominum interitum, Urbium ſtragem videretur.* das iſt: Es iſt ein wildes Volck von Natur/unhöflich im Umgang/und auff allerley Weiſe ſo erſchrecklich / daß es zu der Verwüſtung der Städte gantz und gahr ſcheint gebohren zu ſeyn.

Die heutigen Frantzoſen / wan ſie ſich eines Kriegs beſorgen / vermeinen / daß ihre Wollfahrt erſchienen/und gebohren worden; wan ſie den Degen ümhangen / ſo glauben ſie / daß ihr Glück herbey kömt; wan ſie ins Feld ziehen/ alsdan dencken ſie/ ſie ſeyen gnug beſtand / völlig aus zu harren; wan ſie im Krieg leben / alsdan ſind ſie unbekümmert/ wegen des künfftigen; und wan ſie Friede erhalten/ ſo wünſchen ſie alsbald einen neuen Krieg wieder.

Die Frantzoſen ſind arbeitſahm.

Nebenſt der Wachtſamkeit und Streitbarkeit/ welche den Frantzoſen gleichſahm naturlich ſind / werden ſie in ihren Kriegs-Concepten ins beſonder ſecondiret, durch ihre Arbeitſamkeit / worin ſie andere Völcker ſo ſehr überteffen / wie die Ameiſen andere Tiere: dan / gleichwie die Ameiſen / zu Jedermans Verwunderung / der es anſiehet/ und zur Beſchimpffung des Faulen/Tag und Nacht insgeſamt in der Erde wühlen/ ümb in derſelben nicht allein ihre ſichere Wohnung auff zu richten; ſondern auch ümb ſich mit allerley Nohtdurfft und Nahrung / gegen den anſtehenden Winter / zu verſorgen; alſo ſind auch die Frantzöſiſche Soldaten verwunderlich arbeitſahm / in der Zurüſtung des Kriegs / in Feld-Hütten zu machen / und die retrenchementen ihres Lägers zu verfertigen; im gleichmachen der unebenen Wege; im approchiren und miniren der belägerten Städte; in befeſtigen ihrer Frontiren; im niederreiſſen der überflüſſigen Veſtungen / und im auffrichten überaus groſſer und verwunderlicher Magaſijnen.

Von der Arbeitſahmkeit der Frantzoſen / in ihren Kriegs-Zurüſtungen / hab Ich im zweyten Teil/ an ſeinem Ort/gehandelt; wobey dieſes noch / zu mercken iſt / daß ſie krafft ihrer Wachtſamkeit und Arbeitſamkeit/ alle Jahre früher ins Feld kommen / als ihre Feindes / welches Ihnen zu einem ſolchen mercklichen Verteil gereichet / daß ſie Städte und Provintzen gewinnen / ehe und bevor ihre Feinde mit ihren Armées ins Feld rücken / wovon Zeugnüſſen und Proben gnug verhanden ſind / da ſie nemlich im Jahr 1674. Burgundien / und im Jahr 1675. das Land von Luyck / nebenſt dem Hertzogtum Limburg / und Condé nebenſt Bouchain, im Jahr 1676. durch ihren frühen Feldzug/ eröbert haben / welches mit Xenophontis Rede gäntzlich überein kömt / wan er ſagt: *Celeritas quippe in præoccupando imparato hoſte & præveniendo, maxima ut plurimum.*

Victoriæ

„ *Victoria Cauſa eſt.* Das iſt: Wan man ſei-
„ nen Feind/ ehe und bevor derſelbe fertig iſt/
„ übereilet und zuvor kömt/ alsdan wird man
„ gemeiniglich den Sieg davon tragen.

im verfertigen und retrenchiren ihres Lagers.

Keine geringere Arbeitſamkeit erweiſen die Frantzoſen im verfertigen und retrenchiren ihres Kriegs-Lagers/ wie man offt geſehen hat/ daß ſie in einer Nacht ſehr ſtarcke Armées in einer verwunderlichen Ordre campiret/ mit Straſſen und Wegen abgeteilt/ und mit unzählbaren Zelten/ Bagage- und Artillerie-Wagen beſetzet/ und bey allen Zugängen retrenchiret haben/ ſo daß man des Morgens/ an ſtat eines flachen Feldes/ eine groſſe Kriegs-Stadt erblickte; weswegen ſie nicht ein geringer Lob verdienen/ als die Türken und Perſianer/ welche vermittelſt ihrer ſonderbahren guten Kriegs-Diſciplin und preißwürdiger Ordre/ die gantze Welt in Verwunderung bringen/ wegen der Zubereitung und Beſtellung ihrer unvergleichlichen Armées, womit ſie in wenigen Stunden/ groſſe Städte machen/ und mit allerley Nohtdurfft dieſelben verſorgen.

im gleichmachen der unebenen Wege.

Was die Gleichmachung der ungebahnten Wege betrifft/ iſt merckens würdig/ daß die Frantzoſen im Jahr 1672. in- und ungefehr bey dem Lande zu Luyck/ und im Jahr 1673. in der Marck/ Berg und Trier/ im Jahr 1674. und 1675. in der Elſas/ vermöge ihrer unverdrießlichen Arbeit/ ſich ſo löblich betragen haben/ daß man zweifeln mag/ ob die Frantzoſen wegen der Gleichmachung der unzugänglichen paſſages, und geſchwinder Verfertigung breiter Land-ſtraſſen/ nicht gröſſere Verwunderung verdienen/ als die alten Römer/ mit ihrer Eben-machung ihrer Appianiſchen Straſſe/ ſo von Rom über Capua, biß an Brunduſium zu/ und mit ihrem Flaminianiſchen Wege/ der von Rom über Retimo, biß an Aquileja, ſich erſtreckte/ verdient haben: maſſen ſie darin mehr Jahre zugebracht haben/ als die Frantzoſen/ Tage: dan/ die Frantzoſen reſolvirten ſo bald nicht/ durch unbrauchbare Wege zu marchiren/ da lieſſen ſie einige tauſend Schantzen-Gräber die Hand aus Werck ſchlagen/ und endigten die Arbeit mit eben dergleichen Hurtigkeit/ wie ſie dieſelbe angefangen hatten.

im approchiren und miniren der belägerten Städte/

Eben ſo verwunderlich iſt der Frantzoſen Arbeitſamkeit/ im approchiren und miniren der belägerten Städte/ weil ſie nicht mehr nach der alten Gewohnheit/ auff eine Stadt von fern approchiren, und dieſelbe gleichſahm mit Complimenten begrüſſen; ſondern/ in der erſten oder zweyten Nacht der Belägerung/ (ſofern ſie keine Hoffnung haben/ ſich der Stadt/ ohne eine förmliche Belägerung zu bemächtigen) ihre Soldaten in doppelte Reihen ſtellen/ und dieſelben mit Schuppen und Spaden/ biß an die Stadt/ in einer ſolcher Linie ſetzen/ gleichwie man die Approches an zu ordnen pflegt/ wodurch ſie in wenigen Stunden ferner avanciren, als ſie/ oder/ andere Soldaten jemahls vorhin in mehrern Tagen: welches die Haupt-Urſache iſt/ daß ſie ſich in die allgemeine Gedancken und Gerücht gebracht haben/ daß keine Städte für ſie mehr unüberwindlich ſind; ſondern/ daß ſie ſich ſämtlich in wenigen Tagen/ under ihre Macht beugen müſſen: wovon man auch die Warheit ſehen wird/ wan man nur einmahl die groſſe Zahl der Städte/ welche die Frantzoſen in den letzten Jahren eingenommen haben/ betrachtet/ unter welchen keine eintzige/ ſie ſey ſo ſtarck geweſen/ wie ſie hat wollen/ über 14. Tage/ der unaufhörlichen force ihrer groſſen Macht/ hat wiederſtehen können. Es iſt über aller alten und erfahrnen Soldaten Glauben/ ja auſſer allen Exempeln/ daß die Frantzoſen in der Belägerung vor Nimwegen/ auff dieſelbe Weiſe/ innerhalb dreyen Stunden/ in einer Sommer-zeitigen Nacht/ ihre Approches auff 250. Schritte/ verfertiget haben; ja/ es iſt niemahls erhört/ wie die Frantzoſen in der Beſchirmung der Stadt Grave/ wieder die hefftige Anfälle Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orange/ im Jahr 1674. die Außenwercke ſämtlich under-minirten/ in den Stürmen Mine auff Mine ſpringen lieſſen/ und an demſelben Ort alsbald neue Minen verfertigten/ ſo daß an verſchiedenen Orten/ eine und dieſelbe Mine woll 8. oder 10. mahl geſprungen/ und durch die blutige Arbeit der Frantzoſen/ iſt wieder erneuert worden.

im befeſtigen der Frontir-Städte/ und niederreiſſen der überflüßigen Fortreſſen,

Was angeht das fortificiren der Frontir-Städte/ und das niederreiſſen der überflüßigen Veſtungen/ iſt merckens-würdig/ daß es ein alter Gebrauch iſt/ und von den gröſten Siegs-Herren jeder Zeit practiciret worden/ daß ſie ihr groſſes Gebiet/ auswendig mit einer Communications-Linie umeingelten/ ſo in einigen wenigen ſtatlichen Veſtungen beſtund/ welche ſie in Vergröſſerung ihrer Land-Grentzen/ vermittelſt neuer eröberten Fortreſſen/ wieder niederriſſen/ und ihre neue Frontiren/ mit dergleichen neuen Communications Linie/ wiedrumb verſicherten/ wie Wir leſen/ daß die Römer allein/ die Frontiren ihrer groſſen Monarchie/ mit einer Veſtungs-Linie umzogen haben; daß ſie ihre Soldaten nach den Frontiren commandirten/ und daſelbſt verteilten; daß ſie alle innwerts gelegene Fortreſſen niederriſſen/ und nur zum Zwang des Volcks/ und wegen der Correſpondentz mit Feur-Leuchten/ auff den Höhen einige Kaſtele bauten/ welche ſie mit wenigem Volck bewahrten/ wodurch ſie den groſſen Leib ihrer Monarchie (worin Italien/ Spanien/ Franckreich/ ein groſſer Teil von Teutſchland/ Ungern/ Epirus, Griechen-Land/ Macedonien, Thracien, Klein-Aſia, Armenien, Syrien, Arabien, Egypten, Africa, Numidien, Barbarien und Mauritanien, das iſt / alles was zwiſchen der Donau / biß an Lybien, und an die Garamantes, wie auch von dem Euphrates und Araxis an / biß an das Atlantiſche Meer gelegen iſt / begriffen war) ſo woll innerlich als euſſerlich verſicherten/ und ihre Undertahne von den Beſchwerlichkeiten der Soldaten befreyten: welcher Gewohnheit die Moscoviter und die Türcken heutiges Tages nachfolgen / auch von den Frantzoſen zugleich obſerviret wird / maſſen dieſelben den Leib ihres Reichs / innerlich aller ihrer Veſtungen entblöſſet/ und mit wenigen Citadellen oder Kaſtelen beſetzet haben/ zur Verhütung und Bezwingung alles Auffruhrs und Meuterey / und haben nur die Frontiren allein mit der Linie von Fortreſſen/ ümzogen / welche ſie ſo weit ausbreiten / ſo weit ſie ihre Grentzen und neue eröberte Veſtungen extendiren: weswegen Wir zu dieſer unſer Zeit Wunder-Dinge geſehen haben/ welche unſere Nachkommen ſchwerlich glaubẽ werden/ wan ſie nur betrachten werden die vielheit der Städte und Orte/ welche in den 4. letzten Jahren / durch der Frantzoſen unverdroſſene Arbeit / ſo woll an den Frontiren ihrer Conqueſten/ fortificiret/ als innerhalb den Frontiren niedergeriſſen worden/ welche zum wenigſten auff 120. Orte belaufen / die Ich an dieſem Ort woll ſolte ſpecificiren können/ wan nicht die vielfältige Nahmen dem Leſer einen Ekel machen würden. Deswegen mag man ſo woll von Ihnen / als von den alten Römern / zum Beſchluß ſagen: Daß ſie Berge verſetzen/ und Tähler ausfüllen.

und im auffrichten groſſer und verwunderlichen Magaſijnen/

Das letzte/ wovon Ich gehandelt hab/ beſteht in der unvergleichlichen Arbeit und Wachtſamkeit der Frantzoſen / im auffrichten ihrer verwunderlichen groſſen Magaſinen und Proviant-Häuſer / und in der Herbey-bringung allerley Kriegs-Nohtdurfft/ welche zur Beleidigung ihrer Feinde nur zu erdencken iſt / und zur Defenſion ihrer eigen ſelbſt / wie auch zur Verpflegung und Kleidung ihrer Leibe/ weniger nicht / zur Geneſung der Verwundeten und Krancken / und zum Dienſt ihrer Religion und Kirchen/ erfodert wird.

Was das erſte betrifft/ nemlich die Kriegs-Inſtrumenten / davon hab Ich in meinem zweyten Teil gehandelt / wobey dieſes noch muß hinbey gefüget werden / daß die Frantzoſen ſtets eine ſchöne Artillerie von Feur-Mörſeln und Geſchütz/ bey ſich führen/ welche ſämtlich nach der Frantzöſiſchen Calibre proportioniret ſind/ und 36. Pfund ſchieſſen/ wovon ihrer viele auff Ordre des Cardinals Richelieu, mit dieſer Uberſchrifft gegoſſen worden: *Ratio ultima Regum.* Das iſt: Das Geſchütz iſt die letzte Rede der Könige. Dieſem ſämtlichen Geſchütz folgen die darzu verordnete Conſtapel / mit ihren Jungen/ nebenſt den Cartätſchen mit Pulver und Kugeln / nach ihrer beſondern Calibre, und mit aller fernern Nohtdurfft / in einer herlichen Ordnung. Die Reuter und Soldaten ſind nicht mit untauglichen/ ſondern mit ſehr köſtlichem Gewehr / ausſtaffiret / und verderben daſſelbe nicht (nach der gemeinen Rede) durch Ruchloſigkeit; ſondern unterhalten es ſehr ſorgfältig / und erweiſen mit demſelben ihre ungemeine Fertigkeit. Zur Verbeſſerung des ſchadhafften Gewehrs / führen ſie jeder Zeit in ihren Armées bey ſich eine gewiſſe Zahl Bückſen-Machere / Schwert-Feger / und Picken-Machere/ und dergleichen/ mit allem nöhtigen Gerähte: über diß ſind ſie ſehr ſorgfältig / in Anfüllung ihrer Magaſinen mit überflüſſigem Gewehr / zur Montirung der Entwaffneten / und zur Ausrüſtung neuer geworbenen Soldaten / und was ferner zur Off- und Defenſion, wie auch zur Uberfuhr zu Lande und zu Waſſer/ erfodert wird / oder möchte erfodert werden können/ ſolches ſiehet man bey dem Auffbruch ihrer Armées in ſolchem ungemeinen Uberfluß / daß ſich die erfahrne Soldaten drüber verwundern/ und bekennen müſſen / daß ſie niemahls dergleichen geſehen haben.

mit Lebens-Mitteln/

Nicht weniger lobens-würdig iſt die gute Vorſorge der Frantzoſen / im Verſorgen ihrer Magaſinen mit überflüſſigen Lebens-Mitteln / fürnehmlich mit Korn und Mehl / welches ſie in Säcken von gewiſſer Maaß / hauffen-weiſe/ in alle an ihren Frontiren ſtehende Proviant-Häuſer/ bringen; desgleichen mit einer ungemeinen groſſen anzahl Hüten/ Rökken/ Strümpfen/ Schuhe ꝛc. zur Verpflegung der Garniſonen und der Armées, welche an geſagten Frontiren etwa agiren ſollen; und werden alle Frontir-Städte durchgehends ſo woll proviantiret / daß ſie bey einer Belägerung / zum wenigſten ein halb Jahr ſich halten können. Uber alle fernere Nohtdurfft ſiehet man / daß allen Lebens-Mitteln und den Magaſinen / eine groſſe Anzahl Bäcker/ mit Hand-Mühlen und kupffernen Back-Ofen / folgen / und zur Unterhaltung dieſes alles/ werden groſſe Geld-Summen mit herüm geführt / ſo daß Ich nicht weiß / ob ſie in dieſen letzten 5. Jahren / auch irgendwoh an ihren ſich weit erſtreckenden Frontiren/ mitten in ihrer Feinde Lande / einigen Mangel gelitten haben / welchen man hergegen an ihren Feinden offtmahls gemercket hat.

mit Kleidung/

und mit Artzney-Mitteln/

Zur Geneſung und Heilung der Krancken und Verwundeten / ſchwärmen in ihren Armées ſehr viele Wund-Aertze und Doctores herüm/ welche zu ihrem Gebrauch/ einige woll beſteldte Apotheken / nebenſt groſſen Ballen alten Leinwads/ einige Gefäſſe voll geſchabter Meiſelein zu den Wunden / und zur Reinigung derſelben / wie auch viele Wagen / oder Schiflein voller höltzern Beine/ Steltzen und Krücken / nebenſt ſo mannigfaltiger Nohtdurfft herüm führen / als wan ſie gantz Europa zu einer Zeit einnehmen wolten.

Zum Dienſt ihrer Religion und Kirchen/

ſchlep=

und führen viel Geiſtliche mit ſich.

ſchleppen ſie eine groſſe Suite Prieſter und Mönche mit / die ihre Krancken tröſten / und im Felde / wie auch in den neuen eröberten Städten der Uncatholiſchen / des Gottesdienſtes abwarten / zu derer Inweihung / der Cardinal de Bouillon, den König / im Jahr 1672. biß in die Vereinigte Niederlande begleitete / mit einem beſondern Brieff des Pabſts / krafft deſſen / Er zur Inweihung / und zur Verrichtung aller fernern Kirchen-Pflichte / zum Vorteil des Römiſchen Stuhls / authoriſiret wurd.

Dieſe und viele dergleichen herliche Ordre und Sorgfältigkeiten der Frantzoſen / ſecundiren ſie mercklich / in Erwerbung eines guten Gerüchts und Nahmens / bey den Welt-Menſchen / wodurch ſie zum Teil ihre Schande ausfegen / womit ſie ſich ſelbſt beſchmützet haben / durch ihre obgemeldte Gotloſigkeit und gewöhnliche Greueln / wovon noch eine Untugend übrig iſt / nemlich die Undanckbarkeit / welche Ich noch verhandeln muß.

Von der Undanckbarkeit.

Wer von Jemand eine ſonderliche Woltaht empfangen hat / der iſt verpflichtet / dieſelbe auff allerley Weiſe zu erkennen / und dafür danckbahr zu ſeyn / und je weniger Ihn die Bürgerliche Geſetze darzu verbinden / je mehr er / krafft des Geſetzes der Natur / darzu gehalten iſt / welche eine Danckbarkeit für alle empfangene Woltahten erfodert / weil eine Woltaht / an ſeiten desjenigen / der ſie gibt / geſchicht in Hoffnung / einigen Danck dafür zu empfangen; und an der ſeite des Empfangers / angenommen wird / under dem Beding / daß er danckbahr dafür ſeyn wölle / wie ſolches Eraſmus bezeugt / wan er ſagt: *Nemo fermè mortalium invenitur, qui velit in quempiam beneficium collocare, à quo non ſperet aliquid emolumenti viciſſim ad ſe rediturum; ſed officium invitatur Officio, & beneficium hodie datur propter Officium.* Dan / ohne dieſelbe ſolte mit der redlichen Billigkeit nicht accordiren können / wan man Jemand eine Woltaht beweiſet / wovon man zuvor wuſte / daß ſie fruchtloß ſeyn ſolte; ja / auff ſolche Weiſe wurde alle Dienſtgefliſſenheit / und gutes Vertrauen unter den Menſchen / auffgehoben / und das Band der beyderſeitigen Hülfe / zerriſſen werden / und wurden an derer ſtat / alle Untugenden / welche zu ihrem Grund haben die Undanckbarkeit / anwachſen / wovon Unß der Poët Petrus Crinitus dieſes Gedicht nachgelaſſen hat:

Ingratus eſt ſeminarium ſcelerum omnium,
Hinc eſt avara mens, & aminus perditus:
Hinc faſtus impotens, & ambitus gravis:
Ingratus hoc unum benefacit, cum perit,
Nam Tellus ipſa fœdius nihil creat.
Portentum id omnium eſt habendum maximum.

Unter allen Tugenden / ſetzet die Danckbarkeit in dem Menſchlichen Gemüht / nicht die geringſte Wurtzeln / weil die empfangene Woltaht / woraus alle Danckbarkeit ihren Urſprung hat / des Menſchen Hertz erleichtern / und von aller Bekümmernüß frey machen / womit ſonſten / auſſer die Woltaht / die Menſchen ſolten gequälet geblieben ſeyn / welches eine Urſache iſt / daß Diogenes, da er gefragt wurd / was bey den Menſchen am erſten veraltete / geantwortet hat: Die Woltaht.

Welches ein Laſter in dem Guckguck iſt.

Man hat in vielen unvernünfftigen Tieren herliche Exempeln der Danckbarkeit / und wird kein unter allen der Undanckbarkeit mehr beſchuldiget / als der Guckguck / der ſeine Eyer in eines kleinen Vogels Neſt legen ſoll / von welchem ſie ausgebrütet / und die Jungen gefuttert werden / biß ſie ihre Speiſe ſelbſt ſuchen können; alsdan aber freſſen die junge Guckgucke ihre Speiſer lebendig auff / indehm ſie von Ihnen mit ihrem weit auffgeſperzten Schnabeln / die Aetzung empfangen. Hirmit wird ein undanckbahrer Menſch offt verglichen / und deswegen ein ingratus Cuculus, oder / undanckbahrer Guckguck genandt: welchen Nahmen die Frantzoſen / bey verſchiedenen Gelegenheiten / mit Fug verdient / und erwieſen haben / daß ſie aus Gering-achtung derjenigen / welche Ihnen Woltaht erwieſen / (nicht anders / als wan man Ihnen dieſelbe ſchuldig geweſen were) oder / aus eigener Hochachtung (eben als wan Ihnen alle Woltahten mit Fug und Recht gebührten) einige groſſe Woltahten nicht erkandt / ſondern ihren Woltähtern Gutes mit Böſen belohnet haben.

wie auch in den Frantzoſen.

Exempel.

Hier will Ich aus den unzählbaren Exempeln nur dieſes eintzige anführen.

Im Momat Februar. 1673. ſtreiffte ein Trup Frantzöſiſcher Reuter / welche under dem Duc de Duras, im Luycker-Lande ihr Winter-Quartir hatten / über die Maaß / ins Land von Gülich / woſelbſt einer unter Ihnen / der von Kranckheit und Ungemach abgemattet war / auff dem Wege liegen blieb / nachdehm er von ſeinen eigenen Mitgeſellen / ſeiner Montirung und Kleidern beraubt war. Dieſen halb todten Reuter / fund ein gewiſſer Baur an dieſem Ort liegen / welchen er aus Mitleiden auff ſeinen Karren legte / und in ſein Hauß führte / und Ihn daſelbſt mit Artzney-Mitteln / Eſſen und Trincken wieder erquickte / und zur vorigen Geſundheit brachte; ſetzte Ihm aber hernach einen gewiſſen Tag an / wan er wieder weg ziehen ſolte. Dieſer undanckbare Frantzoſe / an ſtat er dem Bauren für die empfangene Woltaht / und Erhaltung ſeines Lebens / hätte dancken ſollen / ergriff dieſe teufliſche Reſolution, umb ſeinem Woltähter und deſſen Knecht (in Abweſenheit ſeines Weibes und Kindern / die nach einem andern Ort weggeflüchtet waren) das Leben zu nehmen / welches er auch mit ſolcher unmenſchlichen Tyranney ausführte / daß er dem Bauren / in

Abweſenheit des Knechts/ das Haupt inſchlug/ und verſchieden mahl durchſtach/ und dem Knecht auch ſeinen Reſt gab/ da derſelbe wieder nach Hauß kam. Dieſer gottloſe Mörder blieb die gantze Nacht bey den todten Cörpern allein im Hauſe/ und raffte das beſte bey einander/ welches die Baurin/ wegen ihrer geſchwinden Flucht/ hatte zurück gelaſſen/ welches er ſämtlich auff des Bauren Pferd/ das er aus dem Stall nahm/ auffpackte/ in Meinung/ ſich damit zu ſalviren; Er wurd aber von einigen andern Bauren/ die inzwiſchen hievon Nachricht erhalten hatten/ wieder eingeholet/ und lebendig under das Eyß geſteckt.

Hir hab Ich gleichſahm in einem Spiegel die Ahrt und Natur der Frantzoſen/ gezeiget/ und in Betrachtung derſelben/ dasjenige beobachtet/ was Oſorius, Biſchoff von Sylvas, in der Beſchreibung des Lebens/ und der Tahten des Königs Emanuel des I. in dem Perſianern ſehr hoch rühmt: daß ſie die Tugend/ in was für Lands Völckern ſie dieſelben ſehen herfür leuchten/ mit ſonderlicher Liebe rühmen; ſo daß ſie auch ihre Feinde ſelbſt/ welche ſie mit Feur und Schwert verfolgen/ mit hohen Ehren-Titeln heraus ſtreichen: dan/ Ich hab nicht allein die beſondere Läſter der Frantzoſen deutlich vor Augen geſtellet: ſondern/ hab auch derſelben Tugenden und gute Ordnungen/ weitlich gerühmt/ worin ſie ein ſolches Lob/ nach meinem Urteil/ verdienen/ welches mit vieler Leute Meinung nicht wird überein kommen/ weil man aus täglicher Erfahrung lernet/ daß dasjenige wahr ſey/ was Cornelius Nepos im Anfang ſeiner Geſchichte/ von den Durchleuchtigen Helden/ ſchreibt: *Non eadem omnibus eſſe honeſta atque turpia, ſed omnia majorum inſtitutis judicari.* d. i. Daß eine Sache bey allen nicht gleiche ehrlich/ oder ſchändlich; ſondern/ nach den Einſetzungen der Alten/ geurteilet werde; welches er mit einigen Exempeln erleutert/ wie einige Dinge bey den Römern ſind verbotten worden/ welche bey den Griechen ſind vergönnet geweſen; und wie hergegen einige Sachen bey den Römern zugelaſſen ſind/ welche bey den Griechen verbotten worden. Man ſolte viele dergleichen Exempeln von den Frantzoſen anführen können/ wie einige ihrer fürnehmſten Staats-Leute/ groſſe Machiavelliſten ſind/ die in ihren Schriften mit öffendlicher Authorität patrociniren, und mit den Degen zu beſchirmen ſuchen/ alles was ihrem Staat kan nützlich ſeyn/ unerachtet daſſelbe wieder alle geſunde Vernunfft ſchnurſtracks ſtreitet/ das iſt/ wieder das morale Geſetz/ welche hauptſächlich gegründet iſt auf der fürnehmſten Tugend unter allen/ nemlich auff der Gerechtigkeit; und unerachtet andere Völcker dieſen Frantzöſiſchen Lehr-Sätzen zu wieder leben/ und in ihren öffendlichen Büchern/ aus erheblichen Urſachen dieſelben verwerffen/ ſo daß man von den Frantzoſen woll ſagen mag/ was Lactantius von den Römern ſagt: *Si Romani Juſtitiam ſequi velint, ac ſuum unicuique reſtituere, quod Vi & Armis occuparunt; ad Caſas & egeſtatem reverterentur.* Das iſt: Sofern die Römer der Gerechtigkeit ein Gnügen leiſten/ und einem jeden das ſeinige wieder erſtatten wolten/ was ſie Ihm mit Gewalt/ und mit den Waffen abgenommen haben/ würden ſie bald an den Bettel-ſtab gerahten/ und in Bauren-Hütten wohnen müſſen.

Alle Dinge ſind verſchiedenen Urteilen underworfen.

Urteil über das Soldaten Leben ins gemein.

Wan man aber alles was geſagt iſt/ recht examiniret, und der Soldaten Natur und Händel ins gemein einmahl underſuchet/ und an der einen ſeite/ auf die Freyheit derſelben/ welche Ihnen von ihren Officirern geſtattet wird/ das Auge richtet; an der andern ſeite aber/ ihre Ruchloſigkeit/ welche aus ihrer eigenen verderbten böſen Natur herrührt/ betrachtet; welche beyde aus Mangel einer guten Kriegs-Zucht entſtehen/ und zu den gröſten Schand-Tahten Urſache geben/ wovon man leider täglich die betrübte Wirckungen ſiehet/ alsdan wird man/ kraft eines gewiſſen Schluſſes/ bekennen müſſen/ daß Soldaten ſind Soldaten/ daß das eine Volck wenig von einem andern unterſchieden iſt/ in Anſehung des Muhtwillens/ der Begierde/ Unhöflichkeit/ Unbarmhertzigkeit/ und der übrigen Laſtern/ und daß das eine ſo woll als das andere/ denjenigen ein Schrecken und Verderben iſt/ worüber ſie Gewalt erhalten/ oder/ derer Lande ſie paßiren/ welches zu verhindern/ eine groſſe Kunſt ſeyn würde/ nach der Rede Senecæ: *Virtutis eſt domare, quæ cuncti pavent.* Das iſt: Es iſt eine Kunſt dasjenige zu zähmen/ was von allen geförchtet wird: welcher Lehr-Satz auch zu Amſterdam/ vor dem Zuchthauſe/ mit groſſen Buchſtaben geſchrieben ſteht.

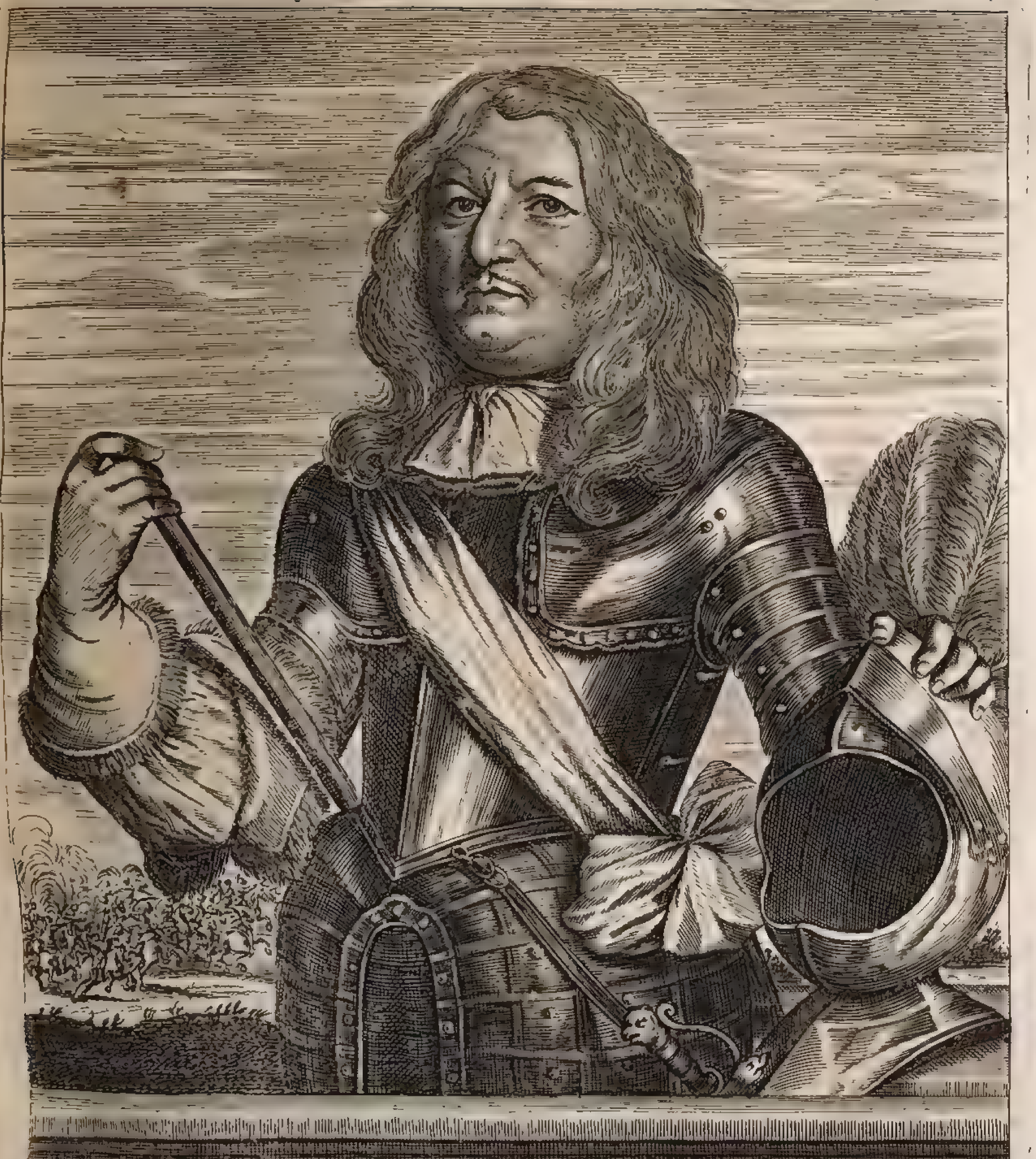
Ich endige derohalben den Inhalt der Tragœdie, welchen Ich gleichſahm in einem Auffzug vor Augen geſtelt hab/ und welche die Frantzoſen auf der Schaubühne des Vereinigten Niederlands/ und in deſſen Gegend/ geſpielt haben/ wovon Ich nun die Vorhänge zuziehe/ und will in dieſem meinem Vierdten Teil hauptſächlich verhandeln:

Eine gemeine Abteilung dieſes Vierdten Teils.

1. Den Friedes-Tractat mit deſſen Gründen und Urſachen/ ſo zwiſchen dem König von Franckreich/ und dem Churfürſten zu Brandenburg/ am 13. April/ im Jahr 1673. unter der Hand mit dem Marſchalck de Turenne, gemachet/ und hernach im Monat Jun. deſſelben Jahrs/ vor Maſtricht/ krafft eines förmlichen Tractats, geſchloſſen worden.

2. Der Frantzoſen und der Engländer Liſtigkeiten/ im befeſtigen ihres Intereſſe, bey allen Potentaten und Ständen in Europa, welche bey dieſem unglücklichen Kriege des Jahrs 1673. am meiſten intereſſiret waren; wie auch das Contra-poinct, welches die

Staten



FRIDERICUS WILHELMUS

Keurvorſt van Brandenburgh &c.

Staten der Vereinigten Niederlande/ wieder derſelben Liſtigkeiten beobachtet und gebrauchet haben.

3. Die Kriegs-Zurüſtung der Frantzoſen/ Engländer/ Cölniſchen und Münſteriſchen/ wie auch des Vereinigten Staats/ zum Feldzug/ gegen das 1673. Jahr.

4. Die Kriegs-Händel/ ſo im Jahr 1673. in Europa ſich zugetragen.

5. Wie wunderlich die Frantzoſen ſind genöhtiget worden/ ihre eröberte Städte in dem Vereinigten Niederlande zu verlaſſen/ und ſich nach ihren Frontiren zu retiriren.

6. Die fruchtloſe Cölniſche Friedes-Handlung.

7. Die Friedes-Handlung Ihrer Hoch-Mög. der General Staten/ mit dem König von England/ mit dem Churfürſten von Cöln/ und mit dem Biſchoff von Münſter.

Der Friedes-Tractat zwiſchen dem König von Franckreich und dem Churfürſten zu Brandenburg.

Was das Erſte betrifft/ nemlich die Gründe und Urſachen der Friedes-Handlung/ zwiſchen dem König von Franckreich/ und dem Churfürſten zu Brandenburg/ ſo müſſen dieſelben/ ſo woll an ſeiten höchſtgemeldter Sr. Königl. Mayeſtät/ als auch an ſeiten hochgemeldter S. Churfürſtl. Durchl. examiniret werden.

Die Bewegreden der Frantzoſen.

Die Bewegreden/ welche die Frantzoſen Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ ſeither dem Jahre 1671. ohne Unterlaß zu einer Alliance, oder/ zum wenigſten/ zu einer Neutralität/ (wovon im zweyten Teil an ſeinem Ort weitläufftig iſt gehandelt worden) proponiret, haben/ ſind noch eben dieſelben/ wodurch ſie nun auch bewogen worden/ umb Seine Churf. Durchl. zu einer Friedes-Handlung zu überreden; webey noch hinzu kömt/ daß die Frantzoſen nun noch täglich die Wirckungen empfinden/ von den Diverſionen, wodurch Seine Churf. Durchleucht. ihre gröſte Macht/ under dem Duc de Turenne, von dem Niederländiſchen Boden zurück zog/ igre fernere Progreſſen daſelbſt hemmte/ ihre wichtige Anſchläge zernichtete/ und förchten muſten/ daß beym glücklichen Erfolg der Brandenbürgiſchen Waffen/ die ihrigen geſchwächet werden/ der Churfürſt von Cöln/ und der Biſchoff von Münſter/ wieder mit Sr. Keyſ. Mayeſt. verſöhnet/ und ſich durch verſchiedener Teutſchen Fürſten Alliance und Waffen/ verſtärcken möchten.

Chur-Brandenbürgiſche Motiven.

Die Urſachen/ welche S. Churf. Durchl. zu Brandenburg/ zu dieſer Friedes-Handlung bewegten/ waren teils auff einigen unglücklichen Schärmützeln/ und Verluſt einiger Städte/ gegründet/ welche er/ krafft dieſes Friedes-Schluſſes/ wieder zu bekommen vermeinte; und teils/ auff der ſcheinbahren Gefahr/ worin deſſen Fürſtentum Cleve/ ſchwebte/ umb alsbald verwüſtet/ und in die Aſche geleget zu werden; wie auch auf der Zurückbleibung der Hülffe/ welche er ſo woll von Seiner Keyſerl. Mayeſt. als auch von dem Vereinigten Staat zu erwarten hatte.

Was die unglückliche Scharmützeln/ und den Verluſt einiger Städte/ betrifft/ davon hab Ich in meinem dritten Teil/ bey dem Ende des Feldzugs/ des Jahrs 1672. Meldung getahn/ welcher Ich noch hinbey fügen muß/ daß die Brandenbürgiſche Soldaten/ im Anfang/ wieder die Frantzoſen/ Cölniſchen und Münſtriſchen/ in- und ungefehr bey Weſtphalen/ zwar woll einiges Glück hatten/ ſo hirin beſtund: 1. Daß ſie in der Eyl acht Städtlein/ nemlich Becken/ Alen/ Werne/ Stromberg/ Ullichen/ Damberg/ Walbeck/ und noch eine andere/ eröberten. 2. Daß ſie mitten im Januar. 1673. zwey Cölniſche Regimenter zu Pferde/ under den Oberſten Weſterholtz und Halberſtadt/ da dieſelben bey Unna einige Sträuferey tähten/ durch den General Eller gäntzlich ſchlugen/ zwoen Keſſel-Trommeln/ und die meiſten Standarten Ihnen abnahmen/ 200. gefänglich mit brachten/ viele Pferde und Bagage zur Beute machten/ und die übrigen todt ſchoſſen/ ſo daß ihrer wenige mit dem Oberſten Weſterholtz kaum in Arensberg ſich ſalvirten. 3. Daß der General Spaan mit 500. Mann/ eine groſſe Partey Münſtriſche/ vermittelſt einer Kriegs-Liſt überfiel/ und ſchlug/ indehm er nehmlich Ihnen eine Bravade machen/ und heraus locken ließ; worauff er über eine Brücke retirirte/ hinter einer neu auffgeworfenen Batterey/ ſo mit 5. Stücken verſehen war/ mit welchen er ſie ſo unbarmhertzig empfing/ daß ſie mit Verluſt ihrer viele/ die Flucht nehmen muſten/ welches/ nebenſt dergleichen anderen Scharmützeln/ den Münſtriſchen Landleuten eine groſſe Forcht einjagte/ und den Biſchoff von Münſter zu dieſer Reſolution brachte/ daß der vierdte Mann aus den Bauren/ bey Lebens-Straffe/ under den Oberſten Enſchade und Houtyn/ ins Feld ziehen muſte/ umb den fernern Infall der Brandenbürgiſchen Soldaten zu verwehren; zu welchem Ende der Biſchoff von Münſter/ den Hertzog von Turennen auch zu Hülffe rieff/ der denn hirauff einen Ort/ Häringshauſen genandt/ einnahm/ welcher von den Brandenbürgiſchen wieder angegriffen/ eröbert/ und in demſelben 150. Frantzoſen niedergehauen wurden; worauff der Churfürſt zu Brandenburg/ mit dem Keyſerlichen General/ dem Hertzog von Bourneville, in der Lipſtadt/ am 3. Febr. im Kriegs-Raht ſich entſchloß/ den Frantzoſen das Haupt zu bieten/ und ſo es möglich/ eine Schlacht zu liefern.

Chur-Brandenburg hat zwar einige glückliche Succeſſen; worauff er reſolviret/ den Frantzoſen eine Schlacht zu liefern/

welche der Duc de Turenne vorſichtig verhütet.

Der Hertzog von Turenne aber war nicht geneicht/ ſeine Armée zu wagen/ an einem ungewiſſen Kriegs-Glück; ſondern/ fing an mit groſſer Vorſichtigkeit zu agiren, und rechtete ſeinen Zweck ſo feſt ein/ daß man von Ihm woll ſagen mochte/ was Cornelius Nepos von dem Iphicrates, der Athe-

“ nienſer Feld-Oberſten ſagt: Daß er ſich
“ nicht ſo ſehr durch kühne Kriegs-Händel/
“ als durch gute Kriegs-Ordre berühmt mach-
“ te; dan/ er erwieß ſich einen ſolchen ſtatli-
“ chen Kriegs-Oberſten/ daß er nicht allein
“ mit dem beſten ſeines Alters/verglichen; ſon-
“ dern/ daß auch kein älter Kriegs-Oberſte
“ Jhm vorgezogen wurd. Er war des Kriegs
“ ſehr erfahren/ Er hat offt Armées comman-
“ dirt/ an keinem Ort iſt die Sache/ ſeiner
“ Schuld halber/ misglücket/ ſein guter Raht
“ iſt ſtets der beſte geweſen/ worin er ſo herlich
“ war/ daß er in Kriegs-Sachen viel neues
“ gefunden/und viel altes verbeſſert hat. Dan/
hier erwieß Turenne, daß Kunſt und Liſt mächtiger ſind/als Gewalt; daß die Kriegs-Succeſſen mehr von gutem Commando/ als von Eyfer und Gewalt dependiren, und daß kleine Scharmützeln oft mehr nützen/ als gemeine Feld-Schlachten: maſſen/ an ſtat Turenne dem Churfürſten zu Brandenburg hätte entgegen ziehen/ und ſich mit demſelben in ein Haupt-Treffen einlaſſen ſollen/ er die Marck durchſtreifen/ und einige Orte/ nemlich Keſtern/ Klein-Dortmund/ Bukom und Grimbergen ausplündern ließ/ und rückte am dritten Februar. 1673. in der Eyl/ mit ſeiner gantzen Armee vor die Stadt Unna/ welche/ ob ſie gleich nur mit drey hundert Brandenbürgiſchen Dragonern/ und hundert Reutern/ nebenſt noch einigen Bauren/ under dem Commando des Oberſten Bomsdorffs beſetzet/ mit einer bloſſen Maur ümzogen/ und mit einigen Geſtücken verſehen war/ dennoch die Gewalt der Frantzoſen tapffer repouſſirte, in Hoffnung des Brandenbürgiſchen Secours; weil der Oberſte Bomsdorff von Seiner Churfürſtlichen Durchlucht. benachrichtiget worden war/ daß er die Stadt nur noch zween Tage ſolte defendiren, und daß er inzwiſchen ſolte ſecundiret werden/ welches die Frantzoſen erfuhren/ und die Stadt deswegen mit der euſſerſten force angriffen/ und eröberten/ ehe der Entſatz herbey kam: dan/ ſie öffneten ihre approches, und brachten ihre Minen biß under die Stadt-Mauren/ und ſchoſſen inzwiſchen mit dem Geſchütz und Feur-Mörſeln unaufhörlich auff die Stadt/ dergeſtalt/ daß dieſelbe (weil viele Häuſer mit Stroh gedeckt waren) am 5. Februar. 1673. in einen ſolchen heftigen Brand geriet/ daß viele Menſchen/ für der groſſen Hitze/ über die Mauren ſprungen; doch blieb die Kirche mit einigen wenigen Häuſern ſtehen: weswegen der Oberſte Bomsdorff genöhtiget wurd/ ſich auff Diſcretion zu ergeben; weil aber die Frantzoſen/ wegen des hefftigen Wiederſtands der Belägerten/ zur euſſerſten Gewalt angereitzet worden waren/ und verſchiedene Officirer/ nebenſt vielen Soldaten verlohren hatten/ da war ihre Diſcretion ſo gezerget/ daß ſie die Garniſon ſehr mishandelten/ und den Commandanten biß auffs Unterkleid auszogen/ und denſelben beſchimpfften.

der einige Städtlein ausplundert/ und die Stad Unna belägert/

welche in Brand geräht/ und verbrennet/

Chur-Brandenburg läſt dem Turene eine Bataillie anbieten/ der dieſelbe aber abſchlägt.

S. Churf. Durchl. zu Brandenburg/war mit dem Duc de Bourneville, am 5. Febr. bey Sooſt/im vollen Marſch nachr Unna begriffen/ umb dieſe Stadt zu entſetzen; als er aber hörte/ daß ſie bereits eröbert worden/ ſtelte er ſeine Armée in Schlacht-Ordre/ und ließ dem Turenne eine Bataille anbieten/ worzu derſelbe geringe Luſt zu haben ſchien/ weil er an derer ſtat/ an einem ſolchen vorteilhafftigen Ort/ Poſto griff/ daß der Churfürſt nicht anders/als mit groſſer Gefahr/ daſelbſt Jhm beykommen konte; worauff Turenne S. Churf. Durchl. durch eine Trommeter erſuchen ließ/ daß er mit der Bataille noch einige wenige Tage wolte zu rück halten/ üm welche Zeit er zu einer Bataille ſich verſtehen wolte. Jnzwiſchen wandte der Herr Wangeling/ Schwediſcher Abgeſandter/ und die Biſchöffe von Münſter/ Paderborn und Oßnabrück/wie auch die Neubürgiſche Miniſtri, allen müglichen Fleiß an/ umb die Bataille zu verhindern/ und wurd der Frantzoſen Macht under Turenne, woll zweymahl gröſſer gemachet/ als ſelbige in der Taht war/ welches mit ſo vielen Umſtänden und Geſchwätz bekleidet wurd/ daß auch ſelbſt viele der fürnehmſten Brandenbürgiſchen Officirern/ dadurch betrogen wurden: worzu noch hinbey kömt/ daß die Keyſerliche Truppen/ die Bataille, wodurch ſonſten viel Gutes hatte geſchehen können/ declinirten/ under dem Vorwand/ man hätte noch bißhero am Keyſerlichen Hofe nicht für rahtſahm gefunden/ ſich alzu tieff mit den Frantzoſen in einen Krieg ein zu laſſen/ ehe und bevor man ſich mit Spanien feſter geſetzet/ und ſich der Reichs-Fürſtenwürde beſſer verſichert haben.

Chur-Brandenburg gibt Turenne einen Verweiß/ wegen ſeiner Gewalttähtigkeit.

Als Seine Churf. Durchl. inzwiſchen ſahe/ daß Turenne alle Wege und Stege beſetzte/ alle kleine herüm liegende Städtlein/ als Kammen/ Jſerloon/ und andere mehr/ einnahm/ und ſchwer brandſchätzte/ das offene Land an allen Orten verwüſtete/ ſo daß eher ein Haſe/ als ein Baur zu finden war/ und daß er inzwiſchen einen anſehnlichen Secours Fuß-Volcks/ von dem Printz von Condé, aus den Niederlanden/und einige Bataillons Reuter/ von dem Duc de Duras, aus dem Lande von Luyck erhielt/ da antwortete der Churfürſt zu Brandenburg/ durch den gedachten Trommeter/ daß er Turenne, gröſſere Ehre und Ruhm durch heldenmäßige Tahten/ als durch brennen/ rauben/ und dem armen Land-Mann das Brodt aus dem Munde zu nehmen/ verdienen würde; worauff Seine Churf. Durchl. durch öffendlichen Trommeten und Trommel-Klang/ in ſeinem Läger ein Edict publiciren ließ/ worin er bey Lebens-Straffe verbot/ daß Niemand der Frantzoſen Exempel ſolte nachfolgen/ im mis-

und verbeut bey Lebens-ſtraffe in dem Münſtriſchen und Cölniſchen Lande/ einige Gewalt zu verüben.

mishandeln einiger geiſtlichen oder weltlichē Perſohnen/ ſo woll im Biſchoftum Münſter/ als im Cölniſchen Gebiet; preſentirte auch zugleich allen denjenigen/ die es begehrten/ Sauvegardes an/ und legte ſeine Soldaten in den Hamm/ Sooſt/ und in die Lipſtadt/ aus welchen ſie die Frantzoſen/ durch verſchiedene Parteyen/ im ſtetigen Lärm hielten/ und ſo viele gefangen nahmen/ daß ſich in wenigen Tagen/ mehr/ als tauſend/ allein in der Lipſtadt befunden.

Die Cölniſche und Münſtriſche Soldaten ſetzen einen Teil von der Marck under Contribution.

Inzwiſchen die Frantzoſen und Brandenbürgiſche auff einander acht hatten/ da brachten die Cölniſche und Münſtriſche Völcker/ einen Teil von der Marck/ under Contribution, zogen ein Läger bey Olphen zuſammen/ mit dem ſich der Münſtriſche Commandant aus Groll/ mit einigen Stücken Geſchütz/ conjungirte, und ſämtlich vor Lünen rückten/ welches ſie mit 5. Feur-Mörſeln zu einem Accord zwungen/ weil dieſes Städtlein nur mit 300. Brandenbürgiſchen Soldaten beſetzet war.

Keyſerliche Advocatoria.

Der Hertzog von Bourneville, der in Abweſenheit des Grafen von Montecuculi, die Keyſerliche Völcker commandirte/ und Ordre erhalten hatte/ des Keyſers Mandat zu exequiren, welches am 31. Januar. abgefaſſet worden war/ ließ daſſelbe am 10. Febr. 1673. im Ham publiciren, und dem Churfürſten von Cöln/ wie auch dem Biſchof von Münſter/ eine offene Schrifft inſinuiren/ worin alle hohe und niedriege Cölniſche und Münſtriſche Officirer zu Pferde und zu Fuß/ abſonderlich aber diejenigen/ welche Seiner Keyſ. Mayeſt. und des Reichs Vaſallen waren/ ernſtlich ermahnet wurden/ daß ſie die Chur-Cölniſche und Münſtriſche Kriegs-Dienſte verlaſſen/ und ſich bey der Keyſerlichen Armée einfinden ſolten/ under welcher ſie zu allen ihren Ehren-Aemtern und Charges, welche ſie bekleideten/ bey erſter Gelegenheit ſolten befodert/ und inzwiſchen mit Geld/ Quartir und fernern Nohtdurfft verſorget werden/ bey Straffe/ daß die Wiederſpänſtige in Seiner Keyſerl. Mayeſt. Ungnade verfallen/ ihrer Güter beraubet/ auch nach Gelegenheit der Sachen/ an Leib und Leben ſolten geſtrafft werden.

Wider welche der Biſchoff von Münſter Contra-Patenten ergehen läſt.

Der Biſchoff von Münſter/ weil er ſich förchtete/ es möchten ſeine Officirer/ welche beynahe alle Teutſche waren/ des Keyſers Befehl nachleben/ und viele Soldaten nach den Keyſerlichen und Brandenbürgiſchen Armées, mit ſich nehmen/ ließ alsbald ſeinen Soldaten/ vermöge eines Gegen-Befehls bekandt machen/ und in allen Kirchen ableſen/ daß das gemeldte Patent nur von dem Duc de Bourneville ertichtet/ und wieder Seiner Keyſerl. Mayeſt. Wiſſen were/ maſſen ſeine Soldateſca, zum Dienſt des Keyſers/ und für die Freyheit des H. Römiſchen Reichs/ willig ſtünde/ ohne die geringſte Intention, als wan dieſelbe wieder einigen Friedes-Tractat, oder/ Reichs-Capitulation ſolte gebrauchet werden: weswegen er Ihnen allen/ und einem jeden ins beſonder/ krafft dieſes/ allen Schaden gut tuhn wolte/ welchen ſie/ vermöge des gemeldten Patents, leiden würden.

Wie auch der Churfürſt von Cöln.

Ein dergleichen Mandat ließ auch der Churfürſt von Cöln publiciren/ wodurch das Keyſerliche Placat ſehr fruchtloß gemachet wurd/ ſo daß wenige/ oder beynahe kein Cölniſche oder Münſtriſche Officirer und Soldaten/ ihre Dienſte verlieſſen.

Ein Frantzöſiſcher Volontaire erbeut ſich/ den Duc de Turenne zu ermorden/

Inzwiſchen die Armees wieder einander zu Felde lagen/ begab ſich ein merckens-würdige Sache/ nemlich/ daß ſich ein Frantzöſiſcher Freywilliger mit Nahmen Villeneuve, bey einem Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Bedienten angab/ und demſelben ſeinen Dienſt anbot/ daß er den Marſchalck de Turenne mit Gifft/ oder/ durch ein ander Mittel/ hinrichten wolte; worauf/ weil der Miniſter dieſes zu einer Conferentz/ ſo zu einer ſolchen wichtigen Sache nöhtig/ verwieß/ ſich der gedachte Villeneuve, aus Forcht/ er möchte gefangen werden/ nach dem Frantzöſchen Läger retirirte/ und bot dem Marſchalck de Turenne ſeinen Dienſt an/ umb den Churfürſten zu Brandenburg heimlich umbs Leben zu bringen; weil aber auch dieſes biß zu einer beſſern Gelegenheit hinauß geſetzet wurd/ lief der Böſewicht weg/ ſo daß man nach der Zeit nicht hat wiſſen können/ wo derſelbe geblieben iſt.

und hernach dem Churfürſten zu Brandenburg.

Hirauff warnete der Churfürſt den Marſchalck de Turenne, durch einen beſondern Botten/ damit er ſich für einem/ Villeneuve genandt/ welchen er nach dem Leben abmahlte/ hütten möchte; und hatte der Marſchalck de Turenne, eben vor Ankunfft des Couriers, auch einen Expreſſen, wegen derſelben Urſache/ an den Churfürſten zu Brandenburg geſandt/ zum deutlichen Beweiß/ daß ſie beyde mehr durch löblichen Kriegs-Actionen, als durch Betrug und Verrähteriſche Tücke/ ihren Feind zu überwinden ſuchten/ wodurch ſie eben ſo groſſes Lob verdienten/ als der Römiſche Raht/ da derſelbe dem König Pyrrho offenbahrte/ wie ſich deſſen Medicus Cyneas erbotten hätte/ Ihn für eine Summe Geldes/ unter den Artzney-Mitteln zu ermorden.

Der Frantzoſen Succeſſen, verurſachen bey Ihnen groſſe Freude.

Die gemeldte Succeſſen der Frantzoſen/ der Cölniſchen und Münſtriſchen/ erweckten an der einen Seite groſſe Freude/ und feyrte man deswegen in Franckreich/ im Cölniſchen und Münſtriſchen Gebiet/ mit einigen Freuden-Zeichen/ welche Freude im Cölniſchen Lande deſto gröſſer würde geweſen ſeyn/ ſofern nicht um dieſelbe Zeit/ das gantze Stifft Cöln/ durch eine Erdbebung/ die 2. Stunde währte/ ſiebenmahl were erſchüttert worden/ ſo daß der groſſe Altar in der gröſten Kirche zu Bonn/ niederfiel/ welches von vielen für

Eine Erdbebung im Cölniſchen Lande.

ein böſes Omen gehalten wurd/ inſonderheit/ da ſie das Kriegs-Glück nach der Zeit verendert ſahen / wodurch der Churfürſt von Cöln ſeine Reſidentz-Stadt muſte verlaſſen / und gedulden / daß dieſelbe durch die Gewalt der Keyſerlichen und der Niederländer Waffen/ eingenommen wurd. An der andern Seite / gaben die gemeldte Succeſſen denjenigen/ welche ſich ſo ſehr bemüheten / den Churfürſten zu Brandenburg / zum Friede zu bewegen / (wovon etwas zuvor geſagt worden) groſſen Anlaß / ſich deſſen zu bedieden / und ihren Zweck fort zu ſetzen / welcher ſehr ſecundiret wurd durch der Frantzoſen ſcharffe Proceduren, im Cleviſchen Lande / woſelbſt Monſr. Germain Michael Camus de Baulieu, des Königs von Franckreich Executor in denen am Rhein gelegenen / und eroberten Orten / (ungeachtet der Neutralität / welche in demſelben Monat Februar. 1673. noch biß in den dritten Monat / dem Cleviſchen Lande zum beſten / prolongiret war) im Nahmen des Königs / in allen Cleviſchen Orten ein Placat publiciren ließ / worin er gewiſſe Inwohner zu Commiſſarien ernandte und authoriſirte / ümb aller Kriegsbedienten Güter / bewegliche und unbewegliche / auff zu ſuchen / die nicht allein Seiner Churf. Durchl. zu Brandenburg ſelbſt ; ſondern auch denjenigen / welche dem Herꝛn Printzen von Orange/oder den General Staten dienten ; wie auch denjenigen/welche ſich etwa in des Churfürſten / oder der General Staten Gebiet auffhielten / zu gehörten/ mit ausdrücklichem Befehl und Macht / ümb die unbewegliche Güter / mit ihren ſämtlichen Dependentzien / zu confiſciren/ und ihre bloſſe Häuſer auff 10. 20. à 30. tauſend Gülden zu ſetzen / welche ſie in wenigen Tagen auffbringen / oder gewertig ſeyn ſolten / daß man dieſelben niederreiſſen / oder verbrennen würde ; Imgleichen ſolte man auch über alle bewegliche Güter einen Inventarium oder Regiſter machen/ und dieſelben verkauffen ; wie auch die Wälder und das Gehöltze abhauen / die Obligationes auffkündigen / und die Capitalien / nebenſt allem erſchienen / und noch hinterſtelligen Heur-Geld und Renten/empfangen; auch alle Bürger und Kauffleute zwingen/ zur Bezahlung desjenigen / was ſie den Holländiſchen Kauffleuten oder Inwohnern/oder allen denjenigen/die des Königs Feinde ſeyn möchten / ſchuldig waren ; und wurd allen Gouverneuren / Commandanten/ Officiren/ Richtern/ und Oberkeiten/ausdrücklich anbefohlen / über geſagte Execution eyfrig zu halten/ und dieſelbe werckſtellig zu machen.

Der Frantzoſen ſcharffe Proceduren im Cleviſchen Lande.

Uber die Schärffe dieſes Placats/ fuhren die Frantzoſen fort mit vielen Gewaltähtigkeiten und unerträglichen Ausmergelungen/ die Inwohner des Cleviſchen Landes zu quälen / und ſetzten ſo woll die Römiſch-Geſinnete / als andere / ohne Unterſcheid / auff gröſſere Contribution, als ſie ertragen konten/ vermöge allerley neu erfundenen Geld-Mitteln / fürnemlich aber in der Stadt Cleve/ Goch und Santen/welche ſie mit neuen Garniſonen (under dem Vorwand / weil in Calcar/ am 4. Mart. 6. Compagnien Spaniſche Reuter/200. Mann ſtarck/gekommen waren) ſolcher geſtalt beſchwerten / daß ſie den Bürgern / und andern fürnehmen Leuten / welche nicht geflüchtet waren/ nach proportion ihrer Häuſer / 10/15/18. biß 20. Soldaten ins Hauß legten/ welche nach ihrer Gewohnheit muhtwillig lebten/und über Speiſe und Nahrung / noch täglich Rantzon-Geld foderten. Sie ſuchten die beſten Protocollen und Regiſter auff / ümb ſich daraus zu informiren, was es für eine Gelegenheit mit den Ländereyen / Häuſern / Schulden und Inkommen hätte / woraus ſie groſſen Vorteil zuſammen rafften ; Sie nahmen den fürnehmſten Leuten ſelbſt ihre Degen / welche ſie auff den Cleviſchen Hofe brachten / und foderten für einen jeden/ 8. Reichstahler/zu Rantzon/und für die Freyheit dieſelbe zu tragen.

Urſachen warumb Chur-Brandenburg Friede machet /

Durch dieſe und dergleichen ſcharffe Executionen, und durch die erwähnte Succeſſen der Frantzoſen/ der Cölniſchen und Münſtriſchen / wurden nicht allein alle Lande des Churfürſten zu Brandenburg/ ſo am Rhein/ in der Ruhr / Lipp/ Eems/ und an der Weſer liegen / verderbt / und under eine ſchwere Brandſchatzung gebracht; ſondern auch von den Feinden eingenommen / auſſer der eintzigen Stadt Dordmund / weil ſelbige eine Reichs-Stadt iſt / ſo daß von der Brandenburgiſchen Garniſon/ keine mehr beſetzet blieben / als die Städte Calcar / Lipſtadt/ Bilefeld/Hervord und Minden : wodurch höchſtgemeldter Churfürſt beweget wurd / auff einen heilſahmen Frieden / welcher bereits vorhin jeder Zeit der Zweck ſeiner Actionen, und ſeines Staats-Weſens geweſen war / zu dencken; deſto mehr/weil er/nach ſeiner Ausſage / nicht ſo præcis, als er verhoffet hatte/ von den Keyſerlichen/ und den General Staten / ſecundiret wurd ; von welchen beyden Stücken/ an dieſem Ort noch muß gehandelt werden.

Teils wegen Manglung der Keyſerl. Auxiliar-Völcker /

Was das erſte betrifft / nemlich die verſprochene Keyſerliche Hülffe/ davon muß anfänglich gemercket werden / daß in dem Tractat, ſo zwiſchen Seiner Keyſerl. Majeſt. und dem Churfürſten zu Brandenburg / am 25. Jun. 1672. zu Berlin geſchloſſen iſt (wovon ſo woll die gemeine als geheime Artikeln in meinem dritten Teil under Num. 77. angeführet worden) im dem Erſten des Geheimen/ und in dem Erſten und Siebenden Puncte der öffendlichen Artikeln / ausdrücklich bedungen ſteht / daß Seine Keyſerl. Majeſt. ſo „ woll als Seine Churf. Durchl. ein jeder eine „ Armée von zwölf tauſend Mann zu Fuß/und „ zu Pferde/ins Feld bringen/und unterhalten/ „

„ auch dieſelben mit allem nöhtigen Ammuni-
„ tion / und Artillerie / der Gebühr nach / ver-
„ ſorgen ſolte / zu dem Ende / damit einer des
„ andern Vorteil dadurch befodern / Schaden
„ verwehren / und beyderſeits Beſte und Si-
„ cherheit ernſtlich ſuchen helfen möchte: wor-
„ zu ſie ihren beyderſeitigen guten Raht und
„ Waffen conjungiren ſolten / umb allen In-
„ fall / Gewalt und Frevel ab zu halten / und
„ nicht auff zu hören/ehe Ihnen beyderſeits ge-
„ bührliche Satisfaction würde geleiſtet ſeyn.

Dieſen Conditionen wurd an ſeiten des Keyſerlichen Generals/ ſo wenig nachgelebt/ daß im Februario / 1673. da der Marſchalck Turenne, nebenſt den Cölniſchen und Münſtriſchen / auff den Märckiſchen Boden Offenſivè agirte/ anſtat der 12000. kaum 6000. Keyſerliche Soldaten gefunden wurden/welche ſich zum öfftern beſchwerten / mit dem Brandenbürgiſchen Läger ſich zu conjungiren / welches ungefehr 20000. Mann ſtarck/ und mit allen gehörigen Kriegs-Materialen überflüſſig verſehen war; wodurch der Feind Gelegenheit erhielt / mit weiten Schritten groſſe Progreſſen zu tuhn/ in dem Churfürſtl. Brandenbürgiſchen Lande.

Zum zweyten / vermeinte Seine Churf. Durchl. Urſachen zu haben / über die Keyſerlichen zu klagen / als ſolten ſie ihre Schuldigkeit nicht in acht genommen / noch / laut des dritten und fünften General-Artikels / den reſpectivè ſo woll Oßnabrückiſchen / als auch den Pyreneiſchen / Cleviſchen und Akiſchen Friedens-Tractaten, gemäß gehandelt haben / umb die Wiederſpänſtige (gleichwie alhier die Frantzoſen / Cölniſche und Münſteriſche ſolche waren) vermittelſt der Waffen / nach allem Vermögen / zur gebührlichen Satisfaction zu zwingen.

Zum dritten / ſagten die Brandenbürgiſche / daß an ſeiten der Keyſerlichen / nicht gnugſahm were gewachet/und da über gehalten worden / umb / vermöge des Inhalts der neundten General Artikels / des gemeldten Tractats, die Churfürſten und Stände des Reichs/mit welchen Seine Keyſerl. Mayeſt. eine proviſional Defenſivè Alliance auffgerichtet hatte / zu bewegen / daß ſie auch in dieſen Tractat ſich hätten mit einlaſſen mögen.

u 2 teils wegen Manglung der Niederländiſchen Gelt-Hülfe.

Das zweyte / nemlich die verſprochene Geld-Hülfe der Vereinigten Provintzen / betreffend / iſt zu mercken / daß ſeine Churf. Durchl. zu Brandenburg / in dem beyderſeitigen Defenſivè-Tractat, ſo zwiſchen Ihm und den General Staten/am 6. May/ 1672. zu Cöln an der Spree / geſchloſſen worden/ (wie ſolches in meinem zweyten Teil No. 12. zu ſehen iſt) fürnehmlich auf die Defenſion ſeiner Weſtphäliſchen Lande / geſchehen habe/ welche ſonſten dem Feind gäntzlich würden zum Raub geworden ſeyn; und daß Ihre Hoch-Mög. im 5 / 6. und 12. Artikel des gemeldten Tractats verheiſſen hatten / Seiner Churfürſtl. Durchl. im Anfang eines jeden Monats / præcis und im bahrem Gelde zu Hamburg oder Bremen / eine gewiſſe groſſe Geld-Summe auszahlen zu laſſen / zur Unterhaltung nicht allein des halben Teils ſeiner Armée von 20000. Mann / welche der Churfürſt ins Feld bringen ſolte; ſondern auch der Artillerie-Bedienten und der Pferden / wie auch der täglichen Unkoſten zur Ammunition / Schantzen-Geráhtſchaffts / Gewehrs / Kundſchafften / und dergleichen unentbehrlicher Nohtdurfft.

Nachdehm nun Seine Churf. Durchl. mit dem gedachten Läger ins Feld gerücket war/ da konten die gemeldte Subſidien, wegen des beynahe gantz verwüſteten Staats der Vereinigten Provintzen / auffs verheiſſene Zeit nicht erfolgen; ſondern/ würden ſo langſahm bezahlt / daß davon im Monat Mart. 1673. noch eine groſſe Summe rückſtändig war / wodurch höchſtgedachter Churfürſt zur ſelbigen Zeit / mit einer ſolchen ſtarcken Armée, und deroſelben täglichen Unterhaltung ſo beſchwert befund / den Krieg aus ſeinem eigenen bahren Gelde länger zu führen / deſto mehr/weil ſeine Weſtphäliſche Lände mehrenteils / durch die Feinde / (gleichwie zuvor geſagt worden) verwüſtet und unbequem gemachet waren / daß man aus denſelben kein Geld zur Fortſetzung des Kriegs / heben konte; wodurch er deſto mehr genöhtiget wurd/ mit den Frantzoſen einen Frieden zu ſchlieſſen / obgleich gäntzlich wieder ſeinen Willen und Meinung.

Zum zweyten / war im 27ſten Artikel des mehrgemeldten Tractats, an ſeiten der Herren General Staten angenommen / daß ſie auch andere Könige und Potentaten/fürnehmlich die Herren Hertzogen von Braunſweich/zum wenigſten S. Fürſtl. Durchl. Georg Wilhelm, wie auch S. Fürſtl. Durchl. Rudolph Auguſtus, beyde Hertzogen von Braunſweich / Zell und Wolffenbüttel / ſo viel müglich / zur Annehmung dieſer Alliance wolten trachten / zu bewegen; es war aber zur ſelbigen Zeit / da ſich S. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/im Mart. 1673. in der geſagten Gefahr befund/daß er mit den Frantzoſen einen Friede machen muſte/noch mit S. Königl. Mayeſt. zu Dännemarck / weder mit Braunſweich (ungeachtet die General Staten allen müglichen Fleiß darzu angewandt hatten) einiger Tractat geſchloſſen.

Dieſe ſind die Urſachen / wodurch Seine Churf. Durchl. zu Brandenburg / damit er ſeine Weſtphäliſche Lande aus ihrer augenſcheinlichen Gefahr und gewiſſen Verderben erretten möchte / iſt beweget worden/ mit den Frantzöſiſchen Commiſſarien einen Frieden zu machen/ laut folgender Artikeln:

r. Soll

Friedens-Artikeln zwiſchen Sr. Churf. Durchl. zu Brandenburg/ und dem König von Franckreich.

“ 1. SOll der König von Franckreich alle
“ ſeine / und ſeiner Confœderirten
“ Völcker / aus dem Cleviſchen/ und
“ aus den andern Sr. Churfürſtl. Durchl. zu
“ gehörigen Landen/ abführen.

“ 2. Sollen alle Orte / ſo von Sr. Königl.
“ Majeſt. und ſeinen Confœderirten eingenommen
“ ſind / nebenſt dem darin gefundenen
“ Geſchütz / Ammunition und Lebens-Mitteln
“ / wieder zu rück gegeben / und herbey geſchaffet
“ werden / ausgenommen Weſel und
“ Rees / welche / Zeit währenden Kriegs / in
“ Franckreichs Beſatzung bleiben ſollen ; oder/
“ es ſoll an ſtat Rees/die Schencken-Schantze
“ reſtituiret werden.

“ 3. Soll S. Churfürſtl. Durchl. in vollen
“ Beſitz und Genieſſung ſeiner Domainen, Zölle
“ und anderer Lehngüter / wieder eingeſetzet/
“ und auff keinerley Weiſe darin perturbiret
“ werden.

“ 4. Sollen von nun an / alle exorbitante
“ Contributionen , oder Schatzungen/ ſie ſeyen
“ zu geben verſprochen / oder nicht / und under
“ was prætext ſolches geſchehen möchte / Null
“ und ungültig ſeyn.

“ 5. Sollen alle fernere Confiſcirungen / ſo
“ entweder durch den Intendanten/oder Commiſſarien
“ gefodert worden/ auffhalten.

“ 6. Sollen allen particuliren Undertahnen
“ Sr. Churfürſtl. Durchl. ihrer Güter reſtituiret
“ werden/ ohne einige fernere Taxirung.

“ 7. Seiner Churf. Durchl. Undertahne
“ ſollen in ihren alten Privilegien, Regirungen/
“ und Verwaltung ihrer Rechte/der Lande von
“ Kleeff und der Marck / bleiben. Und ſollen
“ die Inwohner der Städte Weſel und Rees/
“ der Garniſon / auſſer dem Schlaff-Platz/
“ nichte zu geben haben.

“ 8. Ohne Conſent Sr. Churf. Durchl. ſoll
“ keine paſſage, Durchzug oder Einquartirung/
“ durch / oder in ſeinem Lande genommen/ oder
“ den Undertahnen Sr. Churf. Durchl. einiger
“ Uberlaſt getahn werden.

“ 9. Alle dieſe Artikeln ſollen von Sr. Königl.
“ Majeſt. und dero Confœderirten, genau
“ unterhalten werden.

Uber dieſen unvermuhteten Friede verwunderte ſich die gantze Welt / und fing man in Niederland an über S. Churf. Durchl. ſehr zu murren / und Ihn öffendlich zu beſchuldigen :

Worüber viele Speculationes fallen.

Er hätte / (laut des Inhalts des 10. und 15. Artikels / des gemeldten Tractats) nach Verflieſſung der 2. Monaten/und erhaltenen Werb-Geldern / ſeine Armée von 20000. Mann / in ſeinem Weſtphäliſchen Lande/ nicht völlig geliefert/ viel weniger dieſelbe an geſagtem Ort feindlich agiren laſſen ; da dennoch S. Churf. Durchl. den Herren General Staten / und deroſelben Extraordinaren Deputirten, dem Herrn Godert Baron von Rede/ Herrn zu Amerongen/deswegen verſchiedēmahl / ſo ſchrifftliche als mündliche Urſache vorgelegt hatte/wieder welche/weder der Herr von Amerongen/noch Jemand anders etwas zu ſagen gewuſt / gleichwie S. Churfürſtl. Durchl. nach der Zeit/in einem an die Herren General Staten geſchriebenen Briefe/zu ſeiner Entſchuldigung ſolches anführte: Hirbey kömt noch/ daß die Herren General Staten/ durch den hochgemeldten Herrn von Amerongen/Sr. Churf. Durchl. hatten verheiſſen laſſen/daß/ſo bald er mit ſeiner Armée in Weſtphalen würde ankommen/ſie Ihn alsdan aus ihren Fortreſſen, welche ſie damahls noch beym Rhein / Iſſel / und andern Orten hatten/ mit Lebens-Mitteln / Ammunition / und fernern Nohtdurfft verſehen / und noch über diß aus ihrer Armée, 24000. Mann / nebenſt den ſeinigen agiren laſſen wolten / welcher Vorteile auch S. Churfürſtl. Durchl. zugleich iſt beraubt worden / weil die geſagte Städte/ nebenſt dreyen gantzen Provintzen / ehe und bevor dieſer Tractat von den General Staten ratificiret war / bereits von den Frantzöſiſchen / Cölniſchen und Münſteriſchen Soldaten eingenommen waren/wodurch die Herren General Staten in einen ſolchen Stande gebracht worden / daß es Ihnen unmüglich war / die verheiſſene 24000. Mann / nebenſt den Lebens-Mitteln / Ammunition und der übrigen Nohtdurfft / aus geſagten Quartiren / nach dem Churf. Läger zu ſenden. Ja/ es iſt über diß bekandt / daß / da S. Churf. Durchl. laut des Buchſtablichen Verſtands dieſes Tractats / mit ſeiner Armée zu der Zeit in Weſtphalen gezogen war/ und wieder die ſiegreiche Feinde agiret hatte/er dem Vereinigten Staat nicht den geringſten Nutzen hätte verſchaffen / noch den Feinden / die an Veſtungen / Manſchafft und andern Vorteilen/ wie ſtärcker waren/als S. Churfurſtl. Durchl. einigen Abbruch tuhn können ; ſondern/ daß viel mehr ſeine Armée , allem Anſehen nach/ dadurch gäntzlich würde ruiniret , und die ſämtliche Manſchafft in die euſſerſte Gefahr gebracht worden ſeyn: weswegen S. Churffürſtl. Durchl. nohtwendig einen andern March und Reſolution zur Hand hat nehmen müſſen / wovon ſo woll dem Herrn Printz von Orange/ wie auch dem Herrn von Amerongen / alsbald Nachricht gegeben iſt/ welcher March auch dieſe Wirckung gehabt hat/daß der Marſchalck de Turenne, mit dem gröſten und anſehnlichſten Teil der Frantzöſiſchen Macht/zu ſeinem gröſten Schaden/erſtlich in Weſtphalen/ hernach bey dem Rhein/ und bey der Ober-Moſel bey Trier/ den Niederländiſchen Boden verlaſſen/und fort marchiren müſſen/wodurch der Niederländiſchen Armée groſſe Gelegenheit gegeben worden/ umb ſo woll inner-als auſſerhalb Lands/ Offenſivè wieder ihre Feinde zu agiren. Es iſt ſehr merckens-würdig / daß S. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / bey Stifftung des gemeldten Friedes / mit einer ſonderbahren Verſichtigkeit/in den Geheimen Artikeln bedungen hat / daß der König von Franckreich / des Römiſchen Reichs-Boden nicht ſolte auff keinerley Weiſe beunruhigen; im wiedrigen wolte S. Churfürſtl. Durchl. an dem gemachten Friede nicht gebunden ſeyn; ſondern / die Freyheit haben / zur Beſchirmung des Reichs/ aufs neue zu agiren/ ſofern es Ihm gefallen würde. Hirzu haben Ihn alle Umſtände und die Vernunfft beweget / vermöge welcher / er zuvor deutlich gnug ſahe / daß die Frantzoſen nicht unterlaſſen würden / die Ruhe des Reichs je mehr und mehr zu zerſtöhren / wodurch er überflüſſige Gelegenheit finden würde / umb die gute Sache / bey ſolcher Beſchaffenheit / nach ſeinem euſſerſten Vermögen / ferner zu ſecundiren helfen: umb welcher Urſachen willen / er denn auch ſeine gantze Armée, obgleich aus ſeinem eigenen Beutel / unterhalten / und nicht einen eintzigen Mann davon abgedancket / oder reduciret hat / auch keine dritte Partey erwehlen wollen/ welche die Krohn Schweden/ und einige Chur- und Fürſten des Reichs / recommendirten / damit ſeine Hände dadurch nicht möchten gebunden werden / unerachtet Ihm ein groſſer Nutze / ſo woll an Geld / als an andern Sachen / darzu angebotten worden iſt.

Die Frantzoſen werden hochmühtig durch den gemachten Friede mit Chur-Brandenburg.

Weil aber die Frantzoſen dasjenige / was eben jetz geſagt worden / nicht betrachteten/da wurden ſie durch dieſen Frieden ſo hochmühtig / daß die hohen Officirer rund heraus ſagten / es ſolten die Holländer ſie nun woll umb Friede bitten/ und bekennen / daß Ihnen Ihr König groſſe Gnade erwieſen hätte/wan er Ihnen die Conditiones würde geſtatten / worzu er im Monat Jul. 1672. gegen dem Herrn de Groot, ſich ſo mildiglich erbotten hatte; und daß ſie nun dem König zum wenigſten müſten abtreten alle ihre Orte und Veſtungen / in Braband und Flandern / als Breda / Hertzogen-Buſch / Maſtricht/ Bergen op Zoom / Hulſt / Schleuß / Saß von Gent ꝛc. nebenſt Schenckenſchantz / und eine freye Paſſage über den Rhein / wie auch zehen Millionen für die Unkoſten des Kriegs/ nicht weniger den freyen Handel nach Oſt- und Weſt-Indien/ und würde Ihnen der König hergegen die 3. eingenommene Provintzen reſtituiren. Ja / ſie zweifelten auch nicht / es würden die Engländer auch einigen Vorteil in Oſt-Indien / nebenſt dem Flagge-Recht/ und eine Jährliche Recognition für den Heerings-Fang bedingen / und würde der Churfürſt von Cöln/die Stadt Rheinberg/nebenſt der Graffſchafft Meurs; und der Biſchoff von Münſter / die Herlichkeit Borkeloo / mit noch einigen andern Orten / weniger nicht / eine anſehnliche Geld-Summe fodern / und haben wollen.

Aber alle dieſe Frantzöſiſche Einbildungen ſind dermaſſen zu Waſſer geworden / daß ſie innerhalb Jahrs Friſt/ alle eröberten Städte und Lande / ſelbſt haben müſſen verlaſſen/ und ihre eigene Frontiren / für dem feindlichen Infall / beſchirmen; und haben von allen nichts mehr über behalten / als die eintzige Stadt Maſtricht/welche ſie mit vielem Blut gewonnen / und mit groſſen Unkoſten unterhalten müſſen.

Der Frantzoſen und Engländer Abſchlag in Beförderung ihres Intereſſe bey andern Potentaten/

Was das zweyte Stück meiner allgemeinen Abteilung dieſes 1673. Jahrs / betrifft / nemlich der Frantzoſen und Engländer Liſtigkeiten / in Beförderung ihres Intereſſe, bey andern Europæiſchen Potentaten und Ständen / ſo iſt abſonderlich zu mercken / daß die Frantzoſen ſehr ſecundiret wurden / umb ihren Zweck zu einer vollkommenen Form zu bringen/ nachdehm ſie in beyden vorher gehenden Jahren / die Diſpoſition nach Wünſch und Willen / in die Materie gebracht hatten / das iſt / weil ſie beyde / ihren Zweck / in Anſehung anderer Potentaten Alliance und Neutralität/ erreichet hatten/indehm ſie einige mit einer genauen Alliance an ſich verbunden / und andere zu einer Neutralität diſponiret haben / umb deſto hefftiger die Vereinigte Niederlande an zufallen / und ſo es müglich/ zu überwältigen / welche beynahe von aller Hülffe entblöſſet waren / und durch ihre eigene Krafft / das groſſe Ungewitter / und den Sturm der feindlichen Gewalt / abhalten muſten.

wird ſehr facilitiret durch den ſchlechten Zuſtand der Politiſchen Regirung der meiſten Potentaten/ bey denen die Höflinge herſchen.

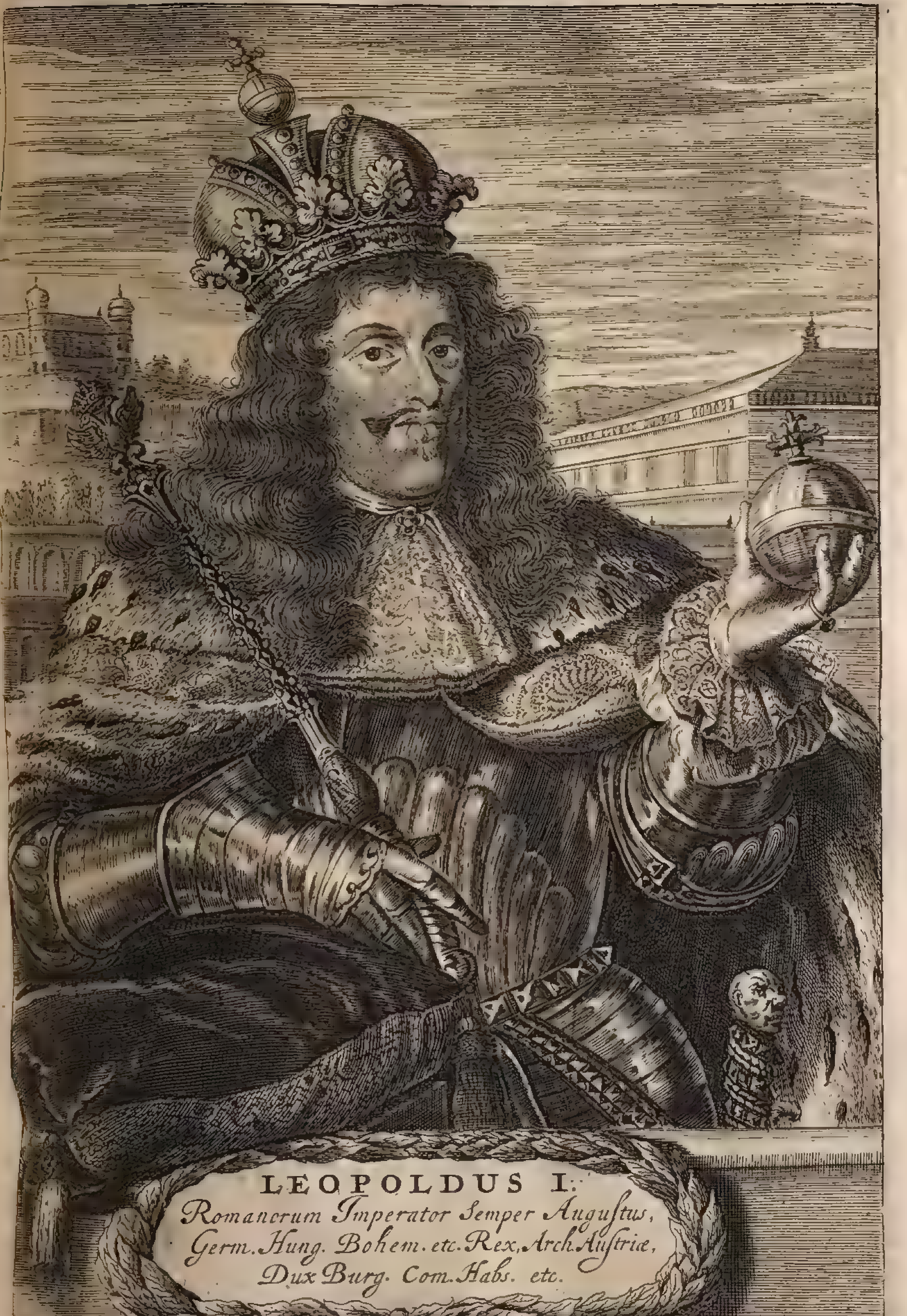
Dieſer Zweck der Frantzoſen und der Engländer/wurd ſehr facilitiret, durch den ſchlechten Zuſtand der Politiſchen Regirung / an den meiſten Teutſchen Höfen / woſelbſt man deutlich ſiehet/ daß die Staats-Bediente und Favoriten, über ihre Fürſten herꝛſchen/ und ſich derſelben Güte / und zuweiln ihrer Einfältigkeit/ liſtiglich misbrauchen / zum Verderben des Staats und der Republick; und daß ſie herhegen zweyen Untieren oder Henckern der Menſchlichen Seele und Liebes / gehorſahmen / nemlich / dem Geld- und Ehr-Geitz / wegen derer Erſättigung/ ſie ihre Fürſten verblenden / Ihnen die rechte Beſchaffenheit des Staats und der Regirung verhehlen / und die Zufalle der täglichen Staats-Geſchäffte uneröffnet laſſen / und machen inzwiſchen die getreue Bediente bey ihren Fürſten verdächtig / dannenhero dieſelben abgeſchaffet / und aller Bedienungen beraubt werden / und ſetzen an derer ſtat / ihre Creaturen wieder ein; daß ſie Niemand Audientz bey den Fürſten verſtatten / der Ihnen nur einiger Maſſen verdächtig iſt; die Brieſe und Zeitungen vorenthalten; die frembde Abgeſandten zuerſt examiniren, und den Fürſten keine fernere Nachricht geben / als ſie für Gut befinden; daß ſie durch ihre Miedlinge/ den Fürſten ſchmeicheln/ ihren Staat herlich heraus ſtreichen / und ſich dadurch bey Ihnen beliebt machen; daß ſie die Fürſten in der

Einſamkeit / mit ſaufen / ſpielen / muſiciren / und dergleichen Wollüſten / ergetzten; oder / daß ſie dieſelben täglich anreitzen zum jagen / fiſchen und reiten / oder / durch dergleichen mannigfaltige Divertiſſementen, von den Staats-Geſchäfften / und von der Regirung wiſſen ab zu ziehen / damit under dieſem Vorwand / ihre böſe Anſchläge deſto ſicherer ausgeführet werden mögen / und ſpielen alſo mit ihren Fürſten / wie die Quackſalbere mit ihren Puppen / und ſtoſſen dieſelben mit Wiſſen und wolbedachten Raht / in ihr eigen / und des Lands-Verderben: welches eine ſeltzame Sache zu ſeyn ſcheinet / wovon man ſo wenige unfehlbare Urſachen geben kan / als von der Sympathie zwiſchen dem Eiſen und dem Magnet; wie es komme / daß die Fürſten / welche / ehe ſie auff dem Trohn ſaſſen / für Ehr- und Regir-Sucht gleichſahm brandten / nun aber / da ſie in der Regirung begriffen / dieſelbe gantz verlaſſen / und ihren Heuchlern und Schmeichlern ſchändlich übergeben / welche offt aus einem unbekandten Hauſe entſproſſen / einer böſer Zucht und argen Lebens ſind / und deswegen rechte Sejanen können genandt werden / nach dem Patron und Urheber dieſer verfluchten Secte der Höflinge / Ælius Sejanus genandt / welchen Unß Tacitus ſehr ahrtig beſchreibt: *Ælius Sejanus Tiberium variis artibus divinxit, adeo, ut obſcurum adverſum alios, ſibi uni incautum intectumque efficeret: Non tam ſolertia (quippe iisdem artibus victus eſt) quàm Deum ira in rem Romanam, cujus pari exitio viguit ceciditque. Corpus illi laborum tolerans, animus audax, ſui obtegens, in alios Criminator, juxta adulatio & ſuperbia; palàm compoſitus pudor; intus ſumma*
,, *adipiſcendi Libido.* Das iſt: Ælius Sejanus
,, hatte den Keyſer Tiberium durch verſchiedene
,, Griffe dermaſſen verſtrikket / daß er Jhn /
,, der ſonſten gemeiniglich mit andern ſehr vor-
,, ſichtig und liſtig handelte / gegen ſich ſelbſt un-
,, vorſichtig und offenhertzig machte: Dieſes
,, verrichtete er nicht ſo ſehr durch Scharffheit
,, des Verſtandes / (dan / er ſelbſt iſt dadurch
,, noch überwunden) als durch der Götter Zorn /
,, über die Römiſche Regirung / zu derer Ver-
,, derben / er im Glück gelebt / und auch wieder
,, gefallen iſt. Er war ſehr fleiſſig / kühn / heuch-
,, leriſch / und beſchuldigte andere gahr leicht;
,, hiezu kam ſeine Schmeicheley und Hoch-
,, muht / euſſerlich hielt er ſich ſchamhafftig /
,, innerlich aber brandte er von Geld-und Re-
,, gir-Sucht.

und ſich zu rechten Sejanern machen.

Sejanus hat viele ſeines gleichen nach gelaſſen.

Dieſer Sejanus hat durch ſeine liſtige Conduite, viele getreue Nachfolger gemachet / und hinterlaſſen / und zwar faſt an allen Höfen / woſelbſt ſie / wie die heutige Machiavelliſten, alles verkehrter Weiſe regiren / und allen Dingen einen andern Nahmen geben / ſo daß man daſſelbe / was von Sejanus zuvor geſagt worden / auff ſie füglich appliciren kan: dan / die Hiſtorien lehren Unß / daß ſotahniger Sejanismus, und Macht der Höfflinge / geherſchet habe / über den Keyſer Claudius, durch Meſſalina, Narciſſus und Pallas; über den Keyſer Galba, durch Laco, Icelus und Vinius; über den Keyſer Conſtantius, durch Euſebius; über den König von England Eduard den II. durch Gaveſton, und durch die beyde Spenſer; über die Engländiſche Könige Jacobus und Carolus, durch die Buckingam; über die Frantzöſiſche Könige Francois den I. Charles den IX. und Henry den III. durch die Guiſes; über Ludwich den XIIII. durch den Marckgraff d'Ancre; über den Keyſer Carl den V. und König Philip den II. durch die Granvellen; über den König Philip den III. durch den Hertzog von Lerma. Und ſofern man die Höfe der jetzigen Potentaten / einmahl durchſuchen wolte / würde man die meiſten mit dieſer Seuche dermaſſen angeſteckt ſehen / daß ihrer wenige können geſund gemachet werden; viele andere aber / ihren eigenen Tod dadurch beſchleunigen. Sehr wenige Höfe können ſich rühmen / daß ſie nicht ſo woll / als der Schwediſche / und der rc. Hoff / durch dergleichen Sejanen beherſchet / ja / tyranniſiret werden; und ihrer wenige haben das Glück / durch ihren eigenen wachtſamen und verſtändigen Fürſten regiret zu werden; ſondern / müſſen ſeufzen under der Underdrückung ſolcher Sejaner, welche ſich durch ihre mannigfaltige veruhrſachte Trangſalen / bey der Welt ſo bekandt gemachet haben / daß Jch mit ſpecificirung ihrer Nahmen / ihren Haß nicht auff Mich zu laden begehre / weil gnugſahm bekandt iſt / wie ſie die Geld-Kaſten ihrer eigenen Fürſten / ſo entleeret haben / daß / obgleich dieſelben ſehr reich ſind / dennoch ſtets groſſen Mangel haben / und dem Tantalo nicht ungleich zu ſeyn ſcheinen / der ſeinen Reichtum anſiehet / und gleichwol ſich deſſen nicht bedienen kan; ſondern / mitten im Waſſer / für Durſt ſterben muß: welches eine Urſache iſt zweyer erſchrecklichen Dinge / die heutiges Tages an vieler Chriſtlichen Herren Höfe im ſchwange gehen / nemlich / daß die nohtdürfftige und ausgeſogene Fürſten / bey dieſer Europæiſchen Verenderung / ihre erſchöpffte und beſtohlene Rent-Kammern und Finances zu verbeſſern ſuchen / 1. mit unerträglichen Contributionen, welche die arme Undertahne herbey bringen müſſen / mit Verluſt ihrer Haut; 2. daß ſie ſich ſelbſt / und ihren gantzen Staat / wegen eines Stücke Geldes / und geringer Hülffe / der Dienſtbarkeit des Groſſen Ludwigs underwerfen / der mit ſeinen güldenen Louiſen die gantze Chriſtenheit in Feur und Flammen geſetzet hat / umb dieſelbe auff einmahl zu erhaſchen. Wer weiß / wie viele Frantzöſiſche Millionen / an vielen Chriſtlichen Höfen ausgeteilt worden / und ob nicht dieſelben offtmahls mehr betragen / als alle Frantzöſiſche Kriegs-



LEOPOLDUS I.
Romanorum Imperator Semper Auguſtus,
Germ. Hung. Bohem. etc. Rex, Arch. Auſtriæ,
Dux Burg. Com. Habs. etc.

Hen: Cause ſculp.

Kriegs-Unkoſten? Und warumb ſolten die Frantzoſen anhalten / an der Herren Höfen ſo viel Millionen zu ſpendiren / ſofern ſie nicht überflüſſige Früchte / zum Verderben vieler Lande und Völcker / davon zu erwarten hätten?

Ob die Frantzoſen wegen ihrer Geld-Verblendung / oder / die verblendete Potentaten / und derſelben Bediente / am meiſten zu beſtraffen?

Maſſen denn nun die Frantzoſen durch ihr Geld / die gantze Welt beunruhigen / viele Bediente untreu gegen ihre Principalen / und viele Potentaten / zu ihrer Undertahnen Tyrannen machen / darümb müſſen ſie an allen Orten dieſen Verweiß hören / daß ſie Zerſtöhrer der algemeinen Ruhe / und Mißgönner eines jeden Vorteils / deſſen man im Friede geneuſt / ſind. Wan man aber ohne Vorurteil einmahl examiniret die Urſachen / welche die Frantzoſen zu ihrer Entſchuldigung hirin fürwenden / ſo weiß Ich nich / ob ſolche untreue Potentaten und verrähteriſche Bediente / nicht mehr zu beſchuldigen ſind / als die Frantzoſen / welche ſagen / daß es Ihnen gleiche viel iſt / auff was Weiſe ſie ihre Anſchläge werckſtellig machen / *Dolo an Virtute, quis in hoſte requirat*; und daß es viel Chriſtlicher ſey / ohne Blut-Vergieſſen / vermöge der Gold-und Geld-Hülffe / daſſelbe zu erwerben / welches man ſonſten mit Hinrichtung vieler tauſend Menſchen / ſolte müſſen zu wege bringen. Ja / ſie ſagen / weil ihr König den Ehren-Titel des Aller-Chriſtlichſten führt / er auch dieſem nach einen Greuel habe / an ſolcher vielfältigen Blut-Vergieſſung / deſto mehr / weil er gnugſahm mercket / daß das Geld dieſes alles verhüten könne; warumb ſolte er denn nicht der gelindeſten und der Chriſtlichen Mitteln ſich bedienen? Sie beſchweren ſich zum höchſten / daß ſie von ihren Feinden geſchändet und gebrandmercket werden / als wan ſie nichts durch Tapfferkeit und Redlichkeit verrichteten; ſondern / nur ihre Feinde zur Untreue durch ihr Geld bewegten: Sie hergegen beſchuldigen ihre Wiederſacher einer gröſſern Untreue / indehm dieſelben die Schandtahten und Verrähterey ausführen / wozu ſie nur durch Geld verſuchet werden. Weswegen ſie ſagen: warumb ſeyd Ihr Geld-und Gold-ſüchtige Menſchen / ſo begierich nach unſerm Louis de Or? Warumb laſſet Ihr Euch ſo verblenden und einnehmen / durch den Glantz des Goldes / daß Ihr nicht allein euer Vatterland / ſondern auch eure Seelen und Leibe / Vätter und Mütter verrahten wollet? Warumb laſſet Ihr den Geld-Götzen unter Euch dergeſtalt herſchen / daß ſo woll die Regenten / als gemeine Leute Ihn anbeten / und ihr gantzes Vermögen demſelben auffopffern? Wie könnet Ihr Teutſche noch mit dem Nahmen der Redlichkeit und Treue / über andere Völcker / Euch rühmen / da Ihr doch eure Treue / und eigene Erhaltung / für Geld verkaufet? Und wie könnet Ihr Unß Frantzoſen allein davon die Schuld geben; da es dennoch / nach der Meinung Ciceronis, eine Weisheit in einem Fürſten iſt / wan er einige von ſeinen Feinden mit Gelde ûm zu kaufen weiß: *Quosdam ex hoſtibus per Corruptores emercari, in Principe Sapientia eſt.* Exempeln hievon an zu führen / würde eine verhaſte Sache ſeyn / und einem unverſöhnlichen Zorn bey denjenigen erwecken / welche in dieſen letzten Jahren / ſich an dieſer unerhörten Miſſetaht ſchuldig gemachet haben; Wer nur aber mit einem vernünfftigen Auge / einmahl die Höfe des Verwirrten Europæ durchſiehet / und die Wirkungen mit ihren Urſachen vergleichet / der wird bald finden / was der in Gold geprägter Frantzöſiſche König / für groſſe Tahten verrichtet hat.

Ich will derohalben die Frantzöſiſche Geld-Verblendungen überſchreiten / und nur insbeſonder verhandeln / durch was Liſtigkeiten und Griffe / ſie / und die Engländer / ihr Intereſſe allen Europæiſchen Potentaten und Ständen / welche in dieſem Fatalen Kriege / des Jahrs 1673. am meiſten intereſſiret waren / haben geſuchet zu recommendiren.

Frantzöſiſche Griffe und Sollicitationen bey dem Keyſer / und bey der Reichs-Verſamlung zu Regensburg /

Unter allen Potentaten war keine / wofür ſich die Frantzoſen mehr förchteten / als S. Keyſerl. Majeſt. welcher durch Auffrichtung neuer Alliances, teils mit den Teutſchen Fürſten / als auch mit Spanien / allein ſuffiſant war / umb den Faden der Frantzöſiſchen Progreſſen ab zu ſchneiden / und ihre ehrgeitzige Anſchläge zu verſetzen: umb welcher Urſache willen / auch S. Keyſ. Majeſt. die fürnehmſte Perſohn war / auff welche die Frantzoſen mit allen ihren Griffen und Liſten es anlegten / damit ſie Ihn von ſeinem Fürnehmen abführen / und zu einem bloſſen Zuſeher der Tragœdien, welche ſie auff dem Reichs-Theatro ſpielten / machen möchten.

durch ungereimte Beweg-Reden.

Die Beweg-Reden und Mitteln / derer ſich die Frantzoſen hirzu / durch ihren Envojé Gremonville, am Keyſerlichen Hofe zu Wien / und durch l'Abbe de Gravel, Envojé nach dem Regensbürgiſchen Reichs-Tage / bedienten / waren deutliche Zeugnüſſen ihrer groſſen Unverſchämtheit / und unbeſchranckten Ehrgeitzes / maſſen ſie S$^{r.}$ Keyſerl. Majeſt. und andern Souverainen Fürſten / Geſetze fürſchreiben wolten / daß ſie nicht auff dem Reichs-Boden / und in ihrem eigenen Lande dasjenige tuhn ſolten / welches ſie ſelbſt / als Fremdlinge / daſelbſt tähten; ja / ſie rieffen es für einen Friedes-Bruch aus / daß rechtmäſſige Regenten in ihren Grentzen und Gebiet / ſich der Macht gebrauchten / welche Ihnen von Gott und der Natur gegeben iſt / und zu ihrer eigenen Wollfahrt / ihr Intereſſe wieder denjenigen obſervirte / welcher ſich öffendlich bemühete / über die gantze Welt allein zu herſchen.

wieder den Inhalt des Weſtphäliſchen Friedes /

Zur Bekräfftigung deſſen was geſagt iſt / muß man zuvor wiſſen / 1. Das die Frantzoſen zur beſſern Beförderung ihrer Kriegs-

Succeſſen wieder die Vereinigte Niederlande / mit ſich in einen Offenſivè-Krieg / ohne Vorwiſſen und Bewilligung Seiner Keyſ. Mayeſt. und der Reichs-Stände / den Churfürſten von Cöln und den Biſchoff von Münſter / eingewickelt haben / welches directè wieder den Inhalt des Weſtphäliſchen Friedes ſtreitet / laut deſſen / keinem Reichs-Stande / ja nicht einmahl Sr. Keyſ. Mayeſt. ſelbſt zugelaſſen iſt / einen Offenſivè-Krieg / wieder einigen confœdirirten Fürſten / oder Stand / an zu fangen / ohne gemeldte Bewilligung. Dieſes Verbrechen der Frantzoſen iſt deſto gröſſer / weil ſie auch den Biſchoff von Münſter anreitzten / daß er / ſchnurſtracks dem Friedes-Tractat, ſo im Jahr 1666. zwiſchen den General Staten und Jhm / geſchloſſen war / zu wieder handelte / welchem zu folge / Jhm auch unerlaubt war / wieder gemeldte Herꝛen General Staten / ohne Bewilligung des Reichs / offenſivè zu agiren.

und wieder den Cleviſchen Tractat /

wie auch wieder ihre eigene Guarantie.

2. Daß die Frantzoſen / unerachtet ſie verheiſſen hatten / den gemeldten Cleviſchen Friede zu guarantiren, dennoch hochgemeldten Chur- und Biſchoff / zur Fortſetzung dieſes Kriegs / mit Geld / Volck / und andern nöhtigen Kriegs-Materialen beygeſtanden haben / und dieſem nach / Sr. Keyſerl. Majeſt. und verſchiedenen Teutſchen Fürſten / die auch die Gewährſchafft des gedachten Friedes / verſprochen hatten / Urſache gegeben / daß Sie dieſen Friede / wieder alle Bund-Brechere haben beſchützen müſſen.

mit Beleidigung Seiner Keyſ. Majeſt. und Chur-Brandenburg /

3. Daß die Frantzoſen / da S. Keyſerl. Majeſt. und S. Churf. Durchl. zu Brandenburg / den Churfürſten von Cöln / und den Biſchoff von Münſter / zur Unterhaltung der gedachten Weſtphäliſchen und Cleviſchen Friedes-Tractaten, anſtrengen wolten / Jhnen mit aller Macht / under dem Duc de Turenne beygeſtanden haben / und nicht allein das heilſahme Fürnehmen Seiner Keyſerl. Majeſt. und des Churfürſten zu Brandenburg / mit Gewalt verhindert; ſondern auch in den Brandenbürgiſchen Landen / ſo zum Römiſchen Reich gehören / und am Rhein / an der Ruhr / Lippe / an der Weſer / und an der Elbe liegen / alle bedenckliche feindliche Händel verübt haben.

und mit allerley verbottenen Händeln auff dem Reichs-Boden /

4. Daß die Frantzoſen / ſo woll wieder den Inhalt der Reichs-Conſtitutionen, als des Weſtphäliſchen Friedes / der mit Zuſtimmung des Königs von Franckreich gemachet und geſchloſſen war / nicht allein verſchiedene Werbungen haben angeſtelt / Muſter-Plätze gehalten / und verſchiedene Magaſijnen auff dem Reichs-Boden / ſondern auch ohne Bewilligung / und wieder Gutheiſſung des Keyſers und der Reichs-Stände / auffgerichtet / wie auch verſchiedene under dem Römiſchen Reich gehörige Städte / mit den Waffen angegriffen / eröbert / und mit ihrer Garniſon beſetzet / einige derſelben niedergeriſſen / etliche fortificiret, und hin und wieder Läger-Züge gehalten nach ihrem eigenen Willen; haben auch zugleich verſchiedene Reichs-Stände / und derſelben Undertahne mit Contributionen, mit Brandſchatzungen und Extorſionen beſchweret / die Wege und Stege des Reichs / nach ihrem Gutdüncken beſetzet / die Rhein-Brücke bey Straßburg abgebrandt / Handel und Wandel verdorben / der Kauffleute Güter angehalten / und gewalttähtig weggenommen / und mit wenigem zu ſagen / auff einem neutralen und der Freunde Boden / allerley feindliche Actiones verübt / wie ein öffendlicher Feind hat tuhn / oder verüben können.

under verſchiedenen ertichteten Prætexten.

Unerachtet aller dieſer und dergleichen Gewalttähtigkeiten / und frevelhafften Händeln / derer man ſich nicht zu denjenigen zu verſehen gehabt / welche dörfen fürwenden / daß ſie nichts anders / als Großmühtigkeit und Gerechtigkeit beaugen; ſo waren beyde Frantzöſiſche Miniſtri Gremonville und Granvelle an dem Keyſerlichen Hofe / und zu Regensburg ſo unvorſichtig / oder vielmehr ſo unverſchämt / daß ſie dieſes alles in verſchiedenen Memorialen, welche ſie überlieferten / mit lieblichen / doch verkehrten Nahmen / entſchuldigten / ſagende / daß es aus auffrichtiger Wollgewogenheit ihres Königs geſchehen were / zur Unterhaltung des Weſtphäliſchen Friedes / und zur Wieder-Auffrichtung der zerſtöhrten Ruhe des Römiſchen Reichs; daß die Raiſon de Guerre ſolches alles erfodert hätte / und daß ihr König nichts anders wünſchte / als mit dem Römiſchen Reich in einem ewigen Friede zu leben / worzu er alles contribuiren wolte / was man von ſeiner ſeite wünſchen könte / ſofern S. Keyſerl. Majeſt. ſeine Soldaten / welche er auff dem Reichs-Boden hatte / contramandiren, und nach ſeinen Erb-Landen wieder marchiren laſſen wolte. Warlich ein Jeder / der nicht nach dem Exempel dieſer Miniſters, paſſioniret iſt / und muhtwillens blind ſeyn will / wird bekennen müſſen / daß es auff keinerley Weiſe mit der auffrichtigen Intention eines Chriſtlichen Königs über ein kömt / den Weſtphäliſchen Friede zu brechen / damit derſelbe unterhalten werde / und die Ruhe des Römiſchen Reichs zu zerſtöhren / damit dieſelbe wieder auffgerichtet werde; wie denn auch Niemand anders den gemeldten Friede gebrochen / und das Teutſche Reich beunruhiget hat / als allein die Frantzoſen / und zwar under dem Vorwand / der nur von Jhnen wird ertichtet / und vorhin niemahls bekandt war / nemlich / der Raiſon de Guerre, durch welche neue Politiſche Regel / ſie alle unrechtmäſſige Proceduren verüben / und denſelben einen Schein der Billigkeit zu geben geſinnet ſind. Und damit die Auffrichtigkeit ihres Königs / deſto mehr Glaubens bey den Teutſchen finden möchte / proteſtirten ſie ausdrücklich / daß der König nichts anders wünſchte / als mit dem Römiſchen Reich in einem beſtändigen Friede zu leben; durch welchen verkehrten Vorwand dieſe Miniſtri bezeugten / daß eins von dreyen wahr ſey / entweder / daß ſie die wahre Intention und Proceduren ihres Königs nicht wuſten; oder / ſofern ſie dieſelben wuſten / daß ſie denn dieſelbe boßhafftiger Weiſe entſchuldigten; oder / daß ſie die Teutſche Fürſten mit ihren verſicherten und frevelmühtigen Propoſitionen zu verblendē gedächten / vermeinende / daß dieſelben / als blinde Menſchen / dasjenige nicht ſehen ſolten / was vor jedermans Augen liegt.

Frantzöſiſche Miniſtri dräuen dem Keyſer /

Als aber dieſe Frantzöſiſche Miniſtri, vermöge ihrer Liſtigkeit / will nicht ſagen / unvernünfftigen Triebs / S. Keyſerl. Majeſt. und die Teutſchen Stände / von ihrem Fürnehmen nicht konten abbringen / ſondern hergegen ſahen / daß alles ihr Anhalten je länger je mehr früchtloſer wurd / wegen der mannigfaltigen Klagen / welche verſchiedene Reichs-Glieder / über die Frantzöſiſche Frevelhafftigkeiten und feindliche Actionen, zu Wien und Regensburg einſandten / da ſcheuten ſie ſie nicht / Seiner Keyſerl. Majeſt. in ihren am 1. Maj. 1673. überlieferten Memorialen, offentlich zu dräuen / daß / ſofern er von ſeinem Fürnehmen nicht ablaſſen / ſondern / ſeine Truppen Eger vorbey (welche die euſſerſte Böhmiſche Frontir-Stadt iſt) marchiren laſſen würde / ihr König mit dreyſſig tauſend Mann in ſeine Erb-lande infallen ſolte / und daß der Marſchalck de Turenne bereits deswegen im Anzug begriffen wäre / gleichwie denn auch wahr zu ſeyn ſchien / da er nach dem gemachten Accord mit Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. zu Brandenburg / mit ſeiner Armee / auß der Marck / durch das Bergiſche Land / über den Weſter-Wald / in die Graffſchafften Naſſau und Waldeck / marchiret war / woſelbſt der Marſchalck de Turenne in Corbach / der Graff Königsmarck / in Ernſtdorff / und der Oberſte Bodenſee / in Herborn ihre Haupt-Quartire nahmen / und ſetzten alle umbliegende Lande under ſchwere Contributiones, ſo daß allein die Stadt Siegen / innerhalb 3. Monaten / an bahrem Gelde / 26000. Reichstahler contribuiren muſte / auſſer der Futterung und Unterhaltung der Pferde und Soldaten. Aus dieſen Quartiren zog dieſe Armee ab / im Anfang des Jun. 1673. nach Wetſelar an der Lahn / durch Franckenland biß an Würtzburg / in welcher Gegend ſie die abkommende Keyſerliche Völcker erwartete / wovon hernach mit mehren ſoll geſagt werden.

und ſuchen ihre feindliche Actiones zu rechtfertigen.

Ungeachtet die Frantzoſen in dieſen Zügen / auff dem Teutſchen Boden / nicht als Freunde des Keyſers / wie ſie ſich naudten / ſondern als deſſen offendliche Feinde / ſo Barbariſch lebten / daß es noch bey Menſchen Leben vielleicht wird zu ſehen ſeyn; ſo wolten dennoch die Frantzöſiſche Miniſtri daſſelbige zu Wien und zu Regensburg verbergen / und die Händel des de Turenne rechtfertigen / ſagende / daß Jhm der König wollausdrücklichen Befehl gegeben hätte / auff dem Teutſchen Boden keine Gewaltähtigkeiten zu zu laſſen / und daß er / auſſer allen Zweifel / das Königliche Gebott præcis würde ſuchen zu halten / ſo daß alle gemeldte Klagen mit Vorbedacht wären ertichtet / unnd die Gemühter der Reichs-Stände wieder Seine Königl. Majeſtät an zu hetzen / damit wieder denſelben eine Reſolution möchte gefaſſet werden / welche eine Urſache des gantzen Teutſchlands Verderben ſeyn könte.

Die Reichs-Stände hergegen ermahnen den Keyſer zur Obſervantz der Reichs-Capitulation.

Als Seiner Keyſerlichen Majeſt. Reichs-Rähte / und das anſehnliche Reichs-Collegium zu Regensburg / merckten / daß ſie mit vielen kräfftigen und vernünfftigen Beweg-Reden / bey den Frantzoſen / wegen ihrer Halsſtarrigkeit / nichts vermochten / ſondern / daß dieſelben je länger je ärger anfingen zu reden / welches nicht ohne die gröſte Beleidigung und Aergernüß / von den Nachkommenen der alten redlichen Teutſchen / konte angehöret werden / da gaben ſie endlich eine Cathegoriſche Antwort / daß Seine Keyſerl. Majeſt. auff alle Wege den Eyd zu betrachten gnädigſt geruhen wölle / welchen Er über ſeine Capitulation, ſo bey ſeiner Erwehlung zur Keyſerlichen Würde gemachet war /
getahn hätte / nemlich : Daß er das Reich / »
welches Jhm von GOtt und den Reichs- »
Ständen einmühtig anvertrauet worden / »
mit aller Macht wolte beſchützen / und (laut »
des dreyzehenden Artikels derſelben Capitula- »
tion) keines weges geſtatten / daß ein frembdes »
Kriegs Volck / ohne Vorwiſſen der Chur- »
fürſten und Stände / auff dem Teutſchen »
Boden einquartiret würde; da aber von ei- »
nem oder mehr Ständen des Reichs / oder »
auch von frembden Regenten / dergleichen für- »
genommen / und ein frembdes Kriegs-Volck »
in- oder durch das Reich / weme es auch gehö- »
ren / under was Schein oder Vorwand es im- »
mer ſeyn möchte / geführet würde / daß er daſ- »
ſelbe mit Ernſt wölle abſchaffen / Gewalt mit »
Gewalt hintertreiben / und den Beleidigten »
ſeine Keyſerliche Hülffe / Handbiet- und Ret- »
tungs-Mittel kräfftiglich wiederfahren / und »
nach Jnhalt der Reichs-Satz- und Execu- »
tions-Ordnung gedeyen laſſen wölle. »

Der König ſendet ein Memorial nach Regensburg.

Die Frantzöſiſche Miniſtri hatten ſo bald dieſe Reſolution ihrem König nicht übergeſandt / da empfing der Abt von Gravelle, Frantzöſiſcher Envoyé zu Regensburg / durch einen expreſſen Courier, ein Memorial von ſeinem König / ſo am 18. Jun. 1673. im Läger vor Maſtricht datiret war / welches er zum letzten mahl dem Reichs-Collegio zu Regensburg / einliefern ſolte.

worin ſeltzame Sachen enthalten ſind.

Und weil in demſelben gewiſſe Sachen enthalten waren/ aus welchen man hätte glauben müſſen/ daß das Memorial, von dem König nicht in allen Stücken approbiret geweſen/ weil es gäntzlich dahin ging/ ümb die Gemühter der Teutſchen/ mehr zu erzörnen/ als ſie zu bereden zur Niederlegung der Waffen; oder zum wenigſten/ ſie für einfältige Leute zu halten/ welche ihre eigene Sachen nicht verſtehen; oder/ ſofern ja der König geſagtes Memorial bewilliget/ hätte man müſſen glauben/ daß er die Teutſchen für ſolche Menſchen angeſehen habe/ welche man leicht bey der Naſe herüm führen/ und ihre machen kan/ und die ihre alte Freyheit nicht mehr kennen; oder/ daß er ſeinen Miniſter Gravel, für ein ſolches herliches Oraculum bey den Teutſchen gehalten habe/ daß er bey Ihnen zu wege bringen konte/ was er begehrte; darumb hab Ich für gut befunden/ mehrgemeldtes Memorial, den authentiquen Briefen/ under Num. 79. hinbey zu fügen/ und daſſelbe an dieſem Ort von Stück zu Stück zu examiniren, damit die gantze Welt hiraus deutlich ſehen möge/ daß die Frantzoſen/ indehm ſie die allgemeine Monarchie ſuchen/ bereits über die Souveraine Häupter und Herſchafften/ ſo abſolutè regiren/ als hätten ſie bereits die univerſale Monarchie auffgerichtet/ und erhalten.

Als wan die Frantzoſen den Krieg nicht zuerſt angefangen hätten/

Der Anfang dieſes Memorials lautet/wie folget: « Nachdehm der König in allen ſeinen Verrichtungen/ vom Anfang der letzten Verwirrungen/ die in Teutſchland entſtanden ſind/ gnug hat erwieſen/ wie auffrichtig ſeine Intention geweſen ſey/ zur Unterhaltung und zur Wieder-Erſetzung der Ruhe des Römiſchen Reichs/ꝛc. Mit dieſen ungewiſſen Worten: Verwirrungen die in Teutſchland entſtanden ſind/ wollen die Frantzoſen zu verſtehen geben/als wan dieſe Troubles von Ihnen ſelbſt einen Anfang genommen hätten/ nicht anders/ als wan man nicht wüſte/ wer derſelben erſte Urheber geweſen were/und die Frantzoſen ſich ihrer Favoriten, des Biſchoffs von Straßburg/ und deſſen Bruder Printz Wilhelm von Fürſtenberg/ bey dem Churfürſten von Cöln/ und dem Biſchoff von Münſter/ nicht darzu bedient hätten/ ümb ein Feur an zu zünden/ welches mächtig ſeyn ſolte/ gantz Europa zu verzehren/ und die angrentzende Lande zu verſengen. Die Frantzöſiſche Geld-Verblendungen an allen Chriſtlichen Höfen/ ſind al zu viel bekandt/ als daß man ſich ſolte verblenden laſſen/ und glauben/ daß ſie nicht die erſte Urſache alles Unheils geweſen ſind. Alle Frantzöſiſche Züge hin und wieder über den Rhein; die Uberfuhr der Kriegs-Materialen/ der Lebens-Mittel/ und dergleichen/ über die Moſel und den Rhein/ und hinunderwerts; die Auffbauung groſſer Magaſijnen zu Nuyß/ und an andern Orten/ und das hin und her reiſen vieler Frantzöſiſchen Courierer, bezeugen nicht anders/ als daß dieſe Verwirrungen nicht aus Ihnen ſelbſt den Anfang genommen/ ſondern aus dem Frantzöſiſchen Cabinet hergefloſſen ſind.

ſondern geſinnet geweſen die Reichs-Ruhe wieder auff zu richten.

Uber diß/ ſolten die Frantzoſen die Teutſchen noch woll überreden wollen/ daß ihre » Intention auffrichtig geweſen/ ümb die Reichs-Ruhe zu conſerviren und zu reſtituiren &c. « da ſie doch allein dieſe Ruhe zerſtöret haben/ wieder den ausdrücklichen Inhalt der Weſtphäliſchen/Pyrenæiſchen/und Akiſchen Tractaten.

Frantzoſen leben dem Weſtphäliſchen Friede zu wieder /

Der Weſtphäliſche Friedes-Schluß war nicht mächtig gnug/die Städte in der Elſaß bey ihren Privilegien zu beſchützen. Man hat nach der Zeit/ an allen Höfen der Teutſchen Fürſten/ geſehen die Frantzöſiſche Envoyes und Reſidenten, umb derſelben Gemühter zu erforſchen/ und ſie auff alle bedenckliche Wege/ von ihrer angenommenen Partie ab zu ziehen/ biß man endlich die Rheiniſche Ligue daraus geſchmiedet hat/ welche der rechte Krebs iſt/ der die Teutſche Freyheit/ under dem Vorwand des dritten Artikels/ des Münſtriſchen Friede-Schluſſes/ gleichſahm unheilbahr gemachet; eben als dependirte die Auslegung des gemeldten Artikels/ von den Frantzoſen/ und als wan das Römiſche Reich/ dieſelbe in einem gantz wiedrigen Sinn müſte annehmen/ und ſich den Geſetzen der Frantzoſen underwerfen.

wie auch dem Pyrenäiſchen /

Wegen der Pyrinæiſchen Tractaten, hat man keine Eydſchwüre erdencken können/ die kräfftig gnug waren/ die Frantzoſen dadurch zur Unterhaltung derſelben/ zu verbinden: dan/ man hat geſehen/ wie ſie durch die Infälle in die Spaniſche Niederlande/ und in den Burgundiſchen Kreyß/ einen minderjährigen König beraubt/ eine Königliche Wittibe underdrückt/ und derſelben getreuſte Undertahne in eine Dienſtbarkeit gebracht haben/ohne eintzige andere Declaration, als daß ſie in Beſitz nähmen/ welches Ihnen gebührt; da dennoch beyde der König und die Königinn von Franckreich/ krafft eines ſolemnen Eyds/ alles ihres Anteils und Rechts/ ſo ſie auff die gemeldte Lande ſolten prætendiren können/ oder/ nach Abſterben des Königs Philippi des Vierdten/ möchten zu erwarten haben/ ſich verziehen und reſigniret haben.

und dem Akiſchen Tractat.

Der Akiſche Friedes-Schluß war nicht ſo bald geſchloſſen/ da lieſſen die Frantzoſen an Ihnen deutlich mercken/ daß die Worte im erſten Artikel: » Ein guter/ feſter und beſtändiger Friede; und die Worte: Eine ewige Verbindnüß/ Alliance und Freundſchafft; und im zweyten Artikel: Eine gute Vereinigung und Ablaſſung von allen Kriegs- und feindlichen Händeln/ « ihre unerſätliche Begierde zu den Spaniſchen Niederlanden/ nicht ausleſchen konten: maſſen ſie auſſer denen im vierdten Artikel angezogenen Städten/ auch noch zu haben begehrten die Stadt Condé in Hennegou / die Veſtung Linck in Flandern / und andere Orte; dergleichen Griffe mehr an dieſem Ort könten angeführt werden / ſofern Jch mich nicht der Kürtze dieſes Wercks/befliſſen: weswegen Jch fortgehe zu dem folgenden Frantzöſiſchen Proteſt, ſo in dieſen Worten enthalten:

wollen Sr. Keyſerl. Majeſt. verwehren/ eine Armée ins Feld zu ſenden/ zur Defenſion des Reichs.

„ Jhr König ſey geſinnet geweſen/ ſeine
„ Truppen von dem Reichs-Boden ab-marchi-
„ ren zu laſſen/ woran er verhindert worden/
„ durch die Kriegs-Zurüſtungen / welche man
„ zu Wien machte/umb ein ſtarckes Läger nach
„ dem Rhein marchiren zu laſſen: woraus

handgreiflich ab zu nehmen iſt/ daß die Frantzoſen allerley Vorwände aufſſuchen/ umb ihre Anſchläge zu beſchönen; daß ſie nicht zu frieden ſind/mit dem Jnfall auf den Reichs-Boden/ welchen ſie bereits getahn hatten/ nicht anders/ als weren ſie Arbitri über den Willen Seiner Keyſerl. Mayeſtät/ und als wan die Fürſten und Stände des Reichs/ (welche nebenſt ihrem Haupt dem Keyſer/ den herzlichen Reichs-Leib machen) ſelbſt keinen andern Willen hätten/ als wie der Keyſer begehrt; ja/ die Frantzoſen wolten dieſen Jnbruch nicht anders conſideriret haben/ als eine hochtringliche Noht/ weil ſie ſich verpflichtet befunden/ ihre Armée auff dem Teutſchen Boden zu halten/ umb alle Bewegungen der Keyſerlichen und der Reichs-Armée, zu obſerviren. Warleich/ kein Vorwand konte ungereimter ſeyn/ als dieſer: maſſen die Frantzoſen jeder Zeit ſo ſehr gerühmt und geprahlet haben von ihres Königs Affection, gegen die Teutſchen/ und daß er nichts mehr behertzigte/als eine genaue Obſervantz des Weſtphäliſchen Friedes; da ſie inzwiſchen ſchnurſtracks wieder den Jnhalt und Verſtand deſſelben/Seiner Keyſerl. Majeſt. und den Reichs-Fürſten ſtreitig haben machen wollen die Paſſage, in ihren eigenen Landen/ und auff ihrem eigenen Boden. Allen dieſen Frevel wolten ſie rechtfertigen/ mit ihrer Forcht für den Keyſerlichen Waffen/ und tuhn inzwiſchen im Römiſchen Reich dasjenige/ welches die Reichs-Fürſten/ vermöge der Reichs-Conſtitutionen, ſelbſt nicht tuhn dörſen.

Eine nicht geringere Unverſchämtheit/ werden Wir in folgenden Worten finden:

„ Dieſes iſt denn das Fürnehmen/ welches der
„ König durch ſeinen Miniſter, dem Reichs-
„ Collegio zu Regensburg hat bekandt ge-
„ machet/ daß er nichts mehr begehrt/ als des
„ Keyſers Parole, daß derſelbe den Niederlän-
„ dern keine Hülffe ſenden/ noch ſeine Königli-
„ che Majeſtät/ und deſſen Confœderirte at-
„ taquiren wölle ꝛc.

da man ſchlecht hin Seiner Keyſerl. Majeſt. Parole fodert/ ohne Meldung/ ob ſie ſchrifftlich abgefaſſet werden ſolle/ oder nicht/ gleichwie man am 11. Jun. 1673. die Keyſerliche Parole, in dem damahligen Memorial, ſchrifftlich foderte/ und hergegen nichts wieder præſentirte, als nur die Königliche Parole Seiner Majeſtät; nicht anders/ als were die Perſohn/ und die Parole des Keyſers/ von geringer Kraft/ als des Königs: es ſcheinet/ als hätten die Frantzoſen damit im Sinn gehabt/ umb durch ſotahne geſchriebene Parole, Seine Keyſerl. Majeſt. jeder Zeit/ zur Ausführung derſelben/ zu belangen; da hergegen der König durch eine ſchrifftliche Parole nicht könte überzeuget werden/ ſofern die Frantzoſen derſelben zu wieder handeln würden/ gleichwie ſie mit ihren vielfältigen Exempeln/eine Gewohnheit daraus gemachet haben.

und ſolte der Keyſer den Holländer nicht beyſtehen/

Jch will aber die Diſcourſen, welche man ferner über dieſes Stück führen könte/ ſtecken laſſen/ und das erſte Erſuchen der Frantzoſen examiniren, nemlich/ Seine Keyſerliche Majeſtät ſolle den Holländern keine Hülffe leiſten. Es iſt unbegreiflich/ auff was Weiſe Seiner Keyſerl. Majeſt. ſolte können verbotten werden/ den Vereinigten Provintzen bey zu ſtehen/ da der König von Franckreich denſelben beyſtund/ im Jahr 1666. wieder den Biſchoff von Münſter/ und da der Weſtphäliſche Friedes-Schluß/ in welchem zwiſchen den Teutſchen und Frantzoſen bedungen iſt/ daß er eine des andern Feinde nicht ſolle beyſtehen/ nicht anders könne verſtanden werden/ als von einem Feinde/ welcher der erſte Anſtiffter iſt/ das von den General Staten keines weges kan geſagt werden; ſonſten würde eine ungereimte Conſequentz daraus folgen/ daß/ wan die Frantzoſen/ krafft ihrer Raiſon de Guerre, Polen/die Schweitz/ oder andere Stände/ welche mit dem Keyſer confœderiret ſind/ angreifen würden/ (wie ſie denn auff ſolche Weiſe die Vereinigte Staten angegriffen haben) daß es/ſag Jch/weder dem Keyſer/ noch einigem andern Fürſten ſolte zugelaſſen ſeyn/ dieſelben zu ſecundiren, under dem Vorwand/ *de mutuis hoſtibus non juvandis*, das iſt: den beyderſeitigen Feinden nicht zu helfen; ſo und dergeſtalt/ daß alsdan die Frantzoſen/ mit Recht oder Unrecht/ einen Krieg ſolten anfangen mögen/ und einen Andern/ wen ſie wollen/ underdrücken/ und dieſem nach/ weder dem Keyſer/ noch den Chur- und Fürſten würde frey ſtehen/ Jenen zu helfen/ damit die Andere/ welche ſie freywillig verlieſſen/ dieſem zu folge/ einer allgemeinen Underdrückung ſich underwerffen müſten. Es iſt eine groſſe Unverſchämtheit/ und kan von den Frantzoſen mitnichten entſchuldiget werden/ indehm ſie prætendiren, daß Seine Keyſerl. Majeſt. und die Reichs-Fürſten/ ihre verkehrte Auslegungen der Tractaten/ zu ihrem eigenen Undergang/ mehr reſpectiren ſollen/ als ihr wahrhafftiges Staats-Intereſſe, und dasjenige Recht/ was die geſunde Vernunfft ſelbſt dictiret.

oder die Frantzoſen attaquiren ſoll/

Was das zweyte betrifft / nemlich: Daß der Keyſer Seine Königliche Majeſtät von Franckreich nicht angreiffen wölle / darauff antworte ich: daß / ſofern die Frantzoſen / vermittelſt ihrer Infälle ins Römiſche Reich / Seine Keyſerl. Majeſt. nicht hätten angereitzet / zur genauen Obſervantz ſeines Intereſſe, dem ſie liſtiglich nachſteldten / und under die Füſſe zu bringen geſinnet waren / höchſtgemeldte Seine Keyſerl. Majeſt. zur Beſchirmung ſeines Intereſſe, die Waffen nicht würde ergriffen haben: maſſen der gantzen Welt gnugſahm bekandt iſt / was für groſſe Mühe Seine Keyſerl. Majeſtät angewandt habe / umb die Wurtzeln dieſes böſen Unkrauts / ab zu hauen / wodurch der Same der guten Freundſchafft iſt erſticket / und verdorben; es iſt gnug bekant / wie Seine Keyſerl. Majeſt. durch ſeine Ambaſſadeure / die Kriegs-Brunſt / in ihrem Anfang habe geſuchet aus zu leſchen / wie ſolches kan geleſen werden in einem Frantzöſiſchen Tractat, Denoüement des Intrigues du Temps genandt; Ich hab auch droben die Worte des Eyds / krafft welcher S. Keyſerl. May. ſich zur Beſchirmung des Römiſchen Reichs / verpflichtet hat / angeführet: aus krafft welcher Worte / von dem Keyſer in dieſem Fall nicht kan geſagt werden / daß er die Frantzoſen attaquiret; ſondern / nur ein rechtmäſſiges Mittel zur Vertähtigung / in ſeinem Reiche gebrauchet habe / welches er ſiehet / daß es bereits angetaſtet / verwirret und verwüſtet iſt / durch eine Nation / welche in demſelben nicht das geringſte zu ſagen hat / und welche alle diejenigen / als Feinde tractiret / die nur dasjenige tuhn / was ſie ihrer Schuldigkeit nach / tuhn müſſen. Man kan nicht ſagen / daß S. Keyſerl. Majeſt. durch geſagte Defenſion etwas mehr tuht / als wer zu Ihn ſeine Capitulation, die Natur / und das angenommene Völcker-Recht / ermahnen / und ſo er ſolches unterlaſſen ſolte / würde er ſich der Nachrede underwerfen / daß er nicht über die Beſchützung der Glieder / gewachet hätte / aus welchen der Reichs-Leib zuſamen geſetzet iſt. Wie wenig würde es mit der Majeſtät des Keyſers über ein kommen / wann er die Beſchimpffungen / welche Ihm von den Frantzoſen / in ſeinem eigenen Pallaſt / erwieſen worden / ſolte ſo ungeahndet hingehen laſſen / und noch die Ruhte darzu küſſen / womit er ſo unbilliger Weiſe geſchlagen iſt / und daß er ſich williglich allerley Trangſalen underwerfen ſolte / ohne einige Empfindung derſelben? Kürtzlich: Die Frantzoſen haben nichts anders im Sinn / als Sr. Keyſerl. Majeſt. und den Reichs Chur- und Fürſtens Geſetze für zu ſchreiben / unerachtet ſie fürwenden / daß ſie nichts anders / als die gemeine Ruhe ſuchen / da ſie doch inzwiſchē tuhn / was ſie wollen / und den Namen Beſchirmere zu haben begehren / da ſie doch in Warheit Beſtürmere ſind / die den Krieg eher anfangen / als ſie denſelben haben ankündigen anlaſſen / welchem zu folge / ein Anfänger des Kriegs / nach der Meinung der gantzen Welt / nicht anders kan betrachtet werden / als für einen Räuber und Zerſtöhrer der Gemeinen Ruhe.

weder derſelben Allirte angreiffen.

Nebenſt allen dieſen Ungereimtheiten / begehren auch die Frantzoſen / daß S. Keyſerl. Majeſt. ihre Confœderirte nicht ſoll angreiffen / da doch S. Keyſerl. Majeſt. vermöge ſeines Eyds / ſo über ſeine Capitulation getahn worden / und krafft der Reichs-Conſtitution, gehalten iſt / ſich wircklich denjenigen Reichs-Fürſten zu wiederſetzen / die ohn Vorwiſſen S. Keyſerl. Majeſt. und des Reichs-Collegii zu Regensburg / auf den Reichs-Boden frembde Soldaten führen / und einquartiren / gleichwie der Churfürſt von Cöln / und der Biſchoff von Münſter getahn haben; und da über diß das Recht des Kriegs / keinen Unterſcheid zwiſchen einem Feind / und deſſen beleidigten Confœderirten machet / maſſen wan dem Haupt der Krieg angekündiget / auch ſolches muß verſtanden werden von deſſen Gliedern / ohne welche die Frantzoſen dieſen Krieg nicht woll hätten anfangen können / gleichwie Baldus in L. 2. C. de Serv. ſagt: *Diffidato Principe, diffidantur omnes ejus adhærentes.*

„ſondern ſeine Truppen
„von dem Reichs-Boden wieder
abzu führen/

Auff dieſe Worte: Umb ſeine Truppen von den Reichs-Boden wieder ab zu führen / doch / daß die Reichs-Stände dieſe Parole guarantien, will Ich nur dieſes wenige antworten / daß es nemlich ungereimt iſt / daß die Frantzoſen an dieſem Ohrt / Gewährſchafft prætendiren, und fodern / da ſie derſelben nimmer in einem andern Tractat gedacht haben. Und geſetzt / daß S. Keyſerl. Majeſt. den Frantzoſen alle ihre proponirte Conditiones einwilligte / und daß die Reichs-Stände dieſelben guarantirten, ſo würden ſich gewiß ſo woll S. Keyſerl. Majeſt. und das Reich / in die euſſerſte Gefahr ſetzen / von den Frantzoſen über tractiret zu werden / ſo offtmahls es Ihnen gefallen würde / maſſen ſie jeder Zeit / ihre ehrgeitzige Anſchläge auf die Raiſon de Guerre gründen / und bey aller Gelegenheit Vorwände finden könten / umb Sr. Keyſerl. Majeſt. und dem Reich Gewalt an zu tuhn; ſie aber würden hergegen keiner eintzigen Guarantie ſich zu tröſten haben. Wer würde ſich auff ihr Wort ſchlechter ding verlaſſen dörfen / weil ſie der Welt / durch verſchiedene Exempeln und Bücher / gnugſahm haben bekandt gemachet. 1. Daß ſie ihr Wort niemahls länger hatten / als ſie es rahtſahm finden. 2. Daß ſie wieder das Römiſche Reich / Foderungen auf geſuchet haben / welche ſie offendlich haben rechtfertigen wollen. 3. Daß ſie aus Krafft ihrer unbeſchranckten Ehr-Sucht / geſinnet ſind / die univerſale Monarchie auf zu richten. Ja / die Gewährſchaft leiſtende Parteyen / würden von den Frantzoſen keine gröſſere Guarantie zu erwarten haben / als S. Keyſ.

May.

Mayeſt. und die General Staten/ da dieſelben die Erfüllung und Obſervantz des Akiſchen und Cleviſchen Friedes-Schluſſes/ zu befördern ſuchten; aber deswegen für Feinde gehalten/ und tractiret worden ſind.

oder daß die fürnemſten Chur- und Fürſten ſich dem Keyſer wiederſetzen ſollen/

Keine geringere Ungereimtheit wird man in der Frantzoſen Propoſition finden: Daß im Fall S. Keyſerl. Majeſt. verzögerte/oder Schwerigkeit machte/dieſe Parole zu geben/ daß ſich der König alsdan befriedigen wolte/ wan die fürnehmſten Chur- und Reichs-Fürſten/ welche ihre Deputirte in der Reichs-Verſamlung haben/ Ihm verheiſſen würden/ daß ſie ſich Seiner Keyſerl. Majeſt. wiederſetzen wolten ꝛc. dan/ hirmit geben ſie ſehr deutlich zu verſtehen/ daß ſie das Feur anblaſen/ welche andere ſuchten aus zu leſchen/ weil ſie an ſtat der Unterhaltung der Tractaten, wovon ſie ein ſo groſſes Geſchrey machen/ und an ſtat ſie die Chur- und Reichs-Fürſten/ zur Einigkeit/ und zur gemeinen Harmonie annahnen ſolten/ worauff die ſchwere Laſt des Reichs ruhet/ ſie ſich nicht enthalten können/ dieſelben wieder ihr Haupt auff zu hitzen/ auch nicht leiden/ daß Seine Keyſerl. Majeſt. weder ſeine Capitulation, noch ſeine Guarantie, worzu er ſich durch den Weſtphäliſchen Friede/und durch den Tractat, ſo am erſten Nov. 1671. wegen des Akiſchen und Cleviſchen Friedes geſchloſſen/ verpflichtet hatte/ exequiren ſolte/ zur Nohtdurfft derjenigen/ welche nach der Frantzoſen Willen underdrücket werden. Und weil ſich Seine Keyſ. May. nun gefaſt machet/ krafft der gemeldten Tractaten, die underdrückte Glieder des Reichs zu beſchützen/ ſolches wird von den Frantzoſen in dieſem Memorial genandt/ als wan er hiedurch die Troubles erneurete/ welche ihr König in Teutſchland hat zu ſtillen geſuchet; da doch zuvor deutlich gezeiget worden/ daß Seine Keyſerl. Majeſt. die Verwirrungen/ welche die Frantzoſen bereits erreget hatten/ hat getrachtet aus dem Mittel zu räumen. Es iſt eine unerträgliche Unverſchämtheit/ und ſind gnugſahme Zeugnüſſen einer unrechtmäßigen Sache/ daß man ſich nicht ſcheut/ der Welt unverſchämter Weiſe eine Sache zu überreden/ wovon ein Jeder mit einem halben Auge das wiedrige ſehen kan/ und daß man derſelben noch einen verkehrten Nahmen geben will/ als ſey dieſelbe ein Merckzeichen ihrer auffrichtigen Freundſchaft und Zuneigung/ gegen die Teutſche. Da die Frantzöſiſche Armée under dem Marſchalck de Turenne, wieder über den Rhein ſich retiriret hatte/ nachdehm ſie den Teutſchen/ in ihrem eignen Lande/ Schimpff und Schande erwieſen/ ausgeplündert/ und gleichſahm nacket im Hembde hatte ſtehen laſſen/ da wolten ſie behaupten/ daß ſie das Reich mit ſolchem Frevel nicht beleidiget hätten. Desgleichen/ da ſie alle Feindlichkeiten verübt; Land und Städte eingenommen/ und ausgeplündert/ mit den Armées hin und wieder marchiret; neue Wege geſuchet und gemachet; die Kirchen beraubet; Weiber und Jungfrauen geſchändet; Brandſchatzungen angeordnet/ zur Unterhaltung ihrer Soldaten; und die Undertahne/zur Niederreiſſung ihrer ſelbſt eigenen Veſtungen/ und zur Herbey-bringung der Pferde/zur Nohtdurft der Frantzöſiſchen Bagage und Artillerie, gezwungen/ und allen bedencklichen feindlichen Frevel verübt hatten; da wolten ſie ſolches alles noch für eine aufrichtige Freundſchaft gehalten haben/und alle dieſe Bosheiten/ mit dem Deckmantel einer unvermeidentlichen Nohtwendigkeit/ wodurch ſie genöhtiget worden/ ein ſolches zu tuhn/rechtfertigen. Die Welt muß vor dieſem blind/ und alle Götliche und Menſchliche Geſetze unbillig geweſen ſeyn/ſofern dieſe Frantzöſiſche Maximen, welche jenen regelrecht zu wieder ſind/ billich und gut ſind/ wie ſie einem jeden überreden wollen. Was für eine unvermeidentliche Nohtwendigkeit kan es doch genandt werden/ wann ſie/ wie ſie ſelbſt ſagen/ nur umb Ehre willen/ Krieg führen/ und die gantze Chriſtenheit in ein Blutbad ſtürtzen/ unerachtet ſie zuvor von niemand ſind beleidiget worden? Iſt dieſes nicht wieder das Göttliche Geſetz/ dem zu folge/ man ſeinem Nechſten keinen Schaden darff zufügen/ noch daſſelbige erweiſen/ was man ſelbſt nicht gern von Andern leiden will? Die H. Schrifft lehret Uns/ daß/ da Moſes durch die unvermeidentliche Noht gezwungen war/ durch der Idumæer Land zuziehen/ er zuvor verheiſſen habe/ nur über die Land-Straſſe zu marchiren; aber/ keine Weingarten und Felder zu berühren/ und ſofern ſein Volck würde Mangel an Waſſer haben/ daß man daſſelbe bezahlen wölle. Und was das Menſchliche Geſetz betrifft/ſind davon ſo viele Exempeln gnugſam bekandt/ und iſt nicht nöhtig mehr andere zu allegiren, als die Reichs-Conſtitutiones, umb zu beweiſen/ daß ein frembder König keine Macht habe/ auff dem Reichs-Boden feindlich zu agiren/ welches die Reichs-Glieder ſelbſt nicht thun dörfen/ ſofern es zu Jemands Nachtheil gereichet.

welche an dieſem Ort genandt werden.

Die Chur- und Fürſten/ derer in dem Frantzöſiſchen Memorial gedacht wird/ daß ſie ſich Seiner Keyſerl. Majeſt. wiederſetzen ſollen/ wann derſelbe fortfahren würde/ ſeine Armee/ an dieſer Seite des Königreichs Böhmen/ avanciren; oder/ wieder Seine Königliche Majeſt. von Franckreich/ und deſſen Alliirte/ oder/ den General Staten zum beſten/ agiren zu laſſen ꝛc. ſind/ nebenſt dem König von Schweden/ die Churfürſten von Mayntz/ Cöln/ Bayern und Brandenburg/ der Hertzog von Hannover/ der

Biſchoff von Münſter / und der Hertzog von Neuburg. Dieſe werden von den Frantzoſen / wollgewogene Freunde / und Confœderirte genandt / weil ſie dieſelben umb dieſe Zeit (ausgenommen den Churfürſten von Mayntz) ſo genau und feſt Ihnen verpflichtet hatten / daß es unglaublich ſchien / als ſolten ſie etwas anders beaugen / als dasjenige / was zu Franckreichs Beſten gereichen / und dieſem nach / zu ihrem eigen Verderben / hätte gereichen können / gleichwie Uns alle Geſchichte und Weltliche Händel lehren / daß es ſehr unklüglich und ſchädlich gehandelt ſey / wan man mächtigere Potentaten zu Hülffe rufft / und Verbindnüſſen mit denjenigen machet / die den Geringern Geſetze fürſchreiben können / fürnehmlich / wann man ſein Wort zu einer Guarantie geben ſoll / welches man auff ſolche Weiſe / wie es die Frantzoſen begehren / nicht halten kan: dan / auff was weiſe man auch daſſelbe ſolte wollē halten / ſo würde doch ſtets groſſe Gefahr dabey ſeyn / man möchte beſchuldiget werden / als wan man Ihnen in der Guarantie kein Gnügen geleiſtet hätte. Von dieſen angeführten Fürſten / will Ich hernach ordentlich / und ins beſonder handeln / und nur dißmahl allein betrachten / wie die Frantzoſen / am Ende dieſes Memorials, ſich auff den Vergleich des Churfürſten zu Brandenburg / beruffen / als wan dadurch aller Argwohn des Mißtrauens und des Kriegs / weggenommen were / da doch derſelbe Vergleich noch nicht völlig effectuiret war; und ob er gleich ſolte werckſtellig gemachet werden / ſo iſt doch ein eintziges gutes Werck / oder Handlung nicht mächtig / ſo viele Böſe gut zu machen: und iſt über diß dieſer Vergleich / an der Frantzöſiſchen ſeite / nicht aus einer bloſſen auffrichtigen Wollgewogenheit gegen das Römiſche Reich / wie ſie ſagen / geſchehen; ſondern / umb Urſache willen / welche ich zuvor angeführet hab.

worunter der Churfurſt zu Brandenburg auch einer iſt.

Die Frantzoſen begehren von dem Keyſer / einen Stillſtand der Waffen

Dieſes eintzige Stück iſt noch allhier übrig / welches die Frantzoſen am Ende ihres Memorials, noch anführen: Daß / ſofern Seine Keyſerliche Majeſtät / die geſagte gemeine Parole nicht geben wolte / ſondern nur einen Stillſtand der Waffen / in Anſehung des Römiſchen Reichs / præſentirte, umb ſeine Truppen innerhalb dieſes Jahrs Friſt / nicht auſſer ſeinen Erb-Landen marchiren zu laſſen ꝛc. mit welchen Worten ſie ihre Bekümmernüß gnugſahm zu verſtehen geben / daß S. Keyſ. Majeſt. ihre Anſchläge durch ſeine Waffen zerſtöhren möchte / gleichwie der König von Franckreich / bey Viſet an der Tafel im Felde / ſelbſt ſoll geſagt haben; ſint welcher Zeit her / der Frantzöſiſche Miniſter Gremonville (da er ſtets unverſchämt gnug geweſen war / indem er dem Keyſerlichen Hofe in der Vor-Kammer öffendlich braviren dörffen) ſich nicht gnugſahm hat demühtigen können / mit Anbietung verſchiedener Conditionen / im Nahmen ſeines König / und mit Verſprechung güldener Berge / ſofern Seine Keyſerl. Majeſt. den March ſeiner Truppen würde ſtecken laſſen wollen / allem Anſehen nach / damit man nur Zeit gewinnen möchte / umb ſeine meſures, zur Erreichung des Zwecks / deſto beſſer zu nehmen / und alle Hindernüſſey aus dem Wege zu räumen.

und reden offt wieder ſich ſelbſt in ihren Sollicitationen.

Wan man den Mengelmuß aller Frantzöſiſchen Proteſtationen, Bedräuungen und Anbietungen / einmahl wolte gegen einander halten / und betrachten / wie dieſelben mit einander überein kommen / Ich gläube / man würde nichts anders darin finden / als viele Contradictionen und Verwirrungen: dan / es iſt bekandt / ſo bald Monſr. Gravel, die Freundſchafft und auffrichtige Intention ſeines Königs / biß an den Himmel erhoben hatte / daß er um dieſelbe Zeit auch gedräuet habe / indem er proteſtiret, daß man die Truppen von dem Reichs-Boden ſoll abführen. Er ſagt in ſeinem Memorial, underm dato 1. Maj. 1673. daß der König ſey genöhtiget worden / ſeine Soldaten auff dem Reichs-Boden bleiben zu laſſen / und daß er mit denſelben das Reich wolte beſchweren und verderben; und er leugnet mit dem andern Wort / daß ſie daſelbſt einigen Schaden zufügen; worauff er alsbald wieder ſagt / daß der Schade unmüglich könne verhütet werden. Er ermahnt einen Jeden zur Beſchirmung des Friedes / und will zugleich / daß alle Reichs-Glieder denſelben verlaſſen / und ſich ihrem Haupt wiederſetzen ſollen. Er rufft / daß die Tractaten verbieten / dem einen Feind / wieder den Andern nicht zu helffen / und daß dieſelben den Reichs-Fürſten die Freyheit geben / umb Allianςen zu machen; und gleichwohl will er nicht leiden / daß ſie ſich mit dem Keyſer verbinden ſollen / ſondern handelt mit Ihnen / als mit Feinden / welche daſſelbe tuhn. Er machet ein Geſchrey / daß er mit Niemand zu tuhn habe / als mit dem Keyſer / und inzwiſchen ruiniret man andere unſchuldige Fürſten und Undertahne. Er will dem Keyſer und den Reichs-Gliedern / die Paſſages und Hülffleiſtung unter einander ſtreitig machen; und inzwiſchen nehmen die Frantzoſen mitten im Reich ihr Quartir / und preſſen den Undertahnen Futter / Unterhalt und Brandſchatzung ab.

Sr. Keyſerl. Maj. Vorſorge auff dem Reichs-Tage / zu Regensburg /

Viele dergleichen wieder einander lauffende Sachen / und Proceduren, gaben Seiner Keyſerl. Majeſt. ſo viele Merckzeichen / von der Frantzöſiſchen gleißneriſchen Intention, und von ihrer Verſtörung der Allgemeinen Ruhe / daß er dadurch deſto mehr angefriſchet wurd / die Waffen zu ergreiffen / umb das Ungewitter ab zu wehren / welches er aus Franckreich herkommen ſahe: maſſen er nicht allein auf dem Reichs-Tag zu Regensburg/ durch den Graff von Windisgrätz/ den zehen Reichs-Kreiſen / die Armatur wieder die Frantzoſen / als ihre gemeine Feinde/ zum höchſten recommendiren, ſondern auch durch den Biſchoff von Aichſtadt / Keyſerl. Commiſſarium auff dem Reichs-Tag zu Regensburg/ Kreyß-Brieſe an alle Chur- und Reichs-Fürſten verfertigen ließ / in welchen er Ihnen die hohe Noht / die Ihnen ſämtlich über dem Haupt ſchwebte/ zu Gemüht führte/ damit ſie ihre Waffen conjungiren möchten / zur Beſchützung ihrer teur erkaufften Freyheit / welche ſonſten under ein dienſtbahres Joch würde gebracht werden. Dieſes hatte eine ſolche gute Wirckung / daß von den meiſten Reichs-Kreiſen die Reſolution gefaſſet wurd / ein jeder ſolte ſein Contingent an Volck und Nohtdurft / contribuiren, und bey Nürnberg/ auff dem allgemeinen Rendevous eine anſehnliche Armée zu formiren, under dem Fürſten von Baden-Durlach/ als General Feld-Marſchalck über die Reichs-Armée; dem zu folge/ auch der Fränckiſche Kreiß / und einige andere / ihr Contingent am beſtimten Ort und Zeit / herbey brachten.

und wie er die Alliancen mit Spanien erneuret/

Uber diß erneurete Seine Keyſerl. May. mit der Krohn Spanien/ am 25. Aug. 1673. zu Eger in Böhmen / ſeine alte Tractaten, und verſtärckte dieſelben / mit dieſen Conditionen, daß Spanien alle Monat / Seiner Keyſerl. Mayeſt. ſo lange ſie mit einander wieder ihre Feinde die Waffen führen würden / an bahrem Gelde / 50. tauſend Reichstahler / zahlen ſolte / wofür Seine Keyſerl. Mayeſt. jeder Zeit eine Armée unterhalten wolte / welche zum wenigſten 20. tauſend Mann zu Fuß / und 10. tauſend zu Pferde/ ſtarck ſeyn ſolte. Desgleichen ſchloß Seine Keyſerl. Mayeſt. mit dem Churfürſten zu Sachſen/ eine genaue Alliance, und tāht der Verſamlung der Schweitzer zu Baden/ eine Propoſition, daß die Cantonen oder Eydgenoſſen / Ober-Oeſtreich / laut der Erb-Verbindnüß/ wie auch die vier Wald-Städte / nemlich Waldeshut / Seckinga/ Lauffenberg und Reinfelden/ in ihren Schutz nehmen wolten/ mit Verſicherung/ daß höchſtgemeldte Seine Keyſerl. Mayeſt. Ihnen in Zeit der Noht / wieder helffen wolte. Er ließ durch den Cardinal Pio, dem Pabſt den ſchlechten Zuſtand des Römiſchen Reichs/ proponiren, theils / wegen der groſſen Kriegs-Zurüſtung des Königs von Franckreich / als wegen der geheimen Correſpondentz / welche die Frantzoſen mit den Ungriſchen Rebellen hielten; und ließ den Pabſt umb Hülfe bitten / ſofern die Noht ſolches erfodern würde / worauff er auch eine proviſionale Antwort zu ſeinem Vorteil erhielt. Er ſandte den Graff von Harach/ nach Spanien/ den Graff von Sterrenberg / Vice-Cantzler von Böhmen / nach Schweeen; den Graff von Königs-Eck / nach Bäyern/ und andere Staats-Bediente nach andern Höfen / umb des Reichs-Intereſſe zu befördern / und ließ den Engliſchen Abgeſandten von Wien unverrichteter Sache wieder wegreiſen. Uber diß ließ Seine Keyſerl. May. die Frantzöſiſche Manufacturen, in allen ſeinen Erb-Landen / bey hoher Straffe nicht allein verbieten; ſondern man exequirte dieſes Verbott auch ſehr ſcharff / durch gewiſſe Commiſſarien/ welche in Wien zweymahl der Woche zuſammen kamen/ über die Straffen derjenigen zu diſponiren, welche die Frantzöſiſche Manufacturen mochten verkaufft haben.

und mit Sachſen ꝛc.

Eine ſeltzame und ſchimpffliche Propoſition des Frantzöſiſchen Abgeſandten zu Regensburg.

Als der Frantzöſiſche Abgeſandter Gravel zu Regensburg ſahe / daß S. Keyſ. Majeſt. weder durch ſeine Verheiſſungē und Schmeicheley verführet / noch durch ſeine Bedräuungen konte abgeſchreckt werden / von ſeiner gefaſten Reſolution, wegen Beſchirmung des Römiſchen Reichs / da war derſelbe ſo kühn/ daß er auf dem Reichstage zu Regensburg/ eine ſolche Propoſition tāht / welche dem gantzen Reich Teutſcher Nation/ ſchimpflich war: dan / er begehrte von Ihnen ſämtlich / und von einem jeden ins beſonder/ eine cathegoriſche Antwort/ ob ſie Seiner Keyſerl. Majeſt. und andern prætendirten Feinden von Franckreich/ gegenwertig und künftig / paſſages und Inquartirung in ihren reſpectivé Lande / wolten vergönnen / oder nicht; und ſofern Ja / daß alsdan ſein König / alle diejenigen Fürſten und Stände des Reichs / für offenbahre Feinde halten / und wieder dieſelben mit höchſter Schärfe verfahren wolte. Niemahls hatte man eine ſeltzamere Rede vernommen / noch eine ſchwerere Dräuung gehört / und niemahls war der Reſpect des anſehnlichen Reichs-Collegii, mehr beleidiget / als durch dieſe ehrgeitzige Worte der Frantzoſen. Man hat auch niemahls hergegen auf einigem Reichstage wieder die Frantzoſen ſich eifriger erwieſen / und eine großmühtigere Reſolution, zur allgemeinen Reichs-Defenſion, ergriffen / als üm dieſe Zeit. Aber Ach! wolte Gott / daß man dieſe Reſolution einmühtig exequiret, den gemeinen Wollſtand beſſer behertziget / als ſeinen eigenen / und den Frantzoſen weniger Gehör gegeben hätte / und daß ein Jeder ins beſonder / dem höchſtrühmlichen Exempel Seiner Keyſerlichen Majeſtät nachgefolget were / man würde die verzehrende Kriegs-flammen/ mitten im Römiſchen Reich bald ausgeleſchet / und in Franckreich wieder angezündet haben/ von dannen zuerſt das Feur in Teutſchland übergeflogen war.

Der Keyſer proteſtirt mit einem Gebet/ daß er zum Krieg gezwungen werden.

Seiner Kayſerl. Majeſt. Exempel/ womit er allen Chur- und Reichs-Fürſten vorging/ beſtund hirin / daß er zu Marien-Cell / nach geendigtem Abendmahl des Herꝛn/ mit einem in der Hand haltenden Crucifix, dieſes Gebet tåht: HErr Gott mein Erlöſer/ deſſen Bildnüß und Bedeutung Ich an jetzo in den Händen halte/ Ich proteſtire hier vor deinem Angeſicht/und dir iſt nicht unbewuſt/ daß Ich aus keinem Ehrgeitz / umb mehr Lande und Menſchen zu gewinnen / eine Armée ins Feld ſende: Du weiſt daß ich zu frieden bin mit dem meinigen / das du Mir gegeben haſt: Ich hoffe / es werde dir mein rechtmäßiges und gutes Fürnehmen angenehm ſeyn / und daß du derowegen deines Knechts Waffen ſegnen werdeſt. Ich bezeuge / daß Ich zu dieſem Krieg gezwungen bin/und darumb/ Mein GOtt! wirſt du an jenem großen Tage des Gerichts / das Blut/ welches vermuhtlich wird vergoſſen werden/ nicht von meinen Händen fodern. Auf dich/ mein gnädiger Gott/verlaſſe Ich mich. Hernach ließ Er am 30. Auguſti 1673. in der Reichs-Verſamlung zu Regensburg / ein Manifeſt, oder die Beweg-Urſachen/ wodurch er gezwungen worden/die Waffen wieder die Frantzoſen zu ergreiffen / und ſeine Soldaten herab marchiren zu laſſen / vorzeigen/ wovon die Copey / nebenſt der Abſchrift des Placats / wodurch S. Keyſerl. Majeſt. bey höchſter Straffe und Ungnade/alle Teutſchen / welche ſich in des Königs von Franckreichs Dienſten befinden möchten / nacher Hauß rufft/ hinten under No. 80. zu leſen iſt.

wovon er die Urſachen publicirt /

und alle Teutſche aus des Königs von Franckreich Dienſten zu rück rufft.

Zu beſagter Keyſerl. Reſolution, und Kriegs-Ankündigung wieder die Frantzoſen/ hatte nicht wenig die Wachtſamkeit der Herren General Staten / geholffen und gewirket/ welche / weil ſie nechſt Gott kein Mittel ſahen / wie ſie allein das ſchwere Kriegs-joch der Frantzoſen / der Engländer / des Churfürſten von Cöln / und des Biſchoffs von Münſter / eine lange Zeit ertragen/ geſchweige/ ihren hart gedrückten Staat / ſolten wieder in den vorigen Stand bringen/ und mit ſich/ die von ihnen abgeſchnittene drey Provintzen / vereinigen können / alle Mittel anwandten/ umb S. Keyſ. Maj. auff ihre Seite zu bringen/wieder ihre bemeldte Feinde; weswegen Sie den Herrn Conrad von Heemskirche / der Stadt Amſterdam Penſionarius / für einen Extraordinaren Envoyé nach Wien ſandten/ welcher im Nahmen und von wegen der Herrn General Staten / und des Herrn Printzen von Orange/ Sr. Keyſerl. Majeſt. fur die im vorigen Jahr erwieſene Hülffe / ins beſonder undertähnigſt danckte / und ihre under dem 10. und 11. Aug. 1673. datirte Briefe/demſelben einhändigte; worauf Ihm der Herr General Montecuculi,und der Hof-Cantzler Johannes Paulus Hocher; als Commiſſarien zugefügt wurden / mit welchen er verſchiedene Conferentzen/über drey Puncte/ hielt / welche hochgemeldte Herren Staten und S. Hochh. der Herr Printz von Orange/ in ihren reſpectivè Briefen / von S. Käyſ. Majeſt. begehrten / als zum Erſten: Daß S. Keyſ. Majeſt. gnädigſt geruhen wolte/umb dero im Hage ſich befindenden Miniſtris, dem Hn. Baron d'Iſola, und dem Hn. J. Cramprichr, neue und völlige Commiſſion zu ſenden/ umb mit den Herren General Staten eine nähere Alliance zu ſchlieſſen / oder / die alte Tractaten zu erneuern / damit dadurch die allgemeine Ruhe möchte wieder in den vorigen Stand gebracht werden. Zum zweyten: daß Seine Keyſerl. Majeſt. mit den hochgedachten Herren General Staten / ſich in die Kriegs-Alliance wieder die Frantzoſen / als wieder die Zerſtöhrer der allgemeinen Friedes / begeben wolte. Und zum dritten/ damit S. Keyſ. Majeſt. auffs eiligſte eine Armée von 24. biß 30. tauſend Mann / nach dem Rhein zu ſenden / Ihm gefallen laſſen möchte / mit dem Erbieten / daß die Herren General Staten / Sr. Keyſ. Majeſt. mit Geld und Volck dermaſſen zu Hülfe kommen wolten / damit derſelbige in allem ein völliges Vergnügen haben möchte. Auff welche Punkte / gedachter Herr Heimskirche nicht allein eine mündliche / ſondern auch ſchriftliche Antwort an die Herren General Staten / und an den Herrn Printz von Orange/ erhielt / dieſes Inhalts: S. Keyſ. Majeſt. were reſolviret / zur Unterhaltung der Weſtphäliſchen/ Cleviſchen und Akiſchen Friedes-Tractaten, alle mügliche Mittel herbey zu ſchaffen / ſofern nur die Krohn Spanien/ und die Herren General Staten / ſeine Kriegs-macht würden ſämtlich ſecundiren wollen / im fall ſein heilſahmes Fürnehmen durch die Türcken ſolte verhindert werden. Weswegen auch S. Keyſ. Majeſt. zur Ausführung ſeiner nützlichen Reſolution, der erſten und zweyten Bitte der Herren General Staten / bereits zuver kommen war / durch die völlige Commiſſion, welche er / vermittelſt beſonderer Couriter, an welgemeldte Miniſtros nach dem Hage abgeſandt hatte / umb mit den Herren General Staten omni meliori modo zu tractiren. Und auff das dritte Begehren / antwortet Seine Keyſerl. Majeſt. daß er bey Ihm ſelbſt / bereits eine ſolche nohtwendige und gettſelige Meinung feſt geſetzet hätte / zur Unterhaltung der gedachten Friedes-Tractaten, mit erſtem eine Armée von dreißig tauſend Mann auff den Reichs-Boden / und nach dem Rhein zu ſenden; weswegen Er bereits Patenten austeilen laſſen / umb ſeine meiſten Regimenter aus ſeinen Erb-Landen / nach Egra in Böhmen / auf den Rendevous aufs eiligſte zu ſenden / ſo und dergeſtalt / daß dieſelben beym ausgehenden Monat Jul. daſelbſt ſämtlich under ihren Fahnen ſolten können gemuſtert werden / von dannen ſelbige zwar nicht eher ſolten ab-marchiren / ehe und bevor die Herren General Staten an ihrer Seite/ Seiner Keyſerlichen Majeſtät auff folgende zween Puncte würden Satisfaction gegeben haben.

Die General Staten ſenden den Herrn Heemskirchen an den Keyſer /

welcher auff ſeine Propoſition Antwort erhält.

Zum erſten: weil S. Keyſerl. Majeſt. ſich zu ſchwach befund/ allein ohne Hülfe ſeiner Alliirten, den ſchweren Laſt dieſes Kriegs zu ertragen/ daß derohalben die Herren General Staten zuerſt verheiſſen ſolten/ daß ſie die Subſidien-Gelder / worüber ſeine Miniſtri mit den General Staten im Hage würden accordiren/ richtig bezahlen wolten. Zum zweyten: Daß man zugleich bedingen ſolte/ daß S. Keyſerl. Majeſt. auff den Nohtfall 12. biß 15000. Auxiliar-Völcker/ in die Spaniſche Niederlande ſolte und möchte ſenden. Und damit dieſes alles deſto fruchtbahrer von ſtatten gehen könte / ſolte man Sorge tragen/ daß die mit dem Churfürſten von Trier / und mit dem Hertzog von Lottringen angefangene Tractaten / auffs geſchwindeſte vollenzogen/ und der König von Dännemarck / und die Herren Hertzogen von Braunſchweig / Zell und Wolffenbüttel / nebenſt dem Churfürſten von Sachſen/ Mitglieder dieſer Confœderation werden möchten.

woraufff eine Alliance zwiſchen den Keyſer / und den General Staten geſchloſſen wurd.

Dieſes alles nahm einen ſolchen guten Fortgang / daß im Hage/ zwiſchen Sr. Keyſerl. Majeſt. und den Herren General Staten / am 30. Aug. des Jahrs 1673. (welcher war derſelbe Tag / woran höchſtgedachte S. Keyſerl. Majeſt. ſeine Kriegs-Declaration wieder die Frantzoſen / zu Regensburg hatte publiciren laſſen) über den zwiſchen beyderſeits am 25. Jun. 1672. im Hage geſchloſſenen Tractat / wie derſelbe in meinen dritten Teil / und under Num. 78. zu leſen iſt / noch eine andere Alliance, auf 10. Jahr/ gemachet wurd / worin S. Keyſerl. Majeſt. verhieß/ eine Armée von 10000. Mann zu Pferde/ und 20000. zu Fuß / nebenſt allem nöhtigen Vorraht / ins Feld zu ſenden / und zu Ihrer beyder Beſten agiren zu laſſen/ worzu die General Staten/ monatlich 45000. Reichstahler contribuiren ſolten/ wie ſolches weitläufftiger under Num. 81. zu ſehen iſt.

welches eine groſſe Beſtürtzung an Frantzöſiſchen Hofe verurſachet.

Es iſt kaum zu ſagen / was für eine groſſe Beſtürtzung / dieſe Keyſerl. Kriegs-Declaration und neue Alliance met den General Staten / am Frantzöſiſchen Hoſe verurſachte / weil es das Anſehen hatte / als möchten woll einige Frantzöſiſche Favoriten und Freunde / ihre Partey verendern / und die Contre-Partie feſt machen; (wie denn auch ſolches nach der Zeit geſchehen iſt) umb dieſem allen aber/ nach allem Vermögen vor zu kommen / brachte der zu Wien ſich befindende Frantzöſiſche Reſident Gremonville, einige Artikeln zum Vorſchein / umb dadurch den Frieden mit Sr. Keyſerl. Majeſt. deſto leichter zu machen/ welches doch eben ſo fruchtloß abging / als die geheime Sollicitationes der Frantzöſiſchen Ambaſſadeurē/ bey dem Pabſt/ und der Republick Venetien / dahin gehende/ damit ſie Ihnen gefallen laſſen möchten / die Mediation, wegen der Entſcheidung der Uneinigkeiten/ zwiſchen der Krohn Franckreich/ und dem Hauſe Oeſtreich / zur Hand zu nehmen/ worzu ſie ſelbſt Sr. Päbſtl. Heiligkeit/ den Cardinal Baſſadonna, und der Republick Venetien / den Procurator Nani, recommendirten.

S. Keyſerl. Majeſtät läſt den Gremonville die Stadt Wien verbieten.

Kürtzlich: Die liſtige Griffe / und die offendliche Unverſchämheit des Gremonville am Keyſerlichen Hofe / waren ſo groß / daß S. Keyſerl. Majeſt. dadurch bewegt wurd/ Ihm nicht allein die Stadt Wien / ſondern auch alle ſeine Erb-Lande/ zu verbieten; worauff er ſich denn auch nachr Nutdorff / (ſo eine Meil von Wien gelegen iſt) retirirte / woſelbſt er drey Tage ſeiner Bagage abwartete/ und inzwiſchen bey Sr. Keyſerl. Majeſt. noch umb eine Audientz / aber vergeblich / erſuchen ließ / ſo daß er durch einen Corporal / und 6. Musketirer/ 12. Meil Weges von Wien/ begleitet wurd. Uber diß alles gab S. Keyſerl. Majeſt. Ordre / daß die Armée von 30000. Mann/ die man in Egra in Böhmen formirte, hinunder marchiren ſolte/ wovon Ich hernach bey den Kriegs-Händeln mit mehren reden will.

Inzwiſchen die Frantzoſen (wie droben geſagt worden) am Keyſerl. Hofe / und auff dem Reichs-Tag zu Regensburg / wühlten/ lieſſen ſie nicht nach/ durch ihre Miniſtros, an allen Höfen der Teutſchen Fürſten / ihre Bände feſt zu machen/ weswegen Ich alhier von ihren liſtigen Griffen/ nach der Ordnung handeln/ und zugleich zeigen will/ wie noch einige Reichs-Glieder zu finden waren/ welche auſſer Noht / ihre Wollfahrt eines Andern Diſcretion an vertrauten / zum Verderben der Teutſchen Nation, und zum Beſten ihres gemeinen Feindes.

Der Churfürſt von Maynz

Von S. Churf. Gnad. von Maynz / als welcher der Erſte im Rang unter allen Churfürſten iſt / will Ich den Anfang machen. Dieſer Churfürſt / genandt Johan Philip von Schonborn / Biſchoff zu Würtzburg / war im Anfang den Frantzoſen / wie es das Anſehen hatte / nicht ungeneicht; Er verenderte aber hernach/ wie ein fürſichtiger Fürſt/ ſeine Meinung/ da er aus der heranahenden groſſen Frantzöſiſchen Macht / des gantzen Teutſchen Reichs euſſerſte Gefahr merckte/ werin daſſelbe ohne allen Zweifel / bey dem Frantzöſiſchen Kriegs-Glück / würde geſtürtzet worden ſeyn / und ergriff die Neutralität/ doch ſolcher Maſſen/ daß er under der Hand/ der Keyſerl. und der Reichs-Partey favoriſirte, worzu er heimlich einige Fürſten und Reichs-Creyſe auffmunterte / weil er ſich förchtete/ daſſelbe offendlich zu tuhn/ aus Urſache / es möchten Ihn die Frantzoſen / mit der Armée des Duc de Turenne, und mit ſtarcken Truppen aus Philipsburg / überfallen/ und wie einen Feind mishandeln. Hochgemeldter Churfürſt/ nachdehm er fünff Tage kranck geweſen war / ſtarb in Würtzburg/ am 12. Febr. 1673. und hatte 30. Jahr / als

ſtirbt.

Hertzog

an deſſen ſtat der Baron von Metternich Churfürſt wird/

Hertzog in Francken/ und 25. Jahr/ als Churfürſt zu Mayntz/ regiret/ ſeines Alters 70. Jahr/ hinterlaſſende den Baron Mitternich, Biſchoff zu Speier/ als Coadjutor, der Jhm denn auch in der Churfürſtl. Würde folgte/ und auff folgende Weiſe eingeſetzet wurd: Er fuhr am 22.Februar. von Speier ab/ in einer Gutſche/ begleitet von dem Coadjutore von Trier/ nebenſt 15. andern Gutſchen/ und ſeiner Leib-Guarde von 50. Schützen zu Pferde/ mit ſeiner gantzen Hoffhaltung/ ſämtlich mit Traur-kleidern angetahn/ und wurd under dem loß-ſchieſſen des Geſchützes/ zwiſchen den gewaffneten Bürgern durch/ und mit einer Stadt-Compagnie zu Pferde/ und drey Bürgermeiſtern/ biß auff die Speiriſche Grentzen begleitet. Des folgenden Tags/ wurd er mit allen Solemnitäten/ under Löſung 60. Stücken Geſchütz/ und under dem Salve der Bürger und Soldaten/ in Mayntz bewillkommet/ und von der ſämtlichen Geiſtlichkeit nach dem Capittel-Saal geführet; und nachdem Er daſelbſt ſeine Capitulation beſchworen hatte/ brachte man Jhn nach dem Hohen-Chor im Dum/ woſelbſt er/ dem gemeinen Gebrauch nach/ durch zween der fürnehmſten Prælaten/ auff den Altar geſetzet wurd/ und küſten Jhm alle Dum-Herren die Hände/ zum Zeichen der Glückwünſchung. Von dannen wurd Er nach dem Hofe/nemlich nach ſeiner Reſidentz/begleitet: vor Jhm her ritt ein fürnehmer Prieſter mit dem hohen ſilbernen Kreutze/ und der Baron von Dolberg, mit dem Churfürſtl. Schwert. Vor der Hoff-Pforte ſtunden die Bürger in den Waffen/ nebenſt den Rheingauern/ welche/ nach der alten Gewohnheit zur Zeit des Interregni, den Hoff bewaren; an dieſem Ort empfing er die Schlüſſel/ und verhieß den Rheingauern/ daß er ſie bey ihrer Freyheit erhalten wolte. Am ſelbigen Tage/ wurd der Herr Herman von Roſentahl/ geweſener Dum-Dechant und Statthalter des Dum-Capittel zu Würtzburg/ an ſtat jetzgemeldten Churfürſten/ zum Biſchoff und Hertzog von Francken/ erwehlt. So bald hatte ſich hochgemeldter Churfürſt/ auff den Thron ſeines Anteceſſoris nicht geſetzet/ da hat er deſſen Ordre und Jnſtructiones/ wegen aller Miniſtern und Gevollmächtigten/ erneuret und ratificiret.

welchen die Frantzoſen auff allerley Weiſe/ mit ihrem König ſuchen zu verbinden/

aber vergeblich.

unerachtet Turenne ſich in ſeinen Landen einquartiret.

Auff dieſe Verenderung hatten die Frantzoſen ſtets ein wachtſahms Auge/ und wandten alle Mitteln an/ umb ſich/ vermittelſt einer neuen Alliance, dieſes neuen Churfürſtens deſto beſſer zu verſichern/ als des Abgelebten. Sie ſandten derowegen den Marckgrafen d'Angeau aus Franckreich/ den Reſidenten Gravel von Regensburg/ und den Printz Wilhelm von Fürſtenberg/ von Bonn/ ſämtlich nach Mayntz/ umb mit dem daſelbſt reſidirenden Frantzöſiſchen Miniſter, in der Sache zuſammen zu arbeiten; Sie verfügten ſich zuerſt zu des Churfürſten Bedienten/ wovon ſie wuſten/ daß ſie Frantzöſiſches Geblüt bey ſich hatten/ und trachteten durch dieſelben/ bey dem Churfürſten ſich zu inſinuiren, in der Hoffnung/ ſie würden/ krafft ihrer Schmeicheley/ und ſchönſcheinenden Worten/ ſo viel bey Jhm erhalten/ wie ſie wünſchten; da ſie aber merckten/ daß ſie von Jhm keine völlige Erklährung ſeiner Meinung erhalten konten/ da ſteldten ſie Jhm an der einen ſeite für Augen/ die Verwüſtung und Plünderung der Stadt Trier/ und der übrigen Lande/ welche die Keyſerl. Partey erwehlt/ oder/ die Neutralität angenommen hatten; an der andern ſeite aber/ die Macht ihres Königs/ daß derſelbe/ umb ſeine gute Inclination zu vergelten/ den Churfürſten von Heidelberg darzu zwingen könte/ umb mit Jhm jeder Zeit in guter Freund- und Nachbarſchafft zu leben/ und daß er im wiedrigen mit geringer Mühe/ gedachten Churfürſten auch woll könte anreitzen/ umb ſeine Streitigkeiten wieder die Biſchofftüme Speyr und Worms/ wiedrumb zu erneuren. Jn Summa/ ſie legten Seiner Churfürſtl. Gnad. für Galle und Honig/ bitter und ſüß/ Wollfahrt und Verderben/ umb Jhm dadurch eine Forcht ein zu jagen. Er mochte aber vielleicht gedencken/ daß das Exempel des Ertz-Cantzlers von Franckreich/ (nemlich des Churfürſten von Trier) Jhn lehren müſte/ wie ſich ein Ertz-Cantzler des Teutſchen Reichs (wie er ſelbſt war) in dieſer Gelegenheit zu verhalten hätte/ und daß ſein Anteceſſor mit groſſem Hertz-Leid geſtorben war/ weil er noch nicht völlig daſſelbe hatte erſetzen können/ was er zum Beſten der Frantzoſen/ woll zuvor getahn hatte. Uber diß/ lagen Jhm die Exempeln ſeiner Vorgänger Suicard und Anſelmi, vor Augen/ welche biß an ihren letzten Ahtem ſich gerühmet hatten/ daß von Jhnen das Intereſſe des Hauſes Oeſtreich/ genau obſerviret und behertziget worden war; Ja/ hochgemeldter Churfürſt mochte vielleicht bedenken/ daß er ſich durch eine unglüchliche Geſchwindigkeit/ gahr leicht in ein unerſetzliches Verderben/ und in eines ſchlechten Vaſallen Zuſtand/ wie ſeine Vor-Eltern geweſen waren/ ſtürtzen möchte. Nach allen fruchtloſen Griffen/ ſuchten die Frantzoſen hochgemeldte Seine Churfürſtliche Gnade/ bey Seiner Keyſerliche Majeſtät ſelbſt verdächtig zu machen/ womit ſie doch keinen gröſſern Nutzen tähten/ als mit ihren vorigen Geld-Beſtechungen. Der Feld-Marſchalck Turenne, verſicherte endlich Seine Churfürſtl. Gnad. völlig/ daß er aller ſeiner Lande und Undertahnen verſchonen wolte; Er nahm aber um dieſelbe Zeit/ Aſchaffenburg/ und das Schloß ein;

und trieb die Churfürſtliche Bediente aus/ ja/ er eignete Jhm ſelbſt alles zu: Eben auff ſolche Weiſe handelte er zu Selgerſtadt/ und im gantzen Oberquartir des Ertz-Stiffts. Und obgleich der Churfürſt ſich darüber durch einen Envoyé bey dem König höchlich beſchwerte/ erhielt er doch nicht die geringſte Satisfaction, weil der Frantzoſen Raiſon de Guerre, und Ratio ultima Regis, dawieder ſchien zu ſtreiten. Unerachtet alles dieſes böſen Verfahrens der Frantzoſen/ blieb doch S. Churfürſtl. Gnad. dem Römiſchen Reich getreu/ und wolte ſich durch die Frantzöſiſche Schmeicheley und Betrieglichkeiten/ nicht bewegen laſſen/ umb den Keyſerl. Truppen/ (welche von oben her erwartet wurden) die paſſage zu verſperren/ oder zum wenigſten/ ihnen dieſelbe zu verweigern/ weil er dadurch das eintzige Mittel/ welches noch übrig war/ zur Wieder-Auffrichtung der Teutſchen Freyheit/ würde krafftloß gemachet haben.

Jn währenden Sollicitationen des Printz Wilhelms von Fürſtenberg zu Mayntz/ begab ſichs/ daß er nebenſt dem Churfürſten/ wie auch mit den Frantzöſiſchen Miniſtris, und mit verſchiedenen Dum-Herren/ bey den Cartäuſern Mönchen zur Mahlzeit war/ woſelbſt man die Geſundheit des Keyſers trunck/ und da es an Jhn kam/ an ſtat des Truncks/ den Wein ausgoß/ worüber einige Dum-Herren ſehr hefftig anfingen zu murren/ und der Graff von Hartſeld Jhn ausfoderte; es wird aber alles durch des Churfürſten Vorſichtigkeit noch bey gelegt; als aber die Geſundheit/ des Königs von Franckreich getrunken wurd/ da nahm gemeldter Graff das Glaß mit dem Wein/ und ſtieß es dem Printz Wilhelm von Fürſtenberg ins Geſicht/ worüber alles in einen groſſen Tumult ausbrach.

der Churfürſt von Trier wird von den Frantzoſen hart verſuchet.

Der Churfürſt von Trier/ muſte/ obgleich unſchuldiger Weiſe/ die Frantzöſiſche Furie/ zum gäntzlichen Verderben ſeines Ertz-Stiffts/ ertragen/ wovon Jch im dritten Theil/ dasjenige was im Jahr 1672. vorgefallen iſt/ verhandelt/ und zugleich verheiſſen hab/ an dieſem Ort Meldung zu tuhn/ von den Frantzöſiſchen Barbariſchen Freveln/ welche ſie wieder dieſen geiſtlichen Prælaten, im Jahr 1673. verübt haben.

Als der König von Franckreich geſinnet war/ ſeine im Jahr 1672. eroberte Städte/ zu vermehren/ ließ er im Vorjahr 1673. viele Truppen/ und Kriegs-Nohtdurfftigkeiten/ durch das Ertz-Biſchoffthum Trier/ zu Waſſer und zu Lande/ hinunder ſenden/ ohne die geringſte Verhinderung und Wiederwertigkeit: Und obgleich der Churfürſt von Trier/ in faveur der Frantzoſen/ mehr täht/ als die Reichs-Conſtitutiones, und der Weſtphäliſche Friede/ Jhm zulieſſen; ſo vergnügten ſich doch die Frantzoſen ſo wenig damit/ daß ſie von Jhm abſolut begehrten/ er ſolte Seine Keyſerl. Majeſt. (welchen er für ſein Haupt hatte angenommen/ und den er für ein Haupt des Römiſchen Reichs erkandte/ wovon er ein fürnehmes Mitglied war) verlaſſen/ und ihre Partey erwehlen/ worzu ſie ſich des Agenten Hees/ und des Marckgraffen d'Anjeau, bedienten/ die gleichwoll durch alle ihre Renke und Griffe nicht aus zu wircken vermochten/ daß der Churfürſt eine ſolche Untreue/ der Redlichkeit und Treue/ welche er dem Römiſchen Reich ſchuldig war/ hätte vorziehen ſollen/ ob er gleich den Frantzoſen auff keinerley Weiſe die Paſſage/ (wie geſagt iſt) verhinderte. So bald aber der König von Franckreich/ am 1. Jul. 1673. die Stadt Maſtricht eingenommen hatte/ da hörte man im Frantzöſiſchen Läger mit vollem Munde ſagen/ als wolte der König keine Neutralität im Römiſchen Reich mehr geſtatten; ſondern/ es ſolten alle Reichs-Fürſten eine gewiſſe Partey erwehlen/ und daß ſich der Churfürſt von Trier am erſten erklähren muſte; worauff auch alsbald einige Truppen/ nach geſagtem Ertz-Stifft marchirten/ welche ſich rühmten/ Ordre zu haben/ des Königs Willen aus zu führen.

wie auch mit Bedräuungen.

wieder welche der Churfürſt ſich bey Zeiten waffnet/

Der Churfürſt hergegen/ damit er ſich nach Vermögen beſchützen möchte/ nahm auff ſeinen Unkoſten/ und under ſeinem Eyd/ einige Keyſerl. Compagnien auff- und an/ wovon er klagender Weiſe/ die Urſache der Reichs-Verſamlung zu Regensburg/ bekandt machte. Dieſe Klagen allein/ rieſen die Frantzoſen für eine peinliche Sache aus/ welche ſie beſtraffen müſten/ zum Schrecken der übrigen Teutſchen Fürſten; worauff unverzöglich einige Truppen/ under den hohen Officirern Rochefort, Fourille, Sourdis und la Trouſſe, nach gemeldtem Ertz-Stifft marchirten/ welche (unerachtet man Jhnen entgegen ging/ und alle freundgeneichte Mittel anbot) ſagten/ daß ſie über alles müſten Meiſter ſeyn/ wovon ſie auch alsbald am 30. Jul. einen Anfang machten/ mit der Ordonnance, welche ſie an den Schültzen/ Bürgermeiſtere und Jnwohner der Stadt Schweich/ abſandten/ daß ſie ,, Niemand gegen den 1. Aug. nach Erang ,, ſenden ſolten/ woſelbſt der Commandante ,, über die Truppen war/ ümb eine Austeilung ,, für die Truppen zu machen/ welche in des ge- ,, ſagten Schültzen Gebiet/ einquartiret wer- ,, den ſolten; ſofern ſie aber hirin ſeumig ſeyn ,, würden/ wolte man ſie durch allerley ſcharfe ,, Kriegs-Mittel/ als rauben/ brennen/ prü- ,, geln und blöcken/ darzu zwingen. ,,

welches die Frantzoſen ſo übel aufnehmen/

daß ſie mit einer Armée das Ertz-Stifft überfallen/

verwüſten/

Und obgleich die Frantzoſen beynahe auff all Jhr Begehren/ Satisfaction erhielten/ ſo verübten ſie dennoch auff dem offenen Lande/ und in den Städten/ welche ſie mit Gewalt eroberten/ ſolchen Frevel/ daß nichts übrig blieb/ und retirirten ſich viele Jnwohner in die fürnehmſten Städte/ worin ſie kurtz hernach gezwungen wurden/ über ihr Vermögen (welches bereits halb/ wo nicht gantz auffgefreſſen war) und die Stadt Meyen belägern /

welche er unverrichteter Sache verlaſſen muſte / weswegen er einige Dörfer verbrandte /

war) eine Schatzung von 120000. Reichs-Tahler / welche die Frantzoſen in contanten Gelde foderten / auffbringen muſten / wovon die Frantzoſen ſelbſt die Austeilung gemachet hatten / begehrende / es ſolten die 3. Aemter Münſter/ Meyen/ und Bergſleg/ 11, tauſend Reichstahler erlegen; weil aber dieſes den Jnwohnern unmüglig zu tuhn war/ flüchteten ſie in das Städtlein Meyen / in welchem ſie ſich nach allem Vermögen / dem Marckgrafen de la Trouſſe, der ſie mit 1500. Reutern / und 3. Regimentern Fuß-Volck / angriff/wieder ſetzten. Die Belägerte defendirten ſich mit ſolcher Courage und Ordre/ daß der Marckgraff / nachdehm er mit mehrern Truppen verſtärcket worden/ dieſe kleine und unfeſte Stadt / förmlich belägern muſte/ wodurch die Belägerte gleichwoll nicht zaghafftig würden; ſondern Jhren Churfürſten verſicherten/die Stadt redlich zu beſchirmen/ ſofern er Jhnen nur einige Manſchafft zu Hülffe ſenden wolte / wie denn auch am $\frac{12}{22}$. Aug. geſchahe/ da nemlich 200. Soldaten und 400. Bauren aus Coblentz kommende/ in der Morgen-Stunde / mit beyderſeitigem geringen Verluſt / durch die Frantzoſen hin ſchlugen/ und die Garniſon/under dem Oberſten Kopff / ſo nur 130. Mann effectivè ſtarck war / nebenſt einigen Bürgern und Bauren/ verſtärckten / und dermaſſen auffmunterten/ daß ſie mit ſtetigen Ausfallen/ die Belägerer Tag und Nacht ſo allarmirten / und den Marckgraff de la Trouſſe, ſo erzörnten / daß er die Stadt auffodern ließ / mit Bedräuung des gäntzlichen Verderbens / ſofern ſich die Garniſon würde halsſtarrig erweiſen. Die Bedräuungen hatten ſolche wiedrige Wirkungen / daß / an ſtat die Belägerte dadurch ſolten kleinmühtig gemachet worden ſeyn/ſie dadurch je mehr und mehr angefriſchet wurden. Weil aber der Churfürſt ſich beſorgete/ es möchten die Frantzoſen gemeldte Stadt mit ihrer gantzen Armée angreifen / und dieſelbe mit allen Jnwohnern gewiſlich verderben/ließ er den Belägerten durch einen Spion anſagen / ſie ſolten mit den Frantzoſen über die Ablaſſung vor der Belägerung / und über die Contributiones der gemeldten Aemter / wegen der erwehnten 11000. Reichtahler/ accordiren. Und weil der Marckgraff nicht ungeneicht war / dieſe Gelder zu empfangen/ aber keine Quitung hergegen ausliefern wolte / vielleicht aus Forcht / es möchte der Churfürſt dieſe Quitung der Reichs-Verſamlung zu Regensburg / einſenden / da zerſchlug ſich der Accord / und wurd der Marckgraff durch die Tapfferkeit der Belägerten/ gezwungen / die zehen Tägliche Belägerung fruchtloß auff zu heben / welches Jhn ſo ſehr verdroß/daß er einige Dörfer in die Aſche legte / und die Bauren unbarmhertzig quälte; weswegen hochgemeldter Churfürſt einen Edelman an den König ſandte/ umb demſelben die unrechtmäßige Händel / womit der gemeldte Marckgraff ſein Land und Leute ſehr geplagt hatte/ zu berichten; worauff er keine andere Antwort erhielt/als daß die Generale zuweiln etwas wieder Ordre tähten/ auch zuweiln die Boshafftigkeit der Soldaten nicht hemmen könten / hinbey fügende/ daß er ſeine Truppen aus dem Ertz-Stifft wolte ausmarchiren laſſen / ſofern der Churfürſt / die Keyſerliche Völcker aus ſeinem Gebiet wolte weg ſchaffen / welche in Coblentz/ und Ehrenbretſtein in Garniſon lagen.

und erobern einige Städte.

Die Frantzoſen belägern Trier /

Durch dieſe Antwort ließ der König nicht weniger ſeine Meinung / umb dieſes Ertz-Stiffts ſich gäntzlich zu bemächtigen / erblicken / als auch durch die Ordre / welche er ſeinen Feld-Marſchalcken und andern Officirern gegeben hatte / daß ſie ſich nemlich über alle Trieriſche Orte Meiſter machen ſolten/ ſo viel ſie deroſelben nur würden eröbern können/wie ſie denn auch nicht allein die Städte Saarbrück und Pfazel / nebenſt dem Churfürſtl. Luſthauſe Witlich / und viele andere Orte einnahmen/ und die Aemter Schöneck / Schönberg / Hondſtein / Baldenau und Bern-Caſſel verwüſteten; ſondern / ſie lieſſen ſich auch mit einigen tauſend Reutern/ und Fußknechten/ zu Jgel/ eine Stunde über der Hauptſtadt Trier nieder / und beſetzten den Moſel-Strohm an beyden ſeiten / von Trier biß an Coblentz / ja ſie durchſtreifften auch das gantze Land / biß an die Eyffel / und hielten die Stadt Trier ſo verſperret / daß nicht hinaus noch hinein gebracht werden konte. Als der Marckgraff de Rochefort hörte/ daß ſich ungefehr bey Luxenburg einige Spaniſche Soldaten verſamleten / in der Meinung / die Stadt Trier zu entſetzen / da gab er Ordre/daß Monſr. Fourille, die Stadt mit der gegenwertigen Reuterey alsbald ſolte berennen / und alle Päſſe genau beſetzen; welches mit ſolches Geſchwindigkeit geſchahe / daß bereits alles vor 24. Stunden war verrichtet / ehe die Spaniſche Truppen ankamen / und unverrichteter Sache wieder wegziehen muſten. Hirauff brachten die Frantzoſen von allen Orten viel Fußvolcks zuſammen / nebenſt einigen Stücken Geſchütz / und belägerten am 28. Auguſt. 1673. die Stadt/ worin der tapfere Kriegs-Oberſte Grondeur, der in des Hertzogen von Lottringen Dienſt/ und Commandant in Homburg geweſen war / das Commando führte. Die gantze Garniſon beſtund in 300. Soldaten / 2000. Bauren / und 1600. Bürgern / welche ſich im Anfang ſehr männlich wehrten. Am 30. Dito / hatten die Frantzoſen ihre Battereyen fertig / und fingen an die Stadt heftig mit dem Geſchütz zu beſchieſſen / und drungen mit ſtetigem approchiren ſo ſehr auff die Stadt an / daß ſie in kurtzer Zeit / biß an den Wall avancirten / ungeachtet ſie durch einen ſteinigten Grund approchiren muſten. Die-

ſes

und erobern dieſelbe.

ſes zwang die Belägerte / mit den Frantzoſen / am achten Septeb. zu capituliren, und zogen dieſem nach / de Soldaten mit weiſſel Stäblein aus / nach Coblentz; die Bürger und Bauren wurden hergegen entwaffnet / und gezwungen / den König umb Gnade zu bitten / und die Stadt mit einigen neuen Fortificationen verſtärcken zu helfen.

Der Churfürſt von Cöln favoriſiret den Frantzoſen / wieder ſein eigen Intereſſe.

Der Churfürſt von Cöln / der wieder ſeine Natur / und wieder ſeine angebohrne Geneichtheit zur Ruhe und Friede / durch die Liſtigkeit der Frantzoſen / und durch ſeine eigene Bediente / verführt war / (gleichwie Ich ſolches im zweyten Teil weitläufftiger an ſeinem Ort angewieſen hab) ließ ſich durch dieſelben noch dermaſſen verblenden / daß Er dem Frantzöſiſchen Intereſſe, ſchnurſtracks wieder ſein eigen Intereſſe, favoriſirte, unerachtet ſein gantzes Ertz-Stifft / der Frantzöſiſchen Gewalttähtigkeit übergeben war; daß viele tauſend ſeiner eigenen Undertahnen / in die euſſerſte Armuht / und verzweiffelten Zuſtand gerieten; und daß das Blut ſo vieler unſchuldigen Seelen / und das Seufzen und Winſeln ſo vieler underdrückten Widwen / und die blühtige Trähnen ſo vieler elenden Waiſen / ſtets umb Rache über ihre unrechtmäßige Preſſuren / gen Himmel ſchryen; und unerachtet das gantze Land von Luyck / beraubt / ausgeplündert / verbrandt / und in das Elend geſtürtzet worden war / daß / wan unſere Nachkommen / die Zeichen der verwüſteten Städte / und zerſtöhrten Dörfer / werden anſchauen / und die Geſchichte davon leſen / ſie zittern und beben werden müſſen / über die ſchädliche Maximen Sr. Churfürſtl. Gnaden / wodurch nicht allein ſeine eigene / ſondern auch ſeiner Nachbaren Lande und Städte / ſo jämmerlich verheeret und verwüſtet worden ſind.

Das fürnehmſte Inſtrument und Werckzeug / wodurch die Frantzoſen Seine Churfürſtliche Gnaden ſo bekläglich verblendet haben / war der Printz Wilhelm von Fürſtenberg / der Jhn / auſſer der Verwaltung ſeinen Staats-Geſchäffte / ſolcher geſtalt wuſte ümher zu führen / daß der Churfürſt Hände und Füſſe loß ließ / und ſich ſeinem gemeldten Miniſtro gäntzlich ergab / nur daß Er eine Frantzöſiſche Leib-Garde von hundert und fünfzig Mann / die Jhm von ſeinem eigenen Miniſtro, und von den Frantzoſen / aus des Königs Leib-Garde, nach Bonn zugeſandt wurden / ümb ſeine Perſohn in Beſchirmung zu nehmen / anzunehmen ſich weigerte. Für dieſe untreue Verführung ſeines Herrn und Fürſten / wurd Printz Wilhelm von Fürſtenberg / von den Frantzoſen mit einer Abtey von St. Germain des Prez, und mit dieſem ſonderbahren Titel / Cher Amy, oder / Wehrten Freundes / beehret.

Der Churfürſt von Bayern bleibt den Frantzoſen geneicht /

und ſuchet den Keyſer zur Verenderung ſeiner Reſolution zu bewegen / durch einige Urſachen /

Wie der Churfürſt von Bäyern / durch die Fürſtenberger / und durch ſeiner Gemahlin Beicht-Vatter / den Pater Privigniani, im Jahr 1671. und 1672. von dem Hauſe Oeſterreich abgezogen / und auff die Frantzöſiſche Seite gebracht worden / kan in meinen zweyten Teil geleſen werden. In dieſem Engagement haben die Frantzoſen / im Jahr 1673. durch ihren Envoyé, Duc de Vitry, den Churfürſten ſo zu unterhalten gewuſt / daß er durch den Baron von Kleyſt / ſeinen General in der Ober-Pfaltz / und durch einen Brieff / Seine Kayſerl. Majeſt. hat wollen bereden / zur Verenderung ſeiner Reſolution, die er gefaſſet hatte / wegen der Hinabſendung einer Armée von dreißig tauſend Mann / zur Beſchirmung des Reichs / wieder die Frantzöſiſche Gewalttähtigkeit / ſagende: daß / weil er aus einem Churfürſtlichen Brandenbürgiſchen Schreiben vernommen hätte / daß keine Hoffnung verhanden were / einen beſtändigen Friede im Römiſchen Reich zu machen / und zu behalten / er ſich zum höchſten verwunderte / daß Seine Kayſerl. Majeſt. gleichwoll geſinnet were / eine Armée von dreiſſig tauſend Mann / auff den Reichs-Boden zu ſenden / wodurch der König von Franckreich angereitzet worden / dem Marſchalck de Turenne zu befehlen / daß er mit ſeiner Armée mitten ins Reich hinein dringen ſolte; welches er auch durch ſeine Abgeſandten Gremonville und Granvelle, ſo woll am Kayſerlichen Hofe / wie auch der Reichs-Verſamlug zu Regensburg / hätte bekandt machen laſſen / mit Verheiſſung / daß er ſeine Armée von dem Reichs-Boden ab- und nach der Süder-ſeite des Rheins / wolten marchiren laſſen / ſofern S. Kayſerl. Majeſt. ſich erklähren würde / daß er ſich nicht mit den Holländern / wieder den König / und deſſen Allirte, verbindlich wolte einlaſſen. Und unerachtet Seine Keyſerliche Majeſtät jeder Zeit bezeuget hatte / daß ſeine Kriegs-Zurüſtung auff nichts anders zielte / als daß dem Churfürſten von Brandenburg / als einem beleidigten Mit-Gliede des Reichs / von den Frantzoſen Satisfaction wiederfahren möchte / welches nun mit der Friedes-Stifftung zwiſchen den beyden Potentaten geſchehen war; da begehrte der Churfürſt von Bäyern undertähnigſt / daß doch Seine Keyſerl. Majeſtät gnädigſt geruhen und verhüten wolte / damit nicht wegen der Holländer Hochmuht / (welche doch weder an dem Keyſer / noch an dem Römiſchen Reich / das geringſte Böſe verübt hatten) die Ruhe und Friede des geliebten Vatterlands zerſtöhret / noch ein blühtiger Krieg / ohne Nohtwendigkeit / mitten im Römiſchen Reich / ja ſelbſt in den Kayſerlichen Erb-Landen / möchte verurſachet werden.

worauff der Kayſer antwortet.

Hirauff unterließ nicht Seine Kayſerl. Majeſtät zu antworten / ſich berufende auff ſein friedliebendes Gemüht / und friedliche

Regirung / und ſagte: daß er ſein Reich / welches Jhm Gott / vermittelſt der einmühtigen Wahl der Sieben Churfürſten / und krafft der rechtmäßigen Succeſſion, gegeben und anvertraut hatte / nicht durch das Schwert zu vermehren hätte getrachtet; ſondern / daß er den gemeinen Friede der Chriſtenheit / viel höher ſchätzte / gleichwie er am verwichenen achten April / 1673. in der Reichs-Verſamlung zu Regensburg / ſolcher Geſtalt hätte remonſtriren laſſen / daß man daraus gahr leicht würde ſehen können / aus was Urſachen er vergangen Jahr / ſeine Waffen mit des Churfürſten zu Brandenburg Waffen / conjüngiret hätte / nicht allein / damit hochgedachter Churfürſt beſchirmet würde; ſondern auch / auff daß die Weſtphäliſche / Cleviſche und Akiſche Friedes-Tractaten, wieder die unbillige Gewalt der Frantzoſen / möchten gehandhabet werden / welche umb dieſelbe Zeit / da die gemeldte Keyſerliche Waffen mit den Brandenbürgiſchen conjungiret waren / durch ihre Miniſtros an allen Orten bekandt machten / daß ihre Armée under dem Marſchalck de Turenne; den Reichs-Boden quitiren ſolte / ſo bald S. Keyſerl. Mayeſt. und S. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / ihre reſpectivè Armées würden in ihre Erblande wieder zurück gerufen haben / welches / ob es gleich geſchehen war / ſo hätte man doch gleichwoll erfahren / daß / an ſtat die Frantzoſen den Reichs-Boden hätten ſollen verlaſſen / ſie noch tiefer weren hinein gedrungen / woſelbſt ſie nach ihrem eigenen Willen / ihre Winter-Quartir gemachet / Contributiones gefodert / Reichs-Städte und Schlöſſer eingenommen / und offendlich ausgerufen hätten / daß ſie Seiner Keyſerl. Majeſt. und ſeiner Alliirten Armées, die auff den Reichs-Boden kommen würden / mit aller Gewalt angreifen wolten. Und was die General Staten betrifft / ſolte Jemand / der es nicht beſſer wuſte / es für eine unrechtmäßige Sache halten können / wan die Keyſerl. Truppen / außerhalb Reichs / den hochgedachten Herren General Staten / zur Hülffe wieder die Frantzoſen / ſolten geſant worden ſeyn / welches doch nicht geſchehen iſt / auch über diß keine Tractaten geſchloſſen worden / wodurch S. Keyſ. Majeſt. ein ſolches zu tuhn verpflichtet iſt / wie aus der gemeldten Antwort weitläufftiger kan geſehen werden.

Der Churfürſt von Bayern blieb / ungeachtet dieſer Antwort / auff Anhalten des Frantzöſiſchen Envoyé, Duc de Vitry, ſo feſt bey ſeiner vorigen Meinung / daß er nicht allein Sr. Keyſ. Maj. auf dieſen Brief wieder antwortete / (welchen S. Keyſerl. Majeſt. hernach gleichfals abermahls beantwortet / wie under Num. 82. zu ſehen iſt) ſondern auch dem Baron de Metternich ſehr unhöfflich begegnete / da derſelbe Jhn im Nahmen des Churfürſten von Mayntz / zur Annehmung der Keyſerl. Partey / wolte bewegen / und daß er kaum durch verſchiedene Inſtantien des Grafen von Königseck / darzu konte beredet werden / daß er die Keyſerliche Truppen / durch ſeine Frontiren in der Ober-Pfaltz ließ marchiren / wovon hernach ein mehres ſoll geſagt werden / wan Jch den Aufzug der Kayſerl. Armée verhandeln werde.

Chur-Heidelberg ſcheinet Franckreich günſtig zu ſeyn.

Von Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Heidelberg / will ich nur dieſes wenige ſagen: Nachdehm die Frantzoſen denſelben / wie es ſchien / auf ihre ſeite gebracht hatten / und durch deſſen Lande hin und wieder paßirten / und aus denſelben ihre Armées mit aller Nohtdurfft verſorgten / da haben ſie wieder ihre gewöhnliche Politiſche Maximen, ſich höchlich vergrifen / indehm ſie im Jahr 1673. vermittelſt ihrer feindlichen Actionen, und Barbariſchen Frevels / S. Churfürſtliche Durchl. zum Feinde gemachet haben / wovon hernach weitläufftiger.

Chur-Sachſen wird ſtarck von den Frantzoſen angefochten.

S. Churf. Durchl. zu Sachſen / ob er gleich im Jahr 1672. den Frantzoſen gnugſahm erwieſen hatte / daß er unverenderlich bey dem Römiſchen Reich zu verbleiben / und das Inſtrumentum Pacis zu unterhalten / geſinnet war / ſich auch hirauff in die beyderſeitige Defenſive-Alliance, zwiſchen dem König von Dännemarck / dem Chur-Fürſten zu Brandenburg / den Hertzogen zu Braunſchweig und Lünenburg / und der Frau Land-Gräfin und Regentinn zu Heſſen-Caſſel / begeben hatte; (wovon die Copey under Num. 9. angeführet worden) ſo konte dennoch S. Hochgemeldte Churfürſtl. Durchl. von der Frantzoſen und Schwediſchen Abgeſandten unhöflichem Anhalten / im Jahr 1673. nicht befreyt bleiben / da dieſelbe merckten / daß S. Churfürſtl. Durchleucht. am 18. Febr. deſſelben Jahrs / ſich zu Wien mit Seiner Kayſerl. Majeſt. in eine Alliance eingelaſſen / und verheiſſen hatte / einige tauſend Mann mit dem Kayſerl. Völckern zu conjungiren, zur allgemeinen Beſchützung des Römiſchen Reichs: dan / ſie ſuchten Jhn durch viele Bewegreden / von ſeinem Fürnehmen ab zu bringen / unter andern Jhm fürhaltende / daß das Kriegs-Glück ſehr unbeſtändig were / daß die Macht des Königs von Franckreich ſehr groß / und deſſen Partey durch viele Teutſche Fürſten täglich verſtärcket würde / und daß durch einen ungezweifelten guten Succes der Frantzöſiſchen Waffen / alle Schwerigkeiten über ſein Haupt würden ausgeſtürtzet werden / welche er nun ſämtlich vermeiden könte / ſofern er die Kayſerliche Partey verlaſſen / und ſich mit Jhnen / in das allgemeine Intereſſe einlaſſen / oder / zum wenigſten Neutral bleiben wolte. Alle dieſe Bewegreden und Bedräuungen aber / vermochten nicht / das auffrichtige Teutſche Gemüht dieſes

aber vergeblich.

Churfürſten abwendig machen; ſondern / munterten Jhn noch deſto mehr auff / zur Beobachtung des wahren Intereſſe des Teutſchen Reichs / ſo und dergeſtalt / daß Er nicht allein den gemeldten Frantzöſiſchen und Schwediſchen Abgeſandten eine Cathegoriſche Antwort gab / wie er nemlich reſolviret ſey / ſeinen letzten Heller und Bluts-Tropfen / zur Handhabung der Reichs-Conſtitutiones, und der unſchätzbaren Freyheit des Römiſchen Reichs / zu ſpendiren; ſondern / er ließ auch durch ſeinen Reſidenten / am Schwediſchen Hofe bekandt machen / daß er dieſe genommene Reſolution, auch nach allem Vermögen wolte werckſtellig machen / ſofern die Schweden / Seiner Keyſerl. May. in ſeinem Fürnehmen / die geringſte Verhinderung / durch ihre Truppen / würden verurſachen.

Die Fürſtl. Lünenbürgiſche Familie.

Was die Fürſten von Lünenburg betrifft / iſt derſelben Geſchlecht in 2. Linien vertheilt / die faſt ein gleiches Vermögen und Anſehen haben. Eine jede dieſer Linie begreifft in ſich drey Fürſten / ein jeder von dieſen Fürſten / kan ſein Intereſſe haben auſſer ihrem gemeinen Intereſſe, welches in dem Friede und Ruhe des Römiſchen Reichs beſteht. Eine dieſer Linien beſteht aus den Hertzogen zu Zell / Hannover / und Oßnabrück / welche 3. Brüder das Vermögen haben / ſo wohl durch ihre Weisheit / als auch durch ihre Macht / ein groſſes zu dem allgemeinen Wollſtand des Teutſchen Reichs / zu contribuiren. Zu der zweyten Linie gehören die Hertzogen von Braunſchweig / Lünenburg und Wolfenbüttel / welche dem Reichs-Intereſſe nicht ein geringer Gewicht geben / als hochgedachte ihre Vettern: dan / ſie nicht allein durch die Eröberung der Städte Braunſchweig und Lünenburg / ihr Vermögen ſehr vermehret; ſondern / auch ihr Anſehen und Credit viel herzlicher gemachet haben / durch ihre mächtige Waffen / durch ihre allerſeitige gute Vertreulichkeit und durch die Feſte Alliancen mit den meiſten Europæiſchen Fürſten.

Der Hertzog von Hannover wird auff die Frantzöſiſche Parthey gebracht.

Dieſes iſt die Urſache / warumb die Frantzoſen im Jahr 1672. alle ihre Kräffte dahin gerichtet haben / umb dieſe Durchleuchtige Fürſten / mit Jhnen in ein und daſſelbe Intereſſe ein zu wickeln / welches doch gleichwoll keinen Fortgang hat nehmen wollen / als nur allein in Anſehung des Hertzogen von Hannover / mit welchem ſie durch ſeine Gemahlin / ſo eine Frantzöſiſche Dame, und durch die Solicitationen ihres Envoyé, Mr. Padwits, einen geheimen Tractat geſchloſſen / der doch niemahls zum Vorſchein kommen iſt / kraft deſſen er ſeine Armee auf 16000 Mann verſtärcket hatte / wovon er im Jahr 1673. den gröſten Theil den Frantzoſen zu Hülfe ſenden wolte / wie er ſolches den Nieder-Sächſiſchen Creyß-Gliedern / ſo im Monat Julio 1673. in Braunſchweig verſamlet waren / zu wiſſen táht / welches auch ohne Zweiffel ſeinen Fortgang würde genommen haben / ſofern er nicht durch den Keyſerlichen Ambaſſadeur / den Grafen von Windisgrätz / und durch ſeinen Herrn Vetter / den Hertzogen von Braunſchweig / und durch andere gegenwertige Fürſten / vermöge vieler wichtigen Beweg-reden und Argumenten, daran wäre verhindert worden / ſo daß er durch einen Expreſſen den Frantzoſen zu wiſſen tuhn muſte / wie er vor dießmahl / Jhnen / als Reichs-Feinden / keine Hülffe zu ſenden könte / noch dörffte.

Die übrigen fünff Fürſten hatten an den Frantzoſen einen Eckel.

Die fünff übrigen Fürſten dieſes durchleuchtigen Hauſes / hatten an den Frantzoſen einē ſolchen Greuel / daß ſich die beyde Hertzogen zu Braunſchweig und Lünenburg / mit Sr. Keyſerl. Majeſt. mit dem König von Dännemarck / mit den Churfürſten zu Brandenburg / und mit der Frau Landgräfin zu Heſſen-Caſſel / in eine allerſeitige Defenſive Alliance einlieſſen / zur Unterhaltung des Oſenbrückiſchen und Münſtriſchen Friedes / und der Reichs-Conſtitutionen, welche bereits von den Frantzoſen offentlich gebrochen waren / gleichwie in meinem zweyten Theil kan geleſen werden; und daß die Fürſten zu Zell / Oſenbrück und Wolfenbüttel / im Jahr 1673. alles wühlen und heimliche Beſtechungen der Frantzoſen an ihren Höfen / zu ſchande gemachet haben / ſo und dergeſtalt / daß ſich der Franßöſiſche Miniſter Mr. Verjus, nach der Zeit zum höchſten beklagt hat / daß alle ſeine Mühe und Arbeit bey dieſen Fürſten / ins beſonder / bey dem Hertzog von Wolfenbüttel / fruchtloß abgangen weren / welchen er mit argliſtigen Inſtantien, und mit offendlichen Lügen / in dem Frantzöſiſchen Netze ſuchte zu verſtricken / und ihm von ſeinem wahren Intereſſe ab zu führen / durch einen Brieff / under dem dato 10. Aug. 1673. zu Helmſtadt geſchrieben / worin felgende ertichtete Stücke / und falſche Anführungen enthalten waren.

Wie Mr. Verjus den Hertzog von Wolfenbüttel ſuchet zu verſtricken / durch falſche Anführungen / wegen des Kayſers /

1. Daß der Keyſer / under dem Deckmantel der Beſchirmung der Teutſchen Reichs / ſein Fürnehmen verborgen hielte / welches derſelben ſchnurſtracks zu wieder were; da dennoch S. Keyſ. Mayeſt. biß dahin nichts anders undernommen hatte / als worzu Jhn verſchiedene Tractaten, und die Reichs-Conſtitutiones genöhtiget hatten / und da er ſeit ſeiner Erwehlung zur Keyſerl. Würde / noch das geringſte nicht verübet hatte / welches einigen Argwohn hätte können verurſachen / als wan er ſeine Macht und Hochheit / über die Capitulation und Fundamentale Reichs-Geſetze / hätte erheben wollen. Und es iſt gewiß / ſofern Monſr. Verjus in dieſer Sache Sr. Kayſerl. Mäy. etwas verweißliches hätte fürwerfen können / Er würde ſolches mit keinem Stillſchweigen vorbey gangen ſeyn / weil Jhm ſolches zu ſeinem Zweck verwunderlich würde gedient haben / umb ſeinem Geſchwätze

dadurch eine Wahrſcheinlichkeit zu geben / welches er ohne einigen Beweiß oder Zeugnüß / der Welt / als eine unfehlbahre Warheit/trachtete zu überreden; weil er aber nicht die geringſte Meldung davon tuht / ſo muß man glauben / daß es vielmehr aus Mangel der Materie / als eines guten Willens / geſchehen ſey.

2. Daß der Kayſer die Frantzöſiſche Armée, auff den Reichs-Boden zu kommen verurſachet hätte / und dieſelbe noch nöhtigte / daſelbſt zu verbleiben / umb das Kriegs-Feur an zu zünden / durch beſondere Angelegenheiten des Hauſes Oeſtreich / welche gahr nicht über ein kommen mit der gemeinen Ruhe des Römiſchen Reichs. Was ſolte doch S. Keyſerl. Majeſtät für einen Vorteil in dem Kriege ſuchen / wodurch ſeine ſämtliche Erb-Lande / allen bedencklichen Gefährlichkeiten würden underwerfen werden können / und die Ihm auſſer Zweiffel / unſchätzbare Unkoſten / und unzählbare Undertahne würden zu ſtehen kommen? Monſr. Verjus will Uns das Geheimnüß hievon mit wenigen Worten erklähren: Umb in dem Teutſchen Reich eine Armée von dreißig tauſend Mann zu unterhalten / zur Underdrückung der Fürſten/und ſein Anſehen über ſie deſto gröſſer zu machen. Damit er einige Wahrſcheinlichkeit dieſer Vorſtellung geben möge/vergleichet er die Keyſerliche Erb-Lande mit einem Staat / der grünet und blühet / der ſeine Kräffte vermehret / durch die Vereinigung mit der Princeßin von Inſpruch / der ſeine Schatzkammer erfüllet mit der Confiſcation der Ungeriſchen Rebellen Güter / und der ſeine Macht vergröſſert / durch die Underdrückung des Böhmiſchen Adels / und der Inwohner. Eines von beyden muß wahr ſeyn / daß entweder Monſr. Verjus, durch einen unbeſonnenen Trieb / und blinden Eyfer für ſeinen König; oder / durch eine unbedachtſahme Boshafftigkeit / und betrieglichen Fürſatz / dieſe Dinge wieder die Macht Seiner Keyſerl. Majeſtät ausſpeyet / weil er in ſeinen Anmerckungen/die er einige Zeit zuvor an des Tages Liecht hatte kommen laſſen/zur Aufmunterung der Frantzöſiſchen Favoriten, wegen einer Alliance, da ſie noch zweifelmühtig waren / und keinen Schluß machen konten / Ihnen die Forcht zu benehmen ſich bemühet / welche ſie für den verdienten Straffen Seiner Keyſerl. Majeſt. hatten / fürwendende / es were die Macht des Keyſers / nunmehr in einen ſo ſchlechten Standt gerahten/daß man mit demſelben mehr Mitleidens haben / als ſich für Ihm förchten müſte / ſo daß der Keyſer nun alles würde leiden müſſen / was man Ihm ſolte vorſchreiben. Nun aber Monſr. Verjus das Bladt ümgewandt ſiehet/ ſo iſt es/daß er des Keyſers Macht / welche er zuvor ſo ſehr verachtet und vermindert hatte / nun für verdächtig und formidabel abmahlet / umb den Hertzog von Wolffenbüttel / und andere Reichs-Fürſten zu bereden/daß ſie ſich in die Arme ſeines Königs werfen ſollen. Eben ſolcher Geſtalt / ſtürtzet der Teuffel die Menſchen in das Netz / durch ein falſches Vertrauen / daß ſie ſollen ungeſtrafft bleiben / und hält ſie in demſelben feſt / durch die Deſperation an der Vergebung der Sünden. Was für ein Urteil aber werden die Reichs-Fürſten fällen/über ein ſolches Maul/das zugleich heiß und kalt ausbläſt/und Ihnen/ſo freventlicher Weiſe / und ſo kurtz nach einander / recht wiederſtreitige Dinge proponiret?

Es iſt eine groſſe Unverſchämtheit/Seine Keyſ. Majeſt. beſchuldigen wollen / als wan er die Frantzöſiſche Armée auff den Reichs-Boden gebracht / und Urſache gegeben habe/ daß ſie daſelbſt bleiben muß/umb einen Krieg/ bloß nach ſeinem Wollgefallen/an zu fangen; da dennoch S. Keyſerl. Majeſt. ſich vorhin eifrigſt bemühet hatte/ die Frantzoſen und die Teutſche Fürſten von ihrem fürgenommenen Krieg ab zu rahten / und da hergegen die Frantzoſen / ehe und bevor S. Keyſ. Majeſt. zu dem Kriegs-Schwert griff / den Reichs-Boden groſſen Teils bereits verwüſtet hatten / durch ihre Durchzüge und Inquartirungen / ja / einige Lande und Städte under ihren Gewalt gebracht / die Inwohner / vermittelſt ihres Frevels / verjaget / und des Ihrigen beraubt / und alle Gewalttähtigkeiten verübt hatten / welche man von einem offendlichen Feinde erwarten konte / gleichwie ſolches in meinem zweyten Teil hin und wieder weitläufftiger zu ſehen iſt.

under einem ſchlechten Vorwand /

Der Vorwand / worunder Mr. Verjus S. Keyſerl. Majeſt. ſo unverſchämt beſchuldiget/war gantz unmüglich/ und hatte nicht den geringſten Grund: dan/wie ſolte eine Armée von 30000. Mann vermögen/ das groſſe und mächtige Corpus des Teutſchen Reichs / zu bezwingen / welche gewiß auff ſolchen Fall muſte ſecundiret worden ſeyn/durch die ſämtliche Macht der beyden Königen von Franckreich und Schweden?

und nichtswürdigen Beweiß /

Die Argumenten dieſes Vorwands / ſind eben ſo nichtig und Eitel / als der Vorwand ſelbſt: dan/ wie können die Keyſerlichen Erblande ſo ſehr gedeyen / grünen und blühen / da doch dieſelben immerhin durch die gefährliche Nachbarſchafft des Ottomanniſchen Reichs gedrückt werden / und / zu ihrer eigenen Beſchirmung / ſtets eine ſtarcke Armée unterhalten: und noch über diß / die mannigfaltige Zufälle der ſtreifenden Türcken / und der Rebelliſchen Ungern / ertragen müſſen; worzu noch hinbey kommen / die gewöhnliche und ungewöhnliche Auflagen/welche ſie zur Unterhaltung der Keyſerl. Würde und Hoheit / contribuiren müſſen? Was für einen Vortell kan die Keyſerl. Balance haben von der Alliance mit Inſpruck / vermöge des Heurahts mit deſſelben Princeſſe? Was für Schätze ſoll die Kayſerl. Schatzkammer verſamlen / durch die Confiſcation der Ungeriſchen Rebellen / welche wegen ihres Armuhts / ihre Rebellion nicht ausführen können / als durch die Geld-Hülffe der Frantzoſen / wodurch ſie wieder ihren rechtmäſſigen Herren und Kayſer / zum Auffruhr angereitzet werden? Und wie kan Seine Kayſerl. Majeſt. durch die Underdrückung des Böhmiſchen Adels und Inwohner / ſeine Macht vergröſſern; da dennoch dieſelben keine extraordinare Schatzungen Seiner Kayſerl. Majeſt. bezahlen / als welche die Staten des Königreichs / Ihm ungezwungen einwilligen? Die Erinnerung dieſes / möchte dem Adel / der Geiſtlichkeit / den Souverainen Höfen / und der gantzen Frantzöſiſchen Nation, die ſchmertzliche Wunden ihres groſſen Elends / worin ſie ſich anjetz befinden / wieder auffkratzen / indehm ſie aller ihrer Privilegien und Güter beraubt ſind / und noch über diß / durch tägliche neue Griffe der Finance, ihren Schweiß und Blut contribuiren müſſen / zur Vergnügung des Ehr- und Geld-Geitzes derjenigen / welche ſie / wie Vätter / ihre Kinder / beſchützen ſolten. Man ſiehet den Frantzöſiſchen Adel täglich ſein Unglück beweinen / weil derſelbe durch tägliche Underſuchung geplaget / durch das Verderben ſeiner Undertahnen verarmet / und durch allerley Unkoſten und Beſchwerligkeiten gantz ausgeſogen wird / under dem eiteln Vorwand des poinct d'Honneur. Die Staten von Franckreich / dörfen / krafft ihrer uralten Gerechtigkeit / nicht mehr zuſammen kommen / und können kaum mehr an die Fundamentale Geſetze gedencken / welche Ihnen darzu die Macht geben. Die Souveraine Parlamenten, welche ehrmahls die Staats-Seulen / die Vormünder des Volcks / und die Mittler zwiſchen den Königen und den Undertahnen waren / haben nun keine fernere Krafft mehr / als nur die Gerichts-Händel zu entſcheiden / nach den neuen Geſetz-Büchern / welche man daſelbſt täglich verendert; und die Approbation der Königlichen Edicten, iſt heutiges Tages nichts mehr / als ein Schatte der alten Privilegien / und ein elender und betrübter Nachſtand / ihrer underdrückten Executions-Macht. Auf ſolche Weiſe müſſe nun die Frantzöſiſche Undertahne ihr Leben endigen / in einer ſchönſcheinenden Dienſtbarkeit / und in güldenen Feſſeln und Banden ſterben; Sie müſſen erfrieren bey dem Freuden-Feur ihres Monarchen / und von Elend vergehen / under dem Schatten ſeines Lorberkrantzes; ja / ſie müſſen mitten in ihrem fruchtbaren Lande / Mangel leiden / und können / nach dem Exempel des Tantali, der Früchte nicht genieſſen / die vor Ihrem Munde hangen und wachſen.

Der mehr auff Franckreich / als auff den Keyſer kan appliciret werden.

„ 3. Daß S. Keyſerl. Majeſt. den Friede nicht begehrt / und daß der König von Franck- „ reich nicht verdächtig ſeyn könne / wegen der „ Kriegs-Begierde / weil er Conditiones für- „ ſchlägt / die gantz leicht / einfältig und redlich „ ſind / zur Vermeidung des Kriegs. Es iſt eine „ groſſe Vermäſſenheit / einem Reichs-Fürſten etwas unwahres überreden wollen / da doch derſelbe / und die gantze Welt / das widrige wiſſen / und woron die Frantzoſen ſelbſt / ſo viele wiedrige Proben getahn haben / welche von keiner fried-liebenden / ſondern / von einer ſolchen Nation beſſer zu erwarten ſtunden / welche Luſt und Freude hat / in der Verwirrung der gantzen Chriſtenheit / und dieſelbe in Feur und Flammen zu ſtürtzen / damit nur ihre Kriegs-Luſt erfüllet werden möge; es ſey denn / daß der Concipiſt des mehrgemeldten Brieffs / bekennen wolte / daß er durch einen Irrtum / die Nahmen unrecht geſtellet habe. Die angebohrne Natur dieſer beyden groſſen Monarchen / iſt alzu viel bekandt / als daß ſich die Welt durch dieſen paſſionirten Vorwand / ſolte verblenden laſſen. Die Politiſche Regeln / und die ehrgeitzige Anſchläge der Frantzoſen / haben gantz ein ander Weſen / als man ſie gern alhier will ſcheinen machen. Die Frantzöſiſche Politici ſelbſt / beſtraffen die morale Geſetze / die den Geiſt des Friedes / unter die Königliche Tugenden rechnen. Mr. Verjus würde an dieſem Ort / den Lorber-Krantz woll bald verdorren machen / womit das Haupt ſeines ſtreitbahren Königs iſt umwickelt / und denſelben einſchrumpeln und verwelcken laſſen / den ſein Kriegs-geiſt / für Ihn will auffwachſen haben. Der Ertz-Biſchoff von Ambrun, und Biſchoff zu Metz / hat in ſeiner ſolennen Rede / womit er den König bewillkommet / da derſelbe am 30. Jul. 1673. durch Metz paſſirte / (und die auff Befehl des Königs gedrückt / und aus Liecht gegeben worden) gezeiget / daß er ſeines Königs Anſchläge beſſer verſtund / als unſer Verjus: dan / er ſich woll gehütet hat / ſeinen Held mit ſolchen Schein-Tugenden ab zu mahlen / welche das Lob der Fürſten / in dem Glantz ihrer eigenen Palläſte / und in der ruhigen Genieſſung der höfiſchen Wollüſtigkeiten / einſchrancken; dan / er ſagt / ſein König werde den vier Enden der Welt / den Schrecken ſeines Nahmens / bekandt machen / und daß Er Ihm durch die Uberwindung Europæ, den Weg bahnen werde / zur Eröberung des Ottomanniſchen Reichs. Dieſe groſſe Anſchläge / welche der wahre Zweck der Frantzöſiſchen Ehrſucht / ſind / lehren / daß / Monſr. Verjus an dieſem Ort / einem Reichs-Fürſten eitele Kinder-Poſſen verkauffen / und deſſen eigene Erfahrung unwahr machen will / durch Welt-bekandte Zeichen / die nichts anders / als das Elend propheceyen / welches Franckreich ins künfftige der Welt zu bereiten wird.

welche beyde Potentaten ſehr viel von einander differiren.

So ſehr M. Verjus zuvor die rühmlichen Anſchläge ſeines Königs hat verfinſtert/ nicht weniger beleidiget er alhier dieſen Staatskündigen Reichs-Fürſten/ und alle diejenigen/ welchen er will weiß machen/ daß S. Keyſ. Majeſt. den Frieden nicht begehrt/ weil er ſich verpflichtet hat/ den Krieg zu führen/ auch mit den Holländern ſich in eine Alliance eingelaſſen/ und monatlichen Subſidien-Gelder bey Ihnen bedungen hat/ und weil er andere Fürſten auff ſeine Seite zu bringen ſuchet: dan/ wer iſt unter allen/ der einiges Gedächtniß hat/ und nicht wiſſe/ daß die Frantzoſen dieſes alles angerichtet haben/ ehe und bevor S. Kayſerl. Majeſt. einmahl an die Waffen/ oder an Alliancen, oder/ an Subſidien-Gelder/ oder/ an Partey-machen gedachte? Woraus derowegen folgt/ daß Europa alle dieſe Trangſalen/ denen es nun underworfen iſt/ allein den Welt-dräuenden Frantzoſen bey zu mäſſen habe/ welche ihre Straffen/ ob gleich langſahm/ dennoch gewiß endlich deſto ſchwerer werden darüber leiden müſſen.

Die Fürſchläge/ worauff ſich Monſr. Verjus ſo ſehr berufft/ welche von ſeinem König ſolten geſchehen ſeyn/ zur Vermeidung des Kriegs/ hab Ich droben gnugſahm wiederlegt/ und geſagt/ daß es kein Wunder ſeyn würde/ wan die Frantzoſen/ nachdehm ſie mit Gut und Blut der unſchuldigen Teutſchen/ welche ſie ſo lange gezerret/ und wan dieſelben deswegen das zugefügte Unrecht rächen wolten/ gern zu friede ſeyn würden/ in guter Manier mit einer guten Beute ab zu ziehen/ umb den Tantz deſto beſſer hernach wieder an zu fangen/ ſo bald ſie die Teutſchen wieder uneinig/ oder ohne Waffen ſehen ſolten.

Mit ſolchen und dergleichen liſtigen und boßhafftigen Griffen/ und mit ſo gefährlichen Gelegenheiten und Urſachen der Uneinigkeit und Mißtrauens/ ſuchet dieſer Frantzöſiſche Miniſter, die Teutſche Fürſten unter einander zu verwirren/ und einen wieder den andern auff zu wiegeln/ damit ſich dieſelben durch ihre eigene Hände auffreiben/ und ſich zu elenden Vaſallen ihres Königs/ machen mögen.

Wie die Frantzoſen im Norden wühlen/

Auff gleiche Weiſe/ ſuchten die Frantzoſen in dieſem 1673. Jahre/ ein neues Kriegs-Feur an zu blaſen/ unter den Nordiſchen Königen und Fürſten/ bey der Gelegenheit des tödtlichen Hintrits des Grafen von Oldenburg/ wodurch zwiſchen dem Hertzog von Holſtein Pleun/ und dem Hertzog von Holſtein Gottorp/ groſſe Streitigkeiten entſtanden waren/ über die Succeſſion der Graffſchafft Oldenburg und Delmenhorſt/ welche nun durch den Keyſerlichen Hoff entſchieden waren/ zum beſten des Hertzogen von Holſtein Pleun/ deſſen Recht der König von Dännemarck/ durch einen gewiſſen Accord auff ſich gebracht hatte/ und deswegen einige Truppen dahin ſandte/ welche des Hertzogen von Holſtein Gottorp Soldaten abweichen hießen/ und nahmen beyde gemeldte Graffſchaften in Beſitz. Ob nun gleich die Frantzoſen Holtzes gnug herbey trugen/ umb durch Schweden und Hannover/ dieſe Funcken in eine groſſe Flamme zu bringen/ ſo leſchte ſich dennoch dieſes Feur von ſich ſelbſt aus/ ſo daß es in der Aſche bedeckt wurd/ wovon die Funcken ins künfftige leicht dörfften wieder angeblaſen werden und ein Feur anzünden/ wodurch beyde Graffſchafften und ümliegende Lande/ ſolten können verwüſtet werden.

wie auch in einigen Reichs-Städten/

Nicht allein alle hochgemeldte/ und viele andere Reichs-Fürſten/ ſondern auch einige Reichs-Städte/ konten kaum gnugſahme Mittel finden/ umb der Griffe/ und des mächtigen Anlauffens der Frantzöſiſchen Bedienten/ ſich der Gebühr nach/ zu enteuſſern/ und ſich wieder ihre liſtige Anſchläge zu waffnen/ welche ſie durch heimliche Geld-beſtechungen und Verheiſſungen/ ſo halsſtarriger Weiſe fortſetzten/ daß auch die hertzhafftigſten und getreuſten Patrioten offt Gefahr litten/ ſich ſelbſt und ihr Vatterland zu verrahten/ und demjenigen zu überliefern/ deſſen geprägtes Bildnüß mit ſeinem güldenen Glantz ihre Augen verblendete.

nemlich in Straßburg/

Die Stadt Straßburg muſte/ wie ein Stein des Anſtoſſes/ wegen ihrer guten Gelegenheit/ und Uberflußes aller Kriegs-Materialen/ und Lebens-Mitteln/ den Gewalt der Frantzöſiſchen Staats-Bedienten/ abhalten/ welche an der einen ſeite durch Verheiſſung güldener Berge; an der andern ſeite aber/ durch Bedräuungen des euſſerſten Verderbens/ dieſelbe zwingen wolten/ zum Abfall von dem Keyſer und dem Reich/ umb ihre Königliche Armées und Magaſinen mit aller Nohtdurfft zu verſorgen/ die Pforten für ihre Soldaten ſtets offen zu halten/ und eine freye Paſſage über die Rhein-Brücke zu geſtatten/ welches in einigen/ doch wenigen Rahts-Herren ſo kräfftig wirckte/ daß dieſe Stadt ihre eigene Freyheit würde verlohren haben/ und aus einer Teutſchen/ eine Frantzöſiſche Stadt geworden ſeyn/ ſofern die meiſten Regenten der Stadt/ teils durch ihre eigene Vorſichtigkeit/ und zum teil durch das eyfrige Anhalten Seiner Keyſerl. Mayeſt. und des Reichs/ nicht ohne Unterlaß würde gewachet haben/ für ihre eigene Wollfahrt und Erhaltung. Und obgleich im vollen Raht feſt reſolviret worden war/ ihre Neutralität genau zu unterhalten; ſo ließ ſich dennoch die Stadt/ durch die ſtarcke Inſtantien und Bedräuungen der Frantzoſen/ bewegen/ zu deroſelben Contemplation, ihre Rhein-Brücke zwiſchen dem 4. und 5. May. 1673. ab zu brechen/ welche die Frantzoſen am 16. Novemb. 1672. abgebrandt hatten/ die nun kaum wieder in Stande gebracht worden war/ durch ungemeine groſſe Unkoſten der Stadt: Welchen ſämtlichen Schaden/ die Frantzoſen offt verheiſſen hatten/ wieder zu erſetzen; werden aber woll ewig desfals Schuldner bleiben. Unerachtet nun dieſe Stadt den Frantzoſen mehr hatte eingewilliget/ als die Neutralität zuließ/ ſo muſte ſie ſich dennoch/ wieder deroſelben Frevel und Uberlaſt/ durch eine gute Zahl Soldaten/ und durch ihre gantze Bürgerey Beſchirmen/ erſuchende durch einen Expreſſen Abgeſandten/ bey den Schweitzeriſchen Bunt-Genoſſen/ Zürich und Bern/ daß ſie Ihnen/ krafft der alten und neuen Tractaten, behülflich ſeyn wolten; worauff ſie auch gute Verheiſſung erhielten/ im fall es die Noht erfodern würde.

und Franckfurt/

Die Stadt Franckfurt/ welche ſich in dem Teutſchen Kriege/ durch ihre Neutralität/ und gutes Verhalten/ ſtets conſerviret hatte/ litt im Vorjahr 1673. groſſe Gefahr/ von dem Feld-Marſchalck Turenne, ſich für einer Belägerung förchtende/ maſſen er dieſelbe ſeinem König auffs höchſte recommendiret/ auch deswegen expreſſe Ordre erſuchet hatte/ umb durch die Eröberung dieſer Stadt/ die Keyſerl. Armée, welche von oben herab kam/ auff zu halten. Und ſofern ſich der König nicht beförchtet hätte/ alle noch ſchlafende Reichs-Glieder auff zu wecken/ er würde ſich dieſer Reichs-Stadt bemächtiget/ und in derſelben Sedem Belli gemachet haben. Und obgleich die Stadt Franckfurt/ als eine freye Reichs-Stadt/ ſich offt gegen die Frantzoſen erklährt hatte/ daß ſie in dieſem Kriege Neutral bleiben wolte; ſo waren dennoch die Frantzoſen ſo vermaſſen/ daß ſie durch ihren Agenten/ in einem Memorial/ dem Magiſtrat unter andern 2. Puncte proponirten; erſtlich: Daß derſelbe den Hertzog von Lotringen/ der ſich in der Stadt auffhielt/ ausweichen heiſſen; und zum zweyten/ die Armée des Turenne, mit Geſchütz und allerley Ammunition/ und Lebens-Mitteln verſorgen ſolte. Als aber der Magiſtrat ſolches mit höflichen Worten abſchlug/ aus Urſachen/ daß man dadurch die Neutralität brechen/ und in die Ungnade des Keyſers/ und des Reichs verfallen wurde: da vermehrte ſich die Frantzöſiſche Frevelmühtigkeit/ bey Franckfurt dermaſſen/ daß der Magiſtrat gezwungen wurd/ ihre Soldatesca mit einigen neuen Compagnien zu verſtärcken/ und daß ſich die Bürgerey auff den Trommelſchlag fertig halten muſte/ zu groſſen Unkoſten- und Schaden der Stadt/ und derſelben Bürger.

der Abt von St. Romain reiſet zu dem Schweitzeriſchen Cantonen/

Die löbliche Schweitzeriſche Cantonen hatten/ wegen ihrer mannigfaltigen und tapffern Soldatesca, mehr Anfals von den Frantzoſen/ als ein eintziger Reichs-Churfürſt/ weswegen auch die Frantzoſen nichts mehr behertzigten/ als wie ſie die Cantonen bey ihrer vorigen Verbindnüß behalten möchten: dannenhero ſie den Abt von St. Romain dahin ſandten/ der im Anfang des Jan. 1673. zu Soloturn ankam/ und allen Cantonen bekandt machen ließ/ daß er alle Cantonen insbeſonder beſuchen wolte; weil aber die Cantonen ſich beförchteten/ es möchte der gemeldte Geſandte alle bedenckliche liſtige Griffe practiciren, umb die Cantones unter einander uneinig zu machen/ und eine Trennung zwiſchen den Catholiſchen und Reformirten/ ſtifften/ da lieſſen ſie Ihm antworten/ daß er von ſeinem Fürnehmen ablaſſen wolte/ weil die ſämtliche Cantones ihre reſpectivè Deputirten/ nach Soloturn zu ſenden geſinnet weren/ zu einer allgemeinen Verſamlung/ woſelbſt er ſeine Propoſition würde tuhn können/ welche Ihm von ſeinem König möchte anbefohlen worden ſeyn. Die Cantonen Zürich und Bern/ muhtmaſſeten/ daß der Frantzöſiſche Abgeſandte abermahls Inſtantien tuhn möchte/ zu einer neuen Werbung/ weswegen ſie vorher reſolvirten/ durch ihre zu Arau gegenwertige Deputirte/ proponiren zu laſſen/ daß ſie ihre Truppen aus den Frantzöſiſche Dienſtē nachr Hauß zu rufen/ und keinen Willen zu einer neuen Werbung oder Recreutes zu geben/ geſinnet weren/ welcher Reſolution, Baſel und Schafhauſen gleichfals zuſtimmten/ ehe ihre Deputirte in der allgemeinen Verſamlung ſich einfunden. Nachdehm nun gemeldter Envojè in dieſer Verſamlung/ am 18. Jan. 1673. die auffrichtige Meinung/ und ſonderbahre Affection ſeines Königs/ gegen die ſämtliche Cantones bezeuget/ und Ihnen zugleich recommendiret hatte/ daß ſie ingleichen in ihrer guten Zuneigung/ gegen ſeinem König/ beharren wolten; da proponirte er mündlich 4. Puncte. 1. Daß ſie zum Beſten ſeines Königs/ eine Werbung einiger neuen Regimenter/ und Recreutes für die Alten/ geſtatten wolten. 2. Daß ſie doch mit ihren gewöhnlichen Kriegs-Ubungen/ welche die Inwohner ſo woll in den Städten/ als auff dem Lande/ wochendlich anſtellen/ wolten ablaſſen/ umb ſeinem König dadurch keine Ombrage zu geben/ inzwiſchen er in Teutſchland/ und in den Niederlanden Krieg führen muſte. 3. Daß ſie doch den Herꝛn Abraham Malapert/ Niederländiſchen Reſidenten zu Franckfurt/ und Extraordinaren Deputirten an die löbliche Cantones/ die Stadt Baſel räumen laſſen wolten/ weil er ein Feind ſeines Königs und Herꝛn/ were. 4. Daß ſie ſich doch mit dem Keyſer nicht wolten engagiren, zur Beſchirmung des Hauſes Oeſtreich/ und der vier Wald-Städte; Er überlieferte auch den beſondern Cantonen ſeinen Brieff/ weil er mit denſelben nicht à part reden dörffte.

und tuht ſeine Propoſition in der allgemeinen Verſamlung.

worauff Ihm woll geantwortet wird/

Die Antwort/ welche er hirauff erhielt/ beſtund in folgenden Worten: daß nicht allein die Römiſchen/ ſondern auch die Reformirten Cantonen/ zum höchſten reſentirten das ſchlechte Tractament ihrer Soldaten/ und daß dieſelben/ wieder den Inhalt des beyderſeitigen Accords, nicht zur Beſchirmung der Frontiren des Frantzöſiſchen Reichs; ſondern/ zur Verwüſtung ihrer Confœderirten Länder/ ſo woll auf dem Teutſchen Boden/ als auch in den Niederlanden/ weren mißbrauchet worden / daß dannenhero die 4. Evangeliſche Cantones feſt beſchloſſen hätten / vor dießmahl keine neue Werbungen/ oder Recreutes dem König zu geſtatten / und daß die andere Cantones/ über dieſe Materie vor als nach / noch nicht reſolviret hätten / und deswegen ſich darüber höchlich zu beſchweren bereits anfingen. Und was die 3. letzte Puncte angeht / befunden ſich die Cantones ſehr beleidiget / weil man Ihnen / die Gott allein / und keinem irdiſchen Menſchen underworfen weren/ wolte Geſetze für ſchreiben / nach welchen ſie ſich richten ſolten / daß dahero ſolches / als eine unerhörte Sache / keine andere Wirckung würde geben können/ als eine gäntzliche Zertrennung und Entfreimbdung zwiſchen Ihnen / und ſeinem König / ꝛc. Welche Antwort der Frantzöſiſche Abgeſandter/ durch eine Replic vermeinte auf zu löſen/ ſagende: es weren die Schweitzeriſche und Frantzöſiſche Soldaten auff gleiche Weiſe tractiret, und daß Jene / ſeines Wiſſens/ nicht wieder den Inhalt des Tractats/ weren gebrauchet worden; und im fall etwas wieder dieſen Punct möchte gehandelt ſeyn / hätte ſolches die Nohtwendigkeit / und die Raiſon de Guerre, erfodert / und weil ſolches nun nicht könte geendert werden / als durch die auffrichtige Intention ſeines Königs / der niemahls etwas an ſich würde ermanglen laſſen/ umb an ſeiner ſeite/ den ſämtlichen Cantonen alle mügliche Offerten zu tuhn / welche dem eigen Intereſſe ſeines Königs / nicht zu wieder ſeyn würden; Alß erſuchte er / es wolten die Evangeliſche Cantones ihre gefaſte Reſolution endern / und die Ubrigen ſich nicht beſchweren / dieſes ſein Erſuch dem König zu bewilligen. Belangende die 3. andere Puncte / proteſtirte er auffs kräfftigſte / daß ſeines Königs Intention niemahls geweſen were / der abſoluten Macht der freyen Cantonen / einiger Weiſe nachteilig zu ſeyn / geſchweige / denſelben Geſetze für zu ſchreiben; ſondern / daß ſeine gantze Propoſition nur in einem freundlichen Erſuch beſtünde / wovon der König das Vertrauen hätte / daß Ihm ſolches ſo günſtiglich würde eingewilliget werden/ wie ers auffrichtig meinte. Dieſe und dergleichen Proteſtationes aber/ hatten dießmahl nicht die geringſte Wirckung / zum Beſten des Königs von Franckreich / welches gemeldter Abt ſeinem König / durch einen Expreſſen auch bekandt machte / der alsbald einen Courier mit verſchiedenen Briefen wieder zu rück ſandte / worunter einer war / der an die Evangeliſche Cantones hielt / worin man dieſelben mit ſehr höflichen Worten ſuchte zu bewegen/ daß ſie ihre Ordre wiederrufen wolten/ wegen der Abſoderung ihrer Soldaten / aus ſeinem Dienſt / und daß ſie ſich ferner mit ſeinem Intereſſe vereinigen wolten/ wie ſie in vorigen Zeiten getahn hätten / Ihnen dabenebenſt verſicherende/ daß er den Krieg wieder die Holländer nicht führte / noch führen wolte / umb ihre ſämtliche Lande ein zu nehmen/ und ihre Religion aus zu rotten; ſondern / daß er nur geſinnet were / ihren Hochmuht zu dämpfen/ und ſie über die Verbrechen zu ſtraffen/ welche von Ihnen begangen werden / indehm ſie ſeine Intention an allen Europæiſchen Höfen verdächtig gemachet / und neue Ligues wieder Ihn / under gewiſſem Vorwand / geſchmiedet hätten. Unterdeſſen hatte gemeldte Herr Malepert, bey den Evangeliſchen Cantonen ohne Unterlaß ſich bemühet / umb dieſelben / zum Beſten und Vorteil ſeiner Principalen/ zu diſponiren, daß ſie den Frantzoſen nicht allein alle Werbungen / ins künftige verweigern; ſondern auch/ ihre Truppen aus den Frantzöſiſchen Dienſten wieder zu rück rufen wolten: welches Ihm auch ſo statlich glückte / daß dieſelben Cantonen / Ihm ihre gefaſte Reſolution ſchrifftlich zu wiſſen tähten / mit beſondern Ausdrückungen ihrer Gunſtgewogenheit gegen die Niederländer/ und ihres mitleidentlichen Gemühts über deroſelben Unglück / verheiſſende / daß ſie ins künfftige keines weges verſeumen wolten/ um ihrer beyder allgemeines Intereſſe, vermittelſt einer guten Verſtändnüß / zu befördern/ und daß ſie ihre genommene Reſolution, mit allem Ernſt werckſtellig zu machen geſinnet weren/ weil man ihre Truppen wieder ihren Willen und Abſehen/ gebrauchet hätte.

worauff der gemeldte Abt repliciret,

aber umbſonſt;

worauff der König einen Brieff an die Evangeliſche Cantones ſendet /

wieder welchen der Herr Malepert arbeitet.

Hierauff entſchloſſen die löbliche ſämtliche Cantones feſtiglich / im Anfang des Aprils 1673. eine Generale Verſamlung zu halten/ über gewiſſe Puncte der Beſchreibung / wieder welche der Frantzöſiſche Abgeſandter/ nach euſſerſtem Vermögen arbeitete / umb zu verhindern / daß dieſe Verſamlung keinen Fortgang gewinnen möchte; und bediente ſich inzwiſchen aller Bewegreden / umb den Evangeliſchen Cantonen weiß zu machen / daß ihre Soldaten nicht mehr wieder die Holländer ſolten gebrauchet werden/ und daß über diß die Sachen in kurtzem zum guten Stande ſolten gebracht werden/ ſo daß man nichts mehr wünſchen möchte.

Die Cantonen halten eine Generale Verſamlung.

Inzwiſchen der Frantzöſiſche Abgeſandter auf geſagte Weiſe proteſtirte, und alle gute Freundſchaft verhieß / zwungen einige Frantzöſiſche Officirer / verſchiedene Baſeliſche und Berniſche Inwohner/ daß ſie under Ihnen ſolten Dienſt nehmen / welches von den übrigen Inwohnern ſo hoch geahndet wurd/ daß ſie die Frantzoſen elendig würden mishandelt haben / ſofern ſich dieſelben nicht in der Stille retiriret, und diejenigen/ ſo bereits von Ihnen angenommen waren / würden zurück gelaſſen haben.

Nachdem nun die Deputirte/ auff der General Verſamlung zu Baden ſich eingefunden hatten/ da tähten die Keyſerliche/ Spaniſche und Niederländiſche Abgeſandten ihre Propoſitiones, welche der Frantzöſiſche Ambaſſadeur ſämtlich ſuchte fruchtloß zu machen.

Des Keyſerlichen Geſandten Propoſition.

Belangende die Propoſition des Keyſ. Abgeſandten/ davon muß man zuvor wiſſen/ daß die Schweitzer/ nachdem ſie ſich durch ihre groſſe Victorien, bey allen Völckern ſehr berühmt gemachet hatten/ ſich mit dem Hauſe Oeſtreich vereiniget/ und in den Jahren 1474. und 1477. mit dem Hertzogen Sigismundus, und deſſen Erben/ eine Erb-Alliance auffgerichtet/ und bedungen haben/ daß die vier Wald-Städte/ nemlich Waldeshut/ Seckingen/ Lauffenburg und Rheinfelden/ vier offene Pforten zu den Paſſages nach der Schweitz/ bleiben/ und daß die Schweitzer dieſelben/ wie auch Coſtnitz und Briege/ wieder alle Feinde beſchirmen/ und das Ober-Hauß Oeſtreich/ mit einer gewiſſen Zahl Soldaten/ ſecundiren ſolten/ und wolte man ſie hergegen/ auff den Noht-Fall wieder beſchirmen. Da aber im Jahr 1599. dieſe beyde Aliirte, durch einen gewiſſen Zufall/ in einen Krieg eingewickelt worden/ der doch nur ein Jahr währte/ da wurd im Jahr 1600. dieſe Erb-Confœderation wieder erneuret/ aber die beyderſeitige Aſſiſtentz frey bedungen/ ſo daß keiner dem Andern verhieß zu helffen/ als nur ſo weit es eines jeden Intereſſe würde erfodern. Auff dieſen Grund/ erſuchte der Keyſerl. Abgeſandte/ der ein Dum-Herr von Coſtnitz war/ daß die Cantonen/ die vier Wald-Städte/ wie auch die Städte Coſtnitz und Briege/ in ihren Schutz nehmen/ dem Ober-Hauſe Oeſtreich Hülffe leiſten/ und ihre Truppen aus den Frantzöſiſchen Dienſten zu rück rufen wolten. Wieder welches Erſuchen/ der Frantzöſiſche Abgeſandte in ſeiner Propoſition ſehr viel Prahlens machte/ von der auffrichtigen Intention ſeines Königs/ gegen die Cantones/ ſo daß man ſich deswegen nichts böſes zu beſorgen hätte/ auch dem zu folge/ nicht verpflichtet were/ die gemeldte Städte zu beſchützen/ weder dem Hauſe Oeſtreich zu helffen/ deſto mehr/ weil ſich der Keyſer durch verſchiedene neue Alliancen/ wieder ſeinen König hätte verbunden/ und einen Krieg anfing/ welchen ſein König auff allerley Weiſe hatte getrachtet abzu lähnen; wodurch er zu Wege brachte/ daß die Cantones dieſe Sache hinaus ſtelten/ biß auf eine neue Conferentz/ welche gehalten werden ſolte/ ungefehr bey St. Joh.

welcher ſich der Frantzöſiſche wiederſetzet.

Propoſition der Spaniſchen Abgeſandten.

Der Graff Calati, und der Maiſtre del Camp Beretta, beyde Spaniſche Abgeſandten aus dem Milaniſchen Gebiet/ proponirten in dieſer Verſamlung der Cantonen zu Baden/ die beſorgliche Schwerigkeit der Reptur/ zwiſchen ihrem König/ und der Cron Franckreich/ und die darauf folgende Gefahr der Cantonen/ ſofern Franckreich den Milaniſchen Staat/ und der Graffſchafft Burgundien/ oder die Franche Comté, würde angreiffen/ welche in einer gnugſahmen Defenſion begriffen waren; weswegen ſie/ laut der Erb-Ligue/ zwiſchen den löblichen Cantonen/ und dem Milaniſchen Staat/ eine Werbung von zwey tauſend Mann/ für bemeldten Staat/ wie auch einige Aſſiſtentz-Truppen für Burgundien/ nicht weniger/ die Paſſage für einige Milaniſche Truppen/ die dahin ſolten geſandt werden/ erſuchten: welches alles Ihnen nach einigen Wort-Wechslungen/ von den ſämtlichen Cantones eingewilliget wurd; und hatte dieſes der Frantzöſiſche Abgeſandte ſo bald nicht vernommen/ da lieferte er der Verſamlung ein ſchrifftliches Memorial ein/ worin er klagte/ daß die Cantonen mehr hätten eingewilliget/ als ſie mit Fug und Recht zu tuhn vermochten/ fürnehmlich/ weil die Spanier ihre Soldaten/ nach der France Comté ſuchten zu bringen/ nur umb dieſer Urſache/ weil ſie von derſelben ſeite/ Franckreich feindlich an zu greifen geſinnet weren; hinbey fügende/ es behertzigte ſein König nichts mehr/ als die mit den löblichen Cantonen gemachte Tractaten/ in allen Stücken genau zu unterhalten/ und mit denſelben/ nach alter Gewohnheit/ in auffrichtiger Freundſchafft zu leben; und ſofern ja ein Wiederwille über etwas bey Ihnen were/ möchte man mit einander conferiren/ umb allen Mißverſtand weg zu nehmen/ weswegen er Commiſſarien begehrte; Sofern man Ihm aber hirin nicht wolte zu gefallen ſeyn/ würde es ſeyn und Ihr König für einen Bund-Bruch halten/ und ſich deswegen woll zu rächen wiſſen. Umb welcher/ und dergleichen mehr harten/ und in einer freyen Republick, unerträglichen Worte/ gaben die Reformirte Cantonen alsbald Ordre/ zur Ausführung ihrer genommenen Reſolution, wobey ſie auch beharreten/ unerachtet die Frantzoſen/ der Stadt Zürich ihre reſtirende Gelder bezahlten/ und völlige Vergnügung/ wegen der Zinſen/ verhieſſen/ und der Stadt Bern eine anſehnliche Geld-Summe anboten/ bloß für die fällige Zinſe/ ſofern man Ihnen nur noch 2. Regimenter wolte folgen laſſen. Die Catholiſche Cantonen wurden gleichfals ſo entrüſtet/ daß ſie dem Exempel der Reformirten Cantonen/ auch würden gefolget ſeyn/ ſofern die Frantzöſiſche Abgeſandte/ ſeine harte Rede nicht würde gemildert haben/ und Commiſſarien erhalten hätte/ umb mit denſelben in der Güte zu conferiren, welches auch hernach geſchach/ doch mit einem ſo geringen Vorteil/ daß er in aller Stille/ ſeine geſchwinde Reiſe nachr Paris täht/ umb ſeinem König zu berichten/ was ſich zugetragen hätte/ und neue Inſtruction zu holen/ kraft welcher/ er nach

welcher ſich der Frantzöſiſche wiederſetzet/

das von den Cantonen übel auffgenommen wird.

ſeiner

Die Frantzoſen erhalten von den Catholiſchen Cantonen / eine Werbung / under gewiſſem Bedinge.

ſeiner Wiederkunfft / eine Werbung von 4000. Mann / von den Catholiſchen Cantonen erhielt / dennoch under einen gewiſſen Bedinge / daß dieſelben nicht ſolten gebrauchet werden / auſſer den Frantzöſiſchen Grentzen / und daß Jhnen zuvor die hinterſtellige Gelder bezahlt werden müſten / welche ſie von der Krohn Franckreich noch zu fodern hatten. Dieſe Werbung nahm umb zweyerley Urſachen willen / einen langſahmen und beſchwerlichen Fortgang; erſtlich: weil diejenigen / welche bereits in Frantzöſiſchen Dienſten geweſen waren / ſich ins beſonder über das ſchlechte Tractament, und über die ſtetige Gefahr und Mühe beklagten / maſſen ſie in allen Scharmützeln und Belägerungen / die Erſten hätten ſeyn / und für den Frantzoſen die Spitze ab beiſſen müſſen; durch welche Klagen ſie in ihren Landsleuten / mehr einen Wiederwillen / als Zuneigung gegen die Frantzoſen / erweckten; und zum zweyten: weil die Regenten des Orts / woſelbſt die Werbung geſchach / ſich nicht damit bemühen wolten / auff welchen Fall / die geworbene Soldaten / ſich allein nach der Diſcretion ihrer Officirer / hätten richten müſſen.

Propoſition des Niederländiſchen Abgeſandten.

In derſelben Verſamlung zu Baden / hielt der gemeldte Herr Malepert, in der Lateiniſchen Sprache eine lange Propoſition, mit ſehr höflichen Worten und Erklährungen / ſo fürnehmlich hierin beſtunden: Daß die löbliche Cantones / in ihrer letzten Verſamlung / mit höchſtem Eyfer / die Wieder-auffrichtung der allgemeinen Ruhe und Friedes der Chriſtenheit / beherztiget / und daß einige zu mehrer Beförderung derſelben / reſolviret hätten / ihre in Frantzöſiſchen Dienſten ſtehende Soldaten wieder ab zu rufen; daß die Herren General Staten / ſich für dieſe Woltaht / woran der gantzen Chriſtenheit ſehr viel gelegen / zum höchſten verpflichtet befunden / nicht zweifelnde / die fürnehme Verſamlung würde ihre Reſolution bald ins Werck ſtellen / weil ſelbige nicht allein rühmlich und redlich were; ſondern auch Jhrer eigenen / und ihrer Allürten Wollfahrt / und wehrten Freyheit / heilſahm ſeyn würde / maſſen hirin das fürnehmſte Stück dieſer Freyheit enthalten / daß die Tractaten und Alliancen unzerbrechlich / und bey ihren Kräfften erhalten / und nicht zum Nachteil anderer / verkehrt und erklähret werden möchten / von einer Nation / die auff nichts anders bedacht were / als durch einen ſchädlichen und bluhtigen Krieg / alle ihre unſchuldige Nachbahren zu verderben / nur bloß aus eigenem Hochmuht und eiteler Ehre / welches den freyen und Souverainen Cantonen unerträglich fallen würde / als welche die heilige Gerechtigkeit jeder Zeit mehr geliebet hätten / als ihren eigenen Vorteil / und die hernach / zur Friedes-Zeit / von den Frantzoſen ſelbſt würden geprieſen werden / wegen ihrer unverenderlichen Standhafftigkeit / ꝛc. hinbey fügende: es weren die General Staten niemahls geſinnet geweſen / die rühmliche Cantones in die Trangſalen mit ein zu wickeln / worin ihr Staat nunmehr eine geraume Zeit fluctuiret hätte; ſondern / daß ſie des feſten Vertrauens weren / daß es der Cantonen Meinung nicht ſey / durch ihre Soldaten / die Niederländer undetdrücken zu helfen / und ſie ihrer teur erkaufften Freyheit zu berauben / da es hergegen mehr ihre Schuldigkeit were / umb dieſelben zu vertähtigen / und das Haupt über Waſſer halten zu helfen; daß auch die General Staten erwarteten / weil keine Urſachen vorhanden / wodurch die löbliche Cantonen / von ihrer genommenen Reſolution, wegen Zurückrufung ihrer Undertahnen / ſolten abgehalten werden können / es würden die Cantonen / welche dieſes gute Fürnehmen noch nicht feſt geſtellet hätten / dem Exempel der bereits Reſolvirten / bald folgen. ꝛc.

worüber ſich der Frantzöſiſche Abgeſandter formaliſiret /

Uber dieſe Propoſition formaliſirte ſich der Abt von St. Romain, Frantzöſiſcher Envoyé, nicht weniger / als über die Propoſitiones der Kayſerlichen und Spaniſchen Ambaſſadeure / und nahm die Freymühtigkeit / bey den Cantonen zu ſollicitiren, daß ſie den Niederländiſchen Geſandten ohne Antwort ſolten wegreiſen laſſen / worzu er ſolche ungereimte Argumenta gebrauchte / welche Jhn bey den Schweitzeriſchen Cantonen verhaſter machten / als den Herrn Malepert, welches deutliche Zeichen waren / von der Frantzoſen unbeſchranckten Ehr-Sucht / ſo daß die Schweitzer gezwungen wurden / zur Erhaltung ihrer abſoluten Macht / daſſelbe zu ahnden; wie ſie nemlich weder von dem Allerchriſtlichſten König / noch von Jemand anders / ſolche ungereimte Förderungen gewärtig geweſen weren / die zu nichts anders könten dienen / als zum groſſen Nachteil ihrer independenten Souverainité, und zur Schändung der Völcker Recht; und daß ſie deswegen ſolche Fürſtellungen hinführo nicht erwarten wolten / oder / ſie müſten auff Mittel bedacht ſeyn / wodurch ſie ſich ſelbſt verſichern möchten / wieder derjenigen Anſchläge / die Jhnen Geſetze für zu ſchreiben gedächten.

zum Mißgnügen der Schweitzer.

Die Reformirte Cantonen rieffen hirauff ihre Soldaten nach Hauß.

Die Reformirte Cantonen machten hirauff alsbald ihre genommne Reſolution werckſtellig / und rieffen ihre Truppen zu rück aus den Frantzöſiſchen Dienſten / vermittelſt einer Edictalen Citation, welche ſie an den nächſten Frantzöſiſchen Frontiren anſchlagen lieſſen / und durch beſondere Brieffe / welche ſie an alle fürnehme Officirer abſandten. Und weil einige dieſer Officirer freywillig / andere durch der Frantzoſen Uberredung / in derſelben Dienſt verblieben / wieder den ausdrücklichen Befehl und Meinung ihrer hohen Oberkeit; da wurd Ihnen eine Reſolution eingeliefert / worin man Ihnen dräuete / daß / ſofern ſie auff gedachte Einladung / die Frantzöſiſche Dienſte nicht würden verlaſſen / nach Verflieſſung einer gewiſſen Zeit / nicht allein alle ihre Güter confiſciret, ſondern daß ſie auch entadelt / und ihre Wapen ümgekehret / und zerbrochen werden ſolten.

Zu Baden wird eine extraordinare Verſamlung angeſetzet /

Die Catholiſche Cantonen / ob ſie gleich wegen der Zurückrufung ihrer Soldaten / aus den Frantzöſiſchen Dienſten / noch nicht einig werden konten / waren dennoch über die hochmühtige Propoſitiones des Frantzöſiſchen Miniſtri, ſo empfindlich / daß ſie die Reformirte Cantones erſuchten / und auch bewegten / zur Anſetzung einer neuen extraordinaren Verſamlung zu Baden / im Monat Julio / des gedachten Jahrs / fürnehmlich / wegen Ihrer eigenen / und ihrer Confœderirten Sicherheit / und zur Herbeyſchaffung einer anſehnlichen Zahl Soldaten; wie denn auch denſelben / am 16. Julio / daſelbſt ſich verſamleten / wobey ſich auch alle erwähnte Miniſtri finden lieſſen / und täht ein jeder ſein beſtes / umb daſſelbe zu erhalten / was er begehrte.

woſelbſt der Frantzöſiſche Geſandte gelindere Worte führte /

Als der Frantzöſiſche Miniſter ſahe / daß er durch ſeine harte Rede / die Schweitzer je mehr und mehr beleidigte / hielt er für rahtſahm / dieſelben durch Schmeicheley zu verſuchen / Ihnen aufs neue die auffrichtige Intention ſeines Königs proponirende / daß derſelbe auff das Römiſche Reich keine Förderung machte / und deswegen auch nicht geſinnet were / ſeine Waffen auff den Teutſchen Boden zu führen / als nur umb das Fürnehmen des Keyſers / zu obſerviren, der Anſtalt machte / wieder die Frantzoſen Offenſivè zu agiren / welches er nicht tuhn könte / ohne Brechung des Weſtphäliſchen Friedes / auff welchen Fall die Cantonen verpflichtet weren / dem König ſeinem Herrn bey zu ſtehen / der / damit er den Cantonen keinen Anlaß zur Beleidigung geben möchte / befohlen hätte / daß kein eintziger Schweitzeriſcher Soldat / ſich im Läger des Duc de Turenne, auff / oder in der Gegend des Teutſchen Boden / ſolte finden laſſen.

die König ſchreibt an die Canton Zůrich /

Inzwiſchen war der König von Franckreich / nach der Eröberung der Stadt Maſtricht / und des Ertz-Biſchofftums Trier / perſönlich in Briſac ankommen / umb dieſe Veſtung zu beſichtigen / und zu berahtſchlagen / über die Einnehmung der zehen Elſaſſiſchen Frey-Städte / woſelbſt Ihn einige Cantones / durch ihre Deputirte complementiren lieſſen / worüber die Übrigen ſehr unvergnügt waren / fürnemlich die Canton Zurich / welche nach einigen Tagen deswegen von dem König einen Brieff empfing / voller Frantzöſiſchen Complimenten / und freundlichen Worte / in welchem unter andern enthalten war / die Conduite des Keyſers / wieder das Intereſſe ſeines Reichs / nebenſt deſſen Secours an die Holländer / wieder den Inhalt der Weſtphäliſchen Tractaten / wie auch die Keyſerl. Alliance mit dem Hertzog von Lottringen / welche Ihn / under dem General Caplieres, an zu grieſen geſinnet weren. Endlich begehrte er / daß ſie keinen Durchzug / ſeinen erklährten Feinden / nemlich den Holländern / dem Churfürſt zu Trier / und dem Hertzog von Lottringen / weder denjenigen / welche er billiger Weiſe für ſeine Feinde halten könte / geſtatten wolten / ſich hergegen zu aller Freundſchafft / und Unterhaltung der Alliance mit den Cantonen erbietende / und güldene Berge verheiſſende ꝛc.

Eine abermahlige Verſamlung zu Baden /

Es hatte das Anſehen / als hätte dieſer Königliche Brieff / und die gedachte Schmeicheley des Frantzöſiſchen Miniſtri; wie auch das Feur der Uneinigkeit / welches durch die verkehrte Frantzöſiſche Griffe / zwiſchen den Cantonen liſtig angezündet worden war / Urſache gegeben / daß dieſe Verſamlung / wieder alle Inſtantien des Keyſerl. der Spaniſchen / und des Niederländiſchen Ambaſſadeurs / früchtloß ablieff / und prolongiret wurd / biß an den nächſtfolgenden October / üm welche Zeit die 13. Cantonen / ſich wieder verſamleten / und zum Vorſchein brachten die Sicherheit des Schweitzeriſchen Kreiſes / und wie man ſich am beſten zur allgemeinen Beſchirmung einrichten ſolte.

Unerachtet keiner von den mehrgemeldten Abgeſandten erſuchet worden war / umb ſich auf geſagte Zeit / bey der Verſamlung zu Baden ein zu finden / ſo erſchienen ſie doch daſelbſt / umb ihr reſpectivè Begehren aufs neue zu proponiren / und ſagte der Frantzöſiſche Miniſter unter andern / er were hauptſächlich darumb gekommen / umb zu bezeugen / daß Seine Allerchriſtlichſte Majeſt. ein groſſes Gnügen geſchöpfft hätte aus der Vorſorge / welche die ſämtliche Cantones angewandt hätten / wegen ihrer aller Erhaltung / die Ihm ſo woll / als Ihnen allen zu Hertzen ginge / und umb ſie in ſolchem löblichen Fürnehmen zu ſecundiren.

derſelben endlicher Schluß /

Die gantze Concluſion dieſer Verſamlung / beſtund in einer Reſolution, ſo im Jahr 1668. zur allgemeinen Beſchirmung der ſämtlichen Cantonen / und Ihrer Alliirten, genommen war / nemlich / daß ſie immerhin eine Armée von 20000. Mann / nebenſt einer nöhtigen Artillerie / und fernerm Zubehör / wolten fertig halten / damit ſie auff die erſte Ordre marchirẽ könte / worzu eine jede Canton / ihre Quota und Anlage ſtets bereit halten ſolte / welche Armée, auff den Noht-Fall / von zwoen Andern / jede 30000. Mann ſtarck / ſolte ſecundiret werden / und ſo bald die erſte auff dem darzu beſtimmten Rendevous würde erſchienen ſeyn / ſolte ſelbige in

einem

einen ſolchen Stande ſeyn/ damit ſie ohne ferners conferiren alsbald marchiren könte.

und Verrichtung des Frantzöſiſchen Miniſtri.

Bey dieſer Reſolution der Cantonen/ hatte keiner der frembden Abgeſandten/ beſſern Succes in ſeiner Verrichtung/ als der Frantzöſiſche: dan/ er nicht allein bey den Catholiſchen Cantonen und Graupüntern/ eine Werbung einiger neuen Regimenter/und die Recreutirung der alten/ erhielt; ſondern/ er verhinderte auch/ daß der Keyſerl. Miniſter nichts erhielt/ wegen der Protection der 4. Wald-Städte/ noch zur Hülffe des Hauſes Oeſtreich/ weder wegen der Zurückrufung der Soldaten der Catholiſchen Cantonen und Graupünter/ aus den Frantzöſiſchen Dienſten; daß die Spaniſche Abgeſandten keine Satisfaction empfingen auff ihr Erſuch/ nemlich/ damit die Graffſchafft Burgundien/ in die Protection der Schweitzer möchte auff- und angenommen werden/ obgleich dieſelben bereits zuvor ſich berahtſchlaget hatten/ für dieſe Graffſchafft/ die Neutralität aus zu wircken/ ſofern ſich ein Krieg zwiſchen Spanien und Franckreich anſpinnen ſolte; und endlich/ daß der Niederländiſche Miniſter, bey den Catholiſchen Cantonen nichts erhalten konte/ wegen der Zurückrufung ihrer Manſchafft aus den Frantzöſiſchen Dienſten/ oder zum wenigſten/ aus den Frantzöſiſchen Conqueſtes, auff dem Niederländiſchen Boden/ weder obtiniren, daß den Frantzoſen die neue Werbungen und Recreutes möchten abgeſchlagen werden.

Die Sollicitations der Frantzöſiſchen und Engländiſchen Abgeſandten am Spaniſchen Hofe/

Der Spaniſche Hoff muſte im Jahr 1673. wegen der unverſchämten Sollicitationen und Vorſchläge/ der Frantzöſiſchen und Engländiſchen Ambaſſadeure/ eben ſolchen groſſen Uberlaſt leiden/ als im Jahr 1672. (wovon im zweyten Teil weitläufftig geſagt worden:) dan/ ſie nicht allein hart trieben auff dasjenige/ was ſie mund- und ſchrifftlich/ im Jahr 1672. begehret/ und hefftig urgiret hatten; ſondern/ ſie vermiſchten nun auch ihre Propoſitiones mit ſchweren Bedräuungen/ ſofern Ihnen keine Satisfaction würde gegeben werden/ wegen der Aſſiſtentz/ die der Graff von Montery, Gouverneur in den Spaniſchen Niederlanden/ mit einigen Truppen/ im Decemb. des Jahrs 1672. den Holländern geleiſtet hatte/ bey Charleroy; und ſagte der Marckgraff de Villars, Frantzöſiſcher Ambaſſadeur/ im Nahmen ſeines Königs und Herrn/ daß man nicht vermuhtet hätte/ daß ſich die Krohn Spanien bey verſchiedenen Gelegenheiten würde ſchuldig gemachet haben/ an den Friedes-Bruch/ der zu Aken noch ohnlängſt/ mit groſſen Solennitäten were geſchloſſen worden/ zur allgemeinen Ruhe der Chriſtenheit; daß dannenhero ſein König Satisfaction prætendirte, oder zum wenigſten/ eine Cathegoriſche Antwort/ auff folgende Puncten/ nemlich/ wegen der Dependentz in Flandern; wegen der Sträuferey der Spaniſchen Truppen/ die in Holländiſchen Dienſten weren; wegen einer unverhofften Attaque, welche einige Spaniſche Compagnien/ ſo zu Calcar/ im Cleviſchen Lande in Garniſon lagen/ auff einige Frantzöſiſche/in dem Städtlein Udem liegende Soldaten getahn/ wovon ſie ihrer viele niedergeſchoſſen/ viele gefangen genommen/ und alles des Ihrigen beraubet hatten; wie auch/ wegen der Beſetzung einiger Holländiſchen Städte/ mit Spaniſchen Truppen/und dieſem nach/ wegen derſelbigen Verlaſſung/ und wegen eines Frantzöſiſchen Schiffs/ welches in der Bucht vor Cadix/ durch die Spanier in Grund geſchoſſen war; ſondern auch/ wegen der gedachten Aſſiſtentz vor Charleroy; Und imfall man die begehrte Satisfaction weigern würde/ were ſein Herr und König geſinnet/ dieſelbe mit den Waffen zu holen.

und ins beſonder die Propoſition des Frantzöſiſchen Miniſtri,

worauff die Königinn von Spanien antwortet/

Als die Königliche Regentin von Spanien/ aus den Frantzöſiſchen Proceduren. einer wircklichen Feindſeligkeit/zwiſchen beyden Krohnen/ entgegen ſahe/ hielt ſie für rahtſahm/ umb ihren eintzigen Printz/ der nun mehr das zwölffte Jahr erreichet hatte/ in den Staats-Raht gehen zu laſſen/ umb ſich in den Reichs-Geſchäfften zu üben/ damit er mit der Zeit den Scepter ergreifen/ und ſein Reich und Lande vernünfftig regiren möchte; ja/ ſie ließ den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur/ durch einen ihrer Staats-Bedienten/ antworten/ und klährlich zeigen/daß ſie wieder den Pyreneiſchen/ noch den Akiſchen Friedes-Schluß/ auff einige Weiſe gebrochen hätte; ſondern/ daß hergegen alles dasjenige/ worüber ſein König und Herr anjetz klagte/ mit den gemeldten Tractaten allerdings über ein käme/ maſſen Ihr in denſelben nicht verbotten were/ mit einem Andern eine Mutuele Defenſive-Alliance zu machen/ wie ſie mit den Herren General Staten/ am 17. Decemb. im Jahr 1671. getahn hätte; (welches noch vor der Zeit dieſes Kriegs/ zwiſchen Franckreich und den General Staten/ geſchehen war) derowegen ſie vermeinte/ ſie würde ſich wieder gemeldte Alliance mit den General Staten/ höchlich vergreifen/ ſofern ſie Ihnen/ laut Inhalts derſelben/ nicht würde beyſtehen/ wesgegen ſie auch geſinnet were/ bey dieſem ihren Schluß und Fürnehmen zu beharren; hinbey fügende/ daß/ nach dem Urteil aller redlichen Völcker/ und nach
den feſten Politiſchen Regeln/der Krieg allein ”
ſtat habe zwiſchen denjenigen/ die beyderſeits ”
Urſachen zum Kriege haben; und daß die ”
Aſſiſtentz/ aus Krafft des Bunds/ für eine ”
Treue/ und nicht für Feindſchafft und ”
Bundbruch/ müſte gerechnet werden. Wel- ”
ches alles auch die Königliche Frau Regentinn/ in einem Briefe/ durch einen Expreſſen Courier/ dem König in ernſthafftigen Worten bekandt machte/ auch zugleich dem

Graff von Montery, eine ſchrifftliche Approbation/ wegen alles desjenigen / was er noch bißhero getahn hatte / zu ſendende / mit ausdrücklichem Befehl / daß er dem König von Franckreich / an allen Orten / woſelbſt er den Niederländiſchen Boden perſöhnlich paſſiren möchte / alle bedenckliche Ehre und Reſpect erweiſen / und alle Gelegenheit zur geringſten Beleidigung vermeiden ſolte.

Die Frantzoſen confiſciren die Spaniſchen Officirer Güter/

und die Spanier confiſciren die Güter der Frantzöſiſchen Undertahnen.

Deſſen alles unerachtet/ ließ der König aller Spaniſchen Officirer Güter / welche ſich bey dem March nach Charleroy / hatten finden / in Franckreich confiſciren; und obgleich die Königliche Regentin/ dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur zu Madrid/ verſichern ließ/ daß ſofern der König ſein Herr / Ihr. Maj. keine geſchwinde und fertige Satisfaction leiſten würd/ mit der Freygebung der gemeldten Güter / ſie alsdan an ihrer ſeite würde genöhtiget werden / ſich dieſes Schadens zu erholen. Und weil die Frantzoſen / deſſen ungeachtet / gleichwoll mit der angefangenen Confiſcation fortfuhren/ da ließ die Königliche Regentinn/ vermöge eines Mandats/ bekant machen/ daß ſie ſich durch der Frantzoſen unbilliges und ſcharfes Verfahren / und Confiſcation der Güter ihrer Undertahnen/ welche den Holländern/ im March nach Charleroy/ Hülfe geleiſtet hatten / genöhtiget worden were/ alle Güter der Frantzöſiſchen Underthanen/ zu confiſciren, welches ſie durch ihren Secretarium Don Diego de la Torre, allen frembden Miniſtris zugleich zu wiſſen tåht / damit dieſelben ihren Principalen dieſes berichten möchten/ welcher Urſache halber / auch ein Expreſſer nach dem Keyſer geſandt / und die Reſolution bewilliget wurd / zur Verſtärckung der Armee in Catalonien / auff 30. tauſend Mann.

Die Frantzoſen reitzen die Engländer wieder Spanien auff/

aber umbſonſt/

worauff ſie einige Conditiones præſentiren.

Es war nicht gnug/ daß der König von Franckreich allein die Spanier / auff geſagte Weiſe / beleidigte; ſondern / er beredete auch den König von Engeland/ durch einen Brief/ daß er durch ſeinen Ambaſſadeur / den Ritter Godolfin / am Spaniſchen Hofe klagen ließ/ über den Bund-Bruch des Akiſchen Tractats / ſo von den Graffen von Montery geſchehen war / durch die mehrgemeldte Aſſiſtentz; hinbey fügende / daß / ſofern man darauff keine gebührliche Satisfaction leiſten würde / ſein Herr und König würde gezwungen werden / dem König von Franckreich / als ſeinem Confœderirten, mit ſeiner ſämtlichen Macht bey zu ſtehen. Godolfin aber/ ließ Ihm die Antwort Ihrer Majeſtät wolgefallen / weil er woll ſahe / daß die gemeldte Aſſiſtentz nicht wieder die beyderſeitige Tractaten war; womit doch gleichwoll die Frantzoſen nicht vergnügt waren; maſſen ſie proteſtirten, und eine groſſe Ombrage machte / ſo mit ihren harten Bedräuungen vermiſchet war; als ſie aber merckten/ daß ſich die Spanier nicht daran kehrten / und daß ihre Zuneigung gegen die Holländer / mehr und mehr zu nahm / da ſteldten ſie/ nach alter Gewohnheit / die rechtmäſſige Intention ihres Königs für / und brachten einen neuen Entwurff eines nähern Tractats, auff die Bahn / dieſes Inhalts: Daß der Krohn Spanien / alle Orte ſolten reſtituiret werden/ welche der König von Franckreich/ im Jahr 1667. in den Spaniſchen Niederlanden eingenommen hatte / nebenſt noch andern mehr Vorteilen / und ſolte Spanien hergegen/ den mit den General Staten gemachten Tractat verlaſſen / welcher zwiſchen beyden am 17. Decemb. 1671. auffgerichtet worden/ und denſelben/ der Diſcretion der beyden Königen von Franckreich und England/ anheim ſtellen.

worüber ſich die Königl. Frau Regentinn ſehr formaliſiret.

weswegen ſie eine neue Alliance mit dem Hauſe Oeſtreich machet.

und mit den Herren General Staten / auff gewiſſe Weiſe.

Uber welche Propoſitiones, die Königliche Frau Regentin/ ſich dermaſſen formaliſirte, daß ſie ſagte/ ſie wüſte nicht/ auff was Weiſe ſie von Seiner Majeſt. von Franckreich / für eine ſo liederliche und boshafftige Perſohn / angeſehen wurd/ daß ſie ümb ſeinet willen/ eine Alliance brechen ſolte / welche ſie ſo heiliglich beſchworen hätte / und daß ſie zu eines andern Vorteil/ demſelben zu wieder leben ſolte/ woran Ihr Reichs Intereſſe und Wollfahrt dependirte; und daß derowegen dieſe ungereimte Propoſition, eine Urſache ſeyn ſolte/ umb ihre Bände / zu ihrer eigenen Wolfahrt/ deſto feſter zu machen: wie ſie denn auch nicht allein mit dem Hauſe Oeſtreich / ihre alte Tractaten; vom 25. Auguſt. 1673. zu Egra erneurte; ſondern auch / dieſelben mit dieſen Conditionen erweiterte / daß der Keyſer/ zeit währenden dieſes neuen Kriegs/ eine Armee von 20000. Mann zu Fuß / und von 10000. zu Pferde/ auf die Beine bringen ſolte/ zu derer Unterhaltung/ er alle Monat von der Krohn Spanien/ 50000. Reichstahler heben ſolte; ſondern auch mit den Herren General Staten/ (auſſer den beſondern Tractaten; umb England/ zum Friede mit den Vereinigten Niederlande/ zu bewegen/ wovon Ich hernach / in der Friedes-Handlung ſelbſt / mit mehren reden will) am 30. Auguſt. des 1673. Jahrs / im Hage / eine nähere Alliance auffrichtete / vor zwantzig Jahr / worin die alten Tractaten nicht allein erneuert/ ſondern auch bedungen wurd / ſofern Einer von Ihnen beyden / entweder feindlich ſolte angegriffen/ oder beunruhiget werden / (ſo woll inner- als außerhalb Europa, auff was Weiſe es geſchehen möchte/) in der Genieſſung ihres Staats / Städte / Orten / Landen / Rechten / und Freyheiten der Schiffahrt und des Kauffhandels / oder einiger andern Rechten/ ſo woll zu Waſſer/ oder zu Lande/ daß alsdan Ihre Majeſtät / nebenſt den Herren General Staten / nach Notification und beyderſeitigen vorhergegangener Underſuchung/ ſolten alle müchliche Mittel anwenden / umb ſolche Unruhe und Feindſchafften aus dem

Mittel zu räumen. Und im fall der gemeldte Angriff des offendlichen Kriegs/ erfolgen würde/ ſolte der andere Bundsgenoſſe/ der nicht angegriffen würde/ ſchuldig ſeyn/ den Krieg wieder den Urheber/ drey Monaten hernach/ wan der Angegriffene ſolches würde begehret haben/declariren, und inzwiſchen alle Mitteln zum beyderſeitigen Vertrag/anwenden; ſo daß keiner von beyden/ ohne Vorwiſſen und Willen des Andern/ einen Frieden/ oder Stillſtand der Waffen/ ſolle machen dörfen; und daß ſie beyde zuſammen/ ſolten ſuchen zu wege zu bringen/daß S. Keyſerl. Majeſt. wie auch die Könige/ Fürſten und Staten/ welche man nach gemeiner Zuſtimmung dienſtlich würde erachten/ zu dieſer Alliance möchten beweget/ und die Triple Alliance wieder in ihren vorigen Stande gebracht werden. Und ſofern die Friedes-Handlung/ welche zur Zeit/ wan dieſe Alliance geſchloſſen werden ſolte/ zwiſchen dem König von Franckreich/ nebenſt ſeinen Confœderirten, an einer/und zwiſchen den General Staten an der andern ſeite/zu Cöln einen Anfang würde genommen haben/ ihren gewünſchten Zweck nicht erhalten ſolte/ daß dan beyderſeits S. Keyſerl. und Catholiſche Majeſtät/ wieder den König von Franckreich die Waffen ergreifen ſolten/ ſo bald es die General Staten begehren würden/ welche man nicht eher wieder niederlegen ſolte/ biß die Herren General Staten/ alle ihre Orte und Städte/ welche ſie bey dieſem Kriege bereits möchten verlohren haben/oder/ noch verlieren würden/ und die Krohn Spanien zugleich alle ihre Orte und Städte/ welche ſie ſeither des im 1660. Jahr geſchloſſen Pyreneiſchen Tractats/ verlohren/ von den Frantzoſen wieder eröbert haben möchten; über diß ſolten die hochgemeldte Staten der Krohn Spanien/ die Stadt Maſtricht/nebenſt der Graffſchaft Voornhofen/ die Ober-Maſſiſche Lande/ und alle daran habende fernere prætenſionen, einräumen/und cediren, wie ſolches in derſelben Alliance, ſo under Num. 83. produciret worden/ weitläufftiger kan geleſen werden.

In den Spaniſchen Niederlanden rüſtet man zum Kriege/

Nach Schlieſſung dieſer Alliance, fing man an zuerſt in den Spaniſchen Niederlanden/ und hernach auch in Spanien/ zum Krieg einen Anſtalt zu machen: dan/ in den Spaniſchen Niederlanden/ hörte man zu Brüſſel/ am 16. Sept. eine Publication ableſen/ auff Ordre des Grafen Montery, dieſes Inhalts: Daß/weil alle ſeine Ordonnancen, vom 20. Jun. und vom 20. und 30. Octob. des verwichenen Jahrs 1672. wegen Verhütung aller Unordnungen/ Streifens/ und dergleichen/ ſo under den Vorwand des Kriegs/ zwiſchen Franckreich und Holland/geſchehen waren/ fruchtloß geweſen/ er zur Beſchirmung der Königlichen Undertahnen/ wieder allen Schaden und Verderben/ für rahtſahm gefunden hätte/ zu verordnen/ daß die Bauren zu den Waffen greifen/ und ſich an den Paſſagen, Brücken und Schlag-Bäumen poſtiren ſolten/ umb zu verhindern/ damit die frembde Soldaten nichts underfangen möchten/ wieder die offendliche Ruhe; ſondern/ hergegen alle kräfftige Defenſive-Mittel zu gebrauchen/ und ſofern ſie zu ſchwach ſeyn würden/den nächſtgelegenen Städten davon Nachricht zu geben: weswegen er von allen Gouverneuren/ Commandanten/ Kriegs-Officirern und dergleichen/ begehrte/ Ihm die hülfliche Hand zu bieten/ und Seine Intention werckſtellig zu machen.

und publicieren den Krieg wieder Franckreich/

Dieſer Publication folgte in den Spaniſchen Niederlanden/ am 16. Octob. 1673. eine Kriegs-Declaration, und wurd dieſelbe durch einen Trommeter/ den Frantzöſiſche Gouverneuren in den ümliegenden Orten/ und durch die Publication, under Num. 84. den Inwohnern bekandt gemachet; worauff der Magiſtrat von Antwerpen/ihren Bedienten und Inwohnern/ vermittelſt eines offendlichen Anſchlags/ und Verleſung eines Zettels/ auch zu wiſſen täht/ daß ſie ungeſeumt alle Effecten und Güter/welche ſie in Franckreich/ oder in den abgetretenen Landen möchten liegen haben/einziehen laſſen ſolten; und ließ auch zugleich am 20. Oct. in allen Städten eine Warnung/ im Nahmen Sr. Excell. des Herrn Graff von Montery, publiciren, daß alle natürliche und gebohrne Frantzoſen/ innerhalb 6. Tagen/ mit Weib/ Kindern/ und Geſinde/das Gebiet und die Jurisdiction Sr. Majeſt. von Spanien/ räumen ſolten/ bey Straffe/ das ſie ſolten für Kriegs-Gefangene gehalten/ und eingeſetzet werden.

alle Frantzoſen müſſen auch das Spaniſche Gebiet räumen/

Weil aber die 6. Tagige Zeit viel zu kurtz war/ umb ſich von dannen zu erheben/ ſeine Sache zu retten/und die Jurisdiction der Spaniſchen Niederlande zu verlaſſen/ da entſtunden viele Ungelegentheiten und Arreſten, die eine Anlaß waren/daß der Graff von Montery, aus den 6. Tagen/ 14. Tage machte/ vermöge eines Placats/wodurch er Freyheit gab/ die Frantzoſen feindlich zu tractiren/ und mit denſelben keine Correſpondentz/ oder einige Communication zu halten; und rieff nicht allein alle Bürger und Handels-Leute zurück/ üm innerhalb 15. Tagen/wie auch alle Kriegs Bediente/ umb innerhalb einer Monats-Friſt/ ſich under den Schutz ihres Königs zu begeben/bey Straffe der Confiſcation aller ihrer Güter. Er befahl über diß/ daß alle bewegliche und unbewegliche Güter/welche den Frantzoſen zu gehörten/ und in den Niederlanden gelegen waren/ ſolten confiſciret werden/ zum Nutzen der Catholiſchen Majeſtät/ gleichwie ſolches zu ſehen iſt aus dem Placat/ under Num. 85.

man verbeut alle Correſpondenten mit den Frantzoſen/

und werden alle Frantzöſiſche Güter in den Spaniſchen Niederlanden Confiſciret.

Franckreich, publiciret den Krieg wieder Spanien/

Dieſe Kriegs-Declaration vom 16. Octob. war am 18. dito/ durch einen Expreſſen, dem König von Franckreich zu Paris ſo bald nicht berichtet worden/ da ließ er alsbald ein Contra-Manifeſt, in Anſehung der Spaniſchen Niederlanden/ abfaſſen/ und daſſelbe am 19. Dito/ an allen Ecken zu Paris ausrufen: worin er allen ſeinen Undertahnen/ Vaſallen und Dienern befahl/ die Spanier zu Waſſer und zu Lande an zu greifen; und verbot zugleich bey Lebens-Straffe/ mit denſelben einige Communication zu halten/ wie ſolches under Num. 86. zu ſehen iſt. Und weil er auch hernach vernahm/ daß die Güter der Frantzöſiſchen Undertahnen/ ſo auff dem Spaniſchen Boden lagen/ von dem Graff von Montery, Confiſciret waren; da ließ er alle Güter der Spaniſchen Undertahnen/ welche in ſeinem Reich liegen/ gleichfals confiſciren, durch ein Mandat, ſo under Num. 87. produciret worden.

und confiſciret alle Spaniſche Güter.

Der Frantzoſen Vorſichtigkeit/

Die Frantzoſen/ bey denen in dieſem Seculo, die Politic und die Kriegs-Kunſt/ ihren höchſten Staffel erreichet haben/ welche die Wirckungen davon an allen Orten bezeugen/ behertzigende/ daß alle überwundene Völcker/ nach ihrer vorigen Freyheit ein hertzliches Verlangen haben/ und niemahls unterlaſſen werden/ alle Mittel zu practiciren, die Ihnen zu ihrem Zweck dienen können/ befunden/ daß 2. Haupt-Mittel ſind/ wodurch man dem beſorglichen Ubel/ in ihren Spaniſchen Conqueſten, ſolte zuvor kommen/ oder verbeſſern können/ nemlich: Die Entwaffnung ihrer Uberwundenen/ und die Erhaltung derſelben/ bey der alten Regirungs-Form.

in Entwaffnung ihrer Undertahnen auff dem Spaniſchen Boden.

Das erſte betreffend/ ſahe man nun dieſe Zeit/ wegen der Ruptur, zwiſchen Spanien und Franckreich/ in allen Frantzöſiſchen Conqueſtes, auff dem Spaniſchen Boden/ nemlich zu Ryſſel/ Doornick/ Douay, Oudenaarde/ Aath/ ꝛc. ein Königliches Mandat publiciren, worin bey hoher Gut- und Lebens-Straffe gebotten wurd/ daß alle Bürger und Landleute/ ihr ſämtliches Gewehr/ biß auff den Degen incluſivè, auff ihre reſpectivè Raht-Häuſer bringen ſolten/ nebenſt einem ſcharffen Verbot an alle Schwert-Feger und Verkäuſer/ daß ſie den Bürgern/ ohne ausdrückliche Bewilligung/ kein eintziges Gewehr verkaufen ſolten. Mit dem Gewehr/ welches den Bürgern abgenommen wurd/ bewaffnete man die neu geworbene Soldaten. Man verbot auch durch ein Placat/ daß die Frembdlinge/ länger als 24. Stunde/ in den eröberten Städten/ den Degen tragen möchten. Das Zweyte betreffend/ obſervirten ſie gantz vorſichtig/ daß ſie dieſe Conqueſten bey ihrer alten Regirungs-Form bleiben lieſſen/ und ſchmeichleten alſo den Bürgern mit einem eitelen Schein ihrer vorigen Freyheit/ und alten Privilegien; da ſie doch inzwiſchen Ihnen nicht allein das Bluht aus den Adern/ ſondern auch das Marck aus den Beinen ſogen/ und biß auff die euſſerſte Armuht ausmergelten.

und in der Erhaltung derſelben bey der alten Regirung/

und ſonſten auff andere Weiſe.

Beyde dieſe Practiken haben die Frantzoſen/ wie die Erfahrung gelehret hat/ in allen/ ſo woll Cleviſchen als Gelderländiſchen/ Utrechtiſchen und Ober-Iſſeliſchen Städten/ woll in acht genommen/ durch ihre Intendanten, welche täglich allerley Griffe practicirten zu neuen Geld-mitteln.

In Spanien wird der Krieg publiciret/ nemlich zu Madrid/

In Spanien/ war man ſo bald mit der Kriegs-Declaration wieder Franckreich/ nicht fertig/ als in den Spaniſchen Niederlanden/ weil man über dieſe Materie/ nach alter Gewohnheit/ ſo lange deliberirte, biß man endlich am 6. Decemb. 1673. in Madrid/ den Krieg an allen Orten publicirte/ mit Verheiſſung/ daß diejenigen/ welche einige Frantzöſiſche Güter würden entdecken und angeben/ den dritten Teil davon richtig genieſſen ſolten. Dieſe Kriegs-Declaration erweckte in den meiſten Spaniern/ eine ſo groſſe Freude/ daß ſie dieſelbe für eine angenehme und fröliche Sache auffnahmen/ umb ſich dadurch einmahl zu rächen/ und ſich von dem Uberlaſt und Schimpff/ welchen ſie ſeit einigen Jahren her/ von der Frantzöſiſchen Liſtigkeit gelitten hatten/ zu befreyen; da dennoch der Krieg an und für ſich ſelbſt betrachtet/ nichts anders iſt/ als das höchſte Ubel unter allen/ und eine Urſache allerley Elends/ wovon Ich droben eigendlich gehandelt hab.

zu Cadix/

Zu Cadix erhielt man am 9. Decemb. durch einen Expreſſen/ Ordre/ von dem Spaniſchen Hofe/ umb den Krieg gleichfals zu declariren, gleichwie man zu Madrid getahn hatte: auff welche Zeitung man alsbald die Pforten ſchloß/ damit kein Frantzoſe entlauffen möchte; man verſicherte ſich einiger Frantzöſiſchen Saicken und Tartanen/ nebenſt einem Schiffe/ ſo voller Bakelian geladen war/ durch die Schlupen der Spaniſchen Schiffe; man viſitirte des Nachts die meiſten Häuſer der Frantzoſen/ und machte ſie zu Kriegs Gefangene/ doch fund man ihrer wenige/ weil ſie ſich verkrochen hatten; und wurd des folgenden Tages/ der Krieg publiciret.

und zu Mallega/

An demſelben Tage/ war man zu Mallega mit der Kriegs-Declaration, auff Ordre des Königs/ und mit der Arreſtirung der Frantzöſiſchen Güter/ auff Ordre der Alcaldes, auch beſchäfftigt/ welches 4. Frantzöſiſche Kriegs-Schiffe/ die Monſr. d'Almeras, Frantzöſiſcher Vice-Admiral/ daſelbſt auſſer dem Geſchütz des Caſteels/ beladen hatte/ ſo bald nicht vernahmen/ da griffen ſie alsbald in groſſer Hitze vier Spaniſche Fregatten/ aus der Spaniſchen Armée, an/ welche daſelbſt auff der Reyde/ von des Printzen von Monteſarchio Flotte/ geblieben waren. Dieſes Gefecht war ſehr hefftig; es währte aber nur anderthalb Stunde/ umb welche Zeit die Frantzoſen See-werts einlieſen/ mit beyderſeitigem Verluſt einiger Todten.

woſelbſt ein See-Gefecht entſteht/

Auff ſolche Weiſe procedirte man nicht allein in dem gantzen Königreich Spanien/

mit ſequeſtriten der Frantzöſiſchen Güter; ſondern auch in dem Neapolitaniſchen/Burgundiſchen/und Sicilianiſchen Gebiete/ wie auch in den übrigen Spaniſchen Inſeln/ ſo in den Mittelländiſchen Meer gelegen/ welches verurſachte/ daß der König von Franckreich in ſeinem gantzen Reich/den Krieg wieder Spanien gleichfals declarirte, und drey Herholden nach den Cataloniſchen Frontiren ſandte/ umb daſelbſt den Krieg wieder Spanien ſolenniter zu publiciren. Er ließ im gleichen dem Spaniſchen Ambaſſadeur zu Paris/ dem Graff de Mólina, durch ſeinen Staats-Secretarium, den Herrn Pompone, anſagen/ daß er die Stadt räumen wolte/ und gab ſeinem Ambaſſadeur am Spaniſchen Hofe/dem Marckgraff de Villars, Befehl/daß er alsbald nachr Hauß kommen ſolte.

In Franckreich wird auch der Krieg/ wieder Spanien declarirt.

Spaniſcher Ambaſſadeur erhält noch eine Audientz/

Der Graff de Molina erhielt vor ſeiner Abreiſe/ noch eine Audientz bey dem König/ in welcher er in ſehr höflichen Worten/ die gegenwertige Ruptur, zwiſchen beyden Königen/ beklagte/ proteſtirende, daß die Krohn Spanien ſich darzu/ wieder ihren Willen und Meinung/ genöhtiget befunden hätte/ zur Abwehrung der allgemeinen Gefahr und des Verderbens/ welches ſelbiger Krohn/ und der gantzen Chriſtenheit über dem Haupt ſchwebte. Im übrigen danckte er dem König für alle empfangene Höflichkeiten und Woltahten/ ſagende/ daß er ſein leben-lang ſich derſelben erinnern/ und an allen Orten/ in ſeinem Hertzen/eine völlige Ehre und Reſpect/ gegen einem ſo groſſen und wolthätigen König/behalten wolte; deſto mehr/ wan Seine Majeſt. nicht allein für Ihn/ ſondern auch/ für die nachgelaſſene Familie der abgelebten Käyſerinn/ über Milan/ durch Languedoc, nach Spanien/ die Paßporten geſchwind würde verfertigen laſſen wollen: Auff welches alles der König ſehr höflich antwortete/ ſagende: Er Ambaſſadeur ſolte den König ſeinen Bruder/ und die Königinn ſeine Schwieger hertzlich grüſſen/ und ſie verſichern/ daß die gegenwertige Ruptur, die Freundſchafft/ wodurch er Ihnen/ nicht weniger durch Affection, als durch die Natur/ verwandt were/ nicht brechen/ ſondern viel eher Ihn anſtreugen ſolte/ umb Ihr zu gefallen zu ſeyn; und daß er hoffte/ die Krohn Spanien würde Ihm noch einmahl das Recht geben/ umb zu glauben/ daß er mehr den Friede/ als den Krieg liebte/ und zu dieſem angefangenen verderblichen Kriege/ genöhtiget were/ umb die Ehre ſeiner Königl. Perſohn/ und die Wollfahrt ſeiner Undertahnen/ zu beſchützen; worauff Ihn der König mit einem Königl. Præſent beehrte/ und ſeinen Abſcheid nahm.

worauff der König ſehr höfflich antwortete.

Der Frantzöſiſche Ambaſſadeur am Spaniſchen Hofe erhält auch eine Audientz.

Als der Marckgraff de Villars, Frantzöſiſcher Ambaſſadeur am Spaniſchen Hofe/ſeinen Abſcheid nahm/ gab er zu verſtehen/ daß dieſe Ruptur nicht ſolte verhindern die gute Freundſchafft und Affection, welche ſein König und Herr/ wegen ſo vielfältiger Urſachen willen/jeder Zeit/gegen die Krohn Spanien getragen hätte/ und daß er hoffte/ es ſolten alle ihre Uneinigkeiten/ in kurtzer Zeit/ völlig entſchieden und beygelegt werden/ umb alsdan ihre Truppen/ wieder ihre gemeine Feinde und Wiederſacher der H. Römiſchen Kirche/zu gebrauchen; worauff er mit einem Præſent von 1500. Piſtoletten beehret wurd/ und nach den Frontiren abreiſete/ woſelbſt er dem von Paris kommenden Spaniſchen Ambaſſadeur begegnete/ ſo daß ihre beyderſeite Auswechslung/ an den Grentz-Scheidungen/ auff den Waſſer/ der Bidaſery/ geſchahe.

Die Frantzoſen ſtellen ein Reglement auff die Contributiones der Spaniſchen Niederlande/

Nach ſolcher Kriegs-Declaration, waren die Frantzoſen auff ein Reglement bedacht/ auff was Weiſe man die Contributiones von dem Spaniſchen Lande fodern ſolte/nemlich/ nicht durch die Gouverneure/ ſondern/ durch gewiſſe Intendanten/ welche durch Hülffe der Gouverneure/ die Execution tuhn ſolten/ an welchem Ort ſie dieſelbe begehrten; wofür die Gouverneure/von dem König einige Gnade genieſſen ſolten: und wurden dieſem nach den Intendanten ihre Reſidentz-Städte angewieſen/nemlich zu Dünkirchen/St. Venant, Cortryck/ Audenarde/ Aath/ Douay, Queſnoy, Philippeville, Charleroy, Maſtricht/und Thionville. Man arreſtirte auch zugleich alle Güter/ welche die Spaniſche Undertahne in Franckreich liegen hatten/ wovon Niemand frey blieb/als nur die Inwohner in der Franche-Comté, in derer Anſehung S. Maj. für gut befund/ aus gewiſſen Urſachen/ die Reſolution darüber zu verzögern. Die Conſiderationes urteilte man folgende zu ſeyn/ damit der König inzwiſchen ſich bemühen könte/ umb ſo woll bey den Spaniern/ als bey den Schweitzern/ die Neutralität für die Franche Comté, zu wege zu bringen/weil er ſich noch nicht der Schweitzer völlig verſichern dörffte/ förchtende/ es möchten dieſelben den Spaniern in geſagter Comté beyſtehen/ und Ihn von der ſeite feindlich angreifen helffen.

die Reſtitution des Hertzogen von Lottringen/ wird von dem Kayſer geſuchet/

Der Hertzog von Lottringen hatte/ ſeither dem Monat Aug. des Jahrs 1670. da er auff eine unerhörte und unbeſchreibliche Weiſe/ durch die Frantzoſen aus ſeinen Erb-Landen verjaget/und derſelben gantz beraubet worden war/ſtets angehalten/ umb reſtitution ſeines Hertzogtums/werzu Ihm die Frantzoſen offtmahls gute Vertröſtung gegeben hatten/ ob ſie gleich ihre Zuſage nicht hielten. Weil ſich aber S. Kayſerl. Maj. teils durch die vorige Tractaten mit dem Hertzog von Lottringen/ und zum Teil/durch die Foderung und Intereſſe des Teutſchen Reichs/ verpflichtet fund/ zur Beförderung der reſtitution des Hertzogen von Lottringen/ da ließ er zu dem Ende durch ſeine Miniſtros, die Frantzoſen offtmahls ermahnen; worauff beyde Frantzöſiſche Envoyées, Gremonville, am Keyſ. Hofe / und Gravel, bey der Reichs-Verſamlung zu Regensburg/ in ihren Memorialen verſchiedene Præſentationes tähten / zur völligen Satisfaction, da doch dieſelben niemahls werckſtellig gemachet worden ſind; dannenhero S. Keyſ. Majeſt. durch ſeinen Ambaſſadeur/ den Grafen von Windisgrätz / von den Frantzoſen eine Cathegoriſche Antwort fodern ließ/ welche er durch einen Frantzöſiſchen Staats-Secretarium unverzöglich erhielt / mit dieſen ausdrücklichen Werten: Man ſolte Lottringen wieder reſtituiret ſehen / ehe er der Herr Ambaſſadeur / zu Wien würde wieder angelanget ſeyn; worauff doch nichts folgte / ſo daß S. Keyſerl. Majeſt. in ſeinem Fürſchlag/ wegen eines allgemeinen Friedes / wieder anhalten muſte / wegen der Reſtitution, worzu er ſeine Mediation anbot / umb in der Güte darüber zu handeln. Die Frantzoſen aber/ nachdehm ſie lange gnug ſeumhafftig geweſen waren / ſchlugen dieſes Erſuchen ab / und wolten nicht einmahl nach den Mitteln umhören / welche S. Keyſerl. Majeſt. durch ſeinen Miniſter proponiren laſſen wolte / wegen eines Vergleichs / obgleich dadurch der Friedes-Handlung / welche man zu Cöln anfangen wolte/ nicht der geringſte Nachtheil ſolte geſchehen. Endlich begehrte Seine Keyſerl. Majeſt. daß die Frantzoſen dem Hertzog von Lottringen einen Paßport wolten einliefern laſſen / damit er zu Cöln / entweder in Perſohn/ oder / durch ſeinen Miniſter, den Friedes-Handlungen beywohnen möchte; es war aber alles umſonſt.

und von Spanien

Die Spanier / weil ſie vom Anfang her geſehen hatten / daß die Communications-Linie, welche zwiſchen Milan und Burgundien mit Flandern iſt / durch Eröberung des Hertzogtums Lottringen / gebrochen / und das dieſes Hertzogtum von Luxenburg/ gleichſahm bloquiret war / hielten gleichfals hefftig an/ wegē der Reſtitution deſſelben/ darzu verſcheidene Mitteln und Wege anbietende / welche ſämtlich fruchtloß bliebē/ unter einem bloſſen Vorwand der Frantzoſen / daß ſie Lottringen nöhtig hätten / ſo lange dieſer Krieg währen würde. Und weil man ſahe/ daß die Frantzoſen / an ſtat der gütlichen Entſcheidung dieſer Sache / dieſelbe mehr und mehr erweiterten/ vermittelſt einer neuen Ordonance, welche ſie durch gantz Lottringen publiciren lieſſen/ allen Lottringern befehlende / keine Dienſte under ihrem geweſenen Hertzogen und Herrn zu nehmen / bey Straffe der Confiſcation ihrer Güter / und ſolte derjenige / der keine Mitteln hätte / auff die Galleyen geſchmiedet werden; da befunden ſich Seine Keyſ. Maj. und die Krohn Spanien / krafft der hohen Nohtwendigkeit der Sachen / und der offendlichen Treue / welche ſie Lottringen ſchuldig waren / genöhtiget / umb nebenſt den General Staaten/ ſich mit dem Hertzog von Lottringen in eine Alliance einzulaſſen / die im Hage/ am 1. Jul. 1673. geſchloſſen wurd/ dieſes Inhalts: Das zwiſchen Ihnen Confœderirten, ſolte ſeyn und bleiben eine Alliance, auff 10. Jahre; und ſofern inzwiſchen kein Friede ſolte gemachet werden/ wolte man geſagte 10. Jahr prolongiren, wie man nach gemeiner Einwilligung ſich deſſen würde vergleichen können: Daß der Hertzog von Lottringen mit einer Armee von 10000. Mann zu Fuß/ und 8000. zu Pferde / wieder die gegenwertige Feinde des Vereinigten Niederlands / und wieder diejenigen/ welche Feinde des Teutſchen Reichs / und der Krohn Spanien / werden möchten / agiren ſolte; Daß der Hertzog aus ſeinen eigenen Unkoſten / zur Unterhaltung dieſer Armee / 5000. zu Pferde/ und 3000. zu Fuſſe; Der Keyſer / 1000. zu Pferde / und 3000. zu Fuſſe; Spanien/ 1000. zu Pferde / und 4000. zu Fuſſe / und die General-Staten/ 1000. zu Pferde/ contribuiren ſolten; Daß dieſe Bundsgenoſſen zuſammen/ ein jeder für einen völligen dritten Teil/ dem hochgemeldten Hertzog / zur Unterhaltung dieſer Armée, alle Monaten 9000. Reichstahler bezahlen ſolten; Daß der eine ohne Vorwiſſen des Andern/ nicht von einem Stillſtande / oder Friede / handeln/ noch eins von beyden geſchloſſen werden ſolte/ ohne Ausſchlieſſung des Hertzogen / und ohne Reſtitution ſeiner Lande / Orte und Herlichkeiten / und Gebrauch der Rechten / der Freyheiten und Vorteile/ welche er vor dem letzen Infall der Frantzoſen in ſein Hertzogtum / hat gehabt / und beſeſſen/ wie ſolches weitläufftiger zu ſehen iſt in der Alliance ſelbſt / wie ſelbige under Num. 88. produciret iſt.

weil aber die Frantzoſen keine Satisfaction gaben/

Da wurd eine Alliance geſchloſſen, zwiſchen dem Keyſer / Spanien, den Sta[illegible] Hol[illegible] Lottringen/

auff gewiſſen Beding.

In Portugal wird eine Verenderung propheceyet.

Was das Königreich Portugal betrifft/ wurd in demſelben Ao. 1672. viel prognoſticiret von einer wercklichen Verenderung/ welche in demſelben Reich/ im Jahr 1673. ſolte vorfallen/ welches alles gleichwoll/ wie es mit ſolchen Propheceyungen mehrenteils zu geſchehen pflegt/ zu Waſſer wurd / ob es gleich ſcheinet gegründet geweſen zu ſeyn/ auff einer vermuhtlichen Begebnüſſe / worauff einige fürnehme Portugiſen geſehen haben/ wegen einer gäntzlichen Verenderung/ üm dreyer Urſachen willen: 1. Wegen der Frantzöſiſchen und Engländiſchen Sollicitationen, umb dieſe Krohn wieder Spanien auff zu wiegeln. 2. Wegen der Conſpiration einiger Ubelgeſinnten / wieder den Kön. Printz von Portugal; und 3. wegen der Anbietungen der Jüden/ umb zu Liſſabon ihre vorige Freyheit wieder zu erhalten.

wegen der Frantzöſiſchen und Engländiſchen Sollicitationen,

Das erſte betreffende/ nemlich/ die Sollicitationes der Frantzoſen und der Engländer/ am Portugiſiſchen Hofe / ſelbige trieben ſie auff gleiche Weiſe / wie ſie im Jahr 1672. angefangen hatten / wovon im zweyten Teil geredet worden: dan / ſie nicht allein heimlich under der Hand/ bey den fürnehmſten Miniſtern / mit Anbietungen und Verſprechungen ſich eifrig bemüheten; ſondern/ erkühnten ſich auch/ der Staats-Verſamlung Memoriale zu überliefern/ und 10000. Mann zum Secours an zu bieten/ damit ſie nur dieſes Reich/ zu einer Ruptur mit Spanien/ bereden möchten/ worzu viele Groſſe/ wegen ihres eigenen Vorteils/ geneicht waren/ würden auch ihren Anſchlag leicht ausgeführet haben/ ſofern ſie die Wieder-rede der Geiſtlichen und des gemeinen Pöbels/nicht daran verhindert hätten/ welche an den Frantzoſen einen ſolchen Abſcheu hatten/ daß ſie alle Herren verdächtig hielten/ denſelben hart dräuende/ welche den Frantzoſen das Wort redeten/ und ſich zum Kriege geneicht erwieſen.

wegen einer Conſpiration wieder den regirenden Printz von Portugal.

Was das zweyte betrifft/ nemlich die Conſpiration, ſo ſcheint/ das einige Favoriten des Königs Alphonſi, wenig Liebe gegen den regirenden Printz/ trugen; ſondern/ deſſen Conduite und Verrichtungen jeder Zeit verdächtig hielten/ und die vorige Regirung des Königs Alphonſi, zum höchſten rühmten/ umb denſelben den Gemütern der Inwohner zu inſinuiren, und mit der Zeit wieder auff den Trohn zu ſetzen.

Dieſe Favoriten machten einen groſſen Anhang/ und brachten alle Frantzöſiſch-Geſinnte auff ihre ſeite; und als ſie ſahen/ daß man den regirenden Fürſten nicht bewegen konte/ zum Frantzöſiſchen Intereſſe, umb einen Krieg wieder Spanien zu erklähren/ da legten ſie eine Conſpiration, wieder den Regirenden Fürſten an/ wovon derſelbe durch den Grafen d'Humanas, Spaniſchen Ambaſſadeur/ einige Nachricht erhielt/ und deswegen nach den Urhebern/ und nach der rechten Beſchaffenheit derſelben/ ſcharff nachſuchen ließ/ und befund/ daß vor Caſcais, eine Portugiſche Caravelle mit Briefen nach Tercera ſegelfertig lag/ welche er anhalten/ und viſitiren ließ/ worin man einen fürnehmen Advocaten/ Diego de Lemos genant/ nebenſt noch einigen andern Conſpiranten, fund/ welche zur beſſern Ausführung ihrer Verrähterey/ die Hand und Pitſchafft des Regirenden Fürſten/ hatten nachgemachet/ und falſche Ordre verfertiget/ umb dem Commandanten der Portugiſiſchen Kriegs-Schiffe/ welche vor den Küſten ab-und zu fuhren/ dieſelben zu überliefern/ daß er ſie nach Tercera convoyiren ſolte/ umb den König Alphonſus von dannen/ nach Liſſabon über zu führen/ und wieder zu inthroniſiren. Als hievon das Gerüchte erſchalte/ verbargen ſich viele Mit-Verrähtere/ und einige entwiſchten in der Eyl aus der Stadt/ und ſetzten über den Strohm; einige wurden ergriffen/ und gefänglich nach dem Pallaſt gebracht/ woſelbſt man ſie ſcharff peinigte und examinirte/ umb von allem die eigendliche Warheit zu erlernen; Hernach ließ der Regirende Printz alle Straſſen mit Reutern beſetzen/ und an den fürnehmſten Orten/ Galgen auffrichten/ umb diejenigen daran auffhencken zu laſſen/ welche den geringſten Tumult würden anfangen/ und rieff alle Stände/ vermittelſt folgender Ausſchreibung/ nach Hofe:

ICh der Printz grüſſe Euch. Nachdehm auff verwunderliche Weiſe/ eine Conſpiration wieder unſere Königliche Perſohn/ unſere Hochheit/ wie auch wieder die Freyheit und Ehre dieſes Königreichs/ entdecket worden/ welche zur gäntzlichen Verwüſtung deſſelben gereichet; und nachdehm eine ſcharfe Inquiſition getahn worden/ nach den Conſpiranten, da hab Ich einige gefangen nehmen laſſen/ wie Ihr wiſſet/ und bemühe Mich/ ſo viel Mir müglich/ in dieſer wichtigen Sache. Weil Ich aber billich zu ſeyn urteile/ dasjenige offendlich vor zu ſtellen/ welches die Sicherheit meiner Perſohn/ und meiner Würde/ betrifft/ in der gemeinen Beſchirmung der Ehre/ und der Freyheit dieſes Königreichs; Alß hab Ich reſolviret/ die Stände/ in dieſer Stadt/ gegen künfftigen 1. Decemb. zu beruffen: Weswegen Ich Euch ernſtlich bitte/ daß/ nach dem Empfang dieſes gegenwertigen Briefes/ Ihr Euch fertig machet/ umb daſelbſt zu erſcheinen/ wie Ihr denn ſchuldig ſeyd; und ſofern Ihr einige rechtmäſſige Hindernüß haben möchtet/ nicht zu erſcheinen/ alsdan ſollet Ihr eure Procurationes Jemand anders/ der eine Stimme im Staat hat/ einliefern/ umb eurent halben zu handeln/ ohne Reſtriction über die Materie/ welche proponiret werden wird/ und für allen auff gewöhnliche Weiſe/ unſere liebe Tochter die Infante Donna Jeſabella, darunder zu erkennen. Dieſes ſoll auch darzu dienen/ daß die gewöhnliche Contributiones vom 1. Jan. und ſo ferner continuiret werden ſollen/ zur Unterhaltung der Garniſonen/ ſofern die Staten nicht eine andere Vorſehung tuhn/ zur nöhtigen Beſchirmung des Königreichs. Gegeben zu Liſſabon am 17. Octob.

Der Printz.

Die Frantzoſen/ welche offtmahls Proben gegeben haben/ von ihrer verkehrten Deutelung/ wie liſtig ſie alle Sachen bey den Handgriffen anfaſſen/ und dieſelben ihrem Vorteil appliciren können/ gaben die Schuld dieſer Conſpiration, gäntzlich den Spaniern/ ſagende/ daß bey gutem Succes derſelben/ ein Heuraht zwiſchen Don Jean d'Auſtria, und einer natürlichen Tochter/ des Don Jeans des Vierdten/ würde erfolgt ſeyn/ welche ſich in einem Kloſter zu Carnido, auffhielt; wodurch ſie vermeinten die Spanier verdächtig zu machen/ und die Portugiſen in einen neuen Krieg ein zu wickeln: und damit dieſer anſchlag deſto leichter gemachet werden möchte/ kam Monſr. Almeras mit einer Squadron Frantzöſiſcher Kriegs-

Schiffe / vor- und auf den Strohm vor Liſſabon / woſelbſt er gleichwoll nichts mehr verrichtete / als ſeine übrige Landsleute / welche dißmahl unverrichteter Sache wieder verreiſen muſten.

wegen der Preſentation der Jüden.

Das dritte betreffende / neinlich die Præſentation der Jüden / umb zu Liſſabon / zu ihrer vorigen Freyheit wieder zu gelangen: Bey dieſer Gelegenheit / wird nicht allein angenehm / ſondern auch dienlich ſeyn / einen kurtzen Bericht zu tuhn / von der Jüden Händeln in Portugal / deſto mehr / weil ſich dieſelben wunderlich zugetragen haben / auch wenigen bekandt ſind.

Wie die Jüden aus Portugal vertrieben ſind.

Nachdem König Emanuel der I. (under deſſen Regirung / Oſt-Indien durch Vaſcus Gama entdecket worden) vielfältige Deliberationes gehalten hatte / ob man die Jüden / welche durch Ferdinandus und Eliſabeth / aus Caſtilien gebannet warn / und ſich in Portugal niedergelaſſen hatten / vertreiben ſolte / (gleichwie zu den Zeiten Königs Johannes beſchloſſen war) oder / denſelben die Freyheit zu wohnen / zu geſtatten: reſolvirte endlich / im Jahr 1497. auff Zurahten des Königs von Spanien / alle Jüden aus ſeinem Reiche zu verjagen / worzu er einen gewiſſen Tag beſtimmte / und drey Häven / wan / und an welchem Ort ſie ſolten überſchiffen können / wohin ſie wolten / mit der Gelegenheit und den Schiffen / welche Ihnen der König darzu würde anweiſen und verordnen laſſen; doch bey Straffe / daß alle die jenigen / welche ſich nach dieſem Tage / auff dem Portugiſiſchen Boden noch würden finden laſſen / ſolten entweder Chriſten werden / und ihre Güter behalten; oder / Schlaven / und ihre Güter verlieren. Auff herannahung des angeſetzten Tages / verfügten ſich die Jüden bey tauſenden / nach gemeldten Häven / woſelbſt Ihnen alle Kinder / die vierzehen Jahr alt waren / auff Ordre des Königs / mit Gewalt abgenommen / und nach unbekandten Orten verführet wurden / umb dieſelben in dem Chriſtlichen Glauben unterweiſen zu laſſen. Iſt warlich eine Sache / die mehr Barbariſch als Chriſtlich war / und die ohne Hertzleid nicht kan betrachtet werden / wie man die zarten Säulingen / aus ihrer weinenden Mutter Armen wegrückte; wie man die Söhne / welche ihren Vättern umb die Beine fielen / wegriß / und ewiglich ihren Eltern entzog; wie das starcke ſchreyen und winſeln dieſer elendigen Menſchen / alle Winckel und Ecken der Straſſen / erfülten; wie das ächzen und kermen der Weiber / nach dem Himmel ſtieg; wie einige aus Empfindung dieſes grauſahmen Handels / ihre eigene Kinder in die Brunnen warfen; und wie andere aus Deſperation, ſich ſelbſt ermordeten! Dieſen Jammer vermehrte man Ihnen hiedurch / daß man Ihnen die Gelegenheit verweigerte / umb weg zu ſchiffen; und daß man Ihnen an ſtat dreyer Häven / nur einen anwieß / nemlich zu Liſſabonn / wodurch Ihnen Zeit und Gelegenheit zu fehlen anfingen / umb ſich nach andern Orten / in Freyheit zu ſalviren / ſo daß ſie (nach ihrer Meinung) ihre ewige Seligkeit müſten verleugnen / durch Verlaſſung ihrer uralten Religion; oder / daß ſie ihre Freyheit und Güter müſten abandonniren, und ihr leben lang Schlaven bleiben. Was für eine Erwehlung kan jemahls ſchwerer geweſen ſeyn / als dieſe / worin eine jede Sache ſchwerer war / als der Tod ſelbſt? Wie können die Portugiſen dieſe erſchreckliche Taht entſchuldigen / worüber ſie ihr eigener Biſchoff von Sylvas Hieronymus Oſorius, offentlich in ſeinen Schrifften / beſtraft / und ſchilt? Die meiſten unter dieſen elendigen Leuten / wolten lieber (gleichwie einige Jüden unter dem gottloſen König Antiochus Epiphanes tähten) ihre Geſetz-Bücher zerreiſſen und verbrennen / ſich taufen laſſen / und einen frembden Gottesdienſt annehmen / den ſie zuvor niemahls gekandt hatten / umb ihre Freyheit / Kinder und Güter wieder zu erhalten / als mit andern / ihr Leben in einem ſo groſſem Elende endigen; oder / freymühtig mit dem Schrifftgelahrten Eleazarus / under dem König Ptolomæus / den Tod leiden / damit ſie ſich nicht wieder die Geſetze / mit Speiſe verunreinigen / oder ihren Bund entheiligen möchten.

weswegen ſich Ihrer viele zwingen laſſen / ihre Religion zu verändern /

Dieſe Jüden / welche einer Religion zugetahn geweſen waren / die ſchnurſtracks wieder die Portugiſiſche Religion ſtreitet / welche man zwingen wolte / ſolche Dinge zu glauben / die ſie nach allen Kräfften verachteten und verſpotteten / und derer unzwangbaren Willen man zwingen / und die zaumloſe Geiſter einfäſſeln wolte / beharrten heimlich in ihrer Religion / worin ſie gebohren und erzogen waren / und tähten offendlich eine gleißneriſche Confeſſion des Römiſchen Gottesdienſtes / welches Ihnen allen / im Jahr 1506. leicht einen jämmerlichen Tod verurſachet hätte: dan / da am 19. April eine groſſe Menge Volcks / in Liſſabon / in St. Dominici Kirche / in der Wunde eines Bildniß des gekreutzigten Chriſti / einen ſchimmernden Glantz vermerckten / und daſſelbe, für ein groſſes Wunder ausriefen / ſagende / es offenbahrte ſich die himmliſche Gottheit / in dieſem Bilde; da war einer dieſer heuchlenden Jüden ſo unvorſichtig / daß er offendlich leugnete / daß dieſes ein Wunderwerck were. Und obgleich viele Portugiſen / an der Warheit dieſes Wunderwercks zweifelten / ſo fing gleichwoll der gemeine Pöbel an / welches leichte Sinnen hätte / und durch den Schein des Gottesdienſtes verblendet war / den Jüden für einen Unglaubigen / und Gott-verleugnenden Menſchen zu ſchelten / Ihn an zu packen / und bey den Haaren nach dem Marckt zu ſchleppen / umb Ihn daſelbſt zu mishandeln / zu er-

welche ſie in groſſe Gefahr ſetzet /

und viele ümbs Leben kommen.

würgen/ und mit Feur zu Aſche verbrennen. Bey dieſer Gelegenheit/ bewegte ein Dominicaner Münch den gemeinen Pöbel/ zum fernern Auffruhr/ und 2. andere Münche veruhrſachten/ daß der gemeinen Pöbel noch viel unſinniger wurd/ über die Straſſen laufende mit einem Kreutz auff den Schultern/ und rieff über laut aus: Rache/ Rache über die ſchnöde Ketzer/ und rottet aus das gottloſe Geſchlechte! wodurch ungefehr 500. Menſchen/ unter welchen einige Frantzöſiſche Matroſen waren/ zuſammen liefen/die wie zerreiſſende und grimmige Tyger/dieſe elendige Leute überfielen/viele davon todt ſchlugen/ und viele halb todt ins Feur warfen/welches ſie deswegen angezündet hatten/ an dem Ort/ da der Erſte verbrandt war/ worzu die Schlaven/ und das unnütze Geſinlein/ von allen ſeiten das Holtz herbey trugen/ damit kein Feür ermangeln möchte/ umb einen ſo groſſen Greuel zu endigen. Das Heulen und Kermen der Weiber/ die ſeufzende Gebete der Männer/ das Winſeln der unſchuldigen Kinder/ und die traurige Klagen ins gemein/ wodurch ſich dieſe grauſahmſte Menſchen zum Mitleiden hätten ſollen bewegen laſſen/ vermochte dieſe unmenſchliche Menſchen/ keines weges zu beſänfftigen; ſondern/ ſie fuhren in ihrer Tyranney fort/ ohne Unterſcheid des Geſchlechts/ oder/ des Alters/ ſo daß an dieſem Tage/ mehr als fünf hundert Jüden/ermordet und verbrandt wurden.

Des folgenden Tags/ nachdehm das Gerücht dieſer Maſſacre, an allen Orten ausgebreitet worden war/ kamen mehr als tauſend blutdürſtige Männer/ von Auſſen in die Stadt/welche mit den vorigen Mördern/ dieſe traurige Tragœdie wieder anſingen/ alle Häuſer der Jüden mit Gewalt auffſchlugen/ die Männer/ Weiber und das Hausgeſinde erbärmlich ümbrachten/ die Kinder an den Wänden zerſchmetterten/ und alle ſterbende und todte Menſchen in das Feur warfen. Die erſchreckliche Beſtürtzung/ hatte an dieſem Tage/ die Jüden dermaſſen verhartet/ und die Augen ſo verſtopfft/ daß ſie ihr eigen Elend nicht beweinen konten/ weder ihre Trübſalen beklagen; ſondern/ als lebende todt ſchienen/ gleichwie der Egyptiſche König Phammenitus, da derſelbe durch den Perſianiſchen König Cambyſes, ſeiner Krohne beraubt wurd/ und als er ins Gefängnüß geworfen war/ und den Schimpff anſehen muſte/ welche man ſeinen Kindern zufügte/ nicht weinen konte/ ſagende/ daß ſolche Schmertzen/ welche man an ſeiner eigenen Perſohn an Weib und Kindern/ empfinden muſte/ all zu groß weren/als daß ſelbige durch Trähnen könten gemildert werden. Einige/ die ſich verbargen/ dörfften keinen Gelaut machen/ wan ſie ihre Eltern/ oder Kinder/ ſahen oder hörten/ nach dem Feur ſchleppen/ damit ſie nicht ſelbſt durch ihr Geheul möchten verrahten werden. Andere wurden ohne Anſehen des Gottesdienſtes/ in der Kirchen getödtet;einige von dannen nach dem Marckt geſchleppet/ und lebendig ins Feur geworfen/ unerachtet dieſe Elenden/ ihre euſſerſte Zuflucht zu dem Altar genommen hatten/ weſelbſt ſie ihre Hände umb die Bilder und Crucifix geſchlagen hatten/ und umb der Liebe Chriſti willen/ wegen Verſchonung ihres Lebens/baten. Die Zahl der Ermordeten/war an dieſem Tage/mehr als tauſend/ und wurd am dritten Tage noch vermehret/ daß man faſt 2000. zehlen konte/ welche in dieſem dreyen Tagen/ mit ſolchem Grimm von dem raſenden Pöbel ermordet waren/ daß der Magiſtrat keine Macht noch Vermögen hatte/ dieſer Tyranney zu wehren.

König Emanuel; der ſich wegen der Peſt/ ins Land retiriret hatte/ wurd durch dieſe betrübte Zeitung ſehr beſtürtzet/ und erzörnet/ und ſandte ſeine Ober-Gerichts-Diener/ mit einigen Soldaten nach der Stadt/ auff derer Ankunfft das Wüten des raſenden Volcks/ ſich legte/ und die Frantzöſiſche Matroſen mit groſſer Beute/ nach ihren Schiffen ſich ſalvirten/ mit welcher ſie alsbald in See fuhren/ und die Flucht nach ihrem Vatterlande nahmen. Dieſe Juſticiarii haben auff Ordre des Königs Emanuel, die Sache examiniret, und die fürnehmſten Anſtiffter mit dem Tod geſtrafft; die Münche aber/ welche das Kreutz getragen hatten/ und Urheber dieſer Maſſacre geweſen waren/tödteten ſie/nach gewöhnlicher Weiſe/ und ſchoren ſie erſt kahl ab/hernach entſetzten ſie dieſelben ihres Amts/ und lieſſen ſie endlich erwürgen/ und verbrennen.

Unerachtet dieſes harte Verfahren/ der Jüdiſchen Nation eine Warnung hätte ſeyn ſollen/ umb ſich niemahls under den Schutz der Portugiſen wieder zu begeben/ ſo ſcheinet dennoch/ daß die Hoffnung/ welche ſie machten/ umb zu Liſſabon/ mit gröſſerm Gewinn ihren Handel fort zu ſetzen/ als an einem andern Ort/ ſie bewegte/ alle Schwerigkeiten zu verachten/ ſo daß die Jüden aus der Levante/ und von andern Orten/ einige Perſohnen aus ihrem Mittel/ nach dem Portugiſiſchen Hofe abſandten/ umb daſelbſt zu præſentiren; daß ſie dreiſig Kriegs-Fregatten/ auff ihren Unkoſten bauen laſſen/ und zum Dienſt der Portugiſiſchen Krohne/ in See bringen/ wie auch zur Unterhaltung dieſer Flotte/ zwoe Millionen contribuiren wolten/ nur daß man Ihnen einen gewiſſen/ und von Liſſabon entlegenen Ort/ Villa Gallega, hinter der Kirche St. Vincent de Fora, an der Waſſer-Seite/ einräumen ſolte/ damit ſie daſelbſt ſicher wohnen möchten. Ungefehr üm dieſelbe Zeit/ tähten die Neue Chriſten/

welche ſich zu Liſſabon auffhielten / (und ſo mehrenteils abgefallene Jüden / und einige geweſene Türcken / wie auch einige von andern Religionen abgefallene Leute waren/die in ſtetiger Angſt und Forcht leben muſten/ wegen der Inquiſiton, welche wieder ſie ſo ſchwer und hart angeleget wurd / daß ſie regelrecht wieder alle redliche Geſetze ſtreitet/) dem regirenden Fürſten Don Pedro, eine Præſentation von fünf hundert tauſend Cruſades / einmahl für allen / damit ſie an einem gewiſſen eingeſchranckten Ort / von Liſſabon entfernet / wohnen / und einiger maſſen befreyet ſeyn möchten/ von der ſcharffen Procedur der Inquiſition, worzu Don Pedro woll geneicht zu ſeyn ſchien; es war aber dem Sinn der meiſten Inwohner gantz zuwieder/ſo daß ein groſſer Lärm deswegen entſtund; ja/ſelbſt fingen einige an / dem Fürſten zu dräuen/ daß ſie den König Alphonſus wieder aus ſeinem Gefängnüß von Tercera, wolten zurück rufen/ und die fürnehmſten Hoff-Bediente/ ſamt der Jüdiſchen Nation, mit Feur und Flammen verfolgen / und rieſen einige unſehr bey der Kirche S. Rochi: Viva el Rey Don Alphonſo, y muerono todos los Judeos, y Traydores; ja / man fund an dem Pallaſt/ und an einigen Kirchen/ſcharffe Paßquillen/ ſo auff den regirenden Fürſten gemachet waren / angeſchlagen / und ſahe man ſo viel Muhtwillens und Frevels / daß der König ſeine Meinung verendern / und dem Volck/ wegen der Inquiſition, zu willen ſeyn muſte.

Frantzöſiſche Sollicitationes am Schwediſchen Hofe/ wegen Vollenziehung ihrer Alliance,

Nun wird es auch Zeit ſeyn/ einmahl von den Frantzöſiſchen Sollicitationen am Schwediſchen Hofe/ zu reden/ zur Vollenziehung ihrer beyderſeitigen Defenſive-Alliance, ſo am 14. April 1672. in Stockholm / auff zehen Jahr geſchloſſen worden / worin bedungen war / ſofern Seine Keyſerl. Mayeſt. oder Jemand anders unter den Chur- und Reichs-Fürſten / einen von Ihnen beyden Confœderirten angreifen würde/ daß ſie beyde Alliirte, demſelben mit gleicher Hand auffs Leib fallen / und ſo lange verfolgen ſolten/ biß Ihnen beyden deswegẽ gnugſahme ſatisfaction würde gegeben ſeyn. Und ſofern ſich Jemand in Teutſchen Reich/ zum Beſten der Vereinigten Niederlande/wieder Franckreich ſich empören / und ſich für deſſen Feind erklähren würde/ daß alsdan die Krohn Schweden denſelben erſtlich/ vermittelſt gütlicher Interpoſition, im wiedrigen aber / durch den Gewalt der Waffen / ſolte trachten davon ab zu halten; weswegen Schweden / auſſer ſeiner ordentlichen Garniſon in Pommern/und im Stifft Bremen / eine Armée von zehen tauſend Mann zu Fuß / und ſechs tauſend zu Pferde/fertig halten ſolte/umb mit derſelben drey Monaten hernach / wan Franckreich Schweden desfals würde erſuchet haben/ auff dem Reichs-Boden zu agiren, wieder diejenigen / welche den Vereinigten Niederlanden würden beyſtehen wollen / wie ſolches weitläufftiger / under Num. 8. in den Original-Copeyen kan nachgeſehen werden.

welche auff einem Schein-Grund gebauet war /

Dieſe gantze Alliance, war auff einem Schein-Grund ſehr löblicher Urſachen / gebauet/nemlich/ auff der Defenſion ihrer beydẽ Königreiche und Lande / auff der Sicherheit des Meers/und der Oſt-See/ auff der Unterhaltung des Friedes im Teutſchen Reich/und auff der Handhabung der Weſtphäliſchen Friedes-Tractaten; da man doch bereits zuvor wuſte/daß kein eintziger Reichs-Fürſt um dieſe Zeit geſinnet war / oder / ſich auch in einem ſolchen Stande befund/ umb Einen von Ihnen beyden Confœderirten, in ihren eigenen Reichen und Landen zu bekriegen / viel weniger/das Meer oder die Oſt-See unſicher zu machen / und dieſem nach / vermöge eines Kriegs im Teutſchen Reich / die Weſtphäliſche Friedes-Tractaten, zu brechen.

welches doch eine gantz andere Beſchaffenheit hatte.

Weil aber die Frantzoſen vorhin gnugſahm ſahen / daß ſie ihr Fürnehmen wieder die Vereinigte Provintzen / nicht woll werckſtellig machen konten/ es ſey/ denn daß ſie/als eine frembde Nation / durch das paſſiren des Reichs-bodens/die Reichs-Capitulation kräncken/ und die Reichs-Glieder daran ſchuldig machen müſten / welche Ihnen den freyen Durchzug/durch ihre Lande vergönnen ſolten; desgleichen / weil ſie in ihrem Fürnehmen / geringen Fortgang haben würden / es ſey denn/ daß ſie die Cleviſche Städte und Lande/welche von den Niederländiſchen Soldaten beſetzet waren / mit Gewalt angreifen/ und durch dieſes alles / nicht allein Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / ſondern auch / Seiner Kayſerl. Majeſt. und einem jeden Reichs-Gliede / billige Urſachen geben würden / dieſes zu ahnden / und ſolches mit allem Gewalt / zu ihrer eigenen Erhaltung und Sicherheit/zu verwehren; Als haben die Frantzoſen vor dem Kriege / wieder die Niederländer / bemeldte Alliance mit Schweden befördert und beſchleuniget/ umb dadurch ein Mittel zu finden / under deſſen Vorwand / ſie das Römiſche Reich/ und deſſen Glieder / ab zu ſchrecken vermeinten von der Hülfe / ſo ſie etwa den Vereinigten Provintzen leiſten möchten; und ſofern dieſe Aſſiſtentz auch etwa geſchehen möchte/ umb alsdan einen Deckmantel zu haben / under welchem ſie auff dem Reichs-boden/mit Gewalt möchten zu verhüten ſuchen können / daß S. Kayſerl. Majeſt. und die Reichs-Fürſten / ihr eigen Intereſſe, woran ihrer aller Wollfahrt gelegen / nicht beförden künten; da dennoch weder Seine Kayſerl. Mayeſt. noch Jemand anders im Reich / ſich jemahls verbunden hatte / umb Jemand auſſer dem Reich / nicht zu helfen / der von den Frantzoſen möchte angetaſtet werden/und iſt Seiner Kayſerl. Majeſt. und einem Jeden/ von dem Natürlichen Defenſions-Recht zugelaſſen /

umb mit denjenigen eine Defensive-Alliance auff zu richten / und demſelben aus der Noht zu erretten / an deſſen Verderben ihr eigener Undergang gelegen iſt.

Die Schweden bemühen ſich / den Kayſer von ſeiner Meinung wieder Franckreich ab zu ziehen /

Die Schweden wolten dennoch den Frantzoſen / wegen ihrer Freundſchafft und Geldes / lieber zu willen ſeyn / als ſich zu weigern / Ausführere deroſelben Anſchläge zu ſeyn / welche die Frantzoſen ſo unbefügter Weiſe / wieder die Capitulation und Rechte des Römiſchen Reichs / und deſſelben Glieder / ſchmiedeten. Dan / da die Frantzoſen betrachteten / daß Seine Kayſerl. Majeſt. und einige Reichs-Fürſten / im Jahr 1673. ihr eigen Intereſſe und Erhaltung nicht ſolten willen / oder können verſeumen / und merckten / daß Seine Keyſerliche Majeſt. bereits ſtarck anfing zu armiren, und auff neue Alliancen mit Spanien / und den Vereinigten Niederländern / zu gedencken; da begehrten ſie von den Schweden / daß ſie / vermöge der gemeldten Alliance, Seine Kayſerliche Majeſtät durch gütliche Mittel ſolten bewegen helffen / zum Abſtand ſeiner wieder die Frantzoſen gefaſten Intention. Dem zu folge / der Herr Graff Magnus de la Garde, Reichs-Cantzler / und Reinholdus Blum, Reichs-Raht / beyde Königl. Schwediſche Miniſtri, Commiſſion erhielten / ſich nach der Reichs-Verſamlung zu Regensburg zu verfügen / woſelbſt ſie mit dem Frantzöſiſchen Envoyé Gravel ſtetige Conferentzen hielten / umb ſich über dasjenige zu vergleichen / was ſie an geſagtem Ort zu verrichten hatten / und formirten daſelbſt / mit beyderſeits Bewilligung / ein Memorial, welches hochgemeldte Schwediſche Ambaſſadeure / am 14. Febr. 1673. der Reichs-Verſamlung überlieferten / ſo fürnehmlich in dreyen Puncten beſtund: wovon der erſte in ſich verfaſte eine auffrichtige Intention ihres Königs / wegen der allgemeinen Ruhe der Chriſtenheit / worzu er ihm ſeine Mediation anbote; der zweyte enthielt die Geneichtheit der Frantzöſiſchen und Engländiſchen Könige / wegen der Stifftung eines Friedes / worzu ſie den Handel-Platz / und den Stillſtand der Waffen / denen Herren General Staten angebotten / welche aber dieſelben nicht hätten annehmen wollen; und der dritte beſtund in einer ernſtlichen Ermahnung / daß Seine Kayſerl. Majeſt. und alle Reichs-Glieder / doch die Vorſichtigkeit gebrauchen wolten / umb ſich auſſer dem angefangenen Kriege zu halten / und die Weſtphäliſche Friedes-Tractaten genau zu obſerviren.

durch ein Memorial / ſo in 3. Puncten beſtund / 1. in der auffrichtigen Intention ihres Königs / wegen der allgemeinen Ruhe; 2. in der Geneichtheit der Frantzoſen und Engländer zum Frieden.

3 und in einer Ermanung an den Kayſer / und an die Reichs-Fürſten.

worauff die Reichs-Verſamlung antwortet.

Die Antwort / welche im Nahmen der Reichs-verſamlung hierauf geſchahe / beſtund fürnemlich in einer treuhertzigen Warnung / daß S. Königl. Mayeſt. von Schweden / als Hertzog von Pommeren / und Biſchoff von Bremen und Verden / der auch ein Reichs-Glied were / ihm ſelbſt die allgemeine Ruhe des Reichs / ſolte angelegen ſeyn laſſen / und keine Alliance, zum Nachteil derſelben / machen / und die bereits geſtifftet war / annulliren, und für nichts-gültig erklähren / deſto mehr / weil niemand / laut einiger Rechten / befüget iſt / Partey zu erwehlen / und auch zugleich ſeine Mediation an zu bieten / wie man alhier thät / ꝛc.

Ein Kayſ. Abgeſandter tuht in Schweden ſeine Propoſition.

Kurtz hernach reiſeten die Schwediſche Herren Ambaſſadeure wieder nach Stockholm / onhe Begrüßung S. Käyſerl. May. zu Wien / gleichwie ſie fürgewandt hatten; weswegen S. Käyſerl. Majeſt. den Graff von Sterrenberg / nach Schweden ſandte / der in ſeiner Audientz / dem König von Schweden proponirte / daß / weil S. Kön. May. ein Reichs-Fürſt / und ein Mit-Glied des Römiſchen Reichs were / welches nunmehr eine geraume Zeit her / durch den verderblichen Krieg einiger Reichs-Feinde / were angegriffen / und verdorben / und zu beförchten ſtünde / daß dieſes Kriegs-feuer ſich noch ferner ausbreiten / und ein gäntzliches Verderben verurſachen möchte / daß dieſem nach / S. Königl. Majeſt. dieſem Unglück bey Zeiten mit ſteuren / die Reichs-Feinde mit dämpffen helfen / und Seiner Kayſerl. Majeſt. und dem gantzen Römiſchen Reiche wircklich beyſtehen wolte.

worauff Jhm geantwortet wird mit guter Verheiſſung /

Der König von Schweden ließ hirauff durch ſeinen Secretarium, den Herrn von Oernſtädt / mit höflichen Worten für die gute Vorſorge / laut welcher Seine Käyſerl. Majeſt. Jhm die Ruhe und den Friede des Reichs / ſo ſehr angelegen ſeyn ließ / und für dasjenige / welche Seine Keyſerl. Majeſtät bereits zu dem Wollſtand des Reichs / wieder deſſen Feinde wircklich verrichtet hatte / dancken; und fügte hinbey / daß Seine Königliche Majeſtät ſich auff die begehrte Aſſiſtentz willig erklähren würde / und inzwiſchen alle bedenckliche Mitteln anwenden wolte / damit der wehrte Teutſche Friede wieder auffgerichtet / und das Römiſche Reich zu ſeiner vorigen Ruhe und Friede wieder möchte gebracht werden.

welche fruchtloß geblieben iſt /

Es iſt aber zum höchſten zu beklagen / daß dieſe ſchöne Worte nicht allen fruchtloß geblieben / ſondern auch eine ſo wiedrige Wirkung gehabt haben / daß an ſtat dem Römiſchen Reich / wieder ſeine Feinden zu helfen / die Schweden (gleichwie hernach ſoll geſagt werden) hernach deſſen offendliche Feinde geworden ſind / zum ungemeinen Vorteil der Reichs-Feinde / und zum Schaden des Reichs / unerachtet aller ernſtlichen und treuhertzigen Ermahnungen / welche Jhnen von verſchiedenen Chur- und Reichsfürſten ſehr häufig geſchahen; weswegen der Großfürſt von Muſcovien ſelbſt / einen Miniſter nach Stockholm geſandt hatte / der daſelbſt den Frieden der Chriſtenheit / aufs höchſte recommendirte / mit dem Erſuchen / daß die Krohn Schwe-

unerachtet aller treuhertzigen Ermahnungen.

Schweden/ſich doch mit den Frantzoſen nicht wolte einlaſſen/ zur Beunruhigung der Chriſtenheit / damit man nicht dadurch den Türken und Tartern gröſſere Gelegenheit geben möchte/ umb Polen/ als eine Vormaur der Chriſtenheit/ zu verwüſten/ zum euſſerſten Nachteil des Chriſtlichen Glaubens/ und der allgemeinen Freyheit ſo vieler unzählbaren Menſchen.

Der gröſte Teil der Welt/ verfluchte dieſe Schwediſche Proceduren, und wuſte beynahe keine andere Urſache davon zu geben / als einiger wenigen Herren Ehr-und Geld-Geitz/ welche wegen der Jugend ihres Königs / die Staats Geſchäffte führten / und von den Frantzoſen einen gröſſern Gewinn hatten/ als Ich an dieſem Ort melden darff; und empfing der junge König hergegen von Franckreich/einige ſchöne Pferde/welche mit ihrem Geräht und Zeuge / über hundert tauſend Reichstahler geſchätzet wurden.

Ein Spaniſcher Abgeſandter tuht in Schweden ſeine Propoſition /

Eben ſo fruchtloß war des Spaniſchen Ambaſſadeurs / des Grafen von Nunes Verrichtung / am Schwediſchen Hofe / woſelbſt Er den Reichs-Rähten ein Memorial einhändigte/ dieſes Inhalts: Sein König und Herr wolte nicht zweifeln/die Krohn Schweden würde keines weges difficultiren, den Secours, welche man in der Triple Alliance verheiſſen hatte/ fertig zu halten/ zum Vorteil der Spaniſchen Niederlande/welche nun ein Jahr her feindlich gnug angegriffen wären / und erſtes Tages zu einer offendlichen Ruptur ſich erklähren würden; und ſtünde man an Spaniſcher ſeite auch fertig/mit den verheiſſenen Subſidien-Gelder / welche man ungeſeumt auszahlen wolte. Die Antwort/ welche der Graff von Nunes hirauff erhielt/ beſtund in gemeinen höflichen Worten/ woraus gnugſahm zu erſehen war/ wie ungern die Schweden/das Frantzöſiſche Intereſſe verlaſſen / und Spanien helfen wolten: dan/ ſie ſagten/daß ſie nicht glaubten/ daß der König von Franckreich den Krieg wieder Spanien zuerſt declariren würde/ und daß ſie auff ſolchen Fall/ zu der begehrten Hülffe nicht verpflichtet weren; obgleich die Frantzoſen bereits ein volles Jahr/allerley Feindſeligkeiten auff dem Spaniſchen Boden / verübt hatten/ und die Kriegs-Declaration wieder Spanien nur deswegen verzögert zu werden / das Anſehen hatte/ umb den Schweden Anlaß zur Verweigerung zu geben / ſofern Spanien zuerſt den Krieg wieder Franckreich erklähren ſolte/ worzu die Frantzoſen/durch ihre feindliche Gewalttähtigkeiten/ die Spanier gnugſahm zwungen.

worauff Ihm eine gute/aber frucht oft Antwort gegeben wurd.

Das Holländiſchen Abgeſandten fruchtloſe Verrichtung am Schwediſchen Hofe.

Der Herr Wilhelm Hairen / Holländiſcher Ambaſſadeur am Schwediſchen Hofe/ muſte von dannen nach allen getahnen Anbietungen/ unverrichteter Sache wieder verreiſen / und beſtund ſeine erhaltene Antwort faſt in denſelben Worten/womit der Schwediſche Reſident im Hage/die General Staten ſicher zu machen gedachte/ als were die Schwediſche Regirung keines Weges geſinnet / die Vereinigte Niederländer verlohren gehen zu laſſen.

Neue Schwediſche Inſtantien am Keyſ. Hofe / zum Beſten der Frantzoſen.

So ſehr behertzigten die Schweden das Frantzöſiſche Intereſſe, da ſie vernahmen/daß die Kayſerl. Armée, von Egra in Böhmen/ nach dem Rhein hinab marchirte/und es den Frantzoſen/under dem Marſchalck Turenne, bey Aſchaffenburg / zu ſchwer fiel / und groſſe Gefahr hatten / umb gäntzlich geſchlagen zu werden/ daß ſie durch ihren Wieniſchen Reſidenten / den Herrn Eſaias Puffendorff/ Sr. Kayſerl. Majeſt. vermittelſt eines Memorials (under Num. 89.) hefftig erſuchen lieſſen / zum Stillſtand der Waffen / und zur Contramande ſeiner herab marchirenden Völker; ja / ſie lieſſen zugleich an allen Orten ein Gerücht machen / als wan ſie Herren Schweden / Seine Kayſerl. Majeſt. durch eine anſehnliche Armée, von ſeinem Fürnehmen divertiren, und in Schleſien / und in die übrige Kayſerl. Erb-Lande fallen wolten. Weil aber Seine Kayſerl. Majeſt. urteilte/ daß Er ſich nicht in ſeinem heilſahmen Fürnehmen müſte auffhalten laſſen/ antwortete er ſchrifftlich / wie ſolches under Num. 89. weitläufftiger zu leſen/ wohin Ich den günſtigen Leſer/geliebter Kürtze halber/verweiſe.

Von Schweden will Ich auff die Dähnen kommen / und zeigen / was für Anteil dieſer Hoff im Jahr 1673. an den Europæiſchen Händeln hatte/woſelbſt ſich die Frantzöſiſche/ Engelländiſche / Schwediſche / Kayſerliche und Niederländiſche Abgeſandten einfunden.

Frantzöſiſche Solicitationes am Dähniſchen Hofe/ über 3. Puncte.

Der Frantzöſiſche Geſandte/mit Nahmen Treſſon, wandte ſeinen gewöhnlichen Eyfer an / fürnemlich umb 3. Puncte willen: 1. Umb Dännemarck mit Schweden nicht allein bey guter Verſtändnüß zu unterhalten/ ſondern auch dieſe Krohnen / zu einer Erneurung und Erweiterung ihres beyderſeitigen Friedes/ ſo am 27. Maj. 1660. zu Copenhagen geſchloſſen war / zu bewegen. 2. Umb den König von Dännemarck zu bereden / daß der Tractat/ ſo am 22. Septemb. 1672. zu Braunſchweig und Lünenburg/ zwiſchen dem Kayſer / Chur-Brandenburg/ den Hertzogen von Braunſchweig und Lünenburg / und der Frau Landgräfin zu Heſſen-Caſſel / auffgerichtet war/ und under Num. 9. zu leſen iſt/ nicht möchte ſeinen Fortgang haben / und exequiret werden; 3. Umb zu verhindern/ daß die beyderſeitige Defenſive-Alliancen, zwiſchen dem König von Dännemarck / und den Herren General Staten / fruchtloß ſeyn möchte.

Das erſte Stück/

Was das erſte Stück betrifft / ſo muß man vorher wiſſen / daß die Schweden ſehr difficultirten, den Tractat mit den Frantzoſen (under Num. 86.) auff zu richten / nur allein wegen der Dähnen/für welchen ſie ſich förchteten / daß ſie von Jhnen möchten angegriffen werden / zu einer und derſelben Zeit / wan ſie mit ihren Waffen / laut des Jnhalts deſſelben Tractats, auff dem Teutſchen Boden würden beſchäfftiget ſeyn / wieder Seine Kayſerl. Mayeſt. und die Reichsfürſten / welche / ob ſie gleich ermahnet und abgerahten waren / gleichwoll nicht wolten ablaſſen / ihre Hülfe den Vereinigten Niederlanden zu leiſten / wieder Franckreich; weswegen ſie den gedachten Tractat nicht eher ſchlieſſen wolten ehe und bevor ſie ſich Dännemarcks beſſer möchten verſichert haben: welches eine Urſache war / daß der König von Franckreich / den Schweden / nicht allein krafft ſeines Königlichen Worts / ſondern auch / vermöge des 12. 13. und 14. Artikels deſſelben Tractats, Caution und Gewährſchafft verheiſſen muſte / wegen der Unterhaltung desjenigen / was im gemeldten Coppenhagiſchen Tractat war bedungen worden / auch die Guarantie deſſelben Tractats, erneuern / mit ausdrücklicher Verheiſſung / ſofern der König von Dännemarck / wieder alles Vermuhten / wieder den König von Schweden / oder deſſen Reich / etwa feindliches undernehmen ſolte / daß alsdan der König von Franckreich / nach vorhergegangener gütlichen Intervention, den König von Schweden / mit aller Macht ungeſeumt ſecundiren, und die Obſervantz ihrer beyderſeitigen Tractaten, befördern helfen ſolte / vermöge des wahren und eigendlichen Jnhalts / wie gedachte Guarantie iſt bekräfftiget worden. Es haben nun die Frantzoſen / dieſe der Schweden gegebene Verſicherung / auff eine bloſſe Hoffnung gebauet / umb Dännemarck entweder durch die Krafft des Geldes / oder / durch Verheiſſungen / oder / Bedräuungen / zu ihrem Willen zu bringen; oder / es mag Jhnen gnug geweſen ſeyn / Schweden / durch dieſen Tractat Jhnen verbindlich zu machen / ob ſie gleich die Verheiſſungen hernach nicht würden leiſten können / wan ſich die Schweden in dieſen Krieg möchten mit eingewickelt haben; ſo ſahe man doch Monſr. Treſſon am Däniſchen Hofe wunderlich wühlen / und alle Practike und Griffe gebrauchen / umb durch eine geheime Negotiation, mit einigen Däniſchen Miniſtris, ihren König / zu einem getreuen Freunde ſeines Herrn und Königs / zu machen; es hatte aber ſo geringen Fortgang / daß der König von Dännemarck alles an ſeit ſetzte / was nur nach Frantzöſiſch ſchmeckte.

Worunter die Schweden auch arbeiten.

Die Schweden / umb an ihrer Seite alles mit zu contribuiren, was zu ihrer Sicherheit wieder Dännemarck dienen konte / recommendirten nicht allein die Sache auffs höchſte dem Däniſchen Envoyé, dem Herrn Jouel, der üm dieſe Zeit zu Stockholm / die Geſchäffte ſeines Königs obſervirte; ſondern / lieſſen auch durch ihren Geſandten / Seiner Königl. Majeſt. von Dännemarck / einen Heuraht / zwiſchen dem König von Schweden / und der Königlicheh Däniſchen Princeſſe Ulriana, des Königs Schweſter / anbieten / welcher Heuraht / in Dännemarck zwar bey Jedermann anfänglich ſchien angenehm zu ſeyn / und ein gewünſchtes Ende verhieß / dennoch biß auff dieſe Zeit keinen beſſern Fortgang gehabt hat / als alle übrige Schwediſche Sollicitationes am Däniſchen Hofe / welche endlich zu einer offendlichen Ruptur / zwiſchen dieſen beyden Königen ausberſteten / mit Hinanſetzung des gedachten Heurahts / wovon Jch bey Gelegenheit weiter reden wil.

Der zweyte Punct.

Das zweyte betreffende / nemlich die allerſeitige Defenſive-Alliance, zwiſchen dem Kayſer / Dännemarck / Brandenburg / Braunſchweig / Lüneburg und Heſſen / davon iſt zu mercken / daß dieſelbe auffgerichtet worden / nur in Anſehung der groſſen Kriegs-Zurüſtung und Progreſſen der Frantzoſen / welche ſie bereits getahn hatten / und der weit ausſehenden Anſchläge / womit ſie der gantzen Welt / und fürnehmlich dem Teutſchen Reich / noch eine groſſe Ombrage machten / und welche ſie unmüglich ausführen konten / ohne Verletzung der meiſten Reichs-Fürſten / und mit unbilliger Verwüſtung derſelben Lande. Und damit die Frantzoſen allen Hindernüſſen zuvor kommen möchten / welche aus dieſem Tractat, wieder ihr Fürnehmen / entſtehen konten / bemüheten ſie ſich durch ihren Miniſter Treſſon, bey dem König von Dännemarck / üm gemeldten Tractat zu annulliren, und denſelben an der Zernichtigung der Alliance, die rechtmäßig angefangen / und bereits durch Mitwirckung des Kayſerlichen Ambaſſadeurs / des Grafen von Windiſchgrätz / heilig vollenzogen war / ſchuldig zu machen / welches eine ſo ſchändlichere und ſtraffenswürdigere Underwindung war / als ſelbige einen fruchtloſen Effect hatte; maſſen der König von Dännemarck / nicht wenig die Künheit eines frembden Miniſtri an ſeinem Hofe ahndete / der ſich nicht geſcheuet hatte / Jhn zu etwas böſes zu verſuchen / welches von der gantzen Welt verfluchet / und nur von einigen Souverainen, gebilliget wurd / ſofern nur ihre Raiſon d'Eſtat, oder die Raiſon de Guerre, ſolches leiden wolte.

Der dritte Punct.

Was das dritte Stück betrifft / nemlich / damit die beyderſeitige Defenſive-Alliance, ſo zwiſchen Seiner Königl. Majeſt. von Dännemarck / und denen Herren General Staten / entworfen war / keinen Fortgang gewinnen möchte / darüber bemühete ſich der Frantzöſiſche Miniſter Treſſon nach euſſerſten Kräfften / und hatte eine ſo groſſe Hoffnung / zu einem gewünſchten Erfolg ſeiner Sollicitationen, und heimlichen Geld-Beſtechungen / daß er ſich nicht ſcheute / unter einem gewiſſen offendlichen Diſcours, ſchimpffs-weiſe rund aus zu ſagen: daß / ſofern die Herren von Werkendam und Beaumont, (wovon der erſte der General Staten Extraordinarer Ambaſſadeur / und der zweyte / deroſelben Ordinarer Envoyé war) mit keiner anſehnlichen Geld-Summe erſcheinen würden / ſie auch nichts ſonderliches würden ausrichten / welches auch frevelhaftig geredet war / von einem frembden Miniſter / an einem Königlichem Hofe / nicht anders / als were daſelbſt / wie an vielen andern Höfen / alle Auffrichtigkeit / und eigene Wollfahrt / für Frantzöſiſches Geld zu kauff geweſen; es fiel aber ſo verkehrt aus / daß Monſr. Treſlon unverrichteter Sache von dannen verreiſen muſte / daß / unerachtet aller ſeiner liſtigen Griffe und Geld-Anbietungen / und dergleichen groſſen Verheiſſungen / die Tractaten zwiſchen höchſtgemeldter Seiner Königl. Majeſt. von Dännemarck / und den General Staten / am zwantzigſten Maj. 1673. geſchloſſen und underzeichnet wurden / gleichwie ſelbige under Num. 90. zu leſen ſind.

Die Frantzöſiſche Sollicitationes bey dem Hertzog von Savoyen/

In dieſem 1673. Jahre / ſahe man / daß die Frantzoſen / durch ihre verkehrte Practiken / Europa nicht allein im Norden / ſondern auch im Süden / nemlich in Italien / verwirrten / woſelbſt ſie das Kriegs-Feur / welches zwiſchen Seiner Königlichen Hochheit / dem Hertzogen von Savoyen / und der Durchleuchtigen Republick Genua / ohnlängſt war ausgeleſchet / wieder auff zu blaſen ſuchten / durch eben denſelben Hertzog / durch die Engländer / und durch ſich ſelbſt.

Der Hertzog von Savoyen / der ſich von dem Frantzöſiſchen Intereſſe nun gäntz dependent gemachet hatte / oder durch die Frantzoſen gnugſahm gezwungen war / trachtete umb der Frantzoſen willen / den Krieg mit Genua wieder an zu fangen / welchen er unglücklich geführet / und bereits an ſeit geſetzet hatte / wie Ich ſolches im dritten Theil vermeldet hab.

welcher neue Prætenſiones wieder Genua machte / ümb dreyer Urſachen willen/

Der Vorwand / worauff der Hertzog ſein Mißgnügen und Förderung / wieder die Republick gegründet hatte / beſtund in dreyen Puncten / welche Er / als Attentaten nach dem gemachten Friede / wolte verbeſſert haben. Erſtlich ſagte Er / daß die Republick eine Gazette, nach Ahrt und Weiſe eines Manifeſtes, hätte an das Tage Liecht gebracht / und darin feſt geſetzet / daß die Verzögerung der Gutheiſſung über die unerörterte Puncte / des Grentz-Streits / und dergleichen geringern Uneinigkeiten / durch Seine Königliche Hochheit / den Hertzog / were verurſachet worden. Zum zweyten / daß einige Corſen aus der Porto-Mauritianiſchen Garniſon / zween überlauffende Soldaten / auff Seiner Königlichen Hochheit Boden / verfolget / biß an Oneglia, und alſo ſeiner Jurisdiction Eintrag getahn hätten. Zum dritten / daß einige ſeiner Undertahnen / ſo zu Milſano wohnten / als dieſelben von einem Marckt / under dem Genueſiſchen Gebiet gehörig / woſelbſt ſie ihre Land-Gewächſe verkaufft / und andere Waaren wieder erhandelt hatten / zu rück kommen waren / von einigen Genueſern / in einem Gepüchſe unverſehens überfallen / alles des ihrigen beraubt / und einige davon todt geſchoſſen weren. Wegen alles dieſes / prætendirte Er völlige Satisfaction, ehe und bevor er die hinterſtellige Differentzen entſcheiden / und vergleichen wolte; weswegen er ſeinen Deputirten / den Herren Moreſi, und Ferero, Contre-Ordre gab / daß ſie mit gemeldter Gutheiſſung / biß auff fernere Ordre / einhalten ſolten. Und obgleich die Republick zum höchſten proteſtirte / daß ſie von der rechten Warheit dieſer dreyen Gravaminum, nicht gnugſahm überzeuget wäre / und geſetzt / daß ſich dieſelben alſo verhielten / und in confeſſo ſeyn möchten / daß ſie doch unſchuldig daran weren; daß daſſelbe denn wieder ihr Wiſſen und Befehl geſchehen were: daß ſie die Miſſetähter ſtraffen wolte / ſofern ſie dieſelben würde erhaſchen können / und ſchuldig befinden; daß ſie den Banditen / der die Bürger von Milſano, mit ſeinen Mitgeſellen ſolte angegriffen haben / dem Hertzogen woll überliefern wolten / wann ſie ſich nur ſeiner bey Zeiten möchten bemächtigen können / dafür haltende / ſie würde hiemit Satisfaction geben / und nicht ſchuldig ſeyn / vermöge Rechtens / die Miſſetaht ihrer Undertahnen zu tragen. Unerachtet deſſen aber / begehrte der Hertzog hirauff eine wirckliche Satisfaction, und gab den Intereſſirten von Milſano frey / nach Ahrt der Repreſſalien, ſich ihres gelittenen Schadens wieder zu erholen; worauff dieſelben auch mit gewaffneter Hand / den Genueſiſchen Land-Leuten / faſt zwey tauſend Stücke Viehes entwältigten / und nach ihren Grentzen trieben: welcher Gewaltähtigkeit / ohne Zweifel ein groſſes Unglück / und ein neuer Krieg würde gefolget ſeyn / ſofern die Republick ihr Intereſſe, welches in Friede und Kauffhandel beſteht / nicht beſſer hätte behertziget / als ihr befügtes Recht / welches ſie lieber fahren laſſen wolte / damit ſie nur dem Hertzog / dur allerley Mittel / alle Urſachen benehmen möchte / worauff er einen neuen Krieg hätte wieder anfangen können,

worauff die Republick antwortete/

aber nicht zur Vergnügung des Hertzogen.

Ein Engländiſcher Geſandter ſtellet der Republick Genua einige Prætenſiones für/

Um dieſelbe Zeit / da dieſe Republick durch die gemeldte Prætenſionen des Hertzogen von Savoyen / und durch die feindliche Actiones der Frantzoſen (wovon Ich alsbald reden will) ombragiret wurd / gelangte auch ein Engländiſcher Envoyé zu Genua an / der im Nahmen und von wegen ſeines Königs / dem Magiſtrat ein Memorial einhändigte / worin er begehrte / erſtlich: es ſolten die Genueſiſche Undertahne / der Engliſchen Nation ungeſeumt die hinterſtellige Schulden bezahlen; zum zweyten / ſolte der Magiſtrat gewiſſe Genueſiſche

Kaufleute condemniren; und auch zur Bezahlung dreißig tauſend Krohnen/ anhalten/ wegen einer Aſſeurance, die einige gewiſſe Engländiſche Kaufleute/ von vielen Jahren her/ noch prætendirten, mit Bedräuung/ daß man im wiedrigen wieder die Republick/ Repreſſalien ergehen laſſen wolte; Zum dritten/ ſolte man alle Engländiſche Schiffe/ ſo in den Genueſiſchen Hafen ankommen würden/ mit einer Salve grüſſen; und zum vierdten/ ſolte man einen beſondern Richter erwehlen/ wegen der Entſcheidung der Streitigkeiten/ welche die Engliſche Nation angingen/ ſo daß man von deſſen Ausſpruch nicht ſolte appelliren mögen. Worauff die Republick/ welche die Freundſchafft des Königs/ von England/ bey dieſen verwirrten Zeiten/ hoch æſtimirte, auff die drey erſte Puncte/ eine proviſionale Vergnügung gab/ mit Bewilligung noch anderer nützlichen Conditionen, für die Engländiſche Kaufleute/ und machte nur eintzig und allein/ über den vierdten Punct einige Difficultät (als der etwas neues und ungewöhnliches in ſich verfaſſete/ welches die Hoheit dieſer Republick/ einiger maſſen beleidigen würde. Es trug ſich zur ſelbigen Zeit zu/ daß ein Engländiſches Schiff/ ſo durch einen Holländiſchen See-Räuber genommen/ und zu Genua auffgebracht worden war/ einem Kauffman daſelbſt verkaufft wurd/ welches der Engländiſche Envoyé für eine unerhörte Sache auffnahm/ und deswegen dafür hielt/ daß die Republick dieſen Schaden auch wieder erſetzen müſte/ welche Ihr an der guten Freundſchafft mit England ſo viel gelegen ſeyn ließ/ daß ſie die bedungene Kauff-Gelder/ fünfzehen tauſend Pfund/ reſtituirte, und das Schiff dem Envoyé verehrte/ ſo daß ſie nicht einmahl von dem frevelmühtigen Zumuhten redete/ welches bey Niemand anders ſtat finden wird/ als der da einen Deckmantel ſuchet/ under welchem Er andere beleidigen will.

woräuff er groſſe Vergnügung erhielt.

Die Frantzoſen ſuchen Zänckerey bey der Republick Genua/

Was der Frantzoſen Streitigkeiten betrifft/ wieder die Republick Genua/ ſo hat es das Anſehen/ daß ſie mit Vorbedacht geſuchet haben/ einigen Anlaß zur Zänckerey zu ſchmieden/ under deſſen Vorwand/ ſie die Republick ſolten in Lärm halten/ und bekriegen können/ worzu ſie ihre alte und verſchliſſene Prætenſiones, nicht vermöglich gnug zu ſeyn urteilten/ welche ſie/ krafft des Saliſchen Geſetzes/ von der Republick noch zufodern hatten/ weil dieſelbe/ im Jahr 1390. wegen der innerlichen Rottirung der Guelfi und Gibellini, ſich in des Königs Carl des Vierdten Schutz/ begeben hatten; und weil König Ludwig der Zwölffte/ und Franciſcus der Erſte/ Genua überwunden hatten: dan/ ſo bald war der Friede zwiſchen den Hertzog von Savoyen/ und der Republick von Genua nicht publiciret/ da ſahe man die Frantzoſen/ wieder die Genueſer/ Streit und Zänckerey auff die Bahn bringen/ über eine Sache/ welche hierin beſtund: daß ein Holländiſcher See-Räuber/ der Delphin genandt/ der achtzig Mann auff hatte/ und mit den Türckiſchen Capern in einem Scharmützel geweſen war/ und weil er ſehr ſchadhafft geworden/ ſich genöhtiget befunden hatte/ in den Genueſiſchen Hafen ein zu lauffen/ umb ſeinen Schaden daſelbſt verbeſſern zu laſſen/ damit er wieder in See fahren möchte; worauff die Frantzöſiſche und Engländiſche Conſules bey der Regirung anhielten/ daß man denſelben nicht ſolte wieder hinaus laſſen/ aus Forcht/ daß er einige von ihren Schiffen nehmen/ oder beſchädigen möchte.

wegen eines Holländiſchen See-Räubers/

und obgleich die Republick Ihnen alle mügliche Satisfaction zu geben ſich erbeut/

Die Republick/ welche ſich in dem Krieg zwiſchen Franckreich und England/ wieder die General Staten des Vereinigten Niederlandes/ noch biß anhero Neutral gehalten hatte/ behertzigte/ daß das Neutralitäts-Recht/ an beyden ſeiten gleich müſte unterhalten werden/ und daß es derowegen ſo woll den Niederländern/ als den Frantzoſen und Engländern frey ſeyn müſte/ umb in ihrem/ als in einem Neutralen Hafen/ ihre Schiffe repariren zu laſſen/ und ſich zu proviantiren/ antwortete derowegen den gemeldten Conſulibus: daß ſie nicht ſehen könte/ mit was Recht/ ſie dem Caper das Auslaufen verbieten ſolte/ ſofern ſie nicht das Neutralitäts-Recht/ in Anſehung der General Staten/ brechen wolte; beweiſende/ daß einen Holländiſchen Caper in ihren Hafen einlauffen zu laſſen/ keine Vergleichung hätte/ mit demjenigen/ was zu Toulon geſchahe/ woſelbſt man die Türckiſche Corſairen zuließ/ die eine Genueſiſche Barcke geraubet hatten; damit ſie aber erweiſen möchte/ daß ſie zum Dienſt ihrer beyden Königen/ alles ſuchte zu wege zu bringen/ wodurch ſie ihren Vorteil befördern könten/ ſo wolten ſie dem Caper/ vor ſeiner Abreiſe befehlen/ daß Er Gewährſchafft leiſten ſolte/ wie er denn auch für zwey tauſend güldene Krohnen/ Bürgſchafft leiſtete/ daß er innerhalb der Jurisdiction dieſer Republick/ noch wieder die Frantzöſiſche/ weder Engländiſche Schiffe/ die geringſte Feindſeligkeit verüben wolte. Und obgleich die gemeldte Conſules hirmit ſich hätten ſollen vergnüget haben/ ſo riefen ſie dennoch ſolches/ als eine unerhörte Sache aus/ und brachte der Frantzöſiſche Conſul ſelbiges bey ſeinem König ſo hoch an/ daß er durch einen Courier/ der Republick Genua/ und ſeinem Envoyé zu Genua/ Monſr. Gaumont, Briefe zuſandte/ welche zum teil mit ſcharfen Klagen/ über gemeldte Action, angefüllet waren/ als ob dadurch der Reſpect Seiner Königlichen Majeſtät/ beleidiget/ und die Obligation, krafft welcher die Republick/ dem König/ wegen

ſo war doch der König von Franckreich gleichwoll nicht vergnügt/

gen vielfältiger Woltahten verpflichtet war/ zerbrochen worden; und zum teil mit Bedräuungen/ daß Seine Majeſtät/ im fall derſelbe Caper ſeinen Undertahnen einigen Schaden zufügen ſolte/ſich durch die Waffen an Ihnen rächen wolte; worüber ſich die Republick gantz beſtürtzt befund/ und ließ alsbald/ ob es gleich Sonntag/ und ſolches wieder ihre Gewohnheit war/ den Raht zuſammen kommen/ welcher reſolvirte/ den Herꝛn Gio Farneſe Brignola nach Paris zu ſenden/ umb dem König alle mügliche Vergnügung zu geben/ welches doch gleichwoll wenig früchtete: dan/ da der König vernahm/ daß dieſelbe ein Frantzöſiſches Schiff/ welches von den Schiffleuten verlaſſen war/ die aus Forcht für den Türcken/ mit dem Boot nach Livorno ſich ſalviret hatten/ zu Porto Ferraro, im Sicherheit aufgebracht hatte/ gab er 10. Galleyen Ordre/ umb der Republick ein Schiff wieder zu nehmen/ wie auch geſchach: dan/ da der Herꝛ General Reſtori, auff Ordre der Republick/ mit der Galleye St. Georgio, in See gefahren war/ umb die Reformation ins Werck zu richten/ welche die Frantzoſen begehrten/ da begegnete er am 29. April/ dieſen 10. Galleyen/ und nachdehm er denſelben alle Ehre erwieſen hatte/ ümcingelten und überwältigten ſie Ihn/ an ſtat der Danckbarkeit/ und nahmen Ihm ſeinen Degen/ und ſandten Ihn perſohnlich/ als Kriegs-Gefangenen/ nach Franckreich. Kurtz hernach aber hörte man/ daß die Frantzoſen/ alle in ihren Häfen liegende Genueſiſche Schiffe und Barken arreſtiret/ einige mit gröſſerm Grimm in See genommen/ und einige verbrandt hätten/ welche nur den geringſten Wiederſtand tuhn wollen/ welches alles die Republick mit einer vernünfftigen Vorſichtigkeit diſſimulirte, in Hoffnung/ es würde der König/ wan er die rechtmäßige Gründe der Republick/ gehöret/ nicht allein die abgenommene Schiffe reſtituiren laſſen/ und die Repreſſalien wieder-rufen/ worüber Monſr. Gaumont zum öfftern anhielt; ſondern auch der Republick/ für den groſſen Reſpect, ſo ſie Ihm bey aller Gelegenheit erwieſen hatte/ wie auch für die Werbung eines Regiments von 1200. Mann/ welches von Seiner Majeſt. in Genua war geworben worden/ dancken. An ſtat aber des Dancks/ kamen die gemeldte 10. Galleyen. am 13. Jun. vor der Stadt Genua an/ woſelbſt ſie ſich genau erkündigten/ ob der Herꝛ Gaumont, ihr Envoyé, noch in Genua were; und ſo bald ſie hörten/ daß er erſt nach Turin in Savoyen gereiſet war/ da nahmen ſie fünf Barcken vor der Stadt weg/ und bemeiſterten ſich einer/ die under der Batterey von Cerignano, in den Klippen faſt verborgen lag; wegen welcher unerträglichen Uberlaſt/ die Genueſiſche Pöbel greulich anfing zu murren/ und gleichſahm für Ungedult toll und raſend wurd/ ſo daß die Regenten ſich für einem allgemeinen Auffruhr/ und Verderben aller Frantzoſen und Frantzöſich-Geſinnten/ die in der Stadt waren/ beförchteten/ und ließ derowegen zu/ daß man dieſe Galleyen von der Batterey Cerignano, und von den Nacht-Leuchten/ mit dem Geſchütz beſchoß/ welches die Galleyen ſo bald nicht merckten/ da nahmen ſie die Flucht/ doch ohne eintzigen Schaden.

und befihlt der Republick ein Schiff zu nehmen/

und alle Genueſiſche Schiffe in ſeinen Häfen zu arreſtiren/ und in der See zu nehmen.

Die Frantzöſiſche Galleyen nehmen die Schiffe vor Genua weg/

Zur groſſen Ungedult der Genueſer.

Dieſe unrechtmäßige und gewalttähtige Proceduren, gaben der Republick die böſe Intention der Frantzoſen/ gnugſahm zu erkennen/ worüber der Raht ſich berahtſchlagte/ und 2. Puncte bewilligte: erſtlich/ man ſolte den Frantzoſen alle bedenckliche Satisfaction geben/ welche doch nicht zum Præjuditz des befügten Rechts der Republick/ gereichte; Und zum zweyten/ ſolte man inzwiſchen/ ſo woll durch die Waffen/ als durch Alliancen, wieder den Gewalt ſich gefaſt machen/ welchen Ihnen die Frantzoſen noch etwa möchten zufügen. Zur Ausführung des erſten Puncts/ nahm man gewiſſe Perſohnen gefangen/ welche böß von dem König/ und von der Frantzöſiſchen Nation geredet hatten; man facilitirte die Frantzöſiſche Werbungen in Genua/ ſo woll durch Abdanckung aller Frantzoſen/ welche ſich in dem Genueſiſchen Dienſt befunden/ wie auch durch ein Verbott/ umb keine frembde Werber/ ausgenommen die Spaniſchen/ mehr zu zu laſſen/ in der Stadt und in derſelben Gebiet; man ſandte alsbald/ nach erhaltener Zeitung/ daß auff der Rivir von Ponente, einige Frantzöſiſche Schiffe überfallen waren/ ſcharffe Ordre dorthin/ umb die Urheber davon ausfündig zu machen; weil man aber dieſelben nicht ergreiffen konte/ ſetzte man diejenigen/ welche auff dem Ufer die Wacht gehabt hatten/ gefangen/ ümb Rede und Antwort dafür zu geben; man ließ das Schiff/ Delphin genandt/ nemlich den Holländiſchen Caper/ welcher die Urſache der Uneinigkeit/ zwiſchen den Frantzöſen und den Genueſen/ geweſen war/ auffkaufen/ und von Porto Ercole nach Genua bringen/ ümb dadurch den Schiffleuten des geſagten Delphins, alle Gelegenheit zu benehmen/ damit ſie keinen fernern Schaden den Frantzöſiſchen Schiffen zufügen/ und damit man zugleich den König in Franckreich/ zur Wiederrufung ſeiner Repreſſalien, bewegen möchte; ja/ man reſolvirte/ daß man die Frantzöſiſche Galleyen/ wan ſelbige ohne Salve-ſchieſſen/ wieder in ihre See-Häfen kommen würden/ welches noch kurtz zuvor geſchehen war/ durch Conniventz paſſiren zu laſſen/ und daß man aus einer jeden Compagnie/ 10. Mann nehmen/ aus denſelben ein Regiment machen/ und auff der Republick Unkoſten/ nach Marſilien überſenden ſolte; und endlich/ daß man den Hꝛn. Gio Luca Durazzo, als Ambaſſadeur/ nach dem König ſenden/ und remonſtriren laſſen ſolte/ daß das ſchieſſen auff die Frantzöſiſche Galleyen/

Die Republick deliberiret über Mittel/

und ſuchet den Frantzoſen das Maaß voll zu geben/

weil ſie die gemeldte Barcken vor der Stadt hätten weggenommen/ nur deswegen geſchehen were/ damit man dem gemeinen Pöbel/ der im wiedrigen zu einem gefährlichen Aufruhr geneicht/und fertig geweſen were/wobey alle Frantzoſen/ die zur ſelbigen Zeit in der Stadt waren/ ihres Lebens nicht ſicher geweſen/ einige Vergnügung geben/ und alle beſorgliche Ungelegenheiten hätte verhüten mögen.

machet alle Zurüſtung zum Kriege zu Waſſer und zu Lande/

Zur Satisfaction des zweyten Puncts/ rüſtete man ſich/ nach aller müglichen Vorſorge/ wieder allen beſorglichen Gewalt der Frantzoſen/ zu Waſſer und zu Lande. Wegen Vorſorge des Landes/ teilte man Pätenten aus/ umb zu Pferde und zu Fuß zu werben/ und die alte Soldateſca durch Recreutes zu verſtärcken; man rieff/ vermittelſt einer allgemeinen Amneſtie, alle Uberläufer wieder zu rück/bey Straffe Guts und Bluts; man ließ alsbald eine groſſe Menge Getrayde/ Holtz/ und andere Nohtdurfftigkeiten einkauffen; man ließ alle Brunnen und Wäſſer-Fänge reinigen/ umb dieſelben mit Waſſer zu füllen/ damit wan etwa die Waſſer-Röhren/ wodurch die Stadt mit Waſſer verſehen wird/ ſolten verwüſtet werden/ man keinen Mangel an einem ſo nöhtigen Element haben möchte; man ſandte alsbald allerley Nohtdurfft an Artillerie/ Ammunition und Lebens-Mitteln/ nach den Frontir-Städten; man verdoppelte die Soldateſca in den Garniſonen; man verbeſſerte alle Mängel an den Veſtungen; man beſetzte alle Päſſe mit gnugſahmen Volck/ und wurd nichts unterlaſſen/ was zur völligen Sicherheit des Landes/ nöhtig geurteilet wurd. Zur Vorſorge zu Waſſer/ machte man eine Verzeichnüß aller Bootsgeſellen/ derer man in dem Gebiet der Republick/ und auff der Inſel Corſica, ſechszehen tauſend zehlte/ aus welchen man eine gewiſſe Zahl annahm/ zur Beſetzung einiger Schiffe und Galleyen/ die übrigen aber erhielten Ordre/ ſich ſtets fertig zu halten; man beſetzte den Hafen mit einigen Kriegs-Schiffen und Galleyen; man machte den Herrn Franciſco Maria Sauli, zum General über die Artillerie/ und ließ denſelben/ nebenſt dem Oberſten Croce, bey den Nacht-Leuchten/ ſtets Poſto halten; man pflantzte an verſchiedenen Orten am Meer/ einiges Geſchütz/ bey welchen die Conſtapel ſtets gegenwertig ſeyn muſten; man verdoppelte bey nächtlicher Weile die Schild-wächter/ langſt dem Hafen/ umb auff alle Feurs-Brünſte/ ſo etwa in den Schiffen möchten angelegt werden/ gute Acht zu haben; weswegen man auff der neuen Moulie, eine Galley mit zweyen andern leichten Schiffen legte/ umb dadurch allen feindlichen Anſchlägen und Unglück vor zu kommen; man ſandte nach Vintimiglia und Porto Maurizio; einige Galleyen mit Ammunition/ Lebens-Mitteln/ und ungefehr 1000. Mann Fußvolck/ under dem Commando eines Feld-Marſchalcks/ des Grafen von Bologneſi; man gab den Herren Centurione und Grimaldi, Ordre/ umb ſich mit einigen Officierern und Ingenieuren nach Savona, zu begeben/ zur Verſtärckung des Caſteels an der See-Seite/ mit einigen neuen Bollwercken/ und zugleich zur Auffbauung eines Royalen Wercks/ an der Land-Seite; man ſorgte/ daß Ceva, als ein ſehr fürnehmer Ort/ durch einige Ingenieure/ zu einer anſehnlichen Veſtung gemachet wurd; die auf der Inſel Corſica wohnende/ præſentirten zum Dienſt der Republick/ fünfzehen ausgerüſtete Schiffe/ umb die Räubereyen der Frantzöſiſchen Galleyen/ zu verhindern; und der Ertz Biſchoff von Genua/ ordonnirte die Auffrichtung des Sacraments/ mit offendlichen Gebeten.

man iſt bedacht auff Geld Mittel/

Zur Ertragung dieſer Kriegs-Laſten/ reſolvirte man/ eine extraordinare Anlage/ von ſechs Millionen/ an zu ſtellen/ und ein Werck der Barmhertzigkeit zu ſtifften/ gegen 5. pro Cento, wovon die überbleibende Renten-heber/ den einen Teil/ und die Republick/ den andern Teil/ Gewinns haben ſolten/ von denjenigen/ die am erſten ſterben würden.

und ſendet einige Courirer an andere Höfe.

Man ſandte über diß einige Courirer an alle Italiäniſche Fürſten/ und an Seine Käyſerliche Majeſtät/ an die Krohn Spanien/ an den Gouverneur von Milan/ und an alle übrige intereſſirte Potentaten/ umb denſelben/ von dieſer Frantzöſiſchen Gewalttähtigkeit/Nachricht/zu geben/und ſie zu einer Mutuelen Alliance, und zeitigen Aſſiſtentz/ wieder das gemeine Verderben/ welches Ihnen ſämtlich von den ehrgeitzigen Frantzoſen anjetz gedräuet wurd/ kräfftig an zu ſtrengen.

Die Frantzoſen fahren mit ihren Gewalttätigkeiten fort/

Inzwiſchen fuhren die Frantzoſen mit ihren feindlichen Händeln/ wieder die Genueſer/ fort/ raubten alles/ was Ihnen vorkam/ und verwüſteten alles/ was ſie nicht mit ſchleppen konten/ welche Feindſeligkeit ſie mit dem nichts-würdigen Vorwand der gemeldten Repreſſalien, weil die Genueſer auff ihre Galleyen Feur gegeben hatten/ entſchuldigten. Weil aber die Frantzoſen ſelbſt nicht wuſten/wie ſie in ihren fürgenommenen Krieg wieder die Republick/ durch ſo frevelhafftige Urſachen der Repreſſalien, vor der neutralen Welt/ rechtfertigen ſolten/ da rafften ſie einige ſchön-ſcheinende Vorwände zuſammen/ welche ſie durch einen Courir/ Monſr. Goumont, ihrem Envoyé, in mandatis gaben/ daß er ſelbige der Republick/ vermöge eines Memorials, ſolte proponiren, die fürnehmlich hirin beſtehen: Daß man die Conſtapel/ welche gemeldte Galleyen beſchoſſen hätten/ nach Marſilien ſolte überſenden/ umb auff Königliche Ordre geſtrafft zu werden; daß auf erfolgenden Kriegs-fall mit Spanien / die Republick für Franckreich ſich erklähren müſte / oder / man ſolte im wiedrigen gedencken / es könten die Nachkommen noch wohl dermahleins den Degen und die Händſchen abholen / welche König Franciſcus der Erſte / bey gewiſſer Gelegenheit / zu Genua gelaſſen hätte; daß man den Frantzoſen ſolte vergönnen / eine Eſquadron Galleyen / in dem Genueſiſchen Haven zu halten / ſo woll als die Spanier tähten; daß die Genueſiſche Veſtungen / alle Frantzöſiſche Galleyen und Schiffe / welche ins künfftige mit der Königs Flagge daſelbſt anlanden würden / zuerſt mit dem Geſchütz ſolten willkommen heiſſen; daß man den Piemontois, der ein Mitglied in der Verrähterey des bekandten Banditen Raphaël de la Torre, (wovon in meinem dritten Theil gehandelt worden) geweſen war / und gefangen ſaß / ſolte wieder loß laſſen; daß man den Proces der intereſſirten Frantzoſen / in dem Fratzöſiſchen Bollwerck / ſolte endigen; daß man der Krohn Franckreich / fünffmahl hundert tauſend Piſtoletten / gegen 22. Pfenning à depoſito, geben ſolte; daß man eine Werbung von zwey tauſend Corſen / zum Dienſt des Königs / geſtatten ſolte; daß man den Frantzöſiſchen Kauffleuten / den Schaden / welchen ſie wegen des leichten Geldes / von den Genueſiſchen Kaufleuten / in der Levant gelitten hatten / mit hundert tauſend Krohnen wieder gut machen ſolte. Uber diß alles / proponirte Monſr. Gaumont noch verſchiedene Sachen mündlich / welche er nicht ſchrifftlich hatte wollen einlieffern / maſſen dieſelben ſämtlich ſo ungereimt war / daß die Republick / ohne Verletzung ihrer Souverainité und Freyheit / unmüglich dieſelben hätte können einwilligen / und worauff man niemahls zuvor hatte gedencken können / daß die Frantzoſen ſolche hätten begehren dörfen.

So vielfältige Prætenſionee die Frantzoſen alhier machten / ſo vielfältige Zeichen gaben ſie von ihrem vorbedachten Fürnehmen / umb auff eine fügliche Weiſe / den Fuß in Italien ſetzen / und daſſelbe hernach in Feur und Flammen zu ſtürtzen / worzu ſie Ihnen auch bereits groſſe Hoffnung machten / weil die Regirung von Genua / eine gefährliche Faction, für Spanien und Franckreich / unter ſich hatte / und dahero in der Rahts-Verſamlung / über verſchiedene Puncte groſſe Uneinigkeiten entſtunden. Weil aber die Republick in dieſer gefährlichen Beſchaffenheit / das Glück hatte / einen neuen Hertzog zu erwehlen / der als Fürſt von Coriglano, im Reich Neapels; ein Lehn-Gut under Spanien beſaß / und den Spaniern mehr als den Frantzoſen zugetahn war; da nahmen die Staats-Geſchäffte einen gantz andern Lauff / als die Frantzoſen vermeinet hatten: dann / als Franckreich / in der erſten Rahts-pflegung / wegen der gemeldten meiſten Prætenſionen, ungefehr 80. favorable Stimmen erhielt / da zeigte der neue Hertzog / mit kräftigen Reden / den Nachtheil und das Unglück / welches die Republick Ihr dadurch über den Halß ziehen würde / und daß es unvermeidentlich wäre / man würde / ſo handelnde / ſich zu Franckreichs Vaſallen machen / ſintemahl man ohne Præjuditz der wehrten Freyheit / und der gemeinen Ruhe / weder ohne Verminderung ſeiner eigenen Ehre / einige derſelben Puncten nicht bewilligen könte.

Nach dieſer hertzhafftigen Ermahnung / ſagte der Hertzog zu den Frantzöſiſch-Geſinnten / ſie ſolten einmahl die Urſachen der Verſamlung proponiren; und behaupten / warumb ſie es mit Franckreich hielten; worzu ſich niemand verſtehen dörffte / als nur der geweſene Hertzog Alexander Grimaldi, der / weil er einige Bitten der Frantzoſen rechtfertigen wolte / deswegen eine ſolche herliche Antwort erhielt / daß er unvergnügt nach Savona reiſete / dannenhero die favorable Stimmen für Franckreich / ſehr abnahmen / ſo daß man eine Reſolution faſſete / dem König durch einen Extraordinaren Abgeſandten an zu dienen / daß ſeine Propoſitiones, im Raht keine gnugſahme Stimmen bekommen könten / und daß man auch für Gut befunden hätte / die fernere Werbungen zu ſeinem Dienſt / zu ſuſpendiren.

Die Genueſer fangen an / die Frantzoſen je länger je mehr zu haſſen /

Inzwiſchen nahm der Haß des Genueſiſchen Pöbels / wieder die Frantzoſen / und deroſelben Favoriten, ungemein zu / und damit man dieſe letzte deſto beſſer abmahlen möchte / ließ man alle Mahler / vor gewiſſe Commiſſarien zuſammen kommen / und fragte / und examinirte ſie / wie viel Bildnüſſen des Königs von Franckreich / ſie gemachet / und wem ſie ſelbige geliefert hätten / dahero man præſumirte, daß Niemand ein ſolches Contrefait in ſeinem Hauſe haben würde / der nicht dem König von Franckreich zugetahn wäre.

und die Republick accordiret mit den Spaniern.

Man conferirte inzwiſchen täglich mit dem Spaniſchen Miniſtro, und verglich ſich ſo weit / daß der Gouverneur von Milan / mit aller Macht zu Lande / und Vice-Roy, von Neapels / wie auch der Duc de Turſiſt, mit ihren beyden Eſquadronen Galleyen / der Republick / zu Waſſer männlich ſolten beyſtehen / ſofern Ihr die Frantzoſen einen offendlichen Krieg ankündigen würden / und ſolte die Republick hergegen / die Prætenſion auf das Königliche Saltz / 26. Jahr / der Krohn Spanien abtreten / und einige fernere Puncte derſelben einwilligen.

Die Italiäniſche Fürſten werden den Frantzoſen gehäſſig /

Alle Italiäniſche Fürſten / apprehendirten die unrechtmäſſige Proceduren der Frantzoſen / wieder Genua / ſo hoch / daß ſie alle Bereitwilligkeit erwieſen / umb ſämtlich zu dieſer Republick Sicherheit und Beſchirmung/ eine Ligue wieder die Frantzoſen zu machen; da dieſes die Frantzoſen merckten/ reſolvirten ſie deſto eher/ der Republick Genua alle Satisfaction zu geben/ und die ihr abgenommene Schiffe und Galleyen/wieder loß zu laſſen: haben auch ſint dieſer Zeit her/ die alte Prætenſiones ſtecken laſſen/ und keine neue wieder auff die Bahn gebracht.

welches die Frantzoſen durch ihre Miniſtros ſuchen weg zu nehmen.

Damit die Frantzoſen allen Haß und Widerwillen der Italiäniſchen Fürſten/ möchten wegnehmen/ und verhindern/ auff daß nicht eine allgemeine Italiäniſche Alliance geſchmiedet würde/ ſondern hergegen/ daß ſie ſich ſämtlich/ wieder das Hauß Oeſtreich und Caſtilien/ und wieder die Vereinigte Niederländer/ verbinden möchten/ da bemüheten ſie ſich ſehr/ durch ihre Miniſtros, vermöge groſſer Wachtſamkeit/ und milden Geld-Anbietungen/ an allen Italiäniſchen Höfen.

Zu Rom/durch den Ertz-Biſchoff von Marſeille/ welcher vor dem Pabſt eine ſehr ſchön ſcheinende Propoſition tuht.

Am Römiſchen Höfe/ erſchien der Ertz-Biſchoff von Marſeille, als Extraordinarer Ambaſſadeur/ teils/ſeine eigene Perſohn bey Seiner Päbſtlichen Heiligkeit zu inſinuiren, wegen eines Cardinals Huhts/ werzu Jhn der König bereits recommendiret hatte; und zum teil/ den Römiſchen Stuhl/ mit ſeinem König/in ein und daſſelbe Intereſſe, wieder die General Staten/ und derſelben Alliirte, einzuwickeln. Jn der erſten Audientz/ welche der Ertz-Biſchoff bey dem Pabſt erhielt/ rühmte er das heilige und gottſelige Fürnehmen ſeines Königs ſehr hoch/ ſagende: daß er ſich nicht ſcheute/ ſeine eigene Krohne zu verlieren/ wegen Ausrottung der verfluchten Ketzer/ welche ihre gröſte Luſt hätten/ in der Verachtung der Päbſtlichen Authorität/ und ſo es müglich were/ dieſelbe nieder zu ſtürtzen/ und daß ſich einer ſolchen Sünde diejenigen auch mit ſchuldig machten/ welche den Ketzern beyſtunden/ und das heilſahme Fürnehmen ſeines Königs/ mit aller Gewalt ſuchten zu zernichtigen/ gleichwie man nun an dem Keyſer/ an der Krohn Spanien/ und an vielen Teutſchen Catholiſchen Fürſten ſahe/ welche zuvor mit der Verfolgung und Ausrottung der Ketzer/ den Stuhl S. Petri, underſtützet/ nun aber ſchienen denſelben nieder-ſtürtzen wollen/ nur zum Vorteil ihres Weltlichen Zwecks: weswegen Sr. Päbſtlichen Heiligkeit gebühren wolte/ dieſes beſorgliche Unglück/ nicht allein mit ſcharffen Ermahnungen/ ſondern auch mit allen Geiſtlichen und weltlichen Waffen/ zu verwehren/ welches die Urſache were/ warumb Er im Nahmen ſeines Königs und Herrn anhielt/daß Seine Päbſtliche Heiligkeit/ alle Feinde ſeines Stuhls/ mit dem Kirchen-Bann belegen/ und excommuniciren wölle/ und imfall ſie bey ihrem Fürnehmen beharren würden/ den Krieg an zu kündigen/ durch Hülffe aller derjenigen/ die Profeſſion machten/ daß ſie getreue Glieder der H. Kirchen ſind; zugleich erſuchende/ daß ſein König/ die Suſpenſion aller Intraden, ſo denen von dem Orden des H. Geiſtes zugehörten/und die Pfenninge der zween underdrückten Geiſtlichen zu Paris/ zur Hülffe des Kriegs/ wieder die Ketzer genieſſen möchte.

worauff der Pabſt gebührlich antwortet.

Der Pabſt/ weil er zur Gnüge verſichert war/ daß der Frantzoſen Intention ſich gantz anders verhielt/ als ſie fürwandten/ antwortete dem Ertz-Biſchoff: es hätte ſich ſeines Königs auffrichtiges Fürnehmen/ und die Liebe zu dem Römiſchen Stuhl/ gnugſahm verſpühren laſſen/ indehm der König die Cardinäle/ damit ſie Jhn in ſeinem groſſen und ſchädlichen Fürnehmen nicht hindern möchten/ aus der letzten Parlaments-Verſamlung ausgeſchloſſen/ under dem ſchönſcheinenden Vorwand/ weil Jhre Eminentzen/ die öberſte Hand über die Ducs und Pairs, ſo Geiſtliche als Weltliche/ prætendirten/ wie auch/ durch den gewalttähtigen Angriff und Underdrückung des Churfürſten von Trier/ eines alten und getreuen Freunds der H. Kirche/ welches keine Zeichen weren/ daß die Frantzöſiſche Waffen/ nur allein auf die Ausrottung der Ketzer/ und der Feinde des Catholiſchen Glaubens/ ihr Abſehen hätten; nicht weniger/ indehm die unbillige Prætenſiones und feindliche Proceduren, wieder die Genueſiſche Republick/ der Frantzoſen Anſchläge gnugſahm entdeckten/ umb dem Römiſchen Stuhl ſich zu nähern/ nicht umb denſelben zu beſchützen/ ſondern/ vielmehr nieder zu ſtoſſen/ und daß derowegen S. Heiligkeit mehr auff Defenſiv-Mitteln/wider der Frantzoſen Intention, als woll auf ihre Hülffe/ müſte bedacht ſeyn.

und einige Ordre ſtellte/

Hirauf ließ S. Päbſtliche Heiligkeit einige Patenten austeilen/ mit ausdrücklichem Befehl/ keine Frantzoſen an zu nehmen/ und ließ einige Galleyen ausrüſten/ umb ſeine Küſten wieder alle diejenigen zu beſchirmen/ welche denſelben würden Gewalt zufügen wollen; worüber die Frantzoſen zu Rom ein ſolches Mißgnügen faſſeten/ daß ſie ſich entſchloſſen/ ſolches bey aller Gelegenheit zu rächen/ wie ſie auch tähten: Dan/ ſie hielten bey allen Fürfallen/ wieder die Sbirri, die Contre-Partie, und ſpielten ihre Perſohnen recht meiſterlich. Da der Cardinal Patron, Gouverneur der Stadt Rom/ ſahe/ daß durch das unvernünfftige jagen und rennen mit den vielfältigen Kutſchen/ in der Stadt viel Unheils geſchach/ hielt er für rahtſahm/ vermöge eines Placats/ an zu ordnen/ daß hinführo keine Kutſchen in Rom fahren ſolte/ es ſey denn/ daß Jemand die fördriſte Pferde leitete; und weil er dieſes gern ſteiff und genau wolte gehalten haben/ auch von denjenigen/ welche nicht under ſeiner Botmäſſigkeit ſtunden/ da ſandte er ſeinen Secre-

worüber die Frantzoſen ſo unvergnügt waren/daß ſie den Römern allen Trotz erwieſen.

tatium

tarium an die Königinn Chriſtina / und an alle Ambaſſadeure / umb dieſelben zu bitten / daß ſie ſolches durch ihre Leute wolten obſerviren laſſen / wie denn auch geſchahe / außgenommen von den Frantzoſen : dan / man ſahe von der Zeit an / die Kutſchen des Frantzöſiſchen Ordinaren Ambaſſadeurs / täglich im vollen Lauff über die Straſſen jagen / ja ſelbſt biß an den Pallaſt des Gouverneurs / und hatte zur gröſſern Bravade darauff ſetzen laſſen : Noli me tangere. Uber diß / ſahe man von den Frantzoſen ein Gemählde heraus geben / auf welchem der Cardinal Patron abgemahlt ſaß / mit einer Schlaffmützen auff dem Haupte / worauff deſſen Nahm geſchrieben ſtund / und lagen viele Pferde vor ſeinen Füſſen auf den Knien / Ihm bedanckende / daß er ſie von ſo vielem Laufen erlöſet hatte.

Ungefehr um dieſe Zeit / hatte der Frantzöſiſche Ordinare Ambaſſadeur / einen Streit erwecket wieder den Herrn d'Abati Pamphili, wegen einer gewiſſen Jungfrauen / worauf erfolgte / daß der Ambaſſadeur den Herrn Pamphili, bey hellem Tage / da er in der Stadt in ſeiner Kutſche fuhr / durch ſeinen Kutſcher und ſeine übrige Diener / aus der Kutſchen heraus reiſſen / und tapffer prügeln ließ / wodurch die gantze Stadt in Auffruhr kam : dan / Pamphili brachte alle ſeine Freunde und Bekandte zuſammen / umb Rache zu üben / wegen dieſes Schimpfs / wieder welche ſich der Ambaſſadeur auch verſtärckte / ſo das dieſe Sache leicht ſo böß hätte ausſchlagen können / als jene / zwiſchen Corſi und Crequi, ſofern der Cardinal Patron / dieſelbe nicht mit Vorſichtigkeit mortificiret und gedämpffet hätte.

Der fürnehmſte Schimpf aber / welchen die Frantzoſen dem Pabſt zu fügten / war / daß der Cavallier de Motte , mit 2. Kriegs-Schiffen / und mit einer Tartane / in den Haven von Civita Vecchia ſegelte / ohne eine Päbſtliche Flagge / und gewöhnlichem Salve ſchieſſen / weil er begehrte / zu erſt gegrüſſet zu werden : und weil der Cavallier Menicone, der Gouverneur auff dem Caſteel zu Civita Vecchia war / Ihn mit 2. Scharf geladenen Schüſſen / zu ſeiner Schuldigkeit ermahnte / erzörnte Jener ſich dermaſſen / daß er ſolches / als einen unerträglichen Schimpf für den König / und die gantze Frantzöſiſche Nation, dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur zu Rom / klagte / welcher bey dem Cardinal Patron ſolches alsbald hoch anbrachte / begehrende / daß / ſofern es wieder Ordre Sr. Päbſtlichen Heiligkeit geſchehen were / man den gemeldten Gouverneur / wie auch die Conſtapel / die geſchoſſen hatten / ohne eintzige Gnade ſtraffen ſolte ; worauf der hochgemeldte Cardinal / zur Verhütung alles fernern Unglücks / den gedachten Commandanten / und beyde Conſtapel / ihres Ampts proviſionaliter entſetzte / und inzwiſchen dem König die rechte Beſchaffenheit der Sache / bekandt machte / der eine geraume Zeit hernach / Pardon für den Gouverneur / nach Rom ſandte / mit Bewilligung / daß derſelbe in ſein voriges Amt wieder möchte eingeſetzet werden.

Frantzöſiſche Sollicitationes am Toſcaniſchen Hofe / ſind fruchtloß.

Der Groß-Hertzog von Toſcanen / hielt ſich krafft ſeines friedliebenden Gemühts / bey den Verwirrungen Europæ , ſo auſſer dem Schuß / daß der Biſchoff von Marſeille / Frantzöſiſcher Ambaſſadeur / unverrichteter Sache / wegreiſen muſte / wie Monſr. Gadmont , des Jahrs zuvor getahn hatte / weil er gemercket hatte / dz der Groß-Hertzog mehr zu einer allgemeinen Defenſive-Alliance der Italiäniſchen Fürſten und Republicken / wieder die Frantzoſen / als woll zum Engagement mit denſelben / geneicht war / worzu auch alle dieſelben Fürſten und Republicken dermaſſen inclinirten , daß ein jeder ins beſonder / alles abſchlug / welches nach Frantzöſiſch ſchmeckte ; welches auch die Urſache war / daß die Frantzoſen an allen gemeldten Höven / ihre Sollicitationes wenig treiben / aus Forcht / Jene möchten mit der Alliance fortfahren / deſto mehr / weil ſie um dieſe Zeit / da die Engländer über das Imperium Maris auff dem Ocean , mit den Holländern ſtritten / an allen Orten in der Mittelländiſchen See / ihre ehrgeitzige Intention, zur Erreichung des Imperii Maris, durch ihre frevelhafftige und gewalttähtige Actiones, deutlich zu verſtehen gaben / worüber die Republicken Rom und Carthago, ſo lange und offtmahls Krieg geführet haben / biß die letzte endlich gantz vertilget worden. In dieſem Fürnehmen / gebrauchten die Frantzoſen die Fürſichtigkeit / daß ſie nicht die geringſte Meldung / von einiger Herſchaft in der Mittelländiſchen See tähten / weil ſelbiges al zu verhaſt war / und allen an der Mittelländiſchen See angrentzenden Fürſten und Republicken / würde die Augen eröffnet / und Gedancken gemachet haben / zur Beſchirmung Ihrer aller Freyheit auff dem Meer ; ondern ſie legten es darauff an / umb ihre Intention, wircklich / und mit Actionen aus zu führen / gleichwie an dieſem Ort / aus einigen Exempeln kan erſehen werden. Man ſahe derowegen / daß die Frantzoſen alle Schiffe / ſo denen an der Mittelländiſchen See liegenden Städten / gehörten / viſitirten, under welchem Vorwand / ſie diejenigen Schifleute heraus nahmen / welche ſie wolten / und bedienten ſich derſelben auf den Galleyen / im rudern. Als Monſr. Martel , Vice-Admiral von Franckreich / zu Livorno mit einigen Schiffen / aus dem Mittelländiſchen Meer aukam / da brachte er alles in Lärm : dan / er hieß die Frantzöſiſche und Engeländiſche Schiffe / den Hafen räumen / weil er geſinnet war / alle daſelbſt liegende Holländiſche Schiffe zu verbrennen / under dem Vorwand / daß dieſelben Feinde weren / und weil ein Holländiſches Schif / der Lange Wage genant / ſo aus dieſem Ha-

Die Frantzoſen ſuchen umb diſe Zeit / das Imperium Maris , in der Mittelländiſchen See.

Frantzöſiſche Gewalttähtigkeit vor Livorno.

ſen geſegelt war / ein Frantzöſiſches Schiff genommen hätte / und weil er Befehl hätte / alle Holländiſche Schiffe/an welchem Ort er auch dieſelben finden würde/ zu vertilgen/ unerachtet der Livorniſche Hafen neutral und frey war / und auch dafür / vermöge beſonderer Tractaten / zwiſchen dem König von Franckreich / und dem Groß-Hertzogen / erkandt worden war; von welchem Fürſatz er kaum ablaſſen wolte / wie ſehr Jhn auch der Groß-Hertzog/ teils mit guten Worten/teils mit harten Bedräuungen daran zu verhindern trachtete / ſo daß der Hertzog / zur Beſchützung des Hafens / alles in der Eyl zu rüſten / und die Stadt Livorno mit gnugſahmer Garniſon beſetzen ließ / und inzwiſchen Jemand ausdrücklich an den König ſandte / umb alles zu remonſtriren; worauff Monſr. Martel endlich wegreiſete / und noch eine Zeitlang vergeblich vor dem Hafen hin und her lavirte / und alle Schiffe viſitirte. Und als nach der Zeit ein Gerücht auskam / daß im gemeldten Hafen / abermahls einige Holländiſche Schiffe lagen / da kamen zehen Frantzöſiſche Galleyen / in Meinung / dieſelben weg zu nehmen / oder / zum wenigſten zu ruiniren; wodurch der Groß-Hertzog beweget wurd / jene vorher zu warnen / daß ſie ſich aller Gewalttähtigkeit enteuſſern / und ja in ſeinem Hafen nichts feindliches anfangen ſolten / oder/ er würde genöhtiget werden / ſein gutes Recht mit den Waffen zu vertähtigen; ſofern ſie aber als gute Freunde ſich betragen wolten / wolte man ſie auch als gute Freunde auff- und annehmen. Hirauff fuhren die zehen Galleyen hinein / doch ohne gewöhnliche Ehren-Schüſſe / erwartende/ von des Hertzogs Galleyen / und von der Beſtung / zuerſt gegrüſſet zu werden / welches woll von der Veſtung / aber nicht eher von den Galleyen geſchach / biß die Frantzoſen / des Hertzogen auff der Galleye ſtehende Flagge / mit ihrem Geſchütz reſpectiret hatten. Unerachtet dieſe Frantzöſiſche Galleyen/ aus vergiffteten Orten gekommen waren / weswegen des Hertzogen Galleyen ſelbſt die Quarantaine halten muſten / ſo gab Jhnen doch der Hertzog / zur Verhütung alles Unheils / die Freyheit / aufs erſte hinein zu ſegeln / und verweigerte nicht / daß die Frantzöſiſche Schiff-Leute ans Land ſtiegen / und ſich mit aller Nohtdurfft verſorgeten. Weil er ſich aber beförchtete / es möchten die Frantzoſen nach dieſem / dergleichen Ungereimtheiten wieder begehen / da ließ er in aller Eyl/ eine Batterey / Neu Venetien genandt / zwiſchen der Maur / und der alten Veſtung verfertigen / und gab gleichfals Ordre / zur Auffbauung einer Royalen Veſtung / an der Spitze der Moulie, zur Beſchirmung des Hafens/wieder allen feindlichen Gewalt und Angriff.

Frantzöſiſche Inſolentien vor Cadix.

In der Bucht vor Cadix/ gelangte der gemeldte Monſr. Martel, im Januario des 1673. Jahrs / mit 6. Kriegs-Schiffen / und einem Brander / an / fahrende wieder alle Gewohnheit oben die Flagge / welche er nicht wolte ſtreichen laſſen/welches der Spaniſche Gouverneur/ umb Friedes willen/ ungemercket hingehen ließ / und gab alsbald dem Spaniſchen Hofe zu Madrid / davon Nachricht; von dannen ein Courier wieder nach Cadix geſandt wurd / mit Ordre / daß man Jhn mit Gewalt darzu zwingen ſolte / ſofern er die Flagge zu ſtreichen ſich weigern würde; bey Ankunfft dieſes Couriers aber / war er bereits wieder weg geſegelt/nachdehm er über diß prætendiret hatte / daß alle ankommende Spaniſche Kauffardy Schiffe / vor Jhm die Flagge ſtreichen ſolten. Nach der Zeit/ nahm der Frantzöſiſche Admiral / der Graff d'Eſtrée, ſo vor Cadix lag / ein Hamburgiſches Schiff weg / weil es im vorbey ſegeln / des Königs Flagge nicht hatte grüſſen wollen / und ſolte dieſes Schiff preiß gemachet worden ſeyn / ſofern Jhm der Gouverneur von Cadix / under Löſung 7. ſcharff geladener Stücken / nicht hätte anſagen laſſen / daß man den Frantzöſiſchen Conſul zu Cadix / alsbald wolte auffhencken laſſen / ſofern er gemeldtes Schiff nicht relaxiren würde.

Frantzöſiſchen Frevel vor Malta.

Eben auff ſolche Weiſe / ſahe man in dieſem Jahr / die Frantzöſiſche Galleyen in Malta hinein ſegeln / ohne die geringſte Ehrerbietung vor dem Groß-Meiſter / und dem durchleuchtigſten Orden / maſſen ſie ſelbſt zuerſt wolten gegrüſſet ſeyn / gleichwie Jch zuvor geſagt hab / daß ſie ein ſolches von dem Pabſt / zu Civita Vecchia, und von der Republick Genua / auch prætendirten: welches warlich Sachen ſind / voller Gewalt und Unrechts / weil die Frantzoſen zuvor niemahls dergleichen Foderungen getahn haben / viel weniger mit Gewalt dieſelben geſuchet ein zu führen/ wie ſie ſim dieſe Zeit auff keinen andern Grund tähten / als allein auff ihre See-Macht / wodurch ſie ſich einige Jahre her/ in der Mittelländiſchen See ſo anſehnlich gemachet haben / daß man von Jhnen woll ſagen mag / was man von allen Potentaten zu ſagen pflegt / daß ſie heutiges Tages ihr prætendirtes Recht / auff die Waffen / aber nicht mehr auff die Geſetze und Tractaten/ gründen.

Das dritte Stück der allgemeinen Abteilung dieſes vierdten Teils/ von der Kriegs-Zurüſtung des 1673. Jahrs.

Nachdehm Jch nun das zweyte Stück / meiner allgemeinen Abteilung dieſes Vierdten Teils / verhandelt hab/ nemlich der Frantzoſen und Engländer Liſtigkeiten / und heimliche Geld-beſtechungen / in Anſehung ihres Intereſſe, bey allen Potentaten/und Europæiſchen Ständen / welche in dieſem fatalen Kriege / des Jahrs 1673. mehrenteils intereſſiret waren; wie auch das Contre-poinct, welches die General Staten der Vereinigten Niederlande / wieder gemeldte liſtige Griffe obſerviret haben; So will Ich Mich nun zur Verhandlung des dritten Puncts / meiner allgemeinen Abteilung / begeben / und einmahl die Kriegs-Zurüſtungen der Frantzoſen / der Engländer / der Cölniſchen und Münſtriſchen / wie auch der Vereinigten Niederländer / im Jahr 1673. examiniren.

Frantzöſiſche Kriegs-Zurüſtung zu Lande /

wie ſie Arnheim fortificiren /

wie auch die Stadt Nimwegen /

Schencken-Schantze /

Die Kriegs-Zurüſtung der Frantzoſen / gereichen theils zur Sicherheit und Beſchirmung der Städte / welche ſie bereits auff dem Boden des Vereinigten Niederlands / eingenommen hatten / und zum theil zur manhafften Fortſetzung ihrer Progreſſen / umb die übrige Städten des Vereinigten Staats / auch zu überwältigen. Zu Verſicherung und Beſchirmung der Neuen Conqueſten / auff dem Boden des Vereinigten Niederlands / gebrauchte der König von Franckreich einige Mitteln / welche derſelben Erhaltung ſehr facilitirten, wovon in meinem dritten Theil gehandelt hab; dem man dieſes noch hinbey fügen kan: Erſtlich / daß die Frantzoſen / die fürnehmſte Städte ihrer Conqueſten / welche bey den Paſſages am vorteilhafftigſten lagen / mit neuen Bollwercken verſtärckten / und die alte Veſtungs-Mängel verbeſſerten / gleichwie man geſehen hat / wie ſie durch die Arbeit ihrer Soldaten / und ihrere gepreſten Bauren und Bürgern / aus den herumb gelegenen Orten / die Stadt Arnheim / nach der Velauiſchen Seiten / mit dreyen überaus herlichen und hohen Battereyen verſtärcket haben / umb dadurch den nächſtgelegenen Berg zu commandiren / von welchem man ſonſten die Stadt leichtlich beſchieſſen konte. Desgleichen ſahe man auch die Stadt Nimwegen / vermöge der ſauren Arbeit einer groſſen Menge Menſchen / mit ſolchen ſchweren Battereyen und Auſſen-wercken fortificiren, und ſolche ungläubliche Weiten / und tiefe Tähler erniedrigen und ausfüllen / daß ſich die Nachkommene zu ewigen Zeiten darüber verwundern werden. Die weitberühmte Schencken-Schäntze / welche durch keine andere Zugänge / als durch einen ſchmalen Weg / über den Teich / von der ſeite des Zollhauſes / kan angegriffen werden / wolten ſie unüberwindlich machen / durch Auffbauung 2. ſteinern Battereyen und Fauchebrayes, und einem ſteinern Retrenchement, wieder den gemeldten Zugang / worzu ihre Ingenieure den Abriß und Anſtalt bereits gemachet / Arbeits-Leute angenommen / Stein-Bäcker beſtellet / und einige Piſtoletten auff die Hand gegeben hatten / welches ſeinen Fortgang hätte nehmen ſollen / ſofern das Frantzöſiſche Glück nicht hätte angefangen zu wanckeln / und Ihnen eine Forcht eingejaget / ſie möchten noch genöhtiget werden / alle ihre Conqueſtes wieder zu verlaſſen / wie denn auch geſchehen iſt / wovon hernach mehr ſoll geſagt werden.

und Narden /

und wie ſie geſinnet waren / Utrecht zu fortificiren.

Fortification vieler andern Städte.

Die Stadt Narden / weil dieſelbe die euſſerſte Frantzöſiſche Frontir-Stadt / wieder Holland war / wurd in kurtzer Zeit / zu einer ſo ſchönen und anſehnlichen Veſtung gemachet / daß ſich die gantze Welt hernach drüber beſtürtzte / da dieſelbe durch die Macht der Waffen des Printzen von Orange / innerhalb 6. Tagen / überwunden wurd. Die Stadt Utrecht / welche der Sedes Belli der Frantzoſen / mitten unter ihren Conqueſten, aber nur nach der alten Weiſe / mit einer bloſſen Maur und Graben umeingelt war / und wegen ihrer groſſen Circumferentz / und viereckigten länglichten Gelegenheit / nicht anders konte fortificiret werden / als durch ungemeine groſſe Unkoſten und Arbeit / und mit langer Zeit / wurd / vermöge eines neuen Concepts der Frantzoſen / mit 4. Citadellen, innerhalb den Pforten / angefangen fortificiret zu werden / von welchen man an den 4. fürnehmſten Advenuës, einen herannahenden Feind ſolte beſchieſſen / und allen Tumult und Gewalt der Bürger / bey Zeiten abwehren können; Es ſcheint aber / daß die Frantzoſen offtmahls ſo leichtſinnig in Verenderung ihrer Concepten ſind / als in der formirung derſelben: dan / ob ſie gleich die Orte zu den Citadellen, bereits abgeſtochen / und ungefehr 600 Häuſer darzu verordnet / welche abgebrochen werden ſolten / die Zimmerleute und Steinhauere darzu angenommen / anderer Arbeite gepreſſet / die nöhtige Materialen an Stein / Kalck und Sand herzu geführet / und eine neue Schatzung zu den Unkoſten des Wercks / den Inwohnern angeſagt hatten; Dennoch reſolvirten ſie endlich das Caſteel Friedes-Burg / nur mit dicken Mauren wieder auff zu bauen / worzu der Hertzog von Luxemburg / am 15. April / 1673. den erſten Stein legte / worauff des Königs Wapen gehauen war. Kaum hatte man aber das Fundament des Caſteels gelegt / da blieb die Arbeit ſtecken / und wurd nur Ordre gegeben / daß man auff Friedes-Burg / auff dem Neuen- und auff St. Johannis Kirchhoff / drey Haupt-Wacht-Häuſer von Steinen ſolte auffbauen / die ſuffiſant waren / umb den Tumult und die Anſchläge der Bürger / in Zeit der Noht / zu dämpfen. Ungläublich iſt die Arbeit / welche die Frantzoſen in fortificiren vieler andern Städte und Orte / auff den Frontiren / und auff dem Niederländiſchen Boden / angewandt hatten / nemlich / in Rheinberg / Weſel / Rees / Schencken-Schantze / Südphen / Campen / Grave / Tiel / Bommel / in der Schantze St. Andreas / und zu Woerden / wie auch auff ihren beyden Frontiren / nemlich / zu St. Quintin, Dion, Autuin, Langres, Oſſune, Chalons, Metz, Tulon und Verdun, und in vielen andern Orten mehr / wodurch ſie vermeinten / ihre Conqueſtes deſto beſſer zu bewahren / und denſelben neue an zu hefften.

Zum

Einige Fortreſſen werden von den Frantzoſen niedergeriſſen.

Zum zweyten / die Frantzoſen reſolvirten, auff den Frontiren von Flandern / Lottringen / Luxenburg und Burgundien / wie auch auff den Holländiſchen / einige Fortreſſen nieder zu reiſſen / damit ſie mit deſto gröſſern Armées ins Feld gehen könten / worzu Monſr. d'Aſpremont, Ingenieur und Capitayn von der Garde / nebenſt noch einigen andern Ingenieuren / von dem König Ordre empfing / daß er Merville, Bapaume, Maſiers, Doncbery, Jamets, Damvillers, Rocroy, la Chapelle, Chaſtelet, Monthulin, Ancres, St. Jean de l'Aune, Mouſon, Bellegarde, und noch andere Orte mehr / niederreiſſen laſſen ſolte; und da man mit einigen der gemeldten einen Anfang machte / blieben die übrigen / wegen Contre-Ordre / ſtehen. In den neuen Holländiſchen Conqueſtes, wurd Doesburg / Wyck zur Durſtadt / Crevecœur, die Schantze Voorn / und die Engel-Schantze / niedergeriſſen / auſſer einigen andern Fortreſſen / die man im Jahr 1672. bereits geſchlichtet hatte / als Orſou / Bürich / Embrich / das Hauß Gennep / Raveſtein / und Deutecom.

Zur männlichen Fortſetzung ihrer Progreſſen, umb die übrige Städte des Vereinigten Niederlands / auch zu überwältigen / Bedienten ſich die Frantzoſen ſolcher Mitteln / ohne welche die Erreichung ihres Zwecks / unmüglich war / maſſen ſie nicht weniger in der Zurüſtung einer anſehnlichen Kriegs-Floot / als in dem Land-Kriege / groſſe Wachtſamkeit gebrauchten / und zur Underſtützung dieſer beyden / ihre Financen ſo woll innerhalb ihres Reichs / als auch in ihren Conqueſtes, verſorgten.

Die Recreutes und Werbungen der Frantzoſen /

Zum Land-Krieg machten ſie einen Anſtalt / durch neue Recreutes, zur Ergäntzung ihrer alten Regimenter / und durch Werbung einiger neuen. Zu den Recreutes ließ der König durch Monſr. de Louvois, die Officirern eine Piſtolet / für einen jeden Soldaten / nebenſt einem Rock / und den nöhtigen Waffen / geben / vermöge dieſes Vorteils ſie ſo viel Volcks annehmen ſolten / als ſie konten. Zu den neuen Werbungen / ließ der König Patenten austeilen / zu 20. Regimentern / zu Pferde / und 40. zu Fuß / mit Befehl / man ſolte dieſelben gegen dem 15. April / 1673. voll haben / damit ſie könten gemuſtert werden. Dieſe Recreutes und Werbungen wurden angeſtelt / ſo woll auſſer als innerhalb dem Frantzöſiſchen Reiche / nemlich zu Parma, Genua / Savoyen / Piemont / Pignorol / und in einem Teil der Schweitz; wie auch in Lottringen / Cöln / Gülich / Berg / Cleve / Luyck / und in den Spaniſchen und Niederländiſchen Conqueſtes, wie auch in England / Schotland und Irland; in allen welchen Orten der Zulauff nicht ſo groß war / als ſie im vorigen Jahre gehabt hatten / teils / wegen des ſchlechten Tractements / welches den Soldaten in den Frantzöſiſchen Dienſten gegeben war / und Teils wegen des Abſcheus / welchen die Leute faſſeten / umb auff dem Waſſer / wieder die überſtröhmte Niederlande / gebrauchet zu werden. In Franckreich ſelbſt / war der Zulauff ſo ſchlecht / daß man das Volck zum teil preſſen / teils auch den Handwercks-Leuten / einige Præſentation tuhn muſte / welche in einem Königlichen Mandat publiciret wurd / nemlich: Daß allerley Handwercks-Geſellen / welche dem König in der anſtehenden Campagne würden gedient haben / hernach ohne einige Unkoſten / ſolten zu Meiſtere gemachet werden / in ihren reſpectivè Hand-Wercken / in was für einer Frantzöſiſchen Provintz ſie auch begehrten Meiſter zu werden / wan ſie nur ein gültiges Zeugnüß von ihren Officirern / wegen ihres guten Verhaltens / bringen würden. Und damit man den Zulauff der Leute deſto mehr facilitiren möchte / ließ man nicht allein in den Frantzöſiſchen Grentzen / ſondern auch in allen Conqueſtes, ableſen / und eine Acte anſchlagen / worin allen Überläufern eine Amneſtie und Pardon angebotten wurd / ſofern ſie ſich vor dem erſten Mart. wieder bey ihren Regimentern / oder / bey den neuen Recreutes würden einfinden / bey Straffe / daß alle ihre Güter confiſciret, ſie aber mit dem Tode ſolten geſtrafft werden / ſofern ſie nach einiger Zeit / dem Weltlichen oder Kriegs-Gerichte / in die Hände fallen würden. Zu mehrer Anfriſchung aller Officirer und Soldaten / welche in des Königs Dienſten verwundet / oder krüppel würden gemachet werden / richtete der König ein Gerichts-Cammer auff / ſo in verſchiedenen Staats-Rähten / und Supplications-Herren beſtund / wovon Monſr. de Louvois, General Stathalter / und der Rahts-Herr Chavorin, General Procurator ſeyn ſolte / umb eine genaue Nachfrage und Underſuchung zu tuhn / nach allen denjenigen / die einige Güter hätten / ſo da von dem Orden des Monte-Carmel, und von St. Lazarus, dependirten, umb aus denſelben Gütern / eine Geld-Summe auff einige Millionen / jährliches Inkommens / zu heben / womit man die gemeldte Officirer und Soldaten ſolte recompenſiren können / und Commandereyen auffrichten / eine jede von 25000. Pfund / für die Ritter des gemeldten Ordens / welche dafür zur See ſolten equipiren, und die Sicherheit der Küſten beſorgen. Man gebrauchte zu Paris auch dieſe Vorſichtigkeit / daß man durch ausdrückliche Ordre des Königs verbot / einiger groſſer Herren Kutſchen / welche im Kriege tod geſchoſſen war / mit ſchwartzem Tuch zu bekleiden / damit Niemand dadurch eine Rechnung machen möchte / wie viel derſelben nach und nach würden todt geblieben ſeyn. Die Zahl der Frantzöſiſchen Militz vermehrte ſich auch mercklich /

haben geringern Zulauff / als des vorigen Jahrs /

worauff man die Werbungen durch einige neue Mitteln facilitirte.

durch die Auxiliar-Völcker / ſo under dem Hertzog von Monmouth, aus England ankamen / und durch die Völcker / welche der Hertzog von Savoyen/ und die Republick Genua/ bey Endigung ihres Kriegs / abdanckten/ welche der König von Franckreich in ſeinen Dienſt wieder annahm / und ſteckte dieſelben bey Compagnien und Regimentern / under ſeine übrige Militz / die er in drey groſſe Armées abteilte / wovon er ſelbſt die erſte commandirtt/ die zweyte Printz von Condé, und die dritte/ Monſr. de Turenne. Die erſte wurd in dieſem Feld-Zug / nach Flandern geſandt/ umb in der Gegend des Saſſes von Gent/ Schlüß/ und Ardenburg/ zu agiren/ und einen Weg nach Seeland zu machen / damit man den fürhabenden Engliſchen Anſchlag / wieder dieſe Provintz / ausführen möchte / umb alſo England Satisfaction zu geben / laut des Tractats dieſer beyden Könige / worin Seeland dem König von England verheiſſen war.

Abteilung der Frantzöſiſchen Militz in 3. Armees/

under gewiſſen hohen Officiren/

Dieſe Armée erhielt zu ihren General Lieutenanten / Meſſrs. le Duc de la Feuillade, de Rochefort und de Lorge, und zu Feld-Marſchalcken/ Meſſrs. le Chevalier de Lorraine, de Vaubrun und de Montal. Die zweyte Armée erhielt Ordre / under dem Printz von Condé, wieder Holland zu agiren / und ſo es müglich / dieſelbe Provintz zu überwältigen; worüber Duc de Luxenburg, als General Lieutenant ſolte commandiren / und die Meſſrs. Magalori und Choiſeul, als Feld-Marſchalcke. Die dritte Armée ſolte in Teutſchland / under Monſr. de Turenne, des Königs Ordre ausführen / und die Keyſerl. und die Teutſchen Actiones beaugen und obſerviren. Die General-Lieutenante über dieſe Armée, waren die Grafen von Soiſſons, und de Guiche: Monſr. le Grand Maiſtre, Monſr. de Sainct Abré, und Monſr. Foucaut, und der Feld-Marſchalck darüber / war Monſr. le Chevalier du Pleſſis; Uber diß erhielt Monſr. de Biſſy Ordre / under dem Duc de Naivaille, ein detachirtes Läger in Lottringen zu commandiren / und Monſr. de Gadagne, im Lande von Aunis, der Holländer und der Seeländer Infall zu verhindern.

welche herliche Leute waren/

Die meiſten unter dieſen Frantzöſiſchen Generalen / meritirten denſelben Nahmen/ welchen Æmilius Probus, den berühmten Alcibiades, der Athenienſer Feld-Oberſten und Admiral/ zuſchreibt/ nemlich/ daß die Natur in Jhm ein Meiſterſtück angelegt hätte / daß Jhn Niemand an Fürtreflichkeit / wie auch an Tugenden und Laſtern übertraff: Er war gebohren in einer ſehr herlichen und groſſen Stadt/ hergeſtammet aus einer adlichen und anſehnlichen Familie, tüchtig zu allen Anſchlägen/ und voll guten Rahts; Er war der fürnehmſte General/ und ſo beredet/ daß Jhn Niemand überwinden konte. Wan es die Zeit erfoderte / alsdan war er arbeitſahm/ gedultig / freygebig / prächtig / geſprächig/ liebreich / und wuſte ſich verwunderlich der Zeit zu bedienen; wann Jhn aber die Nohtwendigkeit der Geſchäffte nicht zwung / alsdan war er ſo unkeuſch / wollüſtig / ärgerlich und unmäſſig / daß ſich ein jeder verwundern muſte / wie in einem und demſelben Menſchen / eine ſo groſſe Ungleichheit / und wiedrige Wirckungen ſeyn konten. Eben dieſe Qualitäten / hatten die meiſten Frantzöſiſche Feld-Oberſten an ſich: dann/ ſie richteten ſich genau nach der Zeit und Gelegenheit der Sachen / und ſchienen Profeſſion zu machen / von einer ſo ungleichen Conduite, als wann ſie ſo woll in Laſtern/ als in Tugenden hätten herfür leuchten wollen.

Die Zahl dieſer Armees / under gemeldten groſſen Feld-Oberſten / die rund umbher auff den Frontiren / und an den See-Küſten gebraucht wurden / rechneten die Frantzoſen ſelbſt / auff 120000. Mann zu Fuß / und 40000. zu Pferde / womit ſie gleichwoll beynahe nicht ſo viel ausrichteten / als im vorigen Jahre / weil ſie in dieſem 1673. Jahre / faſt alle Conqueſtes wieder verlaſſen muſten / welche ſie im vorigen Jahre ſo geſchwind hatten eingenommen/ woven hernach eigendlich ſoll geſagt werden.

die Frantzoſen richten groſſe Magaſijnen auff.

Zur Unterhaltung und Verpflegung dieſer Militz / ſahe man die Frantzoſen / mit groſſem Fleiß und Arbeit / an allen Orten auff den Frontiren / woſelbſt ſie zu agiren geſinnet waren / ungemeine groſſe Magaſijnen auffs neue auffrichten / und die alten mit aller bedencklich Nohtdurfft / überflüſſig verſorgen. Und weil der Printz von Condé / des Königs Fürnehmen wieder Holland / deſſen gröſſer Theil mit See-Waſſer überſtröhmt war / nicht ausführen konte / ließ er zu Duynkirchen / Cortryck / Metz und Aken / eine groſſe Menge platte Schiffe verfertigen / und zu Utrecht viele platte Schenten von Zinn flechten / mit dünnen Brettern inwendig bekleiden / und mit gezährtem Segel-Tuch überziehen / wie auch noch andere dreyfache neu practicirte Inſtrumenten, machen / umb dadurch Holland / über das under Waſſer liegende Land / und über die Ströhme hin / mit allem Gewalt an zu greifen. Man konte aber die gemeldte zinnerne Schiflein nicht gebrauchen / weil ſelbige zu Grunde gingen / wann die darzu beordrete Manſchafft ſich darin ſetzte.

Einige Doctores Medicinæ, und eine gute Anzahl Wund-Aertzte/ wurden an einem gewiſſen Tage und Orte / beſchieden / umb die Königliche Ordre zu empfangen / zur Auffrichtung einiger Krancken-Häuſer und Apothecken / zum Beſten der Armees / und der verwundeten und krancken Soldaten.

Die Kriegs-Zurüſtung der Frantzoſen zu Waſſer.

Zur See behertzigten die Frantzoſen ihre Kriegs-Zurüſtungen nicht weniger / als zu

Lande: dan/ weil ſie/ laut des mit den Engländern gemachten Vergleichs/ 30. Capital Kriegs-Schiffe/ von 50. biß 104. Stücken Geſchütz/ 3. leichte Fregatten/ 9. Brand-Schiffe/ 6. Fluyten und 6. Barken/ in See bringen/ und mit den Engländiſchen Schiffen conjungiren muſten/ hatten ſie eben ſo viele Mühe/ und gebrauchten eben ſo harte Mitteln zum Volck-preſſen/ als im vorigen Jahre/ wie im Zweyten Teil geſagt worden; deſto mehr/ weil dieſe Flotte mehr Volcks und Geſchütz erfoderte/ als die vorige/ maſſen zu derſelben Beſetzung/ 12155. Mann/ und 2184. Stücke Geſchütz erfodert wurden. Die Flotte beſtund in 54. Schiffen/ und wurd durch die Direction des Herrn Colbert, General Director über alle Frantzöſiſche See-Sachen/ und Vormund über den Grafen von Vermandois, des Königs natürlichen Sohn/ und deſſen Admiral/ in See gebracht. Und weil man in England beſorget war/ daß man in Franckreich/ dieſe Kriegs-Flotte nicht zu gehörigen Zeit würde fertig machen können/ da reiſete der Admiral Sprag, als Extraordinarer Envoyé, hinüber/ welcher/ auſſer der Beförderung der Frantzöſiſchen Equipage, täglich mit dem Herrn Colbert, und mit dem Frantzöſiſchen Vice-Admiral/ dem Grafen d'Eſtrée, über die Mängel der Zurüſtung/ über die Conjunction der beyden Königlichen Floten/ über die Anlegung der Anſchläge/ und über die Obſervantz des Commando, zu Paris conferirte, für welche Mühe/ Ihm der König vor ſeiner Abreiſe/ in einer Audientz/ ein mit Diamanten beſetztes Kleinot/ verehrte/ ſo auff 12. tauſend Krohnen geſchätzet wurd.

und die Fortſetzung ihrer Financen.

durch neue Edicta,

Die Unkoſten zu dieſer Zurüſtung zu Waſſer und zu Lande/ und zur Fortſetzung des Kriegs/ lieſen ſo hoch/ daß ſie des Königs Revenues weit übertraffen/ weswegen er auff extraordinaren Geld-Mitteln bedacht war/ welche er ſo woll innerhalb Reichs/ als auch in ſeinen Conqueſtes, auff vielerley Weiſe zu vermehren trachtete/ umb dadurch die 24. Millionen herbey zu bringen/ welche er zur Nohtdurfft des Kriegs-Staats/ zu der anſtehenden Campagne/ (auſſer den Subſidien-Geldern/ welche auch eine groſſe Summe ausmachten) verordnet hatte. Monſr. Colbert hatte/ nebenſt vier Rahts-Herren/ von dem König ausdrückliche Ordre/ umb täglich über neue Geld-Mitteln zu rahtſchlagen/ wovon verſchiedene Stücke unter den Leuten in Paris bekandt wurden/ welche ein ſolches allgemeines Mißgnügen erweckten/ daß man ſich noch eines Auffruhrs beförchten muſte/ welche eine Urſache war/ daß Monſr. Colbert die Bürger in Paris verſicherte/ daß/ ſofern ſie eine billige und anſehnliche Summe/ zur Unterhaltung der Armées, würden einwilligen wollen/ S. Majeſt. alsdan von Verſailles nach Paris ſolte kommen/ und daſelbſt reſidiren bleiben. Worauff es ſich begab/ daß ſo bald der König am 23. Januar. 1673. nach Paris kommen war/ er ſeinen Gericht-Sitz im Parlament zu Paris hielt/ woſelbſt Er 22. Edicta und Mandaten producirte, welche Er auch alsbald billigen und bekräfftigen ließ/ worunter einige beſtunden in Erwehlung verſchiedener Aemter/ zu dem Gerichts-Weſen/ und in Anordnung der neuen Renten/ die auffs Rahthaus ſolten gebracht/ und gebraucht werden/ zur Wieder-Erſtattung vieler Bedienungen/ welche der König abſchaffte/ unter andern der Schreibere/ die ſich im Königreich befunden/ umb andere zu machen/ wovon der König die Aemter ſolte verkauffen. Worauff der Raht alsbald/ vermöge eines Placats/ allen denjenigen/ welche einen Schreiber-Dienſt hatten/ anſagen ließ/ ihre Titel/ innerhalb drey Monaten/ dem Commiſſario, der darzu ernandt war/ ein zu ſenden/ umb examiniret zu werden/ wovon allein frey bleiben ſolte der Hoff-Schreiber des Parlaments/ weil ſeine Finances in 1200. tauſend Pfund beſtunden. Ein groſſer Teil der Præſidenten und Rahts-Herren des Parlaments zu Paris/ überlieſſen ihre Güter den Creditoren, umb dadurch den hohen Anlagen und Schatzungen/ welche man auff ihre Güter und Aemter ſetzen wolte/ zu entgehen/ desgleichen auch der Hertzog von Briſac, wie auch Monſr. d'Autrive, und Monſr. Laurents tähten/ wovon der letzte/ nebenſt ſeinen Gütern/ auch ſeine Bedienung übergab/ und ſich zu den Geiſtlichen von St. Victor verfügte. Desgleichen Fürnehmens waren auch die Herren de Novion, Galla, d'Ambreval, Ober-Preſident zu Metz/ und viele Andere. Unter andern Edicten, welche Seine Majeſt. im Parlament zum Vorſchein brachte/ war ein/ wegen Anordnung noch 100. Secretarien/ die ſämtlich eine gewiſſe Schatzung erlegen ſolten; Ein/ wegen Abſchaffung 13. Notarien/ nach der Zahl derſelben/ die in Paris waren/ und eine Schatzung auff vier tauſend Pfund/ welche diejenigen geben ſolten/ die in ihren Dienſten/ und auffs geſchwindeſte die Summe auffbringen konten; noch ein ander/ wegen Wieder-Anſetzung verſchiedener andern Bedienungen; Ein ander/ wegen der Auflagen auff die Kutſchen; Ein/ wie man ſagen wolte/ wegen Freyheit der Huhren-Häuſer in allen Provintzen/ wovon ein jedes Hauß hundert Krohnen geben ſolte; Ein/ zur Erneuerung der Königlichen Declaration, die nunmehr ein Jahr alt war/ krafft welcher/ auff eine jede Marck Silber/ die verarbeitet werden ſolte/ ein Gülden/ und auff ein Loht Goldes/ anderthalb Gülden/ zum beſten des Königs/ geſetzet war; Ein/ zur Beſchwerung der Mühlen; Ein/ auff das geſiegelte Papier/ ſo zu allerley Gerichts-Händeln gebraucht werden ſolte/ wan man ſolche Acten wolte ſchreiben laſſen/ bey Straffe/ daß dieſelben nichts gelten ſolten/ wan ſie nicht auff ſolches geſiegelte Papier würden geſchrieben ſeyn; Und obgleich der fürnehmſte Zweck dieſes Edicts war/ umb dadurch im gantzen Reich/ eine anſehnliche Summe/und in Paris allein/ täglich fünf tauſend Pfund/ zu heben/ (welches nach der Zeit nur zwölf hundert Pfund ausmachte) ſo ſtrich man denſelben eine ſchöne Farbe an/ als wan es nur fürnehmlich darauff zielte/ umb die Mannigfaltigkeit der Formeln zu vermeiden/woraus zuweiln groſſe Proceſſen entſtunden/welches doch bey den Leuten wenig Glaubens fund/ weil ſie nicht begreifen konten/ wie ſie ein Rieß/ Papier für hundert Pfund bezahlen ſolten/ welches ſie zuvor für drey Pfund hatten gekaufft/ nur daß ein Siegel darauff ſtund/ welches nirgends anders zu diente/ als zum Nutzen des Königs. Man befahl allen Provintzen/daß ſie ein eigendliches Regiſter/ ihrer reſpective Kirchen einliefern ſolten/ welche man beſchweren wolte mit der Unterhaltung der Königlichen Armées, auff eine Zeit lang/ und ſolten vier Parochien/ einen montirten Reuter/ und 5. andere/ 3. Soldaten zu Fuß unterhalten; Man machte ein neues Concept, umb von der Geiſtlichkeit abermahls eine anſehnliche Geld Summe zu heben/ und wurden die Jnwohner mit ſo vielen Ungeldern beſchweret/ daß mehrenteils diejenigen/ welche beſondere Kauffmanſchaften trieben/ bey dem König ſupplicando einkamen/ damit ſie mit ſolchen unerträglichen Laſten einiger maſſen möchten verſchonet werden/ im wiedrigen würde aller Handel und Wandel/ welcher Zeit dieſes ſchweren Kriegs/ mercklich hätte abgenommen/ allem Anſehen nach/ gäntzlich zu ſcheitern gehen; worauff ſie im Nahmen des Königs/ von dem Ober-Preſidenten keinen andern Beſcheid erhielten/ als daß Seine Königliche Majeſtät/ krafft ſeiner angebohrnen Gnade/ reſolviret hätte/ alle ſeine Undertahne von den gemeinen Auflagen groſſen teils zu befreyen/ ſo bald er ſeine Feinde würde gezwungen haben/ den Friede zu behehren/ auff Conditionen/ die für Seine Majeſtät ehrlich/ und der gantzen Nation nützlich ſeyn würden. Zu Montargis befahl man den Bürgern/den Achten Pfenning/welchen ſie zuvor niemahls gegeben hatten/ zu bezahlen/ worüber ein ſolcher Tumult entſtund/ daß die Jnwohner/ die über dieſe Gelder geſetzte Pachter todt ſchlugen. Es währte aber nicht lange/ da zwung man ſie durch die Kriegs-Execution, zur Annehmung der Königlichen Declaration, wegen Erlegung des achten Pfennings/ und wurden die fürnehmſten Auffrühre gefangen geſetzet. Man ſuchte üm dieſe Zeit in Franckreich/ auch viele zu gewinnen/ vermöge einer Menage vieler gewöhnlichen Conſumtionen, und durch die Beſchneidung des ordentlichen Gehalts und Jahr-Geldes/ ja ſelbſt derjenigen/ welche in des Königs und der Königinn Hoffhaltung waren. Desgleichen wurd/ durch des Herrn Colbert Direction, das Tractament der Madame de Mareſchalle de la Motte, Hoff-Meiſterinn ſeiner Königlichen Kinder/ von vierzig tauſend/ auff achtzehen tauſend/ und der Jahrs-Gehalt der Königinn Cammer-Frauen/ von fünf hundert Krohnen/ auff fünff hundert Pfund/ reduciret. Ja ſelbſt der König/ gab ſeinem Bruder/ eins für allen/ eine Zulage ſeines Königlichen Gehalts oder Prælegati, von 53. tauſend Pfund/ daß in der Graffſchafft Dourdan, im Hertzogtum Romorantin, und in der Marckgraffſchafft Coucy beſtund/ wovon die Bekräfftigung im la Court des Aydes, oder Steur-Gerichte/ geſchahe.

Die Gelder/welche man durch die gemeldte Edicta, und durch die Menage, vermeinte auff zu bringen/ wolte man noch mit einigen Millionen vermehren/ durch die Erhandlung der Gelder à Depoſito, auff des Königs Credit/ gegen ſechs pro Cento, des Jahrs; und man begehrte von dem Groß-Hertzog von Toſcanen/ auff dieſelbe Weiſe/ ein Capital von ſieben Millionen/ welches höflich abgeſchlagen wurd.

worüber groſſes Mißgnügen in den Parlamenten entſtunden/

Uber die genandte und mehr andere neüe Auflagen/ entſtund in gantz Franckreich/ ein allgemeines Mißgnügen/ unter den Undertahnen; und da dieſes Gerücht zu Hofe erſchalte/ reſolvirte man/ die Jmpoſten mit aller Schärfe zu exequiren, wie man denn auch einen Anfang machte/ in den Parlementen von Rennes, in Bretagne, Aix in Provence, und Rouan in Normandie.

zu Rennes/

So bald die Jnwohner von Rennes vernommen hatten den Jnhalt der gemeldten 22. Edicten, welche Sr. de Chamillard, Gerichts-Jntendant/ im Nahmen des Königs/ dem Parlament daſelbſt eingeliefert hatte/ damit ſelbige bewilliget werden möchten/ da erweckten ſie einen groſſen Lärm/ und lieſſen mit ſolchem Ungeſtüm und Bedräuungen nach dieſer Verſamlung/ daß der gemeldte Jntendant ſich aus dem Pallaſt ſalviren muſte/und die Præſidenten und Rahts-Herren genöhtiget wurden/ eine Acte zu verfaſſen/ worin ſie einmühtig erklährten/ daß ſie die gemeldte Edicta, umb Urſachen willen/ nicht könten bekräfftigen. Als dieſes der König hörte/ ließ er den Ober-Præſidenten deſſelben Parlaments/ der eben in Paris war/ und auff einlauffenden Gerücht des Tumults/ nach Rennes reiſen wolte/ gefangen nehmen/ auch dem Præſidenten au Mortir, der mit 12. Deputirten/ aus den fürnehmſten Städten von Bretagne, nachr Paris kommen war/ keine Audientz geben/ umb die Action des Parlaments/ worzu es von dem Pöbel gezwungen war/zu entſchuldigen/ und einige Moderation, wegen der gemeldten

Edicta, zu erſuchen; ſondern / Er verbannte fünff der fürnehmſten Herren / nemlich den zweyten Præſidenten de Bretigny, nach la Fleche; Sr. de Tremier, Dechant unter den Rahts-Herren / nach Limoges; die beyde Herren Barrin, Vatter und Sohn / nach Brive la Gaillarde, und Sr. Foucquet, nach Clermont in Auvergne, under dem Vorwand / als wan ſie ſich mit ihrem Anhang / der Verification gemeldter Edicten, wiederſetzet / und getrachtet hätten / den Gemeinen Pöbel / wieder den Intendanten auff zu wiegeln; ja / Er ſandte alsbald / durch den Tühr-Hüter de la Chaine, dem gedachten Sr. Chamilliard, Ordre zu / daß er das Parlement wieder zuſammen rufen / und in demſelben die Königliche Edicta bekräfftigen und regiſtriren laſſen ſolte / ohne Foderung der Stimmen der Parlaments-Glieder / auch dabenebenſt alsbald aus dem Parlements-Regiſter die Acte ausreiſſen / vermöge welcher / man ſich der Verification und Regiſtratur der Edicten, wiederſetzet hatte / und ſolte dieſelbe durch gegenwertigen Tühr-Hüter in Stücken zerreiſſen laſſen.

Aix.

Das Parlement zu Aix in Provence, ſetzte die Verification der 22. Edicten, hinaus biß es bey dem König ſeine Beſchwerungen darüber tuhn laſſen / der dieſes ſo ungnädig auffnahm / daß Er den Præſidenten Ragouſe, und den Rahts-Herrn Gordon, relegirte, und den übrigen ſeinen Willen / an ſtat eines Geſetzes / fürſchrieb / ſagende / dieſes Parlement hätte keine ſolche Freyheit mehr / als das Pariſiſche / dem er des vorigen Jahrs hätte andeuten laſſen / daß er begehrte / daß man alle Edicta mit erſter Gelegenheit bekräftigen / und daß es hernach ſeine Klagen einbringen / und Ihm fürlegen ſolte.

und zu Rouan.

Nachdehm Monſr. Pelot, Ober-Præſident im Parlement zu Rouan in Normandien, die Verification der Königlichen Edicten, den Præſidenten und Rahts-Herren deſſelben Orts / fürgetragen hatte / da wiederſetzten ſich dieſe denſelben einträchtig; worauff gemeldter Pelot geſchwind von ſeinem Ort auffſtund / und fragte: Wer unter Euch allen hat die Künheit / ſich zu wiederſetzen? Worauff er alsbald dem Secretario befahl / die Edicta auff ſein Wort zu regiſtriren. Als dieſes der König hörte / relegirte er einen Præſidenten nach Chartres, und den Andern / nach Montargis, weil ſie die fürnehmſten Urheber der gemeldten Verwerfung / waren.

Die Parlamenten in Franckreich haben nun keine Authorität mehr.

Hiraus kan man ſehen / wie die Parlementen von Franckreich / welche ehrmahls mit ſolcher Authorität / als Souveraine Herren regirten / und keines weges des Königs Zwang underworfen waren / nunmehr alles ihres Anſehens beraubet / und nichts mehr / als einen Schatten / übrig behalten haben / weil ſie nun auff Befehl des Königs alle Edicta zuerſt müſſen bewilligen / und bekräfftigen / ehe und bevor ſie ihre Gravamina dawieder einbringen dörfen. Ob dieſes nicht herrühre aus der Ehrſucht und Gewalttähtigkeit der vorigen Könige / kan man leicht ſehen / wan man nur einmahl dasjenige betrachtet / was Philippus Comineus lib. 9. Comm. davon ſchreibt: „Der erſte unter allen Königen / ſagt er / der die Finance, nach ſeinem eigenen Wollgefallen / ohne Zuſtimmung des Volcks / hat fortgeſetzet / iſt Ludwig der IX. geweſen / welcher / damit er aus dem Gebiet der Fürſten von Franckreich / Schatzung empfangen möchte / Ihnen jährlich groſſe Penſionen verhieß / wodurch er dem Reich eine unheilbahre Wunde geſchlagen / und ſeine eigene / und ſeiner Nachfolger Wollfahrt / überaus vermehret hat; und Niemand hat / wie ein zweyter Tiberius, Franckreich durch verkehrte Griffe ſo ſehr verletzet / als Er.“ Uber diß / iſt ſehr merckenswürdig / was Comineus noch an einem andern Ort ſagt: „Ohne Zweifel iſt die Macht der Parlamenten ſehr vermindert / in dem Kriege / wieder die Engländer / da die fürnehmſten Familien in den groſſen Feld- und See-Schlachten vertilget wurden / und faſt keine mehr übrig blieben / als die Printzen vom Königlichen Geblüt / von welchen / weil Ihnen das Succeſſions-Recht im Reich angebohren war / nicht konte præſumiret werden / daß ſie irgendwoh nachgeſtrebt und etwas gebilliget hatten / welches die Königl. Macht einiger maſſen hätte vergringern können.“ An ſtat die Parlamenten von Franckreich / ehrmahls Politiſche Collegien waren / welche über die höchſte Staats-Geſchäffte deliberirten und reſolvirten, da ſind ſie nun / durch die Liſtigkeiten der Könige / verendert in Juriſten-Collegien, welche nicht mehr von dem Volck / wie ehrmahls geſchach / ſondern / von den Königen / under einem gewiſſen Jahr-Gehalt / zu Richtern über beſondere Streitigkeiten / erwehlt werden.

Der Ertz-Biſchoff ſtellet Gebete an von 40. Stunden.

Als nun der König von Franckreich mit ſeinen Politicis und Kriegs-Oberſten / zu der anſtehenden Campagne, alle bedenckliche Kriegs-Zurüſtung hatte angeſetzet; da hielt der Ertz-Biſchoff von Paris dafür / daß es ſeine Schuldigkeit were / die Anſchläge und Waffen ſeines Königs / mit ſeinen geiſtlichen Waffen zu ſecundiren, und dieſelben ein zu weihen durch die geiſtliche Benediction, welche er Gott ab zu bitten vermeinte / durch Verordnung des Gebets von 40. Stunden / und befahl allen Geiſtlichen / daß ſie den gantzen Sommer durch / dieſelben mit aller devotion halten ſolten.

Die Frantzoſen befördern ihre Finance / durch Contributiones und Schatzung /

Die Finance, welche die Frantzoſen auſſer ihrem Reich / in ihren Conqueſtes, und in den Landen neutraler Printzen / ſuchten zu befördern / beſtunden hauptſächlich in Contributionen und Schatzungen/ welche man den überwundenen Leuten/ durch allerley gewaltſahme Mitteln/ abtrotzte.

im Lüttiſchen Lande/

im Cölniſchen Lande/

im Mayntziſchen/ Trieriſchen und Pfältziſchen Lande/

im Gülichen und Bergiſchen Lande/

Man arreſtirte zu Ryſſel/ und in einigen andern Orten/ vermöge eines Königlichen Mandats, alle Holländiſche Gelder/ Wechſel-Brieffe und Kauffmanſchafften/ welche man den Bürgern/ durch fertige Executionen abpreſte/ unerachtet dieſelben noch nicht fällig/ oder/ noch unrichtig waren. Das Land von Luyck/ welches an und für ſich ſelbſt/ neutral, und deſſen Fürſt mit den Frantzoſen alliiret war/ muſte denſelben groſſe Geld-Summen bezahlen/ und Unterhalt für ihre Armées, herbey bringen/ worzu nicht allein das offene Land/ ſondern auch die Städte ſelbſt/ als Hoye, St. Truyen, Haſſelt, Tongern, Bilſen, und andere mehr/ durch militariſche Executiones gezwungen wurden/ ſo und dergeſtalt/ daß die Frantzoſen bey Verſeumnüß dieſer Bezahlung/ viele Dörfer und Häuſer auf dem offenen Lande/ ausplünderten/ und abbrandten/ die Inwohner/ als offendliche Feinde tractirten/ und ſich ihrer Güter bemächtigten. Und obgleich der Churfürſt von Cöln/ als Fürſt von Luyck/ durch einen Brieff/ bey dem Frantzöſiſchen Hofe/ und bey dem Gouverneur von Charleroy klagte/ und zugleich remonſtrirte; daß das mishandeln ſeiner Undertahnen/ und die unerträgliche Contributiones ſeiner Lande/ regelrecht wieder das Jus Confœderationis, und wieder ihren beyderſeitigen Tractat, weren; ſo achtete man doch ſo wenig dieſe Klagen/ daß man ſelbſt die Dörfer/ ſo von dem Dum Capittel zu Luyck dependiren, ungeſeumt exequirte, und Winnuerkingen in die Aſche legte/ weil deſſen Inwohner ſich wieder die Frantzöſiſche Gewalttähtigkeiten hätten beſchützen wollen. Die feindliche Proceduren und unbarmhertzige Trangſalen der Frantzoſen/ im Churfürſtentum Cöln/ gaben Zeichen gnug/ daß ſie geſinnet waren/ ihre Armee under dem Duc de Turenne, auf eines geallürten Printzen Unkoſten/ mehr zu unterhalten/ als demſelben wieder deſſen Feinden under die Arme zu greifen. Die Contributiones und Brandſchatzungen/ welche die Frantzoſen mit aller Schärfe/ den Undertahnen der neutralen Churfürſten von Trier/ Mayntz und Pfaltz/ abpreſten/ gebührten des Königs Soldaten/ der ſich des Nahmens eines Aller-Chriſtlichſten rühmt/ eben ſo wenig/ als alle Sträuffereyen/ Räubereyen/ Plünderunge/ Brandſtifftunge/ Schändung der heiligen Orte/ der Weiber und Jungfrauen/ Mörderey/ und alle bedenckliche Schandtahten/ womit ſie das Land erfülten. Die gute Zuneigung/ die der Hertzog von Neuburg/ gegen die Frantzoſen jeder Zeit gehabt hatte/ war nicht ſuffiſant, umb dieſelbe zu übertreden/ daß ſie die Hertzogtüme Gülich und Berg/ mit Contributionen und Brandſchatzungen/ wie auch mit den vielfältigen Durchzügen/ mit ihren gantzen Armées, hätten verſchonen mögen.

in den Spaniſchen Niederlanden/

im Cleviſchen Lande/

Die Spaniſche Niederlande muſten auch mit an dieſen Tantz/ unerachtet dieſelben neutral waren/ und das Neutralitäts-Recht auch in allen Stücken gehalten hatten. Das Cleviſche Land wurd nach dem geſchloſſenen Friede/ zwiſchen dem König von Franckreich/ und dem Churfürſten zu Brandenburg/ zum teil/ durch die ſcharfe Executiones der hinterſtelligen Contributionen, und zum teil/ durch neue Beſchwerungen/ wie auch durch Auffbringung des Futter-Geldes oder Serviſes; Durchzüge/ und durch dergleichen/ gantz ausgemergelt.

und im Stifft Utrecht.

Es iſt kaum zu glauben/ was für Überlaſt/ Gewalt/ Schade und Nachteil/ das Stifft Utrecht hat leiden müſſen/ wegen der Contributionen und Brandſchatzungen/ welche der Intendant Robbert, auff Rechnung/ für ſeinen König/ empfangen/ und wircklich genoſſen hat/ und iſt dieſe Summe aus folgender Calculation zu ſehen. Im Anfang/ da die Frantzoſen zuerſt in Utrecht kommen waren/ hat der Intendant der Provintz Ærarium gelichtet/ und in demſelben an bahrem Gelde gefunden - 181929. Güld.

Zween Monat hernach/ hat er begehrt/ und exequiren laſſen	394500. Güld.
Nach 15. Monat/ hat er von den Staten von Utrecht empfangen -	392500. Güld.
Von den geflüchteten Inwohnern/ hat er für Abkauffung der Brandſchatzung/ empfangen -	250000. Güld.
Bey der Verlaſſung der Provintz/ hat er für Brandſchatzung bedungen/ und empfangen -	450000. Güld.
Summa Summar.	1668929. Güld.

Man rieff die geflüchtete Perſohnen wieder zu rück bey Straffe/

welches man ſcharff exequirte.

Unerforſchlich ſind alle Mitteln und Griffe/ wodurch die Frantzoſen/ die Inwohner von Gelderland/ Utrecht/ Ober-Yſſel/ im Cleviſchen Lande/ ihrer Mitteln beraubten/ und gleichſahm auffraſſen. Sie lieſſen an allen Orten ein Königliches Mandat ausgehen/ wodurch ſie alle Inwohner/ welche ihre Ländereyen/ Haab und Gut verlaſſen/ und ſich aus Forcht für der Frantzöſiſchen Tyranney/ nach Holland/ und nach andern Orten/ perſöhnlich ſalviret hatten/ zu rück rieffen/ umb gegen eine beſtimte Zeit/ ſich in ihren reſpectivè Wohn-Städten/ bey Straffe der Confiſcation aller ihrer Renten und Inkommen/ und bey Straffe 50. Gülden/ für jeden Tag/ zur Unterhaltung der Königlichen Soldaten/ wieder ein zu finden/ und bey Verſeumnung der Bezahlung/ ſolten ihre Häuſer und Garten niedergeriſſen/ und verwüſtet werden. Zu dieſer Execution, hatten die Commandanten über die Königliche Völcker/ und der Intendant Louis Robbert, wie zu Arnheim an einem mit Nahmen Freres, geſchach /

wie auch zu Utrecht dem jungen Herrn Heuſt.

den ausdrücklichen Befehl und Commißion ihres Königs / vermöge deſſen ſie auch ſo ſcharff exequirten / daß ſie die gebliebene und gegenwertige Freunde der Flüchtlinge / zwungen / die Geld-Buſſe für ſie zu bezahlen. Auff ſolche Weiſe condemnirte der Intendant / eine gewiſſe Perſohn / Freres genandt / der in Arnheim wohnte / in 50. Gulden Strafe für jeden Tag / welche er ſagte / daß ſein Bruder und Schweſter / durch Abweſenheit ſchuldig geworden waren; und unerachtet man Ihm remonſtrirte, daß die gegenwertige Perſohnen niemahls in Gelderland / ſondern / der erſte in Holland / und die letzte in Frießland / lange Zeit gewohnt hätten / und daß ihr Vater / ehe er geſtarben / die Güter / welche er in 3. Provintzen liegen hatte / unter ſeinen 3. Kindern verteilt hatte; ſo bedräute Ihm doch der Intendant / daß er ſein Hauß under die Füſſe wolte reiſſen laſſen / ſofern er nicht bezahlen würde / ſo daß er nicht einmahl bedencken wolte / daß daſſelbe Hauß / einem Advocaten / der zu Nimwegen / under des Königs Jurisdiction wohnte / zu gehörte / ſagende zu demſelben Advocaten / daß es ſein Unglück were / daß ſein Hauß bewohnt würde von einem Mann / welcher ſeumig were / daſſelbe zu bezahlen / was er ſchuldig war. Derſelbe Intendant condemnirte des Herrn Johan Heuſten Sohn / zu Utrecht / in 25000. Gülden Straffe / weil ſein Vater / ſich einige Tage vor der Ubergabe der Stadt Utrecht / nach Holland retiriret hatte; und obgleich der Sohn zu verſtehen gab / daß er zur Bewahrung ſeines Wohn-hauſes / welches er aus der Mütterlichen Erbſchafft / zu ſeinem Kindes-Teil erhalten hatte / in Utrecht wohnen geblieben war; daß er der Sohn des Hauſes were; daß er kein Geld hätte; daß er nicht geflüchtet; daß er auff allen Fall / vermöge Rechtens / nicht ſchuldig were / für ſeinen Vater zu bezahlen; daß ſein Bruder in Franckreich wohnte / und daß ſein Vatter ein ſtatlich Stücke Landes vor der Pariſiſchen Pforte / bey Senlis, liegen hätte / woraus der König die Schatzung heben könte / ſofern er urteilen würde / daß man Ihm dieſelbe ſchuldig were; ſo antwortete dennoch der Intendant nicht anders / als daß er nicht geſinnet were / mit Ihm zu diſputiren; ſondern / daß er die gefoderte Summe haben wolte / und ſolte er ſelbige auch mit Gewalt holen; worauff er Ihm auch 10. Soldaten ins Haus legte / die Ihn ſo grauſahm plagten / daß er von dem Intendanten Urlaub bat / damit Ihm möchte vergönnet werden / aus dem Hauſe zu gehen / und an einem andern Ort zu ſchlafen / und wolte er Ihnen das Haus allein laſſen / und eſſen und trincken überflüſſig verſchaffen / welches Ihm der Intendant woll vergönnete / doch nicht ohne Convoye 6. Soldaten / die ſich bey Ihm an den Tiſch niederſetzten / wo er ſpeiſete / und ſich vor ſeinem Bette niederlegten / woſelbſt ſie faſt die gantze Nacht / mit dobbeln und ſpielen / und mit Taback ſaufen / durchbrachten / wodurch ſie Ihn ſo müde und matt machten / daß er gezwungen wurd / 15000. Gülden zu verheiſſen. Hierauff zog er einen Wechſel auff Paris; weil aber die Acceptation des Wechſel-brieffs verzögert wurd / biß zu der Zeit / da man ſpeciale Ordre darzu empfangen hatte / da foderte der Intendant für dieſe kurtze Verſeumnüß / (obgleich ſich gemeldter Heuſt nicht eher verpflichtet hatte / als nach einer langen Zeit zu bezahlen) noch hundert Frantzöſiſche Krohnen / oder Reichstahler / welche er Ihm durch Execution und Gefängnüß / die zum wenigſten auch tauſend Krohnen ausmachten / noch auspreſte / weil er den jungen Herrn Heuſt / in das Zuchthauß ſo lange einſchlieſſen ließ / biß man für Ihm in dem Gaſthauſe eine finſtere Höle bereitet hatte / worin man Ihn an einem Pfeiler / feſt binden / und mit Brodt und Waſſer ſpeiſen wolte.

welches auch dem Herrn Hoenſt wiederfuhr.

und dem Herrn von Heukelom in Gelderland /

Nicht viel beſſer waren die Proceduren des Intendanten / gegen dem Dum-Herrn Hoenſt / dem er eine Summe von 24000. Gülden abfoderte / wegen der verſeumten Abweſenheit ſeines Herrn Vatters / und dreyen Schweſtern; zu welcher Infoderung / der Intendant einige Soldaten dem Herrn Hoenſt ins Hauß legte. Den Herrn von Heukelom in Gelderland / taxirte der Intendant für einen jeden Tag / auff 500. Gülden / weil er mit ſeiner Gemahlinn und Frauen Schweſter Kindern / nicht wieder nach Gelderland kam / da er dennoch viele Jahre vor dieſem Kriege / als Deputirter der General Staten / im Hage gewohnet hatte.

zu Südphen /

Zu Südphen ließ der Commiſſarius Gaffart / und deſſen Subſtitutus, Damon genandt / (alias Dæmon, das iſt / Teufel / weil er mit ſeiner Tyranney einem Teufel ähnlicher war / als einem Menſchen) alle unbewegliche Güter / nemlich / Häuſer / Ländereyen / und Höfe der geflüchteten Inwohner / verheuren und verpachten / und hätte ſelbige auch woll ſollen verkaufft haben / ſofern ſich Kauffleute darzu hätten angegeben; die bewegliche Güter lieſſen ſie in ihre Häuſer bringen / und publicirten / daß alle Inwohner die Güter / welche Ihnen von den Flüchtlingen in Bewahrung gegeben waren / ſolten angeben / bey Straffe einer vierfachen Summe / als dieſelben wehrt waren; über diß frochſten ſie alhier wie auch an andern Orten / nach / wer weg geflüchtet war / und bey wem ſie einige Obligationes, Schulden und Foderungen ſtehen hatten / welche ſie von den Debitoren, ſo woll mit dem Capital, als Intereſſe, vermöge einer ſcharfe Execution, einfoderten / ohne die geringſte Anſehung / ob die Gelder bereits verfallen / oder richtig / oder durch Reconvention, hätten wieder gut getahn werden müſſen.

Bey-

und im Cleviſchen Lande/

Beynahe in allen Cleviſchen Städten/ und in den eröberten Niederlanden/ſahe man viele anſehnliche Staats-Leute/ wegen ihrer geflüchteten Freunde/ auff hohe Geld-Summen ſetzen/ und mit aller Gewalt exequiren, ob ſie gleich keine Schuld an ihrer Flucht/ noch etwas mit Ihnen zu ſchaffen hatten. Ja/ man kan einige zum Vorſchein bringen/ welche man in dem Gefängnüß/ umb dieſer Urſache willen/ſterben ließ; ja/welches noch mehr iſt/die Wayſen Gaſt-und Siechen Häuſer/ wurden an einigen Orten gezwungen/ für beſondere Leute zu bezahlen/ die Ihnen noch etwas ſchuldig/ und derer Häuſer Ihnen verpfändet waren/umb Renten von den Geldern zu heben/ welche ſie Ihnen ausgeliehen hatten.

die General Staten teilen Repreſſalien dawieder aus/

Als dieſe erſchreckliche Exempeln den General Staten zu Ohren kamen/ wurden ſie gegen ſolche arme Leute dermaſſen aus Mitleiden bewogen/ daß ſie ſich lange Zeit berahtſchlagten/ umb Mitteln aus zu finden/ wodurch ſie der Frantzoſen Schärfe einiger Maſſen mildern möchten/ und vermeinten/ ſolches werckſtellig zu machen/ durch Repreſſalien, welche ſie auff dieſe Weiſe publicirten, daß ſie zum Dienſt des Landes gut gefunden hätten/ dieſe Verordnung zu machen/ daß alle Perſohnen/welche under dem Gebiet dieſes Staats/ einige Herlichkeiten/ Häuſer/ Wohnungen/ Ländereyen/ oder andere Güter beſaſſen/ und ſich under dem König von Franckreich/ oder/ in den eröberten Städten auffhielten/ ſich gegen den letzten April/ oder zum höchſten/gegen den halben Majus/1673. wieder in dieſes Staats-Gebiet ſolten einfinden/ bey Straffe/ daß ſonſten ihre Güter ſolten angeſchrieben werden/ und ſie alle Tage/ ſo lange ſie abweſend ſeyn würden/ 50. Gülden dem Lande bezahlen; im wiedrigen/ ſolten ihre Häuſer niedergeriſſen/und preiß gemachet werden. An ſtat man die Tyranniſche Proceduren der Frantzoſen/ hiedurch hätte lindern ſollen/ da fehlte es ſo weit/ daß ſie dieſelben verdoppelten/ und das Placat der General Staten verſpotteten/ und deswegen nicht nachlieſſen/ die arme elende Leute zu exequiren, welche mehr Mitleidens/ als eines ſolchen böſen Tractements wehrt waren.

ſie konten aber die Frantzöſiſche Tyranney dadurch nicht mindern.

Aller Niederländiſchen Officirer Güter müſſen angegeben werden/

Nebenſt dieſen Preſſuren/haben die Frantzoſen/vermittelſt eines Placats/an allen Orten befohlen/ daß ein Jeder/ der einige Güter Niederländiſcher Officirer/ bey ſich in Bewahrung haben würde/dieſelben angeben ſolte/ bey einer hohen Geld-und willkühriger Leibs-Straffe; ja/ man publicirte am 27. Jan. 1673. in Utrecht/ und dieſem nach/in allen andern eingenommenen Orten/ dieſes nachfolgende.

Es wird hiemit allen und Jeden anbefohlen/ denen bewuſt iſt/ welches Häuſer/ bewegliche Güter/ oder/ dergleichen ſind/ die ſolchen Leuten zugehören/ welche anjetz in Holland wohnen/ und derer Güter dieſem zu folge/ confiſcabel ſind/ daß ſie von denſelben alsbald dem Commiſſario du Monceau Nachricht geben ſollen: Es wird auch einem jeden ausdrücklich verbotten/ er ſey wer er wolle/ daß er nicht bey ſich/ oder/ bey einem andern verberge einige confiſcabele Güter/ bey Straffe/ viermahl mehr zu geben/ als dasjenige wehrt iſt/ welches er bey ſich wird verborgen gehalten haben/ und ſoll noch über diß ins Gefängnüß geſetzt werden; Erklähren und verheiſſen auch allen und jeden/ welche dem gemeldten Commiſſario Monceau, ſolche Güter/ die verborgen gehalten ſind/ anweiſen werden/ daß er ſich bemühen ſolle/ damit der Anbringer den fünfften Teil davon genieſſen möge.

welches ſie ſcharff exequiren/

Die Execution dieſer beyden Placaten/ war viel harter/ als die Schärffe der Straffe/ welche man dabey gedräuet hatte/ wovon dieſes folgende Exempel Zeugnüß geben kan.

zu Utrecht am dem Herrn von Wulven.

Der Herr von Wulven/einer der fürnehmſten Edelleute des Stiffts Utrecht/ und aus dem Hauſe Tuil von Seroskirche/ hatte ein ſeiner Häuſer/ ſeinem Vetter von Ameliwart/ Capitayn und Major under den Holländern/ verheuret; als dieſes der Intendant Robbert vernahm/ taxirte er denſelben auff 6000. Gülden/ under dem Vorwand/ er hätte/ gleichwie der Intendant ſagte/ wieder das Verbott/ die Güter des Königs Feinden/ verſchwiegen; Und obgleich der Herr von Wulven/ nicht allein bewieß/ daß ſein Vetter under den Frantzoſen gefangen ſaß/ und deſſen Hauß geſchloſſen/ und ſelbſt auff Befehl des Intendanten verſiegelt war; ſondern/ daß er auch dieſe Sache dem Herrn Monceau, der zu dieſer Zeit dem Intendant die hülfliche Hand leiſtete/ angedeutet hätte/ da konte er kaum ſo viel zu wege bringen/ daß der Intendant dieſe Action fahren ließ. In Betrachtung aber den Intendant/ krafft ſeiner unerſätlichen Geld-Sucht/bey ſich feſt beſchloſſen hatte/ von dem Herrn von Wulven eine anſehnliche Geld-Summe zu extorquiren, ertichtete er/ daß er dem Hauſe ſeines Vettern/ ein der Siegeln weggenommen hätte; Da aber der Hr. von Wulven ſich desfals entſchuldigte/ſagende/daß er in keinem Jahre in das Hauß kommen were/ (deſſen er auch nicht konte überzeuget werden) da wiederholte der Intendant ſeine vorige Action, ſagende/ der Herr von Ameliswaart müſte die 6000. Gülden bezahlen/ und weil derſelbe abweſens/ſolte der Herr von Wulven ſelbige für Ihn erlegen. Mit was kräfftigen Reden der Herr von Wulven ſich auch verantwortete/ und die Unbilligkeit dieſer Foderung anwieß/ ſo wolte doch der Intendant/ die 6000. Gülden bezahlt haben/ und ſolte er ſie auch durch ſolche Mitteln/ die dem Herrn von Wulven nicht angenehm ſeyn würden/ abholen. Hirauff commandirte er alsbald 10. Soldaten/ welche ſo bald nicht in das Hauß träten/ da foderten ſie die Keller und Proviant-Schlüſſeln/ und holten Fleiſch und Wild-prät/ bey einem Metzger und Paſteten-Becker des Hauß-Herrn/ und gaben allen andern Soldaten/ die vorüber gingen/ luſtig zu ſaufen; ja/ ſie mishandelten den Herrn von Wulven/

und ſein Hauß-Geſinde / unerachtet ſie alles herbey ſchafften / was ſie nur begehrten / welches Urſache war/daß der Herr von Wulven wiedrumb zu dem Intendanten ging / und ſeine Klagen fürbrachte / bittende / daß man Ihn doch von dieſer Beſchwerung wolte befreyen; erhielt aber keine andere Antwort/als daß ſie Befehl hätten/alle bedenckliche Mittel an zu wendẽ/damit das gefoderte Geld herbey gebracht werden möchte; und weil dieſe Soldaten nicht verſtändig gnug weren / umb ſolches werckſtellig zu machen/ wolte er die Zahl verdoppeln/ biß er ſeine Bezahlung würde erhalten haben; worauff er Ihm auch noch 10. andere Soldaten ins Hauß legte/ welche das Elend vermehrten/das Trinck-Geſchirr auff die Erde warfen / die Fenſter und Gläſer zerſchlugen / und alles / was im Hauſe war / verdorben; durch welche/ und dergleichen unerträgliche Beſchwerungen ſie Ihn endlich zwungen / daß er die 6000. Gülden bezahlen muſte. Kaum waren zween Tage verfloſſen/ da der Intendant vernommen hatte / daß der Herr von Wulven / einige Tapeten / und einiges andere Hauß-Geräht / in einem beſondern Hauſe verborgen hätte / da ſchlug er die Hände daran / und wolte ſelbige / als feindliche Güter/confiſciren: Der Herr von Wulven mochte ſo viel dawieder proteſtirten, wie er wolte/ ſagende/ daß dieſe Tapeten Ihm zu gehörten/man würde auch ſein Wapen daran funden / und daß ſie ſämtlich nach den Kammern ſeines Hauſes eingerichtet weren / ſo konte er doch dieſelben nicht eher wieder habhafft werden/biß er 4500. Gülden/ für Rancon erleget hatte.

Unmüglich iſt es / alle Mittel und Griffe zu particulariſiren; wodurch die Frantzöſiſche Intendanten / die Niederländer ihrer Güter entblöſten / worzu ſie täglich neue ſchönſcheinende Prætexte erfunden / wovon ſie ſagten / daß ſie ſämtlich dahin zielten / damit man des Königs Finance befördern möchte: Die Staten der Vereinigten Niederlande / lieſſen den rechtmäſſigen Erben/ ſo in Franckreich / oder / in andern Orten wohnten / die Erbſchafften genieſſen / welche durch den Todes-Fall / vermöge eines Teſtaments / Codicils, oder / ab Inteſtato, auff ſie verfallen waren; die Frantzöſiſche Intendanten aber/ griffen alle Erbſchafften/ worzu Jemand der Niederländiſchen Undertahnen berechtiget war / nach ſich / ſo daß ſie dadurch offtmahls viele arme Wittiben und Wayſen/ihrer Väterlichen und Mütterlichen Erbſchafft / welche Ihnen die Natur und die Geſetze/ gönneten / beraubten / und dieſen elendigen Leuten ihr Hertz-Leid verdoppelten.

Zu Dousburg trägt ſich ein ſeltzames Kinder-Spiel zu.

Zu Dousburg begab ſichs / daß einige teils Römiſch-Geſinnte / teils Reformirte Kinder / alle 11. biß 12. Jahr alt / daß hinter dem Raht-Hauſe auff dem Marckt ſtehende Fiſcher-Häußlein / mit Senff-ſamen-Kraut / und dergleichen behangen / und in demſelben / nach der Kinder Weiſe geſpielet / und mit einer Schaffs-Glocken geklingelt hatten / welches einige Eiferer unter den Römiſch-Geſinnten Bürgern / für eine Beſpottung ihrer Religion, und für eine Entheiligung des H. Sacraments / der H. Miſſe / ausriefen / und ſolches bey dem Frantzöſiſchen Commiſſario ſo hoch anbrachten / daß man zur Straffe einer ſolchen greulichen Sünde / zum wenigſten / ein oder zween Kinder davon verbrennen müſte. Der Commiſſarius, der von dem Mammom mehr hielt/als von Gott / vermeinte / bey dieſer Gelegenheit/ einen Vorwand gefunden zu haben/ wodurch er ſeinen Beutel ſpicken und füllen könte; weswegen er einer jeden Magiſtrats-Perſohn / 4. Reuter ins Hauß ſandte / die gnugſahm zu verſtehen gaben/daß die Intention des Commiſſarii, mehr auff Geld / als auff Religion gerichtet war / weswegen ſich die Magiſtrats-Perſohnen zu dem Commiſſario verfügten / und Ihm ihre Unſchuld vorbrachten/ ſagende / daß ſie keine Wiſſenſchafft von dieſem Kinder-Spiel gehabt hätten / und auch dannenhero darüber nicht könten angeſprochen werden; mit welchen und dergleichen Reden ſie ſo viel erhielten / daß die Reuter contramandiret, und Ihnen Regenten befohlen wurd / die paßirte Sache / nach der rechten Beſchaffenheit/ zu underſuchen; und da ſie ſolches anfingen / wolten die Römiſch-geſinnte Bürger / ihre Kinder nicht zum Vorſchein bringen / daß ſie verhöret werden ſolten; ſondern / ſchämten ſich / weil ein Jeder ſehen konte/daß man wieder die Reformirte / aus bloſſem Haß / wegen des Kinder-Spiels/ einen Kinder-Mord/hätte anrichten wollen.

Zu Nimwegen werſen die Frantzoſen ein Kind ins Feur.

Zu Nimwegen warfen die Soldaten / in Gegenwart des Vatters / ein Kind in das Feur / weil derſelbe / der ein Ziegel-Decker war / ſeine Ihm angeordnete Contributiones nicht auffbringen konte.

Eine Geſchichte zu Utrecht.

Zu Utrecht ſoll ſich auch zu getragen haben / daß eine gewiſſe Fraue / als ſie ſich über die Ihr angeſetzte hohe Contribution, bey dem Frantzöſiſchen Commiſſario beklagte / und ihre Unmüglichkeit erwieß / demſelben ihre Tochter / die ſehr ſchön / und gegenwertig war / zu ſeinem Dienſt auff eine Zeitlang ſolle angebotten haben / ſofern er ſie von der angeſetzen Schatzung loß ſprechen würde; welche unerwartete Anbietung der Commiſſarius, für die Gnugtuhung der Contribution, auch ſoll angenommen haben.

Die Staten von Utrecht klagen über den Intendanten Robbert/

Die Staten von Utrecht haben verſchieden mahl/ durch ihre Deputirte, dem Hertzog von Luxenburg/ und dem Intendanten Robbert, die hohe und betrübte Gelegenheit/ worin ſie ſich befunden / remonſtriren laſſen / maſſen der Intendant von der Stadt Utrecht/ eine Schatzung foderte/ welche dieſelbe unmöglich auffbringen konte/ indehm viele hundert/ ja/ tauſend Menſchen/ auff 30/ 40. und mehr Gülden geſetzet wurden/ welche ümb Brot/ für ſich und ihr Kinder/ zu kauffen/ nicht mehr hatten/ als was Jhnen täglich/ zum Almoſen gegeben wurd/ daß viele ehrliche Leute/ die in groſſen Bedienungen ſtunden/ von ihren Freunden und Bekandten/ Geld entlehnen muſten/ damit ſie leben möchten; daß auch viele unter den Fürnehmſten/ und Regenten/ nicht ſo viel an baren Mitteln hatten/ als ihre Quota ſich betrug/ und weil über diß von den Dörfern ungemeine groſſe Geld-Summen gefodert wurden/ da dennoch dieſelben bereits verderbt waren/ und keine Schatzung auffbringen konten/ und weil alle diejenigen/ welches ihr angeſetztes Contingent, in 24. Stunden nicht herbey brachten/ mit ſchwerer Execution bedräuet wurden/ weil das kermen und klagen an allen Orten ſo zunahm/ daß man durch bloſſes Anhören/ zum gröſten Mitleiden ſich hätte ſollen bewegen laſſen müſſen ꝛc. Auff welches alles/ der Intendant eine ſo geringe Erbarmung erblicken ließ/ daß er denen von Utrecht zeigen wolte/ wie ſie noch nicht zu der euſſerſten Noht gebracht weren/ wie ſie woll meinten/ und ſagte/ er hätte noch biß anhero nichts anders/ als Silber geſehen/ und daß ſie auch ohne Zweifel/ Gold haben müſten/ und glaubte er/ ſie hätten daſſelbe nach Holland geſandt/ oder/ in die Erde vergraben; Er wolte aber ſolches woll wieder herbey bringen laſſen/ und ſolte es auch in dem Mittelpunct der Erden/ ja in der Helle vergraben worden ſeyn. Hierauff ſagte er zu den Deputirten/ er wolte die Warheit/ ob ſichs auch alſo verhielt/ was ſie wegen der Armuht des Landes/ fürgebracht/ wie auch die Unmüglichkeit desjenigen/ was er zur Verpflegung der Königlichen Soldaten/ gefodert hätte/ erforſchen laſſen; und ſofern er befinden würde/ daß dem alſo were/ wie ſie geklaget hätten/ wolte er die Stadt an vier Ecken anzünden/ und in die Aſche legen laſſen/ weil ſie dem König nicht mehr nützlich/ ſondern nur beſchwerlich ſeyn würde.

werauff derſelbe ohne Mitleiden antwortet/

und ſetzet das Schorſtein-Geld von 15. Stüber/ auff 7. Gülden/ und 15. Stüber.

Zur Underſuchung/ ob auch noch Geld zu finden war/ welches die Deputirte geleugnet hatten/ da ſteigerte er das Schorſtein-Geld zehenfältig/ nemlich/ von 15. Stüber und 9. Pfenning/ auf 7. Gülden und 15. Stüber/ für einen jeden Schorſtein/ welches mehr als zwey hundert tauſend Krohnen machte/ und ließ darüber auffs neue exequiren: dan/ ein Commiſſarius ging von Hauß zu Hauß/ mit einem groſſen Truppen Soldaten/ und foderte dieſe Ungelder ein/ und ließ 2. 3. 4. biß 10. oder 12. dieſer gottloſen Soldaten/ in derjenigen Häuſern/ welche mit der Bezahlung ſeumeg waren/ und verdoppelte des folgenden Tages/ die Zahl der erſten/ welche völlige Macht hatten/ nach ihrem eigenen Willen und Diſcretion, zu leben/ die ſolcher Geſtalt beſchaffen war/ daß ſie nichts zurück lieſſen/ was ſie bedencken konten/ zur Vermehrung der Trangſahlen dieſer elendigen Menſchen.

Man zwung die Metzeler/ die verborgene Schätze zu offenbahren/

Zu Utrecht/ Südphen/ und in einigen andern Städten/ zwung man die Mäurer und die Metzeler/ mit einem ſchweren Gefängnüß/ daß ſie offenbahren ſolten/ an welchem Ort ſie einige Güter für die Inwohner vermauret/ oder vergraben hätten/ und wan ſie einige angaben/ dan muſten ſie dieſelben Hölen öffnen/ und wurden hernach wieder gefangen geſetzet/ ümb noch mehr verborgene Schätze zu offenbahren.

man ſetzte das offene Land under Contribution/

Auff dem offnen Lande/ ſetzten die Frantzöſiſche Financiere, alles under Contribution, wovon ſie nur einigen Vorteil heben konten; die General Staten aber/ lieſſen hergegen ihren Undertahnen ausdrücklich verbieten/ einige Contributiones dem Feind zu bezahlen; welches die Frantzoſen bewegte/ ihre Execution von den Häuſern der Holländiſchen Regenten und fürnehmſten Inwohner/ zuerſt an zu fangen/ weswegen ſie bereits im Januario/ des 1673. Jahrs/ des Herrn von Amerongen/ in der Velau/ bey dem Dorff Amerongen/ gelegene Häuſer/ wie auch des Herrn Gillis Falckenier/ Bürgermeiſters zu Amſterdam/ ſo zu Bambrügge liegen/ und des Herrn Cornelius Tromps/ Admiral-Lieutenants der Admiralitäts-Herrn zu Amſterdam/ in dem Graven-Lande gelegen/ auff eine gewiſſe Geld-Summe ſetzten/ oder/ man wolte dieſe Häuſer verbrennen/ ſofern man gemeldte Gelder/ gegen die beſtimmte Zeit nicht würde auffbringen. Weil aber gemeldte Herren mehr auff das Verbot ihrer Oberkeit/ als auff ihren eigenen Nutzen/ ſahen/ unterlieſſen ſie freywillig die Bezahlung/ für ihre gebrandſchätzte Häuſer/ welches eine Urſach war/ daß die Frantzoſen dieſelben in Monat Februar. in die Aſche legten/ welches auch den Häuſern Daalwyck/ Sionkevecht/ Königs-Feld/ und Schluys-Oort wiederfuhr/ und über diß den Häuſern Elſenburg/ Schwanefeld/ Neerbeeck/ Meſſenfecht/ Marienhoff/ Petershagen/ Brünenberg/ dem König David/ und noch dreyen andern gedräuet wurd.

und brandte ab die Häuſer des Herrn von Amerongen/ des Herrn Falckeniers/

und des Herrn Tromps/

nebenſt noch einigen andern.

Die geiſtliche Güter werden taxiret wieder gegebene Parole.

Die geiſtlichen Güter der fünff Capitteln zu Utrecht/ behielten keine gröſſere Freyheit/ als die Güter der particuliren Bürger/ obgleich Monſr. de Louvoys, üm die Zeit/ da Utrecht Frantzöſiſch wurd/ im Nahmen ſeines Königs/ verheiſſen hatte/ daß er dieſelben in einem ſolchen Stande laſſen wolte/ worin er ſelbige gefunden hatte; doch geſchahe dieſes nur mündlich/ und wolte nichts ſchrifftliches davon heraus geben/ weil/ ſeiner Ausrede nach/ der Pabſt ſolches nicht würde gut heiſſē.

Der

Die Frantzoſen mishandeln die Flüchtlinge jämmerlich.

Der Frantzoſen Tyranney und Ubermuht / gegen die überwundene Niederländer / nahm ſo ſehr zu / daß viele Bauren / ihre Höfe und Ländereyen / viele Bürger ihre Häuſer und Nährung / und viele Bediente ihre Aemter und Wollfahrt lieber verlaſſen / und in einem ſchlechten Stande mit Weib und Kindern / nach Holland ſich ſalviren, als in einem ſolchen jämmerlichen Elend verbleiben / und täglich dem Tod under Augen ſehen wolten. Aber leider! da dieſe elende Flüchtlinge von den Frantzoſen wieder eingeholet wurden / da ſahe man / mit was für einem jämmerlichen Geſchrey / Heulen und Wehklagen / ſie die Frantzoſen ümb Gnade baten / welche weniger / als grimmige Tyger / in ihrer Tyranney auff zu halten waren; ſondern / dieſe Elendige zu den aller elendigſten Menſchen machten. Auff ſolche Weiſe ſind verſchieden Mahl / gantze Truppen / aus Utrecht / ſo nach Amſterdam und Leyden flohen / wieder zu rück geholt / wovon die Weiber auff offenem Felde viehiſch mishandelt worden; Die Männer zog man nackt aus / und wurden braun und blau geprügelt / und auff Ordre des Hertzogen von Luxenburg, bey hellem Tage wieder in die Stadt gejaget / auch woll üm die Stadt hin geleitet.

Der Frantzoſen Tyranney wieder einen Reformirten und Lutheriſchen Soldaten.

So weit fehlte es daran / ümb die überwundene Niederländer ſanfft zu tractiren, daß ſie ihre eigene Soldaten / welche Reformirter oder Lutheriſcher Religion waren / in ihrer Kranckheit und Todes-Angſt ärger tractirten, als Hunde. So begab ſichs zu Südphen / daß ein Lutheriſcher Soldat / da er im Gaſt-Hauſe mit dem Tode rang / und ſein Haupt herüm warff / und das Sacrament der letzten Salbung nicht empfangen wolte / welches Ihm der Römiſche Prieſter anbot / ohne eintzige Hülffe eine lange Zeit quälen muſte / und Ihn / da er noch lebte / auff der Bleiche / in eine Grube warfen / welche ſie mit einer Feur-Schauffeln ungefehr einen halben Fuß tieff gegraben hatten / woſelbſt ſie Ihn mit Erd-Schollen gleichſahm zu Tode ſteinigten. Zu Arnheim warfen die Frantzoſen einen halb todten Soldaten / aus dem Fenſter / weil er Reformiret war / und ſteckten Ihn alsbald under den Miſt.

Das erſchreckliche Tyranniſiren / und die greulichſte Actiones, welche den Menſchen / in Verleſung einiger Geſchichte / zittern und beben machen / finden ihres gleichen in den unzählbaren Tragœdien, die von den Frantzoſen / mit groſſer Luſt und Freude / auff dem Boden der eroberten Niederlande / geſpielet worden ſind / welche zu particulariſiren, mehr ein groſſes Buch in Folio, als einige Bläter dieſes Tractats, erfodern ſolten.

Wie ſchädlich Ihnen die Frantzoſen geweſen ſind durch ihre eigene Tyranney.

Es ſcheint / daß die Frantzoſen durch ihre tyranniſche Natur / und unerſätliche Geld-Sucht / ſo ſehr verblendet waren / daß ſie ihren eigenen Schaden und verderben nicht ſehen konten / welches ſie Ihnen ſelbſt dadurch verurſachten: Dan / ihre fürnehmſte Intention war / ümb Holland / und die übrigen Provintzen des Vereinigten Niederlands / noch under das Joch zu bringen / worzu ſie woll alle bedenckliche Mittel bereiteten; aber das fürnehmſte verſeumten ſie / nemlich / die gelinde Regierung über die Uberwundene / maſſen das Niederländiſche Volck / nicht als ein unbändiges Pferd mit Sporen / ſondern mit einem Winck will regiret ſeyn / wovon es gnugſame Proven gegeben hat / da es der Spaniſchen Regierung noch underworfen war.

Monſr. d'Aubery rühmht die Frantzöſiſche Regirung / weil ſie gelinde iſt /

Monſr. d'Aubery, Parlaments-Advocát / und Königl. Raht / ſchreibt im erſten Capittel ſeines zweyten Buchs / des Juſtes pretenſions du Roy ſur l'Empire, daß die Regierung der Frantzöſiſchen Monarchie, ſo ſüß uyd angenhem iſt / daß auch die fremde Nationen / wan ſie von denſelben überwunden ſind / ſich ſehr glücklich ſchätzen. Wie wenig dieſes mit der Warheit überein kömt / und wie ſehr gemeldter d'Aubery ſeinem König und der Frantzöſiſchen Nation ſchmeichlet / kan ein jeder / der nur einiges Gedächtnüß hat / ſehr leicht urteilen / aus demjenigen / was Wir in unſern Zeiten ſelbſt erlebt haben / und droben gemeldet worden iſt. Sofern die Frantzoſen die Rede des d'Aubery, als eine Lehre obſerviret hätten / was würden ſie nicht für einen groſſen Vorteil genoſſen haben / in ihren fernern Anſchlägen / und abgefaſten Progreſſen; ſintemahl unter den Niederländern / welche ſich im Jahr 1672. der Frantzöſiſchen Regierung teils freywillig underworfen hatten / viele noch zu finden waren / die gut Frantzöſiſch geſinnet / und in dem Anfang der Frantzöſiſchen Regierung / einen herlichen Geſmack verſpürten / welche mit der Zeit in bittere Galle verenderten; Und angeſehen in den 4. erhaltenen Provintzen ſehr viele Frantzöſiſch-Geſinnte und boßhafftige Menſchen verborgen waren / die noch lieber Frantzöſiſch / als Printziſch ſeyn wolten / und darumb die Frantzöſiſche Regierung under der Hand rühmten / und Andern den betrübten Zuſtand / worin ſie ſich befunden / vor Augen ſtelten / ſagende / daß Wir nun gleichſam in einer Preſſe an allen Orten gefoltert / und von dem Joch unſer Feinde underdrücket wurden; daß Wir unmächtig weren / Uns aus dieſer Noht zu erretten; daß Uns die Feinde zu Waſſer und zu Lande ſo enge ümeingelt hätten / daß Uns Niemand anders könte / oder dörffte helffen; daß unſer Land durch die Uberſtröhmung verdorben; die Financen verſchwunden; eine teure Zeit / und gifftige Kranckheiten zu beſorgen; daß alle unſere Kriegs-Anſchläge bißhero unglücklich geweſen / und ins künfftige keinen beſſern Fortgang verkündigten; und daß Wir dieſem nach den gewiſſen Undergang vor Augen ſahen: hin bey fügende; daß / weil unſere Republiquaire Regierung doch noch einmahl ſterben müſte / es nun beſſer were / einen geſchwinden / als einen langſahmen Tod zu erwehlen / ꝛc. wodurch ſie nur die geängſtigte Niederländer noch mehr zu quälen / und ſo es müglich / zu einer verzweifelten Reſolution zu bringen / gedachten / welche die Anſchläge der Frantzoſen / zu unſerm Verderben / leicht würden faciliriret haben / ſofern Duc de Luxemburg, vermittelſt ſeines Frevels und tyranniſchen Greueln / die Frantzöſiſche Regierung / wie Duc d'Alba, die Spaniſche / bey den Niederländern / und allen andern Nationen / nicht zum Greuel und Schrecken gemachet hätte. Weil aber die Erinnerung aller dieſer betrübten Trangſalen / eine Erneurung der vorigen Schmertzen / ſind / und die zugeheilte Wunden wieder auffkratzen würde / darumb will Ich von dieſer traurigen Beſchreibung ein E N D E machen.

welche Ihnen groſſen Vorteil hätte geben können / ſofern es waht geweſen were.

E N D E.

COPEYEN
Der
Brieffe/
Reſolutionen, Placaten, Declarationen, Verbindnüſſen ꝛc. ſo im Verwirꝛten Europa allegiret worden.

Num. 1.
Monſieur de Lionne Bericht an den König von Franckreich.
Gehört zu pag. 76.

DJe gegenwertige Beſchaffenheit der ausländiſchen Sachē/ erfodert nicht anders/Sire, als Er. Königl. Mayeſt. Vorſichtigkeit / und daß dieſelbe noch eine zeitlang mit dem Spaniſchen Kriege zu rück halte. Der zwiſchen England und dē Vereinigten Provintzen entſtandene Krieg / iſt die beſte Gelegenheit/welche man wünſchen könte. die Gottes Vorſehung Er. Mayeſt. wiederfahren läſt/ümb ſich nicht allein zum Schiedsman/in denen zwiſchen beyden Völckern entſtandenen Mißhelligkeiten/ zu machen/ wodurch ſie dieſelben / vermittelſt geringer Unkoſten/können erſchöpffen/ (maſſē dieſelben eintzig und allein/den Spaniſchen Niederlanden Hülffe leiſten konnen und müſſen) und in einen ſolchen Zuſtand bringen/ daß ſie nichts werden tuhn können/ob ſie auch gleich wolten; Sofern nur Er. Mayeſt. gefält / dieſen Krieg dergeſtalt ein zu richten/ damit derſelbe lange währen möge. Die Engländer werden ſich verpflichtet befinden/Er. Mayeſt. Alliance und Freundſchafft zu ſuchen/und die Vereinigte Niederländer werden ſich nach Er. Mayeſt. Willen richten müſſen/als die Er. Mayeſt. Hülffe nöhtig habē; Und ſie beyde ſollen in ein ſolches Unvermögen gerahten/ daß ſie ſich Er. Mayeſt. nicht werden wiederſetzen dörfen. Sofern aber Er. Mayeſt. etwas wieder gemeldte Vereinigte Provintzen / auſſer der Zeit/und al zu früh / ſolten fürnehmen wollen / ehe und bevor E. Mayeſt. verſichert iſt/daß die Kräffte der beyden Nachbahren gäntzlich erſchöpffet worden/ſo wird E. Mayeſt. in einem Augenblick/ das Theatrum verendert ſehen / und daß dieſelbe Gewalt / wodurch ſie ſich ſonſten unter ein ander auffreiben können/ ſich mit ein ander werden conjungiren und vereinigen / als durch eine Beweg-Rede eines mächtigern und höhern Intereſſe, zur Beſchirmung ihres gemeinen Bollwercks.

Es wird denn ein vorſichtiger Kunſt-Griff ſeyn / Sire, ſie unter ein ander ſich bekriegen und verwüſten zu laſſen / dem Spiel von fern zu zu ſehen / und das Feur künſtlich an zu blaſen / ein groß Geſchrey zu machen/daß man den Niederländern/unſern Bundsgenoſſen wölle beyſtehen / ſie von Zeit zu Zeit / mit einer geringen Hülffe zu tröſten/und Jhnen die übrige ſchwere Kriegs-Bürde tragen zu laſſen / biß E. Mayeſt. ſie in einem ſolchen Stande finden wird/ daß ſie ſich nicht länger werden wiederſetzen können den Uberwindungen / welche E. Mayeſt. bey ſich beſchloſſen haben.

Welches am meiſten zu förchten ſteht / Sire, in dieſer Hoffnung/möchte eine Ligue und Verbindnüß ſeyn zwiſchen England/Schweden/und dem Keyſer/ worzu ſelbſt die Holländer/wie auch die übrigen Nordiſche Printzen/ woll incliniren möchten. Die Erfahrung der vorigen Zeiten / und die Beſchaffenheit der Gegenwertigen/verpflichten mich/Sire, in höchſter Auffrichtigkeit zu ſagen / daß dieſer Krohne nichts ünglücklichers wiederfahren könne / als eine ſolche Ligue und Alliance.

Num. 2.
TRIPLE ALLIANCE.
Pag. 77.

NAchdem durch GOttes Gnade der Durchleuchtigſte und Großmächtigſte Fürſt und Herr/Herr Carl der Zweyte / König von Groß-Britannien / Franckreich und Jrland / Beſchirmer des Glaubens ꝛc. an einer; und die Hochmögende Herren General Staten der Vereinigten Niederlande / an der andern ſeite / mit Gottſeligem und feurigem Eyfer/ und unverdroſſener Arbeit / dahin bedacht geweſen / daß die zwiſchen denen Durchleuchtigſten Königen von Franckreich und Hiſpaniē entſtandene Uneinigkeiten und Feindſchafft/ſo in einen beklåglichen Krieg ausgebrochen / möchten niedergelegt/und der Same und Wurtzel dieſes üm ſich freſſenden Ubels / von Grund aus erſterbe und ausgereutet / und nicht dadurch endlich die gantze Chriſtenheit in Zerrüttung und Zwieſpalt verſetzet/und alſo dieſer Brand durch gantz Europa ausgebreitet werden möge: Weil auch dieſer Urſachen halbē/vorgedachter Herr König/und die Herren Staten/durch ihre Deputirte und Gevollmächtigte / in dem Haag / am verwichenem $\frac{21}{31}$ Jan. einen Vertrag unter einander haben auffgerichtet/ (und zwar auff ſolche Conditiones, die gegenwertiger Sachen Beſchaffenheit nach/gantz Europa ſollen angenehm ſeyn / welche ſie auch durch gewöhnliche Ratification haben beſtetiget) darumb ſie die Urſachen und Mittel begreiffen / durch welche ein heilſahmer Friede/zwiſchen denen uneinigen Königē/ bald und ſicher könne verneuet werden: Und dieweil über das vorgedachte Parteyē/auff eine ſehr freundliche Weiſe/ den Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Carl/ durch GOttes Gnade/ König und Erb-Fürſten der Schweden / Gothen und Wenden / Groß-Fürſten von Finnland/Hertzogen von Skanien/ Eſthonien/

Liefland/ Karellen/ Bremer Börde/ Stetin/ Pommern/ Kaſſuben und Wandalien; Fürſten von Rügen; Herꝛn von Ingerland und Wißmar/ Pfaltz-Grafen am Rhein/ Hertzogen von Beyeren/ Jülich/ Cleve und Bergen / erſuchet und genöhtiget haben/ daß Ihm belieben wolte / als ein vornehmes Glied / ſeinen Fleiß und Arbeit hirin mit an zu wenden/ und ob beſagte Handlung und Vertrag ſelbſt mit zu underzeichnen. Weil aber zu der Zeit der Hochgebohrne Herꝛ/ Chriſtophorus Delficus, Burg-Graff und Graff von Dona, Erb-Herꝛ in Larwinden/ Schlabitten/ Borckersdorff / Stockenfeld und Fißbach / Feld-Marſchalck / Kriegs-Raht und Extraordinar Ambaſſadeur Sr. Durchleuchtigſten Königlichen Mayeſt. von Schweden; wie auch der Herꝛ Geraldus Apffel-Baum/ Erb-Herꝛ von Suderbey/ Hoffraht und Extraordinar-Abgeſandter von derſelben Königlichen Mayeſt. von Schweden/ zur Underzeichnung vorgemeldten Vertrags / kaum im Hage zu bewegen / ehe und bevor erwehnter Herꝛ Extraordinar Ambaſſadeur von Schweden / ſich hätte in England/ wohin er zu reiſen ſich fertig machte/ mit höchſt gedachtem König von England/ einiger wenigen Puncte halber / ſo zum vorigen Handel gehörten / beſprochen: So lieſſen dennoch die Herꝛen Miniſtri von Schwedē nicht nach/ damit ſie die gute und auffrichtige Meinung und Abſehen des Durchleuchtigſten Königs von Schweden zu erkennen geben möchten / das über dieſe Sache geſteldte Inſtrument zu underzeichnen; lieſſen auch gern zu / daß ein lediger Raum / im benandten Tractat, für ihren gnädigſten König und Herꝛn, möchte gelaſſē werden.

Und weil beſagter König von Schweden / ob er gleich dieſen Tractat noch nicht underzeichnet hatte/ dennoch unterdeſſen nicht nachließ/ ſeinen Fleiß und Pflicht über all/ da man glaubte/ daß ſolches zum gemeinen Nutzen gedeyen könte / nebenſt ermeldtem Könige von England / und gedachten Herꝛen Staten / nach ſeinem Vermögen an zu wenden / damit mehr erwehnter Zweck möchte erreicht werden / und hiedurch nicht wenig zur Beförderung des Friedes geholffen hat / worzu bereits mehr Hoffnung / als zuvor/ ſich ereugete. So hat man endlich für gut und gedeylich angeſehen/ die letzte Hand an das Werck zu legen. Zu dem Ende ſind die Deputirte und Commiſſarien von Höchſtg. Durchl. Könige von England / Herꝛ Robert, von GOttes Gnade / Pfaltzgrafe am Rhein/ Hertzog von Beyern/ Kumbrien ꝛc. Mitgenoß und Ritter des berühmten Ordens des Hoſenbands: Wie auch der Durchleuchtige und Hochgebohrne Herꝛ Orlandus Bridgeman, Ritter des güldenen Vließ/ und Baron/ Groß-Siegel Bewahrer in England; Johannes Robertus Baro de Truro, Bewahrer des beſondern Siegels des Königs von England; Georgius/ Hertzog von Buckingam; Georgius, Hertzog von Albemarle, und General Capitayn über die Armées des gemeldten Durchleuchtigſten Königs von England/ auch Oberſter der Reuterey / beyde Rittern und Mitgenoſſen des beſagten berühmten Ordens des Hoſebands: Henricus, Baro von Arlington, und Guilelmus Moria, Ritter des güldenen Vließ/ und Baron, Secretarius des Primaten Staats / bey dem geſagten Durchleuchtigſten König von Groß-Britannien; als auch vorgedachter Herꝛ Extraordinar Ambaſſadeur von Schweden / Chriſtophorus Delficus, Burggraff und Graff in Dona; und nechſt Ihm/ der Woll Edle Herꝛ Johannes Meerman, Alt-Bürgermeiſter der Stadt Leyden / und Ordinar-Deputirter zur Verſamlung der Herꝛn General Staten der Vereinigten Niederlande: Und Herꝛ Johannes Boreel, Alt-Bürgermeiſter der Statt Mittelburg / Ordinar-Deputirter vorgedachter verſamlung/ und beyde Extraordinar-Ambaſſadeure beſagter Herꝛen Staten; (derer Perſohnen Nahmen/ am Ende dieſes Inſtruments, von Wort zu Wort mit eingefüget) krafft ihrer Vollmacht/ auff folgende Weiſe ſind über ein kommen und vergleichen.

I.

Daß der Durchleuchtigſte König von Schweden/ als ein fürnehmes Glied / im vorgenandten Tractat und Vertrag/ iſt auffgenomen und einverleibt werden ſoll/ welcher ſich deswegen auch zu allem/ was im ſelbigen Tractat begriffen/ im geringſten nichts ausgenommen / verbindet: Eben ſo und dergeſtalt / als hätte er mehrgedachten Tractat, gleich Anfangs/ durch ſeine Ambaſſadeuren ſchlieſſen und zeichnen laſſen: Und in Anſehung deſſen / beſagter Tractat vom erſten Augenblick an / die Form und Selbſt-Ständigkeit einer Triple Alliance, oder Dreyfachen Verbunds / gehabt; welcher Urſachen halben man auch gut gefunden hat/ mehr erwehnten Tractat hier von Wort zu Wort mit ein zu fügen.

II.

Und damit dieſe Triple Alliance, oder dreyfacher Bund / auff einem feſten Grunde beruhe/ ſo iſt ausdrücklich beſchloſſen und bewilliget, daß zwiſchen denen Durchleuchtigſten und Groß-Mächtigeſtn Königen von Groß-Britannien und Schweden / und denen Hoch-Mögenden Herꝛen General Staten der Vereinigten Niederlande / allezeit eine feſte und wollgegründete Freundſchafft und Verbindnüß ſeyn und bleibē/ und ſelbige ſo ernſtlich und auffrichtig ſoll unterhalten und gehalten werden/ daß eine jede von denen contrahirenden Parteyē/ der andern Vorteil und Nutzen/ ſo/ als es ihre Würde erfodert/ von Hertzen und getreulich zu befördern/ und alles/ ſo dem zu wieder/ auff die beſte Weiſe ab zu wehrē trachten ſoll.

III.

Zu welchen Ende / und damit allerſeits Reiche / Landſchafften und Undertahnen/ unter einander mögen beſchirmet/ und die Herſchafften/ Rechten/ Freyheiten/ Unlaſten/ Kauffhandel/ Verbindungen/ und hergebrachte Gewohnheiten / ſo zu Lande als zu Waſſer / bewahret werden; Auch die alten Verbindnüſſe und Tractaten, durch welcher Krafft und Vermögen beſagte Könige und Königreiche/ und ermeldte Staten / ſich vor dieſem unter einander verbunden und verpflichtet haben/ ſollen feſt und unverbrechlich bleiben.

IV.

Wie denn auch vorgedachte Parteyen nicht allein verpflichtet ſeyn ſollen / allen Fleiß und Embſigkeit an zu wenden / daß der Friede zwiſchen denen Benachbarten ſtreitigen Königen/ aufs ſchleunigſte geſchloſſen / und darnach unverhindert conſerviret werde; Sondern auch ihre Pflicht/ ſo viel müglich/ dahin zu ſtrecken / daß gantz Europa den Frieden/ wornach ſo ſehr verlanget wird/ lange Zeit möge genieſſen und beſitzen: Und ſo ferner dahin zu ſehen/ daß alles in dem ruhſahmen Stande möge bleiben/ darin es durch dergleichen öffendliche Friedes-Verbindnüſſen gebracht worden.

V.

Sofern es aber geſchehen ſolte / daß dieſe freundlichſte Vorſtellung der Bunds-Genoſſen/ verkehret/ und (welches Gott verhüte) auffs ärgſte würde auffgenommen / und deshalben vieleicht jemand der Bunds-Genoſſen/ eine unzeitige Rache / oder/ auch der Krieg von einem der Neuen Kriegs-Erreger/ oder/ von denen/ ſo ſich möchten an ihre ſeite begeben; oder/ von andern Ständen/ würde angetahn; ſo ſollen die Bundsgenoſſen gehalten ſeyn / einander getreulich bey zu ſtehen/ und allen Gewalt ab zu wehren/ und einander beyderſeits in ihren Königreichen / Landſchafften/ Herꝛſchafften/ Rechten und Freyheiten zu Waſſer und zu Lande/ aufs eifrigſte zu vertähtigen: Und ſoll keiner von Ihnen Macht haben / von dieſer Treue und Gegen-Beyſtand / und gemeiner Guarantie ab zu ſtehen/ und dieſelbe auff zu heben/ ehe und bevor ſie einander aus der Gefahr errettet / und die unter einander ſchuldige Hülffs-Leiſtung und Sicherheit abgeſtattet und erwieſen haben.

VI. Dieſer

VI.

Dieſer getroffene Vertrag / und alles und jedes ins beſonder / ſo darin begriffen / ſoll von beſagten Herren Königen von Groß-Brittannien und Schweden / und von ermeldten Herren General Staten der Vereinigten Niederlande / durch offene Briefe / mit dem groſſen Siegel bekräfftiget / in gehöriger und authentiker Form / innerhalb den dreyen nechſtfolgenden Monaten / oder eher / ſo es geſchehen kan / befeſtiget und ratificiret, auch die allerſeits ratificirte Inſtrumenten, in gemeldter Zeit / ausgewechslet werden.

Zur Verſicherung und gröſſerer Bekräfftigung alles deſſen / haben Wir Herren Deputirte und Commiſſarien von S. gekröhnten Königl. Mayeſt. von Groß-Brittannien; wie auch der Herr Extraordinar Ambaſſadeur von S. gekröhnten Königlichen Mayeſtät von Schweden / und dabenebenſt die Herren Extraordinare Ambaſſadeuren der hochgemeldten Herren General Staten der Vereinigten Niederlande / dieſes Inſtrument underzeichnet / und mit unſern Siegeln befeſtiget. Gethan zu Weſt-Münſter / im Königlichen Pallaſt / den 25. April / alten Stils / im Jahr 1668.

War gezeichnet

(*L. S.*) Rupert. (*L. S.*) J. Meerman.
(*L. S.*) Orl. Bridgeman. (*L. S.*) J. Boreel.
(*L. S.*) Buckingham.
(*L. S.*) Arlington.
(*L. S.*) Albememarle.

Num. 3.

Das Ewige Edict.

Pag. 18.

Die Staten von Holland und Weſt-Frießland haben / nach vorhergegangener Abfaſſung / und reiffer Beherzigung / auch mit Rahts-pflegung der Ritterſchafft und Edelen / weniger nicht / der Fruhtſchafften / krafft einer einmühtigen Zuſtimmung aller Bundgenoſſen / als ein ewigwährendes Geſetz und Edictum, zum Beſten der Freyheit / wie auch zur Unterhaltung der Einigkeit / und der allgemeinen Ruhe und Wollfahrt / bewilliget und ratificiret, wie ſie denn auch ſolches in folgenden Puncten bewilligen und ratificiren:

I.

Daß die Macht der Erwehlung oder Beſchreibung der Ritterſchafft und der Edelen / wie auch die Ernennung der Bürgermeiſter und des Raths / Schöppen / und aller andern Oberkeitlichen Bedienungen in dẽ Städten / ſoll dependiren und verbleiben / bey den beſchriebenen Herren der Ritterſchafft und Edelen / wie auch bey den reſpectivè Städten; ſo und dergeſtalt / wie ſolches von Alters her gebräuchlich geweſen / oder / durch Privilegia oder Freyheiten iſt bekräfftiget worden / oder / noch möchte zugelaſſen und bekräfftiget werden; deren freye / und mit den Geſetzen und Privilegien überein kommende Ubung / bey Ihnen bleiben ſoll / ſo daß weder die gemeldte Beſchreibung / Ernennung und Erwehlung / oder ein Teil derſelben / niemahls / weder gänzlich / noch zum Teil / Jemand ſoll deferiret und überlaſſen werden.

II.

Daß imgleichen die Aemter / Bedienungen und Beneficien, ſo anjetzt die Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / zu vergeben haben / bey Ihnen verbleiben ſollen / ohne etwas davon zu entuſſern; doch in der Meinung / daß hirunter nicht ſollen begriffen ſeyn die Kriegs-Aemter und Bedienungen / welche im Felde / oder auff dem Meer möchten ledig werden / worüber die Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / ſolche Ordre und Diſpoſition verfügen ſollen / wie ſie ſolches nicht allein auff proviſionale Beſtellung; ſondern auch zur Verſchenckung derſelben / zum Beſten des Landes / werden gut finden.

III.

Daß ferner die Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / nicht allein ihre Bewilligung und Zuſtimmung / niemahls anders ſollen geben; ſondern auch die Sache in der Generalität / nach allem Vermögen / dahin zu dirigiren helfen / damit von den andern Bundsgenoſſen / und zwar krafft einmühtiger Bewilligung / oder gemeiner Ubereinkommung derſelben / vermöge einer gleichſtimmigen Reſolution der General Staten / möge feſt geſtellet werden / daß derjenige / der jemahls entweder ſucceſſivè zum Capitayn / oder Admiral General / oder auch woll zu beyden Charges zugleich / ſoll gebraucht werden / oder auch woll diejenigen / denen under einem andern Titel / das Ober-Commando über die Militz zu Waſſer und zu Lande / möchte anvertraut werden / nicht ſoll noch ſollen ſeyn oder bleiben Stathalter über einige Provintz oder Provintzen; und was in ſo weit die Provintz Holland und Weſt-Frießland betrifft / daß nicht allein derjenige dem das Ober-Commando über die Militz zu Waſſer und zu Lande iſt anvertrauet worden; ſondern auch Niemand anders zum Statthalter über dieſelbe Provintz / möge gemachet werden; ſo daß die gemeldte Charge, auff alle Weiſe ſoll ſeyn / und mortificiret bleiben / und die Herren der Committirten Rähte der reſpectivè Quartiren / laut ihrer Inſtruction, Macht haben ſollen / die nöhtige Ordre zu ſtellen / und die gebührliche Vorſehung zu tuhn / in Abweſenheit der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / wie auch über diejenigen Sachen / welche eine geſchwinde Diſpoſition erfodern ſolten.

IV.

Daß zur völligen Verſicherung desjenigen / was geſagt iſt / und zur allerſeitigen Ruhe der Edelen und der Städte / alle gegenwertige Herren / ſo in die Ritterſchafft auff genommen / oder zu der Fruhtſchafft / oder Rahts-Stande erwehlet worden / auch noch künfftig auff- und angenommen und erwehlt werden möchten / mit einem hohen Eyde ſich dahin erklähren und verpflichten ſollen / daß ſie über die obbeſchriebene Punete heiliglich und auffrichtig halten / und mitnichten geſtatten wollen / daß etwas dawieder undernommen / geſchweige / jemahls einige Propoſition gethan werden möge / die demſelben zu wieder ſey; und daß auch alsbald der Eyd / von den Herren / die in die Verſamlung der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / erſcheinen / auff die kräfftigſte Weiſe möge abgelegt werden: daß auch derjenige / der Raht-Penſionarius zu der Zeit ſeyn wird / vermöge eines Eyds dahin ſoll verpflichtet werden / ſo viel in Ihm iſt / alle geſagte Puncte / zu beſchirmen / und darüber zu halten / damit nicht die geringſte dawieder ſtreitende Propoſition, oder Umfrage / weder directè noch indirectè, viel weniger eine Concluſion, gemachet und getahn werde.

V.

Das auch ferner zu mehrer Beſtändigkeit / der geſagte dritte Artikel / der Inſtruction, ſo woll eines Capitaynen/als eines Admiral Generals ſolle einverleibt / und der Erwehlte mit einem Eyde verpflichtet werden/ nicht allein / wieder denſelben Artikel / noch directè oder indirectè, etwas zu begehren ; viel weniger/ einige Mittel darzu directè noch indirectè, zu gebrauchen ; ſondern allen denjenigen ſich zu wiederſetzen / die / wieder Vermuhten ſolches anfangen würden / auch die Stathalterſchafft / ſofern man Jhm dieſelbe jemahls anbieten ſolte/ab zu ſchlagen / und ſich derſelben zu enteuſſern.

Eyds-Formular über die obbemeldte Artikeln / welche die Herꝛen aus der Ritterſchafft und die Edelen/wie auch die Bürgermeiſtere und Raht in den Städten / weniger nicht / die in die Verſamlung der Staten von Holland und Weſt-Frieſland / erſcheinende Herꝛen / ablegen ſollen.

JCh verheiſſe und ſchwere/das obbemeldtes Ewige Edict, wie auch alle in demſelben enthaltene Puncte und Artikeln / heiliglich und auffrichtig zu halten/ auch keines weges zu geſtatten / daß etwas denen zu wieder undernommen werde / oder einiger Eintrag und Abbruch geſchehe / viel weniger einige Propoſition , oder Urteil getahn / oder abgefaſſet werde ; will auch ſelbſt nichts dergleichen tuhn/ oder tuhn laſſen / welches mit gemeldten Artikeln ſtreitig ſeyn möchte.

So wahr Mir GOtt der Allmächtige helfe.

Eyds-Formular für den p. t. Raht-Penſionarius.

JCh verheiſſe und ſchwere / das gemeldte Ewige Edict, wie auch alle in demſelben enthaltene Puncte und Artikeln / ſo viel an Mir iſt / zu halten und zu beſchirmen / ohne etwas dawieder directè noch indirectè , jemahls zu tuhn/ oder/ einige Propoſition oder Ombrage zu leiden/ viel weniger eine Concluſion geſchehen zu laſſen.

So wahr Mir GOtt der Allmächtige helfe.

Und ſoll das obgemeldte Edictum , nach Ahrt und Weiſe eines Ewig-währenden Privilegii, den Herꝛen von der Ritterſchafft und den Edelē/wie auch dē Bürgermeiſtern und Raht der Städte/Gliedern der ordentlichen Verſamlung der Herꝛen Staten von Holland und Weſt-Frieſland / zu geſandt werden / ümb daſſelbe in ihre reſpectivè Regiſter einſchreiben zu laſſen/und ferner ſich dahin zu bemühen/ damit alle Herꝛen/die künfftig in dieſen Stand auffgenommen/oder zu Bürgermeiſtern und Rähten ſollen erwehlt werden / hierüber / vor ihrer wircklichen Annehmung/ den Eyd/ laut des genandten Formulars / ablegen / und alsbald demſelben nachkommen mögen : Wie denn auch das gemeldte Edict, auff gleiche Weiſe/ beyden Gerichts-Höfen/ den Beamten und Gerichten in den gemeldten Städten / ſoll zugeſandt werden / mit Befehl und Ordre, ſich in Verwaltung der Gerechtigkeit / als nach dem fürnehmſten Lands-Geſetz / zum Beſten der Freyheit / und zur Erhaltung der Einigkeit / und der allgemeinen Ruhe / preciſè und genau darnach zu richten/ krafft des Eyds / den ſie bey Antretung ihrer reſpectivè Bedienungen/darüber leiſten ſollen.

Geſchehen und bekräfftiget in der Verſamlung der Hochgemeldten Herꝛen Staten von Holland und Weſt-Frieſland/ im Hage/ under ihrem groſſen hiebey hangenden Siegel/am 15. Aug. im Jahr 1667.

War gezeichnet
JOHAN de WITT.
Drunden ſtund
Auff Verordnung der Staten.
Und war gezeichnet
HERB. von BEAUMONT.

Num. 4.

Verbot der Frantzöſiſchen Brande-Weine/ ꝛc.

Pag. 84.

DJe General Staten der Vereinigten Niederlande / tuhn zu wiſſen : Alſo Wir aus wichtigen und erheblichen Urſachen / für des Lands Wollfahrt/zur Beförderung und Anwachs der Nahrung/ innerhalb denen Städten der reſpectivè Provintzen/ nützlich / dienlich und nöhtig erachtet / daß hinführo keine Frantzöſiſche Brande-Weine/oder Deſtillirte Waſſer / von was für Gattung dieſelben auch ſeyn möchten / in dieſe Lande ſollen gebracht / gekaufet und verkaufet / getruncken und verbraucht werden. So iſt es/daß Wir ordiniren/ feſt ſtellen/ und ausdrücklich mit dieſem verbietē/daß Niemand/ er ſey auch von was qualität / oder Stands-Beſchaffenheit er wolle / nach publicirung dieſes/ es ſey zu Waſſer / langs den Ströhmen/ oder zu Lande/ in das Gebiet dieſes Staats/ ſoll einbringen einige Brande-Weine oder Deſtillirte Waſſer / wie ſie auch Nahmen haben mögen / in groſſen oder kleinen Laſten und Packen/bey Straffe/daß die Kauffleute und Factoren/ welche geſagte Brande-Weine/ oder Deſtillirte Waſſer/ ausladen/ einſchlagen/oder in ihre Packhäuſer empfangen/nicht allein ſollen verluſtig ſeyn vorbeſagter Brande-Weine und Deſtillirten Waſſer / ſo zu Waſſer / auff den Ströhmen/ oder zu Lande / auff ihre Verordnung übergebracht / oder / in ihre Keller / oder Packhäuſer verleget worden ; Sondern auch über diß auff jedes Stück oder Faß Brande-Weins / oder Deſtillirten Waſſer/ es ſey groß oder klein/ noch eine Summe von 600. Gülden/ verbüſſet haben.

Ferner verbieten Wir hiemit ausdrücklich allen Schiffern / Steurleuten / Schiffs-knechten / wie auch Fracht- und Fuhrleuten / in ihre Schiffe / Scheuten/ Flöſſen / Wagen oder Karren zu laden / und ins Land zu führen einigerley Brande-Weine oder Deſtillirte Waſſer / in was für Packen es auch geſchehen möchte / bey 100. Gülden Straffe / für jedes Stück Brande-Wein/oder Deſtillirten Waſſer/es ſey groß/ oder klein/welche durch ſie zu Waſſer oder zu Lande / in unſer Gebiet möchten geliefert werden : für welche Buſſe die Schiffe / Scheuten / Wagen/ Karren und Pferde ſollen angehalten/ und der Gerichtlichen Execution heimgefallen bleiben; Und imfall geſetzte Buſſe von den Schiffen/Scheuten / Karren / Wagen und Pferden / oder von den Gütern der Delinquenten, nicht zu heben ſind/alsdan ſollen ſelbige Verbrecher exemplariſch am Leibe geſtraffet / zum wenigſten offendlich ausgeſtrichen werden. Sofern aber Jemand aus vorgenandten Schiffern oder Fuhrleuten würde beweiſen / das geſagte Brande-Weine oder Deſtillirte Waſſer / auſſer ſeiner Wiſſenſchafft / weren mit eingepacket oder geladen worden ; ſo ſollen ſie dennoch / deſſen unerachtet / zur Bezahlung gemeldter Buſſe verpflichtet ſeyn / doch mit vorbehaltenen Regres an diejenigen / ſo gedachte Brande-Weine / oder Deſtillirte Waſſer eingeſchiffet / oder auffgeladen haben :

Und ſo fern es auch möchte geſchehen / daß unerachtet beſagtes Verbots / verdeckter Weiſe / einige Brande-Weine / oder Deſtillirte Wäſſer / in unſer Gebiet möchten gebracht werden; ſo verbieten Wir allen Binnen-Lands-Fahrern / Marck-Schiffern und Fuhr-Leuten / die erwehnte Brande-Weine / oder Deſtillirte Wäſſer / von einer Provintz / Stadt oder Ort / zu der andern / zuverführen / bey gleicher Buſſe und Straffe / als zuvor geſagt worden: Und ſo fern einige Marckt-oder andere ordinare Fähr-Schiffer / dawieder handeln würden / ſoll Ihnen über diß auch ihre reſpectivè Fahr-Bedienungen abgenommen werden.

Dergleichen verbieten Wir allen Particuliren, oder privilegirten und geſchwornen Arbeitern / ſich gebrauchen zu laſſen / in ausladen der gemeldten Brande-Weine / oder Deſtillirten Wäſſer / oder / ſelbige mit Schlitten / oder Flot-Scheuten zu verführen / auff gleiche Buſſe und Straffe / als den Schiffern und Fuhrleuten zuvor beſtimmet; Und ſo über diß gemeldte Arbeitere / in Eyd und Dienſten der Städte oder Collegien, befindlich / ſollen ſie von ihrer Bedienung abgeſetzt werden.

Und damit erwehnte Schiffer / Fuhrleute und Arbeiter / vollkommene Kunde mögen von dieſem unſerm Patent haben; ſo befehlen Wir allen Haupt- und Ober-Leuten der Binnen-Lands-Fahrer / Geſpanen und Arbeiter / deſſen Inhalt einem jeden bekandt zu machen: ſo fern ſie auch erfahren ſolten / daß dieſem unſerm Placat zu wieder gelebet würde / alsdan ſollen ſie ſchuldig ſeyn / die Verbrechere bey den reſpectivè Beamten und Oberkeiten der Städte und des Landes / nach Behören an zu geben.

Weil auch noch eine groſſe quantität Brande-Weine und Deſtillirte Wäſſer / unter den Kauffleuten und des Landes Inwohnern / verhanden; So haben Wir / dem Schaden der Inwohner / ſo viel müglich / vor zu bauen / denſelben geſtattet / den Vorraht der Brande-Weine und Deſtillirten Wäſſer / zu verſenden / weg zu geben / aus zu bringen und zu verkaufen / und zwar von nun an / biß auff den letzten Tag April, 1672. incluſivè, und länger nicht.

Ferner ordiniren Wir / daß nach Verlauff des obgedachten Aprils, 1672. oder 8 Monaten / Niemand unſerer Eingeſeſſenen / innerhalb dieſes Landes-Begriff / einige Brande-Weine / oder Deſtillirte Wäſſer / von kuhlen Weinen gemachet / oder Brande-Weine mit Specereyen / oder dergleichen Kräutern abgezogen / möge haben / oder bey ſich behalten / viel weniger verſenden / oder verkauffen / in kleiner oder groſſen Menge / bey Verluſt aller zuvor geſagten Brande-Weine und Deſtillirten Wäſſer / die nach der Zeit bey Jemand möchten gefunden / oder verkaufft werden / auch über diß bey 600. Gülden Buſſe / für ein jedes Stück / und 200. Gülden / für ein jedes Fäßlein Brande-Wein / oder Deſtillirten Waſſers / welches in Jemands Keller / Winckel oder Packhauſe / nach ernandter Zeit ſolte gefunden werden. Weiter ordiniren und ſtellen Wir feſt / daß die jenigen / welche die Buſſe nich zu bezahlen vermögen / nach Gutbefinden / am Leibe / oder zum wenigſten mit offenbahrer Stäupe ſollen geſtrafft werden: Und befehlen deswegen den reſpectivè Beamten / und derſelben Under-Befehlhabern / und Dienern in den Städten / und auff dem Lande / genaue Auffſicht auff alles zu geben / ob auch nach Verflieſſung beſtimter Zeit / Jemand möchte einige Weine / Brande-Weine oder Deſtillirte Wäſſer / wie droben geſagt / bey ſich haben.

Geſetzet / daß Jemand einige Brande-Weine / gegenwertig bey ſich hätte / welche Er innerhalb den geſageten 8. Monaten / die ihren Anfang nehmen nach Publication dieſes / nicht hätte verkaufen / noch verſenden können / derſelbe ſoll ſchuldig ſeyn / die gemeldte Brande-Weine / bey dem Magiſtrat deſſelben Orts / alwo die beſagte Brande-Weine liegen / angeben / und ſie an den Ort bringen / welchen Ihm der Magiſtrat anweiſen wird: Und ſoll niemand einiger zeit zu dem beſtimten Ort / ein Zutrit gegönnet werden / als nur / wan Er dieſelbe verführen will auſſer dieſem Staat; Er ſoll aber dabey ausdrücklich anzeigen / und angeben die Perſohnen / und den Ort / an welche und wohin dieſelben Weine / ſollen verführet werden / auch ſolches mit einem Zeugnüß der Oberkeit deſſelben Orts / wohin ſie ſollen verſandt werden / bekräfftigen / daß dieſelben auch wircklich aldar ankommen / und den angegebenen Perſohnen geliefert worden ſind / bey vorausgedrückter Straffe.

Ferner verbieten Wir allen geſchwornen Makelern oder Underhändlern / nach vorgedachten verfloſſenen 8. Monaten / aus zu bieten / oder zu verkaufen einige Brande-Weine / oder Deſtillirte Wäſſer / ſo von auſſen herein gebracht worden; hingegen / ſo Ihnen dergleichen von Parteyen wird angebotten / ümb zu kaufen / oder zu verkaufen / ſollen ſie gehalten ſeyn / ſolche an gehörige Orte an zu geben / bey Verluſt ihrer Bedienung / und bey 600. Gülden Straffe / für ein jedes groſſes und kleines Stück / ſo von ihnen wird verſchwiegen / eingekaufft oder verkaufft worden ſeyn.

Wir ordiniren und ſetzen noch ferner / daß Niemand nach angeſetzter Zeit / in dieſem Lande ſoll mögen brennen / oder von Wein machen / Brande-Weine / oder mit einigen kühlen Weinen oder Brande-Weinen / Specereyen oder andern Kräutern ab ziehen / üm Deſtillirte Gewäſſer daraus zu machen / bey 10. Gülden Straffe / für eine jede Kanne / die von kühlen Weinen / oder von der Mutter des Weins / ausgebrandt / oder mit Specereyen / oder andern Kräutern / es ſey mit kühlen Weinen oder Brande-Weinen / abgezogen.

Uber diß verbieten Wir nach Verflieſſung der obbemeldten 8. Monaten / zu verkaufen bey groſſen oder kleinen Maſſen / einige Brande-Weine / oder Mutter von Wein / oder Wäſſere / die von kühlen Weinen ſind deſtiliret / bey Straffe nicht allein der verbottenen Waren / und der droben auff die Verkäufer angeſetzten Buſſe; ſondern / es ſoll auch ſolchen Leuten ihre Nahrung / auff ein Jahr und 6. Wochen / zum erſten Mahl; und zum zweyten Mahl / für ewig verbotten / ja ſelbige zum dritten Mahl / für infam und unehrlich erklährt / und alsbald aus dem Gebiet der Vereinigten Niederlande / ausgebannet werden.

Alle vorbeſagte Buſſe ſoll zum Beſten der Beamten ſtehen / ſo ſelbige erſt werden angeſaget und exequiret haben: Worzu Wir auch alle Regenten und Vorſteher der Gottes-Häuſer / authoriſiren und bevolmächtigen / welchen in ſolchem Fall / die gantze Buſſe zum Behuff der Gottes-Häuſer / ſoll eigentümlich bleiben.

Ferner werden hiermit nicht allein vorbeſagte Beamten / derſelben Subſtituten, und Regenten der Gotteshäuſer bevollmächtiget / die Buſſe an zu kündigen / und zu exequiren; ſondern / es wird auch denen reſpectivè Advocaten, Fiſcalen, General Commiſſarien / und den beſondern Auffſehern der Ab- und Zufuhr in den Städten / und der See / anbefohlen / und hiemit inſonderheit geboten / auffs fleiſſigſte zu zu ſehen / daß keine Brande-Weine oder Deſtillirte Wäſſer / zur See / langs den Ströhmen / oder zu Lande / werden eingebracht; ſondern / viel mehr dergleichen Waaren / ohne einiges

Uberſehen an zu halten / auff zu legen / und der Gerichtlichen Entſcheidung der Reſpectivè Collegien der Admiralitäten anheim zugeben: Und damit ein yeder angefriſchet werde / dergleichen Deliquenten an zu melden; So ſoll dem Anbringer / oder Anhalter / die Helffte heimfallen von ſolchen Confiſcirten Brande-Weinen und Deſtillirten Wäſſern / und die Helffte / der auff die Verbrecher geſetzten Buſſe; Die andere Helffte aber / ſoll bleiben zum Behuff beſagter Officianten, ſo die erſte Execution getahn haben; und würden auch gedachte Anbringer / Mitverbrecher unſers Verbots geweſen ſeyn / ſo ſollen ſie doch desfals frey von der Buſſe bleiben / darin ſie ſonſten / kraft deſſen / verfallen ſind.

Und wie die Billigkeit erfordert / daß man denjenigen / welche ſich mit Einlegen der Brande-Weine / in dieſem Lande ernehren / eine gebührliche Zeit gelaſſen werde / damit allen und jeden davon Kundtſchafft / an ſolchen Orten / da ſichs gebührt / möge gethan werden / ehe und bevor man ihre eingekauffte Brande-Weine plötzlich confiſcire, und mit der hierauff geſetzten Buſſe belege: So ſollen alle Brande-Weine / die vor dem 29. dieſes laufenden Monats Januarii, 1671. hier zu Lande gebracht werden / wie auch die Perſohnen / welche dieſelben anhero geführet haben / von der Confiſcation und fernern Straffe / ſo in dieſem unſern Placat enthalten iſt / ausgeſchloſſen werden; es ſollen aber / die Kauffleute oder Factoren / an welche geſagte Brande-Weine addreſſiret worden / ſchuldig ſeyn / dieſe Brande-Weine bey dem Magiſtrat der Stadt / in welche ſie gebracht werden / an zu geben / und ſie an den Ort bringen / der ihnen von der Oberkeit ſol angewieſen werden / und ſich ferner derſelben enthalten; es were denn / daß ſie dieſelben / auſſer dem Gebiet dieſes Landes wolten verführen laſſen / bey welcher Beſchaffenheit / ſollen ſie zuerſt die Perſohnen / und den Ort / an welche und wohin / die Brande-Weine ſollen verführet werden / eigendlich angeben / und ein Zeugnüß der Oberkeit deſſelben Orts / wohin ſie gebracht worden / einliefern / ob auch dieſelben wircklich an dem Ort einkommen / und den gemeldten Perſohnen eingehändiget werden; Im wiedrigen ſollen die gemeldte Kaufleute und Factoren nicht allein ſolcher Brande-Weine / oder derſelben Wehrt / ſich verluſtig gemachet haben; ſondern noch über diß / für ein yedes Stück oder Faß / es ſey groß oder klein / noch eine Summa von 600. Carls-Gülden erlegen. Und damit Niemand ſich der Unwiſſenheit halber entſchuldigen möge; So entbieten und erſuchen Wir die Herren Staten / Committirte und Reſpectivè Deputirte Provintz-Rähte / in Gelderland / der Grafſchaft Sütphen / Holland und Weſt Frieſland / Seeland / Utrecht / Frieſland / Ober-Iſſel / wie auch der Stadt Gröningen und Ommelanden / und alle Juſtitz-Herren und Amtsverwalter derſelben Lande / dieſes unſer Patent / alsbald nach Empfang / allenthalben bekant zu machen / und an allen Orten publiciren, und anſchlagen zu laſſen / da ſolches von nöhten ſeyn wird / und an zu ſchlagen gebräuchlich iſt. Befehlen auch ferner und gebieten allen Rähten der Admiralität / den Fiſcalen / Advocaten / ſamt allen Admiral-Lieutenanten / Vice Admiralen / Capitainen / Beamten / und Befehlhabern / wie auch den Commiſſarien / und beſteldten Auffſehern / ſo woll an der See / als andern Einfahrten / nicht allein andere zur Obſervantz und Execution dieſes Patents / zu verpflichten; ſondern auch ſelbſt demſelben nach zu leben / und ſelbiges zu exequiren wieder alle Verbrecher / ohne Anſehen / Gunſt / Bemäntelung oder heimlichen Vergleich: Maſſen Wir ſolches zu des Landes Gedeyen / und zum beſten der Einwohner / erſprießlich gefunden haben.

Alſo geſchehen und bekräfftiget mit unſerm Geheimen Inſiegel / Gemerck und Signatur unſers Secretarii, im Hage / den 2. Januar. 1671. War gezeichnet Jacob von Couvorden ut. Darunter ſtund: Auff Verordnung der hochgemeldten Herren Staten General: Gezeichnet / in Abweſenheit des Secretarii, J. Spronſſen. Auffs Spatium war gedrückt / der Herren Staten Siegel in rohtem Wachs / bedeckt mit einer Papieren Scheibe.

Verbot der Frantzöſiſchen Manufacturen.

DJe General Staten der Vereinigten Niederlande / allen denen die dieſes leſen / oder hören leſen / ihren Gruß zuvor. Thun zu wiſſen / daß Wir ye länger ye mehr in Erfahrung kommen / daß das Recht / über das Einkommen der ausländiſchen Manufacturen, je mehr und mehr gebrochen / und durch böſe Practike / die Gemeine Sache beſchädiget werde; Daß auch durch das al zu freye Verkaufen und Kaufen der ausländiſchen Manufacturen, den guten Einwohnern dieſer Lande / groſſe Gelegenheit gegeben / ja gnugſam genöhtiget werden / zu allerley Hochmuht und Verſchwendung / wodurch die ausländiſche Manufacturen werden verkaufft / und groſſen Schaden geben. So iſt es / daß Wir darin zu wachen gedacht / und ordiniren und feſt ſtellen / kraft dieſes / daß von nun an Niemand ſoll verkaufen / verhandeln / oder bey ſich haben / es ſey groß oder klein / einige Frantzöſiſche Manufacturen, welche zur Kleidung / Zieraht und Ausſtafierung könte gebrauchet werden (ausgenommen weiſſe Cayanten / Barraeanen von Wollen / Picotes Royal, weiſſe und farbigte Damaſte / gantz von Wolle / Picotes von Wolle / geflamte Cayanten / Bouratten / Kammer-Behänge / 6. biß 20. Virtel breit / Tryppen und Küſſen / welche darzu auf beſondere und ausdrückliche Ordre der Oberkeit in den Städten / möchten zugelaſſen werden / bey Verluſt / nicht allein der gemelten Manufacturen, ſofern Jemand ohne gedachte Vergönſtigung / ſolche Manufacturen würde verhandeln / und verkauffen; Sondern ſoll noch über diß / für das erſte mahl / 100. Gülden / für yedes Stück ſolcher Manufacturen, erlegen; für das zweyte mahl / 200. Gülden / und für das dritte mahl / aus dem Lande verbannet / oder / auch woll am Leibe geſtrafft werden / nachdem die Beſchaffenheit der Sache erfordern würde.

Daß auch diejenigen / welche auff geſagte ausdrückliche Vergönſtigung / ſolche Frantzöſiſche Manufacturen, verkaufen mögen / nicht ſollen noch dörfen verhandeln / oder bey ſich haben / einige andere Frantzöſiſche Manufacturen, als die gemeldten / bey Verluſt nicht allein der verbottenen Manufacturen, ſondern auch bey Strafe der gedachten Buſe.

Ferner / ſollen die reſpectivè Provintzen erſuchet werden / eine yede in ihrer Provintz / nach der Gröſſe der Städte / einigen Perſohnen zu vergönnen / die gemeldte Manufacturen zu verhandeln / zu verkauffen / oder bey ſich zu haben: doch ſoll die Zahl in den groſſen Städten / nicht über 6. und in den kleinen Städten / nicht über 3. Perſohnen / geſetzet werden; es ſollen auch die privilegirte Perſohnen / zum Behuff derſelben Provintzen / in den groſſen Städten / yede 1000. Gülden / und die in den kleinern Städten / yede 500. Gülden / Jährlich geben.

Die jenigen / welchen die Verkauffung der gemelten Frantzöſiſchen Manufacturen, wird vergönnet werden/ ſollen dieſe Manufacturen nicht einlegen/ ehe und bevor ſie den Fürſtehern der Seiden-Händler-Gilde oder andern / die von der Oberkeit in den reſpectivè-Städten darzu verordert ſind / werden gezeiget haben / einen eigendlichen und abſonderlichen Zettel/ woraus erſehen werden könne / daß der Lands-Gerechtigkeit / wegen Einbringung der geſagten Frantzöſiſchen Manufacturen, von einer jeden Gattung / beſonder Gnugtuhung iſt geſchehen/ und bezahlt / auch über diß einen andern Schein / wegen Verkaufung ſolcher Manufacturen, von den gemeldten Gilden-Meiſtern/ oder/von denen darzu authoriſirten Perſohnen/werden eingeholet haben/ bey Verluſt;nicht allein der gemeldten Manufacturen. wovon der Lands-Gerechtigkeit kein Gnügen gethan / oder derſelben zu wieder/möchten eingelegt worden ſeyn; ſondern auch / bey Straffe der droben gemeldten Buſſe.

Diejenegen / welche die Freyheit / ſolche Frantzöſiſche Manufacturen zu verkaufen / erhalten haben/ ſollen gehalten ſeyn / ſobald ſie dieſe Frantzöſiſche Manufacturen werden eingelegt haben/ durch geſagte Gilden-Meiſter / oder / durch die gemeldte authoriſirte Perſohnen / dieſelben zeichnen und löten zu laſſen/ nachdem es die Manufacturen leiden wollen/ und ſoll dabey der Ort / Tag und datum, gemeldet werden / wo und an welchem Tage/ die gemeldte Manufacturen ſind gelötet und gezeichnet worden / ſo daß Niemand einige der erwehnten Manufacturen, bey ſich haben und behalten ſoll / welche nicht auff geſagte weiſe / gelötet oder gezeichnet worden ſind/bey Verluſt nicht allein der ungezeichneten oder ungelöteten Manufacturen , ſondern auch bey Straffe der droben angeführten Buſſe.

Niemand / wes Standes oder Würden er auch ſeyn möge / ſoll / auſſer den gemeldten zugelaſſenen Perſohnen / und auſſer den Gattungen der gemeldten Manufacturen , einige andere Frantzöſiſche Manufacturen,aus Franckreich / oder aus andern Orten/ bringen laſſen/ noch hier zu Lande/ von Jemand anders / als von den erwehnten zugelaſſenen Perſohnen / einige der geſagten Manufacturen, von den zugelaſſenen Perſohnen / welche auff gemeldte Weiſe nicht gelötet oder gezeichnet worden ſind/ kauffen oder verkauffen/ bey Verluſt nicht allein der gedachten Manufacturen ; ſondern auch bey 200. Gülden Straffe/ für ein jedes Stück der gemeldten Manufacturen , die dieſem zuwider/ möchten gekaufft oder verkaufft worden ſeyn / ſo woll in Anſehung des Käuffers/ als Verkäuffers.

Die gemeldte Gilden-Meiſter/ oder die authoriſirte Perſohnen/ſollen keine Freyheit geſtatten/wegen Einlegung der geſagten Manufacturen, es ſey denn/ daß ſie zuvor eigendlich und völlig werden geſehen haben/ daß das gemeldte Recht/ wegen des Einkommens der geſagten Manufacturen, richtig bezahlt worden; und ſollen ſie die Zettel/woraus zu ſehen iſt/ daß das gedachte Recht des Einkommens/ bezalt worden / bewahten / üm dieſelben / zu allen Zeiten/gegen die Manufacturen zu halten / welche unter den privilegirten Perſohnen möchten gefunden werden: Sie ſollen auch/nebenſt der gedachten Einlegung derſelben Manufacturen, auf vorige Weiſe/ einen eigendlichen und accuraten Zettel machen / wie viele / und was für Manufacturen gelötet oder gezeichnet ſind/ auch denſelben Zettel bewahren alles bey 1000. Gülden Strafe/für jedes Mahl/wan ſie andern Leuten werden geſtattet haben / ſolche Manufacturen ein zu legen/oder wan ſie ſich nicht/ nach dem was geſagt iſt / werden genau gerichtet haben.

Es ſoll auch Niemand der gemeldten Gilden-Meiſter / oder/ der authoriſirten Perſohnen/einige Manufacturen löten oder zeichnen/noch die geſagte Lötung / oder Zeichen nach machen / weder das eine Zeichen oder Lötung/von dem einen nehmen/und auf einander Manufactur ſchlagen / oder ſetzen / bey Verluſt nicht allein des geſagten Manufacturs, dem das geſagte Zeichen oder Lötung/auff gemeldte Weiſe iſt angehangen/oder auff geſezet worden; ſondern auch über diß/ als ein Falſarius oder Verfälſcher der Hohen Oberkeitlichen Merck-Zeichen / bey Straffe Guts und Bluts / nach der Sachen Gelegenheit / angeſehen werden.

Ferner ſollen die Beamten der reſpectivè Städte/ derſelben Subſtituten, die gemeldte Gilden-Meiſtere des Seyden-Handels / und die von der Oberkeit authoriſirte Perſohnen der reſpectivé Städte/ yeder Zeit/ohne eintzige andere Hülffe/in Gegenwart eines Notarii und Zeugen/ oder eines Stadt-Dieners/Freyheit haben/die Läden und Häuſer derjenigen zu viſitiren , welche die gedachte Frantzöſiſche Manufacturen verkaufen dörfen / und das jenige / was in derſelben Läden oder Häuſern möchte gefunden werden / mit obgemeldten Zetteln zu conferiren, worauf die geſagte Einlegung und Lötung/oder Merck-Zeichen geſchehen / und dieſem nach / die Verbrechere an zu geben / auch die angeſetzte Buſſe ein zu fodern : Und ſollen zu dem Ende die mehrbemeldte Gilden-Meiſter/ oder/ andere darzu authoriſirte Perſohnen/ jeder Zeit gehalten ſeyn / denjenigen / welche zur Underſuchung und Verklagung der Verbrecher / werden verordnet werden/authentique Copien der Zettel / worauff die gemeldte Einlegung und Lötung der erwehnten Manufacturen geſchehen / aus zu liefern.

Diejenigen / welche einige Verbrecher der ſpecificirten Verordnung/ bey denjenigen werden anmelden / die von uns zur Underſuchung und Calange , authoriſiret ſind / ſollen die Helffte der confiſcirten Manufacturen , wie auch der angeſetzten Buſſe und Straffen / genieſſen / und noch über diß von aller Buſſe und Straffe frey ſeyn / worin ſie krafft dieſes Mandats, möchten verfallen ſeyn / ſofern ſie ſelbſt da wieder ſolten gehandelt haben.

Und weil Verſchiedene unter unſern Inwohnern gefunden werden / die noch verſchiedene Frantzöſiſche Manufacturen bey ſich haben ; So haben Wir an der einen Seite vergönnet / und geſtattet / vergönnen und geſtatten auch/krafft dieſes/die Freyheit und Permiſſion , innerhalb 6. Monaten / ihren Anfang nehmende/ nach Publication dieſes / dieſelben Manufacturen zu verkaufen und zu verhandeln: doch ſoll Niemand / er ſey wer er wolle / auſſer den geſagten privilegirten Perſohnen / und auſſer der von Uns / auf die Einlegung derſelben Manufacturen, angeſetzten Verordnung/bey ausgedrückter und ſpecificirter Straffe/inzwiſchen die Freyheit habē/ einige derſelben Manufacturen, auſſer der gemeldten Gattung / aufs neue ein legen / noch zu ſeinem Gebrauch/aus Franckreich/oder aus andern Orten/ entbieten laſſen; und ſollen alle geſagte Manufacturen, die nach den verlauffenē 6. Monaten/Jemand zu kauff oder verkauf / möchten gebracht werden/an dem Ort angemeldet werden/den die Oberkeit in den reſpectivè Städten/darzu anweiſen wird/ümb daſelbſt verſperret zu bleiben / biß ſelbige den privilegirten Perſohnen verkaufft / und von Ihnen/ nach geſchehener Bezahlung der Ungelder / die darauff / wegen des Einbringens / geſezet worden / wie auch nach geſchehener Lötung oder Merck-Gebung/ auff geſagte Weiſe/aus dem gemeldten Ort/werden frey gemachet ſeyn/oder ſonſten auſſer Lands / mit Vorwiſſen des Magiſtrats / und Angebung des Orts / wohin / und der Perſohnen / an welche man ſelbige addreſſiren will / verſendet werden. Und ſoll der Verſender gehalten ſeyn /: innerhalb eines Monats Friſt / nach der Verſendung / ein glaubwürdiges Zeugnüß zu liefern/ daß die verſandte Manufacturen von de jenigē/an welche ſie addreſſiret ſind/empfangen worden/ bey 100. Gülden Straffe/ für ein jedes Stück/welches nach verwichenen 6. Monat.

bey Jemand zu kauffe möchte gefunden werden / oder / der dieſer Verordnung ſolte zu wieder gelebt haben. Folgt nun das Regiſter der Frantzöſiſchen Manufacturen , abſonderlich derjenigen / welche dienen und gebraucht werden können/ zur Kleidung und Zierath des Menſchen / oder zur Ausſtaffirung der Häuſer.

Allounen oder Boldavit, die breite Rolle/das Stück lang 50. Elen . . .	12-0-0
Länger/ nach advenant.	
Allounen / die ſchmalle Rolle / das Stück lang 50. Elen	8-0-0
Länger / nach advenant.	
Ammelaken/Damaſt / oder dergleichen/das Stück von 10/12, und 16. Virtel breit / lang ungefehr 50. Elen . . .	50-0-0
Servetten nach advenant , 3. Servetten vor ein Ammelaken.	
Ammelaken / 6/7, und 8. Virtel breit / lang 50. Elen	25-0-0
Votraal aus Franckreich / das Stück von 18. à 20. Elen	3-9-0
Bombaſynen / lang 20. Elen . .	3-0-0
Barcanen / nicht gantz von Wolle / das Stück	15-0-0
Kammer-behänge/wie auch alle dergleichen Zeuge/ ſie ſeyen geſtreifet / geflammet / oder ſonſten von allerley Farben (ausgenommen die Kammer Behänge / die von 6. biß 20. Virtel breit ſind / gemachet in den Frantzöſiſchen Niederlanden) ſechs Gülden wehrt . . .	3-0-0
Cajanten / ſchmalle von 3. Virtel biß 7. Achtel / grobe Greynen / Plumetten und Calanders/ gemachet gantz aus Sayette Garen/ oder Sayette und Linnen Garen / es ſey figurirt / eben / oder Camelot / lang 20. Elen / (ausgenommen die weiſſen/ ſo eben / oder geflammte Cayanten/ Picotes Royal, und von Wolle / das Stück	8-0 0
Länger / nach advenant.	
Cayanten/ breite Cayanten von 4. und 5. Virtel/ wie auch allerley Zeuge / wie droben	12-0-0
Confituren/ 6. Gülden wehrt . .	3-0-0
Canefaß de Vitry , die Bale von 380. Elen / wie auch die kleine Balen/ genandt Tierſyen	60-0-0
Canefaß aus Normandien , und dergleichen / 100. Elen . . .	20-0-0
Canefaß / Rollen / woraus man Hoppen-Säcke machet / und allerley Pack-Rollen	10-0-0
Karten / Spiel-Karten / von 6. Gülden	3-0-0
Strümpffe/allerley ſeydene Strümpffe/ und Sayette Strümpffe/ausgenommen die Sayete Strümpffe/ſo in den Frantzöſiſchen Niederlanden gemachet / 6. Gülden wehrt . . .	3-0-0
Paſſementen von Gold- und Silber Faden/ wie auch gülden und ſilber Band / die auch mit Gold und Silber vermiſchet ſind / für das Pfund	20-0-0
Gold und Silber-Draht / das Pfund	15-0-0
Kanten / allerley Kanten von Seyde und Garen / Kabinet-Werck / und dergleichen / von 6. Gülden	3-0-0
Krämerey / allerley Krämerey (worunter nicht ſollen verſtanden werden einige Güter / ſo in dieſem Regiſter abſonderlich gemeldet worden) 6. Gülden wehrt	3-0-0
Fuſteynen/Croſers Bambaſeynen genandt/	2-0-0
Hüte / halbe oder gantze Caſtore / wie auch andere Hüte / von 6. Gülden . . .	3-0-0
Haar / Parrük-Haar / und davon gemachte Perruques , von 6. Gülden . .	3-0-0
Güldene oder ſilberne Laken / von 6. Gülden /	3-0-0
Sammet / Felpen oder Pluys / das Stück lang 50. Elen	100-0-0
Pondeſoyen / Terſenille / Seyden-Grob-Greyn / Satynen / Damaſten / und dergleichen / das Stück lang 50. Elen . .	60-0-0
Armoſyn/ Tafft/ ſeyden Camelot oder Tabyn / breit oder ſchmall/ 55. Elen lang/ und andere dergleichen Zeuge / von gantzer Seyde/ ſo unter den vorigen nicht gerechnet worden . .	50-0-0
Farandyn / und dergleichen Zeuge von Seyden oder Garen gewircket / das Stück 50. Elen lang	40-0-0
Sindaal / das Stück 35. Elen lang .	5-0-0
Lampers / breit oder ſchmal / das Pfund	5-0-0
Lampers / ſeydene Lampers oder Flouleen / das Pfund	10-0-0
Frantzöſiſche von Seyden/ Frantzöſiſche-Koorden/ ſeyden Band/oder Paſſement/ das Pfund	6-0-0
Sargies / Raſſe/ Droget / lang 50. Elen das Stück.	25-0-0
Eſtaminies , geſtreifft von Wolle / lang 9. à 10. Elen.	8-0 0
Eſtaminy von Seyde / von derſelben Länge.	10-0-0
Charges von Chalon einfach / 20. Elen lang	20-0-0
Die zweyfachen von 40. Elen .	40 0-0
Sarges de Meunie von 50. à 60. Elen /	60-0-0
Rattine , oder weiſſe Bayen von Beauvois , von 30. biß 35. Elen . .	75-0 0
Wollene Laken / Drap de Bary genandt / von 30. à 40. Elen das Stück / und alle andere wollene Laken	75-0-0
Leder / allerley bereitetes Leder / von 6. Gülden	3-0 0
Leder / allerley gülden und ſilbernes Leder / von 6. Gülden	3-0-0
Leinwad von Flachs/oder Baumwolle/ von 6. Gülden	3-0-0
Mützen / geſtrickte Mützen. / von 6. Gülden	3-0 0
Pelterey / von 6. Gülden . .	3-0-0
Sayen / Ryſſeliſche / Atrechtiſche / Doornickiſche/ und dergleichen / ſo aus dem Frantzöſiſchen Gebiet kommen / 30. à 36. Elen lang / das Stück	20-0-0
Silber-Werck / allerley gemachtes Gold- und Silber-Werck / von 6 Gülden . .	3-0 0
Seiffe / Frantzöſiſche und Marſiliſche Seiffe / 100. Pfund . . .	10 0 0
Nateln / das Doſyn von 12000. .	5-0 0
Saltz / allerley Frantzöſiſch Saltz / für 100 Pfund	5-0-0
Tapeten von 6. Gülden . .	3-0-0
Terentayen / das Stück 24. Elen lang	6-0-0
Flachs / gehechelt Flachs / 100. Pfund	30-0 0
Und alle andere Manufacturen in Franckreich/ und in denen underhörigen Landen gemachet / ſo zur Kleidung/ Zierath / oder Ausſtaffirung der Häuſer / können gebraucht werden / und in dieſem Regiſter nicht ausgedrückt/ noch zuvor excipiret worden / von 6. Gülden . .	3-0-0

Auch ſollen nicht ausgeſchloſſen werden von dieſen Ungeldern / die Baratten / weiſſe und farbigte Damaſten / gantz von Wolle / wie auch die Trypen.

Und damit Niemand deſſen unwiſſend ſeyn / und ſich davon entſchuldigen möge / entbieten und erſuchen Wir die Herren Staten/ Committirte Rähte / und Deputirte Staten der reſpectivè Provintzen von Gelderland / der Graffſchafft Zütphen Holland und Weſt-Frießland/ Seeland / Utrecht/ Frießland / Ober-Yſſel / wie auch der Stadt Gröningen und Ommelanden / nicht weniger / alle Befehlhaber und Gerichts-Bediente in denſelben Landen / daß ſie dieſes unſer Placat , alsbald an allen Orten publiciren und anſchlagen laſſen / da ſolches von nöhten is / und pflegt angeſchlagen werden: Befehlen auch ferner den Admiralitäts-Rähten / den Fiſcal-Advocaten, wie auch den Admiral-Leutenanten / Vice-Admiralen / Capitaynen / Officieren und Befehlhabern / und Commiſſarien der Recherchen, ſo woll an den Seelöchern / als ſonſten / unſerm Placat nach zu kommen / und wieder die Verbrecher zu procediren, ohne Connivenz / Gunſt / Uberſehung / maſſen Wir ſolches zur Wollfahrt des Landes / und zum Beſten der Inwohner / nöhtig / zu ſeyn / erachtet haben.

So geſchehen und bekräfftiget mit unſerm Inſiegel / Marck und Zeichen unſers Secretarii. Im Hage / am 2. Jan. 1671. War gezeichnet / Jacob von Couvorden, ut. Darunder ſtund: Auff Befehl der hochgemeldten Herren General Staten / in Abweſenheit des Secretarii, J. Spronſſen. Auff das Spatium war gedrückt / der Herren General Staten Siegel / in einem rohten Wachs / bedeckt mit einer Papieren Scheibe.

Warnung wegen der Manufacturen.

Gehört zu pag. 84.

DJe Staten von Holland und Weſt-Frißland / Allen denen / die dieſes werden leſen / oder hören leſen / ihren Gruß. Nachdem die Hochmögende Herren General Staten der Vereinigtē Niederlande / in Gegenwart der ſämtlichen Provintzen / heute am 2. Januar. 1671. ein Placat heraus gegeben haben / worin ausdrücklich verbotten worden / zu verkaufen / zu verhandeln / oder zu haben / einige Frantzöſiſche Manufacturen, groß oder klein / welche zur Kleidung / Zieraht / oder Ausſtoffierung der Häuſer / könnē gebrauchet werden / auſſer denen in demſelben Placat excipirten Manufacturen, ſo durch ſpeciale Ordre des Magiſtrats / in ihren reſpectivè Städten / ſind geſtattet worden / bey Straffe / die in gemeldtem Placat darauff geſetzet worden; und daß nicht weniger in dem erwehntē Placat iſt ſpecificiret worden / wie viel Leute / zur Verkaufung der Frantzöſiſchen Manufacturen, ſollen zugelaſſē werden. So iſt es / daß Wir zur Beförderung und Exequirung des gemeldten Placats, haben verordnet und befohlen; verordnen und befehlen auch krafft dieſes / daß zur Verhandlung und Verkaufung der geſagten Frantzöſiſchen Manufacturen, von der Oberkeit in den Städten Dordrecht / Harlem / Delfft / Leyden / Amſterdam / Gouda / Rotterdam / Alckmar / Hoorn und Enckhäuſen / wie auch im Hage / 6. Perſohnen / und in den übrigen bemaurten Städten der geſagten Lande / 3. Perſohnen / zu der Verkaufung und Verhandlung der gemeldten Manufacturen, ſollen zugelaſſen werden / ſo und dergeſtalt / daß ein jeder unter den privilegirten Perſohnen / in den gemeldten Städten Dordrecht / Harlem / Delfft / Leyden / Amſterdam / Gouda / Rotterdam / Alckmar / Hoorn und Enckhäuſen / wie auch im Hage / 1000. Caroli Gülden / und die ferner in den bemaurten Städten der gedachten Lande / 500. Caroli Gülden / erlegen ſollen / mit dem Anfang des Jahrs / wan Ihnen dieſe Freyheit gegeben wird / und ſo ferner von Jahr zu Jahr / ſo lange ſie die erwehnte Frantzöſiſche Manufacturen verkauffen / und verhandeln werden / zum Behuff der gemeinen Wolfahrt: und ſollen ſie dieſe Gelder dem Empfanger unſern gemeinen Mittel / in den gemeldten Städten und Landen / ein zu händigen ſchuldig ſeyn.

Wir verordnen und befehlen auch / daß Niemand auſſer den geſagten Städten / und in denſelben Städten / Niemand / auſſer denen von der Oberkeit zugelaſſenen Perſohnen / ſoll einige dergleichen Manufacturen haben / verkauffen und verhandeln / bey Straffe / wie im gemeldten Placat iſt angeſetzet worden.

Der Magiſtrat in den geſagten Städten / ſoll auch Niemand zu laſſen / zu dem Verkaufen und Verhandeln der gedachten Manufacturen, directè noch indirectè, auf einigerley Weiſe / auſſer der Zahl der Perſohnen / die in Anſehung der gemeldten Städte / zuvor exprimiret worden.

Und damit man wiſſen möge / was für Perſohnen zu der Verkaufung der geſagten Manufacturen, in denen reſpectivè Städten ſollen zugelaſſen werden / und damit die reſpectivè Empfanger des Landes dieſer Städte / für den Empfang desjenigen / was wegen der Vergönſtigung der Verkaufung der Manufacturen, muß bezahlt werden / dem Lande deſto beſſer verhafftet werden mögen; So ordiniren und befehlen Wir / krafft dieſes / daß die gemeldte zugelaſſene Perſohnen / ſchuldig ſeyn ſollen / die Acte der Zulaſſung / ſo Ihnen wegen der Verkaufung der Manufacturen, mitgeteilt worden / innerhalb 14. Tage / nach dato, denen Committirten Rähten in den reſpective Quartiren, zu zeigen / oder zeigen laſſen / umb dieſe Acte regiſtriren zu laſſen / und daß derjenige / welcher dieſe Acte den Committirten Rähten nicht wird gewieſen / und regiſtriret laſſen haben / ſich wircklich der Krafft derſelben Acte, ſoll verluſtig gemachet haben / und noch über diß / die in obgemeldtem Placat angeſetzte Straffe / bezahlen.

Es ſollen auch diejenigen / welche von gemeldter Oberkeit / die Acte der Zulaſſung / wegen der Verkaufung der Manufacturen, möchten erhalten haben / nachdem die erwehnte Zahl voll iſt / deſſen ungeachtet / und ob gleich dieſelbe Acte, von unſern gemeldten Committirten Rähten bereits würde regiſtriret ſeyn / ſich gleichwol derſelben verluſtig gemachet haben / und die angeſetzte Straffe erlegen. Und damit Niemand ſeine Unwiſſenheit fürwende / ſondern ein jeder Kundtſchafft davon haben möge / wornach Er ſich zu richten: So ordiniren und befehlen Wir / daß dieſes an allen Orten publiciret und angeſchlagen werde / wo es gebräuchlich / und zu geſchehen pflegt. Getahn im Hage / under unſerm groſſen Siegel / am 2. Jan. im Jahr 1671.

Auff Befehl der Staten

Hebt. von Beaumont.

Num. 5.

Placat des Königs in Franckreich / worin die Einladung ſeiner Brande-Weine in Holländiſche Schiffe / und der Holländiſche Häring / Bücking und Specereyen / verbotten werden.

Gehört zu Pag. 84.

UBer dasjenige / was Sr. Majeſtät proponiret worden / als dieſelbe in dem Königlichen Kauffhandel-Raht gegenwärtig war / daß die Brande-Weine ſeines Königreichs / welche von Ausländiſchen in die Nord- und Sud-Lande übergeführt ſind / und abſonderlich von den Niederländern / groſſen teils in ihrer Krafft / ſind vergringert worden / indehm man ſelbige hat vermehren wollen / ins beſonder durch Vermiſchung der Brandeweine mit Bier / oder Getreyde / welches auſſer der Verderbnüß / noch ſehr ſchädlich iſt des Menſchen Geſundheit; daß gemeldte Holländer / alle Jahr in dieſes Königreich / eine ſehr groſſe Menge Fiſch / von ihren Fiſchereyen / und Oſt-Indiſche Specereyen / bringen / welches der See-fahrt und dem Kauffhandel der Undertahnen Seiner Mayeſtät / einen mercklichen Schaden verurſachet / welchem Ubel zu wehren / die hohe Nohtwendigkeit erfodert / krafft des getahnen Rapports des Herrn Colbert, Seiner Majeſtät Ordinaren Rahts / und General Controlleurs der Financen; Als hat Seine Mayeſtät / da er im Königlichen Commercie Raht gegenwertig war / verbotten / und verbeut ausdrücklich allen ſeinen Undertahnen / einige Brandeweine in Holländiſche Schiffe / auff allen Küſten und See-Häven ſeines Reichs / ein zu laden / bey Straffe der Confiſcation, und 1500. Gülden Buſſe: und wollen Seine Mayeſt. daß man anfangen ſoll / mit künfftigem erſten Tag April, 24. Gülden für jede Laſt Hering und Bücking / ſo mit Holländiſchen Schiffen in ſein Königreich gebracht / oder auff der Holländer Rechnung ſolte geladen werden / zu bezahlen; am erſten darauff Julius aber / 32. Gülden; am erſten Octob. 40. Gülden: und daß von nun an / ſollen erlegt werden / für die Specereyen / durch Holländer anhero gebracht / oder auff ihre Rechnung ſo wol zu Waſſer / als zu Lande / 30. pro Cento, auſſer den alten Zöllen. Seine Mayeſtät will / daß gegenwertiges Placat ſoll geleſen / publiciret und angeſchlagen werden / in allen Häven und Admiralitäts-Orten dieſes Königreichs / auch exequiret werden / unerachtet einiger Wiederwertigkeiten und Hindernüſſen / ſie mögen ſeyn wie ſie wollen; und ſo fern Jemand wieder dieſes Placat handeln würde / reſerviret Ihm Seine Majeſtät / und ſeinen Rähten die gerichtliche Erkäntnüß davon / und verbeut dieſelbe allen Höfen und Richtern / auch befehlt S. Mayeſt. den Beamten und Commiſſarien / die ſich in den Provintzen finden / genaue Acht darauff zu geben. Gegeben im Königlichen Commercie Raht / in Gegenwart Seiner Königlichen Majeſtät / gehalten in Paris / den 7. Januar. 1671.

War gezeichnet

COLBERT.

Wir Ludwig / von Gottes Gnade / König von Franckreich und Navarre, Graff von Provence, Forcalquier, und denen angrentzenden Landen / unſern getreuen ordentlichen Rahts-Herren in unſerm Raht / ordinaren Supplication-Einnehmern / an unſern Commiſſion-Höfen / ſo in unſerm Königreich ſich befinden / und unſere Mandaten exequiren, unſern Gruß. Wir tuhn zu wiſſen / und befehlen / krafft unſer eigenen Hand / genaue Acht zu haben auff die Execution des Placats / deſſen Copie mit dem groſſen Inſiegel unſers Cantzelers / heute in unſerm Commercie-Raht / in unſer Gegenwart / iſt bekräfftiget worden: welches Wir wollen / daß es geleſen / publiciret und angeſchlagen werde / in allen Häfen und Admiralitäts-Orten / und ſonſten / wo es nöhtig ſeyn wird / damit Niemand des nicht wiſſens halber / ſich entſchuldigen möge. Gebieten auch dem erſten unſer Thürhüter oder Sergeanten / der über die völlige Execution dieſes Arreſts iſt geſtellet / welchen Wir wollen exequiret haben / unerachtet einige Wiederwertigkeiten / oder andere Hindernüſſen ſich eräugen möchten / mit derſelben fort zu fahren; und ſofern Jemand demſelben zu wieder handeln ſolte / behalten Wir Uns / und unſerm Raht / die gerichtliche Erkäntnüß zuvor / und verbieten allen unſern Höfen und andern Richtern / alle Befehle und Citationes, bey Straffe der darin enthaltenen Buſſe / und alle andere Handlungen und Berichte / ſo daß keine andere Copeyen ſtat haben / und denſelben geglaubt werden ſoll / als dieſer Original Abſchrifft / welche von einem unſerer getreuen Rahtsherren und Secretarii, mit dem Original conferiret worden iſt. Gegeben in Paris / den 7. Januar. 1671.

War gezeichnet

LUDWIG.

Etwas niedriger war von dem
König geſchrieben /
DAUPHIN, Graff von Provence,
und durch ſeinen Raht Colbert
geſiegelt.

Conferiret mit dem Original, durch
Mich Raht und Secretarius des
Königl. Hauſes und Krohn Franckreich / und ſeiner Financen.

Auff ausdrücklichen Königlichen Befehl.

Num. 6.

Verbot der Frantzöſiſchen Weine / Eſſigs / Kannefaß / Papiers und Caſtanien.

Gehört zu Pag. 64.

Die Staten General der Vereinigten Niederlanden / allen denen / ſo gegenwertiges ſehen / oder hören leſen / unſern Gruß zuvor. Wir tuhn zu wiſſen / alſo Wir aus wichtigen und erheblichen Urſachen / für des Landes Gedeyen / und zur Beförderung und Anwachs der Nahrung / innerhalb denen Städten der reſpectivè Provintzen / nützlich / dienſtlich und nöhtig erachtet / daß hinführo keine Frantzöſiſche kühle Weine / Eſſig / Kannefaß / Papier oder Kaſtanien / welcherhand es auch ſeyn möchte / in dieſe Länder ſollen gebracht / gekauffet / verkauffet und verbraucht werden. So iſt es / daß Wir ordonniren / feſt ſtellen / und ausdrücklich mit dieſem verbieten / daß Niemand / er ſey auch von was qualität / oder Standes-beſchaffenheit er wolle / nach publicirung dieſes / welche den 11. November / Neuen Stils / 1671. zukommend geſchehen ſoll / es ſey zu Waſſer / auff den Flüſſen / oder zu Lande in groſſen oder kleinen Kaſten und Packen / in das Gebiet dieſes Staats / bringe einige Frantzöſiſche kühle Weine / Eſſig / Kannefaß / Papier oder Kaſtanien / welcherley es auch ſeyn möchte / bey Straffe / daß die Kauffleute und Factorn / welche beſagte Weine / Eſſig / Kannefaß / Papier oder Kaſtanien laſſen ins Land bringen / ausladen / einſchlagen / oder in die Packhäuſer verſchaffen / nicht allein ſollen verluſtig ſeyn vorbeſagter kühlen Weine / Eſſigs / Kannefaſſes / Papiers und Kaſtanien es ſey auff ihre Anſtalt zur See / auff den Ströhmen / oder zu Land übergebracht / ausgeladen / eingeſchlagen / in die Packhäuſer und Keller verleget; ſondern auch über das / noch auff jedes Stück oder Faß Frantzöſiſche kühle Weine und Eſſig / es ſey groß oder klein / wie auch auff jeden groſſen oder kleinen Ballen Kannefaß / Papier und Kaſtanien / eine Summe von 600. Gülden verbüſſet haben.

Ferner verbieten Wir hirmit ausdrücklich allen Schiffern / Steurleuten / Schiffsknechten / wie auch Fracht- und Fuhrleuten / auff ihre Schiffe / Schüten / Fähren / Wagen oder Karren zu laden / und ins

Land zu führen einigerley Frantzöſiſche kühle Weine/ Eſſig/ Kannafaß/ Papier oder Caſtanien/ in waſſerley verpacken es auch könte geſchehen/ bey huntert Gülden Buße/ auf jedes Stück kühle Weine/ Eßig/ oder Ballen Kannafaß/ Papier und Caſtanien/ ſie ſeyn klein oder groß/ welche durch ſie zu Waſſer oder zu Land in unſer Gebiet möchten geliefert werden. Für welche Buße die Schiffe/ Schüten/ Wagen/ Karren und Pferde ſollen angehalten/ und der Gerichtlichen exequirung heimgefallen bleiben. Und im fall geſetzte Buße von den Schiffen/ Schüten/ Karren/ Wagen und Pferden/ oder von den Gütern der Delinquenten nicht zu heben/ ſollen ſelbige Verbrecher exemplariſch am Leibe geſtraffet/ oder öffentlich geſtrichen werden. Wofern aber Jemand aus vorgenandten Schiffern oder Fuhrleuten würde beweiſen/ daß beſagte Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier oder Kaſtanien/ außer ſeinem wiſſen mit eingepacket oder geladen worden; ſo ſollen ſie dennoch/ deſſen ungeachtet/ zur Bezahlung gemeldter Buße verpflichtet ſeyn; doch mit vorbehaltenem regres an diejenigen/ ſo gedachte kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier oder Kaſtanien haben laden laſſen/ und deswegen verbunden ſeyn den erlittenen Schaden gut zu machen: Fals es auch möchte geſchehen/ daß/ unerachtet beſagtes Verbots/ verdeckter Weiſe/ einige Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier oder Kaſtanien/ in unſer Gebiet möchten gebracht werden; ſo verbiten Wir allen Binnenlands-fahrern/ Marck-Schiffen und Fuhrleuten/ die erwehnte Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier oder Kaſtanien/ von einer Provintz/ Stadt oder Ort/ zu der andern zu verführen/ beyde under gleicher Buſſe und Straffe/ als auff die erſten Einbringer iſt geſetzet; Und indehm einige Marckt- oder andere ordinare Fähr-Schiffer dawider würden handeln/ ſoll Ihnen über das auch ihre reſpectivè Fahr-bedienung abgenommen werden.

Imgleichen verbieten Wir allen Particuliren/ oder geprivilegirten/ ſich laſſen zu gebrauchen im Ausladen beſagter Frantzöſiſchen kühlen Weine/ Eßigs/ Kannafaſſes/ Papiers und Kaſtanien/ oder ſelbige mit Schlitten oder Flott-Schüten zu verführen/ auff gleiche Buße und Straffe/ als den Schiffern und Fuhrleuten zuvor beſtimmet. Und ſo über das gemeldte Arbeiter in Eyd und Dienſt der Städte oder Collegien befindlich/ ſollen ſie von ihrer Verrichtung abgeſetzt werden.

Damit auch erwehnte Schiffer/ Fuhrleute und Arbeiter/ vollkommene Kunde mögen von dieſem unſern Patent haben; befehlen Wir allen Häupter und Oberleuten der Binnenlands-fahrer/ Geſpanen und Arbeiter/ deſſen Inhalt einem jeglichen bekandt zu machen; So ſie auch würden hinter Verbrecher kommen/ ſollen ſie ſelbige bey den reſpectivè Beamten und Obrigkeiten der Städte und platten Landes/ nach behören angeben.

Weil auch noch eine groſſe quantität Frantzöſiſche kühlen Weine/ Eßigs/ Kannafaßes und Papiers/ unter den Kaufleuten und des Landes Eingeſeſſenen verhanden; ſo haben Wir/ dem Schaden der Einwohner/ ſo viel thunlich/ vorzubauen/ denenſelben geſtattet/ den Vorraht der Fratzöſiſchen kühlen Weine/ Eßigs Kannafaßes und Papiers/ zu verſenden/ weg zu verehren/ aus zu bringen und zu verkauffen/ und zwar von nun an biß zum letzten April, 1672. incluſivè, und länger nicht.

Ferner ordonniren Wir/ daß nach Verlauff des obgedachten letzten Aprils, 1672. Niemand unſerer Eingeſeſſenen/ innerhalb dieſes Landes-Begriff/ verkauffen/ kauffen/ verehren/ weg geben/ annehmen/ verwechſelen/ oder auff einige andere Weiſe/ ausbringen/ oder auch feil haben ſoll/ directè oder indirectè, oder wie es könte geſchehen/ einige Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier und Kaſtanien/ in groſſer oder kleiner quantität/ bey Verluſt aller offtgemeldeer Frantzöſiſchen kühlen Weine/ Eßigs/ Kannafaſſes/ Papiers und Kaſtanien/ ſo nach vorbeſagter Zeit/ von Jemand ſolten verkaufft/ gekaufet/ weggeſchencket/ angenommen/ verzapfet/ feil geboten/ verwechſelt/ oder auff einige andere Weiſe ausgebracht worden ſeyn/ auch über das bey 600. Gülden Buſſe/ auff jedes Stück/ und 200. Gülden auff jede Tonne Frantzöſiſcher kühlen Weine/ Eßigs/ und jegliches groſſes oder kleines Pack Kannafaß/ Papier oder Kaſtanien/ daß man nach zuvor benanter Zeit verkaufft/ gekaufft/ wegverehret/ angenommen/ verwechſelt/ ausgebracht/ oder verzapfet/ und feil geweſen zu ſeyn befinden wird: und zwar ſo wol bey Kauffer als Verkauffer/ Geber als Nehmer/ als auch denen jenigen/ ſo beſagte Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier und Kaſtanien/ haben verzapfet und feil gehabt/ oder aber/ ſich von den Feilhabern zum täglichen Gebrauch es liefern laſſen. Weiter ordiniren und ſtellen Wir feſt/ daß/ über der Abſtattung obengeſetzter Buſſe/ denen jenigen/ ſo feil haben/ und ihr täglich Gewerb/ es geſchehe auch in groſſer oder geringer Auslieferung/ werden ſuchen zu machen mit ſolchen Weinen/ Eßig/ Kannafaß/ Papier und Kaſtanien/ ihre Gewerbſchafft auff ein Jahr und 6. Wochen zum erſten mahl/ und zum andernmahl für ewig verboten/ ja ſelbige zum dritten mahl für infam erklähret/ und ſo fort aus dem Bezirck der Vereinigten Niederlanden ausgebannet; Die jenigen aber/ welche die Buſſe zu bezahlen nicht vermögen/ nach gutbefinden an dem Leibe/ oder zum wenigſten mit offenbahrer Geiſſelung ſollen geſtrafft werden. Bevollmächtigen darümb die reſpectivè Beamten/ und derſelben Under-Befehlhaber und Diener in den Städten/ und platten Lande/ genaue Aufſicht auff alles zu nehmen/ auch zu underſuchen/ ob nach Verflieſſung beſtimter Zeit/ jemand möchte einige Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier oder Kaſtanien/ gekaufft/ verkaufft/ weggeſchencket/ angenommen/ verwechslet/ ausgebracht/ verzapfet/ feil gehabt/ und alſo zum täglichen Gewerb und Auslieferung anbeſtetet haben.

Geſetzet/ daß einige Kauff- und Handels-Leute/ einige Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier oder Kaſtanien/ gegenwertig under ſich hätten/ welche ſie zwiſchen hier und dem letzten April zukommend aus zu bringen/ oder zu verſenden nicht vermöchten; ſo ſollen ſelbige gehalten ſeyn/ die berührte Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier und Kaſtanien/ anzugeben bey dem Magiſtrat deſſelben Orts/ allwo die beſagte Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier oder Kaſtanien/ liegen/ und ſie zu bringen zur Stelle/ ſo der Magiſtrat darzu beſtimmen wird: welche Anweiſung denn die reſpectivè Collegien der Admiralitäten/ am beſten werden zu beſorgen wiſſen; und ſollen ſolche Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier und Kaſtanien/ aldar ſo lange/ benebenſt den Schlüſſeln des darzu erſehenen Behaltnüſſes/ under Obrigkeitlicher Auffſicht und Bewahrung verbleiben/ dergeſtalt/ daß Niemand einigen Zutritt zum beſtimmten Ort/ oder/ denen darinnen beygelegten Gütern/ ohne des Auffſehers oder anderer vertrauten/ und darzu von ihm bevollmächtigten Perſohnen Gegenwart/ ſoll vergönnet ſeyn; viel weniger erwehnte Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier oder Kaſtanien/ in/ oder aus deſignirten Ort zu handtiren/ fort zu legen/ heraus zu nehmen/ oder/ auch aus dem Lande zu verſenden/ ohne vorbewuſt beſagten Auffſehers/ oder/ der hierzu ausdrücklich von Ihm abgeordneten vertrauten Perſohnen. Imgleichen ſoll auch bey der Oberkeit ſelbiges Orts allwo gedachte Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier und Kaſtanien/verwahrlich abgeleget/ die Quantität beſagter Weine / Eßigs / Papiers und Kaſtanien / ſo man verſenden will / angegeben werden / wie auch die Perſohnen und Stelle / an welche und wohin man beſagte Weine / Eßig / Kannafaß/ Papier und Kaſtanien liefern will; und ſollen ermeldte Verſender ſolcher Weine / Eßigs / Kannafaßes/ Papiers und Kaſtanien noch darüber Bürgen ſtellen / nach dem Wehrt ſelbiger Weine / Eßigs/Kannafaßes/Papiers und Kaſtanien/bis ſie wircklich gebracht ſind an beſtimten Ort und Perſon/auch die Bürgen frey erklären/ zum längſten innerhalb acht Tagen/ nach Wiederkunft des Schiffers/welcher beſagte Weine/ Eßig/Kannafaß/Papier und Kaſtanien ausgeführet hat; In deſſen Ermanglung diejenigen/ſo beſagte Weine/Eßig/Kannafaß/Papier und Kaſtanien zu verführen angegeben/ wie auch die Bürgen/ſollen exequiret werden/ nach dem Wehrt beſagter Weine / Eßigs / Kannafaßes/ Papiers und Kaſtanien / und ſoll zugleich der proces gegen ſolche Angeber / als Verbrechere unſers Patents, erfolgen.

Ferner werden beſagte Angeber und Bürgen verpflichtet / an die Admiralitäts-Genoſſen/ aus deren Diſtrict beſagte Weine/Eßig/Kannafaß/Papier/ und Kaſtanien zu verſenden / Läuterung wegen der Bürgſchaft zu tuhn / auch innerhalb vor beſtimter Zeit/Beweiß von der Obrigkeit ſelbiges Orts/ aus zu liefern / an welchem ſolche Güter angegeben und eingebracht worden/des Inhalts/ daß ſelbige Weine/Eßig/Kannafaß/Papier und Kaſtanien in ſein Schiff geladen/ mit ſolchem Schiffer / und von ſolcher Perſohn verſand/und an eine ſolche Perſohn addreſſiret,warhaftig und wircklich aldar ſeyen angekommen/und an dergleichen Perſohn ausgeantwortet; Auch zugleich an gemeldte Collegien der Admiralität zu præſentiren die Schiffer mit ihren Knechten/ welche berührte Weine/Eßig/Kannafaß/Papier und Kaſtanien verführet haben / die dan ſollen gehalten ſeyn/ mit öffendlichem Eyd an gemeldte Collegien zu bekräftigen/daß ſie ſotahnige Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier/ und Kaſtanien / zur ſolchen Zeit/aus ſolchem Packhauß / an ſolchem Ort/ auf Order ſolcher Perſohn / haben eingeladen / und dieſelbe Weine/ Eßig/ Kannafaß / Papier und Kaſtanien/ zu ſolcher Zeit/ an ſolchem Ort/ und ſolche Perſohn/wieder ausgehändiget / alles bey confiſcirung, und vorausgedrückter Buß und Straffe.

Weiter verbieten Wir allen geſchwornen Makelern oder Underhändlern / nach vorbeſagten letzten April/1672.zukommend/ſich ein zu laſſen/in einiges Ausbieten/ Verkauffen / Verwechſelen oder Ausbringen einiger Frantzöſiſchen kühlen Weine/Eßigs/ Kannafaßes/Papiers oder Kaſtanien; Hingegen ſo ihnen dergleichen von Parteyen wird angebotten/üm zu kauffen oder zu verkauffen/ſollen ſie gehaltē ſeyn/ ſolche an gehörigem Ort an zu geben / bey Verluſt ihrer Bedienung / und über das bey 600. Gülden / auf jedes groſſes oder kleines Stück/Faß oder Pack/ ſo von ihnen wird verſchwiegen / eingekauft / verkauft/verwechſelt/oder ausgebracht ſeyn.

Alle vorbeſagte Buße ſoll zuch profit der Beamten ſtehen/ſo ſelbige erſt werden angeſaget und exequiret haben; Worzu wir auch alle Regenten und Vorſteher der Gotteshäuſer authoriſiren und bevolmächtigen / welchen in ſolchem fall die ganze Buße zum Behuf der Gotteshäuſer/ſoll eingentühmlich bleibē.

Ferner werden hiermit nicht allein vor beſagte Beamten/derſelben Subſtituten und Regenten der Gotteshäuſer/bevollmächtiger/die Buße an zu kündigen/und zu exequiren,ſondern es wird auch denen reſpectivè Fiſcaln/Generalen und particulirē Aufſehern der Einfahrten in den Stätten und der See/ anbefohlen/ und hiemit inſonderheit gebotten / ſorglichſtes Fleiſſes zu zu ſehen/ daß keine Frantzöſiſche kühle Weine/Eßig/Kannafaß/ Papier oder Kaſtanien/ zur See/ langſt den Flüſſen/ oder dem platten Lande/ mögen werden eingebracht/ ſondern vielmehr alle dergleichen Waaren / ohne einiges überſehen an zu halten / auf zu legen / und der gerichtlichen Entſcheidung der reſpectivè Collegien der Admiralitäten/ anheim zu geben; Und einen jeden an zu muhtigen/dergleichen Delinquenten zu entdecken und an zu melden; ſo ſoll dem Anbringer oder Anhalter die Helfte heimfallen von ſolchē geconfiſcirten Frantzöſiſchen kühlen Weinen / Eßig / Kannafaß / Papier und Kaſtanien/wie auch die Helfte der auf die Schuldige gelegten Buße; die andere Helfte aber ſoll bleiben zum Behuf beſagter Officianten,ſo die erſte Execution getahn haben. Würden auch gleich gedachte Anbringer Mitverbrecher unſers Verbots geweſen ſeyn / ſo ſollen ſie doch desfals frey von der Buſſe bleiben / darin ſie anderſt krafft ſelbiges verfallen. Doch hierbey angemerckt/daß Niemand für dergleichen Anbringer gehalten/und alſo von beſagter Confiſcation und folgender Buſſe ſoll frey geſprochen werden / als allein diejenigen/ welche die verbottene / und heimlich eingebrachte Güter und Kaufmanſchaften an die Richter des Landes/ haben angegeben / bevor und ehe einige ſelbiger Beamten ſich werden auf/an/oder üm die Schiffe/ oder andere Plätze begeben haben / woſelbſt einige verbottene Waaren/Güter oder Kaufmanſchaften würden untergeſteckt ſeyn; und nicht diejenigen/ welche die verbottene und vertuſchte Güter oder Kaufmanſchaften erſt wolten angeben und offenbahren / wenn beſagte Officianten albereit auf/ an/ und üm beſagte Schiffe oder Stellen gekommen ſind.

Damit auch mit confiſcirung beſagter kühlen Weine/ Eßigs/ Kannafaſſes/ Papiers und Kaſtanien/ſo ins Land möchten kommen / nicht al zu plötzlich verfahren / ſondern erſtlich an allen Orten dieß unſer Patent angekündiget und kundbar; auch/was dieſes betrift / alles aufs eigendlichſte und einbarſte vollzogen möge werden: So iſt es / daß wir geordiniret und feſt geſtellet / und hiemit ordiniren und feſt ſtellen/daß die publicirung dieſes unſers Manifeſts, ſoll geſchehen in allen Provincien und Anteihlen der Generalitäten / auf anſtehendem Mitwochen über acht Tage / ſo ſeyn wird der 11. Novemb. neuen ſtils, mit dieſer unſer ausdrücklichen Meinung und Verſtand/ daß / in dem beſagte publicirung an einigem Ort oder Plätzen/ was früher und ſpäter würde geſchehen / deſſen unerwogen den Rechten nach verfallende Sachen/eben in der Manier ſollen abgehandelt/ reguliret/ und beym Ausſpruch beſchloſſen und abgetahn werden / als ob beſagte Bekentmachung alda nur in ſpecie am ermeldtem Tage ergangen. Und imfall nach beſagten 11. Novemb. dato von der publicirung/bis zum 23. Decemb. 1671. neuen ſtils inclus, in den Häfen dieſer Landen/ arrivirten einige Schiffe mit Frantzöſiſchen kühlen Weinen / Eßig / Kannafaß / Papier und Kaſtanien geladen/ ſollen bey ſolcher Gelegenheit beſagte kühle Weine/ Eßig / Kannafaß / Papier und Kaſtanien mit denſelben Schiffen / oder in andere verſchiffet / ohne Bezahlung des hier zu Lande gebührlichen Rechts/ aus denſelben See-Hafen nach andern Landen verführet / mit nichten aber beſagte kühle Weine / Eßig/Kannafas/ Papier oder Kaſtanien gerühret/ handtiehret / viel weniger ans Land geliefert / oder alda aufgeleget / und über die Ströme oder Waſſer geführet werden / bey Straffe/ daß ſelbige nicht allein ohn einiges überſehen ſollen confiſciret, ſondern auch deßhalben gegen die delinquenten dieſes unſers Patents / aufs ſchärfſte verfahren werden. Authoriſeren damit hiemit die reſpectivè Collegien der Admiralitäten / wofern des Orts / alwo die einlauffende Schiffe das Ancker laſſen fallen / auch möchten Schiffe ſeyn / ſo neben andern Gütern mit Wein / Eßig / Kannafaß / Papier / und Kaſtanien geladen / vom Tage der publicirung dieſes unſers Patents / und ſo folgends von vorbeſagten 11. Novemb. zukommende an / biß 6. Wochen nach gedachtem 11. Novemb. und alſo biß zum berührten 23. Decemb. 1671. N. St. inclus, eine getreue und tüchtige Perſohn zu ſenden/ die wegen erwehnter Schiffe und Güter/ den Inhalt dieſes unſers Patents in volkommene und genaue obacht nehme: dergeſtalt / daß Kraft dieſes/ alle Frantzöſiſche kühle Weine/ Eßig / Kannafaß / Papier und Kaſtanien/ die nach Verlauf vor beſtimter ſechs Wochen / und ſolches nach dem berührten 23. Decemb. 1671. N. St. zukommend / ſolten in dieſe Länder werden gebracht / der wircklichen confiſcirung, und die Perſohnen/ ſo damit zu tuhn gehabt/ der fernern/ und in dieſem Patent ausgedruckten Straffe ſollen unterworffen und heimgefallen ſeyn.

Endlich ordiniren und befehlen wir ausdrücklich denen reſpectivè Collegien der Admiralitäten / und allen andern Richtern und Juſtitz-meiſtern des Landes / ſo wir den Gericht und Recht über den Inhalt dieſes unſers Patents hegen / darüber mit allem ſorgältigem Fleiß zu halten / und halten zu laſſen / daß dieſem unſern gegenwärtigen Patent / nach ſeiner Form und Inhalt / von Stück zu Stück aufs genauſte nachgelebt / und nach den klaren Worten deſſelbigen/ von gemelten Collegien und allen andern Richtern und Juſtitz meiſtern des Landes/ verfahren werde / und zwar ſonder Ausflucht und Vorwand einiger Unwiſſenheit / auch im geringſten Stück / oder daß man ſich wolte unterfangen / die Ausfertigung unſers Patents / auf einigerley weiſe zu verſtümmeln/ viel weniger ſich anmaſſen einiges Urteils über die Billigkeit oder Unbilligkeit deſſen/ was darbey iſt gut befunden und beſchloſſen / oder daraus nachgehends conjecturiren, oder den geringſten Schein einiges unſers Vorbehaltes zu formiren; ſondern præcis von Punct zu Punct zu folgen/ dem darinnen dem Buchſtaben nach klärlich ausgedruckten Ausſpruch / und kraft deſſen inſonderheit vom zukommenden 11. Novemb. ab/ alle Frantzöſiſche kühle Weine / Eßig/ Kannafaß/ Papier und Kaſtanien auſſer Lands zu halten/ oder in der maſſen/ als zuvor erwehnet/ wieder aus zu ſchaffen; Geſtaltſahm alle ſolche beſagte Weine/ Eßig/ Kannafaß/ Papier und Kaſtanien/ nach vorgemeltem 11. Novemb. N. St. anders nicht / denn üm wieder vorerwehnter maſſen aus den Seehafen oder Stellen/ darin ſie gekommen/ mit eben ſelbigen Schiffen / oder in andere verſchiffet/ über die See zu verſenden / ſollen geführet/ gehandtieret/ auff gelegt/ oder auch ans Land gebracht/ oder auf den Ströhmen und Waſſern verführet werden. Und welche nach beſagtem 23. Decemb. zukommend / N. St. in die Seehafen dieſer Lande ankommend/ wircklich zu confiſciren, und darauff die volle Buße/ ohne Verſchonung/ Milterung/ oder exception an zu kündigen. Entbieten und erſuchen derhalben die Herren Staten/ gecommittirte Rähte / und gedeputirte Staten an die Provincien / reſpectivè in Gelderland / die Grafſchaft Zütphen / Holland und Weſt-Frießland / Seeland/ Utrecht/ Frießland/ Ober-Iſſel/ wie auch an die Stadt Gröningen und Ommelande/ und an alle andere Juſtitz-meiſter und Amptsverwalter derſelben Länder / dieſes unſer Patent anſtunds nach empfang / oder zum höchſten auf den zukommenden 11. Novemb. allenthalben bekant zu machen/ und an allen Orten zu publiciren und an zu ſchlagen/ da ſolches wird von nöhten ſeyn / und an zu ſchlagen gebräuchlich iſt. Befehlen auch ferner und gebieten allen Rähten der Admiralität / den Fiſcal Advocaten, ſamt allen Admiral-Lieutenanten / Vice-Admiralen / Capitäynen / Beamten / und Befehlhabern / wie auch den Commiſſarien/ und beſtelten Aufſehern / ſo wohl der See- als andern Einfahrten / nicht allein andere zur obſervantz und exequirung dieſes Patents zu vermögen / ſondern auch ſelber ihm nach zu leben / und es zu exequiren gegen alle Verbrecher / ohne Anſehen / Gunſt / Bemäntelung oder heimlichen Vergleich: Maſſen wir ſolches zu des Landes Gedeyen und beſten der Einwohner/ erſprieslich befunden haben.

Alſo getahn und gearreſtirt unter unſerm geheimen Inſigel / Gemerck und Signatur unſers Griffiers/ in dem Hage den 2. Novemb. 1671. War gezeichnet/ Isb. van Vierſen, ut. Darunter ſtund/ Auf Anordnung der Hochgemeldten Herꝛn Staten General. Mit der Underſchrift/ Gaſp. Fagel. Aufs Spatium war gedruckt / Ihr Hochmög. geheimes Inſiegel in rohtem Wachs / bedeckt mit einer Papirnen Scheibe.

Num. 7.

Defenſive-Alliance, zwiſchen England und dem Vereinigten Niederlande.

Gehört zu Pag. 85.

DIeweil beym Friedes-Vertrag/ unlängſt zu Breda/ zwiſchen dem Durchleuchtigſten Fürſten und Herꝛn / Hn. Carolum dem II. König von Groß-Britannien/ auff einer/ und denen Hochmög. Herren General Staten der Vereinigten Niederlande/ an der andern Seite / durch Gottes gnädige Hülffe/ die vergangene Freundſchafft und gute Ubereinſtimmung wieder auffgerichtet iſt/ und deshalben/ damit künfftig alle Gelegenheit zu neuen Zwieſpalt möge abgeſchnitten / und zwiſchen beyderſeits Undertahnen allen neuen Fürfällen / ſo zu einiger Zeit beſagte Freundſchafft und gutes Vertrauen könten zerſtören / gewehret werden / in einigen Artikeln und Geſetzen/ die Schiffart und Handelſchafft betreffende/ beſchloſſen/ und ſonderlich im elfften Artikel deſſelbē Vertrags feſt geſtellet worden/ daß vorbeſagter Herꝛ König/ und ermeldte Herren General Staten / confœderirte und zuſammen verbundene und verknüpffte Freunde bleiben ſollen/ auch aus der nohtwendigen Urſache/ damit die Rechten und Freyheiten beyderſeit Undertahnen/ gegen alle diejenigen mögen gehandhabet und beſchirmet werden / welche den Friede eines oder des andern Staats / zu Lande oder zu Waſſer würden trachten zu zerſtöhren; Oder/ ſo man unter beyder Herꝛſchafft begriffen würde/ für Feinde dieſer beyder Staten erklähren; doch unbenahmter Maſſen / mit was für Mittel und Beyſtand / in ſolchem Fall die Bundsgenoſſen / einer dem andern/ mögen zu Hülffe kommen. Und dieweil beſagter König von Groß-Britannien / und ermeldte General Staten geſinnet ſind / dieſen Vertrag mehr und mehr zu befeſtigen/ und zu vollziehen: ſo finden ſie fürnemlich und für allen Dingen rahtſahm / beſagten/ und zu Breda geſchloſſenen Tractat / wie auch die erwehnte / und darzu angeſehene Geſetze / wegen der Schiffart und Handelſchafft / zu beſtetigen / wie ſie mit dieſem gegenwertigen beſtetiget werden / durch eine unverbrechliche Verbindung unter einander / ſelbige nicht allein treulich zu unterhalten/ und zu beleben/ ſondern auch zu befehlen/ daß von ihren Undertahnen beyderſeits dieſelbigen aufs genauſte und heillichlich mögen unterhalten und wahr genommen werden / nach dem Sinn und Inhalt / wie ſolcher in berührten Vertrag und Artikeln iſt ausgedrükt worden.

Doch damit zur Vermehrung der Freundſchafft /

zwiſchen hochgemeldten Herꝛn König/ und beſagten Herꝛen General-Staten / der Beyſtand beſonder ſo ſie unter einander zu erwarten haben ſollen; und davon in vorhergehenden Vertrag nichts berahmet worden / möchte angewieſen / und dasjenige beſorget werden / was durch genauere Verbind-und Vereinigung / zur Verſicherüng unter einander / und Vertähtigung der beyden Staten / wieder alles feindliche undernehmen und anfallen / von wen es auch / und under was Schein es geſchehen möchte / dienen kan: So ſind Wir undergeſchriebene / Krafft angetragener Vollmacht / die hinten ſoll angeführet werden / über ein kommen / und verglichen / haben auch beſchloſſen / daß beſagter Herꝛ König von Groß-Britannien / und ermeldte Herꝛen General Staten der Vereinigten Niederlande / unter einander / durch einen ewigen Defenſif- oder Vertähtigungs Bund / verpflichtet / vereiniget und verbunden ſeyn ſollen / und zwar auf folgende Weiſe und Bedingungen.

I.

Sofern Jemand von den Fürſten oder Staten / oder ein ander / wer er auch ſeyn möchte / Niemand ausgeſchloſſen / under einigen Deckmantel / die Landſchafften / Herꝛſchafften oder Orte / underm Gebiet des Königs von Groß-Britannien gelegen / angriffe / oder an zu greifen trachtete / oder einige andere Feindſchafft zu Lande / oder zu Waſſer / wieder beſagten Herꝛn König / oder ſeine Undertahne pflegte / ſollen alsdan ermeldte General Staten gehalten ſeyn / wie ſie auch krafft gegenwertiges gehalten ſind / gedachten Herꝛn Könige / damit dieſer feindliche Uberfall möge verhindert / abgewehrt und gedämpfft / ja auch gehörige Erſtattung des erlittenen Schadens geleiſtet werden / mit 40. woll zu gerüſteten Kriegs-Schiffen zu Hülffe zu kommen; von denen 14. eines in das andere gerechnet / aus 60. biß 80. ſchweren Stücken Geſchütz / und 400. Mañ; Und 14. andere / jegliches aus 40. biß 60. Stücken Geſchütz / und zum wenigſten 300. Mañ / eins ins andere gerechnet / wie zuvor / und keins der übrigen aus wenigern dan 36. Stücken / und 150. Mañ beſtehen ſoll: Uber das auch noch mit 6000. Mann zu Fuß / und vier 100. zu Pferde / oder mit ſo vielem Geld beyſpringen / als dieſer Beyſtand beträgt / nachdehm es nemlich gedachtem Hn. Könige belieben wird; oder / mit einem ſolchen Teil von beſagtem Beyſtand / oder betragendem Wehrt an Geld / als gedachter Hꝛ. König begehren ſolte. Dieſer Beyſtand ſoll innerhalb ſechs Wochen / nach getahner Ankündigung / geliefert werden / und der König innerhalb dreyen Jahren / nach geendigtem Kriege / alle erlegte Unkoſten an ermeldte Herren Staten bezahlen.

II.

Sofern Jemand von den Fürſten oder Staten / oder ein ander / wer es auch ſeyn möchte / Niemand ausgeſchloſſen / under einigem Deckmantel / die Vereinigte Landſchafften / oder einige derſelben Orten / under dem Gebiet der ermeldten Herꝛen Staten gelegen / oder / welche ſie in ihrer Beſatzung haben / angriffe / oder an zu greifen trachtete / oder einige andere Feindſchafft zu Lande oder zu Waſſer / wieder ermeldte Herren General Staten / oder ihre Undertahne pflegte / ſoll als dan gedachter Herꝛ König gehalten ſeyn / wie er auch krafft gegenwertiges gehalten iſt / den gedachten Herꝛen Staten / damit dieſer feindliche Uberfall möge verhindert / abgewehret und gedämpffet / ja auch gehörige Erſtattung des erlittenen Schadens / geleiſtet werden / mit 40. woll zugerüſteten Kriegs-Schiffen zu Hülffe zu kommen: Von denen 14. jegliches / eins ins ander gerechnet / aus 60. biß 80. Stücken Geſchütz / und 400. Mann; und 14. andere / jedes aus 40. biß 60. Stücken Geſchütz / und zum wenigſten 400. Mann / eins ins andere gerechnet / wie zuvor / und keines der übrigen aus wenigern dan 36. Stücken / und 150. Mañ beſtehen ſoll: über das auch noch mit ſo vielem Gelde beyſpringen / als dieſer Beyſtand beträgt / nachdehm es nemlich / gedachten Herren Staten belieben wird; Oder / mit einem ſolchen Teil von beſagtem Beyſtand / oder betragenden Wehrt an Geld / als ſie begehren ſolten. Dieſer Beyſtand ſoll innerhalb 6. Wochen / nach getahner Ankündigung / geliefert werden / und ermeldte Staten innerhalb 3. Jahren (nach geendigtem Kriege / alle erlegte Unkoſten wieder bezahlen.

III.

Gedachte Kriegs-Schiffe / wie auch erwehnte Hülf-Truppen zu Pferde und zu Fuß / und die Oberſten zu Waſſer und zu Lande / und andere geringere Kriegs-Oberſten / ſo die Gewalt und Ungleich erlittene Partey zu überlaſſen / ſollen gehalten ſeyn / nach dem belieben derjenigen zu tuhn / oder dem Befehl derjenigen / oder deſſen zu gehorſamen / an welche / oder denen man die Ober-Gewalt über die See- und Lands-Armade aufftragen wird.

IV.

Und damit man genaue Rechnung wegen der Unkoſten möge machen konnen / die innerhalb drey Jahres Friſt / nach vollendetem Kriege ſollen bezahlet werden / oder auch wegen der bahren Gelder / welche derjenigen ſo feindliche Gewalt erlitten / an ſtat vorgedachter Schiffe / Reuter und Fußknechte / entweder Gantz / oder zum Teil / nach belieben / empfangen: So hat man gut befunden / die Unkoſten von 14. Schiffen / ſo 60. biß 80. Stücke Geſchütz führen / auff 18666. Pfund Sterling / Engliſcher Müntze; die andern 14. aber / die 40. biß 60. Stücke Geſchütz führen / auf 14000. Pfund Sterling; und die ubrigen 21. alle gleich auf 6000. Pfund Sterl. und die 14000. Reuter / auff 1400. Pfund gleicher Müntze / an zu ſchlagen / welche für jeden Monat ſollen ausgezahlet werden: Und ſoll die Zahlung von gedachtem Hn. Könige von Groß-Brittanien / und den Herꝛen General Staten zu Amſterdam / folgens dem Wechſel-Preiß / von der Zeit / darin die Erlegung geſchehen ſoll / erfolgen. Doch für dem erſten Monat ſoll man / in Anſehen gedachten Fußvolcks / noch darüber 6000. Pfund Sterling bezahlen / nemlich für die Koſten / ſo zu derer Werbung nöhtig ſind.

V.

Dieſe Verbindnüß / wie auch alles / und was ins beſonder darin begriffen / ſoll vom gedachten Herꝛn Könige von Groß-Britanien / und ermeldten Herren General Staten der Vereinigten Niederlande / durch offene Briefe / von beyden Seiten / mit dem groſſen Siegel verſehen / auff gehörige und feſte Weiſe / innerhalb den vier nechſtfolgenden Wochen / oder eher / ſo es müglich iſt / befeſtiget und bekräfftiget / und die Bekräfftigung zu beyden Seiten / innerhalb vorgedachter Zeit / ausgewechſelt werden.

Im Hage in Holland / den $\frac{13}{23}$. Januar. 1666.

Num. 8.

Offendlicher Tractat zwiſchen Franckreich und Schweden.

Gehört auff Pag. 88.

1. JSt nöhtig eine Erinnerung der alten Alliance, welche zu dieſer Zeit eine neue erfodert.

2. Vom ends bemeldtem Dato an / ſoll zwiſchen gemeldten Krohnen eine Defenſive-Alliance, zur Beſchützung ihrer Lande / und zur Sicherheit des Oceans und der Oſt-See / ſeyn.

3. Soll dieſe Alliance eintzig und allein auffgerichtet ſeyn zur Unterhaltung des Friedes in Rö-

miſchen Reich / wie auch zur Continuation des Münſteriſchen Friedes.

4. Sofern der Käyſer und die Churfürſten/ oder Reichs-Fürſten / Jemand von dieſen beyden Königen feindlich angreiffen ſolten / entweder directè oder indirectè, unter was Fürwand es auch ſeyn möchte / und dadurch dieſe Alliance zu brechen ſuchen ſolten ; alsdan ſollen bemeldte Könige ſchuldig ſeyn/ mit geſamter Hand ſich denen zu wiederſetzen.

5. Soll man beyderſeits trachten / die Reichs-Alliirte zu dieſer Alliance zu bewegen.

6. Soll es dem Käyſer / Chur- und Fürſten des Reichs frey ſtehen / ſich in dieſe Alliance mit zu begeben.

7. Beyde Könige ſollen befördern / damit auff den erſten Reichs-Tag in Teutſchland / dasjenige erfüllet werde / was dem Weſtphäliſchen Friede noch mangelt / auff daß alſo ein jeder Reichsfürſt ſeine Gerechtigkeiten und Privilegien erhalten möge.

8. Sofern der eine Fürſt den andern / in ſeiner Ruhe oder Beſitzung ſeiner Güter oder Rechte / beunruhigen wolte / ſollen ſolches beyde Könige mit geſamter Hand verhindern.

9. Und im fall dieſer Alliirten Lande ſolten angegriffen werden / alsdan ſoll einer dem andern beyſtehen / und nicht eher ablaſſen / biß Ihnen völlige Satisfaction geleiſtet worden ; und ſoll derjenige/ dem dieſes wiederfährt / die Wahl haben / Volck oder Geld zur Hülffe zu begehren.

10. Erneuret der König von Franckreich/wegen des Olmiſchen und Copenhagiſchen Friedes-Tractats, deſſen Guarantie, und verſpricht bey ſeiner Königlichen Treue / daß der König von Dännemarck/ wieder die Schwediſche Lande und Provintzen/ nichts unternehmen ſoll.

11. Derſelben Guarantie ſoll auch der Hertzog von Holſtein / wegen der Gottorfiſchen Linie / genieſſen.

12. Der Fürſt von Mecklenburg/ wie auch der Marckgraff von Baden Durlach / ſollen auch als Alliirte, dieſer Beſchirmung genieſſen.

13. Sofern Jemand wegen des Römiſchen Reichs / in den gegenwertigen Krieg ſich mit einmiſchen wolte/ alsdan ſollen beyde Alliirte Könige/ dem Käyſer / Chur- und Fürſten des Reichs / durch Briefe / ſo an ihre Staats-Bediente ſollen geſchrieben werden / die daraus entſtehende Gefahr vor Augen ſtellen / daß ſolches dem gemeldten Friedes-Schluß zu wieder ſey / mit vollkommener Verſicherung/daß ſie nichts anders ſuchen/als den Frieden des Teutſchen Reichs zu continuiren , und ſofern ſolche freundliche Ermahnungen nichts helffen ſolten / ſollen beyde Alliirte Könige ihre Berahtſchlagungen dahin richten/ wie ſie mit Gewalt darzu können gebracht werden.

14. Die Krohn Schweden ſoll eine Armée zu Fuß/ und eine Pferde / und was zu beyden gehört / fertig und parat halten ; dafür ſoll ſie von Franckreich/ nach Gelegenheit der Armées, jährliche Subſidien-Gelder empfangen/ welche in 2. Terminen in Hamburg promt ſollen bezahlet werden.

15. Der König von Franckreich verheiſſet / den im Jahr 1668. mit Spanien gemachten Friede/an ſeiner ſeite feſt zu unterhalten.

16. Dieſe Alliance ſoll zehen Jahr währen/von dem Tage an zu rechnen/wan die Ratification wird eingeliefert ſeyn / welches auffs höchſte in dreyen Monaten geſcheſchehen ſoll.

Actum Stockholm den 4/ 14. Auguſt. 1672.
War unterzeichnet/
Cr. E. Orh. (*L. S.*) Nicolaus Braſe. (*L. S.*)
Steno Bielke. (*L. S.*) Joh. Güldenſtein. (*L. S.*)
H. Courtin. (*L. S.*)

Geheime Artikeln der Alliance zwiſchen Schweden und Franckreich.

Gehören auff Pag. 38.

1. BEyde Durchleuchtigſte und Mächtigſte Könige von Schweden und Franckreich / (wie ſolches im vierdten Artikel des Offendlichen Tractats, ſo zwiſchen Ihnen beyden auffgerichtet iſt bedungen und bewilliget) ſollen nicht allein dem Feinden des (Teutſchen) Reichs / auff keinerley Weiſe helffen ; ſondern/ wan der Käyſer / oder Jemand aus den Reichs-Ständen/ wieder den Inhalt des Weſtphäliſchen Friedes / einen unter Ihnen beyden Königen / durch die Waffen / oder offendlichen Krieg/ wolte beleidigen/ oder/ ihren reſpective Feinden / es ſey auſſer- oder innerhalb des Reichs / unter was Nahmen oder Vorwand es auch ſeyn möchte / mit Volck / oder dergleichen / würde beyſtehen wollen ; ſo und alsdan ſollen ſie einer dem andern helffen/ und mit geſamter Hand / den Friedes-Brecher feindlich angreiffen / ſofern er alle vorhergegangene freundliche Abmahnungen in den Wind ſchlagen ſolte.

2. Seine Aller Chriſtlichſte Majeſtät hat das feſte Vertrauen/ daß / wan er den Krieg wieder das Vereinigte Niederland / wird angefangen haben / und wan ſeine Armées, die Provintzen / Städte / Schlöſſer und Veſtungen deſſelben Staats/ werden antaſten/ ſich alsdan weder der Käyſer/ noch einiger Chur- und Fürſt des Reichs / ſich werde mit einmiſchen/ oder dem gemeldten Niederländiſchen Staat/ Seiner Mayeſtät Feinden/einige Hülfe wiederfahren laſſen : Sofern es aber geſchehen ſolte / daß der hochgemeldte Käyſer / oder Jemand / unter den Chur- und Fürſten des Reichs / das Vereinigte Niederland mit Kriegs-Völckern ſecundiren wolten / oder auff was Weiſe es auch geſchehen würde / in währendem dieſem Krieg / wieder die gemeldte Chriſtlichſte Majeſtät / oder derſelben Alliirte, die Waffen ergreiffen ſolten : ſo wird auſſer allem Zweiffel/in Teutſchland dadurch ein Krieg erreget/ und die Ruhe des Reichs zerſtöhret werden / welches Ubel S. Königl. Mayeſtät von Schweden/erſtlich durch freundliche Interpoſition, und ſofern dieſes vergebens ſeyn ſolte / durch Gewalt und durch die Waffen/ ſoll zu verwehren ſuchen.

3. Derohalben ſoll der Durchleuchtigſte König von Schweden / als der eyfrigſte Fürſteher des Teutſchen Reichs / ſich bemühen / vermöge freundlicher Abmahnungen / den Käyſer / Chur- und Reichs-Fürſten / in ihrem Fürnehmen zu verhindern / und wan dieſe liebreiche Interpoſition ſolte fruchtloß ſeyn/ und der Käyſer / oder Jemand unter den Chur- und Fürſten des Reichs / er ſey wer er wolle / nicht würde ablaſſen wollen / dem gemeldten Niederländiſchen Staat bey zu ſtehen / wieder den Chriſtlichſten König ; ſo ſoll der Durchl. König von Schweden / mit den Waffen trachten zu erwerben die Ehre / daß er den Friede im Teutſchen Reiche / durch freundliche Mittel geſuchet hat : Und damit die gantze Sache dermaſſen dahin dirigiret werde / haben ſich die confœderirte Könige verglichen.

4. Wan der Käyſer / oder ein ander Chur- und Fürſt des Reichs / ſich unterwinden möchte / den Vereinigten Niederländern/wieder die Chriſtlichſte Majeſtät / oder wieder derſelben Confederirte, Auxiliar-Truppen zu ſenden / oder / ſie feindlich an zu greiffen ; ſo ſoll der Durchleuchtigſte König von

Schweden / ſo fern er früh genug von Sr. Chriſtlichſten Mayeſtät erſuchet und ermahnt werden wird / nemlich drey Monat vorher / eine Armée von zehen tauſend Mañ zu Fuß / und ſechs hundert zu Pferde / mit aller Artillerie und Zubehör / in das Stifft Bremen / oder in Pommern zu ſenden / ümb damit den Keyſer / oder andere Reichs-Fürſten / welche dem Vereinigten Niederlande einige Hülffe leiſten / oder dem Chriſtlichſten König / oder deſſen Alliirten, Schaden zu zu fügen gedächten / mit öffendlicher Gewalt anzugreiffen / und auf alle Weiſe / mit den Waffen zu verhindern / damit keine Auxiliar-Truppen dem Vereinigten Niederlande / wieder den Aller-Chriſtlichſten König / mögen geſandt werden / und ſoll S. Durchleuchtigſte Schwediſche Mayeſt. nicht eher die Waffen niederlegen / ehe und bevor der Keyſer / oder andere Hochgemeldte Printzen ihre Waffen werden niedergelegt haben.

5. Uber diß / damit dieſer Krieg (deſſen eintziges Abſehen / der Friede und die Ruhe des Teutſchen Reichs iſt) mit deſto gröſſerer Krafft möge fortgeſetzet werden / ſo ſoll der Chriſtlichſte König / nach der Nohtwendigkeit der Sachen / nemlich / wan die Waffen des Königs von Schweden / und der alliirten Chur- und Reichs-Fürſten / nicht beſtand gnug ſeyn möchten / wieder den Keyſer / und wieder die Chur-Fürſten / und andere confœderirte Printzen / eine Armée ins Teutſche Reich ſenden / mit welcher Er abſonderlich / oder mit der Schwediſchen Armée vereiniget / ſoll verfahren nach Beſchaffenheit und Erheiſchung des Kriegs / und ſoll dieſe Armée von einem Frantzöſiſchen Generaliſſimo commandiret werden.

6. Es verſpricht auch der Aller-Chriſtlichſte König / daß Er für die Vorſorge des Friedes im Teutſchen Reich / welche Ihm und dem König von Schweden anbefohlen iſt / laut des zehenden Artikels / mit Raht und Waffen / und nach der Gröſſe der Gefahr / mit ſo groſſer Macht / als müglich / ſtehen wolle / ſofern der Keyſer / Chur- und Fürſten / oder Jemand aus den Reichs-Ständen / ſich mit einmiſchen wird in den Krieg / zwiſchen dem Durchleuchtigſten König von Schweden und ſeinen Feinden / es ſey / daß ſie ſich zu den Feinden gahr geſellen / oder / Ihnen mit Auxiliar-Völckern beyſtehen / und daß Er nicht eher die Waffen ſoll nieder legen / als der Käyſer / oder die andere gemeldte Fürſten ſolches werden getahn haben.

7. Und weil mit nichten zu zweifeln iſt / es werde der Friede des Römiſchen Reichs (welchen die confœderirte Könige ſehr behertzigen) mercklich zerſtöhret werden / wan die Orte im Reich / welche mit Niederländiſcher Garniſon eine Zeit hero beſetzet geweſen / durch die Waffen Seiner Chriſtlichſten Mayeſtät werden angegriffen werden ; und weil Seine Chriſtlichſte Mayeſtät / mit Fug und Recht nicht kan verdacht werden / die feindliche Waffen / von welchem er einigen Uberlaſt ſolte leiden / an allen Orten zu verfolgen: So erklährt ſich Seine Königliche Majeſtät von Schweden / daß es auf alle weiſe hochnöhtig ſey / daß Seiner Chriſtlichſten Majeſtät / von dem Reich / oder / von dem rechten Eygentums-Herrn der Städte und Veſtungen / völlige Verſicherung geſchehe / daß aus den geſagten Städten und Veſtungen / den Waffen Seiner Mayeſtät kein feindſeliger Eintracht geſchehen ſolle: und ſofern Er dieſe Verſicherung dem Chriſtlichſten König nicht würde leiſten können / und dadurch der Chriſtlichſte König ſolte gezwungen werden / die gemeldte Orte mit den Waffen an zu greiffen / ſo ſoll der Durchleuchtigſte König von Schweden / daſſelbe mit nichten für einen Friedes-Bruch halten.

8. Im fall dieſer Krieg mit gemeiner Hand / wieder den Käyſer / oder deſſen Alliirte undernommen würde / ſo verhelffen höchſt gemeldte confœderirte Könige unter einander / daß ſie mit dem Käyſer keinen Friede / oder / Stillſtand der Waffen wollen machen / es geſchehe denn / mit beyderſeits Willen / Sicherheit und gehöriger Vergnügung.

9. Sofern der Catholiſche König / wieder den Inhalt des Pyrenæiſchen Friedes / ſich mit den Vereinigten Niederländern / in dieſen Krieg verbindlich einlaſſen würde / und ſofern der Käyſer / oder einiger Chur- und Fürſt / oder Reichs-Stand / wieder den wahren Inhalt des Weſtphäliſchen Friedes / dem Catholiſchen König einige Hülff-Mittel leiſten / und dadurch die Sicherheit / die der Chriſtlichſte König / krafft des Friedes-Inſtruments von dem Reich erhoffet / auff indirecte Weiſe / zu Waſſer machen würden ; alsdan ſoll der Durchleuchtigſte König von Schweden / zur Erhaltung des Friedes im Reich / den Käyſer / Chur- und Fürſten des Reichs / durch freundliche Abmahnungen davon ab zu ziehen trachten; Und ſofern ſolches vergebens ſeyn möchte / ſoll Er auff beſt-müglichſte Weiſe verfahren / damit Ihm geholffen werde.

10. Und nachdehm im obgemeldten Offendlichen Tractat, auch etwas gehandelt worden iſt / von der beyderſeitigen Hülffe und Beyſtand, doch nur in gemeinen Terminis; ſo iſt für nöhtig gehalten / in dieſen Geheimen Artikeln daſſelbe näher zu exprimiren, nemlich / daß der Aller-Chriſtlichſte König / alle Jahre zu Hamburg / dem Durchleuchtigſten König von Schweden / oder deſſen Deputirten Miniſtris, frey und koſtloß zahlen ſoll / ſechs hundert tauſend Reichstaler / ümb dadurch die Unkoſten zu facilitiren / welche der Durchleuchtigſte König von Schweden / zum gemeldten Kriegs-Anſtalt / in Zeit der Noht anwenden muß. Dieſe Summe muß in zwey Terminen / nemlich jedes halbe Jahr / die Helffte bezahlt werden / welche Bezahlung ihren Anfang nehmen ſoll von dem gemeldten Tag / wan der Aller-Chriſtlichſte König begehren wird / daß die gemeldte Kriegs-Macht auſziehen / und ſich nach dem Feind begeben ſoll.

11. Und damit der Durchleuchtigſte König von Schweden / ſich bey allen Vorfällen und Gelegenheit deſto eher fertig machen / und den gemeldten Artikeln nachkommen möge / ſoll er im Anfang des Sommers / dieſes 1672. Jahrs / ſechszehen tauſend Mann / auſſer / und über die ordentliche Beſatzung in Pommern und im Stifft Bremen / haben und halten / worzu der Aller-Chriſtlichſte König verſpricht und gelobt / von dem Tage an / wan die Ratification dieſer Artikeln wird ausgeliefert werden / alle Jahre / gleichwie im erwehnten Artikel ausgedrücket worden / die Subſidien zu bezahlen / ſo und dergeſtalt dennoch / daß vor der Ratification, die Helffte bezahlet werde dem Durchleuchtigſten König von Schweden / oder ſeinen Deputirten / oder Reſidenten zu Hamburg; Und ſo lange Seine Aller-Chriſtlichſte Mayeſtät / zeit währenden dieſes Tractats, von dem König von Schweden / dieſe effectivè Hülff und Beyſtand / wieder den Käyſer / oder die Reichs-Fürſten / noch nicht wird erſuchet haben / oder dieſelbe / weil es die Noht noch nicht erfodern möchte / für unnöhtig halten ſolte / ſoll Er dem Durchleuchtigſten König von Schweden bezahlen / vierhundert tauſend Reichstahler / ſo und dergeſtalt dennoch / wan der König von Schweden / auff Erſuch und Anmahnung des Königs von Franckreich / das mehrgemeldte Läger in Franckreich / ſoll überſenden / daß Ihm die gantze Zeit / in welcher daſſelbe unter ſeinen Fahnen dienen wird / Jährlich ſoll bezahlt werden die gemeldte Summe der 400000. Reichstahler; ſofern aber vor Ausgang dieſes Tractats, im Teutſchen Reich der Friede möchte gemachet werden / und deswegen das berührte Lä-

ger im Reich/ weder für den König von Schweden/ noch für den Chriſtlichen König/ mehr nöhtig ſeyn ſolte; ſo ſollen biß ans Ende dieſes Tractats, nur allein 400000. Reichstahler des Jahrs/ von dem König von Franckreich/ dem Durchleuchtigſten König von Schweden bezahlt werden/ die Ihm verſprochen ſind/ ehe er die Armée, zu dem Ende/ ſo im geſagten Artickel gemeldet/ geworben hatte.

12. Und weil S. Aller-Chriſtlichſte Mayeſtät/ mit beſonderer Freude ſeines Hertzen mercket/ daß der Friede im Norden/ am 27 May/ 1660. krafft eines Tractats, zu Coppenhagen erneuret/ von Tag zu Tag mehr befeſtiget wird/ daß Seine Mayeſtät von Schweden/ in aller Auffrichtigkeit mit dem König von Dännemarck/ ſuchet zu unterhalten/ alle Zeichen des Friedes und guter Nachbarſchafft/ und daß der Durchleuchtigſte König von Dännemarck/ der Welt gnug zu verſtehen gibt ſeine gute Meinung und Fürnehmen/ ümb mit aller Treue und Vermögen/ denſelben Friede und Freundſchafft heilliglich zu unterhalten; So hat der König befohlen/ die heilige und rühmliche Intention der beyden nachbahrigen Königen/ vermöge ſeiner Interceſſion, noch mehr zu ſtärcken/ und hat deswegen in dieſem Artikel/ zum Behuff Ihrer beyden/ auffrichtige Caution zu leiſten/ zur Unterhaltung desjenigen/ was in dem gemeldten Coppenhagiſchen Tractat iſt bewilliget worden.

13. Weil aber der König von Schweden gehalten iſt/ krafft dieſes Tractats, ſeine Waffen zu führen wieder den Käyſer und die Reichs-Fürſten nachdehm ſie gebührlich ermahnet und abgerahten ſind/ aber nicht ablaſſen wollen/ den Vereinigten Niederländern wieder Franckreich Hülffe zu leiſten; und weil es alsdan zum Gemeinen Beſten nöhtig zu ſeyn ſcheinet/ alle andere Fürſten und Stände zur Kriegs-Hülffe zu nöhtigen: ſo ſollen die confœderirte Könige mit einander ſich berahtſchlagen/ ob ſie den Hochgemeldten König von Dännemarck/ wan ſie es gut dünckt/ ſollen nöhtigen zur Ergreiffung der Waffen/ und zu ihrer Geſellſchafft des Kriegs in Teutſchland; ſo dennoch/ daß es den beyden Confœderirten Königen allein ſoll frey ſtehen/ den König von Dännemarck/ des Kriegs in Teutſchland mit genieſſen zu laſſen/ oder/ Ihn zum Gehülffen/ für einige Subſidien-Gelder/ an zu nehmen/ doch mit gemeiner und einmühtiger Bewilligung ihrer beyden Könige.

14. Gleichwie auch der König von Schweden/ den Frieden zwiſchen Ihm/ und dem Durchleuchtigſten König von Dännemarck/ heilliglich ſoll unterhalten/ ſo ſoll der Chriſtlichſte König die Guarantie, welche Krafft dieſes Artikels erneuert wird/ leiſten: Und ſo fern der König von Dännemarck/ wieder alles Vermuhten/ wieder den König/ oder das Königreich von Schweden/ etwas unternimt/ alsdan ſoll der Chriſtlichſte König/ nach vorhergegangener freundlichen Intervention, den König von Schweden mit aller Macht/ ohne Verzug ſecundiren, und die Unterhaltung des beyderſeitigen Tractats, nach dem deutlichen und wahren Verſtand/ wie die Guarantie befeſtiget worden/ befördern.

15. Gleichwie auch dieſe Geheime Artikeln/ aus keiner Intention, die confœderirte Stände zu beleidigen/ und umb keiner andern Urſachen willen geſchloſſen worden/ als zur Erhaltung der Reichs-Ruhe/ laut des Weſtphäliſchen Friedes: So ſoll es dem Durchleuchtigſten König von Schweden auch hertzlich angenehm ſeyn/ daß die Freundſchafft zwiſchen Ihm und den General Staaten jederzeit ungekränckt bleibe/ ſo daß Seine Königliche Mayeſtät von Schweden/ an ſeiner Seite nichts unterlaſſen ſoll/ was zur Unterhaltung der Freundſchafft gereichen kan/ weswegen er auch verhoffet/ daß die Herren General Staten die vorgemeldte Artikeln nicht übel deuten/ ſondern vielmehr/ wegen der beyderſeitigen Freundſchafft mit dem König von Schweden/ mit gleicher Fertigkeit dieſelbe befeſtigen werden/ auch dasjenige vermeiden/ was ihrer beyderſeitigen Freundſchafft und auffrichtiger Correſpondence, ſolte hinderlich ſeyn können; Sofern es aber wieder Hoffnung/ ſich begeben ſolte/ daß die Herren General Staten/ dem König von Schweden/ wegen dieſer Alliance, auff einige Weiſe beſchädigen/ oder/ darin nicht gehelen wolten/ daß Seine Mayeſtät von Schweden/ ſich der Macht bedienen ſolte/ welche allen Königen frey ſeyn muß/ und die er zum Beſten ſeines Reichs für nöhtig halten würde: So verſpricht Seine Chriſtliche Mayeſtät/ daß Er dem Durchleuchtigſten König von Schweden/ nach Erforderung der Sache und Gefahr/ ſo lange wolle beyſtehen/ biß er eine rechtmäßige und völlige Satisfaction wird erhalten haben/ und daß er umb ihrer beyder gemeinen Beſten willen/ keine Tractaten, mit den General Staten ſchlieſſen wolle/ es ſey denn/ daß durch die Guarantie des Aller-Chriſtlichſten Königs/ das Zoll-Recht Seiner Majeſtät von Schweden/ und ſeiner Unterthane Commercien und Schadloßheiten/ gleichfals verſehen/ und im guten Stande gebracht worden.

16. Dieſe Verbindnüß/ in ſo weit ſie eigendlich auff die Verwehrung der Ungelegenheiten/ welche bey Zufall des Kriegs/ zwiſchen Seiner Königlichen Mayeſtät von Franckreich/ nnd den Herren General Staten/ im Teutſchen Reich/ ſolten entſtehen können/ zielt/ ſoll drey Jahr währen/ von dem Tage ab/ der ausgedrückt ſteht im erſten Artickel des offendlichen Tractats, und ſoll alles ſtets bey ſeiner völligen Krafft bleiben/ welches nur einiger Maſſen die Erhaltung und Sicherheit des Weſtphäliſchen Friedes/ betrifft/ welches beyde Könige von Franckreich und Schweden/ krafft des vorgemelten Friedes im Reich/ verheiſſen.

17. Dieſe geheime Artikeln ſollen dieſelbe Krafft haben/ als weren ſie von Wort zu Wort/ dem Offendlichen Tractat einverleibet worden/ und ſollen der Ratification beyder Königen von Franckreich und Engeland/ innerhalb drey Monaten/ nach dem Tage der Unterſchreibung/ confirmiret werden.

Stockholm den 14. April, 1672.

Num. 9.

Tractat von Mutueler Defenſion und Hülff-Leiſtung/ ſo zwiſchen Sr. Käyſ. Maj. dem König von Dännemarck/ dem Churfürſten zu Brandenburg/ den Herren Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ wie auch der Frau Landgräfin und Regentinn zu Heſſen-Caſſel/ den 22 Sept. 1672. geſchloſſen worden.

KUnd und zu wiſſen ſey mit dieſem. Demnach S. Keyſerliche/ auch zu Hungern und Böhmen Königl. Mayſt. ꝛc. wie auch S. Königl. May. von Dännemarck und Norwegen ꝛc. Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. Herr Georg Wilhelm/ und Hr. Rudolph Auguſtus. Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. nebenſt der Frau Landgräfin und Regentin zu Heſſen-Caſſel/ Fürſtl. Fürſtl. Fürſtl. Durchl. Durchl. Durchl. dieſe gegenwertige Conjunctur behertziget/ und ihre ſorgfältige Gedancken dahin ergehen laſſen/ wie dieſelben die Ihnen von Gott anvertraute Lande und Leute für unbilligem Gewalt beſchirmen/ und bey Ruhe und Friede erhalten möchten: So haben dieſelben zu dieſem Ende nach gehaltener Communication, die unden benandte ihre Rähte und Abgeſandten/ mit gnugſahmer Vollmacht und Inſtruction, in die Stadt Braunſchweig ſämtlich abgeordnet/ welche nach angewandter ſorgfältigen Arbeit/ auff allergnädigſte und gnädigſte Ratification, über dieſe nachfolgende Artickeln unter einander ſind verglichen und übereinkommen.

I.

Wird zu einem ſichern und feſten Grund geſtellet/ daß dieſe defenſive Alliance in keinerley Weiſe zu des Heil. Römiſchen Reichs/ oder ſonſten Jemands Nachtheil/ wer es auch ſeyn möchte/ inn- oder außerhalb des Reichs/ ſondern allein zum möglichſten Wiederſtand und Abwehrung alles unrechtfertigen Gewalts/ und inſonderheit zu ungekränckter Unterhaltung des ſo teur erworbenen Oſnabrück- und Münſteriſchen Friedes/ und alles deſſen/ was darin/ und ſonſten in den heilſamen Conſtitutionen des Reichs/ einem jeden geblieben und gegeben iſt/ angeſehen und gemeinet ſeyn ſoll. Zu weſſen Zwecks Erhaltung/ zwiſchen allen denſelben Bundsgenoſſen/ ein beſtändig gut Vernehmen und auffrichtige treue Verbindnüß ſoll ſeyn und bleiben/ dergeſtalt/ daß einer des andern Beſtes und Vorteil befördern; und imfall etwas wiedriges gefunden werden möchte/ man ſolches demjenigen/ ſo es angehet/ zeitlich zu notificiren und bekandt zu machen ſchuldig und gehalten ſeyn ſoll: und ſonderlich/ wofern einige Verweiterung und Nachteil denen Bundgenoſſen daraus entſtehen/ und darauff die in dieſem Bund verſprochene Hülffe möchte begehret werden/ dieſelbe ohne Auffſchub zu communiciren.

II.

Sollen aller derſelben Bundsgenoſſen Lande/ die ſie gegenwertig in haben und beſitzen/ und im Heil. Römiſchen Reich liegen / ſamt deroſelben Rechten / Prærogativen und Gerechtigkeiten/ in dieſem gegenwertigen Verbund begriffen ſeyn: Und fals eines oder des andern der Confœderirten Lande und Leute / wieder die Conſtitution des Reichs und des Weſtphäliſchen Friedes-Schluſſes überzogen / oder / mit eigenmächtigen Einquartirungen/ Durchzügen / Contributionen und andern Feindſeligkeiten / wie die auch Nahmen haben/ und durch wen/ oder under was Prætext ſolches auch geſchehen möchte/ ſolten beſchweret werden / ſo ſollen alle und ein jeglicher der andern paciſcirenden / ſchuldig und gehalten ſeyn/ auff beſchehene Requiſition und Anlangung des Beleidigten/ ohne einigen Verzug / auch fernere Zeit-Verlierung/ als zur Zuſammenkunfft und March nöhtig iſt/ oder daß einer auff den andern warten wolte/ mit ſo viel Manſchafft zu Fuß und zu Pferde/ als in dieſem Bund veraccordiret worden / zu Hülffe zu kommen/ und nicht befügt ſeyn/ die deshalben angefaſte Waffen ehe nieder zu legen / biß daß dem Beleidigten ſeine billige Satisfaction und Verſicherung/ ſofern es immer müglich iſt/ ſey gegeben worden.

III.

Und damit es dem zu folge/ an der zu dieſer Intention nöhtigen Macht/ nicht ermangeln möge/ ſo iſt ferner verſprochen und feſt geſtelt/ daß die geſamte Bundsgenoſſen/ ſo lang dieſe Bindnüß währet/ eine geworbene gute Manſchafft ſollen beſtändig bereit halten: Nemlich/

Seine Keyſerliche Majeſtät/ 3000. zu Pferde/ und 6000. zu Fuß.

Seine Königliche Majeſtät von Dännemarck / 3000. zu Pferde/ und 6000. zu Fuß.

Seine Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg/ 3000. zu Pferde und 6000. zu Fuß.

Der Herꝛ Hertzog Georg Wilhelm, Fürſtliche Durchl. 600. zu Pferde/ und 200. zu Fuß.

Der Herꝛ Hertzog Rudolph Auguſtus, Fürſtl. Durchl. 400 zu Pferde/ und 200 zu Fuß.

Die Frau Land-Gräfin und Regentin zu Heſſen-Caſſel/ Fürſtl. Durchl. 400. zu Pferde/ und 800. zu Fuß.

IV.

Fals aber die Gefahr ſo groß ſeyn ſolte / daß die determinirte, und im vorſtehenden Artikel begriffene Hülffe/ nicht ſufficient und gnug were/ ſollen in ſolchem fall die Bundsgenoſſen gehalten ſeyn/ ohne Auffſchub hirüber zu conſuliren, und ſich über eine ſolche Anzahl und Beyſtand zu vergleichen/ damit dem Nohtleidenden in der That kan geholffen werden.

V.

Die leichte Artillerie / Ammunition / und was eigendlich darzu gehört/ ſoll ein jeder Confœderirter bey geſchehener Conjunction, nach Proportion der Truppen / die er ſendet/ den ſeinigen mitgeben: So offt man aber ſchwere Stücke von nöhten hat/ ſoll der Requirent dieſelben/ nebenſt ihrem Zugehör/ beſorgen. Jedoch fals derſelbe dergleichen ſchwerer Stücke nicht mächtig were/ oder/ in tertio loco zum gemeinen Beſten agiren würde/ ſo ſol oder ſollen diejenigen/ welche unter den Bundsgenoſſen der Gefahr am nächſten ſind/ dieſelben verſchaffen; Auff was Weiſe aber die Artillerie zu formiren ſtehe/ darüber ſoll alsbald nach Schlieſſung dieſes Verbunds / durch gewiſſe Deputirte/ eine vergleichliche Abhandlung geſchehen; jedoch mit dieſem Verſtande/ daß derjenige / ſo in der Artillerie über ſeine Quota etwas zu bringen würde/ deswegen von den übrigen hohen Bundsgenoſſen ſchadloß gehalten/ und Ihm zum wenigſten Monatlich die gethane Unkoſten ſollen geliquidiret und gut gemachet werden.

VI.

Wiewoll die ſämtliche Bundsgenoſſen Ihnen vorbehalten/ auff empfangene Adviſen des feindlichen Uberfalls / den Aggreſſeur durch pacifica Officia, von der angefangenen Gewaltthat zu dehortiren, ſo wollen und ſollen ſie dennoch / deſſen ungeachtet/ mit Zuſammen-führung der Confœderirten Völcker/ und effectiven Hülff-Erbietung/ keines weges tardiren, ſondern dieſelbe ohne Verzug ins Werck ſtellen.

VII.

Maſſen dan auch die ſämtliche Bundsgenoſſen ſich noch verbinden/ daß/ wan es einmahl zur Hoſtilitæt gekommen iſt / Niemand von Ihnen mit dem Wiederpart in einige Handlung oder Tractat, es ſey Principal über die Commiſſion , oder eines Stillſtands halber/ treten ſoll / als mit Vorwiſſen und Bewilligung der übrigen Bundsgenoſſen; und wan auff Feindes Seiten/ etwas von dergleichen Natur/ an einen derſelben vorgeſtellet würde/ ſo ſoll derſelbe alsbald den andern davon Notification thun / und unterdeſſen demjenigen / welcher dergleichen Dinge anbringet/ bekandt machen und erklähren / daß Ihm / ohne Vorwiſſen und Gutfinden der ſämtlichen Bundsgenoſſen / in dergleichen Communication oder Handlung ſich einzulaſſen nicht zuſtehe.

VIII.

So es geſchehen möchte/ daß im Anfang zween der Confœderirten feindlich angetaſtet würden/ und dieſelben Aſſiſtentz und Hülfe erſuchten/ ſollen die Bundsgenoſſen gehalten ſeyn/ ohne Auffſchub bey einander zu kommen/ und nach Müglichkeit es doch dahin dirigiren, das dem einen ſo wol als dem andern geholffen werde.

Fals aber daſſelbe auff einmahl nicht zu effectuiren ſtünde/ und wegen vorfallender Umſtände/ auff ſelbige Zeit/ nicht mehr als einem oder zweyen könte geholffen werden/ ſo ſoll hiebey dennoch allein auff das gemeine Intereſſe, Reflexion genommen/ und die Aſſiſtentz dahin dirigiret werden/ da ſie am meiſten wird von nöhten ſeyn/ welches dan dem Urteil derer/ ſo zuſammen kommen ſollen/ anheim geſtellet bleibet/ und ſoll demſelben/ was der mehrer Teil gut findet/ ohne gegenſprechen gefolget werden.

IX.

Wan die Conjunction oder Confœderirten Völcker einmahl wird geſchehen ſeyn/ und man bereits im Werck iſt/ ſo ſoll keinem der Bundsgenoſſen frey ſtehen/ ſeine Völcker vom Corpo der Armée, auff eigene Authorität/ zu revociren, oder ab zu führen: Sondern fals es möchte geſchehen/ daß/ zeit währender Conjunction, und wan man in Action iſt/ dem erſten Attaquirten zu helfen/ ein ander der Bundsgenoſſen auch angegriffen würde/ und er alsdan begehrte/ daß Jhm zum wenigſten ſeine Völcker nach ſich zu ziehen/ zugeſtanden werden möchte/ ſoll man desfals ſolches im Kriegs-Raht in reife Erwegung ziehen: Und ſo ſichs befinden würde/ daß die Nohtleidende Partey mit ſolchen Völckern zu helfen/ ſoll alsdan darin conſentiret, und daſſelbe nicht verhindert werden.

X.

Und imfall einige der Bundgenoſſen/ auſſer dieſem Mutuelen Tractat, in einer andern Alliantz mit andern ſtünden/ ſo ſoll Niemand gehalten ſeyn/ aus Krafft beyder Tractaten/ Aſſiſtentz zu ſenden/ ſondern allein vermöge eines derſelben; jedoch ſoll dem Requirenten frey ſtehen/ aus welchem Contract er den Beyſtand erſuchen wolle; und ſoll alsdan auch/ wan eine Kriegs- oder Reichs-Hülffe dem Requirenten effectivè ſolte zugeſandt werden/ ſolches zum Abſchlag der hirin geſtipulirten Hülffe der Confœderirten, dienen.

XI.

So offt nun obengemeldte Mannſchafft zuſammen zu bringen ſteht/ ſoll dem Requirenten das Oberſte Commando der Waffen/ ſo lange man in ſeinem Lande/ oder auſſer demſelben zu ſeiner Rettung und Satisfaction agiret, gelaſſen werden: Wiedriger maſſen aber ins gemein und auſſer vorgedachten Fällen/ ſoll es mit beſagtem Ober-Commando gehen/ als folget: Daß/ wan entweder alle oder unterſchiedliche der Bundgenoſſen Perſöhnlich bey der Armée ſich befinden/ ſolches demjenigen competiren ſoll/ dem ohne das der Vorzug zukömt; im fall aber einer der Bundsgenoſſen allein in Perſohn zugegen iſt/ ſo bleibet auch das Ober-Commando ſelbigem allein/ und ſoll Jhm ſolches durch keinen Generalen/ was Standes/ Condition oder Charge derſelben auch ſeyn/ und von wem er auch dependiren möchte/ diſputiret werden. Und wofern allein Generals-Perſonen würden præſent ſeyn/ ſo ſoll derjenige/ deſſen principal allen andern Bundsgenoſſen præcediret, das Ober-Commando führen. Und damit in dieſem Fall aus Ungleichkeit und Diſproportion der Chargen, deſto weniger differentz und Mißverſtand entſtehen möge/ ſo wollen die ſämtliche Bundsgenoſſen/ in Beſtellung ihrer Officirer über ihre Völcker/ die ſie nach der Generalen Armée ſenden/ Sorge tragen/ daß derſelben Charge mit dem quanto proportioniret ſey/ und in vorfallender Gelegenheit einer vom andern die nöhtige Ordre empfangen könne.

XII.

So iſt hierneben mit feſt geſtelt/ und verglichen/ daß/ an wen auch/ ſelbiges Ober-Commande ſolte mögen gegeben werden/ hiedurch denen übrigen hohen Bunds-Verwandten an ihren Prærogativen, Freyheit und Gerechtigkeit nichts ſol derogiret und benommen ſeyn/ noch auch derjenige/ welcher daſſelbe Commando führet/ in Militaribus Macht haben/ etwas wichtiges für zu nehmen/ und ins Werck zu ſtellen/ ohne Vorwiſſen und Zuſtimmung des gemeinen Kriegs-Rahts der übrigen Bundsgenoſſen; ſolte auch gleich Jemand der hohen Bunds-Verwandten ſelbſt/ oder woll deſſelben beſteldter General/ commandiren.

XIII.

Und ſoll derſelbe Kriegs-Raht bey den ſämtlichen hohen Bundsgenoſſen angeſtellet werden/ dergeſtalt/ daß ein jeder dahin einen oder zween ſeiner beeydigten Bedienten/ die er darzu bequem erachten wird/ möge ſenden/ die auch unerweigert ſollen zugelaſſen werden: Und ſoll ein jeder nach dem Vorzug ſeines Committenten, im Kriegs-Raht Seſſion nehmen/ es ſey derſelbe gleich eine Militar- oder Civil-Stands-Perſohn; doch ſollen nur zween eine Stimme haben; und ſol ein jeglicher darzu befehlicht werden/ daß er ſich præciſè nach den Geſetzen dieſes Defenſif-Verbundes/ richte/ und darnach ſeine Stimme dirigire; Die Direction aber/ ſoll allzeit demjenigen gelaſſen werden/ ſo in derſelbigen Zeit das Ober-Commando trägt; doch alſo/ daß die Concluſion nach der Vielheit der Stimmen gemachet werde. Zu beſſerer Außführung deſſen/ und Beförderung aller vorfallenden Expeditionen, ſoll nach Schlieſſung dieſes Bunds/ ein gewiſſer Kriegs-Secretarius, mit gemeinem Belieben angeſtellet/ und in gemeine Beeydigung genommen werden.

XIV.

Die Jurisdiction behält eines jeden Bundsgenoſſen Officirer über die Trouppen/ ſo er dem requirirenden Bunds-Verwandten zu Hülffe bringet; im fall ſichs aber zutragen möchte/ daß ein General Kriegs-Recht etwas erforderte/ ſollen auch darzu aus der Generalität und den Kriegs-Bedienten der allerſeits Bundgenoſſen/ diejenigen berufen werden/ die zu einem General-Kriegs-Recht gehören; und ſoll entweder derjenige/ ſo das General Commando führet/ oder/ im fall derſelbe nicht dabey ſeyn wolte/ der/ ſo Jhm in demſelben General Commando der nächſte/ Præſes ſeyn.

XV.

Und damit auch/ wan ſolche Conjunction effectivè gethan/ die ungleiche Unterhaltung keine Verwirrung noch Coufuſion verurſache: ſo wollen die ſämtliche Bundsgenoſſen eine gewiſſe Ordinantz deshalben formiren/ nach welcher/ Zeit währender ſolcher Conjunction, alle Truppen durchgehends eben eins tractiret werden ſollen; weil auch die Auxiliar-Völcker allen Proviant nicht auff einmahl und zugleich mit ſich führen können/ ſo ſoll der Requirent gehalten ſeyn/ dieſelben/ ſo lange ſie in ſeinem Lande ſtehen/ mit nöhtigen Victualien für einen billigen Preiß/ gegen bahre Bezahlung zu verſehen.

XVI.

Wiewol der freye Durchzug den Völckern eines jedwedern Bundsgenoſſen/ ohne Verhinderung zugeſtanden wird/ ſo ſoll dennoch in dieſem auch denen Conſtitutionen des Reichs gefolget/ und ſo viel immer müglich/ der Bundsgenoſſen Lande verſchonet werden/ und in allem Fall dem Lands-Herrn in ſeinem Gebiet wegen des Durchzugs/ Tagreiſen und Quartiers/ die nohtwendige Ordre zu ſtellen/ unbenommen bleiben.

XVII.

Im fall man mit progres der obgemeldten Waffen/ einige des Feindes Lande und Orte ſolte bemächtigen/ oder in denſelben einige Einquartirungen/ oder Contributionen bekommen/ ſoll bey der Außteilung und reparition derſelben allezeit das quantum der Völcker/ die ein jeglicher bey dieſer Verrichtung haben wird/ in acht genommen werden.

Gleiche Meinung hat es auch/ fals einige Feindliche Artillerie erobert würde: wornach man ſich aber wegen der Gefangenen von Qualität zu reguliren habe/ ſoll nach Beſchlieſſung dieſes Verbunds/ mit Zuziehung einiger Militar-Perſonen/ abgehandelt werden.

XVIII.

Und weil denen ſämtlichen hohen Bundsgenoſſen an Erhaltung guter Ruhe im H. Römiſchen Reich/ ſehr viel gelegen iſt/ und dieſelbe meiſt darin beſteht/ daß die Reichs- und Kreyß-Conſtitutiones auffs ſchleuniſte werden in Obſervantz gebracht/ ſo wollen dieſelbe auff dieſem gegenwertigen Reichstage/ und andern gehörigen Orten/ darzu allen ſchuldigen Fleiß laſſen anwenden/ wie nicht weniger Ihnen ſelbſt laſſen daran gelegen ſeyn/ zu verhüten/ daß die Stadt Cöln/ Viâ facti, nicht beſchweret werde.

XIX.

Im fall auch einer oder der andere Potentat geneicht ſeyn möchte/ ſich in dieſen Defenſif-Tractat mit einzulaſſen/ ſoll ſolches mit einträchtiger Verwilligung und Belieben der Hohen Bundsgenoſſen/ welche darüber ſollen Unterhaltung pflegen/ beſchehen/ und die Conditiones, ſo man deswegen accordiren wird/ dieſem Tractat beygefüget werden.

XX.

Und ſoll dieſe Defenſivè-Verbindnüß von dato dieſes ab/ die drey gantze folgende Jahre wehren/ und unverbrüchlich gehalten/ auch die Ratification der hohen Bundsgenoſſen auff den $\frac{11}{21}$. des nächſtkommenden Monats Octobris, durch gewiſſe hirzu Deputirte/ allhier in der Stadt Braunſchweig eingebracht und ausgewechſelt werden; und bleibt noch bey der hohen Bundsgenoſſen Wollgefallen und Gutfinden/ ob ſie dieſe Verbindnüß prorogiren/ und zu dem Ende noch vor Endigung der dreyen Jahre/ eine Zuſammenkunfft und Handlung anſtellen wollen. In Urkund deſſen/ iſt dieſer Tractat bey denen zuſammen Geſandten und Gevollmächtigten Rähten/ von dem hieroben Allerhöchſt- und höchſtgedachten Seiner Keyſerlichen/ auch zu Hungern und Böhmen Königlicher Majeſt. ꝛc. Seiner Königlichen Mayeſt. von Dännemarck/ Norwegen ꝛc. wie auch S. Churfürſtlichen und Fürſtl. Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. unterzeichnet und beſiegelt/ auch jeder der Parteyen/ ein gleichlautend Exemplar behändiget worden. Actum Braunſchweig den $\frac{11}{21}$. Septemb. 1672.

(L.S.) Johan/ Freyherr von Goes.
(L.S.) Christian Habbeus.
(L.S.) Raban von Kanſtein.
(L.S.) Johan Helwig Schütz.
(L.S.) Herman Höffner.
(L.S.) Burchard von Oor.
(L.S.) Regnerus Badenhauſen.

Num. 10.

Interims-Vertrag zwiſchen Seiner Churfürſtl. Durchl. und der Stat Cöln.

Gehört auff Pag. 95.

SIntemahl eine geraume Zeit hero unterſchiedliche Streitigkeiten und Mißverſtand/ zwiſchen Seiner Churfürſtl. Durchl. deſſelben Ertzſtift/ und den Burgermeiſtern und Raht der Stadt Cölln/ vorgefallen/ und ſo hoch geſtigen ſind/ daß ſie beyderſeits allerley gefährliches Mistrauen erwecket; So iſt es/ daß Seine Käyſerl. Majeſtät allergnädigſt iſt bewogen worden/ üm allen befürchtlichen Thätligkeiten vor zu kommen und ab zu helffen/ auch die gemeine Ruhe zu unterhalten/ und in der Güte/ den unter ein ander eingeriſſenen Zwieſpalt und Mißverſtand bey zu legen/ Seiner Keyſ. Majeſtät Commiſſion an die H. H. Churfürſten von Mentz/ Trier und Brandenburg zu übergeben/ welche auch Ihrer Pflicht zu folge/ im Anfang des jüngſtverwichenen Monats Junii, Ihre ſubdeligirete Gevollmächtigte hieher nach Cöllen geſandt haben/ üm alſo beſagte Commiſſion daſelbſt auff den 25. ermeldten Monats/ in Gegenwart der beyderſeits Gedeputirten bekent/ und mit der gütlichen Unterhandlung einen Anfang zu machen/ ſo ferner darin fort zu gehen. Zu welchem Ende auch die löbliche Zuſammenkünft des Nieder-Reiniſchen Weſtphäliſchen Kreyſes/ Fürſten und Stände/ letzt zu Bilefeld angeſtellet/ nicht allein zu Abwendung aller beförchtlichen Gewaltthätigkeiten und Erhaltung gemeiner Ruhe/ unterſchiedliche Rahtsſchläge vor die Hand zu nehmen/ ſondern auch eine anſehnliche Deputation, beneben dem Directorio, zu reſolviren, gut befunden hat/ auch hiernechſt eine Zeit lang ſich ſorgfältig an gelegen ſeyn laſſen/ den Zweck der Keyſerlichen Geſubdelegirten müglichſten Fleiſſes zu befördern. Allein/ als man an Seiten der Keyſerlichen Geſubdelegirten, als auch der Kreiß-Deputation, hat verſpüret/ daß die Vergleichung der Hauptſache ſich alzu weitläuftig auftähte/ und das eingeſchlichene Mistrauen ſich beyderſeits je länger je mehr vermehrete/ und daher ein und andere Tähtligkeit zu beſorgen ſtünde; Unterdeſſen auch Seine Hoch-Fürſtl. Gnaden der Herr Biſchoff von Münſter/ mit einem ſonderlichen und löblichen Eiffer auff ſich genommen/ ſolchem vor zu kommen/ und zu dem Ende in Perſohn ſich üm Cöln finden laſſen: So iſt es/ daß derſelbe/ in der intention Seiner höchſtgedachten Keyſerl. Majeſtät/ und deroſelben Herrn Commiſſarien mit zu wirken/ benebens denen Keyſerlichen Geſubdeligirten, als auch dem beſagten Directorio, und andern anweſenden Kreiß-Gedeputirten/ nicht länger haben können ſtill ſtehen/ den Punctum Securitatis, zu deſſen Beförderung vor gemeldte Kreyß-Deputation, aus vorerwehnten Urſachen/ fürnehmlich iſt gereſolviret und inſtituiret worden/ an die Hand zu nehmen/ und höchſtgemeldte Churf. Durchl. als auch die Stadt mit eins/ mit gebührlichem Reſpect und Ernſt zu vermahnen. Und nachdem ſie beyderſeits Meinung und Begehren verſtanden haben/ iſt endlich auff angewandten Fleiß und Eiffer/ mit beyderſeits Belieben/ durch Mittel dieſes Interim Vertrags/ unnachteilig an die Keyſerliche Commiſſion und Subdelegation, verglichen/ abgeredet und abgehandelt/ die gemeine Ruhe auf folgende Weiſe feſt zu ſtellen/ und beſtändig zu unterhalten/ und daß im geringſten nichts dawieder ſolte unternommen werden.

I. Daß hochgedachter Churfürſt von Cöln/ bey ſeinem Hoch-Churfürſtlichen Wort/ mit Zuſtimmung des Dum-Capittels/ unter ihrer Hand und Siegel/ die Stadt Cöln ſchriftlich verſichern ſollen/ daß weder ſie/ noch ihre Nachkommen in dem Ertz-Stift gemeldte Stadt/ noch mit ihren eigenen/ noch mit frembden Völckern/ auf keinerley Manier wollen belägern/ blockquiren/ beängſtigen/ oder verunruhigen/ auch niemaln mit Arreſten/ Repreſſalien, Verbot/ Anſchlag oder Execution, oder/ wie man es möchte nennen/ ſie/ Ihre Bürgerey und Einwohner/

Perſohnen / bewegliche und unbewegliche Güter / Renten/ Schiffe oder Kaufmanſchaften auf keinerley weiſe oder wege/ oder anderweit in ihren Rechten beſchweren: Und im fall von ihnen ihrentwegen/ und durch die bereits in ihrem Dienſt begriffene / oder nach dieſem ſelbiſt geworbene / oder anderwerts an- und eingenommene Völcker / über alles vermuhten/ der Statt / Bürgern und einwohnern / als vorgemelt/ ſolte einiger Schade zugefüget werden / denſelben wieder gut zu machen.

II. Dahingegen ſollen die Bürgermeiſter und Raht der Statt Cöln / mit der gantzen Gemeine Einwilligung verſichern / daß ſie ſich der fremden Völcker / auf ſolche weiſe / als im folgenden dritten Artickel breiter zu ſehen iſt/ wollen entſchlagen/ auch dafür gut bleiben/ daß noch durch ihre Bürger/ noch durch die Kreyß- und Reichs-Völcker/ ſo ſie albereit in der Statt haben / oder nach dieſem an- oder einnehmen möchten / Seine Churfürſtl. Durchl. des ſelben Ertz-Stift / Länder / und Eingeſeſſene / aus und wegen der Statt/ directè noch indirectè, keines weges beſchädigt/ noch die Geiſtlichkeit/ noch die Churf. Diener der Statt/ ſollen beleidiget werden. Und fals mehr gemelte Churfürſtl. Durchleuchtigkeit/ deroſelben Ertz-Stift / binnen oder auſſerhalb der Statt/ in Ihren Rechten / Jurisdiction, und derſelben Verwaltung / einiger Einbruch und Hindernüß getahn würde/ oder/ in dem darinnen möchte einige Verneuerung geſchehen / dadurch Seine Churfürſtl. Durchleuchtigkeit / deroſelben Ertz-Stift/ und Eingeſeſſene aus und wegen der Statt/ zuwider dieſem Vertrag / könten einigen Schaden leiden/ denſelben gut zu machen.

III. Auff daß aber die Statt Cöln / bey vorgemeldter dimiſſion der fremden Völcker / in Ruhe ſeyn und bleiben / damit auch die Ruhe und Friede des Weſtphäliſchen Kreyſes möge unterhalten werden / ſol die Statt dem Bamphieliſchen Regiment ſeine Dienſte aufſagen / und mit freyem Geleit vor dem Auszug verſehen/ und keinerley fremde Völcker ins zukommende/ auſſer dem Fall in Art. ult. §. Geſtalt dan auch/ vermeldet/ einnehmen. Doch mag die Statt vor erwehnter dimiſſion, oder zum wenigſten zur ſelben Zeit/ und den letzt zu Bilefeld gehaltenem Weſtphäliſchem Kreyß-Tage zu folge / 1200. Man von der eingewilligten Manſchaft/ auf Koſten ermeldten Kreyſes / zu ihrer Verſicherung einnehmen: und ſollen nicht allein dieſe/ ſondern/ ſo ſie es nöhtig erachten / noch mehr Völcker von wohlgemeltem Kreyß/ oder deſſelben ausſchreibenden Fürſten / auf ihr begehren / unfehlbar und ſonder Aufſchub zuerwarten haben / und ſich alſo ferner derſelben zu ihrer Verſicherung bedienen. Und ſoll Ihr über das frey ſtehen/ ſeine Käyſerliche Majeſtät/ neben den dreyen Herꝛn und Churfürſten / Commiſſarien, zu abtuhung gegenwertiger Streitigkeiten/ und ſo es von nöhten ſeyn wird/ die nechſt angelegene Kreyſe/ ümb gleiche Zuſendung von Krieges-Volck auf vorbeſagte Conditionen, und Verſicherung / daß ſelbige für die Bezahlung ſtehen wollen / zu erſuchen. Die Bürgermeiſter und Raht ſollen auch Macht haben / eine qualificirte Perſohn / auf gutachten des Kreyſes/ zum Haupt und Commandanten gemeldter Kreyß-Völcker / ſo in die Statt ein zu nehmen / vor zu ſchlagen/ und zu benennen; doch ſoll gedachtes Haupt/ als auch die geringere Officirer/ folgens dem letzten Kreyß-ſchluß zu Bilefeld / von dem Directorio und andern Herꝛn Gedeputirten/ ſo lange gegenwärtige differenten währen/ inſtalliret und geconformiret werden; und ſollen gemeldte Völcker / ſo lang ſie in der Statt Cöln liegen/ der Order des Magiſtrats folgen/ und/ wenn es denſelben beliebt/ ausziehen / und mögen das Haupt und geringere Officirer und Kreyß-Völcker zuſammen / in der Statt Dienſt angenommen werden / doch mit dem Vorbehalt/ daß die Statt hier mit keine Partey kieſe / in fall / auſſer Verhoffen / einiger Krieg zwiſchen einigen Kreyß- oder Reichs-Ständen entſtehen möchte.

IV. Und dieweil die nu angefangene Fortificationen der Statt/ leicht möchten mehr Urſach geben zu gefährlicher Verweiterung und Streitigkeit/ und deshalben deren Vollziehung/ bey dieſem puncto ſecuritatis, billich wird in conſideration gezogen/ ſo will S. Churf. Durchl. zu Bezeugung friedliebenden Gemühts/ zuſehen/ daß mit derſelben mag fortgefahren werden; mit dem Vorbehalt/ daß der Magiſtrat der Statt Cöln hierüber ein reverſal ausgebe/ nemlich das/ im fall hier nachmahlen durch Urtheil und Recht in poſſeſſorio aut petitorio ausgeſprochen würde/ daß der Platz und Grund/ worauf die Fortificationen gebauet worden / des Churfürſten und Ertz-ſtifts territorium weren/ ſie dieſelben ſolten laſſen demoliren, und alles in vorigen Stand herſtellen / oder an deſſen ſtatt dem Ertz-ſtift hierüber einige andere billiche ſatisfaction leiſten / und denen eigentühmlichen Herꝛn/ auf deren Grund ſie geſtochen ſind / zu folge ihrer allbereits gegebenen Declaration, Abtrag tuhn. Und daß auch wegen des Schollen-ſtechens in der genanten Burgbahn / die Statt kein neues Recht prætendiren ſolte.

V. Auf daß alle zwiſchen Seiner Churfürſtl. Durchl. und gemeldter Statt Cöln ſchwebende differenten, ſo viel ſchleuniger mögen abgetahn / und die Securität dadurch deſto weniger gekrencket werden: ſo ſollen alle und jede hinc inde Prætenſionen und Anſprach/ es ſey dieſelben in litis pendens ſeyn/ oder nicht / was Nahmen ſie auch haben / oder woraus ſie auch entſpringen möchten/ vor dem Käyſerlichen und des H. Reichs Kammergericht zu Speir / folgens dem Inhalt des jüngſten Reichs-Abſchieds Anno 1654. in denen allda vorgeſchriebenen 6. Peremptorialen Terminen / ſonder Zulaſſung einiger in gemeldtem Reichs Abſchied vorgeſchriebener Prorogation oder Aufſchub/ aufs kürtzte abgetahn/ und in ſpecie in termino Probatoriali, bey denen beiderſeits anzunehmenden Commiſſarien, ad examinandum teſtes, ad productionem & transmutationem documentorum, vel inſpectionem loci, und anders genant / ſotahnige Commiſſion von denſelben in beider Partheien Gegenwart in loco, nemlich / da die documenta vorhanden ſind/ es ſey zu Cöln oder zu Bon/ verrichtet werden. Und ſoll man auch Seine Käyſerliche Majeſtät untertähnigſt erſuchen/ an wohlgemeltes Kammer-Gericht ernſtlich zu befehlen / daß dieſe Streitigkeiten folgens vorbeſagter Anleitung/ zum längſten innerhalb 5. Jahren à die inſtitutæ querelæ, mögen abgetahn und ausgeſprochen werden: und ſoll die wirckliche execution des judicati à die Publicationis, nach Erfoderung der Sache / innerhalb 3. oder zum längſten 6. Monaten geſchehen / und alſo die in dieſem Artickel ausgedrückte Zeit obſerviret werden. Und in dem auſſer verhoffen / durch eines oder des andern Schuld/ ſolche Zeit vergeblich möchte dahin ſchleichen/ ſoll es der gehorſamen Parthey frey ſtehen/ ſich an dieſen Vergleich zu halten/ oder auch anders ſich ſeines Rechts dergeſtalt gebrauchen/ als ſie vor Aufrichtung dieſes Vergleichs tuhn könte oder möchte.

VI. Ehe unterdeſſen obengemeldte gegenwertige und zukünftige Streitigkeiten / folgens vorbeſagter Anweiſung aus dem Grund weggenommen und abgetahn ſind/ ſollen ſo wohl S. Churfürſtl. Durchleuchtigkeit / und deren Ertz-ſtift / als die Statt/ quoad jura & jurisdictionalia, inner- und auſſerhalb der Statt/ in ſolchem Beſitz/ detention, exercitio, oder uſurpation, als ſich gegenwertig ein jeder befind/ continuiren und bleiben.

VII Wobey mehr Höchſtgemelte Churfurſtl.

Durchleuchtigkeit ſich ferner hat bewegen laſſen / und Kraft dieſes bewilliget / daß geſetzt die Statt ihrer Meinung folgen / und über verhoffen bey vorbeſagtem Weg / die Rechten / in einem oder andern / gegen obengemeldten Vertrag etwas unternehmen möchte / alsdan Seine Churfürſtl. Durchl. nicht via facti vel armorum, noch auch innerhalb den 5. Jahren à dato dieſes Vergleichs / mit Arreſten / Prohibitionen, repreſſalien, oder execution, will fortfahren / ſondern ſo unverhofft was ſolte unternommen werden / als auch / wan ſuper dicto ſtatu poſſeſſionis vel detenſiones, exercitii vel uſurpationis, in einem oder dem andern punct, etwas zweiffelhafftig möchte fürfallen / ſelbiges oben gemeldtem Keyſerlichen und des Heiligen Reichs Kammer-Gericht will anheim geben: Doch daß die Statt ſoll verpflichtet ſeyn / ſich gleichermaſſen als Seine Churfürſtl. Durchl. von aller Gewaltthätigkeit zu enthalten / und ſich in allem / worin auch dergleichen Zweiffelhafftigkeit / ratione poſſeſſionis, detentionis, exercitii vel uſurpationis, möchte vorfallen / mit der cognition des mehrgemeldten Kammergerichts zu vergnügen; oder / daß die ſtreitige Puncten ſummariè, und allein in 2. Sätzen / und das innerhalb 4. Monaten; als auch die Acta, durch die darzu in der Statt Cöln von beyden Partheyen erwehlete und unterrichtete Rechts-Gelehrten / an gemeldtes Keyſerliches / und des H. Reichs-Kammer-Gericht / ſollen überſandt werden / und ſie ſchuldig ſeyn / daſſelbe darüber ſummariè, und zum längſten innerhalb 3. Monaten / à die receptorum, zu erkennen / und deſſen Ausſpruch in allen Stücken / biß die Haupt-ſache wird abgetahn ſeyn / nach zu kommen: Unterdeſſen bleiben beyde Partheyen / nach expirirung gemeldter 5. Jahre / à dato dieſes / in ihren vorigen Rechten / und was das Keyſerl. Kammer-Gericht nachmals Gerichtlich wird entſcheiden / dem ſoll in allen Stücken nach gelebet werden.

VIII. Und dem nicht zu gegen / daß man ſich alſo in allem / dem Wege der Rechten hat geſubmittiret; ſo können dennoch behalben der beſtimten Keyſerlichen Commiſſion, und den darzu gedeputirten ſubdelegirten, auch andere friedliebende Reichs- und Kreyß-Churfürſten und Stände / ſofern es einem jeden gut düncket / erſuchet werden / in der gütlichen Bemittelung mit zu cooperiren. Und indem es mit einigen dieſer Streitigkeiten alſo beſchaffen / daß / wofern dieſelbe nicht könten in der Güte beygeleget werden / alsdan die Acta von etlichen in der Statt Cöln / von beyden Seiten darzu auserſehenen und unterrichteten Rechts-Gelehrten / innerhalb kurtzen / und darzu beſtimten Zeit müſſen geinrotuliret, und das geinrotulirte nach Speir geſandt / und aldar von mehrgemeltem Kammer-Gericht unterſuchet werden: were bey ſolcher gütlichen Beylegung auch zu tentiren, ob und auf was weiſe beyde Partheyen hierüber mit zu einem guten Vernehmen könten gebracht werden.

IX. Auf daß nun obengemeldtes in allen und jeglichen ſeinen Puncten und Clauſulen / ſo als es hier aufgeſetzet / beſtändig ſeyn / und von Punct zu Punct möge unterhalten werden, ſoll Seine Keyſerl. Majeſtät / ſo wohl durch die hochanſehnliche H. H. Keyſerliche Commiſſarien, als auch durch den Weſtphäliſchen ausſchreibenden Kreyß / und andere Fürſten und Stände / wie auch nicht weniger durch Seine Churfürſtl. Durchl. und die Statt Cöln / unterthänigſt und behörlich erſuchet werden: dieſen zu beiderſeits ſecurität angeſehenen Vertrag / nicht allein gnädigſt zu beſtetigen / und wohlgemeltes Kammer-Gericht zur Abtuhung vorbeſagter Streitigkeiten an zu weiſen: Sondern auch denſelben zu garandiren, und ſoll man die Guerantie davon bey höchſtgedachten H. H. Keyſerlichen Commiſſarien, Ihren Churfürſtl. Gnaden zu Mentz / Trier und Brandenburg / als auch bey dem Weſtphäliſchen Kreyß / und deſſelben ausſchreibenden Fürſten und Ständen / und mit einem bey aller höchſtgemelter Keyſerl. Mayeſtät ſuchen / folgender maſſen / daß Seine Churfürſtl. Gnaden zu Mentz gevollmächtiget werde / im fall / auſſer allem verhoffen / dieſe Verſicherung und verglichene Puncte in einigem Theil möchten gekräncket / oder gebrochen werden / folgens der Reichs-executions-Ordnung / und Abſcheids von dem Jahr 1555. §. So ſich dan / ꝛc. Zu Rettung der gedelegirten Partey und Unterhaltung dieſes Vergleichs / die 5. Kreyſe / zu beſchreiben / und folgens vorbeſagter Reichs-execution ferner zu procediren; Geſtalt dan auch hochgemelte Seine Churfürſtl. Durchl. als auch die Statt / nehmlich derjenige / ſo über vermuhten / zuwider dieſem Vertrag / mit Gewalt würde angegriffen werden / in ſolchem fall / und fürnehmlich bey dem Verzug der Guarantie, folgens den Inhalt des Inſtrumenti Pacis Monaſterio-Oſnabrugenſis, zu Abwehrung dergleichen Gewalt / Macht haben / allerhand ausländiſche Hülffe defenſivè zu gebrauchen. Zu deſſen Uhrkund nicht allein die nöhtigen Originalia hiervon ſollen verfertiget / und etzliche derſelben von Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Cöln / und deren Dum-Capittel / unterzeichnet und geſiegelt / an die Statt; Sondern auch der Statt wegen / ingleichen unterzeichnet und verſiegelt an Seine Churfürſtl. Durchl. und deren Dum-Capittel ausgereichet / und ferner Exemplaria im Nahmen der H. H. Keyſerl. Commiſſarien, von deroſelben H. H. Geſubdeligirten, und / wegen des Weſtphäliſchen Kreyſes / von Sr. Hochf. Gnade zu Münſter / dem übrigen Kreyſes Directorio, und gegenwertigen Kreyß-Gedeputirten unterzeichnet / verſiegelt / gleichfals ausgerichtet / und die Ratification hinc inde, innerhalb 7. Tagen ausgewechſelt werden.

Neben-Reces zwiſchen dem Churfürſten und der Statt Cöln.

ZU wiſſen: Nachdem zwiſchen Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Cöln / als auch Bürgermeiſtern und Raht der Statt Cöln / nach geſchlichtem und verglichenem Puncto Securitatis, wegen der Sültzer und Heſſelmanniſchen Sache / als auch wegen der Execution des im Churfürſtl. Official-Gericht / ausgegebenen und ergangenen Urtheils / noch einige ſonderliche Uneinigkeiten ſchweben: So iſt es / daß dieſelbe / mit beiderſeits belieben / durch die Keyſerliche Geſubdelegirte, vermittelſt dieſes Neben-Receſſes, auf nachfolgende Weiſe / verglichen und geſchlichtet worden / daſſelbiger ebenfals mit ſoll begriffen ſeyn unter der Guarantie, damit man ſich im Haupt-Reces verſehen. Und zwar erſtlich / nachdem ſich bey der alſo genanten Sültzer und Heſſelmanniſchen Sache / allerhand difficultäten ereignet / und Wir auf Seiten Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Cöln davor gehalten / daß man den Secretarium von dem hohen Gericht / vermöge des über ihn den 6. Mart. lauffenden Jahrs / gefälleten Urteils / hätte ſollen zur execution bringē / die Bürgermeiſter und Raht aber daß contrarium haben wollen ſuſtiniren / und daß man ihnen damit auf den Fuß getreten / auch mit unterſchiedlichen Vorſchlägen nichts aus zu richten geweſen / welche zu Befriedigung dieſer Sache ſind beygebracht: So iſt endlich mit ausdrücklichem Vorbehalt; daß dieſer Caſus in keinem Stück zum Nachtheil des andern gereichen / oder in conſequentz gezogen werden / und alſo mit einem an die Partheyen ihre Rechtliche defenſion gereſerviret bleiben ſoll: ſolchergeſtalt vereiniget und verglichen / daß in der Sache / welche den Heſſelmann /

und die beyden Gebrüder die Sultzere betrift / im fall die interceſſion Seiner Hochfürſtl. Gnaden zu Münſter ihren gewünſchten effect nicht ſolte erreichen / folgens dem ausgedruckten Inhalt/im ſiebenden Artickel zu befinden/ in puncto ſecuritatis, darin begriffen brevior via juris ſuper modo procedendi, und wie vorbeſagtes hohe Gericht ferner zu procediren hat / des Kreyß-Gerichts deciſion erwartet: Inzwiſchen aber und bis dieſelbe von dar wird eingeliefert ſeyn / vorbeſagte drey Perſonen in cuſtodia, darein ſie nu geſtellet / graſſen / und in dem ſie ſelbige würden violiren, von dem Magiſtrat gebührlich geſtraffet werden ſollen. In dem auch unterdeſſen pendente cauſæ inſtructione zwiſchen Seiner Churfürſtl. Durchl. und den Bürgermeiſtern und Raht ſuper modo procedendi, ſo als oben gemeldt / kan ein gütlich Accord getroffen werden / ſoll man gleichfals daſſelbe vollſtändig unterhalten.

II. Ingleichen/nachdem auch wegen execution der durchs Officialat-Gericht in Cölln ausgeſprochenen Urteihl/die fernere Streitigkeiten und Misverſtand ſich erhoben / alſo daß die Bürgermeiſter und Raht der Statt Cölln vorgeben / daß ſie um Executions-Aſſiſtentz von ihren Gewalt-Richtern/nicht durch Mittel des Greven, ſondern durch den Official ſelber immediatè, wie vor dieſem geſchehen/müſten erſuchet werden; An Seiten Chur-Cölln aber man ſolches geweigert / und auf eine contrare Obſervantz / welche gleichwohl die Bürgermeiſter und Raht der Statt Cölln nicht wollen zuſtehen / ſich beruffen hat / und alſo beiderſeits das poſſeſſorium vel quaſi deshalben iſt berechtiget worden. So haben / damit die arme nohtleidende Parteyen / welche bey vorbeſagtem Officialat-Gericht ihre Sachen durch Urteihl und Recht gewonnen / nicht länger möchten hülflos gelaſſen werden/ die Bürgermeiſter und Raht/auf ernſtliches anrahten der Keyſerlichen Geſubdeligirten ſich endlich aus Liebe zum Frieden ſotahnig erkläret / daß gegen einen von Seiner Churfüſtl. Durchl. bewilligten Revers, in welchen er den Magiſtrat verſichern ſolte / dieſe Declaration an denſelben im geringſten nicht zur caption, præjuditz / und Nachteil aus zu deuten/ oder beiderſeits einig neu Recht in quocunque poſſeſſorio aut petitorio zu pretendiren, oder dasjenige ſo man gehabt / zu verminderen; dieſelbe innerhalb 4. Monaten à dato dieſes Neben-Receſſes anzurechnen / ihre Gewalt-Richter auf erſuchung des Greven, zu Vollziehung beſagter Urteihle / ſollen laſſen folgen / und iſt auf beiden ſeiten dabey ferner veraccordiret / daß vor vier unparteiiſchen Rechts-Gelehrten / nemlich ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. die Gründe und Rechtmäßigkeiten beydes Teihls/innerhalb einem Monat/ nach dato hinc inde ſollen ſchriftlich eingebracht / und dieſelbe unter-einander ad contra agendum, vermittelſt ſchriftlicher Stellung / welches auch innerhalb einem Monat geſchehen / aber darnach nicht an zu nehmen ſeyn ſoll / gecommuniciret; Und im dritten Monat/ die ſo wohl auf einer/ als der andern Seiten in dieſem proceſſu ordinarii poſſeſſorii vorgefallene probatoria abgetahn; Und ſo fort ſonder zulaſſung fernerer Handelung/ die Sache für beſchloſſen angenommen / die Acta, wie folgens den Rechten gebräuchlich iſt/geinrotuliret, an das Keyſerliche Kammer-Gericht pro deciſione überſandt/die deshalben eingebrachte Deciſion gepublicirer / und alſo die Sache unfehlbar innerhalb gemeldten 4. Monaten definitivè abgetahn/und ſotahnes Urteihl von beyden Parteyen/ohne widerſprechen/ und provocation, in allem ſtrictè unterhalten werden/bis etwas anders in petitorio ſeines Orts wird erkant und verglichen. Zu deſſen Uhrkund iſt dieſer gegenwertige Neben-Reces von denen Keyſerlichen H. H. Geſubdelegirten, als auch von beyden Parteyen / unterzeichnet und geſiegelt / und ſind davon an beyde Parteyen die nöhtigen Exemplaria ausgehändiget worden. Actum Cölln/ den 2. Januar. 1672.

Von wegen der Keyſerlichen Commiſſion,
nehmlich Seiner Churfürſtl. Gnaden
zu Mentz.
(*L. S.*) Heinrich Gniffenclau, von Volrat.
(*L. S.*) Conſtantin Bertroms.

Im Nahmen Seiner Churfürſtl. Gnaden
zu Trier.
(*L. S.*) Anthon Sohler.
Im Nahmen Seiner Churfürſtlichen
Durchl. zu Brandenburg.
(*L. S.*) Conrad von der Reck.
(*L. S.*) W. W. Blaſpiel.
(*L. S.*) Ezechiel von Spanheim.
(*L. S.*) Chriſtoph Bernhard.
Wegen Jülich und Cleve.
(*L. S.*) Frans Feil von Gieſe.
Wegen Cleve und Jülich.
(*L. S.*) W. W. Blaſpiel.
Wegen Paderborn.
(*L. S.*) Caſpar Philips von Ketteler.
Wegen Naſſau / Evangel. Teihls.
(*L. S.*) Johan de Bryer,
Wegen Werden.
(*L. S.*) Johan Brandt.
Wegen der Statt Dortmunt.
(*L. S.*) Johan Brandt.

Ad requiſitionem nominis conſtituti.

Num. 11.

Brieff des Königs von Franckreich an die Stadt Luyck.

Gehört auff pag. 97.

Sehr Liebe und Wehrte!

DAsjenige / ſo dem Herꝛn de Maiſon, ordinari Edelman unſers Hauſes / euch von unſerentwegen zu ſagen befohlen worden / ſoll euch ein neues Zeugniß geben unſerer affection zu Euch / und der Sorge/die Wir haben zu Beſchirm- und Erhaltung euerer Freyheit und Neutralität wider eure Nachbarn/ſo die etwas dargegen unternehmen wolten. Das übrige ſo euch unſerthalben zu ſagen / ſoll euch gedachter Herꝛ de Maiſon vermelden/ und euch eröfnen unſere geneigte intention, die Wir eurentwegen haben. Wir machen dieſen Brief nicht länger / ſondern bitten GOtt/ daß er euch in ſeine Bewahrung nehmen wolle, Geſchrieben zu Verſailles, den 7. April, 1672.

LOUIS.

Num. 12.

Aſſiſtentz und Mutueler Defenſions-Tractat zwiſchen dem Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrich Wilhelm, Marckgrafen zu Brandenburg/ des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürſten (rc. rc.) zu einer: Und denen Hoch Mög. Herrn Staten General der Vereinigten Niederlande zur andern Seiten.

Gehört auff pag. 102.

DEmnach der Durchleuchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Friederich Wilhelm; Marckgraff zu Brandenburg/ des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürſt/ rc. rc. Einer; und die Hochmögende Herrn Staaten General der Vereinigten Niederlanden/ anderſeits gut gefunden haben/ daß in Anſehung gegenwärtiger gefährlicher Conjuncture, ein Aſſiſtentz und mutueler defenſions Tractat möchte aufgerichtet werden: So ſeynd zwiſchen beyderſeits darzu verordneten Gevolmächtigten/ nemlich von wegen Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ dem Hochwürdigen Wohlgebornen Herrn Otto, Freyherrn von Schwerin/ zu Alten-Danberg/ Zochem und Wildenhoffen/ rc. der Chur- und Marck-Brandenburg Erb-Kämmerern/ der Stifts-Kirchen zu Brandenburg Tuhm-Probſten/ Ober-Præſidenten, auch Seiner Churfürſtl. Durchl. Geheimen und Lehn-Rath/ rc. Wie auch dem Hoch-Edelgebohrnen Herrn Lorentz Chriſtoff von Somnitz/ Erb-Herrn zu Grumbedorff/ Drenou und Gerbero/ Erb-Kämmerer des Hertzogtuhmbs Hinter-Pommeren/ rc. und dem Wohl Edlen und Hochgelahrten Herrn Frantz Meinders/ Seiner Churfürſtl. Durchl. wohlverordneten Hoff- und Kriegs-Raht: Und auf Seiten der Hochmögenden Herrn Staaten General/ rc. dem Wohlgebohrnen Herrn Godert Adrian/ Baron von Rheede/ Freyherrn von Amerongen/ Einkel und Eelt/ rc. der Ritterſchaft des Stifts Utrecht Ordinar-Gedeputirten zur Verſamlung der Hochmögenden Herrn Staten Generaal/ auf ratification und approbation beyderſeits Principalen/ nachfolgende Artickeln berahmet und beſchloſſen worden.

1. Anfänglich gelobet Hochgemelte Seine Churfürſtl. Durchl. daß dieſelbe in Betrachtung algemeiner Securität/ zu aſſiſtirung und defenſion Ihrer Hochmög. ſo ſelbige in den Vereinigten Niederlanden/ oder angränzenden Plätzen/ durch jemand ſolten Feindlich angegriffen werden/ eine Armee von zwantzig tauſend Mann/ mit dem erſten/ und innerhalb unten beſtimter Zeit verſamlen/ und auf die Bein bringen will/ mit dieſem Beding/ daß von jetzt gemeldten zwantzig tauſend Mann/ drey tauſend zu Fuß/ und ſechs hundert zu Pferd/ im Nohtfall/ auf belieben und gutfinden Seiner Churfürſtl. Durchl. ſollen ſtehen bleiben in und an Seinen Weſtphäliſchen Veſtungen/ zur Verſicherung und Abbruch des Feindes/ und ūm ſelbige damit zu beſetzen/ oder woll gar nach Gelegenheit/ vermög Kriegs-gebrauch/ mit ihnen ins geſamt oder zum Teihl im Felde zu agiren.

2. Dieſe Armee nun zu formiren; ſo geben Ihre Hochmög. die Helffte der Werb-Gelder/ und Seine Churfürſtl. Durchl. die Wiederhelffte nach proportion, von welchen Seine Churfürſtl. Durchl. auf Seinen Koſten werben ſoll vier tauſend zu Pferd/ und ſechs tauſend zu Fuß/ und auf Koſten Ihrer Hochmög. auch vier tauſend zu Pferd/ und ſechs tauſend zu Fuß; darunter mit ſollen begriffen ſeyn die nötigen Dragoner, und drey derſelben gegen zween zu Pferd/ und einen Mann zu Fuß/ geproportioniret und geſtellet werden.

3. Um obgeſpecificirte Anzahl zu werben/ geben Ihre Hochmög. auf jeglichen Mann zu Pferd/ viertzig Reichsthaler/ und auf jeglichen Mann zu Fuß/ zehen Reichsthaler/ komt vor die Helffte des gantzen Corps die ſumma auf 220. tauſend Reichstahler.

4. Ihre Hochmög. ſollen alle dieſe Werb-gelder unverzüglich/ bey Vollziehung dieſes Tractats bezahlen/ in Hamburg oder Bremen; dargegen Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit ſich verpflichtet/ innerhalb zween Monaten von dato der empfangenen Werbegelder/ mit obgedachter Armée von 20000. Mann/ nach vorgedachter proportion bereit zu ſeyn/ und dieſelbe effective zu beyderſeits Defenſion, Sicherheit und Wohlfahren zu ſtellen/ und marchiren und agiren zu laſſen.

5. Zu deren Unterhaltung ſollen Ihre Hochmög. mit bezahlen die Helffte/ und Seine Churf. Durchl. die andere helffte/ alſo und der geſtalt/ daß die Cavallerie auf 16. Regimenter/ und jeglich Regiment zum wenigſten auf 500. Mann/ in ſechs Compagnien; dargegen die Infanterey auf 12. Regimenter jeglich Regiment auf 1000. Mann/ in 10. Compagnien formiret; Und auf jeglich Regiment zu Pferd auf prime Plane, oder Officirer bey den Compagnien/ und gemeinen Soldaten/ eine Summa von 4767. Reichstahler/ 36. Stüber Holländiſch/ und auf jeglich Regiment zu Fuß/ 404. Reichstahler/ 4. Stüber Holländiſch/ da beneben auf jeglichen Regiments-ſtab/ ſo viel von denſelben gut gethan werden/ 210. Reichstahler bezahlt/ und des Monats/ jeglichen zu 30. Tagen/ oder 12. Monat ins Jahr gerechnet/ promptelich erleget ſollen werden.

6. Uber das ſollen Monatlich von Ihr Hochmög. zu dem General-ſtab/ auch zum Unterhalt der Artillerey-Bedienten und Verſorgung der dazu benöhtigten Pferde/ wie auch zu allerhand verfallenden täglichen Ausgaben/ in Munition-Schantzen-Geräh-ſchafften/ Gewehr/ Linnerey/ Kundſchafften/ Ausſendungen/ und dergleichen unvermeidentlichen Nohtwendigkeiten/ zur Caſſa bezahlet werden eine Summa von 14841. Reichstahlern.

7. Seiner Churfürſtl. Durchl. ſoll dennoch frey ſtehen/ nach Seinem Belieben und Gut befinden/ ſo als dieſelbe folgēs Kriegs-gebrauch/ und zu Verrichtung der vorfallenden operation am beſten judiciren wird/ die Regimenter und Compagnien zu verſchwächen oder vergröſſern/ doch daß dadurch das Corpus nicht vermindert werde/ ſondern zu allen Zeiten beſtehend bleibe aus 20000. ſtreitbahrer mañer.

8. Die Artillerey-Bedienten/ und was darzu an Stücken/ Ammunition/ Wagen/ Karren/ Pferden/ als anderweit von nöhten iſt/ ſoll Seine Churfürſtl. Durchl. all zu mahl auff Seinen Koſten verſchaffen und ſtellen; und ſoll ſelbige mit und beneben alle dem/ was an Kugeln und Munition/ item Officirern und Artillerey-Bedienten erfodert wird/ auf 50. Stücken beſtehen.

9. Die Unterhaltung der Armée, und Subſidien, welche Ihre Hochmög. obgedachter maſſen Monatlich darzu bezahlen müſſen/ ſollen ihren Anfang nehmen von dem Tage und dato/ an welchem Seiner Churfürſtl. Durchl. die Werb-gelder effectivè werden behändiget ſeyn: doch alſo/ daß Ihre

Hochmög. auff den erſten lauffenden Monat nicht mehr/ als die Helffte/ aber im andern Monat Ihr gantzes Contingent der Subſidien und Monatlichen Unterhaltung/ für ſo viel Ihren Hochmög. nach obgedachter proportion competiret, zu zahlen ſollen gehalten ſeyn.

10. Dargegen ſoll ſeine Churfürſtliche Durchleucht. ſich verobligiren/ nach verloffenen ſolchen zween Monaten / als nach dato der empfangenen Werb-Gelder / die Armee noch zwantzig tauſend Mann/ compleet zu liefern/ und zu beyder Partheyen Securität / ſo als es die conjuncture der Zeit/ des Kriegs Sayſon, und andere circumſtantien werden erfordern/ und an die Hand geben/ feindlich zu agiren.

11. Ferner ſoll Ihrer Hochmög. nach Verflieſſung ſolcher zween Monaten/ frey ſtehen/ die Armee zum Theil/ oder gantz/ wan/ und ſo offt es ihnen belieben möchte/ durch Ihre darzu geſtelte Commiſſarien / mit und benebens denen von Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. darzu geordneten Comiſſarien zu muſtern/ und viſitiren zu laſſen/ auch ſollen Ihre Hochmög. von denen veraccordirten Subſidien nach proportion ſo viel weniger bezahlen/ als bey der ſucceſſiven Muſterung / weniger an Pferden und Fußknechten / oder Dragonern, ſich befinden möchten.

12. Ihre Hochmög. ſollen Ihre zu vorbeſagter Unterhaltung requirirte quota, mit dem Anfang eines jeden Monats/ prompt, und in bahrem Gelde/ in Hamburg oder Bremen/ zahlen an denjenigen/ ſo von Seiner Churfürſtl. Durchl. darzu wird geauthoriſirt ſeyn/ welcher dann alſobald die particulare Bezahlung annehmen ſoll/ als er auch krafft dieſes/ auff deſſelben Rechnung/ annimt.

13. Und wird darbeneben auch von nun an feſt geſtellet/ daß obgedachte Armee bey proviſion vier Monat ſoll unterhalten werden / und beyſammen bleiben/ ob ſchon Ihre Hochmög. in ſolcher Zeit zu Lande nicht ſollen geattaquiret werden/ und ſollen alſo dem zu folge/ die vorbelobte Subſidien- oder Unterhalts Gelder/ auch für dieſe beſtimte Zeit feſt ſtehen/ zu deren præſtirung Ihre Hochmög. hiermit ſich obligiren; Und ſo etwa innerhalb der Zeit dieſer vier Monaten / die Ruhe und Freundſchafft möchte gereſtituiret ſeyn/ ſollen nichts deſtoweniger die beſagte Subſidien für alle Monaten feſt bleiben. Jedoch im fall nach Verflieſſung dreyer Monaten/ und alſo im letzten vierten Monat die erwehnte Ruhe und Freundſchafft möchte hergeſtellet ſeyn/ ſo beloben Ihre Hochmögende noch einen Monat/ und alſo für fünf volle Monat Sold zu bezahlē.

14. Und ſollen alle die gemelte Subſidien von vier Monaten zu vier Monaten continuiren, ſo lang der Krieg währen möchte/ und im Fall durch des Allmächtigen Gottes Gnade/ der Friede in dem erſten/ zweyten oder dritten/ vom jeglichen der Vorbeſtimten vier Monaten getroffen würde/ ſollen Ihre Hochmög. nichts deſtominder für die Bezahlung der Subſidien, für vier volle Monate feſt ſtehen/ ſolche an Seine Churfürſtliche Durchl. zu bezahlen; und ſo auch ſolcher Friede im vorbeſtimten vierten oder letzten Monat möchte erlanget und ratificiret werden/ alſo daß man die Armee reduciren und abdancken könte / ſo ſollen in ſolchem fall Ihre Hochmög. deſſen ungeachtet/ noch eines gantzen Monats Subſidien an Seine Churfürſtliche Durchl. zu vollkommener wieder Abführung und licentirung der Völcker/ bezahlen.

15. Seine Churfürſtl. Durchleucht. ſoll von ſeinen bereits auff den beinen habenden Völckern/ ſo viel Truppen und Soldaten/ als immer möglich iſt/ nach deſſen Weſtphäliſchen Ländern laſſen marchiren und einquartieren/ wohin auch die neugeworbene/ und folgends die gantze Armee/ nach verlauf der beſtimten zwey Monaten von dato der bezahlten Werb-Gelder/ mit / und beneben der Artillerie gehen / und zur action wider den Feind/ und deſſen adhærenten, parat gehalten werden ſoll.

16. Wan die Armee fertig/ und auf die Beine wird gebracht ſeyn/ ſollen alsdan alle hohe und niedere Officirer, benebens der Soldateſque zu Pferd und zu Fuß/ von Seiner Churfürſtlichen Durchl. in Eydes-pflicht genommen werden/ und ſchweren/ daß ſie Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit wollen hold/ getreu und gehorſam ſeyn/ und dasjenige/ darzu ſie mochten geordinirt und gecommandirt werden / gutwillig und gerne/ auch ungeweigert verrichten: jedoch mit dieſer Verklärung/ daß im fall ſichs möchte begeben/ daß dieſe obige Truppen insgeſampt/ oder zum Theil/ in Ihrer Hochmögende Gebiet/ oder auf andern Grund und Boden gebracht würden/ umb allda zu agiren, oder einige Dienſte zu thun/ alsdann auch alle vorgemelte Hohe und Niedere Officirer, und Soldaten/ gehalten ſeyn ſollen/ eben denſelben Eyd an Ihre Hochmög. oder an die von Ihnen darzu geſtellte Commiſſarien/ ab zu legen/ auch daran verbunden bleiben / ſo lang ſie auf Ihre Hochmög. Territorio ſeyn / und geemployiret werden. Jedoch reſerviren Ihnen alsdan Ihrer Churfürſtl. Durchleucht. Hohe Officirer die volle jurisdictie, und Kriegs-diſciplin über ihre unterhabende Regimenter, ohne einigen Eintrag oder Verminderung; geſtalt dan auch im Gegentheil wo möchte gut gefunden werden/ daß Ihre Hochmög einige von ihren Völckern conjungiren lieſſen mit Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. Armee/ oder Trupppen / und alſo mit dieſen geconjungirten Völckern/ auff Seiner Churfürſtl. Durchl. Territorio müſte geagiret werden/ alsdan ſolche Staatiſche Völcker eben denſelben Eyd an Seine Churfürſtl. Durchl. oder deſſen Gevolmächtigten zu præſentiren, und ſelbigem nachzukommen/ verobligiret ſeyn ſollen.

17. Das Ober-commando über die Armee/ iſt und bleibet bey Seiner Churfürſtl. Durchleucht. und ſoll dieſelbe ſolches zu allen Zeiten/ im fall die durch Schwachheit oder Gottes Gewalt/ daran nicht verhindert werden/ in eigener hoher Perſon reſpiciren; dieſelbe hat auch belobet und zugeſaget/ maſſen ſie Krafft dieſes belobet und zuſaget/ alle dieſe Völcker/ ſo lang ſelbige in confirmität gegenwertigen Aſſiſtentz-Tractats agiren, und beyſammen bleiben werden / præciſè und mit Ernſt darzu zu halten und anzuweiſen / daß ſie ſich bey allen vorfallenden occaſionen, ohne Unterſcheid/ zum beſten Dienſte/ ſo wol Ihrer Hochmög. als Seiner Churfürſtlichen Durchl. gebrauchen laſſen.

11. Und im fall Seine Churfürſtl. Durchl. einer capablen und gequalificirten Perſohn das Generalat dieſer Armee auf zu tragen verſtehen möchte/ ſoll dieſelbe/ welche Seine Churfürſtl. Durchl. vorzuſtellen belieben würde / ſchuldig und gehalten ſeyn/ Krafft und in Confirmität eines von ihm unterzeichneten und geſiegelten reverſes, Ihren Hochmög. anloben/ und ſie zu verſichern / daß Er allen Articulen und Puncten dieſes Tractats fleiſſig nachkommen/ und ſich nach deren Inhalt præciſè betragen wolle.

19. Wie/ und auf was Weiſe die Kriegs-operationes zu beyder Theilen gemeinen Beſten anzufangen und fortzuſetzen/ ſoll man jederzeit zwiſchen Seiner Churfürſtl. Durchl. und Ihrer Hochmög. Gevollmächtigten/ mit advijs des Herren Printzen von Orangien, als Ihrer Hochmög. wolbeſtelten Capitain General der vorſtehenden Expedition, wan Seine Hoheit præſent iſt/ überlegen und berahtſchlagen / und zwar ſolcher Geſtalt / daß / ſo dieſe Armee zu defenſion der Lande und Städte/ welche Ihren Hochmög. zugehörig/ oder mit dero

Guarniſon beſetzet ſeyn/ ſolte müſſen agiren und geemplojiret werden/ alsdan Jhrer Hochmög. Gevollmächtigten Gutfinden/ als oben in denen Conſultationen, ſoll prævaliren, und demſelben nachgelebet werden; wan aber die vorgenommene Kriegsaction die ſecurität und Verſicherung Seiner Churfürſtl. Durchl. Stätte und Landen möchte concerniren, ſoll in ſolchem Fall Seiner Churfürſtl. Durchl. oder deſſen Gevollmächtigten advis und Meinung prævaliren, und zur execution geſtellet werden.

20. Wobey dan ferner veraccordiret und bedungen iſt/ daß/ ob ſchon dieſe Armée entweder gantz oder ein Theil derſelben/ auf Jhrer Hochmög. Grund und Boden gebracht und alda agiren würde/ dennoch ebenwohl das Obercommando/ und was wegen des Wortgebens und ſonſten daran dependiret/ an Seine Churfürſtl. Durchl. verbleiben ſoll/ wan nemlich dieſelbe in eigener Perſohn die Armée commandiren wird; im fall aber Seine Churfürſtl. Durchl. das Obercommando obgedachter maſſen nicht ſelbſt exerciren ſolte/ ſo verbleibt daſſelbe mit allen daran hangenden dependentien an demjenigen/ welchen Jhre Hochmög. als General dar zu anſtellen möchten/ doch alſo/ daß ſelbiger mit ſolcher Commiſſion/ als Chef und Oberhaupt ihr Volck zu commandiren/ verſehen ſey/ und alſo keine geringere chargie trage/ dan der wegen Seiner Churfürſtl. Durchl. commandiret: Alſo auch wiederum/ fals Jhrer Hochmög. Armée gantz oder ein Theil derſelben auf ſeiner Churfürſtl. Durchl. Grund und Boden gebracht werden möchte/ und alda agiren müſte/ ſoll ebenmäſſig das Obercommando ſamt allen obbeſagten und andern daran hangenden dependentien, an hochgemelten Herrn Printzen von Orange/ als Capitain General verbleiben/ wan nemlich derſelbe in eigner Perſohn die Armée commandiren würde; im fall aber Seine Hochheit das Obercommando in Perſohn nicht exerciren ſolte/ verbleibt alsdan daſſelbe mit allen dependentien an demjenen/ welcher von Seiner Churf. Durchl. als General wird vorgeſtellet ſeyn/ doch daß Selbiger mit ſolcher Commiſſion/ als Chef üm Seiner Churfürſtl. Durchl. Volck zu commandiren/ verſehen ſey/ und alſo keine geringere Charge, dan der/ ſo Jhrer Hochmög. Volck commandiret/ trage.

21. Und gleichwie beyderſeits Principalen und Contrahenten bey dieſem Tractat keinen anderen Zweck haben/ dan allein den ſo teur erworbenen Frieden und Wohlſtand in ihren unterhörigen Provincien und Landen zu conſerviren, gantz nicht aber jemand zu offendiren oder zu beleidigen. Als iſt hierbey expreſſé bedungen/ daß dieſe Armée in keinen anderen occaſionen und Gelegenheiten ſoll gebraucht werden/ dan wofern jemand ſelbſt oder durch ſeine adhærenten und Bundgenoſſen/ Jhrer Hochmög. Länder/ Veſtungen und Untertahnen der Vereinigten Niederlande/ oder die unter dero Gebiet gehörende/ oder mit Jhrer Guarniſon beſetzte Oerter und Veſtungen mit Krieg und Tähtligkeit an zu taſten/ und feindlich zu tractiren/ unternehmen möchte. Jn welchem fall Seine Churf. Durchl. ſoll Jhren Hochmög. gehalten ſeyn/ auf dero requiſition und erfodern/ mit dieſer Armée wieder den attaquenten und ſeine adhærenten feindlich zu agiren/ und denenſelben allen Abbruch zu tuhn.

22. Damit auch die Unkoſten zu unterhaltung der Armée, deſto leichter gefunden und aufgebracht werden mögen/ ſoll man der Feinde Lande unter contribution zu ſtellen trachten/ und derer Uberſchuß/ nach Abkürtzung der Unkoſten/ zum Vorteil und profijt beyder Contrahenten, gleich teilen und anrechnen.

23. Wan obermeldte Armée effectivè zu agiren begonnen hat/ ſoll keiner von beyden Hohen Partheyen frey ſtehen/ mit den attaquenten oder deſſen adhærenten einen Friede oder Stillſtand der Waffen/ anders dan geſämtlich und mit gemeinen conſent und Bewilligung/ zu machen: Welche Bewilligung keines weges von beyden Hohen Parteyen ſoll zu difficultiren ſeyn/ wan nemlich ein jeder durch den Friedensſchluß hergeſtellet/ oder in dem Stand/ darinn er vor angehendem Krieg geweſen/ conſerviret werden kan. Und im fall man zu einer Negotiation, es ſey zum Friede oder Stillſtand der Waffen/ fur einige Jahre treten möchte/ ſoll keine von beyden Hohen Parteyen ohne participirung der andern/ oder daß man ihr zu eben ſolcher Zeit/ und ſo ſchleunig als ſich ſelbſt nicht wolte die requirirte facultät und Sicherheit procuriren, Jhre Miniſtros auf den benanten Handel-platz zu ſenden/ einige Negotiation an zu fangen vermögen. Und ſollen obgemeldte Hohe Parteyen an Jhre Miniſtros einer dem andern ſucceſſivè von Zeit zu Zeit all dasjenige/ was in vorgedachtem Negotiation vorfallen möchte/ communiciren. Auch ſollen erwehnte Perteyen mit vorgenantem Attaquenten und deſſen adhærenten, beſagten Frieden oder Stellſtand nicht eingehen/ bevor einer den andern in die poſſeſſion der Städte und Orter/ ſo er ſolches begehret/ wie auch in den Gebrauch der Rechten und immunitäten/ ſo denen Hohen Parteyen reſpectivè zubehören/ und die ſie vor dem Kriege genoſſen/ reſtituiret habe: Noch auch einer in anſehung des andern bey dem Attaquenten und ſeinen Adhærenten bedingen dieſelbe Rechten/ Immunitäten/ exemptionen und prærogativen, ſo er für ſich ſelber bedinget/ es wären dan gemeldte Hohe Parteyen anderſt mit einander hierin über eingekommen; Und ſoll ein general regard genommen/ und die hoſtilitäten/ ſo wohl gegen den einen als den andern/ von denen Contrahenten zu gleich aufgehoben werden.

24. Die Generalen/ Obriſten und Commandanten der Armée und Truppen ſollen verbunden ſeyn/ allenthalben gute Order zu halten/ und einem jeglichen behörliche und ſchleunigt Juſtitz zu ertheilen.

25. Und im fall etwan Seine Churf. Durchl. ſich vor Seine hohe Perſohn in einigen ſeiner mit Jhrer Hochmög. Guarniſon beſetzten Städten befinden möchte/ ſoll derſelben Jhre Leib-Guarde zu Pferd biß auff zwey hundert oder weniger/ bey ſich zu halten/ frey ſtehen/ welche alsdan zu keinen andern Dienſten oder Wachten/ als auff Jhre Churfürſtl. Durchl. regard zu nehmen/ ſollen gebraucht und geemployiert; Noch auch von jemand anders/ als Seiner Churfürſtl. Durchl. ſelbſt gecommandiret werden; Auch nichts unternehmen/ welches zum prejuditz der Verwahrung und Beſetzung des Orts/ oder der darin im Nahmen Jhrer Hochmög. liegenden Guarniſon ſtrecken könte.

26, Auch ſoll Seiner Churfürſtl. Durchl. frey ſtehen/ in einer Jhrer Cleriſchen/ und mit der Hochmög. Guarniſon beſetzten Städten ein Magaſijn auf zu richten/ doch daß zu deſſelben nöhtiger Ammunition ein billicher und ſolcher Preiß geſtellet werde/ als Jhre Hochmög. ſelbſt einkauffen/ und überlaſſen wolten; es wäre dan ſache daß ihre Hochmög. ſolche ſelbſt von nöhten hätten.

27. Ferner ſoll bey beyderſeits Hohen Contrahenten erwogen und überleget werden/ was noch für mehrere und andere Mittel zu conſervir- und widerbringung der gemeinen Ruhe und ſecurität durch nähere Verbindnüß/ und ſonſten dienlich zur Hand zu nehmen weren. Und ſollen Jhre Hochmög. vornehmlich mit denen Herren Hertzogen von Braunſchweig/ zum wenigſten mit Jhren Fürſtlichen Durchleuchtigkeiten Hertzog Georg Wilhelm/

helm / und Hertzog Rudolph Auguſtus / ſo viel möglich iſt / tractiren, dieſelbe mit in dieſen Aßiſtenz-Tractat zu ziehen.

28. Alle und jegliche vorbeſchriebene Puncten und Articulen / beloben beyderſeits Contrahenten aufrichtig und unverbrüchlich nachzukommen / und dieſelbe in allen Theilen mit Treue und gutem Glauben effectivè adimpliren.

Zu mehrer Befeſtigung und Nachkommung deſſen / ſeyn hier von zwey gleichlautende Inſtrumenten auffgerichtet / und die von beyden Hohen Contrahenten darzu ſpecial Gedeputirte Gevollmächtigte unterſchrieben / und geſiegelt worden / und ſolten innerhalb einer Monats friſt / oder / ſo es thunlich / wohl eher à dato dieſes / geratificiret und überliefert und ausgewechſelt werden.

Alſo gethan / veraccordit und geſchloſſen unter den Signaturen und Pitſchiren der in voriger procuration gemeldter reſpectivè Herrn Gedeputirten zu Cölln an der Spree / den 26. April Alten / und 6. May Neuen Stils, Anno 1672.

Otto, Freyherr zu Schwerin.
(*L. S.*)

Lorentz Chriſtopher von Somnitz.
(*L. S.*)

Frantz Meinders.
(*L. S.*)

Godhard / B. v. Reede / Herr zu Amerongen.
(*L. S.*)

Num. 13.

Wir Don Manuel de Lyra, Introductor der Geſandten in Spanien / und Extraordinar Abgeordneter an die Herrn Staten General der Vereinigten Niederlande.

Gehört auf Pag. 104.

DJeweil beſagte Herren Staten / durch ihre Gevollmächtigte zu vernehmen gegeben / wie ſie wiſſen möchten / was man ſich von der Königinn / meiner Gnäd. Frauen / zu verſehen hätte / im fall der Chriſtlichſte König einige unter ihre Herrſchaft oder Beſatzung gehörige Länder / Städte oder Orter / würde angreiffen; So iſt es / daß Ihre Majeſtät / auß ſonderbahrem Eiffer zu der Niederlande Behaltung bewogen / gut gefunden hat / daß Wir ſolten erklären und angeloben / gleich wie Wir hiemit erklären und angeloben / daß / ſo oft und mannigfaltig ermelte Herren Staten von Franckreich / directè oder indirectè, in beſagten Ländern / Stätten oder Oertern ſolten angetaſtet werden / Ihre Majeſtät / ob ſie gleich darzu ſich durch keinen Vertrag verpflichtet befindt / ihnen wil behülfflich ſeyn mit aller ihrer Kriegsmacht / und auff alle mögliche Weiſe. In dem hingegen wegen dieſes geleiſteten Beyſtandes Ihre Majeſtät von beſagter Chriſtlicher Majeſtät einiges Orts feindlich ſolte angegriffen werden / ſoll man in ſolchem fall unter gemeiner Heereskrafft / und einträchtigen Anſchlägen / dasjenige bearbeiten / was zu beiderſeits Beſchirmung / und gemeinen Wohlſtand wird von nöhten ſeyn. Geloben auch an / von oben geſetztem die Ratification und Bekräfftigung / bey Ihrer Majeſtät in guter und gehöriger Form / innerhalb zweyen Monaten aus zu wircken.

Gethan in dem Haag / den
17. December, 1671.

NAchdem die unterzeichnete Gevolmächtigte der Hochmögenden Herrn Staten General der vereinigten Niederlande die Erklärung und verſprechen / ſo heute durch den Herrn Don Manuel de Lyra, Extraordinar Geſandten von Spanien / im Nahmen und wegen Ihrer Majeſtät gethan / verliehen und gezeichnet worden / geſehen und reiflich erwogen haben / auch mit ſelbigem völlig übereinſtimmen; Als iſt es / daß ſie im Nahmen und wegen Ihrer Hochmögenden erklärt und angelobet / und hiemit erklären und angeloben / daß / behalben der Pflicht / welche allbereit für Ihre Majeſtät iſt ausgebracht / vermittelſt der Guarantie des Frieden-Vertrags zu Acken / auff den 2. May, 1668. zwiſchen den zwoen Kronen geſchloſſen / (welche Guarantie durch Ihre Hochmögende verſprochen / ihre volle Krafft und Vermögen behält) ſo offt und mannigmahl Ihre beſagte Majeſtät / von Franckreich / directè oder indirectè, in denen unter Ihrer Herrſchaft oder Beſatzung gehörigen Landſchaften / Stätten oder Oertern ſollen angegriffen werden / Ihre Hochmögende mit aller ihrer Kriegsmacht Ihrer Majeſtät ſollen behülflich ſeyn. Hingegen / wofern wegen ſolchen Beyſtandes Ihre Hochmögende von dem Chriſtlichſtẽ König in einigen unter ihrer Botmäßigkeit / und Beſatzung gehörenden Landen / Stätten oder Oertern würden angetaſtet werden / ſol man in ſolchem fall unter gemeiner Heerskraft und einträchtigen Anſchlägen / dasjenige bearbeiten / was zu beyderſeits Beſchirmung und gemeinen Wohlſtand wird von nöhten ſeyn. Und beſagte Herren Gevollmächtige Ihrer Hochmögenden nehmen auff ſich / die Ratification und Bekräftigung des gegenwertigen / in guter und gehöriger Form innerhalb zween Monaten außzuliefern.

Gethan in dem Haag / den
17. December 1671.

Wir Don Emanuel de Lyra, Introductor der Ambaſſadoren in Spanien / und Extraordinar Abgefertigter des Königs an die Herren Staaten General der Vereinigten Niederlande.

NAchdem Meiner Gnäd. Frauen der Königin / die mit denen Herren Staten den 17. Decemb. jüngſt unterzeichnete Verhandlung angenehm zu halten beliebet hat / und deren gäntzliche Vollziehung leichtlich einen offenbahren Krieg wider den Chriſtlichſten König nach ſich ziehen möchte: So haben Wir zu genauerer Verbindniß und mehrern Sicherheit bemeldter Herrn Staten erkläret und angelobet / als Wir kraft gegenwertigen Tractats erklären und angeloben / daß im fall man mit Franckreich zum öffentlichen Friedens-bruch kom̃en ſolte / Ihre Majeſtät mit hochbeſagten Könige anders nicht / dan mit geſamter Hand und einbarer Zuſtimmung der Herren Staten / einen Stillſtand der Waffen eingehen ſoll. Oder / wofern man zu einigen Vertrag ſchreiten möchte / es wäre gleich Friede zu ſchlieſſen/ oder auf gewiſſe Jahre einen Stillſtand zuverhandlen; ſo ſoll Jhre Mayeſt. ohne Zuziehung der Herꝛn Staten nichts unternehmen/ ſondern zur ſelben Zeit/ ſo wohl für die Staaten/ als für ſich die Vollmacht und Verſicherung beſorgen/ die erfordert wird/ und nöhtig iſt denen Dienern/ ſo an den Ort zu verſenden/ da man tractiren wil. Jhre Majeſtät ſoll auch beſagten Frieden und Stilſtand/ ohne Einverleibung der Herꝛn Staaten nicht bewilligen/ und daß man ſie (indem ſie ſolches begehren) in den Beſitz der abgenommenen Stätte und Länder/ wie auch aller anhangenden Rechten und Freyheiten/ ſo wie ſie vor dem Kriege geweſen/ herſtelle; alſo und dergeſtalt/ daß bey ſolchem Tractat mit dem Chriſtlichſten Könige kein Teihl ſeyn eigen Intereſt dem andern vorziehe/ ſondern jedweder des andern Recht/ Freyheiten/ prærogativen, als ſeine eigene/ beobachte: Es möchten dan entzwiſchen Jhre Majeſt. und gemelte Herꝛn Staten ein anderes unter ſich abreden; von welchem obſtehenden Wir von Jhrer Majeſt. der Königin in Spanien innerhalb zween Monaten/ die Ratification und Bekräftigung/ in guter und gehöriger Form zu erwerben verſprechen.

Don Emanuel Franciſco de Lyra

Gehandelt im Haage/
dem 22 Febr. 1672.

Num. 14.

Manifeſt Seiner Königlichen Hochheit des Hertzogen von Savoyen, wieder die Durchleuchtige Republick Genoua.

Gehört auff pag. 116.

DEr Graff Catalona Afieri, Herꝛ von Magliano, Ferrere und Caſtilinalde, Graff von Caſtagiola delle Lanſe, und St. Martijn, Ritter des H. Euangel. Ordens/ General-Feldmarſchalck/ General Lieutenant über die Infanterie, und Commandant über die Armée Seiner Königlichen Hochheit von Savoyen, &c.

Kund und zu wiſſen ſey jedermänniglich/ krafft dieſes gegenwertigen Manifeſts, daß Wir Ordre empfangen habē von Seiner Königlichen Hochheit/ unſerm Herꝛn/ mit einigen Soldaten zu Fuß dieſen Hafen zu beſetzen/ zur Beſchirmung der Jnwohner des Dorffs Cenona, ſo ein Lehngut, iſt des Herꝛn Marckgrafen Del Marre, Sr. Königlichen Hochheit Lehnmans und Vaſallen, aus Urſache/ weil gemeldte Jnwohner von denen aus Rezzo, welches einem Lehnman der Durchleuchtigen Republick Genua, zu gehört/ beunruhiget werden/ und viele Gewaltähtigkeiten und Uberlaſts in dem Cenoniſchen Gebiet von Jhnen leiden/ wie im Jahr 1670. 1671. und im jetzt laufenden 1672. Jahre/ geſchehen iſt/ mit bedräuungen/ daß ſie in ſolchen unrechtmäſſigen Beſchwerungen fort zu fahren geſinnet ſeyen: Erklähren derohalben krafft dieſes/ das Se. Königliche Hochheit nicht geſinnet iſt/ Jhm dasjenige zu zu eigenen/ oder zu behalten/ was einem andern zu gehört; ſondern nur eintzig und allein zu beſchirmen und zu eröbern dasjenige/ was Jhm durch Gewalt iſt genommen worden. Weswegen ſeine hochgeachtete Meinung nicht iſt/ daß einige Verenderung in dem Juſtitz-Weſen/ weder in der Politiſchen Regirung des gedachten Orts/ geſchehe; Gleichwie Wir denn auch bezeugen/ ausdrückliche Ordre von Seiner hochgemelten Königlichen Hochheit empfangen zu haben/ die gemeldte Truppen jeder Zeit wieder abmarchiren zu laſſen/ ſo bald die Durchleuchtige Republick Genua, die Streit-Sache zur gerichtlichen Erkentnüß und Urteil/ denen Rechts-gelarten der Stadt Boulogne, auff ſolche Weiſe wird eingeſendet haben/ wie im Jahr 1596. wegen einer Mißhelligkeit zwiſchen Sr. Königl. Hochheit/ und der Durchleuchtigen Republick Genua, iſt practiſiret worden/ dennoch under gehörigen Caution, daß gegenwertiger entſtandener Streit-punct/ finaliter ſoll entſchiedē und abgetahn werden/ und nicht unerörtert liegen bleiben/ wie es mit jenem im 1596. Jahre ergangen.

Bey welcher Gelegenheit Wir nöhtig achten/ die Herren Regenten auff zu muntern/ und ernſtlich zu ermahnen/ zu underſuchen/ aus was Urſachen/ man in dem verwichenen Herbſt/ einig Vieh habe angehalten/ und nicht wieder zu rück gegeben/ zum Schaden und Nachteil einiger Armen und unſchuldigen Particuliren von Rocca, ſo under dem Gebiet Seiner Königlichen Hochheit gelegen iſt/ ohne daß man dem Richter Seiner Königlichen Hochheit/ under welchem die von Rocca ſtehen/ einige Nachricht davon gegeben/ ſondern gedachtes Vieh/ vermöge allgemeiner Treue des Kauffhandels/ daſelbſt verkauffen laſſen.

Ferner befehlen Wir den wollgemeldten Herꝛn Regenten/ dieſe unſere Declaration denen Herren von Genua bekandt zu machen/ und zwar innerhalb 8. Tagen/ und ſo Wir erfahren ſolten/ daß es nicht würde geſchehen ſeyn/ werden Wir genöhtiget werden/ ſolches durch ſolche Mittel aus zu führen/ welche Wir nach Kriegs-Gebrauch darzu nöhtig zu ſeyn/ urteilen werden. Gegeben zu Pieve, am 28. Jun. 1672. War gezeichnet

CATALANO.

Antwort der Durchleuchtigen Republick Genua.

GIo Battiſta Centurione, und Gio Luca du Durozza, General Commiſſarien über die Truppen der wollgemeldten Republick an dem Weſt-Strohm.

Gleichwie ſehr unvermuhtlich/ und wieder alle Scheinbarheit ſich zugetragen hat/ daß die Truppen des Aller-Durchleuchtigſten Herꝛn/ des Hertzogen von Savoye, an den Piemontiſchen Greutzen überfallen und eingenommen haben den Hafen Pieve, ſo under dem Gebiet und Herꝛſchafft der Durchleuchtigen Republick Genua gehört; Mit ſo groſſer und noch mehrer Verwunderung/ haben Wir aus dem Jnhalt des an Unß geſandten Manifeſts des hochgemeldten Hertzogen/ die Urſachen vernommen/ wodurch Seine Königliche Hochheit beweget worden/ zum Præjuditz und Nachteil des Staats dieſer Republick/ eine ſolche Gewaltähtigkeit zu verüben. Es iſt Unß auch ſehr ſeltzam fürkommen/ daß wegen einiger Mißverſtändnüß und Streitigkeiten/ ſo zwiſchen den Undertahnen eines Lehnmans der Republick/ und einem andern/ ſo under dem Durchleuchtigſten Herꝛn Hertzogen ſteht/ entſtanden/ Seine Königliche Hochheit ſolche Gewaltähtigkeiten/ wieder den Staat der Durchleuchtigen Republick/ hat wollen verüben laſſen/ ohne die geringſte vorhergegangene Interpellation, oder Erkentnüß zu geben/ wegen der gemeldten Streitigkeiten/ da doch Niemand unbewuſt iſt/ daß unſere Republic alle ordentliche Mittel verfüget hat / ůmb die entſtandene Controverſien, welgen der Grenz-Gerechtigkeit / und der Jurisdiction des Allerdurchleuchtigſten Hertzogen von Savojen / dem Willkühr des Aller-Chriſtlichſten Königs anheim zuſtellen : Und weil derſelben Entſcheidung ſo glücklich von ſtatten gangen und erörtert worden / durch des Aller-Chriſtlichſten Königs Miniſter, hätte unſer Republick Ihr einbilden und glauben ſollen / daß alle Mißverſtändnüſſen dadurch ſolten aus dem Mittel geräumet worden ſeyn ; Weil Wir aber das Wiedrige erfahren müſſen / Als ſind Wir Amts halber bey dieſer Gelegenheit verpflichtet / auff die Mittel des angeführten Manifeſts / zu antworten. Beſcheinen derohalben krafft dieſes Gegenwertigen gegen Jedermänniglich / daß / ſo wenig der hochgemeldte Herr Hertzog wird beweiſen können / daß die Durchleuchtige Republick geweigert hat / ihren Lehnmann dahin zu vermögen / daß er dem Gerichtlichen Erkentnüß und Urteil ſeines competenten Richters / zu underwerfen / eben ſo wenige Urſachen Seine Königliche Hochheit anführen könne / wodurch er zur geſchehenen Gewalthätigkeit angereitzet worden : Und kan ſich hochgemeldter Hertzog verſichern / daß die Durchleuchtige Republick ſich fertig und willig erweiſen werde / ſobald die gehörige Reparation , nebenſt der Reſtitution in integrum wird geſchehen ſeyn / wie ſie ſich denn bey aller Gelegenheit darzu erbotten hat / ihrem Lehnman zu befehlen / ſo woll dem Gerichtlichen Erkentnüß des obgemeldten Richters / als auch deſſen Urteil ſich zu underwerfen und nach zu leben / auch an ihrer Seite darüber völlig und wircklich darüber zu halten / mit ſolcher Gewährſchafft / wie der Durchleuchtigſte Hertzog an ſeiner Seite begehren wird ; und iſt der Durchleuchtigen Republick Meinung niemahls geweſen / mit ihrer Authorität / viel weniger mit Gewalt zu verthädigen / die Sache ihres Unterthanen / welche für unbillig ſolte können gehalten werden ; ſondern nur bloß und allein mit ihrer Authorität zu beſchirmen und zu verthädigen / (worzu alle Fürſten verpflichtet ſind) die rechtmäßige Sache ihrer Underthanen / und durch die Waffen ſolche Beſchwerungen zu verbeſſern / die durch Gewalt Ihnen möchten auffgebürdet worden ſeyn.

Savona den 2. Jul. 1672. War gezeichnet.

Gio Batta Centurione.
Gio Luca Durazzo.

Das zweyte Manifeſt wegen Seiner Königlichen Hochheit.

Die Intention und gute Meinung Seiner Königlichen Hochheit des Hertzogen von Savoyen / Meines gnädigen Herrn / iſt geweſen / daß die Durchleuchtige Republick Genua / die an ſie gethane Propoſition annehmende und mit Bereitwilligkeit erkennende die Nichtigkeit der vorgeſchützten Urſachen / ſo von Ihr / und von denjenigen / welche unter ihrem Gebiet ſtehen / wieder Seine höchſtgemeldte Königliche Hochheit / und deſſen Underthane / allegiret worden / dadurch hätte veranlaſſen ſollen / ůmb alsbald ohne Verſchub / ſeine Soldaten aus dieſem Hafen marchiren zu laſſen / krafft deſſen / was bey Ihm hierin determiniret , und ausdrücklich / auch überflüſſig reſolviret war. Weil aber innerhalb acht Tage / die bereits verfloſſen / nach unſer abgegebenen letzten Replic , wegen der Execution der hochgedachten Befehle Seiner hochgemeldten Königlichen Hochheit / nichts anders geſehen worden / als eine vollkommene Zurüſtung und Anordnung / an Seiten der Sereniſſime Republic, ůmb viel eher die bekandte Streitigkeiten / mit den Waffen und mit Gewalt / als durch freundliche Mittel zu determiniren und zu entſcheiden / wie Seine Königliche Hochheit offeriret hatte / und nicht anſeit ſetzen können dasjenige / was hierzu nöhtig iſt / viel weniger die Beſchirmung ſeiner / und ſeiner Underthane rechtmäſſigen Sache / verſeumen können. So haben Wir gut gefunden / dieſes einem jeden bekandt zu machen / ůmb nicht allein dadurch alle falſche und verkehrte Impreſſiones, auff zu heben ; ſondern über diß / der gantzen Welt vor Augen zu ſtellen / daß / obgleich Seine Königliche Hochheit mit höchſtem Unvergnügen ſich verpflichtet befindet / eines andern Verbrechen / durch ſolche Mittel zu ahnden / derer Wirckung allem Anſehen nach / von der projectirten Sache zu differiren ſcheinet / dennoch bey ſeiner guten Meinung beharret / wie ſie im Anfang geweſen / ůmb ſich nach der Billigkeit in aller Treue zu richten / ſo fern an ſeiten derjenigen / denen es zu thun oblieget / die gebührliche und nöhtige Mittel nicht in den Wind geſchlagen werden.

Num. 15.

Lyſte der Frantzöſiſchen Kriegs-Schiffe.

Gehört zu Pag. 143.

Schiffe.	Tonn.	Geſchütz.	Mannſchaft.
St. Philip,	1500	78	500.
Erſchrecklich /	1300	68	450.
Magnificent,	1300	86	450.
Donnerſchlag /	1300	86	450.
Der Donner /	1300	60	400
Der Groſſe /	1100	64	400.
Der Conqueſteur,	1100	64	400.
Der Durchleuchtige /	1100	64	400.
Verwunderliche /	1100	64	400.
Unüberwindliche /	1050	64	400.
Nonpareille,	1100	64	400.
Excellente,	1050	56	350.
Stärcke /	1000	56	350.
Luſtige /	1000	50	350.
Schnelle /	900	52	325.
Valjante,	900	52	525.
Weiſe /	950	50	300.
Standard /	850	50	300.
Glückliche /	850	48	300.
Bourbon,	800	48	300
Prince /	900	48	300.
Rubyn /	800	48	300.
Hertzog /	800	48	300.
Noordewind /	800	48	300.
Blixem /	600	40	250.
Galliarde,	640	40	250.
Glinſterer /	600	40	250.
Halcyon,	600	40	250.
Adventur,	550	38	200.
Der Stoltze /	500	38	200.
Leichte Schiffe.			
Tempeeſt,	150	14	60.
Morgenſtund /	150	14	60.
Der Boorder /	120	12	60.
Der Subtile,	130	14	60.
Das Geſpenſt /	150	14	60.
Der Galliard,	150	14	60.
Brander.			
Adventur,	300	18	40.
Concluſion,	300	18	40.

Schrifft.	Geſchütz.	Tonn.	Manſch.
Unternehmer /	300	18	40
Unbekandte /	300	18	40
Eſmiſton,	400	20	44
Der Vermumte /	350	20	40
Der Aufpaſſer /	350	20	40
Deſerve,	350	20	40.

Fluyten.			
Der Löw /	400	18	40.
Rochel,	400	18	40.
Der Langſame /	500	20	16.
Der Faulentzer.	300	16	6.

Dieſe Schiffe ſind groß 34500. Tonnen / oder halbe Laſten; 1926. Geſchütz; und 10966. Man ſtarck.

Num. 16.

Liſte der Königlichen Engliſchen Kriegs-Schiffe.

Gehört zu Pag. 144.

Ordn.	Das Rohte Eſquadr.	Command.	Manſch.	Geſch.
1	Royal Prince, Admiral,	Royal Hignes, Capitain Cox,	850	100
1	Londen, Vice-Admiral,	Sir Edward Spragh,	750	90
1	Charles, Rere-Admiral,	Sir John Harman,	570	96
1	Sant Michaël,	Sir Robert Holmes,	600	90
2	Victory,	Lord Oſſery,	530	80
2	Old James,	Capitain Hayward,	500	68
2	Rain-bow,	Capit. Storey,	420	56
3	Cambridge.	Sir Frecheville Hollys,	400	66
3	Reſolution,	Capit. Berrey,	400	66
3	Montmouth,	Capit. Blach,	400	66
3	Fairfax,	Capit. Legge,	340	66
3	Anne,	Capit. Waterworth,	340	60
3	Revenge,	Capit. Hart,	360	58
3	Jorck,	Capit. Elliot,	340	58
3	Dunkirck,	Capit. Courtney,	340	58
4	Greenwich,	Capit. Green,	280	60
4	Briſtol,	Capit. Wilde,	220	48
4	Yarmouth,	Capit. Courtney,	240	56
4	Diamond,	Capit. Fowles,	220	48
4	Dover,	Capit. Ernley,	220	48
4	Sweep-ſlackes,	Capit. Kanning,	170	36
4	Adventure,	Capit. Terwhitt,	180	40
5	Foreſter,	Capit. Killegrew,	140	28
5	Nichtingal,	Capit. Klarck,	140	28
5	Algier,	Capit. Knivet.	140	28
6	Portsmouth Sloop,	Cap. Pearce,	30	6
6	Fanfan,	Capit. Pibus.	30	6

Ord.	Das Blaue Eſquader.	Command.	Manſch.	Geſch.
1	Royal James,	Adm. Lord Sandwich,	800	100
1	Souverain,	Sir Joſeph Jorden,	850	100
1	St. Andreu,	Sr. John Kempthorn,	750	90
2	Henry,	Capit. Digby,	530	74
2	Triumph,	Capit. Hannam,	500	74
2	St. George,	Capit. Darcy,	460	64
2	Unicorn,	Capit. James,	420	56
3	Rupert,	Sir John Holmes,	400	66
3	Warſpite,	Capit. Roberts,	400	66
3	Edgar,	Cap. Wetwange,	400	60
3	Montagne,	. . . . .	360	60
3	Gloceſter,	Capit. Coleman,	340	58
3	Mary,	Capit. Broocks,	360	60
3	Plymouth,	Capit. Strickland,	340	58
3	French Ruby,	Capit. Romcoyle,	400	60
4	Leopard,	Capit. Brown,	280	54
4	Ruby,	Capit. Pyne,	220	48
4	Antelop.	Capit. Strickland,	220	46
4	Bonaventura,	Cap. Travenean.	220	46
4	Crown,	Capit. Finch,	220	46
4	Faulcon,	Cap. Montague,	170	40
4	Tyger,	Capit. Turner,	170	40
5	Mermaid,	Cap. Hambleton,	140	30
5	Pearl,	Capit. Ashby,	140	24
5	Holmes,	Capit. Klarck,	120	22
6	Emſmort Sloop,	Capit. Trotter,	30	6
6	Spy,	. . . . .	30	6

Schiffe / ſo noch nicht in Eſquader verteilt waren.

Ordnung.		Commandanten.	Manſch.	Geſch.
2	Royal Katharine,	Sir John Chicheley,	520	76
3	Dreadnought,	Capit. Ludman,	360	58
3	Monck,	Capit. Ludman,	340	58
4	Dragon,	Capit. Harbor,	180	38
4	Portland,	Capit. Guy,	240	48
4	Conſt. Warwick,	Capit. Hambleton,	160	34
4	New-Kaſtle,	Capit. Langſton,	260	48
4	Reſerve,	Capit. Grant,	250	46
4	St. David,	Capit. Pool,	260	48
4	Nonſuch,	Capit. Legat,	170	40
4	Jerſey,	. . . .	170	38
5	Phœnix,	Capit. Reaves,	160	38
5	Fr. Victory,	Capit. Fletcher,	170	34
5	Dartmouth,	Capit. Sadlington,	150	28
5	Succeſs,	Capit. Watſon,	160	30
5	Garland,	Capit. Weyburn,	150	28
5	Guernſey,	Capit. Mountagne,	150	28
5	Richmond,	Capit. Ball,	130	24
6	Dracke,	Capit. Temple,	70	10
6	Princes,	Capit. Monday,	350	52

Ord.	Brander.	Commandanten.	Manſch.	Geſ.
1	Caſtle,	. . . . .	45	8
2	Anna & Chriſtopher,	William Humble,	40	8
3	Supply,	Henry Williams,	35	8
4	Bantam,	Henry Patizon,	40	8
5	Alice and Francis,	Ezeck. Jennings,	35	8
6	Katherine,	Thomas Andrews,	35	8
7	Succes,	Matth. Dawſon,	30	8
8	Rachel,	John Kilſey,	30	8
9	Thomas and Eduard,	John Holmes,	35	8
10	Olive-Branch,	William Lee,	35	8
11	Samuel and Ann,	Richard Hadock,	35	8
12	Robert,	Richard Cole,	35	8
13	Fouuiain,	Capit Stout,	35	8
14	Francis,	Thomas Wilshire,	40	8
15	Hopewell,	Ralph Wrenn,	35	8
16	Little Lyon,	. . . .	30	8

Schiffe für die Krancken.

1	Katharina,	John Griſt,	40	12
2	Johns Advice,	Ralph Fracey,	40	16

Die gantze Flotte beſtehet in 116. Schiffen / 23530. Mann / 4092. Stücken / auſſer 24. Kitſen.

Num. 17.

Zurückrufung der Engländer aus dem Vereinigten Niederlande.

Gehört auff Pag. 145.

Carolus König / ꝛc.

OB wol Seiner Majeſtät jüngſte Kriegs-Declaration wieder die Staten der Vereinigten Provintzen an ſich ſelbſten eine gnugſahme Warnung iſt / an alle ſeiner Majeſtät Unterthanen / ſo gegenwärtig möchten als Eingeſeſſene und Einwohner in einigen Dominien oder Teilen der Vereinigten Niederlanden ſich auffhalten / oder alda in Dienſten ſeyn / ſich unverzüglich von dar zu begeben / damit ſie nicht mögen durch Verbrechung unſer Ordinantz ſich in Gefahr ſtürtzen / und als Anhänger der Feinde Seiner Majeſtät erfunden werden. Dieweil aber woll ſeyn kan / daß einige Seiner Majeſtäts Unterthanen / gegenwertig in beſagten Feindes Landen ſich auffhaltend / nicht möchten verſtehen die Gefahr / ſo ihnen dadurch zuſtoſſen könte / oder den Vorteil / welchen ſie durch ſchleunig zurück kehren in Seiner Majeſtät Dienſte zu erwarten haben ; Und Seine Mejeſtät mit Zuziehung ſeines Rahts gut gefunden hat / dieſen ſeinen Königlichen Willen und Belieben zu publiciren : So befehlen und gebieten dieſelbe allen und jeglichen dero Unterthanen / die gegenwertig unter der Niederländiſchen Staaten Botmäſſigkeit wohnen / oder in einigerley Dienſte ſich möchten befinden / ſich unverzüglich nach Hauß zubegeben / bey ſchärffſter Straffe nach dem hierüber verordnetem Geſetz / wegen ſolches ihres verrähterlichen Anfangs / und Confiſcirung ihrer Aecker / Güter und Viehs / welche ſie in Seiner Majeſtät Landen beſitzen. Und ſo einige Seiner Majeſtäts Unterthanen / welche vor dieſem wegen Königlicher Ungnade ſind flüchtig geweſen / und ſich gegenwertig in den Niederlanden auffhalten / in Seiner Majeſtät Dienſte ſich zubegeben geneigt weren / und durch einige angenehme und rühmliche Verrichtung höchſtbeſagter Majeſtäts neue Gnade und Favor zu erwerben / ſich würden angelegen ſeyn laſſen ; Erklährt deshalben Seine Majeſtät mit dieſem / daß ſolchr Perſohnen / wie / oder welcherley ihre Ubertretungen möchten geweſt ſeyn / nicht allein Pardon haben / ſondern auch auff ihre Wiederkehrung eine gnädige und völlige Vergeltung für lezt beſagte ihre Dienſte genieſſen ſollen. Gegeben im Hofe zu Withal, den 8. April / 1672. im 24. Jahr Seiner Majeſtät Regirung. Gott bewahre den König.

Num. 18.

Chur-Cölniſches Manifeſt, wegen der Neutralität.

Gehört zu pag. 148.

NAchdem wir vernommen haben / daß der Widerwill beyder Könige von Franckreich und Engeland / welchen dieſelbe eine geraume Zeit her gefaſſet / aus dem Betreib der General Staaten der Vereinigten Niederlande / hochbemeldte Könige bewogen hat / ihnen den Krieg an zu kündigen / und deswegen befahren muſten / es möchten unſere Städte und Unterthanen / für welcher Heyl und Ruhe wir unauffhörlich wachen / darein geflochten werden / und die Frantzöſiſche Troupen , die wir / vermög der mit Seiner Majeſtät gemachten defenſion-Verbindniß / verpflichtet ſeyn geweſen / zur Verſicherung unſerer Städte und Landes / jedoch ohne einig Vornehmen / jemand darmit zu beleidigen / in dieſes Ertz-Stifft einzuruffen / ſich einbilden / als weren ſie nun in beſagtem Kriege wircklich begriffen / und alſo dießfals vergeſſen der declaration und Erleuterung / darbey der Aller-Chriſtlichſte König ſich erkläret hat / daß uns ſolche Troupen allein geſandt worden zu unſerer nöhtigen defenſion wider alle Gewalt / damit uns gedräuet wird / und dieſelbige Niemand unſer Nachtbaren / in einigerhand Manier / ſollen verunruhigen / mit dem ausdrücklichen Befehl / daß / ſo lang dieſelbe in unſerm Dienſt und Landen ſeyn würden / ſie unſer Ordre gäntzlich nach zu leben ſolten gehalten ſeyn : So iſt es / daß Wir hiemit den Frieden und die Neutralität / ſo Wir bißhero glücklich gehandhabet / in keinerley Weiſe zu kräncken / verbohten haben / und ausdrücklich verbieten / allen Generalen / Coloneln / Capitainen / und andern Officirern der Frantzöſchen Troupen , was Titul oder Nahmen die auch haben möchten / ingleichen ihren Reutern und Soldaten / etwas zu thun / zu unternehmen / zu attentiren , oder einige Feindliche Thätligkeit zu pflegen / wieder die Staten General / deroſelben Städte und Lande / oder / wieder einige Perſohnen oder Güter ihrer Eingeſeſſenen und Unterthanen / bey Straffe des Verhafts : und ſo ſie überzeiget / ſollen ſie als Ubertreter des Eyds / welchen ſie durch Zuſtimmung des Königs uns abgeleget / mit ſtrengen Ernſt / wegen ſolcher ihrer exceſſen und entrepriſen , ſo ſie auſſer unſerm wiſſen / und wieder unſern Willen begehen / angeſehen werden. Und ſolchem nun üm ſo viel mehr vor zu kommen / daß ſie nehmlich nichts wider gemeldte Staten oder derſelben Unterthanen vornehmen mögen / haben Wir geordiniret / daß dieſes von ſtunden an unter unſern Troupen , und in allen Städten und Plätzen unſer Lande ſoll gepubliciret werden / damit Niemand einige ignorantz pretendiren könne. Gegeben in unſerer Stadt Bon / den 16. April / 1672.

Num. 19.

Inſtruction für den Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürſten / Wilhelm Henrich, von Gottes Gnaden / Printzen von Oranien , Grafen von Naſſau , Katzenellebogen , Vyanen , Dietz , &c. zum Capitän General angenommen / ſo lange die anſtehende expedition währet.

Gehört auff pag. 160.

1. DEr Capitain General / (welchem / als einer und eben derſelben Perſohn / auff geſetzten Fall / die Verwaltung der General Capitän-und Admiralſchafft / bey deren erſten Vergebung von denen

ſämtlich Vereinigten Provincien möchte auffgetragen werden) ſoll nicht ſeyn / oder Zeit ſeines währenden Dienſtes erwehlet können werden zum Stadthalter / oder Gouvernanten, einer / oder mehr der beſagten Provincien, auch zu mehrer und ſicherer obſervirung deſſen / mit Eyd ſich verpflichten / dergleichen nicht zu verſuchen / viel weniger directè oder indirectè darnach zu trachten: ſondern ſo ſolches von andern geſchehen möchte / es zu hintertreiben: oder ſo eine Provintz oder Provincien zu ein oder anderen Zeit ihm ſolche Stathalterſchafft und Gubernement offeriren würde / ſolche Dignität zu weigern / und abzuſchlagen; Und alſo in gefolge deſſen / ungeachtet ihm ſchon ſolte unter der Ritterſchafft und Edlen einige Erwehlung oder Beſchreibung / oder auch in denen Städten unter der Bürgermeiſtern / Frutſchafften / Schöppen und andern Obrigkeitlichen Bedienungen / es wäre gleich in einer oder allen Provincien, einige nomination zu thun / auffgetragen und zugemuthet werden / ſich in keinerley manier / directè oder indirectè, ſolcher anzumaſſen / ſondern dergleichen Wahl-Beſchreib- und Nominirung / bey denen beruhen zu laſſen / die darzu reſpectivè berechtiget / und durch alten Gebrauch / oder bey Privilegien und beneficirung darin beſtetiget und befeſtiget ſeyn. Soll ſich auch deſſen nicht allein nicht unterwinden / ſondern fals ihm möchte die Außtheilung der Aemter / Officien, Bedienungen und Beneficien, welche denen Herꝛn Staten der obgedachten Vereinigten Provincien, oder deren Gevollmächtigten allein zukomt / als auch derer an ihre Hochmog. oder Staaten Rathgehörigen Officien, ſie mögen militair, politiſche oder andere ſeyn / keines ausgenommen / auffgetragen werden / ſelbſt abſchlagen / und von ſich weiſen. Und iſt wohl zu verſtehen / daß hierunter nicht begriffen ſind die Aemter und Bedienungen / ſo anderſt den Herꝛn Staten der reſpectivè Provincien, oder ihren Gevollmächtigten zu vergeben anheim kommen / für ſofern die Zeit währenden Krieges / und Feldzügen / können vacant fallen; wie auch nicht die Gouvernementen und Commandementen, der Stätte und Oerter / welche durch des Staats Macht der Capitän General möchte erövern oder einnehmen.

2. Der Capitän General ſoll unter den denen reſpectivè Bundsgenoſſen vorbehaltener willkühriger Auffkündigung / das Commando über die Kriegs-Völcker und Läger des Staats führen und exerciren, und ohne einige exception und widerſprechen / zu weſſen Beſoldung auch ſelbige Milice möchte ſtehen / der bey Commiſſion auffgetragenen Authorität folgen; Jedoch bey Eydes Pflicht und Verbot ſich verbunden halten / auff keinerley weiſe Patenten an die Milice aus zu theilen; und ſollen die Patenten nach der / in Anno 1651. den 16. Junii gehaltenen algemeinen groſſen Verſamlung der vereinigten Glieder geſtelten form, von denen ſämtlich gecommittirten Generalitäts-Herꝛn / mit vorhergehenden advijs des Staaten-Raths / ſo weit ſich nemlich der Generalität rechtliche Macht erſtrecket / und von denen Herꝛn Staten der reſpectivè Provincien, oder derer geauthoriſirten / und alſo von einem jeglichen / was ſeyn territorium betrifft / ertheilet werden / in ſolcher fugen / als damals breiter ausgedrücket worden; Doch ſoll alles im Nahmen Ihrer Hochmögenden geſchehen / mit Verordnung der Herren Gedeputirten / und des Staats Gevollmächtigen zu Felde / im fall ein Läger zu Feld gebracht würde / wie folget: Die General Staaten der Vereinigten Niederlanden / gebieten und befehlen hiermit dem Rittmeiſter . . . . . Cornette . . . . . Capitain . . . . . daß derſelbe ſich nach leſung dieſes / alſobald mit ſeiner unter ſich habenden Compagnie / Fahnen / und completen Waffen / begeben ſoll nach . . . . . und alda biß auff nähere Ordre verbleiben. Actum, Aus Ordinantz der Hochgemelten Herꝛn Staaten General. Und auff ertheilten Befehl Ihrer Hochmögenden Herꝛn Gedeputirten / und Gevollmächtigten zu Felde.

3. Der Capitain General ſoll nicht vermögen Penſionen ein zu nehmen / noch mit Militaren oder Politicken Dienſten (keinen ausgenommen) oder mit einigem Eyd / auſſer dem Vaſal-Eyd / welchen Er wegen habender Lehn-güter zu leiſten ſchuldig iſt / an einigen König / Fürſten / Potentaten; Republick / Land / Staaten / oder Stätte / in keinerley weiſe / directè oder indirectè verbunden oder verpflichtet ſeyn. Darunter man doch nicht begreiffet die Titulen, Dignitäten / als Ritter oder dergleichen-Orden / die ihm von einem oder andern Könige / Fürſten oder Potentaten, möchten zugeleget werden.

4. Der Capitain General ſoll ſich mit Religions-Policei- Raht- Finantz- oder anderen Privat-Sachen / wie / und welcherley ſelbige auch möchten ſeyn / und die unter der ſämtlich vereinigten reſpectivè Bundsgenoſſen diſpoſition ſtehen / oder deren Glieder ins beſonder betreffen / noch mit der unter denen vereinigten Gliedern auffgerichteten Union, in keinerley Weiſe bemühen / viel weniger ſich directè oder indirectè einmengen in die Klagen und Streitigkeiten / ſo zwiſchen den hochgedachten Bundsgenoſſen / oder einigen derſelben Glieder / oder auch wohl zwiſchen den Gliedern und Quartieren, einer oder andern Provintz möchten entſtehen / es were dan / Er von allerſeits Parteyen möchte umb interceſſion oder Bemittelung erſuchet ſeyn / oder daß ihm der Ausſpruch und Vergleich der Sache / von allerſeits geintereſſirten freywillig würde auffgetragen / und übergeben.

5. Er ſoll ſich im territorio aller oder einer der ſtimmenden Provincien, ohne expreſſe und freywillige deferirung der Herꝛn Staten ſolcher Provintz / einiger Regierung oder Herꝛſchafft / im geringſten nicht anmaſſen / ſondern wohlgemeldte Herꝛn Staaten / und deren particuliere Capitain-Generalen / oder aus jeglichen territorialen Souverainen diſtrict, die darzu gequalificirte und Bevollmächtigte / laſſen privatim ſchalten und walten; Und alſo dem zu folge im Territorio, ein oder anderer / oder auch vorbeſagter Souverain-ſtimmenden Provincien, underm prætext der Commiſſion / Authoriſirung Ihrer Hochmög. oder einigem andern Titul / Schein / oder Farbe / nicht das geringſte unternehmen / oder ins Werck ſtellen; Viel weniger wider eine oder andere der Vereinigten Provincien, deren Gliedmaſſen / Stätte / Regenten / Bediente / oder Eingeſeſſene / directè oder indirectè, und auff was Wege es ſeyn möchte / ſich etwas executivè unterfangen.

6. Auch ſoll der Capitain General gehalten ſeyn / alles / was Ihrer Hochmögende Herꝛn Gedeputirte / und Gevollmächtigte zu Felde / entweder durch einmühtige oder meiſte Stimmen / reſolviren und beſchlieſſen werden / und zwar ſo wohl / wan ſolche Reſolution ſeinem gegebenen Wort oder advis zuwider / oder damit übereinkommet / mit allem Eiffer fleiſſig zu exequiren; Auch von der Execution, und der dabey geleiſteten Treu und Fleiß / Red und Andwort geben; Und ſollen zu ſeiner mehrer Beruhigung / alle die Reſolutionen, ſo von Ihrer Hochmögenden mehrgemeldten Herꝛn Gedeputirten / und Gevollmächtigten zu Felde / mochten genommen werden / durch dieſelbe an ihn / ſo es thunlich / noch vor der Execution, oder infall es die Zeit nicht leiden mag / bey füglichſter Gelegenheit / durch ſchrifftliche Acten / in guter / klarer und deutlicher form überreichet werden.

7. Der Capitayn General ſoll in allen Verſamlungen hochermeldter. Herren Deputirten zu Felde ſich gegenwertig befinden / und ihnen mit nöhtigem Bericht an die Hand gehen.

Copia Commiſſionis für den Capitayn General.

Die General Staten der Vereinigten Niederlanden tuhn allen denjenigen / ſo dieſes ſehen oder hören leſen / zu wiſſen: Demnach Wir Uns / zu Abwendung der angedreuten Gefahr / verbunden befinden / under des Allmächtigen Gottes Segen / eine conſiderable Armée auf die Beine zu bringen; und deßhalben für rahtſahm angeſehen / und gut geachtet haben / damit die Kriegs-ſachen vorſichtig verwaltet / die Militz in ernſtlicher Diſciplin gehalten / und unter guter Ordnung / zur Beſchirmung des Landes Inwohnere / als auch zum Wiederſtand und Abbruch der Feinde / mit Krafft und Nachdruck angeführet werden möchte / über dieſelbe eine anſehnliche Perſohn zu ſtellen und zu ordnen: Als haben Wir ꝛc. und zu Seiner ꝛc. gutes Vertrauen tragende / mit einmühtiger Zuſtimmung / jeglicher / für ſo viel geſagte Militz zu ſeiner Bezahlung ſtehet / N. N. geſtellet / geordiniret und gecommittiret; maſſen Wir ſelbigen krafft dieſes ſtellen / ordiniren und committiren zum Capitayn General über dieſes Staats Läger / ſo lange Wir bey dieſer Kriegs-Expedition Seiner werden von nöhten haben / und geben demſelben hirmit volle Macht / Gewalt und Authorität / in ſolcher Qualität unter Uns / und dem Staats-Raht / als auch unſere Deputirten und gevollmächtigten Kriegs-Raht zu Felde / nach Inhalt der vorbeſchriebenen und beſchloſſenen Inſtruction, bey währendem Feldzuge / unſer Kriegsvolck zu commandiren und zu ordiniren / wie es die Defendir- Bewahr- und Verſicherung des Staats ins General / als auch der Provintzen / Glieder / Städte und Einwohner ins Particulir / jeder Zeit erfodern wird / und ferner alles zu tuhn / was einem frommen / auffrichtigen und getreuen Capitayn General zur Beſchirmung bemeldter Vereinigten Niederlande ins gemein und beſonder zuſtehet / und Ihm zu folge der fürgeſchriebenen / und von Ihm ſolenniter beſchwornen Inſtruction, zu leiſten gebühret. Solchem nun getreulich nachzukommen / ſoll derſelbe N. N. ſich mit einem gebührlichen Eyde an Uns verbinden / nach deſſen Ablegung Wir expreſsè ordiniren und befehlen allē Kriegs-Officirern / Obriſten / Ritmeiſtern / Capitaynen / neben ihren unterhabenden Kriegs-Völkern / und allen / die ſolches einiger maſſen angehen mag / daß ſie denſelben N. N. in ſolcher Qualität erkennen / reſpectiren, und gehorſamen / auch bey allen Vorfällen ſchuldige Hülffe und Aſſiſtentz leiſten; jedoch alles mit vorbehaltener annullirung und willkühriger Auffkündigung. Gegeben im Gravenhaag / under unſerem groſſen Siegel / ꝛc.

Darneben haben Ihre Hochmög. gereſolviret und beſchloſſen / maſſen ſie auch krafft dieſes reſolviren und beſchlieſſen / daß hochgemeldte Seine Printzliche Durchl. von Orangien / unerachtet Seiner Qualität / als Capitayn General / dannoch ſeine Seſſion und Votum, als Ihm den 31. May / 1670. auffgetragen worden / behalten: Und folgends auch hochgemeldter Herꝛ Printz mit geelegiret und geſtellet werden ſoll / gleichwie er hirmit eligiret und geſtellet wird zum Deputirten und Vollmächtigten zu Felde.

Das auch Seine Hochheit im Raht nebenſt dem Preſidenten ſitzen / und in ſolcher qualität eine concludirende Stimme haben ſoll / gleich den andern Ihrer Hochmög. Herren Gedeputirten zu Felde competirt, über dem Præ-advis, welches Ihm vermöge gegebener Inſtruction, als Capitayn General iſt auffgetragen worden / alſo / daß deſſelben Advis zuerſt vom Herꝛn Præſidenten eingenommen / hernach von denen Herꝛn Gedeputirten zu Felde gecolligiret; Und fals unter Ihnen einige diſcrepans ſich möchte ereignen / Seine Printzliche Hochheit alsdan zum zweytenmahl gefraget / und endlich nach denen meiſten Stimmen (darunter hochgemeldter Seiner Hochheit concludirendes Votum mit gerechnet) die Reſolution gemachet und gearreſtiret werden ſoll.

Ferner ſoll der Herꝛ Printz von Orange authoriſiret ſeyn / als Wir Seine Hochheit krafft dieſes authoriſiren / die Gouvernementen und Commandementen derer durch hochgedachte Seine Hochheit / als Capitayn General / in Perſohn / mit des Staats Waffen eingenommene und erberten Städte und Veſtungen / vorerſt zu beſtellen und zu vergeben / jedoch mit dieſem Bedinge / daß derjenige / welchen der Capitayn General eligiren möchte / Ihren Hochmög. alle unter ihm paßirende Acta an zu dienen / gehalten ſeyn ſoll / damit Ihm / fals ſolcher occupirter Ort unter die Generalität reſortiret / oder unter einer der Vereinigten Provintzen gelegen wäre / von Ihnen reſpectivè behörliche Commißion in forma könne zugeſandt und gegeben werden.

Endlich iſt bey allen denen Vereinigten Provintzen wollvernehmlich erklähret und beſchloſſen / daß die / in denen vorhergehenden ſieben Artikeln fur den Capitayn General dienende Inſtruction, mit allen darin verfaſſeten Stücken / hernachmahls in keinerley Weiſe / als mit einmühtiger und freywilliger Zuſtimmung aller Bundsgenoſſen / ſoll können geendert werden.

Num. 20.

Generale Rolle der Landes-Flott / in dreyer Eſquader verteilt / und jeder Eſquader in drey Schmalteile geordnet; wie auch derſelben Bemannung und Monture: Geformiret im Lands-Schiff / die ſieben Provintzen.

Erſtlich / vom Haupt-Eſquader, ſo der Herꝛ Lieutenant Admiral de Reuter führte / waren geordnet unter das Schmalteil des Herꝛn Leut. Admirals von Nes.

A.	Bezeichnet das Collegium von Amſterdam.
N.	Von Nord Holland.
R.	Von Rotterdam.
Z.	Von Zeeland.
V.	Von Vrießland.

Officirer.	Schiffe.	Matroſ.	Soldat.	Stück.	Colleg:
Capitayn von Meuwen /	Der Spiegel /	314	12	70	A.
Capit. Cornelius von der Hufen /	Schiedam /	72	0	20	R.

Capit.

Capit. David Sweers/	Der Beſchirmer/	200	67	50	A.
Leut. Admiral von Nes/	Die Eintracht/	353	57	72	R.
Capit. Philip de Munnick/	Eſſen/	194	20	50	A.
Capit. Jan Snellen/	Utrecht/	143	0	30	R.
Capit. Moyſes Wigmans/	Harderwijck/	96	0	24	R.
Capit. Klaas Weinbergen/	Der Caleb/	199	0	50	N.
Commandanten.	Brander.				
Dirck de Munnick/	Maria/	18	0	4	R.
Wybrant Barentß.	Der Säer.	22	0	4	R.
Commandant.	Advis-Jacht.				
Pieter de Moor/	Das Kanintchen/	30	0	6	Z.

Under dem Schmalteil des Herrn Admirals de Reuter waren:

Officirer.	Schiffe.	Matroſ.	Soldat.	Stück.	Colleg.
Schultz bey Nacht von Nes/	Die Jungfrau von Dort/	312	76	86	R.
Capit. Mattheus Megang/	Damiaten/	79	8	32	A.
Capit. Simon von Panhaus/	Zelandia,	133	13	42	R.
Capit. Engel de Reuter/	Waasdorf/	268	43	68	A.
Lieutenant Admiral de Ruyter/	Die 7. Provintzen/	364	48	80	R.
Capit. Johan von Gelder/	Steinbergen/	294	23	68	A.
Capit. Willem von Ewijck/	Edam/	100	8	36	R.
Capit. Jan von Brakel/	Die Vorſichtigkeit/	440	58	24	R.
Commandanten.	Brander.				
Araham von Copeere/	Der Blackmoor/	20	0	4	R.
Jan Danielß.	Louiſa,	45	0	4	R.
Lens Harmenß.	Die Jiſper Kirche/	17	0	4	R.
Commandanten	Advis-Jachten.				
Jacob Schenck/	Die Milchſchüte/	17	0	4	R.
Wynand von Meurs/	Rotterdam/	20	0	6	Z.

Unter dem Schmalteil des Herrn Vice-Admirals de Liefde waren:

Officirer.	Schiffe.	Matroſ.	Soldat.	Stück.	Colleg.
Capitayn Jan Croock/	Das Wapen von Alckmar/	248	0	63	N.
Capit. Frans Nydeck/	Dort/	125	12	44	R.
Capit. Eland du Bois,	Die Ritterſchafft/	209	80	64	R.
Vice-Admiral de Liefde/	Die Freyheit/	402	32	80	R.
Capit. Henrich Viſcher/	Das Wap. von Medenblick.	179	0	44	N.
Capit. Jacob Swart/	Roeterdam/				R.
Capit. Jan David Bont/	Das Wapen von Utrecht/	256	30	66	A.
Commandanten.	Brander.				
Gerrit Hulſtaag/	St. Peter,	15	0	0	R.
Wilhelm de Rabe/	Das Einhorn/	20	0	0	R.
Commandanten.	Advis-Jachten.				
Iſaac Theunißz. Vunten/	Die Hoffnung/	20	0	6	R.
Jochem Janß.	Die Liebe/	28	0	0	Z.

Das zweyte Eſquadron, ſo durch den Herrn Lieut. Admiral Banckert geführet/ ward unter das Schmalteil des Herrn Vice-Admiral Evertſz. gefüget.

Officirer.	Schiffe.	Matroſ.	Soldat.	Stück.	Colleg.
Capit. Jan Dirck/	Das Einhorn/	313	16	70	N.
Capit. Dirck Jobs Kila/	Beere/	216	40	50	Z.
Capit. Jan Muys/	Juſtina von Naſſau/	270	15	66	N.
Capit. Salomon le Sage,	Vlißingen/	185	18	48	Z.
Vice-Admiral Everts/	Zierickſee/	280	40	60	Z.
Capit. Lenard Kuyper/	Das Wap. von Enckhuyſen/	320	29	72	N.
Capit. Adrian Banckert/	Delft/	120	11	34	Z.
Capit. Jan Gyſels von Lier/	Die Löwin/	210	0	50	A.
Commandanten.	Brander.				
Heindrich Mund/	Die weiſſe Moll/	18	0	4	N.
Peter Heinrich Poy/	Caſtel von Loon/	19	0	4	A.
Antony Jans Schaly/	Sevillen/	17	0	2	Z
Commendanten	Advis-Jachten.				
David von Geersdare/	Goes/	25	0	8	Z.
Matthias Lauwerena/	Die Schwalbe/	20	0	6	Z.

Unter dem Schmalteil des Herrn Lieut. Admiral Bankerts waren:

Officirer.	Schiffe.	Matroſ.	Soldat.	Stück.	Colleg.
Capit. Simon Lonque/	Utecht/	148	42	50	Z.
Capit. Barent Hals/	Der Gideon,	230	20	62	A.
Capit. Peter Karſeboom/	Das Wapen von Naſſau/	232	20	58	A.
Capit. Carl von Putten/	Domburg/	208	104	60	Z.
Lieut. Admiral Banckert/	Walcheren/	375	45	70	Z.
Capit. Jan Heck/	Vrießland	327	17	78	N
Capit. Antony Mattyß/	Goes/	82	42	34	Z.
Capit. Mareen de Boer/	Gelderland/	226	20	45	N.
Capit. Willem Heyndrickß.	Dordrecht/	148	52	50	N.

Comm.

Commendanten.	Brander.				
Reynier Dircks/	Der Dadelbaum/	18	0	2	Z.
Peter Stewerts Bonkerts/	Chriſtina/	17	0	2	N.
Friedrich Couvent/	S. Catharina,	20	0	4	Z.
Simon Arents/	Samuel und Jacob,	19	0	4	Z.
Commendanten.	Advis-Jachten.				
Tobias Adrians/	Der Windhund/	25	0	7	Z.
Daniel Schuyen/	Die Laymande/	25	0	8	Z.

Unter dem Schmalteil des Herꝛn Admiral Stars.

Officirer.	Schiffe.	Matroſ.	Soldat.	Stück.	Colleg.
Schultz bey Nacht Brunsvelt/	Printz Caſimir/	305	75	70	V.
Command. Roemer Black/	Der Brack/	88	3	22	A.
Witzlo Reyma/	Die Städte/	210	74	50	V.
Gillis Schey/	Zeitvertreib/	230	45	57	A.
Vice-Admir. Enno Doedes Star/	Gröningen/	305	30	70	V.
Jan Peter Vinckelboſch/	Der Windhund/	116	12	30	V.
Claus Valchen/	Der Printz/	277	-	64	N.
Jan Jans Vieſelar/	Oſtergo/	237	61	58	V.
Commendanten.	Brander.				
Huybert Wolfferts/	Die Burg/	-	-	-	Z.
Jsbrant Ulberts/	Der Wilkom/	-	-	-	V.
Commendanten.	Advis-Jachten.				
Heinrich Pieters/	• • • • •	-	-	-	Z.
Cornelis Heinrich Ein-Arm/	Die Hofnung/	26	-	6	V.
Jacob Hamers/	Der Waſſerhund/	16	-	4	Z.

Jm dritten Eſquader, ſo der Herꝛ Lieutenant Admiral Tromp geführet hat / befand ſich unter des Herꝛn Vice-Admiral Sweers Schmalteil / folgende Ordnung.

Officirer.	Schiffe.	Matroſ.	Soldat.	Stück.	Colleg.
Capit. Jan de Junge/	Provintz Utrecht/	250	42	60	A.
Capit. Jacob Roos/	Das Norder-Quartir/	257	17	60	N.
Capit. Jacob Berckhout/	Akerbaum/	199	39	62	A.
Vice-Admiral Sweers/	Elephant/	376	100	82	A.
Capit. Cornelis Tyloos/	Der Glaub/	209	20	56	A.
Capit. Adrian Poort/	Schieland/	142	84	58	R.
Command. Pieter Baker/	Jupiter,	177	0	42	N.
Command. Jan Bogart/	Bommel/	79	6	24	A.
Command. Jan Noirot,	Popkenburg/	69	9	24	A.

Unter dem Schmalteil des Herꝛn Lieut. Admirals Trompens waren:

Officirer.	Schiffe.	Matroſ.	Soldat.	Stück.	Colleg.
Capit. Jſaac von Uytterwijck/	Das Süderhauß/	148	19	45	A.
Capit. Peter von Middeland/	Der Comet/	254	42	68	A.
Capit. Volckert Swart/	Calants-Aug/	201	55	68	A.
Lieut. Admir. Tromp/	Der Güldene Löw/	228	46	82	A.
Capit. Philips von Aalmonde/	Delft/	260	20	62	A.
Capit. Cornelis von der Saan/	Amſterdam/	241	11	60	A.
Commendanten.	Fregatten.				
Daniel Elzevier/	Zelandia,	170	30	44	A.
Heinrich Span/	Middelburg/	118	11	36	A.
Jan von Abkoude/	Alt-Caſpel/	103	18	34	A.
Commendanten.	Brander.				
Jacob Vroom/	Salvator,	21	0	4	A.
Jan von Campen/	Das Waven von Velſen/	24	0	4	A.
Jan Bomgard/	Jacob und Anna / iſt geritzt und unbequem / und ſoll zurück geſandt werden.				
Commendanten.	Advis-Jachten.				
Jan von Cramer/	Egmont/	33	0	10	A.
Theunis Poſt/	Die Perle/	33	0	6	A.
Gillis Saloy/	Die Kits/	11	0	4	A.

Unter dem Schmalteil des Herꝛn Schultz bey Nacht de Haan waren:

Officirer.	Schiffe.	Matroſ.	Soldat.	Stück.	Colleg.
Capit. Adam von Brederode/	Der Printz zu Pferd/	210	0	55	A.
Capit. Barent Rees/	Waſſenaer/	223	17	59	R.
Capit. Cornelis Baker/	Die Pacification,	315	0	56	N.
Schultz bey Nacht de Haan/	Hollandia,	348	71	80	A.
Capit. Peter de Sitter/	Die Agatha/	180	23	50	A.
Capit. Peter Clas Decker/	Der wachende Kranich/	185	8	44	A.
Capit. Matthis Dircks Pijl/	Das Wapen von Holland/	180	0	44	
Commendant.	Fregat.				
Hans Hartwyck/	Der Haas/	79	0	0	N.
Commendanten.	Branders.				
Willem Willems/	Der Drach/	20	0	4	A.
Cornelis Jelmers Kock/	Der Salm/	16	0	4	A.

Abra⸗

Commandanten.	Advis-jachten.				
Abraham Taalman.	Der Vater/	22	5	10	A.
Jan Cornelis Poot.	Der Braunfiſch/	25	0	6	Z.

Num. 21.

Gehört auff Pag. 162.

PLACAT

Der Hochmögenden Herren General Staten der Vereinigten Niederlande/ betreffende den Kauffhandel der Inwohner und Neutralen, in den Frantzöſiſchen und Engliſchen Höfen.

ORDRE

Der Hochmögenden Herren General Staten/ wegen guter Diſciplin auff der Lands Flotte.

RENOVATION

Des Placats von Belohnungen.

PUBLICATION

Zur Hülffe derjenigen/ welche in des Landes Dienſten/ zu Waſſer/ Lahm und Krippel geworden/ oder auff andere Weiſe verwundet werden möchten.

ORDRE

Uber die Jurisdiction zur Vermeidung der Mißhelligkeiten/ zwiſchen den See- und Land-Officirern auff der Flotte.

PUBLICATION

Zur Anfriſchung der Lands-Officirer/ Bootsgeſellen und Soldaten.

Num. 22.

Placat der Staaten von Seeland/ wegen des verarbeiteten Silbers.

Gehört zu pag. 162.

DJe Staten des Landes und der Graffſchafft Seeland / allen denen/ die dieſes werden ſehen/ oder hören leſen / ihren Gruß. Wir tuhn zu wiſſen. Weil dem Staat dieſer Lande / ohne die geringſte erhebliche Urſache / von den Königen von Franckreich und England / der Krieg angekündiget worden / und daß ſie ſehr ungemeine und groſſe Zurüſtungen zu Waſſer und zu Lande tuhn laſſen / ümb dieſe Lande an allen Orten an zu greifen / auch noch über diß andere Fürſten anreitzen / zur Ausführung ihres ungerechten und bluhtigen Fürnehmens; und daß dannenhero der hohen Oberkeit oblieget / ümb alles daran zu wagen / was zur Beſchirmung und wahrung der Religion und der Freyheit / wie auch zur Erhaltung Guts und Bluts/ worauff die Feinde an allen Orten zielen / nöhtig iſt: Umb denen unchriſtlichen und ſchädlichen Anſchlägen (under Gottes gnädigen Segen) entgegen zu gehen / und kräfftig ab zu wehren / wird eine groſſe und anſehnliche Kriegs-Macht / zu Waſſer und zu Lande / hochnöhtig ſeyn / wovon die Unkoſten/mit demjenigen / was darzu ferner erfodert wird / wie auch andern Fürſten und Potentaten / welche als getreue Freunde und Bundsgenoſſen / dieſem Staat beyſtehen werden/ eine Vergnügung zu leiſten/ ſo überaus groß ſind / daß die Extraordinare darzu bereits eingewilligte Mittel mit nichten können zureichen; So daß es nöhtig iſt/ noch andere Contributionen und Schatzungen außzufinden/ maſſen auß Ermanglung derſelben/die wehrte und unſchätzbare Pfände nemlich Religion und Freyheit/ ja Gut und Blut verlohren gehen dörffte/ welches deſto unverantwortlicher ſeyn würde / weil der barmhertzige Gott den Inwohnern noch einen überflüſſigen Segen hat nachgelaſſen/ wovon ein jeder ſeinen Theil zum Gemeinen Beſten contribuiren kan. So iſt es/ daß Wir nach langer und ernſtlicher Berahtſchlagung/ zum geringſten Schaden und Uberlaſt der guten Unterthanen und Inwohnern dieſer Provintz/ und anderer/ die in derſelben wol begütert leben/ gut gefunden haben/ eine Contribution und Leihung vom verarbeiteten Golde und Silber / auff zu bringen und zu heben / und deswegen befohlen/ und verordnet/ wie wir denn befehlen und ordiniren krafft dieſes/ daß alle Regenten/ die auff den 500. Pfenning/ nach der Beſchaffenheit ihrer Güter/ innerhalb dieſer Provintz angeſetzet worden / Niemand außgenommen/ ſollen ſchuldig ſeyn/ innerhalb 14. Tage/ und alle andere Inwohner und Underthane/ auch Niemand außgeſchloſſen / innerhalb 28. Tage/ zu rechnen von dem Tage an/ da dieſes wird publiciret werden/ an gewircktem und verarbeitetem Golde oder Silber/ſintemahlen ſo viel auff zu bringen/ als ein jeder nach Advenant des 500. Pfennings/ iſt taxiret worden / oder / noch ſolte taxiret werden ; und daß dieſem nach derjenige/ der auff 100 Gülden iſt geſetzet worden/ innerhalb an geſetzter Zeit/ 700. Gülden an gearbeitetem Golde oder Silber/ ſoll auffbringen / nachdehm ein jeder mehr oder weniger geben muß/ und denen Magiſtrats-Perſohnen der reſpectivè Städte / welche in unſer Rahts-Verſamlung Seſſion haben / woſelbſt ſie auff den Taxt des 500ſten Pfennings angezeichnet ſtehen / einzuliefern / ohne daß es mit Geld ſoll gelöſet werden / es were denn / daß einer ſo viel des gearbeiteten Silbers oder Goldes/ nicht hätte/ und deſſen Mangel / mit bahrem Gelde erſetzen wolte/ doch under ſolemnelen Beweiß/ daß weder Er / noch ſein Weib und Kinder/ nicht ſo viel an verarbeitetem Gold oder Silber haben / umb dieſen angeſetzten Taxt zu erlegen/ und darumb genöhtiget werde / deſſen Mangel mit bahrem Gelde zu vergüten. Was aber die ausländiſche Perſonen betrifft/ die nur in Anſehung ihrer Güter/ ſo in dieſer Provintz liegen/ auff den 500ſten Pfenning angeſetzet ſind/ ſollen dieſer Leihung ein Genügen thun mit gemachtem Gold oder Silber/ oder auch woll mit bahrem Gelde/ wie es ihnen gefält.

Und weil unſere Intention iſt/ die gute Inwohner und Underthanen / durch dieſes Mittel mehr zu entbürden / als zu beſchweren: So haben Wir für gut befunden und verſtanden / an ſtat ſie von ihrem gemachten Golde oder Silber/ keinen Nutzen zu haben pflegen/ und daß es in der That ein todtes Capital ohne Gewinn war / zum Beſten und Nutzen derjenigen / welche dieſe Contribution und Leihung müſſen auffbringen/ und dieſem nach werden auffgebracht haben/ feſte Rentbriefe zu depeſchiren, krafft derer / ſie ad interim, des Jahrs 2. Gülden pro Cento; von dem Tage an zu rechnen/ wann ſie das geſagte Gold oder Silber werden eingeliefert / oder mit bahrem Gelde/ nach eines jeden angeſetzten Taxts, gut gemachet haben/ genieſſen und heben ſollen: Und wan der Staat/ durch GOttes gnädigen Segen/ wiederumb Friede wird erhalten/ und denſelben 6. Jahr wird genoſſen haben/ von dem Tage an zu rechnen / wan der Friede wird geſchloſſen ſeyn / daß alsdan für gemeldte Rentbriefe / jährlich 4. pro Cento, ſollen gezahlt und entrichtet werden. Es ſoll auch ferner von allem Golde/ ſo in dieſer Provintz verarbeitet worden/ das Loht für 36 Gülden / das vergüldete feinſte Silber für 3. Gülden und 3. Stüber/ das bloſſe Silber/ für 2. Gülden/ 14. Stüber/ auch dieſem nach / das Gold- und Silber-Werck/ ſo auſſerhalb dieſer Provintz gemachet worden/ nach ſeiner innerlichen Güte und Wehrt / ausgenommen werden. Und weil man nach der Beſchaffenheit dieſer Zeiten / der Gelder/ welche davon müſſen auffgebracht werden / ſehr nöhtig hat; So haben die reſpectivé Städte ſolenniter verheiſſen / und angenommen den Taxt, wornach ein jeder auff den 500ſten Pfenning / zu dieſer Zeit iſt angeſetzet worden/ krafft dieſer Reſolution, innerhalb 40 Tage/ ſiebenmahl / rein und ſauber in die General Rent-Kammer zu liefern / ohne einigen Abzug / Verſchub- oder Verſeumnüß: Weswegen / und der getreuen Nachlebung zu folge / die reſpectivè Städte/ durch die Herren/ ihre Deputirte / in unſer Verſamlung ſich erklährt haben / ſich ſpecialiter Uns zu verpflichten / ohne einige Exception, Ausflucht oder Vorbehalt / denen Wir auch dieſem nach Macht und Recht gegeben haben/ wie Wir die gemeldte Städte / krafft dieſes/ auch authoriſiren, ümb alle Perſonen / zum Abtrag des 500ſten Pfennings / nach ihrer angeſetzten quota, ohne einige Conniventz/ anzuſtrengen/ und die Nachläſſige/ durch ungeſeumte Execution, darzu zu zwingen.

Und damit Niemand deſſen unwiſſend ſeyn/ und ſich entſchuldigen möge/ ſo ſoll dieſes Placat an allen Orten publiciret und angeſchlagen werden/ woſelbſt man ſolches zu thun pflegt.

So geſchehen und ordiniret in der Verſamlung der Herren Staten von Seeland/ im Hofe zu Middelburg/ den 29. April 1672. Unter ſtund gezeichnet: Auff Verordnung der Herren Edel-Mögenden.

Gezeichnet
Juſtus de Huybert.

Num: 23. welcher under Num: 21. zu finden iſt.

Num. 24.

Kriegs-Ordre auff der Smirniſchen Flotte.

Gehört zu Pag. 165.

AUff den fall wir von einigen frembden Kriegsſchiffen angegriffen / und zum Fechten angedrungen würden / ſoll der Vice-Commandeur mit denen unter ſein Eſquader vertheilten Kauffmansſchiffen den Vorzug haben / dem der Commandeur mit ſeinem Eſquader folgen / und der Schultz bey Nacht/ im Nachzug bleiben ſoll: Wo wir aber würden / aus dringender Noht uns wenden müſſen/ ſoll in ſolchem fall jedwedes Eſquader dicht bey den anderen in ſeiner Ordnung ſich halten/ doch dergeſtalt/ daß einer dem andern nicht zu nahe an Boort komme; Und ſoll in ſolchem fall der Schultz bey Nacht/ den Vorzug haben / und die andern zwey ordentlich nachfolgē/ damit einer den andern ſecundiren könne. Und ſo der Feind an Schiffen würde ſchwächer ſeyn/ ſollen ſie ihn mit männlichem Muht ins geſamt angreiffen/ und ſo müglich/ zu ruiniren ſuchen: Falls aber der Feind uns überlegen ſeyn möchte/ ſoll man nur defenſivè fechten; auff welchem Fall des Landes Schiffe/ ſie mögen mit gutem oder halben Winden ſegeln/ hinter den particuliren Schiffen ſich enthalten / und Fleiß anwenden ſollen / daß der Feind nicht in die Ordnung einbreche: Auch ſollen die mit Geſchütz verſehene particulire Schiffe ſich hart an einander/ und des Landes Schiffe in Ordnung jegliches ſich an ſein Eſquader, und die Schiffe / ſo kein Geſchütz haben/ ſich alle/ wenn der Feind ihnen zur Lincken iſt/ nach der Rechten/ und wenn er zur Rechten iſt / nach der Lincken Hand nahe bey der Floote halten/ und fleiſſig beobachten / wo etwan einig fechtend Schiff Noht leyden / oder in Gefahr gerahten möchte/ ſelbigem beyzuſpringen / und mit aller Mögligkeit zu aſſiſtiren / bey Straffe 1000 Gülden für die Armen. Unterm Gefechte ſoll keiner dem andern unters Geſchütz kommen/ damit man dem Feinde deſto beſſern Abbruch thun könne. Ferner ſollen alle wehrloſe Schiffe die Unkoſten der Ammunition / ſo im Gefechte möchten verbrauchet werden, mit zu tragen gehalten ſeyn. Und falls der Commandeur begehren würde / daß jedwedes Eſquader ſich ſolte ſtellen / und in Ordnung ſegeln/ ſoll er durch einen Geus oder webenden Wimpel von der Nocke der Beſaans-Ruhten oder Stangen ein Zeichen geben/ wie auch der Vice-Commandeur und Schultz bey Nacht. Geſchloſſen im Landes Schiff Vliſſingen genant/ zwiſchen der Inſel Maria und Vincent, den 24. Februar, 1672.

Adrian de Haas.

Eſquadre des Capitains du Bois.

		Stücken.	Mann.
Capitayn du Bois;	Ausgerüſtet mit	44	170
Capitayn Poort/		38	140
Godtſchalck/		26	50
Adrian Jacobß.		26	50
Rycke/		36	50
Wilhelm Leyl/		10	16
Tacken Janß.		18	24
der Münch/		30	50
Jan Boon.		12	50

Ungewapente Schiffe/ auſſer dem Eſquader zu ſegeln.

Klaes Huygen/
Wouter Janß.
Jan Pieterß.
Karſten Hermenß

Eſquadre des Capitayns de Haas.

		Stücken.	Mann.
Capitayn de Haas/	Ausgerüſtet mit	50	180
Capitayn von Nes/		44	150
Wittboom/		20	40
Johan Vet/		28	40
Jooſt Heinrich.		18	30
Bartholt/		20	24
Backer/		26	50
Albrecht Joppe/		12	24
Griffe Jan Janß.		16	24
von Venet. Wilhelm.		14	20

Schiffe ohne Geſchütz / auſſer dem Eſquader zu ſegeln/ wenn man möchte bey dem Feind kommen.

Adrian Conrad.
Pieter Joppe/
Claes Schoon/

Eſquadre des Capitayns Evertſz.

		Stücken	Köpfe.
Capitayn Evertß.	Ausgerüſtet mit	48	190
Thomas Albertß.		40	95
Myſter.		22	30
Adrian Franß.		16	24
Adr. von Vyver.		14	24
de Haen.		26	50
Jan Peterß. Sloots/		24	50
Peter Jan Loots/		14	24
Jacob Ente/		18	24
Jan Hen. Vendrick.		10	18

Schiffe ohne Geſchütz/ und auſſer dem Eſquader zu ſegeln.

Heinrich Evertß.
Enge Busman/
Jan Adrianß. Moll.

Num. 25.

Engliſche Declaration wieder die General Staten der Vereinigten Niederlande.

Gehört zu pag. 167.

I. WIr ſind allezeit geneicht geweſen zur gemeinen Ruhe der Chriſtenheit / und haben Sorge getragen / kein Königreich oder Staten zu invadiren; daher Wir von der Welt das Recht hoffen/ umb zu glauben/ daß Wir unſere Waffen aus einer unvermeidentlichen/ und uns abgezwungenen Nohtwendigkeit auf zu heben/ entſchlieſſen müſſen.

II. Immediatè war unſer erſtes Werck/ſo Wir unternahmen / als uns die Krohn reſtauriret worden/ den Frieden zu beſtetigen/und eine gute Correſpondentz zwiſchen uns und unſern Nachbahrn zu befeſtigen. Und gieng unſere Sorge ſonderlich dahin/ mit den Staten General einen feſten Frieden zu ſchlieſſen/ und zwar unter ſolchen billigen Conditionen/ welche wol hätten können unverbrechlich bleiben/ wofern ſie ſich durch einige Verbindung innerhalb den Schrancken der Freundſchafft und Gerechtigkeit halten wollen.

III. Die Verbündniß wird auff unſer Seiten unzerbrüchlich gehandhabet; allein im Jahr 1664. wurden Wir durch die Klagen unſer Underthanen/ und einmühtige Stimmen der beyden Häuſer des Parlaments/ zu beobachten auffgemuntert/wie vergeblich es wäre / auff die fernere Proſperität und Flor unſers Königreiches durch friedfertige Mittel zu dencken/ erwogen / unſere Underthanen unnachläßlich von dieſem Staat auſſer Landes mit injurien gekräncket und unterdrücket würden.

IV. Man wandte denſelben gantzen Sommer auf unſere Seite allen Fleiß an/umb ſich zu redlichen Conditionen zu bringen/welches doch/ob Wir gleich an uns nichts ermangeln lieſſen/ endlich unmüglich ſchiene: dan/je mehr Wir Ihnen mit freundſahmen Fürſchlägen begegneten / je hartnäckiger bezeigten ſie ſich mit Uns zu accordiren.

V. Darauf erfolgete der Krieg im Jahr 1665. der biß ins Jahr 1667. währte/ in welcher Zeit unſere Victorien und ihr Verluſt ſie hätte ſollen eingedenck machen/ ins künfftige ihrem Bund aufrichtig nach zu leben: aber kaum war der Friede getroffen/ da ſie an deſſen ſtatt (nach ihrer gewöhnlichen Manier) zum Verbrechen der Friedens-Artikel wiederkehrten/ und einen queren Fuß in unſern Handel ſetzten.

VI. Als zum Exempel/ die Staaten waren verbunden/ krafft eines Artikels des zu Breda geſchloſſenen Friedens/Commiſſarien an uns nach Londen zu ſenden/ und ein Reglement wegen unſers Handels in Oſt-Indien zu treffen; aber ſolchem nachzukommen/ war ſo fern von Ihnen/ daß / als Wir unſern Ambaſſadeur überſandten/ umb ſie deſſen eingedenck zu machen/ er in drey Jahren keine Satisfaction (in dieſen Artikeln) kunte erhalten/ noch Abſtand von dem Ungleich / ſo unſere Underthanen in ſelbigen Gegenden ihrenthalben erlitten.

VII. In Weſt-Indien giengen ſie noch ferner; Denn/ nach einem Arttikel deſſelben Vertrags/ muſten Wir Ihnen Surinam reſtauriren, und bey fernern Artikeln in ſelbigem Bund waren ſie gehalten/ unſern Unterthanen in dieſer Colonie Freyheit zu geben / ſich und ihre Güter zu tranſportiren in einige andere unſerer Plantagien. Dem Vertrag zu folge/ übergaben Wir Ihnen ſelbigen Ort/ hingegen hielten ſie all unſer Volck allda an/ und den Major Baniſter gefangen / umb daß er wegen Uberfahrt Anſuchung gethan/ vermöge dieſer Artikeln.

VIII. Unſer Ambaſſadeur klagte über dieſes Ungleich/ bekam aber erſt nach zwey-jähriger Sollicitirung/Beſcheid/ daß man ſolte dieſen Artikeln nachkommen: Allein als Wir Commiſſarien und zwey Schiffe dahin ſandten/ umb unſer Volck ab zu holen/ lieſſen die Holländer (folgends ihren vorhergegangenen Practicken in der Sache von Pouleron über die 40 Jahr nach einander) heimliche Order ergehen / zu wieder derjenigen/ ſo ſie uns öffentlich zugeeignet hatten/ ſo daß unſere Commiſſarien mit dieſer ihrer Reyſe anders nichts ausrichteten/ als allein von dar einige wenige der ärmſten unſerer Unterthanen mit brachten/ wie auch ein flehendliches Bitten von denen Conſiderabelſten und Reichſten/ daß ſie möchten aus der Sclaverey erlöſet werden. Nach dieſem machten Wir unſere Klagen im jüngſt verfloſſenen Auguſt. an die General Staten/ worin

Wir erſuchten/ daß an ihre Gouvernöre alda Order erteillet werden möchte/ zur Obſervantz beſagter Artikeln: doch biß zu gegenwertigen Zeit haben Wir keine Antwort noch Satisfaction können erlangen.

IX. Doch iſt kein Wunder/ daß ſie ſo extravagiren auff unſere Undertahnen in Plätſen / die ſo fern von uns abgelegen/ daß ſie ſo nahe bey uns in ihren eigenen Landen dörfen ſo verwegen mit unſer Königl Perſon und Ehre unſer Nation verfahren; maſſen kaum eine Stadt in ihrem territorio zu finden/ die nicht mit unerlaubten und beſpötlichen Mahlereyen/ falſchen Gedenckpfenningen und Pfeilern angefüllet ſey/ von welchen einige auff Ordre des Staats ſind öffentlich auffgeſtellet worden/ eben zu der Zeit/ da Wir mit Jhnen in vereinigte Rahtspflegungen traten/ die Triple Alliantz/ und den Frieden in der Chriſtenheit auff zu richten; Diß allein gab Urſach gnug zu groſſem Mißvergnügen auff unſer Seiten/ und zum reſentiment aller unſer Underthanen. Aber hirzu hat uns noch eine höhere Conſideration, als die uns ſelbſten belanget/ angetrieben; nemlich/ die Erhaltung unſer Handelſchafft/ als auff welcher die Wollfahrt und Proſperität unſers Volcks beruhet/ und die Angelegenheit/ daſſelbe auſſer Landes gegen alle Gewaltthätigkeit und Unterdrückung zu beſchirmen/ wie auch der Holländer verwegenes Unternehmen/ uns bey nahe in unſerm eigenen diſtrict zu affrontiren, haben Urſach gegeben/ unſern rechtmäßigen Zorn gegen ſie äuſſern.

X. Das Recht der Flaggen iſt ſo alt/ daß es eine von den erſten Prærogativen unſer Königl. Vorſaſſen iſt/ und deswegen auch die letzte ſeyn muß/ davon dem Königreich nie abzuſtehen: Jſt auch nie in quæſtion gezogen/ und wird expreſsé im Vertrag zu Breda für bekant angenommen; dennoch wurde es den letzten Sommer nicht allein von ihren See-Commendanten geviolirет/ und die Ubertretung im Haag gerechfertiget; ſondern ſie lieſſens auch noch in den meiſten Höfen der Chriſtenheit als belächerlich vorſtehen/ daß Wir ſolches foderten / und wäre eine unerhörte Ungereimtheit / daß ſie mit uns/ wegen der Herrſchafft der See/ zancken ſolten. Da ſie hingegen unter der Regierung unſers Königl. Vatters/ es für eine Obligation hielten/ und die Licenten / und gewöhnliche Zollgelder bezahleten / daß man Jhnen in derſelben zu fiſchen zuließ: Welchem dan ferner nachzukommen / ſie nach dem Zuſtand/ darin ſie nun begriffen (umb mit uns zu diſputiren) an die Protection unſere Vorvätter/ und die Manhafftigkeit und Blut unſer Undertahnen ſchuldig ſind.

XI. Unerachtet aller dieſer Auffhitzungen/ haben Wir mit groſſer Gedult der Erſtattung abgewartet / der feſten Meinung/ den Frieden in der Chriſtenheit/ umb unſer particularen Beleidigung willen/ nicht zu zerſtören; da ſie hingegen/ es an keinem Fleiß ermangeln lieſſen / den Aller-Chriſtlichſten König wieder Uns auff zu wiegeln/ auff den ſie ſich ſo ſteifften/ daß vor zwölff Monaten/ ihre Diener uns mit denſelben dräueten.

XII. Als Wir endlich von Jhnen nichts mehr höreten/ ſandten Wir einen andern Ambaſſadeur an ſie/ welcher nach unterſchiedlichen andringenden/ und in unſerm Nahmen überlieferten Memorialen/ keine Antwort erhalten konte / biß er zu verſtehen gab/ daß er nach Hauß gefodert würde/ worauff ſie Jhm ein Papier preſentirten/ mit dieſer Erklärung: daß ſie in dieſer Conjunctur wolten das Streichen der Flaggen eingehen/ im fall wir Jhnen gegen die Frantzoſen bey zu ſtehen gedächten: doch unſer Bedingung/ daß es nachmahls nie zu ihrem Nachtheil ſtat finden ſolte.

XIII. Nach der Wiederkunfft unſers Ambaſſadeurs/ ſandten ſie einen Extraordinaren an Uns über/ welcher auff eine Extraordinare Manir Uns zu erkennenen gab/ daß er keine fernere Satisfaction könte offeriren, biß er hätte zurück an ſeine Principalen geſchrieben.

XIV. Daher Wir bey deſperirung an einem guten Effect oder fernerer Handlung Uns verbunden finden / die Waffen auffzuheben/ und den alten Prærogativen unſerer Krohn/ wie auch der Ehre und Securität unſerer Königreiche für zu ſtehen: Verlaſſen uns dabey auff GOtt/ daß er uns in unſerer rechtfertigen Unternehmung aſſiſtiren werde/ alſo Wir kein Mittel mehr übrig fanden/ durch den Frieden unſer Volck für der Leichtfertigkeit dieſer Nation zu beſchirmen/ ſondern durch den Krieg und Manhafftigkeit unſer Underthanen.

XV. Darum haben Wir gut gefunden / zu declariren, gleichwie wir hiemit declariren, daß Wir den Krieg fort zu ſetzen gedencken/ ſo zu Waſſer als zu Lande/ wider die General Staten der Vereinigten Niederlande / und alle ihre Unterthanen und Einwohner: Maſſen hiermit unſer Wille und Meinung iſt/ daß unſer wehrter und ſehr geliebter Bruder/ der Hertzog von Jorck / unſer hoher Admiral/ unſere Stathalter aller Provintzen / die Gouverneure der Forten und Guarniſonen/ und alle andere Officirer und Soldaten unter Jhnen zu Waſſer und zu Lande/ ſich ſollen opponiren gegen alles Unternehmen der General Staten der Vereinigten Niederlande/ oder ihrer Unterthanen/ auch thun und executiren alle hoſtilitäten/ wie ſolches der Krieg mit ſich bringet/ gegen die General Staten der Vereinigten Niederlande/ ihre Vaſallen/ Underthanen und Einwohner; und wollen Wir/ daß allen unſern Underthanen ſolches zu wiſſen gethan werde/ denen Wir von nun an hart verbieten/ bey Straffe des Todes/ einige Correſpondentz oder Communication mit den General Staten oder ihren Underthanen zu pflegen/ die allein außgenommen / welche die Nohtwendigkeit darzu zwinget / ihre Perſonen und Güter zu transportiren aus den vorgenanten Vereinigten Niederlanden.

XVI. Wie Wir dan erklähren/ und unſer Königliches Wort geben / daß alle diejenigen/ ſo aus der Teutſchen Nation/ ſich unterthänig gegen Uns bezeigen/ und nicht mit unſern Feinden correſpondiren, wegen ihrer Perſon und Güter ſollen verſichert ſeyn/ und frey von aller Beſchwerung bleiben/ wie ſie auch Nahmen haben möchte.

XVII. Ferner erklären Wir/ fals einige Unterthanen der Vereinigten Niederlande/ es ſey aus affection zu Uns oder unſere Regirung / oder wegen ihrer daſelbſt leidender Unterdrückung / würden in unſer Königreich kommen / ſollen dieſelben wegen ihrer Perſon und Güter/ bey uns geſchützet werden.

XVIII. Und alſo Wir wegen eines Tractats verbunden ſind / den Frieden zu unterhalten/ ſo gemacht iſt zu Aix la Chapelle, oder Aken/ ſo erklähren Wir endlich / daß/ ungehindert der Fortſetzung dieſes Kriegs / Wir dem auffrechten Jnhalt und Meinung gedachten Tractats, nach zu kommen gedencken / und denſelben bey allen Alliancen, welche Wir Zeit währenden Krieges möchten machen/ ſorgfältig und unverbrechlich zu præſerviren, es were denn/ daß uns das Gegenteil abgepreſt und auffgedrungen würde.

Num. 26.

Siehe under Num. 17.

Num. 27.

Copey eines Briefs/ welchen die Herren Staten an den König von England abgehen laſſen/ den 25. Octob. 1673.

Gehört auff Pag. 175.

Herr König/

Gleichwie Wir niemahls etwas mehr zu Hertzen genommen haben/ als E. M. Gunſt zu meritiren, und die Freundſchafft / welche vorzeiten zwiſchen dero Königreich und unſerer Republick erblich geweſen iſt / zu unterhalten: ſo hat es Uns ſehr geſchmertzet / indehm Wir geſehen das groſſe Mißvergnügen/ mit welchem E. M. gegen Uns eingenommen worden / und daß durch übel intentionirter Perſohnen Rahtſchläge / E. M. Untertahnen nebenſt den unſerigeu in ſolche Unterdrückung gebracht/ durch den Jammer/ welchen der Krieg nach ſich ziehet / und alles in den Stand verſetzet / darinnen das Blut derjenigen vergoſſen wird / ſo allezeit bey einem und andern iſt für teur gehalten worden: Die betrübte Erfahrung / welche Wir beyderſeits im jüngſt verwichenen Kriege gehabt haben / verſicherte Uns / nachdehm Wir mit einander wieder vereiniget / der Friede würde ſolcher maſſen feſt ſtehen / daß Wir deſſen nimmermehr würden beraubet werden / und darin wurden Wir üm deſto mehr befeſtiget / weil die Verbindnüß / die Wir auffs neue eingegangen hatten/ Uns ewig zu verbinden ſchiene: Gleichwie es aber die Göttliche Providentz zur Straffe beyder Nationen, nicht zugelaſſen hat/daß die Sache lang in dem glücklichen Stande bleiben möchte; alſo haben Wir Uns/ ſo bald Wir dem Mißverſtand / welcher zu entſtehen begunte / vernommen / für verbunden erachtet / allen bedencklichen Fleiß an zu kehren/ deſſen Fortgang ab zu wenden / und nichts darin zu vergeſſen / was zur Vorkommung eines ſo groſſen / und aus einem ſolchen Friedensbruch entſpringenden Ubels/ dienen konte; zu welchem Ende / nachdehm Wir Bericht empfingen/ E. M. achtete ſich verletzet/ durch einen Pfenning/ deſſen Verkauffung Wir andere geſtalt nicht zugelaſſen / den daß er Uns von geringer Importantz zu ſeyn ſchiene/ ſchafften Wir denſelbigen alſo bald ab / und lieſſen ſelbſt die Stempel zerbrechen/ aus Furcht / es möchten einige verborgen nach gemacht werden. Und ümb E. M. deſto mehr weſentliche Proben beſſerer æſtimirung/ die Wir von dero Freundſchafft machen/ zu geben / ſtunden Wir alles dasjenige zu / was ſie zum beſten der Einwohner in Suriname, wie præjudicirlich auch die Sache für Uns war / und wie groſſe Urſachen Wir auch hatten / darein nicht zu conſentiren / fordern wolten: Wir ſandten zur ſelbigen Zeit an E. M. den Herrn von Beuningen / ſo es möglich wäre / die ungleiche Impreſſiones, welche man E. May. bey zu bringen trachtete / weg zu nehmen / und an die Vergleichung / ſo E. May. Geſandter vorgeſtellet / wegen deroſelben und dieſer Landen Oſt-Indiſchen Compagnie / die letzte Hand zu ſchlagen: Nachgehends wiewohl der ſchlechte Fortgang der Handlung gemeldten Herrns von Beuningen / Uns Urſache gnug zu förchten gab / Wir würden Uns ins künfftige nicht viel beſſerer Begegnung zu gewarten haben; doch ſo bald Wir vernahmen / wie man E. May. ſo woll wieder alle Scheinbarheit / als die Warheit ſelbſt / bereden wolte / als ob Wir unter der Hand mit Franckreich / zum prejuditz Euer Majeſtät / tractirten / gaben Wir anſtunds unſerm Geſandten allda Befehl / E. Majeſt. unſerent wegen zu verſichern / daß Wir (dadurch die falſche Gerüchte / ſo zu unſerm Nachteil ausgeſtreuet wurden/zu wiederlegen / und Eure Majeſtät weſentliche Proben unſerer auffrichtigen Meinung zu geben) mit Ihr in ſolche Verbindnüß tretten wolten / als E. Majeſt. ſelbſt belieben würde / wie nahe die auch ſeyn möchte/ nnd darüber noch viel mehr zu ſtehen/ als dasjenige / ſo bereits bey Uns getahn / ümb die Ruhe in Europa zu ſtabiliren; darauff folgte der Punct von der Flagge / worin Wir glauben/ Uns mit allem erdencklichen reſpect gegen E. M. Perſohn getragen zu haben; und wiewohl die Antwort / die Wir darauff an deroſelben Geſandten gaben / ſotahnig war/ daß Wir bereit ſind / ſelbige zu allen Zeiten der gantzen Welt Urteil anheim zu ſtellen; gleichwoll / weil man klagte / dieſe Antwort were dunckel und vergnügte nicht / fertigten Wir an E. M. einen Extraordinaren Geſandten ab / mit Vollmacht für Ihn und unſern Ordinari Geſandten / daß ſie ſolten erläutern / was man dunckel finden möchte / und noch was nohtwendig ſeyn müſte / darbey fügen; an ſtatt aber / daß man mit Ihnen in eine ordentliche Conferentz tretten/ und was an unſer Antwort ermanglet / unterſuchen ſollen / gieng man ſie vorbey/ und beſtimten Ihnen nicht eher zur Conferentz und Hinwegnehmung der Differenten, Zeit / als eine Uhr/nachdehm die Declarirung des Krieges in Euer Majeſt. Raht geleſen und approbiret werden.

Aus dieſem allem / Herr König / iſt gnugſahm zu ſehen/ mit was für applicirung und Eyfer/ Wir gearbeitet haben / E. Majeſt Satisfaction zu geben / und ein Feur / welches / allem Anſehen nach/ die gantze Chriſtenheit zu verzehren dräute / in ſeinem Anfang zu leſchen; und gleichwie Wir nicht anders in dieſen Krieg getretten ſind / als aus einer unümgänglichen Noht / zur Beſchirmung und Handhabung unſerer Undertahnen; ſo haben Wir ſeither der Ruptur, nicht abgelaſſen / ſo viel an Uns geweſen iſt / E. May. Freundſchafft auffs fleiſſigſte zu ſuchen / und ſich unermüdet geblieben/ Euer Mayeſt. bey allen Gelegenheiten / Friedens Anbietungen zu tuhn.

Zu welchem Ende Wir an dieſelbe / im Monat Junio verfloſſenen Jahrs / Extraordinari Deputirte abfertigten / welche man zu Hamtoncourt auffhielt / und Ihnen nicht einmahl Audientz verleihen / oder ſie hören wolte/ was ſie unſerent wegen zu proponiren hetten. Ein Brandenburgiſcher Miniſter verreiſete mit ümb ſolcher Urſachen willen nach England / und nahm auff unſer Erſuchen an/ E. Mayeſt. die feurige Begierde / welche Wir hatten/ dieſelbe in einer andern Meinung zu ſehen/ und die diſpoſition, in welcher Wir waren / die Ehre ihrer Freundſchafft wieder zu erlangen / noch behören vor zu ſtellen: Nachderhand auff der Herrn Mediatorn getahne Propoſition, wegen eines generalen Stillſtands (weil Wir nach unſerm Urteil/ ohne unſerer Republick gäntzlichen Ruin, darin nicht conſentiren konten) gleichwoll E. M. zu zeigen / wie ſehr Wir deroſelben alle Zeichen des Reſpects zu geben / und dero Undertahnen den groſſen Nutzen/welchen ſie aus einem Generalen Stillſtand hätten genieſſen können/ zu gönnen gewünſchet/ bohten wir E. M. ein Armiſtitium auf ein Jahr/ oder nach dero Gutachten länger/ an; und hielten davor/ daß Wir nach dem Stande / in welchem die Sache damahls war / nicht mehrere Proben unſerer eyferigen Zuneigung beweiſen können/ welche Wir hatten / den Weg ſo woll zu einer glücklichen Verſöhnung zu bahnen/ als Seiner May. Undertahnen in den Stand zu ſtellen/ daß ſie die Süßigkeit des Friedes/ indehm unterdeß unſere Eingeſeſſene des betrübten Kriegs Ungemach noch würden zu leiden haben/ genieſſen möchten.

Die Königliche Spaniſche Miniſtri, haben von Zeit zu Zeit dieſelbe Sache E. May. vorgetragen/ und ihre Inſtantien bey deroſelben ſehr offtmahl wiederholet/ S. M. zu einem Friede zu bewegen; Uber alle dieſe ins offenbahr gethane Vorſtellungen/ haben Wir Uns noch derer Mittel/ die Wir am kräfftigſten geurtheilet haben/ bedienet/ indehm der Herr Printz von Orange/ welcher ſo woll aus eigner Zuneigung/ als in Anſehung unſer ſo vielfältig wiederholten Erſuchens/ auff alle bedenckliche Wege bedacht geweſen/ Uns die Ehre E. M. Freundſchafft zu erlangen/ und deroſelben fürzuhalten den Nutzen und Ruhm/ welchen E. M. aus Reſtaurirung der Ruhe in der Chriſtenheit/ und Vergnügung eines Friedens/ nach welchem Wir ſo vielmahl ſehr feurig verlanget/ könten zu gewarten haben: Und ob Wir zwar ſehr groſſe Urſachen hatten zu hoffen/ es ſolten die Inſtantien eines Printzen/ welcher die Ehre hat/ ſo nahe E. Mayeſt. mit Bluts-Freundſchafft verwandt zu ſeyn/ und deſſen perſöhnliche Verdienſte ſo bekandt ſind/ endlich bey E. M. vor denjenigen/ ſo Vns übel geaffectioniret ſind/ prævaliren, und Wir auch gar ſchwerlich glauben konten/ nachdem Seiner Hoheit und unſer Intereſſe gemein geworden iſt/ und nichts mehr ſeparatim hatten; daß E. May. in dero erſten Meinung fortfahren würde/ und noch ferner weit in unſern Vntergang einen Durchleuchtigen Printzen von ihrem Geblüt einzuwickeln trachten: Nicht deſto weniger haben Wir mit Betrübnüß ſehen müſſen/ daß alle dieſe Gründe all zu ſchwach geweſen ſind/ und daß E. Mayeſt. durch keinerley motiven haben können bewogen werden/ im geringſten von Ihrer erſten Strenge abzuweichen; Alſo daß man an ſtat einer favorablen Antwort auff unſere Anbietungen/ ſich gegen Vns zu Cölln erklähret hat/ es würde kein Friede zu hoffen ſeyn; Wir willigten dann ſo woll E. M. und dem Könige von Franckreich/ als auch dem Churfürſten von Cölln und Biſchöffen von Münſter ſolche Conditiones ein/ die man niemahls von einem freyen Volck begehret/ und ſo gar nicht können für Friedens-Artikeln paßiren/ indehm ſie nichts anders mitbringen/ als abſolutè eine Uberherrſchung des Staats/ und Ausrottung der Chriſtlichen Reformirten Religion/ deren E. M. und die Könige/ deroſelben Durchleuchtigſten Vorſaſſen/ allezeit die meiſte Stütze und Beſchirmer geweſen ſind; und die darneben nicht allein unſern gäntzlichen Untergang/ ſondern auch zugleich der Spaniſchen Niederlande/ nach ſich ziehen.

Dieſes hat uns an unſerer Seiten verbunden/ nachdehm Wir Uns zu einer nohtdringenden Gegenwehr reſolviren müſſen/ unſere Feinde anzudringen/ daß ſie mit Vns möchten in eine nähere Verbindnüß treten; und hat es GOtt dem Herrn beliebet/ unſere Sorge/ benebenſt denen darzu angewandten Mitteln/ dergeſtalt zu ſegnen/ daß das Allerdurchleuchtigſte Hauß Oeſterreich ſich für uns erklähret/ und der König von Spanien ins beſonder mit Uns eine Verbindnüß off- und defenſivè geſchloſſen/ Krafft welcher/ S. May. allbereits den Krieg dem Könige von Franckreich angekündiget. Weil nun/ Herr König/ die Sachen in dieſem Stande ſind/ ſo können E. M. ſehr leicht glauben/ daß ſie von groſſer conſequentz ſeyn werden; Doch ehe und bevor dieſes übel gar unheilſahm werde/ haben Wir ſehr gern noch unſer euſſerſtes wollen thun/ und E. M. verſichern/ daß/ wie groß auch die Verenderung in den Europæiſchen Sachen iſt/ unſer Reſpect und offerirung an E. M. noch allezeit dieſelbe ſey/ und daß/ wie conſiderabel und mächtig unſere Bundsgenoſſen ſind/ wir dennoch ſehr gediſponiret bleiben/ E. M. alle Vergnügung/ welche dieſelbe in Redligkeit ſollen prætendiren können/ zu geben: und haben Wir das Glück/ daß unſere Bundsgenoſſen mit Uns derſelben Meinung ſind. Wir dörffen hoffen/ E. May. werde umb dieſer unſerer Bitte/ und höchſtgemeldter unſerer Bundsgenoſſen Interceſſion willen/ nicht abſchlagen dasjenige/ was wir bißhieher nicht erlangen können/ und daß E. M. die Verwüſtung/ welche allgemein iſt/ nicht vermehren wolle.

Auff daß Wir aber in demjenigen/ das E. May. darzu bewegen kan/ nichts vergeſſen mögen/ als bitten Wir/ dieſelbe geruhen auff alles/ was vom Anfang dieſes Krieges vorgangen/ ein Aug zu ſchlagen/ und darnach zu bedencken/ daß dieſer aus einem particularen/ ein Gemeiner iſt geworden. Da E. M. ſich in denſelben einließ/ waren Wir die einigſte Feinde; nun iſt ein groſſes Teil Europæ, nicht weniger dan Wir intereßiret; und können E. M. dieſen Krieg/ ſo vorhin ſchon ſo verderblich geweſen iſt/ nicht fortſetzen/ oder ſie müſſen denſelben ſolchen mit antuhn/ die ſich mit Vns verbunden/ und alſo/ fals des Königs von Franckreich Waffen durch den Beyſtand/ welchen E. M. Ihm noch ferner geben wird/ glücklich ausfallen/ der Chriſtenheit Erhaltung mit in die Schantze ſetzen: Auch können E. May. nicht mehr übel aufnehmen/ daß Wir dasjenige nicht zuſtimmen können/ was dieſelbe in Franckreich favor fodern/ dieweil Wir ſelbiges ohne unſerer Bundsgenoſſen concert, aus indiſpenſabler und unbeſchräncklicher Nohtwendigkeit nicht thun können: Vnd nachdehm der General Tractat mit vielen difficultäten beſchloſſen/ und Wir vorher ſehen/ ſolcher dörffte ein ferneres Mittel zur Fortführung dieſes unglücklichen Kriegs werden/ welchen Wir doch gern wünſchten/ mit E. May. ſchleunig nieder zu legen/ als ſolten Wir Vns zumahl ſehr glücklich achten/ ſo einige dieſer Bedenckungen in E. May. Hertz einen Eindruck geben/ und dieſelbe diſponiren könte/ in die Meinung zurück zu kehren/ in welcher Wir vor dieſem dieſelbe mit Freuden geſehen haben/ an der Wir/ bey erfolgender Verſöhnung/ derer Wir uns getröſten/ nicht zweiffeln/ ſie werde ewig dauren. Unterdes ꝛc.

Gegeben im Haag/ den 25. Octob. 1673.

Num. 28.

Kriegs-Declaration des Königs von Franckreich/ wieder die Staten von Holland/ worin Er ſeinen Underthanen allen Handel und Wandel mit den Niederländern verbeut. Den 6. April/ 1672

Gehört zu Pag. 177.

Aus Befehl des Königs.

DJe übele Satisfaction, ſo Seiner Majeſt. von der Regierung der General Staten in den Vereinigten Niederländiſchen Provintzen/ einige Jahre hero geſchehen/ hat die Sachen ſo weit gebracht/ daß S. Mayeſt. nicht länger den groſſen Schimpff und Vnehre/ die Ihm bißhero angethan/ und gar nicht über ein komt mit denen groſſen Guttahten / darmit der König und deſſen Vorſaſſen bemeldte Lande ſo reichlich angeſehen / hat ertragen können / und deswegen genöhtiget und gezwungen worden / den öffendlichen Krieg Ihnen an zu kündigen / wie dan gedachte Majeſt. krafft dieſes mit ſeiner Hand underzeichnet / erkläret und feſt geſtellet / gemeldte Staten General der Vereinigten Niederlande zu Waſſer und zu Lande zu bekriegen.

Zu welchem Ende Seine Majeſt. allen ſeinen Undertahnen / Vaſallen und Dienern befehlet / auff die Holländer loß zu gehen ; hat auch verboten / und verbeut allen ſeinen Eingeſeſſenen / mit ihnen keinen Umgang / Handel noch Verſtand zu haben / bey Lebens Straffe. Wiederrufft auch / und vernichtiget alle Paſſeporten, Sauvegarden, oder Freygeleits-Briefe / ſo durch ſelbigen / oder deſſen General Stathalter / und andere ſeine Officirer oder Bedienten / dieſem Manifeſt zu wieder ſind gegeben und ausgehändiget worden ; Verbeut auch allen / wer es auch ſeyn möchte / kein regard darauff zu nehmen. Seine Majeſtät befehlen und ordiniren auch an den Herrn Grafen von Vermandois, Groß-Meiſter / Haupt und Sur-Intendant General der Schiffahrt und Commercien dieſes Königreichs / auch allen Gouverneurn und General Lieutenanten ſeiner Landen und Armeen / denen Feld-Marſchalcken / Colonellen / Feld-Obriſten / Capitaynen / Häuptern und Führern ſeiner Kriegs-Völcker zu Pferd und zu Fuß / eingebohrnen und ausländiſchen / und allen andern ſeinen Bedienten / welche dieſes zu wiſſen angehet / daß dem Inhalt dieſes / ein jeder / ſo weit ſich ſein Commando und untergeben diſtrict erſtrecket / fleißig nachkomme; dan / ſolches iſt der Wille Seiner Majeſtät / welche alſo befielet / daß dieſes ausgeruffen / verkündiget / und in allen ſo See- als anderen Städten / als auch in allen Häfen und andern Plätzen ſeines Königreichs / da es nöhtig iſt / ſoll angeſchlagen werden / damit Niemand deſſen unwiſſend ſeyn. Geſchehen im Caſteel Verſailles, den 6. April / 1672.

Unterzeichnet LOUIS,
und beſſer darunter Le Tellier.

Dieſem nach iſt an Charle Canton, Ordinar geſchwornen Ruffer des Königs / befohlen / dieſe vom Könige den 6. dieſes gegenwärtigen Monats und Jahrs gegebene Ordinantze / in allen Plätzen dieſer Stadt / und Vorſtädten / Provoſt- und Marckgraffſchafften von Paris / da es nöhtig ſeyn wird / zu publiciren / und an zu ſchlagen / damit Niemand deſſen unwiſſend ſeyn möge. Getahn den 6. April / 1672. geleſen und gepubliciret mit Trommeten-ſchall / und öffentlich ausgeruffen / auch an alle ordinare und extraordinare Creutz-Straſſen dieſer Stadt und Vor-Städten von Paris / durch Mich Charles Canton, ordentlich geſchwornen Ruffer des Königs / in der Stadt / denen Provoſt und Marckgraffſchafften von Paris / geaffigiret, in welcher Verrichtung Ich vergeſelſchaffet war mit fünff Tremmeten / nemlich mit Proſme Trouſſon, Endime du Bois, des Königs geſchwornen / und drey andern Tremmettern / auff den Donnerstag den 7. April / 1672.

CANTO.

Num. 29.

Danck-Bezeugung / durch den Herrn . . . . . Frantzöſiſchen Ambaſſadeur / im Nahmen ſeines Herrn / Hendrich des IV. König von Franckreich und Navarre / bey den Herren General Staten / den 11. Septemb. 1593. abgeſtattet und extrahiret.

Gehört auff Pag. 178.

Meine Herren /

DEr Chriſtlichſte König hat Mir befohlen / Euch / Hochmögende Herren / an zu deuten / daß die beſondere affection, welche Ihr biß anhero dem Wolſtand und Beförderung ſeiner Sache / erwieſen hat / zum wenigſten dieſer Vergnügung in eurem Hertzen wollet Platz geben / daß dieſe Gunſtgewogenheit einem Fürſten iſt erwieſen worden / der / weil Er ſie nach ihrem billigen Wehrt ſchätzet / auch die Verpflichtung dafür nicht verſchweigen will. Seine Majeſtät erkennen / daß Franckreich / und Ihm ſelbſt perſöhnlich / in ſeinem eußerſten Trübſalen / von Niemand beygeſtanden und geholffen worden / dem er den Titel auffrichtiger / vollkommener und unverzagter Freunde / kan zueignen / als Euer Hochmögende / weil Ihr dem Königreich / aus Liebe des Königs und des Königreichs / affectioniret geweſen ſeyd. Ihr habt Euch nicht für deſſen Glück geförchtet ; ſondern viel mehr mit höchſter Begierde ſeine Erhaltung gewünſchet / und darzu geholfen / nicht allein durch ſehr heilſahme Diverſionen ; ſondern durch eure Armée und Mittel / welche Ihr dahin geſandt habt. Niemand kan dieſe Wolltahten ihrer Würdigheit nach / ſchätzen / als mit gebührender Obſervation und Erkentnüß / wie S. May. tuhn / ſo offt und mannigmahl die vorige Zufälle Ihn nöhtigen / von dem von Euch erhaltenen Beyſtand zu reden. Dan / E. Hochmögende haben ſehr wichtige Sachen angefangen und ertragen / groſſe Unkoſten getahn / und mit Kummer und Gefahr / die Macht des Feindes divertiret und abgewendet / auch noch über dieſe groſſe Mühe / ihre affection verſpühren laſſen / daß ſie zum Teil in unſer groſſen Noht / Uns hülfreich erſchienen / und zwar ſo willig und fertig / daß die hiraus entſtandene Schuldigkeit nicht gnug kan æſtimiret werden. Der König iſt ſehr betrübt / daß er ſeine Danckbarkeit mit nichts anders / als mit bloſſen Worten / vor Euch bezeugen kan / und daß er für ſo mannigfältige Hülf-leiſtung / die beynahe unvergleichlich ſind / nichts anders tuhn kan / als dancken. Er hat Mir aber befohlen / Euch zu ſagen : daß / ſofern GOtt einige Gelegenheit verfügen ſolte / in welcher Er gegen Euch erweiſen möchte / wie hoch Er eure Freundſchafft achtet / wovon Ihr ſolche Merckzeichen Ihm gegeben habt / er nimmer unterlaſſen wolle zu machen / daß man / zum Abtrag der von Euch empfangenen guten Dienſten / an ſeiner Seite nichts begehren möge. S. Mayeſt. erwartet dieſem nach von GOtt die Mittel darzu / und iſt geneicht / nach der Maſſe ſeines Verlangens / und nach euren Verdienſten / nichts zu verſeumen / wodurch Er gegen Euch beglauben möge / wie hoch Er Eure Freundſchafft ſchätzet : Und weil unter denſelben / kein wahrhafftiges Zeichen einiges guten Vertrauens / und geheimen Verbindnüß iſt / als die Berahtſchlagnng und die auffrichtige Communication ; als hat Ihm beliebt / Mich mit dem Amt bey Euch zu begnädigen / ümb Euch den Zuſtand ſeiner Sachen bekandt zu machen / und die Urſachen zu entdecken / welche Ihn genöhtiget haben / zu den euſſerſten Hülff-Mitteln zu greiffen / und inzwiſchen allen Zweiffel und Argwohn auff zu heben / welchen das Gerücht / ſo an allen Orten erſchollen / in eurem Gemüht hat überlaſſen können / zum Nachteil ſo vieler guten Dienſten / die Ihr in den Trangſalen und Beſchwerungen / dem Königreich Franckreich erwieſen habt / und alles desjenigen / weswegen der König und das Königreich / nach aller Billigkeit / und krafft aller Geſetze / Euch / Hochmögende Herren / obligiret und verpflichtet ſind / ꝛc.

Num. 30.

Brieff an den König von Franckreich.

Gehört zu Pag. 197.

Herr König /

Nachdehm wir in Erwegung gezogen / mit was affection und Begünſtigung die Könige und Vorfaſſen E. Majeſtät allezeit dieſem Staat ſind zugetahn geweſen / können wir kaum denen lauffenden Gerüchten Glauben beymeſſen / daß ſelbiger ſolte die Urſach ſeyn der mächtigen Kriegsrüſtung / die ſie in ihrem Lande anſtellet. Und doch / ſo auf den von allen Orten einlauffenden Bericht / und dasjenige zu ſehen / deſſen ſich / wie man erzehlet / Euere Diener an der Könige und Fürſten Höfe verlauten laſſen / iſt zu glauben / daß ſolche allein gegen uns geſchehe. Haben deshalben aufs genauſte wollen unterſuchen / ob in unſerm tuhn und Regimentsverwaltung irgend etwas vorgefallen möchte ſeyn / ſo Eure Majeſtät hätte können von der Ihr biß hieher beliebten / und uns verliehenen Freundſchafft abkehrig zu machen. Und weil Wir nichts gefunden / darin wir uns zu beſchuldigen hätten / oder auch von E. Majeſt. weren belanget worden; Als haben wir uns nicht können einbilden / daß die Gerechtigkeit / welche die Regel Ihrer Regierung iſt / Ihr würde zulaſſen / Ihre Waffen gegen Ihre älteſte und getreuſte Bundsgenoſſen zu gebrauchen / ehe und bevor ſie würde zu erkennen gegeben / und üm Erſtattung angehalten haben / worin Ihr ungleich geſchehen. Und in Warheit iſt es ſo fern von uns ab / daß unſer Zweck ſolte ſeyn / Gelegenheit darzu an E. Majeſtät zu geben / oder im geringſten den zu Paris im December 1662. getroffenen Vertrag zu überſchreiten; daß Wir vielmehr davor halten / es ſey derſelbe von uns ſehr genau und heilig wahr genommen worden: Erbieten uns auch zu bereitwilliger Herſtellung alles deſſen / was darin ſolte verbrochen und demſelben zuwieder ſeyn. Es iſt wahr / Herr König / daß man einige Zeit hero / nicht ſo vollkömlich / was die Schiffahrt und Kaufhandel betrift / iſt einig geweſen. Aber das iſt gegen unſern Sinn und Meinung geſchehen; Und wir haben alles getahn / was man Rechtens von uns hätte können fodern / üm den Schwerigkeiten / ſo einen und den andern aufgewiegelt / vor zu kommen / und ab zu helffen / gleichwie wir auch noch zu tuhn bereit ſind in dieſem Stück nicht allein / ſondern auch E. Majeſtät zu überzeugen / wie vollkommen wir geneigt ſind / Ihr alle Ehe und reſpect zu erweiſen / den man ſo wohl an deren Perſohn / als hoher Würde ſchuldig iſt / auch alle ſatisfaction zu leiſten / welche ſie von Ihren beſten und zugethaneſten Bundsgenoſſen kan begehren / damit alſo der Kaufhandel und Schiffahrt nach der Straat möge auf den Fuß herſtelt werden / wie ſie zur Zeit des letzten Vertrags geweſen. Erbieten uns zu dem / aus geneigtem Willen zu deren Intereſſen alles nach zu geben / ſo viel uns zu tuhn müglich / und ohne Nachteil deſſen / damit wir unſern Bundsgenoſſen verpflichtet ſind / geſchehen kan. Ferner / Herr König / wir glauben nicht / daß die Zurüſtung / ſo er zu Waſſer und Land tuht / nach dem Bericht / den wir deswegen täglich empfangen / könne gerechtfertiget werden: Doch wollen wir E. Majeſtät wohl verſichern / daß wir die unſere nicht anſtellen / vorhabens gegen jemand / wer es ſeyn möchte / unrechtmäſſig was zu unternehmen; Sondern hierzu treibet uns die euſſerſte Noht / und hohe Pflicht / die wir tragen / unſern Staat und Undertahne zu beſchirmen: Werden auch mit Freuden unſere armatur einſtellen / ſo bald E. Majeſtät wird belieben / uns von der Sorge und Unruhe / darein uns die Waffen verſetzen / und von allen Seiten uns an zu nahen ſcheinen / zu befreyen / und uns verſichern / daß wir von Ihr nichts feindliches zu befahren haben. Wir befehlen an den Herrn de Groot, unſern Geſandſchafter / deswegen eine genauere Erklärung von E. Majeſtät ein zu holen / auch alles hierein zu beobachten und bey zu bringen / was kan zur Verſicherung unſerer aufrichtigen Meinung dienen. Wir wollen deshalben dieſen Brieff nicht länger machen / dan / üm GOtt zu bitten / ꝛc.

Herr König.

In dem Haag / dem 10. Decemb. 1671.

Num. 31.

Antwort des Königs von Franckreich an die Herren General Staten.

Gehört zu Pag. 179.

Sehr wehrte groſſe Freunde und Bundgenoſſen /

Wir haben von Euerem / an Unſerem Hof ſich befindenden extraordinar Geſanten / Herrn de Groot, ſo wohl / was er eurenthalben und mündlich eröfnen ſollen / verſtanden / als auch den unterm 10. Decemb. jüngſt datirten Brief / welchen an Uns zu behändigen / Ihr ihm anbefohlen / wohl empfangen. Woraus Wir zwar mit groſſer Angenehmheit Eure Bekäntniß / wegen vieler von den Königen / unſeren Vorfahren / genoſſener Gunſten vernommen; hätten aber wünſchen mögen / daß ihr in keinen Vergeß geſtellet / was Zeit Unſerer Regierung vorgefallen / ihr würdet in Andenckung deſſen / eure Handlungen / Uns betreffende / ohne zweiffel nicht ſo hoch gerühmet; ſondern vielmehr euch erinnert haben / wie ihr den alten Verbündniſſen nicht allezeit verpflichteter maſſen getreulich nachgelebet: und wie Wir hergegen niemahlen unterlaſſen / zu Handhabung eueres Staats / euch mit vortheiliger Hülffe bey zu ſpringen. Ja die Verenderung / welche ihr ſeithero dem Jahr 1662. im Kaufhandel gemachet / würde gewißlich ſo rechtfertig euch nicht vorgekommen ſeyn / als ihr wohl vorſtellet / welches wir doch gerne anderen / ſo ſolches weniger dan uns angehet / zu urtheilen anheim geben. Und ſo euerer eigenen Bekäntnüß nach wahr iſt / daß die Gerechtigkeit die Regel unſer Regierung iſt / auch ihr mit unſerm tuhn zu frieden ſeyd / ſo habt ihr euch unſerer Kriegsrüſtung halber keine Unruhe zu machen. Wir bekennen zwar / daß Wir bey unſerer jüngſten Reiſe nach Flandern / üm alda unſer in denen Gräntz-Städten zur Verwahrung liegendes Fußvolck / zum Veſtungsbau an zu ordnen / unſere Kriegesmacht vergröſſert haben; jedoch nur unſere Undertahne zu beſchirmen / und für allem überfall zu befreyen / damit ihnen gedreuet wurde / ſo wohl durch die von euch / wieder Gewohnheit / zu Roß und Fuß geworbene Völcker / als durch euere / vor unſern Seeküſten ſchwebende Kriegs-Schiffe: Zuförderſt aber durch kräftiges andringen eurer Abgeſandten an den Fürſtlichen Höfen hin und wieder / üm ſelbige gegen unſere Krohn mit euch in Verbindnüß zu bringen: Alſo/ daß wir allein/ was die Geſetze der Vorſichtigkeit/ und die Beſchirmung unſerer Unterſaſſen erfodert/ gethan. Und wollen euch noch dabey eröfnen/ daß wir unſere Kriegsmacht/ ſo wohl zu Waſſer als zu Lande/ zu vergröſſern beſchloſſen/ und als ſie in den Stand gevracht/ darein wir ſie zu bringen vorgenommen haben/ werden wir ſie auch dergeſtalt gebrauchen/ als unſerer hohen Würde gemäß. Achten Uns auch deswegen unverbunden/ an jemand Rechenſchafft zu geben/ nachdem Wir verſichert/ daß Gott unſer reiff-erwogenes/ rechtfertiges Vornehmen ſegnen/ auch von allen unparteyiſchen Potentaten/ die man eine Zeit hero durch ungleichen Bericht einzunehmen/ und von uns abzuziehen getrachtet/ wird genehm gehalten werden. Dieſes haben Wir zur Gegen-antwort wollen geben auf euren Brief/ welcher mehr die Teutſche Fürſten wieder uns auff zu wiegeln/ als Uns zu begütigen geſchrieben/ ſintemal ſolcher an deren Höfen eher ausgebreitet geweſen/ als er zu unſern Händen gekommen. Wir bitten Gott/ daß Er euch/ ſehr wehrte groſſe Freunde und Bundsgenoſſen/ in ſeine H. Beſchirmung nehmen wolle. Gegeben zu St. Germain und Laye, den 6. Januar. des 1672. Jahrs.

Euer guter Freund und Bundsgenoß
LUDEWIG.
Le Tellier.

Num. 32.

Frantzöſiſches Manifeſt für die Niederländiſche Inwohner in Franckreich.

Gehört zu pag. 179.

Von des Königs wegen.

Nachdem Seine Majeſtät berichtet worden/ daß die Holländer/ ſo ſich gegenwertig in deſſen Königreich befinden/ in Forchten ſtehen/ daß Krafft der den 6. dieſes Monats gethanen declarirung des Kriegs/ wider die Vereinigte Niederlande/ darinnen Seine Majeſtät allen Seinen Undertahnen/ Vaſallen und Dienern anbefohlen hat/ wieder die Holländer alle Feindtähtligkeit zu pflegen/ auch allen Handel und Verſtand mit ſelbigen bey Lebensſtraffe verbohten/ ſie deswegen an ihrer Perſohn möchten übel gehandelt/ und in Genieſſung ihrer Güter gehindert werden: So haben Seine Majeſtät in Anſehung ſolcher particuliren Holländer/ die ſich im Reiche auff gute Treue des Friedens-Tractats/ und ſonderlich des in Anno 1662. niedergelaſſen/ ihre Intention hiermit offenbahren wollen/ hat auch anbefohlen/ und befiehlet/ will und verſtehet/ daß der Articul des bemeldten Tractats von Anno 1662. ſoll executiret werden/ und hat auff ſolchen Fall zugeſtanden/ ſtehet auch zu/ daß die Undertahnen bemeldter Staaten/ ſechs Monate von der Zeit dieſes Patents zu rechnen/ noch in ſeinem Königreich mögen verbleiben/ in welcher Zeit ſie ihre Kauffmanſchafft und Güter ſollen zu verkauffen/ und ſicherlich weg zu bringen haben: Verbieten derowegen Höchſtbeſagte Seine Majeſtät allen Seinen Underthanen/ die particulire Holländer an ihrem Leib oder Gütern zu beſchweren/ um was Urſachen/ und Rede/ oder unter was Schein es auch ſeyn möchte: es wäre dann daß ſie unter gerichtlichem Proces begriffen; Und ſollen ſie alles dergeſtalt zu thun Freyheit haben/ wie ſie gethan vor Publicirung des Kriegs: Seine Majeſtät befehlen und ordiniren demnach an alle Gouverneurs/ General Lieutenanten ſeiner Provintzen/ Intendanten der particuliren Gouverneurn Seiner Städte und Orter/ ꝛc. die Hand darüber zu halten/ ein jeder in ſeinem Diſtrict, gegeben zu St. Germain und Laye, den 14. April. 1672.

LOUIS.

COLBERT.

Num. 33.

Einladung der Frantzoſen in ihr Reich.

Gehört auff Pag. 179.

Von wegen des Königs.

Nachdehm Seine Majeſtät geinformiret worden/ daß viele Frantzoſen in Holland/ und in denen Vereinigten Niederländiſchen Provintzen ſich aufhalten/ und nicht haben will/ daß nach nunmehro declarirtem Kriege wieder ſelbige Länder/ einige ſeiner Underthanen allda bleiben noch wohnen/ oder einige Gemeinſchaft und Handel mit den Holländern pflegen ſollen: So ordiniret Seine Majeſtät und befiehlet allen ſeinen Underthanen/ wes Standes und Weſens die auch ſeyn/ und ſich in Holland oder andern den Staaten General zugehörige Landen aufhalten/ oder ihre Wohnung allda feſt geſetzet/ ſich in ihren Dienſt begeben/ oder in andere Wege möchten niedergelaſſen haben/ daß die von dar wegziehen/ und innerhalb 15 Tagen/ von publicirung gegenwertigen Patents ab/ ſich wieder in dieſes Königreich ſollen zu verfügen haben/ bey Straffe der confiſcirung ihrer Leiber und Güter/ nach dem ſcharffen Inhalt der Ordinantz. Befiehlt demnach und ordiniret Seine Majeſtät an die Gubernanten und General-Lieutenanten ſeiner Provintzen/ ꝛc. einem jeden in ſeinem Diſtrict, über gegenwertiges die Hand zu halten/ ꝛc. Gegeben zu St. Germain und Laye, den 15. April, 1672.

LOUIS,
Le Tellier.

Num. 34.

Copey der Königlichen Ordre/ worin gewieſen wird/ wie ſich die Niederländiſche Inwohner verhalten ſollen/ damit ſie nicht von S. Majeſtät Armees mögen verderbt werden.

Gehört auff pag. 187.

Wegen des Königes.

Nachdem Seine Majeſtät mit Leydweſen ſich verpflichtet befindet/ den Krieg in denen Holländiſchen Provintzen zu führen/ deſſelben Vornehmen aber allein iſt/ derer Häupter und Regierer zu ſtraffen / und keineswegen die Eingeſeſſene / ſo gantz keine Schuld haben an der üblen Regierung derer / welchen ſie das Ruder ihres Stats anvertrauet / zu verderben: So haben Seine Majeſtät gut gefunden / dieſe Ordinantz ausgeben zu laſſen / und den Eingeſeſſenen bekant zu machen / welchermaſſen die Armeen leben / und ſich in ihrem Zug zur Erleuchterung der Landleute verhalten ſollen.

Iſt derowegen Seiner Majeſtät Wille und Meinung / daß / gleichwie nach ſeiner Anordnung und Befehl / die Läger ſehr wohl und gewiß bezahlt / alſo ſollen ſie auch in ernſtlicher und ſtrenger diſciplin und Ordnung gehalten werden / damit denen Landen / da ſie durch ziehen / keine Uberlaſt möge geſchehen / und ſollen ſich nirgends / als üm bloſſe Futterung / und anderer nötigen Dinge halber / niderlaſſen.

Den Eingeſeſſenen / ſo ſich für der Soldaten Muhtwillen / ſo lang die Läger im Marſch ſeyn möchten / bewahren und verſichern wollen / ſoll vergönnet ſeyn / ſich mit ihrem Viehe und Korn in die Kaſteelen und Schantzen der Dörfer zu ſalviren / und alda ſich / mit ihrer Majeſtät belieben / gewapnet zu halten / ohne Einlaſſung einiges Soldaten / allein ausgenommen die Sauvegarde, die Seine Majeſtät dahin ſenden möchte / oder auch wohl die Parteyen / ſo durch die Officirer gecommandiret, aus Befehl Seiner Majeſtät / würden begehren darein zu ziehen.

Wan Seiner Majeſtät Lager einigen Oertern auf 4. Meilen nähern werden / ſollen die Kaſteelen an die Compagnien der Salveguarde ſenden; und alſo durch deren Gegenwart von aller Gewalt und Muhtwillen der Soldaten beſchützet werden. Dieſer ſollen ſie neben der Mund-koſt vor ihre Perſohn und Pferde / des Tages vier Reichstahler zu ihrem Salario geben.

Und wan Seiner Majeſtät Läger weiter als 3. oder 4. Meilen von den Kaſteelen ziehen werden / ſo ſollen ſie ihre Salveguarde wiederum ins Läger begleiten / und alſo für den Schaden / ſo ihnen von denen Holländiſchen Trouppen ſo wohl im einziehen / als verbleib- und wiederkehren nach dem Läger zuſtoſſen könte / ſtehen: Darneben erkläret Seine Majeſtät / im fall der Salva Guardie oder dem Officirer derſelben Compagnie / welche das Zeichen der Salve Guardie träget / und ſie / in ihrer ſchuldigen Pflicht zu halten / beſuchen wird / einige Violentz oder Gewaltähtigkeit zugefüget werden möchte / daß dieſelbe keine mehr verleihen / ſondern ſeinen Lägern nach aller licentz und Freyheit zu leben vergönnen ſoll. Gegeben im Kaſteel Verſailles, den 7. April 1672.

War unterzeichnet

LOUIS.

Beſſer darunter

Le Tellier.

Num. 35.

Placat des Churfürſten von Cölln / worin deſſen Undertahnen befohlen wird / aus der General Staten Dienſte zu gehen.

Gehört auff pag. 187.

WIr Maximilian Hendrich, von GOttes Gnaden Biſchoff zu Cölln / Ertz-Cantzler und Chur-Fürſt des H. Römiſchen Reichs durch Italien, Biſchoff zu Hildesheim und Lück / Adminiſtrator zu Berchtesgaden / in Ober- und Nieder-Bäyern / und in der Ober-Pfaltz / in Weſtphalen / zu Ungern / und Hertzog von Bullion, Pfaltz-Graff beym Rhein / Landgraff zu Leuchtemberg, Marck-Graff zu Franchimont, &c. Thun hiemit Jedermänniglich kund und zu wiſſen: Weil wir durch die Herren General Staten der Vereinigten Niederlande / unerachtet unſers hertzlichen Fleiſſes und Arbeit / zur Unterhaltung einer beſtändigen Freundſchafft und Neutralität / wieder unſern Willen / und zu unſerm beſondern Leidweſen / mit Ihnen Krieg zu führen genöhtiget werden / maſſen Sie ohnlängſt mit einer Anzahl Reutern und Fuß-Volck / einige tauſend ſtarck / auff eine feindliche Weiſe / in die Grentzen unſers Ertz-Biſchoffthums eingefallen ſind / die Schlach-bäume niedergeworffen / die Undertahnen jämmerlich mishandelt / geſchlagen / verwundet / und ermordet / und nicht allein die Klöſter / Dörfer und Flecken / und dasjenige / was Ihnen woll gefiel / weggenommen und geraubt / ſondern auch verſchiedene Häuſer und Schlöſſer ausgeplündert / und gantz muhtwilliger Weiſe angezündet / auch danebenſt einige von unſern Kriegs-Oberſten und Soldaten gefänglich weggeführet / und dieſem nach einen unverantwortlichen Anfang / mit der ſo lange Zeit gedräuten Feindſchafft / gemachet haben / und noch ferner darin continuiren; Und weil Wir deswegen / zu Erhaltung / Rettung / und Wieder-Eroberung des Unſrigen / und desjenigen / was Uns Ertz-Biſchoffen ſeither vielen Jahren / auff eine unbillige Weiſe iſt vorenthalten worden / gezwungen werden / die Mittel / welche von GOtt / von der Natur / und krafft des Weſtphäliſchen Frieden-Schluſſes / zur Gegenwehr vergönnet ſind / zur Hand zu nehmen / und des Schaden und Schimpffs / den Wir bißhero gelitten haben / an den Lande und Undertahne der vorgedachten General Staten / mit und nebenſt unſern Bundgenoſſen / und andern Chur-Fürſten und Ständen des Reichs / die bereitwillig ſind Unß zu helfen / vermöge der Waffen Unß wieder zu erholen. Und dieweil denn ein jeder Inwohner / Landſaß und Untertahn unſers Ertz-Biſchoffthums / und unſer Lande / krafft des Geſetzes der Natur / ſo Ihm eingepflantzet / ſchuldig iſt / ſich zur Beſchirmung des Vatterlandes / und nicht wieder daſſelbe / zum Beſten des Feinds / gebrauchen zu laſſen / auch danebenſt alle unſere Lehn-Leute / krafft ihrer Lehn-Pflicht / und wegen ihres Eyds und Pflicht / ſo Unß und unſerm Ertz-Biſchoffthum geſchworen / und von Rechts wegen ſchuldig ſind / ihren Lehn-Dienſt Unß zu erweiſen: So wollen Wir derowegen unſern Undertahnen und Lehn-Leuten / die ſich in der General Staten / oder in andere fremde Kriegs-Dienſt begeben haben / hiemit anjetz in Gnaden / und ernſtlich ermahnet haben / daß Sie innerhalb 14. Tage / nach Publication dieſers unſers Placats, ſich ſolcher Kriegs-Dienſte enteuſſern / und dieſelben verlaſſen ſollen / und hinführo nirgens wieder Unß / und wieder unſer Ertz-Biſchoffthum / ſich gebrauchen zu laſſen; ſondern / ſofern Sie begierig ſind / in dem Kriege ſich zu üben / ſollen Sie ſich bey Unß anmelden / damit ein jeder nach ſeinem Stande verpfleget / und under unſere Kriegs-Ordre gebracht werden möge. Sofern aber Jemand hergegen in ſolchen feindlichen Kriegs-Dienſten bleiben würde / ſo ſoll derſelbe wiſſen / daß wieder Ihn mit Confiſcation ſeiner Güter ſoll verfahren / und das Lohn / welches er von Unß / und von unſerm Ertz-Biſchoffthum in Beſitz hat / Ihm genommen werden / auch unfehlbahr / nach Beſchaffenheit der Sachen / an Leib und Leben geſtrafft werden ſoll / wornach ſich ein jeder zu richten hat. Gegeben in unſer Reſidentz-Stadt Bonn / am 27. May / 1673.

Maximilian Hendrich.

F. W. Schonheym.

Præ-

Prætenſion des Churfürſten zu Cöln/ an die Herren General Staten der Vereinigten Niederlande.

Gleichwie S. Churfürſtliche Durchl. zu Cöln/ Hertzog Maximilian in Bäyeren ꝛc. unſer gnädigſter Herr/ von Anfang ſeiner Regierung/ biß auff dieſe Zeit/ wie der gantzen Welt bekandt iſt/ Jhm nichts mehr hat angelegen ſeyn laſſen/ als daß in der Chriſtenheit ein beſtändiger Friede und Ruhe möchte erhalten werden/ und abſonderlich mit ſeinen Nachbarn inner- und auſſerhalb Reichs/ in guter Vertreulichkeit und auffrichtiger Freundſchafft bleiben/ und von Jhm nicht die geringſte Urſache/ zu einer gebührlichen Klage/ oder Wiederwill/ herrühren möchte; So hat auch hergegen S. Churfürſtliche Durchl. der Hoffnung gelebet/ es würden die Herren Staaten der Vereinigten Niederlande/ ein gleichmäſſiges friedliebendes Gemüt gegen Jhn/ in ſeinem Ertzbiſchofftum/ erweiſen/ und ins beſonder die in ſeinen Ertzbiſchofftum gelegene Stadt Rheinberg/ welche ſo viele Jahre nach einander/ wieder Recht und Billigkeit/ dem Ertzbiſchofftum entzogen/ und biß annoch zurück gehalten worden/ bereits reſtituiret haben/ und zwar umb deſto viel mehr.

Erſtlich/ weil gemeldte General Staten nicht entkennen noch leugnen können/ daß ſie die gedachte Stadt/ dem Ertzbiſchofftum Cöln/ im Jahr 1583. da es mit ihnen in keiner Feindſchafft lebte/ abgenommen haben/ da dieſe Stadt von den Spaniern ſelbſt noch nicht eröbert worden war.

Zum zweyten/ weil die Herren General Staaten ſelbſt offt bekand haben/ daß dieſe Stadt Jhnen mehr beſchwerlich und köſtlich/ als nutzlich und beförderlich für ſie wäre.

Zum Dritten/ weil ſie auch nochmahls bezeugen/ daß ſie nach keinem Dinge mehr verlanget/ als mit einem jeden/ inſonderheit aber mit den Teutſchen Chur- und Fürſten gute Einigkeit und Freundſchafft zu unterhalten/ und Jhnen nicht das geringſte wieder die Billigkeit zu zu muhten; So wiſſen ſie auch woll/ daß er ſolches mit der That hat beweiſen können/ und daß er auff Erinnerung S. Keyſerl. Majeſtät/ ſo durch dero Miniſtros geſchehen/ wegen der Reſtitution der Stadt Rheinberg/ ſo offt bey Jhnen hat anhalten laſſen/ wie denn auch beym Schluß der ſämtlichen Stände/ auff dem gegenwertigen Reichstage einmühtig dahin reſolviret worden/ im Nahmen des gantzen Reichs/ mit Ernſt und Nachdruck von den Staten zu begehren/ und zu erſuchen/ daß ſie dieſes gebührlich behertzigen wollen.

Zum Vierdten/ daß die Herren Staten Seiner Königlichen Majeſtät von Franckreich ſelbſt/ da im Jahr 1662. zu Paris/ der Bund mit derſelben Krohn erneuert wurd/ durch ihren Ambaſſadeur Mr. Boreel, die mündliche Verheiſſung haben thun laſſen/ daß ſie auff Interpoſition S. Königlichen Majeſtät/ die Stadt Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit/ überliefern wolten/ wie denn auch dieſe Verſicherung und Zuſage/ ſint der Zeit/ vor dem Herrn Marggraff d'Eſtrades, des Königs von Franckreich Ambaſſadeur/ erneuert worden.

Zum Fünfften/ S. Churfürſtliche Durchl. hat auch/ ſeither der Friede zwiſchen Spanien und den General Staten getroffen/ die Wieder-Einräumung und Reſtitution, vermittelſt koſtbahren Beſendungen/ nicht allein erſuchen laſſen/ ſondern auch ſolche vorteilhaffte Conditiones anbieten laſſen/ daß ſie nach Gelegenheit derſelben Zeit/ keine beſſere hätten wünſchen können/ damit die General Staten ihre Abſurdität möchten erkennen/ und beweget werden/ die billigſte Satisfaction Seiner Churfürſtl. Durchl. zu geben. Hierauff aber iſt nichts anders erfolgete/ als eine ſchimpfliche Abfertigung ſeines auffgehaltenen Geſanten/ der mit groſſer Gedult und Sanfftmütigkeit über die Injurien, und viel andere gelittene Verhönungen und Schaden/ endlich klagen müſſen.

Deſſen alles aber ungeachtet/ ſo hat höchſtgemeldte Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit/ zu ſeinem höchſten Verdruß und Unglück/ und unerſetzlichen Schaden und Unkoſten/ von ſeinen Landen und Leuten (leider!) in der That erfahren müſſen/ daß die Herren General Staaten bis anhero nicht die geringſte Zuneigung zur Reſtitution der mehrgedachten Stadt Rheinberg/ erwieſen haben; nur daß d'Iſola, einige wenige Monaht zuvor/ an Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit geſchrieben hat/ daß gemeldte Staten/ bey dieſer gegenwertigen Gelegenheit/ vielleicht ſolten zu bewegen ſeyn/ die offt erwehnte Stadt Rheinberg/ nach vorhergegangener Demolirung der Veſtung/ Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit einzuräumen/ ſofern dieſelbe die eben jetzt gemeldte Condition, welche an ſeiten der Herren General Staten ſchimpflich verworffen/ nebenſt der angebottenen Defenſive-Alliance, wieder die Krohn Franckreich/ würde einwilligen/ und den Frantzöſiſchen Soldaten den Durchzug durch ſein Land nicht geſtatten wollen. Daß aber dieſes auff nichts anders gezielt habe/ als nur einen euſſerlichen Schein zu machen/ und umb neuer vergeblichen Umführung willen/ kan man hieraus gnug erſehen/ weil Sie leicht haben dencken können/ daß Seiner Churfürſtliche Durchleuchtigkeit eine ſolche lächerliche/ und gantz ungereimte Propoſition, bey dieſer Gelegenheit der Zeiten und Sachen/ nicht könne annehmen: Wie wenig Ernſt es auch den Herren General Staaten geweſen ſey/ mit Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit gute und auffrichtige Freund- und Nachbarſchafft zu halten/ erhellet hieraus/ daß Sie/ mit den vielfältigen Verſicherungen/ ſo im Haag/ und an andern Orten mehr geſchehen (wovon Amerongen, Ripperda, Werkendam, und noch andere mehr im Hage reſiderende Niederländiſche Bediente/ Zeugnüß werden geben können) ſinther 18. oder 20. Monat/ auff eine gantz unfreundliche/ ja feindliche Weiſe nichts anders geſuchet haben/ als wie Sie/ vermöge allerley ungegründeten und unwahren Impreſſionen, neue Feinde wieder Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit erwecken/ Krieg im Lande anrichten/ die Stadt Cölln/ und andere feſte Orte und Städte im Ertz-Biſchofftum Cölln/ einnehmen/ und ſofern Jhnen dieſes fehlen ſolte/ das offene Land auff Stumpff und Stiel verwüſten/ verheeren und verbrennen möchten: Maſſen Sie ſich woll ausdrücklich haben verlauten laſſen/ daß Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit/ weil er den Frantzöſiſchen Soldaten den Durchzug durch ſein Land geſtattete/ und auch zugleich ihre Lebens-Mittel/ und Kriegs-Vorraht/ in demſelben kauffen/ und ſich in demſelben logirten, nicht für einen Freund könte gehalten/ und in einem Neutralen Stande gelaſſen werden. Dannenhero Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit (weil er zur Beſchützung und Errettung ſeiner lieben Underthanen und Lande/ ſo Jhm von GOtt anvertraut ſind/ gezwungen worden/ ſich wieder dieſelben zu verſtärcken/ auch umb ſeiner gröſſern Verſicherung/ eine gewiſſe Anzahl Soldaten von Seiner Königlichen Majeſt. von Franckreich/ krafft der mit Jhm im Jahr 1669 auffgerichteten Defenſive-Alliance, an ſich zu bringen) gnugſahme und redliche Urſache gehabt hat/ zu

Winters-Zeit/ und bey dem harten Froſt/ ſich ſeines Vortheils zu bedienen / und wieder die Herren Staten ohne Auffſchub daſſelbe werckſtellig zu machen/ welches Sie / ohne die geringſte rechtmäſſige Urſache/ auff eine gantz unbillige Weiſe Ihnen fürgenommen hatten/ wieder ſein Ertz-Biſchofftum an zu fangen; Und hat gleichwol Seine Churfürſtliche Durchleucht. damit er deſto mehr ſein friedliebendes Gemüt erweiſen/ und ſo fern es möglich ſeyn möchte/ den gewünſchten Friede zu erhalten/ nicht unterlaſſen wollen/ Seine Keyſerl. Majeſt. zuvor/ durch eine beſondere Geſandſchaft/ von allem gebührliche Nachricht zu geben/ mit ebenmaſſiger Verſicherung/ daß Seine Churfürſtl. Durchl. wieder die Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande/ nicht allein nicht feindlich agiren, ſondern auch die Frantzöſiſche Auxiliar-Völcker/ die im Ertz-Biſchofftum ſind/ zurück zu ſenden geneigt ſey / und mit den Herren Staaten eine gleichmäſſige Neutralität / wie mit der Krohn Franckreich geſchehen/ unterhalten wölle/ ſofern Seine Käyſerl. Majeſt. vermittelſt ſeines hohen Anſehens und Vermögens/ die Sache nur allein dahin würde diſponiren können/ daß die Stadt Rheinberg / vor dem Anfang des Kriegs / zwiſchen der Krohn Franckreich und den Staaten/ (damit nehmlich dieſelbe der erwehnten Cron Franckreich nicht zu theil werden mögen) nebenſt dem gantzen Ertz-Biſchofftum/ und ſeinem Zubehör/ Seiner Churfl. Durchl. möchte wieder reſtituiret, und dabey gnugſahme Verſicherung gegeben werden/ daß Seine Churfürſtl. Durchl. in einem neutralen Stande verbleiben/ und laut der Declaration, ſo bereits von Ihm geſchehen / nicht für einen Feind gehalten werden ſoll/ ob er gleich dem König von Franckreich den Paß/ den er Ihm eben ſo wenig/ als andern/ ja ſelſt den gegenwertigen Bundsgenoſſen der Herren Staten/ verwehren kan/ nebenſt der Einkauffung und Auffſolderung der Kriegs-Materialien/ und Lebens-Mittel/ in demſelben Lande geſtateen würde: weil/ gleichwie ein jeder verſtändiger und unparteyiſcher Menſch leicht ermeſſen kan/ Seine Churfürſtl. Durchl. nicht verhindert hat/ was die Staten / und ihre Untertahne/ in den vorigen Kriegen/ mit Zuführung der Kriegs-Materialen / Lebens-Mittel/ und Waffen / nach ſeinen Feinden/ verübt hatten/ und von allen Neutralen, in der Chriſtenheit verübt und gethan wird/ gleichwie Seine Churfl. Durchl. ins beſonder in acht genommen hat/ in dem Krieg zwiſchen Seiner Fürſtl. Gnaden dem Herrn Biſchoff von Münſter/ und den Vereinigten Niederlanden/ ja ſo weit/ daß bey nahe aller Kriegs-Vorraht aus Holland/ ſelbſt dahin geführet worden.

Gleichwie aber ſeither/ wieder alles Vermuhten/ die obbemeldte Staten/ nicht allein wieder das Reich/ und Seine Käyſerliche Majeſt. offendlich/ ohne die geringſte Meldung der Reſtitution der Stadt Rheinberg / und Gnugtuhung wegen der übrigen Sachen/ Seiner Churfürſtl. Durchl. zu geben/ ſich in ihren Schrifften verlauten laſſen/ daß Sie Seine Churfürſtl. Durchl. auff ſolchem Fall/ nicht anders/ als für ihren Feind halten/ unerachtet der ernſtlichen Befehle Seiner Churfürſtl. Durchl. ſo am 16. verwichenen April im Ertzbiſchofftum durchgehends publiciret worden/ auch den Staaten ſelbſt/ und ihren nächſtgelegenen Gouvernören ſind bekandt gemachet worden/ worin ſeinen eigenen Soldaten und Auxiliar-Völckern/ ſo im Ertz-Biſchoffthum liegen/ verbotten worden/ wieder die gedachte Staten / wieder derſelben Unterthane und Soldaten nichts feindliches zu unternehmen; und wie ſie auch / mit einigen tauſend zu Pferde/ und einer gewiſſen Zahl zu Fuß/ mit Gewalt/ vnd auff eine Fried-brechende Weiſe in dieſes Ertzbiſchoffthum ſind eingefallen/ die Schlagbäume niedergeworffen/ die Untertahne jämmerlich mißhandelt / geſchlagen/ verwundet/ ja ermordet / und nicht allein die Klöſter/ Flecken und Dörffer in denſelben gebrandſchätzet/ und dasjenige/ was Ihnen gefiel/ weggenommen und beraubt haben/ ſondern auch verſcheidene adeliche Häuſer und Schlöſſer ausgeplündert/ und auff eine gantz muhtwillige Weiſe angezündet / und dabenebenſt verſcheidene Kriegs-Oberſten/ von Seiner Churfürſtl. Durchl gefänglich weggeführet/ und alſo einen unverantwortlichen Anfang mit der ſo lange gedräueten Feindſchafft/ worin Sie noch fort fahren/ gemachet haben: Als hat offt gemeldte Seine Churfürſtl. Durchl. unſer Gnädigſter Herr/ nicht ümhin können/ krafft dieſes/ einem jeden kund und bekand zu machen / das Er/ zur Beſchirmung / und zu Wieder-eröberung des ſeinigen / die Ihm von Gott/ von der Natur/ und in dem Münſteriſchen Friede-Schluſſe vergönnete Defenſive-Mittel / zur Hand zu nehmen/ und ſich derſelben/ ſo lange er kan/ zu bedienen/ biß die mehrgemeldte Herren General Staten Seine Churfürſtl. Durchl. die Stadt Rheinberg wieder eingeräumt/ und Ihn wegen aller Unkoſten und Schaden/ welchen Sie ſeinen Anteceſſoren erwieſen / werden befriediget und begnüget / auch gnugſahme Verſicherung gethan haben/ daß er hinführo ſolche feindſellige Händel von Ihnen nicht mehr ſolle zu erwarten haben. Dennoch verſichert Seine Churfürſtl. Durchleucht. einen jeden hiebey/ daß er/ gleichwie er wieder ſeinen Willen/ und mit höchſtem Leidweſen/ zu ſolchem Entſchluß/ und zur Extremität genöhtiget wird / ſeine Soldaten auch in ſolcher guten Diſciplin und Ordre halten wolle / daß Niemand von ſeinen Nachbahren / auſſer oder innerhalb des Reichs/ Urſache haben ſolle/ über Schaden und Uberlaſt/ viel weniger über einige Feindſchafft zu klagen. Inzwiſchen lebt Seine Churfürſtl. Durchl. der ungezweiffelten Hoffnung / es werden ſeine Nachbahren/ inſonderheit die Chur- und Fürſten/ und Stände des Reichs/ ſich auff gleiche Weiſe gegen Ihn verhalten/ und nicht allein nicht die geringſte Hülffe und Schutz ſeinen Feinden erweiſen; ſondern vielmehr/ laut des Reichs-Conſtitution und krafft des Münſteriſchen und Oſenbrückiſchen Friede-Schluſſes/ nicht unterlaſſen / wieder ſolchen unbilligen und unverantwortlichen Friedes-Bruch/ wie auch unrechtmäßige Enthaltung des ſeinigen/ Ihm mit Raht und That beyzuſtehen. Gezeichnet in Bonn/ am 27. May/ 1672.

Maximilian Hendrich
(*L. S.*)
F. W. Schonheym.

Num. 36.

Declaration Seiner Hochfürſtlichen Gnaden/ des Herren Biſchoffs von Münſter/ wieder die General Staten der Vereinigten Niederlande/ den gegenwertigen Krieg betreffende.

Gehört auff Pag. 188.

KUnd und zu wiſſen ſey hiermit: Nachdem aus auffgefangenen Briefen/ angehaltener und gefangen genommen Perſohnen Bekändnüß/ und aus andern vielfältigen Kundſchafften erweißlich iſt/ daß in dem Vereinigten Niederlande/ viele Leute/ durch Geld und andere groſſe Verheiſſungen/ verleitet und angereitzet werden / durch ſich ſelbſt / und durch andere Adhærenten dahin zu trachten / ümb Seiner Hochfürſtliche Gnaden von Münſter und Corvey ꝛc. unſers Gnädigſten Herꝛen Bediente und Commandanten in den Veſtungen / durch groſſe Geld-Summen zu corrumpiren und üm zu kaufen / in den Städten und Veſtungen / und abſonderlich bey den Magaſin-Häuſern Brand an zu legen / auch Feur hinein zu bringen / Auffruhr und Meuterey in den Städten zu ſtifften / durch welche hochſtraffbare Wircklichkeiten / die Veſtungen und Städte / den Herꝛen General Staten in die Hände geſpielt / die in Eyd und Pflichten ſtehende Soldaten debauchiret, ja auch ſelbſt Seiner Fürſtlichen Gnaden nach dem Leben getrachtet worden / wodurch an deroſelben Fürſtlichen Perſohn das Crimen Aſſaſſinatus begangen wird ; wie denn leider in dieſem Stifft und Fürſtentuhm / in Städten / Veſtungen / Herꝛligkeiten / Dörfern / und im Lande / viele hochſchädliche Brand-Stiftungen / nicht ohne Argwohn einiger boshafftigen Brand-Stiffter / Feur angeleget worden / wie bekandt iſt / und der betrübte Augenſchein bezeuget. Gleichwie nun obgemeldte grauſahme Taht / bey den Türcken und Barbaren üblich / unerhörte Miſſetahten und Actionen ſind / wieder welche Seiner Hochfürſtliche Gnaden / ümb ſo woll für ſeine eigene Fürſtliche Perſohn ſorgfältig zu ſeyn / wie auch ſeine Städte / Veſtungen / Herꝛligkeiten / Dörfer und Undertahne im Lande / für fernern Schaden / ſo viel möglich iſt / zu beſchützen / obliegt ; Als befehlt Seine Hochfürſtliche Gnaden an allen Orten / den Commandanten / Hohen und Nieder-Officirern / wie auch allen deroſelben Bürgerlichen und Kriegs-Bedienten / gemeinen Soldaten / und allen ſeinen Undertahnen / hiemit gnädigſt / ernſtlich / und wollen / daß man auff ſolche und dergleichen Ausſpäher / Brand-Stiffter / und Verähter / gute und genaue Auffſicht haben / keine wegen der gemeldten Läſter verdächtige Perſohnen / in dieſes ſein Stifft und Fürſtentum hinein zu laſſen / ſondern dieſelben an zu halten / und in die nechſte Garniſonen bringen zu laſſen / wie denn derſelbe / welcher eine ſolche kenliche und verdächtige Perſohn findet / und überliefert / 100. Reichstahler / zu einer Belohnung haben und genieſſen ſoll. Damit aber auch ehrlichen / auffrichtigen und redlichen Leuten hiedurch der Zutritt zu Seiner Hochfürſtlichen Gnaden von Münſter / nicht möge verſperret werden ; Alß ſollen ſich dieſelben / welche bey Seiner Hochfürſtlichen Gnaden / oder ſonſten in dieſem Stifft etwas zu negotiiren haben / bey den Grentz-Commandanten / oder / ſofern daſelbſt keiner gegenwertig were / bey den Fürſtlichen Bedienten / anmelden / und die Urſache ihrer Ankunfft entdecken / ümb einen Päß anhalten / und vermöge deſſen / ihre Verrichtungen im Stifft fortſetzen. Es befehlt auch ſeine mehrgemeldte Hochfürſtliche Gnaden / ümb beſſerer Sicherheit willen / wie auch / ümb aller beſorglichen Verrähterey deſto füglicher vor zu kommen / bey höchſter willkührigen Straffe / und nach Gelegenheit der Sache / bey Leib- und Lebens-Straffe und Confiſcation der Güter / hiemit ernſtlich / und wollen / daß Niemand / wes Standes und Würden er auch ſeyn möchte / Geiſtlich oder Weltlich / Stadt- oder Kriegs-Bedienter / im gemeldten ſeinen Stifft und Fürſtentum / mit den gedachten Niederländern / ohne Verwiſſen / zu correſpondiren, noch mit Ihnen Briefe zu wechſeln / oder Handel und Wandel zu treiben / ſo und dergeſtalt / daß aller Handel und Wandel mit den Niederländern verbotten ſeyn ſoll / wie droben gemeldet worden. Und damit nun Niemand ſey / der ſich hernach der Unwiſſenheit halber entſchuldigen könne / ſo ſoll dieſes Mandat in allen Hochfürſtlichen Städten / Flecken / Herꝛligkeiten und Dörfern / wie auch in allen reſpectivè Guarniſonen von den Predig-Stühlen / und an andern Orten abgeleſen / publiciret, und hernach an die gewöhnliche Orte angeſchlagen und angeklebet werden / damit ein jeder deſſen gute Wiſſenſchafft haben möge. Urkündlich unſer eigenen Hand / und auffgedrückten geheimen Siegels. Signatum in unſer Reſidentz S. Ludgersburg, am 18. May / 1672.

Chriſtoph Bernhard.

Locus Sigilli.

Num. 37.

Paß-Zettel für die Kriegs-Gefangene / welche ihr Rantzon bezahlt haben.

Gehört auff Pag. 135.

DEr Herꝛ Schmidman / Baron von Hauteville, Lieutenant des Königs / und Commandant zu Seiner Majeſt. Dienſt / unter dem Gouverneur von Rheinberg.

Ich mache hiemit bekandt / daß Ich Freyheit und den erſten Paß-Zettel gegeben habe N. N. der gefangen genommen worden in der Holländiſchen Garniſon in der Stadt Orſou, nachdem er die Summe ..... für ein Rantzon bezahlt / und Mir mündlich / krafft eines Zettels / verſprochen hatte / innerhalb eines Jahrs Friſt / wieder den König von Franckreich nicht zu dienen: Weswegen Ich alle Generale / Guvernöre über die Provintzen / Städte und Veſtungen / und alle Officirer / denen daran gelegen / bitte / gedachten N. frey paſſiren zu laſſen / wohin er in dieſem Jahr zu reiſen Luſt und Belieben hat. Zu Urkund deſſen / hab Ich dieſes mit meinem Kriegs-Siegel in Rheinberg befeſtiget / am 18. Jul. 1672.

(L. S.) Schmidman.

Num. 38.

Sententz des Kriegs-Rahts / wieder Daniel Baron d'Oſſery, geweſenen Oberſten über ein Regiment Reuter in Rheinberg.

Gehört auff Pag. 197.

DEmach Daniel, Baron d'Oſſery, Oberſter über ein Regiment Pferde / zum Dienſt dieſer Lande / gegenwertig alhier im Läger Gefangener / überzeuget worden / und vor dem Hohen Kriegs-Raht der Vereinigten Niederlande bewieſen iſt / daß in Anſehung der Erhaltung und Beſchirmung der Stadt Rheinberg / mit allem denjenigen / was davon dependiret, der Commandant Baſſem ſich nach des Gefangenen Gutdüncken hat müſſen richten / er Gefangener ſich gleichwoll erkünet hat / nicht allein durch eine grobe Unachtſamkeit / die ſchuldige Pflicht / ſo zum Wiederſtand des Feindes erfodert wird / zu verſeumen ; ſondern auch ſeiner Ehre / Eyds und Schuldigkeit in ſo weit zu vergeſſen /

geſſen / daß er im verwichenen Junio, da die gemeldte Stadt belägert worden / mit ſeinem Vorwiſſen / nicht allein ſein eigener / ſondern auch des Feindes Trommeter / aus und in die Stadt geritten / und daß er auch einem gewiſſen Edelman / des Biſchoffs von Strasburg / der ſeiner Frauen Vetter war / nicht allein einen Zutrit in ſein Hauß gegönnet; ſondern auch denſelben durch / und aus der Stadt geleitet hat / und die unfertige Auſſen-Wercke / woſelbſt die Stadt am ſchwächſten war / ausſpeculiren / und ſo ferner durch ſeinen Trommeter wieder nach dem Läger begleiten laſſen: worauff verſcheidene Officirer / und andere / unter gemeldter Garniſon geſagt haben: **Wir ſind verrahten**; daß er Gefangner auch nicht allein nicht verhindert und proteſtiret hat / da des andern Tages hernach / ein feindlicher Trommeter mit Briefen in die Stadt kommen iſt / mit Erſuch / daß der Duc de Duras hinein gelaſſen werden möchte / ümb mit dem Commandanten zu reden / damit er die Stadt dem König / auff deſſen Gnade / übergeben wölle / daß der Commandant dieſes vergönnet / geantwortet / und die Capitaynen zu Pfand-Männer hinaus geſandt; ſondern hergegen dem gemeldten Hertzog / der hierauff in die Stadt kommen ſollen / nebenſt dem gemeldten Commandanten und andern Officirern / entgegen gegangen / und complementiret hat / und iſt anfänglich mit demſelben auff der Stadt-Brücke ſtehen blieben / woſelbſt der Hertzog den Graben und die Wälle hat beſehen können / auch zugleich (laut glaubwürdiger Zeugen Auſſage) proponiret hat / daß Er anhero käme / die Stadt im Nahmen des Königs auf zu fodern / und daß er hernach nach des Commandanten Behauſung / mit den mehrgemeldten Hertzog / gegangen / in welcher / wie der Gefangene bekennet / die gedachte propoſition des Königs / wieder holet worden von dem mehrgemeldten Hertzog / von dannen er Gefangene nach ſeinem eigenen Hauſe gangen / woſelbſt der Commandant Baſſum, mit dem Duc de Duras, ſich eingefunden / welchen er Gefangener / als ſie eine lange Zeit bey einander geweſen waren / des Abends üm 10. Uhr / biß an die Pforte / welche man ſo lange hatte offen gelaſſen / damit der Hertzog noch ins feindliche Läger reiten mögen / begleitet hat; daß er Gefangener des Tages hernach / des Morgens früh von dem Wall kommende / zu dem obbemeldten Hertzog gangen / und mit demſelben geredet hat / auch von demſelben mündlich iſt gegrüſſet worden; ohne daß er Gefangener / dem Kriegs-Raht / der kurtz darauff zuſammen kommen / einige Nachricht davon gegeben hat; daß Ihm Gefangenen auch woll die Leibs-Straffe bewuſt geweſen / daß die Soldaten auff den Feind nicht ſchieſſen ſolten / der doch in währender Unterhandlung auf die Contreſcarpe ſich hat ſehen laſſen: und daß er / indehm der Kriegs-Raht verſamlet war / mit einem gewiſſen feindlichen Edelman / der in der Vorkammer daſelbſt war / zu verſcheidenen Mahlen ins beſonder geredet / und demſelben eröffnet hat / was paſſiret / und darauff den Kriegs-Raht genöhtiget / daß man dem König eine Antwort geben ſolte / fürwendende / daß keine Zeit mehr übrig were; Und daß endlich / da der Commandant im Kriegs-Raht die obbemeldte Propoſition des Königs vortrug / er Gefangener dabey gegenwertig geweſen / und geſehen hat / daß die meiſten Officirer zur Ubergabe der Stadt / auff des Königs Gnade / ſich erklähret und underzeichnet haben; wieder welches er Gefangener / nicht allein nicht proteſtiret, die Officirer angefriſchet / oder zu ihrer Schuldigkeit ermahnet; ſondern ſelbſt die Ubergabe der Stadt bewilliget / und underzeichnet hat: worauff die Stadt wircklich dem Feind eingeräumet worden / obgleich der Feind weder einen Canon- noch Musketten / oder Piſtolen-Schuß / auff dieſelbe getahn hatte / und mit Soldaten / Fortification, und Kriegs-Vorraht gnug verſorget / auch dieſelbe noch auſſer Gefahr und Noht war. So iſt es / das gemeldte Kriegs-Rähte (Recht ſprechende) den gedachten Daniel, Baron d'Oſſery, condemniret haben / wie ſie denn auch denſelben Krafft dieſes condemniren, wegen desjenigen was geſagt iſt; als welches zu mercklichem und unerſetzlichen Schaden und Schande dieſer Lande gereichet / und mit nichten zu erdulden iſt: ſondern / andern zum Exempel / mit höchſter Schärfe muß geſtraffet werden; Ihn durch den General Gewältiger des Lägers / an den Ort / woſelbſt man das Hoch-Peinliche Gericht aus zu führen pflegt / bringen zu laſſen / ümb Ihn daſelbſt durch den Scharffrichter / mit dem Schwert zu enthaupten / daß der Todt darauff folge / mit Erlegung des Gerichts-Koſten / wie ſelbige von dieſem Kriegs-Raht werden angeſetzet und moderiret werden / dem Herrn Advocati Fiſci der Generalität ſeine fernere Foderung / ümb gewiſſer Urſache Willen / verwegernde / doch alles auff Gutfinden und mit Bewilligung Seiner Hochheit / des Herrn Printzen von Orange.

So geſchehen und geſprochen im Läger bey Bodegrave / durch Seiner Excell. von Suyleſtein, General über die Infanterie der Armée, und Præſident / durch den Herrn Grafen von Naſſau, General Leutenant / Steinhauſen, Herr von Heumen / General Major / beide über die Reuterey; La Leck, Sedenitzky, Almelo, Graff von der Lippe, Oberſten / und Türck, Oberſt-Leutenant / mit Bewilligung des gemeldten Advocat-Fiſcal / am 22. Aug. 1672. N. St. in der Verſamlung des erwehnten Kriegs-Rahts.

War gezeichnet

Friederich de Naſſau.

Auff Verordnung des gedachten Kriegs-Rahts / in Abweſenheit des Secretarii,

Und underzeichnet

Laurens de Sille.

Num. 39.

Schrifftliche Vota der Officirer in Rheinberg.

Gehört zu Pag. 199.

DEs Montags / am 6. Jun. 1672. wurd der Kriegs-Raht gehalten / in gegenwart des Herrn Commandanten / des Oberſten d'Oſſery, und aller gegenwertigen Capitaynen / Lieutenanten / und Fähndriche.

Als der Herr Commandant von Baſſen, die Meinung des Königs proponiret hatte / wie nemlich derſelbe / ſofern ſich die Guarniſon auff ſeine Gnade übergeben wolte / mit derſelben gnädiger zu verfahren geſinnet ſey / als mit der Orſoiſchen / Bürtiſchen und Weſeliſchen Garniſon geſchehen / ermahnte er die ſämtliche Officirer / daß ſie ſich / weil Ehre und Reputation hieran gelegen weren / wie ehrliche Männer halten wolten / damit man ſich vor den Principalen und Ober-Herren / und der gantzen Welt verantworten möchte.

Capitain Jacob Rogiers Meinung war/ weil zur defenſion nicht Volck genug vorhanden/ daß man auf gute Conditiones mit dem Feinde accordiren ſolte. Dieſem ſtimte Capitain Lodel Klooſter zu/ weil keine tauſend bequeme Soldaten zur Beſatzung zu gegen weren. Capitain Arend de Sloot, weil man nichts dan unerfahren Volck darinnen hatte/ gab mit den vorigen gleiche Stimme. Capitain Willem van Broeckbuyſen folgte der vorigen Gutachten/ weil das Volck durch ſtätige Arbeit abgemattet/ und der Ort unmüglich zu behaupten fiel. Capitain Barthol. Toutlemond aber bezeigte ſich noch redlicher/ und erklärte/ ſie weren in einem der conſiderableſten Plätze des Landes/ und ſo man die Auſſenwercke nicht alle behaupten könte/ möchte man ſie laſſen leer ſtehen/ oder in die Lufft ſchicken/ und ſich erſt aufs äuſſerſte wehren/ ehe man von einer Capitulirung ſprechen wolte/ und würde alsdan noch Zeit genug ſeyn zu parlamentiren; und könte auf dieſe weiſe Ehr und Pflicht aufs beſte in acht genommen/ und vor ihren Herren und Meiſtern verantwortet werden; wolte ſich auch lieber von dem Feind/ als von ſeinen Herrn und Meiſtern gehangen wiſſen. Der Capitain Jan Peter van Reneſſe, und Schimmelpfennig, fielen Toutlemond ſofern bey/ als mau ſich würde defendiren, und die Stadt behaupteu können; widrigesfalls achteten ſie den erſten Vorſchlag für gut. Capitain Uyttenboogard hielt es mit Capitain Broeckhuyſen; Capitain Merode meinte/ daß unmüglich wäre/ einer ſo groſſen Macht zu widerſtehen/ und könte man noch zur Zeit die beſten Vorteile für die Gereformirten accordiren. Capitain Bronckhorſt meldete/ wo man nach Merodes Meinung keine ehrliche Conditionen bedingen könte/ müſte man ſeine Ehre beobachten. Capitain J. Holland (Fontain genant) wendete ein/ das es unmüglich wäre/ mit einem ſo ſchwachen Guarniſon, die groſſen Auſſenwercke zu behaupten: und ob man ſie gleich ſprengte/ die innere Gräben hergegen füllte/ ſo wäre doch dieſer Ort unmüglich zu defendiren; achtete derowegen fürs beſte/ ohne fechten/ einen guten Accord zu ſchlieſſen. Capitain R. Bleyswijck erklärte ſich/ er wäre gäntzlich entſchloſſen/ in Rheinberg zu ſterben/ ob er ſchon wüſte/ daß die Stadt gegen eine ſo groſſe Macht des Königes nicht behauptet werden könte/ es müſte dan ſeyn/ daß man ſie mit fliegenden Fahnen/ brennenden Lunten/ und vollem Gewehr ließ ausziehen. Capitain E. Klerck hielt es mit Capitain Rogier und Reneſſe; Capitain J. Fokier de Vermandois von Meerenſtein, mit Capitain Rogier. B. W. Baron de Kinzky, mit Capitain Bleyswijck. Mit Kinzky hielt es der Leutenant Paulus Bellous; Unter-Capitain de Viry, und Leutenant Praam. Mit Capitain Rogier, der Leutenant Klooſter, Leutenant Sloot, Leutenant Echten, Leutenant Meurs, Capitain Leutenant Langenhooft, Leutenant Hoogen, Leutenant Appelberg, Leutenant Walterus, und Leutenant von Heert. Leutenant von Emmerich verſtunde/ weil aller Entſatz abgeſchnitten/ und alle Wercke meiſt ungeſtärcket oder unwehrbar weren/ auch keine zeit die Auſſenwercke ſpringen zu laſſen/ welches die kleine Beſatzung nicht ausführen könte/ daß man nach guten Conditionen trachten ſolte. Leutenant Enſchede hielt es mit Capitain Fontain; Leutenant de Veen mit Capit in Sloot. Leutenant Spijck mit Capitain Merode. Mit Rogier, die Fendrichen Viry, Reneſſe, Groenewegen. Loity, des Capitains von Haften Fendrich brachte vor/ er zweiffelte nicht/ daß ſeine Majeſtät aus angebohrner generoſität den Soldaten/ ſo ihren Eyd und Ehre zu bedencken ſuchten/ zum wenigſten würde gute Conditiones eingehen/ wenn ſie ohne Stoß und Schlag/ einen ſolchen feſten Ort/ als dieſer wäre/ übergäben. Mit Capitain Sloot vereinigten ſich der Fendrich l'Eſperee, und Fendrich Mode; Und der Fendrich Vloet mit ſeinem Capitain Schimmelpfenning, und daß man ohne Fahnen nicht ſolte ausziehen. Mit Capitain Reneſſe ſtimten ein die Fendrichen von Eyl, la Plas, de Vries. Der Fendrich Vink aber mit Capitain Toutlemonde. Der Fendrich Kyper mit Capitain Merode. Mit Bleyswijk und Kinzky die Fendrichen Meyer, van der Til, Nieuwport, Hattum. Fendrich van der Broeck mit ſeinem Capitain Fontain. Fendrich Voller mit ſeinem Capitain Klerk; Fendrich Viſſcher mit dem Herrn von Meereſtein. Der Herr Colonell d'Oſſery verſtunde/ weil die meiſte Stimmen ausfielen/ daß man auf gute Conditiones ſich übergeben ſolte/ wäre ihm ſolches nicht zu wider/ andersfalls ſey er gantz entſchloſſen/ ſeinen letzten Tropfen Bluts auf zu ſetzen; und ſo man dem erſten nach zu kommen gedächte/ müſte man ſolche Conditiones bedingen/ davon die Herren Staten Ehre hätten. Der Herr Commendant von Baſſum konte dem Schluß der meiſten Stimmen nicht beypflichten/ weil ihm für allen der Ort anvertrauet war/ und lieber ſich wolte unter dem Thor aufhencken laſſen/ als gegen ſeine Ehre/ Eyd und Pflicht/ dergeſtalt handeln.

Underſtund *pro Copia cum ſuo Orginali concordante.* Andr. Jac. Godſleeben *Imp. Auth. Not. Publ. ſubſ.*

Num. 40.

Reſolution der Staats-Råhte/ wegen der Stadt Weſel.

Gehört zu Pag. 205.

ES iſt proponiret, daß Marten von Juchen/ Commandant in der Stadt Weſel/ J. Ed. Mög. in einem Memorial fürgetragen hatte/ daß er krafft J. Ed. Mog. ſchrifftlichen Befehls/ ſub dato am 12. verwichenen April/ anhero gereiſet were/ und ſeiner Schuldigkeit nach/ einen Berichte/ wegen der Beſchaffenheit der gedachten Stadt/ ſo woll was die Militz/ Magaſin als Fortification betrifft/ eingeliefert hätte/ mit Anweiſung der Mangel/ und nöhtiger Verbeſſerung: und ſintemahl Jhre Ed. Mögende groſſen Teils darüber bereits diſponiret, und über diß dahin committiret hatten/ die Herren Strick und Aylva, Jhre Ed. Mögende Deputirte, mit völliger Authorität/ und dafern ſeine Perſohn alhier nicht mehr dienſtlich zu ſeyn ſchien/ daß alsdan Jhre Ed. Mögende ſolten Großgünſtig geruhen/ zu vergönnen/ daß er Commandant ſich wiedrumb nach der gemeldten Stadt Weſel verfügen möge/ ümb ſich in der Continuation ſeiner langwührigen und getreuen Dienſte/ wie auch ſeines Eyfers und affection, dem Lande zum Beſten/ bey dieſen gefährlichen Zeiten/ nach ſeinem Vermögen und Charge, gebrauchen zu laſſen. Als hierüber deliberiret worden/ haben Jhre Ed. Mögende/ laut des gemeldten Memorials, den Eifer des Remonſtranten Jhnen woll gefallen laſſen; und iſt ferner verſtanden und für gut befunden worden/ krafft dieſes zu erklähren/ daß Jhre Edl. Mögende aus der getreuen Wachſamkeit/ und guter Conduite, ſo der Remonſtrant in ſeinem Amte und Verſorge / in der Obacht und Auffſicht der Kriegs-Ordre und Diſciplin, in Ausführung der Placaten und Ordre / welche Ihm von Ihrer Edl. Mögende von Zeit zu Zeit zugeſandt worden / gehabt hat / ein völliges Gnügen geſchöpfft / wie denn auch Ihre Edl. Mög. auch noch haben und ſchöpffen / des Vertrauens / der mehrgemeldte Remonſtrant werde die Zeit ſeines Lebens / zum Dienſt des Staats / ferner darin löblich continuiren. Weil aber Ihre Edl. Mögende gut gefunden haben / den Oberſten von Santen, laut einer Acte, die Commandanten-Stelle / in der gemeldten Stadt Weſel / exerciren und verwalten zu laſſen / mit Subſtitution des Oberſten von Haſten / und Oberſt-Leutenants Copes, in reſpective Abweſenheit oder Unglück / und Betrachtung der mehr erwehnten Remonſtranten hohen Alters / und damit ſein Leichnam bey gegenwertiger Zeit / durch die groſſe und ſtetige Mühſeligkeiten / welche bey fürkommender Gelegenheit zu ertragen ſind / nicht möge beſchweret werden; dannenhero wollen Sie / daß der Remonſtrant vor als nach / alhier im Hage ſich auffhalten ſoll / damit ſich Ihre Edl. Mögende bey fürfallender Gelegenheit / ſeiner Nachricht / nach Beſchaffenheit der Sachen / bedienen mögen; dennoch mit dieſem Verſtande / daß die Abfaſſung der geſagten Acte, wegen des Oberſten von Santen / wie auch der Subſtitution die Oberſten von Haſten / und Oberſt-Leutenant Copes / im geringſten dem Remonſtranten nicht nachteilig ſeyn ſoll / weder ſeiner Bedienung der Commandanten-Stelle in der Stadt Weſel / ſondern es ſoll geſagte Bedienung der Commandantenſchafft / nebenſt aller Ehre und Vorzug / ſo daran dependiren, dem Remonſtranten ungekränckt bleiben / ſo und dergeſtalt / daß das Exercitium derſelben / nur pro tempore, dem mehrgemeldten Commandanten reſpective, und bey Ordre / auffgetragen werden ſoll.

Under ſtund
Dirch Meerman.
Accordiret mit dem Regiſter
J. von Slingeland.

Num. 41.

Sententz und Urteil des Kriegs-Rahts / wieder Alexander d'Hinyoſſa, geweſenen Capitain in Weſel. Geſchehen im Läger bey Bodegrave / am 6. Aug. 1672. und offendlich publiciret / am 8. darauff folgenden Auguſti.

Gehört auff Pag. 210.

DEmnach Alexander d'Hinyoſſa, Capitain / Gefangener allhier im Läger / überzeuget worden / auch die vom Hohen Kriegs-Raht der Vereinigten Niederlande erkant haben / daß / nachdem er Gefangner mit ſeiner Compagnie ins Guarniſon der Stadt Weſel geſtellet worden / als dieſelbe im jüngſt verwichenen Junio wegen des Königs von Franckreich belägert war / er ſich unterwunden (an ſtatt gehörigen Fleiſſes / ſo zum Gegenſtand des Feindes erfordert ward) ſofern ſeines Eyds und Pflicht vergeſſen / daß er ſeinen Poſten verlaſſen / ſich ſehr laſherzig / und unluſtig zum fechten und aufwiegleriſch erwieſen / und andere mit darzu veranlaſſet habe: Welches alles / weil es ſehr mispreißliche und ſchändliche Fauten ſind / ſo zum mercklichen Undienſt und diſreputation dieſer Lande gereichen / und deßwegen keinermaſſen können geduldet / ſondern andern zum Exempel / vermöge des Artickel-Briefs / militariter müſſen geſtraffet werden: So iſt es / daß die vom vorbenanten Kriegs-Raht (das Recht zu hegen) vorerwehnten Alexander d'Hinyoſſa gecondemniret haben / wie ſie denſelben hiermit condemniren, daß er wegen oberwehnten Verbrechens vom General Profooſten ſoll an einen bequemen Platz geliefert werden / daſelbſt vom Scharfrichter die Straffe des Schwerts / darauf der Todt erfolge / zu empfangen / wie auch die Koſten und Miſen der Juſtitz / ſo wie der Kriegs-Raht hierin taxiren und moderiren wird / zu tragen: Und wird hiemit dem Herrn Fiſcaal-Advocaten der Generalität ſeine fernere Forderung / üm gewiſſer Urſachen willen / entſaget: doch alles auf Gutfindung und Willigung ſeiner Hochheit. Alſo getahn und geſententionirt im Läger bey Bodegrave; von ſeiner Excellentz von Zuyleſtein, General über die Infanterie des Lägers / und Præſidenten; vom Herrn Grafen von Styrum, des Lägers General Majorn; von der Leck, Sedlenietzky, Almelo, dem Grafen von Floodorf, Oberſten; Schimmelpfenning, von der Oye, Oberſten Leutenanten; und von Paul von Arnhem, Majorn zu Pferde.

Im Beyweſen des vorgenanten Fiſcal-Advocatens / bey einem ordentlichen Kriegs-Raht / den 6. Auguſt. 1672. Stilo novo. Zur Ordinantz des vorgenanten Kriegs-Rahts.

Num. 42.

Sententz und Urteihl des Hohen Kriegs-rahts der Vereinigten Niederlanden wider Joan Barton de Mombas, geweſenen Commiſſaris General der Reuterey dieſer Landen. Außgeführet an deſſelben Bildniß im Haage den 25. Julii 1673.

Gehört auff Pag. 240.

DEmnach der Hohe Kriegs-Raht dieſer Vereinigten Niederlande / aus der Anklage des Landes Advocaten / und den vorgelegten Brieflichen Documenten ſatſam erſehen / daß Seine Hochheit den 7. Julii dieſes Jahres 1672. Joan Barton de Mombas, geweſenen General Commiſſarien der Reuterey dieſer Landen / und gegenwertig contumacirten Latitanten, außdrücklich befohlen / die Truppen zu Fuß und zu Pferde in der Betau zu commandiren, und daß auch der Herr Feldmarſchalck Würts, durch eine Miſſive den 10. vorgemeldten Monats / an beſagten Mombas geſchrieben / im Nahmen ſeiner Hochheit / gedachte Ordre wiederholet / und er Mombas ſelbiges Commando angefaſſet / und ſich darauf alſobald in die Betau begeben hätte: Welchem zu folge / obwohl Mombas Ehre und Eydeshalben were verpflichtet und gehalten geweſen / alles / was zur Behaltung der Ihm anbefohlenen Betau, nöhtig und dienlich war / zu verſorgen / und an zu ordnen / und dieſelbe aufs allereuſſerſte zu defendiren; So hat er dennoch deſſen unerachtet in gegenteihl / vorbeſagte Ordre wieder ſeine Ehre / Eyd und Pflicht / im gemelten Monat Junio, da eben der Feind gegen über an den Rhein kam / hinangeſetzet / ſeinen Poſten allda ſchändlich verlaſſen/ und dem Feind vollkommene Offnung und Gelegenheit gegeben/mit ſeiner Armée den Rhein hindurch zu paſſiren/ und alſo getrachtet dieſe Länder in den euſſerſten Ruin und Verderb zu ſetzen; über welchem ſeinem verrätheriſchen und treuloſen Handel/ als man ihn in Verhaft nahm / und vor dem Hohen Raht zu Recht ſtellte/hat er ſich bey noch ungemachtem Proces, indem man noch darüber deliberirte, und er ſich unterdeſſen in ſeinem Gewiſſen / wegen ſeiner Treuloſigkeit überzeugt befand/bey Nacht aus ſeiner detention und Verhaft aus zu brechen / und mit überſteigung der Wälle/ und Schwimmen durch die Gräben des Lägers/weg zu flüchten unterfangen. Worauf er dan ferner nach Utrecht zum Feind iſt übergelauffen / und ſich alldar noch aufhält / und gegen dieſen Staat employiren und gebrauchen läſſet. Weil auch ermeldter Kriegs-Raht ferner aus der Relation des General Provooſts übers Läger erſehen hat / was geſtalt beſagter Mombas erſt zu dreyen mahlen / und nachgehends noch zum vierten mahl / ex ſuperabundanti, und zum Uberfluß bey offenbahrem Trompeten und Trummelſchall/ durch alle Quartire des Lägers gehöriger maſſen iſt gecitiret und eingeruffen worden / ſich vor dem Kriegs-Raht zu ſiſtiren, und allda Rede und Urſachen wegen beſagter treuloſen und ſchändlichen Verlaſſung ſeines Poſten zu geben/ wie auch/ warum er aus ſeinem Verhaft entwichen ſey / die Gräben und Circumvallirung des Lägers gevioliret, und ſich zum Feind gewendet habe/ und was dergleichen mehr ſolchem anhanget / und darauf erfolget iſt / und ſo ferner auf ſotahnige Forderung und gerichtliche Concluſion, als der Lands-Advocat gegen ihn/ beſagter Sache halber würde tuhn und nehmen / zu antworten: Darauf aber dennoch nicht erſchienen / ſondern halsſtarrig ausgeblieben iſt; welches Dinge ſind / ſo eine ſehr böſe conſequentz nach ſich ziehen/ und ſchnur ſtracks gegen die Patente und Kriegs-diſciplin lauffen / auch zur groſſen Unruhe und Schaden deſſelben Landes gereichen; und deshalben nicht zu dulden ſtehen/ſondern erfordern/ daß ſie andern zu einem ſcharffen Exempel abgeſtraffet werden: Als hat ermeldter Kriegs-Raht alles in gute Obacht gezogen/ und nach reiffer überlegung deſſen/ was zur Sachen dienet / erwehenten Johan Barton de Mombas aller exceptionen, derer er ſich declinatoriè, dilatorie, und peremptoriè, gebrauchen/ wie auch aller defenſion und Wehre/ ſo er bey ſeiner Erſcheinung hätte tuhn und proponiren können / verluſtig gemacht; und in fernerer Rechtsverwaltung denſelben Mombas erkläret / wie er dan hiermit erkläret/ daß derſelbe Crimen læſæ Majeſtatis begangen habe / und ſchuldig an der Verrähterey der Allgemeinen Wollfahrt des Landes ſey. Condemniret demnach denſelben Mombas (wofern man ihn möchte wiederbekommen/und in die Hände der Juſtitz gerahten) daß er mit dem Strange ſoll vom Leben zum Tode gebracht werden. Und weil er ſich durch ſeine Flucht der Juſtitz entzogen hat / und nicht in Perſon in deren Gewalt iſt/ ſondern ſich beym Feinde aufhält / ordiniret er / daß ſein Bildniß durch den Scharffrichter ſoll an dem Platz / allwo man Halßgericht zu tuhn pfleget/gebracht/ und daſelbſt an den Galgen geknüpffet werden. Erkläret auch ferner alle ſeine Güter zum Behuff der Generalität geconfiſciret und verfallen / doch alles auf Approbirung und Gutheiſſen Seiner Hochheit. Alſo getahn und geſententioniret im beyweſen der vorbeſagten Advocaten des Landes/in der Verſamlung des Hoben Kriegsrahts in Bodegrave / den 18. November 1672. Und iſt alles von ſeiner Hoheit geapprobiret worden.

JOHAN MOLENGRAAF.

Num. 43.

Gnädige Declaration des Königs von England ꝛc. ümb die Niederländiſche Undertahnen an zu friſchen/ damit ſie ſich mit Gut und Blut / nach England verfügen/ und ſich daſelbſt häußlich niederlaſſen mögen.

Gehört auff Pag. 240.

Publiciret auff Gutachten ſeines Geheimen Rahts.

CHARLES REX.

SIntemahl Seine Majeſtät in ſeiner vorigen Kriegs-Declaration, wieder die General Staten der Vereinigten Niederlande / am 17. Mart. 167½. unter andern gnädig ſich zu erklähren geruhet hat / daß / ſofern einige Niederländiſche Undertahne / es ſey aus Liebe gegen Seine Majeſtät / oder ſeine Regierung/ oder aus Urſache der Beſchwerungen / welche Sie daſelbſt von ihrer Oberkeit leiden/ ſich in ſeinem Königreich wolten häuslich niederlaſſen; daß dieſelben von Seiner Majeſtät mit Gut und Blut ſollen beſchützet werden. Weil auch Seine Majeſt. bey dieſer gnädigen affection, gegen alle gemeldte ſolche Niederländiſche Undertahne beharret / welche begehren / von den Trangſalen / worin gemeldtes Land nach Verdienſt gerahten iſt/ durch den böſen Raht einiger in der Regierung des Landes ſitzender fürnehmer Perſohnen / ſich zu befreyen; Als hat Seine Majeſt. gut gefunden / laut ſeiner gedachten gnädigen Inclination, ſich folgender Geſtalt ferner zu erklähren.

I. Daß alle ſolche Niederländiſche Undertahne und Jnwohner/ von was Kauffmanſchafft/ Stand und Würden Sie auch ſeyn mögen / welche begierich ſind / aus dem Lande zu reiſen / ſollen haben / und hinführo krafft dieſes / völlige Freyheit von Seiner Majeſt. erhalten / ſich zu tranſportiren, mit ihrer Familie / Gut / Blut / und Kauffmanſchafft/ in Seiner Majeſt. Königreich England/ in was für Schiffen und Fahrzeug Jhnen belieben wird / ohne die geringſte Anhaltung/ Confiſcation oder Beunruhigung.

II. Daß alle ſolche Leute / wan Sie in Seiner Majeſt. Königreich England werden angelandet ſeyn / ſollen völlige Freyheit haben an ihren Perſohnen und Gütern/ und mögen nach ihrem Gutdüncken ſich niederlaſſen / an welchem Ort ſie wollen; und ſollen auch gleichfals vollkommene Freyheit genieſſen in der Ubung der Religion / nach ihrem eigenen Gewiſſen/nicht weniger alle Privilegien, Immunitäten und Beneficien, welche Seiner Majeſt. gebohrnen Undertahnen zu kommen: Jns beſonder ſollen Sie keinen Gewohnheiten/ Convoyen, Aufflagen / oder Gerichten / von was Gattung dieſelben auch ſeyn mögen / mehr unterworfen ſeyn / als Seiner Majeſt. eigene Undertahnen des Reichs bezahlen.

III. Zu mehrer Verſicherung dieſer Particularität / will Seine Majeſtät in der anſtehenden Parlaments Verſamlung/ eine Acte verfertigen laſſen/ ümb ſolche Perſohnen / ihre Kinder / und Geſinde zu naturaliſiren ; und ſollen dieſelben inzwiſchen alsbald und ohne Verzug / für freye Leute dieſes Königreichs von England/ erklähret werden / ohne einige Mühe oder Unkoſten.

IV. Alle ſolche Schiffe/ Barcken/ Büſen/ und alles andere Fahrzeug/ welche einigen der gemeldten Perſohnen/ die auff geſagte Weiſe ſich tranſportiren / zu gehören/ ſollen für Engliſche Schiffe gehalten und angeſehen werden / und imgleichen dieſelbe Privilegia und Immunitäten / was den Kauffhandel / Schiffahrt und Gewohnheiten betrifft / wircklich genieſſen/als weren ſelbige in England gebauet/ und Seiner Majeſtät Undertahnen in der Taht zu gehörten: Und ſofern hernach einige Perſohn oder Perſohnen/ Seiner Mayeſt. einige Niederländiſche Kriegs-Schiffe würden überliefern / alsdan ſoll ſotahnige Perſohn oder Perſohnen alsbald haben und empfangen / zu ihrem eignen Gebrauch / die Helffte des rechten Wehrts ſolcher Schiffe/ des Geſchützes/ der Ammunition / des Vorrahts / und was desgleichen ſeyn mag.

V. Und zu mehrer Anfriſchung aller ſolcher Bootsgeſellen/ See-Leute/ Fiſcher/ Schiffs-Zimmerleute / und anderer Handwercks-Leute / was die See-fahrt betrifft / welche willens ſind / Seiner Mayeſt. Gnade und Barmhertzigkeit zu ergreiffen. So hat es Seiner Majeſtät noch ferner gefallen hinbey zu fügen/ und krafft dieſes zu erklähren und zu verheiſſen / daß alle ſolche Perſohnen ſollen frey bleiben von der Preſſirung.

VI. Und endlich erklähret und verſpricht Seine Majeſt. daß er von Zeit zu Zeit / ſeine freye Paß-Zettel under ſeinem Königlichen Pitſchafft / wolle verleihen ſolcher Perſohnen Familien / Schiffen / Gütern und Kauffmanſchafften / welche ſich auff geſagte Weiſe transportiren wollen; ja ſelbſt Ihnen Convoyen zu geben (ſofern es die Noht erfodern ſolte) damit ſie mit Gut und Blut im Uberfahren beſchirmet werden mögen / wieder allen Gewalt und Gefahr / die Ihnen möchte zuſtoſſen: Ferner verſprechende und erklährende/daß zur Erſetzung ſolcher ermanglenden Paß-Zetteln (weil die Perſohnen oft die Gelegenheit nicht haben / ſolche zu erhalten) Seine Majeſtät wirckliche Ordre ſtellen wolle / damit alle ſotahne Schiffe oder Güter / welche zu einiger Zeit nachmals auff dem Meer ſolten genommen werdeu / aber geſinnet geweſen / nach einigen dieſes Reichs Landen oder Hafen zu fahren / und ohne arge Liſt einigen Leuten zu gehören/ die ſich mit ihrem Gut und Blut in Seiner Majeſtät Königreich tranſportiren wollen / alsbald und ohne Verzug ſollen erlaſſen / und ihren Eigentums-Herren reſtituiret werden.

Withal den $\frac{22}{12}$. Jun. 1672.

Num. 44.

Der Stadt Campen Schreiben an die Herren General Staten.

Hochmögende Herren/

DJe unvermuhtete und plötzliche Ubergabe verſcheidener Städte und Veſtungen der Vereinigten Niederlande / hat die gantze Welt beſtürtzt / und viele curiöſe Menſchen begierich gemachet / derſelben gründliche Urſachen zu wiſſen / weil der gemeine Pöbel alles unvernünfftig / und das eine wie das ander/auff nimt/und von Natur geneicht iſt/von den Regenten übel zu reden/ auch ohne Unterſcheid/ der Verwahrloſung der Politiſchen Regirung / und der Zaghaftigkeit der Kriegs-Officirer / oder viel mehr der Untreue und der Verrähterey beyder / die Schuld gibt. Dieſes iſt die Urſache / warumb die Regenten der Stadt Campen/ zur Satisfaction der erſten / und zur Uberzeugung der letzten Gattung Menſchen / fürnehmlich aber den Provintzen / von ihrem verhalten/ Eröffnung zu tuhn / und ihre Schuldigkit zu ſeyn erachtet haben/Euer Hochmög. krafft dieſes/eigendlich vor Augen zu legen/und auch durch den offendlichen Druck bekandt zu machen / was ſich vor / und bey der Ubergabe der gemeldten Stadt begeben / und practiſiret worden.

Als auff vorher gelauffene Gerüchte/ die Erklährung des Kriegs von denen Königen von Franckreich und England / wie auch der Chur- und Fürſten von Cöln und Münſter / erfolgte / erachtete der Magiſtrat zur Bewahrung und defenſion dieſer Stadt/ und Dienſt des Gemeinen Beſten / nöhtig / ihre Sorge am meiſten auff die defecten ihrer Fortificationen und des Zeughauſes / und was daran klebet/ zu richten / in feſter Zuverſicht und Vertrauen/ es würden die Staten nicht ermangeln laſſen/ Ihnen ſo viel Kriegsvolck zu zu ſenden / als ſie würden zu vorbeſagtem Zweck von nöhten haben.

Was die Fortificirung betrifft / kan man für die auffrichtige Warheit erklähren / daß man / ſo bald der Froſt iſt aus dem Grunde geweſen / derſelben Reparirung angefangen / und nach eingenommenen Unterricht vom Oberſten Stecke / und andern hierin Verſtändigen / auff den Verſchuß der Stadt / dermaſſen habe laſſen arbeiten und pallaſidiren/daß/ unerachtet das Läger über verhoffen an der Iſſel auffbrach / und Deventer und Schwoll unzeitig übergiengen / doch dieſelbe faſt ihren vollkommenen Stand der defenſion erreichte. Das Schoot- und andere Tohre/ derſelben Riegel / die Schlagbäume/ Zugbrücken / Battereyen / und dergleichen Stücke mehr / wurden auff gleichen Verſchuß mit in gnugſame Ordnung gebracht.

Den ſchlechten und ſehr geringen Zuſtand unſers Land-Magaſins oder Rüſthauſes allhier / machten Wir im jüngſt verwichenen Februario dem Staten-Raht bekant / mit dienſtlichem Erſuchen / daß auff die nöhtige Bedürfftigkeiten mit eheſtem möchte Ordre geſtellet werden / und zwar durch unſern Rahts-Genoſſen/ den Herrn Reynier Gansneb, genant Tengnagel, Gecommittirte zur Verſamlung Ihrer Hochmögenden / welche / nachdehm ſie mit eingelieferten Memorialen inſtändig beym Raht hatten ſollicitiret, erfolgte die hier voran geſetzte Reſolution, krafft dero man 6000. Pfund Pulver / und 3000. Pfund Lunten / und weiter nichts einwilligte / ungeachtet der General Lieutenant von der Meylen/ auff Ordre des Rahts/ einen weit breitern Beſcheid erteilet hatte. Worauff man ſich gezwungen befund / durch eine extraordinare Abſendung der Herren Johan und Reynier Gansneb / genant Tengnagels / unſere Rahtsgenoſſen / benebenſt unſerm Secretario, Rutgert von Breda/ nochmahls wegen dieſer Sache beym Raht an zu halten / darauff woll eine Reſolution (hiervorn auch angeführet) aber bey derſelben / wie in voriger geſchehen/ weder Pulver/ noch Lunten / noch Bley/ noch etwas anders erfolgte / unangeſehen vielfältige Order / und verdrießliche Anſuchungen an den Raht / den Herrn Meerman / zur Ausreichung der Kriegs-Ammunition gecommittiret / und den Verwalter Stapelier von Duſſen darüber ergiengen. Und als Wir uns dergeſtalt auſſer aller Hoffnung befanden / aus dem Generalitäts-Magaſin das geringſte zu erhalten/entlehnten Wir durch den Herrn Heyman Vrieſe / unſern Rahtsgenoſſen / und Gecommittirten Raht der Generalität zu Amſterdam/ vom ſelbigen Collegio 26. eiſerne Stücke Canon/ und 4000. Pfund Pulver (und das war es alles / ſo man mit groſſer Mühe/ und auch nicht anders / als ſtiller weiſe / konte bekommen) und kaufften noch fernere Kriegs-Ammunition auff dem Verſchuß der Stadt ein / ſolcher maſſen / ob man gleich hierin von der Generalität verlaſſen ward / ſo ein gnugſames Garniſon würde darzu kommen / (daran zu zweiffeln man gantz keine Urſache meinte zu haben) ſich in Poſtur und defenſion zu ſtellen. Allein was das nöhtige Kriegsvolck belanget / müſſen Wir mit Hertzenleid ſagen/ daß unſere Stadt geachtet ward/ als läge ſie innerhalb dem Ringel der Iſſel / und were durchs Läger allda gleichſahm bedecket / deswegen man auch im Regiſter der Beſatzungen / ſie gantz mit Militz iſt übergangen / und auch nicht mit einer Compagnie verſehen hat / ungeachtet das Läger an der Iſſel auffbrach / und der Paß in die Velau offen ſtund : zwar ſandte man bey dieſem letzten Fall allein vier Compagnien zu Pferde/ ſo allhier wenige Dienſt leiſten konten / ohne einges Fußvolck / in Campen / da hingegen Zütphen / Deventer / und Dousburg / jede mit fünf tauſend Mann wurden angefüllet. Und als Wir hievon Ihren Hochmögenden / dem Staaten-Raht / Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orange / wie auch denen Herren Committirten zu Felde / und der Stadt Amſterdam / bey wiederholter Miſſive, (ſo vor mit angewieſen) und durch mehrgemeldte Herrn Heyman Vrieſe / benebenſt unſerm Secretario Albert Hof, den 6. Jun. Alten Stils / von Uns inſonderheit darzu gecommittiret/ Nachricht erteilten / mit Erſuchen / daß die Stadt mit gehörigem Guarniſon und Succurs aufs eilfertigſte möchte verſehen werden / anders würden Wir unfehlbar müſſen verlohren gehen / wie zuvor ſchon erwehnet / ward vom Staten-Raht auff eine zugeſandte Miſſive vom 13. Junii / erſt geantwortet / (wie oben angeführet) und auff des Herrn Vrieſens näheres Anhalten ſeiner Ed. die zuvor mit angefügter Reſolution des wollgemeldten Rahts / ſo eine groſſe Quantität Pulver in ſich verfaſſete / zur Hand geſtellet : Allein das ſenden einiges Kriegs-volcks ward von allen Generalitäts Collegien / wie auch von Seiner Hochheit / denen Gevollmächtigten zu Felde/ und der Stadt Amſterdam / auff die Unmüchligkeit verwieſen / abgeſchlagen / und nicht ein Mann hieher verſchicket / wiewoll hochgemeldte Seine Hochheit die Importantz der Stadt Campen / in Anſehung dieſes Staats/ was genauer überlegte/ und noch Hoffnung machte / ſo bald die Compagnie Garde / ſo in Arnheim auffgehalten ward/ ſolte entſchlagen werden / dieſelbe nach Kampen zu ſenden / welches aber nicht geſchahe.

Und als gleiche Beklagung / und faſt einerley Erſuchen / die Herren Reynier Gansneb / genant Tengnagel / und Johan Krull / Bürgermeiſter der Städte Campen und Schwoll reſpectivè, am 7. Junii / Alten Stils / jüngſt verwichen / darzu committiret / an die Provintz von Friesland / und Stadt und Lande von Gröningen ergehen lieſſen / waren die Deputirten von Frießland / krafft der Reſolution vom zehenden dito / (wie zuvor auch angewieſen) vollkommen geneicht und zu frieden / daß die Militz in ihrer Provintz / und ümb Cuverden her gelegen / wie auch der Ausſchuß zur Verſicherung derer Ihnen angrentzenden Städte und Forten/ möchte gebrauchet werden / darzu ſie ferner die hirin nöhtige Order annahmen/ nemlech am ſelben Tage den General Lieutenant Aylva nach Schwoll ab zu fertigen/ zu welchem Zweck und Ende ſie auch an die Provintz der Stadt und Lande in kräfftigen Termen ſchrieben ; doch erfolgte auff derſelben Reſolution, und auff die bezeugte gleiche Zuneigung der Gedeputirten Staten von der Provintz Gröningen und Umlanden (welche ſich entſchuldigten / und vorgaben / ſie könten bey Abweſenheit des Herrn Commandanten Rabenhaupts / keinen Schluß auff ſelbiges Subject faſſen / und alſo die Sache biß auff den folgenden Tag / den 12. Dito / verſchoben) kein effect.

Den 11. und 12. Dito / kamen aus Schwoll und Haſſelt zwo neue Compagnien / der Capitayn Uytterwycks und Ham / in Campen ; und beſtund alſo das gantze Garniſon in denen vorgenanten vier Compagnien zu Pferd / darzu des Grafen von Flodorf ſeine gantze ungefehr und ohne Patent ſtieß / und denen zwoen unberührten Compagnien zu Fuß/ und noch einer des Capitayns Blanckforts / ſo erſt angenommen / und noch keine Waffen vom Lande hatten / darvon zwölff Mann nach Rijck in de Vecht / (Guck in die Fecht) einem Fort / ſo auff dem Schwartz-Waſſer lieget / waren commandiret worden ; mit welchen ins geſamt das Fort über der Iſſel / ſo vier Spitzen / und ſeine Flanquen oder Abſchneidungen hatte / wie auch die Wercke der Stadt / nemlich zwey fürnehme Bollwercke mit ihren Fauchebrayen , und noch vier an der Land-Seiten / und alle Wercke an der Iſſel / muſten beſetzet und defendiret werden / welches ja alle Welt gäntzlich für unmüglich zu halten hatte : Und iſt derowegen mehrgemeldte Stadt / nachdehm die Linie von der Kater-Schantze biß Schwoll / zu deren Beſchirmung man fünf Compagnien Pferde/ den 11. Dito / von hier dahin hatte geſandt / war verlaſſen worden / und gedachte fünf Compagnien / nach ihrer Wiederkunfft von gedachter Linien / benebenſt der des Capitaynen Hums zu Fuß / ausgezogen : Zu dem ein gutes Teil der Biſchöflichen Armée, auff welches das gantze Corpo zu folgen parat ſtund / bis unters Canon genahet war / ehe und bevor unſere vorgenante Committirten aus Hölland/ Frießland/ Gröningen und Umlanden reſpectivè arrivirten / und von ihrer Verrichtung Uns Beſcheid erteilen konten / den 13. Jun. Alten Stils / bey Accord an den Chur- und Fürſten von Cöln und Münſter übergegangen.

Haben derohalben das feſte Vertrauen / Euer Hochmögende / beneben der gantzen Welt / werden aus vorerzehltem billigmäßig urteilen / daß mehrbemeldte Stadt im geringſten nicht durch unſere Schuld / viel weniger durch Untreue/ übergeben ſey / ſondern wegen Mangel des Garniſons/ und anderer Kriegs-nohtdurftigkeiten / als wehrlos verlaſſen / in die Hände des Chur- und Fürſtens von Cöln und Münſter gerahten müſſen ; da man hingegen viel mehr / wenn / wie den andern benachbarten Städten / mit denen man zum Unterſtand der gemeinen Sachen / willig und zugleich hat contribuiret, geſchehen / man were verſehen geweſen / ſich ſolte bequem befunden haben / zur Conſervirung ſeiner Freyheit / und Dienſt des Gemeinen Beſten / der Attaque des Feindes mit Macht zu wiederſtehen / und ſie ab zu wenden. Hirmit/ Hochmögende Herren / wollen wir endigen / und Gott bitten / daß er E. Hochmög. in ſeine heillige Beſchirmung nehme. Campen den 3. Auguſti / 1672.

E. Hochmög. dienſtbereitwillige Freunde/

Bürgermeiſtere / Schöppen und Raht der
Stadt Campen.

Zur Ordinantz derſelben /

R. von BREDA, Secret.

Item

Item Num. 44.

Capitulation der Ritterſchafft von Ober-Iſſel/ mit dem Biſchoff von Münſter/ den 5. Jul. 1672.

VOn Gottes Gnade Wir Chriſtoph Bernhard/ Biſchoff zu Münſter/ Adminiſtrator zu Corvey/ Burggraff zu Stromberg/ des H. Römiſchen Reichs Fürſt/ und Herꝛ zu Borkelo ꝛc. Thun kund und zu wiſſen / krafft dieſes. Nachdehm durch die Gnade des Allerhöchſten/ unſere wieder den Staat des Vereinigten Landes ergriffene Waffen/ alſo geſegnet ſind/ daß Wir nebenſt andern Veſtungen und Herꝛlichkeiten/ auch die Herꝛſchafft von Ober-Iſſel under unſere Botmäßigkeit gebracht haben/ und gleichwie die darzu gehörige Städte/ bey Eröberung derſelben/ von Uns einen gewiſſen Accord erhalten haben; So iſt es auch/ daß die damahls bey einander geweſene Ritterſchafft / Uns durch ihre Deputirten undertähnigſt fürgetragen und zu verſtehen gegeben haben/ auff was Weiſe ſie bey gegenwertiger Zeit/ von den übrigen Provintzen / welche Ihnen aus Krafft der Verbindnüß hätten helffen ſollen/verlaſſen worden; und weil nun auch dieſelben Provintzen mehrentheils unter fremden Gewalt ſind/ die Verbindnüß gebrochen / und ſie ſämtlich nicht mehr daran verbunden ſind; Sondern/ daß deswegen alle und jede ins geſamt und ins beſonder/ hiemit wiſſendlich renuntiiren, und ſich davon für ſich ſelbſt / ihre Nachkommen und gantzen Poſterität/ zu ewigen Zeiten abſondern/ und dabenebenſt zu unſer mehrer Verſicherung/ daß durch unſere gerechte Waffen daran erhaltenes Recht/ und unſere Land-Fürſtliche hohe Oberkeit/ und was davon dependiret / freywillig erkennen / und derſelben ſich nachmahls undertähnigſt underwerffen wollen / und ſich von nun an zu ewigen Zeiten / durch nichts/ es mag Nahmen haben wie es wolle / zum Abfall bewegen zu laſſen / ſondern ſind geſinnet bey Uns/ als ihrem Lands-Fürſten und Herꝛn/ Gut und Blut auff zu ſetzen. Dahero Wir/ in gnädigſter Betrachtung derſelben undertähnigſter Bezeigung und Underwerffung/auch des zuvor gemeldten und hiedurch erworbenen Rechts/ ſo Wir in Gnaden auff- und annehmen / aus Fürſtlicher Milde und Güte ſind beweget worden; doch ohne Nachteil und Verminderung unſer hohen Lands-Fürſtlichen Oberkeit und Rechts/auch mit Ausſchlieſſung ſo woll derjenigen/ welche ſich noch bißher abſentiren / als derjenigen/ die ſich in unſer Feinde Dienſten gegenwertig auffhalten: Als haben Wir unſer obbemeldten Herꝛlichkeit Ober-Iſſel/ folgende Gnade und Privilegien/ für Uns und unſere Nachfolger/kraft Lands-Fürſtlicher Macht / und zur Erhaltung der gemeinen Wollfahrt/ Ruhe und Sicherheit/ mitteilen wollen.

Nemlich: Daß allen und jeden Inwohnern die Gewiſſens-Freyheit in der alten Catholiſchen und Reformirten Religion / und derſelben offentlichen Ubung ſoll zugelaſſen werden; zu dem Ende ſoll es auch den Reformirten ſo wenig an nöhtigen Kirchen/ als den Predigern an gebührlichem Unterhalt ermangeln. So dennoch wegen der Kirchen einiger Streit ſich ereugen möchte / alsdan ſollen die Undertahne / zur Erhaltung der guten Einigkeit/ und zu beyderſeits Vergnügen / ſich unter einander in der Güte darüber vergleichen; ſolten aber die Undertahne darüber nicht eins werden können / alsdan wollen Wir ſolche Zeit und Stunde darzu ernennen und. verordnen / daß die Reformirte und Catholiſche ihren Gottesdienſt füglich in den Kirchen verrichten mögen. Und wie Wir nun/ krafft gegenwertiger Lands-Fürſtlicher Schuldigkeit / mehrgedachte unſere Herꝛlichkeit Ober-Iſſel / und derſelben Städte und Inwohner / nach allem Vermögen / wieder allen Gewalt beſchirmen / und alle nohtwendige Mittel deswegen verordnen müſſen; Alſo wollen Wir Uns auch ſorgfältig angelegen ſeyn laſſen / die Verwaltung der Gerechtigkeit dermaſſen ein zu richten / damit einem jeden Recht wiederfahren / und alles dasjenige / welches bißhero die Brunquelle ſo vielfältiger Uneinigkeiten und Secten geweſen / wodurch die Authorität der Gerechtigkeit / zum Eigen-Nutzen und Ungerechtigkeit mißbrauchet worden/ möge gäntzlich aus dem Mittel geräumet werden: weswegen Wir denn einen Cantzler / nach unſerm gnädigſten Gefallen / nebeſt acht Rähten / derer fünff aus der Ritterſchafft/ und drey aus den Städten/ theils Catholiſche/ theils Reformirte/ wollen erwehlen / und einen Secretarium darzu ernennen laſſen/ vor welchen die aus der Ritterſchafft und aus den Städten Gerichtlich erſcheinen/ und die Appellationes der Undergerichte erörtert und entſchieden werden ſollen. Zu dem Landtage wollen Wir Niemand vom Adel beſchreiben oder zu laſſen/ es were dan/ daß ſeine Voreltern/ in dieſer oder andern Provintzen und Landen / woſelbſt die Ritterſchafft und Lands-Stand ſind / zu demſelben beſchrieben worden/ und ſol Niemand auffs neue zu gelaſſen werden/ er habe denn und beſitze eigentümlich einen Adlichen Sitz und Güter/ welche zum wenigſten 25000. Gülden wehrt ſind. Und ſollen die zum Land-Tage gehörige Edelleute/ wie auch der Secretarius, die Ritterſchafft/ mit derſelben Schreibern und einem Thür-Hüter / alsdan in den Städten/ oder auff dem Lande/ von allen perſöhnlichen Schatzungen/ ins beſonder auch von der Inquartirung der Soldaten frey und exemt ſeyn. Auff gleiche Weiſe/ ſoll ein jeder zum Landtage gehöriger Edelman/ Vatter und Sohn/ für eine Perſohn gerechnet werden/ und ſoll ein Adeliches Gut/ wornach er zum Landtage beſchrieben wird / zum wenigſten 14. Malter an Samen/ und zwölf Küh-Weide begreiffen/ welchen er frey und ohne die geringſte Beſchwerung gebrauchen/ und auch in Anſehung derſelben/ bey der gewöhnlichen hergebrachten Freyheit verbleiben. Es ſoll auch ein jeder zum Land-Tage beſchriebener Edelman/ jährlich 100. Gülden zu genieſſen haben: Zu welchem Ende/ Wir der Ritterſchafft 8000. Reichstahler eins für allen/ zugelegt haben/ welche Wir aus den eingewilligten Schatzungen wollen heben laſſen; und ſoll dieſe zugelegte Summe zu obbemeldter Land-Täge Unkoſten/ und zur Unterhaltung der Bedienten/ auch nöhtig fürfallenden Läuffen / und zu den gemeinen Lands-Dienſten verbraucht werden; was aber die gemeine Land-Mittel und Einkommen betrifft / wollen Wir es bey der Gewohnheit beruhen laſſen/ wie dieſelbe von der vorigen Regirung eingeführet und geübet worden iſt/ auch Sorge tragen/ damit derſelben kein Abbruch geſchehen/ ſondern durch gute Ordnung und Verwaltung mögen erhalten werden.

Die Aemter und Bedienungen wollen Wir den comparirenden Edelleuten und Inwohnern dieſer Landſchafft / ohne Unterſcheid der Religion, geben / und doch dergeſtalt/ daß hergegen von dieſer Dignität/ Niemand von unſern übrigen Undertahnen / der ſich darzu qualificiren kan/ directè noch indirectè ſoll ausgeſchloſſen / und überſehen werden.

Endlich wollen Wir auch nicht verbieten/ſondern vielmehr befehlen / damit die rechtmäſſige Land-Schulden mögen bezahlet / und einem jeden ſein Recht wiederfahren möge. Zur Urkund haben Wir dieſes mit unſerm Fürſtlichen Pitſchafft und Siegel bekräfftiget. So geſchehen in unſerm Haupt-Quartier/ auff dem Hauſe Scheren vor Couvorden/ den 5. Jul. 1672.

Und gleichwie Wir Undergeſchriebene aus der Ritterſchafft/ als gevollmächtigte Deputirte, hochgemeldter Seiner Fürſtlichen Gnaden hierin verfaſſete Erklährung / in Undertähnigkeit völlig annehmen/ und demſelben dafür unſterblichen Danck ſagen; Alſo wollen Wir dieſes mit underſchrieben/ und verſiegelt/ ſind auch erbietig / und verpflichten Uns hiemit darzu/ auff Begehr/ aller und jeder unſer Principalen Hand und Siegel zu liefern. So geſchehen an Ort und Zeit/ wie droben gemeldet.

Under ſtund

Chriſtoph Bernhard.

Und war mit einem rohten ſeyden Faden durchgeſtochen / und des Fürſten Pitſchafft darauff gedrücket.

Etwas niedriger war gezeichnet/ und gegen über am Rand verpitſchafftet auff folgende Weiſe/

R. von H.
N. von B.
J. B.
J. de B.
E. B. B.
J. L. M.
P. von V.
H. J. G.
J. von K.
H. von H.
J. C. von B.
D. L. von K.

Dieſer Underzeichnung halber haben ſich entſchuldiget die Herren S. A. B. de Pallant, J. Montert, Gerhard Slout, und Dr. Rulinck, Secretarius.

Num. 45.

Der Staten von Utrecht/ Schreiben an die General Staaten.

Hochmögende Herren.

DEmnach das Statiſche Lager den Iſſel-ſtrom verlaſſen / und zurück in unſere Provintz gewichen/ auch an der Weſt-ſeiten der Stadt Utrecht ſich gelägert / verordneten wir alſobald unſere Deputirte dahin/ mit denen Committirten Herrn zu Feld/ und ſeiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien zu berahtſchlagen/ was zur Beſchirmung der Provintz/ und ſonderlich zu Erhaltung der Stadt Utrecht / für die Hand möchte können genommen werden. Erſuchten darneben/ S. Hochheit wolte ſich in die Stadt begeben / damit die erſchrockene und verwirrete Gemühter der Gemeine durch deſſen Gegenwart geſtillet / und zur Einnehmung eines nohtwendigen Guarniſons beweget werden möchten. Worauf andern Tages den 16. N. St. dieſes/ Seine Hochheit ſich aus dem Läger nach der Stadt Utrecht verfügte / und durch ſeine Gegenwart ſolchen Nutzen ſchaffte / daß die Bürgerſchafft zur ſtille gebracht/ und folgens bey den drey Gliedern in beyſein der Herren Gecommittirten zu Felde/ und Seiner Hochheit beſchloſſen ward/ nicht allein ſattſame Militz zu Fuß und zu Pferd / ein zu nehmen/ ſondern auch das Euſſerſte ab zu warten / darneben Gut und Blut auf zu ſetzen: Worauf Seiner Hochheit Vorſchlag war/ es würde zu fernerer Beſchirmung der Stadt/ die eine Helfft der Reuterey an die Vecht/ und die andere an Fahrtiſchen Rhein können geleget und verſchantzet werden; worauff wir uns verlieſſen/ und verhofften / es würden die zugeſagte Regimenter den folgenden 17. N. St. in der Stadt erſcheinen / allein es kam hingegen des Morgens umb zehen Uhr/ Seine Hoheit neben dem Herrn Ripperda tho Beurſe, wiederumb Perſöhnlich in unſere Verſamlung / und vermeldeten uns/ daß / ehe und bevor die Militz in die Stadt würde können gebracht werden/ wir uns entſchlieſſen müſten / ohne Verlierung der Zeit / den bemauerten Wehrd / neben den vier andern Vorſtädten ab zu brennen / welches unſere Gedeputirte/ als eine gefährliche Sache in bedencken zogen / und ſolches uns zu hinterbringen annahmen; worauff Seine Hochheit aus der Verſamlung ſchied/ mit vermelden / er wolte die Sache mit den Committirten zu Feld/ und den Generalen in reiffere Berahtſchlagung ziehen/ und uns noch den Vormittag oder kurtz nach der Mahlzeit davon Beſcheid ertheilen: In dem wir nun den Außſchlag des Schluſſes mit verlangen erwarteten/ unterdeſſen auch Nachricht erhalten hatten / daß man gegenwertig durch den Lechfluß noch einen groſſen Theil unſer Provintz unter Waſſer ſtellen könte / lieſſen wir ſolches alſobald durch unſern Secretarium gemeldten Committirten Herren zu Felde/ und Seiner Hochheit zu wiſſen thun/ auff daß es mit möchte in Berahtſchlagung kommen; Allein wir muſten mit groſſer Beſtürtzung vernehmen / daß Euer Hochmögende beſchloſſen / Seine Hochheit zu beordern/ das Läger nach der Provintz Holland / zurück zu ziehen/ maſſen ſolcher Schluß auch alſobald vollzogen ward. Euer Hochmögende können leichtlich bey ſich ſelbſt ermeſſen/ was groſſe Entſtellung durch ſolchen Schluß bey uns erwachſen ſey/ indem dieſelbe uns im geringſten nichts davon communiciret, oder in unſere Nachricht kommen laſſen: zumahl da uns / vermög ſolchen Schluſſes/ die zu unſerer Bezahlung ſtehende vier Regimenter / ſo umb unſere Stadt lagen/ zu unſer Defendirung abfolgen zu laſſen / geweigert wurden: Auch unangeſehen/ daß aus allen einlauffenden Kundſchafften der Feind in wenig Uhren vor der Stadt würde ſeyn können: Daher wir dan vom bemeldten Statiſchen Lägervolck verlaſſen/ und von unſerer eigenen geworbenen Mannſchafft und ausgeſandten freywilligen Bürgern ſehr entblöſſet/ noch dazu das offene Land unſerer Provintz von den Statiſchen Soldaten muſten geplündert/ und uns dergeſtalt von den Bundgenoſſen gäntzlich hin dan geſetzet ſehen/ darüber wir in die euſſerſte Ungelegenheit geriehten / und uns gezwungen befunden/ zu Vorkommung des gäntzlichen Untergangs unſerer guten Eingeſeſſenen/ uns ſolcher Mittel zu bedienen / als gegenwertiger Zuſtand der Zeit und Sache an die Hand reichte; nemlich einen Paſport oder Salvum Conductum, zu erſucken und zu erhalten / mit welchem wir dieſen Morgen unſere Gecommittirte an ſeine Aller-Chriſtlichſte Majeſtät abgeſandt/ eine Salve Guarde aus zu bringen/ darzu wir um ſo viel mehr genohtſachet worden/ weil geſtern gewiſſer Bericht eingelauffen/ daß der Marquis von Rochefort, Sontags des Nachmittags um 2. Uhr mit einem anſehnlichen Corpo die Stadt Amersfort beſetzet; und die Städte Rhenen und Weyk vorher abſonderliche Salva Guardia erhalten hätten. Hochmögende Herren/ wir hätten nimmehr gemeint/ daß unſer Eyfer / welchen wir zu Erhaltung des gemeinen Weſens/ ſo wohl in Zuſtimmung der extra- als ordinari Mitteln/ und derſelben richtigen Aufbringung/ bezeiget/ als auch die freywillige Herlehnung allerley Behufftigkeiten von Pulver und andern Dingen/ damit die an der Iſſel/ Rhein und Waal gelegene Städte verſehen worden/

den/ und die Verſorgung des Lägers / welches alles Wir freywillig gethan/ und darin Wir vielen unſerer Bundsgenoſſen/ vermöge des Zeugniſſes/ ſo Euere Hochmögende ſelbſt ſo mannigfaltig und rühmlich von Uns hierin gegeben/ vorgegangen ſeyn/ nun ſo ſchlecht an unſere Provintz ſolte vergolten werden. Wir bitten aber den Almächtigen GOtt/ Er wolle nach ſeiner milden Gnade alles zum beſten ſchicken und lencken/ in deſſen Regirung und Schutz Wir Euer Hochmög. Perſohnen und Regirung befehlen/ verbleibend/ ꝛc. Utrecht den 11. Junii/ 1672.

P. Ruyſch. vt.

Aus Ordnung der Herren Staten des
Landes Utrecht.

C. v. Poll.

Num. 46.

Acte des Königs von Franckreich/ wodurch er die Holländer zur Ubergabe zu bewegen vermeinet.

Aus Befehl des Königs.

DEmnach Seine Majeſtät betrachtet/ wie höchlich der Himmel dero gerechtes Vornehmen geſegnet/ und ihre Anſchläge vom Anfang des Feldzuges biß hieher befodert/ und deswegen nicht anderſt als mit euſſerſter Sanfftmühtigkeit die Einwohner der Provintzen/ wodurch ſich ſeine Uberwindung erſtrecken wird/ zu handeln bedacht iſt; Sie auch gern möchte wiſſen laſſen/ was Ihnen werde zu thun ſtehen/ wofern ſie ſich ferner weit um deſſen Milde gedencken verdient zu machen: Als hat Seine Majeſtät wollen erklähren/ als ſie auch mit dieſem erklähren und zu wiſſen thun/ daß alle Eingeſeſſene der Städte und Oerter in Holland/ die ſich dero Gehorſam unterwerffen/ und diejenigen Kriegesvölcker/ welche Seine Majeſtät ihnen zuzuſenden für gut achten wird/ zu ihrer Beſchirmung und Ruhe einnehmen werden / nicht allein auffs freundlichſte/ als ſie begehren möchten/ ſollen tractiret / ſondern auch beſchirmet/ und bey ihren Privilegien und Freyheiten/ wie auch ihre Gewiſſen in keinerley weiſe beſchweret / ſondern jedwedem ſeine Religion und Glaubens-übung frey gelaſſen werden; Hingegen aber allen denen jenigen/ ſo ſich nicht freywillig unterwerffen; ſondern mit Gewalt/ es ſey durch Uberſtröhmung/ oder Durchſchneidung der Dämme/ oder in andere Wege/ Seiner Majeſt. Macht zu wiederſtehen unterfangen möchten/ mit euſſerſter Schärffe begegnet / und von den ſtreiffenden Parteyen mit allerhand Feindſeligkeit am Leibe und Gütern angegriffen; Auch als die Zeit des Winters und Froſts den Zugang zu denen Stätten/ die ſich nun mit Waſſer verſchantzet haben / leichter machen wird/ von Seiner Majeſtät Ihnen gantz kein Quartier gegeben/ ſondern Befehl erteilet werden/ dieſelbe zu plündern/ und einzuäſchern. Gegeben im Läger bey Arnheim den 24. Jun. 1672.

LOUIS.

Le Tellier.

Num. 47.

Seeländiſches Proteſt wieder die gethane Geſandſchafft.

Edele Groszmögende Herren/ inſonders gute Freunde/
Nachbaren und Bundsgenoſſen.

DAs Rapport der Herren unſer Deputirten/ welche E. Edl. Großmög. in unſerm Nahmen vor einigen Tagen begrüſſet/ hat uns Gelegenheit gegeben / näher über den allgemeinen gefährlichen Zuſtand unſers lieben Vaterlands/ zu deliberiren, und die Beſendung/ ſo an die zweyen Könige iſt abgegangen/ wie auch derſelben Urſachen ſo E. E. Großmög. zu deren juſtificirung/ und in ſpecie, warumb müſte auffs geſchwindeſte eine Vollmacht depechiret und abgeordnet werden/ und mit dem Könige von Franckreich zu handeln/ unſern Deputirten zu gemüht zu führen beliebt haben/ reiflich zu erwegen; Doch haben Wir beſagte Urſachen ſo wichtig nicht befunden/ als diejenigen/ welche im Gegenteil die Beſendung / und das Geben ſolcher Vollmacht mit einem abrahten; Inmaſſen Wir nochmahls erklähren / daß Wir weder das eine noch das andere gutheiſſen können/ weil es eine unerhörte Sache in der Regirung dieſer Lande iſt/ Vollmacht an Deputirten zu geben / umb mit einigen Potentaten/ viel weniger mit einem offenbahren Feinde zu handeln/ wo nicht zuvor eine gewiſſe Inſtruction, mit einmütiger Bewilligung/ verarreſtiret worden. Wir müſſen rund aus bekennen/ daß Wir dieſe wiedrige Weiſe zu handeln/ ſehr bedencklich halten/ und Uns eine rechtfertige Anmerckung gibt/ daß die Feinde dieſes Staats dadurch angemühtiget werden / demſelben ſolche Conditiones vor zu legen/ darüber nie kan noch mag getractiret werden / darunter die Religion/ Freyheit und rechtmäßige Regierung dieſer Lande mit begriffen. Es ſtehet Uns noch wol vor/ wie daß der König von Franckreich/ zu den Zeiten der Münſteriſchen Handlung/ erſuchen ließ/ daß denen Papiſten innerhalb dieſer Landen möchte ein öffendliches Exercitium ihrer Religion vergönnet werden/ welches aber dieſer Staat generosè abſchlug: Wie vielmehr ſtehet dieſes nun von einem victoriſirenden König/ der mit ſo vieler Päbſtlicher Geiſtlichkeit ümringet iſt/ und eine ſo unerwartete Zerſchlagenheit allenthalben ſpüret/ zu beförchten. Die Religion iſt das warhafftige Palladium, und der köſtliche Schatz/ welcher von dem groſſen GOtt in den Buſen dieſes Staats/ zu ſeiner Behaltung/ ſo günſtig iſt eingeſencket worden / der nicht ſolte leiden können / daß darnebenſt der Päbſtliche Götzen-Dienſt / ſo / wie vor Augen/ all zu viel iſt angewachſen/ und als eine Schlange im Buſen geworden/ wie die betrübte Erfahrung nunmehr all zu viel lehret/ publicè zugelaſſen würde. Da kan noch mag in dieſem Staat keine öffentliche Religion geduldet werden / als allein die wahre Chriſtliche Reformirte Religion / deren Grund-Geſetze und Maximen ſo ferne gehen / daß der Eyd aller Bedienten ausdrücklich mit ſich bringt / daß diejenigen für untreu von denen General Staten ſollen gehalten werden/ welche bey Handhabung beſagter Religion nicht werden bleiben. Die Freyheit iſt eines der köſtlichſten Pfände/ ſo man in der Welt beſitzen kan/ und von uns umb ſo viel würdiger zu halten/ weil dieſelbe durch ſo viel Gut und Blut unſer Vor-Eltern erworben worden. Alle Regenten und Unterthanen ſind verbunden / die eingeführte Regierung dieſer Lande ſtehend/ unter deren Leib bey einander zu halten/ und nichts davon demembriren zu laſſen/ ſondern die abgetrente Gliedmaſſen durch alle mügliche Mittel und Wege wieder daran zu fügen. Hieran kan noch mag nie auff einigen Tractat oder Handlung gedacht werden/ darinnen die Handhabung dieſer Hauptſtücke könte Gefahr lauffen. Darumb müſſen Wir zu E. Ed. Großmög. Warnung/ und unſer deſcharge und Gewiſſens-rettung ſagen/ daß etwas zu deren præjuditz/ mit wem es auch ſeyn möchte/ abgehandelt werde/ und ſind reſolviret, Gut und Blut daran zu wagen. Wir hoffen/ es werden E. Ed. Großmög. auffwachen/ und nebenſt Uns die Hände ans Werck legen/ weil daſſelbe noch nicht ſo ſehr verfallen iſt/ daß es nicht ſolte redreſſiret werden können. Der groſſe GOtt/ welcher dieſen Staat vormahls aus ſo vielen Gefährligkeiten und Elend hat erlöſet/ iſt noch derſelbe in Krafft und Vermögen/ davon Wir von einigen Tagen in der Attaque der Frantzoſen/ ſo ſie auff die ſchwache Stadt Aardenburg haben unternommen/ die Effecten geſehen/ woſelbſt dieſelbe 6000. ſtarck/ durch eine Hand voll Volcks/ nicht allein ſind repouſiret und zurück getrieben/ ſondern auch dermaſſen empfangen worden/ daß ſie über vier hundert Gefangene/ und fünf hundert Todte/ haben hinterlaſſen/ und zwantzig Wagen mit Verwundeten mit ſich zurück genommen. Woferu die noch übrigen Provintzen/ Städte und Fortreſſen/ nur wollen cordat und ſtandhafft ſich erzeigen und bleiben/ und dem Feind unter Augen gehen/ iſt kein Zweiffel/ es werde der Himmel dergleichen Seegen mehr von ſich tröpflen/ zur Zerſtörung der unrechtfertigen Waffen/ ſo gegen dieſen Staat gebraucht werden/ und daß auch andere Potentaten/ aus einem gemeinen Intereſſe/ mit werden auff die Beine gerahten/ und denſelben kräfftiglich aſſiſtiren. Wir hoffen und vertrauen/ es werden E. Ed. Großmög. dieſe unſere auffrichtige und getreue Erklährung/ als welche von ihren älteſten und getreuſten Bundsgenoſſen herrühret/ genehm halten/ und allen Gliedern ihrer hochanſehnlichen Verſamlung mittheilen/ inmaſſen Wir gleichfals von denenſelben dasjenige gewertig ſind/ was zum gemeinen encouragement und Muhtfaſſung dienen kan. Wormit Wir/ ꝛc.

Mittelburg den 22. Jun. 1672.

Darunter ſtund/

Juſtus de Huybert.

Num. 48.

Seeländiſches näher Proteſt, wieder Holland.

Edele/ Großmögende Herren.

DIe Herren Staten von Seeland/ unſere hochgebietende Herren/ haben/ nach ihrem alten löblichen Eyfer/ zum beſten des allgemeinen Vaterlands/ in dieſem gantz kümmerlichen Zuſtande der Zeiten und Sachen/ nach advenant ihres Vermögen/ mit Raht und That contribuiret, als ſie zum beſten des Staats nohtwendig zu ſeyn erachtet haben/ und müſſen unter andern ungut heiſſen/ daß man ſo plötzlich/ und ohne vorher gegangene Uberlegung/ und communicirung mit Ihnen/ die Feinde dieſes Staats beſendet/ und nachmahls wegen einer Unterhandlung mit dem Könige von Franckreich ein pouvoir, oder Vollmacht/ ohne limitirung/ gegeben hat/ darauff dan ferner ſind Vorſchläge und Preſentirungen ergangen/ ſo beſagten Feinden zu gröſſerer advantage und Vortheil gedienet haben. Uber welcher gantz bekümmerlichen Sache die Herren Staten von Seeland Eure Hochmögende durch ihre Deputirten/ den 26. verwichenen Monats/ haben begrüſſen/ und nachmahls den 29. daran folgende/ wegen deſſelben ſubjects, ihre gute und cordate Meinung näher durch eine Miſſive zu wiſſen gethan: darbey es aber nicht wollen bewenden laſſen; ſondern haben gut gefunden/ E. Edl. Großmög. fürs dritte mahl zu begrüſſen/ und nach Freund-nachbahrlicher Zuwünſchung alles Heyls und Segens/ über ihre Regirung und Perſohnen/ nochmahls zu declariren, wie Wir hiermit im Nahmen hochgedachter Herren Staten/ unſerer Principalen/ declariren, daß dieſelbe nie einig Gehör zum Friede-machen mit dem Könige von Franckreich/ oder mit wem es ſeyn möchte/ zum præjuditz der Freyheiten/ Privilegien/ und eingeführter Regirung dieſer Lande/ welche allenthalben und nach allen Stücken unverletzt müſſen gehandhabet werden/ noch zum Nachtheil der wahren Chriſtlichen Gereformirten Religion/ geben/ und darin nicht die geringſte Einräumung/ durch einige Libertät an die Papiſten/ welche durch eine beklägliche connivenz all zu groß iſt geworden/ und darümb viel eher ſolte eingebunden werden/ geſtehen wollen: Inmaſſen hochgedachte Herren gleichfals nie zur Ubergabe einiger Inſeln/ Städte oder Grentz-Plätze/ ohn welche das köſtliche Pfand der Religion und Freyheit nicht ſolte können erhalten/ ſondern der gantze Staat mit denſelben durch ſolche Untreue und feige actionen in eine gnugſame Sclaverey geſtürtzet werden/ reſolviren wollen. Die Herren Staaten von Seeland gedencken viel lieber die Gefahr des verſchlingenden Schwerts außzuſtehen/ als ſich an ſothanigen Handel ſchuldig zu machen/ und erwarten dabey in gutem Vertrauen/ Gottes Gnade und Beyſtand. Und ſintemahl dazu Menſchliche Mittel müſſen gebrauchet werden/ ſo ſollen die Herren/ unſere Principalen/ ſo viel an Ihnen iſt/ alles zur Hand nehmen/ wodurch einig Geld könne zuſammen gebracht werden/ umb der Militz zu Waſſer und zu Lande zu ihrer Bezahlung zu helffen/ die Gräntz-Plätze zu verſehen/ und denen Geallirten Satisfaction zu thun/ der ungezweiffelten Hoffnung/ es werden die Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland/ welche eine ſo geſegnete Provintz unter ſich haben/ nicht nachläſſig werden/ darinnen nach ihrem gewöhnlichen Eyfer/ das euſſerſte zu thun. Und iſt mit von nöhten/ daß bey Uberlegung/ und nach gehörtem hochweiſen Advis Seiner Hochheit/ des Herrn Printzen von Orangien/ die Militz zu Waſſer und zu Lande/ ſo durch das treuloſe übergeben ſo vieler Städte und Veſtungen/ ſo ſehr vergeringert worden/ und davon auch ein Theil ohne Repartition fluctuiret, näher eingerichtet/ und in einem guten Standt gebracht/ ſonderlich aber des Landes Flotte mit mehrern Schiffen und Volck verſtärcket werde: Doch über alles/ daß die Regirung woll angeſtellet und eingerichtet bleibe. Zu welchem Ende die Herren Deputirten von Seeland urteilen/ daß denen vier Provintzen von Holland/ Seeland/ Frießland/ Groningen und Umlanden/ darzu in ſpecie zuſammen zu kommen gebühren wolle/ damit ſie ins geſamt nicht allein mögen den vorangezogenen Grund legen/ und nöhtige Verſuchung von allem thun; ſondern ſich auch unter einander näher verbinden/ Gut und Blut auff zu ſetzen.

Die Sachen/ Ed. Großmögende Herren/ ſind ſo important und nohtwendig für die Erhaltung des lieben Vaterlands/ und teur erkauften Freyheit/ daß ſich geziemen wil/ allein darauff gegenwertig die Gedancken in der Regirung zu richten; und werden derohalben die Deputirten von Seeland Ihnen biß auff nähere Gelegenheit reserviren, E. Ed. Großmög. einige Juſtitz-Sachen vor zu tragen / welche den Dienſt und Wollſtand der Provintzen Holland und Seeland ins beſonder betreffen. Im Hage den 21. Julii / 1672. Im Nahmen der Extraordinari und Ordinar-Gedeputirten von Seeland.

War gezeichnet

P. de HUYBERT.

Num. 49.

Urteil des Todes von Jacob von der Graaff.

DEmnach Jacob von der Graaff / gegenwertig Gefangener auff der Vor-Pforten des Hofes von Holland / vor ſelbigem / auſſer Peinigung und eiſernen Banden / bekant hat / was geſtalt er vergangenen Dienſtag acht Tage / als den 21. dieſes Monats / des Avends in ſeines Vaters Hauſe gegeſſen / und mit ſeinem Bruder / Peter / Adolf Borrebach / und Cornelius de Bruyn / ungefehr ůmb halb elfe ausgegangen ſey / und geſehen habe / daß in der Kammer der Herren Staten von Holland noch ein Liecht gebrandt; darůber gemeldter Borrebach Gelegenheit genommen von der Staten Verſamlung zu reden / daß nemlich der Raht-Penſionarius de Wit auch darbey ſeyn wůrde / welchen er fůr einen Schelm und Land-Verrähter geſcholten / und dabey gefůget / man ſolte Ihn billich aus dem Wege räumen; darin ſie zuſammen auch gewilliget / und mit einander hätten das Loß geworffen / welcher der erſte Anfänger ſeyn ſolte; welches Loß dan zweymahl auff Cornelius de Bruyn gefallen; und weren ſie zum 2. Loſſen verurſachet worden / weil ſie gemeinet / daß in der erſten Loſſung einige Unrichtigkeit vorgegangen / und were alſo benanter de Bruyn der erſte Angreiffer des Raht-Penſionarii geweſen / nachdehm zuvor durch Borrebach / oder des Gefangenen Bruder / die Fackel aus des Raht-Penſionarii Diener Händen geriſſen und ausgeleſchet worden; und were ſolches geſchehen zwiſchen der Vor-Pforten und dem Gerichts-Platz / da unterdeß ſein Bruder und Borrebach mit den Knechten weren in action geweſen / und einer der beſagten Knechte ſich hette davon gemacht; darauff ſein Bruder nebenſt de Bruyn ihm Gefangenen / ſo mit dem Penſionario im Handel geweſen / were zu hůlffe gekommen / und alſo der Penſionarius ůbermannet / und unter die Fůſſe gebracht worden / dem hernach des Gefangenen Bruder auff den Leib gefallen / und hette darauff der Gefangene dem Penſionario mit ſeinem Meſſer eine Wunde in die Schulter gegeben / und hernach ſolches weg geworffen; hette aber ſeinen Degen nicht ausgezogen / weil er deſſen nicht benöhtiget geweſen / wie er Ihm dan / indehm ſie an einander gerahten / were aus der Scheide gefallen / weil dieſelbe zu weit geweſen / Ihm auch hernach in ſeiner Gefängniß auff der Vorpforte gezeiget worden und als dieſer actus vollbracht / weren ſie ſämtlich weggegangen / und hetten keinen Menſchen vernommen; wuſte auch keine Urſache / warůmb er ſolche greuliche Taht helffen auswircken / als daß er von GOtt verlaſſen worden. Ferner weil de Bruyn in ſeiner Hand eine Wunde empfangen / were er Gefangene erſuchet worden / nach einem Barbirer zu gehen / welches er auch getahn / und Doctor Breugel / ſo in der Mühlenſtraſſe wohnhafft / gebeten hette / er wolte in des Levin von Dycks Hauſe / bey der Lutheriſchen Kirche / kommen / dahin er ſich auch mit gemeltem Breugel verfůget / und were de Bruyn alda verbunden worden; daß er auch das Packet / welches ſie dem Raht-Penſionario abgenommen / in beſagten Levins Hauſe / dahin ſein Bruder und de Bruyn ſich geretiriret / geſehen; und er Gefangener des Levins Mantel ůmgehencket / und in ſelbigem auch ſey gefangen genommen worden: Welches alles / weil es Sachen von ſehr böſer folge ſeyn / und in einem Lande / da man Recht und Gerechtigkeit handhabet / nicht geduldet / ſondern andern zum Exempel můſſen geſtrafft werden: So hat vorgedachter Hoff alles / was zu dieſer Materie dienet / mit reiffer Beherzigung betrachtet und erwogen; Auch im Nahmen und von wegen der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / das Recht ergehen laſſen wollen; und erklährt / maſſen ſie auch hiermit erklären / daß der Gefangene Crimen læſæ Majeſtatis begangen / und deswegen des Todes ſchuldig ſey: Auch auff den gewöhnlichen Gerichts-Platz gefůhret / und mit dem Schwert vom Leben zum Tode ſoll gerichtet / und darneben alle ſeine Gůter geconfiſciret werden. Geſchehen im Haag / durch die Herren und Meiſter Adrian Pauw, Herꝛn von Bennebroeck / Præſidenten, Albrecht von Nierop, Willem Goes, Herꝛn von Bouchorſtenburg / Cornelius Fannius, Herꝛn von Alt-Harlem / Fridrich von Lier, Cornelius Baan und Matthæus Gool, alle Rahts-Glieder von Holland / und abgeleſen auff der Audientz der Rolle / den 29. Jun. 1672.

In Urkund deſſen von Mir / ꝛc.

Adr. Pots.

Num. 50.

Reſolution der Stadt Dordrecht.

WIr untergeſchriebene Frutſchaften / gute Acht-männer / und Bediente der Stadt Dordrecht / erklären hiemit zu cediren und zu wiederruffen das Ewige Edict; Und ernennen ferner / wegen der Stadt / ſeine Hochheit / den Herren Printzen von Orangien / zum Stadthalter / und conferiren auf ihn alle ſolche Machten / Dignitäten und Authorität / als ſeine Vorfaſſen / hochlöblicher Gedächtnůß / haben gehabt und beſeſſen. Endlich entſchlagen wir Seine Hochheit von dem Eyd / den er getahn hat / daß er beſagte Stadthalterſchaft nicht wolte annehmen. Getahn zu Dordrecht / den 29. Jun. 1672.

Gezeichnet von vorbeſagten Frutſchaften / guten Acht-Männern / und Bedienten.

Num. 51.

Extract aus den Reſolutionen der Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland/ in ihrer Edl. Großmög. Verſamlung genommen/ auff den Sontag den 3. Julii 1672.

AUff vorgebrachtes von denen Herꝛn Gedeputirten der Städte Harlem/ Rotterdam/ und anderer Glieder ihrer Ed. Großmög. Verſamlung/ haben die Herꝛen der Ritterſchafft und Edelen/ wie auch die Gedeputirten der Städte/ im Nahmen und wegen der Herꝛen ihrer Principalen, gut gefunden und gereſolviret, gleichwie hiermit von ihren Ed. Großmög. gut gefunden und gereſolviret wird: Daß/ damit bey gegenwertigen bekümmerten Zuſtand der Zeiten und Sachen/ die Glieder dieſer Verſamlung mögen zur Anſtellung eines Stadthalters bequemet werden/ dieſelben Glieder ſich unter einander ſollen erlaſſen; gleichwie ſie einander/ und alle die jenigen/ welche daſſelbe Ewige Edict ſucceſſivè haben beſchworen/ hiermit erlaſſen des Eydes/ ſo ſie auff diß Ewige Edict, bey Reſolution ihrer Edl. Großmög. in dato den 5. Auguſt. 1667. gearreſtiret, gethan: Und ſtellen ſich unter einander in die Freyheit und Macht/ ſo ihnen zum anſtellen und erwehlen eines Stadthalters vor dato vorbeſagten ewigen Edicts zugekommen.

Accordiret mit vorbeſagter Reſolution.

Num. 52.

Reſolution der Staaten von Holland/ umb die Generalität zu diſponiren zur Ubergebung der freyen Macht über die Patenten/ an den Herꝛn Printz von Orange.

ALs über die Propoſition, welche die Herren Deputirte/ im Nahmen und von wegen ihrer Principalen, in der Verſamlung alhier gethan haben/ abermahl deliberiret worden: iſt gut befunden und verſtanden/ daß wegen ihrer Ed. Großmög. in der Generalität die Sache dahin ſoll gerichtet werden/ damit dem Herꝛn Printz von Orange/ Capitayn General über die Militz der Vereinigten Niederlande/ durch Erweiterung ſeiner Inſtruction, biß auff fernere Erklährung/ ſothanige freye Macht und Authorität über die Patenten/ und ander zur Militz gehörende Sachen/ conferiret werden mögen/ wie die vorige Herren Printzen von Orange/ ſeine löbliche Vorältern/ als Stadthaltere und Capitayn Generale/ in Anſehung der gemeldeten Militz geübet haben.

Num. 53.

Reſolution der Staten von Holland/ krafft welcher der Herꝛ Printz von Orange zum Stadthalter erwehlet wird.

NAchdem die Glieder eine allgemeine und einmühtige Zuneigung haben verſpüren laſſen/ daß der Herꝛ Printz von Orangien/ möchte zum Stathalter dieſer Provintz geſtellet und elegiret werden/ auch bey genommener Reſolution, ſo vom erſten dieſes lauffenden Monats Julii iſt gearreſtiret/ und auff heute zur Verſamlung ihrer E. Großmög. wiederholet worden/ gut gefunden und verſtanden/ daß/ um deſto beſſer bey dieſer kümmerlichen Bewandnüß der Zeiten und Sachen/ die Glieder dieſer Provintz zur Anſtellung eines Stathalters zu bequemen/ dieſelbe unter einander/ und alle diejenigen/ ſo den Eyd auffs Ewige Edict, zu folge der Reſolution vom 5. Auguſt. 1667. gethan haben/ ſich gedachten Eydes ſolte erlaſſen/ und einander in die Freyheit und Macht ſtellen/ welche ihnen zur Anordnung und eligiren eines Stathalters/ vor dato beſagten ewigen Edicts, iſt zugekommen: Als haben die Herꝛn der Ritterſchafft und Edele/ wie auch die Gedeputirten der Städte/ im Nahmen und wegen der Herꝛn ihrer Principalen, gut gefunden und gereſolviret, hochgemeldten Printzen von Orangien/ anzuſtellen und zu erwehlen/ wiedann Seine Hochheit hiemit von ihren Edl. Großmög. angeſtellet und erwehlet zum Stathalter/ Capitayn General/ und Admiral über die Militz zu Waſſer und zu Lande/ mit allen dergleichen Dignitäten und Würden/ als dieſelbe von denen Printzen/ ſeinen Vorältern/ hochlöblicher Gedächtnüß/ ſind bekleidet worden: Daß auch wegen dieſer Verſamlung alsbald eine anſehnliche und Staatsgemäſſe Deputation an Seine hochgemeldte Hochheit ſoll abgehen/ und demſelben beſagte Dignitäten und Würden aufftragen; Zu welchem Ende erſuchet und gecommittiret ſind/ wie hiermit erſuchet und gecommittiret werden/ aus dem Orden der Ritterſchafft/ der Herꝛ von Duyvenvoorde/ die Herꝛn Halling/ Deyman/ Oudewater/ von Sanen/ de Graaf/ von der Tocht/ Peſſer/ von der Lyn/ de Grot/ Admiral Bürgermeiſter der Städte Dordrecht/ Harlem/ Delfft/ Leyden/ Amſterdam/ Gouda/ Rotterdam/ Alckmar/ Horn und Enckhuyſen: Und werden gleichfals beſagte Herꝛn geauthoriſiret/ im Nahmen und wegen ihrer Großmög. ſeine hochgemeldte Hochheit zu erlaſſen/ und zu entſchlagen/ wie derſelbe hiemit erlaſſen/ und entſchlagen wird des Eyds/ den er gethan hat/ die Stathalterſchaft nicht anzunehmen. Und iſt endlich mit gut gefunden und verſtanden worden/ daß man wegen Ihrer Edl. Großmög. zur Generalität die Sache dahin dirigiren ſolte/ damit hochgemeldter Herꝛ Printz von Orangien zum Capitayn General/ und Admiral über die Militz/ zu Waſſer und zu Land/ der Vereinigten Niederlande/ möchte angeſtellet und ge-eligiret werden. Und daß bey Erläuterung deſſen Inſtruction, auff Seine hochgemeldte Hochheit (doch bey wilkühriger revocirung) ſoll ſothanige freye Macht und Authorität über die Patente und andere Sachen/ ſo zur vorbeſagten Militz gehören/ geconferiret werden/ als die vorgehende Printzen von Orangien/ ſeine löbliche Voreltern/ als Stadthalter und Capitayne Generalen/ in anſehung beſagter Militz/ haben geexerciret. Daß auch gleichfals Seine Hoheit des Eydes/ den derſelbe der Generalität gethan hat/ beſagte Stathalterſchafft nicht zu empfangen oder anzunehmen/ von ihren Hochmög. ſoll erlaſſen und entſchlagen werden.

Accordiret mit vorbeſagter Reſolution.

Num.

Num. 54.

Des Herrn Printzen von Orange Schreiben an die Holländiſche Städte.

Ehrenfeſte/ Ehrſahme/ Weiſe/ ſehr Diſcrete/ beſondere gute Freunde.

NAchdehm die Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland uns durch eine anſehnliche und Staats-gemäſſe Deputation haben laſſen bekant machen/ daß Ihr. Edl. Mög. geliebet hätte/ Uns zum Stathalter über die Provintz Holland und Weſt-Frießland wie auch zum Capitayn und Admiral General über die Militz derſelben Provintz zu Waſſer und zu Lande zu eligiren und zu ſtellen / mit Bekleidung aller ſolcher Dignitäten und Würden/ wie ſolche denen Printzen/ unſern Vor-Eltern/ ſind auffgetragen worden ; Als haben Wir gemeinet/ es würde müſſen unſere erſte und vornehmſte Sorge ſeyn/ unſere Gedancken dahin zu richten/ wie und auff was Weiſe die Regenten in ihrem vorigen Reſpect, und die guten Eingeſeſſenen in ihre Ruhe wieder möchten verſetzet / und darinnen gehöriger maſſen gehandhabet werden; und nachdehm Wir die Sache nach ihrem Grunde betrachtet/ und gefunden haben / daß die Wiederwertigkeiten / welche nach Gottes beliebigen Verhengniß ſind durch die progreſſen der Waffen des Königs von Franckreich/ womit er unverſehens biß ins Hertze des Landes eingedrungen/ unſerm lieben Vatterlande zugeſtoſſen/ meiſtentheils der Treuloſigkeit und Kleinmuht ſolcher Commendanten / Officirer und Soldaten zuzuſchreiben / denen man die erſte und fürnehmſte Poſten auff den Landes-Gräntzen anbefohlen hatte; darüber dan erſt eine groſſe Beſtürtzung / und darnach ein allgemeiner Wahn in den Gemühtern der Menſchen eingeriſſen/ als ob die gute Regenten der Provintz Holland/ und derſelben Städte/ den Wollſtand des gemeinen Weſens nicht hätten mit ſolchem Ernſt und Treue/ als ſichs gebühret/ in Obacht genommen; Daher auch dieſer verkehrte Wahn hat Anleitung zu unterſchiedlichen auffrühriſchen Bewegungen in einigen Holländiſchen Städten gegeben/ dadurch der Reſpect und Gehorſam/ welchen die Undertahnen ihrer hohen und rechtmäßigen Oberkeit ſchuldig ſind / verfallen und geſchändet worden: So haben Wir/ unſern heilwertigen Zweck zu erreichen/ ſehr dienſtlich und hochnöhtig erachtet/ für allem die Sorge auf Uns zu nehmen/ und alle diejenigen nach Verdienſt und mit ernſtem Rigor zu ſtraffen/ welche man an vorbeſagter Treuloſigkeit ſchuldig befinden wird / damit andere ins künfftige mögen ein Exempel daran nehmen.

Wie Wir dan auch vor aller Welt bezeugen/ daß Wir keine Wiſſenſchafft/ ja auch nie einige Einbildung haben gehabt/ daß einige Regenten in der Provintz Holland / oder derſelben Städte ſolten ſeyn/ welche ihrer Ehre und Eydes ſolten vergeſſen/ oder durch Verrähterey und Correſpondentz mit den Feinden dieſes Staats / oder durch eine andere ungeziemte Mittel etwas gethan und unternommen haben/ welches könte gegen die Pflicht eines getreuen Regenten lauffen: Welchem zu folge Wir dan ferner erklähren müſſen/ daß Wir nicht allein nicht können zuſtehen/ ſondern ſchlechter dings alles das durch eine zu groſſe Freyheit unterwundene Beginnen verwerffen/ deſſen man ſich annoch in unterſchiedlichen Städten unterfänget/ ja daß Wir deſſen Anführer und Urheber höchſtermaſſen ſtraffbar halten / als Verſtörer der gemeinen Ruhe: Und gleichwie unſer Zweck iſt/ die Authorität und Macht/ welche Euer Ed. zukömt / an einer Seiten ſo viel an Uns iſt/ zu reſtituiren und zu handhaben / und an der andern Seiten die Ruhe und Wollſtand der Gemeine zu befodern/ welches beydes in dieſen perplexen und ſehr verwirrten Sachen von nöhten zu ſeyn ſcheinet: So iſt nicht unbillig unſere Meinung / daß man durch ſcharffe Patente fürs künfftige wieder dergleichen Muhtwillen/ Ungehorſam/ und Tumult aufs neue wache/ und die Verbrecher mit einer ſchweren Geld- oder Leibs-ſtraffe belege; Und mögen E. Ed. verſichert ſeyn/ daß Wir die Hand werden darüber halten/ und Sorge tragen / damit dieſelbe mit allem Ernſt und Fertigkeit mögen gehandhabet und exequiret werden; und daß Wir in der That darinnen werden der Authorität und Macht gebrauchen/ welche die Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland auff Uns in beſagter Qualität beliebig geconferiret haben. Wodurch dan/ vermittelſt Göttlichen Gnaden-Segens / den Trublen wird können gewehret/ der Gehorſahm reſtituiret, und die Undertahnen wieder zur Entrichtung der ordinaren und extraordinaren Steuren / welche zur Auffbringung der übergroſſen Kriegs-Unkoſten allbereit außgeſchrieben ſind / und noch von Zeit zu Zeit auffzuſchreiben ſtehen/ gebracht/ wie auch mit vollkommener Eintracht/ und einer Manhafften Hertzhafftigkeit die ferner gedräute Einfälle des Feindes abgewendet / und das liebe Vaterland / unter GOttes gnädigem Seegen / in ſeinen vorigen blühenden Stand verſetzet werden möge/ darzu Wir alles/ was in unſerm Vermögen iſt/ bey zu bringen gedencken. Wir befehlen hiermit E. Ed. ꝛc. in Gottes Beſchirmung.

E. Ed. gutwilliger Freund/

Im Läger bey Bodegrave/
den 8. Jul. 1672.

G. H. Prince d'Orange.

Num. 55.

Supplication der Bürgerſchafft von Mittelburg an ihre Oberkeit.

1. Zuerſuchen/ was für Reſolution anjetzt genommen worden von den Herren Staaten von Seeland/ nebenſt Communication der Abſchrifft und derſelben Notulen.

1. Die Stadt erhält keine Notulen, ehe und bevor die Staats-Verſamlung geſchieden/ alsdan ſoll die Nachſicht geſchehen.

2. Was für Wiſſenſchafft die Regirung von dem Tractat habe/ welcher zwiſchen Franckreich und den Vereinigten Provintzen möchte obhanden ſeyn.

2. Gar keine Wiſſenſchafft; ſondern / daß Holland den Hrn. von Odyck nöhtigte / mit zu gehen; im wiedrigen wolte man die Flotte zurück kommen/ und Seeland entblöſſet laſſen.

3. Seſſion, für einige aus der Bürgerſchafft im Collegio von Mittelburg/ zu haben/ zur Verwehrung alles Mißtrauens; weil aber unſer Committirten Nachricht der Bürgerſchafft nicht gefält/ inſonderheit die Verwegerung der Seſſion in E. Edl. Achtb. Collegio, ſo bittet ſie / daß Ihr in dieſem/ wie auch in dem vorigen Vergnügung möge gegeben werden.

3. Der neue Stathalter ſoll nach ſeinem Gutdüncken/ in allen Staats-Regierungen/ eine Verenderung machen / und alle Privilegien reſtituiren.

Die fernere Puncte/ worüber die Bürgerſchafft Satisfaction begehrt/ ſind/

1. Die Notulen durch zu ſehen/ in was Qualität S. Hoheit der Herr Printz von Orange/ zum Stathalter dieſer Provintz erwehlet worden.

1. Soll durch den Druck gemein gemachet werden.

2. Eine unverzögliche Beſendung zu thun an S. Hoheit/ mit Notification, daß man Seine Durchl. zum Statthalter erwehlt habe/ wohin 2. der fürnehmſten Bürger mit geſandt werden ſollen/ damit man der Sachen Wiſſenſchafft haben möge/ wie zu Rotterdam/ Gouda/ Dort und Schiedam geſchehen iſt.

2. Soll geſchehen auff Staats-Weiſe: Sind einige Bürger geneicht/ S. Hoheit zu ſprechen/ dieſelben können eine Recommendation von dem Staat erhalten.

3. Cito die Provintz Seeland in alle nöhtige Defenſion zu bringen/ inſonderheit die Inſul Walchern/ wieder die Anſchläge des Feinds/ welche derſelbe abſonderlich auff Rammekens/ den Haak/ Arnemuyden hat/ worzu alle Inwohner dieſer Stadt/ ihren Dienſt anbieten: Man ſoll auch die Frontir-Städte Bergen/ Saß von Gent/ wie auch ferner alle Flandriſche und Brabandiſche/ nebenſt den Ammunition-Häuſern der Gebühr nach verſehen/ und auff den Proviant acht haben.

3. Es ſoll Tag und Nacht an den Fortificationen gearbeitet werden; die Arbeitere müſſen ſich bey den Committirten Rähten anmelden.

4. Den feindlichen Gefangenen keine Freyheit zu geben/ damit ſie ſich nicht der Gefängnüſſen bemächtigen mögen: Sie ſollen auch auſſer der Stadt/ in andere Gefängnüſſe verteilt werden.

4. Dieſes geht die Committirte Rähte an/ welche das Zapffen müſſen verbieten laſſen

5. Daß die Bürger-Wacht von den Bürger-Capitaynen regieret/ und in 24 Compagnien verteilt/ auch alles auff den vorigen Fuß geſetzet werde/ wie ehrmahls gebräuchlich.

5. Soll verendert werden/ bey der Verenderung der Oberkeit.

6. Die Stadt-Schlüſſele ſollen in der Hauptwacht bewahret werden.

6. Die Hauptwacht ſoll ſelbige auff- und abbringen/ und ſollen ohne ihr Vorwiſſen keine Pforten noch Bäume geöffnet werden.

7. Die vor der Stadt ſtehende Bäume ſollen abgehauen/ und gebraucht werden zu Palliſaden unden an den Wällen; inſonderheit ſoll man Sturm-Spitzen oben am Wall ſetzen/ hinter/ oder auff den Bruſtwehren; auch gute Ordnung machen wegen der See-Lantern/ des Pulvers und der Kugeln: Item die Battereyen von einem Mann bewahren laſſen/ damit an dem Geſchütz keine Betriegerey geſchehe/ und es nicht zerſpringen möge.

7. Man ſolte zuvor der Bürger Spielhöfe/ und dergleichen abſchaffen.

8. Sorge zu tragen für die Finance, und ſollen die beſten und füglichſten Mittel/ auch die in den Wechſel-Bäncken verhandene Gelder nebenſt der Kauffleute und Bürger Caſſa auch angenommen/ und ſoll dem in der Lehn-Banck ſtehenden Intereſſe, auch ein Genügen geſchehen.

8. Die Kauffleute werden nebenſt den Wahlherren/ zu dieſem Redres erſuchet.

9. Zu ſorgen/ damit das Waſſer in den Graben lauffen möge/ welches hochnöhtig iſt.

9. Um dieſer Urſache willen/ werden alle Waſſer-Röhren geſtopfft/ damit man bey fürkommender Noht/ daſſelbe was begehrt worden/ möge werckſtellig machen.

10. Alles bey der Schlam-Pforte liegendes Gehölze/ muß in die Stadt gebracht werden/ damit ſich der Feind deſſen nicht bedienen möge.

10. Es iſt befohlen/ ein Holtz-Hauß drauſſen anzuordnen.

11. Von dem General-Empfanger Nachricht zu begehren/ wer ſeine Obligationes, von ſeiner Rent-Cammer/ innerhalb 6. Monat nach ſich gezogen/ die Gelder wieder in die Rent-Cammer zu liefern/ damit man Mittel haben möge/ umb dem gemeinen Feind zu wiederſtehen

11. Dieſes dependiret von der Staats-Regierung.

12. Soll man einigen Bürgern die Schatzungs-Zettel/ wegen des 500ſten Pfennings/ durchſehen laſſen/ und ſoll ein jeder nach ſeinen Mitteln taxiret werden; man begehrt auch/ daß die Gelder gebührlich mögen angelegt werden.

12. Es wird die Nachſicht den Kauffleuten und Wahl-Herren auffgetragen.

13. Die Tractamenten ſollen von nun an ein Jahr lang/ auffhören/ biß man ſehen wird/ wie es dem Staat ergehen werde.

13. Dieſes dependiret von der Staats-Regierung; die Stadt ſoll es auffbringen.

14. Die Gemeine ſoll aus ihrem Mittel 2. oder 3. Perſohnen/ nebenſt einem Rentmeiſter erwehlen/ umb des Staats-Mitteln zu beſorgen/ und alles was gemacht wird/ zu menagiren.

14. Man mag von allen Staats-Wercken ſeine freye Meinung und Gutdüncken ſagen.

E. Ed. Achtb. wolle unbeſchwert/ ohne fernern Auffſchub/ den Bürgern die gemeldte Conditiones einwilligen/ weil ſelbige nohtwendig und billich ſind/ damit der beyderſeitige Friede befeſtiget/ und das Beſte unſers lieben Vatterlandes befördert werden möge. Wan dieſes geſchicht/ verbleiben Wir ꝛc.

N B. Was under den Artikeln ſteht/ iſt die Antwort auff dieſelben.

Num. 56.

Ferners Begehren der Bürgerſchafft von Mittelburg von ihrer Oberkeit.

NAchdem die Kauffleute/ Bürger und reſpectivè Zünffte dieſer Stadt/ durchgeſehen und erweget haben die Antwort/ welche E. Edl. Achtb. auff Ihr Begehr/ den 7. hujus, hat wollen abſtatten/ aber keine völlige Vergnügung darin gefunden haben: So iſt es/ daß ſie allerſeits nöhtig erachtet/ E. Edl. Achb. zu remonſtriren, auff welche Puncte ſie ein ferner Vergnügen zu haben begehren; auch gleichfals E. Edl. Achtb. einige ſehr nöhtige Bitten zu proponiren, nicht zweifelnde/ E. Edl. Achtb. werden dieſelben/ weil ſie redlich und nohtwendig ſind/ Ionen einwilligen.

I. Weil E. Edl. Achtb. auff ihre erſte Bitte/ welche ſie nebenſt ihrer Supplication (worin ſie Nachricht begehret/ was für eine Reſolution die Herren Staten von Seeland/ bey dieſen Zeiten genommen) überreichet haben/ hat antworten wollen/ daß die Stadt keine Notulen bekommen würde/ ehe und bevor die Staats-Verſamlung geſchieden/ und daß alsdann E. Edl. Achtb. Nachricht geben wölle: Hierauff ſagen ſie/ daß ſie hirin kein völliges Vergnügen nehmen können/ maſſen ſie nicht allein Nachricht und Abſchrifft der Notulen, ſo in dieſer Staats-Verſamlung gemachet worden/ erſuchet habe; ſondern auch Nachricht und Abſchrifft aller Notulen, welche in dieſem gantzen Kriege mit

Franckreich und England / in der Staats-Verſamlung abgefaſſet worden / begehret haben: weil die Statt / beym Abſchied einer jeden Staats-Verſamlung / laut gemeldeter Antwort / die Abſchrifft von allen Notulen erhalten hat / darumb kan E. Edl. Achtb. derſelben Abſchrifft leicht communiciren; weßwegen ſie abermahl Nachſicht und Abſchrifft der Notulen, ſo in währendem Kriege gehalten ſind / bitten / auch nach Scheidung einer jeden Staats-verſamlung / die Abſchrifft und Nachſicht der bewilligten Notulen.

II. Sagen ſie / mit der Antwort / ſo E. Edl. Achtb. auff ihre dritte Bitte gethan haben / vergnüget zu ſeyn / weil ſie verſichert worden / eine Communications-Acte deswegen zu empfangen.

III. Haben ſie auf keinerley weiſe ſich vergnügen können mit der Antwort / auf die fünffte Bitte des fernern Erſuchens / weil E. Edl. Achtb. die Verenderung und Reduction der Bürger-wacht in 24. Compagnien / haben hinaus geſetzet / biß zur Verenderung der Oberkeit; ſondern erſuchen nochmahls / daß E. Edl. Achtb. dieſelbe Verenderung alsbald / ohne Zeitverluſt / bewilligen / auch vergönnen wölle / daß die Bürger / Capitaynen / Lieutenante und Fendriche / zu der Bürger Vergnügen / in ihren Quartieren / durch E. E. Achtb. mögen erwehlet werden / maſſen ſolches mit der hergebrachten Gewohnheit und Redlichkeit überein komt.

IV. Haben ſie kein völliges Vergnügen ſchöpfen können aus der Antwort / auf ihre ſiebende Bitte / ſo in ihrer Supplication enthalten / des Inhalts / daß die Spiel-Höfe der Bürger und dergleichen / zu erſt müſten abgeſchaffet werden / ehe E. Edl. Achtb. auf gemeldte Bitte würden antworten können; Sie erklähren ſich doch / daß ſie zu frieden ſeyn wollen / wan nur die nöhtige Vorſorge / für des Landes Advenues nicht auſſer Acht gelaſſen wird / und ihr Begehren / wegen Abhauung der Bäume und Setzung der Palliſaden / biß auff fernere Noht / fahren zu laſſen.

V. Vergnügt man ſich mit E. Edl. Antwort / ſo auff ihr in derſelben Supplication getahnes Erſuchen / erfolgt iſt / nur daß die zur Verbeſſerung der Wechſel- und Lehn-Banck ernante Perſohnen / alsbald zur Unterſuchung der Sachen / mögen zugelaſſen werden.

VI. Iſt ihnen fremd fürkommen / was E. Edl. Achtb. hat wollen einwenden / daß die eilffte Bitte von der Staate-Regirung dependire, und daß E. Edl. Achtb. hierin nicht diſponiren könne; dan / betreffende dasjenige / was aus der Lehn-Banck gehoben worden / davon kan die Regirung den Bürgern Satisfaction geben; betreffende aber dasjenige / was bey dem General Empfanger iſt auffgenommen worden / kan E. Edl. Achtb. bekandt machen / daß es ſich ſchicket / und dem Herrn Empfanger von der Stringe befehlen / Nachricht davon zu geben.

VII. Sagen dieſelben Bürger / daß ſie mit der auff ihre zwölffte Bitte getahnen Antwort / nicht vergnüget ſeyn; ſondern bleiben bey ihrer Bitte / wegen der Nachſicht der Schatzungs-Zettel / ſo begehrt worden / und das illicò den Commiſſarien aus der Bürgerſchafft / hierin ein Gnügen geſchehen möge.

VIII. Können ſie keine Satisfaction finden in der Antwort / ſo auff ihre dreyzehende Bitte geſchehen iſt: dan / ſie nicht allein E. Edl. Achtb. wegen des Staats / ſondern auch wegen der Stadt Aemter / belanget haben / damit die darauff ſtehende Tractementen ein Jahr lang möchten auffhören / nebenſt demjenigen was im verwichenen Jahre hat ſollen bezahlt werden; ſo daß ſie nochmahls bitten daß E. Edl. Achtb. proviſionaliter von ihrer Stadt einen Anfang machen / ihren Committirten Rähten ſol[illegible] communiciren, und von den übrigen Städten eben daſſelbe / zum Beſten des Staats / begehren wölle / dennoch mit dieſer Reſervation, daß nicht hierunter die Lands- und Stadt-Diener / ſondern die Regenten ſollen begriffen ſeyn.

IX. Sagen ſie / keine Vergnügung zu haben an der Antwort / ſo ihnen auff ihre vierzehende Bitte getahn worden / welche enthält / daß die Bürger von allen Stadts-Wercken ihr Urteil geben ſollen; ſondern ſie erſuchen annoch / daß E. Edl. Achtb. krafft der alten Gewohnheit / wolle bewilligen / daß 2. oder 3. Perſohnen der fürnehmſten Bürger nicht allein bey der Bedingung der Wercke / welche gemachet werden ſollen / gegenwertig ſeyn; ſondern daß ſie auch als Rentmeiſter dabey ſitzen mögen / um Rechnung zu halten / was für Gelder empfangen und ausgegeben / und worzu dieſelben verwand werden.

Puncte / welche ſie von E. Edl. Achtb. noch über dieſes erſuchen / ſind folgende.

1. Daß aus der Bürgerſchafft zween oder drey über die Muſterung der Militz geſtellet / oder dem Commiſſario Ordre ertheilt werde / bey Straffe der Abſetzung / eine genaue Obacht auff dieſelbe zu nehmen / damit die Capitaine nicht ferner möchten Gelegenheit haben / dem Lande zu kurtz zu tuhn.

2. Daß zwiſchen Fliſſingen und Rammekens einige Schantzen gemachet werden mögen

3. Daß die Affuyten / welche mehrentheils verfaulet oder zerbrochen ſind mögen der Gebühr nach / wieder gebeſſert und brauchbar gemachet / und ein guter Vorraht an Pulver und Kugeln herbey gebracht werden möge.

4. Daß die Wahlherren / denen Privilegien zu folge / kein Officium ſollen bedienen mögen.

5. Daß die Wahlherren ins künfftige die Wahl anſtellen ſollen / laut der Geſetze und Ordinantien.

6. Daß jede Perſohn / ſo wol inner- als auſſerhalb der Regierung / nur ein Amt bedienen ſoll.

7. Daß die Leges auf der Waiſen-Kammer / und andern Comptoiren / mögen vermindert / und auf den alten Fuß gebracht werden.

8. Daß auch die Subalterne, nur ein Officium ſollen bedienen / es were denn / daß ein Officium nur 120. Reichstahler könte auffbringen / alsdan möchte er noch ein anders haben.

9. Daß Monſ. Laurens Udeman nur ein Officium behalten ſoll / und daß er von dem Regiſtriren, und Abſchreiben der Briefe nicht mehr genieſſen ſoll / als Monſ. Arnhold Rademacher vor dieſem genommen hat.

10. Wird wol ausdrücklich begehrt / daß Monſ. Louis Jolyt nicht mehr als ein Officium bedienen ſoll / auch nicht mehr für Gage genieſſen als ſein Anteceſſor genoſſen hat / und daß die übrige Bedienungen andern ehrlichen Bürgern ſoll gegeben werden.

11. Daß hinführo keine Officien ſollen an die Herren Knechte gegeben werden / es were denn / daß dieſelben Eingebohrne und Bürger-Kinder weren; ſondern / es ſollen die Officien ehrlichen Bürgern / und derſelben Kindern conferiret werden / welche man darzu wird bequem finden.

12. Wan ins gemein bequeme und ehrliche Bürger üm ein Amt / oder anſehnliche Charge anſuchen werden / alsdan ſollen ihnen keine Frembdlinge fürgezogen werden.

E. Ed. Achtb. wollen Ihnen gefallen laſſen / ohne Zeit-verluſt / den Kaufleuten / Bürgern und Zünfften dieſer Stadt / wegen der erſten Püncten nähere Satisfaction zu geben / und die fernere Bitten / weil ſie nöhtig und redlich / einzuwilligen / damit der allerſeitige Friede und Ruhe zwiſchen E. Edl. Achtb. und den Bürgern / zum Beſten des lieben Vaterlands / befördert werden möge. Wan dieſes geſchicht / werden wir / ꝛc.

Nachdem man hiergeſetzte Supplication, nebenſt denen darin verfaſſeten Puncten geſehen und geleſen / iſt nach Deliberation, zur Erhaltung gemeiner Ruhe / gut gefunden und verſtanden / zu bewilligen/ wie dan hiemit die getahne reſpectivè Erſuchungen bewilliget werden. Actum im Raht den 11. Jul. 1672. War gezeichnet

Arnout von Citers.

Num. 57.

Brieff des Königes von Engelland an den Herrn Printzen von Orange.

Aus Withal den 28. Jul. 1672.

Mein Vetter:

NAchdehm Monſieur von Reede, mir hat von dem ſchlechten Zuſtand/darein Ihr ſeyd verſetzt worden / rapport getahn / iſt mir ſolches ſehr zu Hertzen gegangen: Aber was mich am meiſten betrübt/ daß Ihr ſcheint die Gedancken zu faſſen / als ob ich weniger Sorge und affection zu euch trüge/ als vor dieſem; Ich bitte/es wolle euch belieben verſichert zu ſeyn / daß es Gedancken ohne einig Fundament ſind / darzu ihr keine Urſachen findet. Und daß ich hingegen noch die zarte Zuneigung und denſelben Reſpect zu Euer Perſohn habe / ſo ich je gehabt / ſo wohl in Anſehung euer eigenen Würdigkeit / als des Geblüts / davon wir beide participiren: Auch habe ich nie der guten Dienſte / ſo euer Vater / in ſeinem Leben mir bewieſen hat / vergeſſen; deren Verhinderung allezeit ſol tief in den Grund meines Hertzens eingeätzet bleiben. Beliebt doch zu glauben/ wiewol der gegenwertige Zuſtand der Sachen mir nicht zulaſſen wollen / mit euch zu correſpondiren, und meine Deſſeinen und Tractaten euch mit zu teilen/ daß ich doch in aller Handlungen/ ſo ich bin mit dem Aller-Chriſtlichſten Könige eingangen / allezeit Euer Intereſſe, ſo viel die Natur und Beſchaffenheit der Tractaten einiger maſſen hat vergönnen wollen/ zu avanciren getrachtet habe. Die Inſolentien und continuirliche Machinationes gegen mich derjenigen / ſo einige zeithero eine ſo groſſe Direction im Gouvernement der vereinigten Niederlande gehabt / haben mich gezwungen / mich mit dem Aller-Chriſtlichſten Könige (welcher eben das Subject in der Beklagungen gegen ſie hat) zu verbinden/ damit möchten die unverträgliche Großheit der Louveſteiniſchen Factie, darnieder werffen/ und uns für dergleichen Inſolentien und Beſpottungen verſichern. Das Vertrauen / ſo ich auf die Freundſchaft des Aller-Chriſtlichſten Königs habe/ die affection, welche er zu euer Perſohn trägt/ und ein Unmuht gegen diejenigen / welche ſich ſo wohl meine als eure Feinde/ bewieſen haben/ geloben mir einen guten Ausſchlag in allen denen Verwirrungen an/ ſo euch nun betreffen. Und wofern die Einwohner derſelben Provintzen bey Zeit ihren Misſchlag in Betrachtung gezogen / und an euch dieſelbe Dignitäten und Authorität geconferiret hätten/ wormit Eure Durchleuchtige Voreltern ſo lange Zeit / und ſo würdiglich / ſind verſehen geweſen / ſo ſolte/ ohne Zweiffel / gemeldter Aller-Chriſtlichſte König / und Wir / in einer vollkommenen und vertrauten Freundſchaft/ mit beſagten Provintzen verharret haben: Doch nicht deſtoweniger befinde ich mich nun wol vergnügt/ desjenigen halben/ was die Gemeinde der Provintzen nun unlängſt getahn hat / indem ſie euch zu ihrem Statthalter erkohren. Und wan ich werde ſehen / daß die affaires in ſolchen Stand verſetzet/daß ſie ſich nicht mehr in der Macht derſelben violenten, oder einer andern / und eben ſo malitioſen Factie, die möchte zu diſſolviren, und fruchtloß zu machen ſuchen / was man nun wieder bewilliget hat/ befinden; und ich meine Untertahnen werde von denen Unterdrückungen und injurien befreyen können/ ſo ſie ſo lange haben erleiden müſſen/ werde ich auf euch / und alle eure Freunde bedacht ſeyn/ und alle meine Kräfte beym Aller-Chriſtlichſten Könige anſpannen / damit die verwirrten Sachen ein ſotahniges Ende mögen gewinnen / daß die gantze Welt die particuliere Sorge/ die ich für Eure Perſohn trage / und was für regard ich für den Intreſt der Provintzen nehmen werde / zu ſehen habe. Endlich kan ich euch verſichern / und ihr ſolt feſt glauben/ daß ich allezeit ein erdenckliche Zuneigung und Intention zu euren beſten / wie ihrs möchtet wündſchen / trage / und welche allezeit ſollen bezeugen können/ das Ich bin und bleiben werde /

Mein Vetter /

E. wohl-geaffectionirter Oheim /

CHARLES REX.

Num. 58.

Näher Tractat zwiſchen Franckreich und England.

DEr favorable Succes, womit Gott/ zu Waſſer und zu Land/ die Waffen der Könige von Franckreich und Groß-Brittannien/ welche dieſelbe gegen die General Staten der vereinigten Niederlande an zu faſſen ſich verobligiret befunden / zu ſegnen beliebet hat; hat die gemeldte Staten bewogen/ zur ſelbigen Zeit Gedeputirte an beyde höchſtgemeldte Könige zu ſenden/ und Ihnen Friedens-Vorſchläge zu tuhn / und zu vernehmen / auf was billichmäßige Conditionen derſelbe ihnen könte veraccordiret werden. Weil nun Ihre Majeſtäten von Franckreich und Groß-Brittanien beyde durch eine und dieſelbe affection ſind zur gemeinen Ruhe berühret worden / daß ſie durch dieſelbe Motive, ſo würdig an gütige und groſſe Fürſten / einen ehrlichen Frieden dem Kriege / deſſen Anfang ſo glücklich geweſen/ und im Fortgang nicht weniger glori verheiſſet/ vorziehen; als ſolten ſie ſich auch nicht ungern zu denen Propoſitionen, ſo von ermeldten Staten an ſie getahn worden / verſtanden haben: Allein weil eine ſehr genaue Freundſchafft zwiſchen hochgemeldten Ihren Majeſtäten iſt / wiewol das Band der Tractaten, ſo ſie zu dieſer Entepriſe und Vornehmen verknüpffet hat / Ihnen einen und denſelben Geiſt in der Reſolution gibt/ welche dieſelbe ſolten können nehmen / den Krieg zu endigen oder zu continuiren / ſolchergeſtalt/ daß ſie auch alsbald einander würden die Deputationes communiciren, ſo an ſie ſolten von ermeldten Staten getahn werden / alſo durch ein gemein Concert überein zu kommen / auff was Manier dieſelbe möchten zu admittiren / und die Propoſitiones zu reguliren ſtehen. Und dieweil in einer Sache von ſolcher Importantz und Wichtigkeit / der König von Groß-Brittannien zum Wollſtand der Sachen nöhtig zu ſeyn erachtet hat/ daß mit dem erſten möchte das ſentiment Seiner Aller-Chriſtlichſten Mayeſtät / wie auch das von hochgemeldter Seiner Majeſtät offenbahr werden / durch Perſohnen / denen man ſolches öffentlich vertrauen könte: So hat dieſelbe darzu genominiret / zu ſeinen Extraordinar Ambaſſadeur/ mit ſeiner Vollmacht vom 21. Junii des gegenwertigen Jahrs / den Herrn Hertzog von Buckingham, ſeinen erſten Stallmeiſter; den Grafen von Arlington, ſeinen erſten Staats-Secretarium; und den Herrn Vicomte de Hallifax, ſeinen Geheimen Raht; und mit gleicher Vollmacht von 22. deſſelben Monats Junii / den Herrn Hertzog van Montmouth, welche / nachdehm ſie Seiner Aller-Chriſtlichſten Mayeſtät die aufrichtige und ſtandfeſte Zuneigung des Königs / ihres Meiſters / vorgetragen / daß er wolte vereinigt / und bey den erſten Verbindniſſen bleiben: Und gleichfals bey Seiner Aller-Chriſtl. Mayeſt. keine geringere diſpoſition gefunden hatten / daß ſie ihre Intereſſen nicht wolten in fürfallenden Friedens-Tractaten, ſo möchten können gemachet werden, ſepariren: Als ſind dieſelbe in folgenden Artikeln mit dem Herrn Marquis de Louvois, des Aller-Chriſtlichſten Königs Raht in allen ſeinen Rähten / Commandeur und Cantzlern / Groß-Meiſter und Sur Intendanten General der Poſten von Franckreich / Staat- und Order-Secretarius, und dem Herrn Arnout Chevalier, Seigneur de Pompone, Ordinaren Raht in allen ſeinen Rähten / und gleichfals Staat- und Order-Secretarius, als genominirten Commiſſarien / und Gevollmächtigten zu dieſer Sache / und von hochgemeldten Seiner Majeſtät gleichfals mit deſſen vollen Macht verſehen, überein gekommen.

I. Wiewohl das Vertrauen beyder Könige ſotahnig beſchaffen iſt / daß nach der an einander gegebenen Parol bey dem Tractat vom ..... daß ſie nicht wollen Frieden / noch einen Stillſtand mit den General Staten treffen / ohne gemeinen Conſent Ihrer Majeſtäten / und ohne derſelben vollkommenen Satisfaction: doch nicht deſto weniger / damit nicht die geringſte Hoffnung ihren gemeinen Feinden überbleibe / ihre Intereſſen / auff was für ein böß Fundament es geſchehen möchte / von einander zu ſcheiden / haben ſie ſich auffs neue bey dieſen gegenwertigen Artikel engagiret / daß ſie nicht wollen nach einiger Friedens-Fürſtellung hören / wo ſie nicht alsbald einander zu communiciren ſtehen; noch einige Anbietung annehmen / die ſeparatim und abſonderlich zu des einen oder andern advantage und Vortheil möchten getahn werden; noch einige Satisfaction annehmen / es ſey dan / daß dem andern Könige zuvor Gnüge geſchehen in dem / daß man Ihm eingewilliget.

II. Darzu geloben auch gemeldte Könige einander / daß ſie zwiſchen Ihnen beyden ſotahnige Conditiones accordieren wollen / auff welche ein Friede zu ſchlieſſen / der an der einen und andern Seite möge feſt und ehrlich ſeyn; auch die Hand nicht an einig Accommodement mit gemeldten General Staten zu legen, biß ermeldte Conditiones Ihnen werden accordieret ſeyn.

III. Und auff daß dieſer freundliche Accord der Verbindniß und Intereſſes / unter einander nicht allein möge durch dieſe gegenwertige Artikeln befeſtiget / ſondern auch gemeldten General Staten bekandt werden; als ſollen hochgemeldte Majeſtäten die nöhtige Ordre geben / daß die Deputirten derſelben Staten / ſo nun bey Ihnen ſind / dieſelbe mögen zu wiſſen bekommen / oder man hierin auf ſolche andere Wege und Mittel gedencken / wie man es wird am beſten zu ſeyn erachten / damit ihre Intereſſen / als auch ihre Satisfactionen, nicht mögen ſepariret werden: Und confirmiren gemeldte Könige durch gegenwertigen Tractat alle dasjenige / was vor dieſem iſt gearreſtiret, und zwiſchen Ihnen beyden auff den 12. Februar. des gegenwertigen Jahrs gezeichnet worden / welches aufs neue zu obſerviren / und in allen Puncten zu handhaben / ſie unter einander angelobet.

IV. Und verſprechen gemeldte Herren Commiſſarien von Seiner Aller-Chriſtlichſten Majeſtät an der einen / und die Herren Extraordinar Ambaſſadeurn von Groß-Brittanien an der andern Seiten / Krafft Ihrer Vollmachten / daß ſie gegenwertige Artikeln von denen Königen / ihren Meiſtern / wollen laſſen ratificiren und genehmhabig machen / und davon reſpectivè die Ratificationes, innerhalb einem Monat auswechſeln. Gethan und gearreſtiret im Läger zu Heeswijck / den 16. Jul. 1642.

Und waren dieſe Artikeln vom Hertzog von Buckingham, dem Grafen von Arlington, und dem Vicomte de Hallifax, Extraordinar Ambaſſadeurn von S. Majeſtät von Groß-Brittanien unterzeichnet / aus krafft derſelben Vollmacht / von dato den 21. Junii des gegenwertigen Jahrs.

Und hat gleichfals dieſe Artikeln der Herr Hertzog von Montmouth, auch Extraordinar-Ambaſſadeur von S. Königl. Maj. von Groß-Brittannien gezeichnet / aus krafft ſeiner Vollmacht / vom dato den 22. deſſelben Monaths Junii

Und haben ebenfals dieſe Artikeln der Herr Marquis de Louvois, und der Hr. Marquis de Pompone, Commiſſarien von Seiner Aller-Chriſtlichſten Majeſtät / aus krafft ihrer Vollmacht gezeichnet.

Num. 59.

Foderung der Könige von Franckreich und England.

I. Daß die Patente / welche die General Staten geſtellet / und darin ſo woll die Frantzöſiſchen Weine und Brandweine in den Vereinigten Niederlanden verboten / als neue Laſten auf die Frantzöſiſche Güter und Manufacturen geleget haben / ſollen gerevociret / und innerhalb drey Monaten ein Commercie-Tractat, zwiſchen Seiner Majeſtät und gemeldten Staten aufgerichtet werden / worinnen zugleich ſoll ein Reglement zwiſchen denen Frantzöſiſchen und Holländiſchen Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien begriffen ſeyn.

II. Daß ins zukünfftige / durch die geſamte Vereinigte Provintzen, nicht allein ſoll eine vollkommene Freyheit / ſondern auch ein offenbahres Exercitium der Römiſch-Catholiſchen Apoſtoliſchen Religion zugelaſſen ſeyn; ſo daß an allen Orten / wo mehr als eine Kirche iſt / man eine an die Catholiſche übergeben ſoll; und Ihnen auch vergönnet werden / an denen Plätzen / wo keine ſind / eine zu bauen / und erlaubet ſeyn / ſo lange ihren Gottesdienſt offenbahr in denen Häuſern / ſo ſie zu dem Ende kauffen oder heuren werden / zu celibriren / biß beſagte Kirche aufgebauet iſt: Daß auch durch die gemeldte General Staten / oder durch jede Provintz ins beſonder / ein redlich Tractament auf die Güter / ſo ehe deſſen an die Kirche gehöret haben / oder anderweit einem Paſtor oder Prieſter / in jeder beſagten Kirchen / ſoll zugeleget werden.

III. Und weil die Deputierten der gemeldten General Staten / ſo an Seine Majeſtät ſind abgeordnet worden / dieſelbe abſonderlich erſuchet haben / daß Ihr durch einen Frieden belieben wolte / das Corpus der Vereinigten Niederlande in dem Stande zu laſſen / darinnen ſie biß hieher geweſen / und daher / ümb einige Auswechſelung mit Seiner Majeſtät wegen der Conqueſten ein zu gehen / wormit Gott ſeine gerechte Waffen zu ſegnen beliebet hat / ſich erbotten / Ihm an ſtatt der Provintzen / Städte und Plätze / ſo S. Majeſtät albereit innen hat / andere Lande / Städte und Plätze zu cediren /

ſo denen gemeldten Staten/ ſo woll in Flandern als Braband / von Spanien ſind überlaſſen worden; ſo iſt Seine Mayeſtät nicht ungeneicht / unerachtet er allbereit Meiſter dreyer gantzer Provintzen / von der Zahl der ſieben in den Vereinigten Niederlanden/wie auch einiger Plätzen und Poſten in Holland iſt/ ermeldte ſieben Provintzen in ihrer Union zu conſerviren / und was durch ſeine Waffen in den gemeldten Provintzen iſt occupiret worden/ zu rück zu geben / ausgenommen das / weswegen man ſich hierunter wird erklären; und das auf folgende Conditionen.

IV. Daß die gemeldten Staten Seiner Majeſtät ſollen ins general alle die Provintzen / Städte und Plätze cediren / welche ſie in Braband ſo woll als Flandern inne haben/ und ihnen durch Spanien ſind überlaſſen worden; ausgenommen allein Sluys und Caſant.

V. Sollen gleichfals die gemeldte Herren Staten an Seine Majeſtät die Statt Nimwegen / mit dero Zugehör und Dependentien cediren; wie auch das Fort Knodſenburg/Schenckenſchantz/ und den gantzen Theil der Provintz Gelderland/ diß-ſeit des Rheins gelegen / nach Franckreich zu; die gantze Inſel Bommel/die Inſel Voorne/das Fort St. Andreas / und das Kaſteel Louvenſtein / benebenſt dem Fort Creveceur.

VI. Sollen ferner gemeldte Staten Seiner Majeſtät die Stadt Grave mit ihrem Zugehör und Dependentien cediren; Auch in deſſen Eygenthum die Stadt und Graffſchafft Meurs übergeben/ damit zu diſponiren nach ſeinem Wollgefallen; doch unter der Condition, daß ermeldte Staten den Printzen von Orange ſollen wegen erwehnter Graffſchafft / und andere Plätze / Städte und Lande / ſo beſagtem Printzen zugehören/ und an S. Majeſtät ſollen eingeräumt werden / indemniren und ſchadenlos halten.

VII. Daß ermeldte Staten Seiner Majeſtät ſotahnig Recht ſollen cediren / als ſie gehabt / oder ſolten können haben oder prætendiren auff die Plätze / ſo Seine Majeſtät von ermeldten Staten im Reich hat occupiret; daß ſie gleichfals eine gleiche Ceſſion in favor des Printzen und Grafen von Oſt-Frießland ſollen tuhn von allen ſotahnigen Rechten / die ſie ſolten mögen haben oder prætendiren auf die Plätze / welche ſie in deſſen Land occupiren, nemlich / auff die Statt Emden / die Schantz Leer-ort und die Ner-Schantz/woraus ſie ihre Guarniſonen ſollen ziehen.

VIII. Daß denen Undertahnen Seiner Majeſtät ſoll vergönnet ſeyn / aus beſagten Landen / Städten und Plätzen / ſo Ihm ſollen cediret werden / in alle die Lande der gemeldten General Staten / ſo woll zu Waſſer als zu Lande / auf den Riviren und Ströhmen / frey zu gehen und zu kehren / und ſich nicht der Bezahlung einiger Rechte oder Auflagen noch der viſitirung ihrer Güter/ Bagage, Kriegs-Munition und Vivres, ſubject befinden.

IX. Sollen ermeldte Staten ſich verbinden/ an den Orden und Religion von Malta/die Commandereyen zu reſtituiren / welche man befinden wird / daß ſie in erwehnten Vereinigten Niederlanden beſagtem Orden zugehören.

X. Sollen ermeldte Staten angeloben / daß ſie wollen dem Grafen von Bentheim ſeine Kinder reſtituiren laſſen / ſo unter der Authorität und Protection beſagter Staten / durch die Grafinn von Bentheim / ſein Ehegemahl / Ihm ſind entzogen und auffgehalten worden / unerachtet der Inſtantien, ſo derſelbe unterſchiedliche mahlen ergehen laſſen/ und durch Vorſchrifft / ſo woll des Keyſers / als Seiner Aller-Chriſtlichſten Majeſtät / hat durchdringlich zu machen geſuchet / damit er bemeldte reſtitution bekommen möchte.

XI. Sollen ferner bemeldte Staten angeloben Seiner Majeſtät einen Teil der exceſſiven Koſten gut zu machen / die er bey dieſen Kriege zu thun iſt gezwungen worden / und zu bezahlen / innerhalb der Zeit ſo ſoll geſtipuliret werden / eine Summe von zwantzig Millionen / wormit Seine Majeſtät ſie ſoll frey ſchelten von den drey Millionen / welche Ihnen/ vermöge der Schuld/ſo ſie bey dem Vater / hochlöblicher Gedächtniß / Seiner Majeſtät im Jahr 1651. gemacht/ zu bezahlen ſtehen: wie auch / von denen verſtrichenen Intereſſen / ſo ſie Ihm ſeit des gemeldten Jahrs 1651. her ſchuldig geblieben.

XII. Daß in Erkäntnüß des Friedens / den Seine Majeſtät denen gemeldten Herren Staten gern will zuſteyen / und zwar zu ſolcher Zeit / da er ſeine Conqueſten noch all ferner in ihrem Lande könte fortſetzen / erwehnte Staten alle Jahr Ihm durch einen Extraordinair Ambaſſadeur / auff einen gewiſſen geſtipulirten Tag / ſollen eine Güldene Medailje, oder Gepräg / ein Marck ſchwer/ præſentiren, deſſen Inhalt ſeyn ſoll / daß ſie die conſervirung derſelben Freyheit von Seiner Mayeſt. haben / welche die Könige ſeine Vorſaſſen / Ihnen haben helffen procuriren.

XIII. Daß/ wiewoll ſich Seine Majeſtät erklähret / daß ſie ſich woll an denen vorhergehenden Conditionen vergnügen laſſen / wofern nemlich dieſelbe innerhalb zehen Tagen angenommen werden; doch nach deren Verlauff Seine Majeſtät nicht länger will daran gehalten ſeyn; Intmaſſen er hiermit nochmahls zu erkennen gibt / daß / ob ſchon dieſelbe hernach von denen gemeldten Herren Staten zugeſtanden würden / ſie doch keine Krafft haben ſollen; und daß Seine Mayeſtät keinen Tractat von Stillſtand noch Friede werden eingehen/ehe und bevor dem Könige von England in ſeinem regard / Vergnügen geſchehen / und daß die Reichs-Fürſten / ſo in dieſem Kriege ſich mit dem Könige alliirt befinden/gleichfals mit denen Conditionen, ſo ihnen von ermeldten Staten werden zugeſtanden werden/ ſollen zu frieden ſeyn.

Folget eine nähere Erläuterung wegen hiergeſetzter Artikeln.

Und damit Seine Majeſtät möge zu erkennen geben/durch die Willkühr mehrer als einerley Conditionen, wie auffrichtig er denen gemeldten Herren Staten habe wollen unterſchiedliche Mittel vorſtellen / alſo zu dem Frieden / ſo ſie Ihm haben abgefodert/zu gelangen; und ſo weit in denen Prætenſionen nicht gehen / als in Seiner Macht iſt / und die er mit Recht auff die Krafft ſeiner Waffen und Continuirung ſeiner Victorien gründen könte / ſo erklähret Seine Majeſtät/ daß er ſich nicht præciſè an die Anbietungen / ſo Ihm vor dieſem durch ermeldte Herren Staten ſind getahn / will halten; wie auch die Conditionen / welche er Ihnen bey alternatifs-form hat abgefodert; ſondern ſich mit Behaltung der Conqueſten / ſo Seine Majeſtät gegenwertig beſitzet / wie auch derjenigen/ ſo er noch gewinnen möchte / vergnügen laſſen / biß daß ermeldte Staten andere Conditiones amplectiren möchten: Nemlich / mit der gantzen Provintz und Hertzogtum von Gelderland / ſo denen Staten zugehöret / dem Stifft Utrecht / der Graffſchafft Südphen / allen Städten / Plätzen und Veſtungen / ſo in bemeldten Provintzen gelegen ſind / mit ihren Dependentien und Zubehör / ohne exception, alſo daß die Souverainität der Provintzen/ Länder/ Städte und Plätze/ſo Seine Mayeſt. biß hieher hat geconqueſtiret, mit ihren Dependentien und Zugehör / ſoll ins künfftige für Seine Majeſtät bleiben.

Und damit bemeldte Conqueſten, Lande und

Plätze/ Sr. May. gecediret/mögen in einen Stand gebracht / und üm deſto beſſer durch die Aſſiſtentz / ſo ihnen aus dem Reich zu zu ſenden / underſtützet werden / ſollen bemeldte Staten in aller Souverainität die Stadt Maſtricht und Wyck / wie auch/ was ſie in der Landen der Ober-Maaß/Dalen/Fouquemont, und dem Hertzogenbuſch beſitzen / beneben gemeldter Stadt und Meyerey des Hertzogenbuſches / ſamt ihren Zugehör und Dependentien, und das Fort Crevecœur remittiren.

Und auf daß der Tractat / auf die letzte Conditiones, möge dienen / nicht allein die erſte Freundſchafft und Allianz zwiſchen Seiner Majeſtät und denen gemeldten Staten zu reſtituiren / ſondern auch die Ruhe und Tranquillität des Reichs zu procuriren, welche Seine Majeſtät als Guarant, und Erhalter der Weſtphaliſchen Tractaten / ſonderlich zu Hertzen nimt : Als gelobet Seine Majeſtät an / zu renuntiiren, nach dem Frieden / in favor des Reichs-Fürſten / alle Rechte / welche ihm die Waffen möchten gegeben haben auff die Plätze/ ſo Seine Majeſtät von den gemeldten Staten im Reich hat geoccupiret , und behält ihm Seine Majeſtät allein die Freyheit vor / deren Fortificationen zu ruiniren.

Aber weil Seine Majeſtät für ſich ſelber will contribuiren, damit die Reichsfürſten in den freyen Beſitz der Städte und Plätze / ſo ihnen zukommen / mögen gereſtituiret werden/ ſo hat er gleichfals wollen verſehen und procuriren ; daß ermeldte General Staten ihre Guarniſonen aus denen Städten und Plätzen / ſo ſie noch in gemeldtem Reich haben könten / ſollen ausziehen laſſen / nemlich aus dem Fort Leerort/ und Yier-ſchantz/ ſo dem Fürſten und Grafen von Oſt-Frießland ſollen übergeliefert werden / mit allen denen Rechten / welche ihm wegen beſagter Graffſchafft können zukommen. Und damit die nöhtige Communication zwiſchen Franckreich und der Stadt Maſtricht / ſo Seiner Majeſtät ſoll gecediret werden / keine Urſach zu einiger Conteſtirung ins zukünfftige möge geben/ ſoll man beyderſeits ſtipuliren , dahin zu trachten / daß mit Conſens des Churfürſtens von Cöln / als Printzens und Biſchoffens von Luyck / ein freyer Paß für die Trupen Seiner Majeſtät/ſo von denen Frantzöſiſchen Grentzen nach Maſtricht gehen ſollen / durch das Land von Luyck freygeſtellet werde ; mit dem Beding/ daß ermeldte Paſſagie nicht anders als unter gehöriger Bezahlung ſoll geſchehen / und dem Lande nicht laſtig fallen.

Ferner ſollen alle die Artikeln / in voriger Notitie gemeldet / in ihrem vollen Weſen bleiben / ſelbſt auch was die Ceſſion der Stadt und Graffſchafft Meurs betrifft / ausgenommen allein die jenigen / ſo die Einräumung anderer Lande und Plätze belangen / welche durch ermeldte Staten auf Seine Majeſtät ſolte geſchehen.

Folgen die Forderungen und Conditionen, worauff der König von Engelland conſentiret/ den Frieden mit den General Staten der Vereinigten Niederlande einzugehen.

1. Der König von Engelland verſtehet / daß die Holländer ihm / ohne einiges Wiederſprechen / die Ehre der Flaggen ſollen geben und eingehen / ja daß ſelbſt ihre gantze Flotten die Flaggen ſollen ſtreichen / und das Mars-ſegel laſſen fallen / vor einem einigen Engliſchen Schiff / ſo die Flagge Seiner Majeſtät führet / in der gantzen Brittanniſchen See / biß auff die die Holländiſche See-küſten.

2. Eine freye Permiſſion , ein gantzes Jahr lang / an alle die Engliſchen / welche in der Colonie von Surinam geblieben / daß ſie mögen daraus ziehen / wenn es ihnen beliebet / mit allen ihren Gütern / von was Natur die ſeyn mögen / zu folge dem Bredaiſchen Tractat.

3. Ein ewig Banniſſement aus allen den Landen der Vereinigten Provintzen / aller Untertahnen des Königs / die an der beleidigten Majeſtät ſchuldig ſind ; wie auch dergleichen anderer / ſo man Seiner Majeſtät halber würde namhafft machen ; daß ſie aufrühriſche Libellen heraus gegeben/oder anderweit gegen die Ruhe und Tranquillität ſeiner Reiche geconſpiriret haben.

4. Ein Rembourſement oder Erſtattung an Seine Majeſtät wegen der Kriegs-Unkoſten / auff eine Summ einer Million Sterling / woron 400000. innerhalb dem Monat des inſtehenden Octobers ſollen bezahlet / und der Reſt zu 100000. Pfund Sterling / jedes Jahr abgetahn werden.

5. Eine Jährliche Bezahlung von 10000. Pfund Sterling / zum ewigen Tage / für die Zulaſſung / ſo Seine Majeſtät ſoll geſtatten / den Hering auff denen See-ſtranden von England/Schotland/ und Yrland zu fangen.

6. Der gegenwertige Printz von Orangien / und deſſen Deſcendenten, ſollen die Souverainität der Vereinigten Niederlande beſitzen : ausgenommen das jenige / welches denen zwey Königen und ihren Geallirten wird zu Theil fallen ; Oder ſollen zum wenigſten die Würdigkeiten des General Admirals und Statthalters zum ewigen Tage genieſſen / auff die vorteiligſte weiſe / als die vorangehende Printzen dieſelbe vor dieſem beſeſſen haben.

7. Daß innerhalb drey Monaten / nach dem gemachten Frieden/ein Commercien-Tractat ſoll auffgerichtet werden / ſo wegen des Reglements der Commercien in Indien / folgens denen vor dieſem getahnen Forderungen / als wegen des Vorteils der Untertahnen Seiner Majeſtät in ihrer Handelſchafft / gehende / kommende / oder gehabituiret in einigen Landen / ſo denen gemeldten Staten zugehören / und mit ſotahnigen vortheilhafften Conditionen, als an die meiſtbegünſtigte Nationen zugeſtanden werden.

8. Die Inſel von Walcheren / die Stadt und das Kaſteel Schleus / mit ſeinen dependentien , die Inſel Cazant / die von Goeree / und die Inſel Voorne / ſollen in die Hände Seiner Majeſtät geliefert werden / auf ſolche Caution und Verſicherung / als denen vorerzehlten Conditionen ſoll nach zu kommen ſeyn.

9. Wiewohl ſich Seine Majeſtät erklähret / mit den vorhergehenden Conditionen zu frieden zu ſeyn / doch daß dieſelbe innerhalb zehen Tagen angenommen werden / nach deren Verlauff Seine Majeſtät länger daran gehalten zu ſeyn nicht verſtehet ; Allermaſſen ſie ſich nochmahls preciſè erkläret / daß / ungeachtet dieſelben nachgehends von denen Staten zugeſtanden würden / ſie dennoch keine Krafft ſollen haben / und daß Seine Majeſtät keinen Stillſtand noch Frieden wird eingehen / ehe und bevor dem Aller-Chriſtlichſten König / in ſeinem Regard / von ermeldten Herren Staten einen Gnügen geſchehen ; Daß auch gleichfals die mit Seiner Majeſtät in dieſem Kriege geallirte Reichsfürſten mit denen Conditionen , ſo ihnen bemeldte Staten zuſtehen werden / ſollen zu frieden ſeyn.

Num. 60.

Ein Schreiben der Frantzoſen und Engelländer an den Herrn Printz von Orange.

Mein Herr:

WIr haben den Brief empfangen/ den Eure Hochheit durch die Herrn Germain und Sylvius an uns zu ſenden beliebet hat/ in welchem derſelbe bezeuget und wünſchet/ daß die Handlung zwiſchen den zweyen Königen und den Staten der Vereinigten Provintzen nicht länger möchte verſchoben werden; ſondern daß E. Hochheit in kurtzem möchte ſehen/ was die zween Könige von denen ſelben fordern: Was ſeine Aller-Chriſtlichſte Majeſt. angehet/ weil dieſelbe in ſo vielen Tagen auf ihre Propoſitiones und Fürſtellungen keine Antwort empfangen/ ſolte ſie nun nicht haben können dahin gediſponiret werden/ andere zu ſtellen/ wo ſie nicht durch unſere groſſe Inſtantien dazu were bewogen worden: und weil wir andere aufs neue von ihr erhalten haben/ ſenden Wir dieſelbe hiermit E. Hochheit zu; wie auch diejenigen/ welche uns wegen des Königs unſers Meiſters zu befodern anbefohlen worden/ ſofern ſolte ein Friedens-Tractat getroffen werden. Eure Hochheit wird ſehen/ ſo es Ihr beliebet/ ob die Herren Staten vor erſt werden auff unſere vorgeſtellte zwo Propoſitiones antworten: Und wolle im beſten aufnehmen/ daß man in Anmerckung gezogen/ was die Deputirten ſo von den Herren Staten abgeſandt/ bey den zweyen Königen haben getahn/ nemlich/ unter denſelben Jalouſie zu erwecken/ als were derſelben Intention und Zweck/ daß ein jeder würde auff ſeinen apartten Vorteil und Rechnung dencken. Wir ſenden Euer Hochheit Copey von denen Acten zu/ ſo wir mit denen Commiſſarien Seiner Aller-Chriſtlichſten Majeſtät gemachet haben/ aus welchen ſie werden können erſehen/ wie es bewandt/ und wornach ſie ſich ins künfftige zu reguliren/ wo ſie werden begehren Friede zu machen. Euer Hochheit beliebe eine Antwort an den Ritter Sylvius zu geben/ ſo dieſen Brief überbringen wird/ damit man ſelbige innerhalb zehen Tagen denen zweyen Königen einhändigen möge. Wolle auch in guter maſſen glauben/ daß wir in allem Reſpect und Warheit Euer Hochheit ſehr demühtige und gehorſame Diener ſeyn. War unterzeichnet/

BUCKINGAM.
ARLINGTON.

Num. 61.

Des Herrn de Groot Briefe an die Herren Staten/ und an die Stadt Rotterdam.

Edele Großmögende Herren/

MEine Herren. Ich hätte woll gehoffet/ und auch der Zuverſicht gelebet/ wan ich einmahl von der beſchwerlichen Ambaſſadeurs-Charge, welche Ich erſt am Schwediſchen/ und hernach am Frantzöſiſchen Hofe/ mit unverdroſſenem Eyfer/ und nicht ohne Abbruch meiner geringen Mitteln/ und Geſundheit genommen/ möchte entſchlagen ſeyn/ den Reſt meines ſchwachen Lebens/ in meinem Vaterlande ruhiglich zu zu bringen/ nicht zweiffelende/ es würden meine getreue Dienſte/ welche gnug zu ſehen ſind/ aus den Adviſen/ ſo zeit währender meiner Ambaſſaden/ wochendlich Euer Ed. Großmögenden zugeſandt habe/ mir die Gunſt und Gewogenheit der Regiments-Herren/ und die affection der Inwohner/ zu wege gebracht haben; daß Ich keiner andern Hülffe/ Beyſtands und Verſicherung/ als der gemeldten/ zu meiner Sicherheit/ würde nöhtig gehabt haben; Ich hab aber leider/ und vergebe es denen/ die hieran Schuld haben/ gröſſere Tyranney und Unbarmhertzigkeit mitten in meinem Vatterlande/ und in meiner Gebuhrt-Stadt/ worin ich meines wiſſens/ niemahls einigen Menſchen beleidiget/ oder die geringſte Urſachen zur Beleidigung gegeben hab/ erfahren/ als jemahls/ meiner Meynung nach/ zwiſchen Lands-Leuten hat können verübt werden. Mein Hauß iſt verſcheiden mahl/ bey Tage und bey Nacht gewaltthätig angegriffen/ meine Dienſt-Botten ſind längſt der Straſſe geſchlept/ meinen Kindern gedräuet/ und Ich ſelbſt an einem gewiſſen Sonntage/ unter der Predigt/ da Ich vom Rahthauſe kam/ und zwar in meiner Function, ſolcher geſtalt mit bloſſen Meſſern angefallen/ daß ich nicht als durch die gnädige Hand Gottes/ der unvermeidentlichen Todes-gefahr/ die mir vor Augen ſtund/ entkommen bin. Und gleichwohl/ Edele Großmögende Herren/ haben mich alle dieſe Gefährlichkeiten niemahls beweget/ meine Sicherheit der Lands-Function zu præferiren, auch meines Leibs und Lebens einiger maſſen zu ſparen/ ſo lange ich habe glauben können/ daß meine geringe Dienſte demſelben haben nützlich ſeyn können/ oder/ daß ein groſſer Unverſtand/ als muhtwilliger Fürſatz/ mit dieſen ungeſtümen Händeln vermiſchet geweſen: alzeit dafür haltende/ daß es eines getreuen Regenten Schuldigkeit ſey/ dem gemeinen Unglück des Landes/ durch gemeine Berahtſchlagungen und Hertzhafftigkeit zu wiederſtehen. Nachdehm ich aber aus den Berichten und Propoſitionen, welche den 20. und 21. verwichenen Monats/ in E. Ed. Großmögenden Verſamlung geſchehen ſind/ klährlich hab mercken können/ daß man die gemeine Gefahr/ in eine particulire hab verendern/ und meine Perſohn dem gemeinen Pöbel/ als ein Schlacht-Opfer dahin geben wollen; Als hab ich geurtheilt/ daß dasjenige/ was bißhero in Anſehung meiner/ für eine Standhafftigkeit des Gemühts hat können gehalten werden/ hinführo für eine Sorgloſigkeit und Unvorſichtigkeit ſolte gerechnet werden/ und dieſem nach mich ſchuldig erkandt/ ſo woll in Anſehung meiner Familie, als auch zur Rettung meiner Ehre/ mich aus den Händen meiner Feinde loß zu machen/ und ſo lange aus zu weichen/ biß ich mich keiner fernern Gefahr zu beſorgen/ und frey in mein Vatterland würde wieder kommen/ und E. Edle Großmögenden Dienſtes nach meiner Schuldigkeit und Vermögen abwarten mögen. Ich hab derohalben meine Zuflucht nach dem Königlichen Braband genommen/ in der Meynung/ meine Sicherheit ferner zu ſuchen/ ſo es mir noch ſchwerer ſolte gemachet werden/ an welchem Ort ich dieſelbe ohne böſe Nachrede werde finden können/ verſichernde E. Ed. Großmög. daß ich meine vorige Getreuheit durch ſotahne Conduite, welche ich in dieſen betrübten Zeiten werde halten müſſen/ niemahls gedencke zu beſudeln durch einige Action, welche dem Intereſſe meines Vaterlandes nachtheilig/ Euer Edle Großmögende undienlich/ und meiner Ehre ſchändlich/ oder der Opinion derjenigen/ welche alle ehrliche und kluge Regenten von mir/ wie ich hoffe/ haben/ ſolte zuwieder ſeyn können. Ich hab meiner unümgänglichen Schuldigkeit zu ſeyn erachtet / dieſes Euer Edl. Groß Mögenden bekant zu machen / indem ich GOtt den Allmächtigen von gantzem Hertzen bitte / daß er E. Edl. Groß Mög. löbliche Regierung / auswendig mit Friede / mit Einträchtigkeit inwendig / und dieſem nach / die gute Inwohner mit allerley Wolfahrt ſegnen wölle.

E. Edl. Diener

Antwerpen, am
1. Aug. 1672. P. de Groot.

Edle / Achtb. Weiſe und
Fürſichtige Herren.

MEine Herren. Obgleich meine Wiederkunfft in das Vaterland nicht ſo zeitig geweſen / wie ich wol gewünſchet hätte / ſo hab ich dennoch Zeit gnug gehabt / zu ſehen / daß die Unordnungen / welche ich daſelbſt einige Wochen her verſpühret hab / aus keiner Urſache entſtunden / und daß die gute Regenten ſehr übel mishandelt wurden: So hab ich gleichwol / ob mir wol nebenſt vielen andern bewuſt iſt / daß meine Comportementen, welche überflüſſig aus meinen Adviſen können gerechtfertiget werden / darzu nicht die geringſte Urſachen gegeben hatten; die Gewalttähtigen / ſo an meinem Hauſe / Geſinde und Perſohn ſind verübet worden / zum beſten des Gemeinen Landes / mit Gedult ertragen / ſo lange die Gefahr gemein geweſen iſt; Nachdem Ich aber erfahren hab / daß man die Gefahr unterſcheiden / und meine Perſohn zum Schlacht-Opffer der tumultirenden Gemeinde hat übergeben wollen: Da hab Ich dafür gehalten / hohe Zeit zu ſeyn / meine Sicherheit in der Flucht zu ſuchen / damit Ich meinen unſchuldigen Kinderen die Sorge / die Ich Ihnen ſchuldig bin / nicht entziehen / und auch Gelegenheit haben möchte / meine Ehre und guten Nahmen / dem ohne Zweiffel nicht weniger / als meinem Leben / nachgetrachtet wird / vor der gantzen Welt zu vertähtigen / welches geringe Mühe haben wird / wan meine Conduiten, ſo Ich auf Order des Staats geführet hab / von unpartheyiſchen Gemühtern werden examiniret werden. Ich hab mich proviſionaliter retiriret in die Spaniſche Niederlande / damit Ich meinen übeldeutenden Feinden keine Urſache des Argwohns geben möchte / in der Meynung / meines ſchuldigen Dienſtes wieder abzuwarten / ſo bald Ich werde verſichert ſeyn / daß E. Edl. Achtb. geneicht ſind / und das Vermögen haben / Mir meine Sicherheit leiſten / welchen ſie allen Inwohnern / und ins beſonder den Regenten / ſchuldig ſind. Womit Ich E. Edle Achtb. den Schutz des Allmächtigen GOttes anbefehle; Ich werde bleiben

Ed. Achtbahre ſehr Fürſichtige Herren

E. Edl. Achtb.

Demühtiger Diener

Antwerpen, am P. de GROOT.
1. Aug. 1672.

Num. 62.

Gewalt-gebung der Staten von Holland und Weſt-Frießland / krafft welcher Seine Hochheit der Printz von Orange, berechtiget wird / die Regierung in den Städten zu verändern.

Am Sonnabend / den 27. Aug. 1672.

DEr Raht-Syndicus hat in der Verſamlung berichtet den Erfolg der Conferentzen / unter den Herren Committirten Ih. Edl. Groß-Mög. krafft derſelben Commiſſarial-Reſolution, welche am 26. hujus mit dem Herrn Printz von Orange, über die Nachricht der Herren Committirten Rähte J. Edl. Groß-Mög. gehalten worden / ziehlende auf den gegenwertigen betrübten Zuſtand der Zeiten / und auff die Uneinigkeit und Unwillen der Bürger und Inwohner / ſo in verſcheidenen Städten dieſer Provintz / wieder die Herren Bürgermeiſter und Raht derſelben / oder zum wenigſten / wieder einige derſelben / ſich hat ſpühren laſſen / und in den Notulen des gemeldten 26. hujus weitläufftig ſpecificiret worden / wie auch auff das hochweiſe Urtheil des Herrn Printz von Orange, als Statthalter dieſer Provintz / ſoll erſuchet und authoriſiret werden / wie denn Seine Hochheit erſuchet und authoriſiret wird mit dieſem / ümb ſich in ſolchen Städten / in welchen die gemeldte Uneinigkeiten und Unwillen bereits entſtanden iſt / alsbald / und ohne Verzögerung / ehe und bevor die Sache daſelbſt in einen Aufruhr und Meuterey ausſchlage / auff der Herren Bürgermeiſter und Regenten Erſuch / oder der Bürger und Inwohner derſelben / oder auch woll aus eigener Bewegung / ſich der Urſachen zu erkündigen / welche zu der erwehnten Uneinigkeit und Unwillens / Anlaß gegeben haben / und ſich dahin zu bemühen / damit gedachte Uneinigkeit und Unwillen auff die beſte / bequemſte / und höflichſte weiſe weg zu nehmen / und zu endigen / auch die Gemühter der Herren Bürgermeiſter und Regenten / mit den Bürgern und Inwohnern zu vergleichen / den gemeldten Bürgern die Ungründe ihres Unwillens und Mißtrauens zu zeigen / und zum Gehorſam / welchen ſie ihrer Oberkeit ſchuldig ſind / an zu mahnen; und ſofern das gemeldte Mistrauen und Unwille dadurch nicht ſolte aus dem Mittel können geräumet / noch die Gemühter der Herren Bürgermeiſter und Rahts / wie auch der Bürger und Inwohner der geſagten Städte / vereiniget werden / daß alsdan hochgemeldter Printz von Orange ferner ſoll erſuchet und authoriſiret ſeyn / wie er krafft dieſes erſuchet und authoriſiret wird / in ſolchem unverhofften Fall / ſothane Regenten / wieder welche das offtgemeldte Mißtrauen und Unwille am meiſten ſolten entſtanden ſeyn / auff die höflichſte und füglichſte weiſe zu bereden / diſponiren, und ſo es Noht tuht / zwingen / damit ſie ſich des Oberkeitlichen Amts oder Dienſtes in denſelben Städten / und der Function, welche Ihnen im Nahmen / und von wegen des Landes-Regierung auffgetragen worden / entſchlagen / und andere an ihre ſtat anſetzen mögen: Und daß ferner hochgemeldten Herrn Printz von Orange generaliter ſolle authoriſiret werden / wie denn auch Seine Hochheit krafft dieſes / wird authoriſiret / in den geſagten Städten / ſo wol in anſehung der gemeldten Oberkeit / als in anſehung der gedachten Bürger und Inwohner / ſolche fernere Ordre zu ſtellen / wie Seine Hochheit zur beſten Ruhe und Nutzen des Landes ins gemein / und erwähnten Städte ins beſonder für gut urtheilen und halten wird. Doch wird dieſes ausdrücklich dahin gedeutet und erklähret / daß / was geſagt worden / nur zu dieſer Zeit geſchehen ſolle / zur Auffhebung des mehrgemeldten Verdachts und Unwillens / und zwar ohne eintzigen Nachteil oder Conſequentz ins künfftige / auch unverhindert / und ohne den geringſten Abbruch der künfftigen Privilegien / Frey- und Gerechtigkeiten / ſo den gemeldten Städten ins gemein / oder ins beſonder zu kommen; und daß hiedurch die gemeldte Regenten auff keinerley weiſe ſollen beſchimpffet und præjudiciret werden an ihren ehrlichen Nahmen / viel weniger / daß man dahero auff ſie einen Verdacht / als wan ſie ſich in ihrem Amt unredlich verhalten hätten / werfen ſolle. Und ſoll hochgemeldter Herr Printz von Orange erſuchet werden / wie er denn auch krafft dieſes erſuchet wird / die Regenten / welche auff geſagte weiſe ihres Ampts ſich entſchlagen werden / nebenſt ihren Familien und Gütern / in ſeine beſondere Protection und Beſchirmung zu nehmen/unter einem ſehr ſcharfen Verbot / bey Straffe Guts und Bluts / ſofern Jemand gedachte Regenten / ihre Güter und Familie / oder einige derſelben / beunruhigen / beſchädigen / oder Ungelegenheit zufügen würde. Es haben auch Ihre Ed. Groß Mögende ſich noch ferner erklähret / wie ſie denn auch krafft dieſes ſich erklähren / daß die gemeldte Authoriſation einzig und allein mit Beding der Bewilligung gelten ſoll / ſo und dergeſtalt / daß die Städte / welche ſich derſelben bedienen wollen / die Krafft derſelben alsbald genieſſen ſollen: Daß die Städte aber / welche die geſagte Authoriſation für ſich unnöhtig oder undienlich halten werden/ und ihren Conſens innerhalb 8. Tage abſchreiben und renunciiren / mit derſelben Authoriſation nicht ſollen beſchweret werden; und bleibt unterdeſſen die gemeldte Authoriſation in ihrer vollen Krafft und Wehrt / in Anſehung der Städte/ welche keine Renunciation und Abſchreibung/ innerhalb der gedachten 8. Tage / werden eingeſandt haben.

Accordiret mit geſagter Reſolution.

Herbert von Beaumont.

1672.

Num. 3.

Supplication und Artikeln der Bürgerſchafft in Harlem/ ſo ihrer Obrigkeit übergeben worden.

DIe gemeine Schützen-Gilde dieſer Stadt gibt mit gehöriger Ehrerbietung zu erkennen / wie ſie Supplicanten bey der Beſchaffenheit dieſer Zeiten/ und dieſen nach gerne ſehen möchten / daß die Unordnungen ihrer Compagnien verbeſſert / und eine gute und ordentliche Regirung ihrer reſpectivè Compagnien / zur Hand genommen würde/ und daß ſie Supplicanten unvorgreiflich dafür halten / daß deßwegen / damit die Confuſion und Unordnung / ſo aus der überflüſſigen Gröſſe ihrer Compagnien entſtehen / verwehret werde / nöhtig ſey/ daß dieſelben an ſtat der 8. Fahnen / zu 12. Fahnen gebracht werden: Wie auch / daß ihre Oberſten / Fiſcale / Capitaynen / Lieutenant und Fendrich erwehlt werden / aus / und mit Zuſtimmung derſelben Bürgerſchafft / eine jede in ihrer Compagnie; Dabenebenſt / daß dieſelben Capitaynen / Lieutenante und Fendriche / wie auch andere hohe obgemeldte Officirer / nicht mögen erwehlt werden / aus einigen Politiſchen Regenten/ümb dieſelben Herren nicht zu beſchweren mit einer zweyfachen Bedienung / und ihnen keine Verhinderung zu geben in ihren Oberkeitlichen Geſchäfften: Und daß auch von denſelben Militairiſchen Dienſten ſollen entſchlagen ſeyn alle diejenigen / die entweder Söhne / Schwieger-Söhne/ Brüder / Schwäger und Vettern/ mit jemand unter der hochgemeldten Regierung ſeyn mögen/ damit ein jeder ſeines Amts mit voller Freyheit / ohne Hindernüß / zur Vergnügung der Bürgerſchafft abwarten möge. Weswegen ſie Supplicanten ſich unter einander beredet haben / ſich zu E. Edl. Groß-Achtb. zu wenden / unterdienſtlich bittende / daß E. Edl. Groß-Achtb. ümb gewiſſer Urſachen willen / ihnen Supplicanten vergönnen wollen/ daß laut obgemeldten / ihre reſpectivè acht Fahnen / zu 12. Fahnen mögen gebracht werden: Daß die Herren Frutſchaffter / welche bereits in dem Kriegs-Raht dieſer Statt Seſſion haben/ nebenſt derſelben Anverwandten/ wie droben geſagt iſt / nun und dieſem zu folge / von allen Bedienungen / in dem obgemeldten Kriegs-Raht / mit aller Ehre und reſpect, entſchlagen werden / und die Supplicanten Freyheit haben mögen / um zu dieſer Zeit / und hernach/ aus ihren reſpectivè Compagnien/ ihre eigene Oberſten / Fiſcale / Capitaynen / Lieutenante und Fendriche/ zu erwehlen: Wan dieſes geſchehen wird/ alsdan ſind die reſpectivè Supplicanten reſolviret, durch Gottes Gnade / und des Herrn Printzen von Orange Commando, ihr Gut und Blut/ zum Dienſt / und für die Freyheit und allgemeine Ruhe dieſes Staats und Stadt / auffs euſſerſte zu wagen/ oder/ ꝛc.

Folgen noch einige Artickeln / worauff die gemeine Schützen-Gilde der Stadt Harlem/ mit Ehrerbietigkeit erſuchet / daß die Edele Groß-Achtbare Herren Bürgermeiſtere und Raht derſelben Stadt / ſolchergeſtalt zu diſponiren ihnen gefallen laſſen wollen / wie es Ihre Ed. Groß-Achtbare / zum meiſten Friede / Ruhe und Wolfahrt der Gemeinen Sache und der Bürgerſchafft der gemeldten Stadt / werden gut finden/ daß ſichs gebühre.

I.

Sollen alle Rentmeiſter der geiſtlichen und weltlichen Güter / ſo dieſe Stadt angehen / nicht zugelaſſen werden zu der Frutſchafft dieſer Stadt / und ſollen jährlich von ihrem Empfang und Ausgabe/ der Oberkeit offendliche Rechnung thun.

II.

Sollen keine Fürſtehere der Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien erwehlet werden / aus der Frutſchafft dieſer Stadt; ſondern aus den fürnehmſten Kaufleuten.

III.

Soll kein Ober-Schultz dieſer Stadt / wie auch kein Unter-Schultz von Kennemerland oder Brederode/ ſeyn noch bleiben in der hochgemeldten Frutſchafft oder Regierung.

IV.

Soll niemand zu einigem Amt/ nützlichem Dienſt/ oder Beneficien dieſer Stadt/ promoviret werden/ als Bürger Kinder/ oder die in der Provintz Holland und Weſt-Frießland gebohren ſind.

V.

Soll niemand / er ſey auch wer er wolle/ mehr als einen Dienſt/ ſo dieſe Stadt angehet / haben und bedienen; es were denn / daß er von demſelben Amt des Jahrs keine 400. Carls Gülden heben und genieſſen könte.

VI.

Soll niemand in der hochgemeldten Frutſchafft dieſer Stadt ſeyn/ oder darzu erwehlt werden/ als derjenige/ welcher von den anſehnlichſten / reichſten und klügiſten dieſer Stadt / Bürgerſchafft / und ein auffrichtiges Glied der wahren Reformirten Religion iſt; Er ſoll auch ein getreuer Fürſteher dieſer Stadt und Staats / und ein auffrichtiger und alter getreuer Freund Sr. Hochh. des Herrn Printzen von Orange ſeyn/ der da geneigt iſt/ die Privilegia zu beſchirmen.

VII.

Weil die Schützen-Gilde dieſer Stadt / unter einem hohen Eyde muß verheiſſen / die Handfeſte und Privilegien dieſer Stadt beſchützen zu helffen; alſo ſollen auch dieſer Bürgerſchafft / alle Privilegien/

Hand-feſte und Vorrechte/ welche Jhr gegeben ſind von den Grafen und Regenten von Holland und Weſt-Frießland/ von Anfang dieſer Stadt und Bürgerſchafft, biß auff gegenwertigen Tag/nebenſt ihrer Freyheit (under dem Schutz des Herrn Printz von Orange) welche Jhnen krafft des Natürlichen- der Völcker- und des Kriegs-Rechts zu gehören/ durch den Druck gemein gemachet/ und Jhnen mitgeteilet werden.

Additional-Artikeln und nähere Conſiderationes, zielende auff die Supplication der gemeinen Bürger-Schützen-Gilde der Stadt Harlem / angehende die Wahl ihrer eigenen Häupter/ ſo den Edeln Großachtbaren Herren Bürgermeiſtern derſelben Stadt præſentiret worden.

Geben zu erkennen

I.

Daß die Bürger-Schützen / zum Gehorſahm der Militariſchen Ordre füglicher ſolle können gebracht werden / durch die Gunſt und Commando ſolcher Officirer/ welche zu ihrer Vergnügung aus Jhrem Mittel erwehlt werden / als durch den quaſi Reſpect und Commando der Officirer / welche Jhnen von dem Magiſtrat wieder ihren Willen ſolten auffgebürdet werden.

II.

Wie auch / daß die Meinung und Intention der Bürger-Schützen nicht iſt / wan ſie ihre eigene Officirer erwehlt haben / durch dieſelben die Herren Magiſtrats-Perſohnen/ mit auffrühriſchen Propoſitionen, in dem Nahmen der Bürgerſchafft / zuweiln zu beunruhigen/oder Jhrer Edl. Reſpect und Authorität einiger maſſen zu verkürtzen; ſondern/ damit man die Herren Regenten in ihrem vollen Reſpect und Authorität/wieder alle Boßheit deſto beſſer ſchützen und erhalten möge.

Weswegen denn dieſelbe Bürgerſchafft in aller Ehrerbietigkeit ſich wendet zu Seiner Hochheit dem Herrn Printz von Orange, (weil Seiner Hochheit die Diſpoſition der obgemeldten Supplication iſt überliefert worden) demühtiglich nach wie vor bittende / daß Seine Hochheit den Supplicanten vergönnen wölle / eine zweyfache Zahl ihrer Officirer/ laut gedachter Supplication, zu machen / woraus Seine Hochheit / als Stadthalter / Guvernör und Capitayn General / wie auch Kriegs-Haupt dieſer Lande / eine einfache Zahl erwehlen möge / damit Seine Hochheit die wolgemeldte Herren Regenten am beſten verſichern könne / daß die gemeldte Officirer bequem zu ihren reſpectivè Dienſten / und getreue Fürſteher des Vatterlandes / wie auch rechte Favoriten, und keine Schmeichler gegen Seine Hochgemeldte Hochheit ſeyen; wan dieſes geſchicht / ꝛc. ut in Principali.

Num. 64.

Allgemeine Amneſtie, ſo in Harlem publiciret worden.

NAchdehm vor Unß Albert Nierop, älteſtem Raht in dem Hofe von Holland / und Johan Wierts, Raht und Rechen-Meiſter Seiner Hochheit des Herrn Printz von Orange, die Wir ſpecialiter von Seiner Hochheit committiret worden / ümb die Regierung der Stadt Harlem wiedrumb in gute Ordre zu bringen / die Herren Regenten derſelben Stadt offenhertzig ſich erklährt haben/ wie ſie denn auch ſich noch erklährten / daß ſie gegen alle ins Gemein / und gegen einen jeden ins beſonder / nicht mehr gedencken wollen die Ungebührlichkeiten/ welche ſeither wenig Tagen von einigen Bürgern dieſer Stadt verübt worden; ſondern dieſelben mehr einem verkehrten Trieb / als einer fürſetzlichen Boßheit zuſchreiben/ auch dieſelben gern vergeben und vergeſſen wollen/ ohne die geringſte fernere Nachſuchung tuhn zu laſſen: So haben Wir / im Nahmen Seiner Hochgemeldten Hochheit des Herrn Printzen von Orange, lobende zuerſt der gemeldten Herren Regenten ihre Vätterliche Geneichtheit und affection, gegen ihre Bürger und Jnwohner / gut gefunden/ dieſelben Bürger zu ermahnen / und auffs ſchärffſte zu befehlen / wie Wir denn dieſelben hiemit ermahnen und befehlen / ſchuldige Gegen-Liebe und Gehorſam ihrer reſpective Oberkeit zu erweiſen / derſelben mit allem gehörigem Reſpect und Ehrbietigkeit zu begegnen / ein Bürger den andern wegen deſſen / was geſchehen iſt / nicht zu injuriiren; und ferner alles zu tuhn/ was die Pflicht eines guten Bürgers und Undertahnen erheiſchet.

Wollen auch ferner / daß / weil bey der Verenderung der General-Regirung / auch einige Verenderung in dem Eyd / welchen die Bürger-Schützen dem Kriegs-Raht zu leiſten pflegen / vorgangen / dieſer Eyd mit dem erſten von den Schützen ſoll renoviret werden: Weswegen Wir ordonniren, daß der gemeldte Kriegs-Raht ſich dahin bemühe / damit die gedachte Schützen den Jnhalt deſſelben Eyds woll verſtehen mögen.

Ordonniren auch ferner / daß von Nun an die Tage-Wachten / ſo annoch unnöhtig / ja der Stadt undienlich / und al zu beſchwerlich den guten Bürgern ſind / ins künfftige / und biß auf fernere Ordre ſollen auffhören.

Durch alles was geſagt iſt/ hoffen Wir feſtiglich/ daß die Herren Regenten in ihrer Ehre und Anſehen/ die Bürger in ihrer Ruhe und Friede / und die Stadt in ihrem alten Ruhm ſoll ſeyn/und befeſtiget bleiben. So geſchehen auff unſer Commiſſarien Gutfinden/ in der Stadt Harlem / am 16. Sept. 1672.

Und war gezeichnet/
A. Nierop, und J. Wierts.

Num. 65.

Acte Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orange, krafft welcher die Regierung in Harlem verendert worden.

WJr Wilhelm Hendrich, durch GOttes Gnaden/ Printz von Orange und Naſſau, Grafe von Catzenellebogen / ꝛc. ꝛc.

Tuhn zu wiſſen: daß Wir in dieſen bekümmerlichen Zeiten nichts mehr behertzigen / als daß die reſpectivè Städte und Provintzen / ſo unter unſer Stathalterſchafft gehören/in gute Ordre und Regirung gebracht/und in derſelben Ruhe und Wollfahrt befeſtiget werden mögen. Und weil Unß durch einige Abgeſandten proponiret worden/ daß in der Stadt Harlem/ zwiſchen Regenten und Bürgern / ſotahnes Mißtrauen entſtanden ſey/ wodurch unſer gutes Abſehen nichts kan erreichet werden: auch ferner aus dem Bericht der Commiſſarien Albrecht Nierop, älteſten Rahts im Hofe von Holland und Weſt-Frießland / und Johan Wierts, unſers Rahts und Rechen-Meiſters / die Wir (weil Wir wegen ehehaffter und wichtiger Geſchäffte/ in gemeldter Stadt nicht perſöhnlich haben erſcheinen können) zur Wegräumung des gemeldten Mißtrauens / dahin geſandt hatten / verſtanden haben / daß verſcheidene Ungemächlichkeiten / von den Bürgern wieder die Regenten verübet worden waren; Alß haben Wir Unß durch gemeldte Commiſſarien der Sachen Zuſtandes / in der gedachten Stadt / erkündigen laſſen / vermöge der Supplication, und der 7. Artikeln / die Unß im Nahmen der allgemeinen Schützen-Gilde / überliefert worden / und diſponiren hirauff / wie folget:

Erſtlich / was angeht die Officirer in dem Kriegs-Raht / haben wir zum Oberſten über den alten Dulen oder Schützen-Hauſe angeordnet / wie Wir denn krafft dieſes anſetzen

Dirch Deyman / Raht und Frutſchaffter der gemeldten Stadt.

Zum Capitayn über die Orange-Fahne /
Gillis von Hoornbeeck
Und zum Leutenant / Friedrich Couſebant.
Zum Capitayn über die Weiſſe Fahne /
Mattheus Everswijn.
Zum Leutenant / Chriſtopher von Beek.
Zum Capitayn über die blaue Fahne /
Mr. Jacobus Wallis.
Und zum Leutenant / Mr. Chriſtopher von Falckenburg.
Zum Capitayn von der gefärbten Fahne /
Doctor Godin.
Und zum Leutenant / Cornelius Cloribus.

Ferner zum Oberſten der neuen Dulen /

Florentz Schwan / Raht und Frutſchaffter der gemeldten Stadt.

Zum Capitayn über die Orange-Fahne /
Peter Kluyskens.
Und zum Leutenant / Hans Baelli.
Zum Capitain über die weiſſe Fahne /
Dirch Damius.
Zum Leutenant / Abraham von Gelder.
Zum Capitayn über die blaue Fahne /
Cornelius von Loon.
Zum Leutenannt / Abraham von Gelder.
Zum Capitayn über die farbigte Fagne /
Eduart von Cralen.
Zum Leutenant / Arnhoud Gnode.

Und endlich zum Fiſcal der gemeldten acht Compagnien /

Gedolph von Nadrake.

Doch der Meinung / daß dieſe Wahl nur für dieſes mahl / ohne fernere Conſequentz / geſchehen ſoll; ſondern / daß ins künfftige durch den Kriegs-Raht ſollen ernandt werden vier Perſohnen aus der Frutſchafft / aus welchen die Herren Bürgermeiſtere / 2. zu Oberſten erwehlen ſollen.

Desgleichen ſollen durch denſelben Kriegs-Raht / aus einer jeden Compagnie / 2. Capitaynen und 2. Lieutenante ernennet werden / als welchen die Bürgermeiſtere einen Capitayn und einen Lieutenant / für eine jede Compagnie / erwehlen ſollen.

Es ſollen auch 2. Fiſcäle durch den Kriegs-Raht nominiret / und einer aus denſelben von den Bürgermeiſtern erwehlt werden / und dieſes alle drey Jahre.

Was die obgemeldte Artikeln betrifft / meinen Wir / daß auff die drey erſten noch nicht könne diſponiret werden.

Der vierdte Artikel / weil dieſelbe wieder die Privilegia des Landes ſtreitet / und ſo woll dem Staat ins gemein / als der Stadt ins beſonder nachteilig iſt / kan nicht conſentiret werden: Dennoch ſollen alle diejenigen / welche zu einigem Amte / nützlichen Charges oder Beneficien der gemeldten Stadt befördert worden / oder / noch ſollen befördert werden / ſchuldig ſeyn / bey Antretung derſelben / Bürger derſelben Stadt zu werden / und den Rechten der Bürgerſchafft ein Gnügen zu leiſten / oder / ſollen ihre Dienſte und Beneficien bey Verweigerung / verlaſſen.

Auff den fünfften Artikel antworten Wir / daß Niemand / er möge ſeyn wer er wölle / mehr als ein Amt / was die Stadt Harlem betrifft / bedienen ſoll / es were denn / daß er aus ſeinem Amt / keine 600. Gülden / zum jährlichen Unterhalt genieſſen könte: und ſo jemand ſolte gefunden werden / der mehr als ein Amt bedient / worauff ein ſolches Tractement von 600. Gülden / oder drüber / ſteht / derſelbe ſoll ſchuldig ſeyn / die andere Aemter / nach ſeiner freyen Wahl / zu verlaſſen.

Der ſechſte Artikel wird abſolut conſentiret.

Endlich ordiniren und wollen Wir / daß der Bürgerſchafft ſo woll die alten als neuen Privilegien, Handfeſten und Vorrechte / ſo die gemeldte Stadt angehen / im offendlichen Druck ſollen communiciret werden / in ſo weit es nützlich und dienſtlich wird konnen geurteilt werden.

Was ferner wegen der Nomination der 32. Perſohnen / die 24. Committirte aus der Harlemiſchen Bürgerſchafft / ſo woll in ihrer ſchrifftlichen Supplication, als in dem beygefügten Memorial, ſo von den 24. underzeichnet worden / erſuchet haben / daß dieſelbe nebenſt der Nomination der alten Regenten / als eine zweyfache Zahl / dienen möge / damit Wir aus denſelben eine neue Frutſchafft machen möchten. Wir aber berichtet worden / daß an der einen Seite dieſe neue Nomination ſehr unordentlich geweſen / ja ſo weit / daß die Vorzeigere in Gegenwart unſer Commiſſarien / mehr als den halben Teil der neu ernandten Perſohnen / hatten verworfen; und an der andern Seite / daß wieder die alte Regenten nichts ſtraffbahres / was die Religion / Policey / oder einige Faction betrifft / eingebracht worden; ſondern hergegen / daß dieſelben Regenten von alters her / für beſondere Eiferer zum Beſten des Staats / Stadt und unſer Perſohn gehalten worden; Alß haben Wir gut gefunden / ſo woll aus der Nomination der gemeldten alten Regenten / als aus derjenigen / welche auffs neue angeſetzet und nominiret worden / zu Frutſchaffter an zu ordnen / wie Wir denn anſetzen und ordnen dieſe nachfolgende Perſohnen:

Andreas von dem Horn.
Jacob Stein.
Mr. Jacob Druyveſtein.
Mr. Matthæus Stein.
Cornelis Duyveſe.
Mr. Johan von Thile.
Dr. Wilhelm von Teſſelen.
Matthæus Schatter.
Dr. Mahule Febure.
Jonas de Jongh.
Jacob de Ram.
Dirch Deyman.
Gillis Bouchelion.
Mr. Adrian Backer.
Florens Schwan.
Mr. Adrian von Bosfeld.
Johan Bartholomeuſen Veer.
Mr. Cornelis Graveſtein.
Mr. Cornelis von Loo.
Cornelis Sylvius.
Isbrant Schatter.
Willem Türck.
Mr. Johan Ruyl.
Gillis von Clarenbeeck.
Paulus Vermeulen.
Meynard Vianen.
Mr. Salomon von Echten.
Matthæus Haaswindius.

Mr. Wilhelm Fabritius.
Jsbrant Dits.
Anthonius Köning.
Balthaſar Coymans/ Herr von Streeffirche.

Befehlen unſern Commiſſarien, dieſelben in unſerm Nahmen den gebührenden Eyd ab zu nehmen. Geſchehen im Hage/ am 14. Septemb 1672.

G. H. Prince d'Orange.
Auff Befehl Seiner Hochheit
G. Huygens.

Num. 66.

Acten, welche die Stadt Delfft angehen.

1. WErden die Regirung und Aemter derſelben Stadt/ des Herrn Printzen von Orange Urteil anheim geſtelt/ damit dieſelben mögen geſäubert werden von der Louvenſteiniſchen Faction.

2. Niemand der in der Regirung iſt/ ſol mehr als ein Amt/auſſer ſeiner Rahts-Stelle/ bedienen.

3. Niemand ſoll in die Regirung auff-und angenommen werden/ der ein Fürſteher der Oſt-und Weſt-Jndiſchen Compagnie iſt.

4. Keine Politiſche Commiſſarien ſollen in den Kirchen-Raht angenommen werden.

5. Niemand ſol einiges Amt bedienen/ als Bürger/oder ihre Kinder/ und ſollen dieſe zuerſt ihre Bekäntnüß der Reformirten Religion gethan haben.

6. Niemand ſoll zur Regirung gelaſſen werden/ ehe und bevor er ſich zur Reformirten Religion wird bekandt haben.

7. Alle Privilegien und Freyheiten/ welche die Schützen gehabt haben vor dem 1580. Jahr/ ſollen ihnen gelaſſen werden / laut des Privilegien-oder Handfeſten Buchs.

Und werden / ümb Seine Hochheit zur Execution dieſes zu erſuchen/ ernandt

Johannes Einhorn, und Jacobus Pynaker, aus dem erſten Quartir.
Capitayn Nicolaus Middelhoek, und Johan de Waart, aus dem 2. Quartir.
Anthoni Verſchouw, Pouwels von Iſelſtein, Daniel Janſſen Kauffman, aus dem 3. Quartir.
Capitayn Marcelies von Gogh, und Mr. Hendrich von der Eemt, aus dem 4. Quartir.
Der Capitayn de Bocq, als Committirter aus ſeinem Rott.

Wie auch

Frantz von Hurck, mit gemeinem Gutfinden der gemeldten Officirer.

Mit Befehl/ hirzu aus der Frutſchafft/ mit Conſens der Herren Bürgermeiſter zu erſuchen.

Die Herren

Zacharias Beerenſtein von Hoffteich.
und
Theodorus Valenſis:

Und iſt dieſes/ durch die gemeldte Hauptleute/ ſo woll für ſich ſelbſt/ als im Nahmen ihrer gegenwertigen Compagnien/ underzeichnet; und ſtund underꝛgeſchrieben/ Jacobus Pijnaker, Hugo von Bleyswijck, Joris Blekman, Peter Gerritſen Kam, Hendrich de Hoog, Arien Brevil, Mr. Leewenhuck, Daniel J. Kauffman, Paul Iſſelſtein, M. Bres, A. de Bok, J. de Wort, Michael von Ontten, Hendrich von der Eem, Jooſt Evertſen Büiſter, A. von Iſendorn.

An Seine Hochheit.

DJe Deputirte der Schützen-Gilde der Stadt Delfft/ geben mit Ehrerbietigkeit zu erkennen/ nebenſt den Herren Zacharias Beereſtein von Hoffteich, und Theodorus Valenſis, beyde Frutſchaffter der gemeldten Stadt/ daß die Supplicanten, und ihre Principalen, einige Zeit underdrücket geweſen von der Louvenſteiniſchen Faction, dermaſſen/ daß dadurch nicht allein ihre Privilegien Jhnen genommen; ſondern auch die Regirung in einem ſolchen Stand gerahten iſt/ daß dieſelbe nicht länger ohne gäntzlichen Untergang der Stadt/ continuiren muß: Weswegen die Supplicanten genöhtiget worden / ſich zu E. Hochheit zu wenden/ untertähnig bittende/ daß E. Hochheit die gemeldte Regierung und Bediente derſelben / wolle verendern / und von der gedachten Louvenſteiniſchen Faction zu reinigen/ auch ferner ordiniren, daß Niemand in der Regirung/ innerhalb der gedachten Stadt / mehr als ein Ampt/ auſſer ſeiner Rahts - Stelle bedienen möge; daß auch Niemand in der gemeldten Regirung möge auff und angenommen werden/ welcher ein Fürſteher der Oſt- oder Weſt-Jndiſchen Compagnie iſt/ daß auch keine Politiſche Commiſſarien/ in den Kriegs-Raht angenommen werden/ auch Niemand einige Bedienung habe/ es ſey denn/ daß derſelbe ein Bürger/ oder ein Bürgers - Kind iſt/ und daß ſie auch zuvor Profeſſion thun müſſen von der Reformirten Religion; daß ferner die Supplicanten mögen behalten alle ihre Privilegia und Freyheiten/ welche die Schützen vor dem 1580. Jahr gehabt haben/ laut des Privilegien-und Handfeſten - Buchs/ worüber Wir E. Hochheit unverzögliche Diſpoſition erwarten / inſonderheit was die Verenderung der Regierung betrifft/ damit dadurch alles fernere Unheil verhütet/ die Supplicanten gebührlich regiret/ der Lands - Dienſt beſorget / die Religion der Gebühr nach gehandhabet / und die mergemeldte unerträgliche Louvenſteiniſche Faction einmahl gäntzlich ausgetilget werden möge. Wan dieſes geſchicht ꝛc.

Copie eines Briefs des Printzen von Orange.

Ehrenfeſte/ Weiſe/ Vorſichtige/ ſehr
höffliche/ beſondere liebe Freunde.

AUs der hiebey gehender Supplication und copiirten Artikeln/ werden E. E. vernehmen können/ was die Bürgerſchafft der Stadt Delfft/ von Uns begehrt und erſuchet. Wir haben hirauff nichts finaliter determiniren wollen/ weil Wir die darin enthaltene Sachen / von groſſem Gewicht zu ſeyn erachten/ ehe und bevor Wir E. E. Conſiderationes hirüber möchten vernommen haben/ welche Wir deswegen erſuchen und begehren/ daß Uns dieſelben entweder ſchrifftlich/ oder durch Deputirte mögen bekandt werden; Und weil/ gleichwie E. E. ſolches woll werden urteilen / die Sache umb verſcheidener Urſachen willen / keinen Auffſchub leidet: als wünſchen Wir / und werden erwarten/ daß die gemeldte Conſiderationes innerhalb 24. Stunde / nach Empfang dieſes unſers Schreibens/ Uns mögen eingeliefert werden/ worzu Wir Uns verlaſſen/ und befehlen Euch Ehrenfeſte/ Weiſe/ Vorſichtige / ſehr diſcrete / beſondere liebe Freunde/ in die Obhut des Allmächtigen GOttes. Hage am 31. Aug. 1672.

Under ſtund
E. E. günſtiger Freund.
Und war gezeichnet
G. H. Prince d'Orange.

Die Uberſchrifft war:

Denen Ehrenveſten/ Vorſichtigen/ ſehr Diſcreten unſern beſondern guten Freunden / Bürgermeiſtern und Raht der Stadt Delft.

Conſiderationes über die Supplication und Artikeln/ welche durch einige Deputirte der Schützen-Gilde in der Stadt Delft/ Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orange, übergeben worden/ im Nahmen/ und von wegen der 40. Rähte und Frutſchafften derſelben Stadt/ welche auch hochgemeldter S. Hochheit eingehändiget worden/ am 1. Sept. 1672.

Für ſo viel im Anfang der gemeldten Supplication geſetzt worden/ daß die Supplicanten ſagen/ mit den Herren Zacharias Bereſtein von Hoffteich, und Theodorus Vallenſis, beyde Frutſchaffter der gedachten Stadt/ ſecundiret zu ſeyn / müſſen Ihre Achtb. Seiner Hoheit bekant machen/ daß gemeldte Herren bezeugen/ daß ſie bey der Abfaſſung der gedachten Supplication, nicht gegenwertig geweſen ſind/ viel weniger/ daß Ihnen der Inhalt derſelben ausgedrücket ſtehen; ſondern/ daß ſie nur committiret worden/ umb die vorgemeldte Deputirte der Schützen/ auff ihr Anhalten/ und wiederholtes Erſuchen/ nach Seiner offt gemeldten Hochheit/ laut der Herren Bürgermeiſter Acte, zu begleiten/ und Audientz zu machen.

Was ferner in derſelben Supplication geſetzet worden/ daß die Supplicanten von ihren Principalen eine Zeit her unterdrücket worden / durch die Loüvenſteiniſche Faction, dergeſtalt/ daß Ihnen nicht allein ihre Privilegien genommen worden; ſondern auch die Regirung ſolcher Geſtalt beſchaffen ſey/ daß dieſelbe nicht länger ohne gäntzlichen Undergang ihrer Stadt/ müſſe continuiren. Hierauff müſſen Ihre Achtb. ſagen/ daß daſſelbe nicht allein wieder allen Reſpect iſt / welchen die Supplicanten ihrer rechtmäſſigen Oberkeit ſchuldig ſind/ ſondern auch/ daß es der offenbahren Warheit zu wieder iſt/ ſintemahl J. Achtb. nicht wiſſen/ daß iemahls einige Underdruckung an den Bürgern und Inwohnern dieſer Stadt geſchehen iſt; ſondern/ daß hergegen die Policey und Gerechtigkeit mit ſothaner Gelindigkeit ſind verwaltet worden/ daß die Regirung dadurch bey allen andern angrentzenden Städten/ einen guten Nahmen gehabt/ und daß auch viele Leute deswegen ſich in dieſer Stadt häußlich haben niedergelaſſen.

Daß auch die gemeldte Requirenten niemahls darüber geklagt haben bey der Regirung/ ja nicht einmahl/ da innerhalb wenig Wochen alle Capitaynen/ Lieutenante/ Fändriche/ Sergeanten und Hauptleute / 50. Perſohnen ſtarck/ ſo auff der Dule von den Schöppen zuſammen beruffen worden/ und da ſie daſelbſt erſchienen/ ohne die geringſte Klage haben angenommen und verheiſſen / mit Ih. Achtb. in allen Verträuligkeit zu leben/ und allen Gehorſam und Reſpect zu erweiſen.

Ihre Achtb. müſſen bekennen/ daß ſie nicht wiſſen / noch ſich erinnern können/ was die Requirenten ſagen wollen/ und meinen mit der Louvenſteiniſchen Faction, und was / und wer damit gemeinet ſeye; ſintemahl Ihre Achtb. einmütig bezeugen müſſen/ daß/ weil ſie ſich darüber auffrichtig herauß gelaſſen haben/ nicht wiſſen/ daß jemand in ihrer Verſamlung an einiger Faction ſchuldig ſey/ oder verdächtig zu halten/ wegen der Louvenſteiniſchen Faction: maſſen die Regenten in der gemeldten Stadt jederzeit regieret/ und ihre Regirung verwaltet haben / ohne die geringſte Colluſion, oder Geld-Verblendung/ laut des Eydes Formular / welches darauff vor mehr als fünfzig oder ſechzig Jahren geſetzet worden.

Was ferner die Artikeln angeht/ welche die Supplicanten auch zugleich S. Hochheit überliefert haben/ müſſen Ihre Achtb. ſagen.

Auff den I. Artikel

Daß ſie ſich nicht anders erklären können/ als droben geſchehen/ und halten dafür/ daß ſie damit demſelben ein Gnügen geleiſtet haben.

Auff den II. Artikel

Sagen Ihre Achtb. daß obgleich dieſer Punct, und auch mehr andere/ nicht zu der Schützen-Gilde gehören / daß gleichwoll Ihre Achtb. zu frieden ſeyn / daß einige Ordre darauff geſetzet werde/ und daß Sie bey Gelegenheit geneicht ſind / zu erweiſen/ einige Ordre darüber ab zu faſſen / und zu publiciren.

Auff den III. Artikel

Müſſen Ihre Achtb. ſagen/ daß ſie nicht wiſſen/ daß etwas dergleichen in den Freyheiten der vorgemeldten Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnie/ enthalten ſey/ und daß darin keine Verenderung könne gemachet werden/ als bey Zuſammenkunfft und auff Gutfinden der Intereſſirten; ſo fern aber hirin eine gemeine Ordre und Reglement ſolte können gemachet werden/ daß J. Achtb. ſich gantz gern darnach reguliren werden.

Auff den IV. Artikel

Berichten Ihre Achtb. daß/ was angeht die Seſſion der gedachten Commiſſarien in dem Kriegs-Raht/ und dasjenige/ was die fernere Kirchen Ordre in der Stadt Delfft angeht/ in dem Jahr 1617. zwiſchen dem Magiſtrat und Kirchen-Raht ein Accord gemachet ſey/ welcher ſeither unzerbrechlich iſt gehalten worden/ ſo daß deswegen bey der Regirung/ nicht die geringſte Klage von dem Kirchen-Raht noch Bürgerſchafft geſchehen/ ja/ es iſt auff Anhalten des Kirchen-Rahts der Inhalt des Accords, durch die Herren Burgermeiſtere auffs neue wieder diejenigen/ welche demſelben ſolten zu wieder leben/ befeſtiget worden.

Auff den V. Artikel

Müſſen Ihre Achtb. erinnern/ daß ſie nicht ungeneicht ſind / ein gemeines Reglement deswegen an zu ordnen/ und daß ſie nicht anders wiſſen/ als in allen Gelegenheiten ihre Gewogenheit erwieſen zu haben/ umb die Bürger und ihre Kinder den Frembden vor zu ziehen/ wie ſie denn auch geneicht ſind/ dabey zu continuiren, und die wahre Chriſtliche Reformirte Religion für andern zu præferiren.

Auff den VI. Artikel

Sagen Ihre Achtb. daß derſelbe gnugſahm/ krafft der letzten Freyheit/ befeſtiget worden / worin unter andern enthalten iſt/ daß Niemand zu der Regirung ſoll admittiret werden / als der ſich zu der wahren Chriſtlichen Reformirten Religion bekennet / oder ſich zum wenigſten geneicht erweiſet zu dem fleiſſigen Gehör des H. Worts GOttes.

Auff den VII. Artikel

Können Ihre Achtb. nichts anders ſagen/ als daß ſie keine Wiſſenſchafft haben von einigen Freyheiten und Privilegien, welche den Schützen wieder ihren Willen ſolte abgenommen worden ſeyn; und geſetzt/ daß es geſchehen were/ begehren Ihre Achtb. gern von den Supplicanten zu wiſſen/ was es für welche ſind/ ſintemahl Ihre Achtb. mit Warheit bezeugen müſſen / daß deswegen niemahls bey Ihnen geklagt worden / worüber ſie hätten ſollen diſponiren.

Und müſſen derohalben bekennen / daß dieſes die einmühtige Sentimenten und Meinung der Herren Viertzigen und Frutſchafften der Stadt Delft geweſen ſind / die ſich dennoch in allem der hochweiſen Diſpoſition Seiner Hochheit underwerfen.

So geſchehen/ bewilliget/ und Seiner Hochheit überliefert worden/ am 1. Sept. 1672. und im Nahmen / und von wegen der mehrgemeldten Viertzigen und Frutſchafften derſelben Stadt Delft / durch Mich/ ihren Syndicum, underzeichnet.

A. v. Duſſe.

Extract aus denen Reſolutionen der Herren Viertzigen und Frutſchafften der Stadt Delft / ſo in Ihrer Edl. Achtb. Verſamlungen beſchloſſen worden.

Am Montage / den 5. Sept. 1672.

DIe Herren Bürgermeiſtere haben in der Verſamlung bekandt gemachet / daß einige Capitainen / Lieutenante und andere Officirer / aus den 4. Compagnien Schützen dieſer Stadt/ ſind erſchienen in der Herren Schöppen-Kammer/ und daſelbſt demonſtriret haben / daß ſie ſich genöhtiget befunden/ durch Anhalten der gemeinen Schützen-Gilde/ daß die Herren Vierzig Rähte dieſer Stadt ſich ſelbſt der Regirung wolten entſchlagen/ und wan dieſes geſchehen / daß man alsdan ſolches dem Herrn Printz von Orange bekandt machen/ und denſelben erſuchen wolte/ daß derſelbe Ihm gefallen laſſen möchte/ wegen der Regirung ſolcher Geſtalt zu diſponiren, wie S. Hochheit zur meiſten Ruhe und Dienſt der Stadt nöhtig zu ſeyn/ urteilen würde.

Als hierüber berahtſchlaget worden / haben alle gegenwertige 40. Herren und Frutſchaffter einmühtig ſich dahin erklährt/ wie denn Ihre Achtb. hiemit ſich erklähren/ ſich ſelbſt / wegen Ruhe und Friede willen / von der Regirung dieſer Stadt zu entſchlagen/ erſuchende Seine Hochheit den Herrn Printzen von Orange, daß er / wegen Anordnung derſelben Regirung / wie auch des Syndici und Secretarii Amts / und Bedienten / ſolcher geſtalt wolle diſponiren, wie Seiner Hochheit zur meiſten Ruhe und Dienſt der gemeldten Stadt / gut befinden wird; und werden die Herren Schöppen erſuchet und authoriſiret, wie ſie denn hiemit erſuchet und authoriſiret werden / die gemeldte Reſolution den gedachten Officirern bekandt zu machen / auch ſich derſelben / vermöge eines authentiquen Extracts, zu derſelben Nachricht zu bedienen. Die abweſende ſind geweſen die Herren von der Lee/ Meerman/ Koolwyck/ von der Maſt / Fyck / von Ruyven / Bogart / 's Graveſande / Johan von der Duſſen / und Halling.

Accordiret mit der gemeldten Reſolution.

A. v. Duſſe.

Wir Wilhelm Hendrich, durch GOttes Gnade/ Printz von Orange und Naſſau, Grafe von Büren / Leerdam / ꝛc. ꝛc. ꝛc.

THuhn zu wiſſen / daß Wir in dieſen bekömmerlichen Zeiten/ nicht mehr zu hertzen nehmen/ als daß die reſpectivè Städte dieſer Provintzen/ ſo under unſer Stathalterſchafft gehören / mögen in ſolche Ordre und Regirung gebracht werden/ wodurch derſelben Ruhe und Wollfahrt wieder auffgerichtet werde. Und weil Unß von expreſſen Committirten vorgetragen worden / daß in der Stadt Delft / zwiſchen den Regenten und Bürgern ein ſolches Mißtrauen entſtanden iſt / wodurch unſer guter Zweck nicht kan erreichet werden / und wodurch Bürgermeiſtere/ Schöppen/ und die übrige Regenten der gemeldten Stadt/ ſich beweget gefunden hatten/ lieber freywillig ihre reſpectivè Bedienungen zu verlaſſen/ als durch Continuation in denſelben/ Unwillen und Unruhe unter den Bürgern zu verurſachen; Alß haben Wir die gute Meinung und Intention der gemeldten Regenten/ mit unſer Approbation zu ſecundiren, gut befunden: dieſem nach halten Wir die mehrgemeldte Regenten für entſchlagen von ihrer Function, Ihnen danckende für den Dienſt der Stadt Delft / den ſie bißhero erwieſen haben: Und verbieten Jederman / er ſey wer er will / ſehr ernſtlich/ die mehrgemeldte Regenten darüber zu beſchimpffen / viel weniger ihre Perſohnen oder Güter einiger maſſen zu beſchweren/ beſchädigen und zu beunruhigen; Weswegen Wir dieſelben Regenten / nebenſt ihren Familien und Gütern / in unſern Schutz auff und annehmen / alles laut der Reſolution, ſo in der Verſamlung der Groß-Mög. Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / abgefaſſet iſt am 27. Aug. dieſes laufenden Jahrs.

Und ſchreiten ferner zur Wahl der Perſohnen/ welche die Regirung der gemeldten Stadt auffs neue antreten ſollen / und haben für gut befunden an zu ordnen / wie Wir denn auch hiemit anordnen / erſtlich zu

Frutſchafften.

Dirch Janſſen von der Lee.
Dirch Adrianſſen von Koolwyck.
Peter Abramſſen Hogenhuck.
Peter Adrianſſen Creeſer.
Doctor Theodorus Jacobſen Vallenſis.
Albrecht Arndſen von der Graaff.
Arend Reyerſſen von der Burg.
Mr. Zacharias Cornelis Beerenſtein von Hoffteich.
Mr. Bartholomæus Nicolaus von der Maſt.
Mr. Cornelis Corneliſſen Oudewater.
Mr. Adrian Jacobſen Fyk.
David Janſſen von Mierop.
Mr. Bruno Nicolaus von Waarthuyſen.
Mr. Peter Ewoutſen von der Duſſe.
Hugo Adrianſſen Graveſande.
Mr. Hendrich Ewoutſen von Bleyswyck.
Mr. Hendrich Janſſen Duyſt von Vorhout.
Mr. Franco Adrianſſen von der Goes.
Mr. Dirch Evertſen von Bleyswyck.
Arend Peterſſen Schachtu.
Mr. Gerhard Putmans.
Mr. Jacob Friedenburg.
Mr. Nicolaus von Aſſendelff.
Adrian Wilhelmſſen von der Huff.
Anthoni Thierens.
Teſſert von Haſſelt.
Dr. Hendrich d'Acquet.
Jacob Janſſen von der Burg.
Mr. Dirch Verburg.
Johan Thierens.
Mr. Hugo von Bleyswyck.
Dirch Cornelis Kuchenbecker.
Mr. Cornelis Steetens.
Daniel de Berg.
Dr. Cornelis Graveſande.
Gerrit von der Heym.
Herpert Tremp.
Johan Franſſen von der Houve.
Iſaac Sviering.
Johan Bernhard de Lafaille.

Zu Bürgermeiſtern

Mr. Cornelis Corneliſzen Onderwater.
Peter Abrahamſzen Hogenhuck.
Arend Reyerſzen von der Burg.
Dr. Theodorus Vallenſis.

Zu Schöppen

Mr. Hendrich Ewoutſen von Bleyswyck.
Mr. Franck Adrianſzen von der Goes.
Mr. Bartholomæus von der Maſt.
Hugo Adrianſzen Graveſande.
Mr. Hendrich Janſzen Duyſt von Vorhout.
Mr. Dirch Evertſen von Bleyswyck.
Mr. Gerhard Putmans.

Ordonniren auch N. von Santen, der gemeldten Stadt Schultzen / die obgemeldte Perſohnen in ihre reſpectivè Aemter in zu ſetzen/ und in unſerm Nahmen/ den gewöhnlichen Eyd Ihnen ab zu nehmen.

Bezeugen auch ferner unſere Intention zu ſeyn/ daß die gemeldte Wahl der gedachten Regenten/ bloß und allein geſchehen ſey/ zu mehrer Ruhe und Dienſt der gemeldten Stadt Delft / und zur Wegnehmung des Verdachts und Unwillens/ ſo unter den Inwohnern daſelbſt entſtanden iſt/ und ſolches ohne einigen Nachtell oder Conſequentz / in Anſehung der Privilegien, Freyheiten oder Gerechtigkeiten der erwähnten Stadt/ und welche die gute Bürgerſchafft und Inwohner derſelben betreffen / welche / wie Wir befehlen / in ihrer alten Krafft verbleiben ſollen. Geſchehen im Läger bey Bodegrave / am 10. Sept. 1672.

Und war underzeichnet
G. H. Prince d'Orange.

Zur Seiten ſtund Seiner Hochheit Siegel gedrückt / und etwas niedriger ſtund/

Auff Verordnung Sr. Hochheit.
Und war underzeichnet
C. von Huygens.

Num. 67.

Acte Seiner Hochheit/ wodurch die Regirung der Stadt Leyden verendert worden.

WIr Wilhelm Hendrich, von GOttes Gnade Printz von Orange und Naſſau, &c. &c. &c.

Tuhn zu wiſſen/ daß Wir in dieſen bekümmerlichen Zeiten nichts mehr beherzigen/ als wie die reſpectivè Städte und Provintzen/ ſo under unſer Stathalterſchafft gehören/ mögen gebracht werden in ſotahne Ordre und Regierung/ wodurch derſelben Ruhe und Wollfahrt auffgerichtet werde. Und weil Wir vermerckten/ ſo woll aus der Supplication, im Nahmen der gemeinen Inwohner und Bürger der Stadt Leyden auffgeſetzet/ als auch aus dem Reſcript der Regenten / ſo dawieder Unß überliefert worden/ daß in der gemeldten Stadt ſolche Weitläufftigkeiten entſtanden/ wodurch Wir unſer guten Meinung beraubt werden; da haben Wir zur Ruhe und Wollfahrt der gemeldten Stadt / am 11. hujus, proviſionaliter in ihren Bedienungen/ 25. Perſohnen/ aus der Verſamlung der vorigen Regirung/ continuiren laſſen/ die in einer ſpecificirten Nomination von 80. ſo Unß durch dieſelben Bürger überliefert waren / nebenſt dem Syndico und Secretario, und zwar zu der Zeit / da auff Bericht unſer dahin geſandten Commiſſarien / finaliter wegen der Regirung derſelben Stadt/ ſolte diſponiret worden ſeyn.

Dieſem nach hatten Wir am 19. dieſes laufenden Monats (weil Wir wegen wichtiger Geſchäffte nicht perſöhnlich in die Stadt Leyden erſcheinen konten) dahin geſandt Albrecht Nierop / älteſten Raht in dem Hofe von Holland / wie auch Johan Wierts/ unſern Raht und Rechen-Meiſter/ welche ſich aller Sachen woll erkündiget haben / und Unß einen ümſtändlichen Bericht zugeſchicket; Alß haben Wir ſo woll auff die Supplication, ſo Unß eingehändiget/ wie auch auff die 6. Artikeln/ ſo denen Schöppen der Stadt Leyden/ in dem Nahmen der Bürger fürgetragen worden / worüber man Unß doch die freye Diſpoſition gelaſſen hat / gut gefunden zu diſponiren/ wie folgt:

Erſtlich beziehen Wir Unß noch auff unſere Proviſional Diſpoſition von dem 11. hujus, betreffende die 25. Perſohnen/ die damahls zu Regenten angeſetzet wurden/ und machen aus derſelben eine finale Diſpoſition, weswegen Wir ordnen / daß dieſelben ſollen continuiren, gleichwie Wir dieſelben hiemit zu continuiren verordnen / nemlich

Mr. Paulus von Schwaneburg.
Herman Schuyl.
Mr. Rippert von Grunendyck.
Mr. Henrich Brauer.
Mr. Diederich von Löwen à Leyden.
Mr. Gerhard von Grootfeld.
Floris von Santen.
Mr. Theodorus Gool.
Daniel von Alphen Daniels Sohn.
Johan von Dieningen.
Mr. Johan Goes von Absmade.
Johan von dem Berg.
Mr. Daniel von Alphen Simonds Sohn.
Johan Cunæus.
Cornelis Paadts.
Quiryn von Crimpen.
Mr. Symon von Löwen.
Mr Gerhard de Munt.
Cornelis von Grooten.
Johan von Bancken.
Dr. Reynier von Buyteveſt.
Jacob Bromans.
Dr. Johan von der Marck.
Mr. Wilhelm von Schoterbuſch.
Jacobus von Samen.

Denen noch hinbey gefüget werden dieſe 14. folgende/ und bleibt der übrige vierzigſte Stand/ ümb Urſachen willen/ noch offen/ und unſer Diſpoſition anheim geſtelt.

Mr. Herman von der Meer.
Jacob von der Maas.
Mr. Johan Veſancfeld.
Johan von Campen.
Peter von Aſſendelfe.
Magnus von Aten.
Nicolas von der Air.
Laurens von s'Graveſande.
Dirch von Achthofen.
Mr. Carl Heydanus.
Iſaac Gerhards.
Cornelis Gotſchalck.
Mr. Johan Aulihout.
Jacob Janſſen Dou.

Es ſollen auch in ihren reſpectivè Aemtern continuiren der Schultz Walter von Landſchot / der Syndicus, und der Secretarius.

Befehlen unſern gemeldten Commiſſarien/ allen den gemeldten Perſohnen in unſerm Nahmen den Eyd ab zu nehmen.

Wir kommen auch wieder auff die 6. obgemeldte Artikeln/ und diſponiren auff den erſten/ geſtatten auch denen Schützen / daß von den Officirern einer jeden Compagnie/ in welchen eines Capitains Platz/ vermöge eines tödtlichen Hintrits offen komt / oder ſonſten vacant werden wird / ſollen nominiret werden 2. Perſohnen / aus welchen die Schöppen einen zum Capitaynen erwehlen ſollen.

Wan die Artillerie-Meiſterſchafft ledig wird / ſoll dieſelbe wieder beſetzet werden von den Schöppen / doch nicht anders / als aus dem Collegio der Capitaynen.

Was im dritten Artikel begehret worden / kan nicht eingewilliget werden / weil das Geld der Contribuanten, deſſen Austeilung zum beſten der Bürgerſchafft begehrt wird / ſchwerlich kan erreichen die Unkoſten und Beſchwerungen / welche aus denſelben müſſen bezahlt werden.

Desgleichen auch nicht der vierdte Artikel / in ſo weit derſelbe ſtreitig iſt mit den Privilegien des Landes ;. doch ſollen zu keinen Dienſten befördert werden mögen / als diejenigen / welche ihr Bürger-Recht / entweder durch die Geburt / Kauff / oder dergleichen / erlanget / und die Gerechtigkeiten der Bürgerſchafft werden bezahlt haben / oder / ſollen bey Ermanglung derſelben / auch ihre bereits erhaltene Bedienungen / alsbald ſchuldig ſeyn zu verlaſſen.

Ferner ordiniren Wir / daß den gemeldten Bürgern ſollen communiciret werden / es ſey ſchrifftlich / oder gedrückt / alle ſolche Privilegia , und Stadts Gerechtigkeiten / wie ſie werden beweiſen / daß ſelbige Ihnen noch nicht bißhero bekandt gemachet worden ſind.

Weil endlich die Regenten angenommen haben / die Stadts Reſolutiones , betreffende die Verwehrung der Remonſtrantiſchen Religion / von Stück zu Stück zu obſerviren , auch ihren Bürgern eine Vergnügung zu leiſten / was angeht die Verwehrung des Kirchen-Baus / welche die gemeldte Glaubens-Verwandten bereits angefangen haben / ſo wird dieſer Artikel der diſpoſition der gedachten Regenten heimgeſtelt.

Weil Uns ferner proponiret worden ſind die Ungereimtheiten / welche aus denen noch zur Zeit unnöhtigen Tag-Wachen entſtanden ſind / und daß dieſelben den Bürgern ſehr beſchwerlich fallen / ordeniren Wir / daß dieſelben entweder gantz ſollen aufhören / oder vergringert werden / ſo und dergeſtelt / wie es die regirende Bürgermeiſtere / nach vorhergehender Communication der reſpectivè Capitäynen / dienlich zu ſeyn / urteilen werden. Geſchehen im Läger bey Bodegrave / den 21. Sept. 1672.

War gezeichnet
G. H. Prince d'Orange.
Under ſtund
Auff Verordnung S. Hochheit /
Und gezeichnet
C. Huygens.

Num. 68.

An die Edle Groß-Mög. Achtbare Herren Bürgermeiſtere und 36. Rähte / wie auch an die Schöppen der Stadt Amſterdam.

DIe getreue Bürgerſchafft und Schützerey oder Zünfften der Stadt Amſterdam / geben mit gehörlaer Undertähnigheit zu erkennen / was geſtalt ſich ſelbige bey dieſen gefährlichen Zeiten ſehr unruhig und beſorgt befinden / wegen Regirung gegenwertiger Frutſchafften oder Rähte dieſer Stadt; deßhalben ſie zu ihrer Vergnügung und Befriedigung der ſämtlichen Bürgerſchafft / und wegen der Wollfahrt dieſer Stadt / erſucht haben wollen / und hiermit erſuchen:

1. Daß alle ſuſpecte Rahts-Perſohnen und Regenten ſich ihrer Bedienung entſchlagen und enthalten ſollen ; und hergegen andere bequeme Männer / den alten Privilegien conform , an ihre Stelle eligiret werden / welche doch alle Gliedmaſſen des Reformirten Gottesdienſt ſeyn ſollen.

2. Daß alle denen Bürgern zuſtehende Privilegien und Gerechtigkeiten / Ihnen mögen wieder zu handen geſtellet werden.

3. Daß keine Magiſtrats Perſohnen / biß auff die Secretarien incluſivè , ſollen zu Gliedmaſſen des Kriegs-Rahts angenommen werden.

4. Daß ein jeder Regiment ſeinen eignen Obriſten oder Colonell haben / und derſelbe vom Kriegs-Raht aus den reſpectivè Regimentern erwehlet werden ſoll.

5. Daß Niemand in des Kriegs-Rahts Verſamlung præſidiren , proponiren und concludiren ſoll / als die reſpectivè Colonellen / welche vom Aeltiſten ab anfangen / und ſo fort nach der Ordnung folgen ſollen; auch der Kriegs-Raht ſo offt ſelbige zuſammen zu ruffen / Macht haben / als es Ihre Achtbarkeiten gut finden werden; zu welchem Ende ſie Ihre eigene Secretarios haben ſollen.

6. Daß Niemand zum Capitayn / Lieutenant / oder Sergeanten möge angenommen werden / als der zuvor für einen Gefreyten gewachet / damit die Bürgerſchafft durch bequeme Officirer geregiret werde : Welche dan neben den Herren der Regirung / für den Wollſtand des Vatterlands und dieſer Stadt Bürgerſchafft ſo weit ſollen Sorge tragen / damit dieſelbe ohne ihr wiſſen / nicht in einer Tyranniſchen Nation Hände geliefert werden mögen / deren Früchte des Elendes unſere Nachbaren zu ihren euſſerſten Ruin gegenwertig ſchmecken.

7. Solchem Unheil vor zu kommen / ſollen der Stadt Artillerie-Meiſtere aus den Gliedern des Kriegs-Rahts erwehlet werden.

8. Sollen die Schlüſſel der Stadt allezeit / wie die gegenwertig ſeyn / auff dem Rahthauſe dieſer Stadt / bey der Bürgerwacht Officirern / in Bewahrung bleiben.

9. Sollen alle Officien / ſo bey dem Kriegs-Raht werden ledig fallen / von den ſämtlichen Gliedern des bemeldten Kriegs-Rahts vergeben werden / darunter mit zu verſtehen die drey Schützen-Häuſer mit ihren Dependentien , weil ſie der Schützerey zugehören.

10. Auf daß die Bürgerſchafft und gute Eingeſeſſene dieſer Stadt ihr gehöriges Auffnehmen und Wollſtand erlangen mögen / ſollen die Bürgermeiſter ſich ſelbſt verpflichten / keine Aemter oder Bedienung zu vergeben / als den Bürgern / die hier in dieſer Stadt / oder zum wenigſten in der Provintz Holland und Weſt-Frießland gebohren ſind / und 6. Jahr die Bürgerſchafft gehabt haben.

11. Sollen die Collegien der Schöppen / Commiſſarien und Secretarien geſäubert werden / und kein Bürgermeiſter das Officir- oder Schultheiſſen-Amt hinführo mehr bedienen.

12. Sollen die Gilden oder Zünfften bey ihren Privilegien erhalten / und die deswegen gemachte Ordnung vollzogen / und dadurch allen Straſſen- und Landläuffern gewehret / auch die gute Eingeſeſſene in ihrer Nahrung und Wollſtand beſchirmet und gehandhabet werden.

Wo dieſes vollführet wird / ſoll man allezeit befinden / daß Wir mit Gut und Blut für den Staat und dieſe Stadt / und Seine Hochheit den Herrn Printzen von Orangie / auffſetzen / und bezeugen werden / daß Wir ſeyn

Getreue / undertähnige und
gehorſame Bürger.

Num. 69.

Acte, welche den Bürger-Wachten der Stadt Amſterdam eingeliefert werden.

Zur Erweiſung unſer Gerechtheit / Verdammung aller Muyterey / Verheiſſung zur Verwehrung alles Muhtwillens/Abſchaffung aller Gewalt/ welche wieder die Güter oder Perſohnen unſer hohen Achtbaren Regenten möchten fürgenommen werden/ iſt ernſtlich erſuchet worden/ daß die Herren Bürgermeiſtere / als wahre Bürger-Vätter / und die Ihnen die Wolfahrt ihrer Bürger zu Hertzen gehen laſſen/Ihnen möchten gefallen laſſen/ dieſelbe Bürgerey in ihre Privilegien ein zu ſetzen: Worauff geantwortet iſt von den Herren Bürgermeiſtern / daß ſie ſolches wollen beherzigen / ꝛc. Und haben Wir underſchriebene / hirauff in der beſten form, aus der Schützen-Gilde ſolche Perſohnen committiret/die Wir zur Ausführung haben tüchtig gehalten / ümb bey S. Hochheit dem Herꝛn Printz von Orange, ſolche Remonſtration zu tuhn / als nach Beſchaffenheit der Zeit ſoll geurteilet werden; erſuchen derohalben die underſchriebene Schützen / in dem Nahmen vieler andern / von denen ſie authoriſiret ſind / daß doch die Bürger mit Vorwiſſen ihrer Capitaynen / oder andern Officirer aus ihrer Compagnie / ſolche 2. Perſohnen committiren wöllen / welche ſie zur füglichen Verrichtung ſolches Wercks bequem zu ſeyn urteilen werden / gegen Sonnabend Nachmittag / üm drey Uhr / auff der Cleveniers Gilden-Hauſe. Authoriſiren darzu Gerrit Claas von Fruyt / Jacob Luyckenaal und Gerrit Meynders / ümb dieſes den 60. Compagnien Bürger bekandt zu machen. Actum den 8. Septemb. 1672.

War gezeichnet

A. v. P. J. v. B. E. N.
und H. v. P.

Num. 70.

Der Bürgerey zu Rotterdam Erſuch/ an die E. E. Herren Bürgermeiſtere und Frutſchafften derſelben Stadt. Bewilliget und publiciret den 8. Jul. 1672.

1. Alle / ſo wegen dieſer Stadt zur Verſamlung von Holland gedeputtiret ſeyn/ ſollen alſobald nach Hauß geruffen / und an deren Stelle andere/ die der Bürgerſchafft nicht ſuſpect, ſondern angenehm ſeyn / gedeputiret werden / nemlich der Herꝛ Dyckgraff von der Meyde/von Yck/Punt/de Reus/ Hartman.

2. Sollen die neu-gedeputirte Herꝛen / nebenſt den genanten Perſohnen / aus der Bürgerey und Kriegs-Raht / inſpection nehmen von allem dem/ was biß noch zu ſo mit Franckreich als England gehandelt worden; und in ſpecie dahin arbeiten / daß ein guter Friede mit England auffs ſchleunigſte geſchloſſen werde/ weil ſich Ambaſſadeurs aus England hierzu in dieſen Ländern befinden.

3. Sollen unverzüglich Deputirte aus der Bürgerſchafft nach Seiner Hochheit geſandt werden / nach voriger Gewohnheit in zwey= oder dreyfacher Anzahl / an ſtat des Sonmans / ſo ſich abentiret/ andere zur Frutſchafft zu erwehlen / biß auff dreye zu/maſſen mit dieſem die Bürger benennen/Leonard von Narſſen den Alten / Willem Baſtians / und Samuel Beyer / Schöppen.

4. Sollen die Herꝛen Bürgermeiſter und Frutſchafften durch vorgemeldte Deputirte Seine Hochheit erſuchen / daß dieſelbe zu dieſem Ende ſich wolle gefallen laſſen / auffs ſchleunigſte in dieſe Stadt zu kommen/und den Magiſtrat nebenſt der Frutſchafft nach ſeinem belieben zu verendern / welchem Gutachten die Bürgermeiſter und Frutſchafften ſich hirmit ſollen belieben laſſen zu unterwerffen.

5. Sollen Bürgermeiſter und Frutſchafften erklähren / daß durch die in der Reſolution geſetzte Worte/ Qualitäten/Ehre und Dignitäten/bey Ihnen verſtanden werde/daß Seiner Hochheit in allem ſolche Macht und abſolutes Vermögen / in Anſehung des Eydes gegeben iſt / und wird / die Oberkeiten und Frutſchafften zu verſetzen und zu verendern/ als auch die Patenten aus zu teilen/und in allem andern/ nichts im geringſten ausgenommen/ der Freyheit zu genieſſen / als deſſen löbliche Voreltern iemahls haben gehabt oder gebraucht.

6. Die Bürger verſtehen abſolutè, daß auff alle Vorſorge in Verſicherung geſtellet und gehalten ſollen werden / die Herren Peſſer / Vroeſſen / Gaal/ beyde Herren Viſſchen / Viſſchop / von der Aa / de Groot und Paats / nemlich die abweſende / ſo bald dieſelbe nach geſchehener Nenn= Citir- und Einruffung mit den Glocken-ſchlag / welches ohnverzüglich zu tuhn / ſich in der Stadt befinden werden; in ſolcher Weiſe/ daß Niemand der vorbenandten ſuſpecten Herren/ noch ihre Nachkommen / biß ins vierdte Glied / mehr in die Regirung ſollen genommen werden.

7. Daß alles Vorbeſchriebene unwiederruflich/ und ohne einigen Verweiß ſoll vollzogen werden.

Alle dieſe Artikeln werden von den Herren Bürgermeiſtern und Frutſchafften dieſer Stadt zugeſtanden/ auff Gutfinden Seiner Hochheit / die auffs ſchleunigſte erſucht ſoll werden / hieher zu kommen. Actum den 8. Julii / 1672.

Auff Verordnung derſelben

A. Couwenhove.

Uber das/ was ſie bereits eingegeben/ erſuchen die Bürger ferner / daß alle Dignitäten ꝛc. ſo ſie Seiner Hochheit dem Hrn. Printz Wilhelm von Orange, &c. zu deferiren begehren / auch bey Seiner Durchleucht. Abſterben / auff deſſen Nachkommen verfallen ſollen: und daß unter denen Herren/ welche ſie auff allen Nohtfall in Bewahrung zu nehmen begehren/ der Herꝛ Voorburg ſolle begriffen ſeyn.

Welche Artikeln/ als die vorigen/von den Herren Bürgermeiſtern und Frutſchafften zugeſtanden worden. Actum den 8. Jul. 1672.

Zur Bekräfftigung von Mir

A. Couwenhove.

Num. 71.

INSINUATION.

Nachdehm Bürgermeiſtern und Raht der Stadt Rotterdam / durch Seine Hochheit den Herꝛn Printz von Orange, ein gewiſſes Schreiben iſt zugeſandt / welches von Wort zu Wort lautet / als folgt:

Ehren=

Ehrenveſte / Vorſichtige/ ſehr Diſcrete/
beſondere liebe Freunde.

Weil Wir zu unſer groſſer Verwunderung in Erfahrung kommen/ daß ungeachtet der einmühtigen Aufftragung/ welche die Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland / Uns gethan haben/ wegen der Statthalterſchafft ihrer Provintzen / und daß zum Præjuditz der Macht und Authorität / welche Uns dabey deferiret worden/ einige unruhige Menſchen in E. E. Stadt/ ſich underſtanden haben/ ſich mit ſolchen Sachen zu bemühen/ welche unſere Vorſorge betreffen/ und die Hände zu legen an das Werck der Regirung/ und an einige daſelbſt ſich befindende Regenten / worzu ſie auff keinerley Weiſe befuget ſind/ und welche Wir bey anhaltendem Frevel / für Zerſtörere der gemeinen Ruhe/ und E. E. Stadt/ müſſen anſehen. Alß haben Wir zur Verwehrung alles Unheils / und zur Beſchirmung der rechtmäſſigen Authorität/ welche Unß in gemeldter qualität deferiret iſt/ gut gefunden/ E. E. krafft dieſes ernſtlich zu ermahnen / damit E. E. wieder die erwähnte Exceſſen ſolche Ordre anſtellen mögen / auff daß die Regenten/ welchen mit einigem Arreſt ihrer Perſohnen/ oder mit einiger Beunruhigung ihrer Häuſer und Güter iſt gedräuet worden/ mögen ſicher und unbeleidiget conſerviret werden / umb mit völliger Freyheit ihrer reſpectivè Bedienungen / worin ſie ſtehen/ ab zu warten. Und damit aller böſe Verdacht und verkehrte Einbildungen/aus den Gemühtern der Bürger mögen außgerottet werden/ es ſey wegen einiger Correſpondentz mit den Feinden des Staats/ oder wegen Untreue/ ſo in den Underhandlungen mit den Königen von Franckreich und Engeland/ ſolte verübet worden ſeyn; Als erklähren Wir krafft dieſes / zu jedermans Ruhe und Vergnügung/ den es einiger maſſen möchte angehen/ daß Wir nicht wiſſen/ auch nicht glauben/ daß Jemand unter den Regenten in E. Ed. Stadt/ ſey/ welchen man mit einigem Grund ſolte verdächtig halten können: Und haben J. Edl. Großmögende ins beſonder anvertraut/ die Direction über ſolche Händel/ welche zur Hand möchten genommen werden / ümb den Staat des lieben Vaterlandes / aus dem groſſen Elend/ worin daſſelbe anjetz eingewickelt iſt/zu retten; weswegen Wir mit allem Eyfer und Vorſichtigkeit / auch mit völliger Erkäntnüß der Sachen / das Gemeine Beſte werden befördern helffen. Und haben derohalben für gut befunden / daß Ihr einem jeden/ wer er auch ſey/ dieſe unſere auffrichtige Erklährung/ und unſere Meinung wöllet bekant machen / damit ſich ein jeder in den Schrancken ſeiner ſchuldigen Pflicht/enthalte; Und ſofern etwas ins beſonder hierin möchte zu conſideriren ſeyn / daß daſſelbe Uns proponiret werde/nicht mit Confuſion, oder auffrühriſcher Weiſe/ ſondern ordentlich und mit Beſcheidenheit: Und wollen Wir gern zu der gemeinen Ruhe / und zu E. E. Stadt und Bürgerſchafft Beſten / contribuiren helffen / was Uns immer müglich ſeyn wird. E. E. inzwiſchen

Ehrenveſte Vorſichtige/ ſehr Diſcrete/ beſondere liebe Freunde/ der allmächtigen Obhut Gottes empfehlende. Im Läger bey Bodegrave den 9. Jul. 1672.

Under ſtund/ und war unterzeichnet
E. E. freundwilliger
Prince d'Orange.

Die Uberſchrifft war/
Denen Ehrenveſten / Vorſichtigen/ ſehr Diſcreten beſondern lieben Freunden/ Bürgermeiſtern und Raht der Stadt Rotterdam.

So iſt es/ daß Schultze / Bürgermeiſtere/ und Schöppen der Stadt Rotterdam/ gut und nöhtig geurteilet haben/ dieſes der Bürgerey zu notificiren und zu publiciren, damit ſich Niemand entſchuldigen möge/ daß er davon keine Wiſſenſchafft habe; ſondern ſich præcis nach dem Inhalt deſſen betragen möge/ bey Strafe der Zerſtörung der gemeinen Ruhe. Befehlen ferner allen Bürgern dieſer Stadt/ daß ſie dasienige / welches ſie von Jemand aus der Regirung wiſſen/er ſey auch wer er wolle/S^{r}. Hochheit/oder/dem Herrn Ober-Schultzen dieſer Stadt/ ſollen bekand machen / damit diejenigen / welche ſchuldig ſeyn möchten/ ſolcher geſtalt mögen gehandelt werden / als die Beſchaffenheit der Sachen wird erfodern: Und daß imgleichen derjenige/ welcher Jemand der Verrähterey fälſchlich beſchuldiget / als ein Zerſtörer der gemeinen Ruhe ſolle geſtrafft werden.

So geſchehen und bewilliget/den 10. Jul. 1672. in Gegenwart des Ober-Schultzen/ von der Meyen / Peſſers / Brouſen / Bürgermeiſtere; Beyer / de Mey/ Nieuenhoff und Groning/ Schöppen.

Mit meinem Vorwiſſen
A. Couwenhove.

Num. 72.

Extract oder Außzug aus den Reſolutionen der Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland/ in dero Verſamlung genommen/ Donnerſtag den 4. Auguſti 1672.

NAchdehm der Herr Johan de Wit, Raht-Penſionarius der Provintzen Holland und Weſt-Frießland / von ſeinen empfangenen Wunden gebeſſert/und wiederumb in der Verſamlung erſchienen/ hat er Ihro Hochmögenden erſt mündlich/ und folgends auch ſchrifftlich/ nachfolgende Propoſition vorgebracht/ welche von Wort zu Wort alſo lautet:

Edle Großmogende Herren. Den 30. des verfloſſenen Monats/ ſind 19. Jahren verwichen/ daß Ich in dieſer Verſamlung als Raht-Penſionarius der Lande Holland und Weſt-Frießland / nach Ordnung und Gewohnheit/ zum erſtenmahl bin beeydiget worden: In welchen 19. Jahren dem Staat viele ſchwere Kriege und andere Bedräuungen zugeſtoſſen/ die alle unter Gottes gnädigen Segen/ meiſt durch die fertige Ubereinſtimmung und treuen Fleiß/ wie auch durch die Vorſichtigkeit und Tapfferkeit Euer Ed. Großmög. ſeyn zurück gelegt/ und zu einem guten Ende gebracht worden. Es iſt auch E. Ed. Großmög. oder doch denen / die der Verſamlung durchgehend beygewohnet/ am beſten bekant/mit was für Eyffer und Arbeit/ auch getahnen vielen Vorſchlägen und wolbedachten Reden/ Ich ſchon vor vielen Jahren bemühet geweſen/ die Wurtzel und Urſachen des Mißverſtands und Verwirrung / mit den gegenwertigen ſehr mächtigen Feinden des Staats/ aus dem Wege zu räumen/ nicht ohne wiederholte Erklährung der groſſen Bekümmerungen und Schwerigkeiten / welche daraus in Erfindung nöhtiger Mittel und Gegenwehr/ von Zeiten zu Zeiten möchten zu erwarten ſtehen. Nicht deſto weniger hat es dem Allmächtigen GOtt nach ſeiner unbegreiflichen/ jedoch heiligen Regirung/ beliebet/ die Sache nach und nach je länger je mehr in gegenwertigen Krieg ausfallen zu laſſen; daher dan Zeit und Gelegenheit erfordern wollen / den Staat ins gemein/ und vornehmlich die Provintz Holland und Weſt-Frießland ins beſonder/ zum beſten auff zu muntern/ daß ſie möchten alle dasjenige/ was zur Gegenwehr gereichen könte/ nach Vermögen zur Hand nehmen und beſorgen. Mit wasfür Application nun und andringenden Vortragungen Ich die Glieder dieſer Verſamlung/wie auch die andern Provintzen zur Generalität dazu angemahnet /und gebeten habe/ können ſo woll die Notulen der Herren / die den Rahtſchlüſſen alhier/ und bey der Generalität von Zeit zu Zeit/ beygewohnet/als ihre Memorialen bezeugen. Und wiewol E. E. Großmög. alle gute Vorſorge haben getragen/ mit ſolcher Behendigkeit/ als möglich iſt geweſen/ſonderlich bey einem ſolchen Leibe/ der aus ſo vielen Gliedern zuſammen geſetzet/und alſo beſchaffen iſt/ daß er mehr durch die gegenwertige und eufferſte Noht / als eine frühzeitige Vermahnung/ſo allein auff eine zukünfftige/doch aber wol vorher geſehene Schwerigkeit ſich gründet/ zur Warnehmung ſeiner ſelbſt muß bewogen werden: So hat es dennoch dem Allmächtigen GOtt in ſeinem Zorn/wie es ſcheinet/ beliebet/ dem Staat dieſes gegenwertige Elend und Trübſahlen zu zu ſchicken/ und zwar auff eine ſolche Weiſe/ die unbegreifflich und ſo ſchnell/ auch ohne ſonderbahren Wiederſtand zugegangen iſt/ daß die Nachkommen Urſach finden werden/ ſolches nicht zu glauben. Und nachdehm dieſe Trübſahl und ſchnelle Zufälle in den Gemühtern der Einwohnern des Landes nicht allein einen allgemeinen Schrecken erwecket/ſondern auch ſie bewogen haben / ein böſes Auge auff die Regenten/ vornehmlich aber auff diejenigen/ ſo vor andern einige Function und Stelle betreten/ zu werffen/ von welcher ungleichen Impreſſion und Eindruck/ Ich meine Perſon/ wiewoll Ich kein Regent/ ſondern allein ein Diener bin) nach der Maſſe/ wie es die Vortragung der Einleitung der Sachen/ die an ſolcher meiner Bedienung hangen/ oder lieber/ wie ſie viel Unkündige daran feſt zu ſeyn/ und von Mir verwaltet zu werden vermeinen / mit ſich bringet/ gegenwertig mit ſolchen Vor-Urteilen dergeſtalt beſchweret befinde / daß Ich mit gutem Gemüht nicht anders urteilen kan / als daß die Fortſetzung meiner Raht-Penſionarſchafft/den Gemeinen Sachen nur würde Schaden zu bringen/ in Betrachtung es auſſer Gegenſprechen kundbahr iſt / daß die Schlüſſe/ ſo E. Ed. Großmög. bey continuirung meiner Bedienung ſolten machen / und durch meine Feder gehen laſſen/ bey der Gemeine die Angenehmheit/und folgends die eilfertige Execution nicht alſo finden würden/ als die Noht und Dienſt des Landes woll erfodern wolte: Weswegen ich geurteilet habe/ nicht allein ohne Schaden/ ſondern auch ſelbſt mit Nutzen des Staats/ E. E. Großmög. zu erſuchen/ wie Ich dan hiemit dieſelbe in aller Undertähnigkeit und Ehrerbietung erſuche/ E. E. Großmög. wollen ſich gefallen laſſen/ Mich dieſer meiner Bedienung günſtig zu entheben und zu erlaſſen; wie Ich dann E. E. Großmög. insgeſamt/ und allen Gliedmaſſen dieſer anſehnlichen Verſamlung ins beſonder / zum höchſten für die in unterſchiedlichen Gelegenheiten erzeigte Gunſt und favor dancke/abſonderlich auch dafür / daß E. Edl. Großmög. beliebet hat/ Mich den 6. Auguſt. 1658. und in Erneuerung den 15. Sept. 1663. und dann ferner den 15. Sept. 1668. mit dieſer Reſolution zu begünſtigen/ daß Mir frey ſtehen ſolte/ nach Endigung meines fünfjährigen Dienſtes/oder auch eher/ fals Ich nemlich denſelben früher zu verlaſſen gedächte/ in einer dero Juſtitz-Kammern eine Stelle zu erwehlen/ deren Ich Mich nach beſchehener günſtiger Erlaſſung/ von E. Ed. Großmög. mit deroſelben Gutachten/ im Hohen Raht bedienen möchte. Und obwoll E. E. Großmög. dabey zu fügen beliebet hat/ daß in vorgemeldtem Fall Mir ſolte zu erkant werden / wie Mir dann damahls dergleichen Vorgang unter den Herren Mit-Rähten zu erkant geworden / als man vor dieſem dem Herrn Raht-Penſionario Cats, und andern zugeſtanden hat/ und daß ferner die Sache dergeſtalt betrachtet und angenommen werden ſolte/ als ob Ich ſeit der Bekleidung bemeldter Penſionarſchafft/und vom Anfang ab/ als den 30. Jul. 1653. die Stelle bis hieher in der Taht betretten hätte/ ſo kan und muß dannoch/ vermöge E. Edl. Großmög. rechtmäßigen Handlungen und Schlüſſen/ meine Seſſion in gemeldtem Hohen Raht/nicht nach dem Anfang meiner erſten Bedienung/ welcher geweſen den 30. Jul. 1653. ſondern nach dem dato der beſagten Reſolution den 6. Auguſt. 1658 gereguliret werden/ welches Ich/ ſo viel mich angehet / nicht anders als rechtmäßig finde: und alſo dem zu folge/erſuche/ daß (jedoch Niemand zu zwingen/welches eine Härtigkeit zu nennen wäre) E. Ed. Großmög. bey vorgeſatztem Fall meiner Erlaſſung/ Mich als einen Rahtsherren im Hohen Raht/ nicht nach dem dato des 30. Jul. 1653. ſondern nach dem 6. Auguſt. 1651. zu machen gelieben wollen: Worauff ſo woll als auff meine angeſuchte Erlaſſung/ E. Ed. Großmög. günſtige diſpoſition erwarte; Verbleibend / der allezeit iſt / E. Ed. Großmög. undertähniger und getreuer Diener/

Johan de Witt.

Num. 73.

Ordre des Kriegs-Rahts in Amſterdam.

Nachdehm die Gerichts-Herren den gegenwertigen betrübten Zuſtand der Zeiten behertziget/ und deswegen hochnöhtig gefunden haben/ daß wieder allen bedencklichen und unbedencklichen Frevel und Gewalt des Feindes/ die ſorgfältigſte Ordre mögen angeſetzet werden; Haben ſie nach ingenommenen Advis des Kriegs-Rahts/ gut gefunden/ zu ordnen und zu befehlen/ ordnen und befehlen auch krafft dieſes:

I. Daß bey Begebung eines Generalen Lärms/ nach geſchehenem Trommelſchlag und Glocken leuten/ alle Bürger/ welche auff Gewehr und Waffen geſetzet/ und in ſolchem Zufall Dienſt zu thun ſind verpflichtet/in der höchſten Eyl/ſo woll Officirer als Rottgeſellen/ ſie haben die Wacht oder nicht/ ohne Auszug und Exception, ſich ſollen verfügen nach dem Hauſe des Compagnie-Fähndrichs/ worunter ſie gehören / damit ſie von dannen ohne Auffſchub in ſolchen Truppen / die nach und nach erſcheinen werden / in der höchſten Geſchwindigkeit/ ohne die geringſte Ordre von hoher Hand ab zu warten/ es ſey des Capitaynen / oder / in deſſen Abweſenheit/ eines geringern Officirers/ nach dem ihrem Capitayn angewieſenen Lärm-Platz/ marchiren mögen/ alle mit ihrer völligen Mundirung/ bey Straffe/ daß derjenige der hirin nachläſſig wird erfunden werden/ es were denn/ aus ehehafften Urſachen und Kranckheiten/ die Ihn daran verhindern/ ſoll für meineydig und unredlich erklähret werden/ und ſich ſeines Bürger-Rechts verluſtig machen/ auch untüchtig ſeyn zu einem redlichen Ampt/ ja ſoll noch mit einer willkührlichen Straffe angeſehen werden / ſelbſt am Leibe/ nach Beſchaffenheit der Sache / ohne die geringſte Connivents.

II. Damit man die vorgemeldte Compagnien nach Müglichkeit verſtärcken/ und eine gemeine Gefahr mit gemeiner Hülfe under Gottes Segen von der Stadt abhalten möge/ ſollen dieſelben innerhalb zweymahl 24. Stunde formiret/ und eine Liſte davon den Oberſten eingeliefert werden/ worin enthalten ſeyn ſoll die Zahl aller wehrbaren Männer/ welche in eines jeden Oberſten Quartir wohnen/ und alle die mit Eyde bereits verpflichtet ſind / auch noch künfftig in Eyd und Pflichten ſollen genommen werden ; mit Unterſcheidung derjenigen/ welche bereits wircklich die Wacht thun/ wie auch derjenigen/ welche ſich von der Wacht frey gekaufft haben/ oder auff andere Weiſe frey geworden ſind/ und gleichwol beſtand ſind/ umb Dienſte zu thun/ und aller derſelben/ welche wegen ihres geringen Vermögens/ mit der Wacht biß hero ſind verſchonet geblieben/ nebenſt einer ſpecialen Angebung derjenigen/ welche aus dem Stadts-Magaſijn mit Wehr und Waffen müſſen verſorget werden/ damit ſie wirckliche Dienſte thun mögen/ und zwar mit Underſcheit derjenigen/ welche bequem ſind/ Schnaphanen oder Musketten zu gebrauchen/ oder Spieſſe zu tragen; und ſoll eine jede Compagnie/ welche mit ſtreitbahren Männern dergeſtalt iſt vergröſſert worden / mit voller Mundirung / an den darzu ernandten Tagen auffziehen/ und die Muſterung paßiren / nur daß diejenigen/ welche zu erſt under die gemeldte Compagnien/ wie geſagt iſt / werden gebracht werden / nicht ſollen ſchuldig ſeyn / einige ordentliche Züge oder Wacht zu thun / ehe und bevor Jhnen ſolches ſpecialiter wird anbefohlen werden ; ſondern/ ſollen ohne einzige fernere Beſchwerung / nebenſt andern/ auff den Nohtfall eines Lärms/ auff den angewieſenen Lärm-Plätzen erſcheinen/ und daſelbſt der Ordre/ die Jhnen ſoll gegeben werden/ abwarten.

III. Sollen diejenigen/ welche zu dem Ende aus dem Stadts-Magaſijn ihre Waffen empfangen werden/ gute Sorge tragen/ damit dieſelben rein und ungeſchändet bewahret werden mögen/ umb nach der Zeit auff Ordre der Herren Bürgermeiſtere/ dieſelben wieder in das Zeughauß zu liefern.

IV. Wan die Capitaynen mit ihren underhörigen Compagnien / der obgemeldten Ordre zu folge/ an ihrem angewieſenen Orte werden erſchienen ſeyn/ ſollen ſie nicht von dannen ſcheiden mögen/ ehe und bevor Jhnen ſolches von den Herren Bürgermeiſtern / Oberſten / oder denjenigen / welche auff Ordre der Herren Bürgermeiſtere/ die Oberſt-Leutenant oder Major-Stelle werden bedienen/ wird anbefohlen ſeyn.

V. Und damit aller Mißverſtand/ bey Verurſachung des Lärms möge verhütet werden/ ſo ſollen alle Officirer gewarnet ſeyn / keinen Lärm zu machen/ als wan es die Noht erfordert / und ſie recht reiflich werden erwogen haben / ob ſie auch von dem Feind verleitet werden/ welches ſie wieder die Stadt und gute Bürger/ von dem Feind anlegen ſehen.

VI. Wann auff hohe Ordre/ nebenſt den Bürgern einige Soldaten auff die Wälle commandiret werden/ alsdan ſollen die Bürger und Soldaten der gedachten Oberſten/ Oberſt-Lieutenant und Majore Ordre pariren.

VII. Es ſollen ſich auch ferner alle Conſtapel mit ihren Leuten/ in müglichſter Geſchwindigkeit/ auff den Wällen an ihren angewieſenen Poſten/ nebenſt der Bürgerſchaft einfinden/ ſo bald ein Gerücht eines gemeinen Lärms entſteht / bey Leibs- und Lebens-Straffe/ nach Beſchaffenheit der Sache.

VIII. Inzwiſchen ſich die Bürger/ auff geſagte Weiſe / nach ihren reſpectivè Lärm-Plätzen verfügen/ ſollen ſich in aller müglichſten Eiferfertigkeit/ auff dem Raht-Hauſe einfinden die Herren Oberſten / nebenſt allen Herren der Magiſtrats-Collegien/ ſo nicht zu den geſagten Bürger-Compagnien gehören/ wie auch alle Bediente/ Beamte und Botten / nicht weniger alle Capitaynen Lieutenante / welche ehrmahls in der Bürger-Wacht geweſen/ alle gewaffnet mit einem halben Spieß und Degen/ umb ſolcher Ordre zu pariren, als Jhnen von wollgemeldten Herren Burgermeiſtern ſollen gegeben werden/ bey/ 200. Ducaton und willkühriger Straffe/ wieder diejenigen/ welche ſich nicht zu gehöriger Zeit und Orten finden laſſen werden.

IX. Und weil die Herren Burgermeiſtere/ mit Vorwiſſen der 36. Rähte/ erſuchet und committiret haben den Herren Admiral Lieutenant de Ruyter, umb zu commandiren über alle diejenigen/ welche ihre Poſten an der Waſſerſeiten haben/ ſie ſeyn Matroſen / Soldaten / oder Bürger / und über alle andere/ welche daſelbſt gebraucht werden; Als wird Jhnen allen hiemit anbefohlen / ſeiner Ordre gebührlich zu folgen und zu gehorſahmen.

X. Und ſollen auch aus dieſer Urſache/ der Ordre des wollgedachten Herren Admiral-Lieutenants pariren, alle Officirer/ und alle andere Perſohnen/ die in dem Dienſt der Admiralität/ oder der Herren Fürſteher der Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien/ ſo zu Waſſer als zu Lande ſind/ umb den feindlichen Gewalt Wiederſtand zu thun.

XI. Es ſollen ferner die Capitaynen/ Under-Officirer und gemeine Rott-Geſellen/ der Nacht-Wächter gewarnet ſeyn / daß ſie ſich auff begebenden Lärm/ ohne Auffſchub/ nach euſſerſtem Fleiß/ auff ihren angewieſenen Poſten ſich einfinden/ und ſollen die Officirer mit ſtetigen patrolliren verwehren / damit alle Unordnung und Rottirung verhütet/ und aller Feuers-Brunſt und Ungelegenheiten möge zuvor kommen werden.

XII. Es ſollen ferner bey Eräugung eines ſolchen Lärms/ Mennoniſten / und Wäiſen-Kinder/ zur Ausleſchung des Brands auffgezeichnet werden/ nebenſt den Meiſtern / die über ſie geſtellt ſind ; es ſoll auch den Jüden anbefohlen werden/ ſich auff fürkommende Feuersbrunſt fertig zu halten/ under ſolcher Leute Auffſicht/ wie ſie Jhnen ſelbſt nebenſt den Mennoniſten/ erwehlen werden.

So geſchehen und bewilliget den 29. Decemb. 1672. in Gegenwart der Herren / Mr. Cunrad von Beuningen, und Cornelis de Vlaming von Outshorn / Herꝛ von Outshorn und Gnebhuck/ ꝛc. Burgermeiſter. Und aller Schöppen/ ausgenommen Jan Six, Herꝛ von Vrouwemade. Und iſt an ſelbigem Tage publiciret worden/ in Gegenwart der Herren Mr. Jacob Boreel, præſidirenden Schöppen/ als Stathalter des Herꝛn Ober-Schultzen: Cornelis de Vlaming, von Outshorn/ Herꝛ von Outshorn und Gnebhuck ꝛc. Bürgermeiſter: Johan de Vries und Louis Trip, Schöppen.

Krafft meiner (Urkund)

C. v. Heemskirck, Secretar.

Num. 74.

Des General Lieutenants Rabenhaupt Ordre/ wegen der Attaque der Stadt Couvorden.

DAß 600. Mann ſchnurſtracks auff Tellinckhuyſen Hauß/ und dan fort nach Poppenhaar/ mit 12. Fächern von der geflochtenen Werf-Brücke/ marchiren / und ſich in aller Stille auff die Contreſcharp begeben ſolte/ und wan ſie einige Palliſaden umgehauen/ ſolte der Officirer/ ſo die gantze Macht commandirte/ (welches der Obriſte Lieutenant Eybergen war) mit 300. Mann auff die Feſtung anfallen/ erſt in der Fauchebraye und beym Ausgang/ und 150. Mann alſobald der Wacht/ welche auff dem Hornwerck Gelderland ſtünde/ bemächtigen/ und ſich des Hornwercks Meiſter machen; die andere 150. Mann aber ſolten die Wacht einnehmen/ welche im Citadel vor dem Caſteel-Thor ſich befand/ und ſich des Hauſes/ da der Commendant May in wohnete/ woll verſichern.

Ferner ſolte ein Officirer (welches dem Obriſten Wachtmeiſter Weyler zu Teil ward) mit den andern 300. Mann/ auffs Hornwerck Holland anfallen; davon 100. Mann die Fauchebraye bey der Durchſchneidung ſolten hinauff lauffen/ und die Wacht im Hornwerck Holland incorporiren; die andere 200. Mann ſolten teils längſt der Fauchebraye biß an den Ausgang/ ſo in der Linie zwiſchen Holland und Seeland ſtünde/ anlauffen/ und gegen der Secrets-Brücke auffſteigen/ teils durch den Außgang; und dan mit 200. Mann durch die Oſter-Straſſe/ recht auff die Hauptwacht loßgehen/ und ſich derſelben Meiſter machen. Ferner ſolte ein Officirer mit 50. Mann nach dem Bentheimer-Thor ſich wenden/ die Wacht einnehmen/ und ſich des Thors bemeiſtern/ und alda den Poſten bewahren; ein Sergeant mit 30. Mann ſolte im Hornwerck Seeland Poſto faſſen/ und dieſelbe wol in acht nehmen.

Ein ander Officirer (welches des Major Sickinga war) ſolte mit 300. Mann von den Truppen abgehen/ und ſeinen Weg nach Hengelaars Hauß hinten durch Holvoort/ über den Spaniſchen Damm/ und über die Haar/ bis an Hoppegoorn/ ſo an der Contreſcarpe am Hornwerck Ober-Iſſel lieget/ und mit ſich ſechs Fächer von der Werff-Brücke/ nehmen/ damit über den auffgeeyßten Graben zu kommen; und ſo fort auffs Hornwerck Ober-Iſſel/ an der Seite nam Kampshuys anfallen/ und längſt der Fauchebraye lauffen/ biß an den Außgang/ welcher an der Linie zwiſchen Frießland und Ober-Iſſel were/ und aldar die Secret-Brücke/ und andere den Außgang beſteigen/ biß ſie alle würden auff dem Wall ſeyn; von wannen ein Officirer/ welches Juncker Rutgert von der Kamp/ Cornet Hendrichs Sickinga war) mit 80. Mann ſich ſolten nach der Wacht/ zwiſchen dem Hornwerck Frießland begeben/ und dieſelbe wegnehmen; und als er des Poſten Meiſter worden/ ſolte ein Sergeant mit 30. Mann commandiret werden/ ſich des Hornwercks Utrecht zu bemächtigen/ und allda/ biß auff nähere Ordre/ Poſto halten. Der Officirer/ welcher die drey hundert Mann commandirte/ ſolte für allen Dingen das Hornwerck Ober-Iſſel zu bemeiſtern/ und das Zeughauß/ wie auch die aldar auf dem Wall ſtehende Stücke/ woll zu bewahren ſuchen/ und unterdes einen Officirer mit 50. Mann in gemeldtes Hornwerck ſenden/ und ſich ferner mit der übrigen Mannſchafft längſt den Baracken biß an das Frieſiſche Thor begeben/ und allda mit 30. Mann das Schot-Thor einnehmen/ und bewahren/ und mit dem Reſt des Volcks ſich der Wacht am Frieſiſchen Thor bemächtigen/ daſſelbe alſobald auffſchlagen/ und der Reuterey Lufft machen/ den Poſten zu bewahren: welcher Truppen ſolte 2. Brech-Eyſen/ einige Handgranaten mit Aexten und Hämmern bey ſich haben.

Num. 75.

Verzeichnüß der Kriegs-Materialen/ weche im Zeughauß zu Couverden gefunden worden.

35. Metallene Stücke.
20. Eyſerne Stücke.
6. Metallene Keil-Stücke.
Zuſammen 61. allerley Schlag.
9. Metallene Mörſel.
Zuſammen 24. von allerley Schlag.
14. Kupferne Petarden. 16. Eyſerne.
949. Muſquetten/ bequeme und unbequeme/ darunter 82. loſe Läuffe/ auſſer denjenigen/ welche das Garniſon hatte.
718. Halbe und gantze Picken.
170. Pantzer. 180. Sturm-Hauben.
30. Eiſerne Hals-Kragen.
93. Handmühlen/ Korn zu mahlen.
506. Volle Tonnen Pulver.
38. Offene Tonnen Pulver.
Eine groſſe quantität Muſquett- und Schnaphanen Kugel/ die meiſtentheils in einem Keller ohne Tonnen lagen/ als auch ein gue Theil Bley.
8. Kugel-Formen. 23. Pulver-Taſchen.
17. Patron-Küſſen.
1277. Bereitete Bomben oder Granaten.
1716. Unbereitete Bomben oder Granaten.
2113. Spring-Kugeln/ Lufft-Kugeln/ oder Spring-Töpffe.
210. Lufft-Kugeln aus der Hand zu werffen.
65. Feuer-Kugeln/ aus Stücken zu ſchieſſen.
1772. Unbequeme Hand-Granaten.
712823. Stück-Kugeln von allerley Schlag.
1. Faß Salpeter. 1. Faß Schwefel.
41. Faß Terpentin. 2. Faß Terpentin-Öl.
15. Faß mit Hartz. 6. Halbe Fäßer mit Hartz.
17. Faß hart Pech. 8. Halbe Faß idem.
65. Rollen gepechte Stricke.
8. oder 9. ſchwere Rollen Schiff-Seile.
Noch eine groſſe Anzahl gepichte und ungepichte Stricke.
27. Groſſe Ancker.
27. Kleine Ancker von 130. Pfund.
16. Schiffwägen/ nebenſt einigen Miſtwagen und Karren.
3. Bequeme Blockwägen. 2. Fuhrwägen.
5. Neu angefangene Stückſchäffte.
Eine groſſe Anzahl altes und neues Eiſen-werck zum Beſchlag der Stück-räder.
Eine groſſe Anzahl alte Stückſchäffte/ Räder/ als anders.
400. Axte. 40. Schnit-meſſer. 31. Sägen.
eine groſſe Menge Piken/ Schaufeln und Palliſaden.
3. Winden. 4. Spring-Schrauben.
2. Brech-eiſer 1. Ketten.
138. Eiſerne Hackmeſſer.
100. Alte Axte ohne Stiele. 112. Eißhaken.
4. Faß mit Eißſporen.
1. Faß mit Fußangeln.
3. Tonnen Huf-Eiſen.
Eine Anzahl 9/ 8/ à 2. Daumigen Geſchirr-Höltzern zu Wagen.
Eine halbe Tonne Schieß-Nägel/ und andere kleine Gerehtſchafft.
3. Groſſe Borer. 52. Stäbe Eiſen.
Ein groſſer Theil Pfäle zu Palliſaden zu gebrauchen.
5. Feuer-haken.
85. Stör-ſtöcke.
12. Moraſtnetze.
Eine gute Anzahl guter Brettter/ ſo täglich zum Schantzen gebraucht worden.
Eine groſſe Anzahl altes Rüſtzeugs.

Lebens-Mittel.
Eine gute Partey Korn.
17. Tonnen Saltz. 1. Brau-Keſſel.
6. Braubütten. 2. Säcke Höpfen.
Davon das meiſte Teil im Magaſijn oder Zeughauß gefunden.

Num. 76.

Allgemeine Amneſtie über Holland und Weſt-Frießland.

DJe Staten von Holland und Weſt-Frießland/ allen denenjenigen/ ſo dieſes werden ſehen oder hören leſen/ unſern Gruß zuvor. Wir tuhn zu wiſſen/ daß wir befunden haben / was geſtalt einige Zeithero in unterſchiedlichen Städten und Plätzen dieſes Landes / viel Mistrauen und Murmuriren zwiſchen denen Eingeſeſſenen gedachter Städte und Plätze entſtanden ſey/ fürnehmlich gegen die Obrigkeiten derſelben/ und daß erwehntes Mistrauen und Murmuriren Anleitung und Urſach zu groſſer Disorder und Confuſion in denſelben Städten und Plätzen gegeben habe: Deren Fortgang / weil er nichts anders kan nach ſich ziehen / als das Verderben dieſer Lande / welche darüber auſſer alle Regirungs-form geſtellet / und zu ihrer Defenſion, wie auch Abwehrung des Feindes / untüchtig und unbequem gemacht werden; und dem zu folge von nöhten iſt / daß ſolchem bey Zeit auffs kräfftigſte Vorbauung geſchehe: Zumahl / weil der Herr Printz von Orangien / vermöge der ihm von uns den 27. Auguſti jüngſt verwichen / gegebenen Authorität/ zur Wegnehmung vorgeſchriebener Diffidentien, Murmurirungen / und Confuſion, unverletzt des guten Nahmens und Leumuds der Regenten/ ſotahnige Order geſtellet hat/ als Seine Hochheit für den meiſten Dienſt obberührter Lande ins gemein/ und ermeldter Städte und Plätze in beſonder / am beſten zu ſeyn erachtet hat: So iſt es / daß wir aus Väterlicher Zuneigung und Vorſorge / wegen alles deſſen/ was zur Ruhe und Wohlſtand beſagter Lande / und derſelben guten Eingeſeſſenen gedeyen kan/ haben Verſehung getahn / und nach reiffer Rahtserholung / und vorhergegangenem Advis des hochgemeldten Herrn Printzen von Orangien / und auff Seiner Hochheit ernſtliche Recommandation und Begehren / geordiniret und beſchloſſen haben / wie Wir hiemit ordiniren und beſchlieſſen/ daß alles/ was bey beſagten Diffidentien und Murmurirungen/ wie auch in erwehnter Disorder und Confuſion, biß hieher iſt gepaſſiret und vorgefallen / von was Natur und Beſchaffenheit es geweſen / und von wem es auch möchte ſeyn begangen worden / ſoll vergeſſen und vergeben ſeyn und bleiben/ ſo / als wir ſolches alles / mit unſerm guten Wiſſen und ſouverainen Macht aboliren, zu nicht tuhn / und mit dieſem vergeben. Haben auch ferner / nach gleichfals vorhergegangenem Advis, und auff ernſtliches recommandiren und Begehren hochgemeldter Seiner Hochheit / ausdrücklich geordiniret und beſchloſſen / das fortan Niemand / von was Stand oder Condition er auch ſeyn möchte/ ſich ſoll unterwinden / die Obrigkeit / Magiſtraten / Beamten/ Juſtitzmeiſtern / Schöppen / Richter / und andere/ in was Dienſt oder Employ ſie auch ſeyn möchten / ſo wohl innerhalb den Städten/ als auff den platten Lande / mit Worten einigermaſſen zu beleidigen / oder / ſie in ihrer Authorität und ihnen zugehörigem Reſpect zu verkleinern/ viel weniger darzu einige Urſach oder Anleitung zu geben / oder zu machen; ſondern hingegen Ihnen alle ſchuldige Ehre und Gehorſam zu beweiſen: bey Straffe / daß man diejenigen / ſo auff dem Gegenteil werden ertappet werden / darüber ſoll zur Straffe ziehen / und zwar dergeſtalt / als die Sache erfodern / und ſich nach dem Inhalt der beſchriebenen Rechte und Patente des Landes gehören wird. Auch ſoll ſich Niemand / von was Stand oder Condition er ſeyn möchte / unterwinden / obbemeldte Obrigkeit/ Magiſtraten/ Beamten/ Juſtitz-Meiſter / Schöppen / Richter/ und andere / in was Dienſt oder Employ die auch ſeyn möchten / ſo woll innerhalb den Städten / als auff dem platten Lande; oder auch Jemand von den andern guten Eingeſeſſenen dieſes Staats / under was prætext, Schein oder Vorgeben es auch ſeyn könte / ſo woll in Anſehen ihrer Perſohnen und Güter / unbeſonnener Weiſe/oder mit Gewalt/auff einigerley Manier zu beleidigen / zu beſchädigen / oder dieſelbe zu einem oder andern gewalttähtig zu zwingen/ viel weniger darzu einige Waffen oder gewaffnet Volck zu gebrauchen: bey Straffe / daß alle diejenigen/ ſo man hierinnen handtähtig befinden wird/ nicht allein die Rätelsführer / ſondern auch die Anhänger; nicht allein die Männer / ſondern auch die Weibs-Perſohnen/ ſo ſich hierzu werden gebrauchen laſſen / ohne einige connivenz oder Uberſehung / mit dem Tode ſollen geſtraffet werden. Und ſollen gleichfals ohne einige connivenz oder diſſimulirung / nach Erfoderung der Sachen ſelbſt auch diejenigen mit dem Tode geſtraffet werden / welche man befinden wird / daß ſie mit Worten oder Werken Urſach oder Anleitung gegeben haben / damit beſagte Oberkeit / Magiſtrat / Juſtitz-Meiſter / Schöppen/Richter/und andere/ in was Dienſt oder Employ die auch ſeyn möchten/ oder die guten Eingeſeſſenen des Landes/ unbeſonnener Weiſe oder mit Gewalt / an ihren Perſohnen oder Gütern einigermaſſen beleidiget/ beſchädiget/ oder zu etwas dörften gewalttähtig gezwungen werden/ ob ſie ſchon derſelben vorbeſagten Action mit ihren Perſohnen nicht würden geaſſiſtiret oder beygewohnet haben. Ordiniren und beſchlieſſen auch zugleich / daß alle die guten Eingeſeſſenen deſſelben Landes / ſofern / auſſer allem Vermuhten / einigerley Fehler ſolten ſo wohl gegen die Oberkeit / Magiſtraten / Beamten/ Juſtitz-Meiſter / Schöppen / Richter und andere/ in was Dienſt oder Employ die auch ſeyn möchten/ als gegen einige der beſagten guten Eingeſeſſenen / unternommen werden / dieſelbe Fehler / ſo viel an Ihnen iſt/ auch ſelber/ doch auff Authoriſirung und Ordre derſelben Oberkeit / Magiſtraten / Beamten / Juſtitz-Meiſtern / Schöppen und Richtern/ unter ihren Capitaynen und andern Officirern/ mit gewaffneter Hand zu verhindern / und nicht allein die Urheber / ſondern auch diejenigen / ſo ſich darzu haben gebrauchen laſſen / zu ſtützen trachten ſollen; ja auch ſelbſt / imfall der Noht / die Waffen an zu greiffen / und ſie entweder lebendig oder todt / ohne Auffſchub / zu bemächtigen / bey Straffe / daß man wiedriges falls ſelbſt darüber ſoll geſtraffet werden / ſo als man nach dem Inhalt der Rechten / und Erfoderung der Sache nohtwendig befinden wird, ꝛc. ꝛc.

Num. 77.

Gemeine und geheime Artikeln der Defenſive-Alliance, zwiſchen Sr. Käyſerl. May. und Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / in anſehung des Kriegs-Zugs / ſo nun angefangen / und ins beſonder auff die Beſchirmung des H. Römiſchen Reichs / und auff die Erhaltung des Weſtphäliſchen Creyſſes / wie auch des Pyrenæiſchen / Cleviſchen und Akiſchen Friedes / in ſo weit derſelbe die Spaniſche Niederlande concerniret, zielt. In Berlin geſchloſſen den 25. Jun. 1672.

Gemeine Artikeln.

I.

DEr Band der Freundſchaft / ſoll an beyden ſeiten unzerbrechlich und ewig ſeyn. Der Eine ſoll des Andern Beſte und Nutzen ſuchen zu befördern / und Schaden zu wehren / auch ihre beyderſeits Frommen und Sicherheit ernſtlich beaugen.

II.

Abſönderlich wird auffs neue befeſtiget und renoviret die Defenſive-Alliance, zwiſchen Seiner Keyſerl. Majeſt. und dem Durchleuchtigſten Churfürſten zu Brandenburg / ſo viel die Staten und Landſchafften von beyden ſeiten betrifft / geſchloſſen den 9. Octob. 1658. und den 10. May. 1666. für andere 10. Jahre / nach Verlauff der erſten zehen / befeſtiget und vermehret / und hat man nicht darauff zu ſehen / daß in einigen Artikeln / Punct / oder Puncten etwas iſt verendert / als in denjenigen / worüber man ſich gegenwertig weiter und breiter verglichen hat.

III.

Der Zweck dieſes neu gemachten Bunds iſt / damit der Oſenbrückiſche Friede ungekränckt unterhalten / und durch Niemand / Er ſey wer Er wolle / eigenmühtig erkläret und erweitert werden möge / und auff daß nicht under einigem Schein / wieder den Keyſer / das Reich / und wieder deſſen offenbahren Friede / noch wieder den Eyd / womit ein jeder dem Reich verwandt iſt / einige Alliance möge / gemachet werden / oder / ſofern einige möchten auffgerichtet worden ſeyn / daß dieſelben mögen weggenommen werden. Desgleichen / damit Niemand unter denjenigen / welcher den geſagten Weſtphäliſchen Friede hat mit machen helfen / oder / welcher in dieſem Bund mit begriffen / oder Jemand anders / Er ſey auch wer Er wolle / den Ständen des Reichs / welche den Weſtphäliſchen Friede unterhalten / weder directè noch indirectè, einige Feindſchafft / Nachteil / Uberlaſt oder Verhinderung / ſo viel ihre Perſohnen / Staat / Güter und Sicherheit / betrifft / entweder durch ſich ſelbſt / oder durch andere / zu fügen möge. Sofern man aber dieſem zu wieder leben / und keiner freundlichen Abmahnung ſtat geben wolte / ſo ſollen die Friedes-Stöhrer / durch beyderſeits Waffen / zu gehöriger Satisfaction gezwungen werden.

IV.

Allen Bundgenoſſen dieſer Pacification wird geſtattet / ins künfftige / under gleichmäſſigen Conditionen, und mit gebührlichem Conſens von beyden ſeiten / in dieſe Mutuel-Defenſion zu treten; wie es auch den Herren Spaniern frey ſtehen ſoll / Teil an dieſem Bunde zu haben.

V.

Weil es des gantzen Reichs-Intereſſe iſt / daß der Cleviſche Friede ſo woll / als der Pyrenæiſche und Akiſche / ſo wegen der Beſchirmung der Spaniſchen Niederlande gemachet / ungekräncket bleibe / ſo ſollen dieſe beyde Confœderirte befördern / und ſich unter einander verpflichten / daß alle dieſe Gemachte Friedes-Tractaten gantz und ungekräncket bleiben mögen / damit ſie ſofern Jemand denſelben zu wieder leben ſolte / reſtituiret, auch der Friedes-Brecher gehörige Satisfaction geben möge.

VI.

Ferner / weil ein Accord zwiſchen dem Durchleuchtigſten Churfürſten zu Cöln / und der Stadt Cöln geſchloſſen worden / und laut des gewöhnlichen Rechts / von Sr. Keyſerl. Majeſt. ratificiret iſt / ſo haben die beyde geſagte Verglichene ſamtlich alle gebührliche Hülff-Mittel zu erwarten.

VII.

Die beyde Bundmachere ſollen / ſofern es die Noht erfodern würde / ihren Raht und Waffen conjungiren, ümb allen Infällen / Gewalt / oder Frevel zu wehren / und nicht auffhören / biß gebührliche Satisfaction erfolget ſey.

VIII.

Man ſoll deswegen von beyden Seiten / zur Unterhaltung der gemeinen Ruhe / eine Armée, zu Fuß und zu Pferde / laut dieſer angefangenen Handlung / nebenſt aller nohtdürfftigen Kriegs-Zurüſtung / unterhalten.

IX.

Und weil S. Keyſerl. Majeſt. eine Proviſional Defenſive-Alliance mit einigen Chur- und Fürſten des Reichs geſchloſſen hat / ſo ſoll der Keyſer / ſo viel an Ihm iſt / befördern / und Sorge tragen / daß die geſagte Chur- und Fürſten auch in dieſen Bund mit treten mögen.

X.

Keiner von den beyden Confœderirten, ſoll einige wichtige Sache tuhn / oder einigen Verdrach und Friede à part machen / als mit beyderſeits Willen und Zuſtimmung.

XI.

Dieſe Alliance ſoll zum wenigſten zehen Jahre währen / von dieſem Tage an; und wan dieſe Zeit verfloſſen iſt / ſo ſollen die beyde Parteyen / welche nun tractiren, den Bund ferner hinaus ſetzen / nach Beſchaffenheid der Sachen.

Geheime Artikeln.

I.

DIe Stadt Cöln / ſoll für allen Dingen / vermittelſt beyderſeits Rahts und Beyſtandes / verſorget werden. Seine Keyſerliche Majeſt. ſoll innerhalb den erſten folgenden 6. Monaten / von dieſen heutigen Tage an zu rechnen / eine Armée von 12000. Mann / zu Fuß und zu Pferde / bey einander bringen / und dieſelbe mit Gewehr und aller Kriegs-Zurüſtung / auch mit Geſtücken / ſo viel zu einer ſolchen Macht nöhtig ſeyn wird / verſehen. Der Churfürſt ſoll auch eine Armée von 12000. Mann zu Fuß und zu Pferde / mit gleicher Ausrüſtung / auff die Beine bringen.

II.

Man ſoll nichts wichtiges undernehmen / als mit beyderſeits Zuſtimmung.

III.

Was den Gottes-Dienſt und den Kirchen-Staat des Reichs betrifft / die Sachen / welche in dem Weſtphäliſchen Friede enthalten ſind / nebenſt allem demjenigen / was den geſagten Punct des Gottes-Dienſtes betrifft / ſoll in dem gegenwertigen Stande bleiben; ſo und dergeſtalt / daß nichts in den Ertzbiſchofftümen / Abteyen / Probſteyen /

Commandereyen/ und in einigen andern Gütern und Beneficien ſoll verendert werden / weder zum Theil/viel weniger ins gemein; ſondern ſie ſollen für das Römiſche Reich/ und für den Römiſchen Glauben bewahret werden / ſo und dergeſtalt / daß man auch nicht das Wahl-Recht welches den Capitteln zugehört/ einiger maſſen ſoll turbiren.

IV.

Die Stadt Bremen / und derſelben Lande und Undertahne / ſollen auch ihren gegenwertigen Stand/ Freyheit/ Recht und Privilegia behalten/ ohne Verhinderung/ ſo woll in Kirchen- als Politiſchen Sachen.

V.

Weil auch in den Reichs- Conſtitutionen deutlich angeſetzet worden / was den Ausländiſchen im Reich / ſo viel die Werbung der Soldaten und ihren Durchzug und Inquartirung betrifft/ vergönnet iſt / oder nicht; darumb ſollen die beyde Confœderirte nicht geſtatten / daß in dieſen und dergleichen Dingen etwas zum Nachteil des Käyſers/ oder des Reichs/ oder/ wieder den gemeinen Frieden begangen werde / oder / daß man das Ober-Recht und Authorität Seiner Käyſerl. Mayeſtät beleidigen ſolle.

VI.

Und weil krafft des Weſtphäliſchen Friedes-Inſtruments, und anderer Reichs-Geſetze verſehen iſt / wie weit es dem Käyſer / oder den beſondern Ständen vergönnet iſt / oder nicht/ ſich in anderer Staaten Krieg mit einzumiſchen/ und zur Anhetzung der Ausländiſchen/ſich einzulaſſen; ſo ſoll man von beyden Seiten mit allen gebührlichen Mitteln befördern/ damit nichts/ das dieſem zu wieder iſt/ von einigem Reichs-Stande möge verübet werden.

VII.

Dasjenige / was im fünfften Artickel der offenbahren Alliance geſagt und accordiret iſt/ was den Friede angeht/ der auff den Pyreneen und zu Aken gemachet iſt/ ſoll in Anſehung Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. dieſe Erklährung haben/ daß/ ſo fern es nöhtig ſeyn wird/ den gemeldten Frieden/ mit den Waffen zu vertähdigen / Er daſſelbe innerhalb den folgenden vier erſten Monaten/ nebenſt dem Käyſer nach ſeinem Vermögen thun ſoll / in Hoffnung/ der Catholiſche König werde/ zur Vergeltung dieſer Guarantie, dem Chur-Fürſten / ſo fern er innerhalb geſagter Zeit mit den Waffen ſolte angegriffen werden/ einen gleichmäßigen Beyſtand leiſten; wie denn auch Seiner Käyſerliche Mayeſtät / ſo fern es nöhtig iſt / ſeinen Dienſt bey dem Catholiſchen König deswegen anwenden ſoll. Sofern aber/ nach Verlauff dieſer vier Monat/ die Noht erfoderte/ daß der gedachte Friede mit den Waffen underſtützet und unterhalten werden müſte/ alsdann ſoll der gemeldte Chur-Fürſt hieran woll gebunden ſeyn / doch nicht anders als nach vorhergegangenem und beſchloſſenen Contract zwiſchen dem Catholiſchen König und dem Chur-Fürſten / ſo viel die Mittel und Urſachen der geſagten Friedes-Unterhaltung betrifft.

VIII.

Der Churfürſt ſoll darüber aus ſeyn / daß der Durchleuchtigſte König von Dennemarck / die Häuſer Braunſchweig und Heſſen/ auch in dieſen Bund mit hinein tretten mögen.

Dieſes alles iſt geſchloſſen zwiſchen den Gevollmächtigten Seiner Käyſerlichen Mayeſtät / und Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit / aus Krafft der Vollmacht und Befehls/ welchen Ihnen ihre Principalen gegeben/ und ſind beyderſeits außgewechſelt/ under Ratification Seiner Käyſerlichen Mayeſtät und Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit zu Brandenburg / welche die Gevollmächtigte beyderſeits innerhalb fünff Wochen/ von dieſem Tage an zu rechnen/ verheiſſen zu liefern/ und aus zu wechſeln. Zur Bekräfftigung deſſen/ iſt dieſes Inſtrument von dem Herren Gevollmächtigten underzeichnet/und mit ihren Siegeln beſtetiget.

In Berlin den 25. Jun. 1672.

Num. 78.

Tractat zwiſchen Seiner Käyſerlichen Mayeſtät und den General Staaten der Vereinigten Niederlande/ geſchloſſen im Hage den 25 Jul. 1672. wegen Unterhaltung des Cleviſchen Friedes/ und zur Verwehrung/ damit Niemand etwas wieder den Weſtphäliſchen Frieden und Reichs-Conſtitution/ anfangen möge.

WEil Seine Käyſerliche Mayeſtät ernſtlich von den Vereinigten Niederländern/ und derſelben General Staaten erſuchet iſt / daß Er die Guarantie des Cleviſchen Friedes / ſo im Jahr 1666. geſchloſſen/ und aus Krafft Seiner Käyſerlichen Declaration, zum Vorſchein kommen iſt/ interponiren, und denjenigen/ oder diejenige/ welche dem Friede zu wieder gehandelt haben/ zur Nachlebung deſſelben möge anſtrengen; Und weil ſie dabenebenſt erſuchet und gebeten haben/ daß es den Reichs-Ständen nicht möge vergönnet werden/ wieder Sie Krieg zu führen / fürnemlich / weil ſie von dem Reich/ Mitgenoſſen des Weſtphäliſchen Friedes genandt ſind; So haben ſich beyde Parteyen auff folgende Weiſe vertragen.

1. Soll Seine Käyſerliche Mayeſtät / wegen Unterhaltung des Cleviſchen Friedes/ und zur Beförderung/ damit nichts wieder den Weſtphäliſchen Friede/ oder wieder die Reichs-Conſtitutiones angefangen werden möchte/ ſeine Armée von 5000. Reutern / und 7000. Fußknechten / nebenſt einer gnungſahmen Artillerie/ und andern nohtwendigen Sachen verſehen/ mit der Chur-Brandenburgiſchen conjungiren laſſen. Und weil Seine höchſtgemeldte Käyſerliche Mayeſtät ernſtlich erſuchet iſt/ daß er die accordirte Zahl der Soldaten/ umb beſſer Erhaltung dieſes Zwecks / möge vergröſſern laſſen/ zum wenigſten auff andere 12000. Mann; Als erbeut er ſich krafft dieſes/daß Er/ über die geſagte erſte 12000. Mann/ nicht allein noch andere 4000. Mann, mit der Brandenburgiſchen Armee wolle conjungiren laſſen; ſondern auch von nun an darüber aus ſeyn / daß/ ſofern der Zuſtand und die Sicherheit der Erb-Königreiche und Erb-Landſchafften/ ſolches zulaſſen oder leyden/ noch viel tauſend wolle conjungiren laſſen / damit 24000. Mann complet ſeyn mögen.

2. Hergegen ſollen die Staten der Vereinigten Niederlande / zur Erleichterung dieſer Laſt/ zum Beſten der Armée, wan ſelbige 24000. Mann ſtarck iſt / alle Monat 45000. Reichsthaler auszahlen / nemlich auff dieſe Weiſe: So fern Seine Käyſerliche Mayeſtät mit dem Chur-Fürſten zu Brandenburg an ſeiner Seite/ 24000. Mann wird conjungiren laſſen haben/ alsdann ſollen die verheiſſene 45000. Reichstahler/ Monatlich allein bezahlet werden; Sofern aber die Käyſerliche conjungirte Truppen weniger ſeyn werden / alsdan

ſoll allein von den 45000. welche Monatlich ſollen bezahlet werden/ als die proportion der mangelnden Zahl/ ſo keine 24000. Mann ausmachet / anweiſen wird; und dieſem zu folge ſollen die Vereinigte Staten/ für die 16000. Mann/ welche Seine Käyſerliche Mayeſtät mit den Brandenburgiſchen Truppen wird conjungiren laſſen/ bezahlen nicht die gantze Summe von 45000. Reichstahler; ſondern nur allein 30000. welche/ wie geſagt iſt/ vermehret und vergeringert werden ſollen/ nach proportion der Zahl der Soldaten. Und auff Rechnung / oder zur Abkürtzung dieſer Summe / ſollen ſie befördern/ daß man zu Amſterdam/ oder zu Hamburg die Summe von zwey hundert tauſend Reichstahler / für die gedachte Armée zahlen möge / ſo bald Seine Käyſerliche Majeſtät dieſelbe mit den Brandenburgiſchen Truppen wird haben conjungiren laſſen; und mit der andern Monatlichen Bezahlung ſollen ſie anhalten/ umb dieſelbe zu gehöriger Zeit bezahlen zu laſſen/ ſo lange dieſe Unruhe währt.

3. Hergegen verheiſſen die Vereinigte Niederländer/ und die obgemeldte Herren General Staaten/ daß ſie / ja ſelbſt/ wann ſie darzu erſuchet werden/ ihre Waffen/ und eine Armée von acht tauſend Reutern / und zwölff tauſend Fußknechten/ mit der Käyſerlichen und Brandenburgiſchen Armée zu conjungiren, und mit derſelben den gedachten Zweck/ biß der Krieg geendiget/ zu ſuchen/ und daß ſie/ ohne Zuſtimmung des Käyſers und des Churfürſten/ keinen Frieden machen wollen.

4. Sofern der Friede folgt zwiſchen denjenigen / wieder welche die Staaten anjetzt Krieg führen / ſo ſoll der Käyſer / der Churfürſt / und die andere Bundsgenoſſen / in die gemeldte Friedes Handlung / mit eingeſchloſſen werden : auch ſoll vergönnet ſeyn / Seiner Käyſerlichen Mayeſtät / und den Reichs-fürſten Guarantie zu leiſten. Und ſo fern / nachdehm der Friede auff geſagte Weiſe gemachet und erfolget iſt / und dieſer Krieg zwiſchen Seiner Chriſtlichſten Majeſtät und den offtgemeldten Staaten geendiget worden/ einige Fürſten oder Stände des Reichs / und andere Könige und Potentaten/ Seine Käyſerliche Majeſtät oder die gedachte General Staaten / mit Krieg angriffen; ſo ſollen Seine Käyſerliche Mayeſtät / und die Staaten der Vereinigten Niederlande/ innerhalb zween Monats Friſt/ von dem Tage an zu rechnen / woran das Erſuch geſchehen wird/ zum Beyſtand desienigen/ dem der Krieg ſolte angethan werden / vier tauſend Reuter und acht tauſend zu Fuß ſenden / biß der Friede wieder reſtituiret ſeyn wird / oder / an ſtat des geſagten Beyſtands der Soldaten / eine Geld-Summe / wecbe mit der Hülffe proportion hat / an dem Ort bezahlen / welcher von beyden Parteyen darzu wird angeordnet werden / und ſoll es in ferner Willkühr ſtehen/ ob man lieber Geld / oder Soldaten haben wolle : doch mit dieſem Beding/ daß die Partey/ der Hülffe wird geſandt werden / zur Erleuchterung der Laſt/ der andern Partey/ welche die Hülffe ſendet / Monatlich 45000. Reichstahler zahlen ſoll.

5. Es ſoll ſo woll in Seiner Käyſerlichen Mayeſtät / als auch der Staten freyen Willen ſtehen/ welchem oder welchen / aus Krafft dieſes Tractats, Hülffe ſoll geſandt werden / die geſagte Hülffe / gantz oder zum Theil zu begehren; eine jede Partey/ die der Hülffe nicht nöhtig zu haben/ oder zu ſuchen gut finden wird / ſoll frey ſeyn von der Bezahlung der Geld-Summe. Keine von beyden Parteyen ſoll die Freyheit haben / einen Stillſtand der Waffen mit dem Feinde zu machen / als ins geſampt / und mit Bewilligung/ ſo wol Seiner Käyſerl. Mayeſt. wie auch der obgemeldten Herren Staten. Sofern aber die Sache erforderte / daß man zur Friedens-Handlung / oder Stillſtand der Waffen ſchreiten wolte/ alsdan ſoll keine von beyden Parteyen/ ohne Communication der Andern / dieſe Handlung anfangen; und der eine ſol für den andern/ zu derſelben Zeit / wan er für ſich ſelbſt redet/ Freyheit haben / ein freyes Geleit und Verſicherung beförderen/ umb ſeine Gevollmächtigte nach dem Ort/ der zu den Tractaten angeſetzet wird / zu ſenden. Ferner ſol einer dem andern / und die Miniſtri von beyden ſeiten/ conſequenter, und zu allen Zeiten / die Sache / welche daſelbſt ſollen proponiret werden / einer dem andern communiciren, und keiner von beyden/ ſoll mit dem Friede oder Stillſtand der Waffen fortfahren / als mit Inſchlieſſung des andern in den Friedes-Tractat, und deſſen Satisfaction für Jhn/ ſo viel als müglich iſt/ befördern/ auch zugleich eben daſſelbe Recht / wie er für ſich ſelbſt thun würde / und dieſelbe Freyheiten / Exceptionen und Vortelle bedingen/ es were denn/ daß man ſich hernach beyderſeits eines andern vergleichen würde.

6. Keinem von beyden ſoll frey ſtehen / ſo lange dieſe Alliance währet/ mit anderen Königen / oder Fürſten einige Alliance zu machen/ welche dieſer zu wieder ſeyn / oder im geringſten Abbruch thun ſolte; Sofern aber andere Könige oder Fürſten in dieſer Alliance mit treten wolten / ſo ſoll es mit allgemeiner Berahtſchlagung und Bewilligung Seiner Käyſerlichen Mayeſt. und der Vereinigten Staten geſchehen.

7. Dieſe Defenſive-Alliance ſoll zehen Jahre währen; Sofern aber Seine Käyſerliche Mayeſt. dieſe auff längere Jahre wolte hinaus ſetzen / ſo ſoll Jhm ſolches vor der Ratification frey ſtehen : Und die undergeſchriebene Käyſerliche Miniſtri, und die Deputirte der Herren General Staten verheiſſen/ aus Krafft der Vollmacht/ die einer dem andern gezeiget hat/ daß ſie Seiner Käyſerl. Mayeſt. und den General Staaten der Vereinigten Niederlande/ die Sachen/ welche hierin enthalten ſind/ getreulich halten wollen / doch alles under Ratification Seiner Käyſerlichen Mayeſtät und der gemeldten Staten der Vereinigten Niederlande / welche / gleichwie ſie verſprechen/ innerhalb zween Monat / oder eher/ ſo fern es müglich iſt / überliefern wollen. Geſchehen im Hage den 25. Jun. 1672.

B. de l'Iſola.
Kramricht.

Staveniſſe.
Isb. von Vierſen,
Hornken.

Erklährung des Tractats, welcher im Hage zwiſchen Seiner Käyſerl. Mayeſtät und den General Staaten der Vereinigten Niederlande/ den 25. Jun. 1672. iſt geſchloſſen worden.

WEil im zweyten Artikel / des zwiſchen Seiner Käyſerlichen Mayeſt. und der Herren General Staten Miniſtris geſchloſſenen Tractats, accordiret worden/ daß die hochgedachte Herren Staten für die Armèe, derer in den vorigen Artikeln/ und in dem zweyten gedacht iſt/ oder nach proportion der Armèe, zu Amſterdam/ oder zu Hamburg / eine Summe von zweyhundert tauſend Reichstahler ſollen zahlen laſſen / ſo bald Seine Käyſerliche Mayeſt. dieſe Armèe mit dem Chur-Brandenburgiſchen Völckern wird conjungiren laſſen / und mit der übrigen Summe Monatlich ſollen continuiren,

nuiren, zu gehöriger Zeit zu bezahlen / ſo lange dieſe Unruhe währen wird: So haben die vorgedachte Deputirte der Staten ſich erklährt / daß die hochgedachte Staten zwar woll allen Fleiß ſollen anwenden / ümb daſſelbe / welches zur Erleuchterung der Beſchwerung der gedachten Armée, oder nach proportion, alle Monat / laut des gemeldten Tractats, verheiſſen iſt zu bezahlen; Weil ſie aber zuvor ſehen / daß dieſes in Betrachtung des Zuſtandes der Sachen / den General Staten zu ſchwer fallen ſolte / ſo haben ſie ausdrücklich bezeuget / daß es der Staten auffrichtige Meinung ſey / daß ſie dasjenige / welches ſie nicht mit bahrem Gelde bezahlen können / mit Obligationen Seiner Käyſerlichen Mayeſt. oder denjenigen / welche Macht haben die Gelder zu empfangen / gut zu tuhn / ſo woll im Gemeinen Nahmen / als nach eines jeden Quota ins beſonder / nemlich der Staten von Holland / Seeland / Frießland / Gröningen und Ommelanden / under Verheiſſung ſolcher Renten / wie andern Creditoren derſelben Niederlande bezahlt werden / oder hinführo ſollen bezahlt werden.

Ferner ſoll die Bezahlung mit Geld / oder Handſchrifften / oder mit Lieferung der Obligationen, am erſten Tage Septemb. ihren Anfang nehmen; doch dergeſtalt / daß Seiner Käyſerlichen Mayeſt. Soldaten / ſämtlich mit der Brandenburgiſchen Armée, zur Erhaltung des geſagten Zwecks des erſten Artikels / des ohnlängſt gedachten Tractats, ſollen fortfahren zu agiren, entweder an den Reichs-Grentzen / oder am Rhein / oder an der Maaß / oder an der Weſer / zur Vertähtigung der gemeldten Friedes-Handlung / oder / ſofern es die Noht / oder Kriegs-Raiſon nicht erfodern / daß die Armée an einem der geſagten Orten bey einander bleibe / wieder dieſelben zu agiren, welche den Weſtphäliſchen oder Cleviſchen Friede brechen werden / nachdehm es der Kriegs-Zuſtand zuläſſet. Weil auch im dritten Artikel enthalten iſt / daß die Staten / und die Vereinigte Niederlande / ihre Waffen und Kriegs-Heer / ſo aus acht tauſend Mann zu Pferde / und aus zwölff tauſend zu Fuß beſtehen ſoll / wan ſie darzu ſolten erſuchet werden / mit den Käyſerlichen und Churfürſtlichen Arméen ſollen conjungiren, und des gedachten Zwecks halber agiren laſſen; oder / ſofern der Käyſer und der Churfürſt dieſes für beſt halten ſolten / ihre Waffen anders wohin zu wenden / als haben der Käyſer und die Staten gut gefunden / dieſe Verſamlung alſo aus zu legen / daß man dafür halte dieſer Handlung ein Gnügen geleiſtet zu haben / ſofern die gedachte Staten ihre geſagte Armée, auff ihr geſchehenes Erſuchen / mit der erfolgten Überlieferung und Auswechſelung der Ratification, mit den Käyſerlichen und Brandenburgiſchen Völkern werden conjungiren, oder den Feind / oder Feinde / nemlich diejenigen / welche wieder den Weſtphäliſchen oder Cleviſchen Friede handeln / oder derſelben Guarantie verhindern werden / angreifen / oder durch Diverſiones, oder auff allerley Weiſe / nachdehm es die Kriegs-Raiſon, nach allerſeitiger Berahtſchlagung / gut finden wird / agiren werden.

Ferner iſt die auffrichtige Meinung des vierdten Artikels / daß die hochgedachte Staten keinen Friede / ohne Zuſtimmung des Käyſers und des Churfürſten machen ſollen / als auff dieſe Weiſe / wie im fünfften Artikel des gedachten Tractats iſt gemeldet worden / das iſt / ſie ſollen nicht allein beydes in den Friedes-Tractat eingeſchloſſen werden / ſondern es ſoll Ihnen auch wirckliche Reſtitution alles desjenigen / was Ihnen / nach Ratification dieſes Bundes / von den Feinden / oder Feind / (nemlich von denjenigen / welche wieder den Weſtphäliſchen Friede den Käyſer werden angreifen / oder den Cleviſchen Frieden brechen / oder derſelben Guarantie verhindern) abgenommen und entführet worden iſt / geſchehen / und ſoll in andern Sachen / ſo viel als müglich iſt / auch Satisfaction befördert werden: es were denn / daß man hernacher ſich eines andern vergleichen würde.

Wir underſchriebene Miniſtri Seiner Käyſerl. Maj. erklähren durch dieſes gegenwertige / daß der Tractat, ſo heute zwiſchen Unß / und den Deputirten der Staten der Vereinigten Niederlande geſchloſſen / nicht anders verbindend und obligireud ſeyn ſoll / als under Ratification der gemeldten Declaration, welche von Seiner Käyſerlichen Majeſtät / und von den hochgedachten Staten / ſämtlich mit der Ratification des gemeldten Tractats, geliefert werden ſoll. Geſchehen im Hage / am 2. Sept. 1673.

B. de l'Iſola.

F. Krampricht.

Num. 79.

Memorial des Königs von Franckreich / an den Abt von Gravel, Frantzöſiſchen Envoyé zu Regensburg / am 18. Jun. 1673. vor Maſtricht geſchrieben.

NAchdehm der König in allen ſeinen Verrichtungen / vom Anfang der letzten Troubles, die in Teutſchland entſtanden ſind / gnugſahm hat zu verſtehen geben / wie auffrichtig ſeine Intention geweſen / die Ruhe des Römiſchen Reichs zu unterhalten / und wieder in den vorigen Stande zu bringen: Als hat Seine Mayeſt. wircklich die Declarationes bekräfftiget / welche er bereits vor langer Zeit hatte bekandt gemachet / daß er nicht das geringſte behalten wolle / von demjenigen / was Seine Armées, in des Churfürſten zu Brandenburgs Landen erobert hatten; ſondern / daß er nach dem Friede / welchen er mit Seiner Churfürſtl. Durchl. ſchlieſſen würde / geneigt were / ſeine Völcker von dem Reichs-Boden ab zu führen / woran Er verhindert werden / durch die Kriegs-Zurüſtungen / welche man zu Wien machte / ümb eine ſtarcke Armée nach dem Rhein zu ſenden. Deſſen unerachtet / hat Seine Majeſtät nach eüſſerſten Kräfften / das Fürnehmen Seiner Käyſerlichen Mayeſt. zu hemmen geſuchet / durch Wegnehmung des Vorwands / deſſen Er ſich konte bedienen / wegen der Unterhaltung einer Armée; die Seine Majeſtät in Teutſchland zu haben ſich genöhtiget fund / ümb dadurch alle Bewegungen zu obſerviren.

Dieſes iſt des Königs Fürhaben / welches Er der Reichs-Verſamlung zu Regensburg / durch ſeinen Miniſter hat bekandt gemachet / daß Er nicht mehr begehrt / als nur die Käyſerliche Parole, daß Er den Holländern keine Hülfe leiſten / noch S. May. noch deſſen Confœderirte feindlich angreifen / ſondern / ſeine Völcker von dem Reichs-Boden wölle abmarchiren laſſen / und ſollen die Reichs-Stände dieſe Parole guarantiren.

Und ümb deſto mehr den Frieden des Römiſchen Reichs zu facilitiren, hat S. M. durch ſeinen Miniſter der Reichs-Verſamlung zu Regensburg fürtragen laſſen / daß / ſofern der Käyſer ſeumhafftig ſeyn / oder ſich beſchweren würde / dieſe Parole zu geben / der König alsdan zu frieden were / wan die fürnehmſte Chur- und Reichs-Fürſten / welche ihre Deputirte in der Reichs-Verſamlung haben / Ihm verheiſſen würden / daß ſie ſich dem Käyſer wiederſetzen wolten / ſofern er ſeine Armée nach dem Rhein würde marchiren laſſen / und auff ſolche Weiſe die Unruhe erneueren / welche Seine Königliche Majeſtät in Teutſchland hat dämpffen wollen. Weil aber der König geſinnet iſt / die kürtzſten und leichſten Mittel zu gebrauchen / zur Wieder-Auffrichtung der allgemeinen Ruhe des Teutſchen Reichs; und weil er das Römiſche Reich gern auffs geſchwindeſte von den Inquartirungen / welche ſeine Armée gezwungener Weiſe in demſelben haben machen müſſen / zu befreyen; derowegen hat er ſich eines kurtzen Mittels bedienen wollen / wieder dasjenige / welches der Käyſer / wieder Ihn und ſeine Alliirte hat undernehmen wollen. Und weil er behertziget / daß man zu Wien ſeine begehrte Parole leicht lange differiren würde / wie auch / weil man in der Reichs-Verſamlung zu Regensburg vielleicht viele Zeit dörffte zubringen / mit der Bewilligung der Guarantie; als hat er vermeint / es würde die geringſte Mühe ſeyn / wan eine kleine Zahl der Reichs-Chur- und Fürſten / welche zur Ruhe des Reichs nicht ungeneicht / und Seiner Mayeſtät gute Freunde waren / ſich vereinigten / Ihm zu verheiſſen / daß ſie ſich dem Käyſer wiederſetzen wollen / ſofern derſelbe fortfahren ſolte / ſeine Armée nach dieſer Seite Böhmens / oder / wieder Seiner May. und deſſen Bundsgenoſſen / oder / zum Beſten der General Staten / avanciren zu laſſen / daß auff ſolchen Fall Seine Mayeſtät ſeine Armée, allein auff die bloſſe Verſicherung / auffs geſchwindeſte an dieſer Seite des Rheins / wölle zu rück ziehen. Die Fürſten / derer Gunſt Seine Mayeſtät ſich für andern zu verſichern vermeint / ümb eine ſolche günſtige Reſolution für ihre Partey / an zu nehmen / ſind außer dem König von Schweden / die Chur-Fürſten von Mayntz / Cöln / Bäyern und Brandenburg / der Hertzog von Hannover / der Biſchoff von Münſter / und der Hertzog von Neuburg. Die gute Zuneigung / welche Seine Mayeſtät in gemeldten Fürſten / wegen der Ruhe und Wollfahrt des Teutſchen Reichs / befindet / wird verurſachen / daß Seine Mayeſtät ſich gern wird befriedigen / mit ihrer Parole, wan ſie verheiſſen werden / ſich dem Käyſer zu wiederſetzen / ſofern derſelbe etwas wieder der allgemeinen Ruhe wolte undernehmen; und ſobald Seine Mayeſtät dieſe Verſicherung der höchſtgedachten Chur- und Fürſten / wird erhalten haben / verſpricht er / ſeine Armée, ohne einige Verſeumnüß / wieder über den Rhein marchiren zu laſſen. Dieſes iſt dasjenige / daß der König dem Abt von Gravel befehlt / ümb ſolches in ſeinem Nahmen / dem Chur-Fürſten von Mayntz / zu überreichen / zum unfehlbaren Zeichen Seiner Königlichen Mayeſtät auffrichtiger Intention. Nichts iſt zu finden / welches Seiner May. gröſſere Vergnügung geben kan / wegen der unbilligen Klagen / welche des Königs Feinde / vermittelſt künſtlicher Griffe / im Reiche practiciren / wegen des Marchs des Hertzogen von Turenne, nach der Wetterau / welcher verurſachet iſt durch die rechtmaßige Reflection, die Seine Mayeſtät hat müſſen nehmen / auff die offenbahre Anſchläge des Käyſers. Die Frantzöſiſche Völcker ſollen den Reichs-Boden verlaſſen / wan Seine Mayeſtät ſehen wird / daß er nicht mehr nöhtig hat / daſelbſt zu vigiliren, und wan die gemeldte Chur- und Fürſten ſämtlich mit Seiner Mayeſtät alles contribuiren werden / was zur Beförderung des Römiſchen Reichs-Ruhe gereichen kan / fürnehmlich zu dieſer Zeit / nachdehm der Friede mit dem Chur-Fürſten zu Brandenburg / nicht die geringſte Urſache einiges Mißtrauens / oder Kriegs / überbleiben läſt. Und gleichwie der König von den höchſtgedachten Chur- und Fürſten nichts begehrt / als eine Sache / die völlig mit dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß über ein kömt / und die ihrem eigenen Intereſſe ſo gedeylich iſt; Als hat Seine Mayeſt. das feſte Vertrauen / daß der Abt von Gravel, den Herrn Churfürſten von Mayntz gahr leicht werde bewegen / ümb ſich in die Ligue, welche der König allhier proponirt, mit zu begeben / und Ihm mit ſolcher Fertigkeit ſeine Parole zu geben / als wie er ſelbige von Ihm begehrt / und ſobald Ihm die Parole von den gemeldten Fürſten gegeben worden / daß Er auch alsbald darauff ſeine Völcker wölle abziehen laſſen. Ja / ſofern der Käyſer / ohne eine ſolche generale Parole, nur einen Stillſtand der Waffen præſentirte, in Anſehung des Römiſchen Reichs / ümb ſeine Völcker in dieſem Jahre nicht aus ſeinen Erblanden marchiren zu laſſen / ſo will Seine Mayeſtät zum Zeichen ſeiner gröſſern Affection zur gemeinen Ruhe des Teutſchen Reichs / woll zu frieden ſeyn / und ſeine Völcker nicht über den Rhein paßiren laſſen. Geſchehen im Feld vor Maſtricht / am 18. Julii / 1673. Und war gezeichnet

LOUIS.

Underſtund

Ærnault.

Num. 80.

Käyſerliches Manifeſt, worin die Urſachen gezeiget werden / welche S. Käyſ. May. beweget haben zur Abſendung ſeiner Armée in das Teutſche Reich / nebenſt dem Käſerlichen Patent, wodurch alle Teutſchen / welche in des Königs von Franckreich Dienſte waren / abgerufen werden.

DIe wegen der Chur-Fürſten und Stände des H. R. R. gegenwertig auff dieſem Reichs-tage verſamlete Gevollmächtigte Rähte / Legaten und Geſandten / werden / gleichwie Wir vertrauen / annoch in guter Gedächtnüß haben / was der hochwürdige Fürſt und Herr / Hr. Marquard, Biſchof und Fürſt des H. Röm. Reichs zu Eichſtat / ꝛc. im Nahmen S. K. M. unſers allergnädigſten Herrns / als deſſen vornehmſter Commiſſarius, wegen der augenſcheinlichen Gefahr / die dem Teutſchen Volck mehr und mehr nahet / denenſelben vorgeſtellet / maſſen ſolches in ſelbiger Reichs-Verſamlung eingereichet werden / und inſonderheit was noch unlängſt Gravel, des Königs von Franckreich Gevollmächtigter / in ſeinem woll überwegens würdigen Memorial, hat vor Augen geleget und vorgetragen. Dieweil dan denen hochlöblichen gedachten Ständen an ſich ſelbſt bekant iſt / und nicht kan wiederſprochen werden / mit was groſſer und getreuer Väterlicher Sorgfalt / und Begierde höchſtgedachte Seine Käyſerl. Mayeſt. zu folge des aller-rühmlichſten Vorbilde ſeines Hrn. Vaters / Keyſers Ferdinandi des III. höchſtlöblicher und ſeliger Gedächtnüß / ſeithero deren Eintritt in dero Käyſerliche Regirung / die Erhaltung der ſo teur erkaufften Teutſchen Freyheit / ſich habe laſſen zu Hertzen geben / indehm ſie von GOtt die einmühtige Käyſerliche Wahl / und natürliche Erbung bekommen / welche ſie nicht einen Fuß weiter aus zu breiten geſuchet; und ſo einige geringe Geſchille vorgefallen / dieſelbe durch Schiedsleute und Vermittler bey zu legen und zu ſchlichten getrachtet: So iſt auch dero höchſtes Wünſchen und Begehren / daß man durchgehends ſotahnige friedliebende Meinung des Gemühts häte mögen ſpüren laſſen / damit nicht das H. Röm. Reich und deſſen Nachbaren / in dieſen gegenwertigen betrübten Zuſtand kommen und verfallen dörfen / bey welchen faſt an allen Orten die feindliche Waffen / ſonderlich aber auff dem Reichs-Boden ſich weit und breit erzeigen: Derohalben ſie auch vorgenommen / zu Beſchützung und Befreyung des Reichs / und deſſen getreuen Churfürſten und Ständen / auch zu Abwehrung aller unbilligen Gewalt / ein groſſes Teil dero auf den Beinen habenden Armée, ins Reich zu ſenden. Und gleichwie Seine Käyſ. May. ümb keiner andern Urſache willen bewogen worden iſt / dieſen Schluß an zu faſſen / als allein alle Unruhe / feindliche Anſchläge / und die Zerrüttung des Vatterlands ab zu wenden / und deſſen Ruhe ungehindert zu erhalten. So haben ſie auch auffs freundlichſte der löblichen Reichs-Verſamlung / nebenſt demjenigen / was Ihr wegen der Käyſerlichen Commiſſion vor zu ſtellen / nicht weniger auch die Reden und Urſachen / ſo ſie zu ſolchem Auffzug angetrieben / vor zu legen befohlen; Und zwar 1. auff was Weiſe die Krohn Franckreich / gleich im Anfang des wieder die General Staten der Vereinigten Niederlande vorgenommenen Kriegs / eine groſſe Menge Kriegs-Völcker / ohne S. Käyſ. Mayeſt. und des gemeinen Reichs-Bewilligung / auff den Reichs-Boden geführt / und ſeit er die vorgedachte General Staten bekrieget / unterſchiedene dem Römiſchen Reich zugehörige Plätze mit Kriegesmacht angetaſtet und erobert / dieſelbe mit ſeinem Volck beſetzet / zum teil verſchwächet / zum teil verſtärcket / auch nach ſeinem Gefallen den Pas und Repas genommen / welches aus Krafft des Weſtphäliſchen Friedens / der Krohn Franckreich keines weges zukomt / vermöge der Reichs-Conſtitutionen, die durch Schlieſſung gedachten Friedens mit beyder Krohnen Bewilligung genehm gehalten worden. Und wiewol darinnen ausdrückliche Vorſehung getahn / daß daſelbſt keine fremde Werbungen oder Muſter-Plätze ohne Vorwiſſen und Zuſtimmung des Käyſers ſolten angeſtellet werden / ſo halten ſich dennoch deſſen ungeachtet 2. bis heute eine groſſe Anzahl Königlicher Frantzöſiſcher Völcker auff des Reichs-Boden auff / nehmen allda nach ihrem eigenen Belieben Quartier / beleidigen einige Stände und Undertahnen mit ſchweren Schatzungen und Abpreſſungen / und fügen über das alles dan dieſem dan jenem Stande unerträgliche Præjuditien zu; Wie ſolches under andern der Handel und Werck des Frantzöſiſchen Garniſons aus Briſack / in Abbrennung der Straßburgiſchen Rhein-Brücke / gnugſahm bezeuget. Zum 3. dieweil die Churfürſten und Stände auff den 19. Jul. jüngſt eingekommenes Memorial von Chur-Trier / ſich zu erinnern wiſſen / auff welche Weiſe gedachte Frantzöſiſche Völcker ſich wiederum in ſelbiges Ertz-Biſchofftum begeben haben / und über die vorhergegange Uberlaſt und Verwüſtungen / welche ſich über viel hundert tauſend Gülden belauffen / ohne einige darzu gegebene Anlaß / darin weit und breit / als in Feindes Landen / mit ungeſcheuter offenbahrer Gewalt / Plündern / Raub und Brand / dergeſtalt gehandelt und ümbgegangen haben / daß gedachter Herr Chur-Fürſt von Trier mit Recht Urſach gehabt / wegen ſolchen gepflegten feindlichen Handels / und der noch weiter zu beſorgen ſtehet / bey Seiner Käyſ. May. und beym ſämtlichen Reich eine fertige Hülffe / Unterſtand und Befreyung zu erſuchen: Und nebenſt dem iſt zum vierdten gantz offenbahr / und kan von Niemand geleuchnet werden / wie grauſahm die Frantzöſiſche Armée vor wenig Monaten / nicht allein wieder den klahren Inhalt des Akiſchen Friedens / in den Spaniſchen Niederlanden gehauſet; ſondern auch zum fünfften / wie die Krohn Franckreich / im vorgegangenen Jahre ein ſehr mächtiges Kriegs-Heer in und durch das Römiſche Reich / ohne Seine Käyſ. Mayeſt. und des Reichs Zuſtimmung / wieder den Inhalt des Münſteriſchen Friedens / geführet / und in ſelbigem Reich viel vornehme Oerter erobert / und viel vortrefliche im Cleviſchen Lande gelegene Veſtungen / als Weſel / Rees / Orſoy / Emmerich und Gennip / mit Gewalt eingenommen / unterſchiedliche Forten im Chur-Fürſtentum Cöln und Lückerland mit ſeinen Völckern beſetzet / auch einige Oerter geſchlichtet / und dieſelbe nicht allein nicht ans Reich / und an gehörigen Ort wieder gegeben / ſondern ſich auch unterfangen habe / einige Seiner Käyſerl. Mayeſt. und des geſamten Reichs vorteilige Verbindnüſſen / wahnhaffte Urſachen zu nehmen. Deßhalben zum ſechſten / es gantz unverantwortlich iſt / dieweil keinem Reichs-Stande / ja ſelbſt dem Römiſchen Käyſer / nicht nach Inhalt des Inſtrumenti Pacis; erlaubet iſt / einen offenſiven Krieg wieder einigen Potentaten oder einige Außenmacht / an zu fangen / daß dannoch ſo woll der Herr Churfürſt von Cöln / als der Herr Biſchoff von Münſter / auch dieſer letzte noch wieder den ausdrücklichen Inhalt des im Jahr 1666. getroffenen Cleviſchen Friedens / ſich angemaſſet haben / die General Staten der Vereinigten Niederlanden offenſivè, ohne vorhergehendes Conſent / mit Verachtung der durch S. K. May. hierzu ergangenen Abmahnung / und wieder gegebene Hofnung und Erklährung zu bekriegen / auch darin bis zu gegenwertiger Zeit fort zu fahren. Darbey zum ſiebenden noch komt / daß der König von Franckreich / obwoll derſelbe den Cleviſchen Frieden zu manutiniren und verthätigen angenommen / Ihnen beyden / zu fortſetzung dieſes unausleſchlichen Feuers / allen Unterſtand und Hülffe erwieſen hat; wiewohl Sie nach Inhalt des Inſtrumenti Pacis, ſelbſt wohl ermeſſen konten / daß Sie ſelbigen an zu fangen keine Reden hatten; zumahl / weil man aus Krafft des mit hochgedachter Seiner Käyſerlichen Majeſtät den 1. November, 1671. gemachten Vertrags / für recht und billig erkandt hat / daß Er vorgedachten Cleſiſchen Frieden guarantiren ſolte / dergeſtalt / daß mit ausgetruckten Worten bedungen iſt / es ſolte den Inhalt des von Seiner Käyſerlichen Majeſt. zu Cleef gemachten Friedens / auff erſuchen und bitten des Herrn Biſchoffs von Münſter / denjenigen / was wegen der General Staten gezeiget wird / nicht nachtheilig ſeyn. Zum 8. iſt im gegentheil hierauf erfolget / daß da Seine Käyſerliche Majeſt. mit und nebens Chur-Brandenburg / die Herrn Biſchöffe zu Underhaltung des Weſtphäliſchen und Cleſiſchen Friedens antringen wollen / die Krohn Franckreich / mit ihrem Volck / ihnen zu hülff gekommen / und nicht allein Seiner Käyſerlichen Majeſtät Vornehmen gehindert / ſondern auch denen Seiner Churfürſtlichen Durchl. im Römiſchen Reich zugehörigen Ländern an dieſer und jener Seiten des Rheins / auff unterſchiedlichen Plätzen allerhand Feindſchaft bewieſen hat: Ja zum 9. angefangen / durch die zu Regensburg in der Reichs-Verſamlung eingereichte Memorialen, S. K. M. zu überreden / daß dieſelbe ſich bey conteſtirung verbinden ſolten / nicht allein gantz keine Hülffe den General Staten zu erweiſen / ſondern auch wiedeer diejenigen / ſo mit der Krohn Franckreich verbunden ſeyn / nichts zu undernehmen: mit dieſem Anhang / daß / ſo lang S. Kön. Mayeſt. hievon nicht verſichert were / Er ſein Kriegsvolck vom Reichsboden nicht abführen wolte. Da man doch mit Recht oder woll füglich von Sr. K. May. nicht begehren kan/ Ihr Käyſerliches Wort/ und ſchrifftliche Verbindung / die Sie im Jahr 1666. zur vorgedachten Guarantirung gegeben / mit der Taht zu wiederruffen / und darvon ab zu weichen / ſintemahl dieſelbe aus Krafft mehrgemeldten Weſtphäliſchen Friedens darzu befüget iſt / und der im Jahr 1671. gemachte Vertrag für billich erkandt worden / und ſich auch ausdrücklich/was auch Seine Kön. May. dagegen einwenden mag / an dieſelbe halten will. Zum 10. iſt Sr. K. M. noch viel fremder vorkommen/ daß man Ihr gedräuet hat/ dafern ſie ſich auff obgedachte Weiſe nicht erklähren/ ſondern dero Völker weiter dan nach Eger marchiren laſſen würde/ daß die Krohn Franckreich alsdan mit 30000. Mann in dero Erblanden einfallen wolte / darzu ſie bereits im Anzug wären. Nicht weniger wird zum 11. den löblichen Ständen des Reichs woll bekant ſeyn / wie eyfrig die Krohn Franckreich iſt / ſo für ſich ſelbſt / als durch andere ihres Anhangs/ unterſchiedliche Churfürſten und Stände des Reichs von Sr. K. May. abwendig zu machen / und dieſelbe ſo weit vom rechten Ziel ab zu leiten / daß die Waffen wieder denjenigen / der Ihnen von GOtt zu ihrem Oberhaupt geſtellet iſt/ ſollen anfaſſen/und mit einträchtiger Hand Ihm wiederſtehen : Maſſen dan zum 12. ſo woll in dem Hildesheimiſchen Voto, als dem zu Braunſchweich letzt gehaltenen Nieder-Sächſiſchen Krayß-Tag/ durch des daſelbſt erſchienenen Geſandten Verjus anbringen wegen verſchiedener Stände vorgeſtelt iſt / nemlich / was vor weit ausſehende Rahtſchläge und Vornehmen wieder höchſtgedachte S. K. M. vorhanden geweſt ſeyn; Und darneben zum 13. die Declaration, welche Franckreich bey England erſucht und erhalten hat / bezeuget / als ob die Krohn Spanien durch der General Staten vorgenommenen Anſchlag auff Charleroy, den Akiſchen Frieden / (welcher doch damit keine Gemeinſchafft hat) gebrochen hätte / dadurch Franckreich gnugſahm zu erkennen giebt / daß es auch die Krohn Spanien und den Burgundiſchen Reichs-Craiß mit Krieg an zu taſten vorgenommen habe. Wie dan auch zum 14. Franckreich ſich erbeut/ daß dieſelbe Krohn ihre Kriegs-völcker wieder über den Rhein zu rück ziehen wolte / ſofern S. K. M. ſich verpflichten würde / den General Staten keinen Succurs zu leiſten; doch mit einer ſolchen Verbindung / darin keine einige Verſicherung zu finden iſt/ daß die biß hieher gepflegte Contravenientien ſolten gerepariret, oder die billiche Satisfaction, ſo er auff ſeiner Seite begehren würde / bewilliget werden: Wiewoll ein groſſer Teil ſotahniger bis hieher gepflegter Contravenientien geſchehen waren/ ehe und bevor Seine Käyſerl. Mayeſt. mit mehrgemeldten Herren General Staten einige Verbindnüß / zu Handhabung des Weſtphäliſchen und Cleviſchen Friedens / getroffen / und ſie auch / in vorgedachtem Vertrag de Anno 1671. ausdrücklich ihre Freyheit / ſelbſt mit Franckreichs Bewilligung behalten hatten / zu manutenirung des vorgedachten Weſtphäliſchen Friedens / und defendirung ihrer Erblanden / auch mit jedwedern Potentaten und Republick / ſelbſt auch den Reichs-Standen / einen Vertrag auff zu richten : Maſſen es auch einen Römiſchen Käyſer in der Capitulation, oder Reichs-Conſtitutionen nicht verboten iſt / zur Erhaltung der Keyſerlichen Authorität / und Rettung der Reichs-Stände / die in Noht ſeyn / alle mögliche Hülffe zu gebrauchen. Deswegen höchſtgemeldte Seine Käyſ. May. auſſer allen Zweiffel ſetzen / gedachte hochlöbliche Churfürſten und Stände des Reichs werden nicht allein dero friedfertiges Gemüht aus allen ihren Wercken / die ſie bis hieher angefangen / und vornehmlich aus demjenigen / was ſie im Stück der Bemittelung eines Armiſtitii, und wegen eines allgemeinen Friedens/ der Reichs-Verſamlung vorſtellen laſſen / bemerket; ſondern auch gnugſahm in acht genommen haben / daß man die zwar durch den Reichs-Schluß beſchloſſene Mediation nicht alſobald annehmen/ noch ſich mit unbilligen Bedienungen / wegen der General Staten vergnügen/ und der wehrten Chriſtenheit einen gewiſſen und beſtändigen allgemeinen Frieden vergönnen wollen : Derowegen er Ihnen ſolches ferner anheim befohlen ſeyn läſſet / als denjenigen / welche die euſſerſte Gefahr und Verwüſtung des Reichs / die vorhanden iſt / als getreue Liebhaber des Vaterlandes / zeitlich behertzigen / die ſich auch alſobald mit dem Reichs-Heer / ſo zu deſſelben Rettung und erlöſung fertig ſtehet / verfügen; und ſich auff alle Weiſe und Mittel / ſo am dienlichſten ſind / mit Raht und Taht zur allgemeinen Defenſion vereinigen / und auch anderwerts dasjenige mit anfangen und vollziehen werden / was mehrgedachter Reichs-Tags Schluß in dieſem Fall mit ſich bringet / und die Erhaltung des Heil. Römiſchen Reichs / auch der Teutſchen Völcker Freyheit / und darneben eines jeden eigener Wollſtand und Vorteil / erfodert. Welches alles der höchſtanſehnlichen Käyſerlichen Majeſtät vornehme Gevollmächtigte den gegenwertigen vortreflichen Rähten / Abgeordneten und Geſandten der Höchſt-Fürſtlichen gnädigen Churfürſten und Ständen / zu folge des empfangenen Käyſerlichen Befehls / vor zu legen und zu zeigen / haben geruhen wollen / verbleibende allezeit derſelben Wollgeneigte und Dienſtfertige / zu Bezeugung aller Freundſchafft / und eines guten und geneigten Willens.

Zu Regensburg den 28. Auguſti, 1673.

Marquard.
(*L. S.*)

Num. 81.

Tractat ſo zwiſchen Sr. Keyſerl. Majeſt. und den Herrn General Staten am 30. Aug. 1673. gemachet worden.

KUnd und zu wiſſen ſey allen denjenigen / welche dieſes angehet / oder angehen mag. Demnach in demjenigen / was zwiſchen Seiner Keyſ. May. und Ihr Hochmög. den Herrn General Staten / wie auch dem Durchleuchtigſten Churfürſten zu Brandenburg/ wegen Herwiederbringung des Friedes/ und denen darzu dienenden Mitteln/ im verwichenen Jahre geſchloſſen/ nicht wenig Verenderung vorgefallen iſt / indehm hochgemeldter Herr Churfürſt unterdeß mit dem Könige von Franckreich abſonderlich tractiret, hingegen die continuirung der feindlichen Actionen, und angetahne Ungleichheit/ Sr. K. M. nicht zulaſſen wollen/von ſolchem Vornehmen ab zu ſtehen / welches ſie in guarantirung oder Verſicherung des Weſtphäliſchen / auch Kleef- und Akiſchhen Friedens / und in Dämpfung gegenwertigen Krieges / und damit man ein erwünſchtes Ende zum gemeinen Beſten bekommen möchte/ dero Pflicht nach angefangen haben / ſo iſt mit gemeiner Zuſtimmung beyder Parteyen gut gefunden worden / vorigen Tractat nach Gelegenheit der Zeit mehr zu proportioniren, und durch den Gevollmächmächtigen ferner zu beſchlieſſen und zu vertragen/ maſſen in Krafft dieſes Tractats vertragen und beſchloſſen wird:

1. Daß Seine Käyſerl. May. ungeachtet Seiner Churfürſtl. Durchleucht. zu Brandenburg mit dem Könige von Franckreich/ gemachten particular Vertrags/ nichts deſto weniger bey der gemeinen Sache ſtandfaſt verbleiben / und dieſelbe Mannhafft/ auch mit allen erdencklichen Mitteln/ verfolgen und fortſetzen wollen; biß zu der Zeit/ da der Friede auff ehrliche Bedingungen / durch die geſämptliche rechtfertige Waffen / als hernach wird weiter gemeldet werden / wird herwieder gebracht ſeyn.

2. Zu dieſem Ende ſollen Ihre Käyſerl. May. ein Läger von dreißig tauſend Mann / als zehen tauſend zu Pferd / und zwantzig tauſend zn Fuß/ mit allerhand Nohtdurfft / ſo von Geſchütz als andern was darzu nöhtig/ umb den 16. Auguſti/ bey der Stadt Egra/ auff den Bömiſchen Gräntzen fertig haben/ und anſtunds / ohne Auffſchub / nachdehm es die Urſache des gemeinen. Krieges / und die Noht oder Müchligkeit erfordern und zulaſſen wird/ meiſt bey und über den Rhein (ſo es müglich iſt) für die gemeine Sache/bis zum Ende des Kriegs/ agiren, und ſolches zu erreichen / mit offenbahrer Gewalt und Feindſeligkeit/ ſich euſſerſtes Fleiſſes bemühen. Und ſoll bemeldten General Staten der Vereinigten Niederlanden frey ſtehen / Commiſſarios zu ſenden / gemeldtes Volck / das bey Egra gemuſtert werden ſoll / in Augenſchein zu nehmen/ und ihre Zahl auff zu zeichnen; als auch bey allen folgenden Muſterungen / welche alle drey Monate ergehen ſoll/gegenwertig zu ſeyn/ und dieſelbe nach zu ſehen.

3. Und dieweil durch dieſen Zuſtand der Sachen/ Seine Käyſerl. Mayeſt. eine ſchwerere Laſt als vorhin/ auff den Halß kommet/ ſo iſt verſtanden/ daß in Anſehung der neuen Unkoſten / die durch neue Werbungen und recreutirung ſolcher Militz/ auch anderer zur gemeinen Wollfahrt nöhtigen Dinge/ angewendet müſſen werden/ bemeldte Herren Staten zur Erleuchterung dieſer Unkoſten/ Monatlich/ und zwar im Anfang eines jeden Monats/ Seiner Käyſerl. Mayeſt. in Franckfurt/ ſo die Bezahlung allda geſchehen kan / oder zu Hamburg/ 45000. Reichstahler/an baarem Gelde/ in der Banco ſollen erlegen laſſen/ welcher Bezahl-Tag ſeinen Anfang den erſten Auguſti dieſes Jahrs nehmen ſoll/ und alſo fort continuiren, biß ans Ende des gegenwertigen Krieges.

4. Und ſo zum Dienſt des Krieges mit gemeiner Bewilliguuz ſolte gut gefunden werden / beſagte Truppen / umb neuer Feinde willen/ welche wieder Seine Käyſerlichen Mayeſt. durch gegenwertigen Tractat möchten erreget werden/ oder einiger anderer Reden halben/ zu vermehren/ ſoll auch die proportion gedachter Subſidien-Gelder vergröſſert werden / nach Anzahl der Soldaten / welche Seine Käyſerl. Mayeſt. ſo zu ihro ſelbſt/ als der gemeinen Sache Beſten/ nohtwendig zu liefern wird gehalten ſeyn.

5. Und dieweil zum Marſch des Lägers nohtwendig baar Geld/ die unterſchiedliche Kriegs-Bedörfftigkeiten zu verſchaffen/ erfordert wird: ſo geloben gemeldte Herren Staaten an/ daß ſie auff Rechnung der gemeldten Subſidien-Gelder vorab/ ſo bald die Ratificirung hier in dem Haag wird ergangen/ und von wegen Seiner Käyſ. May. durch den Herrn Krampricht eingereichet ſeyn/ auch das Läger / zu vorgemeldtem Ende/ ſich aus den Erbländern beweget haben / zu Franckfurt/ ſo es ſeyn kan/ oder zu Hamburg/ hundert tauſend Reichstahler in baarem Gelde erlegen wollen.

6. Jedoch wofern es möchte geſchehen/ daß indehm die Käyſerliche Waffen für die gemeine Sache beſchäfftiget wären/ ſie indeſſen durch der Türcken Einfall in ihrem heylſahmen Vornehmen möchten gehindert werden; ſo ſoll in ſolchem Fall Seine Käyſerl. May. erlaubet ſeyn/ſo viel ſeines Volcks/ als ſie zu ihrer eigenen Beſchirmung nöhtig haben werden/zurück zu ruffen; doch dergeſtalt/ daß nach proportion der zurück entbotenen Truppen/ auch die Subſidien-Gelder vermindert ſollen werden.

5. Ferner ſollen neben Seiner Käyſerlichen Majeſtät auch bemeldte Herren General Staten Sorge tragen / daß auff billige Conditiones, in dieſe gemeine Bundgenoſſenſchafft auch andere Könige/ Chur- und Fürſten/ deren Hülffe und Eyfer zur Wiederbringung gemeiner Ruhe und Friedens man dienſtlich erachten wird/ mögen eingezogen werden; und ſo einige Könige / Fürſten oder Republiken/ in dieſe gemeine Verbindnüß treten wollen/ ſoll ſolches mit gemeiner Zuſtimmung auff ſolche Conditiones, als man ſich mit Ihnen vertragen wird / geſchehen; auch zum höchſten dahin gearbeitet werden / daß der mit dem Hertzog von Lothringen angefangene Tractat, mit gemeinem conſent zu Ende gebracht werde/ welcher Tractat ſo er geſchloſſen wird/ als ein Theil dieſes Bundes/ und als im ſelbigen in aller Manier begriffen/ ſoll gehalten werden.

8. Seine Königliche Catholiſche Mayeſtät für ſich ſelbſten/ auch ſeine Nachkomlingen / Königreiche und Provintzen/ſollen in dieſem Tractat, als deſſen mit theilhafftig/ und als ein Glied eingeſchloſſen bleiben auff die Conditionen, welche zwiſchen Seiner Käyſerlichen Mayeſt. und Seiner Catholiſche Mayeſt. als auch bemeldten General Staten/ ſollen getroffen werden/welche Artikeln doch mit gegenwertigem Inſtrument, ein und daß ſelbige Corpus machen ſollen / als ob ſie in ſelbiges von Wort zu Wort geſtellet werden.

9. Ferner iſt vertragen/ daß die Hochmög. Herren General Staten ihre Macht und Läger/ ſo groß ſie können/und zum wenigſten auff 14000. Soldaten/ nach Gelegenheit ihrer Sachen/ ſollen vermehren/und ſo es geſchehen kan / in die 20000. Mann/ vermöge des dritten Artikels/ des im vergangenen Jahre geſchloſſenen Tractats, und auch mehr parat halten: Und anſtunds ſo bald das Käyſerliche Läger von Egra ins Reich kommen wird/entweder mit den Käyſerlichen ſich conjungiren, oder à part gegen den Feind oder die Feinde zu agiren; wieder die nemlich / ſo gegen den Weſtphäliſchen/ Akiſchen oder Cleviſchen Friede ihre Waffen führen / oder führen werden / oder die Guarantirung und Verſicherung deſſelben hindern / und ſolches entweder zerteilet/oder auff ſolche Weiſe/ als die Kriegs-Zufälle / durch gemeine Zuſtimmung beyde Parteyen und deroſelben Feld-Obriſten/ erfodern wird. Es ſoll auch Seiner Käyſerl. Mayeſtät frey ſtehen / Commiſſarios zu ſenden / bey den Muſterungen des bemeldten Niederländiſchen Lägers zu ſeyn / und derſelben Anzahl in Augenſchein zu nehmen.

10. Endlich ſollen alle in vorgehendem Tractat verfaſte Artikeln/ ſo dieſen nicht gegenſtreitig/ und inſonderheit der dritte/ vierdte/ fünffte und ſechſte; als auch die ſeparate Artikeln/ in ihren vollen Kräfften bleiben / und durch dieſes neue Inſtrument nicht vermindert ſeyn. Die Verbündniß ſoll gleich der vorgehenden/ die Zeit von zehen Jahren / nach dem Tage der Ratification, währen/ welche an beyden Seiten innerhalb drey Wochen ſoll ausgeliefert werden.

Alſo geſchehen im Hage/den 30. Auguſt. 1673.

J. Krampricht.
(*L. S.*)

Num. 82.

Chur-Bäyeriſches Schreiben an Seine Käyſerl. Mayeſt. underm Dato den 6. Jun. 1673.

Allerdurchleuchtigſter/ ꝛc.

OBwoll Ich gäntzlich verhoffet/ nachdehm aus einem von Chur-Brandenburgs Liebd. an Mich abgegangenen Schreiben (davon E. Käyſerl. Mayeſt. Ich in der Beylage Communication erteile) das zwiſchen deroſelben/ und der Krohn Franckreich/ das Friedes-Werck zu ihrer verhoffenden Satisfaction, auff den Schluß ſtehe/ es werde diß die rechte Diſpoſition ſeyn/ den lieben Friede und Ruhe-Stand im Römiſchen Reiche zu reſtabiliren; So thue Ich doch von ſichern Orten die Nachricht erhalten/ daß auff erſchollenes Geſchrey einer weitern von E. Käyſerl. Majeſt. vorhabenden Expedition in das Reich/ der König von Franckreich bewegt worden/ dem Feld-Marſchalcken Turenne Ordre zu erteilen/ mit ſeiner underhabenden Armée beſſer herauff zu avanciren, maſſen ſo wol der Gravell, als Gremonville im Befehl haben ſollen/ Dieſer ſolches E. Käyſerl. Majeſtät Jener aber den geſamten Reichs-Ständen zu Regensburg/ jedoch mit der Sinceration und Verſicherung/ an zu deuten/ daß/ wan E. Käyſerl. May. ſich erklären werden/ der Holländiſchen Händel wieder Ihn den König/ und ſeine Alliirte weiter nichts an zu nehmen/ er alsbald ſeine Völcker wieder aus dem Reich ab/ und jenſeit des Rheins führen wolle.

Dieweil nun E. Kayſerl. May. jeder Zeit dero Verſicherung von ſich geben/ auch ſolche erſt unlängſt/ underm 8. April wiederholt haben/ daß die Conjunction der Ihrigen mit denen Chur-Brandenburgiſchen Waffen/ allein zu Seiner Chur-Brandenburgs Liebd. Satisfaction angeſehen; und es nunmehr dahin kommen/ daß ſie ſolche/ vermöge ihres Schreibens/ durch die Reſtitution ihrer Länder erlangen; der König in Franckreich auch des beſtändigen Erbietens iſt/ mit Er. Käyſ. May. und dem Reich/ wann man ſich aus den Holländiſchen Händeln hält/ in guter Freundſchafft zu ſtehen.

So thue Ich meine vorhero durch Schreiben und einige Schickungen öffters beſchehene inſtändige/ und bewegliche Bitte hiermit wiederholen/ und E. Käyſerl. Mayeſt. in Undertähnigkeit erſuchen/ ſie wollen doch die vor Augen ſtehende Gefahr/ und das Verderben ſo vieler unſchuldigen Stände und Undertahnen beherztigen/ und nicht geſchehen laſſen/ daß wegen der hochmühtigen Holländer/ die es weder umb E. Käyſerl. May. noch das Reich verdient/ der Friede und Ruhe-Stand unſers geliebten Vatterlandes/ gäntzlich zerfallen/ und ſo ein bluhtiger Krieg ohne Noht und Urſache/ mitten in das Reich/ oder/ woll gar in E. Käyſerl. May. Erblande gezogen werde/ welches durch die einige Erklährung/ ſich der Holländiſchen Händel mit Hülff- oder Volck-Schickung (dann was ſie zu dem Friedens-Werck contribuiren wollen/ Niemand mißfällig ſeyn kan) wieder Franckreich und dero Alliirte ferner nicht an zu nehmen/ verhütet werden kan. Verhoffe dabey/ ſie werden dieſe meine wollmeinende Erinnerung/ darzu mich nebenſt der Sorge für das gemeine Weſen/ auch die meinen Landen annahenden Gefahr angetrieben/ woll vermercken/ und Ich thue zu dero beharlichen Käyſerlichen Gnad. Schleißheim am 6. Tag. Jun. 1673.

Käyſerliches Antworts-Schreiben an Chur-Bayern.

Durchleuchtiger/ ꝛc.

ICh hab E. L. Schreiben de dato Schleisheim vom 6. Tag dieſes/ zu recht erhalten/ und daraus mit mehrerm gnädigſt woll vernommen/ daß obwoll ſie gäntzlich verhofft/ nachdem zwiſchen der Krohn Franckreich und des Churfürſten zu Brandenburgs Liebd. das Friedens-Werck zu ihrer verhoffenden Satisfaction auff dem Schluß ſtehe/ es werde diß die rechte Diſpoſition ſeyn/ den lieben Frieden und Ruhe-Stand im Römiſchen Reich zu reſtabiliren, ſie jedennoch von ſichern Orten die Nachricht erhalten/ daß auff erſchollenes Geſchrey einer weitern von Mir vorhabenden Expedition ins Reich/ des Königs von Franckreich Liebd. bewegt worden/ den Feld-Marſchalck Turenne Ordre zu erteilen/ mit ſeiner unterhabenden Armada beſſer herauff zu avanciren, maſſen ſo woll der Gravell als Gremonville im Befehl haben ſollen/ dieſer/ ſolches Mir/ jener aber den geſamten Reichs-Ständen/ zu Regensburg/ jedoch mit der Sinceration und Verſicherung an zu deuten/ wann Ich Mich erklähren werde/ der Holländiſchen Händel wieder ſein/ des Königs von Franckreich Liebd. und dero Alliirte weiter nichts an zu nehmen/ daß ſie alsbald dero Völcker wiedrumb aus dem Reiche ab- und jenſeit des Rheins führen wollen; demnach in Undertähnigkeit Mich erſuchet/ weil Ich jeder Zeit die Verſicherung von Mir gegeben/ auch ſolche erſt unlängſt/ underm dato 8. April wiederholet habe/ daß die Conjunction der Meinigen/ mit denen Chur-Brandenburgiſchen Waffen/ allein zu ſeiner des Chur-Fürſtens zu Brandenburgs Liebd. Satisfaction angeſehen/ und es nunmehr dahin kommen/ daß ſie ſolche vermöge des an E. E. von deroſelben underm 14. Tag May nächſthin abgangenen und Mir communicirten Schreibens/ durch die Reſtitution ihrer Lande erlanget/ des Königs in Franckreich Liebd. auch des beſtändigen erbietens ſind/ mit Mir und dem Reich/ wan man ſich aus den Holländiſchen Händeln hälte/ in guter Freundſchafft zu ſtehen/ daß Ich dahero doch die vor Augen ſtehende Gefahr/ und das Verderben ſo vieler unſchuldigen Stände und Undertahnen/ beherzigen/ und nicht geſchehen laſſen wolte/ daß wegen der Holländer/ (die es weder umb Mich/ noch umb das Reich verdint) der Friede und Ruhe-Stand unſers geliebten Vatterlandes gäntzlich zerfalle/ und ein ſo blutiger Krieg/ ohne Noht und Urſach mitten in das Reich/ oder woll gahr in meine Erblande gezogen werde/ welches durch die einige Erklährung/ ſich der Holländiſchen Händel mit Hülff- oder Volck-ſchickung dan/ was Ich zum Friedens-Werck contribuiren wolle/ Niemand mißfällig ſeyn kan/ wieder Franckreich und dero Aliirte ferner nicht an zu nehmen/ verhütet werden kan.

Wie nun dieſe Mir beſchehene Anführung/ Ich derjenigen Begierde/ ſo E. L. zum gemeinen Ruhe-Stande tragen/ beymäſſe/ alſo können ſie ſich auch verſichert halten/ daß Ich nicht weniger alles das/ was zur Erhebung der gemeinen Tranquillität zulänglich/ und von Mir mit Billigkeit begehrt werden kan/ bey zu tragen gantz willig und erbietig/ habe hoffentlich auch ſolches in der Zeit meiner Regirung in der Taht ſelbſt bezeuget/ indehm Ich mit Niemand zur Erweiterung meiner Königreiche und Lande/ eine Fehde oder Krieg angefangen/ ſondern Mich mit deme/ ſo Mir GOtt/ die Churfürſtliche einhellige Wahl / und die rechtmäſſige Succeſſion gegeben/ erſättiget/ auch erſt jüngſthin allen Chur-Fürſten und Ständen auff dem offenen Reichs-tage conteſtiren laſſen / daß Ich nicht mehr als einen beſtändigen ſichern Frieden in der gantzen Chriſtenheit verlanget/ und zu deſſen Erwerbung / das beſte Mittel zu ſeyn befinde/ daß die frembde Völcker von dem Reichs-Boden abgeführt/ und ein univerſal Amniſtitium unverlängt getroffen werde/ in welcher Intention Ich meiner ſeits unverrücklichen verharre / Mich auch gar woll erinnere/ was Ich an dieſelbe dißfalls undern dato 8. Tag April nechſthin gelangen laſſen; ſie werden aber aus ſelbigem Schreiben eben ſo woll verſtanden haben/ daß Ich Mich mit ſein/ des Chur-Fürſten von Brandenburgs Liebd. verſchienenen Jahrs/ zu dem Ende conjungiret, nicht allein damit ſie wieder unbilligen Gewalt beſchirmet/ ſondern auch und vorderſt/ damit der Weſtphäliſche/ Cleviſche und Aachiſche Frieden unverlezt erhalten werde/ und wünſche daher/ daß der zwiſchen Ihr und der Krohn Franckreich/ und ſein des Churfürſten zu Brandenburgs Liebd. obhandene/ oder getroffene Particular Tractat alſo gehalten werden möge/ damit durch ſelbigen Ich und das H. Römiſche Reich in guter Ruhe erhalten/ und uns ins geſamt der Genuß jetz angezogener Friedens-Schlüſſe noch ferners gelaſſen werde/ deſſen Erfolg aber Ich bey ſo beſchaffenen Conjuncturen ümb ſo viel weniger verhoffen kan/ indehm E. L. ſelbſt bekandt/ daß ſich des Königs in Franckreich L. zur Zeit/ als meine Völcker mit denen Chur-Brandenburgiſchen conjungiret geweſen / durch ſeine Miniſtros anerbotten/ und allenthalben die Verſicherung gethan/ ſo bald Ich meine Völcker in meine Erblanden und des Churfürſten zu Brandenburg Libd. ihre Völcker in Ihro Landen zurück gezogen haben werden/ daß ſie auch die ihrige vom Reichs-Boden ab und zurück ziehen wolten (welches aber ungehindert/ es von Uns beyden wircklich geſchehen) gleichwoll biß dato nicht erfolget/ ja / die Sache wie es die Notorietät und die Thaten ſelbſt zeigen/ immittelſt dahin gerahten iſt/ daß dero Völcker nicht allein an den vorigen Orten in dem Römiſchen Reiche beharren/ ſondern ſich darinnen noch weiters ergieſſen/ nach ihrem belieben Quartir nehmen / nach gefallen Contribution erpreſſen/ anſehnliche Oerter und Veſtungen auff dem Reichs-Boden beſezt halten/ und ſich allenthalben vernehmen laſſen/ wan ich anjetzo Völcker ferners in das Reich abſchicken wolte / daß ſie ſolches nicht gedulden/ ſondern dieſe/ wie auch alle/ ſo ihre Waffen mit Mir vereinigen ſolten/ angreiffen würden/ allermaſſen E. Liebd. in gedachtem ihrem Schreiben ſelbſt die Anregung thun/ daß der Feld-Marſchall Turenne, mit Vorwand eines erſchollenen Geſchreys/ als ob Ich ein ſtarckes Kriegs-Heer in das Reich ab zu ſchicken Vorhabens were/ weiter zu avanciren, bereits Befehl ertheilt hätten/ und derſelbe denen einkommenen Zeitungen nach/ ſchon in würcklichem Anzug gegen das Stifft Fulda, und den Frantzöſiſen Kreyß ſeyn ſolle/ vieler andern im Reich hin und wieder/ und ſonderlich an der Stadt Straßburg / zu nicht geringer Verſchimpffung des jüngſt zu Regensburg gemachten Concluſi, biß auff jetzige Zeit verübten und täglich continuirenden Gewalttähtigkeiten / zu geſchweigen ; Ich laſſe aber E. Liebd. und die gantze ehrbare Welt erkennen/ weil der weitere Einbruch in das Römiſche Reich/ und meine Erblande nach laut dero eigenen Schreibens/ und zwar aus der geringſten Befügnüß nicht/ ſondern nur eines vorgegebenen Geſchreys Mir angedrohet wird / was Ich bey ſo benandten Dingen zu tuhn habe/ und ob ich zu verdencken/ wan Ich die in allen Rechten erlaubte Defenſions-Mittel ſo gut als Ich kan/ ergreiffen ſolte. E. Liebd. werden hoffendlich Mir als einem Römiſchen Käyſer/ und ihrem nahen Vettern dasjenige nicht unbilligen/ was die Natur ſelbſt einem jeden zuläſt und geſtattet/ welche denn auch gar leicht können erachten/ ob es Mir nicht tieff zu Hertzen tringen ſolle/ des ungeacht ich einige Unruhe nicht erweckte/ nicht umb einen Schritt meine Erb-Königreiche und Lande zu erweitern/ woll aber den Frieden mit allem Nachdruck zu erhalten geſuchet/ mit meinen Völckern in dem Reich geblieben/ und ſelbige Amore pacis, wiederumb zurück gezogen/ daß nichts deſto weniger/ underm prætext, allerhande Vorgebung/ Mir bald dieſes/ bald jenes auffgebürdet / und dem geſamten Römiſchen Reiche nichts anders als ob es ſchon ſubjugiret were/ Geſetze für zu ſchreiben/ und dictiret werden wollen/ und ein jeglicher/ deſſen Vernunfft die ungleiche Inclination nicht verfinſtert/ wird der Warheit und Gerechtigkeit dieſes Zeugnüß und Beyfall geben/ daß keiner auswendigen Krohn erlaubt ſeyn kan/ wieder den Willen eines Römiſchen Käyſers / und des geſamten Reichs/ die Waffen in das Römiſche Reich zu tranſportiren, ſich darinnen fürnehmer Orte und Veſtungen zu bemächtigen/ oder/ auch ſeine nieder zu reiſſen und zu demoliren, und dasjenige/ was dem Weſtphäliſchen Friede/ und denen ſo offt getahnen Erklärungen ſchnur ſtracks zu wieder/ beharlich zu verüben ; Und ich zweiffle gar nicht / daß E. L. als ein vernünfftiger Churfürſt / ſolches bey ſich ſelbſt befinden/ und ein ſo groſſes Unrecht/ zum Præjudiß der Teutſchen Libertät zu vertäydigen / nicht gemeint/ ſondern ihr Sentiment mit dem meinigen vereinigen/ daß nemlich Ich gedrungen bin / Mein und meiner Erb-Königreiche und Landen Conſervation, mein Käyſerl. Amt / meine eigene Capitulation, und ſonderlich den Articulum 13. auch die andere Reichs-Conſtitutiones billich in Obacht zu nehmen/ und zu handeln ; Ich verhoffe/ daß E. L. ſelbſt auff mehrer Uberlegung der Sachen/ meine gerechte Intention, nebenſt andern getreuen Patrioten , und Mitgliedern wircklich und nachtrüklich ſecundiren werden/ dem Allmächtigen Gott im übrigen meine gerechte Sache/ mein friedliebendes Gemüht/ und meine vollkommene Befriedigung mit dem / was Mir derſelbe gnädiglich gegeben / allerdings zu dijudiciren überlaſſend / auch die Schuld und Verantwortung alles entſpringenen Ubels und Ungemachs denjenigen anheim weiſend/ welche kein Bedencken gehabt/ ihr eigenes Vatterland und das geſamte Reich/ ohne einige Noht und rechtmäſſige Urſache / in den jetzigen betrübten Zuſtande ein zu wickeln ; was aber die General Staten betrifft/ konte etwa dieſe Zumuhtung bey einigen der Sachen nicht gnugſahm erfahrnen/ einigen Schein der Billigkeit finden/ wan Ich meine Völcker auſſer das Reich/ zur Oſtenſion der Krohn Franckreich/ und Hülffe der General Staaten/ geſchicket hätte/ indehm aber dergleichen von Mir nicht geſchehen/ Mich auch gegen Niemand hierzu verbunden/ und die meiner ſeits gemachte Fœdera bloß auff die Manutention des Weſtphäliſch- Cleviſch- und Aachiſchen Friedens geſtellt/ darzu Ich/ ſo viel beſagten Weſtphäliſchen anbelanget/ auch ſine omni novo fœdere verbunden/ wegen des Cleviſchen aber wiſſend / daß Ich Mich auff wirckliche Approbation und Gutheiſſung der Krohn Franckreich/ die Garantirung beſagten Cleviſchen Friedens zu leiſten/ Anno 1666. erklährt/ ſolches auch berührte Krohn/ laut der am 1. Tag Nov. 1661. mit Mir geſchloſſenen Convention, wircklich und von neuen beſtätiget: Als iſt leicht zu erſehen/ daß angeregte Zumuhtung zu keinem andern Ende angeſehen/ als daß Ich mein gegebenes Käyſerliches Wort brechen/ und dasjenige per Pactum contra Pactum wiederruffen ſölle/ zu welchem Ich Mich mit Genehmhaltung mehr gedachter Krohn Franckreich / auff gewiſſe Weiſe verbunden habe. Wie nun aber Ich Mir nicht einbilden kan/ noch will / daß Euer Liebd. über dieſe von Mir habende wahre Information, auff ihrem Anſinnen beharren / ſondern befinden werden/ daß durch dergleichen verbündliche Erklährung/der ſichere Univerſal Friede / nicht nur befördert/ ſondern mehrers gehemmet / und die Krohn Franckreich den Krieg deſto länger zu continuiren, veranlaſt und behertzet würde ; Als ſetze Ich zu Euer Liebd. mein freund-Vetter-und gnädigliches Vertrauen / ſie werden als ein fürnehmer Chur-Fürſt/ und mein ſo naher Anverwandter/ alles dieſes / wie zumahln die vor Augen ſtehende Gefahr der euſſerſte periclitirenden Freyheit wol behertzigen/alles was Ich bishero gethan / für billig erkennen / zugleich meine gerechte Gemühts-Neigung befördern helfen/mit dero fernern hierin führenden Gedancken/ mit nechſtem wollmeinend an die Hand geben/ wie auch auff allen Nohtfall mit Raht und Taht treulich beyſtehen/wie zumahln aber als Mediator, ſie die Krohn Franckreich durch ihre vielvermögende Officia dahin zu bewegen/ ſich auff alle Weiſe befleiſſen / damit ſie von allen wiederrechtlichen Anbeginnen ablaſſen/ dero Völcker nicht nur über Rhein / es ſey gleich diß oder jenſeit Rheins/ abführen / das von Ihro ſelbſt im verwichenen Jahre vorgeſchlagene Univerſal Armiſtitium verwilligen/ und demſelben/ und mit hin der gantzen Chriſtenheit/ den Friede und Ruhe vergönnen wollen. Ich werde hinwiedrumb auff ſolchen Fall Mich alſo erklären und finden laſſen/ daß Jederman daraus im Werck ſehen ſol/ daß Ich an meinem Ort nichts unterlaſſe/ was zur Erhebung berührtes Univerſal Armiſtitii, und General-Friedes dienſtlich und erſprießlich ſeyn kan/ hingegen Ich Mich eines gleichmäſſigen von anderwerts verſehe/ und benebenſt deroſelben. Datum Wien am 20. Jun. 1673.

Des Chur-Fürſten von Bayern Antwort auff das Käyſerliche Schreiben.

Allergnädigſter Herr Vetter ꝛc.

WAs Euer Käyſerl. Majeſt. gefällig geweſen/ Mir auff mein undertähniges Erinnerungs-Schreiben/ die aller Orten verlautende weitere Expedition ihrer Völcker in das Reich betreffend/ undern 20. dieſes zu antworten/ das alles hab Ich ſeines Inhalts woll eingenommen / und bitte forderſt den lieben GOtt/ daß er Euer Käyſerl. Maj. abermahlige conteſtirte Begierde / zur Erhebung der allgemeinen Tranquillität/ mit dem Effect ſegnen wolle/ den E. Käyſerl. Maj. in Händen haben/ und zu ihrem unſterblichen Nachruhm/ dem gantzen Römiſchen Reich/ ohne einigen Schwert-ſtreich / mit etlichen wenigen Worten geben könten/zumahln der König in Franckreich nicht allein noch immerdar des beſtändigen Erbietens iſt / ſeine Völcker auſſer Reichs/ zurück über den Rhein ab zu führen/ ſo bald E. Käyſerl. Maj. dero Käyſerl. Wort und Erklährung von ſich geben/ſich des Holländiſchen Wafens/ wieder Ihn den König/ und ſeine Alliirte weiters nicht an zu nehmen ; ſondern ſich ſeithero auch noch ſo weit erklähret hat/dafern E. Käyſerl. Majeſt. ihre ermeldte General Parole nicht von ſich geben wolten/ daß er zur Erzeigung einer noch groſſen Probe/ ſeiner zu des Reichs Ruheſtande tragenden affection ſich mit dem vergnügen/und ſeine Truppen den Rhein repaſſiren laſſen wolle/ wan Eure Käyſerl. Maj. ſich offeriren, durch eine Suſpenſion der Waffen/ ſo viel das Reich betrifft/ihre Völcker die noch übrige Zeit dieſes Jahrs hindurch/ aus dero Erb-Landen nicht gehen zu laſſen. Iſt nun Euer Käyſerl. Maj. Haupt-Intention, durch die Expedition ihrer Völcker ins Reich / wie Ich aus dero Schreiben nicht anders abnehmen kan/ frembde Völcker von des Reichs-Boden ab zu halten/ darzu ſich E. Käyſerl. Maj. vermöge der Wahl-Capitulation, Art. 13. gehalten zu ſeyn ermäſſen. So geb Ich deroſelben nochmahln zu erkennen/ob dann mit dem ungewiſſen Ausgang der Waffen / und ſo vieler unſchuldigen Stände und Undertahnen/auch woll etwa dero eigenen Erb-Lande Verderben/ zu ſuchen tähtlich/ und verantwortlich ſeye/ was man mit wenig Worten/ und ſolcher Erklährung / die Ich ja nichts anders/ als dem Friedens-Inſtrument, und Euer Käyſerl. Wahl-Capitulation gemäß zu ſeyn befinde/ haben kan. Ich laſſe zwar dahin geſtellet ſeyn/ wie weit E. Käyſerl. Maj. zur Guarantirung des Cleviſch-und Aachiſchen Friedes / (dann zur Conſervirung des Weſtphäliſchen / alle getreue Chur-Fürſten und Stände/ obligiret ſind/und das ihrige williglich herbeytragen werden) verbunden ; Ich hab aber noch zumahln nicht vernehmen können/ daß einiger aus beſagten Frieden für gebrochen gehalten / oder/ von denen intereſſirten Teilen/ bevorab da Chur-Brandenburgs Liebd. Ihre Satisfaction bekommen/ die Guarantirung were geſucht worden/ auſſer was etwa von denen Staaten von Holland geſchehen ſeyn möchte/ die/wie Ich ſchon neulich Anregung gethan hab/ weder umb Er. Maj. noch das Reich verdient haben/ daß man Ihrentwegen/ in einen bluhtigen Krieg eingeflochten werde/ oder / under dem Vorwand der Guarantirung des Cleviſchen / als eines Particular-und wenig Stände angehenden Friedens den Weſtphäliſchen Frieden im Reich/als univerſalem & pragmaticam ſanctionem über einen Hauffen/ und zu Grunde gehen laſſe / wie Ich dann auch dafür halte/ daß Eure Käyſerl. Maj. ſich zur Guarantirung frembder Händel/ woraus dem Reich ſo groſſe Ungelegenheit entſtehen könte/ weder obligiret haben/ noch wieder dero Wahl-Capitulation haben obligiren wollen/und iſt leicht zu gedencken/wan Er. Käyſerl. Maj. Völcker ſo lange im Reich verharren ſolten / biß in der gantzen Chriſtenheit kein Krieg mehr iſt/ daß es mit demſelben gethan ſeyn werde : wollen E. Käyſerl. Maj. den Frieden mit Holland/ vermittelſt der gütlichen Tractaten, befördern helffen/ darzu Ich auch alle meine Kräffte an zu wenden erbietig bin/wird es deroſelben zu immerwährendem Lob gereichen ; Diß kan Ich aber bey Mir nicht finden/ daß durch die Expedition Euer Mayeſt. Waffen ins Reich/zur Beförderung ermeldten Friedens/ Urſach gegeben/ ſondern vielmehr / wie leider ſchon vor Augen/ das Wiederſpiel/ und ſo erfolgen werde/ daß/ indehm man in frembden Lande leſchen will/ das eigene brennend machen/ und an ſtat des ſuchenden Univerſal-Friedens in der gantzen Chriſtenheit/ den eigenen Frieden im Römiſchen Reich verlieren werde / wie hoch Ich ſonſt gerahten/ daß bald nach Anfang dieſes Jahrs / an ſeiten Franckreichs und dero Alliirten anerbottene/ und der Zeit halber ſo gar in der H. Hn. Mediatorn Willkühr geſtellte Univerſal Armiſtitium an zu nehmen/ das würde Euer Käyſerl. May. geheimer Raht/ und Reichs Vice-Cantzler/ der Graff von Königseck bezeugen können / und iſt Mir woll von Hertzen leid/ daß ſolche meine Erinnerung damahls ohne Frucht geweſen/und es inzwiſchen ſo weit kommen/ daß dergleichen Zumuhtungen nach allbereit angefangener Operation der Waffen / und jetziger Campagne angewandter ſchwerer Unkoſten/ beſorglich zu ſpät und vergebens fallen möchte. Ich kan auch zu dieſem Ende E. K. M. Kriegs-Expedition für kein zulängliches Mittel erachtē/ſondern es wird ſich bey Antretung der güttlichen Tractaten ergeben müſſen/ob damit aus zu langen ; wenigſt gedüncket mich dieſes gewiß zu ſeyn/daß man mehr Urſache habe/ wegē frembder das Reich nicht angehender Händel ſolches in eine ſo öffendliche und unfehlbare Gefahr eines blutigen Kriegs zu ſetzen / und den unverdienten Staten von Holland/ das vorhero ausgeſchlagene Armiſtitium de novo wieder zu procuriren. Ohne iſt zwar nicht / daß der König in Franckreich/ ſich hiebevor erklähret / ſeine Völcker auſſer Reichs wieder zu rück zu nehmen / ſo bald E. Käyſerl. Majeſt. die ihrige in ihre Erb-Lande/ und Chur-Brandenburgs Liebd. die ſeinige über die Weſer gezogen haben werden; es iſt aber das Geſchrey/ ſo wegen des Rück-Marchs Er. Maj. Völcker erſchollen/ und zu der dem Marſchalck Turenne erteilten Ordre/ Urſach gegeben / ümb ſo viel weniger ohne Fundament geweſen/ je mehr aus der Sachen ſelbſt/ und E. Maj. eben da zumahln an der Reichs-Convent zu Regensburg abgegebene Decreta, auch jetzigen dero an Mich abgangenem Schreiben erhellet / daß ſie auff ſolcher Intention noch allerdings unverenderlich beſtehen. Jch bitte derowegen E. Käyſerl. Maj. nochmahln von innerlichen getreuen Hertzen / Sie wollen das Elend/ ſo aus dero gefaſten Reſolution, ihre Völcker ins Reich zu ſenden / ohne alle Mittel meinen / und andern Benachbarten / auch endlich woll deroſelben eigenen Landen erfolgen würde / zu Gemüht führen/ ihre Gedancken zu Erwerbung eines Univerſal-Friedens / oder auch Armiſtitii, Feſtſtellung des Cleviſchen und Aatiſchen Friedens / vielmehr auff die gütliche Tractaten , als den unſichern Ausgang der Waffen ſtellen/ und der Krohn Franckreich / mit der general oder ſpecial Erklährung / Satisfaction geben. Solches dan ermeldte Krohn Franckreich/ dero gegebenen und noch continuirenden vielfältigen Sincerationen zu wieder / ihre Völcker aus dem Reich ab und zu rück zu führen / und alſo das bey E. Käyſerlichen Majeſtat erwachſene Mißtrauen in Effect erſchienen / werden E. Käyſerl. Majeſt. von denen getreuen Chur-Fürſten und Ständen / ümb ſo viel mehr zu ihrer Intention den Beyfall finden/ und Jch darunter der Letzte nicht ſeyn/ ſo zur Rettung des lieben Vatterlands/ das Meinige mit allen Kräfften beytragen werde; gleichwie wiedrigen Fals Niemand zu verdencken/ der zur Abwendung eines ſo unnöhtigen Kriegs/ und der böſen daraus entſtehenden Conſequentien, ſeine Conſilia ſolcher Geſtalt einrichtet / damit der liebe Friede im Reich ungekränckt verbleiben möge / da Jch Mich dan auch ſolcher geſtalt nicht darvon nehmen könte. So Er. Käyſerl. Majeſt. zu begehrter weiterer Eröffnung meiner Gemühts-Meinung Jch aus rechten auffrichtigem Hertzen nicht verhalten wollen / und im Werck bin / allernächſtens Jemands eigenen zu dero Hoff ab zu ſchicken / ſo deroſelben meine treue Sorgfalt mit noch mehrerm mündlich fürſtelle / und zugleich die ſpecialia an die Hand gebe/ wie Jch vermeine/ daß dieſes Werck mit allerſeits Reputation und Satisfaction zu erheben/ dero Jch Mich/ ꝛc. Geben zu Schleisheim am 24. Jun. 1673.

Käyſerliches Schreiben an Chur-Bäyern.

Durchleuchtiger / ꝛc.

AUs Er. Liebd. Schreiben vom 29. Jun. nächſthin / hab Jch mit mehrerm woll vernommen/ was ſie Mir auff meine Antwort vom 20. ejusdem, wegen dero vorhabenden Expedition meiner Völcker in das Reich weiters Uberſchreiben / und was für Urſachen dawieder / ſonderlich mit Fürſtellung des Königs in Franckreich Liebd. Anerbietens/ ſeine Völcker auſſer des Reichs / über den Rhein ab zu führen / gegen denen darinnen benandten Bedingnüſſen abermahl anführen wollen/ mit beygefügtem Anhang/ daß im wiedrigen Niemand zu verdencken/ der zu Abwendung eines ſo unnöhtigen Kriegs / und der daraus entſtehenden böſen Conſequentzien/ ſeine Conſilia ſolcher Geſtalt einrichtet / damit der liebe Friede im Reich ungekränckt erhalten werde / und ein jeder bey dem ſeinigen verbleiben möge/ daß Euer Liebd. ſich dan auch ſolcher geſtalt nicht davon nehmen könten / und was in beſagtem dero Schreiben mehr in einem und andern weitläufftiger begriffen iſt.

Nun beziehe Jch Mich förderſt auff beſagtes mein Schreiben/ vom 20. Tag Jun. nechſthin / und die darin angezogene Bewegnüſſen/ worumb hochnohtwendig/ daß Jch zu Abkehrung weitern Ubels/ auch Conſervation meiner Käyſerlichen Authorität / und Teutſcher Freyheit / behörige Reſolution zu ergreifen / und das übrige alles dem Allmächtigen heim zu geben habe / und hätte dahero wünſchen mögen / daß E. Liebden dero begehrte Gemühts-Meinung auch über ſelbige etwas eigendlicher Mir anvertrauen/ und nicht nur ſich auff diß / daß die Holländer ümb das Römiſche Reich unverdient/ beziehen wollen / indehm es alda nicht die Frage iſt / ob gedachte Holländer diß / oder jenes meritiren , ſondern/ ob Mir mit Fug zu zu muhten/ daß Jch nicht allein / die Mir und dem gantzen Reiche zugefügte ſchwere Præjudicia anjetzt / und in futuro übertragen/ ſondern auch zum Beſten der Krohn Franckreich / zu ſolchen Dingen / zu welchen Jch nullo jure adſtringirt, Mich verbinden/ und demjenigen/ was der Weſtphäliſche Friede erfodert / und die am 1. Tag. Nov. Anno 1671. geſchloſſene Convention vermag / zur Verkleinerung meines gegebenen Käyſerlichen Worts renunciiren, und von Frembden gleichſahm ex præſcriptis Verbis, nicht anders/ als ob Jch/ und das Römiſche Reich ſchon überwunden/ Satzungen/ Maaß und Ordnungen/ was Jch als Römiſcher-Käyſer in dem Reich zu tuhn/ annehmen/ und hingegen denen Frembden und Andern mit ihren Confœderirten , darin im Römiſchen Reich nach Belieben zu hauſen/ verſtatten/ und alſo zu allem und jeden ſtill ſchweigen / und ſtill ſitzen ſolle / ſo lang biß ein und andere benachbahrte Potentat überwältiget/ und ſo dan die rechte Zeit und Gelegenheit ſeyn würde / dasjenige in das Werck zu ſetzen / was etwa wieder Mich / und mein geſamtes Ertz-Hauß/ wie zumahln wieder das Römiſche Reich/ und deſſen Teutſche Libertät / durch ſo viel verbottene und unzuläſſige ſchädliche Verbindnüſſen / veranlaſt worden; und habe Euer Liebd. Jch in gedachten meinem Schreiben zeitlich gnug vorgeſtelt / warumb wegen berührter General-Staten/ ſein Königs von Franckreich Liebd. weitere Declaration zu begehren/ nicht Jch abtrungene Urſache habe / auff dem zu beharren/ daß ſeine Liebden ohne weitern Auffſchub/ ihre/ wieder allen Fug in das Römiſche Reich geführte Völcker/ nicht nur über Rhein/ ſondern von dem völligen Reichs-Boden ab zu führen / und die darinnen inhabende Plätze / ab zu tretten ſchuldig / von welchem Mich alles das / ſo E. Liebd. zum Beſten der gedachten Krohn Franckreich anziehen / nicht wendig machet; GOtt der Allmächtige aber / als ein Erforſcher aller Hertzen / und ein treuer Beyſtand der mit Unrecht betrangten/ wird ſchon zu ſeiner Zeit ein und das andere Recht zu tuhn wiſſen : und laſſe Euer Liebden / als einem ſo fürnehmen / und ſo vernünfftigen Chür-Fürſten/ auch Mir ſo nahe Anverwanten/ und ſo lieben Vettern / ſelbſt erachten / ob Jch dan nicht Urſache über Urſache habe/ zu Erhaltung meiner/ und meines geſamten Ertz-Hauſes/ zur Erhaltung meines Mir von GOtt / durch die einmühtige Churfürſtliche Wahl verliehenen Käyſertums/

tums/ zu Erhaltung des Römiſchen Reichs / und deſſen Libertät / auch des Inſtrumenti Pacis, eigener Capitulation, und anderer Reichs-Conſtitutionen, wie zumahln aber zur Hülffkommung ſo vieler betrübten Ständen / Mich in die beſt möglichſte Poſtur zu ſetzen / und zu dem Ende meine Völcker eilfertig nach Eger anmarchiren zu laſſen / indehm ſonderlich Mir nicht allein durch die Frantzöſiſche Miniſtros, ſondern auch von andern dero Mit-Confœderirten, auff den öffendlichen Reichs- und Kreys-Tagen / under einem gantz nicht gegründetem Pretext, mit dem ehiſten Uberfall in meine Erb-Lande/ angedrohet/ ja von E. Liebd. ſelbſt/ die nächſte Gefahr meiner Erb-Lande / ſo offt wiederholet wird / und ob dan dieſes ein unnohtwendiger Krieg zu nennen/ wan einer / den man ſo offt beleidiget / und der ſo viel widriges mit Gedult biß dato übertragen / zur Abwendung ſeines gäntzlichen Undergangs/ ſich in die gezwungene Gegen-Verfaſſung ſetzet/ und ob Mir mit Vernunfft / das aus der Natur / und aller Völcker-Recht erlaubte Jus defenſivum verwehret/ und hingegen zugemahtet werden kan/ daß Ich das / wieder die Wahl-Capitulation, wieder das Inſtrumentum Pacis, andere Reichs-Conſtitutiones und Frieden-Schlüſſe lauffende Jus offenſivum, andern / deſſen ſie / wie erwehnet / keines weges befugt / ohne einige Bewegung und Ahndung zulaſſen ſolle; Und gleichwie E. Liebd. melden / daß Ich mit wenigen Worten den Frieden noch länger erhalten kan/ alſo glaube Ich/ daß auch ſie / ſelbigen mit Worten bekräfftigen können / wan ſie ſich nemlich erklähren / mit und bey Mir zu ſtehen/ und zur Erhaltung des Römiſchen Reichs/ und deſſen Teutſchen Freyheit/ allen kräfftigen Beyſtand zu leiſten / wie Ich Mich denn allerdings verſehe/ E. Liebd. werden ſich durch keine Conſilia von Mir abwenden/ oder/ wieder Mich verleiten/ oder/ etwas von dem verändern laſſen / was Mir Sie / durch meinen geheimen Raht / Kämmerern / und Reichs Vice-Cantzlern/ den Grafen von Königseck/ Münd- und Schrifftlich verſprochen haben/ und dahero bey denjenigen Maximen, die dero verſtorbenen Vaters ſeligen Liebd. beſtändig geführt / und bey welchen dieſelbe ſich allezeit gahr woll befunden/ und alſo bey deſſen Vertrauen gegen Mir/ und meinem Ertz-Hauſe beharlich verbleiben / gleichwie ſie ſich hingegen eines gleichmäſſigen von Mir hin wieder zu verſehen. Ich meines Teils wiederhole Mein / zu einem General Frieden habenden geneigtes Gemüht nochmahln / und bleibe zugleich bey dem / daß Ich aus denen jetzo / und zuvor angeführten E. Liebd. auch ſelbſt mehr/ als zu viel bekandten Urſachen gemüſſiget bin/ Mich zu oben weitläufftig gemeldtem Ende in die mögliche Poſtur zeitlich zu ſtellen/ für das Römiſche Reich / und deſſen Teutſche Libertät / das Meine treulich auff zu ſetzen/ und alles das wiedrige/ deſſen ſich einer und andere anmaſſen ſolte oder würde / ohne Reſpect, krafft müglichſten ab zu treiben und ab wenden/ ſolches alles aber denjenigen zu ihrer künfftigen ſchweren Verantwortung in der Ewigkeit zu überlaſſen / welche am Anfang dieſes Ubels heimlich oder öffendlich die Urſacher und Urheber ſind.

Im übrigen werde Ich E. Liebd. an Mich abſchickende Abgeordnete erwarten / dieſelbe gern anhören / und Mich darauff weiters erklähren / verbleibe deroſelben. Datum Wien / am 20. Jul. 1673.

Käyſerliche Avocatoria der Teutſchen Officirern und Soldaten aus den Frantzöſiſchen Dienſten.

WJr Leopold, von GOttes Gnaden / erwehlter Römiſcher Käyſer / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / in Germanien / zu Hungarn/ Böheim / Dalmatien / Croatien / und Schlavonien/ ꝛc. König/ Ertz-Hertzog zu Oeſtreich/ Hertzog zu Burgund/ Steyr / Kärndten / Crain und Würtemberg / Graff zu Tyrol / ꝛc. Entbieten allen unſern / und des H. Römiſchen Reichs-Fürſten und Ständen / Lehn-Leuten / Landſaſſen/ Bürgern und Undertahnen/ auch allen und jeden hohen und niedrigen Kriegs-Officirern / und gemeinen Soldaten zu Roß und Fuß / welche in der Krohn Franckreich Kriegs-Dienſten ſich der Zeit befinden/ Unſere Gnade / und iſt Ihnen vorhin bekandt / was geſtalt erſtbeſagte Krohn/ gleich vom Anfang des in nächſt vorigem Jahre wieder die General Staten der Vereinigten Niederlanden vorgenommenen Offenſiv-Kriegs/ ohne Unſere/ und des geſamten Reichs Einwilligung/ eine groſſe Anzahl dero Völcker auff den Reichs-Boden geführet / darauff und aus demſelben gedachte General Staten bekrieget/ verſchiedene zum Römiſchen Reiche gehörige Plätze mit gewaffneter Hand überzogen / und erobert / ſelbige mit ihren Völckern beſetzet/ teils deren demolirt/ teils auch noch mehrere befeſtiget / Paß und Repaß nach Gefallen genommen / alles dem Weſtphäliſchen Frieden-Schluß/ und denen dadurch mit Einwilligung beyder Compaciſcirender Krohnen approbirten Reichs-Conſtitutionibus, (als worin ausdrücklich verſehen und verbotten/ daß ſo gahr keine frembde Werbungen und Muſter-Plätze / ohne Vorwiſſen und Conſens eines Römiſchen Käyſers geſtattet werden ſollen) zu wieder: auch deſſen ungeachtet/ ſich noch biß auff den heutigen Tage / mit einer groſſen Anzahl Völcker/ auff ermeldten Reichs-Boden auffhält/ verſchiedene Reichs-Stände / und deren Undertahnen mit Einquartirung / allerhand ſchweren Contributionen, Exactionen, und Preſſuren belaſtiget/ die Reichs-Päſſe eigenen Gefallens beſetzet / Magazinen auffgerichtet / die Commercien ſtecket / der Kauff- und Handels-Leute Güter unbilliger Weiſe arreſtiret, und hin weg nimt/ und bald dieſem bald jenem Stande unleidentliche Præjudicia und Beſchwerungen zufüget/ zumahln am Tage lieget/ und es die bey gegenwertigen Reichs-Tage vorkommene Acta und gehaltene Protocolla überflüſſig bezeugen/ was ſich nicht allein mit der bey Strasburg in Brand geſteckten Rhein-Brücken zu getragen / ſondern auch wie übel und barbariſch von denen Frantzöſiſchen Völckern im Chur-Trieriſchen Territorio gehauſet: und dannenhero ſelbige Churfürſtens Liebd. verurſacht worden / derentwegen bey Unß / und dem geſamten Reiche/ ümb Rettung / Schütz und Schirm an zu ſuchen: Worzu noch ferner kömt / daß man Unß an Seiten der Krohn Franckreich / laut deren zu Regensburg angebrachten Memorialen, zu zu muhten ſich undernommen / daß Wir eine verbindliche Erklährung von Unß geben ſolten / nicht nur obgedachten General Staten einige Hülffe nicht zu leiſten / ſondern auch wieder ſelbiger Krohn Confœderirte nichts vor zu nehmen / mit dem Anhang/ ſo lang ſie deſſen nicht geſichert / daß ſie dero Kriegs-Völcker vom Reichs-Boden nicht abführen wolte; da doch Wir wieder den Inhalt des Weſtphäliſchen Friedes niemahln nichts vorgenommen / auch zu deſſen Obſervantz (wan ſolches nur auch anderer ſeits geſchehen tähte / und oberzehlte Contraventiones gebührend repariret würden) Unß allezeit erklähret / und benebenſt von Unß mit Fug und Recht nicht prætendiret werden kan / daß Wir unſere wegen Leiſtung der Guarantie, in längſt verwichenen 1666. Jahre/ bey der Cleriſchen Friedes-

Handlung / mit approbation der Krohn Franckreich gegebenes Käyſerliches Wort / und ſchrifftliche Verbindnüß facto ipſo wiederrufen / und Unß deſſen begeben / weſſen Wir krafft angeregten Weſtphäliſchen Friedes-Schluſſes befugt ſind / und was des Königs in Franckreich Liebd. vermöge der mit Ihro am 1. Novemb. des 1671. Jahrs getroffenen Convention ſelbſt / für billich erkennet / auch Wir Unß per Expreſſum vorbehalten haben. Ja ſo gahr / daß Unß nicht allein angedrohet wird / wofern Wir erwehnter Maſſen Unß nicht erklähren / oder Unſere Völcker über Eger avanciren laſſen werden / daß ſie Liebd. mit 30000. Mann / in unſere Erb-Lande und Königreiche einfallen wollen / und deswegen albereit in Anzug begriffen ſind / ſondern man ſich auch auff alle erſinnliche Weiſe bemühet / verſcheidene Churfürſten und Stände von Unß abwendig zu machen / und ſelbige dahin zu verleiten / daß ſie die Waffen wieder Ihr von GOtt fürgeſetztes Ober-Haupt ergreiffen / und demſelben ſich geſamter Hand wiederſetzen ſolten; Dergleichen unverantwortliche Hoſtilitäten / Bedräuungen und Verleitungen aber dergeſtalt getahn ſind / daß wan Wir ſolchen von tragenden Käyſerlichen Amts-wegen / nicht ohne Verlierung einiger Zeit / nach Ausweiſung der heilſahmen Reichs-Satzungen / begegnen / und denen ſelben alſo ſtillſitzend zu ſehen ſolten / endlich alles was von vorigen höchſtbedaurlichen Kriegs-flammen noch übrig geblieben / gahr in die Aſche geleget werden dörffte. Und ſich dan gahr nicht gebühren will / daß bevorab einiger Fürſtlicher oder anderer Stand / Vaſall, Landſaß / Bürger und Undertahn des Reichs / er ſey Unß und demſelben mediatè oder immediatè underworffen / ſich in ſolchen Kriegs-Dienſten befinde / und gebrauchen laſſe / die wieder Unß angehen / und zu Beunruhigung und Verderb ſeines eigenen Vatterlandes / Vergieſſung unſchuldiger Chriſten Bluts / auch Underdrückung getreuer und gehorſahmer Churfürſten und Ständen des Reichs gereichen. Hirumb ſo ſind Wir nicht allein bewogen worden / die in allen Rechten erlaubte Noht- und Gegenwehr zu ergreiffen / und der feindlichen Gewalt / mit Gewalt beſt müglighſt zu wiederſtehen; ſondern gebieten und befehlen benebenſt hiemit allen dergleichen hohen und niedrigen Befehlshabern / auch gemeinen Soldaten zu Roß und zu Fuß / wes Stands und Weſens ſie ſind / welche Unß und dem H. Reiche underworfen / von Käyſerl. Macht Vollkommenheit ernſtlich / und wollen / daß ſie nach Vernehmung dieſes unſers Käyſerl. Mandats, oder deſſelben glaubwürdiger Abſchrifft (dero Wir nicht weniger / dan dem Original ſelbſt vollkommenen Glauben bey gemäſſen haben wollen) ſich Ihrer / Unß und ihrem geliebten Vatterlande ſchuldiger und angebohrner Pflichten erinnern / aller wieder Unß / und zur Turbirung des mit ſo groſſer Mühe und Unkoſten erworbenen Ruhe-Standes gereichender / und disfals hochverbottener Kriegs-Beſtellungen / alsbald begeben und abtuhn / und da ſie ja ihrer Dienſt und Tapfferkeit erweiſen wollen / ſolche zu Schütz und Rettung des H. Reichs und nicht zu Vergwaltigung deſſen höchſten Ober-Haupts / und getreuer gehorſahmer Chur-Fürſten und Ständen / anwenden. Alles bey Vermeldung unſerer / und des Reichs ſchwerer Ungnade / und der / ſo woll in dem zu Münſter und Oßnabrug auffgerichteten / als in den allgemeinen Land-Frieden enthaltener Straffe: Darnach ſich ein Jeder zu richten. Das meinen Wir ernſtlich. Geben in unſer Stadt Eger / am 20. Aug. 1673. unſerer Reiche / des Römiſchen im ſechten / des Hungariſchen im neunten / und des Böheimiſchen / im ſiebenzehenden Jahre.

LEOPOLD.

Vt. Leopold Wilhelm,
Graff zu Königseck.
(*L. S.*)

Ad Mandatum S. C. M. proprium.
Wilhelm Schröder.

Num. 83.

Nähere Verbindnüß zwiſchen Spanien und Holland.

DEmnach die General Staten der Vereinigten Niederländiſchen Provintzen angeſehen die groſſe und merckliche Hülffe / welche die Krohn Spanien mit einer ſonderbaren Edelmühtigkeit Ihnen erzeiget / und dabey betrachtet ihre hohe Schuldigkeit / damit ſie Seine Catholiſche Majeſtät verbunden ſind / als einem Fürſten / der ſich mit einer ſolchen Standhafftigkeit dem augenſcheinlichen Verderben / ſo Ihnen durch ſo mächtiger Feinde Antaſtung und Uberfall zu Handen geſtoſſen / entgegen geſetzet / auch angemercket haben / daß ſie zu ihrer Reſtitution und Verſicherung ihrer künfftigen Erhaltung / einer feſten Verbindnüs und Vereinigung mit höchſtgemeldter Sr. Cathol. Majeſt. ſo woll für Ihre als des gantzen Niederlandes Wolfahrt und Aufnemen benöhtiget ſeyn: So haben ſie unterſchiedliche mahl S. Catholiſche Majeſt. erſuchet / dieſelbe wolte ſolch groſſes Werck zu volziehen geruhen / und nicht allein die zwiſchen Seiner Catholiſchen Majeſt. und wollgemeldten Staten gemachte alte Verbindnüſſen erneuren; ſondern auch einen neuen unverbrechlichen Bund ſchlieſſen / damit man durch ſolches Mittel zu dem einigen Ende und Zweck / nemlich zu einem ewigen Frieden in Teutſchland gelangen möchte. Und weil es ſich anſehen läſſet / als ob durch die bißhero angewandte Mittel ſolches Ziel nicht zu erreichen geweſen / ſo haben hochgemeldte Herren General Staten allezeit gehoffet / Seine Catholiſche Majeſtät würde zu Erhaltung der Niederlanden / denen durch Fortgang der Feindlichen Waffen ins gemein der Untergang angedräuet wird / ihnen zu Hülff kommen / durch öffendliche Erklärung eines Krieges; damit alſo durch Göttliche Hülffe die Zerrüttung der wehrten Chriſtenheit / in einen allgemeinen Friede verändert werden möchte. Und demnach Seine Catholiſche Majeſt. Hochgemeldter Herren General Staten vielfältiges Andringen und Erſuchen angenommen / und noch darüber durch andere redliche und gerechte Motiven darzu angemahnet worden: So iſt im Nahmen Seiner Catholiſchen Mayeſt. zwiſchen Don Emanuel de Lira, Einleiter der Geſandten am Spaniſchen-Hoff / auch Seine Catholiſche Mayeſt. Extraordinari-Abgeſandten im Hage / einſeits / und denen Herren Conrad von Beuningen, Caſpar Fageln, Raht-Penſionario der Staten von Holland / Johan de Mauregnault, Isbrand von Fierſen, Schako Gockinga, allen ordinari Gedeputirten der General Staten / anderſeits / vertragen und beſchloſſen worden.

1. Daß zwiſchen dem Könige und Catholiſchen Königen / ſeinen Nachfolgern und Königreichen einſeits / und den General Staten der Vereinigten Niederlanden / deren Landen und Undertahnen anderſeits / eine feſte / aufrichte / und ewige Freundſchafft / auch gute Verſtändniß und Unterhandlung / zu Waſſer und zu Land / und in allen Oertern / ſo in / als auſſer Europa, ſeyn und bleiben ſoll.

2. Ferner ſoll zwiſchen hochgemeldter Sr. Catholiſchen May. und den Königen deſſen Nachfolgern /

auch ihren Königreichen/und wohlgedachten Herren General Staten/ deren Staat und Ländern ſeyn und bleiben/ eine genaue Verbindnüß und getreue Vereinigung/ beyderſeits einander zu handhaben/ und in der Poſſeſſion derer Staten/ Städte/ Oerter und Landen/ die ihnen zu ſtehen/ als auch im Gebrauch und Ubung aller ihrer Rechten und Freyheiten der Schiffart und Kauff-Handels/ wie der auch ſeyn mag/ zu Waſſer und Lande/ die ſie heute genieſſen/oder aus gemeinen Rechten zu gebrauchen/ Macht haben/ auch die Freyheiten/ welche ſie bereits erhalten/ oder noch ins zukommende durch Tractaten und Friedens-Handlungen/ Freundſchaft oder Neutralität/ ſo bereits zuvor gemacht/ oder ſie hernach ſämtlich durch gemeine Zuſtimmung anderer Könige/ Republicken/ Fürſten/ Städte und Staaten/ in Europa machen möchten/ zu conſerviren.

3. Sie verpflichten ſich imgleichen/damit beyderſeits einer den andern befreyen/ und verſichern möge/ wegen der jenigen Tractaten, welche Seine Catholiſche Mayeſt. und die General Staten mit andern Königen/ Republicken/ Fürſten und Ständen bereits gemacht/ daß einer dem andern ſelbige vor Ratificirung und Bekräfftigung dieſes Vertrags bekant machen wolle/ wie auch alle diejenigen/ die ſie ins zukommende ſämptlich machen möchten/ ſich dergeſtalt beyderſeits zu manuteniren, zu ſchützen und zu erhalten/ im Beſitz der Staaten/ Städte/ Oerter und Landen/ ſo ihnen gegenwertig/ oder ins zukommende zuſtehen werden/ ſo wohl S. Catholiſche Mayeſt. dero Königen ihren Nachfolgern/ als den General Staten/ es ſeye durch obgemeldte Tractaten, oder auff eine andere Weiſe/ und in was Teihl Europæ gemeldter Staten/ Städte/ Oerter und Länder gelegen ſeyn möchten; Dergeſtalt daß/ fals Hochgemeldte Seine Catholiſche Mayeſt. oder die Könige deren Nachfolger/ oder auch gedachte Herren General Staten/ ſollen in der Poſſeſſion und Genieſſung beſagter Staten/ Städte/ Oerter/ Länder/ Rechten und Freyheiten der Schiffahrt und Kauffmanſchafft/ oder einiger anderer Rechten/ zu Waſſer und zu Lande/ die Seine Mayeſt. und vorerwehnte General Staten beſitzen/ oder durch die bereits gemachte Tractaten genieſſen/ oder/ als gemeldet/ noch bedingen möchten/ angegriffen/ oder verunruhiget werden/ auff was Weiſe es auch ſeyn möchte/ S. Catholiſche Mayeſt. und wohlgemeldte General Staten/nach Eröfnung und beyderſeits vorhergegangener Unterſuchung/ alle mögliche Mittel anwenden ſollen/ ſolche Unruhe und Feindſchafft ab zu leiten/ auch dahin zu trachten/ damit alle Ungleichheit und Schaden/ ſo dem einen und andern Theil der Bundgenoſſen zugefüget werden möchte/ gut gemachet und wieder erſtattet werde.

4. Und fals ſolche Antaſtung/oder Unruhe/einen öffentlichen Krieg nach ſich ziehen ſolte/ ſo ſoll einer der Bundsgenoſſen/ welcher nicht angetaſtet/ verpflichtet ſeyn/ den Beſpringer zu bekriegen: Nachdem Er drey Monathen vorher vom demjenigen/ dem der Krieg angetahn/ iſt erſucht worden; in welchem Termin Er durch ſeine Geſandten/ oder andere Staats-Diener/ all ſein Vermögen anwenden ſoll/eine rechtmäſſige Vereinigung zwiſchen dem Krieger und Bekriegten/ aus zu dencken und zu befördern; Inzwiſchen aber nichts deſto weniger verbunden ſeyn/ eine Hülffe von 8000. Mann zu Fuß/ in Regimenter und Compagnien unter ihre Obriſten/ und andere behörige Officirer/ als er am Beſten befinden wird/ ausgetheilet/ zu zu ſenden/ und dieſelbe zum Dienſt des bekriegten Bundsverwandtens/ aus ſeinen Mitteln zu unterhalten; Und ſoll alsdan dem bekriegten Theil frey ſtehen/ bemeldte Hülff entweder an Volck/ oder Geld/ oder zum Theil an Volck/ Geld/ Schiffen/ Waffen/ Kriegs-Bereitſchafft/ oder andern Kriegs-Vorraht zu empfangen; Dergeſtalt/ daß 1000. Soldaten ſollen auff 10000. Gülden des Monats/ nach dem Curs und Lauff des Wechſels zu Amſterdam geſchätzet/ und zwölff Monateu im Jahr gerechnet/ und die Bezahlung alle Monat mit gleichen Theilen gethan/ und nach Antwerpen/ oder Amſterdam/ übermachet werden. Jedoch fals vorgedachte Hülffe entweder gantz oder zum Theil in Kriegs-Bereitſchafften/ Schiffen/ oder anderen zum Kriege dienlichen Sachen/ geſchehen möchte/ ſo ſoll derjenige/ welchem geholffen wird/ verpflichtet ſeyn/ alle jetztbemeldte Sachen zu empfangen in deſſen Land/ der die Hülffe verſchaffen ſoll: mit dieſem Beding/ fals der/ dem geholfen wird/ einen Theil an Reuterey oder Dragonern begehrt/ daß alsdan ein Reuter für 3 Fußgänger/ in der Zahl der 8000. Mann/ die man verſchaffen muß/ ſoll gerechnet werden. Und als man gemeldte Hülffe an Kriegs-Volck verſorgen wird/ ſo ſollen die Truppen dem Bundgenoſſen/ an welchen ſie geſandt/ gehorſamen/ und von ihm Order empfangen/ der ſie dan nach ſeinem Gefallen im Felde/ in Belägerungen/ zur Beſatzung oder Bewahrung ſeiner Plätze/ und überall/ wo es die Noht oder Nutzen ſeiner Sache erfordern wird/ ſoll zu gebrauchen haben; doch mit dieſem Beding/ daß die Compagnien oder Truppen nicht gantz von einander ſollen geſcheiden/ ſondern zum wenigſten zwey oder drey hundert von jedem Regiment/ und zwar mit ihrer Fahne/ beyſammen gelaſſen werden. Wofern aber die Nohtwendigkeit der Gefälle erfordern würde/ daß obgemeldter angelobter/ und zugeſtandener Succurs, müſte vermehret werden/ ſo ſollen S. Catholiſche Moyeſt. und die Herren General Staten/ darin ſämtlich über ein kommen. Es ſoll auch in des bekriegten Bunds-Verwandten freyer Wahl ſtehen/ ſich ferner ſolcher Hülffe/ die ihm nach Endigung dreyer Monaten ſoll zugeſandt werden/ zu bedienen/ ſofern nemlich/ der Zeit Bewandnüß/ oder der Sachen Umſtände zulaſſen/ lieber mit gemeldter Hülffe zu continuiren, dan die Erklärung eines offenbahren Kriegs zu begehren.

5. Beyderſeits Guarantie, oder Verſicherung/ ſoll auff dieſe Weiſe feſt geſtellet ſeyn: Wan einer der Bund-genoſſen angegriffen/ verunruhiget/ oder zu einem offenbahren Kriege gezwungen/ ſo ſoll der andere Bunds-verwandte gehalten ſeyn/ gleichfals dem Krieger den Krieg an zu kündigen/ und alle ſeine Macht zu Waſſer und zu Lande zu gebrauchen/ und ſelbige dem Bekriegten bey zu ſetzen/ alſo den gemeinen Feind zu einem ehrlichen/ verſicherten/ billichen und rechtmäſſigen Vertrag zu bringen.

6. Und ſollen in ſolchem Fall Seine May. und der General Staten Macht/ entweder zuſammen/ oder inſonderheit/ vermöge der abſonderlichen Zuſtimmung oder Ubereinkunfft/welche in ſelbiger Zeit zwiſchen hochbeſagter Mayeſtät/ und wohlgemeldten General Staten geſchehen ſoll/ über die bequemſte Mittel berahtſchlagen/ wie man den gemeinen Feind/ es ſey durch diverſion oder Ableitung/ oder anderſt/ beſchädigen/ und dadurch/ als gemeldet/ zu einem ſchleunigen und ehrlichen Vertrag bringen könne.

7. Und wiewohl das/ was in dieſen zweyen vorhergehenden Artickeln des gegenwertigen Tractats gemeldet/ von der gantzen Vollziehung dieſes Vergleichs/ nur allein in Europa zu verſtehen/ ſo muß doch dabey verſtanden werden/ daß/ imfall Seine Cath. May. ſich hernach in der poſſeſſion und Gebrauch der Staten Städte/ Oerter/ Länder/ Rechten und Freyheiten der Schiffahrt/Kaufmanſchaft/ oder andere Dinge/ wie die auch ſeyn möchten/ zu Waſſer oder Lande/welche S. C. M. oder gemeldte

General Staten beſitzen/ oder genieſſen/ oder auſſer Europa, oder in welchem Teil der Welt es ſeyn möchte / zu beſitzen berechtiget ſeyn / es ſey durch das gemeine Recht der Völcker / oder / durch bereits gemachte Tractaten, oder durch ins künfftige zu ſchlieſſende Vergleiche/ gleich wie vorher gemeldet/ ſeite bekrieget oder verunruhiget befinden/ alsdan Seine C. M. und gemeldte General Staten/ nachdem ſie einander erſuchet und ermahnet / ſämtlich alles beybringen ſollen / was in ihrem Vermögen iſt/ der Unruhe oder Feindſchafft dadurch zu ſteuren / auch das Ungleich und Schaden/ ſo einem oder andern der Bundgenoſſen zugefüget worden/ herſtellen und vergüten helffen. Wofern ſie aber in Zeit vierer Monate/ durch gütliche Wege ihr Ziel nicht erreichen könten/ und derjenige Bundsverwante / ſo angegriffen/ und auf dieſe Weiſe in Europa, oder in welchem Teihl der Welt es ſeyn möchte/ turbiret worden/ ſich würde gezwungen befinden / die Waffen in Europa gegen ſelbigen ſeinen Turbirer und Feind an zu faſſen / und ihn zur Rede zu ſetzen; ſo ſoll der andere Bundgenoß/ welcher nicht beleidiget oder turbiret, dem andern die obverſprochene Hülffe verſchaffen/ und dem Feind / oder Anfanger und Verſtörer gemeiner Ruhe / den öffendlichen Krieg auf ſelbige Weiſe/ als ob die turbirung und Feindtähtligkeit in Europa geſchehen wäre / ankündigen.

8. Und indem hochgemeldte Bundgenoſſen zuſammen in einen offenbahren Krieg/ vermöge gegenwertigen Tractats Verpflichtung / getreten / ſo ſoll noch der eine noch andere gemeldter Bundsverwanten / mit dem Feinde einen Stilſtand der Waffen antreten/ dan mit gemeiner Uberein- und Zuſammenſtimmung/ zu treffen vermögen.

9. Und ſo es auch geſchehen möchte / daß man in eine Unterhandlung käme/ es were gleich einen Frieden/ oder auf einige Jahren einen Stillſtand zu treffen / ſo ſoll ſolcher Accord von einem / oder communicirung mit dem andern/ nicht angefangen werden/ ſondern ihm zur ſelbigen Zeit die erforderte und nöhtige Freyheit und Sicherheit / ſeine Geſandten und Staats-bediente auf den Handelplatz zu ſenden/ als für ſich ſelbſten zu beſorgen; Ingleichen auch alles/ was in ſolcher Handlung von Zeit zu Zeit verrichtet/ zu notificiren, verbunden ſeyn / und ſoll keiner von ihnen zur Concluſion, oder Beſchluß des gemeinen Friedens/ oder Stillſtands tretten/ ohne Einſchlieſſung ſeines Bundgenoſſens/ und deſſen Herſtellung/ ſo er ſolches begehren wird / in die poſſeſſion der Staten Länder und Plätze / und genieſſung deſſen Rechten und Privilegien, die er vor dem Krieg geuſurpiret; auch nicht zugeben/ daß der gemeine Feind ſeinem Bundgenoſſen dieſelbige Rechten / Privilegien, Entlaſtung und Vorteihle/ ſo er für ſich ſelbſt bedingen möchte/ entſage; es wäre dan ſein Bundsverwanter mit ihm hierin zuvor anderſt überein gekommen.

10. Und damit die auffrechte Meinung am Tage liege/ welche bey Sr. Cath. Mayeſt. und den Herren General Staten iſt / nemlich zwiſchen ihnen / ihren Staten und Undertahnen / durch gegenwertigen Tractat eine ſehr genaue Freundſchafft und Vereinigung feſt zu ſtellen / zu beyderſeits Ruhe und Wohlſtand; Wie auch ihr Vornehmen/ alle mögliche Sorge zu tragen/ und zu verhindern/ daß ſolcher durch keine Gelegenheit oder Vorfall verendert werde: So iſt nicht allein beſchloſſen/ daß ſich Seine Cath. May. und die gemeldte Staten in keine Verbindnüß / die mit gegenwertigem Tractat ſtreitig ſeyn möchte/ einlaſſen; ſondern auch keinen Vertrag/ ohne einander darin zu begreiffen/ indem ſie ſolches begehren / machen / auch deswegen zeitlich genug ſolches einander hinterbringen ſollen/ auf daß der ander ſich erklären möge, ob er darin wolle begriffen ſeyn.

11. Und damit gegenwertige Verbindnüß (deren vornehmſtes Ende und Zweck in Herwiederbringung und Erhaltung gemeiner Ruhe/ beſtehet) deſto mehr Krafft und Nachdruck haben möchte: ſo ſollen der Kayſer/ und alle andere Könige/ Fürſten und Stände/ welche man mit gemeiner Zuſtimmung darzu dienlich urteihlen wird / ſich darein zu begeben / eingeladen werden; auch ſoll man ſonderlich von beyden Seiten dahin arbeiten / ſo bald der gegenwertige Krieg mit Seiner Majeſtät von Groß-Brittannien wird geendiget ſeyn / die Dreyfache Verbindnüß der Guarantie und Verſicherung/ zu Unterhaltung des Friedens zu Aken / Sr. C. May. zum beſten / gemacht/ in ihren völligen Kräfften zu bewahren.

12. Der Friedens-Tractat zwiſchen der Krohn Spanien/ und den General Staten/ im Jahr 1648. zu Münſter geſchloſſen / als auch der in den See-Sachen den 17. Decemb 1650. unterzeichnet/ imgleichen die wegen des zu Aken gemachten Friedens von den Herren General Staten angelobte Guarantirung, und alle andere darnach getroffene Tractaten, ſollen in allen ihren Puncten und Artikeln unverbrüchlich bleiben; und S. Cath. May. ſo wohl als gemeldte Herren General Staten / neben ihren Undertahnen/ beyderſeits reſpectivè alles genieſſen/ was in vorgedachten Tractaten, ſo wohl die gemeine als particuliere Sache betreffend / beſchloſſen und befeſtiget worden.

13. Und dieweil die Herren General Staten ſich gegenwertig in einem groſſen und gefährlichen Kriege mit den Chriſtlichſten Könige / dem Könige von Groß-Brittannien/ auch dem Churfürſten von Cölln / und Biſchoff von Münſter / befinden / und deßhalben die Gevollmächtigten von allen Partheyen darüber in Cöln verſamlet / daſelbſt / ſo es müglich iſt / einen friedlichen Vertrag / welcher die vorige Ruhe des Teutſchlandes herwieder bringen / und die General Staten von ihrer Bedrängung / worin ſie gerahten / befreyen möchte / zu treffen: So haben S. Cath. May. (den General Staten die euſſerſte Bezeugung ſeiner Königlichen Großmühtigkeit / wegen der Zuneigung / damit er ſie ehret / und der Sorge / die er für ihre conſervirung traget / zu geben) verſprechen / und verbinden ſich / alles / was in ihrem Vermögen iſt / an zu wenden / damit man möge zu einem Friedens-Schluß gelangen / und nicht länger die Conditiones, ſo man urteihlen wird / daß ſie zum Gemeinen Beſten zu zu ſtehen / verſchieben; und ſie alſo durch einen Frieden mögen aus der Gefahr und Verwüſtung / worin ſie ſich befinden / geriſſen werden. Doch geſetzt / die gute Meinung der Staten / zu Erlangung und Schlieſſung eines guten Friedens / möchte den erwünſchten Zweck und Ziel nicht erreichen: ſo will S. Cath. May. neben Sr. Käyſ. May. in einen offenbaren Krieg treten / ſo bald ſolches gemeldte Staten an Sr. Mayeſtäts Gouverneur General der Niederlanden / und der Burgundiſchen Graffſchafften / erſuchen werden / und ümb deſto eher zum gemeinen Beſten / und Erquickung der unterdrückten Staten zu arbeiten / ſo ſoll gemeldter General Gouverneur all ſein Vermögen und Kräffte gegen den Chriſtlichſten König dar ſtrecken / und S. Cath. May. auch in andern Teihlen Europæ, zu Waſſer und zu Lande den Krieg anfangen / als obgemeldet. Und ſoll gemeldter General Gouverneur ſelbſt den Krieg beginnen / ehe die Ratificirung dieſes Tractats aus Spanien angekommen / welche ihm ohne Auffſchub gemeldte General Staten auff ihrer Seiten ſollen aushändigen.

14. Wenn nun auf ſolche Weiſe der Krieg zwiſchen Seiner Cath. May. und gemeldten General Staten einſeits / und dem Könige von Franckreich anderſeits / geführet wird / ſo verbinden ſich Seine Cath. Mayeſt. und gemeldte General Staten / kein Armiltitium, als mit gemeiner Zuſtimmung/

ein zu gehen/auch nicht in dem zu Cölln gegenwertig verſamleten Collegio zu verharren / und hernach aufs neue in keine Friedens-Handlung / oder Stillſtand für einige Jahre zu tretten / dan mit ernſtlicher Unterhaltung alles desjenigen / was in obigen neunten Artickel beſchloſſen/und einſtimmig bewilliget worden.

15. Und nachdehm viel Städte/Oerter und Landen den Herren Staten abgenommen worden; ſo verbindet ſich Seine Cath. Mayeſt. keinen Frieden zu machen/ biß wohlgemeldte Staten an ihren vorigen Stand geſtellet/und ihre abgenommene Städte/ Oerter und Lände / oder die ſo ihnen bey wehrendem Kriege noch möchten abgenommen werden / wieder bekommen;es möchte dan zu Beförderung des Friedes hierin anderſt abgeredet und gut gefunden werden.

16. Hergegen verbinden ſich gemeldte Herren General Staten/in Erkändniß Seiner Cath. May. Gunſten/ und der ſo groſſen und mercklichen Hülfe/ die ſie von ihm in dieſem gegenwertigen Krieg/ und in ihrer groſſen Noht empfangen / mit dem Chriſtlichſten Könige keinen Frieden zu machen / ehe und bevor S. C. M. in die poſſeſſion aller Städte / Oerter und Länder/ die ihm durch den Chriſtlichſten König ſeithero den Pirenæiſchen Friedens-ſchluß/ im Jahr 1660. gemacht/ſind abgenommen worden/ gereſtituiret ſey/ es were dan/ daß zur Beförderung des Friedens/ auf eine andere Weiſe hierin Verordnung getahn würde.

17. Was anlanget die andere Parthey / oder Hülffsgenoſſen / welche ſich alsdan mit im Kriege wieder Seine Cath. May. und die General Staten befinden werden/mit denen ſoll man/was den Frieden betrifft/ handeln/ als oben im 9. Artickel beſchloſſen und übereingekommen iſt.

18. Die Hochgemeldte Herren Staten geloben über das Seiner Catholiſchen Majeſtät an die Stadt Maſtricht / mit der Graffſchafft von Vroonhoven / und alles was ihnen in dem Ober-Maſiſchen Lande zugehöret/ neben aller prætenſion, die ſie auf die befreyte Dörfer haben / ohne einige exception ab zu ſtehen / wofern nemlich durch das Anteihl / welches Seine Mayeſt. in dieſem Kriege nimt / und durch erfolg der gemeinen Waffen/ oder auf eine andere weiſe / wie es auch ſeyn möchte / die Sachen in einen ſolchen Stand gerahten/daß die General Staten ſich nicht verhindert befinden / zur Beförderung des Friedens / mit gemeinem Zuſtimmen zu verificiren, oder zu zu ſtehen/ die Einräumung gemeldter Stadt Maſtricht/oder einiger anderer ihres Staats/ die ſie bereits verlohren / oder bey wehrendem dieſem Kriege noch verlieren möchten.

19. Dieſer gegenwertige Vertrag oder Tractat ſoll zwantzig Jahre währen / und ehe die geendigt ſeyn / ſoll man übereinkommen wegen der Zeit / ſo zum gemeinen Beſten wird ferner zu continuiren ſtehen. Die Ratificirung, oder Bekräfftigung/ ſoll man zween Monat / nachdem dieſer Tractat von beyden Seiten underzeichnet ſeyn wird/ verſchaffen/ mit dieſem Beding / fals bey währender dieſer Zeit gemeldte General Staten die Hülffe des Krieges/ welche Seine Königl. Mayeſt. zu ihrer Gunſt und Beſten zu erklären angelobet/ genieſſen / und keinen Frieden / als gemeldet / erwerben werden / ſo ſollen wohlgemeldte Staten / ohne weiteres warten / auf die Ratificirung Seiner Cath. Mayeſt. die ihrige überliefern. Geſchehen im Hage/ den 30. Auguſti des 1674. Jahrs.

Don Franciſco Emanuel de Lyra.
Conrad von Beuningen.
Caſpar Fagel.
Joan de Maregnaul.
Isbrand von Fierſen.
Schako Gockinga.

Num. 84.

Spaniſche Kriegs-Declaration wieder Franckreich.

Aus Befehl Seiner Excellentz.

DEmnach beſchloſſen iſt / daß man des Königs von Franckreich Undertahnen als declarirte Feinde unſeres Königs und Herrns tractiren , und allerley Manier von Feindſchafften/krafft der Waffen / gegen ſie gebrauchen / auch keine correſpondentz/ communication,converſation,oder einigen Handel mit ihnen führen ſoll / damit ſie mögen den Ernſt des Krieges erfahren / ſo läſſet man jederman wiſſen / daß dieſe Publicirung hier im Kaſteel zu Antwerpen geſchehen/ am 16. Octob. 1673.

Num. 85.

Spaniſche Avocatoria.

DEmnach zwiſchen Seiner Majeſtät und dem Könige von Franckreich Krieg iſt ; ſo befehlen Wir allen Generalen/ Guberneurn/ Häuptern/ und andern Kriegs-Officirern / wie auch den Soldaten zu Fuß und zu Pferd / und allen Undertahnen Seiner Majeſtät / an zu fallen und zulauffen auff des Königs von Franckreichs Unterſaſſen / wo es ſeyn mag : Ferner gebieten Wir allen Spaniſchen Unterſaſſen und Vaſallen , die unter Franckreichs Gebiet ſeyn/ innerhalb 15. Tagen nach Verkündigung dieſes / von dannen zu ziehen / und ſich unter Seine Cath. Mayeſt. zu begeben ; auch keine correſpondentz/communication, oder Handel/ohne expreſſen conſent, mit gemeldtem Könige von Franckreich zu halten. Gebieten auch ferner allen Officirern und Soldaten/ zu Fuß und zu Pferd/ ſo Seiner Cath. May. Untertahnen ſind/ und ohne unſer Erlaubnüß / ſich unter der Krohn Franckreich / oder in anderer frembder Fürſten Dienſte begeben/ innerhalb eines Monats / wieder unter Seiner Cathol. Mayeſt. Fahnen und Standart zu kommen / bey Verluſt ihres Lebens/und confiſquirung der Güter. Wollen noch darneben / daß alle beweg- und unbewegliche/des Königs von Franckreichs Undertahnen zugehörende/und in dieſen Landen ſich befindliche Güter/ ſollen zum Nutz Seiner Cath. May. geconfiſquiret ſeyn/und befehlen allen Natürlichen Frantzoſen und Undertahnen / (ohne Unterſcheid) es ſeyen Officirer / Soldaten / Bürger oder andere / ſo ſich in dieſen Landen auffhalten / ſelbige mit Frauen / Kindern und Geſinde / innerhalb acht Tage nach Abkündigung dieſes / zu räumen / und daraus zu gehen; Bey Straffe/ daß ſie anders als Kriegs-Gefangene ſollen angehalten und erkläret werden : Gebieten auch ausdrücklich denen reſpectivè Rechen-Kammern/ Rähten/ Fiſcalen, und allen andern/ die es angehet/ oder angehen mag/mit wegnemung aller ihrer beweg- und unbeweglichen Güter/ welche Wir nun als dan zum Nutz Seiner Cath. May. confiſquiret erklären/wieder ſie zu procediren. Und wo es geſchehen möchte / daß jemand vor jetztgemeldten Officirern/oder andern Bedienten etwas verbergen/ oder ſonſten verſtecken/und nicht dem Empfanger der confiſquirten Habe/oder einem andern Bedienten/ ſeine Güter / Effecten, Actionen und Crediten, angeben würde/ der ſoll für daß erſtemahl 1000. Patacons, das andermahl 2000 Patacons zur Straffe erlegen / und fürs dritte mahl alle ſeine Güter verlohren haben/ oder ſonſten arbitraliter, nach Anforderung des Fiſcals, geſtrafft werden / ꝛc.

Gegeben zu Brüſſel am 26. October, 1673.

De Pa. vt.

Y. el Conde de Monterey.

Num. 86.

Frantzöſiſche Kriegs-Declaration wieder Spanien.

DEmnach Seine Majeſtät vernommen / was geſtalt der Guberneur in den Spaniſchen Niederlanden am 16. dieſes / gegen Seiner Majeſtäts Undertahnen auf allen Gräntzen Feindſchafft pfleget/ ſo haben Sie hierauf befohlen/und befehlen krafft dieſes gegenwertigen / allen dero Undertahnen / Vaſallen und Dienern/ auf alle Spaniſche/ zu Waſſer und zu Land/loß zu gehen. Und hat ihnen verbohten/ maſſen er ihnen hiermit bey Lebens-Straffe verbeut/ hinführo keine Communication, Handel/ oder Verſtand mit ihnen zu haben. Zu welchem Ende er nun wiederruffen hat/und wiederrufft alle Zulaſſungen/Paſſeporten, Salveguarden, dis entweder durch Seine Majeſtät / oder deren Officirern / dieſem zuwider / ſeynd anverliehen worden/ erkläret auch dieſelbe für nul und nichtig. Und belaſtet Seine Majeſtät ferner dem Herꝛn Grafen von Vermandois, Admiralen von Franckreich / denen Marſchalcken von Franckreich/Guberneurn/und andern S. Maj. Officirern in dero Provintzien und Lägern / denen Feld-Marſchalcken / Generalen / Feld-Zeugmeiſtern/Capitainen/Officirern/und Hauptleuten ſeines Volcks / ſo zu Pferd als zu Fuß/ Frantzoſen und Frembdlingen / und andern dero Bedienten / die ſolches angehet/daß ſie den Inhalt dieſes/jeder in ſeiner Macht und Jurisdiction, exequiren ſollen. Dan dieſes iſt Sr. M. Wille/welcher verſtehet/daß dieſes gegenwertige in allen See- und Land-Städten/Häfen/ und andern Orten/ da es nöhtig/ ſoll publiciret und angeſchlagen werden damit Niemand deſſen unkündig ſey. Getahn zu Verſailles, am 19. Octob. 1673.

LOUIS.

Le Tellier.

Num. 87.

Frantzöſiſches Placat wegen Confiſcation der Spaniſchen Güter.

Wegen des Königs.

DEmnach Seine Mayeſt. vernommen / daß zufolge der Kriegs-declarirung, welche unlängſt gegen dieſe Krohn von Sr. Cath. May. geſchehen/ alle Sr. M. Undertahnen zubehörende Güter/die in bemeldter Sr. C. M. Landen und Gehorſam gelegen/ohne einige andere Reden oder Fundament, als bemeldter declarirung halber / ſeynd aufgezeichnet und geconfiſquiret worden: Und S. M. ſich deswegen obligiret befunden/ um Recht zu erhalten/ ſich dergleichen zu gebrauchen; So haben Seine Majeſtät confiſquiret, und confiſquiren alle und jede Güter/ ſo des Catholiſchen Königs Underkahnen zugehören/ ſie mögen wircklich in dero Landen ſich aufhalten/oder Contribution bezahlen/oder einig Amt bekleiden/ oder an welchem Ort dero Landen ſich ihre Güter befinden; doch ausgenommen die Einwohner in Burgundien, derer Seine May. ümb abſonderlichen Bedenckens willen / noch verſchonen wollen / biß ſie weiter darüber werden berahtſchlaget haben/ ꝛc. Getahn zu Verſailles, am 20 Octob. 1673.

LOUIS.

Le Tellier

Num. 88.

Alliance, zwiſchen Seiner Käyſerl. May. / dem König von Spanien / den General Staten / und dem Hertzog von Lottringen geſchloſſen.

DEmnach Seine Hochheit / der Hertzog von Lotheringen/gegen Seine Käyſerliche und Cathol. Majeſtäten wie auch gegen die Staten General der Vereinigten Niederlande, aus einer großmühtigen Begierde/ ſo ihn treibet/ erböhtig iſt/allen Fleiß und Vermögen zu Herwiederbringung eines ehrlichen und langwierigen Friedens dar zu reichen/und zu ſolchem Ende ſich bereit findet/mit ihnen in eine nähere Verbindnüß zu treten; So iſt in anmerckung der daraus zum Gemeinen Beſten entſpringenden Vorteihle/ und bey genehmhaltung deſſen guten Intention, gegenwertiger Accord und Bund zwiſchen allerſeits unten benandten/ und darzu behörlich geauthoriſirten Gevollmächtigten / auff nachfolgende Weiſe beſchloſſen / und feſt geſtellet worden.

1. Daß gemeldte S. H. der Hertzog von Lotheringen / für ſich und ſeine Nachfolger / ſo wohl aus Krafft der alten Verbindnüſſe / als gegenwertigen Tractats, von nun an und ins zukünfftige / mit Seiner Käyſerl. und Catholiſchen Majeſtät / als auch den General Staten der Vereinigten Niederlanden ſoll vereiniget und verbunden / und alſo eine nahe Verknüpfung zwiſchen denen ſelben feſt geſtellet ſeyn/damit/ Krafft dero einer des andern allerſeits Vorteihle / Sicherheit und Nutzen verſorgen / und allen Schaden / ſo viel müglich iſt / hindern und abwenden möge.

2. Soll man Sr. H. von Lotheringen/ üm beſſere Gelegenheit zu Ausführung ſeiner guten intention zu geben / und zur gemeinen Sache ſich deſto mehr bequem zu machen / beyſtehen / daß er ein Läger von 18000. Mann / nemlich 8000. Reutern / und 10000. Fußknechten / auf die bein bringen möge; zu welchem Ende gemeldte S. H. für ſeinen Teihl 3000. Reuter / die er bereits auf den Beinen hat/ fügen/ und darzu auf ſeine eigne Koſten noch 2000. Reuter / und 3000. Fußknechte annehmen will; dazu gelobet S. K. May. für ihren Part 1000. Mann zu Pferde / beneben drey tauſend zu Fuß zu liefern; Seine Catholiſche Majeſtät aber tauſend Reuter/ und vier tauſend Fußknechte; was aber die Herren Staten des Vereinigten Niederlandes anlanget / weil dieſelbe nun die gröſte Laſt des Krieges tragen müſſen / und ihr Kriegsvolck zu ihrer eigenen

Beſchirmung nöhtig haben / ſo ſollen ſie nicht mehr dan tauſend Reuter verſchaffen.

3. Und damit man die begehrte Auswirckung/ ſo von ſolcher Kriegsmacht zu erwarten ſtehet / deſto eher genieſſen möchte/ ſo verbindet ſich hochgemeldte S. Hoheit innerhalb vier Wochen von dato dieſes Tractats Ratificirung, vier tauſend Reuter / und zwey tauſend Fußknechte auf die Beine zu bringen/ und noch innerhalb zween Monaten nach den beſtimten vier Wochen/tauſend Mann zu Pferde/und tauſend zu Fuß dabey zu fügen; ingleichen beloben S. K. und Catholiſche Majeſtäten / neben den mehrgemeldten Herren General Staten / ihr verſprochenes Anteihl innerhalb ſolcher Zeit/als S. H. von Lothringen ſeine vorgedachte erſte Truppen auf die Bein wird gebracht haben/ herbey zu ſchaffen; auch ſollen von beiden Commiſſarien geſtellet und bevollmächtiget werden / alle dieſe erregte Truppen zu muſteren/ und in fleiſſige Obacht zu ziehen / ob ſelbige vermöge dieſes Tractats, ihre behörliche Zahl haben; und ſoll gemeldte Muſterung ſo offt erneuert werden/als ein der hochgemeldten Partheyen begehren wird.

4. Und ſo bald S. H. von Lohtringen zu der gemeinen Sache Beförderung zu agiren anfangen wird / ſoll man zum Unterhalt ſeines Kriegsvolcks/ ſo woll derer / die er auf den Beinen hat / als die er noch annehmen wird / und zu den nöhtigen Unkoſten des Geſchützes / und anderer Kriegs-Nohtdurfft / jedweder Monat / ſo lang der Krieg währet / die Sum̃ von 9000. Patacons oder Reichſt. bezahlen: Welche Sum̃ zwiſchen Sr. K. und Cathol. Majeſtäten / als auch den General Staten der Vereinigten Niederlanden/in gleiche Teihl ſoll verteihlet werden / nemlich ein dritter Teihl für jeden. Fals aber nach gegenwertiger bewandniß der Sachen/ den gemeldten Herren Staten unmüglich ſolte fallen ihren dritten Teihl in baarem Gelde zu bezahlen/ſoll ihnen frey ſtehen / ſelbige in Obligationen auf die Provintzien von Holland und Weſt-Frießland/Seeland/ Frießland/ Gröningen und Ommelanden/ folgends der zwiſchen ihnen gebräuchlichen Verteihlung/ mit Verſprechung ſolches Intereſſe, als ſie andern / die Obligationen von ihnen haben/ zu zahlen gewohnt ſeyn/ zu erlegen. Wohlverſtehend/ daß die Contributiones, oder Brandſchatzung / die man durch gemeldte Truppen in Feindes Landen ſolte können einfodern / durch die darzu mit gemeiner Zuſtimmung der Partheyen verordnete Commiſſarios, ſollen empfangen und bedienet/und zu den nöhtigen Unkoſten/ Unterhalt und Verſtärckung des gemeldten Lägers/ und deſſen complirung, auch andern Kriegs-Nohtdürfftigkeiten angewendet werden.

5. Soll gemeldte S. H. verpflichtet ſeyn / mit gemeldtem Läger in der taht wieder die offenbare Feinde der Staten des Vereinigten Niederlandes/ und zum Beſten der gemeinen Sachen / folgens der geſämtlichen Bundsgenoſſen Ubereinſtimmung/und wie ſie mit gemeiner Bewilligung/ oder meiſten Stimmen ſolches beſt und bequemeſt urteihlen werden / zu agiren, und entweder / ſich mit S. K. oder C. M. oder der Vereinigten Niederlanden Waffen zu verfügen / wan ſolches die Noht erfodern möchte; Solcher geſtalt entweder eine diverſion ins Feindes Landen/ durch Ableitung oder Auswirckungen zu machen/ wie des Krieges Lauf mit ſich bringen wird.

6. Und fals durch gemeldte Actiones, oder ſonſten die Sache zu einem offenbaren und gemeinen Krieg zwiſchen gemeldten Bundsverwanten / und den gegenwertigen oder zukommenden Feinden der gemeldten General Staten / kommen ſolte / ſo geloben die hochgemeldte Käyſ. und C. May. neben den Herren General Staten / ſämtlichen (auſſer dem jenigen / ſo ſie bereits durch ihren vorhergehenden mutuelen Tractat, wegen des Friedens feſt geſtellet haben) und mit gemeiner Zuſtehung Sr. H. von Lothringen / bey forfallender Friedens-Handlung/ oder Stillſtand für einige Jahren/ nichts an zu fangen / ohne ihn deſſen teihlhafftig zu machen / und ſo wohl für ihn / als für ſich ſelbſten / die nohtwendige erfoderte Macht und Verſicherung zu verſorgen/ daß er möge ſeine Gedepütirte nach dem Handel-Platz ſenden; ihm auch alles was von Zeit zu Zeiten/ allda in der gemeldten Handlung vorgehen wird / gecommuniciret werde: Sollen auch nicht Macht haben einen Friedens-Schluß/oder Stillſtand/ohne ſeine Einſchlieſſung/und Herſtellung (fals er ſolches begehret) in die poſſeſſion ſeiner Länder / Orther/ und Gebrauch der Rechten / Freyheiten und Vorteihlen/ die er vor dem letzten Einfall der Frantzoſen in ſeine Hertzogthümer gehabt und beſeſſen / ein zu gehen / ehe ſie für ihn dieſelbe Freyheiten/ Verſicherungen und Vorteihle/ als für ſich ſelbſt / bedungen/ und erworben haben; Jedoch mit dieſer reſervirung: Daß J. K. und C. M. ſich eben zu derſelben Sache den Staten verpflichten / anlangend die Wiedergebung der Oerter und Länder/ die ihnen abgenommen/oder noch möchten abgenommen werden/ wie auch zu Herſtellung und Gebrauch der Rechten/ ſo in dieſem Kriege ihnen abhändig gemacht / oder noch gemacht werden möchten; Wie dan gleichfals S. H. von Lothringen angelobet / und hingegen ſich von nun an verpflichtet / in keine Friedens-Unterhandlung / oder Tractat, oder Stillſtand zu treten/ ohne wiſſen / Bericht und communicirung an S. K. und C. M. und an die Herren General Staten/ noch einen Schluß/dan mit einer gemeinen Zuſtimmung und vollkommener reſtituirung alles deſſen/ was ſeinen Bundsverwandten in dieſem Krieg abgenommen / oder noch abgenommen möchte werden/ ein zu-gehen/und in aller Sorgfalt für dieſelbe Verſicherung / als für ſich ſelbſt zu bedingen / es were dan / man käme hernach mit gemeiner Zuſtimmung anderſt überein.

7. Dieſe Verbindnüß ſoll ſo lange währen/als die S. K. M. mit den Staten der Vereinigten Niederlanden geſchloſſen hat/nemlich für die Zeit von zehen Jahren/an zu rechnen von dem 22. Sept. des 1672. Jahrs; Und fals der Friede unterdeſſen geſchloſſen würde / ſo ſollen alle die gemeldte Bundsgenoſſen zuſammen verbunden bleiben / durch eine gegenſeitige Guarantie und Verſicherung / einander wider alle Verbrecher des gedachten Friedens/bey zu ſpringen/ mit dem Vorbehalt gemeldter zehenjärigen Zeit/ als man es mit gemeiner Zuſtimmung gut finden wird / zu prolongiren und zu verlängern. Welche Articulen und Puncte alle geleſen/ und underſucht worden durch Seine Hochheit den Herrn Printzen von Orangien, wie auch vom Herrn von Beuningen, und dem Herrn Raht-Penſionario Fagel, eines teihls; und dem Herrn Baron d'Iſola, und Ritter Kramprich, im Nahmen S. K. M. Und Don Bernardo de Salinas, im Nahmen des Herrn Grafen von Monterey, und wegen S. C. M.; als auch dem Herrn Baron von Seraichamps, als S. H. von Lothringen Gevollmächtigten; und nach getahner Relation der Herrn Gedeputirten, zu der dreyfachen Verbindnüß/geapprobiret, und zugeſtanden unter gemeiner Bewilligung / doch daß von den principalen die Genehmgehaltung / Ratificirung und Bekräftigung / innerhalb 6. Wochen / oder wo es müglich/ noch eher ſoll ausgebracht werden. Geſchehen im Haag / am 1. Julii, 1673.

(*L. S.*) de l'Iſola.

(.*L S.*) D. J. Cramprich.

(*L. S.*) D. Bernardo de Salinas.

(*L. S.*) Seraichamps.

Num. 89.

Propoſition des Königl. Schwediſchen Reſidenten an S. Käyſerl. Mayeſtät.

Allergnädigſter Käyſer und Herꝛ / ꝛc.

Mit was für Treu/ Auffrichtigkeit und Mühe/ die Königl. Mayeſt. in Schweden/ mein gnädigſter König und Herꝛ/ den Frieden wieder zu bringen / und mit fernerer Verſicherung der Provintzen/ und welches das fürnehmſte iſt / mit Vergieſſung des Chriſten-Bluts in zu halten/ Sorge getragen/ wie ſolches beynahe dem gantzen Europa ſchon bekandt iſt / alſo braucht es keines weitern Zeugnüß: es iſt auch die Göttliche Güte dem auffrichtigen und wahrhafften Königlichen Fürhaben ſo günſtig geweſen / daß/ nachdehm die Beſchwernüſſen/ welche den Anfang von dem Frieden zu reden verhinderten/ beyſeit geleget worden / man nicht allein zu Cöln zuſammen gekommen / ſondern auch bald/ aus den zuerſt vorgetragenen Vorſchlägen oder Bedingungen erſehen/ daß / zu Erlangung eines billig- und ehrlichen Friedens/ man keines neuen/ gröſſern und zweifelhafftigen Kriegs gebrauche / ſonderlich/ da nicht eine / ſondern mehr Urſachen darunder verborgen lagen/ welche eine Linder- oder Verenderung ſolcher Puncten hoffen heiſſen. Nachdehm aber S. Königl. Mayeſt. in Schweden leichtlich vorher ſiehet / daß durch den Kriegs-Zug/ deſſen ſie aus meinen Brieffen erſt neulich verſtändiget worden/ und ümb deſſen Beförderung/ E. Käyſerl. Mayeſt. hieher kommen ſeyn ſollen / keine andere Früchte ohnzweifendlich zu gewarten / dan / daß alle bißhero zur Beſänfftigung der feindſeligen Gemühtern angewendete Mühe und Unkoſten zu nichte gemachet worden / und die ſich ereignete Hoffnung des Vergleichs / gleichſahm auff einen Streich mit einander zu Boden falle / und an ſtat deſſeu / ein grauſamer / langwüriger / und die fürnehmſten Hertzhafften in Europa mit einwicklender Krieg erfolge. Dieſe Zeit aber kein fertigers/ heilſahmers/ und zur Erhaltung/ ſo woll eines jeden Anſehens und Würde / als ſeiner eigenen Rechten und Prætenſionen dienliches Mittel kaum zu finden: dan / wo man durch einen Stillſtand der Waffen / ſo vielen der Chriſtenheit annahenden Ubeln zuvor und entgegen käme. Hab als von höchſtgedachter Königl. May. Befehl erhalten / E. Käyſ. May. derjenigen Zuneigung / ſo dieſelbe im verwichenen April / denen des H. Römiſchen Reichs zu Regensburg ſich auffhaltenden Stände / zu dergleichen Stillſtand der Waffen/ ſelbſt bezeuget haben / mit gebührender Ehrerbietung wieder zu erinnern / und bey deroſelben / auffs inſtändigſte an zu halten / daß dieſelbe bey dieſem Zuſtande / mit Hinanſetzung aller Sachen / obgedachtes Gefallen zu einem allgemeinen Stillſtand/ unverenderlich wiederholen/ und von neuen ſich darzu wieder erklähren / auch mit Einſtellung weiteren Fortgangẽ Ihres Kriegs-Heers / denen Königlichen Bedienten zu Cöln / ſo unverdroſſen ein Mittel des Vergleichs zu treffen ſuchen / ſo viel Raums geſtatten wollen / biß ſie auch der Confœderirten Königen zu gleichen Zweck nicht ohne Urſache zielenden Willen / ins Werck geſtelt haben ömchten. E. Käyſerl. May. werden Ihr hiedurch die gantze Chriſtenheit / durch eine ſonderbahre Woltaht verbunden machen / ſonderlich aber Teutſchland / welches wiedrigen Falls eine Schaubühne des allerbluhtigſten Kriegs von neuen ſeyn würde: Man würde auch zugleich die verdrießliche / und nichts dan neue Zertrennungen der Gemühter gebährender Nohtwendigkeit / hin und wieder mit den Ständen des Reichs ſich zu vergleichen / geſchicklich vermeiden / ſtat deſſen aber / meinem Durchleuchtigſten König Anlaß geben/ E. Käyſ. Mayeſt. gegen Ihm ſonderbahre tragende Liebe nicht allein allenthalben gebührend zu rühmen; ſondern auch auff alle Weiſe der Brüderlichen Freundſchafft wieder zu beſchulden.

E. Käyſerl. Mayeſt. ꝛc.

Käyſerliche Antwort an den Schwediſchen Reſidenten.

ES iſt im Nahmen Ih. Käyſerl. und Königl. Mayeſt. der Krohn Schweden ordinari Reſidenten allhier/ Herꝛn Eſaiæ de Puffendorff, gnädigſt an zu deuten/ daß S. Käyſerl. Majeſt. aus einem überreichten Memorial verſtanden / warumb dieſelbe / Er aus Befehl dero Königl. Mayeſt. in Schweden/ an die/ von Seiner Mayeſt. im vorigen Monat April / denen des H. Römiſchen Reichs-Ständen zu Regensburg geſchehene Zuneigung zum allgemeinen Stillſtand der Waffen / erinnert/ und von derſelben gebeten habe/ daß / bey gegenwertigen Zuſtand / mit Hinanſetzung aller Sachen/ beſagte Zuneigung zu einem allgemeinen Stillſtand/ als unverendert ſie wiederholen/ von neuen bezeugen/ und mit Inhaltung fernern Fortgangs dero Völker/ denen Königl. Mediatorn zu Cöln/ Zeit gnug möchten laſſen / biß ſie der Vereinigten Königen Willen / der zu gleichen Zweck / wie nicht ohne Urſache gemuhtmaſſet wird / zielet / zu Wercke richten können. Es iſt fürwahr Seiner Majeſt. ſehr angenehm geweſen / daß die Krohn Schweden / für den Nutzen der Chriſtenheit / ſo groſſen Fleiß / einen ſichern und beſtändigen Frieden zu erlangen/ zwiſchen den ſtreitenden Partheyen angewendet / und auff viele Weiſe offendlich bezeuget / auch derentwegen auffm öffendlichen Reichs-Tage zu Regensburg / vor etlichen Monaten / Ihr friedfertiges Gemüht an Tag gegeben / und abſonderlich erklährt / daß ſie dafür halte / daß ümb einen Frieden zu erlangen / ſey der Stillſtand ein bewehrtes Mittel: Es hat aber der König in Franckreich mit ſeinen Bundsgenoſſen dieſe Propoſition ſo wenig angenommen/ daß er viel mehr den Krieg mit gröſſerm Fleiß und Eyfer fortgeſetzet / und über das wieder den ausdrücklichen Weſtphäliſchen Frieden-Schluß / ohne Einwilligung des Käyſers und der Stände / mit einem groſſen Teil ſeines Kriegs-Heers / in des Heil. Römiſchen Reichs Gebiet annoch ſtehet / die mit Gewalt eingenommene / und zu dem Röm. Reiche gehörende Plätze ihren vorigen Beſitzern nicht wieder zu Handen geſtelt/ die Stadt Straßburg / zum Schimpff des vom Käyſer und dem Reich zu Regensburg gemachten Schluſſes / zur Abwerffung der wieder gemachten Brücken / gezwungen; die Mittels-Perſohnen / welche die Streitigkeiten zu vergleichen angenommen worden / biß auff den heutigen Tag nicht angehöret / unterſchiedliche Reichs-Stände mit Einquartirungen / Durchzügen und Auflagen beſchweret / meiſtenteils aber des Churfürſten von Trier ſein Gebiet / ümb keiner andern Urſachen / als daß er dafür hält / er ſeye dem Käyſer und dem Reich verpflichtet / verheeret / ſo daß er auf heutigem Tage die Königliche Völcker allerley Feindſeligkeiten darinnen verüben / auch auff den gäntzlichen Undergang ſich befleißigen / maſſen aus gedachten Churfürſtens bey Seiner Käyſerl. May.

und beſagter Verſamlung zu Regensburg angebrachten Klagen beſſer erhellet: über das gnug am Tage iſt/ was für Verheerung denen Provintzen des Niederlandes/ſo Seiner Königl. Majeſtät in Spanien zugehören/dem Akiſchen Vertrag entgegen/unlängſten durch das Frantzöſiſche Heer ſey angetahn worden/ und noch von Tag zu Tag angetahn werde; Ja/ daß Franckreich auch ſo weit fortgeſchritten/ daß/ dafern die Stände des Reichs auff Käyſerlicher Seiten ſtehen würden/ denſelben den Krieg angedrohet/ und zu dem Ende viel/ ſo woll bey gedachter allgemeinen Verſamlung/ als inſonderheit gegen unterſchiedene des Reichs-Stände/ zum Nachteil höchſt-erwehnter Käyſerl. Mayeſt. auff die Bahn bringen laſſen: Fürnehmlich aber ſeine Völcker/ wie der Ruff gehet/ biß in die Mitte des Reichs/ gleichſahm ausſchütte/ alſo/ das Sonnenklährlich erſcheinet/ daß dieſe für Feinde/und zum Untergang erklähret ſind/ die der Käyſerlichen Mayeſtät als ihrem Ober-Haupt getreu/ und vermöge ihres geleiſteten Eyds verpflichtet ſind/ und verbleiben müſſen. Welches alles S. Käyſ. May. wiewoll des Friedens und der Gemeinen Ruhe Liebhabern/ unwillig darzu gebracht/ daß ſie ſolche Unbilligkeiten zu erſetzen/ wie auch zu des Reichs und deſſelben Stände/ als auch ihrer Erblande Vertähtigung/ auch zur Erhaltung der Teutſchen Freyheit/ ein rechtmäßiges Krieges-Heer ausgerüſtet/ zu keinem andern Ende/ als daß deroſelben und den Reichs-Ständen geziemend gnug geſchehe/ und was wieder die gedachten Weſtphäliſchen Friedens-Geſetze gehandelt worden/gebührend und ſchuldiger Maſſen erſtattet werde/ woll wiſſend/ daß der Durchleuchtigſte König in Schweden obgedachte Contraventiones nicht gut ſprechen noch zu geben werde/ daß dem König in Franckreich jederman zu beleidigen frey ſtehe; Ihre Käyſerliche Majeſtät aber und andern getreuen Ständen des Reichs/ die gebührliche Vertähtigung geweigert ſeyn ſolle/ und alſo hoch gedachte Königl. May. in Schweden vielmehr den Weſtphäliſchen Frieden hand zu haben/ beydes die Anſchläge/ als Waffen/ im Nohtfall/ mit Ih. Käyſerl. Mayeſt. vereinigen werde/ maſſen von dieſen allem S. Käyſ. May. durch einen abſonderlichen Geſandten/ dem Durchleucht. König in Schweden mit nächſtem mehrers berichten wird. Welches aber alles nicht anders zu verſtehen iſt/ als daß Sr. Käyſ. Majeſt. unverenderliches Verlangen bleibe/ den allgemeinen Friede in der Chriſtenheit zu ergreiffen/ ja ſicher und beſtändig zu machen; durch dero Kriegs-Zug aber keines weges dahin zu trachten/das von einigem/wer derjenige ſeyn mag/ ein gerechter und ehrlicher allgemeiner Friede verworffen/ ſondern vielmehr derſelbe möglichſt under dem Schild der Waffen/ befördert und beſchleuniget werden möge; dahero auch höchſtgedachte Käyſerl. Majeſt. obwoll aus vielen hiraus entſtehenden Motiven, ſie gerechte Urſachen hätte/ da auch ſchon heute der König in Franckreich ſeine Völcher von dem Reich völlig abführen wolte/ einen allgemeinen Stillſtand der Waffen nicht ein zu gehen/ ſo begehrt ſie doch ſelbigen nicht aus zu ſchlagen/ wan nur die Schwediſche Hn. Hn. Mittlere/ dabey auch andere/ ſo dieſe Sache angehet/ hirzu bereden werden; daß aber bey anhaltenden und oben erklährten Feindtähtigkeiten/ S. Käyſ. Majeſt. mit dem Kriegs-Heer einhalten/ und indeſſen allerhand An- und Einfälle/ zu ihrer und des Reichs Nachteil/ geſtatten ſolle/ ſolches glauben ſie nicht/ daß Schweden jemahls verlangen werde/ wan nur von dem heutigen Zuſtande eigentlichen Bericht wird eingenommen haben/ welchen daß der Herr Reſident dahin überſchreiben wolle/ iſt Seiner Käyſ. Maj. gnädigſtes Begehren.

(L.S.) Geben zu Eger under deroſelben geheimen
Inſiegel/ am 25. Auguſt. 1673.
Chriſtoph. d'Abele.

Num. 90.

Alliance zwiſchen Sr. Königl. Majeſt. zu Dännemarck und den General Staten.

KUnd und zu wiſſen ſey hiemit: Nachdehm ſeither der Alliance, ſo zwiſchen dem Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrich dem III. König von Dännemarck/ Norwegen/ der Wenden und Gothen/ Hertzogen zu Schleswyck/ Holſtein/ Stormarn und Ditmarſchen/ Grafen zu Oldenburg und Delmenhorſt/ glohrwürdigſter Gedächtnüß/ und zwiſchen denen Hochmögenden Herren General Staten der Vereinigten Niederlande/ im Jahr 1649. 1657. und 1666. geſchloſſen worden/ der Zuſtand des Gemeinen Weſens ſich mercklich verendert/ und die Erfahrenheit gelehret hat/ daß die darin hinc inde veraccordirte Hülffe nicht jeder Zeit gnugſahm geweſen; ſondern/ daß es ſcheint nohtwendig zu ſeyn/ über eine weitere mutuele Aſſiſtentz ſich zu vergleichen/ weswegen/ und ümb mehrer andern Urſachen willen/ auch die Herren General Staten für gut gefunden haben/ an die gegenwertige regierende Königl. May. von Dännemarck und Norwegen/ zuerſt den wollgebohrnen Herrn/ Hrn. Daniel von Weingarten/ Freyherrn von Weinaarten/ Rheinbrück und Benthauſen/ Hrn. von Werckendam/ Soutermeer/ Mourmont/ und Reneſſe/ Mitglied der Ritterſchafft von Holland und Weſt-Frießland/ Ordinaren Staats-Deputirten der Vereinigten Niederlande/ derſelben Provintz Droſten/ Teichgrafen und Ober-Fürſtehern des Caſteels/ der Stadt und Landen von Wurden/ hohen Regirungs-Raht von Delfft-Land/ als Ihren Extraordinaren Ambaſſadeur/ auch nach der Zeit/ den Edlen/ Geſtrengen/ Weiſen/ Verſichtigen Herrn Simon von Beaumont, Secretarius der Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland/ als deroſelben extraordinaren Deputirten ab zu ſenden/ ümb Sr. Königl. May. die Nohtwendigkeit einer nähern Alliance zu proponiren, und auch mit derſelben in Conferentz zu treten; worauff auch Sr. höchſtgedachten Königl. May. gefällig geweſen/ darzu zu committiren den Woll- und Hochgebohrnen/ Wollgebohrne/ Hoch- und Woll-Edlen Herrn/ den Hrn. Uldrich Friedrich Güldenlöwe/ Sr. May. geheimen Raht/ Stathalter/ und General in Norwegen/ wie auch Ober-Cammerherrn/ rc. Den Herrn Peter Reetz/ Erb-Herrn von Poltz-Gaard/ Rittern/ Geheimen Raht/ Cantzley-Præſidenten, Gouverneurn und Amtman zu Haddeland/ Oſtre/ Rummerige/ Büſcherld und Ringerügers-Amt/ auch Aſſeſſorn des Staats-Collegii, und des Ober-Gerichts; den Herrn Johan Chriſtoph von Corbitz/ Erbherrn von Hellerup/ Rittern/ Geheimen Raht/ Reichs-Marſchalck des Stiffts/ Guvernör über das Stifft Seeland/ und Amtman über Copenhagen/ und des Amts Rotſchilds/ wie auch Aſſeſſorn des Staats-Collegii, des Ober-Gerichts/ und des Kriegs-Rahts; den Herrn Peter Greifenfeld/ Erbherrn von Greifenfeld/ Rittern/ Geheimen und Cantzeley-Raht/ Ober- und Geheimen Staats- auch geheimen Cammer-Raht/ Guvernör und Amtman über das Amt Tinnesberg/ wie auch Aſſeſſorn des Staats-Collegii, und des Ober Gerichts; den Herrn Paulus von Klingenberg/ Erb-Herrn von Buſtrup/ Hemzou und Toſtrup/ Staats-Raht/ und General Poſt-Meiſter in Dännemarck;

und den Herrn Conrad Bierman/ Cantzeley-Raht/ Staats- und Cammer-Secretarius, auch Aſſeſſorn des Staats-Collegii und des Ober-Gerichts: worauff nach reiffer Uberlegung der Sachen/ und verſchiedenen gehaltenen Conferentzen und Zuſammenkünfften/ über die nachfolgende Puncte und Artikeln/ von beyden Seiten beliebet und bedungen worden.

I.

Soll zwiſchen Seiner Königl. Majeſt. und denen Herren General Staten der Vereinigten Niederlande/ ſeyn/ und bleiben eine beſtändige Freundſchafft und vertreuliche Correſpondentz/ ſo daß der eine dem andern auffrichtig gewogen ſeyn/ und nicht allein ſo offt es die Noht erfodern wird/ für Schaden und Unheil bey Zeiten warnen/ ſondern auch von demſelben alle Gefahr und Ungelegenheiten/ laut folgenden Artikeln/ wircklich und in der Taht/ ſoll abwehren helfen.

II.

Fals S. Königl. May. von Dännemarck/ von Jemand/ er ſey wer er wolle/ feindlich angetaſtet und überfallen würde/ es geſchehe ſolches offendlich mit den Waffen/ oder auch durch andere Gewalttähtigkeiten und Intrag/ ſo da in Sr. Kön. Majeſt. auſſer- oder innerhalb Europa liegenden Landen/ und auff dero Küſten entſtehen ſolten/ zu derer Recuperation und Verwehrung derſelben/ S. Kön. Majeſt. ſolte genöhtiget werden/ zu den Mitteln zu greifen/ welche ſo woll das Göttliche/ als natürliche und aller Völcker-Recht in dergleichen Zufällen vergönnen; alsdan verſprechen die Herren General Staten/ Seiner Königl. May. auff deſſen Begehren/ und gegebene Nachricht/ innerhalb 2. Monats Friſt/ oder noch früher/ ſofern es wird geſchehen können/ über die 6000. Mann/ ſo in den vorigen Tractaten von den Jahren 1649. 1657. und 1666. verſprochen worden/ auff ihren eigenen Unkoſten/ zu Hülffe zu ſenden/ eine ſolche Macht zu Waſſer und Lande/ an Schiffen und Volck/ zu Pferde und zu Fuß/ als nach der Beſchaffenheit und Zuſtand der Sachen wird von nöhten ſeyn/ ümb den Feind/ und deſſen Gewalt ab zu treiben; oder/ ſofern die Herren General Staten ſo viele Völcker zu Pferde und zu Fuß/ nicht ſo bald würden auff die Beine bringen können/ wollen ſie alsdan Teils mit Volck/ und Teils mit bahrem Gelde/ zur Ergäntzung der ermanglenden Manſchafft/ und zur Unterhaltung derſelben einkommen/ und darin ſo lange anhalten/ ſo lange der Krieg währen wird; ſofern aber geſagter Secours, zur Abhaltung des Feindes/ nicht gnugſahm ſeyn ſolte/ es ſey daß S. König. May. entweder mit einem andern König/ oder/ mit einem ſolchem Staat/ dem von einem andern König geholfen würde/ in einen Krieg ſolte eingewickelt werden; alsdan ſollen die Herren General Staten ſchuldig ſeyn/ über den gemeldten Secours, Seiner Königl. Majeſt. auff ihren eigenen Unkoſten/ mit ihrer gantzen Macht/ zu Waſſer und zu Lande/ zu aſſiſtiren, und Sr. Majeſt. auffs euſſerſte/ nach allen Kräfften an zu greifen/ denſelben allen müglichen Abbruch tuhn/ und mit Ihnen in eine offendliche Feindſchafft/ Krieg und Ruptur zu treten/ nicht anders/ als würden ſie ſelbſt beleidiget und angegriffen; ſollen auch ſo lange darin continuiren, biß der Friede wieder gemachet/ und Seiner Majeſt. für den gelittenen Schaden/ vergnügliche Satisfaction wird getahn ſein/ ſo daß Ihre Hochmög. nicht ſollen befugt ſeyn/ wegen ſolcher ordinaren und extraordinaren Aſſiſtentz zu Waſſer und zu Lande/ jemahlß einige Erſtattung/ Vergeltung oder Recompens zu fodern/ oder zu prætendiren, under was Vorwand ſolches geſchehen könte.

III.

Desgleichen/ im Fall die Herren General Staten der Vereinigten Niederlande/ von Jemand/ wer derſelbe auch ſeyn möchte/ Niemand ausgenommen/ in Europa, feindlich ſolten angegriffen und überfallen werden/ es ſey daß es geſchehe offendlich mit den Waffen/ oder auch ſonſten durch andere böſe Griffe und Intrag/ entſtehende in Ih. Hochmög. Landen und Küſten/ ſo auſſer- oder innerhalb Europa gelegen/ zur Recuperation und Abwehrung derſelben Feindlichkeit/ die Hrn. General Staten/ ſolten ſelbſt genöhtiget werden/ die Mitteln zur Hand zu nehmen/ welche ſo woll das Göttliche/ als das Natürliche/ und aller Völcker Recht/ in dergleichen Zufallen vergönnen; auff ſolchen Fall verſpricht S. Königl. Majeſt. den Herren General Staten/ auff deroſelben Begehren/ und gegebene Nachricht/ innerhalb 2. Monaten/ oder noch früher/ ſofern ſolches nur einiger maſſen geſchehen kan/ zu Hülffe zu kommen/ mit einer Armade von 40. guter Kriegs-Schiffen/ mit Volck/ und mit aller andern Nohtdurfft verſehen/ doch in Anſehung ſolcher Subſidien, und auff ſolche Conditiones, als in den vorigen Tractat; vom $\frac{1}{1}$. Februar. 1666. iſt veraccordiret worden/ ſolcher Geſtalt/ daß Seine Königliche Majeſt. ſich verpflichtet/ die volle Zahl der vierzig Kriegs-Schiffe zu equipiren, und dasjenige weiter/ was im folgenden 8. Artikel/ wegen der Conjunction, angeführet worden/ werckſtellig zu machen; auch dabenebenſt Ihrer Hochmög. an ſtat 6000. Mann/ ſo im vorigen Tractat beliebet worden/ und welche die General Staten/ wie auch derſelben prætenſion, krafft dieſes/ gäntzlich renunciiren, zu Lande mit einer Armée von 10000. Mann/ zu aſſiſtiren, nemlich/ mit 4000. zu Pferde/ in achte Regimentern/ und mit 6000. zu Fuß/ in 6. Regimentern/ wie auch mit einer proportionirten Artillerie/ nach der Zahl der gemeldten Völcker/ ümb mit denſelben wieder der General Staten Feinde/ zu agiren, ſo lange der Krieg währen wird; für welche Aſſiſtentz zu Lande/ die Herren General Staten Seiner Königlichen Majeſtät den halben Teil Werb-Gelder der zehen tauſend Mann/ bezahlen ſollen/ nemlich 40. Reichstahler für einen Reuter/ und 10. Reichstahler für einen Soldaten zu Fuß/ machende zuſammen 110000. Reichstahler/ und dieſem nach/ zur Monatlichen Verpflegung deſſelben halben Teils/ auff ein Regiment zu Pferde 4760. Reichstahler/ 30. Stüber/ und auff ein Regiment zu Fuß/ 4104. Reichstahler/ 4. Stüber/ auch über diß auf einen jeden Regiments-Stab/ des Monats 210. Reichstahler; aber auff den General Stab/ wie auch wegen der Artillerie und derſelben Dependentzien/ des Monats 7420. Reichstahler; welche Unterhaltungs-Gelder/ des Monats ins geſamt 40245. Reichstahler ausmachen; und will hergegen Seine Königl. Majeſt. die gemeldte Herren General Staten/ wegen der Unterhaltung und Unkoſten/ ſo woll der Schiffs-Flotte/ als auch der Soldateſca zu Lande/ frey und loß ſprechen. Imfall aber geſagte Hülffe nicht erklecklich ſeyn möchte/ zur Abwehrung des Feindes/ auch die Herren General Staten mit einem König/ oder mit einem ſolchen Staat/ dem von einem andern König aſſiſtiret würde/ in einen Krieg ſich ſolten einlaſſen; ſo ſoll Seine Königl. Majeſt. den gemeldten Secours auff 20000. verdoppeln/ nemlich auff 8000. zu Pferde/ und 12000. zu Fuß; und ſollen hergegen die Herren General Staten die Subſidien ingleichen verdoppeln/ und nebenſt der Unterhaltung/ welche alsdan Monatlich 80490. Reichstahler ausmachen wird/ zu den Werb-Geldern 720000. Reichstahler zu erlegen ſchuldig ſeyn. Uber dieſen gemeldten Secours ſoll Seine Königliche Majeſtät gehalten ſeyn/ Ih. Hochmögend. mit ſeiner gantzen Macht zu Waſſer und zu Lande zu aſſiſtiren/ und deroſelben Feinde auffs euſſerſte/ und nach allen Kräfften und Vermögen an zu greiffen/ denſelben allen müglichen Abbruch zu tuhn/und mit Ihnen in eine offenbahre Feindſchafft / Krieg / und Ruptur ſich einlaſſen/nicht anders/als were Seiner Königl. May. ſelbſt Intrag geſchehen/ und angetaſtet worden; und ſoll auch darin continuiren, ſo lange/ biß der Friede wiedrumb erhalten / und Ih. Hochmög. wegen des gelittenen und zugefügten Schadens/ vergnügliche Satisfaction werden empfangen haben.

IV.

Wobey denn ausdrücklich iſt bedungen / daß die Bezahlung der gemeldten ſämtlichen Subſidien-Gelder/ zu Hamburg in Banco, præcis und unfehlbahr/ als bey Wechſeln/ obſerviret wird/ geſchehen ſolle/ſolcher geſtalt/daß der halbe Teil/von 600000. Reichstahler / ſo zur Flotte verſprochen worden/ nemlich 300000. Reichstahler/zuvor/oder/wan der erſte Terminus der gemeldten Werbgeldern/zur gedachten Armée zu Lande / ſollen bezahlt werden/ ſo bald der Secours wird begehret werden; der zweyte aber/ wegen der Flotte/ nemlich/ 150000. Reichstahler/drey Monat hernach; und nach Verflieſſung dreyer andern Monaten hernach/ der dritte und letzte Termin, nemlich die übrige 150000. Reichsthl. Was aber angeht die Subſidien-Gelder/ zur Unterhaltung der Armée zu Lande/dieſelben ſollen woll für die drey erſten Monaten / auch zu Hamburg in Banco, oder/ bey verſicherten Kaufleuten parat liegen / doch der erſte Monat nur halb gerechnet / und die Bezahlung für einen gantzen Monat geleiſtet werden / zuerſt nach 4. Wochen / nachdehm die Werb-Gelder werden bezahlet ſeyn / und für die übrige anderthalb Monate / bey der erſten Muſterung; nach Verflieſſung aber dieſer drey erſten Monaten / ſollen für die folgende vier Monaten / die Subſidien-Gelder zur Unterhaltung / alsbald im Anfang derſelben Monaten/ und ſo ferner/ ſo lange der Krieg währen wird / im Anfang eines jeden Monats / von den Herren General Staten / und Seiner Mayeſt. Commiſſariis, in Hamburg gezahlt werden.

V.

Und unerachtet die Unterhaltung/wie kurtz zuvor geſagt worden/ von Ih. Hochmög. nicht mehr / als jedesmahl / für einen Monat ſoll bezahlt werden; ſo ſollen dennoch die Subſidien-Gelder / Zeit währenden Kriegs / von vier Monaten zu vier Monaten/ continuiren, ſo und dergeſtalt / daß / obgleich der Friede / im erſten/ zweyten/ oder dritten Monat geſchloſſen und geratificiret würde / dennoch die Subſidien-Gelder/ für die vier volle Monaten/ ſollen müſſen bezahlt werden; ſofern aber in dem vierdten und letzten Monat/ der Friede/ und deſſen Ratification, erfolgen ſolte / und die Völcker des einen oder des andern Alliirten, füglich und ohne Gefahr ſolten abgedancket werden können; alsdan ſollen die Herren General Staten ſchuldig ſeyn / nicht allein die Subſidien-Gelder für vier volle Monaten / ſondern auch noch einen Monat drüber / zu bezahlen. Was aber die Continuation der Subſidien-Gelder/ wegen der Flotte angeht/ bleibt es bey demjenigen/ was in dem Tractat, vom Jahre 1666. accordiret und verglichen worden.

VI.

Und ſintemahl Ihre Hochmögend. auff geſagte Weiſe ſich verpflichten/ Seiner Königl. Mayeſtat für deſſen verſprochene Hülffe / mit Subſidien-Geldern under die Armée zu greiffen/ ſo ſollen auch die Völcker / wan ſelbige geworben / und auff dem Rendevous bey einander werden erſchienen ſeyn/ in Gegenwart Ihrer Hochmögenden Commiſſarien / gemuſtert werden / damit man ſehen möge/ob dieſelben complet ſind/ und ſich in der veraccordirten Zahl befinden; auch dieſem nach / ſo bald müglich / zu Ihrer Hochmögenden Hülffe angeführt / und wircklich gebrauchet werden; hernach aber / ſoll die Muſterung / alle drey Monaten / oder auch öffter/ ſofern ſolches S. Königl. Mayeſt. und Ihre Hochmögend. oder/ deroſelben Commiſſarien/ nöhtig und dienſtlich erachten würden/geſchehen; und ſoll der befundene Abgang und Verminderung der Soldaten / ſofern ſich dieſelbe auff tauſend Mann beſtrecket / und die Officirer werden beweiſen können/ daß ſolcher Abgang und Verminderung/ nicht durch ihre Verſeumnüß geſchehen / noch aus einer andern Practic entſtanden iſt / ſondern / daß ſolche Soldaten entweder im Krieg erſchoſſen / verlauffen / oder ſonſten geſtorben ſind / von den Herren General Staten der halbe Teil gut getahn / und die nöhtige Recreutes-Gelder darzu ausgezahlt werden.

VII.

Die Regimenter zu Pferde / wie auch die Dragoner (drey Dragoner gegen zween Reuter / und einen Soldaten zu Fuß/ gerechnet) wovon ein jedes Regiment / aus fünf hundert Mann beſtehen ſoll/ ſollen in ſechs Compagnien; die zu Fuß aber / ein jedes von tauſend Mann / in zehen Compagnien abgeteilt werden; es ſoll aber Seiner Mayeſtät frey ſtehen / die gemeldte Regimenter ins gemein / oder / ein jedes abſonderlich / nach ſeinem Wollgefallen und Gelegenheit fourniren, wan nur die accordirte Zahl der erwähnten Völcker / ſich jedesmahl finden wird/ und ſollen Ihre Hochmögende wegen derſelben / über gedachte Subſidien-Gelder/ mit keinen fernern Unkoſten und Ausgaben beſchweret werden.

VIII.

In Anſehung der Kriegs-Actionen, und wie dieſelben zum Gemeinen Beſten ſollen geführet werden / iſt verglichen worden / daß darüber jedesmahl eine Conferentz ſoll angeſtelt werden / zwiſchen Seiner Königl. Mayeſt. oder / denjenigen / welche das Ober-Commando über ſeine Armée haben werden / und zwiſchen Ihrer Hochmögend. Gevollmächtigten / welche zu dem Ende zu allen Kriegs-Berahtſchlagungen / ſollen admittiret werden / und ſofern einige Action ſoll verrichtet werden / welche zur Beſchirmung Ihrer Hochmögenden Landen und Städten / oder / ſolcher Orte gereichen möchte / welche mit deroſelben Garniſon beſetzet ſind/ oder / auch zur Wieder-Eroberung derjenigen/ welche von dem Feinde mit Gewalt genommen worden; ſo ſoll alsdan in der Berahtſchlagung / die Meinung Ihrer Hochmögenden Gevollmächtigten / in ſo weit die Raiſon de Guerre ſolches wird zulaſſen wollen / prævaliren, und nachgelebt werden; ſofern aber ſothane Kriegs-Verrichtungen/ Seine Königliche Mayeſtät / und die Beſchirmung / und das Intereſſe deroſelben Reiche / angeben ſolten / auff ſolchem Fall / ſoll das Gutdüncken und die Meinung Seiner Königlichen Mayeſtät/ oder/ derſelben Gevollmächtigten / vorgezogen/ und ſo weit es die Raiſon de Guerre ſolches zulaſſen wird / werckſtellig gemachet werden / und ſollen dabenebenſt beyderſeits Gevollmächtigte und Generale davon informiret, und Ihnen anbefohlen werden / nach dem Inhalt dieſes Tractats, ſo weit es die Kriegs-Actiones concerniret, ſich in allem reciproce zu reguliren/ es ſey/ wan Seine Königl. Mayeſt. Ihren Hochmögend. oder dieſe/ Seiner Königl. May. werden Hülffe leiſten; was aber die Schiffs-Flotte betrifft / bleibt es in dieſem Fall dabey / wie es im auffgerichteten Tractats des Jahrs 1666. beliebet worden/nur daß Seine Mayeſt. verpflichtet ſeyn ſoll / wan es die Noht erfodern wird / und wan derſelbe in ſeinem eigenen Lande und Königreichen / ſich für keiner Gefahr zu fürchten haben wird/ auff Ihrer Hochmög. Begehren/einen Teil ſeiner Kriegs-Schiffe / zwantzig an der Zahl/ mit Ihrer Hochmög. Haupt-Flotte/ bey Fieckerou / oder / bey Neuß in Norwegen / conjungiren zu laſſen.

IX.

In ſo weit auch die Aſſiſtentz-Völcker / in währenden Kriegs-Actionen, Gelegenheit erhalten möchten / einige Lande / ſo dem Feind zugehören / under Contribution zu ſetzen / ſo ſollen in ſolchem Fall / die gehobene Contributiones beyden hohen Confœderirten / zu gleichem Teil / zugehören; doch iſt hierunder nicht zu verſtehen / was die Soldaten in den Quartiren daſelbſt genieſſen dörfften / und ſoll dieſem nach Seiner Majeſtät an den verheiſſenen Subſidien-Geldern / deswegen nicht abgezogen werden; ſofern aber Seine Majeſt. oder ſeine Undertahne / der General Staten Soldaten / oder Ihre Hochmögende / oder / derſelben Undertahne / den Königlichen Völckern einige Lebens-Mitteln / oder / andere Nohtdurfft ſolten darreichen / alsdan ſoll derjenige / welchem ſolche Hülffe geleiſtet wird / ſchuldig ſeyn / dieſelbe mit bahrem Gelde zu bezahlen.

X.

Die Gerichts-Verwaltung / ſo woll bey der Land-Armée, als auch auff den Schiffen / ſoll verbleiben bey einem jeden der Confœderirten / oder deſſen Völckern und Schiffen / ſo daß er von Niemand daran verkürtzet oder verhindert werden ſoll.

XI.

Wan der Secours der einen oder andern Partey / einmahl ſoll geſchehen ſeyn / alsdan ſoll keinem von beyden frey ſtehen / ſich in einigen Accord mit dem Feinde ein zu laſſen / viel weniger in eine Friedes-Handlung / ohne vorhergehende Communication und Bewilligung ſeines Bundsgenoſſen; im Fall aber etwas dergleichen von der Gegen-Partey / oder von den Mediatoren proponiret würde / alsdan ſoll der Alliirte, welchem ſolcher Fürtrag geſchehen möchte / ſeinem Confœderirten, ohne einigen Zet-Verluſt / davon Nachricht geben / und deſſen Meinung darüber einholen / und / ſofern derſelbe bewilliget / daß man in einen Accord ſich einlaſſe / ſoll er dennoch denſelben nicht eingehen mögen / ehe und bevor er für ſeinen Confœderirten die nöhtige Verſicherung und Haupt-Conduite wird erhalten haben / damit er ſeine Miniſtros auch nach dem Handel-Platz abfertigen möge / wie denn auch der eine Confœderirte in der Handlung ſelbſt / nicht ſoll fortfahren / viel weniger etwas ſchlieſſen / ohne Bewilligung und Genieſſung des Andern; ſondern / alles ſoll mit gemeinem Gutfinden und Zuſtimmung geſchehen / und das Intereſſe der beyden Confœderirten, pari paſſu fortgeſetzet werden / und ſoll auch von dem Einen nicht das geringſte geſchloſſen werden / es ſey denn / daß der Andere mit eingeſchloſſen worden / und dieſem nach / ſofern er es begehren ſolte / in ſolche Lande / Rechte / Freyheiten und Gerechtigkeiten / welche er vor dem Krieg gehabt und genoſſen hat / völlig reſtituiret, und für denſelben auff gleiche Weiſe begehret und bedungen worden / ſotahne Jura und Immunitäten / welche ſein Confœderirter für ſich ſelbſt bedungen / und möchte erhalten haben.

XII.

Weil aber die Herren General Staten bereits anjetz mit den Königen von Franckreich und England / wie auch mit dem Churfürſten von Cöln / und dem Biſchoff von Münſter / in einem offendlichen Kriege begriffen ſind / und nicht ohne Urſachen zu förchten ſteht / daß ins künfftige noch einer oder ander Staat / ſich in einen ſolchen Krieg mit einwickeln / und den Feinden der General Staten mit aſſiſtiren möchte / wodurch dieſelben nebenſt ihren Confœderirten, in ihren gedachten Kriegs-Wirckungen ſolten verhindert und verrücket werden können; So iſt / ümb dem beſorglichen Unheil bey Zeiten die gehörige Defenſiv-Mitteln entgegen zu ſetzen / zwiſchen beyden hohen Confœderirten accordiret / daß zwar Seine Königliche Majeſtät woll die Zahl der viertzig Kriegs-Schiffe / wovon im dritten Artikel gemeldet worden / zur Equipage ſoll fertig halten / auch dabenebenſt die 20000. Mann zu Lande / welche im gedachten dritten Artikel gleichfals ſpecificiret worden / auff die Beine bringen; Anjetz aber / weil Seine Königl. Majeſt. dafür hält / daß es für das gemeine Beſte nicht gedeylich ſey / ſich in dieſen Krieg mit ein zu miſchen / nicht mehr als zwantzig Kriegs-Schiffe / zum Beſten des Kauffhandels / und zur müglichſten Befreyung ſeiner Häfen und Ströhme für allem Gewalt / zu equipiren, und zu Lande 12000. zu Pferde und zu Fuſſe / nebenſt einer proportionirten Artillerie / in ſeinen nächſt gelegenen und bequemſten Landen / zuſammen zu bringen und campiren zu laſſen: zu welchen Ausrüſtung die Herren General Staten ſollen bezahlen den gehörigen halben Teil der Subſidien-Gelder / die ſonſten für viertzig Kriegs-Schiffe / und für 20000. Mann zu Lande / ſind verſprochen worden / nemlich dreymahl hundert tauſend Reichstahler / zur Schiffs-Flotte / zu den Werb- und Anritz-Geldern / auf einen Reuter 40. Reichstahler / und auff einen Fußknecht / 10. Reichstahler / ſämtlich 110000. Reichstahler / und zu der Monatlichen Unterhaltung 40245. Reichstahler / und ſchuldig ſeyn / darin zu continuiren, ſo lange der Krieg zwiſchen den höchſtgemeldten Königen und Fürſten / und zwiſchen den Herren General Staten / währen wird / und kein ander Staat / der gegenwertig in dieſem Krieg nicht mit eingewickelt iſt / ſich wird mit immiſciren, und Ihrer Hochmög. Feinden aſſiſtiren wird; und ſollen hergegen die Herren General Staten Seine Königl. Mayeſt. in Stifftung eines Tractats, wan es / wie verhoffet wird / zu einem Friede kommen ſolte / unter andern deroſelben Confœderirten, nominatim auch mit einſchlieſſen / gleichwie auſſer Zweifel der König von Franckreich und England dieſes auch tuhn werden.

XIII.

Sofern aber einiger benachbarter Staat / ſeine Waffen mit der General Staten Feinden conjungiren, und ſich mit in dieſen Krieg einwickeln / oder ſofern dieſelbige mit Gewalt verhindern ſolten / daß die General Staten nicht könten ſecundiret werden; alsdan ſoll Seine Königl. Majeſt. gehalten ſeyn / denjenigen / welche wieder J. Hochmögend. und deroſelben Confœderirte, etwas feindliches würden undernehmen / ſich effectivè auff J. Hoch-Mög. Erſuch zu wiederſetzen / und wieder dieſelben feindlich zu agiren, oder auch ſonſten / ſofern es dem gemeinen Intereſſe gedeylich zu ſeyn ſolte geurteilet werden / daß J. Hochmögende in ſolchem Fall ſchuldig ſeyn ſollen / höchſtgedachter Seiner Königlichen Majeſtät den reſtirenden halben Teil Werb-Gelder / und die völlige Subſidien aus zu zahlen / ſämtlich auff ſolche Weiſe und Condition, wie in den Artikeln dieſer Alliance ümbſtändlich iſt gemeldet worden; da hingegen Seine Königl. Mayeſt. ſoll ſchuldig ſeyn / ſo woll ſeine Flotte von 40. Schiffen völlig zu equipiren, wie auch ſeine Armée zn Lande / biß auff 20000. Mann zu vermehren / und dieſelbe nebenſt den gegenwertigen Ihrer Hochmög. Confœderirten, wieder deroſelben Feinde effectivè agiren zu laſſen / auff welchen Fall die vorhergehende Artikel dieſes Tractats ſollen applicabel ſeyn.

XIV.

Sintemahl aber die Herren General Staten Seiner Königlichen Mayeſt. ümbſtändlich haben remonſtriren laſſen / daß es Ihnen anjetz gantz unmüglich iſt / die verheiſſene Subſidien, zu der gemeldten Armatur, ſo im zwölfften Artikel gemeldet worden / in bahren Gelde auff zu bringen / und deswegen

wegen begehret / daß Seine Königliche Mayeſtät Jhm möge gefallen laſſen / an ſtat derſelben / Obligationes an zu nehmen; Als hat Seine Königliche Majeſtät / aus der gegen den Staat der Vereinigten Niederlande tragenden affection, hierin bewilliget / und will mit guten und gültigen Obligationen ſich vergnügen / ſo lange derſelbe ſich in keine wirckliche Hülffe wird einlaſſen; doch mit dieſem ausdrücklichem Bedinge / daß J. Hochmög. den erſten Termin zu der Flotte / nemlich 150000. Reichsthl. in allerley Schiffs-Materialen nach dem Lauff des Marckts / wie auch die Obligationes zu der Unterhaltung der vorgemeldten Völcker und Schiffe / anticipando, zuſammen für drey Monaten / præcisè erlegen ſollen / welche Obligationes von Seiner Mayeſtät Gevollmächtigten für einen ſo hohen Wehrt / als müglich ſeyn wird / mit Communication Jhrer Hochmög. verkaufft werden ſollen; weil aber gemeldte Obligationes für die ſpecificirte Summe / bey gegenwertiger Zeit nicht können verhandelt werden / es ſey denn / daß man dabey verlieren wolte: ſo ſollen Jhre Hochmögende verpflichtet ſeyn / ſolchen Verluſt mit andern Obligationen zu erſtatten / und zu ergäntzen: welche Obligationes Seine Königliche Majeſtät / wie es Jhm am beſten gelegen / oder / nach dem Frieden / mit Vorwiſſen und Communication der Herren General Staten / wie geſagt / frey verkauffen mögen / und ſollen Jhre Hochmögend. zu der Erſtattung des Verluſts / welcher zur Engäntzung der gemeldten Obligationen, im verkauffen derſelben ſich eräugen möchte / verpflichtet ſeyn; ſofern aber Seine Königl. May. krafft des dreyzehenden Artikels / würde genöhtiget werden / effectivè zu agiren, und alsdan die gebührliche und verſprochene Subſidien wegen der Obligationen, nicht würden herbey zu bringen ſeyn / auff ſolchen Fall ſollen J. Hochmög. ſchuldig ſeyn / an ſtat derſelben / bahr Geld zu erlegen.

XV.

Und damit die Schiffahrt auff Seiner Mayeſt. Ströhmen deſto ſicherer ſeyn / und die Jnwohner der Niederländiſchen Provintzen / mit deſto geringer Gefahr zu allen Zeiten / dieſelbe mögen fortſetzen; So ſoll auch Seine Majeſtät in Friedes-Zeit / eine gewiſſe Zahl ſeiner Kriegs-Schiffe ausrüſten / und mit denſelben die erwähnte Ströhme von allen Feindſeligkeiten ſaubern und befreyen / und ſoll über die gemeldte Zahl / ſpecification und Gröſſe der Kriegs-Schiffe / ſo jährlich equipiret werden ſollen / wie auch über die darzu nach Proportion gehörige Subſidien, mit erſtem ferner gehandelt und accordiret werden.

XVI.

Nebenſt dieſem verpflichten ſich auch Jhre Hochmögende / die reſtirende Subſidien, von den Jahren 1666. und 1667. ſo bald immer müglich / und auffs längſte innerhalb 2. Jahren / unfehlbar an contanten Gelde zu bezahlen / und ab zu tragen.

XVII.

Gleichfals hat man ſich auch beyderſeits verglichen / daß / weil man ſich wegen des Arbitrii (in welchem Seine Königliche Mayeſt. von dem von dem König von Franckreich geſprochenen Urtell / nicht hat wollen abweichen) nicht gewiſſes hat vergleichen können / weil die Herren Extraordinare-Ambaſſadeure und Deputirte hievon keine Inſtruction gehabt haben / ſo woll in Anſehung dieſer Sache / als auch der Prolongation der Jahren / ſo wegen des zu Chriſtianopel determinirten Zoll-Tractats, und wegen der Execution des Compromiſſes, zwiſchen den Königl. Glückſtädtiſchen Africaniſchen / und der Holländiſchen Weſt-Jndiſchen Compagnie / gemachet worden / als ſoll / ſo bald müglich / ins beſonder hirüber gehandelt / und die gemeldte Prætenſiones, und Zoll-Sachen / nach beyderſeits Rechten / ſo die hohe Confœderirte hiran haben / wie auch nach aller Billigkeit / entſchieden werden; doch ſoll die geſagte Handlung / wie auch dasjenige / welche im 15. Artikel / in Anſehung der Negotiation über die Specification der Subſidien, in Friedes-Zeit / gemeldet worden / den Jnhalt dieſes Tractats nicht verhindern / noch die Execution deſſelben auffhalten.

XVIII.

Endlich iſt accordiret / daß alsbald bey der Auswechslung der beyderſeitigen Ratification über dieſen Tractat, von Jhro Hochmögenden die verſprochene 50000. Reichsthaler zu Seiner Königlichen Mayeſtäts Flotte / in bahrem Gelde bezahlt / und die Schiffs-Materialen für zehen tauſend Reichsthaler herbey geſchaffet / wie auch die Obligationes für den erſten Termin der Subſidien, wegen der Land-Armée, überliefert werden ſollen / damit für die obgemeldte Obligationes, von Seiner Königl. Mayeſt. Gevollmächtigten / die nöhtige Gelder mögen erhandelt werden; Und endlich / daß die Auswechslung der gedachten Ratification, innerhalb vier Wochen / in gehöriger Form, nach endsbemeldtem Dato, oder / noch früher / ſofern es müglich iſt / im Hage geſchehen ſoll.

Welche obengemeldte Artikeln ſämtlich / und einen jeden ins beſonder / beyde hohe Alliirte, getreulich und unzerbrechlich zu halten ſchuldig ſeyn ſollen / und ſind zu mehrer Bekräfftigung derſelben / 2. Inſtrumenten gleiches Jnhalts / auffgeſetzet / und von den Königlichen Miniſtres, an einer / und von den Herren General Staten Extraordinaren Ambaſſadeuren und Deputirten, an der andern ſeite / auff Approbation und Ratification, mit Hand und Siegel befeſtiget worden. Geſchehen zu Copenhagen / am $\frac{20}{30}$. May. 1673.

Gezeichnet

U. F. Gülden-Löw. (*L. S.*)
P. Reetz. (*L. S.*)
J. C. von Corbitz. (*L. S.*)
G. Greiffenfeld. (*L. S.*)
Paul von Klingenberg. (*L. S.*)
C. Bierman. (*L. S.*)

Daniel von Weingarten. (*L. S.*)
Simon von Beaumont. (*L. S.*)

Ende der Authentiquen Copeyen.

R E.

REGJSTER

der fürnehmſten Materien / welche in dem verwirꝛten Europa enthalten ſind.

A.

AArdenburgs Beſchreibung / und der Bürger Lob / 387. ſchlechter Zuſtand der Fortification und des Magaſins/ 387. 388. kleine Garniſon / die voller Hertzhafftigkeit / ibid. werden hefftig beſtürmet/und ſchlagen den Feind zweymahl ab/ 388. Jhrer Weiber Ruhm. 389
Aberglaube/ wie ſchändlich derſelbe den Regenten ſey. 5
Abkoude wird von den Frantzoſen abgebrandt/433 und zum zweytenmahl beſtürmt. ibid.
Abt von St. Romain reiſet zu den Schweitzern / 515. und thut ſeine Propoſition im Nahmen des Königs von Franckreich. ibid. 516
Achæi halten es für eine Schande / durch Verrähterey Jemand zu betriegen. 196
Aitzema, Holländiſcher Scribent. 132.133
Aix in Franckreich kömt in Lärm. 546
Alexander d'Hinyoſſa, Capitayn in Weſel/ reitzet die rebelliſche Weiber an zur Ubergabe der Stadt/ 210. weswegen er enthauptet wird. ibid.
Alle Dinge ſind verſchiedenen Urteilen underworfen. 486
Alliance zwiſchen dem Käyſer/ Spanien/ Lotringen und Holland. 525
Alte-Schantze von den Gröningern verlaſſen / 322. von Jhnen blocquiret, 422. wird beſchoſſen/ 423. übergibt ſich mit Accord. ibid.
Ambiorix, ein Stiffter der Stadt Embrich / 223
America hat dreyerley Jnnwohner. 41. 42
Amersfoort erhält Frantzöſiſche Sauvegarde. 260
Amerongen / Ambaſſadeur. 151
Ameyde wird von den Frantzoſen eingenommen / und verbrandt. ibid. 434
Amſterdams Lob wegen der Gerechtigkeit. 122. Wachtſamkeit in Zurüſtung der Kriegs-Schiffe/ 191. ihre Practic in Fortbringung der Schiffe/ über den Pampus / ibid. wird erwehlt zum Kriegs-Sitz / 236. des Lands Rent-Kammer wird dahin gebracht / ibid. der Frantzoſen Anſchlag auff dieſe Stadt/ welche damahls in einem ſchlechten Zuſtand war/ 237. wird fürgeſtelt zur Verſamlung der General Staten / 342. redet hertzhafftig wider den Accord mit Franckreich / 346. 347. Jhre Committirte wollen keinen Willen darzu geben / ibid. Lob der Regenten / und männliche Tapferkeit in der euſſerſten Noht / 437. 376. proteſtiret wieder die Geſandſchafft nach Franckreich/ und thut durch den Penſionarius Hop eine kräfftige Anſprache / ibid. wiederſpricht abermahl der gehandelten Sache/ 348. hält einige Regenten verdächtig / 367. beſchimpfet Printz Mauritz im durchreiſen / ibid. wird geſtillet durch eine Reſolution zur Gegenwehr/ ibid. Auffruhr bey dem Reguliers-Turn / 368. und im Nordiſchen Buſch / ibid. greifft einen Bürgermeiſter an / 367. richtet ein Müntz-weſen auff bey proviſion, 375. verſichert die Stadt bey Zeyten von auſſen / mit Fortreſſen / und ſetzet das Land under Waſſer / 376. verdoppelt die Wacht / und verbeſſert die Wälle / 377. verbeut den Frantzoſen die Stadt/ und ſtellet Ordre auff die Brand-Stiffter in den Schiffen / 378. holet den Printz von Orange ein / 379. belebt geringern Auffruhr / als andere Städte / und fürnehmlich wegen der Stadt-Schlüſſel / 396. Rottirung vor des Bürgermeiſters Poll Behauſung / 397. Der Magiſtrat trit die Regirung ab/ worin der Printz von Orange eine Veränderung machet. 398. machet eine Ordnung wieder der Frantzoſen Jnfall zu Bodegrave / viele Bürger-Officirer bieten ihren Dienſt an / 446. wie auch viele Bürger/ ibid. ſendet Bootsgeſellen nach Alphen/ und ſtellet Ordre wegen des Lärms ꝛc. ibid.
Anckeveen wird von den Frantzoſen vergeblich angegriffen. 436
S. Andreas-Schantze / von wem / und wie ſie gebauet / und in was für einem Stande ſelbige war / bey Ankunfft der Frantzoſen / 264. wird auffgefodert / ibid. will die 2. Compagnien / welche Jhr zu Hülffe geſandt werden / nicht einlaſſen / und läſt die Frantzoſen ein / vermöge einer Capitulation. 264. 265
Ariſtocratiſche Regirung verendert leicht in eine Oligarchie, oder in eine Monarchie, 9. Wirckung der Ariſtocratiſchen Regirung. 65. Ariſtocratia in Niederland durch drey Mittel eingeführet / wieder der Jnwohner Willen / 123. und verfält in eine Oligarchie, und in einen Decemviratum. 126
Arlington und Bukkingham werden nach Holland geſandt. 343
Arnheims Beſchreibung/ ſchlechte Fortification und Garniſon / 242. weigert die Häuſer vor der Stadt ab zu brechen / und wird von Turenne belägert/ und auffgefodert/ ibid. die Bürger greiffen ein Hertz/ und ſetzen ſich zur Gegenwehr/ ibid. die Stadt wird abermahl auffgefodert / 243. Auffruhr in derſelben wird geſtillet / ein Stillſtand der Waffen / ibid. wird übergeben / 244. der Magiſtrat muß den Frantzoſen zuſchweren/ 244. wird von den Frantzoſen fortificiret. 541
Aſpremont leſt die Stadt Bommel aufffordern. 265
Attila verwüſtet mit 6. Armées beynahe gantz Europa. 189
Aubery Ehrgeitz/ 28. 29. rühmt die Frantzöſiſche Regirung. 552
Ausleger vor Rheinberg thut den Frantzoſen groſſen Schaden/ 432. wird eröbert/ ibid. zween Ausleger thun den Frantzoſen groſſen Schaden/ 241. werden verbrand / ibid. Zaghafftigkeit vierer Ausleger. 257
Aylva, Friſiſcher General Lieutenant / deſſen Fürſichtigkeit in ſeinen Kriegs-Händeln / kömt in Gröningen. 322
Aytſingers Prophecenung von dem Jnfall der Frantzoſen in Niederland. 412

B.

BAdeniſche extraordinare Verſamlung/ 519. was ſich auff derſelben zugetragen. 519. 520
Bagni der Abt nimt die Flucht. 108
Bajone, daſelbſt wird eine Conferentz gehalten wegen Ausrottung der Hugenotten. 24
Balance zwiſchen Franckreich und Spanien / 34. wird von England feſt gehalten / ibid. Balance der Macht der General Staten / wieder ihre Feinde / 163. die Balance verkündiget vorher das Glück der Waffen. ibid.
Barnevelts Rottirung/ wird durch Printz Mauritz gedämpfet. 59

Baſſum, Commandant in Rheinberg wird der Verrähterey beſchuldiget / ſeine Verantwortung / 196. 197. läſt Duras in die Stadt / 198. conferirt mit demſelben / 199. ſeine Propoſition im Kriegs-Raht / wegen Ubergabe der Stadt / 199. gibt die Stadt auff. 199.200

ein Baur zeiget den Frantzoſen den Weg durch den Rhein. 237

Bauren aus Nord-Holland / nach den Frontiren geſandt / 445. ihre ſchlechte Beſchaffenheit / ibid. die von Maaßland zwingen den Magiſtrat von Delfft / ümb den Printz von Orange zum Statthalter zu erwehlen / 365. und wollen desgleichen auch in andern Städten tuhn / ibid. nehmen Gouda ein. 368. und ziehen geſchwind ab / ibid. werden bey Leyden gemuſtert / 376. dräuen der Stadt Delfft / 394. machen einen groſſen Aufruhr in Middelburg. 402

Bedienungs Underdrückung bringt dem König von Franckreich groſſen Nutzen. 31

Bedienungen werden in Holland für Geld verkaufft. 122

Bergen op Zoom / und deſſen Beſchaffenheit. 384

Bergiſches Land wird von den Frantzoſen verwüſtet. 547

die Betau wird überrumpelt. 237. 261.

von Beuningen wiederräht den Accord mit Franckreich / und zeiget die gute Zuneigung des Grafen von Monterey. 348

Beyer-Fürſt geräht mit dem Chur-Fürſten von Heydelberg in Streitigkeit / 100. wird von den Frantzoſen zu ihrer Partey erſuchet / wie auch durch die Fürſtenberger / ibid. bleibt den Frantzoſen geneicht / 509. wechſelt mit dem Käyſer Briefe. ibid. 510

Beſchwerung und Bezauberung der Feurwercke / aber nicht der Kugel. 328

Bettag in Niederland angeordnet. 190. wie auch von dem Churfürſten zu Brandenburg. 451

Bing wird von dem Printz von Orangien eingenommen / und geſchleifet. 442

Biſchoff von Münſter geräht zum erſtenmahl mit den Niederländern in einen Krieg / und hält es heimlich mit Franckreich / 74. erreget Unwillen in Niederland / 79. wird von Franckreich zur Alliance erſuchet / 91. 97. des Biſchoffs Intereſſe accordiret mit Franckreich / beſchimpfft die Staten / und bricht ſeinen Bund / den er mit Ihnen gemacht hatte / ibid. rüſtet zum Krieg / 148. empfängt den Herrn von Amerongen an ſeinen Hofe / 151. verhehlt ſeine Kriegs-Intention, 188. und zeichnet die Kriegs-Declaration wieder die Staten / ibid. ſeine zuſammen geraffte Vorwände / ibid. mißhandelt einige Niederländiſche Underthanen jämmerlich / ibid. rücket mit ſeiner Armée ins Feld / 189. belägert die Stadt Groll / und eröbert die gantze Twent / 227. beſchieſſet die Stadt Groll / 229. fodert dieſelbe auff / ibid. und eröbert ſie mit Beding / 230. wird hinein gelaſſen / ibid. marchiret nach Brevoort / ibid. beſchieſſet daſſelbe / 231. und eröbert es mit Accord / 232. rücket vor Deventer / und ſendet einige Völcker nach Lochen / 233. welche dieſen Ort einnehmen / ibid. belägert Deventer / 293. fodert die Stadt durch einen Brieff auff / 295. beſchieſſet ſie mit Feur-Bomben / ibid. ſendet der Stadt einen Paßport zu / 297. nimt dieſelbe ein mit Accord / 301. ſendet Soldaten nach Hattem / Elburg und Harderwijck / 303. kömt perſöhnlich vor Hattem / und eröbert daſſelbe mit groſſem verluſt / ibid. iſt ſehr zornig auff die Gröninger und Frießländer / 322. verändert ſein Fürnehmen auff Frießland / 323. beſetzet viele Schantzen / ibid. läſt von dem Commandanten die Bourtange vergeblich auffodern / ibid. belägert Couverden / 327. fodert die Stadt auff / 328. füget derſelben groſſen Schaden zu mit ſeinen Bomben / ibid. fodert die Stadt zum zweytenmahl auff / 329. bricht das Völcker-Recht in Beleidigung der Deputirten / 330. eröbert den Ort mit Accord / 331. hält die Garniſon mit Fürſatz auff / ibid. berahtſchlaget ſich / 332. beſchleuſt Gröningen zuerſt an zu greiffen / 333. wird in ſeiner Meinung / wegen der Herſchafft über Niederland / betrogen / 412. wird in ſeiner See-Räuberey auff der Süder-See verhindert / und iſt unglücklich in ſeinem Anſchlag auff die Lemmer / 413. wie auch auff Embden / ibid. belägert Gröningen / ibid. ſein Fehler bey ſeiner Ankunfft / 415. plündert einige Dörfer aus / und fängt an die Stadt zu beſchieſſen / ibid. mit Feur-wercken / und ſchweren Bomben / 416. fodert die Stadt auff / 417. wird verſchiedenmahl abgeſchlagen / 416/417. beſchieſſet die Stadt mit glüenden Kugeln / und vergiffteten Feur-Wercken / 418. verläſſet die Stadt / 420. läſt die Frieſiſche Schantze vergeblich beſtürmen / 424/425. ſein groſſer Zorn über den Verluſt der Stadt Couverdẽ / 449. eröbert verſcheidene Städte in der Grafſchafft Marck / 454. ſetzet dieſelbe under Contribution, 489. gibt wieder die Käyſerliche Avocatoria Contra-Patenten aus. ib.

Biſchoff von Strasburg wird beſchuldiget / daß er ein Urheber alles gegenwertigen Kriegs-Unglücks iſt / 95. iſt in groſſer Angſt / 440. Siehe Fürſtenberg. Ihm wird von dem Grafen von Hatsfeld ein Glaß Weins in die Augen geſtoſſen. 507

Biſchoff von Trier. ſ. Churfürſt. von Trier.

Biſchoff von Marſeille tuht zu Rom eine ſchönſcheinende Propoſition. 538

Blaſpyl / Brandenburgiſcher Abgeſandter / reiſet nach dem Hage. 93

Blockſijls Beſchreibung. 424. ihre Bürger weigern ſich zu ſchweren / und ſuchen Hülffe 425. helfen die Münſtriſche Völcker austreiben. 426. derſelben Lob. ibid.

Bodegrave wird von den Frantzoſen eingenommen / und greulich tyranniſiret. 444

Bogart, committirter Raht zu Delfft / erhält Ordre / das Magaſijn zu Delfft nach Amſterdam zu bringen. 342

Bomben von 300. biß 400. Pfund werden in die Stadt Gröningen geworfen / 418. mit einer mit Buchſtaben beſchriebenen kupffern Plate. ibid.

Bommel wird aufgefodert durch einen Brief / und gibt Antwort darauff / 265. Beſchreibung dieſer Stadt / und ihrer Fortification, 286. ſchlechtes Zeughauß / und ſchwache Garniſon / ibid. Auffruhr in derſelben / 287. wird von Turenne ſchrifftlich aufgefodert / und antwort ſchrifftlich / ibid. offeriret dem Printz von Orange die Statthalterſchafft / 386. wird belägert und auffgefodert / 288. 289. reſolviret zur Capitulation, und ſendet Deputirte aus / 290. ergibt ſich mit Accord. 291

Boreel, Holländiſcher Abgeſandter / tuht eine Propoſition vor dem König in England. 77

Botshol tyrannyſiret und verbrandt. 432.

Bourbon kömt an die Krohn von Franckreich. 26

Boxmer wird von den Holländern beſetzet. 189

Brakel, Schiff-Capitayn / legt der blauen Flagge an Boort / und ängſtiget dieſelbe. 234

Brandenburg. ſ. Churfürſt zu Brandenburg.

Brand zu Leyden. 235

Braſſer, Holländiſcher Ambaſſadeur. 151

Breda / und deſſen Beſchaffenheit. 383

Brefoort iſt berühmt wegen ſeiner Wollgelegenheit und guten Veſtung / war aber in einem ſchlechten Zuſtande bey ankunfft des Feindes / erſu-

erſuchet vergeblich Hülffe/ 230. wird von den Münſtriſchen berennet/ 231. und mit Accord ſchändlich übergeben. 222
Briga wird eingenommen. 402
Broursma, Gouvernör in Couverden/ wird das Commando genommen/ und warumb/ 325. nimt Münſtriſche Dienſte an/und kömt wieder in Couverden/ 331. ſein Todts-Sentenz wird in Gröningen publiciret. 417
Brouers-Hafen/ die Engländer haben einen Anſchlag darauff. 427
die Brügge-Schantze von den Gröningern eingenommen. 422
Buckingam wird nach Franckreich geſandt/ 85. auch nebenſt Arlington, nach Holland/ 343. wird im Hage empfangen/ ibid. reiſet zu dem Printz von Orange ins Läger/ 353. und zu dem König von Franckreich/ ibid. fodert Satisfaction wegen der bedungenen Tractaten, 354. wird von Franckreich gebrauchet/ ümb den Graff von Monterey zur Untreue zu bewegen/ 384. erneuret den Bund mit dem König von Franckreich/ 384. reiſet über Cales nach England. 385
Buchholtz/ Bürgermeiſter zu Deventer/ befehlt die Steyger zu fortificiren, und die Wälle in gutem Stande zu bringen/ wird verhindert in Palliſaden holen/ 294. widerſetzet ſich den Conditionen, wegen der Ubergabe der Stadt/ 296. machet einen gewiſſen Brieff verdächtig/ 297. tuht vergebliche Vorſchläge wegen der Ausfälle/ ib. machet der Bürgerey des Magiſtrats Handlungen bekandt/ 300. bemühet ſich alle Berahtſchlagungen über die Capitulation zu verhindern. ibid.
Buchhorſt/ Münſtriſcher Geſandte/ reiſet nach dem Hage/ 93. ſeine Verrichtung daſelbſt. ibid.
Bundhaltung iſt eine Einſchranckung des Staats-Intereſſe, 6. Exempeln der Bund-Brüche. ibid.
Büren erhält Sauvegarde von Turenne. 262
Bürich iſt in einem ſchlechten Zuſtande wegen Vorrahts und der Garniſon/ 200. des Commandanten Wachtſamkeit/ ibid. wird von Turenne belägert/ 201. will ſich defendiren, ibid. 202. wird den Frantzoſen übergeben/ ibid. 204. und geſchleifet. 204
Burum wird Commandante in Convorden/ wieder ſeinen Willen/ 326. erſuchet Hülffe/ ibid. reſolviret zur euſſerſten Beſchirmung der Stadt/ ibid. man capituliret wieder ſeinen Willen. 330
Buſch/ Ingenieur in Rheinberg/ beſchuldiget d'Oſſery der Verrähterey. 197
Bylemmer-Meer wird durchgeſtochen. 376

C.

CAdix publiciret den Krieg wieder Franckreich/ 523. wird von den Frantzoſen allarmiret. 540
Calis wird von den Engländern verlohren. 22
Caminiec Podolski von den Türcken belägert/ und angegriffen/ 456. ſchlechter Zuſtand/ 457. das neue Caſteel ſpringt in die Lufft/ ibid. die Stadt wird eröbert/ ibid. mit Accord. ibid.
Campen/ und deſſen Beſchreibung/ 315. deſſen Fortification, Magaſijn/ Garniſon/ tapffere Bürgerſchafft/ ibid. läſt den Muht fallen/ und ſendet Deputirte aus/ 316. ergibt ſich. ibid.
Capel wird ausgeplündert. 431
Capet, König in Franckreich. 19
Capitaynen von Rheinberg werden in Maſtricht gefangen genommen. 200
Capitayn Generalſchafft wird dem Printz von Orange diſputiret, und auff was Weiſe. 79
Carl der Groſſe eröbert viele Lande/ und wird Römiſcher Käyſer. 17. 18
Carl der Einfältige. 19
Carl der V. Römiſcher Käyſer/ ſeine nachdenckliche Rede. 88
Carl der II. wird Käyſer. 18
Carl der III. ibid.
Carl der V. König von Franckreich/ war klug und fürſichtig/ und ſein Sohn Carl der VI. war närriſch und unglücklich. 21
Carl der VII. wird König von Berri genandt. ibid.
Carl der VIII. König in Franckreich. 23
Carl/ Hertzog von Anjou, wird gefangen/ und zum Tode verurteilet/ erhält aber Pardon. 23
Carl der I. König von England/ preſſet den Niederländern Laſt-Geld ab/ es währet aber nicht lange. 174
Carl der II. König von England/ wird wieder in ſein Reich geſetzet/ 64. wird in Niederland Königlich eingeholet/ worüber er mit Worten/ aber nicht mit der Taht/ danckbar iſt/ ibid. 65. fängt mit den Niederländern Krieg an/ 167. läſt den Krieg publiciren, ibid. warumb eher/ als der König von Franckreich/ ibid. zeiget in einem Briefe ſein Mißgnügen über den Commandanten zu Suriname, 170. Ihm wird die groſſe Gefahr der Niederländer remonſtriret, 343. Deputirte an Ihn abgeſandt/ über derer Propoſition, Er beſtürtzet/ ibid. wie auch über die groſſe Frantzöſiſche Progreſſen, und ſendet Ambaſſadeure nach Holland. ibid.
Carolus Martellus, ein ſtreitbahrer Held. 17
Cartheſii Meinung von der gemachten Freundſchafft. 474
Caſan, Frantzöſiſcher Scribent/ ſeine ehrgeitzige Rede. 89
Caſimirus wird von den Coſacken/ durch Uberredung der Frantzoſen/zum König in Polen proclamiret, 111. wird geſchlagen und verwunderlich erlöſet durch ſeinen danckbaren Feind/ ibid. machet Friede mit den Coſacken/ ibid. verläſt das Regiment/durch überredung der Frantzoſen/ 113. ſtirbt als Abt in Franckreich. 455
Caſtel Vecchio wird eingenommen. 461
Catharina de Medicis wird uneinig mit den Printzen vom Geblüt. 24
Chamilly belägert Crevecœur, 285. machet einen neuen Accord mit der Stadt Elburg. 304
Charleroy wird von dem Printz von Orange berennet/ 441. und verlaſſen. ibid.
Chimæra, ein Ungeheur/ wobey die Frantzoſen verglichen werden. 442
Choiſi, Frantzöſiſchen Abgeſandten Liſtigkeit. 101
Chur-Fürſ. zu Brandenburg wird verſuchet durch Fürſtenberg/ 92. iſt ſehr conſiderabel, und wird von den Frantzoſen zur Alliance erſuchet/ 101. wiederräht den Frantzoſen den Krieg/ ibid. machet eine Alliance mit den Staten/ 102. muntert die Reichs-Fürſten wieder Franckreich auff/ ibid. contra-miniret den Frantzöſiſchen Anſchlägen in Polen/ 112. erhält den Herrn von Amerongen an ſeinem Hofe/ und tuht groſſe Verheiſſungen/ 151. ſeine Danckbarkeit gegen die Staten/ wegen der Beförderung des Printzen von Orange, 381. machet mit den Niederländern/ und mit dem Käyſer/ eine Defenſive-Alliance, 451. ſeine Kriegs-Zurüſtung/ und Bettag/ ibid. reiſet von Berlin/ und nimt Hörter in Beſatzung/ ibid. conjungiret ſich mit den Käyſerlichen/ 452. tuht einen vergeblichen Anfall auff die Käyſerliche/ und agiret feindlich im Münſtriſchen Gebiet/ 454. leiſtet Polen Hülffe/ 456. ſchreibt einen Brief an die General Staten/ 480. machet mit Franckreich Friede/ 487. 488. præſentiret dem Turenne eine Schlacht/ 488.

488. gibt dem Turenne einen Verweiß/ ib. Ihm wird nach dem Leben getrachtet / 489. warumb er Friede machet? 490. 491. 492
Ciceronis Politiſcher Spruch. 123. 135
Cleviſche Stadte erhalten von den Frantzoſen Sauvegarde, 227. 29. dem Lande wird groſſe Contribution abgefodert von Turenne, 490. müſſen viele von den Frantzoſen leiden. 490. 547. 549
Clima des Himmels verendert die Menſchen. 464
Clodius Comatus reſidiret zu Dusburg/ und greifft die Niederlande an. 16. 94.
Clodore wird von Turenne abgeſandt/ wegen Auffoderung der Stadt Grave/ 278 gibt ſeinen Truppen Nachricht/ umb die Garniſon in der Zurückkunfft zu ſchlagen. 279
Clodoveus erobert viele Landſchafften/ 17. war der erſte Chriſtliche König/ ibid. verendert das Frantzöſiſche Wapen. ibid.
Clotharius vereiniget das zerteilte Franckreich. 17.
Coeverden / und deſſen ſonderbarer Stärcke/ 223. wird geſchwächet durch das austrucknen der Moraſte/ 324. und durch die Erhöhung der niedrigen Wege/ und durch Zerfallung der Fortification, 324. iſt mit wenigen Kriegs-Materialen verſehen/ 325. der Garniſon Beſchaffenheit/ ibid. erhält einen neuen Commandanten. 326. wird belägert / 327. auffgefodert / 328. leidet Schaden von den Feurwercken / ibid. verlieret einige Auſſenwercke / ibid. wird abermahl auffgefodert/ 329. ſendet Deputirte aus/ an welchen das Völcker-Recht violiret wird/ 330. capituliret / und ergibt ſich/ ibid. Rabenhaupts Anſchlag auff daſſelbe/ 446. wird angegriffen/ 448. und erobert. ibid.
Colbert wird nach Engeland geſandt. 85
Coligny gibt den Königen von Franckreich eine Staats-Lehre. 70
Cöln wird umb ſeiner Wollgelegenheit von den Frantzoſen erſuchet/ welche Foderung daran machen/ 94. Streitigkeit zwiſchen der Stadt und dem Churfürſten/ ibid. wird gewarnet / ſuchet Hülffe bey dem Käyſer/ und wird fortificiret, ibid. 95. ſuchet Hülffe bey den Staaten/ 95. accordiret mit dem Churfürſten auff Proviſion: 95. Cölniſches Land wird von den Frantzoſen verwüſtet. 547. Cölniſcher Magiſtrat läſt dem König von Franckreich complementiren, und Wein verehren/ 226. erhalten keine gute Antwort nach ihrer Hoffnung. ibid.
Der Chur-Fürſt von Cöln iſt ein friedliebender Herr/ wird von den Frantzoſen verführet/ durch Printz Wilhelm von Fürſtenberg/ 91. und durch die Geiſtlichen / 92. wird betrogen/ 93. erhält Satisfaction von den General Staten / 94. wird forchtſahm gemachet/ 95. ſendet einen Envoye nach Spanien/ 107. rüſtet zum Kriege/ 145. nimt die Frantzoſen in ſeinen Dienſt/ ibid. will die Staten mit der Neutralität abuſiren, 148. bewillkommet den König von Franckreich auff ſeinem Boden/ 186. kan ſich nicht des Weinens enthalten/ in Gegenwart des Königs / ibid. nimt viele Frantzoſen in ſeinen Dienſt / 187. Publiciret eine Acte wegen der Neutralität / zur Verhelffung ſeines Anſchlags / ibid ſein Kriegs-Prætext, ibid. publiciret den Krieg wieder Holland/ und ſendet ſeine Soldaten nach dem Biſchoff von Münſter / 187. 188. hält für rahtſahm/ Gröningen am erſten an zu greiffen/ 333. fleucht nach Bon/ auff die Ankunfft des Printzen von Orange, 430. gibt Contrapatente aus wieder die Käyſerliche Avocatoria, 489. favoriſiret den Frantzoſen / wieder ſein eigen Intereſſe. 509
Comœdien-Spiel/ welches ſehr luſtig an zu ſehen/ und nachdencklich iſt. 412
Condé wird zum König in Polen recommendiret, 112. der Pohlen Schwerigkeiten darüber / ibid. führt eine Frantzöſiſche Armée, 181. komt vor Wijck / 184. rahtet zur Belägerung der Stadt Maſtricht / 185. marchiret durch das Land Gülich/ über den Rhein/ 185. rücket vor Weſel/ 186. ſeine Antwort an die Deputirte von Weſel/ 212. gibt allein des Mengers Propoſition Gehör / 213. gibt eine trotzige Antwort / 214. bewilliget die Artikeln der Garniſon / ibid. wie auch der Stadt Weſel / ibid. belägert Rees / 216. ſendet Deputirte nach dem König / 221. gelanget mit ſeinem Sohn in Embrich an/ 226. ſtellet Ordre wegen der Stadt / 226. beſichtiget das Zollhaus / 237. verſtärcket daſſelbe mit einer Batterey/ und läſt ſeine Soldaten durch den Rhein ſetzen/ ibid. reitet ſelbſt durch den Rhein/ 238. wird durch ein Unglück verwundet / ibid. muß wegen des Brandes von dem Zollhauſe weichen/ 239. wird nach Embrich geführt/ und daſelbſt von dem König beſuchet/ 239. wie auch zu Arnheim / nachdem er von ſeiner Wunde geneſen war/ 382. kehret wieder zurück nacher Franckreich, 385. verſpottet die Engländer wegen ihres verunglückten Anſchlags/ auff die Oſt-Indiſche Niederländiſche Schiffe / 429. ſendet dem Turenne Hülffe zu/ und marchiret nach Lottringen/ zu deſſen Beſchirmung. 455
Confiſcation der Reichſten in Franckreich Güter/ was für nutzen dieſelbe den König bringt. 31
Conradinus und Hertzog Fredericus werden gefangen und enthauptet / 22. der Scharffrichter wird auch getödtet. ibid.
Conte de Guiche antwortet den Deputirten von Weſel. 211. 212
Conte de Lorge bekompt groſſe Beute in der Betau/ welche Ihm wieder abgenommen wird/ 261. Er ſelbſt wird verwundet. ibid.
Conventry ſuchet Dännemarck wieder Niederland auff zu wiegeln/ 109
Converſation verendert die Menſchen. 464
Copes, Major in Weſel / wird zum Tode verurteilet/ erhält aber Pardon, und wird wieder in ſeine vorige Dienſte geſetzet. 216
Cornelius de Witte, Siehe Ruard von Pütten.
Coſacken werden verrortellt durch Uladislaus, und gequält durch groſſe Aufflagen/ 109. waffnen ſtarck/ 110. ſchlagen die Polniſche Armée, und vermorden alle ihre Lans-Herren/ wie auch alle Jüden und Geiſtliche / ibid. verjagen die Poſpoliter Ruſſini, werden von den Frantzöſiſchen Miniſtris mit Geld beſtochen/ umb Caſimirus zum Könige zu erwehlen/ ſchlagen eine Polniſche Armeé. 111
Coulmans hertzhafftige Antwort zu Züdphen/ 273. und ſeines Weibes. 274
Courtin wird nach Schweden abgeſandt. 88
la Court, ſein lächerliches Buch. 129
Crequi führet eine Frantzöſiſche Armée. 181
Creter ſind Lügner. 473
Crevecœur wird belägert/ 285. Beſchreibung dieſer Schantze/ ibid wird auffgefodert/ beſchoſſen/ und übergeben. ibid. 286
Criolies in America ſind den Spaniern erſchrecklich. 42
Crœſus König von Lydien / da er wieder Cyrus Krieg führt / geräht er in das euſſerſte Elend. 180
Cromwel führet Krieg wieder die Niederländer / machet einen Accord / wegen der Ausſchlieſſung des Printzen von Orange, von der Statbalterſchafft / 63. ſein Todt verurſachet groſſe Verenderung in England. 64
Cuylenburg erhält Frantzöſiſche Sauvegarde. 262

D.

Dännemarck ehrmahls glücklich und ſtreitbahr/ hat viele Lande eröbert/ deſſen Intereſſe, 51. geräht mit Schweden in einen Krieg / 64. wie ſchädlich es dem Königreich ſeyn würde / wan die Niederländer under des Königs von Franckreich Gewalt kommen ſolten/ 72. wird von Franckreich erſuchet / wieder die Staten / 108. wie auch wieder die Schweden / ibid. Frantzöſiſche wollen eine Alliance mit dieſem Reich machen/ ibid. wird von England angereitzet / wieder die Staten. 109

Declaration des Königs von England wieder die Niederländer. 167

Delft geräht in Auffruhr durch die Bauren von Maaß-Lande/ welche die Stadt einnehmen / und den Magiſtrat zwingen / ümb den Printz von Orange zum Stathalter zu erwehlen / 365. die auffrühriſche Bürger plündern ein Hauß / 393. ſenden Deputirte an den Printz von Orange, ibid. erſuchen den Magiſtrat zur Abtretung des Regiments / 394. wie auch geſchicht / ibid. der Stadt wird von den Bauren gedräuet / und von dem Printz von Orange mit einer neuen Oberkeit verſehen. 394

Delfſijl wird durch die Ankunfft der Oſt-Indiſchen Schiffe verſorget. 429

Democratie verendert leicht in eine Ariſtocratie, oder in eine Ochlocratie. 9

Deventer / durch wen es commandiret worden / 292. deſſen Fortification und Mängel / ibid. Verdacht wegen Verrähterey in dieſer Stadt / 293. Magaſijns Beſchaffenheit / ibid. und der Garniſon / ibid. innerliche Rottirung und Uneinigkeit / ibid. wird belägert / ibid. ſchlechter innerlicher Zuſtand / ibid. antwortet ſeinen Feinden ſchrifftlich/ 295. wird mit Bomben beſchoſſen / ibid. ein zweyter Brieff wird abgefaſſet / 296. empfängt abermahls einen Brieff von den Feinden/ ibid. machet einen Schluß zur Capitulation, 270. ſendet Deputirte aus / 300. läſt die Feinde in die Stadt/ 301. Capitulation. ibid.

Deutecom / und deſſen Beſchreibung / ergibt ſich den Frantzoſen / 227. mit Accord. ibid.

Diemermeer wird durchſtochen. 376

Don Diego de la Torre, Spaniſcher Secretarius, antwortet Mr. Villars. 105

Dordrecht geräht in Lärm / der geſtillet wird / des Ruard von Pütten Schilderey wird zerbrochen/ und ſein Hauß ausgeplündert/ 361. die Gemeinde kömt auff die Beine / 362. ſendet Deputirte an den Printz von Orange, 362. die Bürger holen denſelben ein / 363. welche den Magiſtrat zwingen / den Printzen von Orange zum Stathalter zu machen / ibid. kömt abermahl in einen Tumult / und ſetzet den gantzen Magiſtrat ab. 391

Doroſensko, Oberſter der Coſacken / fält von Polen ab / 456. wird von Hanenko geſchlagen/ ſchlägt dieſelbe wieder/ und eröbert Human, muß aber dieſe Stadt wieder verlaſſen. ibid.

Douning, Engländiſcher Ambaſſadeur/ will / daß die Staten ſeinen König für einen Herrn des Meers erkennen ſollen / 172. tuht im Hage ſeine Propoſition, 175. proteſtiret wieder der Staten Antwort/ aber ungereimt / 176. erhält Ordre / der General Staten Schrifften nach England zu überſenden / ibid. nimt ſeinen Abſcheid im Hage / ibid. wird ins Gefängnüß geſetzet / doch bald wieder loß gelaſſen. ibid.

Dousburgs alte Beſchreibung/ und deſſen Fortification, 266. Magiſtrats Vorſorge / ibid. iſt mit allem Vorraht verſehen/ und hat eine zimlich ſtarcke Garniſon / 267. wird auffgefodert / und tuht den Eid der Treue / ibid. zancket ſich über das Commando, ibid. wird abermahls auffgefodert/ ibid. Brand/ ibid. der Oberkeit Propoſition zur Beſchirmung der Stadt/ des Kriegs-Rahts Antwort darauff/ 268. Uneinigkeit zwiſchen dem Magiſtrat und den Officirern / ibid. Weiber machen einen Tumult / und die Soldaten ſind unwillig / 269. der Kriegs-Raht faſſet eine Capitulation ab / ibid. ſendet Deputirte aus/ ibid. ergibt ſich mit Accord / 270. was ſich daſelbſt mit einem Kinder-Spiel zuträgt. 550

Druſus läſt den Iſſel-Strohm ausgraben. 154

Duc. de Guiſe verfolget die Hugenotten / machet dem König bey dem Volck verhaſſet/ kömt mit ſeinem Bruder ümbs Leben. 25

Duëllen werden in Franckreich hart verbotten. 29

Duisburg wird von den Frantzoſen mit Sauvegarde verſehen. 186

Duras kömt in Rheinberg / 198. redet mit dem Commandanten/ und mit d'Oſſery, ibid. kömt zum zweytenmahl in die Stadt / 199. redet offendlich mit Baſſum, und mit d'Oſſery, 198. reiſet wieder nach dem Läger / ibid. fliehet für des Printzen von Orange Armée. 441

Dürre / die ſehr groß / iſt den Frantzoſen ſehr vorteilhafftig. 241

E.

EBbe wieder den natürlichen Lauff / iſt eine Urſache der Erhaltung des See-Hafens Teſſels. 428

Ehr-Geitz / wie kräfftig / 89. Frantzöſiſcher Ehr-Geitz/ ibid. des Königs von Franckreich/ und der Greuel deſſelben. 164. 178.

Eigen-Vorteil wie kräfftig / 88. wird in Niederland alzu ſehr beauget / 129. wie die Städte an der Waal dadurch ihr eigen Land geſchwächet haben. 155

Elburgs ſchlechter Zuſtand / 304. Capituliret mit dem Feind / ibid. machet einen neuen Accord mit Chamilly, 304. welcher doch nicht gehalten wird. ibid.

Eliſabeth, Königinn von England / ihre Antwort an den Spaniſchen Ambaſſadeur / über die Händel des Admirals Draken, in Weſt-Indien / 174. ihre Antwort wegen Verluſt des Königreichs Franckreich. 49

Embden wird von dem Biſchof von Münſter erſuchet/ 413. ſchlägt ſeine Bitte ab. ibid.

Embrich / deſſen Alter/ 223. und Anfang / 224. wird von den Holländern beſetzet / und zu einer Veſtung gemachet/ ibid. die Fortification wird verbeſſert/ ibid. und mit Vorraht woll verſehen/ hat aber eine ſchlechte Garniſon / ibid. wird von den Holländern verlaſſen / 225. nimt Brandenbürgiſche Beſatzung ein / ibid. ſendet Deputirte nach Condé, 226. nimt die Frantzoſen ein. ibid.

Enckhauſen / ihrer Bürger Eyfer zur Beſchirmung ihrer Stadt. 350

Englen-Schantze wird beſchrieben / 286. von Turenne angegriffen / und von der Garniſon verlaſſen. ibid.

England balanciret Franckreich und Spanien / 34. 49. iſt durch Franckreich betrogen / 36. England wird mit Schotland combiniret, 48. deſſen Interſſe, ibid. Rottirungen/ ibid. Hohes und Niedriges Parlament. 48. Seemacht und Prætenſion wegen der Herrſchafft des Meers/ 48. Vorteile und Glück / 49. geräht in groſſe Verenderung durch den Tod Cromwels / 64.

wie ſchädlich es England ſeyn würde / wan die Holländer von Franckreich ſolten überwunden werden / 71. geräht mit Niederland in einen Krieg / 76. verwirfft die Frantzöſiſche Anbietungen / und ſuchet Spanien zu helffen / 77. tuht einen Fürſchlag zur Defenſive-Alliance, ibid. wie England von Franckreich angereitzet worden zur Auffhebung der Triple-Alliance, 84. under Anbietung der Enſetzung des Schadens und Unkoſten / 86. welches wieder das Engländiſche Intereſſe ſtreitet / 87. welches zuvor beſſer beherziget worden / ibid. Urſache davon. ibid. England ſendet Ambaſſadeure nach den Spaniſchen Niederlanden / und nach Spanien / 106. welche mit einer ſtatlichen Antwort abgewieſen werden / ibid. reitzet Portugal wieder Holland auff / 107. wie auch die Dähnen / 109. rüſtet zum Kriege / und ſuchet Geld-Mittel / 145. preſſet See-Volck / 146. machet Friede mit den Algiriſchen See-Räubern / ibid. ſendet Commiſſion nach Portugal / wegen der See-Räuberey / ibid. gibt allen Religionen Freyheit / ibid. fängt zuerſt den Krieg mit Holland an / durch die Antaſtung der Schmirniſchen Flote / 165. wird dreymahl geſchlagen / ibid. ſuchet dieſe Attaque durch Vorwände zu entſchuldigen / 167. die Gemeinde erweiſet ſich unvergnügt über den Krieg mit Holland / 167. der König läſt den Krieg publiciren / ibid. warümb er denſelben eher / als Franckreich / anfängt / ibid. tuht den Niederländern groſſen Schaden / 168. erreget im Jahr 1665. einen Krieg / ibid. wie auch im Jahr 1672. deſſen ungereimte Antwort an den Ambaſſadeur Meerman, 169. rühmt ſich mit Unrecht des Siegs. ibid.

Engländer rebelliren in Suriname, 170. ihr auffgeraffter Schimpff / wegen der Schilderey und der Pfenninge / 171. wie auch ihre Prætenſion wegen Streichen der Flagge ꝛc. ſuchen Händel durch eine Königs-Jagd / ibid. werden dadurch auffgewiegelt wieder die Holländer / ibid. ihr nichtiges Fundament / wegen der Herrſchafft des Meers / 174. Ihr Zweck in ihrer Kriegs-Declaration, 176. ſuchen Franckreich auch zur Kriegs-Declaration zu bewegen / wieder die Holländer / welches auch geſchicht / 177. fliehen mit ihrer Flotte aus Düyns nach Wicht / 191. verlieren ein Kriegs-Schiff. ibid. 192. werden von der Niederländiſchen Flotte verfolget. 192. Ihre Schiffe werden in Holland des Arreſts erlaſſen / und nach Hauß geſandt. 192. Sie tuhn ein gleiches / 139. conjungiren ihre Flote mit der Frantzöſiſchen / und fallen auff die Niederländer an / ümb Ihnen einen Schrecken ein zu jagen / aber vergeblich / 233. begeben ſich wieder nach ihrer Küſte / ibid. woſelbſt ſie von den Niederländern angegriffen / und von den Frantzoſen verlaſſen werden / 233. fliehen für den Niederländern / 234. Verluſt ihrer Schiffe / ibid. trachten die Niederländer in ihrem Unglück an ſich zu locken / 204. ſind unvergnügt wegen der Frantzöſiſchen Progreſſen, 343. ſenden deswegen Geſandten an den König von Franckreich / 353. erweiſen ſich frölich wegen des Printzen von Orange Beförderung / 381. werden unwillig / wieder Holland zu fechten / werden durch Verheiſſung der Beute darzu angereitzet / 427. fahren der Niederländer Flote vorbey / ibid. ihr vergeblicher Anſchlag auff Brauers-Hafen und Teſſel / 427. 428. werden durch einen See-Sturm beſchädiget / 428. Ihr Anſchlag auff die Oſt-Indiſche Schiffe bey Doggers-Sand / 428. werden durch einen neuen Sturm ſchrecklich geſchlingert / 429. reſolviren, ihre Flote auff zu legen / ibid. leiden groſſen Schaden von den Capern / ib. werden Diebe genandt / 470. Ihre Anſchläge in Beförderung ihres Intereſſe. 493

Engländiſche Parlaments-Herren laſſen ſich von den Frantzoſen mit Geld corrumpiren, 55. Ihrer etliche müſſen aus dem Parlament treten / 85. werffen den Frantzoſen ihre böſe Tücke verweißlich für. 86

Engländiſche und Frantzöſiſche Kriege / 20. Antipathie. 20. Engländer und Frantzoſen werden Freunde / wegen dieſes Kriegs. 85. Engländer geben den Frantzoſen einen Verweiß / 86. hoffen auff Beute. ibid. Engländiſche und Frantzöſiſche Conditiones, wegen Eröberung der Niederlande. 353

Erdbebung im Cölniſchen Lande. 489

Eſel iſt geduldig. 480

l'Eſpiere, Bürgermeiſter zu Deventer tuht eine ſeltzame Rede zu Schwoll / 313. komt zu Campen an / und machet die Bürger zaghafftig / und leidet Gefahr wegen der Bürgerſchafft. 315

Europa erhält im Jahr 1670. einen allgemeinen Friede / 164. wie auch im Jahr 1562. und im Jahr 1664. geräht aber bald in einen neuen Krieg / ibid. wird von Attila mit ſechs Armées zugleich überfallen. 189

Ewig Edict gemachet / und deſſen Inhalt / 81. wird von allen Regenten beſchworen / ibid. wird zu Delfft annulliret. 365

Eybergen blocquiret die Alte Schantze / wie auch die Neue Schantze / 422. wird zum Führer des Anſchlags auff Coeverden / angeſetzet. 446

F.

FActiones in Niederland ihr Anfang / 59. werden durch die Printzen von Orange gedämpfet / ibid. 60. mannigfaltige Factiones entſtehen in der Ariſtocratiſchen Regirung / 9. in Polen. 458

Fagel, Penſionarius von Harlem / recommendiret die Sache des Printzen von Orange, in der Rahts-Verſamlung. 364

de Fait, Cölniſcher Abgeſandter. 107

Falkenburg wird von dem Printz von Orange erobert. 441

Falkenirs / Bürgermeiſters zu Amſterdam / herliche Rede. 346

Falckhoff / ein Caſteel zu Nimwegen / von Carl dem Groſſen gebauet. 280

Faßgeld wird von den Frantzoſen auff die Schiffe geſetzet. 83

Feuquirs reiſet nach Teutſchland. 98

Feurwercke werden beſchworen / 328. geſegnet. 416

Flaggen-Recht was es ſey? 172

Flori Zeugnüß von der Betrieglichkeit der alten Frantzoſen. 339

Flote der Niederländer wird eifrig ausgerüſtet / 191. fährt in See / ibid. jaget die Engländiſche Flot auff die Flucht / ibid. eröbert ein Kriegs-Schiff / 192. verfolget die Engländiſche Flote / ibid. läſt ſich ſehen auff dem Strohm vor Londen / ibid. kömt auff Schonefeld / ibid. nöhtigt die Frantzoſen und die Engländer zum Gefecht / 233. greifft die Engländer und die Frantzoſen an / ibid. treibt die Frantzoſen in die Flucht / ibid. wie auch die Engländer. ibid.

Formantijn, Doctor in der Sorbonne, erhält von ſeinem König Ordre / ümb ſich der Lehre und Lebens der Wiedertäufer zu erkündigen / 409. conferiret eine lange Zeit mit Hendrich von Voorſt / Wiedertäuferiſchen Prediger / 409. und nimt von demſelben Abſcheid zu ſeiner vollen Vergnügung. 410

Fortuna was es ſey. 411

Foulcault komt vor Knodſenburg / ſetzet den Belägerten Conditiones auff / und capituliret mit Jhnen. 257

Fourille belägert die Stadt Trier. 508

Fragen werden proponiret: Ob eine gantze Niederländiſche Flote / für einem eintzigen Engländiſchen Schiffe ſtreichen müſſe? 173. Ob eine Jagdt für ein Kriegs-Schiff könne gerechnet werden? ibid. Ob die Engländiſche See / das Mittelländiſche Meer ſey? ibid.

Franciſcus der I. trachtet nach der Käyſerl. Würde/ 23. verbindet ſich mit dem Türckiſchen Käyſer Soliman, wieder Carl den V. ibid. ſuchet die allgemeine Monarchie. ibid.

Franckenland wird von den Teutſchen Francken beſetzet. 17

Franckfurt leidet von den Frantzoſen gefahr. 515

Franckreich iſt ein Exempel der ſtetigen Verenderung/ 15. wird zweymahl in vier Teile zerteilt/ 17. einmahl in dreyen/ 18. und einmahl in ſechs/ ibid. abermahl in dreyen/ ibid. geräht in einen innerlichen Krieg/ 19. 20. 24. 27. und wird wieder vereiniget/ ibid. iſt durch die innerliche Kriege geſchwächet / 28. und durch die Geiſtliche Streitigkeiten/ ibid. und durch die Fürnehmſten des Reichs/ 29. worin die beſondere Vorteile dieſes Reichs beſtehen. 32. Franckreich und Spanien balanciret. 34. Frantzöſiſche Intereſſe wie es obſerviret werde. ibid. Franckreichs Intereſſe wieder Spanien / 40. wieder den Käyſer. 42

Frantzöſiſche Könige ſuchen die allgemeine Monarchie auff zu richten/ 27. 118. und machen Foderung an die gantze Chriſtenheit/ 28. prætendiren den Vorzug für allen Potentaten / 33. und nehmen ihr Intereſſe in Acht / durch verſchiedene unbillige Mitteln und Regeln / 28. 34. machen die Fürnehmſten des Reichs gantz arm. 29

Frantzöſiſche Weine / Brandeweine und dergleichen / bringen dem König groſſen Nutzen / 30. werden in Niederland verbotten. 84

Frantzöſiſches Geld wie kräfftig. 118

Frantzöſiſche Liſtigkeit wie ſie beſchaffen. 36. 118

Frantzöſiſcher Factor geräht in Unglück wegen ſeiner Betriegerey. 108

Frantzoſen Urſprung / 15. 16. ihr erſter König. 16. Frantzöſiſche und Engländiſche Kriege. 20. Antipathie zwiſchen Franckreich und England. ibid. Frantzöſiſche Niederlage vor Schlüß in Flandern / in Picardien, und in Poictou, 21. durch was Mittel ſie reich werden / 30. 31. wie ſie ihre Nachbaren uneinig machen / 35. wie ſie ſich in alle Streit-Händel miſchen / ibid. under was Vorwand / und wie liſtig ſie ſind in andere Leute zu verblenden / 36. wie ſie andere Potentaten durch Heurahte an ſich ziehen / ibid. wie leicht ſie Förderungen und Pretexte ſchmieden / 37. und wie ſie ihre Anſchläge bedecken/ ibid. ſie ſind betrieglich / und halten kein Wort / welches aus vielen Exempeln zu ſehen iſt / 38. und allarmiren ihre Nachbaren ohn unterlaß/ 39. ſind der Türcken Feinde/ 54. ihre Räuberey in der Mittelländiſchen See / 64. geben allen Dingen einen verkehrten Nahmen / 94. nehmen alles unrecht auff. 102. Frantzoſen plundern die Spaniſche und Niederländiſche Couriere, 104. wiegeln die Coſacken wieder die Polen auff / vermöge ihres Geldes / 111. bewegen die Polen zum Friedes-Bruch mit den Coſacken / ibid. Recommendiren den Printz von Condé, und den Fürſten von Neuburg, zur Königlichen Würde in Polen / 112. werden von den Polen beſchuldiget/ daß ſie Urſache alles ihres Unheils ſind / ibid. ſuchen Schweden wieder Polen an zu hetzen. 113. Caſimirus trit/ auff ihre Uberredung/ das Reich ab / ibid. erregen in Polen viele Ungelegenheiten / vermöge ihrer Geld-Verblendung / 114. ſuchen den neuen König von Polen vom Trohn zu bringen / ibid. ſenden Abgeſandten nach den Türcken/ ibid. wiegeln Savoyen wieder Genua auff / 116. rüſten ſich zum Kriege / wieder die Niederländer. 140. 141. Frantzöſiſche Courage wie ſie beſchaffen. ibid. Frantzoſen ſind gute Städte-Einnehmer / ibid. ihre Zurüſtung zu Waſſer. 143. Frantzöſiſche Kriegs-Unkoſten/ 144. ihre Maximen in Eröberung der Lande. 156. Frantzoſen / ſo in Niederland wohnen / werden von dem König nach Hauß gerufen / 179. 180. ſchlieſſen den Rhein/ ibid. verhindern die Kauffmanſchafft / ibid. welches der gantzen Welt ſchädlich iſt / ibid. auch für Franckreich ſelbſt / ibid. wie auch für Italien und Sicilien, ibid. für Spanien und Portugal/ ibid für England/ibid. Schweden/ Dänemarck und Teutſchland / 181. Zahl ihrer Soldaten/ wieder Holland/ ibid. Jhr Auffzug / ibid. ſie verſchonen nicht der Spaniſchen Niederlande / noch der Kirchen/ 183. berennen Maſtricht / ibid. mishandeln das Gülicher Land / ibid. bemächtigen ſich der Stadt Maſeyck / 184. welche ſie verſtärcken / ibid. halten Kriegs-Raht / wegen der Belägerung der Stadt Maſtricht / ibid. leiden groſſen Schaden vor Orſou / 193. eröbern daſſelbe mit Accord, 194. erweiſen daſelbſt ihr erſtes Exempel ihrer tyranniſchen Natur/an ihren eigenen Lands-Leuten / und das zweyte / welches noch ärger iſt / an den Gefangenen / 194. 195. bedienen ſich der Verrähterey/ 196. 197. laſſen ſich vor Rheinberge ſehen / ibid. belägern Bürich / 201. approchiren auff dieſelbe Stadt / 201. 202. eröbern dieſelbe / mit groſſer Verheiſſung / 203. plündern die Garniſon aus / 204. machen Anſtalt auff Weſel / und belägern es / 207. verurſachen einen groſſen Schrecken daſelbſt / 209. ravagiren alles in derſelben Gegend/ 208. beſteigen und gewinnen die Lipper-Schantze / 209. kommen in Rees / und entwaffnen die Holländiſche Garniſon / und beſchlieſſen dieſelbe in der Kirche / 223. kommen in Embrich / 226. plündern zu Nieder-Elten die Kirche aus / 227. kommen in Herenberg / und Deutecom / ibid. conjungiren ſich mit der Engländiſchen Flote / ümb die Holländer an zu greiffen / 233. und weichen mit den Engländern nach ihrer Kuſte / ibid. haben den Vorzug / und werden auff die Flucht getrieben/ ibid. halten Kriegs-Raht vor Emtrich/ wegen des Angriffs der Niederländer / 237. machen einen Anſchlag / Amſterdam zu übereilen/ ibid. marchiren durch den Rhein / 238. fallen auff die Frieſen an / ibid. plündern ein Caſteel/ ſo Chur-Brandenburg zugehört / 239. eröbern einen ſtarcken Turn/ ibid. Jhrer Officirer Nahmen / welche von den Frieſländern verwundet / oder todt geſchoſſen worden / ibid. Sie marchiren über eine Schiff-Brücke/ in die Betau/ 243. werden von 2. Auslegern ſehr incommodiret, 241. machen groſſe Beute in der Betau / welche Jhnen wieder abgenommen wird / 261. eröbern die Schantze Voorn/ 264. wie auch die Schantze St. Andreas, 264. 265. fodern Bommel auff/ ibid. kommen in Südphen / und fodern daſelbſt Rançon für das Geſchütz/ 271. ꝛc. nehmen Ravenſtein / und das Hauß Gennep ein / 277. belägern Nimwegen / 282. eröbern dieſe Stadt / 284. wie auch Bommel/ 290. 291. halten nicht den Accord zu Tilburg/ 304. ihre Betriegerey/ von alters her / 339. kommen in Wourden/ ibid. nehmen Montfoort in Beſatzung / ibid. berahtſchlagen ſich über das Einnehmen der Provintz Holland/ und erkündigen ſich bey den Jnwohnern/ derſelben Beſchaffenheit/ 352. 353. werden durch drey Mitteln verhindert / tieffer in Holland hinein zu dringen / 353. durch die Engländiſche Ambaſſadeure / durch das Waſſer / und durch den Lärm der Gemeinde / ibid. 354. werden vor Aardenberg zweymahl abgeſchlagen / 388. ihr Hochmuht / und ihr Haß wieder die Reformirte in Franckreich / 409. ihr Fürnehmen wieder die Anabaptiſten, ibid. überwältigen und verwüſten das Hauß Krohnenburg / 430. plündern verſcheidene andere Orte / in dieſer Gegend / aus / 431. woſelbſt ſie groſſe Tyranney gebrauchen / ibid. verbrennen Ackoude / 433. werden in Breukeln überrumpelt / ibid. greiffen Ameyde an / ibid. ihr Anſchlag auff Schonhoven und Gorcum misglücket / 434. wie auch auff Heusden und Oudewater / ibid. verſorgen ihre Conqueſten wieder alle Anſchläge / 435. tuhn eine Attaque auff Gravenland / und werden zu Anteveen auffgehalten / 436. ihre Boßhafftigkeit wird mit einer Chimæra verglichen / 442. verüben groſſe Tyranney zu Bodegrave und Schwammerdam / 444. ſind bekümmert wegen der Teutſchen Armée, und brennen die Straasbürgiſche Brücke ab / 453. ſetzen das Cleviſche Land under Contribution, 452. 454. miſchen ſich in die Streithändel zwiſchen Savoyen und Genua, 462. haben viele Lande und Städte erobert / und auch wieder verlohren / 463. 464. ſind am allermeiſten der Verenderung underworfen / 465. ſind Gotteslaſterer / ibid. betrieglich / 466. hoffärtig / 468. diebiſch / 471. prahleriſch / ibid. rachſüchtig / 472. 473. Lügner / 474. Bandbrecher / 475. Säuffer / 476. geitzig / 477. edelmühtig / 478. nehmen leicht die Flucht / ibid. ſind ſtarck / 479. großmühtig / ibid. 480. grimmich / ibid. geduldig / ibid. 481. liſtig / ibid. wachſahm / und ſtreitbahr / ibid. 482. arbeitſahm / ibid. 483. 484. tragen Vorſorge für allerley Lebens-Nohtdurfft / ibid. ſind undanckbar / 485. werden hochmühtig / wegen des mit Chur-Brandenburg gemachten Friedes / 493. Frantzoſen Anſchläge in Beförderung ihres Intereſſe, ibid. ihre Griffe bey dem Käyſer / und der Reichs-Verſamlung zu Regensburg / 495. 496. Frantzöſiſche Miniſtri dräuen dem Käyſer / 497 leben dem Weſtphäliſchen Friede zuwieder / 498. wie auch den Pyreneiſchen / ibid. und dem Akiſchen / ibid. ihre Unverſchämtheit gegen den Käyſer / 499. 500. 501. begehren von dem Käyſer einen Stillſtand der Waffen / 502. wiederſprechen Ihnen offt ſelbſt. ibid. Der Frantzöſiſchen Abgeſandten ſchimpfliche Propoſition auff dem Reichs-Tage / 503. werden beſtürtzt über die Alliance des Käyſers / mit den Staten / 505. ſuchen den Churfürſt von Mayntz auff ihre ſeite zu bringen / 506. überfallen das Trieriſche Land / 507. belägern die Stadt Trier / 508. wie ſie in Narden wühlen / 514. und in einigen Reichs-Städten. ibid. Frantzöſiſche Sollicitationes am Spaniſchen Hofe / 520. Confiſciren der Spaniſchen Officirer Güter / 521. reitzen die Engländer wieder Spanien auff / ibid. Publiciren den Krieg wieder Spanien / 522. Confiſciren alle Spaniſche Güter / 523. ihre Fürſichtigkeit / ibid. ſtellen ein Reglement über die Contribution im Spaniſchen Niederlande / 524. ihre Sollicitationes am Schwediſchen Hofe / 529. am Däniſchen Hofe / 531. bey dem Hertzog von Savoyen / 533. Frantzöſiſche Händel / wieder Genua / 536. 537. 538. beſchimpffen den Pabſt / 539. ihre Sollicitationes am Toſcaniſchen Hofe / 539. ſuchen das Imperium Maris mit Gewalt / ibid. ihre Gewalttähtigkeit vor Livorno, ibid. vor Cadix, 540. vor Malta, ibid. Frantzöſiſche Zurüſtung zu Lande / im Jahr 1673. ibid. Fortificiren einige Städte / und reiſſen andere nieder / 541. 542. ꝛc. Kriegs-Zurüſtung zu Waſſer / 543. und Fortſetzung ihrer Financen, 544. 547. ihre neue Edicta, worüber groſſes Mißvergnügen entſteht / 545. mishandeln die Flüchtlinge jämmerlich / 552. ihre Tyranney wieder einen Lutheriſchen und Reformirten Soldaten / ibid. wie ſchädlich Ihnen ihre Tyranney geweſen. ibid.

Freyheit / wie der gemeine Pöbel in Holland damit flattiret wird. 131

Friede iſt nöhtig zur Kauffmanſchafft / 57. 58. in gantz Europa. 164

Frießland wie es zu den Holländiſchen Maximen gebracht werde / 125. iſt in groſſer Beſtürtzung über den Verluſt der Over-Iſſel / 321. reſolviret ſich zur Gegenwehr / und wendet alle Mitteln an / ibid. formiret ein Läger auff den Frontiren ibid.

Fürſtenberg verführet den Churfürſten von Cöln / durch böſe Griffe / 92. gehet für Ambaſſadeur nach dem Brandenburgiſchen Hofe / ibid. machet die Conferentzen der Käyſerl. Subdelegaten fruchtloß / 95. welches ihm verweißlich fürgeworfen wird / ibid. bringt den Churfürſten von Bayern auff die Frantzöſiſche Partey / 100. hilfft den Ungeriſchen Rebellen / 115. trincket den Churfürſten von Cöln zu / auff guten Succes der Engländer / wegen Eroberung der Smirniſchen Flote / 167. erſuchet Freyheit für 2. Gefangene / oder gutes Tractement, in Gröningen, 420. ſeine Angſt über die Ankunfft des Printzen von Orange. 440.
S. Biſchoff von Straßburg.

G.

GAumont Frantzöſiſcher Abgeſandter. 117

Geiſtliche in Franckreich / wie groſſe Schatzung ſie dem König geben müſſen / 31. im Cleviſchen Lande verendern ſie den Text der Ihnen von dem Churfürſten zum Bettage eingeſetzet war 451

Geiſtliche Güter in Niederland werden von den Frantzoſen auff Contribution geſetzet. 551

Geitz was für böſes derſelbe verurſachet hat in Niederland. 137

Geld wie nohtwendig / 11. Die Lacædemonier hatten keine Rent-Kammern / 12. Geld-Mangel wie ſchädlich / 13. und Vorraht / wie nützlich / ibid. Geld-Mitteln wie ſie müſſen beſorget werden, ib. Die Regierung des Geldes. ibid. Die Geld-Vermehrung / 137. wie die Holländer vor dem Kriege darauff bedacht geweſen / ibid. wird in Holland vermehret / ib. 162. durch Capitale Leibung / ibid. auff was Weiſe Franckreich ſein Geld-mitteln überflüſſig vermehret. 29. 30. 31. Geld wie kräfftig es ſey. 88

Gelderland / wie es ſich richtet nach den Holländiſchen Maximen. 125

Genlis kömt in Montfoort / und nimt Poſſeſſion im Nahmen ſeines Königs / 339. teilt Sauvegarde aus an Oudewater / 340. Seine Verheiſſung den Bürgern getahn. ibid.

Gennep / ein adliches Hauß / wird ausgeplündert / 277. deſſen Beſchreibung. ibid.

von Gent / Admiral von Amſterdam / führt die Arrier-Garde in der Flotte / 234. bleibt todt im See-Treffen. ibid.

von Gent wird wegen Gelderland an den König von Franckreich geſandt. 328

Genua geräht under die Frantzoſen / 23. ihr Intereſſe, und wer daran Foderung machet / 47. wird von dem König von Franckreich Ludwig dem XIV. allarmiret, 116. gibt ein Contre-Manifeſt aus / ibid. forſchet nach einer gewiſſen Conſpiration, 460. wird von Savoyen angegriffen / ibid. tuht vergnügende Præſentation, ibid. aber vergeblich / 461. bereit ſich zum Kriege / ibid. procediret wieder die Verrähter / ibid. erobert Caſtel Vecchio wieder / ibid. ſieget verſcheidenmahl wieder Savoyen / ibid. ſchlägt Savoyen / 462. machet einen Stillſtand der Waffen /

und Friede / 462. geräht abermahls mit Savojen / mit England / und mit den Frantzoſen in Zänckerey / 533. 534. 535. 536. rüſtet zum Krieg. 536. 537. 538.

Geran Frantzöſiſcher Abgeſandter/ 101. ſeine Verrichtung am Brandenburgiſche Hofe. ibid

Gerechtigkeit iſt die zweyte Staats-Seule / und iſt Univerſal, oder Particulir, dieſe wieder Commutativa, oder Diſtributiva, 7. derſelben Nohtwendigkeit/ ibid. und Mißbrauch. 8. Verfall der Univerſalen Gerechtigkeit in Holland/ 121. Verfall der Commutativen Gerechtigkeit daſelbſt. ibid. Gerichts-Höfe verlieren an vielen Orten ihre Macht. ibid. Verſeumnüß der Gerechtigkeit an vielen Orten. ibid. Gerichts-Proceſſen währen lange / ibid. Mittel darwieder/ werden verſeumet. ibid. Verfall der Diſtributiven Gerechtigkeit in Niederland. 122

Gewinn der unbillig iſt/ hat keinen Segen. 411

von Goch wird nach England geſandt/ woſelbſt er auffgehalten wird. 74

Gorcum wird von den Frantzoſen auffgefodert/ 291. wird dem Marſchalck Würtz zu ſeinem Poſten angewieſen. 338. Vergeblicher Anſchlag auff Gorcum. 434.

Gotteslăſterung / wie ſie in Franckreich geſtrafft worden. 464

Graff von Horn beſetzet den Poſten bey Guvernille-Schlüß/ 336. nimt die Stadt Oudewater in Beſatzung / 382. wird auff einen Anſchlag auff Wurden ausgeſandt / 437. treibt die Feinde männlich zurück/ 437. 438. fodert Wurden auff/ und marchiret ab. 438.

de Graff / Bürgermeiſter von Amſterdam / wird von dem gemeinen Pöbel angefallen/ wird aus der Stadt convoyiret. 367

Grave die Stadt / erhält Ordre / die Guarniſon ausziehen zu laſſen / 277. welches der Kriegs-Raht weigert. 277. Beſchreibung derſelben/ und ihres Kriegs-Vorrahts/ 278. wird von Turenne auffgefodert / 278. 279. und mit Accord übergeben. 279.

's Gravenhage wird allarmiret durch die Tyranney / ſo an dem Raht-Penſionarius Johan de Witt, und ſeinem Bruder verübet worden. 404. ꝛc.

Gremonville, ſeine Unverſchämtheit/ 90. wird die Stadt Wien verbotten. 505.

Griechen ſind betrieglich. 466.

Gröningen / wie es zu den Holländiſchen Maximen verführet wird / 125. geräht in groſſe Beſtürtzung / wegen des Verluſtes der Ober-Iſſel. 322. Ungelegenheiten davon/ ibid. verläſſet die Alte und Neue Schantze/ ibid. erwehlt den Herr Rabenhaupt zum Guvernör. ibid. Beſchreibung dieſer Stadt / 414. ihre Fortification, und Beſchaffenheit / ibid. ihr Magazijn und Garniſon / ibid. ſtreitbahre Bürger und Studenten. ibid. Zwo Perſohnen müſſen ſterben/ wegen Verrähterey / 415. wird belägert/ ibid. approchiret und beſchoſſen mit Feurwercken/ darwieder gute Ordre geſtellet wird / 416. ſchieſſet auch mit Feurwercken/ ibid. wird auffgefodert. 417. Sententz wieder Brourſma wird daſelbſt publiciret. ibid. Die Stadt iſt nur an einer ſeite belägert / an der andern ſeite hält ſie Kirch-Miſſe / ibid. tuht verſchieden Ausfälle/ ibid. erhält einige Hülffe / ibid. wird beſtürmt / 418. wird mit glüenden Kugeln / und giffitgen Feur-Wercken beſchoſſen/ ibid. wird ſecundiret, ibid. hefftig beſchoſſen/ und antwortet tapffer/ 419. erhält einen Secours von Volck / ibid. tuht einen Ausfall / 420. wird von dem Feind verlaſſen. ibid. Virgilii Verſus werden darauff appliciret, ibid. Verluſt in der Stadt, und warumb ſie von dem Feinde verlaſſen. 421. Die Inwohner nehmen verſcheidene Veſtungen ein in derſelben Gegend. 422

Groll iſt jederzeit anſehnlich / woll befeſtiget/ und mit allem Vorraht / aber mit keiner gnugſahmen Garniſon verſehen / 227. wird berennet / und approchiret, 228. des Waſſers beraubt / ibid. erhält einen neuen Commandanten / und wird beſchoſſen / ibid. wird auffgefodert / 229. und faſſet den Accord ab / ibid. läſt die Feinde ein. 230

Groß-Hoffmeiſtere in Franckreich / was für Macht ſie haben. 17

de Groot/ Holländiſcher Ambaſſadeur/ wird lange Zeit in Paris auffgehalten / 179. wird endlich gehört / und deſſen Antwort / ibid. wird wegen Holland / nach dem König von Franckreich geſandt / 344. kömt vor Dußburg / woſelbſt er nebenſt Andern / mit den Frantzöſiſchen Miniſtris conferiret, 343. verreiſet allein nach dem Hage/ ümb der General Staaten Meinung ein zu holen/ ibid. eröffnet dem Printz von Orange vor Bodegrave den Zuſtand aller Sachen / 344. gibt Nachricht in der Verſamlung von Holland / woſelbſt er auch ſeine Meinung ſagt / ibid wird mit limitirter Authorität wieder weg geſandt / 346. gibt Bericht / was Ihm auff ſeiner Reiſe wiederfahren iſt / 348. ſagt ſeine Meinung hierüber / 350. iſt bey dem Printz von Orange verdächtig / und fleucht deshalben aus dem Lande/ 385. wird in Rotterdam übel tractiret. 400

Guckguck iſt ein undanckbarer Vogel. 485

Gouda wird von den Bauren eingenommen / 368. die Gemeinde begehrt den Printz von Orange zum Stadthalter. 369. Ihre Vorſorge / 380. der Magiſtrat reſigniret die Regirung. 399

de Guiſe verfolget die Hugenotten/ 25. machet den König bey dem Volck verhaſſet/ ibid. kömt ümbs Leben. 26

Gülickſches Land wird verwüſtet. 547

H.

HAge wird allarmiret. 360. 393

Hahn iſt ſtreitbahr und wachtſahm. 481

Hairen der Ambaſſadeur. 150.

Hanenko tuht eine Bitte an Polen / ſchlägt Doroſensko / und wird wieder von Ihm geſchlagen. 456

Hanover / der Hertzog confœderiret ſich mit den Frantzoſen. 103. 411

Harderwyck / und deſſen Beſchreibung / 304. Fortification wie die zerfallen / 305. das Magaſijn iſt ſchlecht beſtelt / ibid. hat keine Garniſon / 305. will ſich doch vertähtigen / ibid. wird auffgefodert / und capituliret, 306. leidet Gefahr/ wegen der Plünderung. ibid.

Hardſel der Graff / ſtöſt dem Printz Wilhelm von Fürſtenberg ein Glaß Weins im die Augen. 507

Harlem hat Auffruhr / 364. ſendet Deputirte an den Printz von Orange, 364. ihre Schwäche/ 375. hält verſcheidene Herren verdächtig / und fürnehmlich den Raht-Penſionarius de Witt, 391. verübet groſſe Gewalt an dem Hauſe des Herrn von Süpeſtein / ibid. ein neuer Auffruhr daſelbſt / ibid. will des Printzen von Orange Soldaten nicht einlaſſen / 392. ſetzet den alten Kriegs-Raht ab / zwinget den Magiſtrat / das Regiment nieder zu legen / und verſiegelt die Cantzeley / ibid. erwehlt einen neuen Kriegs-Raht / ibid. die Regirung wird daſelbſt wieder in Ordnung gebracht. 393

Haſe/ Commandant über die Schmirniſche Flotte/ 165. wird erſchoſſen. 166

Haſſelars/ Ober-Schultzen zu Amſterdam Tapferkeit/ 347. wird jämmerlich verwundet/ woran er ſtirbt. 379

Hattem die Stadt / derſelben ſchlechter Zuſtand/ wird von dem Biſchoff von Münſter auffgefodert/ und gibt eine tapffere Antwort/ ibid. wird mit der gantzen Armée ümeingelt/ibid. Capituliret,ibid. und wird ihres Silber-Geſchirrs beraubt. 304
Häuſer in Niederland ſind köſtlich. 139. 140
Heemskirchen / Holländiſcher Envoyé, tuht zu Wien eine Propoſition. 504
Houtin, Oberſter unter den Münſtriſchen / ſeine Conduite, 304. begibt ſich nach Elburg / ibid. Capituliret mit der Stadt / ibid. will Harderwyck ausplündern. 306
Heidelberg / der Chur-Fürſt geräht mit Chur-Bayern in Streit. 100. Heidelbergiſche Verwirrungen / ibid. wie er ſich gegen Franckreich verhalten. ibid. 510
Heilige Ligue, durch wen/ und warumb ſelbige geſchmiedet. 25. Die Liguiſten conſpiriren. 26
Hendrich der VI. des Königs Hendrich des V. von England Sohn/ wird zu Paris zum Frantzöſiſchen König erwehlt. 21
Hendrich der II. kömt unglücklich ümb/ 24. ſuchet die allgemeine Monarchie. 70
Hendrich der III. wird ermordet. 26
Hendrich der IV. iſt großmühtig und glücklich/ 25. wird König/ 26. ſuchet Hülfe/ ibid. erobert Paris / und wird Catholiſch / ibid. führt Krieg wieder Philip den II. 27. confirmiret den Hugenotten ihre Religions-Freyheit/ ibid. wird ermordet/ib. ſuchet die Univerſale Monarchie. 70
drey Hendriche ſind Häupter von 3. Rottierungen. 25
Hendrich von Voorſt / Wiedertäuffiſcher Prediger/ conferiret ſehr weitläufftig von der Wiedertäufer Lehre und Leben mit Formantijn, Doctor von der Sorbonne, zu deſſen groſſer Vergnügung. 409. 410
Herenberg läſt die Frantzoſen ein. 227
Hertzogenbuſch wird von den Frantzoſen geängſtiget/ 292. iſt ſchlecht verſehen/ wird aber von den Bürgern in guten Stande gebracht / 293. 383. wird mit Volck ſecundiret, ibid. 383. wie auch durch den Regen. ibid.
Heusden / und deſſen Gelegenheit. ibid.
Hilverſum wird tyranniſiret / und ausgeplündert. 431
Hoffart / was er ſey. 468. Des Hoffarts werden die Spanier beſchuldiget / und die Frantzoſen. 468. 469
Holländiſcher Städte Vota ins beſonder / über den Accord mit Franckreich/ 345. 347. 348. 350. über des Königs Forderung. 349
Holländer werden Geitzige genandt. 477
Holland wird wunderbahrlich bewahrt für den feindlichen Kriegs-Schiffen/ 427. iſt unglücklich in ſeinem Fürnehmen/ 435. erſchreckt/ wegen des Frantzöſiſchen Durchbruchs zu Neuer-Brücke. ibid. Groſſe Beſtürtzung in Holland. 341. 439
Holländiſche Bürger werden nach den Frontiren geſandt. 190
Holmes wird nach Guinea geſandt. 73
Hovelich/ Freyherr/ kömt in Rheinbergen. 197
Hugenotten rächen das Blut-Bad zu Pariß/ 25. werden von dem Duc de Guiſe verfolget. ibid.
Huſſen/ ein Städtlein bey Arnheim/ wird durch die Wachtſamkeit des Herrn Veeren erhalten. 241

I.

JAarsfeld / ein adliches Hauß / wird von den Frantzoſen überwältiget und ausgeplündert. 431
Jacob von der Graff greifft mit ſeinen Mitgeſellen den Raht-Penſionarius Johan de Witte an/ 359. wird gefangen/ und bekennet ſeine Miſſetaht/ 360. wird enthauptet. 360
Immenes wird von den Frantzoſen ausgeplündert/ 431. und mißhandelt. ibid.
Inſel der Batavier. 154. 155
Johan de Witt, Raht-Penſionarius, ſein Urteil wegen Ubergabe der Stadt Rheinberg / deſſen Raht in den verwirrten Zeiten/ 342. wird von einigen für eine Urſache des gantzen Holländiſchen Unglücks gehalten/ 365. Urſachen/ die deswegen angeführt werden/ 356. 357. 358. wird von Andern entſchuldiget / 357. man machet einen Anſchlag auff Ihn/ 359. wird von vieren zugleich angegriffen/ wehret ſich tapfer/ und wird verwundet / 360. und wird ümſonſt ümb Vergebung erſuchet / ibid. ſeine Freude über die Beförderung des Printzen von Orange, 371. wird in einen gewiſſen Pasquil ſehr beſchimpfet/ und ſchreibt deswegen an den Printz von Orange, von dem er eine Antwort erhält/ 390. wird von den Committirten Rähten entſchuldiget / ibid. von den Hagiſchen Inwohnern verdächtig gehalten / ibid. erſuchet ſeines Dienſtes erlaſſen zu werden/ 404. beſuchet ſeinen Bruder auff der Gefangen-Pforte/ 405. wird/ nebenſt ſeinem Bruder herab geholet/ 406. wird maſſacriret, und jämmerlich mißhandelt/ 407. wird in der Nacht vom Galgen abgenommen / und begraben. ibid.
Johanna von Lottringen entſetzet Orleans, ſchläget die Engländer/ wird verbrandt. 21
Jorck, der Printz/ geräht mit dem Admiral de Reuter in ein Gefecht. 334
Jorman, wird mit 14. Compagnien zum Secours nach Gröningen geſandt / 422. gewinnet Winſchoten/ und andere Orte/ ibid. wird wieder nach Holland gerufen. ibid.
Irländer ſind rachſüchtig. 472
Iſola erhält Ordre vom Käyſer / ümb die Cölniſche Sachen im Hage zu obſerviren, 93. gibt dem Biſchoff von Straßburg einen Verweiß. ibid.
Iſſel-Ort / die Schantze. 421.
Iſſel / von wem ſie gegraben worden / 154. wird verſtopfft / 155. an der Iſſel wird eine Armée formiret. 189
Italiens Intereſſe, und deſſen Feinde. 44. 45
Italiäner werden Gottes-Läſterer genandt / und warumb? 465
Italiäniſche Fürſten werden den Frantzoſen gehäſſig. 537
Jüden/ wie ſie aus Portugal vertrieben worden. 527
Juſtini nachdencklicher Spruch. 130

K.

KAuffmanſchafft wird in Franckreich ſehr befördert und beneficiret, 31. iſt in Niederland die zweyte Staats-Seule/ 57. und wird durch verſcheidene Mitteln befördert/ ibid. wird den Niederländern ſehr mißgönnet/ und beneidet/ ibid. wird von den Frantzoſen verhindert. 82
Käyſers Intereſſe, 42. wie demſelben von den Frantzoſen contraminiret wird / 43. wie der Käyſer von den Frantzoſen zu der Neutralität iſt erſuchet worden / 90. der Käyſer machet zween neue Tractaten, wirbt Volck / und rüſtet zum Kriege/ 91. wird von Chur-Cöln ümb Hülfe erſuchet. 39. Käyſer wiederſtrebt dem Frantzöſiſchen Fürnehmen in Polen / 112. 113. ſuchet Hülffe bey dem Pabſt / 91. wird von Gremonville erſuchet / daß er von ſeinem Fürnehmen abſtehen ſolle. 386. Keyſerliche Avocatoria. 489. Ihm wird gedräuet von den Frantzöſiſchen Miniſtris, 497. wird von den Reichs-Ständen ermahnet / zur Obſervantz der Reichs-Capitulation, ibid. Unverſchämtes Zumuhten der Frantzoſen / gegen S. Keyſerl. May. 499. 500. 501. wird wegen eines Stillſtands der Waffen/ von den Frantzoſen erſuchet / 502. ſeine Vorſorge auff dem Reichstage zu Regensburg / ibid. erneuert die Alliance mit Spanien/ 503. und mit Sachſen/ ibid. Er proteſtiret in einem Gebet / daß er den Krieg gezwungen anfängt/ ibid. 504. rufft alle Teutſchen

aus

aus den Frantzöſiſchen Dienſten / 304. läſt auff des Holländiſchen Ambaſſadeurs Propoſition antworten / ibid. machet eine Alliance mit den Staten / 505. läſt dem Gremonville die Stadt Wien verbieten / ibid. Schreibt an Chur-Bayern / 509. 510. hat ein ander humeur, als der König von Franckreich. 513

Käiſerliche Völcker conjungiren ſich mit den Brandenburgiſchen / und ziehen mit denſelben auff. 452

Kleider der Niederländer ſind köſtlich. 139

Kirpatrich / Gouverneur in Hertzogenbuſch. 383

Kind wird ins Feur geworfen von den Frantzoſen. 550

Kinder-ſpiel zu Dousburg läufft übel ab. ibid.

Klompenmacher / Künheit in Harlem. 365

Knotſenburgs Beſchaffenheit / 255. wird ümher raſiret, und von dem Feind beſichtiget / ibid. von Turenne belägert / und angegriffen / 256. erſuchet von Nimwegen Hülffe / ibid. übergibt ſich. 257

Königsmarck wirbt für Holland / 161. marchiret mit ſeinen Truppen nach Leiden / 444. wird wieder nach Alphen commandiret. 445

Königreiche ſind der Veränderung underworfen. 363

Kriegsweſen und übung / wie hochnöhtig / 11. iſt zweyerley. ibid. 131. Kriegs-Schule in Niederland. 11. Verfall der Kriegs-übungen in Niederland. 131. Kriegs-Haupts Nohtwendigkeit. 132. Wie es in Holland mit dem Kriegs-Weſen beſchaffen war. 131. 132. 133. 134

Kriegs Mitteln ſind Geld und Alliancen. 30

Kriegs-Urſachen müſſen rechtmäſſig ſeyn. 178

Krohnenburg wird von den Holländern beſetzet / 430. von den Frantzoſen angegriffen / und zur Ubergabe gezwungen / ibid. verwüſtet. ibid.

die Kuinder wird wieder gewonnen. 427

Kupffere-Schiffe der Frantzoſen. 142

L.

LAnds-Verteilung unter den Frantzoſen / Engländern / Cölniſchen und Münſteriſchen. 307
zwiſchen Franckreich und England. 353

Leib-Rente werden zu Amſterdam gemachet / 375

Leiden geräht in Auffruhr / wegen des Flüchtens der Güter / und wegen der Beſuldigung eines Römiſch-Geſinnten Doctoris. 365. 366. Tumult der Weiber / und der Bürgerin dieſer Stadt / woſelbſt die Reſolution, wegen der Beförderung des Printzen von Orange, zur Stathalterſchaft / abgeleſen wird / 366. ein neuer Auffruhr / ibid. ſendet 2000. Mann nach Nimwegen / 376. die Bürger kommen daſelbſt auff die Beine / und werden uneinig / 394. reden lange mit Simon von Löwen / 394. überreichen demſelben eine Verzeichnüß der verdächtigen Herren / 395. überliefern dem Printz von Orange eine Supplication, ibid. worin ungereimte Sachen geſetzet ſind / 396. der Magiſtrat ſendet auch ihre Deputirte an dem Printz von Orange, ibid. ein neuer Auffruhr der Bürger / welche eine Nomination von einer zweyfachen Zahl machen / ibid. mit ſechs Artickeln / ibid. worüber der Printz von Orange Ordre ſtellet / ibid. machet groſſe Beute / und will den Graff Königemarck nicht einlaſſen. 444

Lemmer / der Anſchlag darauff misglücket 413

Leo des X. verfluchte Rede. 120

Lexmonde wird ausgeplündert. 431

Lieber Frantzöſiſch als Printziſch. 159

Lier Ort / des Commendanten Tapfferkeit. 321

Livii Politiſcher Spruch. 178

Lipper Schantze / und derſelben ſchlechter Zuſtand / 207. wird von den Frantzoſen angegriffen / 208. wird beſtiegen und erobert. 209

Livorno wird von den Frantzoſen allarmiret. 539

Lochem wird beſchrieben / und von den Münſteriſchen eingenommen. 233

Londen hat einen groſſen Brand. 235

Longeville wird todt geſchoſſen / 238. ſein Cörper wird nach Rees gebracht / woſelbſt er balſamiret / und nach Franckreich geführet wird. 239

Looßdrecht wird von den Frantzoſen ausgeplündert / und elendig mishandelt. 431

Lopich wird ausgeplündert. 431

Lottringiſche Hertzogen haben Foderung an der Frantzöſiſchen Krone / 19. ſind von den Frantzoſen betrogen / 39. und ihres Hertzogtums beraubt / 78. ſuchen die Polniſche Kron / 113. hält ümb Reſtitution ſeines Hertzogtums an. 524

Löw iſt edelmühtig / 478. retiriret langſahm / ibid. iſt ſtarck. 479

Ludwig der I. König in Franckreich. 18

Ludwig der IX. König in Franckreich iſt unglücklich. 19

Ludwig der XI. iſt der erſte Grundleger des heutigen Frantzöſiſchen Reichs. 22

Ludwig der XIII. durch was Mittel er die allgemeine Monarchie ſuchet. 71

Ludwig der XIV. König in Franckreich / ſuchet den Dauphin zum Römiſchen König zu machen / und hernach zum Käyſer / 43. ſein Lob / und perſöhnliche Beſchreibung / 69. wird le Petit Dieu genandt / und beauget die allgemeine Monarchie, ibid. 70. ſeine Regir-Sucht / und Wolſtand / 71. des Königs Sinnbild / 86. ſuchet die Herrſchafft über die 17. Niederländiſche Provintzien / ibid. was für Nutzen er daraus haben würde / ibid. ſpeculiret auff ſeine Anſchläge / zur allgemeinen Monarchie, und ſtifftet einen Krieg zwiſchen England und Niederland / 73. corrumpiret deswegen einige Parlaments-Herren / ibid. ſpielt mit dem Biſchoff von Münſter under dem Hütlein / 74. ſchmeichelt inzwiſchen den General Staten / ibid. und verleitet Spanien mit einem erdichteten Friede / 75. fält in die Spaniſche Niederlande, ibid. tuht den General Staten eine Præſentation, wegen Verteilung der Spaniſchen Niederlande / 76. wie auch an England / ibid. ſetzet den Krieg wieder Holland feſt / in Hoffnung groſſer Progreſſen, 79. ſuchet die Spaniſche Niederlande mit Accord / 82. verhindert die Kauffmanſchafft der Vereinigten Provintzien / ibid. ſuchet die Triple Alliance zu brechen / 84. und England davon ab zu ziehen / ibid. 85. verheiſſet den Engländern alle ihre Unkoſten zu erſtatten / 86. wie auch Schweden / 87. 88. trachtet alle Nachtbaren wieder die Holländer auff zu wiegeln / 88. wie auch das Römiſche Reich / ibid. ſuchet den Käyſer zu diſponiren zur Neutralität / 90. ſuchet den Churfürſten von Cöln auff ſeine ſeite zu bringen / 91. begehrt die Stadt Cöln / 94. ſuchet Lutticker-Land / 96. und den Biſchoff von Münſter auff ſeine ſeite zu bringen / 97. machet die Reichs-Fürſten ſicher / ibid. ſuchet Chur-Mayntz / 99. und Chur-Trier / ibid. Chur-Bäyern / 100. Chur-Pfaltz / ibid. 101. Chur-Sachſen / ibid. Chur-Brandenburg / 102. bemühet ſich / das gantze Römiſche Reich in Feuer und Flammen zu ſtürtzen / ibid. hat Pfaltz-Neuburg nach ſeinem Willen / 103. verſuchet die Lünenburgiſche Fürſten / ibid. alliiret ſich mit Hannover / ibid. erſuchet die Schweitzer / 103. bringt dieſelben in Uneinigkeit / ibid. wirbt viele Schweitzer / ibid. ſuchet Spanien durch ſeinen Ambaſſadeur Villars, vermöge groſſer Anbietungen / auf ſeine ſeite zu bringen / 104. erhält aber ſchlechte Antwort / 105. reitzet Portugal wieder Holland auff / under Anbietung groſſer Præſenten, aber vergeblich /

lich / 107. 108. reitzet Dännemarck auff wieder die General Staten / 108. und wieder Schweden / ibid. verwirret Polen und Ungern/ 109. ſendet Envojeés nach den Türcken / 114. verurſachet in Ungern Auffruhr/ 115. wiegelt Savoyen wieder Genua auff / 116. hält bey dem Pabſt an/117. ſuchet Toſcanien/117. Mantua/ibid. Venetien/Modena und Parma/118. und alle Potentaten/durch drey Mittel/ibid. auf was Grund er den Krieg wieder Holland angefangen / 140. erweiſet ſeinen groſſen Hochmuht in Bildnüſſen/ und rufft alle Potentaten zu Hülffe/ 164. declarirt den Krieg wieder die Holländer / under dreyerley Vorwand / 177. nemlich wegen der General Staten Regirung/in Anſehung ſeiner/ ibid. wegen der Undanckbarkeit/wegen Verpflichtung der Wolthaten/die Er und ſeine Voreltern Ihnen erwieſen haben / ibid. und wegen ſeiner Ehre/178. die Staten præſentiren Ihm ſchrifftliche Sitisfaction, 179. ſeine Antwort an den Ambaſſadeur de Groot, ibid. und ſein Brief an die Staten / ibid. ſeine Publication, zum Beſten der Niederländer / die in ſeinem Reiche wohnen/ibid. rufft ſeine Underthane nach Hauß/ aus dem Niederlande / ibid. ſeine erſchreckliche Ehrſucht/welche Ihm übel bekommen wird/180 Er ſelbſt führt eine Armée, 181. reiſet ab von Paris mit groſſem Getümmel/ 182. gelanget zu Charleroy an/und hält eine Revue, und muſtert viele Weiber aus ꝛc. ibid. 183. marchiret über den Spaniſchen Boden/ibid. rücket vor Maſtricht/ und berennet dieſelbe Stadt / ibid. Beſchleuſt / Maſtricht zu verlaſſen / 184. 185. gelanget zu Nuys an/und wird von dem Churfürſten zu Cöln bewillkommet / 186. rücket vor Rheinberg / und läſt an allen Orten Zetteln anſchlagen / 187. machet Weſel zum Kriegs-Platz/216. vergönnet der Stadt Rees Conditiones, 221. wie auch der Garniſon / ibid. ſeine Beträuungen an dieſe Stadt / ibid. logiret auſſer Embrich / woſelbſt Ihm der Magiſtrat aus Cöln gratuliret, 226. beſuchet den Printz von Condé, da er verwundet war/ 239. kömt vor Dousburg / 267. läſt Südphē auffodern/271. marchiret nach Utrecht/276. nöhtiget die Holländer durch ein Mandat, daß ſie ihre Städte übergeben wollen / 339. ſeine Foderung von dieſem Staat / 349. zu Seyſt gratuliren Ihm die frembden Abgeſandten/352. es wird Ihm eine greuliche Schmeicheley angethan/ibid kömt mit groſſer Pracht in Utrecht / ibid. ſeine Antw. an die Engländiſche Ambaſſadeure/ 354. muß Wurden und Oudewater verlaſſen / 381. marchiret ab / ſobald er hört/daß der Printz von Orange zum Stathalter erwehlet worden/ und verläſt Oudewater / ibid. und Würden / 382. ſetzet Guvernöre an über ſeine eroberte Städte / und ziehet nach Hertzogenbuſch / 383. bedräuet dem Graff von Montery, und trachtet Ihm zur Untreue zu bewegen / 384. berahtſchlagt über 4. Puncte/ibid. 385. 386. wie er ſich mit neuen Alliancen ſoll verſtärcken / 384. erneuret ſeine Alliance mit England / ibid. reiſet geſchwinde wieder nach Franckreich / und wird zu Paris bewillekommet/ 385. machet Turenne zum Generaliſſimus, auſſer den erdberten Landen/ und Luxenburg zum Bewahrer der Städte / ibid. 386. bemühet ſich/ durch verſcheidene Mitteln / den Käyſer von Tractaten ab zu ziehen/386. wie den auch den Churfürſten zu Brandenburg / und andere Fürſten/387. ſein erſchreckliches Fürnehmen wieder die Evangeliſchen / 409. 410. ſeine hohe Gedancken / wegen der allgemeinen Monarchie, 411. bietet von ſich ſelbſt den Polen Hülffe an / 455. machet einen Friede zwiſchen Savoyen und Genua / 462. hat viele Lande gewonnen /welche er hernach wieder verlaſſen müſſen/464. machet mit Chur-Brandenburg Friede/ 487. ſendet ein Memorial an die Reichs-Verſamlung/ worin ſeltzame Sachen enthalten ſind/ 497. 498. 499 500. 501. 502. 503. 504. ſchreibt an die Schweitzer. 516

Luigiſten machen eine Rottirung. 26

Lunen wird von den Frantzoſen ausgeplündert. 431

Luners-ſchloot wird von den Frantzoſen eingenommen. ibid.

Lünenburgiſche Fürſten ſind ſehr conſiderabel, 103. werden von den Frantzoſen erſuchet / ibid. alliiren ſich mit den Käyſer / ibid. werden von den General Staten erſuchet / 153. Ihre Genealogie, 511. haben an den Frantzoſen einen Ekel. ibid.

Luvenſteiniſche Faction, ihr Urſprung/60. ſuchet die Stathalterliche Macht zu vermindern/welches groſſes Unglück verurſachet / das beygelegt wird durch eine Amneſtie. ibid.

Luvenſtein iſt die euſſerſte Frontir-Veſtung der Holländer / 291. wird von den Frantzoſen aufgefodert. ibid.

Luxenburg führt eine Frantzöſiſche Armée, 181. kömt in Elburg/und heiſſet die Münſteriſche abziehen / 304. nimt Harderwyck in Beſatzung / 307. wird in Niederland / zur Beſchirmung der Conqueſten, gelaſſen/386. läſt Krohnenburg/ und andere in der Gegend gelegene Orte / angreifen / und einige ausplündern / 430. ſecundiret Wurden / und greifft den Poſten des Herrn von Sülenſtein an / 437. ſeine Beſchreibung / und ſeine blutdürſtige Natur / ſein Anſchlag auf Holland / welchen er ausführen will / 442. ſeine gotloſe Anfriſchung ſeiner Soldaten/ 443. wird durch einen Ausläger/und durch die Bauren von Neukoop auffgehalten / ibid. kömt in Schwammerdam und Bodengrave / 444. ſeine greuliche Tyranney / die er daſelbſt verübt / ibid. und läſt die Neuer-Brückiſche Schantze ſchlichten/ 445. ſeine hochmühtige Antwort. 470

Luycker-Land würde under Franckreichs Gewalt gerahten/ ſofern Holland ſolte überwunden werden / 72. iſt ſehr conſiderabel, und ſuchet die Neutralität / wird von Franckreich verſuchet / 72. der dadurch die Paſſage erhält / wieder die Meinung der Lüytiſchen Inwohner / ibid. wird auff Contribution geſetzet. 547

Luyck ſendet Deputirte an den Churfürſten von Cöln / und erhält ſchlechte Antwort ; und auch an den König von Franckreich/ 184. wie auch an den Printz von Orange. 440

Lyceſtriſche Faction. 59

M.

MAchiavelli böſe Lehre. 79. 84. 120. 386

Madrid publiciret den Krieg wieder Franckreich. 523

Magaſynen wie nöhtig/ 12. wie ſelbige verfallen waren in dem Vereinigten Niederlande/ 136. das Nuyſiſche ſtürtzet ein. 206

Malepert / Holländiſcher Abgeſandter / agiret wieder den Frantzöſiſchen Miniſter in der Schweitz. 516

Malta wird von Franckreich auffgewiegelt / 143. von Franckreich allarmiret. 540

Mantua wird von dem König von Franckreich verſuchet. 117

die Marck wird von den Frantzoſen verwüſtet / 452. under Contribution geſetzet. 489

Marck-Graf de Louvigny commandiret den Poſten zu Schonhoven. 338

Marcomirus, Frantzöſiſcher König. 16

Marſchalcke der Frantzoſen / ihr Rang / welches Wiedrigkeit erwecket. 182

Marſilien wird von Ludwig dem XIV. eingenommen. 30
Marten von Juchem / ſeine Conduite in vorigen Zeiten / und Commandant in Weſel / 204. wird nach dem Hage beruffen / und muß daſelbſt bleiben. 205
Maſſega publiciret den Krieg wieder Franckreich / 523. ein See-Gefecht daſelbſt. ibid.
Maſeyck wiederſetzet ſich den Frantzoſen / 183 übergibt ſich / 184. wird fortificiret, ibid. ſetzet ſich zur Wehre auff Ankunfft des Printzen von Orange. 440
Maſtrichts wird von den Frantzoſen berennet / 183. iſt woll verſehen / 184. Nachtheil und Schädlichkeit dieſer Stadt. 185
Printz Mauritz faſſet Poſto zu Muyden / 270. wird für einen Verrähter geſcholten. 367
Mayntz / deſſen Churfürſt verweigert der Teutſchen Armee den Durchzug / 455. wie er von den Frantzoſen verſuchet wird / 99. wie er des Reichs Intereſſe behertziget / ibid. 505 / 506. ſtirbt / ibid. deſſen Succeſſor wird von den Frantzoſen zu ihrer Parthey erſuchet / ibid. deſſen Introduction. 506
Meerman wird zum König von Engelland geſandt. 169
Meers-Freyheit / wie nöhtig dieſelbe ſey zur Kaufmanſchafft / und durch wen dieſelbe zuerſt beunruhiget worden. 58
Meineydige wie ſie geſtrafft werden. 6
Mengers / Capitayn in Weſel / wird verdächtig / 213. erhält abſolute Macht / mit Condé zu tractiren / und wird ihm trotzlich begegnet. 214
Menſchen ſind von einander unterſchieden. 464
Meroveus erobert verſcheidene Orte / und gibt Gelegenheit zur Frantzöſiſchen Sprache. 16
Metternich der Baron wird Churfürſt zu Mayntz / 506. ſeine Entrée, ibid. wird von den Frantzoſen verſuchet / ibid. aber vergeblich. ibid.
Meyen / eine Trieriſche Stadt / wird belägert. 508
Michaël, König von Polen / ſeine Wachſamkeit für das Reich / 455. ſendet ümb Hülffe an alle Potentaten / ibid. ſeine Wachtſamkeit / 457. ſeine Brieffe an die Waywoden / 458. ſtellet Ordre in ſeiner Armee / ibid. machet Friede mit den Türcken / 459. und auch mit den Krymiſchen Tartern. ibid.
Middelburg wird allarmiret / 401. die Bauren erwecken daſelbſt groſſen Tumult / 402. einige Herren werden gefangen. ibid.
Milaan geräht unter die Frantzoſen / und hernach unter die Spanier. 23
Milaner ſind Bundbrecher. 474
Moden der Frantzoſen bringen dem König groſſe Schätze zu wege. 30
Modena wird von dem König in Franckreich erſuchet. 118
Molina, Spaniſcher Ambaſſadeur / reiſet von Paris / ſein Abſcheid. 524
Mombas, ſeine Conduite und Völcker / 237. handelt verrähteriſch / 238. wird gefangen / und nach dem Hage / hernach aber nach Bodegrave gebracht / und hart angeklagt / entkomt aus ſeinem Gefängnüß / ſein Todes-Urtell. 239 / 240
Monarchale Regirung hat viele Fehler / 9. ob man ſolche Regirung in Holland hat wollen auffrichten? 130
Monarchie, durch was Mittel ſelbige erlanget werden kan / 70. wiedrige Mittel. 118
Monmouth, natürlicher Sohn des Königs von Engelland / wird von den Frantzoſen verdächtig gehalten / 182. reiſet wieder nach Engelland / ib.
Montal, Gouverneur in Charleroy, verfügt ſich mit der Reuterey nach Tongern / 440. kömt durch einen Kriegs-griff wieder in Charleroy. 441
Montauban nähert der Stadt Rees / 221. wird Commandant in Sütphen / 276. ſeine Beſcheidenheit. ibid.
Montecuculi, Käyſerlicher General. 91
Montfoort wird von den Frantzoſen eingenommen. 339
Monterey, Gouverneur der Spaniſchen Niederlanden / ſein Lob und Wachſamkeit / 149 / 150. ſendet Völcker nach Hertzogenbuſch und Breda / 384. Ihm wird deswegen von dem König von Franckreich gedräet / und zur Verrähterey verſuchet / ib.
Mord zu Paris / 24. wird gerochen durch die Hugenotten. 25
la Motte fodert Luvenſtein / Worcum und Gorcam auff. 291
Mulatten in America, werden als Schlaven gehalten. 42
Müntz-weſen wird misbrauchet / 130. zu Amſterdam auf Proviſion angeleget. 375
Muſcovien iſt ein Freund der Polen / wieder die Türcken / 52. wird Knechtiſch regiret / 53. der Czar wird als ein Gott geehret / ſein Intereſſe / hält keine Schulen / die Inwohner dörfen nicht von der Religion diſputiren / weder auſſer ihrem Reich reiſen / Muſcoviens Feinde. 50. Muſcovien iſt der Türcken Feind / ibid. ſuchet die Polniſche Krohne / machet mit Polen eine Alliance, wieder die Türcken / 113. ſendet Hülffe nach Polen. 456
Muta Ferraca, Türckiſcher Abgeſandter am Frantzöſiſchen Hofe. 114
Muyden wird allarmiret durch fünff Frantzöſiſche Dragoner / 260. ſendet Deputirte nach Rochefort, wegen der Capitulation, 261. wird von Printz Mauritz in Beſitz genommen / ibid. und zum Haupt-Poſten gemachet. 338

N.

NAhmen der verlohrnen Städte und Veſtungen in Niederland. 389
Narden iſt ſchlecht verſehen / wird von einigen Frantzoſen auffgefordert / 260. innerliche Beſtürtzung / ibid. Accordiret mit Rochefort, ibid. der Holländer Anſchlag darauff / 435. welcher misglückt. ibid.
Neapels / wie es anfänglich unter Franckreich gerahten / 23. wird eingenommen / erſt von Carl dem VII. hernach durch die von Arragon / endlich von den Frantzoſen und Spaniern zuſammen. ibid.
Neubrückiſche Schantze von Pain & Vin verlaſſen / von Luxenburg eingenommen / und geſchlichtet. 445
Neuburgiſcher Hertzog favoriſiret den Frantzoſen / 103. wird von den Frantzoſen zur Polniſchen Krohne recommandiret / 113. Polniſche Gravamina wieder denſelben / ibid. nimt Ravenſtein in Beſatzung. 276
Neukopers wehren die Frantzoſen ab. 443
Neue Schantze von den Gröningern verlaſſen / 322. wird blockiret / 423. von den Münſteriſchen verſorget. 424
Neyd beſchrieben. 59
Nieder-Eltern wird geplündert. 227
Niederländer werden von 6. Armees zugleich angegriffen / 189. Auffruhr in Niederland / 355. ihre Fatalität / 408. ſcheinen zur Kauffmanſchaft gebohren zu ſeyn / vermöge des Teſtaments Noachs, 65. haben groſſen Schaden von den Engelländern gelitten / 169. Ihnen wird von dem König von Engelland Carl dem I. Laſt-Geld abgepreſſet / 174. ob ſie ſich mit Engelland wieder Franckreich haben getrachtet zu verbinden / 175. der König von Franckreich kündiget ihnen den

Krieg an / 177. ſind beſtürtzt über die Ubergabe Rheinbergens / 200. und frölich über den Seeſieg / 235. Ihr Verluſt zu Lande in einer Monats Friſt/ ibid. Ihr Beſtürtzung über den feindlichen Inbruch in die Betau. 240

Niederland balanciret Franckreich / Spanien / und Engelland / 34. wird mit der Schweitz verglichen/ 56. iſt independent, groß von Vermögen / und herꝛſchet über viele Landſchafften / ibid. Sein Intereſſe / 57. hat eines allgemeinen Friedens nöhtig/ 59. wird gehaſſet wegen ſeines groſſen Segens / ibid. Factiones in demſelben. ibid. Niederlands Kauffmanſchafft und Schiffahrt. 57/67. Niederland muß einen Stathalter haben / 61, geräht mit Cromwel in einen Krieg / 63. und mit Schweden und Dänemarck. 64. Was für Nutzen es Franckreich bringen würde / wan es unter ſeiner Herꝛſchafft ſtünde/ 71. geräht mit Engelland in einen Krieg/ und mit den Biſchoff von Münſter / und hatte einen unglücklichen Anfang/74. ſieget über Engelland/ und machet Friede / 76. leiſtet der Stadt Cöln Hülffe/ 95. machet mit Brandenburg eine Alliance. 451

Niederländiſche Regenten ſind rahtloß / 341. 342. verdächtig. 389

Niederländiſchen Glücks-Verenderung Urſache. 122

Niederlands Unglück / wem es zugeſchrieben wird. 355. Niederlands Wollgelegenheit / 67. deſſen Vortheile / ibid. 68. 152. 153. wie es dieſe Vorteile in acht genommen hat. 154

Niederlage/hundert tauſend Frantzoſen/und Teutſchen Edelleute. 18

Nimwegen wird von den Frantzoſen aus Knotſenburg beſchoſſen / und auffgefodert. 257. Beſchreibung der Stadt / und deroſelben Alter / 280. ihr Caſteel/ und Fortification, ibid. Garniſon derſelben / und Hertzhafftigkeit der Bürger / 281. wird von Turenne belägert / 282. auffgefodert / ibid. beſchoſſen / und angegriffen/ ibid. Die Officirer werden ſchwermühtig/ 283. Accordiret mit Turenne, 284. nimt die Frantzoſen ein/ ibid. die Guarniſon wird in die Kirche eingeſperret / ibid. wird von den Frantzoſen fortificiret. 541

Nuys wird fortificiret/142. der Frantzoſen Magaſin daſelbſt/ ſtürtzet ein. 206

O.

OBer-Iſſel nimt die Holländiſche Staats-Maximen an / 125. iſt ein Exempel wunderlicher Verwirrungen / ibid. 126. hat die Untreue lange zuvor gemercket / 320. die geflüchtete Güter werden confiſciret in Holland / ibid. wird durch Trennung geſtrafft/ ihr Ubergabe machet groſſe Beſtürtzung. 321

Obligationes ſchlagen in Holland ab. 341

d'Obville, Frantzöſiſcher Abgeſandter. 107

Octavius, Fürſt von Parma, ſeine nachdenckliche Rede. 88

Oeſtreich iſt Polens groſſer Freund/ 52. des Hauſes Oeſtreich Intereſſe. ibid.

Officirer von Weſel / werden zu Gorcum angehalten / und zu dem Printz von Orange geſandt/ wovon drey das Leben laſſen müſſen. 216. Frantzöſiſche Officirer / ſo verwundet / werden ſelten in Niederland geſund / die Urſache davon. 239

Oligarchie wird in Niederland eingeführet. 128

Ommer-Schantze wird verlaſſen. 320

Oneglia wird eingenommen. 462

Ooſt-Indiſcher Kauffhandel/wie geſegnet derſelbe geweſen iſt bey dem König Salomo, zu Tyrus, Sidon, Carthago, und in Ægypten; 66. zu Venetien, und in Portugal, ibid. wird von den Niederländern umb 2. Urſachen willen geſuchet/ und auch erhalten. 67

Ooſt-Indiſche Retour-Schiffe kommen glücklich in Delfiyl. 429

Orange durch Ludwig den XIV. auff Zurahten Mazarins, eingenommen / und wieder die Königliche Parole geſchleiffet. 30

Printz von Orange zum Statthalter zu machen wird diſputiret / 7. wird angenommen / als ein Kind des Staats / und erhält Curatores, 80. ſeine Vormünder/ ibid. deſſen Beförderung wird von Holland verhindert / 81. Ihm wird Seſſion in dem Staats-Raht vergönnet/ 82. Seine Authorität wird vermindert durch die Statiſche Regirung/ an ſeiner Perſohn/ Nahmen und Gütern/ 123. wird bey dem gemeinen Pöbel verhaſſet gemachet/ 131. wird Capitayn General / 159. unter einer limitirten Ordre / ibid. ſeine Wachtſamkeit bey der Iſſel/ 190. muſtert ſeine Armee/ und befindet dieſelbe ſehr ſchwach/ ibid. beſchleuſt/ den Feind wieder aus der Betau zu ſchlagen; findet aber ſolches unmüglich/ 235. 239. läſt Mombas gefangen nehmen / und nach dem Hage führen/ marchiret mit ſeiner Armee ab bey der Iſſel/ und ſendet einige Regimenter nach den Städten/ 239/ 240/ 242. Zahl ſeiner Soldaten/ und ſeine Retirade, ibid. kömt vor Utrecht / 334. ſeine Antwort an die Bürger aus Tiel / 263. ſendet Ordre an den Gouverneur in der Stadt Grave / 277. ſeine Antwort an die Deputirte von Bommel/286. komt vor Utrecht mit ſeiner Armee/ welche in wenigen Regimentern beſtehet / 334. reitet in die Stadt / und berahtſchlagt ſich mit den Staten daſelbſt / und mit den Bürger-Capitaynen / ibid. reſolviret die Stadt zu beſchützen/ 335. tuht eine Propoſition vor den Utrechtiſchen Staten/ ibid. wird mit ſeiner Armee nach Holland geruffen/ ibid. faſſet Poſto auf den Holländiſchen Frontiren / und nimt ſein Läger-ſtand zu Bodegrave/338. verteilt andere Poſten/ ibid. läſt dieſelben feſt machen / ibid. kömt nach Wurden/ welches er verlaſſen muß/ 339. wird in allen Dignität ſeiner Vor-Eltern geſetzet/ 371. Ihm wird von einigen die Urſachen des Holländiſchen Unglücks gegeben / 355. von andern aber wieder entſchuldiget / ibid. kömt auff Erſuch in Dorꝺrecht / 363. wird daſelbſt in ſeiner Kutſche angehalten / ibid. weigert ſich daſelbſt die Statthalterſchafft an zu nehmen / ibid. wird von den Harlemmer Bürgern erſuchet / in ihre Stadt zu kommen / entſchuldiget ſich / und ſendet einen Trommeter mit den Deputirten zurück / 364. wird zu Delfft zum Statthalter erwehlt / 365. Statiſche Deputirte an ihn abgeſandt/ 370. nimt die Stathalterſchafft an/ꝛc. ibid. erſcheinet in der Staten Verſamlung/ 371. und vor der Generalität / ibid. empfängt daſelbſt alle Ehre und Hochheiten ſeiner Vor-eltern / unter einem gewiſſen Eyd / ibid. nimt Seſſion im Gerichts-Hofe/ ibid. Ihm wird von allen frembden Miniſtris gratuliret, 372. wird von Seeland auch zum Statthalter angenommen/ ibid. Wirckung davon / 375. kömt in Amſterdam / 379. nimt Seſſion in der Admiralitäts-Verſamlung / und in der Fruhtſchafft / ibid. beſichtiget Munden/ Weſep / ꝛc, ibid. reiſet von Amſterdam / ibid. kömt zu Wurden / und berahtſchlägt / ob man daſelbſt Poſto faſſen ſolle / 382. erhält aus Engelland eine unbillige Foderung der beyden Königen/ 384. kömt mit derſelben in die Generalität / und beſchwert ſich / dieſelbe zu offenbahren/ wegen des Herꝛn de Groot Gegenwart / ibid. welchen er hernach nennet / 385. antwortet dem

Raht-

Raht-Penſionario ſchrifftlich/ 390. wird vermittelſt einer Acte geauthoriſiret, zur Verenderung der Regenten/ 390. ſtellet Ordre in der Regirung zu Dordrecht/ 391. ſendet Soldaten nach Harlem/ zur Stillung des Auffruhrs/ 393. ſeine Vermahnung an die Bürger/ ibid. ſendet Commiſſarios nach Harlem/ welche die Regirung wieder in den Stand bringen/ ibid. verbeſſert die Regirung zu Delfft/ 394. diſponiret wegen des Magiſtrats von Leiden/ 396. machet einige Verenderung zu Amſterdam/ 398. ſtellt Ordre in der Regierung zu Gouda/ 399. erweiſet ſich unvergnügt über die Auffrühre in Rotterdam/ 400. erwehlt den Magiſtrat/ 401. übergiebt die Sache des Ruards von Putten den Gerichts-Rähten/ 403. ſendet Jorman mit ſeinem Regiment/ zum Secours, nach Gröningen/ 422. ſein Anſchlag auff Narden/ 435. der misglückt/ ibid. ſein Anſchlag auff Wuhrden/ und die Zurüſtung/ ibid. rücket vor die Stadt/ 436. greifft dieſelbe an/ 437. marchiret ab/ 437. 438. gibt den Grafen von Horn Ordre/ auch ab zu ziehen/ 437. 438. wird bey dem Scipione Africano verglichen/ 439. diſponiret die Holländer zu einem Offenſive-Krieg/ ibid. verſorget die Poſten/ ibid. reiſet nach Roſentahl/ ibid. und nach Maſtricht/ 440. ſetzet das Stifft Cöln unter Contribution, Ihm wird von den Lüyckiſchen Bürgern gratuliret, ibid. machet einen Anſchlag auff Duras, ibid. eröbert Falckenburg/ und hält ſeinen Anſchlag geheim/ 441. berennet Charleroy, wird aber daran verhindert/ ibid. eröbert Bings, und kehret wieder zurück/ 442. man machet groſſe Hoffnung von Ihm. 450. Dignitäten ſo Ihm offeriret werden. ibid.

Orange Fürſten haben die Kriegs-Schule in Holland auffgerichtet. 11

Orange Princeſſe Douairiere wird gratuliret, wegen Beförderung des Printzen. 371

Orleans des Königs von Franckreich Bruder/ kömt vor Orſou/ 286. vor Südphen/ 274. ſeine Propoſition an dieſe Stadt/ 275. reitet hinein/ und reiſet wieder nach dem König/ und mit demſelben nach Utrecht/ 276. kehrt mit demſelben wieder zurück nach Paris. 385

Madame d'Orleans reiſet nach Londen. 85

Orſou, wird beſchrieben/ 193. ihre Fortification, und ſchwache Garniſon/ ibid. wird belägert und auffgefodert/ aber vergeblich/ ibid. Tapfferkeit der Garniſon/ ibid. wird abermahl auffgefodert und übergeben/ 194. wird geſchlichtet. 195

d'Oſſery wird dem Commendanten in Rheinbergen adjungiret, 196. läſt einen feindlichen Edelman hinein/ 197. begleitet Ihn wieder hinaus/ und zeiget demſelben die Mängel an der Fortification, ibid. erhält den zweyten Brieff vom Feind/ 198. ſendet ſeinen eigenen Trommeter aus der Stadt/ nach des Feindes Läger/ ibid. ſendet drey Capitayne zu Pfand-Männern hinaus/ ibid. trit in Conferentz mit dem Hertzog von Duras, in Rheinbergen. 198

Oudewater erſuchet bey den Staten von Holland Secours, 339. erhält geringen Troſt/ und erſuchet deshalben Sauvegarde von den Frantzoſen/ 340. wird von den Frantzoſen verlaſſen/ 381. und von dem Graff von Horn in Beſatzung genommen. 382

Oudyck wird wegen Seeland an den König von Franckreich geſandt/ 343. gibt Nachricht von demjenigen/ was ſich zugetragen hat/ 348. proteſtiret dagegen/ ibid. befriediget die Bauren in Mittelburg. 402

P.

PAbſt ſein Intereſſe, 45. 46. wird vom König von Franckreich erſuchet/ 117. ſtellet Ungelder auff alle Geiſtliche/ wegen der Hülffe des Königs in Pohlen/ 455. ſendet Deputirte nach Savoyen und Genua/ umb den Friede zwiſchen den Beyden zu machen/ 462. antwortet auff die Propoſition des Biſchoffs von Marſeille. 538

Pain & Vin verläſſet die Neuer-Brückiſche Schantze/ und begiebt ſich nach Gouda/ 444. weswegen er enthauptet wird. 445

Palm/ Oberſter/ ſeine Tapfferkeit vor Wurden. 438

Paris, groſſer Getümmel daſelbſt mit der Kriegs-Zurüſtung. 181. 182

Pariſiſcher Mord/ 24. wird von den Hugenotten gerochen. 25

Parlamenten in Franckreich haben keine Gewalt mehr. 546

Parma, deſſen Intereſſe, 47. wird von dem König von Franckreich verſuchet. 118

Paterculi Politiſche Rede. 135

Paſſer/ Bürgermeiſter von Rotterdam/ wird angegriffen. 370

Perſien iſt Polens Freund wieder die Türcken/ 52. und ein Feind der Türcken. ibid.

Petrus von Arragon wird Herr über Sicilien. 23

Pharamond, Frantzöſiſcher König. 16

Philip der II. König in Spanien/ beunruhiget Franckreich. 26

Philip von Valois wird König/ und fängt das dritte Königliche Geſchlecht an. 19

Philippi Königs von Macedonien nachdenckliche Rede/ wegen des Geldes. 118

von Pick/ Commandante in St. Andreas-Schantze/ 264. weigert 2. Compagnien zur Hülffe ein zu nehmen/ mit Bedrauung/ ibid. Capituliret mit den Frantzoſen/ denen er die Schantze einräumt. 265

Pipin wird König 16

Piſtoletten der Frantzoſen haben mehr Machts auff Schencken-Schantz/ als ihre Waffen. 259

Platonis herrliche Rede. 121

Plutarchi herrliche Rede. 132

Podwitz Frantzöſiſcher Abgeſandter am Hannoveriſchen Hofe. 103

Polens Intereſſe, 51. deſſen außwendige Feinde/ Macht/ und Unordnungen/ ibid. deſſen beſter Freund iſt das Hauß Oeſtreich/ und der ärgſte Feind/ die Frantzoſen/ 52. Mittel wieder alle Unordnungen/ ibid. Pohlen ſind Feinde der Moſcowiter/ 53. Pohlen wird von Franckreich beunruhiget. 109. Polniſche Armée wird von den Coſacken geſchlagen. 110. Polen machet mit den Coſacken Friede/ welchen die Pohlen brechen/ auff Anſtifftung der Frantzoſen/ welches den Pohlen einen Krieg mit den Türcken verurſachet. 111. Polniſche Krohne wird von Condé begehrt/ 112. wie auch von dem Hertzog von Neuburg, 113. von dem Moſcowiter/ ibid. von dem Tartar/ ibid. von Lotteringen/ ibid. Pohlen erwehlt einen König/ welchen die Frantzoſen gern vom Trohn zu bringen ſuchen/ 114. der König wird aſſiſtiret durch Raſtzevil. ibid. Pohlen machet Alliance mit Moſcovien/ ibid. geräht mit den Türcken in einen Krieg/ ibid. iſt in einem ſchlechten Zuſtande/ 455. verleurt Caminiec Podolsky/ 457. allgemeine flucht in Polen/ ibid. wird von Rottirungen gequält/ 458. machet Friede mit den Türcken/ 459. und mit den Tartern. ibid.

Pelniſcher König. Suche Michael und Caſimirus.

Policey-Weſen. S. Regierung des Landes.

Pompone handelt/ nebenſt Louvois, mit den Niederländiſchen Deputirten, 343. wird nach Schweden geſandt. 88

Portugal geräht under Spanien/ woron es hernach wieder abfält/ und Jhm ſelbſt einen König erwehlt / hat bey nahe keinen König / und was ſein Intereſſe iſt/ 51. wird von Franckreich und England erſuchet/ wieder die Staten/ 107. under groſſen Verheiſſungen/wornach der König begierig iſt/ die Gemeinde aber verhindert es. 107, 108

Portugal beförchtet ſich groſſer Veränderung. 525. 526

Pospoliter Ruſſini machen einen Bund unter einander/zur Hülffe wegen Polen / 458. welcher anfänglich genau unterhalten wird. ibid.

Poſt/ ein Kriegs-Oberſter des Biſchoffs von Münſter/ dräuet der Stadt Campen.

Preſſen der See Leute ein tyranniſches Mittel/ 146. practiciret in England/ ibid. machet daſelbſt viel Mühe. ibid.

Printz geſinnte wie ſie in Niederland unterdrückt werden. 122, 124

Propheceyung/ wegen des Frantzöſiſchen Jnfals in Holland / 412. wegen vier Belägerungen an einem Tage / 186. in Portugal/ wegen groſſer Verenderung. 525.

Protte, Commandant in der Bourtange / erweiſet ſich als ein redlicher Mann. 323

R.

RAbenhaupt wird zum General Leutenant/und zum Gubernör über die Provintz Gröningen erwehlt / ſtellet auff alles gute Ordre/ 322. befehle ſtärcker / als zuvor zu ſchieſſen/ 417. ſendet den feindlichen Brieff an den Raht / ibid. ſeine Antwort an Fürſtenberg/ 420. läſt die Alte Schantze blocquiren, 423. ſein Anſchlag auff Couvorden / 448. worüber er Gubernör / und zugleich Droſt von der Drente gemachet wird. 449

Rachſucht werden die Jrrländer beſchuldigt. 472

Radzevil leiſtet dem König von Polen Hülffe wieder die Frantzöſiſch-geſinnte. 114

Raht / geheimer Raht iſt in Holland auffgerichtet/ von was für Wirckung derſelbe. 129

Ravenſtein wird verlaſſen / und von Neuburg in Beſitz genommen / und von den Frantzoſen geſchlichtet. 276. 277

Redlichkeit iſt die dritte Maßgebung des Staats-Intereſſe. 7

Rees / der Stadt Gelegenheit / 216. wie ſie ehrmahls fortificiret war; Jhr Zuſtand bey Ankunfft der Frantzoſen/ ibid. iſt ſchlecht mit Garniſon verſehen/ 217. wie auch die Schantze/ ibid. Jhr Guvernör ſuchet Hülffe / aber vergeblich/ ibid. wird von Montauban angegriffen / und auffgefodert / 221. Beſtürtzung und Verwirrung in derſelben / ibid. Capitulation mit der Overkeit / ibid. und mit der Soldateſca, 222. neue Verwirrung in der Stadt. 223. Die Frantzoſen kommen hinein. ibid.

Regirung des Landes iſt die dritte Staats-Seule / 8. iſt ordinar, und extraordinar, ibid. ihre Verwaltung zielt auff den gemeinen Wollſtand. 10. Gefahr derſelben Veränderung. 11. 463. Gute Policey iſt eine Urſach des Holländiſchen Glücks geweſen/ 122. wie dieſelbe verfallen war. ibid.

Regirungs-Form / die gemäſſiget / iſt die beſte/ 10. Exempeln davon / ibid. Verenderung derſelben. 14

Reichs-Fürſten ihr Intereſſe, 42. 43. wird von den Frantzoſen contraminiret / ibid. werden von den Frantzoſen ſicher gemachet / 97. kommen in groſſe Gefahr. Mittel darwieder/ 98. ſind Geiſtliche und Weltliche/ ibid. ihre Pflicht/ 99. ihre Sorglosheit / 100. ihrer Bedienten Betrieglichkeit / 493. welche rechte Sejaner ſind. 494. Reichs-Fürſten ermahnen den Käyſer zur Obſervantz der Reichs-Capitulation. 497

Religion iſt zweyfach / eine innerliche und euſſerliche / 2. was die innerliche iſt/ ibid. die euſſerliche iſt unterſcheiden in vier Haupt-Religionen, &c. ibid. Religions-Streit/ und Conferentz zu Poiſſi, 24. Jn Niederland iſt die innerliche Religion gantz verfallen/ 119. wie auch der euſſerliche Gottesdienſt zum Theil. ibid. Reformirte Religion wird daſelbſt underdrückt. 120. Reformirte Theologi werden beſchuldiget. ibid. Die Freyheit anderer Religionen iſt hergegen ſehr groß. ibid.

Rennes, daſelbſt entſteht ein Lärm. 545

Rhein wird verſtopfft. 155. 156

Rhein wird von den Frantzoſen geſchloſſen/ 180. wie ſchädlich es der gantzen Welt/ ja dem Königreich Franckreich ſelbſt/ wie auch Jtalien/ Sicilien/ Spanien/ Portugal/ ꝛc. ibid.

Rheinberg wird zum Vorwand wieder die Staten/ von dem Churfürſten von Cöln/gebrauchet/ 93. wird von dem König von Franckreich belägert/ 195. der Stadt gute Gelegenheit/ und ihre Fortification, &c. &c. 196. 197. wird den Frantzoſen überliefert. 200

Rhenen erhält Frantzöſiſche Sauvegarde. 260

Richelieu ſein Raht. 78

Richemond wird nach Dennemarck geſandt. 109

Ripperda/ deſſen Bericht wegen der Ubergabe der Stadt Schwoll. 319

Robert/ König in Franckreich. 19

Robbert Frantzöſiſcher Intendant, wird beſchrieben und über die Geld-Mitteln in Niederland geſetzet. 386. iſt unbarmhertzig. ibid. 551.

Rochel wird belägert und eingenommen. 27

Rochefort ſtellet Sauvegarde zu Wageningen / Rhenen / ꝛc. 260. machet einen Anſchlag auff Narden / und ſendet einige Truppen dahin / ibid. handelt mit Muyden / ibid. kömt mit 100. Reutern in Utrecht / und fodert die Schlüſſel. 337

Röm wird von Hannibal geängſtiget / 439. durch Scipio zu einem Offenſive-Krieg diſponiret. ibid. Römer Lob.

Römiſche Reich/ was es für ein Theil hat an der Staats-Balance von Europa, 34. deſſen Macht und Intereſſe, 42. deſſen Feinde, ibid. Mitteln zu deſſen Erhaltung/ 43. wan es von den Türcken bekrieget wird / 44. wie ſchädlich es dem Römiſchen Reich ſeyn würde/ wan Holland ſolte underdrückt werden. 71. Wird von den Frantzoſen/ wieder Holland auffgewiegelt / 89. wird von den Frantzoſen unbilliger Weiſe beleidiget/ und allarmiret. 90

Römiſch-geſinnten Haß/wieder die Evangeliſche zu Embrich/ 226. derſelben Frevel zu Dusburg/ zu Sütphen/ 276. zu Utrecht. 338

Roordaiſche Faction. 59

Rotterdam geräht in einen Auffruhr/ die Bürger ſenden Deputirte an den Magiſtrat/ der den Eyd der Treue leiſtet. 369. Zweyter Auffruhr. 370. Reſolution, wegen Erwehlung des Printzen von Orange/zur Stathalterſchafft/weswegen man Deputirte an Jhm ſendet / ibid. Abermahliger Lärm der Bürger und Weiber. 399. 400

Rouan kömt in Larm. 546

Ruard von Pütten / repreſentiret auff der Flote/ die Souverainität des Landes/ 334. es wird ein Anſchlag auff Ihn gemachet / 359. ſein Bildniß wird zu Dordrecht an den Galgen genagelt/ 361. will die Acte, wegen der Abſchwerung des Ewigen Edicts, nicht underzeichnen / wird aber von ſeiner Frauen darzu beweget / 363. wird peinlich verklagt/ ibid. 493. gefangen/ und nach dem Hage gebracht / und examiniret, 493. genau bewahret / und gepeiniget / will aber nichts bekennen/ 405. Sein Sententz / ibid. wird mit ſeinem Bruder aus dem Gefängnüß gehalt/ ibid. und auff eine erſchreckliche Weiſe ermordet/ 407. und ſein Leib Barbariſch mißhandelt. ibid.
de Ruyter Admiral Leutenant/ ſein Gefecht wieder den Hertzog von Jorck, 234. befehlt den Tod des Admirals de Gent, zu verſchweigen. ibid.

S.

Salica Lex, wo und wan es gemachet worden/ 28. deſſen Inhalt / ibid. wie unbillig es ſey/ ibid. gibt den Frantzoſen jeder Zeit Anlaß zum Kriege. ibid.
Saluſtii Politiſcher Spruch. 123.
Savojens Intereſſe, 47. wird wieder Genua auffgewiegelt / 116. under einem ungereimten Vorwand/ ibid. declarirt den Krieg/ ibid rüſtet ſtarck / ibid. fängt den Krieg wieder Genua an/ und überfält Pieve, 460 declarirt den Krieg/ under einem nichtswürdigen Vorwand/ ibid. verwirfft die billige præſentation, ibid. nimt einige Orte ein / 461. ihre Soldaten werden geſchlagen / 462. verleurt verſchiedene Städte / ibid. erobert inzwiſchen einige Städte / ibid. wird vor Nave geſchlagen / ibid. erobert Oneglia wieder / ibid. worauff ein Stillſtand der Waffen / und endlich der Friede folgt/ 462. wird von den Frantzoſen wieder Genua auffgewiegelt/ 533. ſeine Prætenſiones wieder Genua. ibid
Sauvebœuf, Frantzöſiſcher Marckgraff wird gefangen. 186.
Saxen der Churfürſt wird von den Frantzoſen erſuchet/ 101, 510. ſendet einen Abgeſandten an Brandenburg / ibid. gelanget perſöhnlich zu Poſtdam an. ibid.
Schau-Pfenninge / ſo ehrgeitzig / werden in Niederland geſchlagen. 131.
Schatzkammer wie nöhtig / 12. Vid. Geld.
Schenckenſchantze/ derſelben Beſchreibung/ 258. ihre Fortification, ibid. Geſchütz / und Ammunition / ibid. Garniſon / und ein junger Commandant / ibid. man trinckt daſelbſt auff des Königs von Franckreich Geſundheit / 259. wird von Turenne belägert / und auffgefodert / ibid. gibt eine tapfere Antwort / ibid. capituliret, und wird den Frantzoſen eingeräumt/ ibid. der Commandant wird in der Belägerung vor Coeverden todt geſchoſſen / 260. wird fortificiret. 541
Schiffe / wie nöhtig. 12
Schildereyen und Pfenninge ergreiffen die Engländer zum Vorwand eines Schimpfs. 171.
Schonhoven wird ein anſehnlicher Holländiſcher Poſto, 338. Frantzoſen machen einen vergeblichen Anſchlag darauff. 434
Schotländer ſind Prahler. 471
Schwammerdam von den Frantzoſen eingenommen. 444
Schwartzſchlüß / deſſen Beſchaffenheit / der Anſchlag darauff mißglücket zum zweytenmahl. 435
Schweden durch Franckreich betrogen/ 39. iſt anſehnlich geworden durch die geführte Kriege / 49. 50. förchtet keinen euſſerlichen Feind / und beauget Geld / Lande und die Freyheit der Teutſchen / ibid. ſind Feinde der Polen / 53. der Muſcoviter/ ibid. fangen mit Dännemarck einen Krieg an / 64. wie ſchädlich es den Schweden ſeyn würde / wan Holland ſolte underdrückt werden / 72. iſt ſehr conſiderabel, 150. wird von Franckreich angeretzet zur Brechung der Triple Alliance, 87. 88. und wieder Polen auffgewiegelt/ ibid. machet mit Franckreich eine Alliance, 88. 529. bemühet ſich den Käyſer von ſeinem Fürnehmen ab zu bringen / 529. 531. Käyſerlicher Abgeſandter tuht daſelbſt eine Propoſition, 530. wie auch ein Spaniſcher Ambaſſadeur/ 531. auch ein Holländiſcher. ibid.
Schweitzer und ihrer Confœderirten Intereſſe, 56. Vergleichung mit den Niederländern / ibid. werden von Franckreich angelauffen / und uneinig gemachet / 103. ſind Mercenarii, 141. wollen ihre Soldaten nicht wieder Teutſchland fechten laſſen / 185. erhalten von dem König von Franckreich einen Brieff / 516. halten eine generale Verſamlung/ ibid. worauff die fremde Miniſtri ihre Propoſition tuhn / 517. & ſeq. vergönnen den Frantzoſen die Werbung under einem gewiſſen Beding/ 103. 518. rufen ihre Soldaten nach Hauß. ibid.
Schwoll / deſſen Beſchreibung. 307. 308. ꝛc.
Seeland / wie es zu den Holländiſchen Maximen verführt wird/ 125. proteſtiret wieder die Handlung mit Franckreich / 351. ſetzet Artikeln auff/ 351. proteſtiret abermahl / ibid. iſt in einem ſchlechten Stande / 372. wird allarmiret / ibid. erwehlt den Printzen von Orange zum Stathalter. 373
See-Præparationes werden in Holland ſehr behertziget. 136. 137. 161. 191
See-Räuberey des Biſchoffs von Münſter auff der Süder-See/ wird verhindert / 413. die Niederländer ſind ſehr glücklich darin wieder die Engländer / 429. der Frantzoſen auff der Mittelländiſchen See. 64
Sejaniſmus, was es ſey. 464
Sicilianiſcher Abend. 23
Sicilien/ wie es erſt an Franckreich kommen / 22. geräht under Petrus von Arragon. 23
Sifridus, Biſchoff zu Cöln/ vergleichet ſich mit der Stadt. 94
Siegers / Commandant von Leersort/ weigert die Soldaten ziehen zu laſſen ꝛc. 321.
Sierichſee wird allarmiret / der Magiſtrat wird gezwungen / zwölff Artikeln zu underſchreiben. 372
Smirniſche Flote wird von den Engländern unvermuhtlich angegriffen/ ꝛc. 165
ein Soldat beſchmieret die Feur-Bomben. 328
Soldaten-Leben / das Urteil davon. 486.
Sorgloſheit iſt eine Urſache des Verluſts vieler Städte in Niederland / 135. Betrachtung über die Sorgloſheit. 98. 100
Soutwel, Engländiſcher Abgeſandter. 106
Souverainité, wie ſelbige in Niederland misbrauchet worden. 128
Spaniſche Niederlande werden angegriffen wieder Parole der Frantzoſen/ 75. 183. 547. werden von Ihnen begehrt mit gewiſſem Accord. 76. Kriegs-Zurüſtung daſelbſt / 522. und Kriegs-Publication, ibid. confiſciret der Frantzoſen Güter. ibid.
Spanier confiſciren die Güter der Frantzöſiſchen Undertahnen. 521
Spanien mit Franckreich balanciret, 34. von Franckreich betrogen / 39. Spaniens Intereſſe wieder Franckreich / 40. Spaniens Macht und Intereſſe in Europa, wieder euſſerliche und innerliche Feinde/ ꝛc. 40. 41. wie ſchädlich es für Spanien ſeyn würde/ wan Holland underdrücket

werden ſolte / 72. wird von Franckreich durch einen falſchen Friede betrogen / 75. Spaniens Intereſſe, wieder Franckreich / in Anſehung der Vereinigten Niederlande/ ꝛc. ꝛc. 104. rüſtet zum Kriege/ 149. ꝛc. 105. Spaniſche Concepten über den betrübten Zuſtand in Niederland/ 149. machet mit dem Käyſer und mit den Niederländern eine neue Alliance. 521

Spanier ſind hoffärtig/ 468. ihre Natur. ibid.

Sparſamkeit wie die abgeſchrancket/ 137. wie der Niederländiſchen Bürger Sparſamheit verfallen iſt. 138/ 139.

Speiſe der Niederländer ſind köſtlich. 139

Statiſche Regirung wie ſchädlich. 65

Staats Maximen, und ihre Grund-Feſte / 13. wie ſie in Niederland verfallen waren/ 118. wie ſie von den Frantzoſen obſerviret werden / 13. woran des Staats Wollfahrt dependiret, 14. ſind zweyerley. 39. 40.

Staats-Verenderung. 463

Staats Intereſſe, was es ſey/ und worauff es gegründet / 1. kan nicht betriegen/ 14. über welche Geſetze es ſey. ibid.

Staats-Vermehrung / wie weit dieſelbe zugelaſſen. 1

Staats-Erhaltung / auff was Weiſe ſie vergönnet. 1

Staten Generale tuhn an England eine Præſentation wegen des Flagge-Streichens/ 174. ſind auff Alliancen bedacht/ 148. ſenden einen Ambaſſadeur nach England ꝛc. ibid præſentiren dem König von Franckreich Satisfaction, durch einen Brieff / 179. und durch ihren Ambaſſadeur de Groot, ibid. ſenden einige Truppen aus/ welche einige Gewalttähtigkeit verüben / 187. entſchlagen die Engländiſche Schiffe des Arreſts / 192. die Staten von Holland geben volle Macht/ mit dem König von Franckreich zu handeln/ 343. wie auch die Generalität / welche den de Groot darzu authoriſiren / 346. die Staten von Holland diſputiren über den geleiſteten Eyd des Ewigen Edicts, 370. laſſen den zehenden Mann auff die Beine kommen / wieder den Inbruch der Frantzoſen zu Bodegrave / 445. 446. ſenden einen Envoyé an den Käyſer / 504. machen mit dem Käyſer eine Alliance, 505. geben wieder Franckreich Repreſalien aus. 559.

Stathalterſchaft in Niederland hochnöhtig / ümb vier Urſachen willen 61. Stathalterliche Macht ſuchet man zu annulliren, 63. 123. Wirckung der Stathalterlichen Regirung / 65. wan der Staat ohne Stathalter geweſen iſt / 123. der Staten Conſiderationes über die Stathalterſchafft / ibid. Stathalterſchafft wird von der Capitayn-Generalſchaft durch das Ewige Edict ſepariret, 81. und mortificiret, ibid. Nutz der Stathalterſchafft. 375. 380. 381.

Strasburg leidet von den Frantzoſen Gefahr. 514

Stratagema vergönnet/ 197. wird aus der heiligen Schrifft bewieſen / ibid. die gute Anordnung derſelben machet einen guten Feld-Obriſten / ibid. vor Couverden gebrauchet / 448. vor Charleroy. 442

Südphen wird beſchrieben / und was ſich ferner mit dieſer Stadt zugetragen hat / 271. 272. 273. ꝛc. wird auff ſchwere Contributiones geſetzet. 548

Suriname von den Niederländern erobert. 170

Sülenſtein wird auff einen Anſchlag auff Wurden ausgeſandt / 437. wird erſchoſſen. ibid.

T.

Taciti Politiſcher Spruch. 132

Tartern ſind der Polen Feinde / 51. wie auch der Muscoviter/ 53. ſtreben nach der Polniſchen Krohne / 113. Krymiſche Tartern machen mit Polen Friede. 459

Tempel, Engländiſcher Ambaſſadeur belanget die Staten / wegen Suriname, und erreichet ſeinen Zweck. 170

Terlons ehrſüchtige Rede. 91

Teſſel / ein See-Hafe / der Engländer Anſchlag auff denſelben / wird krafft eines Wunderwercks verhindert. 428

Teutſchen ſind der Türcken Feinde / 42. Siehe/ das Römiſche Reich. ſind Säufer. 475

Thun wird von den Frantzoſen eingenommen / und jämmerlich mishandelt. 183

Tichelaar, ein Balbirer / verklagt den Ruart von Pütten. 393

Tiel/ dieſer Stadt Beſchreibung ꝛc. was ſich ferner mit derſelben zugetragen hat. 261, 262, 263. ꝛc.

Tiere ſind von einander unterſchieden. 464

Toſcaniens Intereſſe, 47. wird von dem König von Franckreich verſuchet. 117. 539.

Tott, Schwediſcher Abgeſandter. 133

Trier / deſſen Churfürſt / wie er beſchaffen / und wie er von den Frantzoſen erſuchet wird/ 99. 507. vergönnet den Frantzoſen die paſſage, retiriret nach Coblentz. ibid. 453

Trieriſches Land wird von den Frantzoſen verwüſtet/ 99. und die Stadt eingenommen. 508/ 509

Triple Alliance auffgerichtet/ 77. welche ein Zaum iſt der Frantzöſiſchen Ehrſucht / ibid. England und die Staten bemühen ſich/ andere Fürſten mit in dieſelbe zu bringen/ ibid. worüber die Frantzoſen den Staten dräuen/ 79. und dieſelbe Alliance ſuchen zu brechen/ 76. wie auch Schweden/ ibid. wird von den Engländern gebrochen. 85

Trunckenheit / wie ſchädlich dieſelbe ſey. 475

Tulpe, Bürgermeiſter in Amſterdam/ ſeine Großmühtigkeit. 346

Tungern geräht in der Frantzoſen Macht / wird von dem Printz von Orange berennet / und von Montal ſecundiret. 440

Turenne erobert Maſeyck/ 184. läſt den Ort fortificiren, ibid. marchiret über die Maaß / nach Nuyß / Orſou / ꝛc. 186. ſchlägt einige Statiſche Völcker/ ibid. belägert Bürich/ 201. wie auch die Schantze bey Rees/ 216. Commandiret über des Condé Armée, 240. kömt vor Arnheim / 242. belägert daſſelbe / ibid. und erobert es mit Accord / 244. belägert Knotſenburg / 256. und gewinnet es / 257. marchiret nach Schencken-Schantze / ibid belägert dieſelbe / 259. fodert ſie aus / und erhält eine tapfere Antwort / ibid. erobert dieſelbe mit Accord/ 259. gibt Sauvegarde an Cülenburg und Büren / 262. fodert die Stadt Grave auff / und gewinnet ſie mit Accord/ 279. erobert Nimwegen / 282, 283. 284. marchiret nach Hertzogenbuſch/ 292. machet zu Weſel ein Magaſiyn / 452. verſorget Nuys / 452. 453. ꝛc. ſchlägt die Bataille ab / welche Ihm Chur-Brandenburg anbeut/ 487. 488. belägert die Stadt Unna/ ibid. bekömt von Chur-Brandenburg einen verweiß / ibid. Ihm wird nach dem Leben getrachtet / 489. belägert die Stadt Meyen. 508

Türcken ſind der Polen Feinde / 51. wie auch der Muscoviter/ 53. Türckiſcher Käyſer iſt ein Souverainer Monarch, 54. denckwürdige Sache in Anſehung der Türckiſchen Staats-Maximen. 44. hat vier Feinde/ ibid. ſein Intereſſe, 54. 55. Brüder-Mord/ 54. Execution der fürnehmſten Janitſcharen und Spahi, ibid. Armut der Undertahnen / 55. Politiſche Maximen des Alcorans, ibid. Verbot des Weins / und des Diſputirens über die Religion / ꝛc. ibid. vermehren Land und Leute durch Freyheit der Religionen/ durch Bedienungen/ Wolltahten und Immunitäten/

täten/ ibid. machen Prætenſion und einen Krieg wieder Polen/ 114. ſenden einen Envoyé nach Franckreich/ und erhalten auch von dannen einen Envoyé, ibid. ihre groſſe Zurüſtung wieder Polen/ 456. belägern Caminiec Podolski, und erobern daſſelbe/ 456/ 457. machen Friede mit Polen. 459
Tyger iſt grimmig. 480

V.

VAlois komt unter Franckreich. 19
Vanini Atheiſtiſches Exempel. 119
Vaubrun wird nach Schweden geſandt. 88
Vaugion wird an Chur-Brandenburg geſandt. 387
Venetiens Urſprung/ Herrlichkeit/ Macht und Intereſſe, 46. wird von dem König von Franckreich verſuchet. ibid.
Verenderung aller Staaten / 14. Exempeln davon. ibid.
Verjuys, Frantzöſiſcher Miniſter, ſeine Falſchheit gegen dem Hertzog von Wulfenbüttel/ 511. & ſ.
Verrähterey iſt jeder Zeit für eine groſſe Schande gehalten worden / 196. wird von dem König von Franckreich practiciret, 197. zu Gröningen werden 2. Perſohnen deswegen am Leben geſtrafft/ 415
Verſchwendung in Niederland. 138
Veſtungen/ wie nöhtig dieſelben ſind/ 11. wie ſie in Niederland verfallen waren. 136
Villars am Spaniſchen Hofe / 104. erhält Antwort/ ibid. nimt Abſcheid/ ſeine Rede. 524
Vliſſingen geräht in einen Tumult / 401. ſendet Deputirte an den Printz von Orange, ibid. die Bürger kommen in die Waffen/ ibid. ſenden Deputirte an den Printz von Orange. ibid.
Voorn-Schantze iſt im ſchlechten Zuſtande / 264. capituliret, und übergibt ſich den Frantzoſen. ib.
Uberwinders Vorſichtigkeit. 116
Utrecht / wie es den Holländiſchen Maximen folget / 125. iſt in groſſer Angſt und Verwirrung/ 333. hält die Statts-Pforte geſchloſſen. ibid. ſendet ümb Sauvegarde aus / 237. Rochefort kömt vor Utrecht/ibid. Capitulation der Stadt/ 338. geräht in Lärm/ 437. wie es von den Frantzoſen hat fortificiret werden ſollen / 541. wird auf ſchwere Contributiones geſetzet / 547. die Staten von Utrecht beſchweren ſich über die Frantzöſiſche Proceduren 550
Uladiſlaus vervorteilet die Coſacken / 110. rüſtet ſich zum Kriege wieder die Türcken / auff Zurahten ſeines Weibs / aber vergeblich. ibid.
Ulfft / ein Adlich Hauß / gehet an die Frantzoſen über. 224
Undanckbarkeit. 485
Ungern ehrmahls ſehr mächtig / wodurch es geſchwächet worden: deſſen Intereſſe, 52. wird durch Franckreich beunruhiget / 109. 115. die Evangeliſche werden unterdrückt. ibid.
Univerſale Monarchie ſuchen die Frantzoſen auffzurichten / 118. worzu ſie groſſe Hoffnung machen / ibid. durch was Mitteln ſie zu erlangen/ ibid. Raht dawieder. ibid.
Unna/die Stadt wird belägert und verbrandt. 488.

W.

WAartgelder werden nach der Iſſel geſandt. 190
Wageningen erhält Frantzöſiſche Sauveguarde. 260
Warnerius, ein Advocat in Schwoll/deſſen Tapferkeit. 313
Waſſenbergii nachdenckliche Rede. 411
Waſſer verhindert die Frantzoſen an ihrem fernerm Fürnehmen auff Holland. 354
Waverveen wird von den Frantzoſen tyranniſiret und verbrandt. 432
Weinbergen / Gouverneur in Rees. 217
Welt iſt die Verenderung underworffen. 468
Werbung in Niederland / wie es damit zuging / 158/ 159. Werbungen der Officirer. 160. Werbungen der Holländer in der Schweitz iſt fruchtloß / 161. ſchädliche Wirckung der alzu ſpät angeordneten Werbung. ibid.
Werckendam / Niederländiſcher Abgeſandter am Däniſchen Hofe. 150
Weſel von den Frantzoſen berandt/ 186. der Stadt Gelegenheit/ 204. was ſich ferner mit der Stadt zugetragen/ davon ließ die gantze Geſchichte/ 204/ 205/ 206/ 207. ꝛc. muß Straffe geben wegen eines gehaltenen Bettags. 451
Weſt-Indiſche Compagnie in Niederland/ hatte einen guten Anfang / aber einen unglücklichen Fortgang. 67
Wiedertäuffer müſſen in Gröningen auff den Brand acht haben. 416
Willers beſchützet ſich ſelbſt ſehr glücklich. 434
Winſchoten von den Gröningern erobert / 422. wie auch die Schantze/ und der Syl. ibid.
Witte. ſehe Ruard von Pütten / und Johan de Witte.
Witgenſtein der Graff wirbt für Holland. 161
Worcum wird von den Frantzoſen auffgefodert. 291
Wulfenbütliſcher Hertzog wird von dem Frantzöſiſchen Miniſtro liſtiglich hintergangen. 511. ꝛc.
Wurden / die Stadt / wird von dem Printz von Orange verlaſſen/ kömt in groſſe Beſtürtzung/ ꝛc. 339. wird von den Frantzoſen verlaſſen / 436. des Printzen von Orange Anſchlag darauf/ 437. wird fortificiret. 438
Würtz / Feld-Marſchalck/ ſeine edelmühtige Antwort an die Frantzoſen / 291. hat ſeinen Poſten zu Gorcum/ 338. ſchlägt die Frantzoſen. 434

X.

XErxes, König in Perſien / declarirt den Krieg wieder die Republicken in Griechenland / ümb dreyer Urſachen willen / welche angeführet werden/ und kömt kaum mit dem Leben davon. 180

Y.

Yſſelſtrohm / wie er ausgetrocknet war / 155. wird mit Retrenchementen verſtärcket. ibid.

Z.

ZAghafftigkeit. 133. 134
Zollhauß am Rhein von den Frantzoſen eingenommen/ 237. und verbrandt. 239
Zölle müſſen moderiret werden / wegen des Kaufhandels/ 58. Frantzöſiſcher Zöllner fügen den Holländern groſſen Schaden zu. 83

ENDE.

Nachricht der Buchhändler an den Leſer.

INzwiſchen wir mit dem Druck des Vierdten und letzten Teils dieſes gegenwertigen Buchs beſchäfftiget waren / hat ſich begeben / daß die Herren General Staten des Vereinigten Niederlandes / den Hrn. Authorem dieſes Buchs / zu ihrem Ordinarem Reſidenten in Franckfurt am Mayn / ernennet / und nach den löblichen Schweitzeriſchen Cantonen / als Extrordinaren Envoyé beordert haben; dannenhero wir dieſes Volumen nicht in ſolcher Gröſſe haben können ausliefern / gleichwie der Author zuvor geſinnet war.

Als iſt unſer dienſtliches Erſuchen / der curiöſe Leſer wolle ſich gedulden / biß wir dieſes Werck mit einem Zweiten / auch vieleicht mit einem Dritten Volumine, biß zum Ende dieſes Kriegs / werden continuiret haben / welche Wir durch eine qualificirte Perſohn verfertigen zu laſſen / geſinnet ſind.

Anweiſung für den Buchbinder / wegen der Kupfferſtücke.

Nahmen der Conterfeiten.

Petrus Valckenier Niederländiſcher Reſident / und Author dieſes Buchs /	pag. 1.
König von Franckreich	69.
Graff von Montery	149.
Printz Mauritz	155.
Printz von Orange	159.
König von Engeland	164.
Turenne	184.
Condée	185.
Chur-Fürſt von Cöln	187.
Graff von Naſſau	187.
Biſchoff von Münſter	188.
Admiral de Ruyter	233.
General Würtz	338.
Penſionarius Johan de Witt	356.
Ruart von Pütten	403.
Graff von Horn	437.
Rabenhaupt	446.
Chur-Fürſt zu Brandenburg	487.
Der Käyſer	495.

Nahmen der Städte und Geſchichten.

Nimwegen	280.
Schwoll Campen	307.
Utrecht	333.
Bauren-Krieg	402.
Aardenburgs Abriß	387.
Der Frantzoſen Anfall auff Aardenburg	388.
Maſſacre der Herren de Witte	407.
Gröningen	414.
Frantzöſiſcher Tyranney 8. Stücke. Num. I. 194. Num. II. 443. Num. III. 444. Num. IV. ib. Num. V. ibid. Num. VI. 431. Num. VII. 444. Num. VIII.	432
Couverden / wie es von dem Hrn. General Lieut. Rabenhaupt eingenommen worden.	448.

ZUr überflüſſigen Nachricht wird hiemit den Buchbindern angedeutet / daß der eingelegte halber Boge Pag. 341. 342. iſt ümgedrücket worden / welchen ſie am geſagten Ort hinein fügen / und den andern wegſchneiden müſſen.

Druckfehler.

Pag. 479. lin. 14. für 23000. ließ 32000. ibid. für 45000. ließ 4500.

E N D E.

Des Verwirreten
EUROPÆ
CONTINUATION,

Von A°. 1673. biſz 1676.

Des Verwirreten
EUROPÆ
CONTINUATION,
oder Wahre Hiſtoriſche
Beſchreibung

Derer in der Chriſtenheit / fürnehmlich aber in dem Vereinigten
Niederlande / Teutſchland / und hernach in den angräntzenden Reichen /
Fürſtenthümern und Herrſchafften / zeither dem Jahre 1673. biß auff das
Jahr 1676. durch die Waffen des Königes in Franckreich erregter
blutiger Kriege / leidigen Empörung und Verwüſtung.

Abgetheilet in drey Theile /

worinnen verfaſſet wird:

I. Die groſſe Kriegesrüſtungen und feindliche Thaten der ſtreitenden Partheyen / im Jahr 1673. Der Frantzoſen Wanderſchafft aus den Niederländiſchen eroberten Plätzen / die fruchtloſe Friedenshandelung zu Cöllen / und der zwiſchen Engelland / Cöllen / Münſter und den Herren Staaten getroffene Friede.

II. Die Frucht des Friedens / die Krieges-Actiones zu Waſſer und Lande im Jahr 1674. Der Aufruhr in Sicilien, und die Schwediſche Bemittelung / ſo ſich endlich in Kriegesrüſtung verändert.

III. Eine Herſtellung der verfallenen Regierung in denen unter Franckreich geſtandenen Niederländiſchen Provintzen / ſampt andern daſelbſt und in Engelland fürgefallenen Sachen / wie auch die neue Friedens-Vorſchläge der Schwediſchen Mitteler / der Schweden Einfall in das Brandenburgiſche Gebieth / die Krieges-Verrichtungen der Partheyen im Jahre 1675. und denn ferner der Aufruhr in Franckreich und Schwediſche Niederlage.

Neben verſchiedenen Authentiequen Brieffen und Berichten.

durch

ANDREAS MULLERN, Secret.

Mit vielen kunſtreichen und ſchönen Kupfferſtücken / ſo wol der fürnehmſten Perſonen /
belägerten Stätte und Feſtungen / als auch der ſonderbahren Geſchichte geziehret.

In Amſterdam /
In Verlegung der Wittibe J. von Sommern / Heinrich und Diederich Boom /
Buchhändlern daſelbſt. Im Jahr 1680.

VORREDE

des Authoris an den Geſchicht-liebenden Leſer.

GRoßgünſtiger / nach Standes-Gebühr geehrter und geliebter Leſer!

Die merckwürdigſte Fürfälle und Geſchichte / ſo ſich in dieſem dreyen Jahren zugetragen / und in der Continuation des verwirreten Europæ enthalten ſind / haben andern Völckern zur Verwunderung / der Chriſtenheit aber zu mercklichem Schaden und Verderben geſtrecket. Es mögen dergleichen in uhralten Zeiten fürgefallen ſeyn / doch können wir nicht gläuben / daß ſie dieſe übertreffen werden. Und gewißlich / ſo ferne die Römer durch ihre Standhaftigkeit und freywillige Herſchieſſung aller Mittel / ja ſelbſt der Kleinodien ihrer Frauen und Töchter in ihrer höchſten Noth / ſo ſehr berühmt gemachet worden / ſo verdienet bey dieſem gegenwärtigen Kriege unter andern / das vereinigte Niederland keinen geringern Ruhm. Hat man ſolches als die Waffen des Königes von Franckreich ſo ſieghaftig biß ins Hertz des Landes gedrungen waren / nicht überflüſſig geſehen und erfahren? Und hat ſich die gantze Welt nicht mit Recht über die ſo ungemeine Standhaftigkeit / welche dieſe Provintzen in Ertragung ſo vieles Ungemachs / und überaus ſchwerer Unkoſten / da ſie faſt gar ohne Wolfarth in der Verzweiffelung beſtricket lagen / zu verwundern / ſo gar / daß ſie ſich nicht alleine der groſſen Macht des Königes in Franckreich wiederſetzet / ſondern auch derſelbe bewogen wurden / die überwältigte Plätze wieder zu verlaſſen. Wir werden nunmehr gewahr / was das alte Sprichwort ſaget: Unrecht Guth gedeyet nicht. Franckreich war zwar glücklich in ſeinem Vornehmen / und ſeine Waffen dergeſtalt ſieghaftig / daß es ſchiene / als ſolte er alles unter die Füſſe werffen / und niemand ſich ihme wiederſetzen können. Drey Niederländiſche Provintzen warden faſt in einem Huy überwältiget / in Teutſchland pravirete man mit einer groſſen Macht / Weſtphalen muſte herhalten / daß Ertzſtifft Trier ward geängſtiget / die Pfaltz verderbet / die Elſaß in kurtzer Zeit unter das Joch gebracht / Burgundien weggenommen / und ſehr viel andere Länder mit Durchzügen / Einquartierungen und mancherley Frevelthaten und Feindſeligkeit verwüſtet / ja in einen erbärmlichen Zuſtand / der in vielen Jahren nicht wird verſchmertzet werden können / geſetzet; jedoch ſiehet man / daß die mit Unrecht erhaltene Siege / (dadurch Stätte und Länder weggeraubet / und einer andern Macht unterworffen worden /) ſelten ewige Wurtzeln ſchieſſen / oder gedeyen. Niederland dienet uns zu einen ſchönen Exempel. Dieſes wurde mit einer groſſen Macht überſchwemmet / und dermaſſen angegriffen / daß nicht alleine in kurtzer Zeit die Helffte der Feindlichen Gewalt unterworffen ward / ſondern alles was noch übrig geblieben / in groſſe Furcht und Verwirrung geriethe / daß ſichs anlieſſe / als ſolte der gäntzliche Untergang darauf erfolgen. Die Urſache aber warumb das vereinigte Niederland eine ſolche Niederlage leiden muſte / war alleine die Sünde / der Schandflecken aller Nationen / und darumb machte GOtt eine Ruthe / daſſelbe von Schlaff der Sünden aufzuwecken. Niederland ſaß in Ruhe und Friede / vermuhtete ſich keines Feindes / danckete das Krieges-volck und den beſten Kern der Soldaten ab / ließ die Feſtungen und Gräntz-Stätte vergehen / und entblöſſete das Land aller Gegenwehr / daher es ſo weit verfiel / daß die Einwohner nicht mehr wie alte Bataviren ihre Freyheit vertheidigten / ſondern alleine durch das Gerücht der Feindlichen Waffen verſchlagen / und nur auf das Geſchrey und Ankunfft der Feinde in Unordnung und Verwirrung gebracht wurden. Dieſes geſchahe im Jahr 1672. zu welcher Zeit der Krieg ſeinen Anfang nahm / aber im Jahr 1673. gewann die Sache eine gantz andere Geſtalt / denn weil die General Staten Seine Königliche Hochheit den Herrn Printzen von Orangien / ſo vormahls durch einige der Anſehnlichſten in Holland unterdrücket / und machtloß gehalten wurde / zum Statthalter und Capitain General und Admiral der vereinigten Niederlande angenommen hatten / machte derſelbe ſolche Anſtalt zur Gegenwehr / daß die Feinde den übergebliebenen Provintzen nichts ferneres abnehmen kunten. Es ſchiene ob alle Verwirrungen weggenommen / und in Einigkeit verwandelt were: die Feinde förderten nicht alleine nichts / ſondern verlohren auch ein Theil des gewonnenem / ihre Flotten wurden geſchlagen / und muſten mit Schaden und Schanden die Flucht nehmen / ſo daß endlich durch Gottes Segen und kräftigen Beyſtand in Niederland Wunder geſchehen / und groſſe Ehre wiederumb mit dem Schwerd befochten / auch daneben alles in einem guten Stand geſetzet werden / da hingegen die Feinde viel mit dem Gelde ausgerichtet haben. Hierauf erfolgete zu groſſer Erleichterung der ſchweren Krieges-laſt der gewüntſchte Friede mit dem Könige von Engelland / Churfürſten zu Cöllen / Biſchoff zu Münſter / und denen Herren General Staaten / dadurch die zertrennete Glieder des Niederlandes wiederumb vereiniget und gäntzlich herſtellet wurden. Und weil ſolchem nach Franckreich keine fernere Gelegenheit erblicken kunte / den Vereinigten Niederlanden gröſſern Schaden zuzufügen / nahm er für / das Römiſche Reich ſampt den Hiſpaniſchen Niederlanden zu ängſtigen / und mit ſeinen Waffen zu verheren. Allhie ſehen wir / wie ſich die Kriegesflamme ausgebreitet / und andere Länder zu ſich gezogen hat: Es war erſtlich allein auf das Vereinigte Niederland / (ſo zu rechnen nur eine Hand voll / in Betrachtung der Königreiche Franckreich und Engelland / welche für die mächtigſten in der Chriſtenheit können gehalten werden /) angeſehen; weilen aber Seine Keyſerliche Majeſtät und der König in Hiſpanien leichtlich ermeſſen kunten / was nach Eroberung deſſelben zu gewarten ſtünde / trachteten ſie durch Verbündnüſſe allem Unheyl fürzukommen / und das dräuende Unglück von ſich abzuwenden. In Teutſchland machte man Anſtalt zur Gegenwehr / auch ließ Seine Majeſtät groſſen Eyffer ſpühren / die Feinde deſſelben zu verjagen / und den theuer erkaufften Frieden und Ruhe zu bewahren: aber was kan ein treues Oberhaupt ausrichten / wenn deſſen Glieder in Uneinigkeit leben / und ſich eines hie / das andere dorthin wendet? Was kan eine groſſe Macht / ſo aus vielen Häuptern beſtehet / und keines dem andern nachgeben oder gehorſamen will / wieder eine ſolche werckſtellig machen / die durch Einigkeit verbunden / und von einem eintzigen Haupte regieret wird? Die Erfahrung bezeuget leider! allzuviel / wie dieſes mahl die Teutſchen ihr liebes Vaterland durch ihre eigene Uneinigkeit haben verwüſten laſſen / und wie viel ſie ſich ſelbſt im Liecht geſtanden haben. Man hat allezeit von der Teutſchen Treue gehöret / ihre Tapfferkeit iſt unvergleichlich geweſen / und ihre Macht hat allen andern Königreichen ein Schrecken eingejaget / aber wo bleibet nun dieſelbe Treue / wo iſt dieſelbe Tapfferkeit / wo ſtecket die Macht? Ein eintziger König in Franckreich darff ſich wieder ſie ſetzen / und das Hertz des Landes beziehen / eine Statt nach der andern wegnehmen / ja gantze Provintzen ſeiner Macht unterwerffen / und mit dem Siege unterſchiedlicher Schlachten prahlen: Ein eintziger Turenne wiederſtehet einem groſſen Heer / und ſpiehlet Meiſter in der Elſaß und Pfaltz / ein eintziger Condé greiffet drey zuſammengefügte Läger an / thut denſelben Abbruch / und verſetzet alle ihre Anſchläge / und ſolches alleine durch die Einigkeit. Wo ſolten doch die Frantzoſen geblieben ſeyn / wenn alle Teutſche Fürſten ihre Kräffte einmüthiglich zuſammen geſpannet hätten? ſolte wol Haut oder Stichl davon gekommen ſeyn / were man wol einer ſo groſſen Gefahr und Elend unterworffen geweſen? Wir laſſen den Leſer urtheilen.

Die Hiſpaniſche Niederlande wiſſen auch wol zu ſagen / woher es rühret / daß Franckreich in denſelben ſo groſſe Progreſſen gethan / und die Bundesgenoſſen wenig oder nichts ausgerichtet haben. Iſt nicht der Hiſpanier Macht vor Zeiten berühmt geweſen / und hat man nicht genung von ihrer Tapfferkeit gehöret? Wie kömmet es aber / daß anjetzo alles zu Grunde gehet / und den Frantzoſen das gantze Land zum beſten gegeben wird? Wir glauben gäntzlich / daß auch daſelbſt wenig Einigkeit vorhanden ſeyn müſſe. Sicilien lebet in Unruhe / und will ſich durch Einblaſung eines andern dem Hiſpaniſchen Joch entziehen / indem es aber meynet durch frembde Hülffe / ein freyes Volck zu werden / fället es in ſchwerere Dienſtbarkeit: dannenhero es öffters viel beſſer ſeyn ſolte / wenn ein ſolcher gebunden bliebe / der die Freyheit zu ſeinem Verderben wüntſchet / und ein ſolcher frey were / deſſen Wolſtand gebunden bleibet / ſo daß die Freyheit nicht allezeit gut / noch die Dienſtbarkeit allezeit ſchädlich iſt. Die Herrſchafft iſt ſo natürlich / daß die Natur ſelbſt deren Vorbild zu ſein ſcheinet / auch iſt nichts ſo frey in derſelben Natur / daß unſern Nach-Eyffer in der Ungebundenheit ſolte wiederhalten können; denn die Freyheit wird mehrentheils von denen gewüntſchet und begehret / die ſie nicht kennen / und ob ſie ſchon dieſelbe kennen möchten / ſolten ſie doch dieſelbe nicht tragen können. Es iſt auch war / daß die Unterdrückung die Weiſen toll machet / und dieſe iſt in der That die gröſſeſte Urſach der Empörung und Abfalles. Mit dieſem Ubel iſt die Hiſpaniſche Herrſchaft eine Zeitlang nicht wenig behafftet geweſen / angeſehen die Land-Vögte und andere Bedienten dem Volcke ſchwere Laſten auffgeleget / daſſelbe verachtet / und unterdrücket haben / dadurch denn ſchwere Brüche und ſchädliche Verwirrungen gefolget ſind. Man wolte zwar mitten unter dem Geräuſche der Waffen und gröſſeſter Feindſeligkeit von allen Seiten Friedens-Gedancken von ſich ſpühren laſſen / wie denn auch deßwegen zu Cöllen eine zuſammenkunft gehalten werden muſte / aber was daſelbſt abgehandelt und ausgerichtet worden / haben wir ſattſam in der That erfahren. Was maſſen der König in Schweden die Bemittelung angenommen / weiſen alle darauf erfolgete feindliche Thaten / und der Einfall in das Brandenburgiſche Gebieth aus / und ſey ein jedweden deſſen verſichert / daß ſich derſelbe zu einem Mitteler nicht würde erkorhen haben / wenn er nicht durch ſeine eigene æmulation darzu angetrieben worden. Schweden gönnete den Holländern gerne / und lachete in ſeinem Hertzen / daß ihr Hochmuth ein wenig gebrochen ward / weil er aber ſahe / daß man das Gar-aus mit ihnen ſpielen wolte / kahm er / als ein Friedens-Liebhaber / und bothe ſeine Mediation an / da er doch / Krafft der Tractaten / worinnen er mit den General Staaten ſtunde / gehalten war / denſelben mit aller Macht bey zu ſtehen. Wenn aber Schweden nicht betrachtet hätte / daß / ſo ferne Franckreich ſich des Vereinigten Niederlandes bemächtigte / weder er noch andere Potentaten auff ihrem Thron ſicher ſeyn würden / weil das gemeine Sprichwert heiſſet : Semper habet comitem vis metuenda metum, ſolte er nimmermehr dieſe Mediation auf ſich genommen haben / damit er aber dem Könige in Franckreich nicht zu wieder ſeyn möchte / gab er ihme ſo viel zu verſtehen / daß ihnen auch das Friedenswerck keinen Schaden zubringen ſolte. Dieſe Könige werden einander / ſo viel beyderſeits eigenes Intereſſe belanget und zuläſſet / nicht leichtlich abfallen / ſondern jederzeit dahin trachten / wie ſie durch ihre Bemittelungs-Arth auf beyderſeits Vortheil ſehen : Alſo beförderte der König in Franckreich die Sache des Königes in Schweden / bey dem mit Dennemarck geführeten Kriege / daß er die ſchöne Landſchafft Schonen und andere Oerther behielte / hingegen verſchaffete Schweden im vergangenen Flanderiſchen Feldzuge wieder Hiſpanien / daß Franckreich / Ryſſel / und andere bereits eingenommene ſchöne Stätte / erblich übergeben muſten. Nunmehro hätten die Schweden bey dem Kriege mit den General Staaten auch gerne geſehen / daß den Frantzoſen neben Maſtricht / auch die feſten Stätte Breda und des Hertzogenbuſch weren zu theil worden (wer weiß / was ſie einander mehr zugewünſchet haben) : aber weil die Staaten durch unterſchiedliche Verbündniſſe wiederumb zu beſſern Kräfften kommen waren / wolte ſolches für dieſes mahl nicht angehen / denn der Compas ward ihnen dadurch gantz verrücket. Nachdem aber Franckreich durch die erwehnte Verbündniſſen mit dem Hauſe Oeſterreich dem Könige von Hiſpanien / dem Könige in Dennemarck / dem Churfürſten von Brandenburg / dem Hertzoge von Lotharingen / denen Hertzogen von Braunſchweig und Lüneburg / ſampt noch einigen andern Reichsfürſten / wol abnehmen kunte / daß ihme zu ſchwer fallen würde alleine denſelben zu wiederſtehen / und er endlich den kürtzern ziehen dürffte / wuſte er Schweden dergeſtalt zu beſtechen / daß man zwar äuſſerlich den Frieden eyfferiger triebe / aber inwendig und im Hertzen Krieg führete.

Die Krohn Schweden trotzete auff ihre Macht / und hielt dafür / es würden ihre Waffen / gleichwie vor dieſem in Teutſchland / ſieghafftig ſeyn / aber die Erfahrung hat gelehret und bezeuget / daß die Göttliche Vorſehung öffters ein anders beſchloſſen / als ſich der Menſch eingebildet / und feſt geſtellet hat. Es iſt derohalben eine groſſe Vermeſſenheit und Thorheit / auf ſeine eigene Macht und Tapferkeit zu trotzen / wenn keine rechtmäſſige Sache fürhanden iſt. Viel Fürſten haben dieſes in vorigen Zeiten erfahren / und Schweden fühlet es noch gegenwärtig. Es ſolte zwar der Schwediſchen Völcker Einquartirung und Feindſeligkeit in den Brandenburgiſchen Landen bey andern Fürſten für keine Feindſchafft aufgenommen / hingegen aber alles unter dem Deckmantel / daß man den Weſtphäliſchen Frieden erhalten wolle / ſo weit gebracht werden / daß Schweden / der Churfürſt in Beyern und Hertzog zu Hannover mit vereinigter Macht dem Könige in Franckreich beyſtehen / und ſich dem Reiche wiederſetzen ſolten. Unterdeſſen arbeitete man vom neuen auf Schwediſcher Seiten bey den andern Partheyen zum Frieden / da inzwiſchen der Krieg in den Brandenburgiſchen Landen mehr und mehr fortgeſetzet / und alle Päſſe eingenommen und beſetzet wurden : ja man lebte daſelbſt gar ohne Sorge / und dachte nicht / daß den Schwediſchen Waffen einiger Wiederſtand ſolte gebothen werden können / wie weit ſie aber gefehlet haben / und in ihrer Meynung betrogen ſind / wird ſich in den nachfolgenden Geſchichten mit mehrerm ausweiſen.

Man hatte dem jungen König in Schweden / ſo dieſem Wercke / Alters halber / nicht genung gewachſen / durch Frantzöſiſche Griffe wunderliche Dinge weiß gemachet / daß ſich auch der gute Herr einbildete / es hienge ſeines gantzen Reichs Verderben und Wolfarth daran. Der Weſtphäliſche Frieden war gebrochen / und wolte man dem Churfürſten zu Brandenburg die Schuld mit Gewalt auff den Halß legen / da doch in Ewigkeit nicht kan bewieſen werden / daß iemand der Bundesgenoſſen denſelben übertreten habe. Schweden bekennet bey ſeiner Bemittelung erſtlich ſelbſt/ daß Franckreich des Römiſchen Reichs-Stände mit Unrecht angegriffen/ und das Inſtrumentum Pacis gekräncket habe / auch lieſſen ſich die Schwediſche Abgeſandten vernehmen/ Franckreich müſte dem Reiche und den beleidigten Ständen Satisfaction geben/ dahin ſie ſelbſten Franckreich ſolten vermögen helffen. Soll nun Franckreich Satisfaction geben/ warumb wird ſie denn vom Churfürſten zu Brandenburg gefordert als der nichts andern gethan / als was er dem Römiſchen Reiche zu tuhn verpflichtet geweſen? aber man hat ſich deßwegen nicht zu verwundern / denn wie ſie es hiemit gemachet / alſo haben ſie es auch mit ihrer Mediation und Bemittelung angeleget. Sie wolten den groſſen friedfertigen Nahmen der Mitteler in dieſem Kriege führen / und da es ſo weit gebracht war / daß der Friede auff gutem Fuß ſtunde / oder zum wenigſten ein Handelplatz berahmet / und die Friedes-handelung angefangen werden ſolte / lieſſen ſie ihre Völcker in das Brandenburgiſche Land gehen / und zwar unter den Schein der Freundſchafft / welches aber der Churfürſt wegen verübter Gewalthätigkeit gantz anders verſtunde / daher auch die Mediation gäntzlich aufgehaben / und der König in Schweden für einen Feind des Reichs erkläret ward. Das heiſt wol bemittelt / ob man auch ſo wol fechten wird / muß die Zeit ausweiſen; jedoch ſcheinet unnöhtig zu ſeyn/ eines mehrern zugewarten / dieweil es ſchon bereit das Anſehen hat/ als ſolte Schweden keinen Fuß breit Erde im Römiſchen Reiche behalten.

Franckreich kunte ſich ſeines Vortheils zu dieſer Zeit auch wenig rühmen / denn ohne die verlohrne Feldſchlacht und Verluſt des Marſchallen von Turenne entſtund in Franckreich ein ſolcher Aufruhr / daß das gantze Königreich keiner geringen Gefahr unterworffen war / zumahlen da ſichs gar anlieſſe / als wolte man daſſelbe äuſſerlich und innerlich mit Krieg beziehen. Aus welchem allen der geneigte Leſer genungſam erſehen kan / daß Franckreich ſeine beſte Kräffte allmählich verlieret / und von Zeit zu Zeit mehr und mehr abnimmet / deſto mehr / da ſein Bundesgenoß der König von Schweden / auff deſſen Kräffte man ſich verlieſſe / dergeſtalt geſchwächet und angegriffen wird / daß ſich alles zu ſeinem gäntzlichen Untergang anſehen läſſet / wie aus unſerm ſiebenden Theil ein mehrers zu verſtehen. Wir leben inzwiſchen der gäntzlichen Hoffnung / es werde der geneigte reſpect. ge-ehrte Leſer unſer Werck günſtig an und aufnehmen / denn gleichwie wir allen Fleiß und Mühe angewendet haben / (ſo viel müglich ſeyn können /) die Warheit in allen zu beobachten / und keines weges ein partheyiſches Gemüth zu haben / alſo halten wir uns auch verſichert / es werde ſich derſelbe Leſer nicht alleine dieſes zweyte/ ſondern auch das noch folgende dritte Stück / welches wir nechſt Göttlicher Hülffe zu verfertigen geſinnet ſind/ zum beſten hiemit recommendiret ſeyn laſſen / angeſehen daſſelbe ſehr nachdenckliche Geſchichten verhandeln / und biß zum Ausgang dieſes verderblichen Krieges / und Anfang eines lieben Friedens gebracht werden wird / in welcher Hoffnung wir den Leſer Göttlicher Obhut befehlen / und ihme alles ſelbſt wüntſchende Wolergehen zu wüntſchen/ uns aber deſſen Gunſt und Gewogenheit anbefohlen ſeyn laſſen.

Das
VERWIRRETE
EUROPA,

Oder/

Wahre Hiſtoriſche Beſchreibung/ derer in der Chriſtenheit/ fürnehmlich aber in dem Vereinigten Niederlande/ und hernach in Teutſchland und anderer benachbahrten Oerther entſtandenen blutigen und verderblichen Kriege/ welche die Waffen (ſampt der geſuchten Monarchie) des Allerchriſtlichſten Königes/ zeither dem Jahr 1673. verurſachet haben.

Fünffter Theil.

GLeichwie der Früling des verwichenen Jahres 1672 aller Unheyle und Verwüſtungen Anfang war/ alſo ſchiene derſelbe im nachfolgenden Jahre 1673 das Ende wiederumb zu ſeyn/ indem die gantze Chriſtenheit in Hoffnung des blühenden Friedens lebete/ und die Ruhe wüntſchete; aber/ ach leider! vergeblich und umbſonſt. Die tägliche Erfahrung lernet uns weit anders/ ſintemahl die Zurüſtungen des verderblichen Krieges/ (die ſich faſt gäntzlich zum Untergang der Chriſtenheit ſtrecketen) mit gröſſerem Eyffer fortgeſetzet wurden/ als jemahls zuvor: Man ſuchte das Vereinigte Niederland zu Waſſer und Lande/ mit aller Macht zu unterdrücken/ und als ein Carthago zu verwüſten/ wodurch Teutſchland/ (des blutigen dreyßigjährigen Krieges noch eingedenck) in die äuſſerſte Gefahr hätte gerahten können. Es waren zwar unterſchiedliche Fürſten und Herren/ ſo dieſem erſchrecklichen und grauſahmen Mordſpiehle mit betrübten Augen zuſahen/ und (wie es das Anſehen hatte) Mittel und Wege ſucheten/ demſelben bey Zeit fürzukommen/ aber wie fruchtloß alle Mühe angewendet worden/ laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. Unter allen/ in Europa gelegenen Reichen/ Fürſtenthümern und Herrſchafften/ ſo in dieſen Krieg nicht eingewickelt waren/ ließ ſich keines/ welches mehr Nachtheil und Schaden in ſeiner Schiffarth und Kauffmanſchafft erlitte/ und noch ferner zu gewarten hatte/ als das Königreich Schweden/ finden; denn daſelbſt/ und abſonderlich zu Stockholm (wo es noch am beſten hätte ſeyn ſollen/) lag die Kauffmanſchafft/ wegen Unſicherheit der See/ welche mit See-Räubern gefüllet war/ faſt gar unter den Füſſen; denn da zuvor die Schiffe in der Menge ab- und zu ſegelten/ ſahe man nunmehr ſehr wenig dahin kommen. Dieſes verurſachte keine geringe Verſchlagenheit in ernantem Königreiche/ und weil es ein Gliedmaß der Triple Alliantz war/ und dieſelbige ſtandhafftiger/ als der König von Engelland/ zu unterhalten gedachte/ (angeſehen/ daß ſie zu keinem andern Ende auffgerichtet worden/ als den allgemeinen Frieden bey den Chriſten beſtändig zu machen) hat der König von Schweden alsbald zween Abgeſandten/ nemblich/ die Herren Sparr und Ehrenſtein/ abgefertiget/ ſich bey den hochſtreitenden Partheyen als Mittler anzubiethen/ damit nach Beylegung der ſchwebenden Streitigkeiten/ der liebe Friede in der Chriſtenheit herſtellet werden möchte. Nachdem nun die beyden Könige von Franckreich und Engelland in die fürgeſchlagene Mediation gewilliget hatten/ fügten ſich ermeldete Herren Abgeſandten auch in des Graffenhage/ denen Herren General Staten ihres Königes Meynung fürzutragen/ woſelbſt auch ihr Anbringen gerne gehöret/ und die Mediation willig angenommen wurde.

Wie vergeblich die Hoffnung des Friedens/

und wie ſchädlich der Krieg dem Königreiche Schweden geweſen/

weßhalben der König ſich bey den ſtreitenden als Mediator anbiethen läſſet.

Den 5. Januarii thäten die Herren Schwediſche Abgeſandten ihren öffentlichen Eintritt in des Graffenhage/ worauff ſie des nechſtfolgenden Tages mit des Landes Karoſſe/ deren 36. andere folgeten/ bey Ihre Hochmögende Herren General Staten zur

Die Schwediſche Abgeſandten halten ihren Einzug in des Graffenhage.

Audientz gebracht wurden. Sie thäten ihre Propoſitiones in Schwediſcher Sprache/ und gaben dieſelbe ſehr höflich in Lateiniſcher Sprache über / was aber alle ihre Fürſchläge für einen Effect und Wirckung gehabt/ wird der großgünſtige Leſer / ſo wol in den nachfolgenden Geſchichten / als auch bey der fruchtloſen Friedenshandlung zu Cöllen ſattſam erſehen können. Wir wollen uns derowegen in dieſer vergeblichen Materi nicht länger aufhalten/ ſondern fortgehen / und ſehen / was das betrübte 1673te Jahr für ein Ende genommen habe/ ehe wir aber zum Werck ſchreiten / werden wir die Fürfälle und Geſchichte in fünff Theile abtheilen/ als:

Allgemeine Abtheilung des fünfften Theils.

1. Die Zurüſtungen des Krieges bey allen ſtreitenden Partheyen ſo wol zu Lande als zu Waſſer.
2. Die Krieges Actiones und Händel.
3. Wie wunderlich die Frantzoſen genöthiget worden / ihre eroberte Stätte in Niederland zu verlaſſen.
4. Die fruchtloſe Friedens-handlung zu Cöllen.
5. Die Friedenshandlung mit dem Könige von Engelland/ und denen Biſchöffen von Cöllen und Münſter.

Der König von Franckreich ſetzet den Krieg mit mehrerm Eyffer fort.

Zur Fortſetzung des Krieges/ und zu Unterhaltung der Frantzöſiſchen Macht/ ließ der König ſein gantzes Königreich / und alle unter ſeine Gewalt gebrachte Stätte und Landſchafften mit ſchweren Schatzungen belegen / geſtalt er in ſeinem Rath beſchloſſen hatte/ den angefangenen Krieg mit grösſerem Ernſt/ Macht und Eyffer zu continuiren. Für die vier erſte Monathen des Jahres 1673. wurden 15. Millionen/ und zu andern extraordinariè Unkoſten vom Januario an/ Monahtlich 50000. Pfund/ an die Hand geſchaffet. Zur Außrüſtung der Engelländiſchen Seemacht brachte man drey Millionen zu wege / ſo bald der Ritter Spragh dem Könige von Franckreich vollkommenen Bericht vom Zuſtand der Flotte ertheilet hatte.

Seine Hochheit der Printz von Orangien berennet Charleroy/

Kaum waren die Zeitungen von Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien Auffzug nach Charleroy in Paris erſchallet / als ſich der König fürnahm / ſelbſt zu Felde zu gehen / ungeachtet / daß es zur ſelbigen Zeit über alle maſſen kalt/ und froſthafftiges Wetter war. Ehe aber ſolches werckſtellig gemacht wurde / erhielt der König vom Hertzoge de Montal durch ein Schreiben / (worinnen des Prahlens nicht verſchonet worden) ſichere Nachricht / daß Charleroy wiederumb von der Belägerung befreyet were / weßwegen der vorſtehende Feldzug biß zum erſten May außgeſtellet wurde. Nota. Alhier iſt in acht zu nehmen / wie Montal dem Könige von Franckreich weiß machet / als were durch ſeine Tapfferkeit und groſſen Wiederſtand / der Feind gezwungen worden / die Belägerung auffzuheben / (weßwegen er auch vom Könige reichlich beſchencket worden) da doch im Gegentheil Seine Hochheit nichts als die bittere und groſſe Kälte an der Fortfahrung verhindert hat. Dem großgëneigten Leſer wollen wir des Montals Brieff / ſo auß Frantzöſiſcher in die Teutſche Sprache übergeſetzet iſt / beyfügen / der nachfolgends alſo lautet: Sire.

und verläſſet daſſelbe groſſer Kälte halber

Schreiben des de Montal an den König.

In meinem vorigen auß Tongern berichtete ich Euere Majeſtät / wie daß der Feind / nachdem er gewahr worden / daß er ſich nicht / wie er wol dafür gehalten / dieſes Orthes bemächtigen kunte / davon gewichen iſt / und / wie ich von den Gefangenen verſtehe / ſeinen Weg nacher Charleroy genommen hat. Unſere Vortruppen traffen ſeinen Hinterhalt ungefehr fünff Meilweges von der Statt auff der breiten Landſtraſſe / welche ſie bereits verlaſſen hatten/ an/ dahero ich rathſam zu ſeyn / erachtete / keine Zeit zu verſäumen / mich dahin zu verfügen. Zu ſolchem Ende begab ich mich mit 60. Pferden von Tongern auff den Weg / alwo des Abends Monſr. de St. Cla von Maſeyk / Monſr de Sylveſtro und Darcey, Hauptleuthe / in die 50. Pferde ſtarck / bey mihr angelangeten / welche auß erhaltener Nachricht eines gefangenen Rittmeiſters bekräfftigten / daß der Feind gerade auff Charleroy zugienge / und daß ſie gekommen weren / mich dahin zu begleiten/ und mir Geſellſchafft zu leiſten / weil ſie dafür hielten/ daß ich eben des ſinnes ſeyn würde.

Wir machten uns des Morgens umb 10. Uhr auff den Weg / in Hoffnung des andern Tages / den 18. Jan. zu Charleroy zu ſeyn. Nun war kein ander Weg / den wir paßiren kunten / als das Quartier des Feindes / fürhanden/ weßhalber wir über denſelben Tham̃/ wo der Feind ſeinen March genommen hatte / auch den unſrigen nahmen / der Meinung / daß auff dieſer Seite / weniger Argwohn / als auff dem Wege von Tongern ſeyn würde. Als wir nun ungefehr ſechs Meilweges von Charleroy angekommen waren / traffen wir einige hinterbliebene Leuthe des Feindes an/ welche ich alſobald von ihren Pferden abſteigen lieſſe/ damit ſie dem Läger keinen Bericht von uns ertheilen möchten / ſondern ſich viel eher nach den nechſtgelegenen Dörffern bey ein gutes Feuer begeben. Des Nachts kahmen wir bey Pettruy, woſelbſt das Niederländiſche Fußvolck / 1600. ſtarck / und die Reuter / ſo dieſe begleiteten / in den Dörffern und auff den Heerſtraſſen biß nach Gemblours verſtreuet lagen. Und weil wir mehr Troupen vernahmen / muſten wir uns zur rechten Hand wenden / und einen ſehr böſen unbequehmen Weg einſchlagen / umb alſo auß ihrem Geſichte in den Meletiſchen Wald zu kommen. Mit dem anbrechenden Tage eilete ich fort/ des Feindes Zug warzunehmen/

damit ich mich ferner darnach richten könte; So bald wir aber aus dem Walde kahmen/ ſahen wir ein Regiment Hiſpaniſches Fußvolckes für uns/ durch welches wir/ ehe ſie unſer gewahr wurden/ ritten/ und ob ſie wol einigen Argwohn auff uns hatten/ ſo kunten ſie doch/ weil wir ihnen ſchon ſo weit auß dem Geſichte gekommen waren/ keinen Lärm machen. Wir erkanten ſolches mit einigen Höfflichkeiten/ und ſprachen ihnen mit wenig Hiſpaniſchen Worten zu/ worauff ſie uns wieder grüſſeten/ und dafür hielten/ daß wir von ihrem eigenen Volck weren/ als wir aber bey die Glaßhütten kahmen/ woſelbſt mehr Volcks in den beyſtehenden Häuſern lage/ wurden ſie unſerer bloſſen Degen unter den Mänteln gewahr/ jedoch wir/ außgenommen 15. Mann und 2. Officirer/ die für uns her ritten/ hatten uns in ſolche poſitur geſtellet/ daß ich und St. Cla, mit außerleſenen Musquetonen verſehen/ gute Hoffnung hatten/ durch den Feind zu ſchlagen/ worauff ſie uns zurieffen/ daß wir unſer Gewehr auff die Seite binden ſolten. Sie gaben ſtündlich Feuer auff uns/ welches unſern hinterſten Troupen ein Schrecken einjagete/ weil aber die 150. Reuter/ ſo die Wache zwiſchen der Armee und ihren Poſten hielten/ ſo bald nicht auffſitzen kunten/ ſo giengen noch 80. auf uns loß/ derer Anführer der berühmte Wachmeiſter Floris war/ mit welchen wir in ein ſcharffes Gefecht verfielen/ alſo/ daß gedachter Floris ſelbſt/ ſampt vielen andern/ niedergeſchoſſen wurde. Wir muſten auff unſerer Seite 14. Man ſo wol todt als gefangen hinterlaſſen/ denen wir keine Hülffe leiſten kunten/ und ſolcher geſtalt kahmen wir auf der Brüſſeliſche Seite mit hundert Mann zu Pferde und den Officirern in Charleroy, von denen man mit Warheit ſagen mag/ daß ſie ihre ſchuldige Pflicht wol in acht genommen/ und beobachtet haben. Ich befand die Poſten/ die der Feind innen hatte/ auf einen Muſquetten-ſchuß weit beſchloſſen/ doch hatte er ſich noch keiner Außenwercke bemächtiget. Monſr. Franlieu, der in meiner Abweſenheit das Commando führete/ hatte alles/ was einem redlichen Mann zuſtehet/ gethan/ auch befand ich die Beſatzung ſehr wol geneigt die Feſtung zu vertheidigen. Der Brigadirer Monſr. Bonneſt, der ſich zu allem Glück darinnen auffhielte/ war ſehr eyfferig alles nach Nothdurfft zu verſehen/ abſonderlich was das Fußvolck anlangete. Monſ. Terrade war Auffſeher der Arbeit ſo darinnen geſchahe. Und weilen es an Futter für die Pferde gebrach/ welches ich in den umbliegenden Häuſern nicht zurück laſſen wolte/ habe ich eine halbe Stunde nach meiner Ankunfft Bonneſt mit 150. Muſquetirern langſt dem Fluſſe außgeſandt/ welche mit Hülffe 50. unſerer abgematteten Reuter in 3. Stunden die Häuſer niederriſſen/ und nachgehends den Feind auß ſeinen inhabenden Poſten trieben/ wobey auf unſerer Seite 2/ und auf des Feindes auch etliche geblieben ſind. Nachdem ich nun auf der Höhe zwiſchen zweyen kleinen Bächen ihre Laufgraben vermerckete/ und einen Orth ſahe/ alwo ihre Wercke gleichſam verlaſſen ſchienen/ bildete ich mihr gäntzlich ein/ daß ſie an dieſem Orth den gröſſeſten Anfall und Gewalt thun würden/ weßwegen ich beſchloſſe/ mich biß auf das äuſſerſte zu wehren. Des andern Tages ſahe ich/ daß ſie ihre Batteryen zertrennet hatten/ worauff ich einen Außfall an der hohen Brüſſeliſchen Seite thun lieſſe/ welcher glücklich genung vollbracht wurde/ indem ich den Feind herzu lockete/ deme 50. Muſquetirer/ ſo in einen halben Mond geleget waren/ ſehr unfreundlich begegneten. Der Freyherr von Sanct Johann bliebe in dieſem Schermutzel mit 2. Kugeln tödtlich verwundet. Monſr. Louvigni und Printz Vaudemont befanden ſich in groſſer Eyl an dem Orthe/ wo der Lärm war/ wurden aber von unſerm Geſchütz dergeſtalt begrüſſet/ daß viel von ihren Leuthen erleget wurden. Monſ. Louvigni verlohr Sattel und Pferd/ des Printzen von Vaudemonts Pferd wurde durchſchoſſen/ und er ſelbſt gequetſchet: drey Obriſten blieben auf dem Platze/ worunter einer vom Printzen von Orangien war. Dieſer Außfall wärete dreyer Stunden lang/ und wir blieben Meiſter im Felde. Zeithero haben wir den Feind täglich gelocket/ der nur allein mit etlichen Muſquetirern/ ſo bey der Reuterwache lagen/ ſich ſehen lieſſe. Ich erwartete ſtündlich die Eröffnung ihrer Lauffgraben/ maſſen mir unverhohlen war/ daß ſie eine groſſe Menge Faſchinen/ Wollſäcke/ und mehr als 2000. Tonnen ſampt anderen nöthigen Sachen bey ſich hatten/ deßwegen ich die Contreſchärffen beſt müglich verſehen und verſtärcken lieſſe. Der Muth nahm bey den unſrigen von Tag zu Tage zu/ angeſehen/ daß wir außer unſerer Abſtechung oder Contreſchärffen Meiſter geblieben ſind. Endlich haben wir umbſonſt und vergeblich auf die verlangte Eröffnung der Lauffgraben gewartet/ ſintemahl ich geſtern vernommen/ daß ſie des Morgens frühe 20. groſſe Carthaunen/ zween Feuer-Mörſer/ ihre Schantzkörbe und Wollſäcke/ ſo ſie hieher gebracht hatten/ wiederumb zu rücke über die Sambre nach der Maaß abgeführet haben. Wir ſahen mit dem anbrechenden Tage ihren Abzug. Die jenige ſo uns in dieſem Angriff am meiſten zu thun gegeben haben/ ſind die Hiſpanier geweſen.

Wie nun der König von Franckreich verſtanden hatte/ daß Charleroy verlaſſen worden/ ließ er nicht allein die Güther der Niederländiſchen Herren/ welche unter den Hiſpaniern für Charleroy mitgeweſen waren/ einziehen und confiſciren/ ſondern ſchriebe auch über dieſes an den König von Engelland / umb ſich geſampter Hand bey der Königin in Hiſpanien über den Bruch des Akiſchen Friedens-ſchluſſes des Graffen de Monterey zu beklagen; Als aber die Königin die Anklagen dieſer höchſtgemeldeten Könige angehöret / und darnach auch ihres Statthalters in den Hiſpaniſchen Niederlanden / des Graffen de Monterey Antwort vernommen hatte/ befand Sie in der That/ daß die Frantzoſen keinen andern Anſchlag gehabt / als gedachten Graffen/ der ihnen zu ſchlau war / aus den Niederlanden zu helffen.

Inzwiſchen ſchrieb der König von Franckreich an alle Teutſche Fürſten / und ließ Sie wiſſen / daß ob er ſchon die Holländer bekriegete / ſo were doch keines weges ſeine Meynung / das Römiſche Reich in Unruhe zu ſetzen/ſondern er wolte ſich allein an dem Ubermuth einer Republicq rächen / die ſich ſelbſt zu ſeinen Feinden gemachet hätte / nachdem er ſie wieder alle ihre Feinde öffters beſchützet. Zu mehrer Bekräfftigung der Warheit geſtattete er allen Potentaten der Chriſtenheit/ zuſampt dem Hauſe Oeſterreich/ in den Tractat zu treten / in welchem die Niederländer den König von Schweden zum Mitteler/ jedoch ohne einige Verwilligung eines Stillſtandes der Waffen/ angenommen hätten.

Groſſe Zurüſtungen des Königes von Franckreich zum Feldzuge.

Hierauf ließ der höchſtgedachte König alles zum anſtehenden Feldzuge fertig machen/ und ſolches mit ſo groſſen Eyffer / daß man ſich höchlich darüber verwundern muſte. Dem Marſchall de Turenne, ſo ſich zur ſelbigen Zeit in Weſtphalen befand/ wurden zur Bezahlung ſeiner Völcker / und zu fernerer Werbung / 25. Karren / mit Gelde beladen/ zugeſchicket / und der König beſchloſſe ſelbſt eine Armee zu commandiren/ zu welchem Ende alle Völcker / welche unter ihm dienen ſolten / nach Ryſſel marchiren muſten / woſelbſt das Rendevous ſolte gehalten werden. Zum General ſeiner Armee erwehlete er den Hertzog von Orleans ſeinen Herrn Bruder : Zu General Lieutenanten den Hertzog von Roannes oder la Fueillade, den Marquis de Rochefort, den Graffen de Lorge, und Hertzog von Duras: Zu Feldmarſchallen den Ritter de Lorraine, Graffen von Vaubrun, und Graffen de Montal. Der Printz Condé, ſo unlängſt aus der Elſaß wieder zurücke gekommen war / und zugleich die Wercke der Stadt Nancy in Lotheringen beſichtiget hatte / ſolte auch eine Armee in Niederland commandiren / zu deſſen General Lieutenant der Hertzog von Luxemburg gemachet wurde: Die Feldmarſchallen unter der Armee waren der Marquis de Choiſeul und Sr. Magalotti. Duc de Anguin ſolte unter dem Printzen Condé, ſeinem Vater / dienen / und der Marſchall de Turenne die Armee in Teutſchland commanren. Duc de Navailles in Lotharingen/ und der Graff de Gradaigne im Lande von Aulnis gute Auffſicht haben / damit den Frantzöſiſchen Feinden an das Land zu kommen verhindert werden möchte.

Neue Werbung in Franckreich.

Uber dieſes wurde in Franckreich überall ſtarck geworben und neue Anreitzungs-Gelder ausgegeben / umb 30. Regimenter Cavallerie und 50. Regimenter Infanterie aufzurichten. Die Magazinen wurden allenthalben mit nothwendigen und gehörigen Krieges-Mitteln überflüßig verſehen / auch kahmen täglich viel Schiffe mit Frantzöſiſchen Soldaten auf dem Fluß die Moſel/neben Coblentz den Rhein abwerts / Cöllen fürüber nach ihrem Rendevous; ungefehr bey Weſel. Die Frantzöſiſche Reuterey marchierte durch das Stifft Münſter / zu dem Biſchoffe/ umb daſelbſt in Frießland oder Gröningerland ein zu fallen.

Während der Zeit wurde das Frantzöſiſche Heerlager / ſo ſich bey Ryſſel verſamblete / von Tag zu Tag mächtiger / und erwartete man den König von Franckreich in Endigung des Monaths Aprilis in Perſon daſelbſt. Die Frantzoſen ſchnitten gewaltig auf von ihrer groſſen Macht und Zurüſtung/ indem ſie vorgaben / daß ihr König dieſes Jahr ein Lager von 140000. zu Fuß / und 40000. zu Pferd/ zu Felde bringen ſolte.

Die groſſe Macht des Königes von Franckreich zu Lande.

Frantzoſen halten im Luykerlande übel Hauß.

Inzwiſchen hielten die Frantzoſen im Luykerland übel Hauß / plünderten und legeten unterſchiedliche Dörffer / ſo ihnen ihre Schatzungen nicht zur ſtund erlegeten/ in die Aſche: Sie kahmen ſelbſt in die Hiſpaniſche Dörffer/ als: Lains, Villers, Crecheym, Merdorp, Jandram, Janderoul und andere / bey Saſſe ihre Quartiere zu nehmen / alwo ſie nicht weniger / als in Feindes Landen Hauß hielten. Mit dieſen und noch mehr herzukommenden Völckern wurden ihre in Beſitz genommene Stätte im Luykiſchen Lande / an dem Rhein/ Charleroy und in Flandern / voll gepfropffet/ und 6000. Mann / von welchen 4000. dem Hertzog von Savoyen / und 2000. der Republicq von Genua (nach Endigung ihres Streits) an Franckreich übergelaſſen waren/ nach Catalonien geſendet / umb daſelbſt ein wachſames Aug auf die Hiſpaniſchen zu haben. Für des Königes Abreiſe wurde allen Holländern anbefohlen / ſich aus dem Reiche zu begeben.

Der König war ſehr ſorgfältig / und ließ alles/ was zu einer Belägerung erfordert werden könte / verſchaffen / auch wurden kleine Schüten verfertiget / umb zu ſehen / ob man damit in Holland über Waſſer kommen möchte. Seine Majeſtät machte den Hertzog von Montmouth zum General Lieutenant ſeiner Armee / und wurde der 25. Aprilis zur Reiſe des Königes nach Ryſſel berahmet. Der Hertzog von Duras begab ſich aus dem Luyckerlande nach Paris / ſeiner Majeſt. für Capitain unter der Leib-Guarde zu dienen/ in deſſen Abweſenheit der Gouverneur von Charleroy das Commando führete.

Reiſe des Printzen von Condé nach den Niederlanden.

Alſo hatte es das Anſehen/ob ſolte Holland in den Grund aufgerieben und vertilget werden/ geſtalt ſich der Printz Condé deswegen zur Reiſe fertig machte/ und von Paris nach Charleroy wendete. Mit ihme war zugleich abgezogen der Hertzog von Anguin, ſein Sohn/ vergeſellſchafft mit 400. Reutern/ die ſämptlich den 30. Aprilis zu Bommel angelangeten/ umb ferner ſich nacher Utrecht zu begeben. Printz Condé hatte auch wehrender ſeiner Reiſe alle Feſtungen und Schantzen beſichtiget/ umb zu wiſſen/ ob dieſelbe tüchtig genung ſeyn möchten/ den Feind abzuhalten/ und ſich zu beſchirmen.

Der Frantzoſen Seemacht.

Nach den See-hafen fertigte der König den Marquis de Seignelay in aller Eyl ab/ damit die Krieges-ſchiffe deſto eher ſich mit den Engelländern conjungiren möchten/ den Holländern zu Waſſer und Lande fürzukommen. In dieſem Stücke lieſſen die Frantzoſen ihre Aufgeblaſenheit nicht weniger mercken/ indem ſie fürgaben/ daß ihre Seemacht dieſes Jahr in 30. groſſen Krieges-ſchiffen und 30. Fregatten/ ohne die Brander und Galioten beſtehen/ über dieſes in der Mittelländiſchen See noch ein Eſquadron, beſtehend in 24. Galeen/ verbleiben ſolte/ daſelbſt die überhand zu behalten.

Turenne verſamblet ſeine Troupen und begibt ſich nach Dorſten.

Worauf die Keyſerlichen und Brandenburgiſche Völcker zuſammen rücken.

Unna wird von den Frantzoſen erobert.

Churfürſt von Brandenburg läſt Turenne eine Feldſchlacht anbiethen/ worzu er keine Luſt hatte.

Kurtz zuvor hatte ſich der Marſchall de Turenne von Weſel nach Dorſten begeben/ ſeine Troupen daſelbſt zu verſamblen/ kehrete aber bald hernach wiederumb zu rücke/ die Reuterey/ ſo noch im Stifft Cöllen einquartieret lage/ ſo lange abzuwarten biß die Brükke über den Rhein geſchlagen ſeyn möchte/ welche den 20. Jan. verfertiget wurde. Hierauf begab ſich die Reuterey/ nachdem ſie viel Schaden im Lande von der Marck gethan/ unterſchiedliche Oerther ausgeplündert/ und Partheyweiſe auf ihre Feinde getroffen hatte/ nach Dorſten/ und dann höher aufwerts nach Dortmund und Lunen/ woſelbſt ſie Quartier nahme. Die Keyſerlichen und Brandenburgiſchen Völcker rückten ungeſäumet zuſammen/ und fiengen den 26. Jan. an zu marchiren. Sie hatten eine ſchöne Armee auserleſener Kriegesleute/ womit ſie ſich nach der Lipſtat wendeten/ alwo S. Churf. Durchl. von Brandenburg mit dem Hertzogen von Bourneville und Lotharingen auch angelangeten. Mittlerzeit hatte der Mareſchall Turenne ſeine Vortruppen unter dem Lieut. General Abré nach Unna geſchicket (ein ſchlechter Orth/ und mit wenig Soldaten verſehen/ die gleichwol genugſahme Gegenwehr bothen/ und viel Frantzoſen erlegten) weilen aber die Statt mehrentheil in den Brand geſchoſſen wurde/ ſind ſie genöthiget worden/ dieſelbe auf Diſcretion zu übergeben. Auf dieſe Zeitung daß Unna von den Frantzoſen belägert werden/ begab ſich der Churfürſt nach Soeſt/ kunte aber nicht zeitig genung Unna zu hülffe kommen/ weßwegen er ſich etliche Meilweges davon in Schlacht-Ordnung ſtällete/ den Frantzoſen eine Schlacht zu lieffern. Turenne aber blieb zu Dortmunt/ Lunnen und Unna/ erwartete indeſſen guten Succurs, bemächtigte ſich der Oerter Camen und Altena/ und ließ den Keyſerlichen und Brandenburgiſchen das bloſſe Feld. Nachdem der Churfürſt von Brandenburg in voller Schlacht-Ordnung und bereit zu fechten/ iedoch vergebens/ ſich etliche Tage aufgehalten hatte/ begab er ſich mit ſeinen Völckern nach dem Winter-Quartier/ und Turenne, der mit einigem Fußvolck von Printz Condé, und Reuterey von Duras verſtärcket/ auch mit Cöllniſchen und Münſteriſchen Völckern vorſehen/ nahm für ſeinen March/ biß an den Ham/ alwo zur Beſatzung 2000. Brandenburgiſche lagen/ fortzuſetzen/ lieſſe zuvor durch den Marquis de Bourlemont das Schloß Heringen oder Birckenbaum mit ſeinen Vor-Truppen wegnehmen/ welches er ſtarck beſetzete. Die Brandenburgiſchen meyneten zwar daſſelbe wieder zu erobern/ wurden aber mit Verluſt abgewieſen/ wodurch die Beſatzungen in dem Ham und Soeſt ihre Stätte verlieſſen/ und alles Geſchutz/ Ammunition und Bagagie mit ſich führeten. Turenne ſchickte auf dieſe Zeitung alsbald ſeine Truppen in den Ham/ mit ausdrücklichem Befehl/ daß ſie weder Cöllniſche noch Münſteriſche Truppen einnehmen ſolten. Soeſt fertigtigte zween Geſandten an Turenne ab/ umb deſſelben Salveguarde oder Schutz zu erſuchen. Des Nachmittags kahmen aus Werle 300. Soldaten und 50. Dragonder/ mit zweyen Obriſten Lieutenanten/ welche mit Gewalt in die Statt begehreten. Die Bürgerey ließ ſie wiſſen/ daß Turenne ihnen hoch anbefohlen keine Soldaten einzulaſſen/ worauff ſie die Pforten meyneten auffzubrechen/ aber vergebens/ maſſen die Bürgerey auf das Klocken Geläut ſich verſamblete/ zu den Waffen griffe/ und dieſelben mit hinterlaſſung unterſchiedlicher Gefangenen zu rück triebe. Des Morgens kahmen die Abgeſandten mit 300. Frantzöſiſchen Reutern zu einer Salveguarde in die Statt. Der Biſchoff von Münſter hätte gerne den Ham mit ſeinem Volcke beſetzet/ welches er auch an Turenne erſuchet/ erhielt aber zur Antwort: Daß/ weilen die Statt ſich freywillig an den König von Franckreich ergeben/ er ihm keine Satisfaction geben könte/ ehe und bevor des Königes Antwort ſolches bewilligte.

Churfürſt von Brandenburg. begiebt ſich nach Berlin.

Der Churfürſt von Brandenburg/ ſo mit ſeiner Armee bey Lipſtatt ſtunde/ begab ſich nach Bilefeld/ und beſetzte dieſe Statt ſampt der Feſtung Sparenberg mit guten Soldaten/ wornach er ſich nach Minden wendete/

Das Regiment des General Sporcks ſchläget 300. Reuter und 100. Dragoner von des Königes von Franckreichs Leib Guarde.

und ſeine Reiſe alſo auf Berlin fortſetzete. Die Keyſerlichen begaben ſich gleichfals über die Weſer nach dem Stifft Hildesheym / alwo das Regiment von dem Brandenburgiſchen General Sporck, bey Sendtfeld 300. Pferde von der Leib-Guarde des Königes von Franckreich / ſampt 100. Dragondern / alſo zurichtete / daß kaum 3. Mann den Frantzoſen die Poſten bringen kunten. Hiemit war die gantze Graffſchaft Marck den Frantzöſiſchen und Biſchöflichen offen / auch blieb nur allein von den Brandenburgiſchen in Lipſtatt / Bilefeld und Sparenberg Beſatzung / alſo / daß die Feinde alle kleine Stättlein einnahmen. Sie draueten auch die Lipſtatt zu belägern / durfften aber die Worte mit keiner That erfüllen / angeſehen / daß 2000. Pferde und 4000. Fußknechte zur Beſatzung darinnen lagen. Von dieſem ſchleunigen Abzuge der Keyſerlichen und Brandenburgiſchen waren vielerley Gedancken / worunter unterſchiedliche dafür hielten / daß ſolches wegen Mangel des Futters und Lebens-mittel geſchehen were. Die Erfahrung wird uns ins künftige klärlicher zeigen. Immittelſt kahm viel Kriegesvolck den Rhein für Cöllen fürüber / zur Verſtärckung der Turenniſchen Armee / die annoch bey Sooſt ſtunde / da hingegen fiel die Beſatzung aus der Lipſtatt unterſchiedlichmal in das Münſteriſche Land / machete gute Beute und hohleten viel Palliſaden ihre Statt zu verſtärcken und zu befeſtigen.

Biſchoff von Münſter erobert das Hauß Ravensberg.

Nach dieſem rückte der Biſchoff von Münſter mit 6000. Reutern und 5000. Fußknechten für das Hauß Ravensberg / welches er in einem Tage eroberte / und ſich darauf nach Herffordt begab. Deßgleichen ſchickte Turenne etliche Troupes nach Hörter an der Weſer / deſſen ſie ſich in kurtzem bemächtigten. Hiedurch erlangete Turenne einen freyen Paß über die Weſer / weßwegen er denn auch mit ſeiner Armee hinzu nahete / dieſen Orth für allem feindlichen Anfall zu bewahren.

Die Keyſerlichen und Brandenburgiſchen Völcker begaben ſich zur Ruhe / und marchirten die erſten nach Böhmen / (ihren Weg durch Thüringen nehmende) und die letzten nach Halberſtatt und Magdeburg.

Herfforth erobert.

Indeſſen nahmen die Münſteriſchen Herfforth ein / legten 800. ſo Reuter als Soldaten zur Beſatzung dahin / und hielten ſehr ſchlecht Hauß. Sie kahmen auch der Statt Minden je länger je näher / durfften aber nicht anbeiſſen / dieweil dieſe Statt mit guter Beſatzung verſehen war / weßwegen ſie zurücke nach Bilefeld kehreten / für welche Statt ſie mit 12000. Mann kahmen / und alsbald mit gewaltſahmer Hand anfielen / wodurch denen Belägerten ein ſolcher Schrecken eingejaget wurde / daß ſie die Belägerung für eine Summe Geldes abkauften; Jedoch wolten ſich die Münſteriſchen an dem Sparenberge nicht vergreiffen / angeſehen / ſie wuſten / daß daſelbſt ein tapfferer Held ware / der ſein graues Haupt fur die Feſtung wagen wolte. Unterdeſſen blieb Turenne mit ſeinen Trupen noch in der Marck ſtille / ohne etwas auszurichten / worüber unterſchiedliche der Meinung waren / als ob zwiſchen Franckreich und Brandenburg der Friede getroffen were / welches die Ordre des gedachten Mareſchals noch mehr bekräftigte: nemblich / daß die Münſteriſchen Völcker die Brandenburgiſche Orther / gleichwie ſie (wiewol ungerne) verlaſſen ſolten. Immittelſt kahmen noch täglich viel Schiffe mit Frantzöſiſchem Volcke den Rhein abwerts / und zogen viel Reuter durch das Münſterland / umb ſich daſelbſten mit den Biſchöflichen Völckern zu conjungiren / und in Frießland zu fallen.

Schwediſche Kriegesvölcker werden nachm Stifft Brehmen und Pommern geführet.

Schweden / wovon wir im Anfang dieſes Buchs Meldung gethan / als der ſehr groſſe Begierde zum Frieden hatte / und ſich als Mediator anerboth / begunte ſich nunmehro auch zu regen / ſchickete viel Volcks nach Pommern und dem Stift Brehmen / unter Vorgeben / mit ſolchen auf die benachtbarte Fürſten und derer Fürnehmen zu paſſen.

Chur-Brandenburg tritt mit Franckreich in eine Friedenshandelung.

Wehrender Zeit ließ der Keyſer ſtarck werben / und unterſchiedliche Teutſche Regimenter auß Ungarn nach ſeiner Armee in Teutſchland marchiren / an welcher ſtatt etliche neugeworbene Regimenter Croaten kahmen. Er ſonderte auch ſeine Troupes von den Brandenburgiſchen ab / zumahlen er verſtunde / daß Brandenburg in eine Handelung mit Franckreich getreten war. Wir wollen alhier auffs kürtzeſte anrühren / auß was Urſachen Chur-Brandenburg mit Franckreich zum Frieden gewilliget habe. 1. Beklagt ſich Chur-Brandenburg / daß er von den Keyſerlichen Troupen nicht allein verlaſſen worden / ſondern daß dieſelbige auch weren Urſache geweſen / daß er genöthiget worden / mit mercklichem Nachtheil ihrer gemeinen Reputation abzuziehen. 2. Daß der Status der Vereinigten Niederlande ſich nicht / wie ſichs geziehmet / und laut ihres gemachten Contracts getragen / abſonderlich in den Subſidien, worinnen ſie ſehr hinterſtellig geblieben. Dieſes waren die Urſachen / weßhalber Chur-Brandenburg nöthig zu ſeyn erachtete / mit Franckreich ſich zu vertragen / geſtalt dann der Hertzog von Neuburg ſich zwiſchen Franckreich und Brandenburg als Mediator gebrauchete / wodurch ſo viel zu wege gebracht / und folgende Condition geſchmiedet worden / nemblich:

Friedens-Conditionen zwiſchen Brandenburg und Franckreich.

Daß der König von Franckreich / nach dem Frieden mit den Holländern / Chur-Brandenburg die Stätte Weſel / Reeß / Emmerich und Orſoy / wie auch ſeine andere Oerther / nach der Ratification wieder einräumen ſolte / jedoch mit dieſem Beding / daß Seine Maj.

alle Feſtungen und Schantzen / ſo er von den Holländern gewonnen / ſolte niederwerffen / angeſehen nicht die Feſtungen / ſondern die Stätte an Chur-Brandenburg gehöreten. Dieſes ſey von dem Frieden zwiſchen Franckreich und Brandenburg geſagt.

Der Keyſer verſamlet ein Lager von 30000. Mann in Böhmen.

Wir haben droben geſagt / daß ein Theil Keyſerlicher Völcker durch Thüringen nach Böhmen marchiret ſeye / woſelbſt eine Armee von 30000. Mann auffgerichtet wurde / umb nach dem Rhein zu gehen / maſſen denn der Keyſer ſich mit Franckreich keines Friedens vermuhtlich war. Seine Keyſerl. Majeſtät ſchriebe auch an die Vereinigten Staten mit höflichen Worten: daß ihme der Rück-march der Auxiliar-Völcker von Hertzen leid ſeye / jedoch wolle Er Ihre Hoch Mög. verſichert halten / daß er ihnen ſtandhafftig und mit auffrichtigem Gemüth beyſtehen / und den Anſchlägen von Franckreich zum Nachtheil des Stats ſtreckend / auffs kräfftigſte wiederſtreben wolle.

Es war den Frantzoſen nicht genung / daß ſie Brandenburg von den Alligirten Völkern getrennet hatten / ſondern trachteten auch daſſelbige mit dem Keyſer ins Werck zu ſtellen / und zwar erſtlich mit vielen Verſprechungen / nachmals aber / weil dieſe vergeblich waren / mit Drauungen / eine Armee in des Keyſers Erbländer zu ſenden / jedoch waren alle ihre Anſchläge ohne Effect und Verrichtung / wie ins künfftige genungſam erhellen wird.

Holland entſetzte ſich zwar / wegen der unvermuthlichen Zeitung vom Vertrag zwiſchen Franckreich und Brandenburg; Nachdem man aber vernahm / daß dieſer Churfürſt nicht verbunden war / Franckreich beyzuſtehen / und dem Vereinigten Niederlande ab zu fallen / verlohr ſich die Furcht allmählich / jedoch wird Holland genungſam eingedenck ſeyn / was für groſſe Summen Geldes ihnen dieſe Auxiliar-Völcker gekoſtet haben.

Bißher haben wir die Zurüſtungen von Franckreich / und was zwiſchen den ſtreitenden Partheyen fürgefallen / verhandelt / nun wollen wir nach Engelland fahren / und ſehen ob daſelbſt auch etwas werckſtellig gemachet wird.

Die Zurüſtung der Engelländer ſo wol zu Waſſer als zu Lande.

Der König von Engelland ſtimmete zwar mit dem Könige von Franckreich überein / umb den vorgeſchlagenen Frieden zu befördern / nichts deſto weniger aber ſetzete er den Krieg ſo wol zu Waſſer als zu Lande eyfferig fort. Hierzu wurden 70. Krieges-Schiffe außgerüſtet / und dermaſſen fortgefahren / daß man ſich einbildete / daß ſie dieſelbe viel eher als die Holländer in die See bringen würden; Auch begaben ſich mehr und mehr Land-Soldaten aus allen Theilen des Reichs nach London und der See-kant / damit ſelbige bey Zeit möchten eingeſchiffet werden. Der Hertzog von Montmouth machete ſich nunmehr zur Reiſe fertig / und Printz Robbert preſſete mit aller Macht die Flotte in die See zu bringen / welches auch geſchahe. Dieweil aber viel Volcks verlauffen war / ließ der König nachfolgendes Mandat erkündigen:

Alſo Seiner Majeſtäts Schiffs-flotte nunmehr vollkommen fertig iſt / die See zu kieſen / und unterſchiedliche Seeleute / Bothsgeſellen und andere angezeichnete in Dienſt derſelben Flotte verſäumen / zu erſcheinen / als hat Seine Majeſtät gut gefunden / bey dieſer Königlichen Declaration außdrücklich zu befehlen und zu begehren / daß alle Seeleuthe / Bothsgeſellen und andere / welche in Dienſt Seiner Majeſt. Schiffe aufgeſchrieben ſind / oder Geld empfangen haben / wie daſſelbige möchte geſchehen ſeyn / unverzüglich nach dieſer Publication ſich in ihre Schiffe einfinden ſollen; ſolten aber einige nach Seiner Majeſtäts Proclamation zu rück bleiben / und ſich nicht dem Befehl gemäß verhalten / ſoll wieder ſie procediret werden / als wieder Verlauffene aus Seiner Majeſtät Dienſt / und ſolches mit ernſter und exemplariſcher Straffe.

Nach etlichen Tagen kahmen auf dem Fluſſe die Teems genennet / drey Kauffahrdey Flotten an / ſtarck 450. Schiffe / wovon die Preßmeiſter 1500. Matroſen auf die Krieges-flotte preſſeten / daher dieſelbe tüchtig erachtet wurde / dem Feinde genungſahmen Abbruch zu thun.

Engelländiſche Flotte ſticht in die See.

Den 12. May 1673. kahme die gantze Königliche Engliſche Flotte / mit ihrem General Printz Robberten / auß der Bay von Gunfleet in die See / alwo ſie von einem heftigen Sturmwinde angefallen wurde. Den 14. ſetzten ſie es auf den Mittel-gründen zum Ancker / wornach ſie in das Canal kahmen / ſich mit den Frantzöſiſchen Schiffen zu conjungiren.

Frantzöſiſche Krieges-macht zu Waſſer.

Die Frantzöſiſche Kriegs-macht zu Waſſer war den 13. May von Breſt außgelauffen / ſtarck 30. groſſe Schiffe und 13. Brander / ohne die andern Fregatten. Ihr Admiral war der Graf d'Eſtrée, der 104. Stücken Geſchützes führete / der Vice-Admiral und Schultz bey Nacht 84 / die geringſten Schiffe 50 / der Reſt aber durcheinander 70. Ihnen wurden noch 300. Matroſen und 100. Soldaten nachgeſchicket. Dieſe Frantzöſiſche Schiffe hatten ſolche wunderliche und bebende Nahmen / daß ein kleinmühtiger Menſch dafür zitterte / ja ſelbſt die Frantzoſen ſchienen für ihrer Macht erſchrocken zu ſeyn / maſſen ſie ihre Schiffe ſehr verzagt zu Werck geſtellet haben. Sie ſegelten nach Portsmuyden / und ſtachen zur ſtund nach Dungeneſſe / alwo ſie die Engliſchen ins Geſicht bekahmen / und ihre Ancker fallen lieſſen.

Der König von Engelland / ſo bald er dieſes hörete / begab ſich mit dem Hertzogen von

König von Engelland beſichtiget die Flotte.

Jorck nach Rye/ woſelbſt er auf dem Tage der Conjunction von dem Frantzöſiſchen Admiral herlich tractiret wurde / wornach ſich der König wieder nach Londen wendete / und die zuſammengefügte Flotten von 84. ſchweren Krieges-Schiffen / ohne die geringeren / aus dem Kanal nach der Holländiſchen Kuſt ſegelten. Indeſſen ſtreute man in Engelland auß / daß alles in Holland in ſolcher Unordnung und Uneinigkeit were / daß die Engelländiſche Flotte nur ankommen / und alles ohne eintzige Hinderung wegnehmen möchte; jedoch hat die folgende Zeit ein weit anders beygebracht. Dazumahl ließ der König von Engelland noch viel Volcks zu Blakhead zuſammen kommen / mit demſelbigen in Holland oder Seeland zu fallen / denen der Hertzog von Jorck als Generaliſſimus, Printz Robbert General / der Hertzog von Buckingam General Lieutenant / und der Obriſte Rüſſel General Major/ fürgeſtellet wurden.

Franckreich läſſet viel Feſtungen und Wälle niederwerffen/ umb die Beſatzung bey anderer Gelegenheit zu gebrauchen.

Frantzöſiſche Kriegsvölcker begeben ſich abwerts nach den Niederlanden.

Wir wollen die Engelländer eine Zeit lang verlaſſen/ und uns nach dem feſten Lande Franckreich kehren / wo man ſehr geſchäfftig war die Läger und überwundene Stätte mit Volck zu verſehen/ weil man Nachricht erhielte / daß allenthalben viel von ihrer Krieges-macht verfallen/ und viel Hungers-noths und Armuth halber weggelauffen waren / weßhalber denn ein General Perdon abgekündiget wurde : daß alle Weggelauffene zu beſtimter Zeit wiederumb in ihre vorige Dienſte treten / und unter ihren Fähnlein erſcheinen/ hergegen aber / daß man mit ernſter Straffe wieder dieſelbe verfahren ſolte. Auch ließ der König von Franckreich in ſeinen Flamiſchen Conqueſten 15. oder 16. Stätte ihrer Wälle und Wercke entblöſſen/ damit er die Beſatzung in anderen Gelegenheiten gebrauchen könte/ ja es ſchiene/ als ob die Stätte Dovay/ Aeth / Doornick und Charleroy nur allein ihre Schantzen behalten ſolten/ und daß Ryſſel ein ſtarck Caſtel zu einem Zaum oder Brill ſolte bekommen / welches alles geſchahe / deſto weniger Soldaten in Beſatzung dahin zu legen. Dieſes werckſtellig zu machen / wurde Monſ. d'Aſpremont, ein Capitayn von der Guarde / und des Königes Ingenieur erkohren : Uber ſolches auch allen Bürgern in oben ermeldeten Stätten das Gewehr abgenommen. Indeſſen begaben ſich die Fräntzöſiſche Krieges-Völcker / ſo viel thunlich ware / abwerts/ hielten aber unterweges ſchlechte Ordre. Sr. Louis, ein Frantzöſiſcher Obriſter/ der mit 1800. Pferden nach dem Mareſchall de Turenne wolte/ übete groſſe Gewalt und Uberlaſt an den Einwohnern im Jülichſchen Lande / weßwegen ihme der Hertzog von Neuburg ſagen lieſſe / daß er ſich alsbald weg begeben / und die Landſchafft verlaſſen ſolte / wo nicht/ ſolte man ihn darzu zwingen; Auch ließ er ihn wiſſen/ wofern er über den Rhein gehen würde/ er aus dem Bergiſchen Lande bleiben müſte. Hierauf begab er ſich zwar ſtündlich fort / verſchonete aber mit nichten des Bergiſchen Landes / werauff der Hertzog von Neuburg etliche Troupen ausſchickete / denen er den Rücken ſehen lieſſe. Im Luyckerlande machten ſie es ſehr ſchlecht/ ungeachtet dieſelbe Landſchaft neutral ware.

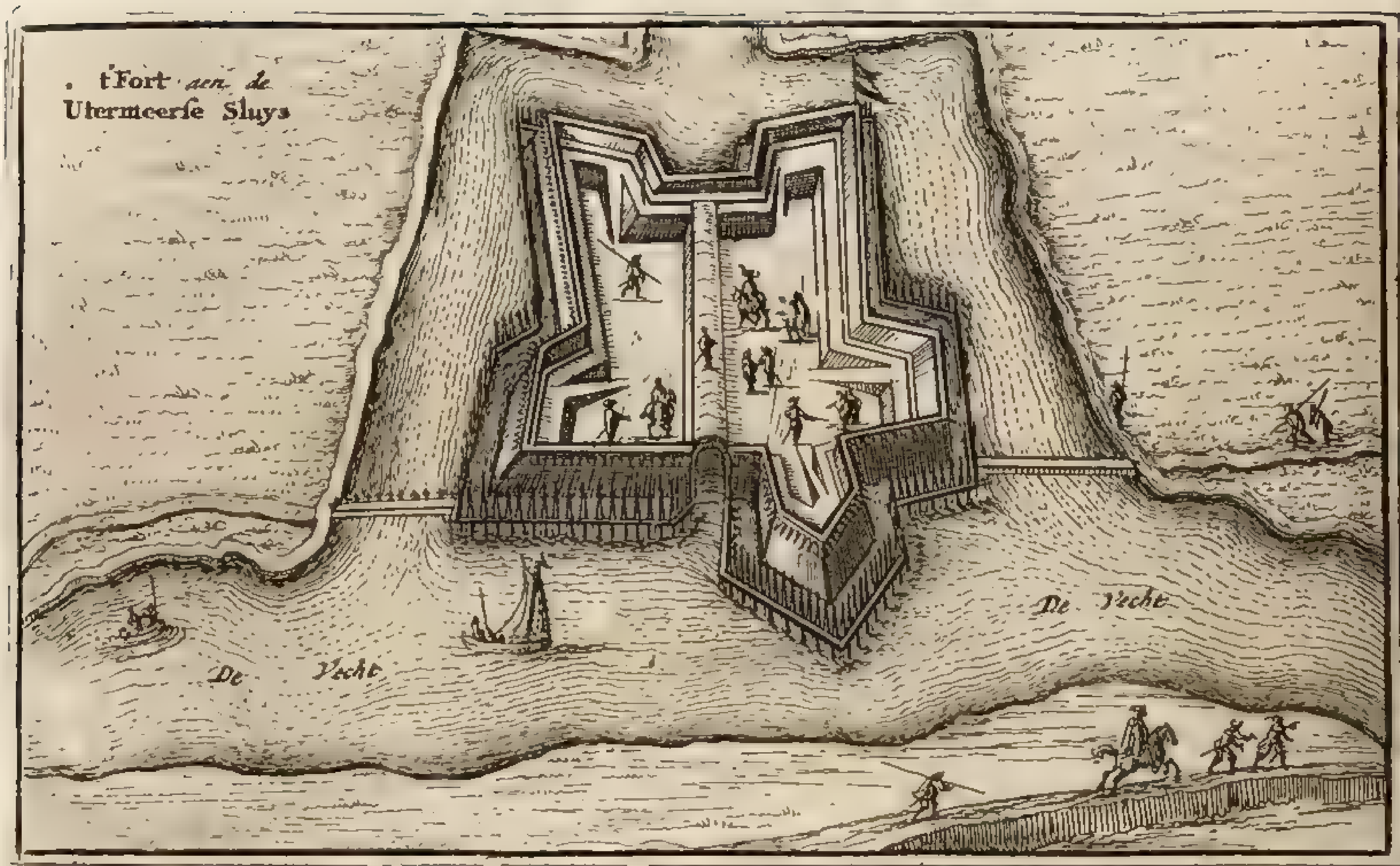
Ob nun gleich zwiſchen der Krohn Franckreich und Chur-Brandenburg der Friede geſchloſſen war / ſo blieb dennoch der Marſchal de Turenne in der Marck / ohne zweiffel / ein wachſames Auge auf die Zurüſtung des Keyſers zu halten /dieweil ſich die Frantzoſen nichts gutes davon vermuhteten : Jedoch begab er ſich endlich nach Sooſt / alwo er mit ſeinen unterhabenden Völckern / derer bereits viel weggelauffen und mit dem Schnee geſchmoltzen waren/ noch eine Zeitlang/ nach Arth der Soldaten / Hauß hielte.

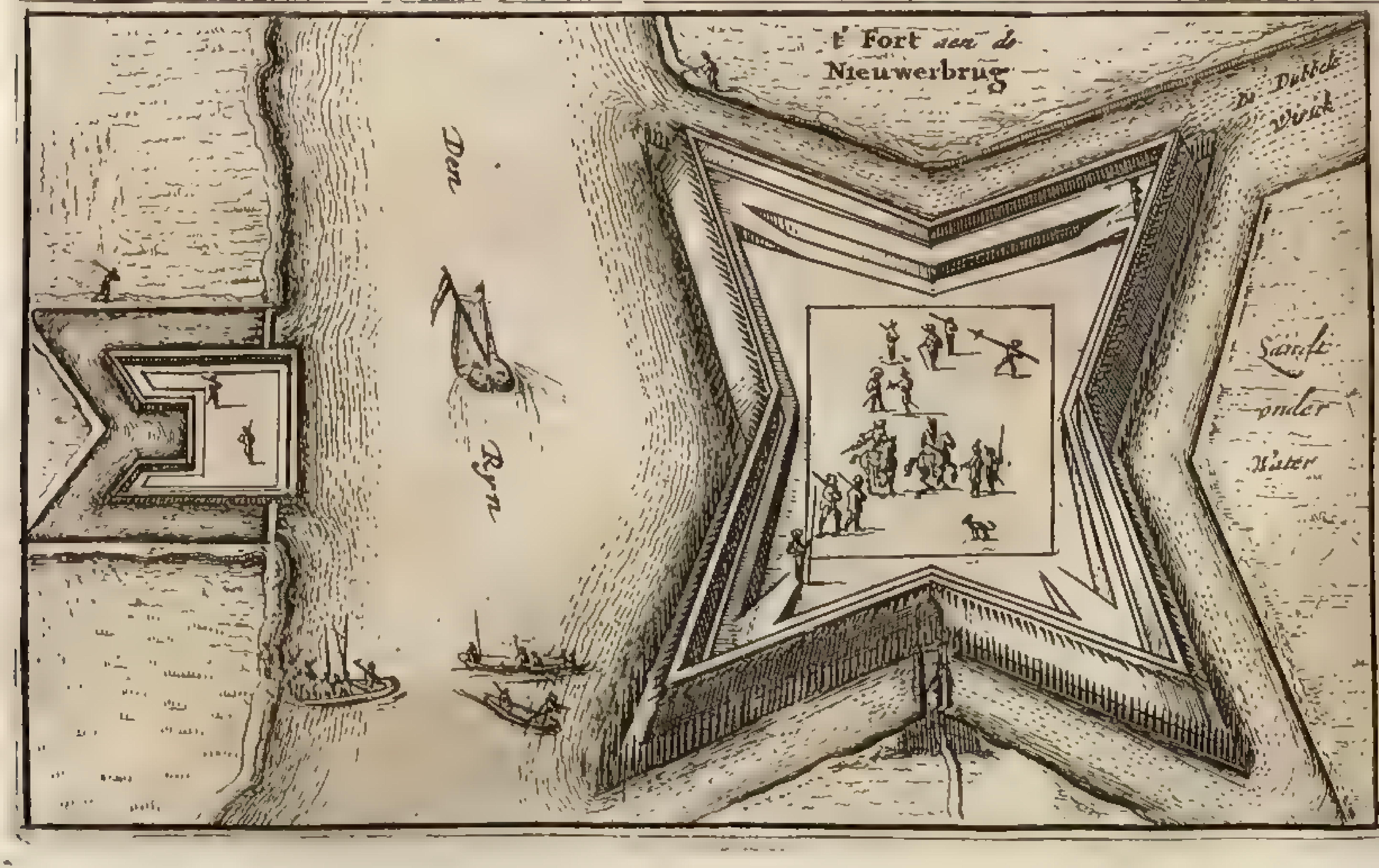
Allgemeine Abtheilung der fürgefallenen fürnehmſten Geſchichte/ und fernere Eintheilung der Holländiſchen Gegenrüſtung, ſambt dem Frantzöſiſchen Feldzuge und deren Auswirckung.

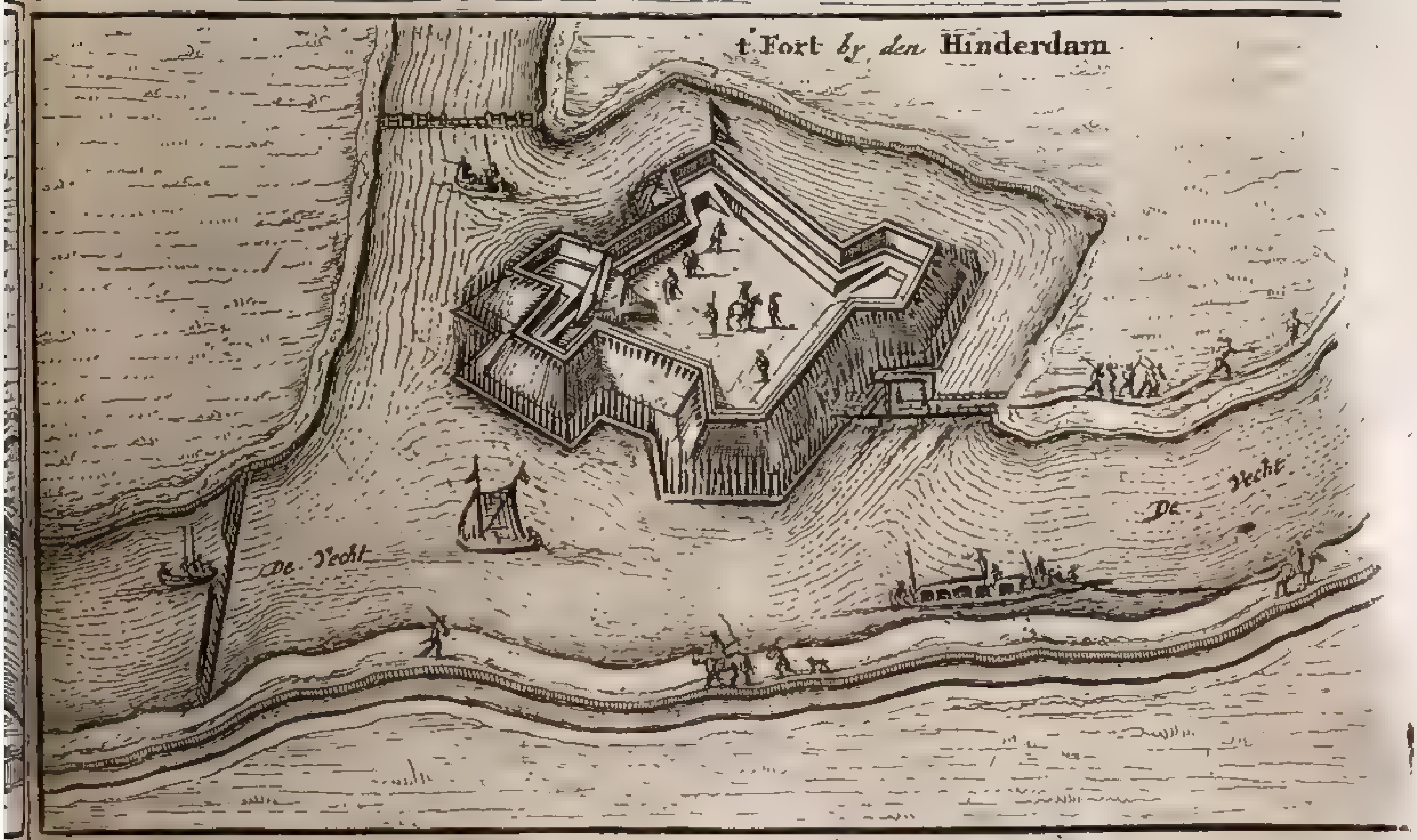
Bißhero haben wir erzehlet was vom Anfang des Jahrs 1673. fürgefallen / und zwar erſtlich/ haben wir die Herren Schwediſche Abgeſandten zum Frieden-handel gebracht/ von hier haben wir uns nacher Franckreich gewendet / und die Königliche Zurüſtungen ſo wol zu Waſſer als zu Lande beſehen / worunter wir zugleich den Zuſtand der Keyſerlichen/ Münſteriſchen/ Cölniſchen / Brandenburgiſchen und anderer Kriegs-Zügen/ ſampt dem Brandenburgiſchen Friedens-ſchluſſe mit Franckreich verhandelt haben. Wir haben uns auch nach Engelland begeben/ und die Königliche Schiffs-flotte mit der Frantzöſiſchen conjungiret / welche beyde in die See gelauffen; Weiter kürtzlich angewieſen / was wehrender Zeit bey den ſtreitenden Partheyen merckwürdiges vollbracht worden. Nunmehro wird es Zeit ſeyn/ die Holländiſchen Krieges-Zurüſtungen und fernere Fürfalle/ ſampt dem Frantzöſiſchen Feldzuge und deſſen Auswirckungen zu beſchreiben.

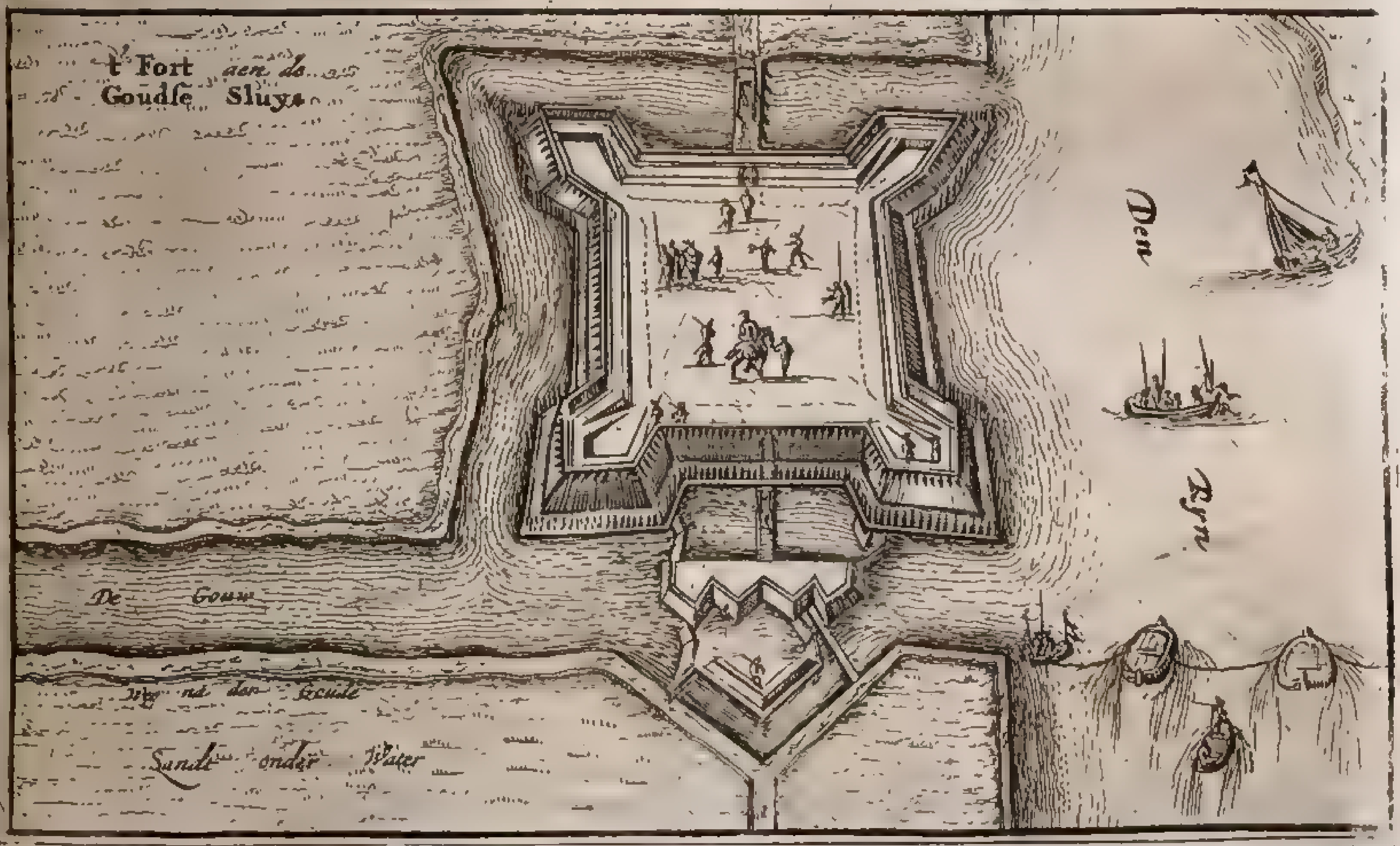
Die Holländer verſtärcken ihre Gräntzen und Feſtungen.

Die Frantzöſiſche Zurüſtungen des anſtehenden Feldzuges verurſachten bey den Holländern / daß ſie ihre Gräntz-ſtätte / woran etwas ermangelte / beſſer verſtärckten / und mit allen nothdürftigen Kriegesmitteln und Eßwahren verſehen/ auch mit Kriegesvolck dermaſſen beſetzen lieſſen/ daß ſie dem Feinde gnungſahme Gegenwehr biethen kunten. Denn indem die Frantzoſen ungefehr bey Aeth / Dünkirchen / und ihren nahe bey liegenden vor deſſen eroberten Stätten groſſe Kriegesheere zu verſamblen begunten/ dauchte es die von Seeland nöthig zu ſeyn/ die Feſtungen des Vereinigten Niederlandes mit Volck und andern Nothwendigkeiten zu verſehen/ damit dieſelbige allem feindlichen Uberfall wiederſtehen möchten. Und weilen die Münſteriſche Kriegesvölcker für hatten/ Frießland einzufallen / als wurden unterſchiedliche Compagnien zu Pferd dahin abgeſchiffet/


t'Fort aen de
Utermeerse Sluys
De Vecht
De Vecht


t' Fort aen de
Nieuwerbrug
Den Ryn
De Dubbele
Wierick
Landt
onder
Water


t Fort by den Hinderdam
De Vecht
De Vecht


t Fort aen de Goudse Sluys
Den Ryn
De Gouw
Weg na der Goude
Landt onder Water

geſchiffet/ welchen kurtz darnach noch mehr andere folgeten. Der Herꝛ Rabenhaupt begab ſich mit einer guten Anzahl nach Cuverden/ umb alſo dem Münſteriſchen Geſchrey vorzukommen / auch wurde Kriegesvolck nach Burtange geſendet. Hingegen hatte man den zehenden Mann vom Landvolcke aufgebothen / die Oerther / aus welchen Volck genommen war / wieder vollkomentlich zu beſetzen / deren jedweder Mann drey Holländiſche Gülden Wöchentlich empfienge; Ingleichen wurden vorgemeldete Feſtungen und Schantzen mit mehrern Geſchütze verſorget. Die von Maſtricht wurden von den Luyckiſchen genungſahm mit allen nohtdürftigen Lebens-mitteln (für Menſchen und Vieh) vorſehen. Der Herꝛ Fariaux, neuer Guverneur an ſtatt des verſtorbenen Rhein-Graffen/ ließ daſelbſt unterſchiedliche Außenwercke verändern / auf daß die Statt ſich deſto beſſer und mit weniger Beſatzung wehren könte / imfall ſolches die Noht erfordern möchte. Die von Hertzogenbuſch zogen mit einer guten Parthey Volcks aus / und ſtachen den Maaß-Thamm zu Lidt / vier Stunden davon abgelegen / durch / welches das wachſende Waſſer mit ſolchem Uberfluß einſtröhmen lieſſe / daß das gantze Land biß nach Nolland und Geffen unter Waſſer geſetzet wurde. Die Bauren wiederſetzten ſich zwar dieſem Fürnehmen / kunte ſie aber wenig helffen/ ſintemahl die Zeit und der Krieg ſolches für dieſes mahl nothwendig erforderten.

Ihre Hoch-mög. Herren Staten laſſen unterſchiedliche mandate außgehen.

Im Anfang des Monaths Martii lieſſen ihre Hoch Mögende Herꝛen General Staten unterſchiedliche Placaten und Warnungen öffentlich abkündigen / worinnen das verführen der Pferde auſſerhalb Landes außdrücklich und hart verbothen wurde / auff daß man deſto beſſer mit Reit-und Laſt-Pferden möchte verſehen ſeyn. Unter andern waren noch etliche dieſes Inhalts:

1. Wurde verbothen und eingezogen die Freyheyt des hin und wiederfahrenden Packet-Boths von und nach Engelland / ꝛc. mit Befehl dieſe reſolution mit aller Strengigkeit außzuführen / und genaue Achtung darauff zu haben.

2. Wurde die gantze Fahrt und Fiſcherey des Wallfiſches auf und bey Grünland / auch keine Schiffe oder Geräthe darzu dienlich / aus dem Lande zu führen verbohten. Gleicherweiſe die kleine und groſſe Fiſcherey aufgehaben/ alſo/ daß niemand dieſer Einwohner ſich auſſerhalb des Landes darzu dürfte gebrauchen laſſen.

3. Alle Fahrt nach Oſten / Weſt und Norden / auf der Caap oder Raub aufgehaben: und verbothen in frembde Dienſte zu gehen/ auch denſelbigen/ ſo ſich allbereit darinnen befanden / anbefohlen ihre Dienſte zu verlaſſen und nach ihrem Vaterlande zu kehren: Alle Commiſſion-fahrer auf Leibes-ſtraffe und Verluſt ihrer Schiffe und Güter aufgefordert / damit die Zurüſtung des Landes Krieges-Flotte / durch ſolche Anzahl gutes See-volckes/ deſto bequehmer ihren Fortgang haben möchte. Weßwegen auch wol 30. Capers / ſo in Seeland fertig lagen in die See zu gehen / wieder zurücke kehren / und ihre Schiffe verlaſſen muſten. Dergleichen Mandata ſind noch mehr und mehr publiciret worden.

Und weiln groſſe Klage bey dem Statu, wegen Bezahlung des Kriegsvolckes gethan wurde / als haben ihre Groß Mögende hierinnen verſehen wollen / alſo / daß aus der groſſen Menge der Sollicitanten, welche die Oberſten/ Rittmeiſter und Hauptleuthe bedienten/ acht Perſohnen erkohren würden / die als Theſaurirer oder Pagadores, Bezahler eigentlich zu ſagen / das Kriegesvolck alle Monathen wol bezahlen muſten / doch mit dieſem Beding/ daß ſie das Geld zur Bezahlung vor erſt von des Landes Comptoiren ſolten empfangen / wofür ſie denn von jedweder Compagnie Reuter 28. Gülden: von einer Compagnie Dragonder 25. Gülden/ und von einer Compagnie Fußvolcks 12. Gülden des Monats zu genieſſen hatten.

Den 3. April, Anno 1673. kahm der Herꝛ Feld-Marſchall Würtz ins Grafenhage / wegen ſeiner Verrichtung den General Staten Bericht zu thun. Er war eine Zeitlang mit der Befeſtigung zu Alfen/ an der Goudiſchen Schleuß/ und in derſelben Gegend/ geſchäftig geweſen/ und hatte dieſelben in ſolchen Stand und Eſſe, laut ſeiner Darthuung / gebracht/ daß ſie mit guter Beſatzung und nothdürftigen Krieges-mitteln verſehen/ auch durch das übergefloſſene Waſſer geſtärcket/ genungſam einen feindlichen Anfall zurück kehren und abwenden kunten. Die Gouverwellen-Schleuß war auch ziemlich befeſtiget: Die Schantze zu Neuer-brücken (bey den Frantzoſen den vergangenen Winter mehrentheils über hauffen geworffen / war nunmehr durch Anordnung des Herꝛn Grafen von Waldeck wieder aufgerichtet / und mit Geſchütze verſehen. Zu Befeſtigung dieſer Oerther / und der Sicherheit halber aller Arbeiter / lagen unterſchiedliche Außleger (Schiffe zu ſagen mit Soldaten und Geſchütz verſehen) auff den Ströhmen/ dieſelbe für überfal und Schaden zu befreyen. Zu Gorkum wurden unterſchiedliche neue Wercke angeleget. Workum/ Schonhofen und Oudewater ſind in volkommenen Stand gebracht. Die Schleuß in der Fecht an dem Hinterthamme gelegen / wurde weggenommen / die Fortification verbeſſert / und zu Muyden die Fecht abgelaſſen / die Schleuſſen aufs neue zu herbauen. Es wurde gleichesfalls feſt geſtellet / die Statt Weſop zu einer vollkommenen Feſtung zu machen/

Unterſchiedliche Oerther werden befeſtiget.

chen/ wie denn auch geſchehen. Alle dieſe vorgemeldete Poſten waren dermaſſen verſtärcket/und durch Hülffe des Waſſers verſichert/ daß man ſich / nechſt Göttlicher Hülffe für keinen feindlichen Anfall zu befürchten hatte.

Das Vereinigte Niederland läſt viel Volck werben.

Unterdeſſen wendete man in Holland allen müglichſten Fleiß an / die ſchwache Compagnien zu verſtärcken; man war geſchäfftig neue Völcker zu vier oder ſechs Regimenten zu werben/ wovon bereits viele von Hamburg und Oldenburger-land zu Waſſer angekommen waren. Es würde dafür gehalten / daß die Krieges-macht zu Lande in 76000. Fußknechten/ 13942. Reutern und 2000. Dragondern beſtehen ſolte. Und weil man beſchloſſen hatte/ mitten in dem Monath Aprilis eine generale Munſterung zu halten/ als iſt allen Land Officirern anbefohlen / ihre Regimenter und Compagnien / auf Straffe der Reduction, complet zu ſchaffen.

Die Kriegs-Völcker werden gemuſtert/ und gehen viel blinde/ das iſt/ gemichtete Soldaten/ durch die Munſterung.

Der Graff von Waldeck mit noch einigen andern Herrn ſo zu dieſer Munſterung beſtimmet waren/ kamen nach Oudewater/ und lieſſen das Volck 60. in jedwedem Gliede / bey ihnen fürbey marchiren / umb deſto genauere Aufſicht zu haben. An unterſchiedlichen Oerthern wurden falſche Munſterungen entdecket/ abſonderlich aber zu Delft / woſelbſt viel Betiel-beckers Knechts und andere ſind offenbahret worden / die zu ihrer Straffe in des Landes Dienſt vier Jahr haben verbleiben müſſen. Etliche Officirer wurden abgeſetzet/ und andere in dem Hage auf die Gefangen-Pforte gebracht. Dieweil man aber noch viel ſchwache Compagnien in dieſer Munſterung befand / iſt die Zeit der Ergäntzung biß in den Monath Majum verlängert/ jedoch die würckliche Entnehmung aller Chargen denen ſo ihre Compagnien nicht complet haben würden / feſt geſtellet / worauf nachfolgendes Mandat abgekündiget und angehefftet worden / als folget :

Neue Mandata der falſchen Munſterung halber.

Die Staten von Holland und Weſt-Frießland/ allen denen / ſo dieſes ſollen ſehen oder leſen hören / ihren Gruß. Thun zu wiſſen/ daß wir für den Dienſt unſers Landes / und zum beſten derjenigen / ſo in deſſelben Dienſt geneiget ſind / ſich als Soldaten gebrauchen zu laſſen mit dieſem in Form des Mandats den 4. Febr. 1599. wegen der Munſterung publiciret und unterſchiedlichmal erneuert / alle Officirer / Soldaten / und alle andere / ſo frembde als Einwohner / wollen warnen und vermahnen / daß dieſelbe ſich nicht gelüſten laſſen einige Miethlinge oder andere Perſohnen / unter Beding und Zuſagung / dieſelben ihrer Dienſte wieder zu erlaſſen / annehmen ſollen: Daß auch niemand (ſo wohl Frembder als Einwohner) ſich für einen Miethling/ oder zu ſolchem bedingten Dienſte ſoll gebrauchen laſſen / und ſolches auf keinerley weiſe/ auf Straffe daß die Officirer oder andere / welche mit dergleichen angenommen zu haben/ ſollen befunden werden / an dem Leben / und die jenige / ſo ſich hierzu haben gebrauchen laſſen/ an dem Leib/ ja nach Gelegenheit der Sachen/ ohne eintzigen Verzug oder Entſchuldigung/ auch am Leben ſollen geſtrafft werden. Wir erſuchen auch hiemit alle und jegliche/ ſolche und dergleichen falſche Soldaten / oder andere in ſolchen bedingten Dienſten ſtehend / zu entdecken / mit Verſprechung einer Vergeltung von 50. Gülden für den jenigen/ ſo dergleichen falſchen Munſter-gaſt anweiſen wird. Damit nun niemand ſich deſſen möge entſchuldigen/ und ſeine Unwiſſenheit fürwenden/ ſondern ein jedweder ſich darnach zu richten habe / ſo befehlen wir / daß dieſes überall wo es behörlich erachtet wird / ſoll abgekündiget/ und angehefftet werden. Gethan im Hage den 19. Aprilis 1673.

Unten ſtund
Aus Anordnung der Staten/
Gezeichnet
Herbt. van Beaumont.

Eben am ſelbigen Tage wurde noch ein andere Warnung abgekündiget/ aus Urſache/ daß in dieſen Landen viel Muthwillige unter dem Nahmen der Herren Knechte / Officirer und Soldaten in den gemeinen Fahr- oder Reiſe-Schiffen und Schuten von einem Orte nach dem andern fahrend/ ihre Fracht nicht bezahlen wollen / als wird hiemit abgekündiget / daß ein jedweder / ſo wol Frembder als Einwohner / weß Dignität oder Condition er ſeye / welcher durch unſer Land reiſet / das geſetzte Geld zu bezahlen ſoll gehalten ſeyn / ausgenommen daß die Officirer und Soldaten / ſo bey und mit ihrer Compagnie auf gegebenes Patent nach einem oder dem andern Orthe ſich zu begeben haben / und keine andere/ hievon ſollen verſchonet bleiben.

In Seeland entſtehen viel Empörungen und Streitigkeiten/ weßhalber ſich der Herr Printz von Oranien dahin verfüget.

Zu dieſer Zeit erhuben ſich in Seeland verſchiedene Empörungen und Uneinigkeit/ worüber die Gegenwart des Herrn Statthalters daſelbſt höchſt nöthig erachtet wurde. Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien/ nachdem er in dem Hage ſeinen Abſchied genommen/ und alle nöhtige Anordnung gethan hatte / begab ſich den 12. Apr. für dem Mittage / mit einer ziemlichen Suit vergeſellſchafft über Rotterdam / Bergen op Soom/ und ſo ferner mit einigen Jagt-Schiffen und Chaloupen nach Ter Veer in Seeland / alwo er des andern Tages des Abends an kahme. Er hielt ſeine Abendmahl-zeit im Jacht-Schiffe/ und verfügte ſich hierauf ans Land/ ritte aber noch den ſelben Abend nach Mittelburg / woſelbſt er des Nachts umb 11. anlangete. Auf Seiner Hochheits Ankunfft zu Mittelburg / kahm alsbald der Rath Penſionarius ſeine Hochheit zu begrüſſen / worauf die Glieder der Landſchafft Seeland zu einer

Staats-verſamblung und Zuſammenkunfft des andern Tages beſchrieben wurde. Seine Hochheit wurde des Morgens von den Herꝛn gecommittirten Räthen durch den Mund des ermeldeten Rath-Penſionarii verwillkommet/ und darnach von allen Collegen der Deputirten der Staten empfangen. Des Nachmittags hat der Rath-Penſionarius in Nahmen ihrer Edel Mögenden Seine Hochheit in der Zuſammenkunfft nochmals verwillkomt/und ſind alſobald die Beſoignes ſo in der Verſamlung abzuhandeln waren / zu einem algemeinen Genügen fürgeſtellet; Auf welche höfliche Vorſtellungen Seine Hochheit mit ſehr groſſer Freundligkeit geantwortet hat. Er begegnete einem jedweden / dermaſſen / daß er alle Gemüther ſich ihme geneiget machte. Den nachfolgenden Tag war Seine Hochheit mit den Deputirten von dem Morgen biß in den ſpäten Abend wegen Vertheidigung des Vaterlandes/ und Außfindung derer darzu erforderten Mittel geſchäfftig/ wovon den 18. dieſes ein erwüntſchter Schluß gemachet wurde. Bey Abſchied ſeiner Hochheit wurde ein Mandat einer Amneſtion (gleichwie ehemals in Holland) abgeleſen/ womit denn alles in vollkömliche Ruhe und Einigkeit geſetzet wurde. Wehrender Zeit hatte ſich Seine Hochheit auch in den regierenden Zuſammenkünfften finden laſſen / imgleichen auf dem Oſtindiſchen Hauſe / woſelbſt er mit einigen Außheymiſchen Raritäten verehret worden. Er beſichtigte alle Feſtungen und Schantzen der Inſel Walcheren / und ſtellete gute Ordre zur Außrüſtung der See-macht. Und als Seine Hochheit mit aller Ehrerbietung und reſpect allenthalben war verwillkommet / und ſo wol mit groſſen Jauchtzen und Frolocken der Gemeine / unter dem Auffziehen der Bürgerey / als auch mit dem Donner des Geſchützes auf den Wällen gegrüſſet worden / hat er ſich nach Fliſſingen gewendet / alwo er von der Bürgerey / ſo in den Waffen ware / eingeholet wurde. Von hieſigem Orthe begab er ſich nach Sluys in Flandern / die Fortification daſelbſt zu beſchauen / welches alles mit ſo groſſer Embſigkeit und Fürſichtigkeit ins Werck geſtellet wurde / daß es unglaublich zu ſeyn ſchiene.

wodurch alles in guten Stillſtand und Ruhe geſetzet wird.

Seine Hochheit begibt ſich nach Aerdenburg.

Den 19. Aprilis iſt ſeine Hochheit der Herꝛ Printz von Oranien von Sluys in die Mannmuhtige und Heldenhafftige Stadt Aerdenburg gekommen. Er wurde durch die Herꝛen und Obrigkeit / wie auch durch den Obriſten Spindler / ihren Guverneur freundlich verwillkommet: Etliche Jungfern brachten ihme die Schlüſſel in einer Schüſſel entgegen / welche er in Danck empfienge. Die Straſſen der Statt / woſelbſt ſeine Hochheit paſſieren muſte / waren mit Feſtonnen und Gräntzen behanget / wovon etliche Oranien-Aepffel trugen / auch war der Grund mit grünen Palm beſtreuet. Die tapffere Bürger ſtunden auf dem Marckt in den Waffen / zwiſchen welchen Seine Hochheit durchritte / worauf einſtimmig mit groſſem Jauchzen für Freuden Vive Oranien geruffen und Salvo geſchoſſen wurde. Nachdem Seine Hochheit die Wälle und Feſtung wol in Augenſchein genommen / und umbgeritten hatte / hat er ſich nach Rendijck begeben / bey deſſen Abreiſe das Geſchutz und Muſquetten / ringsumb die Statt zu Seiner Hochheits behaltenen Reiſe und glücklichen Ankunfft dreymal gelöſet wurden;

Die Statt Oosburg / eine der Flanderiſchen Gräntz-ſtätte/war nunmehr vollkömlich geſchlichtet / an der Catalijnen-Schantz wurde der Anfang gemacht / und ſagte man noch von andern mehr. Der Polder/ der alte Mann geheiſſen / wurde durch geſtochen / und hiemit alles unter Waſſer geſetzt.

Den 21. Apr. iſt Seine Hochheit der Printz von Oranien auß Flandern über Bergen op Soom zu Breda angelanget / hat ſich aber des andern Tages / (als er erſtlich zuvor alles wol beſichtiget) nach des Hertzogenbuſch gewendet / wohin ihn die Bredaiſche Beſatzung biß auf halben weg begleitet / allwo dergleichen Beſatzungs Völcker von dem Buſch ſtunden/welche ihn zu deſto mehrer Sicherheit dahin brachten. Er kahme des Abends / und begab ſich nach vier verlauffenen Stunden wieder fort/bey deſſen Abreiſe man auch einige Stücken Geſchützes löſete. Dieſes/dieweil es den Chaloupen ſo in dem Buſchfelde hin und wieder ſchifften/unkundig und unbewuſt war/ erweckte einige Unluſt / indem ſie meyneten / daß auß der Statt eine Loſung/ daß der Feind vorhanden/gegeben wurde/ weßhalber ſie denn auch auf die Chaloupen / worinnen ſich Seine Hochheit enthielte / Feuer gaben / alſo daß ehe ſie es wüſten / etliche beſchädiget wurden; Jedoch lief es noch wol ab / und kahme S. Hochheit über Gorkum / Schönhofen / Rotterdam und Delfft / den nechſtfolgenden Tag des Abends wieder behalten in des Graffenhaag an. Es war zwar dieſes eine eylfertige und geſchwinde / doch aber ſchwere und mühſelige Reiſe.

Mißverſtand etlicher Chaloupen ſo auff ſeine Hochheit feuer geben.

Seine Hochheit gelanget wieder in dem Haag an und hält mit den General Perſonen ſambt andern Bedienten eine Conferentz.

Als nun Seine Hochheit wieder ins Graffenhage angekommen / hat er den 26. und 27. mit den Generals Perſonen / Feld-Marſchallen und Officirern ſo zu Waſſer als zu Lande eine Conferentz gehalten / deren Inhalt den Zuſtand des Landes / deſſelben Sicherheit / Verthädigung / und fernere anſtehende Krieges-verrichtungen betraf / maſſen die Feinde des Vereinigten Niederlandes ſich zu bewegen begunten. Zu Lande wurden über die Krieges Macht / unter dem Ober comando Seiner Hochheit / drey Herren Feld marſchallen / Printz Mauritz / Graf von Waldeck und Wurtz geſtellet. Auch hatte man ſchon etliche Tage zuvor etliche hundert Schiffe/ ſo innerhalb Landes fahren/ beſchlagen/ und eine groſſe Anzahl Kriegesvolck eingeſchiffet/ welche nach Antwerpen abgeführet/ und ferner in Braband und in derſelben Gegend entſchiffet wurden/ umb dieſelbe in Beſatzung zu legen. In die Statt Gent wurden über 3000. Mann in der Bürger Häuſer/ an einer Seite der Statt geleget. Langshin an der Fahrt/ zwiſchen Brügge und Gent lagen auch etliche tauſend außerleſener Völcker/ damit man in aller Eyl ein fliegend Lager ſolte zuſammen bringen können. Alle abgeſtorbene und offene Aempter und Bedienungen der Officirer waren nunmehro wieder beſetzet.

General Würtz nach Flandern abgefertiget.

Nach allem Vermuthen kunte man ſich nicht anders einbilden/ als daß es zu erſt auf die Stätte und Feſtungen in Flanderen gelegen/ und auf die Landſchafft Seeland angeſehen war/ und zwar die erſtgemeldete von dem Könige von Franckreich zu Lande/ die zweite von der Engelländiſchen Macht zu Waſſer/ ja man hatte ſich zu befürchten/ daß beyde umb das Schrecken gröſſer zu machen/ möchten zugleich überfallen werden. Hierauf wurde der Herꝛ Feld-Marſchal Würtz/ deſſen Commando dem Graffen von Horn der Poſt halber zu Gorkum anbefohlen war/ nach Flandern abgefertiget/ umb daſelbſt/ als Haupt zu commandiren/ auch dem leidenden Theil mit aller Macht beyzuſtehen/ zu welchem Ende noch mehr Truppen zu Fuß und zu Pferd ihme zugeſchicket wurden/ damit er im fall der Noth die Inſel Walcheren auch beſchützen möchte. Dieſes alles wurde in kurtzer Zeit zu einem gewüntſchten Stande gebracht. Man ließ unterſchiedliche Schantzen niederwerffen/ andere verſtärcken/ und etliche Polder unter Waſſer ſetzen/ ſo daß den Feinden unmüglich war dahin zu kommen/ auch waren alle Poſten mit guten Commandanten verſehen. Zu Sluys war der Herꝛ von der Lecq Gouverneur/ zu Aerdenburg in Abweſenheit des Obriſten Spindlers der Vice Comte d'Aré, welcher Commandant von Walchern gemachet wurde. Zu Philippine Trinckelman an ſtat Scott/ ſo wegen ſeiner indiſpoſition dimiſſion erlanget: Auf dem Sas von Gent Marignault, an ſtat Maiſon Neuſve, ſo caſſieret worden. Zu Iſendijck de Lionne, zu Lieffkenshoek de Walli, in der Jungfer-Schantz Zaal und ſo fort zu Axel Ter Neuſe/ Moerſpery und Biervliet/ Leute von guter Treue und Tapferkeit.

Seine Hochheit thut gute Anordnung in den Brabantſchen Stätten.

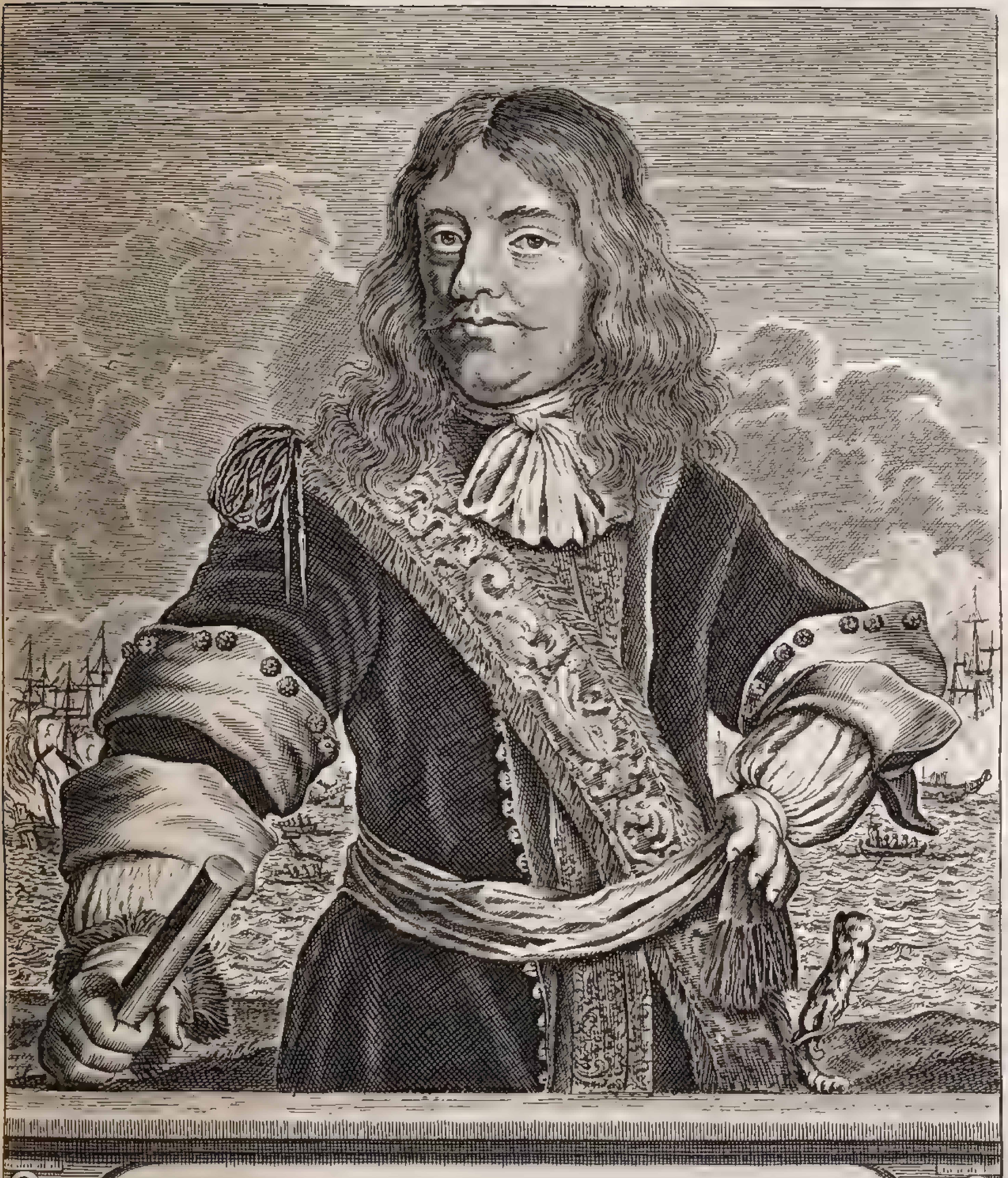
In den Brabandiſchen Stätten des vereinigten Niederlandes: als Bergen op Soom/ des Hertzogenbuſch und Breda/ ſtellete ſeine Hochheit alle mügliche Anordnung und Vorſorge ins Werck/ ſo wol wegen ſtarcker Beſatzung/ als auch andern Nothwendigkeiten. Der Herꝛ Rheingraf begab ſich mit ſeinem Treyn nach Breda/ ſein Gouvernement daſelbſt zu beobachten. Das Würtziſche Regiment marchierte von Gorkum nach der Schantze Philippine/ und kahmen die zwey Regimenter von Jorman und Degenfeld in deſſelben ſtelle zur Beſatzung.

Die Feſtungen in Holland und andere Gräntzen von Braband ſolte der Herꝛ Feld-Marſchall Graff Waldeck/ unter Befehl Seiner Hochheit/ in acht nehmen/ durch deſſen abſonderlichen Eyffer die Befeſtiguug der Poſten ſehr verbeſſert waren/ fürnemblich aber das Werck an der Neuen Brücke faſt zu vollkommenem Stande gebracht/ und das Kriegesvolck ſehr wol exerciret. Das Commando von Oudewater/ durch den Graffen von Horn offen geſtellet/ iſt an ſeinen Herꝛn Bruder gegeben: Zu Muyden an ſtatt Printz Mauritzen/ der nach Frießland gienge/ iſt der Graff von Styrum gefolget/ und damit nichts ermangeln möchte/ wurden die Ordres erneuert/ und wegen der Bürger und Bauren Ausſchuß zum Aufgeboth Patenten verfertiget.

Zu Leeuwaerden in Frießland waren die Herꝛen Staten allbereit in den Monath Martio auff einem außgeſchrieben Landtage in Verſamblung geweſen/ jedoch hatten die fernere Zuſammenkunft/ nachdem ſie einige Geld Mittel feſt geſtellet/ biß nachdem Oſterfeſt ausgeſtellet/ nach welchem ſie ſich wieder verſamblet und berathſchlaget haben/ auf was weiſe man das Land/ wofern es die Noth ſolte erfodern/ unter Waſſer laſſen könte. Auch wurde angegeben/ eine wehrhaftige und gute Schantze auff des Herꝛen Veen aufzurichten/ damit man die Landſchafft Frießland/ ſo in groſſer Gefahr wegen des Einfalls des Biſchofs von Münſter ſtunde/ dadurch befreyen möchte.

Printz Mauritz begiebt ſich mit etlichen Truppen nach Frießland.

Der Herꝛ Printz Mauritz iſt hierauf mit einer guten Anzahl Kriegesvölcker dahin gezogen/ umb ein General Commando als Feld-Marſchall über die Völcker von Frießland und Gröningen zu führen/ dennoch aber wurde er abſonderlich abgefertiget die Holländiſche Völcker zu commandiren. Der Marquis de Mompouillian begab ſich mit demſelben als General Commiſſarius der Reuterey/ in Geſellſchafft dahin/ wodurch alle Streitigkeiten ſo wegen Befehls oder Commando entſtanden in Frießland aufgehaben wurden/ und dieſe Landſchaften alſo verſichert/ daß ſich eine/ der andern Hülffe zu getröſten hatte. Der Herꝛ Rabenhaupt blieb als Commandant in Gröningen/ und Ailua bey dem Kriegesvolcke in Frießland/ welche beyde als General Lieutenants commandirten. In beyden Landſchafften wurde groſſer Fleiß angewendet/ ſo wol zur Erhaltung des Landes/ als Befeſtiguug und Verſicherung der Poſten und Päſſe/ abſonderlich in des Herren Veen/ woſelbſt durch eine Aufforderung des Landvolckes



CORNELIS TROMP,

Luitenant Admirael over Hollant en Weſt-vrieſlandt.

volckes in Frießland befohlen wurde daß ein jedwedes Haußgeſinde / wo ein oder mehr Mannsperſohnen ſich befanden / einen Mann auslieffern muſten / der innerhalb 14. Tage mit einen Schnaphahn oder Pike gewaffnet/ ſich ſtellen kunte. Unter einem jedweden Regiment muſte auch eine Compagnie mit Schuppen/ Grabſcheitern/ Schiebkarren/ und dergleichen Gewehr vorſehen ſeyn / worunter für bequehme Leuthe gerechnet wurden / die ſo unter 60. und über 18. Jahre waren.

Nachdem Printz Mauritz nach Leeuwarden gekommen war / begab er ſich nach Gröningen/ eines theils dieſe Feſtung zu beſichtigen/andern theils aber mit dem Herrn Rabenhaupt von der Beſchirmung der zweyer Landſchafften zu ſprechen/ wornach er ſich nach des Herrenveen wendete/ um des Feindes Anſchläge zu obſerviren, maſſen denn dieſer Orth das Haupt-Quartier war / und die meiſten Völcker ſich daſelbſt verſambleten.

In die Feſtung Coeverden ſandte Rabenhaupt viel Volck und proviſion, wobey der Bürgerſchaft anbefohlen wurde/ ſich vor 6. Monath mit Lebens-mitteln auszurüſten/ geſtalt er ſich düncken lieſſe/ daß der Münſteriſche Biſchoff ſie mit ſeinen Zurüſtungen beſuchen würde. Das hohe Land für Gröningen biß nach Helpen wurde geſchlichtet / welches zur Verſtärckung dieſer Statt ſehr nöthig erachtet wurde.

Indem man nun in dem Vereinigten Niederlande mit der Zurüſtung zu Lande geſchäfftig war/ ſo arbeitete man nicht weniger an einer mächtigen Krieges-flotte. In dem Monath Februar. war bereits Ordre darzu gegeben/ und ſolte dieſelbe aus 48. groſſen Krieges-Schiffen / 24. Fregatten / Advis-Jachten / Brandern und Galioten / zuſammen hundert Segeln / beſtehen/ jedoch iſt dieſe Anzahl hernachmahl vermehret / worzu denn auch mehr Geldes nöthig war. Die Landſchaft Holland / eine fette Milchkuh / hatte nun in der That befunden / daß die letzte Manier Schatzung zu geben / das paarſte und meiſte Geld aufbringen kunte / umb welcher Urſache halber Ihr Groß Mög. Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland auf den 9. Martii 1673. einen andern / oder zweyten zwey hunderſten Pfenning einſtelleten. Im Anfang dieſes Mandats gaben Ihr. Edl. Großmögende ausdrücklich genung zu verſtehen/ warumb ſie gezwungen eine ſolche Geldforderung anzufangen/ nemblich / der gewaltigen Zurüſtung der Feinde zu Waſſer und Land/ ſtreckende zur Zerſtörung des Vaterlandes/ zu widerſtehen.

Anlangend die Zurüſtung der Vereinigten Niederlande zu Waſſer / ſo haben wir alhier kürtzlich etwas angerühret/ wir wollen darinnen fortfahren/und berichten ausführlich/wie und auf was weiſe dieſelbe zugerüſtet worden.

Die Herren Committirte aus den reſpect. Collegiis der Admiralität/ nachdem ſie ſich unterſchiedlichmal mit Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Oranien und den Herren darzu Deputirten/ der See-ſachen halber in des Graffenhage berahtſchlaget hatten / beſchloſſen endlich / des Landes Krieges-flotte/ ſtärcker und erſchrecklicher zu machen / als dieſelbe jemahls geweſen war ; worauf daſſelbige durch alle See-Collegia mit unerſättlichem Eyffer fortgeſetzet wurde. Dieweil aber bey der Eſquadron der Statt Amſterdam ein Lieutenant Admiral von nöthen war / welche Stelle durch den Todt des Herrn von Gent, (der auf dem Ehren-Bette im vergangenen Jahr 1672. in des Landes Dienſt ſein Leben gelaſſen) ledig worden / als wurde der Mannhaffte und unverzagte Seeheld Cornelius Tromp (der in dem letzten verwichenen Engelländiſchen Kriege durch einen auffgerafften Haß und Neid etlicher / ſo nunmehro untergangen ſind / ſeiner Admiral Lieutenantsſchafft erlaſſen/ und zeithero kein Employ geſuchet) von ſeiner Hochheit dem Herrn Printzen von Oranien/ der ein aufrichtiger Freund aller Edlen und Mannhafften Helden des Vaterlandes iſt / aufgemuntert und angeredet/ ſeinen verlaſſenen Dienſt/ in dieſer höchſtdringenden Noth wieder anzunehmen / welchen er denn auch mit Zuſtimmung des Herrn Lieut. Admirals Generals Michael de Ruyters angenommen / wobey alle vorige Streitigkeiten an die Seite gelegt / und in Vergeſſenheit geſtellet worden. Es iſt unglaublich / was für ein Gnügen und Freude die Herſtellung dieſes Heldens / nicht allein unter dem Seevolcke / ſondern auch bey der Gemeinde verurſachet hat. Dem Herrn Admiral Lieutenant Tromp wurde das Schiff der güldene Löw angeordnet / umb in ſolcher Qualität auf demſelben zu commandiren / unangeſehen / daß obermeldetes Schiff an den wachſamen und tapffern Capit. Thomas Tobias gegeben war / der daſſelbe auch für ſeine Rechnung zurüſtete / laut der Ordre bey allen Capitainen gebräuchlich/ welches Vortheil auch die Admiralen und Vice-Admiralen der Schiffe ſo ſie gebiethen/ zu genieſſen haben ; jedoch nahm dieſes der Hr. Adm. Tromp mit ſeinem Capitain ſo genau nicht / ſondern ließ ihn den Gewinn für dieſes mahl alleine behalten/hergegen wurde ihme zu einen ehrlichen Tractament für ſeine Taffel/ Monatlich eine gewiſſe Summe zugelegt.

Tromp nimbt aus Erſuchen Sein. Hochh. die Admiral Lieut. Stelle wieder an.

Zurüſtung der Holländiſchen Macht zu Waſſer.

Dieſe Flotte ſo zugerüſtet wurde / ſolte beſtehen in mehr als 50. Haupt-krieges Schiffen/ neben 20. Fregatten / 25. Brandern und Sinckern / zwölff Advis-Jachten / und fünf Galioten/ ꝛc. Nunmehro ſchiene es / daß aller Männer Hertzen / durch die brennende Fackel des tollen Heydniſchen Krieges-Gottes Mars, angeſtecket worden / umb fürnemblich auff die Engelländer loß zu gehen / deren Cantzeler in dem letzten Parlament dermaſſen greulich und unchriſtlich wieder Niederland mit dieſen Worten: Delenda eſt Carthago, ausgefahren/ wolte ſagen / das Vereinigte Niederland muß vertilget werden. Hingegen rief man durch das Vereinigte Niederland zum Lob Sr. Hochh. daß die Herſtellung des Herrn Tromps bey allen Einwohnern ſchon lange von Hertzen gewüntſchet/ eine vollkommene unverfälſchte Prob ſeiner ſauberen und angebohrnen Liebe zum Vaterlande were.

Dergleichen noch niemals in Niederland geſchen.

Niemahls war eine Flotte in Niederland ausgerüſtet und ausgelauffen/ die ſo treflich und überaus mächtig mit Geſchütz/ allerley Krieges-rüſtungen und tapferen Helden vorſehen war / als dieſe: Der Zulauff war dermaſſen überflüßig/ daß es kaum die Mühe werth ware / die Trummel deßhalben zu rühren und Volck zu werben / ja es wurden viele/ ſo man untüchtig erklährete/ wieder zurück geſendet. Es gefiel Seiner Hochheit auch damahls etliche See-Capitainen/ welchen allbereit Schiffe von den See-Räthen zugeſagt waren/ für dieſen anſtehenden See-zug zu erlaſſen/ und andere an deren Stelle zu ſetzen.

S. Hochheit läſſet unterſchiedliche Placaten ausgehen.

Seine hochgemeldte Hochheit ließ zu dieſer Zeit unterſchiedliche Placaten / wegen der Krieges-flotte und deren Order / aus ſeinem Nahmen erneueren/ und noch zween Puncta zu denen / ſo im vergangenen Jahre von den Hochmögenden Herren General Staten ausgegeben waren / fügen / derer Inhalt zur beſſeren Beobachtung und guten Ordnung der Landes Flotte dienete / wie unter Num. 1. in der originalen Copia zu erſehen.

Unter andern hatte Seine Hochheit ein Mandat ausgehen laſſen / woraus man ſehen künte / wie und auf was weiſe man ſich mit den eroberten Schiffen zu tragen haben ſolte/ ingleichen / die Straffe wider die jenigen / ſo ſich zu frühe und währendem Scharmützel mit ihrer Beute würden aus der Flotte begeben/ die Originalia können unter Num. 2. gefunden werden.

Mittlerzeit fuhr man ernſtlich und eyfferig mit der Zurüſtung der Krieges-Schiffe fort / auch begaben ſich etliche nach den See-hafen. Ein Schiflein/ ſo mit See-volck nach Schiffs-borth mit ihren bey ſich habenden Frauen und Kindern (die öffters biß auff den letzten Augenblick des Auslauffens zu verbleiben ſuchen) fahren wolte/ wurde von einem andern Schiffe auf der Maaß in den Grund geſegelt / alſo / daß das meiſte Volck ihr Leben einbüſſen müſſen. Eine gute Anzahl der Schiffe waren nunmehr ſchon für dem Briel/ Hellefuß-Schleuß/ und in Texel angekommen/ weßhalber bey dem Trommelſchlage umgeruffen wurde/ daß ſich ein jedweder nach ſeinem Schiff verfügen ſolte.

Der Herr de Royter begibt ſich nach Rotterdam.

Der Herr Admiral de Ruyter war nunmehro / nachdem er von Seiner Hochheit ins Graffenhag Abſchied genommen/ auch in Rotterdam angelanget / um die Schiffs-flotte in guten Stand und zur Vollkommenheit zu bringen / weil man aus Engelland Nachricht erhielte / daß man daſelbſt allen müglichen Fleiß und Mittel anwendete/ die Flotte in die See zu bringen. Das ſchrale und untieffe Waſſer verhinderte/ daß die ſchwereſten Schiffe des Collegii zu Amſterdam nicht vermochten über Pampus (eine Fläche in der Süder-See) zu kommen. Der Herr Admiral Tromp ließ ſich höchſtes Fleiſſes angelegen ſeyn / ſein Schiff über ermeldeten Orth zu bringen / zu welchem Ende viel ſchwere Balcken über zwerch in die Schießlöcher des Schiffs gearbeitet waren/ die auf beyden Seiten ausſteckten/ womit alſo das Schif durch der Leichter/ (eine Arth Laſt-Schiffe) und anderer untergeſtützeten Balcken Hülffe/ darüber gerathen iſt: Das Schiff aber des Vice-Admirals Sweers, der Elephant/ und noch etliche andere/ muſten für dieſe Zeit liegen bleiben: Das Schiff Amſterdam mit noch vier andern der ſchwereſten/ ſind kurtz hernach auch über gekommen / und nach Texel gefahren/ worzu ſich noch drey Schiffe von dem Nord-Holländiſchen Quartier verfüget.

Adm. de Ruyter begibt ſich in die See/

Dieweil nun das wenige Waſſer und die Untieffe die gemeldeten Schiffe des Collegii zu Amſterdam verhinderte/ und von dem Auslauffen abhielte/ begab ſich der Herr Lieut. Admiral General de Ruyter mit dem Eſquadron von Rotterdam aus der Maaß in die See/ mit denen Schiffen/ ſo alda fertig lagen/ worzu ſich noch andere aus Texel fügeten. Des anderen Tages den 10. funden ſich auf Schönefeld 42. Schiffe / 18. Brander und 16. Sincker / und blieben 9. von des Landes gröſſeſten Krieges-Schiffen für Pampus liegen/ welche über die Fläche ſchwerlich kommen kunten/ angeſehen / daß es ſehr viel Mühe koſtete. Etliche Schiffe von Seeland / und anderen Collegiis, waren noch nicht vollkömlich ausgerüſtet / weßhalben denn dieſelbe nicht auslauffen kunten.

einen genommenen Anſchlag ins Werck zu ſtellen.

Der Herr Admiral de Ruyter hatte einen mercklichen Anſchlag im ſinn / welchen er mit ſeinen bey ſich habenden Sinckern auszuführen gedachte. Zu dem Ende ſegelte er den 11. May 1673. mit ſeinen Schiffen von Schönefeld ab / und weilen der Wind ihme dazumahl ſehr wol dienete / ſtellete er ſeinen Lauf nach dem Revier von Londen / alwo er den 12. hinter den Bardſey-Sanden die Flotte ancker lieſſe. Von hieſigem Orthe ſandte er einige leichte Schiffe / den vorgemeldeten Fluß/ oder Revier / die Teems geheiſſen/ höher auffwerts / um Kundſchafft zu erhalten / in was Zuſtand ſich der Feind befinden möchte. Dieſe kamen bald wieder zurücke / und berichteten/ daß ſie 45. Engelländiſche Krieges-ſchiffe hätten liegen ſehen/ wovon ſie nicht anders urtheilen könten / als daß fertig weren / auf uns ab zu kommen. Dieſe Zeitung war den vorigen/ ſo man kurtz zuvor von der Flotte erhalten / gantz zuwieder / geſtalt denn dadurch das Fürnehmen der Sincker den Krebsgang gienge.

Kehret aber wieder zurück auf Schönefeld.

Weil nun der Herr de Ruyter ſahe / daß er nichts vortheiliges verrichten kunte / kehrete er mit allen ſeinen Schiffen wiederumb nach Schönefeld / woſelbſt die Rendevous der Niederländiſchen Krieges-Flotte angeſtellet war. Alhier kamen aus Seeland und andern Oerthern / von Tag zu Tag mehr Schiffe / wodurch die Flotte ſehr verſtärcket wurde; auch ließ ſich den 28. May der Herr Lieut. Admiral Tromp, mit den gröſſeſten Schiffen von Amſterdam aus Texel daſelbſt finden. Der Vice-Admiral Sweers muſte aber mit ſeinem Elephanten / durch Mangel des hohen Waſſers / oder andere Ungelegenheiten / zurücke bleiben / alſo / daß er bey die erſte See-ſchlacht nicht gelangen können.

Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien vermochte / auß Mangel der Zeit / keine Gelegenheit auszufinden / die Landes Flotte ſelbſt zu beſichtigen / warumb er zur Aufmunterung alles See-volckes / an den Herrn Lieut. Admiral de Ruyter nachfolgendes Schreiben abgehen lieſſe:

Seine Hochh. ſchreibet an den Admiral de Ruyter.

Edele / Geſtrenge / Liebe und Beſondere.

Wir hätten gewüntſchet / daß die Sachen des Landes uns hätten zugelaſſen / die Flotte zu beſichtigen / und Gnügen zu ſchöpfen ſo viel ehrliche Patriotten zu ſehen / die Heldenhafftige Hand an das Werck ſchlagen / umb das Vaterland wieder alle Feindliche Gewalt und Anfall zu beſchirmen. Die anſehnliche und zu dem ende zuſammen gebrachte See-flotte / iſt eines der nöthigſten und beſten Mittel / welches zur Erhaltung des Vaterlandes angewendet werden kan / und iſt weiter zu hoffen / daß dieſe Anmerckung neue Krafft der Hertzhafftigkeit zuſetze denjenigen / die die Ehre genieſſen / eine ſolche Flotte unter ſich zu haben. Die Augen und Hertzen aller Einwohner dieſes Landes / ja des gantzen Chriſten-Reichs / ſind darauff gewendet / und erwarten mit groſſer Begierde / was mit derſelben fürſichtiges und Heldenmäßiges ſoll fürgenommen und ausgeführet werden. Dieſem nach ſolte es die gröſſeſte Schande ſeyn / wofern iemand auf dieſem durchlauchtigen Tonneel oder Schauplatz ſeiner Pflicht nicht genung thun ſolte. Wir erwarten ſolches nicht / ſondern im Gegentheil / daß durch die durchlauchtige und fürſichtige Anordnung ſo wol eurer Perſon / als auch derjenigen / ſo mit euch zu gebiethen haben und bey euch ſeyn / in dieſer gefährlichen Zeit / ein neuer Glantz unſerer Ehre / bey unſer Nation zur See erhalten / unter Gottes Segen zugefüget werden ſoll / und daß ſie Urſach ſollen gewinnen / ſich (und wir mit ihnen) zu erfreuen / geſegnete Werckzeuge geweſen zu ſeyn / zur Auswirckung eines guten Ausſchlages unſerer guten Sache. Wir ſollen behertzigen / daß diejenige / ſo ſich löblich werden getragen haben / in Danck ſollen belohnet und befördert werden / und daß kein extraordinare Tapferkeit ohne gleiche Vergeltung bleiben ſoll. Monſ. beliebe alle diejenigen / vom Kleineſten biß zum Gröſſeſten / dieſes zu verſichern / und zugleich einem jedweden einzuſchärffen / daß keine Hoffnung ungeſtraft zu bleiben / denen / ſo ihre Schuldigkeit nicht beobachtet / oder ſich an einiger Unordnung theilhafftig gemachet / übrig bleiben ſoll. Auch iſt der Herren Staten und unſere ernſthafftige Meynung / daß wider dieſe die verdiente Straffe / laut des Artikul-Brieffs und anderer Landes-Ordnung / ohne alles Anſehen und Verzug / auffs genaueſte ſoll ausgeführet werden / alſo / daß derjenige / ſo ſich anders als hertzhafftigen Soldaten und Seeleuthen vor dem Feinde geziemet / wird verhalten / nichts ſo gefährlich ſeyn wird / als die Hafen des Niederlandes / woraus er nicht entgehen wird / ſondern die ſcharffe Hand der Gerechtigkeit oder des Gerichts / ſampt dem Fluch und Haß ſeiner Mitbürger / werden alle auf ihn fallen / und bleiben. Wir vertrauen / daß niemand in einen ſolchen Greuel und Verderb werde fallen / ſondern ein jedweder mit löblichem Eyffer und Gemüth in dieſen ſehr gefährlichen Zeiten ſich ungemein tapfer tragen / und daß Gott vom Himmel dieſelbe zum Beſten des Vaterlandes ſegnen ſoll: Dieſes wird zu unſterblicher Ehre denjenigen ſtrecken / welche mit aller Treue werden gedienet haben. Ich bitte Gott / daß er euch mit allen beyhabenden wolle in ſeinem heiligen Schutz behalten.

Ins Graffenhage den 22. May/1673.

Unten ſtunde /
Euer gutw. Freund
W. H. Prince d'Orange.

Die Flotte wird in drey Eſquadrons getheilet.

Unterdeſſen wurden die Schiffe der Landes-flotte durch den Herrn Admiral de Ruyter mit ſeinen gegenwertigen Officirern in Eſquadres zertheilet / ob ſchon der Herr Lieut. Admiral Tromp noch nicht zugegen. Dieſer lieſſe ſich mit höchſtem Fleiß und Eyffer angelegen ſeyn / ſein Schiff den güldenen Löwen / in einen guten Stand zu bringen; er lieſſe ſein Volck ſpeiſen / wenn darzu Gelegenheit vorhanden / damit kein Zeit bey Tage und Nacht ſolte verlohren gehen / alſo gar / daß auch ſeine Capitainen / Lieutenante und andere Officirer des Nachts die Wache hielten / und das Volck ein wenig ruhen lieſſen. Den 27. May lieſſe dieſer Held mit dem Vice-Adm. Schram von dem Norder-Quartier / und den Hauptleuthen Midlant, Swart, Bont, Naſſau und Cuylenburg aus Texel / und kahmen des andern Tages bey des Landes Krieges-flotte / die in Schlacht-ordnung auff Schönefeld in folgender Manier geſtellet war:

Abtheilung der Schiffe/ ſampt den Nahmen der Officirer.

Lyſte der Nahmen der Officirer/ Schiffe/ Fregatten/ Brander/ Advis-Jachten und Galioten/ woraus die Flotte des Vereinigten Niederlandes beſtehet/ zertheilet in drey Eſquadres, und in den 7. Provintzien zum Ancker auf Schönefeld den 23. May Anno 1673. angeordnet.

Unter der Eſquadron des Gen. Adm. Lieut. de Ruyter, der die Flotte als Chef commandiret/ ſind die unterſtehende beſchieden / führen ſämptlich alle Wimpel der groſſen Stange.

Officirer. Schiffe.

Erſte Eſquadron.

Lieut. Adm. Gen. de Ruyter, die 7. Provintz.
Lieut. Admiral van Nes, die Eintracht.
Vice-Admiral de Liefde, die Freyheit.
Schultz bey Nacht van Nes, die Magd von Dort.
Command. van Meeuwen, den Spiegel.
Capitain Cornelius de Liefde, Gelderland.
Jan van Brakel, die Fürſichtigkeit.
Engel de Ruyter, Waaßdorff.
-- van Gelder, Steindorff.
Jan Bont, Statt Utrecht.
Simon van Panhuyſen, das Lamm.
Jan Krook, das Wapen von Alckmar.
-- Sweers, den Beſchirmer.
Frans van Nidek, Dort.
-- de Munnick, Eſſen.
Claus Falldecker, den Printzen.
Claus Weinberg, die Kabel.
Heinr. Fiſcher, das Wap. von Medenblick.

Fregatten.

Jan Snellen, Utrecht.
-- Ewick, Edam.
-- Megang, Damiaten.
Cornelius van der Kouwen, Schiedam.

Branders.

Joh. Daniel van Rhein, die Louiſe.
Abrah. van den Koperen, die Blackmutter.
Diederich de Munnik, die Maria.
Lence Hermans, die Jiſper Kirche.
Gerh. Halfkaag, das Buis S. Peter.
Wilhelm Oude, das Einhorn.
Joh. Janſz. Boome, den Salamander.
Wybrand Bermes, den Säher.

Advis-Jachten.

Abraham Taalman, den Kater.
Gerhard Koot, das Einhorn.
Arnold Lennis, die junge Maria.
Peter de Moor. ---

Drey Galioten.

Teunis Jacobs, S. Maria.
Jan Cornelis, Lootſer.
Jelle Alberts, den Fiſcher.

Unter der Eſquadron des Lieut. Admiral Tromps ſind die unten ſtehende geſtellet / führende alleſampt den Wimpel der Creutzſtange.

Officirer. Schiffe.

Zweyte Eſquadron.

Lieut. Adm. Tromp, den güldenen Löwen.
Vice-Admiral Sweers, den Elephanten.
Vice-Admiral Schram, die Pacification:
Schultz bey Nacht de Haan, Holland.
Capitain Volckert Swart, Calants Auge.
Philips Allmonde, Delft.
Adrian Port, Schieland.
Cornelius van der Saan, Amſterdam.
Tyloos, den Glauben.
Naſſou, die Provintz Utrecht.
-- van Bergen, den Printzen zu Pferd.
Dekker, den wachenden Kranich.
Elzevier, Seeland.
de Zitter, die Agatha.
Uyterwijck, das Süderhauß.
Cornel. de Boeck, das Wapen von Holland.
Pieter Backer, den Jupiter.

Fregatten.

Span, Mittelburg.
de Jonge, alt Caſpel.
Hardwijck, den Haſen.
Jan Nyrot, Popkens-burg.
Bogaard, Bommel.

Branders.

Wilh. Wilhemſz. den Drachen.
Heinrich Roſens, Velſen.
Corn. Jelmerskock, den Lachs.
Peter van Grootfeld, den Leit-ſtern.
Joh. van Campen, das Wap. von Emmerich.
Corn. Boelmans, den vergüldeten Poß.
Diedr. Claus Harmen, den Frieden.

Advis-Jachten.

Claus Portugal, den Triton.
Joh. Kramer, Egmont.
Tobias Adrians, den Windhund.
Huybert Geel, Mercurius.

Galioten.

Diedrich Turck, den jungen Printzen.

Waſſer-Schiffe.

Diedrich Peters van den Velde, S. Peter.

Unter der Eſquadron des Lieut. Admiral Banckerts, ſind nachfolgende geordnet/ führen ſämptlich die Wimpel der Vorſtange:

Officirer. Schiffe.

Dritte Eſquadron.

Lieut. Admiral Banckert, Walcheren.
Vice-Admiral Everts, Zierichſee.
Vice-Admiral Starre, Gröningen.
Schultz bey Nacht Flugh, das Wapen von Enckhauſen.
Capit. Joh. Heck, Weſt-Frießland.
Joh. Dick, das Einhorn.
Jacob Berckhout, Akerbaum.
Middellant, den Cometh.
Elant du Boiſe, die Ritterſchafft.
Jan Muys, Juſtina von Naſſou.
Jacob Voos, das Norder-Quartier.
Martin de Boer, Gelderland.
Bernh. Hals, den Gideon.
Jan van Lier, die Löwin.

Peter

Officirer/ Schiffe.
Peter Karſſeboom, das Wapen von Naſſou.
Gillis Sokeyn, Zeitvertreib.
Carolus von Putten, Domburg.
Diedrich Kiela, Fehre.

Fregatten.

Adrian Bankert, Delft.
Bernhard Martens, Goes.
Moſes Withous, Harderwijck.
Jacob Swart, Rotterdam.
Roemer Falk, die Braack.

Branders.

Hubert Wolffers, die Burg.
Bern. Zacharey, der Simſon.
Fried. Coenrad, S. Catharina.
Reinier Dircks, den Tattelbaum.
Heinrick Munt, den weiſſen Maulwurff.
Pieter Rokes, Chriſtina Leonora.
Carel de Brune, den Berg Æthna.
Peter Heinr. Pop, das Caſtel von Lohn.

Advis-Jachten.

Daniel Scheure, den Kauffman.
David von Geersdalen, Goes.
Teunis Poſt, die Perle.
Matthijs ----
Jacob Kramer, den Waſſerhund.

Galiot.

Gouder Pieterſz.

Anordnung zur Gegenwehr des Feindes in den Niederlanden gethan.

Wir wollen dieſe 3.Eſquadres auf Schönefeld in der See in ihrer Ordnung liegen laſſen/ und ihnen Zeit geben/ in ihren Schiffen die nöthige Krieges-Ordre zu ſtellen/ und darauf die Feindliche Flotten aufzuſuchen. Inmittelſt wollen wir uns zu Lande begeben/ und beſehen/ wie man daſelbſt Ordre zur Gegenwehr wieder die Ankunfft des Königes von Franckreich ſtellete/ zu welchem Ende Seine Hochheit der Herꝛ Printz von Orangien zu Unterhaltung guter Ordnung im Aufziehen der Bürger und Einwohner/ ein Mandat publiciren lieſſe/ deſſen Original Copie unter Num. 3. ausführlich kan geleſen werden.

Die Bürger und Landſaſſen auß den Holländiſchen Stätten und Dörffern/ welche das Loth getroffen/ oder auch wol freywillig ſich gebrauchen lieſſen/(maſſen denn etliche nicht viel zu verſäumen hatten) waren ſchon bereits eine Zeitlang in ihrem March begriffen geweſen. Die nöthige Tag-gelder und Unkoſten wurden zu Amſterdam für ihre ausgezogene Bürger angeordnet zu finden/ laut dieſes nachfolgenden Mandats, gegeben den 30. May, 1673.

Placcat wegen Bezahlung der ausgezogenen Bürger.

Nachdem fürgeſtellet und proponiret worden/ auf was weiſe man am füglichſten/ und zu weniger Laſt der guten Gemeinde/ ſo viel müglich iſt/ ſolte ausfinden die nöthige Gelder zur Bezahlung der ausgezogenen Bürger/ als hat man nach Gewohnheit und reiffer Berahtſchlagung/ gut gefunden und verſtanden/ daß die hohen Officirer/ als Capitainen/ Lieutenants und Fendriche/ſollen auf dem Tax des verwichenen Jahres gelaſſen werden/ nemlich: 6. Gülden/ 6. Stüber für einen Capitain innerhalb 8. Tagen / für einen Lieutenant fünf Gülden / und einen Fendrich 4. Gülden / ſo wol für die ſo in wircklichen Dienſten ſeyn/ als auch die/ ſo reformiret ſind / oder keine Charge haben: Die geringere Officirer/welche 4. Stüber des Tages bezahlet haben / ſollen hinfüro 2. bezahlen: Die ſchlechte Perſonen an ſtatt zweyer/ einen Stüber. Weiter ſollen hierzu alle/ ſo unter dem Krieges-Rath ſtehen/ contribuiren müſſen/ ſo wol die Wittiben/als andere/ die Kranckheits/Alters halber/oder in anſehen ihrer Religion und ſonſten/ unter den ermeldeten Krieges-Raht gebracht ſind / zu wiſſen: der geringſte von ihnen ſol einen Stüber des Tages / und die höher geſtellet / oder gröſſeres Vermögens ſind / auch mehr bezahlen / welches in diſpoſition und Gutfindung der Capitainen gelaſſen wird / unter weſſen Quartier dieſelbe reſpectivè wohnen / und ſol dieſe Collection durch die Capitainen ſelbſt/ oder durch ihre Ordre müſſen gethan werden/ und zugleich für 32. Tage geſchehen.

In Vorbewuſt des Secretarii
D. Schaap.

Die Herꝛen des Gerichts zu Amſterdam hatten auch zuvor dieſes nachfolgende anſchlagen laſſen.

Notification.

Notification der Schantz und Feſtungen halber zu Amſterdam und anders/ꝛc.

Dieweil meine Herꝛen des Ed. Gerichts in Erfahrung kommen / daß bißweilen an den Wercken und Feſtungen dieſer Statt einiger Muthwill und Uppigkeit gepfleget wird/ woran ſehr groſſe Koſten gewendet worden: als iſt es / daß ihre Ed. Achb. zu vorkommung deſſelben gut gefunden haben zu verbiethen/gleichwie denn Ih.Ed.Achtb.allen und jeden hiemit verbiethen/ daß ſie ſich auf keine Ravelinen / Bruſtwehren oder Schantzen / ſo wol innerhalb als außerhalb dieſer Statt verfügen ſollen/ auf Straffe ihres Ober-kleides / oder an deſſen ſtatt ſechs Gülden / zum Vortheil desjenigen / ſo die Ubertreter auf ihrer That befinden wird/ worzu hiemit geſtellet werden die Officirer oder wachende Bürgerey bey der Pforte / imgleichen die Soldaten / Conſtabel und Handlanger.

Bey Wiſſenſchafft des Secretarii
D. Schaap.

Wie die Bürger ins Graffenhage Mey-bäume mit nachdencklichen Sinnſprüchen gepflantzet.

Auf den Mey-Abend in dem Jahr 1673. hatten die Bürger von der grünen Fahne nach alter Gewohnheit wiederum Mey-bäume gepflantzet / als den erſten für S. Hochheit mit dieſen Worten/ Tu Princeps Belgis, Belgæ te Principe digni, das iſt/Du biſt ein Printz würdig die Niederländer zu regiren / und die Niederländer auch eines ſolchen Printzen nicht unwürdig ; Den Staten General den andern mit dieſer Schrifft : Cauſæ confidite & armis, das iſt / Vertrauet auff eure gute Sache und Waffen : Den Staten von Holland den folgenden mit dieſer Uberſchrift/ Quid mirum, ei regna labor mortalia vexat, das iſt/ Iſt es wunder/ das zeitliche Regierungen viel Mühe unterworffen ſind? Der Princeßin Dovagiere mit dieſem Inhalt/ Omnes in unam contulit laudes Deus, ſo viel/ Alles was eine Frau begabt und Rhumwürdig machet/ hat GOtt allein in euch gefüget. Dem Herrn Printz Moritzen von Naſſou einen mit nachfolgenden Worten/ Magnorum haud unquam indignus avorum, das iſt/ Nicht geringer/ als meine groſſe Vor-Eltern. Dem Hern Graffen von Waldeck mit dieſem Spruch: Virtutis eſt domare quos cuncti pavent, ſo viel: Dieſes heiſſet Tapfferkeit und Tugend/ diejenigen zu überwinden/ wofür alle andere erſchrecken. Dem Obriſten Pieterſohn einen/ deſſen laut war/ Amor civium optima merces: Die Liebe der Bürger iſt die beſte Belohnung.

Seine Hochheit beſichteget alle Gräntzen in Niederland.

Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien beſichtigte im Anfang dieſes Monaths alle Gräntzen des Vereinigten Niederlandes/ umb zu wiſſen/ ob dieſelbige in guter Gegenwehr ſich befinden möchten/ angeſehen der Printz Condé neben dem Hertzoge von Luxemburg und d'Anguin groſſe Zurüſtungen thäten/eine oder andere Poſt zu überwältigen/und alſo in Holland zu kommen/ fürnemblich aber ſchiene es/ als ob ſie das Auge auf Muyden oder Weſop hätten/ in welcher Gegend ſich viel Frantzöſiſche Partheyen ſehen lieſſen/ ja ſelbſt kam Condé mit dem Hertzoge d'Anguin ſeinen Sohne/ und vielen Frantzöſiſchen Officirern und Soldaten bey den Hinterthamm/ (nach unterſchiedlicher Meynung/ denſelben anzutaſten/ begaben ſich aber ſtündlich wieder fort/ weßhalber dieſer Status die Befeſtung zu Weſop und anderer Oerther mercklich verbeſſern lieſſe. Damit aber dieſelbigen deſto beſſer könten beſchirmet werden/ ſandte S. Hochheit für die Bürger und Einwohner des Landes Patenten ab/ um ſich nach ihrem Rendevous zu verfügen. Seine Hochheit befahl ingleichen dem Obriſten Stockheim an der neuen Schleuß Poſt zu faſſen/ maſſen denn viele meyneten/ daß die Frantzoſen geſinnet weren eine Schantze daſelbſt aufzuwerffen/ auf daß ſie alsdenn deſto bequemlicher nach Amſterdam oder Weſop kommen könten/ worauf ſich der Obriſte Stockheim mit 1600. Soldaten und 1000. Bauren dahin begabe. Das Grabſcheid wurde von ſtunden an in die Erde geſtecket/ und dermaſſen gearbeitet/ daß innerhalb zweyen Tagen die Schantze/ allen feindlichen Anfall abzuweiſen/ ſattſam verfertiget war: Zu deſto mehrer Sicherheit wurden 11. Ausleger (Schiffe mit Geſchütz und Volck verſehen) ringsum in die Fecht geleget/ und viel Geſchütz auf die Schantze geführet. Der Obriſte Palm faſſete zu Willis und Demmerick Poſt/ wodurch Holland als mit einer Mauer beſchloſſen lage/ daß dannenhero die Frantzoſen keine Gelegenheit hatten etwas außzurichten/ ſondern über dieſem Poſt faſſen ſehr verſchlagen waren: Daß ſie aber den Muht nicht gar möchten verlohren geben/ ſo kahme der Hertzog von Luxemburg mit 3- à 4000. Man̄ von Utrecht nach Brökelen/ in Meynung die unſerigen zu verjagen/ und/ als er die Niederländer ſo wol verſchantzet antraffe/ durffte er ſeinen Halß nicht wagen/ ſondern verſtärckete ſich daſelbſt und auf dem Hauſe zu Gründeſtein. Kurtz für ſeiner Ankunft nahmen 300. Frantzoſen/ welche durch Capit. Toutlemonde mit 150. Mann verfolget wurden/ ihre Flucht dahin/ und locketen die Niederländer biß unter ihre Doppelhacken/ womit ſie dermaſſen Feuer gaben/ daß ſie endlich gezwungen wurden mit hinterlaſſung 4. Soldaten zu weichen. Es fielen alle Tage neue Scharmützel für/ jedoch meiſtentheil zum Vortheil derer zu Neuer-Schleuß/ wohin ſich auch alle reformirete Officirer aus dem Hage/ die Poſt zu bewahren/ begeben muſten. Dieſe gute Anordnung geſchahe nicht allein an hieſigem Orthe/ ſondern auch in Flandern/ Braband/ und Frießland/ wodurch den Feinden der Anfall und fernere Einbruch genungſam verhindert war. Währender Zeit begab ſich der Herr von Beuningen nach Brüſſel/ umb daſelbſt mit dem Graffen de Monterey einiger Sachen halber zu ſprechen.

Der Obriſte Stockheim faſſet Poſt an Neuer-Schleuß.

Der Obriſte Palm zu Willis und Demmerick.

Hertzog von Luxemburg kömpt mit 4000. Mann nach Bröckelen/

mit welchen unterſchiedliche Schermützel fürfallen.

Nunmehro waren alle Zurüſtungen des Krieges mit der Ankunft des Printzen Condé zu Utrecht und in derſelben Gegend verfertiget/ alſo daß es ſchiene/ ob ſolte Holland mit der euſſerſten Gewalt überſchwemmet werden. Hierzu war man mit dem Zuſtopfen der Löcher des Leck-Teiches ſehr geſchäftig; den̄ die Frantzoſen hätten denſelben gerne drucken gehabt/ dadurch mehr Futterung zu bekommen/ lebeten auch der Hoffnung/ daß das Drasliegende Land in Holland ſolte druckener werden/ damit ſie ihre Anſchläge deſto beſſer ausführen möchten. Sie hatten viel neue Schüten/ worinnen 4. Mann zum höchſten fahren kunten/ ertichtet/ in Meynung mit ſolchen über das ertrunkene Land zu ſetzen/ auch hatten ſie mehr Inſtrumenta zum Anfall fertig gemacht; jedoch haben ſie mit ihren belachlichen ſtromenten wenig angefangen/ noch viel weniger aber ausgeführet.

Bey Utrecht verſamblen ſich viel Frantzoſen.

Die Statt Utrecht/ wohin viel Futterung und andere proviſion gebracht worden/ war nun nicht allein voll Krieges-volck gepfropfet (denn die Beſatzung beſtunde dazumahl in 8000. Mann) ſondern es lage daſelbſt auch rings umher voll: 4. Regimenter Fußvolck ſtunden zu Ammerongen/ 2. Regimenter zu Amersfort/ und 2. zu Niekerck/ ein Regiment lag in der Betuwe/ und 1000. Reuter waren nach Hoeſlaken bey Amersfort gekommen. In des Graffenland hatten ſich viel Troupes verſamblet.

ſamblet. Uber den Fluß die Leck waren zwo Schiffbrücken geſchlagen/eine zu Cuylenburg/ und die andere zu Wijck / um deſto beſſer und geſchwinder eine Communication zu halten/ und die Völcker auf erheiſchten Fall zuſammen zu ſtoſſen.

Der Printz Condé hatte alsbald den Gouverneur von Woerden mit einem ſtarcken Convoy zu ſich fordern laſſen / umb von demſelben berichtet zu werden/ wie es mit Holland ſtünde. Ermeldeter Gouverneur berichtete Condé, daß in dieſer Gegend unmüglich ſeye / etwas mit Vortheil auff Holland außzuführen. Hierauf wurde groſſer Krieges-Rath gehalten / und gut befunden/ die Gelegenheit bey Naerden zu beſichtigen / geſtalt man ſicherlich wüſte/ daß alle andere Holländiſche Poſten ſo wol durch das Waſſer / Durchſtechung der Thämme und Wege/ Schantzen/ Feſtungen und Beſatzungs-Völcker verſehen weren/ daß man keinen Vortheil auf dieſelbigen außwircken könte.

Alſo lag es beſchaffen/ daß auch höchſtgemeldeten Printzen faſt unmüglich war dahin/ oder in dieſelbe Gegend zu kommen/ aus Urſache / daß das Waſſer an unterſchiedlichen Oerthern tieff / an vielen wieder flach und untief/ die Länder durchbrochen / abgeſchnitten und ausgehöhlet waren / wodurch keine Wege/ weder zu Lande noch zu Waſſer gebräuchlich waren.

Condé begiebt ſich nach Naerden.

Condé mit den beyweſenden Krieges Obriſten und gutem Convoy vergeſellſchafft/ ſtieg den 25. May zu Pferd/ und ritte nach Naerden/ woſelbſt Er mit 12. Canonſchüſſen verwillkommet wurde. Er beſahe die Fortification , und erblickete von ferne die Statt Amſterdam / die ſchöne Braut / umb welchers willen die Frantzoſen dieſen Tantz anrichteten/das Ende des Krieges/im fall der König von Franckreich dieſelbe ihm hätte vermählen können / oder durch Gewalt und Liſt ſich ihme unterwerffen. Sie lag ihme aber noch 3. Meilweges zu weit ab / und zwiſchen beyden die nunmehro wol verſtärckte Stättlein Weſop und Muyden mit dem Schloſſe dieſes Nahmens / und das gantze Land von der Pforte der Statt Naerden biß dahin gäntzlich mit Waſſer bedecket / alſo / daß Condé wol ſahe / daß dieſe groſſe Statt unzugänglich/ und ſattſahm für allem Anfall und Belägerung befreyet war / dieſelbe zu bloquieren oder zu ängſtigen war auch wenig Gelegenheit/ denn an der rechten Seiten ſahe Printz Condé die Süder See und das Ye/ worinnen allerley Arth Schiffe unverhindert hin und wieder / nach und von Amſterdam fuhren / welchem fürzukommen er kein Mittel außfinden kunte / maßen denn wenig Außleger mit Kriegesvolck und Ruſtung verſehen dieſe Waſſer und Küſten für Amſterdam und Holland ſicher genung halten kunten. Nachdem Condé dieſes alles geſehen hatte / hat er ſich wieder fort begeben / und iſt des Abends zu Utrecht angelanget.

Printz Condé wird mit ſeiner alten Plage beſuchet.

Unterdeſſen wühlete es in und umb die Statt nicht wenig / und ſchiene als ſolte ein jeder Tag neue und wunderliche Anſchläge wieder Holland außwircken. Inmittelſt wurde Printz Condé von ſeiner alten Plage der Gicht oder Podegra / das ihn alhier zu Utrecht ſo wol/ als in Franckreich finden kunte/ dermaſſen angetaſtet/ daß er etliche Tage ſeine Kammer bewahren muſte / und im verborgen bleiben. Indeſſen ritte ſeyn Sohn der Hertzog von Anguin und der Hertzog von Luxemburg/ mit mehr andern Groſſen/ unterſchiedlichmal aus / bald nach Woerden/ des Graffenland/ bald nach dem Hinterthamm und der Fecht / alwo das Holländiſche Kriegsvolck zu Neuer-Schließ bey Luhnen nunmehro verſchantzet lage / und den Frantzoſen/ mit allen ihren verſambleten Krieges Trupes kein Vortheil übrig gelaſſen war / weßhalber ſie die Hände ans Werck ſchlugen / und eine Schantze zu Breukeln aufwarffen.

Das Regiment des Herrn Chaſtelnau kam den erſten May mit vielem Guthe und Maulthieren in die Statt Utrecht / woſelbſt der Frantzoſen Muthwill ziemlich einſchliche. Eine Frau mit zweyen Kindern auf der Straſſen wurde im gehen todt geſchoſſen/man ſagte/ daß es unverſehens geſchehen war. Eine andere Frau wurde von einem trunckenen Soldaten beraubet und übel gehandelt / worüber einiger Auffruhr entſtunde. Die Frau/ nachdem ſie hernach von dem Soldaten härtere Dräuworte hören muſte / wurde dermaſſen beſtürtzet/ daß ſie ſich ſelbſten mit einem Meſſer umbbrachte.

Man ſahe noch mehr Kriegesvolck oben herab nach Utrecht kommen / worzu man zu Zeyſt / alwo der König verwichenes Jahr 1672. mit ſeinem Lager geſtanden/ einen Ort abſtecken lieſſe. Man brachte 12. halbe Karthaunen auf den St. Johannis Kirchhof / und hielte wiederumb Kriegesrath / daß alſo alles zu einem wichtigen Anſchlag ſchiene zugeſtellet zu werden / denn Duc d'Anguin und Luxemburg zogen mit einem groſſen Treyn und Gefolge nach des Graffenlande / woſelbſt ſie Trupes verſambleten / jedoch vergieng dieſe Furie alſo / daß nichts darauf erfolgete.

Umb dieſe Zeit gerieth Printz Condé von dem Bette in die Kleider / ließ ſich auch bißweilen ſehen und ſprechen. Die Spötter aus Holland ſagten / daß dieſe Kranckheit aus Melancholie entſtanden were / dieweil er wol ſähe/ daß es in Holland ſo nicht zu thun ſtunde / als man ihm zu Paris weiß gemachet hätte.

Alhier können wir nicht nachlaſſen / dem günſtigen Leſer die Proceſſion der Papiſten/

wenn vielleicht derſelbige dergleichen nicht geſehen / aufs Papier zu ſtellen.

Proceſſion der Römiſchen gehalten zu Utrecht.

Nachdem der Biſchof auf den Sontag den 18. May 1673. zu Utrecht in der Thum-Kirche / vom Predig-ſtuhl hatte laſſen abkündigen / daß die Proceſſion des H. Sacraments den nachfolgenden Donnerstag ſolte ümbgehen / als iſt dieſelbige auch in nachfolgender Manier gehalten:

Alle Häuſer blieben den 1. Junii oder 22. May ſt. vet. geſchloſſen/ und wurden die Reformierte/ ſo ihre Winckel und Fenſter geöfnet hatten / dieſelbe zuzuſchlieſſen gezwungen/ mit Bedräuung geplündert zu werden/ gleichwie denn hie und da viel Uppigkeit und Büberey verübet wurde.

Des Vormittages ungefehr 10. Uhr nach Endigung der Haupt-Meſſe/ kahm eine groſſe Anzahl Kinder / ſo wol Knäblein als Mägdlein / aus der Nordſeite des Thumbs / gehende durch die Thum-ſtraſſe und kurtze S. Johan. Straſſe ringsumb den Thumb/ und von hieſigem Orthe durch die Bour-ſtraſſe hinter Sanct Peter über den Sanct Martens Tamm / durch den alten Münſters Trans/ und über den alten Münſters Kirchhof wieder in den Thumb / in dieſer Ordnung:

1. Ein groſſes übergüldetes Creutz.
2. Eine rothe Fahne / worinnen ein Biſchof ſtunde:
3. Eine rothe Fahne/ in welcher die Abbildung Mariæ mit Chriſto in dem Arm zu ſehen.
4. Viel kleine Jungen paarweiſe gehende / mit weiſſen Hembden/ als Pfaffen gekleidet.
5. Eine ſehr lange Reyhe junger Kinder und Weibesvolckes/ mit Wachsliechtern und grünen Zweigen in ihren Händen.
6. Unterſchiedliche Kinder ſehr köſtlich aufgeputzet / für welchen ein kleiner Junge gieng/ als ein Barfüſſer Münch gekleidet / wornach eine groſſe Jungfrau folgete / mit einer Krohn auff ihren Haupte: Sie trug ein kleines Kindlein auf ihren Arm / und bildete Maria aus / ſie wurde von Engeln begleitet/ und von dreyen gefolget / die ihren Schwantz nachtrugen. Unter dieſen Kindern waren die meiſten Engel / einer hatte ein Schwerd in der Hand / der andere einen Pfeil / der dritte einen Kelch / und ſo fort/ ꝛc.
7. Verſchiedene Nonnen unaufhörlich ſingende.
8. Viel Weibesvolck mit Wachsliechtern.
9. Eine weiſſe Fahne / worauf das Bildnis der Magd Maria gemahlet war.
10. Die Geiſtlichkeit der Nonnen / derer mehr als 500. mit ſchwartzen Schleyern gedecket waren / worunter viele ſungen.
11. Eine groſſe Menge Jungfrauen.
12. Viel Mannsperſonen / worunter die letzte ſungen.
13. Münche unterſchiedlicher Orden.
14. Die Prieſter mit weiſſen Hembden gekleidet.
15. Viel Laqueyen von Printz Condé.
16. Der Biſchoff Neercaſſel, der unter einem rothen Pavilloen, (von vier vornehmen Frantzöſiſchen Officirern getragen/) gienge / deme zween andere Pfaffen ſehr köſtlich gekleidet / folgeten: Dieſer hatte das H. Sacrament (welches eine Hoſtie war/in einen güldenen Kaſten geſchloſſen) in der Hand / für welchem ein jeder / ſo fürüber gienge / auf die Knie niederfallen muſte. So öffters der Biſchof bey einen Altar kahm (derer drey auf dem Wege geſtellet waren) gieng er mit dem H. Sacrament für den Altar / und erhub daſſelbe/ mit mehr andern Ceremonien; nach dieſem gieng er wieder mit ſeinen Pfaffen unter das Pavillon, und ſo weiter fort.
17. Der Gouverneur Stoupa, von einer ſehr groſſen Menge Volcks gefolget.

Duc de Luxemburg, d'Anguin und Printz Condé, waren hier nicht zugegen / weil der letzte kranck war / und die anderen zween ſich nach Muyden begeben hatten / doch aber des Abends wieder nach Utrecht kahmen.

Der Weg / auf welchem das H. Sacrament getragen wurde / war an beyden Seiten mit Soldaten beſchloſſen / vielleicht aller Unordnung damit für zu kommen.

Alle Häuſer der Papiſten waren mit grünen Zweigen/Bluhmen und Blättern geziehret / man ſahe auch in und auſſerhalb denſelbigen viel Contrefeyten/ Feſtonnen / Engeln/ Creutzer/ ꝛc. Die gantze kurtze S. Johannes Straſſe war mit Segeltuche überdecket/ und als ein grüner Himmel zubereitet: Am Ende für dem Hauſe des Frantzöſiſchen Krahmers/ von Riemen, ſtunde ein köſtlicher Altar mit einem gantzen Silber Servies verziehret.

Am Ende der Thumb-ſtraſſe/ für des Apothekers Mus Hauſe / war eine grüne Pforte / über welcher das Zeichen I. H. S. mit güldenen Buchſtaben ſtunde / worunter man mit dreyen vergüldeten Lilien ſahe:

A la gloire de Dieu
Et à l'honneur du Roy
Das iſt
zur Ehre Gottes
und zu Lobe des Königes.

Für des Weinkauffers von Aelſt Behauſung / beym Sanct Johannis Kirchhof war das Wapen des Königes von Franckreich / von vier vergüldeten Engeln gehalten / mit dieſer Uberſchrifft:

Io LVDoVICVs trIVMphat.	Das iſt	Jauchzet Ludowig triumphieret.

Für dem Hauſe des Utrechtiſchen Stifftlichen Poëten, Juncker Meiſter, war auch ein Altar mit einer güldenen Pforte / dergleichen für dem Hauſe des Advocaten Sutphen über den alten Münſters Trans/ zu ſchauen war.

Auff der Brücke für der Herren-Straſſe ſtund eine Pforte auf beyden Seiten mit dem Wapen von Franckreich / und in der Mitte mit dieſen güldenen Buchſtaben zu ſehen:

Vive le Roy, — Lang leb der König.

Auf dem Lynmarckt für dem Hauſe / der Walfiſch genennet / ſtunde über der Thür das Bildnis Chriſti / hangend am Creutze / mit dieſer Auffſchrifft.

In MyſterIo In ſangVIneo ſangVinea hodIe
reCoLItVr paſsIo.

Das iſt:

In dieſem Blutloſen Geheimis wird heute
an das Blutige Leyden gedacht.

Uber dem Creutz ſtunde das Wapen von Franckreich mit dieſen Worten:

O ſalutaris hoſtia ſpes unica fidelium
In qua confidit Francia da robur, ſerva Lilium.

An der Nordſeite des Hauſes ſtunde dieſes:

VotiVa ſoLeMnItas InVIDIa obſtInatos
frangIt HæretICos.

An der Süder-Seite des Hauſes ſahe man folgendes:

InVItI pLaVDItI nVMInI hæretICI.

Viel dergleichen Dinge kunte man durch die gantze Statt ſehen und leſen; weil ſie aber das Papier nicht bezahlen / als haben wir die Mühe mit ſchreiben geſpahret.

Unter dem Umbgang dieſer H. Proceſſion muſten die Glocken hefftig brummen / und wurden die Geſchütze von den Wällen und Feſtungen gelöſet. Auf ſolche Weiſe machten ſich dieſe feine und andächtige Römiſche Catholiſchen offentlich in aller Erbarkeit einmal frölich / eine Sache / die in hundert Jahren alhier nicht geſchehen / und das folgende Jahr auch nicht gehalten wurde; vielleicht auch ſo bald (Menſchlicher Weiſe geprochen) nicht wieder geſchehen ſoll. Etliche Spötter / deren bey allerley Spiel ſich viele finden laſſen / ſagten dazumahl / (daß die Proceſſion in Teutſch ein Umbgang genennet) ſicherlich ihren behörlichen Nahmen führete / und auch in der That ein Umbgang / und kein rechter Gang war.

Dieſes ſey der Umbgang des H. Sacraments / wir wollen weiter fortfahren / und den Umbgang der Frantzöſiſchen in Niederland erzehlen.

Condé ziehet ſeine Truppen zuſammen.

Der Printz Condé und der Hertzog von Luxemburg entſetzten ſich nicht wenig wegen der Feſtung Neuer-Schleuß / welches ſie nicht ſolten gedräumet haben. Sie zogen faſt alle ihre Krieges-Macht bey Utrecht zuſammen / wortzu die obengemeldete Brücken bey Weyck zu Duurſtede über die Leck / und zu Tiel über die Waal verfertiget waren. Bey Breuckelen kahmen wol 3000. Frantzoſen zuſammen: Dieſe führeten allerley Kriegesrüſtung unter dem Commando des Graffen Doucam mit ſich / auch zogen langs den Weg von S. Martens Thamm 80. Karren mit Lebens-Mitteln / und andern Nothwendigkeiten / nach Weſtbroek. Ein theil ihres Lägers wurde nach Hilverſum mit 8. oder 10. Stücken Geſchützes / vielen Wagen und Karren mit Pulver / Lunten / Bley / Sturmleithern / Schauffeln / Grabſcheitern / Hauen / und dergleichen Krieges-Inſtrumenten / unter dem Commando des Hertzogen von Luxemburg und Anguin, abgeſchicket. Noch ein drittes Häuflein Frantzöſiſcher Seelen ſchickte man nach der Fahrt / gegen über der Statt Vianen / auf deren Wege bey dem Dorffe Jütfaas / eine Royale Schantze geleget wurde. Zu Utrecht und bey Amerongen ſtunden 30. ſtücke Geſchützes mit allen ihren zugehörigen Sachen / bereit und fertig / wobey 2000. Mann zu Fuß / und noch ſo viel zu Pferde ſich finden lieſſen.

Mittler Zeit giengen die Holländer mit ihrer Befeſtigung der Neuen-Schleuß eyfferig fort / welches die Frantzoſen mit aller ihrer zuſammen gezogenen Krieges-macht anſehen muſten / denn ſie haben niemahls ſich unterſtehen dürffen / mit der That dieſes zu verhindern.

Die Niederländer ruiniren den Frantzoſen eine Schantze.

Das Niederländiſche Kriegesvolck hatte allbereit mit kleinem Fahrzeuge und andern Schüten / worauff kleine Feldſtücke gepflantzet waren / einen Zug gewaget / und die bey Breuckelen aufgeworffene Schantze unbrauchbar geſchoſſen / auch ſich hernach zu Lande begeben / und einige Frantzöſiſche Wercke niedergeriſſen / jedoch nicht ohne Beſchädigung ihres Volcks / deſſen unterſchiedliche Verwundete / in ihrer Zurückkunfft nach Amſterdam / umb zu heilen / geſendet worden. Es blieb auch ein Conſtabel / durch das zerſpringen eines Geſchützes todt. Kurtz nach dieſem ſind ungefehr 100. Mann in unterſchiedlichen Chaloupen und Ruder-bothen von Neuer-Schleuß abgefahren / nehmende ihren Weg hinter Breuckelen und Weſtbroek / woſelbſt die Frantzoſen verſchiedene Bruſtwehren aufgeworffen hatten. Alhier funden ſie eine ſchlaffende Schildwache / alſo / daß ſie ohne Lärm den Feind / ungefehr 90. Mann ſtarck / angetroffen haben / die auch meiſtentheils ins Graß beiſſen muſten / worauf ſie mit guter Beute und Plünderung ſich wieder nach Neuer-Schleuß wendeten / mit Hinterlaſſung fünf ertöteten und zweyer verwundeten. Wehrender Zeit ſchoſſe man ſehr hefftig von Neuer Schleuß auf Breuckeln / und die Frantzoſen blieben mit ihrem Geſchütz auch nicht ſchuldig / alſo / daß auf beyden Seiten viel Volcks getödtet / verwundet / und übel zugerichtet wurde / biß endlich beyderſeits dieſes Spiels müde gemachet / ein jedweder ſeine Poſt ſorgfältig bewahrete. Auf dieſe Ahrt iſt Holland an dieſer Seite / ſampt einem guten Theile des Stiffts Utrecht / von den grimmigen Frantzoſen befreyet und beſchützet worden.

Schermützel zwiſchen den Niederländern und Frantzoſen.

Als

Neuer Anſchlag der Frantzoſen das Waſſer in die Süder-See zu laſſen.

Als nun die Frantzöſiſche Obriſten und Befehlhaber zu Utrecht ſahen / daß mit ihrer Liſt und Gewalt auf Holland nichts auszurichten war / fiengen ſie an zu erwegen / ob es nicht ſolte müglich ſeyn / das Waſſer an der Oſt-Seite der Fecht / ſo auf dem Lande ſtund / und ihre Anſchläge / (inſonderheit / auf Muyden / worauf ſie das Auge hatten) verhinderte / von dem Lande abzuzapffen / und in die Süder-See zu laſſen. Dieſes meyneten ſie (vielleicht nicht recht berichtet) ſolte einen guten Fortgang gewinnen. Hierauff lieſſen ſie den See-Thamm durchſtechen / und eine Schleuß in das durchgeſtochene Loch machen / umb mit dem Schleuſſen derſelbigen die See-fluth zurück zu halten / mit dem öffenen aber bey der See-Ebbe das Waſſer vom Lande zu löſen / nicht denckende / daß man durch die Uytermeerſe Schleuß / oder durchſtechen des Fecht-Thammes / auß dem Fecht-Strohm / (der dazumahl noch mit der See gemein war) ſo viel Waſſers kunte einlauffen laſſen / als ſie mit ihrer gemachten Schleuſſe kunten ablaſſen. Zu mehrerm Fortgang ihres forgenommenen Anſchlages wurden zu Utrecht und in derſelben Gegend alle Schleuſſen zugehalten / die Fecht / Fahrten und andere Waſſer geſtopfft und abgethammet / eines theils / umb ſo viel weniger Waſſer abzulaſſen / und den Anſchlag deſto leichter zu machen / anderen theils / umb denen von Holland das friſche Waſſer zu enthalten. Gleichwie nun das erſte vergeblich war / in anſehung / daß das eingelaſſene See-Waſſer ihnen ewiges Werck geben kunte / alſo kunten ſie das andere auch nicht helffen / denn das friſche Waſſer muſte oben herab kommen / und kunte keinen anderen Weg als durch Holland nehmen / deſto mehr / weil der Leck-Thamm durchgeſtochen war / durch deſſen Löcher uberflüſſig viel Waſſer zu ihnen ablieffe. Im Gegentheil begunte man in Utrecht den greulichen Geſtanck des ſtillſtehenden Waſſers nicht wenig gewahr zu werden.

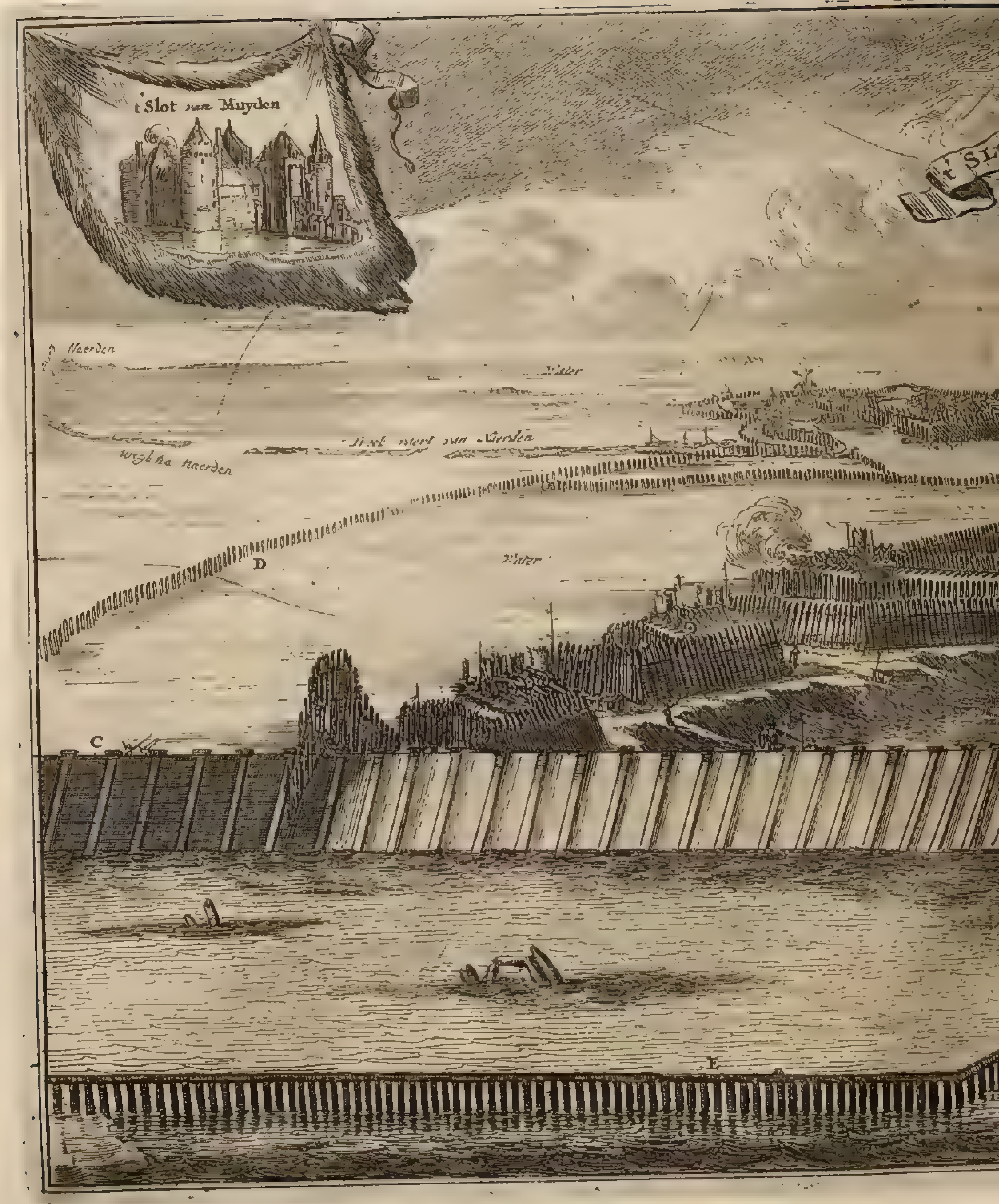
Frantzoſen richten bey Muyderberg etliche Battereyen auf /

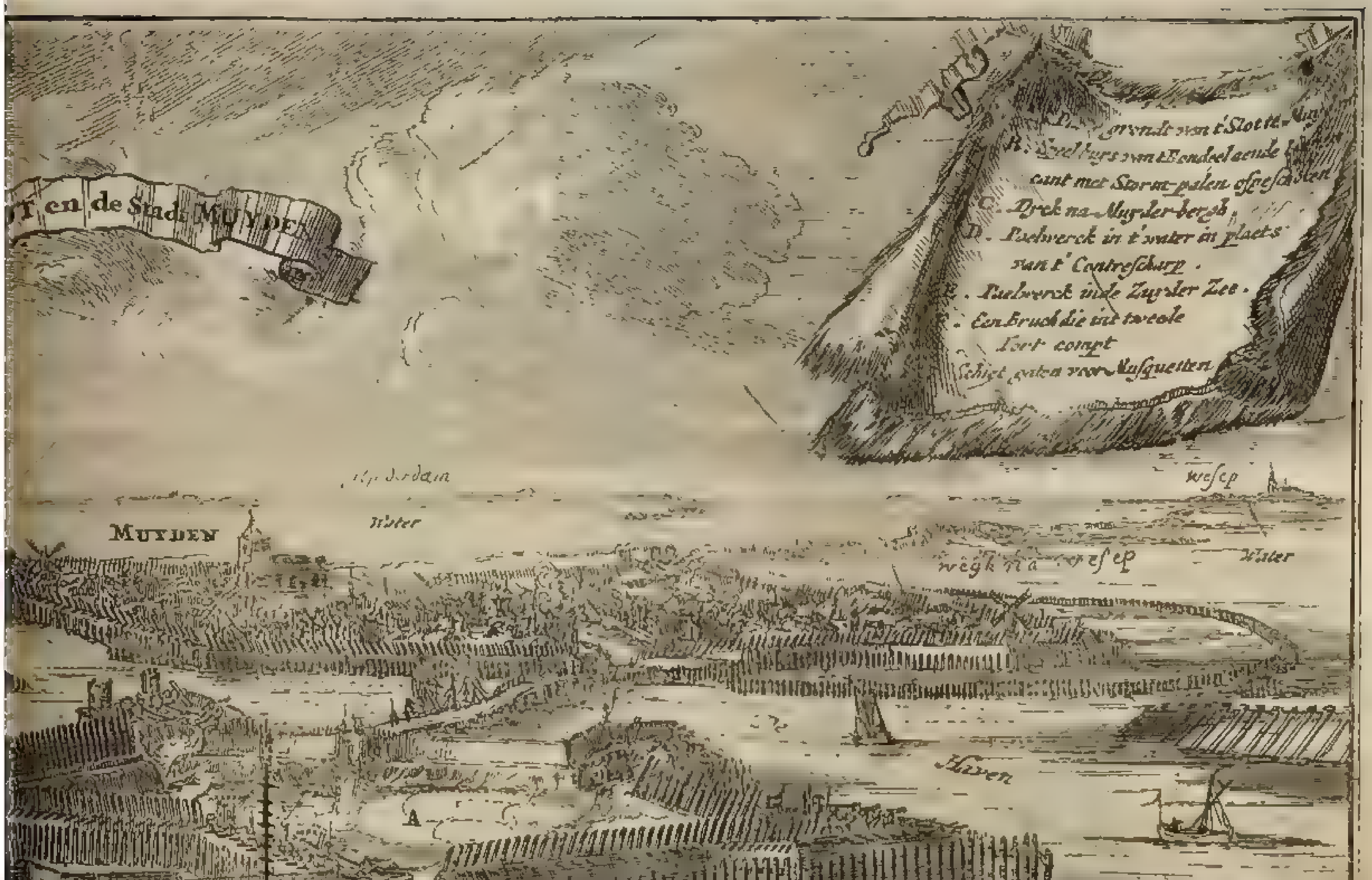
Man ſchickte unter dem Befehl der Hertzogen d'Anguin und Luxemburg etliche tauſend Frantzöſiſche Kriegesvölcker mit vielen Gezelten / Geſchütz und nothwendiger Zugehörung über Hilverſum nach Muyderberg / gelegen auf einer Höhe an der Süder-See / oder Ye / zwiſchen Naerden und Muyden. Dieſe begaben ſich kurtz hernach noch eine viertheilſtunde näher nach der Statt Muyden auff dem See-Thamm / alwo ſie ſich vergruben / Poſt faſſeten / und ein Battereye aufwarffen / auch kahmen ſie an den tieffen Weg und Fahrt / verbrandten bey Hackelaers-Brücke einige Schneide-Mühlen / und beförderten ihr Werck mit groſſem Eyffer / ungeachtet / daß von den Außlegern in der Süder-See / den Floß-Schüten in der Fahrt / und Naerder-Mehr / ja ſelbſt auß Muyden / tapfer Feuer auf ſie gegeben wurde. Zu ihrer Arbeit gebrauchten die Frantzoſen meiſtentheils Goyſe Bauren / die ſie mit ſchlägen und anderer Gewalt darzu gezwungen hatten. Ihr Hauptquartier hielten ſie zu Muyderberg / woſelbſt ſie viel arthliche Gezelte aufgerichtet / und alle Häuſer ringsumb biß 8. à 10. Fuß hoch / mit einen dicken Wall verſchantzet hatten / umb für den groſſen Kugeln ſicher zu ſeyn. An dieſer ihrer Batterye hatten ſie die vorgemeldete Durchſchneidung / zuſampt einer Schleuſſe / gemachet / und waren der Statt durch tieffe Laufgraben 200. Ruthen näher gekommen / an welchem Orthe ſie eine zweyte Durchſchneidung mit einer Battereye zur Beſchirmung derſelben macheten. Sie ſolten ungezweiffelt weiter fortgefahren haben / woſern ihnen ſolches nicht were verhindert worden / und zwar ſolcher Geſtalt: Es wurde von Amſterdam ſchwerer Geſchütz / ja gantze Carthaunen / nach Muyden gebracht / die Wercke der Frantzoſen zu beſchieſſen / wie denn auch den 11. Junii, ſo wol von Muyden / aus der Süder-See / als dem niedrigen Wege / und vom Naerder kleinen Mehr / tapfer Feuer in die Frantzöſiſche Wercke gegeben worden / worunter die Holländer auf dem hohen und tieffen Wege Batteryen aufwarffen. Weilen aber die Frantzöſiſche Batterye nur einen Muſqueten ſchuß von der Holländiſchen lage / als ſind die Frantzoſen auf die Niederländer angefallen / doch haben / nach einen Schermützel und hinterlaſſung etlicher Todten zurück weichen müſſen / und ihre Poſt verlaſſen. Der Donner des Geſchützes wärete täglich / und kunte derſelbige mit einem Süd-oſtlichen Winde genungſam auf den Straſſen der Statt Amſterdam gehöret werden / auch kahme das euſſerſte Werck der Holländer durch das ſtetige Arbeiten / in ſolchen Stand / daß man den 16. Dito das Geſchütz gebrauchen können / geſtalt denn noch denſelben Tag verſchiedene Schüſſe auf den Feind getahn worden / wodurch ihre euſſerſte Batterye / mit welcher ſie uns viel Schaden zugefüget hatten / gäntzlich über Hauffen geworffen wurde. Am dem Hinter-Thamm verfertigte man eine ſehr anſehnliche Schantze / ohne diejenige / ſo bißhero geſtanden hatte.

und ſtechen den hohen Thamm durch / in Meynung das Waſſer für Muyden und auf dem Lande in die See zu zapfen.

Das Schieſſen wärete alhier und an der Fecht Tag und Nacht / ſo viel das Geſchütz ertragen kunte / und flogen die Kugeln auff Breuckelen und Muyderberg / und von hieſigem Oertern auf Neuer-Schleuß und Muyden ohne Aufhören hin und wieder / anders nicht / als ob es Schlag-Ballen geweſen weren / wodurch mancher Menſch auf beyden Seiten mit dem Leben bezahlen muſte / alſo / daß die Goyſe Bauren gezwungen wurden bey Nacht und Unzeiten außzureiſſen / und ihre Wohnungen zu verlaſſen / damit ſie von der Gewalt und unerträglichen Joch der Frantzoſen möchten befreyet werden; Denn das ſchwe-

re


t Slot van Muyden
t SL
Naerden
Water
wegh na Naerden
weert van Naerden
D
Water
C
E


ot en de Stad MUYDEN
grondt van t'Slotte Muy
B. Speelhuys van t Bondeel aende
cant met Storm-palen afgeschaden
C. Dyck na Muyder bergh
D. Paelwerck in t'water in plaets
van t' Contreschurp .
E. Paelwerck in de Zuyder Zee .
. Een Bruch die uit tweele
Fort compt
Schiet gaten voor Musquetten
Amsterdam
Water
MUYDEN
wesep
wegh na wesep
Water
Haven
A
G
B
Moeras

re Geſchütz von Amſterdam auf die euſſerſte Batterie gepflantzet/ putzete die Wercke der Frantzoſen des Tages über dermaſſen/ daß dieſe Bauren des Nachts ihre Hände voll zu thun hatten dieſelbe zu herſtellen/ wiewol ſie vom Geſchütz nicht frey waren. Deſſen ungeachtet/behielten die Frantzoſen ihre Wercke/ und beſſerten des Nachts/ was des Tages verderbet/ und umbgeworffen wurde/ dieweil aber dieſes alle Nachten vom neuen geſchehen muſte/ wurden ſie endlich dieſes Wercks überdrüſſig: ſie ſahen woll/ daß auf keinerley Mittel und Wege ſie etwas auff Muyden gewinnen kunten/ deſto mehr/ weil das Land ringsumb unter Waſſer geſetzet/ und daſſelbige auf ihre vorgenommene Weiſe nicht zu löſen war/ auch das See-Waſſer mehrentheils höher/ als das Waſſer innerhalb Landes ſtunde. Mit Gewalt ſahen ſie nichts außzurichten/ maſſen die hohe Batterye der Holländer auf dem hohen Thamme nunmehro mit ſeinem Durchſchnitt alſo verſtärcket/ daß ſie unzukomlich ſchiene/ auch meynete man anders nicht/ als ob das Schieſſen der treibenden Batteryen ſelbſt aus dem Waſſer kähme.

Frantzoſen müſſen ihre Poſt verlaſſen.

Endlich muſten die Frantzoſen des ſtetswärenden und unaufhörlichen Schieſſens halber/ dieſe Poſt/ ſampt dem genommenen Anſchlage auf die Statt Muyden quitiren/ dieweil ſie ſich befürchteten/ es möchte alhier ihr gantzes Läger ſchmeltzen/und dieſes nicht allein aus Urſach ihrer Todten und Verwundeten/derer täglich mit hauffen ſo zu Breuckeln/ als zu Muyderberg blieben/ und nach Utrecht/ (wohin einmal drey Schüten voll zugleich von Breuckeln abkahmen/) Naerden und anders wohin/ gebracht wurden/ ſondern auch/ weil die Frantzoſen ungewohnet/ ſo tödtlich und unſanft verwillkommet zu werden/ mit gantzen Troupen/ nicht allein von 10. à 12. ſondern von 40. à 50. ja einſtmahls eine gantze Compagnie/ mit dem Fähnlein/ Trommel/ und alles zugleich übergelauffen kahmen/ gleichwie denn auch zu Neuer-Schleuß auf eine Zeit die gantze Brand-Wache der Frantzoſen/ und den folgenden Tag noch 38. Mann thäten. Dieſes kunte alſo zu Muyderberg und Breuckelen/ in betrachtung/ daß dieſe Poſten ſo nahe an den Holländiſchen lagen/ ſehr leicht und ohne alle Gefahr geſchehen.

Viele Frantzoſen begeben ſich auff die Flucht/ und kommen zu den Niederländern.

Ungefehr im halben Monath Junii kahmen auch ein Theil Frantzoſen übergelauffen/ ehe man aber ihre Meynung wuſte/ waren albereit drey à vier vom ſchieſſen aus Neuer-ſchleuß/ todt geſchoſſen: Dieſe/ und meiſtentheils alle andere/ klagten ſehr/ daß ſie täglich in groſſer Gefahr ihres Lebens/ des ſchieſſens halber/ſtehen müſten/ wodurch die Schweitzer und Frantzoſen/ ſo von Utrecht nach Breuckeln auf das Hauß Günterſtein gecommandiret wurden/ ohne löſung der Würffel/ nicht mehr gehen wolten. Weiter ſagten ſie/ daß ſie des Tages un France ſols marqué, das iſt/ einen Holländiſchen Stüber/ bekähmen/ wovon ſie unmüglich leben könten/ und wofern ſie mehr haben wolten/ müſten ſie ſolches bey den Bauren hohlen; weil aber die Bauren kahl und verlauffen weren/ müſten ſie durch Hunger und ander Ungemach endlich vergehen/ weßhalber ſie denn gezwungen weren zu ihnen über zu lauffen. Alle Uberläuffer wuſten ſich mit dieſer Entſchuldigung zu behelffen. Der meiſte Theil dieſes Volcks bathen/ daß man ſie aus Holland in Braband und Flandern/ und weiter nach Franckreich wolte ziehen laſſen/: andere aber begehrten unter Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien zu dienen/ daß auch dannenhero ein gantzes Regiment von dieſen Uberläuffern aufgerichtet wurde/ worüber der Baron de Cornuvalle Obriſter/ und Herr Wrangel Obriſter Lieutenant beſtellet wurde. Zu ihrem Lauff oder Verſamblungs-Platz wurde die Inſel Flakké, zwiſchen Holland und Seeland gelegen/ berahmet/ wohin ſie Kuppelweiſe geführet wurden.

Man richtet ein Regiment auf von verlauffenen Frantzoſen.

Endlich wurden die Frantzoſen durch das Amſterdammiſche Blas-Rohr vom Muyderberge gäntzlich abgeblaſen/ alſo/ daß ſie ſich mit Sack und Pack nach Utrecht gewendet haben. Sie verweileten ſich zwar etwas in des Graffenlande bey 5. à 6000. Mann ſtarck/ eben als ob ſie noch etwas anders im Sinn hätten/ machten ſich aber ohne eintzige Verrichtung aus dem Staube. Ehe ſie Muyderberg verlieſſen/ muſten ſie mit Geſtanck ſcheiden/ geſtalt ſie für ihrem Abzuge unterſchiedliche Häuſer in die Aſche legten. Die Holländer aus Muyden und den nechſtgelegenen Oerthern haben hierauf alsbald die Frantzöſiſche Wercke geſchlechtet/ ihre Lauffgraben ausgefüllet/ die Bruſtwehren der übrigen Häuſer abgeworffen/ und alles/ ſo viel müglich geweſen/ in vorigen Stand gebracht.

Nachdem nun dieſer Anſchlag den Frantzoſen mißlungen/ ſchienen ſie in der Gegend der Statt Vianen noch etwas im Sinn zu haben/ zu welchem Ende ſie einige Troupen daſelbſt zuſammen zogen: als ſie aber alles durch lieffen/ funden ſie die Holländiſche Poſten ſo wol mit Volck beſetzet/ und mit Waſſer beſloſſen/ daß ſie ſich nicht unterwinden dürfften/ eine Probe zu nehmen. Die Schantze aber/ welche ſie bey der Fahrt gemachet hatten/ verſorgeten ſie mit allerley Kriegesrüſtung/ inſonderheit mit Granaten/ Stincktöpfen und Wellen mit Pech/ Teer und Schmeer beſtrichen: Die ſteinerne Windmühle verſahen ſie mit groſſen ſchweren Steinen/ umb dieſelbe/ im fall der Noth/ an den Mauren den Beſtürmer zu verehren.

Um dieſe Zeit gieng eine Parthey Holländiſcher Soldaten aus Muyden/ und kahmen nahe bey Naerden / alwo ſie eine Perſohn mit einem rothen Mantel/ (ein Diener eines groſſen Herren /) gefänglich mit ſich nahmen/ und ſich nach des Graffenland wendeten / da ſie noch 2. Karren mit zweyen Pferden neben 4. Frantzöſiſchen Soldaten / ſo umb Palliſaden zu hauen außgegangen waren / zur Beute erhielten / und nach Muyden brachten / wohin denſelbigen Tag auch drey Frantzöſiſche Trommelſchläger von Naerden gelauffen waren.

Was alhier ferner fürgefallen / wollen wir hiebey beruhen laſſen / und uns wieder nach Franckreich begeben / umb zu ſehen was Außwirckungen die groſſe Zurüſtung zu Lande gethan habe.

Der Aufzug des Königes von Franckreich wird mit unglaublicher Pracht gehalten.

Seine Königliche Majeſtät von Franckreich begab ſich / eben am ſelbigen Tage / als Condé in die Statt Utrecht einzoge / welcher war der erſte Tag des angenehmen Mey-Monats / mit ſeinem gantzen Hofe / (außgenommen dem Dauphin und dem Hertzoge von Orleans, der ſo lang auf des Königes Ordre / zu St. Cloud ſolte verbleiben / biß ſeine Gemahlin ins Kinderbette gekommen were) von Saint Germain nach ſeiner Armee / die er ſelbſt in Perſohn commandiren wolte. Zeit ſeiner Abweſenheit befahl er der Guarde des Seaux, oder Sigelbewahrer/die Direction aller fürfallenden Sachen des Reichs / zu welchem ſich Monſ. Colbert, auf Befehl des Königes/ verfügte / umb demſelben in allen Verrichtungen bey zu ſtehen. Ehe der König abreiſete / empfienger mit groſſer Ehrerbietung und Glückwüntſchungen zu ſeinem Fürhaben das Adieu von allen Höfen / Groſſen Herren und gegenwärtigen Miniſtris, auch waren bereits etliche Tage zuvor in Abſendung der Artillerie zugebracht worden. Es iſt nicht genung zu beſchreiben/ mit was Guth und Reichthumb / zuſampt der köſtlichen Equipagie, ſo wol der Hof-ſtatt und des Gefolges/ als auch des Königes ſelbſt / der von vielen Trupes zu Pferd und zu Fuß begleitet wurde / dieſe Reiſe fortgeſetzet worden. Inzwiſchen erhielte ſeine Majeſtät Nachricht / daß die Abgeſandten von Moſcau zu Calis angekommen weren / weßhalber er einen Edelman von ſeinen Hauſe Sr. de la Gibertie dahin abfertigte / umb dieſelbe nach Armentiers zu begleiten / und ihnen daſelbſt bey ſeiner Armee Audientz oder Gehör zu geben / damit ſie zugleich des Königes Troupen beſehen ſolten.

Den 2. May, nachdem der König zu Senlis das Mittagmahl gehalten hatte / kahm er nach Pont S. Maxence: den 3. nach Monchy: den 4. nach Gournay, den 5. nach Roye: den 6. nach Peronne, den 7. nach Bapaume. Und als er denſelbigen Tag von dem Marquis de Montpeſat verwillkommet worden / kahm er von den Gräntzen der Landſchaft Artois den 8. dito nach Arras, alwo er in dem Pallaſte des Biſchoffs einzoge / und ſehr wol empfangen wurde. Indeſſen kahmen viel Karren mit Geld von Paris / und von dem Fluß Sambre und der Maas viel Völcker zur Verſtärckung des Lägers. Den 11. ließ der König / nachdem er mit der Königin dem Gottesdienſt beygewohnet hatte / die Beſatzung ins Gewehr und auf den Munſter-platz kommen / umb dieſelbe zu beſichtigen / woſelbſt er einen ſehr groſſen Demant von ſeinem Huthe verlohr. Den 12. kahm der König nach la Baſſée, nachdem er die Mittags Mahlzeit zu Lens gehalten hatte.

Seine Majeſtät fertigte einen Courirer nach Paris ab / mit einem Brieffe an den Hertzog von Orleans, worinnen er ihm erſuchte / daß er ohne Verzug und Säumnis ſich zur Armee verfügen wolte. Derſelbe Courirer brachte auch einen Brieff an Madame, in welchem ihr der König verſprach / daß / wofern ſie einen jungen Printzen zur Welt bringen würde / er deſſelben Tauff-Pathe ſeyn wolte / und daß ſolches dem gantzen Hofe angenehm ſeyn ſolte; ſo es aber ein Tochter ſeyn möchte / ſolte der Churfürſt Palatijn daſſelbige thun.

Der Frantzoſe dräuet dem Keyſer mit einer Armee / die er in deſſen Erbländer zu ſchicken willens ſey.

Seine Majeſtät erhielt zu la Baſſée 2. Courirer / mit Zeitung / daß ſich der Marquis de Grana von Cöllen naher Wien begeben / und ſein Regiment den Eyd der Statt geleiſtet hätte / auch daß die Ratification des Tractats mit Chur-Brandenburg / wovon wir droben Meldung gethan haben / geſchehen were. Worauf der König alsbald einen Courirer nach Wien an ſeinen Reſidenten de Gremonville abſchickte / mit einer Order / dem Keyſer zu klagen / daß er im præjudicio ſeines Worts / welches er an den König gegeben hätte / nemblich: ſich mit den Holländern nicht zu bemühen / zur Zeit als Seine Majeſt. ihm ſeine Reſolution hatte zu wiſſen gethan / dazumahl eine Armee nach dem Rhein geſendet / ſtreckende zum Succurs der Holländer / und diverſion ſeiner Troupen / ja auch zur Verhinderung ſeiner Conqueſten. Demſelben Reſidenten war auch befohlen zur ſelbigen Zeit zu erklähren / daß / wofern Seine Keyſ. Majeſt. willens were / in dieſem Jahre / derſelben Urſach halber / wieder eine Armee nach dem Rhein zu ſenden / der König / ſein Meiſter / in des Keyſers Erbländer ingleichen eine ſenden ſolte / umb alſo Gewalt mit Gewalt abzuſpeiſen. Ein ander Courirer gieng wegen Franckreich an den Marquis de Villars, Frantzöſiſchen Abgeſandten zu Madrid / der Königin von Hiſpanien ſeines Meiſters Erſuchen fürzutragen / welches war / daß ſie ihre Troupes aus den Oerthern der Holländer ziehen ſolte / und dieſelbe gäntzlich verlaſſen / noch ihnen einige Hülffe / directè oder indirectè leiſten / worüber der König / ſo ſein Erſuchen ſtatt finden würde / den Frieden zu unterhalten / wiedrigesfalls aber / ihnen den Krieg anzukündigen geſinnet were. Ermeldeter Ambaſſadeur hatte Ordre vom Hiſpaniſchen Hofe abzuſcheiden/ imfall er keine vortheilige Antwort erhielte.

Den 13. brach der König von la Baſſée wieder auf/ ſpeiſete folgends zu Hochbourdin, und kahm deſſelbigen Tages nach Ryſſel/ alwo er unter der Löſung des Geſchützes von dem Marſchall d'Humieres ſehr prächtig eingehohlet wurde. Des Abends beſichtigte der König die Feſten der Statt/ und des neuen Caſtels/ welches mit dieſer Uberſchrifft prahlete: Gentes laudabunt te, & Reges terræ gloriam tuam, das iſt: Die Völcker ſollen dich/ und die Könige der Erden deinen Ruhm erheben: Noch eine andere war zu ſehen mit nachfolgendem: In Sole poſui tabernaculum meum: iſt zu ſagen: In die Sonne habe ich mein Gezelt geſchlagen. Den 14. May thäte der König die Reveu oder Munſterung der beyden Regimenter de Navarre, wovon eines Fußvolck/ und das andere Reuterey war. Den 15. zog Seine Majeſtät von Ryſſel nach Cortryck/ alwo er noch denſelbigen Tag anlangete/ und von den Bürgern treflich verwillkommet wurde. Den 17. kahm Duc de Montmouth ins Lager/ umb als General Lieutenant unter dem Hertzoge von Orleans mit deſſelben Troupes nach dem Rendevous zu marchiren/ welche der König auch beſichtigte. Der Hertzog von Orleans kahm den 18. von St. Cloud ſelbſten bey die Armee/ und wurde von Seiner Majeſtät freundlich empfangen. Denſelbigen Tag erſchiene Don Geronimo d'Agoſto, Lieutenant General der Hiſpaniſchen Cavallerye/ Seine Majeſtät im Nahmen des Graffen de Monterey zu complementiren, von welcher er höflich verwillkommet/ auch mit einem Bothe von Demanten verehret/ und mit gleicher Civilität beantwortet wurde. Den 22. gab der König Audientz an den Muſcovitiſchen Abgeſandten Vinius, wie auch an den Päbſtlichen Nuncium, und ſtellete Seine Majeſtät in Beyſeyn der Königin und frembden Abgeſandten das gantze Lager in Schlachtordnung. Der Hertzog de la Fueillade wurde mit 2000. Reutern für aus nach der Brüſſeliſchen Fahrt/ geſchicket. Den 23. begleitete der König die Königin nach Dornyck/ auf daß ſie daſelbſt bey wehrender Campagne oder Feldzuge verbleiben möchte/ nach welchem Seine Majeſtät ſich nach Deynſe bey ſeine Armee verfügete/ worunter der König dieſe Ordre ſtellete/ daß/ ſo lange er würde im Felde bleiben/ ein jedweder Soldat des Tages anderthalbe Holländiſche Stüber und ein Commis-Brodt/ ein Capitain 10. Schilling/ (ſo viel als 30. Groſchen) und Brodt/ ein Lieutenant 6. Schilling/ (18. Groſch.) und Brodt/ die anderen/ nachdem ſie Charges bedienten/ haben ſolten.

Fernerer Aufzug der Frantzoſen.

Den 24. kahm S. Majeſt. nach Landegem/ eine Stunde von Gent ab gelegen.

Den 25. ſchlugen ſie drey Brücken über die Brüggiſche Fahrt/ worüber der Hertzog den 26. mit 9. à 10000. Mann zoge/ und den Chevalier de Hautefueillie mit 200. Reutern/ ſampt dem Chevallier de Coaſſin mit 150. voraus ſendete. Zu dieſer Zeit meyneten die Frantzoſen durch Verrätherey das Sas von Gent in ihre Gewalt zu bekommen/ und zwar auf folgende Manier: Capitain Launay, ſo mit dem Herrn de Groot, Abgeſandten/ in Holland gekommen/ und nunmehro in Holländiſchen Dienſten war/ wurde von dem Marquis de Louvois gebrauchet/ um den Hn. Robbert de Cerceau, Herr von Renochamp, Capit. Commandant auf dem Fort oder Feſtung St. Anthoni, auf die Frantzöſiſche Seite zu bringen/ welches durch Einnehmung einiger Recreutes in das Sas/ alzumahl wol verſehen/ geſchehen ſolte. Dieſe ſolten ſich für weggelauffene Frantzoſen angeben/ und ſich mit bequehmer Gelegenheit mit ihren unter ſich habenden Officirern des Schloſſes bemächtigen/ alsdenn das Geſchütz auff die Statt/ umb dieſelbe zu zwingen/ kehren/ unterdeſſen ſolte der König/ welcher mit ſeiner Armee zu Arras ſtunde/ auff den 28. näher herzu rücken. Dieſer Cerceau hat durch ſeine Hertzhafftigkeit/ Weißheit und gute Reſolution, nach gethanem Bericht an S. Hochheit den Herrn Printzen von Orangien/ mit dieſem Capit. Launay ſcheinen zu correſpondiren, und in die Verrätherey zu willigen. Zu mehrer Bewegung wurde dem Herrn Cerceau ein gröſſer Avancement, und über dieſes die Summe von 33000. Gülden angebothen/ wovon ihme 11000. Gulden albereits in pahrem Gelde erleget wurden; jedoch hat dieſer Cerceau dieſes güldene Lock-aaß wol wiſſen zu verwerffen/ indem er viel Reden zur Entſchuldigung ſeiner Weigerung angewendet hat/ zu keiner anderen Inſicht/ als dem Lande treulich/ ohne einige die wenigſte Vergeltung zu dienen/ damit er alſo der Welt für Augen ſtellen möchte/ daß ein ehrlich Gemüth die Tugend umb ſich ſelbſt liebet. Sicherlich were die Königliche Frantzöſiſche Armee durch dieſes Stratagema des Cerceau eine ſolche geraume Zeit nicht aufgehalten worden/ das Sas hätte ſich ohne allen Zweiffel übergeben müſſen/ angeſehen/ daß daſſelbe keine genungſame Gegenwehr hätte biethen können/ und es nicht allein hier/ ſondern auch an vielen andern Oerthern an Soldaten ermangelte. Durch den Verluſt dieſer Feſtung ſolte gantz Seeland groſſe Gefahr gelauffen haben/ das Frantzöſiſche Joch auffzunehmen/ welches auch S. Hochheit ſo wol erwogen/ daß er ſich ſampt andern fürnehmen Herren darüber bedancket hat/ und dem Herrn Cerceau gute Hoffnung zu gröſſerem Avancement gegeben.

Die Frantzoſen meynen durch Verrähterey ſich des Saſſes von Gent zu bemächtigen.

Werden aber in ihrer Meynung gäntzlich betrogen.

Das Sas von Gent wird ſehr verſtärcket/ und mit allerley Krieges-mitteln und Soldaten verſehen.

Unter dieſer Handlung wurde das Sas von Gent in einen ſolchen Stand gebracht/ daß es genungſahme Gegenwehr biethen kunte/ es wurde mit allen nohtdürfftigen Lebens- und Krieges-mitteln verſehen/ und mit neuer Beſatzung verſtärcket / auch das Land für allem Einfall verſichert. Nachdem der König von Franckreich gewahr wurde/ daß dieſer mit ihme correſpondirende Cerceau ſeinem Vaterlande treu zu ſeyn/ ſeine Armee durch Liſt drey Wochen lang hatte auffgehalten/ reſolvirete er auffzubrechen/ geſtalt er denn nach Durchſtechung der Thämme keine Gelegenheit erſehen kunte/ das Sas mit Gewalt in ſeine Hände zu bekommen.

Eigentliche Beſchreibung der Frantzöſiſchen Liſt/ das Sas unter ihre Gewalt zu bringen.

Dieweil dieſes nun ein Werck iſt / woran ſehr viel gelegen / als wollen wir den neugierigen/ ihre Luſt zu büſſen/ die Sache etwas klärlicher für Augen ſtellen.

Gelderland / Ober-Yſſel / und das Stifft Utrecht / waren in der Macht der Frantzoſen / nun erachteten ſie am nöthigſten zu ſeyn Holland von Seeland abzuſchneiden / und Flandern anzutaſten / welches nicht füglicher als durch Beſetzung und Einnehmung des Saſſes von Gent geſchehen kunte. Weil aber die Frantzoſen wol wuſten / daß das Sas mit Waſſer unzugänglich gemachet werden kunte / und ſie an der Belägerung verhindern / als haben ſie auf Mittel der Verrätherey gedacht/ und hierzu einen Launay, ein Frantzoſe von Geburth/ und in Staten Dienſten/ gebrauchet. Dieſer Launay gab unter einen guten Schein glaubwürdiger Reden für / ſich nach Flandern zu begeben / fürnemblich nach Gent/ wegen der guten Gelegenheit des Orts/ umb daſelbſt mit ſeinen geworbenen Völckern / die allzuſammen reformirete Officirer waren / und zum fürgenommenen Anſchlage fertig ſtunden/ zu verbleiben: Dieſe ſolten ſich verkleiden / ein jedweder mit einer Muſqueten und Piſtohl verſehen ſeyn / und noch ein Theil Frantzoſen als Uberlauffer/ ſich einfinden/ dieſen Anſchlag deſto füglicher ins Werck zu richten. Dieſe Uberlauffer ſolten in die Feſtung oder Schantze S. Anthoni mit den neugeworbenen Völckern kommen/ und Brieſe von Launay auff denſelbigen Tag in das Sas/ auch ſolten ſich dieſe Frantzöſiſche Völcker hie und da verbergen / bey Troupen in die Waffen begeben / und ſich bey der Brücke des Schloſſes niederlaſſen / als ob ſie daſelbſt ruhen/ oder etwas anders thun wolten: Unterdeſſen ſolte man in den Herbergen in dem Sas Zänckerey und Schlägerey anrichten / damit etliche von der Wache des Schloſſes darzu möchten geruffen werden; die Wache alſo verſchwächet / ſolten die Völcker bey der Brücke/ und andere hierzu noch nöhtig/ den Reſt in die Pfanne hauen / und ſich in das Schloß begeben / die Zugbrücken aufziehen / und das Geſchütz in die Statt richten. Der König ſolte alsdenn umb dieſelbe Zeit mit einer Anzahl von 15000. der beſten und geübteſten Soldaten heran nahen / das Schloß ſecundiren/ und ſich der Statt bemächtigen. Dieſes wäre ſehr leicht zu thun geweſen / maſſen das gantze Sas in keinem Stande war / eintzige Gegenwehr zu thun/ dieweil daſſelbe weder mit Wällen noch guten Graben verſehen war/ über dieſes mangelte es an Ammuniton und an Beſatzung/ der Commandant war kranck und unpäßlich / man ſahe und hörete von keinem Niederländiſchen Kriegesvolcke / die im fall der Noth demſelben hätten behülflich erſcheinen können; Kürtzlich/ es war ſchlecht damit beſtellet. Zwar iſt an dieſem Orthe ſehr viel gelegen / maſſen derſelbige Flandern und Seeland in Zaum halten kan. Der König ließ ſich unfern davon mit 40000. wolgeübeten Soldaten finden / womit er leichtlich einen ſolchen Orth hätte erobern können.

Launay ein Frantzoſe/ ſuchet mit dem Cerceau Bekantſchafft zu machen.

Dieſer Launay verfügete ſich zu dem Herrn Robbert Cerceau, Herrn von Renochamp, ꝛc. Commandanten der Schantze Sanct Anthoni, wohnend in dem Sas: er war ein gebohrner Frantzoſe / verſtändig und verſchlagen / hätte auch mit geringer Mühe dieſe Verrätherey pflegen können / wofern er ſo viel Untreu / als Treue zur Gegenwehr für das Land hätte verüben wollen. Als nun Launay denſelben beſuchte / beklagte er ſich über der Holländer Unhöflichkeit und wunderliche Manier des Lebens/ fürwendende/ daß/ weiln er ein Frantzoſe were / ſolche Perſohnen ſuchen müſte/ mit welchen er ein verſtändig Wort wechſeln könte / womit er an Cerceau Bekantſchafft zu machen / und mit ihme in Freundſchafft zu leben/ gedachte: ja was noch mehr iſt / auff ſeiner Kammer zu ſchlaffen erſuchte / welches alles einem ehrlichen Mann von Qualität mit nichten kunte geweigert werden. Nach Verflieſſung etlicher Tage bath Launay den Commandanten Cerceau, mit ihme nacher Gent zu gehen/ deſſen ſich Cerceau bedanckete / mit Fürwendung / daß / ob er gleich mitgehen wolte / dennoch keine Erlaubnüs vom Sas zu gehen / erhalten könte / über dieſes zu reiſen den Beutel gegenwertig nicht wohl geſpicket hätte / worauff ihme Launay hundert Piſtoletten zu ſeinen Dienſt anbothe. Dieſe Höflichkeit erweckte ſtündlich bey dem Cerceau einen Argwohn/ und blieb die Reiſe nach Gent nach. Wie nun Launay ſahe/ daß die Reiſe nach Gent nicht angehen wolte/ erſuchte er ihn / des andern Tages zum Mittagsmahl/ auff ein Dorff/ Zelſaac geheiſſen / und nur eine halbe Stunde vom Sas gelegen / zu kommen / worein Cerceau willigte. Des andern Tages über der Mahlzeit lächelte Launay, liebkoſete/ und begunte zu Cerceau zu ſagen / daß er ihn den glücklichſten Menſchen der gantzen Welt kennete / und daß es in ſeiner Macht ſtünde / Sr. Maj. von Franck-

reich

Der Frantzoſen Untreu und Falſchheit.

reich die gröſſeſte Dienſte zu erweiſen / worüber der Cerceau verwundert / mit dieſen Worten heraus brach: Wie? an Seine Majeſtät / da wir doch in der General Staten von Holland Dienſten ſind? Hierauff ſprach Lunay, daß er den Herrn Cerceau für verſtändiger urtheilete / als auf dergleichen Lappereyen zu ſtehen / und daß er / als ein gebohrner Frantzoſe / mehr Dienſt einem ſolchen groſſen und mächtigen Könige / der ſelbigen mit nichten würde unbelohnet laſſen / thun könte / als einer Republicq, wobey er durch Stürtzung ſeines Blutes nichts zu gewarten hätte: über dieſes were das gemeine Volck oder Canalie dermaſſen unvernünfftig / daß ſie keinen Menſchen von Qualität achteten / und were derowegen Jammer / daß ein ſolcher geſchickter und treflicher Mann länger unter dieſem Pöbel bleiben ſolte: en fin, daß ihme der König verſpräche / ſo ferne das Werck ſeinen Fortgang gewinnen würde / 33000. Gülden für aus an paarem Gelde zu geben / ihn zum Lieutenant du Roy vom Sas zu machen / und Chevalier von S. Lazaro, mit den Früchten darzu gehörig; Wofern aber das Werck ſolte ſtecken bleiben / und nicht nach Wuntſch gelingen / ſolte er über die empfangene Gelder ſich eine Compagnie erwehlen / aus was Regiment er wolte / mit dergleichen mehr / ꝛc. Hierauf zeigete er dieſer Sache halber / ein Brieflein von dem Marquis de Louvois an Cerceau geſchrieben / mit Zufügung dieſer Worte: Was den Eyd der geſchwornen Treue angehet / muß ein ehrlicher Mann nur darumb lachen. Cerceau entſetzte ſich ſehr über dieſen unverhofften Fürſchlag / den er für dieſes mahl weder abſchlagen noch einwilligen wolte / umb dem Vaterlande deſto gröſſere Dienſte zu beweiſen / begehrend / 2. oder 3. Tage Bedenckzeit. Als ſie nun hierüber mit einander einſtimmeten / wendete ſich Cerceau nach dem Sas / und Launay nach Gent / mit Abſprache / dieſen Orth zu ihrer Zuſammenkunfft allzeit zu behalten / umb das fürgenommene gäntzlich abzulegen. Unterdeſſen hatte Cerceau an Launay gute Hoffnung gelaſſen / dieſen Anſchlag werckſtellig zu machen: ſo bald er aber nach dem Sas kahme / ſchickete er einen Expreſſen an Seine Hochheit den Herrn Printzen von Orangien / den Graffen von Monterey, Marſchall Würtzen / und den Herrn von der Leck / Gouverneur von Schluys / mit freundlicher Begrüſſung / ihme ihren Rahtſchlag mit zu theilen / und zu berichten / was zu ſolchem Wercke dem Vaterlande nützlich / am nöthigſten erachtet werden könte / worauff er ſo wohl von Seiner Hochheit / als den andern Herren zur Antwort erhielte / daß er ſich ſtellen ſolte / als bewilligte er zur Verrätherey / um Zeit zu gewinnen / das Sas in guten Stand zu bringen / und mit guter Beſatzung und anderer Nothdurfft wol zu vorſehen / mit einem Worte: ihm wurde befohlen / die Sache zum Vortheil des Landes nach ſeinem Gutfinden / auffs beſte er möchte / auszuführen / und ſo viel zu thun / wie viel er ſein Leben für das Vaterland wagen wolte; Denn ein jedweder muß wiſſen / daß eine ſolche correſpondentz mit dem Feinde ein ſehr gefährlich Ding iſt; Nichts deſtoweniger hat Cerceau guten Muth geſchöpffet / und alle Mittel (wie es am Tag iſt) alſo angewendet / daß Holland groſſe Dienſt davon genoſſen hat.

Hätte Cerceau dieſes alsbald an den Commandanten des Saſſes / Maiſon Neuve, offenbahret / indem Launay in dem Sas war / ſo hätte dieſes Werck ſo viel Vortheils nicht thun können; dieweil aber der Feind auff Hoffnung lebete / wurde das Sas alſo angerichtet / daß es gute Gegenwehr biethen können: Hätte Cerceau dem Launay alles gäntzlich abgeſchlagen / und ſich nicht geſtellet / als ob er darein willigte / hätte ſich alsbald der König mit einer Armee von viertzig tauſend Mann dafür gemachet / und daſſelbige belägert / denn er ſtunde mit einer ſolchen Armee bey Arras / und were unmüglich geweſen / daß das Sas ihm hätte wiederſtehen können / angeſehen / daß derſelbe Orth gäntzlich entblöſſet / keine Feſtung in guten Stande war / und keine Soldaten / von welchen man Hülffe zu gewarten hatte / weder hie noch da zu finden waren / woraus klärlich zu ſehen / daß die Aufſchiebung zur Bedenckzeit / und Einwilligung des Fürſchlages / des Saſſes Erhaltung geweſen.

Hierzu wurde zur Zeit vieler Treuloſer / ein getreuer Mann / zur Zeit vieler Weichlinge und Zaghafftigen / ein beſtändiger und hertzhafftiger Mann gebrauchet; mit einem Worte / ein Mann / der ſein Leben nicht achte / dem Lande zu dienen.

In deme ſich nun Cerceau auff dem Sas auffhielte / und Launay Hoffnung an ſeine Principalen des guten Fortganges ihres Anſchlages halber gabe / ſo verfügte ſich der Herr Marſchall Würtz mit mehrer Beſatzung auff das Sas / alles was müglich war / wurde zur Gegenwehr und Erhaltung dieſes Orthes angewendet. Cerceau, wiewol die Sache nunmehro vielen zu wiſſen gethan war / wagete es dennoch nach Gent zu den Verrähtern zu gehen / alwo er neue Entſchuldigungen ſeines lang Außenbleibens fürzuwenden wuſte / welches doch allein der Zweck war / das Sas zur Gegenwehr zu bringen. Cerceau, der durch ſeine Weißheit die Verrähter mit ſeiner Entſchuldigung bey der Naſe herumb führete / geriethe in groſſe Gunſt und Anſehen mit vielen Verheiſſungen / vergeſelſchaft bey ſeiner Parthey / alſo / daß ſie ihme allein alles anvertraueten. Unterdeſſen ließ der König dem Cerceau ſagen / daß er ſich biß zum 12. May zu Arras verweilen wolte; denn das Werck ſolte umſchlagen können / wofern er früheꝛeitiger abkähme / als daſſelbige fertig were / angefangen zu werden; welches doch allein je länger je mehr zum Vortheil des Saſſes ſtreckete. Launay kahm den 12. May auff das Dorff Zelſaac / wohin Cerceau zum Mittagsmahl erſuchet wurde / wie er denn ſchon unterſchiedlich mahl mit vielen Officirern zu Gent / mit dem Lieut. du Roy de Turne, und mehr andern gethan hatte. Unter währender Mahlzeit und Fröhligkeit kahm unter andern Speiſen ein güldener Regen auf die Taffel / und zwar für erſt eine Summa von 11000. Gülden an Golde. Es iſt wunderlich zu ſagen / mit was Reden man den Herꝛn Cerceau hat wollen bewegen / dieſen lieblichen Regen zu genieſſen / und noch wunderlicher iſt es / mit was Reden er das Gold verachtete / und zu empfangen weigerte / ja Urſachen erdencken muſte / warumb er daſſelbige zu nehmen abſchlüge: Er wendete für / 1. daß er vergeſſen hätte ſeinen Soldaten die Lehnung zu geben / welches nohtwendig noch den Tag geſchehen müſte. 2. Daß man ihn würde verdächtig halten / und daß ein jedweder das Auge auf ihn gerichtet hätte. 3. Daß er auch mit einer ſolchen Summe nicht dürffte in das Sas kommen / denn ſolte man dieſes Geld bey ihm finden / ſo were das gantze Werck verlohren / und er in groſſer Gefahr in Verhafft genommen zu werden. Hiermit wolte Cerceau nur Zeit ausgewinnen / denn je länger eine ſo groſſe Armee auffgehalten wurde / je beſſer war es für den Orth / worauf es angeſehen war; auch wolte Cerceau dem Marſchall Würtz alles entdecken / damit er ihm mit Raht und That an die Hand gehen möchte. Cerceau nahm Uhrlaub von Launay, doch mit Verſprechung / daß er innerhalb zweyen Stunden gewiß wieder kommen ſolte / und alsdenn ſehen / ob er das Geld mit ſich nehmen könte. Er ſuchte hiemit den Marſchall Würtz zu bereden / daß er den Launay wolte laſſen gefangen nehmen; die Urſach aber / warumb der Herꝛ Würtz dieſes nicht rahtſam erachtete / laß ich an ſeinen Orth geſtellet ſeyn / wiewol viel davon hätte können geſaget werden / auch were vielleicht der König vive force, und mit aller Macht darauff eingedrungen / und hätte ſich dieſes oder eines andern Orthes in derſelbigen Gegend bemächtiget; denn dieſes Werck mißlingete unter dem Schein / nicht als ob Cerceau den Anſchlag entdecket hätte / ſondern daß ſeine Perſohn ſelbſt verdächtig were gemachet worden / und man ſolches aus ſeinen Proceduren und Fürſchlagen gemercket hätte / weßhalber auch ſeine Compagnie aus der Schantze Sanct Anthoni / zum Zeichen eines Argwohnes genommen / und anders wohin gelegt wurde.

Urſachen des Cerceau, warumb er das Geld zu nehmen weigert.

Den 16. Tag des Monaths May war der berahmte Tag / das Sas zu überlieffern / und den Anſchlag auszuführen / Cerceau aber kehrete nicht wieder das Geld zu holen / vieler Urſachen halber / wovon doch die Gefahr daſſelbige zu bekommen / die kleineſte war. In dieſem allen kan man den Verſtand und Tapfferkeit des Cerceau, und wie wenig Eigen-nutz in ihm / der eine ſo groſſe Sache zu einem glücklichen Ende gebracht / geweſen ſey / genugſam ſpühren.

Es iſt wunderns würdig / daß eine Perſohn zur Zeit der gemeinen Noht / Geldes bedürfftig / dennoch daſſelbe großmühtig verachtet habe / umb einem ehrlichen Werck keinen Schandflecken anzuhängen / wiewohl dieſe 11000. Gülden vom Feinde nicht anders als zur Auffmunterung / ohne einigen Contract angebothen / wohl mit Ehren hätten können angenommen werden; ja das noch mehr iſt / die fürnehmſte Perſohnen / welche hievon Wiſſenſchafft gehabt / haben dem Herꝛn Cerceau gerathen / als erlaubet und ehrlich zu ſeyn / das Geld zu empfangen; jedoch hat er ſolches aus Bewegung ſeines ehrlichen Gemühtes geweigert / in Betrachtung / keinen Argwohn ſeines eigenen Gewinnes halber / auf ſich zu laden / und das Werck der Tugend deſto herꝛlicher zu machen / weil dieſes von ſo groſſem Gewicht geweſen / daß das gantze Niederland Nutzen davon geſchöpfet / wie denn alle Verſtändige ſolches urtheilen und erkennen.

Seine Hochheit der Herꝛ Printz von Oranigen hat ſich mit vielen groſſen und anſehnlichen Herꝛen durch Brieffe an den Cerceau bedancket / denſelben angefriſchet / und Hoffnung zu gröſſerem Avancement und Beförderung gegeben / maſſen er ſolches ſo wol zum Vortheil des Vaterlandes ausgeführet habe.

Die gantze Armee des Königes von Franckreich hatte ſich drey Wochen lang hierüber auffgehalten / und weil ihr Anſchlag geſchmoltzen und zu nicht gemachet war / wurde Launay, der Anfänger deſſelbigen / zu Cortryck in gefängliche Hafft gezogen.

Etliche Franzöſiſche Troupen brechen auf.

Des andern Tages ließ der König etliche Troupes, beſtehend in 5000. Reutern unter dem Marſchall Humieres hie und da in Flandern marchiren / um daſelbſt etwas auszurichten. Den 26. campierten ſie bey Rymes / ein Dorff nicht weit von dem Sas von Gent / von wannen ſie ſich durch Aſſenede nach S. Johannis Stein wendeten / in meynung den Hiſpaniſchen Obriſten Cajaffa, der mit 200. Reutern bey Hulſt lag / unverſehens zu überfallen / wie denn hätte geſchehen können / wenn nicht der Obriſte von ſeinen ausgeſtelleten Schildwachen Nachricht davon erhalten hätte / und ſich nach Hulſt gewendet; doch bekahmen die Frantzoſen noch ſiebenzehen von ſeinen Reutern / derer zween todt geſchoſſen / und die übrigen gefänglich mitgeführet wurden / wornach ſie das

Dorff

Aufbruch der Frantzöſiſcher Armee.

Dorff S. Johannis Stein ausplünderten/ weil ſie aber ſahen/ daß alles unter Waſſer in derſelben Gegend geſetzet war/ plünderten ſie noch in zweyen Dörffern/ und begaben ſich den 27. May über ihre gemachte Brücken wieder nach der Armee. Den 27. paſſierte der König mit ſeinen Völckern über die Brücken zu Derle zwiſchen Deynſe und Gent nach der Schelde/ wohin ſich der Hertzog von Orleans, mit den Troupen/ ſo über die Brüggiſche Fahrt gezogen waren/auch verfügete. Zu Oudenaarden ſtunden wol 80. ſtücken Geſchützes fertig/die der König mit ſich führen ſolte. Den 29. ſchlugen ſie ihr Lager zu Gavre auf. Den 30. May übernachtete S. Majeſtät zu Buſtrebek/ wornach er ſeinen Weg fürbey Brüſſel nahme. Den 1. Junii kahm Seine Majeſtät der König von Franckreich Perſönlich nach Liedekercke/ und verſpreuete ſeine Troupes ringsumb Brüſſel auf die Dörffer/woſelbſt ſie mit den Eiwohnern/ wie denn faſt allenthalben geſchehen war/ als Feinde lebeten/ und nach ihrem Wolgefallen hauſeten. Den 2. Jun. brach der König mit ſeinem Läger auff/ und zog durch klein Braband. Alhier kahm neben anderen Abgeſandten/ auch Printz Wilhelm von Fürſtenberg/ der Anführer und Angeber dieſes Blutbades bey den König von Franckreich/ der ſich auch zu Cölln bey einem Abgeſandten des vereinigten Niederlandes verlauten laſſen/ daß er gantzer 15. Jahr gearbeitet hätte/ das vereinigte Niederland in ſolchen Zuſtand zu ſetzen.

Maſtricht wird berennet.

Der König hatte ſchon zuvor den Graffen de Lorge mit drey tauſend Reutern nach Maſtricht abgefertiget/ denſelben Orth/ſampt der Cavallerye/ im Luyckerlande gelegen/ zu berennen und zu bloquiren/ wie denn auch geſchahe. Den 7. Junii befande ſich der König mit ſeinen Völckern zu Nethene und Boßwijck/ den 8. zu Meldelt und Högarden/ den 9. zu Straten/ den 10. auff dem Caſtehl des Barons von Buckhold/und den 11. perſönlich für Maſtricht/ alwo man alsbald die Linien abzuſtecken anfienge.

Dieſes iſt alſo der Frantzöſiſche March kürtzlich beſchrieben/ dennoch aber den Brabändern und Flanderiſchen Einwohnern lang genung/ geſtalt die Frantzoſen mit rauben/ plündern/ Frauen-ſchänden/ morden und dergleichen Gewalt/ (ungeachtet daß ſie Freunde hieſſen) nicht anders als in Feindes Landen/ Hauß hielten/ welches die arme Leuthe nicht wenig ſchmertzete. Es beklagten ſich zwar der Baron von Schoutenburg/ Deputirter der Staten von Braband/ und der Herr von der Noordt/ über dieſe Gewalt bey dem Könige von Franckreich/ haben aber nichts erhalten.

Der Graff de Monterey ſandte verſchiedene Troupen nach Dendermonde/Gent und Brügge/die Stätte eines theils im fall der Noth zu beſchirmen/ und andern theils ein fliegend Läger zuſammen zu bringen/ weil der Frantzoſen Credit bey den Hiſpaniern ausgelöſchet war. Nach Brüſſel wurde viel Volcks geſchicket/und S. Excell. de Monterey begab ſich nach Antwerpen/ auf alles deſto beſſere Ordre zu ſtellen/ und des Feindes Fürhaben zu obſerviren. Die Bauren flohen mit alle dem ihrigen vom Lande nach der feſten Stätten/ denn ob gleich der König mit ſeinen bey ſich habenden Völckern gute Order unterhielte/ ſo geſchahe dennoch dem Landvolck groſſe überlaſt/und wurden viel Länder in den Grund verderbet und ausgeſogen. Etliche Perſonen kamen bey den König umb Schutz und Salvegarde bey ihm anzuhalten/welche zur Antwort erhielten: Da ich bin/ habt ihr keine Salvegarde nöthig; Jedoch verhinderte dieſes keines weges/daß die Frantzöſiſche Partheyen das gantze Land durchlieffen/ daſſelbe ausplünderten/ ja alles Vieh/ wobey ſie kommen kunten/ mit ſich wegführeten. Sie zwungen auch die Eltern/ das Nothzüchtigen ihrer Töchter/ und Schänden der Frauen mit Geld abzukauffen. Dieſes alles wurde ſehr genau unterſuchet und aufgeſchrieben/ um bey dem König darüber zu klagen/und ſatisfaction zu heiſchen/worauf S. Maj. wiſſen lieſſe/ daß ihme ſolches unwiſſende ſeye/ und daß er nach Unterſuchung die Miſſethäter und Schuldigen ſolte ſtraffen laſſen/ wovon wenig gefolget iſt. Dieſes brachte die Bauren zu ſolcher Verzweiffelung/ daß ſie manchen Frantzoſen aus dem Wege räumeten/ und ins Graß beiſſen lieſſen.

Der Frantzoſen Tyranney in Braband.

Der Herr Fariaux, Gouverneur zu Maſtricht/ hatte die Belägerung ſchon zuvor betrachtet/ auch in dem Monath Aprilis Ordre gegeben/ daß alle Bäume/ Hecken/ Sträuche/ und was ſonſten hinderlich bey Werck abgehauen/und das Holtz in die Statt gebracht werden ſolte/ damit dem Feinde keine Gelegenheit ſich zu verbergen übrig ſeyn möchte. Er hatte auch auf die Lebensmittel gute Ordre geſtellet/ wodurch dieſelbe wohlfeil und gutes kauffs waren. Die Einwohner des Landes/ ſo dahin geflohen waren/ erhielten ein Geboth/ſich nach ihren Häuſern und Wohnungen zu verfügen. Ein Frantzöſiſcher Trompeter dahin kommend/ etliche Gefangene zu befreyen/ ließ ſich/ weil ihm ſolches abgeſchlagen wurde/ verlauten/ daß man innerhalb 3. Wochen des Königes Gezelte auf S. Peters-Berg ſolte niederſchlagen ſehen.

Unterſchiedliche Partheyen auß Maſtricht bringen gute Beute zurücke.

Mittler Zeit gieng eine Parthey Kriegesvolck aus Maſtricht biß nach Goch und Keveler/ woſelbſt ſie groſſe Beuthe von den Frantzoſen macheten/ weilen aber dieſe den Niederländern mit ſtärckerer Macht nachgeſetzet/ haben ſie die Beute wiederumb verlaſſen müſſen/ und ſich mit den Frantzoſen in ein Gefecht einlaſſen/ worinnen ſie ſich dermaſſen gewehret/ daß 14. Frantzoſen auf dem Platze geblieben. Eine andere Parthey 11. Man̄ ſtarck von Maſtricht/ begegnete zwiſchen Rohrmunde und Maſeyck einem Lieutenant und Cornet mit zehen Reutern / die ſehr hefftig auf die Niederländer loß giengen/ muſten aber endlich das Spiel verlohren geben/ und ſich gefänglich nach Maſtricht führen laſſen / wobey ein Brieff gefunden wurde/ deſſen Inhalt an den Printzen von Condé (der des Tages zuvor ſich von Maſeyck begeben hatte) war/ und ihm zu wiſſen thäte/ daß ſeine Troupen auff der Heyde nach ihme warteten.

Die Hiſpaniſche Reuterey vom Regiment des Printzen von Salms, in Maſtricht zur Beſatzung liegend/ traf auch eine gleiche Zahl Frantzoſen an / ſchoſſe etliche unter die Füſſe/ und brachte die übrigen gefänglich mit ſich. Eine andere Parthey mit 4. Frantzoſen/ſampt einem Karren mit Stückgütern geladen/ auf 7000. Gülden geſchätzet/ kahme glücklich wieder nach Hauß.

In Maſtricht wurde ein Soldat / in Bauer Kleidern beym Kopf gefaſſet / dieſer verkundſchafte die Statt unter dem fürwand/ daß er Heu verkauffen wolte / wurde aber von andern bekent gemachet / und alſo ſein Anſchlag offenbahret. Dergleichen begab ſich mit einem Gefangenen / zuvor bey dem Lietenant la Faille eingebracht / welcher/ nachdem er wieder ausgelöſet worden war / die Wercke und Schantzen der Statt beſichtigen wolte / und darüber feſt geſetzet wurde.

Zu dieſer Zeit hatten 11. Hiſpaniſche Reuter aus Maſtricht 11. Frantzöſiſchen aus Tongern einander begegnet / wovon die erſten vier Frantzoſen niedermacheten / 2. verwundeten/ und die übrigen ohne eintzigen Verluſt der ihrigen nach Maſtricht brachten. Eine Parthey von 500. Pferden machte ſich nach dem Cöllniſchen Lande/ die Contribution einzufordern.

Den 18. Apr. entſtunde zu Maſtricht ein groſſer Lärm / weil ſich 1000. Frantzöſiſche Reuter biß an die Palliſaden / alwo die Bürgerwache war / wageten. Nachdem aber mit Geſchütz auf dieſelbe Feuer gegeben wurde / muſten ſie wieder zurück weichen.

Hieraus hatte man nichts anders als eine Belägerung zu gewarten/weßhalben der Gouverneur Fariaux mit groſſem Fleiſſe an den Wercken / zur Verſicherung angegeben/ fortfahren lieſſe. Die vom Cöllniſchen Lande brachten täglich die Contribution ein/und die Reuter zur Einförderung deroſelben commandiret / kahmen mit guter Beuthe / ſo ſie in wärender Zeit hie und da gemachet hatten/ wiederumb zurücke.

Mittler Zeit trugen ſich viel wunderliche Dinge zu Maſtricht und andern Oerthern zu: Indem der Gouverneur die Reuterey auff dem Weycker-Felde zu Maſtricht munſtern wolte / lieſſen ſich unterſchiedliche Troupes Frantzöſiſcher Reuterey unter Sr. de Montal an dem S. Peters Berge ſehen / wodurch die Beſatzung auf die Beine kahm/und die Wälle beſatzte; Als man aber einige Reuterey abfertigte / den Feind aufzuſuchen / und zu entdecken/ hat ſich derſelbe wiederum zurück begeben. In des Graffenhage wurden 2. Reuter/ Gebrüder / auf die Vor-Pforte gefänglich gebracht / und kurtz darnach / erſtlich in dem Haag/ und denn weiter außerhalb an den Galgen aufgehencket / dieweil ſie des Nachts in einer Weyde / woſelbſt ſie eine Kuh ſchlachteten/ ertappet wurden / dergleichen Schlachten noch mehr zuvor war verübet worden.

Zween Gebrüder werden auffgehencket/ welche über dem Schlachten einer Kuh im Felde ertappet worden.

Kurtz nach dieſem ſind 30. Niederländiſche Soldaten nach dem Dorffe Kokengen gegangen / alwo ihnen zu Ohren kahme / daß die Frantzoſen Brandwache hielten. Hierauff ſetzten ſie auf die Schildwache zu/ welche auff ihre Ankunft Feuer gabe / und nach dem Hauſe wiche / wohin die Niederländer folgeten / 8. in dem Hauſe niederſchoſſen / und 11. gefangen mit ſich nahmen. Drey Frantzoſen begaben ſich auf die Flucht / und kahmen die Niederländer mit guter Beuthe wieder zu rücke.

Die Frantzoſen bey Maſtricht dräueten allen Oerthern / ſo mit der Contribution oder Schatzung ſäumeten / mit Brand / womit ſie den Anfang in der Herrſchafft Burgharen macheten / und den Thurm / Kirchen / und etliche Häuſer anzündeten; Zu Haren haben ſie der Schatzung halber 9. Häuſer abgebrandt / welcher Orth nur eine halbe Stunde von Maſtricht gelegen. Das Marcktſchiff durfte der Frantzoſen wegen von Luyck auf Maſtricht nicht mehr fahren; im gegentheil brandten die Niederländiſchen Völcker alle Mühlen bey Tongeren ab. Die von Maſtricht befunden ſich in ſo gutem Stande / wie im vergangenen Jahre / ob es ihnen gleich an der Zahl der Beſatzung ermangelte / nichts deſto weniger erwarten ſie ihren Feind mit unverzagtem Muhte. Ein Kundſchaffter oder Spion von Maſeyck wurde unter den Pferden / ſo in der Weyde giengen für der Buſch-Pforte erhaſchet / und in Haft genommen.

Die Frantzöſiſche Reuterey ließ ſich noch täglich ringsumb Maſtricht ſehen / wodurch auch mehrentheils alle Tage etliche Gefangene eingebracht wurden. Graff Tilly begab ſich mit 25. Pferden aus der Statt / begegnete einer Frantzöſiſchen Parthey von 17. Mann / welche nach einem Schermützel und Gegenſtande gezwungen wurden / ſich auffzugeben: unter dieſen Gefangenen war ein Lieutenant und Quartiermeiſter. Ein Major le Grand hatte 31. Mañ für den Biſchoff von Münſter in der Statt Aken geworben / worzu er noch 13. von dem Capitain von Merode, denen er zu dem Ende Erlaſſung gegeben / meinete in Dienſt zu nehmen; Als er aber mit ſeinen Völckern auf dem Wege war / begab ſich Merode zu Pferde / und folgete ihme biß auff zwo Stunden von der Statt Nuyts nach/

Capitain Merode thut eine Helden-that.

nach; wie nun die dreyzehen Mann ihren Capitain kommen ſahen / wendeten ſie ihr Gewehr auf den Major / und verwundeten denſelben tödtlich / auch muſten die 31. geworbene Soldaten / wiewol ungern / gefänglich mit nach Maſtricht gehen: Ein groſſes von Capitain Merode, deſto mehr / weil 1500. Frantzoſen keine halbe ſtunde davon lagen.

Bey Maſtricht lieſſen ſich nach der Seite der Brüſſeliſchen Pforte einige Frantzoſen finden / mit welchen ein Schermützel gehalten wurde. Der Graff von Montal paßierte zu Viſet den 6. Junii über die Maàß / und machte ſich nach der Seite von Weyck/in deſſen Gegend er ſich des andern Tages mit etlichen Eſquadronen Pferden ſehen lieſſe / wovon etlichen mit dem Geſchütz ein tödtlicher Gruß gewüntſchet wurde.

Außwechſelung und Wiederlöſung der Gefangenen.

Mit dieſen Schermützeln / ſtreiffen und Parthey gehen wurde auf beyden Seiten viel Volcks gefangen / alſo / daß man wegen des Löſegeldes / inſonderheit der Officirer / ſich nicht vergleichen kunte/zu deſſen Ende hat der Hertzog von Luxemburg / als Vollmächtiger von Seiner Königlichen Majeſt. von Franckreich/ und der Herr Graff von Horn im Nahmen der Hoch Mög. Staten General uud Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien dieſe nachfolgende Puncten/betreffend den Wechſel der Gefangenen / den 26. May geſchloſſen / wie folget:

Ein jeglicher Gefangener ſoll gegen einen andern gleicher Charge oder Dienſtes außgewechſelt werden/ſo wol von der Reuterey/Fußvolck/ Artillerie/ als auch von den Vorſtehern/ Commiſſariis der Artillerie/ Vivres, und anderer dergleichen Qualität/ was Nahmen dieſelbige haben möge.

Diejenige/ ſo die Gefangene bekommen haben/ ſollen die Freyheit genieſſen / entweder das geſetzte Löſegeld zu empfangen/ oder aber gegen andern dergleichen zu verwechſeln.

Die Generals Perſohnen unter der Frantzöſiſchen Armee ſo das Ober-commando führen/ ſollen gegen die Generalen Ihrer Hoch-Mögenden General Staten gleicher Würde außgewechſelt werden / oder zum Löſegeld 50000. Gülden erlegen.

Die Feld-Marſchälle Ihrer Hochmög. ſollen gewechſelt werden mit denjenigen/ ſo nechſt den Generalen Seiner Königlichen Majeſtät von Franckreich immediatè befehlen / oder 20000. Gülden zum Löſegeld erſtatten.

Die Generals Perſohnen über die Reuterey und das Fußvolck ſollen gleich außgewechſelt werden/ oder 4000. Gülden bezahlen.

Die Generalen der Artillerye ſollen ebenmäßiger Weiſe außgewechſelt werden / oder 4000. Gulden erlegen.

Ein Intendant oder Ober-Aufſeher gegen einen Deputierten zu Felde / oder 10000. Gülden Löſegeld.

Die General Lieutenants zu Pferd und zu Fuß ſollen 2500. Gülden bezahlen/ oder gleiches Wechſels ſeyn.

Die General Majoren ſo wol zu Pferd als auch zu Fuß	1500. Gl.
Ein Brigadier Commandant	1000. Gl.

Die Obriſten der Artillerie zu Pferd und zu Fuß ſollen 800. Gülden bezahlen.

Ein Major Sergeant der Reuterey	500. Gl.
Die Obriſten Lieutenants der Artillerye und des Fußvolckes	500. Gl.
Die Major Sergeanten der Artillerie und des Fußvolckes	200. Gl.
Die Brigadierer von den Generalen	180. Gl.
Die Rittmeiſter	200. Gl.
Hauptleute zu Fuß	80. Gl.
Die Adjutanten der Generalen	60. Gl.
Die Brigadierer der Ordre	70. Gl.
Die Lieutenants zu Pferde	70. Gl.
Ein Cornet	60. Gl.
Ein Lieutenant zu Fuß	40. Gl.
Ein Fendrich	20. Gl.
Ein Adjutant	20. Gl.
Ein General Quartiermeiſter	200. Gl.
Ein General Wagenmeiſter	200. Gl.
Ein Quartiermeiſter über ein Regiment zu Pferd	40. Gl.
Ein Quartiermeiſter eines Regiments zu Fuß	30. Gl.
Ein Quartirmeiſter / Fourirer einer Compagnie	25. Gl.
Ein Soldat / Feuerwercker / Zimmernan und Schmidt	9. Gl.
Ein Reuter / oder Sergeant / Feldwebel	15. Gl.
Alle Sorten der Commiſen und Commiſſarien	50. Gl.
Ein Führer	12. Gl.

Ein Edelman des Geſchützes / vulgò Stück-Juncker ſoll 40. Gülden geben.

Ein Conſtabel	10. Gl.
Ein Handlanger	9. Gl.
Ein Matroſe	9. Gl.
Ein Ingenieur oder Contrerolleur	40. Gl.
Ein Auditeur	75. Gl.

Doctores / Apotheker / Barbierer und Knechte ſollen ohne Löſegeld wiederumb geſendet werden. Ferner iſt auf beyden Seiten beſchloſſen / keine Gefangene zu entkleiden / oder ſie ihrer Kleider zu berauben.

Diejenige / welche mehr Charges oder Dienſte als eines bekleiden / ſollen allein das Löſegeld ihrer fürnehmſten Charge bezahlen / und nach derer Proportion gewechſelt werden.

Alle Officierer der Artillerie / ohne den General und die andern hier oben gemeldet / ſo mit der Infanterie einen und denſelben Nahmen führen / können ſonder Unterſchied gegen ihres gleichen gelöſet werden/ oder die ermeldete Summe bezahlen.

Woferꝛn es ſich auch ſolte zutragen / daß beyderſeits Gefangene keine gleiche Charges führeten / ſoll ſolches können erſetzet werden / mit mehr Gefangenen von geringern Dienſten (ſo viel das Löſegeld belanget) zu geben / alſo / daß ein höher Officirer mit geringeren kan ſo wol als mit Gelde außgelöſet werden / dafern nur das Rantzon oder Löſegeld der geringeren Perſohnen gleich zu ſtehen kommet.

Ein reformierter Officirer ſoll nicht mehr / als den vierden theil deſſen / der wirckeliche Dienſte thut / bezahlen.

Officierer / welche auſſerhalb den Krieg einige Aempter bedienen / ſollen nach Betrachtung ihres Amptes gehalten ſeyn / die von ihnen geforderte Gelder zu erlegen / wovon keiner außgeſchloſſen wird.

Auch ſoll niemand vergönnet ſeyn die Trompetter und Trommelſchläger / welche der Gefangenen halber abgefertiget worden / aufzuhalten / noch die Gefangene länger als drey Tage zu behalten / oder ſollen auf die Unkoſten derer / ſo ſie aufhalten / müſſen unterhalten werden.

Die Weiber und Jungen unter zwölf Jahren ſollen nicht gehalteu ſeyn etwas zu geben.

Hohe / Groſſe / Ober- und Unter-Officierer / und ander ſo Monath-Gelder haben / welche in dieſen Puncten nicht begriffen ſind / jedoch aber dem Lager folgen / ſollen mit Erlegung eines ſechsmonatlichen Soldes außgelöſet werden.

Daferne aber die Qualität oder des Soldes halber einiger vorgemeldeten Perſohnen man ſich nicht ſolte vergleichen können / ſoll ſelbiges durch ſchrifftliche Verſicherung der Ehre / Glauben und Wortes deſſen / ſo die Armee / Landſchafft oder Statt an Seiten des Gefangenen commandiret / ohne einigen andern Beweiß beygeleget und vertragen werden.

Alle Reuter / Soldaten / Matroſen / Schantzgräber / Brückenmeiſter / Zimmerleuthe / Schmiede / und dergleichen Volck / ſollen des Tages nicht mehr denn ſechs / die Sergeanten aber zwölff Stüber verzehren mögen / und ſollen diejenige / welche die Gefangene bekommen haben / denſelben das Geld in Frantzöſiſchen werthe darreichen.

Die Officierer mögen nach ihrem Gefallen / und nach ihrem Beutel zehren.

Gleichesfalls hat man ſich verglichen / daß die hierinnen ermeldete Gülden nach Frantzöſiſcher Müntze ſollen gerechnet werden / derer 11. einen güldenen Louis, oder Hiſpaniſche Piſtolet / drey aber einen Reichsthaler machen.

Was dieſe Conditiones ferner belanget / ſo hat man feſt geſtellet / daß beyderſeits Gefangene / 12. Tage nach Unterzeichnung des Quartiers / ohne eintzige Wiedererſtattung gehabter Unkoſten in Erhaltung der Soldaten / ſollen wiedergeſandt werden / wegen der Officierer aber ſoll ihrer Verzehrung halber auff beyden Seiten für die Bezahlung Sorge getragen werden.

Auf beyden Seiten ſoll von den Gefangenen / ſo wiederumb geſendet worden / eine Lyſte gemachet / und von dem Commandanten des Orthes / wohin ſie geſchickt worden / ein recepiſſe genommen werden / damit nach Löſung aller Gefangenen / die hinterſtellige Parthey Sorge tragen möge / das Löſegeld nach oberwehnter Form zu bezahlen.

Alle Gefangene / von der Armee Seiner Königlichen Majeſtät von Franckreich ſollen nach Utrecht / und die von Ihrer Hochmög. Herrn Staten General nach Oudewater und Gorkum geſandt werden.

War gezeichnet
Montmorenci Luxemburg, &c.
Im Nahmen Sr. Allerch. Maj.
W. A. Graffe von Horn / ꝛc.
Als Vollmächtiger Ihrer Hoch-Mögenden und Seiner Hochheit des Hn. Printzen von Orangien.

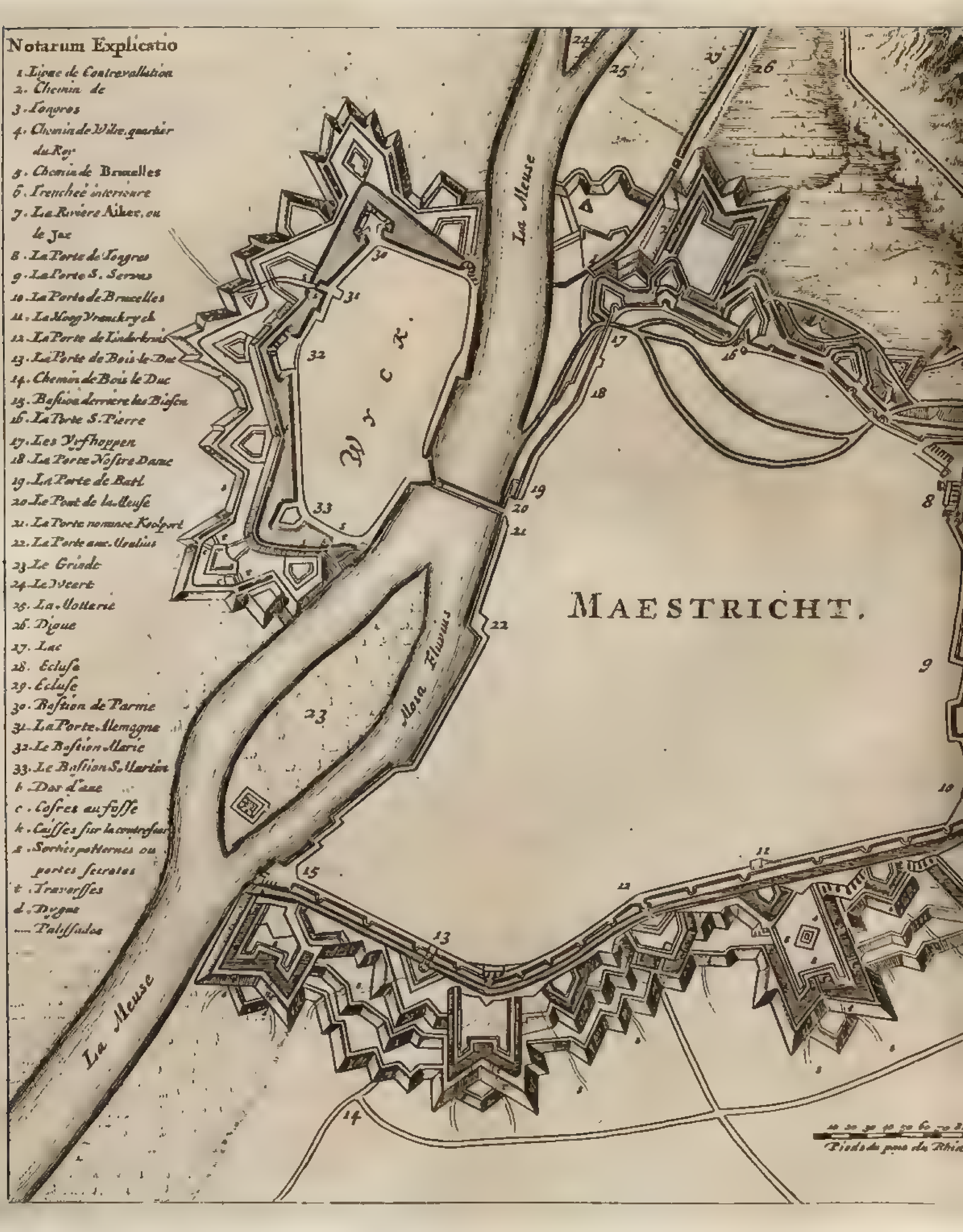
Wir haben droben von Berennung der Statt Maſtricht erwehnet / und Seine Königliche Majeſtät ſampt dero Macht in Perſohn dahin gebracht / nunmehro wollen wir den ferneru Verlauf und die Eroberung dieſer Statt außführlich melden:

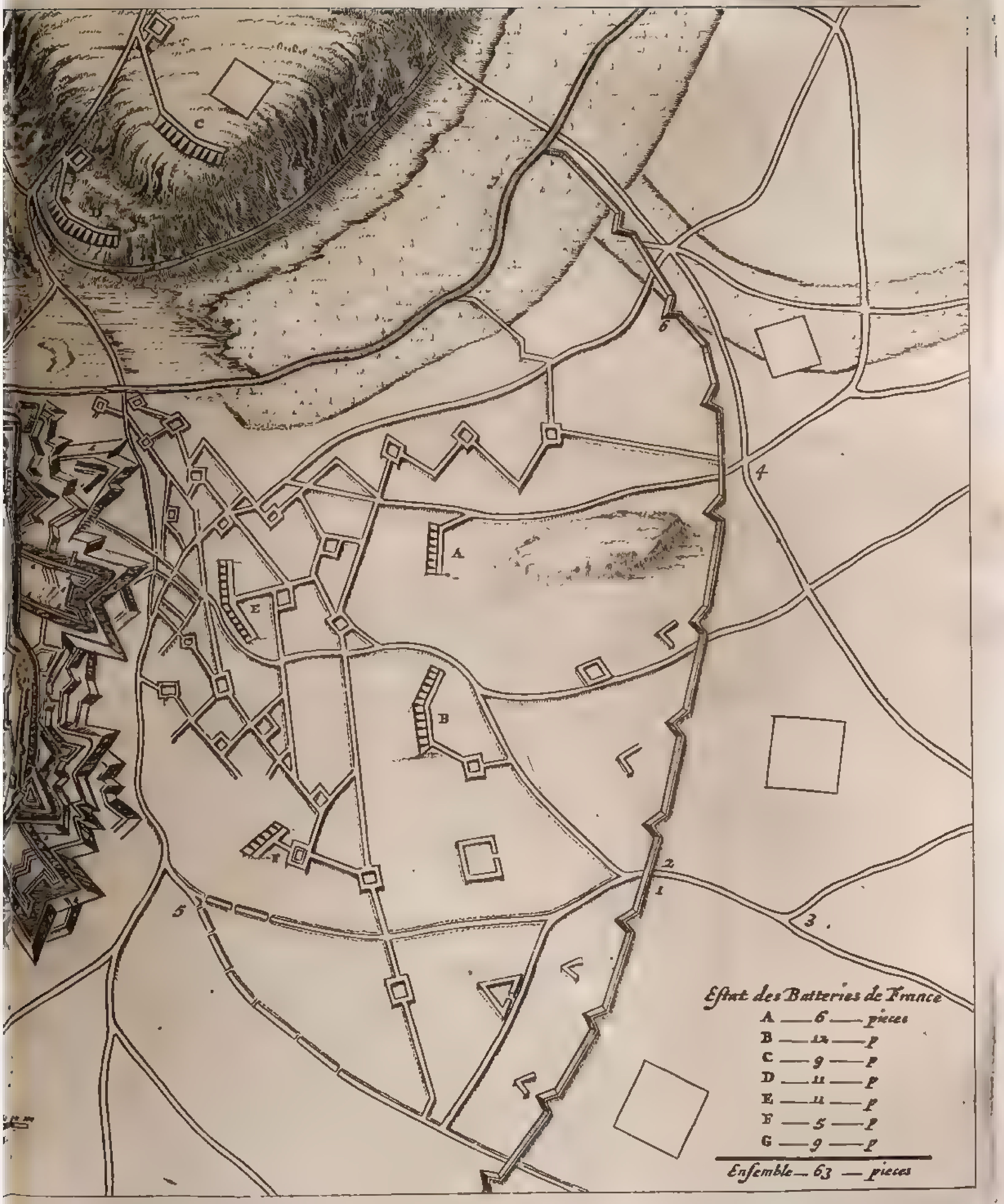
Eigentliche Abbildung der Belägerung der Statt Maſtricht.

Die Frantzoſen hielten die Statt Maſtricht / angeſehen daß ſie es mit Ernſt meineten / erſtlich eine Zeitlang bloquieret / alſo / daß faſt nichts auß oder ein kommen kunte / biß endlich das gantze Frantzöſiſche Lager mit dem Könige ſelbſt dafür kahme; doch aber verhinderte dieſes nicht / daß noch ein Regiment Italiäner des Nachts zwiſchen dem 3. und 24. May vom Limburgiſchen Hiſpaniſchen Guarniſon denen von Maſtricht zu Hülff kahme / wiewol daſſelbige in der That nicht ſtärcker als 282. Mann war. Die Reuterey ritte des Abends zuvor umb 6. Uhr auß Maſtricht / dieſes Volck einzuhohlen. Hievon erhielte der Graf Montal Kundſchafft / und begab ſich des Abends zuvor mit 600. Reutern / und gleicher Anzahl Fußknechten nach Weſet über die Maſe / in Meynung die Italiäner zu überfallen / kahm aber zu ſpäte / gleichwol nahm er noch fünf oder ſechs Karren mit Bagagie vom Italiäniſchen Regiment / welche in die Statt Tongern ſind gebracht worden. Man kunte zweyerley Urſachen bemercken / umb welcher willen dieſes Regiment des Nachts ſich in die Statt Maſtricht begeben / die erſte: dem Frantzöſiſchen Montal, der auf ſie laurete / zu entwiſchen / die andere: der Schwachheit und kleinen Anzahl halber ſich durch die finſtere Nacht zu verbergen.

Als nun die Statt Maſtricht den 6. Junii 1673. durch die Frantzöſiſche Reuterey / wie ſchon gemeldet worden / berennet war / kahm

Monſr.


Notarum Explicatio
1. Ligne de Contrevallation
2. Chemin de
3. Tongres
4. Chemin de Wilre, quartier du Roy
5. Chemin de Bruxelles
6. Trenchée interieure
7. La Rivière Aiker, ou le Jar
8. La Porte de Tongres
9. La Porte S. Servas
10. La Porte de Bruxelles
11. La Hoog Vranckryck
12. La Porte de Linderkruis
13. La Porte de Bois-le-Duc
14. Chemin de Bois le Duc
15. Bastion derriere les Biesen
16. La Porte S. Pierre
17. Les Yrfhoppen
18. La Porte Nostre Dame
19. La Porte de Batl
20. Le Pont de la Meuse
21. La Porte nommée Koolport
22. La Porte aux Moulins
23. Le Griede
24. Le Weert
25. La Motterie
26. Digue
27. Lac
28. Ecluse
29. Ecluse
30. Bastion de Parme
31. La Porte Alemagne
32. Le Bastion Marie
33. Le Bastion S. Martin
b. Dos d'ane
c. Cofres au fosse
k. Caisses sur la contrescarpe
s. Sorties potternes ou portes secretes
t. Traverses
d. Digue
.... Palissades
La Meuse
Wyck.
Mosa Fluvius
MAESTRICHT.
La Meuse
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 30 31 32 33


C
A
E
B
F
6
4
2
1
3
5
Eſtat des Batteries de France
A — 6 — pieces
B — 12 — p
C — 9 — p
D — 11 — p
E — 11 — p
F — 5 — p
G — 9 — p
Enſemble — 63 — pieces

Monſr. Deloy mit 4500. abgeſchickten Völckern aus dem Lager von Turenne / und den 8. Monſr. de la Fuelle mit 2000. Pferden auch dahin.

Den 11. kahm der König ſelbſt in Perſon für die Statt / und den 12. und 13. alles Fußvolck und Artillerye. Die gantze Armee wurde auf 30000. Mann geſchätzet / alleſamt wol außgerüſtet / und mit guter Kleidung vorſehen. Seine Majeſtät nahm ſein Quartier zu Lichtenberg / Duc de Orleans mit 6000. Reutern und 9000. Fußknechten an der Seite von Weyck / und Monſ. de Montal an dem St. Peters Berge.

Der Gouverneur von Maſtricht läſſet alles in guten Stand bringen.

Der Gouverneur der Statt / ſo etliche Tage zuvor gewarnet worden / daß des Königes von Franckreich Anſchlag auf dieſe Statt gerichtet were / hatte alſobald gute Ordnung gethan / und die Fortification laſſen in guten Stand bringen. Den 30. May war der Printz von Salms mit groſſer Fürſichtigkeit von Antwerpen noch in die Statt gekommen / deßgleichen auch den 2. Junii der Marquis von Moerbek mit ſeinem Regiment / beſtehend in 5. Compagnien und 250. Pferden. Denſelben Abend gelangete Sr. de Bois Bernhard, Lieutenant Gouverneur von Limburg noch in die Statt / umb über die 20. reformierte Officierer von den Compagnien Fußvöldern des Printzen von Vaudemont zu commandiren / welche des anderen Tages Glocke 10. des Vormittages daſelbſt ankahmen. So bald die Belägerten die Frantzöſiſche Reuterey vermercketen / ſchickten ſie einige Troupen Reuterey / ſampt ermeldeten reformierten Officierern darauf ab / die mit der Frantzöſiſchen Guarde in einen heftigen Schermützel geriethen / worinnen der Baron de Vervix, Sohn von dem Graffen von Brovay verwundet / und von den Frantzoſen gefangen wurde / nach welchem ſich die außgezogene wieder in die Statt verfügeten.

Hält Krieges-Rath und ermahnet alle und jede ihrer Pflicht.

Den 7. hielte der Gouverneur Krieges-Rath / in welchem er allen Officierern vorhielte / daß weil die Statt nunmehr berennet / nach allem Anſehen auch ſolte belägert werden / und daß man derohalben gedencken müſſe / die Statt zur Erhaltung groſſer Ehre und Ruhms wol zu defendiren / welches leichtlich ſolte geſchehen können / wenn ein jedweder ſein beſtes thäte / und die Officierer mit den Soldaten wol vereinigt lebeten : zu dieſem Ende were auch beſchloſſen / daß der Commandant Weyck ſolte vertheidigen / und ohne Unterlaß dem Gouverneur zu wiſſen thun / waß in derſelbigen Gegend möchte fürfallen : auch wurde gut gefunden daß die Stellen der abweſenden Officierer ſolten betreten werden / von denen / ſo die näheſten und bequehmſten darzu weren / und daß alle diejenigen / von denen einziger Ungehorſam / Aufruhr / Kleinmühtigkeit / oder Verlaſſung ihrer Poſten / man bemercken und erfahren würde / mit dem Tode ſolten geſtraft werden. Dieſem Schluſſe unterwarffen ſich zu erſt alle Glieder des Kriegesraths / und hernach die gantze Beſatzung. Nach genommener Reſolution ermahnete der Gouverneur die Verſamblung mit dieſem Begehr / daß / wofern ſie einiges Unrecht wieder ſeine Pflicht an ihme würden befinden / ſie imgleichen mit ihme verfahren ſolten / worzu ſie alle einſtimmeten. Nach dieſem ließ er den Magiſtrat zu ſich fordern / deme er / nach einer guten Anmahnung / zu wiſſen thäte / wie ſie ſich / aller Unordnung vorzukommen / in dieſer Belägerung zu tragen hätten. Den 8. Junii haben ſich 400. Reuter / nachdem ſie zuvor ſechshundert Mann zu Fuß ins Korn verborgen hatten / auf den Feind loß zu gehen / auß der Statt gemachet. Weil nun die Frantzoſen ungleich ſtärcker als dieſe waren / gedachten ſie groſſe Ehre einzulegen / und giengen tapfer auf die Außgefallene loß ; als ſie aber für dem Fußvolcke fürüber waren / und ſich keiner Gefahr befürchteten / wurden ſie aufs unverſehenſte von denſelben überfallen / umbringet / und dermaſſen verwillkommet / daß in kurtzer Zeit / nach der Gefangenen eigenem Bekäntnis / 600. Mann auf dem Platze blieben. Der Printz von Salms ließ in den täglichen Ausfällen eine unglaubliche Tapfferkeit ſpühren / dannenhero er auch dem Feind ein Schrecken war. Denſelben Tag fielen noch andere kleine Schermützel für / und kahm der Graf von Waroux vermommet in die Statt. Den 9. umb 2. Uhr des Nachmittages zogen die zwey Regimenter von dem Printzen von Salms und Marquis de Moerbeck aus / legende einen Hinterhalt von 300. Fußknechten ins Korn / die Frantzoſen dahin zu locken / doch dieſe / ungeachtet daß ſie viel ſtärcker waren / wolten nicht anbeiſſen / woraus man abnehmen kunte / daß ſie Wiſſenſchafft von dieſem Anſchlage hatten / weßhalber dieſe zwey Regimenter nach Erlegung 30. oder 40. Frantzoſen / wieder in die Statt kehreten.

Die Belägerten thun einen Außfall / und erlegen viel Frantzoſen.

Die Belägerten thun wieder einen hefftigen und glücklichen Ausfall.

Den 10. thäte der Marquis de Moerbeck wieder einen Ausfall mit andern Hiſpaniſchen Hertzen / worinnen er ſich all zu weit unter die Frantzoſen begab / jedoch endlich wieder zurück kahme : Am ſelbigen Tage thäte der Printz von Salms einen heftigen Ausfall auf das Quartier des Hertzogs von Orleans, der an der Weyckiſchen Seite lag / indem 1500. Hiſpaniſche / ſo nach der Statt wolten / von auſſen anfielen / und die Frantzoſen in die Mitte brachten / wodurch mehr als 600. unter die Füſſe geſchoſſen / und 400. gefänglich eingebracht wurden / dabey ſie ſampt 5. andern / des Hertzogs von Orleans Leib Standart ſelbſten eroberten. Den 11. Junii kahm der König in Perſon für Maſtricht / ungefehr eine Stunde von der Statt / bey dem

Der König von Franckreich kommet perſöhnlich für Maſtricht.

bey

Dorff Kann/ an/ alwo auch nach zweyen Tagen das Fußvolck / zuſampt der Artillerye angelangete/ und die Linien alſobald zu machen angefangen wurden. An dieſem Tage theilete der Gouverneur die Poſten aus / und fügete bey ein jedweder Corpo Fußvolckes einige Granadierer. Ein Lieutenant unter dem Regiment des Obriſten Carry , ein gebohrner Frantzoſe / lief dieſen Tag mit ſeinem Sohne zu ſeinen Landesleuthen. Des Abends kahm der Trompetter / der im Frantzöſiſchen Lager geweſen war/ den gefangenen Baron de Vervix wieder zu löſen / in die Statt / und berichtete den Gouverneur / daß ihm der König von Franckreich befohlen hätte zu ſagen / daß er ſich bereit halten ſolte / die Statt wol zu beſchirmen / dieweil er fürgenommen hätte/ dieſelbe wol anzufallen und beſtürmen / worauf der Trompetter dem Könige zur Antwort ſoll gegeben haben / daß er Seine Königliche Majeſtät dürfte verſichert halten / daß er nach dieſer Ehr verlangete.

Unterdeſſen ſtellete der Gouverneur mit dem Magiſtrat gute Ordre / im fall Brand entſtehen möchte / er vermahnete auch den 12. Junii den Magiſtrat nochmahls / daß ſie die Bürger ſolten auffmuntern / in wehrender Belägerung ihrer Schuldigkeit nach zu kommen. Nachdem der Herr Gouverneur von Maſtricht verſtanden / daß der König ſelbſt im Lager angekommen / ließ er mit allem Geſchütz und Muſquetten Salvo ſchieſſen / mit Heerpaucken / Trompetten und Trommeln unterſchiedliche Feldſtücke ſpielen / und darauf die Blutfahne von den Wällen wehen. Zu Verfertigung der Linien begehrte der König von den Staten von Luyck 20000. Bauren / mit Grabſcheitern / Schauffeln und Hauen gewafnet / mit noch 400. andern auß der Statt ſelbſt. Weil ſie aber nicht bald erſchienen / wiederhohlete er ſein Begehren / damit ſie deſto eylfertiger zu dem Werck nahen ſolten. Im Gegentheil wolten die Bauren lieber Hauß und Hoff verlaſſen / als den Frantzoſen in ihrem Fürnehmen behülflich ſeyn ; jedoch kahmen endlich noch etliche hinzu/ wurden aber wieder zurück geſchicket / und muſten alle Dörffer / an ſtatt der Arbeit/ eine gewiſſe Summe Geldes beybringen und bezahlen.

Der Gouverneur läſſet auf Ankunfft des Königes das Geſchütz löſen und die Blutfahne wehen.

Das Königliche Haupt-quartier wurde ringsumb weit abgeſtochen / und ſehr ſtarck verwahret / deßgleichen auch an der Weycker Seite in des Hertzog von Orleans Quartier geſchahe. Den 12. dieſes kahmen noch viel Officirer / ſampt ihrer bey ſich habenden Mannſchafft / in die Statt / und zwar auff ſolche Manier: Die in der Schantze Navagne gaben an der Seite gegen der Statt das Loß mit zweyen Schüſſen aus ihrem Geſchütze / worauf die in Maſtricht ebenmäſſige Antwort gaben/ und zugleich an der Weykiſchen Seite einen Ausfall thäten / umb mit den Frantzoſen zum Tantz zu gehen / wodurch jenen der Weg zur Statt geöffnet wurde. Nunmehro war die Statt auf allen Seiten beſchloſſen/ alſo/ daß nicht leicht iemand aus oder ein kommen mochte/ deſſen ungeachtet iſt der Graff von Donau noch glücklich hinein kommen. Dieſer Graff hatte ſeinen Weg gegen Tongern gerichtet / alwo er von einem Bürger alle Gelegenheit verſtunde/ wo der König ſich enthielte / und was für Volck und Herren er bey ſich hätte/ welches alles er genau anmerckete und bey ſich behielte : Er hatte nach Frantzöſiſcher Arth/eine weiſſe Scherpe umb ſeinen Leib/war auf gleiche Manier gekleidet/ neben ſeinen 3. Dienern mit guten Pferden verſehen / ſtellete ſich auch anders nicht / als ob er von des Königes Volck were. Im fortreiten kahm er an die erſte Frantzöſiſche Poſt / wo er von der Wache gefraget wurde / wo er hinauß wolte? denen er zur Antwort gabe / daß er mit einem/ dem ihme von dem Bürger bekant gemachten Officierer der Cavallerie ſprechen müſte/ alſo ließ man ihn unverhindert fortreiten. Auf gleiche weiſe kahme er durch die andere Poſten/dergeſtalt/daß er in dem Frantzöſiſchen Lager den König ſelbſt / ſamt andern groſſen Frantzöſiſchen Herren/ in ſeinem Quartier geſehen hat. Bey der letzten Poſt oder Brandwache ſtellete er ſich an/ als wenn er mit ſeinem Pferde etwas taumeln oder ein wenig ſich nach der Statt umbſehen wolte / womit er nach etlichen Pravaten alſo fort und nach der Statt zu ritte. Dieſe merckten wol / daß es ihnen zum Poſſen geſchahe / weßhalber ſie mehr denn 50. Schüſſe auf ihn thäten / und zwölff Reuter ihme nachzujagen abfertigten. Immittelſt gab er ſeinem Pferde die Spohren / und eilete nach der Statt zu/ knüpffete ein Schnuptuch auf ſeinen Hut/ und ſchwang denſelben luſtig herum / woraus er Freund erkant/ nnd alsbald eingelaſſen wurde; ſeine Diener aber / ſo ihn nicht einhohlen kunten/ ritten aus einem Quartier in das andere/und weilen hiedurch alles in Alarm geriethe / wuſten die Frantzoſen anders nicht/ als ob ſie ihre eigene Knechte weren/ daher ſie auf ſolche weiſe dem Feinde entgiengen/ und in des Grafſenhage wieder ankahmen.

Der Graff von Donau kommet auf eine wunderliche Manier in die Statt Maſtricht.

Den 13. begab ſich der Printz von Salms wieder aus der Statt / umb die Guardes der Cavallerye zu beſichtigen / nachdem er aber ein wenig näher kommen war/ des Feindes Thun zu entdecken / brachten ihme 4. ſeiner Cavallieren 2. Frantzöſiſche Lieutenanten gefangen/ einen vom Regiment du Roy, den andern von den Marinen(Völcker ſo zu Land und Waſſer dienen.

Am heutigen Tage ordnete der Guverneur an/ daß der Magiſtrat noch eine Kette über die Maſe ſolte ſpannen laſſen / ein wenig weiter außwerts / als die andere / wobey er eine

Wache von 25. Soldaten ſtellen lieſſe/ allem Unheil fürzukommen.

Eine Parthey zu Pferde naheten biß an die Vorwache der Belägerten/ muſten aber des Geſchützes halber bald Reißauß nehmen. Der Thamm an der St. Peters Pforte brache auch auf dieſen Tag durch/ welches dienete das Waſſer in dem Fluß der Ecker zu halten/ und das Land an dieſer Seite unter Waſſer zu ſetzen/ jedoch wurde er bald wieder geſtopfet.

Der König läſſet an den Battereyen und Linien eyfferig arbeiten.

Unterdeſſen ließ der König an den Linien/ Trencheen, und Circumvallationen eyfferig arbeiten/ er ließ auch viel Proviſion zu Luyck aufkauffen/ biß in die Vorſtatt von Luyck befehlen Faſcinen oder Reiſſigwellen von 13. Schuhen lang zu machen/ die Graben der Statt/ damit auszufüllen/ und die Batereyen verfertigen/ die Statt zu beſchieſſen. Auch war ein groſſer Hauffen Mäurer zu Verfertigung der Ofen/ worinnen die Kugeln glüend ſolten gemacht werden/ im Lager angekommen. Biß auf dieſe Zeit hatten die Frantzoſen wenig Geſchütz im Lager gehabt/ erwarteten aber daſſelbige nebenſt etlichen Regimenten von Turenne, und dem Churfürſten von Cöllen täglich und ſtündlich. In die Statt Viſet/ wo zuvor 250. Dragonder gelegen/ wurden 300. Fußknechte neben 3. ſtücken Geſchützes geſandt/ den Maß-ſtrohm zu bewahren. Im Frantzöſiſchen Lager wurde ausgeruffen/ daß ein jedweder frey und ungehindert/ mit Leibes Nothdurft und andern Wahren möchte erſcheinen/ und dieſelbige verkauffen/ hingegen auf Lebens-ſtraffe verbothen/ keinen Menſchen zu beleidigen. Das Marckt-Schif/ welches gewöhnlich vorhin von Luyck nach Maſtricht zu kommen pflegte/ fuhr nunmehro biß an die Frantzöſiſche Brücke/ am Peters Berge verfertiget/ auf und ab. Wehrender Zeit wurde im Lager groſſer Krieges-Rath gehalten/ und nach Endiguug deſſen vorgegeben/ daß der erſte Anfall oder Sturm durch des Hertzoges von Montmouth Völcker ſolte geſchehen/ der andere von Monſieur, der dritte von de la Feuillade, und der vierdte vom Graffen de Lorge; an dieſem Tage hat es viel Schweitzern den Halß gekoſtet/ auch wurde im Frantzöſiſchen Lager ein Kundſchaffer/ ſo mit Brieffen/ ſampt einem Weibes-Bilde/ nach dem Graffen de Monterey wolte/ aufgehencket/ und drey andere/ die in wehrendem March nach Maſtricht einige geiſtliche Frauens-Perſonen mit Gewalt geſchändet/ lebendig verbrandt.

Nachdem der Gouverneur von Maſtricht Nachricht erhielte/ daß die Frantzoſen allbereits Faſchinen begunten anzubringen/ und ein Logement in den bedeckten Wegen aufzurichten/ unfern von dem Brüſſeliſchen und Tongeriſchen Thor/ ſchickte er den Capitain de Fontaine mit 12. Reformierten Officiereren von Vaudemont, und einer gleichen Anzahl Reuter zu Fuß vom Regiment des Marquis de Moerbck auß/ umb zu ſehen was ſie thäten/ und auf ſie loß zu brennen/ deme ſie mit groſſem Muthe nachkahmen/ und darauf ſich wieder zurücke begaben/ jedoch nicht ohne den Gruß der Frantzöſiſchen Muſquetten/ welche die Arbeiter beſchützeten.

Des Nachmittages kahm der groſſe Cantzeler von Luyk mit dem Gouverneur von der Citadelle ins Lager/ den König zu grüſſen. Sie wurden von Sr. de Bonnevil zur Audientz für den König gebracht/ bey welchem ſie erſucheten/ daß Seine Majeſtät das Land zu verſchonen belieben tragen möchte. Worauf der König zur Antwort ertheilete/ daß ſie in Anſehen des Churfürſten von Cöllen ſattſahm recommandiret weren/ und er nicht verbunden/ daſſelbe reguard für das Land von Luyck zu haben/ dieweil er Urſach genung hätte ſich über ihre Manier zu handeln zu beklagen/ indem ſie im durchpaſſieren ſeiner Troupen viel Frevel an denſelben verübet hätten/ auch daß ſie ſich nicht erzeigeten/ gleichwie ſie dem Befehl ihres Herren/ des Churfürſten von Cöllen/ der ſattſahme Reden hätte mit ihnen in Unfriede zu leben/ ſchuldig weren. Eben an dieſem Tage lieſſen ſich auch bey Ihrer Königlichen Majeſtät im Lager die Chur-Brandenburgiſche/ Cöllniſche/ Münſteriſche/ Neuburgiſche/ und andere Geſandten finden.

Unterſchiedlicher Potentaten Abgeſandten kommen zum Könige ins Lager.

Auf die Zeitung des Graffen von Donau/ daß die Holländer zur See eine herrliche Victori oder Sieg erhalten/ wurden in der Statt groſſe Freudenſpiele angerichtet/ worunter die Heerpäucken/ Trompetten/ Trommeln/ Schalmeyen/ und allerley hellklingende Seiten-ſpiele gehöret wurden/ alſo/ daß den Belägerten deſto gröſſerer Muth und Hertzhaftigkeit gegeben wurde/ bevorab/ weilen in den täglichen Außfällen viel fürnehme Helden und Häupter/ gleich als ſpielende/ dem Feinde groſſen Schaden zubrachten. Sie hatten ſchon bereit 11. Außfälle gethan/ und in ſolchen dermaſſen glücklich gefochten/ daß man den Anführern groſſes Lob und Ruhm zugeſchrieben. An dieſem Tage hat das Geſchütz den Frantzoſen groſſen Schaden gethan/ und ſind unterſchiedliche fürnehme Perſonen getötet worden. Der König ließ damahls einen Capitain/ ſo vor deſſen in Candia gedienet hatte/ zu ſich fordern/ ihn zu fragen/ was ihn von der Statt Maſtricht und ihrer Stärcke dauchte/ worauf der Capitain zur Antwort gabe/ daß er ſie wol ſo feſt und ſtarck als die Statt Candia urtheilte: der König gebrauchte ſich auf des Capitains Meynung dieſer Worte: So wird denn dieſelbige zu gewinnen/ deſto gröſſere Ehre ſeyn.

Das Geſchütz thut den Frantzoſen groſſen Schaden/

Den 14. gab der König an den Münſteriſchen Abgeſandten/ ſampt deme von der Statt Genua/ Audientz.

und wird durch einen Fendrich ſo wol gerichtet / daß der König ſein Quartier veränderen muß.

Ein reformierter Fendrich unter dem Regiment des Printzen von Vaudemont, ſo der Belägerung der Statt Candia beygewohnet hatte / erboth ſich / bey dem Geſchütze ſeine Wiſſenſchaft zu bezeigen / geſtalt er denn daſſelbige ſo meiſterlich richten kunte / daß in kurtzer Zeit ein Quartier des Königes muſte aufbrechen und einen ſicheren Hafen ſuchen. Indeſſen arbeiteten die Frantzoſen Tag und Nacht ihre Linien zum Stande zu bringen. Die Bauren aber / nachdeme ſie ſähen / daß ihrer viele durch den Donner des Geſchützes auß dem Wege geräumet wurden / wolten keinen Stich halten / ſondern entgiengen dem Wetter / woraus die Affection, ſo ſie den Frantzoſen zutrugen / genungſam abzunehmen war / maſſen ſie manchen Frantzoſen bey Gelegenheit ſinn- und ſprachloß macheten. Am heutigen Tage erhielten die Belägerten von einem Gefangenen Nachricht / daß die Frantzoſen die folgende Nacht mit dem Degen in der Fauſt ein Anfall thun wolten. Dieſem fürzukommen thäte der Gouverneur allen müglichen Fleiß alle Poſten zu bewahren / zu welchem Ende auch in derſelben Nacht der Marquis de Moerbek, der Graff von Donau / und Printz Vaudemont die Runde thäten / und allenthalben gute Anſtalten macheten / den Feind zu verwillkommen. An dieſem Tage wurden fünf Reuter / ſo eine Kirche beraubet / und allen Zierath weggenommen / auf Befehl des Königes von Franckreich / in ſeinem Lager für Maſtricht verbrandt. Mittler Zeit verfertigte der Feind noch eine andere Brücke über die Maſe / näher nach der Statt zu / damit er deſto füglicher mit den andern Trupen communication halten möchte.

5. Reuter werden im Frantzöſiſchen Lager verbrandt.

300. Granadirer ſchermutziren mit den Frantzoſen.

Den 15. Dito muſten 300. Granadierer / auf Befehl des Gouverneurs / mit den Frantzoſen ſchermutziren / welches in ſeiner Gegenwart geſchahe. Sie ſelber ſchöpfeten eine ſolche Begierde die Granaten zu werffen / daß ſie auch noch einmahl aufs neue an den Tantz wolten. Man verehrete einem jedweden zween Reichsthaler zur ferneren Aufriſchung / und verſprach denjenigen / ſo ſich für andern tapffer halten würden / gute Belohnung und Beförderung zu höhern Dignitäten. Allhier iſt zu wiſſen / daß man im vergangenen Jahre keine Granadierer bekommen kunte / ungeachtet der Reingraffe 10. Piſtoletten für jeden geben wolte. Der Herr Fariaux wol wiſſend / daß hierzu eine abſonderliche Liſt von nöthen war / gieng für alle Regimenter / machte Anſtalt einige Granaten zu werffen / und wieſe hiemit den Soldaten / wie leicht und bequehmlich dieſes ins Werck gerichtet werden kunte / worüber er ſo viel Volcks bekahm / als er ſich ſelbſt wüntſchete. Des Feindes Linien waren nunmehro meiſtentheils fertig / und arbeitete man an den Battereyen mit groſſem Eyffer. Des Abends bließ der Feind mit ſeinem Geſchütz heftig auf die Statt / dahero nach allem Vermuthen ein Sturm zu gewarten war. Die Frantzöſiſche Batterey auf dem St. Peters Berge war auch mehrentheils in vollem Stande. Am ſelbigen Abend begab ſich der Gouverneur mit vielen fürnehmen Officierern / die abſonderlich ihre Tapferkeit und Hertzhaftigkeit wolten ſehen laſſen / in die Contreſchärffen. Der Gouverneur beſichtigte das Volck ſo drauſſen lag / ſprach denſelben guten Muth ein / und ordnete alles weißlich an. Nachdem er nun ringsumb die Statt gegangen war / und alles in guter poſitur befunden / gieng er umb 11. Uhr des Nachts wieder in die Statt / fernere Ordre zu ſtellen.

Die Frantzoſen beſchieſſen die Statt zum erſtenmahl mit Geſchütz.

Nach Verflieſſung zweyer Stunden begab er ſich wieder hinaus / und blieb daſelbſt biß des Morgens Glocke vier. Der Feind hatte unterdeſſen wenig ausgerichtet / nur wurde man einer kleinen Bruſtwehr gewahr / vermittelſt welcher ſie die Contreſchärffen beſchieſſen / und ihre Arbeiter / die zwo neue Battereyen aufrichteten / für aller Gefahr befreyen kunten. Auch wurde am heutigen Tage dem Marquis de Rochefort, ſo in des Königes Dienſt 4000. Pferde commandierte / durch eine Kanon-kugel aus der Statt ein Schenckel vom Leibe abgeſchoſſen. Der König von Franckreich ließ den Herrn Gouverneur Fariaux durch einen Trompetter ermahnen / die Statt aufzugeben / worauf er zur Antwort erhielte: daß er von einem der Gröſſeſten Könige auf dem Erdboden mit einer ſo mächtigen Armee belägert zu ſeyn / ſich für die gröſſeſte Ehre ſchätzete / dannenhero es ihm auch zum unſterblichen Ruhm gereichen würde / für die Wolfahrt und Vertheidigung der Statt zu ſterben / als mit Schande und Schaam ſich zu ergeben; ja Seine Königl. Maj. würde ſelbſten / wofern er dergleichen Kleinmühtigkeit begienge / ſeine Perſon wenig oder gar nicht achten: welche Antwort dem Könige dermaſſen wolgefiele / daß er in Gegenwart ſeiner Groſſen ſagte: Daß muß ein wacker Soldat ſeyn.

Der König läſſet den Gouverneur ermahnen / ſich ſampt der Statt zu ergeben / erhält aber eine wiedrige Antwort.

Immittelſt begunten die Frantzoſen Zahnweh zu bekommen / geſtalt ſie noch in keinen Anſchlägen ſolche Gegenwehr gefühlet / wol ſehend / daß der König ſeinen Kern des Volckes an hieſigem Orthe auff die Schlachtbanck lieffern werde: und zwar in gröſſerer Menge / als im vorigen gantzen Feldzuge. Sie bemüheten ſich nunmehro heftig ihre Laufgraben und Battereyen zur Vollkommenheit zu bringen / und ſich auſſerhalb mehr zu verſtärcken / jedoch wurden ihre Wercke durch das unnachläßliche Schieſſen / und grauſame Donnern auß der Statt / mehrentheils über Hauffen geworffen / und ihr beſtes Volck durch die tägliche Außfälle / nicht ohne andern Schaden / zu nichte gemachet.

Die Frantzoſen leiden groſſen Schaden an ihren Wercken und Völckern.

Den 16. waren die Frantzoſen noch ſehr geſchäfftig ihre Batteryen aufzumachen/ und Faſchinen und andere nohtwendige Sachen an zu bringen. Unterdeſſen wurden viel Frantzoſen durch das Schieſſen aus der Statt durchbohret und niedergemachet. Auch ſahe man mit dem anbrechenden Tage des Feindes Trencheen mit Geſchütz vorſehen. Des Abends ſahe man/ daß ſich der Feind zurüſtete/ einen neuen Anſchlag auszuführen/ und ſolches vermittelſt eines ſchweren Regens/ für welchem er/ ſeiner Meynung nach/ ſich einbildete/ es ſolten die Belägerten ſich verborgen/ und aus ihren Poſten begeben haben/ wurden aber im Quartier der Italiäner dermaſſen eingeholet und zu Gaſte geladen/ daß ſie geſchwinder wiederkehreten/ als ſie gekommen waren. In derſelbigen Nacht fand der Frantzöſiſche Ingenieur Vauban einen bedeckten Weg zwiſchen dem Tongeriſchen und Brüſſeliſchen Thor/ wohinein er 2000. Reuter gehen lieſſe/ denſelben zu bewachen/ und ein Logement zu machen.

Dem Feinde mißlinget ein Anſchlag auff die Statt.

Die Trencheen werden geöfnet.

Den 17. nach Endigung gehaltener Meſſe/ wurden des Morgens um acht Uhr die Trencheen, auff Befehl des Königes/ geöffnet. Bey dem Hertzoge de la Fueilliade, Lieut. General/ dem Marquis de Vaubrun, Feld-Marſchallen/ und Sr. Rubantel, Brigadier des Fußvolckes. Die Guardes machten von der rechten Seite/ und die von Picardyen von der lincken/ den Anfang. Die erſte beſtunde in 2. Battallionen Frantzöſiſcher Guarde/ und einer von Schweitzern. Die andere in einer Battallion von Picardyen/ und 2. vom Regiment Royal. Alleſampt waren ſie gedecket mit 12. Eſquadrons von der Leib-Guarde/ de Gens d'Armes, und von den leichten Pferden unter dem Commando des Ritters de Hautefuellie, Brigadirer der Reuterey. Des Nachmittages kahm der Hauptman Savorni in Bauer Kleidern/ ſampt einen Diener/ in die Statt/ ſeine Dienſte mit zu leiſten/ wie er ſich auch allezeit löblich und tapffer getragen. Indeſſen gabe man mit dem ſchweren Geſchütze fort und fort Feuer/ wodurch ihre Batteryen ſehr beſchädiget/ und vielen Menſchen und Pferden der Halß gebrochen wurde. Des Nachts waren die 3. Batteryen an der lincken Seite des Tongeriſchen Thors vollkommen fertig: Die Königliche beſtunde aus zwölff Stücken Geſchützes/ die anderen aber aus 8. eine war auf das Hornwerck an dem Tongeriſchen Thor gerichtet/ und die andere auff S. Peters Berg gebauet/ ſchoſſe über zwerch auff die Retrenchementen der Statt. Mit dem anbrechenden Tage begunte der Feind unauffhörlich auf die Statt zu ſpielen/ alſo/ daß die Wercke der Statt ſehr beſchädiget wurden: ſie hielten mit ſchieſſen an biß des Abends um 9. Uhr/ in welcher Zeit ſie 3400. Schüſſe thäten. Nach auffhören des ſchieſſens ließ der Gouverneur alles was beſchädiget worden/ wieder aufmachen/ auch war dieſelbige am heutigen Tage (gute Anordrung zur Gegenwehr zu tuhn) an vielen gefährlichen Oertern geweſen/ daß auch ſeine Officirer ihn bittlich erſuchten/ er möchte ſich ſelbſt ſpahren/ worauf er antwortete/ daß er gerne ſein Leben für die Erhaltung der Statt aufopfern wolte. Kurtz nach dieſem erhielte er durch Kundſchafft/ daß die Frantzoſen 25. Fahnen an dem Eingang ihrer Trencheen gepflantzet hatten/ weßhalber er die Officirer ermahnete/ daß ſie ihre euſſerſte Kräffte daran ſtrecken ſolten/ dem Feinde Abbruch zu tuhn/ maſſen ſie hiervon den Ruhm und Ehr tapferer Gemühter erhalten würden. Zween Fendriche/ ſo ihre Poſten quittieret hatten/ wurden ihrer Jugend halber verſchonet/ muſten aber wehrender Belägerung allezeit an der Tongeriſchen Pforte bleiben. Die Frantzoſen beſtürmeten ein Hauß an dem Ufer der Maaſe/ nicht weit von dem Thor Noſtre Dame gelegen/ alwo ein Lieutenant mit 25. Soldaten/ vom Regiment des Obriſten Carry lage/ welches ſie einnahmen. Eben an dieſem Tage hatte der König auch eine Schantze/ woraus ſeinem Quartier gröſſer Schaden zugefügen worden/ durch ein Regiment Dragonder anfallen laſſen/ die ſie auch endlich durch unabläſſiges Stürmen erobert und eingenommen hatten: Kurtz darauff giengen die aus der Statt mit ſolchem Grimm wieder auf ſie loß/ daß kaum etliche mit dem Leben davon kamen/ deſſen ungeachtet hieben die Frantzoſen auffs neue an/ und lieſſen nicht nach/ biß ſie ſich wieder derſelbigen bemächtiget hatten.

Die Frantzoſen beſtürmen ein Hauß/ und bald darauf eine Schantze/ derer ſie ſich endlich bemächtigen.

Den 18. nachdem der Feind ſeine Wercke und Battereyen mehrentheils aufgerichtet hatte/ fieng der König an/ die Statt von dreyen derſelben mit 28. ſtücken Geſchützes verſehen/ zu beſchieſſen/ womit Tag und Nacht unaufhörlich angehalten wurde/ alſo/ daß zwiſchen dem Tongeriſchen und Brüſſeliſchen Thore eine groſſe Breſſe geſchoſſen/ und eine öffnung zur Statt gemachet wurde: Gleicher weiſe öffnete man auch die Lauffgraben/ und nahete der Feind der Statt nach allem Vermögen. Damit aber der Feind ſehen möchte/ daß die Belägerten noch zur Zeit wenig darnach frageten/ richteten ſie eine neue Batterye auff/ welche hinterwerts mit einer Katze verſehen war/ woraus den Frantzoſen mehr Schaden als iemahls zuvor getahn wurde. Die auff dem Sanct Peters Berge liegende Batterye des Graffen de Montal kunte die bey dem Brüſſeliſchen und Tongeriſchen Tohre ſtehende Palliſaden ſattſahm beſtreichen: Von der anderen/ der Königlichen/ haben ſie die Cortine zwiſchen ermeldeten zweyen Tohren ziemlich durchbohret/ und von der erſten den Arm gantz umbgeworffen: Mit der dritten Battereye haben ſie dem Brüſſeliſchen Thore groſſen Schaden getahn / und unter allen / durch einen groſſen Thurn / unweit davon / eine ziemliche Breſſe geſchoſſen. Nunmehro waren ſie mit ihren Lauffgraben biß 600. Schritte an die Wercke der Statt genahet / worauff die Belägerten unauffhörlich Feuer gaben / und was des Nachtes gebauet war / des Tages über wieder verwüſteten. Des Nachts zwiſchen den 18. und 19. wurde die Frantzöſiſche Trenchee durch eine Batallion von Navarre abgelöſet: Eine Batallion von des Königes Regiment / und eine von Artois waren auff der rechten / 2. Batallions von Piemont und 2. vom Regiment des Dauphins auff der lincken Seite / Monſieur de Rochefort commandirete als Lieut. General / der Ritter Loraine als Feld-Marſchall / und Sr. de Erlach als Brigadier des Fußvolckes. Die Wache der Reuterey beſtunde aus acht Eſquadrons / wurde gecommandiret von dem Marquis de Chaſeron, Brigadier des Gens d'Armes. Auf der Königlichen Batterye ſprang zur ſelbigen Zeit ein groſſes Stück Geſchützes / wodurch das Feuer in die Pulver-Tonnen floge / und 9. Perſonen getödtet / 14. aber tödlich verwundet wurden. Die Belägerten arbeiteten an dem Hornwercke bey der Tongeriſchen Pforte ſtarck / daſſelbe für dem Geſchütz zu bewahren; auch wurde den Reutern angeſaget / zu Fuß zu dienen / dieweil alle Brücken abgebrochen waren. Die gantze Nacht und Tag hatte man an zweyen bedeckten Ausgängen gearbeitet / deren einer im Geſicht des Frantzöſiſchen Geſchützes gemachet wurde. Die Bürgerſchafft wendete allen müglichen Fleiß an / die Statt für Brand und anderen Unglück zu befreyen. Dieſen Tag beſichtigte der Gouverneur die Auſſenwercke / und machte allenthalben gute Anſtalt / die zerſchoſſene Palliſaden wieder zu ergäntzen. Er war indeſſen tauſenderley Gefahr unterworffen / maſſen ein Soldat recht für ihm mit einem Geſchütz weggenommen / und ein ander beſchädiget wurde / daß auch er ſelbſt durch den Schuß mit Erde bedecket lage. Nach dieſem begab er ſich nach dem Rahthauſe / alwo ihm die Zeitung zu Ohren kahm / daß der Feind mit 25. Compagnien einen Verſuch auff die Statt tuhn wolte / worauff er die Officierer / ſamt denen Soldaten / anfriſchete / und alſo ſagte: Ihr Kinder / euer Ruhm und Ehr wird deſto gröſſer ſeyn / je gröſſere Macht und Gewalt des Feindes ihr abgekehret habt. Deſſelbigen Tages thäte der Feind mehr als 2500. Kanon-ſchüſſe / wodurch der Statt und ihren Wercken viel Schaden zugefüget wurde.

Ein groſſes Geſtück ſpringet auf der Königlichen Batterye / wodurch mercklicher Schade geſchihet.

Gute Vorſorge des Brandes halber in der Statt.

Der Gouverneur ſpricht ſeinen Soldaten ein Hertz ein.

Die Frantzoſen kommen mit ihren Lauffgräben näher an die Statt.

Den 19. hatten die Frantzoſen ihre Wercke dermaſſen gefördert / daß ſie der Statt je länger je näher kamen / unangeſehen ſie der groſſe Regen in der vergangenen Nacht alſo verhindert / daß ſie in den Lauffgraben biß an die Knie im Waſſer ſtehen muſſen. Der König ritte durch das gantze Lager / dadurch das Volck deſto mehr auffzumunteren / und ließ ſich mehrentheils des Nachmittages umb vier Uhr auff den Batteryen finden / da denn aus der maſſen grauſam / ja als ob es hagelte / auff die Statt geſpielet wurde. An demſelbigen Tage kahmen die Herren Bürgermeiſter von Luyck ins Lager / den König zu begrüſſen.

Die Belägerten arbeiteten ſtarck an einer neuen Batterye von vier Carthaunen / nach der Seite des Tongeriſchen Thores / wodurch des Feindes Batterye dermaſſen gebutzet wurde / daß dieſelbe Stückweiſe umbfiele / ja ſie ſchoſſen von derſelben ſtetswehrend in des Königes Quartier / tödteten viel Pferde und Menſchen / und brachten dem Feinde mercklichen Schaden zu / welches zu verhüten der Feind keinen Raht erfinden kunte / biß zu Ausgang der Belägerung / als wenn er eine Carthaun / ſo 48. Pfund ſchoſſe / durch eine Kugel unbrauchbar machete. Der König nahm für / ein Außenwerck zu beſtürmen / weil er aber ſeiner Officirer und Soldaten Trägheit ſpührete / ließ er zur Anfriſchung dem Volcke Wein geben / mit Befehl / denſelben auff Seiner Majeſtäts Geſundheit zu trincken / wodurch etliche mit groſſem Eyffer anfiengen zu ruffen / Vive le Roy, bald wirckete der Wein die Luſt zu ſtürmen aus / und giengen 2000. mit ungleichem Muthe darauff loß / wurden aber ſo freundlich empfangen / daß ihrer 1500. todt blieben / und der Reſt mit blutigen Köpfen zurück kehren muſte. Hierauf begab ſich ein Frantzöſiſcher Capitayn für den König / zeigete mit ſeinem kurtzen Gewehr auff ſeine Mannſchafft / und brach mit dieſen Worten heraus: Seine Majeſtät können alhier den Reſt meiner Compagnie ſehen / (deſſen alles in allem ſieben Männer gezehlet wurden.) Dieſem folgete ein Schweitzer / ſo von ſeinem gantzen Regiment 20 Man übrig behalten hatte. Deſſelbigen Tages arbeitete der Feind an zweyen neuen Batteryen / deren eine nach der Brüſſeliſchen Pforte / mit ſieben Stücken Geſchützes / die andere aber auff dem Sanct Peters Berge / mit eilf verſehen wurde / wodurch die Belägerten an der Tongeriſchen Pforte / die zu retrenchiren ſucheten / ſehr abgehalten wurden. Dieſe Pforte lag nunmehro gantz zerſchoſſen und zerrüttet / und kunte man weder dieſe noch die Brücke gebrauchen / geſtalt ſelbige auch zu Boden gangen war / und nicht anders als mit einer Leither / worüber ein Bret geleget wurde / kunte gebrauchet werden / dennoch aber durffte man des Tages über dieſe kleine Brücke / von einer Leither und Bret zuſammen geſchmiedet / keines weges liegen laſſen / wolte man dieſelbe unbeſchädiget behalten; denn

Die belägerten tuhn den Frantzoſen groſſen Schaden / tödten viel Menſchen und Pferde.

Der König läſſet dem Kriegesvolck Wein zu trincken geben / deſto beſſer Courage zu ſchöpfen /

werden aber in einen Sturm ſo wohl bewillkommet / daß 1500. auff den Platz bleiben müſſen.

der

Des Graffen de Montalto Batterey wird zerſchoſſen und umbgeworffen.

der Feind ziehlete dermaſſen gewiß / daß ſich viele darüber entſetzeten. Eben dieſen Tag wurde des Graffen de Montalto Batterye durch das unabläßliche grauſahme Donnern und Schieſſen aus der Statt übern hauffen geworffen; Jedoch nahete der Feind durch Hülffe eines ſtarcken Regens / biß auf zweyhundert Schritte an die Contreſchärffen / und gab den Belägerten gnug zu ſchaffen / den ferneren Einbruch und Annahung zu verhindern / die auch / wiewohl ſehr ermüdet / nicht nachlieſſen / die gantze Nacht ohne auffhören Feuer zu geben. Des Abends hielten die Bürger auff dem Rahthauſe die Wache / damit ſie / im fall der Noht / allem Unheil und Brande fürkommen möchten. Und muß man ihnen dieſes rühmlich nachſagen / daß ſie die Arbeit und Unkoſtung der Häuſer mit groſſer Gedult erlitten / und dem Gouverneur alles anvertrauet haben / wie denn imgleichen der Gouverneur für die Erhaltung ihrer Statt und Rechte auch ſein Leben niemahls geſpahret; ſondern hat öffters zu ſagen pflegen: Er wolle hertzlich gerne ſein Leben für die Statt und Bürgerſchafft laſſen / wofern er dieſelbe dadurch für der Feinde Gewalt befreyen könte. Der Printz von Salms begab ſich mit einiger Reuterey aus Weyck / fand aber den Paß durch drey Eſquadrons und eine Batallion Frantzöſiſcher Völcker beſetzet / weßhalber er / angeſehen daß nicht viel zu holen war / wieder zurück kahme. In der Statt wurde für dem Rahthauſe eine Wache von zwantzig Pferden gehalten / den Soldaten alle nohtdürfftige Mitteln an die Hand zu ſchaffen.

Den 20. des Morgens frühe / ließ man den Gouverneur wiſſen / daß ſich unterſchiedliche Troupen des Feindes zu einem Anſchlage fertig macheten / worauff er ſich / aus Vermuhtung daß der Feind etwas unternehmen möchte / nach der Brüſſeliſchen Pforte begabe / und alle gute Anordnung thäte. Weiln aber der Feind ſeinen Anſchlag oder Fürhaben ſtecken lieſſe / befahl er / mit der angerichteten Batterey fort zu fahren. Er erzeigete ſich mild gegen die Arbeiter und Verwundete / vermahnete auch die Conſtabel / daß ſie ihre Pflicht wohl in acht nehmen / und gewiß ſchieſſen ſolten / welches beyderſeits den gantzen Tag mit groſſer Gewalt / nicht ohne Schaden / beobachtet wurde. Die Belägerten tähten auff der Weyckiſchen Seite einen hefftigen Ausfall / wodurch ſie dem Elſaſſiſchen und Schweitzeriſchen Regiment / ſampt einem andern / groſſen Schaden zufügeten / und viele niedermacheten. Aus Urſache des heiſſen Wetters commandierten die Frantzöſiſchen Officirer ihre Soldaten aus den Lauffgraben / nach dem Groß der Armee zu marchiren / welche auffs neue dergeſtalt herhalten muſten / daß kaum der dritte Theil davon kamen. Hierüber beklagten ſich etliche Officirer bey dem Könige / daß man doch das Volck nicht dergeſtalt zur Schlachtbanck führen möchte / erhielten aber keine Antwort / ſondern wurden ſtehendes Fuſſes / auff Befehl des Königes / in gefängliche Hafft genommen. Auff dieſen Tag ſtarb der Gouverneur von Maſeyck / an ſeiner empfangenen Wunden für Maſtricht. Des Nachmittages hielt der Gouverneur Fariaux Krieges-Raht / worinnen fürgeſchlagen wurde: Ob nicht ein Ausfall mit der Reuterey könne getahn werden? Aber ſolches wurde für unmüglich / ja auch hoch ſchädlich gehalten / maſſen der Feind nunmehro ſtarck vergraben lage; jedoch ſchermützirete die Reuterwache an der Buſch- und Teutſchen-Pforte fort und fort mit demſelben: Der Regen hielt mit ſo groſſem Vortheil des Feindes an / daß er biß auff hundert Schritte den Contreſchärffen / wiewohl nicht ohne groſſen Verluſt des Volcks / nahete. Die Muſquettirer ſchoſſen aus den Contreſchärffen ohne auffhören auff den herannahenden Feind / dergleichen der Feind auch die Palliſaden mit ſeinem Geſchütz begrüſſete / daß die Splinter in die Lufft flogen / wiewohl man alsbald mit den anbrechenden Abend / und der Nacht / alle nöhtige Erſtattung thäte. Die Kugeln des Feindes ſauſeten dermaſſen durch alle Straſſen / daß die Fuhrleute ohne Begleitung der Reuterwache bey dem Rahthauſe (die doch weniger als nichts helffen kunte) fort zu fahren ſich nicht erkühnen durfften. Dieſe Nacht nahm eine Kugel des Feindes dem Freyherrn von Gent / Obriſten Lieutenant vom Noffwegiſchen Regiment / das lincke Bein weg / das übrige wurde von den Feldſcherern über dem Knie abgeſetzet: Dieſen Herrn beklageten viel Leuthe / abſonderlich der Gouverneur / weil er viel auff ihn hielte / und ihme für andern gewogen war.

Der Gouverneur zu Maſtricht hält Kriegesraht.

Frantzoſen machen die Statt mit ihrem Geſchütz ſehr unſicher / alſo daß man auch die Straſſen nicht mehr gebrauchen kan.

Des Nachts kahmen zwo Batallions vom Königlichen Regiment / und eine Compagnie freye Schweitzer / in die Trenchee auff die rechte / eine Batallion vom Regiment von Brandeville, und zwey Elſaſſiſche auff die lincke Seite / bey welcher Wache des Tages über der Hertzog von Montmouth, Lieutenant General / und der Graff de Montal, Feld-Marſchall / das Commando führeten.

Die Belägerten verderben dem Feinde zwo Batteryen.

Den 21. ſchoſſen die Belägerten dem Feinde zwo Batteryen zu Grunde; weßhalber dieſer auch ſein beſtes thäte / die Statt und ihre Wercke zu verwüſten. Der Gouverneur ſehend / daß der Feind ſolcher geſtalt fortgienge / machte Anſtalt / diejenigen Völcker abzulöſen / ſo durch unaufhörliches Schieſſen ſehr ermüdet und abgemattet waren. Er ließ dem Volcke Brandewein / Brodt / Bier und Käſe verſchaffen / und ſolches alle Tage. An der ferneren guten Anordnung dem Feinde Abbruch zu tuhn /

ließ er nicht das geringſte ermangeln/ ermahnete alle und jede zur Wachſamkeit und Tapferkeit/ und verſprach denen/ ſo ſich wohl halten würden/ weitere Beförderung.

Das Geſchütz des Feindes wütete unterdeſſen auf die Wercke und Palliſaden der Statt/ ohne eintzige Raſt; die Mauren muſten herhalten/ wo ſie am ſchwächeſten waren/ und kamen die Feinde je länger je näher herbey/ zwar feyreten die Belägerten mit ihrem Geſchütze auch nicht/ maſſen daſſelbige viel Volcks erwürgete/ und unterſchiedliche Wercke/ (ſampt andern Schaden) alſo zurichtete/ daß ſie nicht zu gebrauchen waren. An demſelbigen Tage kahm der Marquis de Richebourg, im Nahmen des Graffen de Montery, ins Läger/ woſelbſt er dem Könige kläglich fürſtellete/ daß die Frantzöſiſche Troupen von 2. Hiſpaniſchen Dörffern die Contribution gefordert hätten/ welches/ ſo fern es nicht nachgelaſſen würde/ leichtlich zwiſchen beyden Cronen Uneinigkeit erwecken könte. Worauf der König zur Antwort gabe/ daß dieſes ein ſolches nicht könne verurſachen/ ſondern daß wol andere Sachen für der Hand weren/ die es tuhn könten. Indeſſen arbeiteten die Belägerten eyfferig an ihrer Fortification, zu welchem Ende der Gouverneur den Soldaten allerley Erquickungs-ſpeiſe und Früchte zubringen lieſſe; der Feind aber ihnen die Kugeln zubließe/ daß mancher des Arbeitens und Eſſens vergaſſe.

Der Graff de Montery fertigt den Marquis de Richebourg an den König von Franckreich ab/ ſich der Feindſeligkeit halber zu beklagen.

Den 22. begab ſich der Gouverneur mit dem anbrechenden Tage in die Auſſenwercke/ alle Ramparden und Bruſtwehren zu beſichtigen. Alhier befand er/ daß der Feind mercklich genahet war/ ungeachtet ihme die Muſquetirer groſſen Abbruch thäten. Viele waren der Meynung/ es geſchähe/ der Belägerten Minen zu entdecken/ weil er ſich in nichts anders bewegete. Des Tages über wurde wieder erſchrecklich mit dem Geſchütze beyderſeits geſchoſſen/ die Belägerten aber hatten ihre Batterye an einem ſolchen Orte aufgerichtet/ wohin der Feind mit ſeinem Geſchütze nicht reichen kunte. Es wurden am heutigen Tage/ und in der folgenden Nacht mehr als 3000. Canon-Schüſſe vom Feinde gezehlet. In der Statt wurde wieder Kriegsraht gehalten/ und ein Ausfall beſchloſſen/ (wofern dieſelbige Nacht die Palliſaden nicht ruiniret würden.) Derſelbige ſolte von 600. Mann zu Fuß/ und 300. Mann zu Pferd aus Hoch-Franckreich geſchehen/ unter Commando des Freyherrn von Hordonck, Obriſten Lieutenants des Marquiſen de Moerbek, und des Printzen von Salms/ der die Buſch-pfort hinaus reiten ſolte. Don Mario Orilla, der Graff von Donau/ und der Obriſte Lieutenant Thienen, erbothen ſich dieſen Ausfall mit zu wagen/ derer Begierde und Willigkeit der Gouverneur zwar in Danck aufnahme; aber unterdeſſen Ordre an den Commandanten gabe/ daß man bey den erſten bleiben ſolte. Mitler Zeit fügeten die 11. Stücke Geſchützes von der Batterye an der Tongeriſchen Pforte/ des Feindes Lager und deſſen Wercken groſſen Schaden zu/ auch hatten die Statts Granadirer ein ſolch Verlangen an das Werck zu kommen/ daß der Gouverneur/ aus Beobachtung ihres guten Eyffers/ dieſelben mit 600. Reichsthalern verehrete.

Der Gouverneur hält abermahl Krieges-rath/ worinnen ein Ausfall beſchloſſen wird.

Deſſelbigen Tages forderten die Frantzoſen ihre Wercke biß auf 60. Schritte an die Contreſchärffe. Sie naheten von zweyen Seiten/ von einer auf die Contreſchärffe an der Tongeriſchen Pforte/ und der andern auf den halben Mohnd für dem Hornwerck/ zwiſchen der Tongeriſchen und Brüſſeliſchen Pforte. In der Nacht beſichtigte Monſieur, des Königes Bruder/ die Trenchee, und verehrete den Soldaten einig Geld/ auf daß ſie deſto eyfferiger werden ſolten. Die Belägerten unterdeſſen hielten ein wachſames Auge auf den Feind/ und verſorgeten alles mit nohtdürfftigen Dingen/ ſo zur Abhaltung des ſtürmenden Feindes dienlich waren/ maſſen denn ein Gefangener von der Guarde des Königes ſie verſicherte/ daß auf den 24. ſolte geſtürmet werden. Der Gouverneur ließ wiederum Krieges-raht halten; worinnen feſt geſtellet wurde/ alle Officirer und Soldaten/ ſo der kleineſten Zaghaftigkeit könten beſchuldiget werden/ mit dem Tode zu ſtraffen. Gleicher weiſe ermahnete ermeldeter Herr Fariaux, Gouverneur/ den Magiſtrat zur Standthafftigkeit/ deren ſie auch folge geleiſtet/ mit fernerer Anordnung/ wie man ſich/ im fall der Feind Granaten und Feuer einwerffen ſolte/ zu verhalten hätte/ dannenhero auch die Pflaſter-Steine der Straſſen aufgehaben wurden.

Den 23. wuſten die Belägerten nicht/ was ſie dencken ſolten/ weil noch kein Sturm erfolgete/ worauf ſie ſchon etliche Nächte gewartet hatten. Bald aber hernach befand der Gouverneur/ daß der Feind mit Verſtärckung ſeiner Trencheen immittelſt geſchäfftig geweſen/ und ſich wieder allen Ausfall alſo verwahret/ daß demſelben nicht als mit dem gröſſeſten Verluſt beyzukommen war. Inzwiſchen gieng das Schieſſen mit ſolcher Grauſamkeit fort/ ſo wol in- als auſſerhalb/ daß man innerhalb zweyen Nächten und dreyen Tagen mehr als 7600. Schüſſe zehlen kunte.

Der König von Engelland läßt bey dem Könige von Franckreich Anſuchung thun den Graffen von Schomberg in ſeine Dienſte zu bekommen/

Der König von Engelland ließ auf heute bey dem Könige von Franckreich um dem Graffen von Schomberg erſuchen/ der als Gener. Lieut. ſeine Troupen/ womit man zu landen gedachte/ commandiren ſolte/ welches zugeſtanden wurde. Die Belägerten erwarteten dieſe Nacht einen Sturm/ der aber nicht erfolgete/ hatten auch beſtimmet einen Ausfall zu tuhn/ welcher endlich nicht rahtſam erachtet wurde/ ſintemal die Frantzoſen ihre Trencheen alſo bedecket und verwahret hatten / daß man mit groſſem Schaden und euſſerſter Gefahr ſie anfallen muſte.

Den 24. auf S. Johannis Tag vernahmen die Belägerten von ihren Gefangenen/ daß im Lager das Geſchrey gehöret würde/ daß der König denſelben Tag in der Statt Meſſe hören wolte / wie ſie denn auch der Herr Blamont verſicherte/ daß es gewiß auf einen Stürmen angeſehen were / doch nicht feſt wiſſend / ob es noch den folgenden Abend geſchehen ſolte/ wobey er fügete / daß das Quartier des Hertzoges von Orleans ſehr ſchlecht mit Kriegesvolck verwahret were.

Das Geſchütz wütet einen Tag mehr als den andern/ wodurch der Belägerten Wercke ſehr beſchädiget werden.

Nunmehro donnerte das Geſchütz mit gröſſerer Gewalt als jemahls zuvor gehöret worden/ wodurch alle die Palliſaden / fürnemblich an der Seite des Fluſſes Jar über Hauffen geworffen wurden/ welche wiederzuſetzen die Belägerten zwar mit allem Eyffer trachteten/ aber keines weges darzu gelangen kunten/ denn ungefehr zwiſchen 10. und 11. Uhr nahme der König die reſolution einen Sturm zu wagen/ dieweil er nicht für gut erkante/ die Lauffgraben oder Trencheen biß an die Spitze der Contreſchärffe auszuführen / damit den Belägerten keine Gelegenheit gegeben werden möchte ſich ſeiner Minen zu bedienen. Wie geſagt ſo gethan. Auff die berahmte Zeit wurden zu einem Zeichen von der Battereye auff dem Peters-berge / und noch von einer anderen ein paar Schüſſe gethan / worauf 300. Granadirer mit der erſten Compagnie der Muſquetirer / und der Graff de Mombrun forne an der Spitze mit 4. Eſquadronen aus des Königes Regiment herfür kamen / und auf die Contreſchärffen für der Tongeriſchen Pforte anfielen. Auf beyden Seiten wurde hart gefochten / und wolte keine Parthey der andern weichen/ biß endlich die Belägerten / (nachdem viel Officirer verlohren / und ſehr geſchwächet waren) den halben Mond verlaſſen muſten/ welcher halbe Mond viel gantze Frantzoſen koſtete. Hierauf ſchickete der Gouverneur / ſo ſich recht gegen den Tongeriſchen Pforte aufhielte / den Marquis de Moerbeck mit ſeinem Regiment dahin/ der auf den verlohrnen Ort einen hefftigen Anfall thäte / aber denſelben nicht eroberte / weil nicht allein ſeinen Major Geis, zuſampt zweyen Hauptleuthen / ſondern auch ein guter Theil Volck erſchoſſen wurde / doch zwang der Freyherr Sprange und Graff von Warroux den Feind/ das gewonnene auf eine Zeit wieder zu verlaſſen / es währete aber nicht lange/ denn der Feind fiel auffs neue mit gröſſerer Gewalt an / nahm den halben Mond wieder ein / und trieb die Belägerten nach der Jar zu. Auf dieſe Action ſandte der Gouverneur den Herrn Bois-Bernhard, mit dem Volcke/ ſo man bey einander bringen kunte / dahin / dem Feinde den ferneren Zugang zu verhindern / aber er wurde gefangen/ weßwegen die Belägerten die Schantz verlieſſen/ und nach der Statt wichen. Dieſes bewegte den Gouverneur dermaſſen/ daß er ſich mit dem bloſſem Degen in der Fauſt für das Volck ſtellete/ und es nach dem halben Mond / umb welches willen tapffer geſtritten wurde / zurück triebe. Weilen er aber endlich ſahe / daß daſelbſt wenig auszurichten war / ja daß es viel Volck koſtete / änderte er/ wiewol ungerne/ ſein Fürhaben/ und legte das Volck auf andere Poſten / woſelbſt er bliebe / biß daß er auff alles gute Order geſtellet hatte. An dem andern Orthe / allwo gleicherweiſe angefallen wurde / und das Regiment der Italiäner war / gieng es anders zu; denn als der Graff von Montal, ſo dieſe Troupen zum Anfall commandirete / mit dem zweyten Regiment der Muſquetirer / neben einer gleichen Anzahl Granadirer und Reuterey / auff die Tongeriſche Pforte zu dreyen mahlen mit groſſer Kühnheit angeſetzet hatte / aber jederzeit war abgeſchlagen worden / weigerten die Soldaten zum vierdtenmahl einen Verſuch zu thun. Das gantze Regiment des Dauphins blieb faſt auff dem Platze / und verlohren die Belägerten keinen eintzigen Fuß Erde. Der Printz von Salms kahm mit ſeinem Regiment ſo wohl zu paſſe/ daß / wenn er noch ein wenig ſpähter kommen were / der Feind ohne Zweiffel ſich der Contreſchärffen Meiſter gemachet hätte. Dieſer tapffere Printz ließ einen Lieutenant von Beaumont, Fuchs genennet / mit 30. Soldaten/ ſo unweit davon die Wache hatten / ſamt anderm Volcke von ſeinem Regiment / alle Schantzkörbe und Faſchinen / die der Feind angebracht hatte / aus den Contreſchärffen holen / wobey noch drey Frantzoſen gefangen wurden. Zur Vergeltuug dieſer tapfferen That / gab der Gouverneur dem Fuchs alsbald eine Compagnie / und belohnete die anderen/ ſo ſich wol getragen hatten/ mit Geld und zukünfftiger Beförderung. Kurtz hernach ließ der König mit einer guten Anzahl Volckes wiederumb ein Auſſenwerck beſtürmen/ da ſich zwar die Belägerten tapffer wehreten/ gleichwol aber / weil des Feindes Wüten unauffhörlich/ allmählich weichen und die Poſt verlaſſen muſten/ auff welcher ſich der Feind Augenblicklich verſchantzete. Hierauff ließ der Gouverneur Fariaux, ſo ſich durch ſeine Fürſichtigkeit mit drey hundert Pferden/ und einer ziemlichen Anzahl Fußvolckes allda fertig hielte / eine Mine ſpringen / welche ihre Auswirckung dermaſſen glücklich erreichete/ daß neun hundert Frantzoſen in die Lufft flogen/ und ein ſolches Schrecken unter ſie kahme / daß der Reſt in groſſer Unordnung ſeine Ausflucht ſuchte / bey welcher Gelegenheit die Belägerten Raum gewannen/ viel niedermacheten / und gefänglich in die Statt brachten. Unter ietzt erwehnten Todten waren auch

Der Feind gibt die Loſung zum Sturm/ und wird nach hartem Widerſtand ein halber Mond erobert/

Welcher aber bald wieder eingenommen wird.

Der Feind ſtürmet auf der andern Seite/ und leidet groſſen Schaden.

Der König läſſet noch ein ander Auſſenwerck ſtürmen.

Die Belägerten laſſen eine Mine ſpringen/ wodurch mehr als 900. Frantzoſen ihr Leben laſſen.

der Graf de Mombaſon, der Marckgraf Columbiere, und noch viel andere Groſſen. Die Frantzoſen hatten zwar den Belägerten eine der höchſten Battereyen unbrauchbar gemachet / wofür hingegen der Herr Gouverneur wiederumb eine hohe Katze aufwerffen laſſen / wodurch das Königliche Quartier gewaltig beſchädiget worden. Auch hatten die in der Statt ein hohes Hauß mit Erde angefüllet / und eine Battereye gemachet / wovon ſie über die Brüſſeliſche Pforte/der Königlichen Battereye unausſprechlichen Schaden gethan haben. Der Feind zog täglich mit 5000. Mann zu Fuß auf die Wache / uud weil die gantze Infanterye kaum 15000. Mann ſtarck war / ſo wurden die Troupen ſehr abgemattet/ dannenhero dem Könige nicht wol zu Muthe war / maſſen er nicht allein dieſen mächtigen Wiederſtand zu ſeines Volcks verderben/ ſondern auch den unglücklichen Fortgang zur See vernehmen und erfahren muſte. Unterdeſſen fielen die Feinde/ unter Commando des Hertzoges von Montmouth, mit den Engliſchen/ Schott- und Irrländiſchen/ ſampt vier andern Compagnien Granadierern/auſſer den Palliſaden einen halben Mond an/alwo mehr als eine Stunde lang der Muſquetten und Granaten halber nichts denn lauter Feuer gegeben wurde. Alhier hatte der Obriſte Carry mit 200. Mann ſeine Poſt / welcher ſich mit ſeinem Volcke dermaſſen tapfer hielte / daß viel Feinde ins Graß beiſſen muſten; weilen aber dieſer Obriſte durch einen unglücklichen Schuß getödtet wurde/ bekahmen die Frantzoſen ermeldeten Orth unter ihre Gewalt. Der Oberſte Lieutenant Kummerſtein / ſo die näheſte Poſt in derſelben Gegend hatte / kahm mit den Seinigen alsbald zu Hülffe / erlegte der Feinde nicht wenig / und trieb ſie ein gut Theil wieder zu rücke / biß endlich dieſer Obr. Lieut. als ein tapferer Held von einer Muſquet-kugel todt geſchoſſen wurde. Alle Hauptleuthe / außgenommen Breugel, muſten mit dem Leben bezahlen: Der Major Oſterweh / als Obr. Lieut. das Commando habend / wurde durch einen Canon-ſchuß ſeines Beines beraubet/ wovon etliche Tage darnach geſtorben iſt. Dieſer Poſt war Capit. Embiſe mit ſeinem Volcke auch noch zu Hülffe gekommen / wurde aber mit vielen andern unter die Füſſe geſchoſſen / durch welchen unglücklichen Verluſt dieſer Officierer die Frantzoſen Gelegenheit erhielten / Poſt daſelbſt zu behalten / und ferner anzudringen / denn der Hertzog von Montmouth ſchickete mehr Volcks unter Sr. d'Artagnan dahin/ ſich beſſer zu verſtärcken/ wodurch die Frantzoſen neuen Muth ſchöpfend / die nechſtgelegene Redout mit ſolcher Unſinnigkeit anfielen/ daß auch Sr. d'Artagnan, beneben viel Adelichen Perſonen und hohen Officierern mit dem Degen in der Fauſt ſelbſt die Schantzen beſtiegen. Hier wurde tapfer gefochten / alſo / daß die Belägerer bald obſiegeten / bald wieder unten lagen und weichen muſten. Es wurde alles mit ſo grauſamen Geſchrey und jämmerlichen Heulen vermiſchet / daß man in Betrachtung der vielen Granaten und Bechkräntze / anders nicht ſahe / als ob die Hölle ihren Rachen / alles zu verſchlingen/ aufgeſperret hätte. Der König ſahe dieſem Mordſpiel mit entſetztem Gemüht auf einer Höhe zu / ſagend : daß dieſes wol eine Hölle auf Erden ſchiene. Endlich fielen die Frantzoſen mit ſolchem Grimm an / daß die Belägerten nach der nechſtgelegenen Poſt weichen muſten. In währendem Stürmen ſind auf Seiten der Statt der Major Geys getödtet / der Freyherr de Sprang und Graff de Warroux verwundet / kurtz aber hernach geſtorben: Der Commandant/ der Graff von Donau und Obriſt. Lieut. Mario verwundet/ ſampt unterſchiedlichen andern / doch bekahmen die Frantzoſen auch ihr Theil / denn ſie verlohren viel fürnehme Edelleuthe und Officirer / neben 2000. Soldaten.

Die Frantzoſen erobern mit groſſem Verluſt der ihrigen einen halben Mond.

Die Belägerten verliehren viel Officierer und Soldaten /

wodurch die Feinde Gelegenheit erhalten Poſt zu faſſen/ und ſich zu verſchantzen.

Die Feinde ſiegen bald ob/ und liegen bald unten/ auch wird dermaſſen blutig gefochten/ daß man dergleichen nie gehöret noch geſehen hat.

Die Frantzoſen laſſen in dieſem Anfall bey 200. Soldaten/ ſampt vielen Officierern im ſtiche;

Der Hertzog von Montmouth war nicht weit von dem ſchermutziren / und ſagte man/ daß er einen ſchußfreyen Harniſch angehabt hätte/ daß er aber ſeinen Anfall glücklich ausgeführet / hat bey vielen einen Argwohn auff ihn erwecket. Der Printz von Salms und Marquis de Moerbeck legeten in dieſen Anfällen groſſe Ehr ein / wiewol es dieſem nicht ſo wol als jenem glückete.

Der Printz von Salms und Marquis de Moerbeck halten ſich löblich.

Das Regiment von Wels ſchoß übel zu zu kurtz / der Obriſte bekahm einen gefährlichen Schuß in die Lenden / und ſein Major blieb todt. Der Graff Tilly und der Herr Vieller wurden gequetſchet / viel andere Officirer und Soldaten/ theils tödlich verwundet/ theils aber gar getödtet. Die Granadirer der Belägerten erwieſen in der That ein gröſſers/ als man erwartet hatte / maſſen ſie mehr Granaten mit guter Auswirckung/ als der Feind / warffen / ungeachtet ſie kaum halb ſo ſtarck waren / weßwegen ſie auch mit reichlichen Geſchencken begabet wurden.

Zwo Stunden nach dieſer Wüterey / als man vermeynete / es würden die Belägerten ruhen / ſind ſie auffs neue angefallen/ und haben den Feind wieder aus beſagtem halben Mond gejaget / dieweil aber derſelbe mit 200. Dauphiniſchen und noch einem gantzen Regiment Teutſcher Fußknechte entſetzet wurde/ wolte es den Belägerten zu ſchwer fallen / den Ort länger zu behalten / lieſſen derohalber eine Mine ſpringen / durch deren effect beſagte 200. in einem Augenblick aufflohen. Es iſt kaum zu glauben / was für eine Menge Soldaten/ worunter viel fürnehme Perſohnen/ dieſe Nacht ihren Geiſt aufgegeben. Von den 4. Compagnien Granadierern / derer jedwede 45. Mann ſtarck geweſen/ ſind nicht mehr als 51. übrig blieben : Von dem Teutſchen Regiment

Sehr viel Frantzoſen müſſen ihr Leben laſſen/ theils durch der Belägerten Minen / theils aber durch das Geſchütz und Mußquetten.

giment waren 50. Officirer umkommen/auch unter andern verſchiedene Obriſten/ Majoren/ und in die 20. Hauptleute.

Man möchte ſich vielleicht aus angeführten verwundern/ warum ſich der Gouverneur öffters in ſo groſſe Gefahr geſtellet habe? Deſſen Urſach ſehen wir nicht allein aus offterwehnten ſeinen eigenen Worten / daß er gerne für die Erhaltung der Statt ſein Blut ſtürtzen/ und ſein Leben laſſen wolte/ſondern auch/ weil er mit einem ſolchen mächtigen Könige zu thun hatte/ deſſen erſter Anfall ihn über 40000. Gülden zur Belohnung ſeines Volcks / deſſen Anführer der Hertzog von Montmouth war / koſtete.

Damit aber der Feind deſto mehr der Belägerten Völcker zerſtreuen möchte / ſtellete er auch einen Anfall auff Weyck an/ welcher biß an den Tag währete / da er mit groſſem Verluſt ſeines Volckes abwiche. Alhier fochte man gleichſam mit Fäuſten / und wurde der Obriſte Lieutenant Paffenrode mit einer Pike durchſtochen / wie denn auch viel andere Officirer theils verwundet / theils aber getödtet wurden. Auff des Feindes Seite ſahe man eine Lyſte oder Rolle von 218. Officirern und 48. Sergeanten/ ſo in dieſer Nacht ihr Leben zugeſetzet hatten. Nachdem der König auff dem Peters-Berge allen dieſen Händeln / welche er mit guten Unterſcheid erkennen kunte/ zugeſchauet hatte / gieng er zur Ruhe / und ſchlieff biß auff den hohen Mittag.

Die Frantzoſen thun einen Anfall auff Weyck / ſetzen aber eine groſſe Anzahl Officirer und Soldaten unverrichteter Sache zu.

Den 25. des Sontages / als das grauſame Schieſſen ein wenig ſich legte / befahl der Gouverneur nöhtige Abſcheidungen zu machen / umb den Feind deſto mehr an ſeinem Fortgange zu verhindern / und nahm für / eine Probe zu thun / die verlohrnen Wercke wieder zu eroberen. Dieſem nach zu kommen / fertigte er den Hauptman der Minirer ab / die Schildwache / ſo in den Minen des halben Monds / vom Feinde gewonnen/ ſich aufhielte / zu beſuchen / zu ſehen / ob derſelbige noch arbeitete die Minen zu entdecken / zugleich auch dieſelbige in ſolchen Stand zu bringen / damit man ſich ihrer in einen Augenblick auf erforderten fall bedienen möchte. Nachdem dieſes verrichtet worden / ließ er ſich die Rolle von den Officirern bringen/ um zu wiſſen/ wie viel noch Kriegesvolck vorhanden / welches er damahls 3300. Mann ſtarck befand. Kurtz hierauf berichtete ein Minirer/ daß der Feind gewißlich gegen ſie an minirte / und muſte man eylen / wofern man ſich derſelben annoch bedienen wolte. Der Gouverneur ſchickte den Minirer alsbald wiederum zurücke / die Mine fertig zu halten / und ſolche noch einmahl in Augenſchein zu nehmen / damit man deſto ſicherer gehen möchte/ worauf er beſchloſſe / ſie auf den Mittag ſpringen zu laſſen. Und nachdem er muthmaſſete/ es würde Volcks genung vorhanden ſeyn den Feind auß dem eroberten zu verjagen / ließ er einen Granadirer / der die gantze Nacht bey ihme geweſen war/ und mehr als 100. Granaten geworffen hatte / zu ſich kommen / verehrete demſelbigen zu fernerer Aufmunterung und Luſt ſechs Piſtoletten / und befahl / er ſolte 10. ſeiner Kammerathen/ die er für die beſten hielte/ zu ſich nehmen/ und ſich fertig halten / den Feind anzufallen / ſo bald die Mine geſprungen. Nach Verflieſſung einer halben Stunde kahm der Minirer wieder zum Gouverneur mit bericht / man würde nicht können den Mittag erwarten / weil der Feind unterdeſſen ohne einigen Zweiffel hinter der Mine ſeyn würde. Dieſe Zeitung zwang den Gouverneur früher zu beginnen / und den Officierern zu befehlen ſich fertig zu halten/ ſo bald die zwo Minen ſolten geſprungen ſeyn/welches noch für 11. Uhren des Mittages / zwar ohne groſſe Gewalt geſchahe / dieweil die Erde hohl und löcherlich war / thäten aber keine vergebliche Außwirckung / maſſen der Feind biß auf die Spitzen des halben Mondes weichen muſte.

An hieſigem Orthe nahm der Granadierer Gelegenheit / mit ſeinem 10. Cammerathen auszuführen / was ihme vom Gouverneur anbefohlen worden / zu welchem Ende das andere Kriegesvolck in den Trencheen folgen muſte. Als aber der Gouverneur vermerckte / daß ſie eines Anführers benöthiget waren / ſo ihnen vorgienge / ſtellete er ſich ſelbſt mit dem Degen in der Fauſt vor an/und ließ den Feind an zweyen abſonderlichen Oertern anfallen / und weil er ſahe / daß die Feinde nach der Seiten der Jar wichen / gieng er mit einem Theil ſeines Volcks dahin / und trieb ſie auf die Flucht. Hierauf kehrete er wieder nach dem halben Mond / worauß ſich die Feinde / ſo meiſtentheils Officirer waren/ mit Piken und Abſcheidungen beſchirmeten. Endlich / nach langem hartnäckigten Gefechte blieben die Belägerten ſo wol des halben Mondes / als auch der gantzen Contreſchärffe Meiſter. Nach dieſem wolte der Gouverneur alle Schantzkörbe und Faſchinen ſo die Feinde angebracht hatten / weghohlen laſſen / aber es war nicht müglich/ geſtalt das Volck mit Todten zu plündern geſchäftig war / davon man ſie nicht hindern kunte / wiewol der Gouverneur ſelbſt auf die Contreſchärffen ſtiege / das Volck dadurch anzumuthigen. Nachdem nun die Belägerten eine Stunde lang aller verlohrnen Wercke Meiſter geweſen waren / begab ſichs / daß der Feind mit gröſſerer Macht auffs neue einen Anfall thäte / und die Belägerte wieder vertriebe/ welche mehrentheils ſich in die Contreſchärffe zur Seiten der Jar begaben / und ſo feſt ſetzeten / daß der Feind ihnen nichts abgewinnen mochte. Dieſer Anfall währete zwo Stunden lang / und war der Hertzog von Montmouth in Perſon darbey ; Der Graff Artignan, Chevalier Jones, des Hertzogen

Die Belägerten machen ſich des halben Mondes / und der Contreſchärffe/ ſo vom Feinde erobert war/ Meiſter.

Werden aber durch des Feindes gröſſere Macht wieder vertrieben.

Lieutenant / ſamt dem Ritter de Pol, ein fürtreflicher Jngenieur muſten in dieſem Schermützel mit dem Leben bezahlen. Der Hertzog wurde mit einer Muſquet-kugel auf die Bruſt geſchoſſen / daß er ohne allen Zweiffel des Aufſtehens ſolte vergeſſen haben / wenn nicht das unter ſeinem Rocke bedeckte Schußfreye Brüſt ſtück den Schuß abgekehret hätte/ bald aber hernach wurde er nebenſt Monſr. Verbenac ſchwerlich in ſeinen Arm verwundet. Die Entſetzung im Lager war ſehr groß / auch bey dem Könige ſelbſt / zumahlen viel von deſſen Guarde umbkahmen / und von des Dauphins Regiment / ſo 3000. Mann außlieſſern können/ (darunter 600. Edelleuthe ſich befanden/) nicht 100. übrig waren / ohne den Verluſt vieler hohen und tapferen Häupter. Wenn der König ſtürmen lieſſe/ muſte die Reuterey das Fußvolck von hinten antreiben und demſelben nachjagen. Nach vollendetem Gefechte ſchoſſe der Feind aus ſeiner Battereye vom St. Peters Berge fort und fort auf das Thor / ſo die Belägerten wieder hernommen hatten/ wodurch ſie denſelben groſſe Ungelegenheit verurſacheten.

Des Dauphins Regiment kommet kahl davon.

Der Gouverneur verfügete ſich nach gemachter guter Anſtalt wieder nach der Statt / er wahr ſehr abgemattet / weil er den gantzen Tag ſampt der Nacht allezeit geſchäftig geweſen war. Er ließ die Tongeriſche Pforte mit Miſt außfüllen / und innerhalb eine Abſchneidung machen. Jndeſſen ruhete der Feind nicht/ ſondern arbeitete fleiſſig an ſeinen Battereyen und andern zu einem neuen Sturm nöhtigen Dingen. Der Gouverneur/ ſo mit höchſtem Verdruß den halben Mond / vom Feinde erobert/ anſahe/ ließ denſelben unterminen/ und des Nachts ſpringen/ alſo daß alle diejenigen / welche ſich darinnen aufhielten / in die Lufft flogen/ wodurch die Belägerten groſſer Muth gegeben wurde. Man achtete auch nicht nöthig zu ſeyn / ſich weiter mit dem halben Mond zu bemühen / weil derſelbe gantz umbgekehret lage/ alſo / daß ſich der Feind der Sicherheit halber daſelbſt aufs neue verſchantzen muſte.

Ein fürnehmer Frantzöſiſcher Herr / ſo dieſen Sturm zugeſchauet hatte / ſchrieb an die Herrn Plenipotentiarii nach Cöllen auf die Friedenshandlung abgefertiget / dieſes nachfolgende:

Brieff eines Frantzöſiſchen Herrn an die Abgeſandten zu Cölln/ des Sturms halber.

Es hatte genungſahme Urſachen/ daß man mit Ungedult zu vernehmen abwarten muſte/ was geſtriges Tages des Abend umb 11. Uhr möchte fürgefallen ſeyn. Die Contreſchärffe wurde geſtürmet/ und ich war auf einer Höhe bey dem Könige / wovon mit gutem Unterſcheid alle Bewegungen der Feinde anſehen kunte. Der Hertzog von Montmouth war bey dem erſten Anfal mit des Königes Regiment. Monſr. de Montal an einem andern Orthe mit des Dauphins Regiment und einem andern aus Picardeyen. Von 10. und 11. Uhr. war es auf beyden Seiten ſehr ſtille. Umb 11. Uhr wurde das Loß oder Zeichen zum Sturm mit dem Geſchütze gegeben. Wir ſahen hierauf ein Feuer von Muſquetten und Granaten / ſo eine gantze Stunde daurete / mit einer ſolchen Gewalt / als jemahls iſt geſehen oder gehöret worden. Man ſahe an dem Orthe/ wo wir waren/ die Feinde bald gewinnen/ bald verliehren. Vier Minen thäten groſſe Auswirckung.

Unter wärendem Anfall war alles mit einem erſchrecklichen Schreyen und erbärmlichen Heulen vermiſchet. Nach Ausſprache der allerälteſten Officierer hat man niemahls ein ſolches ſpectacul geſehen / das ſo grauſam und erſchrecklich geweſen. Das Regiment des Dauphins eroberte zur ſtund die Contreſchärffe / und wurde wieder abgeſchlagen / gewann die auch ſechsmahl nach einander wieder; doch ward endlich gezwungen / aus Mangel des Pulvers und der Arbeiter/dieſelbe zu verlaſſen. Monſr. der Hertzog de Montmouth war glücklicher / indem er einen halben Mond beſtritte / worinnen er gegenwärtig ſich befindet. Jn dieſem Anfall / der die gantze Nacht gewähret/ iſt mehr denn die Helfft vom Regiment des Dauphins todt geblieben: An der Seite des Hertzogen de Montmouth haben die Ritter Poll, ein fürtreflicher Jngenieur / viel andere Officierer/derer Nahmen noch unbekant ſind/ und ein gut Theil Engliſche/ worunter der Cavallier Jones, ihr Leben laſſen müſſen. Dieſes iſt dasjenige / was dieſe Nacht fürgefallen / doch weiß man die rechte Umbſtände ermeldeten Anfalles noch nicht ausführlich / weiln das Volck noch nicht abgelöſet worden / auch hat ſich der meiſte Theil der Soldaten/ ſo die Nacht mit ſtürmen zugebracht haben/ ſo wol als der König / den man für dem Mittage nichr ſehen wird / zur Ruhe begeben. Es iſt noch eine andere Action fürgefallen / ſo nicht weniger / denn die erſte / Blut gekoſtet: Monſr. de la Feuillade wolte die Pforten verkundſchaffen und beſichtigen/ damit er denſelbigen Tag bey dem Hertzoge von Montmouth ſeyn möchte/um des Abends abzulöſen/worauf die Belägerten ausgefallen ſind/ den halben Mond wieder einzunehmen / wie ſie denn auch unſer Volck alsbald verjaget/ und den Orth mit dem Degen in der Fauſt erobert haben. Monſr. d'Artignan iſt alhier todt geblieben/ und Monſr. de Verbenac verwundet: Viele andere/ ſo noch unbekant ſind / will ich Euer Excellentz morgenden Tages bekandt machen. Es ſind noch keine zwo Stunde verwichen / daß dieſe Action geſchehen iſt. Jch ſchreibe dieſes alles mit groſſer Confuſion und Verwirrung / werde mich aber beſſer in dem Quartier des Königes erkündigen/ und Euerer Excellentz Morgen ausführlicher ſchreiben. Jch werde meine Abreiſe biß Dienſtag aufſchieben/

und mit Monſ. von Straßburg oder Printz Wilhelmen fortgehen/ ꝛc. hiemit/ ꝛc.

Gegeben im Lager für Maſtricht.

In dieſer Action ſind auf der Frantzöſiſchen Seite dieſe nachfolgende verwundet und umbkommen:

Der Ingenieur Paul, ſo bey den Recolletten auf Lichtenburg begraben worden/ der Ingenieur Choiſy durch ſeinen Arm geſchoſſen: Major Bois Villiers verwundet / la Ville Dien, Capitain unter der Dauphiniſchen verwundet. La Baſtide, Major von des Königes Regiment verwundet. Der Graf Clermont, Capitain auf dem Platze todt geblieben. De Fontaine, Capitain von dem Dauphin verwundet/ Aumont, Capitain vom Regiment von Bretagne, verwundet. Modene, Lieut. der Granadirer verwundet. Sint Germain, Capitain der Granadirer verwundet. Maupertius Fendrich vom Fußvolck/ verwundet. Meſſat Capitain verwundet. La Rigaudiere Lieut. verwundet / Privache Capitain/ verwundet. Riottard verwundet / Longanet de Borhuileres verwundet/ Siſare Lieut. von des Königes Regiment verwundet. Bailleul Capitain unter der Garde hat einen Muſquet-ſchuß durch ſeine Wangen bekommen/ ohne Verletzung eines eintziges Zahns. Der Ritter Jones, ein Engliſcher Obriſter/ todt geſchoſſen. De Bruſe, Capitain des Dauphins todt. De Valence Voluntair, verwundet.

Der loſe Anfall / welchen der Hertzog von Orleans zur ſelbigen Zeit unter dem Grafen de Lorge tuhn ließ/ gieng zimlich von ſtatten/ dieweil die Belägerten darauf wenig gedacht hatten / angeſehen / daß da ſelbſt keine Trencheen geöfnet waren / denn ſie kahmen biß in die Contreſchärffe / muſten aber mit Verluſt eines Capitains und vieles Volcks bald wieder Reißauß nehmen.

Den 26. gaben die Frantzoſen unaushörlich viel Feuer auf die Statt / und ſchmiſſen alles über Hauffen/ was auſſerhalb aufgebauet war. Der Belägerten Geſchütz antwortete auch dermaſſen daß manchem Hören und Sehen dadurch vergienge. Durch der Frantzoſen Geſchütz wurden den Belägerten zween Conſtabel niedergefället/ und weil nicht mehr als 13. ſich in der Stadt befanden / muſten ſie Soldaten ans Geſchütz ſtellen.

Die Feinde wüten mit ihrem Geſchütz dermaſſen/ daß ſie alles niederwerffen.

Unterdeſſen machten die Frantzoſen ein Logement für ihre behaltene Contreſchärffe/ ſich für dem ſchieſſen des beyliegenden Hornwercks zu bedecken. Der Gouverneur war dieſen Tag an der Tongeriſchen Pforte / wohin eine des Feindes Kugel ſlohe/ daß die Steine aus der Mauer den Gouverneur an dem Beine/ und den Printzen von Salms am Auge verletzeten. Die Frantzoſen ſchoſſen in wärender Belägerung ſo wohl des Nachts als des Tages über dermaſſen gewiß/ daß die Belägerten ſich nicht gnug darüber verwundern kunten.

Frantzoſen ſchieſſen ſo wol des Nachts als des Tages.

Das Welliſche Regiment wurde an dieſem Tage auf zwey Ende der Brücke zwiſchen Maſtricht und Wijck gecommandiret/ auch wurden 50. Pferde von einem jedweden Regiment aller Unordnung fürzukommen/ auf verſchiedene Quartier geleget. Der Gouverneur ſchrieb auf heute an den Herrn Printzen von Orangien und den Graffen de Montery, berichtend den Stand der Stadt und Zuſtand des Feindes/ ſampt den fürgefallenen Anfällen.

Der Gouverneur von Maſtricht ſchreibet an den Printzen von Orangien und Graffen de Monterye.

Den 27. thäten die Frantzoſen wieder einen Anfall auf den halben Mond / worinnen die Italiäner lagen / mit gewiſſer Hofnung/ denſelben zu erobern / und ſich dadurch des Hornwerckes zu bemächtigen/ muſten aber mit groſſem Verluſt wieder abweichen. Der ſchlechte Fortgang der Belägerung richte dem Könige mit ſeinen anweſenden Obriſten und Miniſtris das Läger zu ſchlieſſen/ alſo/ daß niemand ohne Erlaubniß oder Vorbewuſt der Wache aus oder ein kommen möchte/ wodurch alle nohtwendige Krieges und Lebens Mittel nicht weiter / als an die Oefnung der Circumvallation gebracht zu werden / zugelaſſen wurden/ alwo die Marckedänder und Wirthe dieſelbige abhohleten.

Der König von Franckreich läſſet des ſchlechten Fortganges halber das Lager ſchlieſſen.

Dieſes geſchahe allein/ damit den Feinden nicht ſolte zu Ohren kommen / daß täglich ſo viel Volcks verlohren gienge und weglieffe/ (geſtalt denn viele darunter gefunden wurden/ welche für die Glorie und Ruhm des Königes ſich auf eine ſolche Schlachtbanck gutwillig begeben kunten) wodurch das Lager von Tag zu Tag abnahme und ſehr verſchwächet wurde/ dannenhero man auch von der Belägerung in etlichen Tagen weder etwas hörete noch ſahe. Mitteler Zeit wurde die gantze Nacht mit ſchermutzieren durchgebracht / und weil der Feind mit ſeinen Trencheen weiter nicht fortgefahren war / bildeten ſich die Belägerten ein / als ob er ihre Minen und Fornellen zu entdecken fürhabends were. Unterdeſſen giengen ſie mit ihren Wercken ſo wohl in als auſſerhalb luſtig fort.

Die Bürger gebrauchte man an einer Abſchneidung innerhalb der Stadt/ weil aber unterſchiedliche Kugeln vom Sanct Peters Berge die Arbeiter auffucheten/ kunten dieſelbige durch keinerley Mittel dahin gebracht werden/ ob ſchon etliche einen Reichstahler zu geben denen / ſo für ſie arbeiten wolten / verſprachen. Das unaufhörliche Schieſſen des Feindes hatte die Palliſſaden und Hornwercke dermaſſen zugerichtet / daß die Belägerte einen neuen Sturm erwarteten / wie denn auch erfolgete. Denn des Abends ungefehr umb die 10. Stunde hörete man die Löſung zum Anfall aus einem Geſchütz / worauf allenthalben auf eine Zeit mit viel gröſſerer Macht angefallen wurde / als jemahls zuvor geſchehen war. Eine Mine des Feindes brach-

Die Frantzoſen thun wieder einen Sturm.

und erobern ein Hornwerck.

te den Belägerten eine Unordnung und Entſetzung zu wege/ wobey die Feinde ihres Vortheils warnahmen/ mit gröſſerer Gewalt anſetzeten/ und endlich das Hornwerck erſtiegen/ alſo/ daß die Belägerten gezwungen wurden/ biß in den Stadt Graben und halben Mond bey der Tongeriſchen Pforte zu weichen/ woſelbſt ſie noch nicht ſicher genug zu ſeyn erachteten/ ſolten auch wohl gar in die Stadt gewichen ſeyn/ wenn nicht der Gouverneur/ beneben dem Printzen von Salms und dem Marquis de Moerbeck mit halben Piecken in der Hand/ vermittelſt Aufziehung der Brücke/ dieſelbe zurück getrieben hätten.

Die Unordnung war ſo groß/ daß auch 100. Mann vom Regiment des gedachten Moerbecks durch ſeinen Obriſten Lieutenant gecommandiret nicht verhindern kunten/ daß der Weichenden dreiſſig durch eine Oefnung/ ſo der Feind mit ſeinem Geſchütz gebohret hatte/ in die Stadt ſtiegen. Weil nunmehre der Feind das Hornwerck innen hatte/ ſpendirete er den Belägerten eine groſſe Menge Granaten in ihre Abſchneidung/ ſo ſie noch übrig behalten/ dergleichen waren die Belägerten auch ſehr freygebig dem Feinde ihre Granaten zu ſchencken/ welches biß an den hellen Tag wärete/ wodurch endlich die Belägerten den kürtzern ziehen/ und ſich nach einem kleinen Ausgange der Stadt an der Brüſſeliſchen Pforte begeben muſten. In dieſem Sturm erlitten die von der Stadt einen mercklichen Schaden/ ſo von Officierern als Soldaten / derer viele umbgekommen und viel verwundet waren/ über dieſes verlohren ſie alles / was auſſerhalb der Statt war/ausgenommen den halben Mond/ ſo die Tongeriſche / und das Auſſenwerck welches die Brüſſeliſche Pforte bedeckte. An beſagter erſten Pforte hatten ſie auch bereit eine Petarde angeſchraubet/ doch blieb dieſelbe ohne Wirckung und Krafft.

Die Belägerten leiden in dieſem Anfall mercklichen Schaden.

Auf des Feindes Seite koſtete es auch viel Seelen/ als deſſen Verluſt und Schaden bey dem letzten Anfall viel gröſſer/ als bey dem erſten / nach ihrer eigenen Auſſage / war. Zu Stockheim hatten ſie ein Hoſpital gemachet/ worinnen allein 1500. verwundete Soldaten lagen/ ohne die/ ſo an andere Oerter geführet wurden.

Der Feind thut noch einen Anfall in der folgenden Nacht.

Den 28. des Nachts wiederholeten die Frantzoſen ihre Kräfte/ zu welcher Zeit der Graf de Lorge und der Ritter de Fourille mit 2. Battalionen Frantzöſiſcher Garde / einer Schweitzer/ zweyen Marinen und einer Elſaſiſchen die Wache hatten. Der König hätte gerne geſehen/daß ſein Leib Regiment den Anfal getan hätte/um die Ehre der Eroberung zu erhalten/ kunte aber dieſesmal nicht geſchehen/ maſſen daſſelbige durch den vorigen Sturm ſehr abgemattet worden. Des Abends/ nachdem alles zum Sturm bereit und fertig war/ berichtete man den König wie die Sache ſtunde/worauf er alsbald Ordre gab den Anfal zu tuhn. Mons. de Fourilles muſte den halben Mond/ worinnen die Italiäner lagen an der rechten hand mit dem Regim. von Picardijen und etlichen andern Troupen anfallen / der Graf de Lorge aber mit 2. Batalionen Frantzoſen und 2. Schweitzern an der lincken Hand. Der König fügte noch 200. Muſquetirer und 200. von der Leibgarde hinzu/ dieſelben zu ſecundiren. Nach gegebener Loſung zweyer Stücken Geſchützes und einer ſpringenden Mine fielen die Frantzoſen mit einer ungemeinen Gewalt an/und hieben die Palliſaden ab. Die in dem halben Monde liegende Völcker / durch das ſpringen der Mine in einige Unordnung gerahten/fochten nichts deſto weniger hartnäckig/ſo wol mit Granaten als Muſqueten und anderen Kriegs-Inſtrumenten/ muſten aber durch den überaus ſtarcken Nachdruck der Feinde endlich weichen / und über Kopf über Halß nach dem beyliegenden Hornwerck lauffen / wohin ſie vom Feinde / der den halben Mond eingenommen hatte/kurtz auf dem Fuß verfolget wurden/ und zwar ſo ſtarck/ daß er auch mächtig gnug war/ ſie aus dem Hornwercke zu vertreiben. Das Regim. des Herrn Fariaux lag in dem Hornwercke/und erwartete den Feind von fornen / angeſehen/ daß die finſtere Nacht ihnen nicht zulieſſe zu wiſſen/ was von hinten auf ſie abkame/ nachdeme ſie aber mit einem groſſen Hagel von Granaten gegrüſſet wurden/ kunten ſie bald abnehmen/ wieviel die Glocke geſchlagen. Das Schrecken machte ſie dermaſſen verwirret / daß viele rücklings über die Wercke fielen/ und nach der Stadt flohen. Die Gebliebene wehreten ſich zwar eine zeitlang / weil ſie aber viel zu ſchwach waren/ dem Feinde/der fort und fort mit friſchem Volcke verſtärcket wurde/zu widerſtehen/ muſten ſie endlich den Ort verlaſſen. Alhier blieb der Obriſte Lieut. Sanderlant, Herr von der Wehr/ Cap. Bitter, Bodeck, ſamt viel andern Unter-Officierern und Soldaten todt. Der Major vom Obriſten Manio, mit noch einem Italiäniſchen wurde verwundet und gefangen. Der König kunte durch das Liecht des unaufhörlichen Schieſſens gnugſam den glücklichen Fortgang der ſeinigen abnehmen/ weßhalben er wol dachte/ daß mehr Volck zur Verſtärckung möchte nöhtig ſeyn.

und bemächtiget ſich nach hartem Widerſtande eines halben Mondes und Hornwercks.

Des Nachts um 1. Uhr fertigte er noch 2. Battalionen von ſeinem Regim. und 2. von den Marinen dem Grafen de Lorge zu hülfe ab/und mit herannahendem Tage ließ er noch 8000. Man dahin abgehen/den neuen Gewin deſto beſſer zu bewaren/ welcher doch nicht anders als mit groſſem Verluſt vieler Officirer und Soldaten erhalten war/ wiewol die Frantzoſen von dem groſſen Schaden nicht wiſſen wolten. Eine tapffere Perſon/ ſo ehemahls in Candia geweſen war / bekräfftigte mit theuren Worten / daß er die Türcken in keinen Anlauf mit ſothaner Verbitterung habe fechten ſehen / als in dieſer Belägerung auf beiden Seiten geſchehen. Die bey dem letzten Sturm gefangene Frantzoſen ſagten / daß / wofern ſie in dieſem Anfall nicht wurden gewinnen / in kurtzen ein gröſſerer erfolgen ſolte. Auf beiden Seiten hatte man gewißlich ſchon mehr als 3000. Granaten gebrauchet / und wurde nun Tag und Nacht unter dem Schieſſen verſchiedener Batteryen unabläſſig geſtürmet / daß bald die Belägerte / bald aber die Belägerer obſiegeten / wodurch unzehlich viel Volcks drauf gienge. Die Belägerten hatten fünf Minen in wärendem Sturm auffliegen laſſen / deren eine 400. Man zu nichte machte. Der Feind begunte aufs neue zu ſtürmen / welches die in der Stadt nöhtigte noch 3. andere Minen ſpringen zu laſſen / darunter eine dermaſſen glücklich abgienge / daß mit derſelben in die 10. biß 1100. Man in die Lufft flogen / auch waren derer / ſo in dieſem Anfall blieben / gewißlich nicht weniger. Der König hatte bißhero viel Feuer-wercke in die Stadt werffen laſſen / weilen aber dadurch unterſchiedliche Häuſer in die Aſche geleget worden / hat er ſolches verbohten / mit Vorgebung / er wolle die Stadt nicht verderben. Unterdeſſen thäten die Belägerten dem Feinde noch tapfferen Widerſtand behielten guten Muht / und wehreten ſich mit Granaten und andern Feuer-wercken über aus wohl / alſo daß dem Feinde groſſer Schaden zugefüget wurde. Endlich ſetzte der König mit gröſſerem Grim und Erbitterung auff die Statt an / und ſahe man die tapfferſten Helden augenſcheinlich mit ihrem Willen in den Todt lauffen. Sie fielen ohne Unterlaß in groſſer Menge nieder / alſo / daß die Erde mit todten Cörpern angefüllet wurde / unter welchen noch viel Verwundete und Sterbende ein abſcheuliches und jämmerliches Heulen und Winſeln hören lieſſen / alſo daß es einen Stein hätte jammern mögen. Der König ſelbſt war öffters mit dem bloſſen Degen hinter ſeinem Volcke / den Verzagten und Kleinmühtigen einen Muht zu machen.

Die Feinde ſtürmen Tag und Nacht / und gewinnen bald die Belägerten / bald die Belagerer.

Die Belägerten laſſen 3. Minen ſpringen / derer eine 1100. Frantzoſen zu nicht machet.

Viele Frantzoſen lieſſen für ihren König dem Tode entgegen / alſo daß die Erde davon bedecket lage.

Die Bürger kommen zum Gouverneur / und bitten ihn / daß er um ihre Erhaltung dencken wolle.

Als nun die Bürger den groſſen Verluſt ihrer Außenwercke ſahen / fürchteten ſie ſich ſehr / ſie möchten mit ſtürmender Hand überfallen werden / zu welchem Ende ſie ſich verſambleten / den Gouverneur zu erſuchen / daß er auf ihre Behaltung dencken wolte. Zur Antwort ließ er ſie wiſſen / es ſolte nur ein jedweder ſeines weges gehen / mit Verſicherung / daß er nicht unterlaſſen wolte ihr beſtes zu ſuchen / weshalber ſie nur ſolten zu frieden ſeyn. Weilen ſie ſich aber mit dieſen Worten nicht abſpeiſen laſſen wolten / begaben ſie ſich nach der Obrigkeit und den Geiſtlichen / bittend: Sie wolten bey dem Gouverneur ſo viel zu wege bringen / daß er einen Vertrag möchte einwilligen / und es nicht auf das euſſerſte kommen laſſen / worzu ſie noch fügeten / daß der Tag Petri und Pauli der Unglücks Tag geweſen ſey / an welchem ſie der Hertzog von Parma überfallen hätte / dergleichen ſie auf anſtehendem Tage nunmehro auch zu gewarten hätten. Nachdem die Obrigkeit ihrer Bürger (ſo bißher alle Untertähnigkeit und Gehorſam ſpühren laſſen) Begehren und Erſuchen verſtanden / gewährete ſie dieſelbige ihrer Bitte / und ſchrieben an den Gouverneur einen Brieff / deſſen Inhalt war / daß er doch den Zuſtand und Gelegenheit der armen Bürger / wie auch den allbereits erlittenen Schaden und Verluſt an Volck und Auſſenwercken / behertzigen wolte / und ferner die groſſe Gewalt und Macht des Belägerers anſehen; mit beygefügter Erklärung / ſie wolten lieber alle ihr Leben wagen / woferne ſie wüſten / daß iemand ihnen zu Hülffe kommen / und ſie befreyen könte / bey deſſen Ermangelung aber were ihr bittliches Erſuchen / er wolle belieben ſich mit dem Feinde zu vergleichen. Worauf er zur Antwort ertheilete: Es verpflichtete ihn die bey ihnen erfundene Treue und Eyffer ſein Leben bey ihrer Behaltung aufzuſetzen / wolte auch weder ſeines Blut noch einiger Arbeit ſchonen / ſie damit zu überweiſen; Setzte aber unterdeſſen ihnen ſein Wort und Ehre zum Pfande / daß ſie ſich noch nichts zu befürchten hätten / und möchten der Gemeine frey ausſagen / die Sache were in einen ſo gefährlichen Zuſtand noch nicht gerathen. Kurtz darnach hielten die Geiſtlichen eben dieſer Sachen halber bittlich an / bekahmen aber eine und dieſelbige Antwort. Immittelſt waren die Bürger bedacht / wie ſie möchten ihre bewegliche Güter zum Theil in den Klöſtern / und zum Theil in Weyck verbergen / lieſſen auch ein verzagtes und kleinmühtiges Hertz ſattſahm ſpühren. Gröſſerer Unordnung aber fürzukommen / ließ der Gouverneur die Wyckiſche Pforte ſchlieſſen / und die Zahl der Wache bey der kleinen Pforte verſtärcken / damit niemand möchte zum Feinde überlauffen / und den Zuſtand der Statt entdecken: Die Reuterey wurde vergröſſert / und man gieng mit den Abſchneidungen hefftig fort / recht gegen über / da die Frantzoſen eine Breſſe geſchoſſen hatten / dadurch wol 30. Perſohnen in die Breite gehen kunten. Dieſe Vorſorge aber kunte die Bürger nicht zur Ruhe bringen / maſſen ſie die Geiſtlichen mit viel Bitten bewegeten / daß ſie ein zweytes Schreiben an den Gouverneur abgehen lieſſen / ihn zu einem Vertrag zu bewegen / aber ſie richteten nichts anders aus / als daß er des folgenden Tages wolte Krieges-Raht halten / und die Sache fürtragen. Indeſſen gieng in der Nacht das Fechten wieder an / und brandte das Geſchütz des Feindes ohne aufhören auf die Statt / die Breſſe und gemachte öffnung zu vergröſſern. Die Gra-

Der Magiſtrat ſchreibet im Nahmen der Bürger an den Gouverneur.

Können aber noch keine vergnügliche Antwort erhalten.

Die Geiſtlichen bitten gleichfalls und erhalten eine und dieſelbe Antwort.

nadirer warffen auch aus der Statt viel Granaten auf die Minirer / ſie zu verhindern ins Rampart zu kommen / und wurde nicht unterlaſſen zu verkundſchaffen / ob der Feind irgends einige Abſchneidung machte. Wiewol nun der Gouverneur geſinnet war / das euſſerſte zuzuſetzen / kunte er doch darzu nicht gelangen / weil der Krieges-raht einen Accord beſchloſſen hatte. Der Penſionarius Peſſer war auch der Meynung / daß man noch keine Capitulation verſtehen ſolte / bekahm aber / ſo bald der gemeine Pöbel dieſes verſtunde / für ſeine Thür ſolche Schildwachen / daß / wofern der Gouverneur ihm nicht mit 50. Reutern zu Hülffe kommen were / er ohne zweiffel den kürtzern hatte ziehen müſſen.

Der Krieges-rath beſchleuſt einen Accord / ob ſchon der Gouverneur das euſſerſte zu wagen geſinnet war.

Den 29. am Tage Petri und Pauli / wofür ſich die Bürger ſo ſehr gefürchtet hatten / befahl man des Morgens frühe die gemachte Abſchneidung gegen der Preſſe über zu verfertigen / und die Minen und Gegen-minen zum Stande zu bringen / nach welcher Anordnung der Gouverneur das Regiment der Italiäner / ſo noch 120. Mann ſtarck war / für die Preſſe ſtellete / den Feind abzuweiſen / worauf er ſich nach dem Krieges-raht wendete. Unterweges ließ ihn der Obriſte Beaumont wiſſen / es were ein Trommelſchläger für der Pforte mit Brieffen / derer Aufſchrifft an ihn hielte. Auf dieſe unerwartete Zeitung ſchickte er den Printzen von Salms, den Marquis de Moerbek, und Don Mario d'Orilla, ſampt dem Statt Major vorab / denen er kurtz darnach mit dem Capitain von der Pul, und 50. Pferden / ſo die Wache an der Wyckiſchen Pforte hatten / folgete. Nach öffnung der Pforte begaben ſich dieſe Herren hinaus / des Trommelſchlägers Anbringen anzuhören / welcher ſagte / Ordre zu haben / die Brieffe dem Gouverneur ſelbſten einzuhändigen / dem der Major ſolches andienete / worauf er mit 50. Reutern zu ihm ritte / und zween Brieffe empfienge / einen an ihn von dem Herrn du Bois Bernhard, und den andern an Don Mario d'Orilla von ſeinem Major / dieſes lauts: Sie weren gefangen / und man möchte belieben / ihnen einig Geld und weiß Geräht zu ſenden / deſſen ſie ſehr bedürftig weren. Nachdem der Inhalt verſtanden / befahl er dem Trommelſchläger / außerhalb der Contreſchärffe zu bleiben / und gieng hin denſelben wieder abzufertigen / ſagend im weggehen zum Trommelſchläger / er könte ihn nicht in die Statt laſſen / aus furcht / die Bürger möchten ihme einig Leid zufügen / weil ſie ſehr erbittert weren / daß ihre Häuſer ſo zerſchoſſen anſehen müſten. Hiermit verfügete er ſich nach ſeinem Logement / woſelbſt der Krieges-Raht verſamblet war. Er laſe den Brieff überlaut / und eröffnete zugleich der Verſamlung ſeine Gedancken / welche waren: Daß der Trommelſchläger vielleicht heimliche Ordre haben möchte zu verkundſchaffen / was in der Statt in Schwange gienge / weßhalber er denſelben nicht habe hinein laſſen wollen; wie man denn nach der Zeit verſtunde / daß dem Könige zu Ohren kommen were / wie der Gouverneur tödtlich verwundet worden / warumb der Trommelſchlager ihme ſelber die Brieffe einhändigen muſte / umb alſo zu erfahren was von der Sache war. Hierauf ſtellete er dem Kriegesraht die Gelegenheit und den gegenwärtigen Zuſtand der Statt / ſampt deme worzu ihn die Bürger des Tages zuvor angetrieben hatten / für Augen / erſuchend / die Sache wol und reiflich zu betrachten / und freymühtig ihre Gedancken auß zu ſagen. So viel den Vertrag beträffe / were ſeine Meynung / es hätte ſo groſſe Noht noch nicht / mit dem Feinde einen Vertrag zu machen / und wuſte man ſich noch wohl zu retten / ehe das euſſerſte müſte zur Hand genommen werden; doch ziehlete der andere Schluß dahin / daß / wofern keine Hülffe und Entſatzung anderer Potentaten zu hoffen / würde es das rahtſamſte ſeyn / bey zeiten auf einen guten Vertrag zu gedencken / da ſie im gegentheil die fernere Aufſchiebung (einiger Hülffe zu erwarten) durch einen Sturm der gröſſeſten Noht und Gefahr unterwerffen könte / und müſte man weder das gemeine Volck / noch die Beſatzung / ſo ſich ſo wol gehalten / der Grauſamkeit des Feindes überlieffern / darüber man ihn durch die gantze Welt verachten und ſchänden würde. Dennoch aber war der Gouverneur hiemit noch nicht geſtillet / und zu frieden / ſondern gieng mit groſſen Unmuth nach ſeiner Kammer / erzürnete ſich dermaſſen / daß man ihme eine Ader öffnen muſte. Nach Verflieſſung einer Stunde wurde ihm angeſagt / der Krieges-raht hätte beſchloſſen / man ſolte an den König einige Fürſchläge tuhn laſſen / worauf er antwortete / er wolte vorher die Stimmen ſchriftlich ſehen / und darüber ſeine Gedancken gehen laſſen. Immittelſt kahm das gemeine Volck für dem Rahthauſe zuſammen / und dräuete der Obrigkeit auf den Halß zu kommen / wofern ſie nicht auf ihre Wolfahrt und Behaltung dencken wolte. Dieſem Unheil fürzukommen / ſchickte der Gouverneur funfzig Reuter ab / mit außdrücklichem Befehl / Feuer auf ſie zu geben / wofern ſie in ihrer Hartnäckigkeit würden fortgehen. So bald der gemeine Pöbel die Reuter ankommen ſahe / begab er ſich von dannen / und wolte den Ausſchlag des Krieges-rahts erwarten. Des Nachmittages kahm der Kirchen-raht und die Obrigkeit zum Gouverneur / ihn zu bitten / daß er mit dem Schluß und Gutachten des Krieges-rahts einſtimmen wolte / ſtelleten ihm auch für Augen die groſſe Noht und Gefahr der Stadt / und daß dieſelbige bey anſtehender Nacht ſtürmender Hand vielleicht könte erſtiegen und erobert werden / denen er zur Antwort gabe / es

Der Gouverneur erhält Briefe aus dem Frantzöſiſchen Lager.

Der Gouvern. ſtellet dem Krieges-raht der Bürger Anſuchen für / und gibt ſeine Meynung zu verſtehen.

Der Krieges-raht beſchleuſt daß man dem Könige einige Fürſchläge thun ſoll /

welches der Gouverneur allezeit zu verhindern achtet.

were ſo weit noch nicht gekommen / daß man von der euſſerſten Gefahr ſpräche / könten ſich derohalben noch zu frieden geben / und ihme die Freyheit laſſen / ſeine Ordre nach ſeinem eigenen Gutdüncken auszuführen. Und weil die Obrigkeit und der Kirchenraht mit dieſer Antwort keines weges ſich kunten befriedigen laſſen / kahmen ſie auffs neue wieder zu ihm / und ſuchten allerley Mittel und Wege / wie ſie ihn überreden und bewegen möchten. Unter andern ſagten ſie in ſeiner Gegenwart / es würde ihm wenig Ruhm geben / und der Statt noch geringern Nutzen ſchaffen / wenn er dieſelbe einen Tag länger oder kürtzer auffhielte / aber mehr dienſtlich ſeyn / das wackere Volck zu ſpahren / als verlohren zu geben / welches anderswo mehr Nutzen ſchaffen könte. Ob ſich nun wohl der Gouverneur genöhtiget fand / kunte er ihnen doch zur Antwort nichts anders / als des Morgens / ſagen / wobey er noch fügte / es würde ſeines Erachtens ſehr gefährlich ſeyn / des Nachmittages zu accordiren / maſſen ſich der Feind dürffte ſtellen / als wolte er den Accord eingehen / könte aber unterdeſſen / wenn ſie ſtille weren / mit ſeinem Werck fortgehen / und unter dem Vortheil ihnen vorſchreiben / was ihm anſtehen würde. Weil aber dieſes bey der Verſamblung nur für eine Außflucht gehalten wurde / brachten ſie noch andere Urſachen herfür / womit ſie ihn zu bewegen ſuchten; Er wolte aber keines weges darein willigen / ſondern antwortete mit Sanfftmuht: Er were durchaus nicht geſinnet / eine ſo gefährliche Sache gut zu heiſſen / und wolte lieber mit Ehren ſterben / als ein ſolches Laſter in ſeinem Gouvernement begehen / mit fernerem Erſuchen / man möchte ihn nur laſſen walten / er wolte die Behaltung der Stadt auff ſich nehmen / allein ſie hielten ſo gewaltig bey ihme an / und wiederhohleten ihre Sache mit ſo vielen beweglichen Reden / daß er gezwungen wurde / zu verſprechen / des andern Tages an den König zu ſenden / und von einem Vergleich handeln zu laſſen / damit ſie dem Volck vollkommene Verſicherung geben könten. Nachdem er ſie ſolcher Geſtalt befriediget hatte / begabe er ſich nach den Poſten / ſo der Feind am erſten ſolte anfallen können / und befahl ſeinem Kriegesvolcke wohl zu fechten / ließ auch gute Tonnen mit Pulver in die Breſſe bringen / im fall der Feind würde heran nahen / denſelben in die Lufft zu ſchicken. Inzwiſchen verübete des Feindes Geſchütz überaus groſſe Gewalt / und ängſtigte diejenigen / ſo für die Preſſe commandiret waren / ſehr. Auff der Belägerten Seiten wurden in groſſer Menge dem Feinde Granaten zugeworffen / und wie man alle Augenblick ſich eines Sturms vermuhtete / alſo waren ihrer auch viel / ſo wieder den Gouverneur anfiengen zu murren und zu proteſtiren / mit klahrer Auſſage / er ſolte alles allein auf ſich nehmen / und verantworten müſſen / wenn die Sache einen böſen Außſchlag gewinnen möchte.

Endlich aber durch viel flehen und bitten bewogen wird darein zu willigen.

Den 30. erwartete der Gouverneur einen neuen Sturm / weil er des Nachts ſampt dem Volcke frey davon geweſen war / weßwegen er ernſtlich befahl / daß ein jedweder ſich wol halten ſolte / und niemand von ſeiner Poſt gehen. Und weil er bey ſich erwegete / es würde ein Vergleich nicht wohl länger auszuſtellen / und im Gegentheil ein gefährlicher Sturm nach dem andern zu gewarten ſeyn / daher man ſolte gezwungen werden / nachtheilige und höchſtſchädliche Conditiones einzugehen / auch die Bürgerſchafft nicht ablieſſe / ihn zu überlauffen und fürzuhalten / der Commandant were / neben der Beſatzung zur Ubergabe geneigt / zu dem mangelte es an unterſchiedlichen dingen zur Gegenwehr / als Lunten und Mehl / ꝛc. ſampt andern Urſachen / begab er ſich wieder nach ſeinem Logement / vergeſellſchafft mit vielen Officierern / und ſatzte die Conditiones auf / mit bittlichen Begehren / die Verſamlung möchte ihre Meynung darüber ſagen / und darzu tuhn / was ſie noch nöhtig zu ſeyn erachteten. Er begehrete den Vergleich / ſo Printz Heinrich mit ihnen gemachet hatte zu ſehen / war aber nirgends zu finden; er rieffe auch die Obrigkeit und Kirchen-Raht zu ſich / ihnen bekant zu machen / was Puncta er auffgeſetzet hätte / nach welchem ſie ihr Gutfinden darzu fügen ſolten. Darauff berieff er ſie auf dem Rahthauſe zuſammen / alda zu bleiben / die Conditiones ſchrifftlich zu ſtellen / und ihre Vollmächtigte zu verordnen. Unterdeſſen war man auff der Huht / und hielt ein wachſames Ange auf den Feind / weil derſelbige gemeiniglich ſolche Gelegenheit warzunehmen / und ſich des unvermuhtlichen Uberfalles zu bedienen pfleget.

Die Conditiones werden zu Papier gebracht /

Als nun der Krieges-raht die Conditiones verſiegelt hatte / thäte er ſolches zwiefach / und befahl dem Marquis de Moerbeck ſolche dem Könige aufzutragen / mit Ordre / den König ſelbſt deßwegen zu ſprechen / und wofern er dieſelbe würde verwerffen / alsbald mit dem Obr. Lieutenant Thienen, der ihme zum Gefehrden mitgegeben worden / wieder nach der Statt zu kehren.

und auf dem Rahthauſe verſiegelt /

Nachdem nun die Chamade, oder Zeichen eines Vertrags / (ſonſten heiſſet Chamade auch wol ein Lärmſchlag / oder Zeichen zur Schlacht) geſchlagen worden / begab ſich der Obriſte Lieutenant Thienen aus der Statt / und wurde bey den Hertzog von Roannes gebracht / ſo zur ſelbigen Zeit General Lieuten. über die Trencheen war / der ihme / ohne eintzige Frage was er begehrte / ſagte / ſie müſten ſich dem Könige auf diſcretion unterwerffen / worauff / als der Herr von Thienen zur Antwort hören lieſſe / ſie könten ſich bey dem ietzigen Zuſtande ſo leicht noch nicht laſſen unter die Füſſe werffen / der Hertzog dem Könige Beſcheid ertheilete / der alsbald befahl / daß ſich der Graff de Monbrun, der Herr von Marcognet, und der Herr de la Rigaudire, als Bürgen ſolten in die Statt begeben /

worauf die Chamade geſchlagen / und der Obriſte Lieut. Thienen zum Könige abgefertiget wird.

auf die Zeit / in welcher der Marquis de Morbeck würde heraus kommen. Nachdem nun der Marquis ins Lager kahm / wurde er alſo fort für den König gebracht / deme er die auffgeſetzte Conditiones überreichete. Der König befahl dem Marquis de Louvoy dieſelbe zu leſen / die Antwort aber ſelte ſo lange aufgeſchoben werden / biß man würde des Gouverneurs Meynnng verſtanden haben / ob er die veränderte Puncta einzugehen gedächte / oder nicht / welches denn alsbald geſchehen / und deſſen reſolution mitgebracht werden müſte. Als der Gouverneur dieſe Bohtſchafft bekahm / war er eben die Runde zu tuhn / und das Volck abzulöſen / mit noch fernerer Anordnung / das Tongeriſche Thor auszufüllen / geſchäfft'g / alwo er gewahr wurde / daß man des Nachts eine Mine würde ſpringen laſſen / und daß der Feind auf der Contreſchärffe eine neue Batterye von 9. ſtücken Geſchützes auffgeworffen hatte / recht damit ins Thor zu ſchieſſen / derohalben man keine Abſchneidung machen kunte. Als nun alles wol angeordnet war / fügte er ſich auf das Rahthauß / alwo er die Obrigkeit meynte beyſammen zu finden / traff aber nicht mehr als 2. Perſonen an / welche er erſuchte / die übrigen dahin zu entbieten / damit er ſie ins geſampt möchte wiſſen laſſen / was ihnen der König in den Conditionen ausgetahn und zugeſtanden. Um dieſe Zeit fieng es ſo ſtarck an zu regnen / daß der Feind gnugſahme Gelegenheit hätte haben können / die Statt zu beſtürmen / zumahln das Wetter alles ſchieſſende Gewehr unbrauchbar machte / und man mit Händen und Füſſen hätte ſtreiten müſſen. Nachdem nun der Gouverneur die Obrigkeit des Königes Meynung berichtet hatte / gieng er wieder nach ſeinem Logement / und ſprach zum Grafen von Monbrun (bey deme ſich ein vertrauter Officirer finden lieſſe / ſo ihn unter dem Schein / Geſellſchaft zu leiſten / verhinderte / mit iemand anders ſich in Geſpräch einzulaſſen) es erfreuete ihn / daß der König alle Conditiones einzugehen / geweigert hätte / fürnemblich den Abzug der Beſatzung / ſo des folgenden Tages hätte geſchehen ſollen / weil ſolches aber abgeſchlagen worden / möchte er hingehen / und die Geiſſeln ablöſen / auch ſich wiederumb nach dem Lager begeben; worauf der Graf ſich erboth / bey dem Könige anzuhalten / daß Begehrtes auch möchte verwilliget werden. Nach ſeiner Urlaub kahm er innerhalb einer Stunde wiederumb in die Statt / mit der frölichen Zeitung / er hätte zuwege gebracht / daß die Beſatzung auf den Sontag des Morgens umb 8. Uhr ausziehen ſolte / betreffend den Zuſtand der Statt / were der König wol unterrichtet / weßwegen er die Waffen und Vorraht deroſelben ſelbſt zu ihrer Beſchirmung behalten wolte.

Der Gouverneur begibt ſich auf das Rahthauß der Obrigkeit des Königes Meynung zu eröffnen.

Darauf ſchritte man zur Capitulation, und nam der Marquis de Rochefort mit dem Leib-Regiment / noch denſelben Tag des Nachmittages umb 3. Uhr an der Brüſſeliſchen Pforte Poſt / deßgleichen der Graf de Lorge auch zu Weyck thäte. Der Marquis de Louvoy erſuchte in die Statt zu kommen / deme alſobald der Gouverneur die Buſch-Pforte öfnen lieſſe / woſelbſt er mit 10. à 12. Perſonen eingehohlet / und nach des Gouverneurs Logement gebracht wurde / alwo er an einen Officierer Befehl ertheilete / Schüten zu beſorgen / damit ſeine Bagagie und verwundete Soldaten möchten in die Statt geführet werden / wornach er ſich ſo fort wieder nach dem Lager wendete.

Man fänget an zu capituliren / und die Frantzoſen nehmen die Brüſſeliſchen Pforte und Weyck in Beſitz.

Conditiones / welche der König der Statt Maſtricht bey deren Ubergabe eingewilliget hat.

Allhier folgen die Articulen / welche ſeine Majeſt. der Statt Maſtricht aus ſonderbahrer Gewogenheit zugeſtanden hat: als nemblich

1. Daß alle Beleidigungen und Injurien / ſo wol von Kirchliechn Geiſtlichen als Weltlichen gepfleget / nicht allein für / ſondern auch unter wärender Belägerung ſollen gäntzlich abgethan / und vergeſſen ſeyn und bleiben.

2. Daß fürohin in der Statt öffentlich und unverhindert ſoll geprediget / und die Ubung der Reformierten Religion / in den gewöhnlichen Niederteutſchen und Frantzöſiſchen Kirchen / ſampt der Lutheriſchen geduldet werden.

3. Die freye Ubung des Reformirten Gottesdienſtes ſoll in der Statt in denen Kirchen / ſo ihnen allezeit zugehöret haben / mögen getahn werden / und wofern daſelbſt keine ſeyn ſolten / ſoll ihnen zugelaſſen ſeyn neue aufzurichten und zu bauen / an dem Orte / der ihnen vom Gouverneur wird angewieſen werden / und damit wärender Zeit die freye Ubung ermeldeter Religion möge ihren Fortgang gewinnen und unverhindert bleiben / ſoll ihnen dreyen Monath lang eine der Römiſch Catholiſchen Kirchen / ſo ſie gegenwärtig gebrauchen / übergelaſſen werden.

4. Daß die Schulen der Reformirten mögen in ihrem alten Stande bleiben / derer Unterhalt ſo wol als der Prediger / aus denen Mitteln / von welchen ſie bißhieher unterhalten worden / geſchehen ſol / oder aber eine andere gleichmäſſige Anweiſung gethan werden.

5. Die Stiftungen von dieſer Religion getahn / ſollen bey ihnen beſtehen und bleiben / und wofern dieſelbige nicht genug ſeyn zum Unterhalt der Prediger / ſoll denen von der Religion vergönnet ſeyn / die nötige Mittel zur völligen Unterhaltung / durch eine Anlage unter ſich ſelbſten auszufinden.

6. Daß die Güter der Reformirten Armen und Wayſen ſollen durch ihr Kirchliches Conſiſtorium gehandhabet werden / wofern ſie von ihrer Religion geſtifftet ſind.

7. Daß die Prediger und Schul-bedienten Reformirter Religion ihre Freyheiten / Vorrechte / Immunitäten und Exemptionen, wie ſie dieſelbige biß hieher genoſſen haben / behalten ſollen.

8. Daß die Herren Hoch-Schultheiſſen / die 2. deputirte Decanen und Capiteln mit ihren Suppoſitis, die vier Prieſter / die Collegen

der Societät/ die Klöſter/ und diejenige Perſonen/ von was Stand/ Dignität, Qualität/ Ordnung oder Ampt ſie ſeyn mögen/ niemand ausgeſondert/ ſollen beſchützet bleiben und ſeyn in friedlicher Beſitzung aller ihrer Güter/ Renten/ Einkunften/ Würden/ Freyheiten/ Privilegien/ Exemptionen, Herrlichkeiten/ Iurisdictionen, Vergebung der Præbenden, Beneficien, Aempter/ Verwaltungen und Gebräuchen/ wie ſie auch mögen Nahmen haben/ ſo wol in- als auſſerhalb der Statt/ nichts ausgenommen/ gleichwie dieſelbe ein jedweder zuvor/ und biß auf gegenwertige Stunde beſeſſen und gebrauchet hat/ woran niemand ſoll verhindert oder im geringſten verletzet werden.

9. Daß alle Perſonen und Geſchlechte/ ohne unterſcheid der Religion/ in ihren Rechten/ Privilegien/ Octroyen, Exemptionen, Libertäten/ Gilden/ in- und auſſerhalb der Statt zu Waſſer und Lande/ deßgleichen man auch tuhn ſoll in Betrachtung der Hoſpitalen/ der groſſen Armen vom H. Geiſt. und dergleichen Stifftungen mehr/ in und auſſer der Statt in ihren diſtricten, ſollen vertheidiget bleiben.

10. Die Stiftungen und Fundamina ſollen von denjenigen gehandhabet werden/ von welchen ſie herrühren/ und im übrigen ein jedweder in den Privilegien/ ſo ihme zukommen/ und deren er bißher genoſſen/ beſchützet bleiben.

11. Daß auch diejenigen/ ſo der Reformirten Religion verwandt und zugetahn ſind/ ſollen zur Magiſtratur gelaſſen werden.

12. Daß Sr. Maj. guter Wille ſey/ ſich in der Statt oder in ihren juriſdiction nichts anzumaſſen/ als was dem Könige von Hiſpanien/ in qualität des Hertzogen von Braband/ und nachmals den Herrn General Staten zugehöret hat/ laut der Schriften/ welche ſollen gezeiget/ und darnach in der Cantzeley der Statt/ wie von Alters/ bewahret werden.

13. Hat der König mit dem Printzen von Luyck einen Tractat geſchloſſen/ wegen Erhaltung und Vertheidigung dieſer Rechte/ welche von Wort zu Wort ſollen genau in acht genommen werden.

14. Daß an alle Herren/ Biſchöffe und Printzen von Luyck die Iuriſdiction und ihre Herrſchaften ſoll unzertheilet und vollkommen bleiben/ wie allezeit biß hieher geſchehen.

15. Das S. Maj. zu ſampt den Printzen von Luyck die Statt und alles was darzu gehöret/ gleich als eine Statt und Landſchaft von andern Provintien und Herrligkeiten abgeſchieden/ regieren ſol/ gleichwie vor Zeiten die Biſchöffe und der König von Hiſpanien/ und nach ihnen die General Staten der vereinigten Niederlande regieret haben/ ſo wol in Rechts-Sachen/ als in Finantien und andern Policey-Stücken.

16. Daß die Publication aller Patenten und Befehlen/ wie auch die Zulaſſung allerley Müntz-Sorten in beſagter Statt bleiben ſoll/ gleichwie daſſelbige zur Zeit der Regierung des Königes von Hiſpanien und der Gen. Staten beobachtet worden/ und im Gebrauch geweſen.

17. Daß die hohe Beampten/ ſo ihre Bedienung vom Printzen von Luyck/ und von den Gen. Staten/ oder aber vom regierenden Magiſtrat dieſer Statt und der Grafſchaft Frunhoff haben/ mögen in ihren Aemptern verbleiben/ ſo lange ſie leben; auch ſtehet den Beampten frey/ ihre Bediengung an tüchtige/ und dem reſpectivè Printzen und Magiſtrat/ gefällige Perſohnen zu reſigniren.

Nach dem Inhalt der Conditionen/ ſo zwiſchen hier und 6. Monaten ſol beobachtet werden/ ſol S. Majeſt. nachfolgende reſolution nehmen.

18. Daß allen Geiſtlichen/ Officirern/ Bürgern und Bedienten frey ſtehen ſol/ ſich nach ihren Gütern zu begeben/ es ſey wo es wolle/ und allezeit wieder zu kehren/ wenn ſie es für gut erachten/ um ihre Güter und Erbſchaften zu verkauffen/ ohne daß man ſie in dieſer Macht verhindere und ihnen beſchwerlich falle.

19. Hat S. Maj. verwilliget/ daß alle Einwohner dieſer Statt innerhalb 6. Monaten mögen gehen/ und alle Stätte unter dem Gehorſam der General Staten/ ihre affaires und Verrichtungen abzulegen/ durchreiſen/ doch mit dieſem Beding/ daß ſie vorher den Gouverneur ſolches wiſſen laſſen/ und nichts unternehmen/ ſo Seiner Majeſt. zum Nachtheil ſtrecken möchte: Hingegen ſoll auch allen Frembdlingen vergönnet ſeyn/ in dieſe Statt zu kommen/ ihrer Güter wahr zu nehmen/ dieſelbige zu verkauffen oder weg zu ſenden.

20. Daß keine neue Beſchwerungen auff die Statt Maſtricht und deren Bürger ſollen geſtellet werden/ ohne Vorbewuſt der Gemeinde/ des Befehls ſeiner Majeſt. und des Printzen von Luyck/ welches wie vor dieſem gehalten werden.

20. Daß die Statt und Regierung nicht ſoll beſchweret werden eine neue Fortification aus ihren Mitteln aufzurichten/ ſondern ſollen gehalten ſeyn/ ihre Pforten/ Zugbrücken und Mauren mit der Statt koſten zu unterhalten/ und ſollen in Betrachtung deſſen über ihr Vermögen nicht gezwungen werden.

22. Die Beſatzung welche ſol in die Statt geleget werden/ ſo wol zu Fuß als zu Pferde/ mit ihren Wagen/ Bagagie und Artillerie ſol auf Gutfinden und Authorität des Magiſtrats einquartiret werden/ wie vor dieſem hat zu geſchehen pflegen/ oder wie man ſonſten bey Gelegenheit der Sache mit dem Magiſtrat ſoll übereinkommen können/ nach dem Gebrauch in Franckreich.

23. Daß alle Rechnungen der Statt/ für dieſem öffentlich getahn und geſchloſſen/ in ſich ſelbſt unverändert bleiben ſollen/ und keiner Unterſuchung unterworffen ſeyn.

24. Alle Schulden und Renten/ ſo in wäh-

render Belägerung und vorher/oder im Nahmen dieſer Statt ſind gemachet und verfallen/ ſollen für rechtmäſſig aufgenommen/ erkant und gehalten werden/und die gehabene Haupt-Summen und gemachte Schulden auf den Nahmen und Nutzen der Herꝛn General Staten/ſollen biß auf heute aus den Einkunften (ſo allbereit verſchienen/ und ihnen zuſtändig ſind) des Landes von Ober-Maaſe und der Dominien der Graffſchafft Fruenhoff bezahlet werden.

25. Der König hat dem Gouverneur und der Beſatzung zugelaſſen/ mit ihrer Bagagie/ 2. ſtücken Geſchützes/ 1. Feuer-mörſel/ fliegenden Fahnen/ ſchlagender Trommel/ und fernerer zugehörigen Kriegesrüſtung/ (dem Gebrauch nach) auszuziehen/ wobey noch 16. Schüten zu wegführung ihrer Verwundeten/ ſamt andern Karren/ ſo zu ihrem Dienſte erfordert werden/ ſollen gefüget werden.

Getahn im Lager zu Maſtricht/
den 1. Julii/ 1673.

War gezeichnet
LOUIS.

Dem Gouverneur/ Obriſten/ Officirern/ und der gantzen Beſatzung/ ſind nachfolgende Conditiones verwilliget.

Nachfolgende hat der König der Beſatzung zugeſtanden.

1. Soll die Brüſſeliſche Pforte und die Teutſche innerhalb vier Stunden übergeben/ und durch die Troupen ſeiner Majeſt. bewahret werden/ ohne daß iemand/wer es auch ſeyn ſolte/ ſoll mögen in die Statt kommen/ ehe und bevor die Beſatzung ausgezogen iſt.

2. Der Gouverneur und die Beſatzung ſollen auf den Sontag den 2. Julii/des Morgens um 8. Uhr/ ausziehen/ mit ihren Waffen/ Bagagie/ ſchlagender Trommel/ fliegenden Fahnen/ brennender Lunte/ und Kugel in dem Munde/ die Reuterey mit dem Gewehr hoch/ blaſenden Trompetten/ und weiter mit aller Ehr und nohtwendigen Lebens-mitteln für ihre Reiſe/biß zu dem Orte wohin ſie ſollen begleitet werden/ begegnet und verſorget ſeyn.

3. Sollen zwey der beſten ſtücke Geſchützes mit ihrer zugehörigen Muntirung/ neben einem Feuer-mörſel mitgenommen werden.

4. Soll man die Bagagie nicht viſitiren/ unter was Vorwand daſſelbige ſeyn mag/ noch keine Perſonen/ ſo ſich unter der Beſatzung befinden ſollen.

5. Sollen die Gefangene beyderſeits in wärender Belägerung bekommen/ wieder gegeben werden.

6. Sollen die Verwundete und Krancke/ ſo den March nicht leiden können/in der Statt bleiben/ biß ſie vollkommen geneſen ſind/ und durch den Magiſtrat unterhalten werden. Nach ihrer Geneſung ſoll ihnen vergönnet ſeyn/ mit nohtwendigen Paßporten nach dem Ort zu ziehen/ wohin die Beſatzung kommen.

7. Soll man für gedachte Beſatzung die nöhtige Wagen/ Karren und Schiffe verſchaffen/ damit ihre Bagagie/ Verwundete und Krancke/ ſo verführet werden können/ mögen fortkommen.

8. Soll der Gouverneur mit der gantzen Beſatzung auf des Königes Koſten nach Hertzogenbuſch oder Breda begleitet werden/ den beſten und kürtzeſten Weg/ohne einige Säumniß/ und ſolches innerhalb 5. Tagen. Ein Tag mehr oder weniger/ nach Gelegenheit/ ſoll ſo genau nicht genommen werden.

9. Soll derſelben ein ſattſahmes Geleite der Sicherheit halber/ mitgegeben werden.

10. Seine Majeſtät vergönnet dem Gouverneur/ nachdem er die Beſatzung an den gehörigen Ort und Stelle geliefert hat/ Erlaubnis und einen Paßport für 3. Wochen/ umb nach dem Hage zu gehen/ und in Sicherheit wieder zu kehren/ mit 6. Perſohnen/ ſo wol zu Fuß als zu Pferd/ ſampt 10. Cavalliers zum Geleite/ daſelbſt Rechenſchafft von ſeinem Thun zu geben.

11. Seine Majeſtät bewilliget/ die Deputirten der Geiſtlichkeit/den Magiſtrat/die Reformirte Religion/ und die drey Länder von Ober-Maaſe/ zu beſchützen in ihrer Religion/ ſo ihnen von den Herꝛen Staten des Vereinigten Niederlandes zugeſtanden iſt/ nach Eroberung der Statt.

12. Zween Officirer ſollen auf beyden Seiten zu Bürgen geſtellet werden/ umb die Sicherheit und Vollbringung dieſes Tractats deſto ſteiffer zu beobachten.

Getahn im Lager für Maſtricht
den 30. Junii/ 1673.

Gezeichnet
LOUIS.

Noch wurden dieſe nachfolgende Fürſchläge der 3. Länder halber von Ober-Maaſe von ſeiner Aller-Chriſtl. Majeſt. zugeſtanden.

Dieſe Puncte ſind mit den dreyen Landen von Obermaſe eingegangen.

1. Es beliebet ſeiner Majeſtät/ daß die Staten der Länder von Ober-Maſe bey ihren alten Privilegien/ mit den Beampten und ihren Dependenten beſchirmet bleiben.

Der König beſchützt ſie bey ihren Privilegien/ läſſet ihnen die freye Ubung ihres Gottesdienſtes/ gleichwie deßwegen zu Maſtricht gehandelt worden. Was die Beampten betrifft/ ſollen dieſelbige/ nachdem ſie ſich werden verhalten haben/ zwiſchen hier und 6. Monaten der Reſolution des Königes unterworffen ſeyn.

2. Daß die Bediente der vorgemeldeten 3. Lande die Zeit ihres Lebens/ in ihrer Bedienung/ Beſoldung und Amptern verharren ſollen.

3. Daß die Schulden durch die erwehnte Staten gemachet/ und wovon man Rente bezahlet/ in ſich ſelbſt vollkömlich bleiben ſollen.

4. Daß die Rechnungen nach altem Gebrauch den Staten überlieffert/ folgends mögen bleiben/ ſonder gehalten zu ſeyn/ davon an jemand anders Rechenſchafft zu geben.

5. Daß die Einnehmer der Subſidien, Dominien und Geiſtlichen Güter/ ſampt dergleichen mehr/ ohne eintzige Verhinderung/ſollen

dieſelbige einſamlen mögen / und ſich bezahlen laſſen / alles dasjenige / was biß auf heutigen Tag hinterſtellig geblieben.

6. Daß die Prediger mit ihrer Beſoldung / die Ubung der Reformirten Religion / die Handhadung des Gerichts / und die Finantien des Stats und des Orts / woſelbſt ſie für dem Kriege immediatè geweſen ſind / bleiben ſollen.

7. Daß die Einwohner ermeldeter 3. Lande / in Erwegung der ſchweren Laſten vieler Jahre her / und fürnemlich dieſes wärenden Krieges / ſollen beſchencket ſeyn mit einer gnädigen Erlaſſung der Subſidien-Gelder Seiner Majeſtät / für die Zeit zweyer nachfolgenden Jahre / nach welchen ſie bleiben ſollen / gleich wie ſie in Zeiten der General Staten geweſen ſind.

Gethan im Lager für Maſtricht /
den 1. Junii / 1673.

War gezeichnet
LOUIS.

Der König belohnet / die ſo ſich für Maſtricht wol gehalten haben / mit groſſen Geſchencken /

Der König von Franckreich ſtunde den Belägerten alles was ſie aufgeſtellet hatten / zu / ausgenommen das Geſchütz und Ammunition mit zu nehmen / ſagend / daß er ſolches zur Vertheidigung der Statt ſelbſt nöthig hätte. So bald nun der Accord gezeichnet und geſiegelt war / nahmen die Frantzoſen und Schweitzer die Brüſſeliſche Pforte / und das Regiment des Königes die Teutſche Pforte und Weyck in ihre Bewahrung. Der König fertigte auch den Graffen de Grammont alsbald nach der Königin ab / und einen andern Officierer an den Dauphin, die Zeitung der übergabe der Statt Maſtricht zu bringen. Auf daß aber der Tag / an welchem ſeine Maj. dieſen Ort in ſeine Gewalt bekommen hatte / deſto herrlicher ſeyn möchte / täht er reiche Vergeltung den jenigen / ſo ſich in währender Zeit tapfer gehalten hatten. Er theilete Aempter und Geld aus / und belohnete die Soldaten und Verwundete ſo wol als die Officirer / wie er denn unter andern einem Ingenieur / ſo die Trencheen verwaltet hatte / 4000. Piſtoletten zur Belohnung reichen lieſſe.

wie auch die Königin von Hiſpanien an den ihrigen thut.

Die Königin von Hiſpanien thäte gleicher weiſe / indem ſie Don Mario d'Orilla tauſend Krohnen / ſampt dem Habit Sanct Iacobs, und ſeinem Major 1000. Krohnen zulegete / mit ſchrifftlicher Zuſage der erſten vacirenden Commandſchafft / ſolte ſolche auch 3000. Krohnen jährlich einbringen / weil er ſich ſo wol in der Statt Maſtricht gehalten hatte.

Den 1. Julii machte ſich die Beſatzung bereit und fertig des folgenden Tages auszuziehen / und befahl der Gouverneur den Officirern / das Volck beyſammen zu halten / und wol acht darauf zu haben / mit Darreichung einer ſchrifftlichen Ordre / wornach ſie ſich im Auszuge richten ſolten.

Die Beſatzung der Statt Maſtricht ziehet aus /

Den 2. Julii zog die Beſatzung aus der Statt / in beyſeyn des Königes / ins geſampt 3300. Mann ſtarck / in nachfolgender Ordnung:

Erſtlich marchirten 3. Eſquadronen / unter dem Commando des Freyherrn von Schwartzenburg.

Darnach folgeten die zwey Stücke Geſchützes / und ein Feuermörſel / mit den Officirern der Artillerye / Bagagie / und 2. Compagnien Fußvolck auf den Flügeln. Das Regiment des Obriſten Wel in zwo Eſquadronen getheilet / folgete der Bagagie / wornach das Fußvolck Regiments weiſe folgete / darunter das erſte war:

Das Regiment des Herrn Printzen Moritzens / deme folgeten: Das Regiment des Gouverneurs / Kirchpatrick, von Heeswijck, von Hoffwegen, von Beaumont, von Brempt, von Carry, und letzlich kam das Italiäniſche Regiment unter Don Mario d'Orilla, als welches die Arrierguarde des Fußvolckes machte.

Hierauf folgete der Gouverneur mit den Graffen de Monbrun, der ihme zum Geiſſel gegeben war. Der Marquis de Moerbeck marchirte darnach mit ſeinem Regiment in 2. Eſquadronen / deme der Printz von Salms auff gleiche manier folgete.

An dem Haupt der Beſatzung marchirte der Graff de Luſignan, Lieutenant der Schottiſchen Waffenträger / der das gantze Geleith / ſo in 50. Mann aus ſeiner Compagnie / und 50. andern von Anjou, unter Commando des Marquiſen de Cominges commandirte: An dem Ende war der Marquis de Bortange, mit 100. leichten Pferden vom Regiment des Obriſten Auvergne, womit die Beſatzung beſchloſſen wurde.

Der Gouverneur grüſſete den König / als er noch 40. Schritte von ihm war / ſtieg von ſeinem Pferde / und neigete biß zur Erden / dem der König mit groſſer Gunſtbezeigung wiederum Ehre erwieſe / worauf er ſich mit der Beſatzung nach des Hertzogen-buſch begabe / dahin er den 6. Julii kam.

und kömmet nach Hertzogenbuſch.

Am ſelbigen Tage ließ ſeine Majeſt. an alle Gubernanten / Ertzbiſchöffe und Biſchöffe ſeines Reichs Brieffe abgehen / mit ausdrücklichem Befehl / man ſolte der überwindung halber dieſer Statt überall das Te Deum laudamus in den Kirchen erſchallen laſſen: Abſonderlich ſandte er an den Herrn du Rancher, Gouverneur zu Queſnoy, einen Brieff / alſo lautend:

Der König ſchreibet der übergabe halber nach Queſnoy an den Gouverneur.

Monſr. Rancher.

Nachdem die Niederländer den gantzen verwichenen Winter lang die Friedens-fürſchläge zu umhälſen verworffen haben / und ſich erſt darzu geneiget erwieſen / da es ſchon bereit weit in dem Frühlinge war / als haben wir uns genöthiget gefunden / 3. Armeen zu formiren / und 2. derſelben zur Erhaltung und Beſchützung meiner Conqueſten und eroberten Oerter an der Seite von Holland / wie auch zur Beſchirmung unſerer Bundesgenoſſen zu gebrauchen/ und unſere Perſohn ſelber zum Haupt über die dritte zu ſtellen/ und ſie agiren zu laſſen/ um zu verſuchen / ob unſere Feinde möchten zu redlichen Conditionen zu bringen ſeyn. Und nachdem ich beſagte Kriegesmacht auf dem Flanderiſchen Boden zuſammen gezogen hatte/ließ ich ſie für Maſtricht ziehen / welche Statt ich belägerte. Wiewol nun dieſer Ort einer der fürtreflichſten von Niederland iſt/theils ſeiner Gelegenheit / theils der Befeſtigung halber/ und ſich 6000. wehrhaftiger Manſchaft darin finden lieſſen / ſo eine gute Macht war / und zum Theil aus dem Kern des Kriegesvolckes des Catholiſchen Königes in Niederländiſchen Dienſten beſtunde / auch die Belägerte ſich mit einem tapferen Gegenſtand / unter dem Commando des Herꝛen Fariaux, einem der erfahrenſtem Obriſten/ ſo in Hiſpaniſchen Dienſten ſich befinden / gewehret haben/ weßwegen wir nicht meyneten / in ſo kurtzer Zeit dieſen Ohrt / der vor dieſem wieder andere Gewalt ſich ſo lange beſchirmet / unter unſere Gewalt zu bringen: Dennoch hat die Tapferkeit der Officierer und Soldaten unſerer beſagten Krieges-macht denſelben innerhalb 13. Tagen nach Eröffnung der Trencheen zur Ubergabe gezwungen. Und gleichwie wir dieſen Fall an ſich ſelbſt für wichtig erkennen/ und für eine merckliche Fortfahrung des Segens halten / den Gott unaufhörlich auf unſere Perſon auszugieſſen beliebet hat / ja auch für eine Frucht des eyfferigen Gebehts unſerer Unterthanen / daß GOtt unſere Waffen ſegnen wolle / annehmen: alſo haben wir für gut erachtet / öffentlich zu bezeugen / wie ſolches allein der Göttlichen Güte zugeſchrieben werden müſſe. Befehlen derohalben den Ertz-Biſchöffen unſers Reichs / daß ſie in ihren Thumb-Kirchen und andern ihren Biſthümeren das Te Deum laudamus ſingen laſſen ſollen. Und ſolches ſchreiben wir euch / damit wir euch zugleich zu wiſſen thun / daß unſere Meynung ſey/ daß ſolcher Gottesdienſt in der fürnehmſten Kirche zu Queſnoy in euerer Gegenwart gepfleget werde / und ihr die Hand darüber haltet/ daß auch die Gerichts-Bediente und andere ſolchem mögen beywohnen / ihr auch das Geſchütz auf den Wällen der Statt ſollet löſen laſſen / und den Schultheiſſen und Schöpffen anbefehlen / Freuden-Feure darüber anzuſtecken / ingleichen alle Zeichen der Fröligkeit ſpühren zu laſſen / dergleichen man in ſolchen Gelegenheiten zu thun pfleget. Und weilen dieſes gegenwärtige zu keinem andern Ende dienet / als bitte ich Gott / er wolle euch Monſr. Rancher in ſeine heilige Beſchirmung nehmen. Gegeben im Lager für Maſtricht den 2. Iulii Anno 1673.

LOUIS.

Anzahl der Todten und Verwundeten auf Niederländiſcher Seite.

In wärender Belägerung ſind nachfolgende auf der Belägerten ſeite geblieben und verwundet worden:

Der Commandant von Weede } verwundet.
Der Graff von Donau } verwundet.
Der Freyherꝛ de Vervix todt.

Unter dem Fußvolck/und zwar erſtlich vom Regiment von Printz Moritzen ſind geblieben/ wie folget:

Obriſter Lieut. Paſſenrode/ Capit. Troſt, Pichler, Lieut. Zenſingh, todt.

Verwundet. Capit. Katz. De Groot, Egbert, und Bernhard, Serganten. Kien, Fendrich von Capit. Troſten. La Riviere, Lieut. Wittenhorſt, Fendrich. Klief, Sergant. De Rad, Lieutenant. Zween Serganten von Capitain von Bergen. Bleyenborg, Fendrich von Capit. Meteren, ſampt ſeinem Serganten. Zween Serganten von Pichlern.

Unter dem Regiment des Gouverneurs Fariaux.

Todt. Obriſter Lieutenant Sanderlant,als Obriſter. Capitain Embiſe. Capitains Bitter, Delean, Bodak, Norwort, Lieutenant von Colpeper. 2. Serganten von Capit. Momblaiſir. Der Sergant von Capitain Ropert. Peltz, Fendrich von Diepenbruk. Aldenhoven. Lieut. von Capit. von Gageren. Der Fendrich und Sergant.

Verwundete. Capit. Colpeper. Capit. Ropert, Haſten, Diepenbruk, von Gageren. Fendrich Arſchine von Capitain de Coll. Von der Horſt, Fendrich von Capit. Colpeper. Le Vin, Sergant. Taignon, Sergant. Lieut. von Momplaiſir. La Reviere, Fendrich von Ropert. Lieut. Praam. Lieut. von Halften, ſampt den Serganten. Der Sergant von Diepenbruk.

Unter dem Regim. des Obriſten Kirkpatrik.

Todt. J.Haquet, Lieut. vom Major Hillenſterg. Croyſet, Fendrich. Der Sergant von Major Weil.

Verwundet. Levenſtondt. Capit. Croyſet. Du Mee, Lieutenant von Capit. Laiſnier. Herle, Lieutenant von Peil. Clant, Fendrich von Andla. Der Segant. Rondelot, Fendrich von Capit. Tailliſer. Der Sergant. Valler, Fendrich von Cap. Archine. Ein Sergant.

Unter dem Regiment des Obriſten von Heeswijck.

Todt. Der Sergant von Major Oudenſtern. Fendrich Nieport, von Collonel Frentz. Lodenſteen, Fendrich von Capit. Coll. Der Sergant. Ingen, Fendrich von Treſlong.

Verwundet. Mario, Obriſt. Lieut. gefangen. Major Oudenſteen. Capit. Treſlong und Foyert. Der Sergant. Langenhorſt. Der Sergant. Lieutenant von Major Ingen. Laurentius von Amſterdam. Lieutenant von Winteroy. Von der Goes, Fendrich/ Sergant. Staats-Lieut. von Capit. Sollers.

Unter dem Regim. des Obriſt. Hofwegen.

Todt. Obriſt. Lieut. Kommerſtein. Major Oſterweh. Capit. Kop. Capitain von der

Steen, von Someren, Felſen. Der Fendrich vom Kommerſtein.

Verwundet. Capit. Savorny, W. Hogendorff. Rauigni. Oſtenbrug, Lieut. von Kommerſtein. Der Sergant. Lieuten. von Oſterweh. Brinne, Lieut. von der Steen. Der Fendrich von Capit. Martin.

Unter dem Regim. des Obriſten Beaumont.

Capitain von der Lahn gefangen / und ſein Sergant todt.

Verwundet. Cap. Hinjoſſa. Fagel, Lieut. von Cap. Niport. De Ligne, Lieut. von Hinjoſſa. Pelnitz, Lieut. von Capitain von der Lahn. Der Fendrich. Der Sergant von Capitain Katz.

Unter dem Regim. des Obriſten Carry.

Todt. Obriſt. Carry. Lieut. de Haas. Von Doublette. Serembrüder, Sergant. Giou, Sergant von Cap. Roſenkrantz. Ramengre, Sergant. Sentius, Fendrich von Capit. Amerongen.

Verwundet. Von Hoſen. De Porter, Fendrich von Doublette. Godbey, Lieut. von Capit. Huyſen. Lavergne, Lieut. von Major Erle. Ruyſſenberg, Fendrich. Die 2. Serganten. Kool, Lieut. von Cap. Roſenkrantz. Cap. Dudan, Grim und Knop, ſampt ſeinen 2. Serganten.

Unter dem Regiment des Obriſten Brempten.

Verwundet. Capit. Sarburgh. Der Sergant vom Obriſt. Lieut. Ringelbergen. Sergant von Capit. Keppel. Serg. von Capit. Pillagh.

Unter dem Italiäniſchen Regiment.

Der Major gefangen/ und die 2. Adjutanten verwundet.

Unter der Compagnie des Meſtre du Camp.

Verwundet. Ieconim Banagiouta. Franciſco Ma. Bertoy. Iuan Batiſta Maria. Ioſeph Brucio. Nicolas Taſſo. Andrea Rok.

Unter der Compag. von Vincent Sicola.

Verwundet. Capit. Bartholomé Martin. Fendrich Philip Belanſon.

Unter der Compag. von Vincent Negro.

Verwundet. S. de Silva, Fendrich. F. Coponago. Reformirter Fendrich.

Unter der Compagn. des Cap. Lubuon.

Verwundet. Capit. Juan Starno. Capit. Reform. Franc. Derſte. Fendrich Gaſparo Maſotti. Dom. Coréa. I. Maſan. I. Duran. Fendrich Sant Laidelo. Sergant.

Unter der Compagn. des Capitains Velasko.

Der Capitain todt.

Verwundet. Franc. Albertin. Dom. Chiaramont. Piermont. Sergant.

Unter der Compagnie des Capit. Duno.

Verwundet. Antonio Roos. Sergant. Franc. de Paulo, Baſe Feu, Sergant.

Unter der Compag. des Capitains Brancia.

Verwundet. Ioſeph Corſaco.

Unter der Compagn. des Capit. Romavolo.

Iaques Florentin und Sergant. Franc. Borge todt.

Verwundet. Capitain Geron: Barbaco. Andrea Dana. Thom. de Sala. Ioſeph Garoni. Ieron. Ferari, alle Reformirte Capitains. Reformirte Fendriche. I. Bat. Calvano. Anton. de Etien. N. Cajella, Mateo Gallet, und ein Sergant.

Unter der Compag. des Capit. Dortaſuti.

Ioſeph Sputo todt.

Verwundet. Ioſeph Giordan. P. Bembriſa. Franc. Colo. Lion Colomb. Serg.

Unter der Compag. des Capit. Coponago.

Verwundet. Capit. Franc. Agreſta. Lor. Dorſo. I. Ant. Lagutta. Ant. Gaudentio. Reform. Fendriche. Ioſeph Imbuta. Sergant P. de Laqua. Ant. Bottal, Domin. Gros. Sergant.

Unter der Granadirer Compagnie.

Capit. von Bergen / Lieuten. Dalken, und Sergant Deckers todt.

Verwundet. Fendrich Kal. Verruylen Lieutenant gefangen.

Von den 20. Reformirten Officirern 13. todt/ und ihr Command. gefangen.

Unter der Reuterey ſind nachfolgende todt und verwundet.

Vom Regiment des Obriſt. Wel.

Todt. Major Plasburgh, und der Cornet.

Verwundet. Der Graff Tilly. Der Obriſte Ioh. Vieller, Rittmeiſter. Lieuten. von der Poll. Von Wouw, und Lambert Franken, Cornett.

Unter dem Regiment von Swartzenburg.

Der Quartiermeiſter unter des Obriſten Compagnie todt.

Unter dem Regiment des Obriſt. Ioſephs.

Major Eppen todt.

Unter dem Regim. des Printzen von Salms.

Der Printz / 3. Lieutenants / 2. Cornets / 2. Brigadirer / und Sr. Beau-Regard, Reformirter Capitain / verwundet.

Ein Brigadirer todt.

Vom Regim. des Marquiſen de Moerbek.

Major Geys, der Graff von Waroux, der Freyherr Sprang, Rittmeiſter / und ein Brigadirer todt.

Verwundet. Ein Rittmeiſter / der Adjutant / und Quartiermeiſter / ſampt einem Brigadirer. Capit. Kuhorn, und Fendrich von Capit. Reiswijck todt / auch ſind noch viel Verwundete hernach geſtorben.

Den 6. Julii wurde die Beſatzung ſo aus Maſtricht gezogen war / bey des Hertzogenbuſch durch den Commiſſarium Middelkoop, und den Auditeur Fisbach gemunſtert / und ſtarck befunden / zu wiſſen / die 8. Regimenter der General Staten zu Fuß 2231. Mann; das Italiäniſche Regiment 125. Mann / die 13. Compagnien zu Pferde 412 / und die 2. Regimenter des Printzen von Salms und des Marquiſen de Moerbek - - 350. Mann.

Alle Gefangene von beyden Seiten wurden laut des Accords wieder gelieffert / derer auff der Belägerten Seite 80. geweſen.

Der König von Franckreich kömmet in die Statt Maſtricht.

Den 3. Julii kahm ſeine Majeſtät der König von Franckreich durch die Buſch-Pforte/ ſelbſt ſonder einige Ceremonien in die Statt / und beſichtigte alle Außenwercke. Er ſtellete den Graffen d'Eſtrée zum Gouverneur / Sr. de Roy zum Lieutenant / und Sr. de Bourillon zum Major. Sr. de Marliere zum Lieut. in Weyk und Sr. Eſtienne zum Major daſelbſt. Die Stelle des Todt gebliebenen Sr. de Artagnan, bekahm der Ritter de Fourbin, in deſſen Platz Sr. de Briſſai kahme. Alſo wurde dieſe Statt unter der Frantzoſen Gewalt gebracht / nachdem ſie alle Mühe und Fleiß angewendet hatten/ dieſelbe ſo weit zu bringen / denn ſie ſahen hierinnen keinen geringen Vortheil ihre Conqueſten ferner fortzuſetzen und zu bewahren / jedoch war ihr Gewinn nicht ohne groſſen Verluſt / wiewol ſie nur bekenuen 900. Todten und 1435. Verwundete gehabt zu haben / welches ſchwerlich/ ja nicht zu glauben ſtehet/ maſſen gewißlich wahr iſt / daß ſie im erſten Anfall unter dem Hertzog de Montmouth und Montal auf die Contreſchärffe/ Redout und halben Mond 2000. Todten gehabt haben. Etliche ſind der Meynung/ daß die Frantzoſen in wehrender Belägerung mehr als 10000. Mann ſitzen laſſen / doch andere/ welche meynen / ſie haben Mann für Mann gezehlet / wollen / daß derſelbigen 6000. geweſen ſey / und 3000. dermaſſen verwundet / daß ſie keine Dienſte mehr leiſten können / ohne die / welche geringere Wunden empfangen/ welches wol zu gläuben iſt / als man betrachten wird / auf was Ahrt ſie ihr Volck zum Sturm getrieben und auf die Schlachtbanck gelieffert haben / nicht anders / als ob ſie aus Muhtwillen oder Frevel in den Todt lauffen wolten. Sie haben aber ihren Verluſt mit groſſer Fürſichtigkeit bedecket / auf daß man nicht urtheilen ſolte / daß dieſe Statt mehr gekoſtet habe / als ſie in der That werth iſt. Man hat zwar Lyſten ihrer gebliebenen Officierer vom 24. 25. 27. und 28. Iunii, aber man kan leicht dencken / daß ſie ein gutes Theil / die ſelbſt nicht ſprechen können/ verſchwiegen haben. Zu Paris ward mit dem Druck eine Lyſte ihrer Todten und Verwundeten ausgegeben/welche die Frantzoſen in den letzten Stürmen auf das Hornwerck und andere Außenwercke ſolten bekommen haben / jedoch ſtellen ſie dieſelbige ſelbſt unvollkommen / deren Inhalt nachfolgender iſt:

Anzahl der Frantzoſen für Maſtricht getödtet und verwundet.

Vom Regiment des Königes.

Vier Capit. todt. 24. Capit. verwundet. 5. Lieutenants todt. 13. Lieutenants verwundet. 5. Unter-Lieutenants todt / und 8. verwundet. 12. Serganten / theils todt / theils verwundet. 302. Soldaten todt und verwundet.

Vom Regiment des Dauphins.

Zween Capitayne todt. 12. Capitayne verwundet. 2. Lieutenants todt / und 14. verwundet. 1. Unter-Lieutenant todt/ und 5. verwundet / 24. Sergeanten / theils todt und theils verwundet. 200. Soldaten ſo todt als verwundet.

Vom Regiment des Hertzogen von Anjou.

Drey Hauptleuthe verwundet / 4. Lieutenants / 1. Unter-Lieutenant / und 36. Sergeanten umb den Halß.

Von dem Regiment der Guarde.

Sechs Capitaine und ein Lieut. verwundet / 7. Unter-Lieut. und Fendriche todt und 2. verwundet.

Vom Regiment der Krohn.

Zween Cap. todt / einer verwundet / und 2. Lieut. todt.

Vom Regiment von Bretagne.

Vier Capitaine und zehen Lieutenants verwundet.

Von den Muſquetirern.

Der Capitayn d'Artignan, Chaſtelville, Montglas, Caſtelle, Brunier und Marteau, Unter-Brigadirer / Peynace, und der Marſchall vom Logis todt. 5. andere Officirer verwundet. 14. Muſquetirer todt und 51. verwundet / 2. Officirer von der Guarde / und 8. von der Leibwache verwundet.

Weiter ſtellen ſie noch Sr. d'Otonville, de St. Amant, Lieutenant der Schweitzer von Monſieur todt. Sr. de Ricart, Obriſt. Lieut. vom Regiment des Obriſten de Vaiſſaux todt/ ſampt unterſchiedlichen andern Todten und Verwundeten / dergleichen noch viel unter dem Hertzoge von Montmouth können gezehlet werden.

Dieſes iſt alſo die Frantzöſiſche Lyſte ihrer Todten und Verwundeten nach ihrem Vorgeben / wie viel ihrer aber in dem Sturm geblieben/ laß ich den Leſer urtheilen.

Nach Eroberung der Statt fanden die Frantzoſen noch 264. Fäſſer Pulver in dem Zeughauſe / ſampt 92000. Granaten / 60. ſtücken Geſchützes / vielem Korn / Hafer und anderer Proviſion. Ein unfehlbahres Zeichen / daß dieſe Statt nicht aus Mangel einiger Lebens-mittel oder Kriegesrüſtung / ſondern durch groſſe Gewalt iſt eingenommen und zur übergabe gezwungen worden / indem die Frantzoſen / laut der Auſſage ihres Generals der Artillerie/ wol 18000. Canon-ſchüſſe auf die Stadt getahn haben. Hätte der König von Franckreich dieſen Orth das verwichene Jahr 1672. angegriffen / (wie viel der Meynung waren) hätte er eine weit beſſere Gegenwehr zu gewarten gehabt/ maſſen dazumahl die Beſatzung zweymahl ſo ſtarck war; nunmehro aber hatte man die Soldaten in andere Stätte vertheilet / weil ſie daſelbſt höchſt nöhtig waren; auch lage dieſer Orth weit von den andern befeſtigten Stätten ab/ und war dem Vereinigten Staat ein ſehr köſtliches Pferd/ welches jährlich zu unterhalten ungläubliche Summen Geldes verzehrete.

Kurtze Beſchreibung der Statt Maſtricht.

Es waren viel Menſchen in Niederland/ ſo ſich einbildeten / es were unmüglich/daß der König von Franckreich dieſe Statt unter ſeine Gewalt bringen könte/geſtalt ihnen dieſelbige überaus ſtarck / ja unüberwindlich ſchiene / aber ſie wuſten nicht daß ein Orth / wie feſt er auch ſeye / kan gezwungen werden / wenn man denſelben beſchlieſſen kan / alſo / daß nichts aus oder ein kommen mag / und keine Hülffe für handen / die ſolchen von der Belägerung befreyet. Gewißlich kunte Maſtricht beſchloſſen werden / anderer Hinderungen zu geſchweigen: ſie hatte ſich keiner Hülffe zu getröſten / noch Befreyung der Belägerung zu hoffen / ob ſie ſich auch noch zwey Monath lang gehalten hätte / doch ſind dieſes nicht die Urſachen/ warumb ſie ſich ergeben müſſen. Die groſſe Gewalt des Feindes hat ſie dermaſſen geängſtiget / daß ſie gezwungen worden / wiewol ſie ſich tapffer gewehret / und demſelben groſſen Abbruch gethan. Was die Statt und ihre Befeſtigung belanget / ſo iſt dieſelbige nur mit einer ſchlechten Mauer / ungefehr anderthalb Fuß dick / umbringet / ohne eintzige Thürme oder Flanken / aber mit treflichen groſſen Auſſenwercken / ſo in unterſchiedlichen Ravelynen / halben Monden / und ſechs Hornwercken beſtehen / verſehen / jedoch ſind die Graben derſelben alleſamt drucken. Nahe an der Statt lieget der St. Peters-Berg/ dem Feinde mehr als der Statt dienlich. Die Statt Maſtricht wird durch die Maaſe von Weyck abgeſchnitten/ und gehet man über eine groſſe Brücke von einem Orte zu dem andern. Das Land in derſelbigen Gegend iſt ziemlich fruchtbahr / auch wird gute Kaufmanſchafft und Handel in der Statt getrieben. Solte ſich jemand verwundern / warumb dieſer Ort ſo bald in des Königes Hände gefallen / da doch andere Potentaten ſo lange dafür liegen müſſen / ſo iſt zu wiſſen / daß Seine Hochh. Friedrich Hendrich Printz von Orangien / dieſen Ort den 10. Iunii 1632. berennet / und den 22. Auguſti erobert hat / das iſt über 10. Wochen / aber dieſer hochgemeldete Printz muſte ſein Lager weit ſtärcker wieder die Feinde auſſerhalb / als wieder die Belägerte verſehen / denn er hatte 2. feindliche Läger / die ſo ſtarck waren / als er ſelbſt / auf den Halſe / eines vom Keyſer / welches zur ſelbigen Zeit in Dienſten des Königes von Hiſpanien/unter dem Commando des Graffen von Pappenheim ſich befand. Das andere war das Hiſpaniſche Läger ſelbſt unter dem Befehl des Marquiſen de Sancta Cruz , welche unterſchiedliche Anfälle auf die Linien und Circumvallation gethan haben / ſind aber allezeit wieder abgeſchlagen worden / hingegen hatte der König von Franckreich keine Krieges-macht auſſerhalb zu fürchten / weilen nur allein die Beſatzungen von des Hertzogen-buſch und Breda / welche Stätte 9. biß 10. Teutſche Meilweges davon abgelegen / bißweilen mit kleinen Partheyen auszogen und herumb ſtreiffeten. Auch führete der mehrgemeldete Printz von Orangien ſeinen Krieg mehr mit Liſt / ſein Volck zu ſpahren / als mit Gewalt. Der König von Franckreich aber fiel mit ſolcher Furie und Gewalt an / daß er auch keines Volckes ſchonete. In den Stürmen wurden die Soldaten mit der Reuterey von hinten angetrieben / daß ihnen unmüglich war / dem Tantze zu entgehen. Allhier kan man den Unterſcheid dieſer und jener Belägerung abnehmen.

Frantzöſiſche Beſatzung der Statt Maſtricht.

Nachdem nun der König von Franckreich die Statt in ſeiner Gewalt hatte / beſetzte er ſie mit 6000. Mann zu Fuß und 1200. Pferden / und ließ alle Wercke für derſelbigen ſchlichten. Er befahl auch / daß man alsbald die Auſſenwercke wieder ausbeſſern und in guten Stand bringen ſolte / aber die Mauren derſelbigen zu herſtellen / wolte man den Bürgern aufbürden. Monſier de Louvoy , Großmeiſter der Artillerye heiſchete zum Löſegeld der Stattglocken / des Zinnes / Kupffers und Bleyes von den Bürgern 100000. Reichsthaler / und wolte alle Kanon-ſchüſſe in wärender Belägerung auf die Statt getahn / bezahlet haben. Dieſes kahm der Bürgerey ſehr ſeltzam für / dieweil ſie ſich eingebildet hatten/ es würden mit der neuen Regierung ihnen viel Laſten abgenommen werden/ da im Gegentheil ſie mit derſelben neue Beſchwerungen fühleten / und eine Auflage auf die andere erfolgete. Ein Canonicus von der Lieben Frauen Kirchen / Verhyen genennet / wolte ſich den Frantzoſen / die ſein Hauß niederriſſen / widerſetzen und ſolches verhindern / wurde aber von ihnen durch den Leib geſchoſſen / daß er alsbald zur Erden niederfiel.

Der geweſene Gouverneur von Maſtricht / ſeines Ampts halber Rechenſchaft zu geben gelanget in des Graffenhage an.

Indeſſen begab ſich der geweſene Gouverneur Herr Fariaux nach des Graffenhaage / ſeiner Verrichtung halber zu Maſtricht Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien Nachricht zu ertheilen / woſelbſt er von hochſtgemeldeter Seiner Hochheit ſehr günſtiglich verwillkommet wurde. Seine Hochheit ſchöpffete ein groſſes genügen aus ſeiner Anordnung und Gegenwehr / befehlend / ein Memorial der Officirer ſo ſich tapfer und männlich gehalten zu überlieffern / damit er dieſelbe mit anderen höhern Chargen begaben möchte. Des folgenden Sontages wurde er bey den Herren General Staten / ſo hierzu extraordinarie verſamlet waren / zur Audientz gelaſſen/ denen er ſeiner Vertheidigung halber mit groſſem Genügen den gantzen Verlauff der Belägerung und Eroberung zu wiſſen thäte/ weßwegen ſich auch Ihre Hochmögende Herren General Staten bedancken lieſſen / und ihn ſeines

woſelbſt er ſo wol vom Printzen als von den Staten / ſeiner Thaten halber bedancket / und zum Gener. Major ihres Lagers gemacht wird.

ſeines tapferen Wiederſtandes halber rühmeten. Kurtz darnach wurde er zum General Major des Lagers geſtellet / wovon er den Eyd der Generalität thäte.

Den 4. Iulii gabe der König von Franckreich dem Schwediſchen Graffen Tot Audientz/ der einen Stillſtand von Waffen zwiſchen den ſtreitenden Partheyen erſuchte/ kunte aber nichts erhaltē. Ein mehrers hievon wird der Leſer in dem Cöllniſchen Friedens-handel finden.

Den 5. Iulii wurde die Jeſuiter Kirche zu Maſtricht durch den Cardinal de Bouillon eingewenhet. Den 7. nahm der Münſteriſche Abgeſandte/ Herr Schmiſing/ ſeinen Abſchied von dem Könige / und begab ſich wieder zu ſeinem Meiſter/ſeiner Verrichtung halber demſelben Nachricht zu geben. Den 8. zog ſeine Königl. Majeſt. von Franckreich nach Tongeren/ allwo er / nach Beſichtigung der Wälle und Schantzen Befehl ergehen lieſſe / dieſelbige vermittelſt 30. Minen auffliegen oder ſpringen zu laſſen/ damit dieſe Statt im Lande von Luyck gelegen/ und derohalben unter dem Gebiethe des Churfürſten von Cöllen / alſo ihrer Stärcke / ſo die Frantzoſen ſelbſt aufgeworffen hatten/ möchte entblöſſet / und beraubet werden.

Der König kömt nach Tongeren und läſſet die Wälle durch Minen niederwerffen.

Den 9. marchierten drey Brigaden / von St. Clar, de Mombrun, und de Santieu nach dem Niederlande/ zur Verſtärckung des Printzen von Condé, die andere Königliche Troupen aber blieben noch eine Zeitlang an beyden Seiten der Maaſe / und bey Viſet liegen / ſich daſelbſt wieder zu erhohlen / und auszuruhen/ weil ſie in wärender Belägerung der Statt Maſtricht viel Ungemach und Kummer ausgeſtanden hatten. Bey Verwüſtung und Sprengung der Wercke zu Tongern nahme die Beſatzung von Breda ihre Gelegenheit eine gute Beute zu machen wol in acht / indem ſie 40. Fußknechte und 10. Dragonder auf Kundſchafft ausſchickten / welche zwiſchen ermeldeter Statt Tongern und Charleroy einer ſtarcken Frantzöſiſchen Parthey begegneten; Ehe ſie aber derſelben auf den Leib kahmen / lieſſen ſie einen Trompetter und Trommelſchläger in dem beygelegenen Buſche zurücke / und hieſſen dieſelbige luſtig blaſen und ſchlagen/ als ob noch eine groſſe Parthey Volcks vorhanden were / worauf ſie auf die Frantzoſen loßgiengen / die ſich aus Furcht eines Hinterhalts / von welchem ſie Trompetten und Trommel gehöret hatten / alsbald übergaben. Die Frantzöſiſche Parthey beſtunde in 36. Pferden/ und 28. Fußknechten / neben vielem Gelde/ zweyen Bagagie-Wagen/ noch zweyen Proviant-Pferden und zweyen Maul-Eſeln / eine ſchöne Beute / und mehr als 100000. Reichstahler wehrt. Unter den Gefangenen war des Graffen von Vivants Sohn / drey andere fürnehme Herren/und 2. Capitaine von des Königes Guarde.

Niederländiſche Parthey aus Breda machet ſchöne Beute.

Der König vertheilet ſein Lager/

Den 12. verließ der König Viſet, und zertheilete ſeine Armee. Er ſchickte dem Marſchall de Turenne ein Theil derſelbigen zu/ 2000. Pferde unter dem Marquiſen de Bellefonds fertigte derſelbe nach Dornick ab / die Königin / ſo ſich in wärender Zeit daſelbſt aufgehalten/ nach Nancy zu begleiten : Ein kleines Lager zertheilete ſeine Majeſtät unter dem Commando des Marſchalls d'Humieres, auf ſeine Hiſpaniſche Niederländiſche eroberte Stätte/ein wachſames Auge auf der Hiſpanier Vornehmen / (dieweil er dem Handel nicht viel vertrauete) zu haben. Das gröſſeſte Theil aber ſandte er unter dem Ober-befehl des Marquiſen de Rochefort nach dem Trieriſchen Lande/umb (nach der Auſſage der Frantzoſen) den Churfürſten der es mit dem Keyſer hielte / zu beſuchen und zu ſtraffen / wovon die Einwohner des Landes daſelbſt das meiſte gefühlet / maſſen die Frantzoſen dieſelbige in den Grund ruiniret haben. Der König brach den 12. auch mit der übrigen Reuterey auf / und ſchlief die Nacht zu Warea / und den 13. in ſeinem Gezelt zu Peruve/ woſelbſt in der Nacht nicht ferne von ihme / durch den Donner drey Knechte des Graffen de Nogent, ſampt etlichen Maul-Eſeln/ todt geſchlagen wurden. Den 14. Tag des Monaths Julii zog ſeine Majeſtät für Charleroy fürüber/und ſchlief zu Chaſtelet. Allhie nahmen der Hertzog von Orleans und Hertzog von Montmouth ihren Abſchied von dem Könige / und gieng der erſte nach Paris / von wannen er ſich nach Sanct Cloud zu ſeiner Gemahlin wendete / die unter dem gethanen Feldzuge/ einen jungen Printzen zur Welt gebracht hatte / der letzte begab ſich zu Waſſer/ und fuhr nach Londen/ alwo er von dem Könige mit groſſer Achtung freundlich empfangen wurde. Den 15. ließ ſich der Konig zu Rocroy finden / und den 16. zu Rethel / an welchem Orte er die Königin mit 3000. Reutern unter dem Marquiſen de Bellefonds antraffe. Den 19. kahm ſeine Königl. Majeſt. ſampt dero Gemahlin nach Grand Pré, den 22. nach Verdun und Thionville/ alwo ſie biß zum 30. Iulii blieben/ da ſie des Morgens um 10. Uhr ſich wieder auf die Reiſe begaben/und deſſelbigen Tages zu Metz ankahmen. Den 2. Auguſti nahme ſeine Majeſtät mit der Königin ſeinen Eintritt in die Statt Nancy /woſelbſt ſie ſich in dem Pallaſt des Hertzogen Carls von Lotharingen finden lieſſen / und der König die Wällen und Schantzen der Stadt beſichtigte.

und begibt ſich mit etlichen Troupen nach Lotharingen.

Kommet mit der Konigin nach Nancy.

Monſr. de Rochefort, nachdem er mit dem Groß des Lagers / ſo in 10000. zu Fuß und 4000. zu Pferd beſtunde / bey Viſet über die Maaſe gezogen war / begab ſich den 13. Julii mit kurtzen Tagereiſen durch das Limburger Gebieht. Den 18. lag er zwiſchen Stavelo und Almedy / und den 14. Dito im Luxemburgiſchen Lande / alwo ſeine Troupen alles verwüſteten.

ſteten. Im letzten des Monaths Julii kahm er auf die Moſel nach Grevemacheren / und ſandte dem Feldmarſchall Fourilles mit einem Theil ſeiner Völcker die Moſel abwerts biß unter die Statt Trier. Der Marquis de Vaubrun über der Moſel lagerte ſich mit ſeinen Troupen bey Feneſtrango auf die Saar / alſo / daß auf erheiſchten fall alle dieſe Völcker in kurtzer Zeit wieder zuſammen kunten geſtoſſen werden.

Printz Conde begibt ſich von Utrecht naher Arnheym.

Ob ſchon die Frantzoſen zu Utrecht und in derſelbigen Gegend frolocketen und der Eroberung halber der Statt Maſtricht groſſe Freude ſpühren lieſſen / ſo war dennoch der Printz Condé nicht wenig beſtürtzet / weil er nunmehr ſahe / daß für ihn in Holland nichts ferneres außzurichten war / weßhalber er auch den 15. Julii des Morgens frühe mit ſeinem Sohn / dem Hertzogen von Anguin und vielen groſſen von Utrecht naher Armheim / und des folgenden Tages nach der Statt Grave ſich begabe.

Weil er wol ſahe / daß ihme unmüglich war Holland zu überwältigen.

Er ſuchet in Braband etwas außzuführen.

Kommet aber unverrichteter Sache endlich nach Ryſſel.

Zur ſelbigen Zeit waren die Frantzöſiſchen Völcker / die im Lande von Vianen und bey Ameyden gelegen hatten / bey Utrecht angekommen / und den 16. Iulii brachen alle Troupen / ins Graffenlande verſamblet / auf / an einen andern Ort zu marchieren. Bey dem Abzuge ſtecketen ſie das Hauß Ruwiel, bey Neuer-Schließ gelegen / in den Brand / daher man ſattſahm abnahme / daß ſie keine Gelegenheit erfinden kunten ihr fürgenommene Anſchläge auf Holland ins Werck zu richten. Damit aber die Zeit nicht ſolte verlohren gehen / begaben ſie ſich nach der Brabandiſchen Seiten / wohin dem Printzen von Condé einig Kriegesvolck aus Holland folgete / welcher auch daſelbſt des Königes Troupen / ihme von Maſtricht zugeſchicket / empfienge / womit er eine Zeitlang in der Meyerey des Hertzogen Buſches und biß unter die Statt herumb ſtreiffete / wornach er ſich wieder nach der Grave wendete / maſſen er wol ſahe / daß hier eben ſo wenig als zu Utrecht für ihn auszurichten war / endlich begab er ſich mit etlichen Troupen gantz aus dem Geſichte der vereinigten Niederlanden nach Ryſſel.

Die ſchnell geflügelte Zeit wincket uns die See zu kieſen / umb zu erfahren / was doch der Tolle und Heydniſche Mars daſelbſt für eine Mordrolle geſpiehlet habe.

Wir haben für dem Frantzöſiſchen Feldzuge die zugerüſtete Krieges-flotten von Engelland und Franckreich ſampt der Macht des vereinigten Niederlandes zu Waſſer gethan / in die See gebracht / und derſelbigen Zeit gegeben gute Anſtalt zum Treffen zu machen / nun wollen wir fortfahren / und beſchreiben die Auswirckung / und was ſonſten merckwürdiges in der See fürgefallen.

Zur See wurde nicht weniger als zu Lande gefochten.

Nicht weniger zu Waſſer als zu Lande wüteten die Frantzoſen und Engelländer / den vereinigten Staat zu vertilgen und außzurotten / indeme ſie das Blut-Bad für den Seeländiſchen und Flanderiſchen Küſten zubereiteten. Die Vorbereitungen deſſelben / lieſſen ſich den 1. Junii 1673. ſehen / als dem Niederländiſchen General Admiral Lieutenant de Ruyter, der mit des Landes Krieges-Flotte auf Schönefeld / Oſt-Süd-Oſt ungefehr 7. Holländiſche Meilen von Weſtkappel lage angekündiget wurde / daß die Frantzöſiſche und Engelländiſche Krieges-flotten im Anzuge weren. Hierauf ließ er den Krieges-Rath auf ſein Schiff zuſammen fordern / und ermahnete einen jedweden / ſeine Ehr und ſchuldige Pflicht zum Dienſte und Beſten des Vatterlandes zu betrachten. Eben dieſes haben auch die Admiral Lieutenante der andern Eſquadronen / ihren unterhabenden Capitainen und Commandanten zum höchſten anbefohlen / welche ihre Officirer gemeine Matroſen und Soldaten auch dergeſtalt angefriſchet / daß man unter allem Seevolcke eine groſſe Tapferkeit und Hertzhaftigkeit mit Freuden vernommen / worauß viele den Sieg und Uberwindung der Niederländiſchen Flotte zuſchrieben. Alle Seehäupter und Officierer gelobeten ſteif und feſt an / in unverdroſſenem Eyffer den letzten Bluts-Tropffen für die Erhaltung der Freyheit und Wolfahrt des Vaterlandes aufzuopffern / und in Abwartung des Seegens vom Höchſten ſampt ſeiner Hülffe und Beyſtand ſich als Helden und Löwen jederzeit zu erzeigen / worauf ein jedweder wol vergnüget ſich nach ſeinem Schiff begabe. So bald aber der Herr Admiral Lieutenant Tromp wieder auf ſein Schiff kahme / redete er ſein Volck dergeſtalt an:

De Ruyter beruffet den Krieges-rath.

und befiehlet einen jedweden / daß er ſeiner Pflicht nach ſich verhalten ſolle.

Tromp redet ſein Volck hertzhaftig an / und vermahnet ſie alle zur Treue und Tapfferkeit.

Mannhafte Officierer / Matroſen und Soldaten /

Die Urſachen / warumb ich euch für mir habe verſamblen laſſen / ſind nicht / daß ich einiger maſſen zweiffele / ob ſoltet ihr der Tapferkeit unſerer Vor-Eltern nicht auff dem Fuſſe folgen / und euch rühmlich erweiſen / ſondern euch nur eine kurtze Ermahnung zu geben / denn ohne allen Zweiffel niemand unter euch allen iſt / deme unwiſſend ſey / in was euſſerſte Gefahr und Elend unſere benachbahrte Stätte durch den wütenden Feind / gekommen ſind / in dem ſie nicht allein ihres Gutes und Blutes / ſondern auch / leider ach! der ſo theuer erkauften Freyheit und reinen reformierten Chriſtlichen Religion beraubet werden. Damit wir nun ſelbſt / und unſere Weiber und Kinder aus dieſem Elend und jämmerlichem Zuſtande mögen nechſt Göttlicher Hülffe errettet und befreyet werden / wird gewißlich keine bloſſe Pflicht / ſondern eine übergroſſe Hertzhaftigkeit erfordert. Dahero wir uns allerdings für dem Herrn unſerm Gott müſſen demühtigen / und ihn hertzlich anruffen / daß er unſern ſchwachen Arm ſtärcken / und vom

Himmel herab ſeinen Beyſtand zu uns ſenden wolle / denjenigen zu wiederſtehen / ſo uns ohne Urſach aus bloſſem Ehrgeitz auszurotten ſuchen / zumahlen es Gott alleine iſt / der allen Sachen ein glückliches gutes Ende / und uns mit ſeiner Göttlichen Gnade den Sieg und die Uberwindung geben kan. Ihr wiſſet alle wol / daß ich ſolches nicht aus Verlangen einiges Vortheils oder Gewinns halber thue / ſondern die groſſe Liebe zu meinem geängſtigten und bekümmerten Vaterlande hat mich wiederumb zu Schiffe gelocket / daſſelbige mit andern zu erhalten und zu beſchirmen / auch viel lieber für ſolches zu ſterben / als zu ſehen / daß die herzliche güldene Freyheit in eine unerträgliche Dienſtbarkeit gebracht würde. Wir haben einen gerechten Gott / und rechtmäſſige Sache / darauf wir uns kühnlich zu verlaſſen haben. Ich zweiffele im geringſten nicht / in dem ihr / als rechtſchaffene Kriegesleute zuſammen haltet / und euer beſtes thut / es werde wol gelingen; worauf mit einmühtiger Stimme zur Antwort erſchallete: daß ſie ihr Oberhaupt zum Dienſt des lieben Vaterlandes biß auf den letzten Blutstropffen nicht verlaſſen wolten / mit welchen Worten vielen die Thränen aus den Augen lieffen.

Nach dieſem wurde durch die gantze Niederländiſche Flotte ein eyfferiges Gebeth zu Gott umb ſeinen Beyſtand / und zur Bewahrung des lieben Vaterlandes zu thun angeordnet. Alle Ancker wurden ſehr genau eingekürtzet / um ſolche bey herannahung des Feindes deſto fertiger zu haben / ihnen entgegen zu gehen.

Des anderen Tages war die Frantzöſiſche und Engelländiſche See-macht bey Nord-Vorland / den 3. für Oſtende / und den 4. im Geſichte der Niederländiſchen Krieges-flotte / weil aber das Wetter ſehr ungeſtüm war / hielten ſie bald ab / bald an / alſo daß das Fechten auf beyden Seiten aufgeſchoben wurde / jedoch begunte den 6. das Wetter ſich zu legen und ſtille zu werden / daß beyderſeits Schiffs-flotten einander wieder ins Geſicht bekahmen / und des Nachts die Lufft hell und klahr wurde.

Den nachfolgenden Tag den 7. Julii war der Wind Weſt-Nord-Weſt / ſehr vortheilig für die Frantzoſen und Engelländer / die ſich nunmehr begunten bereit zu machen / die Niederländer zu beſuchen / welche auch alsbald ihre Ancker-Seile einkürtzeten / umb alſo mit der Ankunft ihrer Feinde fertig zu ſeyn / unter Segel zu gehen / gleichwie auch geſchahe / ſo bald ſie ſahen / daß ihre Feinde mit vollen Segeln auf ſie zuſetzeten. Hierauf zogen die Niederländer in voller Eyl ihre Ancker ein / giengen unter Segel / und lieffen mit einer edelmühtigen Hertzhaftigkeit den Feindlichen Flotten entgegen / welche ſich in drey Eſquadrons nach Ahrt eines halben Mondes vertheilet hatten.

Die Flotten gehen auf einander loß.

Printz Robbert hatte das Ober-Commando über die gantze Flotte / und zugleich über die Eſquadron der rohten Flagge. Der Frantzöſiſche Graf d'Eltree Admiral des Königes von Franckreich führett die Eſquadron der weiſſen Flagge / und Sr. Eduard Spragh hatte unter ihme die blaue Flagge. Nicht deſtoweniger waren die Engelländiſchen und Frantzöſiſchen unter einander vermiſchet / und macheten die Frantzoſen unter einer jedweden Eſquadron ein Schmaltheil ins beſonder / als der Schultz bey Nacht Monſier d'Aſſendar unter des Herren Printz Robberten Eſquadron / und der Herr Marquis Grance la Cornette, ſo eine geſpaltene weiſſe Flagge auf der Creutzſtange führete / unter Signeur Edward Spraghs Eſquadron / gleichſam als ob ſie einander ſelbſt nicht vertrauen durfften.

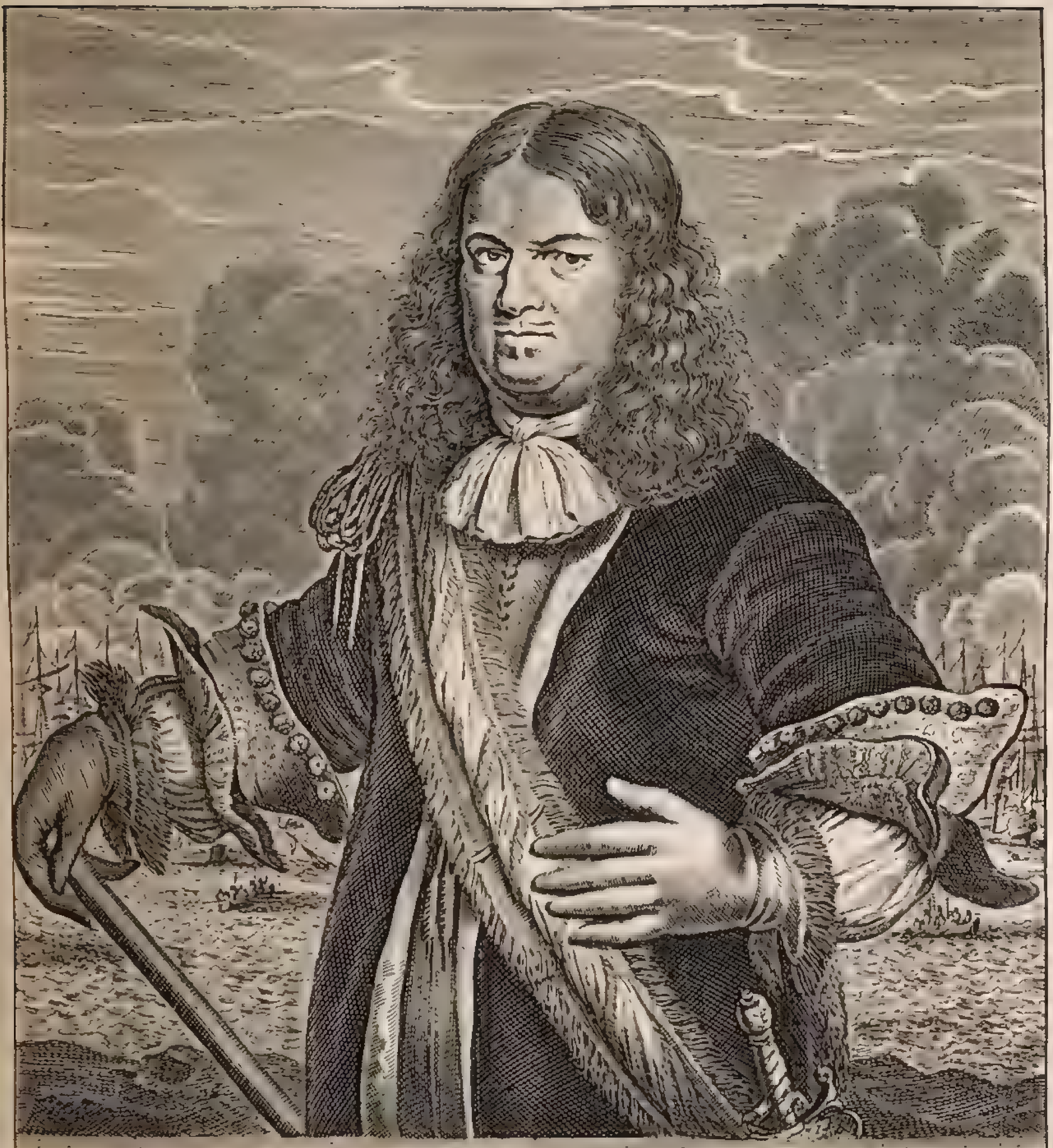
Die Niederländiſche Flotte war ingleichen in 3. Eſquadronen / wie im Anfang ihrer Zurüſtung gemeldet worden / vertheilet / wovon der General Admiral Lieutenant de Ruyter das Ober-Commando hatte / und die Battalie führete / der Admiral Lieutenant Tromp den rechten Flügel / und der Admiral Lieutenant Banckert den lincken / deren jedweder noch ſeine Abtheilungen unter ſich hatte / als Admiral von Nes, und Vice-Admiral de Liefde unter dem Ruyter, der Vice-Admiral Schram und der Schultz bey Nacht de Hahn unter Trompen, und letzlich der Vice-Admiral Kornelius Evertſen mit denen andern Seeländern unter Banckert. Sie waren ſämptlich ſtarck 62. köſtliche groſſe Krieges-Schiffe / ohne die Brander / Advis-Jachten / Gallioten und andere kleine Fahrzeuge / alſo / daß ſie mit zwey Schiffen wieder drey feindliche fechten muſten. Als nun die Engelländer und Frantzoſen je länger je näher begunten zu ſegeln / kahmen die Niederländer auch zu dem Tantze.

Tromp ſpricht nochmals den Seinigen einen Muth ein.

Der Herr Admiral Tromp redete nochmal ſein Schifs-volck dergeſtalt an: Lieben Männer / der Feind kömpt uns auf den Halß / ein jedweder erweiſe ſich denn als ein muhtiger Soldat / und verrichte dasjenige / wofür er zu Schiffe kommen / mit gutem Eyffer / welche nun dieſes thun / die werde ich zu belohnen / nicht unterlaſſen / daß verſpreche ich euch. Zum Beſchluß ſagte er / es wird alles gut werden / hierauf erſchütterte das gantze Schiff durch das Jauchzen des gemeinen Volckes / und fieng alles an zu ruffen / Vive Tromp, ein jedweder ſoll ſein beſtes thun.

Nachdem nun die zwo mächtige Königliche Flotten von den Holländern die Luhf (eygentlich zu ſagen den Wind) bekommen hatten / kahmen ſie gerade auf ſie zu / daher das Treffen ſeinen Anfang nahme / und der erſte Schuß ungefehr umb 1. Uhr des Nachmittages geſchahe. Der Vice-Admiral Schram mit ſeinem Schmaltheil unter dem Herrn Admiral

Die Schlacht nimmet ihren Anfang.



ADRIAEN BANKERT,
Luytenand Admirael *over* Zeelandt.

[illegible]

[illegible]

Admiral Tromp hatte den Vorzug/ und wurde zu erſt Handgemein mit der Eſquadron der weiſſen Flagge unter dem Frantzöſiſchen Admiral/ dem Graffen de Eſtree, ſo am weiteſten gegen Norden ſtunde. Dieſe beyde wendeten ſich nach Nordoſten/ gefolget von dem Herꝛn Schultzen bey Nacht de Hahn, mit ſeinem Schmaltheil. Der Admiral General de Ruyter und Admiral Lieut. Banckert, mit ihren unterhabenden Eſquadres kunten ſo bald vom Feinde nicht angefallen werden/ damit ſie ſich aber unterdeſſen nicht von einander ſcheiden lieſſen/ hielten ſie ihren Lauff auch Nordoſtwerts hin/ biß ungefehr umb 2. Uhr des Nachmittages/ da denn dieſelbe vor gut erkanten/ daß es nunmehro Zeit were/ Südwerts zu lauffen/ worauf die Löſung gegeben würde. Der Admiral Lieuten. Tromp hievon Nachricht erhaltend/ wendete ſich/ alſo/ daß die Eſquadron des Herꝛn Admiral Gener. de Ruyters wieder die Haupt-Eſquadron der Königlichen/ und die von dem Admiral Banckert wieder die von der blauen Flagge ins Gefecht geriehte. Die Feinde fielen mit ſolchem Grimm und Furie auf die Niederländer an/ eben als ob ſie dieſelbe auf einmahl gäntzlich zu verwüſten gedächten/ aber ſie wurden auch herꝛlich und tapfer verwillkommet/ daß ſie bald andere Gedancken bekamen. Das Gefecht gieng heftig an. Der Herꝛ Admiral Tromp gerieth ohne langen wartens mit dem Vice-Admiral der rohten Flagge/ der die Frantzoſen anführete/ ins Gefecht/ welchen er aufs heftigſte grüſſete. Der Herꝛ de Ruyter ſtritte mit der rohten Eſquadron unter Printz Robberten/ und ſchlug überzwerch durch ſeinen Feind. Banckert bohrte mit groſſer Gewalt durch des Feindes Eſquadron/ und wurde der Secundant des Graffen de Eſtree durch den Herꝛn Trompen plötzlich zu Grunde geſchoſſen/ daß auch der Graff ſelbſten weichen muſte. Man hörete auf allen Seiten ein ſchreckliches Donnern und Blitzen/ wodurch ein ſolcher Rauch und Dampf entſtunde/ daß man die Lufft und See faſt nicht unterſcheiden kunte. Allenthalben erhub ſich ein erſchreckliches Geſchrey/ Heulen und Wehklagen derer/ ſo ihre blutige Seele aufopfern muſten/ und halb zerſchmettert/ zerſchoſſen/ und jämmerlich verwundet lagen/ alſo gar/ daß auch die See mit Menſchen-Blut gefärbet wurde.

Die Feindt fallen mit groſſem Grim die Niederländer an.

Der Graff d'Eſtrée muß die Flucht nehmen.

Erbärmliches Ruffen derer Verwundeten und Sterbenden.

Man ſahe und hörete nichts anders/ als Donner/ Blitz und Feuer/ dennoch ſchlugen die Niederländer durch ihre Feinde. Banckert hatte im erſten Anfall bereits ſeine Vorſtange verlohren/ nichts deſto weniger gieng er mit ſeinen See-Löwen tapfer auf die Feinde loß.

Der Vice-Admiral Evertſz. bliebe dem Feinde im geringſten nichts ſchuldig/ ſondern erzeigete ſich dermaſſen tapfer/ daß ein groſſes Schiff von der blauen Flagge ſpringen/ und zwey ſincken muſten.

Drey Engelländiſche Schiffe werden verwüſtet und in den Grund geſchoſſen.

Der tapfere See-Held Tromp kunte nach wenig Stunden ſeines güldenen Löwens ſtehende und lauffende Wand nicht mehr gebrauchen/ ſintemahl die groſſe Ree zerbrochen/ und faſt alles Rundholtz/ ſampt dem gantzen Schiffe/ dermaſſen zugerichtet und zerſchoſſen war/ daß Seine Edl. reſolvirten/ auf ein ander Schiff über zu gehen. Hiemit kahm er in einer Chaloup mit ſeinem Capit. Lieut. dem Lieut. des Schiffes/ und Herꝛn Johan von Bergen/ einem Voluntairen/ an das Schiff des Printzen zu Pferd/ auf welchem damahl der Capitain bereits todt geſchoſſen war/ und ließ ſeine Admirals Flagge von oben herab wehen/ worauf er wieder in ein heftiges Gefecht ſich begabe/ alſo/ daß in kurtzer Zeit ſein groſſer Maſt/ mit Segel und Seilen übern Hauffen fiele/ und alles dermaſſen zugerichtet wurde/ daß er ſich wieder gezwungen fand/ nach einem andern Schiffe zu ſuchen. Er kahme auf das Schiff/ das Wapen von Amſterdam genennet/ von welchem er alsbald ſeine Flagge wehen lieſſe/ und vom neuen wieder den Admiral von der blauen Flagge/ und viel groſſe weiſſe Frantzöſiſche Flaggen/ Heldenmäſſig ſtritte; neben ihm ließ ſich der Schultz bey Nacht finden/ de Hahn genennet/ der auch auf ein ander Schif/ die Provintz von Utrecht/ übergegangen war. An der andern Seite dieſer Eſquadron ließ ſich der Herꝛ Admiral Banckert finden/ der auch auf ein ander Schiff zu treten genöhtiget worden/ womit er ſeinen Feinden Wercks genung gabe.

Tromp gehet auf ein ander Schiff/

und ſind ſich genöhtiget auf das dritte zu gehen/

Immittelſt jagte der Herꝛ Admiral General de Ruyter ſieben biß acht Feindliche Schiffe auff die Flucht/ und ſolten dieſelbige nohtwendig in ſeine Hände gefallen/ oder aber gegen den Wall oder Ufer gelauffen ſeyn/ wenn er nicht geſehen hätte/ daß der Herꝛ Tromp mitten unter den Feinden lage/ und mit ſo vielen auf einmahl fechten muſte/ warumb ihn nöhtiger zu ſeyn erachtete/ die Beute zu verlaſſen/ und den Nohtleidenden zu entſetzen/ welches er auch ſehr glücklich vollbrachte/ alſo/ daß mit ſeiner Ankunfft die Feinde auf allen Seiten zu weichen gezwungen/ und ein Engelländiſches und Frantzöſiſches Schiff in den Grund geſchoſſen wurden/ wovon man die Maſtbäume noch über dem Waſſer ſehen kunte. Als der Admiral de Ruyter alſo durch den Feind ſchluge/ geriehte ein groſſes Frantzöſiſches Schiff mit 70. ſtücken Geſchützes an das Niederländiſche Schiff Deventer/ vielleicht wieder beyderſeits Willen und Sinn/ alſo daß Hand gegen Hand gefochten wurde. Die Frantzoſen waren ſchon bereit des Fürhabens/ das Schif Deventer abzulauffen/ und daſſelbe zu erobern/ jedoch hielte ſich Capitain

Der Herꝛ de Ruyter treibet 8. Feindliche Schiffe auf die Flucht.

Ein Niederländiſcher Capitain hält ſich über die maſſe wol.

Wilhelm von Kuylenburgh, ungeachtet ihn wol 34. Mann mit der Chaloup verlaſſen hatten / dermaſſen tapfer / daß er die Frantzoſen/nach Umbringung 4. oder 5. derſelbigen/ mit ſeiner eigenen Hand endlich zwang ſein Schiff zu verlaſſen/ und ihre Ancker fallen zu laſſen/ womit ſie von einander ſcheideten/ es war aber / wie leichtlich abzunehmen / das Schiff Deventer ſo zugerichtet / daß erwehntem Capitain befohlen wurde / in die Wieling nach der Fläche zu ſegeln / allein durch Unachtſamkeit des Lohtmans war es auf eine Spitze der Süd-oſter Raſſen gefallen / wodurch es in ſtücken geſtoſſen wurde / daß alſo von 106. Geſunden und 75. Verwundeten ungefehr 50. Mann beym Leben erhalten / und der Capitain mit ertrincken muſte.

Der Commandant von Meeuwen hatte/ ehe er zu der Niederländiſchen Flotte ſegelte / eine Engelländiſche Kitz / ſo von Londen kam/ angetroffen und genommen. Dieſe war mit verſchiedenen Köſtlichkeiten und anderen herrlichen Erquickungs-ſpeiſen geladen / und vom Könige in Engelland dem Frantzöſiſchen Admiral / dem Graffen d'Eſtrée zur Verehrung zugeſchicket. Unter andern Raritäten war auch ein köſtliches ſilbernes Servis oder Tafel-geräthe / ein herrliches geſticktes Kleid / und der Ritterliche Orden / welches alles aber einem andern zu ſtatten kahme / von deme man keine Gedancken hatte ſolches zu gebrauchen.

Die Schlacht bliebet den gantzen Tag über eben heftig/

Den gantzen Tag war das Gefecht eben hart und heftig / daß man daher auch ſagen will / daß niemahls grimmger und ſiegreicher für den Niederländiſchen Staat gefochten worden. Man ſahe die Holländiſchen See-Helden allerſeits eben tapfer / der Admiral de Ruyter erzeigete ſich weiſe und fürſichtig/ Tromp auf allen ſeiten als ein Blitz und Schrecken ſeiner Feinde: Banckert, Evertſz. van Nes,de Liefde,als unüberwindliche See-Löwen / aber der Vice-Admiral Schram, und der Schultz bey Nacht Vlug, hatten das Unglück / in des Vaterlandes und ihrer Uberwindung rühmlich ihr Leben zu endigen. Niemand kunte man an der Niederländiſchen Seite beſchuldigen / daß er ſeiner Pflicht nicht genug getahn hätte / doch aber kunte der eine ſo viel nicht auswircken als der andere / und ſolches durch mehr oder weniger Vortheil des Windes. Und ob wol bißweilen etliche Löcher zu ſtopfen waren / kehreten ſie doch ohne eintzigen Verzug bald wieder zur Flotte / und waren dadurch deſto hitziger auf den Feind erbittert. Man kunte wol abnehmen / daß endlich die Engelländer und Frantzoſen anders nichts ſuchten / als mit manier davon zu kommen / geſtalt ſie ſich / wo müglich / mit den Niederländern nicht weiter einzulaſſen gedachten.

Biß endlich die finſtere Nacht die Flotten ſcheidet.

Die Schlacht währete biß des Abends um zehen Uhr / da ſie die finſtere Nacht von einander ſcheidete/ jedoch waren die Feinde ſchon lange zuvor allmählich gewichen. Hätten die Niederländer ſie länger mögen verfolgen / ſo were Hoffnung geweſen / dieſelbe gäntzlich zu ruiniren und zu verſchlagen.

Dem Schultzen bey Nacht de Hahn, der nunmehro auf ſein drittes Schiff getreten war/ (der wachende Kranich genennet) wurde anbefohlen / die Stelle des Vice-Admirals Schrams zu bekleiden ; der Commandant und Capitain von Meeuwen aber muſte des Schultzen bey Nacht Platz vertreten.

Die Brander beyderſeits haben wenig ausgerichtet / dennoch ſind derſelbigen viel verwüſtet und verbrandt worden. Die Frantzoſen und Engelländer hätten gerne einen an den Admiral de Ruyter gewaget / aber es wolte niemahls gelingen. Die Niederländiſche Flotte hatte ziemlich viel beſchädigte Schiffe / wiewol dieſelbe durchgehends glücklich gefochten / und wenig Todte und Verwundete bekommen hatte. Hingegen haben die Frantzoſen und Engelländer zwölf groſſe Schiffe verlohren / davon theils geſuncken und geſprungen / theils aber verbrandt ſind / neben unterſchiedlichen Brandern / die durch die Niederländiſche Flotte in den Grund und in den Brand geſchoſſen worden. Drey derſelben geſunckene Schiffe kunte man noch über dem Waſſer kennen / weil derer Maſten noch zu ſehen waren / und nicht mehr als auf 14. Klafftern Waſſer lagen.

Die Frantzoſen und Engelländer büſſen 14. Schiffe ein.

Ein gefangener Commandant eines Frantzöſiſchen Branders (nota, Brander iſt ein zugerichtetes Schiff / womit andere Krieges-Schiffe können verbrandt werden) erzehlete/ daß die Engelländiſche in dieſem Treffen 60. groſſe Krieges-ſchiffe / ſampt 30. Brandern/ und die Frantzöſiſche 30. Haupt-ſchiffe / das kleineſte von 50. Stücken Geſchützes / mit 11. Brandern und etlichen Advis-Jachten bey einander hätten / womit ſie in allem in die 160. Segel ſtarck wären ; hergegen hatten die Niederländiſche kaum 2. Schiffe gegen drey ihrer Feinde.

Einige Frantzöſiſche Matroſen von einem Frantzöſiſchen Fregatt / la Fripone genennet/ mit 200. Köpffen bemannet / und mit 36. Stücken Geſchützes verſehen / wurden unter Commando des Ritters de Sourdis,nachdem es geſuncken/ durch das Niederländiſche Volck erhalten. Sie bekräfftigen höchlich / daß noch ein Frantzöſiſches Schiff / le Foudroy genennet / mit fünf biß ſechs hundert Mann bemannet / und mit 70. Stücken Geſchützes montiret / unter dem Befehl des Capitains Jean Gabaret, geſuncken ſeye. Einer der Niederländiſchen Galioten Schiffer hätte auch eine Chaloup mit Volck aus einem Frantzöſiſchen Brander zu ſich genommen /

und erhalten / bey welchen gewiſſe Abtheilungen / Ordres und Loſungen für die Frantzöſiſche Schiffe / oder die Eſquadron der weiſſen Flagge / ſind gefunden worden / die noch zur Aufmerckung ſolten dienſtlich ſeyn können.

Die Engelländer verliehren viel Volck / womit ſie in Seeland zu landen gedencken.

Von dem Frantzöſiſchen und Engelländiſchem kleinem Fahrzeuge voll Volcks geſtopfet und gepfropfet / iſt ſehr viel geblieben. Dieſe hatten Schauffeln bey ſich / womit ſie in Seeland zu landen gedachten / ſich einbildend / es würde ihnen die See-ſchlacht zum Vortheil verſtrecken / wenn der Sieg auf ihre Seite fallen möchte; was ſie aber verrichtet / können die am beſten nachſagen / ſo ſich mit ſchwimmen vom Tode befreyet haben.

Weilen nunmehr die finſtere Nacht die ſtreitende Flotten von einander geſchieden hatte / hat ſich die Niederländiſche wieder auf Söchnefeld geſetzet / von wannen ſie noch zwey allzu ſehr beſchädigte Schiffe nach Wielingen geſandt haben. (Alhier mercke der Leſer / daß Schönefeld ein raumer Orth in der See iſt / woſelbſt die Schiffe füglich liegen und anckern können.) Des Morgens ſahen ſie die Engelländiſche und Frantzöſiſche Flotte Nordweſt zum Weſten / zwo gute Meilweges von ihnen zum Ancker liegen / und weil der Wind hart aus Weſt-ſüd-weſt wehete / wurden die Niederländer verhindert / ihren Feind aufs neue wieder anzugreiffen. Des andern Tages kahm aus Seeland bey die Flotte Capitain le Sage, mit einem Haupt-Krieges-ſchiffe / und noch etlichen leichten Fregatten / von abſonderlichen Liebhabern / die mit dem Collegio der Admiralität deßhalber übereingekommen waren / gleichwie auch noch herzu naheten die Fregatten Delft und Goes / (wovon das Volck vorher für den Admiral Lieutenant Bankert war abgenommen) und nunmehr von den Capitainen Lonque und Wilhelm Hendrickiz. mit andern aufs neue verſehen worden.

Das Schif der Elephant kömmet den die Niederländiſche Flotte.

Der Vice-Admiral Sweers mit ſeinem Schiffe / der Elephant geheiſſen / wol bemannet / und mit herlichem Geſchütze ausgerüſtet / ließ ſich dieſen Tag bey der Flotte finden / auch fügte ſich Capitain Brakel aus der Maaß noch hinzu. Unterdeſſen war ein jedweder mit flicken / knüpfen / Segel zu herſtellen / Rundholtz zu verfertigen / Löcher zu ſtopfen / Karduſen zu füllen / und ein Auge auf den Feind zu haben geſchäfftig; deßgleichen hatte der Feind genung zu tuhn / ſeinen erhaltenen Schaden zu heilen / weil dieſelbe wol getroffen war / und viel erlitten hatte. An dem Seeländiſchen Strande / und in derſelbigen Gegend / durch die gantze See / ſahe man viel todte Menſchen und ſtücke von Schiffen hin und wieder treiben / das erſchrecklich anzuſehen war. Damit aber der Leſer alles ins gemein noch näher wiſſen und verſtehen möge / haben wir die nachfolgende Brieffe hinzugefüget / woraus der gantze Verlauf eigentlich abzunehmen ſtehet:

Die Flotten beyderſeits ſind geſchäfftig ihren Schaden zu erſetzen.

Brieff des Herrn Admiral Lieut. Cornelii Tromps, geſchrieben an Ihre Hochmögende Herren General Staten des Vereinigten Niederlandes / im Schif der Comet-ſtern / den 8. Junii / 1673. des Morgens mit der Sonnen Aufgang.

Brief des Herren Tromps an die General Staten.

Hochmögende Herren / ꝛc.

Nachdem wir geſtern ungefehr um 2. Uhr des Nachmittages zum Treffen an den Feind gekommen waren / währete ſolches biß in die dunckele und finſtere Nacht / und ward unſer unterhabendes Landes-ſchif / der güldene Löw / im vorbeygehen des Feindes dermaſſen durchbohret und zerſchoſſen / daß wir genöhtiget wurden auf ein ander Schif / den Printzen zu Pferd überzugehen / woſelbſt wir den Capitain von Bergen todt fanden / deſſen ungeachtet aber alsbald unſere Admirals Flagge wieder auffſetzeten / und ins Gefecht aufs neue giengen. Wir ſchlugen mit demſelben biß umb ſieben Uhr / da denn der groſſe Maſtbaum über Bohrt geſchoſſen wurde / welches uns wiederumb ein ander Schiff zu ſuchen anriehte / alſo / daß wir uns auf das Schif Amſterdam ſetzen lieſſen / welches der Capitain von der Sahn führete. Mit dieſem endigten wir das Mordſpiel / ſo biß in die finſtere Nacht währete / die uns auch ſcheidete. Die erſte Schiffe des Feindes / mit denen wir zu thun hatten / wendeten ſich mit Beyſetzung ihrer Bramſegel zur Flucht. Wir ſind nunmehr auf dem Comet-ſtern / den Capitain Mittelland commandiret / und leben der gäntzlichen Hoffnung / daß uns der Allmächtige Gott ferner / mit dem Siege und Uberwindung für unſer liebes Vaterland ſegnen werde / in deſſen heilige Beſchirmung ich Eur. Hochmögende nach Erbietung meiner demühtigen und unterthänigen Dienſte befehle / verbleibend

Hochmög. Herren /
Eur. Hochmög. unterthän. und
getreuer Diener /
Corn. Tromp.

Brief des Herren de Ruyters an Seine Hochheit den Printzen von Orangien.

Brieff des Herrn General Admiral Lieut. de Ruyters, geſchrieben an Seine Hochheit den Herrn Printzen von Orangien / in dem Schiffe die 7. Provintzen / zum Ancker auf Schönefeld / den 8. Junii / 1673. des Vormittages.

Durchlauchtiger / Hochgebohrner
Fürſt und Herr / ꝛc.

Mein unterthäniges jüngſtes Schreiben iſt den 6. dieſes lauffenden Monats geweſen / ungefehr gegen den Mittag. Deſſelbigen Tages begunte das Wetter hell und klahr zu werden / daß wir die Feinde des Abends wiederumb ſehen kunten / des Nachts aber wurde es gantz ſtille / und ließ ſich zu gutem Wetter anſehen.

Den 7. des Morgens war der Wind Nordweſt / und das Wetter angenehm und gut / warum ſich die Feinde zu bewegen anfiengen / und ich auf meine gewöhnliche Loſung den Krieges-raht an Bohrt ruffen lieſſe / mit ihnen Abrede zu nehmen / daß ſie die Seile ſolten einkürtzen / damit nur allein die Ancker auf und nieder ſtünden / um auf des Feindes Ankunft dieſelbe deſto leichter zu heben / und mit der Ebbe dargegen an zu legen. Ehe aber die Glieder alleſampt von meinem Schiffe geſchieden waren / ſahe man dem Feind auf uns abkommen mit ihrer gantzen Macht / in Form eines halben Mondes / und in drey Eſquadres zertheilet. Die Eſquadron der weiſſen Flagge / ſo die Nordlichſte war / ließ ſich zu erſt umb 1. Uhr / mit des Herrn Tromps, unſers Admiral Lieuten. Eſquadron / in ein Gefecht / welche beyde mit einander um Nord-oſten legeten. Wir und der Herr Admiral Lieutenant Banckert kunten ſo bald nicht von den Feinden angefallen werden / damit wir aber unterdeſſen nicht von einander möchten getrennet ſeyn / folgeten wir ihme Nord-oſtwerts / biß ungefehr des Nachmittages umb 2. Uhr / zu welcher Zeit ich urtheilete / daß Gelegenheit vorhanden / Südwerts über zu wenden / worauf ich die Loſung geben lieſſe / und dem Herrn Admiral Tromp durch ein Advis-Jacht davon Nachricht ertheilete. Nachdem wir nun gewendet hatten / gerichten wir zum Streit wieder die Haupt-Eſquadron / und der Herr Admiral Lieut. Bankert wieder die von der blauen Flagge. Wir ſchlugen zwerchs durch einander hin / jedoch ich mit was mehrerm Vortheil / als der Herr Lieut. Admiral Bankert, ſintemahl ich gewahr wurde / daß ſeine Vorſtange abgeſchoſſen war / worauf ich gute Acht haben muſte / alſo / daß / nachdem wir durch den Feind gekommen / und damit unterſchiedliche ſeiner Schiffe abgeſchnitten hatten / von denen wir über Wind lagen / nicht rahtſam finden kunten / dieſelbe zu verfolgen / ſondern wiederum mit den andern Nordwerts über zu ſetzen / und dem Herrn Admiral Tromp zu begegnen / maſſen wir auch gegen den Abend getahn / und darauf ſämptlich mit den Feinden Südlich angelegt und gefochten haben / ſo lange / biß uns endlich die finſtere Nacht von einander getheilet / und wir Weſt-nord-weſt ungefehr 2. Meilweges von Weſt-Kappel zum Ancker kahmen.

Von allen Fürfallen und particulieren Sachen / ſo in erwehntem Gefechte fürgefallen / wird uns unmüglich ſeyn eigentliche Nachricht zu ertheilen / weiln wir uns hiervon noch zur Zeit nicht recht können unterrichten laſſen / aber doch urtheilen wir ungezweiffelt / daß ſo weit die überwindung / (Gott ſey dafür gelobet) auf der Seite dieſes Staats und Eurer Hochheit ſey / zu derer Vollkommenheit noch mit einem guten Vornehmen und Hertzhaftigkeit von dieſer Seite geſtritten werden ſol / indem wir uns noch ferner auf des Allerhöchſten Segen verlaſſen / und unſere Hoffnung und Vertrauen auf ihn ſetzen.

Man hat zu beyden Seiten ſehr grimmig und verbittert gefochten / und unter uns / bey einem mehr als bey dem andern / indem einer für dem andern den Wind mehr zu ſeinem Vortheil gehabt / welches wir gleicherweiſe auch von unſern Feinden urtheilen.

Beyderſeits Flotten haben viel beſchädigte Schiffe bekommen / und ſind von unſern Officirern der Vice-Admiral Schram, der Schultz bey Nacht de Vlugh, und die Capitainen von Bergen / Backer / und Naſſau / welcher ſchwerlich verwundet iſt / geblieben. Die Brander von beyden Seiten haben wenig ausgewircket / dennoch aber ſind derer viele vertilget und verbrand worden. Die Feinde hatten gerne etliche an uns gewaget / kunten aber niemahls darzu gelangen.

Dem Schultzen bey Nacht de Hahn haben wir die Stelle des Vice-Admirals Schram unter dem Herrn Admiral Trompen zu vertreten / anvertrauet / und hinwiederumb zum Schultzen bey Nacht den Commandanten und Capitain von Meeuwen erkohren / der geſtern unter wärendem Gefecht in die Flotte kommen iſt. Dieſer erzehlet / eine Engelländiſche Kitz genommen zu haben / die von Londen mit einigen köſtlichen Kleidern und Delicateſſen für den Graffen d'Eſtrée, abgefertiget war. Jngleichen hat ſich auch zu uns gefunden ein Fregat von Frießland mit dreiſſig ſtücken Geſchützes / und 132. Mann / unter dem Befehl des Capitains Johan Finckelbuſch. Damit die geringſte Veränderung in überbringung der Flagge nicht geſpühret werden möchte habe ich dem Capitain des Schultzen bey Nacht de Vlugh Vollmacht gegeben / dieſelbe biß auf nähern Beſcheid wehen zu laſſen.

Ein Commandant von einem Frantzöſiſchen Brander von den unſrigen genommen / berichtet / daß die Engelländer ſtarck geweſen 60. groſſe Krieges-ſchiffe / und zwiſchen 24. und 30. Brander / die Frantzoſen 30. Haupt-ſchiffe / derer das geringſte 50. ſtücke Geſchützes führete / mit 10. oder 11. Brandern und Advis-Jachten / welche beyde zuſammen 140. Segel zu wege bringen kunten.

Der Herr Printz Robbert commandirte die Flotte als Oberhaupt / der Graff d'Eſtree Frantzöſiſcher Admiral / die Eſquadron der weiſſen Flagge / und Sr. Eduard Spragh die blaue; gleichwol aber waren die Engelländer und Frantzoſen unter einander geſtoſſen / alſo / daß ſie unter einer jedweden Eſquadron ein abſonderlich Schmaltheil oder Abtheilung macheten / nemlich: Der Schultz bey Nacht Monſr. de Aſſandan unter dem Herrn Printzen Robbert, und Monſr. der Marquis Grance la Cornette, der eine geſpaltene weiſſe Flagge auf ſeiner Creutz-ſtange führete/ unter der Eſquadron des Herꝛn Eduard Spraghen. Die Feinde ligen gegenwertig Nordweſt zum Weſten/ zwo ſtarcke Meilweges von uns/ ungezweiffelt mit dergleichen Herſtellung und Ausbeſſerung ihrer Flotte geſchäfftig/ als wir thun/ und iſt der Wind anietzo Weſt-ſüdweſten.

Womit/ Durchlauchtiger/ Hochgebohrner Fürſt und Herꝛ/ꝛc. In dem Schiff die ſieben Provintzen/ zum Ancker auf Schönefeld liegend/ den 8. Junii/ ſt. n. 1673. des Vormittages.

War unterzeichnet

M. Adr. de Ruyter.

Schreiben des Herꝛn Tromps an die General Staten.

Schreiben des Herꝛn Admiral Tromps an Ihre Hochmögende Herꝛen General Staten.

Hochmögende Herꝛen/

Meine Herꝛen: Wir haben uns geſtriges Tages der fürgefallenen Schlacht halber mit den Engelländern und Frantzoſen gehalten/ näher unterrichten laſſen. Wir glauben gäntzlich/ daß ſie 11. oder 12. Schiffe/ ſo wol geſuncken/ geſprungen/ als verbrand/ neben verſchiedenen Brandern/ die in den Grund und Brand von den unſerigen geſchoſſen ſind/ verlohren haben/ wovon drey ihrer Schiffe alhier in unſerer Flotte mit den Stangen noch über dem Waſſer können geſehen werden. Wir haben/ GOtt ſey höchlich gepreiſet/ keine Schiffe verlohren/ ſondern nur allein etliche Brander/ ich glaube/ fünf oder ſechs/ zugeſetzet/ und iſt des Landes Flotte annoch in gutem Stande. Hätte uns der harte Wind nicht zurück gehalten/ ſo hätten wir dem Feinde ferner nachgeſetzet/ geſtalt ſolches unſere feſte Meynung war/ jedoch weil es dem Allerhöchſten Gott nicht beliebet den harten Wind zu ſtillen/ ſind wir mit allen unſern Kräften geſchäftig/ die Schiffe wiederum auszubeſſern/ und zur Vollkommenheit zu bringen. Ich bin wiederum auf das Schiff den güldenen Löwen gekommen/ welchem alleine eine groſſe Ree entbricht/ worüber ich in der Eyl nach Seeland geſchrieben habe/ vertraue anders noch dieſen Tag fertig zu ſeyn. Wir haben auf dieſem gegenwertigen Schiffe ungefehr 100. Todte und Verwundete/ wollen ſchon zuſehen/ wie wir uns von andern Schiffen noch etlicher Matroſen und Soldaten bedienen. Der Schultz bey Nacht de Hahn iſt nach Abgehen des Vice-Admirals Schram zum Vice-Admiral von unſer Eſquadron geſtellet/ und der Commandant von Meeuwen vertritt die Stelle des Schultzen bey Nacht/ an ſtatt des Schultzen bey Nacht de Hahn, Womit

Hochmögende Herꝛen/ ꝛc.

Schönefeld den 9. Junii/ 1673.

War gezeichnet

Cornelis Tromp.

Zweyter Brieff des Herꝛn de Ruyters an ſeine Hochheit.

Schreiben des Herꝛn General Admiral Lieutenant de Ruyter an ſeine Hochheit den Herꝛn Printzen von Oranien/ abgefertiget aus dem Schiffe die ſieben Provintzien/ zum Ancker auf Schönefeld/ den 11. Junii/ 1673.

Mein unterthänigſtes letztes iſt geweſen vom 8. dieſes lauffenden Monaths/ ungefehr des Mittages. Am ſelbigen Tage erhub ſich der Wind ſehr ſtarck aus Weſt-ſüd-weſten/ uud weil wir des Abends zuvor im finſtern zum Ancker gekommen waren/ und einander ziemlich nahe lagen/ aber Feuer-tage halten muſten/ hatten wir genung zu tuhn uns ſelbſt unter einander zu meiden/ und keinen Schaden an zu tuhn.

Der Wind wehete den 9. eben hefftig/ deſſen ungeachtet fuhr ein jeder eyfferig fort mit flicken/ knüpffen/ Segel zu beſſern/ Rundholtz zu beſchicken/ Löcher zu ſtopfen/ und Karduſen zu füllen/ lieſſen auch die Feinde auffſuchen/ die dergleichen Arbeit fürhatten/ denn aus allem erhaltenen Nachricht erhellet/ daß ſie wol getroffen ſind/ und viel Schaden gelitten haben. Wir haben bey uns drey Frantzöſiſche Matroſen gehabt/ die von unſerm Volcke im Waſſer aufgefangen worden/ aus der Fregatte la Fripone genennet/ das mit zweyhundert Köpfen bemannet/ und mit 36. ſtücken Geſchützes ausgerüſtet/ (deſſen Haupt der Ritter de Sourdois ware) in dem Treffen geſuncken iſt. Dieſe berichteten uns/ daß noch ein ander Frantzöſiſches Schiff le Foudroyant geheiſſen/ mit 5. biß ſechs hundert Mann gewaffnet/ und mit 70. ſtücken Geſchützes verſehen/ unter dem Befehl des Capitain Ioh. Gabaret, zu Grunde gegangen ſey/ über dieſes noch wol zwey oder drey andere Schiffe hätten ſincken ſehen/ derer Nahmen ihnen unbekant weren: noch ſicherlich wüſten/ ob es Frantzöſiſche oder Engelländiſche geweſen weren/ welches auch von andern bekräfftiget wurde. Was die Brander betrifft/ wird bejahet/ daß derſelben 13. oder 14. umkommen und verderbet worden.

Unterſchiedliche Officirer von dem kleinen Fahrzeuge/ ſo ſich auſſerhalb unſerer Flotte enthalten hatten/ bezeugeten mit Warheit/ daß ſie drey Feindliche Schiffe hätten ſehen ſpringen/ ſo keine Brander geweſen: hingegen mangelte uns kein eintziges Schiff/ als allein welches wird gemeldet werden/ mit dreyen Brandern. Ein Schiffer von unſern Galioten hat auch eine Chalonp (Schute) mit Volck von einem Frantzöſiſchen Brander aufgenommen/ und beym Leben erhalten/ bey welchem man eine gewiſſe Vertheilung gefunden hat/ welche die Ordre und Loſung der Frantzöſiſchen Schiffe/ oder der Eſquadron der weiſſen Flagge in ſich hält/ die ich dienlich geachtet habe/ hierneben in einer Abſchrift über zu ſenden.

Auff Seiten der Landes-flotte iſt durchgehends glücklich gefochten worden / und hat man wenig Todten und Verwundete bekommen / unangeſehen der Feind hartnäckigt und verbittert mit Geſchütz und Muſquetten auf uns geſchoſſen / welches wir nechſt Gottes Segen dem unerfahrnen Volcke der Feinde zuzuſchreiben haben.

Den 7. unter wärendem Gefecht / als wir durch die rohte und blaue Eſquadron kehreten / gerichte ein groſſes Frantzöſiſches Schiff / dem Schiffe Deventer von Amſterdam / unter dem Commando des Capitayns Wilhelms von Kuylenburgh , ſo unter meiner Eſquadron Schmaltheil geordnet war / an Borth / meines Erachtens / wieder beyder Will und Meynung / woſelbſt Hand gegen Hand fechten muſte / den Ausgang aber kunten wir nicht ſehen / weil unſer Schiff fortfuhr / und der Rauch zwiſchen uns beyde kahm.

Den 8. nachdem ich meinen vorigen hatte abgefertiget / kahm ermeldeter Capitayn Kuylenburgh zu mir / ſeiner Wiederfahrung halber Nachricht zu geben / wie er denn ſagte / daß ihm die Frantzoſen hätten an Bohrt geleget / ſein Schiff abzulauffen / und daß er wol von 34. ſeines Volckes mit der Chaloupe were verlaſſen worden / dennoch hätte er den Frantzoſen ſolchen Wiederſtand gethan / daß ſie gezwungen geweſen weren / ſein halbes Verdeck / ſo ſie bereits abgelauffen / zu quitiren / und endlich das gantze Schiff zu verlaſſen : auch hätte er mit ſeiner eigenen Hand 4. oder 5. niedergefället / wornach ſie einander mit dem Rücken angeſehen hätten. Das Schiff war ſehr beſchädiget / weßhalber ich ihm anbefahl / in die Wieling auf die Fläche zu ſegeln / und daſelbſt das Schiff wieder auszubeſſern / zu welchem Ende ich ihm den Lohtsman meines Schiffs mitgabe.

Von guter Hand iſt uns kurtz darnach berichtet / daß das Schiff Deventer noch denſelbigen Nachmittag / als es vor die Wieling kahme / auſſer Vermuhten / durch übele Auffſicht des Lohtsmans / auf die Spitze der Südoſter Raſſen (Klippen unter dem Waſſer) gefallen / und in einem Augenblick in ſtücken zerſtoſſen worden / auch ſind von 106. Geſunden und 65. Verwundeten ſo ſich darauf befanden / und zuſammen 171. Köpfe ausmachten / nicht mehr als 40. oder 50. erhalten / worunter die zween Lieutenante ſind / aber der Capitain und Lohtsman / (iſt ſo viel als Wegweiſer) die ſich an ein ſtück des Schiffes gehalten hatten / und wohl ſchwimmen kunten / ſind ertruncken / welche ich inſonderheit neben den andern beklage. Die Chaloup mit den vorgemeldeten 34. Matroſen / ſo das Schiff Deventer verlaſſen hatten / haben ſich zu einem Amſterdammiſchen Advis-Jacht gewendet / mit Entſchuldigung / daß ſie gemeinet / daß das Schif am ſincken geweſen / als ſie daraus entflogen. Ich habe ſie auf das Schif / der Comet-ſtern genennet / heiſſen übergehen / Capitain von Meeuwen / ſo noch einig Volck haben muſte / hat auch ein Theil davon bekommen.

Heute iſt der Vice-Admiral Sweers mit dem Schiffe / dem Elephanten bey die Flotte kommen / wol gemant und ausgerüſtet. Den Capitain Brakel erwarten wir auch noch an dieſem Tage / und ſollen alsdenn mit der Mannſchafft des Fregatts Rotterdam / von Capitain Schwartz geführet / ſo viel uns müglich iſt / ſein Schiffs-Volck verſtärcken. Der Capitain la Sage, mit einem Haupt-Schiffe / und noch einige leichte Fregatten von abſonderlichen Liebhabern zugerüſtet / worüber ſie ſich mit der Admiralität von Seeland verglichen haben / ſampt etlichen Brandern / werden nach unſerer empfangenen Hoffnung alle Stunden aus den Wielingen bey der Flotte erwartet. Deßgleichen ſind auch die Fregatten / von denen das Volck genommen / und dem Herrn Admiral Lieut. Banckert übergeben worden / wiederum auffs neue durch die Capitaine Lonque und Wilhelm Hendrikſz. mit Volck verſehen / die auch nach uns zu ſetzen.

Ihre Edl. Mög. von Seeland hätten uns gerne 200. Frantzöſiſche Gefangene / ſo ihren Dienſt freywillig angebohten / zugeſendet / dieſelbe unter die Holländiſche Schiffe zu vertheilen / üm dafür wieder Matroſen auff ihre Schiffe zu bekommen / aber ich habe dieſen Fürſchlag nicht können gutfinden / theils in Anſehung einer gewiſſen Reſolution Ihrer Hochmögenden vom 5. Junii 1672. aus dieſer Urſach genommen / theils aus gewiſſer Erwegung meiner ſelbſt / habe alſo die Sache biß zu ausdrücklichem Befehl des Staats und Eurer Hochheit aufgeſchoben. Was die lang erſuchte Advis-Jachten belanget / beginnen ſich etliche ſehen zu laſſen / die wir mit Verwundeten nacher Seeland abfertigen / damit denſelben in den Gaſthäuſern (Hoſpitalen) geholffen werden mag / maſſen der Nord-Oſt wind ihnen nicht zuläſſet / ohne Anſtoß und Gefahr in die Maaß zu kommen.

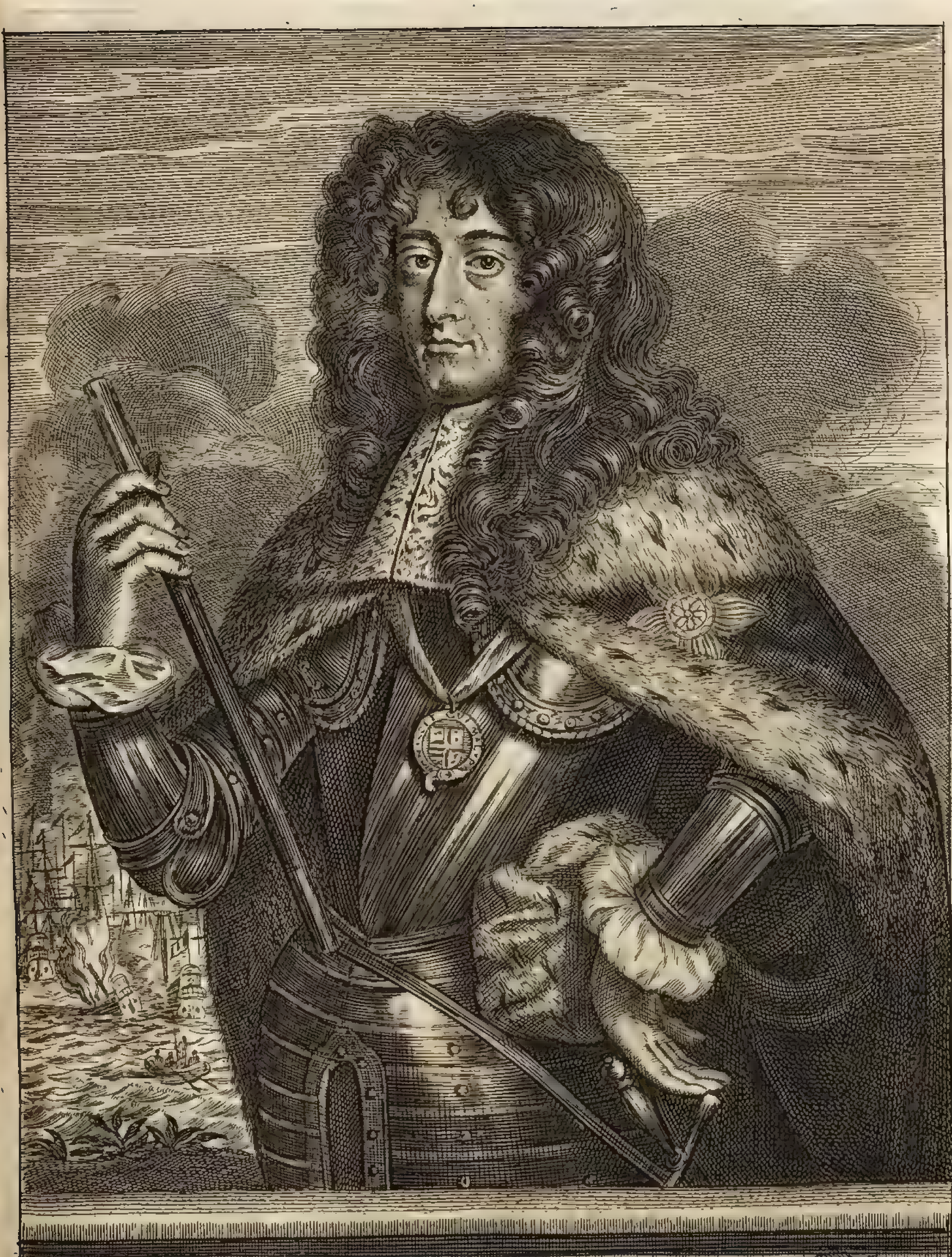
Das Ableiben des Capitains Backers, wovon wir im letzten Meldung getahn / befinden wir nicht wahr zu ſeyn / aber in deſſen Statt verliehren wir den Commandanten Mattheus Megang, der das Fregatt von Amſterdam / Damiaten genennet / führete. Womit Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt und Herr / ꝛc.

Geſchehen im Schiff den 7. Provintzen am 11. Junii / ſt. n. Anno 1673.

War gezeichnet
M. Adr. de Ruyter.

P.S. Dieſen Abend iſt der Capitain Brakel bey uns behalten angekommen.

Einige



PRINZ RUPERTUS.
Admiral in Engelland. etc.

Einige fernere Fürfälle der ermeldeten Seeſchlacht können geleſen werden / in dem Auszuge auf dem Schif Hollandia, unter dem Commando des Schultzen bey Nacht de Hahn gethan / wie unter Num. 4. zu ſehen.

Brieff des Herrn Admirals General de Ruyter, geſchrieben in dem Schiffe die 7. Provintzen / liegende zum Ancker auf Schönefeld den 17. Junii 1673 / worinnen die fürgefallene Sachen vom 7. und 14. Dito verhandelt werden.

Gleichwie ich in meinem vorigen gemeldet habe / wie daß wir auf den 7. dieſes zwiſchen 1. und 2 Uhren ſämptlich an den Feind geriehten / alſo gebe ich hiemit zu verſtehen auf was Weiſe daſſelbige geſchehen. Der Herr Admiral Lieutenant Tromp hatte zu fechten mit dem Graffen d'Eſtrée, Commandanten der Frantzöſiſchen Macht / und Vice - Admiral von der rohten Flagge / und waren die Engelländer und Frantzoſen unter einander vertheilet. Der Feind hielte ſich Lufwerts bey den Wind Nordlich über / ſo daß ich im Anfang ſchwerlich darunter kommen kunte / doch kurtz hernach / als der Admiral von der blauen Flagge mit ſeiner Eſquadron hinter uns / auf die Eſquadron des Herren Admiral Lieutenants Banckert näher abkahme / wendeten wir uns dahinwerts / wodurch wir raume See macheten / hätten wir aber dazumahl nicht wiederum wenden müſſen / den Herrn Admiral Lieutenant Tromp und die ſeinige / ſo ſehr in dem Feinde verwirret und beſchloſſenlagen / zu entſetzen / ſolten unterſchiedliche Schiffe / ſo wol Engelländiſchr als Frantzöſiſche in die Luft geflogen ſeyn.

Das Gefecht war ſehr heftig und grimmig / und währete biß des Abends nach 10. Uhren / ſo daß wir gezwungen waren der Finſterniß halber einander zu verlaſſen.

Von des Feindes Seiten ſind die drey Brander / ſo auf mich abkahmen / den zweyen Elementen übergeben / und ſind unterſchiedliche ihrer Schiffe geſuncken / theils ſehr beſchädiget / und theils zu nichte geſchoſſen / wie wir ſolches an den Schiffsbruchen und Stücken erſehen haben.

In gehaltenem Gefechte ſind auf unſerer Seiten zwar etliche beſchädiget / aber Gott ſey gelobet / keines geblieben / außgenommen das Schif Deventer / geführet bey Capitain Cuylenburg, der des andern Tages / umb ſich wiederumb zu repariren / nach Wielingen geſandt wurde / welches ungeachtet ihm ein Lohtsman mit gegeben war / auf den Naſſen geblieben iſt / wovon noch in die 50. Mann beym Leben erhalten worden. In dieſem Treffen ſind unter unſer Flotte wenig Todte und Verwundete geweſen. Der Verluſt der fürnehmſten Perſohnen iſt / der Herr Vice-Admiral Schram, der Schultz bey Nacht Vlugh, der Capitain Naſſou, und von Bergen, und ſind die übrigen Officierer und Capitainen noch wol auf. Des andern Tages funden wir den Feind wol zwey ſtarcke Meilweges von uns. Wir vernahmen von den Schiffen / ſo auf Kundſchaft ausgeſchicket geweſen / daß der Feinde Anzahl ziemlich abgenommen / ꝛc. Hiebey kan man den Auszug auff dem Schiff / der güldene Löw genennet / und durch den Edeln Seeheld / den Herrn Admiral Lieut. Tromp geführet / nachſehen / der unter Num. 5. zu finden.

Laſſet uns doch auch eines unterſuchen / auf was Fuß die Engelländer dieſe See-ſchlacht ſtellen / und wie ſie dieſelbe mahlen und ausbilden / wovon nachfolgender den Bericht ertheilet :

Printz Robbert ſchreibet an den Graffen de Arlington.

Brief von ſeiner Hochheit Printz Robberten / an den Graffen von Arlington ; ſeiner Majeſtät fürnehmſter Secretarius von Staat / geſchrieben aus dem Schiff de Royale Charles, den 8. Junii / 1673. liegend zum Ancker 7. Meilweges von Oſtkappel / um 1. Uhr des Nachmittages / der Wind Süd-ſüd-weſt.

Bey dieſem gebe ich euch eine Relation des Treffens / ſo geſtern vorgefallen / das ſich alſo verhalten / wie gegenwärtig kan aufgeſtellet werden / geſtalt wir keine Zeit gehabt haben / uns von des Feindes Schaden zu informiren. Das harte und böſe Wetter zuvor gab uns Gelegenheit alle ſandigte Oerter zu unterſuchen. Nachdem wir nun auf dieſem Schiffe Krieges-raht gehalten hatten / wurde beſchloſſen den Feind ungefehr bey Schönefeld in einer rechten Linie zum Ancker liegend / an zu greiffen. Nach dieſer gefaſſeten Reſolution wurde eine Eſquadron Schiffe ordiniret / von unterſchiedlichen Rangen aus der Flotte zuſammen gefüget / wovon der älteſte Capitain das Commando hatte. Dieſe Eſquadron beſtunde aus 35. Fregatten / 13. Brandern / ohne das kleine Fahrzeug / die ſämptlich voraus giengen. Geſtrigen Morgens ungefehr umb 8. Uhr / ſegelten dieſe mit ihrer Eſquadron nach dem Feinde mit einem Süd-ſüd-weſten Winde / und waren nach 12. Uhren geſchäfftig mit Tromp, der die Avantguarde hatte. Wir waren gezwungen / uns früher zum Streit zu begeben / als wir gemeinet hatten / weil der Feind trachtete die Luff von uns zu erhalten. (Luff iſt eigentlich der Vortheil des Windes zu ſagen.) Die Eſquadron unter dem Befehl des Admiral Tromps wurde von den unſrigen hart geängſtiget / alſo / daß ſie auch wenden muſten und weichen / ſo ferne ihnen die Sand-gründe zulieſſen. Die Eſquadron des Admirals de Ruyter ließ ſich mit dem Graffen d'Eſtreé und den Frantzoſen / die ſich treflich hielten / in ein Gefecht. Sr. Eduard Spragh vertheidigte ingleichen auf ſeiner Seite alles mit ſo groſſem Muthe und Tapferkeit / daß der Niederländer gantze Flotte allmählich weichen muſte / und wir ſie alle / wofern wir uns nicht der Bäncke (Untieffen in der See) befürchtet hätten / in ihre Hafen ſolten gejaget haben / da wir alsdenn Seiner Majeſt. eine beſſere Relation ertheilen könten. Weil ſich aber die Sach alſo verhielte / und die Nacht uns überfiel / urtheileten wir / das beſte zu ſeyn / etwas zurück zu gehen / und zu anckern / wo wir nunmehro liegen. Der Feind hat einen ſehr groſſeu Verluſt gehabt / welchen ſie nicht leicht erſetzen werden. Viel ihres Volcks ſind getödtet / viel Schiffe beſchädiget / und etliche gantz verderbet und zu nicht gemacht. De Ruyter und Tromp lieffen groſſe Gefahr von unſern Brandern verbrennet zu werden / wofern dieſe ihrer Pflicht nachgekommen weren. Unſer Schade und Verluſt hat wenig zu bedeuten / es ſind nur 2. Schiffe von uns beſchädiget / zu wiſſen / das Schiff Cambridge, und die Reſolution, welche wir zu repariren auſſenden werden / das übrige ſollen wir allhier leichtlich wieder verbeſſern können. Noch zur Zeit haben wir allein dieſe Lyſt der erlegten Officierer / Capitain Fowles, Capitain Woerden, und Capitain Finch, dem Obriſten Hamilton iſt ſein Bein abgeſchoſſen. Die Particularitäten werden wir ſenden / wenn wir uns derſelbigen beſſer werden erkündiget haben. Alle Officierer und Soldaten haben ſich männlich getragen. In unſerer Eſquadron haben ſich für andern rühmlich erwieſen / Capitain Leg, Sir. Iohn Holmes, Capitain Wettwang, Capitain Story, Sir Roger Strickland und Sir. William Reeves, der erſte nam ein feindliches Schiff / und der letzte bracht einen Brander nahe unter Tromp, und were Tromp ſicherlich verbrand / wenn der Brander ſeine Pflicht wahrgenommen hätte: nichts deſtoweniger hielten ſich die Capitainen Story und Wittingwang dermaſſen tapffer / daß Reeves ſich ſelbſt aus der Macht der Feinde rettete. Wir hoffen / Seine Majeſtät ſoll Vergnügung ſchöpffen in Betrachtung des Orts da wir geſchlagen. Wir meynen ſo viel ausgerichtet zu haben / als man in ſolcher Gelegenheit hatte thun können. Hiemit laſſen wir es an ſeiner Majeſtäts gnädigſtes Urtheil geſtellet ſeyn / deroſelben wir viel glückliche Jahren auff ihren jetzigen Gebuhrts-Tag ins zukünftige wüntſchen,

Dieſes Schreiben von dem Printzen Robbert ſuchet die Fürfälle in der gehaltenen Seeſchlacht zu verfinſtern / und ſeinen Verluſt zu bedecken / weil er allein ſich über die Sandhügel / Untieffen und Grunde worinnen die Niederländer waren / und wohin man ſie gejaget hatte / beklaget / wiewol dieſe im Gegentheil den Engelländern und Frantzoſen biß zu 10. Uhren in die Nacht nachgeſegelt hatten / und des andern Tages mehr als eine Meilweges tieffer in der See zum Ancker lagen / als zuvor / und ſolches nur 2. Meilweges von ihnen / daß ſie alſo einander wol ſehen kunten / auch lagen die Niederländer unter dem Winde / womit ihre Feinde alle Stunden auf ſie abzukommen Gelegenheit hatten / worzu ſie nicht groß geeylet haben. Daß aber der Engelländiſche Capitain Legg im Begin des Treffens / ein Niederländiſches Schif genommen habe / iſt wahr / jedoch iſt es ihme manhaftig wieder abgenommen worden: denn Capitain Backer, ſo das Fregatt Iupiter mit 36. ſtücken Geſchützes unter der Eſquadron des Vice-Admirals Schram führete / wurde durch die Engelländer abgeſchnitten / worauf ſie einen Brander abſchicketen / das gar-aus mit ihme zu ſpielen / und denſelben mit Haut und Haar zu verbrennen; dieſem Urtheil aber fürzukommen / gab ermeldeter Capitain Backer Ordre in die Chaloup zu fallen / welches von ſo vielen geſchahe / daß er kaum die Helfte in ſeinem Schif behielte. Die Engelländer ſehend / daß er entblöſſet / und nicht Mans genung war dem Feinde Gegenwehr zu biethen / kahmen an Bohrt / und nahmen das Schif ein / blieben auch ungefehr zweyer Stunden lang auf demſelben; weil aber der Capitain ſeine Flotte mit dem Siege prangen / und den Feind weichen ſahe / ſchöpfete er einen ſolchen Muht / daß er nicht allein alle Engelländer übermannet und verſchlagen / ſondern auch ſein Schif wiederumb aus der Feinde Hände geriſſen hat / und bey die Flotte kommen iſt.

Die Engelländer rühmen ſich allezeit / auch mit dem gröſſeſten Schaden und Verluſt / des Sieges.

Die Engelländer haben es für eine uhralte Gewohnheit / ihren Schaden zu bemänteln / weil ſie auch allezeit mit ihrem gröſſeſten Verluſt von der überwindung ruffen / und ob es gewonnen oder verlohren ſey / ſo haben ſie dennoch obgeſieget. Dergleichen kan man alhier aus dem Brieffe mercken / indem ſie ſich nicht ſchämen zu ſagen / die Niederländiſche Flotte alſo angegriffen zu haben / daß dieſelbe alsbald im Anfang habe weichen müſſen / und ſo ſie umb 4. oder 5. Uhr ohne Gefahr zu ſtranden / in ihre Sandhügel hätten kommen können / ſie daſſelbige gewißlich nicht ſolten nachgelaſſen haben / auch wofern der Tag länger gewehret hätte / und ſie Engelländer eine weite See für ſich gehabt / die Niederländiſche Flotte beſſer ſolten gebutzet haben; daß ſie aber nachgelaſſen und zurück geblieben / were einig und allein geſchehen / weil ſie albereit auf fünf Klafter tief Waſſers gekommen / und ſich befürchtet hätten / es möchte daſſelbe noch untieffer kommen / nichts deſto weniger hätten ſie von den Niederländern zwey der gröſſeſten Schiffe genommen / als eines von 58. und das andere von 70. ſtücken Geſchützes / weren aber ſo durchbohret und verdorben geweſen / daß beyde in der Nacht hätten ſinken müſſen. Deßgleichen hätten die Frantzoſen auch ein Schif erobert / und weren 11. Niederländiſche Schiffe unter währendem Gefecht durchgegangen / hingegen hätte ihr

Schaden wenig oder nichts zu bedeuten / denn ſie hatten weder ein Engelländiſches noch Frantzöſiſches Schif verlohren / und das Printz Robbert bey hereinbrechenden Abend Trompen mit einem andern Flaggen-ſchiffe wol ſolte genommen haben / wenn nicht die Fürſorge / ſeine Flotte für dem Grunde zu bewahren ihn davon verhindert oder zurücke gehälten hatte / mit noch vielen andern nichtswürdigen Umbſtänden.

Die Frantzoſen prahlen nicht weniger mit Siege / ob ſie ſchon wenig Ehre eingelegt haben.

Gleichwie nun die Engelländer ihren Schaden ſuchten unter die Banck zu ſtecken / und einem jedweden weiß zu machen / als hätten ſie die Oberhand behalten / alſo thäten die Frantzoſen nicht weniger / indem ſie alle Ehre dieſer See-ſchlacht ihrer Nation zuſchrieben; Denn in dem Bericht / ſo ſie deßwegen ihren Landes-leuten / zuſampt andern Nationen für Augen ſtelleten / erhuben ſie aufs höchſte die Tapfferkeit der Jhrigen / geſtalt ſie erzehleten / daß in einer jedweden Engelländiſchen Eſquadron ihre Schiffe / welche den Vorzug hatten / Wunder thäten / wovon ihre eigene Worte alſo lauten: Das Gefecht nahm ſeinem Anfang mit der rothen Flagge von Printz Robberten / an deren Haupt 4. Frantzöſiſche Schiffe waren / zu wiſſen / die Conquerant durch Capitain Tivus geführet / die Wunder thäte / aber von einem Canon-ſchuß getroffen wurde / d'Eſquillon von Monſr. Louis Gabaret gecommandieret / d'Invicible unter Monſr. d'Eltival und d'Oriflame. Der Ritter de Bethune und de Tourville lieſſen ihre Hertzhaftigkeit ſattſahm ſpühren. De Ruyter, ſo die Linie des Frantzöſiſchen Admirals durchbrechen wolte / wurde von dem Tonnant, unter dem Befehl des Herꝛn de Prævilly, verfolget / welcher ein Schif bey ihm liegend angriffe / und ein gut Theil Volcks hinein brachte / worunter Sr. de la Chaboiſſiere und der Ritter de Tery zu erſt mit dem Degen in der Fauſt hinein kahmen / und der letzte den Lieutenant tödtete / wobey er groſſe Gefahr hätte ausſtehen müſſen / wenn nicht ein Voluntair, du Rivaux geheiſſen / den Capitain des Niederländiſchen Schifs getödtet hätte / (der noch lebet) Monſr. Gabaret überwältigte auch ein feindliches Schif / nachdem er aber etliche Gefangene mit ſich genommen / verließ er daſſelbige wieder / weil de Ruyter darzu kahme / und er Gabaret ſich nicht entblöſſen wolte / auch ermeldetes Schif noch unter dem Winde war. Der Marquis l'Homines, auf dem Schif de Sage, und Sr. des Ardens, thäten alles was man von ihrer groſſen Tapfferkeit hätte erwarten können. Der Printz Robbert wiederhielte ſelbſt der Frantzoſen groſſen Muth und Hertzhaftigkeit / gewahr zu werden / und ließ ſich vernehmen / daß die Niederländer niemahls ſo unverzagt und erfahren ſich getragen hätten / als eben jetzund in dieſer Schlacht.

In der Eſquadron der Frantzoſen waren geblieben Signeur le Tivas, und ein tapfferer Fendrich Poitté, der Ritter de Flaccour von einem Splitter an ſeinem Kinne verwundet / einem Fendrich beyde Kinbacken weggeſchoſſen / Chaloiſſiere Lieutenant mit einem Piſtol-ſchuß in die Seite getroffen / du Rivaux Voluntair verwundet / Monſr. Marquis le Grance, der mit den Schiffen von ſeiner Abtheilung die Feinde gäntzlich vertrieben hatte / auch verwundet / der Ritter de Ronwbole einer Schulter beraubet / Sr. de St. Michaël, zwey Capitainen von den Brandern / Bidault und Requillon todt / ꝛc. und weren die Niederländſche Schiffe nicht in ihre Bäncke gewichen / ſolten derſelbigen noch viel das zu Haus kommen vergeſſen haben. Dieſes iſt der Frantzoſen Meldung.

Wiewol viel Leute in Engelland ſehr wol wuſten / wie es hiemit beſchaffen war / und daß dieſe Vorgebungen allein dahin gerichtet waren / das gemeine Volck in den Schlaf zu wiegen / ſo hatte dieſes der Frantzoſen fürgeben noch viel weniger Grund, maſſen gewiß iſt / daß ihrer Schiffe unterſchiedliche geblieben ſind / wovon die Stangen über dem Waſſer / wo ſie geſuncken / genungſahme Zeugniß geben können / und ſie ſelbſt neben dem Engelländern die Flucht ergreiffen müſſen. Zwar iſt auf beyden Seiten wol gefochten / aber nicht weniger haben die Niederländer ihre Feinde getroffen.

Etliche Tage hernach kahm zur Niederländiſchen Flotte der Herꝛ Vice-Admiral Sweers, mit denen Schif / der Elephant geheiſſen / mit 70. Stücken Geſchützes / und einer wehrbahren Mannſchaft ausgerüſtet. Nach ihme kahm Capitain Brakel aus der Maſe / zu welcher Zeit der Admiral de Ruyter geſchäftig war / ſein Schifs-volck durch die Manſchaft des Fregatts Rotterdam / zu verſtärcken.

Von den lang erwarteten Advis-Galioten kahmen auch unterſchiedliche zur Flotte / die mit verwundeten und krancken Soldaten nach Seeland geſand wurden / daſelbſt in den Hoſpitalen zur Geneſung und ihrer Geſundheit zu gelangen / dieweil der Nord-Oſt Wind nicht zulieſſe / ohne groſſe Gefahr in den Maaß-Strohm zu kommen. Der Verwundeten war wenig / woraus der Herꝛ Admiral de Ruyter, unangeſehen / daß die Feinde mit Geſchütz und Muſquetten heftig ſchoſſen / nechſt Gottes ſonderlichen Segen / alleine ſolches durch der Feinde unerfahrnes Volck zugekommen zu ſeyn urtheilete. Nach dem zweyten Treffen werden wir eine Lyſte hiervon zu Papier bringen. Die Urſache warumb die Engelländer kein geübtes See-volck hatten / war / daß derſelben König / den Kaufleuten und Einwohnern des Landes nicht zu ſchwer zu fallen / die Schif- und Kauf-fahrt frey gelaſſen / und das beſte See-volck ſich auf die

Die Urſache des Engelländiſchen unerfahrnen See-volckes.

Kauffahrts-ſchiffe begeben hatten/ denen ſie lieber als den Krieges-ſchiffen dienen wolten/ wodurch die Engelländiſche Flotte mit gepreſtem/ unwilligem/ unbequehmen/ und unerfahrnem Volcke bemannet war. Einige Schiffe auf Kundſchaft geſchicket/ die Feinde wahrzunehmen/ und deroſelben Fürnehmen zu entdecken/ brachten Zeitung/ daß ihre Flotte und Volck ziemlich abgenommen/ und kleiner gemacht were. Auf der Niederländiſchen Flotte ließ ſich noch eine ungemeine Tapferkeit ſehen/ und kunte man ſchwerlich glauben/ daß alle Schiffe ſo wenig Todten und Verwundete bekommen hatten/ warumb man ſolches auch einig und allein Gottes behülflicher Hand zuſchreiben muſte.

Allhie folget die zweyte Seeſchlacht der Frantzöſiſchen und Engelländiſchen Schifsflotten/ gehalten mit der Macht des vereinigten Niederlandes/ den 14. Junii 1673.

So lange die Niederländiſche Kriegesflotte auf Schönefeld lage/ ließ der Herꝛ Admiral de Ruyter des Feindes Thun durch die Brandwachen fleiſſig unterſuchen/ dergleichen die Feinde hinwiederumb nicht unterlieſſen.

Hierauf hielte der Herꝛ Admiral General de Ruyter Krieges-raht/ umb zu berahtſchlagen/ was man weiter mit der Landes-flotte/ die nunmehro wieder in vollkommenem Stande war/ und dem Feinde Trotz biehten kunte/ am nützlichſten und beſten ausführen ſolte. Nachdem nun alles reiflich und wol übergeleget war/ in Betrachtung/ daß man keine andere Schiffe aus dem Vaterlande zu gewarten hatte/ und der Feind im Gegentheil mit dem erſten Weſtlichen Winde/ ohne allen Zweiffel würde verſtärcket werden/ hat man einträchtig beſchloſſen/ wofern von der Regierung keine andere Ordre kommen würde/ den Feind den 14. dieſes lauffenden Monaths anzugreiffen/ denſelben von den Niederländiſchen Küſten abzutreiben/ und ſeine Macht nach Müglichkeit zu zerſtöhren. Den 14. dieſes kahmen die Edle Herꝛen Deputirte Ihrer Hochmög. Herꝛn General Staten an das Schif des Admiral Lieut. nemblich: Die Herꝛen Bosfelt, von der Meyden, Marignault und von Vierſen, ſampt den Herꝛen Burzelar und Reygersbergen, aus dem Collegio der Admiralität zu Amſterdam/ welche auch mit der genommenen reſolution des Kriegsrahts übereinſtimmeten/ und dieſelbe für rahtſam erachteten/ worauf der Herꝛ de Ruyter zwiſchen 8. und 9. Uhren des Vormittages die blaue Flagge wehen lieſſe/ neben einem abſonderlichen kleinem Wimpel/ die gemeine Loſung eine Behtſtunde zu halten. Als ſie nun den höchſten Gott umb ſeinen Beyſtand und Segen erſuchet hatten/ gieng die Flotte umb 11. Uhr unter Segel/ recht nach dem Feinde zu/ und die Herꝛen Deputierte begaben ſich wieder zu Lande. Die Schifs-flotte war in drey Eſquadres zertheilet/ und führete der Admiral Tromp die Avantguarde, der Admiral General de Ruyter die Bataillie, und Admiral Banckert die Arrierguarde: Sie kahmen ſämptlich mit einem Vorwinde auf den Feind zu/ welcher von 140. Segeln ſtarck auf 118. kommen war/ und die Ankunft der Niederländiſchen Flotte nicht abwarten durfte/ ſondern nach ſeinen Küſten wiche. Der Herꝛ Admiral Tromp verdroſſen ſie länger zu verfolgen/ und nicht zu einem Treffen zu bringen/ ſchoſſe mit dem Geſchütz unterſchiedlichmal/ worauf eben zur ſelbigen Zeit/ ungefehr 5. Uhr des Nachmittages/ des Feindes blaue Eſquadron dem Herꝛn Tromp Zeit gabe ſie einzuholen/ da dan das Fechten ſeinen Anfang nahme: Der Herꝛ de Ruyter gericht mit der Eſquadron des Printzen Robbert zum Treffen/ der allmählich fechtend zurücke wiche: der Admiral Lieutenant Banckert fügte ſich zur Frantzöſiſchen Eſquadron/ und waren nunmehro die Engelländer und Frantzoſen abſonderlich vertheilet und in Schlachtordnung geſtellet. Der Herꝛ Admiral Tromp legte dem Engelländiſchen Admiral der blauen Flagge an Bohrt/ und war genung deſſen Meiſter/ wurde aber von einem ſehr groſſen Schiffe entſetzet/ alſo/ daß ſich derſelbe mit der Flucht befreyen kunte. Alhier wurde im heiſſeſten Treffen dem Herꝛn Iohan Bergen, Voluntair, ſo neben dem Herꝛn Trompen auf dem Uberlauf des Schiffes ſtunde/ der rechte Fuß meiſtentheils abgeſchoſſen/ fürwar ein Unglück für dieſen Herꝛn/ der ſich ſo freywillig neben andern/ aus lauterer Liebe zum Vaterlande auf die Flotte begeben hatte.

Der Niederländiſche Kriegesrath zur See beſchleuſt die feindliche Flotten anzugreiffen.

Die Niederländiſche Flotte gehet zu Segel.

Des Feindes Anzahl iſt im erſten Treffen mercklich geſchwächet.

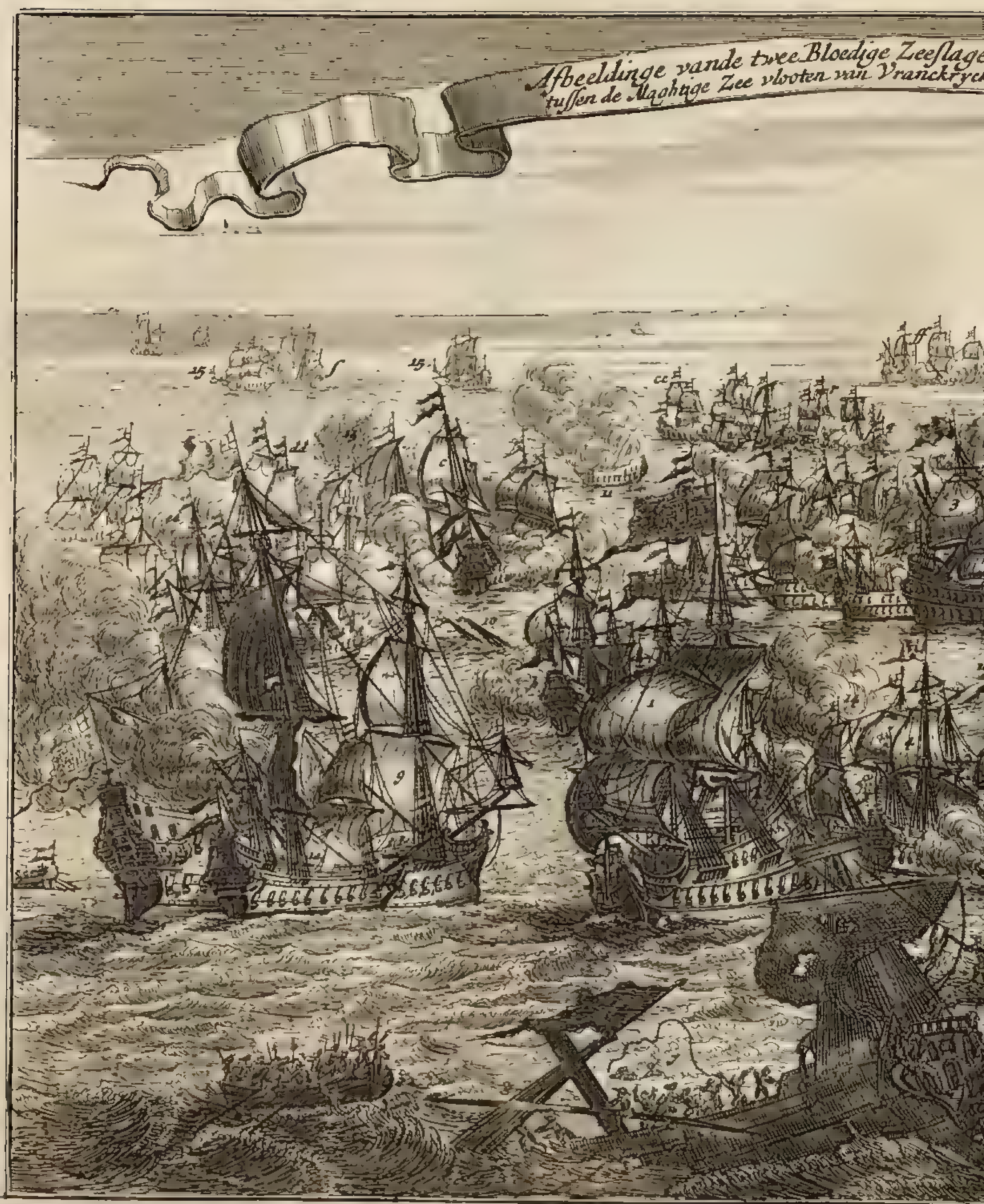
Die Schlacht erhebet ſich

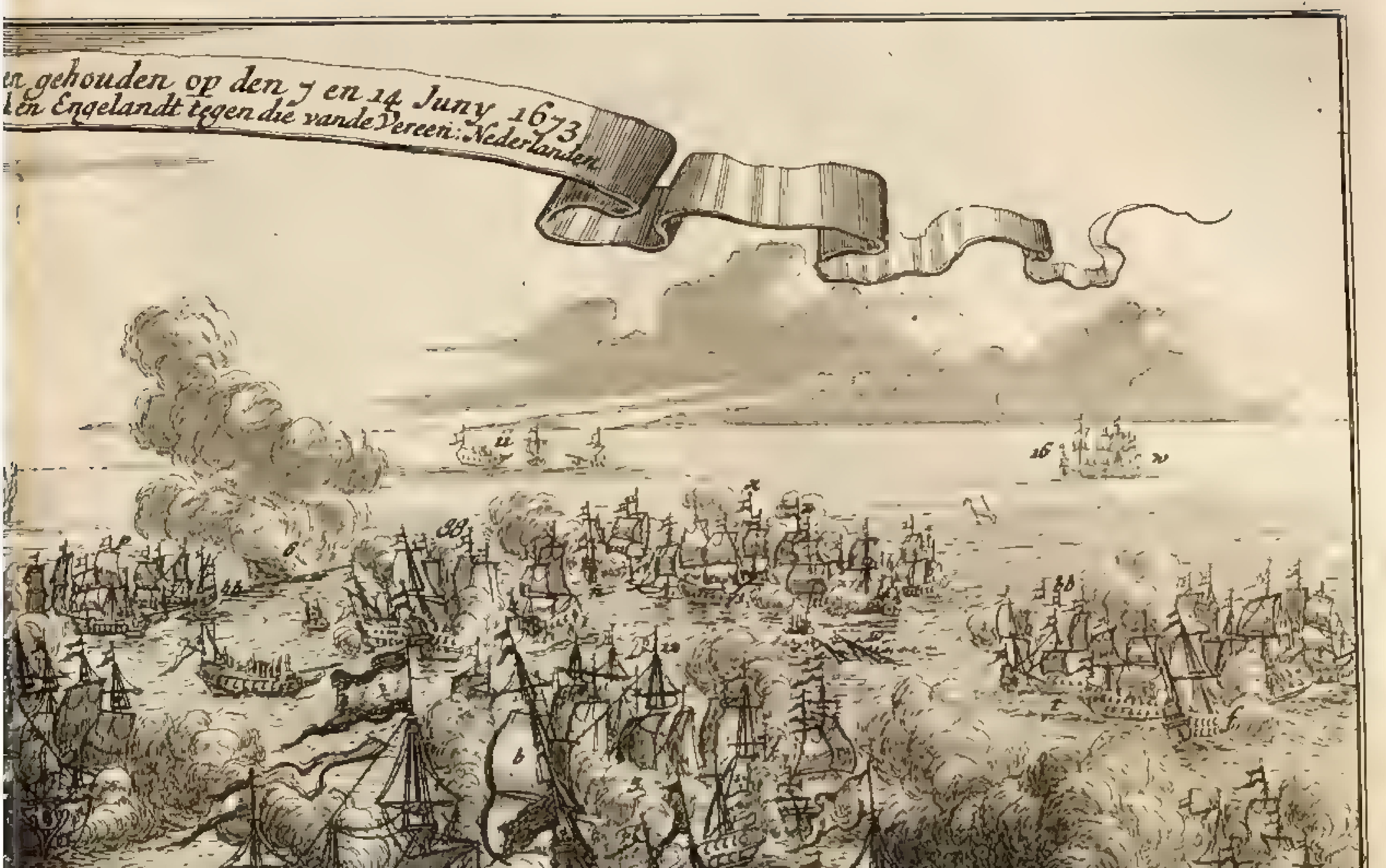
Der Herꝛ Vic-Admiral Sweers war ſehr erbittert auf des Feindes Flotte/ wurde aber in kurtzer Zeit ſehr beſchädiget. Die Schlacht währete biß in die Nacht/ und die Feinde fochten weichende/ ſo lange/ biß ſie im dunckeln mit groſſer Unordnung die Flucht nahmen. Man ſahe ein feindliches Krieges-ſchiff gewißlich verbrennen/ und eines ſincken/ was ſie mehr für Schaden erlitten haben/ kunte man/ dieweil es finſter zu werden begunte/ nicht wiſſen: jedoch ſtehet wol zu glauben/ daß es bey ermeldetem Verluſt nicht geblieben ſey/ auch hörete man von vielen fürnehmen Leuten ſagen/ daß wol ſechs feindliche Hauptſchiffe geblieben waren. Von der Niederländiſchen Flotte wurde nicht ein Schiff noch Officirer vermiſſet/ und nur allein der Vice-Admiral de Liefde mit einem Splitter über ſeinem rechten Auge ein wenig verletzet/ auch iſt dieſes mahl wenig Volcks geblieben. Wie nun der General Admiral de Ruyter ſahe/ daß/ weil die Feinde die Flucht genommen hatten/ nichts ferner auszurichten war/ kahm er mit des Landes-flotte wieder auf Schönefeld/ woſelbſt der Lieutenant Admiral Tromp

und die Feinde nehmen die Flucht.

Die Niederländer haben noch kein einziges Schif verlohren.

der


Afbeeldinge vande twee Bloedige Zeeſlage
tuſſen de Maghtige Zee vlooten van Vranckryc
15
15
14
11
12
c
3
10
1
9
4
14


en gehouden op den 7 en 14 Juny 1673
en Engelandt tegen die vande Vereen: Nederlanden

der Schlacht halber an Ihre Hochmög. dieſen nachfolgenden Brief abfertigte:

Brief des Herren Tromps an die General Staten/ der zweyten See-ſchlacht halber.

Hochmögende Herren:

Meine Herren. Nachdem wir geſtern ungefehr umb 11. Uhr unſere Ancker eingezogen/ haben wir uns mit einem Oſtlichen Winde mit der gantzen Landes-flotte nach dem Feinde gewendet/ worauf derſelbige ingleichen ſeine Ancker aufgehaben/ und mit allen Segeln ſo viel thunlich war/ von uns abgelauffen iſt/ ſo daß wir mit unſerer Eſquadron die Avant-guarde der blauen Flagge des Feindes haben angefangen zu beſchieſſen/ welches des Nachmittages umb vier Uhr geſchahe. Wir haben biß in die finſtere Nacht heftig mit ihnen ſchermutziret; Unterdeſſen kahm der General Admiral de Ruyter, und Lieutenant Admiral Banckert auch in ein hartes Treffen/ und haben wir dem Feind das Geleite biß auf fünf Meilweges von Soultzbay gegeben/ worauf wir uns in der finſtern Nacht wiederumb nach unſerm Verſammelplatz gewendet haben. Unſer Volck hat noch guten Muht und erweiſet ſich männlich. Wir haben ein groſſes Engelländiſches Schif brennen ſehen/ und viele ſehr beſchädiget. Wie es mit den andern Eſquadronen abgelauffen/ werden eure Hochmög. auch wol vernehmen/ woran ich mich binde. Meines wiſſens/ iſt noch kein Schif von uns verunglücket/ oder in der Feinde Hände gerahten. Womit wir den hochſten Gott ferner bitten wollen/ daß er Euere Hochmögende Perſonen und löbliche Regiernng je mehr und mehr ſegnen wolle/ bleibend

Eur. Hochmög.

Actum in den güldenen
Löwen/auf Schönefeld/
den 15. Junii/ 1673.

Demühtig/ gehorſ. und
treuer Diener.
C. Tromp.

De Herr Admiral General de Ruyter ſchrieb dieſe zween nachfolgende Brieffe aus des Landes-flotte/ betreffend die zweyte See-ſchlacht/ den 14. Junii 1673. gethan.

Des Herrn de Ruyters Schreiben.

Wir giengen geſtern umb 11. Uhr zu Segel/ den Feinden unter Augen zu ſehen/ und wo müglich von unſern Küſten zu treiben; So bald ſie aber vermerckten/ daß wir abkahmen/ zogen ſie ihre Haſpeln ein/ und wichen nach den Engelländiſchen Küſten/ wohin wir ihnen Geſellſchafft leiſteten. Des Abends umb fünf Uhr kahmen wir mit ihnen in ein hartes Gefecht/ als nemblich: Der Admiral Tromp mit der blauen/ wir mit der rohten Flagge/ und Admiral Banckert mit der weiſſen/ welches ſehr heftig biß in die Nacht daurete. Der Feind entwiche uns allezeit/ ſo daß wir nach unſerer Meynung und Willen bey ihnen nicht einbrechen kunten. So viel wir Zeit übrig gehabt/ haben wir einander nicht verſchonet/ ſondern wacker angefaſſet. Nach vollendeten Treffen wendeten wir uns Südoſtlich über/ aber der Feind behielt ſeinen alten Strich Nord-weſt nach dem Revier von Londen. So viel mir bewuſt iſt/ haben wir kein eintziges Schif verlohren/ eines des Feindes Schiffe haben wir brennen ſehen/ ob es nun ein Brander oder Fregatt geweſen/ laß ich dahin geſtellet ſeyn. Was ſie ſonſten verlohren haben/ hat man wegen der hereinbrechenden Nacht nicht wiſſen können/ daß ſie aber groſſen Schaden erlitten haben/ iſt wahr genung/ auch wird man ſolches ins künftige näher verſtehen können.

Aus dem Landes-Schif
die 7. Provintzen/den
15. Junii 1653.

M. Adr. de Ruyter.

Der folgende iſt ein Extract des letzten Theils des Brieffes/ wovon wir zuvor in der erſten See-ſchlacht auf den 7. Junii 1673. etwas erwehnet haben/ geſchrieben vom Herrn Gen. Adm. de Ruyter.

Die zwo Königliche Flotten ſind uns im Geſicht geblieben biß zum 14. dieſes/ worauf wir eine Probe zu nehmen gedachten/ umb zu ſehen/ob man denſelben keine lange Beine machen könte/ zu welchem Ende wir des Mittages mit einem Nordoſt Wind zu Segel giengen. In dem hinwarts ſegeln ſchiene es/als ob uns der Feind abwarten wolte/ als wir ihme aber nahe auf die Ferſen kahmen/ ſtellete er ſeinen Lauf Nord-weſt nach ſeinen Küſten. Der Admiral der blauen Flagge hatte den Vorzug/ und wurde vom Herrn Admiral Tromp verfolget/ biß endlich umb fünf Uhr des Abends die beyde zum Treffen kahmen.

Ich geriehte mit der rohten Flagge unter Printz Robbert in einen Schermützel/ und der Herr Banckert mit dem Frantzöſiſchen Commandanten dem Graffen d'Eſtrée. Damahls wurde wiederumb hart für hart gefochten/ und waren wir Sinnes auf Printz Robberten loßzugehen/ und durch ſeine Eſquadron zu ſchlagen/ kunten aber ſeines Weichens halber nicht darzu gelangen/ ſondern blieben ſtetig mit Canoniren in Action/ welches biß an die Abend anhielte. Und weil uns die Nacht zwang ein Ende zu machen/ haben wir uns in guter Ordnung gewendet/ und unſern Weg herwarts genommen/ worauf wir des andern Tages Nachmittage zum Ancker gekommen ſind. In währender Bataillie habe ich nicht mehr als ein Schif des Feindes brennen ſehen/ nicht wiſſend/ ob es ein Brander oder Kriegsſchif geweſen: Wie mir gemeldet wird/ verſtehe ich/ daß noch zwey von ihren Schiffen geſuncken ſind; auf unſerer Seite iſt zwar keines geblieben/ aber unterſchiedliche beſchädiget/ und haben wir für dieſesmahl auch wenig Todte und Verwundete bekommen.

Ich befinde/ daß unter den Officierern und dem gemeinen Volcke noch guter Muth und Hertzhaftigkeit vorhanden. Des andern Tages nach gehaltenem Treffen haben wir keinen Feind mehr geſehen oder gehöret / vielleicht haben ſie ihren Weg verfördert / weil ſie geſehen / daß man ihnen das Geleite den halben Weg nach ihrer Kuſt gegeben hat. Was ferner fürgefallen iſt / ſoll E. E. ins zukünftige ausführlicher gemeldet werden.

Den 1[illegible]. Junii / im Schif die
7. Provintzen auf Schönefeld.

M. Adr. de Ruyter.

Klärlicher Beweiß aus dem güldenen Löwen.

Nun wollen wir den Extract aus dem Journal oder Tag-regiſter des Herren Tromps, der auf dem Schif der güldene Löw geſchrieben iſt / ſelbſt nachſehen.

Den 14. Junii 1673. des Mittwochs in der Morgen-ſtunde war der Wind noch Oſtlich / vermiſchet mit gutem Wetter / in dem Vormittage nahm derſelbige ein wenig ab / und wendete ſich nach Süd-oſten / worauf der Herr Admiral General de Ruyter die Loſung gabe zu einem anſtehenden Krieges-rahte / alwo die Herren Butzelar und Reygersberghen gegenwärtig waren. In demſelben wurde beſchloſſen / angeſehen wir einigen Vortheil des Windes auf den Feind hatten / ihme mit unſerer gantzen Macht entgegen zugehen / und wo müglich / gar zu zerſtöhren und ſeine Macht zu brechen. Hierauf gab der Herr de Ruyter die Loſung dahinwarts unſern Weg zu nehmen. Wir hieben alsbald unſere Anckern und gerichten mit der Süder-Sonn unter Segel. So bald die Feinde ſolches gewahr wurden / nahmen ſie auch ihre Ancker ein / ſegelten fort / und hielten ſich ſo nahe bey den Wind über / als ſie vermochten / welches uns Gedancken machte / als ob ſie die Luf von uns zu erhalten ſucheten / jedoch ſegelten wir bey dem Winde mit unſerer Eſquadron / welche die Avantguarde hatte / ſo wol / daß wir der blauen Flagge / die ingleichen den Vorzug des Feindes hatte / allezeit kunten über Wind bleiben. Der Feind hatte ſich für dieſesmahl anders in Schlachtordnung geſtellet / als für acht Tagen / maſſen die Frantzoſen / oder die weiſſe Eſquadron / die Arrierguarde hatten.

Wir ſegelten beyderſeits umb den Nord / doch wichen die Feinde mehr und mehr nach den Küſten von Engelland / weßhalber wir ein oder zween Schüſſe mit ſcharf geladen nach ihnen thäten / anzuzeigen / daß ſie Stand halten ſolten / wodurch ſie / von uns gereitzet und bewegt / Gelegenheit gaben / daß wir mit unſerm Schmachtheil zwiſchen vier und fünf Uhren in ein heiſſes Treffen mit der blauen Flagge gerichten / fürnehmlich aber galt es den Admiral / deme wir das groſſe Mars-ſegel zu Lappen macheten / und einem nahe beyliegenden Fregatt ſeine Stange abſchoſſen.

Damahls hatten wir fürgenommen den ermeldeten Admiral Signeur Edward Sprag abzulauffen / und zu erobern / weilen wir aber unferne von ihme zween Brander vernahmen / und wir wenig der unſerigen bey uns hatten / auch der Feind ſich feſt an einander geſchloſſen hielte / muſten wir nachlaſſen und vorbey ſtreichen; Unſer Vor-mars-ſegel wurde zerſchoſſen / warumb wir in aller Eyl zu Verfertigung eines andern / guten Fleiß anwendeten und daſſelbige wieder anſchlugen / jedoch kunte der Admiral Sprag ſein groſſes Mars-ſegel nicht wieder zum Stande bringen. Auf ſolche weiſe gerichten wir mit unſern Neben-ſchiffen nicht wenig mit den feindlichen zum Treffen / und war Cap. Iohan de Iong mit dem Schiffe die Provintz von Utrecht voraus / mit den forderſten Schiffen der Engelländer / er wendete ſich etlichmal / um zu ſehen / ob unſer Vice-Admiral Sweers (unter deſſen Schmachtheil er geſtellet war) mit den andern folgete / aber der Vice-Admiral blieb im Gegentheil ein gut ſtückweges Lufwerts voraus / mit ſeinen Schiffen von uns liegen / und hielt ſein groſſes Segel in dem Bande / ob ſchon ſein groſſes Mars-ſegel ſehr beſchädiget war. Uber dieſes braſſete er ſein Vor-mars-ſegel auf die Stange / und blieb in ſolcher Poſitur mit verſchiedenen Schiffen ſeines Schmachtheils alſo Lufwarts liegen / da er ſonſten / (nach unſerm Erachten) leichtlich auf den Feind und für unſer Schmachtheil hätte gelangen / ja das mehr iſt / wol treiben können. Was deſſen Urſache ſey / können wir nicht ergründen / er mag ſolches / ſo viel er kan perſönlich / verantworten. Auf unſerer Seiten hatten wir ſo viel zu thun / als wir vermochten / weil unſer Volck jämmerlich ſein Leben laſſen muſte / und alles lauffende und ſtehende Guth verplettert und zerſchoſſen wurde / unſere groſſe Bram-ſtange gerichte auch von oben herab zuſampt der Admirals Flagge / die wir in kurtzer Zeit wieder aufrichteten. Noch lag gemeldeter Vice-Admiral Sweers von uns ab / aber ſeine beywesende Schiffe / ſo / nachdem es ſchiene / ehrliche Leute ſeyn wolten / kahmen hierauf uns zu Hülffe / womit wir und die andere Schiffe unſerer mehrgemeldeten Eſquadron / die hinter uns waren / dem Feinde ſo viel zu thun gaben / daß er gezwungen wurde leicht abzuhalten / und uns den Rücken zu kehren. Damit aber derſelbige nicht alleine abziehen ſolte / gaben wir ihm das Geleite mit fechtender Hand biß in die finſtere Nacht bey 10. oder 11. Uhren / da wir denn von ihme Abſchied nahmen / und wiederumb nach unſerm beſtimmeten Verſammelplatz auf Schönefeld zu ſetzeten. Wir waren erfreuet / daß wir unſere Feinde / zum Ruhm unſers Vaterlandes / und deſſen Ehr und Wolfahrt / biß auf vier oder fünf Meilweges nach Soultzbay getrieben und verjaget hatten / jedoch verdroß uns ſehr / daß wir ſie zu keinem feſten Stande bringen / und keinen gröſſern Schaden zufügen kunten. So weit für dieſesmal.

In dieſer zweyten Seeſchlacht war abermahl bey den Niederländern wol/ und bey den Engelländern und Franzoſen weichend gefochten/ auch war der Admiral Gener. Lieut. de Ruyter ſelbſt ſehr verwundert/ zu ſehen/ daß Printz Robbert, der in der erſten See-ſchlacht recht auf ihn zuſetzete/ nunmehro keinen Muht ſpühren lieſſe/ ihn anzufallen/ und daß höchſtermeldeter Printz nach Empfangung einer Salvo von 12. ſtücken Geſchützes nur allein mit 4. oder 5. Schüſſen antwortete/ und darauf kühl genung ſeinen Abſchied nahme. Wiewol nun der Feind gäntzlich nach ſeinen Hafen gejaget worden/ ſo hatten doch die Engelländer nach ihrer alten Gewohnheit wieder obgeſieget/ und die Niederländer in ihre Bäncke getrieben/ auch war ihre Flotte allein darumb nach Hauß geſegelt/ daß ſie die fliehende Feinde nicht einholen können/ neben viel anderen Reden/ ſo zu Londen über Straſſe wandelten. Die Franzoſen hatten es mit ihren Schiffen/ laut ihres Berichts/ auch ſo weit gebracht/ daß die Holländer vertrieben/ und ihnen viel Schade zugefüget worden/ kunten aber/ weil ſie unter Wind waren/ denſelben nicht an Borth legen/ ſolten ſonſten viel mehr gethan haben/ mit noch andern Pralereyen. Ermeldeter Herr/ der Printz Robbert, ſchrieb dieſer Action halber an Arlington, aus dem Schiff der Souverain geheiſſen/ den 15. Junii/ des Morgens umb 9. Uhr/ 7. Meilweges von Laſtof/ der Wind Oſt-nord-oſt/ nachfolgendes:

Printz Robbert antwortet auf 12. ſtücke Geſchützes mit 4. oder 5. Schüſſen/ und gehet durch.

Schreibet wegen des zweyden Treffens an Arlington.

In meinem letzten thäte ich E. E. zu wiſſen/ daß der Feind auf Schönefeld lage/ und wir zum Ancker ſieben Meilweges von Oſt-Kappel. Nun ſoll ich Ew. E. von einer zweyten See-ſchlacht Meldung thun/ wie ſich dieſelbige auff den vierzehenden verhalten. Weil der Feind ſeiner eigenen Küſt ſehr nahe lage/ hatte er Gelegenheit ſeinen empfangenen Schaden wiederumb auszubeſſern und zu heilen/ auch ſich ſelbſt mit allen nothdürfftigen Dingen zu vorſehen/ geſtalt ihnen nicht unwiſſend/ daß wir ſolches/ in Betrachtung des uns entgegenſtehenden Windes nicht hatten thun können/ worauff ſie einen Muth geſchöpffet auf uns loß zu gehen. Des Nachmittages ſetzten ſie auff uns zu/ unter Vortheil eines ſtarcken Nord-oſt Windes/ welches wir bald gewahr wurden; damit wir aber deſto beſſer ihrer Ankunfft möchten begegnen/ begaben wir uns auch mit einem Nord-weſten Winde unter Segel/ verfertigten alles was nöthig erachtet werden kunte/ und hielten uns ſo nahe bey den Wind/ ſie abzuwarten/ als immer müglich war. Ungefehr umb 4. Uhr des Nachmittages kahm Tromp mit der Eſquadron von Amſterdam auff uns zu/ ließ ſich mit der blauen Flagge in ein Gefecht/ und ſchoſſe nach ihrer alten Gewohnheit von ferne. Nach Verflieſſung einer Stunde ließ ſich de Ruyter mit ſeiner Eſquadron unferne von mir ſehen/ und die Seeländiſche Eſquadron verfügte ſich zur weiſſen Flagge. Im Anfang ließ ſichs anſehen/ ob wolte der de Ruyter mir nahe an die Seite legen/ aber/ ehe er einen Muſquetten-ſchuß von mir war/ kehrete er/ und hielt ſich/ ſo viel ihme müglich/ bey den Wind/ alſo daß er in kurtzer Zeit wieder ferne von uns geſehen wurde/ welches uns Gedancken machte/ daß er vielleicht ſehr groſſen Schaden an ſeinem Schiff möchte haben/ oder aber ſelbſt verwundet ſeyn. Ihre gantze Flotte ſchoſſen von ferne unauffhörlich biß in die finſtere Nacht auf uns/ wir behielten aber/ ungeachtet ſie viel Brander bey ſich hatten/ unſern Grund. Des Mitternachts kehrete eine Theil der Niederländiſchen Flotte nach Oſt-Süden/ welchem kurtz darnach die übrige Schiffe folgeten/ ſo viel wir durch ein gebrochen Geſicht und groſſe Weite abnehmen und erſehen kunten.

Umb zwey Uhr des Morgens/ nachdem wir ſie auff ſechs Stunden verfolget hatten/ kehreten wir wieder zurücke/ maſſen wir ſie nicht zu erreichen vermochten/ ehe und bevor ſie in ihre Sand-gründe gelangen kunten/ weßwegen wir ſie zu verfolgen undienſtlich hielten/ und uns nach unſern eigenen Küſten wendeten. Alles was wir von unſern Feinden ſagen können/ iſt/ daß ſie in groſſer Unordnung weichende/ uns ihren Schaden unbekant gelaſſen haben. Auff unſerer Seite haben wir nicht ein einzig Schiff/ und wenig Volck verlohren. Von unſern Commandanten ſind Capitain Whyte, von der Warſpite, Capitain Sadlington, und von der Crouwn geblieben: Unter den Officiern zu Fuß/ Capitain Henſchau und Lieut. Aitzgerald todt/ und der Lieutenant Tufton verwundet.

Printz Robbert.

Wiederlegung des auf Engelländiſcher Seite geſuchten Ruhms.

Der Warheit ihren Schein zu geben/ können wir nicht fürbey gehen den vorhergehenden Brieff zu wiederlegen/ denn weilen er gantz fälſchlich geſchrieben/ wird er auch bey den Verſtändigſten und Unpartheyiſchen alſo auffgenommen. Printz Robbert meldete in ſeinen erſten Brieffe/ daß ſie der Niederländiſchen Flotte ſolchen Schaden zugefüget hätten/ der nicht leichlich zu erſetzen were/ und daß die ſeinigen ihren wenigen gehabten Verluſt/ ohne eintze Hülffe bey ihnen allein erſtatten könten. Nunmehr ſchrieb er wieder ſich ſelbſt/ und muß nothwendig folgen/ daß er ſeinen Schaden der erſten See-ſchlacht unter die Banck geſtecket hat; auch ſtehet wohl zu glauben/ daß dieſes letzte Schreiben eben auff ſolchen Fuß gerichtet iſt; denn andere Schiffe/ ſo durch die Engelländiſche Flotte in des Königes Tieffe (wohin ſie in der letzten See-ſchlacht gewichen war) geſegelt waren / bezeugeten / daß ſie die gantze Flotte gezehlet / und ſiebenzig Rah-ſegel ſtarck befunden hätten/ worunter 23. Frantzöſiſche mit begriffen waren. Nun ſchrieben die Engelländer ſelbſt/ daß ihre Flotte / als ſie ausgelauffen war/ in 60. Krieges-Schiffen / und der Franzoſen in 30. beſtanden / woraus zu ſehen/ wie viel dieſelbige ab- oder zugenommen habe. Was der Printz Robbert ferner ſagt / die Niederländiſche Flotte erwartet zu haben/ iſt nicht warſcheinlich/ weil dieſe letzte See-ſchlacht anders nothwendig hätte bey dem erſten Orthe geſchehen müſſen/ da ſie nun im Gegentheil ſo tieff in der See / ja gar unter der Engelländiſchen Küſte ſich zugetragen hat. Daß der Herꝛ de Ruyter gewichen/ hat noch viel weniger Schein / und kan man klärlich genung abnehmen / daß dieſer Printz auf die Ankunft des Herꝛn de Ruyters allezeit ſelbſt gewichen / woraus ſattſam der ſinckende Muth / einem ſo groſſen Helden entgegen zu gehen/ und tapferen Wiederſtand zu thun/ ſich mercken läſſet ; auch hat er und viel andere Engelländiſche Admiralen / dieſes Herꝛen Tapferkeit unterſchiedlichmahl gefühlet/und iſt von ihme überwunden worden. Daß die Niederländiſche Flotte zurücke gewichen/ und ſie ihren Grund ſolten behalten haben / iſt ſo wenig war / als der gantze Reſt ; denn es iſt gewiß genung / daß die Engelländer in ſo groſſer Unordnung weglieffen/ daß ſie auffs euſſerſte hätten geſchlagen werden können/ wenn nicht die finſtere Nacht ihr Vortheil und Schutzmantel geweſen were ; auch kehreten die Niederländer nicht ehe auf Schönefeld / biß ihnen die Engelländer aus dem Geſicht waren / welches noch darzu des andern Tages geſchahe / woraus unwiederleglich folget/ daß der Herꝛ Printz Robbert nur allein ſeinen Landesleuthen will vom Siege und Uberwindung ſagen / da doch andern Völckern/ (ja auch ſelbſt den Engelländern und Frantzoſen) bekant iſt / was Schaden ihnen die Niederländer zugefüget haben / wovon ein jedweder das ſeinige wol gewahr worden iſt. Was ermeldeter Printz ferner von der groſſen Anzahl Todten und Verwundeten ſchreibet / iſt dem vorigen gleich / denn auf der gantzen Amſterdammiſchen Eſquadron ſind nur 216. Todte/ und 285. Verwundete in den 2. gehaltenen See-ſchlachten befunden worden/ wovon die unterſtehende Lyſte kan nachgeſehen werden. Andere zwo Eſquadronen haben etliche mehr / etliche weniger zugeſetzet und verlohren :

Lyſte der Todten und Verwundeten der Amſterdammiſchen Eſquadron allein.

Anzahl der Todten und Verwundeten auf der Amſterdammiſchen Eſquadron.

	Todte.	Verwund.
Adm. Lieut. Tromp	32	107
Vice-Admiral Sweers	11	15
Schultz bey Nacht de Hahn	12	10
Capitain von Meeuwen	3	4
Middellant	18	15
Tyloos	4	6
De Munnick	7	7
Swart	9	23
Decker	6	8
Engel de Ruyter	4	8
Schey	9	5
Swerius	5	5
Bergen	4	6
Harwig	3	12
Megang	1	3
Span	3	7
Bont	3	13
Sitter	13	0
Elſevier	7	8
Van Gelder	11	1
Uyterwijck	11	0
Berckhout	7	3
Rumer Volck	12	0
Von Lier	6	5
Joh. de Iong	3	5
Noirot	1	0

Summa 216 Todte/ und 285 Verwund.

Auf der Eſquadron von Rotterdam unter dem Herꝛn de Ruyter waren in der erſten See-ſchlacht nur allein 70. Verwundete geweſen. Hingegen wurden in der erſten See-ſchlacht auf des Feindes / der Engelländer und Franzoſen Flotte/ 2400. Verwundete nach Dünkirchen gebracht / auch viel nach Calis und Engelland geſchicket / daher man ſaget / daß ſie in dieſen zweyen Treffen 3000. Todte und 6000. Verwundete gehabt haben. Auf daß wir aber den Engelländern ihre eingebildete Uberwindung vollkömlich wiederlegen mögen / ſollen wir ein Schreiben eines Engelländiſchen Herꝛn/ den 15. Junii aus der Flotte/ als ſie ſieben Meilweges von des Königes Tieffe lage / gegeben/ alhier anrühren.

Die Engelländer und Franzoſen haben viel Volcks im ſtiche gelaſſen.

Mein Herꝛ/

Ich kan nicht nachlaſſen / E. E. theilhafftig zu machen alles deſſen / was in der zweyten Schlacht zwiſchen uns und den Niederländern auf den 14. dieſer fürgefallen. Denſelbigen Tag / umb ſechs Uhr des Morgens/ hielte man Krieges-rath in dem Schiffe des Herꝛn Printzen Robbert, und wurde beſchloſſen mit dem Nord-oſtlichen Winde / der damals wehete/ nach den Küſten von Engelland zu wenden / die Urſache deſſen war die menge der Verwundeten / welche vom erſten Treffen noch in den Schiffen geblieben waren / ſampt vielen Soldaten / abſonderlich in den Frantzöſiſchen Schiffen / alwo man für groſſem Stanck und Unflath nicht bleiben können. Nach genommener Reſolution wurden umb zehen Uhr die Ancker eingezogen / weil man aber eine Stunde hernach der Holländiſchen Flotte gewahr wurde / hielt man einen

Brieff eines Engelländiſchen Herꝛn an einen ſeiner guten Freunde/ ꝛc.

nen zweyten Kriegesrath / und beſchloſſe / den Feind anzufallen / warumb wir den Wind zu unſerm Vortheil zu gewinnen trachten muſten / aber vergeblich. Umb fünf Uhr gieng die Schlägerey an / und muſte man mit Wahrheit nunmehro bekennen / daß die Niederländer aus ihren Sanden kommen / und uns offenſivè beſpringen und bekriegen durfften / wiewol dieſelbe viel ſchwächer an Macht und Schiffen / als wir waren. Den 15. des Morgens hielte der Printz auffs neue Krieges-rath / und wolte er fechten / doch war niemand / der es mit ihm hielte; denn ein jedweder gab für / daß die gantze Flotte hiedurch in groſſe Gefahr könte geſtellet werden. Wir haben viel Todte und Verwundete / worunter ziemlich viel von Anſehen / und 3. Capitainen begriffen ſind / auch ſind viel Schiffe dermaſſen zugerichtet / daß ſie wol an die Holländer gedencken werden. Zwey Frantzöſiſche Schiffe ſind noch nicht bey der Flotte / und meynet man / daß dieſelbige des Wiederkommens vergeſſen haben. Womit dieſes mahl abbreche / ꝛc.

Auch hörete man / daß ein groſſer Frantzöſiſcher Herr / (viel wollen von dem Graffen d'Eſtrée ſagen) an den Miniſter Colbert geſchrieben / da er unter andern des Herrn Admiral Lieutenant de Ruyters groſſe Thaten / ſo er in dieſen Schlachten ausgewircket hatte / prieſe / mit zugeſetztem Wuntſch / daß er auch ein ſolche Ehre und Ruhm hätte einlegen mögen / und ſolte er auch ſchon Augenblicklich darinnen geſtorben ſeyn / woraus man vernahme / daß die Feinde ſelbſt die Auswirckungen und Anordnung der Niederländiſchen Admiralen rühmeten / und daß ihre ausgeruffene überwindung nur allein gedienet hat / ihr Volck in den Schlaff zu wiegen.

Die Feinde ſelbſt rühmen die Tahten der Niederländer.

Nachdem nun die Engelländiſche und Frantzöſiſche Flotten ſämptlich in den Norder Hafen eingelauffen waren / ſandten ſie gleichwol zwey Fregatten / die Krohn und Nachtigal genennet / nach der Niederländiſchen Macht / dieſelbe zu entdecken. Den 18. dieſes begegneten ſie der Niederländiſchen Brandwache / womit ſie in einen Schermützel geriethen / aber bald nach dem Fluß von Chattam getrieben wurden / wohin vorher den 16. Junii der Capitain Span mit drey leichten Fregatten / deren jedwede mit 24. ſtücken Geſchützes ausgerüſtet war / abgefertiget worden den Feind aufzuſuchen. Dieſem folgete der Schultz bey Nacht de Hahn den 21. Dito mit 12. Fregatten und vier Brandern / die Gelegenheit und Zuſtand der Engelländer beſſer zu unterſuchen / weil aber dieſelbe ſehr hoch aufgelauffen waren / kehrete der Schultz bey Nacht den 27. wieder zu ſeiner Flotte.

Die Niederländiſche Brandwache hält mit ihren Feinden einen Schermützel.

Sehet alhier folgen / was in dieſen zweyen Zugen verrichtet worden:

Bericht des Capitain Spans, der auf dem Fluſſe von Chattam geweſen iſt die Engelländer aufzuſuchen.

Den 16. Junii des Freytages ſegelten wir des Nachmittages aus der Flotte / und kahmen bey einen Hamburger Buyer / die Fortun geheiſſen / auff welchem Herman Fiſcher Schiffer war: Dieſer hat den 13. dieſes ſich von der Elbe unter Segel begeben / und bezeuget / daß er das Schieſſen unter währender See-ſchlacht gehöret habe / auch daß ihme alles Bier ſo er gehabt / von einem Frantzöſiſchen Räuber ſey abgenommen worden. Den 17. dieſes des Morgens / mit dem anbrechenden Tage / waren wir nahe unter der Engelländiſchen Küſte / recht für Souwels. Ungefehr umb ſechs Uhr kahm eine Schüte von Londen / die rohte Roſe genennet / mit dem Schiffer Andreas Loſſen, ſo geſtriges Tages durch des Königes Tieff / woſelbſt er die Königliche Flotte gezehlet hatte / gekommen war. Dieſer berichtete / er habe 70. Rah-ſegel / worunter 23. Frantzöſiſche / geſehen / und daß derſelben drey ohne Stangen / zwey ohne Bugſprieth / drey oder vier ohne Galionen / und etliche wacker durchſchoſſen geweſen. Weiter erzehlete er / daß zu Londen Zeitung were / daß der Admiral de Ruyter geblieben / und der Admiral Tromp gefangen worden / auch daß ein gemahltes Treffen auf der Beurſe zu Londen geweſen / worinnen die Engelländer und Franzoſen mit den Holländern ſchlügen / aber allenthalben die Holländer den kurtzern ziehen / und entweder brennen oder ſincken müſten / mit Beyfügung / daß vierzig Kohlen-ſchiffe fertig lägen / das Volck in Seeland ans Land zu bringen; auch ſagte man von nichts anders / als von groſſer Beute und Gewinn / und jauchzete jederman: So bald aber von der zweyten See-ſchlacht einige Zeitung gekommen / ſey das ermeldete gemahlete See-treffen weggenommen worden / und habe man ſich ſtille gehalten / auch weiter nichts vernommen / als daß die Engelländer den Niederländern ſechszehen Schiffe verwüſtet und zu Grunde geſchoſſen hätten. Des Nachmittages kahmen wir bey vier Hamburger Schiffe / die des Abends zuvor an des Engelländiſchen Admirals Borth geweſen waren / liegende bey dem Mittel-platze neben der Tonne oder Faß (ein Zeichen in der See / wornach ſich die Schifleute zu richten haben:) dieſe ſageten / daß ſie den Admiral Printz Robberten nicht geſehen hätten / und daß die gantze Flotte abwerts / die blaue Eſquadron außerhalb und die Franzoſen in der Mitte lägen. Sie berichteten uns auch / daß viele Schiffe ihre Stangen / (Maſt-bäume) Bugſprieth und Gallionen verlohren hätten / und ſchrecklich durchſchoſſen weren. Zu Londen hielte man die Kohlen-ſchiffe an / womit man 15. oder ſechzehen tauſend Mann mit eheſter Gelegenheit wolte nach Seeland überſetzen laſſen / und ſolten dieſen noch hundert tauſend nachfolgen. Ferner meldeten ſie / daß ihnen nicht zugelaſſen worden / auff des Admirals Schiffe mit iemand zu ſprechen; weßhalben ſie nichts vernehmen mögen / iedoch hätten ſie ohne dieſes wohl mercken können / daß der Hund ohne Schwantz zu Hauſe gekommen / und ſich ſo nicht verhielte / gleichwie man zu Londen ausgeſtreuet hatte. Nach dieſem kahmen wir bey einen Huhker (ein Schiff alſo genennet) ſo auch von dem Fluß abkahme / dieſer ſagte / daß die Engelländer geſchäfftig weren / ihre Ancker auffzunehmen / und höher auffzulauffen.

Niederländiſche Schiffe ausgeſchicket / gerathen mit zwey Feindlichen Fregatten und einem Brander ins Gefecht / und verjagen ſie.

Den 18. dieſes / des Morgens / ſahen wir zwey Schiffe in Weſt-nord-weſten / und eine Fluyt in Weſt-ſüd-weſten / wohin wir uns wendeten. So bald wir nun die Fluyt bekennen kunten / ſahen wir / daß es ein Brander / und die andere zwey Fregatten waren / deren eines ſechzig / das andere aber vierzig ſtücke Geſchützes führete / mit welchen wir uns zum Treffen einlieſſen / und dieſelbe nach zweyen Stunden auf die Flucht trieben. Ein groſſes / weil der Capitain Span nicht mehr denn 3. leichte Fregatten von 24. ſtücken Geſchützes bey ſich hatte.

Alhier folget der be-eydigte Bericht der zwölff Schiffe halber / ſo ausgeſendet worden / den Feind zu verkundſchafften / gethan den 26. Junii, 1673.

Be-eydigter Bericht der zwölf Schiffe halber / ſo die feindliche Flotten entdecken und auffſuchen ſollen.

Arnold Leuniſſen, Capitain auf dem Fregatt / die junge Maria, deſſen ſich der Herr de Ruyter bediente / bezeuget / daß er heute / dato für 8. Tagen des Montags / auf Befehl des Herrn de Ruyters, ſampt 18. Schiffen / nemblich: Zwölff Krieges-ſchiffen / und den übrigen Advis-Jachten und Brandern / unter Commando des Schultzen bey Nacht de Hahn, zugleich ſey nach dem Fluß oder Revier von Londen geſegelt / wohin ſie des folgenden Donnerstages gekommen weren / und zwar erſtlich für Soultzbay / alwo keine Schiffe zu finden geweſen. Weiter weren ſie fortgelauffen nach des Königes Tieffe / woſelbſt ſie zwey Kitzen von der blauen Flagge mit noch einem Königlichen Schiffe angetroffen hätten / und daß er Leuniſſen nach den Kitzen zugeſetzet hätte / welche ſchieſſende umb Beyſtand / nach des Königes Schiff gelauffen / worauf dieſes ſeine Ancker aufgehaben / und nach ihme zu gekommen were / alſo / daß er aus Noht ſich nach ſeiner Flotte / die zur ſelbigen Zeit für des Königes Tieffe gelegen hätte / begeben müſſen / wobey er unterweges ein Packet-both genommen / und bey den Schultzen bey Nacht de Hahn gebracht hätte. Daß der Schiffer des Packet-Bohtes in dem Tag-regiſter gemeldet / mit Wahrheit bekräfftigte / daß alle Engelländiſche und Frantzöſiſche Schiffe / zuſammen bey die ſiebenzig Segel ſtarck / zwiſchen Graveſande und Quinburry läzen / und daß täglich ſo viel Todte und Verwundete an das Land gebracht wurden / daß ſie ſchier unzehlbar weren; auch daß man daſelbſt fürgäbe / daß unſere Schiffe biß auf ſiebenzehen vertilget worden. Daß der Herr de Ruyter, der gefangen were / mit dem Könige von Engelland alle Tage in der Karoß ritte; daß Tromp todt / der Schulz bey Nacht de Hahn todt / und in den Grund geſchoſſen worden; auch daß ſie Engelländer dreyſſig tauſend Mann einnehmen und in Seeland bringen wolten. Als er gefraget worden / ob er / und die mit ihme geweſen / keine feindliche Schiffe bey Harwitz oder dem Wurtzel-grunde geſehen / hat geantwortet / daß er keine andere / als die zwo ermeldete Kitzen des Königes Schiff und zwey Packet-Bothen / wovon eines nach dem Briel / deme er ſeinen Weg unverhindert gelaſſen / das andere nach Harwitz / welches er genommen / vernommen / auch daß die zwo Kitzen / und des Königes Schiff / ſich nach ihrer Flotte begeben hätten. Weiter berichtete der Capitain Leuniſſen, daß er mit ſeinem Fregatt ſechs Meilen auf dem Revier von Londen auffwerts gefahren ſey / und keine andere Schiffe / als gemeldete geſehen; Jedoch hätte er von weitem auf ſeiner Stange des Feindes Flotte / ungefehr vier Meilweges von ihme auffwerts erkennen können. Daß endlich der Schultz bey Nacht de Hahn mit ſeiner Eſquadron am verwichenen Sonnabend wiederumb nach der Landes Flotte geſegelt / und geſtern des Nachmittages auff Schönefeld gekommen were. Dieſes hat mehrgemeldeter Capitain mit einem Eyde für dem Præſidenten und Raht der Admiralität in Seeland befeſtiget.

War unterzeichnet

Mittelburg den 26.
Junii / 1673.

Joh. Steenkracht.

Die Niederländer erlangen durch die zwo erhaltenen See-ſchlachten groſſen Ruhm und Ehre.

Dieſe zwo ermeldete See-ſchlachten / worinnen die Niederländer den Sieg behalten / brachten dem alten Ruhm und Tapfferkeit der Niederländiſchen Nation einen neuen Glantz / und machten der gantzen Welt bekant / daß der aufgehetzte Löw keine zwo Königliche Flotten zugleich fürchtete / ſondern vielmehr denenſelben mit einem unverzagten Hertzen und ſtreitbahren Klauen durffte unter Augen gehen / dieſelbe aus der See jagen / und auf die Flucht treiben. Als nun die Engelländiſche und Frantzöſiſche Schiffe die Revier von Londen auffſegelten / war der König von Engelland ſehr neugierig / dieſelben zu beſichtigen / umb zu erfahren / auff was weiſe ſie von den Niederländern verwillkommet worden.

Der König von Engelland begibt ſich mit dem Hertzoge von Jorck auff die Flotte.

Hierauf begab ſich Seine Majeſtät mit dem Hertzoge von Jorck dahin / ferne

Anord-

Eine Armee ſiehet zu Blakhead fertig in Seeland zu fallen/

Anordnung zu tuhn/ daß dieſelben auf eiligſte möchten herſtellet werden/ das fürgenommene Werck/ irgendswo in den Vereinigten Landen und Provintzen an die Hand zu nehmen. Der Verluſt aller beyden See-ſchlachten hatte demſelben groſſe Verhinderung getahn/ denn dieſes iſt gewiß/ daß er/ wofern die Niederländiſche Flotte eingebüſſet/ oder die Schlachten verlohren hätte/ ſeine Land-Soldaten ſolte zu Schiffe gebracht/ und an einem oder dem andern Orthe getrachtet haben ans Land zu ſetzen/ worzu ſchon bereit eine Macht von 14. oder 15000. Mann zu Blakhead zuſammen gekommen war; Aber dieſer Anſchlag wurde ausgeſtellet/ biß daß die Flotten wiederumb in guten Stand ſolten gebracht ſeyn. Nach getahner Anordnung wartete Seine Majeſtät nicht lange/ ſondern begab ſich alsbald mit ſeinem Herꝛn Bruder wiederumb nach Londen/ denen kurtz darauff Printz Robbert und die fürnehmſten Officirer folgeten/ mit einander dieſe Sache wol zu überlegen/ und die nöhtige Anſtalt zum See- und fürhabenden Land-zuge werckſtellig zu machen.

woſelbſt gute Anſtalt zur Gegenwehr gemachet wird.

Damit aber die Niederländer dieſem fürgenommenen Anſchlage/ das Engelländiſche Kriegesvolck an ihre Kuſten zu bringen/ ſo viel müglich möchten zu Gemühte kommen/ und ſie mit Schlägen abweiſen/ wurde der General Würtz/ Feld-Marſchall/ mit einer guten Anzahl Reuter und Soldaten zu Fuſſe aus Flandern in hundert Schmacken übergeſchiffet/ und nach Walcheren (eine Inſel) gebracht/ dieſelbe/ ſampt der gantzen Landſchafft Seeland für allem feindlichen Einfall zu beſchirmen/ maſſen denn überal geruffen wurde/ daß die Engelländer und Frantzoſen geſinnet weren/ unter dem Schirm und Deckmantel ihrer Flotten/ fürnehmlich/ ſo dieſelben die Oberhand behalten würden/ in Seeland ihr gewaffnetes Krieges-volck ans Land zu bringen/ und ſich derſelben Landſchafft zu bemächtigen. Nach der Ankunfft des Feld-Marſchallen Herꝛn Würtzen/ wurde gute Anſtalt zur Gegenwehr getahn/ und die Troupes an den See-ſtrand und in dieſelbe Gegend geleget; auch lieſſen ſich die Einwohner und Bürger auff Herannahung der Feinde in den Waffen finden; Jedoch war die Uberwindung der Engelländer und Frantzoſen ſo groß nicht/ daß ſie den Landzug werckſtellig zu machen/ unternehmen durfften.

Die Niederländer halten einen Danck-Feſt-und Beht-Tag der Obſiegung halber.

Für alle ſolche und dergleichen Woltahten/ ſo Gott der Allmächtige dem Vereinigten Niederlande in ſeinem bedrückten Zuſtande annoch bewieſen hatte/ wurde bey Ihren Hochmögenden Herꝛen General Staten zur höchſten und ſchuldigen Danckbarkeit nachfolgender Danck-Faſten- und Beth-tag ausgeſchrieben:

Dieweil es GOtt dem Allmächtigen gefallen hat/ aus ſeiner Göttlichen Majeſtäts unendlichen Gütigkeit/ und Väterlichen Barmhertzigkeit den Staat dieſer Vereinigten Niederlande in den gegenwärtigen bekümmerlichen und betrübten Zeiten mit ſonderlicher und augenſcheinlicher Hülffe in beyden den jüngſt fürgefallenen See-ſchlachten/ mit den zuſammen gefügeten Flotten der mächtigen Könige von Franckreich und Engelland/ zu begnadigen/ ſo haben wir in der Verſamblung der Herꝛen General Staten/ mit unſerer Zuſtimmung/ im Nahmen der Herꝛen Staten von Holland und Weſt-Frießland/ nach reiffen und ernſtlichen Rathſchlägen gut gefunden/ daß an ſtatt des ordentlichen Beth-Tages/ der auff den 5. Julii ſolte gehalten werden/ deſſelbigen Tages ein allgemeiner Danck- Faſten- und Beth-tag angeſtellet werden ſoll/ GOtt dem Herꝛen an demſelbigen von gantzem Hertzen der verliehenen augenſcheinlichen Hülffe und ſonderliches Vortheils halber zu dancken/ ihn zu loben und zu preiſen/ auch inbrünſtig anzuruffen und zu bitten/ daß Seine Göttliche Majeſtät bey allen fürfallenden Gelegenheiten ſeinen Segen der Landes Flotte ferner gnädiglich verleyhen/ und daneben die Waffen des Staats zu Lande auch glücklich und ſieghafft zu Wiederbringung des edlen Friedens und Herſtellung der verfallenen Sachen/ machen wolle; zu dem Ende aber Seine Hochheit den Herꝛn Printzen von Orangien für aller Gefahr und Unheil beſchützen/ beſchirmen und bewahren/ ihn bey Fortſetzung des Krieges mit dem Geiſt der Weißheit/ Fürſichtigkeit/ Tapferkeit/ Klugheit/ und allem/ was Seine Hochheit/ zum Dienſte unſers allgemeinen lieben Vaterlandes/ und zur wiederbringung/ wie vorher gemeldet und angefangen/ auch noch vollführet werden möge/ gnädiglich begaben und ſtärcken. Daß auch endlich Seine Göttliche Majeſtät die Hertzen hochgemeldeter Könige von Franckreich und Engelland/ ſampt ihren Bundesgenoſſen/ ſo mit ihnen zugleich ſich feindſelig wieder dieſen Staat erzeigen/ zu Friedens-Gedancken wolle bewegen/ und uns alſo wiederumb mit einem ehrlichen/ beſtändigen/ feſten und ſicheren Frieden ſegnen/ welches alles zu Großmachung ſeines Allerheiligſten Nahmens/ Fortpflantzung der wahren Chriſtlichen Religion/ Herſtellung derſelben/ wo ſie durch den gegenwärtigen betrübten Land und Leute verderblichen Krieg zerſtöhret iſt/ Erhaltung unſerer ſo theuer erkaufften Freyheit/ und unſer aller Seelen Seeligkeit gereiche. Begehren derohalben/ daß E. E. den vorgemeldeten Danck- Faſten und Beth-Tag in der Statt . . . . bey Zeiten ſoll abgekündigen laſſen an Orth und Stelle/ wo ſolches zu tuhn gebräuchlich iſt / damit ein jedweder den 5. Julii zukünfftig / nach neuem Stijl/ ſich darnach richten könne/auch zugleich ernſtlich befehlen/ daß niemand an jetzt ernantem Tage einig Handwerck oder Nahrung treibe/ fürnemblich aber dahin ſehen / daß das Sauffen/ Spielen/ Ballſchlagen/ und alle andere dergleichen nachgelaſſen werden mögen/ auf gewiſſe Straffen / ſo ihr darzu ſetzen werdet. E. E. können dieſes den Frantzöſiſchen und Engelländiſchen Kirchen des Ohrts auch bekant machen. Worzu wir uns verlaſſen/ und euch / Ehrenveſte/ weiſe / fürſichtige / ſehr Diſcrete Herren unter des Höchſten Beſchirmung befehlen. Geſchrieben in des Graffenhage/ den 22. Junii/ 1673.

Aus Befehl der darzu
verordneten Rahte.

Von den dreyen nohtwendigen Hauptſtücken / als : Bitten / Fechten und Geben/ ſo zum Kriege / oder vielmehr in Krieges-zeiten / wenn man von ſeinen Feinden überfallen wird/ müſſen ins Werck gerichtet werden/ waren die erſte zwey wol ausgefallen / und mit dem dritten auch ein guter Anfang gemachet ; Denn erſtlich ſahe man nunmehro in den Vereinigten Niederlanden die Leuthe/ ſo wol auff den Beth-tagen / als wöchentlichen eingeſtelleten Predigten des Sontages und anderer / einen jedweden ſeinen Gottesdienſt viel fleiſſiger und andächtiger/als zu andern Zeiten betrachten und wahrnehmen; auch wurde dem Höchſten grundgütigen Gott auff den vorgenanten Danck- Faſten - und Beth-Tag mit ungemeinen Eyffer für ſeine Gnade demühtig Danck geſagt/ mit fernerer inbrünſtiger Bitte / daß er den Waffen des bedrückten Niederlandes ſeinen Segen weiter geben wolle / damit daſſelbige in einen geruhigen Stand gerahten / und von der Feinde Tyranney befreyet werden möge.

Was das zweyte Hauptſtück betrifft / war in den zweyen fürgefallenen jüngſten See-ſchlachten ſieghafft/ wol und löblich gefochten/ ja ob ſchon die Niederländer die zwo Königliche Flotten nicht hätten auf die Flucht getrieben und verjaget / wie gleichwol geſchehen/ ſo were doch dieſes allein eine groſſe Uberwindung geweſen / die mächtigen Feinde in ihrem Fürnehmen zu verhindern/ und derer Kriegsvolck vom Lande abzuhalten / weilen zur ſelbigen Zeit die Niederländer nur allein defensivè, ihr Vaterland für dem Einfall und Verwüſtung zu befreyen / ſtritten / wo hingegen die Engelländer und Frantzoſen offensivè fochten/ das iſt/ das Niederland zu unterdrücken/ und Zerſtöhrung anzurichten.

Das dritte belangend / war ſchon bereit in dem Anfang des Jahres 1673. gute Anſtalt darzu gemachet/geſtalt der 200$^{\text{ſte}}$ Pfenning/in Form der Capitalen Lehnung / zweymahl gegeben war / und ſolches von allen Landen/ Häuſern/ Löſe- und Leib-rente Brieffen / Handſchrifften/ Acten, &c. Denn Geld iſt die Ader und Krafft des Krieges / die ohne Aufhören muß unterhalten und verſtärcket werden/ da ſonſten im Gegentheil dieſelbe als ein ungeſpeiſter Leib verſchwächet / verfället / und endlich gar dahin ſtirbet. Dieſem fürzukommen/ ſahe man unterſchiedliche Placcaten von einem 100$^{\text{ſten}}$ Pfenning/und andere mehr auskommen / welche ſo viel als zweymahl der 200$^{\text{ſte}}$ Pfenning vorher bezahlet / kunten auffbringen / doch wurde kein Intereſt verſprochen/ ſondern die/ ſo das Geld einmahl gegeben hatten/ muſten daſſelbige für ewig und allezeit entbehren. Dieſes taſtete den Beutel der mächtigſten und reicheſten Leuthe tapffer an / und brachte groſſe Summen Geldes zu wege / die hernach zum Dienſt und der Wolfahrt des Vaterlandes angewendet wurden. Den neugierigen / ſo etwas möchte daran gelegen ſeyn / haben wir unter Num. 5. das Placcat vom hunderſten Pfenning zu Papier gebracht ; Es kömmet zwar mehrentheils mit dem Inhalt deſſen von dem zweyhunderſten Pfenning über ein/ aber man ſiehet doch hie und da viel merckliche Veränderungen.

Das Geld iſt die Krafft des Krieges.

In Holland werden unterſchiedliche Geld-mittel erdacht/

die zum Dienſt des Vaterlandes gebrauchet werden.

Dieſe und dergleichen Anſtalten waren dem bedrückten und geängſtigten Niederlande höchſtnöthig / geſtalt dieſelbige zur Fortſetzung des Krieges allein / und zur Gegenwehr und Abhaltung der Feinde / das einigſte Mittel waren. Ein jedwer wolte zwar Holland beyſpringen / aber nicht ohne deſſen Geld und Guth vorher zu genieſſen / und muß man ſich höchlich verwundern/ woher doch dieſes kleine Vereinigte Niederland ſolche unglaubliche Schätze habe können herfür bringen. Es iſt der gantzen Welt bekant / und derhalben unläugbar / daß dieſes Land innerhalb wenig Jahren ſolche ſchwere Koſten und Laſten auff ſeinem Halſe gehabt/ ſo wol ausländiſcher Potentaten / als auch ihr eigen Krieges-volck zu unterhalten / daß kein Herr / wie groß und mächtig er ſey / dergleichen zu tragen die Helfte der Jahre aushalten kan.

Wie hochnöhtig Holland das Geld geweſen ſey.

Hollandes übergroſſe Mittel.

Wir werden von dieſer Materie durch den Trommel und Trompetten Klang verſtöhret / und aus der See zurück nach Frießland geruffen/ umb zu ſehen/ was des wütenden Martis Knechte an Cöllen und Münſteriſcher Seite ins Werck gerichtet haben / auch was auf der Niederländiſchen Seite denſelben für Gegenwehr gebohten worden.

Wir haben in der Niederländiſchen Gegenrüſtung / zu Lande gethan/ erwehnet / auf was Weiſe die Landſchaft von Frießland ihren herannahenden Feind erwartet / nun wollen wir fortgehen/ und betrachten / was ſich bey abwartung des Feindes/und dem ferneren Verlauf der Zeit/ merckwürdiges daſelbſt zugetragen habe.

Münſteriſche Völcker thun einen Verſuch auf Frießland.

Die

Münſteriſche Völcker verlaſſen die Brandenburgiſchen Oerter in Weſtphalen/

Die Biſchöflichen Völcker muſten / nachdem Chur-Brandenburg / (wie droben angezeiget worden/) mit Franckreich ſich verglichen / Weſtphalen/ und andere ihme zuſtändige Oerter verlaſſen / und ſich anderswo hinbegeben. Damit ſie aber den vereinigten Niederlande mit ihren Bundes genoſſen deſto gröſſeren Abbruch thun möchten / nahme der Biſchof / ſo mit unterſchiedlichen Frantzöſiſchen Völckern verſtärcket worden/ für/ Frießland mit aller Macht anzugreiffen und unter ſeine Gewalt zu bringen.

und begeben ſich für das Hauß Gramsbergen/

Zu dieſem Ende kahm den 15. May der Münſteriſche Obriſte Ransdorff, der im Otmarſen Lande eine geraume Zeit Hauß gehalten/ mit 900. Mann zu Fuß und 11. Cornetten Pferden für das Hauß (Schloß) Gramsbergen / wohin die Beſatzung der Feſtung Cuverden / weil dieſelbe nur 2. Stunden davon abgelegen/ einen Fendrich mit 36. Mann/ zur Sicherheit ihrer Parthey-Läuffer in Ober-Yſſel / und ihrer Zuflucht in allen Fürfällen den vorigen Winter geſchicket hatten. Damit aber die Biſchöfliche Völcker der Cuverdiſchen Beſatzung ſolche Sicherheit benehmen / und die Statt deſto genauer beſchieſſen möchten / beſchloſſen ſie dieſes Hauß zu erobern/ und ſich daſelbſt mit einer guten Schantze zu verſtärcken / zu welchem Ende ſie viel Geſchütz/ Bomben/ Schubkarrens/ Grabſcheiter/ Schauffeln/ und andere dergleichen Nohtwendigkeiten mit ſich führeten.

welches ſie mit Accord einnehmen/

und die Beſatzung wieder ihr gegebenes Wort gefangen behalten.

Alsbald nach ihrer Ankunft wurde der Ort durch die Dragonder beſtürmet / aber von den Belägerten dermaſſen vertheidiget/ daß ihnen zween Stürme/ mit Hinterlaſſung vieler Todten/ abgeſchlagen wurden; weilen aber die innerhalb ſahen / daß ſie wegen der Menge der Feinde / dieſen Ort nicht lange ſolten beſchützen und in ihrer Macht behalten können / haſie ſich mit dem Feinde zum Accord eingelaſſen/ und bedinget / mit vollem Gewehr und fliegenden Fähnlein auszuziehen. Nachdem nun der Feind gewahr wurde / daß er von einer ſo kleinen und ſchwachen Beſatzung ſo viel Abbruch erleiden müſſen/ hat er auß groſſer Verbitterung wieder ſein gegebenes Wort/ (worauf die Münſteriſche in unterſchiedlichen Fürfallen wenig Achtung gegeben haben) dieſe Beſatzung gefangen behalten. Auf erhaltene Kundſchaft des Einfalles wurde aus der Feſtung Cuverden denen auf dem Hauſe Gramsbergen / einig Volck zu Hülffe geſand/ kahmen aber zu ſpähte / und weil ſie ihren Feind daſelbſt ſo mächtig fanden / legten ſie ſich an einen Paß mit einem Hinterhalt / denſelben in der Zurückkunft zu begrüſſen. Dieſe hatten das Glück / daß / als die Biſchöfliche Obriſten Piſach und Haultain mit ihrem Volcke wieder abzogen / und ſich nach Otmarſen wendeten / ſie ihnen in ihre Hinter-Troupen fielen/ wovon verſchiedene todt blieben / und 70. derſelben in die Feſtung Cuverden gefangen gebracht wurden. Der Obriſte Ransdorff bliebe auf dem Hauſe Gramsbergen/ daſelbſt zu commandieren. Er hat dieſes Hauß ſehr verſtärcken laſſen / und es in einen vollkommenen Stand / Gegenwehr zu thun/ gebracht.

Unterſchiedliche Münſteriſche Völcker werden geſchlagen / und viel gefangene nach Cuverden gebracht.

Der Obriſte Haultain war nunmehro mit 18. Standerten zu Pferd/ und 1500. Man zu Fuß/ nicht weit von der Poſt Sonnega angekommen / (auf den Gräntzen von Frießland gelegen/) und hatte dieſelbe laſſen auffordern / jedoch wurde ihm nichts anders als Pulver und Bley angebohten. Hierauf forderte er 1500. Mann / auf die Heyde zu kommen/ ſich mit ihme zum Treffen einzulaſſen / weil aber niemand einiger Antwort ihn würdigen wolte/ begab er ſich ohne eintzige Verrichtung wieder weg.

Die Münſteriſchen werden zurücke getrieben.

Zwiſchen Steinweick und der Bles haben ſich ingleichen 2000. Pferde / ſampt etlichen hunderten Fußknechten Biſchöflicher Völcker ſehen laſſen/ von welchen ein groſſer Theil zu Pferde/ mit einem Muſquetirer hinter ſich / biß an Bleſſer-brug genahet war/ der aber von den Frieſen aufgehalten und zurück getrieben worden / angeſehen ermeldete Brücke wol retrenchiret / und mit einer Redoute (Schantze) verſehen war. Der Herr Marquis de Monpouillan, ſo alhie ſein Quartier hatte / ließ dermaſſen Feuer auf den herannahenden Feind geben / daß er wieder zurück kehren muſte / und viel Todten hinterlaſſen. Und weil die Statiſche Reuterey von Berkop und Wolvega herzu nahete / in Meynung/ die Biſchöflichen Völcker von Steinweyck ab zu ſchneiden / auch darauf die gantze Armee oder Groß von des Herren Veen unter dem Herren Printz Mauritzen und der andern Generals Perſonen bey Zeit ſich dahin begabe / ſo ſahe man keinen Feind mehr in derſelben Gegend. Hierauf gab ſeine Fürſtliche Gnade Printz Mauritz Ordre / daß eine Parthey aus dem beſagten Monpouillaniſchen Quartier den Feind verfolgen ſolte: Dieſe Parthey brachte drey Gefangene mit ſich zurücke bey ſeine Fürſtliche Gnade / alwo ſie bekenneten /. daß ihrer wol 200. zu Pferde und 1000. zu Fuß geweſen/ und daß ſie 500. Muſquetirer als eine Avantguarde voraus geſendet/ und 500. auf der Heyde in einem Buſche hätten ſtehen laſſen / doch ſind ſie noch an demſelbigen Tage des Abends wiederumb nach Steinweyck gezogen / und des folgenden Tages von einander geſchieden / wornach ſie ſich weiter nach Meppeln/ Haſſelt / Schwoll/ und Kampen begeben haben.

Unterſchiedliche Niederländiſche Troupen gehen auf Parthey.

Mittler Zeit gieng eine Parthey Niederländiſcher Soldaten / mehr als 400. ſtarck / aus Sluys und Ardenburg / unter dem Commando derer Rittmeiſter Ruys und von der Linde/ aus/ das Ambacht von Veurne aus zu plündern/ wobey es wunder ſeltzam hergienge; denn nachdem ſie alles was ſie willens gehabt/ wol ausgerichtet hatten/ lagerten ſie ſich an die Mühle gegen über Schombacken gelegen/ alſo/ daß der Graf von Gronsfeld/ der die Erdenbürger commandierete/ zwar die Avant-guarde hatte/ aber der meiſte Theil mit plündern noch geſchäftig war. Hievon erhielten die Frantzoſen Nachricht/ und ſchickten in groſſer Eyl 400. Reuter/ aus unterſchiedlichen Beſatzungen zuſammen gezogen/ unter dem Graffen de Bourlie auf dieſe Partheygänger ab/ mit welchen ſie in ein heiſſes Gefecht geriehten/ und der Frantzoſen 40. ſampt einigen andern Officirern/ von den Pferden geſchoſſen wurden. Weilen aber die Frantzoſen noch heftiger anſetzeten/ fanden ſich die Statiſchen Völcker gezwungen/ mit gleichem Verluſt nach ihren Guarniſonen zu weichen. Eine andere Parthey Niederländiſcher Soldaten aus Demmerick hatten mehr Vortheil/ indem Capitain Yſelmuyden/ ſo Kundſchaft erhalten/ daß 18. Frantzoſen bey Joſtendam lagen/ den Fendrich Brouwer mit 30. Mann dahin abfertigte/ der dieſelbige theils niedermachte/ theilß gefangen mit ſich führete/ und mit einer ſchönen Beuthe wieder zu rück kahme.

Eine Parthey van 150. Mann von der Neuen Brücke kahmen mit einem Ausleger unter Woerden/ worauf die Frantzoſen aus dieſer Beſatzung 300. Mann abſchickten mit ihnen zu ſchermutzieren/ weil aber dieſe zurücke getrieben wurden/ kahmen noch eins ſo viel darzu/ alſo/ daß ein heftig Gefecht entſtunde/ und der Außleger (ein Schif mit etlichen Stücken Geſchützes und anderem Krieges-Gewehr verſehen zu ſagen) ſo ſtarck Feuer darunter gabe/ daß mehr als funtzig Frantzoſen niedergefället wurden/ wornach die Niederländer mit kleinem Verluſt ſich wieder wendeten/ und nach ihrem Quartier verfügeten. Eine Parthey aus Heusden und Hemert/ in die 600. Mann ſtarck/ begaben ſich in den Bommelerwaert/ woſelbſt ſie 150. Pferde zur Beute macheten/ und die Wächter deroſelben todt ſchlugen. Nachdem die von Bommel ſolches gewahr wurden/ fertigten ſie drey Partheyen ab/ den Niederländern nachzujagen/ ihnen die Beute abzunehmen/ und das wieder zu Hauß kommen zu verhindern/ aber 2. Partheyen wurden in die Pfanne gehacket/ und die dritte in gröſſeſter Unordnung in die Statt getrieben.

Die Münſteriſchen lagern ſich in die Drenth/

Den 20. Junii 1673. kahme Kundſchaft in daß Frieſiſche Hauptquartier zu Herꝛen-Veen/ daß der Feind mit 21. Standarten auß Steinweyck in die Drenthe zu Diverden ſich lagerte/ worauf alsbald vier Obriſten bey dem Marquiſen de Monpouillian anhielten/ daß er ihnen vergönnen möchte/ mit ihren unterhabenden Regimentern auf den Feind loß zu gehen/ demſelben allen müglichen Abbruch zu thun/ weil aber ſolches zuzulaſſen bey dem Marquiſen nicht allein ſtunde/ fügte ſich der ermeldete Marquis zu Printz Mauritzen/ der Obriſten Begehren auszuwircken/ worauf Kriegesraht gehalten/ und beſchloſſen wurde/ daß man den Feind aufſuchen und verfolgen ſolte/ zu welchem Ende ſich auch noch deſſelbigen Tages die meiſten Officirer nach Wolvega und andere nechſtgelegene Örter/ von einer guten Anzahl Kriegsvölcker gefolget/ verfügeten/ denen die meiſte Reuterey/ zuſampt dem Obriſten Brand/ mit ſeinem Regiment Dragonder/ kommende nach Oldeberkoop/ zugeſchicket wurde/ womit ſie gleicherhand nach Dieverden zogen/ und daſſelbige ringsumbher wol beſetzeten/ der gäntzlichen Meynung/ den Feind daſelbſt zu finden/ kahmen aber vier Stunden zu ſpäthe/ maſſen der Feind ſchon bereit nach Steinweyck gewichen war. Es thät der gantzen Frieſiſchen Kriegesmacht wehe/ ihren Feind nicht zu finden/ ſintemal ſie vorher gute Hofnung gehabt hatten/ ſich mit demſelben in ein Gefecht einzulaſſen/ umb zu ſehen/ welchem Theil die Beute oder Schläge zufallen ſolte. Des andern Tages kahme Printz Mauritz mit den Officirern wieder nach des Herꝛen-Veen. Unterdeſſen wurde alles/ ſo wol durch Erbauung und Aufrichtung unterſchiedlicher Schantzen/ als auch Einlaſſung des Waſſers/ in ſolchen Stand gebracht/ daß man ſich keines Feindes zu befürchten hatte.

weichen aber nach etlichen wieder zurück.

In Frießland wird ſolche Anſtalt gemachet/ daß der Feind wenig ausrichten können.

Ob ſchon der Biſchof von Münſter für der Feſtung Cuverden das Waſſer/ die Fecht geheiſſen/ hatte auffſtopfen laſſen/ giengen dennoch die darinnen liegende Beſatzungs-Soldaten täglich auf Parthey/ die zu unterſchiedlichen mahlen Gefangene mit ſich führeten/ wie denn den 8. dieſes 6. Reuter mit voller Zurüſtung gefänglich aufgebracht wurden. Ein Fendrich faſſete den 12. dieſes mit 40. Mann aus Cuverden auf dem Kirchhofe zu Schönebeck Poſt/ wurde aber des folgenden Tages von den Biſchöflichen Völckern überfallen/ mit 16. ſeiner Mannſchaft gefangen genommen/ und auf das Haus Gramsbergen gebracht/ der reſt ſalvierte ſich mit der Flucht. Nachdem aber ſolches ruchtbar wurde/ und denen von Cuverden zur Ohren kahme/ ſandten ſie 200. Mann unter dem Rittmeiſter Wieben/ neben einer Compagnie zu Pferde unter dem Rittmeiſter Sichterman, dahin/ ihre Völcker zu beſchützen/ weilen ſie aber zu ſpähte kahmen/ muſten ſie mit ſechs Gefangenen wiederkehren. Den 19. meyneten 200. Biſchöfliche vom Hauſe Gramsbergen das Vieh unter der Feſtung Cuverden weg zu treiben/ aber eine Parthey/ wieder ſie ausgeſand/ trieb die Biſchofliche mit Hinterlaſſung 30. Todten zurücke.

Der Biſchof von Münſter hatte nunmeh-

ro

Die Langer-Acker-Schantze wird bloquiret gehalten/ und genau beſchloſſen.

ro genung zu thun/ ſeine eroberte Plätze zu bewahren/ weil Franckreich ihm nicht weiter zu Hülffe kahme. Inzwiſchen wurde die neue oder Langer-Acker-Schantze von dem Herrn Rabenhaupt bloquieret gehalten/ woſelbſt in währender Zeit die Biſchöfliche auf ſeine Brandwacht/ welche auf dem Bohner-Tham̃ lage/ einen Außfall thäten/ und etliche niedermachteten/ jedoch kahmen ſie weiter nicht/ ſondern begaben ſich wieder nach der Schantze.

Das Hauß Gramsbergen wird vom Biſchoffe von Münſter ſehr ſtarck gemacht/ und ein Tham durch den Fecht-ſtrohm geleget/ die Feſtung Cuverden zu ängſtigen.

Indeſſen ſchickte man einig Volck aus Gröningen/ dem Herrn Rabenhaupt zu Hülffe/ womit er beſagte Schantze noch genauer beſchloſſen hielte. Aus Deventer/ welche Statt mit Cöllniſchen Völckern beſetzet war/ zogen etlichen Compagnien nach dem Lager/ an deren Statt alsbald wieder andere abgemattete Völcker/ die aus dem Biſchöflichen Münſteriſchen Lager kahmen/ abgefertiget wurden/ alſo/ daß innerhalb fünf Tagen die gantze Beſatzung der Statt Deventer/ woſelbſt eine Zeitlang wol 1800. Mann gelegen hatten/ beynahe erneuert/ und verändert worden iſt. Der Biſchof von Munſter/ ſo das Hauß Gramsbergen/ wie vorher erwehnet worden/ eingenommen hatte/ ließ daſſelbe gewaltig verſtärcken/ und einen ſchweren Tham̃ mit überauß groſſen Unkoſten durch das Waſſer die Fecht/ auf Anrahten eines ſeiner Hoff-Junckern/ Ringelkamp genennet/ aufwerffen/ womit er das vorgemeldete Waſſer die Fecht alſo aufzuſtopfen und gegen zu halten vermeynete/ daß die Feſtung Cuverden dadurch ſolte erſäuffet werden/ oder ſich ehe es ſo weit kähme/ unter ſeine Gewalt zu beugen. Zur Befreyung der Arbeiter und Gräber hielt er drey Regimenter in dem Lahrwoldt fertig. Der Thamm nahm ſeinen Anfang über dem Hauſe Laar/ und endigte bey dem mehrgedachten Gramsbergen/ war mehr als zwo Stunden und eine halbe in die länge: Die breite hielt unter 30. Schritten und allenthalben über acht/ mit unterſchiedlichen kleinen Schantzen und Redouten verſtärcket/ und mit 60. Stücken Geſchützes verſehen/ auch mit gutem Krieges-volcke wieder allen feindlichen Anfall bewahret. Auf dieſes groſſe Werck hatte der Biſchoff Hofnung geſtellet/ daß ihme ſein fürgenommener Anſchlag gelingen ſolte/ er kahm auch bißweilen ſelbſten dahin/ das Werck zu beſichtigen/ und die Arbeiter aufzumuntern deſto ſchleuniger damit fort zu gehen/ aber der elende Ausgang ſoll hernach folgen. Die von Cuverden wurden gleichwol mit dem Waſſer übel geplaget/ einem jedweden Bürger wurde anbefohlen ſich für ſechs Monath mit allerley Lebens-mitteln zu vorſehen. Die von Gröningen haben ein Convoy mit allen nohtwendigen Dingen dahin geſandt/ und hat das Krieges-volck im zurucke kehren eine Parthey Biſchöfliches Krieges-volckes geſchlagen/ und 40. derſelbigen gefänglich mit nach Gröningen gebracht. Der Commandant hatte auf 18. Stunden weit alles unter Contribution gebracht/ auch kahmen in dem Monath Majo noch etliche Compagnien/ worzu ſich täglich mehr geſelleten in die Feſtung Cuverden.

Zu dieſer Zeit ſind auch etliche Tröupen unter dem Münſteriſchen Obriſten Nagel geſchlagen worden/ und etliche durch Printz Mauritzen alſo verwillkommet/ daß zween Capitaine/ de la Fouquette und Staveren todt blieben/ und mehr als 70. Verwundete in die Statt Deventer geführet wurden. Gleichwol hatte der Biſchof von Munſter noch andere Anſchläge in ſeinem Haupte/ geſtalt er allen ſeinen Dörffern und Landleuthen anbefehlen lieſſe/ daß ein jegliches Haußgeſinde ſolte lieffern/ eine Horde/ (derer ſich die Schäffer im Felde des Nachts/ ihre Schaffe für den Wölffen zu bewahren/ bedienen/ lang 12. und breit 6. Fuß. Etliche waren der Meynung/ daß er ſolche über die Moraſten zu kommen gebrauchen/ andere aber daß er ſeinen vorgeſagten Tham̃ damit verwahren und verſtärcken wolte.

Zu Schwoll entſtehet zwiſchen den Cöllniſchen und Frantzöſiſchen Völckern Zwieſpalt.

Unterdeſſen entſtunde zu Schwoll zwiſchen den Frantzöſiſchen und Cöllniſchen Beſatzungs-Völckern einiger Zwieſpalt und Uneinigkeit/ die zwar auſſerhalb beygeleget zu ſeyn ſchiene/ aber doch in der That zwiſchen beyden Partheyen böſes Geblüht ſetzete/ daß ſich auch dannenhero die Bürger befürchteten/ es möchte ſolches an ihnen gerochen werden. Der Münſteriſche Obriſte Haultain/ hielt ſich mit ſeinem Regiment zu Pferde währender Zeit zu Dalſſen auf/ und hätte zwo Stunden davon ſeine Poſt auf dem Hauſe zu Garneswar/ aber kaum 200. Mann ſtarck. Nicht lange hernach begab er ſich mit andern Troupen nach Hardenberg.

Printz Moritz legt in Frießland durch ſeine gute Anordnung groſſe Ehre ein.

Mitlerweile ließ Printz Mauritz nichts ermangeln/ was zum Dienſt und der Wolfahrt Frießlandes nöhtig war an die Hand zu ſchaffen/ er ließ auf des Herten-Veen alle Krieges-völcker munſtern/ und brachte es durch ſeine gute Anordnung ſo weit/ das mit Hülffe eines vortheiligen Windes und Ofnung der Schlieſſen/ die gantze Landſchafft Gröningen und derer Ommelanden dermaſſen mit Waſſer angefüllet waren/ daß ſie dadurch nechſt Göttlichen Beyſtand den Einfall des Feindes wenig zu fürchten hatten/ weßhalber auch Seiner Fürſtlichen Gnaden unverdroſſene Arbeit und gehabte Mühe nicht genung kan geprieſen werden/ weil er ſich im geringſten nichts verdrieſſen lieſſe. Er reiſete auch nach der ſchwartzen Dijckſter Schantze/ daſelbſt alles in Augenſchein zu nehmen/ und gute Anſtalt zu machen. Immittelſt lieſſen drey Compagnien Münſteriſcher Völcker/ ſampt ihren Officirern zu den Niederländern über/

Drey volle Compagnien Münſteriſche Soldaten kommen zu den Niderländern übergelauffen.

über / ſie gaben für / daß der Biſchof einen Quarttermeiſter / ſo umb Geld geſprochen uud angehalten / hätte Harquebuſieren / oder todt ſchieſſen laſſen. Hochgemeldeter Printz begab ſich auch nach Sleykenburg bey dem Kuynder / und ließ daſelbſt eine Schantze abſtechen / daß alſo Frießland ſo wol mit Waſſer / als mit guten wehrbahren Schantzen verſehen wurde. Seine Excellentz der Herr Rabenhaupt hielte mittelerweile die Neue Schantze hart belägert / (deren Belägerung und Ubergabe wir hernach melden werden.) Indeſſen hatte der General Lieutenant Aylua einen Anſchlag bedacht / vier Münſteriſche Regimenter und ein Regiment Dragonder / ſo zu Staphorſt und Rooveen ihr Quartier hatten / zu überfallen / und wofern es müglich ſeyn möchte / dieſelbe gar zu vertilgen. Printz Mauritz von Naſſou gab ohne eintzigen Verzug Ordre an den Major Appeldoorn, der in Blockſiel commandierte / daß er ſich mit 800. Mann auf eine beſtimmete Zeit aus Blockſiel zwiſchen Steinweyck und die Schwartze-ſchließ an das Ende von Rooveen auf den Weg / der von Haſſelt kommet / ſolte begeben / daſelbſt Poſt faſſen / und mit den abgehauenen Bäumen dermaſſen verſtärcken / daß ihn keine Reuterey beſchädigen könte. Dieſes war leichtlich zu thun / weil daſelbſt nur ein kleiner Tham̃ und ſchmalen Weg war / den des Feindes Reuterey nohtwendig kommen muſte / wolte ſich dieſelbe mit der Flucht nach Haſſelt oder Schwoll begeben. Seine Fürſtliche Gnade nahm ſeine gantze Cavallerye die der Marquis de Monpouillian, General Commiſſarius der Reuterey / commandierete / mit ſich / und ſetzte 400. Muſquetierer auf die Wagen mit vier Stücken Geſchützes / deren jedwedes zwölff Pfund Eyſen ſchieſſen kunte. Die Reuterey beſtunde in nachfolgenden Regimentern: das Regiment des Marquiſen de Monpouillian, das Regiment des Herren Printz Friedrichen von Naſſou / Gouverneur von Bergen auf Soom / von dem Major Wengen gecommandieret: die Regimenter derer Obriſten Haren / und Langeraks / des Herren Obdams wurde von Graf Chriſtian von Witgenſtein commandieret / und des Obriſten Kingsma Regiment durch den Freyherren de Palſterkamp: das Regiment Dragonder führete der Obriſte Brand. Der General Lieutenant Aylua hatte den Vorzug mit dem Regiment Dragonder / und der helffte Reuterey / er war geſtellet an der lincken Seite durch den Fluß Weyck zu marchieren. Printz Mauritz ſelbſt führete die übrige Reuterey / und mit und neben ihm ließ ſich der Herr Grietman Schellingta / ein Deputierter aus dem Rahte der Staten finden / Seiner Fürſtlichen Gnaden ſeiner Wiſſenſchaft halber und Beſchaffenheit des Landes zu dienen / und von allem guten Bericht zu ertheilen. Seine Fürſtliche Gnade behielt auch die 400. Muſquetirer und vier Stücke Geſchützes bey ſich / ſich mit ſolchen der kleinen Schantze / bey der Brücke worüber man in des Feindes Quartier kommen muſte / aufgeworffen / zu bemächtigen.

Anſchlag auf die Münſteriſche Troupen.

Nachdem nun alles zu dieſem Krieges-Zuge verfertiget war / begab ſich der Herr Printz Mauritz den 1. Julii um vier Uhr des Morgens mit aller ſeiner Macht aus ermeldeten Ohrtern / und marchierte den folgenden Tag durch viel böſe Wege und unterſchiedliche Flüſſe an des Feindes Quartier zu Staphorſt / wohin er mit dem anbrechenden Tage gelangete / und durch den Hofprediger D. Nappium das Gebeth thun lieſſe / denn ehe die Wagen mit dem Fußvolcke und dem Geſchütze der verdorbenen Wege halber ankommen kunten / war es ſchon bereit leichter Tag geworden. Der Münſteriſche General Major Poſt / ſo daſelbſt das Commando hatte / und nur des Abends zuvor hieron Kundſchafft erhalten / ſtellete alſobald drey Regimenter Reuterey und ein Regiment Dragonder in Schlachtordnung / auf den ankommenden Feind gute Acht zu nehmen. Der Niederländiſche Obriſte Brand ließ darauf den Capitain Lieutenant von ſeiner Compagnie mit 30. Dragondern über das Waſſer voraus reiten / deme das gantze Regiment zuſampt dem General Lieutenant Aylua und unterſchiedlichen Voluntairen (Freywilligen) als der Hertzog von Holſtein Pleun / und Printz Wilhelm Moritz von Naſſau folgeten.

Unterdeſſen marchierte der gemeldete Capitain Lieutenant recht nach der Feinde zu / der / weil nicht anders ſich einbildete / als daß dieſe wenige Manſchafft übergelauffen kahme / anfieng zu fragen / ob er kähme Quartier zu haben? Worauf er zur Antwort bekahm / das ſollet ihr bald gewahr werden / womit er zugleich Feuer geben lieſſe / und weil das gantze Regiment des Obriſten Brands ihme auf dem Fuſſe gefolget war / erhub ſich ein ſo heiſſer Schermützel / daß die Biſchöflichen / nachdem ſie ihre Gewehr einmahl abgeſchoſſen hatten in groſſe Unordnung geriethen. Unter währendem Gefecht kahme der Marquis de Monpouillian mit der zweyten Brigade / von dem Obriſten Haran commandiret / die Dragonder zu unterſtützen über den Fluß: Printz Mauritz mit der erſten Brigade eilete ſo viel muglich / ſamt ſeinem Geſchütz / den Paß zu öffenen / auch hinzu; hatte aber nicht nöhtig die Schantz zu beſchieſſen und zu beſtürmen / weil die Münſteriſchen ſelbſt darauß lieffen und dieſen Ort zum beſten gaben.

welche dergeſtalt angegriffen werden daß ſie mit groſſem Verluſt weichen müſſen.

Wie nun der Feind ſahe / daß er durch die Niederländiſche Troupen dermaſſen angegriffen wurde / begab er ſich auf die Flucht / der vorgemeldete General Major Poſt aber muſte auf dem Platz bleiben / weil ihm eine Kugel durch das Haupt geflogen / fort zu reiten Hinderung thäte. Der Obriſte Brand taſtete die andere drey Münſteriſche Eſquadronen auch alſo an / daß ſie in groſſer Unordnung weichen muſten / welchen das Frieſiſche gantze Groß / ſo dazumal eben den Fluß durchgeritten war / durch Staphorſt und Rooveen biß in das rohte Hauß / (woſelbſt die Münſteriſchen die Brükke abwarffen / und Zeit gewannen ſich nach Haſſelt und Schwoll zu begeben /) mit aller Macht nachfolgete. Der General Major Poſt ſampt andern Officierern / die auf dem Platze geblieben waren / wurden von den Frieſiſchen Völckern geplundert und aufgenommen / und brachte man den ernanten Poſt ſelbſt bey Seine Fürſtl. Gnade Printz Mauritzen / den er höchlich erſuchte / daß ſeine Fürſtliche Gnade ihn ſeiner ſchweren empfangenen Wunde halber auf Krieges Parole nach Haſſelt möchte bringen laſſen. Seine Fürſtliche Gnade gewährete ihn dieſer Bitte / und befahl ſeiner Guarde denſelben nach ernantem Ort zu geleiten. Dieſer Münſteriſche General Major Poſt kunte ſich nicht genungſahm über die Frieſiſche Troupen verwundern / daß ſelbige in einem ſolchen guten Stande waren / welches er nimmermehr ſolte geglaubet haben / wofern er es nicht ſelbſt geſehen und erfahren hätte / unter andern ſagte er auch / daß nicht ſolte gedräumet haben / daß man ihn auf eine ſolche Weiſe ſolte überfallen haben.

Auf dem Platze wo man geſchlagen hatte / wurde 52. Todten auf Münſteriſcher Seite gezehlet / worunter ein Major und 2. Cornetten von den Dragondern waren. Ohne dieſe wurden noch viel andere auf den Wegen und im Korn ſo wol verwundet / als todt gefunden / auch bekahmen die Frieſiſche Soldaten 20. Gefangene / worunter ein Cornet und noch ſieben oder acht verwundete Officierer / die auf gegebene Parole ingleichen loß gelaſſen wurden / ſich befanden. Auf Seiten der Niederländer waren zween Dragonder verletzet / neben dreyen Reutern von dem Regiment des Herren von Obdam / ſo aus Unvorſichtigkeit durch die Parthey von Blockſiel unter dem Major Appeldorn ausgegangen / den Feind von hinten zu überfallen / getroffen wurden. Dieſe Parthey kahm zu ſpähte / und nicht auf beſtimmete Zeit / entſchüldigte ſich aber / und wandte für / daß ſie mehr als dreyhundert Waſſergraben / (bey den Holländern Sloten geheiſſen) hätte durchwaden müſſen. Sie begegnete dem Regiment des Herrn Obdams und wuſte nicht beſſer / als daß es Feindliche Völcker waren / weßhalber ſie Feuer darauf gaben / und dieſe 3. Reuter / derer wir vorher erwehnet / verletzeten.

Unglück ſicher
Scherm ützel
zwiſche den
Niederl ändi-
tern A ſl.
dan.

Seine Fürſtliche Gnade war allhier in groſſer Gefahr / indem ſie mehrentheils auf ſeine Leib-Compagnie ſchoſſen / die ſie nicht kenneten / weil dieſelbige eben zum erſtenmahl neue rohte Röcke mit weiſſen Creutzern (das Zeichen ſeiner Hochfürſtl. Gnaden Ritterliches Ordens von Maltha bedeutend) angezogen hatten / wodurch Appeldorns Volck ſich einbildete / daß es die Biſchöfliche Münſteriſche Leib-Guarde war / alſo daß ein Reuter / nicht ferne von Seiner Fürſtl. Gnade durch das Haupt geſchoſſen wurde. Dieſes währete ſo lange / biß daß durch den General Adjutanten / den Herrn Willhelm Elphingſton / das Krieges-Wort / GOtt mit uns / ihnen von ferne zugeruffen wurde / womit alles in einen Stillſtand geriehte. Kurtz hernach kahme Printz Mauritz wieder auf des Herren-Veen / und das Krieges-Volck wurde in ihre alte Quartiere geleget.

Wobey Pr. ink
Mauritz in
groſſer Leibs ns-
Gefahr ſteh jet.

Den gantzen verwichenen Winter über / hatte der Lieutenant General Rabenhaupt die Neue- oder Lange-Acker-Schantze mit ſeinem Volcke beſchloſſen gehalten / und dadurch das Olde-Ampt und die Ommelanden von allen Münſteriſchen Einfällen und Streiffungen befreyet / worauf Seine Excellentz den 10. Junii / nachdem er kurtz zuvor mit Verluſt 20. ſeiner Soldaten die Boner-Schantz erobert hatte / alles verfertigte ermeldete Schantze mit mehrer Gewalt der Waffen anzugreiffen / zu welchem Ende er ſich über den Dollart mit vielem Krieges-volcke / Geſchütze und Ammunition auf die andere Seite begabe / und dergeſtalt auff den Boner-Tham̃ ſetzete / daß er auf dreyen Wegen zu der gemeldeten Schantze kommen kunte. Der Biſchof von Münſter ſuchte dieſe Poſt / woran ihm höchlich gelegen war / mit aller Macht zu entſetzen / weßwegen er unter dem Obriſten Meindershagen 600. Dragonder und 400. Fußknechte abfertigte / dieſelbe von der Belägerung zu befreyen; aber dieſe wurden ſo freundlich beſuchet / daß ſie mit Verluſt der meiſten Soldaten das Reißaus nehmen muſten. Nach dieſem wurde die Schantze mehr geängſtiget / und von unterſchiedlichen Außlegern auf dem Dollart an der Waſſer-kant beſchoſſen / auch naheren die Belägerer nach aller Müglichkeit / und wieviel das regenhaftige Wetter ſampt andern Ungelegenheiten zulaſſen wolte. Als ſie nun ziemlich nahe an die Schantze mit ihren Laufgraben gekommen waren / wolte der Herr Biſchof zwiſchen dem 29. und 30. Junii noch eine Probe thun ſeinen Feind zu verjagen / indem er mit ungefehr 3500. Mann unter den Obriſten Wedel / Nagel / Funck / S. Paul / und andern Officierern die Poſt von Bunde überfallen lieſſe / und langs hin einem neuen aufgeworffenen Thamme durch den Moraſt den Obriſten Aquila von den andern abzuſchneiden vermeinete / weil aber der Herr Rabenhaupt hievon gute Nachricht erhielte / und des Feindes Fürnehmen bey Zeit gewahr wurde / ſchickte er in aller Eyl neun Compagnien unter dem Major d'Heem dem Obriſten Aquila zu Hülffe / die nicht allein den Feind

Der Herr Rabenhaupt ſetzt der Neuen-Schantze mit aller Macht zu.

welchen der Biſchof / wiewol vergeblich zu verhindern trachtet.

in ſeinem Vornehmen verhindert / ſondern auch ſelbſt auf die Flucht getrieben/ und mehr als 300. derſelbigen erleget haben/ ſampt unterſchiedlichen Gefangen und allerley Gewehr/ wobey viel hohe und niedrige Officierer ins Graß beiſſen müſſen. Nach dieſem haben ſich die Münſteriſche Troupen auf die Gräntzen von Oſt-Frießland gewendet / und ſich nach Bruyal / Brouw und Keen begeben/ auch iſt der Biſchof ſelbſt nach Stapelmur gekommen/ woſelbſt er ſich lange berahtſchlaget einen nähern Anfall zum Entſatz zu wagen / iſt aber niemahls darzu gekommen / alſo daß die Niederländiſche Völcker ohne Gefahr des Feindes biß auf einen Muſquetten-ſchuß ihre Laufgraben an die Schantze gebracht / und von allen Seiten geängſtiget und beſchoſſen haben.

Die Neue Schantze wird aufgefordert.

Den 18. Julii forderte der Herr General Lieutenant Rabenhaupt die Schantze auf / empfieng aber zur Antwort von dem darinnen liegenden Commandanten daß den folgenden Winter noch keine Raben daſelbſt neſteln ſolten. Auf dieſe Antwort befahl Seine Excell. dem Obriſten Lieutenant Tamminga auf dem Stokſterhorn-Thamme / daß er biß auf 200. Schritt der Redoute nahen ſolte/ und zwiſchen dem 21. und 22. dieſes / diß ernante Redoute mit aller Macht angreiffen / worzu dieſelbige den vorigen Tag von der Boner-Schantze ſtarck war beſchoſſen worden. Des Nachts umb 1. Uhr wurde der Anfang zum Sturm gemachet / und ſo glücklich angehalten/ daß nach einiger Gegenwehr die Redoute eingenommen wurde. Die Münſteriſchen wichen ſehr erſchrocken neben den Contreſchärffen in die Schantze/ wohin ihnen die Beſtürmer folgeten/ und mit ihnen zugleich in die Schantze gelangeten / ungeachtet/ daß ihrer ſehr wenig war / und allein auf dem Thamme durch fünf verſchiedene Abſcheidungen der Palliſaden Mann für Mann kunte fortkommen; jedoch hatten ſie das Gelück/ daß der Feind durch dieſen unverhoften Fürfall / der Meynung / daß die gantze Macht ſchon bereit in der Schantze were / die Waffen niederlegte/ und umb Quartier bahte. Der Herr Rabenhaupt/ ſo ſelbſt ſolchen groſſen Fortgang nicht erwartet hatte dieſen Sturm alſo glücklich zu vollführen / ſchoſſe noch unaufhörlich auf die Schantz / nachdem dieſelbe allbereit erobert war. In dieſem Sturm haben die Statiſche Völcker nicht über zween Soldaten verlohren/ auch ſind vom Feinde wenig geblieben. Was die Beuthe betrift / ſo war dieſelbe ſehr groß / maſſen ſie von Zeit zu Zeit durch rauben und plündern alda verſamblet worden. Die Frieſiſche Soldaten waren ſehr eyfferig und geſchäftig/ des Feindes gewonnen Gut aufzuſuchen / alſo / daß auch einer unter dieſen Landesknechten mehr als 2000. Gulden an Gold/ Holländiſcher Müntze zur Beuthe machte/ die Officierer ſampt ihren Frauen wurden nicht verſchonet/ ja ſelbſt die Hausfrau und Töchter des Obriſten Nitzau, geweſenen Commandanten / muſten leiden / daß ſie alles ihres Schmuckes beraubet/ und biß aufs eufſerſte geplündert wurden. Was für Gefangene in der eroberten / oder beſſer mit Sturm eingenommenen Schantze / ſo wol an Officierern als auch an Soldaten zur Beuthe gemachet worden / iſt hieraus zu ſehen: Der Commandant Nitzau, zween Obriſte Lieutenants Elberfeld und Plettenburg, fünf Hauptleuthe/ als Holting, Spohr, Heisbein, Kreuter verwundet / und Ehlinger ein Capitain Lieutenant / ſieben Lieutenante/ Wilhelm, Feſſel, Neville, Kleinſorge, von Emelen, Scheendorf, von Gent; zween Reformierte Lieutenants Schnell und Stadel, ſechs Fendriche / Munch, Schwerin, Nitzau, Heydman, Doppelſtein, und Pugger: Der Adjutant Hulans, ſampt 400. gemeinen Soldaten und Unter-Officirern.

und nach einem Sturm wunderlich erobert.

Das Geſchütz / ſo in der eroberten Schantze ſich befand / war nachfolgendes: zwo halbe Carthaunen mit dem Generalitäts Wapen / und noch zwo halbe Carthaunen/eine mit dem Wapen von Schwoll / und die andere mit dem Wapen von Münſter / zwey ſtücke Geſchützes von zwölf Pfund Glocken-ſpeiſe / drey Metallene/ ſo von hinten geladen werden/ und vier Pfund Eyſen ſchieſſen / zween Hawitzen von vier und zwantzig Pfund Eyſen / neun eyſerne ſtücke Geſchützes / darunter etliche zwölf / andere acht/ und der Reſt ſechs Pfund Eyſen ſchoſſen.

Summa der Metallenen - 9.
Der Eyſernen 11. ſtücke Geſchützes.

Der Mortierer oder Feuer-Mörſer waren vier / worunter einer von Metall 100. Pfund Stein werffen mochte / die andere drey Eyſerne waren unterſchiedlich / fünf biß ſechshundert Pfund Pulver wurde noch bey denſelben gefunden / und der Fendrich der Artillerie / Joh. Georg. Türck ſampt neun Conſtabel zu Gefangenen gemachet.

In dem Zeug-Hauſe innerhalb der Neuen Schantze / iſt auf Befehl Seiner Excellentz Herrn Rabenhaupts / durch den Stück-Juncker Peter von Kohlenburg / der ſolches beſichtiget/ gefunden worden:

Kanon-Kugel.

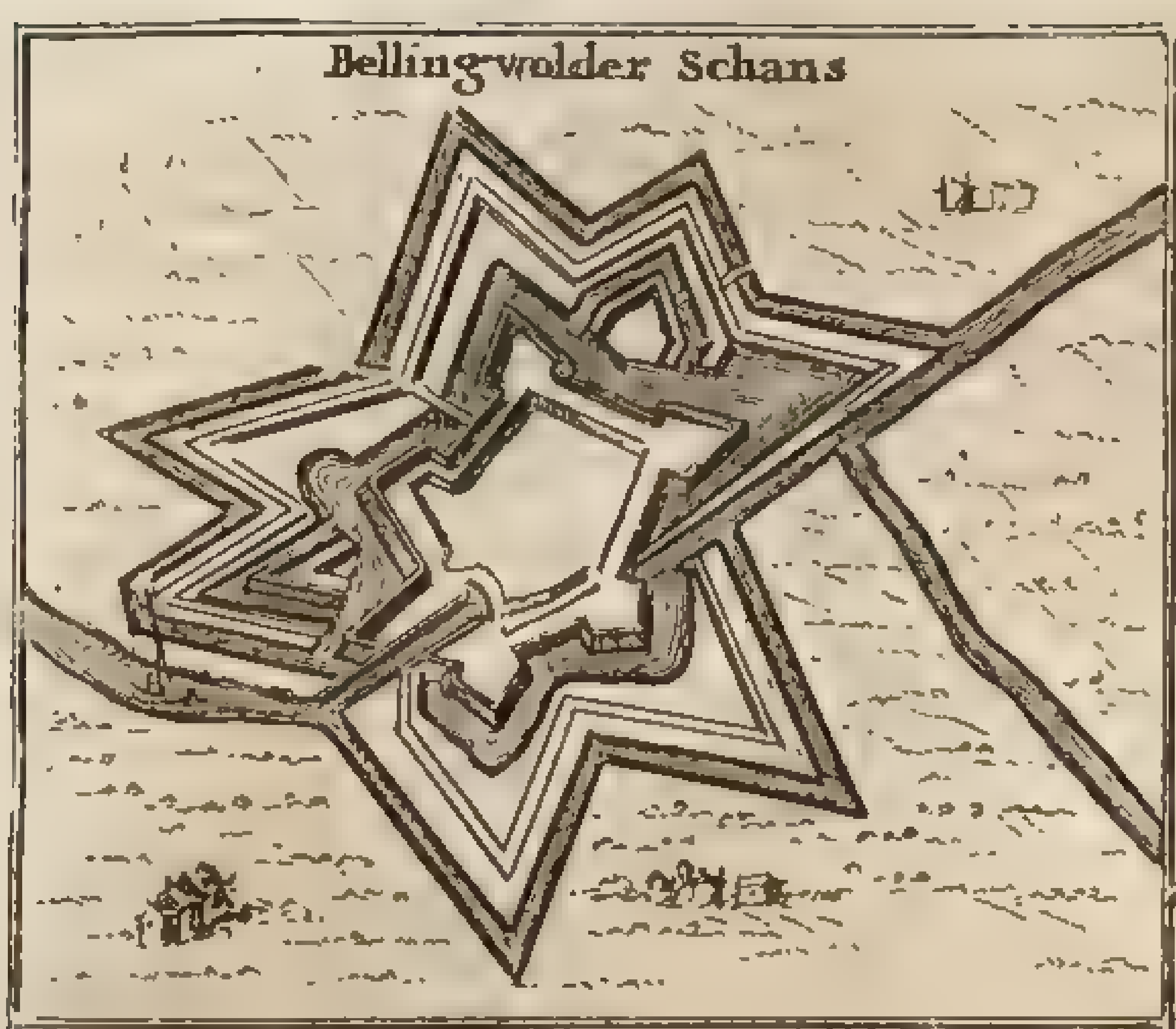
815. Kugel von 24. Pfund Eyſen.
420. Kugel von 12. Pf. Eyſen.
58. Kugel von 6. Pf. Eyſen.
408. Kugel unterſchiedlicher Sorten zu Falkonetten.
Zuſammen 1709.

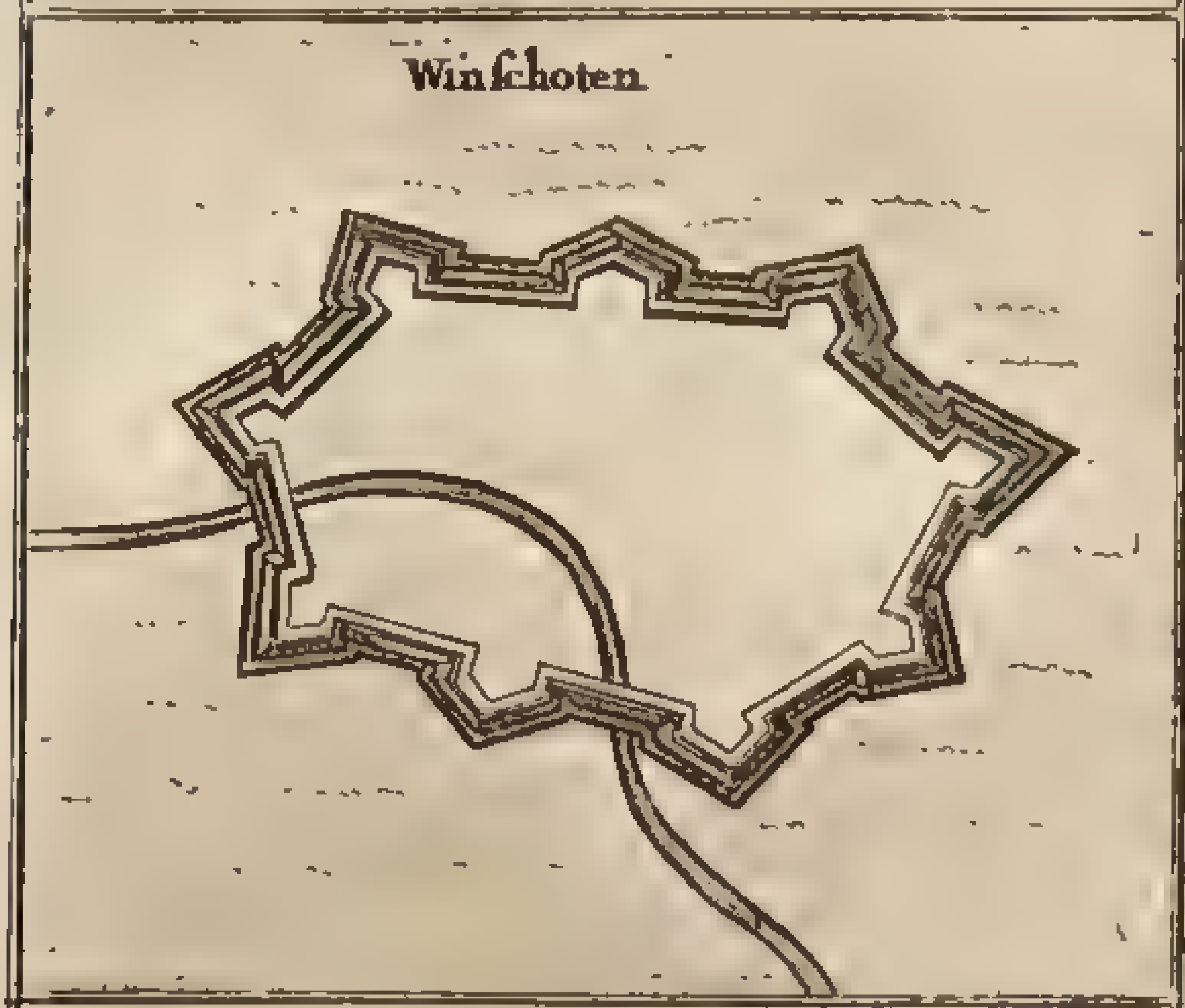
Pulver.

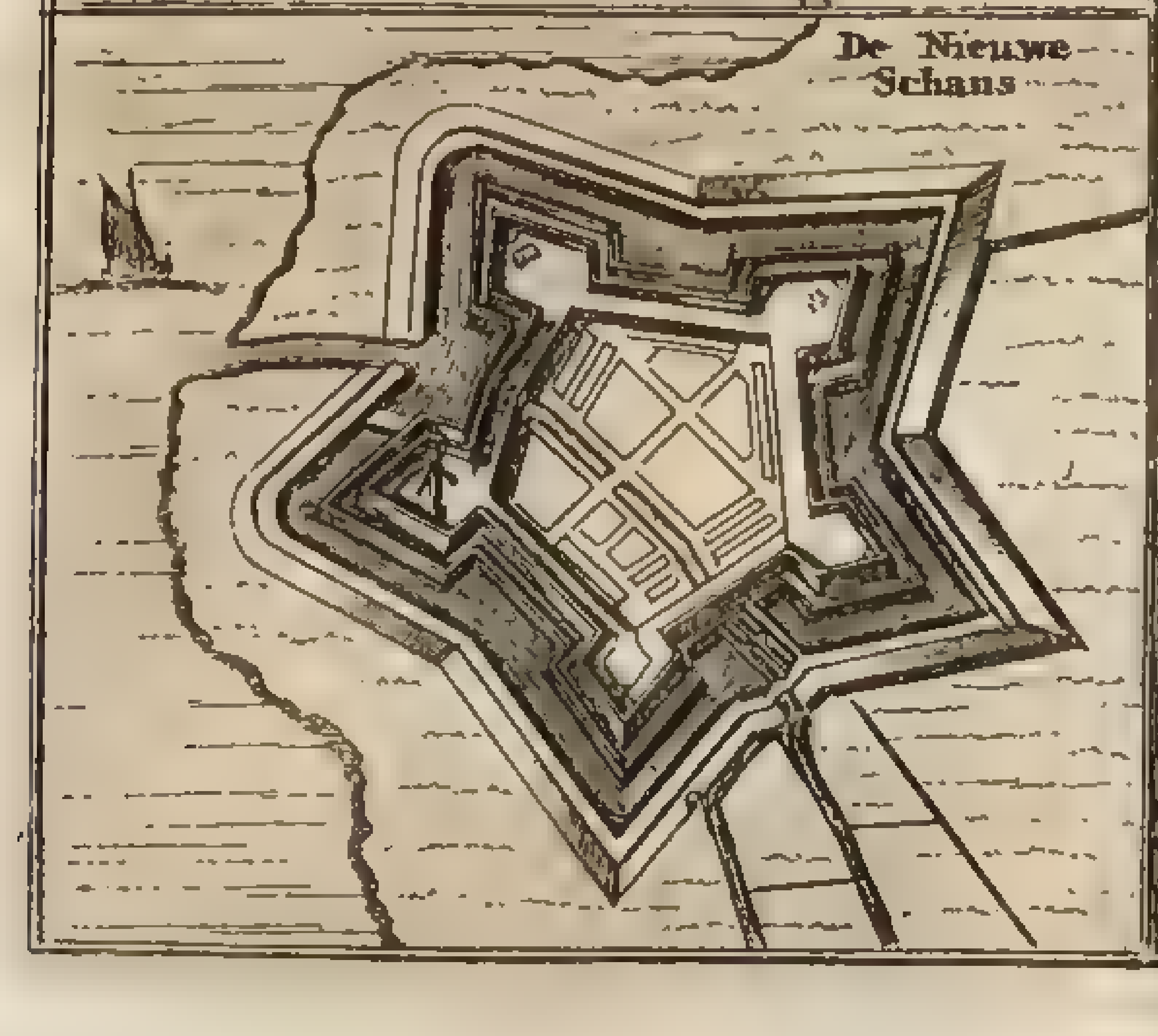
40. Tonnen gut Pulver.
13. Tonnen ſchlecht und untüchtig.
5. Offene Tonnen Pulver.

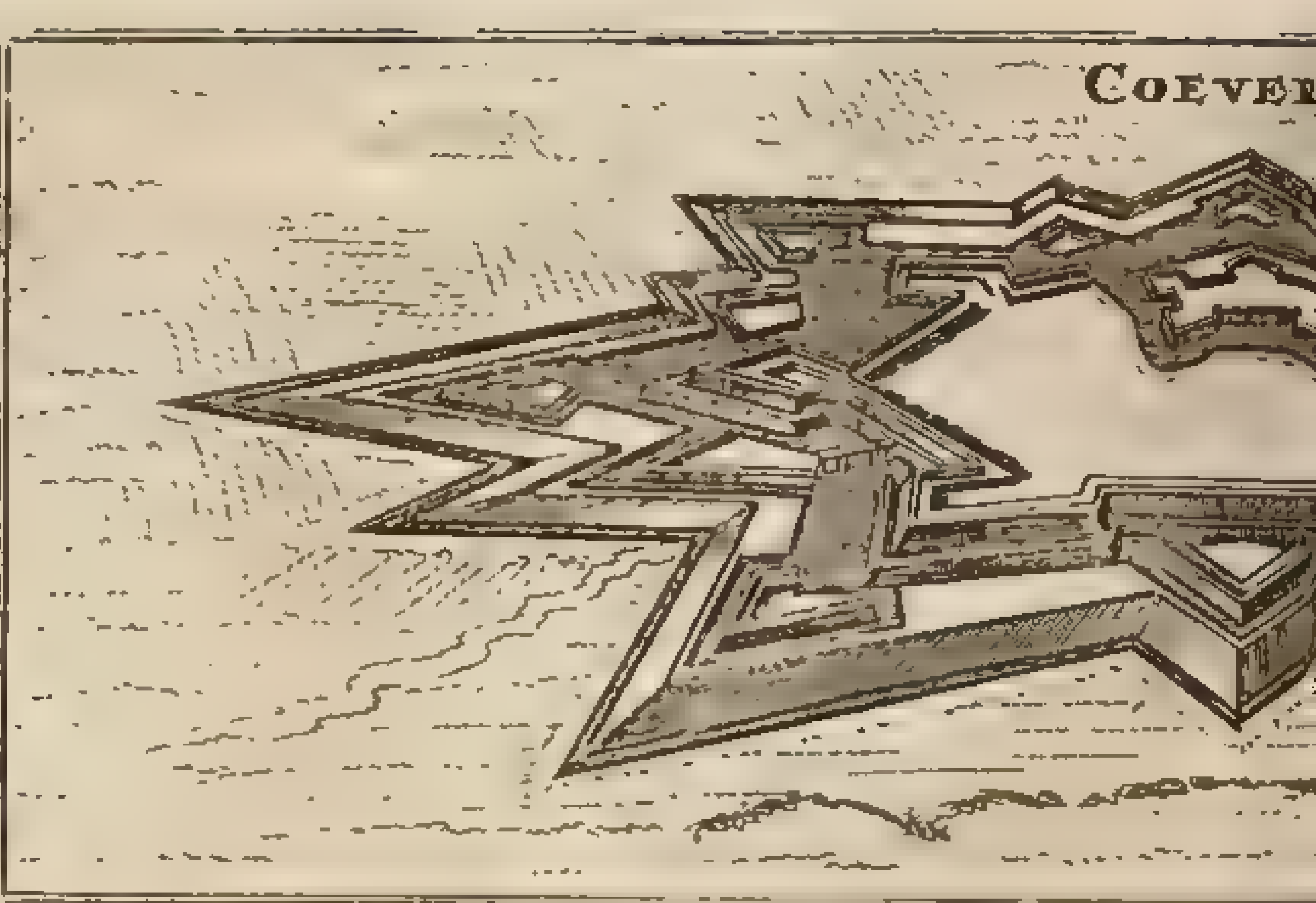
Kugeln zu Schnaphanen und Muſquetten.

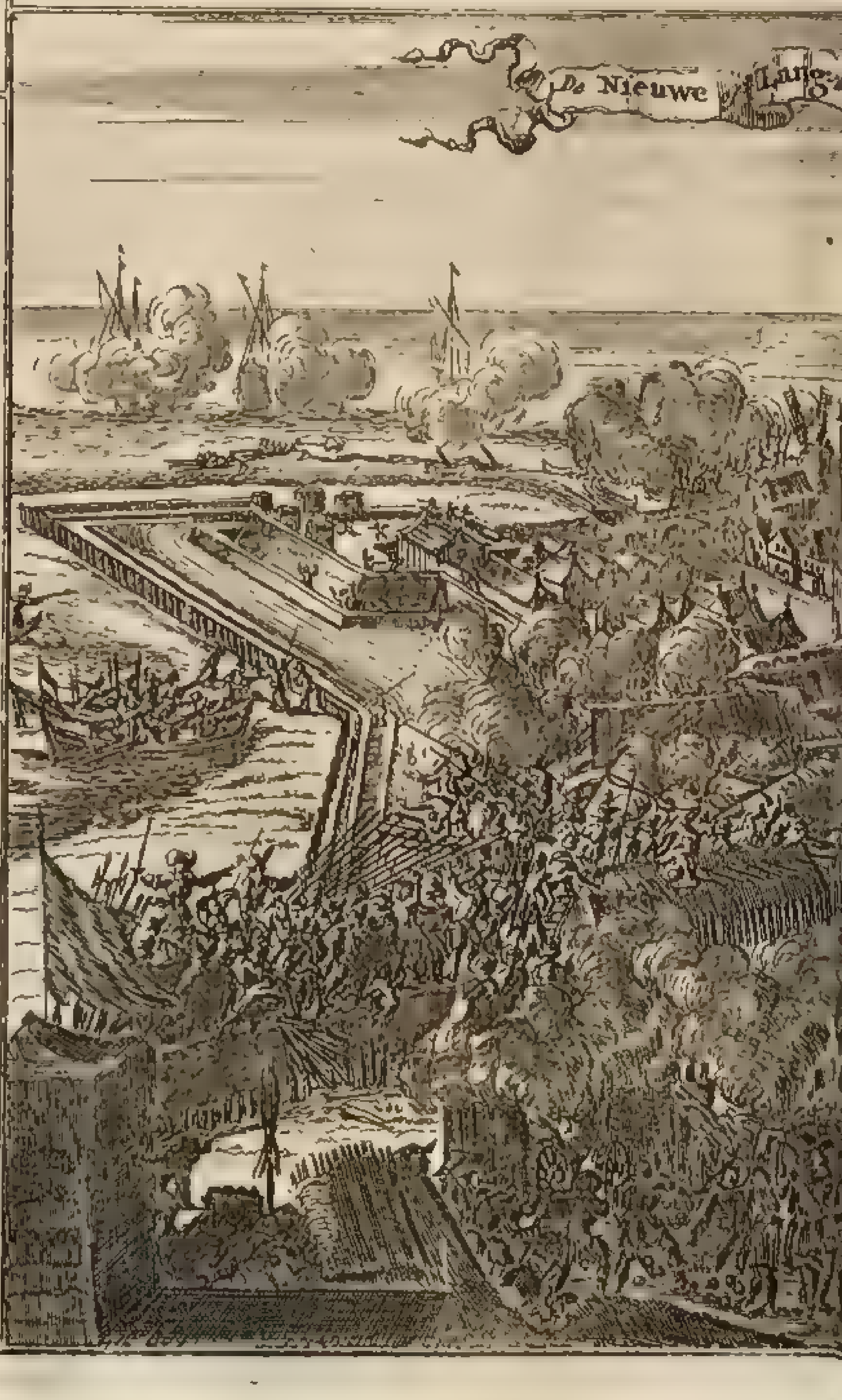
15. Ton-

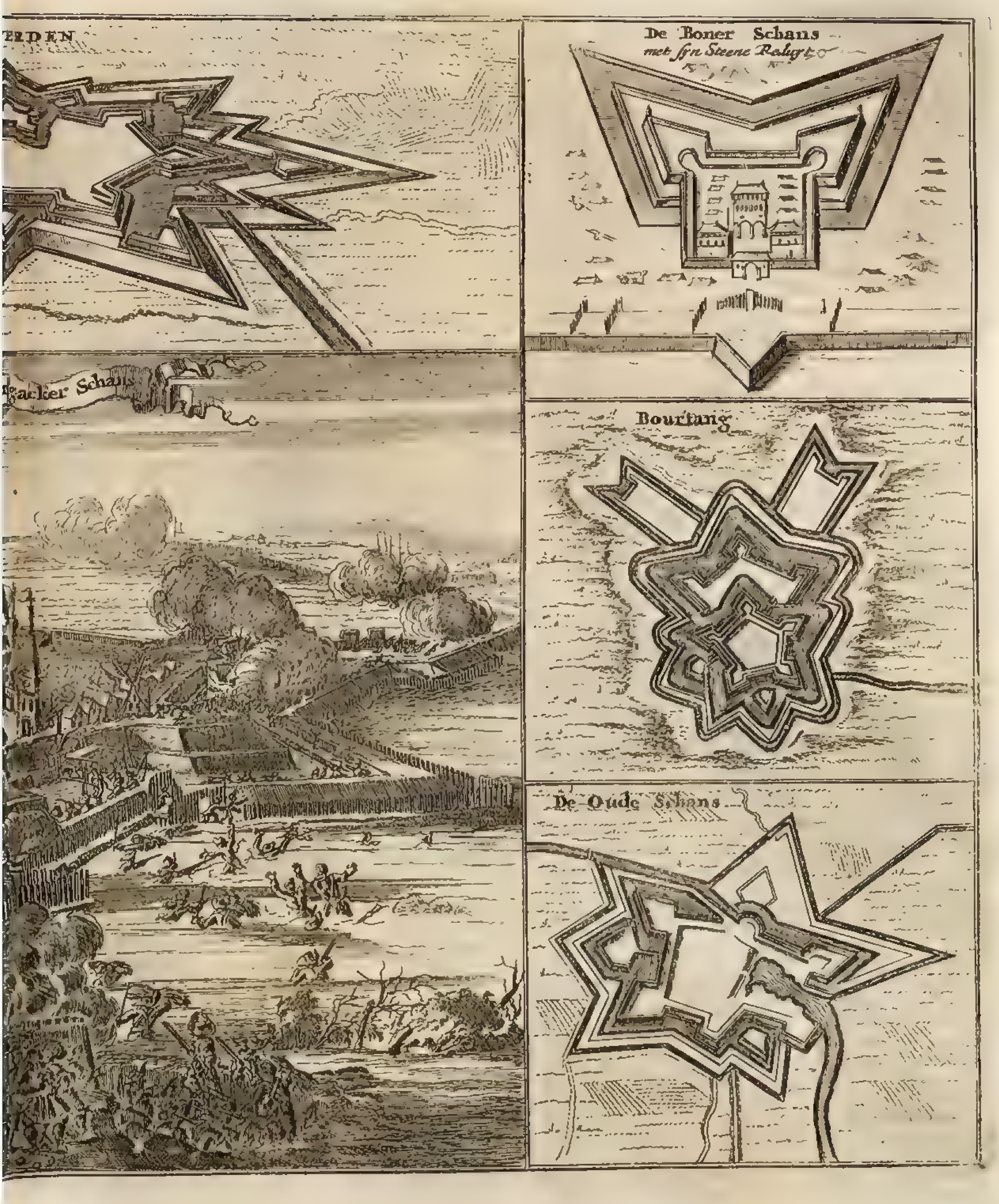

Bellingwolder Schans


Winſchoten


De Nieuwe
Schans


COEVE


De Nieuwe Lang


ERDEN
De Boner Schans
met ſyn Steene Ralugt
gacker Schans
Bourtang
De Oude Schans

15. Tonnen.
Item/
56. Bündel Schrot.
22. Lufft-Kugeln.
36. Packen Lunten/ und eine parthey ungebundene.
1000. Handgranaten/ ſo wol gut als untüchtig.
7. Tonnen gute Hangranaten.
27. Granaten zu dem Geſchütze.
25. Trenchee-Kugeln.
2. Tonnen Salpeter / ſo noch unbereitet.
2. Fäſſer mit Schwefel.
2. Pulver Gefäſſe/ oder Böcke.
1. Metallene Petarde.
Eine parthey Pfinnen zu den Palliſaden.
7. Fäſſer mit Nageln.
2. Winden.
10. Rüſtkarren.
11. Wagen zum Geſchütze.
3. Verdeckte Rüſtwagen.
4. Blockwagen.
Ein Bock / und auch unterſchiedliche Pferdezeuge.

Proviant-Regiſter.

6. Tonnen Fleiſch.
7. Tonnen Maltz.
Ungefehr 24. Müdden Rocken-mehl.
6. Müdden Rocken.
2. Aufgeſchlagene Tonnen Saltz.

Zu dieſer Zeit hatten es die Niederländiſche Krieges-Officierer in Frießland und Gröningerland tapffer auf die Münſteriſche Kriegesvölcker gemüntzet / wie man aus dem vorgehenden erſehen kan. Nun waren ſie ferner geſchäfftig/ den Anſchlag auf die ſchwartze Schließ auf den 20. Julii aus zu führen; aber alles was man fürnimmet / gehet nicht allezeit eben glücklich von ſtatten / wie alhier im nachfolgenden abzunehmen:

Der Anſchlag auf die ſchwartze Schließ mißlinget.

Seine Fürſtliche Gnade / der Herr Printz Johan Mauritz von Naſſau / ſampt dem Herrn General Lieut. Freyherrn de Aylua, und dem Obriſten Haren, welche zween letztere Herren den Zuſtand und Gelegenheit der ſchwartzen Schlieſſe ſehr wohl wuſten/ und durch einige auf Kundſchafft geſandte Leuthe genau unterrichtet waren / ſind die Anbringer dieſes Wercks geweſen. Bey dieſen Herren wurde erwogen / erſtlich: daß der See-Tham auf beyden Seiten an der ſchwartzen Schlieſſe feſt / und daſelbſt durch keinen Waſſer-graben befreyet/ ſondern nur allein mit einem Hamey und einer Reyhe Palliſaden für einer jedweden Pforte beſetzet wäre / auch wäre zweytens an der Meppeliſchen Seite unweit von dem Graben der Schantze ein gemaurter Steinofen nahe bey dem Fahrwaſſer / ſo von Blockſiel abkommet/ 3. ſtünde für der Pforten nach Haſſelt ein Hauß / worauf die Münſteriſchen zwanzig Mann liegen hätten / nach deſſen Eroberung ſich niemand auff den Wällen dürfte erblicken laſſen / weil das ermeldete Hauß ſehr hoch erbauet / und als man ſich vierdtens zwiſchen der ſchwartzen Schließ und Haſſelt / bey der kleinen Schlieſſe in dem Thamme gelegen / der Poſt verſichert / den Thamm durchgeſchnitten / und verſchantzet hätte / könte weder von Haſſelt noch von andern Orthen der ſchwartzen Schlieſſe einige Hülffe zukommen / worauf dieſer Anſchlag auf nachfolgende Weiſe werckſtellig gemachet wurde.

Vierzehen Tage vorher / ehe der Anſchlag ſolte ſeinen Fortgang gewinnen / ſandte ſeine Fürſtl. Gnade Printz Mauritz den Obriſten Lieut. Monſ. Lamy vom Obriſten Grim nach Blockſiel / unter dem Schein die 6. Frieſiſche Compagnien abzulöſen / auch wurden ein Theil vom Regiment des Hertzogen von Holſtein und verſchiedene andere gecommandierte Troupen an der Lemmer eingeſchiffet/als ob ſie nach Holland ſolten übergeführet werden/ doch kamen ſämptlich des Abends nach Blockſiel.

Seine Fürſtl. Gnade ſchickte den General Lieutenant Aylua mit den ernanten Officirern ſampt der gantzen Reuterey und Dragondern unter dem Marquis de Monpouillian und Obriſten Haren für Steinweyck / umb zu verhindern / daß der Feind einige Hülffe nach der ſchwartzen Schließ ſolte ſenden können/ oder ihre Kriegsvölcker von hinten überfallen. So lange ſich dieſe Troupen daſelbſt aufhielten/ fielen unterſchiedliche Schermützel für.

Auff die Feſtung Schwartze Schließ wurden fünff Anfälle geordnet: Seine Fürſtl. Gnade mit dem Freyherrn de Aylua, welcher letzte den Vorzug hatte / und unterſchiedliche Voluntaires oder Freywillige / worunter ſich auch der junge Printz Wilhelm von Naſſau ſehen lieſſe / mit ſich führete) waren geſtellet die Vollenhofiſche Pforte zu beſtürmen: Der Obriſte Ammama mit ſeinem unterhabenden Volcke / an der Meppeliſchen Pforte bey dem Stein-ofen / den Graben/ ſo daſelbſt ſehr tieff war / mit Bieß-Brücken anzutaſten: Der Major Maurick ſolte an der Haſſeliſchen Pforte das ermeldete hohe ſteinerne Hauß/ woſelbſt der Feind mit 20. Mann die Wache hielte / einnehmen: Der Obriſte Grim mit ſeinem Regiment muſte auff dem See-thamme zwiſchen der ſchwartzen Schließ und Haſſelt Poſt faſſen/ den Tham durchſchneiden/ und ſich verſchantzen / welches auch geſchahe / und alſobald darauff ein Bauren Hauß / laut gegebener Ordre / in den Brand geſtecket wurde / wornach ſich Seine Fürſtl. Gnade / als nach gegebene Loſung / zu richten hatte. Der Admiral von der Süder-See/ der Herr Lobs, war auf dem ſchwartzen Waſſer nahe für der ſchwartzen Schlieſſe zu dem fünften Anfall mit etlichen Auslegern / Jachten/ und zwo Batteryen auff Flottſchüten / deren eine

eine jedwede mit zweyen ſchweren ſtücken Geſchützes verſehen/ beſtimmeten.

Als nun Seine Fürſtliche Gnade mit dem General Lieutenant biß auff etliche hundert Schritte der Vollenhofiſchen Pforte genahet waren / ſich in die nechſt gelegene Häuſer gelagert/ und alles zum Surm verfertiget hatten/ ungeachtet daß es liechter heller Tag war/ und die Sonne ſchiene / fiengen die Ausleger und die zwo Flott Batteryen erſchrecklich an zu donnern/ und die Schantze mit aller Macht zu beſchieſſen / unter welchem Vortheil der Sturm ſeinen Anfang gewinnen ſolte; Jedoch blieben die Münſteriſchen nicht ſchuldig / ſondern ſchoſſen dermaſſen grimmig aus der ſchwartzen Schließ auf und durch die Häuſer / Kriegs-Jachten und Flott-Batteryen / daß dadurch ein Lieutenant und unterſchiedliche Matroſen des auffſtehens vergaſſen/ imgleichen verhinderten die eingeſchlagene Pfähle in dem ſchwartzen Waſſer die Schiffe/ daß ſie nicht nahe genung anlegen kunten / nichts deſto weniger aber zog Seine Fürſtliche Gnade nach gehaltenem Gebeth weiter fort. Die Belägerten ſchoſſen ſehr ſcharff /und kahmen aus der Schantze / die auſſerhalb ſtehende Häuſer zu verwüſten und zu verbrennen / wichen aber / nachdem ſie derſelbigen vier oder fünf angezündet hatten / wieder zurücke/ durch deren Rauch die Statiſche Völcker bedecket wurden. Unterdeſſen kahme des Feindes General / Monſ. Mornas , mit Franzöſiſchen/ Cölniſchen und Münſteriſchen Troupen / ſo viel als die Beſatzungen aus Kampen / Haſſelt / Schwoll / und die umbliegende Oerther kunten oder wolten entbehren / ſelbſt auf die Beine / und fiel auf das Grimmiſche Regiment/ ſo noch nicht vollkommen / wie leichtlich zu erachten war/ verſchantzet lage / mit ſolcher Furie an/ daß es das Anſehen hatte / als ob ſie ermeldete Grimmiſche Völcker auf einmahl verjagen ſolten / doch wurden ſie durch dieſelbe dreymahl mannmühtig abgeſchlagen und vertrieben/wodurch die Münſteriſchen gezwungen waren einige ſtücke Geſchützes von 6. biß 12. Pfund Eyſen dahin zu bringen / womit ſie durch die loſe und friſche aufgeworffene Erde unter das Frieſiſche Kriegsvolck ſchieſſen kunten. Der Obriſte Ammama ließ ſeine Fürſtl. Gnade wiſſen / daß er die Bießbrücken nicht hätte bekommen / ſo ihme zu Waſſer hätten müſſen angebracht werden / und daß er in Ermangelung derer den Sturm müſte nachlaſſen. Printz Mauritz und der General Lieut. Aylua, welche zum Sturm ſich fertig hielten/ waren nicht wenig beſtürtzet / zu hören / daß auff dem Thamm an beyden Seiten (ohne die Hameyen für einer jedweden Pforte) an ſtatt einer Reyhe Palliſaden / nach Auſſage der Kundſchaffter / drey Reyhen befunden wurden / und daß alle geſetzte Palliſaden ungefehr ſo dick weren/ als ein gemeiner Man umb ſeine Mitte/ auch daß dieſelbige durch das Geſchütz zweyer Batteryen konten vertheidiget / oder beſtrichen werden: Gleicher weiſe vernahmen ſie/ daß das Gefecht auf der andern Seite mit dem Obriſten Grim und ſeinem Volcke anhielte / und je länger je hefftiger wurde / indem ſie ſahen daß des Feindes Volck ſtätig ſich dahin begabe/ alſo / daß alles in einen groſſen Lärm geriehte / über dieſes war es ſchon bereit Mittag/und hatte man wenig Gelegenheit etwas auszurichten / weßhalber gut und rathſam erachtet wurde wiederumb abzuziehen. Hierauff gieng eine ſchrifftliche Ordre ab / an den Obriſten Grim , Ammama , und an den Major Maurik , weilen aber die Ordres zum theil zu Lande / zum theile zu Waſſer / und durch ſchwimmende Perſonen muſten beſtellet werden / kahme die an den Obriſten Grim zu ſpäthe/ denn er und ſein Regiment waren ſchon theils überwältiget/ theils todt/verwundet/ geflüchtet / verlauffen und gefangen / von denen letzten er ſelbſt einer geweſen / wiewohl er kein Quartier begehret hatte / und ſelbſt verwundet war. Ungefehr 60. Mann von dieſem Regiment blieben auf dem Platze todt / von den Münſteriſchen aber ſagte man / daß 4. oder 500. geblieben weren / welches auch die Uberläuffer und Gefangene bekräfftigten: Den Ingenieur Top vermiſſete man auff Statiſcher Seiten / und hörete hernach daß er gefangen worden.

Der Admiral Lobs ſandte ſeine Ordre mit einer Chaloup nach den Flottſchüten / ſich zum Abzuge fertig zu machen/ ehe aber dieſelbige dahin kahme / hatten die / ſo auff den Flottſchüten zu gebieten hatten/ dieſelbige allbereit ſchelmiſch zu Grunde gehacket.

Die Urſache dieſes übelgelungenen Anſchlages war / daß ſo viel Zeit und Wercks ſo wol zu Waſſer als zu Lande erfordet wurde / wodurch der Feind etliche Tage zuvor von dieſem Fürnehmen Nachricht erhielte/ auch kunte ſolches daraus abgenommen werden / daß der Obriſte Grim , als er erſtlich auf ſeine Poſt kahm / daſelbſt eine Eſquadron Reuter auf der Wache fand/ wo zuvor niemahls Wache gehalten worden / die er überfiel / und von dannen jagete / auch war die Beſatzung in der ſchwartzen Schließ eben zuvor mehr als die Helfft verſtärcket worden. Alſo iſt Seine Fürſtliche Gnade mit ſeinen unterhabenden Troupen unverrichteter Sache wieder abgezogen / doch nicht ohne Loßzündung des Geſchützes aus der ſchwartzen Schlieſſe / welches meiſtentheils auff Seiner Fürſtlichen Gnaden Leib-Garde mit rothen Röcken auf weiſſen Pferden angeſehen war / daſſelbige iſt aber ohne mercklichen Schaden abgangen. Sie kahmen insgeſampt des Abends wieder nach Blockſiel. Der Herr Printz Mauritz von Naſſau / ſo das Ober-Commando in dieſem Anſchlage geführet hatte / kunte wol abnehmen/

daß ſehr viel / inſonderheit bey den Unwiſſenden / von dieſem übel gelungenen Wercke ſolte zu ſagen fallen / deſto mehr / weil das Regiment des Obriſten Grims ſo viel Schaden gelitten hatte / da doch gleichwol nicht müglich geweſen / ſo geſchwinde / als es die hohe Noth damahliger Zeit begehrte / daſſelbe zu ſecundiren und behülflich zu ſeyn / weßhalber er nachfolgendes mit dem Druck gemein machen lieſſe:

Printz Mauritz läſſet den Anſchlag zu ſeiner Vertheidigung mit dem Druck gemein machen.

Auf unterſchiedliche eingekommene Kundſchaften und erhaltene Nachricht / hat Printz Mauritz von Naſſau / mit Einſtimmung der Haupt-Officirer / einen Anſchlag auff die Schwartze Schließ fürgenommen / welches mit Gottes Hülffe ſolte einen guten Fortgang gewonnen haben / wenn nicht alle unſere Völcker / ſo zu Waſſer als zu Lande hätten nach Blockſiel gebracht werden müſſen / welches unverhohlen nicht geſchehen kunte / über dieſes wurde durch die Vielheit der Schiffe / ſo hierzu nöthig waren / und durch andere Verräther / der Feind gewarnet / und alſo aufgemuntert / daß ſie in der ſchwartzen Schließ auf dem Thurm verſchiedene Feuerzeichen des Nachts macheten / worauf die von Haſſelt deßgleichen thäten / denen alsbald Schwoll und Kampen folgete. Unſere Troupen kahmen an alle ihnen angewieſene Poſten / mit dem anbrechenden Tage / kraft ihrer erhaltenen Nachricht / zu wiſſen: Der Herr Obriſte Grim auff den Haſſeliſchen Tham / alwo er Ordre hatte ſich zu verſchantzen (wie auch geſchehen iſt) damit er daſelbſt das von Haſſelt kommende Succurs ſolte hemmen und zurück treiben können / und daß ſeine Fürſtliche Gnade Printz Mauritz ſolte verſichert ſeyn / daß er daſelbſt angelanget / zündete er ein Hauß an: Der Major Mauriek war geſtellet mit ſeinem Volcke das groſſe aus Steinen erbauete Hauß zu erobern / und darauf trachten ſich der Pforte zu bemächtigen: Der Herr Obriſte Ammama hatte Befehl / ſeine Poſt bey dem Stein- oder Kalckofen / für der Waſſer-pforte / auf dem Wege nach Meppeln zu nehmen / umb dieſelbe über Ließbrücken anzutaſten / weil die Graben daſelbſt ſehr tieff und breit waren. Seine Fürſtl. Gnade und der Herr General Lieutenant Aylua lagen für der Vollenhofiſchen Pforte / ſich derſelben zu bemächtigen. Zur ſelbigen Zeit ſtunde unſere gantze Reuterey und die Dragonder unter dem Commando des Herren Marquiſen de Monpouillan, unſers General Commiſſarii / und dem Herrn Obriſten Haren mit zweyen Stücken Geſchützes für Steinweick / zu verhindern / daß uns von dieſer Seiten kein Abbruch gethan werden möchte / woſelbſt zu verſchiedenen mahlen zwiſchen ihnen und des Feindes Cavallerie Schermützel fürgefallen ſind: Der Admiral von der Süder-See / der Herr Lobs, war in Perſohn mit ſeinen unterhabenden Auslegern oder Talcken in dem ſchwartzen Waſſer / und brachte 2. Batteryen auf Flottſchüten nahe unter das Geſchütz ermeldeter Schantze / worauf der Feind mit ſeinem Geſchütz erſchrecklich wütete / und denſelbigen Tag nichts ſchuldig bliebe. Nachdem nun alles wol erwogen und beſichtiget war / befunden wir die Sache weit anders / als die Kundſchaffter uns berichtet hatten: an ſtatt einer Reyhe Palliſaden / funden wir drey von ſehr ſchwerem Holtze auffgerichtet / auch muſten wir auf die Petarden / Beile / Leithern und anderes Werckzeug warten / maſſen die Wagen ſehr ferne von uns ſtehen blieben / und ſolches alles muſte abgehohlet werden / wodurch viel Zeit vergeblich zugebracht wurde. Inzwiſchen ſahen wir von ferne / daß die Poſt des Herrn Obriſten Grims umb fünf Uhr des Morgens durch den Feind hart angefallen wurde / den er mit groſſer Tapfferkeit zu dreymahlen abſchluge. Mittelerzeit brachten die Münſteriſchen 2. ſtücke Geſchützes von zwölf Pfund Eyſen / ſampt vier Feld-ſtücken dahin / womit ſie über zwerch dnrch ſeine neu auffgeworffene Bruſtwehre / ſo noch nicht vollzogen war / unauffhörlich ſchoſſen / doch wehrete er ſich noch ſehr männlich / und behielt ſeine Poſt. Endlich brachte der Feind einen Feuer-Mörſer an die Poſt / womit er groſſe Granaten dahin warff / daß dadurch die Soldaten in Unordnung geriethen / und der Feind / ſo mit zwey biß drey tauſend Mann verſtärcket worden / mit aller Macht und unzehlichen Handgranaten anfiel / daß unſere Soldaten gezwungen wurden die Flucht zu ergreiffen / als die wol ſahen / daß das gar aus mit ihnen ſolte geſpiehlet werden; Jedoch blieb der Obriſte und alle Officirer ſtehen / die hernach theils getödtet / theils verwundet und gefangen genommen worden. An der Poſt Seiner Fürſtlichen Gnaden und des Herrn General Lieutenants Aylua, ſahe man ſolches zwar von ferne an / kunte aber nicht geſchehen / daß man dem nohtleidenden zu Hülffe gekommen wäre / wodurch denn die ſchwartze Schließ genungſam entſetzet war. Man muſte leiden und zuſehen / daß der Entſatz oder Succurs mit weiſſen Fahnen / das Regiment des Herrn Chamilly, nach der ſchwartzen Schließ marchirte / wornach alsbald an den Obriſten Ammama und den Major Maurick Ordre ergienge / ſich in guter Ordnung zu rücke zu begeben / und ſich in die Schiffe zu verfügen / wie geſchahe. In dieſer Retirade giengen viel ausgeriſſene Soldaten von dem Regiment des Obriſten Grims mit zu Schiffe / auch kamen durch andere Wege über Land ingleichen viele wiederumb herwarts. Hierbey iſt wol zu beobachten / daß den Tag zuvor / ehe dieſer Anzug werckſtellig gemachet wurde / etliche tauſend Franzoſen zu Campen und Schwoll angekommen ſind / zu welchem ſich noch ein

Regiment Beyeriſche/ und etliche Regimenter vom Hertzoge von Hannover verfüget haben/ woron Seine Fürſtliche Gnade damahls die geringſte Nachricht noch nicht erhalten hatte/ dieweil er bald hie bald da/ dan zu Waſſer und dan zu Lande nach Blockſiel/ und ſo weiter gehen muſte/ wohin ihme die Kundſchaffter unmüglich folgen kunten. Hätte aber Seine Fürſtliche Gnade die geringſte Wiſſenſchafft dieſes gefährlichen Werckes gehabt/ ſolte er eine ſolche Entreprise nicht bey der Hand genommen haben/ denn für den ordentlichen Beſatzungen innerhalb Schwoll und Haſſelt hatte er ſich nicht zu fürchten/ und hätte er ſich nicht bey Zeiten zurücke begeben/ und ſich der guten Fürſichtigkeit gebrauchet/ ſolte es leichtlich geſchehen ſeyn/ daß der Feind alle unſere Poſten/ ſo weit von einander abgeſondert lagen/ hätte auffgeſchlagen und gäntzlich verwüſtet. Dieſes were deſto leichter zu tuhn geweſen/ geſtalt wir geſinnet waren die ſchwartze Schließ auff allen Seiten anzufallen und zu ängſtigen/ aber weil wir ſahen/ daß ein Succurs auſſer alle Muhtmaſſung/ ſo ſtarck und frühe/ nemblich des Morgens zwiſchen vier und fünf Uhren/ heran nahete/ durfften wir in Betrachtung deſſen keinen Sturm wagen/ weßwegen auch ſeine Fürſtliche Gnade eine ſchrifftliche Ordre an den Obriſten Grim abfertigte/ daß er auf eine gute Manier trachten ſolte/ ſeine Völcker abzuführen/ weilen aber der Bothe beſagter Ordre/ die gantze Zeit durch das Waſſer/ und 3. oder 4. breite durch Waſſer-Graben gehen und ſchwimmen muſte/ kahm er zu ſpäthe/ und hatte der Feind den Obriſten Grim, ſampt ſeinem Volcke/ ſchon bereit überwältiget. Zu der gemeldten Retirade gab auch Urſache/ daß vier unterſchiedliche Brieffe und Kundſchaffter/ die als geſaget iſt/ nicht eher hatten ankommen können/ Nachricht ertheilten/ daß der Feind ſolchen mercklichen guten Succurs erhalten hatte. Die Regimenter ſo den Obriſten Grim mit groſſem Grim und Verbitterung angetaſtet haben/ ſind drey Frantzöſiſche geweſen/ zu wiſſen/ Chamilly, der Graff de Seaus, das Regiment de Bourgonge, und unterſchiedliche andere Eſquadronen zu Pferde/ auch waren die Beyeriſche und Hannoveriſche Regimenter ſchon bereit in dem March begriffen/ ihren Weg nach Meppeln zu nehmen/ und den Obriſten Ammama, ſampt dem Major Maurick, von hinten zu überfallen und abzuſchneiden. Durch die ſchwartze Schließ und deren Beſatzung ſolte ſeine Fürſtliche Gnade und der Herr General Lieutenant/ der Freyherr von Aylua, angetaſtet und überfallen worden ſeyn/ worzu/ gleichwie man ſahe/ die Fallbrücken/ das Volck auszulaſſen/ niedergelaſſen wurden/ doch thäten dieſelbe in guter Ordnung ihren Abzug/ begaben ſich vorſichtiglich zurücke/ und lieſſen alle hinter ſich nachgelaſſene Brücken abwerffen. Nichts deſto weniger kahm der Feind mit etlichen Troupen zu Pferde die unſrigen zu verfolgen/ ſo bald aber die unſrigen ſich wendeten/ und auff ſie loß giengen/ begaben ſie ſich auff die Flucht. Die meiſte Troupen ſind noch denſelbigen Abend wiederumb in Blockſiel gekommen/ alſo/ daß uns der Allmächtige GOtt für mehrerm Unheil und Schaden dieſes mahl gnädiglich bewahret hat. Die vollkommene Lyſt oder Rolle unſerer Todten/ Verwundeten/ und gefangenen Officirer iſt noch nicht gekommen/ wird aber durch den Trommeter/ von Seiner Fürſtlichen Gnade darumb abgeſchicket/ erwartet.

Der Obriſte Grim und deſſelben Obriſter Lieutenant/ neben unterſchiedlichen Hauptleuthen/ ſind gefangen/ der Hauptman Asquin, und etliche Lieutenants todt/ von den gemeinen Soldaten ſind 150. ſo wol getödtet als gefangen. Die Bauren berichten/ daß der Feind mehr als 600. Todten/ ohne die Verwundete gehabt habe/ deme Glauben kan beygemeſſen werden/ maſſen das Gefecht etliche Stunden lang währete/ und der Feind ſehr geſchloſſen und dick auff die unſerigen abkahme. Dieſes obenſtehende iſt alſo wahrhafftig geſchehen. Gegeben in Blockſiel den 21. Julii/ ſt. n. 1673.

War gezeichnet/

Maurits, Prince de Naſſau.

Uber dieſes erhielt man gewiſſe Nachricht/ daß in den zweyen erſten Anfällen des Feindes auff das Regiment des Obriſten Grims/ dieſe ihren Feind/ (die Münſteriſchen und Frantzoſen) ſolcher geſtalt hatten wiſſen zu treffen/ daß die Todten ſo dick auf dem Wege gelegen/ daß man damit den aufgegrabenen durchſtochenen Tham/ der vor der Trenchée oder Bruſtwehr des ermeldeten Grimmiſchen Regiment lage/ ausfüllen können/ worauff ſie zum drittenmahl mit 2000. Fußknechten/ 1000. Dragondern und 1200. Pferden/ ſampt ihrem Geſchütz und Granaten angefallen/ und die Niederländiſche in Unordnung gebracht haben. Es were zu wüntſchen geweſen/ daß die Statiſchen Geſchütz bey ſich gehabt hätten/ ſo ſolten ſie dieſe Poſt/ nach Menſchlichem Urtheil/ ſo leicht nicht in der Feinde Hände haben kommen laſſen/ aber es war unmüglich/ einiges Geſchütz der Näſſe und Feuchtigkeit halber des Ohrts/ dahin zu bringen: Dieſes wuſten die Biſchöflichen Völcker wol/ weßwegen auch ein jedweder deſto hertzhafftiger mit einem dicken Brete für ſeinem Leibe anfiel. Als ſie nun durchgebrochen waren/ das Regiment zertrennet hatten/ und der Obriſte Grim noch alleine ſtund/ begehrete er dennoch kein Quartier/ ſondern

Anfall der Münſteriſchen auff die Niederländer.

erlegte noch vier Soldaten mit ſeiner Hand/ muſte aber endlich ohne Danck mit ihnen fort. Drey Hauptleute/ als: Sandeland, Asquin, und noch ein ander/ neben 3. Lieutenanten und einen Fendrich blieben todt / die andere Officirer wurden gefangen / wovon kurtz hernach der Obriſte Grim durch Zuthun des Gener. Major Poſt, auf gegebene Parole loß gelaſſen wurde. Der Ingenieur Top wurde ohne Löſegeld wiederumb auff freyen Fuß geſtellet / alſo er ein Haußgenoß des Herren Printz Mauritzen war. Nach den zweyen erſten Anfällen auf das Grimmiſche Regiment wurde in Printz Mauritzen ſeinem Quartier alles zum Sturm verfertiget/ weil aber Succurs in die Schwartze Schließ gebracht wurde / kahmen nach weniger Zeit dreyhundert zu Fuß und ſechzig zu Pferde von demſelbigen auf dieſe Poſt an / empfunden aber ſolche Krafft von dem Baron de Aylua und ſeinen Völckern/ daß ſie ohne weitern Verzug nach ihrem Neſte wichen. Aus Steinweyck war der Münſteriſche Obriſte Haultijn mit tauſend Reutern gezogen/ in Meynung die Niederländiſchen Völcker von der andern Seite zu beſetzen / wurde aber durch den Marquis de Monpouillian für dem Schlagbaum bey Vollenhofen verhindert und zurücke gehalten. Nicht lange hernach ſind alle Gefangenen von dem Regiment des Obriſten Grim̃s wiederumb gelöſet worden / und iſt daſſelbige in wenig Monathen zu gutem Stande gebracht.

Die Münſteriſchen begeben ſich nach Hauß.

Die Münſteriſche Völcker/ ſo eine geraume Zeit bey Dalen ihr Quartier und Lager-platz gehalten hatten / ſo wol die Statt Cuverden zu ängſtigen / als die Neue Schantze / ſo von dem Herrn Rabenhaupt belägert war / nach aller Müglichkeit zu entſetzen / und dieſelbe von der Belägerung zu befreyen / brachen endlich auff / und wichen nach dem Münſter-Lande / weil die Neue Schantze von den Niederländern erobert / und ſie ſich an ihrem gelegenen Orth länger nicht ſicher befanden / geſtalt denn die Statiſche Völcker auch bereits im Anzuge begriffen waren / ſie von dannen zu vertreiben / jedoch geſchahe dieſer Münſteriſche Abzug nicht ohne groſſen Schaden und Verderb der Drentiſchen Einwohner/ indem das ſchöne Dorff Dalen / neben einigen Häuſern zu Wachten / und ſonſten andere Gebäude / in die Aſche geleget wurden.

Unterdeſſen lieſſen ſich die meiſten derer in der Neuen Schantze gefangenen Münſteriſchen Soldaten unterſtecken / und nahmen unter dem Herrn Rabenhaupt Dienſt ; auch marchirte das Niederländiſche Kriegesvolck über Gruve recht die Drenthe ein / die Münſteriſchen zu verfolgen / und aus dem Lande zu jagen.

Wir kehren wiederumb nach Holland / alwo zu der Zeit in des Graffenhage zwiſchen Seiner Keyſerlichen Majeſtät / dem Könige von Hiſpanien / und den General Staten des Vereinigten Niederlandes auff einer / und dem Hertzoge von Lotharingen auff der andern Seite / eine Alliantz oder Verbündniß auffgerichtet wurde/ der Frantzöſiſchen Macht entgegen zu gehen / maſſen dieſelbe nicht allein in Niederland lange gewütet hatte / ſondern auch anfienge Teutſchland mit Krieg zu verheeren und zu verwüſten. Dieſem fürzukommen / wurde beſchloſſen/ ein gutes Heerlager auff die Beine zu bringen/ und dem Feinde allen müglichen Abbruch zu thun. Wir hätten dieſe Allianz alhier gerne zu Papier gebracht / weil aber der Author des erſten Voluminis ſchon bereit dieſelbe angezogen / als geliebe der neugierige Leſer daſelbſten nachzuſuchen. Die fürnehmſte Puncta waren / daß man ein Kriegsheer von 18000. Mann/ beſtehend in zehen tauſend Fußknechten / und acht tauſend Reutern / verſamblen ſolte / worzu Seine Fürſtliche Durchleuchtigkeit von Lotharingen für ſein Theil drey tauſend Reuter/ ſo er auf den Beinen hatte / verſchaffen / und über dieſes auff ſeine eigene Koſten noch zwey tauſend zu Pferd / und drey tauſend zu Fuß werben müſte. Seine Keyſerliche Majeſtät verſprach für ſich tauſend Mann zu Pferd / und drey tauſend Fußknechte zu lieffern / und Seine Königliche Catholiſche Majeſtät verband ſich auch tauſend Reuter und vier tauſend zu Fuß dabey zu fügen ; was die General Staten belangete/ ſolten ſie / angeſehen ihnen die gröſſeſte Laſt des Krieges auf dem Halſe läge / und daß ſie ihr Kriegsvolck ſelbſt höchſt nöhtig zu ihrer Beſchirmung behalten müſten / nicht mehr als tauſend Reuter herbey bringen. Dieſen Bund hatten höchſtgemeldte Herren auf zehen Jahr lang eingerichtet/ doch mit dem Beding/ daß / wofern in ſolcher Zeit noch kein Friede erfolgete/ ſie die Zeit verlängern wolten. ꝛc.

Zwiſchen Hiſpanien und den General Staten wird ein Bund gemacht.

Bey Gertruydenberg wird ein Lager von den General Staten formiret.

Unterdeſſen wurde auf Koſten der General Staten ein Lager zu Raamsdonck bey Gertruydenberg verſamblet / weil man ſich düncken lieſſe/ es möchten die Frantzoſen vielleicht ein Auge auf des Hertzogenbuſch oder Breda haben. Dieſes Lager beſtunde in 18000. Mann/ wobey ſich noch 5000. Hiſpaniſche Völcker verfügen ſolten / dem Feinde/ imfall er etwas unternehmen würde/ die Hände voll zu geben/ und alle feindliche Gewalt abzukehren/ wiewol alles wiederumb verſchwand und im Rauch vergienge. Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien begab ſich aus dem Hage dahin / dieſes Lager zu commandiren/ und ſtellete alsbald alle erforderte Ordre. Wieder alle Unordnung und Uppigkeit ließ Seine Hochheet nachfolgendes Placeat im Lager abkündigen :

Wilhelm Heinrich / von Gottes Gnaden/ Printz von Orangien und Naſſau / ꝛc. Allen denen / ſo dieſes gegenwertige ſollen ſehen oder leſen hören/ unſern Gruß. Thun hiemit zu wiſſen/ daß nach Befindung bey dem Krieges-volcke ſo alhier verſamblet iſt / albereits verſchiedene Unordnungen / Muthwill und allerley Uppigkeit / wieder alle gute Anordnung und Krieges-zucht gepfleget worden / wodurch den Haußleuthen und Einwohnern dieſes Staats übergroſſer Schade zugefüget wird. Als haben wir ins zukünfftige dieſem allen fürzukommen/ befohlen und geordnet / befehlen und gebiethen hiemit allen gemeinen Reutern und Soldaten / ſo wohl den Auxiliar-Troupen Seiner Königlichen Majeſtät von Hiſpanien/ als denen / welche ſich im Dienſte dieſes Staats befinden / daß ſie ſich in ihren reſpectivè Quartieren aller Plünderung / Wiederlöſung einiger Häuſer / Schiffe/ Wagen oder Karren/ des ſtehlens der Pferde oder Viehes / Abſchneidung und Verderbung des Korns oder anderen Getreydes / Fouragierens an Oerthern / die ihnen nicht angewieſen ſind / Abbrechung der Häuſer und Gebäude / übel tractirung der Haußleuthe/ und ins gemein aller Gewalt / Überlaſt und Muthwillens / wie es ſolte geſchehen mögen/ gänzlich enthalten ſollen / auff hohe Leibes und Lebens Straffe / ohne eintzigen Verzug und Anſehen der Perſohn. Weßwegen denn Seine Hoheit allen Officirern der vorgemeldeten Troupen/ ſie ſeyn Ober- oder Unter-Officierer / anbefiehlet/ dieſer ſeiner Ordre gemäß zu leben / und ſich hiernach zu richten. Wir authoriſiren auch darneben den General Provoſt des Lagers / alle Quartiere zu beſichtigen / und ſcharffe Unterſuchung zu thun / damit oben ernante Unordnungen und Exceſſen verhütet / die Schuldigen aber beym Kopf gefaſſet / und die ſo auff der That ertappet werden ohne einigen Proceß mit dem Strick geſtraffet werden mögen / ohne daß ihme iemand/ wer es auch ſey/ darinnen hinterlich falle/ auff gleiche Leibes-ſtraffe ; Hingegen ſollen alle Officirer gehalten ſeyn/ ihm (auff Erſuchen) zur Handhabung der Juſtitz beyzuſtehen / und die ſtarcke Hand zu biethen. Damit aber niemand hievon ſich mit Unwiſſenheit entſchuldigen möge / befiehlet Seine Hochheit / daß dieſes in allen reſpectivè Quartieren durch den Trommelſchlag und Trompetten abgekündiget / und an dem Orthe / wo es ſich geziehmet / angeſchlagen werden ſoll.

Gegeben im Lager zu Rahmsdonck den 21. Julii/ 1673.

Gezeichnet
Guil. Henr. Prince d'Orange.
Unten ſtund/
Aus Befehl Seiner Hochheit/
C. Huygens.

Das ruchloſe Leben abzuſchaffen / läſſet S. Hochheit ein ſcharffes Mandat ausgeben.

Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien ließ noch ein Placcat ausgehen/ womit er das Gottloſe Leben aus dem Lager nach aller Müglichkeit abſchaffen wolte / deſſen Inhalt alſo lautet:

Wilhelm Heinrich / von Gottes Gnaden/ Printz ven Orangien und Naſſau / ꝛc. Allen denen / ſo dieſes gegenwärtige ſollen ſehen oder leſen hören / unſern Gruß. Thun zu wiſſen/ Alſo durch tägliche Erfahrung befunden wird / daß unter dem Krieges-volcke dieſes Staats / abſonderlich aber unter dem gegenwärtigen Läger/vielerley Gottloſe und ſchändliche Dinge / mit Fluchen / Schweren / Gotteslaſtern/ und ſeinen Heiligen Nahmen zu mißbrauchen/verübet werden/ welche Sachen/ nach aller guten Diſciplin und Zucht / zum höchſten ſträflich ſind; So iſt es / daß Seine Hochheit darinnen ein Mittel zu treffen und demſelben fürzukommen/ hiemit allen Perſohnen des ermeldeten Lägers / von was Stand oder Würden dieſelbige ſeyn mögen/ anbefiehlet/ ſich aller Gotteslaſterung und Mißbrauch ſeines Heiligen Nahmens zu enthalten / auff Straffe / daß die deme zu wieder leben und Officierer ſind / zum erſtenmahl ein Monath Soldes erlegen ſollen / wovon ein dritter Theil dem Anbringer / und die zween übrige Theile den Armen zum beſten ſollen eingehändiget werden; Für das zweyte mahl ſollen dieſelbe Officierer ihrer Chargies beraubet ſeyn/ ſo lange als Seiner Hochheit belieben wird. Imfall aber ſolche Perſohnen / die Soldaten oder andere Perſohnen/ ohne Chargie ſind / möchten auff dergleichen Miſſethat befunden werden / ſollen ſie für das erſte mahl unter dem freyen Himmel für ihren Regimentern zum Spectacul und Exempel aller andern / an einen Pfahl geſchloſſen / und zweyer Tage lang mit Waſſer und Brodt geſpeiſet werden / zum zweyten mahl aber mit einer glürenden Pfrieme durch die Zunge geſtochen/ und aus dem Gebieth dieſes Staats gebannet werden. Befehlen deßwegen allen Obriſten und reſpectivè andern Officirern / daß ſie wieder die Ubelthäter mit aller Schärffe und ohne Anſehen der Perſohnen verfahren/ und die Soldaten zum erſtenmahl alſo ſtraffen / gleichwie wir alhier gemeldet haben. Was das zweytemahl betrifft / ſollen dieſelbe bey Seiner Hochheit angemeldet werden / damit die fernere Straffen der Officirer / Soldaten und anderer Perſonen mit Vorbewuſt Seiner Hochheit mögen executiret werden.

Getahn im Lager zu Rahmsdonck den 24. Julii/ Anno 1673.

War gezeichnet
Guil. Henr. Princ. d'Orange.
Unten ſtund/
Auf Befehl Sr. Hochheit/
C. Huygens.

In

Verſchiedene Zufälle in des Graffenhage.

In dieſer Zeit ſtellete man in des Graffenhage eine Ordinantz ein / betreffend die Münſterung des Kriegesvölcker / wie unter Num. 6. zu ſehen / auch wurde durch ein Placcat ihrer Hochmögenden die Ausfuhr der Fäſſer / Härings-Tonnen und anderer holtzernen Gefäſſe verbohten. Der Herr Zypeſtein Commiſſarius der Lägerwagen und Baillauw von Brederode wurde indeſſen zu Gorkum von einem Lieutenant / Juncker Veig genennet / todt geſtochen. Seine Hochheit machte nun auch an ſtatt des mit Tode abgegangenen Herrn von Bergen / den Advocat Fiſcal Roſenbaum zu ſeinem Requeſtmeiſter / deſſen Platz ſein Bruder wiederumb bekommen hat. Der geweſene Alt-Bürgermeiſter der Statt Horn / Jacob Seyms / erhielt nunmehro ſeine Sententz bey dem Hohen Rahte / wodurch er von ſeiner Bewinthaberſchaft der Oſtindiſchen Compagnie abgeſetzet / wegen ſeiner begangen Untreu untüchtig dieſem Staat fernere Dienſte zu thun erklähret worden / und weiter zur Straffe von 10000. Gulden / ſampt den Koſten der Juſtitz verwieſen iſt. Der Commandant Dietrich Schey kahm in dem Monath Julii mit den Schmirniſchen Kauffahrts-Schiffen / wobey auch einige mit Silber geladen / von Cadix ſich finden lieſſen / die man auf vier Millionen und mehr ſchätzete / glücklich in das Vlie / nachdem ſie hinter Engelland / Irland und Schottland hingefahren / und eine gute Zeit in Bergen zu Norwegen gelegen hatten. Ingleichen kahme ein Convoy mit dreyzig Kauffahrts-Schiffen aus der Oſt-See und noch unterſchiedliche andere von Hamburg / welche letzte eine gute Parthey neu geworben Volck mit ſich brachten / behalten in die Niederländiſche Hafen / hingegen lief eine andere Flotte von 20. Schiffen nach Moſeau und an andere Nordlich liegende Orter wieder aus. Den 25. Julii wurde in des Graffenhage das Bildnis des geweſenen Commiſſarii Generals Mombas an den Galgen aufgehencket / laut des Urtheils den 18. November 1672. wieder ihn ausgeſprochen. Dieſer Mombas agierte zu Cöllen in den Baletten und Schau-ſpielen des Biſchofs von Straßburg / und ließ ſich für einen Türcken gebrauchen.

Viel neugeworben Volck kommet in Holland an.

Wir wollen eine Zeitlang das Land verlaſſen / und verhandeln / was in der See merckwürdiges fürgefallen.

Die Niederländiſche Kaper machen zur See groſſe Beuthe.

Die Holländiſche und Seeländiſche Kaper (Schiffe ſo auf den Raub und Beuthe gehen) thäten in dieſem Sommer guten Vortheil auf der See. Die erſt genante nahmen zwey Frantzöſiſche Schiffe bey Cadix mit Hiſpaniſchen Früchten geladen / und begaben ſich ferner nach den Canariſchen Inſeln. Capitain de Jong mit dem Landes-Fregatt / alt Caſpel genennet / hielt ſich vor Seeland auf / hernahme ein Buyer-Schif von Amſterdam Sancta Maria, deſſen Schiffer Iacob Kobes hieſſe / und zween Tage zuvor von einem Frantzöſiſchen Kaper war genommen worden. Zu Mittelburg hatten die Kaper auch zwey genommene Schiffe / mit Häring geladen / wovon eines mit zwölf Stücken Geſchützes verſehen war / aufgeſandt. Im Anfang des Monats Junii wurde nach Amſterdam ein Dünkirchiſcher Kaper / durch der Staten Convoyer (Geleiths-Schiffe) genommen / mit 53. Mann vier Stücken Geſchützes und ſechs Baſſen / gebracht / wovon das Volck gefangen geſetzet wurde. Daſelbſt kahme auch Douwe Harckſz. mit drey Preiſen aus Barbados und Verginien an / auch brachte ein Seeländiſcher Kaper noch zwey Engliſche Schiffe auf. Bey Embden wurde ein Schottiſcher Kaper ertappet / der ſich mit acht Feldſtücken und 28. Mann auf der See-Küſte aufhielte / die Schiffe von und nach Hamburg an zu fallen.

und nehmen viel Schiffe.

Der Schiffer Ian Ianſz. de Vos, mit dem Schiffe de Vos (der Fuchs) verſehen mit 12. Stücken Geſchützes kahme von Liſſabon zu Amſterdam behalten an / und erzehlete / daß er ſampt zweyen Schiffen in Geſellſchaft auf der Höhe von 45. Graden zweyen Frantzöſiſchen Schiffen begegnet were / wovon eines mit 16 / das andere aber mit vierzehn Stückes Geſchützes ausgerüſtet geweſen / welche ſich mit ihnen in ein Gefecht eingelaſſen hätten / ſo bald aber ſeine zwey Schiffe gemercket / daß es Schläge regnen würde / hätten ſie ſich auf die Flucht begeben / und ihn im Stiche gelaſſen / doch hätte er nach einem harten Schermützel die Frantzoſen gezwungen / ihn zu verlaſſen / und die Flucht zu nehmen / ohne daß er mercklichen Schaden gelitten / und nicht mehr als zween Männer ſchwerlich verwundet weren: Nach dieſem hatten dieſen Schiffer de Vos zween Schottiſche Kaper angefallen / waren aber wieder fortgegangen / ſo bald er nur dreymal Feuer auf ſie gegeben. Ein Schiflein / die Maria geheiſſen / iſt dem Franzoſen durch das Schif der verſtörte Löw wieder abgenommen worden / auch iſt ein Huker (ein Schif) mit Nahmen Eliſabeth / das von Curaſſou gekommen und unterweges von ſeiner Geſellſchaft abgewichen war / durch einen Schottiſchen Kaper gekommen worden / doch aber von einem Seeländiſchen Schiffe von Suriname ermeldetem Kaper wieder abhändig gemachet und neben einem Schwediſchen Schiffe / welches die Schottländer hatten verlaſſen müſſen / zu Amſterdam glücklich aufgebracht worden. Der verſtörete Löw hatte nach Curaſſou noch drey andere Schiffe zur Beuthe mit ſich geführet. Ein Caper / ohne Erlaubnis und Vorbewuſt der Seeländiſchen Regierung ausgelauffen / hatte mehr als 15. Preiſen / ſo wol groſſe als kleine Schiffe genommen und dieſelbe mit ſich geführet / die er durch Erſuchen an den Commandanten Doncker zu Curaſſou / und mit deſſen Einwilligung behalten einbrachte.

Niederländiſche Krieges flotte herſtellet ſich auf Schöneſeld.

Die Engelländer verfertigen zur Verſtärckung ihrer Flotte zehn Neue Schiffe.

Die Niederländiſche Krieges-flotte hatte ſich nach der letzten Seeſchlacht/ mit den Frantzöſiſchen und Engelländiſchen Machten den 14. Junii 1673. gehalten/ in der See auf Schöneſeld/ ihren empfangen Schaden zu heilen/ niedergeſetzet/ und die feindliche Schiffe waren den Fluß die Teems/ wie wir vorher gemeldet haben/ aufgelauffen/ alwo ſie ſich mit groſſem Eyffer wiederumb herſtelleten/ auch acht oder zehn neue Krieges-Schiffe verfertigten/ ihre Flotte/ ſo derſelbigen reichlich ſo viel verlohren hatte/ damit zu verſtärcken. Der Frantzöſiſche Marquis de Martelle, der mit ſeiner Eſquadron etliche Frantzöſiſche Kauffahrts-Schiffe von Cadix und Portugal in Franckreich gebracht und begleitet hatte/ erhielte von Seiner Königlichen Majeſtät Ordre/ ſich nach der Frantzöſiſchen Flotte bey die Engelländer zu verfügen. Hierauf lieff er im Anfang des Monaths Julii mit 6. Krieges-Schiffen und unterſchiedlichen Brandern aus dem Haffen von Breſt nach dem Revier von Londen/ wohin er nach 14. Tagen gelangete. Höchſtgemeldeter König von Franckreich erteilete Befehl/ daß aus einer jedweden Compagnie der Beſatzungen in ſeinen eroberten Flanderiſchen Stätten 15. Mann ſolten genommen werden/ umb daraus ein Lager von 6000. Fußknechten zu formieren/ und dem Könige von Engelland in ſeinem vorgenommenen Anſchlage/ in Seeland zu landen/ behülflich zu ſeyn/ wobey ſich denn noch 8000. Frantzöſiſche Reuter fügen ſolten; jedoch iſt hieraus nichts erfolget/ auch haben die Engelländer nach der letzten verlohrnen Seeſchlacht das Landen in Seeland/ oder irgends anders niemahls dürffen wagen/ was für Urſachen ſie darzu beweget haben/ iſt leichtlich ab zu nehmen. Mancher will gern und kan nicht.

Der König von Franckreich verſambtet 6000. Mann/ denen Engelländiſchen in Seeland bey zu ſpringen/ aber vergeblich.

Den 13. Julii entſtunde zu Londen an einem Orte/ Wappingh genennet/ eine groſſe Feuerbrunſt/ wodurch ungefehr 150. Häuſer und zwey Schiffe in die Aſche geleget wurden.

In Franckreich werden viel Freuden-ſpiele der Statt Maſtricht halber angerichtet.

Monſieur der Hertzog von Orleans, des Königes von Franckreich Herr Bruder/ und der Engelländiſche Hertzog von Montmouth, waren nach der Eroberung der Statt Maſtricht aus dem Lager des Königes geſchieden/ von denen der erſtgenante den 19. Julii zu Paris angelangete/ und von den Groſſen herrlich eingehohlet wurde. Man richtete viel Freuden-Zeichen an/ wegen der Statt Maſtricht/ und die Commedien/ Baletten und Banketten wolten kein Ende nehmen. Gleicher Weiſe kahm ermeldeter Hertzog von Montmouth den 22. dieſes in dem Engelländiſchen Hofe zu Withall an/ und wurde von ſeiner Königl. Majeſtät und der gantzen Hofhaltung freundlich verwillkommet und empfangen. Kurtz zuvor war auch daſelbſt aus dem Frantzöſiſchen Lager der Graf von Schomberg angelanget/ der erſtlich Edelman von des Königes Kammer/ und darnach zum Lieutenant General der Engelländiſchen Troupen/ ſo in Holland oder Seeland ſolten ans Land geſetzet werden/ gemachet wurde/ zu welchem Ende ihn auch der König von Franckreich dahin geſendet hatte.

Der König von Engelland beſichtiget ſeine Flotte öfters.

Dem Hertzog von Jorck wird die Admiralſchaft auffgetragen/ welche er weigert/

an deſſen ſtatt hernach Printz Robbert angenommen und befeſtiget wird.

Seine Majeſtät der König von Engelland gieng mit ſeinem Herrn Bruder/ dem Hertzoge von Jorck/ öfters nach der Flotte/ dieſelbe zu beſichtigen/ und zugleich mit Printz Robberten und andern Officierern zu überlegen/ auf was weiſe man aufs füglichſte das Volck ſolte an das Land bringen/ und Seeland oder Holland überrumpeln. Weil aber die Seeleuthe mehr Liebe und Genegenheit dem Hertzoge von Jorck/ als Printz Robberten zutrugen/ ſo erſuchte ihn Seine Majeſtät/ daß er die Admiralität/ were es auch nur für drey Monath lang/ belieben wolte anzunehmen/ welches aber der Hertzog von Jorck weigerte/ angeſehen/ daß man ihme das Commando zu Lande eher nicht zulaſſen wolte/ er habe denn zuvor den Eyd vom Parlament geordnet/ gethan mit fernerem Fürwand/ daß er ohne den Eyd in des Königes Raht were genommen worden. Alſo erhielte Printz Robbert das Ober-Commando nicht allein den gantzen Sommer über bey der Engelländiſchen Flotte/ ſondern empfieng über dieſes noch eine weitläufftige Commiſſion von dem Könige/ wobey er Generaliſſimus aller Kriegesmacht/ (ſo wol Reuterey als Fußvolckes) die man wieder das vereinigte Niederland ſolte gebrauchen/ gemachet wurde/ mit ferner Vollmacht alles nach ſeinem Gutdüncken auszuführen/ zu beſchlieſſen/ Ritter zu machen und ſelbſt zu handeln/ oder Contracten einzugehen. Zur ſelbigen Zeit kahm eine Flotte Kauffahrts-Schiffe von 30. biß 40. Segeln ſtarck daſelbſt an/ wovon das Böhtsvolck auf die Krieges-Schiffe übergehen muſte/ und unter die Flotte vertheilet wurde. Zu mehrer Fortſetzung und Verſtärckung der Seemacht ſchiffeten ſie noch 2000. Mann aus den Troupen zu Blackhead ſtehende ein/ wodurch die Engelländiſche Flotte dergeſtalt zum Stande gebracht wurde/ daß ſie den 27. Julii in Gegenwart des Königes und des Hertzogen von Jorck unter Segel gieng/ und die See kieſete. Dieſe Macht beſtunde in 150. Segeln/ wobey die gantze Kriegesmacht von Blackhead eingeſchiffet wurde/ weil aber Printz Robbert nicht rahtſam erachtete/ die Völcker mit ſich zu führen/ maſſen ſie ihme mehr beſchwerlich als vortheilig in ſeinen Schiffen ſeyn kunten/ ließ er dieſelbe wieder entſchiffen/ und ans Land ſetzen/ ſagend/ daß dieſe Krieges-völcker im fall eines guten Fortganges/ oder einer erheiſchtem Gelegenheit leichtlich wieder eingeſchiffet/

Die Engelländiſche Flotte begibt ſich wol ausgerüſtet in die See.

und bey die Flotte geführet werden konten. Alſo bliebe dieſe Kriegesmacht / ſo ungefehr in 12000. Mann beſtunde (wie man davon urtheilete) zu Jarmuyen am Lande / welche von Zeit zu Zeit ſehr geſchmoltzen iſt. Seine Majeſtät und der Hertzog von Jorck / ſampt dem gantzen Hofgeſinde kehreten / nachdem die Flotte ausgelauffen/wieder naher Londen/ worauf der Arreſt / daß keine Engelländiſche Kauffahrts-Schiffe auslauffen mochten/ wieder aufgehaben wurde.

Die Niederländiſche Flotte ſegelt nach der Engelländiſchen Küſte/

Und kommet / nachdem ſie keinen Feind vernommen / wieder auf Schönefeld.

Die Engelländiſche und Frantzöſiſche Flotten kommen den Niederländern ins Geſicht/

Worauff die Niederländer zuſetzen/

und ſie biß in den ſpäten Abend verfolgen.

Der Herr de Ruyter halt Kriegesraht

und wird beſchloſſen die Seeländiſche Küſten für dem Anzahl zu befreyen.

Die Niederländiſche Krieges-flotte / ſo nunmehro auch in vollkommenen Stand gebracht / und mit zweyen Krieges-Schiffen aus Seeland verſtärcket worden / war den 4. Julii von Schönefeld nach der Engelländiſchen Küſte und dem Revier von Londen geſegelt / wodurch daſelbſt den Einwohnern eine groſſe Furcht auf den Hals gejaget wurde. Nachdem ſie nun etliche Tage hin und wieder geſchiffet hatten / keine Engelländer gewahr wurden / und daß weiter für ſie nichts auszurichten war / genungſam abnehmen kunten / kehreten ſie wiederumb / und kahmen den 10. Julii auf Schönefeld. Unterdeſſen wendeten ſich die feindliche Engelländiſche und Frantzöſiſche Flotten / ſo wiederumb Seewerts eingelauffen waren / mit einem vortheiligen Winde nach den Seeländiſchen Küſten / und lieſſen ſich den 31. Julii unferne von der Niederländiſchen Flotte auf Schönefeld gelegen / ſehen / woſelbſt ſie biß den andern Auguſti liegen blieben / worauf der General Admiral Lieutenant de Ruyter, (nach gehaltenem Kriegesrahte des Tages zuvor / worinnen beſchloſſen war den Feind ſelbſt auf zu ſuchen und zu überfallen) die Ancker aufheben lieſſe / und nach Oſtende ſegelte / den Wind zu gewinnen / der auch des Mittages gäntzlich zu ſeinem Dienſt und Willen veränderte / alſo / daß ſich der Herr de Ruyter alsbald nach des Feindes Flotte wendete / welche an ſtatt ſeiner Ankunft zu erwarten / für dem Winde abliefſe / Nordlich anlegete / und durch keine Canonſchüſſe oder andere Loſungen zum Treffen / oder Stand zu halten / kunte beweget werden. Die Niederländiſche Flotte verfolgete ihren Feind biß auf den ſpäten Abend / kunten aber denſelben nicht einhohlen / weil er mit vollen Segeln fortgienge / und auf keinerley Weiſe zum Stande kunte gebracht werden / weßwegen der Admiral General Lieutenant de Ruyter den Krieges-raht wieder zuſammen an ſein Schiff fordern lieſſe / woſelbſt überleget wurde / daß / ob ſchon die feindliche Flotten weren abgewichen / vielleicht ſolches eine Kriegs-liſt ſeyn möchte / des Landes-flotte dadurch zu locken / und unterdeſſen in Seeland / (welche Landſchafft mit keiner ſattſahmen Krieges-Macht verſehen were / dieſelbe eine Zeitlang zu beſchirmen /) ihr Kriegesvolck zu bringen / geſtalt der Graf von Schomberg mit einer groſſen Macht zu Jarmuyen in Kohlen-Schiffen fertig läge / den Anſchlag werckſtellig zu machen. Hieraus urtheilete man das rahtſambſte zu ſeyn / wieder nach Schönefeld zu kehren / und die Seeländiſche Küſte ſampt den angräntzenden / für allem Uberfall zu befreyen / wie denn noch deſſelbigen Abends die Niederländiſche Flotte daſelbſt anlangete. Zu mehrerm Beweißthum und Erklärung der fürgefallenen Action ſollen wir dieſes folgende aus dem Schiffe der güldene Löw / unter dem Commando des Edlen und Geſtrengen Herrn Admiral Lieutenant Cornelii Tromps, der den Vorzug zur ſelbigen Zeit gehabt / geſchrieben / hinzu fügen.

Der Herr Tromp ſchreibet der fürgefallenen Action halber an die Herren Staten.

Den 31. Julii 1673. des Morgens wehete ein ſteiffer Wind aus dem Südweſten mit einer dunckelen Lufft / des Tages lief der Wind Weſt / und wir ſahen des Mittages des Feindes gantze Macht nach uns zu kommen. Unſere Brandwacht / worunter der Capitain Noirot und Span waren / berichteten / daß ſie des Feindes Flotte gezehlet / und dieſelbe 130. biß 140. Segel ſtarck / (beſtehende in achtzig Rahſegeln und kleinem Fahrzeuge) befunden hätten / wie wir auch ſelbſten des Nachmittages / als der Feind ungefehr anderthalb Meilweges von uns zum Ancker kahme / nach Muhtmaſſung erſehen kunten. Die feindliche Flotten lagen von uns im Nordweſten. Gegen den Abend kahmen unterſchiedliche feindliche Schiffe auf unſere unter dem Winde liegende ab / worauf der Capitain Roos, ſo von uns allen am weiteſten ablage / etliche Schüſſe nach ihnen thäte / daß ſie ſich wieder nach ihrer Flotte wendeten. Wir lieſſen die Capitainen der Fregatten an unſer Schif kommen / und befahlen ihnen / daß ſie ſich zwiſchen Capitain de Roos und des Feindes Flotte einlegen und gute Wache halten ſolten. Des Nachts lieff der Wind Nord-Weſt / und das Wetter begunte unbeſtändig zu werden / weil wir bald Regen und bald wieder gut Wetter hatten. Den erſten Auguſti des Morgens mit der Sonnen Aufgang war der Wind noch als zuvor / doch etwas gelinder / und ſahen die Nordlichſte Schiffe des Feindes unter Segel / weßwegen der Herr de Ruyter und die andere Befehlhaber ihre blaue Flagge (Fahne) wehen lieſſen / und ungefehr umb ſechs Uhr mit unſerer gantzen Flotte unter Segel kahmen / wir ſegelten Südweſt an / biß wir die Sonn Oſt-Süd-Oſtlich erreicheten / worauf wir uns wendeten / und umb den Nord lieffen / daß wir vier Meilweges auſſerhalb Landes waren. Allhier gaben wir die Loſung / daß ſich die gantze Flotte in Schlachtordnung ſtellen ſolte. Der Feind lag für uns / kunten aber denſelben nicht erreichen. Des Vormittages lief der Wind allmählich Weſtlicher / und des Mittages Südweſt / ſo daß wir zur ſelbigen Zeit Lufwerts vom Feinde waren / und alle Segel zuſetzten / die gut gethan werden kunten/ in Meynung den Feind einzuhohlen / jedoch weil dieſer ſehr verwirret lage und keinen Stand halten durfte/ maſſen er unſere Flotte in einer ſolchen guten Ordnung ſahe abkommen/ lieſſe er/ſo viel ihme müglich war/ die See ein. Der Admiral von der blauen Flagge mit 10. à 12. Schiffen von ſeiner Eſquadron wendete ſich zwar / und kame nach uns zu / weil er aber merckete / daß ihme niemand mehr folgete/ kehrete er ſich wieder/ worüber wir drey Canon-ſchüſſe mit ſcharff aus unſerm Schiffe nach einander auf ſie thäten / doch erhielten wir ſchlechte Antwort / denn ſie giengen Nord-Oſtlich fort/ und lieſſen uns den Rücken ſehen/ woraus man abnehmen kunte / daß ſie keine groſſe Luſt zu dieſem Tantze hatten. Umb fünf Uhr kahm eine Schnau von dem Herꝛen de Ruyter, mit einem Brieffe an den Herꝛ Tromp / und ließ ermeldeter Herꝛ de Ruyter die Fahne oder Flagge von oben wehen / auf daß man den Feind zu verfolgen nachlaſſen ſolte/ worauf wir den Feind verlieſſen / und uns wendeten. Der Herꝛ Admiral Lieutenant Tromp/ ſampt den anderen Admiralen/ begab ſich nach dem Schiffe des Herꝛn Admiral General Lieutenants de Ruyter / alwo einhellig / und aus Betrachtung / daß uns der Feind nur allein zu verführen und abzulocken ſuchte / damit er ohne Anſtoß mit ſeinem kleinen Fahrzeuge / deſſen er eine groſſe Zahl mit ſich führete / ſeinen Anſchlag das Volck ans Land zu ſetzen / vollbringen möchte / beſchloſſen wurde / unſern Weg nach Schönefeld zu nehmen. Hierauf ſegelten wir Süſt-Oſt zum Süden an / und kahmen des Abends daſelbſt zum Ancker / kunten aber des Feindes Flotte des andern Tages nicht mehr zu Geſichte bekommen.

Ihre Hochmögende Herꝛen General Staten ſandten/ nachdem ſie Bericht erhalten / daß die feindliche Flotten ſich wieder in die See begeben hatten / dieſen nachfolgenden Brief / die Officierer/ Soldaten und Matroſen dadurch zu ihrer Pflicht auf zu muntern/ an den Herꝛen Admiral General Lieut. de Ruyter:

Die Herꝛen General Staten ſchreiben an den Herꝛen de Ruyter.

Edeler/ Geſtrenger/ Frommer / Lieber/ Getreuer. Seine Hochheit der Herꝛ Printz von Orangien hat uns durch Brieffe in dem Lager zu Rahmsdonck geſchrieben/ und den 29. dieſes Monath Julii folgende Nachricht ertheilet/ daß Seine Hochheit durch ein Schreiben aus Londen vom 24. dieſes were berichtet worden / daß der König von Engelland von Meynung ſeye und beſchloſſen hatte / Seiner Majeſtäts ſampt des Königes von Franckreichs Flotte wiederumb in die See zu bringen / und das Gefecht mit unſerer Flotte zu wiederhohlen / auch das Seine Majeſtät eine groſſe Macht zu Lande in abſonderliche Schiffe habe bringen laſſen / unter wärendem Gefecht mit denſelben auf unſern Boden zu kommen / und alſo mit Rauben/ Plündern Sengen und Brennen eine algemeine Verwirrung und Verderb unter den guten Einwohnern dieſes Staats zu wege bringen / welches ſein letztes und kräftigſtes Mittel an uns zu gebrauchen ſeyn ſolte / wornach wir ſicherlich entweder einen erwüntſchten vortheiligen Frieden/oder aber ein ſehr ſchweres Ungemach und unerträgliche Conditionen den Frieden zu erhalten / ſolten zu gewarten haben. Hochermeldete Seine Hochheit hat ſo viel das Land betrifft / ſo viel Anordnung / als Menſchlicher Weiſe nach zur Vertheidigung und Gegenwehr mag erfordert werden/ getahn/ wofür dem Grundgütigen Gott hertzlich danck zu ſagen ſchuldig ſind / und gerne erkennen / daß Seine Göttliche Majeſtät die Sachen des Landes biß hieher alſo geſchicket hat / daß wir in ſolcher Beſchaffenheit eine gute Kriegesmacht auf die Beine gebracht/ und mit Hülffe der herannahenden Bunds-verwandten uns unter ſeinem Väterlichen Segen zu getröſten haben/nicht allein Gelegenheit zu erhalten des Feindes fernere Kriegesliſten und Betrug zu hemmen / ſondern auch auf den Feind etwas wichtiges zu unternehmen. GOTT der Allmächtige ſoll unſer Zeuge ſeyn / daß wir auff alle Mittel und Wege getrachtet haben / das Hertz des höchſtgedachten Königes von Engelland zum Frieden zu bewegen / und allem Blutvergieſſen derer / ſo von einer Religion ſind / für zu kommen : Er weiß auch ſehr wol / mit was groſſer Unrechtfertigkeit der höchſtgedachte König uns den gegenwertigen Krieg hat angetahn / und noch damit verfolget / weßhalber wir gäntzlich hoffen und vertrauen/ es werde der Herꝛ der Heerſcharen in dem Tage des Streits als ein gerechter Richter von uns und ihme Rechenſchaft fordern / alles Unrecht und Gewalt an uns verübet / vergelten / und daß ſeine Göttliche Majeſtät das Werck / welches zweymahl ſo gnädiglich und herꝛlich/ zu ewigen Ruhm und Ehre ſeines heiligen Nahmens angefangen worden / vollführen ſoll. Wir haben ſehr groſſe Urſachen euch hertzlich zu bedancken / nicht allein für die gute Anſtalt und heylſahme Anſchläge / ſondern auch für euere Männliche Tapferkeit/die ihr in den verwichenen zweyen Seeſchlachten unverdroſſen angewendet habet / wodurch ihr alle Officierer / gemeine Soldaten und Matroſen dermaſſen hertzhaftig und unerſchrocken gemacht / daß ſie ſelbſt von unſern Feinden geprieſen worden. Wir zweiffeln auch nicht/ ihr werdet ſampt den andern Häuptern und Officierern unſer unterhabenden Seemacht wol erwegen/ daß an einem guten Succes , welches wieder die ermeldete feindliche Flotten ſolte ausgeführet werden können/ die Wolfahrt dieſes Staats /(Menſchlicher Weiſe geſprochen) hanget / und daß nach dieſer letzten ausge-

ſtandenen

ſtanden / und erhaltenen See-ſchlacht / nach Menſchlichem Urtheil ein gutes und glückliches Ende zu gewarten ſtehet / weßhalber wir auch wol verſichert ſind / daß nicht allein Ihr/ ſondern auch die vorgemeldete Häupter / Officierer / Soldaten und Matroſen ihren müglichſten Fleiß ſollen anwenden/ einen ehrlichen Sieg und Uberwindung unter Gottes Segen zu erhalten / und daß dieſelbe wol betrachten ſollen/ daß an einer Seiten durch eine ſolche Uberwindung die Ehre GOttes / die freye Ubung ſeines heiligen Wortes / nicht allein in dieſem / ſondern auch vielleicht in den benachtbarten Landſchafften / vermehret und feſt geſtellet / unſerm allgemeinen lieben Vaterlande einen ehrlichen Frieden zu bekommen geholffen / und unſere ſo theuer erkaufte Freyheit befeſtiget werden kan / da hingegen an der anderen Seite durch eine Niederlage wir und unſere Nachkömlinge / ja vielleicht das gantze reformierte Chriſtenthumb Gefahr lauffen wird / unter die Geiſtliche Dienſtbarkeit des Pabſts von Rohm / ſo sehr bey unſern Voreltern verpfuyet und gehaſſet / zuſampt unter eine unerträgliche frembde Herrſchaft / und alſo in einen unglücklichen Zuſtand beyde der Seelen und des Leibes / geſtürtzet zu werden. Wir müſſen derohalben glauben / daß nicht eine eintzige Seele unter ermeldeter Flotte ſoll gefunden werden/die nicht mit einer männlichen Tapfferkeit ſolte betrachten wollen / lieber mit Verluſt ſeines Leibes und Lebens / für ſein Vaterland / ſich ſelbſt / ſeine Frau und Kinder / zu ſeiner unſterblichen Ehre und Ruhm / einen ewigen Segen zu erwerben / als durch eine Zaghaftigkeit GOttes Kirche und den Staat / zu ſeiner ewigen Schande und Fluch / ſich gehäſſig zu machen. Hingegen verſichern wir euch / und andere Häupter / Officierer / Soldaten und Matroſen / daß wir eines theils diejenigen / ſo ſich wol und löblich ſollen verhalten haben / als Erhalter nechſt GOtt unſers lieben Vaterlandes werden anſehen / und ihre Verdienſte mit Danck erkennen; im wiedrigen aber diejenige / ſo ſich zaghaftig / wiederſpänſtig und nicht nach Erheiſchung ihrer ſchuldigen Pflicht werden tragen / als Verrähter ihres Vaterlandes halten / und ſie die euſſerſte Straffe / ſo ehrloſen Menſchen gebühret / gefühlen laſſen / auch ſollen nachfolgends die erſte uns als liebe Väter / und die andere als ſtrenge Richter zu gewarten haben / ja GOTT der Allmächtige ſelbſt wird die zaghaftige laſhertzige und Ehr und Pflicht vergeſſene Menſchen mit einem ſtätswährenden Fluche verfluchen. Darumb begehren wir / daß Ihr dieſe unſere ernſtliche Meynung und Willen / den wir wiſſen / daß mit Seiner Hochheits übereinkommet / allen andern Officierern Soldaten und Matroſen ſollet vorhalten und eröfnen laſſen / auch ihnen zu wiſſen thun / daß ein jedweder nach ſeinem Verdienſte/ entweder eine ehrliche Belohnung/ oder aber eine ſchändliche Straffe ſoll ſicherlich zugewarten haben: Wir wiſſen wohl / daß ein guter Ausgang in einem ſo ſchweren betrübten Zuſtande der Dinge aus dem Göttlichen Segen ſprieſſet / aber uns iſt auch nicht unwiſſend / daß der Allmächtige GOtt durch allerley Mittel ſeinen Segen verleyhen oder außwircken will / und gleichwie wir dieſes letzte euerer guten Angebung / heilſahmen Rahtſchlägen und mänlichen Tapferkeit / ſampt der andern Officierer unzerbrochem Heldenmuth / und der Soldaten und Matroſen guten Willen / Hertzhaftigkeit und Liebe anbefohlen ſeyn laſſen / alſo wollen wir nicht unterlaſſen den Allmächtigen Barmhertzigen GOTT und Vater inbrunſtig zu bitten / auch iſt ſchon bereits gute Vorſorge gethan / daß die Diener des Göttlichen Wortes in ihren gewöhnlichen Predigten und angeſtelleten Beth-ſtunden ſollen anruffen / und die Gemeinde aufmuntern / denſelben GOtt mit ihrem andächtigen Gebeth zu erſuchen / daß Seine Göttliche Majeſtät euch / den andern Häuptern der Landes-flotte / den Officirern/Soldaten und Matroſen väterlich und gnädig wolle beyſtehen / euer alleſeits Leben und Geſundheit ſpahren / mit mänlicher Tapfferkeit und ſeinem guten Geiſte wieder die Macht der Feinde begaben / und eine ehrliche Uberwindung zu Großmachung ſeines allerheiligſten Nahmens und Wolfahrt unſers lieben Vaterlandes geben / welches wir von Grund unſerer Hertzen wüntſchen. Schließlich befehlen wir euch neben anderen Hauptern/ Officierern / Soldaten und Matroſen in GOttes heilige Beſchirmung.

Gegeben in des Graffenhage den 30. Julii Anno 1673.

War gezeichnet
Joh. Eek.
Unten ſtuud
Auf Anordnung der Hochmög. Herren
General Staten.
War unterſchrieben
H. Fagel.

Die Aufſchrift war /
Dem Edelen / Geſtrengen / Frommen/ unſerm Lieben / Getreuen Michaël Adrian de Ruyter, Lieutenant Admiral von Holland und Weſt-Frießland / Commandanten und Chef der Landes-flotte.

Die abgewichene Engelländiſche und Frantzöſiſche Flotten / wie vorher gemeldet worden / hatten in der Nacht gute Gelegenheit ſich wieder in gute Ordnung zu ſtellen. In Engelland ſandten ſie Brieffe / daß ſie den Niederländern zu zweyen mahlen eine Schlacht mit ihnen zu halten angebohten hätten / weilen ſie aber ſolche geweigert / und nach ihren Bäncken von Schöneſeld gewichen

Engelländer prahlen und rühmen ſich wieder der Oberhand.

chen wären/ hätten ſie Engelländiſche ſich nach Norden/ auf die Oſt-Indiſche Retour-Schiffe zu lauren/ gewendet. Solcher geſtalt ſuchte man der Gemeinde in Engelland weiß zu machen/ als ob die Niederländiſche Flotte nicht hätte dürffen auskommen/ eine Schlacht zu wagen/ da dennoch der gantzen Welt bekant iſt/ daß die Niederländiſche Flotte die Feinde ſelbſt von 6. biß 7. Meilweges in der See verfolget hat.

Den 2. Auguſti 1673. mit dem ſpähten Abend lieſſen ſich die feindliche Flotten für dem Maaß-ſtrohme ſehen/ und drey Kitzen (eine Arth Schiffe/ alſo bey denen von Engelland geheiſſen) kahmen innerhalb die Untieffe auf den Grund zu ſitzen/ lieſſen aber/ weil es ſtill Wetter war/ und die andern ihnen nicht folgeten/ noch folgen kunten/ mit der Ebbe wiederumb aus/ woraus eine Furcht entſtunde/ daß ſie ihren Anſchlag auff den Briel hätten/ alſo/ daß die Dörffer Monſter und Ter Heyde damahls in vollkommenen Lärm gebracht wurden/ jedoch ein Nebel/ der kurtz hierauff entſtunde/ verhinderte nicht allein daß ihr Anſchlag vergeblich war/ ſondern die Ebbe/ ſo etliche Stunden länger währete als man gewohnet war (nach Auſſage der See-leuthe) machte ihnen auch den Weg unzugänglich. Unterdeſſen waren die ſämptliche feindliche Flotten mit einem Süd-weſten Winde die Maaß fürüber getrieben. Den 3. dieſes/ des Morgens mit anbrechendem Tage vernahm man dieſe Flotten für Schevelingen ſo nahe unter dem Lande/ daß man ihre drey Haupt-Eſquadronen beſcheidentlich erkennen kunte. Die blaue Flagge hielte ſich zur rechten Seite/ die weiſſe in der Mitte/ und die rohte zur lincken/ in welcher Ordnung ſie biß des Nachmittages mit fallendem Mars-ſegel auff dem Waſſer trieben. Dieſes gab vielen Gedancken/ als ob ſie daſelbſt ans Land zu kommen trachteten/ weßhalber alle Compagnien der Bürgerſchafft aus des Graffenhage/mit noch etlichen von Delft/und den Landleuthen der umbliegenden Dörffer/ ungefehr zuſammen 20. Compagnien ſtarck/ nach dem Strande ſich begaben/ wobey in aller Eyl 18. ſtücken Geſchützes gebracht wurden. Umb 11. Uhr des Mittages kahmen 6. oder 7. kleine Fregatten als Kitzen hinter einander mit hohem Waſſer/ ſo nahe unter dem Walle bey dem Dorffe hin ſegeln/ daß man tapffer mit Geſchütz auf ſie ſpiehlete/ deme die Engelländer wieder antworteten/ doch flogen ihre Kugeln meiſtentheils dem Volcke übers Haupt/ und ſelbſt über und gegen die Kirche/ indem ſie allezeit entweder zu kurtz oder zu hoch ſchoſſen. Von den Niederländern wurde alhier niemand verletzet oder todt geſchoſſen/ wiewol eine groſſe Menge gewaffneter Völker am Strande ſich enthielten/ die neben mehr als tauſend Freywilligen/ ſo wohl zu Pferd als zu Fuß des Feindes Geſchütz wenig achteten/ ſondern lieber wüntſcheten/ daß der Feind möchte ans Land kommen. Indeſſen lieſſen verſchiedene Muſcowitiſche/ Hiſpaniſche und Weſt-Indiſche Kauffahrts-ſchiffe ſehr glücklich in die See/ wovon die letzt gemeldete ihren Lauff hinter Engelland und Schottland fortſetzeten. Des Nachmittages wichen die feindliche Flotten der Engelländer und Frantzoſen Seewerts ein nach Norden/ und kahmen noch zur ſelbigen Zeit für Sandfort und Weyck auf der See/ 3. Meilweges vom Lande: Zwo Kitzen naheten dem Lande abſonderlich/ und thäten viel Schüſſe auf Weyck. Mittlerzeit wurde das Land-volck/ ob man gleich daſelbſt keine Landung vermuhtlich war/ nach dem Strande und Dörffern an der See gelegen/ commandiret. Des andern Tages kahmen des Feindes Flotten für Egmont und Petten/ und von dannen für Helder/ Texel und das Vlie/ woſelbſt ſie ein kleines Schiflein nahmen/ und die Untieffen in den See-gaten (Löchern) damit abmeſſen lieſſen/ jedoch entwältigte ihnen ſolches ſampt zweyen Engelländern ein Vlieländiſcher Schiffer. Nach dieſem hielten ſich die Engelländer für den ermeldeten Hafen/ dem Helder/ Texel/ und Vlie/ biß auf den Tag der groſſen Seeſchlacht.

Wunderlicher Zufall des Waſſers.

Die feindliche Flotten laſſen ſich nahe an der Holländiſchen Küſt ſehen/

worauf ſich viel Volcks an den Strand begiebet.

Die Engelländiſche und Frantzöſiſche Flotten kommen für Sandfort/

und von dannen für Texel und das Vlie.

So bald man die Aukunfft dieſer feindlichen Flotten gewahr wurde/ begab ſich ſeine Hochheit der Herr Printz von Orangien aus dem Lager bey Ramsdonck/ auf erhaltene Nachricht/ den 3. Auguſti des Nachmittages nach des Graffenhage/ alwo er den 4. dieſes/ des Morgens umb fünf Uhr/ mit ſeinem Leib-Regiment/ und noch anderer Reuterey/ (womit die Bürger und Landleuthe/ welche unter dem Printzen von Holſtein biß hieher den Strand zu Schevelingen bewahret hatten/ abgelöſet wurden) glücklich angelangete/ und ſich ferner nach dem Helder begab.

Worauf ſich der Printz von Orangien aus dem Lager nach des Graffenhag begibt/

Der Herr Graff von Waldeck befand ſich zur ſelbigen Zeit in dem Briel/ von wannen er ſich/ nach gemachter guter Anordnung wieder nach ſeiner Hochheit begabe. Dem Herrn Feld-Marſchallen Würtzen waren auch unterſchiedliche Völcker zugeſendet worden/ ſich damit nach Walcheren zu verfügen/ und die Inſel für allem Uberfall zu beſchirmen. Der Landes-flotte wurde eine Ordre zugeſchicket/ den Feind (nachdem allenthalben gute Anſtalt gemachet war/ das Volck vom Lande abzuhalten) aufzuſuchen/ und ſelbſt eine Schlacht zu lieffern. Den 5. dieſes begab ſich ſeine Hochheit der Herr Printz von Orangien/ neben dem Herrn Grafen von Waldeck/ und zweyen Regimentern zu Pferde/ aus dem Hage nach dem See-ſtrande/ und ferner nach dem Helder/ woſelbſt er unter dem loßbrennen des Geſchützes verwillkommet wurde. Des Tages zuvor kahme der Herr Feldmarſchall Würtz mit

Die Niederländiſche Flotte erhält Ordre den Feind zur Schlacht zu nöthigen/

weßwegen ſie ſich nach Sandfort wendet.

In Niederland werden der vorſtehenden Schlacht halber Beth-ſtunden angeordnet.

Seine Hochh. der Herr Printz von Orangien kommet auf die Landes-Flotte/

und vermahnet alle Officierer und Soldaten treulich/ ſich tapfer zu erweiſen.

mit vielen Schiffen mit Krieges-volck beladen auf Walcheren an / womit er ſolche gute Vorſorge / dem Feinde zu begegnen thäte / daß die Furcht ans Land zu kommen / und daſſelbige zu verhören ſich gäntzlich verlohr. Unterdeſſen gieng die Flotte / nach empfangener Ordre die feindliche Flotten aufzuſuchen wo dieſelbige möchten zu finden ſeyn / von Schönefeld Nordlich an / und kahm den 8. für Schevelingen. Kurtz zuvor / ehe ſich die Macht der Niederländer bewegete / und unter Segel gieng / kahmen unterſchiedliche Hiſpaſche Herren / als der Hertzog von Villa Hermoſa, der Printz von Vaudemont, der Hertzog von Montalte, und der Marquis de Mortare mit einem Jacht-ſchiffe unter die Flotte / dieſelbige zu beſichtigen / welche man mit groſſer Ehre einhohlete. Mittlerzeit nahmen die Niederländer etliche kleine Schiffe / ſo aus Engelland gekommen waren / ihre Flotte für Seeland zu finden / weil aber dieſe ſich nach Texel gewendet hatten / verfielen ſie (wie geſagt) unter die Niederländiſche Flotte / die ſich auf der Hohe für Sandfort befand / und wegen eines harten Gegenwindes etliche Tage zum Ancker bleiben muſte. Ihre Edle Großmögenden ordneten in Erwegung der vorſtehenden blutigen See-ſchlacht / daß man in allen Kirchen öffentliche Beth-ſtunden anſtellen / und den Allerhöchſten GOtt umb ſeinen Göttlichen Segen und Gedeyen über die Macht zu Waſſer inbrünſtiglich anruffen ſolte / wie auch dieſem zu folge das gantze Land biß zum gehaltenen Treffen fleiſſig nachgekommen iſt. Zur ſelbigen Zeit wurden die Herren Veen, von Alckmar / Hop, Penſionarius der Statt Amſterdam / Mohlenſchoot, Penſionarius von Dordrecht / aus der Mitte Ihrer Edl. Großmögenden Zuſammenkunfft nach des Landes Flotte abgefertiget / ſich bey dem Herrn de Ruyter aufzuhalten / und ihme mit Rath und That / nach Erheiſchung der Gelegenheit an die Hand zu gehen. Uber dieſes verfügete ſich der Herr Rath-Penſionarius Fagel mit noch etlichen Deputirten den 9. dieſes auch dahin. Den 11. Auguſt. des Abends umb 5. Uhr kahm Seine Hochheit von dem Helder wieder in des Graffenhage / und gieng noch deſſelbigen Abends in die Verſamblung Ihrer Edl. Großmög. welche biß 11. Uhr in die Nacht währete / von wannen Seine Hochheit ſich den 12. dieſes umb zehen Uhr in Geſellſchaft des Herren Rheingraffens / Juncker Bentum / von Reeden / und anderer Herren / nach der Landes Flotte wendete / alwo er als Admiral General und Oberhaupt unter dem Wehen unterſchiedlicher Flaggen und Wimpel / Löſung des Geſchützes / der Trommeten Klang / Trommelſchall / und Jauchzen des Volckes / ruffende / Lang lebe der Printz von Orangien / herrlich empfangen wurde / und bey dem Herrn Admiral General Lieutenant de Ruyter die Mittags Mahlzeit hielte. Nach gehaltener Mahlzeit wurden alle Oberhäupter und Commandanten beſagter Kriegs-flotte zuſammen geruffen / und Kriegsrath gehalten / worinnen ſeine Hochheit alle und jede treulich vermahnete / daß ſie ihrer Pflicht genug thun / und ſich als Helden erweiſen ſolten / nach welchem er unter Loßzündung des Geſchützes / und eines Geleiths zweyer Krieges-ſchiffe ſich nach 2. Chaloupen begabe / und wieder nach des Graffenhage kehrete. Als nun die feindliche Kriegs-flotten der Engelländer und Frantzoſen ſich von dem Maaß-ſtrohm nach Texel und dem Flie gewendet hatten / begunte man einen Argwohn zu ſchöpfen / daß ſolches vielleicht eine ſonderliche Liſt und Betrug des Feindes were / (der zu Jarmuyen fertig lag) in Seeland das Kriegesvolck ans Land zu bringen / und ob ſchon alles zu Lande ſattſam verſorget und zu guter Gegenwehr gebracht war / ſo hielte man dennoch alle Commiſſions-fahrer / welche auf ihrem Abzuge ſtunden / an / und befahl ihnen / daß ſie für ermeldeter Landſchafft Seeland ſolten auffpaſſen / und gute Wache halten / damit ſie bey Zeit dem Lande die Ankunfft des Feindes könten zu wiſſen thun / mit Verſprechung / daß ſie nach wenigen Tagen ihre Reiſe zu befördern unverhindert ausfahren ſolten.

Die Flotte läufft Seewerts ein/ und kömmet für den Helder.

Die Niederländiſche Flotte ſegelt auf den Feind zu/

und zwinget die Feinde zum Treffen.

Den 13. lieff die Niederländiſche Flotte Seewerts ein / kunte aber wegen des harten Gegenwindes nicht an den Feind / der ſich bey Texel aufhielte / gerathen. Endlich aber / nachdem ſich der Sturm legete / kahmen ſie den 19. dieſes für den Helder. Als nun der Feid innen wurde / daß die Niederländer naheten / zog er von ſtunden an ſeine Flotte zuſammen / und ſtellete ſie in Schlachtordnung. Den 20. ſahe man des Landes-flotte wieder Nordwerts unter Segel gehen / wodurch die Engelländer und Frantzoſen die Luf (das iſt / der Vortheil des Windes) bekahmen / durfften aber nicht anbeiſſen / ob ſie gleich Wind und Waſſer zu ihrem Beſten erhalten hatten / ſondern blieben biß den folgenden Tag an ihrem Orthe ſtille und unbeweget liegen. Den 21. dieſes ſegelte die Niederländiſche Flotte mit anbrechendem Tage aus Süden nach dem Feinde / und gleichwie derſelbe ſich in drey Eſquadronen vertheilet hatte / alſo wurden ebenmäſſig die Niederländiſche Krieges-Schiffe in drey Eſquadronen abgetheilet / alſo daß der Herr Admiral Banckert mit der Avantguarde oder Vorzug / (unter welchem neben den Seeländiſchen die Frieſiſche Schiffen geordnet waren) auff des Feindes weiſſe Eſquadron unter dem Commando des Frantzöſiſchen Admirals / Graffen de Eſtree anſetzete / der Herr de Ruyter mit der Bataille ließ ſich mit der rothen Eſquadron unter Printz Robberten zum Treffen ein / und der Herr Admiral Tromp mit der Arriergarde gieng auf die blaue Eſquadron unter Sr. Eduard Spragh loß/ in welchen zweyen letzten Eſquadronen die Vice-Admiralen Sweers und Kempthorn mit ihren Abtheilungen die Schlacht zu erſt anfiengen/ denen ein wenig darnach der Herr Tromp und Spragh, und folgends alle andere folgeten. Sweers ſatzte mit ſeiner Abtheilung dergeſtalt auf den Vice-Admiral Kempthorn zu/ daß er zurück weichen muſte/ und gäntzlich unter den Wind verfiel/ wodurch der meiſte Theil der feindlichen Eſquadron ſich auf die Flucht begab/ und der Herr Tromp mit dem Admiral Spragh alleine 7. Stunden ohne ein eintziges Segel zu rühren an einander lagen/ wodurch das Schif des Admiral Spragh, der Königliche Printz genennet/ dermaſſen getroffen wurde/ daß es ſich des Mittages bey dem Winde wenden und fortgehen muſte/ woraus die Engelländer muthmaſſeten/ es möchte vielleicht der Admiral getödtet/ oder aber das Schif ſo beſchädiget ſeyn/ daß es nicht mehr könte gebrauchet werden/ weßwegen auch der Graff de Oſſery ſelbſt in die Chaloup trate/ und an das ermeldete Schif fuhr/ umb zu ſehen/ wie es damit beſchaffen war/ der das Schif ſehr beſchädiget fand. Der Graf war kaum wieder aus dem Schiffe getreten/ ſo fiel der groſſe Maſtbaum ungefehr eine Ruthe lang bey ihnen nieder/ worauf der Beſahns-maſt folgete. Dieſes zwang den Admiral Spragh auf das Schif St. Georg über zu gehen/ alwo er kommende/ ſeine Admirals Flagge von oben herab wehen lieſſe/ und ſeinen verlaſſenen Printzen ſehr tapfer damit beſchirmete/ wiewol der Herr Tromp denſelben nicht wolte verlaſſen/ ſondern ihn gedachte zu erobern/ oder durch einen Brander dem Feuer zu übergeben. Wie nun dieſes der Vice-Admiral Kempthorn vermerckete/ wendete er ſich mit 15. oder 16. Schiffen wiederumb dahinwerts/ wodurch der Herr Tromp gantz umringet wurde/ und alſo mitten unter den Feinden lag. Alhier wurde heldenmäſſig gefochten/ und muſte der Herr Tromp, ſo zuvor des Admirals Spragen Schif durch ſein heftiges ſchieſſen aller Segel und Rundholtzes beraubet hatte (wie leichtlich zu erachten) nunmehr auch herhalten/ alſo daß er ſeiner Segel/ ſtehenden und lauffenden Wand/ ſampt dem groſſen Mauſtbaum beraubet wurde/ wodurch er ſich genöthiget fand auf das Schif den Comet-ſtern über zu gehen/ und ſeine Flagge daſelbſt aufzurichten/ da dan der Herr Tromp von den ſeinigen gefolget/ wieder mit einer neuen Tapferkeit und unerſättlichen Begierde den Feind anfiele/ und dergeſtalt butzete/ daß um 2. Uhr des Nachmittages kaum zwey Schiffe von dieſer blauen Eſquadron mehr bequehm waren ihren gehörigen Dienſt zu thun/ ſelbſt wurde das Schif St. Georg, wohin der Admiral Spragh ſich begeben hatte/ ſo beſchädiget/ daß ermeldter Admiral reſolviren muſte/ ſich auf das Schiff Royale Charles geheiſſen/ zu welchem Ende er ſich in die Chaloup verfügete/ über zu fahren/ wurde aber von einem Canon-ſchuſſe (der erſtlich über zwerch durch das Schiff St. Georg paſſierete) dergeſtalt getroffen/ daß die Chaloup durchlöchert und zerbrochen wurde/ und wiewol der Admiral Spragh wieder nach ſeinem Schiff kehrete/ ſanck dennoch die Chaloup/ ehe er daſſelbige erreichen kunte/ woſelbſt der ermeldete Admiral neben verſchiedenen andern erſoffen/ und von den Engelländern todt aus dem Waſſer geholet iſt. Sein Haupt/ Haar und Schultern klebeten ſo feſt an einem Stücke von der zerbrochenen Chaloup/ daß man dieſelbige kaum mit groſſer Kraft davon abreiſſen kunte.

Tromp hält ſich über die maſſe wol.

Tromp wird genöthiget auf ein ander Schif zu treten.

Admiral Spragh erſäufft unglücklich in der See.

Indeſſen hatten ſich die Eſquadronen des Herrn de Ruyter und Bankert mit dem Printzen Robbert, und dem Graffen de Eſtree auch in ein Gefecht eingelaſſen. Es ſchiene anfänglich/ als ob die Franzoſen alles verſchlingen und durch ihr Geſchütz verſtöhren wolten/ zu was Ende der Schultz bey Nacht de Martel mit ſeiner Abtheilung auf die Seeländiſche loß gienge/ muſte aber nach einem kleinen Gefecht abweichen/ worauf der Herr Bankert mit ſeiner Eſquadron dergeſtalt auf die Franzoſen anfiel/ und dieſelbe alſo traffe/ daß ſie um 11. Uhr des vorſtehenden Mittages ſchändlich die Flucht nahmen und abwichen. Sie trachteten zwar kurtz zuvor das Schif des Admirals Banckerts durch einen Brander zu verwüſten/ und dem Feuer zu übergeben/ kunten aber ihren Anſchlag nicht werckſtellig machen/ maſſen nicht allein der Brander den kürtzern ziehen/ ſondern ſie auch ſelbſt alleſampt das Reißaus kieſen muſten. Mit dieſer Flucht erhielten die Frantzoſen den Vortheil über Wind zu liegen/ alwo ſie ſich den gantzen Tag über enthielten/ und nicht die geringſte Mine macheten/ wieder auf die Niederländer loß zu gehen/ welches Printz Robberten nicht allerdings wol anſtunde; denn nachdem er ſich einige Zeit mit dem Herrn de Ruyter geſchlagen hatte/ und ſehr beſchädiget wurde/ ließ er ſich düncken/ es möchte ihm die Seeländiſche Eſquadron auf den Halß kommen/ warumb er ſich wendete/ und fortgienge/ deme der Herr de Ruyter ſo weit nachfolgete/ daß er den Herrn Tromp aus ſeinem Geſichte verlohr/ alwo er für das beſte zu ſeyn urtheilete/ wieder nach gedachtem Herrn Trompen zu wenden/ und beyſammen zu bleiben. Als nun Printz Robbert ſahe/ daß der Herr de Ruyter umbkehrete/ wendete er ſich auch wiederum/ alſo/ daß ſie beyde in ein neues Treffen verfielen/ alwo dermaſſen gefochten wurde/ daß Printz Robbert zum andernmahl Ferſen-geld geben/ und ſich auf die flucht begeben muſte/ weßhalber ſich die Niederländiſche Flotte in gute Ordnung ſtellete/ die Schlacht mit gutem Muth und

Die Franzoſen ſtellen ſich als wolten ſie alles verſchlingen/

nehmen aber ſchändlich die Flucht.

Die Frantzoſen wollen nicht ferner anbeiſſen, und Tapferkeit zum Ende zu bringen; doch Printz Robbert / der nicht für gut anſahe / die blaue Flagge in der höchſten Noth zu verlaſſen/ wandte ſich umb 4. Uhr (indem der Herr de Ruyter alles wiederumb in gute Ordnung brachte / und neue Anſtalt zu Vollendung der Schlacht machte/) dahinwerts/ alwo die Sache alſo gelegen fanden/ gleichwie wir kürtzlich zuvor erwehnet haben. Hiedurch entſtunde umb 5. Uhr ein ſehr ſcharffes Gefecht / worinnen die Engelländer Gelegenheit erhielten/ das unbequehme zerſchoſſene Schiff des Admiral Spraghs, ſampt ihren andern verdorbenen und zu nicht gemachten Schiffen wegzuſchleppen / wurden aber nichts deſto weniger ungefehr des Abends umb ſieben Uhr auff die Flucht getrieben/ und ſo viel die Zeit und ankommende Nacht zulaſſen wolte / verfolget.

Die Niederländer treiben ihre Feinde auf die Flucht.

In dieſer Schlacht haben die Engelländer unterſchiedliche groſſe und kleine Schiffe verlohren / worunter auch Krieges-ſchiffe (viele meynen/ daß derſelben 6. à 7. gezehlet worden) ſampt dem Jacht-ſchiffe/ die Henriette genennet / befunden / und viele Officirer und Soldaten ſo todt geblieben/ gezehlet werden. Auff der Niederländiſchen ſeite in währender Schlacht ſind heldenmäſſig geblieben / die 2. Vice-Admiralen de Liefde und Sweers, neben den Capitaynen von Geldern, Swerius, und ſehr wenig gemeinem Volcke / daß auch auf der Amſterdammiſchen Eſquadron nicht mehr als 71. Todte und 120. Verwundete gefunden worden.

Zween Niederländiſche Vice-Admiralen bleiben todt.

In dieſem Gefecht haben ſich die Niederländer aus der maſſen wol gehalten / abſonderlich der Capitayn de Iongh, auf dem Schiffe die Provintz von Utrecht / unter der Eſquadron des Herrn Anmiral Tromps, welcher ſich ſo tieff und ferne in die Feinde wagete / daß ſein gantzes Schiff ſehr beſchädiget / und er ſelbſt an ſeinem Auge verletzet wurde / weßhalber er auch nach Texel aufgeſendet werden muſte. Die Capitaynen Swart und Allemonde ſtunden dem Herren Tromp auf erheiſchten fall / und wo es die Noth erforderte, treulich bey / und trug ſich ein iedweder ſo wol / daß die gantze Welt ein ſattſahmes Genügen daraus ſchöpfen / und kein mehrers begehren kunte. Dieſes Treffen war dermaſſen erſchrecklich und greulich / daß den Menſchen die Haar zu berge ſtunden / ſo das Donnern des Geſchützes nur von ferne höreten. Des Morgens kahmen viel 1000. Menſchen von Kamperduyn / von dem Helder und Texel / dieſen Schlacht und Mordplatz zu beſchauen. In den Nord-Holländiſchen Stätten und in derſelben Gegend auf dem ebenen Lande hörete man den Donner und Knall des Geſchützes/ deſſen Stimme aus gantzen Lagen zugleich von dem Winde fortgetrieben / durch die Lufft rollete / eben als ob es ein ſtätiges Donner-wetter geweſen were / wodurch allenthalben die Häuſer und Krahmladen geſchloſſen/ die Glocken geläutet/ und die Kirchen mit Menſchen ausgefüllet wurden/ den Allmächtigen GOtt zu bitten / daß er dem Vereinigten Niederlande einen guten Ausgang und Uberwindung verleyhen und ſchencken wolle.

Die Holländer und Seeländer haben niemahls ſo erbittert geſtritten.

Niemahls hatten die Holländer und Seeländer ſo erbittert und grimmig gefochten/ als in dieſer Seeſchlacht; auch war der König von Engelland in einigen ſeinen fürgenommenen Anſchlägen niemahls mehr / als in dieſem (Delenda est Carthago, das iſt / Holland und Seeland müſſen verwüſtet und umbgekehret werden) verhindert oder verſetzet worden / und niemahls hatte das Vereinigte Niederland einen ſolchen Sieg nöthiger als auf die Zeit/ da zween der mächtigſten Könige / und ſo viel Biſchöffe/alle ihre euſſerſte Kräffte und Vermögen zuſammen ſpanneten/ ihre letzte Probe den Staat und das Vereinigte Niederland/ ſampt ſeinen Unterthanen vollkömlich zu unterdrücken ins werck zu ſtellen/ doch der grundgütige Gott und Vater hat darinnen vorſehen / und daſſelbe wiederumb von aller feindlichen Gewalt befreyet. Damit wir aber die fürgefallene und abſonderliche Geſchichte näher ausbilden mögen / ſollen wir nachfolgende Brieffe und den Extract aus dem Tag-regiſter des Edl. Herrn Lieut. Adm. Tromps gezogen/ von Wort zu Wort dabey fügen:

Capit. Tobias ſchreibet an die Räthe der Admiralität.

Brieff des Capitayns Thomæ Tobias, den 21. Aug. 1673. aus dem Landes Schiffe der güldene Löw genennet / an Ihrer Edlen Mögenden Abgeſandte/ Herren Räthe der Admiralität zu Amſterdam/ geſchrieben:

Meine Herren/

GOtt ſey gelobet für ſeine Gnade / daß der Sieg vollkömmentlich auf unſere ſeite gefallen. Man hat ſo heftig geſtritten/ daß ich dergleichen in meinen Lebszeiten niemahls beygewohnet habe. Die blaue Flagge der Engelländer ſegelte und erwartete uns mit groſſem Muthe / wir lagen ihnen 7. Stunden lang zur ſeiten / ohne daß ſie und wir ein eintziges Segel gerühret haben / jedoch muſten ſie endlich die Flucht ergreiffen/und fiel kurtz darnach des Admirals groſſer Maſtbaum über Borth/ weßwegen ihn der Herr Admir. Tromp nicht verlaſſen wolte / ſondern ihme alle Segel und Rundholtz zu ſchanden machte. Unter der Engelländiſchen Eſquadron waren 15. oder 16. Schiffe die dem Admiral treulich beyſtunden/ wodurch wir dermaſſen umbringet wurden/ und in und umb den Feind lagen/ daß unſer Schiff durch das ſtetiges Schieſſen ſo viel Schaden erlitte/ daß der Herr Tromp auf den Comet-ſtern übergieng/und dieſes mein unterhabendes Schif aus der Flotte muſte gebracht werden / denn unſere Maſten waren in ſtücken zerſchoſſen/ und wolten übern Hauffen fallen. Von den feindlichen Schiffen ſind viel alſo beſchädiget / daß ihre Dienſte nicht mehr verſehen können/ auch ſind unterſchiedliche gäntzlich vernielet/ der Admiral der blauen Flagge/ und der Secundant des Vice-Admirals/ ja die gantze Eſquadron der blauen Flagge iſt zu ſchanden geſchlagen. Printz Robbert und ſeine Mittgeſellen wichen von dem Herrn de Ruyter ab/ was aber daſelbſt ferner fürgefallen iſt mir unbekant. Es iſt mir von Hertzen leid/ daß ich mit einem ſolchen köſtlichen Schiffe aus der Flotte zu gehen genöthiget bin/ ich wüntſchete wohl/ daß man daſſelbige könte wiederumb herſtellen/ damit ich bey der Landes Flotte bleiben möchte. Das Schif hat auf dieſen heutigen Tag unterſchiedlichmahl/ der vielfältigen Brander halber/ ſo auf uns zuſetzeten/ an einem ſeidenen Faden gehangen/ doch iſt daſſelbige allezeit alſo vertheidiget worden/ daß derſelben keiner ihme Schaden zufügen können. Schließlich bleibe

Edle Mog. Herren/
Euer E. Mög. unterth. Diener/
Thomas Tobias.

Des Herren Trompen Brief an die Herren Staten.

Der Herr Adm. Lieut. Corn. Tromp ſchrieb an dieſelbe hochgem. Herren nachfolgendes:

Edele Mögende Herren/

Meine Herren/ Nachdem die Königliche Flotten von Engelland und Franckreich auff den 20. des Abends die Luff noch von uns hatten/ befanden wir den 21. dieſes mit dem anbrechenden Tage dieſelbe unter dem Winde/ dieweil er aus Oſt-ſüd-oſten mit einer ziemlichen Kühlung und gutem Wetter wehete. Wir waren mit des Landes Flotte ungefehr eine Meile auſſerhalb dem Lande Petten/ und wendeten uns mit einander umb den Nord/ woſelbſt es die Feinde nach dem Süden umb 8. Uhr des Morgens legeten/ wohin wir ihnen folgeten/ und ſie in die 150. Segel ſtarck/ ſo groß als klein zehleten. Der Herr Admiral Banckert hatte mit ſeiner Eſquadron die Avantguarde oder Vorzug/ und gieng auf die weiſſe Eſquadron der Frantzoſen loß: Der Herr Admiral de Ruyter ſo die Bataille führete/ fügte ſich zu der Eſquadron unter dem Commando des Printzen Robberts/ und wir mit der Arrierbahn ſetzeten der blauen Flagge unter dem Admiral Spragen zu. Mit der Süd-oſter Sonne geriethen unſere forderſte Schiffe ſo nahe an den Feind/ daß ſie einander mit den Geſchütz begrüſſeten/ wornach die gantze Flotte allmählich auf einander ſtieſſe/ nehmend ihren Curs Weſt und Süd-ſüd-weſt. Wir kahmen dem Admiral Spragh ſehr nahe auf die Seite/ und hielten ihn allezeit mit ſchieſſen geſchäftig/ biß daß wir ihme endlich ſeinen groſſen und Beſans-maſtbaum abſchoſſen/ und der gäntzlichen Meynung waren ihn zu beſpringen/ oder durch einen Brander zu verwüſten/ wir aber fanden einen ſo harten Wiederſtand der ſeinigen bey ſich habenden Secundanten, und anderer Schiffe ſeiner Eſquadron/ daß wir dadurch ſo beſchädiget wurden/ daß unſere Segel/ ſtehende und lauffende Wand/ ſampt dem groſſen Maſtbaum/ unbrauchbar waren/ und wir uns genöthiget ſahen/ auf das Schiff den Cometh-ſtern über zu gehen/ alwo wir die Admirals Flagge wieder wehen lieſſen. Des Nachmittages umb zwey Uhr erhielte der Feind die Luf von uns/ jedoch thäten unſere Schiffe nichts deſto weniger ihr euſſerſtes beſtes/ alſo/ daß kaum 5. Schiffe von ihrer Eſquadron tüchtig ſind ihre Dienſte zu thun/ die andern aber ſind meiſtentheils alſo zu gaſt geweſen/ daß ſie dieſen Tag nicht leicht vergeſſen ſollen. Wir haben mit ermeldeter Eſquadron biß des Abends Glocke ſieben gefochten/ zu welcher Zeit wir ſie endlich auff die flucht getrieben haben. Und weil der Herr Vice-Admiral Sweers auf ſeinem Ehren-bette in dieſem Treffen geblieben/ als habe mir fürgenommen Morgen frühe auf das Schif den Elephanten zu gehen. Was unter den reſpectivè Eſquadronen des Herrn Admir. Gener. Lieuten. de Ruyter und des Herrn Admiral Banckerts fürgefallen/ werden Eu. Hochmög. aus deren Schreiben zu vernehmen haben/ wohin ich mich referire, und nach Erbiethung meiner demüthigſten Dienſte verbleibe

Ed. Mög. Herren
Ew. Edl. Mög. dienſtw.
und unterth. Diener
C. Tromp.

Geſchehen in dem Comet-ſtern den 21. Aug des Abends umb 10 Uhr

Des Herrn de Ruyters Schreiben an dieſelbe.

Der Herr Lieut. Adm. Gen. ließ dieſes an erwehnte Hochmög. Herren abgehen:

Edle/ Ehrenveſte/ weiſe fürſichtige Herren/

Geſtern/ wie Eure Ed. werden gehöret haben/ haben wir wieder von dem Morgen umb acht Uhr biß nach der Sonnen Untergang gefochten/ und ſie endlich gezwungen durch Gottes Gnade unſere Küſten und Seehafen zu verlaſſen/ offen zu ſtellen/ und ſich nach den ihrigen zu kehren. Sie haben uns/ ohne ein eintziges Schiff zu verliehren/ die See übergelaſſen/ da im gegentheil die Feinde verſchiedene Schiffe eingebüſſet haben. Auf unſerer ſeite ſind heldenmäſſig im Streit der Herr Vice-Admiral de Liefde und Sweers, ſampt den Capitaynen von Gelder und Swerius geblieben/ auch ſind noch andere verwundet. Von des Feindes Verluſt werden wir hernach ein mehres hören. Ein Commandant eines Engelländiſchen Branders/ ſo an unſern Borth gefangen gebracht worden/ berichtet/ daß die Feinde vor wenig Tagen einen Vorläuffer/ der von den andern Oſtindiſchen Retour-ſchiffen war abgewichen/ and ſich verirret/ erobert hätten/ ich wüntſchete lieber daß ſolches nicht geſchehen were/ und der Reſt behalten ankommen möchte. Abbrechend/ füge anders nichts hinzu als meinen dienſtwilligen Gruß/ und bleibe

Edle/ Ehrenveſte/ weiſe/ fürſichtige Herren/
Eu. dienſtw. Diener/
M. A. de Ruyter.

Actum in des Landes Schiff die 7. Provintzen/ ſegelnde über zwerch im Geſichte von Texel/ den 22. Aug. 1673. des Morgens.

Brieff

Brieff des hochgemeldeten Herrn Lieut. Admiral Generals de Ruyter, geſchrieben an Ihre Hochmög. Herren General Staten des Vereinigten Niederlandes.

Hochmögende Herren/

In meinem letzten den 20. dieſes lauffenden Monats des Abends habe ich Eure Hochmög. berichtet/ daß wir deſſelbigen Tages die feindliche Flotten in unſer Geſicht bekommen/ und daß ſie es Lufwerts von uns abgeſetzet hatten. Wir ſegelten dieſelbige Nacht neben einander umb den Oſt-ſüd-oſten / alwo wir urtheileten/ daß wir nahe genung an die Holländiſche Küſten waren übergelauffen/ alſo/ daß wir des Nachts in die Hundewache (die Mitternachts-wache) uns wendeten / und Weſt-Nord-weſt ſegelten/ wodurch wir mit einem Oſtlichen Winde geſtern Morgen mit dem anbrechenden Tage die Holländiſche Küſte in unſerm Geſicht hatten/ und den Feinden Luffwerts lagen. Hierauf gaben wir die Loſung/ den Feind anzugreiffen/ und uns in gute Ordnung zu ſtellen. Sie erwarteten uns mit ihren kleinen Segel unverzagt ein/ daß wir des Morgens mit ihnen Handgemein wurden/und umb acht Uhr anfiengen zu ſchlagen. Wir hatten mit Printz Robberten zu thun: Der Herr Banckert mit dem Herren Grafen de Eſtrée, der die weiſſe Flagge führete / und der Herr Tromp mit dem Admiral Spragh. Wir ſchlugen durch einander hin und wieder/ daß bald einer / bald der andere die Luf hatte. Die Feinde trachteten viel mit ihren Brandern / derer ſie 28. bey ſich hatten / auszurichten/ doch haben ſie nicht allein nichts damit ausgerichtet/ ſondern derſelbigen auch wohl zehen verlohren / worunter wir etliche ihnen mit unſern Chaloupen abgenommen/ oder ſich ſelbſt zu verbrennen gezwungen haben. Der unſerigen ſind auch wol 4. biß 5. in dem Lauff geblieben. Ein Commandant eines Engelländiſchen Branders hier bey uns gefangen gebracht/ berichtet / daß die Feinde einen Vorlauffer vor 5. oder 6. Tagen genommen hätten/ welcher von den andern Oſt-Indiſchen Retour-Schiffen war getrennet worden/ und dieſelbige nicht wieder hatte antreffen können. Die Schlacht hat gewähret biß nach der Sonnen Untergang/ in welcher Zeit uns die Feinde verlaſſen / und ſich mit der Flucht nach ihren eigenen Küſten gewendet haben. Ihre Schiffe ſind ſehr beſchädiget/ und Sr. Eduard Spragh gantz Maſtloß/ den ſie durch etliche Fregatten wegſchleppen muſten. Ein groſſes Schiff wiſſen wir gewiß / daß geſuncken iſt/ hingegen haben wir kein Krieges-ſchiff verlohren. Was unſere Officierer belanget/ ſind löblich in dem Streit die 2. Vice-Admiralen de Liefde und Sweers, ſampt meinem Stieffſohne/dem Capitayn von Geldern/ und dem Capitayn Swerius umbkommen / und noch andere verwundet. Der Secretarius Adringa iſt an ſeinem Bein verletzet worden/ weßhalber ihme das Schreiben etwas beſchwerlich fället. Ich verhoffe hiernach Eure Hochmög. etwas umbſtändiger zu ſchreiben. Wir dancken dem Allmächtigen Gott / daß er uns hat wollen Gelegenheit verleyhen/ die See zu behalten / und unſere Hafen für die erwartete Schiffe frey und offen zu ſtellen. Womit ich für dieſesmahl abbreche / und in Eyl mit aller Ehrerbietigkeit bleibe

Hochmögende Herren/ ꝛc.

War gezeichnet

Mich. Adr. de Ruyter.

Schreiben aus dem Schif die ſieben Provintzen / vier Meilweges von Texel/ den 22. Auguſti.

Es hat GOtt gefallen uns endlich einen Süd-oſtlichen Wind zu geben / womit wir auf den Montag den 19. dieſes Monaths die Feinde des Morgens umb 8. Uhr antaſteten/ auch waren alle Schiffe faſt in einem Huy mitten in dem Gefecht; Unſer Herr Lieut. Admir. General de Ruyter hatte mit Printz Robberten zu thun / der als ein Salamander ringsumb mit vielen Brandern bewahret wurde / und ſich wendete / ſo bald wir ihm zu nahe kahmen / doch gegen den Mittag eroberten wir mit unſern Chaloupen 6. Brander/ und nachdem des Printzen Secundanten tapfer getroffen waren/ giengen ſie mit ihme fort. Unterdeſſen lieſſe der Herr Admiral Banckert ſeinen ſtoltzen Muht auf den Feind nicht weniger ſpühren / indem er der Franzoſen heftigen Anfallen ſolcher geſtalt begegnete / daß ſie nach ihrer genommenen Flucht niemahl wieder anbeiſſen wolten. Sie meineten uns durch ihre Brander zu ſchrecken/ wovon ſie einen groſſen wageten / der auf den Herrn Banckert mit ſtoltzen Muthe abkahme; noch ein ander folgete demſelben / und gieng auf den Capitayn Karſſeboom loß / wurden aber ſo begrüſſet und willkommen geheiſſen/ daß ſie mit groſſer Wärme auffwerts fuhren / wodurch die Frantzoſen ſich genöthiget fanden durch zu gehen. Unter der Eſquadron des Herrn Tromps haben ſie als Löwen gefochten / und iſt höchlich zu verwundern/ daß die blaue Flagge nicht in den Grund geſchoſſen worden. Auf unſerer Seite haben wir kein eintziges Krieges-ſchiff verlohren/ aber der Feind hat von der Flagge verſchiedene eingebüſſet/ wovon ein groſſes Schiff geſuncken/ und etliche verbrandt ſind. Man hält dafür/ daß der Admiral Spragh todt iſt / dieweil derſelbige auff die letzte Lagen des Herrn Admiral Tromps nicht mehr antwortete / und man ſeine Flagge nach der Zeit nirgendswo aufgeſetzet ſahe. Der Feind erhielte mit der Veränderung des Windes die Luf von uns / ſo daß er ſich wieder herſtellete/ und ſich in ein neues Gefecht einlieſſe / jedoch blieben die Frantzoſen über dem Winde liegen/ und die Engelländer ergriffen mit der Nacht die Flucht. Es iſt klärlich zu ſehen / daß GOtt der Herr unſere Flotte beſchirmet hat / geſtalt unter derſelben wenig Volck geblieben / und die Schiffe noch meiſtentheils bequehm ſind ihre Dienſte zu leiſten / ꝛc.

Schreiben aus dem Landes Schiff / die Eilf Städte genennet / unter der Eſquadron des Admirals Bankerts, vom 11. Aug.

Als wir geſtern Morgen mit den feindlichen eine Stunde geſchlagen hatten / wurden uns ungefehr umb 9. Uhr beyde Pompen weggeſchoſſen/wobey von unſerm Volck einem das Bein / und dem andern der Arm abgeſchoſſen wurde. Umb 10. Uhr ſahen wir eine Kitze / umb 11. ein Schiff / und umb 12. einen Brander / neben zweyen Schiffen verbrennen. Glocke eins muſte noch ein Brander herhalten / der Capitayn Karſſeboom meynete ins Feuer zu ſetzen. Umb 2. Uhr ſahen wir noch einen feindlichen Brander / und umb 3. Uhr ein Schiff mit einer blauen Flagge durchs Feuer vergehen. Zwiſchen 6. und 7. des Abends gerieth der Herr Lieut. Admir. Bankert mit ſeinem Buchſprieth in die Segel des Schiffes / welches Capitain Vyſeler commandirete / wodurch ſein Spiegel beſchädiget / und des Admirals Gallion zerbrochen wurde.

Die Schlacht gieng hierauf vom neuen wieder an / und wurden wir eines groſſen Schiffes / daß die blaue Flagge führete / gantz Maſtloß war / und von den andern weggeſchleiffet wurde / gewahr / woraus wir urtheileten / daß es des Admirals Spraghen Schiff vielleicht ſeyn möchte / maſſen daſſelbige wohl fünf oder ſechs Secundanten bey ſich hatte. Zur ſelbigen Zeit kahmen wir mit unſern Schiffen bey den Herrn Admiral Tromp, der auf der niedrigen Seite des Feindes lage / worauf das Gefecht wieder mit groſſer Verbitterung anfieng: und je mehr wir auffſegelten / je mehr die Engelländer wichen / aber die Franzoſen durfften über Wind liegende nicht einmahl unter Schuß kommen / ſondern platzeten von ferne mit ihren Donner-büchſen. Gegen den Abend begunte es ſtill zu werden / und der Wind wendete ſich Südweſt / alſo daß wir in Leye der Feinde lagen / und die Helfft unſerer Schiffe nicht kunte beykommen / dieweil wir ſehr in einander verwirret waren. Umb 7. Uhr des Abends verbrandten zwey Engelländiſche kleine Fregatten / wovon eines an unſerm Steuer-borth / und das andere an unſerm Backborth fürbey triebe / daß wir ſie wol erkennen / und ihre rothe Flagge beſcheidentlich ſehen kunten. Das Schif des Capitayns de Hahn wurde dergeſtalt zerſchoſſen und beſchädiget / daß er auf ein ander Schiff ſich begeben muſte.

Der Edlen Herren geordneten Bewinthaber der Oſt-Indiſchen Compagnie in Texel Schreiben lautet alſo:

Edele Herren /

Wir ſind dieſen heutigen Tag bey der Landes Flotte und bey dem Herrn Admiral de Ruyter geweſen. Wir haben die Flotte in einem guten Stande gefunden / und alſo beſchaffen / daß ſie mit dem Feinde noch eine Schlacht wagen darff. Der Herr Admiral de Ruyter verſichert uns / daß die Feinde ſo viel bekommen haben / daß ſie gezwungen ſind nach Hauß zu kehren / umb ſich zu heilen / wie dieſer Herr auch dafür hält / daß ſie im Heymwege begriffen ſind. Sein Edl. haben uns erzehlet / wie wunderlich Gott der Allmächtige die Sache geſchicket / und wie herrlich ſie für den Staat ausgefallen ſey / mit was groſſem Muhte und Hertzhaftigkeit dieſelbige angefangen / wie mänlich gefochten worden / wie wenig Volcks zu Grunde gangen / und wie im Gegentheil der Feind zugerichtet worden. Mit unſerm Geſchutz hat man als mit Mußquetten geſchoſſen / ja dreymahl Feuer gegeben / ehe der Feind einmahl hat antworten können. Die Franzoſen haben es ſehr ſchändlich liegen laſſen. Nach der Schlacht ſind ſie zwar wieder zu den Engelländern kommen / haben ſich aber Lufwerts von denſelbigen gehalten. Die Engelländer haben nicht gefochten / gleichwie man von ihnen erwartet hat. Man hat im Gegentheil geſehen / daß eine Furcht unter ihnen war / welches allein eine Sache von oben iſt. So viel uns bewuſt iſt / können wir ſagen / daß eines der gröſſeſten feindlichen Schiffe geſuncken iſt. Ihrer Brander und anderer kleinen Schiffe haben wir in die 20. genommen / wovon etliche / weil ſie nicht kunten bewahret werden / dem Feuer zum beſten gegeben worden. Unſerer Flotte lieget in guter Schlachtordnung für dem Weſt-ende des Flielandes. Das Schif / worauf der Herr ſich enthalten / iſt hieher geſchleppet. Gegeben in des Spaniers Gat in der Abendſtunde / den 23. Aug. 1673.

Fernere Beſchreibung der Schlacht / aus dem Tag-regiſter / auf des Landes Krieges-Schiff / der güldene Löw genennet / unter dem Commando des Edlen Geſtrengen Herrn Lieut. Admiral Corn. Tromp, führende die Arrierbahn / gezogen.

Den 20. Auguſti des Morgens war der Wind Nordlich und veränderlich. Der Herr de Ruyter gab die Loſung daß wir fortſegeln ſolten / worunter es ſtill Wetter wurde. Wir legten es mit den Stefen umb den Nord / und hatten des Mittages einen Oſtlichen Wind. Der Feind lief gegen uns über Südlich an / und wir folgeten ihnen. Der Herr Tromp ließ einen Schuß aus dem groben Geſchütz thun / daß ſie herzu kommen ſolten / aber ſie verfolgeten ihren Weg / und blieb der Wind Oſtlich mit einer guten Kühlung / weßhalber wir befahlen / daß ſich ein jeglicher unter unſerer Eſquadron in Schlachtordnung ſtellen ſolte. Des Nachts in der Mitte der Hinderwache wendeten wir uns umb den Nord mit einem Oſt-ſüd-oſtlichen Winde / und hielten uns ſo nahe an den Wind / als müglich zu thun war / die Luf vom Feinde zu gewinnen. Den 21. Aug. des Morgens mit ankommenden Tage war der Wind noch Oſt-ſüd-oſt/ mit einer ſteiffen Kühlung und gutem Wetter/ ſo daß wir uns mit der Landes Flotte das Morgens eine Meilweges auſſerhalb dem Land von Petten befanden. Der Herr Admiral General de Ruyter gab die Loſung/ daß ſich die gantze Flotte in gute Ordnung wieder die Franzoſen und Engelländer / welche von uns unter dem Wind lagen/ ſtellen ſolte/ worauff mit einander umb den Nord ſegelten. Wir lieſſen leicht ab für dem Wind nach ihnen zu / und beſtunden ihre Flotten in 150. Segeln / ſo wol groſſe als kleine Schiffe / worunter die Engelländer 70. und die Franzoſen 34. Kriegs-ſchiffe ſtarck gezehlet wurden. Umb 8. Uhr des Morgens kahmen unſere forderſte Schiffe / nemblich die Seeländiſche Eſquadron mit den Frantzoſen zum Tantze/ und einander ſo nahe/ daß ſie das Geſchütz gebrauchen kunten. Der Herr Printz Robbert führete die Bataille / mit welchem ſich der Herr de Ruyter einlieſſe / wir mit der Arriergarde fügten uns zu dem Admiral Sprag, der die blaue Flagge führete. Dieſer Admiral / nachdem er auf ſeine Rang gekommen war / braſſete ſein Vor-mars-ſegel auf die Stange / dergleichen auch ſein Vice-Admiral der Schultz bey Nacht / ſampt der gantzen Eſquadron thäte. Hierauf erwehlete ein jedweder ſeinen Mann: als / der Herr Tromp den Admiral Spragh, der Vice-Admiral den Engelländiſchen Vice-Admiral/ und der Schultz bey Nacht de Hahn den Schultzen bey Nacht der blauen Eſquadron. Wir kahmen ihrem Admiral biß auf einen Piſtol-ſchuß an die ſeite / worauf er luſtig begunte Feuer zu ſpeyen / doch wir ſtunden mit unſerm Geſchütze auch nicht ſtille / ſondern gaben ehe zweymahl Feuer / als ſie einmahl thun kunten. Unſer groſſes Mars-ſegel wurde in ſtücken zerſchoſſen / ſo daß es niederfiel/ jedoch waren wir mit demſelben bald wiederumb fertig / und hielten mit löſen und laden an / biß über 11. Uhr. Wir fochten dermaſſen hefftig / daß der Admiral dieſes Spieles müde und überdrüſſig zu werden anfienge / geſtalt ihme nach dem Klang unſerer Seiten-ſpiele zu tantzen nicht wol anſtunde/ alſo daß er ſein groſſes Segel und den Blinden beyſetzete / über zwerch von uns ablieffe / und ſich auf die Flucht begabe. Einer ſeiner Secundanten wolte das Werck für ihn aufnehmen / wurde aber ſo begrüſſet/ daß er nach Verflieſſung einer Stunde Reißaus nehmen muſte. Der Engelländiſche Schultz bey Nacht und Vice-Admiral der blauen Eſquadron hielten bißweilen auch leicht ab/ ſo daß ſie alle endlich die Flucht ergriffen. Nachdem der Herr Tromp ſahe/daß ſie ſämptlich fortgiengen / und daß unterſchiedliche Schiffe von uns zu weit Lufwerts waren/ gab er die Loſung / daß dieſelbe ſolten abkommen / und auf den Feind loßgehen / wie denn auch geſchahe / maſſen das Gefecht viel heftiger als zuvor herfaſſet wurde / ja dergeſtalt erſchrecklich / daß man dergleichen niemahls zuvor gehöret hat. Man ſahe anders nichts als Feuer und Flammen. Einer der Feinde Brander/ ſo uns dachte an Borth zu kommen/ wurde ſelbſt in den Brand geſchoſſen / und eines ihrer gröſſeſten Schiffe in den Grund / welches kurtz hinter uns niederſanck. Des Admiral Spragen groſſer und Beſans-Maſtbaum fielen über Borth / und er ſelbſt wurde genöthiget auf ein ander Schiff über zu gehen. Wir waren willens / dem Maſtloſen Schiffe an Borth zu legen / oder daſſelbe durch einen Brander zu verwüſten / fanden aber von den herzu kommenden Schiffen / die für dem Winde nach ſegelten / (geſtalt der Feind durch Veränderung des Windes die Luf von uns erhalten hatte / ſolchen harten Wiederſtand / daß wir allezeit mit unſerer gantzen Lage uns fertig halten muſten / ihre Brander / derer viel ringsumb das Schiff waren/abzuhalten/ weßhalber wir dem Schiffe nicht an Borth liegen kunten. Unſere groſſe Mars-Rah wurde zerbrochen / und kahm alsbald ein groſſer Brander auf uns zu / weil wir aber unſere Chaloupen wol bemannet an ihn abfertigten / durfte er nicht näher kommen. Wir hatten ihn ungezweifelt erobert / wenn nicht drey Chaloupen ihme zu Hülffe gekommen weren/ und denſelben errettet hätten. Damahls waren wir gantz und gar in dem Feinde verwirret / worunter wir biß umb zwey Uhr des Nachmittages lagen / und unſere Vor-Mars-Rah verlohren/ auch wurde unſere groſſe Stange / und alles was daran und darum war zerſchoſſen / daß der Herr Tromp auf den Comet-ſtern über zu gehen genöthiget wurde / alwo er ſeine Flagge wehen lieſſe. Kurtz darauf folgete ihme mit der Chaloup des Capitain Spans ſein Secretarius Blens, der auch an Borth kahm. Wir lagen zu der Zeit umb den Nordweſt / und der Wind war Südweſten. Das Schif unſers Vice-Admirals lag nahe für uns / ſampt andern ſieben Schiffen / worauf der Engelländiſche Vice-Admiral der blauen Flagge mit noch 8. biß 10. Schiffen und unterſchiedlichen Brandern ankahmen/ und auf uns ihre gantze Lagen gaben / denen wir mit gleicher Müntze lohneten.

Der groſſe Brander / ſo uns des Vormittages meynte an Bohrt zu kommen / ſatzte recht wieder nach uns zu / uns oder das Schif den Elephanten zu verbrennen / aber ein Brander von uns / Herman der Bauer / mit den Fiſchlein von Enckhauſen kahm/ zwiſchen uns und den groſſen Engelländiſchen Brander / legte ihm an den Bohrt / und zündete ihn an / worüber ſie alle beyde verbrandten / und wir davon befreyet wurden. Ungefehr umb fünf Uhr des Nachmittages wendeten wir um Süden / und giengen vier oder fünf feindliche Schiffe / wie auch den Vice-Admiral der blauen Flagge / und das ſehr beſchädigte Schif des Admiral Spraghs, deme wir an Bohrt zu legen fürgenommen hatten / fürüber. Weil aber ein Brander nahe hinter dem Schiffe auf uns zu kahme / kunten wir unſern Anſchlag nicht vollbringen. Wir litten im fürbey gehen der fünf feindlichen Schiffe / die mit gantzen Lagen auf uns / und wir auf ſie ſchoſſen / groſſen Schaden / weßhalber wir ein wenig überlauffen muſten / uns wieder zu retten. Wir wendeten uns Augenblicklich wieder nach dem Feinde. Der Brander Dietrich Harry wolte dem Admiral Spragh an Bohrt legen / wurde aber zur Seiten in den Brand geſchoſſen/ und trieb neben ihm hin. Der Brander Joh. von Kampen legete ihm für die Bug / daß auch des Admirals Bugſprieth in ſeine Beſans-wand ſtieſſe / worein Er den Brand ſteckete / weil aber der harte Fortgang des ermeldeten Brand-ſchiffes / ſo an des Admirals Bugſprieth feſt war / verurſachete / das alles Beſans-zeug in ſtücken zerbrach/trieb er unverrichteter Sache neben dem Admiral hin / und verbrandte ſelbſt / ohne andern Schaden zuzufügen. Wir rieffen dem Capitain Poort zu / daß er für uns hinſegeln ſolte/ und daß wir der Meynung weren/ das unbrauchbar gemachte Schif des Admiral Spraghen, welches von 3. à 4. Schiffen geſchleiffet wurde/ zu verbrennen/ weßhalber wir den Brander Jacob From, der ein ſtückweges hinter uns war / wiſſen lieſſen / daß er ſein beſtes thun ſolte/ an unſere Seite zu kommen. Wir fertigten auch einen Brief an Thomas Thobias mit einem Galiot ab/ daß er uns 100. Mann von dem Schiffe/ dem Güldenen Löwen/ von uns verlaſſen/ wie wir davon Meldung getahn haben/ zuſenden ſolte.

Umb halb ſechs des Abends ſahen wir den Admiral de Ruyter und Banckert mit ihren Eſquadronen aus dem Winde nach uns zu kommen/ und die blaue Engelländiſche Eſquadron die Flucht nehmen/ die ſo gebutzet war/ daß kaum fünf Schiffe von derſelbigen noch bequehm waren/ ihre Dienſte zu tuhn. Der Herr de Ruyter verfolgete die Eſquadron des Printzen Robbert, aber alle Frantzoſen hielten ſich Lufwerts ſtille /und ſchoſſen von ferne. Sie lieſſen Printz Robberten mit des Herrn de Ruyters Eſquadron und des Herrn Banckers fechten / welche von ſechs biß ſieben Uhr auf mehrgemeldete Eſquadron des Printzen Robbert Feuer gaben / und mit ihren Eſquadronen zu uns kahmen. Sie lieſſen zur Seite des Printzen / ſo daß wir gäntzlich mit unſern in ihre Eſquadronen vermenget wurden. Nachdem der Herr de Ruyter nahe bey uns gekommen war/ braſſete er ſein groſſes Marsſegel an die Stange/ſchickete ſeinen Lieutenant an unſer Bohrt/ und gab ein wenig darnach die Loſung/ daß die Häupter der Flotte an ſein Schif kommen ſolten / wohin ſich der Herr Tromp auch begabe. Umb neun Uhr wendeten wir uns wieder nach unſerer Küſt/ hatten des Nachts gut Wetter/ und ſchrieben an Ihre Hochmögende die Herren General Staten / Seine Durchlaucht. den Herrn Printzen von Orangien / Ihre Edle Mögende Herren Räthe der Admiralität/und mehr andere/ was ſich Zeithero zugetragen / und wie glücklich wir die überhand in der fürgefallenen Schlacht behalten hatten. In der Morgenſtunde kahmen wir mit des Landes Flotte 1. Meilweges über zwerch vom Eyerlande zum Ancker/ und der Herr Tromp ſampt ſeinem Gefolge/ begab ſich auf das Schif den Elephanten / woſelbſt er die Admirals Flagge wieder wehen lieſſe.

Der Graf d'Oſſery, der / nachdem der Friede mit dem Könige von Engelland und dem Vereinigten Niederland im Jahre 1674. geſchloſſen war/ nach Holland kahme / auf deſſen Erſuchen/ im Nahmen hochgemeldter Seiner Majeſtät / der Herr Tromp mit ihme nach Engelland reiſete / verſicherte den Herrn Tromp, daß / wofern die Niederländiſche Flotte in dieſer letzten Schlacht die Engelländer verfolget hätte / ſie ihn ſelbſt und die gantze blaue Engelländiſche Eſquadron ſolten haben erobern/ verwüſten und verbrennen können / weil ſie dergeſtalt zugerichtet und beſchädiget geweſen / doch urtheilete der Herr Lieut. Admiral General de Ruyter zu damahliger Zeit / beſſer zu ſeyn/ daß man die Engelländer weiter zu verfolgen nachlaſſen / die Landes Flotte zuſammen kommen / und ſämptlich hin ſegeln ſolte / wo des Morgens zuvor die Schlacht erſtlich ſeinen Anfang genommen hatte/ welches auch geſchahe.

Aus allen dieſen oberwehnten Brieffen iſt klärlich genung zu ſehen/ daß die überwindung auf ſeiten des Vereinigten Niederlandes war / denn über dieſes / daß die Niederländer keine Schiffe eingebüſſet hatten (ausgenommen etliche Brander / derer auf ſeiten der Engelländer ungleich mehr geblieben waren) hatten die gemeldte Niederländer die See behalten / und die Engelländer ſampt den Frantzoſen nach ihren Küſten und Hafen gejaget/ alſo/ daß ſie das Hertz nicht hatten / ſich wieder ſehen zu laſſen / da hingegen die Niederländer noch 6. Wochen nach dieſem die See hin und wieder beſegelten/ und zur ſelbigen Zeit daſelbſt die Oberhand behielten / welche höchſte Macht der König von Engelland zu allen Zeiten allein begehret hat/ und für ſich behalten wollen/

jedoch kunte er für dieſesmahl mit ſeinen Kräften ſo weit nicht kommen.

Den 24. Auguſti kahmen als Abgeſandte des Staats die Herren / Cornelius Grafland, Jr. Johan von Nieuburgh, Bonif. von Freybergen, Gemmenik und Eeck, mit einem Advis-Jacht in des Landes-flotte / auf der Höhe von Texel in voller See gelegen / woſelbſt gut erachtet wurde / daß man noch ſechs Wochen die See behalten ſolte / zu welchem Ende die nohtwendige und erforderte Lebens und Krieges-mittel nach der Flotte abgefertiget wurden.

Die Engelländer / ihrem alten Gebrauch und Gewohnheit nach / ſprachen gleicher geſtalt von der Schlacht. Und gleichwie ſie von den verwichenen gehaltenen See-ſchlachten unter den Nahmen des Herren Printz Robberten Brieffe deßhalber ſehen lieſſen / alſo wurden nunmehro auch zu Londen mit Authorität bey des Königes Drucker drey Relationes, worinnen einer jedweden Eſquadron abſonderliche Thaten verfaſſet waren / ausgegeben / wie alhier zu ſehen:

In Engelland werden drey Relationes wegen der letzten Schlacht außgegeben: als die erſte der rothen Flagge.

Relation der rothen Engelländiſchen Eſquadron unter dem Commando des Herrn Printz Robberten.

Seine Hochheit der Herr Printz Robbert war den 20. Aug. auf den Mittag mit ſeiner Majeſtäts Flotte 7. Meilweges von Texel. Nach Süden nahmen wir ein Holländiſches Oſtindiſches Retour-ſchiff / Papenburg genant / das durch einen Haſart in unſere Hände fiel / welches der Printz alsbald nach Engelland / unter dem Geleite des Ritters Charles Littleton abfertigte: Kurtz darnach erhielte ſeine Hochheit von ſeinen Kundſchafftern Nachricht / daß ſich die Feinde ſegelfertig macheten / und ſich ungefehr 4. Meilweges von dem Kamper-duyn / woſelbſt ſie einige Zeit zum Ancker gelegen hatten / noch enthielten / worauf ſeine Hochheit ſich alsbald nach Süd-oſten wendete / den Wind von ihnen zu gewinnen. Des Nachmittages um 2. Uhr ſahen wir des Feindes Flotte nach Norden / und ſeine Hochheit gewan den Wind. Umb 4. Uhr waren wir bey ihrer Avantgarde, welches verurſachete / daß ſich der Feind wiederumb wendete / dieweil ſeine Avantgarde der unſerigen gantz zu wieder war. Der Printz warf ſeine Segel nicht aus / damit ihm die Flotte deſto beſſer folgen kunte / doch weil es zu ſpäth in den Tag war / fand ſeine Hochheit rahtſahmer / keine Schlacht zu wagen / weßhalber wir uns die gantze Nacht unſer Segel hielten. Den 21. ſahen wir mit dem anbrechenden Tage des Feindes Flotte / in die 90. Kriegs-ſchiffe ſtarck / 2. Meilweges von uns / die auf uns / indem wir Nord-nord-oſt von Texel waren / Süd-ſüd-oſt nahete; zwiſchen 4. und 5. Uhren aber des Morgens kehrete / und im Norden biß umb 8. Uhr bliebe / wornach ſie ſich wiederumb wendete in Süden zu bleiben / auf daß ſie allezeit uns im Geſicht behalten mochten; wir ſegelten biß umb halb 8 / und ſie ſatzten recht nach uns zu. Tromp gieng auf unſere blaue Eſquadron loß / de Ruyter mit dem Groß ihrer Flotte verfügete ſich zu der rothen / und Bankert mit der Avantgarde nahete der Weiſſen Eſquadron unter dem Graffen de Eſtrée. Zwiſchen 9. und 10. Uhren regnete es ſtarck / und lief der Wind Südweſt. Umb 11. Uhr wurde es wieder gut Wetter / und wir wurden gewahr / daß die weiſſe Eſquadron den Wind zwiſchen beyden Flotten gewonnen hatte. Der Feind hatte damahliger Zeit den Wind über der groſſen Eſquadron aus den Abtheilungen des Printzen / und des Ritters Joh. Hermans zuſammen gezogen. De Ruyter war in der Abtheilung des Printzen / die er ſehr ängſtigte / ihre zween Vice-Admiralen und ein Schultz bey Nacht waren nicht weiter als einen Canon-ſchuß unter dem Winde. Die Abtheilung des Ritters Johan Chicheley war auch unter dem Winde / und die blaue Eſquadron focht ſehr grimmig und hefftig mit Trompen. Der Printz hielte ſich faſt bey einem Winde biß zum Mittage / wornach ſich ſeine Hochheit bey den Ritter Iohan Chicheley verfügete / und von dannen zur blauen Eſquadron / alwo er das Schiff die Royale Charles des Ritters und Admirals Spragen fand. Dieſes Schif begab ſich ohne einen eintzigen Maſtbaum / von den Graffen de Oſſery auf Sanct Michaël, und noch etlichen anderen begleitet / aus dem Streit. Umb 6. Uhr wiederhohlete ſeine Hochheit das Gefecht / worinnen mit ſehr groſſer Hitze biß umb 8. Uhr angehalten wurde. Hierauf ſetzete er unterſchiedliche Brandwachen aus / (deßgleichen der Feind auch thäte) und gieng nach ſeinen Küſten. Wir haben viel Schiffe / unbequehm einige Dienſte auszurichten bekommen / aber keines verlohren. Das Jachtſchiff / die Henrietto, ſo dem Graffen d'Oſſery folgete / iſt an ſeiner ſeite zu Grunde gangen / doch haben wir den Capitayn und ſeine gantze Bagagie erhalten. Der Ritter Sprag iſt in Veränderung ſeines Schiffes unglücklich ertruncken / indem ein Canon-ſchuß des Feindes ſeine Chaloup traffe / und dieſelbige umbſchluge: Der Capitayn Neve iſt auch todt: Der Ritter Iohan Kempthorn, Vice-Admiral der blauen Eſquadron / die Capitaynen Courtney, Hawart, der Ritter Wilhelm Reves, und Wilhelm Iennings ſind verwundet. Der Capitayn Merriwather vom Regiment des Hertzoges von Bukkingam, mit Monſ. May dem Voluntair ſind auch geblieben. Dieſes ſind alle Todten und Verwundete unter den Officiren / die biß hieher zu unſerer Wiſſenſchafft gekommen ſind. Wir können nicht ſagen/ was Schaden der Feind gelitten hat: Zwey ihrer gröſſeſten Krieges-ſchiffe mit 70. und 60. Stücken Geſchützes ausgerüſtet/ haben ſie in unſerm Geſicht verlohren. Eines hat der Ritter Joh. Kempthorn in den Grund gebohret/ und das andere iſt durch den Capitain Wasburn verbrand worden. Man ſagt daß ſie 4. à 5. Schiffe verlohren haben/ und hat man viel beſchädigte Schiffe aus der Flotte ſchleppen ſehen. Den 22. waren die unſerige geſchäftig ihren Schaden zu erſetzen/ und den 23. waren wir unter Segel den Feind einzuhohlen/ der/ ſo man dafür hält/ ſich nach ſeiner Küſte begeben hatte.

Die zweyte der weiſſen Flagge.

Dieſes ſchrieb die rothe Engelländiſche Eſquadron von ſich/ wir müſſen ferner hören/ was die Weiſſe fürgiebet:

Der Wind Süd-Oſt/ und dem Feinde ſehr vortheilig blaſende/ (wodurch ſie ſich an ihrer Küſte in gute Ordnung geſtellet hatten/) vertheileten ſie ihre Eſquadronen/ die unſerigen gleicherweiſe anzufallen/ wie denn auch auf dieſelbige Zeit geſchahe. Tromp mit ſeiner Eſquadron befochte die blaue Flagge: de Ruyter mit ſeinem Vice-Admiral gieng auf Printz Robberten loß/ und der Admiral Banckert beſtritte die weiſſe Eſquadron/ ſo die Avantguarde hatte/ und mehr fürwerts lieff/ den Wind vom Feinde zu gewinnen. Hiedurch geſchahe es/ daß der Schultz bey Nacht Martel, auf dem Schif/ die Thereſe Royale genant/ ſich nach dem Feinde wendete/ weil er aber ſeinen Anſchlag nicht außführen kunte/ blieb er ſehr nahe unter dem Winde/ und gab unaufhörlich Feuer. Nach weniger Zeit wendete ſich der Ritter de Tourville, Commandant der Sanspareil, das zweyte Schif der Avantguarde/ auch nach dem Feinde/ deme die Srs. Pannatier und Louis Gabaret, ſo auff den Schiffen die Præcieux und l'Aquillon commandireten/ auf dem Fuſſe folgeten/ kunten aber den Wind nicht gewinnen. Als nun der Graf de Eſtreé ſahe/ daß die Abtheilung des Schultzen bey Nacht/ welche die förderſte Schiffe waren/ keinen Vortheil auf den Feind erhalten kunten/ beſchloſſe er durch zu brechen/ und alſo den Wind zu gewinnen/ ingleichen Printz Robberten zu ſecundiren. Ungefehr umb halb zwölff brach er durch ihre Linie/ und ſtellete ſich über den Wind aller Feindlichen Schiffe/ ausgenommen Admiral Banckerts, der bey dem Winde auf einen Piſtol-ſchuß/ und die andere auf einer gewiſſen Diſtantz unter dem Winde paſſireten. Die Brander des beſagten Admirals Bankerts thäten alles was ihnen müglich war/ das Schif la Reyne des Graffen de Eſtreé zu verbrennen. Er hatte ſelbſt einen/ der unter allen ſeinen Maſten das Vorſegel verbrandte/ auch gieng ein ander bey ihm zu Grunde/ biß er endlich das Feuer des Feindes wieder löſchete/ und mit unaufhörlichem Schieſſen auf beyden Seiten des Schiffes und den Muſquetten mit Verluſt 36. Mann/ ſein ſehr beſchädigtes Schif/ aus der Feinde und des Feuers Gewalt errettete. Unterdeſſen thäten die Srs. de Previlly und Gabaret, ſampt andern Capitainen/ ihr beſtes des Feindes Schiffe/ die ſie für ſich hatten/ abzulauffen/ kunten aber ſo weit nicht kommen/ weil dieſe keinen Stand hielten. Von der andern Seite kahm der Admiral Banckert mit ſeiner Abtheilung auf die Srs. d'Eſtival, den Ritter Dailly und de Sepuilly, welche die Schiffe d'Invicible, le Fier, und de Aymable commandireten. Die erſten erwarteten den Admiral Banckert, der ſich nicht unterwinden dürfte/ einem an Borth zu legen/ nachdem er aber genugſamen Beweiß ſeiner Tapferkeit und Beſtändigkeit gegeben hatte/ wurde er unter dem grauſahmen Gefecht durch einen Canon-ſchuß getödtet/ wornach ſich die weiſſe Eſquadron kehrete/ und den Feind biß umb halb acht des Abends hinter dem Winde und allen Segeln verfolgete. Währender Zeit verſambleten ſich wieder 50. feindliche Schiffe/ durfften aber der rothen Eſquadron nicht zuſetzen/ weilen die weiſſe den Wind hatte/ und nichts anders als die Ordre des Printzen/ umb auszuführen/ was nöthig erachtet werden kunte/ abwartete. Der Graff d'Eſtreé hielt für gut/ den Vortheil des Windes zu bewahren/ damit man das Gefecht des folgendes Tages deſto beſſer von neuen anfangen könte/ maſſen es zur ſelbigen Zeit ohne ausdrückliche Ordre ſeiner Hochheit in das Gefecht zu begeben/ zu ſpäth war.

Die dritte der Blauen.

Die blaue Engelländiſche Eſquadron ließ nachfolgendes melden:

Des Montags den 21. Aug. des Morgens frühe mit einem Süd-oſtlichen Winde/ lieferten wir dem Feinde bey Texel eine Schlacht. Sie hatten uns zuvor den Wind abgewonnen/ und die 2. Flotten waren umb 7. Uhr des Morgens für der Küſt. Der Printz Robbert wendete ſich vom Lande ab/ und gab den Wind ſo viel an den Feind/ als er hatte wüntſchen mögen. Die blaue Eſquadron hatte die Arriergarde, die Rothe/ die Mitte/ und die Weiſſe die Avantgarde. Tromp mit ſeiner Abtheilung beſtritte die blaue/ de Ruyter die rothe/ und Banckert die weiſſe Flagge. Der Ritter Iohan Kempthorn war der erſte in unſerer Eſquadron/ der die Schlacht umb halb acht des Morgens begunte. Ein wenig darnach kahmen Tromp und der Ritter Eduard Spragh aneinander. Spragh legte ſich Trompen zur ſeite/ deßgleichen auch eine groſſe Parthey ſeiner Abtheilung thäten/ und fochten dreyer Stunden lang. Der Printz Robbert und die weiſſe Flagge waren von uns abgeſondert/ und ſahen ſie nicht eher als umb vier Uhr/ da ſie uns ſämptlich zu Hülffe kahmen.

der Ritter Spragh ſtritte eine lange Zeit mit acht oder neun Holländern / und waren die Schiffe ſeiner Abtheilung alſo unter den Wind verfallen / daß ſie ihme nicht beyſtehen kunten. Dieſes verurſachete der Ritter Johann Kempthorn, der alſo geängſtiget und getrieben wurde / daß wir alleſampt aus unſeren Plätzen gedrungen wurden / und tieffer unter den Wind / als der Admiral verfielen. Des Mittages wendete ſich der Ritter Spragh bey dem Winde / woraus wir muhtmaſſeten / daß er entweder todt / oder aber ſein Schif ſehr beſchädiget ſeyn muſte. Als wir nun an ſein Schif kahmen / befunden wir daſſelbige ſehr beſchädiget / wir waren kaum in die Chaloup geſtiegen / als der groſſe Maſtbaum / ungefehr eine Ruhte lang von uns niederfiel. Wir erretteten etliche Perſohnen / und kehreten nach einem anderen Schiffe / die ſchwimmende aufzufiſchen / ehe wir aber unſere Chaloup gewendet hatten fiel noch ein ander Maſtbaum bey uns nieder / daß der Ritter Spragh genöhtiget wurde auf das Schif St. Georg über zu gehen / woſelbſt er ſeine Flagge wiederumb aufſetzete / und ſein Schif / welches er verlaſſen hatte / mit groſſer Tapferkeit beſchirmete. Der Ritter Kempthorn begab ſich hierauf mit ſeiner Abtheilung auch zum Feinde / der ſo hartnäckigt fochte / das Schif den Printzen zu gewinnen oder zu verbrennen. Die blaue Eſquadron hielt ſich damahls ſehr wol / und machte es dem Feinde dergeſtalt heiß / daß er ſich mit dem Geſchütz auf allen Seiten wehren muſte. Umb zwey Uhr des Nachmittages ſahe der Ritter Spragh ſeinen Sanct Georgen ſehr unpäßlich und kranck / warumb er in ſeine Chaloup trate / und nach der Royale Charles zufahren wolte / hatte aber nicht lange zu rudern Zeit / denn eine Kugel des Feindes kahm zwerchs durch das Schif St. Georg, und zerbrach den Boht in ſtücken / daß er gezwungen wurde wieder zu kehren / doch kunte er ſo weit nicht kommen / denn die Chaloup gieng unter ehe ſie an ein Schif gelangen kunten / und der Admiral ertranck. Er wurde todt aus den Waſſer gezogen / und ſein Haupt / Schultern und Haar / waren ſo feſt an den zerbrochenen Chaloup / daß man groſſe Mühe anwenden muſte ihn wieder loß zu machen. Monſr. Litleton, Monſr. Schmitt und ſein Diener ſind mit ihme vertruncken. Die Chaloup des Schiffes Sanct Georg fiſchete den Leib aus dem Waſſer / und ſeinen Lieutenant brachte man halb todt in das Schif. Nach dieſem entſtunde ein ſehr heftiges Gefecht das Schif den Printz Royal zu erhalten / auch kahme umb vier Uhr Seine Hochheit Printz Robbert zu uns / wodurch die Holländer / die dieſes Schif gerne genommen und verbrandt hätten / von zweyen oder dreyen Seiten befochten wurden / jedoch lieſſen ſie nicht nach aus der maſſen hitzig zu ſtreiten. Das Gefecht währete biß des Abends umb acht Uhr.

Die Meſſieurs, und Obriſten der Frantzöſiſchen Eſquadron / meyneten / daß es ihnen zur Schande gereichen würde / wenn ſie den Engelländern nachzäben / warumb ſie auch dieſes nachfolgende ausgehen lieſſen:

und dritte des weiſſen Flagge.

Den 20. waren wir vier Meilweges von Texel unter Segel / alwo wir die Feinde in eben dem Zuſtande befanden / doch weil ſie ſich allezeit nach dem Lande hielten / wolten wir uns mit ihnen nicht eher in ein Gefecht einlaſſen / biß wir den Wind von ihnen gewonnen hatten. Den 21. dieſes lief der Wind zu ihrem Vortheil umb / und ſie kahmen in guter Ordnung mit einen vortheiligen Winde nach uns zu. Unter unſerer See-macht hatte die Frantzöſiſche Eſquadron / unter dem Graffen de Eſtrée die Avantguarde / der Herr Printz Robbert, die Battaille / und Eduard Spragh die Arrierguarde. Die Abtheilung unter Monſr. Marteln thäte auf Ordre des Graffen de Eſtrée ihr beſtes vom Feinde den Wind zu gewinnen / da indeſſen unſere Abtheilung ſich fertig machete / durch ihre Avantguarde zu brechen / wenn ſolches nöthig ſolte erachtet werden. Des Mittages brach er durch die Eſquadron des Vice-Admirals von Seeland / und verrichtete ſolches mit beſſerm Succes, als der de Ruyter, der in der jüngſten Schlacht den 14. Junii dergleichen thun wolte. Hierauf donnerte das Geſchütz dreyer Stunden lang auf einander / nach welchem ſich die Seeländer begunten zu bewegen / umb ſich zu dem de Ruyter, der Printz Robberten ſehr ängſtigte / zu fügen / doch wehrete ſich höchſtgemeldeter Printz mit 3. kleinen aus ſeiner Eſquadron als ein Löw. Wir hatten den Wind hinterwerts / Printz Robberten zu ſecundiren / dennoch verrichteten wir ſolches mit ſo guter Auswirckung / daß der de Ruyter, ſehend daß die unſerigen darzu gekommen / ſich nicht unterfangen durffte / ſich mit ihme zu vermengen / und ihn zu verbrennen / wie er ſich fürgenommen hatte. Unterdeſſen focht die blaue Eſquadron heftig mit Tromp, weil aber der Ritter Spragh ſich gezwungen befand dreymahl ſein Schiff zu verändern / zu was Ende er in die Chaloup getreten war / wurde er durch einen Canon-ſchuß alſo getroffen / daß die Chaloup untergienge / und er mit den Srs. Litleton, Schmit, und ſeinem Diener ertrincken / und ſein Leben laſſen muſte. Der Feind hielt ſich allezeit mit dem Winde hinterwerts nach Texel / wohin er ſich begabe / und wir ihme mit unaufhörlichem ſchieſſen folgeten / ſo viel der Tag uns zulaſſen wolte. Wir haben in dieſem Treffen nicht ein eintziges Schiff / aber wol etliche Brander verlohren. Der Capitayn Guillotin hat ſeinen mit Couragie verbrand / und iſt gerettet worden. Monſ: d'Eſtival, Capitayn auf dem Schiffe Invicible, mit Monſ. Scoſia, Fendrich auf der

Fier iſt todt. Der Ritter Montbrun und Capitayn Jacob de Oleron ſind verwundet. Die Engelländer haben kein eintziges Schiff / und nur allein Brander und Officirer (wovon gemeldet wird) verlohren und eingebüſſet; Im gegentheil haben die Holländer 4. oder 5. Schiffe zugeſetzet. Wir wiſſen wol / daß ſie / ihrer alten Manier nach / wieder werden vom Siege ſchreiben / aber ſie haben geringe Urſachen ſich denſelben zu zu eignen. Zween Tage für der Schlacht verfiel ein Holländiſches Oſtindiſches Retour-ſchif in die Flotte / Monſ. la Vigere nahm es / und Printz Robbert ſchickte ſolches alsbald nach Harwitz / woſelbſt es ſoll inventariſiret, und unter die reſpectivè Eſquadronen vertheilet werden. Wir ſind gegenwärtig mit unſeren Schiffen vier Meilweges in der See von Texel / die Feinde / wofern ſie das Hertz haben / abzuwarten / man glaubet aber ſchwerlich / daß ſie ſich ſtellen werden / maſſen mehr als die Helffte ihrer Schiffe beſchädiget ſind. Die / ſo ſich unter unſerer Eſquadron am tapferſten gehalten haben ſind / Monſr. de Grancey, de Tourville, de Langeron, Provilly, Seville, Dailly, &c.

Der Frantzoſen Worte ſind gut / aber die That hält nicht viel in ſich.

Hieraus ſolte man gäntzlich dafür halten / als ob ſich die Frantzoſen in dieſer fürgefallenen Schlacht ſehr tapfer gehalten hätten / aber man hat das Gegentheil genung erfahren; denn erſtlich ſind ſie gewichen / und darnach über Wind haben ſie ſtille gelegen / wodurch die Engelländer ſelbſt ſehr auf ſie verbittert waren / und höchlich über ſie klageten. Wovon kurtz darnach in Engelland ein gewiſſes Memorial außgekommen / von dem man ſaget / daß durch eine hohe Hand an des Tages Liecht gegeben worden. Weil aber ſolches dem Leſer zu lang fallen ſolte / haben wir es allhier nicht angeführet / ſondern unter Num. denen neugierigen geſtellet.

Die Engelländer werden fälſchlich mit dem Siege berichtet.

In dieſen und den vorhergehenden Engelländiſchen und Frantzöſiſchen Relationen werden die Engelländer / einer Uberwindung / und / daß ſie die Holländer nach ihrer eigenen Küſte getrieben haben / auch ſechs oder acht ihrer Krieges-ſchiffe verwüſtet / beſchuldiget / da doch der gantzen Welt das Gegentheil genung bekant iſt. Denn jederman weiß wol / (auch bekennen ſolches die Engelländer ſelbſt) daß dieſe Seeſchlacht ſo nahe unter der Holländiſchen Küſte / und bey dem Lande Petten oder Camper-duyn geſchehen iſt / daß man daſelbſt alles beſcheidentlich ſehen und erkennen können / alſo / daß des Landes-flotte ihrer eigenen Küſte nicht näher kommen kunte / als wo ſie unter währender Schlacht ſich enthielte / oder müſte in Texel oder dem Flie nach Süden geweſen ſeyn / welches nicht geſchehen / geſtalt denn des Abends / als die Engelländer die Flucht genommen hatten / des Landes-flotte noch höher in der See nach Norden / (alwo die Schlacht ihren Anfang nahme /) die Feinde zu verfolgen / ſich gewendet hatte / weilen die Feinde Nordlich gewichen waren. Der Herr de Ruyter ſandte über dieſes zwey Advis-Jachte die Engelländer aufzuſuchen / und davon Bericht zu ertheilen / aus / aber dieſe kunten / (ob ſie ſchon ferne nach Norden geweſen) keine Feinde finden / wodurch ſattſam kan bewieſen werden / daß das Prahlen der Engelländer nicht viel zu bedeuten hat. Auch muß man ſich verwundern / daß / indem ſie die Niederländiſche Flotte des erſten Tages ſo ſehr beſchädiget und nach ihrer Küſte gejaget hatten / ſie des folgendes Tages nicht kahmen / dieſelbe gäntzlich zu verderben / weil ſie noch auf eben demſelbigen Orte ſich aufhielten / wo die Schlacht gehalten war / da im Gegentheil des Landes-flotte die Feinde vom neuen ſolte beſuchet und angetaſtet haben / wenn ſie geblieben weren / oder man dieſelbe in der See hätte aufſuchen können: Aber die Engelländer waren ſo wol des erſten Tages getroffen / daß ſie des folgenden Tages an keine Schlacht zu halten gedachten / viel weniger darnach zugiengen. Sie mögen wol vom Glücke ſagen / daß ihnen die Nacht ſo gute Gelegenheit gegeben weg zu kommen / und ihre beſchädigte krancke Schiffe mit zu ſchleppen. Daß ſie ſagen / daß in dieſem Gefechte 7. oder 8. Niederländiſche Krieges-ſchiffe ſollen geblieben ſeyn / iſt gäntzlich unwahr / denn es iſt ſicher / daß die gantze Flotte nicht allein in dieſem / ſondern auch in den zweyen vorigen See-treffen kein eintziges Schiff verlohren / als eines / welches durch Unvorſichtigkeit des Lothsmans / wie vorher gemeldet worden / bey Wielingen auff den Raſſen geblieben iſt. In dieſem letzten Treffen / haben die Niederländer vier à fünf Brander zugeſetzet / auch waren nur allein zwey Krieges-ſchiffe / als eines des Herrn Tromps, und das andere unter Capitain de Junge, alſo beſchädiget / daß ſie ſich nach Texel / herſtellet zu werden / begeben muſten. Daß ſie aber von den Frantzoſen im Stiche gelaſſen worden / kan wol wahr ſeyn / denn ſolches haben viel erfahren und geſehen. Weßhalber dieſer Ruhm der Engelländer / ihrer alten Gewohnheit nach / ſich des Sieges anzumaſſen / eitel iſt. Was Schaden ſie gelitten haben / kunte man nicht wol wiſſen / denn die finſtere Nacht gab ihnen den Deckmantel / denſelben zu verbergen / doch weiß man hieraus überflüſſig / daß ſie wol müſſen getroffen geweſen ſeyn / weil ſie kurtz nach gehaltener Schlacht in ihre Hafen lieffen / und ſich daraus nicht weiter wagen durften. Nach der Schlacht haben die Fiſcher von der Schelling den groſſen Maſtbaum des Admiral Sprags bey der blauen Flagge aufgefiſchet / und 53. Fuß lang befunden. Die Scheiben in demſelben waren von lautern Metall / wovon eine 68. Pfund / das iſt / zwo 136. Pfund gewogen. Uber die-

Die Engelländer waren in der letzten Schlacht ſo wol zu Gaſte geweſen / daß ſie des andern Tages und länger den Bauch noch voll hatten.

ſes war an Eiſenwerck mehr als 400. Pf. an demſelben verarbeitet. Unter dem Treffen kam ein Pinas-ſchiflein von Curaſſau/ S. Domingo genennet/ durch die Niederländiſche und Engelländiſche Flotte ſehr glücklich in den Hafen. Es hatte den ausgelauffenen Schiffen nach Moſcau begegnet/ (wie bereits erwehnet) die ihme Nachricht gegeben hatten/ daß die Holländiſche Kuſt frey were/ und kein Feind daſelbſt zu finden/ denn ſie wuſten nicht beſſer/ weil ſie 3. Stunden eher ausgelauffen waren/ als der Feind hinzu nahete. Hiemit ſegelte das Schiff mit gutem Muthe nach der Küſt/ und kam glücklich an. Hingegen fiel ein Retour-ſchif einen Tag für der Schlacht/ wie die Engelländer ſagen/ den Feinden in die Hände. Dieſes Schif wurde Papenburg genant/ von Enckhauſen/ der Schiffer hieſſe Jan Adrianſz. Es war 500. Tonnen groß/ mit 16. ſtücken Geſchützes/ und 54. Mann ausgerüſtet. Seine Ladung beſtunde/ laut der Carga, in 250. Balen Pfeffer/ 800. Käſtlein Japaniſchem Kupfer/ 400. Kaſten Radix Chinæ, 35. Fäſſern Salpeter/ 20. Kaſten Benjuyn/ 30. Kaſten Lignum Aloës, 2. Kaſten Seide/ 1. Kaſten Gummi, 1. Kaſten Batta, 300. Kaſten Zucker/ 700. Balen Kathune Leinwad. Der überwindung halber zur See/ lieſſen die Herren Staten von Holland den nachfolgenden Danck- und Beth-Tag ausſchreiben:

Die Herren Staten laſſen zur Danckbarkeit des von Gott begehrten Sieges einen Beth- Faſt- und Danck-tag ausſchreiben.

Dieweil es Gott dem Allmächtigen gefallen hat/ aus ſeiner Göttlichen Majeſtäts unendlichen Güte und Väterlichen Barmhertzigkeit den Staat dieſer Lande in dem gegenwärtigen bekümmerlichen und gefährlichen Zuſtande der Zeit und der Dinge/ nicht allein mit groſſem Vortheil/ ſondern auch mit der überwindung in der jüngſt verwichenen See-ſchlacht/ mit den zuſammen gefügten Flotten der mächtigen Könige von Franckreich und Engelland gehalten/ zu begnädigen/ alſo daß die Feinde verjaget/ und abgewichen ſeyn/ wodurch die See-hafen dieſer Lande für die lang erwartete Schiffe/ nunmehro frey und offen geſtellet worden; So hat die Zuſammenkunft der Herren General Staten/ mit unſerer Zuſtimmung/ wiederum nach ernſtlicher reiffer Berahtſchlagung höchſtnöthig erachtet/ daß an ſtatt des ordentlichen Beth-tages/ der auf den 6. Sempt. zukünftig ſolte gehalten ſeyn/ deſſelbigen Tages ein allgemeiner Danck- Faſten- und Bettag ſoll angeſtellet werden/ GOtt dem Herrn an demſelbigen von gantzen Hertzen zu dancken/ ihn zu loben und zu preiſen/ daß er uns den Sieg ſo wunderbarlich gegeben hat/ auch inbrünſtiglich bitten und anruffen/ daß ſeine Göttliche Majeſtät bey allen Fürfallen ſeinen Segen über die Landes-flotte ferner gnädiglich ausſchütten wolle/ und daneben die Waffen dieſes Staats zu Lande glücklich und ſiegreich machen/ die verfallene Sachen wieder aufzurichten/ auch zu dem Ende S. Hochh. den Hrn. Printzen von Orangien für aller Gefahr und Unheil zu beſchützen/ beſchirmen und bewahren/ ihn je länger je mehr mit dem Geiſt der Weißheit/ Fürſichtigkeit/ Tapferkeit und Klugheit/ in allem was Er zum Dienſte unſers lieben Vaterlandes/ und zur Wolfahrt deſſelbigen/ wie er allbereits angefangen/ und noch ferner volbringen wird/ gnädiglich begaben; und endlich/ daß ſeine Göttliche Majeſtät die Hertzen der höchgemeld. Könige von Franckreich und Engelland/ ſampt ihren Bundesgenöſſen/ die mit ihnen zugleich wieder dieſen Staat agiren/ einmahl zu Friedens-gedancken wolle lencken/ und uns alſo wiederum mit einem ehrlichen/ beſtändigen/ feſten und verſicherten Friede ſegnen/ alles zu Groſmachung ſeines H. Nahmens/ Fortpflantzung der wahren Chriſtlichen Religion/ Herſtellung derſelben/ (wo die durch den gegenwertigen Land und Leuthe verderblichen Krieg verſtöhret iſt) Erhaltung unſerer theuer erkaufften Freyheit/ und unſerer aller Seelen Seligkeit. Geſchrieben in dem Hage den 26. Auguſt. 1673.

Dergeſtalt dancketen die vereinigte Niederländer dem grundgütigen Gott für ſeine gnädige Beſchirmung/ und waren mit dieſer überwindung ſehr wol vergnüget/ ungeachtet die Engelländer noch tapfer aufſchnitten/ daß der Sieg auf ihre Seite gefallen wäre. Hievon fiel etwas artliches in Hamburg kurtz nach gehaltener Schlacht für/ wol werth zu Papier zu ſtellen. Ein Engelländer und Holländer in einer Geſellſchaft in beſagter Statt/ geriethen an einander/ und ein jedweder eignete ſich die Obſiegung zu. Der erſte in Gegenwart vieler verſtändigen Leuthe/ wolte folgends ihrer hartnäckigten Gewohnheit/ ohne Wiederrede den Sieg ſeiner Nation zuſchreiben. Endlich fragte der Holländer den Engelländer/ was für Vortheil die Engelländiſche Eingeſeſſene ins gemein/ bey allen See-ſchlachten/ von Cromwels Zeiten ab/ biß auf dieſen heutigen Tag/ ſo alle nach Ausſage der Engelländer für ihre Nation ſiegreich ausgefallen/ doch genoſſen hatten? Woraus anders nichts entſproſſen were/ als zumerſten: ein greuliches Blutvergieſſen unzehlbarer Chriſten Menſchen/ die vorgäben/ von einerley Gottesdienſt zu ſeyn. Zum andern/ ein überaus groſſer Schade des Raubes und der Kaperey/ wodurch die Kaufleute beyderſeits die gröſſeſte Niederlage ausſtehen müſſen/ daß daher beyden Nationen ein unausſprechlicher Verluſt ihres Gutes und Blutes verurſachet worden/ und daß ſie nicht einen Fuß Landes biß dato gewonnen/ auch nur allein dem Könige von Franckreich in ſeinen Progreſſen beförderlich geweſen/ und dieſelben gröſſer gemacht hätten/ dannenhero wol zu ſehen/ daß ſie unter andern einer ſeiner Mietlinge wären/ die bloß allein um Geld für ihn ſtritten/ wovon die letzte Seeſchlacht genugſame Zeugniß gegeben hätte/ alwo es das Anſehen gehabt/ als ob die Frantzoſen nur darumb abgeſchickt geweſen/ zu ſehen und wahr zu nehmen/ ob die Engelländer

Eine ahrtige Geſchicht/ ſo ſich zu Hamburg zugetragen.

ihr genoſſen Geld auch ehrlich mit fechten wieder die Niederländer verdieneten. Zum letzten erſuchte ihn der Holländer/ zu wiſſen / was die Engelländer nunmehro zu ihrem Vortheil wolten auswircken / ſchon genommen / daß ſie dieſe letzte See-ſchlacht (wie er gleichwol das Gegentheil ſattſam wuſte) vollkömmentlich gewonnen hätten / da dennoch die Niederländiſche Flotte die See innen behielte / und noch Herzes genug hätte /. den Engelländern eine Schlacht zu lieffern? Wie / antwortete der Engelsman / wiſſet ihr denn nicht / daß wol 15000. oder 18000. Mann Land-Kriegsvolck wolgewaffnet/ an den Engelländiſchen Stranden fertig lieget/ worüber der Graf von Schomberg gebietet / um nach einem guten Succes der Flotte alsbald übergeführet zu werden/ die auf Seeland landen; daſſelbe überrumpeln/ und noch wol einen Theil von Holland unter unſere Bothmäſſigkeit und Gehorſam bringen ſollen. Ho/ ho! rieff der Holländer über laut/ hier haben wir einander nun gefunden / iſt die Obſiegung der letzten See-ſchlacht zu eurem Vortheil ausgefallen/ warumb habt ihr denn euren Anſchlag zu landen nicht werckſtellig gemacht? Der Engelländer ſtund in ſeinem Text verrücket/ und wuſte nichts anders hierauf zu antworten/ als daß die letzte Seeſchlacht eben ſo vortheilig nicht auf ihrer Seite geweſen/ als man gehoffet hätte (gab unterdeſſen den Frantzoſen die Schuld/ daß ſie nicht nach Gebühr gefochten hatten / aber daß man das Werck mit dem Kriegesvölcke ans Land zu kommen/ mit ehiſter Gelegenheit ſolte herfaſſen. Mitteler Zeit hatte man bereits verſtanden/ daß das Kriegsvolck zu Lande von den Engelländiſchen Stränden weggezogen / geſchieden / und eines theils abgedancket worden. Der Holländer führ weiter fort / und ſagte / die gantze Welt ſolte urtheilen/ gleichwie daſſelbige genung am Tage wäre/ daß der vereinigte Staat den Sieg zur See genugſam erhalten/ angeſehen ſie nun alleine/ ohne jemands Hülffe oder Beyſtand/ 2. Sommer an einander / den beyden Königlichen Flotten der Engelländer und Frantzoſen/ hätten Wiederſtand thun/ und ſie in ihren fürgenommenen Anſchlägen verhindern können/ ſo daß ſie dadurch zu Lande nichts hätten ausgerichtet. Was die See belangete/ hätten ja die Engelländer ſo viel/ und gröſſern Schaden als die Holländer durch die Capereyen leiden müſſen / welches niemand leugnen / noch deme wiederſprechen könte. Der Engelländer wuſte hierauf keine Wiederrede/ ſondern ſchliche heimlich davon/ und gieng durch/ zumahln die gantze Geſelſchaft ihn ſeiner Wiederſpenſtigkeit halber tapfer auslachete.

Indem der Graf von Schomberg mit dem Engelländiſchen Kriegsvolcke fertig lage/ und Bericht aus der Engelländiſchen Flotte / von deroſelben guten Succes und Verrichtung erwartete / enſtunde unter dem Engelländiſchen Adel eine groſſe Jalouſie oder Argwohn des Graffen halber. Der Hertzog von Bukkingam war nicht wol zu frieden/ daß er das Commando über die Kriegsmacht zu Lande erhalten hatte / und wolte deßwegen die Ober-ſtalmeiſterſchafft des Königes und ſein Regiment quittiren; jedoch befriedigte ihn S. Majeſtät wieder / und ſchenckete ihm das Guvernement von Norden / das niemand nach dem Tode des letzten Königes verwaltet hatte. Uber dieſes war auch Uneinigkeit zwiſchen Printz Robberten und dem mehrgemeldeten Graffen von Schomberg entſtanden / ehe die Flotte auslieff. Die Urſach deſſen war / daß das Fregatt / womit der Graffe ſolte übergehen / auff ſeinen groſſen Maſtbaum eine Königl. Flagge geſtecket hatte / maſſen die Qualität / dem Graffen über die Land-Armee anbefohlen / ſolches erforderte. Printz Robbert / als Admiral / kunte dieſes ſo nicht verſtehen / weil dieſe Flagge ohne ſeinen Vorbewuſt aufgeſetzet worden / und ließ mit ſcharfgeladenem Geſchütze Feuer auf das Fregatt geben / die Flagge einzuholen. Worauf ernanter Graffe an den höchſtgemeld. Printzen einen Edelman mit einem abſonderlichen Compliment abfertigte / jedoch wolte ſich Printz Robbert damit nicht vergnüget halten / ſondern ließ den Capitain des Fregats gefangen nehmen / und ihm Hände und Füſſe ſchlieſſen / der Fürwendung / daß durch dieſe Action ſeine Authorität were beleidiget worden. Unterdeſſen geriethen die Frantzoſen mehr und mehr ſo wol bey den Engelländiſchen Officirern / als den gemeinen Matroſen und Soldaten der Schiffs-flotte in Haß und Verachtung / und gaben ihnen ausdrucklich ihre Zaghaftigkeit in der letzten Schlacht genung zu verſtehen / auch ſprach man zu Londen und durch gantz Engelland unter dem gemeinen Volcke ſehr höniſch von denſelben / denn mehr als 100. Brieffe aus der Flotte abgeſchicket / klageten einſtimmig / wie ſchändlich ſie von ihnen im Gefecht waren verlaſſen geweſen / indem ſie im hitzigſten Treffen über dem Winde ohne eintzige Verrichtung ſtill gelegen hatten. Im Gegentheil wurden die Frantzoſen bey den Höfelingen ihrer Tapferkeit halber höchlich gerühmet / und dieſes geſchahe allein / den König von Franckreich in dieſem ſtücke nicht zu beleidigen / auch hält man gäntzlich dafür / daß des Klagens halber der Brieff des Printzen Robbert / worin er die Schlacht / und was bey derſelben fürgefallen / beſchreibet / mit dem Druck nicht gemein gemachet worden / gleichwie von 2. gehaltenen Seeſchlachten (wie droben angezeiget worden / geſchehen war / ſondern daß an ſtat deſſelben / die 3. hier oben geſtellete / von einer jedweden Eſquadron abſonderlich ſind ausgegeben geweſen.

In Engelland ſind viel fürnehme Herren nicht wol zu frieden / daß der Graf von Schomberg das Commando führet.

Zwiſchen Printz Robberten und ernantem Schomberg entſtehet auch einige Unluſt.

Die Frantzoſen verliehren bey den Engelländiſchen Nation ihren Credit.

Den gantzen Sommer über ſtunde man der Engelländer wegen / inſonderheit auf der Inſel Walchern und Seeland allezeit in Gedancken / als ob ſie mit Kriegsvolck dahin kommen / und eine Ladung unternehmen würden. Der

Herr Feldmarſchall Würtz/ſo erſtlich die Flanderiſchen Gräntzen für den Anfall der Frantzoſen bewahret hatte/ begab ſich nach ihrem Abzuge mit den meiſten Kriegsvölckern nach Seeland/ wohin der Graff de Monterye, Governator der Hiſpaniſchen Niederlande/ auf deſſelben Erſuchen/ 2. Regimenter Reuterey/ und 2. Regim. Fußvolck ſandte/ welche auf die Inſel Cadſant geleget wurden/daſelbſt den Engelländern/ gleichwie der Herr Würtz auf Walcheren thäte/ das Landen zu verbiethen/ im fall die Niederländiſche Flotte möchte den kürtzern ziehen. Und ob gleich die feindliche Flotten aus derſelben Gegend nach Texel und dem Vlie gewichen waren/denen des Landes Flotte nachgeſetzet hatte/ ſo ſtunde man dennoch in Bedencken /daß/ ob ſchon das Engelländiſche Kriegsvolck zu Jarmuyen wieder entſchiffet war/ die ſehr leicht und in der Eyl kunten eingeſchiffet/ und nach Seeland übergeſetzet werden/ den Einfall zu vollführen/ deſto mehr/ weil Seeland von der Beſchirmung der Niederländiſchen Flotte entblöſſet war. Hierüber wurden 9. Compag. Reuter und 6. Comp. Soldaten/neben 2. Fähnlein Bürgern an die See-küſten geleget/ und damit ſie deſto eher und zeitiger Nachricht aller Ankunfften erhalten möchten/ſegelten 4. Schnauen (ohne die Kaper) zwiſchen Engelland und Seeland allezeit hin und wieder/ die von Walchern alsbald zu warnen/ wo etwa einige Gefahr fürhanden ſeyn ſolte. Doch dieſe Landung haben die Engelländer niemahls angefangen/ viel weniger ausgeführet.

In Braband und Flandern läſſet ſichs anſehen/ als ſolte der Krieg ſich dahin ziehen.

In Braband und Flandern(wodurch man viel verlauffene Frantzoſen ziehen ſahe/ die ſich in ihrer Heymath begaben) wurde faſt alles bereitet und zugeſtellet/ was zu einem öffentlichen Kriege kunte dienſtlich erachtet werden: Die Feſtungen und Schantzen wurden überall aufgemachet/ und mit allerley Nohtwendigkeiten verſehen. Man ertheilete Patenta, noch etliche Regimenter Reuterey und Dragonder zu werben. Der Graffe d'Aſſentar,der Hiſpaniſchen Königin Maiſtre de Camp in ihren Niederlanden an ſtatt des verſtorbenen Grafen de Marcin, kam zu Brüſſel an/ woſelbſt er wol empfangen wurde/ deßgleichen arrivirte aus des Graffenhage Don Bernardo de Salinas, Sr. Maj. von Hiſpanien bey den General Staten Ambaſſadeur/ und berichtete S. Excellentz den Graffen de Montery, von allem ſo zwiſchen Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien/ und ihme auf den 12. Julii 1673. war fürgefallen. Dieſe Verrichtung oder Abhandlung betraf den abſonderlichen Friedens-handel zwiſchen Sr. Maj. dem Könige von Engelland und den Herrn General Staten/ worauf Don de Salinas alsbald wieder nach Engelland abgefertiget wurde/ hochgemeldten König nach aller Müglichkeit zum Frieden zu bewegen/welches auch viel früher und beſſer ſeinen Fortgang gewan/ als alles Gewühl der Schwediſchen Mediatoren auf dem Friedens-handel/ wovon hiernach ein mehrers ſol verhandelt werden/ euſſerlich hat auswircken können. Der Obriſte Don Mario d'Orilla, deſſen Regiment Italiäner in der Belägerung der Statt Maſtricht biß auf 175. Mann verſchmoltzen war/wovon nur 125. Geſunde in des Hertzogen-buſch gekommen waren/ wurde nunmehro von dem Grafen de Montery mit 530. neuen angekommenen Völckern verehret/ ſein Regiment damit zu verſtärcken. Zu dieſer Zeit ſtarb der Grafe de Warroux, Haupt des Hauſes von Merode, in der Statt Maſtricht/ an der Wunde/ die er in währender Belägerung empfangen hatte. Der Frantzöſiſche Graffe de Montal trieb mit ſeinem kleinen Lager/wómit er in Welſch Braband lage/auf dem Hiſpaniſchen Boden groſſen Muthwillen/ plünderte unterſchiedliche Dörffer und Herrligkeiten/ ſo daß die Kirchen ſelbſt nicht verſchonet wurden/ maſſen er dieſelbige alles Zieraths beraubete. Montal durffte Seine Excell. den Graffen de Monterey über dieſes noch wol ſchrifftlich laſſen wiſſen/daß er noch viel mehr andere Dörffer ſolte ausplündern laſſen/ wofern er den Schaden/ den die Holländer den Frantzoſen zugefüget hätten/ nicht erſtatten wolte. Der Herr von Beuningen kahm unterdeſſen auff Befehl der General Staten zu Brüſſel an/ mit dem hochgem. Herrn de Montery des vorgeſagten Friedens halber zu ſprechen. Die Ordonnantz der Munſterung/ hiebevor angezogen/ begunte man nun ins Werck zu ſtellen/ worüber 2. Regimenter derer Obriſten Jormans und Degenfelds/ untergeſtecket/ und an den Printzen von Birckenfeld gegeben ſind. Die Obriſten wurden caſſiret/weil ſie ihre Regimenter nicht complet gehalten hatten; im Gegentheil bekahm der Graf Königsmarck Commiſſion/ noch 6. Compagnien zu werben. Aus der Statt Tiel wolte der Major und etliche Capitaine mit einer guten Summe Geldes/unter dem Geleite 24. Frantzöſiſcher Soldaten/ nach Utrecht reiſen; aber ſie wurden unterweges von einer Parthey 30. Niederländiſcher Soldaten/ die bey Heukelen in einem Buſch verborgen lagen/ beſprungen/ alwo der Major/2. Capitaine/ und noch 3. andere todt blieben/ und der Reſt mit der Beute gefangen nach Gorkum gebracht wurde. Hiedurch wurde die Beſatzung alſo angelocket/daß noch eine Parthey von 28. Mann ausgienge/ Beuthe oder Schläge zu holen. Sie legte ſich in einen Buſch/ und theilete ſich eine Parthey in die dreiſſig Frantzoſen ſtarck/ die den Marquiſen de Caviſſon nach Bommel geleithen ſolten/ zu erlegen/ welches ihr dermaſſen glückte/ daß ſie des Feindes Parthey in dem erſten Anfall verſchlugen/ und dem Marquis mit 15. der ſeinigen gefangen nahmen/

Montal verübet auf dem Hiſpaniſchen Boden groſſe Feindſeligkeit.

Eine Niederländiſche Parthey machet bey den Frantzoſen gute Beuthe.

die eine Helffte der zertheileten Parthey mit 18. Pferden und einer Karoß in die Statt Gorkum brachten. Die andere Helfft meynete noch mehr Beute zu holen/ und kam der Statt Tiel etwas näher/ gerieten aber ſehr erbärmlich in die klem̃/ denn der Gouverneur/ nachdem er von etlichen entkommenen Frantzoſen der ſeinigen Niederlage verſtanden hatte/ ſandte 500. aus/ die Beuthe den Statiſchen wieder abzunehmen/ kamen aber zu ſpäthe. Nach langem ſuchen begegnete ihnen dieſe Parthey/ und weil ſie ſahe/ daß ſie dem Feind nicht entgehen kunte/ begab ſie ſich auf den Kirchhoff zu Hemert/ der mit einer Maur umgeben war/ worinnen ſie ſich ſo wol wehreten/ daß ſie die Frantzoſen zweymahl abſchlugen. Hierauf fertigten die Frantzoſen einen Trompetter an ſie ab/ mit Begehr/ daß ſie ſich ergeben ſolten/ deme ſie folgeten/ weil ſie ſich keines Entſatzes zu getröſten hatten/ und endlich ſolten übermannet worden ſeyn. Die Frantzoſen muſten alhier 80. Todten und 60. Verwundete auf dem Platz laſſen/ und die Niederländiſche Soldaten wurden alsbald vom Graffen von Horn wieder gelöſet. Nach Verflieſſung etlicher Wochen gieng der Obriſte Lehnsdorff mit 30. Polacken aus Muyden biß unter Naerden/ alwo er die Patroll von 16. Pferden auf dem Thamme für ſich hinreiten lieſſe/ und (als ſie fürüber waren/ dermaſſen Feuer auf ſie gabe/ daß ſie alle/ biß auf 2. ſo in Muyden gebracht wurden/ blieben. Damahls verbrandten die Niederländiſche Soldaten die Vollmühle in dem Naerder-mehr gelegen/ worüber die Frantzoſen aus Naerden ſich zu rächen/ die Häuſer am Muyderberg angezündet/ und den meiſten theil verwüſtet haben.

Seine Hochheit begiebt ſich nach Rahmsdonck ins Lager/

Als nun S. Hochheit von dem Beſichtigen der Landes-flotte (wie erwehnet iſt) wieder in des Graffenhage gekommen war/ begab er ſich kurtz darnach nach Ramsdonck ins Lager/ woſelbſt unterdeſſen einige kleine Schermützel mit den Printzen von Condé, der in der Meyerey des Hertzogenbuſch lage/ fürgefallen waren. Den 4. Aug. lieſſen ſich 17. oder 1800. Pferde bey Capelle ſehen/ wichen aber auf die Ankunfft der Niederländer/ ſo in die 3000. ſtarck waren/ wieder zu rücke. Den 6. dieſes begab ſich eine Parthey von 120. Pferden aus des Printzen Lager nach Oirſchot/ woſelbſt ſie einer Parthey Frantzoſen von 100. Pferden/ 12. Muſquetirern/ und fünf Karren mit Beuthe geladen/ die ſie der Contribution halber gemachet hatten/ entgegen kamen. Die Niederländer fielen ſehr ſcharf an/ weil aber auf das Gerücht den Frantzoſen mehr Volcks zu hülffe kam/ muſten die Statiſche bey Zeit weichen/ doch nahmen ſie noch eine gute Beuthe mit ſich. Nach dieſem/ als Printz Condé aus der Meyerey fortzoge/ kamen die Niederländer mit 1500. Pferden für die Stadt Grafe. Wir wollen noch eine kleine Reiſe nach Frießland und Oberyſſel thun/ alwo den 19. des Abends der Statthalter von Frießland/ Heinrich Caſimir/ unter Loßzündung des Geſchützes auf Herrenveen eingeholet wurde. Printz Mauritz ertheilete Ordre/ daß die gantze Reuterey und Dragonder/ neben 200. Soldaten/ nach Steinweick marchiren ſolte/ (wie auch geſchahe) die Biſchöfliche Münſteriſche Officirer/ die des Sontages gemeiniglich Holländiſches Bier zu trincken ausgiengen/ zu ertappen. Dieſer Anſchlag aber mißlingete gäntzlich/ indem dieſe Frieſiſche Völcker/ nemlich Dragonder und Soldaten/ durch Ungluck auf einander Feuer gaben/ wodurch alles in groſſen Larmen ſo wol in der Statt/ als unter der Reuterey geriethe. Dieſer Anſchlag war angeſtellet als folget: Die Dragonder/ in 4. oder 5. Troupen zertheilet/ wurden in der finſteren Nacht füraus geſchicket/ alles zu beſetzen/ imfall der Feind möchte Kundſchaft davon bekommen haben; das Fußvolck war in die Hecken geleget/ und die Reuterey hatte ſich in derſelbigen Gegend gantz ſtill in den Büſchen verborgen. Einige Dragonder auf dem Herren Wege wolten für dem Fußvolck/ ſo in den Hecken lage/ fürüber ziehen/ ihre Poſten zu beſetzen/ wurden aber durch den Officierer des Fußvolckes aufgehalten/ und in Frantzöſiſcher Sprache/ alſo derſelbe ein gebohrner Frantzoſe war/ gefragt: Qui va la? oder/ Wer da? Worauf der Officirer der Dragonder antwortete/ Ein Schelm/ der ſeinen Herrn und Meiſter verläugnet/ gut Printziſch. Der ander ſagte wiederum/ ſo ſind wir einerley Volcks/ welches der Dragonder nicht wol verſtunde/ ſondern Feuer geben lieſſe/ wodurch ein Dragonder todt bliebe/ und 5. verwundet wurden. Dieſes erweckte ſolchen Unmuth/ daß die Dragonder alleſampt von ihren Pferden ſtiegen/ und das Fußvolck verjageten. Und ob ſchon durch dieſen Schermützel die gantze Statt Steinweick in Lärm geriethe/ durfften ſie dennoch nicht auskommen. Die Niederländiſche Reuterey in Meynung/ daß der Feind einen Ausfall thäte/ machte ſich fertig/ die ihrigen zu ſecundiren, wurden aber von einem Quartiermeiſter berichtet/ daß dieſer Streit unter einerley Volck entſtanden were. In derſelben Nacht ſolte noch ein gröſſer Unglück geſchehen ſeyn/ wofern Gott der Herr ſolches nicht verhindert hätte/ denn ein Troup von 300. Mann war auf dem Wege irre geritten/ wodurch das Volck früher an den beſtimmeten Ort/ als die anderen mit dem General Lieut. Aylua und dem jungen Fürſten von Naſſou/ Printz Mauritzen Bruders Sohn/ kahme/ woraus die Statiſchen nicht anders urtheileten/ als daß es feindlich Volck ſeyn müſte/ weil aber der General Lieut. und hochgemeldeter Fürſt von Naſſau mit 16. Man füraus ritten/ erkanten ſie einander/ ehe das Treffen angienge. Im Anfang des Monats Aug. kahm der Biſchof

Anſchlag auf die Münſteriſche Officirer mißlinget.

von Münſter ſelbſt perſöhnlich nach Schwoll/ ſeine Reſidentz daſelbſt eine Zeitlang zu halten/ und gieng kurtz darnach nach Haſſelt und der ſchwartzen Schließ/ die Schantzen der beyden Oerther zu beſichtigen/ woran noch ſtarck gearbeitet wurde. Unterdeß beſchauete der Biſchoff ſeine Troupen/ ſo ſich zwiſchen Haſſelt und der ſchwartzen Schließ verſambleten/ öffters. Den 3. Aug. ritten etliche Troupen Frieſiſche Dragonder/ von dem Regiment des Obriſten Brand, nahe unter Steinweick/ und traffen des Feindes Brandwache/ ungefehr 18. Mann ſtarck an/ die ſie nach einem harten Schermützel alle gefangen nahmen/ und mit guter Beuthe auf Herren-Veen brachten. Den 5. dieſes wurden noch 7. Reuter mit voller Monture dahin gebracht. Den 17. des Nachts ſind etliche hundert feindliche Reuter/ ſo aus Weſtphalen nach dem Rendevous marchirten/ an der Bourtange geweſen/ und haben auf Münſteriſcher Seite den Arm von der Hameye abgeſäget/ ja ſelbſt die Pforte des Auſſenwerckes geöffnet/ weil aber die Schildwache ſolches bey Zeit auf dem Wall gewahr wurde/ machten ſie ſich bald wieder aus dem Staube. Zur ſelbigen Zeit haben die Kaper des ſchwartzen Waſſers die Fahrſchuyt von Schwoll auf Kampen angehalten/ und aus derſelbigen 3. Frantzöſiſche Officirer mit einer guten Summe Geldes/ ſampt 8. Frantzöſiſchen Soldaten und etlichen Marcktendern gehaben/ die ſie ſämptlich nach Blockſiel gefangen eingebracht haben. Die Münſteriſchen/ welche auf dem neu aufgeworffenen Thamme bey der Feſtung Cuverden (woran der Biſchof von Münſter noch ſtarck arbeiten lieſſe/ biß in die Drenthe kamen/ und zu Dalen ihren Lagerplatz hielten/ machten ſich/ ſo bald ſie höreten/ daß die Lange-Acker-Schantze von den Niederländern wieder erobert worden/ aus dem Felde/ etliche giengen nach Gramsbergen/ und ein theil marchirten nach dem gemeinen Rendevous,

Unterſchiedliche Schermützel.

Der Printz Condé hatte aus den eroberten Stätten/ als Nimwegen/ Arnheim/ Zütphen und Utrecht 45. Cornetten Frantzöſiſche Reuter laſſen zuſammen kommen/ und dieſelbige unter dem Commando des Generals Mornas dem gedachten Biſchof zu Hülffe geſchicket/ deſſen Macht in 2000. Reutern und 70. Compagnien Fußvolckes/ etlichen Feldſtücken/ Schuffeln/ Hauen und Grabſcheitern beſtunde. Die Frantzöſiſche Völcker fügeten ſich den 18. Auguſt. bey Roveen zu dem Biſchöflichen Lager/ zogen darauf ſämptlich nach Steinweick/ woſelbſt ſie Troupenweiſe die gantze Drenthe durchlieffen und unſicher macheten/ weßhalber die von Gröningen 9. Standaren Pferde und 2. Compagnien Dragonder nach Südlaren ſandten/ die Drenthe für den ſtreiffenden Partheyen zu beſchirmen. Indem ſie nun daſelbſt lagen/ erhielten ſie von etlichen Reutern Nachricht/ daß ſich eine feindliche Parthey bey Oldermeulen ſehen lieſſe/ warum zur Stund aus einer jedweden Compagnie 4. Man̄ mit einem wolerfahrnen Wegweiſer unter dem Cornet Pruſt gecommandiret wurden/ dieſe Parthey aufzuſchlagen/ welches einen guten Fortgang hatte; denn den 23. dieſes/ als ſie zwiſchen Holtenklinck und Oldermeulen gekommen waren/ traten die Reuter von ihren Pferden/ ſich ein wenig zu erquicken/ und ſtelleten inzwiſchen eine Wache auf einen Baum. Des Morgens frühe vernahm dieſe Schildwache eine Parthey Pferde/ warum ſie ſich nach dem Cornet begabe/ und demſelben ſolches zu wiſſen thäte/ weil aber der Cornet nicht glauben wolte/ was die Schilwache ſagte/ ritte er ſelbſt dahin/ und befand die Sache wie ihn berichtet worden. Hierauf ritte er wieder zurücke/ und befahl ſeinen Troupen/ daß ſie alsbald zu Pferde ſitzen ſolten/ und auf den Feind loß gehen: er ſchickete auch 11. Mann unter einem Sergeanten von den Dragondern fürab/ zu erſt den Feind anzugreiffen/ die mit guter Ordre ſolches ausführeten. Die Biſchöflichen Völcker fielen unter einem Lieutenant zugleich an/ und löſeten ihre Carabiner/ worauf der Cornet mit ſolcher groſſen Hertzhaftigkeit auf ſie drang/ daß ſie in die Flucht getrieben wurden. Der Orth/ an welchem ſie fechten muſten/ war ſehr enge/ alſo/ daß ſich die Biſchöflichen nicht ſchwencken kunten/ ſondern gezwungen waren mit Verluſt 11. Todten und 19. Gefangener/ (die auf ſtehendem Fuſſe ausgezogen/ und neben 24. Pferden nach Gröningen gebracht ſind) durchzugehen. Auf der Niederländer Seite waren 3. oder 4. verwundet/ worunter der Cornet Pruſt ſelbſt einer war.

Biſchöfliche Münſteriſche Völcker ziehen den kürtzern.

Münſteriſche fallen in Frießland.

Den 25. Aug. zogen die Biſchöflichen von Steinweick nach der Frießländiſchen Seite/ alwo ohne das Herren Veen noch andere Schantzen weiter nach der Drenthe aufgeworffen waren/ als zu Meldam/ Bleßburg/ Bekaf/ Donckerbruck/ Mackinga/ Wolvega/ und noch an andern Oertern/ zwar bequehm die Haußleuthe für den Partheyen zu befreyen/ aber nicht ſtarck genug einer groſſen Macht zu wiederſtehen. Auf die Schantze Blesburg ſatzte der Obriſte Haultain mit 1000. Pferden und dem Regiment Dragonder des Obriſt. Ramsdorff zu erſt an. Der Frantzöſiſche Obriſte Belleroſe auf die Schantze Bekaf/ alwo der Obriſte Brand das Commando hatte/ und der Gen. Mornas, (der das Commando über alle Troupen hatte) durch Mackinga/ Donckerbruck und Nieberkoop auf Wolvega/ worinnen der Gen. Lieutenant Aylua, mit 3. Regim. Pferde/ als der Obriſten Haren/ Kingma/ und des Freyherrn von Paltzerkampfs/ und zweyen zu Fuß/ nemlich/ des General Lieutenants/ und des Printzen Wilhelm Mauritzen von Naſſou/ neben einem Regiment Dragonder lage. Doch weil der Herr Printz Mauritz urtheilete/

daß die Biſchöflichen das Kriegsvolck in dieſen Schantzen von des Herren Veen abzuſchneiden trachteten / umb dieſelbe dadurch deſto füglicher zu überfallen und zu ſchlagen / worzu ſie durch ſandigte / aber etwas unter Waſſer liegende Wege gezogen waren / ſandte er auf friſcher That Ordre an den General Lieutenant Aylua, und andere Commandanten ermeldeter Schantzen / daß ſie ſich mit ihrem unterhabenden Kriegsvolcke nach Herrenveen begeben ſolten / wie denn auch geſchahe. Währender Zeit fiel eine Reſcontre für / zwiſchen 200. Niederländiſchen Soldaten vom Holſteiniſchen Regiment / unter dem Befehl des Grafen von Donau / und 150. Reutern / von des General Mornas Troupen / worunter die Niederländiſche dermaſſen tapfer ſchoſſen / daß 26. Mann mit noch einem Rittmeiſter und Lieutenant auf dem Platz blieben. Der ermeldete Graf von Donau hatte den Rittmeiſter ſelbſt mit einer Pike durchſtochen / und der Lieutenant / der des Rittmeiſters Todt an dem Grafen rächen wolte / wurde unterdeſſen auch niedergeſchoſſen. Alhier bekahmen die Niederländer gute Beute / und der mehrgenante Graff von Donau legte groſſe Ehre ein / weil er ſich heldenmäſſig getragen hatte.

Graff von Donau leget groſſe Ehre ein.

Als nun das Kriegsvolck auf des Herren-Veen gekommen war / wurde alsbald eine Parthey nach Jouwer und Gorredyck geſandt / woſelbſt der Obriſte Türck als Commandant Kundſchaft erhielte / daß der Feind mit 60. Mann über die Veenen meynte zu kommen / worauf er geſchwinde eine Parthey von 50. Mann / ihnen mit einem Bauren ſandte / welche des Mittags mit dem Feinde in ein heiſſes Treffen geriethen / und denſelben mit Hinterlaſſung 29. Gefangenen / worunter 4. Officirer / und 14. Todten / verjageten. Die Gefangenen waren Chur-Cöllniſche Soldaten. Hingegen wurde eine Statiſche Parthey von 30. Mann / unter dem Lieutenant Telvoren von Cuverden / bey den Biſchöflichen gäntzlich gefangen / daß auch kein eintziger ihnen entgehen kunte ; auch holeten die Münſteriſche Troupen auf eine Zeit die Frießländiſche Brandwache / 15. Dragonder ſtarck / hinter der Schantze Bekab weg / von denen 3. wieder entſchnapten. Weiln aber nunmehro alle dieſe Poſten von den Niederländiſchen Soldaten verlaſſen waren / und der Feind ſchon bereit ſich zu Schoten finden lieſſe / und allem anſehen nach des Herren Veen zu überwaltigen ſuchte / dadurch Frießland zu überfallen / wie er denn darzu unterſchiedliche Wagen mit Faſchinen bey ſich hatte / die Graben damit aufzufüllen / und deſto leichter zu zu lauffen / als wurde bey den Deputirten Staten von Frießland angeordnet / daß die Mannſchafft in ihrer Provintz alsbald nach des Herren Veen marchiren ſolte / wie aus ihrem nachfolgenden Placcat zu verſtehen iſt:

Münſteriſche ſuchen mit aller Gewalt Frießland zu überwältigen.

Dieweil der Feind / nemlich die Frantzoſen / Cöllniſche und Münſteriſche / über 8000. zu Fuß / und 100. Cornetten zu Pferde ſtarck / verwichene Nacht zu Donckerbruck an allen Seiten durchgebrochen iſt / und man nicht wiſſen kan / wo ſie in acht zu nehmen ſind / ſo befehlen wir euch Amts halber / zu erſt alsbald ſolche Ordre in euren Verrichtungen zu ſtellen / daß die Mannſchafft / worauf dieſelbe geſtellet iſt / ohne eine Stunde / ja ohne eintzigen Verzug / nach des Herren Veen marchiren möge / wiedriges falls wollen wir unſchuldig ſeyn an allen Unheylen / die das Land und gute Einwohner überkommen können : Zum andern auch ungeſäumet die fernere Mannſchaft ins Gewehr ſtellen / ausgenommen die Menniſten / denen das Gewiſſen ſolches nicht zuläſſet) und ihnen einen Orth berahmen / wo ſie in eurer Verrichtung auf unverhoften Fall können zuſammen kommen : Zum dritten / die Vollmächtige unter euch zu ermahnen / ſich in dieſer gefährlichen Zeit unter Nacht und Tag herwarts zu begeben / und auf das Land-Hauß zu verfügen / damit man mit den Vollmächtigen über die fürfallende nothwendige Puncten zu des Landes Erhaltung ſich berahtſchlagen und reſolviren möge. Worzu wir uns ſampt euch (die ihr die Erhaltung des Vaterlandes ſeyd) gäntzlich verlaſſen.

Gegeben in Leuwarden den 25. Aug. 1673.
War gezeichnet /
Eure gute Freunde / die Deputirte
Staten von Frießland.
Sabinus Wiſſema.

Weßwegen die Landleuthe mit ihren beſten Gütern ſich nach den feſten Stätten wenden.

Die Ankunfft der Biſchöflichen Völcker verurſachte auf allen Dörffern eine groſſe Flucht / ſo daß die Haußleuthe ihre beſte Güter an verſicherte Oerther ſchicketen / doch der Feind erwiſchte bey Oldeholtwolde die Kutſche des Capitains Tamminga, und einen Wagen mit Bagagie / einem gewiſſen Wirthe zuſtändig / der in dem Wege feſt ſaſſe / und nicht fortkommen kunte. Weiln ſie aber nicht viel mehr auffthäten / begunten ſie an unterſchiedlichen Oerthern zu brennen / und die Leuthe tyranniſcher weiſe zu tractiren / denn ſie beraubeten ſie aller ihrer Viehzucht / und alles deſſen / was ſie noch übrig hatten ; auch ſtelleten ſie über dieſes die Landen unter Contribution. Indeſſen kahmen einige kleine feindliche Partheyen öffters an die Frießländiſche Poſten / wodurch dieſelbe in Lärm geriethen / und die Münſteriſche wieder verjagten. Drey Conſtabel / ſo die Breeberger Schantze verlaſſen hatten / wurden gerichtet / wovon zween harquebuſiret / und einer aufgehenckt wurde.

Die gantze Münſteriſche Macht bricht auf / und weichet zu rücke nach ihren alten Quartiren.

Den 1. Septemb. brach des Feindes gantze Macht auf / und wiche wieder zurücke nach Steinweick (ſehend daß ferner nicht auszurichten war) von wannen ſich ein jedweder wiederumb nach ſeinen Quartier wendete / zu wiſſen : Die Frantzoſen nach Zütphen /

Worauf alles in vorigen Stand gebracht wurde.

Die Frantzoſen beladen die Einwohner in Gelderland auf der Veluwe mit ſchwerer Einquartirung.

Einige Frantzöſiſche Reuter werden in einer Herberge erleget und zu Boden geſchlagen.

Dusburg/ und Arnheim/ und die andere nach Schwoll/ und ihren eingenommenen Plätzen. Sie haben in dieſem Zuge über ſechshundert Mann verlohren/ und nichts anders ausgeführet/ als die arme Leuthe/ ſo keine Contribution bezahleten/ ihrer Haab und Güter beraubet/ und ſehr übel mit ihnen gelebet. Die ernante Schantzen/ von den Feinden niedergeworffen/wurden in aller Eyl durch die Frießländer wieder aufgerichtet/ mit Volck vorſehen/ und alles in vorigen Stand herſtellet. Die Feindliche Krieges-völcker lebeten mittelerzeit ſehr grauſam mit den Menſchen/ und ertichteten allerley Manieren zu peinigen/ das Geld dadurch heraus zu preſſen/ unangeſehen/ daß die arme Menſchen ſolches hatten oder nicht. In Gelderland und auf der Veluwe/ almo es eine Zeitlang leidlich geweſen war/ wurde ſehr ſchwere Einquartierung von den Frantzoſen angeſtellet/ſo wol in den Stätten als in den Dörffern und auf dem Lande/ ſie handelten viel ſchlimmer/ als da ſie erſt ins Land kahmen. In eines Edelmans Wohnung/ davon viel Güter von den Haußleuthen gebracht waren/ ſchlugen dieſe Räuber eine Kammer auf/ brachen Laden/ Kiſten und Kaſten offen/ und nahmen was ihnen am beſten anſtunde mit ſich weg. Aber in eine gewiſſe Herberge auf der Veluwe/ein wolgelegener Ort und Ruheplatz für die Reiſenden/ auch ein wenig von den andern Häuſern abgelegen/ kahmen auf ein Sontag des Vormittages 9. muhtwillige Reuter/ die mit Eſſen und Trincken ſich nicht wolten vergnügen laſſen/ ſondern alle ſo im Hauſe waren zwingen/ ſich ſämptlich in den Keller zu begeben. In dieſer Herberge wohnete ein Mann und Frau ziemlich alt/ doch aber noch ſtarck und geſund/ zween Söhne/ deren einer vollwachſen und ſtarck/ der andere etwas geringer war/ zwo Manbahre Töchter/ und ein Schaffhirt von 18. à 19. Jahren. Niemand von allen wolte in den Keller gehen/ weil ſie leicht dencken kunten/ daß ihnen daſelbſt nicht viel gutes wiederfahren ſolte. Ein Reuter hielte die Schildwache/ auſſerhalb der Vorthür/ und die andern waren geſchäftig das Volck in den Keller zu treiben; unterdeſſen kahmen zween Landleuthe/ die in der Kirche geweſen waren/ die Hinter- oder Scheuer-thür eingegangen; welche die aufgeputzte Pferde der Reuter mit Verwunderung anſahen/ gleich hierauf kahm eine Tochter ſehr betrübt und beängſtiget durch den Hoff/ und gab dieſen zweyen Perſohnen die Sache zu verſtehen/ worauf ein Sohn aus groſſem Unmuth und gefaſſeter Couragie mit einen dollen Kopf eine Miſt- oder Heu-gabel hohlete/ den Reutern Gegenwehr zu biethen. Die andern auß dem Hauſe ergriffen ſämptlich einen guten Muht/ rückten die Piſtohlen aus den Holfftern von den Pferden/ und fielen damit auf die Reuter an/ daß in kurtzer Zeit vier des Aufſtehens vergaſſen/ wovon einer ſelbſt von der Tochter mit einer Gabel niedergeſtochen wurde. Die übrige Reuter ſtelleten ſich mänlich zur Wehr/ daß auch der älteſte Sohn ſein Leben laſſen muſte/ dem kurtz hernach die Reuter folgeten. Die Schildwache wolte auf daß Geſchrey einkommen/ und ſeinen Kammerathen beyſtehen/ weil er aber ſahe/ daß derſelbigen ſchon vier niedergeſchlagen und getödtet waren/ fieng er an zu lauffen/ in Meynung ſein Leben mit dem nahe beygelegenen Buſche zu friſten/ und ſich daſelbſt zu verbergen/ er wurde aber ſo kürtzlich durch die zween eingekommene Bauren/ die ſich auf zwey Reuter Pferde geſetzet hatten/verfolget/und nicht weit von dem Buſche zur Erden gefället. Nun fiel nichts anders zu thun/ als dieſe Helden und Heldinnen That/ ſo es müglich ſeyn kunte/ geheim zu halten. Erſtlzch wurde der Leichnam des entleibeten Reuters bey dem Buſche alsbald aus dem Wege geſchleiffet/ und an einem verborgenen Orte mit Sand bedecket. Die Leiber im Hauſe wurden in eine Kammer aufgeſchloſſen/ ausgezogen/und die Plünderung zuſampt der Mundirung der Pferde getheilet. Man gieng weiter ohne Verzug nach dem Buſche/ und machte in den einſahmſten abgelegenen Orthern Höhlen/ wo hinein die entſeelete Leiber des Nachts auf einem Wagen gebracht und zugeſcharret worden ſind. Die Reuter Pferde brachte man ein gut ſtückweges weg/ und ließ ſie lauffen/ wohin ſie wolten/ wurden aber bald von den Haußleuthen in derſelbigen Gegend wohnende/ und dieſer That unbewuſt/ aufgefangen/ ja ſelbſt die Handthätige erhaſcheten etliche/ und ſtelleten ſich an/ als ob ſie nicht davon wüſten/ woher die Pferde kähmen. Nach der Zeit hat der Obriſte ſcharffe Unterſuchung getahn/ allenthalben/ wo man muthmaſſete daß ſie möchten geblieben ſeyn/ aber die meiſten wuſten nichts davon/ und die andern wolten nichts davon wiſſen. Alſo blieb die Sache unter den Thätern verborgen/ (denn ſo jemand etwas offenbahret hätte/ ſolte es nicht allein ſein/ ſondern auch aller andern Leib und Guth gekoſtet haben) und der Obriſte hielt dafür/ daß ſie übergelauffen waren. Doch nach dem Abzuge der Feinde aus dem Lande/ wurde dieſe That bekant gemacht/ und der Reuter Coller und Mundirung gezeiget. Im Stifft Utrecht hatten die Einwohner mit dieſer Einquartierung groſſe Noht/ und lagen zu Amersfort alleine 85. Compagnien Frantzoſen/ die ſo wol daſelbſt als an andern Oerthern ſehr übel Hauß hielten.

Teutſchland rüſtet ſich zum Kriege aus.

In Teutſchland wurden groſſe Zurüſtungen zum Kriege gethan/ und kunte man anders nicht urtheilen/ als daß das angefangen Unheil aus Niederland dahin ziehen würde. Seine Keyſerliche Majeſtät ließ ſich dieſer

Sache viel angelegen ſeyn / und ſäumete nicht der Gewalt der Frantzoſen mit gewaltſahmer Hand entgegen zu gehen / zu welchem Ende er ein Lager von dreiſſig tauſend Mann zu formiren / und nach dem Rhein zu ſenden beſchloſſe. Uber die Armee wurde der Graf von Montecuculi zum Generaliſſimo beſtellet / der Hertzog von Bourneville und der Graf von Souches zu Feldmarſchallen / der Printz von Lotharingen und General Sporck ſolten die Reuterey commandiren. Dieſe genommene Reſolution ließ der Keyſer den ſechſten Junii 1673. auf dem Reichstage zu Regensburg bekant machen / ermahnete alle Stände und Fürſten des Reichs / ihre Kriegesvölcker zu den ſeinigen zu ſtoſſen / damit man den unrechtfertigen Handelungen des Königes von Franckreich entgegen gehen / und das anſtehende Unglück und Verwüſtung / womit dem heil. Römiſchen Reiche gedräuet wurde / verhüten und abkehren möchte. Die Frantzoſen hatten zwar ihren müglichſten Fleiß angewendet ſeine Keyſerliche Majeſt. in ihrem Vornehmen zu hemmen / weil ſie aber ſahen / daß mit ihrer Liſtigkeit nichts auszurichten war / gedachten ſie ſolches mit Gewalt zu thun / worzu der Marſchall de Turenne, laut des Friedens Contracts mit Seiner Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit von Brandenburg / deroſelben Plätze verlieſſe / und ſich nach der Graffſchafft Waldeck wendete / auch kamen viele ſeiner Troupen in die Grafſchafft Naſſou und Solms / verübeten groſſen Muthwillen / und brachten die arme Unterthanen in das eüſſerſte Verderben. Kurtz darauff nahm Turenne ſein Haupt-Quartier zu Wetzlar an der Lahn / und breitete ſeine Troupen auß biß nach Franckfurt an den Mayn / wodurch viele meyneten / daß er ein Abſehen auf die Statt hätte. Seine Keyſerliche Majeſtät ertheilete hierauf Befehl an den Magiſtrat ermeldeter Statt / daß ſie zu ihrer eigenen Verſicherung 1200. Mann annehmen ſolten. Zu dieſer Zeit begab ſich der Churfürſt von Trier gäntzlich auf des Keyſers Seite / und nahm in ſeine Feſtungen / Ehrenbreitſtin und Coblentz Keyſerliche Beſatzung ein / worüber der Freyherr von Lyen / (der von höchſtgedachter Keyſerlichen Majeſtät Obriſter vom Regiment des Marquiſen de Grana gemacht worden) das Commando hatte. Dieſes ſtunde den Frantzoſen nicht wol an / maſſen ihnen der Paß auf dem Rhein dadurch kunte beſchloſſen und abgeſchnitten werden / ſie wendeten zwar allen Fleiß an ſolches zu verhindern / aber vergebens / denn der Churfürſt von Trier hielt ſich ſtandhaftig an das Intereſt Seiner Keyſerl. Majeſtät und des Teutſchen Reichs / die Frantzoſen aus demſelben durch Hülffe anderer Reichsfürſten zu vertreiben / weil ſie ſich unterſtanden die Stände und Reichsfürſten mit Einquartierungen und Schatzungen zu beſchweren / auch daſelbſt nach ihrem Gefallen zu hauſen / eben als ob ihnen ſolches rechtmäſſiger Weiſe zu kähme / hingegen ſuchte der Churfürſt von Beyern der Hertzog von Neuburg und andere Fürſten Seine Keyſerliche Majeſtät zu bewegen / ſeine Armee zu rücke zu ziehen / fanden aber kein Gehör. Immittelſt gieng der Graf von Windiſchgrätz nach Schweden / und zu den Fürſten von Braunſchweig und Lünenburg / ſie dahin zu bereden / daß ſie ihre Kriegesmachten bey die Keyſerliche Armee fügeten. Der Herr Don Petro de Roquillo verfertigte ſich Seine Keyſerliche Majeſtät im Nahmen des Königes von Hiſpanien zu ſprechen / und die Ankunft des Keyſerlichen Heerlagers geſchwinder aus zu wircken / zu welchem Ende ſich auch der Herr Heemskerk, Abgeſandter der Herren General Staten dahin begabe. Währender Zeit befand ſich ſeine Keyſerliche Majeſtät zu Marienheym in der Steyermarck / alwo er nach Nieſſung des heiligen Sacraments zur Bezeugung ſeiner Unſchuld alſo überlaut ſagte: HErr GOtt mein Erlöſer / deſſen Bild und Bedeutung ich gegenwärtig in meiner Hand habe / ich bezeuge für dir / und du weiſſeſt / daß ich mit keinem Ehrgeitz / mehr Land und Leuthe zu gewinnen / dieſe Armee weg ſende / Du weiſt / daß ich zu frieden bin / und dancke auch deiner Göttlichen Güte für das / was du mir gegeben haſt; Ich hoffe / daß dieſes mein gerechtes und gutes Vornehmen dir gefallen ſol / und daß du deswegen deines Knechts Waffen ſegnen wirſt. Ich bezeuge auch / daß ich zu dieſem Kriege gezwungen werde / und darumb weiß ich / daß du mein GOtt an dem groſſen Tage / das Blut / ſo vermuhtlich in dieſem Kriege wird vergoſſen werden / von mir nicht fordern wirſt. Auf dich meinen guten GOtt verlaſſe ich mich.

Unterdeſſen gelangete der Herr Heemskerk der Herren General Staten des vereinigten Niederlandes Abgeſandten zu Wien in Oeſterreich an. Seine Verrichtung war / zu vernehmen / weſſen ſich die Herren Staten zu getröſten hätten / und was ſie von der Verſicherung die der Keyſerliche Ambaſſadeur in des Graffenhage den Herren Staten des Keyſerlichen Lagers halber gegeben / erwarten ſolten / auch zu ſehen / ob etwas / oder gar nichts hieraus folgen möchte. Seine Keyſerliche Majeſtät empfieng ihn wol / und zu voller Sicherheit hat ihm Seine Keyſerliche Maj. ſelbſt und deren Miniſtri in der Audientz die feſte Reſolution verſprochen und zugeſaget / womit er / wol vergnüget ſich wiederumb nach Niederland gewendet hat. Als Er nun in des Graffenhag ankahme / thät er ſeiner Verrichtung halber rapport / womit die Herren General Staten wol zu frieden und vergnüget waren / ſich auch bedancketen / daß er in ſo kurtzer Zeit ſeine Reiſe vollbracht hatte / denn

Und bringet der Keyſer eine ſtarcke Armee auf die Beine.

Der Keyſer ermahnet alle Reichsfürſten daß ſie ihm beyſtehen ſolen.

Die Frantzoſen ſuchen mit Liſt und hernach mit Gewalt den Keyſer in ſeinem Fürhaben zu hindern.

Turenne komt mit ſeinen Völckern biß unter Franckfurth.

Der Churfürſt von Trier begiebt ſich auf Keyſerliche Seite.

Hingegen ſuchet der Churfürſt von Beyern den Keyſer von ſeinem Fürnehmen abzuhalten.

Der Keyſer bezeuget ſeine Unſchuld zum Kriege.

Ein Niederländiſcher Abgeſandter kömmet nacher Wien /

und erhält gute Verſicherung der Keyſerlichen Gewogenheit zum Niederlande.

er war nicht mehr als vier Wochen auf der hin- und her-reiſe geweſen. Indeſſen beſatzte der Marſchall de Turenne mit ſeinem Kriegesvolck drey Oerther auf dem Nidde-ſtrohm gelegen/ als Vibell, Bonameis und Harem.

Printz Wilhelm von Fürſtenberg gehet nach Teutſchland / etliche Churfürſten auf Frantzöſiſche Seite zu bringen /

Der König von Franckreich fertigte ſeinen Vertrauten/ Printz Wilhelm von Fürſtenberg nach Teutſchland ab / die Churfürſten von Maintz und Trier / mit Vorſtellung etlicher groſſen und ſchwerwichtigen Sachen / wo müglich auf ſeine Seite zu bringen; er richtete aber bey dem erſten ſehr wenig / und bey dem andern gantz nichts aus. Nunmehro hatte Seine Keyſerliche Majeſtät alle Kriegesmacht in ſeinem Dienſt / in allen Landen münſtern laſſen / aus derſelbigen ein anſehnliches Lager nach dem Rhein abzuſenden/ und befand ſeine gantze Krieges-macht in allem 113100. Mann. Von dieſer Armee ſind nach dem Rhein nachfolgende abgefertiget worden.

Die ſämptliche Keyſerliche Kriegesmacht.

Zu Pferd.

Montecuculi	Zeyls	
Heyſter	Haram	
Lotharingen	Gallas	
Spork	Alt Holſtein	
Junge Holſtein	Hartzbſi	11500. Pferde
Capprara	Jagizi	2000. Man zu Fuß.
Rabata	Palſi	
Dünnewald		1000. Pferde.

Zu Fuß.

Pia,	
Portia	
Leſſi	
Grana	
Starrenberg	18750. Mann zu Fuß.
Straſoldo	
Meſſome	
Souſi, halbes Regim.	

Summa 33250. Mann.

Der Keyſer bleibet in ſeinem Fürhaben ſtandhaftig.

Die Frantzoſen ſuchen mit dem Keyſer zu handeln.

Der Keyſer blieb bey ſeinem Vornehmen / ein ſolches anſehnliches Lager nach dem Rhein zu ſenden / ſtandhaftig / unangeſehen/ daß Churbeyern und der Hertzog von Neuburg ihr beſtes thäten / Seiner Keyſerlichen Majeſtät ſolches zu wiederrahten / und deroſelben weiß zu machen/ daß der König von Franckreich den Marſchal de Turenne mit ſeinen unterhabenden Troupen aus dem Keyſerreiche ziehen laſſen ſolte / wofern er nur verſichert were / daß der Keyſer ſtill ſtehen / und ſein Krieges-volck nicht nach den Niederlanden abſchicken wolte. Dieſes machte der Churfürſt von Beyern mit einem Memorial der Verſamblung zu Regensburg bekant / und erboth ſich daneben/ ſeine eigene Krieges-völcker für die Ruhe des Reichs / zur Hülffe des Keyſers hinzu zu fügen / wofern die Frantzöſiſche Krieges-macht/ wieder ihr gegebenes Wort / alsdenn noch im Röm. Reich ſolte bleiben wollen. Die Frantzöſen ſuchten erſtlich mit guten Verſprechungen und hernach mit Dräuungen / ohne die Bundesgenoſſen mit dem Keyſer vom Frieden zu handeln/ gleichwie ſie auch trachteten das vereinigte Niederland und die General Staten dadurch zu verführen/ dergleichen Exempel man an dem Churfürſten von Brandenburg hatte / doch dieſe blieben einander getreu / und Seine Keyſerliche Majeſtät ſandte ſelbſt den Graffen Königsek an den Churfürſten von Beyern/ zu vernehmen ob er den Durchzug der Keyſerlichen Völcker durch ſeine Länder wolte zuſtehen / und zugleich zu fragen / was ermeldeter Churfürſt mit ſeinem geworbenen Krieges-volcke im Sinn hätte.

gleichwie ſie mit Brandenburg getahn haben.

Der Keyſer berufft die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg der Munſterung ſeiner Armee bey zu wohnen.

Hierauf ließ Seine Keyſerliche Majeſtät die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg wiſſen / daß er ſich nach Eger / (woſelbſt das Rendevous des gantzen Keyſerlichen Lagers berahmet war) im Anfang des Monaths Auguſti / zu welcher Zeit alle Troupen muſten complet ſeyn / begeben ſolte / warumb er höchſtgedachte Herren erſuchte / auch alda zu erſcheinen / und die Munſterung der Armee zu beſehen. Den 15. Julii ſt. v. wurden aus dem Zeug-hauſe zu Wien / (ohne diejenige ſo ſchon bereits in Böhmen fertig ſtunden/) 36. ſtücke Geſchützes und vier Feuer-Mörſel/ mit ihren zugehörigen Außrüſtungen/ durch 600. Pferde nachdem Rendevous gebracht. Seine Keyſerliche Majeſtät machte noch zum General der Artillerye/ Printz Herman von Baden, zum Lieut. Feldmarſchall den Graff Caprara und den Freyherrn von Wertmüller: Graff Portia und Leiſe wurden auch zu Generalen der Bataillie beſtellet / doch blieb das Ober-Commando dem Graffen von Montecuculi anvertrauet. Wie Franckreich nun ſahe/ daß dieſes abkommende Lager ihme mehr Schaden als Vortheil mitbringen würde / trachtete er ſolches durch allerley Mittel zu verhindern: Er ſtärckete die Hungariſche Rebellen und machte ſie je länger je mehr aufrühriſch/ gleichwie ihre Abgeſandten am Türckiſchen Hofe ſich verlauten lieſſen/ daß ſie mit den Frantzoſen in eine Bündnis getreten weren / und darzu 50000. Reichsthaler von dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur in Turkeyen empfangen hätten (wiewol viele ſagen wolten/ daß ſolches der Reſident am Keyſerlichen Hofe zu Wien gethan). Unterdeſſen begunte man alles/ was zu ſeiner Keyſerlichen Majeſtäts Reiſe (deren Anfang den vierdten Auguſti ſolte gemachet werden) kunte nöthig erachtet werden/ zu verfertigen. Der Hiſpaniſche Envoye / Don Petro de Roquillo kahm deſſelbigen Mittages zu Wien an / und folgete / ſampt dem Herrn Heemskerck / der für das zweytemahl wegen der General Staten dahin abgefertiget worden / dem Treyn nach Eger / hingegen wurde dem Frantzöſiſchen Abgeſandten Gremonville ausdrücklich verbohten / ſich zu dieſem mahl dem Hofe zu folgen / zu enthalten. Der Graf von Konigseck / ſo von dem Keyſer an den Chur-

Franckreich trachtet das Keyſerliche Fürnehmen durch allerley Wege zu verhindern machet die Rebellen in Ungern aufrühriſch/ und verbindet ſich mit den Türcken.

Chur-Beyeriſche Antwort auf die Keyſerl. Vorſtellungen.

Churfürſt von Beyern abgefertiget war / eine Cathegoriſche Antwort auf ſeine Vorſtellungen zu geben / kahm wiederumb zu Wien an / und hatte höchſtgedachten Churfürſt zu Landeshut geſprochen / welcher Seiner Keyſerl. Maj. Fragen / mit nachfolgenden Fragreden hatte beantwortet / als : Warumb Seine Keyſerl. Majeſt. ihn dergeſtalt dringen wolte / auf ſeine Vorſtellungen Cathegoriſch zu antworten: und wozu er feſt geſtellet hätte eine ſolche Kriegesmacht abzuſenden / da doch noch kein Nebel und Dampf dem Reiche zu nahen / fürhanden ſey / weßwegen es Zeit genung ſey / eine Cathegoriſche Antwort darüber zu geben / wenn ſich dieſelbe würden offenbahren.

Der Keyſer begiebt ſich nach Eger /

Den 4. Auguſti ſetzte Seine Keyſerl. Majeſtat dero Reiſe nach Eger / in die funfzig Meilweges weit / mit einem weitläuftigen köſtlichen Treyn und groſſem Gefolge fort / vergeſellſchaft mit mehr als 50. Printzen und Graffen / vielen Freyherren und dem fürnehmſten Adel ; denen frembden und ausländiſchen Miniſtris ward biß zu dero Wiederkunfft in Wien zu verbleiben angezeiget. Den 9. dieſes brachen unterſchiedliche Wagen mit 36. Fäſſern Geldes beladen / neben dem General Feldkrieges-Zahlmeiſter / nach gedachtem Eger auf / dahin auch des Tages zuvor Seiner Excellentz des Herrn General de Souches Regiment zu Fuß aus Croatien / ſich gewendet hatte / der Herr General aber muſte ſelbſt / den Herren Deputirten geheimen Rähten bey zu wohnen am Hofe verbleiben. Ingleichen nahm wenige Tage vorher Seine Excellentz Herr Graf von Harrach Abſchied / und ſetzte ſeine Reiſe / als Keyſerlicher Ambaſſadeur bey der Krohn Hiſpanien zur Ablöſung des Herrn Graffens von Pötting fort.

wohin der Churfürſt von Sachſen / ſampt andern Fürſten / reiſet /

und hertzlich vom Keyſer verwillkommet wird.

Herrlicher Einzug in die Statt Eger.

Der Keyſer reiſet nach der Armee / dieſelbe / ſampt den Churfürſten zu beſichtigen.

Den 16. dieſes gelangete Seine Keyſerliche Majeſtät glücklich zu Eger an / alwo dieſelbe von der Obrigkeit herrlich empfangen / und unter einem Himmel / durch eine aufgerichtete Triumph-Pforte biß in das Hauptquartier in tieffeſter Unterthänigkeit begleitet wurde / worauf man dreymahl alle Stücke Geſchützes auf der Feſtung loß zündete. Sontages den 20 / an welchem Tage Seine Churfürſtliche Durchl. von Sachſen ankommen ſolte / fuhr Seine Keyſerl. Majeſt. mit der gantzen Hofſtat / (nachdem er bey den Jeſuiten ſein Mittagsmahl gehalten hatte) demſelben im ebenen Felde entgegen. So bald Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit die Keyſerliche Ankunft hinter einem Berge vernahm / woſelbſt alle Keyſerliche hohe Beampten ausgeſtiegen waren / ſtieg er ſelbſt auch aus / (ungefehr 50. Schritte von der Keyſerl. Suite), alwo er von dem Oberſten Kammerherrn / und ein wenig darnach von dem Obriſten Hofmeiſter empfangen / und an Seiner Keyſerlichen Majeſt. Wagen geleitet wurde / welche auf Herannahung ſeiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit auch ausſtiege / denſelben ſehr freundlich verwillkommete / und neben dem Chur-Printzen in ſeine Karoß nahme / mit Anerbiethung den Vorſitz zu nehmen / den er ſehr höflich weigerte. Hertzog Moritz und ſein Sohn wurden in des Hofmeiſters Karoß geſetzet und alſo nach der Statt geführet / deren Einzug auf folgende Weiſe gehalten wurde: Erſtlich / drey Compagnien Keyſerliche Curaſſirer mit ihren Heerpaucken und Trompetten: Zum andern die Churfürſtl. Sächſiſche Leibgarde. Drittens die Chur-Sächſiſche Einſpännige / Trompetter und Heerpaucker. 4. Die Churfürſtl. Bereiter und Edelknaben / mit denen darauf folgenden Handpferden. 5. Die Churfürſtl. Officirer und Edelleuthe zu Pferd. 6. Die Keyſerliſche Räthe in ihren eigenen Wagen / worunter funfzig mit ſechs Pferden. 7. Die Keyſerliche geheime Räthe in ihren eigenen Wagen / worinnen die Churfürſtl. Miniſtri ſich zugleich befanden. 8. Die Keyſerliche Hof-Trompetter und Heerpaucker. 9. Die Keyſerliche Oberſte Stallmeiſters Wagen. 10. Der Oberſte Hofmeiſter Ihrer Fürſtliche Durchlauchtigkeit von Lobkowitz mit Ihrer Churfürſtl. Durchl. Herren Gebrüdern Hertzog Moritz und Hertzog Chriſtian. 11. Seine Keyſerliche Majeſtät und Churfürſtliche Durchlauchtigkeit mit dem Chur-Printzen. 12. Die Keyſerliche Guarde der Hauptleute zu Pferd. 13. Die Obriſten / Trompetter und Heerpaucker mit der Keyſerlichen Leibguarde. 14. Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeits Leibwagen. 15. Des Chur-Printzen Leibwagen. 16. Der Keyſerliche Kammerherr in dem Hofwagen. 17. Die Keyſerliche Kammerdiener. 18. Der Churſächſiſchen Cavallirer eigene Wagen mit den Bedienten. Unter dieſem Einzuge wurden die Geſtücke dreymahl gelöſet / und der Churfürſt aufs prächtigſte von Seiner Keyſerlichen Majeſtät tractiret / deren Bediente mit täglichem Koſtgelde unterhalten wurden. Den 21. gieng der Churfürſt bey Seine Keyſerliche Maj. zur Audientz / alwo man ihn ſehr wol empfienge. Den 22. war der Tag / an welchem die Munſterung auf folgende Manier ſolte gehalten werden : Des Morgens ritte Seine Keyſerl. Majeſtät mit Seiner Churfürſtl. Durchl. und dem gantzen Hofe aus der Statt / die Armee / ſo im ebenen Felde ſtunde / zu beſichtigen. Das Wetter ſchiene ſelbigen Tages ein angenehmes Zeichen des zukünfftigen Glücks zu geben / ausgenommen / daß unter der Salvo und Canoniren / da ſonſten vor- und Nachmittag das klahreſte und lieblichſte Wetter war / ein ſtarcker Regen / etwan einer viertheil Stunde lang niederſtürtzete. Seine Excellentz der Herr General Lieut. ritte früh hinaus / und ſtellete alles in gute Ordnung / theilete die gantze Armee in zwey Theile / zween Rechte / und zween Lincke Flügel hinter einander.

der. Den fördern Rechten commandierete der Herꝛ General Sporck, und der Feldmarſchall Lieutenant Pio: Den erſten Lincken Seine Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit der Hertzog von Lotharingen und Herꝛ General Wachtmeiſter Leſle. Den hinderſten Rechten / die Herꝛen Feldmarſch. Lieutenant Caprara und Werthmüller / und den hinderſten Lincken der Herꝛ General Wachtmeiſter Portia, ſampt einem anderen unbekanten Herꝛn. Dieſen allen ſtunde vor Seine Excellentz Herꝛ General Lieutenant Graf Montecuculi und Seine Fürſtliche Gnade Herꝛ Feldmarſchall der Hertzog von Bourneville. Seine Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit von Baden als Feldzeugmeiſter / führete die Artillerye und ſtunde dem Geſchutze vor. Die Keyſerliche Armee ſtunde damahls in Schlacht-ordnung als folget:

welche in Schlachtordnung geſtellet wird.

Das erſte Treffen unter den Commando des Hertzogen von Bourneville.

Der rechte Flügel des erſten Treffens unter dem General Sporck.

Cavallerye.

Gortziſche Dragonder/	Ein jedweder 1000. Mann ſtarck.
Montecuculi,	
Spork,	
Lotharingen,	

Infantereye.

Pio,	Ein jedweder von 2500. Mann.
Knigge,	
Leſle,	
Portia,	

Der Lincke Flügel unter Seiner Durchl. van Lotharingen.

Cavallerie.

Heyſter,	Ein jedweder 1000. Mann ſtarck.
Alt Holſtein/	
Caprara,	
Harrant,	

Das zweyte Treffen commandirete der General Werthmüller.

Der rechte Flügel.

Cavallerie.

Zeitz,	jeder 1000. Mann.
Rabatta,	
Dunnewald,	

Infanterie.

Sterrenberg,	jeder von 2500. Mann.
De Grana,	
Stein,	
Serini,	

Der lincke Flügel.

Cavallerie.

Junge Holſtein	jeder 1000. Mann.
Hallaſſiſche Regiment	
beyde Curaſſirer	

Die gantze Krieges-Armee beſtunde in 20000. zu Fuß / 12000. Pferden und 1000. Dragondern / doch das Regiment des Gener. Souches 2500. Mann ſtarck war noch nicht dabey. Es war ein ſo ſchönes Krieges-heer / daß man mit Hertzens-luſt daſſelbige anſchauen muſte. Die Reuter hatten alleſampt Koller und Harniſche an / zu wiſſen / Bruſt- und Rückſtücke mit Kasketten auf dem Haupte / treflich beritten / und wol verſuchte tapffere Soldaten. Das Fusvolck war nicht weniger wol geübet und erfahren. Für dieſen allen ſtunde Montecuculi und Bourneville, und der Herꝛ Marckgraf von Baden führete die Artillerie. Nach ſothaniger angeſtelleter Ordnung kahmen ungefehr umb neun Uhr Seine Keyſerliche Majeſt. mit ſeiner Churfürſtl. Durchl. von Sachſen / dem Chur-Printzen / Hertzog Moritzen und Hertzog Augusti von Hall älteſtem Herꝛn Sohn / ſampt der gantzen Hofſtatt / die vollige Schlachtordnung zu beſichtigen / wiewol höchſtgedachter Chur-Printz ſchon des Morgens frühe mit dem Herꝛen General Lieutenant die gantze Armee umbritten / nachmahls aber wieder in die Statt / und mit Seiner Majeſt. heraus kommen war. In ſolchem Außzuge wolte Seine Keyſerliche Majeſtät / daß der Churfürſt von Sachſen etwas näher an ſeine Seite kommen ſolte / nach höflicher Entſchuldigung aber ſtellete ſeine Churfürſtl. Durchlaucht. ſich dergeſtalt an / daß Er Seiner Keyſerlichen Majeſtät folgete / und der Chur-Printz / Hertzog Moritz und Hertzog Augustus mit den fürnehmſten Keyſerlichen Bedienten Gefolg-weiſe ſich in ein Geſpräch einlieſſen. Sie ritten ſämptlich mit bedeckten Häuptern / wenn aber Seine Keyſerl. Maj. den Churfürſten anzureden ſich gefallen lieſſe / entblöſſete dieſer das Haupt / dergleichen Ehre auch dem Chur-Printzen und andern wiederfuhr. In ſolcher Geſellſchaft kahm Seine Keyſerliche Majeſtät auf den Munſterplatz / alwo dieſelbe durch Anführung des Herꝛn General Lieutenants / der Seiner Majeſt. alles benahmte / alle Fronten und Glieder mit genauer Achthabung fürbey ritte / und ein ſonderliches Wolgefallen daran hatte. Nachdem ſie nun ungefehr vier Stunden lang alles beſichtiget hatten / gab die Artillerie drey Salven / denen die Infanterie und Cavallerie antwortete. Der letzgenanten Salven giengen mit ſo guter Ordnung von ſtatten / als ob ein Donner ſtets nacheinander durch die Wolcken rollete. Darunter knalleten 36. Stücke Geſchützes / daß die Erde bebete / und die Trompetten / Heerpaucken / Trommeln und Schallmeyen erſchalleten durch das gantze Lager. Andere Fürſten / als von Bareith / Anſpach / Bamberg / neben dem Hiſpaniſchen Herꝛn Abgeſandten beſahen die Armee beſonders / ritten aber mit ſeiner Majeſt. nicht in Ordnung. Nach dieſem kehrete Seine Keyſerliche Majeſtät mit der gantzen Hofſtat wieder nach der Statt / und die Armee nach ihren angewieſenen Quartieren. Hierauf tractierte Seine Keyſerliche Majeſtät Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit / den Herꝛn Chur-Printzen und Hertzog Moritzen an einer

Eine ſchöne Armee und auſſerleſener Volck.

Der Keyſer tractiret den Churfürſten von Sachſen / ſampt andern Printzen herꝛlich.

langen Tafel / deren Spitze oben ſeine Keyſerliche Majeſtät innen hatte / von welcher ein paar Schritte zur rechten Seite Seine Churfürſtl. Durchl. gegen über der Chur-Printz und neben höchſtgedachtem Churfürſten Hertzog Moritz den Sitz enthielten. Uber der Mahlzeit brachte Seine Keyſerliche Majeſtät ſeiner Churfürſtl. Durchlaucht. einen Geſundheits Trunck/ den der Churfurſt nicht allein ſtehend annahme / indem ſeine Keyſerliche Majeſt. ſaſſe / ſondern auch ſtehen bliebe / biß dieſe Geſundheit von beyden andern Herren getruncken worden. Hierauf ließ ſeine Churfürſtl. Durchlaucht. auch einen ziemlichen Becher einſchencken / womit ſie ſeiner Majeſt. nahend mit gebeugtem Haupte in einer ſtillen Rede / deroſelben wieder eine geheime Geſundheit zubrachte/die ſeine Keyſerliche Maj. nachdem ſie ſich von dero Seſſel etwas erhaben / und mit beyden Armen unterſtützet hatte / mit gleichmäſſigen ſtillen Worten annahme / und aus dero Gebehrden ein ſonderbahres Zeichen des daraus erſchöpfften Wolgefallens ſpühren lieſſe. So bald das Glaß wieder gefüllet war / brachte es ſeine Maj. an den Chur-printzen / der / von ſeinem Orthe aufſtehend zu ſeiner Majeſtät nahete / die Geſundheit wieder in der ſtille / doch etwas wortlicher annahme / und fortbrachte. Hierauf haben ſie ſich allerſeits ſo frölich erzeiget / daß auch weiter nichts ermangelte / als die Muſic und Trompetten klang / ſo wegen der noch tragenden Trauer nicht mochte geſtattet werden.

Der Keyſer ſetzet ſeine Reiſe nach Prag fort.

Nach genommenem Abſchiede brach ſeine Keyſerl. Majeſt. den 26. Auguſti auf / und ſetzte dero Reiſe nach Prag fort / ſeine Churf. Durchl. ſampt dero Gefehrden aber begaben ſich nach ihrer Reſidentz-Statt Dreſden. Währender Zeit ſeine Keyſerliche Majeſtät ſich zu Eger befand / ließ dieſelbe alle die jenigen / ſo unter das Teutſche Reich gehöreten und in Dienſt des Königes von Franckreich waren / wiederumb durch ein Mandat zurücke ruffen / deſſen Inhalt im erſten Volum. unter Num. 82. zu leſen iſt. Nach wenig Tagen wurde auf Befehl ſeiner Keyſerlichen Maj. an die Verſamblung zu Regensburg ein Manifeſt eingelieffert / worinnen die Urſachen / ſo ſeine Majeſt. bewogen und gereitzet haben / ſeine rechtfertige Waffen zu ergreiffen / und die Kriegesvölcker in dem H. Römiſchen Reiche abzuſenden angewieſen werden / deſſen Inhalt von Wort zu Wort in dem erſten Buche unter Num. 80. kan geſehen werden.

Der Keyſer läſt alle Teutſche Völcker in frembden Dienſten zurück ruffen.

Turenne wird von Tag zu Tag ſtärcker.

Wir haben den Marſchall de Turenne in ſeinem Quartier zu Wetzlar gelaſſen / alwo er von Tag zu Tag ſtärcker wurde / maſſen nicht allein viel Frantzöſiſche / ſondern auch Chur-Cöllniſche Troupen / bey 4000. ſtarck zu ihm ſtieſſen / ſo daß ſein Lager in kurtzer Zeit biß auf 30000. Mann kahme / den abkommenden Keyſerlichen Vöckern das Haupt zu biethen. Damit aber der Marſchall alles Volck wol unterhalten möchte / ließ er allen Vorrath an Lebensmitteln aufkauffen / und an verſicherte Oerther bringen. Unterdeſſen ließ er ſich öfters zu Hanau auf dem Schloſſe finden / ſeine Soldaten trieben allenthalben ſolchen Muthwillen an den Land-leuthen / daß ſolches nicht genung zu beſchreiben war / unter andern / wolte eine Frantzöſiſche Parthey das Vieh bey der Statt Gieſſen wegtreiben / wurden aber von des Herrn Landgraffen von Darmſtatts Reuterey dergeſtalt eingehohlet / daß ſie mit blutigen Kopfen und Hinterlaſſung vieler Todten ohne Beute Reißaus nehmen muſten. Drey Regimenter Frantzöſiſcher Reuterey / ſo bey Franckfurt lagen / beraubeten nicht allein die Hausleuthe ihres Haabes und Guthes / ſondern ſchoſſen auch das Vieh / welches ſie nicht mitnehmen kunten / todt. Den Wein / ſo ſie nicht kunten oder wolten auſſauffen / lieſſen ſie auf die Erde lauffen / und verübeten noch tauſenderley mehr andere Uppigkeit. Eines Dorfpredigers-Frau / drey Meilweges von Franckfurt / nothzüchtigten ſie / daß ſie darüber ſtarb / und brachten den Prediger in den Buſch / in willens denſelben aufzuhencken / weil er aber ohne Aufhören um ſeine Leben bathe / lieſſen ſie ihn nach tauſend gegebenen Stockſchlägen wieder gehen.

Die Frantzoſen halten übel Hauß in Heſſen und Franckenland.

Erſchreckliche That der Frantzoſen.

Den 11. Auguſti / nachdem 15. Karren mit Geld geladen im Frantzöſiſchen Lager angekommen waren / ließ Turenne alles verfertigen den March nach Franckenland fortzuſetzen und den Keyſerlichen den Paß abzuſchneiden / angeſehen ihme daſelbſt alle Wege und Stege bekant waren. Hiezu ließ er etliche Stücke Geſchützes aus dem Zeughauſe von Bonn entbiethen / und eine Brücke über den Main nach Selingenſtatt ſchlagen. Nach Verfertigung dir Brücke ritte eine Frantzöſiſche Parthey darüber / die alle von den Bauren todt geſchlagen wurden / welches drey Bauren mit ihrem Leben bezahlen muſten. Mittlerzeit nahm der Marſchall de Turenne die Chur-Maintziſche Statt Aſchaffenburg ein / und beſetzte ſie mit 2000. Mann / umb deſto ſicherer für ſein Volck Lebensmittel zu bekommen. Den Marquis de Pieretit ſandte er mit etlichen Troupen nach Friedberg / die 60. Keyſerliche / ſo darinnen lagen / austrieben / den Platz plünderten und mit Volck beſetzeten. Alſo nahm er alle Päſſe umb und bey Franckfurth ein / dadurch die Statt in groſſe Furcht überfallen zu werden / gerieth / geſtalt ſchlechte Beſatzung darinnen war / und kein Commandant vorhanden. Endlich kahm der Obriſte Lieutenant Schaube noch hinein das Krieges-Volck zu commandieren. In dieſer Statt geſchahe es / daß etliche Frantzoſen am liechten hellen Tage ſtinckende Fiſche und andere garſtige Materie in unterſchiedliche Brunnen geworffen

Turenne bricht mit ſeinem Lager auf /

und erobert Aſchaffenburg.

worffen hatten / weil ſie aber ſahen / daß man ſie bey dem Kopff faſſen/ und in das Gefängnis werffen wolte / flohen ſie in die Wohnung des Hertzoges von Lotharingen/ ernanten Herren alſo bey der Bürgerſchafft verdächtig zu machen / welche auch einen Sturm auf das Hauß ſolte gethan haben / wenn nicht der Hertzog dieſe Schelme hätte für die Thür ſetzen laſſen / die hernach gefangen genommen wurden.

Der Marquis de Rochefort mit ſeinen Troupen aus des Königes Lager bey Maſtricht geſchieden / reiſete ſehr langſam durch das Hiſpaniſche Gebieth nach dem Trieriſchen Lande / deſſen Urſach eines Theils die böſe Wege / und andern Theils ſich mit ſeinem Völckern wiederumb zu erhohlen / waren.

Die Frantzoſen hauſen im Trieriſchen Lande nach ihrem Gefallen.

Er ſandte den Ritter de Fourilles mit einigen Troupen fürab / nach dem Ampt Witlich / die daſſelbe nicht allein / ſondern auch die nahe bey gelegene Oerther ſehr jämmerlich verwüſteten. Von einer anderen Seite kahm der Marquis de Trouſſi in das Trieriſche Land / und machte es nicht beſſer. Der Marquis de Rochefort folgete mit dem Reſt auff Saarbrücken/ welchen Orth er ſampt den meiſten kleinen Stätten und Dörffern im Chur-Fürſtenthumb gelegen/ einnahm / auch wurden die Landleuthe durch ſeine Troupen gäntzlich ruiniret / und ins äuſſerſte Verderben geſtürtzet.

Meyen wird belägert

Der Marquis de Trouſſi ließ viel Dörffer zerſtöhren / und forderte von denen dreyen Aemptern / Münſter / Meyen / und der Bergfleck / eilftauſend Reichsthaler Contribution, worüber viel Leuthe in das Stättlein Meyen geflüchtet waren / dieſer groſſen Gewalt und Grauſamkeit zu entgehen / kunte ſie aber wenig helffen/ denn der gedachte Marquis kahm mit funfzehen hundert Pferden und zweyen Regimentern zu Fuß dafür / und belagerte daſſelbe vollkömmentlich / ließ auch zwo Minen ſpringen / doch die darinnen liegende Soldaten / Bürger und Bauren unter dem Hauptman Kop/ hielten ſich im Ausfällen / und tapferer Gegenwehr dergeſtalt / daß er keinen Vortheil erreichen kunte. Der Churfürſt von Trier ſandte über dieſes dem Stättlein noch zwey hundert Soldaten und vierhundert Bauren zu Hülffe / wodurch der Marquis dermaſſen erbittert wurde / daß er den Belägerten ankündigen lieſſe / daß / wofern ſie ſich nicht ergeben würden / er weder Soldaten noch Bürger und Bauren / (ja das Kind in Mutter-leibe nicht / verſchonen wolte / jedoch wircketen. dieſe Dräuungen anders nichts aus / als daß ſich die Belägerten dadurch deſto tapfferer erzeigeten.

und endlich die Belägerung auffgehaben.

Der Churfürſt aber / weil er ſich bedüncken lieſſe / daß die Frantzoſen mit einer gröſſern Macht möchten ankommen / ließ die Belägerte mit gedachtem Marquis accordiren / alſo / daß ſie eilf hundert Reichsthaler erlegen ſolten / die er von den dreyen obenermeldeten Aemptern geheiſchet hatte / wodurch ſie der Belägerung befreyet wurden. Weilen aber der Marquis keine Quittantz zeichnen wolte / vielleicht aus Inſicht / es möchte ſolche der Churfürſt von Trier auff dem Reichstag zu Regensburg auffweiſen laſſen / gieng der Accord wiederumb zurücke / und der Marquis muſte gleichwol durch die Tapfferkeit der Belägerten den Orth verlaſſen / weßwegen er auch aus vergifftetem Gemüthe unterſchiedliche Dörffer im Trieriſchen Lande einäſchern lieſſe / und von dem gantzen Lande ein Summe von funffzig tauſend Reichsthaler zur Brandſchatzung forderte. Aller ſolcher Uberlaſt und Gewalt halber ſandte der Churfürſt von Trier einen Abgeſandten an den König von Franckreich / ſich darüber zu beklagen / und Satisfaction zu erſuchen.

Der Churfürſt von Trier beklaget ſich bey Franckreich.

Ein ander Abgeſandter kam im Nahmen ſeines Churfürſten nach Cöllen zu den Schwediſchen Mediatoren, der im Nahmen ſeines Meiſters ſehr über die Gewalt und Rauben / welches die Frantzoſen im Churfürſtenthumb Trier verübeten / klagte / und zugleich bittlich anhielte / daß Ihre Excellentz. bey Franckreich die Ergäntzung oder Erſtattung des gelittenen Schadens möchten zu wege bringen. Die gedachte Mediatores, ſo ſich hierüber ſehr verwunderten / verſprachen dieſem Abgeſandten / daß ſie ihrem äuſſerſten Vermögen nach ſich dahin bearbeiten wolten / und den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur zu wiſſen thun / daß die Manier zu Hauſen nicht übereinſtimmete / mit denen Verſprechungen die ihr König gethan hätte / auff keinerley Weiſe das Teutſche Reich in Unruhe zu ſetzen / und daß / wofern der König mit ſolchen unrechtmäſſigen Proceduren nicht wolte nachlaſſen / der König von Schweden endlich ſein Momus-Angeſicht ſolte abziehen / und thun / was ihme zu thun nöthig und gut düncken würde / doch entſchuldigten ſich hierauff die Frantzöſiſche Abgeſandten / und gaben für / daß die Plünderung im Trieriſchen Lande nicht auf Befehl des Königes geſchehen / und daß die Generalen der Armee nicht allezeit Manns genung weren / ihren Soldaten ein ſolches zu verhindern / weil ſie nicht allezeit dieſelbe in einen Sack haben könten / ꝛc. Dieſe Entſchuldigungen kunten aber den Schwediſchen Herren keine Satisfaction geben / geſtalt ſie ſolche von höherer Hand weiter zu prætendiren geſinnet waren.

Zuvor haben wir erwehnet / daß der König von Franckreich Printz Wilhelm von Fürſtenberg nach Teutſchland an die Chur-Fürſten von Maintz und Trier abgefertiget habe / mit denſelben von ſchwerwichtigen Sachen zu handeln / und ſie / wo müglich / auf ſeine

Vorſtellung des Printzen von Fürſtenberg an Chur-Mayntz und Trier.

Seite zu bekommen. Als er nun daſelbſt angelangete/ ſtellete er oberwehnten Churfürſten unerträgliche Conditiones für/ als erſtlich war ſein Begehren/ daß Chur-Maintz die zwo Städte und Päſſe über den Mayn/ Hochſt und Steynheym/ über und unter Franckfurt gelegen/ an den König von Franckreich ſolte übergeben/ neben noch andern unleidlichen Puncten. Vom Churfürſten von Trier forderte er etliche tauſend Reichsthal. und Quartiere für eine groſſe Anzahl Kriegsvolck. Doch beyde höchſtgemeldete Churfürſten gaben zur Antwort/ daß ſie von dem Keyſer und dem Reiche keines weges könten abſchieden/ und ob ſchon der König von Franckreich fürgenommen hätte/ bey Weigerung ſeines Erſuchens mit ihnen hart zu verfahren/ alsdan muſten gedencken/ daß ſie auch unter die ruinirte Fürſten des Königes von Franckreich ſolten gezehlet werden.

Printz Wilhelm gibt ſein Frantzöſiſches Hertz öffentlich zu verſtehen.

Indem Printz Wilhelm von Fürſtenberg ſich zu Maintz enthielte/ fiel eine Gelegenheit für/ wobey er ſein Frantzöſiſches Hertz öffentlich ſpühren lieſſe/ denn es geſchahe/ daß in dem Convent der Chartreux ein herrlich Feſt zubereitet wurde/ alwo auch der Churfürſt und viel andere fürnehme Herren/ darunter der Graffe von Hatzfeld/ ein treflicher und weitberühmter Herr/ erſchienen. Bey währender Mahlzeit begunte der Churfürſt Seiner Keyſerlichen Majeſtät Geſundheit einzuſtellen/ die Printz Wilhelm anzunehmen weigerte/ worauff der Graffe von Hatzfeld überlaut ſagte/ daß er denjenigen für keinen ehrlichen Mann und Patrioten hielte/ der ſich nicht würdig achtete/ auff des Keyſers Geſundheit zu trincken/ auch die gantze Geſellſchafft ward dadurch ſolcher geſtalt in Ruhr geſetzet/ daß ſie dem Printzen mit vielen Schmäh-worten begegneten/ ja man ſagete/ daß der Graff von Hatzfeld Printz Wilhelm für den Degen gefordert/ aber daß man ihn entſchuldiget hätte/ weil er eine Kirchliche Perſohn were. Ein wenig hernach ſtellete ernanter Printz die Geſundheit des Königes von Franckreich ein/ niemand aber wolte Gehör geben/ und der Graff von Hatzfeld/ an ſtatt die Geſundheit zu trincken/ goſſe den Wein auff die Erde/ oder wie andere wollen/ Printz Wilhelmen ins Geſicht. Wie nun der Churfürſt ſahe/ daß dieſes nichts gutes auswircken kunte/ vergliche er die Partheyen/ wornach der Printz ſich nach dem Marſchall de Turenne, und von dannen nach Cöllen begabe/ deme kurtz darauff der Freyherr von Kilmanseck/ das Keyſerliche Regiment/ ſo in der Statt lage zu commandiren/ folgete.

Chur-Trier ſchreibet an den Keyſer/

Der Churfürſt von Trier ſchrieb zu dieſer Zeit an Seine Keyſerliche Majeſtät/ und berichtete dieſelbe den elenden Zuſtand ſeines Landes/ worein die Frantzoſen das Ertz-Biſchoffthumb geſetzet hatten/ wie unter num. 7. weitläufftiger zu ſehen. Dieſen Brieff ließ Seine Keyſerliche Majeſtät auf dem Reichs-Tage zu Regensburg auffweiſen/ und die Stände zugleich ermahnen/ dem Churfürſten wieder die Gewalt der Frantzoſen beyzuſtehen/ auch ließ der Churfürſt ſelbſt durch ſeinen Miniſter über die Gewalt der Frantzoſen hefftig klagen/ und umb Beyſtand anhalten/ worauf endlich die Verſamblung anfieng zu deliberiren. Unter dieſer waren etliche/ die das beſte und gewiſſeſte Mittel zu ſeyn urtheileten/ durch die Waffen Gnugthuung zu erlangen/ wol eingedenck/ was die Geſandtſchafft des Graffen von Windiſchgrätz an den König von Franckreich/ über die Herſtellung des Hertzogthumbs Lotharingen hatte ausgewircket: Andere aber hielten dafür/ daß ein gelinder Weg das beſte Mittel ſeyn ſolte/ das Gemüth des Königes zu bewegen. Der letzte Rahtſchluß wurde für gut erkohren/ und darauf beſchloſſen/ an den König von Franckreich im Nahmen des gantzen Teutſchen Reichs zu ſchreiben/ daß er dem Churfürſten von Trier/ der Gewalt halber ſo ſeine Kriegsvölcker in dem Ertz-Biſchoffthumb verübet/ Erſtattung thun/ auch den andern Printzen und Ständen des Reichs wegen der Feindſeligkeit/ (wieder die Friedens-Tractaten von Münſter begangen) Satisfaction geben wolle/ welche Reſolution alsbald dem Keyſer kund gethan wurde. Hingegen liefferte der Frantzöſiſchen Abgeſandte Gravelle auff die Anklage des Churfürſten von Trier ein Memorial an die Verſamblung zu Regensburg über/ deſſen Inhalt unter Num. 8. mit mehrerm erhellet. Inzwiſchen machten Seine Keyſerl. Majeſtät und der König von Hiſpanien mit den General Staten auff den 30. Auguſti in des Graffenhage eine genauere Verbündnis/ deren der Autor in ſeinem Vierdten Theil des erſten Buches unter Num. 81. 83. erwehnet hat/ die der neugierige Leſer daſelbſt nachzuſehen belieben wird.

der den Brieff zu Regensburg eingeben läſſet/

Worauf der Frantzöſiſche Abgeſandte antwortet.

Der König von Franckreich läſſet Nancy befeſtigen.

Wir haben den König von Franckreich/ ſampt ſeiner Gemahlin/ nach Eroberung der Statt Maſtricht/ biß nach Nancy, die Hauptſtatt des Hertzogthumbs Lotharingen/ gebracht und gelaſſen/ alwo Seine Majeſtät ſo wol an der Statt/ als auch am Schloſſe eyfferig arbeiten lieſſe/ alles zu vollkommenem Stande zu bringen/ und eine ſtarcke Feſtung zu machen. Hierzu gebrauchete Er nicht allein viel Arbeiter/ ſondern auch das Volck ſeiner Armee/ das in acht tauſend Fußknechten/ und fünf und zwanzig hundert Pferden beſtunde. Zu derſelben Zeit war der König von Franckreich nicht wenig bekümmert über die Herzunahung der Keyſerlichen Armee/ maſſen er ſich befürchtete/ daß die Einwohner/ ſo nicht gut Frantzöſiſch waren/ ſich ſelbſt wieder ihn aufflehnen/ von Franck-

reich

und ſtehet wegen der Keyſerl. Armee in Gefahr.

reich abfallen / und es alsdenn mit dem Keyſer halten möchten ; Solchem aber für zu kommen / befahl er / daß ſich der Ritter de Fourilles mit ſeiner unterhabenden Macht nach dem Marſchall de Turenne verfügen ſolte / den Keyſerlichen deſto mehr den Paß abzuſchneiden / auch erhielte der Marquis de Vaubrun Ordre / ein ſonderliches Lager bey Philipsburg zu verſamblen / Turenne damit beyzuſpringen / im fall ſolches die Noht verheiſchen würde.

Weil nun Seine Königliche Majeſtät zu Nancy ſeine Reſidentz genommen hatte / kahmen die Straßburgiſche Geſandten zur Audientz dahin / die er den 3. Auguſti mit guter Verrichtung abfertigte / und ſie ſeiner Freundſchafft und Gewogenheit ſo wohl mündlich als ſchrifftlich verſicherte / wornach Seine Majeſtät ernante Abgeſandten durch den Marquis de Bellefonds herꝛlich tractirte / und Pferde von ſeinem Stall denſelben bringen lieſſe / ſeine Armee / und die Befeſtigung der Stadt Nancy zu beſichtigen. Hingegen kahm der Marquis de Louvois, ſo auf Befehl des Königes / Briſach und andere Oerter beſichtiget hatte / um zu wiſſen / ob dieſelbe in gutem Stande wären) zu Straßburg mit einem Geleithe von hundert Pferden an / alwo er mit drey Salven aus zwölf Stücken Geſchützes / und der gantzen Beſatzung in den Waffen / ſampt einer guten Anzahl gewaffneter Bürger eingehohlet wurde / des Abends aber ſeine Reiſe nach Philipsburg nahme / daſelbſt nöthige Anordnung zu tuhn / wofern die Keyſerlichen ſich dahin wenden möchten. Nachdem er dieſes alles verrichtet hatte / kahm er den 16. Auguſt. wieder nach Nancy bey Seine Majeſtät. Den 6. dieſes gab der König dem Abgeſandten des Churfürſten von Trier Audientz / bey deme er ſehr über die Gewalt der Frantzoſen klagte / aber der König wolte ihn kaum hören / und ſagte / Sein Churfürſt und Meiſter ſolte die Keyſerlichen Troupen / die er in ſein Land hätte kommen laſſen / wieder aus dem Lande ſchaffen / alsdenn wolle er näher von der Sache handeln / doch ließ er dieſem Abgeſandten bey ſeiner Zurückreiſe ſein Bildnis mit Demanten beſetzet / verehren. Der Hiſpaniſche Abgeſandte / der Graff Molina, kahm auch zu Nancy an / aber das ſchlechte Tractement der Frantzoſen machte / daß er ſich bald von dannen machete.

Chur-Trieriſcher Abgeſandter erhält bey Franckreich Audientz.

Als nun alles zur Reiſe ſeiner hochſtgemeldeten Majeſt. nach der Elſas verfertiget war / brach dieſelbe den 24. Auguſti von Nancy auff / kahm den 25. nach Ruon, und den 30. nach Briſach. Immittelſt ſandte der König eine Brigade unter dem Hertzog de la Fueillade nach Collmar / und eine andere unter Monſr. de Boquemar nach Schleſtatt / dieſe Stätte unter ſeine Gewalt zu bringen / gleichwie auch geſchahe / denn nachdem ernante Stätte nur allein berent waren / ergaben ſie ſich ſehr ſchändlich den Frantzoſen / da ſie genungſam ihrer geringen Macht hätten entgegen gehen können. Sie meyneten zwar / ſie würden dadurch deſto gelinder gehandelt werden / fühleten aber hernach ſattſam was ſie gethan hatten / indem die Frantzoſen Collmar nicht allein ſeiner Wälle beraubeten / ſondern auch das Geſchütz und Admunition, ſo in neunzig ſtücken Geſchützes / und vierhundert tauſend Pfund Pulver beſtunde / nach Briſach führeten. Andere Stätte fühleten ingleichen das ſchwere Joch der Frantzoſen / nnd die Bürger wurden mit ſtarcken Einquartierungen geplaget / über dieſes gezwungen eine gute Summe Geldes auffzubringen. Die übrige in der Elſas gelegene Stätte brachte der König von Franckreich auf eine bloſſe Auffordnung unter ſich / und ließ aus denſelben ſechs Abgefertigte zu ſich entbiethen / mit denſelben fernere Anſtalt / ihrem neuen Herꝛen unterthänig zu ſeyn / zu machen. Die Frantzoſen / ihrem Thun eine Farbe anzuſtreichen / gaben für / es hätte der König / als groſſer Landes-Vogt zu Hagenau / Recht auf dieſe Stätte / und hätte ſich derſelben verſichert / den Keyſerlichen hinderlich zu ſeyn / daß ſie ſich ſolcher zweyer vortheilhaftigen Poſten nicht ſolten Meiſter machen. Sie hatten auch ſchon im verwichenen Monath Julii bey der Zuſammenkunfft der Schweitzeriſchen dreyzehen hochlöblichen Cantonen ihr beſtes gethan / ſie zu bewegen / daß ſie Ihrer Hoch-Mögenden Herꝛen Staten Abgeſandten / den Herꝛn Malapert, ſolten wegziehen heiſſen / bekahmen aber zur Antwort / daß ſolches ihrer vollkömlichen Regierung und Herꝛſchafft ſolte nachtheilig ſeyn / und wieder das Recht der Völcker ſtreiten / warumb ſie nicht geſinnet weren / ein ſolches zu thun. Wolgedachter Herꝛ Malapert thäte den 17. Julii in dieſer Schweitzeriſcher Verſamblung eine trefliche Oration in Lateiniſcher Sprache. Die Schwitzeriſche Cantonen wurden damahls von den Miniſtris des Hauſes Oeſterreich höchlich erſuchet / den vorgeſchlagenen Tractat der Vertheidigung Conſtants und der vier Waldſtätte mit ihnen zu beſchlieſſen / aber ſie kunten zur ſelbigen Zeit ſolches noch nicht eingehen. Der Churfürſt von Brandenburg ließ der Schweitzeriſchen Zuſammenkunfft ſeinen Vertrag mit der Krohn Franckreich auch bekant machen / mit der Zuſage / daß der König nichts wieder das Reich anfangen / und auch mit den Holländern auf redliche Conditiones Friede machen ſolte. Der Frantzöſiſche Abgeſandte verſicherte nunmehr die Schweitzeriſchen Cantonen ſeines Königes Freundſchafft / (weil er bey denſelben Ihrer Hochmög. Abgeſandten fortzutreiben durch alle angewendete Mühe nicht

Die im Elſaß gelegene Stätte ergeben ſich den Frantzoſen.

Collmar wird ſeiner Wälle beraubet.

Die Frantzoſen erhalten auf ihr Anſuche bey den Schweitzern eine abſchlägliche Antwort.

Der Frantzöſiſche Abgeſandte verſichert die Schweitzer ſeines Königes Freundſchafft.

vermochte) und fügte dabey / daß er auff das Reich nichts prætendirte, aber daß im fall die Keyſerlichen Franckreich directè oder indirectè antaſteten / die Cantonen verbunden weren / dem Könige ſeinem Meiſter / die behülfliche Hand zu leiſten / und nach euſſerſtem Vermögen beyzuſtehen. Bey Endigung ſeiner Rede verſicherte er ſie / daß nicht ein eintziger Schweitzeriſcher Soldat unter der gantzen Armee des Marſchals de Turenne zu finden were. Nach der Zeit brachte es der gedachte Geſandt bey etlichen Cantonen dahin / daß ſie zuſtunden / Recreutes für die Schweitzeriſche Troupen in Frantzöſiſchem Dienſte zu werben / doch mißfiel den meiſten die Abfertigung etlicher Cantonen den König von Franckreich / der ſich zu Briſach enthielte / zu complementiren / und hielten dafür / daß ſolches eine Gewiſſens Sache were / einen obſiegenden Printzen / welcher die wahre Religion ausgebannet hätte / zu complimentiren; Hingegen ſolte der König gerne geſehen haben / daß alle Cantonen ihn zugleich begrüſſet hätten / dieweil aber dieſes ſo nicht fort wolte / ſchrieb er an den Raht der Statt Zürich / einen ſehr höflichen und freundlichen Brieff / worinnen er zugleich zu verſtehen gabe / daß der Keyſer / zum Nachtheil ſeiner Krohn / einen mercklichen Succurs den Holländern zugeſendet / da doch ſolches den Tractaten von Münſter ſchnurſtracks zu wieder lieffe / und die Anſchläge gemachet hätte / unter dem General Caplieres Franckreich anzutaſten: Endlich erſuchte er / daß ſie weder ſeinen erklärten Feinden / noch den jenigen / die er rechtmäſſige Feinde des Königreichs achten könte / einigen Durchzug geſtatten ſolten / wofür er ihnen die Bündnis genau zu obſerviren / mit ferner Verſprechung güldener Berge anboth / hatte aber wenig Krafft oder Wirckung / maſſen die Eroberung dreyer Provintzen in Niederland / der Einfall des Ertz-Stiffts Trier / und die Verwüſtung der Wälle zu Colmar bey den Schweitzern ein groſſes Mißtrauen erweckete / alſo / daß ſie vielmehr bedacht waren / ſich ſelbſt wieder alle frembde Macht / die ſie möchte überfallen / zu einer guten Gegenwehr zu bereiten / als den König von Franckreich in ſeinen Progreſſen zu ſtärcken.

Und etliche Cantonen ſtehen den Frantzoſen die Werbung in ihren Landen zu.

Der König ſchreibet an die Schweitzeriſche Cantonen.

An die Statt Baſel ſandte höchſtgemeldeter König von Franckreich auch einen Edelman / St. Aubin geheiſſen / mit Brieffen / worinnen er das Genügen / ſo in Weigerung des Durchzuges der Lotharingiſchen Troupen nach dem Frantzöſiſchen Comté, geſchöpffet worden / zu verſtehen gabe / mit fernerem Begehren / daß ſie doch in dieſem ihrem Vornehmen ſtandhaftig bleiben / und deßgleichen an den Lotharingiſchen und anderen Troupen / ſo unter dem General Caplieres verſamblet würden / über ihren Boden nach dem Frantzöſiſchen Comté zu marchiren / und in Franckreich zu fallen / thun ſolten. Hierauf antworteten die von Baſel / daß dieſes alle Cantonen des Schweitzerlandes angienge / und ſie über dergleichen Sachen allezeit mit einander ſich berahtſchlageten / und handelten / doch wolten ſie die Tractaten mit Franckreich geſchloſſen / genau unterhalten.

Die in der Elſas gelegene Stätte werden von den Frantzoſen übel gepfleget.

Die zehen Stätte in der Elſaß / als Hagenau Colmar / Schleſtatt / Landau / Krohnweiſſenburg / Oberney / Keyſersberg / Münſter / Roßheym und Durckheym / wurden unter dem Frantzöſiſchen Joch ſehr erbärmlich zugerichtet und mißhandelt / daß die benachbarte Landſchafften / aus Furcht überfallen zu werden / ihren müglichen Fleiß anwendeten / ſich zur Gegenwehr zu ſtellen. Die Einwohner der vier Wald-ſtätte nahmen die Flucht mit ihren beſten Gütern nach Schweitzerland. Der Schwäbiſche Kreiß war nicht wenig bekümmert / daß eine frembde Armee in die Landſchafft kommen ſolte / worzu noch kahme / daß die Catholiſche und Proteſtirende Stände einander nicht verſtehen kunten. Die Statt Straßburg ſtellete ſich aus Angſt eines ferneren Einbruchs zur Gegenwehr an / dieſelbe aber in Ruhe zu ſtellen / ſandte der König den Edelman Carilly den 29. an die Obrigkeit der Statt / ſie ſeiner auffrichtigen Meynung zu vergewiſſern / und daß ſie ſich nichts zu beſorgen hätten / ob er ſchon Beſatzung in Collmar und Schleſtatt geſandt hätte / geſtalt er nichts anders gethan hätte / als die Elſas für den Keyſerlichen Troupen zu bewahren. Gedachter Edelman ſagte auch / daß ihm anbefohlen were / eine Zeitlang zu Straßburg zu verbleiben / dem Muthwillen der Frantzöſiſchen Kriegsvölcker in ihrem Gebiehte fürzukommen.

Straßburg ſtellet ſich in gute poſitur.

Trier wird von den Frantzoſen belägert.

Unterdeſſen begiengen die Frantzoſen im Trieriſchen Lande groſſen Frevel / biß endlich die Hiſpaniſchen einig Volck zu Luxemburg verſambleten / dieſelbe in die Statt Trier zu ſchicken / und die Statt damit zu beſchirmen. Die Frantzoſen hievon Kundſchafft erhaltend / kahmen 24. Stunden früher als die Hiſpaniſchen / und beſetzten alle Päſſe dergeſtalt / daß ſie unmüglich dahin kommen kunten. Hierauff rückte der Ritter de Fourilles mit fünf tauſend Pferden für Trier / berennete dieſelbe / und forderte zwey und dreiſſig tauſend Piſtoletten / bey deren Weigerung er die Bürger mit der äuſſerſten Gewalt abzuſtraffen ſich verlauten lieſſe. Den 28. Aug. kahmen drey Schiffe mit allerley Krieges-Rüſtungen für der Statt an / worauff die Frantzoſen alles zur vollkömlichen Belägerung verfertigten. Deſſelbigen Tages gelangete der Marquis de Rochefort im Lager an / alwo er alsbald Ordre an ſein Fußvolck / ſechs tauſend Mann ſtarck / ſandte / ſich nach die Statt Trier zu begeben / wie ſie denn auch den 29. dieſes mit ſieben Stücken Geſchützes ankahmen. Dieſes geſchahe ohne Königliche Ordre / maſſen Seine Majeſtät nur allein befohlen hatte / die Statt mit ſolcher Liſt / als bey Einnehmung der Stätte in der Elſaß gebrauchet worden / unter ſeine Gewalt zu bringen / doch machte der Anzug der Hiſpaniſchen Völcker / daß die Frantzoſen dieſe kurtz genommene Reſolution fort ſetzten. In der Statt war ein alter Obriſter / Sr. Grondeur geheiſſen / der vor langen Jahren des Hertzoges von Lotharingen Guverneur geweſen war / Commandant / mit 300. Soldaten / 2000. Bauren und 1600. Bürger / ſo ſich im Anfang treflich wehreten. Den 30. Aug. begunte man von den verfertigten Battereyen zu ſchieſſen / und Faſchinen an zu bringen / den Statt Graben auszufüllen. Der Churfürſt von Trier brachte zwar Succurs in die Statt / deſſen aber ungeachtet drungen die Frantzoſen mit ſolcher Krafft an / daß ſie unter die Wälle / (ſo doch von Natur ſteinigt ſind / daß auch ihre Lauffgraben durch ſteinigte Erde muſten hingearbeitet werden /) in kurtzer Zeit mit höchſter Verwunderung kahmen. Der Marquis de Rochefort wurde alhier an ſeiner Schulter und dem Halſe verwundet / und unterſchiedliche Officirer und Soldaten muſten ihr Leben laſſen. Nachdem nun der Feind einen Anfall gethan hatte / gaben die Belägerte den 8. September die Statt demſelben in die Hände / und die Soldaten zogen mit weiſſen Stöcklein aus / die Bürger wurden wehrloß gemacht / und muſten über dieſes noch bey dem Könige um Gnade bitten. Die Frantzoſen ſagten / daß ſie in dieſer Belägerung 30. Officirer und 200. Soldaten verlohren hätten / doch andere halten dafür / daß derſelben wol 800. geweſen. In der Statt fanden die Frantzoſen groſſen Vorrath / den die Landleute und Bauren aus den umliegenden Oertern dahinein gebracht hatten. Nach Eroberung der Statt begaben ſich einige Troupen nach dem Läger des Marſchals de Turenne, und die anderen zogen zum Könige durch Lotharingen. Umb dieſe Zeit giengen 500. Soldaten vom Keyſerlichen Regiment unter dem Marquis de Grana, unter dem Vorwand nach Syburg zu gehen / und die Schantze wieder auffzurichten / welche der Hertzog von Neuburg hatte ſchlechten laſſen / aus Cöllen nach Coblentz / die Statt deſto mehr zu verſtärcken / geſtalt der Churfürſt von Trier dafür hielte / daß die Frantzoſen nach Bemächtigung der Statt Trier / ernanten Orth Coblentz ſolten belägern. Uber dieſen Auszug beklagte ſich der Churfürſt von Cöllen höchlich bey der Statt / ſagend: daß ſie / ungeachtet ihrer Verſprechung und declaration, die ſie gethan hätten / ſich neutral in wärendem Kriege zu halten / dieſe Troupen zum Dienſte des Churfürſten von Trier hätten ausgehen laſſen. Der Magiſtrat gab dem Churfürſten zur Antwort: Daß die Troupen ohne ihre Wiſſenſchafft wären ausgezogen / und daß ſie ihnen auch ſolches nicht verhindern könten / angeſehen ſie nicht ihnen / ſondern dem Keyſer zugehöreten / der ſie allezeit unterhalten und bezahlet hätte.

Und erobern dieſelbe.

Die Statt Coblentz wird mit Keyſerlichem Volck verſtärckt.

Der König trachtet das gantze Ertz-Stift und Biſchoffthumb Trier unter ſich zu bringen.

Der König von Franckreich kömt vom Briſach wieder nach Nancy/

Als ſich nun der König von Franckreich des gantzen Hertzogthumbs Lotharingen / der Ober- und Nieder-Elſaß / und der Statt Trier bemächtiget hatte / war er bedacht / auch das gantze Ertz-Stifft / oder Biſchoffthumb unter ſich zu bringen / doch mit dieſem Schein / daß die Nothwendigkeit zur Verſicherung ſeiner Stände / und zur Vergeltung daß der Churfürſt Keyſerliche Beſatzung in Coblentz / Ehrenbreitſtein / und Hermanſtatt geleget hätte / ein ſolches erforderte / ja die Frantzoſen ſagten öffentlich aus / daß ſie im Reiche alles ſolten trachten zu erobern / was nur Keyſerliche Völcker zur Beſatzung hätte. Dieſem nach hatten ſie ſchon meiſtentheils alle Stätte / Schlöſſer und Feſtungen / in dem Ertz-Bißthumb weggenommen / und auf dem ebenen Lande alles unter Contribution geſetzet. Solcher geſtalt kam das gantze Trieriſche Land unter die Frantzöſiſche Macht / ausgeſondert die Statt Coblentz an dem Rhein / und an dem Munde der Moſel gelegen / ſampt den unüberwindlichen Schlöſſern Ehrenbreitſtein und Hermanſtein / wohin der Churfürſt mit ſeiner Hoffhaltung ſich begabe / und nach der Zeit auff des Keyſers Seite beſtändig bliebe. Indeſſen begab ſich der König von Briſach im Anfang des Monaths September wieder nach Nancy, alwo er ſich ein Zeitlang auffhielte / und unterſchiedlichen Geſandten Gehör gab.

und macht Anſtalt einen wichtigen Anſchlag werckſtellig zu machen/

Den 14. dieſes beſichtigte er alle ſeine Troupen / wobey ſich noch etliche aus dem Trieriſchen Lande / (wie vorher gemeldet) gefüget hatten / und ſtellete alles zu einem wichtigen Anſchlag ins Werck. Einige glaubeten / daß es Homburg oder Bitz gelten ſolte / deſto mehr / weil vielerley Inſtrumenten nach Nancy gebracht wurden / die Steinfelſen damit zu brechen / und Homburg ein Orth war / auf einem Felſen gelegen: Andere meyneten / daß er das Auge auf Straßburg oder Freyburg in Brißgau / ja viele auch auf das Frantzöſiſche Comté hätte / das wohl das wahrſcheinlichſte war / dieweil mehr als 50000. Pfund Pulver von Verdun, und ſehr viel Säcke mit Erde gefüllet von Metz zu Nancy angekommen waren. Die Ankunfft des Hertzogs von Orleans ſchiene daſſelbige zu bekräfftigen / angeſehen daß er in Seiner Majeſtäts Abweſen die Troupen commandiren ſolte / jedoch iſt aus dieſem fürgenommenen Anſchlag in dieſem 73ten Jahre im geringſten nichts erfolget / ob nun ſolches die Avantagie oder Vortheil der Keyſerlichen Armee auff Turenne im

Teutſchen Reiche / oder der Auffzug des Printzen von Orangien mit den Hiſpaniſchen Völckern und der Schein den Frieden zu brechen/ ſampt andern erheblichen Urſachen umbgeworffen und verhindert habe/ laſſen wir dahin geſtellet ſeyn.

aber vergeblich.

Der Printz von Condé, ſo ſich noch in Flandern auffhielte/ ſandte Brieffe an Seine Königl. Maj. daß die Hiſpaniſchen mit Franckreich ſich in einen Krieg einwickeln ſolten/ warum er Anſuchung thäte / einige alte Troupen Fußvolck zu erhalten / weiln ſeine neugeworbene Völcker/ im fall der Noth keine groſſe Gegenwehr thun könten. Auff dieſe Nachricht ließ der König alsbald von ſeinem Vornehmen ab / und beſchloß / ſein Fußvolck dem Printzen zu zu ſchicken / und ſelbſt auf ein wichtiges Schreiben von Monſ. Colbert nach) Paris zu gehen. Hierauf begab er ſich den 30. des Herbſtmonahts/ nachdem er eine gute Beſatzung in Nancy gelaſſen / nach Thoul , und kahm den erſten October nach St. Michaël, alwo er unter dem Geſchrey Vive le Roy verwillkommet wurde. Den 13. befand ſich der König zu Clichy, woſelbſt der Dauphin und andere Groſſen Seine Majeſtät begrüſſeten/ mit welchen er noch deſſelbigen Abends zu Verſailles angelangete.

Der Printz von Condé erſucht den König um Volck.

Der König kömt nach Verſailles.

Mittelerzeit hatte in Franckreich das Geld ſehr abgenommen/ weßwegen man auf allerley Manier neue Geldmittel auszufinden bedacht war. Man ſtellete / nach Holländiſchem Gebrauch des geſiegelten Papiers eine Form auff alle Gerichts-Acten, (die man ſolte gebrauchen können / und geſchrieben werden muſten) und waren die ohne Siegel nul und keines Wehrts. Wiewol man nun fürgab / daß ſolches allein geſchähe / die mannichfaltige Formulen / woraus überflüſſige/ unnöthige/ langwierige und köſtliche Proceſſen entſtünden / zu vermeiden / ſo war doch die rechte Urſach der Geldmangel. Das Volck ſtunde ſehr verwundert / und kunte nicht begreiffen / daß ein Riemen Papier vorher drey Pfund (18. Holländ. Gulden) gegolten hatte / und nun 100. Pf. gelten muſte: Zu Montargis erhub ſich zu der Zeit ein Aufruhr wegen des achten Pfennigs / wovon die Bürger biß auf dieſe Zeit frey geweſen waren : Die Einwohner tödteten die Pachtleuthe/ und fiengen an hefftig zu wüten/ ſo bald aber die Soldaten dahin geſendet wurden / und etliche Aufrührer in Haft nahmen/ begab ſich das Volck zur Ruhe/ und der achte Pfenning nahm ſeinen Fortgang. Wir wenden uns aus Franckreich wieder nach Holland/ umb zu ſehen/ was der Herr Printz von Orangien mit ſeinem verſamleten Lager zu Ramsdonck weiter ausgerichtet habe.

In Franckreich iſt man auf neue Geldmittel bedacht.

Nachdem der Printz Condé von Utrecht mit einer ziemlichen Armee aufgebrochen war/ und ſich erſtlich in der Meyerey des Hertzogenbuſches eine Zeitlang aufgehalten hatte/ iſt er ferner nach Flandern gekommen / zu welcher Zeit Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien rahtſam zu ſeyn erachtete / etwas heylſames zum Nutzen des Vereinigten Niederlandes wieder die Gewalt der Frantzoſen/ an die Hand zu nehmen / maſſen in dem Vereinigten Niederland nunmehr kein ſtarckes feindliches Lager wahr zu nehmen war. Dieſer Anſchlag war ſchon bereit eine Zeitlang fürgeſchlagen geweſen/ aber die mächtige Flotten beyder Könige auf dem Holländiſchen und Seeländiſchen Küſten hatten nicht zugelaſſen/ denſelben fortzuſetzen/ dieweil man das Kriegesvolck daſelbſt bey der Hand halten muſte / den Engelländern das Landen (wovon ſo viel geruffen und gedräuet wurde) zu verhindern/ doch dieſe Landung begunte gäntzlich in Rauch zu verändern / ſo bald man vernahm / daß die Niederländer auf den 21. Auguſt. die Oberhand behalten / und die Frantzöſiſche und Engelländiſche Flotten geſchlagen und nach ihren Küſten verjaget hatten. Kurtz hernach ertheilete Seine Hochheit Ordre / daß die Troupen / ſo in Seeland und in derſelbigen Gegend zur Bewahrung des Strandes gelegen hatten zu ſeinem Lager ſtoſſen ſolten / welches ſich den 29. Aug. begunte zu bewegen. Sieben Regimenter wurden eingeſchiffet / nach und durch Holland gebracht zu werden/ um ferner nach Frießland über zu gehen / und ſich den Einfällen des Biſchoffes von Münſters zu wiederſetzen / bekahmen aber bald ein Contra-patent, bey Amſterdam und Muyden eines nähern Beſcheids zu erwarten/ doch ehe die Ordre kahme / waren die Völcker ſchon ausgeſetzet / und bey Amſterdam über eine Brücke von Fletiſchüten auff den Amſtelſtrohm geleget / geführet / derer March weiter nach dem Fecht-ſtrohm gienge. Mit dem Groß des Lagers kahm Seine Hochheit von Rahmsdonck durch Lohn auf dem Sande über die Brücke zu Hardingsfeld und Schonhofen nach Alfen/ von wannen er durch Ouderkerck zoge / und alles Volck den 5. Sept. des Nachts in einem erſchrecklichem Sturmwetter mit Schüten über die Fecht ins Graffenland ſetzen lieſſe / woſelbſt 200. Frantzoſen ſolches meyneten zu verhindern / muſten aber bald Reißaus nehmen / und lauffen / ehe ihnen der Paß abgeſchnitten wurde. Zur ſelbigen Zeit kahmen etliche Statiſche Ausleger auf die Maaß / für Bommel / die Feinde bey der Naſe herum zu führen / alwo ſie des Nachts ſo hefftig auf die Statt ſchoſſen / daß bey funfzig Menſchen todt blieben / auch begaben ſich funfzehen hundert Staatiſche Reuter / den Frantzoſen noch andere Gedancken zu machen nahe unter die Statt Grafe. Der Hertzog von Luxemburg auf erhaltene Nachricht / daß des Printzen von Orangien Lager aufgebrochen war / kahm mit 5. à 6000. Mann nach Tiel / in Meynung die

Der Printz von Orangien nimt für einen guten Anſchlag auszuführen/

zu welchem Ende er unterſchiedliche Troupen nach Holland abfertiget.

Der Hertzog von Luxemburg bricht mit ſeinem Volck auf.

Stätte Bommel oder Grafe/ im fall ſie möchten belägert werden/ zu ſecundiren/ als er aber hernach verſtund/ daß ſich das Lager in des Graffenland niedergeſchlagen hatte/ kahm er wieder nach Utrecht/ und hielt groſſen Kriegesrath/ worauf alles Geſchütz auf die Wälle der Statt gebracht/ und 100. Soldaten nach Breuckelen abgefertiget wurden. Weil er ſich aber düncken lieſſe/ daß es auf Naerden vielleicht möchte angeſehen seyn/ ſante er noch etliche Wagen mit Proviſion dahin/ die das Statiſche Volck unterweges alleſampt wegnahme. So bald Seiner Hochheit Vor-Troupen auf das harte Land geſtiegen waren/ faſſete der Graf von Waldeck auf dem Kirchhofe zu Loßdrecht/ Anckevehn und Hilverſum Poſt. Mit der Ankunft ſeiner Hochheit wurde alsbald an den Herren Fariaux Ordre gegeben/ den ſechſten Sept. mit einer guten anzahl Reuterey/ die Statt Naerden zu berennen/ wie denn auch geſchahe/ worauf das gantze Lager 25000. Mann ſtarck folgete. Indeſſen wurde nachfolgendes allenthalben abgekündiget.

Der Printz von Orangien laſſet Naerden berennen/ und darauf belagern.

Die Staten von Holland und Weſt-Frießland/ allen denen/ ſo dieſes ſollen ſehen oder hören leſen Salut: Thun zu wiſſen/ Alſo zum Unterhalt des Kriegesvolckes in unſern Landen/ welches beyſammen lieget/ und weiter nach Loßdrecht/ Kortehuf/ des Graffeland/ Anckevehn und Hilverſum gebracht wird/ von nöthen iſt/ daß von Tag zu Tag viel Lebensmittel und andere Nohtwendigkeiten/ ſo wol zu Unterhaltung des Volckes/ als auch der Pferde/ dahin verführet und gebracht werden: So iſt es/ daß wir mit dieſem allen und jeden unſeren guten Eingeſeſſenen und Einwohnern hievon haben Nachricht ertheilen wollen/ daß/ wofern jemand unter denſelbigen nach den erwehnten Oerthern wolte führen oder führen laſſen/ allerley Proviſion und Lebens-Mittel für das Kriegesvolck und Pferde/ die Zufuhr dahin/ ohne eintzige Beſchwerung oder Impoſt zu bezahlen/ ſoll geſchehen mögen. Und damit niemand hievon unwiſſend bleibe/ ſondern ein jeder wiſſen möge/ wornach er ſich zu richten habe/ befehlen wir und verordnen/ daß dieſes allenthalben/ wo es zu geſchehen pfleget/ und gebräuchlich iſt/ angeſchlagen und abgekündiget werden ſol.

Auff Befehl der Staten

Simon von Beaumont.

Seine Hochheit der Printz von Orangien nahm ſein Quartier zu Buſſum/ und ſo bald die Statt ringsumb beſchloſſen war/ wurden die Bruſtwehren umb das Lager aufgeworffen/ die Trencheen und Laufgraben gemachet/ und Batteryen ſo wol zu Waſſer als zu Lande/ wozu das Geſchütz von Amſterdam kahme/ verfertiget. Den 8. dieſes waren die Batteryen vollkömlich fertig/ und die Belägerer ſchoſſen ſehr heftig auf die Statt/ (welches durch die gantze Belägerung continuirte) bekahmen aber ſchlechte Antwort von den Frantzoſen/ maſſen dieſelbe kein ſchwer Geſchütz und nur 18. an der Zahl hatten/ deren etliche unbrauchbar waren/ wodurch die Arbeiter unverhindert blieben und mit ihren Laufgraben in der Eyl fortſetzeten. Die Beſatzung in der Statt beſtund aus 800. Schweitzern/ 180. Pferden/ 15. Comp. vom Turenniſchen Regiment/ 16. Compagn. von Navarre/ 16. von Normandien und 18. Compagn. von la Mothe, zuſammen 2930. Mann ſtarck. Die Belägerte gaben denen von Utrecht mit Feuer auf dem Thurm ein Zeichen/ daß ſie ihnen zu Hülffe kommen ſolten/ doch dieſes kunte ſie keines Weges befreyen/ denn ob gleich der Hertzog von Luxemburg aus den eroberten Stätten ein Lager von 10000. Mann/ Naerden zu entſetzen/ bey Zeiſt verſamblete/ wortzu noch vier Regimenter von dem Biſchof von Münſter/ als die Regimenter der Obriſten Hell/ Weſtelhold/ Maßbach und Graffen Roys ſtieſſen/ durfte Er dennoch nicht wagen eine Probe des Entſatzes zu nehmen/ ſondern ſandte allezeit Partheyen aus/ das Lager Seiner Hochheit zu recognoſciren/ (die alleſampt nicht wiederkehreten) und unter dieſen eins von 1000. Pferden unter den Graffen/ de Gaſſion und de Roure, die zwar nahe unter das Lager kahmen/ aber bald wieder fortgiengen und ſich in einem Buſch verborgen hielten/ ſo bald ſie ſahen/ daß des Printzen von Orangien Reuterey ihnen entgegen ritte. Und ſo geſchahe es/ daß/ als den 8. dieſes der Freyherr de Trukſes mit 300. Pferden ausgeritten war/ und bey Amersfort eine gleiche Parthey Frantzoſen angetroffen und geſchlagen hatte/ er im wiederkehren dieſen Hinterhalt der 1000. Pferde ſo im Buſche verborgen waren/ paſſiren muſte/ worauf ſich die Frantzoſen alsbald ſehen lieſſen/ ſo daß er gezwungen war durchzuſchlagen/ oder gefangen zu bleiben. Das erſte fieng er mit groſſer Hertzhaftigkeit an/ und tötete viel Frantzoſen/ doch dieſe all zu ſtarck und mächtig/ nahmen hinwiederumb viel Niederländiſche gefangen. In dieſem Schermützel blieb der Rittmeiſter Heemskerck/ ein wacker Soldat/ und der Freyherr de Trukſes wurde verwundet/ dennoch ſchlugen ſich etliche durch/ und brachten unterſchiedliche Frantzoſen ins Lager. Den 11. dieſes des Montags/ nachdem die Laufgraben ſehr nahe an die Statt gebracht waren/ ſtellete Don Franciſco d'Augourto, General Lieut. der Hiſpaniſchen Reuterey/ (der die Hülfs-Troupen in ſeiner Hochheits Lager commandirte) für/ daß man den Frantzoſen ein Schrecken einzujagen/ die Contreſchärffen muſte antaſten/ und ihnen dadurch verbiethen/ einige Außfälle zu thun/ wie ſie vorgenommen hat-

Narden wird hefftig beſchoſſen.

Der Hertzog von Luxemburg ziehet eine Macht von 10000. Mann zuſammen/ Narden zu entſetzen.

Zwiſchen den Frantzoſen und Niederländern fallet ein harter Scharmützel für.

ten. Nach genommenem Rathſchluß erkanten ſolches Seine Hochheit und andere Generals Perſonen für gut/ und lieſſen des Nachts den 11. dieſes die Contreſchärffe neben dem Ravelijn für der Huyſer-Pforte von zweyen Seiten beſtürmen.

Die Niederländer ſtürmen die Contreſchärffen der Statt Naerden.

Der Marquis de Wargnies, der die Wache hatte/ thäte auf Befehl des Herꝛn Printzen von Orangien an einer Seite / und der Rheingraff mit dem Regiment des Obriſten Palms an der andern Seite den Anfall. Umb 11. Uhr fiel der Marquis de Wargnies mit ſeinem gantzen Regiment an / und der Rheingraf mit dem Regiment Marinen (das iſt Soldaten zu Waſſer und zu Land) ſampt dem halben Regiment des Obriſten Weh ſtürmete das Ravelyn. Bey dieſem Anfall lieſſen ſich die Obriſten Soutelande und Caſſiopein, der Obriſte Lieutenant Weinbergen und Major Hardenbruck neben dem Capitain Ladder als Voluntairen finden. Der Obriſte Lieutenant Blanche, Capitayn Spangen und noch zween andere von den Hiſpaniſchen waren die erſte auf der Contreſchärffe / denen die andern mit gleicher Tapferkeit / wiewohl nicht ohne Hagelwetter der Muſquet-Kugeln/ nachfolgeten:

und erobern dieſelbe ſampt einen Ravelin.

Sie drungen dermaſſen hart an/ daß ſie nach drey Stunden die Contreſchärf und Ravelyn eroberten / und die Frantzoſen in groſſer Verwirrung nach der Statt jageten/ wo hinein die Niederländer leichtlich hätten kommen können / wenn nicht die all zu groſſe Furie und Heftigkeit dieſelbe in einige Unordnung gebracht hätte/ denn die Frantzoſen hielten die gantze Nacht auf den Wallen ſchlechte Wache. In dieſem Anfall blieben auf Seiten der Niederländer unter Seiner Hochheit der Capitain Ladder, und der Obriſte Palm und Soutelande wurden verwundet / doch war die Zahl der gemeinen Soldaten auf Frantzöſiſcher Seiten gröſſer als auf Niederländiſcher. Des folgenden Tages den 12. Sept. nach Eroberung der Contreſchärffe und des Ravelyns begehrten die Belägerten einen Stillſtand der Waffen ihre Todten abzuhohlen / aber daſſelbe wurde ihnen auff Befehl des General Lieut. der Hiſpaniſchen abgeſchlagen. Er ließ von den Batteryen noch eben heftig auf die Wälle ſchieſſen / wodurch dieſelbe ſehr beſchädiget wurden / der Herꝛ Rheingraf thät deßgleichen / und man begunte die Faſchinen ſampt allen Werckzeugen fertig zu machen/ den Stattsgraben zu dämpffen / und einen allgemeinen Sturm zu thun / worzu auch das Gebeth durch das gantze Lager gethan wurde.

Im Lager wird beſchloſſen/ einen allgemeinen Sturm zu thun /

Die Belägerte als ſie ſahen / daß es auf einen allgemeinen Sturm angeſehen war/ gaben die Loſung zu parlamentiren / oder einen Accord zu treffen / und begehrten mit dem Gener. Lieut. Don Franciſco d'Agourto zu ſprechen / der alsbald Seiner Hochheit dem Printzen von Orangien hievon Nachricht ertheilete. Die Geiſſel der Belägerten halber waren der Marquis de Laurier, Feldmarſchall der Reuterey / der Herꝛ la Mothe, Commandant des Regiments von Navarre und der Major deſſelbigen Regiments.

Worauf ein Vertrag fürgeſchlagen/

Hingegen giengen von Printziſcher Seiten der Herꝛ de Leau, Obriſter zu Fuß / der Graf von Tilly, Obriſter Lieutenant vom Regiment des Marquiſen de Wargnies und Capitain Franck unter demſelben Regiment wieder in die Statt. Die Geiſſel der Belägerten kahmen mit Don Franciſco de Agourto bey Seine Hochheit / und wurden mit einer Mittags-mahlzeit von Don d'Agourto tractiret / worauff der Accord gemachet ward: daß ſie mit fliegenden Fahnen/ ſchlagenden Trommeln / brennender Lunthe/ vollem Gewehr/ und zweyen Stücken Geſchützes nach Arnheim ſolten ausziehen. Nachdem der Accord unterzeichnet war/ brachte der Major denſelben in die Statt/ den Gouverneur darüber zu ſprechen / und zu vernehmen / ob er geſinnet were / ſolchen alsbald einzugehen.

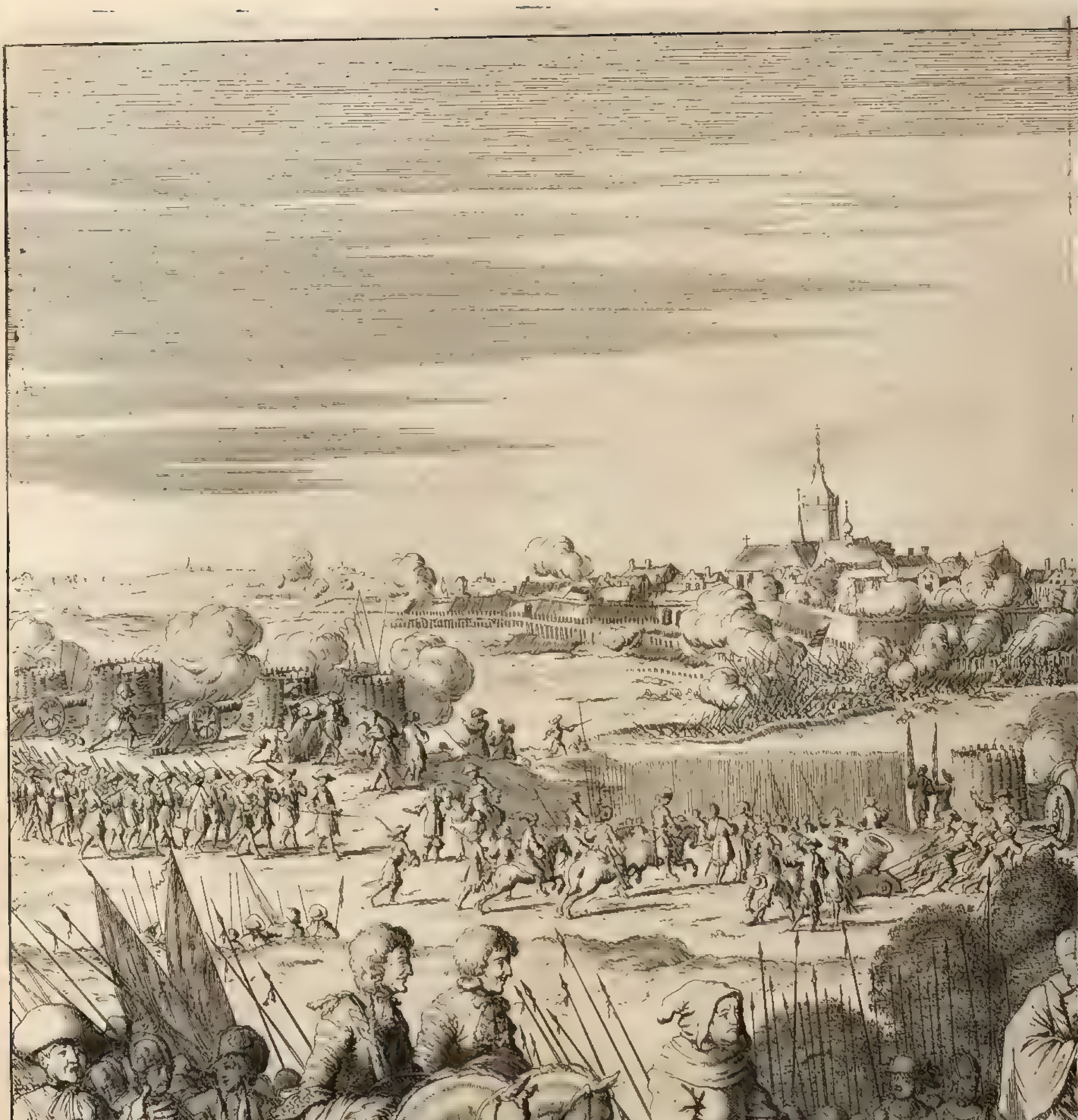
der alsbald ins Werck gerichtet wird.

Der Gouverneur / ſehend die ſchwebende Gefahr für Augen/ bedacht ſich nicht lange / ſondern nahm den Accord an / worauf der Marquis de Wargnies eine Pforte in Beſatzung nahm/ und der Rheingraf ein Bollwerck bewahrete.

Anweiſung der Ciffern in der Belägerung.

1. Seine Hochheit.
2. Agourto Hiſp. Obriſt.
3. Der Rheingraff.
4. Der Graff von Waldeck.
5. Der Printz von Churland.
6. Hauptl. von der Guarde Seiner Hochheit.
7. Der Pohlacken Obriſter.
8. Seiner Hochh. Logement.
9. Guarde Sr. Hochheit.
10. Die Pohlacken.
11. Die Churländer.
12. Gefangene Frantzoſen.
13. Groſſer Herꝛen Gezelte.
14. Circumvallation des Frantzöſiſchen Lagers.
15. Logementen für die Guarde zu Pferd.
16. Für die Guarde zu Fuß.
17. Batterye bey des Printzen Quartier.
18. Deſſelben Quartiers Laufgraben.
19. Ausfallende Frantzoſen verjaget.
20. Monpouillian und Langerack.
21. Der Graf von Stirum.
22. Batterye für einen ſchweren Feuermörſer.
23. Der Obriſte Lehnsdorf.
14. Die Belägerer ſchieſſen auf den Thurm.
25. Der Herꝛ von Ginckel.
26. Dom. Gruwels-Buſch.
27. Batteryen von 2 Mörſern.
28. Laufgraben nach der Spitze des Thurms.
29. Eroberung des Ravelins und der Contreſchärffe für der Huyſer Pforte.
30. Hiſpaniſche Laufgraben.

31. Hiſ-



Belagerung und Vbergabe der Statt Naerden, ſampt

Ian Luyken. fecit.

t der Franzoſen Außzug. den 12. Sept. Anno 1673.

31. Hiſpaniſche Reuterey.
32. Pohlacken / Churländer und Hochteutſche.
33. Der Herr Obdam und Obr. Stockheim.
34. Commiſſarien Platz.
35. Graffsberg.
36. Brandwache.
37. Alt Naerden.
38. Schiffe mit Admunition.
39. Batterie von Flottſchüten.
40. Batterie auf einem Leichter / (eine Arth Schiffe alſo genant.)

Anweiſung der Statt Naerden durch das A. B. C.

A. Die Statt Naerden.
B. Die Kirche.
C. Das Kloſter und Weiſenhauß.
D. Der Hafen.
E. Auſſenwercke an der Pforte.
F. Die Kuh-pforte.
G. Die Boſſumer Pforte.
H. Eine kleine Pforte unter dem Wall.
I. Das kleine Auſſen-thor.
K. Die Huyſer Pforte.
L. Der Statt-graben.
M. Die Contreſchärffe.
N. Die Palliſaden.
O. Graben für der Contreſchärffe.
P. Buttermilchs Pforte.
Q. Der zweyfach gebäumte Weg nach Weſop.
R. Die Fahrt nach Muyden.
S. Frantzöſiſche Batterie an der Fahrt.
T. Niederländ. Ausläger.
V. Niederländ. Batterien.
W. Muyderberg / mehrentheils abgebrand.
X. See-thamm.
Y. Die Heyde.
Z. See-blöcke mit Geſchütz vorſehen.

Die Frantzöſiſche Beſatzung ziehet aus Naerden.

Den 13. Septemb. geſchahe der Außzug unter der Aufſicht des Rheingrafen / und des Frantzöſiſchen Gouverneurs du Pas. Seine Hochh. gab Ordre / daß die Frantzoſen für ihrem Abzuge / alle Schulden ſo ſie bey den Bürgern gemacht hatten / bezahlen muſten / ja ſelbſt ein Frantzoſe / der mit ſeines Wirths Pferd meynete fort zu gehen / muſte ſolches auf deſſen Anklage / wieder geben. Des Mittags geſchahe der Auszug um 1. Uhr in nachfolgender Ordnung. Erſtlich kahm eine Hiſpaniſche Heerpaucke mit einer Compagnie Pferde / die Frantzoſen nach Arnheim zu begleiten. Darnach folgeten.

50. Wagen mit Bagagie.
30. Wagen mit Krancken und Verwundeten.
2. Stücke Geſchützes / wovon eines liegen bliebe / weil die Aſſuyt brach.
Einige Frauen zu Pferde.
Ein Carmeliter Münch zu Pferd.
Ein bedeckt Bette mit einem verwundeten Officirer von 2. Maul-Eſeln getragen.
Eine Compagnie Reuter.
Der Frantzöſiſche Gouverneur der Stadt Naerden / du Pas.
Commandant der Schweitzer.
Vier Compagnien Schweitzer.
Das Frantzöſiſche Fußvolck bey 2000. Mann ſtarck.
Zwo Compagnien Reuter.

In dieſem Außzuge wurden in den Bagagie Wagen etliche Uberläuffer / ſo ſich daſelbſt verborgen hatten gefunden / und hernach nach ihren Verdienſten geſtraffet. Der Gouverneur du Pas grüſſete im fürüber reiten ſeine Hochheit ſehr höflich / und ſagte / daß er Urſach gehabt hätte die Statt in ſo kurtzer Zeit über zu geben. Es kahm vielen wunderlich für / daß man einen ſo ſtarcken Orth mit ſo hohen Wällen / (von den Frantzoſen dermaſſen verſtärcket / und zum Stande gebracht / daß der Feind derſelben nichts angewinnen kunte) innerhalb wenig Tagen eingenommen ſahe / da doch noch kein Mangel an irgend einem Dinge / und bey nahe 3000. Mann in der Statt waren / welches abzunehmen / weil noch 2700. Mann / ſtarcke und geſunde Völcker / auszogen ; über dieſes war die Contreſchärffe nur allein in des Printzen Händen / und hätten ſie mit einer ſolchen Anzahl guter Soldaten leichtlich noch einen Sturm aushalten können. In dieſer Belägerung waren auf Niederländiſcher Seite 100. Todte und 200. Verwundete / hingegen hatten die Belägerte auch einen guten Theil ſitzen laſſen / und iſt zu verwundern / daß in einer Belägerung in der Stadt alhier mehr als auſſerhalb geblieben ſind. Ohne die Verwundete in der Contreſchärffe / wovon zuvor erwehnet worden / waren noch andere verletzet / worden / als: Don Bernardo de Sermiento, der Baron de Salins, Obriſter Lieutenant vom Regiment des Printzen von Vaudemont, die zween Söhne des Obriſten Palms / und der Capit. de Witt. Alle Officirer hatten ſich in dieſer Belägerung ſehr wohl und mänlich gehalten / Seine Hochheit ſelbſt keine Gefahr geſcheuet ſich überall finden zu laſſen / um dadurch mit ſeinem Exempel alle andere zur Tapfferkeit aufzumuntern. Dieſes iſts / was auſſerhalb bey und umb der Statt Naerden Zeitwehrender Belägerung fürgefallen. Wie es in der Statt zugegangen / kan man aus nachfolgendem ſehen.

Auf Frantzöſiſcher Seite bleibet in der Belägerung mehr Volcks als auf Niederländiſcher.

Der Frantzöſiſche Gouverneur der Statt Naerden beſchreibet alles was zeitwährender Belägerung fürgefallen.

Relation Philippi de Procé, Herrn du Pas, geweſenen Frantzöſiſchen Gouverneur zu Naerden / alles deſſen / ſo in der Stadt zur Zeit der Belägerung fürgefallen.

Im Ausgange des Monaths Aug. 1673. erhielt der Gouverneur viel Nachricht / daß die Feinde das Auge auf ſeine Statt hätten. Er rüſtete ſich ohne Verzug zur Gegenwehr / und ertheilete ſolche Ordre / als darzu nohtwendig erfordert werden kunte. Im anfang ließ er einen anmercklichen Hügel der nach der See lag / eben machen / woran 200. zween Tage arbeiteten. Er ließ mehr als 1500. Palliſaden auf dem bedeckten Wege / alwo es nöthig war / pflantzen: Er ließ die Hälſſe des halben Monden ſchlieſſen und zwo Brücken aus der Statt nach dem bedeckten Wege machen/ deſto füglicher dahin zu kommen. Er fand ſich auch zum höchſten gezwungen/ die Bruſtwehren zu verſchweren und die Gordinen/ die von Natur des Grundes mercklich geſuncken waren/wieder aufzurichten; er muſte zur ſelbigen Zeit einen kleinen halben Mohnd/ ſo unlängſt angefangen war/ vollziehen/ zween Thämme/ die ſo breit waren/ daß acht Mann zugleich gehen kunten ſchlichten/und den Stattsgraben mit Palliſaden beſetzen. Man muſte Erde in den jüngſt auffgeworffenen halben Mond bringen/ die Palliſaden ſetzen/ an vielen Oerthern die verfaulete erſtatten/Batteryen aufwerffen/ Sturmpfähle machen/ Faſchinen/ Palliſaden und viel andere Wercke zuſtellen/ worzu man wenig Dienſt von den Einwohnern haben kunte/ geſtalt derſelben wenig gefunden wurden/ und mehrentheils todt oder weggezogen waren. Die gantze Laſt fiel derohalben auf die Soldaten/ unter denen mehr als 700. Krancke gezehlet wurden/ und die ſo nicht kranck waren/ ermüdeten ſich durch dieſe übereylete/ doch aber ſehr nohtwendige Arbeit. Die Zeitungen/ ſo der Gouverneur der Belägerung halber empfangen hatte/ wurden bald darauf befeſtiget/ denn den 30. Aug. bewegeten ſich die Feinde durch das gantze Land/ umb deſto leichter einen Orth zu belägern. Der Herr du Pas, die ſicherſte Nachricht hievon zu erhalten/ ſandte hundert Soldaten unter dem Commando des Herrn von Grimpré, Capitayn unter dem Turenniſchen Regiment/aus/mit Befehl/ ſich nach einem Platz/ des Graffenland genant/ eine Stunde von Naerden und zwo von Loßdrecht gelegen/ zu begeben/ weil dieſe zwey Dörffer die einigſte Wege waren/ auf welchen die Feinde auf das hohe Land kommen kunten/ angeſehen/ daß das Land unter Waſſer lage/ und alle Wege und Felder bedeckete. Die Parthey aus Naerden gegangen/ begegnete des Nachts den Feinden/ welche geſchäftig waren ſich über die groſſe Fahrt/ zwiſchen beyden Dörffern liegend/zu ſetzen. Der Herr de Grimpré fiel darauf an/ tödtete 15. oder 20. und nahm zween Gefangene/ die dem Gouverneur zugeſchickt wurden/ man verſtunde aus ihnen/ daß die Holländer aus den benachbarten Beſatzungen ſechs Compagnien neben etlichen Landleuthen ausgeſandt hätten eine Schantze an der Fahrt aufzuwerffen. Auf dieſe Kundſchaft zog der Gouverneur mit 400. Mann zu Fuß/ ſampt der Reuterey aus: Er befahl dem Commiſſario des Geſchützes/ eines fertig zu halten/ damit er ſich deſſen im Außzuge bedienen könte/ auch nahm er einen Karren mit Krieges-Vorrath beladen/ mit ſich. Zur ſelbigen Zeit fertigte er einen Courirer an den Hertzog von Luxemburg ab/ ihm von dieſen Furfallen Bericht zu ertheilen/ auf daß aber derſelbe den Zuſtand der Sachen deſto beſſer wiſſen möchte/ ſandt er einen Officirer von der ausgegangenen Parthey an ihn/ der/ als ein lebendiger Zeuge/ die Sache deſto klärlicher machen ſolte. Er machte dem Hertzoge bekant/ daß er an einem gewiſſen Orth/ alwo er Poſt gefaſſet hatte/ deſſen Antwort erwarten wolte. Die Krieges-Obriſten wiſſen wol/daß der Gouverneur du Pas zu ihnen ſagte/ daß/ wofern der Hertzog von Luxemburg/ unter deſſen Commando er ſtunde/ nicht ſo nahe bey ihm were/ er die Feinde ſolte antaſten/ doch/weil er ihn des Feindes Vornehmen berichtet hätte/ er Antwort oder Ordre von ihm erwarten müſte.

Der Frantzöſiſche Gouverneur fertiget einen Courirer an den Hertzog von Luxemburg ab.

Warauf der Hertzog ſelbſt den Orth/ wo die Niederländer ſich verſchantzet hatten/ beſiehet.

Nach vier Stunden kahm der Hertzog von Luxemburg ſelbſt/ und als er ſahe/ daß die Feinde Poſt gefaſſet hatten/ und geſchäftig waren eine Schantze aufzuwerffen/ ſprach er überlaut: Ich wil innerhalb zweyen oder dreyen Tagen noch zeitig genung bey ihnen ſeyn. Unterdeſſen begunte man das Vornehmen der Feinde reiflicher zu betrachten. Der meiſte Theil wolte/ daß dieſes nichts anders denn ein liſtiger Fund ſeyn ſolte/ ihre Feinde zu verleithen/ und fürwahr/ſie hatten im Anfang nicht fürgenommen ſich mit einem groſſen Heer in dieſe Enge zu begeben/ maſſen ſie wol wuſten/ daß der Hertzog von Luxemburg ſo nahe bey war/ und ihnen ſo leichtlich den Paß abſchneiden kunte/ weiter fort zu ziehen/ dieweil er ihrem Fortgang zu hemmen nicht mehr den tauſend Mann nöthig hatte. Sie urtheileten/ daß man ſich/ Kriegsgebrauch nach/ ihnen entgegen ſtellen ſolte/ wie ſie denn nach der Zeit ſelbſt bekant haben: auch ſandten ſie nicht mehr denn ſechs Compagnien aus den näheſten Beſatzungen nach des Graffenland/ aber als ſie ſahen/ daß der Hertzog von Luxemburg ihnen zulieſſe/ ſich zu verſtärcken/ ſo wurde dasjenige/ was zuvor nur eine Kriegesliſt und Fund war/ endlich ein ernſtlicher Fortgang/ weil ſie ſich nicht allein Meiſter des Weges/ ſondern auch des Landes/ welches ſie innerhalb 2. Tagen durch eine Parthey von 600. Reutern ablauffen lieſſen mächtig waren.

Der Gouverneur war nicht läſſig/ die erhaltene Zeitungen dem Hertzoge von Luxemburg bekant zu machen/ und ihm anzuſagen/ daß er ſicherlich glaubete/ daß die Feinde/ ſo man ſie fortgehen lieſſe/ für die Statt Naerden kommen ſolten. Er ließ ihn nochmahls wiſſen/ daß unter den 4. Bataillionen ſeiner unterhabenden Beſatzung mehr als 700. krancke Soldaten weren/ von denen er keine Dienſte zu gewarten hätte/ worauf man keine Rechnung machen müſte/ und bath ihn ſehr ernſtlich/ daß er alte Soldaten/ die er zum höchſten in ſolcher Gelegenheit nöthig hätte/ ihme zuſchicken wolte. Der Hertzog von Luxembnrg gab zur Antwort/ geſtalt er dieſem Begehren keines weges widerſprechen kunte: Ihr ſolt das Regiment von Normandien haben/ nach welchem ich geſandt habe/ daſſelbige aufzuſuchen. Hierauf ſtellete der Gouverneur du Pas ſeine Reuterey ins Feld/ und ließ ſie auf der Höhe warten/ dem

Der Gouverneur von Naerden machet Anſtalt zur Gegenwehr/

und läſt den Hertzog von Luxemburg um Volck erſuchen/

jedoch umbſonſt.

Regiment von Normandien und einem Convoy mit 7. à 8000. Pfund Pulver/ ſo des Nachts dahin ſolte abgefertiget werden/ behülffſam zu ſeyn/ er ſelbſt ſchiede von dem Hertzoge und kehrete ſich nach der Statt/ das ankommende Regiment ein zu quartiren. Nach zweyen Stunden fertigte der Hertzog von Luxemburg den Herꝛn de Valence wieder an ihn ab/ zu berichten/ daß er das Regiment von Normandien nicht an ihn ſenden ſolte/ maſſen er Bericht erhalten/ daß die Feinde etwas anders im Sinne hatten/ worauf der Herꝛ du Pas antwortete/ er glaubete zwar/ daß der Herꝛ von Luxemburg wol unterrichtet were/ doch vermuhtete er ſich/ daß/ ſo den Feinden der Durchzug zugelaſſen wurde/ es ohne Zweiffel Naerden ſolte gelten. Indeſſen ſäumete der Herꝛ du Pas nicht/ ſo viel an ihme war/ ſich fertig zu halten/ und gute Anſtalt zu machen/ den herannahenden Feind abzuhalten/ denn auf des Hertzogen von Luxemburg Vertröſtung war dazumahl bey vorſtehender Gefahr nicht zu bauen. Beſagter Herꝛ du Pas, ſchickte ferner nach den umbliegenden Dörffern die Futterung wegzuhohlen/ worzu er 80. Mann zu Fuß/ und 25. Reuter/ unter dem Commando des Herren de Fortenay, Major vom Regiment des Obriſten de la Motte, abfertigte/ mit ausdrücklichem Befehl/ in dem näheſt gelegenen Dorffe Poſt zu greiffen/ das Geleithe der hundert Wagen mit Futter und allerley Lebensmittel für die Pferde und ander Vieh geladen/ deſto ſicherer in die Statt zu bringen. Die Landleuthe durften nichts nach Naerden bringen/ aus Furcht ihr Hauß und Hoff zu verliehren/ maſſen die Feinde des Morgens dem gantzen Lande in derſelben Gegend hatten verbiethen laſſen. Er befahl dem Major de Fortenay, ihn alsbald der Feinde Ankunft zu berichten/ und ſich unterdeſſen in die Kirche des Dorffes zu begeben/ welches auch vollbracht wurde/ ſo bald er viel Partheyen zu Pferde in der ebene auf hohem Lande ankommen ſahe. Auf dieſe Nachricht zog der Herꝛ du Pas mit 400. Mann zu Fuß und der übrigen Reuterey ſelbſt aus/ und hohlete ſein Volck von dem Orthe/ da ſie ſich verſchantzet hatten/ mit ſolcher Fürſichtigkeit/ daß ſeine Feinde ihn nicht kunten überfallen/ vielweniger den Fortgang der Wagen verhindern. Von hieſigem Orthe ſandte er den Herꝛn de Grimpré, Capitain des Regiments des Marſchalles Turenne, ſampt dem Quartiermeiſter der Reuterey an den Hertzog/ der Feinde Fürhaben zu berichten/ fürnemblich aber ihn zu bitten/ daß er zum wenigſten noch 200. Mann/ alte verſuchte Soldaten/ an ſtatt des Regiments von Normandien/ abfertigen wolte/ die Statt deſto beſſer zu beſchirmen/ dieweil er ſicherlich wuſte/ daß es die Feinde auf ihn gemüntzet hätten/ wobey er noch fügete/ daß ihme die 200. zum höchſten nöthig weren/ nicht allein in der Statt zu gebrauchen/ ſondern auch die feindliche ſtreiffende Partheyen damit zurücke zu halten. Des folgenden Tages den zweyten Septemb. ſandte der Hertzog von Luxemburg den Quartiermeiſter ohne einige Antwort/ da er doch ſo höchlich vom Gouverneur gebethen/ wieder nach Naerden/ und befahl dem Herꝛn de Grimpré, bey ihme zu bleiben. Den dritten Septemb. ſchickte der Gouverneur eine Parthey auß/ Palliſaden/ Sturmpfähle/ Schantzkörbe und Wellen oder Faſchinen die er in dem Buſche/ ein viertheil Stunde von der Statt gelegen/ hatte machen laſſen/ einzuhohlen. Er befand/ daß ſich die Feinde daſelbſt gelagert hatten/ und daß ihrer mehr als 2000. in die Fläche und auf die Höhe gekommen waren/ warumb dieſe Parthey mit Verluſt etlicher Todten wiederumb zurück weichen muſte. Die Feinde drungen mit ihrer kleineſten Macht ſo hart auf ſie zu/ daß ſie auch biß an die Statts Pforten kahmen/ weßwegen der Herꝛ du Pas höchſtnöthig hielte/ einen Courirer an den Hertzog von Luxemburg zu ſenden/ ihn der Feinde Ankunft zu vergewiſſern/ und mit mehrerm Ernſt zu erſuchen/ daß er ihm in dieſer Noht mit etlichen alten Compagnien unverzüglich beyſtehen wolte/ wobey er fügete/ daß man nicht mehr an der Feinde Fürnehmen zu zweiffeln hätte/ weil man allenthalben viel Fußvolck und Reuterey bey der Statt gewahr wurde. Je mehr der Herꝛ du Pas anhielte/ und Hülf zur Verſicherung ſeiner anvertrauten Statt begehrete/ je weniger der Hertzog von Luxemburg demſelben Glauben gabe/ geſtalt er andern falſchen Berichten/ ſo an ihn gegeben wurden mehr/ als den Seinigen/ Gehör verliehe. Die Courirer kahmen zwar glücklich nach Utrecht und wurden wol gehöret/ weil man aber allen andern Zeitungen vollen Glauben zumaſſete/ ſandte man niemand an den Gouverneur wieder zu rücke.

Der Gouverneur erſuchet nochmahls durch Schreiben einige Hülffe/

wird aber niemahls gehöret.

Den 4. Sept. ſchrieb der Herꝛ du Pas einen Brief an den Hertzog von Luxemburg/ und berichtete/ daß die Feinde ſich bey der Statt niederſchlügen/ und dieſelbe umbringeten. Er erſuchte nochmals/ daß er ihm etliche Trouppen alte Soldaten wolte zuſchicken/ derer er zur Gegenwehr höchſt benöhtiget were. Nunmehro hatten des Herꝛen du Pas vielfältige Nachrichten zwar mehr Glauben als vorhin/ doch (wie wichtig ſie auch waren/) kunte er die Ehre nicht haben/ einige Antwort zu erhalten/ eben als ob nichts daran gelegen were/ die Statt für den Feinden zu beſchirmen. Nach dieſer Zeit wurde alle Gemeinſchaft mit der Statt Utrecht/ biß zur Ubergabe dieſer Statt gäntzlich abgeſchnitten. Der Hertzog von Luxemburg weigerte Erlaubnis an den Herꝛn de Grimpré, der ſolches erſuchte/ zu geben/ ungeachtet dieſer Capitain fürgabe/ daß er ohne eintzigen Anſtoß wieder nach

Naerden kommen ſolte. Er dräuete auch einem Granadirer / ein Soldat unter dem Regiment des Herren de la Motte, mit dem Galgen / wofern er wieder Anſuchung thun würde / nach Naerden zu gehen / denn alsdenn ſolte der Hertzog von Luxemburg verpflichtet geweſen ſeyn / an einen oder den andern Ordre und Befehl zu ertheilen / da er ſonſten beſchloſſen hatte / ſich ſtill zu halten. Vom vierdten biß zum ſiebenden Tage des Monaths September waren die Feinde geſchäfftig ihre Völcker / Krieges-Vorrath / und andere zur Belägerung dienliche Werckzeuge von Amſterdam auf der See und der Fahrt an zu bringen / worauf ſie die Statt zu beſchieſſen mit allem Ernſt und Eyffer begunten. Sie hatten 40. Stücke Geſchützes / die alleſampt von 12. biß 48. Pfund Eiſen ſchoſſen. Das ſchieſſen währete zweyer Tage lang / ehe die Trencheen geöfnet / und die Laufgraben zu machen / angefangen wurden. Die Gewalt des Geſchützes war ſo groß / daß innerhalb wenig Stunden die Pforten einfielen / die Bollwercke niederſtürtzeten / die Sturmpfähle zerſchmettert / und allenthalben öfnung gemacht wurde. In dieſem Zuſtande wandte der Gouverneur ſeinen müglichſten Fleiß an / die Palliſaden ließ er wieder einſetzen / die öfnungen ſtopfen und die Pforten / ſo gäntzlich umbgeworffen waren / zuſtopfen / ungeachtet der Feind durch unauffhörliches Schieſſen offtmahls neuen Schaden thäte. Er ließ alle Bäume in der Statt niederfällen / Faſchinen und Palliſaden davon zu machen: und als es an Bäumen ermangelte / ließ er die Balcken aus den Hanſern nehmen / welches nicht ohne viel Menſchen am Wercke zu halten geſchehen kunte.

Die Batteryen der Feinde waren von allen Seiten aufgerichtet. Sie hatten derſelben drey auf der See / eine in der Fahrt von Muyden / zwo an der Utrechtiſchen Pforte und vier an der Pforte nach der See. Etliche ſchoſſen auf das Bollwerck des Magazyns und etliche auf das nach der See / die von der See beſchoſſen die Gordinen und den halben Mond. Andere gaben Feuer auf die Pforten / Bruſtwehren und Bollwercke / und der Reſt hatte es auf die Wercke und Wälle gemüntzet. In der Statt waren nicht mehr als 13. oder 14. ſtücke Geſchützes / derer drey unbrauchbar waren. Man brachte 2. auf die Batterye des Bollwercks nach der See: eines auf das Bollwerck wo das Zeughaus ſtunde / welches auf die Hiſpanier nnd Holländer im Anfall zur Seiten der See ſchoſſe: Zwey auf das Bollwerck von Amersfort / und zwey auf das Utrechtiſche. Auf dem Amſterdammiſchen Bollwerck ſtunden zwey Stücke Geſchützes / die auf der Feinde Batteryen zur See ſpiehleten: Eines auf dem viereckigten Bollwerck / welches auf die Feinde nahe an der Statt ſchoſſe: Ein anderes ſtunde auf der Gordin zwiſchen dem Bollwercke von Amſterdam und Utrecht / uud ſpiehlete auf die feindliche Batterey auf der Muydiſchen Fahrt. Nach dieſem macheten die Feinde ihre annahende Laufgraben zwiſchen dem 8. und 9. Sept. Sie öfneten dieſelbe mehr als einen Muſquet-Schuß von der Statt / an einem Orthe / woſelbſt man ſie nicht ehe / als mit den anbrechenden Tage bemercken kunte / ungeachtet / man zu unterſchiedlichen mahlen Volck auf jenſeit der Contreſchärffe ausſandte / der Feinde Thun zu unterſuchen / aber des ſandigten Landes halber kunten ſie ohne Geräuſch und Gerücht zu machen / leichtlich arbeiten. In der Nacht zwiſchen dem 9. und 10. dieſes / fuhren ſie mit ihren Laufgraben ziemlich fort / daß ſie auch an den Graben der Contreſchärffe kahmen. Man ließ des Nachts einig Volck ausziehen / und auf viertzig Mann / ſo in einer nahe beygelegenen Poſt auf den Bäuchen lagen / tapffer Feuer geben / kunte aber wenig helffen. In wärenden dieſen dreyen Nachten ſchoſſen die Soldaten ohne aufhören mit ihren Muſquetten auß den Auſſenwercken / hätten aber die Soldaten in der Nahe thun können / was ſie von ferne thun muſten / ſo ſolte man keine Urſach genommen haben / über ſie zu klagen. Der Gouverneur muſte ſich mit den nächtlichen Ausfällen vergnüget halten / maſſen er des Tages über aus Mangel des Volcks ſich nichts unterwinden kunte / denn in Betrachtung der Gelegenheit und des Grundes kunte man keinen Weg heraus zu kommen / nehmen / ohne vom Feinde geſehen zu werden / und ſich zwiſchen zweyen Laufgraben zu befinden / und weil ihre Reuterey naher ſtunde / als die Laufgraben gemacht waren / hätten ſie die Außfallende genungſam abſchneiden können. Weiter waren der Feinde Laufgraben / ihrer Macht und Schantzen halber / womit ſie Gemeinſchafft hielten / und von einem Orth zum andern kommen kunten ſo ſicher / daß man ohne groſſe Schaden an ſie nicht kommen kunte. Uber dieſes war die Bruſtwehr des bedeckten Weges / hinter welcher die Pforte ſtunde den andern Tag / nachdem ſie ſich verſchantzet hatten durch das Geſchütz weggeſchoſſen / weßwegen man gezwungen war / daſelbſt ein Schulter-Werck zu machen / die Pforte des halben Mondes / die dadurch beſtrichen wurde / zu bedecken / angeſehen / daß man nicht mehr / denn mit zweyen Perſonen zugleich durchgehen kunte. Alſo fand ſich der Gouverneur gezwungen / alle Vorſichtigkeit / die er bey ſich hatte anzuwenden / ſein Krieges-volck ſonder ſich ſelbſt zu ſpahren.

In der Nacht zwiſchen dem 11. und 12. dieſes / waren die Feinde noch ferne von dem bedeckten Wege / dahero man meynete / daß ſie ſo bald dahin nicht ſolten gelangen können /

dennoch fiengen ſie augenblicklich darnach an zu ſtürmen. Der Gouverneur hatte kurtz zuvor 200. Mann/ zur Verſtärckung/ dahin abgehen laſſen/ die neben 400. ſo gemeiniglich allezeit daſelbſt ihre Poſt hatten/ den Anfall der Feinde abkehren ſolten. Indeſſen begab er ſich nach der Statt/ um zu ſehen/ ob das Werck der verfallenen Pforte des halben Mondes nach der See/ und der Utrechtiſchen/ zu gutem Stande gebracht worden/ maſſen die hohe Noht erforderte/ daß dieſelbe noch in der Nacht zugeſtopfet werden muſten/ denn des Tages über kunte man des unaufhörlichen Schieſſens halber keine Hand ans Werck ſchlagen. Auf den Schall und Klang der Waffen lief er nach dem Bollwercke/ alwo das Magazin ſtunde/ und nach dem halben Monden an der See/ um zu befehlen/ daß man heftig Feuer geben ſolte. Hierauf kahm er an die bedeckte Pforte/ nach dem bedeckten Wege zu gehen/ befand aber/ daß die Soldaten denſelben zaghaftig verlaſſen hatten/ weiln ſie Furcht und Schrecken ſolcher geſtalt eingenommen hatte/ daß ſie ihre Waffen weggeworffen/ und wieder ihrer Obriſten und Hauptleute Willen auf allen Seiten in groſſer Unordnung fortgelauffen waren. Der Gouverneur thäte zwar in dieſer unverhoften Verwirrung alles was müglich war/ ſie wieder zu verſamlen/ und auf ihre Poſten zu ſtellen/ jedoch war das Schrecken ſo groß unter ihnen/ daß ihme unmüglich war ſolches auszuführen. Und ob ſchon die Glocke/ ſo vom Anfang her des Anfalles Lärm geſchlagen hatte/ alle Soldaten/ die ſich in der Statt befanden/ und die Wache nicht hatten/ zu den Waffen zu greiffen ermahnete/ wodurch ſo wol die fliehende als die andere hätten erſcheinen ſollen/ ſo waren dennoch die Glocke und Stimmen der Officirer in dieſem Schrecken machtloß und vergeblich. Der Tag bezeugete/ daß das Schrecken gröſſer war/ als man ſich eingebildet hatte. Der Gouverneur beklagte ſich hierüber bey den Befehlhabern/ und fertigte den Major/ den Adjutanten und etliche Sergeanten ab/ die Soldaten zu zwingen/ nach ihren Poſten zu kehren/ aber weil die Sache langſam fortgieng/ und nicht ſo bald ausgeführet wurde/ als die Nohtwendigkeit verheiſchte/ ward er genöthiget/ die Soldaten mit dem Trommelſchlage zuſammen zu fordern/ wovon er in Beobachtung des unter ihnen entſtandenen Schreckens nichts zu hoffen hatte/ maſſen ihre Unwiſſenheit eine ſattſame Probe war; denn dieſe Unordnung und Verwirrung ſolte nicht fürgefallen ſeyn/ wenn der Gouverneur die alte Soldaten/ warum er ſo öffters an den Hertzog geſchrieben/ und mündlich ſelbſt erſuchet hatte/ bey ſich gehabt hätte. Was Mühe auch der Herr du Pas anwendete/ kunte er doch kaum 300. Soldaten zuſammen bringen/ nach den Auſſenwercken zu gehen. In dieſem Anfall waren 6. feindliche Soldaten mit den Frantzoſen in die Statt gekommen. Mittlerzeit/ als dieſes alles für Naerden fürfiel/ ließ der Herr von Luxemburg (aus Vorſehung/ daß man die Ubergabe der Statt Naerden ihm ſolte auf den Hals ſchieben konnen) den Kriegsraht zu Utrecht zuſammen kommen/ die Sache reiflicher zu erwegen/ das iſt/ das jenige/ das ſchon bereit bey ihm beſchloſſen war/ zu bekräfftigen/ und die Schuld des Verluſtes/ welche er mit Recht davon erwartete/ auf andere zu legen. Dieſer Kriegsraht beſtund aus dem Hertzog von Luxemburg/ dem Graffen de Saux, den Herren von Choiſeul, Magalotti, Galion und dem Herren Robberten, Intendant, ſampt einigen andern/ doch waren dieſe nicht einerley Meynung. Der Graff de Saux, der zu allen Zeiten guten Unterſcheid zu machen wuſte/ hielt dafür/ daß man die Statt/ wie wenig auch daran gelegen/ entſetzen müſte/ maſſen ohne Beyſtand gantz unmüglich were/ dieſelbe zu erhalten oder zu vertheidigen/ aber dahin ziehlete des Hertzogen von Luxemb. Meynung nicht. Endlich wurde/ laut ſeiner Inſicht beſchloſſen/ daß man die Statt nicht entſetzen ſolte/ und keine Achtung auf des Herrn du Pas Erſuchen und Begehren nehmen/ alte verſuchte Soldaten dahin abzuſenden/ ja daß man auch die 200. Mann/ warum er gebethen/ zurück halten ſolte.

Wie nun der Gouverneur ſahe/ daß er weder Antwort noch Hülffe vom Hertzoge von Luxemburg zu gewarten hatte/ über dieſes ſeine an ihn ausgeſandete Bothen nicht zurücke ziehen lieſſe/ und ihm keine Ordre/ nach welcher er ſich hätte richten können/ ertheilete/ kunte er nicht anders glauben/ als daß der General ſich der Statt Naerden nicht viel annähme/ und den Verluſt derſelben von kleinem Gewicht urtheilete/ weswegen er in der höchſtdringenden Noth/ ſintemahl die Feinde ſich bereits der Contreſchärffe bemächtiget hatten/ anfieng zu erwegen/ daß er wenig Kriegsvolck zur Beſatzung hätte/ und viel Stürme ſolte ausſtehen müſſen/ ſeine Wälle von Tag zu Tag wieder auszubeſſern/ daß ſeine Soldaten zaghaftig/ und ein algemeines Schrecken unter ſie gekommen were/ ferner/ daß mehr dan 700. kranck/ und 300. todt und verwundet weren/ daß keine Muſquet-kugeln im Ruſthauß mehr vorhanden/ daß nicht mehr denn 8000. Pf. Pulver zu finden/ daß die Feinde mit leichter Mühe über den Stattgraben kommen könten/ der an vielen Oertern untüchtig/ und nicht tieffer denn biß an die Mitte were/ daß des Feindes Kanon-Kugeln die gantze Befeſtigung der Statt/ aus lauterm Sande aufgerichtet/ gäntzlich könten verwüſtẽ/ daß die Feinde mit einem eintzigen Sturm die Statt überwältigen könten/ dannenhero man nicht allein die Statt/ ſondern auch alles Kriegsvolck/ verlieren ſolte/ daß weiter der General ſich wenig um die Statt bekümmerte/ und daß er/ da der Feinde Ankunft mit 100. Mann hatte können verhindert werden/ ſich nicht einmahl umgeſehen/ daß er ſein Erſuchen mit Vordacht verwahrloſet hätte/ daß man innerhalb 11. Tagen/ ſo lange die

Belägerung und Herannahung der Feinde gewähret / keiner Antwort gewürdiget / was Bothen man auch an ihn abgehen laſſen / daß man ihn keines weges wiſſen lieſſe / ob fürgenommen were / ihn zu entſetzen oder nicht. Aus allen dieſen Anmerckungen befand er ſeiner Pflicht und Schuldigkeit halber nöthig zu ſeyn / mit den älteſten Befehlhabern ſich Raths zu erholen / und deren Meynung zu vernehmen. Wofern er mit nicht anders / als mit ſeiner Tapferkeit und Intereſt ſeiner Ehre were zu Rath gegangen / ſolte er den Sturm abgewartet / die daraus ſprieſſende Gefahr wenig geachtet / und ſein Kriegesvolck ſo leicht als der Hertzog von Luxemburg die Statt in den Wind geſchlagen haben / weiln aber der Eyfer in des Königes Dienſt in ſeinem Gemüth alle ſolche Trifften beherꝛſchete / ließ er den Kriegs-raht verſamlen. Dieſer beſtund aus dem Marckgraffen de Lorrieres, Obriſt. der Reuterey / dem Herꝛn de la Tour, Obr. Lieut. des Regiments unter dem Graffen de la Motte, dem Herꝛn Fortenay, Major des ernanten Regiments dem Herꝛn von St. Vaaſt, Capit. dem Herꝛn von St. Paul, Commandant der Bataillon von Navarre, dem Herꝛn Querler, Obriſt. Lieut. der Schweitzer / dem Ritter von Bruſlewert, Capitain der leichten Pferde unter dem Regim. des Marckgraffen von Lorrieres. Dieſer Rath kam auf Befehl des Gouverneurs du Pas im Hauſe des Graffen de la Motte zuſammen. Ein jedweder gab ſeine Meynung von ſich / ſo bald die Ordnung ihn betraff. Der Sinn aller dieſer Befehlhaber war einerley / und beynahe in dieſen Worten begriffen: Daß ſie / in Erwegung des ſchlechten Zuſtandes / und daß man ohne Hoffnung eintziger Hülffe oder Entſatzung lebete / maſſen der Hertzog von Luxemburg keine Antwort abgehen lieſſe / rathſamer urtheileten / daß man zum Wolſtande des Königlichen Dienſtes vollkömmentlich beſchlieſſen müſte / zu einem Accord zu kommen / und die Königlichen Völcker zu bewahren / als alles Volck zugleich mit der Stadt zuzuſetzen / die man nicht länger als 24. Stunde vertheidigen könte. Der Gouverneur du Pas antwortete hierauf: Ihr Herꝛen / weil dieſes eure Meynung iſt / ſo muß es die meinige auch ſeyn. Die Articulen des Vertrags wurden folgendlich eingeſtellet / und in der Verſamblung von allen Befehlhabern ungeſiegelt oder gezeichnet angenommen. Allein wurden ſie geſchrieben zur Verſtärckung des Gedächtniſſes des Herꝛn de Fortenay, Major unter dem Regiment des Graffen de la Motte, der ausgeſandt wurde / dem Herꝛn Printzen von Orangien dieſelbe fürzuſtellen. Nach überleſung der aufgeſtelleten Puncte zeichnete der Herꝛ Printz von Orangien alsbald den Vertrag / und darnach der Herꝛ de Fortenay, im Nahmen des Gouverneurs. Der Accord wurde den 12. Sept. des Mittages gemachet / und den 13. zoge man mit vollen Waffen / Bagagie und zweyen ſtücken Geſchützes aus / nacher Arnheim begleitet zu werden / weil man den Weg nach Utrecht zu ziehen nicht bedingen kunte. Der Herꝛ du Pas blieb gantzer fünffzehen Tage zu Arnheym / und ließ ſich nicht düncken / daß jemand der Ubergabe halber der Statt Naerden die Schuld auff ihn ſolte legen können. Man nahm ihn nicht gefangen / er wurde keiner Miſſetaht in des Königes Dienſt beſchuldiget / noch etwas ſeiner Ehre zu wieder gethan. Er empfieng ſelbſt Complementen vom Hertzoge von Luxenburg / erſtlich durch den Margraffen de la Freſeliere, General Lieut. des Geſchützes / der in des Hertzogen Nahmen ihn ſeiner Dienſte und Beſchirmung verſicherte / hernach aber bewieß ernanter Hertzog von Luxemburg ihme ſelbſt in Perſon die Ehr / alles deſſen zu vergewiſſern. Biß hieher war der Herꝛ du Pas nichts ſchuldig / ſo bald aber der Hertzog verſtunde / daß man im Hofe zu Paris nicht wol über die Eroberung der Statt Naerden zu frieden war / kehrete ſich das Blatt um / und hatte der geweſene Gouverneur alle Schuld. Hierauf wurde der mehrgemeldete Herꝛ du Pas den 29. Septemb. zu Arnheym gefangen genommen / woſelbſt er ſich allezeit auf Vertrauen ſeiner Unſchuld enthalten hatte. Den 30. dieſes brachte man ihn gefänglich nach Utrecht / und bewahrete ihn mit ſo groſſer Strengigkeit / daß niemand mit ihn ſprechen mochte. Ja der Hertzog von Luxemburg / als er verſtanden hatte / daß ein Kriegs-Obriſter aus ſeiner Verwandſchafft in der Statt war / befahl / daß ſich derſelbe innerhalb 12. Stunden weg packen ſolte. Die Zeugen / ſo ihn in ſeiner Gegenwart beſchuldigten / wurden des folgenden Tages zuſammen gefordert / wie er aber ſahe / daß etliche / ſo ihme zu wieder waren / nicht für ihme erſchienen / kunte er ſich nicht enthalten darüber zu klagen / worauf man ihme zur Antwort gabe / daß ſie franck weren / und daß man ihre Anklage wenig achten ſolte. Endlich brachte man die gantze Anklage / in 4. Stücken verfaſſet / auf die Tafel:

Der Gouverneur läſſet den Krieges-Raht zuſammen fordern.

Welcher einen Vertrag mit den Feinden bewilliget.

Der Gouverneur wird zu Arnheim Gefangen geſetzet und nach Utrecht gebracht.

Das erſte war: Bey Tage keine Ausfalle auf die Feinde getahn zu haben.

2. Nicht wieder nach dem bedeckten Wege gekehret zu ſeyn.

3. Den halben Mond nich vertheidiget / und daneben gewartet zu haben / biß daß die Feinde den Graben gefüllet hätten.

4. Die Meynungen der Befehlhaber haben wollen verwerffen / als er ſie zum Kriegsraht beruffen / ſich mit ihnen zu berahtſchlagen.

Verantwortung des Gouverneurs.

Die erſte zwey Stücke dieſer Beſchuldigung verantwortete der Herꝛ du Pas mit vielen Reden / wovon wir im Anfang der Belägerung erwehnet haben. Auf das dritte / daß er den halben Mond nicht beſchirmet hätte / antwortete er folgendes: Daß der halbe Mond niemahls im Stande einige Gegenwehr damit zu thun / geweſen were / denn ohne daß er klein und niedrig war / ſo ſtunde kein Waſſer in dem Graben / als biß zum höchſten an die Knie / und weil das Feindliche Geſchütz die Sturmpfähle und Palliſaden zerbrochen hatte/ kunte ſich der Feind des halben Mondes ſonder groſſe Gewalt bemächtigen. Man kunte ſchwerlich dahin gelangen / die Völcker ſo darinnen lagen / abzulöſen / oder ihnen einigen Beyſtand zu leiſten / geſtalt die Statts-Pfort und Fallbrücke gäntzlich niedergeworffen und zerſchmettert waren. Die höchſte Noht erforderte die Balcken der Brücken abzuſchneiden/ und nicht mehr als eine Pforte / durch welche man in den halben Mond kommen kunte:/ zu bewahren / doch wurde dieſer Weg durch die Feinde ſo auf der Contreſchärffe lagen / dergeſtalt beſtrichen/ daß es unmüglich war / ſich des Weges zu bedienen / ja ohne dieſe Urſachen / hatten die Feinde nicht nöthig den halben Mond einzunehmen/ die Statt dadurch ſelbſt anzugreiffen / wie klärlich ſol dargetahn werden / wan man den Graben in Augenſchein nimmet. Man ſolte denn vergeblich viel Volcks in Gefahr geſtellet haben / den halben Mond harnäckigt zu vertheidigen/ und ſolte nicht das Fürnehmen der Feinde / ſondern die Zahl der Beſatzung geſchwächet haben / die anderswo höchſtnöhtig ware. Die Feinde hätten den Stattgraben leichtlich füllen können/ wenn ſie gewolt hätten / maſſen an 5. oder 6. Oerthern nicht mehr Waſſers als biß an die Mitte ſtunde/ geſchweige derer Thämme/ die mitten durch giengen/ wovon wir droben geſagt haben/ jedoch hatten ſie nicht nöthig / ſo viel Mühe an die Graben zu wenden / denn ſie durften nur denſelben auff der lincken Seite des Magazijn-Bollwercks durchziehen / dieweil daſelbſt zur Gegenweyr und Beſchirmung nichts anders als ein klein Geſchütz auf der Gordine ſtund/ und noch darzu ſchlim ſchieſſen muſte/ über dieſes war das Bollwerck von dem Geſchütz und Bomben ſo beſchädiget/ daß die Sturmpfähle/ Palliſaden und grüne Hecken gantz umgeworffen lagen / dahero man ſich auch befürchtete/ daß das gantze Werck niederſtürtzen ſolte / ferner war das Bolwerck an ſich ſelbſt klein / und mit einem dicken Thurm beſchweret/ daß man keine Abſchneidung machen kunte. Die Feinde kunten / dieſes alles übergeſchlagen/ auf der rechten Seite des See-Bolwercks / alwo die Sturmpfähle/ Palliſaden und Hecken/ gleichermaſſen verwüſtet waren/ mit leichter Mühe über den Graben / der an dieſem Orthe biß an den See-tham̃ untüchtig war/ kommen/ auch kunten die Feinde ohne dieſe Oerter an vielen andern/ ohne groſſe Gefahr Anfälle tuhn. Sie hatten die Pforte von Amersfort zu ihrem Willen/ weil ſie bey Zeit die halbe Monden unter ihre Gewalt gebracht / und ſich an dem Thamme des Amſterdammiſchen Bolwercks/ alwo der Graben unbequehm / und an der lincken Seite unbedecket lage / beſchantzet hatten. Schon genommen/ daß das verſchantzte Kriegesvolck auf dem Muydiſchen Thamme an der Seite keinen Anfall hätte thun können/ ſo gab dennoch die See / ſo nicht mehr als einen Muſquetten-ſchuß davon lieget / ſattſahme Mittel näher bey zu kommen.

Was das vierdte Stuck ſeiner Beſchuldigung betrift/ nemlich/ daß er das Gutdüncken des Kriegesraths habe wollen verſtricken/ ſo kunte er ſich ohne des gantzen Kriegesrahts Gegenwart und Erklärung nicht verantworten; als ſie aber ſahen / daß der Herr du Pas nunmehr gefangen war / und wol wuſten/ daß die Ubergabe der Statt Naerden ſo wol ihre als des Gouverneurs Bewilligung geweſen/ begunten ſie nicht allein von der Ubergabe anders zu ſprechen/ ſondern gaben auch ſattſahm zu vernehmen (die Schuld von ſich und allein auf die Schultern des du Pas zu legen) daß ihr Gouverneur ihnen im Reden keine Freyheit gelaſſen hätte/ und daß die Einſtimmung zur Ubergabe ihnen abgezwungen worden. Zu dieſem mahl kunte der Herr du Pas ſeiner Ruin nicht entgehen. Seine Parthey / der Hertzog von Luxemburg/ der die Ankunft des Printzen von Orangien/ ſampt ſeinen Troupen mit aller Macht hätte verhindern müſſen/ die Statt bey Zeit entſetzen / aber ſolches alles verwahrloſet/ war al zu ſtreng. Seine Kriegs-Officirer der Beſatzung gaben nun für / daß ſie in dem gehaltenen Kriegesraht geſagt hätten/ daß man die Statt noch wol 2. Tage halten könte / in welcher Zeit der Hertzog von Luxemburg ſie hätte entſetzen können / worzu er auch (ſeiner Auſſage nach) fertig geſtanden were. Hierauf wurde der Herr du Pas, laut des Urtheils/ von allen ſeinen Würden und Kriegs-Aemptern abgeſetzet / und in eine ewige Gefängnis verwieſen.

Den 13. Sept. wurde die Statt Naerden ſeiner Hochh. dem Herrn Printzen von Orangien eingeräumet/ und befand man/ daß dieſelbe hie und da ziemlich beſchädiget war. Innerhalb fand man noch wol für 6. Wochen Lebensmittel/ als/ 172040. Pf. Mehl / halb Rocken und halb Weitzen: 20. Laſt Rocken/ 5. Laſt Erbſen/ und andere Leibzucht mehr. Von Kriegs-Vorraht waren noch wol 16000. Pf. Pulver vorhanden / 2000. Pf. Muſquet-kugeln / und Canon-kugeln nach Nohtdurft: 7. Metallene ſtücke Geſchützes / darunter etliche mit dem Nahmen der Statt Harderwijck gezeichnet waren: Auf anderen ſtunde Utrecht/ unter denen eines mit des Statts Wapen / neben den darauf gegoſſenen Worten: Thomas Both me fecit A°. 1578. geſehen wurde. Das Zündloch dieſes Geſchützes war durch den langen Gebrauch ausgebrandt/ und wol dreymal ſo weit als es ſeyn ſolte. Weiter ſahe man dieſe vier Verſe darauf gehauen oder gegraben:

Die Statt Naerden wird dem Printzen von Orangien eingeräumet.

Der Erden runden Kloß Hab ich in dreyen Jahren
Durch Mehres Wellen groß Mit Olivier umfahren.

Dieſes Geſchütze (wofern es ſprechen könte) ſolte gute Zeugnis geben können/ daß die 2. Elementa oder Hauptſtücke der Welt/ als Waſſer und Erde zuſammen/ die Geſtalt eines runden

Kloſſes oder Kugel ausbildeten/ denn nach Inhalt dieſer vier Verſe hat daſſelbe mit Olivier von Nordt (zu Utrecht gebohren/ und der erſte Niederländer) als General über 4. derſelben Schiffe/ in den Jahren 1598/99/1600. und 1601. den gantzen Erdboden umgeſegelt.

Naerden wird mit Niederländiſchem Volck beſetzet.

Der Printz von Orangien beſichtiget die Stadt/

und machet Graff Königsmarck zum Gouverneur.

In Niederland wird ein Danck und Beth-tag gehalten.

Nachdem die Frantzoſen den 13. Sept. aus der Statt Naerden gezogen waren/ kahm der Graf von Styrum mit ſeinem Regiment/ dieſelbe in Beſatzung zu nehmen/ wieder hinein/ worauf die umbliegende Bauren alsbald zuſammen gefordert wurden/ die Wercke der Belägerung zu ſchleiffen/ und die Statts-Wälle zu gutem Stande zu bringen. Unterſchiedliche Deputirte Herren/ worunter der Herr Raht-Penſionarius Fagel mit begriffen war/ kahmen aus des Graffenhage/ ſeine Hochheit den Herrn Printzen von Orangien der Überwindung halber zu begrüſſen/ und ferneren Raht zu pflegen/ was man mit dem Krieges-volcke/ ſo noch mit einer guten Anzahl ſolte verſtärcket werden/ heylſahmes könte verrichten. Des folgenden Tages den 14. dieſes kahm ſeine Hochheit der Herr Printz von Orangien ſelbſt in die Statt Naerden/ alwo er von der Bürgerſchaft und mehr als tauſend neugierigen Liebhabern aus den umbliegenden Oerthern/ (ungeachtet daß es naß und regenhaftig Wetter war) verwillkommet und mit groſſem Frolocken eingehohlet wurde. Seine höchſtgedachte Hochheit ſtellete auf alles gute Ordre/ machte den Graf Königsmarck zum Gouverneur/ und den Obriſten Stockheym zum Commandanten. Des andern Tages hohlete man die Hiſpaniſche Krieges-Officierer/ die ſich wol getragen hatten/ ein/ bedanckete dieſelbe für erwieſene Hülffe und Beyſtand/ und rühmete derſelben Thaten höchlich. Die Niederländer hatten nicht weniger Ehre eingeleget/ geſtalt unter andern der Obriſte Palm/ ſo mit ſeinem Regiment die Contreſchärffe eingenommen hatte/ noch wol 3. ſtunden nach empfangener Wunde/ von von einer feindlichen Handgranate/ heldenmäſſig gefochten. Einer ſeiner Söhne war zwerchs durch ſeinen Leib geſchoſſen/ und der andere verletzt. Man war zwar weiter bedacht/ mit dem Lager auf der Veluwe etwas auszurichten/ weil aber die Hiſpaniſchen Völcker Ordre erhielten/ ſich wieder nach Braband zu begeben/ wohin auch eine gute Anzahl Niederländiſcher Völcker/ ein Lager zu formiren/ ſich wendete/ reiſete ſeine Hochh. nach des Grafenhage. Indeſſen ſchrieben die Herren Staten einen Beth- und Danck-tag der überwindung halber aus/ wie mit mehrern unter Num. 10 zu ſehen.

Zur Zeit/ als der Herr Printz von Orangien die Statt Naerden belägern wolte/ wurde den Bürgern in allen Holländiſchen Stätten anbefohlen/ mit gutem Gewehr auszuziehen/ und die Gräntz-ſtätte zu beſetzen. Man ſahe in wenig Tagen 8000. guter Manſchaft bey einander/ dieſelbe an ſtatt der Soldaten in Beſatzung zu legen/ und mit dieſen das Lager zu verſtärcken/ doch ſind die Bürger nach Eroberung ernanter Statt Naerden ihrer Dienſte wieder entſchlagen/ und derſelbe Befehl eingezogen worden. Kraft der nähern Verbündnis zwiſchen Hiſpanien und den Herren General Staten (wie erwehnet worden) wurde eine Parthey des Niederländiſchen Lagers auf den Brabandiſchen Boden geführet/ ſich mit den Hiſpaniſchen zu conjungiren/ und einen mercklichen Anſchlag fortzuſetzen. Dieſes Lager beſtunde in 6000. Reutern/ 1500. Dragondern/ und 2500. Fußknechten/ über welche S. Hochheit ſo wol/ als uber die andere Hülfs-Troupen Generaliſſimus ſeyn ſolte/ da indeſſen der Graf von Waldeck mit 6. Regiment. zu Pferd/ und dem gantzen Fußvolck in Holland verbliebe/ ſeine Dienſte wahr zu nehmen/ weil aber S. Hochh. in des Graffenhage eine Zeitlang ſtille war/ begab ſich wolgemeldeter Graff nach Frießland/ mit dem Hn. Printz Mauritzen und Gen. Rabenhaupt/ der Statt Cuverden halber/ die durch das aufgeſtopfete Waſſer ſehr geängſtiget wurde/ zu ſprechen. Zur Entſetzung dieſer Statt verſamblete der Gen. Rabenhaupt 47. Compagnien wobey noch 4000. Mann aus Frießland und 8. Regimenter aus Holland ſolten gefüget werden. Nach gehaltener Conferentz dieſer 3. Generals Perſohnen/ kehrete der Herr Graf von Waldeck unter Loßzündung des Geſchützes wieder nach Holland/ hatte aber das Unglück/ daß er unter weges ins Waſſer fiel/ wodurch er zwar unpäßlich/ aber doch bald wieder beſſer wurde. Nachdem nun alles zur Reiſe Seiner Hochh. verfertiget war/ begab ſich dieſelbe den 29. Sept. in Geſellſchaft des Herrn Rheingraffen und anderer fürnehmen Herren nach Roſental. Nunmehro verehrete das Hauß Oeſterreich/ und Hiſpanien ꝛc. ſeine Hochh. mit dem Titul/ Son Alteſſe Royale, oder Seine Königliche Hochheit.

Ein Theil des Niederländiſchen Lagers begiebt ſich nach Braband.

Die Eroberung der Statt Naerden brachte ſo viel zu wege/ daß die Franzoſen das Parteylauffen und ſtreiffen an verſchiedenen Ortern nachlaſſen muſten. Sie verlieſſen ihre Poſt/ die ſie bey Neuerſchließ verſtärcket hatten/ zu Brökeln/ und lieſſen das alte ſtarcke Schloß/ Günterſtein genennet/ durch das Pulver in die Luft fliegen/ ſo daß das gantze Dorff einer Wüſte gleich ſahe/ ſie verbrandten auch was ſie vom Hauſe Neuenrode/ zwiſchen Brökelen und Marſen gelegen/ biß hieher übrig gelaſſen hatten. Man kunte nun biß auf eine halbe Stunde/ ohne Hinderung einiger Franzöſiſchen Poſten/ biß an die Statt Utrecht kommen; auch waren daſelbſt an dem Fechtſtrohm/ von Brökelen biß nach Utrecht/ noch unterſchiedliche Luſt-höfe in ihrer vollen Blüthe/ ſo den Amſterdammern zugehöreten/ ſtehen blieben/ und durch Bezahlung der Contribution (wiewol

Frantzoſen verlaſſen etliche ihrer Poſten in Holland.

wieder

wider des Landes Placcaten behalten/worden.

Der Franzoſen grauliche Verwüſtung in des Graffenland.

In des Graffenland/ bey der Statt Naerden gelegen / hatten die Franzoſen den verwichenen Sommer /als das unbändige Vieh gewütet/alle Häuſer und Landereyen derjenigen/ ſo die geſtelleten Schatzungen/ im vergangenen Monath Aprilis durch den Hertzog von Luxemburg und den Intendant Robbert geſchmiedet/ nicht bezahlen wolten. Alhier lagen die herꝛliche Höfe des Ed. Herꝛn Adm. Lieut. und Graffen Tromps / und ſeiner Gemahlin neben einander / von welchen der letztgenante herꝛlicher in Gebäude' und ſo weitläuftig/mit allerley Kräutern / Bluhmen / Pflantzen und Bäumen zu ſehen war / daß in derſelbigen Gegend ſeines gleichen nicht möchte gefunden werden. Die Franzoſen ſchrieben öfters an höchſtgemeldeten Herꝛn Tromp/und warneten ihn ſeiner Güter wegen / weil aber Seine Edl. in der See war / wurden die Briefe an ſeine Gemahlin beſtellet / ihren Herꝛen zu bewegen/ daß er mit wenig Geld die Verwüſtung ihrer ſo herꝛlichen und köſtlichen Palläſte abkauffen wolte/ aber hie war niemand zu Hauß/ der Gehör geben wolte; denn der Herꝛ Admiral hatte bey ſeinem Abſchiede/ nach der Landes Flotte zu gehen/ ſeine Gemahlin erſuchet / keines weges des Landes Placcaten zu übertreten / und den Franzoſen gnug zu tuhn. Hierauf wurde die Wohnung (oder Pallaſt) des Herꝛn Admiral Tromps zu erſt angetaſtet / alle Bäume umgehauen / ausgerottet und verwüſtet / ſo daß wenig vom Hauſe ſtehen bliebe: wie aber die Frantzoſen ſahen / daß dieſes alles nicht helffen kunte / das groſſe und köſtliche Gebäude ſeiner Gemahlin durch ein Löſegeld zu erhalten / begunten ſie daſſelbe zu plündern. Die groſſe und zierliche höltzerne Brücke / und Falbrücke an dem Wege/ wurde abgebrochen / und für die Statt Naerden geſtellet / die noch heutiges Tages daſelbſt kan geſehen werden. Das Bley der Röhren und Tächer / die Marmere Bilder / gegoſſene ſchöne Wercke/ herꝛliche Pfeiler / und Welſche Pflaſter Steine ausgebrochen/ und allenthalben verkauffet. Ein gewiſſer Herꝛ von Amſterdam / ietziger Zeit zu Utrecht mit ſeiner Familie Hauß haltend/ unterſtund ſich dieſe geplünderte und geſtohlne Güter zu kauffen/ und ob er gleich ſich darnach meynte zu entſchuldigen/ daß er ſie nicht gekennet / und nachmals zu Nutz des Herꝛn Trompen eingekaufft und bewahret hätte/iſt er doch nach dieſem anders überzeuget worden / ſintemahl er unter andern Plünderungen/ etliche ſteinerne Löwen / mit dem Schild und Wapen der Gemahlin des Herꝛn Tromps / auf ſeine Pforte zu Utrecht hatte ſetzen/ und die Wapen-zeichen aushauen laſſen. Aus dieſen und noch andern Beſchuldigungen ſind nachmals groſſe Proceſſen entſtanden / die noch ſtehen ausgewieſen zu werden.

Der herꝛliche Luſthof des Herꝛn Tromps wird in den Grund verderbet/ und in die Aſche geleget.

Als nun dieſe Frantzöſiſche Dräuungen weder bey dem Herꝛn Tromp / noch ſeiner Gemahlin etwas vermochten/ ſo hat man endlich dieſes herꝛliche Gebäude dem Feuer zu einem Opfer gegeben/wodurch daſſelbe gäntzlich in die Aſche geleget/und ferner die herꝛliche ergetzliche Bäume und Pflantzen verwüſtet und aus dem Grunde vertilget worden.

Dergleichen mehr ſolte man in groſſer menge können zu Papier bringen / damit aber der Leſer nicht aufgehalten werde/ wenden wir uns wiederumb zu den gemeinen Landes Sachen / zu deren Wolſtand ihre Hochmög. Herꝛen General Staten jetziger Zeit ein Placcat abkündigen lieſſen/ wobey die Kaufmanſchaften ihrer Eingeſeſſenen mit neutralen Landen wiederumb zugelaſſen wurde/ doch allein mit erlaubeten Gütern. Inzwiſchen entſchlieff der Herꝛ von Beveren / Gouverneur von Gertraudenberg/ ſelig im Herꝛn.

Die Kriegs-flotte der Niederländer ſegelt wieder nach dem Revier der Statt London/ und kehret/ ohne den Feind gefunden zu haben/ hernach in die Niederländiſche Haſen.

Die Niederländiſche Kriegs-flotte / ſo wir eine Zeitlang haben ruhen / und ihren Schaden erſetzen laſſen/ ſegelte in der helfte des Monaths Sept. wieder über nach dem Revier der Statt Londen / bey welcher Fahrt ihnen unterſchiedliche kleine Schiffe/worunter ein herꝛliches Jachtſchif war/in die Hände fielen/aber weil die Engelländer und Franzoſen aus der See / und in ihre Hafen gelauffen waren/ ſo fiel nichts anders für zu tuhn / als nach verlauffener Zeit des Sommers nach den Hafen zu kehren / dahin ſie in den letzten Tagen des Herbſtmonats gelangeten.

Kurtz hernach kahmen die reſpectivè Admiralen in des Grafenhage / alwo ſie ihrer löblichen Heldenthaten halber von vielen Groſſen herꝛlich verwillkommet wurden. Die Herꝛen Staten von Holland beſchloſſen auch / dieſen ihre treue Dienſte mit Obligationen oder Handſchriften/ zu belohnen/ als: der Herꝛ de Ruyter erhielte eine Obligat. von 8000. Gld. die Herꝛen Tromp und von Nes, ein jedweder eine von 6000. Gülden/ und die andere Oberhäupter nach Beſchaffenheit ihrer Bedienungen. Bey welchen Obligationen ausdrücklich zu verſtehen gegeben wurde / daß dieſes eine ſehr geringe Vergeltung für ihre groſſe Dienſte were/und daß man dieſelbe Dienſte dem Lande gethan / bey dem ſchlechten Zuſtande / nicht nach Verdienſt vergelten könte. Der Herꝛ Admiral Tromp, verehrte die blaue Admirals Flagge des Engelländiſchen Admirals Sprags dem Edl. Mög. Collegio der Admiralität zu Amſterdam / die mit allem Danck angenommen wurde. Seine Hochheit machte an ſtatt des in der Schlacht entleibten Herꝛn Sweers, zum Vice-Admiral von Amſterdam / den Schultz bey Nacht de Hahn, an deſſen Stelle Juncker Engel de Ruyter kahm/auch erwehlte Seine Hochheit zum Admiral des Norder-Quartiers / Herꝛn Wilhelm Baſtianß. und der Bruder des Schultzen bey Nacht/Vlugh/ wurde Vice-Admiral.

Printz Robbert comt nach Withal bey den König.

Die Engelländiſche Kriegs-flotte hatte ſich noch etliche Tage nach gehaltener Schlacht/ durch wiederwertigen Wind in der See gehalten/ und war den 24. Auguſt. Südoſt von Jarmuyen geſehen worden. Den 27. dieſes nahm ſie ihren Curs ſieben oder acht Meilweges von der Maaß Süd-weſt/ und kahm den dritten des Herbſtmohndes für Harwitz/ und den 4. für Gunfleet/ von wannen ſich Printz Robbert alsbald nach Withal wendete/ Seiner Majeſt. den Zuſtand der Flotte bekant zu machen. Er wurde von Seiner Majeſtät ſehr wol empfangen/ und man läutete auf ſeine Ankunfft die Glocken zu Londen. Seine Majeſtät erkohr an ſtatt des gebliebenen Sr. Eduard Spraghen, Admiral der blauen Flagge/ Sr. Johan Herman (der kurtz darnach kranck von der Flotte kahm) worauf auch zum Vice-Admiral der rothen Flagge der Lord d'Oſſery, und zum Schultzen bey Nacht der blauen Flagge der Ritter John Holmes gemachet wurde. Nachdem der König mit Printz Robberten geſprochen hatte/ beſchloß er/ ſeine Flotte in dieſem Jahr aufzulegen/ und allein eine Eſquadron von 30. Schiffen unter dem Gebieth des Lords d'Oſſery, der zum Vice-Admiral Sr. Joh. Chichely und zum Schultzen bey Nacht/ Sr. John Holmes haben ſolte/ in die See zu ſenden/ die Frantzöſiſche Eſquadron unter dem Graffen de Eſtreé naher Franckreich zu begleiten. Der König ſandte an den gemeldeten Graffen de Eſtreé durch Sr. de Samborne zur Verehrung eine Bagge/ (ſonſten ein Zieraht der Ohren) wol 2000. Stücke von Achten werth/ an Monſr. de Martel ein Bildniß von 1000. Stücken von Achten/ ein anders an Monſr. des Artans, von 600. und eines von 300. an den Major der Frantzöſiſchen Eſquadron. Der Graffe von Schomberg kahm zu dieſer Zeit auch wieder nach Londen/ nachdem die Soldaten/ ſo zur Landung auf Seeland oder den Holländiſchen Küſten fertig gehalten/ und lang zu Jarmuyden gelegen hatten/ in die Guarniſonen waren vertheilet worden/ zumahlen doch dieſes Jahr aus der Landung nichts werden kunte. Seine Majeſtät ließ alle gehörige Zuſtellung verfertigen dem Rittter Eduard Spragens aufs herrlichſte zur Erden zu beſtätigen/ wie denn auch der Hertzog von Richmont, durch den Königе von Dennemarck in einem Schiffe mit ſchwartzem Tuche bezogen/ nach Engelland geſandt/ den 29. des Herbſt-Monaths 1673. ſtattlich zu Londen begraben wurde.

Der König von Engelland beſchencket den Graffen d'Eſtrée.

Eine gute Anzahl Engelländiſches Krieges-Volckes wird nach Franckreich gebracht.

Immittelſt erſuchte der König von Franckreich Seine Majeſt. von Engelland/ daß 5000. Mann von deroſelben Troupen in Frantzöſiſchen Dienſt treten möchten. Der König von Engelland ſtunde ſolches gerne zu/ und ließ alsbald die Regimenter von Petersburg/ Vaugham und ein anders/ ſampt zweyen Compagnien von allen andern Regimentern/ darzu commandieret/ nach Calais überſchiffen.

Graf de Monterey machet in den Niederlanden Anſtalt die Waffen wieder Gewalt und Unruhe zu ergreiffen.

Nunmehro hielte man für gewiß/ daß zwiſchen der Krohn von Hiſpanien und Franckreich in kurtzer Zeit ein Krieg entſtehen ſolte/ worüber viel der Meynung waren/ daß der König von Franckreich/ die Krohn Hiſpanien erſt ſolte declariren laſſen/ ſeine Glori nicht zu vermindern/ deſto mehr weiln den 16. Sept. der Grafe de Monterey zu Brüſſel mit Trompetten ausruffen lieſſe/ daß/ ſintemahl alle ſeine Ordonnantien vom 20. Junii/ andern/ und 30. Octob. des verwichenen Jahrs (aller Unordnung und geſchehenen Kriegeszugen/ ſo zwiſchen Franckreich und Holland/ unter Vorwand des Krieges geſchehen waren/ fürzukommen) ohne eintzigen Effect geweſen weren/ er/ die Untertahnen ſeines Königes wieder alle Gefahr zu beſchirmen/ gut gefunden hätte/ anzuordnen/ daß fürhin die Bauren die Waffen ergreiffen/ ſich auf die Päſſe/ Brücken und Schlagbäume ſtellen/ und nicht zugeben ſolten/ daß ein frembdes Kriegesvolck etwas wieder die algemeine Ruhe anfange; ſondern ſich denſelben zu wiederſtellen/ und alle Krafft der Waffen gebrauchen. Würden ſie ſich aber zu ſchwach finden/ ſolten ſie die nechſt gelegene Stätte zu Hülffe ruffen/ weßwegen er allen Gouverneuren/ Commandanten und Kriegs-Officirern befehlen lieſſe/ ihnen die ſtarcke Hand zu biethen/ damit die Meynung ſeiner Excellentz vollbracht werden möchte.

Worauff ſich alles zum Kriege mit Franckreich anſehen läſſet.

Mittelerzeit verfertigte man in den Hiſpaniſchen Niederlanden alles zum Kriege: man machte Bagagie Wagen/ Gezelte und dergleichen. Zu Antwerpen wurde auf der Kuyp viel Volcks zu Pferd und Fuß bey einander gebracht/ mit denſelben die aus Holland kommende Troupen zu vereinigen. Indeſſen geſchahe es/ daß eine Parthey Holländiſcher Reuter umb Beute über den Hiſpaniſchen Boden auff den Frantzöſiſchen kahmen/ und einen Prieſter mit drey reichen Pachtleuthen mitnahmen/ mit denen ſie wol vergnüget zurück zogen. Der Compte de Nancré hievon Nachricht empfangend/ ſandte ihnen eine Parthey Reuter nach/ welche ſie an der verbrandten Brücke auff der Brüſſeliſche Fahrt einholeten/ und anfielen/ aber nach einem Schermützel und Verluſt ihres Commandanten/ der von den Holländern vom Pferde geſchoſſen wurde/ zurück ziehen muſten/ alſo daß die Holländer mit ihrer Beuthe unverhindert an ihren gehorigen Ohrt gelangeten. Das Krieges-volck im Luyckiſchen Lande fieng'/ aus Ermangelung ihrer Soldes/ an/ die Wege und Land-Straſſen unſicher zu machen/ weßwegen man zu Luyck einen Impoſt auff das Bier ſtellete/ die Soldaten/ (deren Tractament zugleich vermindert wurde/) damit zu bezahlen.

Wir haben die Keyſerlichen Völcker biß

hieher ſtehen laſſen/ und ihnen Zeit gegeben/ alles/ was zu ihrem Auffzuge und March nöhtig befunden/ zu verfertigen/ nunmehro wollen wir fortfahren/ und ihren Weg nach Nürnberg ſampt andern Umbſtänden ferner betrachten. Demnach Seine Keyſerl. Majeſt. (wie vor gemeldet) am 26. Auguſt. von Eger wieder aufgebrochen/ und mit der gantzen Hoffſtatt nach Prage ihre Reiſe fortgeſetzet hatte/ gelangete dieſelbe den 2. Sept. nachdem ſie auf dem Kloſter König-Saal das Mittagmahl gehalten/ des Abends zwiſchen 5. und 6. Uhr glücklich zu Prag an/ woſelbſt Seine Keyſerliche Majeſtät mit dreyfacher Salvo aus mehr als 80. ſtücken Geſchützes/ für der Thumb-Kirche aber von Seiner Hochfürſtlichen Gnaden/ Herrn Ertz-Biſchoffen und Prelaten/ mit den geſamten Herrn Landſtänden/ dem löblichen Gebrauch nach/ bewillkommet/ unter einem köſtlichen Himmel in die Kirche begleitet/ das Te Deum laudamus geſungen/ und bey der Zuſammenkunft mit einem Geſchencke zur Keyſerlichen Hochzeit von 20000. Reichstahlern verehret wurde. Inzwiſchen hatte der Frantzöſiſche Reſident zu Wien Monſ. Gremonville von ſeinem Könige und Meiſter Ordre erhalten/ ſich beſtmüglichſt zu bearbeiten/ daß er Seine Keyſerliche Majeſt. zum Frieden/ und Zurückziehung ſeiner Armee bewegen möchte/ worauff er zur Antwort am Keyſerlichen Hofe erhielt/ daß ſolches in Abweſenheit Seiner Keyſerlichen Majeſt. (da ihme unterdeſſen außdrücklich verbohten war/ deroſelben Hoffſtatt zu folgen/ für dieſesmahl biß zu Seiner Keyſerlichen Majeſtäts Wiederkunfft muſte auffgeſchoben werden. Inmittelſt wurde mehrbeſagten Herrn Reſidenten Gremonville von ihrer Keyſerlichen Majeſtäts Ober-Hoffmeiſter/ dem Graffen von Zinſſendorff angezeiget ſich noch für Zurükkunfft Seiner Keyſerl. Majeſt. vom Hofe zu begebe/ welches er zwar ungern hörete/ gleichwol aber auff dieſe Ordre am 19. Sept. ſich von Wien naher Slußdorff/ eine Meilweges davon abgelegen/ begabe. Er ließ inſtändig umb die letzte Audientz anhalten/ vermochte aber ſo viel nicht erreichen/ maſſen der Frantzöſiſche Geruch an dem Keyſerlichen Hofe all zu ſtarck zu werden begunte/ er bliebe daſelbſt noch drey Tage/ in Meynung/ durch Vorſprach des Päbſtlichen Nuncy dieſe Reſolution zu verändern/ doch vergeblich/ denn er muſte fort/ und wurde aus Oeſterreich mit einem Lieutenant Corporal und ſechs Muſquetirern/ ſo ihme zum Geleithe mitgegeben waren/ weg geführet. Den 10. September erhub ſich Seine Keyſerliche Majeſtät von Praag/ und nahm ihren Weg naher Wien/ alwo ſie den 19. anlangete/ und herzlich eingeholet wurde. Ehe Seine Keyſerliche Majeſtät von Eger abreiſete/ ließ dieſelbe den Soldaten bey der generalen Munſterung/ zween Monath Sold/ und über dieſes noch einem jedweden einen Ducaten reichen. Die Officirer bekahmen zur Verehrung eine güldene Kette/ oder Kleinod/ welches allein geſchahe/ die Gemüther zu einer ungemeinen Tapferkeit zu ermuntern. Den 26. Aug. brach das gantze Keyſerliche Lager auf/ und marchirte in dreyen Flügeln/ durch die Ober-Pfaltz biß in das Nürmbergiſche Gebieth. Der erſte Flügel zur lincken Hand zog auf Waldſachſen/ Turſchenreit/ Schönſee/ Weyden/ Mantel/ Filßeck/ Kalchreuth/ Zigeritz/ Eſchenfeld/ Eſchenbach/ Hirſchbrück/ Lauff und Nürmberg. Der mittelſte auf Waldſachſen/ Mittertaich/ Ehrendorf/ Preſet/ Graffenwerth/ Zigeritz/ Eſchenbach/ Hirſchbrück/ Lauf und Nürmberg. Der letzte zu der rechten Hand auf Schartingen/ Türſchheym/ Stetwitz/ Waldesdorf/ Kemet/ Auerbach/ Blech/ Schnaittau/ Lauf und Nürmberg/ alwo ſie alle weder zuſammen ſtieſſen. Viele waren der Meinung/ es würde der Churfürſt von Beyern den Aufzug dieſer Völcker/ durch ſein Land/ zu verhindern trachten/ (ſintemahl derſelbe viel Kriegsvolck zu Dietfurt verſamlet hatte) jedoch iſt es niemahls dahin kommen/ weil die Macht der Keyſerlichen zu ſtarck war/ und daſſelbige mit Gewalt hätte ausführen können. So bald dieſes Lager der Statt Nürmberg genahet war/ kahmen viel Bürger und Einwohner dahin/ das auserleſene Kriegsvolck zu beſichtigen/ hingegen begaben ſich auch viel Soldaten in die Stadt/ Lebens-mittel und andere Nohtwendigkeiten einzukauffen. In derſelben Nacht entſtunde durch Unvorſichtigkeit/ in dem Flecken Wetzendorff/ worinnen das Rabatiſche Regiment ſein Quartier hatte/ ein groſſer Brand/ alſo/ daß zwölf Wohnungen/ neben der Bagagie eines Rittmeiſters mehr als 6000. Gulden werth/ in die Aſche geleget wurden. Den 7. dieſes des Nachts brach die Keyſerliche Armee auf/ und nahme ihr Hauptquartier zu Hurth/ eine Stunde von Nürmberg abgelegen. Der General Sporck marchierte mit dem Vorzuge/ oder Avantguarde füraus nach Würtzburg/ von wannen ſich die Keyſerliche Armee naher Rotenburg/ Heylbrun/ Ochſenfurth und Miltenburg wendeten und der Turenniſchen Armee ſehr nahe auf den Halß kahm. Der Obriſte Harrant mit ſeinem unterhabenden Regiment hielte alhie mit den Frantzoſen Fechtſchul/ worinnen vielen der Halß gebrochen/ viele verwundet/ und viele gefangen wurden. Wir wollen die Keyſerliche etwas ausruhen laſſen/ und melden/ was unterdeſſen die Macht unter dem Marſchall ausgerichtet hatte.

Sein Keyſerl. Majeſt. gelanget zu Prag an.

Der Frantzöſiſche Geſandte Gremonville wird aus Oeſtreich geführet/ weil der Frantzoſen Credit gäntzlich bey dem Keyſer verloſchen.

Die Keyſerliche Soldaten brechen auff

und marchiren nach Nürnberg.

Das Keyſerliche Lager begiebet ſich ferner nach Würtzburg.

Nachdem der Marſchall de Turenne die Ankunft der Keyſerlichen verſtanden/ hatte er alle Päſſe des Meyn-ſtrohms beſetzet/ und Friedburg eingenommen. Er zoge in Hofnung daß ſich der Churfürſt von Beyern mit ihm con-

Turenne trachtet den Keyſerlichen den Paß abzuſchneiden.

conjungiren ſolte / den 9. September von Aſchaffenburg mit ſeiner gantzen Macht höher auf / und kahm den 10. dieſes bey das Hauß zu Breuburg in dem Odenwalde / welches er belägerte / weil aber die Belagerten eine ſtarcke Gegenwehr thäten / und mehr als 170. worunter zwantzig Officierer ſich befanden / niedermachten / war er gezwungen / daſſelbige zu verlaſſen. Hierauf begab er ſich durch einen groſſen Umbweg über einen Berg / und fand einen leichten Weg mit ſeinem Fußvolcke und Geſchütz nach Rolingen und Taubergrund bey Ochſenfurth zu ziehen. Den 11. dieſes kahm er auf eine ſchöne Ebene / und erhielte Nachricht / daß die Keyſerliche Armee nach Rotenburg ſich begeben / und etliche ſeiner Vortroupen mit einer Keyſerlichen Parthey getroffen / aber den Kürtzern hätten ziehen müſſen. Hiemit zog er mit ſeinem Lager in zween Flügel abgetheilet / auf Dunckelhauſen / Würtzburg und Ochſenfurt / alwo er auf einem nahe beyliegenden Berge ſeine Armee ſehr vortheilig in Schlachtordnung ſtellen lieſſe: Der Marquis de St. Abré commandierete das Fußvolck in den erſten Linie / Sr. Foucault den rechten Flügel der Reuterey / und Graf de Guiche den lincken / der Graf de Lude war am Haupte der anderen Linie / die er mit Comte de Pleſſis zugleich commandirete. Dieſes hatte das Anſehen / als ob Turenne ſich mit der Keyſerlichen Armee in eine Schlacht einlaſſen wolte / doch war ſolches ſeine Meynung im geringſten nicht / denn er ſuchte nur allein dieſelbe aufzuhalten / und zu verhindern / daß ſie nicht über den Meyn ſetzen möchte. Die Keyſerlichen / als ſie nun zu Briet bey Würtzburg angelanget waren / ſandten öffters Partheyen aus / umb der Frantzoſen Bewegungen zu vernehmen / weil ſie aber an einen ſo vortheilhaftigen Orthe lagen / deme nicht als mit dem gröſſeſten Schaden bey zu kommen war / fand der General Montecuculi nicht rahtſam / ſie anzugreiffen / maſſen denſelben Orth nicht mehr als funfzig Mann in der Front paſſiren kunten. Er wandte zwar allen müglichſten Fleiß an / Turenne aus ſeinem Vortheil zu locken / und auf ein flaches Feld zu bringen / in Meynung ſich mit ihme herumb zu ſchlagen / aber vergebens / denn Turenne hielt ſich ſo lange / als er einiges ſinnes ſehen kunte / daß es ihme an Lebens-mitteln nicht fehlete. Montecuculi unterdeſſen thäte ſein beſtes / ihme alle Zufuhr abzuſchneiden / und ſolcher geſtalt zu zwingen / von dem Berge und zu einem Treffen zu kommen. Zuvor hatte Turenne in Erweguug / daß es ihme an Lebens-mitteln ermangeln möchte an den Biſchoff von Würtzburg / der ihn mit guten Worten in Abweſenheit der Keyſerlichen Armee geſpeiſet hatte geſchrieben / da aber nunmehro dieſelbe genahet und in ſeinem Stifft ſahe / ließ er Montecuculi zu / durch ſein Gebieth naher Wertheym zu ziehen / und daſelbſt der Frantzoſen Vorrath aufzuheben. Dieſem nach wurde der Obr. Dünnewald mit 1500. Reutern und 300. Soldaten unter Capitain Georg dahin commandiret / welche zu Würtzburg über die Brücke nach Remlingen / und von dannen nach Wertheym zogen / woſelbſt 2. Schiffe und 52. Karren mit allerley Proviſion für das Frantzöſiſche Lager fertig lagen. Die Keyſerliche / mit mehrerm Nutzen ſich dieſer ſchönen Beuthe Meiſter zu machen / gaben ſich für Frantzoſen aus / als daß Turenne ihnen dieſes Volck zum Geleithe zu geſchicket hätte / weßhalber ſie den Oberſten Dünnewald erſuchten / daß er ſie in das Frantzöſiſche Lager begleiten wolte. Er ſagte alsbald ja / und ließ die Schiffe über den Meyn nach der Seite der Statt Würtzburg führen. Allhier fragte er die Schiffer / ob ſie nicht wüſten / wie ſtarck das Convoy / und was es für Volck wäre / das ſie hatte ſollen nach dem Lager bringen? Sie gaben zur Antwort / daß ſie von 200. Mann vernommen hätten. Dieſem fürzukommen / fertigte er alsbald ſo viel darauf ab / dieſe Frantzoſen aufzuſuchen / und ihnen den Paß zu verhauen / welches dermaſſen glücklich abgienge / daß ſie 100. gefangen nahmen / und 60. in die Pfanne hacketen / (der Reſt bracht Turenne die Zeitung.) Indeſſen ließ gedachter Obriſter Dünnewald alle dieſe Schiffe und Karren ausplündern / und was ſie nicht mitnehmen kunten / in den Meynſtrohm werffen / die Schiffe verbrennen und die Karren zerbrechen / wornach er mit ſeiner gemachten Beute ſampt ſeinen Troupen wieder nach dem Lager kehrete. So lange dieſe zwo Armeen gegen einander lagen / giengen die Keyſerlichen ohne Unterlaß partheyweiſe auf die Frantzoſen loß / und brachten derſelben ſehr viel gefangen in das Keyſerliche Lager / daß dahero Montecuculi ausdrücklich befahl / keine Gefangene mehr zu nehmen / denn in Löſung der Gefangenen auf beyden Seiten gab Montecuculi wol 35. für 25. und lieſſen bey den Frantzoſen viele weg / die hernach den General Montecuculi umb Dienſt erſucheten.

Turenne ſtellet ſein Volck in Schlacht-ordnung.

Die Keyſerlichen erobern liſtiger Weiſe eine ſchöne Frantzöſiſche Beuthe /

und bringen ſo viel Frantzoſen gefangen / daß Montecuculi Befehl ertheilet / keine gefangen zu nehmen.

Als nun der Marſchall Turenne ſahe / daß ſein Volck ſehr abnahme / und er endlich an Lebens-mitteln Mangel leiden ſolte / auch daß der Churfürſt von Beyern ihm keine Hülffe mit ſeinen Troupen leiſtete (von denen man ſagte / daß bey den Keyſerlichen Brieffe / von Chur-Beyern an Turenne geſchrieben / weren aufgefangen worden / worinnen geſtanden / daß er ihme unmüglich Volck zu Hülffe ſenden könte / weil alle Päſſe all zu ſtarck beſetzet weren) wandte er allen müglichſten Fleiß an / ſich der Poſt von Ochſenfurt zu verſichern. Montecuculi auf erhaltene Nachricht / daß Turenne aufgebrochen were / gieng demſelben ungeſäumet entgegen / biß auf eine halbe Meil-

Turenne ſuchet Ochſenfurth zu zwingen.

Zwiſchen den Keyſerlichen und Frantzoſen fallet ein harter Schermützel für.

Ochſenfurth wird entſetzet.

Meilweges / und Duc de Bourneville ſtellete das gantze Lager in Schlachtordnung / nach welchem eine Parthey ausgienge / der Frantzoſen Thun zu erforſchen / da denn ein harter Schermützel vorfiele / und beiderſeits Dragonder einander tapffer auf die Mütze taſteten / jedoch hatten die Keyſerlichen das Glück / daß ſie viel gefänglich mit ſie zurücke brachten. Das Keyſerliche Geſchütz räumete auch viel Frantzoſen aus dem Wege / und verjagete gantze Eſquadronen. Die Keyſerliche Soldaten wüntſcheten damahls / ja meyneten anders nicht / als daß es zu einem Haupt-Treffen kommen ſolte / und rieffen ſtetswarend unter dem Trommel-und Trompetten-ſchall: Lang lebe der Keyſer. Endlich wurden ſie gewahr / daß die Frantzoſen auf der lincken Hand abzogen / und ſich auf eine Höhe begaben / ſich zu befreyen / und dem Tantze zu entgehen. Die gantze Nacht brachte man mit ſchermutzieren zu / und die Franzoſen verſtärcketen ihre Dragonder / alſo / daß der Obriſte Gortzki durch eine Kugel niederfället wurde / worauf der General Montecuculi alsbald den Graffen von Sternberg mit dem Fußvolck abfertigte / die Frantzoſen zu verjagen / der ſie auch ſolcher geſtalt angriffe / daß eine groſſe Zahl auf dem Platze blieben / und 2. à 3. Hauptleuthe verlohren giengen / und der Commandant ſelbſt verwundet / gefangen genommen wurde. Der Marquis de Goiſe kahm mit der Frantzöſiſchen Reuterey und Dragondern / den ſeinigen beyzuſtehen / wurde aber von den Keyſerlichen ſo verwillkommet / daß er mit Verluſt vieler Todten und Verwundeten / worunter ſelbſt etliche Marquiſen / man ſagte auch von dem Hertzoge von Bouillon, wieder abziehen / und ſich in ſein Quartier begeben muſte / wodurch Ochſenfurt entſetzet / und von der Frantzoſen Gewalt befreyet wurde. Nach dieſem macheten die Teutſche eine allgemeine Gewohnheit aus dem Streiffen und Partheylauffen / womit ſie den Frantzoſen keinen geringen Schaden zufügeten / und vielen das Lebens-liecht ausblieſſen.

Turenne bricht mit ſeiner Armee auf.

Die Keyſerlichen unter General Sporck fallen den Frantzoſen in die Arriergarde.

Turenne, der nunmehro gewahr wurde / daß für ihn nicht viel zu hohlen war / und Noht mit den ſeinigen leiden muſte / beſchloſſe den 19. Sept. an dem Tauberfluſſe nach ſeinen alten Quartier zu Marienthal wieder zu kehren / wie er denn auch umb drey Uhr des Nachmittages ſolches werckſtellig machete / und das Lager anzündenlieſſe. Montecuculi ſchickte ihme auf ertheileten Bericht ſeines Aufbruches unter dem General Sporck 1000. Reuter nach / die in der Turenniſechn Arrierguarde bey 600. Mann niedermacheten / und gute Beuthe / dreyſſig Wagen mit Bagagie ſampt zweyen mit lauterm Silber geladen zurücke brachten. Turenne begab ſich / weil er zu Marienthal ſich nicht ſicher genug zu ſeyn erachtete / mit ſeiner gantzen Armee unter Wertheym / und ſtellete ſich in gute Poſitur / dem Keyſerlichen Anfall zu begegnen / erhielt auch kurtz hernach eine merckliche Verſtärckung von ſeinem Könige / die in 5. oder 6000. Mann beſtuude / deßgleichen bekahm Montecuculi das Souchiſche Regiment / die Reuterey von Lotharingen / und einige Schneydauiſche Compagnien zu Hülffe / womit er allen Fleiß anwendete / den Feinden Abbruch zu thuu. Dieſem zu folge nahm er für / zu Lohr eine Schifbrücke zu ſchlagen / und daſelbſt den Meyn zu paſſieren / entweder Turenne von hinten zu überfallen / oder aber demſelben alle Zufuhr abzuſchneiden / zu welchem Ende auch die Keyſerliche Troupen / durch Würtzburg und Franckenland biß nach Sellingen marchireten.

Mittelerzeit hatte der Schwediſche Abgeſandte und Reſident zu Wien öfters bey Seiner Keyſerlichen Majeſtät / umb einen Stillſtand der Waffen / und daß er ſeine Armee nicht weiter in das Reich wolte ziehen laſſen / angehalten / auch hierüber den 20. Septemb. ein Memorial an den Keyſer eingegeben / worauf Seine Keyſerliche Majeſtat den 26. September des Tages für dero Abreiſe nach Grätz geantwortet / wie unter Num. eilff und zwölf mit mehrerm kan geſehen werden.

Obriſte Harrant ſchläget eine Parthey Frantzoſen.

Wie nun das Keyſerl. Lager nach Würtzburg und Franckenland gezogen war / fieng man eifferig an zu arbeiten die Schifbrücke zu Lohr über den Meyn fertig zu machen / und daſelbſt den Fluß über zu ſetzen / damit aber unterdeſſen Franckenland nicht gantz entblöſſet / und denen Frantzoſen zum Raube bleiben ſolte / ließ der Keyſerliche General Montecuculi, vier Regimenter / als die von Harrant / Serini und Zeiß / ſampt einem andern zurücke. Dieſe Regimenter zogen wieder nacher Würtzburg / von wannen der Obriſte Harrant kurtz darnach nach Wertheym gieng / und eine halbe Stunde davon eine Frantzöſiſche Parthey Fouragierer antraffe / von denen er 200. niedermachte und 45. Gefangene mit ſich führete. Nach dieſem begegneten ihme 1000. Frantzoſen / die er mit groſſer Tapfferkeit anfiel / 150. erlegte / und ſo viel Pferde / fünf Maul-Eſel ſampt 51. Gefangenen nach Würtzburg brachte / ſo bald aber die Frantzoſen Nachricht in ihrem Lager erhielten / daß die Ihrige von den Keyſerlichen ſolcher geſtalt waren tractiret worden / ſtiegen ſie geſchwinde zu Pferde / das Keyſerliche Regiment zu verfolgen / doch kahmen ſie zu ſpäthe / und muſten unverrichteter Sache wiederumb zurücke kehren. Von den Keyſerlichen bliebe allhie niemand / und were der Obriſte Harrant mit ſeinem Volck nur eine halbe Stunde früher gekommen / ſo hätte er den Marſchall de Turenne neben 100. andern Marquiſeu und fürnehmen Herren angetroffen / und allem Anſehen nach auch wol gefangen. Turenne, der

des

Die Frantzoſen plündern das Stifft Würtzburg aus / und nehmen etliche kleine Stätte ein.

des erlittenen Schadens halber / und daß es der Biſchof von Würtzburg mit den Keyſerlichen gehalten hatte / ſehr verbittert war / ließ durch ſeine Soldaten das Stifft Würtzburg gantz ausplündern / und nahm noch unterſchiedliche kleine Stätte ein / die nöthige Mittel und Unterhaltung ſeiner Armee deſto füglicher an die Hand zu ſchaffen / denn die Landleuthe waren mehrentheil/der groſſen Uberlaſt halber der Frantzoſen zu entgehen / aus den Dörffern gewichen.

Die Keyſerlichen gehen über den Meyn.

Den dritten und vierdten October begab ſich der Graf de Montecuculi über den Meyn bey Lohr / und ſandte den Marquis de Grana mit 60. Curaſſirern nach Franckfurth / umb zu begehren (1) den Durchzug der Keyſerlichen Armee durch die Stadt (2) Turénne keinen Vorſchub zu thun / (3) Keyſerliche Beſatzung einzunehmen/und (4) die Frantzöſiſche Officierer aus ihrer Stadt zu verjagen. Der Graf von Hohenloh wurde mit 1500. Mann nach Hanau abgefertiget / von dem Graffen zu erhalten / daß er beſagte 1500. Mann zur Beſatzung in die Statt nehmen wolte / welches alsbald Fürſt Chriſtian von Birckenfeld / als Vormund der jungen Graffen / durch einen ſeiner Räthe bekant gemachet wurde / der ſolches / weil er in Frantzöſiſchen Dienſten war / gäntzlich abſchluge / wornach der General Montecuculi mit ſeiner gantzen Armee / nach der Reichs-ſtatt Gelnhauſen durch den groſſen Speſſerwald fort marchirete/und den 10. des Monat October angelangete. So bald Montecuculi dahin gekommen war / wurden 800. Dragonder / ſo albereit vom zweyten dieſes daſelbſt geſtanden hatten / nach der Brücke zu Lambey auf der Knitz geſandt / mit fernerer Ordre / dieſelbe abzubrechen/ und alle Päſſe des Fluſſes zu beſetzen/ wie auch geſchahe. Dieſes erweckte bey Turenne ſo viel Nachdencken (maſſen er ſich einbildete / daß es auf Aſchaffenburg angeſehen ſeyn mochte) daß er in groſſer Eyl von ſeinem Lager zu Wenckheym unter Wertheym 6000. Mann unter dem Graffen de Guiche nach erwehntem Orthe abſchickte / nicht allein die Statt / ſondern auch die Brücke über den Meyn zu bewahren. Er ſelbſt rückte von Wertheym näher unter Aſchaffenburg / alwo ſeine Armee das Miſerere anfieng / und in einen ſchlechten Zuſtand geriethe / wie denn ſolchen ein Officierer der Chur-Cöllniſchen Troupen ſelbſt an einen ſeiner Freunde mit nachfolgendem bekant machte :

Die Frantzoſen fangen an mager zu werden.

Wir fanden uns gezwungen / den zweyten dieſes mit dem Lager bey Ochſenfurth in Ermangelung der Fütterung und anderer Lebensmittel aufzubrechen / und unſeren Weg des Nachts bey Wertheym hinzunehmen / Quaſi furum more. Die Keyſerliche thun uns von Tage zu Tage groſſen Schaden / ſie haben wol 3000. Pferde von uns bekommen / ſehr viel der unſerigen getödtet und gefangen genommen / Sie geben den Teutſchen die ſich unter der Turenniſchen Armee befinden kein Quartier / gleichwie viel vom Königsmarckiſchen Regiment erfahren haben / und der Major St. Martin ſampt einem andern ehrlichen Capitain genungſahme Zeugniß giebet. Unſere Troupen des Churfürſten von Cöllen ſind mit den Frantzöſiſchen in einem elenden Zuſtande / mit einem Wort / wir haben keine Beuthe / kein Brodt / kein Fleiſch / kein Geld / ſondern im Gegentheil / viel Krancke / arme / entwafnete / wehrloſe und ohnmächtige Leute.

Weil die Turenniſche Armee in ſo ſchlechtem Zuſtand ſich befand / kahm es vielen ſeltzam und wunderlich für / warumb der General Montecuculi (der den 11. dieſes zu Orbe / Gelnhauſen / Stallmünſter / und Flammersboch / und alſo unferne von Turenne) dieſelbe nicht antaſtete / der Meynung / daß nunmehro die beſte Gelegenheit ſolte vorhanden geweſen ſeyn / dieſes Frantzöſiſche Lager unter die Füſſe zu werffen / und gäntzlich zu verwüſten; aber ſie dachten wenig / daß / ungeachtet daſſelbe in ſolchem Stande war / Turenne ſich dennoch auf einen ſo vortheiligen Platz gelagert hatte / woraus man ihn nicht / als mit der gröſſeſten Gefahr treiben kunte / maſſen er den Zugang mit wenig Volck beſetzen kunte / und zu ſeinem beſten den Meynſtrohm / Hügel und Büſche hatte / weßhalber der Graff Montecuculi, als einer der erfahrenſten Kriegs-Obriſten für rahtſamer erkante / alle Päſſe zu beſetzen / und das Frantzöſiſche Lager bey Mangel nohtwendiger Lebens-mittel für Menſchen und Vieh zu verderben / und mit Hunger zu ängſtigen. Wärender Zeit lieffen die Partheyen beyderſeit noch täglich aus / Beuthe oder Schläge zu holen / doch in den meiſten Fürfällen und gehaltenen Schermützeln haben die Teutſche noch allezeit die Oberhand behalten.

Die Keyſerliche Armee kömmet bey Franckfurth.

Den 13. Octob. kahme die Keyſerliche Armee nach Biſchoffsheyn / anderthalb Stunden von Franckfurt / unter deren Geſchütz eine Schiffbrücke über den Meyn verfertiget wurde / und täglich viel Keyſerliche Völcker aus und in die Statt giengen. Den 14. dieſes war der Hertzog von Lotharingen bey dem Graffen de Montecuculi, kahm aber deſſelbigen Tages wieder nach Franckfurth. Die Keyſerliche Armee erhohlete ſich alhie wieder / und blieb eine Zeitlang daſelbſt ausruhen / ſintemahl der ſchwere March durch den Speſſer-wald ſie ſehr abgemattet hatte. Den 15. des Nachts ſchickte Montecuculi den Marckgraffen von Baden mit 4. Regimentern Curaſſirern / 4. ſtücken Geſchützes und 2. Feurmörſern nach Friedberg / ſich deſſelbigen Orthes / wo müglich / zu bemächtigen.

Der gedachte Marckgraffe kahm den 16. dahin / ließ ſein Volck mit dem bloſſen Degen in der Fauſt durch alle Straſſen reiten / und

alle

Die Keyſerlichen erobern Friedberg.

Turenne gehet mit ſeinem Lager nach Philipsburg ſeinen empfangenen Schaden zu erſetzen.

Turenne ſchreibet an einen ſeiner guten Freunde den Zuſtand ſeines Lagers.

alle Franzoſen / ſo aus der Burg in der Statt ſich befanden / gefangen nehmen / und etliche niederhauen / wornach er durch einen Trompetter die Burg auffordern lieſſe. Der Franzöſiſche Commandant Bandillet wolte von keiner Aufgabe wiſſen / ſondern ſich manhaftig wehren / ſo lange er von ſeiner Beſatzung / die in 150. Mann beſtunde / einen Mann übrig hätte / daher deſſelbigen Tages heftig von beyden Seiten geſchoſſen wurde / doch muſten ſich die Franzoſen noch des Abends / weil ſie ſich nicht länger wehren kunten / und keine Entſatzung in ſo kurtzer Zeit zu hoffen hatten / auf Gnade und Ungnade ergeben / worauf die Keyſerlichen des Abends umb neun Uhr das Schloß beſetzten / und alle Franzoſen gefänglich mit ſich führeten. So bald Turenne von allen dieſen Fürfallen Nachricht erhielte / und ſich befürchtete / es möchten die Keyſerlichen ihn endlich in das Netz jagen / und den Paß aller Zufuhr / wodurch ſein gantzes Lager könte vertilget werden / abſchneiden / beſchloß er beſſer zu ſeyn / von Aſchaffenburg naher Phiburg zu marchieren alwo er ſeinem Lager von der Wunde / ſo die Keyſerlichen gemacht hatten / abzuhelffen / und daſſelbige in vorigen Stand zu bringen gedachte / zumahlen daſelbſt ein Succurs von 50. Compagnien zu Fuß und 27. Cornetten Pferde unter dem Marquiſen de Vaubrun für ihn bereit ſtunden / welcher durch Franckenland bey den Marſchall Turenne zu kommen / ſich nicht unterſtehen durffte / ſondern bey Philipsburg ſtille halten muſte / alwo unterdeſſen der Marquis de Vaubrun ſich des Stättleins Graben bemächtiget hatte. Nachdem nun alles zum Auffzug der Frantzöſiſchen Armee unter Turenne verfertiget war / brach er mit derſelben den 20. October auf / und wandte ſich nach Ladenburg und Darmſtatt den Neckerfluß zu paſſieren. Vor ſeinem Abzuge gab er Ordre an den Commandanten zu Aſchaffenburg und alle Oerther / worinnen er Beſatzung gelaſſen hatte / daß ſie ihme folgen ſolten / welches auch in aller Eylfertigkeit vollbracht wurde. Der Commandant von Aſchaffenburg / unangeſehen / daß er kaum ſo viel Zeit übrig behielte / ſeine Bagagie mit zu nehmen / zwang gleichwol die Bürger / daß ſie ihme 500. Reichsthaler für die Brandſchatzung erlegen muſten. Turenne, der den 22. October ſich bey Darmſtatt befand / ſchrieb des Zuſtandes halber ſeines unterhabenden Lagers an einen ſeiner guten Freunde / dieſen folgenden Brieff / worinnen er die wahre Beſchaffenheit deſſelben genungſam verſchwiegen und verborgen gehalten hat.

Zeithero / daß ich euch nicht geſchrieben hate / ſind die Keyſerlichen vermöge ihrer Schifbrücken zu Lohr über den Meyn gekommen / und haben einen kurtzen Weg durch den groſſen Wald Speſſer nach Gelenhauſen / eine kleine Reichsſtatt genommen / von wannen ſie ſich nach Hanau und Franckfurth gewendet haben. Montecuculi war der Meynung / durch einige Groſſen / ſo er fürab geſchicket hatte / den Graffen von Hanau zu bewegen / daß er Keyſerliche Beſatzung einnehmen ſolte / und die von Franckfurth zu bereden / der Keyſerlichen Armee einen freyen Durchzug durch die Statt und über ihre Meyn-brücke zu geſtatten / umb alſo durch Sachſenhauſen nach unſerer Seite / und leichtlich von unten herauf zu kommen / aber ſolches iſt ihnen beyderſeits abgeſchlagen. Was Hanau betrift / iſt ſie eine herzliche Feſtung / die in den vorigen viel vermocht hat / dergleichen mag man auch wol von Sachſenhauſen / der Franckfurter Feſtung / an der Darmſtättiſchen Seite herwarts gelegen ſagen. Die Keyſerlichen haben nach Weigerung ihres Erſuchens bey Franckfurth recht von der Land-Seite eine Brücke über den Meyn geſchlagen / zu welcher Zeit ich mit meiner Armee an dem Tauberſtunde / und einen guten Vorrath an Lebensmitteln verſamlete / denſelben bey dem Aufzuge zu gebrauchen / worauf ich mich nach der Berg-ſtraſſe / ein herzliches und fruchtbahres Land wendete. So bald die Keyſerlichen ſolches gewahr wurden brachen ſie ihre Schiffsbrücke ab / giengen zur rechten ſeite des Meyns naher Meintz / und lieſſen ſich ihre Schiffsbrucke nachführen. Seine Churfürſtl. Durchlaucht. von Meintz ließ hierauf ſeine über den Meyn liegende Brücke abbrechen / und thäte mir zu wiſſen / daß er ſolches den Keyſerlichen nicht wol weigern könte / weil ich die zu Aſchaffenburg in Bewahrung hätte. Ich ließ ihm dieſelbe wider folgen / geſtalt er die Neutralität zu unterhalten / feſtiglich aufs neue verſprochen und mir zugeſaget hat / daß er den Keyſerlichen keinen Zugang zu ſeinen Stätten und Feſtungen geſtatten wolle. Und weil ich nunmehro gantz keine Nachricht erhalten kan / wenn und zu welcher Zeit die Keyſerl. Armee durch Coblentz ziehen ſoll / als alleine vermittelſt unſerer Feſtung Philipsburg / ſo ſoll ich mich dergeſtalt ausrüſten und fertig halten / daß ich auf erheiſchten Fall / durch gantz Teutſchland marchiren kan. Des Königes Armee iſt / ohne das anſehnliche Corpus / welches der Marquis de Vaubrun mit ſich genommen hat / nach Proportion der Keyſerlichen Armee nicht geringer worden / hat auch ſonder die 200. Pferde / ſo umb Fouragie (Futterung) ausgegangen waren / und für dem Feinde nicht ſicher ſeyn konten / keinen Verluſt noch Schaden erlitten. Wir haben keine Krancke zu rücke gelaſſen. Die Keyſerlichen haben das Schloß Friedberg jenſeits des Meyns / woſelbſt ich 40. à 50. Mann zur Beſatzung gelaſſen hatte / und ſo geſchwinde nicht entſetzen kunte / weggenommen. Was maſſen ſie ihren Accord getroffen haben / iſt mir noch zur Zeit unbekant geblieben. Es iſt ein ſchlechtes Schloß / welches zu nichts anders als etliche Troupen / und keine Armee / in der Wetterau zu halten / dienſtlich erachtet werden kunte.

Montecuculi hält Krieges-rath.

Den 23. Octob. zog der gedachte Marſchall de Turenne zu Lautenberg über die Brücke / ſo zwiſchen Heydelberg und Mannheym über den Necker-fluß geſchlagen war / und blieb daſelbſt eine Zeitlang im Gebieth des Churfürſten von der Pfaltz / hergegen wendeten ſich die Keyſerlichen / ſo zur Beſchützung des Franckenlandes zurücke gelaſſen waren / nach dem Abzuge der Turenniſchen Armee / alsbald wieder zu dem Graffen Montecuculi, der ſich den 21. zu Wißbaden in der Ringau niedergeſchlagen hatte. Den 23. begab ſich der gedachte General Montecuculi mit dem Marckgraffen von Baden nach dem Churfürſten von Meintz / mit welchem ſie ungefehr anderhalb Stunde ſprachen / und darauf wieder nach ihrem Lager kehreten. Die Schifsbrücke / ſo bey Franckfurt verfertiget lage / wurde nahe unter die Statt Meintz gebracht / weil der Churfürſt ſeine hatte abbrechen laſſen. Als ſich nun das Keyſerliche Läger etliche Tage daſelbſt erhohlet und etwas ausgeruhet hatte / hielt Montecuculi den 28. groſſen Krieges-Rath / und gab nach Endigung deſſelben Ordre / daß ſich die Reuterey auf den folgenden Tag fertig halten ſolte aufzubrechen / wie denn auch geſchahe. Den 28. dieſes umb ſechs Uhr des Morgens nahm dieſelbe ihren Weg nach Coblentz / diſſeit des Rheins / und das Fußvolck wurde alleſampt in 200. Schiffe / ſo zu Meintz deßhalben verſamblet worden / eingeſchiffet / und nach Coblentz geführet / wohin ſich auch Montecuculi verfügete. Ehe wir aber aus Teutſchland ſcheiden / und den ferneren Verlauf der Krieges-händel zwiſchen den ſtreitenden Partheyen melden / wollen wir ſeiner Keyſerlichen Majeſtät Beylager / und was bey Copulation deroſelben fürgefallen hin zu fügen.

Der Keyſer reiſet nach Grätz die Keyſerliche Braut einzuhohlen.

Den 27. September 1673. brach Seine Keyſerliche Majeſtät mit einer herꝛlichen Suite von Wien auf / und begab ſich naher Grätz / alwo dieſelbe den zweyten October mit allen bedencklichen Ehr-Beweiſungen treflich eingehohlet und mit drey Salven auß dem Geſchütz / ſampt Anerbiethung der Statts-ſchlüſſel / verwillkommet wurde. Seine Keyſerliche Majeſt. ſandte ohne Unterlaß Courirer aus / zu vernehmen / in welcher Gegend deroſelben Braut war / biß endlich die Zeitung kahme / daß ſie zu Bradewien / zwey Meilen von Grätz / angelanget were / wohin ſich Seine Keyſerliche Majeſt. in aller Eyl wendete / in Meynung die Keyſerliche Braut unverhoffet zu überfallen / weil aber die Nachricht ſchon bereit da war / daß ſeine Keyſerliche Majeſt. nahete / kahme die Durchlauchtigſte Printzeſſin Anna Claudia Felicitas biß ans Ende der Treppe / und erwieſe ſeiner Keyſerl. Majeſt. mit tieffer Neygung und faſt gebeugten Knien in aller Unterthänigkeit dero gebührende Ehre / doch ergriffe Seiner Keyſerliche Majeſt. ſie alſobald / umfaſſete ſie / und küſſete ihre Hand / deßgleichen ſie auch thäte. Seine Keyſerliche Majeſtät nahete darnach zu der Ertz-Hertzogin / (die Frau Mutter der Keyſerliche Braut) die er ſehr freundlich grüſſete / und verwillkommete / wornach ſie einander die Treppe auffwerts Geſellſchafft leiſteten. Bey dem Eingange in das Zimmer gieng S. Keyſ. Majeſt. vor / die Keyſerl. Braut und dero Frau Mutter folgeten / und blieben daſelbſt bey drey vierth. Stunden lang. Nachgehends nahm Seine Majeſt. ihren Weg ſampt dero geheimen Räthen / und einer groſſen Hof-Statt wieder nach Grätz / alwo ſie des Abends umb acht Uhr angelangete / die Keyſerliche Braut aber wendete ſich auf Eggenberg / woſelbſt ſie einen herꝛlichen Pallaſt innen hatte. Sonnabend den 14. October ritte Seine Keyſerliche Majeſtät umb vier Uhr nach Eggenberg / bey der Keyſerlichen Braut die viſite abzulegen. Selbige empfieng ſeine Keyſerliche Majeſt. ihren Bräutigamb wieder mit voriger tieffen Reverentz. Nach dem Hand-kuß gieng ſeine Majeſtät für der Keyſerlichen Braut hin / dero dieſelbe mit einem ſchönen Reverentz gegen die Frau Mutter auf dem Fuſſe nachfolgete / und ſämptlich in das Zimmer kahmen / alwo ſie biß in die Nacht verblieben. Die Keyſerliche Hoffſtatts Begleitung war damahls überaus groß / weiln es lieblich Wetter / kurtzer Weg / auch ein jedweder begierig war / die Keyſerliche Braut zu ſehen / welche beſchrieben wird / daß ſie ſey eine Heldin / und Dahme von groſſem Verſtand / vieler Sprachen kundig / andächtig im Gebet / freygebig und mittleidend gegen die Armen / und im Reden über alle maſſe freundlich / geſtalt ſolches ihr Angeſicht und Weſen ſattſam zu verſtehen giebet. Selbigen Tages kahmen viele Groſſen vom Hofe / ſampt den Ständen aus der Steyermarck / die Keyſerliche Braut zu complementiren / und zum anſtehenden Beylager Heyl / Glück und Segen zu wüntſchen / wornach ſie ſich wiederumb nach Grätz verfügeten. Sontages den 5. October kahme die Abhohlungs-Cavallerie mit allen Groſſen des Vormittages auf gedachtes Eggenberg / die Keyſerliche Braut bey ihrem Einzuge zu begleiten. Seine Keyſerliche Majeſt. aber ſampt dero geheimen Räthen und Abgeſandten blieben in der Statt Grätz. Des Nachmittages umb fünf Uhr hielt die Keyſerl. Braut ihren Einzug durch die Muhr-Vorſtatt und das Muhr-Thor und Gaſſe / über den Platz durch die Herren-Gaſſe / und neben der Paſtinen durch die Hof-gaſſe zu den Jeſuitern in nachfolgender Ordnung:

Die Keyſerliche Braut hält ihren Einzug zu Grätz.

Erſtlich

Die Keyſerl. Trauung.

Erſtlich kahm der Obriſte Hof-Quartiermeiſter ſampt 2. Hof-Furirern und 2. Einſpännigern / denen ein Paucker und etliche Trompetter mit drey Compagnien Curaſſirern zu Pferde vom Schneidauiſchen Regiment folgeten. Zweytens / zween Keyſerliche Einſpänniger und der Landſchaft Paucker und Trompetter. 3. Die Steyriſche Landſtande mit ihren Karoſſen in gehöriger Ordnung. 4. Die Keyſerliche Hoffs-Cavallerie und Keyſerliche Kämmerer / zuſammen in 60. Wagen von 6. Pferden beſpannet. 5. Des ältern Fürſten von Eggenberg Wägen. 6. Die Keyſerl. Hoffwagen / derer 8 an der Zahl waren. 7. Die Keyſerl. 10. Hoff-Trompetter und Paucker. 8. Des Obriſt. Stallmeiſters Karoß. 9. Zwölf Officirer zu Pferde. 10. Die Keyſerliche Braut mit ihrer Durchl. Frau Mutter / in einem überaus koſtlichen Wagen mit rothem Sammet und güldenen Frangien gefuttert. 11. Seiner Keyſerl. Majeſt. Obr. Hoffmeiſter der Fürſt von Dietrichſtein / und der Keyſerl. Obr. Stallmeiſter der Graff von Dietrichſtein / beyde zu Pferd. 12. Dieſen folgeten zu Fuß 10. Keyſerl. und 8. Ihr. Durchl. Leib-Laqueyen / wie auch die Keyſerliche Leib-Trabanten. 13. Ihr. Keyſerl. Majeſt. und 6. Ertzhertzogliche Edelknaben zu Pferde. 14. Der Keyſerl. Braut wie Ihr. Durchl. der Frau Mutter Leibwagen / ſo nachgeführet wurden. 15. Die Keyſerl. Leibguarde mit ihren Trompetern und Paucken. 16. Fünf Caroſſen mit Ihr. Durchl. Hoff-Damen / und letzlich drey Senften mit Maul-thieren. In der Vorſtatt ſtunden auf unterſchiedlichen Plätzen 3. Compag: Bürger / in der Statt aber die meiſte Bürgerſchaft auf dem Marckt mit ihren Fähnlein im Gewehr. So bald dieſe Durchl. Geſelſchaft ſampt der Keyſerl. Braut der Statt nahete / wurden die Stücke ſo lange biß ſie zu den Jeſuitern kahme / an einander gelöſet. Unterdeſſen begleitete man Seine Keyſ. Majeſtät nach der Jeſuiter Kirche. Erſtlich giengen eine groſſe Menge Cavallirer / die geheymen Räthe / und Herren des güldenen Flieſſes / Herr Graff Halleweil mit einem Stabe / als Obr. Stallmeiſter / der Fürſt von Lobkowitz / auch mit einem Stabe / darauf der Hiſpaniſche Abgeſandte / ſo ſich in einer herrlichen Librey ſehen lieſſe / mit dem Venediſchen folgete. Als die Keyſerliche Braut und dero Frau Mutter bald abſteigen ſolten / gienge S. Keyſ. Majeſt. ihnen biß zum Wagen entgegen / und empfienge ſie in Beyſeyn des Päbſtlichen Nuntii, 2. Biſchöffen und 16. Prælaten ſehr freundlich / worauf dieſelbe mit einer ſehr groſſen Menge Cavallirer und Damen / unter dem Trompetten und Paucken-ſchall biß zum hohen Altar begleitet wurden. Nach Endigung des Veni Sancti Spiritus, erhuben ſich beyde Keyſerliche Majeſt. zum Altar / da ſie vom Päbſtlichen Nuntio, in Gegenwart beſagter zweyer Biſchöffe / 16. Prælaten, wie auch 40. Prieſter in Chor-Röcken / ehelich verbunden worden / worauff das Te Deum laudamus geſungen / und alles Geſchütz zweymahl gelöſet wurde. Um 8. Uhr wurde Taffel gehalten / an welcher beyde Keyſerl Majeſt. oben beyſammen ſaſſen / die rechte Seite aber blieb ledig / und ſtunde allein ein Fürſchneider daſelbſt / Ihren Majeſt. dem Keyſer und Keyſerin aufzuwarten. Ungefehr in der Mitte an derſelben Tafel ſaß der Päbſtliche Nuntius, deme der Hiſpaniſche und Venediſche Abgeſandte folgete. Unten ſtunde wieder ein Fürſchneider. Bey angehender Nacht wurden in der Statt allenthalben Liechter und Fackeln angeſteller / welches dreyer Tage lang währete.

Der Keyſerl. Schmuck.

Was den Keyſerlichen Schmuck betrift / war ſolcher wie folget. Die Farb des Kleides / ſo Seine Keyſerliche Majeſt. truge / war ein ſchwartzes Goldſtück / ſehr dick mit güldenen Roſen geſticket. Die Knöpffe des Kleides / derer viele / waren vom Gold / worinnen ſehr köſtliche Demant-ſteine ſtunden / ſo daß jedweder Knopf 700. Reichsthaler gekoſtet hat. Der Mantel war dergeſtalt mit Gold durchwircket und geziehret / daß man nicht mehr als ein viertheil Zeug daran ſehen kunte. Die Huth-ſchnur beſtunde ohne das Gold / mehrentheils in Demanten / auf dem weiſſen Federn aber ſahe man ein über alle maſſe köſtliches und hochzeſchätztes Kleinod. Die Keyſerliche Braut ſahe man in einem weiſſen ſilbernem Stücke (dergleichen auch alle Hoff-Dahmen an hatten) und hiengen von beyden Seiten lange Flügel abwerts. Der Nachrock oder Schweiff war künſtlich mit Silber geſticket / und die Braut ſelbſt mit vielen Demanten geſchmücket. Den Schweiff trug die Gräfin von Trautſohn / als Obriſte Hoffmeiſterin. Die Ertz-Hertzogin gienge ſchwartz gekleidet / als eine Wittibe / ohne eintzigen Schmuck / deren das prachtig geſchmückte Frauen-Zimmer in gebührender Ordnung folgete. Des andern Tages wurden zu Hofe ſchöne Muſiken / und bey den Jeſuitern ſtattliche Comedien gehalten / mit welchen ſo lange als das Beylager währete / die Durchlauchtigſte Geſellſchaft ergetzet wurde. Der Allerhöchſte Gott wolle beyde Keyſerl. Majeſtäten mit Früchten des Leibes ſegnen / ihnen beſtändige Geſundheit / langes Leben / friedliche Regierung / Unterdrückung derer Feinde des Heiligen Römiſchen Reichs / Vermehrung der Freunde / und dieſes gantzen höchſtlöblichen Ertz-hauſes Auffnehmen und Anwachs mehr und mehr verleyhen. Weiln nun Seine Keyſerliche Majeſtät entſchloſſen / den dritten Novembr. von Grätz wieder aufzubrechen / und den 12. dieſes dero Einzug in der Reſidentz-Statt Wien zu halten / ſo waren keine fernere Zubereitungen darzu nöthig / als daß die Bürger im Gewehr ſtehen / die Stücke

Zierath der Keyſerliche Braut.

auf die Wälle gebracht und gelöſet werden muſten. Mittler Zeit macheten ſich die hochlöbliche Stände des Ertz-Hertzogthumbs Oeſterreich / welche achtzig tauſend Gülden zum Keyſerlichen Hochzeit Geſchencke præſentiren wolten / auch fertig / Jhrer Majeſtät der neuen Keyſerin entgegen zu ziehen/und dieſelbe zu empfangen/zu welchem Ende im Wiener Zeughauſe ein koſtbahres Feuer-werck verfertiget wurde. Mitwochens den 8. dieſes gelangete Seine Keyſerliche Majeſtät zu Neuſtatt an / von wannen eine Poſt nacher Wien abgienge / zu berichten / daß den anſtehenden Sonnabend der Einzug daſelbſt ſolte gehalten werden / wie denn deswegen das Geſchütz aufgeführet / und der Bürgerſchaft ſampt der Statt Guarde anbefohlen worden / ſich mit ihrem Gewehr fertig zu halten. Es reiſete auch den 8. dieſes die verwittibte Keyſerin mit Jhrer Durchl. der Ertz-Hertzogin vom Hauſe Oeſterreich beyden Keyſerlichen Majeſtäten entgegen. Sonnabends wurden beyde Majeſtäten zu Jnzersdorf von dem Freyherrn Geyer auf deſſen Schloß herrlich tractiret / worauf des Nachmittags der Einzug vom Stuber-Thor in die Statt ſehr prächtig gehalten wurde. Der Herr Bürgermeiſter neben dem Raht der Statt / überreichten der Gewohnheit nach / die Schlüſſel / und ſtunden bey den Auguſtinern / als biß dahin der Einzug ſich erſtreckete. Die gantze Bürgerſchaft ſtunde im Gewehr / das Geſchütz wurde dreymahl um die Statt gelöſet / und ſonſt allerley Freuden-zeichen geſehen. Nachdem aber den berahmten Sonnabend der Keyſerliche Einzug des übelen Wetters halber / wieder alles verhoffen und gemachte Anſtalt in den Kutſchen geſchehen muſte / als haben die hohen Bedienten und Cavallirer des folgenden Tages Seine Keyſerliche Majeſtät nach der Sanct Stephans Thumb-Kirche / zu Pferd / in ſchöner Ordnung begleitet. Dienſtages den 14. erhuben ſich allerhöchſtgedachte Majeſt. zu Waſſer nach Kloſter Neuburg / dero gewöhnlichen Andacht nach dem Feſt St. Leopoldi beyzuwohnen / von wannen ſie noch deſſelbigen Abends wieder zurücke kahmen / da inzwiſchen unterſchiedlicher Potentaten Geſandſchafften zu Hofe ſich einfanden/im Nahmen ihrer Herren die Glücks-wüntſchungs Complementen abzulegen. Des vorigen Tages gelangete des Freyherrn von Crum, Keyſ. Abgeſandten in Pohlen Stallmeiſter / mit der Poſt an / welcher mitbrachte / daß Seine Majeſt. der König von Pohlen an einem hitzigen Fieber zu Lemberg ſehr kranck läge / dahero die Königin in höchſter Betrübnis ſich eilends dahin gewendet hätte. Den 18. beginge man Jhrer Majeſt. der verwittibten Keyſerin Geburths-tag ſehr herrlich / weßwegen die groſſen Herren / Cavallirer und Dahmen ſtattlich aufzogen / auch eine trefliche Comedie zu Hofe gehalten wurde. Den 19. dieſes wurde ein koſtbahres Feuerwerck / auf Arth eines Jrgartens / mit vier Thürmen und andern Bildern / vor dem Brücken Thor Jhrer Majeſt. der Römiſchen neuen Keyſerin zu Ehren / angezündet/welches zwar ſeiner Wirckung nach / mit duppelter Loßzündung 30. Stücke Geſchützes / wol ablieffe / aber von den überhäuften Zuſehern / durch die Menge der Granatkugeln blieben 3. todt / und 15. wurden ſehr beſchädiget. Nach Vollendung dieſes begaben ſich beyderſeits Keyſ. Majeſt. zur Tafel / wobey gleich darauff die betrubte Zeitung / daß der König von Pohlen den 10. Novemb. um 9. Uhr des Vormittages zu Lemburg todes verblichen / eröffnet wurde / weswegen ſo wol der regierende als verwittibte Keyſerl. Hoff die Trauer angenommen. Die Condolentz bey der Königin abzulegen / ward der Graff von Schaffgotſch abgefertiget/deme der Graf von Ottingen als Abgeſandter an die Stände folgete. Jm Nahmen des Veziers zu Ofen gelangete ein Chiaus mit 12. andern Türcken zu Schwechet an / die Glückwüntſchungs-Complementen bey Seiner Keyſerl. Majeſt. abzulegen/und ſich zugleich wegen der neulichſt hart empfundenen Keyſerl. Streiffs-Partheyen zu beklagen / den man endlich Sontages darauf mit noch andern Türcken zu Wien einlieſſe / und bey den Hoff-Kriegs Raths Vice-Præſidenten, Herrn General Heiſtern zur Audientz brachte / zu welcher Zeit auch die zu Rohm geweſene Muſcowitiſche Geſandſchaft wieder zu Wien ankahme. Kurtz hierauff erſchiene vom Churfürſtl. Sächßliche Hofe ein Expreſſer / der Seiner Keyſerlichen Majeſtät im Nahmen Seiner Churfürſtl. Durchl. 4000. Mann / mit denen ſchon bereit der Chur-Printz aufgebrochen / offerirte.

Der Einzug in die Keyſerl. Reſidentz Wien.

Der König von Pohlen ſtirbet.

Wunderliches Geſicht zu Poſen in der Lufft.

Zu dieſer Zeit ward aus Poſen vom 20. Octob. geſchrieben / daß ſich daſelbſt den 3. Octob. des Morgens bey anbrechendem Tage in der Lufft 2. gegen einander ſtehende Kriegsheere hätten ſehen laſſen / wobey auch ein groſſes Donnern des Geſchützes / und ein groſſer Schall von den ſtreitenden Kriegs-waffen were gehöret worden. Endlich were das von Aufgang der Sonnen ſtehende Heer zurücke gewichen und gar verſchwunden / zuletzt hätte ſich eine groſſe feurige Kugel über der Statt Poſen in die Höhe begeben / und were in der Lufft zerſprungen. Dieſes Wunder-zeichen hätten viel Menſchen ſo wol in der Statt als auf dem Lande biß auf 8. Meilweges geſehen. Was der Allmächtige Gott mit ſolchen und dergleichen Wunderzeichen fürgeſtellet / iſt zu keinem andern Ende / alß das wir von Sünden abſtehen / und unſer Leben beſſern ſollen. Dieſes Wunder-zeichen kan füglich auf den groſſen Sieg / den die Pohlniſche Armee unter Anführung des Feldherrn Sobietski durch Gottes Segen von den Türcken erhalten /

applicciret werden / davon nachgehends zu unſerer Wiſſenſchaft gekommen:

Der König von Pohlen überläſſet das directorium dem Feldherrn.

Nachdem Seine Königliche Majeſtät von Pohlen / der Unpäßlichkeit halber nach gehaltenem Conſilio wieder nach Lemburg verreiſet war / hatte dieſelbe das Directorium aller Krieges-Sachen dem Herren Krohn-Marſchallen überlaſſen / welcher die Armee in drey ſonderliche Lager abtheilete / damit ſie auff dem March deſto füglicher fortkommen möchten. Mit dem Fußvolcke gienge er rechtes und gerades Weges auff Zlakzau.

Den 13. gienge der Herr Krohn-Fendrich mit zwölff hundert Pferden und hundert Dragondern aus / mit Ordre / auff Miedziboz und Boaz / wie auch auff Szatanow und andere umbliegende kleine Schlöſſer / einen Anfall zu tuhn / weil ſich die Littauiſche Tartern wiederumb der Krohn unterwerffen wolten. Von Buczacz gegen Jaslowitz ſolte der Herr Staroſta Dolinsky Danielowitz ſeine Macht führen / und die Armee ſolte ſich eine Meilweges von Putzlowicz wieder ſetzen. Der Herr Krohn Marſchall war Sinnes / über den Dnieſter eine Brücke zu ſchlagen / und zwar an einem ſolchen Orthe / da er dem Erb-feind in den Rücken gehen / und denen in Podolien den Paß abſchneiden könte / weßhalber er auch / die Gelegenheit des Orthes zu beſichtigen / ſich mit 2. Regimentern Dragondern / und zweyen Pohlniſchen Pulken dahin ritte. Der Herr Krohn-Fendrich hatte ſcharffen Befehl vom Herrn Krohn-Marſchallen / daß er ſich mit ſeinen unterhabenden Troupen innerhalb zehen Tagen wieder bey die Armee verfügen ſolte. Als nun der Herr Krohn-Marſchall zu Zlokzow eine Nacht ſtille gelegen hatte / brach er des folgenden Tages wieder auff / da denn auch zugleich die übrige Regimenter fortgiengen / und ihren fürgenommenen March antraten. Die Wallachen ſchickten öffters Abgeſandten in Pohlen / und lieſſen dem Könige ihre Freundſchafft anbiethen.

Der Krohn Marſchall ſchläget eine Brücke über den Dnieſter.

Die Armee iſt im Anzuge wieder die Türcken.

Den 24. war die Pohlniſche Armee unter dem Commando der ſämptlichen vier Feldherrn / gegen Chocim wieder den Huſſaim Baſſa im Anzuge / wie ſie denn darauff die Wallachey mit gutem Fortgang erreichete. Inzwiſchen hatte Chorazy Koronny eine ſtarcke feindliche Parthey / aus etlichen tauſend Tartern und Coſacken beſtehend / angetroffen / geſchlagen / und viel gefangen genommen / auch darauff die übrigen bey Midzibotz verfolget / endlich gemeldetes Stättlein gar erobert / und darinnen einige hundert Wagen mit Proviant / darunter einige mit Geld nach Caminiec gehen ſolten / zur Beuthe gemachet.

Die Armee ſchläget einige Völcker des Erbfeindes.

Den 30. Octobris ſchriebe der Krohn-Marſchall an den Reichs Unter-Cantzler aus dem Lager jenſeit des Dnieſter-Strohmes folgender geſtalt:

Der Krohn Marſchall ſchreibet aus dem Lager an den Reichs unter Cantzler.

Die Littauiſche Armee ſtehet unter Jaslowiec / welcher Orth ſchwerlich wird zu gewinnen ſeyn / ein Theil derſelben hält die Feſtung bloquiret / und der andere iſt nach der Krohn-Armee gegangen / und weil der Erb-Feind / laut des Wallachiſchen Hoſpodaren Bericht / auch im Anzuge iſt / als hat der Krohn-Marſchall den Littauiſchen Feldherrn erſuchet / er wolle ſeinen March nach aller Müglichkeit beſchleunigen / und den Hoſpodaren hülſlich erſcheinen / worauff auch gedachter Feldherr alſo fort den General Major Koryeky füraus commandiret / und mit der gantzen Armee auffgebrochen iſt / ſich bey Endigung dieſes Monaths mit den Wallachiſchen Hoſpodar zu conjungiren / welches auch auff die beſtimmete Zeit geſchehen. Wir haben ferner Bericht erhalten / daß die Littauiſche Armee Jaslowiec eingenommen / alle Türcken niedergehauen / und nur den Baſſa allein im Leben gelaſſen haben / rc.

Den 26. hatte der Krohn-Feldherr mit der Pohlniſchen Armee jenſeit dem Dnieſter geſtanden / und den 29. ein Theil der Armee dem Wallachiſchen Hoſpodar / der mit ſeinen Völckern aus dem Türckiſchen Lager gewichen / und von demſelben abtrünnig worden waren / zu Hülffe geſchicket. Die Littauiſche Feldherrn lieſſen ſich ebenmäſſig nach vieler gemachter Schwerigkeit des nöthigen Geldes und anderer Krieges-mittel halber / endlich von dem Krohn-Feldherren bereden / mit ihrer Armee über den Dnieſter zu ſetzen / weil aber ſolches langſam von ſtatten gienge / rückte der Krohn-Feldherr den 30. dieſes ohne deren fernere Abwartung / mit dem Pohlniſchen Lager tieffer in Wallacheyen / nach geſchehener Conjunction mit dem Hoſpodaren / Huſſain Baſſa eine Schlacht zu lieffern.

Der Krohn Marſchall iſt willens den Türcken eine Schlacht zu lieffern.

Der Türckiſche Abgeſandte gehet nach Lemberg zum Könige.

Zur Unterhaltung der Armeen ward ein Reichstag auff den künfftigen Monath Januarium feſt geſtellet. Lublin / Warſchou und Lemburg kahmen deßfals fürnehmlich in Betrachtung / auch wurde die letzte Statt wegen der näheſten Correſpondentz mit der Armee / von den ſämptlichen Feldherren darzu inſtändig begehret. Der Türckiſche Abgeſandte ließ ſich bey dem Krohn Feldherrn im Lager finden / wolte aber ſeiner Commiſſion halber nichts eröffnen / ſondern gieng nach Beſichtigung der Armee auff Lemberg / Seine Majeſtät zu ſprechen. Aus der Moſcau ward berichtet / ob ſolte ſich der Dorensko dem Moſcowitiſchen Czarn ergeben haben. Der Türckiſche Abgeſandte gelangete zwar zu Lemberg an / weil aber Seine Königl. Majeſt.

ſchon ſehr ſchwach war / kunte er zu keiner Audientz gelangen. Der Krohn-Feldherr Sobietski aber / umb die gute Gelegenheit / dem Türcken eins auff die Mütze zu geben / nicht zu verwahrloſen / gieng unterdeſſen mit der gantzen Reuterey fort / und rückte auff Caminiec / in willens durch die Walachey zu gehen / und den Erb-Feind / den man nicht über zwantzig tauſend Mann ſtarck zu ſeyn erachtete / bey Chozim anzugreiffen / wie er denn darauff mit funfzig tauſend Mann würcklich in gedachte Landſchafft eingefallen / die Türckiſche Magazinen und Rüſthäuſer / derer über zweyhundert waren / zu verwüſten / dieweil immittelſt die Muſcowiter mit zu Zuziehung der Kalmuckiſchen Tartern und getreuer Coſacken mehr als zwey tauſend Türcken und Tartern auffgerieben hatten. Ob nun zwar die Krohn Pohlen durch den tödtlichen Hintritt des Königes ſehr betrübet wurde / iſt ſie doch bald darauff wieder erfreuet worden / maſſen den 11. Novembris, Stili Novi, der Krohn-Marſchall mit ſeiner und der Littauiſchen Armee / das Türckiſche Lager unter Chozim / an einem wohl verſchantzeten Orthe / mehr als zwey und dreyſſig tauſend Mann ſtarck / und von dem beſten Kern der Türckiſchen Krieges-macht / mit groſſer Tapfferkeit / und dem bloſſen Säbel in der Fauſt / wobey er die ſeinigen umb Gottes willen / für die Religion und das Vaterland hertzhafftig / muhtig und unverzaget zu fechten / anmahnete / überfiel.

Die Pohlniſche Armee greiffet die Türcken muhtig an.

Der Krohn-Feld-Schreiber führete den andern Flügel unter dem Fürſten Demetrio Wiesniewieki, und ſo bald die gantze Macht heran gerücket war / beſchloſſe er das Türckiſche Lager / kunte aber den Feind keines weges aus ſeinem Vortheil und von dem Geſchütz locken. Mit der einfallenden Nacht nahete das Pohlniſche Lager den Türckiſchen Schantzen / und faſſete einen Muſquetten-ſchuß von denſelben Poſt / in Meynung / die Türcken heraus zu locken / aber ſie lieſſen ſich anders nicht als mit Partheyen ſehen / die bald wieder zurücke getrieben wurden.

Die Türcken wollen aus ihren Schantzen keines weges herfür kommen.

Wie nun der Feldherr ſahe / daß ſie auff keinerley weiſe aus ihren Wercken / denen man ſchwerlich bey kommen kunte / zu bringen waren / gieng er biß auff eine halbe Meilweges wieder zurücke / und wartete des Feindes zween Tage lang in voller Schlachtorduung / aber vergeblich. Hierauff faſſete er / weil die Pferde durch das regenhafftige Wetter ſehr abgemattet / und Erfriſchung nöthig hatten / dieſen muthigen Schluß / den Feind ſelbſt in ſeinen Wercken anzugreiffen.

Weßwegen beſchloſſen wird ſie ſelbſt in ihren Lager anzugreiffen /

welches auch geſchicht.

Zu dem Ende ſtellete er ſein beſtes und wohlgeübtes Kriegesvolck in Ordnung / und pflantzete ſein Geſchütz auff des Moldauiſchen Fürſten Wercke / der kurtz darauff mit den Seinigen bey fünf tauſend Mann ſtarck heraus fiele / und ſich unter die Polniſche Armee als Freund begabe. Man beſchloß ferner / das Türckiſche Läger an unterſchiedlichen Oerthern zu beſtürmen. Der Krohn-Wachmeiſter hatte mit ſeinen unterhabenden Troupen die Poſt an dem Dnieſter gegen Czeczora / der Krohn-Marſchall nach ihme auffwerts / und in der Mitte ſtund der Unter-Feldherr / neben dem Waywodan von Kiow. Der Feldherr ſprach den Seinigen einen guten Muth ein / verſicherte ſie der gewiſſen Hülffe GOttes / und ſagte: Ihr Kinder / ſeyd unverzagt / GOtt iſt mit uns / wornach er die Trompetten luſtig erſchallen / funfftzig Stücke Geſchützes abbrennen / und viel Hand-granaten und andere Feuerwercke werffen lieſſe / weil aber alles in ſolchen Stand / wie er gerne gewüntſchet hätte / in der Eyl nicht kunte gebracht werden / ergieng es an demſelben Abend nicht nach Wunſch / denn ſie verlohren den tapfferen Obriſten Dennemarck / den Capitain Jarokki, und noch andere Officirer / ſampt vielen gemeinen Soldaten / doch empfanden die Türcken auch das ihrige.

Der Feldherr ſpricht den ſeinigen einen Muht ein.

Auff Pohlniſcher Seite bleiben etliche Officirer und Soldaten.

Das Pohlniſche Heer ſtunde die gantze Nacht einen Muſqueten-ſchuß vom Türckiſchen Lager unter dem freyen Himmel und im offenen Felde in voller Schlachtordnung.

Den 11. dieſes begab ſich der Pohlniſche Feldherr ſelbſt zu Fuß nach den Türckiſchen Wercken / derer Gelegenheit näher zu beſichtigen / und weilen zu befurchten war / es möchte dieſer groſſen Krieges-macht / wenn ſie länger alhier ſtehen ſolte / an Futterung und andern Lebens-Mitteln ermangeln / ließ der Feldherr den groſſen Krieges-Raht zuſammen fordern / umb zu berahtſchlagen / was das rahtſamſte in dieſer gefährlichen Gelegenheit ſeyn könte. Endlich reſolvirte man / einen allgemeinen Sturm zu thun / ungeachtet aber daß unterſchiedliche ein ſolches abriethen / friſchete ſie der Feldherr mit ſolchen kräfftigen und tröſtlichen Worten / wie er nemlich hoffete / innerhalb einer viertheil Stunde nechſt Göttlicher Hülffe derer feindlichen Wercke Meiſter zu ſeyn / an / daß ſie auch alleſamt mit unerſchrockenen Muthe den Feind anzugreiffen / bewilligten.

Der Feldherr vertröſtet die Seinigen der gewiſſen Hülffe Gottes.

Anfang des Treffens.

Man löſete bey Anfang des Sturms alles Geſchütz / und des Waywoden von Podlachien Compagnie Huſſaren waren die erſten / welche zum Tantz giengen. Die Türcken brachten ſie zwar in einige Verwirrung / aber weiln der lincke Flügel bey Zeit ſecundirete / hieben ſie luſtig auff den Feind ein. Der Feldherr ſelbſt / mit dem Säbel in der Fauſt / führete das Volck / daher die Soldaten ſolchen Muth ſchöpffeten / daß auch

Die Türcken werden zurück getrieben.

die Pohlniſche Reuter auff die Türckiſche Schantzen dergeſtalt anfielen / daß man nicht anders meynete / als hätten ihre Pferde Flügel. Der Herr Krohn-Fendrich Poſniſe, und der Herr Krohn-Wachmeiſter hielten ſich mit ihrem Volcke überaus Männlich / hie beneben brach der Littauiſche Groß-Feldherr mit den ſeinigen ſo tapffer ein / daß die Türcken ſehr weit zurücke getrieben / und ſchier gäntzlich auff die Flucht weren gebracht worden / wenn ſie nicht die Polniſche Reuterey / und inſonderheit der Polniſche Bannierführer mit den Seinigen zurücke gehalten hätte.

Die Türcken wehren ſich mänlich /

Inzwiſchen ſtellete ſich der Kern der Ottomanniſchen Krieges-macht / mit den andern verwirreten Troupen in ſolche Ordnung / daß ſie den Sieg anfänglich zweiffelhafftig macheten / und ſolches aus Urſache der Fußvölcker / welche die Reuterey nicht zu rechter Zeit ſecundireten / und ſich zu frühe ans plündern begaben / ſo bald aber die Huſſaren wieder auf den Feind traffen / erweckte ſolches einen neuen Muht unter den Chriſten / und die gröſſeſte Verwirrung unter den Türcken. Der Huſſaim Baſſa wendete ſich mit etlichen Janitſcharen auff die Flucht / und meynete ſich in Czeczora zu ſalviren / ſtieß aber im Entweichen auff die Völcker des Unter-Feldherrn und Waywoden von Kiow / die ihme den Paß abſchnitten / und zu ſeiner zerſtreueten Macht zurücke trieben / da alsdenn vom neuen hefftiger als zuvor gefochten ward / und hätten die Huſſaren nicht das äuſſerſte Beſte gethan / ſolte es dem Augenſchein nach den Pohlniſchen zu ſchwer gefallen ſeyn / dem Feinde zu wiederſtehen / denn die Türcken fochten ſehr hefftig aus Verzweiffelung / hingegen waren die Pohlniſche Völcker ſehr erbittert / und wolten ſich den Sieg nicht aus die Händen reiſſen laſſen / der ſo viel Köpffe und Seelen koſtete.

werden aber endlich auf die Flucht getrieben.

Eine groſſe Anzahl wird niedergehauen und viele müſſen erſauffen.

Endlich nach einem hartnäckichten Gefecht gefiel es dem Allmächtigen GOTT / die Pohlniſche Armee mit einem groſſen Siege zu begnädigen / und die Türcken auff die Flucht zu jagen. Der Feind wendete ſich nach der Brücke / gerichte aber daſelbſt auff den Littauiſchen Unter-Cantzler Radzevil, der mit ſeinen Littauern den Feind ſo wohl empfienge / daß ſich die Türcken in groſſer Menge in den Dnieper-Strohm ſtürtzeten / und erſauffen muſten / die andere aber auff der Brücke wurden alleſampt niedergehauen. Auff der Wahl-Statt blieben todt der Scydy Baſſa, Solyman Baſſa, und noch einer / deſſen Nahmen man nicht erforſchen kunte. Der Huſſaim Baſſa war noch mit der Flucht den Chriſten entſchnappet / wie viel aber eigentlich der andern Hohen und gemeinen Officirer geweſen / kunte man nicht eigentlich erfahren. Dieſes iſt alleine gewiß / daß von dreiſſig tauſend Mann / worunter achtzehen tauſend Janitſcharen geweſen / nicht über funf tauſend über die Brücke nach Caminiec entrunnen / fünf tauſend andere / welche denſelben Weg meyneten durchzukommen erſoffen in dem Dnieſter. Man hat mehr als zwantzig Stücke Geſchützes / alle Bagagie / Kamehlen / Maul-thiere / viel Fahnen / Gezelten / Gold / Silber und Überfluß an Lebens-Mitteln zur Beuthe gemachet. Kurtz zu melden / alles was nur im Türckiſchen Lager geweſen / iſt dem obſiegenden Hauffen zu theil worden.

Gänzliche Niederlage der Türcken.

Verluſt auff Pohlniſcher Seite.

Nach dem geendigten Treffen / umb zwey Uhr des Nachmittages / wurde das Te Deum laudamus in des Huſſaim Baſſa Gezelten geſungen. Auff Pohlniſcher Seite iſt es auch nicht ohne Bluth abgelauffen; denn ſie verlohren den General Quartier-meiſter Staroſta Wolbramsky, zween Rittmeiſter / neben andern Officirern / und viel gemeinen Soldaten. Wo der Krohn Jägermeiſter geblieben / kunte man zu dieſer Zeit nicht kundig werden: Der Obriſte Morſtein wurde durch einen Wurff-ſpieß in ſeinen Arm verwundet / und dabey durch einen Schenckel geſchoſſen. Der Krohn Wachmeiſter Bidzinsky ward tödtlich verwundet / und der Littauiſche Stallmeiſter / welcher ſich bey dieſer Action rühmlich gehalten / und als ein Held gefochten / mit einer Kugel in den Halß geſchoſſen / auch ſind ſonſten noch viel andere beſchädiget / derer Nahmen unbekant ſind. Der Unter-Feldherr Demetrius verdienet ein nicht geringes Lob / weil er ſich dermaſſen tapffer erzeiget / daß er auch des Huſſaim Baſſa Feldzeichen zum Triumph mit aus der Schlacht gebracht hat. Die Beute war den Pohlen ſehr angenehm / und machte / daß ſie alles ausgeſtandenen Ungemachs bald vergaſſen. Ein Pohlniſcher Soldat plünderte einen Türcken / öffnete ſeinen Leib / und fand in dem Eingewand dreyſſig Ducaten / worüber faſt alle andere Türcken auffgeſchnitten / und durchſuchet wurden / dieweil ſie dafür hielten / es hätten vielleicht dieſelbige auch Gold eingeſchlucket.

Die meiſten Türcken werden aufgeſchnitten.

Nach dieſem herrlichen Siege nahmen die Pohlniſche die Brücke / ſampt dem dabey liegenden Schloſſe in Beſatzung / und giengen darauff des folgenden Tages / nehmlich den 12. Novembr. für die Feſtung und Türckiſches Gräntz-hauß Chozim, welche ſie mit aller Macht ängſtigten und hefftig beſchoſſen / weiln aber die Türcken das äuſſerſte nicht abwarten wolten / ſteckten ſie den 13. eine weiſſe Fahne aus / fiengen an zu accordiren / und zogen den 14. laut des gemachten Vertrags fort.

Der Feldherr ließ alsbald die Feſtung / ſamt dem Schloſſe Zwanick / deſſen ſich andere wie auch das Schloß Zwanieck.

Troupen bemächtiget hatten/ mit guter Beſatzung verſehen/ und gieng mit dem gantzen Lager/ ſeinen Sieg weiter zu verfolgen/ tieffer in Wallachey/ in Hoffnung den Caplan Baſſa, der dem Huſſaim Baſſa zu Hülffe kommen ſolte/ zu überfallen/ dieſe aber hatte ſich über die Donau begeben/ ſo bald er verſtanden/ daß der Huſſaim Baſſa gäntzlich were geſchlagen worden/ ſo daß dieſer Anſchlag und March vergeblich war.

Die entrunnene Türcken weren von den Bauren niedergemachet.

Nach der Zeit hörete man auch/ daß die 500. entrunnene Türcken nicht weren in Caminiec gekommen/ ſondern nur allein der Huſſaim Baſſa eingenommen worden/ weßhalber ſie beſchloſſen hätten wieder zu rücke zu kehren um zu ſehen/ ob ſie nicht durch das Pohlniſche Lager ſolten ſchlagen können/ weren aber bey Chrettiowa von den Banren übereilet/ und alleſampt niedergemachet worden.

Die Littauiſche Armee gienge von der Polniſchen ab/ und wendete ſich den 16. nach Chorodanko, wohin es nun angeſehen war/ kunte man nicht erfahren. In Caminiec befande ſich ein ſolche Menge Volckes/ daß auch hundert in ein Hauß einquartieret werden muſten. Die Lembergiſche Geiſſel waren in einen Keller eingeſperret und gefeſſelt/ doch vermeynete der Herr Krohn Marſchall/ dieſelbe mit Verwechſelung ſeiner gefangenen Türcken/ wieder auf freyen Fuß zu ſtellen. Unterdeſſen ſchriebe der Krohn Feldherr an den Primas Regni, eröffnete ihm die Eroberung derer Feſtungen Chozim und Zwaniek, und gab ihm zugleich der ſchlechten Zuſtand ſeiner unterhabenden Volcker/ die von Tag zu Tag ſehr abnahmen/ und durch Hungersnoht vergehen muſten/ zu verſtehen/ daneben er höchlich erſuchete/ man möchte doch die Election eines neuen Königes beſchleunigen/ damit man im Vorjahr dem Erb-Feinde deſto gröſſern Wiederſtand thun könte.

Der Feldherr ſchreibet an den Primas Regni.

Die Königliche Wittibe läſſet die Oberhäupter complementiren.

Für die ruhmwürdige Tapfferkeit ließ ſich Ihrer Königl. Majeſt. hinterlaſſene betrübte Gemahlin durch den Canonicum bey den ſämptlichen Feldherrn hertzlich bedancken/ und ihnen des Höchſten Segen/ zur Zerſtöhrung der Türckiſchen Macht/ und Erhaltung des Chriſtenreiche zu wüntſchen. Und weil die eroberte Türckiſche Hauptfahne des Huſſaim Baſſa nach Warſchau gebracht worden/ ſolte dieſelbe ferner mit ehiſter Gelegenheit durch den Canonicum Radriciowsky naher Rom geſchicket werden. Sie war von grünen Tercinell, 3. Ellen lang/ und 2. breit/ und in derſelben eine güldene Säule/ mit einer darüber ſchwebenden Sonne/ Mond und Sternen/ mit einer überſchrifft/ die in unſerer Sprache ungefehr dieſes Inhalts iſt: Die Macht des höchſten Mahumets/ unſers Propheten/ gebe unſeren Waffen Krafft/ alle Gauren zu tödten.

Beſchaffenheit der Türckiſchen eroberten Hauptfahne.

Den 2. Septemb. wurden zu Wien durch angeſchlagene Keyſerliche Patenta, alle Frantzöſiſche Manufacturen in den Keyſerlichen Erblanden durchgehends verbothen/ worauff des andern Tages die Exequien wegen Ihr. Majeſt. des verſtorbenen Königes in Pohlen bey den P. Auguſtinern in der Hoff-kirchen ihren Anfang genommen/ wobey ein herrliches und köſtliches Ehren-grab auffgerichtet wurde.

Der eine Zeitlang am Keyſerl. Hofe geweſene Chiaus hatte dieſer Tagen bey dem Hoff-Kriegesrahts Vice-Præſidenten Herrn General Heiſtern ſeine Abſchieds-Audientz/ und gabe in ſeinem Anbringen/ wegen vernommener Türckiſchen Niederlage viel nach. Man beſchenckte ihn mit den gewöhnlichen Geſchencke von Silber und Tuch/ wornach er den 14. dieſes ſeine Reiſe wieder nach Ofen fortſetzete. Wir wenden uns wieder zu den blutigen Krieges-händeln und Empörungen des Chriſtenreichs/ derſelbigen ein Ende in dieſem betrübten 73. Jahre zu machen.

Schweitzerland ſuchet ſich in Sicherheit zu bringen.

Weilen nun gantz Teutſchland je länger je mehr durch dieſen Krieg eingewickelt wurde/ iſt bey der Zuſammenkunft der 13. Schweitzeriſchen Cantonen zu Baden die fürnehmſte Sache/ nemlich die Sicherheit des Schweitzerlandes/ und mit was Mittel daſſelbe ſolte beſchirmet werden können/ fürgeſtellet und berahtſchlaget worden. Die ausländiſche Abgeſandten war zwaren nicht dahin beruffen/ lieſſen ſich aber doch dabey auch finden. Unter andern bezeugete der Frantzöſiſche Ambaſſadeur aufs neue für den Cantonen/ daß ſeine Aller-Chriſtlichſte Majeſtät die Sorge/ ſo ſie für ihre Erhaltung trugen/ für ſehr gut hielte/ welche ihme auch ſo wol als ihnen ſelbſt zu Hertzen gienge/ und daß er Abgeſandter zu dem Ende in die Verſamblung were gekommen/ ihnen in einem ſo löblichen Fürnehmen behülflich zu ſeyn. Der Reſident Ihr. Hochmög. Herrn Gener. Staten hielt bey derſelben Zuſammenkunfft an/ daß die Schweitzeriſche Troupen/ ſo in den Niederländiſchen eroberten Stätten und Feſtungen in des Königes von Franckreich Dienſt weren/ möchten wieder nach Hauß geruffen werden/ worauf der Frantzöſiſche Abgeſandte zu den Cantonen ohne Scheu ſagte/ daß es der Herren Staten eintzige Schuld were/ einen guten Frieden zu erhalten/ und daß ſolches ohne die Liſt und Trieb des Hauſes Oeſterreich/ (welches ſeinen Intereſt bey dem beſtändigen Kriege zu ſuchen trachtete) längſt ſolte beygeleget geweſen ſey. Er wolte auch zugleich die Cantonen verſichern/ und ihnen weiß machen/ daß der Keyſer/ ohne Kränckung des Weſtphäliſchen Frieden-ſchluſſes/ mit Franckreich nicht könte brechen/ doch gaben die Cantonen wenig acht auf ſeine Geſchwätze/ maſſen ſie nöthiger erachteten/ ihr eigen Vaterland zu beſchirmen/

und für aller Gewalt zu befreyen / worzu ſie feſt beſchloſſen / in währenden gefährlichen Zeiten ein Corpus von 20000. Mann / neben der nohtwendigen Artillerie fertig zu halten / damit ſolches auf die erſte Ordre marchieren könte / wovon ein jedweder Canton ſeine gewiſſe Anzahl in ſtetswärenden Dienſten halten ſolte / welche Macht / zur Zeit der Noth mit zweyen andern Armeen / deren jedwede in 30000. Mann beſtehen müſte / ſecundiret werden ſolte / und ſo bald das ermeldete erſte Corpus auf dem beſtimten Rendevous were / könte es ohne fernere Conferentz alsbald marchiren. Die Waldſtätte / ſo in groſſer Furcht der Nachtbarſchafft halber mit Franckreich ſtunden / wurden dieſesmahl übergeſchlagen / ſintemahl der Frantzöſiſche Abgeſandte ihnen Verſicherung thäte / daß ſein König aus Liebe / die er dem Schweitzerland zutruge / deſſelben Nachbaren nicht hätte verunruhigen wollen / ob er ſchon ſolche leichtlich erobern können. Die Cantonen beſchloſſen auch / ſich zu bearbeiten / die Neutralität der Frantzöſiſchen Grafſchaft zu erhalten / im Fall zwiſchen Hiſpanien und Franckreich ſich ein Krieg entſpinnen möchte; Als aber die Frantzoſen ſahen / daß dieſer Beſchluß nicht zu ihrem Intereſt ſich erſtreckete / ſuchten ſie Mittel und Wege / die Schweitzer ſo wol durch die Bezahlung der Penſionen / als auch durch Verſprechung die Hinterſtelligen zu erſtatten / auf ihre Seite zu bringen. Inzwiſchen entſtunden bey den Reformierten und Catholiſchen Griſons (ein Volck / das mit den Schweitzern in Bundes-genoſſenſchaft / an beyden Seiten des Gebirges / die Alpes genant / ſtehet / und ins gemein Grauboner heiſſet) einige Unluſte / von welchen der Herr von Zalis die Herren von Zürich mündlich unterrichtete / mit beygefügtem Erſuchen / daß / wofern hieraus Streitigkeit entſtehen und ſich etliche Catholiſche darein miſchen / oder ſich deſſelben anziehen möchten / ſie dieſelbe durch alle bedenckliche und kräftige Mittel davon abzuhalten / ſich bemühen wolten / deßgleichen auch gedachter Obriſter der Regierung zu Bern recommandirete. Der Abgeſandte von Hiſpanien und der Biſchof von Kur wendeten ihren müglichſten Fleiß an / dieſe Streitigkeiten in ihrer Geburth zu erſticken / brachten es endlich auch ſo weit / daß die Herren der Reformirten und Catholiſchen Griſons zu frieden waren / die Differenten auf dem Fuſſe / bey Seiner Excellentz dem Abgeſandten von Hiſpanien vorgeſchlagen / beruhen zu laſſen / damit ſelbige möchten beygeleget werden.

Frantzöſiſche Liſt / die Schweitzer auf ihre Seite zu ziehen.

Der Schwediſche Miniſter hält zu Regensburg umb einen Stillſtand an.

Auf dem Reichstage zu Regensburg wurde den 11. October durch den Schwediſchen Miniſtrum an die Reichsſtände ein Vorſchlag zu einem Stillſtande der Waffen zwiſchen den ſtreitenden Partheyen gethan / aber man hielt dafür / daß weilen Franckreich und deſſen Bundesgenoſſen denſelben vorher geweigert hatten / es nunmehro ungelegen kähme / ſolche Vorſtellungen zu thun / angeſehen die Keyſerliche Armee nun ſo weit gekommen were. Viel angenehmer war es im gegentheil / daß man daſelbſt mit dem Armiren der zehen Reichs Circulen / zu Hülffe der unterdruckten Teutſchen Stände / fortfuhr / denn es verurſachete einen groſſen Haß wieder die Frantzoſen / da ſie erſtlich dem Papſt und allen Römiſchen Catholiſchen Fürſten wolten weiß machen / daß ſie den Krieg keiner andern Urſache als der Religion halber angefangen / und gleichwol den Churfürſten von Trier (der ihrer Religions-verwandt und zugethan iſt) biß aufs euſſerſte beraubet / und ſein Land und Leuthe verwüſtet hatten. Ja ſelbſt war der Frantzöſiſche Miniſter Gravelle in ſolchem Haß / (indem er ſeines Königes Intereſt aus der maſſen ſuchte zu behertzigen / und darzu verſchiedene dringende Reden gebrauchen muſte) daß ihm von einem unbekanten gedräuet wurde / todt geſchoſſen zu werden / welches eine ſolche Furcht in ihm erweckte / daß er die Straſſen nicht als mit einer ſtarcken Geſellſchaft gebrauchen durfte.

Beyern iſt den Frantzoſen mehr als dem Römiſchen Reiche zugetahn.

Der Churfürſt von Beyern / ſo ſich verlauten lieſſe in dieſem Spiel Neutral zu bleiben / hielte ſich / deſſen ungeachtet mehrentheils auf die Frantzöſiſche Seite / ſo gar / daß auch ſein Miniſter zu Regensburg öffentlich zu dem Keyſerlichen Abgeſandten ſagen durfte / daß Seine Keyſerliche Majeſtät alles Unheyls / daß der Krieg in dem Teutſchen Reiche geführet wurde / Urſach were / aber der Keyſerliche Abgeſandte antwortete ihm recht hierauf / ſagend: daß es mit nichten war were / und daß der König von Franckreich / und die umbgeſetzte Chur- und Fürſten im Reiche die eintzige Urſache weren / und ſolte Seine Keyſerliche Majeſt. nicht ehe die Waffen niederlegen / biß daß die Frantzoſen aus dem gantzen Reiche verjaget / die ungehorſahme Teutſche Glieder geſtraffet / und das Teutſche Reich in volle Ruhe geſetzet were. Die Keyſerliche Gerichts-kammer zu Speyer erſuchte zu dieſer Zeit S. Keyſerl. Majeſt. daß dieſelbe für das Intereſt ermeldeter Kammer / nicht wolte zulaſſen / daß einige ſeiner Troupen / auf ihren Boden ſolten Quartier nehmen / damit andern keine Gelegenheit gegeben würde / deßgleichen zu thun. Alſo war es in Teutſchland beſchaffen / und ſchiene / daß der Sitz des Krieges aus den Niederlanden dahin ſolte übergeführet werden / denn der Allmächtige Gott begunte ſelbſt mit Wind und Wetter den Niederländern beyzuſtehen / ſie von des Feindes Gewalt und Joch zu befreyen wie aus nachfolgender Erlöſung klärlich ſcheinet.

Die Feſtung Cuverden hatte den gantzen verwichenen Sommer nicht wenig Ungemach

Elender Zuſtand und Beſchaffenheit der Feſtung Cuverden.

des aufgeſtopften Waſſers halber ausſtehen müſſen / maſſen der Biſchof von Münſter einen Thamm zwerchs durch den Fechtſtrohm mit unglaublichen Koſten hatte legen und befeſtigen laſſen / wie wir droben ſchon erwehnet haben. Nunmehro aber mit dem Nach-Sommer begunte das Waſſer durch den überflüſſigen niederſtürtzenden Regen dermaſſen zu wachſen / daß daſſelbe über die Contreſchärffen und Faucebreen biß an die Wälle und ſelbſt in die Statt / ja auf die Straſſen gekommen war / dahero man nicht anders urtheilen kunte / daß entweder dieſe rühmliche Feſtung ertrincken / oder aber ſich dem Biſchoffe von Münſter unterwerffen müſte / denn die Pompen mit welchen man das Waſſer biß hieher hatte vertrieben / kunten keinen Vortheil mehr ausrichten / ſo daß man auch die Proviſion im Zeughauſe auf den Boden (Soldern) verbergen / und die Beſatzungs-Soldaten ſich auf den Wällen in Hütten behelffen müſten. Man ſchrieb hierüber an den Herꝛn Rabenhaupt / und deſto mehr / weil Bericht kahm / daß gedachter Biſchoff von Münſter ungefehr 400. Schüten / (worinnen wol 32000. Soldaten kunten übergeführet werden) bey dem Thamme zuſammen brächte / die Feſtung auf allen Seiten zu beſtürmen / zumahln ſie nichts verhindern kunte an die Wälle zu kommen / als alleine die Palliſaden / die man an vielen Oertern leichtlich ausziehen / und Oefnung machen kunte / mit ſolchem Fahrzeuge durchzubrechen. Dieſem Unheil fürzukommen / und die fürtrefliche Feſtung zu entſetzen / hatte der Herꝛ Graff von Waldeck / nach Eroberung der Statt Naerden / in Frießland und in derſelben Gegend gute Anſtalt gemachet / und die Sache mit Printz Mauritzen im Frießländiſchen Quartier zu Herreveen / und dem General Lieut. Rabenhaupt / ſo weit gebracht / daß man den Anſchlag zur Befreyung der geängſtigten Feſtung wolte werckſtellig machen / worzu der Herꝛ Rabenhaupt mit 47. Compagnien im Ausgang des Herbſtmonaths ſich nach Cuverden begabe / wobey ſich etliche tauſend aus Frießland und 3. Regimenter zu Fuß / als des Hertzogen von Holſteins / und derer Obriſten Bamphielt und Türck / aus Holland / neben zweyen zu Pferde / von Witgenſtein / und Schwartzenburg / verfügen ſolten.

Der Printz von Orangien machet gute Anſtalt dieſelbe zu entſetzen.

Seine Hochheit der Herꝛ Printz von Orangien / nachdem er die euſſerſte Noht und Gefahr der Feſtung Cuverden verſtanden / ſchrieb deswegen nach Frießland und Gröningen / daß man / angeſehen daß den Herꝛn General Staten an der Erhaltung dieſer Feſtung ſehr viel gelegen war / alle bedenckliche Mittel und Wege zur Entſatzung derſelbigen anwenden ſolte / worzu er auch ermeldete Troupen nach Frießland abfertigte. Hierauf erholete man ſich auf des Herꝛen Veen Raths / woſelbſt ſeine Fürſtliche Gnade Printz Mauritz / die zween Herꝛn General Lieutenante / der Obriſte Hairen / und der Herꝛ Grietman Scheltinga / Deputirter der Provintz Frießland in dem Rahte von Staten / gegenwertig waren. Man beſchloſſe nach reiffer Erwegung den Münſteriſchen Tham̃ zu beſtürmen / ſo es müglich seyn könte / denſelben durchzuſtechen / und alſo Cuverden vom Waſſer zu erlöſen. Hierzu ſolte der Herꝛ General Lieut. Rabenhaupt mit den Gröningiſchen Troupen und 20. ſtücken Geſchützes über Aſſen nach Dalen marchiren / auf derſelbigen Seiten die Schantzen zu überfallen / und den Tham̃ durchzuſtechen. Der Herꝛ Eybergen / Commandant in Cuverden / ſolte 14. oder 15. Ponten mit grobem Geſchütz und anderm kleinen Fahrzeuge verſehen / in der mitte des Thammes bey dem Hauſe Gramsbergen / die daſelbſt liegende Schantzen zu überwältigen / ſich beſtes angelegen ſeyn laſſen / und darauf den ermeldeten Tham durchbohren.

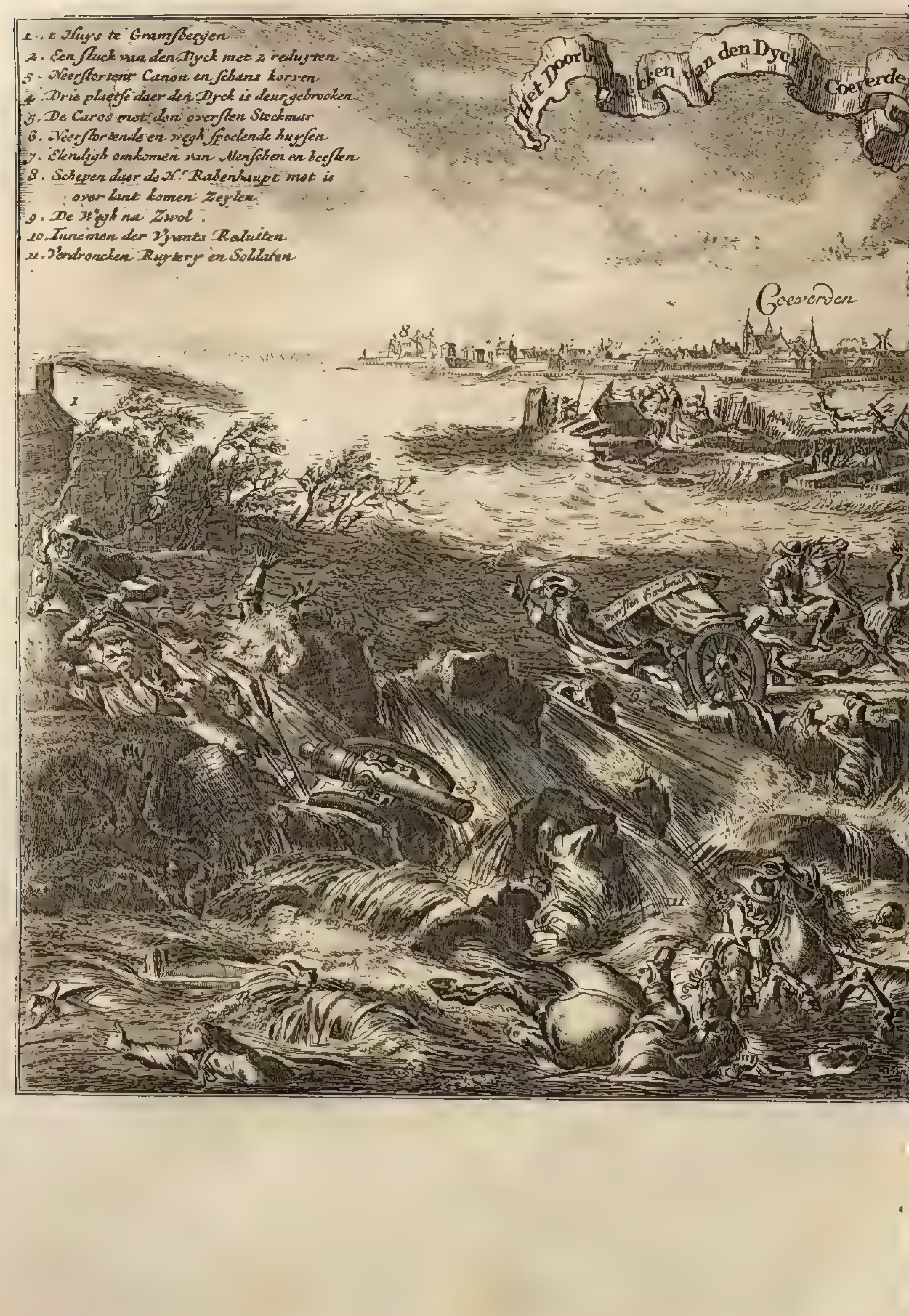
Worauf Anſtalt zu dreyen Stürmen gemachet wird.

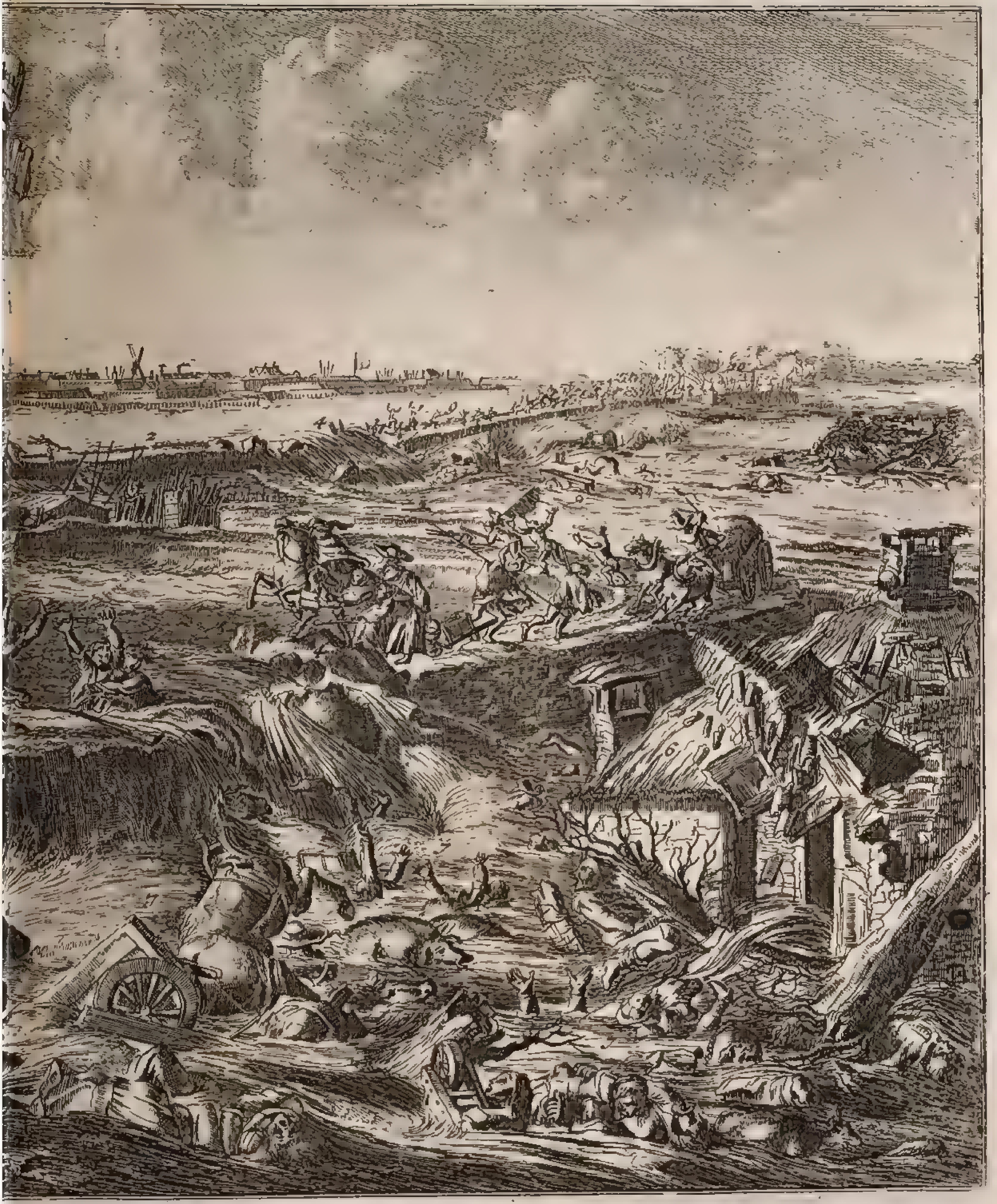
Printz Mauritz und der General Lieut. Freyherꝛ d'Aylua ſolten ſo viel Volck zu Pferd und Fuß mit leichtem Geſchütz (um über den Moraſt zu gelangen) als müglich und tuhnlich were / zuſammen bringen / und mit denſelben an dem Ommerſchantz hin marchiren / die Schantzen von der Seite zu erſteigen / und den Tham̃ öffnen. Dieſe 3. Stürme ſolte man auf einen Tag / auf eine Stunde / und zugleich anfangen. Die Reuterey Seiner Fürſtl. Gnaden Printz Mauritzen ſolte bey dem Hauſe zu Ruynen ſtehen bleiben / zu verhindern / daß die von Steinweick das Volck von Printz Mauritzen / und des General Lieut. Aylua nicht von hinten überfallen konten. Die Staten der Landſchafft Frießland / hatten nun auch die Einwohner der Stätte und des Landes bey 3000. Mann ſtarck / wol geübet und gewaffnet / nach des Herꝛen Veen und anderen Gräntz-Poſten verſendet / deſto mehr Kriegesvolck zu den gemeldeten dreyen Stürmen zu gebrauchen. Die Herꝛen Deputirte ſandten Seiner Fürſtlichen Gnade viel Lebens-mittel und Krieges-zeug zu / und alſo ſtunde man bereit und fertig / auf gegebene Ordre dem Sturm mit gutem Muthe anzufangen.

Der Tham̃ bekömmet durch einem harten Wind einen ſolchen Stoß / daß demſelben nicht zu helffen iſt / ungeachtet der Biſchoff von Münſter allen Fleiß anwendet.

Aber es ſchiene / als ob Gott der Herꝛ allein der Erlöſer der Feſtung Cuverden ſeyn wolte / ſintemahl des Nachts den 1. Octob. ein ſo heftiger Sturmwind aus Oſten entſtunde / daß der Tham̃ bey dem Hauſe Gramsbergen / (an welchem Orthe er am allertieffeſten in dem Fluß lage) eine Oeffnung bekam. Der Biſchoff bemühete ſich zwar / demſelben zu helffen / kunte aber nicht geſchehen / ob er gleich alles thäte was müglich zu tuhn war / denn durch den anhaltenden Sturm brach der Tham̃ an dreyen Oerthern zugleich durch. Hie lag alle Mühe / Arbeit / groſſe Koſten und die gantze Hoffnung / ſo der Biſchoff den Sommer über / die

Feſtung


Het Doorb eecken van den Dyc Coeverde
1 . t Huys te Gramſbergen
2 . Een ſtuck van den Dyck met 2 reduyten
3 . Neerſtortent Canon en ſchans korven
4 . Drie plaetſe daer den Dyck is deur gebrooken
5 . De Caros met den overſten Stockmar
6 . Neerſtortende en wegh ſpoelende huyſen
7 . Elendigh omkomen van Menſchen en beeſten
8 . Schepen daer de H.r Rabenhaupt met is over lant komen Zeylen
9 . De Wegh na Zwol .
10 . Innemen der Vyants Reduiten
11 . Verdroncken Ruytery en Soldaten
Coeverden
8
1
3
11



Die Münsteriſche Soldaten erſauffen /

und kommen viel Menſchen in dieſem Waſſer umb.

Cuverden wird durch den Wind vom Waſſer befreyet und alſo aller gefahr benommen.

Feſtung zu zwingen / im Waſſer. Die Brüche in dem Thamme waren ſo weit / daß ſie nicht kunten zugethammet werden / dennoch meynete ein gewiſſer Obriſter mit 200. gepreſſeten Landleuthen den Thamm zu ſtopfen / wurde aber durch das Waſſer nicht allein mit ſeinem Volcke weggeführet / ſondern es muſten auch noch über dieſes mehr als 4. oder 500. Soldaten / ſo auf mehrgenantem Thamme die Wache hatten / durch ihres Herꝛn aufgeſtopftes Waſſer vergehen. Die Münſteriſchen ſandten drey Schiffe dahin / die Soldaten ſo noch ſchwimmen kunten / aufzuſuchen / aber durch den gewaltigen Sturm ſind die Schiffe umgeſchlagen / und die Leuthe erſoffen. Die Karoſſe / worinnen der Obriſte Hortsmar mit etlichen Jungfrauen ſaſſe / wurde vom Waſſer überwaltiget / alſo / daß niemand mit dem Leben davon kahme. Viel der vorgemeldeten Münſteriſchen Schüten trieben durch den ſtarcken Sturm vom Waſſer biß nach Schwoll. Des Abends war das Waſſer anderthalb Mannes Länge gefallen / worüber eine groſſe Freude in Cuverden entſtunde / weiln alsbald nach dieſem Entſatz aus der Statt Gröningen allerley Proviſion dahin gebracht wurde. Man rechnet / daß bey 1400. Menſchen / ſo Soldaten / Bauren / als Weiber und Kinder in dieſer Waſſerfluth / umbs Leben kommen ſind. Die Schantze auf dem Thamme / Trotz Cuverden genant / iſt ſtehen blieben / aber die andere / Schänd Cuverden geheiſſen / hat der Sturm weg geriſſen. Die überbliebene Münſteriſche Soldaten ſalvireten ſich auff das Haus Gramsbergen / und befeſtigten den Orth je länger je mehr. Kurtz hernach eroberten die Gröninger das Hauß zu Lahr / und warffen alle Schantze auff dem gedachten Thamme nieder / alwo ſie noch ein einig Geſchütz ausgehohlet haben. Nach dieſem glücklichen Entſatz zog der Herꝛ Rabenhaupt nach Frießland / und von dannen nach Gröningen. In Frießland machte man Anſtalt / (zumahlen die beſte Zeit verlauffen war) das Lager in die Winter-quartiere zu vertheilen / auch wurden die ausgezogene Bürger wieder abgedancket / und ihrer Dienſte erlaſſen. Printz Mauritz ließ alles zur Reiſe nach Holland / und der General Lieutenant Aylua nach Oſt-Frießland verfertigen. Die Biſchöfliche / ſo ſich auff das Haus Gramsbersgen begeben hatten / dem Waſſer zu entrinnen / bewahreten nach dieſem noch einen Flügel oder Theil des Thammes / der ſtehen blieben / und mit Palliſaden beſetzet war / und gaben für / daß ſie den Tham̃ wieder aufmachen wolten / doch derſelbe war ſolcher geſtalt zugerichtet / daß alle Mühe vergeblich ſchiene.

Eine Abſonderliche Ahrt Berge ohne groſſe Koſten eben zu machen.

Unterdeſſen fiel das Waſſer von Tag zu Tag dermaſſen / daß man mit Wagen / wie vor deſſen / in und aus Cuverden / zu groſſem Genügen der Einwohner zu fahren begunte. Auſſerhalb der Feſtung Cuverden war eine Höhe oder Hügel / auf welchem ſich ehemahl der Biſchoff von Münſter gelagert hatte. Dieſer Hügel / weil er den Schantzen und Befeſtigung des Orths ſehr nachtheilig war / wurde auf eine abſonderliche manier abgenommen und geſchlichtet: Ein Frießländer / Wibe Hayes genant / hatte ein Mittel erfunden / wodurch er für etlichen Jahren den Biſchoffsberg bey Dantzig ohne groſſe Koſten abgenommen / und die Wälle der Statt mercklich verhöhet hatte. Dieſes Werck gieng über zwo groſſe Schieben / mit einem dicken Seil / woran etliche hundert (zu Dantzig waren es lederne Eymer) Körbe hiengen / die auff dem Hügel mit Erde gefüllet / hin und wieder über die Graben giengen / und auff den Wällen entladen wurden / ohne einige Verhinderung. Dieſes Werck gienge mit geringen Koſten wol von ſtatten / geſtalt wenig Menſchen und nur zwey Pferde / ſo die zwo Scheiben umtrieben / darzu von nöthen waren.

Printz Moritz begiebet ſich aus Frießland nach des Graffenhage.

Nach Befreyung der Feſtung Cuverden / ſind die vorgemeldete Regimenter zu Fuß und zu Pferde wiederumb nach Holland zurücke geſandt worden / und weil die Zeit verfloſſen / und das gröſſeſte Theil des Landes in Frießland und dem Ommelanden durch das ein- und übergelauffene Waſſer bedecket lage / weßwegen die Wege und Thamme unbrauchbar gemachet waren / hat man das Kriegsvolck in die Guarniſonen geleget. Printz Mauritz / nach gemachter guter Anſtalt / begab ſich nach Holland / und befahl dem Freyherꝛn Aylua / das Commando von Frießland / und Herꝛn General Lieut. Rabenhaupten das Commando der Statt Gröningen und der Ommelanden. Nachdem er nun von des Landes Regierung zu Gröningen / und zu Leeuwarden vom Herꝛn Statthalter / Printz Henrich Caſimir / ꝛc. Abſchied genommen hatte / reiſete er auf Harlingen / und wurde allenthalben mit dem Geſchütz auf den Wällen gegrüſſet und verwillkommet. Von Harlingen fuhr höchſtgemeldeter Printz mit ſeinem Jacht-ſchiff auf Amſterdam / und ſo fort nach des Graffenhage / woſelbſt er eine Zeitlang ſich aufhielte / und Artzneyen für eine Sinckung / ſo auf ſeine Bruſt gefallen war / gebrauchte.

Unterdeſſen ſtarb der Graff von Donau in des Graffenhage an ſeiner empfangenen Wunde in der Belägerung der Statt Maſtricht / deme den 10. Octob. der Obriſte Soutelande / ſo für Naerden verwundet worden / folgete. Zu dieſer Zeit wurde der Herꝛ Graff von Waldeck mit dem Gouvernement der Stätte Naerden / Weſop / Muyden / und der umliegenden Schantzen verehret; das Gouvernement des erſten Orthes hatte biß hieher der Graf Königsmarck verwaltet. Der Proces des Obriſten Bamphields, wegen Verlaſſung der Poſt zu Ameyden / worüber er biß hieher in gefänglicher Haft geweſen war / iſt auf den fünften October alſo ausgewieſen / daß er bey dem hohen Kriegesrath / mit Gutfindung Seiner Hochheit / bey ſeinem Ampt und Ehren blieben / und Koſt- und Schadenloß erklähret worden / worauf er der 16. October wieder ausgienge. Auf Befehl Seiner Hochheit ward kurtz zuvor der Obriſte Caſſiopein in ſein voriges Commando zu Heußden herſtellet / worüber ſich die Einwohner wol vergnüget bezeigeten / hingegen hat man den Rittmeiſter du Til von ſeiner Charge abgeſetzet / und zur Erlegung 16000. Gulden verwieſen / auch Capitain Rollenburg / der aus dem Arreſt entſchnappet / durch den Trommelſchlag öffentlich ausgeruffen / und ſich einzuſtellen citiret.

Die Obriſten Bamphield und Caſſiopeyn wurden wieder in ihre Ämpter herſtellet.

Ihre Großmögende / die Herren Staten von Holland und Weſt-Frießland willigten den 7. October zur Auffhebung des zweyhunderſten Pfennings / auff die Condition, als das vorhergehende Placcat vom 15. Junii des hunderſten Pfennigs in ſich hielte / als: daß alle feſte Güther / Handſchrifften / Rent-brieffen zur Laſt des Landes / Acten, &c. ſolten den erſten November und nachfolgende Tage bezahlen / doch / die für gemeldtem erſten November bezahleten / kunten vier pro cento abkurtzen. Auch hatten ihre Hochmögende Herren General Staten in dem verwichenen Herbſtmonath die Handelſchafft und Schifffarth für ihre Einwohner auf neutrale Landen bey Proviſion frey und offen geſtellet / wie unter Num. 12. mit mehrerm zu leſen iſt. Nicht lange darnach iſt bey denſelben Wolgemeldeten Herren Ihr. Hochmög. die Außfuhr aller Wahren und Kaufmanſchaften (ausgenommen / Contrabande) langs denen Flüſſen der Maaß / Wahl / Rhein / Yſſel / dem ſchwartzen Waſſer und dergleichen vergönnet und zugelaſſen worden / worauf nach allen Stätten Wahren und allerley Kaufmanſchaften abgeführet wurden / jedoch währete ſolches nicht lange / maſſen die Frantzoſen die Schiffe zu Bommel und anderswo anhielten / Brücken davon zu machen / oder ihre Güter damit zu verführen / welches der Herr Graf von Horn / ſo zu Gorcum lage / alsbald den Herren Staten bekandt machete / alſo / daß dieſe Resolution wieder eingezogen / und mittelerweile die Schiffe von Gorcum angehalten wurden. In dem hin und wieder ziehen der Krieges-völcker durch Holland und die angräntzende Oerther ſo wol vor als nach der Eroberung der Statt Naerden / trieben die Soldaten / inſonderheet die Hiſpaniſche groſſen Muhtwillen / daß ſie auch die Schiffer der Fahrſchiffe und Reiſeſchüten / womit ſie übergeführet wurden / zwingen durften / anzulegen / wo es ſie gut dauchte / alwo ſie denn bald halb / bald gantz nackend ausſprungen / und die Baurenhäuſer / denen nicht als durchs Waſſer beyzukommen war / ausplünderten / wegnehmende was noch übrig gelaſſen war / weil die Einwohner des Waſſers halber ihre Wohnungen verlaſſen hatten. Dieſe Plünderung entſtunde mehrentheils daher / daß die Officirer nicht gegenwärtig waren / ſondern alleine / oder aber darnach abſonderlich reiſeten / und dieſes muſten die Bauren ſo hie und da noch geblieben waren / ja die Herren ſelbſt / mit guten Augen anſehen. Der Staat erneuerte den 14. Octob. das Placcat / oder Reglement der Soldaten / und ließ allen Völckern abkündigen / daß wofern ſie nur das geringſte den Einwohnern auf dem Lande entwenden wurden / es dem Thäter das Leben koſten ſolte ; auch wurde den Haußleuten zugelaſſen / Gewalt mit Gewalt abzukehren / ohne / daß ſie für die niedergeſchlagene Antwort und Rechenſchaft zu geben ſchuldig ſeyn ſolten. Dieſes ward zu dieſer Zeit bey den General Staten ins Graffenhage verrichtet / aber in dem eroberten Landſchafften gieng es weit anders zu. Wir haben es zu Utrecht mit der Proceſſion oder Umbgang bewenden laſſen / und den Zuſtand anderer Stätte und Länder betrachtet. Inzwiſchen kahme der Obriſte Lieutenant Stoupa, Bruder des Utrechtiſchen Commandanten / auf Befehl des Printzen Condé, den Reformierten Predigern die Ordre des Königes vorzuſtellen / nemlich: daß es billich were / daß ſie für den Wolſtand ihres Herren und Königes / für deſſelben Waffen und Beförderung des Friedens / bäthen / worzu er nachfolgendes Concept überliefferte :

Die Herrn Staten geben Ordre / daß niemand unter den Soldaten bey Leibes-Straffe den Landleuthen etwas entwenden ſoll.

Befehl des Königes von Franckreich / daß auff den Predigſtuhlen zu Utrecht für ihn gebehten werden ſoll.

1. Für den Oberſten König / unſern Herrn. Segne ſein Perſohn / gib ihme getreue Rathſchläge / und ein gehorſames Volck / neige ſein Hertz zu gutem Friede / auf daß / nach geendigtem Kriege / dieſe Landſchaft die Früchte des Friedens genieſſen möge.

Für die Königin / den Herrn Dauphin / und den Herrn Hertzog und Hertzogin von Orleans.

Für den Herren Printzen / der in dieſer Landſchafft die höchſte Macht vom Könige hat.

Für die Printzen des Geblüts.

Für die Herren Officierer der Crohn / und für alle diejenige / ſo in dieſer Landſchaft und Statt über uns herſchen.

Auf ſolche Weiſe wurden ſo wol Geiſt- als Weltliche je länger je mehr geplaget. Den 23. und 24. Aug. kamen ſechs Compangnien Schweitzer / und 8. Compagnien Engelländer mit einem Regiment Frantzoſen / welches die Beſatzung zu Harderwyck geweſen war / zu Utrecht an / worauf des folgenden Tages noch mehr Volck und Reuterey angezogen

Die Soldaten aus Utrecht üben auff dem Lande groſſe Tyranney.

Der Intendant zu Utrecht fordert eine groſſe Summe Geldes.

kahmen / die unterſchiedliche Luſthöfe in dem Goy bey Odyk und Werckhofen gelegen / verwüſtet und ausgeplündert hatten. Ungefehr in der Helft des Herbſt-Monaths plünderte die Utrechtiſche Beſatzung viel umbliegende Dörffer / ja ſelbſt die / ſo unter ihrem Gebieth waren / nnd handelten dermaſſen tyranniſch und unmenſchlich mit den Hausleuten / daß auch die Staten von Utrecht ſich gezwungen fanden / ſich bey dem Hertzog von Luxemburg hierüber zu beklagen / der ein Placcat auf Leibes-Straffe dagegen ausgehen lieſſe. Immittelſt ſandte man viel Kriegesvolck von Utrecht naher Campen / weßwegen ſich die ſchwere Laſt der Bürger etwas minderte. Den 22. September forderte der Intendant Robbert von der Statt Utrecht die Summa von 62000. Reichsthaler für die Monathen / Majus, Junius, Julius, und begehrete alsbald darauf Antwort und Reſolution, wiedriges falls aber dräuete er ſehr hart mit deroſelben zu verfahren / worauf der Magiſtrat der Statt dieſe nachfolgende Reſolution nahme: Nachdem der Herr Intendant eine zeither unter der Hand / und nur geſtern und vorgeſtern mit ſonderbahrem Ernſt / fordert und zu fordern bleibet eine Summe von 62000. Reichsth. für die Monathen / Majus, Junius und Julius, zu was Ende er dieſe drey Vorſchläge thut / als:

1. Daß Seine Ed. die vorſchriebene Summe zu erhalten / ſelbſt einen Tax auffſtellen ſolte.
2. Daß man mit ihme deßwegen accordiren / oder daß er
3. An ſtatt der Forderung der gemeldeten Summe / die Soldaten bey den Bürgern über die Einquartierung in Koſt und Tranck ſolte unterhalten laſſen.

Worauf bey der Frutſchaft gut erachtet were / daß ſolches denen reſpect. Einwohnern dieſer Statt bekant gemachet würde / auff daß ein jedweder aufs eiligſte möchte geruffen werden / ſeine Meynung und Gutfinden von ſich zu geben / umb zu wiſſen / welcher Vorſchlag ihnen am wenigſten beſchwerlich ſeyn könte. Nach Erwegung deſſen ſolte man ſolches deutlich auf Papier ſtellen / und den folgenden Tag des Morgens in die Secretarey dieſer Statts Policey einbringen / geſtalt der Herr Intendant bey Aufſchiebung entſchloſſen ſeye auf eine andere Weiſe zu reſolviren. Geſchehen den 28. September Anno 1673.

Hierauf haben ſich die Nachbarſchaften der Statt verſamblet / und ein jedwedere ihre Unmüglichkeit eine ſo groſſe Summe aufzubringen bekant gemachet / zugleich den Intendanten umb Erleichterung gebethen / aber wenig ausgerichtet / geſtalt ſie zur Antwort erhalten / ob ſie darzu Mitteln verſchaffen wolten / oder ob er ſelbſten Mitteln gebrauchen ſolte / die Summe herbey zu ſchaffen / wobey noch fügte / daß er wol wuſte / was Krähme und Winckel / (als Tuch- Zeug / Leinwad und Frantzöſiſcher Wahren-händler / wie auch Becker / Brauer / Weinkauffer / Silber und Goldſchmiede / rc.) gute Nahrung und Gewinn gehabt hätten / dannenhero auch dieſelbe das meiſte aufbringen ſolten. Endlich nach vielem Anſuchen und Flehen hat man dem Intendanren fürgeſchlagen / nicht weniger / ſondern mehr aufzubringen / wofern er die drey Monathen mit dem folgenden / Auguſt. Sept. October, Nobemb. und Decemb. zuſammen acht Monathen / prolongiren wolte / worinnen ſie dem allereuſſerſten nach eine Summe von 73000. Reichsthaler aufzubringen gedächten. Dieſes kahm dem Intendanten wunderlich für / ſagende / daß er in ſolcher Zeit 180000. Reichsthaler haben müſte; Aber nach vielem bitten und ſchmeicheln haben ſie es dahin gebracht / daß er in die Summe von 75000. Reichsthalern für acht Monathen gewilliget hat / doch alſo / daß die Summe in dreyen Terminen / (wovon die Biletten im Ausgange des Monaths October ausgegeben wurden) ohne eintzigen Verzug müſten bezahlet / und der erſten Termin innerhalb dreyen Tagen / auf Straffe der Execution erleget werden. Anderer ſchweren Auflagen zugeſchweigen.

Die Frantzoſen werden in Utrecht gemunſtert.

Den 1. October geſchahe in der Statt Utrecht eine generale Munſterung aller Frantzoſen / unter währender Zeit aber wurden alle Ecken der Straſſen mit 5. à 6. Schweitzern beſetzet / ſo die Bürger zurücke hielten / keine Nachricht von der Stärcke der Beſatzung zu haben. In dieſer Zeit verlieſſen viel Leuthe ihre Häuſer / und begaben ſich auf Kammern / in Hoffnung der Einquartierung dadurch befreyet zu ſeyn / aber es kahm bald andere Ordre. Inzwiſchen trachteten ihrer viele die Statt zu verlaſſen (ſintemahl die Zeit heran nahete / die ſchwere Summen Geldes aufzubringen / wodurch die meiſten ſich gäntzlich entblöſſeten und an den Bettelſtab brachten) weßwegen ſie ihr Geld ſampt anderen köſtlichen Kleinoden zu ſich nahmen und fortgiengen / von denen etliche glücklich wegkahmen / etliche aber ertappet und wieder zurücke getrieben wurden. Den 3. dieſes ließ man alle Schultheiſſen der Nachbarſchaften wiſſen / daß ſie innerhalb zweymahl vier und zwantzig Stunden in der Secretary / die Nahmen ihrer unterhabenden Bürger / und was Nahrung ſie thäten / muſten einbringen / und auf dem Rande des Billets anweiſen / wer ſehr groſſen Gewinn gethan hätte. Weil aber die Bürger einander nicht verrathen wolten / ſind den 6. dieſes wiederumb andere Billieten umbgebracht worden / worinnen denen Schultheiſſen anbefohlen wurde / ihren Nachbahrſchaften bekant zu machen / daß an denen Kirchen Büchſen ſolte geſtellet werden / wo hinein man heymliche Brieflein könte ſtecken/ und ſolcher Geſtalt der Bekanten oder Nachbarn / ſo man wüſte / daß viel gewonnen oder geraubete Güter eingekaufft hätten/ Gelegenheit beſchreiben / wodurch die Angeber allezeit ungemeldet bleiben würden. Auf dieſe Manier meynete der Intendant / daß das taxiren füglicher und beſſer geſchehen könte/ aber ſeine Liſt wirckte ſehr wenig aus. Der Hertzog von Luxemburg und Stoupa, ſampt ſeiner Gemahlin begaben ſich an dieſem Tage naher Amersfort / der Münſterung daſelbſt beyzuwohnen/ und kahmen des Abends wieder nach Utrecht.

Den 10. dieſes wurde der Gräfin von Solms/man ſagte auf Befehl des Biſchoffs von Münſter) angeſaget / daß ſie ſich aus Utrecht fortmachen müſte/ worzu ſie auch alles/ wiewol unpäßlich/ verfertigen lieſſe. Den 14. kahm der Intendant von Nimwegen wieder zurücke/ alwo er zween Bürger ihrer langſahmen Bezahlung halber hatte gefangen ſetzen laſſen. Den 16. und 17. dieſes brachte man die Billetten des Taxes von Hauß zu Hauß/ worinnen die Krahmer das meiſte zu erlegen hatten/ geſtalt denn etliche auf 400. ja 500. Gulden taxiret waren. Dieſer Tax war für die acht letzte Monathen dieſes Jahrs 1673. wovon die Helfft alsbald ohne einige Proteſt und wiederſprechen / auf Straffe der Execution muſte bezahlet werden. Dieſes gab/nicht ohne Urſache/an viele ein groſſes Ungenügen. Den 20. dieſes lauffenden Monaths wurde eine Warnung abgekündiget / daß ein jedweder ſeinen halben Tax / auf Straffe der Execution überlieffert zu werden / müſte kommen zu bezahlen / worauf den 23. eine neue Warnung folgete / daß nunmehro alle Nahmen der nachläſſigen Bezahler weren ausgezogen/ und dem Intendanten ſtünden übergeben zu werden/ wofern ſie nicht in der Geſchwindigkeit bezahleten. Von Wurden kam inzwiſchen viel Kriegesrüſtung / die alle zu Schiffe gebracht wurde / zu Utrecht an. Nunmehro hatten die Frantzoſen Breuckelen / Maerſen/ und die Fecht gäntzlich verlaſſen / und allein auf dieſer Seite das Schloß zu Zuylen / eine kleine Stunde von Utrecht gelegen / mit 40. Mann noch beſetzet behalten. Dieſe ſagten den umbliegenden Haußleuthen an / daß / wofern ſie einiger Niederländiſchen Troupen gewahr werden möchten / und ſie nicht bey Zeit davon berichten / ſie ihr gantzer Dorff / ſampt allen dabey liegenden Häuſern und Wohnungen ſolten verbrennen. Jetziger Zeit fieng es zu Utrecht an zu wühlen / zu krimmeln und zu wimmeln. Man munſterte / und machete die ſchwache Compagnien / mit andern ſo noch ſchwächer waren / und untergeſtecket wurden/ wieder complet : Das Volck zohe hin und wieder / etliche aus / und andere wiederum in die Statt / ja die des Morgens waren ausgegangen / kahmen des Abends wieder / ohne daß man die Urſach ihres Auszuges erfinden kunte. Das hencken und todtſchieſſen der Frantzoſen und Schweitzer / ihrer Dieberey und Muhtwillens / meiſtlich aber ihres Weglauffens halber / gieng alle Tage vom neuen wieder an : Das Sacken und Packen der Bagagie und geraubten Güther der Frantzöſiſchen Herren gieng über alle maſſen eifferig fort / man führete alle Tage/ ſo wol zu Waſſer als zu Lande / viel Guthes weg / daß bißweiln auch wol wiederkahm / doch waren dieſes anders nichts als Frantzöſiſche Todes-ſchnicke/ denn ſie muſten fort / und wurden je länger je banger / wie denn hernach folgen ſoll / wenn wir ihre Wanderſchafft beſchreiben werden. In den andern Stätten / als Wurden / Harderwijck / Nimwegen und dergleichen / haben ſie ſo grauſam für ihrer Heymfahrt gehauſet/ daß es Türcken und Heyden nicht ärger machen könten.

Die Frantzoſen verlaſſen unterſchiedliche Poſten.

und die Officierer verführen viel Guht nacher Arnheym und anders wohin.

weil ſie eine abſonderliche Seuche überfället.

Wir wollen eine kleine Reiſe nach der See thun / nnd die Kriegeszuge zu Waſſer in dieſem Jahre endigen und beſchlieſſen.

Der Graff de Eſtreé , Vice-Admiral des Königes von Franckreich / und die ſämptlichen Häupter der Frantzöſiſchen Eſquadron/ nachdem ſie eine geraume Zeit mit den Engelländern auf dem Fluß die Theems für Londen gelegen / und von dem Könige von Engelland für ihre treue Dienſte reichliche Belohnung empfangen hatten/ hingegen aber von der Engelländiſchen Gemeine ſo viel verfluchet worden / giengen mit dieſem Segen den 26. Sept. unter Segel nach ihrem Vaterlande zu ſchiffen. Den 28. wurden ſie von einem ſehr ſchweren Sturm überfallen / daß ſie gantz von einander getrennet/verjaget/ und hie und da hin getrieben wurden / viele ihre Ancker und Maſtbäume verlohren / andere auf den Grund geriethen / und der Admiral ſelbſt in tauſenderley Gefahr war. Den 14. Octob. als ſie ſich wieder verſamlet und vom neuen herſtelt und mit Anckern/ Seilen und dergleichen Nothwendigkeiten verſehen hatten / ſtachen ſie von Spithead wieder in die See / wurden aber durch Sturm und Gegenwind dergeſtalt wiederhalten / daß ſie bey S. Helenen Spitze ihre Ancker auswerffen / und ihre empfangene Wunden heilen muſten / wornach ſie den 25. wieder unter Segel giengen / doch ſo bald ſie auslieffen / überfiel ſie ein ander Sturmwetter / alſo / daß ſie gantz zerſtreuet in unterſchiedliche Hafen von Engelland gefallen ſind / ausgenommen fünf Schiffe / ſo nach etliche Tagen zu Rochefort , ohne von ihren Geſellen zu wiſſen / ankahmen. Der Graff de Eſtrée begab ſich mit dem aufgeſamleten Reſt den 8. Novembr. unter Segel / doch nicht ohne Gefahr und groſſe Mühe) und gelangete den 21. zu Breſt an/er hatte auf dieſer kurtzen Reiſe mehr mit den Wellen / als mit der Holländiſchen Flotte zu ſtreiten gehabt / auch ja

Der Graff d'Eſtrée ſuchet mit ſeinen Schiffen nach Franckreich zu kommen und leidet groſſen Schaden durch Sturm.

ſo viel Schaden in ſeiner Eſquadron durch Waſſer und Wind als durch Feuer gelitten. Es iſt anmercklich/ daß dieſer Graff den verwichenen Herbſt auch ſo viel zu thun hatte/ ehe er die Hafen von Franckreich wieder finden kunte. Zu Londen in Engelland ſtarb den 21. Oct. der Ritter John Harman, ein tapfferer See-Soldat/ ſo noch unlängſt an ſtatt des verſtorbenen Herꝛn Spraghen Stelle Admiral von der blauen Flagge gemachet war. Der Hertzog von Monmouth hörende/ daß der König von Franckreich wieder zu Verſailles angekommen/ und der Feldzug vollbracht war/ beſchloſſe in Engelland zu bleiben/ und nicht mit den Engelländiſchen Troupen/ die zum Dienſte des Königes von Franckreich übergeſchiffet wurden/ fortzugehen. Den 13. Octob. kahm der Ritter William Lokkart aus Franckreich wieder zurücke/ und ertheilete ſeinen Könige zu Withal ſeiner Verrichtung halber Beſcheid. Unterdeſſen wurden die Engelländiſche Küſten/ durch die Holländiſche und Seeländiſche Räuber ſehr unſicher gemachet/ weßwegen denen Engelländiſchen Fregatten/ ſo zur Befreyung ihrer Hafen und Küſten geſtellet waren/ ſehr ſcharffe Ordre zugeſandt wurde/ allenthalben wol aufzupaſſen. Währender Zeit führete der Printz Condé ſeine Troupen/ die in den Grängſtätten hin und wieder zerſtreuet lagen/ bey 5000. Pferde und 7000. Fußknechte ſtarck wieder zuſammen/ und verſtärckte ſich mit des Montals 10. Eſquadronen und 1200. Pferden aus Lotharingen/ mit welcher Macht er ſich an der Feſtung Ename bey Aelſt niederſchluge/ von dannen in die Hiſpaniſche Niederlanden/ ſo bald ſich Hiſpanien würde feindlich erklähret haben/ zu fallen/ wiewohl ſie es ſchon in Friedens-zeiten ſo wol gemachet/ daß nicht viel zu rauben auf dem Lande übrig war.

Die Niederländiſche Seeräuber machen die Engelländiſche Küſten unſicher.

Condé verſamlet ein Lager von 12000 Mann.

Der Printz von Orangien begiebt ſich ins Lager/

Seine Königliche Hochheit der Herꝛ Printz von Orangien kame nach ſeiner Abreiſe aus des Graffenhage im Ausgange des Herbſtmonaths noch nach Roſenthal bey das Lager/ ſtellete auf alles gute Ordre/ und erwartete den Graf de Monterey, mit demſelben der direction halber der Armee zu ſprechen/ da immittelſt verſchiedene Herren ſich einfanden/ im Nahmen des Graffen de Monterey ſeine Königliche Hochheit zu complementiren. Den 3. Octob. zogen aus Antwerpen viel Bagagie Wagen nach Clampthout/ und den 4. dieſes folgete Seine Excellentz der Graff de Monterey ſelbſt/ in Geſellſchaft vieler Herren und Adelichen Perſonen/ und gelangete des folgenden Tages zu Pütten und Clampthout an/ wohin ſich der Herꝛ Printz von Orangien auch verfügete. Nachdem ſie etliche Stunden ſich mit einander beredet hatten/ wurde feſt geſtellet und beſchloſſen/ daß der wolgedachte Herꝛ Graffe de Monterey bey die Troupen Seiner Königlichen Hochheit/ 4000. Pferde/ 8000. Hiſpaniſche/ Italiäniſche und Wahliſche Fußknechte/ ſampt 3000. Teutſchen Soldaten/ zuſtoſſen ſolte/ wornach Seine Excellentz wieder nach Antwerpen reiſete/ wohin Seine Hochheit folgen ſolte/ mit dem Herꝛn Graffen/ noch von andern wichtigen Sachen zu handeln. Seine Excellentz ließ unter währender Zeit ermeldete Troupen unter dem Marquis de Aſſentar und Monſ. de Louvigni zu Herrenthals verſamblen. Deſſelbigen Tages kahm der Marquis de Luiſan, auf Beorderung des Printzen Condé, bey S. Excell. den Graffen de Monterey, und gab in ſeiner Audientz zu verſtehen/ daß ſeine Hochheit der Herꝛ Printz Condé vernommen hatte/ daß der Printz von Orangien eine Armee verſamblete/ mit derſelben über den Hiſpaniſchen Boden zu ziehen/ weßhalber er Ordre vom Könige hätte/ anzudeuten/ daß/ wofern ſolches geſchähe/ er es für eine Ruptur oder Friedensbruch halten wolte. Hierauf antwortete ſeine Excellentz/ daß ſolches unnöthig were/ weil der Herꝛ Printz Condé auf Frantzöſiſcher Seite ſelbſt die Ruptur, mit dem Einfall in das Land von Aelſt verurſachet hätte/ und erſuchte ferner/ daß er des Printzen Condé Ordre vom Könige haben möchte/ worauf er als Gouverneur von Flandern poſitive antworten ſolte. Der vorbeſagte Marquis fuhr fort in ſeinen Diſcurſen/ fragend/ aus was Urſache der Herꝛ de Monterey Succurs geſandt hatte/ Naerden zu belägern und einzunehmen? deme Monterey ſagte/ daß er die Holländer hätte ſecundiret/ gleicherweiſe Franckreich vor dieſem Portugal gethan hätte. Hiemit nahm dieſer Abgeſandte unvergnüget ſeinen Abſchied/ und kehrete wieder/ woher er kommen war. Seine Königliche Hochheit/ der auf dem Saß zu Streyen mit dem Herꝛn Graffen von Waldeck wichtiger Sachen halber geſprochen hatte/ reiſete ferner fort/ naher Antwerpen/ deme der Graff de Monterey den 7. Octobr. nach eingekommenen Bericht von deſſelben Ankunft/ des Nachmittags mit ſeinen Edelen und Leib-guarde auf dem Wege von Maryem entgegen ritte. Bey Herannahung ſeiner Königl. Hochheit erwieſe ſeine Excell. deroſelben alle bedenckliche Ehre/ und ließ ſeine Hochh. in ſeine eigene Karoſſe ſetzen/ wornach ſie durch eine duppelte Reyhe gewaffneter Bürger biß an S^r. Exc. Logement/ welches das Hauß des Herꝛn Caſtro, auf dem Maire ware/ ritten. Bey dem Einzug durch die Roy-pforte wurde das Geſchütz dreymahl gelöſet/ und nachdem ſeine Königl. Hochheit mit dero Garde, bey 70. Mann ſtarck/ und alleſampt mit blauen Mänteln/ worauf eine Krohne geſticket/ in die Statt gekommen war/ ſchoſſen die Bürger Salvo. Die Straſſen waren ſo voll Menſchen gepfropfet/ daß man mit genauer Noth durchkommen kunte. Seiner Hochheits Logement wurde auf ſtehendem Fuß mit einer

und wird zu Antwerpen eingeholet.

Comp. Hiſpaniſchen Soldaten zur Leibwache beſetzet / und die Printzliche Garde zog für ſeinem Logement für über durch die Roy-Pforte aus der Statt/ woſelbſt ſie einquartiret wurden. Der Magiſtrat der Statt Antwerpen kahm denſelbigen Abend noch bey Seine Hochheit / der Gruß abzulegen / und deroſelben den Herꝛen Wein zu ſchencken. Des folgenden Sontags erſchien ſeine Excellentz bey ſeiner Königlichen Hochheit/ mit deren er etliche Stunden lang in Conferentz war / zu berahtſchlagen / ob man mit dieſer Armee dem Printzen Condé zu Leibe gehen/ oder ſich am Rhein zu Montecuculi verfügen/ und mit demſelben agiren ſolte/ weil er ohne Unterlaß anhielte/ daß Hiſpanien mit Franckreich brechen / und ſolcher geſtalt eine diverſion machen ſolte / worauf er willens ſey ehiſtes Tages an dieſe Seite des Rheins zu kommen. Alſo beſchloſſen ſie/ daß / angeſehen der Printz Condé auff einer ſo vortheiligen Poſt läge / (ſintemahl er ſeinen Lagerplatz auf Nachricht des Auffzuges des Printzen von Orangien mit einer ſtarcken Armee/verändert hatte) woſelbſt man ihn ſchwerlich mit 30000. Mann ſolte überwältigen können/ die Armee nach dem Rhein zu führen / und ſich mit dem General Graff Montecuculi zu conjungiren. Weiter wurde feſt geſtellet / daß Hiſpanien mit ehiſtem Franckreich dem Krieg ankündigen ſolte. Seine Hochheit und Graff de Monterey hielten auch ein Geſpräch der Troupen halber/ und wer dieſelben commandiren ſolte/ doch dieſe Ehre wurde von ſeiner Excellentz ſeiner Hochheit überlaſſen. Nach gehaltenem Rathſchluß ritten ſie ſämptlich mit vielen Caroſſen nach dem Caſtel der Statt / daſſelbe zu beſichtigen / wobey das Geſchütz tapffer begunte zu donnern. Nach Beſichtigung dieſes herꝛlichen Wercks ließ ſich das Geſchütz bey ihren Abſchiede wieder luſtig hören / worauf ſeine Königliche Hochheit in ſein Logement begleitet / in Gegenwart des Graffen de Monterey ſampt allen fürnehmen Herꝛen und Cavallirern herꝛlich tractiret wurde.

alwo beſchloſſen wird die Niederländiſchen Völcker mit den Keyſerlichen zu conjungiren.

Der Printz von Orangien fänget mit ſeinen Läger an zu marchiren.

Den 8. Octob. des Nachmittages begab ſich ſeine Hochheit unter einen tapferen Knall der Muſquetten wieder nach Roſenthal / von wannen er mit ſeinen Troupen / ſo alleſampt beyſammen waren/ den 12. und 13. aufbrach/ und nach Herenthal zoge/ daſelbſt mit den Hiſpaniſchen zuſammen zu ſtoſſen. Den 14. paſſirete er über die Heyde durch Moll und Bahl nach Herenthal/von wannen er mit den Hiſpaniſchen / zuſammen 25000. ſtarck nach der Maaß zugienge/alwo zuvor zwiſchen Venlo und Ruhrmunde eine Brücke geſchlagen/ aber auf Vermuthen / daß die Frantzoſen dieſelben ſolten ſuchen zu verbrennen/ nahe unter Venlo gebracht war. Den 21. war der Printz von Orangien biß auf eine halbe Stunde der Statt Venlo genahet / woſelbſt der Printz de Iſengien denſelben complementirete. Des andern Tages zog die Armee über die Brücke/ welches biß in die Nacht währete. Seine Hochheit logirte anderthalb Stunden von Venlo / und kahme nicht in die Statt / der Marquis de Aſſentar aber mit einigen Officirern wurde daſelbſt Fürſtlich tractiret.

Der Hertzog von Neuburg / wie er verſtund daß Seine Hochheit über die Maaſe gezogen war / und ſich befürchtete / es möchte ſein Lager in das Gülicher Land kommen / ſandte etliche Deputirte an ſeine Hochheit / zu fragen/ wie viel Volcks er in das Land Gülich brächte/ damit dieſelbige mit deſto beſſerer Einquartirung verſehen möchten werden / denen ſeine Hochheit antwortete / daß es unnöthig were / daß der Hertzog dafür ſorgete / denn er ſein Volck / ſo wohl als die Frantzoſen ehemahls gethan hätten/ ſolte wiſſen einzuquartiren. Hierauf ließ der gemeldete Hertzog von Neuburg / aus Furcht / daß ſeine Hochheit es auf ſeine Statt Gülich gemüntzet hätte/ dieſelbe mit 500. Mann beſetzen/ſchickte/Franckreich zu willen / der Statt Nuys eine gleiche Anzahl zu / und ſchlichtete im Gegentheil die Statt Siburg / damit ſie den Keyſerlichen nicht möchte zu ſtatten kommen. Den 23. und 24. dieſes blieb ſeine Hochheit zu Dalen und Kalkercken. Den 25. logirte er zu Caſter auf dem Gülichſchen Boden / alwo die Soldaten volle Scheuren fanden/ und die Hiſpaniſche zu Bedbur im Stift Cölln nicht beſſer als in des Feindes Land Hauß hielten/ wodurch viel Landleuthe mit ihren beſten Güthern nach Cölln / da man noch nicht alles einnehmen kunte / flohen / und die meiſten ringsumb die Statt / als ein Lager / liegen bleiben muſten. Den 27. Octob. brach ſeine Hochheit von Caſter auf/ und kahm noch denſelbigen Abend in die Abdey zu Brunweiler/ 2. Stunden von Cöllen gelegen / an welchem Orthe unverſehens 14. ſeiner Hochheits beſte Hand-Pferde und eine Parthey Bagagie-Wagen verbranten. In Brunweyler wurden unterſchiedliche Bedienten des Churfürſten von Cöllen gefangen genommen / und auf eine Ranzion geſtellet. Der Freyherꝛ de Iſola ſandte zu der Zeit einen ſeiner Edelleuthe an S. Hochheit/ mit Erſuchen/ daß dieſelbe nicht ſolte geſtatten/ daß in dem Stift gefänget oder gebrandt würde / und daß die ſolches thäten / möchten geſtraffet werden. Den 29. empfieng ſeine Hochh. die Viſite vom Niederländiſchen Abgeſandten / der nach Cöllen zum Friedenshandel abgefertiget war. Den 30. bewegte ſich S. Hochh. und nahm ſein Quartier zu Bruel/ Reſidentz-Platz des Churfürſten von Cöln/ alwo die Biſchöffe ihre Rahtſchläge wider Holland geſchmiedet hatten. Als S. Hochh. des Mittages zu Kentemich auf dem Schloſſe des Gouverneurs von Keyſerswerth/ der Herꝛ von Frent genant/ war/ will man ſagen/ er ſolle ſich haben verlauten laſſen/ daß er den Ort/ an welchem die Biſchöffe ihre Rahtſchläge wieder Holland gehalten hätten/ auch einmahl ſehen müſte. Auf dem Schloſſe zu Bruel lagen einige Frantzoſen/ die ſich in der Güte nicht wolten ergeben/ damit aber S. Hochh. ſich nicht ſäumen möchte den Anſchlag fortzuſetzen/ zog er weiter fort auf Bonn. Inzwiſchen empfieng er die Complementen der Bürgermeiſter von Cölln/ die ihn mit zwey Fuder Wein verehreten. Der Churfürſt von Cölln/ der herannahenden augenſcheinlichen Gefahr zu entrinnen/ hatte ſich den 28. dieſes von Bon naher Cölln gemachet/ und in dem Kloſter Panthaleon verborgen/ da unterdeſſen zwiſchen ihme und dem Biſchoff von Straßburg einig Ungenügen entſtanden war. Mittlerleit kam der Graff von Waldeck/ der auf dem Saſſe zu Streyen mit dem Printzen von Orangien wichtiger Sachen halber geſprochen hatte/ wieder in des Graffenhage an/ hielte mit den Committirten Räthen täglich Conferentz/ und ließ viel Schüten preſſen/ ein Lager zu verſamlen/ um damit dem Fürhaben des Hertzogen von Luxemburg fürzukommen; denn hochgemeldete Hertzog/ durch den Auszug Seiner Hochh. ermuntert/ denckend daß es ihm gelten ſolte/ ließ in aller Eyl ein Lager von 8000. Mann zuſammen kommen/ mit welchem er durch die Statt Nimwegen zoge/ und ſich auf die Mokerheyde lagerte. Gedachter Hertzog/ ſo bald er auf die Mokerheyde gekommen/ und vernommen hatte/ daß der Printz von Orangien mit ſeinem Lager über die Maaſe gezogen war/ ſandt 2. abſonderliche Partheyen aus/ deren eine 200. die andere aber 350. Pferde ſtarck war: Dieſe geriethen mit der Churländiſchen Reuterey in ein Gefecht/ und dergeſtalt in die Pfanne/ daß wenig Frantzoſen davon kahmen/ dem Hertzoge von Luxemburg die Zeitung zu bringen/ der darauf ſein Lager aus Furcht überfallen zu werden/ biß unter das Geſchütz der Statt Nimwegen führete/ und das Land zwiſchen der Maaß und Wahl ſeinen Soldaten zur Beuth gabe/ welche damit umgiengen/ gleich als die Katzen mit den Mäuſen zu tuhn pflegen. Die Frantzoſen befürchtend/ es möchte der Hertzog von Luxemburg mit ſeinem Volck nicht Mannes genug ſeyn/ Seine Hochh. fals der Marſch dahin gerichtet würde/ abzuhalten/ auch keine bequehme Gelegenheit ſehend/ ihme viel Volcks zuzuſchicken/ ſucheten durch allerley Mittel ſich einiger Oerter/ ſo ſie mit Guarniſon muſten beſetzet halten/ zu entlaſten/ zu welchem Ende ſie dem Staat vorſchlagen lieſſen/ ob ſie die Statt und Stifft Utrecht zwiſchen beyden wolten neutral bleiben laſſen? Weiln aber Ihre Hochm. wol wuſten/ worauf es angeſehen war/ ſchlugen ſie ſolches gäntzlich ab. Das Gerücht gieng unter dem Volcke/ daß die Frantzoſen das Stift Utrecht an den Biſchof von Münſter gegen Oberyſſel wolten verwechſelen/ oder ſo es nicht angehen wolte/ es ihme umſonſt überlaſſen/ worzu auch zu ſtimmen ſchiene/ weil man ſagte/ daß der Gräfin von Solms zu Utrecht angeſaget were/ ſich fertig zu machen/ die Statt zu quittiren/ maſſen deren Logement für den Biſchof von Münſter ſolte ausgerüſtet und verſehen werden/ jedoch hat dieſes alles wenig Kraft gehabt.

Ein Frantzöſiſche Parthey wird geſchlagen.

Die Frantzoſen ſchlagen Utrecht die Neutralität ab.

Nunmehro ſchiene es den Hiſpaniſchen ein Ernſt zu ſeyn/ indem der Graf de Monterey Franckreich den Krieg mit nachfolgendem ankündigen lieſſe:

Hiſpanien kündiget Franckreich den Krieg an.

Seine Excellentz der Graff de Monterey, nachdem er von der Zeit ſeines Gouvernements allen müglichen Fleiß in guter Correſpondentz mit ſeinen Nachbarn/ fürnemlich aber mit dem Könige von Franckreich zu leben angewendet/ und endlich geſehen/ daß beſagter König/ unter dem Schein der Freundſchafft/ durch das hin und wieder ziehen ſeiner Troupen das Land biß auf den Grund verderbet hat/ wie noch unlängſt/ inſonderheit in dem Lande von Aelſt und andern Oerthern mehr geſchehen/ ſo hat er endlich beſchloſſen/ Gewalt mit Gewalt zu vertreiben/ mit der Krohn Franckreich in einen öffentlichen Krieg zu treten/ und dieſe Publication zu dem Ende zu tuhn.

Don Joſeph de Villapando, Marquis, &c. aus Befehl Seiner Excellentz.

Dieweil beſchloſſen iſt/ daß man die Unterthanen des Allerchriſtl. Königes/ als erklährte Feinde des Königes von Hiſpanien/ unſers Herrn/ und ſeiner Königreiche/ halten ſol/ auch ſich bemühen/ alle Arth der Feindſchaft/ Kraft und Waffen wieder ſie zu gebrauchen/ und ihnen alle Correſpondentz und Communication zu dem Ende abzuſchneiden/ wodurch ſie die Auswirckung des Krieges fühlen mögen/ ſo läſſet man dieſes an alle wiſſen/ daß die Publication deſſen alhier im Caſtel zu Antwerpen geſchehen iſt. Hierauf wurde dieſe Warnung bey den Unter-Schultheiſſen/ Bürgermeiſteren/ Schöppen/ ꝛc. zu Antwerpen abgekündiget:

Demnach zwiſchen der Krohn Hiſpanien und Franckreich Krieg entſtanden/ als läſſet man allen Einwohnern und Handels-leuten dieſer Statt anſagen/ daß ſie ihre Effecten und Güter/ die ſie in Franckreich oder denen abgeſtandenen Landen ſolten haben mögen/ einziehen ſollen. Urkundlich iſt dieſes in Antwerpen unterzeichnet auf den 1. Octob. 1673.

A. v. Valkeniſſe.

Zween Tage hernach iſt noch bey den Herren/ dem Unter-Schultheiſſen/ Bürgermeiſtern/ Schöppen und Rath der Statt Antwerpen ausgeruffen worden dieſes folgende:

Man gebeuth im Nahmen Seiner Excell. daß alle natürliche und gebohrne Frantzoſen innerhalb 6. Tagen nach dato dieſes dem 20. Octob. mit ihren Frauen/ Kindern/ und der gantzen Familie aus dem Gebieth und Iurisdiction

ction Seiner Majeſt. von Hiſpanien ſich begeben ſollen / auf Straffe / daß dieſelbe für Kriegs-gefangene ſollen gehalten und erklähret werden/mit recht gefangen zu ſeyn. Geſchehen im Collegio den 20. Octob. 1673.

A. von Valkeniſſe.

Wodurch viel Verwirrungen entſtehen.

Immittelſt wurden unterſchiedliche Perſohnen Frantzöſiſcher Nation, ſo wol in Braband als Flandern/mit ihren Gütern arreſtiret und von Soldaten bewahret / doch hat man nach der Zeit der Strengigkeit dieſes Geboths und Fürbitte halber/ die Sache alſo gemäſſiget / daß etlichen ſo für ſich und ihre Güter/welche von Stück zu Stück beſchrieben wurden / Caution ſtelleten / zugeſtanden war zu bleiben. Dieſes nahme man in allen Stätten der Hiſpaniſchen Niederlande genau in acht. Nach der Abkündigung zog der Graff de Montery mit der Avantgarde ſeiner Trouppen nach dem Printzen Condé, denſelben vom Hiſpaniſchen Boden zu treiben / aber er war ſchon bereit für ſeiner Ankunft gewichen/ und hatte ſich von der Abdey/ bey Ename, an Pont d'Eſpieres, einen ſolchen vortheilhafftigen Orth geleget / daß man ihn nicht auffſchlagen kunte/ weßwegen der Graff de Monterey rahtſamer hielte/ einige Abtheilungen (Detachementen) zu machen/ und die Frantzöſiſche Stätte in Lärm zu halten / wie denn auch der Printz von Vaudemont mit 1500. Pferden nach Aeth geſandt wurde / der den 16. Octob. noch für die Pforten der Statt kahm / und etliche Franzoſen / ſampt vielem Vieh unter den Palliſaden wegnahme. Der Printz von Vaudemont hatte einig Volck in einen Hinterhalt gelegt/der Hoffnung / daß die Franzoſen ausfallen ſolten / geſtalt er ſich einbildete/ daß eine ſtarcke Beſatzung darinnen lage / aber der Graff de Nancre, Gouverneur daſelbſt/ thäte nichts anders/ als daß er mit dem Geſchütz blaffete / weil er mit ſeiner geringen Mannſchafft in groſſer Angſt war/ und nicht anders meinete/als daß er ſolte überfallen werden/ doch weil der Printz von Vaudemont dieſer Sache unkündig war / kehrete er mit einigen auffgefangenen Franzöſiſchen Brieffen wieder nach Brüſſel; die Cavallerie von Namen kündigte ietziger Zeit dem Gouverneur zu Charleroy den Krieg an / deßgleichen auch die von Gent und Dendermunde der Statt Audenaerden thäten / indem ſie eine Parthey Franzoſen verſchlugen / und etliche gefangen nahmen. Die Beſatzung aus Sanct Omer unter Don Franciſco Marcos de Velaſco, ſo in das Boulonnois die Contribution einzufordern ausgegangen / kahm bey die Burg de Guines, alwo die Soldaten von Calais alsbald Feuer auf die Hiſpaniſche gaben/ dadurch dieſe verpflichtet waren deßgleichen zu tuhn / und etliche Häuſer in die Aſche zu legen. Don Franciſco d'Augourto ſo mit 34. Cornetten Pferden nach Cameryck gekommen war/ meynete einen Einfall in Franckreich zu tuhn/ aber der Ritter de Fourilles, mit 4000. Pferden und 3000. Fußknechten vom Könige von Franckreich / dem Printzen Condé zu Hülffe geſandt/blieb ſo lange auf dieſer Seite/ daß dieſer Anſchlag endlich zurück gienge. Die Beſatzung von Charlemont, ſo auf Parthey gegangen war / kam mit guter Beuthe an ihren gehörigen Ort / deßgleichen hielt die Beſatzung von Navaigne viel Kaufmanſchaften und Officirer / ſo von Maſtricht nacher Luyck gehen wolten/ an/ worauff der Herr Graf de Monterey unterſtehendes abkündigen lieſſe:

Abkündigung des Krieges in den Hiſpaniſchen Niederlanden.

Dieweil es zwiſchen Seiner Majeſtät und dem Könige von Franckreich Krieg iſt / ſo befehlen wir allen Generalen / Gouverneuren/ Häuptern und andern Kriegs-Officirern und Soldaten/ ſo zu Lande als zu Waſſer/auch allen ſeiner Majeſt. Untertahnen/ daß ſie auf die vom Könige von Franckreich/ in was Stätten oder Plätzen es ſeyn mag/ ſollen loß gehen / und ihnen nach Müglichkeit Abbruch tuhn. Wir gebieten auch allen Untertahnen/ ſo unter der Bothmäſſigkeit des Königes von Franckreich ſtehen / ihrer Herkunft aber und Geburth halber unter Hiſpanien gehören/ ſich von dannen zu erheben / und unter die Herrſchafft ſeiner Majeſtät innerhalb 15. Tagen nach der Publication wieder zu kehren / auch keine Gemeinſchaft / Correſpondentz oder Handlung ohne unſern Vorbewuſt treiben/ und befehlen allen Officirern und Soldaten zu Pferd und zu Fuß / Untertahnen Seiner Majeſt. die ſich ohne unſere Erlaubnis unter Franckreich/ oder andere frembde Potentaten begeben haben / innerhalb Monaths friſt unter die Fahnen und Cornetten Sr. Majeſt. ſich zu verfügen/ auf Lebens-ſtraffe und confiſcation ihrer Güter. Wir ordnen über dieſes/ daß alle Güter/rührende und unrührende/den Untertahnen ſeiner Majeſt. von Franckreich zuſtändig/ zum Vortheil Sr. Majeſt. von Hiſpanien ſollen confiſciret ſeyn/ und begehren/ daß alle natürliche Frantzoſen und Untertahnen (ohne Unterſchied) derſelben Krohne von Franckreich / es ſeyen Officirer / Soldaten/ Bürger oder andere / in dieſen Landen wohnende / dieſelbe räumen / davon abſtehen / und mit ihren Frauen/Kindern und Geſchlechten nach verfloſſenen 8. Tagen und der Publication gegenwärtiger Ordonnantz/auf Straffe/ für Kriegesgefangene gehalten/und für guten Preiß erklähret zu werden / ſich von dannen machen ſollen : Weßwegen wir ausdrücklich denen reſpectivè Rechen-kammern / Räthen/ Fiſcalen/ und allen andern/ denen daran gelegen/anbefehlen zu procediren durch Antaſtung der rührenden und unrührenden Güther / die wir fürohin zum Nutzen Seiner Majeſt. confiſciret erklähren. Were es aber Sache / daß es geſchähe / daß iemand der vorbeſagten Officirer oder andere / der Krohn Franckreich

Untertahnen kähme zu verbergen/ und nicht bey dem Empfänger der Confiſcation oder andern darzu geſtelleten Officirern ihre Güter/ Effecten, Acten und Crediten angäbe / ſollen ſolche zur Straffe für das erſtemahl tauſend/ und für das zweyte mahl 200. Reichsthaler erlegen / zum drittenmahl aber ſollen alle ihre Güter confiſciret ſeyn / oder ſie nach Willkühr geſtraffet werden. Laut der Forderung der Caß ſollen die ermeldete Geldſtraffen halb für den Anbringer / und halb für den Officirer / der die Execution thun wird ſeyn. Gethan zu Brüſſel den 26. Octobr. 1673.

War unterſchrieben De Pa: ut

Gezeichnet J. el Conde de Monterey.

Unter den Landleuthen entſtehet eine groſſe Furcht.

Als nun der Krieg in Franckreich abgekündiget / entſtunde unter den Hausleuthen auf dem Lande (ehe die Contributionen reguliret waren) eine groſſe Furcht / dahero ihrer viel ſich mit der Flucht ſalvirten. Unterſchiedliche Brabandiſche Hausleute kamen zu denen Frantzöſiſchen Befehlhabern der Schatzung halber zu accordiren / kunten aber darzu nicht gelangen/ ſintemahl ihnen zur Antwort gegeben wurde / daß ſie keine Ordre / ein ſolches zu tuhn/ von ihrem Könige hätten. S. Excell. de Monterey ſchrieb an Monſ. de Louvois, wobey er erſuchte zu wiſſen / ob man zu Paris die Brieffe auf Hiſpanien in Sicherheit wolte paſſiren laſſen oder nicht? Worauf Monſ. de Louvois wieder mit Ja antwortete / und über dieſes an den Graff von Taxis, Poſtmeiſter zu Antwerpen/ ſehr höflich ſchriebe/ daß er ingleichen die Brieffe abwerts ſicher wolte fortgehen laſſen / denn die Frantzoſen hielten dafür / daß die Hiſpanier die Brieffe von Utrecht aufgehalten hätten/ weil dieſelbe einen oder zween Tage ſpäter zu Paris ankamen.

Unterdeſſen lag der Printz von Condé in ſeinem Quartier zu Pont d'Eſpieres, woſelbſt er das Unglück hatte / daß der Brand in ſein Quartier kam/ alle ſeine Papieren verbrandt/ und er ſelbſt kaum ſo viel Zeit gewann heraus zu kommen. So bald er verſtunde/ daß die Hiſpanier den Krieg verkündiget hatten / ließ er alle Hiſpaniſche Güter in den Flanderiſchen Conqueſten confiſciren. Auf erhaltene Nachricht/ daß Seine Hochh. der Printz von Orangien mit ſeinem Lager in das Cölniſche Land gezogen war / fertigte er den 26. Octob. eine Parthey Reuterey unter dem Marſchall de Humieres ab / ihn zu verkündſchaften / doch unter dem Vorgeben/ daß gedachter Marſchall ein Convoy nach Maſtricht tuhn ſolte.

Das Land von Luyck wurde noch ſehr erbärmlich von der Beſatzung zu Maſtricht geplaget/ muſte viel Schatzung und Pferde Futter aufbringen/ und bey Weigerung deſſen leiden / daß die Wohnungen in die Aſche geleget wurden/ dennoch wolte die Obrigkeit des Landes keines weges zuſtehen/ daß ſie etwas bezahlen ſolten/ wodurch erſchreckliche Executiones erfolget ſind. Zu dieſer Zeit kam der Freyherr de Serainchams mit der Ratification Ihrer Hochmög. des geſchloſſenen Tractats halber mit dem Hertzoge von Lotharingen/ zu Brüſſel an/ daſſelbe von Seiner Excell. deßgleichen ratificiren zu laſſen/ und alsdenn nach ſeinem Herrn und Meiſter zu verreiſen. Der König von Franckreich/ ſo ſich nunmehro zu Verſailles enthielte/ hatte viel Beſuch/ auch gelangeten daſelbſt viel Groſſe vom Hofe / ſampt andern hohen und niedrigen Standes-Perſonen an/ Seine Majeſt. zu verwillkommen welche auf eingekommenen Bericht / daß Hiſpanien den Krieg wieder Franckreich hatte abkündigen laſſen / alsbald dieſes nachfolgende auf allen Ecken und Straſſen der Statt Paris ausruffen lieſſe:

Franckreich läſt den Krieg wieder Hiſpanien publiciren.

Nachdem Seine Majeſt. hinterbracht worden/ daß der Gouverneur der Hiſpaniſchen Niederlande auf den 16. dieſes die Acten der Feindſeligkeit wider die Untertahnen Seiner Majeſt. angefangen hat / So hat dieſelbe hiemit befohlen/ und befiehlet krafft dieſes gegenwertigen / mit ſeiner Hand gezeichneten / allen ſeinen Untertahnen/ Vaſallen und Dienern/ auf die Hiſpanier zu Waſſer und zu Lande loß zu gehen / und hat ihnen verbothen/ gleichwie er verbeuth auf Lebens-ſtraffe / fürohin keine Gemeinſchafft / Handlung oder Correſpondentz mit ihnen zu halten noch zu treiben. Zu ſolchem Ende hat Seine Majeſtät von nun an wiederruffen/ und wiederruffet hiemit alle Zulaſſungen/ Paßporten / Salvegarden oder Freygeleithe / welche durch Seine Majeſtät oder durch deſſelben General Leutenants und andere Officirer dieſem zu wieder/ möchten verlehnet worden ſeyn/ erkläret auch dieſelbe nichtig und von keinem Werth / weßwegen er allen und jeden verbeuth/ auf dieſelbe keine Acht zu nehmen. Ferner befiehlet Seine Majeſtät dem Herrn Graffen von Vermandois, Admiral von Franckreich / denen Marſchallen von Franckreich / Gouverneuren und General Lieutenanten Seiner Majeſtät in ſeinen Landſchafften und Armeen / Feldmarſchallen / Obriſten / Rittmeiſtern / Hauptleuthen / Oberhauptern und Führern ſeines Volckes/ ſo wol zu Fuſſe als zu Pferd/ gebohrnen Frantzoſen oder Frembdlingen / und allen andern Officirern/ die ſolches angehet/ daß ſie den Inhalt deſſen/ ein jedweder in ſeiner Macht und Iurisdiction, exequiren ſollen; denn dieſes iſt Seiner Majeſt. Wille und Befehl/ daß dieſe gegenwertige Kriegs-Verkündigung in allen See- und Land-Stätten / in Häfen und andern Plätzen/ da es gebräuchlich iſt / publiciret und angeſchlagen werden ſoll/ damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit zu entſchuldigen habe. Gethan zu Verſailles den 19. Octob. 1673.

Gezeichnet LOUIS.

Weiter unten ſtunde Le Tellier.

Franckreich confiſciret der Hiſpanier Güther.

Der König von Franckreich ließ auch durch unterſtehendes Placcat alle Güther in ſeinem Reiche / den Hiſpaniſchen zugehörig/ confiſciren.

Alſo Seine Majeſtät glaubwürdig berichtet worden / daß wegen Ankündigung des Krieges / (die unlängſt dieſer Krohn gethan iſt) auf Befehl des Catholiſchen Königes alle Güter / gelegen in dem Gebieth und Landen des beſagten Königes / und den Untertahnen Seiner Aller-Chriſtlichſten Majeſtät zuſtändig / confiſciret und ohne eintzigen anderen Grund und Urſachen / als der Krieges Verkündigung halber angeſchlagen worden ſind/ Als befindet ſich Seine Majeſtät der Gerechtigkeit wegen / durch die Geſetze verbunden / eben dieſelbe Mittel und Wege zu gebrauchen/ dannenhero dieſelbe confiſciret hat und confiſciret krafft dieſem/ alle und jedwede Güter / ſo wol den Unterthanen des Catholiſchen Königes / als denen wircklich in ſeinen Landen und Plätzen wohnenden Perſohnen / ſo keine Contribution bezahlen / oder Ampter und Chargen bedienen / zuſtändig / in welchem Theil des Königreichs / Landſchafften und Gehorſam beſagter Majeſtät dieſelbe mögen angetroffen und gefunden werden / jedoch mit Vorbehalt derjenigen / ſo den Einwohnern der France Comte oder freyen Graffſchafft zugehören / maſſen Seine Königliche Majeſtät aus ſonderbahren Betrachtungen / rathſam und gut erachtet hat / darüber die Reſolution zu nehmen / daſſelbe ferner aufzuſchieben. S. Majeſt. befiehlet denen Intendanten / ꝛc. Gegeben zu Verſaillles den 20. Octob. 1673.

Gezeichnet
LOUIS.
Weiter unter
Le Tellier.

Seine Aller-Chriſtlichſte Majeſtät hatte ſchon bereit den 23. Sept. zu Nancy beſchloſſen / daß die Contributionen, ſo man von den Hiſpaniſchen Unterthanen fordern würde / durch die Intendanten ſolten reguliret / und Salveguardes und Paßporten gegeben werden / worinnen ihnen die Gouverneurs behülfliche Hand leiſten muſten. Dieſe Intendanten wurden zu Dünkirchen / S. Venant, Cortreyk / Audenaerde / Aeth / Douay, Queſnoy, Philippeville, Malthiek und zu Thionville geſtellet.

Uber das letzte Placcat der Confiſcation fielen einige ſpeculationen, warumb doch die von der freyen Graffſchaft alleine weren ausgenommen worden? Jedoch erfuhr man wenig Tage hernach / daß Monſ. de S. Romain, Frantzöſiſcher Abgeſandter im Schweitzerlande / denen Cantonen von Zürich / Solothurn / Baſel und Freyburg eine Allianz / (deren wir vorher gedächtig geweſen) vorgeſchlagen / daß / fals man der Krohn Franckreich in ihrem Gebiethe eine Werbung von 12000. Mann geſtatten und zulaſſen würde / dieſelbe denen zwiſchen ihnen rückſtändigen Forderungen ein Genügen leiſten / und die France Comte bey der Neutralität bleiben laſſen wolte / jedoch mit dem Beding / daß die Einwohner ermeldter Graffſchaft ſich gleichsfals neutral halten / und alle Kriegsvölcker verhindern ſolten / durch ihr Land in Franckreich zufallen. Weil man nun auf Frantzöſiſcher Seite nicht wuſte / was Fortgang dieſe Handlung gewinnen möchte / als wolte man die Confiſcation beſagter Graffſchaft aufſchieben. Inzwiſchen war man auf den Gräntzen dieſer neuen Ruptur halber ſehr beſtürtzet / alſo / daß allenthalben groſſe Verwirrung geſpühret ward.

Der Hiſpaniſche Abgeſandte nimmet Abſchied vom Könige in Franckreich.

Des Königes Antwort.

Nach geſchehener Publication ſandte der König den 21. Octobr. Monſ. Pompone nach Paris an den Hiſpaniſchen Abgeſandten / den Herrn Graff de Molina, demſelben anzudienen / daß er wegziehen müſte / maſſen Seine Königliche Majeſtät etliche Tage zuvor / ſeinen Abgeſandten / den Marquis de Villars aus Hiſpanien zurücke hätte entbiethen laſſen / wobey er fügte / daß ihme genugſahme Zeit zu ſeiner Reiſe zugeſtanden were. Der Hiſpaniſchen Ambaſſadeur erſuchte an Monſ. Pompone, daß er erſtlich gerne ſeine Abſchieds-Audientz haben möchte / der es verwilligte / ſagend / daß er ſelbſt einen Tag zur Audientz berahmen ſolte / welches er thäte / und den 24. dieſes erwehlete / an deme gedachter Abgeſandter mit einigen Karoſſen nach Verſailles gebracht wurde. Seine Reden mit dem Könige waren kurtz / aber ſehr höflich: Der Abgeſandte beklagte zum höchſten / daß dieſer Krieg ein groſſes Unheil nach ſich ſchleppen würde / mit Beyfügung / daß er wol vergnüget nach Hauſe reiſen / und allenthalben volle Ehre für einen ſo groſſen Könige bey ſich beobachten wolte. Der König antwortete ſeiner Gewohnheit nach mit ſehr höflichen Worten / und ſagte / daß er nicht nöthig erachtete ſeinem Könige / der noch jung von Jahren were / ſeinentwegen viel zu ſagen / ſondern erſuchte / der Königin ſeiner Meiſterin die Hände zu küſſen / und ſie zu verſichern / daß dieſe gegenwärtige Ruptur die Freundſchafft keines weges brechen / ſondern daß er dieſelbe in allen Gelegenheiten bezeigen ſolte. Hierauf begehrte der Herr Abgeſandte Graff de Molina des Königes Paßporten für ſich und das Hoffgeſinde der verſtorbenen Keyſerin / die wieder nach Hiſpanien reiſen / und ihren Weg über Milanen und durch Langedock nehmen ſolten / welche er auch erhielte. Alſo machte er ſich fertig nach Bajonne zu reiſen / woſelbſt die Auswechſelung beyder Geſandten / nemlich der Frantzöſiſche (ſo von Madrid kommen muſte) auf dem Waſſer die Bidaſſerie gegen den Hiſpaniſchen / geſchehen ſolte.

Ungeachtet die Frantzoſen die Güter der Einwohner in der freyen Grafſchafft nicht confiſciret hatten / ſo ließ gleichwol der Gouverneur daſelbſt / Don Franciſco Antonio de Alvelde, unterſchiedliche Troupen ſeines Volcks / biß in Franckreich ſtreiffen / plündern und brandſchatzen / weßhalber der König von Franckreich Duc de Navailles mit etlichen Troupen dahin abfertigte / der Hiſpaniſchen Völcker Einfall in ſein Königreich und Lande an der Seite zu hemmen; Im Gegentheil plünderten die Frantzoſen aus Audenaerden in Flaendern unterſchiedliche Hiſpaniſche Dörffer / als Hondoye / Lichtefeld / Forſout und dergleichen. Etliche in Braband liegende Dörffer bey Enguin wurden biß auf den Grund verderbet / und alſo beguntẽ die Partheyen beyderſeits auff einander verbittert loß zu gehen / doch machten die Hiſpaniſchen mehrentheils guthe Beuthe. Die Beſatzung von Charlemont auf der Maaſe / hatte eine nach Philippeville gehende Parthey / neben einer groſſen Anzahl Wagen und Karren voll Ammunition geladen /. ſo dahin begleitet wurden / geſchlagen / und die Beuthe eingebracht / deßgleichen wurden auch viel auf der Maaſe fahrende Schiffe angehalten und weggenommen. Den Frantzoſen begunte nunmehro die Plünderung ein Ernſt zu werden / und fiengen an / nach deren Verrichtung alles dem Feuer zu unterwerffen / geſtalt ſie dieſer Tagen nicht allein zu Montigny, Lens, Camtron und Sanct Vincent, ſondern auch in verſchiedenen Dörffern mehr den Anfang gemachet haben.

Die Frantzoſen und Hiſpanier plündern alles auff dem Lande.

Der Printz Condé gienge zur ſelbigen Zeit mit ungefehr 6000. Pferden und einiger Infanterie nach Lenſe, Chevres, durch das Biſchoffthum bey Camron, Lens und St. Denis, nach Charleroy, da er auf dem Zuge von der Gicht oder Zipperlein dergeſtalt angegriffen fen wurde / daß ihn der Marſchall d'Humieres ablöſen / und er ſich wieder nach Dornick bringen laſſen muſte. In währendem March kamen ſehr viel Frantzöſiſche Reuter / welche über ihren ſehr elenden Zuſtand und Armuth klageten / zu den Hiſpaniſchen übergelauffen.

In dieſem Monath kahm der Marquis de Louvois nach Paris zu Monſ. Colbert, deme er zu verſtehen gabe / daß des Königes Meynung ſey / die Läger mit 30000. Mann zu verſtärcken / weßwegen begehret würde / daß derſelbe die nöhtige Geld-mitteln zu ſolcher Werbung ausfinden ſolte / (und ſagte man / daß Monſ. Colberr verſprochen hätte / eine Summe von zehen oder zwölf Millionen herbey zu ſchaffen.) Seine Majeſtät ließ auch noch 2. Regimenter Dragonder werben / worüber er den Marquis de Hocquincourt und de Sauvebœuf ſtellete / und kurtz hernach 2. Millionen über Hamburg / nach Schweden abgehen. Auf dieſe Zeitung / daß die Frantzöſiſche Kriegs-flotte mit Verluſt etlicher Kriegs-ſchiffe durch einen Sturm gäntzlich zerſtreuet were / entſtunde in Franckreich ein nicht gringes Schrecken / deſto mehr / weil die verlohrne Segel / Ancker und Seile mehr als 20000. Krohnen betrugen. Den 13. dieſes brachte man auf Befehl des Königes Monſr. de Martel in die Baſtille, (ein feſter Thurn oder Bollwerck) dieweil er vom Graffen de Eſtree ſeiner Anordnung halber im letzten See-treffen / mit wenig Ehr geſprochen / und dieſelbe Urſachen / warumb auch Printz Robbert geklaget / angezogen hatte / davon ein sattſahmes bey der letzten See-ſchlacht erwehnet worden.

In Holland kahmen nunmehro viel neugeworbene Troupen / welche der Churfürſt von Brandenburg abgedancket hatte / von Hamburg an / die zum Dienſte des Vereinigten Niederlandes in gehörige Guarniſonen vertheilet wurden. Die Herren Committirte Räthe der Staten von Holland beſchloſſen den 17. Novemb. auf erhaltenen Bericht Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien / daß noch für dieſes mahl (ohne daß ſolches jemahls möchte in eine Conſequentz gezogen werden) vom 21. Octobr. biß zum 25. Mart. 1674. die Ordonnantzen völliger Compagn. ſolten ausgeſtellet werden / damit den Hauptleuthen überflüſſige Zeit gelaſſen würde / ihre Compagnien zu ergäntzen / und dieſelbe mit gehörigem Gewehr und Waffen zu verſehen. Die Munſterung ſtellete man inzwiſchen auf den 15. Aprilis zukünfftigen Jahrs-Feſt / und ließ alle Kriegs-Beampten wiſſen / daß ſie keine Frantzoſen / Wahlen oder Verlauffene annehmen ſolten / ſondern ſolche von ihren Compagnien / wenn etwa deren vorhanden / wegjagen. Ferner wurde befohlen / daß alle auſſerhalb Landes geworbene Regimenter verbunden ſeyn ſolten / ihre Recreutes zu thun / mit der Mannſchafft die ihnen anzunehmen erlaubet were / und in der Munſterung keine Frantzoſen / Wahlen oder Verlauffene unter ſich finden laſſen. Endlich daß alle Hauptleute / ſo ihre Compagnien in erwehnter Munſterung nicht ſolten complet haben / ohne eintziges Anſehen de facto ſollen caſſiret werden / und über dieſes die Gelder / die ſie in Beobachtung der recreutes aus den completen Ordonnantien genoſſen hatten / wieder erſtatten; imfall aber die ernante Hauptleuthe unmüglich zur Ergäntzung ihrer Compagnien ſolten gelangen können / ſolten ſie andern zum Exempel ſolcher geſtalt geſtraft werden / als man gut und nöthig erachten wird. Nach dieſem wurde ein Obriſter zu Fuß / der Freyherr von Griſperre / vom hohen Kriegesrahte des vereinigten Niederlandes zum Tode verurtheilet / geſtalt derſelbe öffters auf falſchen Munſterungen befunden worden. Das Urtheil lautete / daß man dem-

In Niederland kommen viel neugeworbene Völcker an.

Neue Anordnung der Werbung und Munſterung halber.

Obriſter Griſperre enthauptet.

ſelben an dem gewöhnlichen Gerichts Orthe den Kopf für die Füſſe legen / und daß alle ſeine Gagie und Tractement dem Lande verfallen ſeyn ſolten / jedoch iſt hernach durch Vorſprache des Herrn de Salinas dieſe Sententz auf der Vor-pforte des Hofes von Holland / um 7. Uhr des Abends mit dem Schwerd ausgeführet / und der Leib den Freunden zu begraben übergeben worden. Der Obriſte Brodde wurde den 23. Novemb. in gefängliche Hafft gezogen / weil er ſein Regiment nicht complet gehalten hatte / auch kahm dem 25. Novemb. der Obriſte Stekke, geweſener Commandant der Statt Deventer in des Graffenhage / welcher nach Übergabe dieſer Statt an den Biſchof von Münſter durch denſelben wol 13. Monath zu Coesfeld gefänglich gehalten worden / ohne daß er auff die vielfaltige Inſtantien wegen ſeiner Beſchuldigung etwas geantwortet hatte; Nachdem er aber hernach aus dem Gefängnis gebrochen und in Frießland gewichen war / brachte man ihn ins Graffenhage / ſeine Verantwortung der übergabe halber zu tuhn. Unterdeſſen wurden viel gepreſſete Wagen / Karren und Zug-Pferde nach Braband abgeſchicket / welche bey dem neuen Lager von zehen tauſend Mann / unter Commando des Graffen von Waldeck / ſampt einem Hiſpaniſchen Corpo ſolten gebrauchet werden / worzu zu Ramsdonck / Beſoyen und den umliegenden Plätzen / ein freyes Lager ausgeruffen und publiciret wurde. Den 21. dieſes gieng eine Parthey von 30. Mann / vom Regiment des Obriſten Hundebeck / unter Anführung des Capitains Schade aus des Hertzogenbuſch auf funfzig Frantzöſiſche Reuter loß / die ſie gäntzlich auf die Flucht trieben / acht todt ſchoſſen / etliche gefangen nahmen / und mit unterſchiedlichen Pferden und Gewehr wieder zurück kahmen. Den 8. Novemb. giengen unter Befehl des Obriſten Stockheyms 2000. Mann zu Schiffe ſich des Orthes Elburg zu bemächtigen / wobey ſich noch etliche aus der Statt Naerden fügeten / weiln aber der Nebel und Wind ihnen zu wieder war / muſten ſie ſich wol 3. Tage in der Süder-See aufhalten / biß ſie endlich den 11. zu Harderweyck ankahmen / und von dannen naher Elburg marchirten / alwo ihnen zu Ohren kahme / daß ihre Anſchlag ruchbar / und eine halbe Stunde zuvor Succurs dahin gebracht were / weßwegen ſie unverrichteter Sache wieder wegzuziehen genöthiget wurden.

Vergebliche Anſchlag auf Elburg.

Fernerer Aufzug der Keyſerlichen.

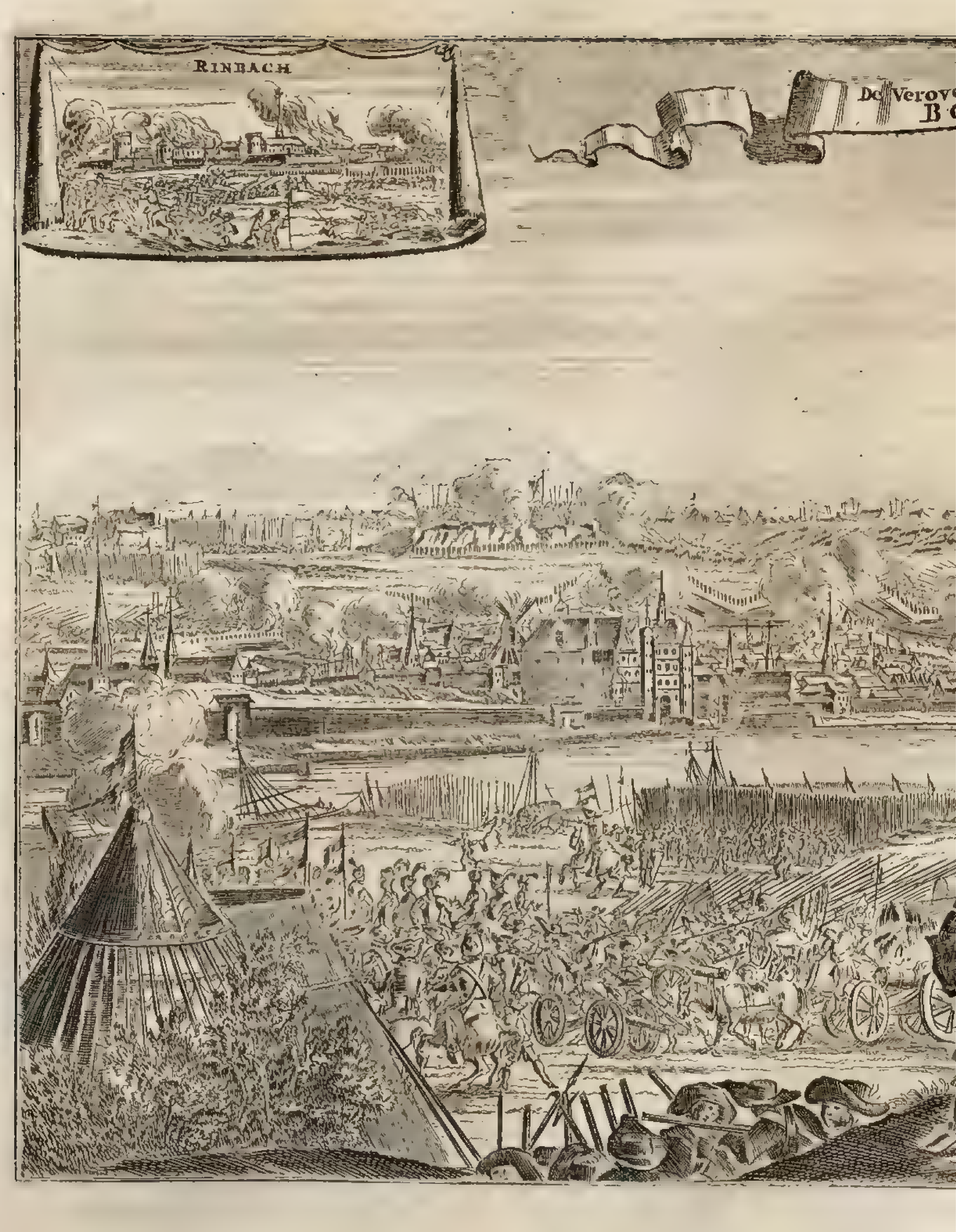
Wir verfolgen den fernern Aufzug der Keyſerlichen Armee und Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien. So bald die Frantzoſen zu Lintz und Andernach verſtunden / daß der Keyſerliche General Graf Montecuculi (nach gehaltenem Rath vom 29. Octob.) das Keyſerliche Heerlager nach Coblentz hatte aufbrechen laſſen / verlieſſen ſie dieſelben Stätte / und wichen nach Bonn / wohin ſie ihre Schiffbrücke / ſo zu Andernach gelegen hatte / auch führen lieſſen. Der Graff von Vignory, Frantzöſiſcher Befehlhaber in Trier / ſo nicht weniger dieſes abkommenden Lagers halber in Gefahr ſtunde / geſtalt er dafür hielte / es würden die Keyſerlichen das Auge auf ſeine Statt haben / ließ Tag und Nacht an den Schantzen und Wällen arbeiten / doch hatte es ein weit anderes Abſehen / denn den 31. Octob. wurden 85. Oberländiſche Schiffe mit Muſquetirern / Kriegesrüſtungen und Ammunition durch die Coblentziſche Schiff-brücke den Rhein abgeführet / und an den weiſſen Thurm geſetzet / denen noch 18. andere mit Fußvolck und Geſchutz geladen folgeten. Der Graff Montecuculi, der nunmehro zu Coblentz angelanget war / erhielte vom Churfürſten von Trier nicht allein einen freyen Durchzug / ſondern wurde auch neben andern Generals Perſonen herrlich tractiret. Den 2. Novemb. begab ſich gemeldter Graff unter Loßzündung des Geſchützes des Nachmittages um 4. Uhr wieder nach dem Lager / welches des Morgens frühe weiter abwerts zu marchiren begunte. Eine Parthey / die für aus geſandt war / kahm biß bey Duytz über Cölln gelegen / worinnen ſich etliche Compagnien des Churfürſten von Cölln und Biſchoffs von Straßburg aufhielten / ſo bald ſie aber der Keyſerlichen gewahr wurden / wichen ſie auf das Rahthauß / und ſpanneten die Ketten dafür / daher den Keyſerlichen der fernere Zugang abgeſchnitten wurde. Indem nun die Keyſerlichen wieder abzogen / begegneten ſie einer Compagnie Reuter unter dem Obriſten Lieutenant Schade / (welche den Biſchoff von Straßburg nach Arensberg meynte zu begleiten) worauf ſie tapfer anfielen / 85. gefangen nahmen / etliche todt ſchlugen / und mit dem Standart wieder in ihrem Quartier angelangeten.

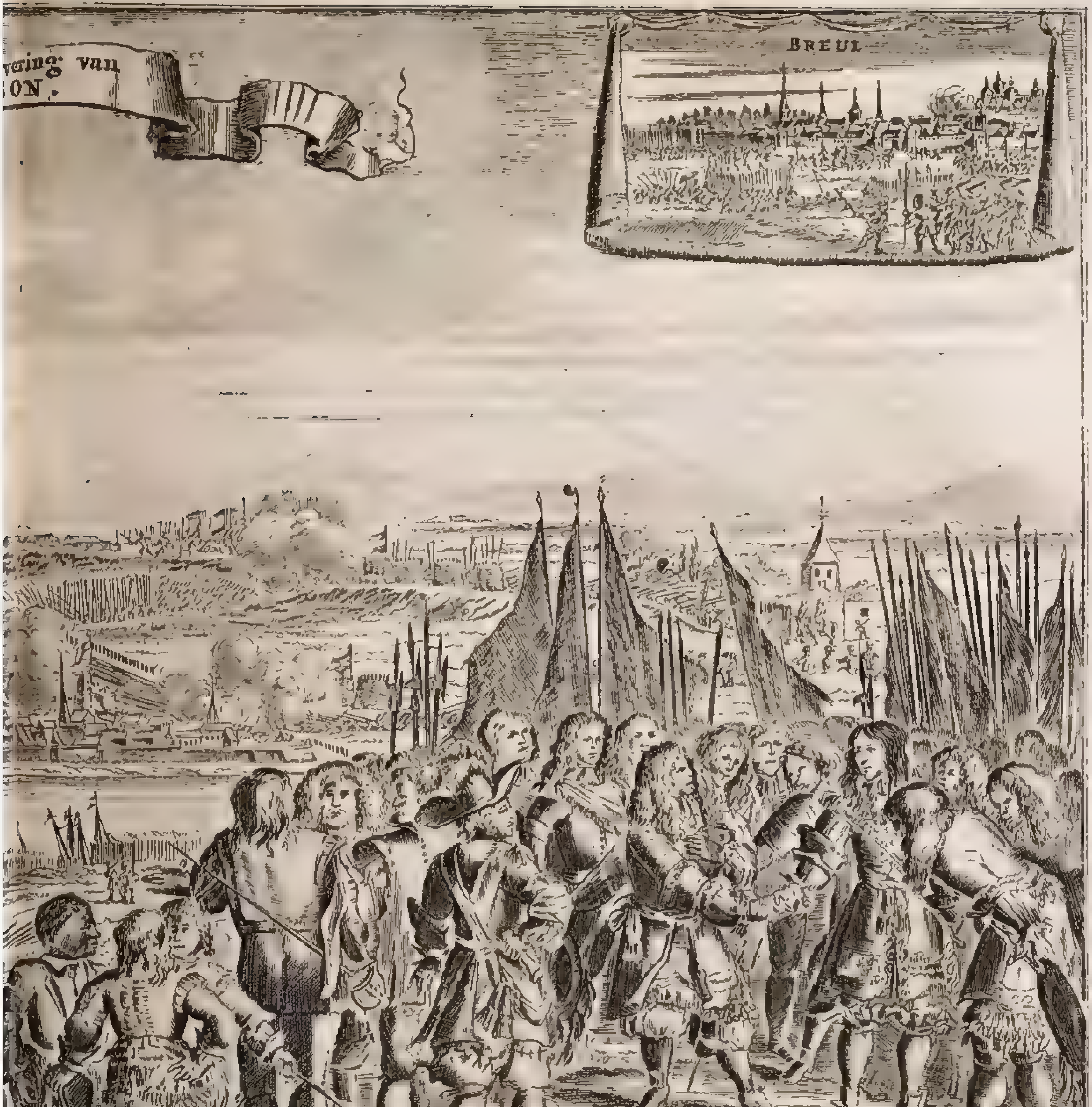
Frantzoſen verlaſſen Andernach und Lintz.

Nachdem nun Andernach und Lintz von den Frantzoſen verlaſſen war / fügten ſich die Herren des erſten Orthes bey ſeine Churfürſtliche Durchlaucht. von Trier / und bothen ihm die Statt an / dadurch Gnade und Sicherheit für die Bürgerſchaft zu erhalten / die ihnen der Churfürſt auch zuſtunde / und alsbald 600. Mann dahin ſandte / denen die Einwohner von Andernach ein Fuder Wein ſampt den Statts Schlüſſeln entgegen brachten / und alſo die Statt gedachtem Churfürſten übergaben. Kurtz nach dieſem wurden noch 800. Mann Keyſerliche dahin geleget / und Lintz desgleichen mit einer guten Beſatzung verſehen; hingegen aber plünderte man die kleinen Stätte Braubach und Zechs / 2. Stunden von Coblentz gelegen / gäntzlich aus / weil ſie den Durchzug den Keyſerlichen Völckern abgeſchlagen hatten. Indeſſen blieb der Hertzog von Lotharingen mit einem guten

Welche Stätten mit Teutſchen Völckern wieder beſetzet werden.

Theil


RINBACH
De Verov
B O


vering van
ON.
BREUL

Theil vom Keyſerlichen Heer an der Moſel/ ein wachſames Auge auf den Marſchall de Turenne zu haben.

Der Printz von Orangien bricht mit ſeinem Lager auf/

und erobert das Stättlein Reinbach mit Sturm.

Bonn wird berennet/

und belägert.

Den 31. Octob. brach Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien von Bruel auf/ und zog mit ſeinem gantzen Lager nach Andernach/ ſich daſelbſt bey die Keyſerliche zu verfügen; als er aber den 2. Novemb. das Cöllniſche Stättlein Reinbach paſſiren/ und daſſelbige ſich nicht ergeben/ oder einigen Durchzug geſtatten wolte / befahl Seine Hochheit / daß 2. Regimenter Dragonder und 2. Regimenter Fußknechte ſolches beſtürmen ſolten. In dieſem Stättlein waren viel Bauren/ ſo aus dem Cöllniſchen Lande dahin gewichen waren/ welche ein Bürgermeiſter dergeſtalt hatte wiſſen zu bereden(wiewol der Orth nicht ſehr feſt war) daß ſie von keiner Ubergabe hören wolten / ungeachtet man ihnen gute Conditiones anbiethen lieſſe. Alſo muſte Gewalt gebrauchet werden / worzu der Herr von Falckenburg die Dragonder anführete / die das Stättlein bald eroberten / und alles in der erſten Furie niederhieben / was ſich nur in den Waffen finden lieſſe/ ja ſelbſt der Bürgermeiſter/ ſo der Urheber dieſer Halsſtarrigkeit war / wurde zur Straffe aufgehencket. Bey dieſem Sturm hielten ſich drey Amſterdammiſche Herren / de Graaff/ Reinſt und Hermans tapffer. Nachdem nun dieſes verrichtet/ und alles zum Aufzuge verfertiget war/ brach Seine Hochheit auf/ und begab ſich den 3. Dito über den Ahrſtrohm nach Andernach/ zwiſchen welcher Statt und Bon er ſich mit der Avantgarde der Keyſerlichen Armee/ unter dem Marquis de Grana conjungirete. Den 4. dieſes hielten die Generals Perſohnen Krieges-rath / und wurde nach gehaltenem Rathſchluſſe der Marquis de Aſſentar mit einer guten Anzahl Völcker nach Bonn abgefertiget / dieſelbe zu berennen und zu beſchlieſſen / wie denn darauf das Hiſpaniſche Regiment unter dem Grafſen Schellard der Statt zum erſten nahete. Des folgenden Tages kam der General Graff Montecuculi auch für die Statt / und nahm ſein Quatier zu Gudesberg. Die Hiſpaniſchen unter erwehntem Aſſentar hatten das ihrige zu Keſſenigh. Den 7. dieſes kam Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien für Bonn/ nehmend ſein Logement zu Reindorff. Unterdeſſen wurde im Lager mit Trompetten ausgeblaſen / daß ein jedweder / ſo einige Lebens-mittel dahin bringen wolte / ſolches ohne eintzige Verhinderung thun möchte/und daß die Salvegardes von einem oder dem andern gegeben / ſolten reſpectiret werden. So bald nun dieſes gantze Lager ringsumb die Statt beſchloſſen hatte / und der General Spork mit der Keyſerlichen Reuterey durch den Weſterwald auch dahin gekommen war / begunte man Batteryen in der Eyl aufzuwerffen / und die Trencheen zu öffnen. In beſagtem Bonn war der Gen. Major Landsbergen zum Gouverneur vom Churfürſten von Cölln / mit einer Beſatzung von 2000. Mann geſtellet / darunter das Frantzöſiſche Regiment von Vermandois , unter Commando des Marquiſen de Gaſſe, Matignon , und der Brigadirer Raveillon , neben achtzig Stücken Geſchützes / und einer überflüßigen Ammunition und Lebensmitteln ſich befand. Mit dieſer Beſatzung wehrete ſich der Gouverneur ſehr wol / denn er ließ bey Verfertigung der Battereyen und Offnung der Trencheen mehr als 1000. Canon-ſchüſſe tuhn / die aber wenig Schaden verurſacheten/ auch hatten ſie im Anfang der Belägerung unterſchiedliche Häuſer und Klöſter auſſerhalb der Statt (darunter das Jungfrauen Kloſter zu Sietkercken) deſto beſſere Ausſicht zu haben/ mit Feuer verwüſtet. Den 7. dieſes / als der Graf Schellard die Wercke biß auf 30. Schritte an den Statts-graben gefördert hatte / commandirte Seine Hochheit dero Leib-Regiment/ denſelben abzulöſen/welches in kurtzer Zeit biß an den Graben nahete / auch waren die Keyſerlichen auf der andern Seite ſo nahe gekommen / daß man alles zum erſten Sturm begunte zu verfertigen.

Die Frantzoſen unter Humieres ſuchen ſolches zu verhindern.

Der Printz von Condé , ſo dieſen Aufzug ſeiner Hochheit ſchon zuvor geſehen / und ſich dűncken lieſſe/es möchte höchſtgedachter Printz von Orangien im Cöllniſchen Lande mehr Progreſſen tuhn / als ſeinem Könige lieb ſeyn ſolte/und daß vielleicht bey ſolchem glücklichen Fortgang der Churfürſt von Cölln möchte bewogen werden / die Frantzöſiſche Verbündnis zu verlaſſen oder zu brechen / und ſich wieder mit dem Keyſer zu verſöhnen / hatte allbereit den 26. Octob. den Marſchall de Humieres mit 40. Eſquadronen Pferden in dreyen Brigaden nach Maſtricht geſandt/ umb/ mit noch etlichen Troupen vom Hertzoge von Luxemburg verſtärcket / nach dem Cöllniſchen Lande zu gehen / und dieſe mächtige Läger wahr zu nehmen. Die erſte Brigade beſtehend in 16. Eſquadronen / wurde von Sr. de Chateaux commandiret/ die zweyte von 17. Eſqu. vom Marquiſen de Rabliere , und die dritte vom Marquiſen de Sourdis , in allem ungefehr 7000. Mann ſtarck. Mit dieſem abgeſondertem Volcke nahm der Marſchall de Humieres ſeinen March nach Bergen in Henegouen/ alwo er mit dem Ritter de Fourilles auf einen Canon-ſchuß der Statt nahete/ ſeine ordentliche Garde von 50. Pferden unter Sr. de Pancrace Arnofini, Rittmeiſter/ biß an die Vorſtatt Nemi kommen lieſſe / den March ſeiner Völcker zu bedecken. Funfzehen Hiſpaniſche Dragonder/ſo daſelbſt die Wache hatten / fochten zwar lange mit den Frantzoſen/muſten aber endlich weichen/ und zugeben/ daß ſie den Schlagbaum abhieben/ und unterſchiedliche Häuſer in Nemi abbrandten. In dieſem Gefecht wurde dieſer Rittmeiſter / neben Sr. Berna, verwundet/ und der Cornet vom Regiment von Anguien, ſeines Alters 15. Jahr/ ſampt dem Lieutenant Sr. de St. Calais getödtet; der Hertzog von Aerſchot/ Commandant der Statt Bergen/ ließ alsbald etliche Reuter aufſitzen / die bey 40. Gefangene einbrachten. Nach dieſem verfolgete der gedachte Marſchal de Humieres ſeinen March durch die Caſſeye von Charleroy auf Maſtricht/ wohin er den 31. Octobr. kahme / und ſeine Völcker auff die Dörffer ringsumb einquartirete. Den 1. Novemb. brach er wieder auf/ und kahm den 3. nach Gülich / von wannen er den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur zu Cöllen ſeiner Ankunft berichtete. Hierauf begab er ſich mit noch etlichen zugeſchickten Troupen vom Hertzoge von Luxemburg ſehr nahe unter die belägerte Statt Bonn. Alhier trug ſich zu/ daß als er den 6. dieſes zu Berchem lage/ hundert Dragonder unter Monſ. de St. Silveſtre nach Bonn abgeſchicket wurden/ zu ſehen/ ob ſie könten in die Statt gelangen. Dieſe verbargen ſich in einem kleinen Buſche / und kahmen den 8. dieſes des Morgens zwiſchen 7. und 8. Uhr/ als die Wachen abgelöſet waren/ und man ferner kein Wort fragte/ unter Fürwand / daß ſie Lotharinger waren / auff Keyſerlicher Seite in die Statt/ aber eine andere Parthey / ſo denſelben Gang durch ſeiner Hochheits Quartier gehen wolte/ hatte das Glück nicht / denn ſie wurden meiſtentheils todt geſchlagen oder gefangen. Noch eine andere Parthey von 500. Pferden hatte ſich auch in einen nahe gelegenen Buſch gemachet/ ihr beſtes zu thun / ſo bald ſie aber verſtunde/ daß die zweyte Parthey in die Pfanne gehacket worden/ kehrete ſie alsbald wieder zurücke/ worauf ſich der Marſchall de Humieres ſelbſt wieder nach Nuys / und darauf ferner mit ſeinem Volcke nach Utrecht wendete/ daſelbſt an ſtatt des Hertzogen von Luxemburg zu commandiren / der ein Theil des Lagers / ſo Humieres dahin gebracht hatte (davon etliche Troupen nach dem Luyckiſchen Lande abgeſchicket waren) neben dem Volcke / ſo aus den eroberten Stätten gezogen war/ gebiethen ſolte / umb alſo mit einer ſtarcken Macht der Feinde Anſchläge und Fürhaben in Acht zu nehmen/ und wo müglich zu verhindern.

und bringet 100. Dragonder in die Statt Bonn.

General Sporck wird wird commandiret den Frantzoſen entgegen zu gehen.

So bald man im Lager vor Bonn die Ankunfft des Marſchalls de Humieres verſtanden hatte / wurde alles verfertiget / ein Detaſchement (oder Theil der Armee) unter dem Keyſerlichen General Spork abzuſenden/ und denſelben damit anzutaſten / weil er aber gewichen war / begunte man mit allem Eyffer zu arbeiten/ damit die Belägerug einen kurtzen Ausgang haben möchte.

Die Statt wird heftig beſchoſſen/

Den 8. Novemb. waren die Batteryen vollkömmentlich fertig / daher umb 6. Uhr des Abends die Statt hefftig beſchoſſen wurde. Die Belägerten thäten drey Ausfälle/ jedoch mit wenig Succes und Verrichtung. Den 9. dieſes thäten die geworffene Granaten groſſen Schaden in der Statt / denn die Sanct Remichy Kirche wurden neben vielen Häuſern verderbet und zu nichte gemachet. Inzwiſchen meynete ein Cöllniſcher Bürger einige Brieffe in einem Stabe in die belägerte Statt Bonn zu bringen/ wurde aber in Verhaft genommen / und ſolte aufgehencket werden ſeyn / wenn er nicht mit groſſer Liſt dem Strick entgangen were.

Den 11. Novemb. waren die Wercke und Lauffgraben biß an den Statt Graben gebracht / und beſchloſſe man/ nachdem den gantzen Tag über das Geſchütz gedonnert hatte / einen Sturm auf einen halben Mond für der Cöllniſchen Pforte zu thun / wie denn auch zwiſchen den 11. und 12. werckſtellig gemachet wurde. Der Graff von Schellard thäte mit ſeinem unterhabenden Regiment den Anfall mit ſolcher Gewalt und Tapferkeit / daß die Frantzoſen / ſo daſelbſt die Wache hielten/ den halben Mond verlaſſen muſten/ wobey auf beyden Seiten viel getödtet und verwundet wurden. Der Graf Königsmarck war auch in dieſem Sturm / hatte aber das Unglück / daß zwiſchen 11. und 12. Uhren in den Laufgraben / (woraus eben der Printz von Orangien gegangen war) eine Falkonet-kugel aus der Statt kahme / und in der aufgeworffenen Erde einen Stein traff / daß derſelbe in unterſchiedliche Stücke ſprang / wovon eines ermeldeten Graffen dergeſtalt an dem Haupt verletzete/ daß er zur Erden niederfiel/ worauf mehr Steine mit ſo groſſer Krafft auf ihn relleten / daß man ihn aus dem Laufgraben tragen muſte. Seine Hochheit kahm kurtz hernach zu ihme / in deſſen Gegenwart er / gleichſam als in ſeiner letzten Todes-ſtunde / bezeugete / daß man ihme / durch Verlaſſung der Poſt Bodegrave / unſchuldig eine Klette auf den Hals geworffen / ſagend: daß er niemahls ein anderes Abſehen gehabt / als ſeine Dienſte treulich wahrzunehmen/ und ſein Leben für das Vereinigte Niederland zu laſſen/ und daß im Gegentheil alles was man ihm der Verlaſſung halber der Poſt zu Bodegrave hätte nachgegeben / falſch were / worauf er bereit ſey Gott dem Höchſten Rechenſchaft zu geben : Ferner wüntſchete er ſeiner Hochheit und ſeinem Vaterlande alle Wollfahrt und Segen / in Hoffnung / daß Gott ſein Gebeth/ welches er für daſſelbe ausſtürtzete / erhören ſolte / worauf er ſehr Chriſtlich im Herzen entſchlieffe.

und ein halber Mond beſtürmet.

Graf Königsmarck thut eine öffentliche Bekäntnis für ſeinem Tode ſeiner Beſchuldigung halber.

Bey Eroberung des halben Mondes blieb auch der junge Graff Schellard / der Obriſte Lieutenant Kielsmanck und Capit. Guiſe.

Nach dieſem Anfall wurden die Bollwerke der Statt ſehr heftig beſchoſſen / daher etliche ſehr beſchädiget und unbrauchbar gemachet

Montecuculi läſt die Statt noch einmahl auffordern/

worauf alsbald der Vertrag gemacht/ und die Statt den Keyſerlichen eingeräumet wird.

chet würden. Mittelerzeit verfertigte man 3. Minen / ſo des andern Tages frühe auffſpringen ſolten / doch ehe es ſo weit kahm / ließ der General Montecuculi die Belägerten erſtlich warnen und ihnen anſagen/ daß ſie ſich ergeben ſolten / ſintemahl ſie keine Erlöſung zu hoffen hatten/ ja daß ſie etliche aus der Statt abfertigen ſolten / die Minen / welche des folgenden Tages / wofern ſie nicht capituliren würden/ſpringen ſolten/zu beſichtigen/worauf alsbald geſtürmet/und alles was Waffen führen könte/ ſolte niedergehauen werden. Dieſes ſchreckete die Belägerten dermaſſen/ daß ſie den 12. Novemb. des Morgens frühe die Chamade ſchlagen lieſſen/ und 2. Deputirte an den Keyſerlichen General abfertigten / den Accord zu machen/ wobey ſie erhielten / daß die Beſatzung mit fliegenden Fahnen/ ꝛc. 2. Feldſtücken und der Bagagie / Krieges Gebrauch nach/ möchten ausziehen. Denſelben Tag zog der Marquis de Grana noch mit einem Keyſerlichen Regiment in die Statt / und die Frantzoſen den 13. dieſes umb zehen Uhr 1500. Mann ſtarck/ unter dem Geleithe von 500. Curaſſiren heraus nacher Nuyts. Die Teutſchen nahmen mehrentheils Dienſt unter den Keyſerlichen und Niederländiſchen Völckern /welche zeitwährender Belägerung 400. Mann eingebüſſet hatten. Am heutigen Tag kahm eine Keyſerliche Parthey mit verſchiedenen zugemachten Schiffen biß bey Cöllen/ wohin der Churfürſt ſeine Schiffbrücke mit ſeinem Standart hatte bringen laſſen/ deren ſich die Keyſerliche bald Meiſter machten/ und mit dem Standart nach Bonn zugiengen.

Nachdem nun der Marquis de Grana in die Statt Bonn gekommen war/ ſtellete er ſein Beſatzungs-Volck auf dem Marckte in Schlachtordnung / und ließ die Bürgermeiſter und Chur-Cöllniſche Bedienten zu ſich fordern / denen er mit einer guten Anſprache begegnete/ und ſie zum Dienſt Seiner Keyſerlichen Majeſtät anmahnete / auch zugleich befahl/ daß ſie die Einquartirung bey der Bürgerſchafft gleichmäſſig machen ſolten / damit ſich niemand darüber zu beſchweren hätte ; im übrigen verſicherte er ſie guter Gewogenheit / wobey noch fügte / daß er in allem des Churfürſten Perſohn wolte ehren / ſeinen Pallaſt unangerühret laſſen / und ferner gute Ordnung halten. Der gedachte Marquis de Grana nahm ſeine Reſidentz in dem Hofe des Biſchoffen von Straßburg/ alwo er gute Lebensmittel fand / und unter andern zwey tauſend Malter Rocken/ tauſend Malter Hafer / und funfzig Fuder Wein. In der Statt war auch ungefehr 80000. Malter Korn / viel Wein und anderer Vorrath. Die Wälle und das Zeughauß liefferten 80. ſchöne Metallene Geſtücke/ welche der Churfürſt ſo von Deventer als von andern eroberten Oerthern dahin hatte bringen laſſen ; man fand vielerley Gewehr und Kriegsrüſtung / ſampt tauſend gemachten Caſiacken für die Soldaten/ ꝛc. Der Churfürſtliche Hoff / und die Cantzeley wurden bewahret/ und die letztgemeldete verſiegelt. Den 15. Novemb. tractirete der Marquis de Grana Seine Hochheit den Herrn Printzen von Orangien und den Keyſerlichen General Montecuculi mit einem herrlichen Bancket. Seine Hochheit begab ſich noch deſſelbigen Tages nach dem Lager/alwo Ihrer Hochmög. der Staten Abgeſandten angekommen waren/ für welchen er das Lager in Schlachtordnung ſtellete/ und 48000. wehrhaffter Mannſchaft ſtarck befand. Nach Beſichtigung der Armee kehrten gedachte Herren Abgeſandten noch deſſelbigen Abends wieder nach Cöllen / auch brach Seine Hochheit mit etlichen Keyſerlichen Völckern unter General Sporck von ſeinem Quartier zu Reindorff auff / und marchirte nach Weſſeling / zwo Stunden von Cöllen. Der Marquis de Grana ließ immittelſt eine Brücke zu Bonn über den Rhein ſchlagen/ worüber die Keyſerliche Völcker nach den Winter-quartiren in das Bergiſche Land zogen / ſintemahl die Kälte und das ungeſtüme Wetter nicht zulieſſen fernere groſſe und wichtige Anſchläge auszuführen. Auch beſchloſſe der Graff Montecuculi das Heer unter Befehl des Hertzogen von Bourneville zu laſſen/ und ſelbſt mit 600. Reutern naher Wien zu verreiſen/ ſich daſelbſt ein wenig wieder zu erhohlen/ maſſen ihm der lange Weg / ſeines hohen Alters und Unpäßlichkeit halber viel Ungemach verurſachet hatte. Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien zog mit ſeinem und dem Keyſerlichen Lager weiter abwerts / und ſandte eine Parthey von den letzten nach dem Schloſſe Bruel / mit achtzig Frantzoſen beſetzet/ welches ſie bald eroberten/ und ferner nach dem Schloſſe Lechnich / woſelbſt 200. Frantzoſen in Beſatzung lagen/ zugiengen. Dieſes Schloß hatte einen Hochteutſchen Commandanten / der gerne ſeinen Landesleuthen were behülflich geweſen / weiln aber die Frantzoſen von keiner Ubergabe dieſes Orths hören wolten / gebrauchte ſich erwehnter Commandant dieſer Liſt : Er ließ die Frantzoſen in die Vorburg gehen / (unter Vorgeben daß ſie dieſelbige wol vertheidigen ſolten) und die Zugbrücke hinter ihnen auffziehen/ wodurch ſie gezwungen waren/ den 21. Novemb. das Schloß zu ergeben. Dieſer Orth war im Jahr 1642. von der gantzen Weymariſchen und Heſſiſchen Armee / unter dem Graffen von Guebriano und Eberſtein belägert / und gantzer ſechs Wochen hefftig beſchoſſen / kunte aber zu keiner übergabe gezwungen werden. Den 23. dieſes nahmen die Hiſpaniſche Troupen Kerpen ein/ und lieſſen daſelbſt etliche der ihrigen in Beſatzung. Inzwiſchen marchirte die gantze Armee durch das

Jülicher

Die Armee bricht auf/ und marchiret nach Cölln.

Bruel wird eingenommen.

Der Commandant zu Lechnich gebraucht ſich einer ſonderlichen Liſt.

Die Hiſpaniſchen nehmen Kerpen ein

Jülicher Land / eroberte Düren / nnd lag in derſelben Gegend etliche Tage ſtill/ biß endlich Seine Hochheit den 28. Novemb. mit den Hiſpaniſchen zu Ruhrmonde über die Maaß zoge / und die Keyſerlichen wieder nach Bonn kehreten. Jn währendem Auffzuge wurde der Obriſte Joſeph aus ſeiner Hochheits Lager kranck naher Cölln geführet / alwo er den 19. dieſes mit Tode abgangen und begraben worden.

Obriſte Joſeph gehet mit Tode ab.

Der Marſchall de Turenne begab ſich den 29. Octob. nachdem er den Necker übergezogen war/ zu Philipsburg über den Rhein/ von wannen er Monſ. de Vaubrun mit tauſend Dragondern/ 1500. Reuter und 1600. Fußknechten nach der Elſaß abfertigte/ Beſatzung in Mompelgard zu legen. Mit dem ubrigen Volcke/ ungefehr 13. à 14000. Mann ſtarck/ gieng er nach Neuſtatt an der Haartz und in das Speyerſche Gebieth. Die Reuterey war noch ziemlich montiret/ aber das Fußvolck ſahe ſehr elend aus / denn ſie waren verlauffen und mehrentheils durch die Bauren gematſchet / ja verſchiedene Compagnien kunten kaum 8/ 10/ 12/ 15/ 20/ 25. und die ſtärckſte 30. Mann auslieffern. Turenne hauſete dermaſſen im Gebieth des Churfürſten von der Pfaltz/ daß die Bauren einander frageten / ob auch die Türcken ſolcher geſtalt pflegten Hauß zu halten; denn ſeine Soldaten lieſſen den Wein auf die Erde lauffen/ zündeten zwey Dörffer / als Lachen und den Haart / ſampt andern Herren Häuſern / an / ſtalleten ihre Pferde in die Römiſche Kirchen/ und zerſchlugen Stühle und Bäncke: Zu Maynkam (ein Speyeriſches Dorff) thäten ſie ihren Behuff in der Kirche hinter dem Altar / ſchlugen verſchiedene Bauren todt / doch ſpareten dieſe auch der Frantzoſen nicht / ſo bald ſie nur derſelben kunten mächtig werden. Dieſe Frantzöſiſche Raubvögel hatten auf die Neuſtatt einen Anſchlag / aber vergeblich: hierzu kahmen 500. Pferde in die Vorſtatt/ um alſo mit Liſt hinein zu kommen / und ſich der Thore zu bemächtigen / ſo bald aber der Freyherr von Degenfeld / Commandant und Gebiether deſſelbigen Orthes / dieſer liſtigen Schalcke Ankunft vermerckete / befahl er ihnen alsbald / daß ſie ſich von dannen machen ſolten/ und woferne ſie nicht wolten / er Feuer unter ſie geben laſſen würde/ deſſen ungeachtet blieben die Frantzoſen in der Vorſtatt / und fiengen an zu plündern / doch muſten bald fortgehen / weil ermeldeter Commandant darauf ſchieſſen lieſſe. Nach dieſem plünderten ſie unterſchiedliche Dörffer wieder gegebene Salvegarde aus / ſchändeten Frauen und Töchter/ und handelten dermaſſen unmenſchlich und ſchändlich/ daß es kaum ausgedrückt/ noch mit einer Feder beſchrieben werden kan. Mehrgedachter Marſchall de Turenne zog/ (nachdem ſeine unterhabende Troupen alle Greuel und ſchändliche Thaten verübet hatten/ auf Bericht der Belägerung der Statt Bonn von den Keyſerlichen und Niederländiſchen Völckern ſehr eyligſt langſt dem Hundesrücken über die Noh nach Trier / zu verſuchen/ ob er den Belägerten auf eine oder andere Weiſe behülfliche Hand leiſten könte / wie er aber ſeine kleine Macht erwegete / und erfuhr/ daß der Hertzog von Lotharingen mit einem Theil Keyſerlicher Troupen an der Moſel läge/ auf ihn und ſein Fürnehmen acht zu haben / begab er ſich wieder zurücke nacher Creutznach und nach dem Gebiethe des Churfürſten von Meintz / dem Anſehen nach / als ob er den Keyſerlichen den Rhein zuſchlieſſen wolte. Unterweges fragte er viel Herren/ wo er ſich mit ſeinen Troupen niedergelaſſen hatte/ wie ſtarck die Beſatzung in Bern-Kaſſel were? Was er damit im Sinne gehabt / iſt leichtlich zu ermeſſen / geſtalt er kurtz darauff unterſchiedliche Troupen dahin abgehen lieſſe. Jmmittelſt kunte Turenne ſchwerlich glauben/ daß ſeine Hochheit der Printz von Orangien Bonn belägert hätte/ maſſen Raveillion ihme gewiſſe Nachricht ertheilet hatte / daß dieſer Printz mit ſeiner Macht fürüber gezogen were. Dieſes meynete Turenne daß ſich alles ſo verhielte / weil er keine beſſere Kundſchaft hatte / und nicht wuſte / daß ſich die Keyſerlichen mit dem Printzen von Orangien zuſammen geſchlagen hatten / worüber er ſich auch nach der Zeit ſehr beklagete. Den 8. Novemb. marchirte er biß in die Gegend der Statt Maintz/ woſelbſt er den Mäuſe-Thurm in Beſetzung nehmen / und denſelben mit 30. Mann beſetzen lieſſe: Das übrige Volck quartirete er in die beyliegende Dörffer / alwo es ohne rauben / ſtehlen und plündern nicht abgienge / er ſelbſt aber nahm ſein Quartier zu Willſtein. Den 17. dieſes kahm Turenne für die Pforte der Statt Bingen / ſo bald aber der Magiſtrat deſſen Ankunft verſtunde/ ſandte er ihme etliche Abgeordnete mit Wein entgegen / welchen er zwar in Danck aufnahme / jedoch nicht lange hernach Beſatzung dahin legete / weiln aber der Churfürſt von Maintz dawieder höchlichſt proteſtirete / verließ er nicht allein die Statt Bingen/ ſondern auch den Mäuſe-Thurm / worauf der Churfürſt wieder Krieges-volck legete. Nach dieſem fertigte Turenne dem Marquiſen de Pleſſis Praſlin mit 4000. Pferden und 200. Fußknechten nach Bern-Kaſſel (auf dem Moſel-Strohm gelegen) ab / ſich des Orthes zu bemächtigen / dieweil aber gedachter Marquis hörete/ daß der tapfere Obriſte Lieuten. Court daſelbſt commandirete / und ferner vernahm/ daß die Keyſerlichen mehr Volck dahin geſchicket hatten / durffte er ſich nicht unterſtehen den Orth anzugreiffen/ ſondern begab ſich ohne eintziges Bedencken wieder nach der Turenniſchen Armee / in welchem Zuge der Obr.

Die Frantzoſen hauſen übel in der Pfaltz.

Turenne begiebet ſich nach Trier/ den Belägerten zu Bonn einige Hülffe zu leiſten/

und ſendet etliche Troupen nach Bern-Kaſſel.

Harrang in die Frantzöſiſche Troupen fiele / und bey 800. Man̄ erlegte. Als nun oberwehnte Turenniſche Völcker unverrichteter Sache von Bernkaſſel wieder nach der Armee kahmen/ ſandte der Marſchall die bey ſich habende Cöllniſche Troupen nach dem Stättlein Ober-Weſel/ am Rhein gelegen und den Churfürſten von Cölln zuſtändig / deſſen ſie ſich bey Nacht bemächtigten / und gäntzlich ausplünderten. Der Landgraff Ernſt von Heſſen/ ſo zur ſelbigen Zeit ſich auf ſeinem Schloſſe St. Guer enthielte / ließ nach eingekommenem Bericht daß die Cöllniſchen ſolcher Geſtalt in dem Stättlein hauſeten/ alsbald 2. ſtücke Geſchützes löſen / und die umliegende Dorffſchafften warnen/ daß ſie ſich wol fürſehen ſolten / welches die Cöllniſchen alſo abſchreckete/ daß ſie ohne Verzug nach Hundesrück wichen. Wenig Tage hernach brach Turenne mit ſeinem Lager auf / und marchirete nach Zweybrücken und der Saar / woſelbſt er zu Vaudrevagne im Anfang des Chriſtmonaths Ordre vom Könige erhielte/ daß er ſein Volck in die Winter-quartiere bringen / und ſelbſt zu Hofe erſcheinen ſolte. Hierauf ſandte er unterſchiedliche Troupen in das Trieriſche Gebieth/ und eine gute Anzahl nach den 10. Stätten in der Elſaß und Burgundien: Einige ließ er an der Saar ſtehen/ und zog mit dem Reſt naher Metz in Lotharingen / alwo er 1100. Krancke lieſſe / und ferner über Nancy nach Paris reiſete.

Turenne erhält Ordre/ ſein Volck in die Winterquartiere zu legen.

Nach Eroberung der Chur-Cöllniſchen Reſidentz-Statt Bonn begab ſich die Keyſerliche Armee ſampt ihren Bundesgenoſſen wieder auf den March / und lagerte ſich 2. Stunden von Duven / alwo ſie / des eingefallenen harten Winters halber/ acht Tage ſtill liegen muſten: dieweil aber wegen mehr und mehr annahender ſtrengen Kälte im Felde weiter nichts fürgenommen/ noch viel weniger außgerichtet werden kunte/ zudem auch die bey Neuß und Rheinberg geſtandene Frantzoſen / ohne eintzige Bagagie und Geſchütz / welches ſie zu Neuß gelaſſen hatten/ zu Linnich über die Ruhr naher Maſtricht und dem Luyckerlande fortgegangen waren/ daß der General Spork keinen Vortheil auf ſie zu treffen haben möchte/ als iſt darauf die gantze Keyſerliche Armee theils diſſeit/ theils jenſeit des Reihns in die Winterquartiere gezogen/ wie den̄ den 9. Dec. st. n. die Suſiſche/ Sterrenbergiſche/ Porziſche/ Montecuculiſche / Caprariſche / Sporkiſche/ Gallaſviſche / Jungholſteiniſche / Harrantiſche / Herberſtein- und Trautmansdorffiſche Regimenter zu Bonn über die Schiff-brücke ins Bergiſche Land gezogen ſind/ zu Deutz und Mülheim Poſt gefaſſet / und S. Hochfürſtliche Durchl. von Neuburg dahin vermöget haben/ daß dieſelbe Commiſſarios erwehlet / damit der Quartire und der Verpflegung halber der Soldaten aller Unordnung fürgekommen werden möchte. Dieweil auch unlängſt Seine Excell. Herr General Montecuculi auff Keyſerl. gnädigſt. Befehl wieder naher Wien abgereiſet/ als haben der Hertzog von Bourneville als General Feld-Marſchall/ und Seine Durchl. der Marggraff von Baden als Gen. Feldzeugmeiſter ihr Quartier zu Bonn genommen. Herr Gen. Spork gieng mit 5. Regimentern zu Pferd / und der Feldmarſchall Lieut. Werthmüller mit 2. Regim. zu Fuß nach dem Paderborniſchen ins Saurland/ und nach der Grafſchaft Lippe: Der Printz von Lotharingen wurde mit ſo viel Regimentern zu Pferde und einem zu Fuß im Weſterwalde an den Lahnfluß geleget. Das Leßliſche und Seriniſche Regim. zu Fuß giengen ins Bergiſche Land naher Siburg und andere umliegende Oerter; die Artillerie mit ihrem Zugehör wurde nach Lintz und an ſelbiges Ufer des Rheins gebracht. Das Ploiſche und Kniegiſche Regim. zu Fuß blieben am Ufer gegen über / auch wurden etliche Compagnien ſampt 2. Regim. zu Pferd zu Bruel/ Lechnich/ Kerpen / Andernach und Münſtereyffel einquartiret. Herr Obriſter Strent ließ ſich zu Sintzig nieder/ die Alt Lotharingiſche auf der Aar/ zu Aarweiler/ Rheinbach/ Nurburg/ Zulich und dergleichen. Nach der Moſel giengen 500. Keiſerſteiniſche und ſo viel vom Marckgraff Ganiſchen Regim. zu Fuß / bey welchen noch 4000. aus Vogtland erwartet wurden.

Die Keyſerlichen gehen in die Winterquartiere.

Eintheilung der Keyſerlichen.

Mittlerweile nun Seine Hochheit ſich mit der Armee im Cöllniſchen Lande enthalten hatte/ ſtunde die fürnehmſte Verwaltung der Krieges- und Staats-Sachen in des Graffenhage bey ſeiner Excellentz dem Graffen von Waldeck / worüber ſich zugleich der Herr Adm. de Reuter mündlich mit ihme berahtſchlagete/ auch erſchien der Herr Graff von Horn ſampt deſſen Herrn Bruder daſelbſt / ſich mit hochermeldeten Herren wichtiger Sachen halber zu bereden/ wornach ſie wiederumb nach ihren Poſten kehreten. Hierauf kahm ein Befehl aus / daß alle Reformirte Officirer ſich nach ihren Guarniſonen begeben ſolten. Neben dem hatte höchſtgedachter Graff von Waldeck auch verſchiedene Conferentzen mit den Herren Staten / weßwegen er ſich öffters in der Verſamblung der Verordneten Räthe finden lieſſe.

Den 1. Nov. kahmen verſchiedene Churländiſche Soldaten an/ welches außerleſenes Volck war. Den 4. Tag hernach wurden unterſchiedliche Völcker gemunſtert / und ferner gute Anſtalt zur unverzüglichen Bezahlung der Militz gemachet/ dagegen aber auch beſchloſſen/ eine gute und ſtrenge Krieges-Diſciplin zu halten / und die Ubertreter der Krieges-Befehle ohne Anſehung der Perſohnen an Leib und Leben zu ſtraffen. Unterdeſſen wurde bey den General Staten alles zum March einer neu aufgerichteten Armee

In Holland wird Anſtalt zur Bezahlung der Soldaten gemachet.

Eine neue Armee unter dem Graffen von Waldeck gehet nach Braband.

unter dem Graffen von Waldeck / neben gemachter Anſtalt dieſelbe richtig zu bezahlen/ wiederumb verfertiget/ wie denn der Herr Graff von Waldeck / ſo das Commando der Armee hatte / neben verſchiedenen andern hohen Officirern / den 19. dieſes aus des Graffenhage über Woerden / und ſo weiter dahinwerts abreiſete. Den 16. dieſes gelangete er in der langen Straſſe bey obgedachter Armee an/ und brach alsbald mit derſelben auff / ſich mit des Graffen von Monterey in Braband zuſammen gezogenen Völckern zu conjungiren / wohin es eigentlich angeſehen war / kunte man nicht erfahren.

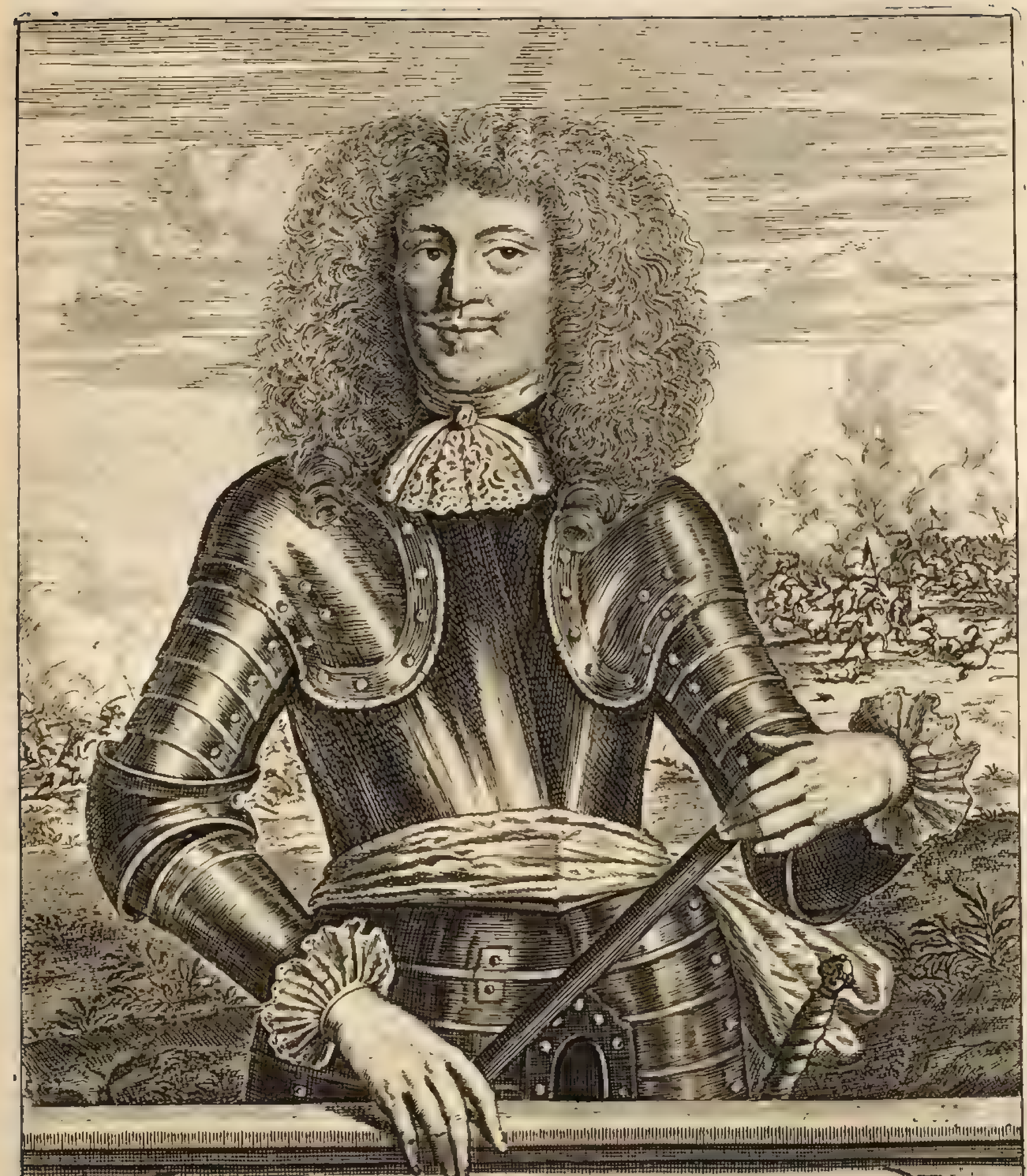
Den 17. dieſes Wintermonaths ſchrieben die Herren General Staten auf den 6. des Chriſtmonaths einen allgemeinen Danck- und Beth-Tag aus / umb dem Allerhöchſten GOtt hertzlich Danck zu ſagen/ daß er die Waffen des Niederlandes ſo glücklich gemachet / und ihnen den Sieg unter Anführung des Herrn Printzen von Orangien in Eroberung der Churfürſtlichen Reſidentz Statt Bonn und anderer Oerther im Cöllniſchen Lande/ gegeben hatte/ vermittelſt deſſen die Niederländer den Anfang ihrer Erlöſung vom Frantzöſiſchen Joche begunten zu fühlen / zumahlen ſich die Feinde hiedurch genöthiget fanden/ alle eroberte Stätte/ (wovon ein mehrers ſoll angewieſen werden) zu räumen und zu verlaſſen/ für welches alles man dem Grundgütigen Gott höchlich Danck zu ſagen ſchuldig iſt.

Franckreich beginnet zaghafftig zu werden.

Hergegen gab die Zeitung des vergeblichen Zuges der Frantzoſen unter dem Hertzoge von Luxemburg ſolche Veränderung in Franckreich / daß auch der König ſelbſt beſchloſſe / ernanten Luxemburg zu entſetzen/geſtalt er ziemlich in der Klemm ſaſſe / alleine es lieſſe ſich höchſternanter König endlich bereden/ von ſeinem Fürnehmen abzuſtehen/ und zu bleiben / dahero er verordnete / daß dieſen Zug der Printz Condé, als Generaliſſimus, und der Marſchall de Turenne als General vollführen ſolte / weßwegen auch alle Troupen Ordre erhielten/ nach Charleroy zu marchiren. Die an der Saar im Quartier liegende / ſampt denen im Biſchoffthumb Trier und Hertzogthumb Lotharingen/ ja gar in der Elſaß befindlichen Völcker / bekahmen Befehl aus Franckreich/ ſich auf den 15. Januarii des 1674. Jahres fertig zu halten / damit ſie naher Charleroy , woſelbſt die Munſterung ſolte gethan werden / marchiren könten. Unter der Zeit war Montal, Gouverneur von Charleroy mit 80. Pferden nach Maſtricht kommen: Bellefonds hatte ſchon bereit einige tauſend Pferde beyſammen/auch war der Ordre zu folge der Printz Condé von Paris verreiſet; Turenne aber/ damit er unter dieſem Printzen nicht dienen möchte / ſpielete den Krancken. Die commandirte Troupen waren in Bewegung ihren March nach Charleroy fortzuſetzen / jedoch lieff die gemachte groſſe Anſtalt gäntzlich zu Waſſer/ſo bald man in Franckreich verſtunde/ daß die Hiſpaniſche und Statiſche Armee geſchieden/ und nach ihren reſpectivè angewieſenen Quartieren gegangen were/ worauf alles Frantzöſiſche Getümmel ruhete/ und Printz Condé wiederumb nach Paris kehrete. Nichts deſto weniger kahm der Hertzog von Luxemburg mit ſeinen Troupen / nachdem er über die Maaß gezogen war/ nicht aufwerts / biß ſo lange Monſ. Schomberg annoch mit 4000. Pferden von Charleroy zu ihm geſtoſſen war / darauf er das Fußvolck / weil es zu ſehr abgemattet war/ in Maſtricht / und anderen Luyckiſchen Stätten lieſſe / und ohne eintzige Bagagie / Karren oder Wagen (weil dieſelbe mehrentheils zerbrochen/ verhandelt / oder ſonſten im Lauff geblieben waren) mit der Reuterey alleine/ſo in 5000. Pferden beſtunde/neben dem Graffen von Schomberg aufbrache/und ſelbigen Tages noch zu Charleroy anlangete / von wannen er weiter nach Paris gienge/ womit alſo der Frantzöſiſche Feldzug ein Ende nahm.

Die Hiſpaniſchen ſtreiffen biß in Franckreich.

Ungeachtet alle Armeen nach ihren Winter-Quartieren gegangen waren/ſo lieſſen dennoch die Hiſpaniſche Partheyen nicht nach biß in Franckreich zu ſtreiffen und Brandſchatzung einzufordern/ worüber ſich die Frantzoſen nicht wenig entſetzeten. Eine dieſer Partheyen aus Camerich begegnete der Bagagie des Hertzogen von Chaunes, der ein Frantzöſiſcher Plenipotentiarius zu Cöllen war / und nach Franckreich reiſen wolte/ welche ſie gäntzlich ausplünderten/doch ſo bald der Commandant wuſte / daß es die Bagágie des Hertzogen von Chaunes war / fügte er ſich ſelbſten zum Hertzoge/ſeine Unſchuld und daß ihme ſolches unbewuſt geweſen/ zu verſtehen zu geben/ worauf gedachtem Hertzog alles wiederumb erſtattet wurde. Von einer anderen Seite wurde Franckreich durch die Hiſpaniſchen aus der Frantzöſiſchen freyen Graffſchaft übel geplaget. Der Obriſte Maſſiette kahm ſelbſt mit 500. Reutern und 2. oder 300. Dragondern nahe unter die Statt Dyon, in welcher Gegend er viel Dörffer ausplünderte/ und viel Vieh mit ſich führete. Umb dieſe Zeit ließ der König von Franckreich das Schloß Orangien durch das Regiment de Marine, unter Commando des Sr. de Gringam, belägern/ und unter ſeine Gewalt bringen. In Rouſillion hatten die Frantzöſiſche Troupen mit den Hiſpaniſchen eine harte reſcontre, die folgengender Weiſe zugienge: Der Graff de Bret, Commandant daſelbſt / verſtändiget / daß die Hiſpaniſchen bey Lampourdan 4000. Mann verſamleten/ um damit im Frantzöſiſchen Gebiete zu ſtreiffen/ ließ den 4. Novemb. Sr. de la Chaux mit 800. Pferden nach Cerdane marchiren/dieſen Einfall zu verhindern/ und nach



GEORG FREDERICK,
Grave *van* Waldeck

Gelegenheit der Sachen etwas ferners zu unternehmen. Der Graff de Bret folgete mit den reſtirenden Troupen nach Pertuis, und ſandte Sr. de Marais mit hundert Muſquetirern voraus/einen Paß einzunehmen/woſelbſt 20. Hiſpaniſche Reuter bey der Burg de Junquieres lagen/ die nach einer gegebenen Salvo Reißaus nahmen. Sr. de Marais ſehend/ daß die Hiſpaniſche fortgiengen und den Paß verlieſſen/ließ ſolches alsbald den Grafen de Bret wiſſen/ worauf ihme in aller Eyl noch vierzig Reuter zu Hülffe geſchicket wurden/ vermitelſt derer er ferner die Burg eroberte.

und halten ein hartes Treffen mit den Frantzoſen.

Nach dieſer glücklichen Eroberung zog er weiter in einer Ebene fort/ vernahm aber nicht lange hernach viel Hiſpaniſche Eſquadronen in Schlachtordnung/ und bereit ihn zu verwillkommen/ wovon er mehr gedachtem Graffen Nachricht ertheilete/ der geſchwinde S. de Gaſt und eine Eſquadron von Rouſillon unter Sr. de Montfort de Vivier dahin abfertigte/ worauf ein heftig Gefecht entſtunde/ in welchem ſich die Hiſpaniſchen zwar ungemein tapffer erzeigeten/ aber endlich zu kurtz ſchoſſen/ und gezwungen waren/ biß an die Pforten der Statt Fiqueres zu weichen/ weßwegen die Frantzoſen zu Louſtalnou campirten. Die folgende Nacht bekahmen die Hiſpaniſchen eine anmerckliche Hülffe/ womit ſie den 6. dieſes auf die Frantzoſen loß giengen. Der Graff de Bret marchirte/ wie er ſahe/daß die Hiſpanier naheten/ hertzhaftig auf ſie zu/ gefolget von dem Freyherrn d'Auſſillon,) da alsdenn ein harter Schermützel gehalten wurde/ biß daß Sr. de Marais mit ſeinen Muſquetirern hinzu kahm/ und ſolcher maſſen Feuer gabe/ daß ſich die Hiſpaniſchen genöthiget fanden/ biß an eine Enge und Waſſergraben zurücke zu kehren/ von wannen ſie des Abends nach ihren Stätten zogen/ doch nicht ohne Verluſt/geſtalt ſie in dieſen zweyen Fürfallen mehr als 60. Reuter und etliche Officirer hinterlaſſen hatten/ unter welchen ſich der Freyherr de Linas, ſo die Reuterey commandirete/mit befand.

Den Frantzoſen und Hiſpaniern wird es ein Ernſt auf Parthey zu gehen.

Nunmehro begunten die ſtreiffende Partheyen der Hiſpaniſchen und Frantzöſiſchen Troupen erſt mit Ernſt zu plündern/ rauben/ brennen/ ſengen/ und Brandſchatzungen einzufordern/ weßwegen auch die Einwohner des Hertzogthums Braband und Flandern in die euſſerſte Noth geriethen. Der Graff de Nancre, Frantzöſiſcher Gouverneur von Aeth/ durchlieff mit 4. oder 5000. Reutern das gantze Land ringsumb die Statt Brüſſel/ ſatzte alles unter Contribution, plünderte und verbrandte bey Weygerung deren die Dörffer/ gleichwie er zu Aſche den Anfang machte; hingegen fielen die Hiſpaniſchen in Franckreich/ und brachten wol 200. Dörffer unter Contribution. Im Anfang des Wintermonaths zogen 60. Mann unter Anfuhrung eines Sergeanten aus Valencyn nach dem Fluß d'Eſcarpe, wobey das kleine Schloß Warleyn lieget/ ſo mit 15. Franzoſen beſetzet war. Dieſes Schloß überwaltigten ſie mit einer beſonderen Kriegsliſt/ und verſtärcketen es dermaſſen/ daß man nur auf einem Wege darzu kommen kunte; dieweil aber der Printz Condé bey ſich erwegete/ daß an dieſem Orth ſehr viel gelegen were/ kahm er nach dreyen Tagen mit vier tauſend Mann/ und etlichen Stücken Geſchützes für ernantes Schloß/ und ließ daſſelbe hefftig beſchieſſen/ weil er aber nichts ausrichten kunte/ ließ er 24. Stunden lang Sturm auf Sturm thun/ wodurch viel Volcks umb den Hals kahme/ biß endlich die Hiſpaniſchen durch groſſe Abmattung und Schwachheit ſich gezwungen fanden zu accordiren/ darauf ſie auch auff ehrliche Conditiones auszogen.

Condé ziehet nach Paris.

Nach Verrichtung deſſen begab ſich Condé, wie ſchon erwehnet worden/ mit 4000. Reutern nach Paris/ nachdem er dem Marqüiſen de Bellefonds, der zu damahliger Zeit daſelbſt angekommen war/ das Commando über die Flanderiſche Conqueſten überlaſſen hatte.

Wenig Soldaten aus Luxemburg unterſtehen ſich einer groſſen That.

Den 7. Novemb. giengen 80. Fußknechte aus Luxemburg nach dem Schloſſe Rodemacheren/ woſelbſt die Franzoſen zeither dem Jahre 1667. allezeit Beſatzung gehalten hatten. Dieſes Slchoß fielen ſie mit ſoltem Muth und Tapferkeit an/ daß ſie es nach harter Gegenwehr und kleinem Verluſt eroberten. Eine andere Parthey/ 15. Reuter ſtarck/ aus derſelbigen Statt ausgegangen/ traffen auf dem Wege von Metz 25. Franzöſiſche Fußknechte an/ die ſie gäntzlich verſchlugen/ und etliche gefangen nahmen. Funfzehen Soldaten vom Regiment des Printzen von Baden unter dem Exercier-meiſter aus Luxemburg/ unterſtunden ſich einer groſſen That/ denn/ als ſie Kundſchaft erhielten/ daß der Marquis de Clemery auf dem Schloſſe von Cuevre, ungefehr zwölf Teutſche Meilweges von der Statt abgelegen war/ beſchloſſen ſie/ ihn von dannen zu holen/ unerachtet er mehr als 60. Domeſticos bey ſich hatte/ und ſie für vielen Franzöſiſchen Schlöſſern/ ſo ſtarck mit Kriegesvolck beſetzet waren/ fürüber ziehen muſten/ jedoch verrichteten ſie dieſes ſo glücklich/daß ſie geſagten Marquiſen mit vielen der ſeinigen in Luxemburg brachten. Hingegen verübeten die Frantzoſen um dieſelbige Zeit eine greuliche und ſchändliche That/ ja nicht viel beſſer/ als ſie zu Bodegrave und Swammerdam gethan hatten/ wie im nachfolgenden zu erſehen: Die Franzöſiſche Troupen/ ſo eine geraume Zeit im Luyckiſchen Lande geplündert/ geſtreiffet/ und gebrandſchatzet hatten/ kehreten durch die Statt Tongern wiederum nach Maſtricht/ mit dieſer Abrede/ daß ſie gegen den 20. des Wintermohndes wieder kommen

men ſolten. Indeſſen fügten ſich die Bürgermeiſter von Tongern nach Luyck und machten der Frantzoſen Fürhaben dem geheymen Raht daſelbſt bekant / mit freundlichem Erſuchen / daß ſie umb beſtimmete Zeit ein gut Succurs möchten fertig halten / worauf ihnen alsbald 600. Mann zugeſtanden wurden / als aber die Bürgermeiſter von Tongern antworteten / daß es zu wenig Volck were / eine ſo von Wällen beraubete Statt zu beſchirmen / und daß ſie zum wenigſten tauſend Mann haben müſten / verſprach man ihnen obgenante Anzahl des folgenden Tages zu zu ſenden / doch kahmen nicht mehr als dreyhundert Mann / unter Befehl des Obriſten Jamar, worauf die Frantzöſiſche Beſatzung aus der Statt Maſtricht / drey tauſend Mann ſtarck / den 21. dieſes des Morgens frühe für die Pforte von Tongern kahmen / umb alſo ferner ſich in die Statt zu begeben / welches die in der Statt weigerten / und in der Eyl nach Luyck umb Hülffe ſchickten / darauff die Frantzoſen mit Gewalt anſetzeten / umb zu ſehen / ob ſie ſich der Pforte bemächtigen könten. Die in der Statt wehreten ſich zwar mänlich / alſo daß ſie die Pforte vergeblich ſtürmeten / weil aber eine ſtarcke Parthey Frantzöſiſcher Reuter an der andern Seite der Statt / wo die Mauer umgeworffen war / und alleine Palliſaden ſtunden / ernante Palliſaden abhieben / und in die Statt drungen / wodurch die Soldaten und Einwohner ſo ſich vier Stunden lang als Löwen gewehret hatten / gezwungen waren die Flucht zu nehmen und ſich mit ſchwimmen aus den Waſſer-graben zu ſalviren / geſchahe es / daß ſie ſich des Orthes ſtürmender Hand bemächtigten. In dieſem Fürfall erwieſe ſich der Obriſte Jamar nicht als Obriſter / ſondern als ein tapferer General / geſtalt durch ſeine Anſtalt und Gegenwehr bey 600. Frantzoſen niedergemachet wurden / und der Verwundeten nicht wenig waren / wobey die Frantzoſen über dieſes 2. Obriſten / 5. Capitaine / und unterſchiedliche andere Officirer zuſetzen muſten / darunter man ſagte / daß des Graffen de Eſtrades Sohn ſelbſt geblieben. Wie nun die Frantzoſen in die Statt gekommen waren / machten ſie anfänglich alles / was ſie auf der Straſſe und in den Waffen fanden / nieder / plünderten nicht allein die Bürger / ſondern auch Kirchen und Klöſter / woſelbſt ſie weder Geiſtlich noch Weltliche verſchoneten / alſo gar daß auch das Ciborium, Remonſtrantz und aller Kirchen Zieraht herhalten muſte. In dieſem Wüten bliebe der Decanus neben verſchiedenen Canonicis, welche durch ihre Vorſprache ſolches zu mitteln und zu verhindern trachteten / ebenfals todt. Viel Weibes-Perſonen wurden geſchändet und mishandelt / daß auch die Türcken / Tartern und andere Barbariſche Völcker mehr Grauſamkeit und Tyranney nicht verüben kunten. Und nachdem ſie alles ausgeplündert hatten / wolten ſie noch von den Einwohnern zehen tauſend Gulden aufgebracht haben / da doch alles in den Grund verderbet / und zur euſſerſten Armuth gebracht / auch die Wälle der Statt allerdings der Erde gleich gemachet worden waren. Endlich / als nichts mehr zu rauben / ſtehlen und plünderen übrig war / warffen ſie die Statts Mauren nieder / verbrandten die Pforten / und führeten allen Vorrath und Raub mit ſich nach Maſtricht.

Die Frantzoſen verüben groſſe Tyranney in der Statt Tongern.

Die in Haſſelt wolten der Beſatzung von Maſtricht bey ſolcher Beſchaffenheit / weder vor Geld noch umbſonſt einige Zufuhr zukommen laſſen / daher ihnen von Stunden an der Gouverneur ſagen lieſſe / daß / woferne ſie in dieſem Vorſatz verharren würden / man mit ihnen auf eben die Weiſe / als mit Tongern verfahren wolte.

Ehe wir nun zum dritten Punct unſerer Abtheilung ſchreiten / wollen wir noch etliche Fürfälle und Schermützel zu Waſſer und Lande anführen.

Zu Waſſer tummeln ſich die Schiffe / und ſchieſſen einander luſtig aufs Leder.

In der Mittelländiſchen See / alwo ſchon in dem Monath Octob. der Marquis de Almeras, Commandant einer Frantzöſiſchen Eſquadron / zu Toulon angekommen war / und vier ſeiner Schiffe in der Enge der Straſſe Gibraltar unter Befehl St. Gravier gelaſſen hatte / fiel ein hartes Treffen für / indem den 9. des Wintermonaths ernante Schiffe nach Mallaga ſegelten / woſelbſt vier Flanderiſche Fregatten lagen / mit denen ſie in ein heiſſes fechten geriethen / und ſolcher Geſtalt verwillkommet wurden / daß ſie nach 4. Stunden und Hinterlaſſung eines Schiffes nach Toulon weichen muſten / die Fregatten aber ihre Reiſe nach Cadix beförderten.

In Hiſpanien wird der Krieg wider Franckreich abgekündiget.

Den 6. Decemb. wurde zu Madrid der Krieg wieder Franckreich abgekündiget / worauf der Frantzöſiſche Ambaſſadeur ſeine Abſchieds-Audientz nahme / und den 7. des Chriſtmonaths wegreiſete. Die Königin verehrete ihm einen Demant-ſtein von 2500. Piſtoletten. Er hatte wol einen Stillſtand der Waffen fürgeſchlagen / aber vergeblich. Nach ſeinem Abzuge erwehlete die Königin einen Kriegesrath / die Repreſalien wieder die Frantzoſen zu exequiren, welcher aus nachfolgenden Perſohnen beſtunde: Der Admirant von Caſtilien aus dem Rath von Staat / als Præſident, der Marquis de las Pueblas, aus dem Kriegsrath / Don Andrea de la Torre, aus dem von Italien / Don Alonſo de los Rios, für den Rath von Caſtilien / Don Thomas de Valdes, aus dem Rath von Indien / und Don Pedro Villa Campo, aus dem von Arragon / denen als Secretarius zugefüget war / Don Anthonio de Rocas. Die Hiſpaniſchen brachten auch in Catalonien eine Armee von 1500. Mann zu Fuß und 5000. Pferden zuſammen.

Die Königin in Hiſpanien erwehlet einen neuen Kriegsrath.

Die

Niederländiſche Seeräuber machen viel Beuthe.

Die Niederländiſche Kaper (Räuber zur See) an der Hiſpaniſchen Küſte/ brachten viel Beuthe daſelbſt in die Hafen/ wie denn 7. derſelbigen/ von 14. ſo aus Texel gelauffen waren zu Cadix 7. Engelländiſche und Frantzöſiſche Schiffe/ darunter ſich ein Türckiſches befand/ aufbrachten. Das Schiff die Revenge unter Capitain Peter Harckſz. nach Madera ſegelnd/ geriethe unterweges 2 mahl in die Klemm/ einmahl mit einem Engelländiſchen Fregatt von 28. ſtücken Geſchützes/ und zweytens mit einem von 40/ und einem von 16/ jedoch kahme es noch glücklich davon/ und beförderte ſeine Reiſe; Hingegen wurde das Engelländiſche Fregatt zu Pleynmouth von acht Niederländiſchen Kapern auf der Engelländiſchen Küſte in den Grund geſchoſſen. Die von Oſtende giengen auch luſtig auff Beuthe/ geſtalt ſie in die Frantzöſiſche Bourdeauxſche Flotte fielen/ und unterſchiedliche weg nahmen. Capitain Jaſper Verſtelle ſandt zu Oſtende ein Frantzöſiſches Schiff mit 60. Fäſſern rothem Wein auff/ dergleichen Schiff auch zu Vliſſingen mit 60. Fäß. Wein aufgebracht wurde. Capit. Bonte kahm auch mit einer guten Beuthe dahin/ die höher als auf 50000. Holländiſche Gulden werth geſchätzet ward. Das Fregatt die Rouan eroberte zwey Schiffe/ geladen mit hundert Fäſſern Wein/ und hundert Stuck. Brandewein. Capitayn Blaumohlen ſandte nach Mittelburg eine Engelländiſche Kitze/ mit Wolle und Eyſen geladen/ über ſolches kamen in dieſen Hafen täglich eroberte Schiffe ein.

In Niederland kommen die Oſterſche und Nordiſche Flotten glücklich ein.

Zu dieſer Zeit kahmen die Oſterſche und Nordiſche Kauffahrts Flotten behalten in Texel und das Vlie/ wol 200. Schiffe ſtarck/ woran noch etliche durch Sturm und Ungewitter mangelten. Die Moskauſche Flotte/ 17. Schiffe und 2. Geleiths-Fregatten ſtarck/ kahmen imgleichen zu Hauſe/ ausgenommen das Schiff die Bording, unter Schiffer Jan Bording, welches für dem Gat von einen Kaper mit ſechs Stücken Geſchützes verſehen/ genommen wurde/ unerachtet der Schiffer ſelbſt 10. bey ſich hatte. Wir beſchlieſſen hiemit die Kriegshändel/ und ſchreiten zu unſerm dritten Punct/ welcher iſt: Wie wunderlich die Frantzoſen genöthiget worden/ ihre eroberte Stätte in Niederland zu verlaſſen.

Dritter Punct der Abtheilung/ nemlich der Frantzoſen Wanderſchaft aus Niederland.

Der Aufzug des Herꝛn Printzen von Orangien mit einer ſtarcken Armee nach dem Cöllniſchen Lande brachte eine ſolche Furcht und Schrecken unter die Frantzoſen/ daß ſie mit allem Eyffer und Geſchwindigkeit auff Mittel und Wege bedacht waren/ wie ſie den Fortgang höchſtermeldeten Printzens und ſeine Anſchläge hindern und zu nicht machen ſolten. Hierzu hatten ſie viel Volcks zu einem mächtigen Lager nöthig/ und dieſes war in Franckreich nicht überflüſſig/ wiewohl die Lyſten oder Rollen derer Königlichen Armeen/ im Anfang des Auffzuges von hundert und funfzig tauſend Mann meldeten/ nunmehro aber waren ſie ſo zerſchmoltzen/ ſo wol durch viel Niederlagen/ als Kranckheit und Verlauffen/ daß die Frantzoſen nicht mächtig waren/ ein anſehnliches Lager/ ohne groſſe Entblöſſung ihrer Beſatzungen in Franckreich/ zu Felde zu bringen/ welches nicht rahtſam erachtet werden kunte/ angeſehen Franckreich entblöſſet/ leichtlich Anſtoß leiden kunte; Derowegen wurde nützlich und dienlich zu ſeyn erachtet/ ein Theil der Niederländiſchen eroberten Stätte und Plätze zu verlaſſen/ und das Volck daraus zu nehmen/ ein gutes Lager zu formiren/ damit die Niederländiſche/ Keyſerliche und Hiſpaniſche Heerlager keine Zeit gewinnen möchten/ ſich ohne eintzigen Wiederſtand des gantzen Rheinſtrohmes/ der Maaſe und Moſel zu bemächtigen/ wodurch denn die Frantzoſen in den Niederländiſchen Conqueſten/ (imfall ſolches, ausgeführet würde) in ſich ſelbſt ſolten verſchmeltzen und zu Grunde gehen müſſen/ ohne einige Hülffe von Franckreich zu genieſſen. Dieſem Unheyl fürzukommen/ wurde Befehl vom Frantzöſiſchen Hofe an den Hertzog vom Luxemburg ertheilet/ daß er ſich der unnöthigſten Stätte und Oerther entſchlagen/ und das Volck daraus ziehen ſolte/ welchen Befehl der Hertzog von Luxemburg ſehr bald werckſtellig machte/ doch mit einer grauſahmen Auflage groſſer Brandſchatzungen/ in den verlaſſenen Orthern/ wodurch die ausgeſogene arme Einwohner gäntzlich verderbet und verzehret wurden/ wie verfolgentlich weiter zu ſehen ſeyn wird.

Die Statt Naerden erobert/ und Woerden von den Frantzoſen verlaſſen.

In Holland hatten die Frantzoſen zwo verſtärckte Stätte im verwichenen Jahre 1672. erobert/ und von allem wol verſehen/ nemblich Naerden und Woerden. Welcher geſtalt die erſtgemeldete durch die Gewalt der Waffen unter Ausführung Seiner Hochheit des Herꝛn Printzen von Orangien wiederumb unter den Vereinigten Staat gebracht worden/ iſt droben breiter angezogen. Was die zweyte betrifft/ haben die Frantzoſen dieſelbe verlaſſen/ und ſolches auf nachgehende Weiſe:

Der Gouverneur bekahm den zweyten Novembr. 1673. Ordre von dem Hertzoge von Luxemburg/ an ſtatt die Wälle zu verſtärcken/ dieſelbe nieder zu werffen/ und alles/ was noch dienlich ſeyn kunte/ und die Mühe belohnete/ naher Utrecht zu führen/ worinnen gemeldeter Gouverneur ſehr geſchäfftig und eyfferig war/ denn alles Geſchütz/ Admunition und ander Krieges- und Lebens-mittel wurden in aller Eyl in Schiffe geladen und aufwerts geführet. Nach Verrichtung deſſen berief er die Herꝛen auf das Schloß/ und gab ihnen zu verſtehen / daß er Befehl hätte 20000. Gülden für Brandſchatzung zu fordern / und daß er wiedriges Falls bey Weigerung ernanter Summe Ordre vom Könige und dem Hertzoge von Luxemburg hätte / die Statt gäntzlich in die Aſche zu legen / und das Schloß ſampt den Pforten zu zerſprengen. Die Herꝛen und Bürger bezeugeten hierüber ihr Unvermögen / und bewieſen ferner was Uberlaſt / Schaden und Beraubungen ſie von den Frantzoſen hätten ausſtehen müſſen / und daß mehr als 200. Häuſer weren abgebrochen und verwüſtet / dahero ihnen unmüglich / eine ſolche Summe Geldes aufzubringen / jedoch kunten ſie hiemit nichts erwerben / ſondern bekahmen vom Commandanten zur Antwort : Daß er bey Ermangelung der geforderten Summe die Statt ſolte verbrennen laſſen müſſen / mit fernerer Erklährung / daß er allen Fleiß zur Verkleinerung dieſer Summe angewendet hätte / aber ſolches nicht hätte erhalten können / und daß ſie ſelbſt (ſo ſie wolten) nach dem Hertzoge von Luxemburg reiſen könten / zu ſehen / was Abſchlag ſie würden erhalten können / wobey noch fügete / daß er für ſich ſelbſt von ihnen nichts begehrete. Hierauf giengen einige Herꝛen nach Utrecht / dem Hertzoge von Luxemburg ihre Noht für zu tragen / welche es dahin brachten / daß ſie mit funfzehen tauſend Gülden zu frieden waren / doch muſten ſie über dieſes noch tauſend Gulden erlegen / wofür die Palliſaden / Pforten / Wälle und das Schloß im Stande bleiben ſolten / womit ſie den 5. dieſes wieder zu Woerden angelangeten. Inzwiſchen hatten die Frantzoſen alles in Schuten gebracht / und ein Bollwerck / das Schloß ſampt den Pforten untergraben / umb dieſelbe / als ſie ſolten abmarchiret ſeyn / ſpringen zu laſſen.

So bald als von dieſem Abzuge der Frantzoſen / und Qvittirung der Statt in des Graffenhage an die Regiernng Bericht kam / daß ſie der Meynung weren / die Statt in die Aſche zu legen / wurden in der Eyl an die Herꝛen Bürgermeiſter von Leyden und Oudewater Ordres abgeſchicket / mit Erſuchen / daß ſie unverzuglich ſo viel Bereitſchafft zum Wiederſtand und Löſchung des Brandes auf den äuſſerſten Poſten der Statt Woerden möchten fertig halten / damit die Niederländiſche Troupen / ſo dahinwerts zu Vertilgung des Brandes ſolten commandiret werden / ſich derſelben bedienen könten / deme obgemeldte Stätte auch nachgekommen ſind. Uber dieſes hatte der Herꝛ Graff von Waldeck Befehl an den Herꝛn General Major Fariaux ergehen laſſen / ſich mit den Krieges-Troupen von Alfen / Neuerbrücke / Uythorn und Wiericken nach Woerden zu begeben / woſelbſt er den 5. dieſes mit viel Fahrzeugen / worunter vier Schiffe mit Geſchütz verſehen / und andere mit allerley Kriegs-rüſtung geladen waren / ankahme. Als ſie nun nahe bey die Statt kamen / gab ernanter General Major Ordre an den Herꝛn Boreel / Obriſter Lieutenant vom Regiment des Marquiſen de Thouars, den Feind mit dreyhundert Mann zu entdecken / welche durch zweyhundert andere unterſtützet wurden. Die Herꝛen Fariaux und Thouars traten ſelbſt in eine Chaloup / vom allem Kundſchafft zu haben / und zu ſehen / ob ihr Volck wol ausgerüſtet war. Den 6. des Wintermonats / gegen den Abend / fiel bey der aufgeworſſenen Schantze von den Frantzoſen / auf dem Thamme zwiſchen Woerden und Wiericken ein Schermützel für / worinnen die Beſatzung / ſo in achtzig Mann beſtunde / zwantzig Soldaten und drey oder vier Officirer / unter andern einen Lieutenant der Schweitzer verlohre / die Niederländer aber nicht einen Mann zuſetzeten. Den 7. dieſes giengen obeꝛwehnte Herꝛen Fariaux und Thouars zum Obriſten Lieutenant Boreel, der den Vorzug habend / ſein Volck in Schlachtordnung geſtellet / und zwiſchen daſſelbige das Geſchütz gepflantzet hatte / worauf der Herꝛ Fariaux fornen an marchirte / und Befehl ertheilete / daß man ihm folgen ſolte. Wie ſie nun nahe an der Statt waren / begegnete ihnen eine Frau / von welcher ſie Nachricht erhielten / daß die gantze Frantzöſiſche Beſatzung aus der Statt gezogen were / und daß ſelbige allem Vermuthen nach / unterſchiedliche Plätze unterminet hätten / welches nach guter Unterſuchung auch alſo befunden wurde. Das Haus zu Harmelen hatten die Frantzoſen auch ſchon verlaſſen / weßwegen daſſelbige kurtz nach Beſetzung der Statt Woerden mit Niederländiſchem Kriegsvolck verſehen wurde. Unterdeſſen waren die Frantzoſen eyfferig und geſchäfftig / ihren Treyn und Bagagie / und alles was loß war / weg zu führen : Sie hatten neue Fracht-ſchüten mit Mehl geladen / das Geſchütz / Pulver / Bley / Lunten und andere Kriegesrüſtungen wurden in andere Schiffe gebracht / und ſampt der Bürger Bette und dem Brandholtze aus dem Hoſpital oder Krancken-Hauſe / nach Utrecht geſandt. Mehr als 350. Mann arbeiteten / die Auſſenwercke zu zerſchleiffen. Die Bruſtwehren derſelben waren inwendig ſehr nett und zierlich von den Frantzoſen mit gebrandten Steinen aufgeſetzt / die nunmehro durch dieſe Verwüſtung mit 1000. zerbrochen wurden ; jedoch kauffte der Magiſtrat dieſelbe vom Commandanten für eine gewiſſe Summe Geldes frey / und ließ abkündigen / daß die jenigen / ſo dieſe Steine wolte bergen helffen / und in Hauffen ſetzen / nach gethaner Arbeit für ihre Mühe auf dem Rahthauſe ſolten bezahlet werden.

Anordnung der Frantzöſiſchen Brandſtifftung fürzukommen.

Die Frantzoſen verlaſſen das Haus Harmelen.

Den 7. Nov. um 11. Uhr zogen die Frantzoſen mit einem groſſen Geſchrey und Tumult aus.

Woerden wird mit Niederländiſchem Volck beſetzet.

aus. Die Obrigkeit und Prediger nahmen bey dem Schloſſe und der Pforte ihren Abſchied vom Commandanten / der zu Geiſſeln für den Reſt der Brandſchatzung / (wovon ein Theil bezahlet war) mit ſich nahme: Cornelis Janſz. Lambertſon, Dietrich Buyck, Brauer / Heinrich Gieſſen, Weinkauffer / Doctor Bogh, Claus Schwager / Aert Claue Falck, Geiſzbert Griffioen, Claus Fock, Schwatendyck, Claus Berſingen, Pons Lamberts von Zeiſt und den Advocat Blyéel, mit welchen ſie deſſelbigen Tages noch zu Utrecht ankahmen. Den 10. dieſes des Abends kahmen beſchriebene Geiſſel wieder zu rücke / weil der Reſt der Brandſchatzung mittelerzeit ausgefunden und bezahlet worden war. Der Herr Fariaux ſandte alsbald nach erhaltener Kundſchaft / daß alle Frantzoſen ausgezogen waren / den Capitain Reißwick mit dreyen Compagnien hinein / und folgete mit den übrigen. Er verſtunde auch von einigen Frantzoſen und Schweitzern / daß das Schloß und ein Bollwerck an der Lutheriſchen Kirche unterminet were / worauf einige dahin abgefertiget / die Lunten und das Pulver abhohleten / wobey ſie befanden / daß die Lunte unter dem Schloſſe kaum dreyer Finger breit vom Pulver lage. Nach etlichen Tagen wurden von Delfft zwölf eiſerne Stücke Geſchützes und alle andere Nothwendigkeiten dahin gebracht / und etliche Herren abgefertiget / neben dem Ingenieur Paan die Befeſtigung zu beſichtigen / und wieder zu vollkommenem Stande zu bringen. Solcher Geſtalt iſt die Statt Woerden den 7. Novemb. 1673. von der Tyranney- und Gewalt der Frantzoſen erlöſet / nachdem ſie daſelbſt beynahe vierzehen Monath lang Haus gehalten haben. Kurtz nach dieſem wurde Ordre geſtellet / daß die Statt von dem Geſtanck und Koth der Frantzoſen gereiniget / und der Rhein ſampt andern Waſſern von den geſunckenen Schüten und Pramen entlediget werden ſolte.

Die Statt Vianen wurde auch auf neun oder 10000. Guldens gebrandſchatzet / welches zum Valet ihrer Neutralität geſchahe.

Crevecœur wird von den Frantzoſen geſchleiffet.

Nach Verlaſſung der Statt Woerden begunten ſie auch die Schantze Crevecœur zu verlaſſen / weilen ſie aber von derſelben keine Brandſchatzung heiſchen kunten / ſchleiffeten ſie dieſelbe biß auf den Grund / erbothen ſich aber / daß ſie des Commandanten Hauß / und die Kirchen ſtehen laſſen wolten / im Fall die von des Hertzogenbuſch 3000. Piſtoletten für Brandſchatzung erlegen würden. Auf erhaltene Nachricht ſolcher Forderung ſchickte der Gouverneur von Hertzogenbuſch nach Empel / den Kirchhof feſt zu machen / und die Frantzoſen an ihrem Außzuge zu verhindern / zu welchem Ende ſich die Außleger (Schiffe mit Geſchütz und Kriegesvolck auf den Ströhmen liegend) dahin begaben / dieweil aber einer derſelben / worauf Capitain Haren commandierete auf dem Grunde ſitzen bliebe / und nicht fortkommen kunte / bekahmen die Frantzoſen Gelegenheit ſich deſſelben Meiſter zu machen / und den Thamm durchzuſchneiden / vermittelſt deſſen ſie hernach ſicher nach der Statt Grafe kommen kunten / weßwegen dieſes abgeſchickte Volck van Empel wiederumb zurück zoge / die Frantzoſen aber im Abzuge nach der Grafe die Kirche im beſagtem Empel einäſcherten und gäntzlich verwüſteten.

In Bommel bereiten ſich die Frantzoſen zur Wanderſchafft.

Als nun die Frantzoſen den Anfang ihres Abzuges mit oberwehnten Plätzen gemachet hatten / giengen ſie weiter damit fort / und bereiteten ſich in der Statt Bommel zur Wanderſchaft. Dieſe ſtarcke Feſtung / woran der König von Franckreich / ſolange ſie in ſeiner Macht geweſen war / wol 60000. Gulden Unkoſten gehangen hatte / erhielte auch das Glück / einmahl vom Frantzöſiſchen Joch erlöſet zu werden / maſſen die Frantzoſen im Anfang des Wintermonaths ſich darzu fertig macheten / indem ſie alles Geſchütz Ammunition und andere Kriegesrüſtungen wegführeten / und die Wälle niederriſſen. Der Gouverneur accordierete nach vielen gewechſelten Worten mit den Herren der Statt der Brandſchatzung halber auf 36000. Gulden / wofür ſie zwölf Geiſſel mit ſich nahmen. Der Graffe von Horn / berichtet / daß die Frantzoſen die Statt verlaſſen wolten / kahm mit einem Theil Krieges-volck in dem Bommelwerth zu Suylichen an / woſelbſt er noch einen mercklichen Succurs, die Frantzoſen in der Statt zu überfallen erwartete / worzu die Regimenter derer Obriſten Palm, Wede und Zobel unter Gorcum lagen / aber wegen des Gegenwindes nicht fortkommen kunten. Auf daß aber der Anſchlag nicht länger verzögert würde / ließ man 300. Grünländiſche Schüten dahin kommen / das Volck an beſtimten Orth zu bringen / doch vergebens / weil ſie den 14. die Statt frühe Morgens verlaſſen hatten / worauf des Mittages der Graff von Horn mit einigen Völckern hinein zog / und alsbald Befehl ertheilete die Fortification wieder aufzumachen / welche auch mit Hülffe der Bürger in kurtzer Zeit zu gutem Stande gebracht wurde. Kurtz hierauf kahmen etliche Deputirete Herren mit den Ingenieuren dahin / dieſelbe zur Vollenkommenheit zu bringen. Nach dieſem ſind von denen zwölf mitgenommenem Geiſſeln ſieben aus ihrer Verwahrung entſchnappet / dadurch die übrige fünf von Tiel / alwo ſie geweſen waren in beſſere Hafft gebracht worden.

Wir begeben uns nach Utrecht / alwo zur ſelbigen Zeit bey den Frantzoſen ſehr fiel zu thun fiele. Dieſe Hauptſtatt / in welcher die Frantzöſiſche Obriſten / als Printz Condé, der Hertzog von Luxemburg / der Intendant nach welcher Utrecht folget.

Das Urtheil über den Gouverneur der Statt Naerden wird ausgeführet.

Robbert, Stoupa, &c. ihre Haußhaltung hatten / muſte wegen der Schwachheit ihrer alten Statts Mauren allezeit mit einer Beſatzung/zum wenigſten von 6. oder 7000. Mann verſehen ſeyn/ (umb derer willen man die Einwohner mit Schatzungen aufftzubringen / und Soldaten zu unterhalten ſehr übel geplaget hatte) weßwegen ſie die Statt nicht allein undienlich/ ſondern auch beſchwerlich zu ſeyn urtheileten. Hierinnen zu vorſehen/ richteten ſie alle ihr Fürnehmen dahin / die Statt neben andern zu verlaſſen / zu was Ende ſie im Anfang des Wintermonaths alle Bagagie der fürnehmſten Herren und Officirer ſacketen und packeten / umb nach Franckreich zu führen/ wie denn alles/ was nur einiges Sinnes des Fuhrlohns werth war / mit ſich nahmen / worzu ſie alle Wagen / Karren und Schiffe / ſo ſie bekommen kunten / preſſeten. Den dritten dieſes zog der Obriſte Pfeiffer mit ſeinem Regiment Schweitzer aus der Statt nach dem hohen Lande zu / hingegen kahmen 400. andere Schweitzer aus denen umbliegenden Dörffern/ſampt der Kriegs-rüſtung und entwandtem Vorrahte aus Woerden wieder hinein. Ehe ſich aber die Frantzoſen aus Utrecht fortmacheten / führeten ſie die Sententz über Monſr. du Pas, geweſenem Gouverneur von Naerden / (wovon wir zuvor ein mehrers angeführet haben) nachfolgender Weiſe aus. Den 7. des Wintermonaths in dem fallenden Abend / wurde er mit dem Mantel umb die Ohren zugeſchagen auf die Neude gebracht / und ſein Degen unter dem Galgen / nachdem ſie ihme denſelben über ſein Haupt geſchwinget hatten / für ſeinen Füſſen zerbrochen / wobey ſie ihm noch andere Schmach anthäten. Einige wolten ſagen / daß es du Pas ſelbſt nicht geweſen ſey / ſondern ein ander / ſo darzu erkaufft oder gezwungen worden.

Die meiſten Officierer Frantzöſiſcher Nation/ ſo zeitwährender Belägerung in der Statt Naerden gelegen hatten wurden abgeſetzet / und zu einigen Aemptern unbequehm und untüchtig erklähret / die Schweitzer aber hat man erheblicher Uhrſache willen verſchonet.

Den 9. des Wintermonaths brach das Regiment der Königin auf / und den 15. folgete der Hertzog von Luxemburg unter Loßzündung des Geſchützes mit noch einigen andern Troupen. Den 11. kahmen 600. Frantzöſiſche Reuter in die Statt / alwo ſie groſſen Muthwillen verübeten. Denſelbigen Tag ließ der Gouverneur Stoupa der Statt und denen Staaten andienen / daß er ſie ins geheym ſprechen müſte. Nach geſchehener Zuſammenkunft legte er ihnen für / daß des Königes Ordre an den Intendanten abgefertiget/ lautete / die Statt weilen ſo viel Böſwichte und Ubelwollende darinnen wären mit Feuer zu verbrennen. Er erbothe daneben ſeine Fürſprache den Intendant hierüber zu ſprechen. Die Herren der Statt hielten in der Eyl Rath / dieſe höchſtſchädliche Sache auf einen andern Fuß zu ſetzen/ und giengen des folgenden Tages zu dem gedachten Gouverneur/ mit dienſtlichem Erſuchen/ daß er ihnen bey dem Intendanten ein gutes Wort zu verleyhen belieben tragen wolte/ welches er ihnen zuſagte: Des Nachmittages kahmen ſie wieder Antwort zu erhalten / an deſſen Statt ihnen der Intendant ein Brieflein von folgendem Inhalt überreichen lieſſe : Dieweil ich genöhtiget bin / naher Arnheimb zu reiſen / und mihr bewuſt iſt / daß meine Herren die Staaten von Meynung ſind / mich wegen der angekündigten Ordre / belangend die Statt zu verbrennen zu ſprechen / ſchreibe ich Eure Edl. dieſe Zeylen damit bekant zu machen / daß ich kein ander Mittel weiß / ihre Statt vom Brande und Untergang zu befreyen / als mit Bezahlung einer Summe von fünf hundert tauſend Gulden zum Unterhalt der Königlichen Troupen / und ſolches ohne Einziehung des jüngſt-gemachten Accords / wovon ernante Summe alle Tage bezahlt werden muß / auch ohne præjuditz deſſen / was ich von andern Stätten dieſer Provintz fordere. Geſtalt denn dieſe Summe alleine zu Abkauffung des Brandes verſtrecket.

Groſſe Summe der Brandſchatzung zu Utrecht.

Gegeben zu Utrecht den 12. Nov. 1673.
Robbert.

Dieſe Forderung hatte ein weit anderes Ausſehen/ als die Capitulation, worauf die von Utrecht ſich ſo gutwillig an den König von Franckrich ergeben hatten/ worinnen ein Articul alſo klinget:

Daß die Provintz / Statt und Stätte von Utrecht / nicht ſollen geplündert werden/ noch gehalten ſeyn / dieſelbe ſampt der Brandſchatzung abzukauffen.

Dieſer und andere Articulen in der Capitulation hatte der König ſelbſt bewilliget/ und auf Seiner Majeſtät Befehl durch Monſr. de Louvois, erſten Miniſter des Königes / ſelbſt unterzeichnen laſſen / dennoch wurden ſie nunmehr ſchändlich mit Füſſen getreten/ und das Königliche Wort und Verſprechungen entehret und lügenhaftig gemachet. Die Herren Committirten führeten ſolche und dergleichen wichtige Reden dem Herrn Stoupa zu gemüth / der ſelbſt bekante / daß dieſes eine harte Sache were / und nöthig / daß ſolche Ih. Ed. Mög. den Herren Staten des Landes und anderen Stätten des Stiffts Utrecht bekant gemacht wurde / zuwahln noch andere ſchwere Vorſchläge weren / die er nicht rahtſam erachtete / offentlich aus zu ſagen / aber wol ins geheim / worauf er dem Herrn von Deyckfeld in das Ohr ſagte / daß auch Ordre wäre / den Leck-thamm an verſchiedenen Oertern durchzuzuſtechen/ die Schlieſſen an der Fahrt zu verwüſten/ und dergleichen mehr. Wie ſehr ſich dieſe Herren entſetzet haben/ kan man leicht dencken/ denn es ſchiene/ als wolten die Frantzoſen die gantze Provintz biß in den Grund mit Feuer und Waſſer vertilgen/ die Stätte vorher ausplündern/ darnach in die Aſche legen/ und denn das Land zur See machen. In ſolchem Zuſtande ſchieden ſie vom Herrn Stoupa, und beſchloſſen/ dieſe unverhoffte neue/ doch betrübte Zeitungen an die andere im Stifft gelegene Stätte/ wie auch an ihre Statts Eingeſeſſene bekant zu machen/ wie hieraus zu ſehen:

Notification **an alle Einwöhner der Statt Utrecht.**

Demnach der Herr Intendant Robbert gegenwärtig für die Abkauffung/ unſere Statt mit Feuer zu vertilgen/ über den vorigen vollen Tax noch alleine von der Statt Utrecht/ funf mahl hundert tauſend Gulden fordert/ ſo iſt gut gefunden/ daß ohne eintzigen Verzug/ hievon mit dieſem allen und jeden Einwohnern dieſer Statt zu wiſſen getahn werde/ daß ſie Morgen Vormittag um zehen Uhr in die Secretarey ihre Meynung und Erwegungen ſchriftlich einzubringen haben/ um zu wiſſen/ ob man mit dem Herrn Intendanten Robbert der vorſchriebenen Summe halber ſol trachten zu accordiren. Und imfalle man ſich zum Accord einlaſſen möchte/ ſol angewieſen werden/ wie viel eine jedwede Nachbarſchaft bey Form einer Lehnung/ und unter aller tuhnlichen Verſicherung der Reſtitution (wobey immittelſt die Volthuung des gehörigen Intereſts nicht ermangeln wird) ſolte aufbringen können. So ferne aber jemand beſchwert ſeyn möchte/ ſolches an ſeine Nachbarn bekant zu machen/ ſol ſich derſelbe an die Secretarey dieſer Statt addreſſiren, ohne daß er ausbleibe/ ſintemahl die Sache keine Aufſchiebung leidet. Geſchehen den 12. Novemb. 1673.

Aus Befehl der Herren Bürgermeiſter
und Frutſchaft J. Nieuſtatt.

Humieres kömt als Gouverneur in die Statt Utrecht.

Den 13. Nov. kam der Marſchall d'Humieres in die Statt als Gouverneur/ an ſtatt des Hertzogen von Luxemburg zu commandiren. Bey ſeiner Ankunft wurde das Geſchütz gelöſet/ wornach ihn die Regenten mit groſſen Höflichkeiten verwillkommeten. Den 14. giengen die Herren bey den Intendanten/ ihme die Unmüglichkeit/ eine ſo groſſe Summe aufzubringen/ für Augen zu ſtellen/ aber dieſes wurde alles in den Wind geſchlagen/ geſtalt er noch ſagte/ daß er bey Weigerung deſſen mehr fordern ſolte/ wenn er ſeinen Heiſch nicht gethan hätte/ mit fernerer Bedräuung/ die Häuſer voll Soldaten zu legen/ und Anſtalt zu machen/ daß die Bürger denſelben Koſt und Tranck ſolten geben müſſen. Stoupa redete zwar ein Wort zum beſten/ doch kunten die Herren nicht weniger als auff 450000. Gulden accordiren/ worunter der vorgehende Tag begriffen war/ von welcher Summe 100000. Reichstahler alsbald an paarem Gelde muſten erleget werden. Mittelerzeit zog noch mehr Volck aufwerts/ auch brachen die Regimenter von Piemont und Auvergne, ſampt vielen Schiffen mit Korn/ Mehl und geraubten Gütern auf/ und ſchiffeten durch den krummen Rhein nach Weyck/ dieweil ſie ſich auf der Fahrt nicht ſicher zu ſeyn düncken lieſſen. Der Gräffin von Solms, wovon wir droben geſagt haben/ war angeſagt/ daß ſie ſich fortmachen und aus der Statt begeben ſolte/ nunmehro aber ſtund man deroſelben zu/ daß ſie nach ihrem Belieben bleiben mochte/ ſo daß die Schüten zu ihrer Bagagie verordnet/ hernachmals von den Franzoſen ſelbſt gebrauchet wurden.

Viel Geiſſel werden aus der Statt weggeführet.

Den 16. des Wintermohnats/ des Abends umb ſieben/ acht und neun Uhr/ ſandte der Gouverneur Stoupa einen ſeines Volcks an die Herren Nieupoort/ Bürgermeiſter Boot, und de Goyer, die Schöppen de Goyers, die Prediger von Engelen und Lodeſtein/ Profeſſor de Roy, Commiſſarius Roſa, die Herren Spiering und Honthorſt, Doctor Waſſenaer, die Bürgermeiſter de Leeuw, Kaeſenbroot, Herrn von Reineſtein/ noch einen Herrn de Goyer, und einen Staten von Roſſum/ zu ihme zu kommen/ welches auch geſchahe. Der Gouverneur machte nicht viel Worte umb zu ſagen/ warumb er ſie ſo ſpäthe in die Nacht habe zu ſich ruffen laſſen/ ſondern ſagte/ daß ſie als Geiſſel mit ziehen müſten/ biß ſo lange der Intendant die verſprochene Summe empfangen hätte. Des folgenden Tages den 17. dieſes wurden ſie neben dem Gouverneur von Naerden Monſ. du Pas unter einem Geleithe von 300. Reutern weggeführet/ wobey ihnen kaum ſo viel Zeit vergönnet wurde/ daß ſie durch ihre Diener weiß Geräthe aus ihren Wohnungen kunten holen laſſen. Dieweil nun 100000. Reichthl. an pahrem Gelde zu bezahlen war angelobet worden/ machte man in der gantzen Statt mit Billetten bekant/ wie viel ein jedweder Bürger bey Lehnung ſolte geben können/ wofür 6. für 100. des Jahrs zu genieſſen ſtünden/ doch hatte dieſes einen ſchlechten Fortgang/ alſo daß wenig Geld einkahm/ weßwegen der Rath ſelbſt durch die Statt gehen muſte/ um durch ſeine Anſprache und Bewegreden einen jedweden hierzu anzufriſchen/ dahero ſie auch ernante Summe in kurtzer Zeit zuſammen brachten. Den 21. ließ der Intendant noch 8. Geiſſel/ als Bürgerm^{r}. Hamel/ den Prediger von Vliet/ den Herrn de Wilhelm, den Sohn des Herrn von Linſchoten/ den Sohn des Herrn Secretarii Houwert, den Herrn von Suydoort, Bylevelt, Kornkauffer und von Vorſt/ Goldſchmidt/ aus ihren Häuſern holen/ worauf den 22. der Herr

Anſtalt die Brandſchatzung auszufinden.

Nieupoort und der Prediger von Engelen wieder auf freyen Fuß geſtellet wurden / weil / laut des Königes Ordre / ihrer zween zu viel waren. Die gemeldete acht Geiſſel brachte man unter dem Geleith der übrigen Völcker vom Regiment des Gouvern. Stoupa bey die andere.

Den 22. dieſes Monats wurde abgekündiget / daß ein jedweder / ſo etwas von den Frantzoſen haben müſte / ſolches fordern ſolte / und daß ſie wofern jemand die Bezahlung weigern würde / bey d'Humieres klagen ſolten ; auch ertheilete man Befehl / daß ein jedweder den anſtehenden Tag / ſein Hauß geſchloſſen halten ſolte / zu welcher Zeit auch die 100000. Reichsthaler an den Intendant gezahlet wurden.

Die Frantzoſen halten zum letzenmahl Meſſe in dem Thumb / und ziehen aus.

Den 23. Novemb. 1673. n. ſt. nachdem die Frantzoſen ihre Haab und geraubtes Guth weggeführet hatten / hörete man des Morgens frühe den Schall der Trommelen / und den Klang der Glocken auf dem Thumb worinnen man für das letzemahl Meſſe hielte / nach welcher die Beſatzung fertig ſtunde / auszuziehen. Umb acht Uhr des Vormittages ritte der Gouverneur Stoupa nach der weiſſen Frauen Pforte / woſelbſt die Herren und Bürger Hauptleuthe bereit ſtunden / Abſchied von ihren Gäſten / die ſie ſo lange geherberget hatten zu nehmen. Als nun dieſes Fußvolck ſampt der Reuterey ausgezogen war / übergabe Stoupa die Statts-Schlüſſeln den Herren / denen er bey ſeinem Abzuge ſehr freundlich und höflich begegnete / wie er denn unter andern Worten ſagete: Ich gebe euch die Statts Schlüſſel nunmehro wieder in euere Hände / bewahret ſie beſſer / und bittet GOtt / daß wir nimmermehr wieder zu euch kommen / worauf er zu Fuß aus der Pforte gieng. Der Marſchall d'Humieres folgete endlich mit ſeiner Leib-wache / alſo / daß denſelbigen Tag des Vormittages umb zehen Uhr alle Frantzoſen aus Utrecht marchieret waren / ausgenommen die / ſo ſich verborgen hatten / und hernach ſich ſehen lieſſen. Dieſe ungebethene Gäſte haben 17. Monath lang in dieſer Statt Hauß gehalten / wie angenehm ſie aber den Bürgern und Einwohnern geweſen / iſt leicht zu ermeſſen.

Die Bürger laſſen groſſe Freuden-zeichen der Erlöſung an ſich ſpühren.

So bald die Frantzoſen fort waren / ſchloſſe man den Pforten zu / und die Bürgerſchafft nahm ungeſäumet ihr Gewehr vom Rathhauſe / wobey denn groſſe Freude verſpühret wurde. Alles war in einem Huy verändert / da man zuvor die Frantzöſiſche Officierer mit ihren Cherpen durch die Statt / eine Straſſe auf / die andere nieder ſahe gehen / und mit Holländiſcher Beute prahlen / wurde man nun der Herren und Bürger mit Orangien Cherpen gewahr / ja die Jungen trugen Orangien färbig Band auff ihren Hüthen und Schultern : Vom Thumb Thurm ließ man die Orangien Fahne wehen / und die Wart-Pforte / wodurch man Seine Hochheit den Printzen von Orangien erwartete / war mit allerley Schmuck und bedencklichem Zierath zugeſtellet / denn die Herren hatten untereinander auf den 19. Novemb. den Eyd / ſo ſie getahn / ſeine Hochheit zu keinem Statthalter zu erwehlen / wiederum aufgehaben / und ſich deſſen entſchlagen / auch waren die Herren von Deyckfeld / Sanderberg und Bürgermeiſter von der Voort nach ſeiner Hochheit abgefertiget / deroſelben im Nahmen der Statt Utrecht die Statthalterſchaft aufzutragen / und um dero Beſchirmung anzuhalten / jedoch ſtellete ſeine Hochheit die Sache biß auf bequehmer Zeit aus. Einige Herren wurden der Staten halber nach des Graffenhage geſandt / daſelbſt / als wie zuvor / wiederumb ihren Sitz in ihrer Hochmög. Verſamblung zu nehmen / aber ſolches weigerte man ihnen mit dem Beding / daß man dieſer Sache halber ſich mit den ſämptlichen Gliedern der Generalität berathſchlagen müſte. Inzwiſchen hatten die Jungen zu Utrecht auf dem Thumb alle Bilder / und von den Altären / alles was zum Zierath des Römiſchen Gottesdienſtes gehörete / weggenommen / und für dem Rahthauß ſampt einer groſſen Menge Frantzöſiſcher Wachhäußlein verbrandt. Des Nachmittages thäte der Herr Gentman die erſte Predigt in der Thumbkirche / welches eine groſſe Veränderung verurſachete / weil des Morgens frühe daſelbſt noch Meſſe gehalten worden. Die Jungen begunten die Römiſch Catholiſche / ſo ihrer Zunge wegen ſeiner Hochheit allzuviel Raum gegeben hatten / mit ſchelen Augen anzuſehen / und waren noch glücklich / daß die Bürger dieſelbe von ihren Häuſern abkehreten / geſtalt ſie ſchon bereit die Fenſter mit Steinen und Stöcken begrüſſeten.

Utrecht wird mit Niederländiſchem Volck beſetzet.

Des Abends umb fünf Uhr kahm der General Major Fariaux mit drey Regimentern von Woerden in die Statt Utrecht. Der Magiſtrat verwillkommete ihn auſſerhalb der Pforte / und das Volck frolockete / und rieff ohne Unterlaß: Lang lebe der Printz von Orangien / worauf das Kriegsvolck in die Statt zoge / und der Herr Fariaux auf alles nöthige Ordre ſtellete. Deſſelbigen Abends kamen die Herren in ſein Logement / alwo eine groſſe Mahlzeit zugerichtet wurde / bey deren ſie ihn erſuchten / daß er bey ihnen den Eyd / ihr Wort zu empfangen / und die Schlüſſel in ihrer Macht zu laſſen / ablegen wolte / welches er weigerte / und zur Antwort gab / daß er keine Ordre darzu hätte / und daß ihm hingegen die Statt zu bewahren anbefohlen were. Des andern Tages kahmen noch mehr Niederländiſche Troupen unter dem Graffen von Horn in die Statt / der ſich alsbald des Befehls über die Statt anmaſſete. Den 25. dieſes kahmen die Herren / der Rath-Penſionarius Fagel, Geelvinck, Herr von Kaſtricum, wegen Holland / der Herr Krommon wegen Seeland / der Herr Gemmenick wegen Frießland / und der Herr Gokkinga wegen Gröningen als Deputirte Ihrer Hochmög. der Herren General Staten in die Statt / worauf den 26. durch angeführte Herren die drey Glieder der Regierung abgeſetzet / und ihrer Bedienungen entſchlagen wurden / biß die Sache bey der Generalität ſolte abgethan oder verglichen ſeyn / auch erlieſſen ſie die Rahts-Herren des Hofes Provincial ihrer Dienſte. Damit aber unterdeſſen die Statt nicht ohne Regierung ſeyn möchte / lieſſen ſie den Haupt-Officirer / oder Ober-Schultheiſſen / den Secretarium der Policey Johan Quint, den Secretarium des Gerichts Lichtenberg / den Secretarium der Einnehmer der gemeinen Mittel de Leuw, bey Proviſion in ihren Amptern ſitzen / die Gelder zwar einzufordern / aber nicht ohne Ordre Ihrer Hochmög. (auf deren Nahmen man alle Pachten und Impoſten biß zum letzten December verpachtet hatte) auszugeben. Unterſchiedliche regierende Herren waren zur Zeit der Erlaſſung ihrer Dienſte in der Statt Utrecht nicht gegenwärtig / vielleicht dieſer beſtimmeten generalen Abſetzung nicht unbewuſt / deren beyzuwohnen ſie keine Beliebung trugen / weßwegen an dieſelbe nachfolgende Miſſive abgeſandt wurde:

Die Regierende Herren werden ihrer Dienſte entſchlagen.

Brief der General Staten an die Herren von Utrecht.

Die Hochmögende Herren General Staten der vereinigten Niederlande / haben vor dieſem mit betrübtem Gemüth und Hertzeleid verſtanden / daß die Feinde dieſes Staats genungſam ohne Schlag oder Stoß verſchiedene fürtreſliche Feſtungen dieſer Lande eingenommen haben / und ſolches in viel weniger Tagen / als unſere Vor-eltern Jahre angewendet / dieſelbe zur Sicherheit und Wolfarth der guten Einwohner zugewinnen und zu befeſtigen / und daß beſagte Feinde ſich auch unter andern der Provintz und Statt Utrecht Meiſter gemacht haben / deren Verluſt deſtomehr ſchmertzhafftiger geweſen iſt / nicht allein der groſſen Gefahr / in welche die noch übrige Provintzen dadurch ſind geſtürtzet worden / und der ſchädlichen Verwüſtungen / des greulichen Mordens / Sengens und Brennens der Menſchen / Häuſer / Lande und Gewächſe halber / deren die gantze Provintz unterworffen geweſen / ſondern auch / weilen angewieſene Oerter / die ſich dem Feinde ergeben haben / nicht einen Tropfen Bluts zum beſten gehabt haben / das allgemeine liebe Vaterland / und die freye Ubung der wahren Chriſtlichen Reformierten Religion und Freyheit dadurch zu erhalten / da hingegen die Ver-Eltern dieſelbe ſo hoch geachtet / daß ſie ihr Leib / Guth und Blut mit äuſſerſter Gewogenheit und Liebe dafür aufgeſetzet haben / daß ſie auch dahero von dem Allmächtigen GOtt ſo ſehr geſegnet geweſen / daß dieſelbe wieder alles Verhoffen Menſchlicher Hülffe ſind erhalten worden. Dieweil aber derſelbige Gott und Allmächtiger Vater die Waffen des Staats / unter der Hochweiſen Aufſicht und Anführung des Herren Printzen von Orangien / ſampt unſern Bundesgenoſſen / nunmehro alſo geſegnet hat / daß die Feinde aus hochdringender Noht hoch ermeldete Provintz von Utrecht haben räumen und verlaſſen müſſen / dannenhero ſie wiederumb an dieſes vereinigte Niederland geknüpffet iſt / als haben höchſternante Ihre Hochmögende Herren General Staten mit reiffem Rath zu erwegen / was dieſelbe in Gericht und Gerechtigkeit mit der meiſten Mäſſigkeit und Beſcheidenheit zu thun ſchuldig ſeyn / bey denen die ihrer Pflicht nachgelebet haben oder nicht / dahero dieſelbe dieſes Fürfalls wegen auch an ſeine Hochheit geſchrieben haben / mit beygefügter Bitte / daß höchſtgemeldete Seine Hochheit deroſelben hochweiſes Gutachten ihnen wolte zukommen laſſen / auf daß die Sachen auſſerhalb alle Præjuditz oder Præoccupation möchten gehalten werden / weßwegen Ihre Hochmög. Herren General Staten gut gefunden haben / daß wir uns nach erwehnter Landſchaft begeben ſolten / umb durch friedfertige Einführungen / und ſo es von nöhten ſeyn möchte / durch kräftige durchdringende Mitteln / die Herren ſo ehemahls die Regierung dieſer Landſchaft bekleidet / dahin zu bereden / daß dieſelbe ſich aller Staatiſchen Aempter / Verwaltungen oder Bedienungen / die ſie vor Dato verwaltet haben / bey Proviſion und biß auf nähere Anordnung ſolten enthalten wollen / umb welcher Urſache willen wir nicht haben nachlaſſen können / uns herwerts zu begeben / den ertheileten Befehl Ihrer Hochmög. Herren Gener. Staten zu vollführen darinnen wir auch das Glück und den Segen gehabt / daß wir ſolchen mit groſſer Stille und Ruhe vollbracht / auf Anhalten gemelt. Herren bey Acte einem iedweden überlieffert / und dabey bezeuget haben / daß dieſe veränderung ohne die geringſte Kleinachtung und præjuditz ihrer Privilegien und Vorrechten / welche mehrerwehnte Landſchaft ins gemein / die Statt ſampt dero Eingeſeſſenen abſonderlich / und die fernere Vertheidigung angewieſener Herren ſich ſolte zueignen / geſchähe. Wir hatten auch dieſem zu folge Eu. Edl. laſſen beruffen / in Meynung / unſere Ordres ingleichen abzulegen / weilen aber Eure Edle nicht gegenwärtig / ſind wir genöhtiget worden den Inhalt deroſelben durch dieſes Schreiben bekant zu machen / und im Nahmen ihrer Hochmögende Eu. Edl. ernſtlich zu erſuchen / daß dieſelbe ſich von dero Bedienung / ſo ſie vormahls verwaltet haben / bey Proviſion und biß auf nähere Anſtalt / unvermindert und ohne præjuditz / wie oben gemeldet / enthalten wolle. Wir haben nicht nöthig hievon die Urſachen und Bewegreden zu gebrauchen /

brauchen/ ſondern wollen von Eu. Edl. die Enthaltung gehabter Bedienung erwarten/ ohne daß Eu. Edle uns ſolte nöhtigen wollen/ andere Mitteln an die Hand zu nehmen/ derer wir gerne/ wegen guter alter Bundesgenoſſenſchafft/ uns verſchonet ſähen. Hierauf erwarten wir eilfertigſt/ und in dreyen Tagen nach Einhändigung deſſen Eu. Edle Wieder-Antwort/ die uns zur Nachricht und Information dienen wird. Inzwiſchen ſollen wir Eu. Edl. in die Beſchirmung Gottes befehlen/ bleibend

Eu. Edl. Dienſtw. Diener

War unterzeichnet

J. Geelvinck,
Caſpar Fagel,
W. von Crommon,
E. Gemmenich,
Scato Gokkinga.

Utrecht den 17. des Wintermonaths n. ſt. Ao. 1673.

Der Graf von Horn/ ſtellete den 29/ acht Bürger Hauptleuthe/ als Jacob von Dinteren, Peter Buſch, von der Eem/ geweſene Schöppen/ Heinrich Qaint, Albrecht Benthem, Juſtus Vermehr, Paulus Voetius, Heinrich Bothauſen, und N. Boſchaart, die alle unterdeſſen die Statt-Sachen warnehmen ſolten. Der hochſtgedachte Graff von Horn behielt das Commando über das Kriegs-Volck/ und trug gute Sorge für die Sicherheit der gemeinen Ruhe/ die in der That ſehr nöhtig war/ zumahlen die Einwohner einander gehäſſig/ aus groſſem Eyffer wieder ſich ſelbſt wüteten; Einer ſchändete den andern mit Paßquillen und Unterzeichnung der Requeſten/ andere aus Abgunſt und Verbitterung ſuchten ihre Wiederſacher veracht zu machen/ und wo müglich aus dem Sattel zu helffen/ da hingegen die Statts-Thürne/ Pforten/ Marckte und Straſſen/ ſo wol in als auſſerhalb der Statt/ mit Orangien Fahnen/ Kräntzen/ Feſtonnen/ und Orangien Apffeln verziehret und geſchmucket waren/ denn die Gemeinde bildete ſich nichts anders ein/ als daß Seine Hochheit/ ungeachtet aller andern wichtigen Sachen/ in ihre Statt kommen/ und andere Anſtalt machen ſolte/ welches im nachfolgenden Jahre 1674. nachdem Ihre Hochmögende Herrn General Staten alles reiflich überwogen/ und Ordre darzu gegeben hatten/ werckſtellig gemacht/ und alſo iſt Utrecht eine Zeitlang/ unter dem Gebieth und Regierung dieſer Abgeſandeen Herren ſtehen blieben.

Frantzoſen ſen quittiren die kleine Stätte im Stift

Die Frantzoſen ſahen nun wol/ daß ſie die kleine Stätte im Stifft Utrecht/ nach Verlaſſung der Hauptſtatt nicht ſolten behalten können/ weßhalber ſie kurtz darnach Amersfort/ Rehnen und Weyck zu Duurſtede auch verlieſſen/ doch in dem letzten Ort hielten ſie ſich noch eine Zeitlang/ unter dem Gebieth des Marſchalls d'Humieres auf/ ihre Schiffe nach Arnheym zu bringen/ von denen noch etliche der Untieffe halber des Rheins geblieben waren/ wovon die Niederländer zwey eroberten/ und in Utrecht brachten. Viel Frantzoſen lieffen von ihren Compagnien/ und ſuchten in Holland Gelegenheit nach ihrem Vaterlande zu kommen. Die Einwohner der letztgemeldeten in Stifft gelegenen Stätte erlitten groſſen Schaden/ und wurden bey dem Abzuge ihrer Beſatzung elendiglich geplaget/ alſo/ daß ſie in die äuſſerſte Noht und Armuth geriethen. Wegen Verlaſſung dieſer Oerther/ Eroberung der Chur-Cöllniſchen Reſidentz Statt Bonn/ und aller anderen/ auch zur See genoſſenen dreyer glücklichſten Obſiegungen lieſſen ihre Hochmög. einen allgemeinen Danck- und Beth-Tag abkündigen/ welchen den 6. December neuen Styls im gantzen Niederlande mit groſſen Freuden/ der Glocken-Schall und Löſung des Geſchützes/ nachdem man des Tages über in den Kirchen Gott hertzlich gedancket hatte/ gefeyret wurde.

und verlaſſen hernach Elburg/

Hiebey lieſſen es die Frantzoſen nicht bewenden/ ſondern fiengen weiter an ihre Wanderſchafft fortzuſetzen/ geſtalt Elburg an der Süder-See in Gelderland auf der Veluwe gelegen/ dem Stifft Utrecht kurtzlich folgete. Aus dieſem Stättlein hatten die Frantzoſen alles Geſchütz weggeführet/ und der Bürgerſchaft für Brandſchatzung 12000. Gulden abgepreſſet/ worauf ſie den zweyten December auszogen. Nach ihrem Abzuge kahm wieder eine Parthey aus Campen für die Statt/ und begehreten/ daß ſie eine gewiſſe Anzahl Wagen für ſie verſchaffen ſolten/ ihre Bagagie aus Campen zu verführen/ aber die Einwohner wieſen ſie ab/ und ſchloſſen die Pforten zu/ alſo/ daß ſie unverrichteter Sache wiederkehren muſten/ von wannen ſie gekommen waren.

und Kampen.

Eine Statt folgete den andern/ und hatte das Anſehen/ als ob die Frantzoſen die Niederländiſche Lufft nicht wol vertragen könten/ dannenhero ſie nach Elburg Kampen mit dem Rücken anſahen. Dieſe Statt gehöret unter Ober-Yſſel/ lieget aber auf dem Gelderiſchen Boden an dem Yſſel-ſtrohm/ weßwegen ſie den Frantzoſen in ihrer Theilung zufiel. Sie hatte ihre Grauſamkeit und ſchweres Joch lang genug getragen/ und ſchiene nun davon befreyet zu werden/ denn die Frantzoſen waren ſchon bereit etliche Tage geſchäfftig geweſen/ die Wercke und Befeſtigung der Statt niederzuwerffen/ worauf der Intendant für Brandſchatzung 100000. Gulden begehrete. Die Bürgerſchafft beklagte ſich zwar höchlich bey den Intendanten über ihr Unvermögen/ kunte aber nicht mehr als 20000. Gulden Abſchlag erhalten/ darunter noch eine ſolche Summe hinterſtellige

Con-

Der Biſchoff von Münſter trachtet Campen in Beſatzung zu nehmen/ aber vergeblich.

Contribution begriffen war. Die Biſchöflichen thäten ihr beſtes / den Intendant zu bewegen / daß ſie nach Verlaſſung dieſelbe in Beſatzung nehmen möchten / ſintemahl ihnen dieſe Statt zu Befreyung und Verſtärckung ihrer Plätze / als Schwoll / Steinweyck / Schwartze-Schließ und andere unfeſten / wie Meppel / Vollenhofen/ Geelmunden/ ꝛc. woraus der Biſchoff groſſe Schatzungen heben kunte / ſehr dienlich / ja wol gelegen war; vermochten aber nichts auszurichten / weil der Intendant allem Anſehen nach dachte / daß hernach die Bürgerſchaft die eingegangene Brandſchatzung nicht ſolte aufbringen wollen. Hiemit verfertigten ſie alles zu ihrem Aufzuge/ verführeten das Geſchütz / Ammunition und Lebens-mittel / verwüſteten die Bruſtwehren ſampt den Palliſaden / und ſchlichten die Schantz über dem Yſſelſtrohm / zu Befreyung der Brücke / mehrentheils. Endlich zogen ſie den 24. Decemb. mit guter Ordre die Veen-Pforte aus/ naher Arnheym/ und als der Marquis de Magolotti die Schlüſſel übergeben hatte/ nahme er die Bürgermeiſter de Ram / Eeckholt und Steenbergen / den Secretarius Breda / Veene / von Marle/ Hoemaker/ Ingen/ Harweyer/ Doct. von dem Grunde/ Wolthuys und Oldekercken für Geiſſel mit ſich. Sie hatten noch vier andere / als: R. Erkelen / G. Erkelen / Ridder und Niſſinck mit ſich genommen/ aber ſie wurden bald wieder entſchlagen / und auf freyen Fuß geſtellet. Des Nachmittages ungefehr umb 1. Uhr kahmen 80. Mann Niederländiſcher Soldaten aus Blockſiel unter Anführung eines Lieutenants bey der Hage-Pforte durch die Preſſe in Jan von Enſſen Thurm in die Statt Kampen (jedoch der Lieutenant ſelbſt bliebe mit einigen für der Pforte.) Wie nun die Soldaten hinein gekommen waren/ kahmen etliche aufrühriſche Bürger auff die Beine / fiengen an zu ruffen/ und begaben ſich nach dem Rahthauſe / die Statts-Schlüſſel abzuhohlen. Unterdeſſen geriehte die Bürgerſchaft mit ihrem Gewehr / ſo ſie noch verborgen gehalten / auf die Beine / nahmen die Schlüſſel aus des Præſidenten Behauſung/ und brachten dieſelbe auf die Hauptwache / womit der gemeldte Hauffen zum Stillſtand gebracht wurde. Die Soldaten giengen mehrentheils des Abends wieder fort / ausgenommen etliche / welche des Nachts in der Statt geblieben / des Morgens wieder auf die Beine kahmen / und nach der Müntz zugiengen / woſelbſt ſie einige Uberlaſt und Gewalt verübet hatten / weil ihnen aber die Bürger zu ſtarck wurden / muſten ſie aus der Statt/ daher alles wieder zur Stille und Ruhe gelangete. Nach dieſem wurden unter dem Obriſten Golſtein 1400. Soldaten abgefertiget / die mit den Bürgern die niedergeriſſe Wercke wieder zu ihrem Stande brachten. Inzwiſchen ſtellete der Obriſte Golſtein als Gouverneur / unterſchiedliche Bürger Hauptleuthe/ als Daniel von Santen/ Hoch-Scholtus /. Johan Dirckß. von de Wende / Lamb. Juriaenß. Ruder/ Riſsweyck. Everh. von Leeuwaerden / Arent Joncker / Herman Nuys / Borchrinck / Goſen Erkelens / und Reyck Ridder / die Regierung ſo lange wahrzunehmen / biß darinnen näher ſolte verſehen ſeyn.

Den 25. des Chriſtmohnats verlieſſen die Frantzoſen das Stättlein Hattem/ in Gelderland gelegen / und wie ſie überall gebrandſchatzet und übel gehauſet hatten / alſo war es alhier auch beſchaffen. Sie warffen die Fortification unter die Füſſe/ und lieſſen den Thurm im alten Schloſſe / der überaus dicke Mauren hatte/ mit Pulver in ſtücken ſprengen/ nach deſſen Verrichtung ſie mit der Beſatzung von Campen ſämptlich nach Arnheymb marchirten. Dieſes iſt der letzte Orth / welchen die Frantzoſen in dieſem Jahr verlaſſen haben / von den übrigen Niederländiſchen Stätten werden wir im folgenden Jahr ein mehrers handeln.

Der Biſchoff von Münſter wird von den Frantzoſen mit der Wanderſucht beſtecket.

Den Biſchoff von Münſter ſtecketen die Frantzoſen ſolcher Geſtalt mit ihrer Wanderſchaft aus Niederland an/ daß er auch Anſtalt machte / mit ſeinen Völckern ſich nach friſcher Landes-lufft umzuſehen / welchem zu folge er mit Steinwyck einen Anfang machte. Dieſe Statt/ in Ober-Yſſel gelegen / und mit den Biſchöflichen Völckern von Münſter beſetzet / kunte die Unkoſten eine ſolche Beſatzung zu unterhalten/ nicht aufbringen / weßwegen der Gouverneur/ der Freyherꝛ von Welderen (ſo vorher alle Bäume abgehauen / und Anſtalt machen laſſen / als ob er die Seatt befeſtigen wolte) den 5. Decemb. alle umliegende Bauren entbote/ die Wälle und Schantzen zu ruiniren / daneben er die Obrigkeit berieff / ihr anzudeuten/ daß ſeine Fürſtliche Durchl. der Biſchoff von Münſter geſinnet were / die Statt durch ſeine Soldaten zu verwüſten / und die Bürger auszuplündern / doch weil dieſes nichts anders zu ſagen war / als der Bürgerſchaft eine Summe Geldes abzuzwingen/ wurde der Rath hierüber zuſammen geruffen/ auf deſſen Gutfinden man lieber eine Summe von 10000. Gulden an den Biſchof zu geben/ als geplündert und der Wälle beraubet zu werden/ verwilligte/ womit der Gouverneur ſich abweiſen lieſſe. Indeſſen machten die Biſchoflichen zum Auszuge Anſtalt/ führeten das Geſchütz/ Ammunition/ Bagagie/ ꝛc. weg / warffen die Bruſtwehren nieder / und ſprengeten die Pforten/ worauf ſie den 6. alleſampt fortgiengen/ und zu Geiſſeln den Dortman/ Burgermeiſter Keurbeeck/ und Johann Kroeven mit ſich nahmen. Den 8. kahm Volck aus Frießland / die Statt zu beſetzen/ vermittelſt deſſen die abgeworffene Bruſt-

Daher er Steinweick verläſſet.

wehren wieder ergäntzet / und mit der Bürger zuthun die Statt in ihren vorigen Stand geſetzet wurde.

Worauf noch andere Oerter folgen.

Meppeln / ein groſſer / aber offener Orth / in der Drenthe / ungefehr zwo Stunden von der Schwartzen Schließ gelegen / folgete kurtz darnach / jedoch unterlieſſen dieſe Wandergäſte nicht / den Einwohnern vorher das Geld für Brandſchatzung abzuzwingen. Noch mehr andere kleine und unfeſte Stättlein auf dem Gelderiſchen Boden und im Stifft Utrecht haben die Frantzoſen mit groſſem Geſtanck und Muhtwillen verlaſſen: Harderweyck und Doesburg in der Grafſchaft Zutphen / an dem Yſſel-Strohm gelegen / hat die Grauſamkeit in dem verwichenen Sommer ausſtehen müſſen / da ſie die Wälle geſchlichtet / unmenſchlich gehauſet / und die Einwohner in die euſſerſte Noth gebracht haben. Sie zogen ihr Kriegsvolck aus obberührten Oerthern / dieſelbe zum Einfall in Holland zu gebrauchen / Gott hat es aber ſo geſchicket / daß ihr Anſchlag zu nichte worden iſt.

Alle dieſe verlaſſene und wiederumb eroberte Oerther kan man aus beygefügter Lyſt erſehen / als erſtlich:

Verzeichnis der verlaſſenen Stätte / Plätze / und Veſtungen.

In Gröningerland.

Winſchoten.
Oude Schantz.
Bohner Schantz.
Neue Schantz.

In Oſt-Frießland und Frießland.

Die Eyler Schantz.
Kuynder Schantz.

In Gelderland.

Hattem.
Elburg.
Harderwyck.
Wageningen.
Bommel.
Doeßburg.

In Braband.

Creveceur.
Schantz zu Engelen.
Orte-Schantz.

In Ober-Yſſel.

Campen mit der Schantz.
Geelmuyden.
Vollenhofen.
Blockſiel.
Steinweick.

In der Drenthe.

Meppeln.
Cuverden.

In Stifft Utrecht.

Rehnen.
Wyck zu Duurſtede.
Amersfort.
Utrecht.
Oudewater.
Yſſelſtein.
Montfort.

In Holland.

Vianen.
Heukelom.
Leerdam.
Aſperen.
Woerden.
Naerden.

Deventer und Schwoll hoffen auf ihre Erlöſung.

Die groſſe und ſtarcke Stätte / über dem Yſſel-ſtrohm liegend / als Deventer und Schwoll / ſo mit Cöllniſchem und Münſteriſchem Volcke beſetzet waren / begunten nunmehro auch Hoffnung zu ihrer Erlöſung zu ſchöpfen / dieweil ſie ſahen / daß Franckreich nicht Volcks genug hatte / ſeine eroberte Stätte / Veſtungen und Schantzen zu bewahren / ſondern dieſelbe verlaſſen muſte / dahero ſie gewißlich glaubeten / daß auch ſeine Bundesgenoſſen / als Chur-Cöllen und der Biſchoff von Münſter / welche nicht Mannes genug waren / dieſe ihre Stätte zu vertheidigen / endlich würden folgen. Gleichwol waren noch unterſchiedliche Hertzen in der Statt Deventer / die lieber geſehen hatten / unter dem Römiſchen Reiche / als unter der Statiſchen Regierung / wie vorzeiten / zu ſtehen / die Urſache warumb / wird ihnen ſelbſt am beſten bekant ſeyn. Unter andern Reden ſahe man noch dieſes unten ſtehende an des Tages Liecht kommen.

Fürſchlag / in der Verſamblung des Magiſtrats der Statt Deventer / den 27. Novemb. gethan / dieſelbe Statt dem Heiligen Römiſchen Reiche einzuverleiben.

Fürſchlag die Statt Deventer unter das Römiſche Reich zu bringen.

Nach allem Anſehen / ſoll der Krieg dieſe Gegend treffen / wie denn die Frantzoſen bey der Statt Weſel Poſt faſſen / und folgentlich den Zurück-weg nach dem Yſſel-ſtrohm frey haben müſſen / welches nicht anders / als durch Erhaltung und Bewahrung dieſer Statt mit Frantzöſiſcher Beſatzung geſchehen kan. Solchem Unheyl nun fürzukommen / iſt dieſer Statt nicht rathſamer / als ſich dahin zu bearbeiten / daß ſie extra aleam belli, von keiner Seite ſich des geringſten zu befurchten hätte. Dieweil aber Seine Keyſerliche Majeſtät feſt beſchloſſen hat den Holländern bey zu ſtehen / und das Reich von dieſer Seite keine Noth leidet / die Frantzoſen auch mehrmahlen bezeuget haben / daß ſie nicht gedächten / dem Römiſchen Reich Unruhe beyzubringen / als iſt der näheſte Weg ſich dem Reiche / gleichwie dieſe Statt ehemahls geweſen iſt / zu unterwerffen. Und ob wol die Statt laut der Capitulation wiederumb unter beyder / Chur- und Fürſtliche Obrigkeit beruhet / höchſtgedachte H. H. aber in dieſen Krieg eingewickelt / und alſo nothwendig der Gefahr unterworffen ſind / ſo iſt das füglichſte beſte Mittel / ſeine Churfürſtl. Durchleucht. unterthänigſt zu bitten / daß dieſelbe allergnädigſt möchte belieben darein zu willigen / daß mehrerwehnte Statt ſich bey dem Reich anmelde / die Neutralität / ſo ſie vor dieſem gehabt / zu erwerben.

Doch dieſer Vorſchlag war vielen unangenehm / geſtalt ſie wol wuſten / was Unheyle frembde Regierungen mit ſich brächten / daher ſie lieber wüntſcheten / daß / wofern die Statt vom Churfürſten von Cöllen nicht könte beſchirmet werden / ſie wieder unter die Regierung der Herren General Staten kommen möchten / welches auch geſchehen.

Der Hertzog von Jorck vermählet ſich mit der Printzeſſin von Modena.

Indem die Frantzoſen Anſtalt machten / ihre Niederländiſche eroberte Stätte zu räumen / und zu verlaſſen / hielt ſich in Engelland der Hertzog von Jorck fertig / ſeine Braut / die Printzeſſin von Modena zu empfangen. Dieſe Durchlauchtige Printzeſſin war mit ihrer Frau Mutter und dem Printzen Reinaldo d'Eſté zu Calais in Franckreich angekommen / in willens naher Engelland zu fahren / nachdem ſie aber verſtunde / daß das Perlament ſich wieder dieſe Heurath ſetzete / und viel Worte deßwegen machete / wolte ſie nicht überfahren / biß ſie den Ausſchlag der Sache verſtanden / ſondern ſtellete ſich / als ob ſie unpäßlich were / darauff endlich die Zeitung kahm / daß das Perlament durch den König ausgeſtellet were / worauff ſie alsbald unter Loßzündung des Geſchützes von den Statts-Wällen und dem Schloſſe / ſampt deme auff den Engelländiſchen Schiffen und Jachten von Calais abfuhr / und den erſten Decembr. 1673. in dem Hafen für Douvres angelangete. Der Hertzog von Jorck / der des vorigen Tages an ietztgedachtem Orthe angekommen war / ließ bey ihrer Ankunfft alles Geſchütz löſen / und gieng ſeiner Braut biß an den Strand entgegen / woſelbſt er Ihr im Ausſteigen aus der Barcke die Hand reichete / und nach vielen wiederſeits gehaltenen Complementen biß an das Logement / für ſie zubereitet / begleitete. Alhie blieben ſie des Abends zur Mahlzeit / nach deren Endigung der Biſchoff von Oxfort ſie zuſammen gabe / und ehelich vereinigte. Den 4. dieſes begab ſich dieſe gantze Geſellſchafft nach Douvres / kahmen den 5. nach Rocheſter / und den 6. nach Graveſend / von wannen ſie in einer Barque die Teems auffuhren / zwiſchen welchem Orthe und Greenwich der König von Engelland ihnen begegnete / nach vielen Höflichkeiten nach Withall führete / und die Hertzogin bey die Königin brachte / die ſie ſehr freundlich empfienge. Des Nachmittages vergeſellſchaffte ſie der König mit der Hertzogin von Modena / und dem Printzen Reynald d'Eſté nach dem Pallaſt St. James, gewöhnlicher Sitz des Hertzogen von Jorck / alwo dieſe Hertzoginnen folgentlich von vielen Groſſen ſind begrüſſet worden.

Wir verlaſſen die Frantzoſen auff ihrer Wanderſchafft aus Niederland / und kommen naher Cöllen / laut unſerer Abtheilung / der fruchtloſen Friedens-handlung daſelbſt beyzuwohnen.

Anfang der Cöllniſchen fruchtloſen Handelung.

Die Schwediſche Mitteler thun ihre Vorſchläge /

Im Anfang des fünfften Theils / ſind die Schwediſche Mediatores in des Graffenhage gelaſſen / alwo ſie im Nahmen Ihrer Königlichen Majeſtät den Herren General Staten Mittel zum Frieden angebothen / und hernach ihre fernere Propoſitiones oder Fürſchläge darzu gethan haben. Die erſte beliebe der großgünſtige Leſer unter Num. 13. zu ſuchen. Nach Endigung derſelben wurden die Schwediſche Abgeſandten vom Herrn Præſidenten Ihrer Hochmögenden ſehr höflich beantwortet / und darauff ihnen die Herren Hoogendorp / Kouwerven / Kan / der Rath-Penſionarius Fagel als Commiſſarii zugefüget. Den 12. des Monaths Januarii thäten die Schwediſche Herren ihre zweyte Propoſition, in welcher ſie ſich beklagten / daß ſie viel Zeit einiger Zufälle und Verhinderung halber in der Reiſe aus Engelland hatten müſſen verlohren gehen laſſen / wären aber dennoch hertzlich vergnüget / daß ſie den König von Engelland ſo willfertig zum Frieden gefunden / und Seine Majeſtät ihre Schwediſche Mediation ſo freywillig angenommen / auch daß er zugleich einen Friedens-Handelplatz berahmet / und ſchon bereit dero Abgeſandten darzu erkohren hätte. Damit man aber nicht ſolte ſagen und fürgeben können / daß noch andere Dinge / ſo den Frieden hemmen oder zurück halten könten / möchten überbleiben / ſo verſicherte ſie Ihre Majeſtät der König von Engelland / daß er ſelbſt ſich in einen Stillſtand der Waffen mit den Niederlanden ſolte einlaſſen können / woraus denn die abſonderliche Gütigkeit dieſes groſſen Königes / und deſſelben Tugendhafftiges Edeles Gemüth höchlichſt zu rühmen were / auch ſeine Genegenheit zu herwiederbringung des Friedens ſattſam könte verſpühret werden. Ferner gaben ſie für / daß der König von Franckreich ebenmäſſig geſinnet ſey / ſich mit den Herren General Staten zu einer Friedenshändlung einzulaſſen / umb welchers willen ſie an dem guten Willen Ihrer Hochmögenden nicht zweiffelten / weil Ihnen überflüſſig bekant were / was Elend / Jammer und Ungemach der raſende und Land und Leuth verderbende Krieg zu verurſachen pflegte.

und bringen verſchiedene Puncten zu Papier.

Worauff ſie dieſe nachfolgende Puncta zu Papier brachten / und eine behörliche Antwort von Ihren Hochmögenden erwarteten. Das erſte Punct lautete alſo: Sintemahl hiebevor Ihre Hochmögende Herren General Staten gut erachtet haben / die auffrichtige Bemittelung Seiner Königl. Majeſtät von Schweden willigſt anzunehmen / welches S. Majeſtät in Danckbarkeit erkent / und als ein glücklich Vorſpiel ausdeutet / als erſuchen die Herꝛen Abgeſandten weiter / daß Ihre Hochmögende Herꝛen General Saten der Vereinigten Niederlande ein ſo herꝛliches Werck ferner befördern / und nähere Anſtalt zur Zuſammenkunfft zu machen ſich wollen gelieben laſſen / inſonderheit / daß ſie ſich darinnen der Arbeit der ernanten Herꝛen Abgeſandten treulichſt bedienen / angeſehen ſie ſich willig und bereit herbiethen / und ſich darzu erklähren. Zweytens: Erſuchen die Abgeſandten Ihre Hochmögende Herꝛen General Staten der Vereinigten Niederlande / daß ſie doch zu deſto mehrer Fortſetzung der Friedens-Tractaten, nicht verſäumen wollen einen Handelplatz zu kieſen. Und weil die Statt Dünkirchen den Königen von Franckreich und Engelland für die bequehmſte fürkömmet / geſtalt die Nähe beyder fürnehmſten Höfe dem Wercke dienlich / und die nöthige Ordres von Tag zu Tag angebracht werden können / dahero die Sache in dieſer kurtzen Winterzeit / welche zur Befriedigung beſtimmet und übrig iſt / kan beſchleuniget werden; So urtheilen die Herꝛen Abgeſandten / daß derſelbe Orth / gleichwie er allen Partheyen zuträglich iſt / auch auff Seiten Ihrer Hochmög. ſoll für angenehm erkohren werden / auf daß mit ehiſter Gelegenheit ſich der Partheyen Geſandten dahinwerts fügen mögen / das Werck ohne eintzigen Zeitverluſt abzulegen. Die Herꝛen Abgeſandten und Mediatores, ſo ſie ſich deſſen mögen verſichert halten / ſind auf ihrer Seite wol vergnüget / und erwarten keine Weigerung / weilen ſie für ihre Perſohn mit allen bequehmen Plätzen zu frieden / ihren Fleiß und Arbeit ſollen ſpühren laſſen / und ſolches falls leichtlich mit den Königen zu einem Vertrag kommen.

Die Könige von Franckreich und Engelland wollen Dünkirchen zum Handelplatz haben.

3. Gleichwie die Herꝛen Abgeſandten und Mitteler keines weges zweiffeln / es werden die Herꝛen General Staten dergleichen Vollmächtige Abgeſandten nach dem Handelplatz abfertigen / die geurtheilet werden ſollen / friedliebende zu ſeyn / und mit allem Ernſt und Eyffer trachten die gemeine Ruhe wiederumb zu herſtellen / alſo können ſie Herren Abgeſandten nichts anders / als ernſtlich erſuchen / daß ſie mit ſolchen Ordres verſehen werden mögen / woraus ein ſo heylſames und nöthiges Werck zu befördern / und nach Gelegenheit der Zeit und Sachen einen gewüntſchten Ausſchlag ohne Zeitverluſt zu bringen / allerley Vortheil entſprieſſen kan.

4. Haben die Herꝛen Abgeſandten rathſam erachtet / dieſes zugleich mit fürzutragen / daß alle Streitigkeit der Waffen auf einer oder der andern Seite nachtheilig oder vortheilig / leichtlich eine Verbitterung oder Veränderung der Gemüther beyzubringen pfleget / und daß es öffters geſchiehet / daß das Werck der Friedenshandlung / wie nützlich und nöthig es auch ſeyn kan / und wie ſchön es auch den Anfang genommen hat / unter der hitzigen Krieges-flamme und Führung der Waffen wieder einander / einen gantz andern Ausgang gewinnen / und alle Hoffnung / ehe daſſelbe zur Auffnahme kömmet / zu nicht machen kan / und daß im Gegentheil der Stillſtand der Waffen / gleichſam eine glückliche Vorbereitung zu Herſtellung der Freundſchafft iſt / daraus der Haß und Zorn beyderſeits gelindert / ja endlich gantz beygeleget werden kan / weßwegen die Herꝛen Abgeſandten urtheilen / daß es zu Beförderung der Friedens-Tractaten ſtrecklich iſt / im fall die hochmög. Herren General Staten der Vereinigte Niederlande / übereinſtimmend mit den friedliebenden Gedancken derer beyden Könige von Franckreich und Engelland / ſich inzwiſchen nicht beſchweret finden / in den Stillſtand der Waffen zu bewilligen / biß ſo lange man des vollen Friedens halber beſſer überein ſoll gekommen ſeyn. Auf ſolchem Fuſſe ſolte die vorige Höfligkeit und Leutſeligkeit dieſer Niederländiſchen Nation auffs neue herſteller werden / auf dieſem Fuſſe ſolte allmählich der Weg zur Verſöhnung gebahnet werden / und die Herꝛen Abgeſandten ſolten eine gewüntſchte Zuverſicht ſchöpfen / die Friedenshandelung mit einem frölicherem Gemüthe zu beginnen / auch ſolte dadurch ſo wol den Mediatoren als den fürnehmſten Partheyen Raum gegeben werden / die Stücke / welche dienlichſt ſeyn könten / die Gemüther zu vereinigen und zu verſöhnen / beſſer zu erwegen und denſelben nach zu dencken.

Endlich / weiln die Herꝛen Abgeſandten mit groſſem Ernſt und Eyffer ſonderlich dahin bedacht ſeyn / daß die Friedens-handelung bey Zeit ihren Anfang nehmen / und fortgeſetzet werden möge / und daß ſie nun mit gantzem Hertzen nach nichts anders verlangen / als daß das Werck unter dem Segel Ihrer Hochmög. glücklich und geſchwind fortgehe / als begehren ſie von denſelben unter gebührendem reſpect und Bezeigung ihrer willigſten treuen Dienſte / daß ſie abſonderlich auff hie angerührete Punten nicht wollen ausſtellen / eine gute und gehörige Reſolution zu verlehnen. Die Herren Schwediſche Abgeſandten hatten auch deſſelbigen Tages Ihr. Hochmög. Deputirten / ſo ihnen zugefüget waren / in der Conferentz / mit denſelben gehalten / folgende Reden angezogen: (1) Haben ſie ſich bedancket / daß die Herren die Mühe über ſich nehmen wollen / zu ihnen zu kommen. 2. Daß ſie ſich erfreueten / daß abſonderlich ſolche zu dieſem Wercke erkohren weren / die ohne allen Zweiffel die Gelegenheit des gegenwärtigen Zuſtandes kenneten / und ſich ſolten angelegen ſeyn laſſen / gute Sorge für die Gemeine Ruhe zu tragen. 3. Daß den Hn. Deputirten nicht könte unkündig ſeyn / aus was Reden die Hn. Abgeſandten von der Krohn Schweden weren abgeſchicket / gleich-

Fernere Reden der Mitteler.

gleichwol wiederhohleten ſie ſolches / anzuweiſen 4. Die reſpectivè alte Freundſchaft zwiſchen den Königen und dem Reiche Schweden/ auf einer/ und den Niederländiſchen Republicq auf der andern Seite/ nun ſchon von langen Zeiten herwarts / doch die meiſtentheils an Macht und Reichthumb / fürnemblich unter den Königen Carolo dem IX. Guſtavo Adolpho, Chriſtina, Garolo Guſtavo, und auch unter dem gegenwertigen Könige / ſo nunmehro den Scepter führet/ Carolo dem Eilfften/ gewachſen und mercklich zugenommen hätte. 5. Haben ſie weiter angeführet/ daß / ſo lange dieſe Freundſchafft in ihr ſelbſt vollkommen geweſen / unverletzet und ungekränckt geblieben / auch ſie beyderſeits davon groſſe Früchte genoſſen haben / anderer Wolthaten und unzehlicher Vortheile zu geſchweigen/ da aber dieſelbe durch Feindſchafft derjenigen/ ſo wenig auf eine gute Harmonie oder Ubereinſtimmung geſehen/ iſt gebrochen worden / hat ſolches ohne groſſen Schaden und Nachtheil einer oder der andern Parthey nicht können ablauffen. 6. Haben ſie angewieſen/ daß beyderſeits Zuſtand alſo gelegen und beſchaffen were / daß ſie einander groſſen Vortheil zufügen könten / und daß den geſchloſſenen Tractaten billich nachzuleben / zu nichts anders als zu beyderſeits Wolfarth und Beſtem gereichete. 7. Daß die Vorfahren eines jedweden reſpectivè Standes dahin geſehen / und nach Gelegenheit der Zeit und Dinge verſchiedene Verbündniſſe gemachet hätten/ dieſe beyderſeits Nationen zu vereinigen/ und nun noch mit guten Banden aneinander hielten. 8. Haben ſie geſagt/ daß des Königes Meynung were / daß die Verbundniß und Freundſchafft von beyden Seiten dauren / und daß er nichts liebers und angenehmers wüntſchete / als daß alles aus dem Wege geräumet werden möchte/ welches dieſe Vereinigung einiges Sinnes ſolte zu rück halten können. 9. Seine Königliche Majeſtät von Schweden lebet der Hoffnung / daß Sie bey dieſer Reſpublicq gleiche Freundſchafft und Genegenheit finden ſoll / und daß deßwegen die Herren General Staten wol urtheilen / daß die Vereinigung von beyden Seiten ſehr nutzlich ſeyn ſoll/ umb welcher Urſache willen ſie zugleich mit dem Reiche Schweden werden trachten / alles was zum præjuditz dieſer Freundſchafft ſolte ſtrecken können/ auf alle mügliche weiſe aus dem Wege zu räumen / damit ein Statt den andern durch ſonderliche Willfertigkeit umhälſe/und ſolches mit aufrichtiger Liebe ohne Verhinderung oder exception. 10. Hielten ſie für feſt und gewiß/ daß die Verbündniß dieſer Freundſchafft mehrentheils hätte verurſachet/ daß Seine Königl. Majeſt. von Schweden/ des nun neulich zwiſchen dero beyderſeits Bundesgenoſſen entſtandenen Krieges halber innerliche Schmertzen empfunden / und ſich ſehr zu Hertzen gehen lieſſe/ daß unverhoffet/ eine ſo groſſe Krieges-flamme aufgeflogen were/ die/ſo ſie nicht bey Zeiten gedämpffet und ausgelöſchet würde / mehr andere einwickelen/ und weiter zu anderen Völckern übergehen könte/ wodurch die Religion und Lande ſich des Unterganges zu befahren hätten. 11. Were ſeiner Königlichen Majeſtäts Reſolution (maſſen das Recht der Freundſchaft / und die Umſtände der Sachen nichts anders erheiſchten) dero Interpoſition und Bemittelung anzubiethen / umb mit allem Eyffer und Arbeit zu trachten/ die Sache zu voriger Freundſchaft und zu Wiederbringung des Friedens zu befördern. 12. Zu dieſem Ende hätte er nicht allein den Herrn Abgeſandten/ ſo ſich an dem Königlichen Hofe gegenwärtig befunden/ ſeine aufrichtige Gemühts Meynung alsbald bekant gemachet / ſondern auch durch ſeine expreſſe Abgefertigte ſolches den Bundes-genoſſen fürtragen laſſen. Und als dieſelbe Majeſt. befand/ daß dero Eyffer weder in Engelland noch in Franckreich/ und alhie bey dieſem Staat unangenehm war geweſen/ hätte dieſelbe leichtlich reſolviren können / ohne Säumnis die Abgeſandten an eines jedweden Hoff oder Sitzplatz abzuſenden/ ein ſolches heylſames Werck zum glücklichen Zweck zu bringen. 13. Und weil dieſelbige Abgeſandten/ nachdem ſie in Engelland ihre Commiſſion abgeleget / ingleichen an den Staat der Vereinigten Niederlande abgeſchicket/ und abſonderlich beordert weren / im Nahmen ihres Allergnädigſten Königes und Herren das Ampt der Mediation anzubiethen / und daß ſie nach erlittenem Ungemach auf der Reiſe und an ihrer Geſundheit genöthiget an dem Königlichen Hofe in Engelland eine Zeitlang zu verbleiben/ nunmehro auch zu Verrichtung der Sache alhier angekommen weren / hätten ſie für allem und zu erſt die Herren Regenten dieſer Reſpublicq für ihre Erklährung und Genegenheit zum Frieden / als für die angenommene Mediation zu bedancken. 14. Weiter gleichwie ſie verſichert haben/ daß die Meynung ihres Allergnädigſten Königes und Herren treulich und aufrichtig / und ſeine Zuneigung nicht geringer iſt / die Erhaltung ſampt der Wolfahrt dieſes Staats zu betrachten/ als auch deſſelben wahren Intereſt und Vortheil zu befördern / als haben ernante Herren Abgeſanten auch verſprochen und angebothen / ihren Dienſt willig und mit vollem Eyffer wahr zu nehmen/ und darbey Anſuchung getahn / daß Ihre Hochmög. nicht wolten nachlaſſen/ ſich ihrer treuen Arbeit zu bedienen. 15. Damit nun ſolches in der Eyl und ohne Säumniß ſolte geſchehen mögen/ haben ſie bewieſen / daß viel Reden ſeyn / die ſolches für nützlich und gut erkennen / neben welchem ſie getracht haben/ alle Gegenwürffe

Schwediſche Mittler brauchen viel Bewegreden zum Frieden/

und Allegationes, ſo gemeiniglich im Gegentheil fürgeworffen werden / zu wiederlegen. 16. Denn erſtlich / wie viel es auch ſolte ſcheinen mögen zuträglich zu ſeyn / daß einige Stätte / Länder oder Provintzen wiederumb ſolten hernommen werden können / ehe und bevor eine Friedens-handlung fürgenommen werde / auf daß dieſelbe deſto würdiger und beſſer ausfalle/ und die Hoffnung beſſere Conditiones zu erhalten deſto gröſſer ſey : Zum zweyten/ daß auch einige Hoffnung ſolte geſtellet werden können in die Treue und Macht der Auxiliar-Völcker / auch drittens / in die eigene Macht des Volcks / ſagten ſie darauff: Daß man gleichwol betrachten müſte / wie dieſe Dinge mehr ungewiß als feſt giengen; Denn erſtlich / verlohrne Stätte und Landſchaften wiederumb einzunehmen / were wol zu wüntſchen / aber dieſes wüſten ſie nicht / ob ſolches ſicherlich zu hoffen were / inſonderheit bey dieſen kalten Winter-Tagen / welche alle Belägerungen ſchwer machten/ hingegen aber könte unterdeſſen das Werck des Friedens beſſer befördert und abgeleget werden. Ferner daß man auf die hülfliche Hand der Freunde bauen könte / haben ſie in Bedencken gelaſſen/ von was Gewicht ſolches ſeyn werde / denn ſo die Herren Bundesgenoſſen mit dem Könige von Franckreich ſolten brechen / (welches ſie nicht glaubeten daß geſchehen ſolte) daß ſie dadurch auch einen langwierigen Krieg verurſachen / und gantz Teutſchland in einen ſchweren Brand ſtecken ſolten / und folgentlich alle Hoffnung zum Frieden abſchneiden. Zum andern/ auf was Weiſe ſie auch zu Werck giengen / ſolten die Bundesgenoſſen den Schatzkaſten der Reſpublicq ledig machen. Zum dritten haben ſie geſagt / daß zu befürchten ſtünde / daß dieſelbige eine abſonderliche Einſicht haben möchten / darnach ſie trachteten/ und leichtlich ſehr divers und unterſchieden vom Intereſt und Vortheil dieſes Staats ſolte ſeyn können. Vierdtens / wie ſtarck auch der Beyſtand / den ſie ſolten beybringen/ ſeyn mochte/ were doch ſolcher anders nicht / als Nachtheil und Verkürtzung des Staats / in deſſen Gebieth der Sitzplatz des Krieges bleiben ſolte. Zum fünfften / als man denn ſo feſt beſchloſſen hätte den Krieg zu vollführen/ und daß die Kräfte der Republicq mächtig weren / eine ſolche ſchwere Laſt zu tragen/ daß auch ſo groſſer Vortheil und Avantagie von der Hülffe der Herren Bundesgenoſſen zu gewarten ſtünde / daß in allem Fall niemahls Gelegenheit der Waffen entbrechen ſolte / ungeachtet dieſer Staat ſich möchte eingelaſſen haben / die Sache bey dem Friedens-Tractat abzutuhn. 15. So haben die Herren Abgeſandten Ihre Hochmögende gebethen / daß ſie auf ſich ſelbſt ſehend / ihre eigene Macht überwegen wollen/ geſtalt ein ſolcher Staat für unglücklich geachtet wird/ der ſeine meiſte Hoffnung auf die Hülffe eines andern ſtellen muß. 18. Und geſetzet/ daß es dieſem Staat an Macht nicht ermangelte/ haben ſie dennoch erſuchet/ daß Ihre Hochmögende auch die Macht der Frantzoſen und inſonderheit der Engelländer / womit dieſe beyde Könige ſämptlich agiren wollen / erwegen / und daß ſie ſo mächtig ſind / daß der Staat bey ihnen klein zu achten iſt. Solten auch unterdeſſen die Troupen der Bundesverwandten etwas anfangen / welches einiger Conſideration möchte würdig ſeyn / ſo ſolten ſie doch die Lande des Staats nicht weniger als die Feinde ſelbſt drücken / hingegen ſolte im anſtehenden Sommer eine gröſſere Macht zu Waſſer erſcheinen / als vielleicht ſolte können wiederſtanden werden. 19. Haben ſie auch werth geachtet in Bedencken zu nehmen / daß ohne Zweiffel ein ſchwerer Krieg auf Seiten der Engelländer ſolte einfallen / ſo derſelbe durch Hülffe des Perlaments unterſtützet würde / welche Hülffe die Stände des Königreichs aus Liebe zu ihrem König/ und ihres Vortheils Ehre / und was das nothwendigſte iſt / und für allen betrachtet wird / der Erhaltung ihres Staats halber / keines weges weigern ſollen / inſonderheit als ſie ſollen mercken / daß die Friedenshandlung alhie ſehr kaltſinnig aufgenommen wird. 20. Die Herren Abgeſandten haben dabey gefüget / daß wofern die Friedens-gedancken nicht fürgenommen werden / alsdenn die Einfälle bey Winterzeit zu erwarten ſtünden / und daß alles / was noch übrig iſt / dem gierigen einſchluckenden Feinde / und der Gefahr des Kriegs möchte unterworffen werden. 21. Und ob ſchon / (auffs beſte genommen) bey Winterzeit nichts möchte angefangen werden / ſtünde dennoch zu befürchten / daß die Macht und Gewalt / ſo den anſtehenden Sommer anzukommen dräuete/ den Staat noch ferner ängſtigen könte/ und ſo dieſer Staat mächtig were mit gleicher Macht derſelben zu wiederſtehen/ ſolten ſich die Herren Abgeſandten / neben allen/ ſo dieſer Republicq gutes gönneten/ höchlich darüber erfreuen. 22. Weiter haben ſie beybringen wollen / daß es ſolte geſchehen können/ daß zukommendes Jahr nicht allein der Türck/ ſo wegen Uneinigkeit der Chriſtenheit mit erſchrecklichen Kriegesheeren (leider Gottes!) derſelben auff den Hals kommet / die Bundesgenoſſen und Freunde ſoll zurücke ziehen/ damit ſie ihr eigen Land von deſſen Tyranney befreyen mögen/ ſondern auch 23. Die dieſem Staat wol wollen / und nunmehro gute Sorge für ſeine Erhaltung tragen / ſollen denn vielleicht aus zwingender Noht und ohne ihren Willen / ſo ihnen der Brand zu nahe kömmet / auch eingewickelt werden. 24. So dieſer Staat weigerig bleibet/ und ſich nicht willig zu den Friedens-Tractaten erzeiget / ſoll man gäntzlich

und ſtellen Niederland die groſſe anſtehende Gefahr für Augen/

in ihren gänglichen Untergang.

dafür halten/ als ob dieſer Staat den Krieg zu erſt geſponnen hätte/ und noch nicht zum Frieden kommen wolte/ wodurch er ſich von der Sorge und Beyſtand ſeiner Freunde ſoll verlaſſen finden. 25. Daß ſie alsdan ſolten bedencken/ wie ſchwach und unſicher alle frembde Hülffe were/ und ſo von der Sicherheit ſchon etwas zu hoffen ſtünde/ ſolten ſie erwegen/ wie viel ſie dieſe Reſpublicq koſtete/ und wie ſchwer es fiele dieſelbe zu unterhalten. 26. Daß es inzwiſchen geſchehen könte/ daß ſo wol der ſtreitende als beyſtehende Theil/ im fall die Hoffnung zur Erhaltung dieſes Staats mehr und mehr ſolte abnehmen und vergehen/ein jedweder ſein Theil (welches Gott verhüten wolle) ſolte können nach ſich ziehen/ und dieſe Reſpublicq und den Staat zu einem Raube vieler Raubvögel machen. Hierauf wurde zum 27. beſchloſſen: Daß/ den Frieden zu herſtellen/ das heylſamſte und allerbeſte Mittel were/ in einen Tractat ſich einzulaſſen/ denn dadurch könte die Sache allein zu einem beſſern und ſichern Stande gebracht werden/ zumahlen die meiſte Ausgänge des Krieges unſicher ſeyn/ wobey die Erfahrung lehret/ wie eytel die Hoffnung iſt/ ſo darauf geſtellet wird. Zweytens/ daß die Herren Abgeſandten ſicherlich dafür halten/ daß der Friedens-Tractat ſolcher Geſtalt kan eingerichtet werden/ daß in allen Theilen ein feſter und ehrlicher Friede zu erhalten/ und allen Partheyen ein Genügen zu leiſten ſtehet/ worinnen ſie die Arbeit der Mediation mercklich ſolten gefühlen können. Daß drittens die Durchlauchtigſte Könige von Franckreich und Engelland/ wie ſie denn in ſich ſelbſt großmüthig und mit allen Königlichen Tugenden begabet ſind/ ſolten können befunden werden/ edelmühtiger zu ſeyn/ als man ſich hie zu Lande ſolte einbilden können/ denn ſie wiſſen ſelbſt genungſam/ daß dadurch ihre Macht in Herrligkeit anſehnlicher und angenehmer gemacht wird/ und daß es frommen Königen wol anſtehet/ daß ſie vergnüget und mit geringer Satisfaction, dieſer Reſpublicq die Erhaltung gönnen. Vierdtens haben die Herren Abgeſandten fürgebracht/ daß dieſelbige Könige/ wiewol ietziger Zeit Feinde/ dennoch der Erhaltung und Wolfahrt dieſes Staats nicht zu wieder ſind/ weßhalben ſie ſo willig in ein Friedens-Tractat ſich mit demſelben einlaſſen wollen/ auch haben ſie ſolche Mittel fürgeſchlageu/ wodurch der Friede kan befördert werden. Zum fünfften/ daß alle ſo dieſem Staat gutes gönnen/ dafür halten/ daß er nicht anders als durch ein Friedens-Tractat in vorigen Stand geſetzet werden kan/ und daß deßwegen Jhre Hochmög. ſich ſelbſten nicht möchten im Liecht ſtehen. Sechstens/ ſo man urtheilet/ daß dieſer Staat durch den Krieg kan wieder auf die Beine gebracht werden/ warumb nicht auch durch den lieben Frieden/ bey deſſen Gelegenheit die übergroſſe Koſten an die gewöhnliche Schiffarth und Handelſchafft gewendet/ viel reichlichere Früchte ſollen beybringen/ als die nunmehro verthan und zum Kriege angewendet/ ſo vielleicht in Rauch vergehen und verſchwinden. Zum ſiebenden/ bey Erſtattung eines ehrlichen und nach Gelegenheit der Sachen billichen und ſichern Friedens/ ſoll man die alte Bündniſſe erneuern/ und eine ſolche Freundſchafft/ dadurch der Staat zuvor gewachſen und geblühet hat/ wiederumb eingehen/ da alsdenn die Reſpublicq feſt genung und ſicher ſtehen ſoll/ und werden zu Friedens-zeit alle Dinge/ wie dieſelbe auch im Kriege möchten verlohren gegangen ſeyn/ leichter und beſſer zu ihrem vorigen Stande gereichen können. 28. Dieweil nun die Herren Abgeſandten bewieſen haben/ daß eine Friedens-Handelung ohne eintzigen Zweiffel vorzuziehen iſt/ ungeachtet aller Krieges-Betrachtungen oben angeführet/ haben ſie endlich beſchloſſen/ und umb dieſe nachfolgende Puncta ſchrifftliche Anſuchung getahn:

Beſchluß auf dieſe Vorſtellungen.

1. Daß nach Annehmung der Mediation die Herren Regenten dieſer Reſpublicq die behülfliche Hand daran ſchlagen wolten/ dieſes heylſahme Werck zu befördern/ und daß ſie ſich darinne der Arbeit der Herren Abgeſandten/ (die hinwiederumb ihre Perſohnen weitläufftig angebothen haben) bedienen möchten. 2. Daß Jhre Hochmögende keine Zeit verſäumen wolten/ einen gewiſſen Orth zur Friedenshandlung zu berahmen/ inſonderheit aber einen ſolchen/ als von den Königen von Franckreich und Engelland/ der Bequehmligkeit halber für dienlich erachtet were/ auf daß die Zeit nicht vergeblich zugebracht/ und die Friedenshandlung mit ehiſtem fortgeſetzet werden möchte. 3. Daß Vollmächtige Abgeſandten (von denen man ſich verſichert halten könte/ daß ſie friedliebende Perſohnen weren) möchten außerkohren/ und mit ſolcher Inſtruction und gutem Unterricht verſehen werden/ woraus endlich ein leichter und glücklicher Ausgang eines ſo höchſtnöthigen Werckes könte fortkommen. 4. Endlich haben ſie Anſuchung thun wollen/ daß ſo lange man vom Frieden handeln wird/ eine Aufhebung und Stillſtand aller Feindſeligkeit oder Waffen möchte feſt geſtellet werden. 5. Dieſe Puncta haben ſie ſchrifftlich eingelieffert/ mit beygefügter Bitte/ daß Jhre Hochmögende Herren General Staten ohne Verſchwendung der Zeit ſich darauf zu erklähren/ möchten gefallen laſſen. 29. Letzlich wurde die Conferentz mit Bezeugung aller Freundſchaft und voller Anbiethung ihrer Willfertigkeit und treuen Dienſte geſchloſſen.

Die Mittler halten ferner um einige aufgeſtellete Puncta an.

Jhrer Hochmög. Reſolution darüber.

Auf dieſe fürgeſtellete Puncten haben Jhre Hochmög. die Herren General Staten des folgenden Tages den 13. Januarii feſt geſtellet/ die berühmte Statt Dünkirchen zu einem Friedens-Handelsplatz zu erwehlen / den Stillſtand aber der Waffen gäntzlich abzuſchlagen; Nachdem nun dieſes mit den anweſenden Herꝛen Abgeſandten ihrer Bundesgenoſſen/ als vom Keyſer / dem Könige von Hiſpanien und Churfürſten von Brandenburg in reiffern Rath gezogen worden/ haben ſie den 16. Januar. und den 21. darnach folgend dieſen ihren ſämptlichen Schluß durch den Agent von der Heyde den Herꝛen Schwediſchen Mediatoren zu Handen ſtellen laſſen/ welcher alſo lautet: Daß Ihr Hochmögende die Herꝛen General Staten der Vereinigten Niederlande zwar eine gute Reſolution gefaſſet hätten/ einen ehrlichen/ guten und feſten Frieden mit höchſtgemeldeten Königen von Franckreich und Engelland zu beſchlieſſen / aber daß der Handelplatz von den Köninigen darzu erwehlet / nicht angenehm / und der Stillſtand der Waffen zum höchſten ſchädlich und verderblich were / und ſolches dergeſtalt / daß er den Provintzen oder Landſchafften einen unvermeidlichen Untergang ſolten beybringen/ daher darein nicht könte gewilliget werden. Und weilen höchſtbeſagte Könige den vorgemeldeten Handelplatz mit abſonderlicher Ubereinſtimmung hätten ernennen wollen / weren auch Ihre Hochmög. ingleichen gehalten/ ſolchen reſpect ihren Bundesgenoſſen an zu tuhn/ welche die Stätte Oßnabrück/ Hamburg/ Aken/ Franckfurth/ Braunſchweig / Cöllen / Antwerpen und Dortmund hätten fürgeſtellet / dahero ſich Ihre Hochmögende ſicherlich einbildeten/ daß/ falls Ihre Majeſt. die Könige von Franckreich und Engelland ſo ſehr zum Friede geneiget weren/ gleichwie die Herꝛen Abgeſandten vor ungezweiffelt hielten/ Ihre Majeſtät. ſich nicht beſchweret finden ſolten / einen aus den angewieſenen Plätzen zur Friedens-handlung zu wehlen. Daß auch Ihre Hochmög. von Seiten des Königes von Franckreich wüntſcheten zu wiſſen/ um was Urſachen dieſer König ſie mit Krieg überzogen hätte / oder daß ſie zum wenigſten zu erſt gründlich möchten unterrichtet werden/ worauf ein ſo groſſes Friedens-werck ſolte gebauet werden können/ ſintemahl der höchſtgedachte König in der Kriegs-Verkündigung/ weder Urſachen noch Reden hätte ausdrücken wollen / ohne welche Gründe und Conditionen Ihren Hochmög. faſt unmöglich were / ihre Abgeſandten mit gehöriger Ordre und Inſtruction nach dem Handelplatz abzufertigen.

Die Schwediſche Mittler überlieſſern ein Memorial den Stillſtand der Waffen zu befördern.

Den 21. Januarii liefferten die Herꝛen Schwediſche Abgeſandten an die Herꝛen General Staten ein Memorial ein / ihre Propoſition der Statt Dünkirchen zu einem Handelplatz / und den Stillſtand der Waffen wolſchmeckend und angenehm zu machen / aber dieſe Antwort Ihrer Hochmög. verurſachete/ daß ihre Excellentz. auf den 26. dieſes wiederumb ein ander Memorial an ſie einliefferten/ worinnen ſie zu verſtehen gaben/ ſehr ungenüget zu ſeyn / inſonderheit über die Weigerung des Handelplazes/ über welchen / ihrer Meynung nach / die Miniſtri der Bundesgenoſſen kein Bedencken zu nehmen Urſache hätten/ ſondern daß es Ihren Hochmögenden als Principalen frey ſtünde/ einen Platz zu erwehlen / der für alle Partheyen bequemlich ſeyn möchte. Wegen des Stillſtandes der Waffen beklagten ſie ſich weiter höchlich/ daß man das jenige/ was die Herꝛen Mitteler / nach ihrer guten Meynung/ zum beſten der Vereinigten Niederlande hätten fürgeſchlagen/ für dieſen Staat verderblich zu ſeyn urtheilete / jedoch weil ſie gleichwol die Bezeugung der groſſen Genegenheit zum Frieden ſpühreten/ nähmen ſie an/ allen müglichen Fleiß / anlangende den Handelplatz / anzuwenden/ die reſpectivè Könige zu bewegen / einen der acht fürgeſtelleten Plätze anzunehmen.

Den 14. Februar. übergaben dieſe Schwediſche Herꝛen wieder ein Memorial , wobey ſie bekant machten/ daß ſie nach Franckreich und Engelland ohne mehr Zeit zuzuſetzen/ geſchrieben / daß Ihre Hochmögende gut gefunden hätten / alle Meldung eines Stillſtandes der Waffen zu verwerffen / und bey Abſchlag der Statt Dünkirchen andere Plätze zur Friedenshandel fürgeſchlagen/ und daß ſie Mediatores die höchſtgemeldete Könige auffs kräfftigſte hätten getrachtet zu bewegen / einen der fürgeſtelleten Handelplätze anzunehmen / worzu aus Franckreich kein volle und feſte / aber auch keine gäntzlich abkehrige Hoffnung empfangen hätten / aus Engelland verſtunden ſie / daß dieſer König den Abſchlag Ihrer Hochmög. als ein Zeichen eines wiedrigen Gemüths zur Friedenshandlung ausdeutete/ und die Herꝛen Mediatores wiſſen lieſſe / daß ihre angenommene Mühe ihme zwar angenehm were / aber weil ſie die fürgeſtellete Mittel zur Erhaltung des Friedens verwürffen / er genöthiget were / den ferneren Verlauff der Sachen Gott und ſeinen Waffen zu befehlen. Worüber die Mediatores entſetzet / Ihre Hochmög erſucheten / Mittel zu ergreiffen/ wodurch der Friede möchte befördert werden/ auf daß alle ihre angewendete Mühe und Fleiß nicht in Rauch vergehen möchte.

Antwort der Herꝛen Staten.

Den 21. des Hornungs lieſſen Ihre Hochmögende den Herꝛen Abgeſandten zur Antwort ertheilen: Daß ſie die Herꝛen Mediatores für ihre genommene Mühewaltung ſehr bedancketen / und ſämptlich mit denen Miniſtern der Bundesgenoſſen mit aufrichtigem Gemüthe bezeugeten / daß ſie nichts lieberes begehreten / als den Unluſten und Streitigkeiten fürzukommen/ welches ſich bald in der Friedenshandelung offenbahren ſolte /. aber daß die Statt Dünkirchen bey den hohen Bun-

Bundesverwandten vieler Reden halber nicht bequehm befunden were/ daher ſie es dem Urtheil der Mediatoren anheim ſtelleten/ ob dieſes wol für den König von Engelland für eine Urſache könte genommen/ ein ſo wichtiges Tractat abzubrechen/ und nicht dieſer König beſchuldiget werden/ wenig zum Frieden geneiget zu ſeyn/ weil er die Handlung bey Weigerung der Statt Dünkirchen ſo plötzlich abſchnitte. Was den Stillſtand der Waffen belangete/ erklähreten Ihre Hochmög. daß es ſie von Hertzen betrübete/ daß ſie denſelben hätten abweiſen müſſen/ angeſehen ſie ſicherlich ihren Untergang daraus zu gewarten hätten/ doch woſern ſolches dem Könige von Engelland fürkommen möchte/ daß man den Stillſtand weigerte/ umb dadurch vermittelſt abſonderlicher Commiſſions Fahrer ſeine Untertahnen zu beleidigen/ ſo bezeugeten ſie/ im geringſten ſolches ihr Abſehen nicht zu ſeyn/ ſondern daß ſie aus Friedens-Begierde bereit weren/ allen ſeinen redlichen und rechtmäſſigen Forderungen zu vollthun. Und falls dem Könige von Engelland angenehm ſeyn möchte/ weren ſie auch willig/ nun fortan für ein Jahr oder länger einen vollkommenen und allgemeinen Stillſtand zu Waſſer zu machen/ woraus die Herren Abgeſandten Ihrer Hochmög. Meynung ſattſam verſpühren könten/ nicht zweiffelende/ es würden Ihre Excellentz. ihren müglichſten Fleiß zur Beförderung des Friedens anwenden/ und denenſelben mit ihren kräfftigen Dienſten zum beſten behülflich ſeyn. Doch gleichwie der Stillſtand für drey Monath/ durch den König von Engelgelland den Vereinigten Niederlanden angebothen/ Ihr. Hochmög. nicht wol anſtunde/ (in welcher Zeit ſich Engelland deſto ſicherer und bequehmer zum Kriege hätte ausrüſten können) alſo wenig gefiel dem Könige von Engelland den Stillſtand der Waffen bey Ihrer Hochmög. für ein Jahr oder länger fürgeſtellet/ zu bewilligen; denn in dieſem lauffenden Jahre 1673. meynete der König von Engelland das Vereinigte Niederland mit Hülffe des Königes von Franckreich gäntzlich zu vertilgen/ wie hernach klahr genung in einer Oration vom Engelländiſchen Cantzeler in dem Perlament ausgeſprochen/ und durch den Druck einem jedweden gemein gemachet/ ſoll bewieſen werden. Inzwiſchen wendeten die Schwediſche Herren Mitteler ja ſo groſſen Fleiß an/ die Könige von Franckreich und Engelland zu bewegen/ einen der acht fürgeſchlagenen Plätze zur Handlung zu erwehlen/ als ſie ſelbſt thäten/ die Herren General Staten zu bereden/ die Statt Dünkirchen zu kieſen/ wie ſie denn bey einem langen weitläufftigen Memorial, voll von allerley dringenden Reden auf den 3. Mart. eingelieffert/ ſtarck darauf drungen; Als ſie aber kurtz darauff Schreiben aus Engelland erhielten/ lieferten ſie ein ander Memorial an Ihre Hochmög. über/ worinnen ſie dreyerley Reden/ die den König von Engelland bewegeten/ noch zur Zeit bey ſeiner genommenen Reſolution, Dünkirchen zum Handelplatz zu behalten/ anführeten. Die erſte Urſache war Sr. Majeſt. Ehre/ als die noch vor wenig Jahren die Statt Breda/ ungeachtet ſie damahls in ſeiner Feinde Lande gelegen/ zum Friedens-handel hätte zugeſtanden/ weßwegen nunmehro auch die Vereinigte Staten ſich nicht ſolten beſchweret finden/ auf das gegebene Wort zu Dünkirchen/ ob ſchon ſolche im Franzöſiſchen Gebiethe/ zu handeln/ und daß damit Ihr. Hochmög. Ehre und Anſehen keines weges gekräncket würde. Die zweyte war: Die gute Gelegenheit der Statt/ alwo ſeine und andere Abgeſandten nicht allein bequehmlich hin und wieder reiſen/ ſondern auch die Poſten und Zeitungen ſehr fertig auf und ab könten geſandt werden. Die dritte war die Sicherheit eines ſo ſtarcken und feſten Orthes/ wo man in aller Freyheit handeln könte/ und auf des Königes von Franckreich Wort vertrauen müſte/ mit welchem man geſinnet were/ den Friede zu ſchlieſſen/ ꝛc. Hieraus wolten dieſe Herren beſchlieſſen/ daß der König von Engelland gäntzlich entſchloſſen were/ von Dünkirchen nicht abzuſehen/ und daß deßwegen/ wie ſtarck auch Franckreich um einen andern Handelplatz möchte bey ihm anſuchen laſſen/ dennoch könte abgenommen werden/ daß Franckreich/ vermittelſt des unverbrechlichen Bändes/ mit dem Könige von Engelland übereinſtimmen ſolte. Auf dieſen Grund drungen ſie ſtarck an/ Dünkirchen zu behalten/ ſchrieben die Gefahr der gantzen Chriſten dieſer Weigerung zu/ und gaben zu bedencken/ woſern dieſe Friedens-handlung auff Verwerffung der Statt Dünkirchen ſtecken bliebe/ und dem Vereinigten Staat ferneres Unheyl zuflieſſe/ ob ſolches wol verantwortlich für Gott und den Nachkömlingen ſeyn ſolte/ mit fernerer Beyfügung/ daß es ihnen leid were/ daß ſie ſo fruchtloß ſolten wiederumb abziehen müſſen/ doch kurtz hernach empfiengen ſie zween Brieffe/ einem vom Secretario Arlington, dieſes Inhalts:

Des Königes von Engelland Urſachen/ die Statt Dünkirchen zu behalten.

Die Herren Mitteler ſuchen Franckreich und Engelland zu Annehmung einer der 8. fürgeſchlagenen Stätten zu bereden.

Meine Herren:

Ich nehme gegenwertig die Feder zur hand/ Ew. Excell. zu berichten/ daß der König mein Meiſter durch lebendige Reden und Urſachen von Seiner Aller-Chriſtlichſten Majeſtät bewogen/ endlich bewilliget hat die Statt Dünkirchen fahren zu laſſen/ und in eine andere bey den Herren Staten fürgeſtellet/ zu willigen/ daſelbſt den Frieden abzuhandeln/ womit er ſeine gute Gnegenheit zum Frieden hat wollen zu verſtehen geben. Und weilen unter denen vorſchriebenen Plätzen Cöllen und Aken mit begriffen ſind/ hat der König mir befohlen/ Ew. Excell. zu ſagen/ daß er ſich mit einem

Andere Gedancken des Königes von Engelland/ die ernante Statt fahren zu laſſen.

nem der zweyen Oerther / von welchen der Aller-Chriſtlichſte König die Willkühr haben ſoll / wird befriedigen laſſen / mit dieſer Hoffnung / daß Seine Majeſtät von Schweden durch die Proceduren dieſer zweyen Könige ſoll ſehen können / daß deroſelben Mediation Ihnen angenehm geweſen iſt / und wie ſehr ſie wüntſchen den Frieden durch dero Zuthun vollzogen zu ſehen / wobey nichts anders zu fügen habe / als die nochmahlige Bezeugung der wahren Eſtime, womit ich bin

Meine Herren Ew. Excell.

Londen den – Martii
Anno 1675.

Demüthig. und gehorſ.
Diener
Arlington.

Der andere Brief vom Graffen Tott war:

Meine Herren:

Cöllen wird zum Handelplatz erkohren

Nachdem die Könige von Franckreich und Engelland Cöllen zum Handelplatz erwehlet haben / hat Seine Majeſtät mir zugelaſſen Ew. Excell. davon zu unterrichten / damit dieſelbe die Herren General Staten und ihre Bundesgenoſſen der Erwehlung könten theilhaftig machen / ihre Abgeſandten dahin abzufertigen / und ſo bald ich werde unterrichtet ſeyn / daß gemeldte Herren General Staten ſampt ihren Bundsverwandten fertig ſeyn / ihre Geſandten darnach zu zu ſchicken / haben höchſterwehnte Ihre Majeſtäten verſprochen die ihrigen auch dahin zu ſenden. Ich wüntſche / daß Gott die aufrichtige Meynung des Königes unſers Meiſters ſegnen / und durch ſeine Bemittelung die Ruhe der Criſtenheit zu wege bringen wolle ꝛc.

Meine Herren / Ew. Excellentz.

Pariß den – Mart.
Anno 1675.

Unterthän. und ſehr
geneigter Diener
C. Tott.

Fernere Anſtalt / Abgeſandten nach Cöllen abzufertigen.

Die Herren Mediatores gaben den 22. Mart. bey einem Memorial dem Staat den Inhalt dieſer zweyen Brieffe zu verſtehen / mit Bezeugung ihrer Freude und Glückwüntſchung / woneben ſie Ihre Hochmögende erſucheten / daß ſie mit ehiſtem Abgeſandten und Vollmächtige mit nöthiger Inſtruction verſehen / erwehlen wolten / den Frieden auff dem beſtimten Platz zu verhandeln / auf welchen Bericht Ihre Hochmög. noch deſſelbigen Tages vermittelſt der Herren von der Graff / Morignaut, Bootsma und des Rahts-Penſionarii (ihrer Deputirten belangend die Triple Allianz) die Herren Mediatores für ihre Wachſamkeit und unverdroſſene Mühe ſich haben bedancken laſſen / mit Zuſagung / daß ſie von nun an / alles was den Handel befordern könte / ſolten anwenden / und in der Eyl Perſonen erwehlen / nach dem Handel-platz abzuſenden / wobey ſie Anſuchung thäten / Paßporten und Freyes-Geleith für ihre Perſonen / Gefolg und Bagagie / ſampt den Geleiths-Brieffen für die Poſten und Curirer / ſo die Zeitungen hin und wieder bringen ſolten / zu erhalten / wie denn auch Ihre Hochmögende auf ihrer Seite bereit waren / dergleichen zu thun. Den gemeldeten Herren von der Graff und andern wurde auch befohlen / den Geſandten der Bundesgenoſſen / als vom Keyſer / dem Könige von Hiſpanien / und dem Churfürſten von Brandenburg davon Nachricht zu geben / und ſie dahin zu vermögen / daß ſie Herren Abgeſandten alles was müglich / und zu einem guten Anfang / Fortgang und Beſchluß dieſes heylſamen Frieden-werckes dienlich ſeyn könte / wolten an die hand ſchaffen. Und weilen auch im letzterwehnten Schwediſchen Memorial / ein Stillſtand der Waffen / von den Herren Mittelern vorgeſchlagen / vermeldet würde / erſuchten Ihre Hochmögende / daß die Provintzen ein jedwede abſonderlich auff dieſes Stück / wie auch der Ernennung halber der Herren Vollmächtigen zum Friedens-handel ſich ohne Verzug wolten erklähren. Hierauff wurden alsbald bey dem Staat zum Friedens-handel wegen Holland als Vollmächtige Abgeſandten / der Herr Beverning / und der Freyherr de Rede Herr von Renswoude ꝛc. wegen Seeland / der Herr von Odyck / wegen Frießland / der Herr Hairen / und wegen Gröningen der Herr Ysbrants / erkohren. Doch hie kahm wieder etwas anders in den Weg / indem der König von Franckreich die Statt Cöllen zum Handelplatz anzunehmen für undienlich hielte / die Urſache deſſen machten die Schwediſche Abgeſandten dem Staat mit unterſtehendem Memorial bekant:

Die Herren extraordinaire Abgeſandten Seiner Königlichen Majeſtät von Schweden / geſtelt zur Friedens-handlung / haben Ihren Hochmögenden den Herren General Staten nicht wollen unbekant laſſen / was die Brieffe aus Franckreich am geſtrigen Tage mitgebracht haben / zu wiſſen / daß ihr Collega der Herr Extraord. Geſandte Graff Tott, nachdem er geſehen / was die gemeldete Herren Ambaſſadeuren ihme wegen gehaltener Conferentz am 22. Martii mit den Herren Deputirten Ihrer Hochmögenden und deren Verrichtung zugeſchrieben / ohne Verzug bey dem Könige von Franckreich hätte angehalten / damit die Vollmächtige zum Friedens-Tractat ernennet / und die Freye-Geleiths-Brieffe mit der erſten Gelegenheit möchten ausgegeben werden.

Seine Majeſtät hat ſich dieſe Sorge und angewandten Fleiß wol gefallen laſſen / ſeine Ambaſſadeurs deßwegen alsbald ernennet /

und die freye Geleiths-Brieffe ſo wol für die Vollmächtige Ihrer Hochmög. der Herren General Staten / als auch für deroſelben reſpectivè Bundesgenoſſen laſſen verfertigen. Unterdeſſen aber hat ſich eine neue difficultät der Statt Cöllen halber / zur Zuſammenkunft beſtimmet / erhaben; denn der König hält dafür / daß / weiln das Regiment des Marquiſen de Grana in derſelben Statt verbleibet / und man über dieſes noch Sinnes iſt (wovon die Brieffe bey dem Hertzoge von Luxemburg aufgefangen / auch melden) noch 2000. Reuter durch die Pforte / alwo erwehnter Marquis die Wache hat / in die Statt zu bringen / als kan Seine Majeſt. ſampt dem Könige von Engelland ihre Abgeſandten in derſelben Statt nicht handeln laſſen / ſo lange das Regiment des Marquiſen / welches zugleich verhindert / daß dieſer Orth nicht für Neutral kan angeſehen werden / ſeinen Verbleibplatz daſelbſt behält. Damit aber gleichwol Seine Aller-Chriſtlichſte Majeſtät nicht möchte angeſehen werden / als wolte ſie verhindern / daß das Werck der Friedens-Tractaten ſeinen Fortgang nicht gewinnen ſolte / ſondern vielmehr ſeine ſtandhafftige Genegenheit zum Frieden möchte erblicken laſſen / ſo bezeuget ſie dabey / daß / wenn die Statt Cöllen von dieſer Beſatzung nicht befreyet wird / ſeine Abgeſandten nach Aken gehen ſollen / nicht zweiflend / es werde der König von Engelland und die Bundesverwandten der Könige ihre Abgeſandten auch dahin / als nach einem Orthe / der nach Gutdüncken Seiner Majeſt. allen Partheyen ſo wol als die Statt Cöllen bequehm ſeyn wird / abgehen laſſen. So bald nun die Herren Schwediſche Abgeſandten hievon Wiſſenſchafft gehabt / haben ſie Ihre Hochmög. deſſelben theilhafftig machen wollen / unter ſehr freundlichem und dienſtlichem Erſuchen / daß dieſelbe / ſo viel in ihrer Macht iſt / entweder ſelbſt / oder durch ihre Bundesgenoſſen ſo viel zu wege bringen wollen / daß die Statt Cöllen von oberwehntem Regiment entſchlagen werden möge / und daß ſie mittelerzeit ſich belieben laſſen (damit kein Tag vergeblich angewendet werde) auch ihre Vollmächtige nach Aken / als nach einer Statt eben ſo bequehm / und von Ihrer Hochmög. ſelbſten fürgeſchlagen / zu verſenden / alſo der König von Franckreich deßgleichen ſeinen Vollmächtigen / zu wiſſen / dem Herrn Hertzog von Chaune, dem Herrn Courtin und dem Herrn Barillon befohlen hat / ſich mit ehiſtem dahinwerts zu begeben / wobey er uns gewißlich verſprochen hat / daß er mit der anſtehenden Poſt die freye Geleiths-Brieffe übermachen will. So nun Ihre Hochmög. darauff nach gehaltener Berathſchlagung gut finden / durch ihre Deputirten hierüber weiter ſich mit uns zu bereden / erſuchen die Herren Abgeſandten / daß ſolches zeitlich geſchehen möge / damit ſie mit der Poſt / ſo Morgen abgehet / feſten Beſcheid / der Krohn Franckreich ertheilen können.

Franckreich machet neue Difficultäten wegen der Statt Cölln.

Wegen des Keyſ. Regiments.

Und erwehlet die Statt Aken.

Nahmen der Frantzöſiſche Abgeſandten.

P. Sparr.
Ed. Ehrenſtein.

Dieſer Veränderung halben Aken für Cöllen wurde des Nachmittages mit den Keyſerlichen / Hiſpaniſchen und Chur-Brandenburgiſchen Geſandten eine Conferentz gehalten / und bey denen vom Vereinigten Niederlande wenig darauf geſehen / angeſehen daß es eine der acht Stätte war / die Ihre Hochmögenden zum Friedenshandel berahmet hatten; da aber der König von Franckreich die freye Geleiths-Brieffe ſolte abfertigen / und den Niederländiſchen / ſampt andern Bundesgenoſſen zuſchicken / verwarff er den Freyherrn von Reede / mit Vorwendung / daß derſelbe unannehmlich were / dieweil er ein Eingeſeſſener des Stiffts Utrechts / und folgentlich als ein Untertahn des Königes von Franckreich müſte angeſehen werden. Der Staat / fernere Aufſchiebung zu vermeiden / ließ ſolches geſchehen / und ſahe gleichſam durch die Finger.

Die Frantzöſiſche Abgeſandten zum Friedenshandel beſtimmet / waren / als geſagt iſt / der Hertzog de Chaune, Monſr. Courtin und Monſ. Barillon. Des Königes von Engellands Abgefertigten der Graff von Sunderland / Sir Jenkins, und Williamſon. Inzwiſchen hatten Ihre Hochmög. ein Schreiben verfertiget / daſſelbe durch einen Trompetter an den König von Engelland zu überſchicken / und Seine Majeſt. für die Annehmung der Statt Cöllen zum Handelplatze zu bedancken / und zugleich Seiner Majeſt. einen Stillſtand der Waffen anzubiethen; Aber dieſes wurde aus Betrachtung der Schwediſchen Herren Mitteler aufgehalten / alſo Ihre Excellentz. dafür hielten / daß die Abſendung dieſes Brieffes einen Argwohn beym Könige von Franckreich verurſachen ſolte / eben als ob man dadurch Engelland von ihm abtrünnig machen wolte. Hingegen ſchrieben hochernante Herren Mitteler mit Vorbewuſt des Staats hierüber ſelbſt an den König von Engelland / wie ſie denn auch bey der Krohn durch den Schwediſchen Herrn Graff Tot, darzu ernſtlich anhalten lieſſen. Nachdem ſie nun wieder Antwort aus Engelland erhalten hatten / machten ſie ſolches Ihrer Hochmög. mit nachfolgendem bekant:

Abgeſandten des Königes von Engelland.

Die Herren Schwediſche Extraord. Abgeſandten zur Friedens-handelung beſtellet / beklagten zum höchſten / daß ihr Eyffer und Wuntſch / einen Stillſtand der Waffen zu wege zu bringen / biß hieher verhindert worden iſt / nnd daß deßwegen das Werck ſo wenig Fortgang gehabt hat; denn auff das / was ſie mit vorgehender Communication Ihr. Hochmög.

Antwort des Königes von Engelland wegen des Stillſtandes.

mög. nach Engelland haben abgehen laſſen/ haben ſie von dem Durchlauchtigſten Könige zur Antwort zurück bekommen/ daß Seine Königliche Majeſt. gewüntſchet hätte/ daß Ihre Hochmög. ſtracks im Anfang und bey Ankunft der Herren Abgeſandten die fürgeſchlagene Auffhörung und den Stillſtand der Waffen möchten angenommen haben/ welches nicht geſchehen iſt/ weßhalber Seine Majeſt. urtheilet/ daß nunmehro der Stillſtand/ ſo angenommen werden will/ ungelegen kömmet/ weil die Sache nun nicht mehr in ſich ſelbſt vollkommen iſt/ auch erhellet nicht/ daß ein ſolcher Stillſtand/ ſo noch an gewiſſe Bedingungen gebunden wird/ einige Krafft zur Beförderung der Friedenshandelung beybringen kan/ auch daß die Conditiones darinnen verfaſſet/nicht annehmlich ſind/ ſo in Betrachtung der Zeit/ als der Manier/ dieweil die Zeit darinnen ſo kurtz beſtimmet iſt/ daß ſich der Stillſtand beynahe endigen ſolte/ ehe und bevor die Vollmächtige auf dem Handelplatz ſolten zuſammen gekommen ſeyn/ daß kurtzlich der Unterſcheid ſo fürgeſtellet wird/ wo der Stillſtand zur See endigen und ſeinen Anfang nehmen müſte/ den Holländern vortheilig/ den Engelländern aber ſchädlich ſeyn ſolte/ und ſo fort.

Neue Anſchläge den Stillſtand zu befördern.

Nun hat eine ſo unverhoffte Antwort die Herren Abgeſandten nicht wenig verſtellet/ und ſind ſie mit ſo viel mehr Bekümmerniß darüber befangen/ als ſie daraus erſehen/ daß die heylſame Mittel und Fürſchlage Ihrer Königl. Majeſt. von Schweden/ ihres Königes und Herrn/ als feſte und unzweiffelhafftige Gründe zur Beförderung des Friedens/ dadurch beynahe weggerücket/ und vereitelt werden: Daß ſie ſich auch befürchten/ es möchte die gantze Macht des Krieges/ und die übergroſſe Gewalt der Heerlagers und Schiffs-Flotten zu Waſſer und Lande/ die noch übrige Landſchafften dieſer Reſpublicq überfallen und beziehen/ ehe die Friedenshandelung ihren Anfang nähme/ dadurch alle Rathſchläge und Arbeit zum Frieden gäntzlich verworffen werden könten. Weßwegen ſie ſich zum allerhöchſten ſollen angelegen ſeyn laſſen/ ſo wol die anſtehende Gefahr dieſes Staats abzukehren/als auch der Vergieſſung des Chriſten Bluts fürzukommen: Daß ſie auch ſich aller Mittel befleiſſigen/ wodurch die dräuende Gefahr ſolte mögen vermeidet/ und vorgebauet werden/ damit das Friedenswerck den Krebsgang nicht an ſich ziehen möchte/ welches zu verhüten/ nicht anders als durch einen Stillſtand der Waffen geſchehen kan/ darum bleiben auch die Herren Mediatores ſtandhafftig dabey/ daß denſelben zu erhalten/ noch zur Zeit vollſtändiglich muß gearbeitet werden/ welches ſie mit der vorgehenden jüngſten Poſt wol angefangen haben/ werckſtellig zu machen: auf daß es aber mit deſto mehr Nachdruck geſchehen möge/ haben ſie nach reiffer Berahtſchlagung über einer Sache von ſo groſſem Gewicht/ und ſo groſſer Nothwendigkeit/ kein näher noch bequehmer Mittel gefunden/ als daß einer der Herren Abgeſandten (ſo die Poſt aus Franckreich keine beſſere Zeitung bringt) ſich erſtlich nach Engelland begebe/ und trachte ſeines Mitteler Ampts halber/ den König auf die beſte manier zum Stillſtand der Waffen zu bewegen. Unterdeſſen kan der Herr Abgeſandte in Engelland mit Schreiben den Herrn Graff Tott, Schwediſchen Abgeſandten in Franckreich/ dahin vermögen/ daß er am Frantzöſiſchen Hofe mit gleichem Eyffer zu ſolchem Ende arbeite/ der gäntzlichen Zuverſicht/ daß wenn der höchſtgemeldete König von Engelland mit guten Reden zu einem Stillſtande der Waffen überzeuget/ auch der Aller Chriſtlichſte König zur Bewilligung deſſelbigen ſoll können gebracht werden. Und ob zwar dieſe Reiſe etwas ſchwer und müheſam iſt/ ſollen wir dennoch bezeugen/ mit was groſſer Genegenheit und Antrieb der Durchleuchtigſte König von Schweden bewogen iſt/ die Herſtellung der gemeinen Ruhe zu ſuchen/ ſollen ſie leichtlich ſpühren können/ daß ſie alles Ungemach und Mühe bey der Sorge eines ſo heylſahmen Wercks klein achten. Doch damit ſie ſich eines gewüntſchten Fortganges verſichern mögen/ wird für allen Dingen ihrer Meynung nach begehret/ daß die Bedingungen etwas weitläufftiger und deutlicher auffgeſtellet werden/ auf daß der Herr Abgeſandte/ ſo nach Engelland ſolte verreiſen/ mit denſelben vorſehen/ von dieſer Seite einen bequehmen Grund zu ſeiner Handelung möge feſt ſtellen/ auch ſolten dieſe Bedingungen den vorigen gleich ſeyn können/ und die ſo ſie hoffen/ daß Ihre Hochmög. ſollen achten gut und billich zu ſeyn/ nemblich:

Fürſchläge bey dem Könige von Engelland.

1. Daß die Zeit der zweyer Monath zu einem Stillſtand der Waffen verordnet/ ſeinen Anfang von dem Tage der Abkündigung nehme/ und von der Stunde abgerechnet werde.

2. Daß die Limitation zur See zum wenigſten ſich biß an die Caap Sanct Vincent oder biß an die Enge von Gibralter ſtrecke/ und daß die Zeit des Stillſtandes der Waffen in den reſpectivè Plätzen auf gewiſſe Tage oder Wochen ſeinen Anfang nehme/ vom Tage der Publication ab zu rechnen/ beynahe auf ſolche manier/ oder auch wol kürtzer/ ſo es thunlich iſt/ als bey dem Tractat zu Breda/ nach der Weite eines jedweden Orthes feſt geſtellet iſt/ daß derſelbige auch nicht endige/ es ſey denn nach Verlauff zweyer voller Monathen/ gerechnet von der Zeit an/ daß auff jedwedem Platze der Stillſtand ſoll ſeyn bekant gemacht/ ſo daß von der Zeit der Verkündigung/die Ausrechnung zweyer Monathe nach

Unterſchied der Oerther / ſoll feſt ſtehen müſſen / und die Vollbringung deſſen ohne eintzigen Bruch beobachtet werden.

3. So es ſich begäbe / daß ſich die Könige möchten gefallen laſſen / die Zeit der Verlängerung des Stillſtandes dem Gutachten der Mitteler anheim zu ſtellen / alſo / daß nach Vollendung der zweyer Monath / oder wenn die zum Ende beginnen zu lauffen / ihnen frey ſtehen ſoll / den Stillſtand ſo lang zu machen / als die Beförderung des Friedenhandels ſoll ſcheinen von nöthen zu haben / wüntſchen die Herren Abgeſandten zu wiſſen / ob Ihre Hochmög. nicht ſolten gut achten / ihre Bewilligung darzu vorher zu geben.

4. Daß stracks nach dem Bericht / daß die Könige einträchtig in den Stillſtand der Waffen gewilliget haben / ob gleich der Tag der Publication noch nicht berahmet ſeyn möchte / die Commiſſions-Fahrer / die man Kaper nennet / ſollen verhindert und abgehalten werden in die See zu lauffen / und ſolches darum / damit die Sicherheit der See / bey währendem Stillſtand auff alle mügliche Weiſe befordert werde.

Auf Erhaltung dieſer Erklährung verbinden ſich die Herren Abgeſandten / daß ſie allen Fleiß und Embſigkeit ſollen anwenden / ihres Wuntſches mächtig zu werden / und vertrauen / daß Ihr. Hochmög. dieſer ihr guter Eyffer nicht unangenehm ſeyn ſoll / unter freundlichem Begehren / daß Ihre Hochmögend. dieſe Puncta reiflich erwegen / und ihre Reſolution darüber ſchrifftlich aufgeſetzet / denen Herren Mittelern ohne Verzug überlieffern und bekant machen wollen / auf daß ſie mit Göttlicher Hülffe ihr Fürnehmen zu einem gewüntſchtem Ende bringen mögen.

P. Sparr. Ed. Ehrenſtein.

Auf dieſe Fürſchläge haben Ihre Hochmög. (nach gehaltenem Rath mit den Herren Geſandten der hohen Bundesgenoſſen / ſo zur ſelbigen Zeit in des Graffenhage waren) des folgenden Tages den mehrgedachten Herren Schwediſchen Geſandten zur Antwort folgendes laſſen zukommen.

Antwort der Herren Staten.

Extract aus dem Regiſter der Reſolutionen Ihrer Hochmög. Herren Staten der Vereinigten Niederlande.

Es iſt von den Herren / dem Raht-Penſionario Fagel und anderen Ihrer Hochmögend. Deputirten zu den Sachen der Triple Alliantz / Bericht und Rapport eingekommen / weßwegen wir folgentlich und zur Genungthuung derſelben Reſolution Commiſſarial vom 18. dieſes überleget und erweget haben / das Memorial der Herren Sparr und Ehrenſtein, Extraord. Abgeſandten und Mitteler ſeiner Königlichen Majeſtät von Schweden breiter in den Notulen vom 18. April. angeführet / auch über den Inhalt deſſen mit dem Herrn Camrick, Keyſerlichen Reſidenten / (in Abweſenheit der Herren / Don Emanuel Franciſco de Lira, und Romswinkel, Extraord. Abgeſandten des Königes von Hiſpanien und Chur-Brandenburg) in Conferentz geweſen ſind / und Raths gepfleget haben / worauf gut erachtet und beſchloſſen worden / daß den vorgemeldeten Herren Abgeſandten und Mittelern durch den Rath-Penſionarium Fagel und andere Ihrer Hochmög. Bediente in Sachen der Triple Alliantz / mündlich ſoll geſaget werden / daß Ihre Hochmögende die wolgemeldete Herren Mediatotes und Abgeſandten höchlich bedancken müſſen / für die unabläßliche Sorge / Arbeit und Mühwaltung / die ſie mit ſo groſſer Genegenheit anwenden / den gegenwärtigen Krieg an die Seite zu legen / und fürnemlich / daß die Herren Abgeſandten die Gutheit nehmen wollen / einer unter ihnen eine ſchwere und müheſahme Reiſe nach Engelland zu thun / das Werck der Friedenshandlung / und was darzu dienen möchte daſelbſt zu befördern / welcher Sorge / Mühe und Arbeit Ihre Hochmög. ſich allezeit erinnern ſollen / auch bekennen müſſen mit der guten Meinung wolgedachter Herren Abgeſandten zu frieden zu ſeyn / als nemblich : Daß (1) die Zeit zweyer Monath zum Stillſtand der Waffen ernennet / ihren Anfang nehmen ſoll / und nachfolgends gerechnet werden vom Tage der Abkündigung deſſelben / doch alſo / daß die Verkündigung ſo bald es thunlich / zum wenigſten innerhalb 14. Tagen / nach Einwilligung des Stillſtandes ſoll geſchehen müſſen / und daß bey währendem Stillſtand keine Einwohner dieſer Landſchafften in das Gebieth derer Könige von Franckreich und Engelland / und hinwieder keine Einwohner Ihrer Majeſt. Majeſt. in das Gebieth dieſes Staats ohne erhaltene Paßporten ſollen kommen mögen / daß auch keine Kauffmanſchafften oder andere Wahren ohne vorgehende Paßporten aus einem in das andere Gebieth ſollen gebracht oder verführet werden mögen / und daß bey Zeitwährendem Stillſtande keine Schiffe oder Krieges-Flotte nach des andern Küſten ſollen ſegeln mögen / auch daß in dieſem Stillſtande nicht allein dieſer Staat / ſondern auch alle andere hohe Bundesgenoſſen ſollen begriffen ſeyn.

Worinnen ein Stillſtand zu Waſſer bewilliget wird.

(2) Daß die Limiten, innerhalb welchen der vorgeſchriebene Stillſtand zur See Platz haben ſoll / ſollen ausgebreitet werden biß an die Kaap S. Vincent, oder die Straſſe von Gibraltar / und daß die Zeit des Stillſtandes nach Unterſchied der Oerther ihren Anfang nehmen und beginnen ſoll / in denen reſpectivè Plätzen nach dem Verlauff gewiſſer Tage oder Wochen / auf die manier als zuvor / bey dem Tractat zu Breda gemachet / iſt gethan worden / oder auch wol in kurtzerer Zeit / ſo

ferne daſſelbe geſchehen kan: und daß der Stillſtand auff denen unterſchiedenen Plätzen nicht ehe endigen ſoll / als nach dem Verlauff zweyer voller Monathen / zu beginnen von dem Tage an/auf welchem der Stillſtand an einem jedweden beſonderem Orthe / laut dem Unterſcheid der Wochen und Tage in der That ſeinen Anfang hat nehmen müſſen.

(3) So bald kund getahn ſeyn ſoll / daß höchſtgedachte Könige von Franckreich und Engelland einträchtiglich in den Stillſtand der Waffen haben gewilliget / allen Krieges-Schiffen und Kapern dieſes Vereinigten Staats verbothen werden ſoll/ aus den Hafen dieſer Lande zu lauffen / oder See zu kieſen / ungeachtet der Tag der Publication des erwehnten Stillſtandes noch nicht ſolte feſt geſtellet ſeyn mögen / falls ſolches auf ſeiten hochſtgedachter Könige in Anſehung ihrer Kriegesſchiffe und Commiſſions-fahrer Ihr. Maj. Maj. auch beobachtet wird. Was ferner den Vorſchlag bey den Herren Extraord. Abgeſandten und Mittelern gethan / belanget / als: Daß im falle die höchſternante Könige von Franckreich und Engelland ſolten können gut finden / die Zeit der Verlängerung des mehrerwehnten Stillſtandes in Macht Ihrer Excell. zu ſtellen / alſo / daß nach Verflieſſung der zweyer Monathen / oder wol / wenn die zwey Monathe ſchier zum Ende lauffen wolten / dieſelbe den Stillſtand ſollen mögen verlängern / zu ſolcher Zeit / als der Fortgang der Friedens-Tractaten ſolte ſcheinen nöthig zu haben / Ihre Hochmög. nunmehro auch darein willigen ſolten / worauff dieſelbe antworten müſſen / daß ſie dieſen Punct/als eine wichtige Sache / und worauff ohne vorgehende Wiſſenſchaft und Reſolution der Herren Staaten von den reſpectivè Landſchaften / auch ohne Mittheilung und Intervention der hohen Bundesverwandten dieſes Staats nichts feſtes kan geſchloſſen werden / und daß deßwegen Antwort darauff zu geben / mehr Zeit und Erwegung nöthig hat. Nichts deſto weniger können Ihre Hochmög. die mehrangezogene Herren Abgeſandten und Mitteler wol verſichern/daß dieſer Staat an ſeiner ſeite alles was zu Beförderung eines guten und verſicherten Friedens ſolte dienen können / gerne ſo viel ſollen beybringen als in Redligkeit von einem friedliebenden Staat ſolte können erwartet werden / und darumb des dritten Articuls halber näher an die Herren Staten der hochgemeldeten Provintzen ſollen ſchreiben / und ſich mit den Herren Geſandten der hohen Bundesgenoſſen bereden / der gewiſſen Hoffnung / daß / wenn erwehnte Herren Staten werden vernehmen / daß hochgedachte Könige darzu geneiget ſind / und daß von der Friedens-handelung ein guter Fortgang zu gewarten iſt / auch angezogene ihre Bundesgenoſſen darzu willigen / auf ihrer ſeite ſich darauf ſolcher maſſen ſollen erklähren / daß wolgemeldete Herren Abgeſandten und Mitteler darinnen ein gutes Gnugen finden ſollen / und der Extract dieſer Ihrer Hochmög. General Staten Reſolution und Antwort den Herren Geſandten durch den Agenten de Heyde überlieffert werden ſoll.

Worauf nichts erfolget iſt.

W. Reygersberg.

Mittwochen den
19. April. 1673.

Stimmet über ein mit dem
erwehnten Regiſter

H. Fagel.

Jedoch iſt von dieſem Stillſtande der Waffen / wovon ſo viel geſagt worden / nicht das geringſte gefolget. Als nun die Paßporten für die Herren Schwediſche Mediatores und die Vollmächtige des Staats zum Friedenshandel erwehlet / waren angekommen / erſuchten die Herren Schwediſche Friedemacher Audientz-Abſchied von Ihre Hochmög. zu nehmen / welches den 2. Mart. geſchahe / da Ihre Excellentz. mit der erſten und köſtlichſten Karoſſe des Staats/gefolget von noch 30. anderen / ſo mit 6. 4. und 2. Pferden verſehen waren / durch den Herren Krommon / wegen Seeland / und den Herrn Bootsma / wegen Frießland darzu gebracht wurden. Sie wurden über den groſſen Saal in Ihr. Hochmög. Verſamblung geleitet / und recht gegen über den Herren Præſidenten in 2. Arm-Stühle geſetzet. Ihre Excell. thäten eine kurtze Oration in Schwediſcher Sprache / und gaben dieſelbe im Lateiniſchen ſchrifftlich über / lautend in unſerer Teutſchen Sprache alſo:

Die Schwediſche Herren Abgeſandten nehmen von den Herren Staten Abſchied naher Aken zu reiſen.

Hochmög. Herren:

Es ſind nunmehr ſchon fünf Monath verfloſſen / daß wir vom Hofe des Durchlauchtigſten Königes von Engelland hieher gekommen / im Nahmen ſeiner Königl. Majeſt. von Schweden unſers allergnädigſten Königes und Herren Ew. Hochmög. und dieſem Staat einen aufrichtigen und wolmeinenden treuen Fleiß einer Mediation wegen der kümmerlichen betrübten Zeit des gegenwertigen Krieges haben angebothen / und ſolches zu dem Ende / damit wir die entſtandene Streitigkeiten derer reſpectivè Durchlauchtigſten Könige von Franckreich und Engelland auf einer / und Ew. Hochmög. als Vorſteher und Beſchützer der Vereinigten Niederlande auf der andern ſeite ſolten ſchlichten und beylegen mögen. Damit aber ſolches frühezeitig ſeinen effect erreichen möchte / hat uns gut gedüncket / daß es für einen ſehr bequehmen Zugang ſolte ſtrecken können / ſo wir erſtlich und vorher einen Stillſtand der Waffen vorſchlugen / mit beygefügtem zugleich nöthigem Begehren / daß ein Orth zur Zuſammenkunfft und Handelung der allen Partheyen / ſo bey dem Frieden intereſſiret ſind / gleich bequehm ſeyn möchte / ohne Verzug und mit erſter Gelegenheit feſt geſtellet würde. Nun können wir nicht verbey gehen / zu bekennen / daß uns einige unverhoffte Difficultäten vor einer und der anderen Seite fürgekommen ſind / die wir viel lieber geſehen hätten / daß niemahls weren an des Tages Liecht gebracht / damit alsbald im Anfang unſerer Ankunft und des angewendeten Fleiſſes unſere Fürſchlage gebührend ſtatt hätten finden mögen; Aber wie unſicher wir auch des erſten (eines Stillſtandes) bleiben / ſo wollen wir dennoch nicht zweiffeln / es werde die Sache einen guten Ausgang gewinnen / dieweil wir unterdeſſen keine Gelegenheit ſollen fürbey gehen laſſen / ferner mit allem unſerm Vermögen auf unſere gute Hoffnung zu dringen. Mittlerzeit wollen wir vor ein gewüntſchtes Vorſpiel und ein glückliches Zeichen ausdeuten / daß wie ſchwer und ungebahnet geweſen iſt einen Orth zur Zuſammenkunfft dieſer Handelung zu wehlen / gleichwol wir alle Urſach haben uns darüber zu erfreuen / daß der Allgütige und Allgroſſe Gott die Hertzen der Partheyen alſo hat wiſſen zu lencken / daß die Streitigkeit gantz weggenommen iſt / und wir nun beyderſeits bereit und fertig ſtehen / uns mit dem Orthe zu vergnügen / alwo wir mit Göttlicher Hülffe und Beyſtand / durch unſere treue und ſchuldige Arbeit nicht allein einen billichen Tractat eines Stillſtandes / zu ſchlieſſen verhoffen / ſondern daß auch ſelbſt ein ehrlicher und redlicher Friede ſoll können vollzogen werden.

Wir bekennen / daß dieſes ein Werck iſt / nicht weniger in ſich ſelbſt ſchwer / als nöhtig für die gantze Chriſtenheit / und folgentlich alſo / daß Menſchlicher Verſtand und Fleiß ein ſolches kaum zu wege bringen kan / es ſey denn / daß Er / der Herr des Friedens / ſich als Mitteler darzu füge / auf daß nechſt Verleyhung ſeines Himliſchen Segens die Friedenshandelung mit einem guten Ausſchlage möge bekröhnet / und unſere Arbeit die darauf ziehlet / ſolcher geſtalt geſegnet / und nach Wunſch befördert werden / daß alles wol und zum Nutzen der gantzen Chriſtenheit ausfallen möge. Weiter bedancken wir Eu. Hochmög. abſonderlich / daß dieſelbe nicht haben geweigert / die aufrichtige Gewogenheit Seiner Königlichen Majeſtät von Schweden unſers allergnädigſten Königes und Herren / und derſelben Liebe zur Reſpublicq / ſampt unſerm wolgemeineten Fleiß und unverdroſſener Mühe / zu erkennen und zu Hertzen zu nehmen. Wir verſprechen Eueren Hochmögenden noch ferner unſere Arbeit / und daß wir die ohne Aufhöhren ſollen anwenden / der Hoffnung / daß Euere Hochmögende ihre Abgeſandten und Vollmächtige alſo ſollen unterrichten / daß das Werck / wo nicht leicht / doch nicht unmüglich geſtellet werde / und daß Eu. Hochmög. ſolche Reden und Friedens-Mittel ſollen an die Hand ſchaffen / die ſie mit ihrer Vorſichtigkeit und Weißheit ſollen urtheilen / mehrentheils zur Beförderung dieſes Wercks zu ſtrecken. Auch bedancken wir Euere Hochmögende zum allerhöchſten / daß bey wärender Anweſenheit uns dieſelbe mit aller Höfligkeit und Zuneigung begegnet haben / wir erkennen ſolches mit gebührender Danckbarkeit / und ſollen nicht unterlaſſen / dem allerhöchſtgemeldetem Könige unſerm allergnädigſten Herrn davon Nachricht zu ertheilen. Endlich wünſchen wir Eueren Hochmögenden und dieſer Reſpublicq aus Grund unſerer Hertzen eine beſtändige Wolfahrt / und glücklichen Fortgang in allem ihrem Fürnehmen und Berahtſchlagungen / auch ſo wol innerhalb als auſſerhalb dem Gebiet dieſes Staats alles Heyl und Segen / die wir uns im übrigen ernſtlich in die Gunſt und Freundſchafft Eu. Hochmög. befehlen.

P. Sparre. Ed. Ehrenſtein.

Worauff der Herr Præſident antwortet und ſich wegen gehabter Mühe bedancket.

Der Herr Ysbrandt / damahliger Preſident in Ihrer Hochmog. Verſamlung bedanckte Ihre Excell. die Herren Schwediſche Mitteler in der Niederteutſchen Sprache / ſehr höchlich / für alle ihre genommene Mühe / die ſie zu Beförderung des Lieben Friedens hatten angewendet / und bezeugete / daß der Staat ſolches zu allen Zeiten danckbarlich erkennen ſolte. Endlich nach Zuwünſchung aller gedeylichen Wolfahrt und Erſprießligkeit wurden oberwehnte Herren Abgeſandten wiederum in gleicher Ordnung / als ſie gekommen waren / abgeleitet / und in ihre Behauſung gebracht / wornach ſie noch einige Conferentzen mit den Deputirten des Staats gehalten haben. Den 5. May nahmen Ihre Excellentz Abſcheid von Seiner Königlichen Hochheit dem Herren Printzen von Orangien / indem ſie mit zwo Karoſſen von 6. Pferden mit noch unterſchiedlichen andern nachfolgenden zu Hofe / woſelbſt man die gantze Leib-Compagnie mit fliegenden Fahnen und rührenden Trommeln im Gewehr ſtehen ſahe / gebracht wurden. Einige Edelleute und Bediente Seiner Hoheit brachten Ihre Excellentzen biß an die Vorkammer / alwo Seine Hochheit dieſelbe verwillekommete / und in dero Sahl geleitete. Dieſe Audientz wärete nicht lange / auch begaben ſich die Herren Abgeſandten alsbald vom Hofe / bey andern Groſſen ihren Abſchied zu nehmen / und ihre Reiſe nach dem beſtimmeten Handelplatz bekant zu machen / worauf Ihre Excellentzen des folgenden Tages / den 6. May von zweyen Herren / dem Herrn Neuburg und Ecken / Ihrer Hochmög. Deputirte / mit der zweyten Karoſſe des Staats / neben 20. anderen / aus ihrem Logement gehohlet / und auſſerhalb des Grafenhage an die Hornbrücke begleitet wurden / an welchem Orthe die Herren Deputirte ihren Abſchied nahmen / und wieder nach des Grafenhage kehreten / die Kön. Schwed. Mitteler aber mit ihren eigenen Karoſſen den Weg

Die Schwediſche Geſandten werden von Frantzöſiſchen Reutern überfallen/

und verhindert durch die Statt Maſtricht zu reiſen/

wornach ſie in der Stille zu Aken angelanget.

nach dem Hauſe zu Vyverſtein/ dem Herꝛn Silberkrohn zuſtändig/ fortzogen/ woſelbſt ſie noch biß zum 9. May blieben/ in Hoffnung einige Brieffe aus Franckreich und Engelland zu erhalten. Den 10. brachen ſie auf/ und begaben ſich nach Rotterdam/ bey deren Ankunfft das Geſchütz gelöſet wurde. Als ſie nun ausgeſtiegen waren/ traten ſie in ein darzu verfertigtes Staten Jacht/ womit ſie nach Heusden gebracht/ ferner ihren Weg nach Aken nahmen. Auf dem Wege trug ſichs zu/ daß/ indem ſie über Hertzogenbuſch ihre Reiſe fortſetzeten/ umb durch Maſtricht nach Aken zu gelangen/ ſie von 30. Frantzöſiſchen Reutern/ ungefehr bey Oſterwyck überfallen worden/ doch ſo bald ſie ſich kund gaben/ und ihre Perſonen meldeten/ lieſſen dieſe Raubvögel Ihre Excellentz. ohne eintzige Beſchwerligkeit oder überlaſt fortreiſen/ mit höchſter Entſchuldigung/ daß ſie Ihre Excellentz.nicht gekant hätten. Hochgemeldete Herren Abgeſandten ſetzeten den 14. May ihre Reiſe von Dorſchot fort/ und kahmen in das Dorff Ackel/ daſelbſt ein wenig auszuruhen/ und Mahlzeit zu halten/ ehe ſie aber zur Tafel kahmen/ wurde ihnen die Zeitung gebracht/ daß 200. Frantzöſiſche Reuter von Kranendonck abgeritten/ das Dorff in dreyen Troupen auſſerhalb beſetzet hätten. Der Befehlhaber dieſer Reuterey fügte ſich alsbald zu den Herren Abgeſandten/ denen er mit groſſer Höffligkeit begegnete/ doch nur allein/ umb zu erfahren/ was für einen Weg und durch was Plätze ſie naher Aken reiſen wolten. So bald er nun verſtunde/ daß ſie geſinnet weren durch Maſtricht zu ziehen/ riethe er mit vielen Umſtänden den Herꝛen/ daß ſie es nicht thun ſolten/ und dieſes fürnemlich/ weil Seine Majeſtät der König von Franckreich die Statt genugſam bloquiret hätte/ und eine allgemeine Ordre allem Volck gegeben/ daß niemand nach derſelben gehen/ oder ſeine Reiſe dadurch nehmen ſolte. Die Herꝛen Abgeſandten hierüber höchlich verwundert/ frageten/ ob ſie denn/ ſo ſie den Weg nach Maſtricht nehmen wolten/ gefangen werden ſolten? Worauff der Officirer/ (der ſich in alle Wege der Höfligkeit befliſſe) die Schultern auffzog/ und zur Antwort gab/ daß er keinen andern Befehl hätte/ als zu verhindern/ daß ihre Excellentz in die Statt Maſtricht kommen ſolten. Wie die Herꝛen Mediatores ſahen/ daß hierinnen nichts anders zu thun war/ muſten ſie ſich ſolches gefallen laſſen/ über Stockheym auf Sittart/ und ſo weiter nach Aken zu reiſen/ alwo ſie in der Stille den 16. May ankahmen/ weil ſie mit vielen Ceremonien eingehohlet zu werden/ gäntzlich abſchlugen. Nicht lange darnach kahm der Graf Tott, Schwediſcher Miniſter/ bey dem Könige von Franckreich/ auch in die Statt Aken.

Die Niederländiſche Abgeſandten werden gleicher weiſe angefallen/ und verhindert in die Statt zu kommen.

Die Abgeſandten und Vollmächtige der Herren General Staten zu dieſem Friedenshandel erwehlet/ nahmen denſelben Weg/ den die Herꝛen Mediatores von Schweden genommen hatten naher Aken/ und wurden gleicher weiſe überfallen/ denn ſie wurden von 200. Frantzöſiſchen Reutern/ unter dem Gebieth des Herren de Veins, auff Befehl des Graffen de Montal, verhindert in Maſtricht zu kommen/ (unangeſehen/ daß ſie unter dem Gebieth und Gehorſam der Staten war) unter Fürwand/ das ſie Herren 45. Karren mit allerley nohtwendigen Dingen verſehen bey ſich hätten/ welche ſie in die Statt zu bringen vermeyneten. Weßwegen Monſr. de Veins erſuchte/ daß ſie gelieben wolten/ durch Maſeyck zu ziehen/ geſtalt er Ordre hätte nichts in Maſtricht kommen zu laſſen/ welches denen Herren Vollmächtigen nicht wol anſtunde. So bald der Graf de Montal ihr Ungenügen verſtund/ kahm er ſelbſt mit 800. Reutern dahin/ dieweil er ſich düncken lieſſe/ es möchte der Gouverneur von Maſtricht/ alwo ſich die Beſatzung fertig hielte/ die Herren Abgeſandten zu empfangen) einig Volck ausſenden/ und ſein Vornehmen dadurch verhindern. Hingegen weigerten ſich die Herren Vollmächtige durch einige Oerther/ mit Frantzöſiſcher Beſatzung beleget/ zu ziehen/ warumb der Graff Montal Ihr. Edl. durch Monſ. de Veins anſagen lieſſe/ daß ſie denn den Weg über Stockheym nach Aken nehmen könten/ welches ſie auch wieder Danck und Willen thun muſten. Montal unter dem Schein eines ſicheren Geleithes/ fügte ihnen eine Parthey Frantzöſiſche Reuter zu/ doch dienete in der That ſolches zu nichts anders/ als daß die Herꝛen nicht durch eine oder andere Liſt in die Statt ſolten kommen mögen. Solchem nach ſind ſie den 18. May/ zween Tage nach Ankunft der Schwediſchen Herren auch zu Aken angekommen/ alwo ſie mit achtzehen Karoſſen und vielen fürnehmen Herren und Bürgern der Statt/ ſo ihnen biß nach Willbach entgegen gezogen/ eingeholet worden.

Die Engelländiſche begeben ſich auch auf die Reiſe.

Die Engelländiſche Abgeſandten zur Friedenshandelung beſtellet/ waren Sir Lionel Jenkins und Joſeph Williamſon. Sie brachen den 18. May auf/ und fuhren in einen Königlichen Ruder-Both nach Greenwich/ von hieſigem Orthe mit des Königes Jachten nach Flandern über zu fahren: wie ſie aber zu Schiffe gekommen/ und ein wenig fortgeſegelt waren/ ſetzte ſich ihnen der Wind alſo zu wieder/ daß ſie zu Quinborgh einlauffen muſten.

Den 26. May lieffen ſie wieder auß/ kunten aber für dem Vorlande nicht fürüber kommen/ ſondern fanden ſich genöthiget nach Swaluwe zu kehren/ und zu Lande nach Douvres zu reiſen/ von wannen ſie naher Calais in

Franckreich zu ſegeln / und ferner zu Lande naher Luyck zum Graffen von Sunderlandt zu kommen gedachten / kahmen aber zu Nieuport in Flandern an das Land / alwo ſie verſtunden / daß die Holländiſche Krieges-flotte in die See gelauffen were / welches ſie durch einen Expreſſen ihrem Könige zu wiſſen thäten / und ſich daſelbſt unbekandt aufhielten / ſo lange biß ſie nähere Ordre von ihrem Könige bekommen hatten. Inzwiſchen blieb es noch ungewiß / wo die Friedens-handelung ſolte angefangen werden / denn der Churfürſt von Cöllen hätte dieſelbe gerne in der Statt Cöllen behalten/worzu der König von Franckreich auch geneiget war / aber das Keyſerliche Regiment unter dem Marquiſen de Grana, ſtieß ſie wieder die Bruſt/ auch war des Churfürſten angewendete Mühe / daſſelbe Regiment aus der Statt zu bringen / abermal vergeblich und umſonſt/denn der Rath zu Cöllen/ ſo ihrem Biſchoffe eben ſo viel als dem Könige von Franckreich trauete / und der Sache beſſer nachdachte / wolte darein nicht willigen/ ſondern ſchlug ſolches mit Höfligkeit ab / unter der feſten Verſicherung / daß ſie gute Sorge tragen ſolten / daß dieſes Keyſerliche Volck der Frantzöſiſchen Parthey im geringſten keine Uberlaſt thun / oder beſchwerlich fallen ſolte / doch brachte es endlich der König und Churfürſt dahin / daß der Marquis de Grana, für ſeine Perſon nach Wien abreiſete / und ſein gantzes Regiment/ſampt den Kreißvölckern den Eyd der Treue dem Magiſtrat geleiſtet haben. Hierauf begab ſich der Biſchoff von Straßburg (ein teutſches Werckzeug den Frieden zu hemmen) wieder in die Statt Cöllen. Auff Erſuchen des Königes von Franckreich und dieſer zween Biſchöffe nahm der König von Engelland die Veränderung der Statt Cöllen für Aken als bald wieder an/ und ließ ſich ſolches der vereinigte Staat auch wolgefallen.

Der Marquis de Grana begiebet ſich nach Wien.

Cöllen wird wieder für Aken angenommen.

Alle dieſe erwehnte Einwürffe / Verhinderungen und gemachte Difficultäten bey den Königen von Franckreich und Engelland/ dieneten zu nichts anders / als die Friedens-handelung aufzuhalten / denn ſie hatten allzugroſſe Hofnung auf die anſtehende Krieges-machten zu Waſſer und zu Lande geſtellet/ und meyneten gantz Holland und Seeland zugleich auf zu ſchlucken / zu welchem Ende Franckreich den Frieden mit Brandenburg geſchloſſen hatte / und ferner die Fürſten im Römiſchen Reiche zu frieden zu ſtellen / indem Er einige mit Hofnung / mehr Land und Leuthe zu gewinnen/ und ſie gröſſer zu machen / etliche mit Dräuungen zu ſchrecken / andere aber mit Geſchencken umbzukauffen / oder zu befriedigen trachtete/auch in währender Zeit am Keyſerlichen Hofe allen mügligſten Fleiß anwenden lieſſe / Seine Keyſerl. Majeſtät von ſeinem Fürhaben zu bringen / ja das noch mehr iſt / der König von Franckreich both Hiſpanien an / ein Theil ſeiner Conqueſten oder eroberten Stätte abzuſtehen / wofern ihm Hiſpanien wieder die Holländer beyſtehen wolte / jedoch gaben wenige dieſem Geſang gehör. Die Frantzoſen als ſie gewahr wurden / daß verſchiedene Fürſten ſich begunten auszurüſten / Holland beyzuſpringen / wendeten das Schif auf eine andere Seite / und lieſſen denen Herren General Staten eine Off- und Defenſivé Alliantz anbiethen / wofern man die Statt Maſtricht mit weinig Geld abſtehen / und daß Franckreich Creveceur und Schenckenſchantz behalten ſolte. Sagend weiter/daß der Printz Condé nunmehro zu Utrecht eine ſolche Verbündniß einzugehen / genungſahme Vollmacht hätte / und daß die Herren General Staaten eine Generals Perſohn mit dergleichen Vollmacht vorſehen / nur dahin abfertigen ſolten / man ſolte daſelbſt innerhalb vier und zwantzig Stunden gute Conditiones bedingen können.

Frantzöſiſche und Engelländiſche Anſchläge.

Franckreich ſuchet mit Holland abſonderlich vom Frieden zu handeln.

Sehet an das Lock-Aas der Frantzoſen den vereinigten Staat von ſeinen Bundesgenoſſen zu ziehen/ wie überflüſſig bey dieſen Artikeln/ durch die Frantzoſen dem Staat fürgeſchlagen erhellet / als:

1. Daß man Hiſpanien und deſſelben Freunde verlaſſen ſolte.

2. Daß Franckreich/Engelland und der vereinigte Staat eine Verbündnüß machen müſtē.

3. Eine Offenſivé Alliantz / mit dem Keyſer/Franckreich/ Engelland/ Pohlen / Schweden / Italien und den Staten wieder den Türcken zu machen.

4. Alles Kriegesvolck der General Staten an den König von Franckreich zu geben / im fall Hiſpanien weigern ſolte / ſich zu bequehmen / die Niederlande für andere Orther oder Geld abzuſtehen.

5. Daß alle gebohrne Hiſpanier aus den Niederländiſchen Oertern ſolten wegziehen müſſen.

6. Das Franckreich ſeine gantze Kriegesmacht auß dem eroberten Stätten für dem ankommenden 24. Junii nehmen/ und dieſelbe in Hände der Herren Staten ſtellen ſolte.

7. Daß imfalle Franckreich die Hiſpaniſche Niederlanden durch ſeine Waffen ſich ſolte unterthänig machen / (jedoch mit Einwilligung der Könige von Engelland und Schweden) ſolte man dem vereinigten Staat die Stätte / Antwerpen und Mecheln / Brüſſel/ Gent / Brügge / Oſtende / Nieuport und Dünkirchen übergeben / an welchen Ohrtern 12. oder 15000. Schweitzer zur Beſatzung liegen ſolten / die den Eyd dem Könige von Franckreich leiſten müſſen / nicht zuzugeben / daß frembde Krieges-völcker weder von dem vereinigten Statt / Engelland noch Schweden durchzögen/wieder Franckreich oder den vereinigten Staat gebrauchet zu werden.

8. Daß man Franckreich die Statt Maſtricht / mit dem Lande von Ober-Maaſe / ſampt einer guten Summe Geldes / an ſtatt der Meyerey des Hertzogenbuſches überlaſſe.

9. Daß man dem Könige von Engelland drey Millionen Geldes bezahlen ſolte / mit jährlicher Vollthuung einer Summe von 100000. Gulden / für den Heringfang.

10. Daß man das Schif / die Royale Charles genant / in dem Kriege des Jahrs 1666. den Engelländern abgenommen / ſolte wiedergeben.

11. Daß die Frantzoſen / Engelländer und Schweden / ungehindert ſolten in Oſt-Indien und auf der Küſte Guinea handeln mögen / doch mit Bezahlung des Rechts an die Compagnie. Hinwiederumb ſolten die Einwohner der Vereinigten Niederlande / durch gantz Europa frey handeln mögen / ſo ſie dieſelbe Rechten / die von den Untertahnen des Landes / wo ſie ihre Handelſchaft treiben / bezahlet werden / erſtatteten.

12. Daß die Engelländer / alles was von ihnen in der Brittanniſchen See den Einwohnern des Vereinigten Niederlandes möchte abgenommen worden ſeyn / ſolten wiedergeben / und den Schaden erſetzen / und ſolten die Niederländer ſolches an der jährlichen Summe von 100000. Gülden / für den Hering-fang / mögen abkurtzen.

13. Daß der Herr Printz von Orangien von erwehnter Summe ſolte empfangen / was er noch von dem Könige von Engelland zu fordern hätte.

und ſich hernach der Hiſpaniſchen Niederlande zu bemächtigen.

Hieraus kan man leichtlich abnehmen / daß der König von Franckreich / nach dem Schluſſe dieſer Artikel mit den Staaten / alsbald die Hiſpaniſche Niederlande ſolte überfallen und unter ſich gebracht haben / ob ſich nun Hiſpanien hätte wehren können / würde die Zeit ausgewieſen haben. Alhier iſt auch wol zu mercken / wie Franckreich / Engelland und Schweden / den freyen Handel auf die Niederländiſche Oſtindien und Guinea wolten bedingen / wofür Franckreich wiederumb den Vereinigten Niederländern die freye Handelſchafft durch gantz Europa / aber nicht in dem Frantzöſiſchen oder Engelländiſchen Weſt-Indien / zuſtehen ſolte / eben als ob dieſer groſſe König gantz Europa ſchon bereit unter ſeine Bothmäſſigkeit gebracht hätte. Doch lieſſen ſich die Herren General Staten durch dieſen Frantzöſiſchen Geſang nicht verführen.

Frantzöſiſche Abgeſandten erſuchen durch Maſtricht zu ziehen /

Die Frantzöſiſche Plenipotentiarii zum Friedens-handel beruffen / begaben ſich auff dem Maaß-Strohm abwerts / umb alſo ferner nach Cöllen zu reiſen. Sie durfften wol mit einer höflichen Freyheit durch die Statt Maſtricht nach dem Handel-platz zu ziehen / welches die Frantzöſiſche Kriegesvölcker kurtz zuvor (ungezweiffelt auf Befehl ihres Königes) nicht allein den Herren Schwediſchen Mittelern / ſondern auch den Abgeſandten Ihrer Hochmögenden unter deren Gebieth damahliger Zeit die Statt ſtunde / und mit ihrer Beſatzung beleget war / hatten weigern / und genugſam mit Gewalt verbiethen dürffen / weßwegen man duppelte Urſachen hatte ihnen ſolches abzuſchlagen / wie denn auch geſchahe. Nach erhaltener wiedrigen Antwort wendeten ſich dieſe Herren Frantzöſiſche Ambaſſadeurs über Luyck und Bruel nach Cöllen. Im Durchzuge durch die Statt Aken erſuchten ſie die Herren Schwediſche Mediatores, daß ſie ihnen doch bald folgen wolten / welches ſie auch mit dem Schwediſchen Graffen Tott, Abgeſandten von Pariß / der etliche Tage zuvor bey Ihre Excellentz. gekommen war / gethan haben.

und gelangen zu Cöln an /

Die Frantzöſiſche Abgeſandten kahmen / als ſie zu Bonn mit dem Churfürſten von Cöllen geſprochen hatten / den 6. Junii in die Statt Cöllen / und thäten daſelbſt ihren öffentlichen Eintritt / worauff ihnen die Schwediſche Herren nach zweyen Tagen folgeten. Die Engelländiſche Geſandten gelangeten den 4. Junii zu Antwerpen an / und wurden daſelbſt von den fürnehmſten Engelländiſchen Herren verwillkommet / auch vom Magiſtrat der Statt begrüſſet / und mit dem Herren-Wein beſchencket.

alwo die Engelländiſchen auch unbekant ankommen.

Es ſchiene eine ſehr lange Reiſe der Engelländer geweſen zu ſeyn / vielleicht haben ſie ſolches getahn / umb zu erfahren / was die vorſtehende See-ſchlacht für ein Ende gewinnen werde. Den 12. Junii des Nachmittages umb drey Uhr / kamen ſie unbekant in Cöllen (hätte ſich aber die Seeſchlacht den 7. Junii gehalten / beſſer zu ihrem Vortheil geſtrecket / ſolten ſie ungezweiffelt offenbahr und mit Triumph ihren Einzug gehalten haben. Kurtz nach dieſen folgete auch der Engelländiſche Graff von Sunderland / der ſeiner Unpäßlichkeit halber ſich noch etliche Tage zu Pariß hatte aufhalten müſſen. Denſelbigen Tag erſchienen die Vollmächtige Ihrer Hochmög. des Abends umb 6. Uhr in der Statt Cöllen / denen den 16. dieſes Don Emanuel de Lira und der Herr von Oudenhoven wegen der Krohn Hiſpanien folgeten / darauf auch die Keyſerliche Abgefertigten / der Graffe von Königseck / und der Freyherr d'Iſola, des Keyſers Intereſt wahrzunehmen / ankahmen. Etliche Tage brachte man zu / einander zu verwillkommen / zu beſuchen / und Contra Viſites zu geben / denn den 8. Junii / als die Herren Schwediſche Mitteler in Cöllen angelangeten / wurden ſie von den Frantzöſiſchen Abgeſandten durch ein Beſuch verwillkommet.

Die geſandten verwillkommen einander.

Die Frantzöſiſche und Schwediſche / gaben den Engelländiſchen Abgeſandten kurtz nach ihrer Ankunfft die Viſite, und empfiengen darauf die contra viſite. Die Frantzoſen beſuchten und verwillkommeten den 16. Junii

die

Zu Cöln finden ſich noch verſchiedene Geſandten ein.

Die Schwediſche Mittler berichten die Ankunfft der Geſandten / den König von Franckreich.

die Vollmächtigte Ihrer Hochmögende denen die Herren Schwediſche und Engelländiſche / ja auch der Biſchoff von Straßburg folgete / wornach alle dieſe Geſandten von den Niederländiſchen Vollmächtigen wieder beſuchet wurden. Don Emanuel de Lira gab ſeine erſte Viſite an die Herren Abgeſandten Ihrer Hochmög. Herꝛn General Staten/ mit denen er eine lange Conferentz hielte / nach welcher er ſeine Ankunft allen anweſenden Abgeſandten bekant machte. Den 17. Junii gelangete der Sohn des Freyherꝛn von Schwerin / Abgeſandter des Churfürſten von Brandenburg zu Cöllen an/ und man erwartete auch Printz Wilhelmen von Fürſtenberg/ Mittbruder des Biſchofs von Straßburg / im Nahmen des Churfürſten von Cöllen / der ſampt ſeinem Herꝛn Bruder mehr gearbeitet hat / den Frieden zu verhindern als zu befördern. Unterdeſſen gaben die Herren Schwediſche Mediatores täglich Viſiten an die andere Abgeſandten und wurde das Convent der Carmeliter/ recht gegen über dem Logement der Schwediſchen Herꝛn gelegen/ zum Friedens-Handelplatz verordnet. Nach Ankunfft aller dieſer Abgeſandten fertigten die Schwediſche Mitteler einen ihrer bey ſich habenden Edelleuthe an den König von Franckreich ab / Seiner Majeſt. die Ankunfft aller dieſer Geſandten bekant zu machen. Den 28. Junii wurde die erſte Verſamlung oder Conferentz gehalten/ die von zehen Uhr des Morgens biß des Nachmittages umb 2. Uhr / die zweyte aber des folgenden Tages von vier Uhren biß des Abends umb 7. Uhr währete. Hierauf reiſete der Schwediſche Graff Tott den 30. Junii ſelbſt nach dem Könige von Franckreich in das Lager für Maſtricht / umb bey Seiner Majeſt. zu Beforderung des Friedens einen Stillſtand der Waffen zu erhalten / aber vergeblich/ denn der König von Franckreich gab zur Antwort / daß er ohne Engelland darzu nicht reſolviren könte / mit welcher Verrichtung der wolgemeldete Graffe Tott, wieder nach Cöllen kehrete. Dieſes iſt gewiß / daß der König von Engelland / ungeachtet er ſchon zweymahl die Niederlage gehabt hatte / und zum letzenmal gantz aus der See geſchlagen war / dennoch gute Hoſnung hatte zum drittenmahl den Sieg in der See von Niederland zu erwarten / und alsdenn / durch das Landen der Engelländiſchen Krieges-Macht Holland oder Seeland zu beſpringen / damit er hernach auf der Förderung und Prætenſion feſter ſtehen / und dieſelbe deſto leichter durchdringen könte; dieweil er wol ſahe / daß Franckreich nicht Ernſt genung anwendete / ihme zu helffen / zumahlen er gantz Flandern ſampt Seeland verlaſſen und Maſtricht belägert hatte. Der junge König von Schweden/ ſo im Jahr 1673. die Regiernng angetreten / ſchrieb ſehr ernſthafftige und dringende Brieffe an beyde Könige von Franckreich und Engelland / dieſelbe zum Stillſtand der Waffen zu bewegen / aber es kunte nichts helffen/ ſie blieben bey ihrem Fürnehmen.

Beſchreibung des Zuſtands in Engelland.

Wir ſollen dieſe Friedemacher eine zeitlang zu Cölln handeln laſſen/ und inzwiſchen nach Engelland reiſen/ zu vernehmen was daſelbſt zwiſchen den Könige und ſeinem Perlament umgehet / woraus ſol bewieſen werden / 1. Wie geneigt ſeine Majeſtät zum Frieden geweſen. 2. Was in der Religion fürgefallen/ und 3. Wie viel das Perlament den Krieg zu befördern dem Könige verſchaffet habe.

Daß dieſer König noch zur Zeit wenig nach Frieden hören wollen / iſt der Chriſtenheit gnugſam bekant / doch dem Leſer den Zuſtand ſeiner Zurüſtung zu Waſſer und Lande zu eröffnen/ müſſen wir hinzu fügen / daß er unter währender Friedens-handelung groſſen Fleiß anwendete / eine gute Macht zu Lande fertig zu halten / damit er nach erhaltenem Siege zur See Holland oder Seeland unter ſeine Gewalt bringen möchte / weil aber viel Volcks / das wenig Luſt hatte Holländiſche Beuthe (Schläge) zu hohlen/ verlieſſe/ ließ er denſelben ſeine Gnade anbieten/ wofern es ſich wieder (ein jedweder zu ſeinem Dienſte) einfinden würde / auch dabey abkündigen / daß die Wittiben derer/ ſo in des Königes Dienſt ihr Leben laſſen würden / mit einem Jährlichen Unterhalt ſolten verſorget werden.

Hierauf begunte man die Krieges-flotte auszurüſten/ damit ſelbige früher als die Holländer in der See ſeyn könte / der Ritter Spragh wurde nach Paris abgefertiget/ zu unterſuchen/ ob der König von Franckreich ſolte Geld zur Ausrüſtung der Engelländiſchen Krieges-Schiffe ausſchieſſen wollen. Er öfnete Seiner Majeſtät abſonderlich und ins geheim den Zuſtand der Engelländiſchen Königlichen Flotte/ worauf 3. Millionen Frantzöſiſcher Müntze aus Franckreich nach Engelland überflogen.

Das Parlament iſt übel zu frieden/ weil der König viel Kriegsvolck um Londen leget.

Den 14. Februarij war die Zeit verſchienen/ daß das Perlament in Engelland / laut des Königes Ausſtellungen des verwichenen Jahres 1672. erſtlich von Aprilis biß in den October / und denn wiederum biß in dieſen Monats Februarij/ ſolte ſitzen. Die Glieder des Perlaments/ ſo ſich täglich zu Londen einfanden/ waren übel zu frieden/ daß der König ſo viel Krieges-Volck um die Statt geleget hatte/ welches wider die Freyheit des Perlaments und ihre Perſohnen ſtritte/ ſagend daß man auch noch wol Eingedenck were/ was der Protector Kromwel vordeſſen/ mit dergleichen zu tuhn ausgewircket hätte/ daß weder ihre Rahtſchläge/ noch ihre Perſonen könten ſicher ſeyn/ weßwegen dieſes kein freyes Perlament/ wie es ſich geziehmete und Vorzeiten geweſen were / ſeyn könte; daß man nur allein groſſe

Summen durch Beſchwerung und Laſt der Gemeinde ſuchte einzufordern/ die Niederländer ihre Bundesgenoſſen (Franckreich zu gefallen) zu bekriegen/ ꝛc.

Nachdem der Tag zum ſitzen des Perlaments verſchienen war / thäte der König den Herren vom Unterhauſe durch den Herren Cantzeler zu wiſſen / daß/ weiln Seine Majeſtät Sir Eduard Turner ihren geweſenen Redener / hätte zum Haupt-Freyherrn der Schatzkammer gemachet / ſie gelieben wolten eine andere Perſon an deſſen Statt zu kieſen/ nach welchem Seine Majeſtät des andern Tages bey ihnen viel nöhtige Dinge zu verhandeln/ erſcheinen wolte / worauf Sir Job Charleton, deme man ſchon zuvor dieſes zugeleget hatte/ erwehlet würde. Des nechſtfolgendes Tages kahm der König in das Oberhauß/ (alwo ſich das Unterhauß zugleich finden lieſſe) ſehr prächtig gekleidet/ mit der Königlichen Krohn auf ſeinem Haupte / und mit dem Königlichen Mantel umhangen/ er trat auf ſeinen Thron und ſetzte ſich nieder/ und billigte die Erwehlung des neuen angenommenen Redeners / der alsbald aus dem Nahmen der Perlaments Herrn / von Seiner Majeſt dieſes folgende bittlich erſuchte.

1. Daß alle ſeine Perſohnen/ Diener und Güther von allem Arreſt / oder Beſchwerung frey ſeyn ſolten.
2. Freyheit im ſprechen und unterſuchen allerwichtigen Sachen.
3. Freyen Zugang zu Seiner Majeſtät.
4. Daß alle Proceduren wolgedeutet werden möchten.

Der König ſtunde dieſes alles zu und thäte ſelbſt beygefügte Oration an das Perlament:

Mylords und Edelen.

Des Königes Anſprache an das Perlament.

Ich bin ſehr erfreuet/ euch dieſen Tag alhie zu finden. Ich ſolte euch früher zuſammen beruffen haben / aber ich war Sinnes euch ſo wol/ als das Land zu entledigen / biß es die Noht erforderte. Zeither / daß ihr letztlich alhie geweſen ſeyd/ bin ich zu einen wichtig-nohtwendigen und koſtbahren Kriege gezwungen worden / und ich zweiffele nicht/ ihr werdet mir behülfliche Hand leiſten/ denſelben zu verfolgen: Die Uhrſachen und wahre Nohtwendigkeit dieſes Krieges habt ihr aus meiner Declaration zu erſehen/ anjetzo will ich nur ſagen/ daß ich die Unwürdigkeit meiner eigenen Perſohn angethan / lieber wolte vergeſſen haben/ als zu den äuſſerſten Mitteln zu greiffen / wan nicht das Intereſt ſo wol/ als die Ehre dieſer gantzen Nation Schifbruch hätte leiden müſſen/ und wofern ich dieſe Gelegenheit hätte vorbey gehen laſſen/ ſo würde ich vielleicht nimmermehr dieſelbe mit gleichem Vortheil wieder erhalten haben. Ihr ſollet befinden/ daß die letztere Vollthuung/ ſo ihr mir gabet/ nicht war wie ich ſie erwartet hatte/ noch dahin ſtreckete/ zu was Ende ihr mir ſie gegeben hattet/ nemlich/ zu Bezahlung meiner Schulden/ darum muß ich dieſelbe bey inſtehender Gelegenheit wieder euerer abſonderlichen Vorſorge befehlen. Einige Tage zuvor / ehe ich den Krieg abkündigen lieſſe/ gab ich eine Declaration der Indulgentz für die Religious unterſchiedene aus / davon ich zeithero gute Wirckung empfunden/ indem ich den Frieden innerhalb verſicherte / und Krieg auſſerhalb führete. In derſelben hat man ein Theil / betreffend die Römiſch-Catholiſchen / einiger Mißdeutung unterworffen / als ob ihnen mehr Freyheit als anderen Recuſanten vergönnet worden / da doch im gegentheil am Tage iſt/ daß ſie weniger haben: Denen andern hat man öffentliche Plätze zu ihrem Gottesdienſte zugeſtanden/ und ich bin niemahls der Meinung geweſen / daß die Papiſten dieſelbe haben ſolten / ſondern ich habe ihnen allein die Freyheit in ihren Häuſern vergönnet/ ohne einigen Zulauf anderer Secten / und ich kan ihnen nicht weniger als dieſes zulaſſen/ da ich andern deſto mehr Gnade und Gunſt bewieſen habe/ geſtalt die meiſte in meinem und meines Vaters Dienſt getreu geweſen ſind/ auch bin ich in dem gantzen Lauff der Indulgentz nicht der Meinung/ daß ich die Kirche einiger maſſen prejudiciren ſol/ ſondern ich wil ihre Rechte ſchützen/ und in ihrer vollen Krafft erhalten. Dieſem nach werde ich die geringſte Gegenrede / in dem ſo ich geſagt habe/ ſehr übel aufnehmen / und mich gäntzlich von euch abſondern / dieweil ich bey meiner Declaration zu verharren geſinnet bin. Man hat noch mehr Dinge aus Boßheit ausgeſtreuet / die ſo ſchlecht und untüchtig ſind/ daß ich ſie nicht wehrt achtete davon zu gedencken/ wan ich nicht befürchtet hätte/ daß einige wolgeſinnete des Volcks demſelben möchten glauben beymeſſen / und ſolches iſt/ daß ich die Krieges-machten/ zu dieſen Zeiten auf die Beine gebracht/ ſolte fertig halten/ wieder die Geſetze und Eigenthum zu ſtreiten/ Ich wünſchete/ daß ich den verwichenen Sommer mehr Volcks gehabt hätte/ aber der Mängel derſelben dringet mich eine gröſſere Macht in dem anſtehenden Früling auf die Beine zu bringen/ und ich zweiffele nicht/ ihr werdet in euren Supplementen die Unkoſten derſelben erwegen. Ich wil mit dieſer euch gebenden Verſicherung beſchlieſſen/ daß ich bey der wahren aufgerichteten reformirten Religion und Kirche beſtändig verharren wil / ſo als dieſelbe nunmehro in dieſem Königreiche angeordnet iſt/ und daß niemands Freyheit oder Eigenthumb jemahls ſoll gekrencket werden.

So bald als der König geendiget hatte/ fieng der Cantzeler Seiner Majeſt. Ausſprache an breiter auszulegen/ und mit nachgehenden Reden zu erklären:

Meine Herren/ Ritter und Bürger/ ꝛc.

Des Cantzelers Oration.

Der König hat ſo volkommentlich/ ſo treflich und ſo offenhertzig geſprochen/ daß ihr von mir nicht viel zu gewarten habt. Es iſt kein eintziges Wort in ſeiner Rede/ das nicht ſeine völlige Krafft habe/ und ich darff mit Verſicherung ſagen/ daß auch alles unfehlbahr ſeine Wirckung bey euch haben muß. Seine Königliche Majeſt. hätte euch früher zuſammen beruffen/ auch erforderten ſolches dero Verrichtungen / wan Sie nicht wäre entſchloſſen geweſen/euch alle Bequämligkeit und Zeit zu euren ſonderbahren Geſchäfften zu gönnen / und dem Volcke ſo viele Laſten und Beſchwerungen der Taxen abzunehmen/ als eure Geſchäffte und des Volcks Erhaltung wolten zulaſſen. Deſſen ungeachtet haben viel falſche und verzweiffelt böſe Zungen durch liſtige Einführungen ſolche Gerüchten ausgeſtreuet / welche euere heutige Zuſammenkunfft gäntzlich befindet bößhafftig und nichtig zu ſeyn. Seine Majeſtät hat mehr geſagt/ daß ſie in einen wichtigen/ ſehr koſtbahren und höchſtnohtwendigen Krieg eingewickelt ſey/ die Uhrſache deſſen habt ihr in der Declaration zu finden/ worinnen ihr die Perſöhnliche Schimpfungen in Gemählten/ Schaupfenningen/ und anderer öffentlichen angethanen Schmach die Seine Majeſtät von den Staaten empfunden hat/ gnugſam erſehen werdet/ worzu noch ihr Bruch der aufgerichteten Tractaten/ſo wol in Surinam, als dem Oſt-Indiſchen Handel/ſtöſſet/ auch werden ſie letztlich dermaſſen hochmühtig/ daß ſie die Ehre und das Recht der Flagge weigern/ welches ein unfehlbahres Kleinod dieſer Krohn iſt/ wovon ſie nimmermehr ſcheiden ſoll/ ja auch im letzt geſchloſſenen Tractat zu Breda iſt erkant geweſen/ und zu keiner Zeit geweigert worden. Und weilen der König erſtlich lang wartete/ und hernach mit mehrern Ernſt und Umſtänden Satisfaction begehrete/ beſtritten ſie ſein Recht bey allen Potentaten in der Chriſtenheit/ und erſuchten den König von Franckreich durch groſſe Anbietung/ mit ihnen in einen Bund zu treten: aber hochſtgemeldeter König war noch wol eingedenck/ was ſie zu Münſter/ ſo vielen Handlungen und gemachten Bündniſſen zu wieder gethan hatten/ und was ſie für gefährliche Nachbarn für alle gekröhnte Häupter ſind. Der König und ſeine Bediente leben in einer ſchweren Zeit/ und ſind alle Tage neuen gifftigen Zungen unterworffen. Bißweilen hielte man ihnen für/ daß ſie alles an Franckreich um Geld verkaufften/ den Krieg zu volführen: Portsmouth/ Pleymouth/ und Hull waren zum Unterpfanden den Frantzoſen in die Hände gegeben; bald kam Zeitung/ daß Franckreich und Holland vereiniget wären/ worauff ſich endlich dieſe böſe und falſche Beſchuldigungen in Thorheit veränderten. Diejenige/ ſo man zuvor Verrähter geheiſſen hatte/ waren nunmehr Narren. Und in Warheit/ man könte die Coffy-häuſer wegen ihrer letzten Concepten nicht tadeln/ denn/ woferne die Vereinigung ihre Wirckung erreichet hätte/ were Engelland in einem weit ſchlimmeren Zuſtand/ als es nun iſt/ gerahten/ und hätte uns der Krieg alleine auff dem Halſe gelegen. Die beyden Könige aber verſtunden ihr Intereſſe beſſer/ daher ſie beſchloſſen/ ſich wieder die jenige/ ſo allgemeine Feinde aller Monarchien waren/ zu vereinigen. Und ich mag mit Fug/ inſonderheit von uns/ ſagen/ daß wir ihre eintzige Wiederpart im Handel und der Macht zur See ſeyn/ und daß wir ſie alleine hindern/ zu einem allgemeinen Reiche/ als Rom/ zu kommen. Dieſes verſtunden die Staaten ſo wol/ und haben ſolches ſo tieff bey ſich einwurtzeln laſſen/ daß ſie mitten unter ihrem gegenwärtigen Elend und Gefahr/ mit einer ſo groſſen Ehrſucht beladen ſind/ daß ſie eine Friedens-handelung verworfen/ und einen Stillſtand der Waffen abgeſchlagen haben. Ihr ſahet dieſes alles wol/ für dieſem Kriege/ aber unſere Bündniß kunte zu damahliger Zeit ſo wol nicht gemacht werden. Derohalben urtheilet ihr recht/ es koſte was es koſte/ DELENDA EST CHARTAGO: dieſe Regierung muß ausgerottet und vertilget werden/ und darum mag der König wol zu euch ſagen/ es iſt euer Krieg. Er ſtellet ſeine Sachen nach euch und der Gerechtigkeit an/ und erwartet eine ſattſahme Hülffe zu einem ſo nohtwendigen und köſtlichen Handel/ welchen er biß hieher auf ſeine Koſten ausgeführet hat/ und hat auch nicht begehren wollen/ weder euch noch dem Königreiche beſchwerlich zu fallen/ biß daß die Sachen zur unumgänglichen Noth gereicheten. Seine Majeſtät hat mir anbefohlen zu ſagen/ daß wofern es nicht eine gewiſſe und in der Eyl aufgebrachte Summe iſt/ dieſelbe bey dieſer Gelegenheit Seiner Majeſtät nicht dienen kan. Meine Herren und Edele! Die Reputation iſt die gröſſeſte Seule des Krieges und des Friedens. Dieſer Krieg wäre niemahls angefangen worden/ und die Staaten hätten den König nimmermehr klein geachtet/ und ihme Satisfaction zu geben geweigert/ auch ſolte der Krieg nicht biß auf dieſen Tag gedauret haben/ wenn nicht die Staaten in ihrer Meinung wären betrogen geweſen/ und ſicherlich dafür gehalten hätten/ daß Seine Majeſtät ſo groſſen Geld-mangel litte/ daß er auch alle Beſchimpfungen mit Gedult ertragen muſte/ und ſo machtloß were/ daß ſie weder den

Erſchreckliche Worte des Cantzelers.

Krieg

Der Cantzeler bringet viel ungegründete Reden / für das Perlament zu bewegen.

Krieg angefangen / oder fortſetzen könte / ja bey dieſer falſchen Einbildung halten die Staaten ihr Volck biß auf den heutigen Tag auff / daß ſie von Engelland und des Parlaments Gewogenheit verſichert ſind / und daß ihr dem Könige in dieſem Kriege nicht beyſtehen wollet / auch daß / im falle ſie es biß auff eure Zuſammenkunfft können auffhalten / ſie ein neues Leben finden ſollen / und neue Anſchlage machen werden. Unlängſt ſind zween ihrer fürnehmſten Agenten mit ihren Credentialen und näherer Instruction zu dieſem Ende gefangen genommen worden / welche nun in dem Tour ſitzen / und ſoll wieder ſie nach Recht dieſer Nation procediret werden. Doch iſt der König ſeines Volcks vergewiſſert / er kennet euch beſſer / und kan nimmermehr an der Treue ſeines Parlements zu ſeiner Perſohn zweiffeln. Dieſes ſolte nicht ſeyn fürgebracht worden / wenn ich euch nicht hätte wollen bekant machen / wie viel daran gelegen ſey / daß die Hülffs-Gelder nicht allein mit vollkommenem Genügen / ſondern auch aus treuhertzigem Gemüthe und zu bequehmer Zeit gegeben werden. Ich mag wol ſagen / der König hat die Staaten nunmehro in ſolchen Stand gebracht / (welches euere hertzliche Vereinigung dem Könige beyzuſtehen verurſachen ſoll) daß ſie nimmermehr zu fürchten ſind / noch Engelland in Gefahr ſetzen können / und ſo ihr nach der Zeit wiederumb zulaſſet / daß ſie zu Kräfften kommen / ſo laſſet euch dieſes eine Warnung ſeyn. Die Staaten von Holland ſind Engellands ewige Feinde / ſo wol des Intereſts als der Zuneigung halber. Uber dieſes iſt ein ander groſſes Behülffſtück / ſo ihr für Seine Majeſtät geordnet hattet / unglücklich in ſeiner Geburth verlohren gegangen / ſo daß dieſelbe ſich gezwungen fand / wieder den Willen / die Bezahlungen aus der Rentkammer einzuhalten / werckſtellig zu machen. Der König ſiehet den Zwang an ihm ſelbſt / und das Unheyl / welches ſeinem Volck durch groſſe Intereſten dräuet / auch kan er leicht den Unterſcheid des pahren Geldes und die Ordres in ſeinem gantzen Handel abnehmen. Dieſes zwang den König / ſeine eigene Einkunfften anzuwenden und zu gebrauchen / welche in dieſem Kriege viel zu wege gebracht haben / und ob er gleich den Handel der Kaufleuthe damit geſtopfet hatte / wolte er dieſelbe doch im geringſten nicht verderben / und ſo viel Geſchlechte unterdrücken / die ſo groſſe Schulden auff ſich hatten / auch würde dieſes nicht wenigen ſeiner Unterthanen eine ſchwere Laſt geweſen ſeyn / es haben aber weder Kaufleuthe noch Unterthanen ſich hierüber zu beſchweren / wenn ihr nunmehr für ſie ſorget / und ihnen bezahlet / was ſie rechts wegen haben müſſen / maſſen die Hemmung zu damahliger Zeit biß auf gegenwertige ſechs pro cento geſchätzet werden. Es iſt ſehr viel an des Königes Intereſt und Ehre gelegen / jedoch begehret er nicht zu ungelegener Zeit dafür zu ſorgen / ſondern daß dieſes vor das zweytemahl in Bedencken gezogen werde / und daß ihr erſtlich beſtimmet / weſſen ihr geſinnet ſeyd / die Geldmitel an die Hand zu ſchaffen. Seine Majeſtät hat die Declaration wieder die Papiſten ſo vollkommentlich geſtellet / daß kein redlicher Mann einige vernünfftige Reden / derſelben zu wieder / auff die Bahn bringen kan. Er hat dieſelbe ſattſam in der Zeit / da ſie publiciret und abgeleſen worden / gerechtfertiget / und mit den genoſſenen Würckungen / welche wegen übereinſtimmung mit der natürlichen Diſpoſition, die kein guter Engelländer anderrs zu ſeyn / als ſie iſt wüntſchen kan / derſelben ein Gnügen leiſtet. Er liebet weder Blut / noch ſtrenge Proceduren / abſonderlich wo ſüſſe und friedfertige Mittel bey einem weiſen Fürſten können gebrauchet werden / gebraucht er ſich ſolcher gewißlich. Die Engelländiſche Kirche / und alle gute und fromme Proteſtanten haben überflüſſige Uhrſach ſich über ein ſolches Haupt und Beſchirmer zu erfreuen / weil derſelbe ſeine Sorg und Zuneigung zur Kirche zu verſtehen giebet / und ſie bey ihren Rechten und Freyheiten / eben ſo wohl / ja beſſer / als jemand ſeiner Vorfahren / beſchützen will: Er iſt darinnen gebohren und treulich auferzogen / dieſes war die Uhrſach / warum ſein Vater das Leben laſſen muſte. Wir wiſſen alleſampt wol / was für groſſe Verſuchungen und Beleidungen er auſſerhalb Landes ausgeſtanden und erlitten hat / da er in ſeinem niedrigſten Stande war / und Er achtet dieſes die einigſte Ehr ſeines Königreichs zu ſeyn / daß er der Aufrichter der Kirchen geweſen / dieſelbe will er allezeit beſchirmen / und hoffet ſie den Nachkommen in einem gröſſerem Glantz und auf feſteren Grunden nachzulaſſen / als jemand ſeiner Vorfahren gethan hat / Seine Majeſtät iſt aber nicht der Meinung / daß gewaltſahme Mittel das Intereſt der Religion oder Kirchen ſind. Es iſt noch eine Sache die mir anbefohlen iſt / euch fürzuſtellen / fürhanden / nemlich / der Mißverſtand / welcher närriſcher Weiſe von der Macht des Königes / die er in dieſem Kriege auffgebracht hat / ausgeſtreuet wird / worinnen ſich der König ſelbſt euch geoffenbahret / und die Schuld auff eine andere Seite geleget hat. Wären im verwichenen Sommer nicht wunderliche Stürme und Ungewitter in der See fürgefallen / wodurch ihre Oſt-Indiſche

Dem Könige Geld an die Hand zu ſchaffen.

Schluß der Oration.

Flotte in Sicherheit gekommen/ und ihre Seeküſten für einem Anfal beſchützet worden/ ſo hätte nichts/ als die warhafftige Urſache/ (der Geld-mangel) den Fehler in der Anzahl unſerer Krieges-macht entſchuldigen können. Seine Majeſt. wil nun im Vorjahr darinnen vorſehen/weßwegen er Ordre gegeben hat/ noch 7 oder 8 Regimenter zu Fuß / unter dem Commando der fürnehmſten Perſohnen aufzurichten und zu werben / und ich recommandire euch ernſtlich / daß ihr in eueren Supplementen dieſe nohtwendige Zugabe der Koſten wol erweget. Laſſet mich nach Seiner Majeſt. Oration beſchlieſſen/ ja laſſet uns alle mit dem Segen Gottes und des Königes beſchlieſſen. Laſt uns Gott danckſagen / daß er uns einen ſolchen König gegeben hat / der da iſt ein Helfer unſerer Gebrechen / ſo wol in dem Kirchen als Policey Weſen / und ein Aufrichter unſerer Wege/ darinnen wir bleiben ſollen / daß mitten in dem Kriege und Elenden / welches in unſern benachbahrten Landen wütet / unſer Kornboden voll / und keine Klagen in unſeren Straſſen ſind. Man kan ſchwerlech abnehmen / daß wir Krieg führen/ laſſet uns GOtt dancken / daß er dieſem König alle Hertzen ſeines Volcks / und inſonderheit dieſes Parlaments/welches in Zuneigung und Redligkeit zu ihrem Fürſten / alle ihre Vorfahren übertreffen / gegeben hat. Ein Parlament / womit der König viel Jahre lang in aller Freundſchaft einer glückſeligen Heyrath gelebet : Hat der König einig Intereſt gehabt / ihr habt es aufgenommen / hat er Hülffe von nöthen gehabt / ihr habt ihn damit eylfertig / guthertzig und genungſam vorſehen? Ihr habt euch auf die Gewißheit und Anſtalt Seiner Maieſt. in allen ſeinen Sachen verlaſſen/ ſo daß ihr niemahls euch unterſtanden habt / die Gräntzen eueres Beruffes zu überſchreiten / oder ihn einiger Fehler zu beſchuldigen / da unterdeſſen ſich der König euerer Rathſchläge bedienet/ und dieſelbe zum Grunde aller ſeiner Anſchläge und Auswirckungen gebrauchet hat / auch hat er ſo wol mit euch gelebet / daß er auf ſeine eigene Unkoſten und Credit, einen ausländiſchen Krieg zu führen / ins Werck geſtellet hat / damit er euch nicht mühesam / und ſeinem Volcke beſchwerlich fallen möchte. Laſſet mich ſagen/ daß ob gleich dieſe Heyrath / laut dem Geſetze Moſis / alwo der Mann einen Scheidebrieff geben/ ſeine Frau verſtoſſen / und eine andere nehmen kan / ſo will ich euch doch verſichern / daß es dem Könige ſo unmüglich iſt / von euch zu ſcheiden / ſo unmüglich als es iſt / euch von der Treue / Gewogenheit und ſchuldigen Pflicht / die ihr ihme biß hieher erwieſen habt/ zu wenden. Laſſet uns den König ſegenen/ daß er unſere Furcht hat weggenommen / und keinen Argwohn/vermittelſt der Verſicherungen ſoe r gethan hat/ hinterläſſet. Laſt uns Gott und dem Könige danckſagen / daß unſere Religion behalten und feſt gegründet iſt: Daß die Sorge unſeres Fürſten die Kirche von Engelland iſt / daß unſere eigenthumbliche Güther und Freyheiten beſtändig geblieben. Was mag ein guter Engelländer mehr begehren oder wüntſchen / als daß dieſer König lange regieren / und dieſe dreyfache Verbündnis des Königes / des Parlaments und des Volckes / nimmermehr gebrochen werden möge.

Das Perlament reſolvirt dem Könige für 18. Monath Geld zu ſchaffen.

Hierauf hielte das Parlament den 17. Februarii ſeine Verſamblung / welche biß auf den Mittag währete / und beſchloſſe dem Könige für 18. Monath / einen jedweden Monath 70000. Pfund Sterlings / daß iſt: 7. Tonnen Goldes / Holländiſcher Müntze/ oder 280000. Reichsthaler / behülflich zu ſeyn. Den 25. dieſes aber / ſo als der Redener Sr. Job Charleton, mit vielen Parlaments-Sachen geſchäfftig war / wurde er von einer ſolchen Unpäßlichkeit überfallen / daß das Parlament fürnahme / ſeinen Sitz biß den 27. aus zu ſtellen / dieweil aber ſein überfall anhielte / erſuchte er Seine Majeſtät bittlich/ daß er ſeines Ampts erlaſſen werden möchte/ worauf der König dem Parlament erlaubete/ einen andern Redener zu kieſen / wie denn auch mit allgemeinen Stimmen und mit Gutfinden des Königes Sr. Eduard Seymour darzu erwehlet wurde.

Zu Londen entſtehet eine Feuersbrunſt.

Kaum als das Parlament ſeinen Sitz genommen hatte / entſtunde zu Londen ein groſſer Brand / wodurch wol 60. Häuſer in die Aſche geleget wurden / darunter das Admiralitäts Hauß mit vieler Herren Papieren und Schrifften im Rauch vergienge. Endlich wurde der Brand / ſo ſeinem Urſprung in Leathings Laan, bey der Tour-Straſſe genommen hatte / mit Niederreiſſung und Beſchädigung der benachbarten Häuſer gedämpfet und ausgelöſchet. Es ließ ſich auch ungefehr bey der Inſel Wicht ein Comet-ſtern ſehen / der im Südoſten auff / und Oſten untergienge / und die Gröſſe nach Menſchlichen Augen als ein Manns Haupt hatte. Die zween Gefangene / ſo zu Londen in dem Tour ſaſſen/ und von dem Cantzeler in dieſer ſeiner vorgehenden Rede an das Parlament zween ihrer (verſtehet der vereinigten Staaten) fürnehmſte Agenten genennet wurden/ waren die Herren Sas und Arton. Man hielte ſie vor Kundſchafter/und ließ ſie beym Kopfe faſſen/ dieweil ſie nach Auſſage des Volcks / ohne Königlichen Befehl in Engelland übergekommen weren. Aus dem Tour (Thurm oder Gefängnis) brachte man ſie in Gatehouſe bey zu Weſtmünſter / und die Lords Lauderdale und Conventry, als Commiſſarii, examinirten ſie. Einige den Frantzoſen geneigte Gäſte ſtreueten aus / daß ſie nach Engelland gekommen weren/ einen Auffruhr anzurichten / oder

Engelland von Franckreich durch ein abſonderlich Tractat abwendig zu machen/ und dergleichen. Ob es wahr war / oder nicht / laſſen wir an ſeinem Orthe / die Engelländer waren endlich mit ihnen begangen/ geſtalt ſie dieſelbe keiner Ubelthat / oder einiger wichtigen Dinge beſchuldigen kunten/ doch blieben ſie daſelbſt gefangen/ biß daß der Friede mit den Niederländern im Jahr 1674. geſchloſſen war. Der König ſandte einen Expreſſeu nach Franckreich / ihme den Argwohn aller ausgeſtreueten Falſchheiten zu benehmen / auch fertigte er achtzig Mann von ſeiner Guarde ab / den Lieutenant von Dudlon und andere Gefangene / welche man/ (weil ſie Republicaner waren/) in dem Verdacht hielte / daß ſie mit den Holländern/ auf das Königreich einen Anſchlag gehabt hätten / aus Irland über zu hohlen: Unterdeſſen waren die Gedancken der beyden Parlaments-Häuſer mehr auf den Punct der Religion/ als auf Herbeyſchaffung der verſprochenen Hülffegelder gerichtet / und weil der König in ſeiner vorgehenden Oration geſagt hatte / einige Tage zuvor / ehe ich den Krieg abkündigen lieſſe / gab ich meine Declaration der Indulgentz aus / ſo finden wir rahtſam dieſe Declaration, den 15. Martii 1672 ſt. v. das iſt dreyzehen Tage für der Krieges-Verkündigung / gethan/ alhie zu melden:

Declaration der Indulgentz.

Unſere Sorge und angewendeter Fleiß für die Erhaltung der Rechten und Intereſſen der Kirche / ſind / Zeit nnſerer glücklichen Herſtellung / der Welt ſattſam bekant gemachet / nicht alleine durch die Manier unſerer Regierung / und durch die mannichfaltige und ſtätige Zwangmittel / die wir gebrauchet / alle irrende und verführte Perſonen wieder zu recht zu bringen / ſondern auch / die unglückliche Zwieſpalten / ſo wir nach unſerer Wiederkunfft unter unſern Untertahnen/ (was die Religion betrifft) gefunden haben / nieder zu legen. Demnach wir aber innerhalb zwölff Jahren haben erfahren müſſen/ daß wenig Frucht mit den Zwang-mitteln erfolget iſt / finden wir uns gehalten zu ſeyn / die gröſſeſte Macht in Kirchlichen Sachen / (welche nicht allein bey uns guten Grund hat / ſondern auch bey verſchiedenen Statuten und Acten des Parlaments alſo zu ſeyn erklähret und erkant iſt) ins Werck zu ſtellen / Als laſſen wir zu ſolchem Ende dieſe unſere Declaration ausgehen / ſo wol / zu Befriedigung der Gemüther unſerer Unterthanen in dieſem Stücke/ und die Frembdlinge in dieſer kümmerlichen Zeit zu nöthigen zu uns zu kommen / und bey uns zu wohnen / als auch zu beſſerer Anmühtigung aller / zu einem frölichen Ausſchlag ihrer Geſchäffte und ihres Beruffs / wodurch wir unter Gottes Segen viel gute und glückliche Vortheile unſerer Regierung zu erwerben/ und ins künftige der Gefahr / welche aus abſonderlichen Zuſammenknnfften und aufführiſchen Rotten ſolte entſtehen mögen/ vorzukommen verhoffen.

Und erſtlich erklähren wir unſere ausdrückliche Reſolution, Meynung und Gutfinden zu ſeyn / daß die Kirche in Engelland alſo erhalten werde/ und gantz in ſeiner Lehre/Zucht und Regierung bleibe / als ſie gegenwärtig bey dem Recht befeſtiget iſt / und daß daſſelbige gleichwie es iſt / für den Grund / Richtſchnur und Standart des allgemeinen und öffentlichen Gottes-dienſtes gehalten werde / und die wahre Reformirte Geiſtlichkeit die Einkünfften an dieſelbe gehörend/ bekomme und genieſſe / auch daß niemand / ob gleich von unterſchiedener Meynung / wegen Bezahlung ſeiner Zehenden oder anderer Schulden / wie dieſelbe ſolten Nahmen haben mögen / ausgenommen ſeyn ſoll. Wir erklähren ferner/daß niemand einig Beneficium, Weltliche oder Kirchliche Würde oder Beförderung/ (wie die auch ſeyn möchte) in dieſem unſerm Königreiche von Engelland ſoll behalten mögen/ der nicht vollkömmentlich der Reformirten Religion zugethan iſt.

2. Erklähren wir / unſer Wille und Wolgefallen zu ſeyn/daß die Execution aller ſträffliche Geſetze in Kirchlichen Sachen wieder alle Wiederwillige oder Recuſanten, was Nahmen ſie haben mögeu / unmittelbahrer weiſe ſol aufgeſchoben ſeyn/ und ſollen alle Richter unſerer Höfe/ Richter der Verſicherung und des Gefängnüſſes / Statthalter / Friedemacher/ Schultheiſſen /und andere Officirer/ wie ſie mögen genennet werden / Geiſtlich oder Weltlichen Standes / hievon Nachricht nehmen / und demſelben ſchuldigen Gehorſam beweiſen. Damit auch einige unſerer Unterthanen nicht begehren mögen/ oder prætendiren mit ihren ungeregelten Zuſammenkunfften fort zu fahren / ſo verſichern wir/ daß wir von Zeit zu Zeit eine genungſahme Anzahl gewiſſere Oerther / ſo ſie erſuchet werden/ in allen Landen unſers Königreiches zu dem Gebrauch derjenigen / ſo mit der Engelländiſchen Kirche nicht übereinſtimmen / ſollen zuſtehen / damit ſie daſelbſt zu ihrer öffentlichen Anruffung und Gottesdienſt zuſammen kommen / welche Plätze allen Menſchen frey und offen ſtehen ſollen. Aber der Unordnung/ſo aus dieſer unſerer Zulaſſung entſtehen möchte/wofern ſie nicht billiger maſſen regulirt/und deſto beſſer von der Bürgerlichen Obrigkeit gehandhabet würde/ für zu bauen/ iſt unſer Will und Meynung/daß niemand unſerer Untertahnen ſich unterſtehe an einem Orthe zuſammen zu kommen/ ehe und bevor ein ſolcher Orth zugelaſſen/ und der Prediger der Gemeinde bey uns approbiret iſt. Und damit niemand ſich zu befürchten habe / daß dieſer Band ſolte verurſachen/ daß unſere ermeldete Zulaſſung und Billigung ſchwerlich zu erhalten ſeyn ſoll / er-

klähren wir uns weiter / daß dieſe unſere Zulaſſung / betreffend die Vergünſtigung öffentlicher Plätze zum Gottesdienſt/und Approbation der Lehrer / ſich ſtrecken ſoll über alle Sorten der anderen Non-Conformiſten oder Recuſanten, ausgenommen die Recuſanten der Römiſch-Catholiſchen Religion / denen wir in keinem Theile öffentliche Oerther zu ihrem Gottesdienſte vergönnen ſollen / ſondern ſie nur theilhaftig machen der allgemeinen Aufſchiebung der Execution aller ſträflichen Geſetze / und ihnen die Ubung ihres Gottesdienſtes allein in ihren Privat-Häuſern vergönnen. Wofern aber ſich einige unſerer Untertahnen nach dieſer unſerer Güte und Zulaſſung ſolte erkühnen wollen / dieſe Freyheit zu mißbrauchen / und aufrühriſcher Weiſe / entweder zu Kränckung der Lehre / Zucht und Regierung der aufgerichteten Kirche zu predigen / oder an verbothenen Oerthern Zuſammenkunfft zu halten/ warnen wir dieſelbe und erklähren mit dieſem / daß wir wieder ſie mit aller bedencklichen Strengigkeit ſollen procediren / und ſollen ſie ſpühren laſſen / daß wir ſo ſtreng können ſeyn / die Ubertreter zu ſtraffen / falls wir rechtmäſſiger weiſe darzu geruffen werden/ als wir den wahren friedliebenden Gemüthern Güte und Gnade beweiſen. Gegeben in unſerm Hofe zu Withal den 15. Martii/ 1672. im 24. Jahr unſerer Regierung.

Welche dem Parlament gäntzlich zu wieder.

Dieſe Declaration der Indulgentz/ oder Freyheit des Königes in der Religion / und abſonderlich für die Römiſch-Catholiſche / war dem meiſten Theil der Gemeinde/und dem Unterhauſe gantz zu wieder geweſen/ und weil nun der König durch Vollführung des Krieges ſo hoch Geldes benöthiget/ und ihme daſſelbe bey proviſion verſprochen war/ meyneten die Herren des Parlaments / daß ſie Reden hatten / Seiner Majeſt. ihr Ungenügen der ermeldeten Declaration halber bekant zu machen / mit beygefügtem Erſuchen/ daß dieſelbe möchte eingezogen werden: Worauf ſie den 1. Martii 1673. nachfolgende Supplication durch ihren Redner zu Withal an den König mündlich thun lieſſen:

Weßhalber ſie eine Supplication auffſetzen/ und dem Könige übergeben.

Gnädigſter Herr:

Wir Ew. Majeſtäts getreueſte und willfertigſte Unterthanen euere Gemeinde in dem Parlament verſamblet/bedancken vor erſt (wie in aller Schuldigkeit von uns erfordert wird) auffs allerdemühtigſte und unterthänigſte Ewre Majeſtät für ſo viele günſtige Verſprechungen und Verſicherungen / die dieſelbe zu unterſchiedlichen Zeiten / bey Verſamlung des gegenwärtigen Parlaments / uns hat geliebenzu geben/ wie nemlich eure Majeſt. uns in der aufrichtigen Reformirten Religion / ſampt unſern Freyheiten und Eygenthumern wolte verſichern und beſchützen/ welche günſtige Verſicherungen Ew. Majeſtät aus dero groſſen Güte uns noch eigentlicher in der Oeffnung des gegenwärtigen ſitzenden Parlaments erneuert hat. Nun bitten wir ferner Urlaub / zu ſagen / daß wir mit aller Schuldigkeit und Pflicht / verſchiedene Sachen aus Ewrer Majeſtäts letzten Reden an uns in Betrachtung gezogen / für allen aber die Declaration, worinnen die Indulgentz der Religions unterſchiedenen feſt geſtellet wird / erweget haben / daher wir uns ſelber verbunden finden / euere Majeſtät zu unterrichten / daß die ſträfliche Statuten in Kirchlichen Sachen nicht/ als bey des Parlaments Acten können verſchoben werden; Wir derohalben/ die Ritter/ Einwohner und Bürger aus dem Hauſe der Gemeinde Ew. Majeſt. bitten demühtigſt/ daß die beſagte Geſetze ihre Krafft behalten mögen / biß daß bey Acte des Parlaments darinnen beſſer ſoll verſehen ſeyn / und daß Ewre Majeſtät gnädigſt ſolche Ordre zu ſtellen beliebe / damit kein Argwohn oder Nachdencken in den Hertzen Ew. Majeſtäts guten und treuen Unterthanen überbleiben möge.

Antwort des Königes darauff.

Der König nahm dieſe Supplication an/ und gab zur Antwort / daß dieſes eine wichtige Sache were / worauf er dencken/ und ihnen ſeine Meynung mit ehiſtem bekant machen ſolte. Der König merckte wol/daß die Herbeyſchaffung des Geldes ſehr langſam und ſchläfferig fortgehen würde / wenn er nicht in ihr Begehren einwilligte/weswegen er darauf den 6. Martii den Secretarium Conventry dahin abfertigte/ und ihnen ſagen lieſſe: Daß er ſie ihrer Bitte gewähren wolte / doch mit Beding / daß die Römiſche Geiſtliche / ſo die Königin bedienten/ und die / ſo andere ausländiſche Abgeſandten bey ſich hätten / ausgeſchloſſen ſeyn ſolten / worüber Seine Majeſtät bedanckt wurde/ die ferner nachfolgendes abkündigen lieſſe:

Carl König ꝛc.

Proclamation wieder die Römiſch Catholiſche.

Demnach unſere getreue Unterthanen/ die Geiſtliche und Weltliche Lords und Gemeinde / in gegenwärtigem Parlament verſamblet/ uns durch ihre demüthige Bitte zu erkennen gegeben haben/ wie ſehr ihnen der Anwachs und Zunehmung der Päbſtlichen Religion in dieſem unſerm Reiche / mit denen Urſachen / zu wieder / und was Mittel ſie für die füglichſten halten/ dieſer anwachſenden Rotte für zu kommen / welche Bitte wir ernſtlich erweget haben / und die groſſe Sorge unſerer beſagten Unterthanen / der Geiſtlichen und Weltlichen Lords und Gemeinde/ in unſerm Parlament / zur Erhaltung der wahren Religion in dieſem Königreiche verſamlet / mit gutem Genügen und Vollthuung annehmen und billigen. Zu ſolchem Ende (gleichwie wir allezeit allerley Anſuchungen verworffen haben) ſollen wir unſere meiſte Sorge zur Vertheidigung derſelben anwenden. Derohalben befehlen und gebiethen wir/ vermittelſt dieſer unſerer gegenwärtigen Abkündigung/ ausdrücklich allen Jeſuiten/ und allen Engelländiſchen / Irländiſchen und Schottländiſchen Prieſtern/ und allen andern/ ſo vom Römiſchen Stuhl Ordre empfangen haben/ oder bey der Authorität oder deſſen begehrten Authorität/ ſich befinden / und nicht in Verhafft oder im Gefängniſſe ſind/ (ausgenommen die/ ſo frembdes Herkommens / verpflichtet ſind auff die Perſohn/ unſere liebſte Gemahlin / die Königinn zu paſſen / und ſolche / ſo auch nicht unſere Untertahnen / nach der Völcker Recht / die frembde Abgeſandten bedienen) daß ſie vor dem 23. Aprillis nechſtfolgenden Monaths/ alten Calenders / welches dreiſſig Tage nach dieſer unſerer gethanen Proclamation ſind/ ſich aus unſerm Königreiche und dem Gebieth Walles ſollen begeben / bey Straffe/ daß mit ihnen nach den Geſetzen und Statuten dieſes Königreichs in aller Strengigkeit ſoll gehandelt werden. Und damit ihnen deſto beſſere Mittel zum Auszuge an die Hand gegeben werden möchten / erklähren wir hiemit ferner unſern Willen und Meynung/ alſo/ daß/ imfall iemand derſelben/ vor dem Ende der beſagten 30. Tagen in einige See-plätze unſers beſagten Königreichs von Engelland / und des Gebiethes Walles ſolte kommen/ und ſich daſelbſt bey der Obrigkeit der Stätte oder andern Officirern des Hafens / anmelden / daß er ein Prieſter / und daß er gekommen ſey zu Waſſer ſich weg zu begeben / ſie ihn geruhig laſſen fortreiſen / auch ihme darzu auf begehrten Fall behülflich ſeyn. Damit nun dieſe unſere gegenwärtige Proclamation deſto beſſer erfüller und beobachtet werden möge / befehlen und gebiethen wir allen unſern Lieutenanten / Deputirten / Commiſſarien / Friedens-bedienten / Majoren / Scherifs / Schultheiſſen und allen anderen Officirern und Dienern / wer es ſey / daß ſie/ ein jedweder in ſeinem Ampte wachſam und fürſichtig ſind / von und nach ernantem 23. Tage des nechſtfolgenden Monaths Aprilis alle ſolche Jeſuiten und Prieſter (wovon droben geſaget iſt) zu entdecken und auszuforſchen / welche Vorhabens ſeyn in dieſem unſerm Königreiche Engelland und dem Gebiethe Walles/ ungeachtet unſerer Geſetze und unſere Königlichen Willens und Befehls / noch länger zu bleiben / auf daß alſo die Geſetze in gehörige Execution wieder ſie geſtellet werden mögen. Alle andere Päbſtliche Recuſanten aber deſto beſſer zu entdecken / oder die mit Recht dafür können gehalten werden / ſo begehren / befehlen und gebiethen wir ferner / daß alle unſere Richter/ Baronen der Rechtbäncke / Friedens-Beampte und Handhaber der Gerechtigkeit/an ihren verſchiedenen Oertern nicht allein unſern Willen und Befehl in allen fürgeſtelleten Theilen ſollen vollbringen / und demſelben nachkommen / ſondern auch/ daß andere unſere Geſetze wieder alle Papiſten ſollen ausgeführet werden. Wir wollen weiter/ daß alle verdächtige Perſohnen gehöret/ und überzeuget/ und daß beſagte Geſetze öffentlich bey allen Rechts-tagen und Sitzen über Gerichts-Sachen / beobachtet werden ſollen / auch daß man Anſtalt mache / daß ſolche Päbſtliche Recuſanten / oder verdächtige Perſonen ſchleunig für Recht geſtellet/ gehöret und überzeuget / darnach die überzeugete nach den Geſetzen mögen geſtraffet werden. Solten aber einige Prieſter in unſerm Königreich/ ohne unſere Wiſſenſchafft gefangen werden/ wollen und befehlen wir / daß alle Scherifs/ Schultheiſſen und Kerckermeiſter/ innerhalb zwanzig Tagen nach geſchehener Publication, unſerem geheymen Rathe/ oder einigen aus ihnen / die Nahmen der gefangenen Prieſter ſollen übergeben / und dabey anzeigen bey weme / und aus was Urſache ſie gefangen ſind / darnit wir zu ihrem Tranſport , ſofern es die Sache erfordert/ Anſtalt machen können. Gegeben in unſerem Hofe zu Withal den 13. Tag Martii 1673.

Nachdem nun dieſe Proclamation verkündiget worden / fügte ſich der König wieder in das Parlament / und befahl auffs neue / gute Vorſorge wegen der verſprochenen Geldhülffe zu tragen / zumahln er ſich nunmehro wegen der Religion ſo deutlich erklähret hätte. Die Bürgerſchafft zu Londen zündete deßwegen am Abend Freude-Feuren an / truncken des Königes Geſundheit / und waren nicht wenig erfreuet / deſto mehr / weil ſie zuvor nicht glauben kunten / daß Seine Majeſtät ſie dieſer Bitte ſolte gewähret haben. Dennoch waren in dem Parlament noch unterſchiedliche / die mit dieſer Proclamation noch nicht zu frieden waren / ſondern wolten / daß die Römiſch Catholiſche Officirer / ja ſelbſt der Beicht-Vater der Königin / auch aus dem Reiche ſolten verſendet werden / welches ihre Majeſt. die Königin dermaſſen verdroſſen / daß ſie ſolle geſagt haben / daß / wofern man ihr die Römiſche Officirer wegnähme / ſie ingleichen auch alle andere Religions Verwandte wolte wegjagen. Das Unterhauß entwarff einige Puncta / und ſchickte dieſelbe an das Oberhauß / wobey / ohne Anſehung der Perſonen alle Untertahnen des Königes ſolten erklähret werden / ihrer Aempter entſchlagen / und ihre Güter verfallen zu ſeyn / ſo ſie nicht den Eyd der Treue ablegten / und auf anſtehende Oſtern communicirten / und die ſolches gleich thäten / ſolten dabey ſchweren müſſen / daß ſie keine Tranſubſtantiation in dem Abendmahl glaubeten / ja viele wolten / daß einige fürnehme Römiſch Catholiſche Herren / ſolten weggeſchicket werden. So eyfferig waren

Die Bürger zu Londen beweiſen ihre Freude über des Königes Proclamation.

unter,

unterſchiedliche Parlaments Herren in dieſem Stück/ geſtalt ſie ſahen/ daß man ihnen etwas Raum gabe/ und ſie Poſt faſſen lieſſe / jedoch ermahnete ſie der Cantzeler/ daß ſie nur Sorge tragen ſolten/ die Acten des Geldes zu befördern/ wie denn der König auch etlichmahl angehalten/ und ihnen zu Gemüth geführet hatte/ daß er ſo fertig auff ihr Begehren in dem Stück der Religion fortgegangen were. Der Acte halber des verſprochenen Geldes/ war das Parlament ſchon geſchäfftig geweſen / hatte aber nicht können übereinkommen/ worauß man daſſelbe finden ſolte. Das Unterhauß beſtunde wol in zweyhundert Gliedern/ wovon ungefehr ſiebenzig dem Hofe ſollen zugethan geweſen ſeyn. Dieſe wolten/ daß man die Frantzöſiſche Manufacturen und Kauffmanſchafften beſchweren ſolte / die andere und ſtärckeſte Parthey meyneten/ daß man es über die Höfe und Ländereyen vertheilen müſte/ woraus es beſſer ſolte können gezogen werden. Dieſe und andere Meynungen blieben ſo feſt wieder einander ſtehen / daß dieſer Punct von einer Zeit zur andern ausgeſtellet wurde/ worinnen das Stück der Religion keine kleine Verhinderung zu wege gebracht hat/ auch waren noch etliche/ die ſagten/ daß man mit dieſem Gelde die Schulden zu Herſtellung der Krohn bezahlen ſolte.

Das Parlament iſt unterſchiedlicher Meynung.

Wie nun der König vernahm/ daß/ zeithero er zum letztenmahl im Oberhauſe/ alwo das Unterhauß zugleich gegenwärtig geweſen war/ und die nothwendige Eylfertigkeit wegen des Hülff-Geldes den Herren ſo ernſtlich zu verſtehen gegeben hatte/ ſie gleichwol daſſelbe noch für acht Tage ausgeſtellet hatten/ iſt Seine Majeſtät den letzten Mart. nochmahls in dem Parlament erſchienen/ und hat ihnen die Gefahr/ ſo wegen Auffſchiebung der Geldmittel zu erwarten ſtünde/ mit dieſen nachfolgenden Reden für Augen geſtellet.

Der König erſcheinet nochmals in der Verſamlung des Parlaments.

Meine Herren und Edele ꝛc.

Ihr habt mir geſtern eine Addres/ als das bequehmſte Mittel/ die Gemüther meiner Unterthanen zu ſtillen und zu befriedigen/ überlieffert / welche ich ſo ſchleunig und freywillig gut geheiſſen habe / und fernere Sorge tragen ſoll dieſelbe zu vollbringen. Ich hoffe auch auff der andern Seite/ daß Ihr Edelen des Unterhauſes von euretwegen zu meiner Vergnügung wircken werdet/ und ich muß euch das Gedächtnüß ſchärffen/ weil nun beynahe fünff Wochen verlauffen ſind / daß ich eine Geld-hülffe begehret/ die ihr mir auch zu mahliger Zeit/ mit gleichen Stimmen verſprochen habt/ welche Verſprechung meinen Sachen innerhalb dem Reiche Krafft gabe / und meine Feinde auſſerhalb ſchreckete / aber euer Außſtell und Verzug hat ihnen wieder einen Muth gemachet/ ſo daß ſie nun gegenwärtig (wie man ſaget) wiederumb eine Flotte für den anſtehenden Sommer fertig machen / gröſſer als ſie jemahls gehabt haben/ daher / falls dieſe Geld-hülffe nicht in der Eyl geſchiehet / alles ohne Wirckung ſeyn/ und die Ruhe / die Ehre und Intereſt dieſes Königreiches in Gefahr geſtellet werden wird. Ich bitte euch/ daß ihr dieſes zu Hertzen nehmet/ und nicht zulaſſet/ daß die Furcht und Argwohn etlicher uns einen unvermeidlichen Untergang verurſache. Meine Edelen/ wofern einiger Scrupel bey euch möchte übergeblieben ſeyn / die Auffſchiebung der ſträflichen Geſetze belangend / ſo verſpreche ich euch / daß dasjenige/ was in ſolchem ins beſonder geſchehen/ ins zukünfftige niemahls zur folge und Exempel angeführet werden ſoll. Und gleichwie ich täglich von euch die Geld-hülffe oder Supplement erwarte/ alſo verſichere ich euch/ daß ich gleichesfalls die ſo ihr mir anbiethen werdet/ und dienen mögen/ euch auf eure Klagen billiche Satisfaction zu geben / willig annehmen und ausführen will.

Endlich als der König ſahe / daß ſeine Vermahnungen nicht helffen kunten/ geſtalt das Parlament das Stück der Religion wiederumb zur Hand nahme / ließ er ihnen anſagen/ daß er willens were/ den ſechſten Aprilis das Parlament ſcheiden zu laſſen/ umb welche Zeit ſie die angelobte Subſidien-Gelder ſolten herbey ſchaffen und abthun/ dieweil er entſchloſſen/ das Parlament biß in den zukommenden Monath Octobr. auszuſtellen. Dieſem zu folge haben ſie/ ob ſchon nicht freywillig/ doch gezwungen/ das Geld herbey geſchaffet/ und ſind kurtz darauf geſchieden. Das Parlament war gezwungen/ die verſprochene Geldes-hülffe dem Könige zu ſchaffen/ weil man in Engelland/ abſonderlich aber zu Hofe (vielleicht die Acten des Geldes deſto mehr zu befördern und durchzudringen) von der übergroſſen Zurüſtung in Holland und Seeland/ ſo wol zu Waſſer als zu Lande tapffer auffſchnitte / und daß ſie den zukünfftigen Sommer in Dienſt vollkömmentlich 76000. Mann zu Fuß/ 13942. zu Pferd/ und zwey tauſend Dragonder haben ſolten/ damit man den Frantzoſen genungſam den Kopff biethen/ und ſie aus den eroberten Stätten verjagen würde. Daß man auch eine Schiffs-flotte verfertigte / gröſſer und mächtiger / als ſie jemahls gehabt hätten/ und innerhalb vierzehen Tagen in See kommen ſolte / die Zuſammenſtoſſung der Frantzöſiſchen und Engelländiſchen zu verhindern.

Das Parlament wird ausgeſtellet.

Hiemit begunte man die Ausrüſtung der Krieges-flotte mit aller Krafft in Engelland fort zu ſetzen / weil die Geld-mittel ausgefunden waren / deren Auffhaltung nicht

Der König von Engelland läſſet mit aller Macht an der Flotte arbeiten.

allein durch die Religions-Sachen/ ſondern fürnehmlich durch die Wiederſtrebung/ welche das Unterhauß und die Gemeinde wegen des Krieges ſpühren lieſſen) verurſachet wurden/ ſo daß ſie nunmehro mit andern Zungen redeten/ ungeachtet der König in ſeiner Oration, betreffend das Stück der Indulgentz und Papiſten/ zu ihnen ſagte: Daß er ſehr übel nehmen ſolte/ einige Wiederſprechung hierüber zu empfangen/ und geſinnet were/ bey ſeiner Declaration zu bleiben. Nach Ausrüſtung der Flotte wurden die Häupter und Commandanten derſelbigen alsbald erkohren/ doch blieb der Hertzog von Jorck den vorſtehenden Sommer zu Hauß/ weil der König ſolches von dieſem ſeinem einigen Bruder ernſtlich begehret hatte/ wiewohl der Hertzog von Jorck ſeine Genegenheit auff der Flotte zu ſeyn/ ſattſam blicken lieſſe/ aber Seine Majeſtät kunte nicht darein willigen/ maſſen eine groſſe Gefahr hierinnen zu gewarten ſtunde/ deſto mehr/ weilen man dieſen Hertzog gerne an die junge Ertzhertzogin von Inſpruck verheyrahten wolte/ zu welchem Ende Mylord Petersbourg, mit vollkommener Commiſſion verſehen/ ſchon bereit nacher Wien abgereiſet war/ dieſe Heyrath zu vollziehen/ aber es wolte ſeinen Fortgang nicht gewinnen.

Viel Engelländiſche Soldaten gehen in Dienſt des Königes von Franckreich.

Ungefehr umb dieſe Zeit kahm der Hertzog von Montmouth aus Franckreich wieder nach Engelland/ alwo man mit groſſem Eyffer/ Franckreich zu Gefallen/ geſchäfftig war/ eine gute Anzahl Land-Soldaten nach der Frantzöſiſchen Küſte über zu bringen. Deßgleichen ſahe man viel Engelländiſche und neugeworbene Reuter an dem Ufer zu Douvres/ die nach Normandien gebracht wurden: Ein Theil Fußknechte giengen zu Verſtärckung des Regiments vom Hertzoge von Monmouth nach Ryſſel. Mit dieſen und andern Frantzöſiſchen Troupen/ meynete man/ daß der König von Franckreich ſeine Anſchläge auff Flandern/ Cadſant oder Seeland fortſetzen ſolte/ aber der Wind dienete ihnen nicht/ auch war in Seeland/ und durch den Graffen de Monterey in Flandern auf alles gute Ordre geſtellet.

In Engelland iſt man geſchäfftig noch mehr Volcks zu werben.

Man war über dieſes noch eyfferig/ die acht Regimenter Fußvolck zu werben/ womit man im Vorjahr in Holland oder Seeland zu landen/ und laut der letzten Oration des Königes/ und derſelben Auslegung vom Cantzeler/ Delenda eſt Carthago, verſtehet/ den Staat der Vereinigten Niederlande/ mit Hülffe der Frantzöſiſchen Macht/ zu vertilgen vermeynete/ doch Gott hat ſolches/ vermittelſt der Waffen des Niederlandes/ gnädig verhütet und abgewendet. Uber die acht Regimenter ſtellete man zu Obriſten/ den Hertzog von Albemarle, den Marquis von Worcheſter, den Graffen von Mulgrave, den Graffen von Carliſſe, den Graffen von Petersbourg, den Graffen von Ogle, Mylord Bellaſis, und Mylord Arlington. Die Zurüſtung/ ſo zu Waſſer als zu Lande/ verurſachete groſſen Zulauff und Gewümmel in Engelland/ abſonderlich zu Londen/ und zu Withal. Die Hoff-bedienten waren voll Muths/ und meyneten/ daß ſie mit Hülffe der Frantzoſen in dem vorſtehenden Sommer den Krieg nach ihrem Willen/ wol ſolten zum Ende bringen/ und ſolches ſo wol durch Verwüſtung der beyden Landſchafften Holland und Seeland/ mit allem Volcke/ Schiffen und Güthern/ als Durchſtechung aller Teiche und Thämme/ wodurch alsdenn dieſelbe/ nach Ausſage des groſſen Redeners/ des Engelländiſchen Cantzelers/ Delenda eſt Carthago, zu allen Zeiten in einem Waſſerpfuhl/ gleichwie Carthago vor deſſen im Feuer vergangen/ erſticken ſolten. Allen Niederländern/ ſo die Hiſtorie der ernanten alten Statt leſen/ oder hören/ iſt bekant/ auf was Arth dieſelbe von den Römern iſt vertilget worden/ alſo gar/ daß kaum ein Denckzeichen übergeblieben/ dahero leicht zu ermeſſen/ daß ihnen die Haar zu Berge geſtiegen ſind/ als ſie auf ſolche Barbariſche Greuel der Verwüſtung/ damit ihnen gedräuet wurde/ gedacht haben; Sed Dominus providebat, Der Herr ließ es dahin nicht kommen. Alle aufrichtige und Freyheit liebende Niederländer ſolten billich an dieſen Heydniſchen Fluch des Cantzelers/ ob ſchon nicht rachgierig/ jedoch vorſichtiglich/ allezeit gedencken. Manet alta mente repoſtum. Von der Verwüſtung Carthago iſt zu leſen bey Appiano, Alexandrino, Juſtino, Polybio, Floro, Eutropio, und andern alten Hiſtoriſchreibern/ auch in einem kleinen Tractat/ abſonderlich auf die Rede des Cantzelers gerichtet/ und in dieſem Jahr in Niederteutſch ausgegeben.

In Meynung Niederland gäntzlich zu verſtöhren.

Viel Engelländiſche Kaufleuthe ſuchen aus Mitleiden die Holländer/ ihre Freunde/ zu ſich zu ziehen.

Viele gutherzige Kaufleuthe und Niederländer/ ſo in Engelland wohnhaftig/ und Freunde/ Correſpondenten und Bekante in Holland/ Seeland ꝛc. hatten/ waren nicht wenig erſchrocken/ die Dräuungen anzuhören/ und der groſſen Krieges Zurüſtung zu zu ſehen/ daher ſie aus Chriſtlichem Mitleiden beweget/ an ihre Freunde und Bekanten ſchrieben/ und ſie für dem ſchweren Ungewitter/ womit ihrem Lande gedräuet wurde/ hertzlich warneten/ ſich einbildend/ daß die Niederlande nicht/ als durch merckliche Wunder Gottes dem Unheyl entgehen könten. Sie riethen ihnen ferner/ und ermahneten ſie/ daß ſie doch nach Engelland kommen/ ihre Sachen darnach anſtellen/ und was ihnen am liebſten were/ zu ihnen in Verſicherung bringen ſolten/ darzu ihnen noch zur Zeit der Weg durch Flandern über Oſtende ſicher und offen ſtunde. Ja einige Niederländer/ ſo mit ihren Schreiben nichts ausrichten kunten/ kahmen ſelbſt in Niederland/ ihre Freunde dahin zu vermögen / nach Engelland zu ziehen / worzu ſie des Königes Zuſage in ſeiner Declaration alſo lautend gebrauchten: Ferner erklähren wir / daß /wofern einige Unterthanen der Vereinigten Niederlande / es ſey aus Liebe zu uns und unſerer Regierung/ oder durch Unterdrückung / zu uns in unſer Königreich kommen / ſie bey uns mit ihren Perſohnen / Haab und Gütern ſollen geſchützet werden. Doch kunten die Vermahnung der Freunde und die Verheiſſung des Königes wenige darzu bewegen / Holland oder das Vereinigte Niederland zu verlaſſen. Etliche lieſſen zwar ihre Töchter und Kinder nach Engelland und anderswohin überfahren / aber die Väter und Mutter des Hausgeſindes und andere betagte Perſonen blieben in ihrem Vaterlande/ und verlieſſen ſich auff Gott und ihre rechtfertige Sache. Mittelerzeit kahmen am Hofe zu Withal täglich groſſe und ſchwere Anklagen der Seeländiſchen Kaper ein / die faſt allerley Sorten der Schiffe überfielen/ auch wol bißweilen durch des Königes Frezatten / welche zur Sicherheit der Engelländiſchen Seeküſten für dem Wall hin und wieder ſegelten / übel zu Gaſt geladen wurden. Ein Engelländiſches Schiff von Cornuwal/ welches aus Neugierigkeit auf achtzig Graden geweſen war / und viel wunderliche Fürfälle ausgeſtanden hätte / wurde auch genommen.

welches wenig zur Sache helffen kunte.

Die Statt Hamburg vergleichet ſich mit Engelland.

Inzwiſchen verglichen ſich die Engelländer mit der Statt Hamburg / wegen Verbrennung etlicher Engelländiſchen Kauffahrts-Schiffe auf der Elbe den 17. Auguſt. 1666. in dem jüngſtverwichenen Engelländiſchen Kriege durch die Holländer verrichtet. Der Proceß hatte biß auf dieſe Zeit gewehret / und ſolte ungezweiffelt noch länger gedauret haben / wenn ſich nicht dieſer gegenwertige Krieg erhaben hätte; denn die Engelländer hielten dafür / daß die von Hamburg / als in einer freyen Kauffſtatt / zum wenigſten alle Kauffahrts-Schiffe in ihren Hafen / für allerley Uberfall muſten befreyen. Wolten nun die von Hamburg mit den Engelländern Friede/ gute Correſpondentz und die freye Kauffahrt behalten / waren ſie gezwungen / denſelben 35000. Pfund Sterlings / das iſt / 160000. Reichsthaler in vier Terminen für erlittenen Schaden zu bezahlen / ohne das / was die Richter der Wittben Gren für ihren Verluſt noch ſolten zuweiſen. Für dieſe groſſe Summe Geldes hatten die von Hamburg / noch niemand etwas genoſſen / anch war dieſe That durch die Holländer nicht allein ohne ihren Bewuſt / ſondern auch wieder ihren Danck und Willen verübet worden / welches leicht zu erachten; denn an der Engelländiſchen Kauffahrt iſt der Statt Hamburg viel gelegen/ abſonderlich/wenn Engelland mit den Vereinigten Niederlanden Krieg führet/ wie wir innerhalb 20. Jahren ſchon dreymahl erlebet haben.

Ob nun ſchon der König von Engelland/ des vorgeſchlagenen Frieden-handels halber mit dem Könige von Franckreich übereinſtimmete/ und alles was dieſelbe Majeſt. (euſſerlichen Schein nach / den Frieden zu befördern ſuchte) zuſtunde / rüſtete man ſich doch ſo wol zu Waſſer als zu Lande zu. Man verfertigte eine Flotte von 70. Krieges-Schiffen / womit dermaſſen eyfferig fortgefahren wurde / daß man ſich einbildete / früher fertig und in der See zu ſeyn / als die Vereinigte Niederländer ſolten beſchloſſen haben eine Flotte aus zurüſten. Unterdeſſen kahm Zeitung an den Hof zu Withal/ daß Seiner Keyſerl. Majeſt. Gemahlin den 12. Mart. 1673. mit Tode abgangen / und daß Wien für Traurigkeit weinete/ deſto mehr/ weil man befunden / daß höchſtgemeldete Keyſerin ſchon vier Monath von einem jungen Sohn war ſchwanger geweſen. Dieſes verſetzte die Hoffnung der Keyrath des Hertzogen von Jorck / der keine andere Gedancken gehabt hatte / als mit der Ertz-Hertzogin von Inſpruck ſich copuliren zu laſſen / worzu ſchon ein Abgeſandter von Londen verreiſet war / den Schluß zu machen / ſo daß nun der Hertzog gäntzlich dafür hielte / daß Seine Keyſerliche Majeſtät höchſtgemeldete Prinzeſſin zu dero Gemahlin begehren möchte/ gleich wie auch gefolget iſt / dannenhero dieſer Hertzog nach einer andern Braut ſich umſehen muſte.

Der Keyſerin Tode wird dem Könige von Engelland angezeiget.

Wodurch die Heyrath des Hertzogen von Jorck umb. geſtoſſen wird.

Nach Verflieſſung der geſetzten Zeit / welche war das Oſter-Feſt/ muſten alle/ die einige Ampter / Bedienungen oder Beneficia verwalten wolten / laut derer Acten des Parlaments / (wovon wir droben erwehnet haben) Engelländiſchem Gebrauch nach/ das heilige Abendmahl empfangen / welches Printz Robbert / der Hertzog von Montmouth / und viel andere auch gethan haben / die aber/ ſo ſich deſſen weigerten/ wurden abgeſetzet / und ihrer Bedienungen entſchlagen / worunter Hamilton, des Königes Kammerling / ſich auch befand/jedoch haben nach der Zeit viele Groſſen/ ſo ihr Gewiſſen nicht beſchweren wolten / und mit keiner Heucheley umgehen/ durch Verlaſſung ihrer Aempter / ihre Römiſche Religion behalten. Der fürnehmſte unter dieſen war der zweyte des Reichs / und biß hieher der Erbe der Krohn / nehmlich des Königes einigſter Bruder / der Hertzog von Jorck / der ſeine Admiralſchafft abſtunde / und Römiſch blieb / dem alsbald der Groſſe Marrſchall / der Graff von Nortwich folgete/ an deſſen ſtatt ſieben andere / als die Marquiſen von Wolcheſter und Dorcheſter , der Graff von Bedfort , Suffolk , Petersbourg, Carliſſe und Alisburry erwehlet wurden.

Viel Römiſch geſinnete Herren fallen ab und wenden ſich zu den Reformirten.

Den 19. Jul. ſt. vet. legte der groſſe Schatzmeiſter Klifford ſeine Verwaltung nieder/ womit der König den Freyherrn Thomas Osbon verehrete.

Zu Cöllen werden unterſchiedliche Zuſammenkunfften gehalten.

So viel von dem Zuſtande in Engelland. Wir kehren wieder nach Cöllen/ alwo wir die reſpectivè Herren Abgeſandten Vollmächtige/ und Schwediſche Mitteler ein Zeitlang haben handeln laſſen/ den Frieden/ worauff etliche groſſe Hoffnung geſtellet/auszuwircken. Die Mediatores arbeiteten mit ihrem gantzen Vermögen/ den Stillſtand der Waffen durchzudringen/ zu welchem Ende der Schwediſche Graff Tott an den König von Franckreich nach dem Lager für Maſtricht/ doch fruchtloß/ abgefertiget worden. Zu deſto mehrer Beförderung ſchrieb auch der König von Schweden ſelbſt zween Brieffe an Franckreich und Engelland/ kunte aber nichts erhalten. Der großgünſtige Leſer wird den erſten Brieff des Königes von Schweden unter Num. 14. gelieben nachzuſehen. Daß dieſer Brieff ſehr wenig geachtet wurde/ kahm daher/ daß die Könige von Franckreich und Engelland groſſe Hoffnung hatten/ den anſtehenden Sommer nicht allein Niederland zu Lande zu gewinnen/ ſondern auch deſſelben Flotte aus der See zu ſchlagen. Man hat zwar kurtz darauf zu Cöllen etliche Conferentzen gehalten/ worinnen die Abgeſandten des Vereinigten Staats die Urſachen/ warumb Franckreich Ihre Hochmög. mit Krieg überzogen/ zu wiſſen begehreten? aber die Frantzöſiſche Geſandten wolten dieſelbe niemahls zu Papier bringen/ ſondern ſuchten allezeit mit den Staatiſchen abſonderlich zu handeln/ und den Keyſer und Hiſpanien auszuſchlieſſen/ jedoch wolten die Niederländiſche Vollmächtige ohne ihre Bundesgenoſſen keinen Tractat auffrichten. Dieſem nach gaben die Frantzoſen nach gehaltener Conferentz vom 11. und 12. Julii ihre Prætenſionen und Forderungen über/ welche alſo lauteten:

Frantzöſiſche Forderungen.

Die Frantzöſiſche Plenipotentiarii laſſen die Niederländiſche Herren Vollmächtige wiſſen/ daß ſie mit ihnen nicht als mit Geſandten der General Staten der Vereinigten Provintzen/ (weil 3. derſelben Glieder davon abgeſchnitten/ und unter ſeiner Majeſt. von Franckreich ſind/) ſondern als Deputirten von einer jedweden Provintz abſonderlich handeln wollen: Deren Begehr und Fürſtellung dieſe iſt:

1. Daß ſie ſeiner Aller-Chriſtlichſten Majeſt. von Franckreich ſollen abtreten alle Plätze/ unter der Generalität der ſieben Vereinigten Landſchafften/ zu wiſſen/ die in Braband/ als gehörende unter das Recht der Königin von Franckreich/ und alle Stätte der Staaten in Flandern/ ſampt allen Oertern den Fürſten des Teutſchen Reichs zuſtändig/ damit dieſelbige höchſtgedachten Fürſten wiederumb möchten eingehändiget werden.

2. Daß über dieſes Seine Majeſtät zehen Jahr lang in Schenckenſchantz Beſatzung halten ſolte.

3. Daß gedachte Staaten dem Biſchoff von Münſter die gantze Landſchafft Frießland einräumen ſolten.

4. Daß das Exercitium der Römiſchen Religion alleine in der Provintz und Statt Utrecht/ nach überliefferung derſelben ſolte gebrauchet werden/ und daß die Obrigkeit aus Römiſch Catholiſchen beſtehen ſolte.

5. Daß die Catholiſchen öffentliche Kirchen/ und eine freye Ubung ihrer Religion in allen Stätten/ und andern Landſchaften dieſes Staats haben ſolten.

6. Daß gedachte Staten Seiner Aller-Chriſtlichſten Majeſtät für die Unkoſten dieſes Krieges 15. Millionen/ und alle Jahre ein güldenes Stück (Medaille) bezahlen ſolten/ wodurch ſie bekenneten/ daß Seine Majeſtät ihnen aus Freygebigkeit viel eroberte Stätte hätte wiedergegeben/ wobey noch andere Conditiones der Handelung und Kaufmanſchafft/ zu Franckreichs groſſem Vortheil gefüget waren.

Nach welchen der König ſich erböthe/ alle eroberte Plätze/ ſo wol unter ihme als unter ſeinen Bundesgenoſſen/ wieder zu geben/ auch den Reichs-Fürſten ihre zugehörige Oerther einzuräumen/ doch mit dieſem Beding/ daß man auch auf dieſelbige Zeit dem Könige von Engelland Satisfaction geben ſolte. Deſſen Forderungen beſtunden in einer Summe von 10. Millionen für gethane Krieges-Unkoſten/ wofür er zum Pfande die Statt Fliſſingen auf 10. Jahr lang/ zur Sicherheit der Bezahlung/ und Jährlich 500000. Pfund Tribut für die Freyheit des Heringfanges/ ſampt aller Ehre der Flagge ꝛc. begehrete.

Die Niederländiſche Abgeſandten begeben ſich nach des Graffenhage/ fernere Vollmacht und Inſtruction zu erhalten.

Dieſe Heiſchen oder Prætenſiones, (ob ſie in der That alſo waren oder nicht) gaben die Frantzoſen aus/ doch iſt leicht zu glauben/ daß ſie nicht viel geringer geweſen/ denn die Forderungen dieſer zween Könige waren ſehr unvolltuhnlich/ warumb die Herren Beverning und Haren (zween dieſes Staats Vollmächtige) ſich nach des Graffenhage begaben/ nähere Inſtruction zu hohlen/ weil ſie keine Ordre hatten/ auf ſo hohe Heiſchen etwas zu antworten. Der Herr Don Emanuel de Lira begab ſich nach Braband/ den Graff Monterey von dieſer Handelung zu unterrichten/ und der Herr von Odyck reiſete nach Aken.

Die Zeit wird bey den Abgeſandten zu Cöllen in Fröligkeit durchgebracht.

Unterdeſſen wurde die Zeit zu Cöllen/ von den gegenwärtigen Herren Geſandten mit Beſuch/ Comedien/ Balletten und andern zur Ergetzligkeit dienenden Spiehlen zugebracht/ worinnen der Biſchoff von Straßburg/ als eine Geiſtliche Perſohn/ das præ behielte/ welcher neben Printz Wilhelmen von Fürſtenberg ſeinem Bruder/ als Vollmächtige des Churfürſten von Cöllen / (der Meynung / daß die Frantzoſen für den Intereſt ihres Churfürſten nicht arbeiteten / gleichwie in der Friedenshandlung mit Brandenburg dem Biſchoff von Münſter wiederfahren war) die Mediatores anſprach / und ihnen die Forderungen des gedachten Churfürſten bekant machte/ die in nachfolgendem beſtunden: als 1. Reparation des erlittenen Schadens/ 2. Erſtattung der Krieges Unkoſten / und 3. Zukünfftige Verſicherung aller Feindſeligkeit der Staaten / ſo wol für ihn / als die benachbarte Reichs-Fürſten/ zu wiſſen/ für den Churfürſten von Brandenburg / Biſchoff von Münſter / und Printzen von Oſt-Frießland.

Als nun die Herren Beverning und Hairen in des Graffenhage angekommen waren / und Ihre Hochmög. Bericht der Verrichtung zu Cöllen gethan hatten/ begab ſich der Herr Hairen nach Frießland / der Herr Morignault nach Seeland/ und der Herr Gokkinga nach Gröningen/ den Staaten einer jedweden Provintz abſonderlich von den Fürfallen zu Cöllen Nachricht zu ertheilen / deßgleichen auch der Herr Beverning den Herren Staaten von Holland thäte. Nach gehaltenem Rathe wurden die Reſolutionen derſelben der Generalität überlieffert / und die Herren Vollmächtigen daraus mit näherer Inſtruction verſehen/ mit deren ſie den 20. Aug. ſich aus des Graffenhage wiederumb nach Cöllen gewendet haben/ woſelbſt ſie den 14. dieſes angelanget ſind. Der Herr Don Emanuel de Lira hatte inzwiſchen dieſe Sache öffters mit Seiner Hochh. erweget / und ſich dahin bearbeitet / daß die Krohn Hiſpanien bey dieſen Tractaten nicht möchte ausgeſchloſſen werden / welches ihme Seine Hochheit / in Betrachtung des groſſen Bundes / den dieſer Staat mit Hiſpanien hatte/ verwilligte und zuſagte.

Bey Abweſenheit der gemeldeter Herren Ihrer Hochmög. Vollmächtigen / war in der Friedens-handelung zu Cöllen anders nicht verrichtet worden / als daß im Anfang des Monaths Auguſti die Frantzoſen / Engelländiſche und Schwediſche Abgeſandten eine Conferentz gehalten / wovon ſie dem Herrn Ysbrants (einer Ihrer Hochmög. Vollmächtigen) alsbald Nachricht gegeben hatten / der auch dieſelbe mit einem expreſſen Courirer nach des Graffenhage geſchicket. Unter der Zeit waren auch der Geſandte Schmiſing wegen des Biſchoffs von Münſter / und ein Geſandter vom Fürſten von Neuburg zu Cöllen angekommen / ihrer Herren und Meiſter Intereſſen auf dieſer Friedens-handlung wahr zu nehmen.

Die Herren Beverning und Hairen gaben nach ihrer Ankunft den Schwediſchen Mittelern / auf die Frantzöſiſchen Prætenſionen die Antwort über / worinnen Ihre Hochmögenden erklähreten / daß ſie nicht bewilligen konten/ daß der Keyſer und Hiſpanien aus dieſen Tractaten ſolten geſchloſſen werden/ wie auch/ daß Ihr. Hochmög. Abgeſandten die Reſtitution alles Schadens begehreten / weiln die Frantzoſen weder eine noch keine genungſame Reden hätten geben wollen / warumb ſie dieſen Staat bekrieget hätten.

Die Niederländiſche Abgeſandten übergeben den Mediatoren eine Antwort auf die Frantzöſiſche Forderungen.

Was die Vorſtellungen des Churfürſten von Cöllen belangete / hätten Ihrer Hochmögende Vollmächtige eine ſehr redliche Antwort überlieffert; aber auf des Biſchoffs von Münſter ſollen Ihrer Hochmög. Geſandten geantwortet haben / er ſich müſte vergnüget halten daß Ihre Hochmögenden in Vergeſſenheit ſtelleten / daß er zu zweyen mahlen / ohne eintzige Urſache / den Frieden gebrochen hätte. Wiewol man nun vertrauete / daß die Frantzoſen den Frieden ſuchen ſolten/ ſintemahl ſich unterſchiedliche Potentaten begunten auszurüſten/ die Frantzöſiſche Anſchläge zu hindern / ſo iſt doch gleichwol nichts gefolget/ denn die Frantzöſiſche Herren ſagten öffentlich/ daß ſie nicht die geringſte Satisfaction in der Herren Staten Antwort finden könten. Solcher geſtalt wurde wenig oder nichts in dieſer Friedenshandelung ausgerichtet / denn es war den Frantzoſen nicht nach ihrem Sinn / daß Ihrer Hochmög. Abgeſandten in ihren Antworten auf der Frantzoſen / und ihrer Bundesgenoſſen Forderungen hatten bezeuget / daß ſie ohne das Hauß Oeſterreich und Hiſpanien weder tractiren noch ihre Heiſchen bewilligen könten ; Jedoch thäten ſie neben den Miniſtern von Cöllen und Münſter / auf Anrahten der Schwediſchen Mitteler / eine neue Propoſition, worinnen ſie ihre Forderungen viel verminderten ; denn dieſe zween Biſchöffe bildeten ſich ein/ daß die Laſt des gantzen Krieges mit der herannahung der Keyſerlichen Armee / ihnen auff den Hals kommen ſolte ; doch war dieſe Propoſition Ihr. Hochmög. gäntzlich zu wieder / geſtalt noch viel unredliche Conditionen darinnen begriffen waren / weswegen auch die Herren Mitteler bey allen Partheyen arbeiteten / dieſelbe zu bewegen/ daß eine etwas von ihrer Forderung abſtehen/ und die andere zugeben ſolte/ ſo daß ſie ſollen vorgeſchlagen haben / daß der Vereinigte Staat / ohne Maſtricht und die Obermaaſiſche Landen / die Statt und Meyerey des Hertzogenbuſches ꝛc. an Franckreich ſolte übergeben / worzu auf Seiten Ihrer Hochm. wenig Genegenheit / Franckreich viel über zu laſſen/ geſpühret wurde / ſintemahl ſie der König ohne Urſache / mit Krieg überzogen / und faſt halb verwüſtet hatte / ſo daß auch dieſe Propoſition vergeblich war.

Neue Frantzöſiſche Heiſchen werden etwas geringer geſtellet.

Immittelſt brachten viel Abgeſandten ihre Zeit wieder zu/ mit Balletten / Comedien / Gaſtereyen / Jagen ꝛc. wobey der Biſchoff von Straßburg gemeiniglich der erſte war.

Die Herren Staten ſuchen abſonderlich mit Engelland zu handeln.

Gleichwie nun die Frantzöſiſche Ambaſſadeurs alhie zu Cöllen alle mügliche und liſtige Fürſchlage anlegten / die Vereinigte Niederländiſche Plenipotentiarios zu bewegen / abſonderlich / indem ſie ohne Vorbewuſt ihrer Bundesgenoſſen ſuchten von Frieden zu handeln / und denſelben zu ſchlieſſen / (worzu doch die Niederländiſche Abgeſandten keine Vollmacht hatten / auch ſolches abſchlugen) eben alſo wendeten auch Ihre Hochmögenden die Herren General Staten allen bedencklichen Fleiß an / den König von Engelland zu einem abſonderlichen Friedens-Tractat mit Ihren Hochmögenden einzugehen / zu vermögen. Hierzu wuſte man / daß in Engelland ſelbſt einige Groſſe Herren geneiget waren / und allen Kaufleuthen / ja der gantzen Gemeinde dieſer Krieg unangenehm war / zumahlen ſie nichts als täglich groſſen Schaden erleiden muſten. Die Bundesgenoſſen der hochgemeldeten Herren Staaten hatten ſich keines Nachtheils in dieſem abſonderlichen Handel der Vereinigten Niederlande zu befurchten (ſtehend mit beyden in gutem Friede und der Neutralität) und wüntſchten von Hertzen die Vollziehung deſſelben zu ſehen / wornach alsdenn dieſer Staat / des Engelländiſchen Krieges befreyet / deſto kräfftiger ſeine Waffen / mit den ihrigen zuſammen gefüget / die Frantzöſiſche Anſchlage ſolte brechen können / da im Gegentheil die Frantzoſen nach gemachtem abſonderlichem Friede mit Niederland / ſeine Bundesverwandten / die Engelländer / Cölniſche und Münſteriſche ſolte im Stich gelaſſen haben ; auch ſolte dieſes eine groſſe Untreu und Falſchheit der Niederländer geweſen ſeyn / wenn ſie abſonderlich mit Franckreich ſich verglichen / und ihre Bundesgenoſſen den Keyſer und Hiſpanien zurücke gelaſſen hätten. Eine andere Beſchaffenheit hatte es mit Engelland / ein abſonderliches Tractat zu ſchlieſſen / dieweil es nicht allein für die Staaten ſelbſt / ſondern auch für derſelben Bundesgenoſſen förderlich war. Don Bernardo de Salinas , Hiſpaniſcher Miniſter am Hofe Ihrer Hochmög. reiſete auff Begehren der Staaten / mit redlichen Conditionen verſehen / den 15. Julii nach Londen / fand aber daſelbſt die Allergröſſeſte des Reichs noch ſo geneiget nicht den Frieden anzunehmen / als er wol gemeinet und gewüntſchet hatte / dannenhero er den 6. Auguſti ſich wieder von Londen nach des Graffenhage wendete / und Ihr. Hochmög. ſeiner Verrichtung halber Beſcheid gab.

Ein Hiſpaniſcher Abgeſandter gehet mit Statiſcher Vollmacht nach Engelland.

Von der erſten Zuſammenkunfft ab biß hieher / bemerckten die Niederländiſche Abgeſandten zu Cöllen ſattſam / daß ſich die Frantzöſiſche und Engelländiſche ſehr ſchläfferig erwieſen / den Frieden zu befördern / zumahlen die letztgemeldete ſich auff die gute Auswirckung ihrer Kriegesmacht verlieſſen / und Hoffnung hatten / daß die anſtehende Seeſchlacht zu ihrem Vortheil gelingen / und Holland ſampt Seeland alsdenn ſolte erobert werden. Dieſes iſt gewiß / daß ſie nach gehaltener Seeſchlacht die Stimme etwas fallen lieſſen / und viel von ihren Forderungen abſtunden / dennoch aber blieb ihr Heiſch unannehmlich und unerträglich ; über dieſes wuſten die Herren Schwediſche Mitteler (wie viel ſie ſich auch äuſſerlichem Schein nach an der Beförderung des Friedens gelegen ſeyn lieſſen) ſehr wol / wie es mit Franckreich und Engelland beſchaffen war / ja man ſagte / und es war auch nicht unwarſcheinlich / daß die Schweden / Franckreich zu Willen / dieſes alles thäten (da ſie doch bey der gantzen Welt den Nahmen haben wolten / daß ſie den Frieden ſucheten) unterdeſſen denſelben aufzuhalten und zu verlängern / auch daß die Unkoſten dieſer Schwediſchen Herren Mitteler der König von Franckreich bezahlete. Ob nun ſchon für die Vereinigte Niederländer bey nahe unnöthig geweſen ſeyn möchte / der Friedenshandelung ferner bey zu wohnen / zumahlen / da auff Seiten ihrer Feinde keine Genegenheit darzu verſpühret wurde / ſo lieſſen gleichwol Ihre Hochmög. die Herren General Staten ihre Vollmächtige / die Herren Beverning und Hairen mit neuen Inſtructionen verſehen / wiederumb nach Cöllen abreiſen / und ſolches fürnehmlich den Frantzoſen (die allezeit ja vom Anfang des Krieges für der gantzen Welt ſpiehleten / und fürgaben / gleichwie ſie noch thun / daß die Holländer keinen Frieden begehreten) keine Urſache zu geben / zu ſagen / daß Ihre Hochmög. am allererſten die Friedens Tractaten abgebrochen hätten.

Schwediſche / Frantzöſiſche und Engelländiſche Abgeſandten verſtehen einander wohl.

Die ſchwache Genegenheit der Frantzoſen und Engelländer zur Beförderung des Allgemeinen Friedens / bewegten den Römiſchen Keyſer und König von Hiſpanien deſto ſtärcker / und zwar alſo / daß höchſtgedachte beyde Majeſt. ihren Abgeſandten in des Graffenhage Ordre zuſandten / die vorhabende Bündniſſe und Tractaten mit Ihr. Hochmög. den Herren Gen. Staten der Vereinigten Niederlande / auff ehiſte zu befördern / und zu ſchlieſſen. Der Graff de Monterey , Gouverneur der Hiſpaniſchen Niederlande / aus Inſicht / daß die Frantzoſen von der nähern Bündnis / zwiſchen ſeinem Herrn und Meiſter / dem Könige von Hiſpanien / und den Vereinigten Gen. Staten / und ſeine darauf folgende Verkündigung des Krieges mit Franckreich vorher möchten gewahr werden / und hie oder da unverhoffet / einige ſeiner Plätze übereilen und wegnehmen / ließ auf alles gute Ordre ſtellen / wovon wir zuvor in dritten Stück weitläufftiger angewieſen haben ; auch gab dieſes dem gedachten Graffen de Monterey groſſes Nachdencken / daß der Frantzöſiſche Marſchall d'Humieres ein kleines Lager in Flandern

Der Römiſche Keyſer und Hiſpanien machen mit den General Staten eine genauere Verbündnis.

aus den Frantzöſiſchen eroberten Stätten/ bey Dornick zuſammen zog/ ſtarck ungefehr 9000. Mann/ doch wurden dieſe Frantzöſiſche Troupen hernach an den Fluß/ die Leye genannt/ gelagert/ alwo ſie den Haußleuthen keinen geringen Schaden zugefüget haben.

Der Schwediſchen Mitteler neuer Fürſchlag zum Stillſtand der Waffen.

Den 30. Septembr. thäten die Herren Schwediſche Abgeſandten und Mitteler auff Erſuchen der Frantzöſiſchen Vollmächtigen/ einen neuen Vorſchlag zu einem Stillſtande der Waffen/ dergleichen die Frantzoſen zu Wien und Regensburg auch vortragen lieſſen/ jedoch hievon iſt wenig/ ja gar nichts erfolget. Hingegen fügten Ihrer Hochmög. Plenipotentiarii den 9. Octob. den Herren Schwediſchen Mittelern ſchrifftlich zu wiſſen/ daß ihre Herren und Meiſter/ dem Ruin und Untergang des Vereinigten Staats fürzukommen/ weren gezwungen geweſen/ ſich mit dem Römiſchen Keyſer/ König von Hiſpanien und Hertzoge von Lotharingen in eine Verbündniß einzulaſſen/ und weilen nunmehro die Ratificationes ausgewechſelt weren/ könten ſie in ihrer Handelung/ ohne Beyſeyn der Abgeſandten beſagter Fürſten/ und ſonderlich derer vom Hertzoge von Lotharingen/ nicht fortfahren/ für deren Sicherheit ſie nothwendige Paßporten erſuchten/ und daneben inſtändig anhielten/ daß ihnen die Meynung Seiner Aller-Chriſtlichſten Majeſtät möchte zu erkennen gegeben werden/ belangend die Mediation des Reichs/ verſtunden ſie auch/ den Churfürſten von Meyntz/ von Beyern/ die Hertzogen von Lünenburg und Zell/ ausgenommen die Fürſten/ ſo Franckreich ſampt deſſelben Bundesgenoſſen ſolte ernennen wollen/ mit einzuſchlieſſen.

Frantzoſen Antwort wegen des Hertzogen von Lotharingen.

Die Frantzöſiſche und Engelländiſche Vollmächtige gaben hierauf zur Antwort/ daß ſie ſolches ihren Herren und Meiſtern zu wiſſen thun wolten/ doch man hörete/ daß die Frantzoſen ſich ſolten haben verlauten laſſen/ daß die Zuſammenkunft zu Cöllen angeleget were/ mit den Holländern und ihren Intereſſirten des gegenwärtigen Krieges oder des darauf folgenden halber zu handeln/ und daß derowegen die Sache des Hertzogen von Lotharingen/ als lang zuvor geſchehen/ darinnen nicht könte begriffen werden/ ohne daß das Münſteriſche Tractat mitbrächte/ daß die Sache des Hertzogen von Lotharingen nicht anders/ als durch freundliche Mittel des Keyſers und des Reichs möchten beygeleget und verglichen werden. Auff die Mediation des Römiſchen Reichs/ die Franckreich und Engelland angebothen war/ ſolten die Frantzoſen zur Antwort gegeben haben/ daß dieſes nichts anders were/ als den Mißverſtand zwiſchen dem Keyſer und dem Könige von Franckreich bey zu legen/ und daß dieſe Mediation fürnemlich von denen Churfürſten/ von Meyntz/ Beyern/ Pfaltz und den Fürſten von Lünenburg und Zell könte angenommen werden. Inzwiſchen gieng die Rede/ als ob die Frantzoſen mit den Schwediſchen Abgeſandten den 18. dieſes ein neues Project auf die Bahn gebracht hätten/ beſtehend hierinnen/ daß Ihre Hochmög. einige Plätze an die Hiſpaniſche überlaſſen/ wofür die Hiſpaniſche den Frantzoſen andere einräumen ſolten.

Das Friedens werck beginnet zu hincken.

Aber das Werck den Allgemeinen Frieden in der Chriſtenheit zu befördern/ begunte je länger je mehr hinterwerts zu kriechen/ denn ob gleich Ihrer Hochmög. Abgeſandten nochmals hart anhielten/ die Paßporten für die Abgeſandten von Lotharingen/ damit ſie in dieſes Tractat möchten gelaſſen werden/ zu erhalten/ ſo wolte ſolches doch nicht fortgehen/ ſintemahl die Frantzöſiſche Abgeſandten keine Ordre von ihrem Könige erhielten/ ſich aber mündlich verlauten lieſſen/ daß ihr König ihnen darauff noch keine Antwort oder Instruction zugeſandt hätte/ woraus ſie vermutheten/ daß ſchwerlich darnach zu warten ſeyn ſolte/ angeſehen/ ihr König noch in ſolchem Stande nicht were/ ſolche Conditiones ſich vorſchreiben zu laſſen/ welche er in den Münſteriſchen oder Pyreneiſchen Tractaten nicht hätte annehmen wollen/ und woferne Ihrer Hochmög. Vollmächtige dabey bleiben/ und ſich nicht wolten vergnügen laſſen/ daß ihr Herr und Meiſter kähme zur Reſtitution des Hertzogthumbs Lotharingen/ ohne ſich mit Conferentzen der Hertzoglichen Geſandten (davon ſie vorgaben daß ihren König unterſchiedlichmahl mißleitet hätten) einzuwickeln/ könten ſie nicht anders urtheilen/ als daß man wenig Genegenheit zum Frieden hätte/ und Franckreich zur continuation des Krieges zu zwingen ſuchte ꝛc. Doch dieſes waren ſcheinbarlich ſolche Verſicherungen/ als ſie zu Regensburg den Ständen/ wegen Zurückruffung der Frantzöſiſchen Armee aus dem Reiche/ hatten weiß machen wollen/ denn/ im fall ſie Friede begehreten/ und Lotharingen wieder geben wolten/ warumb denn nicht mit den Abgeſandten dieſes Hertzoges davon gehandelt/ und genommen/ ſie hätten Franckreich in irgends einer Sache (welches nicht zu glauben ſtehet/ zumahlen dieſer König damahls in Friede/ und Beſitzer von Lotharingen/ ſein erlittenes Unrecht leichtlich hätte rächen können) mißleitet/ ſo iſt wol zu begreiffen/ daß dieſes in ſo einer Durchlauchtigen Geſellſchafft unterſchiedlicher Abgeſandten/ alwo man von einem allgemeinen Frieden handelte/ nicht hätte geſchehen können.

Die Schwediſche Mitteler trachten einem jedwede das Maaß voll zu geben.

Die Schwediſche Mitteler trachteten zwar einem jedweden durch eine neue erdachte Vorſtellung genug zu thun/ aber es wolte nicht klingen. Unterſchiedliche waren der Meynung/ daß die meiſte Difficultät daraus entſtünde/ daß Franckreich zur Satisfaction der Krohn Hiſpanien/ ſo als dieſelbe fürgeſchlagen

Der Biſchoff von Straßburg und Fürſtenberg ſtoſſen viel redliche Conditionen umb/

gen war/ nicht willigen kunte. Wiewohl man nun ſolcher Geſtalt wenig Hoffnung zu einem allgemeinen Frieden hatte/ ſo war doch die/ mit den Bundesgenoſſen des Königs von Franckreich abſonderlich zu handeln/ deſto gröſſer/ worzu die Abgeſandten Seiner Keyſerlichen Majeſtät dem Churfürſten von Cöllen alle redliche Vorſchläge anbiethen lieſſen/ doch wurde dieſer Churfürſt durch ſeine Brüder/ den Biſchoff von Straßburg und den Printzen von Fürſtenberg /als zugeneigte Werckzeuge des Königes von Franckreich/ davon abgehalten und verleitet/ deſſen ungeachtet/ ſagte man/ er hätte ſich verlauthen laſſen/ auf folgende Conditiones Friede zu machen/ umb ſeine Reſidentz-Statt Bonn frey zu haben/ zu wiſſen: Daß er vom Bündniſſe mit Franckreich abſtehen/ einige Stätte/ als Nuys/ Dorſten ꝛc. für die Sicherheit dem Keyſer einzuräumen/ wofür Bonn von den Keyſerlichen Beſatzung muſte befreyet werden/ und ferner eine erträgliche Einquartirung in ſeinen Landen/ und deſſelben unter das Reich gehörigen Stätten/ Rheinberg/ Maſtricht und Maſeyck/ (als dieſelben von Frantzöſiſcher Beſatzung entſchlagen ſeyn ſolten/ worzu er keinen Fleiß/ Franckreich dahin zu vermögen/ ſpahren wolte) zuſtehen und bewilligen/ auch ingleichen ſein Different mit Ihren Hochmögend. an Schiedesleuthe und Richter ſtellen ſolte. Ob nun dieſer Accord ſchon öffters auff gutem Fuß ſtund/ waren doch die Fürſtenberger allezeit wieder geſchäfftig denſelben umbzuſtoſſen/ weilen ſie allezeit wieder etwas neues erdachten/ dieſen Accord aufzuhalten/ und den Churfürſten mehr und mehr mit Franckreich zu verbinden. Die Keyſerliche Abgeſandten erſuchten auch das Capittel der Statt Cöllen/ daß ſie ſich auff Keyſerliche Seite begeben ſolten/ jedoch wurde daſſelbe allezeit durch die liſtige Griffe der ermeldeten Fürſtenberger verhindert/ welches des Capittels Landgüther theuer genug bezahlen muſte.

Daher ſie auch die Urheber alles Unheyls genennet werden.

Dieſe zween Gebrüder/ Printz Wilhelm von Fürſtenberg/ und der Biſchof von Straßburg/ waren beyde/ wiewol Teutſche Fürſten/ dermaſſen gute Frantzoſen/ daß ſie ſich auch ſelbſt alhie zu Cöllen nicht ſcheueten/ als offenbahre Feinde wieder das Teutſche Reich zu wüten/ und alle Teufliſche Liſt anzuwenden und zu erdencken/ das Reich/ ihr Vaterland/ in Unruhe zu bringen/ und in einen elenden Zuſtand/ worzu daſſelbe nunmehr zu verfallen begunte/ zu ſtellen. Nach ſeiner eigenen Ausſage/ hatte Printz Wilhelm von Fürſtenberg wol 15. Jahre angewendet/ die Chriſtenheit in ſolche Unruhe zu ſetzen; ein herrlicher Ruhm eines Chriſtlichen Potentaten. Der Biſchoff von Straßburg/ welcher den guten Churfürſten von Cöllen auf dem Schloſſe Bruel (alwo die liſtige Anſchläge wider Holland geſchmiedet worden) auch in die Frantzöſiſche Fallſtricke hatte bringen helffen/ kahm den 26. Octobr. indem der Churfürſt noch geſchäfftig war/ ſeine Reſidentz-Statt Bonn zu verſtärcken/ dahin ſeinen Bruder zu beſuchen/ er wurde aber von ihme mit keinem guten Hertzen verwillkommet/ denn/ der Churfürſt/ der nun zu ſpäthe ſeine Ländereyen überall verderbet anſchauete/ und über dieſes keine Mittel ſahe mit Hülffe der Frantzoſen derſelben gäntzlichen Untergang zu verhüten/ führete dem Biſchoff mit ernſtlichen Reden zu Gemüthe/ daß er die Urſach dieſes verderblichen Landverwüſtenden Krieges were/ mit welchem Gruß Straßburg weggienge/ man weiß ſchier nicht wohin/ doch darnach hörete man noch/ daß er ſich in Franckreich/ gleichwie zu Cöllen/ mit Balen/ Banketiren/ Gäſtereyen/ und Spiehlen mit Herren und Dahmen luſtig machete/ womit alſo das Frantzöſich genoſſene Gold durchgeſchlucket und verzehret wurde.

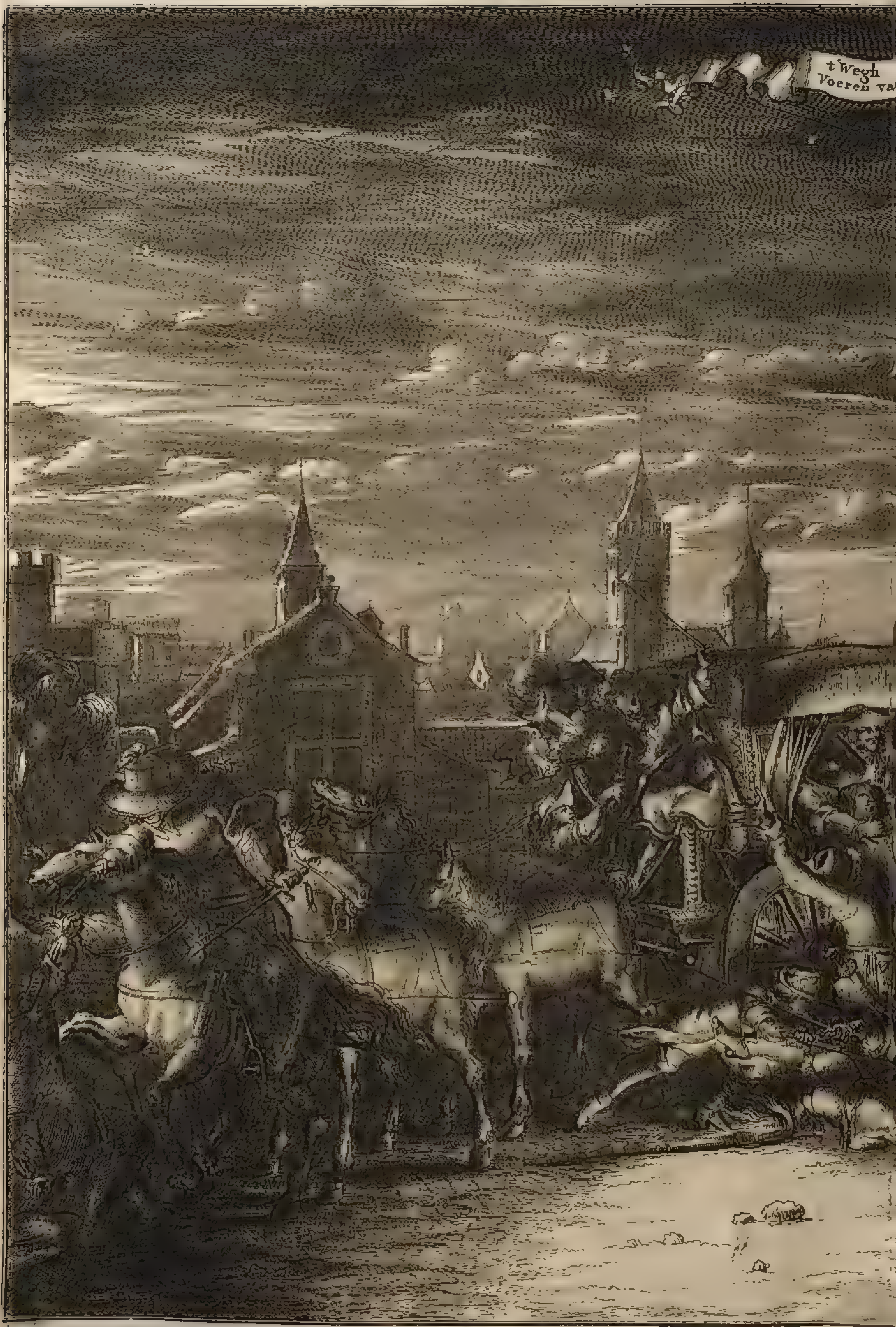
Der Churfürſt von Cöllen verläſſet ſeine Reſidentz/ und begiebet ſich nach Cöllen.

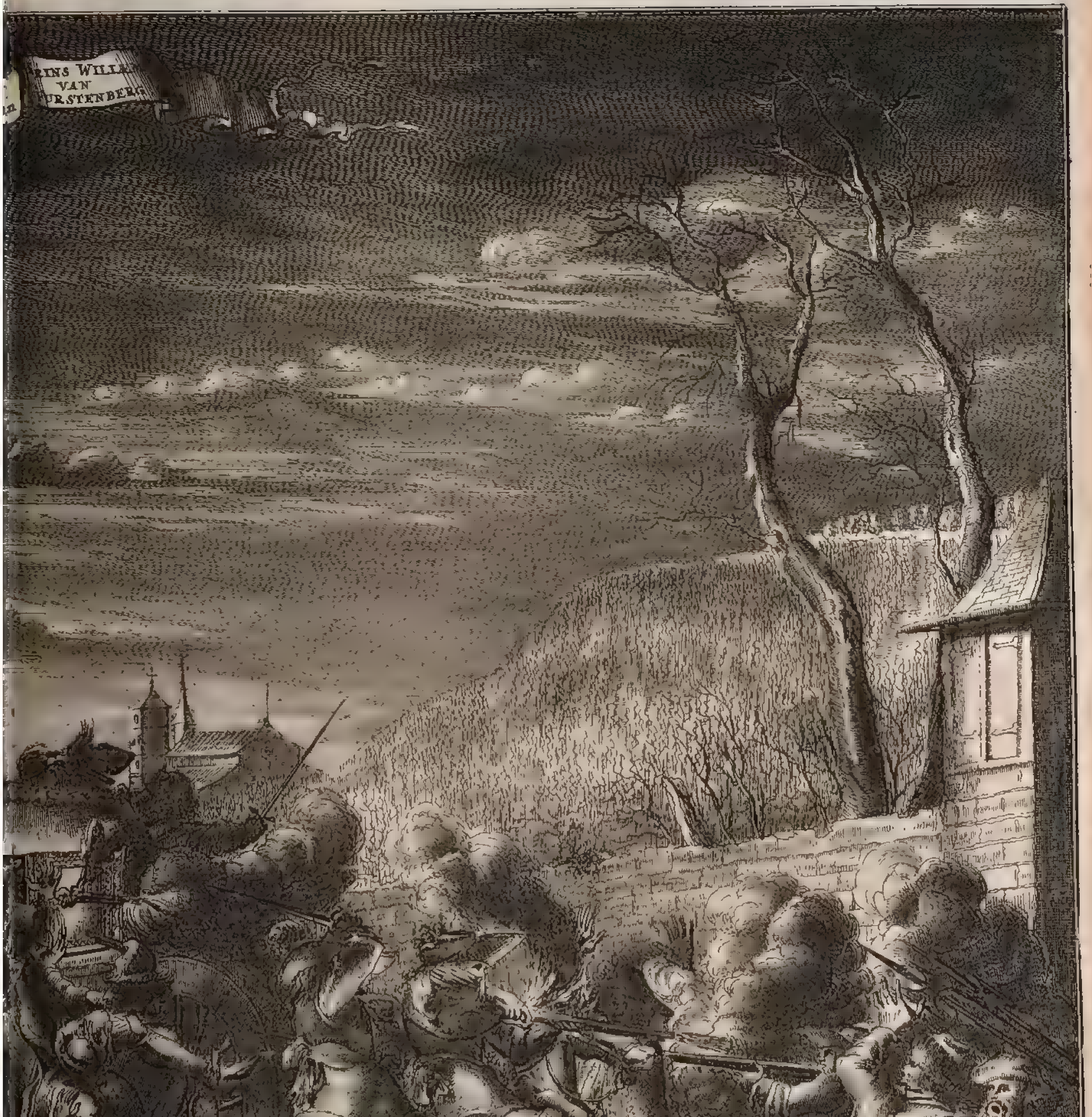
Der Churfürſt von Cöllen/ ſo ſich in ſeiner Reſidentz-Statt Bonn nicht ſicher zu ſeyn erachtete/ begab ſich/ nachdem er dem meiſten Theil ſeiner Officirer/ Haußgenoſſen und Diener ihren Abſchied mit den Thränen auff ſeinen Wangen/ den ſie auch mit weinenden Augen empfiengen/ gegeben hatte/ nach Cöllen/ geſtalt ihme die Obrigkeit Schutz und Beſchirmung zugeſaget hatte. Er nahm ſeine Wohnung in der alten Abdey Panthaleon bey den Carthäuſern/ alwo er ſich die gantze Zeit der Friedenshandelung/ und noch lange darnach in bekümmerlichen Zuſtand erhielte.

Damit wir aber nicht gar von der Friedens-handlung ſcheiden/ müſſen wir alhie anmercken/ daß viel Conferentzen oder Zuſammenkunfften zu Cöllen angeſtellet worden/ die ſo geheym gehalten ſind/ daß man davon ſehr wenig hat hören können/ nichts deſto weniger aber iſt ziemlich viel davon geſchrieben/ und ausgegangen. Einige haben unter dem Schein der Warheit/ andere nach ihrer Meynung/ und etliche mit ſcheinbarlichen Lügen davon gemeldet/ und ein jedweder hat ſich eingebildet/ den Nagel auf den Kopff getroffen zu haben/ wir aber halten am gewiſſeſten dafür/ daß es ein fruchtloſer und vergeblicher Handel geweſen/ dahero leichtlich abzunehmen was von den Conferentzen oder Zuſammenkunfften zu halten ſey. Ein gewiſſer Liebhaber hat zwar kurtzlich/ aber doch gründlich/ vom Frieden-handel geſchrieben/ wie unter Num. 15. zu leſen.

Als nun die Herren Schwediſche Mediatores ſahen/ daß alle ihre angewendete Mühe und Fleiß nichts auswirckete/ gaben ſie in dem Chriſtmonath ein Project einer Satisfaction für alle Partheyen über/ wovon dieſes der Inhalt war:

1. Daß


t'Wegh
Voeren va


RINS WILLE
VAN
URSTENBERG

Die Herren Mitteler geben ein Project für alle Partheyen über.

1. Daß der Geldheiſch des Königes von Franckreich / und die Volthuung der Ritter von Maltha an Commiſſarios ſolte geſtellet / und an ſtatt Mevis, Fouquemont, oder ein ander æquivalent gegeben werden.

2. Die Satisfaction des Königes von Engelland an das Project vom 7. Novemb. zu referiren.

3. Daß die Staten dem Churfürſten von Cöllen / Rheinberg mit dreyhundert tauſend Reichsthalern / und der Churfürſt hingegen den Staaten meiſtlich die von ihnen in Händen habenden Oerther ſolten erſtatten und wiedergeben.

4. Dem Biſchoff von Münſter auch dreyhundert tauſend Reichsthaler / wofür er desgleichen alle von den Staaten genommene Plätze mehrentheils reſtituiren ſolte.

5. Zwiſchen dem Keyſer und Franckreich / daß dem Weſtphäliſchen Frieden nachgelebet / und die beyderſeits genommene Plätze / mit gleicher Erſtattung des Schadens / einander eingeräumet werden.

6. Zwiſchen Franckreich und Hiſpanien: Durch einen allgemeinen Vertrag / alles nach dem Tractat von Aken zu reguliren. Uber welches ſie noch umb einen generalen Stillſtand der Waffen anhielten.

welches wenig beobachtet wird.

Die Schweden hangen den Mantel nach Frantzöſiſchem Winde /

Doch / ohne daß der Hertzog von Lotharingen nicht darinnen gemeldet war / funden dieſe Fürſchlage wenig Gehör bey den Niederländiſchen Vollmächtigen und ihren Bundesverwandten / auch waren die aufgeſtellete Artikeln dem Vereinigten Staat gantz zu wieder / welches die Frantzoſen und Engelländer zuvor wuſten: Denn die Herren Schwediſche Mediatores überlegten alles erſtlich mit den Frantzöſiſchen Abgeſandten / weil ſie nicht allein von denſelben dependirten / ſondern auch järlich Subſidien-Gelder von Franckreich genoſſen / damit Schweden dem Vereinigten Staat / gleichwie es / laut der aufgerichteten Tractaten ſchuldig war / nicht zu Hülffe kommen ſolte / ſo daß ſich derſelbe mit dieſer Mediation zu frieden halten muſte. Uber dieſes haben die Schweden mit allen müglichen Mitteln noch gearbeitet / den Herrn Churfürſten von Brandenburg von ſeiner Hülffleiſtung / zu folge dem Tractat zwiſchen demſelben und dem Vereinigten Staat in dem Monath Majo des verwichenen Jahres geſchloſſen / abzuhalten / wodurch die Statt Maſtricht den Frantzoſen zu Theil worden iſt. Noch haben die Herren Schwediſche Abgeſandten allen Fleiß angewendet / die Verbündniß ſeiner Keyſerlichen Majeſt. und dem Könige von Hiſpanien mit den Herren General Staten aufgerichtet / nicht allein umbzuwerffen / ſondern auch getrachtet / neue Allianzen wieder dieſelbe zu machen.

und ſuchen des Königes und ſeiner Bundsgenoſſen Fürhaben aus zu wircken.

Der Friede / ſo im nachfolgenden Jahre 1674. mit Franckreichs Bundsgenoſſen / abſonderlich mit dem Könige von Engelland / dem Churfürſten von Cöllen / Biſchoffe von Münſter und den General Staten geſchloſſen wurde / hat auch vollkömmentlich ohne einige Schwediſche Mediation oder Bemittelung ſeinen Fortgang genommen; Im Gegentheil aber haben die Schwediſchen / denſelben zu verhindern / abzubrechen / oder zum wenigſten auszuſtellen geſuchet / dahero dieſer Friede gantz wieder ihren Danck und Willen vollzogen worden. Der Vereinigte Staat ließ zwar die Herren Mediatores erſuchen / ihnen mit ihrer Bemittelung zu erſcheinen / aber ſie haben ſich deſſelben niemahls unterwinden dürffen / man kan leicht abnehmen / aus Urſache der Frantzoſen / die über den Abfall dieſer 3. Partheyen nicht wenig beſtürtzet waren. Was das Vereinigte Niederland nun von ſolchen Mittelern zu gewarten hatte / iſt leicht zu ermeſſen / und ſolcher geſtalt lieff das Jahr 1673. mit dieſer fruchtloſen Friedens-handelung zu Cöllen / zum Ende / doch im Vorjahr des nechſtfolgenden Jahrs 1674. hat dieſer Friedenshandel ſelbſt plötzlich den Hals gebrochen / abſonderlich durch zween unverhoffte und wunderliche Zufälle. Der erſte war den 16. Februar. 1674. des Abends ein wenig über fünf Uhr / zu welcher Zeit Printz Wilhelm von Fürſtenberg in der Statt Cöllen gewaltſahmer Hand aus ſeiner Karoſſe geriſſen / zur Pforten ausgeführet / nach Teutſchland gebracht / und auf Befehl des Keyſers auf ein gewiſſes Schloß gefangen geſetzet wurde / alwo er noch bewahret wird. Auf den erſten Martii, 12. Tage nach dieſem / fiel der zweyte für / indem ein Karren mit Tonnen geladen / (welche für Brandtewein angegeben wurden) durch die Pforte von Egelſtein nach Nuys zu fahren meynte / aber vom Keyſerlichen Regiment / ſo daſelbſt die Wache hielte / angehalten wurde / welche an ſtatt des Brandtweins die Fäſſer mit Pulver / und fünf tauſend Krohnen an Geld gefüllet / befanden. Dieſe Fäſſer hatte ein Frantzöſiſcher Commiſſarius / zu Cöllen ſich aufhaltend / beladen und abgefertiget / einige am Rhein liegende Beſatzungen damit zu bezahlen. Die Keyſerliche brachten dieſe Beuthe an das Logement des Graffen von Kielmanseck / an welchem Orth dieſelbe in Bewahrung biß auf nähere Ordre geblieben iſt. Weilen aber dieſe Geſchichte unter das zukommende Jahr gehören / wollen wir dieſelbe fürben gehen / und allein ſagen / daß die Frantzoſen hierüber höchlich klageten / und in allen Fürſtlichen Höfen einen groſſen Lärm und Gewalt macheten / ſagend: Daß die Statt Cöllen / als zum freyen Handelplatze geſtellet / nun nicht mehr frey und ſicher were. Auch dräueten ſie / dieſe Gewalt-That zu einer oder der andern Zeit / mit den Waffen an dieſer Statt zu rächen. Sie wolten nunmehro zu keinen ferneren Confe-

Die Cöllniſche Handelung nimmet ein plötzlich Ende.

Die Frantzöſiſche Geſandten begeben ſich nach Maſtricht/

ferentzen und Verſamblungen ſich erklähren/ weßwegen die Niederländiſche Geſandten durch die Schwediſche Mitteler fragen lieſſen/ ob ſie die Tractaten wieder anfangen wolten oder nicht? Hierauff zeigeten ſie die Ordre ihres Königes zur Abreiſe/ und erſuchten alsbald ihre Paßporten von den Holländiſchen Geſandten/ nach deren Erlangung ſie den 16. Aprilis 1674. von dannen nach Maſtricht zogen.

und die Engelländiſchen ſampt den Niederländiſchen gehen auch ihres weges.

Die Engelländiſche und Niederländiſche Abgeſandte giengen auch kurtz darauff/ ein jedweder ſeines Weges/aber die Herren Schwediſche Mitteler muſten noch eine Zeitlang daſelbſt auf Ordre ihres Königes warten/ womit der Friedens-handel/ der ſo viel Geld/ Zeit und Mühe gekoſtet hatte/ fruchtloß und vergeblich zum Ende gebracht wurde.

Unſerer Feder ſoll ſich auch von dieſer fruchtloſen Friedens-handlung wenden/ und das fünffte Hauptſtück der allgemeinen Abtheilung beſchrieben/ welches iſt:

Fünfftes Stück der allgemeinen Abtheilung.

Die Friedenshandelung mit dem Könige von Engelland/ Churfürſten von Cöllen und Biſchoffe von Münſter.

Ihrer Hochmög. Schreiben an den König von Engelland.

Die Feinde Ihrer Hochmögende Herren General Staten ſtreueten durch die gantze Welt/ daß ſie mehr Genegenheit bewieſen zur Fortfahrung des Krieges/ als zu Beförderung des Friedens/ da doch im Gegentheil den Unpartheyiſchen überflüſſig bewuſt iſt/ wer den Frieden geſuchet/ und wer denſelben verjaget/ oder zum wenigſten zurück gehalten hat. Zu mehrer Bekräfftigung der auffrichtigen unverfälſchten Begierde zum Frieden/ abſonderlich mit dem Könige von Engelland/ (Franckreich ausgeſchloſſen) haben Ihre Hochmög. einen ſehr weitläufftigen und verpflichteten Brieff vom 25. Octob. 1673. durch einen Trompeter nach Engelland abgehen laſſen/ dadurch Seiner Majeſt. und der gantzen Welt Ihrer Hochmögenden auffrichtiges Gemüth zu verſtehen zu geben/ woraus zugleich die Glieder der anſtehenden Verſamlung des Parlaments ſolten ſehen mögen/ wieviel ſich Ihre Hochmög. auff Ihrer Seite zur Beförderung des Friedens erklähret/ mit dieſem Inhalt:

Sire,

Gleichwie wir niemahls etwas mehr zu Hertzen genommen haben/ als die hohe Gunſt Ew. Majeſt. zu verdienen/ und die Freundſchafft/ welche ehemahls zwiſchen deroſelben Königreichen und unſerer Reſpublicq erblich geweſen/ zu unterhalten/ Alſo hat uns auch nicht wenig geſchmertzet/ da wir das groſſe Ungenügen/ womit Eu. Königliche Majeſt. gegen uns eingenommen geweſen/ verſpühret haben/ daher durch argliſtige Griffe einiger bößgeſinneten Perſonen Ew. Majeſtäts und unſere Untertahnen allerley Elend/ das an dem Kriege klebet/ unterworffen/ und in einen ſolchen Zuſtand gebracht worden/ daß es beyderſeits viel unſchuldig Chriſten-Bluth gekoſtet hat/ und einem Theil ſo wol als dem andern ſchädlich geweſen iſt. Die traurige Erfahrung/ ſo wir im letzt verwichenen Kriege beyderſeits davon gehabt haben/ gab uns gute Hoffnung/ für gewiß zu glauben/ daß/ nachdem wir wiederumb mit einander vereiniget/ unſer Friede dergeſtalt befeſtiget were/ daß man uns deſſelbigen nimmermehr ſolte berauben können/ und wir waren davon deſto mehr verſichert/ weilen die Verbündniß/ worein wir auffs neue getreten waren/ uns ewig zu verbinden ſchiene: Aber gleichwie die Göttliche Vorſehung/ zur Straffe beyder Nationen nicht zugelaſſen hat/ daß dieſe Sachen lange in einem ſo glücklichen Zuſtand bleiben ſolten/ ſo haben wir auch/ bald nach Vernehmung des Mißverſtandes/ der gröſſer zu werden begunte/ uns verpflichtet gehalten/ alle bedenckliche Mittel/ zur Verhinderung des ferneren Anwachſes anzuwenden/ und nichts zu unterlaſſen/ womit einem ſo groſſen übel/ als da iſt der Krieg und Friedensbruch/ fürzukommen/einiger maſſen dienlich ſeyn kunte. Zu dieſem Ende/ und auf die gethane Verſicherung/ daß Ew. Majeſtät wegen Verfertigung eines Schaupfennigs (deſſen Verkauffung wir/ nicht anders/ als eine Sache/ die ſehr wenig auf ſich zu haben ſchiene/ zugelaſſen) ſich beleidiget befunden/ haben wir denſelben von ſtund an unterdrücket/ und den Stämpfel/ aus Inſicht/ daß etliche ins geheym möchten nachgeſchlagen werden/ zerbrechen laſſen. Und damit wir Ew. Majeſtät mehr weſentliche Proben unſerer Großachtung/ die wir wegen dero Freundſchafft hatten/ von uns möchten geben/ verwilligten wir alles/ was Seiner Majeſt. den Einwohnern zu Suriname zum beſten/ ungeachtet/ daß uns die Sache ſehr nachtheilig war/ und genungſahme Urſachen gabe ſolches abzuſchlagen/ von uns zu fordern beliebte. Umb eben dieſelbige Zeit fertigten wir den Herren von Beuningen an Eure Majeſtät ab/ wo müglich/ die ungleiche Impreſſiones, ſo man Ew. Majeſtät zu geben trachtete/ wegzunehmen/ und die letzte Hand an das Reglement/ zwiſchen deroſelben Oſtindiſchen Compagnie/ und der Niederländiſchen/ auf gethanen Fürſchlag des Abgeſandten Euerer Königlichen Majeſtät zu ſchlagen/ damit man zu einem Vergleich gelangen möchte. Nach dieſem/ ob uns ſchon der ſchlechte Fortgang in des gemeldeten Herrn von Beuningen Handelung/ Urſach genung gabe zu befurchten/ daß es ins künfftige nicht glücklicher von ſtatten gehen ſolte/ gaben wir dennoch/ ſo bald wir vernahmen/ daß man Ew. Majeſt. nicht allein wieder allen Schein der Warheit/ ſondern auch wieder die Warheit ſelbſt bereden wolte/ als ob

Urſache warum Engelland die Niederländer bekrieget.

ob wir zum Nachtheil Ew. Majeſt. Intereſten/ heimlich mit Franckreich in einem Tractat ſtünden/ unſerm Abgeſandten daſelbſt alsbald Ordre/ daß er ſich bey Ewrer Majeſt. in unſerm Nahmen erklähren ſolte/ daß wir (die Falſchheit deſſen zu unſerm Schaden und Nachtheil erſchollenen Gerüchts öffentlich ans Liecht zu bringen/ und Ew. Majeſt. unwiederſprechliche Handgreiffliche Proben unſeres aufrichtigen Gemüths zu geben) bereit weren/ mit deroſelben in eine ſothanige Bündnis/ als Ewr. Majeſt. ſolte belieben/ wie genau auch dieſelbige ſeyn möchte/ zu treten/ und über dieſes noch vielmehr/ als ſchon bereit bey uns geſchehen/ zu zu ſtehen/ umb dadurch die Ruhe in der Chriſtenheit zu befeſtigen. Hierauff folgete der Punct wegen der Flagge/ worinnen wir nicht zweiffeln/ Ew. Majeſt. alle erdencklich Ehre erwieſen zu haben. Und ob wol die Antwort/ ſo wir Ew. Majeſtät Abgeſandten darauf gegeben haben/ dergeſtalt beſchaffen/ daß wir noch bereit ſtehen/ dieſelbe dem Urtheil der gantzen Welt fürzuſtellen/ ſandten wir gleichwol/ dieweil man klagte/ daß die Antwort dunckel und unvolltuhnlich were/ einen Extraordin. Abgeſandten an Ew. Majeſtät/ mit ſattſahmer Vollmacht für ſich und unſern ordentlichen Abgeſandten/ alles was man ſolte dunckel finden/ deutlich zu ſtellen/ und was nothwendig dabey ſeyn möchre/ hinzu zu fügen. Aber an ſtatt daß man ſich mit ihnen hätte bereden/ und anzeigen ſollen/ was in der erwehnten Antwort mangelte/ wurden ſie nicht geachtet/ auch gönnete man ihnen anders keine Zeit/ in welcher die Verſchillen und Streitigkeiten hätten beygeleget werden können/ als eine Stunde nach Verkündigung des Krieges/ die in Ew. Majeſt. Raht iſt abgeleſen und gut geheiſſen worden/ zu ihrem Gehör. Dieſes alles/ Sire, giebet ſattſam an den Tag/ mit was Eyffer und groſſer Sorge wir gearbeitet haben/ Ew. Majeſt. genug zu tuhn/ und in ſeinem Anfang/ ja noch gar in der Aſche/ ein Feuer/ welches allem Anſehen nach/ die gantze Chriſtenheit zu verzehren ſchienen/ zu löſchen. Und gleichwie wir in dieſen Krieg anders nicht/ als aus unumbgänglicher Nothwendigkeit/ zu Beſchützung und Vertheidigung unſerer Unterthanen/ getreten ſind/ alſo haben wir auch zeithero der entſtandenen Uneinigkeit/ ſo viel in unſerm Vermögen geweſen/ nicht unterlaſſen/ Ewr. Majeſt. vorige Freundſchafft zu erwerben/ weßwegen wir/ deroſelben bey allen Gelegenheiten den Frieden anzubiethen/ jederzeit geneigt geblieben. Zu dem Ende ſchickten wir in dem Monath Junio des verwichenen Jahres unſere Extraordinariſche Abgeſandten an dieſelbe ab/ aber man verwieſe ſie/ ohne eintzige Audientz zu geben/ oder derſelben Anbringen zu vernehmen/ nach Hamtoncourt. Ein Bedienter des Churfürſten von Brandenburg reiſete aus ebenmäſſiger Urſach nach Engelland/ und hatte auf unſer Erſuchen angenommen/ Ew. Majeſt. die feurige Begierde/ die wir hätten/ dieſelbe in einer andern Meynung zu ſehen/ ſampt der Willfertigkeit/ die wir anwendeten/ alles nach Müglichkeit daran zu ſtrecken/ die Ehre Ew. Majeſt. Freundſchafft widerumb zu erlangen. Nachgehends/ als wir der Schwediſchen Herren Mitteler Vorſchlag/ wegen eines allgemeinen Stillſtandes der Waffen unſerm Urtheil nach/ ohne den Untergang unſers Staats nicht bewilligen kunten/ haben wir dennoch Eu. Maj. zu erkennen gegeben/ wie ſehr wir verlangeten/ nicht allein Eurer Majeſt. alle mügliche Ehrerbietung abzuſtatten/ ſondern auch dero Untertahnen alle Vortheile/ ſo ſie aus einem allgemeinen Stillſtande hätten können genieſſen/ zu wege zu bringen/ dannenhero wir Eure Majeſt. einen Stillſtand zu Waſſer auf ein Jahr/ oder/ ſo es dieſelbe gut finden möchte/ auch noch länger/ anbiethen lieſſen/ und gäntzlich glaubeten/ daß wir/ bey damahligem Zuſtande und Beſchaffenheit/ niemahls gröſſere Proben unſerer eyfferigen Zuneigung die wir hatten/ den Weg zu einer glücklichen Verſöhnung zu bahnen/ geben könten/ als alle Unterthanen Eur. Majeſt. in ſolchem Stand zu ſetzen/ worinnen ſie alle Friedens Süſſigkeit und Früchte/ da hergegen die unſerigen allen erdencklichen Krieges-Unheylen unterworffen weren/ genieſſen möchten.

Die hohe Beampten des Königes von Hiſpanien/ haben Eurer Majeſtät von Zeit zu Zeit eben dieſelbe Fürſchläge gethan/ und dieſes ihr Anſuchen/ Eure Majeſt. zum Frieden zu bewegen/ öffters bey deroſelben erneuert/ aber bey dieſen auf unſerer Seite öffentlichen angebothenen Vortheilen haben wir uns derer Mittel/ welche wir für die kräfftigſten geurtheilet haben/ gebrauchet/ und der Herr Printz von Orangien/ ſo wol aus eigener Zuneigung/ als aus Bttrachtung unſers ſo offt geweigerten Anſuchens/ hat ſich aller füglichen Mittel bedienet/ uns die Ehre Eur. Majeſt. Freundſchafft zu erwerben/ und deroſelben den Vortheil und Ruhm/ den Eur. Majeſt. dadurch erlangen kunte/ indem Sie die Ruhe der Chriſtenheit herſtellete/ und uns den Frieden/ wornach wir öffters hertzlich verlanget hätten/ gönnete/ für Augen zu ſtellen. Ob wir nun gleich die gröſſeſte Urſachen hatten/ zu hoffen/ es würde das Anſuchen eines Printzen/ der die Ehre hat/ Eur. Majeſtät im Geblüth ſo nahe verwandt zu ſeyn/ deme auch alles ſattſam bekant war/ endlich bey Eur. Majeſt. mehr gegolten haben/ als die Liſt und Falſchheit unſerer Abgünſtigen/ und uns keines weges einbilden kunten/ daß/ nachdem Seiner Hochheits Intereſten mit den unſerigen gemein worden / und nicht mehr unterſchieden waren / Eur. Majeſt. in dero erſten geſchöpfften Meynung ſolte verharren / und dadurch einen der Durchlauchtigſten Printzen aus dero Blutverwandſchaft in unſern Untergang und Verderben zu ſtürtzen / trachten wollen / So haben wir doch nichts deſto weniger mit groſſer Betrübniß erfahren müſſen / daß alle dieſe erhebliche Urſachen viel zu ſchwach geweſen / und Eur. Majeſt. durch keinerley Mittel hat können bewogen werden / etwas gelinder mit uns zu verfahren / oder in der erſten Schärffe nachzugeben / ſo gar / daß man uns an ſtatt einer geneigten Antwort / auf unſeres zu Cöllen gethanes billiches Anſuchen öffentlich angeſaget / daß kein Friede zu hoffen ſtünde / es were denn / daß man nicht allein Eur. Majeſtät und dem Könige von Franckreich / ſondern auch dem Churfürſten von Cöllen und Biſchoffe von Münſter / ſolche Bedingungen einwilligte / die zu keinen Zeiten einem freyen Volcke angemuthet / und viel weniger zu Friedens-Artikeln können fürgeſtellet werden / geſtalt ſie nichts anders / als eine unumbgängliche Unterdrückung des Staats / und die Ausrottung der Chriſtlichen Reformirten Religion / deren doch Eur. Majeſt. und dero Durchlauchtigſte Vorfahren / jederzeit die ſtärckſte Stützen und Beſchützer geweſen / mit ſich bringen / und folgentlich nicht allein unſern / ſondern auch der Hiſpaniſchen Niederlande gäntzlichen Untergang nach ſich ſchleppen. Dieſes hat uns unſers Theils nach Erwegung und gehaltenem Rathe / bewogen / zur nothwendigen Gegenwehr mit unſern Freunden in eine genauere Bündniß zu treten / und es hat Gott dem Herꝛen gefallen / unſere Sorge / und die darzu angewendete Mittel dergeſtalt zu ſegnen / daß das Allerdurchlauchtigſte Hauß Oeſterreich ſich für uns erklähret / und der König von Hiſpanien abſonderlich mit uns eine offensivè und devensivè Bündniß geſchloſſen hat / Krafft derer Seine Majeſt. allbereits dem Könige von Franckreich den Krieg angekündiget hat. Bey dieſer Sachen Beſchaffenheit kan Eur. Majeſt. ſehr leichtlich glauben / daß dieſe Verbündniſſe mehr auswircken werden; Doch ehe dieſes übel gäntzlich überhand nehme / haben wir von Hertzen noch unſere äuſſerſte Kräffte anwenden / und Eure Majeſt. verſichern wollen / daß / wie wunderlich die Veränderung der Sachen in Europa auch ſind / unſere Ehrerbietung und Pflicht für Eur. Majeſt. jederzeit unverändert ſeyn / und daß / wie ſtarck und mächtig unſere Bundesgenoſſen / wir dennoch bereit und erböthig bleiben / Eur. Majeſt. alle Vergnügung zu thun / welche dieſelbe redlicher weiſe wird begehren können / wobey wir noch das Glück haben / daß unſere hohe Bundesverwandten hierinnen mit uns übereinſtimmen. Wir dürffen in Hoffnung leben / daß Eur. Majeſt. unſerer Bitte / und höchſtgemeldeter unſerer Bundesgenoſſen Fürſprache dasjenige nicht werde weigern können / was wir bißanhero nicht haben erlangen können / noch viel weniger die Verwüſtung / ſo allgemein iſt / vergröſſern.

Damit wir aber nichts in Vergeſſenheit ſtellen / was Eur. Maj. hierzu bewegen möchte / bitten wir / dieſelbe wolle auff alles was vom Anfang des Krieges fürgefallen / gute Acht zu nehmen ſich belieben laſſen / und daneben genau betrachten / daß der abſonderliche Krieg wieder uns / allgemein worden ſey. Als Eur. Majeſtät ſich in denſelben einlieſſe / waren wir die einige Feinde / anjetzo aber iſt das gröſſeſte Stück der Chriſtenheit darein gewickelt: Weßwegen Eure Majeſtät dieſen Krieg / der ſchon bereit verderblich genung geweſen / nicht fortſetzen kan / es ſey dan / daß E. Majeſt. denen zugleich den Krieg ankündige / welche ſich mit uns vereiniget haben / und die Erhaltung der Chriſtenheit / falls die Waffen des Königes von Franckreich / durch Eure Majeſt. verſprochene Hülffe und Beyſtand / ſolten obſiegen / der gröſſeſten Gefahr unterwerffe. Auch kan Eur. Majeſt. nicht mehr übel aufnehmen / wan wir dasjenige / was dieſelbe / Franckreich zum Vortheil / von uns begehren möchte / weigern ſolten / ſintemahl wir aus unwiederſtreblicher Nothwendigkeit nichts ohne Zuſtimmung unſerer Bundesgenoſſen zu thun vermögen. Und weil die allgemeine Friedens-handelung mit vielen Bürden und difficultäten beladen iſt / düncket uns / daß ſie ſey die einige Urſache des fortfreſſenden Krieges / den wir gerne wüntſcheten mit Eur. Maj. gäntzlich aufzuheben / Dannenhero wir uns ſehr glücklich ſchätzen / wofern einige dieſer Betrachtungen in Eur. Maj. Hertz und Gemüth ſolche Krafft finden / daß ſie dieſelbe wieder auf die gute Meynung und Affection bringen / in welcher wir Sie vor dieſem mit Freuden geſehen haben. Da wir dann nach geſchehener Verſöhnung / deren wir uns verſichern / nicht zweiffeln wollen / es werde ſolche allezeit unveränderlich bleiben und immer währen. Unterdeſſen bitten wir Gott den Allmächtigen ꝛc.

Sire

Gegeben in des Graffenhage
den 25. des Weinmonaths
Anno 1673.

Dieſer Brief der Herꝛen Staaten bliebe biß nach Scheidung des Parlaments unbeantwortet. Als nun die Zeit der Zuſammenkunfft beyder Parlamenten zu Londen / den 20. Octobr. feſt geſtellet / heran zu nahen begunte / wendete der Frantzöſiſche Geſandte alle beſinnigliche Mittel und Bewegreden an / Seiner Königlichen Majeſt. von Engelland auffs allerkräfftigſte einzuſchärffen / daß dieſelbe ſich doch nicht wolte verleithen laſſen / das

ge-

Die Frantzoſen wenden allen Fleiß an Engelland auf ihrer Seite zu behalten.

geſchloſſene Bündnüß mit Franckreich einiges ſinnes zu kräncken/ oder an die Seite zu ſetzen. Nach Verlauffung des erwehnten Tages in der Zuſammenkunft des Parlaments wurde dem Redener im Hauſe der Gemeinde befohlen/ ſeinen gewöhnlichen Sitzplatz zu nehmen/ weiln er ſich aber hierinnen nicht fertig noch geneigt erzeigete / rieff man mit voller Stimme / daß er entweder den Stuhl oder Tour, (das Gefängniß) zu ſeinem Sitzplatz ſolte nehmen müſſen / worauf er ſagte/ daß/ wofern er in den Stuhl muſte / es das beſte ſeyn ſolte/ vorher Gott zu bitten. Er erhielt wieder zur Antwort/ daß ſie erſtlich die Stimmen begehrten / und daß er dan hernach bitten möchte / ſo lang als ihm beliebte. Hierauff gieng die Stimmung fort/ und man beſchoſſe/ dieſes unterſtehende an den König zu ſenden:

Das Parlament ſprecht dem Redener mit harten Worten zu.

Das Parlament ſuchet die Heyrath des Hertzogen von Jorck um zu ſtoſſen.

Es iſt feſt geſtellet/ daß dieſer Seiner Maj. durch ſolche Gliedmaſſen des Hauſes / welche Seiner Majeſt. geheyme Räthe ſind / eingeliffert werde / deroſelben bekant zu machen/ daß die demüthige Bitte dieſes Hauſes iſt: Daß die vorgenommene Heyrath Seiner Königlichen Hochheit/ des Hertzogen von Jorck/ mit der Printzeſſin von Modena, nicht vollzogen werde / und daß er keine andere Perſohn/ als der Reformirten Religion zugethan / ihm vermähle.

Der König ſtellete alsbald nach erhaltenem Bericht die Verſamblung der Perlamenten biß auf den 27. ſt. vet. aus / zu welcher Zeit Seine Majeſt. die von dem Unterhauſe/ durch den ſchwartzen Stab / oder Ruthe / lieſſe zuſammen fordern/ im Oberhauſe zu erſcheinen/ alwo ſie des Königes Anſprache anhöreten:

Des Königes Anſprache.

Meine Herren und Edele ꝛc.

Ich hatte gedacht / euch heute mit einem ehrlichen Frieden zu begrüſſen / auch gaben mir meine Kriegeszurüſtungen und Bewilligung des Tractats groſſe Urſachen ein ſolches zu glauben / die Holländer aber haben mich in dieſer Erwartung betrogen / indem ſie meinen Abgeſandten zu Cöllen / nicht wie man von Leuthen in ihrem Stande erwartet / mit vielen Schmähe-worten begegnet haben. Sie haben andere Gedancken als zum Frieden / weßhalben ich mich verpflichtet finde / euch wiederumb zu einem Hülff-gelde zu bereden / geſtalt ſolches die Ehre und Erhaltung dieſer Nation nothwendig erheiſchet. Es muß eine mit der Gelegenheit übereinſtimmende Hülffe ſeyn / und ich muß euch daneben ſagen / daß/ ſo ſie nicht frühzeitig kommet / das Unheil in meinen Zurüſtungen des zukünfftigen Vorjahrs unerſetzlich ſeyn wird. Die groſſe Unterfindung / ſo ich bey euch Edelen des Hauſes der Gemeinde gehabt habe/ läſſet im geringſten nicht zu/ zu glauben/ daß die Liſt unſerer Feinde euch abhalten könne / mir anietzo behülflich zu ſeyn/ oder nachläſſig zu bleiben / die richtige Proportion der Gelder herzuſchieſſen. Ich verhoffe / daß ich keiner ſonderlichen Bewegreden werde nöthig haben / euch dahin zu vermögen/ maſſen ich beſtändig verharre / euch bey allen gethanen Zuſagen und Verheiſſungen / der Religion und Eigenthumbs halber / zu beſchützen / und bin ferner erböthig und bereit / euch friſche Kennzeichen und Exempel meines Eyffers zu Unterhaltung der auffgerichteten Religion und Geſetze zu geben / ſo offt als einige Gelegenheit ſolches erfordern wird. Zum letzten laß ich mir höchlich angelegen ſeyn / euerer Sorgfalt die Summe/ ſo ich den Goldſchmieden ſchuldig bin / (worein viele meiner guten Unterthanen gewickelt ſind) anzubefehlen. Ich recommandire euch von Hertzen ihre Gelegenheit und Zuſtand/ mit angehefftetem Erſuchen / ihnen zu ihrer Erhaltung beyzuſtehen. Die übrige Sachen / wovon ihr gerne unterrichtet ſeyn woltet / überlaſſe ich dem Cantzeler.

Nach Endigung dieſer Worte / fieng der Cantzeler alſo an das Parlament näher zu informiren:

Welche der Cantzeler breiter ausleget.

Meine Herten / und ihr Ritter / Bürger und freye Eingeſeſſene.

Seine Majeſt. hatte Hoffnung / euch mit dem Oelzweige des Friedens zu grüſſen. Dero Zurüſtungen zur See gröſſer als in einigen vorigen Jahren / neben der Kriegesmacht zu Lande / ſo zu aller Gelegenheit fertig ſtunden/ gaben gute Verſicherung ſolchen zu erlangen/ deſto mehr / dieweil der König auf keine Conqueſten oder Länder und Stätte Eroberungen ſahe/ er ſey denn durch Wiederſpenſtigkeit darzu gezwungen. Doch ſind ſeine Bewilligungen zum Friedenshandel ſo groß geweſen/ daß ſelbſt die Mitteler bekennen muſten/ daß ſie redlicher weiſe nicht kunten abgeſchlagen werden. Er kunte / ohne die Herrſchaft und Eygenthumb/ ſeine eigene See zu verſichern/ kein König von Groß Brittannien ſeyn. Das erſte / durch einen klahren und feſtgegründeten Artikel der Flagge: Das andere / durch einen Artikel / welcher das Recht der Fiſcherey erhielte/ jedoch den Holländern als Pachtleuten zulieſſe/ für eine geringe Summe Geldes/ dieſe fruchtbringende Handelſchaft zu genieſſen / und ſolche auf ſeinen Küſten fortzuſetzen. Der König war zur Vergewiſſerung eines beſtändigen Friedens auch wegen der Geſetze der Danckbarkeit und Blutverwandſchaft gehalten/ dahin zu ſehen/ daß daß Hauß von Orangien befeſtiget / und die Löwenſteiniſche * die Carthaginenſiſche Parthey verworffen und untergedrückt würde / und in dieſem Stücke hat der König nicht härter verfahren / als redlich / und ſeiner Regierung ähnlich war / ja anders nicht / als wie die Vorfahren des Herrn Printzen von Orangien unter ihnen

---

* Der Leſer mercke / welcher geſtalt der Cantzeler ſeinen Spruch/ Delenda eſt Carthago in dieſer Oration an das Parlament/ verdrehet/ und denſelben auf die Löwenſteiniſche Parthey ziehet / geſtalt er damit für der gantzen Welt beſchämet ſtehen muſte.

genoſſen haben. Uber dieſes war es der Engelländiſchen Handelſchafft hoch nöthig / daß dieſelbe auf Oſt-Indien gefüglich verglichen würde/ worinnen des Königes Heiſch redlich/ und nach den Geſetzen der Nationen gerichtet war. Ihr Thun in Oſt-Indien iſt etliche wenige Jahre her ſehr veränderlich und unterdrückend geweſen / geſtalt ſie nur auf ihre Macht und Intereſt geſehen / und getrachtet haben / unſere Oſtindiſche Compagnie zu zerſtöhren. Dieſes war die wichtige Sache / bey deren der König verharrete / und recht und wohl dafür hielte/daß der Friede/welcher rechtmäſſig / redlich und gut für beyde Partheyen were/heilig und ſtandhaftig ſeyn / und daß er hiemit unter ihnen ſelbſt kräncken ſolte das Intereſt und die Reputation der Louveſteiniſchen Parthey/ die mit ihrer Mütter-milch einen alten Haß wieder Engelland eingeſogen hatte / den ſie auch ihren Nachkömlingen / als ein unterſcheidendes Zeichen/ worinnen ſie die Treue ihres Vaterlandes beſchlieſſen/übertragen. Zur Vergeltung dieſer aufrichtigen und offenhertzigen Verfahrung auf Seiten des Königes/ verſichert euch Seine Majeſtät nichts / als die ſchändlichſten und verächtlichſten Begegnungen / ſo man erdencken kan / empfangen zu haben. Sie haben an die Mediatores Schrifften eingelieffert / die mit ſo unhöflichen Worten geſpicket zu ſeyn erkant worden/ daß ſie ſich geſchämet haben / dieſelbe ſehen zu laſſen : Sie wolten niemahls in den Artikel der Flagge / der doch deutlich und klahr genung war / willigen / auch ſchlugen ſie alle Artikeln der Fiſcherey aus / ausgenommen den / welchen ſie erblich für eine kleine Summe ſolten kauffen können / unangeſehen dieſe Erbſchafft der Krohn Engelland ſo feſt angeheﬀtet iſt/ daß ich / (mit Urlaub Seiner Majeſt. mich ſolcher Worte zu gebrauchen) ſagen mag / daß dieſelbe ſolche nicht verkauffen kan. Der Artikel des Printzen von Orangeen/und die Gleichmachung der Oſtindiſchen Compagnie / haben keiner von beyden beſſeres Glück gehabt / und alles in eine Summe zu verfaſſen / ſie haben die verwichene Woche einen Trompetter mit einem Brieffe an Seine Majeſtät abgefertiget / worinnen ſie ihre unterſchiedliche Anbiethungen des Friedens/ und ihr noch ietziges Verlangen darzu/ wöllen anweiſen; Es iſt aber dieſer Brieff beydes in der Schreibens-arth und Aufſtellung eigentlich eine Beruffung des Volcks wieder Seine Majeſtät / und der König hat mir befohlen/ euch anzudienen / daß er entſchloſſen ſey / mit ihnen eine Probe des Ausganges dieſer Sache zu wagen / und ihren Brieff mit ſeiner Antwort durch den Druck gemein zu machen/ auff daß ſeine Gemeinde ſampt der gantzen Welt ſehen möge / was handgreifliche Falſchheiten und loſe Striche ſie ihm weiß machen wollen. Mit einem Worte/in Engelland/ an allen Orthen/ und bey allen Perſonen in der Welt / erklähren ſie ſich / daß ſie alles thun und bewilligen/umb mit dem Könige von Engelland verſöhnet zu werden / und Friede zu erlangen / jedoch mag man mit gutem Gewiſſen und ſicherlich ſagen / daß ſie biß auf den heutigen Tag/ weder Seiner Maj. und dero Abgeſandten / noch denen Mittelern oder Vollmächtigen/ ja ſelbſt in dieſem letzten Schreiben das geringſte angebothen haben. Sie begehren/ daß die Unterthanen des Königes glauben ſollen/ daß ſie hertzlich um Friede bitten/ da doch eigentlich ihr Anhalten iſt/ zu vergönnen/ einmahl Meiſter zur See zu bleiben/ welches ſie verhoffen/ ſo ferne ſie zu Lande beſtehen können/mit der Zeit zu werden / wie ſie denn dafür halten / daß das einmahl erworbene See-Dominium nimmermehr verlohren / oder von einem Staat oder Reiche für einen alzu hohen Preiß und Werth gekauffet werden kan. Wegen übereinſtimmung mit uns in dem Stücke der Religion / können wir die vorhergehende Exempel zum Beweiß anführen / wie feſt wir darauff gehen mögen / als ſie die Macht bey ſich haben ſollen. Gleiche Intereſten haben öffters den Frieden bey unterſchiedlicher Religion verſichert / jedoch findet man kaum Exempel / daß überein kommende Partheyen in der Religion / den Frieden bey ungleichen Intereſten erhalten haben. Dieſes iſt der eigentliche und natürliche Zuſtand oder Gelegenheit der Sachen / und darumb wirfft ſich Seine Majeſt. mit gröſſeſter Verſicherung in die Armen ſeines Parlaments / in Erwartung eines Beyſtandes nach der Gröſſe der Sachen / worinnen er ſich befindet/ von demſelben zu genieſſen. Wenn ihr betrachtet / daß wir eine Inſul ſind / ſo geſchiehet alles dieſes nicht Reichthumb oder Groſachtung durch den Streit zu gewinnen/ da dennoch dieſe das Verfolg oder Succes vergeſellſchafften müſſen / ſondern / unſere Wolfarth und zeitliche Güther werden in Zweiffel gezogen : Wir fechten in dieſem Kriege pro aris & focis, für unſere Freyheit und Vaterland. So ſie uns zur See übermannen / ſind wir auf der Inſel wohnende Menſchen und Nachbaren länger keine freye Leuthe. Es iſt keine ſo rechtmäſſige und löbliche Eyfferſucht in der Welt bey einigen Menſchen / als bey einem Engelländer / abſonderlich wenn er mercket/ daß ein Printz oder Staat zur See mächtig wird/ und grünet. Wan ihr nun zulaſſet/ daß die See/unſere Brittanniſche Haußfrau/ geſchändet werde / ſoll uns eine ewige Schande ankleben; Weßgewen mir ernſtlich befohlen iſt/ euch nicht allein die Hülffmittel / ſondern auch die zeitige Erſtattung derſelben zu recommandiren / denn / wofern ihr darauff nicht bey Zeit dencket / wird es nicht rathſam ſeyn / zu dem fürnehmſten Augmerck eine Flotte frühzeitig im Vorjahr in die See zu ſenden.

Was das zweyte Stück der Anſprache des Königes betrifft/ kan ich zu dem/ was Seine Maj. geſagt hat/ ferner nicht fügen/ denn wegen der Religion und Eygenthumb/ iſt ſein Hertz mit den eurigen vollkömmentlich einig. Er hat niemahls gelernet/ etwas zu weigern/ und vertrauet/ daß euere Weißheit und Vorſichtigkeit ſo ſoll beſchaffen ſeyn/ daß er es nimmermehr ſoll thun können. Er erſuchet/ daß ihr ſo wol mit ihme zu frieden ſeyd/ als er mit euch iſt/ auch wird er euch niemahln betriegen.

Mir iſt noch eines zu ſagen anbefohlen/ welches iſt die Schuld der Goldſchmiede. Der König hält ſich ſelbſt Ehr und Gemüths halber verpflichtet/ daß ſie mögen bezahlet werden/ über dieſes wiſſet ihr wohl/ wie viel Wittiben/ Waiſen/ und gemeine Perſonen dieſes allgemeine Elend überfallen hat/ und wie ſchwer es fället/ daß eine ſolche ungleiche Laſt ſie zu ihrem äuſſerſten Verderben treffen ſoll. Dieſe gantze Sache iſt ins gemein ſo wol bekant/ daß ich davon zu ſagen nicht mehr nöthig erachte. Euere hohe Weißheit hat ſolches im Anfang nicht zugelaſſen/ vielleicht der Unterdrückung der Handelſchaft in den Wechſeln fürzukommen/ welche nunmehro ihren Zweck glücklich erreichet hat/ darumb wird euere groſſe Güte und mittleidendes Gemüth dieſen armen und unſchuldigen Leuthen (die es mit angehet) zur gehörigen Zeit gute Verſicherung ihrer Bezahlung zu geben/ nicht weigern können. Meine Herren und Edele/ weil ich von keinen andern Befehlen weiß/ will ich mit meinem eigenen hertzlichen Gebeth beſchlieſſen/ daß dieſer Sitz dem letzteren in der Ehre gleich/ ja denſelben übertreffen möge/ daß er vollführe was der letztere zur Erhaltung des Königes und Königreiches angefangen hat/ daß er allezeit den Ruhm trage/ unſere Religion/ Geſetze und Eigenthumb/ auf einen unwanckelbahren Grund gebauet zu haben/ damit wir nicht durch ungeſtüme Winde hin uud wieder getrieben/ oder durch ein ſicheres ſtilles Wetter übereilet werden/ ſondern daß eine ſanffte ſchöne Kühlung euch auff einem beſtändigen/ einträchtigem und geſchloſſenem Wege in die Hafen der Weißheit und Ruhe führen möge.

Nachdem nun die Gemeinde hierauf wieder in dem Unterhauſe verſamblet war/ wiederhohlete der Redener die Worte des Königes und des Cantzelers/ jedoch wurden die Erwegungen derſelben biß auf den nechſtfolgenden Freytag ausgeſtellet/ und befohlen/ daß man die erwehnte Anſprachen mit dem Druck gemein machen ſolte/ wie denn auch geſchahe.

In Holland und in derſelben Gegend war man wegen dieſer harten Worte/ inſonderheit des Cantzelers/ nicht wenig beſtürtzet/ fürnehmlich aber/ da man ſahe/ daß der vorgehende höfliche Brieff Ihr. Hochmögenden General Staten ſo wenig Bewegung zum Frieden in dem Könige verurſachet hatte. Zur ſelbigen Zeit wurden im Unterhauſe mehr andere Sachen verhandelt/ unter andern das Recht/ betreffend den Stuhl des Redeners/ auch auf den 5. Novemb. einen Feyertag an zu ſtellen/ und Dr. Stellingfleet zu erſuchen/ daß er für das Hauß der Gemeinde in der Kirche Sanct Margaretha predigen ſolte/ worauff man das Stück der Religion und die Geſtalt der Gerichts-Höfe zur Hand nahm. Des folgenden Tages wurde eine Schrifft zur Auffmunterung der Engelländiſchen Handwercksleuthe eingegeben/ und eine Bil zur Wiederauffrichtung der Kirchen und beſſerer Bezahlung der Zehenden entworffen/ nach welchem ſich die Verſamblung endigte/ und biß auf den Donnerstag aufgeſchoben wurde.

Antwort des Königes wegen der Heyrath des Hertzogen von Jorck.

Des Freytags brachte der Secretarius Conventry in die Verſamblung des Parlements die Antwort des Königes/ belangend die Heyrath des Hertzogen von Jorck/ folgendes Inhalts:

Seine Majeſt. hat auf die erhaltene Addres des Unterhauſes/ worinnen demüthig erſuchet worden/ daß die fürgenommene Heyrath zwiſchen Seiner Königlichen Hochheit/ und der Printzeſſin von Modena nicht möchte vollzogen werden/ befohlen/ zur Antwort zu geben/ daß dieſelbe ſich einbildet/ es werde das Unterhauß von der Sache der Heyrath nicht wol unterrichtet ſeyn/ zumahln dieſe Heyrath nicht fürgenommen/ ſondern/ laut der Formulen/ bey der Printzeſſin gebrauchet/ und mit Königlicher Bewilligung und Authorität/ ſchon bereit vollzogen iſt. Seine Majeſt. hat auch die wenigſte Gedancken gehabt/ daß ſolches dem Unterhauſe unangenehm ſeyn ſolte/ maſſen Seine Königliche Hochheit im Geſichte der gantzen Welt/ ſchon für etlichen Monathen ſich mit einer andern Römiſchgeſinneten Printzeſſin in einen Heyraths-Tractat eingelaſſen/ worzu das Parlament/ ſo unter währender Zeit geſeſſen/ nicht verwilliget noch geweigert hat.

Die dem Parlament ſehr misfället.

Dieſer Antwort gefiel der Verſamblung im geringſten nicht/ doch wurde die Sache endlich mit dieſem Schluß geſtillet/ daß man Seiner Majeſtät ein ander Bittſchreiben ſolte anbiethen/ woraus dieſelbe die Urſachen ſo ſie bewegten/ ſich der Vollziehung der Heyrath zu wiederſetzen/ erſehen könte/ auch wurden Commiſſarien berahmet/ ein Schreiben zu entwerffen/ dadurch die Römiſche und Proteſtanten möchten unterſchieden werden. Die gantze Verſamblung bezeugete/ daß diejenige/ welche den Inhalt der auffgeſetzten Schrifft nicht be-eydigen wolten/ für untüchtig ſolten erklähret werden/ ein Bürgerliches oder Krieges-Ampt zu bedienen/ noch viel weniger Sitzplatz in den Häuſern des Parlaments zu haben/ ſondern daß ſie fünff Meilweges von des Kö-

Königes Hoff ſolten gebannet ſeyn / worauff beyde Häuſer des Parlaments biß zum folgenden Tage ihre Zuſammenkunft verſpahreten. Als ſie nun wieder zuſammen gekommen waren / ließ das Unterhauß / nach Erwegung einiger kleinen Requeſten / das Bitt-ſchreiben welches ſie dem Könige wolten überreichen laſſen / den Gliedern fürleſen / worauf ſie beſchloſſen / daß die Glieder / ſo unter ihnen im geheymen Rath waren / den König ſolten begrüſſen / umb zu wiſſen / wenn es Seine Maj. belieben ſolte / daß ſie bey dieſelbe dieſer Sache halber kommen möchten. Nach dieſem überlegten ſie des Königes Anſprache / wegen der Geldmittel / und beſchloſſen folgendes:

Schluß des Oberhauſes.

Dieſe Kammer hat den gegenwärtigen Zuſtand dieſer Nation behertziget / und will nicht eher ſich über einige Vorſchläge fernerer Hülffe zur Beſchwerung der Unterthanen berahtſchlagen / biß die Zeit der Bezahlung von 18. Monaten / bey Acte des Parlaments verwilliget / ſoll verfloſſen ſeyn. Dieſe Acte beſtehet in einer Summe von 238770. Pfund Sterlings / womit Seiner Majeſt. in ſeinem Fürhaben ſoll hülfliche Hand geleiſtet werden / zum wenigſten / daß man erſtlich klärlich ſehe / ob die Wiederſpenſtigkeit der Hollander ſolches verheiſchet / und nicht eher / biß daß dieſes Königreich zum vollen von der Gefahr des Pabſthumbs und von den Päbſtlichen Räthen und Rahtsleuthen befreyet ſey / und man Ordre auf die andere gegenwärtige Beleidigungen ſtelle.

Den 3. Novemb. alten Styls hielte das Unterhauß noch eine Zuſammenkunfft / bey deren ſie von den Commiſſarien / ſo bey dem Könige geweſen waren / den Beſcheid deſſelben höreten. Sie beſchloſſen / ſich in das Unterhauß zu verfügen / die Abſchaffung der Kriegesmacht zu Lande zuerhalten / die ſie ſagten / eine Laſt und Beſchwerung des Volcks zu ſeyn / wornach ſie umb fünf Uhr zur Audientz für dem König kahmen / da ihr Redener die unterſtehende Bitt-ſchrifft Seiner Majeſtät übergabe.

Propoſition des Unterhauſes.

Wir / Euerer Majeſt. getreueſte und unterthänigſte Unterthanen / das Hauß der Gemeinde / in dieſem gegenwärtigen Parlament verſamblet / ſind zwar vollkömmentlich Eur. Majeſt. allergnädigſten Meynung / die feſtgeſtellete Religion zu beſchützen / und das Volck in Friede und Ruhe zu erhalten / verſichert / damit aber der Gefährligkeit / welche aus der Heyrath Seiner Königlichen Hochheit des Hertzogen von Jorck / mit der Printzeſſin von Modena, oder ſonſt einer andern Römiſch-geſinneten könte ſprieſſen / möchte fürgekommen werden / halten wir uns Gemüths und Pflichts halber verbunden / Eur. Majeſtät ſolches fürzutragen / der gäntzlichen Zuverſicht es werden die vielfältige Zeugniſſe / ſo wir deroſelben jederzeit von unſerer auffrichtigen und treuhertzigen Zuneigung zu Eur. Königl. Perſon / gegeben haben / leichtlich ſo viel auswircken / daß dieſes unſer demüthiges Begehren aus Gemüthern / ſo Eur. Majeſt. mit der gröſſeſten Affection zugethan / und geſinnet ſind Eur. Königliche Regierung auf die Grundfeſten dieſer Pfeiler / nehmlich / auff die Reformirte Religion / und Hertzen euerer Unterthanen / zu bauen / herrühre / Weßwegen ſie in aller Demuth Eur. Majeſt. bitten / daß Eur. Majeſt. daſſelbige allergnädigſt betrachten / und deroſelben Unterthanen aus der Bekümmerniß / womit ſie wegen des Fortganges dieſer Heyrath / beladen ſind / erretten wolle. Derohalben bitten wir Eure Majeſt. unterthänigſt / dieſelbe wolle erwegen / daß / wofern dieſe fürgenommene Heyrath ihren Fortgang gewinnet / die Gemüther Eur. Reformirten Unterthanen in unſerm Vaterlande dadurch ſollen beunruhiget / und mit unendlichem Argwohn und Ungenügen erfüllet / und Eur. Majeſt. zu einer ſolchen Aliantz auſſerhalb Landes gebracht werden / die leichtlich zu groſſem Nachtheil / wo nicht gar zum Untergang des Intereſſe gemeldeter proteſtirenden Religion ausfallen kan. Wir ſind aus der Unterfindung und der betrübten Erfahrung ſelbſt gewahr worden / daß ſolche Heyrathen das Pabſtthumb in dieſem Königreiche vermehret / und den Prieſtern und Jeſuiten Muth und Gelegenheit an die Hand gegeben haben / ihre Meyuungen auszubreiten / und viel Eur. Majeſt. Unterthanen zu verführen; auch vernehmen wir ſchon bereit / wie ſich dieſe Parthey erhebet / und Muth ſchöpffet / in Hoffnung / daß dieſe Heyrath ſoll vollzogen werden / da ſie doch für kurtzer Zeit durch Eur. Majeſtäts gnädigſte Verwilligung in der letzten Zuſammenkunfft dieſes Parlaments ſehr zaghaftig und kleinmüthig war / daher wir befürchten / es möchte dieſes dem Volcke zur Verminderung ihrer tragenden Liebe zu Seiner Königlichen Hochheit / die der Krohn ſo nahe verwand iſt / und deren Ehr und Großachtung wir von Hertzen wüntſchen / daß allezeit unverrücket bleiben möge / groſſe Anlaß geben. Wir ſtehen auch zugleich in groſſer Sorge und Bekümmerniß / es werde bey unſern Nachkommen in dieſem Königreiche der Anwachs der Papiſten / die wahre Reformirte Religion in groſſe Gefahr ſtürtzen. Endlich erwegen wir / daß dieſe Prinzeſſin / welche ſo viel nahe Freunde und Blutsverwandten am Römiſchen Hofe hat / groſſe Anleitung zu Beförderung ihrer Anſchläge und liſtigen Stricke geben möchte / Eu. Majeſtät allergeheymſte Rahtſchläge zu ergründen / und deſto füglicher den gantzen Zuſtand des Königreiches zu entdecken. Und weil wir befinden / daß nach Ausſage der gelehrteſten Männer gäntzlich dafür gehalten wird / daß alle durch andere Perſohnen gemachte Contracten und Handlungen können entbunden werden / wovon wir unterſchiedliche Exempel ſolten beybringen können / ſo bitten wir Eur. Majeſt. in tieffeſter Demuth / dieſelbe wolle die Vollziehung dieſer fürgenommenen Heyrath zu nichte machen und verhindern. Und ſolches erſuchen wir deſto ernſtlicher / ſintemahl wir das Glück noch nicht haben einen jungen Printzen Eur. Majeſt. zu ſehen / der in der Regierung dieſes Königreichs rechtmäſſig folgen möge / umb welchen Segen wir den Allmächtigen Gott hertzlich bitten / daß er Eur. Majeſt. und dieſe Königreiche zu ſeiner Zeit zur unausſprechlicher Freude und Troſt aller Unterthanen / die nichts liebers wüntſchen / als allezeit unter Eur. Majeſt. und des Königlichen Bluts Regierung zu bleiben / damit kröhnen wolle.

Das Parlament arbeitet vergeblich wegen der Heyrath.

Hierauf antwortete der König / daß er ihnen mit ehiſtem Antwort ertheilen wolte. Ob nun gleich das Parlament wol ſahe / daß ſie mit allen ihren Anſchlägen den Fortgang der ſchon geſchloſſenen Heyrath des Hertzogen von Jorck mit der Printzeſſin von Modena nicht ſolten verhindern können / wolten ſie dennoch zu verſtehen geben / wie unangenehm ihnen ſolches war / damit ſie in Zeiten einiger Veränderung ſich deſſen bedienen könten.

Das Hauß der Gemeinde war inzwiſchen geſchäfftig / Seiner Majeſt. fürzutragen / daß das Kriegesvolck / eine ſchwere Laſt ihrer Nation / möchte ſeiner Dienſte erlaſſen werden. Als ſie nun des andern Tages ſich wiederumb verſambleten / geſchahe es / daß die ſchwartze Ruthe an den Redener und das Hauß der Gemeinde geſandt wurde / mit Befehl / daß ſie ſich nach dem Ober-hauſe begeben ſolten / alwo Seine Königliche Majeſtät in ſeinem Königlichen Schmuck auch erſchiene. Dem Redener rieffen alsbald etliche zu / daß er ſich nach ſeinem Stuhl begeben / und die Thüre ſolte geſchloſſen werden; andere ſagten / daß die ſchwartze Ruthe für der Thür ſtünde / wornach man wartete / doch muſte der Sprecher in ſeinen Stuhl treten / wornach dieſer Schluß gemacht wurde.

1. Daß die Verbündniß mit Franckreich eine Beſchwerung were.

2. Daß der böſe Rath bey dem Könige dieſer Nation viel Ungemach verurſachete.

3. Daß der Herr Lauderdale eine beſchwerliche Perſon dieſer Nation were / und untüchtig einig Ampt zu bedienen / weßwegen er billich abgeſetzt werden müſte.

Unterdeſſen klopffete die ſchwartze Ruthe hart an die Thür / worüber der Redener mit groſſer Verwirrung aus ſeinem Stuhl auffſtunde / und fortgieng / hingegen befürchteten ſich die Römiſchen / und die Bedienten / ſo Seiner Majeſt. den Krieg mit Franckreich wieder Holland angerathen hatten / es möchte vielleicht der König das Parlament zu befriedigen / etwas zu ihrem Nachtheil zuſtehen / Weil aber Seine Majeſtät merckete / daß das Vornehmen des Parlamenes zu nichts anders ſtreckete / als die fürgenommene Heyrath des Hertzogen von Jorck zu vernichten / (welches ſeine Ehre zu viel kräncken ſolte / wofern dieſelbe Heyrath / die mit Königlicher Zuſtimmung gut geheiſſen war / nicht vollbracht würde) urtheilete dieſelbe rahtſamſt / das Parlament für eine kurtze Zeit auszuſtellen / und mittelerzeit die Heyrath zu befördern / der gäntzlichen Meynung / daß nach Vollbringung derſelben die Veränderung der Zeiten / Veränderung in den Gemüthern des Parlaments erwecken ſolte; Worauff der König in dem Oberhauſe das Parlament mit nachfolgenden Reden ausſtellete:

Der König heiſſet das Parlament ſcheiden.

Ich habe eben nicht nöthig zu ſagen / wie ungern ich euch zu dieſer Zeit beruffe / zumahlen ich empfinde / was Vortheil meine Feinde innerhalb und auſſerhalb Landes / bey der geringſten Muthmaſſung einiger Uneinigkeit zwiſchen mir und meinem Parlament / ſchöpffen; ja ich bin verſichert / daß ſie mehr von einem ſolchen Bruch / (imfall ſie den zu erwarten haben) als von ihren Waffen hoffen werden. Dieſes / ſage ich / ſoll / ſo lange ich lebe / meine höchſte Betrachtung ſeyn / daß ich dieſem Mißverſtand fürkommen möge; auch düncket mich dieſer Urſache halber nothwendig zu ſeyn / kürtzlich zu melden / daß alle gute Männer ſich ſelbſt gegen die nechſt beſtimmete Zuſammenkunfft mögen bedencken / und erwegen / ob der gegenwärtige Zuſtand unſerer Sachen nicht viel mehr die Betrachtung der Religion / und die Hülffe wieder unſere einige Wiederſtreber zur See / als Dinge von geringerem Gewicht / erfordere. Inzwiſchen will ich nicht verſäumen / alle meine Unterthanen ſehen zu laſſen / daß keine gröſſere Sorge als meine ſelbſt eigene / in der wircklichen Unterdrückung des Pabſtthumbs ſeyn kan. Und es ſoll eure Schuld ſeyn / wenn in eueren verſchiedenen Plätzen die Geſetze wieder dieſelbe nicht kräfftiglich genung ausgeführet werden / auch werde ich in anderen Dingen / ſo euch vergnügen können / nicht ledig ſeyn / darauff ich von euch eine gewüntſchte Wiederkunfft erwarten ſoll.

Nach Endigung dieſer Worte ſprach der Cantzeler: Seine Majeſtät ſtellet beyde Häuſer des Parlaments biß auf den 17. Januar. nechſtkünfftig aus.

In Engelland werden etliche fürnehme Perſohnen ihrer Aempter entſchlagen.

Der Vergnügung halber / wovon der König im Ende ſeiner Anſprache redet / ſcheinet gefolgt zu ſeyn / die Abſetzung des groſſen Reichs-Cantzelers und Siegel-bewahrers / Herrn Anthony Ashley Coupers, Graffen von Schrewsburry, ein Mann / der mit ſo viel Eyffer nach der Gunſt ſeines Printzen trachtete / daß er nicht achtete den Haß der Gemeinde auff ſich zu laden / dadurch er endlich von dem höchſten Grad ſeiner Ehre/ plötzlich niederſtürtzete: Er hatte/ dem Schein nach/ in ſeiner vorgehenden Oration allzu hart nach dem Sinn des Parlaments/ wieder die Holländer gewütet. Den Stab und Siegel muſte er den 20. Novemb. in die Hände Seiner Majeſt. übergeben/ die ſolches Sr. Heneach Finch (ein weiſer und beliebter Mann bey dem Volcke) überreichete. Der Freyherr von Cornburg, groſſer Kammerherr der Königin/ ſampt noch andern/ wurden ihrer Bedienung entſchlagen; auch hat der König/ dem Begehren des Parlaments wegen der Päbſtlichen Religion/ ein Genügen zu leiſten/ nachfolgende Proclamation abkündigen laſſen:

Charles Rex.

Proclamation wegen der Papiſten.

Unſerer gnädigſten Verſicherung zu folge/ wollen wir beyde Häuſer des Parlaments/ ſampt allen unſern Unterthanen/ ſehen laſſen/ daß in uns keine gröſſere Sorge/ als die zur Unterdrückung des Pabſthumbs/ ſeyn kan/ daher wir den 14. dieſes Monaths Novembr. gut finden/ in dem Rath zu beſtellen/ und dem Lord Hoffmeiſter/ Lord Kammerherrn unſerer Haußhaltung anzubefehlen/ alle Papiſten oder Päbſtliche Recuſanten, oder die für Papiſten oder Päbſtliche Recuſanten können gehalten werden/ zu verhindern/ daß ſie keinen Zugang zu unſerer Gegenwart/ oder Platz wo unſere Hoffhaltung ſeyn wird/ von und nach dem 18. dieſes Monaths Novemb. haben mögen; auch gebiethen wir deßgleichen allen Richtern unſerer Höfe zu Weſtmünſter/ die meiſtwirckende Mittel zur Vollbringung des Geſetzes an die Hand zu nehmen/ damit dem Anwachs des Pabſthumbs möge fürgekommen/ und uns davon ſchleuniger Bericht gegeben werden. Und nun/ zu deſto wircklicher Unterdrückung/ an allen Orthen unſers Königreichs/ und zur Erhaltung der wahren auffgeſtelleten Religion/ erklähren wir und machen unſern Willen und Wolgefallen hiemit öffentlich kund: gleichwie wir dieſem nach/ allen unſern Richtern unſerer Höfe zu Weſtmünſter/ den Friedemachern oder Richtern/ Majoren/ Scherifs/ Schultheiſſen und andern unſern Officirern und Gerichts-dienern/ wie ſie Nahmen haben mögen/ ernſtlich gebiethen und befehlen/ daß ſie fürohin/ den Geſetzen und Statuten dieſes Königreichs gemäß/ wirckliche Sorge zur Verfolgung aller Papiſten und Päbſtlichen Recuſanten zu tragen haben/ zu welchem Ende ſie auff ihren verſchiedenen Rechts-Tagen den ermeldeten Geſetzen nachkommen/ und fernere Sorge beybringen ſollen/ daß ſothanige Papiſten und Päbſtliche Recuſanten, oder Perſonen/ ſo verdächtig ſind/ in kurtzem für das Recht geſtellet/ nach den Geſetzen überwunden/ und von Zeit zu Zeit wieder ſie der Gebühr nach procediret/ und mit ihnen verfahren werde. Gegeben in unſerm Hofe zu Withal/ den 20. Tag des Wintermonaths/ 1673.

Das Parlament in Schottland kömt zuſammen.

Inhalt des Brieffes vom Könige an das Parlament geſchrieben.

Den 22. dieſes verſamblete ſich auch das Parlament in Schottland/ alwo der Königl. Commiſſarius, der Graff von Lauderdale, in dem erſten Sitz des Königes Brieff an das Parlament überliefferte/ und denſelben ferner mit dergleichen Reden ausbreitete/ als daß er zum letztenmahl die Ehre gehabt dem Könige in dieſem Platz zu dienen/ bey welcher Gelegenheit er ihnen auf Seiner Majeſtäts Befehl die Gründe und Urſachen des unvermeidlichen Krieges wieder die Staaten des Vereinigten Niederlandes/ zur Sicherheit ſeines Königreichs bekant gemacht hätte; daß auch der König hinwiederumb ſich aller bedencklichen Mittel gebrauchete/ den Krieg zu endigen/ aber daß es die Schuld der Staten were/ weilen ſie alle gute Fürſchläge/ die auch die Mitteler ſelbſt erkant/ daß nicht redlicher weiſe könten abgeſchlagen werden/ verworffen hätten/ daher der König gezwungen worden/ ſeiner Ehre/ der Vertheidigung ſeiner Rechte/ und Beſchirmung ſeiner guten Unterthanen halber/ mit dem Kriege fortzufahren. Endlich erneuerte er ihnen die volle Verſicherung Seiner Majeſt. ſtandhafftiger Fortfahrung in ſeiner unveränderlichen Reſolution, die wahre Reformirte Religion unter dem Gebieth der Ertzbiſchöffe und Biſchöffe wieder das Pabſthumb zu beſchirmen; im Gegentheil aber Sorge zu tragen/ daß die Papiſten möchten ausgerottet werden/ mit noch anderen Fürſchlägen und Königlicher Begünſtigung. Doch die Herren des Parlaments hätten lieber gewüntſchet/ daß man ihre Gravamina, des Tabacks/ Saltzes und Brandeweins halber/ worauf ein groſſer Impoſt und Zoll geſtellet war/ für die gute Verſicherungen abgethan hätte. In dieſem Monath gelangete die Smirniſche Flotte/ die ihren Aufpaſſern/ den feindlichen See-raubern/ entſchnappet war/ glücklich zu Portsmuyen an. Sie war reichlich geladen/ ſo daß auch der König für ſeine Rechte 100000. Pf. Sterlings von derſelbigen genoſſe.

Viel Parlaments Herren halten zu Londen heymliche Zuſammenkunfften.

Ungeachtet/ daß der König das Parlament hatte ſcheiden laſſen/ blieben gleichwol viel deſſelben Herren zu Londen/ alwo ſie mit dem Hiſpaniſchen Abgeſandten/ dem Marquiſen del Freſno, (welcher auf Befehl ſeines Herren und Meiſters groſſe Mühe anwendete/ den Niederländiſchen Frieden/ abſonderlich mit dem Könige von Engelland zu befördern) unterſchiedliche geheyme Zuſammenkunfften hielten/ ſo man ſagte/ den rechten Grund deſſen/ weſſen ſich die Herren Staaten der Vereinigten Niederlande zur Fortſetzung des Friedens mit Engelland/ erbothen/ zu erfahren. Immittelſt ließ der König von Engelland/ nachdem der Brieff Ihrer Hochmög. an Seine Majeſt. geſchrieben/ erhalten/ und in ſeinen geheymen Rath geleſen/ dieſe nachgehende Antwort darauf erfolgen:

twort des
nigs von
Engelland auf
Herren
Staaten
Schreiben.

Hochmögende Herren ꝛc.

Wiewohl Eur. E. Brieff vom 25. Octob. (in Betrachtung gegenwärtiger Sachen Beſchaffenheit / deſſelben Inhalts / und der manier durch einen Trompetter an uns zu ſenden / da doch Eu. E. Deputirte zu Cöllen mit unſeren Vollmächtigen vielfältige Conferentzen hielten) vielmehr einem Manifeſt als einem Brieffe gleichet / worauff Eur. E. folgentlich vielleicht keine Antwort begehret / ſo haben wir nichts deſto weniger / ſo wol zur Erhaltung unſerer eigenen Ehre / als auch dieſes Theil der Welt aus dem Betrug / womit es möchte verleitet werden / zu retten / nicht wollen nachlaſſen / auf denſelben von Stück zu Stück / ſo als ſie verfaſſet ſind / zu antworten / welche Antwort wir Eur. E. durch eben dieſelbige Hand / ſo uns euerem Brieff behändiget / zurücke ſenden / und ſolches deſto mehr / weiln es ſich zutragen möchte / daß durch die groſſe Verkehrung der Dinge / und Veränderung Eur. E. Bedienten / Eu. E. ſelbſt für Warheit möchten annehmen / was übelgeſinnete Perſohnen ihnen betrieglicher böß hafftiger Weiſe möchten eingeblaſen haben / dadurch ihr eigen Volck ſo wol als das unſrige ſolte verführet werden können.

Man wird nicht viel Beweißreden nöthig haben / der Welt für Augen zu ſtellen und dieſelbige zu überzeugen / daß viel ärgerliche Schaupfennige / Aufſchrifften und Paßquillen in den jüngſtverwichenen Jahren her überall in euren Landſchafften zum Nachtheil unſerer und der gantzen Engelländiſchen Nation Ehre / geſtalt ſie allenthalben bekant und gemein waren / ſind ausgeſtreuet worden / und haben wir / auch niemand der unſerigen / biß auf heutigen Tag nicht gewuſt / daß ihr einen Theil derſelben unterdrücket habet / biß wir aus euerem Schreiben verſtanden / daß auff geſchehene Klagen bey dero Abgeſandten alhier / Eu. E. den Stämpffel hätte brechen laſſen / aus Furcht / daß einige andere heymlich möchten nachgemachet werden / jedoch gedencken Ew. E. nicht an die geringſte Straffe / ſo ſie den Urhebern und Thätern dieſer Sache angethan haben. Was die Sache von Surinam betrifft / könten Eu. E. die Welt und unſer Volck wol leichtlich bereden / zu glauben / was in dieſer Schrifft beſtätiget wird. Eu. E. ſoltet euere Schaupfennige übertroffen / und uns mehr Unrecht und Schmach zugefüget haben / uns ein Schandflecken anzuhangen / welches wir doch eben ſo wenig verdienet haben / als man Eu. E. in der Beſchuldigung Glauben beymeſſen wird. Eu. E. meldet / daß ſie dasjenige verwilliget und zugeſtanden / was wir unſern Unterthanen / ſo zu Surinam geblieben ſind / zum beſten gefordert hatten. Haben wir nicht ohne Unterlaß angehalten / und auf ihre Erlöſung gedrungen / von der Zeit ab / daß wir Eu. E. den Orth überliefferten / biß auf dieſen gegenwärtigen Krieg / und dennoch iſt das meiſte Theil davon zurück geblieben? Werden ſie daſelbſt auf unſer Begehren für Schlaven gehalten? Haben wir unſere Schiffe nur ſchlechts mit einem Schein dahin abgefertiget / aus Inſicht / dieſelbe noch ferner und umb mehrer Wolſtandes willen Eur. Dienſtbarkeit zu unterwerffen / und ſie nicht zu befreyen? Wurde nicht der Officirer / der Major Banniſter, ſo dahin abgefertiget war / alsbald auf ſeine Ankunfft daſelbſt feſt geſetzet / und ihme nicht vergönnet ſeinen Landesleuthen zuzuſprechen? Proteſtirete er nicht wieder den Gouverneur / das er die Capitulation in 18. abſonderlichen Stücken übertreten? und wollet Ihr Leuthe fürgeben / als ob ſolches alles nach unſerm Begehren geſchehen were? Trügen Eu. E. ſo groſſe Sorge für die Blutſtürtzung beyder Nationen / als in dem Sendſchreiben gemeldet wird / ſo würden ſie ſo lange mit ſolcher Hartnäckigkeit in der Unterdrückung unſerer Unterthanen nicht verblieben ſeyn / und hätten Ew. E. die Schuld auff uns legen können / und uns überzeugen / daß ſie ſehr darzu geneigt geweſen weren. Alles was wir nun hierauf ſagen können / iſt / daß Eu. E. alles was wir erſuchen / wol mit Worten zuſtehet / aber daß wir niemahls etwas von denſelben in der That erhalten haben.

Was darauf folgete / war die begehrte Satisfaction, welche Eu. E. ihrem Fürgeben nach / zu allen Zeiten / in Anſehung der Handelſchafft unſerer Untertahnen auff Oſtindien / zu geben ſich erbothen haben. Es wurde bey dem Tractat zu Breda feyerlich angelobet / daß die Sachen durch Committirte herwarts zu ſenden / als darzu mehr Zeit und Gelegenheit were / ſolten geſchlichtet werden; Eu. E. aber wiſſen wohl / daß unſer Abgeſandte / den wir zu dieſer Handelung bey euch zu reſidiren abfertigten / mit allem ſeinem Anſuchen in dieſer Sache nichts erhalten kunte / das unſere Compagnie nur in etwas hätte befriedigen mögen; auch hat der Herr von Beuningen / ſo ausdrücklich darumb hieher gekommen zu ſeyn ſchiene / in allen ſeinen gehaltenen Conferentzen mit unſeren Committen auf dieſes Subject ſich ein mehrers nicht erklähret. Es hat zwar der Abgeſandte Herr Boreel eine vollkommene Vollmacht alhier ſehen laſſen / eine Beleidigungs und Vertheidigungs Verbündniß mit uns zu verhandeln und zu ſchlieſſen / aber wir kunten die Fürſtellungen nicht annehmen / weiln ſeine Bedingungen nicht rechtmäſſig genung waren / und daß an ſtatt auf unſere Anklagen Satisfaction zu geben / er nicht einmahl hören wolte / etwas davon zu gedencken / im Gegentheil aber erſtreckte ſich ſeine Verhandelung zu nichts anders / als uns weiß zu machen / daß die General Staaten uns dieſe Verbündnis zu einem Zeichen ihrer Freundſchafft und zu unſerer Sicherheit anböthen / und daß es ihnen gleichviel were / ob dieſelbe angenommen würde oder nicht; über dieſes prahlete er noch mit der groſſen Macht zu Land und zu Waſſer / als welche wieder die erſchreckliche Macht des Königes von Franckreich ſattſam beſtehen könte / und dräuete uns / daß Eu. E. eine ſolche Verbündniß mit Franckreich / als euch nur beliebte / machen könten / ja ſelbſt wieder uns / ſo wir nicht annähmen / was ſeine Meiſter uns anbiethen lieſſen. Der Schluß dieſer zween Puncten iſt / daß es dem Herrn von Beuningen beliebte / viel Worte wegen unſerer geforderten Satisfaction im Stück des Handels auf Oſtindien / zu machen / jedoch iſt er ohne einige Anbiethung wieder davon gereiſet / und der Herr Boreel bothe uns eine off- und defenſivè Verbündnis an / wolte aber der erlittenen Injurien halber keine Satisfaction, oder Verſicherung zukünfftiger geben. Und ſolches alles zu dem Ende / damit die Injurien worüber wir geklaget hatten / daß ſie zur ſelbigen Zeit abſonderlich verübet weren / durch einen ſonderbahren Tractat für die unſrige möchten erklähret werden. Die näheſte Sache einer an uns gegebenen Beleidigung war / (gleichwie Eu. E. in dem Schreiben wol anmercken) der Schimpf den 20. Auguſt. 1671. wieder das Streichen der Flagge begangen. Man hat deßwegen bey eurem Abgeſandten alhier geklaget / und verſicherte er uns / daß wir darauf billiche Satisfaction bekommen ſolten / doch nach drey oder vier verfloſſenen Monathen / ohne daß Eu. E. ſolches im geringſten achten wolten / fanden wir uns verpflichtet / unſern Extraord. Abgeſandten abzufertigen / mit mehrerm Ernſt von euch Satisfaction zu heiſchen / als wir vorher gethan hatten / weiln er aber keine vergnügliche Antwort bekahm befahlen wir ihm / daß er wiederkehren ſolte. Kurtz nach ihme folgete ein Extraord. Abgeſandter Eu. E. welcher anzeigete / daß er keine Macht hätte / dieſes angethanen Schimpffs / oder einiger andern Sachen halber / worüber wir ſo öffters geklaget hatten / Erſtattung zu thun / ſondern allein auf gewiſſe Stücke eines zukünfftigen Vergleichs wegen des Streichens der Flagge ſich in einen Accord einzulaſſen / wobey er noch fügte / daß aus ſich ſelbſt / und ohne Eu. E. fernere Raths-erhohlung / deßfals nichts zu Papier ſtellen könte. Die Ankunfft des gemeldeten Extraordin. Abgeſandten war umb die Zeit / als wir geſinnet waren und fertig ſtunden einen öffentlichen Krieg wieder eueren Staat zu verkündigen / den wir nicht länger ausſtellen kunten / weil der Frühling fürhanden war / und der ernante Abgeſandte dabey verharrete / daß ſeine gegebene Vollmacht ihm nicht zulieſſe / etwas auf unſere Forderungen zu bewilligen / auch kunte er gleichwol zur Rechtfertigung ſeines Verzugs nichts anders beybringen / als daß er uns anboth / umb eine gröſſere Vollmacht und näheren Befehl an ſeine Herren und Meiſter zu ſchreiben. Hierauf folgete der Krieg / in deſſen Hitze drey Deputirte von Eu. E. ohne einigen Paßport von uns / und Meldung ihrer Ankunfft / nach Krieges Gebrauch und Gewohnheit / alhier ankahmen / weßhalber wir ſie wol möchten angehalten haben (wie Eu. E. meldet daß wir gethan hätten) jedoch hielten wir uns vergnüget / ſie zu warnen / daß ſie in dieſe unſere Statt nicht kommen ſolten / eine Zeitlang daſelbſt zu verbleiben / und verordneten ihnen / neben allen allen andern Bequehmlichkeiten / ſo ihrem Stande gemäß waren / einige Zimmer in unſerm Pallaſt zu Hamptoncourt, auch lieſſen wir uns nichts mercken von demjenigen / was wir wuſten / daß zwiſchen ihnen und einigen andern Perſohnen / in unſerer Statt Aufruhr und Empörungen zu erwecken / oder zum wenigſten den Fortgang des Krieges zu verhindern / vorfiel. Deſſen ungeachtet lieſſen wir nicht nach / etliche anſehnliche Perſonen aus unſerm Rath an ſie abzuſenden / die mit ihnen in Conferentz traten / und ihr Anbringen anhöreten. Ihre Antwort / worinnen ſie auch biß zu ihrer Abreiſe verharreten / war allein / daß ſie keine Vollmacht oder Befehl hätten / einige Fürſchläge zu thun / ſondern geneigt weren / denjenigen / ſo ihnen möchten vorgetragen werden / Gehör zu geben / und ſolche ihren Meiſtern über zu ſenden / der Hoffnung / daß mittlerzeit wir wegen dieſer Apparentz in Bedencken ſtunden / die Deputirte / ſo Ew. Ed. zur ſelbigen Zeit an den AllerChriſtlichſten König abgefertiget hatten / mit demſelben einen abſonderlichen Tractat möchten geſchloſſen haben.

Und wie können Ew. E. ſich ſelbſt mit dieſem Wahn liebkoſen / als ſolte die Welt dieſe Weiſe zu verfahren / für einen überflüſſigen Beweiß euerer inbrünſtigen Begierde zum Frieden anſehen? Hat wohl jemahls ein Fürſt oder Staat einen Abgeſandten geſchicket / in Meynung dasjenige zu erhalten / oder zu ſchlieſſen und zu unterzeichnen / worzu er keine Vollmacht gehabt / und fürnehmlich an einen Fürſten / mit deme er einen öffentlichen Krieg geführet? Man hat mehr erhebliche Urſachen zu glauben / daß Ew. Ed. ſolches nur allein gethan haben Zeit zu gewinnen / die Dräuungen in Anſehung des Königes von Franckreich / wovon vorher der Herr Boreel geſprochen hatte / werckſtellig zu machen. Der Brandenburgiſche Miniſter hat ſich niemahls hören laſſen / daß er hieher gekommen ſey einige Friedens Vorſchläge zu thun / oder daß er einigen andern Befehl gehabt / als uns zu erſuchen / daß wir ſeinem Herrn / in dem / was er uns etwa möchte fürtragen

gen laſſen/ Gehör geben wolten. Er gelangete alhier an/ zur Zeit der Ankunfft des Extraordinaren Abgeſandten Seiner Durchlaucht. Majeſt. des Königes von Schweden/ uns im Nahmen ſeines Herꝛn die Mediation, welche wir freywillig annahmen/ ſampt einem Stillſtande der Waffen anzubiethen; als ſie aber kurtz hernach Eu. E. eben dieſes vorſchlugen/ haben Eu. E. rathſam erachtet/ ſolches vollkömmentlich zu verwerffen/ und ſo lange mit Erwehlung eines Orthes/ den Frieden daſelbſt zu verhandeln/ gewartet/ daß etliche Monath darüber verfloſſen/ und nichts anders/ als Eu. E. Bewilligung/ daß die Statt Cöllen zu der Friedens-handlung ſolte angenommen werden/ zu wege gebracht worden iſt. Als man nun hierinnen einig war/ und unſere Flotte fertig ſtunde/ in die See zu lauffen/ thäten Eu. E. uns zu wiſſen/ daß ſie einen Stillſtand der Waffen zur See annehmen wolten/ worauff wir uns verpflichtet hielten zu antworten/ daß der Friede in viel kürtzerer Zeit könte gemacht werden/ als man von nöthen hätte ſich wegen eines gleichen Stillſtandes der Waffen zur See zu vertragen/ wiewohl es uns ein loſer Strich zu ſeyn ſchiene/ der alleine ertichtet worden/ das gemeine Volck zu bezaubern/ und uns alle Zuruſtung unſerer Krieges-flotte zu nicht zu machen. Kürtzlich/ als unſere Kaufleuthe in der That durch einen Stillſtand der Waffen Vortheil ſchöpffen kunten/ haben Eu. E. denſelben gäntzlich abgeſchlagen/ und nur ſchlechter dinge bewilliget/ als ihr ſahet/ daß euere Provintzen bey dem Fortgang des Krieges leichtlich Schaden leiden möchten. Die Hiſpaniſchen Abgeſandten haben uns niemahls einige Conditiones angebothen/ noch einige andere Dienſte gethan/ als uns ins gemein zu Friedens Gedancken zu bringen/ die wir aus Liebe von denſelben angenommen haben; auch hat uns unſer Vetter der Printz von Orangien niemahls einige Friedens Fürſchläge gethan. Wir müſſen nothwendig bekennen/ daß euer Verfahren gegen ihn biß auf das jüngſt verwichene Jahr kein ſehr guter Beweiß war/ uns zu bereden/ daß euere Meynungen/ mit uns in guter Correſpondentz und Freundſchaft zu leben/ redlich und aufrichtig waren/ und ob wir ſchon nicht geſinnet/ unſer Ungenügen ſeinentwegen öffentlich der Welt bekant zu machen/ ſeinen Feinden dadurch keine fernere Anleitung/ böſes zu verüben/ an die Hand zu geben/ ſo haben wir uns nichts deſto weniger/ ſo bald die Zuneigung des Volckes/ welches die Louveſteiniſche Parthey überſtimmete/ ihme die Macht und Anſehen in der Regierung auffgetragen/ darinnen ſich ſeine Voreltern ſo wohl verdient gemacht/ mit gröſſerem Eyffer und Nachdruck zum Frieden bemühet/ worzu uns noch ferner das unverhoffte Glück des AllerChriſtlichſten Königes Waffen angetrieben. Wir ſchickten alſobald Extraord. Abgeſandten an ihn ab/ dem Tracat beyzuwohnen/ welches die Louvenſteiniſche Parthey mit unſerer Ausſchlieſſung/ wofern es die Tugend und Großmütigkeit dieſes Printzen verhindert hätte/ wolten gehandhabet und ins Werck geſtellet haben/ doch ſo bald ſie unſerer Abgeſandten daſelbſt gewahr wurden/ begaben ſich die Deputirte weg/ ſonder ſich mehr ſehen zu laſſen/ und folgeten der gründlichen Manier/ welche Eu. E. mit dem Anfange dieſes Krieges beobachtet haben/ uns durch allerley Stricke aus zu ſchlieſſen/ und ihren Vortheil davon zu machen. Was Eu. E. Vorwendung betrifft/ als ob wir geſinnet weren unſern Vetter den Printzen von Orangien auszurotten und zu verderben/ ſo iſt euch die Ungerechtigkeit dieſes Vorwurffs ſattſam bekant; auch klagen Eu. E. Mediatoren zu Cöllen öffentlich/ daß wir in Beförderung ſeiner Intereſten allzu eyfferig geweſen/ weßwegen ſie unſere Unterthanen bereden wollen/ daß wir kein gutes Hertz zu ihme trugen/ und um dieſen Irꝛthum gut zu machen/ fügen Eu. E. ohne einige Urſachen davon zu haben oder zu geben/ noch dabey/ daß unſere Prætenſion zu Cöllen auff die Umbkehrung der Reformirten Religion/ und Verwüſtung unſeres Vetters Hauſes ziehle. Wir können unſere Anmerckungen dieſes Brieffs oder Manifeſts halber (bey euch auffgeſtellet/ in Meynung/ Eu. E. und unſer Volck zu verführen/ und mit reſpect zu unſerer Perſon/ ſampt ſchönen Worten zum Frieden/ angefüllet) nicht beſchlieſſen/ ohn dasjenige hinzu zu fügen/ was die hartnäckigſte unter Eu. E. ſolte überweiſen/ nehmlich/ auf dieſelbige Zeit wolten Eu. E. uns bewegen/ unſer Wort und Treue an unſere Bundesgenoſſen gegeben/ zu brechen/ und in ein abſonderliches Tractat zu willigen. Eu. E. halten es für ein unwiederſprechlich Stück/ daß ſie ihr den ihrigen gegebenes Wort ohne Kränckung ihrer Ehr nicht brechen könten/ eben als ob Eu. E. Ehre ſehr theuer/ und wir die unſerige nichts achteten. Unterdeſſen halten Eur. E. die Handelungen euerer Deputirten zu Cöllen für die ſchönſte und auffrichtigſte/ die gefunden werden möchten/ unſerer Vollmächtigen aber für ungewöhnlich und unrechtmäſſig/ ſagend/ daß/ unangeſehen aller angewendeten Mühe/ wir nimmermehr von unſerer erſten Schärffe wolten fallen laſſen. Hierinnen beruffen wir uns ſelbſt auf die Mediatores, welche nicht unterlaſſen werden/ uns Recht zu ſchaffen/ und der Welt für Augen zu ſtellen/ daß unſere gemeldete Vollmächtige zu wenigſten die Helffte ihrer Forderung haben fahren laſſen/ da hingegen die eurige ſich allezeit verſchoneten Antwort auf einige Stücke derſelben zu geben/ ausgenommen auf das Stück der Flagge/ womit ſie ſich geneiget erwieſen / uns ins künfftige zu willfahren / jedoch mit ſolchen Worten / die keine acht auff das Recht / welches wir in vorigen Zeiten darzu hatten / nehmen ſollen. Und dieſes iſt das einigſte / worinnen Ew. E. die wenigſte Genegenheit uns zu zugeben / bey währender Friedens-handelung haben ſpühren laſſen; auch hat man weiter nichts gefördert in der Friedens Eröffnung / davon Eu. E. ſagen / daß uns durch unſern Vetter / den Printzen von Orangien / die Geſandten von Hiſpanien und Brandenburg / und durch die Mitteler ſelbſt / haben fürtragen laſſen / daher es kömmet / daß Eu. E. in dem Brieff nicht eines eintzigen Wortes davon gedencken / und nur in allgemeinen terminis von der Materi des Friedens handeln / damit ſie für ſich ſelbſten Ehre einlegen / und uns keinen andern Vorſchlag thun möchten / als von unſern Bundesgenoſſen zu trennen. Eine That / die Eu. E. allzu gering für eine Republicq, aber für einen König gebührend und geziemend achten. Begehren Eu. E. den Frieden mit Ernſt fortzuſetzen / ſo ſenden ſie an ſtatt prächtiger Redens-Arthen / ohne ferneren Verzug an Ihre Deputirte zu Cöllen Vollmacht / rechtmäſſige und gleiche Artikel neben den unſerigen auf das Papier zu ſtellen / ſo ſoll die Welt ſehen / wie willig wir ſind / uns darnach zu ſchicken / und die Freundſchafft / welche die Könige unſere Vorfahren euerem Staat allezeit zugetragen haben / wieder auffzurichten / euch aber anzuzeigen / daß wir aufrichtig handeln. Gegeben zu Withall den 27. Novemb. Anno 1673.

Eu. E. guter Freund
Carolus Rex.

Die Placcaten des Königes von Engelland wieder die Papiſten werden mit groſſer Strengigkeit ausgeführet.

Dieſes war die Antwort auf Ihrer Hochmögenden Schreiben / was nun ferner fürgefallen / ſoll alsbald angezeiget werden. Mittlerzeit wurden des Königes Placcaten wieder die Römiſch geſinnete mit aller Schärffe und Strengigkeit ausgeführet. Die Gemeinde ſelbſt war nicht wenig auff ſie erbittert / denn ſie verbrandten kurtz nach der Königinn Eliſabeths Geburth Tag das Bildnis des Pabſts. Den 20. ließ der König eine Proclamation ausgehen / wobey er befahl / daß die Glieder des Parlaments gegen den nechſtfolgenden 17. Januarii / laut der Ausſtellung / vollkömmentlich bey einander ſeyn müſten; weilen bey der Gemeinde ausgeſtreuet wurde / daß das Parlament nicht ſolte zuſammen kommen / aus Urſache daß der König die Gemeinde nicht befriedigen wolte.

Unangeſehen / daß der abgefertigte Brieff des Königes von Engelland an Ihre Hochmögende Herren General Staten des Vereinigten Niederlandes wenig Hoffnung zum Frieden mit ſich brachte / ſo lieſſen gleichwol Ihre Hochmög. (alle verkehrte Einbildungen / ſo man höchſtgemeldetem Könige von Ihren Hochmögenden / des Friedens halber fälſchlich möchte eingeblaſen / zu nicht zu machen) noch einen andern Brieff des folgenden Inhalts an Seine Königl. Majeſt. abgehen.

Die Herren Staten ſchreiben zum zweytenmahl an den König von Engelland.

Sire,

Was die eigentliche Urſache ſey / ſo Euere Maj. bewogen hat / uns einen ſolchen Brieff / als wir von unſerm Trompetter auff unſer Schreiben von Eu. Majeſt. erhalten / zu ſenden / können wir mit allen unſern Gedancken nicht erforſchen / gleichwol finden wir uns verpflichtet / Eu. Majeſt. für die Ehre / ſo ſie uns hat belieben wollen anzutuhn / zu dancken / inſonderheit aber können wir nicht nachlaſſen / Eu. Maieſt. das Leidweſen / ſo wir aus dem für uns höchſtſchädlichen Inhalt / vernehmen müſſen bekant zu machen / und daß die Bedienten / auf welche Eu. Majeſtät doch das meiſte Vertrauen geſtellet hat / biß hieher alle ihre Kräffte und Verſtand daran geſtrecket haben / die Sachen in den Zuſtand / wie ſie nun gegenwärtig ſind / zu bringen / ja auch Eu. Majeſt. ſo weit überredet / daß ſie deroſelben vieler Begebenheiten und vergangenen Dinge wüſten / engedenck zu machen / die ſie dafür hielten / daß Ew. Majeſt. gäntzlich vergeſſen hätte / welche ſie in ihrem Gewiſſen wol befinden falſch und ungegründet zu ſeyn. Dieſe Erwegung / Sire, hindert uns die fürnehmſte Stücke des Brieffes / den Eu. Maj. an uns hat abgehen laſſen / zu beantworten / aus Furcht / daß ſolches vielleicht denjenigen / ſo Eu. Majeſt. ſchon bereit zu unſerm Nachtheil haben zu lencken wiſſen / Urſache und Anleithung geben möchte / die Sachen noch ſchlimmer zu machen / jedoch verlaſſen wir nns auf das / worzu wir / wegen der geſtelleten Antwort / ſo in Eu. Majeſt. Nahmen mit dem Druck gemein gemachet worden / zu kommen verpflichtet geweſen ſeyn. Dannenhero laſſen wir uns ſelbſten damit genügen / Euerer Majeſtät zu erklähren / daß / angeſehen wir in unſerem Brieffe / den wir an Eu. Majeſt. zu ſchreiben die Ehre gehabt / in der That nichts auffgeſtellet haben / als was wir mit gründlichen und augenſcheinlichen Beweißreden beybringen können / wie wir uns denn auch zu allen Zeiten ferner bereit halten werden / Ew. Majeſt. daſſelbe dar zu thun / ſo bald es deroſelben belieben wird / uns eine bequehme Gelegenheit darzu zu gönnen. Weiter / dieweil Eu. Maj. (in Meynung als ob der von Eu. Majeſt. Abgeſandten zu Cöllen gethane Bericht aufrichtig were) ſich in dero Parlament / wegen der unüberwindlichen Abwendung vom Frieden / über uns beklaget hat / und dem Hauſe der Gemeinde nach ihrer gewöhnlichen Weißheit und Fürſichtigkeit / beliebet hat / ihren Ausſpruch dadurch zurücke zu halten / und uns bequehme Gelegenheit zu geben / unſere Unſchuld völlig ans Tageslicht zu bringen/ und die unwiederſprechliche Aufrichtigkeit unſerer Meynung deſto öffentlicher der Welt bekant zu machen/ Als haben wir unſere ſchuldige Pflicht zu ſeyn erachtet/ dieſes nachfolgende hierbey zu fügen/ auf daß Eur. Majeſtät und alle dero Königreiche verſpühren mögen/ daß wir nicht/ ohne warhafftig denſelben zu meynen/ vom Frieden zu ſprechen geneiget ſind/ gleichwie wir damit beſchuldiget werden/ und daß ferne von uns ſey/ denſelben in allgemeinen Terminis, ohne einige abſonderliche Offenbahrung unſerer guten Intention für zu ſtellen. Wir ſind denn bereit und fertig/ mit Euerer Majeſt. das mit uns geſchloſſene Tractat zu Breda/ in dem Jahre 1667. zu erneuern/ und von deſſelben 19. Artikel wegen des Streichens der Flagge/ eine klährere Auslegung zu thun/ und ſolches alſo/ daß ins zukünfftige dieſer Sache halber kein Streit mehr übrig ſeyn ſoll/ auch kein Zweiffel daran könne geſchlagen werden. Und nachdem dieſe Handelung bey Eu. Majeſtät für rechtmäſſig und billig iſt gehalten worden/ daß ſie auch in den folgenden Jahren Eur. Majeſtät Gelegenheit gegeben hat/ gegen uns deſto mehr Zeichen der Wolgewogenheit und guten Zuneigung ſpühren zu laſſen/ und dieſelbe zeithero mit uns in eine nähere Verbündnis getreten iſt/ Als legen wir nun denſelben Tractat/ als einen feſten Grund eines gewiſſen und beſtändigen Friedens/ und hoffen/ es werde Eur. Majeſtät uns gegenwärtig dero Freundſchafft nicht abſchlagen/ jedoch auff die Conditionen/ welche dieſelbe hiebevor ſelbſt gut geheiſſen hat; deſto mehr/ dieweil das Intereſt der Reformirten Religion/ ſampt mehr anderen Gelegenheiten/ ſo ſich zu beyder reſpective Nationen Wolfahrt ſtrecken/ und beyderſeits mit einander wiederumb zu vereinigen verbinden und anreitzen ſollen. Weilen wir auch erſehen/ daß etliche ſtarck getrachtet haben/ Eur. Majeſt. zu bereden/ als ob wir unſere Tractaten gebrochen/ und unterſchiedliche unrechtmäſſige Stücke/ wovon Eu. Majeſt. Satisfaction begehret/ begangen hätten/ ſo ſind wir bereit/ ohne eintzigen Verzug/ Abgeſandten an Eur. Majeſt. abgehen zu laſſen/ dieſelbe mit der Warheit zu unterrichten/ mit weniger Bemäntelung und Verdrehung der Sachen/ als wie ehemahls bey unſern Feinden geſchehen iſt/ und für Eur. Majeſtät in ein Examen und Nachforſchung aller Verbrechungen zu treten/ womit wir beſchuldiget und geläſtert werden/ mit dieſer öffentlichen Verſprechung/ daß wir alle Verungleichungen und Unbillichkeiten/ ſo Eur. Majeſtät oder deroſelben Unterthanen von unſeren Officirern/ zeither dem Schluß des vorbeſagten Bredaiſchem Tractats/ biß zum Anfang dieſes Krieges/ ſolte mögen empfangen oder gelitten haben/ vollkömmentlich erſetzen und gut machen wollen. Und damit die Ausführung deſſen/ den Schluß des ſo eyfferig begehrten/ und höchſtnothdürfftigen Friedens für die Wolfahrt der gantzen Chriſtenheit/ nicht abhalten möge/ So biethen wir Eur. Majeſtät hiemit zu deſto mehrer Sicherheit/ die Schutzleiſtung unſerer Bundesgenoſſen an/ dadurch dieſelbe alles deſſen/ was wir bey dieſem Eu. Majeſt. angeloben und verſprechen/ von Stück zu Stück/ ja auffs genaueſte/ vergewiſſert ſeyn kan/ und verwilligen/ daß ſolches/ umb deſto kräfftiger zu machen/ möge in das vorhabende Tractat/ welches ſoll geſchloſſen werden/ geſtellet und einverleibet werde. Endlich/ damit wir Eu. Majeſt. vollkömmentlich ſehen laſſen/ in was hohen Werth wir dero Freundſchafft und Gunſt halten/ erbiethen wir uns auch/ Neu Niederland/ und alle andere Oerther/ ſo durch unſere Waffen zeitwährendes Krieges möchten erobert ſeyn/ wieder zu erſtatten/ des feſten Vertrauens/ Eu. Majeſtät werde ſich nicht zu wieder ſeyn laſſen/ ebenmäſſig/ zur Reſtitution derer Lande und Schantzen/ welche deroſelben Untertahnen von uns möchten genommen haben/ ſich an uns verbinden. Dieweil aber Eur. Majeſtät ſich für allem höchlich beklaget/ daß wir Sie mit unſerer Propoſition, worinnen wir dieſelbe von Ihren Bundesgenoſſen zu trennen getrachtet/ da Sie doch verſprochen hatte/ ohne ihren Bewuſt nichts zu verwilligen noch einzugehen/ ſehr beleidiget/ und hingegen ſelbſt für eine Grund und Haupt-Regel hielten/ daß wir/ unſere Ehre nicht zu kräncken/ deren mit unſeren Freunden gemachten Verbündniß müſten nachkommen/ gleich als ob Eurer Majeſtät geringer als die unſerige zu achten ſey/ So bitten wir Eure Majeſtät dieſes wohl zu betrachten/ daß zwiſchen Deroſelben und unſerer Verbündnis/ ingleichen zwiſchen dem Beleith anderer/ womit wir verbunden ſeyn/ ein ſehr groſſer Unterſcheid ſeye/ und mag Eur. Majeſtät ein Feuer/ das ſchon bereit ſich weiter ansgebreitet/ als man ſich eingebildet hätte/ ſo wohl mit Rechtfertigkeit/ als Ehre und Ruhm wiederumb auslöſchen und vertilgen/ Da wir im Gegentheil unſere Bundesgenoſſen ohne die gröſſeſte Undanckbarkeit/ und der gantzen Chriſtenheit/ ſampt unſerm ſelbſt eigenen Untergang und Verderben/ nicht verlaſſen können. Zur ſelbigen Zeit als Eur. Majeſtät mit unſern Feinden in eine Verbündnis trate/ ſchienen dieſelbe kein anderes Augmerck zu haben/ als unſere Republicq gäntzlich umbzukehren/ oder zu vertilgen/ anjetzo aber iſt der Krieg allgemein/ und die Hiſpaniſche Niederlanden (zu deren Erhaltung Eu. Maj. viel Eyffer von ſich ſpühren laſſen) wie auch der gröſſeſte Theil des Römiſchen Reichs haben nicht weniger Theil daran / als wir. Auf der anderen Seite hat Eu. Majeſt. noch viel weniger Urſachen / in dero vorigen Verbündnis zu verharren / geſtalt deroſelben Bundesverwandten die Natur dieſes Krieges verändert / und unſere Freunde folgbar gezwungen haben / ſich zu ihrem Vortheil zu erklähren. Seine Keyſerliche Majeſtät und der Durchlauchtigſte König von Hiſpanien kunten derowegen die Feindſeligkeiten / ſo die Frantzoſen in allen denen Niederlanden / und verſchiedenen anderen Landſchafften im Römiſchen Reiche (worinnen ſie ſich allbereit Meiſter einiger Churfürſtlichen Plätze gemachet hatten) nicht langer erdulden / jedoch weil wir nicht nöthig erachten zu einer genaueren Erforſchung dieſer Sachen zu treten / oder uns mit vielen Gründen dieſer Natur oder Eygenſchafft zu behelffen / ſo düncket uns / daß Eur. Majeſt. mehr als zu viel Reden hat / dero Bundesgenoſſen einen zu verlaſſen / welcher in dieſem Kriege nicht anders / als ſein eigen Vortheil geſuchet hat / und der in ſehr wichtigen Dingen ſich nicht weniger als das Intereſt Eurer Majeſtät hat angelegen ſeyn laſſen / (ja daß wir nur nicht ſchlimmer für den Tag bringen.) Und im fall Eur. Majeſt. hieran noch zum geringſten zweiffelt / ſo laſſen Eu. Majeſt. ſich ſelbſten nur nicht vergnügen mit deme / was die Frantzöſiſch geſinnete deroſelben weiß machen / ſondern laſſen daſſelbe wol und genau unterforſchen / und erwegen was den verwichenen Sommer zwiſchen denen Frantzöſiſchen Abgeſandten / und unſeren Deputirten zu Utrecht fürgefallen iſt / alsdenn wird Eur. Majeſtät die Auffrichtigkeit des Verfahrens wohl erkennen können. Es iſt ſicher genung / daß Eur. Majeſtät ſoll überwunden oder überzeuget werden / wenn dieſelbe nur die Vorſtellungen der Frantzoſen zu überleſen ſich belieben läſſet / worinnen ſie nicht ein eintziges Wort / ſo Ewr. Majeſtät angehet / finden ſollen. Und inzwiſchen unſere andere Deputirte zu Hamptoncourt, ohne daß ihnen Eu. Majeſt. Audientz zu geben beliebte / auffgehalten wurden / wolten ſie zu Utrecht haben / daß wir mit Ausſchlieſſung Eur. Majeſt. mit ihnen ein Tractat machen und ſchlieſſen ſolten / damit ſie uns aber deſto mehr darzu bewegen möchten / gaben ſie uns zu erkennen / daß / wofern wir nicht innerhalb fünf Tagen / aller Forderungen halber accordiren würden / ſie alsdenn wieder neue machen ſolten. Uber dieſes ſolten wir noch unterſchiedliche andere Vorſchläge / welche uns zeithero gethan / können beybringen / worinnen Eur. Majeſt. eben ſo wenig gemeldet wird; aber ob ſchon eine ſolche Verfahrungs-Arth eigentlich nicht öffentlich geſchahe / und gleichwol warhafftig iſt / ſo wollen wir auch auff derſelben nicht ſtehen bleiben / ſondern uns nur mit der jungſten und letzten Bundes-Probe / ſo Eur. Majeſt. von den Bundesgenoſſen empfangen / genügen laſſen / indem wir Eu. Majeſt. in Erwegung geben / was ſich eigentlich in den gehaltenen See-Treffen zugetragen habe / wovon wir kein ander Zeugniß oder Urtheil begehren / als derjenigen / ſo über Eu. Majeſt. Flotte das Commando gehabt / und derer Officirer und Soldaten / die bey den Treffen gegenwertig geweſen. Was uns aber hinwieder betrifft / geſtalt unſere Bundesgenoſſen weit anders gehandelt haben / ſo ſind wir eines Theils denſelben alſo verpflichtet / daß wir es nicht beſchreiben können / und auf der andern Seite ſind wir aus unvermeidlicher Noth mit ihnen in eine Verbündniß getreten / welche fürnehmlich auch zur Wolfarth des gantzen Europa ſtrecket / und zum letzten / wie wir ſchon bereits erwehnet haben / können wir uns von ihnen nicht abſondern / es ſey denn / daß wir unſern gewiſſen Untergang uns über den Hals ziehen / und die Wolfahrt der gantzen Chriſtenheit in die äuſſerſte Gefahr ſtellen. Eur. Majeſt. ſolte ſich im geringſten nicht verwundern / daß wir zu Brechung unſeres gegebenen Wortes nicht bewilligen können / noch viel weniger übel auffnehmen / daß wir deroſelben zur Beobachtung ihres Intereſts / und zur Ergreiffung ſothaner Reſolution / die ſo wohl rühmlich und rechtmäſſig iſt / als ſie für dero eigene Königreiche und Eu. Maj benachbarte Lande vortheilig ſeyn ſoll / gerathen haben. Wobey wir noch fügen ſollen / daß ein abſonderliches Tractat viel nöthiger und rechtfertiger iſt / als die Conferentzen zu Cöllen / welche vollkömmentlich / wegen der halſtarrigen Weigerung von Franckreich / die begehrte Paßporten für die Abgeſandten des Hertzogen von Lotharingen / einer unſerer Bundes-Verwandten / zu verleyhen / und denſelben in dieſer Friedens-handelung / als eine Intereſſirte Perſon / zu erkennen / ſchon für zweyen Monathen ſtill geſtanden. Dieſes / SIRE, iſt dasjenige / ſo wir Euerer Majeſtät zur Beantwortung des fürnehmſten Inhalts in deroſelben Schreiben fürzulegen und zu opffern dienſtlich erachtet haben. Woneben wir hoffen / daß / wie wenige Acht Eur. Majeſtät hierauff ſchlagen ſoll / dieſelbe dennoch wird bekennen / daß von Rechtswegen ein mehrers von uns nicht kan gefordert werden / wir ſind aber nicht geneiget zu glauben / daß Eur. Majeſtät ohne Nothwendigkeit oder groſſen Vortheil werde fortfahren / den Frantzöſiſchen Waffen ferneren Vorſchub zu thun / und ſolches nicht allein wieder uns / ſondern auch wieder andere euere ältiſte Bundesgenoſſen / die nunmehro / weil Eur. Majeſt. die Erhaltung der Chriſtenheit und der Reformirten Religion noch länger trachtet in Gefahr zu ſtellen / unſere

Viele Bewegreden werden angezogen / wodurch Engelland Franckreich zu verlaſſen Urſach hat.

Parthey zu kieſen genöthiget worden. Wir werden Eu. Majeſtäts hierauff gefaſſete Reſolution/ woran die Ruhe und Glückſeligkeit vieler Nationen hanget / mit gröſſeſtem Verlangen erwarten. Und unterdeſſen Gott bitten ꝛc.

SIRE,

In des Graffenhage den
19. Decemb. 1673.

Der Hiſpaniſche Abgeſandte thut viel bey der Friedenshandlung.

Ehe aber dieſer Ihrer Hochmög. Brieff dem Könige von Engelland eingehändiget wurde / hatte Seine Excellentz der Marquis del Freſno, Abgeſandter an dem Engelländiſchen Hofe mit Ordre und Befehl ſeines Herren Seine Majeſt. durch alle bedenckliche Mittel zur Beförderung des Friedens mit den Vereinigten Provintzen zu bereden getrachtet / wie denn ſeine Excell. den 20. Dec. deßwegen dem Könige ein Memorial überantwortete / worinnen die Anbietungen des Staats in 3. Puncten verfaſſet waren/ als:

Friedens Fürſchläge der Staaten an Engelland.

1. Daß der Punct der Flagge zur Vergnügung Seiner Majeſt. ſoll berahmet werden.

2. Daß beyderſeits alle Plätze und Preiſen / ſo bey zeitwährendem Kriege genommen und erobert worden / oder von einer oder der andern Nation auſſerhalb Europa noch möchten genommen werden / wieder erſtattet werden ſollen.

3. Daß Seiner Majeſt. eine Summe von 800000. Reichsthalern oder 20. Holländiſchen Tonnen Goldes ſoll gegeben werden.

Worauf der König antwortet.

Worauff Seine Majeſt. der König von Engelland ihm dieſes unterſtehende zur Antwort zukommen lieſſe:

Demnach Seine Majeſt. das Memorial bey Seiner Excell. dem Marquiſen del Freſno, Extraord. Abgeſandten des Catholiſchen Königes / übergelieffert / geſehen und in Betrachtung gezogen / hat dieſelbe befohlen nachfolgende Antwort darauf zu geben: Daß Seine Majeſt. über den Inhalt des Memorials/ welches deroſelben ein Tractat zwiſchen dem Könige ſeinem Herꝛn nnd Meiſter / und den General Staten / bekräfftiget / ſehr ungehalten were / zumahlen Seine Majeſt. die Hülffsleiſtung für einen Bruch derer abſonderlich gemachten Tractaten zwiſchen dieſen zweyen Königen hielte / worinnen ſie ſich ſteiff und feſt verbunden hätten / daß einer des andern Feinden in einem öffentlichen Kriege nicht beyſtehen ſolte. Auch verwunderte ſich Seine Maieſt. deſto mehr / weilen weder ſeine Excellentz noch jemand anders der Hiſpaniſchen Abgeſandten deroſelben dieſes Tractat mit den General Staaten bekant gemacht hätte / da doch ſolches (laut dem Inhalt des beſagten Memorials) Seiner Majeſtät den Krieg dräuete / wan ſich dieſelbe den fürgeſtelleten Conditionen der Holländer entziehen würde; Jedoch deſſen ungeachtet hielte ſich Seine Majeſtät umb gewiſſer Reden willen / der Catholiſchen Königin verpflichtet / dieweil ſie deroſelben die Conditionen / auf welche die General Staaten der Vereinigten Provintzen zu frieden weren mit Seiner Majeſtät Friede zu machen mitgetheilet hätte. Und ob ſchon die angebothene Conditionen in beſagtem Memorial / in Anſehung des vielfältig vergoſſenen Bluhtes und angewendeten Geldes / welches der Krieg gekoſtet hätte/ ſehr gering weren / ſo erklährete ſich dennoch dieſelbe / auf daß die Welt ſehen möchte/ wie begierig Seine Majeſt. were / den allgemeinen Frieden in der Chriſtenheit zu befördern / daß ſie mit einigen redlichen Conditionen zum Frieden / ſo dero eigenen Ehr und Intereſt der Unterthanen nützlich / ſich vergnügen laſſen wolte. Und wofern die Staaten ihren Heiſch / wegen Erſtattung der Preiſen als eine ungebräuchliche Sache / und niemahls in einigen Handelungen des Friedens bewilliget / wolten abſtehen / ſo fügte Seine Majeſt. bey obengeſtellete Anbiethungen die nachfolgende Artikel / in Meynung / daß dieſelbige nicht wohl könten abgeſchlagen werden/ als:

und drey Puncten hinzu füget.

1. Eine gleichmäſſige und gleichgültige Handelſchafft in Oſtindien/gleichwie öffters/ beſonderlich aber in dem Tractat zu Breda verſprochen.

2. Daß dero Untertahnen / ſo noch zu Suriname mit ihren Gütern und Schlaven gehalten werden / vergönnet ſey / ſich laut des beſagten Tractats / und eigener wiederholeten Verſprechungen und Befehl der Staaten / von dannen zu begeben.

3. Daß die Unterthanen der Staaten ſich ins zukünfftige der Fiſcherey auf ſeiner Majeſt. Küſten und Bäncke ohne vorher erlangete Uhrlaub oder Paßport enthalten ſollen.

Worauf ſeine Majeſt. bezeugete / daß für ſich ſelbſt mit dieſen Conditionen wolte zu frieden ſeyn / und daß ſolches bey Perſonen / mit gleichem Befehl und Vollmacht von beyden Seiten / müſte ins Werck gerichtet werden / auch erklährete ſeine Majeſt. ferner / daß ſeine Plenipotentiarii mit den Deputirten der General Staten ohne eintzigen Verzug die Sache verhandeln ſolten / jedoch mit Zuziehung und Hülffe der Königlichen Schwediſchen Mitteler / welche von beyden Seiten angenommen und bekräfftiget worden / und weilen ſelbſt die Teutſchen bey den Mittelern / umb die Statt Cöllen / zum Handelplatz zu nehmen / angehalten hätten / verſtünde Seine Majeſtät / daß weder der Orth noch die Mitteler / ohne wiſſentliche Beleidigung der Partheyen / ſo es angienge/ noch viel mehr aber der Ehre Seiner Königlichen Majeſtät von Schweden / könten ausgeſchloſſen werden. Hinwiederumb verſicherte ſich S. Maj. ſelbſt/ daß dieſe Fürſtellungen und Proceduren der

Catholiſchen Königin ſo rechtmäſſig und billich ſcheinen ſolten/ daß ſie keines weges die Großachtung/ ſo dieſelbe zu dero Freundſchafft und Bündnis zutragen/ bekant haben/ in ihrem Königlichen Hertzen ſolten vermindern/ welche auch Seine Majeſtät allezeit zu unterhalten und zu verſtärcken eyfferig getrachtet haben/ geſtalt ſich dieſelbe ſelbſt zum fürnehmſten Werckzeuge der zweyen letzten Friedenshandlungen von Portugal und Aken/ die ſo vortheilig für die Krohn Hiſpanien in der Minorität ihres Königes waren/ gemacht hatte/ auch ſattſam aus dem aufgerichteten Tractat mit dem Aller-Chriſtlichſten Könige/ als dieſelbe mit Jhm in eine Vereinigung und Bündnis wieder die General Staaten der Vereinigten Niederlande getreten iſt/ kan erſehen werden. Gegeben in unſerm Hofe zu Withal/ den 26. Decemb. Anno 1673.

Auf Seiner Majeſt. Befehl

Arlington.

Es war ſchon bereit eine geraume Zeit verfloſſen/ daß Jhre Hochmög. die Herren General Staten Ordre ertheilet hatten/ die Krieges-Verkündigung des Königes von Engelland zu beantworten und zu wiederlegen/ doch wurde dieſelbe in Hoffnung des Friedens/ und keine fernere Beſchuldigung dadurch zu erwecken/ biß auf dieſe Zeit fürſichtiglich zurücke gehalten. Dieweil man aber bemerckete/ daß Seiner Majeſtät durch boßhafftige und verkehrte Menſchen ſo viel falſche Dinge in die Ohren geblaſen/ und von etlichen Hoffbedienten und anderen von der Gemeinde für warhaftig angenommen wurden/ entſchloſſen Sie/ die ermeldete Beantwortung durch den Druck gemein zu machen/ gleichwie die hochgemeldete Staaten im Anfang ihres Brieffs vom 19. Decembr. an den höchſtgedachten König geſchrieben/ auch anführen/ deſto mehr/ weil man von guter Hand Bericht erhielte/ daß die Engelländiſche Gemeinde/ die Kaufleuthe/ die vom Ober- und hauſe des Parlaments/ welche im nechſtfolgenden Jahre 1674. den 17. Januarii zu Londen ihren Anfang zu ſitzen nehmen ſolten/ wegen dieſes unſchuldigen Krieges ſchon eine Zeit lang ſich unwillig erzeiget/ und deſſelben müde geweſen. Der Staaten Antwort wurde auch in die Engelländiſche Sprache überſetzet/ und mit der Declaration] gedrücket/ wovon man eine gute Anzahl nach Engelland überſandte/ damit ſo wol die Groſſen als die Kleinen die auffrichtige und rechtmäſſige Urſachen ihrer Unſchuld und Vertheidigung verſtehen möchten. Der Jnhalt Jhrer Hochmögenden war dieſer:

Der Staaten Antwort auff die Engelländiſche Kriegs-Declaration.

DJe Herren General Staten der Vereinigten Niederlanden allen denen/ ſo dieſes ſollen ſehen/ oder hören leſen/ ihren Gruß. Die Hoffnung/ ſo wir biß hieher gehabt/ daß unſere unauffhörliche Friedens Betrachtungen mit der Zeit einen beſſeren Fortgang ſolten gewonnen haben/ und das verkehrte Erſuchen des Printzen von Orangien/ (der mit Kunſt und Liſt umbgehet) ans Liecht möchte gekommen ſeyn/ haben uns ſo lange wiederhalten/ frühezeitiger auf Seiner Majeſtäts von Engelland Krieges-Verkündigung zu antworten/ ſintemahl wir keines weges den Haß vermehren/ oder der Welt kund thun wollen/ wie ſehr ſo ein groſſer König verleithet worden/ aus ſeinem Nahmen ein Manifeſt auszugeben/ worinnen die Warheit am wenigſten beobachtet/ und durchgehends mit Sachen angefüllet iſt/ daß ſie nicht werth ſind/ einen ſolchen Durchlauchtigen Nahmen an ihrem Vorhaupte zu tragen. Jedoch/ weilen alle unſere Arbeit und Mühe/ ſo wol als des Printzen von Orangien Anſuchen fruchtloß abgelauffen/ und unſer ernſtliches Bitten nicht allein mit Schmach verworffen geweſen/ ſondern auch über dieſes unrechtmäſſig angeſehen worden/ welches aus den genommenen Vorbehaltungen unſers erſten/ an Seine Majeſtäts geſchriebenen Brieffes ſattſam erhellet/ Als iſt es/ daß uns die Sorge/ die wir für unſere Ehre/ und alles was wir unſern Unterthanen ſchuldig ſind/ nicht zuläſſet/ die Entdeckung unſerer Unſchuld länger auszuſtellen/ ſondern dem gantzen Europa die Rechtfertigung unſerer Waffen bekant zu machen/ die wir zu allen Zeiten bereitwillig ſind nieder zu legen/ ſo bald als die Gewalt unſerer Feinde aufhören wird/ gleichwie wir auch dieſelbige ohne eine unumgängliche Nothwendigkeit nicht zur Hand genommen haben. Ehe wir aber weiter fortgehen/ urtheilen wir nöthig/ zu erſuchen/ Seine Majeſt. von Engelland wolle vollkömmentlich glauben/ daß unſere Meynung nicht ſeye dero Königliche Perſon zu beleidigen/ ſintemahl wir allezeit deroſelben allen bedencklichen Reſpect erwieſen haben/ und ferner erweiſen ſollen/ unangeſehen daß uns die Krafft der Warheit zwinget/ meiſtentheils zu wiederlegen und unwahr zu machen/ was deroſelben Bedienten Seiner Majeſtät wahr zu machen weiß gemachet haben. Auch erſuchen wir/ daß alle diejenigen/ ſo Engelländiſcher Nation ſind/ und denen dieſe Schrifft zur Hand kommen möchte/ dieſelbe mit einem unpartheyiſchen Gemüthe leſen/ und darinnen nur allein der Warheit Krafft geben wollen/ ohne zu gedencken/ daß ſie vom Feinde kömmet/ zumahlen uns die Benahmung ſehr zu Hertzen gehet/ und wir keine Sache ernſtlicher begehren/ und wüntſchen/ als uns ſelbſten mit dieſer Nation vereiniget zu ſehen/ woran wir durch das heilige Band der Vereinigten Religion/ ohne den ſämptlichen

Intereſt und andere Auffſichten / geknüpffet ſind. Hier auf folgete des Königes Declaration mit der Antwort Ihrer Hochmög. welche zu weitläufftig ſind alhie zu melden. Endlich / nachdem die Herren Staaten etwas von der gebrochenen Triple Alliantz / oder dreyfacher Verbündnis angeführet hatten / beſchloſſen ſie hiemit:

Weßwegen wir alhie in Einfalt unſerer Hertzen / und auf das Vertrauen unſerer eigenen Aufrichtigkeit / die Klarheit unſer Vertheidigung dem Urtheil der gantzen Engelländiſchen Nation ins gemein / inſonderheit aber noch mehr dem Hohen und Ehrwürdigſten Hofe des Parlaments / als dem Leibe der gantzen Nation / unterwerffen / welche wir nicht allein williglich zu vollkommenen Schiedesleuten aller unglücklichen Streitigkeiten zwiſchen uns / und dem Hofe von Engelland ſtellen wollen / ſondern es auch für den eylfertigſten Tritt zu einer glücklichen Accommodation rechnen ſollen / im fall ſie (die für die beſte Richter dieſer Controverſien gehalten werden müſſen) die Mühe nehmen werden / einen rechten Unterſcheid zwiſchen dem wahren Intereſt ihrer Nation (an deren ſtatt ſie ſtehen) und den betrieglichen künſtlichen Liſten und Fürwendungen etlicher wenigen boßhafftigen Menſchen / welche (ihres eigenen falſchen Fürbens willen / das ſehr wenig mit der Pflicht / an Gott und Menſchen ſchuldig übereinſtimmet) dieſen Krieg geſponnen / und ſo wol auf das Verderben des Königreichs Engelland / als auff dieſes Staats Untergang geſehen haben.

Der Marquis del Fresno dringet hart auf den Frieden.

Der vorgmeldete Marquis del Fresno, Hiſpaniſcher Abgeſandter / drang ſo hart bey dem König / auf den Frieden / daß er öffentlich ſoll geſagt haben: Wofern Engelland auf redliche Conditionen den Frieden mit den Vereinigten Niederlanden zu ſchlieſſen / ſolte weigern / alsdenn Hiſpanien auch würde genöthiget ſeyn mit Engelland zu brechen. Dieſe Fürſchläge ſind hernachmals noch weitläufftiger geſtellet und vermehret / damit ſie aber mehr Zugang in den Gemüthern und Genegenheiten der Feinde finden möchten / iſt die vorgemeldete Antwort auff die Declaration in den Druck gekommen / worinnen mit viel überzeugenden Reden einem jedweden Punct der Königlichen Kriegs Declaration vollthan / und die Rechtmäſſigkeit derſelben dem Urtheil des Parlaments groſſen Raths / in ſo viel weiſen Männern beſtehend / unterworffen wird.

Viel Engelländer hatten wenig Hoffnung daran.

Unterſchiedliche Engelländer ſchienen keine groſſe Hoffnung zum Frieden zu ſchöpffen / maſſen Seine Majeſt. die gantze Handlung deſſelben nach Cöllen verwieſe. Selbſt die Kaufleuthe in Engelland ſtunden in groſſer Furcht / daß die Handlung ihren verhofften Ausgang nicht gewinnen / und ſolches falls der Krieg mit Hiſpanien folgen ſolte / weßhalben ſie ihre Kauffarths-Schiffe ohne ein ſicheres Geleithe / in die Gegend nicht abſenden durften; Jedoch ſind kurtz darnach zu Cöllen bey den Vollmächtigen von Engelland und Ihrer Hochmög. unterſchiedliche Zuſammenkunften über dieſe Sache fürgefallen / worinnen die Engelländiſche wegen Vergleichung des Handels in Oſt-Indien zwiſchen beyderſeits Nationen anhielten / und eine Propoſition von vier Artikeln überliefferten / worinnen ſie fürſtelleten / auf was Fuß daſſelbige geſchehen muſte. Ihr. Hochm. Vollmächtige antworteten ihnen hierauf / daß dieſe Sache von allzu langer Arbeit / mehr Zeit vonnöhten hätte / und daß man dieſelbe nach gethaner Handelung / in der Statt Londen durch wiederſeits Commiſſarien ſchlichten und abmachen ſolte / doch mit dem Beding / daß alles in der Güte und Freundſchafft endigte.

Ende des Jahres 1673.

Auf ſolchem Fuß blieb das abſonderliche Friedens Tractat zwiſchen dem Könige von Engelland und den General Staaten des Vereinigten Niederlandes in dieſem 1673ſten Jahre ſtehen / womit wir daſſelbige beſchlieſſen / und uns / in Hoffnung den lieben Frieden zu ſchmecken / zu dem Jahr 1674. wenden.

Dieſes Jahr bringet groſſe Veränderungen mit ſich.

In dieſem Jahr werden wir ſehr wunderliche Veränderungen in der Chriſtenheit finden / und erfahren / auf was Weiſe das Kriegs-feuer weiter umb ſich gefreſſen / Land und Leuthe verderbet / und (daß noch mehr iſt) viel unſchuldig Chriſten Bluth verzehret habe. Man ſchöpfte zwar Hofnung zu einem allgemeinen Frieden / wie aus der Friedenshandelung zu Cöllen zu ſehen / aber was daraus erfolget ſey / werden uns die fernere Geſchichte dieſes Jahres anweiſen / worinnen wir fortfahren / und den Außzug des angefangenen Friedenhandels mit dem Könige von Engelland / Churfürſt. von Cöllen und Biſchoff von Münſter verhandeln wollen.

Das Parlament in Engelland iſt ſehr zum Frieden mit Holland geneiget.

Nachdem nun die beyden Häuſer des Parlaments genungſam angemercket hatten / wie das Vereinigte Niederland durch Gewalt und Unrecht mit Krieg überzogen worden / lieſſen ſie nicht nach / alle Kräfte anzuſpannen / den ſo lang gewüntſchten Frieden mit ihren Nachbarn zu befördern / und ihren König zur Annehmung der Staatiſchen Friedens-fürſchläge zu bewegen / worzu auch der Hiſpaniſchen Abgeſandte ſein beſtes thäte. Auf den 17. Januar. verſambleten ſich zu dem Ende die beyden Häuſer des Parlaments / wobey ſich der König in ſeinem Königl. Schmuck und mit der Krohn auf ſeinem Haupte finden lieſſe / ſeinen Sitzplatz in der Herren Kammer nahme / und die gantze Verſamblung alſo anredete:

Meine Herren und Edele ꝛc.

Anſprache des Königes in Engelland.

Als ich letzt verwichenes mahl von euch ſchiede / war ſolches nur für eine kurtze Zeit /

und mit der Reſolution bald wiederumb bey euch zu erſcheinen. Dieſes allein war genung/ meinen Freunden Verſicherung zu geben/ daß ſie ſich zu fürchten keine Urſach hatten/ und meinen Feinden dar zu thun/ daß ſie ſich keines Bruchs und Trennung zwiſchen uns vermuhtlich ſeyn künten. Ich ließ euch zu damahliger Zeit wiſſen/ daß die Zeit dieſer kurtzen Ausſtellung ſolte zu Sachen/ die euer Genügen vermehren möchten/ angewendet werden/ worinnen der Zuverſicht lebe/ daß ich auf meiner Seite nichts habe ermangeln laſſen/ und ſo noch etwas rückſtellig iſt/ welcher ihr zur Verſicherung der feſtgegründeten Religion oder Eygenthumb zu gehören erdencken könnet/ ſo ſoll ich alles/ was ihr redlicher weiſe werdet vorſtellē/ anzunehmen mich bereit erfinden laſſen. Hingegen erwarte ich auch/ daß ihr das eurige thut/ denn unſere Feinde machen nicht allein groſſe Kriegesbereitungen/ ſondern ſtellen auch ihre gröſſeſte Hoffnung darauff/ daß Uneinigkeit zwiſchen uns entſtehen werde. Dieſes iſt ihr einziges Begehren/ wornach ſie ſo lange gewünſchet haben. Meine Herren und Edele! Es iſt mir unmüglich zu einiger Zeit an euerer Affection und Zuneigung zu zweiffeln/ viel weniger aber in ſolcher gegenwärtigen/ worinnen die Bezeugungen euerer Liebe für uns alle höchſtnöthig worden ſind.

Des Königes Zuneigung zum Frieden.

Ich erſuche euch/ wol zu erwegen/ daß/ gleichwie der Krieg ohne genungſahme Mittel und Hülffleiſtung nicht wol kan geführet werden/ alſo auch ein guter und redlicher Friede/ ohne ſattſahme Kriegesmacht ſampt deroſelben gutem Zuſtand nicht wohl zu bekommen iſt. Es ſey ſehr ferne von mir/ daß ich den Krieg umb des Krieges willen lieben ſolte/ wenn ich aber einige Friedens-Hoffnung erblickete/ jedoch ohne Verletzung meiner ſelbſt eigenen Ehre/ und der gantzen Nation Wolfahrt/ ſolte dieſelbe bald umhälſen. Doch ſind biß auf gegenwärtige Stunde noch keine Friedens Fürſchläge gethan/ welche können angenommen werden/ einen Schluß zu machen/ ſondern alleine zu verleithen und zu verführen/ Darumb iſt kein beſſerer Weg/ zu einem guten Frieden zu gelangen/ als die Ausrüſtung einer mächtigen Flotte/ worzu wir Zeit genung übrig haben/ alles in der That auszuführen/ wenn nur die Hülffsgelder nicht ausgeſtellet werden. Solte hernach ein Friede folgen/ ſo ſoll dennoch das Supplement wol gegeben ſeyn/ denn was noch übrig ſeyn wird/ will ich gerne/ daß zum Auffbauen einiger neuen Schiffe angewendet werde. Zum Beſchluß ſage ich/ daß eine eylfertige/ nach Erforderung der Gelegenheit eingerichtete/ und über dieſes alles eine gutwillige Gabe nunmehr nöthiger ſey/ als jemahls zuvor/ und ich verlaſſe mich wegen derſelbigen gäntzlich auf euch. Endlich erinnere ich euch/ meiner Schuld an die Goldſchmiede/ und zweiffele nicht/ es werde ſich bequehme Zeit ereignen/ an dieſelbe zu gedencken. Ich kan nicht beſchlieſſen/ ohne zu bezeugen/ daß ich ein innerliches Vertrauen auf euch ſtelle. Ich weiß/ daß ihr wegen meiner Verbündnis mit Franckreich viel gehöret habt/ und ich glaube/ daß euch dieſelbe ſehr frembd und verkehrt fürgetragen iſt/ ja als ob gewiſſe heymliche Artikel von einer gefährlichen Conſequentz weren aufgerichtet worden/ aber ich will mich im geringſten nicht beſchwert finden/ die Tractaten und alle derſelben verfaſſete Artikel/ ohne einige die geringſte Vorbehaltung/ beyden Häuſern des Parlaments durch eine Abſchrift/ wobey das wahre Abſehen und Augmerck derſelben ſoll ausgedrücket werden/ zu offenbahren oder fürzuſtellen. Und ich verſichere euch/ daß kein ander Tractat weder vor oder nach iſt/ welches nicht ſoll bekant gemacht werden/ weil ich nun dieſes alles euch vollkömmentlich anvertraue/ als zweiffele ich auch nicht/ ihr werdet für meine Ehre und die Wolfarth des Königreichs Sorge tragen. Das übrige befehl ich meinem Cantzler oder Siegelbewahrer.

Der König befihlet dem Cantzeler dem Parlament das übrige weitläufftiger fürzuſtellen.

Dieſer hat hierauf des Königes Anſprache an das Parlament in einem wolſprechenden Styl/ zwar nicht ſo ſcharff als der vorige Cantzeler/ jedoch hefftig und hart genung wieder den Staat des Vereinigten Niederlandes/ von Punct zu Punct breiter erkläret/ und dieſelbe zum höchſten geprieſen. Ferner nahm er das Friedenswerck zur Hand/ und führete alles an/ was zeither darinnen fürgefallen/ und durch gewechſelte Schreiben eingekommen war/ wobey er die Anbiethung des Hiſpaniſchen Abgeſandten fügete/ ſagend/ daß die reſtitution der genommenen Preiſen ungebräuchlich/ und daß nichts wegen Vergleichung des Handels in Oſt-Indien/ von Suriname/ oder von der Fiſcherey geſtellet were. Daß zwar daneben der König von Hiſpanien ihnen mit Krieg dräuen lieſſe/ aber daß es nicht zu glauben ſtünde/ daß die Krohn/ mit ſo weiſen und fürſichtigen Räthen und Rahtſchlägen begabet/ darzu kommen ſolte. Er gab ferner für/ daß Ihrer Hochm. der Herren General Staten letzte Antwort könte angeſehen werden/ als ob ſie Zwietracht zu ſäen willens were/ auch trachtete er mit ernſtlichen Worten und allerley Bewegreden die Verſamlung zur Fortſetzung des Krieges und zur Auffbringung einer ſehr wichtigen Summe Geldes für den König zu bewegen/ doch die Glieder welche mehr die Wolfarth als das Anſehen einer wenigen Bedienten behertzigten/ haben alles dahin gerichtet/ wie ſie die weit eingeriſſene Kriegesflamme möchten auslöſchen/ daher ſie alle ihre Verrichtungen ſolcher geſtalt geendiget haben/ daß ſie nicht wenig zur Beförderung des Friedens beygebracht.

Die gemachte Difficultäten wegen Vollziehung

Das Parlament iſt auff Mittel bedacht / des Königes böſe Räthe und Anſtiffter des Krieges wegzunehmen.

ziehung der Heyrath des Hertzogen von Jorck mit der Printzeſſin von Modena war nunmehr gantz kraftloß / maſſen dieſelbe einmahl volzogen / nun nicht kunte ungültig gemacht werden / weßwegen die Parlaments Häuſer andere Mittel bey der Hand nahmen / Seine Majeſt. auf eine andere Arth und Weiſe ſolcher Räthe / die derſelben zum Anfang dieſes verderblichen Krieges / und nun auch zur Fortſetzung gerathen hatten / zu entblöſſen / derer Reſolutionen wir verfolgen wollen / ſo lange ſie Anbiethung zur Beförderung des Friedens geben werden.

So bald nun das Parlament wieder vollkömmentlich beyſammen war / hatte man die Sache alſo eingerichtet / daß in dem Oberhauſe alsbald durch die Vormünder des jungen Graffen von Schrewsberry wieder den Hertzog von Buckingam (einer der fürnehmſten Cavallirer) eine Supplication überlieffert wurde/ worinnen ſie ihn viel ſchändlichen Dinge und Miſſethaten beſchuldigten / die wir alhie zu ſtellen unnöthig erachten / dieweil ſie dieſe Friedenshandelung nicht angehen. Inzwiſchen wandte das Parlament allen Fleiß an/ ihre Reformirte Religion Freyheet und Eygenthum kräfftiglich zu verſichern / und damit ihr Raht und Anſchläge / ſampt ihren Schlüſſen einen beſſeren Fortgang erlangen / und Zeit gewinnen möchten/ haben ſie Ihre Majeſt. erſuchet/ daß dieſelbe eine Beth- und Faſt-Tag anſtellen / und das Kriegsvolck zu Londen und Weſtmünſter in die Waffen wolle kommen laſſen/ allen aufrühriſchen Rotten und Zuſammenkunfften der Römiſch-geſinneten fürzukommen/ und derer Anſchläge zu vernichten.

Viel groſſe Herren in Engelland wurden angeklaget.

Des nachfolgenden Tages wurden unterſchiedliche Anklagen wieder den Hertzog von Buckingam und Lauderdale, wie auch kurtz darnach wieder den Graffen von Arlington eingebracht / fürnehmlich aber waren ſie auff den Hertzog von Lauderdale gerichtet/ und dieſelbe für einen untüchtigen Bedienten und höchſtſchädliches Werckzeug der Krohn gehalten. Der Hertzog von Buckingam und der Graff von Arlington, wurden beſchuldiget / daß ſie die Fortſetzung des Krieges / die dem Parlament / nachdem daſſelbe vernommen / daß die Ratification des gemachten Tractats zwiſchen dem Vereinigten Niederlande und Hiſpanien ſchon bereit ausgewechſelt waren/ nicht wol anſtunde/ alzuviel bey dem Könige getrieben hätten. Die Beſchuldigungen des Hertzogen von Buckingam ohne das Werck des Graffen von Schrewsburry, an das Oberhauß gelieffert / beſtunden in nachgeſetztem Puncten:

r Hertzog
n Buckin-
m wird
ſich be-
ldiget/

1. Ob ihme niemand einige Fürſchläge wieder die Freyheit des Parlaments gethan.
2. Was er meynete mit denen des vorgehenden Tages geſprochenen Worten/ daß er nicht genoſſen hätte/ aber andere wohl.
3. Auff weſſen Befehl die letzte Landmacht auff die Bein gebracht / und Schomberg, ein Frantzöſiſcher Obriſter / zu ihrem General geſtellet were.
4. Ob man dieſelbe Armee nicht hätte wider das Parlament gebrauchen wollen.
5. Auf weſſen Rath und Angeben die Triple Alliantz zerbrochen.
6. Was die Artikel mit Franckreich in ſich hielten.
7. Warumb die Bezahlung aus des Königes Banck aufgeſchoben.
8. Wer wegen der Declaration zur Freyheit wieder die Papiſten geholffen oder gerathen hätte.
9. Wer die Holländiſche Schmirmiſche Flotte für der Krieges Andeutung hätte befechten laſſen.
10. Was die Artikel des zweyten bey Utrecht mit Franckreich geſchloſſenen Tractats behälſeten.
11. Auf weſſen Anrathen der Krieg angefangen/ und das Parlament ausgeſtellet worden.
12 Auf weſſen Gutduncken das Parlament nun den verwichenen letzten 22. Nov. hätte ſcheiden müſſen.

wie auch der Graffen Arlington.

Der Graff von Arlington hatte nicht weniger Beſchuldigungen auf ſeinem Halſe/ als der Hertzog von Buckingam, derer beyden Bedienungen mit groſſer Verrätherey nunmehro vermiſchet ſchienen / wie in dieſen Artikeln zu ſehen:

I. Daß der Graff von Arlington allezeit ein beſtändiger und hefftiger Fortſetzer des Pabſtthumbs und der Päbſtlichen Anſchläge geweſen were.

1. Durch die gute Vorſorge für alle Papiſten / ſo unlängſt in Bedienung gekommen weren / welche ſich alleine zu ihme/ als zu einem bekanten Beſchützer derſelben / fügeten / auch were nicht eine Commiſſion bey einem anderen Secretario, als bey ihme gezeichnet / wovon viel durch ihn verſchaffet und gezeichnet waren / zeithero Seine Königl. Majeſt. beyden Häuſer des Parlaments / durch eine Publication wieder das Pabſthumb / Verſicherung gegeben / daß dieſelbe mit aller Schärffe ſolten ausgerottet werden.

2. Durch das verſorgen Seiner Majeſtät Brieff/ der geboth / daß alle Irländiſche Papiſten und Auffrührer in die Verſamblungen kommen / und zu Friedens Commiſſionen und anderen wichtigen Sachen/ ſo wol die Krieges als Bürgerliche Geſchäffte belangend/ gelaſſen werden ſolten / welches nicht alleine wieder die beſagte Geſetze und Statuten ſtreitet/ſondern auch groſſen Wiederwillen bey des Königes Reformirten Unterthanen erwecket.

3. Durch Beförderung und Fortpflantzung der erwehnten Papiſten daſelbſt / von denen er die allerſchärffſte und verbitterſte zum Commando über Compagnien und Regimenten Königlicher Reformirter Untertahnen / zum gröſſeſten Nachtheil und Gefahr des gantzen Königreichs / zu erheben getrachtet / und gebracht hat.

4. Durch öffentliche Unterhaltung eines Päbſtlichen Prieſters in ſeinem Geſchlechte / den bekanten Reichs-geſetzen ſchnurſtracks zuwieder / welcher Prieſter ein groſſer Eyfferer und Beförderer des Römiſchen Wercks war / und ſich nach der Zeit aus dem Königreiche mit der Flucht begabe.

5. Durch das verſchaffen der Penſionen für die Päbſtliche Officirer und Bedienten auf anderer Leuthe Nahmen / nicht allein der letzten Acte des Parlaments zu wieder / ſondern auch zu Beſpottung derſelben.

6. Durch die Anhaltung unterſchiedlicher Zuſtimmungen zu groſſen Summen Geldes / damit ſelbige für die allerbitterſte und ſchädlichſte Papiſten von Irland möchten verſchaffet werden / abſonderlich aber / 2000. Pfund Sterlings für einen Fitz Patrix, ein bekanter Irrländiſcher Rebell / deſſen Mutter in dem letztverwichenen Kriege / wegen der Mordthat an verſchiedenen Engelländern verübet / und Verfertigung einiger Liechter von derſelben Unſchlitt / aufgehencket worden. Dieſe Zuſtimmung ward für ernanten Fitz Patrix erhalten / zur ſelbigen Zeit / als er von gegenwärtigen Lord Lieutenant von Irrland bey dem Lord Arlington einer groſſen Verrätherey beſchuldiget wurde.

7. Durch die Auswirckung der Erlöſung unterſchiedlicher Irrländiſchen Papiſten / die an der erſchrecklichen Rebellion dieſes Königreichs Schuld hatten / und durch Befreyung von den Hauptrenten / welche aus den confiſcirten Güthern der Papiſten daſelbſt für die Krohn bewahret wurden / wodurch das fürnehmſte Theil Seiner Majeſtät Einkunfften in dem Königreiche verſchwächet worden.

II. Daß beſagter Graff an vielen Dingen zu Beförderung ſeiner eigenen Authorität ſchuldig geweſen / und die Schätze dieſer Nation durchgebracht / vergeringert / und verſchwendet hat.

1. Durch das nach ſich ziehen eines ſehr groſſen Vortheils und Gewinnes für ſich ſelbſt / ſo wohl in Engelland als in Irrland / indem er die Einkunfften des Königreichs gebrochen / und verſchiedene Engelländiſche Kaper und Soldaten ihres Eygenthumbs und freyer Beſitzung / worinnen ſie dem Geſetze nach befeſtiget waren / ohne eintzige Schuld oder Schein des Rechtens / beraubet hat.

2. Durch Forderung groſſer und bey nahe unglaublicher Summen Geldes für falſche und betriegliche Intelligentz.

4. Daß mehrgedachter Graff Fürhabens mit dem Fuß auf alle Staaten und Würdigkeiten der Unterthanen dieſes Reichs / umb dadurch dieſelbe ſeinem eigenen Willen und Wohlgefallen deſto beſſer zu unterwerffen / viele Seiner Majeſtäts Untertahnen ohne Urſach und Recht / in das Gefängnis hat bringen laſſen.

5. Daß er befördert hat / daß ein fürnehmer Herr des Reichs unrechtmäſſiger Weiſe in Verhafft genommen / und ohne eintzige Unterſuchung der Warheit ein Verräther ſolte verklähret werden / über dieſes hat er falſche Zeugen zu wege gebracht / ihme dadurch unter Vorgeben Verräthiſcher Worte / ans Leben zu kommen.

III. Daß der ernante Graff fälſchlich und als ein Verräther / das Vertrauen / ſo Seine Majeſt. auff ihn / als auff einen Rathgeber und Staats Secretarium geſtellet / verrathen hat.

1. Durch Pflegung einer mehr als gebräuchlichen Gemeinſamkeit mit dem Frantzöſiſchen Abgeſandten / den er nicht allein bey ſich in ſeiner Behauſung gehabt / ſondern auch in Seiner Majeſtäts geheymen Rath gelaſſen hat.

2. Durch die particulire und ſeine ſelbſt eigene Veränderung vieler wichtigen Beſchlüſſe / ſo durch die Räthe Seiner Majeſtät gethan worden.

3. Durch gethane Vorſorge / daß ein Frembdling die Kriegesmacht / jungſt auf die Beine gebracht / Holland zu überfallen / als Chef oder Oberhaupt commandiren ſolte / ſtreckende ſolches zur gröſſeſten Unehre und Nachtheil des gantzen Adels / und Edelen dieſer Nation.

4. Durch den Vorſchlag bey Seiner Majeſt. daß eine Eſquadron Frantzöſiſcher Schiffe bey unſere Engelländiſche Flotte gefüget würde / wovon wir die betrübte Conſequentz zeither gefühlet haben / ungeachtet der König von Franckreich verſprochen hatte ſo viel Geld zu ſenden / daß die gantze Flotte aus Engelländern beſtehen / und unterhalten werden könte.

5. Daß / als der König durch verſchiedener Räthe Gutfinden geſinnet war / dem Könige von Franckreich anzudeuten / in ſeinen ferneren Progreſſen auff die Holländiſche Landſtätte / wovon Engelland keinen Vortheil haben ſolte / nachzulaſſen / und ſeine Heerlager nach den See ſtätten zu führen / er dennoch dem Könige gerathen hat / ſein Fürnehmen zu änderen / wodurch ein groſſes Stück unſerer gehabten Hoffnung zu nicht gemachet worden.

6. Daß / als verſchiedene Rähte Seiner Majeſtät vorſchlugen / nicht in dieſen Krieg zu treten / bevor dieſelbe ohne Schuld were / und ſich mit dero Parlament deßwegen ſolte beraht-

beratſchlaget haben / er gleichwol wiedriger Meynung geweſen / und den Vorſchlag verdrehet hat.

7. Als nach der letzten See-ſchlacht die Frantzoſen durch Sturm zerſtreuet waren / und alle ihre Ancker und Seile verlohren hatten / hat er Seine Majeſtät beredet / denſelben 80. Seile und Ancker zuzuſenden / ungeachtet daß damahls befunden wurde / und er ſelbſt gewiß wuſte / daß Seine Majeſt. nicht mehr im Vorrath hatte / ſeine eigene Schiffe / in dergleichen Fall zu verſorgen.

8. Hat er als ein Verräther mit den Feinden über See correſpondiret / und denſelben / der ihme anvertraueten Pflicht zu wieder / Nachricht gegeben.

Die Beſchuldigten wollen ſich verantworten / welches ihnen vergönnet wird.

Der Graff von Arlington erſuchte hierauf / daß er ſich möchte vertheidigen / welches ihme ſo wol als dem Hertzoge von Buckingam vergönnet wurde. Inzwiſchen gerieth der Hertzog von Lauderdale auch unter die Zahl der Beſchuldigten / worauf nach ihrem Verhör endlich beſchloſſen wurde eine Bittſchrifft an Seine Majeſt. überzulieffern / und zu erſuchen / daß dieſe Herren ihrer Bedienungen entſchlagen / für des Königes Räthe untüchtig erklähret / und ſchädlich für das Reich / möchten geurtheilet werden. Endlich iſt für das letzte die Sache des Graffen von Arlington zur Hand genommen worden / und nach vielen Streitigkeiten hierzu gebracht: Daß man es an die Vielheit der Stimmen ſtellen ſolte / den König zu erſuchen / ihn von allen ſeinen Aemptern und Staats-bedienungen abzuſetzen / oder darinnen zu laſſen / doch nach Verſamblung derſelben fand man ſechs und dreiſſig Stimmen mehr zu ſeinem Vortheil / weßwegen das Unterhauß beſchloſſe / einige Commiſſarien zu ſtellen / welche die ihme auffgelegte Puncten beſſer unterſuchen ſolten. Weil aber das Unterhauß bemerckte / daß einer vor und der andere nach aus ihrer Verſamblung beſchuldiget wurde / woraus zu erſehen / daß zu einer oder der anderen Zeit nichts gutes zu gewarten ſtunde / ließ ermeldetes Hauß der Gemeinde einen Befehl ergehen / daß fürohin keine Glieder vor demſelben erſcheinen / dahin ihre Entſchuldigungen ſenden / oder für ſich durch Vorſprache rechten ſolten / über was Beſchuldigungen auch daſſelbige ſeyn möchte / auff Straffe ihrer Ungnade.

Der Marquis del Fresno übergiebet dem Könige die aufgeſetzte Friedens Artickel.

Mittelerzeit nun das Parlament mit dieſen und dergleichen Dingen / betreffend die Ruhe des Königreichs / und die Unterdrückung des Römiſchen Anwachſes / geſchäfftig war / hat der Marquis del Fresno, Hiſpaniſcher Abgeſandter / in einer Audientz dem Könige eine nähere Miſſive Ihrer Hochmög. vom 24. Januar. neben fünf aufgeſtelleten Artikeln / worauf Ihre Hochmögend. Herren General Staten den Frieden mit dem Könige von Engelland zu ſchlieſſen geſinnet waren / überlieffert / in folgendem Inhalt:

SIRE,

Schreiben Ih. Hochm. an den König von Engelland des Friedens halber.

Nachdem wir gemercket haben / daß Ew. Majeſt. in dero Anſprache / unlängſt an das Parlament gethan / und durch Eu. Maj. Ordre mit dem Druck gemein gemacht / an unſerer aufrichtigen Meynung noch ſcheinet zu zweiffeln / und uns beſchuldiget / als hätten wir Eu. Majeſt. niemahls einige andere Vorſchläge gethan / als alleine Zeit zu gewinnen / ohne Fürhaben / einmahl zu einem Beſchluß zu kommen / ſo finden wir uns ſelbſt verbunden / Eu. Majeſt. nochmahls zu wiederholen die Fürſchläge / ſo unſere vollmächtige Abgeſandten zu Cöllen (gleichwie wir vertrauen) in unſerem Nahmen an Eu. Majeſt. Plenipotentiarien gethan haben / und deroſelben einen Entwurff des Tractats zu überſenden / welches wir ohne einige fernere Zuſammenkunfften oder längere Ausſtellung den Frieden zu ſchlieſſen / (wornach wir ſo ernſtlich verlanget haben) zu zeichnen bereit ſind. Und damit Eur. Majeſt. deſto beſſer verſtehen möge / wie ferne dieſelbe mit den gethanen Fürſchlägen kan zu frieden ſeyn / und mit was groſſen Reden wir uns ſelbſten einen glücklichen Ausgang verſprechen / bitten wir Eur. Majeſtät wolle ernſtlich betrachten / daß die Erneuerung des Bredaiſchen Tractats / welches wir anbiethen / der allerbeſtändigſte Grund einer unverfälſchten / feſten und immerwährenden Freundſchaft ſeye / gleichwie wir ſchon bereit in unſerm Brief vom 19. Decembr. 1673. angewieſen haben / und daß wir aus eben derſelben Betrachtung das See-Tractat / Anno 1668. in des Graffenhage geſchloſſen / noch hinzu bringen. Weil wir aber verſpühret / daß der 19. Artikel des beſagten Tractats zu Breda auf vielerley Meynung gebracht worden / und Eur. Majeſtät unſerm Urtheil zu wieder / begehret / daß aus Krafft dieſes Artikels / unſere gantze Flotten / ſo wol als eintzele Schiffe / für dem geringſten Kriegs-Schiffe Eur. Majeſt. ihre Flaggen und Topſegel ſtreichen ſolten / haben wir gedacht / daß wir Eu. Majeſt. keinen gröſſern Beweiß des Reſpects und Großachtung / die wir Eu. Königl. Perſon / ſampt unſerer feurigen Begierde zutragen / umb dadurch die Ehre deroſelben Genegenheit und Gunſt zu erhalten / geben können / als Eu. Majeſt. in der Brittanniſchen See zu zu ſtehen / was dieſelbe in dieſer Sache von uns begehret hat / und die Ceremonien der Flagge zu reguliren nach dem Entwurff / ſo uns ſelbſt aus dem Frantzöſiſchen Lager durch Eu. Majeſt. Vollmächtige / zur ſelbigen Zeit / als unſere Republiq in die gröſſeſte Verwirrung gebracht war / zugeſchicket worden.

Den zweyten Punct betreffend / krafft deſſen

ſen wir zuſtimmen / innerhalb dreyen Monaten nach Schlieſſung des Friedens/ Commiſſarien zur Vergleichung des Handels in Oſt-Indien und anderen Oerthern / zu ernennen/ haben wir uns ingleichen laut des obengemeldeten Projects, welches uns aus dem Frantzöſchen Lager zugeſchicket / und dem Vorſchlag / durch die Mitteler zu Cöllen den 19. jüngſt verwichenen Julii gethan / ähnlich war / mit Wiſſenſchaft Ewr. Majeſt. Abgeſandten erklähret.

Was Surinam belanget / haben wir davon einen Artikel / alleine zu Eur. Majeſt. abſonderlichen Vollthuung auffgeſetzet / wobey wir ohne einige Verbündnis / gleichwie wir biß hieher allezeit geweſen ſind / und ſeyn ſollen / ſehr bereit ſind/ den Engelländiſchen Einwohnern zu Suriname Freyheit zu geben / daß ſie ſich nach ihrem Belieben wegbegeben können/ wenn und wohin ſie wollen.

Der vierdte Artikel / wiewohl in unterſchiedlichen Terminis, giebet zur Gnüge und deutlich zu verſtehen / in was hohem Grad wir begierig ſind / Eur. Majeſt. Gunſt zu erwerben/ angeſehen wir Eur. Majeſt. die Reſtitution eines ſo wichtigen Ortes / als Neu-Niederland iſt / ohne Hoffnung etwas dafür auf Wechſelung zu empfangen / anbiethen.

Bey dem letzten Artikel bekräfftigen wir die Anbiethung des Abgeſandten Seiner Königlichen Majeſtät von Hiſpanien / ſo er Eur. Majeſt. in unſerm Nahmen (aus Inſicht des letzten im Monath Auguſt. geſchloſſenen Tractats zwiſchen Hiſpanien und uns) gethan/ iſt ein klahrer Beweiß / daß unſere Begierde / den Frieden zu befördern / alle andere Beſchaffenheiten und Erwegungen übertrifft / angeſehen wir gewilliget haben / eine ſo groſſe Summe Geldes zu geben / da wir doch mit Recht nicht können beſchuldiget werden/ das geringſte den Tractaten / zwiſchen uns und Eur. Majeſt. entgegen / begangen zu haben.

Und damit Eur. Majeſtät ſehen möge / wie weit wir / ſo viel dieſe Sache betrifft / unſerer Unſchuld verſichert ſind / erklähren wir gegenwärtig für Eur. Majeſtät / dergleichen ſchon zuvor in unſerem vorigen Brieffe geſchehen / daß wir bereit ſtehen für deroſelben unter ein Examen aller unrechtmäſſigen Dinge / womit wir beſchuldiget werden / zu treten / mit gewiſſer Verſprechung / daß wir allen Schaden und Unrecht / welches Eur. Majeſt. und dero Unterthanen / ohne unſern Vorbewuſt / möchten gelitten haben / entweder von uns ſelbſt / oder unſern Officirern / von dem Bredaiſchen Tractat ab / biß zum Anfang dieſes gegenwertigen Krieges / erſtatten und ergäntzen ſollen / wobey wir die Guarantz oder Schutzleiſtung unſerer reſpectivè Bundsgenoſſen zu Ausführung/dieſer unſerer Verſprechungen anbieten / und zugeben / daß ſolches / umb deſto kräfftiger zu machen / dem Tractat einverleibet werde.

Die obengemeldte fünf Artikel verfaſſen auf die allerkräfftigſte und beſte weiſe alles / was Eur. Majeſt. in dero Antwort auf das Memorial des Marquiſen del Freſno, ausgenommen alleine / was die Fiſcherey belanget/ gefordert hat.

Worauff wir verpflichtet ſind Eu. Majeſt. zu ſagen / daß wir nicht glauben können / daß nach allen vortheiligen Vorſchlägen / die wir Eu. Majeſt. Satisfaction zu geben / gethan haben / und nach Anbiethung eines ſo ehrlichen Friedens / der Eur. Majeſt. und dero Königreichen ſehr vortheilig iſt / dieſelbe den Friedensſchluß aus Betrachtung deſſen alleine / hemmen / und uns zwingen ſolte / einzugehen/ was Eur. Majeſtäts Vorfahren niemahls in einigen zwiſchen denſelben und unſerer Republicq geſchloſſenen Tractaten angezogen / noch viel weniger begehret haben/ wovon auch Eu. Majeſt. ſelbſt in den Tractaten von den Jahren 1662. und 1667. nicht das geringſte erwehnet. Und weilen auch dieſer Artikel niemahls ein Theil von Eur. Majeſtät Klagen iſt/ als hat er auch zur Krieges-Verkündigung / ſo Eu. Majeſt. wieder uns ergehen laſſen / nichts in ſich/ Weßwegen wir letzlich alleine dieſes begehren / was unſere Einwohner ohne Verhinderung viele Zeiten lang genoſſen haben / ohne daß daraus jemahls einiger Zwieſpalt entſtanden iſt/ der die Freundſchaft und gute Correſpondentz zwiſchen beyden Nationen verändert hat.

Iſt nun die Sache alſo bewandt / ſo bleibet nichts übrig / als die Volziehung eines ſo weit gebrachten Wercks/ und ob es Eu. Maj. Begehren iſt/ daß es zu London oder zu Cöllen gethan werde. Die gantze Handelung / ſo es Eu. Majeſt. beliebet / ſoll alleine darinnen beſtehen / daß der Entwurff / den wir deroſelben zuſenden / in geſtalt eines Tractats aufgeſtellet werde / mit dieſer Hoffnung / es werde Eu. Majeſt. nicht zugeben/ daß die Ruhe des Volckes und Wolfahrt des Königreichs / ſolte an dem einigen Intereſt der Frantzöſiſchen Krohn hangen / die noch ferner fortgehet die Zuſammenkunfften zu Cöllen zu brechen/ indem dieſelbe den Bedienten des Hertzogen von Lotharingen die Päſſe weigert / und denſelben Hertzog zu keinem Friedens-Tractat laſſen will (worzu er doch aus Krafft der geſchloſſenen Tractaten zwiſchen Seiner Keyſerlichen Majeſtät / dem Durchlauchtigſten Könige von Hiſpanien und uns / nothwendig zugelaſſen werden muß) ohne ein einiges anderes Abſehen / als Eu. Majeſtät tieffer und tieffer in dieſen betrübten / und der gantzen Chriſtenheit verderblichen Krieg / einzuwickeln / deſſen Fortgang ein böſes und unverhofftes Ende nehmen kan. Gleichwie nun dieſe Anbiethungen / ſo wir Eu. Majeſt. tuhn/

gewiß und aufrichtig ſind/ alſo ſind wir auch bereit/ denſelben in guter Treue genung zu tuhn/ wofern Eu. Majeſt. ſich wird gefallen laſſen ein Friedens Tractat mit uns zu ſchlieſſen/ ohne daß eines andern Intereſt darinnen begriffen ſeye/ welches alleine dieſe Handlung fruchtloß machen kan.

Wir haben viel Dinge hierbey zu fügen/ dienend zur Antwort auf die ungegründete Anklagen/ ſo der Herr Siegelbewahrer wieder uns in ſeiner Anſprache/ und auf die unrechtmäſſige verfälſchte Auslegungen/ unſerer Regierung halber gethan hat; aber gleichwie wir willig ſind zu glauben/ und der gäntzlichen Hoffnung leben/ daß dieſes/ was wir Euere Majeſtät offeriren/ deroſelben eine vollkömmentliche Satisfaction geben/ und ein Ende unſerer unglücklichen Differentzen machen ſoll/ als halten wir dafür/ daß es beſſer ſey alle Schärffe oder Hefftigkeit zu vergeſſen/ und fürbey zu gehen/ als daß wir offen halten eine Wunde/ die wir zu heylen ſo lange gewüntſchet haben. Unterdeſſen in Erwartung Eu. Majeſt. Antwort/ bitten wir Gott/ ꝛc.

Gegeben in Graffenhage den 24. Januar. 1674.

Der Entwurff des Friedens Tractats/ ſo Ihre Hochmög. die Herren General Staten an den König von Engelland abfertigten/ beſtunde in dieſen nachfolgenden Artikeln:

Daß das Friedens-Tractat zu Breda befeſtiget und erneuert ſey/ und das See-Tractat/ in des Graffenhage im Jahre 1668. geſchloſſen/ unterhalten werde.

Entwurff des Friedens-Tractats.

1. Iſt beſchloſſen/ daß die Schiffe und Fahrzeuge/ den Vereinigten Niederlanden zuſtändig/ ſo wol Krieges-Schiffe als andere/ es ſey allein oder in Flotten/ welche des Königes von Groß-Brittannien Krieges-Schiffe in der Brittanniſchen See/ es ſey auch ob ſie allein oder mehr an der Zahl/ doch mit dieſem Beding/ daß ſie des Königes Flagge führen/ begegnen/ ihre Flagge ſtreichen/ und ihre Topſegel ſollen fallen laſſen; Auch ſollen beſagte Staaten des Vereinigten Niederlandes allen ihren Befehlhabern und Officirern ihrer Schiffe und Flotten befehlen/ daß ſie dieſen Artikel vollkömmentlich und treulich unterhalten.

2. Und damit die Sicherheit und abſonderliche Freundſchafft zwiſchen höchſtgedachtem Könige/ und den General Staaten/ deroſelben Unterthanen und beyderſeits Einwohnern deſto beſſer unterhalten/ und alle Gelegenheiten fernerer Zwieſpalten und Uneinigkeiten aus dem Wege geräumet werden/ ſo hat man feſt geſtellet/ daß gewiſſe bequehme Geſetze/ was den Handel und Kaufmanſchaft betrift/ befeſtiget werden/ welche die Schiffahrt und Handelung beyder Partheyen in Indien/ und auf anderen auſſerhalb Europa gelegenen Plätzen/ zu einer richtigen und gewiſſen Regel bringen/ und dieſelbe in feſten Schrancken halten ſollen/ die allezeit ſollen unterhalten werden müſſen.

Und weil die Sache/ aus der Hand und in der Eyl zu vollziehen/ von groſſem Gewicht zu ſeyn ſcheinet/ bewilligen beyde Partheyen/ daß es biß zu beſſerer Gelegenheit ausgeſtellet werden ſoll/ und daß innerhalb dreyen Monaten/ nach dieſem Friedenſchluſſe/ ohne ferneren Verzug/ Commiſſarien ſollen ernennet werden/ die ſich zu Londen verſamblen/ und auf einige Sicherheit/ ſo wol wegen der Sorten aller Güter und Kauffmanſchaften/ als der Geſetze halber in der Schiffahrt und Handelſchaft/ accordiren/ und dieſelbe durch neue und beyderſeits übereinſtimmende Artikel bringen ſollen/ jedoch mit dieſem Beding/ daß die gantze Sache auf eine friedfertige manier und beyder Partheyen Genügen ſoll ausgeführet werden.

3. Und damit dieſer Friede/ Freundſchaft und Verbündnis auf einen feſten und unbeweglichen Grund geſeſtet/ und von dieſem Tage an alle occaſion neuer Zwieſpalten und Zänckereyen aufgehaben ſey/ iſt man übereingekommen/ daß/ weiln die Colonie von Suriname durch die erwehnte Staaten nach dem Recht des Krieges auf gewiſſe Artikel zwiſchen Capitain Abraham Krijnſſen und Wilhelm Biam den 6. Mart. 1667. geſchloſſen/ iſt erobert worden/ und daſelbſt laut dem Inhalt des fünften Artikels ein Vertrag gemachet/ daß/ im fall einige Einwohner der beſagten Colonie ſolten begehren alsdenn oder hernachmahls ſich anders wohin zu begeben/ ſie Freyheit haben/ ihre Haab und Güter frey zu verkauffen/ und der Gouverneur auf ſolchen Fall Sorge tragen ſolte/ daß ſie auf redliche weiſe mit Gelegenheit zu überſchiffung ihrer ſelbſt und ihrer Güter ſolten verſehen werden/ und ingleichen bey dem 19. Artikel dieſes Contracts, daß der Gouverneur Krijnſen den Perſonen/ ſo geſinnet weren weg zu ziehen/ Freygeleith und Päſſe geben ſolte/ und ſie ihrer Sclaven mit ſich nehmen möchten/ doch mit dieſer Vorbehaltung/ daß ſie verpflichtet ſeyn ſolten mit unſerm Volcke ſämptlich fort zu gehen. Und/ nachdem der König von Engelland glaubet und urtheilet/ daß die gemeldete Artikel nicht wol ſind beobachtet worden/ und verſchiedene Engelländiſche Einwohner daſelbſt noch bleiben/ die begierig ſind/ mit ihren Gütern den Orth zu verlaſſen/ laut des beſagten Artikels/ ſo verſprechen die General Staaten durch dieſen gegenwärtigen/ daß ſie in Auffrichtigkeit und guter Treue Sorge tragen ſollen/ daß die ernante Artikel/ und was nachmals in der Zuſammenkunft zu Londen/ wegen Vollziehung derſelben verhandelt und geſchloſſen iſt/ ſampt den Befehlen der General Staaten genau ausgeführet und vollbracht werden/ und daß

ſolchem

ſolchen nach den erwehnten Einwohnern die Zeit dreyer Monathen ſoll vergönnet werden/ ihre Güther nach dem Inhalt des Artikels zu verkauffen/ und ſich zu begeben wohin ſie begehren/und ferner zugelaſſen ſeyn ihre Sclaven mit ſich zu führen.

3. Iſt auch beſtimmet und beſchloſſen/daß/ ſo fern eine der Partheyen in währendem dieſem Kriege einige Landſchafften/ Inſelen/ Schantzen/ Stätte/ Colonien oder andere Plätze/ der andern Parthey zuſtändig möchte genommen/ oder in Beſitzung bekommen haben/alle und jedwede derſelbtn eroberten Oerther/ ohne einigen Unterſcheid des Orthes oder der Zeit/ unmittelbahr und zu guter Treue ſollen wieder erſtattet werden/ſolcher Geſtalt/ als dieſelbe befunden werden/ zur Zeit/ wenn ſie Nachricht an dem Orthe von dieſem Friedens-Schluß werden erhalten haben.

5. Und damit alle Gelegenheiten und Urſachen neuer Streitigkeiten/ Forderungen und Händel von was Natur und Eygenſchaft dieſelbe ſeyn/ oder was Nahmen und Fürwand ſie haben/ gäntzlich ausgerottet/ und die Gründe darauf dieſelbe ſcheinen gebauet zu ſeyn/ vertilget und weggenommen werden/ ſo verſprechen die ermeldete General Staaten Seiner Majeſtät 800000. Reichsthaler zu bezahlen/ welche Summe die General Staaten der Vereinigten Niederlande/ umb gewiſſe Reden bey dem Tractat/im Jahr 1673. zwiſchen dem Könige von Hiſpanien und den General Staaten geſchloſſen/ zu bezahlen angelobet haben/ und der Abgeſandte des höchſtgedachten Königes von Hiſpanien aus ihrem Nahmen dem Könige von Engelland angebothen hat/ doch ſoll die Summe auf gewiſſe Zeiten erleget werden/ zu wiſſen/ der vierdte Theil ſo bald die Ratification ſoll ausgewechſelt ſeyn/ und das übrige in den dreyen nechſtfolgenden Jahren mit gleicher Theilung.

Nachdem nun der Hiſpaniſche Geſandte dem Könige von Engelland der Herren General Staaten Reſolution zum Frieden fürgetragen hatte/ erſuchte er Seine Majeſtät/ umb zu wiſſen/ ob dieſelde geneiget were/ auff die vorgeſchlagene Anbietungen mit den Staten der Vereinigten Niederlande Friede zu machen. Der König überlegte erſtlich die Sache bey ſich ſelbſt/ doch beſchloß er darauff das Urtheil ſeines Parlaments zu hören/ zu welchem Ende er ſich mit ſeinem Königlichen Habit in das Parlament begab/ das Unterhauß in das Oberhauß entbiethen lieſſe/ und dieſelbe alſo anredete:

Meine Herren und Edele.

Der König will auf dieſe Puncten das Urtheil des Parlaments hören.

Im Anfang der letzten Zuſammenkunfft ſagte ich euch/ (wie ich denn groſſe Reden darzu hatte) daß die General Staaten biß auff dieſelbe Zeit noch keine Fürſchläge gethan hätten/ wovon man ſich einbilden können/ daß ſie zu einem Schluß ſtrecken würden/ſondern wodurch man ſich möchte verleithen laſſen. Dieſer Beſchuldigung aber fürzukommen/ haben ſie nunmehr durch den Hiſpaniſchen Abgeſandten einen Brieff an mich geſandt/ und mir einige Friedens Artikel/ auff die vorige Conditiones, und in einem bequehmern Styl (als vorhin geſtellet) anbiethen laſſen. Hierauff iſts/ daß ich euer eylfertiges Gutdüncken erſuche/ denn werdet ihr die aufgeſetzte Puncten alſo befinden/ daß ſie können angenommen werden/ ſo ſoll daſſelbe von groſſem Gewichte bey mir angeſehen ſeyn/ findet ihr ſie aber mangelhaftig und unvollkommen/ ſo verhoffe ich/ihr werdet mir mit euerer Hülffe und Weißheit beſſere zu erhalten/ unfehlbar beyſpringen. Inzwiſchen lebe ich der feſten Zuverſicht/ ihr werdet in dieſer gantzen Sache für meine Ehre und Wolfahrt des Volcks/ welche gegenwärtig ſo tieff darein gewickelt ſind/ gute Sorge tragen.

Das Unterhauß tritt alsbald auf des Königes Anſprach in Handelung.

Auf dieſe Anſprache trat das Unterhauß alsbald in Handelung/ und unterſuchte erſtlich/ ob dieſe Verbündniß mit oder ohne Franckreich ſeyn ſolte? Worauf zur Antwort gegeben wurde/ daß dieſelbe ohne Franckreich ſeyn ſolte/ geſtalt die Alliantz mit ihme dem Reiche vielmehr ſchädlich als vortheilig geweſen/ weßwegen einmüthiglich dieſer Beſchluß gemachet wurde. Man ſolte Seine Majeſtät für deroſelben günſtige Anſprache bedancken/ weil ſie aus deren Anmerckung und den Vorſtellungen der General Staten ſie für heylſam urtheileten/ daß es Seiner Majeſt. ſolte gefallen mit den gemeldeten Staaten ſich in Handelung/ einen gewüntſchten Friede zu ſchlieſſen/ ohne eintzigen Verzug ein zu laſſen. Das Oberhauß wartete eine Zeitlang mit ihrem Beſchluß/und ſchiene für die Ehre und Großachtung ihres Königes/ woran ſie die ihrige meyneten zu hangen/ſorfältig und bekümmert zu ſeyn/ weßwegen ſie für ihrem Schluß/ die Verbündnis zwiſchen Franckreich und Engelland zu ſehen/ begehreten; doch ungeachtet dieſes ihres Fürwandes/als ſuchten ſie hiemit einig und allein das Heyl des Landes/ hielten viele dafür/ daß man viel eher aus Neugierigkeit darnach trachtete.

und bewilliget zum Frieden.

Das Oberhauß wartet eine Zeitlang mit dem Beſchluß.

Bewegreden warumb Engelland von Franckreich abſtehet.

Man ſagt vom Marquiſen de Salisbury, er ſoll geſagt haben/ daß es keines weges nöthig ſey/wegen des Königes fürgeſtelleter Sache nach überleſung der gemachten Verbündnis mit dem Könige von Franckreich einen Schluß zu machen/ ſondern daß es überflüſſig genug ſeyn könne/ Seine Hochheit Printz Robberten zu erſuchen/ daß er belieben wolle der Frantzoſen Verrichtungen in dem verwichenen Sommer zur See ausführlich zu melden/dieweil man ſeines Erachtens keine andere Bewegmittel/ die Bündniſſen mit Franckreich zu brechen nöthig hätte. Solchem nach neigete ſich endlich das Oberhauß auch zu Anrathung des Friedens/ doch mit dieſen ſehr nachdencklichen wichtigen Worten: Daß es ein ehrlicher und rechtmäſſiger Friede ſeyn möchte/ welche beyde Reſolutionen des Ober- und Unterhauſes Seiner Majeſtät hernach alsbald zugebracht wurden / und deroſelben fernere Anleithung zum folgenden Friedens-Schluſſe gaben; Jedoch hat bey dieſem Fortgang die Verſamblung wieder die vorgemeldete beſchuldigte Herren procediret/ auch ſelbſt ſo weit / daß ſie ſchier an etliche die Hände hätten legen/ und ſie groſſer Verrätherey betichten laſſen/ welches verurſachte / daß dieſelbige Herren fürnahmen / von ihren Thun abzuſtehen / und hingegen mit deſto gröſſeren Eyffer zur Befriedigung des Parlaments / den Frieden mit den Vereinigten Niederlanden fortzuſetzen/ worein ſich der Graff von Schafsburry/ der niemahls unterlaſſen hatte / ſich zur Zeit und Gelegenheit nach der Meynung des Parlaments zu richten / ſehr wohl ſchicken kunte / und der Graff von Arlington ſo viel zur Friedens Beförderung arbeitete / als er vielleicht zuvor in der Fortſetzung des Krieges gethan hatte / wodurch endlich das Parlament / wieder particulire Perſohnen zu procediren geſtillet / die fürnehmſte Sorge wieder die Römiſchgeſinneten ergehen lieſſe/ zu welchem Ende nachfolgende Puncten vom Oberhauſe eingerichtet / verhandelt und feſtgeſtellet wurden.

Das Oberhauß ſtellet nachfolgende Puncten feſt.

Als 1. daß niemand aus Königlichem Geblüth / ſich unterwinden ſolte mit einer Päbſtlichen Printzeſſin zu verheyrathen.

2. Daß alle Päbſtliche Officirer und Soldaten von ihrem Dienſt ſolten geſetzet werden.

3. Daß die Bedienten und Dienerinnen der Königin und Hertzogin von Jorck / ſo ferne ſie zu ſterben kähmen/ von keinen andern Päbſtlichen Dienern/als von denen aus ihrem eigenen Lande/ und nicht von Engelländiſchen ſolten bedienet werden mögen.

4. Daß die Kinder des Königlichen Hauſes oder Geſchlechtes unter Reformirten Vormündern ſolten aufferzogen werden.

Auch wurde zugleich beſchloſſen / zum Unterſcheid der Reformirten und Römiſch Catholiſchen unterſtehende Declaration von einem jedweden zu fordern/ als nemlich:

Zum Unterſcheid der Römiſchen und Reformirten wird einen Eydſchwur formiret.

Ich N. N. wiederruffe / verſtoſſe und verwerffe gäntzlich in meinem Hertzen/ und in der Gegenwart Gottes / dieſe Stellungen und Satzungen der Römiſchen Kirche / welche durchaus falſch ſind/ zu wiſſen:

Daß die Römiſche Kirche die einige Catholiſche und allgemeine Kirche Chriſti / und die einige Mutter oder Hauptkirche aller Kirchen iſt / und daß keine gewiſſe Seligkeit in einiger andern / als in der Römiſchen Kirche zu bekommen iſt.

Um deſſen willen halte ich nicht dafür / ja ich verwerffe gäntzlich für falſch / daß dem Stuhl zu Rohm einiges Recht zukömmet / eine allgemeine Authorität / Macht und Recht über alle Kirchen und Stühle in der Chriſtenheit/ wie dieſelbige ſeyn mögen / zu üben / oder daß er aus Krafft eines ſolchen Rechts oder Forderung einige geſetzte Macht hat / andere Kirchen zu excommuniciren oder auszuſchlieſſen / auch daß aus ſolcher Macht von Rechtswegen der Römiſchen alleine gezichmet / von dem rechten Sinn und Auslegung der H. Schrifft zu urtheilen.

Ich verwerffe und entſchlage mich gäntzlich dieſer Meynung / ja entſetze mich dafür / daß alle die / ſo den Pabſt oder die Römiſche Kirche für Ketzer und Schismatiken halten/ von Gott ſelbſt wieder verworffen/ und für ſolche ſollen gehalten werden/oder daß alle die jenige/ welche die Römiſche verfluchen / anathemaſiren / verbannen und verdammen / allein aus Kraft dieſes Fluchs der Excommunication oder Verdamnis / in Gefahr ſind unter Gottes Zorn zu fallen/ oder von Gott mit der ewigen Verdamnis ſollen geſtraffet werden.

Ich läugne und entſage auch / daß die Römiſche Kirche ſtetswährend und allezeit von der Apoſtel Zeiten her/den Chriſtlichen Glauben / in ſich ſelbſt unverfälſcht und ſauber / ſo als er erſtlich von dem Herrn Chriſto und ſeinen Apoſteln iſt überlieffert worden/ unterhalten hat. Und ich glaube hingegen warlich aus Grund meines Hertzens/ daß die ermeldete Römiſche Kirche mit vielen groben irrigen/ abgöttiſchen Meynungen und Lehren beſudelt und beflecket/ ja gantz verderbet iſt.

Ich entkenne und verſtoſſe zugleich/ als eine gantz falſche Sache / daß der Herr Chriſtus jemand von ſeinen Apoſteln zu ſeinem eigenen Statthalter hie auf Erden gelaſſen / oder jemand ſeiner Diſcipulen zum Fürſten oder Oberhaupt über alle andere Apoſteln geſtellet hat.

Ich befeſtige auch/ ſchwere und bezeuge von Hertzen gäntzlich falſch zu ſeyn / daß der Pabſt oder Biſchof zu Rohm der erbliche Nachfolger einer ſolchen Perſon/ die als Oberhaupt aller Apoſteln möchte geweſen ſeyn/ oder der warhaftige Nachfolger oder Statthalter Jeſu Chriſti iſt/oder daß er aus Kraft oder durch das Anmaſſen dergleichen Succeſſion einig Recht zur Beſitzung der Statthalſchaft über die allgemeine Kirche Chriſti hat/ daß er darum/oder anderer Urſachen halber bey den Kirchen für unfehlbar zu urtheilen iſt / oder daß man ſeinen Befehlen und Decreten der Kirchen gehorſamen / und dieſelbe für gewiß annehmen muß.

Ich habe auch von Hertzen einen Abkehr/ich renuntiire, verfluche/ und halte gäntzlich für unwarhaftig/ daß der Pabſt von Rohm einige Macht hat/ mit den Geſetzen Chriſti nach ſeinem Gefallen und Gutdüncken zu leben/ oder daß er vermag/die Menſchen von einem ſolchen Eyd-Angelobung oder Verbündnis/ welche in ſich ſelbſt gerecht und zugelaſſen ſind/ zu entſchlagen und zu abſolviren/oder daß alles/was in ſich ſelbſt böſe/ ſündlich oder verwerflich iſt/für Gott weniger übelgethan und ſündlich iſt/ dieweil der Pabſt ſich zueignet / daß er ſolches vergeben kan/oder daß er es gebothen hat.

Ich bekenne auch freywillig/und ſage falſch und unrecht zu ſeyn/ daß in der Meſſe Gott ein warhaftiges/ eigentliches und verſöhnliches Opffer für Lebendige und Todte auffgeopffert wird/ und daß in dem allerheiligſten Sacrament oder Euchariſtie in der That und Warheit der weſentliche Leib und Blut mit der Seele und Gottheit des Herrn Jeſu Chriſti iſt/und daß die gantze Subſtantz des Brots vollkömmentlich in den Leib Jeſu Chriſti verändert/ und das gantze Weſen des Weins in Chriſti Blut/ welche Veränderung die Römiſche Kirche Tranſubſtantion nennet.

Ich erklähre auch gäntzlich falſch zu ſeyn/ daß den Bildern/Reliquien der Heiligen oder Märterern/einige Ehre/Anruffung oder Ehrerbietigkeit zukommet/ und gelobe ferner und ſchwere/ daß ich ſolche Bilder niemahlen zur Vermehrung meiner Andacht gebrauchen/ oder mich derſelben bedienen/ oder auch freywillig der Bedienung der Meſſe beywohnen ſol.

Dieſes alles/ und ein jedwedes hievon abſonderlich/ verwerffe ich feyerlich von gantzer Hertzen/ ſchwere und erklähre in der Gegenwart Gottes/ (worzu ich Gott/ als den Unterſucher aller Menſchen Hertzen und Gedancken zum Zeügen ruffe) daß alles/ bey mir beſchworen/ warlich/ aufrichtig und getreulich/ nach der deutlichen allgemeinen und gewöhnlichen Auslegung der Worte/ und nicht anders gemeinet und erklähret ſey.

Die Schwediſche Mitteler waren über dem Friedenswerck zu unfrieden.

Inzwiſchen dieſe Religions Sachen in Engelland verhandelt wurden/gieng man eyfferig mit der Friedenshandelung fort/ doch hätten die Schwediſche Mitteler lieber geſehen/ daß derſelben niemahls were gedacht worden/ maſſen ihnen höchlich zu wieder war/ daß/ da man handelte einen allgemeinen Frieden zwiſchen den ſtreitenden Partheyen zu treffen/ zwo derſelben ſich von dem gemeinen abriſſen/ und ein ſonderliches Tractat mit einander aufrichteten. Noch viel weniger gefiel ſolches den Frantzoſen/ die durch ihren Reſidenten de Ruvigny allen müglichen Fleiß anwendeten/ dieſe Handelung aufzuheben. Es lieſſen unter dem Volcke Gerüchte/ als ob Franckreich dem Könige von Engelland groſſe Summen Geldes/ die Statt Dünkirchen/ und eine Eſquadron Schiffe zu ſeiner Flotte/ zu geben/ ſampt andern dingen mehr/verſprochen hätte/wenn ſich der König mit den Holländern zu keinem Vergleich verſtehen/ und feſt bey ihrem gemachten Bunde verbleiben würde/doch dieſes alles rührete mehrentheils aus der ungewiſſen Ausſtreuung des Volckes/ aber dieſes iſt gewiß/ daß Ruvigni dieſen Friedenshandel abzubrechen/ ſeiner Maj. von Engelland eine Schrift überreichte/ worinnen weitläuftig auf die genaue Verbündnis zwiſchen ſeiner Majeſt. und der Krohn Franckreich an einer/ und auf die Ehr und Vortheil der Engelländiſchen Nation (welches ſie durch währenden Krieg zu gewarten hätten) an der andern Seite gedrungen wurde/ deren Inhalt alſo lautet:

Der Frantzöſiſche Abgeſandte ſuchet den Frieden mit Holland umzuſtoſſen.

Der Marquis de Ruvigni, Reſident des Allerchriſtlichſten Königes bey dem Könige von Engelland/ nachdem er das Fürnehmen der Holländer/ die Einigkeit zwiſchen Franckreich und Engelland zu brechen erwogen/ und auf die Erklärung der Meynung ſeiner Maj. von Groß Brittannien/ ſo wohl durch die Anſprachen ſeiner Maj. an die 2. Häuſer des Parlaments/als auch durch dero Antwort auf den Brieff der Herren General Staten des Vereinigten Niederlandes/ geſehen hat/ findet er ſich verpflichtet Sr. Majeſt. einzuſchärffen/ daß der König ſein Meiſter/ vermittelſt des Tractats vom 12. Febr. 1672. um den Hochmuth und groſſe Macht der Holländer niederzuwerffen/ eine ſehr genaue Verbündnis gemacht hat/ Und weiln nun der gantzen Welt kündig/ daß Engelland mehr als Franckreich daran gelegen iſt/ ſo ſoll es Seine Majeſt. von Groß Brittannien am beſten wiſſen/ daß S. Allerchriſtl. Maj. niemahls in ſeinen Verſprechungen/ belangend der Krieg zu Lande/ rückſtändig geblieben/noch auch ſäumig geweſen iſt ſeine Machten zu Waſſer bey die Engelländiſche zu verfügen/und die groſſe Summen Geldes/ welche er denen Engelländern zur Erleichterung der groſſen Kriegskoſten zur See zugeſaget/an die Hand zu ſchaffen: Ja er hat nicht allein von ſtück zu ſtück alles genau beobachtet/ ſondern auch mehr gethan/ als dieſelbe erfordert haben/ indem S. Allerchriſtl. Maj. ſeine Majeſt. von Engelland in dem erſten Feldzuge vom Succurs entſchlagen/ und die Koſten alleine getragen hat/ da doch dieſelbe vermittelſt des aufgerichteten Tractats ſolte verpflichtet geweſen ſeyn/ eine Anzahl von 6000. Mann/ für den Krieg zu Lande herbey zu ſchaffen/und auf eigene Koſten zu unterhalten/ über dieſes hat ſeine Allerchriſtlichſte Majeſt. die Engelländiſche Völcker/ ſo deroſelben zu Lande und zu Waſſer gedienet haben/ bezahlet. Auff Seiten Seiner Majeſt. iſt nichts angefangen/ noch auch von dem Könige von Engelland unternommen worden/ als was beyde Könige ſämptlich zugeſtanden und verwilliget haben/ und/ da es ſich nach dem erſten glücklichen Fortgange/ den Gott den vereinigten Waffen beliebte zu geben/ anlieſſe/ als wolten die Holländer Friede machen/ ſind alle Fürſtellungen/ ſo von einer und der andern Seite gethan worden/ mit Zuſtimmung der zweyen Könige/und Gewißheit ihrer Bedienten/geſchehen/ auch hat ſeine Allerchriſtlichſte Majeſtät für ſich allezeit öffentlich bezeuget und kund gethan/ daß dieſelbe keinen Frieden oder Stillſtand / ohne Zuſtimmung des Königes von Groß Brittannien / und zu deroſelben offenbahren Satisfaction, gleichwie die 2. Könige durch das Tractat verbunden waren / machen wolte oder ſolte. Die Holländer von ihrer Seite/ an ſtatt ſie die gewöhnliche Wege in dergleichen Handelungen dem Frieden zu folge / gebrauchen ſolten/ verhandeln die Sache ſehr übel und unrecht/ und ſuchen nicht allein Franckreich und Engelland von einander zu trennen/ ſondern auch zwiſchen ſeiner Maj. von Groß Brittannien und deroſelben eigenen Unterthanen Zanck und Wiederwillen zu verurſachen. Die erſte Trennung ſolte geſchehen / indem ſie in Engelland durch den Mund ihrer Kundſchafter und Spionen (woron man einige hernach in Verhaft genommen) verkündigen lieſſen / daß die Einigkeit dieſer 2. Könige ſtreckte / auf die Engelländiſche Nation eine ewige und freye Macht zu legen / und die Religion zu verwechſelen/ und die andere war/ daß ſie verſchiedene Fürſchläge an ſeine Maj. von Groß Brittannien ſchrieben / dieſelbe zu einem abſonderlichen Tractat/ mit Ausſchlieſſung des Aller-Chriſtlichſten Königes / zu bewegen/ wobey ſie ſolche ungewiſſe Conditionen anbieten lieſſen / daß Engelland wenig oder nichts von ihnen ſolte fordern können/ worauf ſeine Maj. mit gutem Fug und Recht in dero Antwort auf ihren erſten Brief angemercket hat/ daß ſolche Fürſchläge directè wieder ſeine Ehre geweſen / geſtalt ſie dieſelbe zu einem abſonderlichen Tractat zu bringen trachten/ und ſolches mit Ausſchlieſſung eines ſo mächtigen Bundesgenoſſen ſeiner Aller-Chriſtl. Majeſt. von deren Seine Maj. von Groß Brittannien ſo viel Reden hatte / ſich vergnüget in allen Intereſten der Alliantz zu halten/ da ſie hingegen ſelbſt bekanten/ daß ſie mit Ausſchlieſſung einiger Fürſten/ womit ſie einige Monath zuvor eine Verbündnis geſchloſſen hatten/ in keine Handlung treten könten.

Und von der andern Seite hat ſeine Maj. von Groß Brittannien/ aller Sorge und Argwohn / den derſelben die Feinde geben wolten/ fürzukommen / (anlangend die Verbündnis mit Franckreich) öffentlich den 2. Häuſern des Parlaments die Aufrichtigkeit ſeiner Meynung wieder alle dieſe ertichtete Dinge erklähret / und begehret/ daß ſie etliche unter ihnen zu Deputirten ernennen ſolten/ auf daß er ihnen das warhaftige Abſehen dieſes Tractats ſolte zu verſtehen geben können / umb nach der Zeit alles zu wiſſen was von beyden Seiten darinnen beſchloſſen und fürgefallen ſey. Inzwiſchen verſtärcketen ſich auf allerley Wege die Holländer / ſo ſeine Maj. alleine mit Fürſchlägen und Papieren zu unterhalten ſucheten / mit Schiffen und Bundesverwandten/ und thäten ihr beſtes die Sache alſo zu ſtellen/ daß man keine Flotte in die See bringen ſolte. Und nachdem ſie dem Hiſpaniſchen Abgeſandten auf die Antwort ſeiner Majeſt. eine Wiederhohlung ihres Anſuchens/ in ſolchen terminis zugeſandt hatten / daß ſie dieſer Miniſter wiederum zurück ſchicken muſte/ lieſſen ſie ihm eine andere/ in geſchickteren terminis und Wolredenheit / als die vorige / einhändigen / durch deren Kraft ſie mit Betrug (um ſolches keinen Vortheil zu nennen) S. Maj. wieder die Erklärung/ welche dieſelbe im Geſichte der gantzen Chriſtenheit / keinem Tractat ohne Franckreich einig Gehör zu geben / gethan hatte / zu verfahren ſuchten / und zu dem Ende wieder alle Warheit/ und Verſicherungen/ ſo S. Maj. hat/ ja wieder ihre Proceduren in der Verſamlung zu Cöllen ſelbſt/ fortbringen / daß S. Allerchriſtl. Maj. ihnen ſolte angebothen haben/ mit Ausſchlieſſung ſeiner Maj. mit ihnen zu tractiren/ da doch niemahls iſt gehört worden/ daß man einige Fürſtellungen hat annehmen wollen/ es ſey denn mit Einwilligung und Ubereinſtimmung S$^{r.}$ Maj. und auf die Conditionen / daß die Holländer auch dieſer Nation eine rechtmäſſige Satisfaction geben ſolten/ geſchehen.

Und weilen S. Maj. von Groß Brittannien/ nach dero Vorſichtigkeit und Vertrauen welches Sie auf Ihr Parlament/ als auf dero groſſen Rath/ geſtellet/ gut gefunden hat/ demſelben den Brieff und die Stellungen der Holländer / gleichwie auch wegen der Tractaten mit Franckreich geſchehen/ zu eröffnen/ und die Sorge dero eigenen und der gantzen Nation Ehre/ ihnen zu recommandiren / die S. Maj. bekent in dieſer gantzen Sache intereſſiret zu ſeyn / zu welchem Ende ſich das Parlament fürgenommen auf dieſen Punct zu antworten / ſo wil in dieſem Zuſtande und Beſchaffenheit der Sachen / beſagter Envoyé nicht Fragweiſe fürſtellen / ob das wahre und Königl. Intereſt ſeiner Maj. dero und der gantzen Nation Schuldigkeit erfordert / in dem Kriege mit den Holländern fortzufahren/ und ſie wiederum bey dieſer Gelegenheit zu ſolchen Conditionen zu bringen / die ſie nach der Zeit nicht beſtreiten / und für die Macht und Herrſchaft zur See (gleichwie ſie thun) Krieg führen können / oder die gantze Handelſchaft der Welt an ſich ziehen/ oder ob es Engelland vortheiliger iſt / Friede zu machen / wofern die Holländer vergnügliche Fürſchläge thun/ welche / nachdem ſie die Ehre der Flagge in der Brittanniſchen See durch generale Terminen zu bepfahlen ſcheinen/ auch biß auf dieſen Tag den Beſchluß eines Reglements der Handelſchaft in Indien und andern Orten mehr biß zu einer andern Zeit (gleichwie ſie zu Breda thäten) ohne einige gewiſſe Fürſtellung/ die ſie darzu verbinden kan / ausſtellen / und endlich für den Heringfang und Fiſcherey ſich nichts erbieten / ſondern auf einigerley weiſe die Erklährung/ ſo ſie vor wenig Tagen zu Cöllen an die Mitteler gethan haben / daß ſie weigerten ſich dieſes Puncts halber dem Parlament in Engelland zu unterwerffen/ wiederruffen.

Sehet da die Intereſſen der Engelländiſchen Nation/ die ſo wol (wie es ſich geziehmet) zu unterſuchen/ und ſich in den Tractaten/ ohne ihrer Bundesgenoſſen Bewilligung und fernerer Hülffe und Beyſtand in ihren rechtmäſſigen Proceduren zu unterhalten weiß/ Doch glaubet der beſagte Geſandte verbunden zu ſeyn/ Seine Majeſt. zu bitten/ wie er gegenwärtig thut/ und dieſelbe aus dem Nahmen des Königes ſeines Meiſters erſuchet/ daß/ gleicher weiſe Seine Majeſt. der gantzen Welt/ abſonderlich aber den Holländern zu verſtehen gegeben/ und dem Parlament angekündiget hat/ daß dero Ehre und Reputation nicht zulaſſen mit Ausſchlieſſung des Königes von Franckreich zu handeln/ und weilen daſſelbe die Tractaten/ zwiſchen den 2. Krohnen gemacht/ ſampt den Vorſtellungen der Holländer/ welche Seine Maj. dem Parlament mitgetheilet hat/ unterſuchen ſollen/ und ſich darauf berahtſchlagen/ er derſelben auffs neue recommandiret/ daß ſie ohne einigen Verzug die nothwendige Zubereitungen zur Ausführung des Krieges befördern/ damit ein Friede mit Sicherheit und gutem Vortheil gemacht werde/ und man ſich wieder die ruchloſe Thaten der Holländer (dergleichen ſie verübeten/ als das Tractat des Friedens auf die Spitze ſtund geſchloſſen und gezeichnet zu werden) verſichern und bedecken möge.

Hinwieder bezeuget der mehrerwehnte Geſandte auf ſeiner Seite für ſeiner Majeſt. von Groß Brittannien/ und dero Parlament/ ſampt der gantzen Nation/ daß der Aller-Chriſtlichſte König allezeit beſtändig in ſeiner Meynung/ das Tractat und genaue Verbündniß mit Engelland treulich zu bewahren bleibet/ es ſey den Krieg fortzuſetzen/ wie man am vortheiligſten für die Nation urtheilen ſoll/ oder Friede mit gleicher Zuſtimmung zu machen/ und zwar mit ſolchem Beding/ als man ſich mit der Bewilligung des Parlaments wird können vergleichen/ und welches man urtheilen ſoll/ das vortheiligſte für die 2. Krohnen zu ſeyn/ ſampt einem Stillſtande der Waffen zur See/ unter währendem Friedensſchluſſe/ wobey ſeine Aller-Chriſtl. Majeſt. von Groß-Brittannien und deroſelben Unterthanen nicht weniger Vortheil als ſich ſelbſt zuwüntſchet. Gegeben zu Londen den 7. Febr. Anno 1674.

Dieſer Brieff iſt ohne einzige Wirckung/ und wird gänzlich wiederleget.

Dieſer Brieff hatte wenig Auswirckung/ und wurde gänzlich wiederleget durch Darthuung der fürgefallenen Veränderungen zeithero die Verbündnis zwiſchen dieſen zweyen Königen gemachet war/ zumahlen/ da ſich viel Fürſten des Krieges theilhaftig gemachet hatten/ wieder welche ſich zu ſetzen ſeine Maj. von Engelland niemahls Gedancken gehabt: Die Holländer waren durch den Keyſer und den König von Hiſpanien geſtärcket/ aber die Meynung ſeiner Maj. war keines weges geweſen/ ſich mit ſo 2. mächtigen Monarchen einzuwickeln/ und ſolcher geſtalt Gut und Blut von dero Unterthanen in die Wagſchalen zu ſtellen. Im Gegentheil hatte die Unterhandelung des Hiſpaniſchen Abgeſandten del Freſno ſolchen glücklichen Fortgang/ daß/ ungeachtet aller Mühe und Arbeit des Frantzöſiſchen Reſidenten/ das Werck ſo weit gebracht/ daß die Handelung des Friedens in ſolchen Stand gekommen war/ woraus man die Volziehung mit ehiſtem abwartete. Weilen aber die General Staaten ſehr wohl ſahen/ daß Franckreich weder Arbeit noch Koſten ſpahren ſolten/ ein Tractat/ ſo ſchädlich für ſich/ als heylſam für das Vereinigte Niederland abzubrechen/ ſuchten ſie auf alle manieren daſſelbe in aller Eyl zu vollziehen/ zu welchem Ende ſie auch dieſen nachgehenden Brieff vom 6. Februar. worinnen ein Stillſtand der Waffen angebothen wurde/ an den König von Engelland abfertigten:

Die General Staaten ſuchen den Frieden mit Anbiethung eines Stillſtandes zu befördern.

SIRE,

IN demjenigen/ worinnen wir uns die Ehre gegeben haben an Eu. Maj. zu ſchreiben/ und den 24. Jan. jüngſt verwichen/ das Project oder Entwurff des Tractats einzufügen/ welches wir mit Eu. Majeſt. zu ſchlieſſen bereit ſtehen/ haben wir deroſelben zu vernehmen gegeben/ daß wir gleicher weiſe geſinnet waren/ daſſelbe zu Londen oder zu Cöllen zu unterzeichnen/ wie ſolches Eu. Majeſt. am bequehmſten urtheilen ſolte/ mit dieſen Gedancken/ daß die Abgeſandten Eurer Majeſtät/ zu Cöllen gevollmächtiget/ mit unſern Miniſtern (die Frantzoſen ausgeſondert) ſolten handeln können/ und den Frieden/ maſſen die Sachen in ſolchem Stande ſich befanden/ innerhalb wenig Stunden ſchlieſſen. Dieweil wir aber aus unſern letzten Brieffen von Cöllen verſtehen/ daß die ermeldete Herren Vollmächtige die nöthige Ordres/ oder die Vollmacht/ ein abſonderliche Friedens Tractat zu ſchlieſſen/ noch nicht erhalten hätten/ und nur alleine die Handelung ſuchten zu verlängern/ als haben wir höchſt nöthig geurtheilet/ aufs neue Eu. Majeſt. umb die Paſſporte und ſicheres Geleit für einen oder mehr Geſandten/ die wir wüntſcheten an Eu. Majeſt. zu ſenden/ umb deſto ſchleuniger ein glückliches Ende dieſes unglücklichen Krieges zu erreichen/ der beyderſeits/ ſo wol Eu. Maj. als unſern Unterthanen ſchädlich iſt/ zu erſuchen. Und ob gleich die Fürſchläge/ ſo wir gethan haben/ alſo beſchaffen ſind/ daß faſt nichts mehr als der Ort zur Handelung fehlet/ und das Tractat/ welches wir fürgeſtellet haben/ ohne einigen Verzug kan geſchloſſen werden/ ſo biethen wir/ zu deſto mehrer Bekräfftigung der Auffrichtigkeit unſerer Meynung/ und der feurigen Begierde/ die wir haben/ den Weg des Friedens/ der für die gantze Christenheit höchstnöthig ist/ zu bahnen/ Eu. Majest. gegenwärtig einen Stillstand der Waffen/ imfall deroselben beliebet/ in Handlung mit uns zu treten. Wir haben unserm Trompetter/ Bringern dieses Brieffs/ befohlen/ die Ordres und Antwort Eu. Majest. abzuwarten/ dieweil wir Gott bitten/ ꝛc. SIRE,

Gegeben ins Graffenhage
den 6. Februar. 1674.

Der Marquis del Fresno bringet den Frieden auf einen guten Fuß/

Ehe nun dieser Brieff dem Könige von Engelland zur Hand kahm/ hatte es seine Excellentz del Fresno durch seinen arbeitsamen Eyffer schon so weit gebracht/ daß Seine Majest. mit der Gutfindung des Parlaments geneiget war auf der Herren General Staten resonable Anbiethung das Friedens Tractat vollkömmentlich zu schliessen/ zu welchem Ende dieselbe auch beschlossen hatte den Ritter Temple auf das eylfertigste nach des Graffenhage zu senden/ umb daselbst alles was noch übrig seyn möchte zu vergleichen. So bald aber die Herren Staaten von dieser genommenen Resolution Nachricht vom Herrn del Fresno erhielten/ beschlossen sie/ demselben vollkommene Macht zu zu senden/ das angefangene Werck glücklich zu vollenden/ und den Frieden zwischen Engelland und den Vereinigten Staat/ mit dessen Versicherung/ zu schliessen. Hierauff erwehlete Seine Majest. den 16. Tag des Hornungs/ zu Commissarien/ den grossen Siegelbewahrer/ Heneage Finch, den grossen Schatzmeister Latimer, den Hertzog von Montmouth, den Hertzog von Ormond, den Secretarium Arlington und Conventry, welchen Vollmacht so wohl als dem Marquisen del Fresno gegeben war/ das Werck zum Ende zu bringen und beyzulegen. Der Secretarius Arlington berichtete alsbald nach Erwehlung der Commissarien/ den Hispanischen Abgesandten/ daß er sich des andern Tages/ des Nachmitages umb drey Uhr auf den Pallast solte belieben zu verfügen/ alwo die erkohrne Commissarien zugleich erscheinen/ und den Anfang ihrer Unterhandlung machen solten. Umb dieselbe Zeit sandte ernanter Graff/ der Secretarius Arlington, seine Karosse an des Marquisen Logement/ seine Excellentz abzuholen. Im vorbey fahren der Secretarey des Graffen Arlington, grüsseten der König und Hertzog von Jorck denselben/ und umbhälseten ihn mit einem sonderbahren Seufftzer/ worauf sie sämptlich zur Conferentz traten/ und fast mehr als drey Stunden zubrachten. Zur selbigen Zeit hätte die gantze Sache können abgeleget werden/ wenn nicht Seine Excellentz so starck darauff gedrungen/ daß in dem Tractat bedinget werden müste/ daß Seine Majestät von Groß-Brittannien dem Könige von Franckreich keine Hülffe solte zusenden mögen/ worzu man auf der andern Seite nicht bewilligen kunte. Solchem nach stellete man die Conferentz biß auf folgenden Tag aus/ wobey man seine Excellentz zur Unterzeichnung des Tractats zu bewegen suchte/ aber derselbe bezeugte/ daß solches nicht thun könte/ so lange der König sein Ersuchen nicht zustünde/ also daß man sich auch für dieses mahl nicht vergleichen kunte. Den 19. Tag kahm der Ritter Temple zum Gesandten/ und dienete ihm an/ daß der König verlangete/ ein Ende von dem Werck zu sehen/ und daß er deßhalben noch desselbigen Tages auff den Pallast kommen solte. Des Abends kahm gedachter Abgesandter dahin/ und man handelte biß zu 10. Uhr/ zu welcher Zeit das Friedens-Tractat von Seiner Excellentz und den Engelländischen Herren Commissarien gezeichnet/ und zum Genügen beyder Partheyen geschlossen wurde/ bestehend in diesen unterstehenden Puncten:

weßwegen ihme die Staaten Vollmacht zusenden/ denselben zu schliessen.

Der König stellet Commissarien.

Das Friedenswerck wird noch durch einen Punct gehemmet/

doch des andern Abends endlich glücklich geendiget und beschlossen.

Friedens-Tractat.

Demnach nicht allein das Seufftzen der gantzen Christenheit sehr verlanget hat/ den betrübten Krieg/ zwischen dem Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn/ Carolo den Zweyten/ Könige von Groß-Brittannien/ Franckreich und Irland/ Beschirmer des Glaubens/ ꝛc. Und denen Hochmög. Herren General Staten der Vereinigten Niederlande unlängst entstanden/ und noch während/ in einen Frieden verwandelt zu sehen/ sondern weil auch fürnehmlich die Durchlauchtigste Frau Regentin von Hispanien/ wegen alter Verbündnis und Freundschaft/ die zu allen Zeiten zwischen diesen zwo respectivé Krohnen von Groß Brittannien und Hispanien gewesen ist/ Ihre Sorge und Fleiß dahin hat ergehen lassen/ daß alle Zwiespalt und Uneinigkeit zwischen dem Reiche von Groß Brittannien und den Provintzen der Vereinigten Niederlande möchten weggenommen/ und der Friede desto eher getroffen werden/ weilen auch die vorgemeldete Herren Staaten der Vereinigte Niederlande/ den höchstgedachten Durchlauchtigsten Herrn und König von Groß-Brittannien/ so wol durch ihre Brieffe/ als andere Wege und Mittel zu verschiedenen mahlen zu bewegen getrachtet haben/ sein Ohr und Hertz zu der gemeldeten Anbiethung des Friedens zu neigen/ und damit die Handelung des Friedens desto leichter und glücklicher zu einem gewüntschten Ende gebracht werden möchte/ haben Ihre Hochmögende Seiner Excellentz dem Herrn Peter Fernandes de Jovar en Velasco, Marquis del Fresno, geheymen Kammerherrn Seiner Catholischen Majestät/ und Extraordinarischen Abgesandten des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten/ Herrn Caroli des Zweyten/ Königes von Hispanien/ ꝛc. an dem Hofe desselben Durchlauchtigsten Herrn und Königes von Groß Brittannien ꝛc. vollkommene Macht gegeben/ aus ihren Nahmen und Ihrentwegen mit dem höchſtgedachten Durchlauchtigſten Könige von Groß-Brittannien den Frieden zu verhandeln und zu ſchlieſſen / So hat der Durchlauchtigſte Herr und König von Groß Brittannien / der aus keiner andern Inſicht den Krieg erſtlich angefangen hatte / als dadurch einen feſten unzerbrüchlichen Friede zu ſtifften / die gemeldetede Interpoſition und Fürſprache der Durchlauchtigſten Frau Königin / Regentin von Hiſpanien ſo hoch geachtet / daß derſelbe das Anſuchen und Begehren der mehrgedachten General Staten in dieſem Theile gerne angenommen und bewilliget / auch zum Anfang und Vollziehung der Friedens Tractaten zwiſchen Seiner Majeſtät und denen General Staaten / als Commiſſarien / Deputirten nnd Procuratoren mit dero Vollmacht zu dem Ende verſehen / erwehlet und befeſtiget hat / ſeinen lieben / getreuen und geheymen Rath / Heneagium, Baron Finch von Daventry, Groſſen Siegelbewahrer von Engelland / Seine liebe getreue Blutsverwandten und geheyme Räthe / Thomas, Vicomte Latimer, Groſſen Schatzmeiſter von Engelland / Jacob, Hertzogen von Montmouth, Hauptman einer Compagnie Pferde von der Leibgarde Seiner Königlichen Majeſtät / Jacob, Hertzogen von Ormond, Seiner Majeſtät Hoffmarſchall / Heinrich, Graffen von Arlington, einen der erſten Secretarien Seiner Majeſt. und ſeinen lieben getreuen und geheymen Rath / Heinrich Conventry, Schildknaben / den zweyten der erſten Secretarien / alle welche Commiſſarien und Deputirte / mit den Herren Marquiſen del Freſno, ſo mit gleicher Vollmacht und Procuration der Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande verſehen / in der Zuſammenkunft und Handelung mit einander überleget / und endlich zugleich und einmüthiglich nachfolgende Puncten und Artikel beſchloſſen / als

1. Iſt feſt geſtellet und beſchloſſen / daß von dieſem Tage an / ein aufrichtiger / feſter und beſtändiger Friede / Vereinigung und Freundſchafft / zwiſchen dem Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn / dem Könige von Groß-Brittannien / und denen Hochmögenden Herren General Staaten des Vereinigten Niederlandes / wie auch zwiſchen deroſelben reſpectivè Unterthanen / ſo wohl innerhalb als auſſerhalb Europa, in allen Landen / Herrſchafften und Plätzen wiederſeits ſeyn ſoll.

2. Und / damit dieſe auffrichtige Vereinigung zwiſchen dem Durchlauchtigſten Könige von Groß-Brittannien und denen Herren General Staaten / deſto frühzeitiger ihren vollkommenen Effect genieſſe / haben ſich dieſelbe vertragen und beſchloſſen / daß alsbald immediatè nach der Abkündigung dieſes Friedens-Tractats alle Acten der Feindſeligkeit auf beyden Seiten aufhören ſollen / und ſollen keine Acten / Commiſſionen oder Inſtructionen / weder heymlich noch öffentlich / directè oder indirectè bey einen der beyden gegeben / zugeſtanden / oder auf einigerley weiſe gelitten werden / des andern Güther / Länder oder Einwohner dadurch zu verwüſten / an zu taſten / zu befechten oder zu berauben / ſondern im Gegentheil ſoll den Einwohnern beyderſeits anbefohlen werden / daß ſie ſich allenthalben untereinander friedſam vertragen / und in Freundſchaft mit einander leben ſollen.

3. Jedoch / weiln die Abgelegenheit und Weite der Oerther vielerley ſind / alſo / daß deßwegen die Ordres und Befehlen ihrer reſpectivè Herren und Meiſter / an alle ihre Untertahnen auf eine gleiche Zeit zum beſtimmeten Orthe nicht gelangen können / hat man gut erachtet / in Beobachtung der Feindſchafft und Gewalt / welche von einer oder der andern Seite möchte unternommen werden / dieſe nachfolgende Terminen und Limiten zu ſtellen / nehmlich: Daß nach Verlauff 12. nechſtfolgender Tage von der Verkündigung dieſes zu rechnen / keine Feindſeligkeit in dem diſtrict vom Weſten des Brittanniſchen Canals / ins gemein the Soundings genennet / biß an das andere diſtrict, Nas geheiſſen / oder ter Neus in Norwegen / noch auch nicht nach verlauffenen ſechs Wochen vom Theil des Soundings biß an die Statt Tanger / noch nach 10. Wochen in der Mittelländiſchen See / oder irgends anders zwiſchen der Statt Tanger und der Linie / noch nach verfloſſenen 8. Monathen in einigen andern Theilen der Welt / ſoll gepfleget und verübet werden. Und was für feindſelige Thaten / nach dem Verlauff der beſchriebenen Zeit / aus Krafft der vorhergehenden Commiſſionen / Verpfändungs-brieffe / oder dergleichen Fürwand / mögen begangen werden / ſollen dieſelbe Feindſchafften für ungehörig gehalten / und die Thäter zur Erſtattung des Schadens gezwungen / auch nach der Gebühr / als Zerſtöhrer der gemeinen Ruhe öffentlich geſtraffet werden.

4. Die mehrgedachte General Staten der Vereinigten Niederlande auf ihrer Seite / und in Erkäntnis des gehörigen Rechts des höchſternanten Durchlauchtigſten Königes von Groß Brittannien (damit an deſſelben Flagge in der See hernach zu melden / Ehrerbietigkeit bewieſen werde) ſollen erklähren und zuſehen / gleichwie ſie hiemit erklähren und zuſehen / daß alle Schiffe oder Fahrzeuge / den ermeldeten Vereinigten Niederlanden zuſtändig / es ſeyn Krieges-Schiffe oder andere / allein oder in Eſquadres vertheilet / in einigen Seen von der Kaap Finis Terræ genant / biß an den Mittelpunct des Staaten Landes in Norwegen / ſo den Schiffen und Fahrzeugen des Durchlauchtigſten Königes von Groß-Brittannien / welche höchſtgedachte Seiner

Majeſt. Wimpel oder das Segel / Jack genennet / führen / ſie ſeyn allein oder mehr an der Zahl / begegnen / auf ſolchem Fall ihre Topwimpel von dem groſſen Maſtbaum nehmen / und das Topſegel ſollen fallen laſſen / alſo / und mit dergleichen Ehrenzeichen / als jemahls zu einiger Zeit in einigen Plätzen zuvor den Schiffen Seiner Majeſt. von Groß-Bittannien / oder Deroſelben Vorfahren durch einige Schiffe der General Staaten / oder ihre Vorfahren iſt bewieſen worden / oder gebräuchlich geweſen.

5. Sintemahl die Colonie Surinam, und die Artikel wegen deroſelben Ubergabe in dem Jahr 1667. zwiſchen Wilhelm Biam, zu damahliger Zeit Gouverneur beſagter Colonie für den Durchlauchtigſten König von Groß-Brittannien auf einer / und Abraham Quirins für die Herren General Staaten auf der andern Seite / geſchloſſen / viel Wiederwillen und Uneinigkeit verurſachet / auch nicht wenig zum Friedensbruch zwiſchen Seiner Majeſtät von Groß-Brittannien / und denen Herren General Staaten contribuiret haben / damit nun ins zukünfftige alle Urſachen ſolcher Streitigkeiten gänzlich mögen weggenommen werden / So bewilligen die öffters gemeldete General Staaten / und ſind mit dem Durchlauchtigſten Könige von Groß-Brittannien verglichen / daß die vorbeſagte nicht allein vollkömmentlich / ohne einige Einrede oder Æquivocation, ſollen gehalten werden / ſondern auch daß Seine Majeſt. von Groß-Brittannien vermögen ſoll / eine oder mehr Perſohnen dahin zu ſenden / die den Zuſtand dero noch daſelbſt gebliebenen Unterthanen ſoll oder ſollen unterſuchen / und ſich mit denſelben der Zeit halber ihres Abzuges bereden / daß auch ſeiner Majeſtät ſoll frey ſtehen / eines / zwey oder drey Schiffe auf einmahl abzufertigen / die deroſelben Unterthanen / mit und neben ihren Sachen / Güthern und Knechten einnehmen und wegführen ſollen / daß ingleigleichen der Gouverneur / ſo zu der Zeit im Nahmen der General Staaten daſelbſt befehlen wird / keine andere Geſetze oder Statuten ſtellen ſoll / wodurch der Kauff / oder Verkauffung der Ländereyen / Bezahlung der Schulden und Verwechſelung der Güter / in Betrachtung der Engelländiſchen Nation auff eine andere weiſe gepfleget werde / als bey allen Einwohnern derſelben Colonie vor dieſem gebrauchlich geweſen / oder alsdenn gebrauchlich ſolte ſeyn mögen / ſondern daß gemeldete Engelländer / ſo lange ſie daſelbſt verbleiben werden / eben dieſelbe Rechten und Freyheiten neben andern / wegen ihrer ausſtehenden Schulden Acten zu erhalten / das jenige zu bezahlen / was ſie ſchuldig ſeyn mögen / Accorden, Stipulationes und Contracten einzugehen / auf demſelben Fuß / gleichfals die Einwohner gewohnet ſind / genieſſen ſollen: Daß auch / imfall ſeine Majeſtät von Groß-Brittannien beweißliche und nach Erheiſchung der Sachen ernſtliche Brieffe von den General Staaten an den Gouverneur derſelben Colonie ſolte abfordern mögen / aus Inſicht / die gemeldete Engelländer von dannen zu bringen / und den Schiffen (wovon zuvor erwehnet worden) einen freyen Zugang dahin zu verſchaffen / die Herren General Staaten innerhalb 15. Tagen nach Erſuchen derſelben / ſolcher Perſon / als zu dem Ende bey ſeiner Majeſt. von Groß Brittannien deputiret werden möchte / genugſahme und gehörige Brieffe und Instruction an den Gouverneur geben ſollen / alſo und dergeſtalt / daß er dieſelbe Schiffe nicht allein frey ungehindert einkommen / ſondern auch in dieſelbe ſeiner Majeſt. Unterthanen / die ſich geneiget erzeigen ſollen / mit ihren Güthern und Dienſtbothen weg zu ziehen / übergehen / und dieſelbe nach ſolchem Orte / als ſeine Majeſtät wird anordnen / verführen und überbringen laſſen ſoll.

6. Iſt beſchloſſen und beſtimmet / daß alle Lande / Inſulen / Stätte / Hafen / Kaſtelen und Feſtungen / welche von einer Parthey der andern abgenommen ſind / oder unter der Zeit worinnen dieſer jüngſt unglückliche Krieg entſtanden / es ſey auſſerhalb Europa oder anderswo / und ſolches für der Expiration der hievor geſtelleten Terminen / belangende das auffhören aller Feindſeligkeit / ſollen genommen werden / an den erſten Herrn und Eigener ſollen reſtituiret werden / in demſelben Zuſtand / ſo als ſie zur Zeit als der Friede publiciret worden / mögen geweſen ſeyn / nach welcher Zeit keine Außplünderung / Wegführung der Einwohner / Niederwerffung der Befeſtigung / noch Verführung des Geſchützes / Pulvers oder einiger anderer Krieges-Zurüſtungen / die zu den Schlöſſern oder Feſtungen gehöreten / zur Zeit / als dieſelbige ſolten erobert ſeyn mögen / geurlaubet iſt.

7. Daß das Tractat zu Breda im Jahr 1667. ſampt allen andern vorigen geſchloſſenen Tractaten, durch dieſes gegenwärtige bekräfftiget / mit dieſem erneuert werden / und in vollkommenener Krafft / worinnen ſie mit dieſem gegenwärtigen übereinſtimmen / und denſelben nicht zu wieder ſind / bleiben ſollen.

8. Daß das Tractat zur See / in des Grafenhage Anno 1668. zwiſchen den Partheyen beyderſeits geſchloſſen / für die Zeit neun gantzer Monathen nach Abkündigung dieſes gegenwärtigen Tractats ſeinen Fortgang haben ſoll / wofern durch das folgende keine andere Reſolution genommen wird / doch ſollen unterdeſſen die Conſiderationen eines neuen Tractats an dieſelbe Commiſſarien geſtellet ſeyn / welchen die Handelung und Vergleichung der Commercien in Oſt-Indien (wovon im nachfolgenden Artikel erwehnet wird) ſoll auffgetragen werden. Solten aber gemel-

dete Commiſſarien innerhalb 3. Monaten / nach dem Anfang ihrer Zuſammenkunfft / wegen des angeführeten See-Tractats nach Wuntſch zu keinem Schluß gelangen können/ ſo ſoll die Sache in die diſpoſition und Willkühr der Durchlauchtigſten Frauen Königin/ Regentin von Hiſpanien gebracht und geſtellet werden / alſo / daß die Vergleichung wegen des Oſt-Indiſchen Handels vollkömmentlich bey dem Gutfinden Ihrer Majeſtät beruhen ſoll / wie in dem nechſtfolgenden Artikel klärlicher zu ſehen ſeyn wird.

9. Weiln an der Freyheit des wiederſeittigen ungehinderten Kauffhandels und der Schiffahrt / die Wolfarth beyder Nationen/ ſo wol in Anſehung der Nahrung und des Reichthumbs / als des Friedens / hanget / ſo ſoll man auch von beyden Seiten nichts mehr behertzigen / als die Aufrichtung eines rechtmäſſigen und billichen Vergleichs in der Handelſchaft / fürnehmlich aber in Oſt-Indien ; Jedoch / weil dieſes eine wichtige ſchwere Sache iſt / und auch keine kleine Zeit zur Berahmung beſtändiger und feſter Artikel / ſo beyderſeits Unterthanen verſichern und vergnügen können / wird erfordert werden / Unterdeſſen aber der abgemattete und bey nahe untergeworffene Zuſtand des gröſſeſten Theils der Chriſtenheit / ſo nicht weniger als die zwo Partheyen in dieſem Krieg eingewickelt iſt/ höchlich nach der Vollziehung dieſes Friedens Tractats trachtet / So hat dem Durchlauchtigſten Herrn und Könige von Groß-Brittannien gefallen / dem Anſuchen und Verlangen der vorgemeldeten Herren General Staaten Gehör zu geben / ſolcher geſtalt / daß deſſelben Erwegung / einer gleichen Anzahl Commiſſarien / ſo darzu ernennet werden ſollen/ anheimb geſtellet ſey / und haben die Staten verſprochen/ daß diejenige/ ſo bey ihnen zu erwehlen ſind/ nach Londen ſollen geſandt werden/ daſelbſt mit denen/ welche Seine Majeſt. von Groß Brittannien darzu wird abfertigen / tractiren ſollen / und ſolches innerhalb dreyer Monathe nach Abkündigung dieſes Tractats. Die Anzahl der Commiſſarien / von einer und der andern Seite zu ernennen/ ſoll in ſechs Perſohnen beſtehen ; doch/ wofern nach dem Verlauff dreyer Monathen nach ihrer Zuſammenkunft zur beſagten Handelung die Sache einen ſolchen glücklichen Ausſchlag nicht möchte erlangen können / daß das gemeldete Tractat durch ſie vollzogen würde/ ſollen die ſtreitige Puncten der Durchlauchtigſten Königin / Regentin von Hiſpanien / welche eilff Commiſſarien darzu anſtellen ſoll/ zu verhandeln überlaſſen werden / und was der gröſſeſte Theil derſelben darinnen wird berahmen/ (anlangend die noch ſchwebende Differenten) daſſelbige ſoll die Parthey zur Annehmung deſſen verbinden und verpflichten ; jedoch mit dieſer Vorbehaltung/ daß ſie Commiſſarien ihr Gutfinden und Erklährung innerhalb ſechs Monathen/ von dem Tage an zu rechnen / da ſie zum erſtenmahl ſind verſamlet geweſen/ auch darthun und eröffnen ſollen/ welches auch in der Zeit dreyer Monathe / nachdem die Durchlauchtigſte Königin von Hiſpanien das erwehnte Arbitrium wird angenommen haben / alſo beobachtet und gehalten werden ſoll.

10. Die Durchlauchtigſte Frau Königin/ Regentin von Hiſpanien/ hat auch ſeine Majeſtät von Groß Brittannien verſichert/ daß die Herren General Staten / nach Vollziehung des Friedens / ſeiner Majeſt. von Groß Brittannien 800000. Reichstahler bezahlen ſollen / weßwegen ſich dieſelbe General Staten verbinden und hiemit verſprechen / die nachgehende Summe von 800000. Reichsthalern auf dieſe manier zu erlegen / zu wiſſen / die vierdte Part derſelben alsbald / nachdem die Ratification dieſes Tractats gegen einander ſoll ausgewechſelt ſeyn / und die andere drey gleiche Theile innerhalb der Zeit nechſtkünfftiger dreyer nach einander folgenden Jahre.

11. Daß höchſtgedachter Durchlauchtigſter König von Groß Brittannien und die mehrerwehnte Hochmögende Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande / allen dieſen Puncten und einem jedweden derſelben abſonderlich / in dieſem gegenwärtigen Tractat bedinget und befeſtiget/ auffrichtig und in guter Treue ſollen nachkommen / ihre wiederſeits reſpectivè Unterthanen und Einwohner dahin halten / daß ſie demſelben / ohne einzige Wiederſprechung es geſchehe directè oder indirectè Gehorſam leiſten / und nicht zugeben / daß durch ihre Unterthanen und Eingeſeſſene etwas deme zu wieder angefangen werde/ auch ſollen ſie alle Puncten / und einen jedweden derſelben/ hiebevor beſtimmet/ durch offene Brieffe mit ihren eigenen Händen unterſchreiben/ mit ihren groſſen Siegeln geſiegelt / und auff die bequehmſte und kräfftigſte weiſe eingeſtellet/ ratificiren und befeſtigen / auch ſollen dieſelbe beyderſeits innerhalb 4. Wochen nach dato dieſes / oder wohl eher/ ſo es tuhnlich iſt / in der That und wircklich alles in guter Treue überlieffern oder überlieffern laſſen.

12. Endlich/ wenn die ermeldete Ratificationen untereinander gezeiget/ und auf beyden Tagen gehörig werden ausgewechſelt ſeyn/ ſoll alsbald darauf der geſchloſſene Friede in des Graffenhage verkündiget werden / und ſolches innerhalb 24. Stunden nach überlieſſerung und Verwechſelung der Ratificationen daſelbſt. Gethan zu Weſtmünſter den 19. Febr. 1674. War gezeichnet und geſiegelt

(*L.S.*) H. Finch. C.S. El Marquis
(*L.S.*) Latimer. de Freſno.
(*L.S.*) Ormont. (*L.S.*)
(*L.S.*) Arlington.
(*L. S.* H. Coventry.

Der

idens- tactat wird Holland kt.

Der Marquis del Freſno ſandte darauff in der Eyl ſeinen Secretarium Sr. Bormon mit den Friedens Artikeln nach Holland ab / welcher in dem Packet-Both (ein Jacht / ſo von Holland nach Engelland mit reiſenden Perſohnen fähret) für dem Lande von einem Frantzöſiſchen Seeräuber angefallen wurde / der begehrete / daß das Packetboth ſtreichen ſolte / das doch wegen des harten Wetters nicht geſchehen kunte / doch kahm er glücklich an das Land / und den 24. des Hornungs in des Graffenhage / alwo er ſeine Verrichtungen ablegte. Zween Tage hernach folgete aus Engelland die Ratification des Friedens mit dem Herrn Silvius, und ein Brieff von ſeiner Majeſt. an Ihre Hochmög. über dieſelbe Sache / der alſo lautete:

Brieff des Königes von Engelland an die Herren Staten.

Hochmögende Herren / unſere gute Freunde / Alliirte und Bundesgenoſſen / ꝛc.

Wir vertrauen gäntzlich / daß wir Euere zween Brieffe von dem 24. des verwichenen Monaths / und vom 6. dieſes neuen Styls / wovon der erſte die Conditionen / worauff ihr wohl ſoltet Frieden machen wollen / und der andere die Paßporten und freye Geleiths-Brieffe für einen oder mehr Abgeſandten / ſo ihr zu uns zu ſenden geneiget ſeyd / in ſich hält / nicht beſſer können beantworten / als euch zu ſagen / daß der Marquis del Freſno, Extraordinariſcher Abgeſandter ſeiner Catholiſchen Majeſt. unſers guten Bruders / uns hat bekant gemacht / daß er den Frieden zu ſchlieſſen genungſahme Vollmacht hätte. Wir haben ohne Säumnis und Verzug Commiſſarien geſtellet / den Frieden mit ihme zu ſchlieſſen / und hat man folgentlich denſelben innerhalb ſehr wenig Tagen geſchloſſen und gezeichnet geſehen / Bezeugen alſo euch und der gantzen Welt die Auffrichtigkeit unſerer Meynung in dieſem Stück / und ſollen Euch auch nicht verhälen / daß wir nicht weniger durch die Eurige ſind bewogen worden / zumahlen als wir die Reſolution geſehen ſo ihr genommen habt / die Charges oder Bedienungen eines Statthalters und Capitain Generals zu Waſſer und Lande / bey dem Hauſe und den Nachkömlingen unſers theurbahren und ſehr lieben Vettern des Herrn Printzen von Orangien / als eine ewige Verſicherung / die zwiſchen uns gemachet würde / wiederumb erblich auffzurichten. Und weil nun Gott der Allerhöchſte die Sachen ſo wol geſchicket hat / ſo iſt nichts mehr übrig / als Euch zu verſichern / daß wir auff unſerer Seite nicht ſollen unterlaſſen / alles zu thun / was bey uns zu Eur. gröſſeſten Verſicherung unſerer Freundſchafft und Verbündnis ſtehet / auch können wir nicht umhin / Euch bey dieſer Gelegenheit zu bezeugen / daß wir groſſes Genügen aus der fürſichtigen und weiſen Conduite des erwehnten Marquiſen del Freſno geſchöpffet / maſſen er ſich in ſeinen auffgetragenen Commiſſionen / zu unſerer allgemeinen Satisfaction überaus löblich erwieſen hat. Endlich und zum Beſchluß / bitten wir Gott / Hochmög. Herren / unſere gute Freunde und Bundesgenoſſen / daß er euch in ſeine heilige Beſchirmung nehme. In unſerem Hofe zu Withal den 20. Februar. Anno 1674.

Euer wol guter Freund.

War gezeichnet

CAROLUS REX.

Man ließ die reſpectivè Provintzen den Schluß dieſes Tractats und deſſelben Ratification ohne Verzug wiſſen / damit in der Eyl die Ratificationen der Generalität mit denen von Engelland ausgewechſelt würden. Hierauff brachten die von Holland den 2. Martii / und die andere Provintzen den 3. und 4. ihre Ratificationen ein / die den 6. wiederſeits ausgewechſelt wurden / wornach man den Frieden unter dem Trompetten und Schalmeyen Klang / gewöhnlicher weiſe alſo abkündigte.

Der Friede wird in Niederland abgekündiget.

KUnd und zu wiſſen ſey hiemit jedermänniglich / daß zum Lobe und Ehre des Allmächtigen Gottes / zum Wolſtand und Beförderung des gemeinen beſten dieſer Vereinigten Niederlande ins gemein / den 19. Februar. dieſes lauffenden Jahrs 1674. in der Statt Londen ein guter / feſter / getreuer und unzerbrechlicher Friede zwiſchen dem höchſtgemeldeten Könige von Groß Brittannien auf einer / und denen hochgedachten General Staaten auf der andern Seite / gemacht und geſchloſſen iſt / darauf beyderſeits Ratificationen in gehöriger Form heute dato den 6. dieſes lauffenden Monaths Martii / alhier in des Graffenhage ausgewechſelt ſind / und dieſes ſo wol zur See / auf friſchen Waſſern und Ströhmen / als zu Lande / in allen Landen / Landſchafften und Stätten / unter beyderſeits Gebieth / ohne Unterſcheid des Orthes / gelegen / als auch zwiſchen ihren Völckern und Einwohnern / von was Stand oder Würden dieſelbige auch ſolten ſeyn mögen / alſo und dergeſtalt / daß alle feindſelige Thaten und Feindſchaft müſſen weichen / und nach Verflieſſung der reſpectivè Terminen ferner angewieſen / auf hören / zu wiſſen / nach Verflieſſung zwölf nachfolgender Tage / zu rechnen von dieſem heutigen Tage an der gethanen Abkündigung des beſchriebenen Tractats in des Graffenhage / nehmlich nach dem 18. dieſes Monaths Martii in dem Begriff vom Weſten des Brittanniſchen Canals / ins gemein die Soundings genant / biß an das diſtrict die Neus in Norwegen: und nach der Zeit von ſechs Wochen / als den 17. Aprilis zukünftig / von der Soundings an biß an die Statt Tanger / und nach dem Verlauff zehen folgender Wochen / nehmlich den 15. May anſtehend in dem Ocean / denen Mittelländiſchen Seen / oder irgends zwiſchen der ernanten Statt Tanger und dem Æquator oder Æquinoctial Linien : und endlich nach verlauffenen acht Monathen / als den 6. Nov. dieſes lauffenden Jahres in allen Theilen der Welt. Derohalben gebeuth und befiehlet man ausdrücklich mit dieſem / allen und jeden / ſo wol Unterthanen und Einwohnern derer reſpectivè Vereinigten Niederländiſchen Landſchafften / als auch denjenigen / ſo unter Ihrer Hochmög. Gebieth und Gehorſam ſtehen / daß ſie den Frieden / laut der aufgeſtelleten Tractaten / unzerbrechlich unterhalten ſollen / ohne dawieder etwas anzufangen oder zu thun / auf Straffe / als Zerſtöhrer der gemeinen Ruhe / ohne einige Gnade / Gunſt / Abtrag oder Verhählung geſtraffet zu werden. Solches iſt feſt geſtellet und in der Verſamblung der hochgemeldeten General Staten beſchloſſen / in des Graffenhage den 6. Martii Anno 1674.

War gezeichnet

H. Fagel.

Wie auch in Engelland.

So bald man in Engelland die Zeitung der Ratification von beyden Seiten verſtunde / ließ Seine Maj. von Groß Brittannien nachgehende Proclamation abkündigen :

Weilen zu Weſtmünſter ein Friede zwiſchen Seiner Majeſt. und den General Staaten der Vereinigten Niederlande / gehandelt und geſchloſſen worden / wovon die Ratification gewechſelt / und die Publication den 6. Mart. in des Graffenhage geſchehen iſt / hat Seine Majeſt. ingleichen gut gefunden zu befehlen / daß derſelbe durch alle ſeiner Majeſt. Lande und Gebieth ſoll abgekündiget werden. Und Seine Maj. erklähret hiemit / daß keine deroſelben Unterthanen einige feindliche Thaten oder Gewalt an der General Staaten Unterthanen oder Einwohnern / laut der angeführeten Limiten verüben ſollen / zu wiſſen : Nach dem 18. Mart. von der Soundings biß zu ter Neus in Norwegen / nach dem 17. Apr. von der Soundings biß an die Statt Tanger / nach dem 15. May in dem Ocean / der Mittelländiſche See oder anderswo / von der Statt Tanger biß an die Æquinoctial Linie / und zum letzten nach dem 6. Nov. in allen Theilen der gantzen Welt. Und ſollen die feindſelige Thaten und Gewalt / welche durch die Unterthanen ſeiner Maj. und der beſagten General Staaten werden nach der Zeit ausgeführet oder verübet werden / unter was Fürwand es auch geſchehen möchte / für unrechtmäſſig gehalten werden / und die Thäter gehalten ſeyn / den Schaden zu erſetzen; auch ſollen ſolche als Stöhrer des gemeinen Friedens geſtraft werden / weßwegen Seine Majeſt. will und gebeuth / daß alle dero Unterthanen ſolches wiſſen / und ſich darnach reguliren ſollen.

Die Herren Staaten ſenden hundert Paßporten nach Engelland.

Ihre Hochmög. Herren General Staaten ſandten darauf alsbald durch den Secretarium ſeiner Excell. des Marquiſen del Freſno 100. Paßporten nach Engelland / dem Könige dieſelbe für die Schiffe / ſo innerhalb der Zeit einigen ihren Seeräubern in die Hände fallen möchten / aufzutragen / welche Höfligkeit ſeine Majeſt. mit Abfertigung dergleichen hundert Freygeleiths Brieffen erkante. Indeſſen verſchwanden allmählich die Zubereitungen des Krieges in Engelland für die zukünftige Zeit / denn man ſahe ſchon bereit eine Rolle der Haupt Officirer bey der Flotte zum anſtehende Seezuge. Der Hertzog von Jorck ſolte als Admiral der rothen Flagge / der Ritter Robbert Holmes als Vice-Admiral und Jan Holmes als Schultz bey Nacht : Printz Robbert Admiral der weiſſen Flagge / Kempthorn Vice-Admiral / und Joh. Berry als Schultz bey Nacht / der Graff d'Oſſery Admiral der blauen Flagge / Joh. Narborough Vice-Admiral / und Cap. Legg als Schultz bey Nacht / commandiren.

Wofür ſie eine gleiche Anzahl wieder erhalten.

Officirer der Engelländiſchen Flotte.

Das Parlament bedanckete Seine Majeſt. wegen des gemachten Friedens / und wurde / nachdem daſſelbige noch eine Zeitlang in den Religions Sachen geſchäftig geweſen / durch dieſe Anſprache des Königes geſchieden :

Meine Herren und Edele / ꝛc.

Der König läſſet das Parlament ſcheiden.

Als ich euch zum letztenmahl anredete / ſagte ich euch / daß der Friede geſchloſſen were / nun komme ich euch ſagen / daß derſelbe ratificiret iſt. Ich hoffe / daß es ein langer und glücklicher Friede zwiſchen den zweyen Nationen ſeyn ſoll. Und weilen ich glaube / angemerckt die Herannahung des Frühjahres / daß ihr viel nöthiger ſeyn ſolt in den Plätzen / da ihr wohnet / als hier / habe ich gut gefunden / euch hiemit zu dimittiren und wegziehen zu laſſen / geſtalt es bequehme Zeit iſt / daß ein jedweder ſeine Geſchäffte anderswo verrichte. Unterdeſſen werde ich mein beſtes thun / der gantzen Welt die feſte Reſolution ſo ich habe / die Reformirte Religion zu beſchützen / und gleichwie feſt geſtellet iſt / alle Unterthanen in ihren Rechten zu erhalten / für Augen zu ſtellen und zu bezeugen / bittend / daß ihr das Volck in allen Landſchaften dieſes Königreiches deſſen verſichern wollet. Ich habe euch nicht mehr zu ſagen / als alleine dieſes / daß ich meinem Siegelbewahrer Ordre gegeben habe / Euch biß zum zukünftigen 10. Novemb. dieſes lauffenden Jahres auszuſtellen / und ſcheiden zu laſſen.

Der Graff de Monterey läſſet den Herren Staaten und dem Könige von Engelland Glück zum Frieden wünſchen.

Der Graff von Monterey nach erhaltenem Bericht dieſes geſchloſſenen Tractats zwiſchen Seiner Majeſtät und den General Staaten / fertigte den Capitain ſeiner Leibwache / Don Antonio de Havre nach des Graffenhage / und den Printzen von Barbanſon naher Engelland ab / beyden reſpectivè Partheyen des getroffenen Friedens halber

Glück

Des Friedens halber wird in den Niederlanden ein Danckfeſt gehalten/ worbey verſchiedene Freuden-feuer und andere Zeichen geſehen werden.

Köſtliche Feuerwercke in des Graffenhage.

Glück und Heyl zu wüntſchen. Der Capitayn wurde von denen Herren Freybergen und Eck zur Audientz gebracht / alwo Er ſeine Glückwüntſchung mit wenig Worten ablegete. Hierauf ſandte man den Herꝛn Schaap / Edelman Seiner Hochheit des Herꝛn Printzen von Orangien nach Brüſſel / die Contra-Complimenten des Friedens halber bey ſeiner Excell. dem Graffen de Montery abzulegen. Die Herren Staaten ſchrieben den 14. dieſes lauffenden Monaths einen Dancktag aus / den man mit allerley bedencklichen Freudenzeichen / Glocken läuten / Löſung des Geſchützes/ Anſteckung der Freuden-feuren / und mit verſchiedenen arthlichen Wercken / worinnen die in des Graffenhage den Vorzurg behielten/ feyerte; denn/ weiln die Oberherꝛn / und Geſandten vieler Fürſten und Potentaten ſich daſelbſt finden lieſſen/ hatte man alle Menſchliche Vernunft daran geſtrecket/ etwas herꝛliches zur Freude des Friedens aufzurichten. Man ſtellete die Leib-Regimenter zu Pferd und zu Fuß / alleſampt in neuer Kleidung / mit Orangien Scherpen umb den Leib in die Waffen. Seine Königl. Hochheit kahm um fünf Uhr mit dero Leib-Karoſſe in den Vor-Hoff / und gieng zu Fuß / durch alle Glieder / dieſelbe zu beſichtigen / wornach wiederumb zu Pferd ſtiege/ die Reuterey durchritte/ und nach dreyen gegebenen Salven wegzoge. Man ſchoſſe unaufhörlich aus 78. ſtücken Geſchützes / welche auf dem Vyverberg und anderswo gepflantzet ſtunden: Pech-Tonnen wurden in groſſer Menge angezündet / und mittelerzeit alles zu einem herꝛlichen Mahl auff Koſten Ihrer Hochmög. zubereitet: Etliche Herꝛen brachten ſeine Hochh. in den Sahl/wo 2. Tafeln mit einer andern über zwerch geſetzet waren / und gaben deroſelben die Oberſtelle/ auch lieſſen ſich der Herꝛ Silvius, Abgeſandter des Königes von Engelland / und die Generals und Admirals Perſohnen dabey finden. Unter allen war Ihrer Edl. Großmögenden Feuerwerck / ſtehend in dem Vyver auf ſechs Tonnelen / ſehr prächtig zu ſehen: erſtlich erſchien ein Orangien-baum mit Aepfeln / der ſich im ſpringen in unterſchiedliche Aeſte oder Zweigen ausbreitete / und aus dem Stamm zween Springbrunnen flieſſen lieſſe. Man wurde eines vergüldeten Löwen in einem bezaunten Hofe gewahr / der in der rechten Klauen eine Lantze mit einem Huth / das Bildnis der Freyheit / und in der lincken einen Lorberkrantz hielte. Auf beyden Seiten des Löwen ſtund eine Piramide / und auf einer ein duppelter Adeler / des Keyſers Wapen / auf der andern aber das Wapen des Königes von Hiſpanien. Zween Buchſtaben / H und A, bezeichneten Anglia und Hollandia, Engelland und Holland / zwiſchen beyden ſtunde das Wort Pax, welches ſehr zierlich brandte. Nach dieſem folgete ein Siegeswagen mit dem Krieges-Gotte Mars und Pallas. Dieſe wurden von zweyen Wölffen fortgezogen / und gaben ohne Unterlaß ſchöne Feuerwercke von ſich. Printz Moritz von Naſſou hatte eine Piramide mit ſehr viel Leuchten behangen / aufrichten laſſen / woran man dieſe Worte fand: Soli Deo Gloria, Gott allein die Ehre. Ferner erfüllete dieſe Friedens-freude die Menge und Unterſcheid vieler Muſicaliſchen Inſtrumenten / als / Trompetten / Heerpaucken / Trommeln/ Schallmeyen und dergleichen. Der Graff von Waldeck zeigete einen Triumph-Bogen mit einem Löwen / darunter dieſes geſchrieben ſtunde: Dei nutu, Principis opera, pax obtenta, Durch den Willen Gottes / und Zuthun des Printzen hat man dieſen Frieden erhalten. Ohne dieſe Piramiden waren noch drey Leuchten zu ſehen / die erſte für den Staat/ worauf ein Löw in einem Hofe / mit dieſen Worten/ Sentio vires, Ich fühle neue Krafft / abgemahlet ſtunde: Die andere für Engelland mit einer Roſe und dieſen Worten / Tranquillitate floreo, im Frieden blühe ich: Die dritte für Seine Hochheit / mit der Aufſchrifft / Ex anguſtis ad auguſta, auß der Angſt zur Herꝛligkeit. Noch drey andere erſchienen / in deren erſten ein Palmbaum mit dieſem Spruch/ Preſſa reſurgo, Durch Druckung ſchwinge ich mich auf / zu ſehen war / auf der andern ſtunden dieſe Worte/ Conſilio & armis teneor, Durch Rath und Waffen werde ich erhalten. Die dritte zeigete einen Drachen/ worauf ein Mann abgemahlet war/ der mit dem Degen in der Fauſt anwieſe / nec temerè, nec timidè, weder furchtſam noch verwegen. Solcher geſtalt feyerte man das Friedens-feſt / das ohne verhoffen gekommen war / weil man aber noch mit Franckreich zu keinem Frieden kommen war / ſahe man hie und da noch unterſchiedliche Krieges-händel und Schermützel fürfallen / die wir zum Beſchluß des Friedens mit Engelland hierbey fügen wollen.

Seine Hochh. kömt nach Eroberung der Statt Bonn in den Haag.

Der Printz von Orangien war im Anfang dieſes Jahres vom Feldzuge und nach Eroberung der Statt Bonn und anderer Oerter in des Graffenhage gekommen/ nachdem er zuvor die Armee / ſo wegen des langwierigen Zuges und groſſen Ungemachs abgemattet war / gemunſtert / und in die Winter-quartiere vertheilet hatte: Die ledige Stellen und Krieges-Aempter erſetzte er mit andern wolverdienten Perſohnen / und machte gute Anſtalt zum künfftigen Feldzuge. Dem jungen Graffen von Naſſou Saarbrücken / Cornet einer Leib-Compagnie zu Pferde / gab er eine Compagnie Leibguarde zu Fuß / und erfüllete den Cornets Platz mit einen jungen Hiſpaniſchen Edelman. Das Droſt-Ampt fiel dem Herꝛn von Bentum / einem Edelman ſeiner Hochheit zu. Inzwiſchen giengen öffters

Par-

Unterſchiedliche Partheyen werden geſchlagen / da andere wieder Beuthe machen.

Partheyen aus / die bißweilen Beuthe / bißweilen Schläge zu Haus brachten. Aus Utrecht giengen 16. Soldaten biß unter die Statt Arnheym / alwo ſie 24. Frantzoſen begegneten / die ſie auf die Flucht trieben / und 4. gefangen nahmen / weil aber eine ſtärckere Parthey herzu nahete / wurden die Statiſchen nach einem harten Gefecht zu weichen gezwungen. Eine andere Parthey hatte beſſer Glück / indem ſie bey Arnheym einem Frantzöſiſchen Obriſten / einem Capitayn und Lieutenant / mit einer guten Summe Geldes verſehen / begegneten / und dieſelbe gefänglich nach Utrecht brachten.

Eine Zeit darnach unterſtunden ſich zween Bothsgeſellen aus Utrecht einer verwegenen That bey Arnheym: dieſe / als ſie vernahmen / daß daſelbſt unterſchiedliche mit Geſchütz und Kriegesrüſtungen geladene Schiffe an dem Krahn lagen / giengen auf eines derſelbigen / hieben vier Seile / woran das Schiff feſte lage / entzwey / und weilen die Schildwach des böſen Wetters und ſtarcken gefallenen Schnees halber in das Wachshäußlein getreten war / bekahmen ſie Gelegenheit / das fünfte Seil auch abzuhauen / wodurch das Schiff abwerts getrieben / alſo nach Utrecht gebracht wurde. Es war mit 19. Metallenen Stücken Geſchützes / 4. groſſen Feuermörſern / und einer groſſen menge Bomben und Handgranaten ſampt andern Inſtrumenten / auf 150000 Gulden werth geſchätzet / geladen. Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien verehrete einem jedweden 8000 Gulden / und über dieſes die Marcktſchüten von Utrecht auf Amſterdam und Leiden. Aus Weyck zu Duurſtede ſandte der Commandant 20. Mann / auf etliche Frantzoſen von Arnheym zu paſſen / die in derſelben Gegend bey Rhenen und Wageningen ſtreiffeten / und die Wege unſicher macheten. Dieſe beſagte 20 Mañ fuhren den Rhein aufwerts biß unter die Statt Arnheym / begaben ſich zu Lande / und holeten dieſe Parthey im Wiederkehren nach der Statt ein / welche ſie ſo glücklich ſchlugen / daß 16. gefangen und der Reſt niedergemachet wurde. Ihre Beuthe vergrößerten einige Fäſſer Brantwein / die ſie daſelbſt funden / und mit kleinem Fahrzeuge nach ihrer Beſatzung führeten.

Arnheym wird von den Frantzoſen mehr befeſtiget.

Die Statt Arnheym hatten die Frantzoſen noch unter ihrer Gewalt / und lieſſen ſich düncken / als ob ſie daſelbſt ewig wohnen ſolten / denn / nachdem der Marſchall d'Humieres den Kriegesrath zuſammen hatte kommen laſſen / umb zu berathſchlagen / was man mit der Statt thun ſolte / wurde endlich beſchloſſen / daß man ſie behalten und ſtärcker machen ſolte / worauf albald zween halbe Mohnden zwiſchen der Rhein und S. Johannis Pforte / zu verfertigen angeleget wurden / doch blieb das Werck / wegen Mangel der Palliſaden / derer auf anderthalbe Stunden keine zu finden waren / weil die Franzoſen alles verderbet hatten / unvollzogen. Die Beſatzung beſtund in 2000 Mann / und war mit Lebensmitteln / Geſchütz und anderer Krieges Nothdurft in groſſem Uberfluß verſehen / geſtalt man aus den verlaſſenen Stätten und Feſtungen alles dahin gebracht hatte / eben als ob man daſelbſt den Winter über Hauß halten wolte.

Die von Utrecht erlegen ihre Brandſchatzung und löſen die Geiſſel.

Inzwiſchen ſchrieben die von Utrecht an den Frantzöſiſchen Intendanten zu Arnheim / daß ſie ihre Summe für die Brandſchatzung beyſammen hätten / weßwegen ſie erſuchten / ihre Geiſſel bey Rhenen zu bringen / damit ſelbige mit dem Gelde könten ausgewechſelt werden / weil aber dieſer hierzu keine groſſe Luſt hatte / muſte ſolches nach ſeinem Kopf ergehen / und die Sache zu Arnheym abgethan werden.

Frantzoſen wüten mit Partheyen in Braband /

Nunmehro ſahe man von allen Seiten die Früchte des Krieges herfür kommen. In Braband ſtreifeten die Frantzöſiſche Troupen / und kahmen mit fünf hundert Fußknechten und drey Eſquadronen Pferden bey Bergen in Henegouw / daſelbſt eine Schantze / zur Abwehrung ihrer Partheygänger aufgeworffen / zu erobern / muſten aber auf die Ankunfft einiger Völcker / welche der Hertzog von Arſchot commandiret hatte / ihnen den Paß abzuſchneiden / alsbald die Flucht nehmen. Der Graf von Monterey war ſehr ſorgfältig und eyfferig / mehr Volcks an die Hand zu ſchaffen / und ließ nicht allein in Braband und Flandern / ſondern auch im Teutſchen Reiche werben / damit er im Vorjahr den Frantzoſen ſtarck genung ſeyn könte. Seine Keyſerliche Majeſt. trachtete auch mit allem Ernſt dahin / wie man der Frantzöſiſchen Gewalt entgegen gehen / und dieſelbe brechen möchte. Mittelerzeit verübeten die Frantzöſiſche Beſatzungs-Völcker aus Philipsburg und Briſach groſſe Tyranney in den benachbarten Landen / abſonderlich aber in der Pfaltz / denn man zwang die Landleuthe nicht allein / daß ſie ihnen Koſt und Tranck geben / ſondern auch die Wege / auf welchen ſie weiter fortgehen wolten / ohne einige Belohnung / eben machen muſten. Dieſes war ja klärlich genung denen Reichs-Conſtitutionen und dem Teutſchen Frieden zu wieder / und dennoch wolten die Frantzoſen allenthalben ſich entſchuldigen und fürgeben / als ob ſie Teutſchland in keine Unruhe zu ſetzen gedachten. Der Churfürſt von der Pfaltz beklagete ſich zwar höchlich bey dem Könige von Franckreich / daß man ſo übel in ſeinem Lande hauſete / aber vergeblich / weil man denſelben / ohne einige warſcheinliche Verſicherung und Vergeltung des erlittenen Schadens halber / nur allein mit liſtigen Strichen und blauen Dünſten auffhielte. Dieſes bewegte den Churfürſten / daß er des Keyſers Seite erwehlete / und an die Reichs-Circulen / abſonderlich aber an Franckenland und

und nicht weniger in der Pfaltz /

worüber ſich ſich der Churfürſt bey dem Könige höchlich beklaget / aber nichts ausrichtet.

Weßwegen er den Keyſer und die Reichs-Stände umb Hülffe erſuchet.

Schwaben um Beyſtand wieder die Gewalt der Frantzoſen ſchriebe / weil aber die Sache viel Zeit erforderte / ehe man zu einem feſten Schluß kommen kunte / fand endlich ſeine Churf. Durchl. rathſam/ ſeine Noth dem Keyſer fürzutragen/ und deſſen Hülffe zu erſuchen/ auch ſich öffentlich für Franckreichs Feind zuerklähren. Der Keyſer durch den Anſtoß und den erlittenen Schaden eines Gliedes des Teutſchen Reichs bewogen/ verſicherte daſſelbe nicht allein ſeiner eigenen Hülffe und Beyſtand / ſondern ließ auch durch ſeinen Rath bey dem Fränckiſchen und Schwäbiſchen Kreiß umb die angeſuchte Hülffe anhalten / worauff endlich die Sache dahin gebracht wurde / daß man mit vollen Stimmen beſchloſſe: Den genommenen Schluß zu Mulhauſen mit dem Ober- und Nieder-Sächſiſchem Kreiſſe für die ſämptliche Beſchirmung auszuführen / und dem Herrn Churfürſten von der Pfaltz auf begehrten Fall behülflich zu erſcheinen/ gleicher geſtalt / als den anderen Stände / ſo es von nöthen haben ſolten. Inzwiſchen dieſes fürgenommen wurde/ gieng der Hertzog von Simmern zu Creutznach ohne Erben mit Tode ab / daher ſein Land und Eygenthumbliche Güther dem Churfürſten von Heydelberg/ als rechtmäſſigen Erben/ zufielen/ weilen aber der Churfürſt von Meyntz ſich dawieder legte/ und fürgab/ daß das Schloß und das Ampt Bökelheim an das Biſchofthumb Meintz gehöreten/ und alſo vom ſel. Hertzoge ſelbſt in einer abſonderlichen Zuſammenkunſt vom 11. Septembr. 1673. weren erkant worden / fielen erſtlich von beyden Seiten ſchrifftliche Streitigkeiten / welche hernach von der Feder zum Degen gekommen ſind. Der Churfürſt von Meintz nahm ermeldete Oerther bald nach Ableiben des Hertzogen in ſeine Gewalt/ hingegen ſandte der Churfürſt von Heydelberg einig Volck und Geſchütz nach Bockelheim / daſſelbe mit Gewalt zu zwingen und von andern Oerthern den Eyd zu fordern/ welche Unluſte andere / ihres eigenen Vortheils halber/ zu vergröſſern/ gerne geſehen hätten / jedoch hat die Vorſichtigkeit anderer Fürſten durch einen Stillſtand der Waffen/ die Sache dem Keyſerlichen Cammergericht unterworffen/ und es dahin gebracht / daß der Churfürſt von Maintz in Bockelheim biß zum Ausgang der Streitigkeit bleiben / hergegen das übrige ſich dem Churfürſten von Heydelberg ergeben muſte.

deren er durch den Keyſer verſichert wird.

Streitigkeiten zwiſchen Chur-Meintz und Chur-Pfaltz/

werden durch andere Fürſten beygelegt.

Wie nun die Frantzoſen mercketen/ daß ſich Chur-Pfaltz auf die Keyſerl. Seite legte/ daher ſie ſich beſorgeten / es möchte Philipsburg Noth leiden / zogen ſie/ unter Fürgeben eines gemachten Tractats zwiſchen höchſtgedachtem Churfürſten und ſeiner Keyſ. Maj. ihre Kriegesvölcker aus der Elſaß unter dem Marquiſen de Vaubrun, und aus Lotharingen unter dem Marquiſen de Rochefort, zuſammen/ und rückten für Germersheym/ welchen Orth ſie ohne groſſe Gegenwehr unter ihre Gewalt brachten/ ihre Troupen ringsumb in die Churfürſtliche Dörffer legten / und in denſelben allerley Muthwillen und Schande verübeten/ ja nicht anders als in Feindes Land hauſeten / wornach ſich Vaubrun wiederumb nach Briſach/ und Rochefort nach Lotharingen wendeten / und Germersheym mit genungſahmer Beſatzung verſahen / auch Ordre ertheileten/ den Orth beſſer zu befeſtigen. Durch dieſen unverhofften Einfall wurde der Churfürſt bewogen/ öffentliche Hülffe vom Keyſer wieder Franckreich zu erſuchen / davon der Inhalt und Keyſerliche Antwort unter Num. 15. und 16. zu finden / weßwegen auch die Sächſiſche Völcker / ſo in der Wetterau lagen/ ſampt einigen Keyſerlichen Troupen von der Moſel in die Pfaltz gerücket ſind/ den Frantzoſen das Haupt zu biethen / bey deren Ankunfft den 23. Mart. nachfolgender Schermützel fürgefallen iſt/ wie aus dieſem Brieff erhellet:

Die Frantzoſen erobern Germersheym.

Schermützel zwiſchen den Frantzoſen/ Sächſiſchen und Keyſerlichen in der Pfaltz.

Auf Befehl und Ordre ſeiner Churfürſtlichen Durchl. von Heydelberg bin ich den 23. zu Weimbgenheym / ungefehr eine Stunde von Manheym / alwo ſeine Churfürſtl. Durchl. gegenwertig Hoff hält / angekommen/ und habe die Völcker ſeiner Keyſerl. Majeſtät und ſeiner Churfürſtl. Durchl. von Sachſen in die drey nechſtgelegene Dörffer verleget / auch deſſelbigen Abends einige commandiret / die drey Päſſe / vermittelſt deren der Feind ankommen kunte / zu bewahren / indem ich auff einen jedweden 50. Sächſiſche Dragonder und 30. Keyſerliche Reuter geſtellet. Die Frantzoſen haben darauf mit 600. Mann / ohne verſchiedene andere Officirer / ſo ſich zu ihnen gefüget hatten/ von Landau ihren March nach uns zugeſetzet/ und ſind die gantze Nacht/ ohne einige Wiſſenſchaft unſerer ausgeſtelleten Völcker / biß an ernante Päſſe gekommen / alwo ſie nach einem harten Schermützel die unſerigen / ſampt den Sächſiſchen Dragondern/ von dem Paſſe/ Schifferſtatt genant/ zurücke getrieben haben / wodurch ungefehr des Morgens um 8. Uhr eine viertheil Stunde von meinem Quartier/ ein Lärm entſtanden. Weilen aber unſere Troupen Ordre hatten/ ſich allezeit fertig zu halteu / zogen erſtlich 5. Compagnien vom Lotharingiſchen und 5. von meinem Regiment aus / und ſtelleten ſich ins Feld/ denen alsbald 5. Compagn. vom Regiment Eur. Excell. und eine gleiche Anzahl vom Obriſten Dünnewald folgeten / wie ich denn auch Ordre ertheilet hatte / daß die Sächſiſche / ſich mit uns zu conjungiren / thun ſolten / ehe aber der Obriſte Dünnewald mit den Troupen Eu. Excellentz und den ſeinigen angelanget war / hatte ich mit der Avantguarde / ſo aus den Lotharingiſchen und meinen Compagnien beſtunde / ſchon bereit einen Anfall gethan / und eine feindliche

Salve ausgeſtanden/ nach welcher ich mit ſo glücklichem Fortgange auf ſie loß gienge/ daß zweyhundert Frantzoſen auf dem Platze blieben/ achtzig gefangen/ worunter drey Capitaynen/ ein Lieutenant/ ein Quartiermeiſter und Sergeant/ und wie ich berichtet worden/ ungefehr hundert verwundet wurden/ darbey nach Ausſage der Gefangenen/ der General Sergeant der Bataille/ Monſieur Boviſé, einen Schuß durch ſeinen Leib bekommen hat. Wie viel auf unſerer Seite geblieben oder verwundet ſind/ kan ich noch nicht berichten/ dieweil ich bey dieſem Schreiben noch keine Lyſt davon erhalten habe/ daher ich ungezweiffelt glaube/ daß wenig müſſen geblieben ſeyn/ ſo bald ich aber gewiſſe Nachricht werde empfangen/ will ich nicht unterlaſſen/ Eu. Excellentz zu unterrichten. Nach geendigtem Schermützel befahl ich dem Obriſten Dünnewald/ ſo bey dem Gefecht nicht geweſen war/ die Feinde mit vierhundert Pferden zu verfolgen/ aber dieſelbe waren ſo ſchnell in ihrer Flucht/ daß beſagter Obriſter unverrichteter Sache wiederumb zu rücke kommen iſt. Nachdem Seine Churfürſtliche Durchlaucht den Lärm verſtanden hatte/ kahm dieſelbe perſönlich mit dem Herrn Chur-Printzen an den Orth/ wo wir getroffen hatten/ und beſahen die Todten/ wornach ſie in meinem Quartier mit den Gefangenen redeten/ und wiederumb naher Mannheim ritten. Eine andere Parthey/ ſo vor etlichen Tagen ausgeweſen/ hat fünf Frantzöſiſche Lieutenante mit drey geringern Officirern tod geſchoſſen/ und ſechs Gefangene mit ſich zurücke gebracht. An der Keyſerlichen Völcker Seiten ſind allein drey Perſonen geblieben/ und ſehr wenige verwundet/ hingegen iſt Monſ. de Boviſé des nachfolgenden Tages an ſeiner empfangenen Wunde zu Landau geſtorben/ welchen Verluſt die Frantzoſen zu rächen gedencken/ indem ſie ſtarck nach der Pfaltz marchiren/ fürhabend/ das Land ringsumb zu verwüſten/ und ſo viel müglich/ daſſelbe unter Contribution zu ſetzen. Weilen ſie ſich aber befürchteten/ es möchte das Werck der Befeſtigung des Orthes Germersheym nicht vollführet werden können/ haben ſie daſſelbige wiederumb niedergeriſſen/ (ungeachtet daß ſchon bereit viel Koſten gethan waren) und ſo wol ernantes Germersheym als Landau verlaſſen.

Der Churfürſt von Heydelberg kömt perſönlich auff die Wahlſtatt.

Dieſen Brieff ſchrieb der Herr General Lieutenant Graf Caprara auf Renninsheym in der Pfaltz/ den 25. Mart. an Seine Excellentz den Hertzog von Bourneville.

Ausführliche Beſchreibung des gefänglichen Verhafft des Printzen von Fürſtenberg.

In der fruchtloſen Friedenshandelung zu Cöllen haben wir kürtzlich von dem Arreſt des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg geſprochen/ damit aber von der Sache ausführlicher gehandelt werde/ erachten wir nöthig zu ſeyn/ ferner anzuweiſen/ was noch denckwürdiges bey demſelben Handel fürgefallen/ und wie er aufgehaben worden. Dieſer Printz Wilhelm von Fürſtenberg gab kurtz für ſeiner Gefängniß den Schwediſchen Herren Mittelern ein Requeſt über/ worinnen er ſich über die Niederländer beklagte/ daß ſie die Contributionen noch biß auf gegenwärtige Zeit von dem Ertz-Stifft Cöllen forderten/ und bey Weigerung deren dräueten die Dörffer in die Aſche zu legen/ hinzu fügend/ daß/ wofern ſolches die Ordre Seiner Hochheit des Printzen von Orangien in ſich hielte/ der Churfürſt von Cöllen ſolte genöthiget ſeyn/ gleichmäſſiger weiſe mit den Landen Seiner Hochheit zu verfahren; Aber es mangelte den Vollmächtigen Ihrer Hochmögenden an keiner Antwort/ geſtalt ſie ſagten: Man muſte Unterſcheid machen zwiſchen Landen/ die wegen der Contribution einen Accord gemachet hätten/ und zwiſchen denen/ die keines weges etwas geben wolten/ und könte man dieſes Unheyl niemand anders/ als dem Fürſtenberger zuſchreiben/ weilen er der erſte Rathgeber und Urheber des entſtandenen Krieges geweſen were. Die Frantzoſen ſuchten unterdeſſen den Holländern die Schuld des verſchwindenden Handels auf die Schultern zu legen/ und ſagte man zu Paris/ es hätte ſich der Herr Beverning/ Niederländiſcher Abgeſandter/ für der Reiſe von Cöllen nach des Graffenhage/ bey dem genommenen Abſchiede von den Herren Mittelern/ verlauthen laſſen: Daß die Herren Staaten ſeine Meiſter/ zum vorſtehenden Feldzuge eine Summe von vier und zwanzig Millionen fertig hätten/ die Unkoſten des Krieges damit zu erfüllen. Worauff der Schwediſche Graff Tott zur Antwort ſolte gegeben haben: Ein guter Friede/ worzu auch der Aller-Chriſtlichſte König/ auf redliche Conditionen/ nicht ungeneiget ſchiene/ ſolte ſie ſo viel nicht zu ſtehen kommen. Und was die Sache des Herren Hertzogen von Lotharingen belangete/ ſo/ dem Vorgeben nach/ die Tractaten verhindert hätte/ könte man ſehr leicht ſchlichten/ zumahlen Seine Allerchriſtliche Majeſtät Vornehmens were/ dieſes Hertzogthum dem beſagten Hertzoge wieder zu geben/ und fiel nur alleine noch einige Schwerigkeit über die manier der Reſtitution, welche Seine Maj. durch eine abſonderliche Handelung/ und durch die Bemittelung einiger Reichsfürſten gerne beygeleget und abgethan ſehen möchte. Dieſes meynete er könte den Staaten eben viel ſeyn/ weil ſie ihre Guarantz ſampt ihren Bundesgenoſſen darüber geben/ und der Hertzog dadurch ſattſam verſichert/ in das allgemeine Friedens-Tractat/ worüber man zu Cöllen handelte/ könte mit eingeſchloſſen werden. Hierauff hatte der Herr Beverning geſagt/ daß/ weilen der Hertzog von Lotharingen mit Ihren Hochmögenden Herren Staaten ſich in eine

Die Frantzoſen ſchieben den Niederländern die Schuld wegen Verhinderung des Friedens auf den Halß.

Antwort der Niederländiſchen Abgeſandten.

Verbündnis eingelaſſen hätte/ konten ſie ohne denſelben darinnen neben andern ihren Bundesgenoſſen zu begreiffen nicht handeln/ maſſen der gemachte Bund mit ſich brächte/ daß man keinen andern/ als einen allgemeinen Frieden machen ſolte. Inzwiſchen hielt man dafür/ daß die Herren Mitteler ihren äuſſerſten Fleiß anlegeten/ die ſtreitende Partheyen zu verſöhnen/ damit ſie ſelbſt nicht möchten gezwungen werden eine Seite zu wehlen/ wie denn die Frantzoſen ohne Unterlaß ſie ermahneten/ daß ſie dem zwiſchen den zweyen Krohnen/ Franckreich und Schweden gemachten Bund wohl unterhalten ſolten/ denn hiedurch waren die Schweden gehalten/ die Waffen für Franckreich zu ergreiffen/ im fall der Keyſer den Holländern beyſtehen ſolte/ daher viele der Meynung waren/ daß Schweden bey der Handelung eyfferte/ dem Krieg zu entgehen/ und den Haß ſeiner Nachbaren ſich nicht auff dem Halß zu laden.

Die Schweden ſind Franckreich verbunden.

Der Schwediſche Abgeſandte Sparr reiſet nach Holland und Engeland/

Auff ſolchem Fuß ſtunde der Friedenshandel/ als der Freyherr Sparr/ ein Schwediſcher Mitteler/ den 20. des Monaths Febr. von dem Handelplatz in des Graffenhage kahm/ Ihre Hochmögenden auffs ernſtlichſte zum Frieden zu rathen/ und ferner Vornehmens war nach Engelland überzufahren/ Seiner Majeſt. fürzuſtellen/ und in bedencken zu geben/ ob es zur Beförderung eines allgemeinen Friedens und Vertrags nicht dienlich were/ daß Seine Majeſtät ſich gleichesfalls zum Mitteler anböthe/ weilen der Friede nunmehro zwiſchen Seiner Majeſtät und den Herren General Staaten geſchloſſen were/ und dero Abgeſandten zu Cöllen Befehl ertheilete/ neben den Schwediſchen die Friedenshandelung auffs kräfftigſte fort zu ſetzen. Mit Seiner Excellentz kahm auch ein Frantzöſiſcher Marquis de Blagny, Brigadirer einer Eſquadron Pferde unter den Frantzoſen/ in des Graffenhage/ weil er aber ohne ein freyes Geleithe oder Paß war/ und ohne zweiffel aus keiner andern Inſicht gekommen als das Land zu verkundſchafften/ wurde er durch Befehl Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien/ in gefängliche Haft genommen/ und auff das Hauß Löwenſtein gebracht. Den 23. hatte der Schwediſche Abgeſandte/ der Freyherr Sparr/ bey Ihren Hochmög. Audientz/ alwo er ſeine Propoſition in Schwediſcher Sprache thäte/ hernach aber in Lateiniſcher überreichete/ deſſen Inhalt war:

und thut ſeine Propoſition in des Grafenhage.

Der unterſchriebene Extraordinariſche Abgeſandte Seiner Königlichen Majeſtät von Schweden/ hat mit dieſem Memorial feſt geſtellet/ denen Hochmögenden Herren General Staaten zu wiſſen zu thun/ daß er ausdrückliche Befehlen des Königes/ ſeines Allergnädigſten Herren/ empfangen hat/ ſeine Collegen/ die ihren euſſerſten Fleiß in ihrem Mitteler-Ampt beybringen ſolten/ zu Cöllen zu verlaſſen/ und ſich herwarts zu begeben/ Ihren Hochmögenden einige Fürſtellungen zu thun. Und nachdem er bey denſelben Audientz würde erlanget haben/ in der groſſen Verſamblung/ den Frieden/ und die Mittel denſelben zu erhalten/ auch den angewandten Fleiß und die Mediation Seiner Königliche Majeſtät/ mit einen Zeugnis der gutwilligen Zuneigung zu ihrer Republicq/ ernſtlich und beſtmüglich auffs neue zu recommandiren. Denn ob ſchon Seine Königliche Majeſtät vertrauet/ daß es der gantzen Welt/ fürnehmlich aber Ihren Hochmögend. bekant iſt/ mit was Treue und Auffrichtigkeit dieſelbe von Anfang dieſes entſtandenen Krieges zwiſchen denen reſpectivè Königen von Franckreich und Engelland/ und Eur. Hochmögenden biß auff dieſe jetzige Zeit getrachtet hat/ die Friedenshandelung durch dero Bemittelung zu befördern und zu vollbringen/ ſo hat doch dieſelbe/ als Sie geſehen/ daß alle gebrauchte Mittel biß hieher vergeblich ausgefallen/ deſto mehr/ indem die Tractaten des Friedens/ zu Cöllen angeſtellet/ von einer Zeitr zu andern je länger je mehr durch ſchwebende Schwerigkeiten verhindert und umbgeſtoſſen werden/ auf daß dero Königliche und Chriſtliche Sorgfalt gröſſer werden/ und Eu. Hochmög. bequehmer ſcheinen möchte/ durch dieſe Expreſſe Geſandſchaft Eu. Hochmög. dero Erſuchen vorſtellen wollen. Seine Königliche Majeſt. kan nicht mehr betrübet und beſtürtzet werden/ als wan dieſelbe ſiehet/ daß der Friedens Fortgang gebannet/ und hingegen mit aller Betrachtung und Anſchlägen der langwierige Krieg geſchmiedet/ und zu dem Ende bey vielen zu deſſen Erhaltung angenommen/ auch alles mehr und mehr in einen erſchrecklichen Brand eines allgemeinen Krieges eingewickelt wird/ gar alſo/ daß kaum ein Ende des Krieges zu hoffen ſtehet. Das Chriſten Blut wird mit groſſem Schaden zu Waſſer und Lande vergoſſen/ und den Feinden des Chriſtlichen Nahmens Urſach gegeben ſich zu erfreuen/ und bey ſolcher Gelegenheit ſchädliche Progreſſen zu thun. Die unſchuldige Stände des Römiſchen Reichs werden mit Durchzügen/ Einquartirungen und Kriegesſchatzungen beſchweret/ ſelbſt feindlich angegriffen/ und der Weſtphäliſche Friede wenig beobachtet/ deſſen Unterhaltung doch ſehr viel in der gantzen Chriſtenheit vermag/ und gutes ſtifftet/ ja es iſt zu befürchten/ daß viele aus Verzweiffelung und vereiniget/ zu den Waffen greiffen ſollen/ und alſo zur Vollendung des allgemeinen Schadens kommen. Uber dieſes wird der Kauffhandel mit groſſem Schaden der Völcker zerſtöhret/ woron Seine Majeſt. nicht wenig empfindet/ weil deroſelben Unterthanen mit ihren Schiffen und Güthern/ gefangen und entwaffnet/ nicht anders als öffentliche Feinde tractiret werden/ anderer Zufälle/ die Seine Königliche Majeſtät aus dem gegenwärtigen Kriege fühlet/ zu geſchweigen deren Continuation lange zu tragen/ Seiner Majeſtät zu ſchwer fallen ſolte. Umb welcher aller und anderer unzehlichen Ubel/ ſo aus dem fortreiſſenden Kriege entſtehen/ Seine Majeſtät nach reiffer Erwegung urtheilet/ daß deroſelben zuſtehe/ dem Allerchriſtlichſten Könige und Ihr. Hochmögenden freundlich anzurathen/ und dieſelbe zu bewegen/ auch zugleich Ihre Hochmögende zu bitten/ daß ſie ihre Hertzen und Gemüther mit allen Kräfften/ wahren und ſichtbahren Beweiſen zum Friede wollen geneiget ſeyn laſſen; denn es iſt zu beklagen/ daß die Friedenshandelung/ zu deren Beförderung die Abgeſandten der Partheyen gantzer acht Monath lang gearbeitet haben/ den Fortgang/ welchen die Zuneigungen und Zeugniſſe der Partheyen verſprochen hatten/ nicht erlangen können. Und wiewohl den Herren General Staaten hierüber das Lob gegeben werden muß/ daß ſie mit der Sache/ belangend die entſtandene Uneinigkeit zwiſchen dem Könige von Engelland und ihnen/ ihren Fleiß angewendet haben/ daß der Friede nunmehro geſchloſſen iſt/ wovon nicht allein groſſe Erleichterung und Troſt bey den Friedliebenden Partheyen/ ſondern auch bey der gantzen Chriſtenheit zu hoffen iſt/ ſo iſt es dennoch alſo beſchaffen/ daß/ gleichwie zu dem allgemeinen Frieden/ und über dieſes zu Ausrottung des friſchen Ubels noch viel reſtiret/ zu wüntſchen iſt/ daß/ nachdem dieſer Weg gebahnet/ der volle Friede in der gantzen Chriſteheit auffgerichtet werde/ worzu Ihrer Hochmögenden Fleiß und Friedens Fürſchläge viel vermögen und beybringen können. Zwar hat den gröſſeſten Stoß und Aufhaltung des allgemeinen Friedens-Tractats biß hieher der Paßport und Zulaſſung des Hertzogen von Lotharingen/ der aus Krafft eines gewiſſen Bundes/ unlängſt zwiſchen beſagtem Hern Hertzoge von Lotharingen und Ihren Hochmögenden auffgerichtet/ zugelaſſen werden muß/ verurſachet und gegeben/ weilen der Allerchriſtlichſte König nicht darzu verſtehen wollen; aber gleichwie die Mitteler/ unerachtet ſie den Allerchriſtlichſten König zur Einwilligung ernanter Paßporte nicht haben bewegen können/ dennoch wegen dieſer Sache von Lotharingen eine Erklährung erhalten haben/ daß dieſelbe alsbald zu einem Tractat ſolte gebracht werden können/ und die Abgeſandten der General Staaten Macht hätten/ den Handel des Hertzogen ſo wohl als wenn er ſelbſt gegenwärtig/ wahr zu nehmen/ auch was zu deſſelben Favor ſolte beſchloſſen werden/ dem Tractat zu Cöllen und ihrer Schutzleiſtung einzuverleiben/ oder durch einige andere Mittel ſeine Vollthuung zu procuriren/ alſo erachtet Seine Königliche Majeſtät/ daß in ſothanigem Zufall kein beſſer Mittel gefunden werden kan/ damit die Friedenshandelung/ ſo umb der Urſache halber auffgeſchoben worden/ deſto frühzeitiger ihren Anfang nehme/ dann das entweder durch die Nothwendigkeit der Zeiten/ und durch Bitte der Mitteler/ oder aber durch Hoffnung eines beſſeren Fortganges zugegeben werde. Seine Königliche Majeſt. ſoll warlich nicht vergeſſen/ wie denn dieſelbe auch nicht vergeſſen hat/ durch dero Geſandten dem Aller-Chriſtlichſten Könige die Zuſtimmung der beſagten Paßporten mit allem Fleiß und der allerbeſten manier zu recommandiren. Unterdeſſen erſuchet dieſelbe die Herren General Staaten/ daß ſie des ungewiſſen Ausganges halber nicht zugeben wollen/ daß eine ſo groſſe Verhinderung in der Friedens-handelung gegeben werde/ wodurch der gantzen Chriſtenheit eine unümbgängliche groſſe Gefahr für der Hand ſtehet; ſondern daß ſie vielmehr durch Zuſtimmung mittelmäſſiger und vortheiliger Fürſtellungen ihre Genegenheit ſpühren laſſen/ und den Ruhm der allgemeinen Wollfahrt/ welchen ſeine Königliche Majeſtät aus ihrer Billichkeit erſiehet für ſich davon tragen. Wenn nun dieſelbe ein ſolches durch ihre Erklährung bezeuget haben/ iſt nicht zu zweifeln/ es werden auch die reſpectivè Bundesgenoſſen/ fürnehmlich Seine Keyſerliche Majeſtät/ von deren man gute Hoffnung ſchöpfet/ daſſelbe leichtlich thun/ deſto mehr/ weilen der mehrgedachte Hertzog nichts deſto weniger auf ſeiner Satisfaction ſtehen/ und ferner nichts darinnen erheiſchet werden kan/ noch betrachtet/ daß nicht durch ſeine eigene und unmittelbahre Fürſorge und Interceſſion ſeiner Bundesgenoſſen ein glückliches Ende nehmen ſoll. Doch weil der Friede ſo bald und nach Wuntſch nicht kan herſtellet werden/ fürnehmlich/ da ſo viele Bundesgenoſſen in Gemeinſchafft des Krieges und des Bundes zuſammen gezogen ſind/ daher ſehr zu befürchten/ daß die Handelung des Friedens durch die Zurüſtungen mit der Zeit des Jahrs möchte verhindert werden/ ſo urtheilet Seine Königliche Majeſtät rathſahmſt zu ſeyn/ daß man zu dem Mittel wieder kehre/ welche dieſelbe ſelbſt von Anfang des Kriegs fürgeſtellet hat/ und nach der Zeit von derſelben Fürſtellung nicht abgewichen iſt/ auch öffters bey den ſtreitenden Partheyen wiederhohlen laſſen/ damit ſie dieſelbe dadurch bewegen möchte/ zu wiſſen: Ein Stillſtand der Waffen/ wodurch die Gemüther nach abgelegtem Grimm/ gleich als durch eine ſüſſe Probe zu einer lieblichen Geſtalt können angereitzet werden/ welche die Bitterkeit der Waffen gemeiniglich pfleget

Die Schweden ſuchen die Herren Staaten mit den gröſten feindlichen Machten zu ſchreckē.

zu ſchärſſen und bitter zu machen. Seine Majeſtät glaubet / daß dieſer Vorſchlag zu dieſer Zeit am allermeiſten kan begehret und angenommen werden / geſtalt von den groſſen Zurüſtungen allenthalben gehöret / und dabey geſaget wird / daß die Waffen in kurtzer Zeit zu Felde erſcheinen und agiren ſollen / woraus denn / ſo ferne ſie zuſammen kommen / die Herren General Staaten ſehen ſollen / mit was Zweiffel das Spiel angefangen / und wieder fortgeſetzet werden ſoll / und wenn es auff Seiten Jhrer Hochmögenden nicht nach Wuntſch ausfallen wird / ſtehet zu befürchten / daß des Feindes Fortgang ihnen zu ſchwer fallen ſoll: geſchicht es aber / daß Jhrer Hochmögenden Waffen / mit denen ihrer Bundesgenoſſen verſtärcket / glücklich und ſieghafftig ſind / ſoll es zur Wollfahrt ihrer Republick ſehr wenig / zur Friedensbeförderung bey nahe nichts / aber zur Sorge den Krieg ferner zu unterhalten / ein ſehr groſſes Gewicht beybringen können / dan / wofern die Keyſerliche und Hiſpaniſche Waffen hefftig wieder die Frantzoſen wüten / alſo / daß an einer der beyden Partheyen / durch einen groſſen Streit und Uberwindung der Stätte der Muth wächſet / ſoll wiederumb von der andern Seite eine Hoffnung und Begierde zur Rache aus der Niederlage / hingegen von beyden Theilen eine Verachtung des Friedens fortkommen / und welcher Geſtalt die Sache ausfallen wird / ſoll der Friede durch ſo harte und ſchädliche Verwirrungen wieder geſtellet ſeyn / daß derſelbe nicht als mit bluhtigen Händen und groſſer Arbeit wird gemacht werden können / auch wird man allem Anſehen nach nicht ehe ruhen und ſtille ſitzen / biß daß nach langen Jahren die Gemüther durch Bluth und Verwüſtung aus Rache geſättiget ſind. Die Kriegesflamme ſoll auch leichtlich andere und viele zu ſich ziehen / aber fürnehmlich werden die Stände des Römiſchen Reichs / unſchuldig an frembder Miſſethat / nicht durch ihre ſondern anderer Schuld / welche den Frieden und die Mittel deſſelben verachten / darein gewickelt werden / die / ob ſie gleich den Brand am allermeiſten zu vermindern trachten / dennoch aus Verzweiffelung und Nothwendigkeit dieſes Ubels denſelben kaum ſollen vermeiden können / und ſoll hernach der Friede mit ſo viel mehr Mühe herſtellet werden / wie viel mehr ſeyn werden / deren Jntereſt im Tractat muß beobachtet werden / wiedriges Falls ſoll ein Stillſtand der Waffen dieſe vor Augen ſtehende Gefahr verhindern können / und die Sorge iſt genung bereit / auch nicht ſchwer / wenn nur die andere Parthey mit den Bundesgenoſſen der General Staaten eine Affection eines geneigten Willens von ſich giebet und erklähret.

Zum erſten / hat Seine Keyſerliche Majeſtät vormahls und noch bekant / daß dieſelbe zu einem Stillſtand der Waffen nicht ungeneiget ſey: Der Catholiſche König bezeuget / daß er nichts denn einen billichen und feſten Frieden wüntſchet / daraus erfolget / und zu glauben ſtehet / daß er von keinem friedlichen Wege abweichen / und lange und ſchwere zweiffelhaftige Kriege wehlen wird. Seine Königliche Majeſtät will auch hoffen / daß die Herren General Staaten dieſes gegenwertige heylſahme Mittel deſto weniger abweiſen ſollen / wenn ſie hiedurch gröſſere Gelegenheit haben können / ſeine Majeſt. und die gantze Chriſtenheit ſich verpflichtet zu machen / und ſie ſcheinen / in was Stand ſie nunmehr ſind / mehr Nutzen zu ſchaffen / daß ſie ſich des Glücks bedienen / und deſſelben Anerbiethung / billiche und rechtmäſſige Conditionen zu erlangen / zu rechter Zeit bedienen / als daß ſie daſſelbe mit neuen Zufällen verſäumen (welches öffters zu geſchehen pfleget) und ſich alsdenn zu wieder machen. Derohalben / wofern ſie dieſe Erklährung eines geneigten Gemüthes geben / ſollen ſie zu dem allgemeinen Beſten auch ihr beſtes tuhn / eines jedweden Gunſt zu erlangen / und die Schuld des continuirenden Krieges von ſich abwenden / werden ſie aber im Gegentheil den Stillſtand verwerffen / und mit einer ungewiſſen Hoffnung eines beſſern Glückes ſich behelffen / womit ſie zur Ausführung des Krieges gebracht werden / ſoll es leichtlich geſchehen können / daß ihnen nach vieler Urtheil die Schuld aller entſtandenen Unlüſte und des vergoſſenen Chriſten Bluths ſoll gegeben / und ihrer Gegenparthey die Rechtfertigung der Waffen zugeeignet werden. Seine Königliche Majeſtät meynet nicht / daß dieſelbe wegen dieſer Handelung bey Jhren Hochmög. an die Seite geſtellet / noch geantwortet werden ſoll / daß der Stillſtand der Waffen zur ungehörigen Zeit fürgeſtellet wird / denn ſie können ſich leichtlich erinnern / daß Seine Königliche Majeſt. nicht jetzo allein / ſondern allezeit vom Anfang des Krieges den Stillſtand von Hertzen recommandiret hat / auch zur ſelbigen Zeit / da die Waffen der Republicq ſehr ſchwer auff dem Halſe lagen / jedoch hat man befunden / daß derſelbe biß auf gegenwertige Zeit / durch ein und andere Wege / entweder aus Jnſicht einer Rache / oder Hoffnung eines Vortheils / von einer oder der andern Parthey iſt verworffen worden / weßwegen zu dieſem mahl Seine Königliche Majeſtät bittet / daß man nun nicht zur Unzeit den Schaden / ſo daraus entſproſſen / gröſſer mache.

Dieſes iſt alles dasjenige / was der unterſchriebene Abgeſandte im Nahmen Seiner Königl. Majeſt. von Schweden / ſeines Allergnädigſten Herren / den Herren General Staten dienſtlich hat wollen und müſſen fürſtellen / von deſſen kurtzem Begriff / damit es deſto klärlicher durch eine kurtze Rede ſcheine/ er ein Ende machet/ und den Frieden für allen Dingen von Hertzen recommandiret/ mit einer ſolchen Zuneigung/ welche die Handlung des Tractats vollkömlich befordern kan. Darnach erſuchet er/ daß/ obgleich die Formalität des Paßports für den Hertzog von Lotharingen nachgelaſſen und verlängert würde/ man mit denſelben Wirckungen des Tractats fortgehen möchte. Endlich rathet er am allermeiſten zu einem Stillſtand der Waffen/ auf daß zu dieſer Zeit allem Ubel am beſten geholffen werde. Welche Fürſtellungen er ſich einbildet/ daß deſto mehr Platz bey Ihr. Hochmög. finden ſollen/ angeſehen dieſelbe herrühren von einem Könige/ der warlich ihr Freund/ und zur Erhaltung dieſer Republicq ſehr geneiget iſt/ auch wegen des Friedens und Wolfahrt der gantzen Chriſtenheit am meiſten ſorget/ und ferner verſpricht/ daß er durch die Bequehmung Ihrer Hochmögend. den lieben Frieden durch ſein Mittelers-Ampt befördern ſoll/ damit deſto mehr erhelle/ daß ſeine fürgeſtellete Mittel und Rahtſchläge aus aufrichtigem Hertzen geſchehen/ und er für die Wolfarth der Republicq der Vereinigten Niederlande/ woran ihm ſehr viel gelegen iſt/ gute Sorge getragen hat/ weßwegen der Abgeſandte eine gutwillige/ und ſo es ſeyn kan/ fertige Antwort erwartet/ womit er ohne Verzug naher Engelland des gemeinen beſten halber reiſen kan/ gleichwie ihm auf Befehl des Königes/ ſeines allergnädigſten Herren/ auffgetragen worden.

P. Sparr.

Wobey er einen Brieff ſeines Königes überreichet.

Neue Vorſtellung der Schweden.

Hiebey überliefferte er einen Brieff von ſeinem Könige/ worauff ihm der Præſident antwortete. Inzwiſchen ſtund die Handelung zu Cöllen genungſam ſtill. Es mangelte zwar am Eyffer der Schweden nicht/ daß man zu keinem Ende mit dieſer Handelung kommen kunte/ ſondern es wurden alletzeit neue Verhinderungen zu wege gebracht/ indem einer hie/ der andere da hinaus wolte. Die Schwediſche Mitteler ſtelleten wieder auffs neue für daß/ zur Errettung und Ruhe des Teutſchen Reichs/ ſo wohl die Keyſerliche als Frantzöſiſche Völcker/ ſo ſich darinnen befinden möchten/ nach ihrem eigenen Lande ziehen ſolten/ ſo ſolte der Churfürſt von Cöllen auch die Frantzoſen aus ſeinen Plätzen ſchaffen/ und dieſelbe mit einigen Völckern von den Reichs-Armee beſetzen laſſen/ er ſolte ſein Kriegsvolck abdancken/ und die Streitigkeiten zwiſchen ihme und den General Staaten an eine Bemittelung ſtellen/ noch zum Vortheil oder Schaden eines andern etwas anfangen. Was die Keyſerliche Völcker beträffe/ könte man dieſelbe entweder abdancken/ oder wieder zurücke führen/ und dadurch das Stifft Cöllen von fernerer Uberlaſt befreyen/ mitteler Zeit ſolte man den allgemeinen Frieden zu ſchlieſſen/ ſuchen/ doch dieſer Vorſchlag erſtickte in ſeiner Geburth. Unterdeſſen nahm der Herr Ysbrants, einer der Niederländiſchen Abgeſandten/ für/ nach des Graffenhage zu reiſen/ worüber ſich die Frantzöſiſche ſehr ungehalten erzeigeten/ geſtalt zwiſchen wiederſeits Vollmächtigen feſt geſtellet war/ daß von einer jedweden Parthey zum wenigſten zween Geſandten auff dem Handelplatz bleiben muſten/ und einer allein keine Macht hätte/ etwas mit den andern zu ſchlieſſen. Weil ſie denn nun/ nach der Abreiſe dieſer Herren/ mit Beverning allein nicht handeln kunten/ wolten ſie ingleichen nach ihrem Lande reiſen. Daß die Frantzoſen nunmehro ſo viel von handeln ſprachen/ geſchahe darumb/ daß der Köuig den Hertzog von Lotharingen zu dem Tractat laſſen wolte/ welches biß hieher eines der gröſſeſten Impedimenten des Friedenhandels geweſen war. Kurtz nach dieſer Bewilligung fiel eine andere Sache nach Abreiſe des Schwediſchen Abgeſandten/ des Freyherrn Sparr/ zu Cölln für/ wodurch das Werck einen gantz unverhofften Ausſchlag nahme/ zu wiſſen/ die gefängliche Hafft des Printzen von Fürſtenberg/ fürnehmſten Schmiede der Frantzöſiſchen Deſſeinen/ und Director aller Sachen des Churfürſten von Cöllen. Die Sache trug ſich zu Cöllen den 14. des Hornungs in der Statt ſelbſt alſo zu: Der Printz kahme des Nachmittages/ ungefehr umb vier Uhr von der Gräffin de la Mark (eine Dahme/ die er ſeiner Gewohnheit nach öffters beſuchte/ und wird geſagt/ daß ſie gar bey ihm ſchwanger geweſen) und wolte nach dem Kloſter Sanct Panthaleon, alwo ſich der Churfürch enthielte/ fahren/ denſelben zu ſprechen; Ehe er aber dahin kommen kunte/ muſte er durch eine enge und unbewohnte Straſſe mit ſeiner Karoſſe fahren/ in welcher er von neun oder zehen Perſonen/ Keyſerlichen Officirern vom alten Regiment des Marquiſen de Grana, angetaſtet wurde. Dieſe ſchlugen erſtlich die Hände an die Zäume der Pferde/ hieſſen die Karoſſe still ſtehen/ und zwungen den Kutſcher ſeinen Sitz zu verlaſſen/ ſagend zu dem Printzen/ daß er ein Keyſerlicher Gefangener were; Weil aber der Printz mit ſeinem und erwehnter Gräffin de la Marcks Stallmeiſter/ neben ſeinem Secretario und andern umb die Karoſſe trabenden Dienern/ zuſammen 11. Perſohnen ſtarck war/ löſete dieſe Geſellſchaft erſt ihre Piſtohlen auf die Keyſerlichen Officirer/ und tödteten einen/ der das Wort geführet hatte/ ſampt noch einem Capitain Lieutenant/ Hauwitz genant. Hierauff gaben die Anfallenden auch von ihrer Seite Feuer/ ſchoſſen zween Laqueyen unter die Fuſſe/ und verwundeten alle/ ſo mit dem Printzen in der Karoß waren/ gefährlich. Unterdeſſen kahm die Gräffin auch herzu/ und rieff umb Hülffe/ der Printz meynete unter der Verwirrung dem Tantze zu ent-

Der Printz von Fürſtenberg wird gefangen weggeführet/

wobey hart gefochten wird/

entgehen / und ſprang aus der Karoß / aber weil ſie zwiſchen zweyen Mauren ſtunde / und er von ſeinen Anfallenden von hinten und von fornen beſetzet war / wurde er von einem mit dem Karabin in der Hand gezwungen/ wieder in die Karoſſe zu ſteigen / wobey ſich alsbald zween oder drey mit entblöſſeten Degen in der Fauſt fügeten. Nachdem ſie nun des Printzen Volck vertrieben hatten / nahm ein ander den Platz des Kutſchers ein / und der Graff Franciſco Petro Bognaſco, Vetter des Marquiſen de Grana, mit einem bloſſen Degen neben ihn/ wornach ſie aus der Hahnen Pforte fuhren/ alwo 20. Soldaten mit ihrem vollen Gewehr zu ihrem Geleithe fertig ſtunden. Sie führeten ihn erſtlich zu Mülheym über den Rhein und als ſie des Nachts zu Duyts geſchlaffen hatten/ wurde er nach Siburg/ und weiter fort nach Bonn gebracht. Die Obrigkeit der Statt Cöllen ließ bald darauf die Thore ſchlieſſen/ die Schildwache der Pforte / da ſie ausgefahren waren / gefangen nehmen / und alle andere / ſo bey dieſem Anfall geweſen waren / ſo wol Lebendige als Todte / an einen ſichern Orth bringen / doch von den erſten fand man nicht mehr als den Marquiſen Opitski, der mit zweyen Wunden gefährlich gequetſchet / in ein Kloſter gewichen war. Dieſen fragte der Magiſtrat/ auf weſſen Ordre dieſes alles geſchehen were ? dem er unverzagt antwortete/ auf Befhel des Keyſers : Man verwahrete ihn zwar wohl in dieſem Kloſter/aber er entſchnapte gleichwol unter einer Münchskappe. Der Marquis de Grana ſchrieb hierüber an ſeine Freunde dieſen Brief :

und nach Bonn gebracht. Die Obrigkeit von Cöllen läſſet die Thore ſchlieſſen.

Der Marquis de Grana ſchreibet wegen des Arreſts nach Cöllen.

Demnach Seine Keyſerliche Majeſtät gut gefunden / daß Printz Wilhelm von Fürſtenberg in Arreſt genommen / und herwarts gebracht werde / vielleicht dadurch deſto eher zu einem allgemeinen Frieden zu kommen / den er ſampt der Einigkeit des Teutſchen Reichs ſchon von langer Zeit her verſtöhret / und biß hieher verhindert hat / ſo habe euch müſſen mittheilen/ daß geſtern Abend die Sache ausgeführet / und daß / wiewohl man Hoffnung gehabt / ohne einige Violentz und Schaden ſolches zu verrichten / dennoch unterſchiedliche Perſohnen in ſeiner Geſellſchaft ſich zur tapferen Gegenwehr geſtellet haben / wodurch etliche von beyden Seiten geblieben ſind. Was den Printzen ſelbſt betrift / lautete die Ordre/ daß man ihn viel mehr loß laſſen / als das allergeringſte Leid anthun ſolte / weßwegen er ſich auf heute zu Bonn in vollkommener Geſundheit befindet / und alle bedenckliche Tractamenten empfänget. Vor mich / habe ich kein ander Theil daran / als dem Keyſerlichen Befehl zu gehorſamen / und will ihm aus Grund meines Hertzeus gerne in allem / worinnen meinem Herrn und Meiſter nicht zu wider gefordert wird / willfahren. Im übrigen/ ꝛc/ Bonn den 15. Febr. 1674.

Die Frantzoſen verſichern ſich der Brieffe des gefangenen Printzen.

Inzwiſchen verſicherten ſich die Frantzoſen zu Cöllen ſeiner Schriften und Papieren/ und ſchienen ſehr verſtöhret wegen dieſes Handels/ maſſen ihres Urtheils nach / dadurch das Recht der Abgeſandten und Völcker geſchändet were. Sie ertheileten ihrem Könige alsbald davon Bericht / umb ſeinen Befehl zu empfangen / was ſie weiter in dieſem Wercke thun ſolten. Der König nahm es ſehr übel/ wie er denn auch ſein Ungenügen in dem hefftigen Brieff an den Abt de Gravell , ſeinen Abgeſandten an den Churfürſten von Meintz/ geſchrieben / ſattſam vermercken lieſſe/ wie folgendes zu ſehen.

Monſ. Abt de Gravell.

Der König ſchreibet an Monſ. Gravel.

Das allerheiligſte und fürnehmſte/ welches ſich in einem allgemeinen Vertrauen/ bey allen Völckern / Rechten / und in der Handelung eines ſolchen Friedens / wornach die gantze Chriſtenheit ſeufftzet und verlanget / befindet/ iſt vor wenig Tagen an der Perſohn des Printzen Wilhelms von Furſtenberg/ ꝛc. alſo violiret und geſchwächet / daß ich nicht zweifſele / es werde ein jedweder wieder diejenigen / ſo eine ſolche grauſahme That verurſachet haben/ einen groſſen Zorn und Haß ſchöpfen ; denn / nachdem ich durch die Mediation des Königes von Schweden / meine Zuneigung zum Frieden bekant gemacht habe/ worzu auch der König von Engelland/ wie auch der Churfürſt von Cöllen und Biſchoff von Münſter/ die ſich hinzu gefüget haben / nicht ungeneiget geweſen / ſo iſt die Statt Cöllen zu den Friedens Tractaten erkohren/ und von den General Staaten und ihren Bundesgenoſſen angenommen / dadurch mitten unter den Waffen zu einem Sitz des Friedens / und der gemeinen Sicherheit gemacht worden / ſolcher geſtalt / daß aller Intereſſirten Fürſten Vollmächtige Geſandten unter Verſicherung der beyderſeitigen Paßporten ſich dahin begeben haben / aber weil das Graniſche Regiment dieſe Statt eine Zeitlang beſetzet hat / und der Keyſer/ als Bundesgenoß der General Staten mit zu dem Tractat gekommen iſt / hat man wol mögen dencken / daß dieſe Völcker/ unter ſeinen Gebieth und Gewalt / die Neutralität nicht ſolten unangefochten laſſen. Zu dem Ende hat der König von Schweden durch ſeinen Abgeſandten zu Wien ſolchem Ubel wollen fürkommen / gleichwie ihr aus einer beygefügten Abſchrifft eines Keyſerlichen Schreibens erſehen werdet / wie höchlich derſelbe/ vor der Eröffnung dieſer Tractaten/ ſich dem Römiſchen Reiche auf dem Reichstage zu Regensburg verbunden und verpflichtet hat / alle nothwendige Freyheit derer Intereſſirten Fürſten Vollmächtigen und Abgeſandten / ſo zu dieſer Friedenshandelung ſolten gebrauchet werden/ zu geben. Unterdeſſen vernehme ich / daß den 14. dieſes Printz Wilhelm von Fürſtenberg / Vollmächtiger des

Churfürſten von Cöllen / welcher von allen anweſenden Abgeſandten / ja ſelbſt auch von den Keyſerlichen / Hiſpaniſchen und Staattiſchen dafür erkant und angenommen worden/ bey klahrem Tage/ von etlichen Officirern und Soldaten vom Graniſchen Regiment/ zu dem Ende von Bonn dahin abgefertiget/ iſt überfallen / ein Theil ſeines Volcks an ſeiner Seite ermordet/ ein Theil unterdrücket/ und er ſelbſt nach verübter Gewalt/ mit Zulaſſung der Graniſchen Soldaten/ ſo die Wache an der Pforte hatten/ weggeführet/ und/ wie ich vernehme/ von etlichen Compagnien Keyſerlicher Reuter und Fußvölcker/ die auſſerhalb der Statt darauf warteten/ nach Bon gebracht worden. Ein mehrers habe ich zu dieſer Zeit von einer ſo abſcheulichen That an der Perſon eines Vollmächtigen von dem fürnehmſten intereſſirten Churfürſten begangen/ nicht vernommen/ doch ſage ich dieſes/ daß dieſes Werck nicht allein alle hohe Häupter/ ſo daſelbſt ihre Abgeſandten haben/ beſpottet / ſondern auch den Grund aller gegebenen Treue und ſchrifftlichen Sicherheit bricht/ geſtalt dieſe That das Intereſt der gantzen Chriſtenheit / welche von dieſer Friedenshandelnng ihre allgemeine Ruhe verhoffet hatte / durch einen ſolchen Friedensbruch beleidiget hat/ und ich finde mich neben dem Könige von Engelland / in Betrachtung des Churfürſten von Cöllen/ unſers fürnehmſten Bundesgenoſſen/ am allermeiſten beleidiget. Ob nun wohl dieſe That Keyſerliche Officirer verübet haben / ſo kan ich gleichwol nicht glauben / daß ſolches auf ausdrücklichen Befehl des Keyſers geſchehen ſey/ jedoch wird die Straffe der Schuldigen/ und die Loßlaſſung des gedachten Printzen / ausweiſen/ was hievon zu glauben ſtehet. Wofern aber der Keyſer dieſe That durch Zuſtimmung vertheidiget/ oder ſolche offenbahre Violentz/ nicht allein wieder die gemeine Sicherheit/ ſondern auch ſein Keyſerliches Wort / das er dem gantzen Römiſchen Reiche öffentlich auf dem Reichstage zu Regensburg gegeben hat/ ungeſtrafft läſſet / ſoll das gantze Römiſche Reich daraus ſehen/ daß er keine andere Urſach zur Zerſtöhrung dieſer Conferentz hat gebrauchen wollen/ aus Furcht / daß ſie ihm die Waffen aus der Hand reiſſen möchte/ da er ſie doch /ob gleich von ihm fürgewendet wird / er habe dieſelbe alleine/ die Teutſche Freyheit zu erhalten angenommen / zu ihrer Unterdrückung gerne behalten will. Gleichwie er aber ſchon bereit ein gut Theil von Teutſchland durch ſeine Armee verwüſtet/und einen Churfürſten beraubet hat/ alſo ſuchet er noch alle Mittel / den Krieg zu vollführen/ weßwegen er auch/ wie man mit der Zeit von andern Churfürſten vernehmen wird/ den Anfang an Printz Wilhelms Perſon gemacht hat. Nachdem nun dieſe meine Feinde vom Verlangen eines Friedens ſo ferne verfrembdet waren/ hätte mich dieſes gefährliche Vornehmen bewogen/ ſo bald dieſe That geſchehen war/ meine Geſandten von Cöllen nach Hauſe zu beruffen/ wan ich nicht zuvor eine ſchuldige Satisfaction des angethanen Schimpffs für mich und meine Bundesgenoſſen lieber erwarten / als eine ſolche Verſamblung/ die der gantzen Chriſtenheit Friede und Ruhe zubringen ſolte / ſo geſchwinde umſtoſſen und fruchtloß machen wollen. Immittelſt habe ich meinen Geſandten befohlen / noch ſo lange zu bleiben/ biß ich ſehe/ was wegen einer ſolchen That / welche durch keine Waffen kan gut gemachet werden / des Keyſers Willen und Meynung ſey. Ich habe ihnen daneben Befehl ertheilet/ in dieſer Friedenshandelung nicht weiter fortzufahren/ zumahlen die Continuation der Tractaten hieraus ſattſam vergeblich ſcheinet / daß meine Feinde ſolche unerhörete Mittel und Wege gebrauchen dieſelbe zu zerſtöhren. Ich habe auch hinzu gefüget/ daß ſie den Schwediſchen Abgeſandten ſollen zu erkennen geben / auf was Weiſe ſie ſich einem Bruch der gemeinen Sicherheit bey ihres Königes angenommener Mediation verpflichtet finden/ zu Hertzen zu nehmen ; Ich habe auch allen meinen Miniſtern anbefohlen / dieſes in allen frembden Höfen bekant zu machen/ und ich will mich hingegen verſichert halten/ daß/ wie viel mehr meine Feinde durch allerley gehäſſige Mittel und Wege den Frieden ſuchen zu verhindern / da ich mich abſonderlich bemühe denſelben zu erhalten / ſie bey allen Rechtliebenden Fürſten deſto mehr gehaſſet / aber die Gerechtigkeit meines Vornehmens und meiner Waffen deſto mehr geprieſen werden ſoll. Ihr ſolt alles / was ich euch durch dieſe gegenwärtige Zuſendung zu wiſſen thue/ dem Churfürſten von Maintz bekant machen / und ich zweiffele nicht / er werde in dieſer Sache / nach ſeiner Freundſchafft und beywohnenden Liebe mit mir einerley Meynung ſeyn. Wornach ich euch Monſ. Abt von Gravell in Gottes Schirm befehle. Gegeben zu Verſailles den 28. Februarii / Anno 1674.

LOUIS.

Arnault.

Die Frantzoſen machen einen groſſen Tumult der Gefängnis halber.

Dieſes gefangen nehmen des Printzen von Fürſtenberg / (ſo in ſich ſelbſt in aller Stille verrichtet war) verurſachete eine groſſe Bewegung und Lärm/ abſonderlich bey den Frantzöſiſchen und Schwediſchen Abgeſandten zu Cöllen/ daß ſie ſich auch zum höchſten bey der Obrigkeit darüber beklageten/ und fürgaben/ daß ſolches wieder der Völcker Recht / und die Geſetze der Neutralität were / weßwegen ſo wohl die Obrigkeit als auch die Schwediſche Mitteler alsbald einige Deputirten abfertigten/bey dem Marquiſen de Grana die Urſache und ſenden einen Expreſſen nach Wien.

zu vernehmen / und des Printzen Herſtellung zu begehren / der ihnen zur Antwort ertheilete / daß er in der Sache nichts anders thun könte / als der Ordre Seiner Keyſerlichen Majeſtät zu gehorſahmen / und daß er keine andere Reden vorſchützen könte / als Seiner Majeſtät des Keyſers Befehlen / doch wolte er nicht zweiffeln / es würden ihnen die Urſachen bald zugeſchicket werden / wobey er ſie verſicherte / daß er ſein beſtes in favor des Printzen thun ſolte. Dieſe Antwort kunte ſie wenig vergnügen / ſintemahl ſie ohne Verzug den Printzen gerne auf freyen Fuß geſtellet geſehen hätten / doch weil ein ſolches nicht erfolgete / ſandten ſie einen Expreſſen nach Wien / an den Schwediſchen Reſidenten Puffendorff / ihme anzudeuten / daß er ſein beſtes für die Herſtellung des Printzen bey dem Keyſer thun ſolte. Hierauf fertigte auch der Marquis de Grana den Graffen Bognaſco an Seine Keyſerliche Majeſtät ab / deroſelben von allen Fürfällen Nachricht zu geben / und fernere Ordre zu erhalten. Indeſſen brachten die Frantzoſen dieſe Sache in allen Höfen Chriſtlicher Potentaten ſo groß an / als ob niemahls dergleichen ſchändliche That were verübet worden / da doch die Nothwendigkeit der Sache / und die überflüſſige Urſachen ſo wohl / als die Tapferkeit der Ausführung genungſahm abgemeſſen werden kan; Denn dieſer Printz war nicht allein ein natürlicher gebohrner Unterthan und Vaſall des Keyſers / der unterſchiedliche Reichs-Lehnen beſaſſe / und actuel unter die Edelen von Oeſterreich gehörete / ungeachtet deſſen aber ſich im frembde Dienſte begeben / und dem Keyſerlichen Mandato avocatorio keine folge geleiſtet / ſondern im Gegentheil des Keyſers / und des Reichs Feinden gedienet / und allerley Anſchläge wieder des Keyſers Intereſt practiſiret und gepfleget hatte / und ſolches ohne Guarantz eines öffentlichen Abgeſandten / geſtalt er niemahls auf der Handelung dafür erkant worden war / auch geſchahe über dieſes ſein Fürnehmen und höchſtſchädlich Thun in einer Keyſerlichen Reichs-Statt / darinnen des Keyſers und des Reichs Völcker Beſatzung hielten.

Der Printz von Fürſtenberg wird gefänglich nach Wien gebracht.

Zu Cöllen begibt ſich noch eine andere Action mit einem Frantzöſiſchen Karn.

Der König von Franckreich dräuet den Friedenshandel abzubrechen.

Dieweil nun alle angewendete Mittel der Frantzoſen und Schwediſchen Geſandten / den Printzen zu befreyen / umbſonſt waren / wurde er den 10. Martii mit einem Geleithe von 60. Pferden durch Teutſchland nach Böhmen / und ſo weiter nach dem Keyſerlichen Hofe gebracht / da unter währender Zeit ſich zu Cöllen noch ein ander Fürfall entdeckete / wodurch die Frantzoſen nicht wenig beſtürtzet wurden / nehmlich: Den 1. Martii wolte ein Karn mit etlichen Fäſſern Pulver und Geld reichlich beladen / (die man ausgabe mit Brandewein gefüllet zu ſeyn) durch die Pforte von Egelſtein nach der Statt Nuys fahren / weil aber die Wache in der Pforte aus dem Keyſerlichen Regiment beſtunde / wurde der Karn angehalten / viſitiret / und an ſtatt des Brandeweins / in den Fäſſern Pulver und funfzig tauſend Krohnen an pahrem Gelde gefunden / welches ein Frantzöſiſcher Commiſſarius, ſo ſich zu Cöllen enthielte / abſandte / die an dem Rhein liegende Beſatzungs-Völcker zu bezahlen. Die Keyſerlichen arreſtirten alsbald das fälſchlich angegebene Guth / und brachten daſſelbige an die Behauſung des Graffen von Kielmanseck / ihres Obriſten / zwar thäten die Frantzoſen durch die Mitteler groſſen Fleiß / den Karn mit dem ſchönen Brandewein zu befreyen / haben aber biß auf dieſe Zeit nichts erhalten können. Der Freyherr de Iſola verſiegelte das Guth / und ſchrieb darüber nach Wien an Seine Keyſerliche Majeſtät / inzwiſchen begehrten die Frantzoſen die Reſtitution von der Statt / eben als ob es durch derſelben Vorbewuſt und Zuthun were feſt gehalten worden / ja ſie dräueten wiedriges falls / ſich an ihnen zu rächen / oder Repreſalien zu gebrauchen. Etliche Rathsherrn der Statt wolten / daß man mit gewaltſahmer Hand das Geld wieder hohlen ſolte / welches andere hinwiederumb für ſehr gefährlich hielten / weßwegen die Frantzoſen alle der Statt Cöllen zugehörige Güther confiſcirten / und ein gewiſſes Geld auf die Bürger ſtelleten / die der Frantzoſen Gewalt kunten überlieffert werden. Der König von Franckreich dräuete dem Magiſtrat / ſo wohl wegen dieſer Sache / als Printz Wilhelms ſeiner gefänglichen Hafft / haltend dieſelbe ſo hoch / als hätte man ihme ſolches ſelbſt gethan / ja er lieſſe ſich öffentlich verlauthen / den gantzen Friedenshandel abzubrechen / wofern man ihm keine Satisfaction gäbe.

Die Schweden arbeiten am Keyſerl. Hofe zur Befreyung des Fürſtenbergers.

Ungeachtet aller vergeblichen Mühe / ſo zur Freyheit des Fürſtenbergers angewendet wurde / arbeiteten dennoch die Schweden am Keyſerlichen Hofe zur Loßlaſſung des Printzen / und dadurch zu Beförderung des Friedenhandels / wie aus des Schwediſchen Reſidenten zu Wien / Herrn Puffendorffs Schreiben an Seine Keyſerliche Majeſtät zu erſehen:

Allergnädigſter Keyſer und Herr / ꝛc.

Weilen der Anfall und gefängliche Verſicherung des Herrn Landgraffen von Fürſtenberg / des Churfürſten von Cöllen Vollmächtiger und gemeiner Abgeſandter zu den Friedens Tractaten (auff öffentlicher Straſſen zu Cöllen / den 14. dieſes lauffenden Monaths / durch einige Officirer vom Regiment des Marquiſen de Grana, wieder die allgemeine Ruhe / mit gewaltſahmer Hand geſchehen) von ſehr groſſem und hohen Gewicht iſt / daß auch die geringſte daraus entſtehende Wirckung die Verhinderung des Friedens / der von unzehlichen Wüntſchen und Seuffzern tzern der lieben Chriſtenheit begehret/ und an demſelben Orth mit groſſem Fleiß und Koſten/ auch mit keiner geringen Hoffnung eines glücklichen Ausganges biß hieher bearbeitet worden/ als haben ſeiner Königliche Majeſtät von Schweden/ meines Allergnädigſten Herꝛn/ hohe und fürtrefliche Abgeſandten/ mit ſattſahmer Macht bey ihrem Mitteler-Ampt vorſehen/ zu zeitiger Verhütung eines beſorglichen Anſtoſſes/ (ſo viel an ihnen iſt) den 16. Februar. einen Edelman an Seiner Keyſerlichen Majeſt. allgemeinen Feldmarſchall/ den Hertzog von Bourneville, mit Brieffen/ ſo dieſe Sache betraffen/ nach Bon abgefertiget/ und umb ſchuldige Genungthuung anhalten laſſen/ von deme aber gedachter Edelman keine andere Antwort empfangen/ als daß er ſich ſolte angelegen ſeyn laſſen/ ſeiner Keyſerlichen Majeſt. von dieſem Fürfall auffs eylfertigſte Bericht zu ertheilen. Als ſie ſich nun in dieſem Zwieſpalt befanden/ über dieſes auch wohl ſahen/ daß dieſe Sache bey andern/ zu Cöllen zur Friedenshandelung beſtimmeten Geſandten/ alſo ſolte auffgenommen werden/ daß/wo ſie nicht ihres Königes und ihrer Principalen Ehre ſchändlich verwerffen/ und die ſchuldige Sicherheit ihrer geheiligten Aempter und Perſohnen/ durch eine mehr als gemeine Verwegenheit und Frevel lieber ſelbſt verrathen wolten/ ſie ſich nicht länger daſelbſt könten auffhalten/ ſondern ſich bemühen mit ehiſter Gelegenheit von dannen zu begeben/ ſo haben ſie kein beſſeres Mittel finden können/ als einen Edelman von den Ihrigen an mich eyligſt abzuſenden/ und mir zu befehlen/ daß ich von Eu. Keyſ. Majeſt. wegen dieſer greulichen That/ wovon Dero Officirer angeklaget werden/ mit ſchuldigſter Ehrerbietung eine ſchuldige Satisfaction eyfferig erſuchen/ und umb eine wohlverdiente Straffe der Angeber/ ihrer Mitthelffer und Geſellen/ auffs inſtändigſte bitten ſolte. Unterdeſſen aber iſt durch den gemeinen Ruff ſehr weit erſchallet/ als ob ſolcher Anfall auf Befehl Eu. Keyſerlichen Majeſt. geſchehen were/ und nun ich mich recht beſinne/ hat mir der Freyherꝛ von Hocher/ geheymer Rath und Cantzeler/ am verwichenen Sonnabend/ und gleichwie es ſcheinet/ ſelbſt aus Befehl Eu. Keyſerlichen Majeſtät daſſelbige bekant gemacht/ doch weilen in dieſer Eröffnung zuvor gemeldet wurde/ als were der mehrgedachte Landgraff/ Wilhelm von Fürſtenberg im geringſten nicht/ mit unzerbrechlicher und geheiligter Sicherheit eines Geſandten verſehen geweſen/ und über dieſes nicht ein eintziges Wort erwehnet/ daß die Statt Cöllen von Eur. Keyſerlichen Majeſt. zur Ausführung dieſes Wercks beſchieden und berahmet were/ iſt leichtlich zu ſehen geweſen/ daß dieſelbe Officirer/ ſo wohl an der Perſon als an der Statt/ (die nicht alleine den Geſandten/ ſondern auch ſelbſt ihren Principalen/ und ihren Officirern und Knechten/ aus Krafft der öffentlichen verſprochenen Sicherheit Eu. Keyſerlichen Majeſt.) ſehr weit geirret/ und ſind allein ihrer Begierde/ im geringſten aber nicht des Keyſerlich ertheilten Befehls/ Ausführer geweſen. Weßwegen ich/ aus dem Nahmen ſeiner Königlichen Majeſtät von Schweden/ und Krafft der gegebenen Authorität der ſtreitenden Partheyen/ mit höchſtem Fleiß/ für mich aber unterthänigſt und demüthigſt bitte/ daß nicht allein dieſer begangenen Miſſethat halber eine ſchuldige und billiche Vergnügung gegeben/ und daß ermeldeter Landgraff von Fürſtenberg/ auf Befehl ſeiner Keyſerlichen Majeſtät wieder an den Orth/ von wannen er mit gewaltiger Hand weggeführet worden/ würdiglich/ und ſeinem Character geziemend/ gebracht werde; ſondern auch die Officirer und ihre Rahtgeber/ böſe Rahtsleuthe/ und Eurer Keyſerlichen Majeſtäts Befehlen Ubertreter/ als die Urſache eines ſo vieler Könige/ Fürſten/ Stände/ und Eu. Keyſerlichen Majeſtät/ fürnehmlich aber ſeiner Königlichen Majeſtät von Schweden (durch deren Zuthun die Paßporten unter einander ausgewechſelt/ und die Sicherheit des Orthes ſelbſt zu wege gebeacht/ und verſchaffet worden) Ehren-öffentlichen Sicherheits- und Glaubens-Bruchs/ gleichwie die ſo gröblich geſchändete heilige Rechten der Abgeſandten ſcheinen zu erforden/ und von Eu. Keyſerlichen Majeſtät/ die zur Gerechtigkeit/ Billigkeit/ und dem Frieden geneiget/ auch mit vielen herꝛlichen Exempeln und bewieſenen Affecten/ billich erwartet wird/ auf das ſtrengeſte und ſchärffeſte/ andern zum Spiegel mögen geſtraffet werden/ da ich unterdeſſen in Abwartung einer gnädigen und begehrten Antwort/ mich Eu. Keyſerl. Majeſt. unterthänigſt befehle.

Antwort des Keyſers.

Worauf Seine Keyſerliche Majeſt. ihme beygefügte Antwort zukommen lieſſe:

Im Nahmen ſeiner Keyſ. Maj. wird dem Reſidenten ſeiner Königl. Maj. von Schweden/ dem Herꝛn Eſaiæ Puffendorff/ auf ſein übergegebenes letztes Memorial bekant gemacht:

Nemlich/ daß höchſtgedachte S. Keyſ. Maj. aus dem weitläufftig beygefügten des Herꝛn Schwediſchen Reſidenten Memorial verſtanden/ aus was Urſache die Schwediſche Herꝛen Mitteler und Abgeſanten/ ſo ſich in der Statt Cöllen befinden/ den Anfall nnd Arreſt Printz Wilhelms von Fürſtenberg/ den 14. des vorgehenden Monaths fürgefallen/ mit wenigem Recht geſchehen zu ſeyn achten/ und ſich dadurch eingebildet haben/ daß das ſicher freye Geleit/ welches den 19. Apr. des verwichenen Jahres auff dem Reichstage publiciret/ und allen Churfürſten/ Fürſten und Ständen des Reichs gegeben/ geſchändet were/ und ſie deswe-

Printz Wilhelm kan für keinen Abgeſandten gehalten werden.

Urſache ſeiner Gefängniß.

gen erſuchten und behrten / daß die Authores nicht allein ernſtlich geſtrafft / ſondern auch gedachter Printz wieder in Freyheit herſtellet werden möchte. Worauf aus Befehl Seiner Keyſerlichen Majeſtät gemeldeten Herren Schwediſchen Reſidenten zur Antwort gegeben wird / daß Seine Keyſerliche Majeſtät unbewuſt geweſen / auch noch nicht wüſte / daß gedachter Printz Wilhelm von Fürſtenberg in der Qualität eines Abgeſandten an zu ſehen geweſen were / noch einige Vollmacht der Reichs Stände / die in der Friedens-handelung begriffen ſind / gehabt / oder an gehörigem Orth zur öffentlichen und allgemeinen Wiſſenſchafft übergelieffert hätte / zu geſchweigen' / daß keine Vollmacht ſtatt findet / wo der Principal ſelbſt zugegen iſt / auch keine Perſon unter dem Nahmen Familiarium , es ſey denn / daß er von dem Tiſch und Brodt des Herrn lebe / begriffen wird / und im geringſten nicht diejenige / ſo von unterſchiedlichen Herren verſchiedene Bedienungen übernehmen. Seine Keyſerliche Majeſtät ſolte auch / wenn er ſich deſſen unterfangen hätte / ſolches nimmermehr zugelaſſen haben / ſintemahl es ſich nicht geziehmet / daß iemand aus Teutſchem Stamm geſproſſen / Unterthan des Reichs und Hauſes Oeſterreich / und Vaſall und Landeskind des Ertz-Hertzogthumbs Oeſterreich / ſich eines ſolchen Ampts wieder Seine Keyſerliche Majeſtät ſoll anmaſſen / über dieſes auch allen Erfahrnen in den Teutſchen Sachen / ſattſam wiſſend iſt / daß unter dem Nahmen der Churfürſten / Fürſten und Ständen des Reichs / keine andere / als die Stimmen und Sitzplatz auff dem Reichstage haben / verſtanden oder begriffen werden / und daß den Abgeſandten hoher Könige und Fürſten / in der Bedienung eines ſolchen Ampts / im geringſten nicht zugelaſſen iſt / an dem Orth der Bedienung zuwieder zu leben / und wieder den Stand derjenigen / woran ſie ſonderlich wegen des Urſprungs und ſchuldiger Unterthänigkeit / oder anderer Urſachen halber verbunden ſind / liſtige Anſchläge zu ſchmieden / auch andere Sachen / die alle Hochachtung und Authorität Seiner Keyſerlichen Majeſtät zum höchſten præjudiciret haben / zu thun / und zu unternehmen / welche alle zu ſeiner Zeit und an ſeinem Orth weitläufftiger ausgebreitet werden / und ohne dieſes / daß die gantze Chriſtenheit aus der kündlichen That ſiehet / wie viel und mancherley Sachen dieſer nunmehro arreſtirte Printz zum Nachtheil und Schaden des gantzen Römiſchen Reichs begangen hat / und daß er der fürnehmſte Stiffter dieſes Krieges geweſen / daß er auch Obriſter eines Frantzöſiſchen Regiments iſt / und den Keyſerlichen Avocatoriis keinen ſchuldigen Gehorſamb bewieſen hat; woraus denn ein jedweder rechtſinniger und unpartheiſcher urtheilen ſoll / daß gedachter Printz rechtmäſſig feſt gehalten wird / ihm dadurch in ſeinen vorigen Fußſtapffen zum höchſten Nachtheil und præjuditz ſeiner Keyſerlichen Majeſtät und des Reichs / fortzufahren / hinderlich zu ſeyn / und den ſo nothwendigen Frieden / wornach die gantze Chriſtenheit ſeufftzet / durch zu dringen / der fürwahr nach Wegräumung einer ſo groſſen Verhinderung und öffenlichen Frieden-Beſtürmers / leichtlich zu erhalten ſeyn wird. Die Herren Frantzöſiſche Abgeſandten haben noch viel weniger Urſache / ſich über dieſen Arreſt mehrerwehnten Printzens zu beklagen / geſtalt ſie die verſprochene Sicherheit biß auff dieſen heutigen Tag vellkömlich genieſſen / und ferner genieſſen ſollen / ungeachtet / daß der Aller-Chriſtlichſte König nicht allein die Paßporten für den Hertzog von Lotharingen / worzu er doch nach dem Recht der Natur und ſeiner geſchehenen Obligation , ſo wohl als einer ſeiner Königlichen Maieſtäts Bundesgenoſſen verbunden iſt / nicht will verfertigen laſſen / ja ſolches jederzeit zu thun geweigert hat / daher durch dieſe Auffhaltung der Fortgang der Friedens Tractaten / biß hieher ſtill ſtehen müſſen / ſondern über dieſes auch den Herren Graffen von Naſſou wieder die gegebene Sicherheit des Miniſters Gravel, an alle Stände des Reichs / auff dem gedachten Reichstage / in Arreſt und ſehr beſchwerlicher Gefängnis nun eine Zeit lang gehalten hat. Nachdem nun alles dieſes alſo fürgefallen / zweiffelt höchſtgedachte Seine Keyſerliche Majeſtät nicht / es werden die vorgenante Schwediſche Herren Mitteler / nach reiffer Erwegung der Sachen / bey dieſen unwiederleglichen Gründen ruhen / das verkehrte auffgenommene Urtheil gedachter Gefangennehmung zur Seiten ſtellen / und deßwegen die Friedens-Tractaten / welche der Chriſtenheit ſo erſprießlich fallen ſolten / keines weges abbrechen / ſondern dieſelbe ihrem Lobeswürdigen Eyffer nach / mit allem Fleiß und Arbeit befördern / und nicht zulaſſen / daß die Urſachen der Brechung beſagter Tractaten / welche Seive Keyſerliche Majeſt. mit aller Krafft und Vermögen fortſetzen und befördern ſoll / mit Recht auf dieſelbe geleget werden. Im übrigen iſt Seiner Keyſerlichen Majeſtäts Begehren an den Herren Reſidenten / daß er dieſe Erklährung / von Seiner Keyſerlichen Majeſtät ihme anbefohlen / mit einem auffrichtigen Sinn und getreuem Dienſte wolle fortſetzen / gleichwie auch dieſes mit noch andern Sachen Seiner Königlichen Majeſtät von Schweden durch den Herren Graffen von Sterrenberg breiter ſoll erklähret werden / womit Seine Keyſerliche Majeſtät ihn Keyſerlicher Gnade verſichert. Gegeben zu Wien / unter des Keyſers geheymen Siegel den 8. Mart. 1674.

Kurtz nach dieſer Antwort auf des Schwediſchen Reſidenten Memorial ſahe man noch ein näherer Deduction wegen des Keyſers ans Liecht kommen / worinnen unterſchiedliche Reden und Urſachen ſeiner Unſchuld verfaſſet waren / wie mit mehrerm unter Num. 17. zu ſehen iſt. Währender Zeit aber ſtunden die Handelungen zu Cöllen/ aus Befehl des Königes von Franckreich/ der ſeinen Geſandten gebothen hatte / nicht fort zu gehen / biß daß Printz Wilhelm herſtellet wäre / gäntzlich ſtill / welches die Vollmächtigen Ihrer Hochmög. nicht wenig verdroſſe / wie aus dieſem folgenden Schreiben an die Schwediſche Herren / zur Beförderung des Friedens/ übergeben/ abzunehmen:

Die Handelungen zu Cöllen ſtehen gäntzlich ſtill.

Ihr. Hochm. Schreiben an die Schwed. Abgeſandten.

Meine Herren/ ꝛc.

Wir ſind wohl verſichert / daß Eur. Excellentz. allezeit des Inhalts unſers Memorials vom 9. Octobr. des verwichenen Jahres eingedenck ſeyd / und zweiffeln nicht mehr / ſie werden unſere Zeugen ſeyn / daß wir ohne eintzigen Verzug und Säumnis auffs neue / umb die Vollbringung zu erlangen/ inſtändig angehalten haben / fürnehmlich durch die Uberreichung der Freygeleiths Brieffe / die wir ſämptlich mit den Herren Staats-Bedienten ſeiner Durchlauchtigkeit des Hertzogen von Lotharingen begehret haben / ohne welche wir uns in keine Handelung einlaſſen kunten. Wir haben die Urſachen angewieſen/ und das Memorial an Eu. Excellentzen durch unſere Brieffe vom 17. und 27. Novemb. auch durch einen andern vom 12. Decemb. jüngſt erneuert/ daneben zeithero mündlich bey fürfallenden Gelegenheiten davon geſprochen/ Aber nach dieſem allen / haben wir das Ungluck gehabt (an ſtatt einer Cathegoriſchen Antwort / die wir erſuchet haben) uns von aller Hoffnung zur Friedens-handlung entfernet zu ſehen / ja nicht anders / als ob wir nunmehro erſtlich einen Anfang machen ſolten. Und gleichwie die Zeit fünf gantzer Monathen nach der erſten Eröffnung / die wir Eu. Excellentzen thäten / verlauffen ſind / und wir uns aufrichtig auf alle Vorſtellungen / die Eu. Excellentzen uns wegen dieſer Materi vorhielten/ zu wiſſen/ daß wir bereit weren mit ihrem Begehren über ein zu kommen / und alles bey zu bringen/ was zu einem fertigen und verſicherten Frieden dienen könte / ſo hat man uns dennoch / ſo bald man dieſes beſagte Obſtacul angewieſen/ und die Zuſammenkunft unſerer Bundesgenoſſen durch die Freygeleiths-Brieffe ihrer Bedienten vorgeſtellet / welches ſelbſt ohne einige Antwort geblieben iſt / nach der Zeit gehalten / und man hält uns noch biß auf dieſe Stunde zurück die Handelung aus zu führen / und die Herren Bedienten unſerer höchſtgedachten Bundesgenoſſen darein zu ziehen. Und weilen nunmehr der Frühling ankommet / und man biß hieher verlohren / und noch von Tag zu Tag die köſtliche Zeit fürüber ſtreichen läſſet / als finden wir uns verbunden / durch die ausdrückliche Befehlen derer Herren unſerer Meiſter / und Ihrer Keyſerlichen und Catholiſchen Majeſtäten kund zu thun / daß wir nicht länger in dieſer Aufſchiebung / welche biß auf gegenwärtige Stunde dieſe Friededs-handelung verhindert hat / bleiben können / Warumb wir Eu. Excellentzen bitten / ſie wollen ihren letzten Fleiß mit ihrem gewöhnlichen Eyffer/ eine fertige Reſolution zu erhalten / gebrauchen und anwenden. Werden wir denn nochmahlen das Unglück haben/ daß Eur. Excellentzen zu keinem guten Effect gelangen können/ ſo ſind wir verpflichtet / ferner höchlich zu erklähren / gleichwie wir ſchon bereit gethan haben/ daß es nicht von unſerer Seite herruhret/ noch unſere Schuld iſt / daß die Sachen der Friedens-handelung unbefördert bleiben/ ſondern daß es Franckreich durch Weigerung eines rechtmäſſigen Begehrens / zugeleget werden muß / über dieſes proteſtiren wir / daß wir keinen Theil an den Inconvenientien und Unglücken/ die der continuirende Krieg nach ſich ſchleppet / und aus der Nothwendigkeit entſprieſſen / worinnen man ſich befinden ſoll / umb andere Mittel zu gebrauchen / haben wollen. Wir erwarten unterdeſſen vom Eyffer Eur. Excellentzen / daß ſie für uns dieſe Vergnügung / die wir mit ſothaniger Rechtfertigkeit begehret haben / verſchaffen wollen / und wir bitten / dieſelbige wollen glauben/ daß wir uns ihnen unendlich ſollen verbinden. Cöllen den 28. Martii/ Anno 1674.

Antwort der Schwediſchen Abgeſandten.

Auf dieſes Ihrer Hochmögenden Vollmächtigen übergebenes Schreiben gaben die Herren Schwediſche Mitteler zur Antwort/ daß die Frantzöſiſche Plenipotentiarii geſagt hätten / ſie könten nicht ehe vom Frieden handeln / biß daß Printz Wilhelm wieder herſtellet were / weßwegen ſie dieſelbe hiemit erſuchten / daß ſie doch ihren äuſſerſten Fleiß darzu anwenden wolten; Aber die Holländiſche antworteten alsbald darauf / daß ſie ſolches noch zur Zeit nicht thun könten / ſondern wohl / wenn man ihnen durch Bewilligung der Paßporten für die Geſandten des Hertzogen von Lotharingen / Platz gäbe / ihre Handelung zu vollziehen. Die Frantzoſen weigerten dieſes Schreiben / als es ihnen von den Schwediſchen angebothen wurde / zu leſen / jedoch ſandten ſie daſſelbige als einen Brieff abſonderlicher Perſonen / und keiner Geſandten/ nach Franckreich. Inzwiſchen gaben die Schwediſche Mitteler den Frantzoſen in Bedencken / ob nicht das kürtzeſte und ſicherſte Mittel zur Befreyung des mehr erwehnten Printzen were / eyfferig mit der Friedenshandelung fortzufahren / doch ſtelleten weder dieſe noch jene gethane Vorſchläge die Frantzoſen zu frieden.

er Schwedi- ſche Reſident am Keyſerl. Hofe giebet wieder ein Schreiben ein.

Bey dieſer Sache Beſchaffenheit gab der Schwediſche Reſident an dem Hofe zu Wien / Seiner Keyſerlichen Majeſtät ein ander Schreiben über / welches zur Beförderung des Friedens eingeſtellet / fürnehmlich auff die Freyheit des Fürſtenbergers / und die Reſtitution des zu Cöllen arreſtirten Frantzöſiſchen Geldes ziehlete / dieſes Inhalts:

worinnen er zwar auf den Frieden zielet.

Es iſt Ew. Keyſerlichen Majeſtät ſelbſt aus dem Bericht Dero Abgeſandten überflüſſig bekant / was man von dem angefangenen Friedens-handel zu gewarten oder zu fürchten habe / ſintemahl die Herren Vollmächtige der Herren General Staaten auf einer Seite / in ihren jüngſt übergeliefferten Brieffen an die Herren Mitteler / klärlich dräuen zu ſcheiden / ſo man ihnen keine Satisfaction wegen Zulaſſung der Lotharingiſchen Geſandten zum Friedens-handel / geben wolle / und auf der andern Seite der Aller-Chriſtlichſte König von Franckreich willens iſt / ſeine Extraordinariſche Geſandten von Cöllen nach Hauß zu entbiethen / geſtalt er durch die Gefängniß des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg / (des Durchlauchtigſten Churfürſten von Cöllen Vollmächtiger /) und kurtz darauff den gefolgeten Arreſt des Frantzöſiſchen Geldes / ſampt andern den Abgeſandten zuſtändigen Sachen / die Sicherheit / welche man dem Handelplatz umb ſo viel Urſachen ſchuldig war / öffentlich hat ſchänden ſehen / und ſolches biß auf gegenwärtige Zeit ohne Straffe / und ohne Hoffnung einiger Vergnügung.

Dieſelbe Geſandten haben auch ohne Zweiffel Eu. Keyſerlichen Majeſt. zu erkennen gegeben / mit was Fleiß / Sorge und Bekümmerniß die Herren Schwediſche Vermitteler getrachtet haben die unendliche Streitigkeiten und die daraus entſtehende Elenden abzuſchneiden / und daß ſie nichts haben nachgelaſſen / was etwas gutes beybringen kunte / entweder zur Wegnehmung der Verhinderungen / ſo unter einem unglücklichen Planeten gebohren (oder ſoll ich vielmehr ſagen ausgefunden) das Werck des Friedens zu untergraben / oder zum wenigſten die Zertrennung einer ſolchen Zuſammenkunft zu verhüten. Denn / ob es gleich für einem jedweden Urtheiler der Sachen leichtlich ſchiene / und abgemeſſen werden kunte / daß die ſolemnele Zulaſſung der Lotharingiſchen Abgeſandten / die / wegen der Herren General Staaten mit ernſtlicher Anhaltung und groſſem Eyffer / in Betrachtung des Friedenhandels / gefordert wurde / eine Sache war / welche nicht allein neu / ſondern auch gäntzlich zur angeſtelleten Zuſammenkunft nicht gehörete / und deſto weniger darzu ſtreckete / maſſen die Uneinigkeit zwiſchen Lotharingen und Franckreich auf eine andere bequehme Weiſe glücklich kunte zu Ende gebracht werden / und daß hingegen an der andern Seite / das ſchänden der gemeinen Sicherheit kaum / ja ſelbſt nicht kaum / mit einigem Schein des Rechten bemäntelt werden kunte; So haben ſie nichts deſto weniger / ſo viel in ihnen war / dem Verlangen aller ein Genügen zu thun / und dadurch einen allgemeinen Frieden zu treffen / geurtheilet / daß man die Difficultäten durch beyderſeits Wegnehmung unglücklicher Verhinderungen am beſten ſchlichten kan und übertreffen. Und weilen ſie bey dem Allerchriſtlichſten Könige von Franckreich hierzu mit aller Macht arbeiten / daß er doch die Admiſſion des Hertzogen von Lotharingen / welche zu einem ſolchen guten Ende begehret wird / nicht länger weigere oder verſchiebe / ſo haben ſie mir ingleichen befohlen / daß ich das / was zeither dem Monath Februar. wegen der Erlöſung des Printzen von Fürſtenberg gehandelt worden / nochmahlen wiederhohlen ſolte / und für das letzte Ewr. Keyſerl. Majeſt. höchlich bitten / daß dieſelbe die Zugebung zur Fortſetzung des Friedens-Tractaten / die ſo ſehr begehret werden / daß man von andern heiſchen ſoll / beyzubringen würdigen wolte. Ohne Zweiffel ſollen dieſe Anhaltungen deſto mehr bey Eur. Heiligen Keyſerl. Majeſt. Platz finden / weilen ich von Seiner Heiligen Königlichen Majeſtät von Schweden / meinem gnädigſten Könige und Herren / darzu mit abſonderlichem Befehl verſehen bin / Welcher / nach Erwegung in einer richtigen Wagſchale bey ſich ſelbſt / die beygebrachte Urſachen des Herren Graffen von Sterrenberg / umb dadurch die beſagte Gefängnis zu rechtfertigen und zu vertheidigen / von ſolchem Gewicht zu ſeyn nicht erachtet / daß darumb das Gottesfürchtige Werck / wornach alle Frommen ſchmertzlich verlangen / nehmlich die Herwiederbringung des Friedens / verhindert / oder der Printz von Fürſtenberg vom allgemeinen Frey-Geleithe bey Ew. Heiligen Keyſerlichen Majeſt. ausgeſchloſſen werden kan / Sintemahl der fürnehme Glantz / womit er / durch Gunſt Eurer Heiligen Keyſerlichen Majeſtät ſelbſt pranget / für eine Ehre gehalten wird / in der Perſon die ſelbſt iſt / und nicht dependiret vom Gebieth über Länder / umb welcher willen man die Stimmen auf denen Reichs-Tagen zu geben pfleget / die noch viel weniger durch ein Lehn / wodurch er an einige Mitt-Stände gehalten oder verbunden iſt / ſo verdunckelt werden kan / darumb alleine für einen Unterthan / welchen entweder die Geburth oder das Glück und Gunſt Ew. Heiligen Keyſerlichen Majeſt. unter die

Fürnehmlich aber zur Loßlaſſung des Fürſtenbergers arbeitet.

Anzahl der Printzen brachte / gehalten werden mag / ohne daß ſeine Vollmacht rechtmäſſig eingeſtellet / mit deren von den Abgeſandten der General Staaten feyerlich verwechſelt / und er ſelbſt mit einem Frey Geleithe verſehen geweſen / auch man ſich nicht vermuthet / daß Eu. Heilige Keyſerliche Majeſtät den Chur- und Reichs-Fürſten abfordern ſoll / daß ſie fürohin / ohne Bemittelung und Hülffe ihrer Bedienten / mit den Geſandten und Vollmächtigen anderer Fürſten immediatè handeln und ſprechen.

Doch / wo auſſer dieſen Urſachen / in der Antwort auf mein voriges Schreiben beygebracht / (die ich achte in meinen zweyen Brieffen geſchwächet zu ſeyn) noch einige Verborgenheiten / womit der mehrgemeldete Printz die rechtmäſſige Ungnade Eurer Heil. Keyſerlichen Majeſtät unglücklich über ſich ſelbſt gezogen hat / ſtecken / ſo will ſeine Königliche Majeſtät von Schweden wegen der eingebohrnen Edelmüthigkeit Eurer Heiligen Keyſerlichen Majeſtät / ſich ſelbſt ſo viel angeloben / und feſtiglich glauben / daß Eure Heilige Keyſerliche Majeſtät die eigene Rache großmüthiglich für das gemeine Beſte fahren laſſen / und durch die herrlichſte Arth einer Uberwindung / nehmlich ſich ſelbſt zu überwinden / den bey ſo viel tauſend Chriſten mit Seufftzen begehrten Frieden in Europa wiederumb herſtellen ſollen. Daß dieſes vermittelſt einer feyerlichen Erklährung / an mich mit erſter Gelegenheit offentlich bekant gemachet werde / erſuchet die Heilige Königliche Majeſtät von Schweden von Eur. Heiligen Keyſerlichen Majeſtät ſehr freundlich und brüderlich / und dieſes bitte ich aus Befehl Deroſelben freundlich und unauffhörlich Eu. Heilige Keyſerliche Majeſtät / in Dero Gunſt ich mich auf das demüthigſte befehle.

Eu. Heil. Keyſerl. Majeſt.

allerdemüthigſter und
gehorſamſter Diener

Eſaias à Puffendorff.

Worauff des Keyſers Antwort erfolgete.

Hierauf folgete auf dieſes Schreiben im Nahmen des Keyſers die Antwort nachſtehendes Inhalts:

AUff Befehl ſeiner Heiligen Keyſerlichen und Königlichen Majeſtät / unſers gnädigſten Herren / wird dem Königlichen Schwediſchen Reſidenten / Herren Eſaiæ von Puffendorffen auf ſein überreichtes Memorial / (worinnen er auff die Erlöſung Printz Wilhelms von Fürſtenberg dringet / und begehret daß man auch andere Impedimenta des Friedens aus dem Wege räume) gnädigſt zu verſtehen gegeben: Daß die Arbeit und unverdroſſener Fleiß der Herren Schwediſchen Mitteler / in Beförderung einer rechtmäſſigen und allgemeinen Friedens-handelung zu preiſen iſt / dahero höchſtgedachte Keyſerliche Majeſtät auch gewüntſchet hat / und noch wüntſchet / daß ihr Abſehen mit gewüntſchten Früchten geſegnet werde; Aber dieſelbe betrübet ſich darüber / daß der König von Franckreich beynahe ein halbes Jahr lang den Fortgang der Friedens-handelung geſchwächet / nicht allein indem er des Reichs fürgeſchlagene Bemittelung verworffen / ſondern auch die Zulaſſung und freyes Geleithe des Hertzogen von Lotharingen / wiewohl er ein Fürſt des Reichs und Bundes-genoß ſeiner Keyſerlichen Majeſtät iſt / geweigert hat / woraus überflüſſig zu ſehen geweſen / was ein Verlangen nach dem Frieden in dem Könige von Franckreich ſtecket / zumahlen er alle Wege / zur Handelung zu kommen / ſtopffet / und nunmehro neue Scheinreden vorſchützet / warumb er ſeine Geſandten von Cöllen nach Hauß geruffen habe / auch über dieſes der Welt ſuchet weiß zu machen / daß er mit Ernſt nach einem rechtmäſſigen und allgemeinen Frieden verlanget / da er doch auff allerley Weiſe denſelbigen verpfuyet / und zur Zerſtörung des gantzen Wercks verſchiedene Dinge / ſo zu der Sache nicht gehören / fürwendet. Denn er hatte keine rechtmäſſige Urſache / über die Gefängnis des gemeldeten Printzen zu klagen / angeſehen Seine Keyſerliche Majeſtät dem Printzen niemahls einig frey Geleith vergönnet / noch auch Reden gehabt / einem Frantzöſiſchen Obriſten / der an ſo vielen Miſſethaten und ungeurlaubeten Stücken ſchuldig war / daſſelbige zu geben. Es ſolte ferner / bey dem Verlauff der Zeit ſattſam an des Tages Liecht gekommen ſeyn / wie ſchwerlich er wieder Gott / Seine Keyſerliche Majeſtät und das gantze Reich geſündiget hatte / und daß Seine Majeſtät läſterlich das Recht der Völcker geſchändet zu haben beſchuldiget wurde / von demjenigen / der ſelbſt ſo mannichfaltig das Recht der Völcker zerbrochen / und Verbündniſſe für keine Verbündniſſe / keine für Verbündniſſe / ſo öffters ihn gut gedüncket / gehalten / und täglich / ſeinem unerſättlichen Ehrgeitz ein Genügen zu leiſten / das Chriſten Bluth vergoſſen und geſtürtzet hat. Seine Keyſerliche Majeſtät iſt allezeit mit dem Ihrigen zu frieden geweſen / und hat nicht / denn gezwungen / die Waffen ergreiffen müſſen / geſtalt die Krohn Schweden ſelbſt bezeuget / daß der Münſteriſche Friede von Franckreich / oder von deſſelben Kriegesvolck geſchändet worden. Das Recht der Völcker läſſet zu / Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / und die Ubelthäter zu ſtraffen / auch erkennet ein jedweder das für

Urſache warumb dieſer Printz gefangen genommen wird.

Recht/ was er begehret/ das ihm ſelbſt geſchehen möge; denn mit was Schein des Rechtens kunte der König von Franckreich über Seine Keyſerliche Majeſtät klagen/ da dieſelbe wieder die Auffrühriſche etwas thut/ welche der König täglich in ſeinem Reiche/ und ſolches wohl mit viel gröſſerer Strengigkeit ins Werck ſtellet und ausführet.

Ferner wird der beſagte Herr Reſident von Schweden vermahnet/ daß er an ſeine Schrifften keine Scheltworte oder Läſterungen/ die bey andern wieder Seine Heilige Keyſerliche Majeſtät ausgeworffen werden/ heffte/ damit er nicht durch dergleichen fort zu bringen/ rechtmäſſige Urſache gebe/ zu muthmaſſen/ als ob ihme dergleichen nicht mißfalle.

Belangend den Arreſt des Frantzöſiſchen Geldes/ kan dieſe Sache leichtlich geſchlichtet werden/ ſo daß alles/ was bey den Völckern für gut erkant wird/ auf Seiten Seiner Keyſerlichen Majeſtät in keinen Zweifel gezogen werden kan. Und warumb ſolte es dem Soldaten Seiner Maieſt. nicht frey ſtehen/ feindliche Güther zur Beuthe zu machen/ fürnehmlich/ da Seine Keyſerliche Majeſtät dem Könige von Franckreich niemahls verwilliget/ die Statt Cöllen zu einem Waffen-Stuhl/ oder Vorraths-Scheuer aller Krieges-Rüſtungen wieder den Keyſer/ zu machen/ oder von dannen ſeinem Lager mit Vorrath und Gelde zu helffen. Im übrigen/ iſt dieſe kleine Summe Geldes ſo viel nicht werth/ daß/ wofern die Frantzoſen anders geneiget ſind/ die Friedens-handelung zu verfolgen/ man ſich deßwegen nicht ſolte vertragen können/ wie denn ſchon bereit Seine Heilige Keyſerliche Majeſt. den Herren Mittelern/ durch Dero Geſandten/ hat zu verſtehen gegeben. Endlich wiederhohlet Seine Keyſerliche Majeſt. was dieſelbe ſchon mehrmahlen erwehnet hat/ nehmlich/ daß dieſelbe/ ſo Franckreich gleichesfalls wolte/ und die Impedimenta auf die Seite legte/ die Friedens-handelung zu verfolgen nicht weigern/ ſondern nach allem Vermögen ſich bearbeiten ſolte/ daß die Arbeit und Fleiß der Herren Mitteler ihre gehörige Frucht fortbringen möchten.

Der König in Franckreich ruffet ſeine Geſandten nach Hauß/

Ehe aber dieſe Antwort des Keyſers an den Reſidenten gegeben wurde/ hatte der König von Franckreich/ vergewiſſert daß Printz Wilhelm von Fürſtenberg auf Keyſerlichen Befehl war gefangen genommen worden/ ſeine Abgeſandten nach Hauſe geruffen/ und zur Rechtfertigung ſeiner Sache dieſe nachfolgende Erklährung ans Liecht gegeben:

und gibt folgende Schrifft ans Liecht/ womit er die Sache rechtfertigen will.

Wiewohl der Anfall oder Gewaltthat/ an der Perſon Printzen Wilhelms von Fürſtenberg/ Vollmächtigen des Churfürſten von Cöllen/ ſelbſt an dem Orth der Friedens-handelung verübet/ durch Officirer und Soldaten vom Regiment des Marquiſen de Grana ausgeführet worden/ ſo wolte dennoch der König anfänglich den Keyſer/ als den Stiffter eines ſolchen gehäſſigen Anſchlages nicht anſehen. Seine Majeſt. ſo bey ſich ſelbſt befindet/ daß nichts bey allen Königen ſo unzerbrechlich ſeyn muß/ als ihren Worten nach zu kommen/ glaubete daß Dieſelbe dem Keyſer zu viel Unrecht anthun ſolte/ wann Sie gemeynet hätte/ daß er durch dieſen Anſchlag ſolte ſein Wort/ welches er an gantz Europa ſo wohl/ als an das gantze Keyſer-Reich/ auff dem Reichs-Tage zu Regensburg/ für die Sicherheit und Neutralität einer Statt/ wovon die gantze Chriſtenheit ihre Ruhe erwartete/ ſolte gebrochen haben. Zu dem Ende ſtellete Seine Majeſt. ihr Ungenügen/ ſo ſie dieſer That halber hätte bezeugen können/ aus/ damit Sie dem Keyſer Zeit geben möchte/ der Welt bekant zu machen/ daß ſolches ohne ſeinen Befehl geſchehen/ und daß Deroſelben angenehm ſeyn möchte/ wenn Er durch die Straffe derjenigen/ welche das Werck ausgeführet hatten/ den Flecken/ der Seiner Majeſtät Reputation angehänget worden/ auswiſchen würde. Auch geſchahe es folgender Urſachen halber/ daß der Keyſer Zeit gewinnen ſolte/ zu bezeugen/ daß ſein Vornehmen nicht war/ durch dieſe That die Friedens-Handelung ab zu brechen/ Weßwegen der König rathſam erachtete/ daß ſeine Geſandten zu Cöllen verbleiben ſolten/ ungeachtet die nunmehr gekränckete Neutralität dieſer Statt ihm ſattſahme Urſache gab ſich dafür zu entſetzen. Daß Seine Majeſtät Urſache und Reden hatte im Anfang einige Schwerigkeit wegen deroſelben zu machen/ iſt folgentlich mehr als zu wahr befunden. Dieſe zerbrochene Sicherheit iſt geſchehen an einer Perſohn/ der ein Bedienter eines Fürſten und Bundesgenoſſen Seiner Majeſt. war/ in Anſehung Dero Vollmächtigen und Abgeſandten/ auch ſind ihre Libereyen und Treyn zu Cöllen durch dieſelbe Keyſerliche Völcker angehalten worden: Das Geld Seiner Majeſt. zuſtändig/ und auf einen ihrer Wagen geladen/ iſt angetaſtet auff Befehl eines Commandanten vom Graniſchen Regiment/ in einer Statt/ worinnen die Freyheit einem jedweden gemein iſt/ etwas aus und ein zu führen: Man hat einem Courirer oder Poſt-bothen von dem Graffen de Chamilly an ſie abgefertiget/ angehalten und beraubet. Endlich Cöllen/ geordnet zur gemeinen Sicherheit/ iſt durch eine wunderliche

Veränderung ein blutig Tonnel oder Schauplatz worden / auf welchem die Völcker / ſo die Neutralität nach dem gethanen Eyd an den Magiſtrat der Statt / bewahren ſolten / ungeſtrafft alle Gewaltthätigkeiten / die ihnen durch Geitz und die Rache eingeblaſen werden / werckſtellig machen. Seine Majeſt. hat ſich / ſo viel dieſelbe vermocht / wiederhalten / einige dieſer Thaten oder Fürfälle denen Keyſerlichen Befehlen zu zu ſchreiben / hat auch über ſolches getrachtet / ſich ſelbſt wegen ſeiner Glorie zu überreden / daß ſie wieder ſeine Meynung fürgenommen worden ſind. Nun aber / da ſeine gegebene Antwort / an den Abgeſandten des Königes von Schweden zu Wien / nicht als allzuviel bekant machet / daß die Wegführung und Gefängnüß des Printzen von Fürſtenberg eine Auswirckung des Keyſerlichen Befehls iſt / ſo kan Seine Keyſerliche Majeſtät nicht länger im Zweiffel ſtehen / daß auch das andere ſo wieder Dero Abgeſandten ausgeführet worden / nichts anders iſt denn eine Conſequentz derſelben Befehlen. Der König iſt ſeiner ſelbſt halber / und der Sicherheit ſeiner Abgeſandten / verpflichtet / ſie für dergleichen Thaten / die ohne Zweiffel bey gantz Europa ein Ungnügen erwecken ſollen / nicht länger bloß zu ſtellen / Warumb Seine Majeſtät beweget wird / den Abgeſandten von Schweden (die Mitteler von ihrem Könige und Meiſter geſtellet / und währender dieſer Verſamblung durch ſeine Sorge zuſammen geruffen ſind) durch ſeine Abgeſandten bekant zu machen / daß dieſelbe beſchloſſen haben / ſie wieder nach Hauſe zu begeben. Erwehnte Schwediſche Geſandten ſind Gezeugen geweſen von der Zuneigung die Seine Majeſtät hat ſpühren laſſen / die Friedens-handlung glücklich zu machen / ſie ſind es auch geweſen / von denen gewaltigen Mitteln / die der Keyſer zur Verhinderung derſelben angewendet und gebrauchet hat / und ſollen es auch ſeyn wegen derer rechtmäſſigen Urſachen / die ſeine Majeſtät verpflichten / durch die Waffen / der gethanen Verachtung halber desjenigen / welches das heiligſte in dem Recht der Völcker iſt / Rache zu üben / und dero Feinde durch den Krieg zu einen Frieden / den ſie durch ſolche Wege zu verhindern trachten / zu zwingen. Wofern das gantze Keyſerreich auf dieſes Fürhaben des Keyſers acht nimmet / ſo ſoll es leichtlich gewahr werden / daß es für ſeine Freyheit ſehr nachtheilige Gedancken verborgen hält. Nichts kan das Unrecht und die Gröſſe eines Fürnehmens beſſer entdecken / als die gehäſſige Mittel / ſo man zu einem guten Fortgang anwendet: Hätte der Keyſer ein ander Abſehen / als zu verhindern / daß die Verſamblung zu Cöllen den Frieden ſolte fortbrengen gehabt / ſolte er keine Zuflucht zu einer That / dadurch die heiligſte Bande der Menſchlichen Geſellſchafft und Freundſchafft zerbrochen werden / genommen haben: Er hätte die Neutralität an dem Orth zur Verſamblung angeſtellet / der Abgeſandten oder Vollmächtigen von Franckreich nicht übertreten / noch viel weniger gelitten / daß ſeine Officirer in einer freyen Statt die Hände an das ſeiner Majeſtät zuſtändige Geld hätten ſchlagen dürffen. Er ſolte auff eine edeler weiſe in dem Kriege / den er ſeiner Majeſtät angekündiget hat / fortgegangen ſeyn / wo er ſich weniger befürchtet hatte / daß er ein Ende deſſelben ſehen ſollen. So lange die Unterhandelungen währeten / und wie viel mehr die Mediatores arbeiteten / die intereſſirte Partheyen näher zu vereinigen / deſto mehr ſahe ſich der Keyſer in Gefahr / durch den Frieden entwaffnet zu werden. Er ſolte die Macht verlohren haben / die er vom verwichenen Jahr her angenommen hat / ohne Unterſcheid Quartier zu nehmen / oder Volck in die Länder der Reichs-fürſten zu legen / ſeine Troupen auf ihre Unkoſten zu verſtärcken / auf eitele Vorwendungen die Weſtphäliſche Tractaten öffentlich zu übertreten / und wieder auff zu richten; Ein Vermögen / das zu andern Zeiten ſo erſchrecklich für die Teutſche Freyheit geweſen iſt / welche nicht als durch langwierige und blutige Kriege wiederumb in ihre vorige Gräntzen herſtellet iſt. Endlich er fürchtete ſich für dem Fortgang der Handelung zu Cöllen / da alsdenn das Ende eines frembden Streits auſſer dem Reiche ſein Fürnehmen / ſo er ſelbſt wieder das Reich genommen / verhindert hätte. Der König zweiffelt nicht / es werden nicht allein der König von Schweden / ſo ſich mercklich / indem nicht vollbringen der Worte / die bey ihme als Mitteler beruhen / eingewickelt findet / ſondern auch alle Fürſten / die zum Frieden geneiget ſind / alle Schuld auff den Keyſer legen / daß die Verſamlung / wodurch der gantzen Chriſtenheit Ruhe und Wolfahrt kunte verſchaffet werden / zerſtöhret worden. Das gantze Teutſche Reich kan gedencken / daß die Ruhe demſelben ſchon lange were gegeben geweſen / wenn der Keyſer ſo wol als Seine Majeſtät ſich zur Unterhaltung der Weſtphäliſchen Tractaten geneiget erwieſen / und angelobet hätte / Franckreichs Feinden keine Hülffe zu ertheilen / gleichwie Seine Majeſtät verband ſein Kriegesvolck aus Teutſchland zu ziehen / ſo bald dieſelbe Verſicherung bekommen hätte. Seine Majeſt. behält allezeit ſolche Gedancken. Die Rechtmäſſigkeit / ſo dieſelbe zu dieſem Kriege bewogen hat / vermindert ſeine erſte Zuneigung zur Ruhe des Reichs im geringſten nicht / und mit was Glück Gott die Waffen nach Dero Hoffnung ſegnen wird /

ſoll dieſelbe ſie nicht glücklicher urtheilen / als wenn dero Feinde dadurch zum Frieden ſollen gezwungen werden. Gethan zu Versailles den 27. Mart. Anno 1674. Gezeichnet

LUDEWIG.

Und noch beſſer unten

Arnauld.

Die Frantzöſiſche Abgeſandten machen die Ordre ihres Königes den Holländiſchen bekant.

Dieſe Erklährung und ihren Befehl ſich von dannen zu heben / machten ſie den 5. Apr. den Vollmächtigen Ihrer Hochmög. Herren General Staaten bekant / und erſucheten / daß ſie umb freyes Geleith an ihre Meiſter ſchreiben wolten. Sie waren ſehr erbittert auf die Statt Cöllen wegen des Geldes / und dräueten / daß der König mit einem mächtigen Heerlager ſich wegen dieſes angethanen Unrechts rächen ſolte; doch der Keyſer bothe der Statt allerley Verſicherung und Hülffe an / und ſelbſt einige Regimenter Volcks darein zu legen / wenn ſie es nur begehren ſolten. Hingegen trachteten die Mitteler alles wieder bey zu legen / ſagend / daß ſie ein Vorſtell nach Wien und Paris abgefertiget hätten / daß der Keyſer Printz Wilhelmen auf freyen Fuß ſtellen / und der König die frey Geleiths-Brieffe für die Geſandten des Hertzogen von Lothringen zuſtehen ſolte / aber dieſes alles kunte nichts helffen. Sie machten ſich den 16. dieſes Monaths mit einem Geleithe von 50. oder 60. Pferden aus der Statt Cöllen / und ſolcher geſtalt nahm die Handelung ein Ende / wobey ein jeder ſich von der Schuld zu befreyen trachtete.

Die Vollmächtige geben ein Schreiben an die Schwediſche Mitteler über.

Die Vollmächtige Ihrer Hochmög. der Herren General Staaten gaben zu dem Ende den 26. dieſes lauffenden Monaths Aprilis an die Schwediſche Herren Abgeſandten und Mitteler ein Schreiben über / worinnen ſie ihr Unſchuld auf das kräfftigſte mit dieſem vortrugen / wie folget:

Auf den Bericht / ſo wir Ihr. Hochmög. Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande der Erklärung halber (die Ew. Excellentzen uns / wegen der Frantzöſiſchen Abgeſandten Befehlen / um dieſe Zuſammenkunft / auf die Vorwendungen / gleichwie dieſelbe ſchriftlich verfaſſet ſind / und uns von Ew. Excellentzen mitgetheilet worden / gethan) ertheilet / haben ſie uns ausdrücklich befohlen / daß wir für erſt mit denen Herren Geſandten unſerer Hohen Bundes-genoſſen einer ſolchen wichtigen Sache halber Rath pflegen / und folgentlich Eu. Excellentzen unſer gemeines Gutdüncken und Meynung wiſſen laſſen ſolten. Geſtalt wir uns verbunden erachten / durch ausdrücklichen Befehl unſerer Meiſter und die gemeine Rathpflegung unſerer Bundesgenoſſen / ihnen zu ſagen / daß wir über alle maſſen von einem ſo geſchwinden / wenig gegründeten / und wieder die Erwartung des gantzen Europæ, und Nutzen der Chriſtenheit gefaſſeten Schluß / ſind überfallen worden / und darumb deſto mehr / weilen die Herren General Staaten unſere Meiſter / es ſey mit Recht oder Unrecht / keines weges Theil gehabt haben / an dem Werck des Printzen Wilhelmens von Fürſtenberg / und daß weder ſie / noch andere / biß hieher unterrichtet werden können von allen Reden und Urſachen / die Seine Keyſerliche Majeſt. gehabt / ſich des Printzen zu verſichern. Jedoch laſſen wir dieſes / wie auch andere in dem Schreiben befindliche Dinge / als Sachen die uns nicht angehen / an ſeinen Orth geſtellet ſeyn / und zweiffeln nicht / es werde Seine Keyſerliche Majeſt. dieſelben kräftiglich genung beantworten / können aber inzwiſchen nicht anders begreiffen / als daß Franckreich wenig Reden habe / aus ſeiner eigenen und einigen Bewegung eine Zuſammenkunft zu brechen / die nicht / als durch gemeine Zuſtimmung aller Intereſſirten / ſo wohl von ihrer als von unſerer Seite / aufgerichtet iſt / und weilen ſie in den Schriften / ſo ſie öffentlich hierzu ausgegeben haben / die Wegführung des Printzen für eine gemeine Sache bey der gantzen Verſamblung rechnen wollen / ſo iſt es nicht recht / daß ſie ſich ſelbſt zu Schiedesleuthen machen / umb hiedurch Gelegenheit zu nehmen beſagte Handelung zu brechen / ungeachtet alles Fleiſſes / den Ew. Excellentzen angewendet haben / dieſelbe davon abzuhalten / ja ſelbſt wieder den Willen und oftmahliges bitten ihrer eigenen Bundesgenoſſen / abſonderlich Sr. Churf. Durchl. von Cöllen / wiewohl derſelbe mehr Vorwendungen hatte / ſich in die Sache des Printzen einzuwickeln / als Franckreich.

Urtheil der Niederländiſchen Geſandten über die Sache des Fürſtenbergers und Vernehmen der Frantzoſen.

Wir haben geſehen / daß / was Mühe ſie auch gethan haben / zu verhindern und umbzuſtoſſen die Bekräftigung und Ausführung unſers Vertrages mit der Krohn von Engelland / ſeine Maj. nicht geurtheilet hat / daß es recht und billig ſey / wegen eines abſonderlichen Handels / eine ſo wichtige Sache für das gemeine Beſte aufzuhalten / und der Herr Biſchof von Münſter hat hierum nicht nachgelaſſen / ſeinen Friedens Vertrag mit uns zu verfolgen und zu ſchlieſſen: Endlich hat auch der Durchlauchtigſte König von Schweden nicht dafür gehalten / daß er dieſes neuen Zufalls halber ſeine Bemittelung abziehen müſte / er hat nach der Zeit Eu. Excellentzen befohlen / daß ſie nicht von dem Handel-platz ziehen ſolten. So daß Franckreich nicht allein in der gantzen Verſamblung / die ins gemein ſolches erwogen / ſondern auch abſonderlich / auſſer ſeine eigene Bundesgenoſſen / ſich allein in ſeiner Meynung befindet / und daß es auch allein eine That durch ihn iſt / die ihn nicht als unrechtmäſſig treffen kan / daß dieſe Handelung zerbrechen iſt.

Wir glauben nicht / daß Eur. Excellentzen oder einige andere Perſohnen guter Vernunfft jemahls für gut halten können / daß ſie / aus ihrem Vermögen alleine / auff ſo ſchwache Urſachen den Lauff einer Handelung / an welcher die gemeine Ruhe hanget / verhindert haben / und daß ſie dadurch alle Sorge und Mühe ſo Eu. Excellentzen nach ſo vieler Zeit angewendet haben / zu einem glücklichen Ausgange des Friedens unnützlich machen / Wofern aber Eur. Excellentzen die Mühe nehmen werden / auf alle fürgefallene Geſchichte acht zu ſchlagen / ſollen ſie durch den gantzen Handel / womit Franckreich zu werck gegangen iſt / leichtlich urtheilen / daß ſie niemahls zu einem allgemeinen Frieden wahre Gedancken gehabt haben / und daß ſie alle mügliche Mittel geſuchet / zu keinen auffrichtigen und feſten Vertrage zu kommen / und unſere Bundesgenoſſen von uns ab zu ſcheiden / daß ſie allezeit die Abhandelung der wichtigſten Sachen an beſondere Vertrage oder Urtheile der Schiedesleuthe verwieſen haben /_ und daß ſie / welches abſonderlich Ihre Hochmögende angehet / ihre Forderungen ſolcher Geſtalt geſtellet haben / daß ſie die gantze Verwüſtung ihres Staats nach ſich ſchlepten. Wir haben wol bemercket / und wir wollen hoffen / daß die gantze Welt ein gleiches ſoll gethan haben / daß ſie zeithero viel Monathen kein ander Vornehmen gehabt haben / als dieſe Handelung zu brechen / aber gleichwie ſie nicht für rathſam hielten / die erſte Urheber hievon zu ſeyn / haben ſie alle ihre Kräffte angeſpannet / uns zu zwingen / dieſelbe erſt zu brechen / und durch ein ſolches Mittel auff uns einen öffentlichen Haß zu werffen. Dieſes iſt ihr Vornehmen / daß ſie durch alle Wege getrachtet haben / unſere und unſerer Bundesgenoſſen Leidſamheit / ſo wol durch ihre unmäſſige Heiſchen / als ungewöhnliche Mittel / zu ermüden / und fürnehmlich durch die beygebrachte Langwierigkeit / uns auf unſere vielfältige Anhaltungen / die Eur. Excellentzen unſertwegen / der nöthigen Freygeleiths Brieffe halber für die Geſandten ſeiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit des Hertzogen von Lotharingen / gethan haben / Antwort zu geben / ob ſie ſchon durch unſere öffters wiederhohlete Erklährungen wohl wuſten / daß wir und unſere Bundesgenoſſen mit Ehr / gewiſſer Sicherheit und einiger Reputation in dieſer Handelung nicht ferner fortſchreiten kunten / ohne daß wir zuvor wegen eines ſo weſentlichen und rechtmäſſigen Puncts vergnüget waren. Welches auch ins gemein die gantze Welt / und ſelbſt der Durchlauchtigſte König von Schweden in der Antwort / die er dem Extraordinariſchen Abgeſandten von Franckreich im verwichenen Jahr gabe mißprieſen hat. Doch ſind weder die unnachläſſige Sorgen Eur. Excellentzen / noch unſere rechtmäſſige Begierde / und die Erwegungen des gemeinen Beſtens / bequehm geweſen / ſie aus dieſer tieffen Stille und Verſchwiegenheit zu ziehen / durch welche ſie vom 9. Octobris des verwichenen Jahres biß auff gegenwärtige Zeit die Friedens-handelung in Zweiffel gezogen haben / wohl wiſſend / daß ſie die beſagte Freygeleiths Brieffe / ohne eine allgemeine Läſterung auf ſich zu ziehen / nicht weigern / noch ohne ihrem eigenen Vornehmen zu wieder zu leben / und alsdenn öffnung zu einem allgemeinen Vertrag / nicht zuſtimmen kunten. Und obgleich dieſes Werck / welches allein kräfftig genung war / die ſtandfeſte Leidſamheit zu verſtoſſen / uns rechtmäſſige Urſach gabe / hier nicht länger vergeblich zu bleiben / und daß uns ſolches klärlich anzeigete / daß von ihrer Seite nichts gutes zu hoffen war / haben wir dennoch lieber alle dieſe Langwierigkeit / und eine ſo wenig übereinſtimmende Manier der Handlung vertragen und leiden wollen / als einige Urſache geben / zu glauben / daß wir durch Ungedult oder Eylfertigkeit die geringſte Verhinderung oder Verkürtzung des Friedens verurſachet hätten. Warumb wir hoffen /, daß Eur. Excellentzen als billiche und unpartheyiſche Mitteler / Urſach haben ſollen die Gerechtigkeit und Mäſſigkeit unſers gantzen Thuns zu preiſen / und daß alle diejenige / ſo warhafftige Wiſſenſchaft umb die Sache haben / zuſtehen ſollen / daß / bey währendem Lauff dieſer Friedens-handelung / wir und unſere Bundesgenoſſen ſo viel Mittel und auffrichtige Vornehmen zur Beförderung des Friedens beygebracht haben / als Franckreich Verwirrungen und Verhinderungen darein geworffen hat / und daß es nun endlich durch dieſen letzten Schluß / das Vornehmen mercken läſſet / welches ſie ſchon für langer Zeit fürgehabt haben / dieſe Verſamblung zu ſcheiden / Weil ſie aber durch dieſen ihren Handel uns nicht haben zwingen können / erſt zu brechen / ſind ſie genöthiget worden / ſich dieſer Fürwendung / dieſe nun genommen haben / zu vollbringen / was ſie ſchon lang vorher bedacht hatten / zu bedienen. Hierumb iſt es / daß wir uns verpflichtet finden / für Eur. Excellentzen und der gantzen Chriſtenheit / ſo wohl im Nahmen Ihrer Hochmögenden General Staaten / als auch unſerer Bundesgenoſſen zu bezeugen / daß es niemahls an uns gemangelt hat / noch gegenwärtig mangelt / daß man die begangene Friedens handelung nicht verfolget / die für der Gefängnis Printz Wilhelms von Fürſtenberg auf ein kleines nach ſolte vollendet geweſen ſeyn / wenn Franckreich den Lauff / durch die droben angerührte Wege nicht wiederhalten hätte / maſſen denn erwehnte Gefängniß nur den 14. Februar. jüngſt geſchahe / und die Freygeleiths Brieffe für die Abgeſandten Seiner Fürſtlichen Durchlauchtigkeit von Lotharingen nach dem 9. Octobr. des verwichenen Jahres ſind begehret und erſuchet geweſen. Ferner fügen wir hinzu / daß wir noch bereit ſind / mit aller Krafft / als man wüntſchen kan / beſtändig zu verharren / ſo öffters als wir die nothwendige Zuneigung von der andern Seite ſpühren. Mitteler Zeit aber kennen wir uns für Gott und den Menſchen an allen Unglücken und tödtlichen Gefolgen / welche die Zerrüttung dieſer Verſamblung / und Vollführung des Krieges fortbringen können / unſchuldig. Endlich haben wir auch Befehl/ Eur. Excellentzen zu ſagen / daß / was daraus entſtehe / die Herren unſere Meiſter ſich wegen der Mühe / ſo ſie für die gemeine Ruhe / und abſonderlich für ihren Staat / haben nehmen wollen / allezeit verpflichtet halten / und daß wir ſtets auffrichtig ſeyn ſollen.

Meine Herren

Zu Cöllen den
26. Aprill. 1674.

Eu. Excellentzen demüthigſte
und unterthanigſte Diener
H. de Beverning.
J. Ysbrants.

Die Frantzoſen wollen den Alliirten die Schuld geben/ welches ſie mit zweyen Puncten beweiſen wollen.

Jedoch mangelte es den Frantzoſen keines weges an Reden / womit ſie die Gehäſſigkeit dieſes Wercks von ihren Hälſen auf die Bundesgenoſſen der General Staaten zu ſchieben trachteten. Hierzu dienete ihnen für allem / und genugſam allein / die gefängliche Hafft des Printzen Wilhelm von Fürſtenberg / womit / nach ihrer Auſſage / das heiligſte Recht der Völcker geſchändet war / welches ſie mit zweyen Beweißſtücken behaupten wolten. Das erſte nahmen ſie von der ungeſchändeten Freyheit der Abgeſandten / von allen Zeiten her / ſo weit ſich die Welt ſtrecket / feyerlich eingeſtellet / und durch ſtätswährende Erfahrung gebothen. Das zweyte hievon / daß Seine Keyſerliche Majeſtät den gemeinen Ständen des Reichs ſo wol / als abſonderlich dem Schwediſchen Geſandten mit beweißlichen Schrifften verſprochen hätte / daß der Platz zur Friedenshandelung berahmet / ſo frey und ſicher von aller Gewalt ſeyn ſolte / daß auch alle / die daſelbſt gegenwärtig ſeyn wolten / die vollkömlichſte Verſicherung ſolten zu genieſſen haben.

Worauff die Keyſerl. ſattſahme Antwort geben/ und die Frantzoſen überweiſen.

Auff dieſe zween Puncten antwortete man von Keyſerlichen Seiten : Daß / was das erſte Stück angienge / zwar wahr were / daß dieſer Vortheil der Abgeſandten ins gemein angenommen / aber dennoch ſeine gewiſſe Maaß und Ziel hätte / denn / daß den Geſandten alles ohne Unterſcheid ſolte frey ſtehen / lieff Regelrecht dem Recht der Natur zu wieder / als welches den Fürſten niemahls ein ſo ſcharffes Geſetz gegeben hätte / daß ſie die Würdigkeit und Freyheit der Geſandten für ihre eigene Ehr und Heyl der Unterthanen ſtellen müſten. Und ſolte alsdenn einem Geſandten frey ſtehen / einem Fürſten / an den er abgeſchicket worden / nach dem Leben zu ſtehen / ſeine Reſidentz und Hoff zu vergifften / die Unterthanen auszurotten / und die Gründe der Regierung heymlich zu untergraben / ohne daß der Fürſt Recht hätte / ſolche ſchädliche Werckzeuge anzutaſten / oder im fall der hohen Noth dieſelbe in der Eyl aus dem Wege zu räumen. Nun ſahe ein jedweder / daß dieſes wieder den wahren Zweck der Geſandſchafft ſtritte / angeſehen dieſelbe allein verſtrecket / Freundſchaft zu machen oder zu halten Streitigkeiten beyzulegen / oder auch wol einem Fürſten Ehre an zu thun.

Was das zweyte Stück ihrer Beweißreden betraffe / hielten ſie daſſelbige noch von geringerer Kraft / geſtalt die Umbſtände des Orthes im geringſten nichts zu den Vorrechten der Abgeſandten thun könten / als welche nicht an die Oerther / ſondern Perſonen gebunden / innerhalb der Mauer einer Statt nicht beſchloſſen würden / ſondern ſich durch das gantze Gebieth eines Fürſten / an den ſie abgefertiget / ausſtrecketen / und könten alſo die Vorrechte entweder nirgends oder überall geſchändet werden. Nirgends könten ſie geſchändet werden / als ſie durch rechtmäſſige Wege ihre Abſendung / und nichts / daß dieſelbe unwürdig machet / begehen: Uberall / wenn ſie ſich unwürdig tragen / zu richten / was ihrem Ampt nicht zukommen ſolte. Derohalben brachte die Angelobung des Keyſers den Abgeſandten kein Recht zu / welches nicht zuvor das Recht der Völcker ihnen zugelaſſen hatte / und wie nun dieſes eine gewiſſe Maaß und Ziel hat / alſo hat auch die Verſprechung des Keyſers ihre gewiſſe Gräntzen ; Denn die Rechte litten nicht / daß einige Vorrechte zum Verderben derjenigen / die ſolche verliehen / ausgeſtrecket würden / ſintemahl nicht zu dencken iſt / daß die Meynung eines Fürſten geweſen ſey / ſeine eigene Sicherheit und Recht zur Gunſt eines andern zu verkleinern.

Wie weit ſich die Freyheit eines Geſandten erſtrecket.

Dieſes antworteten ſie auf die Reden ins gemein / und ſtelleten gleichſam die Geſandſchaft des Fürſtenbergers als gehörig und recht / doch ohne dieſes war ſehr daran zu zweiffeln / ob man ihn unter diejenigen zu ſtellen hätte / welche dieſe Freyheit / die laut den Recht der Völcker den Abgeſandten zukömmet / oder durch Keyſerliche Treue verſprochen / angienge. Ja ſie meyneten / daß man ihn für keinen Geſandten halten müſte /

und daß derohalben die Vorrechte der Geſandten ihm im geringſten nicht zu ſtatten kähmen/ denn/ ſagten ſie/ dieſes Ampt recht zu bekleiden/ iſt nicht genung/ daß jemand von ſeinem Fürſten darzu erkohren werde/ ſondern über dieſes/ daß auch demjenigen/ an wen er geſandt wird/ ſeine Geſandſchafft zu verſtehen gegeben werde/ deſto mehr und für allem/ wenn man Feindſchafft wieder einander verübete/ und hätte daher ein Fürſt oder Statt ſich unzehlbarer Gefahren und Ungefälle zu befürchten/ wenn die Feinde Macht hätten/ ohne Vorbewuſt eines Fürſten/ an den ſie geſchickt würden/ Geſandten abzufertigen/ die auff Hoffnung ungeſtrafft zu bleiben/ böſe und ſchädliche Thaten ſolten verüben. Auch zweiffelten die Rechtsgelehrten der gröſſeſten Gelierigkeit und Weißheit keines weges/ daß man ſich nicht an den Geſandten umb verſchiedener Urſachen willen rächen könte/ es ſey/ daß dieſelbe auff Seiten des Senders entweder durch den Geſandten/ oder die Abſendung ſelbſt/ welches man aus den alten Vorbildern ſehen könte/ daß ſolches in ſtetigem Gebrauch geweſen were/ geſchähe; jedoch hätte man nicht nöthig nach der alten Zeit zu gehen/ wo die friſche Erfahrung der Sache wahres Zeugnis trüge/ zu wiſſen: Auf was Weiſe der Aller-Chriſtlichſte König ſich an dem Herrn von Rheede/ dem groſſen Rathsherrn der Staaten/ zu dieſer Friedens-handelung abgeſchicket/ gerächet hätte/ umb keiner andern Urſache halber/ als daß er einige Herrligkeiten in dem Fürſtenthumb Gelderland hatte/ die durch die Waffen unter ſein Gebieth gebracht waren. Und deßwegen ſiehet man/ wie gemeiniglich ſich die Abgeſandten für dem Anfang der Handelung eine Zeitlang geſchäfftig halten/ einander die Freygeleiths Brieffe auf zu weiſen/ und die Vollmachten/ und zuläſſige Geſandſchafft zu unterſuchen. Dieſe Gewohnheit hatten die andere Abgeſandten unterhalten/ und einander die Freygeleiths-Brieffe gezeiget/ aber bey der Einmiſchung unter die Geſandten/ hatte man von dem Printzen Wilhelm von Fürſtenberg der Dinge keines vernommen/ denn er hatte keine Freygeleiths-Brieffe von Seiner Keyſerlichen Majeſtät fordern/ oder ſich auch nicht darzu würdigen dürffen. Er hatte denen Keyſerlichen Geſandten ſeine Geſandſchafft nicht zu erkennen gegeben/ noch durch ſich ſelbſt/ noch durch die Mitteler ſeine Vollmacht/ oder das geringſte Zeichen ſeiner Geſandſchäfft auffgewieſen/ weilen er ſich mit Recht befürchtete/ daß man ihme einige rechtmäſſige Exceptiones vorwerffen ſolte/ die ihn von dem Ampte abſetzen möchten. Er beſuchte den Keyſerlichen Geſandten/ doch ohne die geringſte Meldung ſeiner Geſandſchafft/ weßhalber derſelbe ihme niemahls den Titul von Excellentz/ der den Geſandten eigen iſt/ gegeben hat. Uber ſolches gaben die Keyſerlichen Abgeſandten öffters deutlich genung zu verſtehen/ daß ihnen die wunderliche und halb geſtohlene Einmiſchung zum höchſten mißfiele/ ob ſie ſchon für unnöthig hielten/ daß der Keyſer denjenigen von einem Ampt ausſchlöſſe/ welches ihme die Rechten der Völcker entſagten. Es geſchähe ſelten/ meyneten ſie/ daß Könige/ ungeachtet daß ſie Freunde ſind/ der Feindſchafft zu geſchweigen/ die Unterthanen deſſen/ zu welchen ſie geſandt werden/ zu Abgeſandten erwehlen/ denn das gibt einigen Schein der Verachtung und Schmach/ als wolte man einen Knecht/ der mit der Würdigkeit eines Fürſten in ſich ſelbſt prangen ſolte/ ſeinem Herren gleich ſtellen. Viel ſchmählicher und ungeziemter war es zwiſchen ſtreitenden Fürſten/ einen Unterthan zu wehlen/ und das mehr iſt/ einen Uberlauffer/ umb für ſeinen Fürſten und Herren/ als dem Recht entlauffen/ unter der geſchwinden Geſtalt eines Geſandten/ der Sache ſeines Feindes vorzuſtehen/ deren er ſich aus natürlicher Pflicht/ ſelbſt mit Gefahr ſeines Lebens/ mit allen ſeinen Kräfften und Vermögen/ zu wiederſetzen gehalten war. Daß Fürſtenberg ein Unterthan des Keyſers war/ ſolte er ſelbſt nicht läugnen/ es ſey denn/ daß er zugleich mit der Liebe des Vaterlandes/ auch die Gedächtniß ſeiner Geburths-Statt/ durch eine überſchändliche Vergeſſenheit ausgewiſchet hatte. Daß er ein Uberlauffer war/ hielten ſie kennlich von der Zeit an/ da er ſich an einen ausheymiſchen König/ unauffhölichen Nach-Eyfferer, des Oeſterreichiſchen Nahmens/ mehr noch zur Friedens- als zur Krieges-Zeit erſchrecklich/ zu allerley Sorten der Dienſtbarkeit übergeben/ damit er das ſchwere Werck des von auſſen ankommenden Glücks mit dem Reſt des umbgekehrten Vaterlandes auffzimmern ſolte. Dieſe Miſſethat were erträglich geweſen/ wenn er dem Vaterlande zum letzten gute Nacht geſaget hätte/ mit der Meynung niemahls wieder zu kommen/ oder ſein unfreundlich und ſtörriſches Angeſicht darinnen auff zu ſchlagen/ aber er wiche mit keinem andern Abſehen daraus/ als von einer darzu gehörigen Weite oder Abgelegenheit ſeine treuloſe Pfeile deſto gewiſſer wieder daſſelbe zu werffen/ und hatten ihn die Frantzoſen unter keinem andern Titul umbgekauffet/ als daß durch dieſe ſeine liſtige Anlagen die verrathene Freyheit des Römiſchen Reichs ihnen verkaufft werden ſolte; denn was hatten ſie zur inwendigen Regierung ihres eigenen Königreichs den Rath eines ausländiſchen und unruhigen Jünglings nöthig / da ihr Land ſelbſt fruchtbar und derer voll iſt; Aber umb Teutſche zu fangen / gebrach es an einem Teutſchen Vogel / der den Reſt durch Gleichheit der Stimmen in die gelegte Fallſtricke brachte. Er hielte Jacobs Stimme / und betrog unterdeſſen unter Eſaus gemachten Händen ſein eigen Vaterland.

Die Keyſerl. Abgeſandten wiederholen den Schaden / ſo Fürſtenberg dem Reich zugebracht.

Ferner wiederhohleten ſie weitläufftig den Schaden / den dieſer Printz in Frieden- und Krieges-Zeiten dem Teutſchen Reich angethan hatte / wovon deſſelben beklåglicher Zuſtand überflüſſige Zeugnis trug / und beſchloſſen derohalben (der dieſes in einer gleichen Schale wog / ſolte ſich höchlich verwundern) daß die Frantzoſen / wiewohl wegen der Fruchtbarkeit des Geiſtes berühmet / nachdem ſie ſechs Monathen nicht unartlich / durch auserleſene Griffe / mit der Friedenshandelung geſpiehlet / dennoch endlich ſo weit gebracht weren / daß ſie ein ſo ungereimtes und ſchändliches Mittel zur Zerſtöhrung des Handels gebraucheten: ein Mittel / woraus für der gantzen Welt ſchiene / daß die allgemeine Ruhe ihnen weniger / als die Freyheit ihres ausgemachten Verräthers und Kundſchaffters werth war / eben als ob das groſſe Werck des Krieges nicht könte niedergeworffen werden / als durch die Hand des Künſtlers / der daſſelbe ſo nett nach der Frantzöſiſchen Krieges-Kunſt hätte auffgerichtet / zu wiſſen: Sie hatten alle ihre Kunſt ſpendiret / des Keyſers und der Holländer Standhafftigkeit zu brechen war umbſonſt geweſen / und alle Hoffnung die Gemüther wieder einander zu hetzen / war verſchwunden / ja die Sache war ſo weit gekommen / daß man die vorſehende Mitteler nicht länger bey der Naſe herumb führen / oder betriegen kunte / man hatte den Zugang aller Ausflucht geſchloſſen / ſie wurden durch eine allgemeine Stimme des gantzen Europæ beſchuldiget / (1) wegen der harten und unerträglichen Forderungen von den Holländern / (2) der Weigerung gehöriger Freygeleiths Brieffe an die Bedienten des Hertzogen von Lotharingen / (3) Der Verwerffung fürgeſchlagener Reichs-Bemittelung / (4) Der geſuchten Ausflüchte halber / die Handelung hin und wieder zu ſchleppen / weßhalber ſie genöthiget waren / entweder ihr von Frieden entferntes Abſehen zu offenbahren / oder aber ſich den Frieden zu übergeben / die Beuthe zu verlaſſen / und alſo ſich ſelbſt für eine geraume Zeit den Weg zu ihren weiten und wüſten Anlagen zu zu ſchlieſſen / wodurch dieſes Volck / ſtreitbar und von Arth unruhig / ſich durch Faulheit ſolte verſchwächen / oder ihre beiſſende Galle und Zanckſüchtige Bewegungen wieder ſich ſelbſt kehren.

Wie viel die Frantzoſen Außflucht geſuchet / zu keinen Frieden zu kommen.

Dieſem aber fürzukommen / war nichts anders übrig / als die Zuſammenkunfft zu brechen / jedoch damit ſolches deſto gewiſſer und ohne Schändigung der Mitteler geſchehen möchte / wolten ſie erſtlich dahin arbeiten / wie ſie die Gedult ihrer Partheyen durch Abmattung zwingen möchten / von ſich ſelbſt die Handelung abzubrechen / umb durch andere dieſe ſchändliche That / bey ihnen ſo inniglich gewüntſchet / aus zu wircken / unter dem Schein / als were ſolches aus der Schuld ihrer Feinde hergekommen. Hierzu dienete das närriſche und gemachte Schweigen / womit die Frantzoſen den 9. Octobr. des verwichenen Jahres / in der Sache der Freygeleiths Brieffe / die Friedens-handelung aufhielten / weil ſie wohl wuſten / daß ſie einen ſolchen redlichen Heiſch / ohne den gemeinen Haß ſich auf den Halß zu laden / nicht weigern kunten / noch auch dieſelbe zuſtehen / ohne den Zugang zu einem allgemeinen Friedensſchluß / der ihnen gäntzlich zu wieder war / zu eröffnen. Doch härtete die Langmüthigkeit der Bundesgenoſſen / die Frantzoſen aus / alſo / daß ſie gaffende nach Gelegenheit gezwungen wurden / nach Abziehung des Mom-Angeſichts / die eitele Vorwendung der Gefängnis des Fürſtenbergers willig an zu greiffen / und dadurch den Handel zu brechen / aber die Sache ſelbſt lehrete / ihres Gutdünckens nach / daß man in gefangen nehmen dieſes Printzen / die wahre Urſache des zerſtöhreten Frieden-handels zu ſuchen hätte. Denn war ſeine Freyheit ſo viel werth / daß ſie umb deren Verletzung ein ſo heiliges Werck umbſtieſſen / ſo ſolten ſie ohne Zweiffel / (were anders nur Luſt zum Frieden geweſen) durch Abbrechung deſſelben ihm alle Hoffnung ſeiner Freyheit nicht haben abgeſchnitten. Und was kunten ſie der Sache des Fürſtenbergers vortheiligers beweiſen / als daß ſie auch unter den Friedens-Puncten ſeine Freyheit mit begriffen / aber nun lieſſen ſie genungſahm ſpühren / daß ihnen der Friedens-bruch lieber / als des Printzen Freyheit war. Seine Majeſtät von Engelland hatte die Sache beſſer betrachtet / deren Geſandten auff den erſten Ruff dieſer Gefängniß einiges Sinnes verſtellet / die Handelung zwar eine Zeitlang wolten an die Seite ſetzen / aber nach reiffer Erwegung Befehl von ihrem Könige erhielten / daß ſie keinen Augenblick im Fortgange verſäumen ſolten / der Churfürſt von Cöllen ſelbſt / welchen dennoch dieſe Sache am meiſten angienge / maſſen Fürſtenberg ſein Geſandter war / verſtunde nicht / daß er den Handel mit dem Keyſer abbrechen müſte: Franckreichs Bundesgenoſſen ſelbſt hielten ernſtlich bey den Geſandten an / daß ſie doch ſo geſchwind nicht ſcheiden / noch durch Abſchneidung der Hoffnung

nung zum Frieden / es dem Kriege und deſſen Auswirckungen anheym ſtellen. Die Herren Mitteler kunten noch ſcheinbarlicher bezeugen / wie frembd ſie dieſes Vornehmen von allem Recht hielten / und wie wenig es auff die allgemeine Noth ſahe / da ſie doch allen Fleiß und unverdroſſene Arbeit unauffhörlich angewendet hatten / die Frantzoſen auf einen beſſern Weg zu bringen. Aber über das gemeine Beſte / über die Wolfahrt der Bundesgenoſſen / über das Heyl des Fürſtenberger / über die Authorität der Mitteler / hielten ſie / daß eine ſo ſtattliche Gelegenheit / als ſie zu haben vermeyneten / den Haß der Menſchen dem Keyſer auf die Schultern zu legen / und den Krieg heftiger als zuvor zu beginnen / gelten müſte / ohne daß zu bedencken ſtunde / ob Franckreich wieder den Danck ſeiner Bundesgenoſſen eine Zuſammenkunft / die mit allgemeiner Zuſtimmung des gemeinen Beſtens halber angefangen worden / alleine zu brechen vermöchte.

Endlich und zum Beſchluß dieſes Handels können wir nicht umbhin / das Urtheil eines gewiſſen Frantzöſiſchen Herren / zeither der Sache halber des Printzen von Fürſtenberg und ſeiner Perſon ſelbſt / gefället / hiebey zu fügen / welche in unſerer Sprache alſo lautet:

Urtheil eines Frantzöſiſchen Herrn wegen des Fürſtenbergers.

Ich weiß / daß dem Biſchoffe von Straßburg öffters angeſaget iſt / daß die Loßgebung ſeines Bruders / ob er gleich aus der allgemeinen Zuſammenkunfft zu Cöllen weggerücket iſt / unſerm König ſo nicht zu Hertzen gehet / angeſehen er nach Erwegung / deſſen ſo zu erwegen iſt / nicht läugnen kan / daß dem Keyſer / als Haupt des Reichs / übergenungſahme Urſachen gegeben worden / ein ſolches zu thun / denn es iſt einem jedweden bekant / daß dieſer Printz von unſerm Könige / ob gleich nicht mit dem Munde / dennoch mit dem Hertzen / für einen öffentlichen Verräther ſeines Volcks und des gantzen Teutſchen Reichs angenommen iſt / auch halten ihn alle Durchlauchtige Perſonen an unſerm Hofe für einen ſolchen: und gewißlich / iſt es wunderns werth / daß die Teutſchen ſo einfältig glauben / daß er bey uns in ſo groſſen Ehren und Würden gehalten wird / da im Gegentheil ein jedweder weiß / auf was Weiſe er ſeinen eigenen Vortheil ſuchet. Seine Königliche Majeſtät hat ſeine Hülffe zwar gebrauchet / aber eben als ein Fiſcher die Angel / daran man einen Wurm oder ein ander Stücklein verfauleten Käſes zu hangen pfleget. Gleicher geſtalt hat man ihme auch Geld verſchaffet / umb dadurch die Churfürſten / Fürſten und Stände des Reichs zu verführen: Er iſt mit Abteyen begabet / auff daß er aus ſeiner Verrätherey deſto gröſſere Freude und Luſt ſchöpffen / und das Geld nicht aus dem Reiche gebracht werden ſolte / denn es war an unſerm Hofe nicht unbekant / wie er das Biſchoffthum Metz und andere Kirchliche Güther mit ſpielen und Hurerey verſchwendet hatte / und dieſes ſein Leben / voll von Aergerniſſen und Gebrechen / dieſe ſeine ſchändliche Manier haben auch auf dem Friedens-handel zu Cöllen verſchiedene Durchlauchtige Frauen erfahren müſſen / für allen aber / als er unterweges / nach Erſättigung ſeiner unkeuſchen Luſt gefangen und weggeführet worden / worüber er gewißlich dem Allmächtigen Gott groſſen Danck zu beweiſen ſchuldig iſt / daß er in Verrichtung ſeiner Miſſethat nicht erhaſchet und umbs Leben kommen iſt / denn were dieſes geſchehen / ſolte er dem Rachen des Holliſchen Cerberus ſicherlich nicht entgangen ſeyn / und dieſes betrauret der gantze Hauffen der Teuffel / daß ein ſo würdiger und für ſie wohlgeſpickter Höllen-brathen ihnen entrücket iſt. Wilhelm hat ſich glücklich zu ſchätzen / daß er in die Hände des Keyſers / eines ſo gnädigen Herrn / gefallen iſt / deſſen Sanftmuth / die er allezeit undanckbarlich geläſtert / nicht verdienet hat / geſtalt er ihn verſchmähet / und auf allerley Weiſe / ſo viel er gekönt / ſeine Heilige Keyſerliche Majeſt. beleidiget / und / durch gefährliche und liſtig geſchmiedete Anſchläge / getrachtet hat / ihn ſeiner Länder und Unterthanen / ja das noch mehr iſt / ſeiner Krohn und Scepters ſelbſt zu berauben: Unter andern hat er ſich auch bey Monſ. de Turenne finden laſſen / ihn zu bewegen / Franckenland ein zu ziehen / mit unbeſchämter und leichtfertiger Verſicherung / daß der Keyſer und ſeine Generalen das Hertz nicht haben ſolten / weiter als biß nach Eger zu kommen / deren Gegentheil aber beſagter Monſ. de Turenne in Beobachtung / daß man den Keyſerlichen nicht allzuviel vertrauen muß / nach der Zeit mit der That unterfunden hat. So daß aus dieſem allen nichts anders / als die Boßheit und Betrug des beſagten Printzen / ſelbſt wieder unſern König zu ſehen iſt. Er / (deſſen ungeachtet) voll / und allezeit von Ehrſucht / Rache und Leichtfertigkeit geſchwollen / hat ſich an den Hof zu Meintz begeben / und ſich nicht geſchämet / in Gegenwart des Churfürſten / der Prelaten / und anderer Durchlauchtigen Männer / öffentlich auszuwerffen / daß weder der Keyſer noch ſeine Feldherren Muth hätten / und daß ihre Verrichtungen ſchlechter dings nach Hiſpaniſchen Schwätzereyen ſchmäcketen: Daß ſein Rath alleine gut / und zu umbhälſen were / und alsdenn ſolte unſer König in der Eyl Herr von Böhmen ſeyn / und hernach den Keyſer ſelbſt zu Wien beſuchen. Ich will die Erzehlung andrer Schmähworte / womit der mehrgedachte Printz ungeſcheuet wieder das Keyſerreich heraus gefahren iſt / ſtecken laſſen / weil noch ſelbſt zu dieſer Zeit Augzeugen / als der Herr Graff von Hatzfeld und andere Herren des Capittels der Hauptkirche zu Meintz / trefliche und hochanſehnliche Männer / vorhanden ſind. Bey welcher Gelegenheit der Churfürſt ſelbſt endlich iſt gezwungen worden / dieſen Wilhelmen / wegen ſeiner unbeſchämten Worte und That zu ermahnen / daß er mit mehr Authorität von dem Keyſer / ſeinem Oberhaupte / ſprechen ſolte.

Wenn man dieſe und andere Umbſtände ſeiner gebrauchten Handelungen mit reiffem Urtheil überweget / ſo hat man keine Urſache zu fragen / ob der Keyſer mit Recht kan oder mag ſtatuiren / daß man einem ſolchen Printzen / der nicht allein die geheiligte Perſohn Würdigkeit und Ehre Seiner Keyſerlichen Majeſt. ſeinen Herrn und Oberhaupt / ſchwerlich hat dürffen verletzen / ſondern auch zu der Miſſethat der Verrätherey verfallen iſt / der Auffruhr / Unruhe und Uneinigkeit durch das gantze Römiſche Reich geſtreuet / und zugleich unſern König ſchändlich betrogen hat / das Haupt für die Füſſe lege / oder aber zur ewigen Gefängniß verdamme? Daß das erſte unſerm Könige nicht mißfalle / iſt eine Sache / die gewißlich wahr iſt / und ſicherlich / ſein Todt ſolte ſo viel Zanck und Uneinigkeit biß auf dieſe Stunde nicht verurſachet haben / denn todte Hunde bellen nicht mehr. Das andere ſolte ſo viel Gerüchts nicht machen / noch unſern König ſo ſehr betrüben / weilen er einige hundert tauſend Pfund von ſeinen Güthern genieſſen ſolte. Über dieſes iſt es ein gewiſſes und Augenſcheinliches Recht / daß dieſer Printz / ſo fern er etwas dergleichen wieder dieſe Krohn gekochet hätte / ſchon lange / als keiner Gnade würdig / mit derſelben Straffe / als der Ritter de Rohan, ſolte ſeyn geſtrafft geweſen.

Und was in dieſer Sache die gröſſeſte Verwunderung verdienet / iſt dieſes / daß der König von Engelland die Parthey eines ſo gefährlichen und verkehrten Printzen ſuchet auf zu nehmen und zu vertheidigen / da doch gewiß genug iſt / daß die gemachte Arbeit unſers Königs nur ſchlechts pro forma, oder umb Wolſtands willen / angewendet wird. Der König von Engelland ſolte auffmercken / und an die unlängſt verwichene Vorbilder ſeines Reichs gedencken / wie er durch Verräther und Königs-Mörder nach einem traurigen Ausgang ſeines Vaters / ſich ſelbſt aus ſeinem eigenen Sitz geworffen ſahe / ſo ſolte er fürwahr nicht erſuchen / daß man dieſen Printzen in vorige Freyheit herſtellete. Daß dieſer ein Verräther iſt / und keinen andern Titul verdienet / das iſt / leider! kund genung in der gantzen Welt / und was iſt es anders / nicht allein heimlich / ſondern ſelbſt öffentlich / als ſich zum Vortheil unſers Königes / der Keyſerlichen Krohn und Scepters Fallſtricke zu legen / einen Verräther des Reichs und der gantzen Welt erklähren.

Als er nun von etlichen geſprochen hatte / die ſeine Freyheit zu befördern ſuchten / fügte er hinzu: Dumme und ſicherlich närriſche Menſchen / die einen Printzen von der Fußſohlen ab biß zum Scheitel des Haupts durch Vergifft der Rache wieder den Keyſer geſchwollen / noch zu erlöſen ſuchen / da doch augenſcheinlich / ſo ihr anders Augen habt / zu ſehen iſt / daß es eine groſſe Thorheit ſey / einem ſo guten und Gottesfürchtigen Keyſer / eurem Oberhaupt weiß zu machen / daß er einen verkehrten Menſchen / des Todes hundertmahl ſchuldig / in Freyheit herſtellen müſſe. Und wiſſet ihr Leuthe denn nicht / daß er ſchon vor etlichen Jahren beſchuldiget worden / als der Keyſerliche Abgeſandte / der Freyherr von Wacka / nachdem er ſeine angefangene betriegliche Wirckungen merckete / ihm in Gegenwart aller fürnehmen Groſſen Herren in unſerm Hofe ins Angeſicht ſagete: Vous eſtes le plus grand traiſtre de l'Empire, un Coquin, un perfide de voſtre Empereur, das iſt: Ihr ſeyd der gröſſeſte Verräther des Reichs / ein Schelm / und Meineydiger eures Keyſers / worauff er durch die Warheit überzeuget / ſeinen Mund nicht auffthun durffte. Gewiß / ich zweiffele nicht / ſo man ihn auf freyen Fuß ſtellete / unſer König ſolte ſich wegen ſeiner Perſon verſichern und geruhig machen / dieweil man keinem Verräther Glauben beymeſſen muß: denn / gleich wie Cicero ſaget / der iſt aller ein gemeiner Feind / der ein Feind der Seinigen iſt. Deßhalben hat ſich das Hauß Oeſterreich und das gantze Römiſche Reich für einem ſo aufrühriſchen und verdorbenen Gliede wohl für zu ſehen / wenn ſie anders ihren eigenen und des Vaterlandes Friede und Ruhe lieben. Es iſt beſſer / daß man es mit eyſernen Ketten auffs allerfeſteſte ſchlieſſe / damit es ſich nicht weiter ausbreite / und mehr andere Glieder des Reichs anſtecke. Ich fürwahr / ein getreuer Unterthan meines Königes / ſehe nicht / auf was Grund man dieſe Verräther (Printz Wilhelmen von Fürſtenberg und den Biſchoff von Straßburg) kan verſchonen. Mein König (ich ſpreche mit guter Verſicherung hievon) hat ſie gebrauchet / gleichwie der Türck die Rebellen / und ſolches mit groſſer Fürſichtigkeit / und ſie ſind ſelbſt betrogen / der eine gekerckert / der andere vertrieben.

Dieſe gantze Sache ſeiner Thaten / Gefängniß und Fürfälle iſt deſto weitläufftiger erzehlet / damit der geneigte Leſer / nach der Krafft aller beyderſeitigen beygebrachten Reden und Urſachen in gleicher Schaale wägen könne / und urtheilen / weme die zeithero aus dem Krieg entſtandene Unheyle zuzuſchreiben ſind.

Die Frantzoſen ſtellen ſich / als wollen ſie Niederland verlaſſen.

Inzwiſchen dieſes alles vorfiele / ſtelleten ſich die Frantzoſen an / als ob ſie ihre in Niederland noch behaltene Feſtungen und Stätte auch verlaſſen wolten. Mit der Statt Zütphen und Doeßburg accordirten ſie wegen der Brandſchatzung: Thiel ließ es auch zum Accord kommen / ungeachtet die Frantzoſen ſehr geſchäfftig waren / die Schantzen ſampt den Wällen zu ſchlichten / und die Pforten zu unterminen: Arnheym ſchöpffete deßgleichen Hoffnung verlaſſen zu werden / und fand ſich wegen der Brandſchatzung mit den Frantzoſen ab / obgleich daſelbſt noch Tag und Nacht mit der Befeſtigung und Auffwerffung zweyer neuen halben Mohnden fortgefahren wurde. Die Magazinen mit Lebensmitteln und Krieges-Zurüſtungen angefüllet / wurden ledig gemachet / und alles nach Nimwegen geführet / man ſchwächete die Beſatzungen / ſo viel thunlich war / und verſamblete bey der Statt ein Lager / worüber der Marſchall d'Humieres commandiren ſolte. Aus Weſel und Schenckenſchantz kahm ſelbſt Volck herzu / und hörete man daß auch dieſe Oerther ſampt der Feſtung S. Andreas wohl möchten verlaſſen werden. Doch hiervon iſt biß zur gegenwärtigen Zeit anders nichts erfolget / als daß der Marſchall d'Humieres mit 18. Standarten Reuterey / denen noch 18. folgen ſolten / von dannen nach Maſtricht gezogen / an deſſen Statt der Marquis de Bellefonds den dritten Aprill. nach Arnheym kahme / auf deſſen Ankunfft ſich alles zu einem Auffzug anſehen lieſſe / deme anderer Oerther Beſatzung folgen muſten.

Der Biſchoff von Münſter ſuchet in Frießland noch gute Beute zu machen /

Der Biſchoff von Münſter / von dem man erwartete / daß er ſich mit dem Keyſer vertragen / und ſeine eroberte Oerther den Herren General Staaten gäntzlich quittiren ſolte / ſchien darzu noch wenig Luſt zu haben. Er hatte zeitwährender Handelung mit dem Könige von Engelland und Franckreich in den Niederlanden eine gute Anzahl Kriegesvolck zuſammen gezogen / in Meynung noch eine gute Beuthe / (vielleicht für das letzemahl in dieſem Kriege) aus Frießland und Gröningerland zu holen. Zu dem Ende kahmen tauſend der ſeinigen zu Pferd und zu Fuß den 12. Martii / worzu ihnen die Gelegenheit der zugefrohrnen Moraſten ſehr wohl dienete / bey das Kloſter zur Appel in das Gröninger-land / plünderten mit Hülffe etlicher hundert gepreſſeten Bauren Winſchoten und die umbliegende Oerther / und handelten ſehr tyranniſch und ſchändlich mit den Einwohnern / wornach ſie ſich alsbald mit der geraubten Beuthe nach der Graffſchafft Bentheym begaben.

welches der Herr Rabenhaupt mit ſeinen Troupen verhindern will.

So bald aber davon Zeitung an den Herrn General Rabenhaupt / der nunmehro in der Statt Gröningen geſchäfftig war / alles zum Auffzuge zu verfertigen / kahme / ſandte derſelbe in der Eyl 18. Standarten Reuter dahin / ſie zu verfolgen / aber zu ſpäthe / weßwegen dieſe commandirte Völcker Ordre erhielten / auch denſelben Weg biß in die Twenthe fort zu ziehen / worauff ſich Seine Excellentz zur Stund mit der Gröningiſchen Militz / mit etlichen Frieſiſchen Troupen conjungiret / mehr als fünf tauſend Mann ſtarck nach der Feſtung Cuverden zu marchirte / und ob ſie gleich eine geraume Zeit / des einfallenden Thau-wetters halber / biß an die Mitte durch das Waſſer paſſiren muſten / iſt er dennoch mit dem Geſchütz und Bagagie in die Twenthe gekommen / alwo ſich die vorhin abgeſchickte Völcker mit ihme vereinigten. Hierauf legte er in Otmarſen Beſatzung / und machete Anſtalt die Twenthe gäntzlich zu ſaubern / und Neuenhauß zu erobern / er ſelbſt aber nahm ſein Quartier zu Feldhauſen. Unterdeſſen zogen die Biſchöfliche Münſteriſche Kriegeshäupter / ihre Macht / fünf Regimenter zu Pferd / drey Compagnien Dragonders / und drey hundert Mann zu Fuß / unter dem Commando des General Major Nagels / zuſammen / und beſetzten den Obriſten Kingsma in Northorn / ſo bald aber der Herr Rabenhaupt hievon Nachricht erhielte / führete er alsbald die Seinigen / zur Befreyung des vorgemeldeten Obriſten Kingsma, an / ein Treffen mit den Biſchöflichen zu halten / welches auch ſo wohl von ſtatten gienge / daß dieſe funfzig oder ſechzig Gefangene hinterlaſſen / und die Flucht nehmen muſten / aber auf Seiten des Herrn Rabenhaupts nicht mehr als der Rittmeiſter Broersma / neben etlichen gemeinen / bliebe. Nach dieſem Schermützel machte ſeine Excell. Anſtalt / Neuenhauß zu beſtürmen und zu erobern / welches eben ſo tapffer ausgeführet worden / als es weißlich und fürſichtig angeleget war / gleichwie in dieſem ſeiner Excellentz abgegangenem Schreiben vom 28. Martii an die Deputirte von Gröningen und den Ommelanden klärlicher angewieſen wird:

Northorn wird entſetzet und die Biſchöflichen auff die Flucht getrieben.

Meine Herren /

Geſtern habe ich Eu. Ed. Mögende demüthig berichtet / wie die Entſetzung des Orthes Northorn abgelauffen / und daß ich Sinnes war / mit Neuenhauß ein kurtzes Ende zu machen / geſtalt ich nicht erachten können / daß bey dieſer Jahres-zeit / da das Gewäſſer ſo hoch geſtiegen iſt / ich mit meinen Troupen durch die Macht der feindlichen Reuterey

Neuenhaus erobert / wie in dieſem Schreiben zu ſehen.

ſolte überfallen werden können / ſo daß ich mir fürgenommen habe/ dieſe Statt an 5. unterſchiedlichen Oertern/ unter den 5. Obriſten zu Fuß / zu attaquiren und zu beſtürmen / ingleichen an 3. Oertern einen falſchen Lärm zu machen/ bey welcher Gelegenheit ich in dem Sturm 16. Bieſbrücken gebrauchet habe. Und damit ein jedweder deſto beſſer ſeiner Pflicht nachkommen möchte/ habe ich nicht bey der Nacht/ ſondern mit dem anbrechenden Tage den Sturm anfangen laſſen / auch muſten die Regimenter des Nachts auf ihre Poſten ſich begeben / und daſelbſt biß zum ankommenden Tage fertig ſtehen. Das Zeichen zum gleichen Sturm / waren 2. Schöſſe aus Mörſern mit Granaten/ weil aber die Luft ſehr neblicht war/ hatten ſie keinen Effect, ſo bald aber der Tag ankahm / gab ich Ordre an mein Regiment / zumahlen ich ſahe / daß der Feind ſein Gewehr zu löſen begunte / wieder welche die unſere fechtende dem Graben naheten. Das Loß war alſo gefallen/ daß mein Regim. und der Obriſte Eybergen mit den Seinigen den Sturm zwiſchen der Feldhäuſer Waſſermühlen und Frensweger Pforte/ Gockinga zwiſchen der Ulſer Pforte / und die beyden Frieſiſche Regimenter unter denen Obriſten Schwartzenburg und Bourmania die Printzen Pforte zwiſchen beyden habend / beginnen muſten. Der härteſte und ſchärffeſte Gegenſtand iſt auf den Poſten der 3. Gröningiſchen Regimenter/ zu wiſſen/ des meinigen/ Gockinga und Eybergiſchen geweſen/ denn die Hauptwache ſtellete ſich alsbald wieder mich und das Eybergiſche Regiment / mit den Frieſiſchen Regimentern aber hatte die feindliche Reuterey zu thun. Mein Regiment hat der Obriſte Tamminga/ und meine Leib-Compagnie / bey Abweſenheit meines Capit. Lieutenants der Capitain Metſtaeck/ ſampt meinem Fendrich Dalwig angeführet. Und weil ich den Obriſt. Eybergen aus Cuverden bey das Regim. ins Feld gezogen/ und an deſſelben ſtatt / in währender dieſer Verrichtung den Obriſt. Lieut. wiederum hinein geleget habe/ iſt dieſe Comp. durch meinen Vetter commandiret worden. Der Feind iſt in dieſer Statt an Reutern / Dragondern und Fußvolck ſtarck geweſen / ſo als Eu. Ed. Mög. aus der beygefügten Liſt zu ſehen gelieben werden. Man hat auch daſelbſt drey Standarten und ein Fähnlein erobert / die übrigen drey hat der Graff von Bentheim auf dem Hauſe Bentheim. Auf unſerer Seite ſind geblieben : Der Fendrich Coenders von des Obriſt. Lieut. Gruys Comp. der Stückjuncker Peter von Kohlenberg / und 10. oder 12. gemeine/ darunter ein Gefreyter von meiner Comp. Fendrich Dalwig und noch ein Soldat/ der Capit. Writzer / die beyden Fendriche Kohle und Marbe und unterſchiedliche von meinen und dem Eybergiſchen Regiment ſind verwundet. Das Gefecht und ſtürmen währete 3. viertheil Stunden lang / und der Feind wiche zwar auf das Kaſtehl/ ein Hauß ringsumb mit einem Wall verſehen / aber die unſerigen / ungeachtet der Feind 2. ſtücke Geſchützes gebrauchete/ drungen dennoch auf ſie loß/ ſo daß alles auf einmahl übergienge / und der Feind um Quartier rieffe. Ich habe den Capit. Aſterhuys mit ſeiner und zwo anderen Compagn. zu Fuß darinnen gelaſſen/ und bin mit den Regimenten zu Fuß wiederumb herwarts gekommen. Achte ferner zu meinem Anſchlage für dienlich / zu Neuenhauß wegen guter Gelegenheit des Orths/ ein Magazin aufzurichten/ womit dieſes mahl endige. Gegeben im Lager zu Feldhauſen / den 28. May/ Anno 1674.

C. Rabenhaupt, Freyherr von Sucha.

Lyſte der Gefangenen in Neuenhauß.

Anzahl der Gefangenen.

Fußvolck.

Der Obriſte Wachtmeiſter Walrave / Commandant.
Lieutenant Hannacker / Fendrich Walrave.
Reform. Fendrich / Mens Ruyters / mit dem Fähnl. und 90. Mann.
Capitain Hochreve. Lieut. Koſters. Fendrich Hochreve mit 90. Mann.
Capitain Kloot / und Lieut. Beringhauſen.
Reform. Fendrich Tiſſing mit ungefehr 70. Mann.
Cap. Wolff. Lieut. Jordan. Fend. Als / ohne Fähnlein mit 70. Mann.

Reuterey.

Obriſt. Lieut. Mandelsloo. Lieut. Legel.
Cornet Albrecht mit einem Capit. Lieut. Niedhoff.
Reform. Lieut. von Ebben mit dem Standart und ungefehr 70. Einſpännigern.
Rittmeiſter Otten. Lieut. Nienman. Cornet Ernſt von Iſſeler.
Reform. Lieut. Twick mit dem Standert und 70. Reutern.
Rittmeiſter Huſſen. Cornet Fiſdom.
Lieut. Caſſyn mit 50. Reutern. Capit. von den Dragondern.
Lieut. Bartels mit 100. Commandirten Dragondern von Gen. Major Nagels Regiment.

Nach dieſer Eroberung rücketen die Münſteriſchen zwiſchen Oldenſeel und Enſchede alles zuſammen/ nach allem Anſehen als ob ſie Otmarſen/ welches Seine Excell. der Herr Rabenhaupt mit 5. Compagnien beſetzet hatte/ mit einer mercklichen Hülffe / 800. Frantzöſiſcher Reuter verſtärcket / die Sr. de Bellefonds ihnen zugeſchicket hatte/ überfallen wolten ; Ehe aber dieſelbe ankahmen/ fiel noch eine ſehr vortheilige Rencontre für/ wobey die Gröningiſchen Troupen Oldenſeel ſelbſt einnahmen / und die Münſteriſche das Hauß Gramsbergen und andere Oerther mit vieler Beuthe verlieſſen/ alſo daß die gantze Twenthe genungſam geſaubert war. Inzwiſchen bediente ſich der Herr Rabenhaupt dieſer guten Gelegenheit / zog höher aufwerts / und weil er nicht nöthig hatte zu Neuenhauß ein Magazin aufzurichten / befahl er / daß man daſſelbe niederreiſſen und ſchlichten ſolte / umb ſein La-

Zwiſchen dieſen Völckern fället noch ein ander Schermützel für.

ger alsdenn mit der Beſatzung / zu Vollführung ſeiner wichtigen Anſchläge / zu verſtärcken. Die Münſteriſchen lieſſen ſich noch bißweilen bey Enſchede ſehen / warum ſich Seine Excell. den 16. dieſes gegen den Abend fertig machte / mit 20. Comp. Pferden und 4. Regim. zu Fuß dieſelbe aufzuſuchen / aber ſie erwarteten ſeiner nicht / alſo daß S. Excell. aufs neue Anſtalt machete höher aufwerts zu marchiren / ſo bald die 9. Compagnien / ſo den 19. dito aus Gröningen gezogen / mit der Beſatzung von Neuenhauß zu ihm ſolten geſtoſſen ſeyn. Doch unter dieſer Zubereitung wurde dem Herrn Rabenhaupt durch ein Schreiben anbefohlen / mit ſeinen Troupen nach Hauß zu kehren / ungezweiffelt aus Urſache der Unterhandelung zu Cöllen. Worauf er den 19. nachdem er Ordre an die Beſatzung von Neuenhauß geſchicket / ihme zu folgen / von dannen aufgebrochen / und nach Gröningen marchiret iſt / alwo er den 24. dieſes mit dem bey ſich habenden Lager angelangete.

Der Biſchoff von Münſter läſt zu Cöllen ſtarck anhalten / einen Frieden mit den Herren Staaten ein zu gehen.

Der Biſchoff von Münſter / nach den glücklichen Succeſſen des General Lieutenant Rabenhaupts ſich befürchtend / es möchte gedachter Lieut. General mit denen Keyſerlichen Troupen / die unter dem General Sporck ſchon bereit von der anderen Seite tief in Weſtphalen eingedrungen waren / zuſammen ſtoſſen / ließ durch ſeinen Abgeſandten zu Cöllen wieder ſtärcker auf die Unterhandlungen des vorſtehenden Accords andringen. Dieweil er aber mittelerzeit ſich zu ſchwach befand ſeinen Feinden Gegenwehr zu bieten / verſamlete er nicht allein alles von ſeinem eigenen Volcke / was er kunte / ſondern hielt auch noch ſtarck bey den Frantzoſen umb Hülffe an / die ihm der Marquis de Bellefonds von der Beſatzung aus Nees / Weſel und Arnheym zuſammen gezogen / zuſandte / wobey Monſ. Montauban, Gouverneur von Zütphen / noch 3. Regimenter fügen ſolte. Dieſer Biſchoff wol unterrichtet / daß Neuenhauß / alwo noch 14. Compagnien Gröningiſcher Völcker lagen / geſchlichtet / nunmehro keine Gegenwehr bieten kunte / und der Abweſenheit / oder vielleicht des gantzen Abzuges des Lagers verſtändigt / auch ſelbſt mit den Frantzöſiſchen Succurs mercklich verſtärcket / begab ſich in aller Eyl dahin. Die Gröningiſche Troupen begaben ſich / in Betrachtung daß ſie ſich innerhalb nicht defendiren kunten / auf erhaltenen Bericht ihres Anzuges / alsbald heraus / dem Lager in aller Eyl zu folgen / kunten aber ſo weit nicht gelangen / maſſen 36. feindliche Standarten ihnen den Paß abſchnitten / und ſie ringsumb beſchloſſen / ſo daß ſie ſich zum Treffen fertig machten. Fünf Compagnien Gröningiſche Reuter von denen Rittmeiſtern Sigterman / Appel / Ripperda / Rengers / und dem verſtorbenen Broersma / waren auserleſen Volck / wobey fünf Compagnien Gröninger zu Fuß / und vier Compagnien Frieſiſche Soldaten ſich befanden / deren Häupter der Obriſte Schwartzenburg / der Obriſte Eybergen / Commandant von Cuverden / und der General Wachmeiſter Sickinga waren : Sie hatten für die Muſquettirer ihre Spitzwägen / und zwiſchen denſelben und den Pikenirern 2. Feldſtücke geſtellet / und fochten ſämptlich mit einer ſo preißwürdigen und ausnehmenden Tapferkeit / daß / weren die Biſchöfliche nach einen fünf ſtündigen Treffen durch die Frantzoſen mit dreyen Regimentern zu Fuß / und vier Feldſtücken ſecundiret worden / ſie gezwungen ſolten geweſen ſeyn / mit gröſſeſter Schande zu weichen. Die Frantzoſen fielen (welches nicht zu verwundern iſt) mit ſo groſſem Grimm und Furie an / daß die Gröningiſche / nach einem Gefecht einer gantzen Stunde lang / weil ſie keine Hoffnung einiger Hülffe hatten / endlich gezwungen waren / ſich in des Feinde Hände zu geben. Einige wenige ſalvirten ſich mit der Flucht / und der Reſt muſte gefangen bleiben.

Der Biſchoff fället noch einmahl auf die Gröningiſche Troupen /

von welchen nach einen harten Gefecht ein groſſer Theil gefangen werden.

Man kunte aus dieſem Anſchlag bemercken / daß die Münſteriſche fürgehabt hatten / noch für das letzte einen guten Raub zu tuhn / doch haben ſie denſelben theuer genung büſſen müſſen. Auf der Gröningiſchen Seiten ſind zwar viel geblieben / aber ungleich mehr von den Münſteriſchen und Frantzoſen / ja wohl ſo viel / als die Gröninger ſämptlich ſtarck geweſen.

Der Friede wird zwiſchen den Biſchoff und den Herren Staaten geſchloſſen.

Den 20. Tag des Monath Aprilis fiel dieſer Schermützel für / und den 21. dieſes wurde in der Statt Cöllen zwiſchen den Abgeſandten Seiner Keyſerlichen Majeſtät und dem Biſchoff von Münſter der Friede geſchloſſen / welches des nechſtfolgenden Tages auch von den Vollmächtigen Ihrer Hochmögenden der Herren General Staaten in dem Logement des Freyherrn d'Iſola gezeichnet wurde / mit dieſem Vorbehalt / daß derſelbe innerhalb 14. Tage müſte ratificiret und gewechſelt ſeyn. Weil der Biſchoff ſich am beſten zu ſeyn düncken lieſſe / den Frieden anzunehmen / geſtalt er aus allen gemachten Anſtalten des Königes von Franckreich ſattſahm abnehmen kunte / daß er von ihme wenig Volck / und vielleicht auch wenig Geld bekommen wurde / angeſehen der König ſelbſt mit dem quittiren ſeiner eroberten Niederländiſchen Stätte zu verſtehen gabe / daß es ihme an Volck mangelte. Hierauff befahl er alsbald / daß man mit der Zerſchleiffung der Wälle und Schantzen zu Groll einhalten ſolte / und ließ dem Marſchall de Bellefonds wiſſen / daß er das Frantzöſiſche Kriegsvolck nicht mehr nöthig hätte / weil er ſich mit dem Keyſer und den General Staaten verglichen / wobey er nicht allein die Frantzöſiſche Parthey abandonnidonnirete, ſondern ſich auch verbunden hätte/ ſeine Troupen bey die Keyſerlichen und deren Bundesgenoſſen wieder die Frantzoſen zu fügen.

Die Keyſerl. Völcker hauſen bey ihrem Abſcheide in dem Münſteriſchen luſtig.

Nach geſchloſſenem Friedens Tractat ſind die Keyſerlichen Völcker/ mit einem ſehr unangenehmen Abſchied aus Weſtphalen gezogen/ und haben zur Belohnung der Münſteriſchen Action viel Dörffer in Münſterland/ wie auch das Stättlein und Graffſchaft Recklinckhauſen/ dem Churfürſten von Cöllen zuſtändig/ ausgeplündert/ womit ſich die Feindſeligkeit zwiſchen dem Biſchof von Münſter/ denen General Staten und Seiner Keyſerl. Majeſtät geendiget hat/ die Tractaten wiederſeits ratificiret/ und zu gehöriger Zeit ausgewechſelt/ und der Friede folgentlich verkündiget worden.

Im Nahmen des Herren und der H. unveränderlichen DreyEinigkeit.

Friedens-Tractat.

Sey hiemit männiglich kund: Nachdem der jüngſt entſtandene Krieg zwiſchen dem Allerchriſtlichſten Könige von Franckreich und deſſelben Bundesverwandten auf einer/ und denen Hochmög. Herren Staaten der Vereinigten Niederlande/ und deroſelben Alliirten auf der andern Seite/ ſo weit eingeriſſen iſt/ daß derſelbe endlich Seine Keyſerliche Majeſtät und das gantze Römiſche Reich darein gewickelt hat/ und daß höchſtgedachte Seine Keyſerliche Majeſtät durch deroſelben Bedienten den Hochwürdigſten und Durchlauchtigen Herren/ Biſchoff und Fürſten von Münſter/ welcher als Bundesgenoß ſeiner Allerchriſtlichſten Königlichen Majeſt. in den ernanten Krieg/ wieder die Vereinigte Niederlande/ mit getreten war/ hat warnen und vermahnen laſſen/ die Verbündnüs mit Franckreich abzuſtehen/ und für die gemeine Wolfahrt des gantzen Reichs und der Republicq den Frieden mit den gemeldeten Herren Staaten einzugehen/ an welche Vermahnung folgentlich der gemeldete Herr Biſchoff ſich bereit erzeiget hat/ dieſelbe zu umarmen/ und in unterthänigſtem Reſpect Seiner Keyſerlichen Majeſtät von der Verbündniß des hochſternanten Allerchriſtlichſten Königes/ hiebevor gemachet und auffgerichtet/ auch aus Krafft und Macht ſeiner Freyheit/ in der Allianz ſelbſt bedinget und vorbehalten/ abzuſtehen/ und derſelben ſich zu entſchlagen/ ingleichen für allen Dingen zu halten und zu bleiben bey den jüngſten Receſſen und genommenen Reſolutionen auff dem Reichstage zu Regensburg/ belangend die Guarantz und Schutzleiſtung die man den beſchwerten und unterdruckten Ständen des Reichs ſchuldig iſt/ womit man ſich vereinigen/ zu dem Ende ſeine gehörige Quota beybringen/ und zur Beförderung des gemeinen Weſten mit den gemeldeten Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande Friede machen ſoll:

Daß nachfolgends durch Bemittelung derer Abgeſandten ſeiner Keyſerlichen Majeſt. nehmlich des Hochgebornen und Excellenten Herrn Franciſci, Freyherrn d'Iſola, ſeiner Keyſerl. Majeſt. Hoffraths/ und Johanni Fiſchers, Kammer-Raths von Oeſterreich/ Abgeſandten und Vollmächtigen zur generalen Friedens-handelung/ zwiſchen beyderſeits Vollmächtigen/ hierzu erwehlet/ wegen der Hochgemeldeten Herren General Staaten/ die HochEdele und Excellente Herren/ Hieronymus von Beverningk, Alt Bürgermeiſter der Statt Gouda/ geweſener Rath und General Theſaurier der Vereinigten Niederlande/ und Joh. Isbrants, Höfling in Hochkirchen/ und Rathsherr der Statt Gröningen/ Deputirte aus der Verſamblung der Herren General Staaten/ Und im Nahmen des mehrgedachten Herrn Biſchoffs/ der Hochwürdige/ hochgebohrne und ſehr anſehnliche Herr/ Friedrich/ Freyherr von Schmieſing/ Ritter der Ordre St. Johan. von Jeruſalem/ und Commandant in Franckfurth/ deßgleichen der Edele und hochgelahrte Herr/ Warner ter Meulen, der Rechten Doctor/ geheyme Räthe ſeiner Fürſtl. Durchl. und reſpect. Vice Cantzeler/ dieſe nachfolgende Puncten und Artikel beſchloſſen und eingewilliget ſind:

Friedens-Artikel zwiſchen dem Biſchoff und den Herrn Staaten auffgerichtet.

Als I. Soll ſeyn ein feſter und beſtändiger Friede zwiſchen den mehrgedachten Herren General Staten der Vereinigten Niederlande/ und dem Herrn Biſchoff und Fürſten von Münſter/ welcher ſolcher geſtalt unterhalten und beobachtet werden ſoll/ daß ſie einanders Wolfarth und Vortheil ſollen befördern/ auch alle Zeichen und Darthuung der Zuneigung und guten Nachbarſchaft beweiſen/ und ſoll fortan niemand etwas wieder des andern Unterthanen mit Arreſten und Repreſalien thun/ oder gethan zu werden/ leiden/ noch die Execution in den vorher geweſenen und eingeführten Sachen verhindern.

II. Soll auf beyden Seiten ſeyn eine Vergebung/ ewige Verſchwiegen und Vergeſſenheit alles desjenigen/ was nach dem Cleviſchen Frieden/ ingleichen vom Anfang dieſes Krieges ab/ biß auf dieſe Zeit/ wo/ und auf was weiſe ſolches auch beyderſeits möchte geſchehen und verübet ſeyn/ ſo daß weder in Anſehung dieſes/ noch unter einem andern Fürwand/ hiernachmals einige Hoſtilität/ Feindſchaft/ Verdruß oder Ungemach/ ſo wol den Perſonen als Güthern/ ſelbſt oder durch andere/ heymlich oder öffentlich/ directè oder indirectè, nach Schein des Rechtens/ oder gewaltthätiger weiſe/ irgendswo ſoll thun mögen/ unternehmen/ oder zugeben gethan oder angefangen zu werden/ ſondern alle und jedwede Injurien, Tyranney/ Schaden und wiederſeits Unkoſten/ für und in dem Kriege mit Worten/ Wercken oder Schrifften gepfleget/ ſollen ohne

Anſehen der Perſonen und Sachen / gantz und gar vergeſſen ſeyn / ſolcher geſtalt / daß keiner wieder den andern hieraus ſolte können oder etwas prætendiren mögen / ſondern daſſelbe getödtet und vergeſſen bey ewiger Verſchwiegenheit ſeyn und bleiben ſoll / doch mit dieſem gemachten Beding / daß hiemit ausgenommen ſeyn ſollen / alle die ſchuldig ſeyn / oder wegen eines Verraths / oder Criminis læſæ Majeſtatis verdächtig gehalten werden / dennoch alſo / daß ihnen auf beyden Seiten der Weg der Juſtitz offen ſtehen / und ihre Güter für die Frauen / Kinder / und ihre Erben / laut dem Inhalt des zweyten Artikels des Clevischen Tractats / gäntzlich bleiben ſollen.

III. Nach Befeſtigung einer allgemeinen und ohne gewiſſes Ziel gegründeten Vergebung / ſoll der Herꝛ Biſchoff alsbald und ohne Verzug nach der Ratification denen Herren General Staaten des Vereinigten Niederlandes reſtituiren und einräumen / alle Oerther / wo dieſelbe auch mögen gelegen ſeyn / keine ausgeſondert / welche er in währendem dieſem Kriege eingenommen und erobert hat / auch die zur Zeit dieſes Vertrages unter ſeiner Macht ſollen befunden werden / und ſolches alles in dem Stande / als dieſelbe gegenwärtig ſind. Auch ſoll er Sorge tragen / daß nichts daran verderbet oder ſchlechter gemachet werde / als es nun iſt / nehmlich die Stätte / Schlöſſer / und Kaſtele von Lingen / Lichtenfort und Borckeloh / ꝛc. Jedoch daß in allem die Rechten und Reichs-ſatzungen ſamt den Weſtphältiſchen Friedens-Tractaten vorbehalten werden / damit durch dieſe Reſtitution denſelben nichts benommen / oder in deren Præjuditz derogiret oder innoviret werde.

IV. Deßgleichen ſoll er reſtituiren aller Edelen / Lehnmänner und Unterthanen der Herren Staaten / von was Qualität und Beſchaffenheit ſie auch ſeyn mögen / alle und jegliche ihre Länder / Herꝛligkeiten / Jurisdiction, Wohnungen und feſte Güther / an was Orthe die gelegen ſind / und welche Er bey dieſem geführeten Kriege erobert hat und einnehmen laſſen / und abſonderlich ſoll er evacuiren und von ſeinem Kriegesvolck befreyen / das Kaſtehl / Statt / und Herꝛligkeit von Werth / und dem Herꝛn Graffen von Waldeck / Herꝛn Georg Fredrichen / wieder einraumen / mit dieſer ausdrücklichen Vorbehaltung / ſo vor den gemeldeten Herꝛn Biſchoff / deſſelben Succeſſores, und der Kirchen als für den Herꝛn Graffen / daß alle zugehörige Rechte / Forderungen und Actien für dem competenten Richter beygeleget werden. Gleichesfalls ſollen die Herren Staaten beſorgen / daß denen Vaſallen und Münſteriſchen Unterthanen alle ihre unrührende Güter / wo die auch gelegen / und in währendem dieſem Kriege erobert ſind / reſtituiret werden / auch ſollen wiederſeits Gefangene / von was Condition / Stand oder Profeſſion die ſeyn mögen / frey geſtellet und relaxiret werden.

V. Das Cleviſche Tractat / den 18. Aprilis nov. ſtil. Anno tauſend ſechs hundert und ſechzig geſchloſſen / ſoll in vollkommener Kraft und vigor ſeyn und bleiben / für ſo viel daſſelbe dem gegenwärtigen Tractat nicht zu wieder iſt.

VI. In dieſem Frieden und Amneſtion ſoll begriffen werden / das Hauß und Geſchlecht des Graffen von Bentheim / deſſelben Bedienten / Vaſallen und Unterthanen / und was ihme bey dieſem Kriege entnommen iſt / wieder erſtattet werden. Der gemeldete Herꝛ Graff ſoll ohne eintzige Verhinderung / gleichwie andere Stände des Reichs / ſeine Rechte und Regalien genieſſen und gebrauchen / und ſoll unter die Protection ſeiner Keyſerlichen Majeſtät und des Römiſchen Reichs geruhig gelaſſen werden / auch ſollen nach der Ratification dieſer Tractaten beyderſeits Partheyen bey ſeiner Keyſerlichen Maj. darzu arbeiten / daß der Friede / Sicherheit und fürnehmlich die Eheliche Verſöhnung unter derſelben Familie herſtellet und befeſtiget werde / dennoch daß zu allen Zeiten die Keyſerliche Jurisdiction vorbehalten und bedinget ſey.

VII. Zu mehrer Befeſtigung und Verſicherung des vorgemeldeten / ſollen ſeine Keyſerliche Majeſtät und der Durchlauchtigſte König von Hiſpanien gebührender maſſen erſuchet werden / dieſes Tractat in feyerlicher und beſſerer Form zu maintiniren und zu beſchützen.

VIII. Sollen die ratificirte Tractaten von beyden Seiten wegen der Contrahenten / in Hände der Herꝛen Geſandten ſeiner Keyſ. Majeſtät übergeben / und innerhalb funfzehen Tagen zu rechnen von dem Tage der geſchehenen Unterſchreibung dieſes Tractats / auch wol eher / ſo es thunlich iſt / ausgewechſelt werden: Doch ſollen die feindlichen Thaten aufhalten / ſo bald als die Ratification des Durchlauchtigen Herꝛn Biſchoffs von Münſter zu Cöllen ſollen angekommen / und den gemeldeten Herꝛen Keyſerlichen Abgeſandten zur Hand geſtellet ſeyn. Zu mehrer Befeſtigung deſſen / ſind hieron zwey gleichlautende Inſtrumenta verfertiget / unterzeichnet und geſiegelt / ſo wohl bey denen Herren Keyſerlichen Abgeſandten / als bey wiederſeits Vollmächtigen und Deputirten. Gethan zu Cöllen am Rhein den 22. Aprilis / Anno 1674.

Unten ſtunde

(*L.S.*) H. v. Beverningk.
(*L.S.*) J. Isbrants.
(*L.S.*) Schmiling.
(*L.S.*) W. zur Muhlen.

Zu mehrer Uhrkund und Nachkommung des gemeldeten Tractats haben die unterſchriebene Herren Mitteler dieſes Inſtrument mit ihrer Unterzeichnung und Siegel bekräftiget / am Tage und Orth wie vorgemeldet.

(*L. S.*) F. d'Iſola. (*L. S.*) Joh. Fiſcher.

Folgends iſt dieſes noch aus dem Lateiniſchen übergeſetzet / und bey dieſes Tractat gefüget worden.

DEmnach die Herren Abgeſandten und Vollmächtigen Ihrer Hochmögenden der Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande erklähren / daß ſie von gemeldeten Herren ihren Principalen informiret weren / keinen Frieden mit dem Herrn Biſchoff und Fürſten von Münſter einzugehen oder zu machen / es ſey denn/ daß zuvor dem Herrn Graffen von Flohdorff das Hauß und Kaſtehl Darfeld / im Stifft Münſter gelegen / wieder eingeräumet werde / Hingegen aber die Herren Vollmächtige und Deputirten von Münſter feſtiglich ſuſtiniren / daß dieſer caſus particularis und meræ juſtitiæ mit denen Friedens Tractaten nichts gemein hätte/ und bey ihren Principalen nicht inſtruiret were / noch auch werden könte / ſo iſt gleichwohl / weil nicht rathſam erachtet worden/ den Friedensſchluß dieſer Urſache halber / zu groſſer Ungegenheit und Nachtheil der gemeinen Sachen/ länger auszuſtellen / gut gefunden und feſt geſtellet / daß das Friedens Tractat von beyden Seiten unterſchrieben und gezeichnet werden ſoll / und daß der vorgemeldete Caſus Reſtitutionis des Kaſtehls Darfeld biß zu deſſen Ratification und Execution ſoll gelaſſen und ausgeſtellet werden / Wobey ſich unterdeſſen die Herren Abgeſandten und Vollmächtigen Seiner Keyſerlichen Majeſt. erbiethen / die Contrahenten zu diſponiren / daß dieſe Quæſtion uud Execution durch redliche und bequehme Mittel beygeleget werde. Geſchehen zu Cöllen am Rhein den 22. Aprilis des Jahres 1674.

Gezeichnet

(*L. S.*) H. v. Beveringk.
(*L. S.*) J. Isbrants.
(*L. S.*) W. de Schmiſing.
(*L. S.*) W. zur Mühlen.

Zur Beobachtung dieſes vorgemeldeten / haben die unterſchriebene Herren Mitteler dieſes Inſtrument mit ihrer Unterzeichnung und Siegel bekräftiget / am Tage und Orthe wie droben.

(L.S.) d'Iſola. (L.S.) Joh. Fiſcher.

Kurtz darnach wurden die Ratificationes von beyden Seiten zu Cöllen ausgewechſelt / und der Friede auf die gewöhnliche Weiſe abgekündiget / womit der grimmig geführte Krieg zwiſchen dieſen beyden Partheyen mit einem glücklichen Frieden beſchloſſen / ein Ende nahm.

Man ſuchet ſich mit den Churfürſten von Cöllen zu vergleichen/ wird aber durch den Biſchoff von Straßburg umbgeſtoſſen.

Mit dem Curfürſten von Cöllen war man auch eine geraume Zeit in Unterhandlung geweſen/ weil aber der Biſchoff von Straßburg die Sache meiſtentheils wegen des Churfürſten dirigirete / kunte man zu keinem Schluß kommen. Bey etlichen wird erzehlet / daß / als zu dieſer Zeit ein Keyſerlicher Bothe mit Brieffen an den Churfürſten von Cöllen und Biſchoff von Straßburg / zu Cöllen angelangete / mit Befehl dem Churfürſten die Seinige in eigene Hände zu lieffern / derſelbe Biſchoff dieſem Keyſerlichen Bothen / ſo zu Keyſerswerth angelanget war / ſeine andere Brieffe auch ihm zu behändigen / eine ſtattliche Ohrfeige gab / daß er ihm alle Brieffe nicht erſt übergeben hatte. Ja die Frantzöſiſche Herren wuſten den Churfürſten ſolcher Geſtalt zu bewegen und zu lencken / daß er ſich auch überreden lieſſe / mit Gelegenheit nach Luyck zu weichen. Es fiel zwar dem gedachten Churfürſten ſehr hart / daß er die Keyſerliche Beſatzung in ſeiner Reſidentz-Statt Bonn ſehen / die Sache des Fürſtenbergers abandonniren / und ſeine Forderungen bey dem Staat fallen laſſen muſte/ doch / als er den Abzug der Frantzoſen aus den Niederländiſchen eroberten Plätzen ankommen / und den Biſchoff von Münſter mit den General Staaten vereiniget ſahe / befand er unmüglich für ſich ſein Conqueſt zu bewahren/ weßwegen bey ihm beſchloſſen wurde / ſeinie Beſatzungen aus Ober-Yſſel zu nehmen/ und zu den Frantzoſen zu fügen/ wie denn nach gegebener Ordre die Biſchöfliche Völcker zu Deventer Anſtalt macheten/ die Statt zu verlaſſen. Für die Brandſchatzung und Löſegeld der Befeſtigung und des Geſchützes forderten ſie eine groſſe Summe Geldes/ welche endlich auf vier und zwantzig tauſend Reichsthaler kahm / wovon ein drittheil in paarem Gelde erleget / und für den Reſt die Bürgermeiſt. Schreek, Leſpire, Grooterhulen, Secret. Fockeling, neben den Gemeinesleuten Warmelo, Heinrich Boom und Samuel Krahmer, als Geiſſel weggeführet wurden / darauf den 28. April. die Beſatzung unter dem Graffen von der Lip/ der mit einer kurtzen Anſprache die Statts Schlüſſel für dem Nahthauſe dem præſid. Bürgermeiſter Steenbergen überliefferte/ ausgezogen iſt.

Deventer wird verlaſſen/

wie auch die Statt Schwoll.

Den 30. dieſes Monaths brach auch die Cöllniſche Beſatzung zu Schwoll auf / und nahme für die geforderte Brandſchatzungs Gelder / darein die Statt nicht willigen wolte / zween Bürgermeiſter und 2. Gemeindsleuthe mit ſich / welche ſie nach Maſtricht brachten.

Den 8. May conjungirete ſich der Graff von der Lip mit dieſen zweyen Beſatzungen / ſampt andern Cöllniſchen Troupen mit den Frantzöſiſchen Völckern unter dem Marſchall de Bellefonds bey Rheinberg/ und campirten des Nachts über Keyſerswerth / alwo ſich des folgenden Tages der Biſchoff von Straßburg mit der Cöllniſchen Beſatzung aus Keyſerswerth zuſammen fügte / umb ſämptlich höher aufwerts zu marchiren.

Der Biſchoff von Straßburg füget ſich mit den Cöllniſchen Troupen zu den Marſchall Bellefonts.

Bey dieſer Sachen Beſchaffenheit befand ſich der Churfürſt von Cöllen wenig verſichert / und in der Statt Cöllen genungſam beſchloſſen / daher er am beſten zu ſeyn erachtete / zu einer näheren Unterhandelung / wolte er ſeines Landes Untergang und gänzliche Verwüſtung vermeiden / zu treten. Unter den Punten aber / worzu man den mehrgedachten Churfürſten ſchwerlich bringen kunte / war / daß die Keyſerlichen neben ihme in ſeiner Reſidentz-Statt Bonn Beſatzung halten ſolten. Hingegen wolte er / daß / ehe er mit den Herren General Staaten den Frieden eingienge / man ihme die Graffſchafft Meurs und die Statt Rheinberg einräumen / auch über dieſes noch vierhundert tauſend Eſcus für die Krieges Unkoſten erlegen/ und die freye Ubung des Römiſchen Gottesdienſtes in Ober-Yſſel geſtatten ſolte ; Aber die Holländiſche Abgeſandten erklähreten / daß ſie weder eines noch das andere bewilligen könten / ausgenommen allein das Recht auf die Beſatzung der Statt Rheinberg / mit Beding / daß der Churfürſt dargegeen alles prætenſiones auf die Graffſchafft Meurs gäntzlich abſtünde. Sie bathen die Keyſerlichen Abgeſandten / dem Churfürſten an zu deuten / daß ſie mit ehiſter Gelegenheit wegreiſen / und die Statt Cöllen verlaſſen würden / und daß er ſich derohalben ohne ferneren Verzug eines oder des andern zu erklähren hätte. Dieſe machten dem Churfürſten bekant / daß die Holländer zu den geheiſchten Puncten nicht könten beweget werden / fürnehmlich aber / daß ſie den Römiſchen keines weges in Ober-Yſſel die freye Ubung des Gottesdienſtes zuſtehen könten. Hierauf ließ der Churfürſt ſeinen Heiſch fallen / hielt ſich mit der Statt Rheinberg zu frieden / und ſtund den Keyſerlichen zu / Beſatzung in Bonn zu halten / die ihm den Eyd thäte / und ſie eine Leibwache von ſiebenzig oder achtzig Mann ſtelleten / jedoch waren alle Streitigkeiten / ſo das Friedenswerck täglich aufhielten / und den Freyherrn d'Iſola nöthigten ſich nach Bonn zu begeben / noch nicht vollkömmentlich geſchlichtet. In ſolchem Zuſtande ſahe der Churfürſt / daß er entweder den Frieden wehlen / und einige Schwerigkeiten an die Seite ſetzen / und über ſich ergehen / oder aber ſich ſeinen Feinden bloß geben muſte / wodurch er bewogen ward einige Vollmächtige nach Bonn abzufertigen / den Friedens Vertrag mit dem Freyherrn d'Iſola zu ſchlieſſen / doch dieſer wandte für / daß die beſtimmete Zeit des Keyſers zu dieſer Handelung verlauffen / und er auf nähere Ordre zu warten hätte / worzu er einen Courirer nach Wien abſenden ſolte / Deſſen aber ungeachtet trieb der Churfürſt dieſes Werck ſo feurig fort / daß den eilfften May in der Behauſung des Herrn Fiſchers / Keyſerlichen Abgeſandten / der Vertrag geſchloſſen / und von allen vollmächtigen Geſandten / die es angienge / unterzeichnet wurde.

Der Churfürſt von Cöllen treibet das Friedenswerck ſehr eylig fort.

Darauff der Vertrag gemachet wird.

Dieſer Contract zwiſchen dem Churfürſten von Cöllen und den General Staaten beſtunde in den folgenden Puncten :

Im Nahmen des Herren und der Heiligen unveränderlichen Drey-Einigkeit.

KUnd und zu wiſſen ſey hiemit jedermänniglich / Demnach der jüngſt entſtandene Krieg / zwiſchen dem Aller-Chriſtlichſten Könige von Franckreich ſampt deſſelben Alliirten auff einer / und den Hochmögenden Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande und deroſelben Bundesnoſſen auf der andern Seite / ſo weit umb ſich gefreſſen hat / daß derſelbe endlich Seine Keyſerliche Majeſtät und das gantze Römiſche Reich darein gewickelt / und daß höchſtgedachte Seine Keyſerliche Majeſtät durch Dero Abgeſandten den Durchlauchtigen Printzen und Churfürſten von Cöllen / welcher als ein Bundesgenoß Seiner Aller-Chriſtlichſten Königlichen Majeſtät in den vorgemeldeten Krieg wieder die Vereinigte Niederlande mit getreten war / hat ermahnen laſſen / daß er zum Beſten des gantzen Reichs und der Republicq mit den gemeldeten Herren Staaten Friede machen wolte : Welcher Vermahnung ſeine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit Platz zu geben / ſich bereit erwieſen / und in unterthänigſtem Reſpect Seiner Keyſerlichen Majeſtät nicht verhindert hat / durch einige Tractaten , darinnen er die Macht an ſich ſelbſt behalten hatte / mit den beſagten Herren General Staaten / zur Beförderung des gemeinen Beſtens / den Frieden einzugehen / Daß folgentlich durch Interpoſition und Zwiſchenkunfft der Keyſerlichen Abgeſandten / nehmlich derer Hochgebohrnen und Excellenten Herren / Franciſci , Freyherrn d'Iſola, Seiner Keyſerlichen Majeſtät Hoff-Rath / und Joh. Fiſchers, Kammer-Raths von Oeſterreich / Abgeſandten und Vollmächtigen zur generalen Friedens-handelung zwiſchen wiederſeits Vollmächtigen / hierzu deputiret / Wegen der hochgedachten Herren General Staaten / die Hoch-Edele und Excellente Herren/ Hieronymus von Beverningk, Alt-Bürgermeiſter der Statt Gouda/ geweſener Rath und General Theſaurier der Vereinigten Niederlande/ und Johan Ysbrants/ Höſling in Hochkercken und Rathsherr der Statt Gröningen/ Deputirte der Verſamblung der Herren General Staaten/ und wegen des hochgemeldeten Herren Churfürſten/ die Hochwürdige/ Durchlauchtige/ und anſehnliche Herren/ Thomas Quentel, Franciſcus, Freyherr von und in Frentz und Kendenich/ und Ignatius Wittman, geheyme Räthe Seiner Churfürſtliche Durchlauchtigkeit und Capittel Herren der Statt Cöllen/ der Cathedralen von Hildesheym und Paderborn/ und Vollmächtige der reſpectivè Collegien Sanct Severijn und Andreæ, die hier nachgehende Puncta und Artikeln auffgerichtet und beſchloſſen ſind:

Friedens-Puncten. Zum erſten/ daß der getroffene Friede zwiſchen Jhr. Hochmögenden den General Staaten und Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit beſtändig bleiben/ und allezeit dauren ſoll/ ohne daß die Partheyen wiederſeits Unterthanen einige Arreſten oder Repreſalien ſollen geben mögen. Jm Gegentheil ſoll die Freundſchafft und gute Nachbarſchafft von beyden Seiten in allem unterhalten werden/ dennoch alſo/ daß die particulire Queſtiones und für dieſem unter den Richtern ſchwebende Rechts-Sachen darunter nicht ſollen begriffen werden.

II. Sollen alle feindliche Thaten/ die zeithero dem Anfang dieſes Krieges biß auf dieſe gegenwärtige Stunde geſchehen und fürgefallen ſind/ vergeſſen und vergeben bleiben/ ohne daß jemand von beyderſeits Unterthanen/ unter was Fürwand ſolches auch ſolte mögen oder können geſchehen/ darauf etwas ſoll prætendiren mögen/ jedoch mit dieſer Vorbehaltung/ daß die jenige/ ſo an dem Crimine læſæ Majeſtat. oder an einigem Verrath/ ſchuldig befunden werden/ ausgeſchloſſen ſeyn ſollen.

III. Soll Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit gehalten ſeyn/ alsbald nach der Ratification dieſes Tractats, den Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande über zu geben und zu reſtituiren alle Oerther/ wo dieſelbe auch ſolten mögen liegen/ keine ausgeſondert/ die in währendem dieſem geführten Kriege genommen ſind/ und zwar in demſelbigen Stande/ gleichwie ſie ſich gegenwärtig befinden/ ohne etwas an denſelben zu verändern oder umb zu werffen/ und daß auch die Beſatzungen und Gouverneurs der gemeldeten Oerther keine Gelder oder Brandſchatzung von den Einwohnern oder Magiſtrat fordern ſollen/ Doch alſo/ daß ſie die ſchon bereit bezahlete Gelder nicht wieder reſtituiren/ aber die Geiſſel/ ſo zur Caution derſelben mitgenommen ſind/ alsbald ohne einziges Löſegeld entſchlagen und auf freyen Fuß ſtellen ſollen.

IV. Alle Güther/ Herrligkeiten und Lehnen/ einigen Edelleuthen/ Vaſallen oder andern Unterthanen/ wo dieſelbe mögen gegeben ſeyn/ welche bey dem vorgehenden Kriege durch Seiner Churfürſtliche Durchlauchtigkeits Kriegesvölcker erobert und genommen worden/ ſollen wieder erſtattet werden.

V. Jm Gegentheil ſollen die mehrgedachte Herren General Staaten alle Rechten und Prætenſiones die ſie auf die Statt Rheinberg ſolten haben mögen/ ſo wegen der Befeſtigung als anderer angewendeten Unkoſten/ renuntiiren und abſtehen/ auch alle feſte Güther bey währenden dieſem Kriege den Churfürſtlichen Cölniſchen Unterthanen entwaltiget/ reſtituiren. Und ſollen deßgleichen die Gefangene/ von was Stand und Condition dieſelbige ſeyn/ von beyden Seiten auf freyen Fuß geſtellet werden.

VI. Die Bezahlung der Contributionen und Löſegelder/ (die noch nicht erleget ſind) ſollen von beyderſeits Deputirten Commiſſariis reguliret und verglichen werden.

VII. Soll zu mehrer Verſicherung dieſes Contracts Seine Keyſerliche und Catholiſche Majeſtäten gebührend erſuchet werden/ Beſchützer und Bürgen hievon zu bleiben.

VIII. Sollen die Ratificationes des ermeldeten Tractats in die Hände derer Herren Abgeſandten Seiner Keyſerlichen Majeſtät gelieffert/ und innerhalb funfzehen Tagen nach Unterzeichnung deſſelben/ oder auch wohl früher/ ſo es die Gelegenheit zuläſſet/ ausgewechſelt werden. Doch ſollen die Feindſeligkeiten aufhören/ ſo bald die gedachte Ratification von einer der beyden Partheyen in Hände der vorgemeldeten Herren Keyſerlichen Abgeſandten ſoll gelieffert ſeyn. Zu deſto mehrer Befeſtigung ſind zwey Inſtrumenta gleiches Inhalts/ ſo wol von den Herren Keyſerlichen Abgeſandten/ als auch den Vollmächtigen beyderſeits Deputirten/ unterzeichnet und geſiegelt. Gethan zu Cöllen am Rhein den 11. May/ Anno 1674.

(*L. S.*) H. v. Beverningk.
(*L. S.*) J. Ysbrants.

(*L. S.*) Thom. Quentel.
(*L. S.*) Franciſcus, **Freyherr v. Frens.**
(*L. S.*) Ignatius Wittman.

Zur Bekräftigung alles dieſes obenſtehenden/ haben die unterſchriebene Herren Mitteler dieſes Jnſtrument unterzeichnet und geſiegelt/ am Ort und Tage als vor gemeldet.

(*L. S.*) F. d'Iſola. (*L. S.*) Joh. Fiſcher.

Der Biſchoff von Straßburg ſolte das Friedenswerck durch ſein Vornehmen bald wieder umbgeſtoſſen haben/

Dieſes heylſahme Werck ſolte bey nahe durch die Thaten des Biſchoffs von Straßburg/ der drey Cöllniſche Regimenter bey das Frantzöſiſche Lager unter dem Marſchall de Bellefonds gefüget hatte/ gäntzlich wieder umbgeworffen worden ſeyn/ denn der Freyherr von Iſola wolte hierauf den Vertrag nicht unterzeichnen/ und ſolte auch dabey geblieben ſeyn/ wenn nicht der Churfürſt von Cöllen verſprochen hätte/ daß er drey andere an deren Statt werben/ und bey die Keyſerliche Armee fügen wolte. Kurtz darnach kahm der Abgeſandte des Churfürſten an Seine Keyſerliche Majeſtät wegen der Ratification wieder zurücke/ und berichtete/ daß ſie zwar ratificiret weren/ aber mit gewiſſen Conditionen/ nehmlich: Der Churfürſt ſolte drey ſeiner fürnehmſten Räthe von ihren Aemptern abſetzen/ und ſich ihres Urtheils niemahls wieder bedienen/ Er ſolte aus dreyen von dem Keyſer fürgeſtelleten Perſohnen/ eine erwehlen/ ſich derſelben Raths und in Regierung ſeines Ertz-Stiffts zu gebrauchen. Der Biſchoff von Münſter erhielte auch Befehl/ die Graffſchafft Lingen/ welche Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien zugehörete/ were es bey dem Vertrage müglich/ an das Reich zu knüpffen/ wie aber dieſelbe vernahm/ daß der Friede ſchon bereit geſchloſſen war/ blieb ſolches nach.

wenn nicht ſolches der Churfürſt bemittelt hätte.

Solcher geſtalt war alles zu Cöllen beygeleget und abgethan/ die Holländiſche Abgeſandten giengen darauf den 14. dieſes Monaths nach des Graffenhage: Die Hiſpaniſchen waren ſchon zuvor abgereiſet/ und weil für die Schwediſche Herren daſelbſt nichts ſonderliches zu thun fiel/ beſchloſſen ſie den Graffen Tot nach Franckreich/ und den Herrn Ehrenſtein nach Holland abzufertigen/ den Frieden auffs neue zu beginnen und fort zu ſetzen/ indem unterdeſſen der Herr Sparr/ ſo in dem Monath Aprilis in Engelland angelanget war/ an dieſem Hofe arbeiten ſolte/ alles zu verſchaffen/ was zur Vereinigung der noch ſtreitenden Partheyen dienen kunte/ wohin ſich auch die Extraordinarie Holländiſche Geſandten den 28. dieſes begaben/ ihre Geſandſchafft aus zu richten.

Zuſtand der Länder in Oſt- und Weſt-Indien.

Zum Beſchluß unſers fünften Theils haben wir für gut erachtet/ dem großgünſtigen Leſers den Zuſtand in Oſt- und Weſt-Indien/ ſampt den fürgefallenen Krieges-händeln/ durch Franckreich erreget/ kürtzlich mit zutheilen.

Der König von Franckreich fertiget Schiffe ab/ die ſich derſelben bemächtigen ſollen.

So bald der König von Franckreich bey ſich beſchloſſen hatte/ die Vereinigte Niederlande mit Krieg zu überfallen/ ließ er in dem Jahre 1071. ungefehr funfzehen groſſe Krieges-Schiffe verfertigen/ darunter einige waren/ die als Magazinen die Lebens-Mittel für eine geraume Zeit mitführen ſolten/ welche ſämptlich mit 2074. Mann vorſehen/ unter dem Commando des treflichen Admirals/ Monſ. la Haye Ventelay, in die See ſtachen. Sie kahmen erſtlich nach Suratte/ zu welcher Zeit den Niederländern die entſtandene Uneinigkeit zwiſchen Franckreich und ihrem Vaterlande noch unbewuſt war. Alhier meyneten ſie noch einige Engelländiſche Schiffe zu ihren zu ſtoſſen/ weil aber ſolches mißlingete/ giengen ſie von dannen nach Goa/ und weiter fort nach der Inſel Ceylon/ alwo ſie in einer Bay (Hafen) Trinquenemale genant/ bey deren vor etlichen Jahren die Niederländer eine Schantze auffgeworffen/ aber ſchon lange/ wegen Ungeſundheit der Lufft wieder verlaſſen hatten/ daß daher dieſelbe nunmehr ſehr verfallen war/ ſich niederlieſſen. Wie ſie es daſelbſt gefunden/ und was ſie verrichtet haben/ kan man aus dieſem Brieff/ den ein Frantzöſiſcher Capitain an ſeine Haußfrau in Franckreich ſchriebe/ erſehen:

Die Frantzoſen faſſen Poſt auff Ceylon.

Ich habe euch mit dem Schiffe/ der güldene Adeler geheiſſen/ geſchrieben/ von dem ich hoffe/ daß wohl in Franckreich angekommen ſeyn ſoll. Von Goa giengen wir den 4. Februarii Anno 1672. unter Segel/ und nahmen unſern Curs nach der Inſel Ceylon/ alwo wir denn 22. Martii, in einem ſehr ſchönen Hafen/ durch die Holländer Trinquenemale genant/ angelangeten. Ferne in dem ernanten Hafen funden wir zwo Schantzen die von den Holländern aufgeworffen/ eine Zeitlang waren bewohnet geweſen. Wir begaben uns tieff in den Hafen/ und faſſeten an einem bequehmen Orthe/ wieder allen Sturm und Unwetter befreyet/ Poſt. Alhie kan man die Schiffe ſehr füglich reinigen und ausbeſſern/ wenn man die erforderte Behülffsmittel bey ſich hat/ denn in dieſem Lande findet man anders keine Materialen als Holtz/ welches bequehmlich und in groſſem überfluß zu bekommen iſt. Dieſer Hafen iſt an der Oſt-ſeite der Inſel Ceylon/ nahe bey der Küſte Coromandel/ (von wannen man mit geringer Mühe allerley Nohtdurfft und Vorrath haben kan/ weilen an dem Orthe da wir ſind/ groſſer Mangel geſpühret wird/ alſo/ daß wir uns auch kaum erhalten können. Der Herr General hatte aus verheiſchter Noth drey Schiffe umb Proviſion nach der vorgemeldete Küſte Coromandel geſandt/ aber die Holländer haben nach erhaltener Nachricht/ daß wir an denſelben Orth gekommen waren/ uns zu verſchantzen und zu befeſtigen/ vierzehen Kriegesſchiffe dahin abgefertiget/ daſſelbe zu verhindern/ ſagend/ daß dieſer Orth eine geraume Zeit her ihnen zugehörete/ und weil wir in einer andern Poſt nahe bey ihrer Schantze zum Ancker lagen/ haben ſie 2. von unſern Schiffen/ die mit allerley Vorrath geladen / wiederkehren wolten / genommen / und unter ihre Feſtung gebracht / wodurch wir groſſe Armuth leiden müſten / zumahlen wir unſer Leben allein mit Reiß / weil wir anders nichts haben / zu unterhalten gezwungen ſind. Eines der zwey genommenen Schiffe iſt der Phœnix, und der Compagnie zuſtändig / es war wohl ausgerüſtet / und unſerer Eſquadron zugefüget. Das andere iſt eine Fluyt / Europa genant / dienete uns allein für ein Magazin. Vom dritten / welches ein klein Jachtſchiff / und der Compagnie auch zugehöret / haben wir noch keine Zeitung / und befürchtet man ſich / daß ſolches auch genommen oder vergangen iſt / wodurch wir genöthiget ſind / mit unſern dreyen Schiffen / und der Sultane, die uns zu einem Magazin gedienet hat / uns nach der Küſte von Coromandel der Proviſion halber zu begeben / geſtalt alles verzehret iſt / und ſelbſt kein Pech / Schmier / Segeltuch noch Garn / die Segel an einander zu lappen / vorhanden / ſo daß alle Dinge zum höchſten nöthig ſind. Die Fluyt Indiane / ein Proviſion-Schiff / haben wir ſelbſt auf den Strand geſetzet / dieweil daſſelbe / ungeachtet daß es ein neues Schiff war / gäntzlich von den Würmen aufgefreſſen / und keine Dienſte mehr thun kunte / auch haben wir das ſchöne Schiff / Sanct Johannes Baptiſta, der Compagnie zuſtändig / wegen Mangel des Volcks verlaſſen müſſen. Unterdeſſen haben wir uns alhier zu verſtärcken / einen Anfang gemacht / und eine Schantze von Erde und Faſchinen / nach unſern beſten Vermögen aufgeworffen / denn daſſelbe zur Vollkommenheit zu bringen / haben wir keine andere Materialen. Wir laſſen einen Commandanten zur Bewahrung deſſelben mit achtzig Mann darinnen / aber nach meiner Meynung / ſollen wir dieſen Orth nicht lange halten können / und weren zum wenigſten fünf oder ſechs hundert Mann mit guten Lebens-mitteln demſelben höchſtnöthig. Wir haben zu dem Ende geſtern einen Ambaſſadeur mit ſieben oder acht Perſohnen / neben verſchiedenen Geſchencken an den König von Candy abgefertiget / was der daſelbſt ausrichten wird / muß die Zeit geben. Als wir aus Franckreich in die See lieffen / waren wir 2074. Mann ſtarck / und gegenwärtig können wir nicht tauſend ausmachen: Alle Capitaynen der Schiffe ſind geſtorben / ſelbſt das Haupt unſerer Eſquadron / Monſ. de Turelle. Es iſt niemand als ich / von Gott dem Herrn noch geſund bewahret worden / ja ſelbſt alle Lieutenante / so zu Capitaynen an der Verſtorbenen Stelle geſetzet waren / ſind Todes verblichen. Biß auf gegenwärtige Zeit bin ich auf dem Admiral geweſen / aber von ſtetswährender Abmattung erlöſet zu werden / habe ich den General dienſtlich erſuchet / daß ich auf meinem eigenen Schiffe allein bleiben möchte / ſo daß ich gegenwärtig das Schif Julius genant / mit mehrer Ruhe commandire. Ich glaube / daß / wenn wir uns auf der Küſte Coromandel von allem werden verſehen haben / wir genöthiget ſeyn ſollen / nach Goa zu kehren / unſere Flotte daſelbſt aus zu beſſern / ſintemahl dieſelbe ſolches hochnöthig hat / daher ich mir nicht einbilde / daß wir früher in Franckreich ſeyn ſollen / als ein Jahr nach dieſem geſchriebenen Brieffe. Wir ſind unterſchiedlichmahl mit den Holländern handgemein geweſen / ohne daß von beyden Seiten groſſer Schaden geſchehen iſt / und haben wir nur allein die obengemeldete Schiffe / deren ſie eines vor / und das andere nach genommen haben / eingebüſſet.

Dieſes Frantzöſiſche Schiff / der Julius genant / auff welchem dieſer Capitayn / laut ſeiner eigenen Schrifft / commandirete / iſt den zweyten Octobris, Anno 1672. von dem Frantzöſiſchen Herrn General de la Haye, mit dem ehemahls geweſenen Holländiſchen / nunmehr aber Frantzöſiſchen Director, Caron, aus Oſt-Indien zurücke nach Franckreich abgeſchicket worden / dem Könige von dem Zuſtand und Beſchaffenheit der Frantzöſiſchen Oſt-Indiſchen Sachen Unterrichtung zu ertheilen / welcher geſtalt aber dieſes Schiff mit den erwehnen Caron im einkommen des Fluſſes von Liſſabon im Anfang des Aprilis Anno 1673. iſt verunglücket / kan aus dieſem beygefügten Brieff des Frantzöſiſchen Conſuls zu Liſſabon / nach Paris geſchrieben / erſehen werden:

Das Frantzöſiſche Schiff Julius ſincket bey Liſſabon.

Mein Herr / ꝛc.

Ich habe euch ſchlechte und gute Zeitungen aus Oſt-Indien zu melden: Zu erſt ſollet ihr hiemit wiſſen / daß Monſr. de la Haye das Fort oder Schantze Trinquenemale, an der Weſt-ſeite der Inſel Ceylon, auf acht Graden / eingenommen hat. Daſelbſt lieff zwar den 8. Octobris das Gerücht / daß die unſerigen von den Holländern wieder waren abgetrieben worden / welches auch ſchiene wahr zu ſeyn / aber weil man noch keine Confirmation erhalten / muß man auf dieſelbe warten. Ihr wiſſet auch wohl / daß St. Thomée an der Küſte Coromandel, auff 13. Graden / Norder Breite / lieget / aber ihr wiſſet vielleicht nicht / daß Monſ. la Haye dieſen Orth mit Verluſt fünf biß ſechs hundert Mann eingenommen hat. Dieſer Orth gehörete den Portugieſen noch für zwölf Jahren / von dannen er mercklich verſtärcket worden. Sanct Thomée iſt wohl gelegen / und hat Lebensmittel und andere Nothwendigkeiten überflüſſig / alſo / daß die Officirer und Soldaten vor fünf Stüber (2. Gr. 6. p.)

Wie dieſer Brieff mit ferneren Umſtänden meldet.

trefflich leben können / auch kan man leichtlich ſo viel Contribution heben / als zum Unterhalt der Beſatzung nöthig iſt / was aber die Kriegesrüſtungen betrifft / wird man Admunition dahin ſchicken müſſen. Einige benachbarte Könige haben ſich zu Felde begeben / dieſen Orth wieder zu erobern / doch glaubet man / daß ſie wenig ausrichten ſollen. Die Küſte iſt eben und gut / und können die Schiffe neun Monath des Jahrs daſelbſt bequehmlich liegen / aber in den andern dreyen Monathen müſſen ſie von dannen / weil daſelbſt kein Hafen iſt. Goa, den Portugieſen zugehörig / lieget nicht weit von hier / und hat ſich Monſ. la Haye, nach Eroberung dieſes Orthes / mit ſeinen übrigen fünf Schiffen dahin begeben / daſelbſt die drey Monathe lang zu verbleiben / und ſeine Schiffe zu repariren. Den zweyten Octobris ſandte Monſ. la Haye das Schiff Julius nach Franckreich / dem Könige dieſe Zeitung zu bringen / worauf ſich der Director Monſ. Caron mit einem groſſen Reichthumb an Demanten / Perlen / und andern köſtlichen Güthern / nach der Auſſage auf eine Million geſchätzet / das leicht zu glauben iſt / dieweil dreiſſig Perlen daſelbſt zu Lande das Stück allein über funfzehen tauſend Gulden / oder ſechs tauſend Reichsthaler gekoſtet haben / befande. Gedachtes Schif hatte eine glückliche Reiſe biß für den Mund dieſes Fluſſes / aber es vergieng in den Hafen / umb daß es ein Portugieſiſcher Lothsman wieder Wind und Strohm einbringen wolte / wodurch es auf die Klippen verfiel / und in hundert ſtücken geſtoſſen wurde / ohne Hoffnung / daß etwas ſolte können gerettet werden. Der Director ſelbſt / ſo groſſe Wiſſenſchafft wegen der Oſt-Indiſchen Sachen hatte / hat ſein Leben und Güther dabey verlohren; Aber ſein Sohn / neben neutzig oder hundert Matroſen / die ich bey der Nacht / nach meinem beſten Vermögen auffiſchen lieſſe / ſind davon gekommen. Mit dem Herrn Caron ſind 2. Capitaine / Dullet und Languillet, neben den meiſten Officirern / dem Secretario unſers Abgeſandten / Monſ. Renier, und zwantzig Bothsgeſellen geblieben. Es iſt zu beklagen / daß keine Schriften / noch einige / denen alle Sachen bewuſt ſind / beym Leben behalten worden. Ein Capuciner / der gute Reden von allem zu geben weiß / iſt noch übrig / und begiebet ſich deßwegen nach Franckreich. Die übergebliebene Matroſen habe ich wieder kleiden / und von allem wohl verſehen laſſen / geſtalt dieſelbe gantz nackend aus dem Waſſer gezogen ſind.

Der Frantzöſiſche Capitain meldet in ſeinem kurtz vorhergehenden Brieffe / daß der General einen Abgeſandten mit ungefehr acht Perſohnen vergeſellſchaft / und mit verſchiedenen Præſenten verſehen / an den König von Candy abgeſchicket hatte / wovon man den Außgang erwartete / der aber ſehr ſchlecht für die Frantzoſen ausfiel / denn der König ſagte / daß er mit keinen Frembdlingen als mit den Holländern zu thun haben wolte / welches ſeine Bundesgenoſſen weren / und weilen ſie Frantzoſen nun ihre Schantzen weggenommen hätten / müſten ſie nothwendig ihre / und folgentlich auch ſeine Feinde ſeyn. Hierauf ließ er ſie alle an Ketten ſchlieſſen / und als Sclaven arbeiten.

Die Frantzoſen ſuchten den König von Candy auf ihre Seite zu bringen, erhielten aber ſchlechte Antwort.

Alſo lauteten die Oſt-Indiſche Brieffe / doch macheten es die Frantzoſen in ihrer Schantze nicht lang / denn ſie wurden noch für dem Ende des ſechzehen hundert und vier und ſiebenzigſten Jahrs daraus gejaget / wie nachfolgends zu ſehen iſt.

Die Frantzoſen werden aus ihrer Schantze auf Ceylon verjaget.

So bald der Herr Reicklof von Goens Kundſchafft bekommen hatte / daß Monſ. la Haye mit verſchiedenen Krieges-Schiffen ſich bey Trinquinemale niedergelaſſen / die Schantze wieder herſtellet / und mit Volck / Geſchütz / Krieges-rüſtungen und Lebensmitteln verſehen / in Meynung daſelbſt einen Handel-platz für die Frantzoſen zu zu ſtellen / hat er ſich wegen der Edlen Oſt-Indiſchen Compagnie mit zehen Krieges-Schiffen dahinwerts begeben / und alsbald bey ſeiner Ankunfft zwey Frantzöſiſche Schiffe mit Victualien, kommend von der feſten Küſte Coromandel (woron die Frantzoſen ihre Lebensmittel haben muſten) weggenommen. Kurtz nach dieſem fügten ſich noch ſechs Schiffe von Batavia zu ihme / wodurch alle Frantzoſen (die der ungeſunden Lufft ungewohnet / ziemlich abnahmen) in ſolche Angſt geriethen / daß ſie die Flucht nach Suratte nehmen / und ihme vier Schiffe / als Sanct Johan, den Phœnix, den Indianer und Europa zur Beuthe laſſen muſten. Bey der Eroberung ernanter Schantze Trinquinemale bekahmen ſie 112. Stücke / mit denen ſo auf den vier Schiffen ſich befanden / 250. Frantzoſen und 150. Indianer gefangen. Dieſe Zeitung kahm über Land von Suratte, am 16. Decemb. von Gammeron den 3. Februarii 1673. und wurde über Aleppo auch befeſtiget. Dieſe Inſel Ceylon iſt die einigſte / ſo den meiſten und beſten Zimmet / allein an die Oſt-Indiſche Compagnie in Niederland / lieffert.

Inzwiſchen die Frantzoſen alhier in Oſt-Indien zu niſten ſuchten / ſtunden die Engelländer auch nicht ſtill / ſondern legten es auff eine reiche Beuthe an / und in der That waren ſie den Holländern in dieſem folgenden Anſchlage zuliſtig:

In dem groſſen Ocean, nach Süden von der Mittel-Linie auf 16. Graden / lieget die Inſel Sanct Helena, die wegen ihrer geſunden und erquickenden Lufft von Alters her nicht allein wol gelegen / ſondern auch ihrer Frucht-

Die Engelländer bemächtigen ſich der Inſel Sanct Helena.

barkeit halber an Citronen/ Limonen/ Orangien Aepfeln/ Cabritten und Ziegen/ den Oſt-Indiſchen Kauffahrts-ſchiffen zu einer Erfriſchung gedienet hat. Dieſe Inſel haben niemahls Indianer bewohnet/ auch ſind vor dieſem die Europäer/ als Hiſpanier/ Portugieſen/ Frantzoſen/ Niederländer/ und ſelbſt die Engelländer hierinnen über ein gekommen/ daß man niemahls daſelbſt Volck hat wohnen laſſen/ damit die Lebensmittel nicht verzehret/ ſondern unterdeſſen Zeit gewinnen ſolten zum Dienſt derer wieder ankommenden Schiffe zu wachſen und zu grünen. Weil ſich aber die Engelländiſche Oſtindiſche Compagnie düncken lieſſe/ die Niederländer möchten thun/ was ſie ſelbſt im Sinn hätten/ preſſeten ſie 2. Schiffe/ die Hunfrey und Eliſabeth, mit Kriegeszeug/ Eßwahren und Volck wohl vorſehen/ unter dem Commando des Capitains Robbert Metfort, ſich derſelben Meiſter zu machen. Sie lieffen im Julio 1672 aus/ und kamen den nechſtfolgenden 18. Nov. an S. Helena, alwo ſie alle nöthige Anordnung zur Befeſtigung der Inſel thäten/ und alſo dachten/ für ſich dieſes Orts genungſam verſichert zu ſeyn/ jedoch die Frantzöſiſche Bothsgeſellen/ ſo aus dem Frantzöſiſch Oſtindiſchen Schiffe/ wovon wir droben geſagt/ daß es für dem Munde des Fluſſes zu Liſſabon geblieben/ beym Leben erhalten waren/ brachten ein andere Zeitung mit/ nehmlich/ daß ſie kommende von Goa, an dieſe Inſel S. Helena, ſich zu erfriſchen/ hätten anlegen wollen/ wie ſie aber kaum ihre Ancker fallen laſſen/ weren 5 Schiffe mit Frantzöſiſchen Flaggen ihnen zu Geſicht kommen/ wovon die 4. gröſſeſte auf ſie zu geſegelt weren/ worauf ſie/ in Meynung/ daß es Holländer weren geweſen/ ihre Ancker-ſeile abgehauen/ und die Flucht genommen hätten/ auch biß in die danckele Nacht vergeblich weren verfolget worden. Dieſe Zeitung kunte man zu Londen/ durch das Vermuthen der Frantzöſiſchen Bothsgeſellen alleine/ daß es Holländiſche Schiffe ſolten geweſen ſeyn/ nicht wohl annehmen/ denn man machte Rechnung/ daß es 4. Engelländiſche Schiffe/ die vor etlichen Monaten aus Engelland nach Oſtindien in die See gelauffen waren/ vielleicht ſeyn würden. Als aber den erſten Junii 1673. die 2. vorgemeldete Schiffe von S. Helena zu Pleymouth ankahmen/ vernahm man die Sicherheit mit dieſem: Daß den 20. Decemb. 1672. in den Hafen für S. Helena gekommen weren 4. Niederländiſche Oſtindiſche Schiffe/ die Freyheit/ Polsbroeck/ Gottenburg/ und noch eines etwas kleiner mit mehr als 600. Mann/ den verwichenen Sommer aus ihrem Vatterlande geſegelt/ welche ſich alsbald mit den 2. Engelländiſchen Schiffen in ein Gefecht eingelaſſen hätten/ weil ſie aber alhie keine Gelegenheit zu landen geſehen/ weren ſie nach einer andern Seite der Inſel gelauffen/ alwo ſie gelandet/ zwiſchen dem letzten Decemb. und 1. Janur. 1673. auf die Engelländer von hinten/ da ihre Schantzen offen gelegen/ mit 400. Mann angefallen/ die Engelländer aber hätten ſie nicht abgewartet/ dieweil ſie durch ſtetiges Wachen und Wiederſtand zu thun/ dergeſtalt abgemattet geweſen/ daß ſie nicht mehr hätten fechten können. Solchem nach hätten ſie ſich ſelbſt/ und alles was ihnen müglich geweſen/ in ihren 2. Schiffen/ ſampt einem dritten/ der Surattiſche Kaufman genant/ und daſelbſt kurtz zuvor von Bantam angelanget/ befreyet/ und weren alſo den erſten Tag des Jahrs 1673. ſämptlich nach Engelland zugegangen/ alwo ſie nach 5. Monathen angekommen weren. Dieſes verurſachte unter der Engelländiſchen Oſt-Indiſchen Compagnie ein nicht geringes Schrecken/ weil man ſich düncken lieſſe/ daß fürohin nicht allein die Reiſen von und nach Oſtindien/ ohne dieſe Erfriſchungs Orth S. Helena öffters übel ablauffen möchten/ ſondern man befürchtete ſich auch über dieſes/ daß einige Engelländiſche Retour-ſchiffe/ die von Bantam/ Suratte/ der Küſte von Coromandel und andern Oertern erwartet wurden/ und der Eroberung dieſer Inſel unkündig/ alda nach Gewohnheit ſich zu erquicken/ anlauffen/ und alſo in die Hände der Niederländer fallen ſolten. Auf dieſe Zeitung fielen die Oſt-Indiſche Acten zu Londen auf der Beurs von 172. biß auf 150.

Nieder-
der erobern
Inſel
S. Helena.

Dieſem Unheyl fürzukommen/ waren die Engelländer auf Mittel und Wege bedacht/ wie ſie die Inſel in aller Eyl wieder unter ihre Gewalt bringen möchten/ welches ihnen auch wohl von ſtatten gegangen/ und hieraus ab zu nehmen iſt:

Worauf ſich die Engelländer mit einer Macht wieder dahin begeben/ und genanter Inſel hernehmen.

Bericht der Wieder-Eroberung beſagter Inſel Sanct Helena durch die Engelländer.

Den 4. May/ Anno 1673. des Morgens frühe/ kamen wir ins Geſicht der Inſel Sanct Helena, und beſchloſſen nach 2. Stunden was zur Eroberung derſelben dienete. Wir ordinirten 200. Mann in einem Schiffe/ unter ihren Fähnlein und Officirern/ daß ſie auf dem Lande Poſt faſſen ſolten/ indem wir die Schiffe in dem Hafen/ ſo daſelbſt einige vorhanden ſeyn würden/ attaquireten. Um 11. Uhr begab ſich das Fregat/ die Aſſiſtentz geheiſſen/ unter Segel/ die Gelegenheit abzuſehen/ und die Stärcke des Hafens zu entdecken/ wobey des Abends auch die andere Schiffe kahmen. Des nechſtfolgenden Morgens umb 7. Uhr/ da alle unſere Schiffe Windwerts/ ungefehr 5. Meilweges von der Inſel trieben/ kam unſer Both mit Bericht an das Schif/ daß der gantze Hafen wol und zu unſerm Dienſt were/ ſo daß wir noch 200. Mann auf den Brander ſetzten/ und ſie mit dem andern Schiff ſampt 400. Mann Windwerts von der Inſel in die glückliche Bay einlauffen lieſſen. Die vier Krieges-Schiffe ſegelten nach dem Fort/ und kahmen nach 1. Uhr daſelbſt zum Ancker/ als ſie aber einen vierſtündigen Schermützel mit dem Fort gehalten hatten/ wichen ſie Weſtwerts/ und kahmen wieder zum Ancker/ mit genungſahmer Verſicherung/ daß unſer Volck gelandet/ und auf die Höhe kommen war/ auch wir des näheſten ankommenden Morgens ihren Anfall von hinten auff das Fort ungezweiffelt zu gewarten hatten/ umb welche Zeit beſchloſſen war/ die Schiffe William und Thomas, ſampt einem andern/ nahe unter beſagte Schantze zu bringen. So bald nun die Holländer uns wieder ſahen/ und/ daß wir beſchloſſen hatten ſie nicht zu verlaſſen/ aus unſern Wercken bemercketen/ kahmen ſie ab/ und erbothen ſich mit dieſer Bedingung/ nicht geplündert zu werden/ uns die Inſel wieder einzuräumen/ welches wir annahmen/ ob gleich ihnen unſer an Land gebrachtes Lager unbewuſt war. Ungefehr bey der Sonnen Untergang nahmen wir das Fort Jacobus in Beſitzung/ nnd fertigten einen Trompetter ab/ Capitain Keigwin, Commandanten unſers Kriegesvolcks zu Lande/ dieſer Fürfälle halber Nachricht zu geben/ und den Inſolentzen oder Frevel/ der ſonſten in dem March nach dem Forte auf der Inſel möchte gepfleget worden ſeyn/ fürzukommen. Den eilſten dieſes/ des Abends zwiſchen ſieben und acht Uhren kahm uns ein Schiff/ mit der Flagge auf der Vorſtange ins Geſicht/ dem wir alsbald nachſetzeten/ auch umb eilf Uhr einholeten/ und wegnahmen. Es war ein Holländiſches Oſt-Indiſches Schiff/ welches für ausgeſchicket war/ die Inſel Sanct Helena mit einem neuen Gouverneur/ der ſich darunter befand/ zu verſehen. Den 26. des Morgens frühe ſahen wir unſere Flagge/ auf dem Berge aufhohlen/ ein gewiſſes Zeichen für uns/ daß ſechs Schiffe im Geſicht waren. Umb zehen Uhr des Vormittages erhielten wir Nachricht/ daß vier Schiffe einen Weg/ und zwey den andern ankahmen/ die ſich auch bald darauff an beyden Enden der Inſel ſehen lieſſen/ ſo bald ſie aber unſerer gewahr wurden/ wendeten ſie ſich bey dem Winde/ dahin wir ihnen folgeten. Die Aſſiſtentz/ die William und Thomas/ ſampt dem Brander/ und einem Kauffahrts-Schiffe giengen Oſtwerts auff die vier Schiffe zu/ die Maria und Martha mit zweyen Kauffahrts-ſchiffen/ verfolgeten die zwey andere Weſtwerts/ weil aber der Wind ſehr ſtarck war/ kunten wir damahls nichts ausrichten. Des Nachts geriethe die Aſſiſtentz bey ihren Vice-Admiral/ und William mit Thoma bey den Admiral/ denen ſie die gantze Nacht bey blieben/ und des Morgens den 27. dieſes eroberten/ doch nicht in einer Compagnie/ weil ein jedweder Schiff ſeines Weges fuhr/ auf Hoffnung dieſem Tanz zu entwiſchen. Dieſe beſagte vier Krieges-ſchiffe/ Brander und drey Niederländiſche Oſt-Indiſche Preyſen/ ſind mit fünf Engelländiſchen Oſt-Indiſchen Schiffen nach der Zeit in Engelland glücklich angelanget. Der Engelländiſche Capitayn Monday, ſo dieſen Anſchlag glücklich und mit gutem Succes ausgeführet hatte/ iſt darnach in dem Monath Decembr. Anno 1673. durch den König zum Ritter geſchlagen worden. Auff ſolche Arth kahmen alle drey Niederländiſche Oſt-Indiſche Schiffe den Engelländern in die Hände/ da man im Gegentheil ſich eingebildet hatte/ daß die Engelländer aus Oſt-Indien den Niederländern ſolte zu Theil geworden ſeyn/ aber ſie waren dieſes mahl beſſer auff ihrer Huthe/ und hatten das Glück einen guten Zug zu thun.

Die Engelländer erobern 3. Oſt-Indiſche Niederländiſche Schiffe.

Dieſe Niederländiſche Schiffe waren ſechs ſtarck von Batavia den 4. Februar. 1673. unter Segel gegangen/ und unter weges war ein Huker von Ceylon/ genant die Kockmeeuw/ zu ihnen gekommen. Von denſelben ſind drey/ nehmlich/ Europa/ der Elephant/ und das Wapen von Kampveere/ genommen: Die andere vier entwiſcheten für dieſe Zeit den Engelländern/ doch fiel ihnen noch eines derſelbigen/ Papenburg geheiſſen/ mit 16. ſtücken Geſchützes und 54. Mann verſehen/ in dem Monath Auguſt. 1673. ſo als die Engelländiſche Flotte/ von der groſſen und letzten See-ſchlacht (wovon wir an ſeinem Orthe mit mehrerm geſprochen haben) in die Hände/ und wurde auch genommen. Beſagten Schiffes Ladung beſtund in beygefügten Kauffmanſchafften:

Schlechter Gewinn für Niederland.

150.	Bahlen Pfeffer.
40.	Kaſten Radix Chinæ.
20.	Kaſten Benjuin.
2.	Kaſten Seiden.
1.	Kaſten Batta.
700.	Bahlen Kattaune Leinwad.
800.	Käſtlein Japaniſch Kupfer.
35.	Fäſſer Salpeter.
30.	Kaſten Lignum Aloë.
1.	Kaſte Gummi.
300.	Kaſten Zucker.

Der kleine Huker von Ceylon/ die Kockmeeuwe/ arrivirte zu Bergen in Norwegen/ und die reſtirende zwey/ Peinacker und Starremeer/ kahmen hernach ſampt der Kockmeeuw/ glücklich zu Lande/ derer Ladung dieſe nachfolgende war:

500.	Stück Mouris.
3200.	ſtück weiſſe Salampouris.
1120.	ſtück blaue.
6000.	ſtück ordinare gebleichte Guineſiſche Leinwad.
480.	fein gebleichte.
2600.	ſt. rauhe.
800.	ſt. blane.

800.	ſtück Bethilles Ternatanes.
1200.	Chiavouys d'Oirnaal.
480.	ebene gebleichte breite Gingans.
80.	gemahlete Decken von der Küſte.
2880.	Nigers Kleider.
640.	ſt. rauhes Segeltuchs.
3840.	ſt. gebleichte Dongreys.
2800.	Chiauthers.
1856.	Surattiſche breite Chits.
800.	weiſſe Kanneckyns.
230.	Mamudys.
5680.	verſchiedene Surattiſche Baftas.
17.	Alcativen von der Küſte.
1898.	ſt. Florett Garn.
600.	ſt. Abathys.
2600.	ſt. Garras.
10512.	pfund rauhe Bengaliſche Seide verſchiedener Sorten.
5040.	pf. Perſiſche Seide Legia.
39278.	pf. Indigo.
1000.	ſtück Tonquiniſche Pelings.
46342.	pf. Puder Zucker.
139264.	pf. Salpeter.
20473.	pf. Gumi Wachs an Stöcken.
51290.	pf. Bimaiſch Sappanholtz.
250000.	pf. Japaniſches Stab-Kupfer.
2320.	pf. Borax.
152.	Aloë Succatora.
552.	überzuckerte Mirabolanen.
12495.	ſtück eingelegte Mußkaten Nüſſe.
1523.	pf. überzogenen Ingber.
400.	pf. Tutia.
1750.	pf. Tutia von der Sumatraiſchen (Weſtküſte.
30.	Kannen Kampfer Oehl.
5000.	pf. weiſſe Benjuyn.
50.	pf. Kuchen von Muskaten Nöſſen.
7024.	pf. Radix Chinæ.
840.	pf. Caliga, unter die Radix Chinæ gemenget.
492015.	Catty Pfeffer.

Angeführete Wahren ſind die gantze Rerour der Niederländiſchen Oſtindiſ. Comp. in dem Jahr 1673. aus Oſtindien/ und muß man rechnen/ daß die Engelländer ungefehr zweymahl ſo viel geraubet haben; denn ſie eroberten 4. Schiffe/ da hingegen dieſe Carga nur von 2. iſt/ jedoch kan dieſe gantze Retour der 6. oder 7. Schiffe den vierdten Theil derer Wahren nicht aufbringen/ die anders gewöhnlich in einem Jahr aus Oſtindien zu kommen pflegen/ denn vor erſt kommen alle Jahre mehrentheils 12/13/14. oder 15. Schiffe: zum andern ſind bey dieſer Wiederkunft aus Oſtindien keine köſtliche Moluckiſche Speceyen/ die ſonſten alleine in Hände der Niederl. Compagnie gelieffert werden/ geweſen/ als da ſind: Muskaten-Nüſſe/ Bluhme Macis/ Nägelein und Zimmet/ die würdigſte Kaufmanſchaften/ ſo alleine Oſtindien auslieffert. Die Compagnie in Oſtindien hielt alle ſolche köſtliche theure Wahren mit der gröſſeſten Fürſichtigkeit in dieſem und dem zukünftigen Jahr 1674. dem gefährlichen Rauben zu entgehen/ zu rücke/ wodurch denn auch dieſelbe in ihrem Preiß und Werth auffſtiegen. Gleichwol ließ die Oſtindiſche Compagnie zu damahliger Zeit verſchiedene ihnen zuſtändige Wahren verkauffen. Die Kammer von Seeland begunte den 19. Octob. Amſterdam den 25. dieſes/ Delft den 30/ Rotterdam den 31/ Horn den 7. Novem. und Enckhauſen den 8. dieſes. Alle Wahren wurden nach Gelegenheit der Zeit noch redlich verkauft/ aber die Participanten hatten keine Ausgaben zu gewarten.

Deßwegen die
Wa ren zu-
gehalten/
nicht in
erland ge-
cht werden

Die 3. Niederländiſche Oſtindiſche Preyſen/ der Elephant/ Europa/ und das Wapen von Kampveere/ bey der Inſel St. Helena genommen/ kamen den 24. Auguſt. 1673. mit den Engelländ. Krieges-ſchiffen und Kauffahrern unter Cap. Monday zu Kingſaal in Irland behalten an/ und wurden die gemeldte Preyſen kurtz darauf nach Londen gebracht/ wohin man auch das vierdte genommene Oſtindiſche Schiff Papenburg/ um daſelbſt mit ihrer Ladung/ zum Profit des Königes verkauft zu werden/ ſchickete. S. Majeſt. hatte einen Contract mit etlichen Kaufleuthen der Verkauffung dieſer 4. geraubten Schiffe halber gemachet/ weil ſich aber die Engelländiſche Comp. hiedurch befürchtete/ es möchte ihnen in Verhandelung ihrer Wahren/ wie denn ſolches nicht ohne Bedencken war/ groſſer Abbruch geſchehen/ erzeigeten ſie ſich ſehr ungenüget/ alſo daß auch der König den ernanten Kaufleuten den gemachten Contract zu ihrer Satisfaction mit 10000. Pf. Sterlings wieder abkaufte/ und gedachte Niederländiſche Oſtindiſche Güther und Schiffe durch die Directores der Engelländiſchen Oſtindiſchen Compagnie zu ſeinem Vortheil verkauffen lieſſe. Was aber im Gegentheil den Engelländern durch die Niederländer in Oſtindien entnommen wurde/ muſten die von der Engelländiſchen Compagnie ſelbſt entbehren/ und war ſolches allein zum Vortheil der Niederländiſchen Compagnie daſelbſt.

Die Oſtindiſ. genommene Güther werden in Engelland verkauffte.

Wir ſind mit dieſen Schiffen gantz nach Engelland zugefahren/ angeſehen uns der Vorfall gedachter Inſel St. Helena Gelegenheit darzu gegeben hat. Wir begeben uns mit ſchnellen Flügeln wieder dahin/ die Anſchläge der Frantzoſen wahr zu nehmen/ und deroſelben Verrichtungen mit einer ſo anſehnlichen Krieges-flotte zum Ende zu bringen/ wie denn dieſes Schreiben ferner meldet:

Im Jahr 1672. ſandten die Frantzoſen 14 oder 15. groſſe Krieges-ſchiffe alhier in Indien/ unter Commando des Herꝛn Jacob de la Haye, ſich einiger Oerter/ es ſey von unſer Comp. oder anderer/ zu bemächtigen. Wir zur ſelbigen Zeit noch nichts gewiſſes/ als nur Gerüchte des Krieges verſtändiget/ wurden/ nachdem der Edl. Herꝛ Ryckl of von Goens die Superintentur von Ceylon/ Coromandel und

Schreiben der ferneren Verrichtung halber der Frantzöſiſchen Macht in Oſt-Indien.

Mallabar angetreten/ unter ihm mit 6. oder 7. Schiffen abgeſchicket/ auf die ankommende Feinde gute Acht zu haben/ und ſie vom Lande abzuhalten. Ehe wir vollkömlich fertig waren/ erhielten wir gewiſſe Nachricht/ daß ſie uns den Hafen Trinquinemale entnommen/ und eine Schantze daſelbſt auffgerichtet hätten/ worauf Seine Edl. nach aller Müglichkeit/ Volck und Schiffe zuſammen brachte/ dieſelbe alsbald wieder zu verjagen/ und von dannen zu treiben/ welches Gott ſey gelobet/ ſo wohl abgienge/ daß wir ſie nicht allein vertrieben/ ſondern auch 3. Schiffe von ihnen eroberten.

Die Frantzoſen erobern die Statt Sanct Thomee.

Bald nach unſerer Ankunft wichen ſie nach der Küſte Coromandel/ und begaben ſich ferner mit ihren Schiffen nach den Mohren/ denen ſie die Statt Sanct Thomee entwältiget/ und ſie ſelbſt daraus geſchlagen haben. Inzwiſchen wir die Zeitung des gewiſſen Krieges zwiſchen Franckreich/ Engelland und Niederland bekahmen/ waffneten wir/ ſo bald es thunlich war/ unſere Flotte/ und nahmen einige hundert Soldaten zu uns/ Sanct Thomee wieder anzufallen und zu belägern. Zu dieſem Ende giengen wir den 20. Junii 1673. von Colombo unter Segel/ und als wir unterweges vor Gale/ Mature/ Batticalo/ Trinquinemale und Negapatha einig Kriegesvolck eingenommen hatten/ kahmen wir den 18. Auguſti vor die Statt S. Thomee, alwo wir berichtet wurden/ daß 10. Engelländiſche Schiffe keine 20. Meilweges von uns geſehen weren. Wir machten uns hierauf alsbald zu einem Treffen fertig/ vernahmen aber zur ſelbigen Zeit keinen Feind/ geſtalt ſie unſere Flotte zu meiden (indem ſie ein Mohriſches Schiff gewarnet hatte) nach Maluſipathan/ ein Orth/ an welchem ſie gewöhnlich ihre Kaufmanſchaft zu treiben pflegen/ zuſetzten/ weßwegen der Herr Goens beſchloſſe/ auf Paliacatta mit dem Kriegesvolck zu landen/ und die Flotte dahin zu ſchicken/ ſie von dannen gäntzlich zu vertreiben.

S. Thomee wird belägert.

Den 14. Septemb. marchirten wir mit 800. oder 900. Köpfen fort/ und kamen den 20. dieſes für die gemeldete Statt Sanct Thomee, ungefehr 10. Stunden von Paliacatta gelegen. Wir lagerten uns innerhalb einem Canonſchuſſe in die berühmte ſtarcke Pagode/ die des Tages zuvor von dem Frantzoſen verlaſſen war/ deſſen aber ungeachtet gaben die Frantzoſen kein Feuer auf uns/ und weil wir nur vier kleine Feldſtücke bey uns hatten/ lieſſen wir ſie auch in Ruhe.

Sonderliche Liſt des Frantzöſiſchen Generals.

Den andern Tag aber nach unſerer Ankunft erſuchte der Frantzöſiſche General Monſ. de la Haye, der ſonſten ein tapferer Soldat iſt/ iemand von des Admirals Goens beſonderen Freunden/ um mit demſelben einige ſehr wichtige Sachen zu verhandeln/ worauf ſeine Edl. einen Lieutenant abfertigete/ ſein Begehren zu vernehmen. So bald nun dieſer bey ihm angelangete/ hielt er ihm den erbärmlichen Zuſtand unſers Vaterlandes vor/ ſagend/ daß das wenige/ was noch übrig geblieben/ nunmehr ohne allen Zweiffel gäntzlich ſolte verlohren ſeyn/ ſo daß er aus abſonderlicher Affection, die er dem Superintendenten zutrüge/ ihm rathen wolte/ dieſe Indien ihme zu überlaſſen/ wodurch er ſeiner Majeſt. einen herrlichen und groſſen Dienſt thun ſolte/ und ſolte derſelbe keine ſo groſſe Qualität begehren können/ damit er nicht ſolte beſchencket werden. Hiemit kahm der abgeſandte Lieutenant wieder zurücke/ und berichtete den Herrn Admiral des de la Haye gethane Vorſchläge/ worüber er ſo zornig wurde/ daß er alsbald den gemeldeten Lieutenant wieder mit einem Brieflein an ihn abfertigte/ die Statt auffordern lieſſe/ und ihme nur 10. Tage zu ſeiner Abreiſe vergönnete/ worauf der de la Haye mit Stillſchweigen ſeine Schultern aufzoge. Des nechſtfolgenden Tages erhielten wir Brieffe aus unſerer Flotte/ wie dieſelbe mit den Engelländern eine Schlacht gehalten/ den Sieg erhalten/ die Engelländer mit Verluſt dreyer Kriegesſchiffe aus der See geſchlagen/ und die See behalten hätte. Durch dieſe Zeitung wurden wir dermaſſen angefriſchet/ daß wir die Statt näher bloquireten. Weil aber die Zeit verſtrichen/ daß keine Schiffe daſelbſt durften oder kunten verbleiben/ funden wir gut/ das Kriegesvolck an dem Orthe zu laſſen/ und die Flotte unter dem Commando des Herren Goens nach Ceylon zu begleiten/ alwo wir den 15. Novembris wohl angelangeten. Nunmehro ſtehen wir wieder fertig nach Mallabar/ Suratte und Perſien zu ſchiffen/ nicht allein uns mit nöthigen Mitteln zur Fortſetzung des Krieges und Erhaltung des Lebens zu verſehen/ ſondern auch die Kaufmanſchaft in gutem Stande zu halten. Wir haben vor wenig Tagen Zeitung von Sanct Thomee empfangen/ daß die Frantzoſen alda ſehr ſparſam leben/ und fünf Tage ſich mit dem behelffen müſſen/ was ſie ſonſten in einem Tage verzehret/ über dieſes haben ſie auch kein Geld Proviſion zu kauffen/ noch Schiffe dieſelbe zu holen/ dieweil nur noch 7. oder 800. Mann von der Summe/ die ſie aus Franckreich mitgenommen haben/ übrig ſind. Wofern bey unſer Wiederkunft von obgenanten Ortern/ St. Thomee von den unſerigen noch nicht gewonnen iſt/ ſollen wir dahin gehen/ ſie zu zwingen/ womit ſie denn/ nechſt Göttlicher Hülffe/ wiederumb aus Indien gebannet ſeyn ſollen. P. S. Wie ich dieſes zu ſchlieſſen gedacht/ empfangen wir Ordre/ gehen alſo fort unter ſegel/ und nehmen unſern Weg nach Tutucoryn zu.

In dem vorgehenden Brieffe ſiehet man/ daß die Frantzoſen aus dem Hafen und Schantze Trinquinemale bald wieder vertrieben worden ſeyn/ was aber das See-treffen

mit

Gefecht in Oſtindien zwiſchen den Niederländern und Engelländern.

Die Engelländer nehmen die Flucht.

mit den Engelländern in Oſtindien gehalten/ betrift/ iſt uns dieſes nachfolgende davon zur Hand gekommen: Zur Zeit/ als der Herr Rycklof von Goens/ Niederl. Admiral/ die 13. Kriegesſchiffe/ neben andern geringerer Sorte nach Maſulipatam, ein fürnehmes Comptoir der Niederländer/ geſchicket hatte/ begegneten denſelben 5. oder 6. Meilweges von ernantem Orthe Maſulipatan den erſten Septemb. Anno 1673. zehen Engelländiſche Schiffe/ welche anfänglich zwar klugmüthig und tapfer auf die Niederländer loß giengen/ aber/ nachdehm ſie mit einander biß in die Nacht ſchermutziret hatten/ mit Verluſt dreyer Schiffe/ zu wiſſen/ ihres Vice-Admirals auf dem Schiffe der Præſident, ein ſchönes/ groſſes und neues Schiff/ mit vierzig ſtücken Geſchützes ausgerüſtet/ des Schultzen bey Nacht/ auf dem Schiff der Simſon genant/ mit 34. ſtücken Geſchützes und hundert Mann gewaffnet/ und des Schiffes Antilope, mit 36. ſtücken Geſchützes und 94. Mann verſehen/ welches des andern Tages mit vielen Kaufmanſchaften untergienge/ die Flucht nehmen muſten. Auf Niederländiſcher Seite bliebe im Anfang des Gefechtes der Unter-Admiral Johann Friedrich von Gröningen/ ein guter Kriegesmann/ und einer der tapferſten Helden von der gantzen Flotte/ ſampt zweyen andern Schiffern/ und ſiebenzig oder achtzig Gemeinen/ jedoch waren der Engelländer mehr/ weil ihr Schultz bey Nacht mit dem Leben bezahlen muſte/ und die Niederländer mehr als 300. gefangen nahmen/ von denen noch unterſchiedliche/ ſo Capitain Brakel genommen hatte/ zu Rotterdam eine Zeitlang gefangen geſeſſen haben/ die unglücklich daran waren. Die gemeine Bothsgeſellen der Engelländer gaben ſich freywillig in Dienſt der Niederl. Oſtindiſchen Compagnie/ mit dem Beding/ daß ſie nach Endigung des Krieges nach ihrem Vaterlande geſandt werden ſolten. Die Frantzoſen zu Sanct Thomée, alwo vorher die Engelländiſche Flotte geweſen war/ hatten derſelben weiß gemachet/ daß die Niederl. Schiffe ohnmächtig waren/ und nicht fechten könten/ aber ſie wurden alhier eines andern gewahr. Man hielt dafür/ daß ſolches Vorgeben der Frantzoſen hieraus herrührete/ weil der Frantzöſiſche Gebieter de la Haye, der mit dem Schiffe/ die Grand Britton, nach Maſupatam, ein Ort/ 50. Meilweges Nordlicher als St. Thomée, um Lebens-mitteln geweſen/ und mit demſelben Schiff glücklich durch unſere Flotte/ welche zur ſelbigen Zeit für dieſer Statt lage/ gekommen war/ und ſeine belagerte Statt mit allerley Nothdurfft vorſehen hatte. Einige Schiffer/ von denen man ſagte/ daß ſich laffhertzig und zaghaftig in dieſem Gefecht erzeiget hätten/ würden zu Columbo durch den Fiſcal gefangen genommen/ und könte es wohl mit ihnen ſchlecht ablauffen. Die 7. Engelländiſche Schiffe/ ſo dem Niederländ. Jäger entſprungen/ und ſich nach ihrer Fortreſſe St. George retiriret hatten/ ſind dieſe geweſen/ Londen/ Cæſar, Maſſingberd, Anna, Bombayſcher Kaufman/ Oſtindiſcher Kaufman/ und die Einträchtigkeit. Sie kamen bey Endigung des Monats Julii 1674. in Duyns/ und weiter fort nach Londen.

Wie es mit dieſem Indiſchen Kriege ferner abgelauffen/ erhellet aus beygefügtem Bericht/ den wir aus Oſtindien erhalten haben:

Der Viceroy de la Haye iſt im Anfang des Monaths April. 1673. von St. Thomée mit den Schiffen Grand Britton und Flaman, neben verſchiedenen kleinen Fahrzeugen/ alle mit Frantzöſiſchem und Indianiſchem Volck und Gewehr wohl verſehen/ abgeſegelt/ in Meynung damit Südwerts an zu lauffen/ und der Compagnie zugehörige Logementen Sadrem und Legenapatnam erſtlich abzulauffen/ und ſich deroſelben reicher Effecten Meiſter zu machen/ waren aber durch einen ſtarcken ſchädlichen Wind in dieſem Vornehmen alſo verhindert und abgehalten worden/ daß ſie in einigen Tagen nicht weiter als biß nach Cavelon kommen können. Er derohalben wendete ſich nach Maſulipatnam, alwo er alsbald mit ſeinem kleinen Fahrzeuge acht groſſe Moriſche Schiffe angriffe/ und eroberte/ davon er 4. ledige verbrennen/ und die andere nach Natſapour, da er mit den groſſen Schiffen lage/ bringen lieſſe. Hierauf ſandte er einen Dräuungsbrief an den Moriſchen Gouverneur/ mit Begehren/ daß ihm folgende Puncten ſolten verwilliget werden/ oder daß er im Gegentheil die Statt Maſulipatnam mit Feuer und Schwerd ſolte vertilgen und alles verwüſten/ nemlich: 1. Daß ſeine Majeſt. den König von Franckreich in vollem Eigenthum die Statt St. Thomée mit ihren untergehörigen Dörffern und Landen ſolte beſitzen laſſen. 2. Daß man ihme einen unbepfahlten Firman zuſenden ſolte/ um Zollfrey in allen Ländern ihres Königes zu handeln/ und endlich/ daß ſie die Vor-range aller Europeer genieſſen/ und keine andere/ als ihre Flaggen in ihren Häfen und am Lande wehen ſolten. Welches alles er auch bey nahe durch das groſſe Schrecken der Eroberung halber beſagter acht Moriſcher Schiffe ſolte erlanget haben/ ungeachtet ſie kaum 300. Europeer/ neben einigen Indianern/ ſtarck waren/ wenn ſich nicht die Mohren endlich mit Hülffe der Niederländer zur Gegenwehr fertig gemachet hätten/ und ihme die ermeldete Puncten von dem Könige von Golconda gäntzlich weren abgeſchlagen worden/ worüber ſie einen Edelman an dieſelbe Majeſtät abgefertiget hatten/ doch lieſſen inzwiſchen die Mohren den Frantzoſen alle Eßwahren und Erfriſchungen zukommen/ und wenn die 12. Schiffe der Niederl. Oſtind. Comp. nicht bey Zeit erſchienen weren/ ſo ſolten die Mohren

Die Frantzoſen begehren von den Mohren viel unerhörte Dinge.

die ihnen endlich abgeſchlagen werden.

ren dennoch den Frantzoſen durch Schrecken endlich noch alles vergönnet und bewilliget haben / jedoch hiedurch wurden die Frantzoſen ſehr klein geachtet. Mittlerzeit erhielten auch die Frantzoſen zum Succurs, die kleine Fluyt Sanct Johannes de Bajonne mit mehr als 200. Köpfen und einiger Proviſion und Admunition vorſehen.

La Haye, auf die Zeitung der Ankunfft ermeldeter Schiffe / iſt von Maſulipatram wieder nach Sanct Thomée zurücke gekommen/ und hat zwey ernanter Moriſcher Schiffe den Eigenern wieder gegeben. Das Fregatt und Flaman iſt neben den andern Schiffen durch harten Wind biß für Bimelapatram vertrieben / woſelbſt ihnen der Flaman, neben einem Huker von den Niederländern abhändig gemachet worden iſt. Unterdeſſen kahm unſere Flotte den 16. Junii für die Statt Sanct Thomée über die Navarre nahe an den Wall in den Grund / und das Wapen von ter Gouw fiel den Britton heftig an / der aber durch eine harte und ſehr dunckele Travade wunderlich entſchnapte/ weil er ſeine Kräfte verlohren hatte. Den erſten Julii darauff kahm er glücklich unter das Geſchutz der Statt / ohne daß man ihme den Zugang verhindern kunte / ſo daß ſie in der Statt ungefehr 800. Mann ſtarck / und von Ammunition und Lebensmitteln wohl verſehen waren. Umb dieſe Zeit erſchienen in dem Monath Auguſti in dem Fahrwaſſer zehen wohlgemannete Engelländiſche Schiffe/ ſobald aber unſere Flotte unter dem Commandanten Qualbergen / der über die Schiffe Damiate/ Dulpenburg, Dort/Gouda/ Brederode/ Rhenen / Outshorn / Kraneſtein / Neuenhoff / Pouleron / die Rogge/ die Sonn und Felſen zu gebiethen hatte / derſelben Ankunfft vernahm / ſatzte gemeldeter Commandant ſeinen Curs recht nach ihnen zu / den auch die Engelländer mit unverzagtem Muthe / ohne den Wind zum Vortheil zu ſuchen/ einwarteten/ vielleicht durch Auſſage der Frantzoſen verführet und betrogen / die da ſagten / daß es zwar groſſe/ aber nur Schiffe/ womit ſie die Kauffmanſchafften fortſetzeten / und mit keinem Volck und Ammunition verſehen weren. Alſo gieng das Treffen an / und als daſſelbe vier oder fünf Stunden gewähret hätte/ blieb endlich bey fallendem Abend der Sieg auf unſerer Seite. Wir haben ihren Vice-Admiral mit 41. ſtücken Geſchützes / der Præſident genant/ und mit 130. Köpffen ausgerüſtet/ den Schultzen bey Nacht / Simſon, mit 36. Stücken und 120. Mann / und die Antilope mit 34. ſtücken Geſchützes und 112. Mann / welche des folgenden Tages geſuncken iſt / erobert/ und iſt zu beklagen / daß durch das nichtſehen oder übel aufmercken der gegebenen Loſung ihnen nicht mehr Schiffe abgenommen worden. Die übrige Schiffe der Engelländer nahmen ihre Flucht nach Madrespatnam, von wannen ſie / nach Uberreichung ihrer tödtlich Verwundeten alsbald wieder unter Segel giengen / wie wir muthmaſſeten / nach ihrer Fortreſſe, in der Bombayos liegend. Inzwiſchen blieb die Statt St. Thomée nach dem Abzuge des Herrn Admirals von Goens/ zu Lande belagert / und unter dem Herrn Pavillion zur See/ mit dreyen herlichen Krieges-Jachten beſetzet. Die Frantzoſen / ſo wegen Proviant und anderer nothdürfftigen Dinge/ die See ſicher zu machen gedachten / rüſteten zwey groſſe Schiffe / den Grand Britton, und Sanct Johan. de Bajonne, ſampt zweyen Fluyten aus/ mit Inſicht unſere drey Schiffe von dannen zu treiben/ wurden aber wieder ihren Willen von den unſerigen wohl empfangen und zurück getrieben. Nach dreyen Tagen entſtunde ein ſo harter Sturm / daß nicht allein ihre Schiffe / ſondern auch die unſerigen ein gutes Hinkommen ſuchen/ und die Statt verlaſſen muſten. Das Frantzöſiſche Schiff S. Johan. ſtrandete nicht weit von dem Däniſchen Fort Tranquebare, und ein Fluytſchif wurde durch die unſerigen für Nagapatnam genommen / der Reſt aber kahm wieder für die Statt Sanct Thomée, und hatte der groſſe Britton ſeinen groſſen Maſtbaum zugeſetzet. Solcher geſtalt iſt dieſe ſchöne und ſtarcke Frantzöſiſche Flotte / die gantz Oſt-Indien meynete zu zwingen/ meiſtentheils verfallen.

Die Niederländer nehmen den Frantzoſen 2. Schiffe.

Hartes Treffen zwiſchen den Niederländern und Engelländern.

Die Frantzöſiſche und Niederländiſche Schiffe werden durch Sturm vertrieben.

Eben zu der Zeit / da die Frantzoſen und Engelländer wider die Niederländer in Oſt-Indien ſtritten/ bewieſen die Göttliche Kräffte / als ob ſie mit zum Streit kommen wolten/ denn eine erſchreckliche und grauſahme Erdbebung entſtellete alle lebendige Seelen in derſelben gantzen Gegend alſo/ daß man nicht anders meynete / es würde alles zu Trümmern und zu Boden gehen. Die Beſchreibung derſelben lautet alſo:

Brieff des Præſidenten Cornelii Franx, Raths in Ternaten / an den Herrn Wilhelm Maatſuycker / und den Rath in Banda / wegen der erſchrecklichen Erdbebung den 22. Auguſt. 1673.

Wir können nicht fürbey gehen/ Eu. Ed. die zwo niemahls gehörete oder erlebte Wunderzeichen bekant zu machen / als erſtlich / daß am Sontage den 20. May der groſſe und hohe Berg Gammacuorra, wohl 13. Meilweges von hie abgelegen / mehrentheils in die Lufft geſprungen iſt/ wodurch des folgenden Tages/ am Pfingſttage / es ſo dunckel wurde/ daß man faſt keinen Menſchen bekennen kunte/ auch ſpührete man keine kleine Erdbebung/ ja das Erdreich / ſo wol an hieſigem Orthe / als auch auf Monado, Chiauw, Saugy und Mindanauw, faſt 100. Meilweges von hier / und wer weiß / wie viel noch tieffer / iſt mit einem Fuß hoch Aſche bedecket. In die See iſt

Brieff wegen der erſchrecklichen Erdbebung in Oſtindien.

un-

Der viel Schaden verurſachet hat.

unglaublich viel geſtegen/ ſo daß auch ein kleines Fluytſchiff/ der Sandlauffer geheiſſen/ in dem hin und wieder kehren von Monado, verſchiedene mahlen durch die Aſche zurück gehalten/ und nicht hat fortkommen können. An dem Fuß des Berges Gamacuorra ſind einige Häuſer in den Negereyen durch das Gewicht der Aſche niedergeſtürtzet. Das zweyte iſt/ daß uns den 12. dieſes/ des Nachts zwiſchen 10. und half eilf, Uhren eine Erdbebung unverſehens überfallen hat/ welche dermaſſen erſchrecklich geweſen/ daß man glaubet/ daß niemahls dergleichen verſpühret worden. Dieſe war ſo mächtig/ daß auch der Ternatiſche Berg an der Süder-ſeite von unten biß oben von einander geriſſen iſt/ des Königes Mandarſahas, ſteinerne Häuſer/ ſind umgekehret/ groſſe Stücke von Bergen ſind verſuncken/ und alle Ziegel-Tächer/ neben verſchiedenen Mauerwercken/ ſind zur Erden gefallen/ die See bebete und wütete auch dermaſſen/ daß auch alle Schiffe alhie in dem Hafen meyneten/ ſie würden vergehen müſſen. Viel Fiſche ſind auf den Strand geworffen/ mit noch andern wunderlichen Zufällen/ und welches das jämmerlichſte iſt/ dieſe Erdbebung währet noch biß auf den heutigen Tag/ und iſt hier nichts als Jammer und Noth zu ſehen/ ꝛc.

Mit einem nähern Brieff des ermeldeten Præſidenten von Ternate vom 1. Sept. 1673. wurde befeſtiget/ daß zur ſelbigen Zeit die Erdbebung noch daurete/ ſo daß auch des Nachts zuvor die Häuſer erſchrecklech waren geſchüttet worden/ wovon auf Batavia eine weitläufftigere Erzehlung gedrucket/ aber um ihrer Weitläufftigkeit alhier nicht angezogen iſt.

Unter allen dieſen Fürfällen blieb dennoch die Statt Sanct Thomeé durch den König von Golkonda eben hart belagert. Der Frantzöſiſche General de la Haye hielt ſich noch für der Küſte mit dreyen Schiffen und 2. andern Fahrzeugen/ womit ſie 400. Mann zur See/ und 500. zu Lande ausmachen kunten/ der gantze Reſt ihres Heers von 2074. Mann/ die die ſie in Oſtindien gebracht hatten. Indeſſen wurden die Indianiſche Belägerer auf Erſuchen des Königes von Golkonda mit 550. Niederländern verſtärcket/ hingegen verlieffen die Belägerten ſo ſtarck/ daß ſchon mehr als 70. Frantzoſen unter den Belägerten Dienſt genommen hatten. Als aber der Herr Antonio Pavillion mit den Niederländiſchen Schiffen/ der Compagnie zugehörig/ ankahm/ begunten die Frantzöſiſche Fahrzeuge ſehr klein zu werden/ denn eines vergieng durch Sturm/ das andere gerieth den Holländern in die Hände/ und das dritte wurde verwüſtet/ ſo daß ihr letztes Schiff der Grand Britton, alleine übrig blieb/ aber endlich aus ſich ſelbſt durch Mangel der Reparation und Materialen verfiel. Doch deſſen ungeachtet vertheidigte Monſ. de la Haye die Statt Thomeé eben hartnäckig/ ſo lange biß alle Nothwendigkeiten und Lebensmittel verzehret waren/ worauf er zur Capitulation, die aus nebengehendem Inhalt zu ſehen iſt/ ſich willig erklährete:

* Thomee wird von den Niederländern mit Accord erobert.

Capitulation, vermöge deren die Statt S. Thomée, auf der Küſte Coromandel in Oſt-Indien/ von den Frantzoſen der Niederländiſchen Oſtindiſchen Compag. den 6. Sept. Anno 1674. übergeben worden.

Capitulation derſelben Statt.

1. Daß ſeine Excellentz Monſ. Jacob de la Haye die fortificirte Statt S. Thomeé ſoll ſtellen in Hände des Gouverneurs Herrn Antony Pavillion, in derſelben Form, als ſie am Tage der Eroberung/ neben der Artillerie/ Waffen und Ammunition, welche in den Rüſthäuſern des beſagten Orthes ſollen befunden werden/ wohl zu verſtehen/ daß man in guter Treue ſo wohl an der Befeſtigung der Statt und Artillerie/ als auch an den Waffen und Magazinen/ nichts ſoll vermindern/ ausgenommen was von nöthen ſeyn wird/ die ausziehende Beſatzung auszurüſten/ ohne daß gemeldeter la Haye etwas auf den ermeldeten Orth S. Thomeé und deſſen Dependentien etwas ſoll prætendiren mögen/ über dieſes/ was in den folgenden Artikeln ausdrücklich ſpecificiret werden ſoll.

2. Daß die gantze Beſatzung mit ihrem Anhang und Zugehör innerhalb 15. Tagen ausziehen ſoll/ zu wiſſen/ nachdem dieſes Tractat unterzeichnet und geſchloſſen worden/ auch wohl etwas länger/ wenn es die Zeit wegen Ermangelung des Fleiſſes der Niederländer im beſtellen der Ladung und Lebens-mittel ſampt andern zur beſagten Einſchiffung nöthigen Dingen/ erfordern wird/ hingegen verbinden ſich hiemit die Niederländer/ deroſelben gute Schiffsleuthe/ und andere nöthige Sachen/ ungeſäumet an die Hand zu ſchaffen/ und ſollen die Troupes, mit ihren Waffen/ Bagagie und Lebens-mitteln, Pferden/ fliegenden Fähnlein/ brennender Lunten/ Kugeln in dem Munde/ ſchlagender Trommel und 2. Feldſtücken/ zum höchſten von 6. Pf. Eyſen/ ausziehen/ (ohne daß man ſie ſoll viſitiren/ oder die Bagagie/ auf was manier und Weiſe es ſeye/ durchſuchen mögen) und ſich zur ſelbigen Zeit in die Fahrzeuge und Motſulen, die ihnen durch die Holländer ſollen verſchaffet werden/ embarquiren, damit ſie an die hiernach gemeldete Schiffe gebracht werden. Sie ſollen ausziehen/ wie oben erwehnet worden/ und recht aus auf dem kürtzeſten Wege nach dem Strande zu gehen/ zu wiſſen/ der mehrgedachte Herr de la Haye mit der gantzen Beſatzung und allem/ was ſich in Dienſt ſeiner Allerchriſtlichſten Majeſt. befinden wird/ und ſollen an die Schiffe/ die ihnen verſchaffet werden müſſen/ gebracht werden/ ohne daß ihnen ins geſampt in einiger Sache Verhinderungen oder Leid/ unter was Für-

wand / Urſach oder Prætext es ſolte ſeyn mögen/ angethan werden ſoll.

3. Daß zur Uberführung nach Franckreich des Herrn de la Haye und ſeiner bey ſich habenden Troupen / nehmlich der Beſatzung S. Thomeé, die Holländer 2. gute Schiffe von Segeln / Anckern und ihrer ferneren Montirung / ja von allem / zur beſagten Reiſe wohl vorſehen / lehnen und verſchaffen ſollen / und die beſagte Beſatzung mit ihren Dependentien, Proviſion und Lebensmitteln vor 8. Monat einladen / und ſoll die Artillerye beſagter 2. Schiffe beſtehen/ zu wiſſen/ das gröſſeſte von 10. ſtücken Geſchützes / ein jedwedes von 17. Pf. Balles/ und 10. andern ſchieſſend 8. Pf. das andere montiret mit 10. ſtücken Geſchützes von 8. Pfund Caliber / und vorſehen mit 18000. Pf. gutes Pulvers / 3000. Kugeln / nach proportion der Artillerye/ die Kugeln und das Geſchütz ſoll Eiſen ſeyn / ohne daß in dieſe Anzahl der gemeldeten 30. Stücke die 2. Metallene Feldſtücke/die deßgleichen mit ihrer Ammunition nach derer Proportion vorſehen ſeyn/ ſollen gerechnet werden.

4. Soll die Leyhung mehrgedachter zweyer Schiffe auf nachfolgende Conditionen geſchehen/ zu wiſſen / daß nach der Ankunfft derſelben Schiffe in Franckreich/S. Allerchriſtl. Majeſt. dieſelbe in der Manier und Form mit ihrer Artillerye und Dependenten/ ſo als ſie auf dieſer Küſte Coromandel bey dem Abzuge derer gemeld. Troupen ſeiner Maj. ausgerüſtet geweſen ſeyn werden/ an die Ed. Bewinthaber der honorablen Niederländiſchen Compagnie / in den Vereinigten Provintzen / oder an die jenige / ſo dieſelbe zu empfangen von ihnen mit Vollmach verſehen ſind / lieffern ſoll/ auch zugleich die Unkoſten / vermittelſt deren die beſagte 2. Schiffe durch den Gouverneur Pavillion ausgerüſtet worden / weßwegen der Herr de la Haye alhie Acten des Empfangenen halber / und Verſicherung in guter Form geben ſoll/ wieder erſtatten.

5. Daß die zwey gedachte Schiffe mit ehiſter Gelegenheit/ ſo bald als die obengemeldete Zeit verwichen / und die Beſatzung / Lebensmitteln und Waſſer eingeſchiffet / auch alles in den Stand / um ſich auf die Reiſe zu begeben / wird gebracht ſeyn / unter Segel gehen ſollen / auch ſollen die Schiffe nach Auſſage guter erfahrner Seeleuthe ſich in gutem Zuſtand befinden / und von denen / ſo von einer oder der andern Parthey erkohren worden/ viſitiret werden. Sie ſollen ihren Curs directè nach Europa ſtellen / ohne daß ſie ſich an einigem Orthe der Holländiſchen Compagnie zuſtändig/ abſonderlich aber auf der Inſel Mauritius aufhalten / ſondern ſollen ihren Weg auſſerhalb oder zwiſchen Madagaſcar nehmen/ und ſich nicht unterſtehen / in die Hafen der Cabo de bon Eſperance ein zu lauffen / aber wohl zu St. Helena, Aſcenſion, oder andere unbewohnete Inſeln / die keine Hafen haben/ und den Staaten der Vereinigten Niederland zugehören.

6. Und wofern erwehnte Frantzoſen in den zweyen gedachten Schiffen einige Schiffen von der Niederländiſchen Compagnie oder andern Unterthanen unter den Staat der Vereinigten Niederlande gehörig/ begegnen werden / ſollen ſie ſich hüten / und angeloben / denſelben keinen Schaden / Verhinderung oder Leid an zu thun / auch viel weniger ſich erkühnen / einige Forten / Comptoiren und Plätze unter der Bothmäſſigkeit derſelben Compagnie anfallen / noch einige Feindſeligkeit / directè oder indirecte, pflegen. Ingleichen verſprechen auch die Herren Pavillion und Rath / im Nahmen der Staaten der Vereinigten Niederlande und Niederländiſchen Compagnie / ihnen ein Paßport und beweißliche Verſicherung / in aller Sicherheit überzufahren / an die Hand zu ſchaffen / und daß die Einwohner und Unterthanen der General Staaten und Niederländiſchen Compagnie ſie nicht ſollen beunruhigen / oder einigen Schaden oder Impediment zufügen/ ſondern dieſelbe frey und ſicher nach Franckreich paſſiren laſſen.

7. Daß von dem Tage an / an welchem dieſes Tractat beſchworen / vertragen und gezeichnet ſeyn wird / biß zur verlauffenen Zeit der Einräumung mehrerwehnter Statt St. Thomeé, alle feindliche Thaten von beyden Seiten ſollen aufhören / fürnehmlich in Betrachtung der Mohren/jedoch mit dieſer Vorbehaltung / daß die Frantzoſen ſich in der Statt und ihren Dependenten enthalten / ohne den ordentlichen Poſten der Mohren und Niederländer näher zu kommen / als biß an die Kirche da Luz von einer Seite / oder biß an die zween Hügel längſt der See Wäſſerung / und biß auf einen Muſqueten Schuß von der Schantze Dorgeret / an der andern Seite aber umb Süden ſollen ſie nicht über den Fluß / aber wohl diſſeit die gantze Gegend des Fluſſes gebrauchen / auch ſollen ſie zuſtehen / daß die Poſten der Holländer und Mohren ſo wohl zu Waſſer als zu Lande continuirlich ordinariè bewahret werden/umb das Einkommen aller Sorten von Proviſion in die Statt Sanct Thomé würcklich zu verhindern/ ohne daß die Beſatzung in der Statt ſie verjagen und beſchädigen / oder über die vorgeſchriebene Gräntzen ſoll kommen mögen.

8. Und damit (unter Vorwendung / daß von dem Tage an des gezeichneten Tractats dem beſagten Guarniſon für gute Bezahlung laut des gültigen Werths / die Lebensmittel verſchaffet werden müſſen / wohl zu verſtehen / alle Tage 1200. Pf. Reiß / 3. Rinder/ und 15. Schaffe für achthundert Mann/ anderthalb Pfund Reiß für einem jedweden Mann) aller Schade / Intereſſen und feind-

liche Thaten von einer und der andern Seite mögen aufhören / ſollen die Vivres mit dieſem Beding gereichet werden / daß die Rinder / Schaffe und Reiß täglich verzehret werde.

9. So es ſolte geſchehen / daß in der obengemeldeten Zeit für der Eroberung der Statt eine anſehnliche Macht Frantzöſiſcher Schiffe kähmen / den Orth von der Belägerung zu befreyen / und daß ſie die Niederländiſche Schiffe / ſo die Statt beſetzet halten / attaquireten / und dieſelbe Niederländiſche Schiffe ſolches zu verhindern / ja ſie ſelbſt an zu fallen / ſolten trachten / ſo ſollen die innerhalb der Statt mit ihren Schiffen nicht helffen / noch ihrem Succurs beyſtehen / es ſey mit Geſchütz oder Volck auf den Barquen / die bey der Statt Sanct Thomée ſich befinden möchten / ſondern ſollen beyde Partheyen alleine fechten laſſen / Und im falle die Niederländiſche Schiffe ſolches nicht könten verhindern / Abbruch thun / oder ſie von ihrem Fürnehmen abhalten / ſoll alsdenn dieſes Tractat nul und von keinem Werth ſeyn / ſolte aber einige Proviſion zu Lande oder zu Waſſer hinein kommen / die für weniger als zweyer Monath Zeit in die Statt kommen were / ſo ſoll dieſer Contract gäntzlich ſeinen Effect behalten / und in beſagter Form ins Werck geſtellet werden.

10. Daß alle Portugieſen / eingeſeſſene Schwartze / und andere aus der Statt ziehen / und ſich mit ihren Güthern und Effecten begeben mögen / wohin es ſie gut düncken wird / und ſolches innerhalb funfzehen Tagen nach dem geſchloſſenen Tractat.

11. Daß die Gefangene / ſo in währender Belägerung von den Niederländern und Mohren von beyden Therlen gemachet ſind / am Tage des Accords und Zeichnung des Tractats ſollen wieder gegeben werden.

12. Daß der Herr General Director François Baron, mit allen Domeſticis, Ausrüſtung / Waffen und Bagagie / mit den Holländiſchen Schiffen in dem vorſtehenden Sommerzeit mit aller Ehr und Sicherheit nach Suratte ſoll tranſportiret werden / und daß ihm / ſo fern er begehret über Land zu reiſen / zu dem Ende nöthige Paßporten ſollen gegeben werden.

13. Daß bey dem Außzuge der Troupen ſeiner Allerchriſtlichſten Majeſt. als dieſelbe in die Schiffe treten ſollen / zwey oder drey Deputirte ſeyn / und beſagte Deputirte nach dem Auszuge der gemeldeten Völcker / die Schlüſſel der Statt / aus den Händen des Majors der Beſatzung empfangen ſollen / und daß von dem Tage / an welchem dieſes Tractat beſchloſſen und gezeichnet ſeyn wird / ſeine Excellentz zwo Perſonen von Qualität zu Geiſſeln ſtellen ſoll / die für die Lebensmittel / ſo man täglich in die Statt ſenden wird / ſtehen / wegen des gantzen Tractats / aber ſollen zur Verwechſelung 1. oder 2. Perſohnen von Qualität abgeſchicket werden.

14. Daß das Geleithe / welches man den Frantzoſen / ſo man es zu geben gut finden wird / zum Willen der Niederländer ſtehen ſoll / ohne ſie in ihrer Fahrt durch Umbwege zu leithen / ſondern nach ihrem eigenen Willen fahren zu laſſen / gleichwie droben vertragen iſt / auch niemand wieder ſeinen Willen auff die zwey erwehnte den Frantzoſen geleihete Schiffe ſtellen.

15. Daß alle angeführete Artikel / nachdem ſie von beyden Seiten beſchworen / geſchloſſen und gezeichnet worden / getreulich ohne einigen Betrug oder Liſt / es ſey durch die Schreib-gebrechen oder andere Mängel und Vergeſſenheit / ſollen gehalten und beobachtet / auch befeſtiget und gezeichnet werden / durch alle ſo darzu nöthig ſeyn ſollen / ohne daß man auf die begangene oder vorgewendete Fehler in dem beſagten Tractat / etwas ſoll zu ſagen haben / ſondern daß man alles in guter Treue und Aufrichtigkeit verſtehe.

16. Verſprechen / ſchweren / bekräfftigen und verpflichten ſich die beſagte Herren / Herrn Jacob de la Haye, Franciſcus Baron, General Director, Monſ. de Maille, Gouverneur und andere der fürnehmſten Befehlhaber dieſer Statt / daß ſie auf einer Seite bewahren / beobachten / exequiren und maintiniren wollen / und in guter Treue und Glauben durch die Unterthanen ſeiner Allerchriſtlichſten Majeſtät die obengeſchriebenem Artikel und Tractaten / beobachten / exequiren und beſchützen laſſen ſollen / Zu welchers Bekräfftigung ſie dieſelbe mit ihrer eigenen Hand gezeichnet / und mit ihrem gewöhnlichen Pittſchafft geſiegelt haben: Auf der andern Seite verſprechen / ſchweren / bekräfftigen und verpflichten ſich der Edele Herr Gouverneur Antonio Pavillion, und die Herren des verſambleten Raths / wegen ihrer Hochmög. Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande / daß ſie dieſe Artikel halten / exequiren und beſchirmen wollen / und zu guter Treue durch die Unterthanen der Herren General Staaten und die Intereſſirten der honorablen Niederl. Oſtind. Compag. ſollen thun laſſen. Zu deſto mehrer Beglaubigung ſind dieſe Artikel mit ihrer eigenen Hand gezeichnet / und mit dem Siegel der Edl. Compagnie und ihren Pittſchafften befeſtiget haben. Gegeben den 6. Sept. Anno 1674.

So lange / und biß zur äuſſerſten Noth vertheidigte der tapffere Frantzöſiſche General de la Haye die Statt Sanct Thomée, wiewohl auf dieſelbe keine groſſe Gewalt geſchahe / doch dieſes alles geſchahe auf Hoffnung / daß einig Succurs aus Franckreich ihnen zu Hülffe ſolte kommen / aber es wolte ſo nicht fort angehen / die Frantzöſiſche Oſtindiſche Compagnie hatte keine Luſt darzu / und war genugſam zu dieſer hiervor gemeldeten Ausrüſtung gezwungen geweſen / auch hatte der König nunmehro mit ſeinen Schiffen und Bothsgeſellen etwas anders zu thun gefunden / weil in der Statt Sanct Thomée alle Lebensmittel und andere Nothwendigkeiten zur Gegenwehr verzehret waren / muſte er endlich dieſe Statt übergeben. Das Volck / 2074. Mann ſtarck / ſo aus Franckreich geführet worden / war biß auf ein drittheil geſchmoltzen / und man fand bey ihnen weder Geld noch Lebens-mittel / ſie auf der Wiederhinreiſe nach Franckreich zu unterhalten: Ihrer Schiffe waren ſie gäntzlich entblöſſet / derer vorher wohl 14. à 15. geweſen. Ein Theil derſelben gehörete der Compagnie / der Reſt aber dem Könige zu / und hieſſen mit Nahmen / Le grand Britton, der güldene Adeler / die Sultane, der Phœnix, Europa, die Indiane / der Julius, le Flaman, Anna, Sanct Johann. Baptiſta, Sanct Johann. de Bajonne, ein Flieboth und noch einige geringere. Dieſe waren alleſampt weg / theils durch Sturm und Ungewitter vergangen / theils verlaſſen / genommen / und von den Würmern verzehret / und wolten die Niederländer dieſer Frantzöſiſchen ungeladenen Gäſte aus Oſt-Indien wieder loß ſeyn / muſten ſie ihnen zwey ihrer Schiffe mit den nothwendigen Lebensmitteln hierzu verſchaffen / doch mit dieſem Beding / daß die Schiffe frey und ungehindert paſſiren / und ſie die Proviſion, laut dem Inhalt der Capitulation, in Franckreich wiederumb bezahlen ſolten. Alſo ſind die Frantzoſen aus Indien gezogen / und in dem Monath Aprilis 1675. zu Rochell in Franckreich angelanget / woſelbſt die bedingte Conditiones ſind erſtattet und vollthan worden.

Ein Frantzöſiſches Schiff kömt nach Suratte /

Inzwiſchen die Statt St. Thomée auf vorerwehnte weiſe belagert war / kahm in dem Monath Decemb. Anno 1673. ein Frantzöſiſches Schiff / le Soleil d'Orient genant / ohne Entdeckung / behalten nach Suratte. Dieſes Schiff war wol 21. Monathen aus Franckreich auf der Reiſe geweſen / und hatte von zwey hundert und 15. Mann wol 175. verlohren. Hiemit bekahmen die Frantzoſen 65000 Reichsthaler an paarem Silber / die ihnen ſehr wohl zu ſtatten kahmen / denn ihre Creditores hatten ihre Logie zu Gammeron ſchon bereit abzelauffen / ſo daß ſie genung zu thun hatten / dieſelbe zu bezahlen.

Der Obriſte dieſes Schiffs / als er vernam wie es umb die Frantzoſen und Monſ. de la Haye zu Sanct Thomée ſtunde / und daß drey Niederländiſche der Compagnie zugehörige Fluyt-ſchiffe das Frantzöſiſche Königliche Schiff / der Flaman genant / in Bengale weggenommen hatten / hielt er ſich zu Suratte nicht lange auf / ſondern machte ſich bald aus dem Staube / und ſuchte den Weg / den er von Franckreich hieher gekommen war: Dieſe Oſt-Sonne / oder le Soleil d'Orient, hatte in ihrer Heymfarth wiederumb das Glück / daß ſie unverhindert und ohne Anſtoß / ja ſelbſt durch die Flotte des Herrn Admiral Tromps / die zu damahliger Zeit für und bey dem Hafen von Rochell lage / ihre Reiſe fortſetzete / und wunderlich den 14. Julii zu Rochell angelangete.

machet ſich aber bald wieder aus dem Staube.

In dem Monat Septemb. hatte der Frantzöſiſche Abgeſandte zu Iſpahan bey dem Könige von Perſien ſeinen Abſchied genommen. Mit ſeiner Geſandſchafft / die wohl 120000. Gulden gekoſtet hatte / ward anders nichts ausgerichtet / als allein / daß man jährlich fünf Pferde aus Perſien führen möchte / und der Kauffhandel auf dem vorigen Fuß noch fünf Jahr ſolte ſtehen bleiben. Dazumahl hatten auch die Engelländer in Perſien den König gebethen / daß ſie von der Helft des Zolles zu Gammeron möchten entſchlagen / und von deſſelben Bezahlung wiederumb vollthan werden / aber ſie empfiengen ſehr höfliche Complementen an ſtatt des Geldes.

Hie und da geriethen noch mehr Frantzöſiſche und Engelländiſche Oſt-Indiſche Schiffe den Holländern in die Hände / als eines ſo nach Japan wolte / ein anders von Bantem naher Londen / und zwey kommende von Bengale ſehr reich geladene / woren eines / Hannibal geheiſſen / ſehr hoch geſchätzet wurde / alſo daß man auch die Anzahl der genommen und verlohrnen Schiffe biß auf 20. bringen kunte.

Ein Niederländiſches Schiff wird von den Türcken genommen.

Im Anfang des Jahres 1674. hatte die Niederländiſche Oſtindiſche Compagnie / oder vielmehr ihre Diener / ſo mit dem Schiff / der Stern genant / auf welchem der Schiffer Cornelius Rulants war / nach Oſtindien ausgefahren waren / ein ſehr groſſes Unglück; denn als ſie ungefehr bey die Canariſche Inſeln kahmen / begegneten ihnen drey Barbariſche Räuber von Algier. Das Gefecht gieng tapfer an / die Türcken ſahen mit Verlangen auf die ſchöne Beute / ſo wohl von Menſchen als Güthern / und die Niederländer thäten nach äuſſerſtem Vermögen ihr beſtes / für ihren Leib / Leben / Güther und Freyheit. Dem beſagten Holländiſchen Schiffer wurde das Haupt abgeſchoſſen / und die meiſten Officirer lieſſen ihr Leben / ſo daß von 140. Mann ungefehr 90. unter die Füſſe fielen / worauf ſie neben etlichen Verwundeten zur Ubergabe gezwungen wurden. Die Türcken kunten das eroberte Schiff nicht weiter als nach Tanger bringen / alwo die Engelländer nicht wolten zugeben / daß man die gefangene Niederländer daſelbſt als Sclaven ſolte aufbringen / ſondern den Türcken dräueten / daß ſie dieſelbe auff freyen Fuß ſtellen wolten / worauf ſie das Schif mit dem übergebliebenen Volcke nach Algiers geſchleppet haben. Dieſelbe Türckiſche Räuber hatten kurtz zuvor noch ein Niederländiſches Schif / welcher nach Suriname wolte / weggenommen.

Ungefehr vor 10. oder 12. Jahren wurde

auch ein Niederländiſches Schiff / Neu Delfft genant / auf der Reiſe nach Oſt-Indien von einem Türckiſchen Rauber überfallen/aber daſſelbe ſchlug ſich ſo männlich durch/ daß es der Türck verlaſſen muſte / und ſeine Reiſe nach Oſtindien ungehindert fortſetzen kunte ; Dieſes aber war eines gegen eines / da hingegen das vorgemeldete Schiff der Stern drey für ſich hatte/ mit denen es fechten muſte.

Krieges Fürfälle in Weſtindien.

Krieges Fürfall in Weſt-Indien durch die Frantzoſen angeſtifftet.

Was für Rodomontades der Frantzöſiſche General du Baas, mit ſieben Krieges-ſchiffen und eilf andern Segeln in dem Monath Martii des Jahrs 1673. für und auf der Inſel Curaſſou, unter der Bothmäſſigkeit der Niederländiſchen Weſtindiſchen Compagnie ausgerichtet / und wie er ohne eintzige Verrichtung wieder fortgeſegelt iſt / kan hieraus abgenommen werden.

Belägern Curaſſau.

Den 13. Martii kahmen die Frantzoſen mit 18. Segeln/ worunter ſich ſieben Kriegesſchiffe befanden / ins Geſicht der Inſel Curaſſou, und ſetzten den 14. dieſes ungefehr 12. oder dreyzehen Mann ans Land / theils an die Fuyck, theils aber an die Hafen Sanct Barbara und Krakebay. Sie hatten Wind und Wetter nach ihrem Wuntſch / und den Strohm aufwerts an. Des Morgens zogen ſie mit fliegenden Fahnen auf / und kahmen ins Geſicht der Schantze/ biß auf den Steinweg / eben als ob ſie im Sinne hätten/ die Fortreſſe ſtehendes Fuſſes zu beſtürmen / ſo bald aber einige Schüſſe auf ſie gethan wurden/ und etliche niederfielen / wichen ſie wieder zu rücke/ ſo weit / daß das Geſchütz ſie nicht beſchädigen kunte / und lagerten ſich für dem Geſicht der Schantze in einer Ebene bey einem Kruge/ Altena genant. Kurtz darauf ſandten ſie einen Trommelſchläger ab / mit Brieffen von ihrem General / der daſelbſt in Perſon bey ihnen war / befehlend / daß man die Fortreſſe mit allem was daran dependirete / übergeben ſolte / auf Straffe kein Quartier zu geben / ſo fern ſie ſolches mit Gewalt ihrer Waffen wurden erobern. Das Brieflein lautete alſo:

Der Frantzöſiſche General läſſet die Feſtung auffordern.

> Der Herr de Baas, Gouverneur und General Lieutenant des Königes in den Frantzöſiſchen Inſeln von America:

Wir thun dem Herrn Ottering zu wiſſen/ daß wir mit dem Herrn Doncker zu ſprechen begehren/ und ſo er ihm ſolches vergönnen will/ daß er bey uns kömmet / ſoll er von Curaſſou in aller Sicherheit mögen gehen und kommen. Gethan im Lager für dem Fort Curaſſou den 16. Martii / 1673.

Gezeichnet

De Baas.

Weiter unten/ durch Monſ. de Klerk.

Weil aber der Herr Ottering/ Gouverneur der Inſel Curaſſou ſchon vor 3. Tagen Todes verblichen war / und der Herr Doncker deſſen Platz bekleiden muſte/wurde der Trommelſchläger mit dieſer folgenden Schrifft wieder hingeſandt:

Der Herr Johan Doncker/ Gouverneur der Inſel Curaſſou / Bonayren und Aroubo/ zum Dienſte Ihrer Hochmög. Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande/ ſeiner Hochheit des Herrn von Orangien / und der Edl. Niederländiſchen Weſtindiſchen Compagnie.

Auf den Bericht des Trommelſchlägers mit einem Paßport von le Sieur de Baas wird zur Antwort gegeben / daß die mündliche Unterredung ſchrifftlich/ und ſo kurtz als es thunlich iſt/ geſchehen möge/ wornach ich demſelben gute Geſundheit zuwüntſche / und freundlich hiemit begrüſſe/ ꝛc. Actum Curaſſou den 16. Mart. 1673.

War gezeichnet

Jean Doncker.

Weiter unten ſtund/

Auf Befehl des Herrn Gouverneurs/

Wilhelm Suyſt, Secret.

Hierauf kehrete der Trommelſchläger alsbald wieder in die Schantze / mit unterſtehendem Bericht.

Brieff des Herrn de Baas an den Herrn Otteringen/ Gouverneur daſelbſt.

> Der Herr de Baas, Gouverneur und General Lieutenant des Königes in den Frantzöſiſchen Americaniſchen Inſeln.

Sintemahl der Herr Ottering weigert den Herrn Donckern zu uns zu ſenden / erklähren wir ihm / daß / nachdem wir auf dieſer Inſel gelandet / wir auch in dem Nahmen des Königes dieſelbe in Beſitz genommen haben / und daß alles / was auf der Inſel ſich befindet / ſeiner Majeſtät zugehöret / daher wir ihm anſagen / daß er die Fortreſſe / ſo er commandiret / ohne Verzug uns zu überliefern hat. Bey Weigerung deſſen ſoll er nicht allein den Schaden der Mauren / ſondern auch aller Häuſer und Wohnungen / die in währender Belägerung durch das Geſchütz umbgeworffen / oder ſonſten beſchädiget ſolten werden mögen / für ſich ſelbſt bezahlen / ferner laſſen wir den Herrn Ottering wiſſen / daß / im fall er uns zwinget / die Fortreſſe / worinnen er ſich befindet / zu belägern / und durch Krafft der Waffen zu erobern / wir ihm kein Quartier vergönnen ſollen / weder für ſeine eigene Perſon noch für ſein Geſchlecht oder Güther / und wofern wir zur Zeit der Eroberung gedachter Schantze keine ſattſahme Lebensmittel finden werden / davon die Troupen des Königes drey Monath lang ſich behelffen und leben können / ſollen alle unſere Verſprechungen null und von keinem Werth ſeyn / und ſoll er tractiret werden / als ob die Feſtung ſtürmender Hand eingenommen worden.

Ingleichen laſſen wir ihn wiſſen / daß er dem Herꝛn Peter Conſtant, von deme man uns geſagt hat / daß er ſich gegenwärtig in beſaztem Fort befindet / anzeigen ſoll / daß / wofern er / durch Kraft unſerer Verwilligung nicht alſobald heraus ziehet / und ſich von dannen begiebet / wir ihn wollen auffhencken ohne daß er eintzige Gnade ſoll zu gewarten haben/ dieweil er ſträflich iſt/ ſo wohl umb Reden die ihme bewuſt ſind / als auch daß es laut den Geſetzen des Krieges nicht zugelaſſen iſt / daß jemand ſich zweymahl nach einander in belagerten Oerthern enthalte / und weil gedachter Conſtant durch die Engelländer auf der Inſel Tabago (welche dieſelbe den 23. Decemb. Anno 1672. erobert hatten) angetroffen/ und ſich gegenwärtig wieder auf Curaſſou befindet/ muß er nach den Kriegs-geſetzen geſtraft werden / im fall er die Gnade / ſo wir ihm anbiethen laſſen / nehmlich / daß ihm vergönnet ſey mit ſeinem Leibe heraus zu ziehen / nicht annehmen wird.

Auch verſichern wir den Herꝛn Ottering, daß er alle Frantzoſen / die ſich in der Fortreſſe befinden/ ſoll ausziehen laſſen/ oder daß er wiedriges falls/ ſo fern er iemand mit Gewalt darinnen behält / nach dem Verdienſte aller Königlichen Unterthanen / welche die Waffen wieder ſeiner Majeſtäts Dienſt zur Hand nehmen/ mit dem Todt ſoll geſtraft werden.

Gleichwie wir aber die Perſohn des Herꝛn Otterings und ſeine particulire Intereſten in Betrachtung nehmen / alſo erklähren wir ihme auch / daß/ ſo er die beſagte Fortreſſe auff Curaſſou alsbald in unſere Hände lieffert / und wir nicht genöthiget werden / dieſelbe durch Kraft unſerer Waffen zu zwingen / wir ihme / für ſich und die Beſatzung ein vortheiliges und honorabel Tracament anthun ſollen. Gethan im Lager für der Feſtung Curaſſouw/ ꝛc.

Gezeichnet

De Baas.

Weiter unter

Durch Monſeigneur du Klerck.

Antwort darauff.

Der Trommelſchläger wurde mit folgender Antwort kurtz darauf zurücke geſandt:

Nachdem wir von Monſieur de Baas eine nähere Miſſive geſehen haben / wird zur ferneren Antwort ertheilet / daß die Feſtung mit ſattſahmen Nothwendigkeiten uns überlieffert worden/ dieſelbe auf den letzten Mann/ als getreuen Unterthanen geziemet / zu vertheidigen / weßwegen wir der Feinde Ankunft mit freudigem Gemüthe erwarten. Gegeben im Kaſtehl den 16. dieſes/ Anno 1673.

War gezeichnet

Johan Doncker.

Unten ſtunde

Auf Befehl deſſelben Herꝛn Gouverneurs/

Wilhelm Suyſt, Secret.

Als nun der Trommelſchläger wieder aus der Fortreſſe gebracht wurde/ jauchtzete ihm das Niederländiſche Volck / ſo darinnen zur Beſatzung lage / mit Freuden zu / Vive le Prince d'Orange, Lang lebe der Printz von Orangien.

Den gantzen Tag über ſahe man / daß der Feind ſehr geſchäfftig war / als ob er ſich in ſeinem Lager verſchantzen wolte / und die Niederländer meyneten gäntzlich / daß ſie von den Frantzoſen in der anſtehenden Nacht ſolten beſtürmet werden / doch ſchiene es / als ob ſie für dieſes mahl wenig Luſt darzu gehabt hatten.

Den 17. dieſes ſahe man ſie noch wie vorhin geſchäfftig / weßwegen der Gouverneur von der Ober-ſeite des Hafens die Reuter mit fünf biß ſechs tapferen Freywillgen commandirete / des Feindes Vornehmen zu entdecken / mit Verſprechungen / daß / ſo ſie einen Frantzoſen würden gefangen bringen / umb von der Gelegenheit des Feindes Kundſchaft zu erhalten/ man ihnen zu einer Verehrung fünfzig Stück von Achten / oder ſo viel Reichsthaler geben ſolte. Auf den Mittag brachten ſie zween Gefangene in die Fortreſſe, und ihnen ward das verſprochene Geld ſtündlich erleget. Gegen den Abend kahm auch einer aus dem Frantzöſiſchen Lager gelauffen / ſagend / daß ihn der General übel tractiret / und daß ſie groſſen Mangel an Waſſer und andern Lebens-mitteln litten / geſtalt ſie nicht anders als Fleiſch hätten / das ſie noch ſelbſt ſchieſſen müſten / über dieſes wenig Muth unter dem Volck were / und gar keine Couragie mit Vortheil die Schantze zu beſtürmen/ ſondern daß ſie einige ſtücke Geſchützes ans Land bringen wolten / dieſelbe von einen Berge / der alhie unweit lieget / zu beſchieſſen/ und ſolcher geſtalt zur Ubergabe zu bringen. Unterdeſſen wüntſchten die Niederländer mit mehr als gemeiner Tapferkeit und Muth/ ſo wohl die Bürger und Matroſen ſelbſt / als die Soldaten / daß ſie einen Anfall thun möchten. Des folgenden Tages den 18. Mart. des Morgens frühe / kahm wieder ein Uberlauffer / der berichtete / daß ſich die Frantzoſen mit ihrem gantzen Lager des vorigen Abends in groſſer Stille nach den Schiffen begeben / und ſich ſelbſt befürchtet hätten / daß ſie die Niederländer überfallen möchten.

Die Frantzoſen machen ſich aus Furcht ſelbſt beſprungen zu werden wieder fort.

So bald nun die in der Fortreſſe Kundſchafft der Gelegenheit und Macht ihres Feindes erhalten hatten / begab ſich darauf eine Parthey Bürger / und der Capitayn Peter Marcus / ein Seeländiſcher Kaper/ mit ſeinem Volcke / nach dem Lager-Platz des Feindes / den ſie geräumet funden / jedoch hatte derſelbe viel geſchlachtet Fleiſch / ein gute Parthey Hand-Granaten / Töpffe und Keſſel / etliche Piſtohlen / Degen und

Mantel/ mit mehr andern kleinen Dingen/ zurücke gelaſſen. Immittelſt verfolgete die Reuterey/ ſo des Morgens frühe jenſeit des Hafens ausgeritten war/ den Feind biß an Sanct Barbara, woſelbſt der gröſſeſte Theil ſchon eingeſchiffet war/ doch bekahmen ſie noch vier Gefangene/ und ſcheſſen etliche nieder. Den 19. Martii/ des Morgens frühe/ ſahe man die feindliche Flotte unter Segel gehen/ und dachten die Niederländer nicht anders/ als daß ſie noch luſtig für dem Hafen praviren ſolten/ aber ſie lieſſen mit 11. Schiffen und Barquen auſſerhalb dem Geſchütz/ ohne eintzigen Schuß zu thun/ furüber/ und nahmen ihren Curs Weſtwarts hin nach der Küſte Eſpaniola. Drey oder vier Barquen begaben ſich nach den Caribes Inſeln/ vielleicht die Zeitung ihres Wiederfahrens dahin zu bringen/ ſo daß die Inſel Curaſſouw auf den heutigen 23. Martii gantz von dem Feind befreyet iſt. Daß der Allmächtige Gott den Niederländern gnädig geweſen/ iſt hier aus zu ſehen; denn kurtz für der Ankunft des Feindes waren zu Curaſſouw zwey Genueſiſche Schiffe/ erſtlich Sancta Crux, und darnach Sanct Carlos, wohl angelanget/ und hatten über hundert tauſend Stück von Achten zuſammen mitgebracht/ auch iſt geſtern noch eines angekommen/ die Concordia geheiſſen/ welches mehr als 40000. Reichsth. mit ſich bringet.

Everts/ Niederländ. Commandant gehet mit etlichen Schiffen in die See.

Der Commandant Cornelius Everts begab ſich zu dieſer Zeit auf gute Hoffnung zur Beuthe/ mit einer gantzen Flotte/ die mit Krieges-Inſtrumenten und Lebens-mitteln für eine geraume Zeit verſehen/ über dieſes noch mit einem gantzen Regiment Land-Soldaten ausgerüſtet war/ aus Seeland nach Weſt-Indien/ und kahm erſtlich in die Bergienes/ woſelbſt 2. Engelländiſche Convoyer (Geleiths-ſchiffe mit Kriegsvolck und Geſchütz wohl verſehen) lagen/ die zwar im Anfang einigen Wiederſtand thäten/ aber nicht lange aushalten kunten/ denn gedachter Everts/ damahls acht Schiffe ſtarck/ eroberte dieſe Engelländiſche Convoyer/ verbrandte 5. andere Kaufmans-ſchiffe/ und nahm noch 7. mit ſich/ unter denen eines 36. ſtücke Geſchützes führete/ von welchen noch ſieben nach Londen/ vier nach Briſtol/ und eines nach Pleymuyen gehörete. Alhie eroberte er wohl 5000. Fäſſer mit Taback/ auſſer den Zucker/ Indigo/ Peltzwercke und Cataunen Leinwad/ ꝛc. alſo gar/ daß er auch den Feinden den gröſſeſten Schaden gethan. Von dannen kahm er unter die Frantzöſiſche Terraneufsfahrer/ und eroberte mehr als 65. Schiffe/ ſo daß mit genauer Noth noch etliche wenige von der gantzen Flotte ſich zu der Zeit mit der Flucht ſalvirten.

Machet ſchöne Beuthe.

Weiter hatte ſich Everts mit einer Eſquadron von 15. Holländiſchen und Seeländiſchen Schiffen/ worunter acht ſehr conſiderabel waren/ und von 56. biß 40. ſtücke Geſchützes führeten/ aber der Reſt kleinerer Sorte/ in denen Geweſten von Nevis enthalten. Er war auf Martenique (einer Inſel) geweſen/ hatte die Einwohner ziemlich vergeringert/ und alle Frantzöſiſche und Engelländiſche Inſeln/ ohne Antigues beſuchet. Zu Menſerat hatte er ein Schiff/ nach einem ſehr harten Schermützel/ erobert/ welches von Galloway ausgefahren war. Auf Nevis haben ſie 10. Canon-ſchüſſe/ und auf Sanct Chriſtoff mehr als vier Stunden unaufhörlich geſchoſſen. Auf den zweyen Engelländiſchen und Frantzöſiſchen Forten ſchoſſen ſie zween Männer todt/ und nahmen noch ein Frantzöſiſches Schiff/ womit ſie wieder fortgiengen.

Nach dieſem ſetzten ſie ihren Curs nach Neu Niederland/ welches nun bey den Engelländern Neu Jorck geheiſſen wurde/ und als ſie den 9. Auguſti daſelbſt angelangeten/ nahmen ſie mit geringer Gegenwehr und Mühe Neu Amſterdam ein/ woſelbſt der Gouverneur nicht gegenwärtig war/ und alles unter den Engelländern in Verwirrung lage/ anders ſolten ſie den Niederländern gnung zu thun gegeben haben/ dieweil ſie in der Statt 40. ſtücke Geſchützes zu ihrer Defenſion hatten/ ihren Feind abzuweiſen/ ſo daß dieſer Sieg ſehr groß war. Der Herr Cornelius Everts hatte nunmehro wohl 20. Preiſen/ ſo wohl groß als klein/ bey ſich für Neu Amſterdam liegen/ die er in Verginien und ſonſten bekommen hatte. Vier Schiffe von ſeiner Eſquadron/ mit 8. guten Krieges-ſchiffen/ commandirete er/ daß ſie die Engelländiſche Gefangene wegführen muſten/ weil ihn dieſelbe ſehr hinderlich waren. Inzwiſchen eroberte er alle Oerther an der gantzen Küſte/ und brachte das Land wieder unter den Gehorſam der Herren General Staaten/ wodurch der Nahme Neu Jorck wieder in Niederland veränderte. NB. Dieſe Oerther ſind in dem nachfolgenden Jahre 1674. im Friedens-Tractat bedinget/ daß ſie denen Engelländern wieder eingeräumet werden ſolten/ wie denn auch geſchehen iſt.

Nimmet Amſterdam in Neu Niederland den Engelländern wieder ab.

und bringet das gantze Land unter den Gehorſam des Staats.

Uber dieſes alles hatte gedachter Commandant Cornelius Everts die Inſel Sanct Euſtatio noch erobert/ woſelbſt der Capitain Hänßlein Fockens wegen des all zu eifferigen und geſchwinden Zuges für Durſt verſchmachtet iſt. Die Flotte des Herrn Commandanten Everts kahm in dem Monath Decemb. 1673. aus Weſtindien nach Cadix in Hiſpanien/ ſtarck acht Krieges ſchiffe/ ein Brander und zehen Preyſen/ welche mit Peltzwerck/ Indigo/ Toback/ Cataune Leinwad und Zucker geladen waren/ über dieſes hatte er mehr als 80. Engelländiſche und Frantzöſiſche Schiffe in derſelben Gegend ruiniret und verwüſtet. Doch war dieſer Zug ſo vortheilig den Seeländern

Everts kömt mit ſeiner Beuthe nach Cadix.

ländern nicht/ als er den Engelländern und Frantzoſen ſchädlich geweſen/ denn ſie kunten ihre geraubte Güther durch Mangel der Schiffe und des Volcks nicht überbringen/ ſo daß ſie etliche verbrandten / und in den Grund bohreten/ etliche/ welche ſie für aus ſchicketen/ wurden wieder genommen/ und andere wurden durch Sturm und Ungewitter verlohren. An der Inſel Fayal wurden ſie deßgleichen auch mit einem erſchrecklichen Ungewitter überfallen/ wodurch vier genommene Schiffe / als zwey mit Verginiſchem Taback/ und zwey mit gedürreten Fiſchen geladen/ bleiben muſten.

Krieges Fürfälle zwiſchen den Frantzoſen und Hiſpaniern in den Weſt-Indiſchen Inſeln.

Kriegeshandel zwiſchen den Hiſpaniern und Frantzoſen.

Es war eben als ob die ſchnelle Wind / die Krieges Verkündigung zwiſchen Franckreich und Hiſpanien / alhier in Weſt-Indien über blieſſe; denn im Jahr 1673. kahm ein Frantzöſiſches Schiff auf der Inſel Porto Rico zu ſtranden/ wodurch alle Frantzoſen/ungefehr hundert ſtarck/ den Hiſpaniern zu theil / und gefangen gehalten wurden. Im Anfang des Monaths Januar. 1674. meyneten die Frantzöſiſche Schildkröthen-fänger von der Inſel Tortugues und Hiſpaniola, 1200. Mann ſtarck/ in 11. Fahrzeuge geſchiffet / ihre gefangene Landesleute von der Inſel Porto Rico wieder abzuholen und zu erlöſen / zu welchem Ende ſie auch an der Nordweſt Ecke auf derſelben Inſel landeten/ ſo bald ſie aber mit 800 Mann dahin gekommen waren / legeten ſich 150. Hiſpaniſche Lanſeros in fünf Partheyen auf einen Hinterhalt / wovon eine Parthey/ 30. Mann ſtarck / die den Hinterzug hatte / durch das Bellen der Frantzöſiſchen Hunde/ entdecket wurde. Dieſes erweckte bey den Hiſpaniern einen ſolchen Grimm / daß ſie auf die Frantzoſen mit deſperaten Sinnen loß giengen / und ſie ohne fernere Hülffe ihrer Kammeraten auf die Flucht trieben / alſo / daß ſie endlich mit Verluſt von 80. Todten und hundert Gefangenen nach ihren Schiffen retiriren muſten / von wannen ſie nicht wieder kommen durften / wiewohl ſie den Hiſpaniern zurieſſen / daß ſie mit einer gantzen Armee in kurtzem wiederkehren ſolten. Die Hiſpaniſche Vacqueros hatten den gefangenen Frantzoſen des hiebevor gemeldeten Schiffes erſtlich alleſampt den Hals abgeſchnitten / damit ſie den landenden Frantzoſen nicht ſolten zu Hülffe kommen. Alſo gieng es in Weſt-Indien zu / und haben die Engelländer und Frantzöſiſche Colonien / ſampt tauſend andern Einwohnern von beyden Seiten ſattſahme Urſachen / ſich über die Authores und erſte Stiffter des gegenwertigen Krieges mit den Verſen unſers tröſtlichen Poeten zu beklagen:

Harter Schermützel zwiſchen beyden.

Die Hiſpanier ſchneiden den Frantzoſen den Halß ab.

O GOtt! was bringt die Rach geſchwind
Dem Lande Ubel zu / mit Hauffen /
Der Obrigkeiten Schuld und Sünd
Muß mancher Unterthan bekauffen.

Beſchluß des fünften Theils.

Wir wollen hoffen/ es werde der Allgütige Gott zu ſeiner Zeit die Friedens-Sonne/ welche Engelland und das Vereinigte Niederland nunmehr wieder beſcheinet / der gantzen Chriſtenheit auch leuchten / und den mit Franckreich und ſeinen Wiederpartheyen annoch führenden Krieg bald kommen laſſen zu einem glückſeligen

ENDE.

Des Verwirreten EUROPÆ

Sechſter Theil.

Groſſe Veränderungen werden in dieſem Kriege beſpühret/

GRoſſe Veränderungen thun ſich in dieſem Kriege mehr und mehr auf / indem der zwiſchen wenigen entſtandene Streit und Uneinigkeit / in kurtzer Zeit beynahe die gantze Chriſten Welt in Auffruhr ſetzet. Niederland / welches im Anfang den härteſten Sturm zu Waſſer und Lande ausſtehen muſte / ſuchte durch allerley bedenckliche Mittel und Wege ausländiſche Hülffe / fand auch dieſelbige / und brach ſolcher Geſtalt die feindliche Waffen der Frantzoſen / daß ſie die drey eroberte halb verwüſtete Provintzen wiederumb verlaſſen / und an andern Orthern / da ſie mehr nöthig ſchienen / gebrauchen muſten. Man hat ſich höchlich darüber zu verwundern / daß des Königes von Franckreich Macht / ob er ſchon eine ſehr groſſe Menge Volcks wieder Niederland auf die Beine gebracht / und über alle Maſſe glücklich obgeſieget hatte / ſo daß wenig Volcks bey Einnehmung und Eroberung der Stätte / Feſtungen und Landſchafften geblieben / dennoch nunmehro alſo abgenommen hatte / daß die Anzahl in Betrachtung ſeiner erſchrecklichen Macht / welche Er mit ſich zu Felde nahm / oder in Anſehung desjenigen / weſſen ſich ſeine Gunſtgenoſſen / und die Groſſen in ſeinem eigenen Lande zum höchſten rühmeten / ſehr klein und unanſehnlich war. Und damit wir etwas näher unterſuchen / was man von des Königes übergroſſen Macht ausſtreuete / wie und welcher Geſtalt man dieſelbe in der That befunden hat / und wie wunderlich dieſelbe verſchwächet iſt / daß er ſich umb Beyſtand allenthalben hinwendete / damit es nicht ſcheinen ſolte / als ob er allein ſeine Feinde von ſeinen eigenen Gräntzen abhalten / ſondern auch ſelbſt dieſelbe beſchädigen / und ihre Länder zuſampt den Unterthanen / ſo viel thunlich / verwüſten wolte / ſo iſt alhier zu wiſſen / daß ſich die Niederländer über alle Maß entſetzeten / als ſie vernahmen / daß der König von Franckreich mit ſeinem Anhang in ihr Vereinigtes Niederland gefallen war / und daß ſie von denen / ſo durch das Heer gekommen zu ſeyn verſicherten / hören muſten / daß die Anzahl der ſtreitbahren Köpffe mehr als dreyhundert tauſend Mann ausliefern könten / (es war nun wahr oder gelogen / gleichwol wurden ſie durch dieſes Sagen ſehr beſtürtzet und erſchrecket. Uber dieſes fügten ſie noch hinzu / daß ſie ſehr viel / ja bey nahe unglaublich grobes Geſchütz geſehen hätten / alſo zugerichtet / daß man ſolches von einem Orthe zum andern in kurtzer Zeit und mit geringer Mühe zu bringen wüſte / das Lager were mit überflüſſigem Vorrath verſehen / und hätten ſie viel kupferne Schüten bey ſich / die leicht fort zu bringen weren / und womit man alle mit Waſſer umbgebene Stätte und Feſtungen / wie tieff das Waſſer auch ſeyn möchte / leichtlich beſtürmen und erſteigen könte: Daß der König in ſeinen Anfällen erſchrecklich were / daß ihme niemand ſolte Wiederſtand thun / und die ſich wieder ihn ſetzen würden / mit dem Schwerd vertilgen ſolten.

abſonderlich bey dem Könige von Franckreich.

Erſchreckliche Macht der Frantzoſen

Derſelben groſſe Zurüſtungen.

Wodurch Niederland eine Furcht eingejaget wird.

Wiewohl dieſes alles von den Verſtändigſten für eitel angenommen / und als ein aufgemachtes Werck / wodurch man Niederland eine groſſe Furcht einjagen / denſelben den Muth nehmen / und ſeine Kräffte ſchwächen wolte / erkant wurde / wirckete doch daſſelbe bey vielen ſo viel / daß ſie glaubeten / es müſte an dieſem oberzehleten nicht wenig erlogen ſeyn / weilen der König ſchon lange Jahre her mit dieſer Zurüſtung geſchäftig geweſen were / ja aus allen Enden der Chriſtenheit eine unzehliche Menge Kriegesvölcker zu dieſem anſtehenden Kriege zuſammen gebracht hätte / Uber ſolches alles wurde die groſſe Macht des Königes mit Worten und Schrifften aus Franckreich ſelbſt breit ausgemeſſen / und die Anzahl des Volcks mit der Krieges-zurüſtung ſehr groß gemachet / neben der Verſicherung / daß des Königes Anſchläge und Waffen einen geſegneten Ausgang gewinnen ſolten / denn niemahls were ein König von Franckreich bequehmer geweſen / groſſe Sachen mit gutem Succes auszuführen als dieſer / niemahls jemand beſſere Gelegenheit des Geldes und des günſtigen Glücks gehabt / als dieſer König Ludovicus der Vierzehende / niemahls ein Chriſtlicher Potentat oder Fürſt ſo mächtig geweſen / ein groſſes Land zu bekriegen / dieſer Hand voll Landes und kleinen Begriff des Volcks zu geſchweigen. Ob nun gleich kleine / ja wunderliche Verhinderungen dieſen obſiegenden

Lob des Königes von Franckreich.

Niederland wird dem Könige eine allzu harte Nuß.

Der Frantzöſiſche Abgeſandte rühmet die Macht ſeines Herrn am Türckiſchen Hofe.

Ihre Schrifften ſind voll Ruhmrettigkeit.

Er hat Kriegesvolck überflüſſig/

Held aufhielten / daß er ſelbſt wieder zurücke kehren muſte / angeſehen Holland ihme ein allzu harter Biſſen begunte zu werden / und andere Feinde ihm dräueten auf den Hals zu kommen / blieb er doch eben müthig und trotzig. Die Seinige (als natürlich geneiget ihren König ſehr hoch zu achten / ja für den allerbeſten zu halten / wie er denn auch in der That einer der fürnehmſten Fürſten in der gantzen Welt iſt) kunten gleichwohl nicht nachlaſſen ſo wohl mit Worten als mit Schrifften / (zu der Zeit / als ſich die Keyſerliche Völcker zu bewegen begunten / Hiſpanien Franckreich den Krieg ankündigen wolte / Engelland mit den Herren General Staaten in Handelung ſtunde / und der Churfürſt von Cöllen ſampt dem Biſchoff von Münſter ihme nicht allzu gewiß an der Hand bleiben ſolten / neben mehr andern Ungelegenheiten / die ſich aufthäten) denſelben über alle andere Fürſten zu erheben / mächtig und groß zu ſchätzen / und jederman weiß zu machen / daß er der jenige were / den ſie bekenneten / und mehr als ſie von ihm ſchrieben / ja daß ſolches auch die gantze Welt bekennen müſte / denn ſelbſt am Hofe des groſſen Herrn zu Conſtantinopel ſtellete der Frantzöſiſche Abgeſandte für / was ein mächtiger König ſein Herr und Meiſter were. Dieſes war ein wenig allzu weit geſuchet / dieweil offtmahls die Fürſten mehr auff ihren Vortheil / als auf einen überaus groſſen Nahmen ſehen / geſtalt derſelbe zugleich mit einem Nacheyffer ſich einfindet / weßwegen man dieſes allein für ihre eigene Ausſage auffnehmen muß. Ihre Schriften geben nicht wenig zu vernehmen / daß dieſer groſſe König ſo edel und tapfer von Gemüth ſey / daß ihn nichts würdigers als Ehr und Redlichkeit könne berühren / daß ſeine Kräffte ſo groß / daß ſie auch den allermächtigſten Feinden wiederſtehen können: Daß die Holländer mit aller ihrer Hülffe und Beyſtand von der Uberwindung des Königes nichts haben einnehmen können / als was ſelbſt die Frantzoſen gerne verlaſſen wollen: Die Holländer meynen / daß unſere groſſe Fürſt ſeine Troupen aus ihrem Lande ſoll ziehen laſſen / wenn er durch den Beyſtand / den ſie wieder ihn erwecket haben / ſolte gezwungen werden / es iſt warlich nur ein Spott / ſagen ſie / dieweil er beſtändig iſt / daß auch allenthalben / wo die Keyſerlichen und Hiſpaniſcher ſo viel Kriegesvölcker als nur müglich können zuſammen bringen / ihn zu befechten / er zum wenigſten ſo viel / ja beſſer hat / ſie zu ſchlagen: Er habe im geringſten nicht nöthig einen eintzigen Mann aus ſeinen eroberten Plätzen und Landſchafften zu heben / für ſeine Perſon ſtünde in Lotharingen / der Elſaß und dem Trieriſchen Lande allezeit ein Heer von zwanzig tauſend Mann fertig / damit zu gehen / wohin es ihm nur beliebete. So ferne die Holländer den Keyſer und Hiſpanien auf ihre Seite bringen / ſollen ſie denn deſto glückſeliger ſeyn / die Waffen wieder unſern groſſen Monarch zur Hand zu nehmen? Wir dencken wohl ein anders; denn als wir ſie mit Krieg überzogen / hatten ſie noch alle ihre Kräffte ſich zur Gegenwehr zu ſtellen / die Hiſpanier leiſteten ihnen / ſo viel müglich Hülffe / mit ihrem Gelde zogen ſie die Keyſerliche Völcker nach ihrem Lande / aber weilen auf ſolche Weiſe die Keyſerliche und Hiſpanier gebrochen hätten / ſolte dieſer großmächtige Monarch dem einen in Teutſchland / und dem andern in Flandern / ſo viel zu ſchaffen geben / daß es ihnen ſchwer fallen ſolte / den Holländern bey zu ſtehen / und ſolten die Bundesgenoſſen gezwungen werden / ſie zu verlaſſen / und ſich ſelbſt zu beſchirmen / daraus denn zu befürchten ſtünde / daß ſie auch durch des Königes Waffen eines neuen Verluſts gewahr werden möchten / und (wie wir nochmals zuvor geſagt haben) ſolches das Ende des Krieges / und nicht das Ende ihres Standes ſeyn könte.

Die Verſtändigen haben ein weit beſſers gelernet.

Dieſer nachdencklichen Reden gebrauchten ſie ſich für der gantzen Welt / da ſie doch beſſere Wiſſenſchaft hievon ein ſolches auszuſtreuen / haben ſolten / So ſie aber ihren Verluſt Gewinn rechnen wollen / iſt ihnen einiger maſſen zuzugeben / jedoch iſt augenſcheinlich und klar genung / daß andere / ſo nicht blind ſeyn wollen / oder ſich die Liebe / welche ſie dieſem groſſen Monarchen zutragen / verleithen laſſen / gar wohl ſehen können / daß Moabs Macht ſo groß nicht iſt / als ſein Trotz. Weßwegen wir denn dieſer Sache mit einer beſſern Unterſuchung nachforſchen wollen / dadurch anzumercken / daß die Macht des Königes in dieſem Kriege mercklich gebrochen oder geſchwächet iſt / daß es nicht mit ſeinem Willen geſchehen / die überwundene Stätte zu verlaſſen / ſondern wohl aus Furcht oder Noht / oder durch dieſe beyde / daß er auch in der höchſten Noth alle Mittel gebrauchet / Beyſtand zu bekommen / und ſich aller Liſt bedienet / die Niederländer ihrer Bundesgenoſſen zu berauben / welches wir etwas näher betrachten ſollen / angeſehen / daß in dieſem Vorjahr viel denckwürdige Dinge fürgefallen ſind / die nicht allein das Vereinigte Niederland / ſondern auch die gantze Chriſtenheit betreffen / weilen die meiſte Zeit deſſelben mit verſchiedenen Handelungen zwiſchen einer und andern Partey zugebracht / davon wir die fürnehmſte kürtzlich überlauffē.

Franckreichs alter Gebrauch und Gewohnheit auf ihre Macht zu trotzen.

Es iſt bey Franckreich ein alter Gebrauch und Gewohnheit / daß ſie alsbald mit Dräuungen und der Gröſſe ihrer Waffenrüſtungen heraus fahren / und auf ihre erſchreckliche Macht pochen. Sie ſchreiben ſich ſelbſt von Natur ſtreitbar zu ſeyn / und wenn ihnen nicht alsbald Satisfaction gegeben wird / fertig und geſchwind zu den Waffen / umb dieſelbe mit dem Degen zu ſuchen.

Ein Frantzöſiſcher König dräuete dem

Schweden ins Land zu fallen / er hätte aber niemahls geleſen / daß die Frantzoſen jemahls in ſein Land / ſondern wohl / daß die Schweden vielmahl mit gewafneter Hand in die Frantzöſiſche Lande gefallen waren. Ein ander dräuete / daß er ſo viel Volckes zuſammen bringen wolte / daß ihre Pferde den Rhein austrincken ſolten: Er kahm auch mit einer groſſen Macht / und verdarb alles bey und in der Gegend der Statt Aken / wurde aber hernach von des Keyſers beyden Söhnen zu Andernach mit dem meiſten Adel ſo geſchlagen / daß er ſelbſt kaum davon kahm. Gleichwie es nun mit einem iſt / alſo halten wir dafür / daß es auch mit den andern zugeht.

Was die gäntzliche Verlaſſung des vereinigten Niederlandes / (wovon wir bald hierauf ein mehrers melden werden) betrifft / wird zwar öfters zweiffelhaftig geſprochen / umb die Reden und Vorbilder / ſo allhier zu ſtatten kommen und angeführet werden / deſtomehr zu vollziehen / doch iſt ſolches im Ausgang erfolget / da Franckreich gewahr wurde / daß er von ſeinen Bundesgenoſſen verlaſſen / und daß er nun gnug zu thun haben ſolte / wenn er ſein eigenthümliches behalten wolte. Der erſte Rathſchluß nach dem Abfall ſeiner Bundesgenoſſen war / ſich ſelbſt zu retten mit dem Volck / daß noch in Niederland war / und dieſelbe hinzuführen wo ſie mehr Nutzen ſchaffen könten. Woraus ſattſam erhellet / daß die Frantzoſen das eroberte in Niederland nicht freywillig verlaſſen / ſondern daß es ihnen an Macht oder Willen gemangelt hat / daſſelbe zu behalten; Denn die Frantzoſen ſtunden ſehr verſtellet über den Frieden / zwiſchen dem Biſchoffe von Münſter und Ihre Hochmögende Herren General Staten / deſtomehr / weilen der Marquis de Bellefonts ſo plötzlich alle übrige Niederländiſche Oerther verlieſſe; Man hält auch dafür / daß er hierüber bey dem Könige in Ungnade gerathen ſey / zumahlen man ſaget / daß ſeine Majeſtät mit dieſen Worten ſoll heraus gefahren ſeyn: Ich muß den Marſchall de Bellefonts in das Tollhaus ſetzen / oder denſelben enthaupten laſſen / dieweil er die Statt Nimwegen mit 60. Stücken Geſchützes / worauf meine Wapen ſtunden / den Holländern wieder eingeräumet hat / doch niemand kunte noch zur Zeit die rechte Meynung mit der klahren Warheit befeſtigen / ſintemahl viele das Gegentheil hielten / und ſagten / daß er des Königes Befehlen / anlangend das verlaſſen der Niederländiſchen Plätze / nicht geſchwind genug gehorſahmet / und Seine Majeſtät hatte anrahten wollen / dieſelbe noch eine Zeitlang zu behalten. Uber dieſes hatten weder ſeine Bundesgenoſſen der Biſchof von Münſter / der ſie länger in Beſitz als Franckreich gehabt / ſeine eroberte Oerther behalten können / ſondern dem Staat einräumen müſſen / noch der Churfürſt von Cöllen / ſo deßwegen abſonderlich mit den General Staten handelte / etwas zu ſeinem Vortheil aufgethan / weilen dieſe wohl ſahen / daß endlich die Hände der Bundesgenoſſen auf dieſer Seite zu ihrem äuſſerſten Verderben auf ihre Köpffe fallen ſolten / vielleicht / weil ſie wohl abnehmen kunten / daß der König ſelbſt genung zu thun finden / und ſie in der Noth verlaſſen ſolte / weßhalber der Münſteriſche Abgeſandte auf Anſuchen der Frantzöſiſchen / die wiſſen wolten / warumb er mit den Holländern Friede gemachet hätte / ſehr wohl ſagte: Daß ſein Herr und Meiſter verpflichtet geweſen were / mit Ihren Hochmögend. den Herren General Staten Friede zu machen / dieweil er dieſen anſtehenden Sommer nicht allein die Keyſerl. ſondern auch die Brandenburgiſche und Lünenburgiſche Völcker in ſeinem Lande ſolte gefunden haben / und daß / ob ſchon ſein Meiſter in dieſem Vertrag nicht alles hatte bedingen können was er wol gewünſchet / er dennoch ohne Schaden davon gekommen / und mit Ehr und Reputation vermittelſt des letzten Vortheils auf die Frießländiſche Völcker Völcker aus dem Kriege getreten were.

Franckreich ſucht das Seinige zu behalten.

Der Marquis de Bellefonts fället in Ungnade bey dem Könige wegen Verlaſſung der Stätte.

Da doch ſeine Bundesgenoſſen keine behalten können.

Antwort des Münſteriſchen Geſandten auf des Frantzöſiſchen Frage.

Franckreich entſetzte ſich nicht wenig über ſolche geſchwinde Veränderung / jedoch könte ſolches nichts helffen / der Biſchoff wegen ſeiner Unterhandelung zu Cöllen mit den Niederländ. Abgeſandten / und um ſeinen gewiſſen Schaden zu verhüten / da er nun mit dem gröſſeſten Vortheil aus dieſem Kriege ſcheiden kunte / hielt ſeine Krieges-Völcker von den Frantzoſen ab / wodurch dieſelbe nicht verſichert waren / daß ſie ihre eroberte Stätte und Orther ſolten behalten können / denn ſie klagten ſchon bereit / daß ihnen der Biſchoffe nicht zeitig gnug Hülffe zugeſchicket hatte.

Der Biſchoff von Münſter laſſet die Frantzöſiſche Parthey fahren.

So nun der König von Franckreich bey ſich ſelbſt alſo war / gleichwie von ihm geſchrieben und geſagt wurde / zu wiſſen daß er beſtändig were / und daß allenthalben / wo ſeine Feinde eine Menge Volcks verſamlen und wider ihn anführen möchten mit ihme zu kämpfen / er zum wenigſten ſo viel Macht / ja ſo viel beſſer hätte ſie zu ſchlagen / ohne daß er benöthiget were / einen eintzigen Mann aus den überwundenen Stätte zu nehmen / warum denn ſo viel zu Luyck gewühlet und gehandelt / daß dieſes Fürſtenthumb / welches dennoch zum Röm. Reich gehörete / ſtill ſitzen ſolte? Warum denn bey dem Könige von Engelland mit den allerſchönſten Verſprechungen und Geldmitteln / ihn dadurch zu ſeiner Hülffe zu bewegen / ſo hart angehalten / der doch in der Friedens-Handelung mit Ihren Hochmögend. Herren General Staaten ſich zu ſeinem Feinde nicht macken wolte? Warumb hat man unter dem Schein des Friedens ſo ſehr laſſen arbeiten / die Niederländer ſampt ihren Bundesgenoſſen dahin zu bringen / nicht daß ſie die

Weßwegen Franckreich auf einen andern Mittel bedacht iſt.

Frucht deſſelben genieſſen / ſondern ermüdet und ſchläfferig / endlich denſelben ſelbſt umbſtoſſen ſolten / dieweil er ſich unterdeſſen deſto mehr zum Kriege ausrüſtete ? Warumb die Fürſten des Reichs wieder ihren rechtmäſſigen Herren erreget / mit andern einen neuen Bund auf zu richten / wie man ſagte / daß deßwegen der Marquis de Bethune an den Churfürſten von Heydelberg were abgefertiget worden? Warumb denn / da Franckreich ſich befürchtete / es möchte die Niederländiſche Schiffsmacht an ſeinen See-küſten eine Landung thun / die Landleuthe nach den See-küſten geſandt / da doch zum Uberfluß ein Lager von 20000. Mann bey der Hand war / welches hin marchiren kunte wo es nur wolte? Sehet doch was man gleichwol ausſtreuete / daß umb dieſe Zeit der König an ſeiner Tafel ſitzend / ſolte geſagt haben / nemlich: Er hätte gegenwärtig in ſeinem Dienſte 235000. Mann / worunter 50000. Pferde / die alle zuſammen für ſechs Wochen voraus bezahlet weren. Wie mild aber die Frantzoſen ſind / kunte man wohl an den Uberläuffern bemercken / die in groſſer Menge in dieſem Kriege auf dieſe Seite und nach andern übergelauffen waren / und über nichts / als über unrichtige Bezahlung klagten. Man hat ſich auch wegen des Königes kurtz zuvor unter dem Herrn von Sanct Romain bey den Schweitzern mit allem Eyffer und Ernſt angelegen ſeyn laſſen / dieſelbe zur erſuchten Werbung für Franckreich zu bewegen / woran die Reformirte nicht wolten / aber von den Catholiſchen Urlaub / ein Regiment zu werben / erhielten / mit dieſem Beding / daß daſſelbe in ſeinem Reiche / und nicht auſſerhalb ſolte gebrauchet werden / doch fand man ſehr wenig zu ſeinem Dienſt geneiget / und hatte Hiſpanien zu ſeinem Leidweſen gröſſern Zulauff. Damit er aber dieſelbe deſto beſſer gewinnen möchte / ließ er der Frantzöſiſchen Graffſchafft in Bourgundien die Neutralität anbiethen / welches eine ſonderliche Liſt war / die Schweitzer zu verſichern / daß der König ihnen ſolches zu deſto beſſerer Beſchirmung zu gefallen thäte / aber eigentlich und in der That geſchahe ſolches / damit ſich Franckreich von dieſer Seite entlaſten möchte / und nicht nöthig hätte / viel Völcker daſelbſt in Beſatzung zu laſſen / dieweil ihm dieſelbe an andern Oerter ſehr nöthig waren. Dieſes nahm auch der Frantzöſiſche Abgeſandte zu ſeiner Grundfeſte / den Reformirten Schweitzern die erſuchte Werbung etlicher Regimenter deſto angenehmer zu machen / und durffte noch wohl als höchſt benöthiget darzu thun / daß Franckreich wegen groſſer Menge der ankommenden Feinde nunmehr in groſſer Gefahr ſtunde / doch dieſe wolten ſein Begehren nicht einwilligen / weil ihnen ſolche ſelbſt möchten nöthig werden / ſagend / daß ſie nicht begreiffen könten / warumb Franckreich ſo ſehr Volcks benöthiget were.

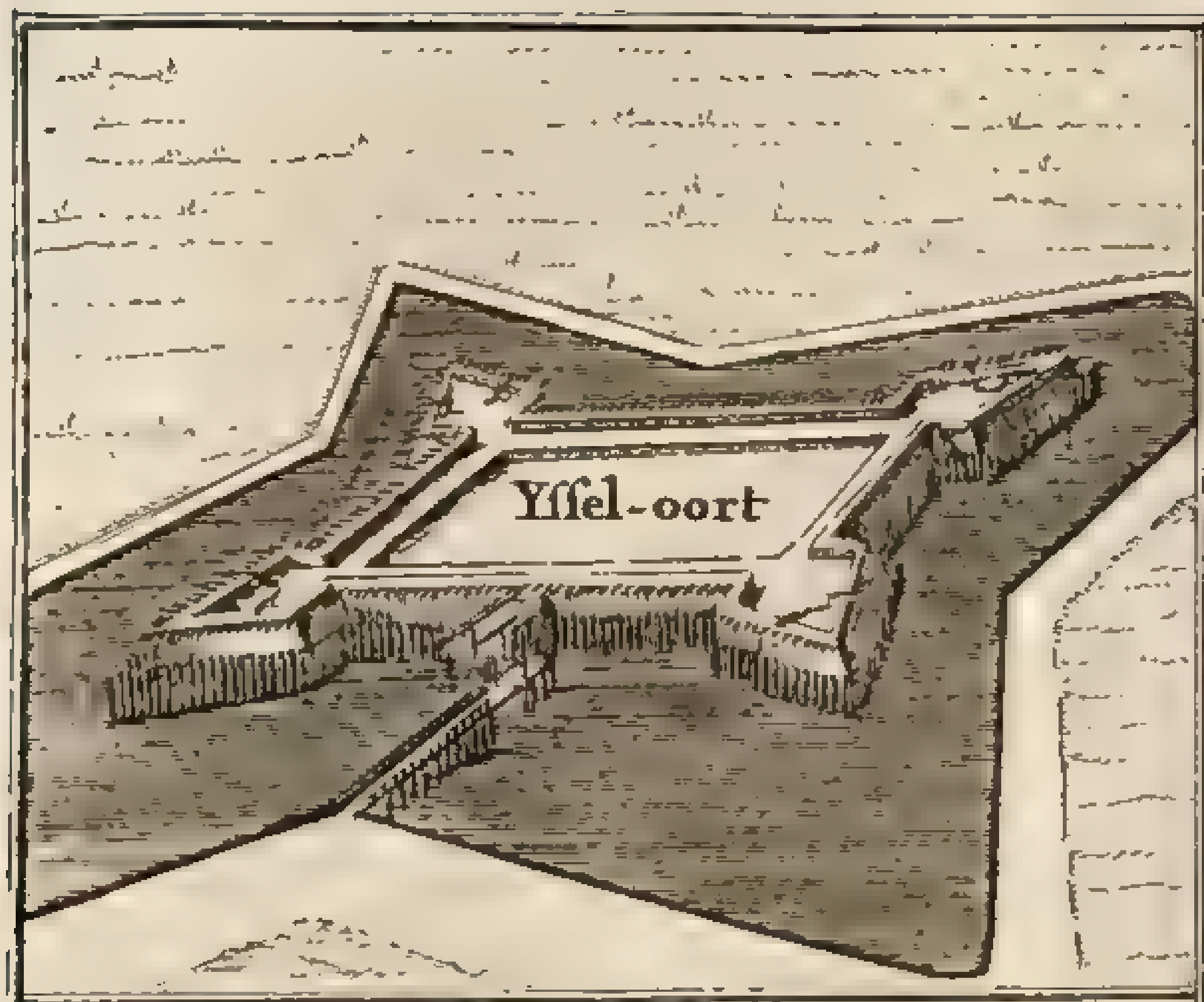
Des Königes gegenwärtige Macht.

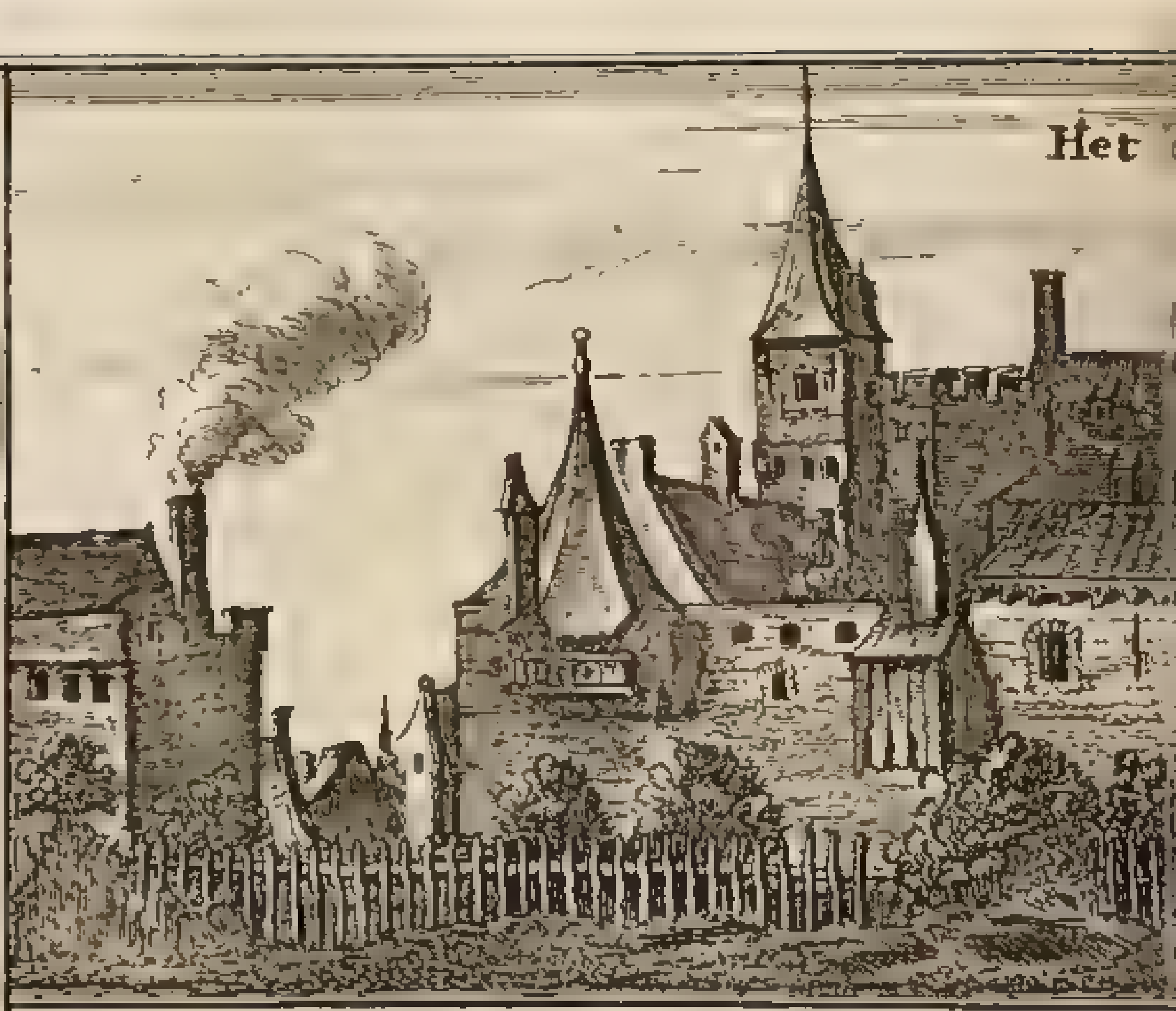
Die Frantzoſen ſuchen bey den Schweitzern Hülffe /

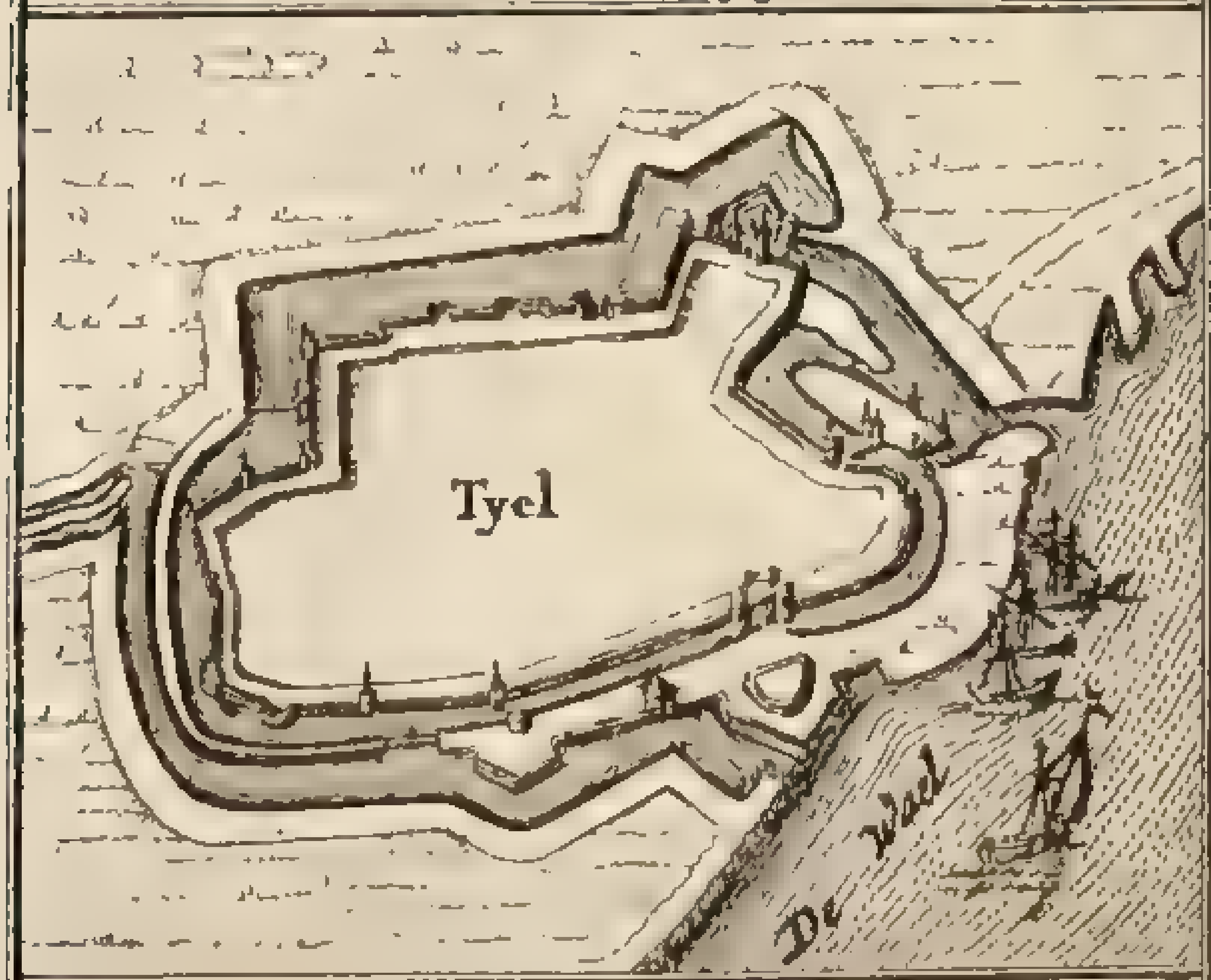
welche abgeſchlagen wird.

Wir haben hiemit kürtzlich angewieſen / daß zu dieſer Zeit die Kriegesmacht des Königes von Franckreich / oder die Gewalt ſeiner Waffen ſo groß nicht war / als man der gantzen Welt fürſtellete / und als dieſelbe zuvor von vielen angeſehen und ausgeruffen wurde / aber dabey nicht verſtehen noch beweiſen wollen / daß ſie in der That klein geweſen iſt / das auch ferne von uns ſey ein ſolches zu ſagen / aber wohl / daß das Vorbild ohne gleiche Gattung war / welche den Ausgang zuvor / und die öffentliche Conſequentz mit feſter Verſicherung gelernet haben / woron wir ein Theil angewieſen / und folgentlich noch ferner ſoll können bewieſen werden ; denn es iſt nichts klärer als die Zeit / die uns die Wahrheit einer Sache nackend und bloß für Augen ſtellet / die eine Meiſterin derer Einbildungen iſt / und auch die aller unverſtändigſte einiges ſinnes erleuchten kan / das iſt / die Befindung eines Dinges / das nicht allein geſagt / ſondern auch gethan wird / umb dadurch daſſelbe für Warheit anzunehmen / oder mit Reden zu verwerffen / warumb wir uns zu ſolchen Vorfällen kehren ſollen / die als warhafftige Zeugen unſere Sachen bekräfftigen ſollen / denn der / ſo ehemahls durch ſeine erſchreckliche Macht gantz Europa eine Furcht einjagete / und allen Königreichen / Fürſtenthümern und freyen Herrſchafften Maaß und Ziel fürzuſchreiben meynete / begunte nun von andern zu erfahren / daß Moabs Macht ſo groß nicht war / als ſein Hochmuth : Er / der die Niederländiſche See-küſten und Strände als eine anfallende See bebend machete / noch darzu durch eine dreyfältig gekröhnete Macht unterſtützet / die man meynete / daß alles ſolten aufgeſchlucket / die Niederländiſche Hafen ohne bequehmen Wiederſtand eingenommen / die einländiſche See unſicher gemacht / und die daran liegende Stätte geängſtiget und überwältiget haben / kunte gleichwol nicht einen Fuß Erde an dieſer Seite bekommen / durch einen wunderlichen Beyſtand deſſen / dem die gantze Erde zukömmet / der ſein Vornehmen am meiſten verhinderte / und ihm den Muth / durch die Tapferkeit der Niederländiſchen Seehelden / die dagegen als Löwen fochten / und unter Gottes Segen den Sieg behielten / benahm. Zur ſelbigen Zeit aber / als die Niederländer geſchäftig waren / eine Krieges-flotte auszurüſten / muſte ſich dieſer groſſe Monarch für der Niederländiſchen Macht zu Waſſer fürchten / ſeine eigene See-küſten mit aller Vorſorge und mit dem Landvolcke des feſten Landes / ſo viel als müglich war / wol beſetzen / die Inſeln mit Schantzen und ſtreitbahren Männern verſehen und bewahren / die er gleichwol zu ſolchem Stande zu bringen nicht vermochte / daß die Nieder-

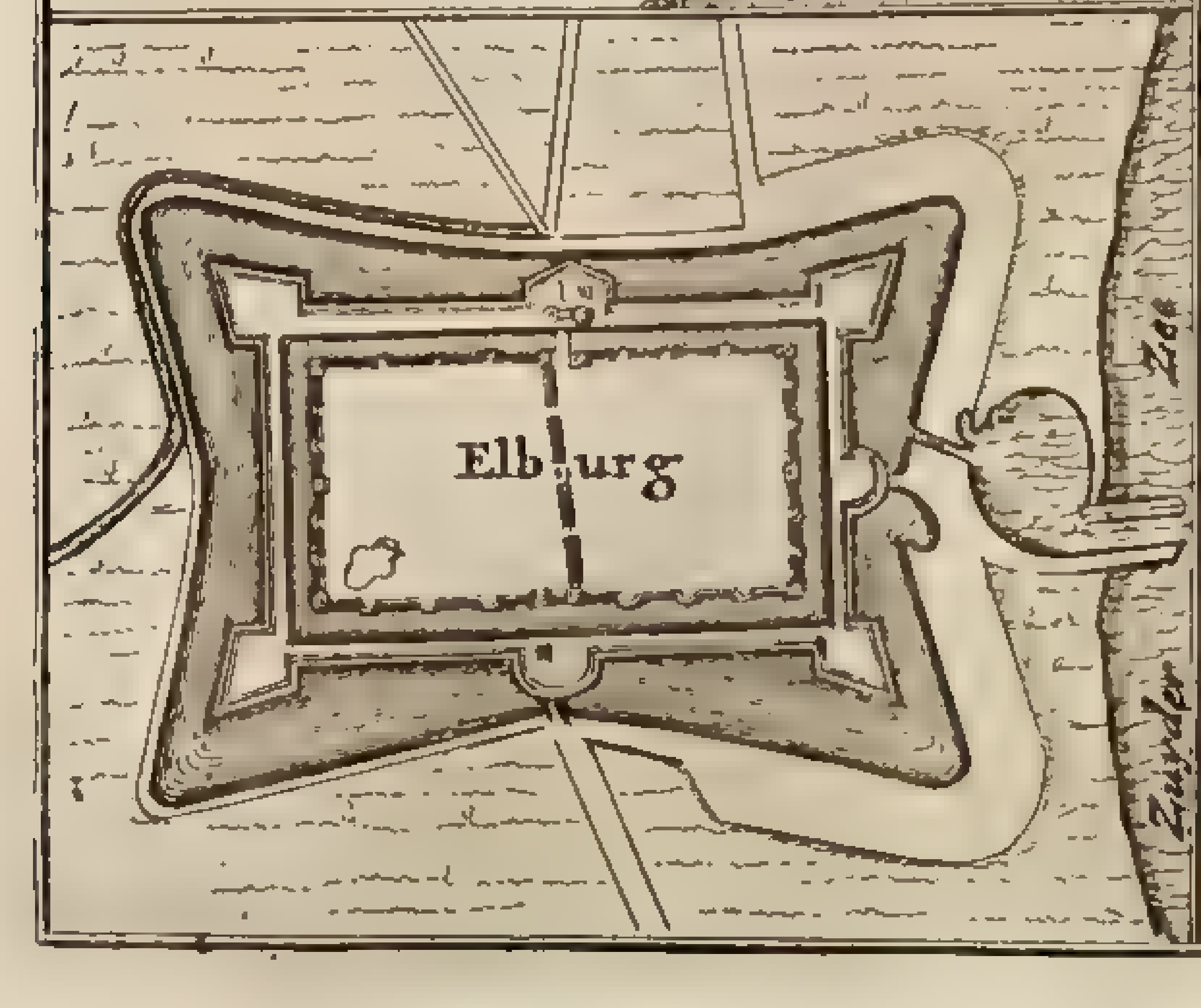
länder

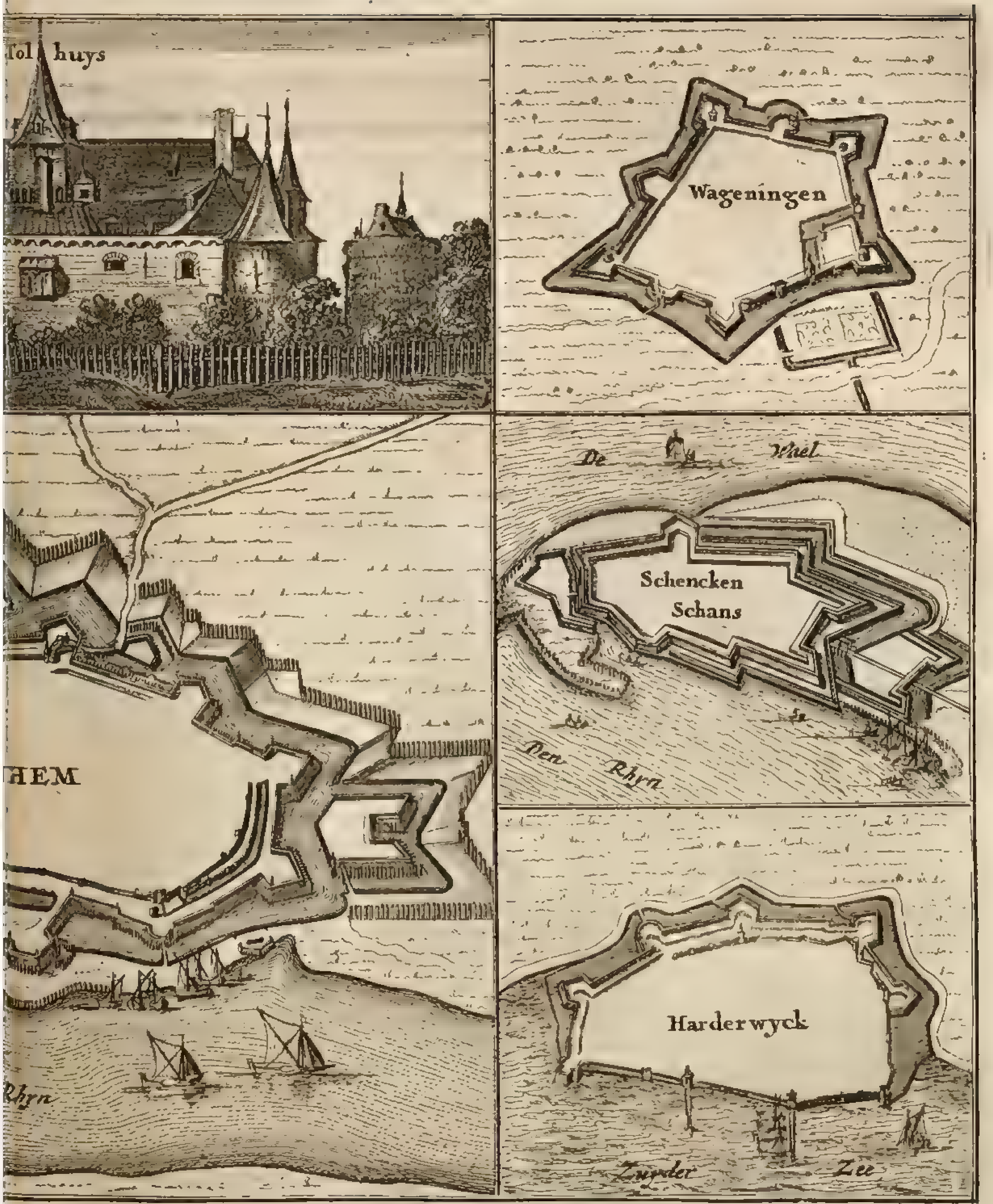

Yſſel-oort


Het


Tyel
De Wael

AERN
Den


Elburg
Zuyder Zee


Tol huys
Wageningen
HEM
De Whel
Schencken Schans
Den Rhyn
Rhyn
Harderwyck
Zuyder Zee

länder nicht weren ans Land gekommen / die Inſeln überfallen/ die Einwohner geplündert/ überwunden/ beraubet / und kein geringe Brandſchatzung und Beuthe von dannen geführet hätten / wie einiger maſſen in der Beſchreibung der geführten Kriege in Oſt- und Weſt-Indien abzunehmen iſt / und ferner in den fürgefallenen Krieges händeln zu Waſſer und Lande ſoll erwieſen werden.

Damit aber unſere Beſchreibung einer gewiſſen Richtſchnur oder Regel unterworffen ſey / wollen wir den ſechſten Theil unſers verwirreten Europæ in vier Puncta abtheilen/ und Hauptſächlich verhandeln:

Abtheilung des 6. Theils.

1. Die Frucht des erlangten Friedens mit Engelland / Cöllen und Münſter.

2. Die Zurüſtungen des Krieges zu Waſſer und Lande/ ſampt den fürgefallenen Kriegeshändeln.

3. Aufruhr in dem Königreich Sicilien / durch die Frantzoſen.

4. Schwediſche Bemittelung/ die ſich endlich in Zurüſtungen zum Kriege verändert.

Ob wir nun gleich fürgenommen haben/ dieſe vorgehende vier Stücke allein abzuhandeln/ ſo wollen wir doch nicht deſto weniger viel kleine Puncten hinzufügen/ und darinnen beſchlieſſen / die / unerachtet ſie mehrentheils unterſchieden ſind/ dennoch aus den andern herrühren / denn gleichwie dieſes Werck des verwirreten Europæ im Anfang allein auff das Vereinigte Niederland geſehen / und ſich hernach faſt durch die gantze Chriſtenheit ausgebreitet hat / alſo finden wir uns auch genöthiget/ ſelbſt die Sachen/ die wir des Krieges halber anführen werden / ſo weit aus zu ſtrecken / als die Waffen zum Vortheil oder Schaden der ſtreitenden Partheyen gehen / doch alſo / daß wir die weit abgelegene Dinge etwas kürtzer / und die zu unſerm Zweck gereichende etwas weitläufftiger zu ſeyn/ ſcheinen laſſen / gleicher geſtalt die Dinge / ſo dem natürlichen Geſichte in der nähe fürgeſtellet werden / gröſſer und anmercklicher ſind / als wenn ſie von ferne beſchauet werden / weßwegen wir [illegible] nicht viel / dennoch zum wenigſten die Dinge anrühren wollen / welche aus dieſem Kriegesbrunn entſprungen und gefloſſen ſind / wie ſolches der großgünſtige Leſer wird beſchauen können.

Der 1. Punct der allgemeinen Abtheilung.

Anlangend das erſte Stück / nemlich die Frucht des erhaltenen Friedens mit dem Könige von Engelland / Churfürſten von Cöllen und Biſchöffe von Münſter/ geweſenen Mithelffern und Bundesgenoſſen des Königes von Franckreich / ſo iſt dieſelbe unterſchiedlicher Arth. für die fürnehmſte aber / ſo dem Vereinigten Niederlande zu ſtatten kommen iſt / kan die Befreyung derer unter dem Frantzöſiſchen Joch geſtandenen Provintzen gehalten werden.

Nachdem de Frantzoſen die Statt Utrecht/ ſampt dem gantzen Lande / welches einen gleichen Nahmen führet / verlaſſen hatten / und der Marſchall d'Humieres mit einem Theil derſelben Beſatzungen nach Franckreich gezogen war / kahm an deſſen ſtatt der Marſchall de Bellefonds wieder nach Maſtricht/ von wannen er den 2. Aprilis mit einem Geleithe von 1000. Reutern/ ſich weiter abwerts begabe / die fernere Beſatzungen aus den Niederländiſchen Stätten und Feſtungen zu heben/ dieſelbe zu verſamblen/ und ſie hinzuführen/ wo ſie der König urtheilete / daß mehr nöthig waren. Alsbald nach ſeiner Ankunfft zu Arnheym machete die Frantzöſiſche Beſatzung in der Statt Zütphen Anſtalt / auszuziehen und dieſelbe zu verlaſſen: Es wurden von allen Seiten viel Schiffe und Fahrzeuge dahin gepreſſet / wo hinein man in kurtzer Zeit die Artillerye / Admunition und Lebens-mittel laden lieſſe/ damit ſelbige auf dem Yſſelſtrohm höher aufwerts über Dusburg / welche Statt ſie ihrer Wälle gäntzlich beraubet hatten/ könten verführet werden/ woran ſie aber des hohen Waſſers und der zerbrochenen Thämme halber eine Zeitlang verhindert wurden. Unterdeſſen gaben die Münſteriſche für / geſtalt zur ſelbigen Zeit der Friede zwiſchen ihnen und den Herren Staaten noch weit zu ſuchen war/ daß ſie nach dem Abzuge der Frantzoſen / die Statt in Beſitzung nehmen ſolten / da hingegen verſprach der Gouverneur/ der Marquis de Montauban den Bürgern / daß er ſolches nicht zugeben/ ſondern ihnen für 600. Mann Gewehr zur Hand wolte ſtellen laſſen / ſich damit zu beſchirmen / weil er ſich ſchon bereit mit der Statt wegen der Brandſchatzung verglichen hatte. Als nun die zerfallene Wege ausgebeſſert / und das hohe Waſſer mercklich gefallen war/ führeten ſie den 20. Apr. und in den nachfolgenden Tagen alles nach Nimwegen und der Grafe / worauf die gantze Beſatzung den 30. dieſes des Nachts auszoge / ſich des folgenden Morgens mit der Beſatzung in der Statt Arnheym zu conjungiren. Für ihre accordirte Brandſchatzungs Gelder nahmen ſie die darzu erkohrene Geiſſel mit ſich.

Bellefonds kömmet in Niederland/ die eroberte Stätte zu quittiren/

worzu der Anfang zu Zutphen gemachet wird.

Inzwiſchen nun die Frantzoſen in der Statt Zütphen geſchäftig waren ihr erobertes Gut zu packen / giengen ſie zu Arnheym noch eben eyfferig fort / die Statt mehr zu befeſtigen / daher man ſich gäntzlich einbildete / daß ſie daſelbſt zu bleiben geſinnet weren/ und ob gleich den 4. April. ſchon bereit 25. Schiffe angekommen waren / die Lebensmittel / Ammunition und das Geſchütz/ ein zu laden/ hielt man dennoch nicht eher / als den 7. dieſes mit der Befeſtigung auf / zu welcher Zeit noch einige Schiffe angelangeten/ worein die Vivres, und Treyn des Gouverneurs geſchiffet wurde. Nach dieſem kamen die Staten mit dem Intendanten wegen der Brandſchatzung für die Statt und Veluwe auf 170000. Gl. überein/

Die Frantzoſen befeſtigen Arnheym.

wofür die Frantzoſen eylff der fürnehmſten Perſohnen von der Statt zu Geiſſeln nach Nimwegen bringen lieſſen. Den 20. dieſes führeten ſie das Geſchütz von den Wällen/ und brachten daſſelbige/ ſampt den andern Lebensmitteln/ Ammunition und Artillerye zu Schiffe/ wobey ſie verſchiedene Karren voll Schauffeln/ Beile/ Kugeln und dergleichen mehr ins Waſſer ſchmiſſen: Das eingeſchiffete Guth wurde nach der Statt Grafe geführet/ worauf ſie den letzten Tag des Monaths Aprilis ihre Bagagie/ Krancken/ und was ſonſten dem Lager folget/ auf Wagen und Karren fortſchleppeten/ und ſelbſt des nechſtfolgenden Tages des Morgens umb 5. Uhr aus zu ziehen begunten. Der geweſene Gouverneur überliefferte/ auſſerhalb in dem neuen halben Monde/ den Herren die Statts Schlüſſel/ und war umb halb ſieben des Morgens kein Frantzoſe mehr in der Statt zu finden.

Arnheym wird verlaſſen/

wie auch Thiel/ Euylenburg und Bühren/

Mit der Beſatzung von Thiel conjungireten ſich die Compagnien aus Euylenburg und Bühren/ und/ nachdem ſie einiger maſſen die Statts-Wälle und Fortifications-Wercke ruiniret hatten/ verlieſſen ſie dieſelbe ſämptlich den 29. Aprilis. Dieſe Völcker nahmen ihren Weg nach der Statt Nimwegen/ ſich mit derſelben Beſatzung höher aufwerts zu begeben. Weil nun an dieſem Tage die Frantzoſen zu Waſſer/ aus den Stätten an dem Yſſelſtrohm/ dem Rhein und Wahl/ auf der Maaſe für der Schantze St. Andreas fürüber nach der Statt Grave geführet hatten/ was ſie wolten/ begab ſich auch die Beſatzung aus gemeldeter Schantze dahin. Die Schantze Voorn war von ihnen ſchon zuvor verlaſſen und gäntzlich geſchleiffet worden. Im Abzuge aus Sanct Andreas verbrandten ſie die Baracken der Soldaten/ und ſolten mehr Verwüſtung gepfleget haben/ wenn ſie nicht etliche Niederländiſche Ausleger/ die mit tapfferem ſchieſſen ihnen die Zeit verkürtzeten/ daran verhindert hätten.

und S. Andreas.

Schenckenſchantz eine herzliche Feſtung.

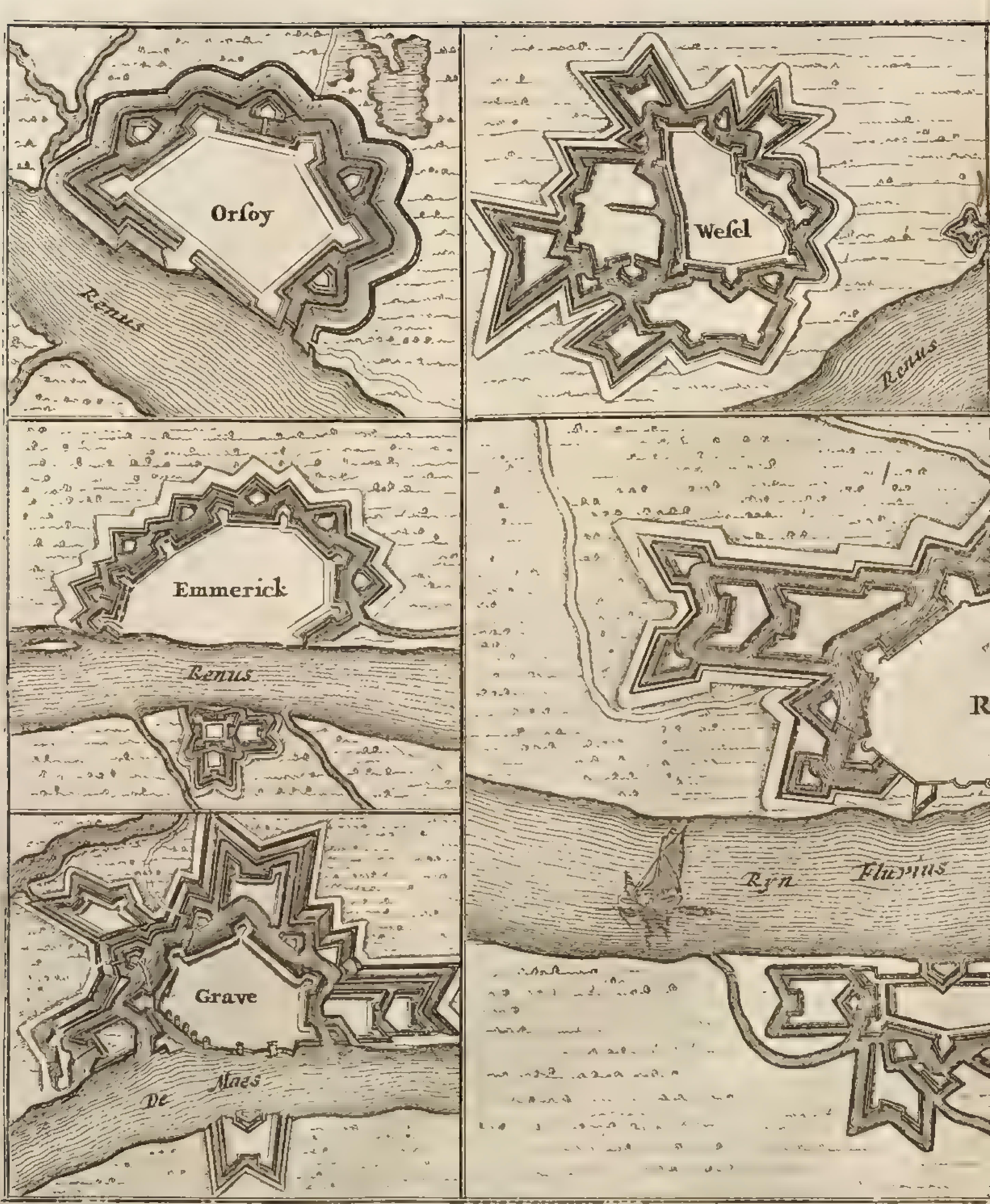
Schenckenſchantz/ eine herzliche und berühmte Feſtung/ ſolte auch verlaſſen/ und dem Churfürſten von Brandenburg wieder eingeräumet werden/ ſo daß alle Bagagie/ und mehrentheils die Lebens-mittel weggeführet/ aber doch eine genugſahme Anzahl Geſchützes/ und die darzu gehörige Munition darinnen gelaſſen wurden. Das übrige brachten ſie nach Nimwegen/ und der Gouverneur zog ſchon bereit den 5. Aprilis mit einem Theil der Beſatzung heraus. So bald dieſen Auszug einige Hiſpaniſche Völcker aus der Statt Geldern vernahmen/ kamen ſie den 18. dieſes des Nachts mit zweyen Schiffen aus dem Kalkariſchen Loche/ in Meynung Schenckenſchantze unverſehener Weiſe zu überrumpeln und zu erobern/ weil ſie aber ſehr unbefahren mit ihren Schiffen waren/ trieben ſie für der Statt Emmerich einem Schiffe mit Rheiniſchem Wein/ welches nach Holland fahren wolte/ auf den Leib. Dieſe ſagten alsbald daß ſie Holländer weren/ und daß an der andern Seite des Rheins 6. oder 7. Frantzöſiſche Schiffe mit Soldaten zum Ancker lägen/ die ſie leichtlich überfallen könten. Hierauf begaben ſich die Hiſpanier durch Hülffe des mit Wein geladenen Schiffes den Rhein wieder ein ſtück Weges aufwerts/ und giengen recht auf die Frantzöſiſche Schiffe zu/ derer ſie etliche eroberten/ etliche aber/ ſo ihre Ancker-ſeile zerhieben/ trieben biß für Schenckenſchantz/ wodurch alles in einem Lärm geriethe/ und der Hiſpanier Anſchlag mißlingete/ ohne daß die noch übrige Beſatzung den rechten Anſchlag zu wiſſen bekahm/ jedoch weil ſie ſich nichts gutes vermuhtlich waren/ macheten ſie ſich zum Auszuge fertig/ wie ſie denn auch den erſten May dieſe Feſtung verlaſſen/ und mit dem Guarniſon aus der Statt Nimwegen über den Rhein bey dem Zollhauſe gezogen ſind.

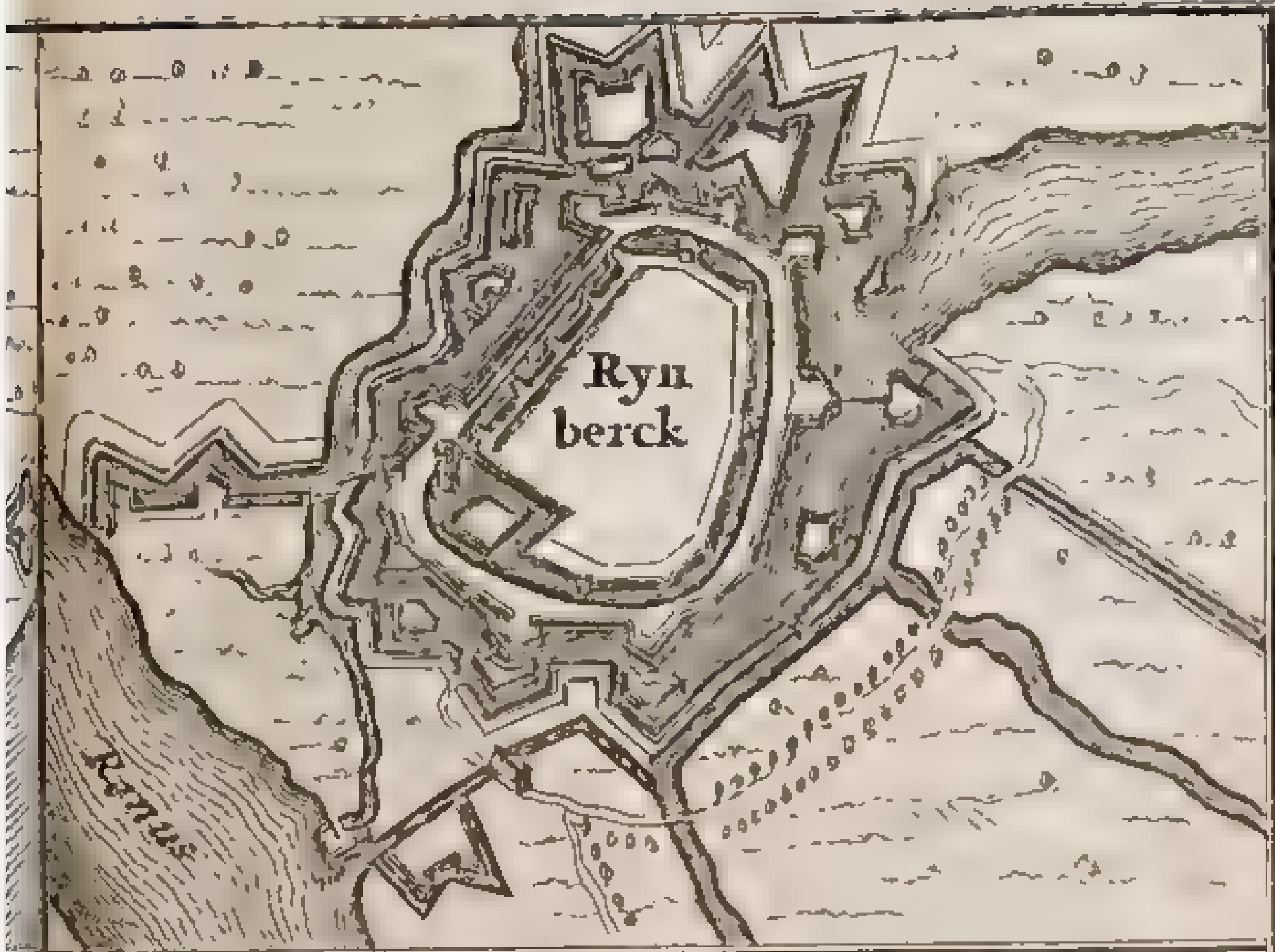
Biß auf gegenwärtige Zeit hatte man faſt alle Artillerye/ Ammunition/ Lebensmittel/ und andere Krieges-Zurüſtungen nach Nimwegen geführet/ alſo/ daß es das Anſehen hatte/ als ſolte dieſe Statt der Niederländiſche Krieges-Seſſel bleiben/ denn/ weil allenthalben Anſtalt zu einem gewiſſen Abzuge gemacht wurde/ war man alhier ſehr eyfferig ſich deſto mehr zu verſichern/ angeſehen/ daß wohl täglich 3000. Mann an der Befeſtigung gedachter Statt arbeiteten/ und noch 2000. andere auſſerhalb derſelben einen Lagerplatz formirten/ eine Armee darinnen zu halten/ die alle Stunden wieder in das Hertz des Landes ſolte einziehen können/ aber den 9. Aprilis vernahm man/ daß der Gouverneur Ordre hatte/ die Statt zu verlaſſen. Die Zeit war ſehr kurtz alles zu beſchicken/ den folgenden Tag wurden alle an der Befeſtigung der Statt arbeitende Perſonen auf den Marckt entbothen/ und bezahlet. Man befahl alsbald das Geſchütz von den Wällen zu bringen/ und in die Schiffe zu thun/ die Magazinen ledig zu machen/ und alles zu verführen: Eine gantze Schiffsladung von Piken/ Muſqueten/ und andere ſchlechte Krieges-zeuge warffen die Frantzoſen in den Wahlſtrohm/ die Schubkarren/ Palliſaden/ Grabſcheiter und andere Lumpen wurden den Bürgern für ein weniges mehr als gar nichts übergelaſſen/ ein groſſes Geſchütz von Metall/ welches ſie nicht mit ſich führen kunten/ ließ der Gouverneur ſpringen/ und ſonſten alles eingeſchiffete Guth nach der Statt Grafe führen. Den 23. dieſes wurden zur Brandſchatzung für die Statt und Betuwe 82000. Reichsth. verwilliget/ und die Herrn Bruyl/ Secretarius, Leeuwens/ Doctor Heuffs/ Doctor Both/ von Wichem/ Martini, und Advocat Moring/ als Geiſſel/

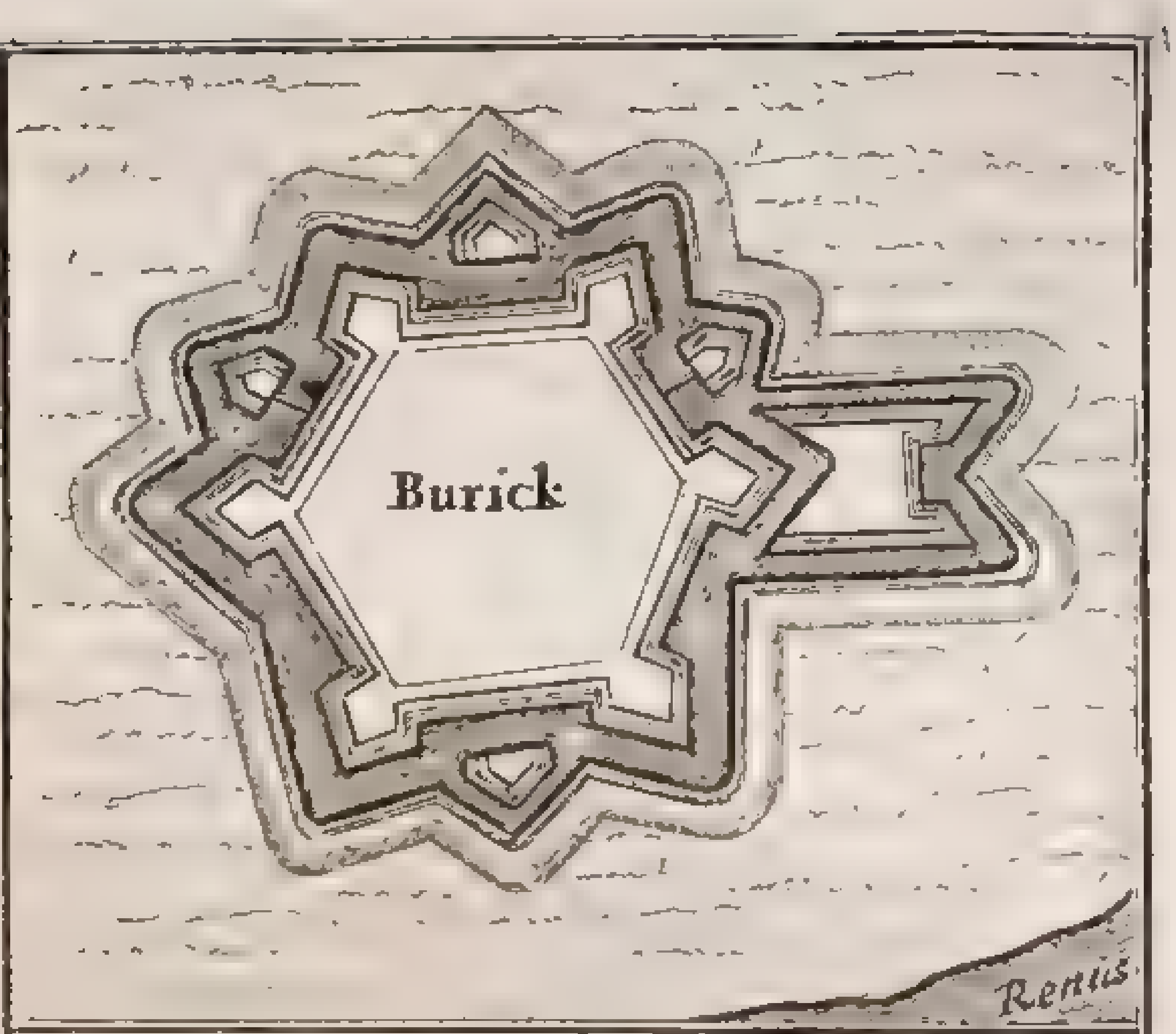
Die Statt Nimwegen folget.

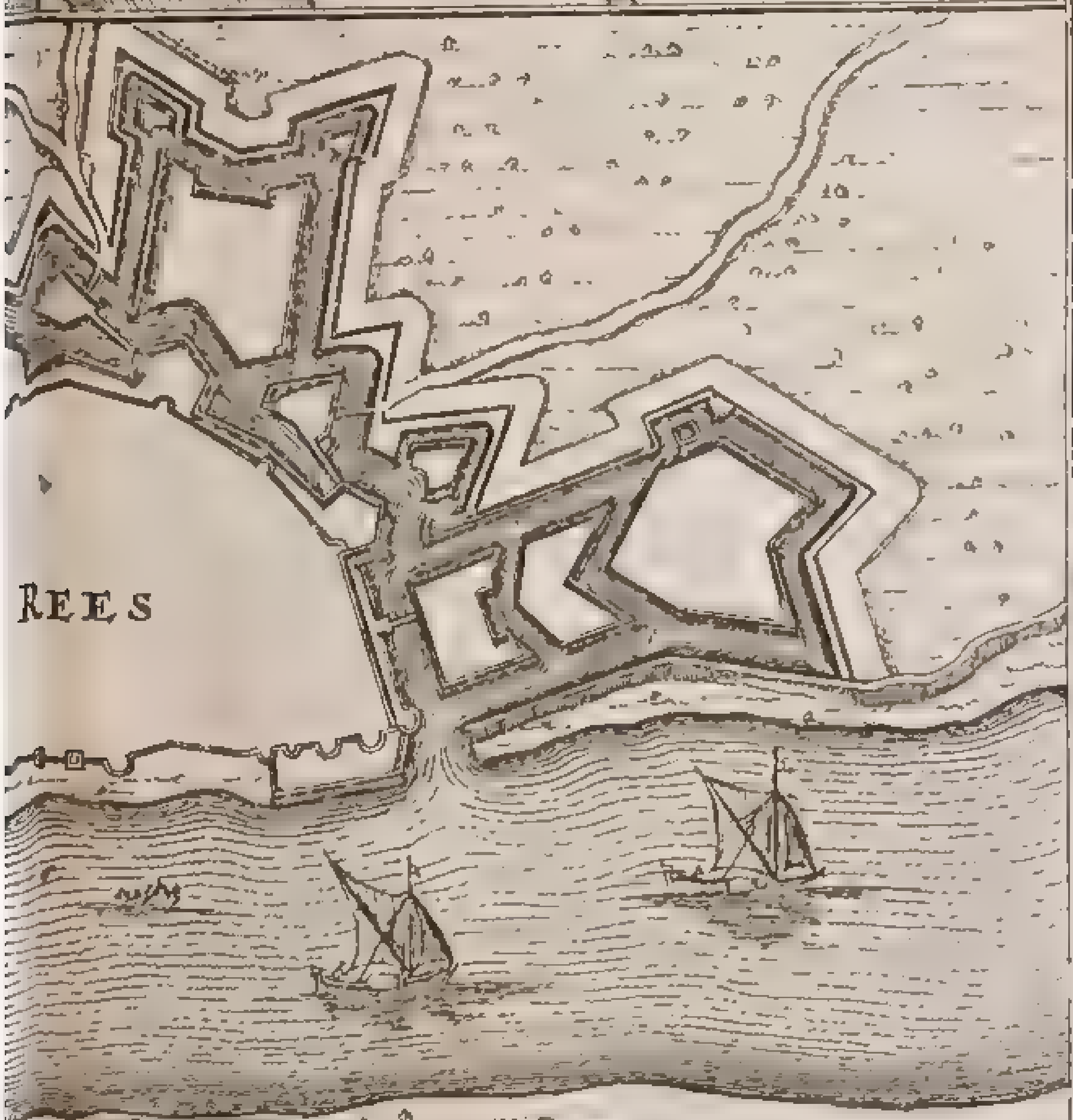
Geiſſel/ welche für die Brandſchatzung mitgeführet werden.

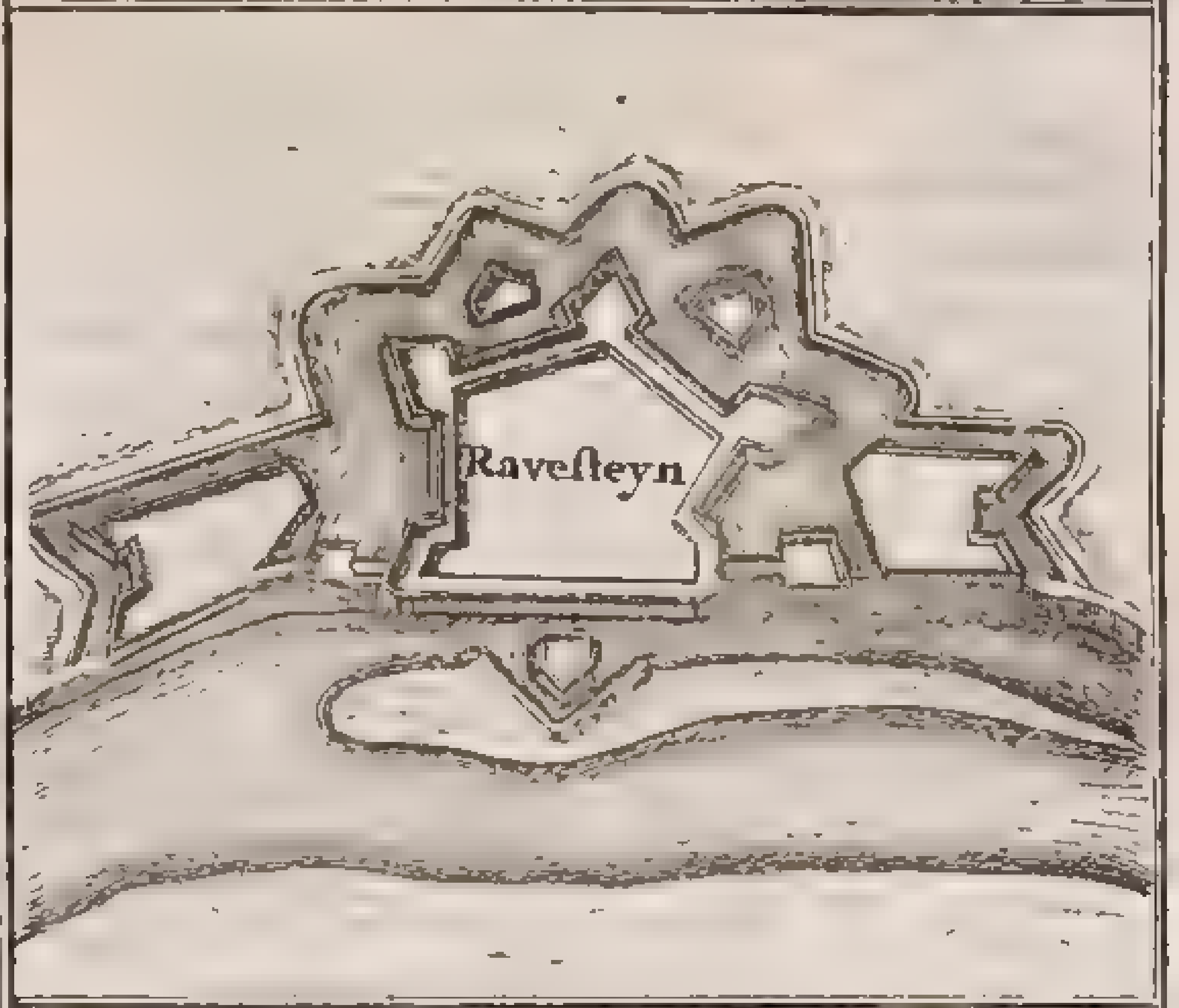
neben

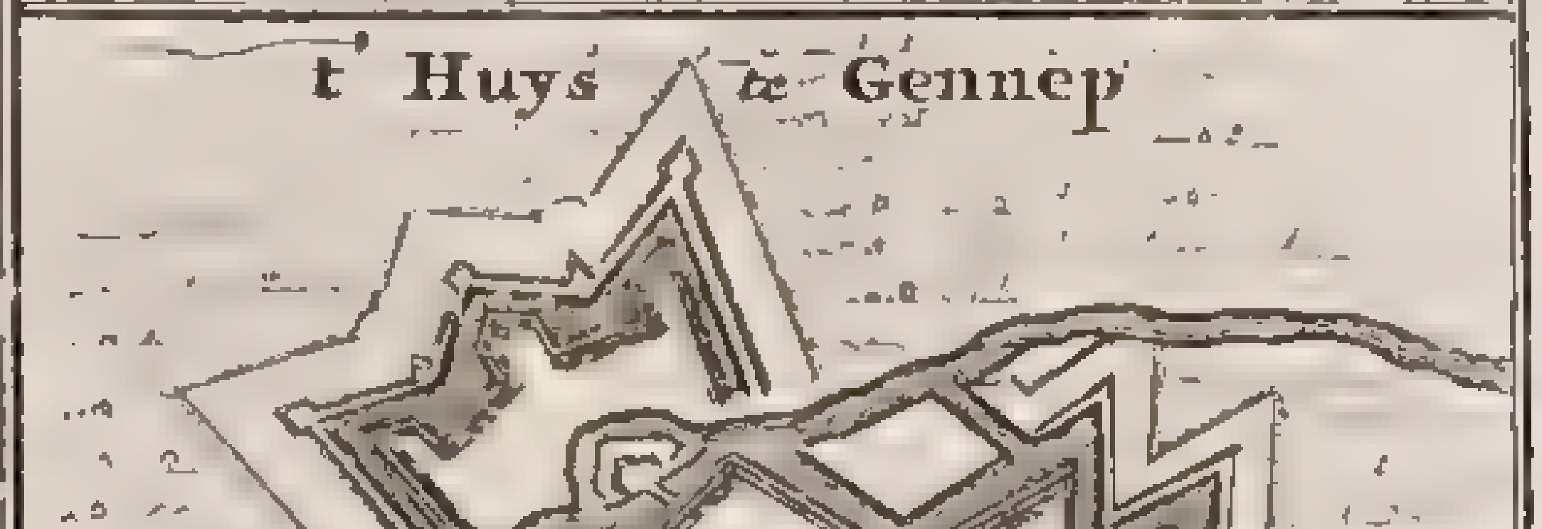

Orſoy
Renus
Weſel
Renus
Emmerick
Renus
Grave
De Maes
R
Ryn Fluvius


Ryn
berck
Renus


Burick
Renus


REES
Reſer Schans


Raveſteyn


t' Huys te Gennep
De Maes

neben denen ſo aus den andern verlaſſenen Stätten dahin gebracht waren / ſämptlich den 30. dieſes nach der Grafe geführet/darauf den erſten May des Morgens frühe nach dem Trommelſchlage / und für ausgeführter Bagagie / die Italiäner ſampt den Schweitzern und Frantzoſen anfiengen auszuziehen/ ſo daß umb neun Uhr alles aus der Statt war. Dieſer Auszug geſchahe durch die gute Direction und Sorge des General Lieutenants Magalotti und des Lieutenants du Roy, Monſr. la Lecretiere, reſpect. Gouverneurs und Commandanten/ in guter Ordnung und Zucht/ und überliefferte der letzt gemeldete dem Rath die Statts Schlüſſel ſehr höflich. Nachdem ſich nun dieſes gantze Guarniſon mit dem aus Schenckenſchantz conjungiret hatte / marchirten ſie ſämptlich nach dem Zollhauſe / alwo ſie über dem Rhein zogen/ ſich zu dem aufgerichteten Frantzöſiſchen Lager zu verfügen.

Die Beſatzung ziehet aus.

Solcher Geſtalt hielte man in Niederland Mey Abend / zu welcher Zeit die Frantzoſen ſehr geſchäftig waren/ ſich auf die Wanderſchaft zu begeben. Den 29. Aprilis verlieſſen ſie die Statt Thiel und die Schantze Sanct Andreas, den 30. Zutphen/ und den erſten Mey ſehr frühe Nimwegen/ Arnheym und Schenckenſchantz/ von wannen ſie alleſampt mit der Beſatzung aus Rees naher Weſel zu giengen/ woſelbſt den 4. May Monſieur de Bellefonds neben dem Gouverneur der Statt Weſel / dem Graffen de Lorge, und anderen hohen Officirern/ dieſe Völcker über den Rhein führete / und bey Rheinberg campiren lieſſe/ alwo ſich bey dieſes Lager die Beſatzungen der Statt Weſel / welche den 6. May/ der Statt Rheinberg den 7. und der Stat Nuys den achtſten dieſes ausgezogen waren / ferner fügeten. Den 8. dieſes munſterte der Marſchall de Bellefonds alle dieſe Völcker / und befand ſie 3000. Pferde und 25000. Mann/ mit denen Cöllniſchen Troupen/ ſo unter dem Graffen von der Lip aus Ober-Yſſel darzu geſtoſſen waren/ effectivé ſtarck / worauf er mit einem ſchweren Troß und einigen ſtücken Geſchützes nach der Ruhr zugienge / und den übrigen Lager/ Treyn/ ſehr viel Geſchützes / ein groſſes Magazin mit Lebens-mitteln und Ammunition überflüſſig vorſehen/ ſampt dem groſſen Raube und der Bagagie / in der Statt Grafe/ die mit 5000. Mann unter dem Graffen de Chamilly , geweſenem Gouverneur der Statt Nuyts beſetzet war/ ſtehen lieſſe / ungezweiffelt der Meynung / ſolches alles mit beſſerer Gelegenheit von dannen wegzuführen/ wovon hiernach / wie auch von dem ferneren March des Marſchallen de Bellefonds, wobey ſich der Biſchoff von Straßburg / aus Furcht daß es ihme eben als ſeinem Bruder/ Printz Wilhelmen von Fürſtenberg/ geben möchte / fügete / weil er ſich in Keyſerswerth nicht allzu ſicher befand/ wovon ein mehres ſoll gemeldet werden.

Weſel/Rheinberg und Nuys werden auch von den Frantzoſen erlöſet.

Die Münſteriſche verlaſſen Schwartze Schließ/ Haſſelt / Schwoll und andere.

Die Münſteriſche Völcker / laut des geſchloſſenen Tractats / muſten zu dieſer Zeit auch ihre eroberte Plätze den General Staaten wieder einräumen. Den dritten May ließ der Biſchof zu Schwoll einen Stillſtand der Waffen abkündigen/ jedoch forderten ſeine Völcker nichts deſto weniger die hinterſtellige Schatzungen mit aller Schärffe ein. Zu Vollenhofe und an unterſchiedlichen Ortern zwungen ſie den Einwohnern durch ſchwere überlaſt der Soldaten/das äuſſerſte ab: An andern Oerthern jagten ſie Edelleute / Bürger und Bauren gewafneter Hand aus dem Bette/ brachten ſie nach Schwoll und Haſſelt als Geiſſel/und drungen ihnen durch böſe Tractamenten das geforderte Geld ab / welches alles mit ihren Abzuge ein Ende nahm. Den 16. May zogen die Beſatzungen aus der Schwartzen-ſchließ und Haſſelt/ und den 20. verlieſſen ſie die Statt Schwoll / von wannen ſie noch etliche Perſohnen wegen einiger aufgeraften Forderungen als Geiſſel mit ſich nahmen/ ſonſten aber noch ziemlich zu Werck giengen. Nach Verlaſſung dieſer Plätze haben ſie endlich den 24. und 25. dieſes gantz Ober-Yſſel und die Twenthe quittiret / und alles was ſie in währendem Kriege erobert und im Beſitz gehabt/ verlaſſen.

Nunmehr ſahe man den Leib des Niederländiſchen Staats in ſeiner vorigen Freyheit herſtellet / und vom Feinde geſaubert. O wunderliche Veränderung der Niederländiſchen Sachen! die noch ſo unlängſt ihr äuſſerſtes abzuwarten ſchienen / nun aber wieder ein neues Hertz empfangen haben. Nicht ohne Urſach waren ſie erſchrocken und erſtarret / als die Niederländer ihren Untergang ſahen ankommen/ aber mit mehrer Urſach ſind ſie nun befangen und erfreuet/daß ſie ihre Herſtellung unverhoffet ſehen aufgehen. Die Allmacht des Höchſten Gottes / der ihre Gemüther mit Furcht und Verwirrung geſchlagen hatte / hat nun ihren Feinden das Hertz geängſtiget/ und ſie durch denſelben Weg / daſſelbe Mittel und auf dieſelbe Weiſe / als ſie eingekommen waren / wiederumb ausziehen laſſen. Von Charleroy nahmen die Frantzöſiſche Armeen ihren March nach dem Lande von Luyck / zogen von dannen über die Maaſe und Ruhr / marchirten nach dem Rhein / alwo ſie nach Eroberung der Stätte auf beyden Seiten über eine mächtige Schiffbrücke zogen/ und ſich wieder an dem Nieder-Rhein conjungireten/ und breiteten ſich daſelbſt zur Rechten und Lincken Hand aus/ den Yſſel und Wahlſtrohm unter ihre Gewalt zu bringen/ worauf ſie von Arnheym die Veluwe abgelauffen / das gantze Stifft Utrecht ſampt der Statt überſtrohmet / und etliche Holländiſche Poſten erobert haben. Die Holländiſche verlieſſen ſie erſtlich / Utrecht und die Veluwe folgten / von dem Yſſel und der Wahl verſamblete

Die Frantzoſen gehen wie ſie gekommen ſind.

man ſie an dem Nieder-Rhein / und von dannen zog das Lager nach Weſel / gieng über den Rhein vermittelſt der geſchlagenen Schifsbrücke/ und nachdem alles verlaſſen war/ marchirte daſſelbe über die Ruhr und Maaſe durch das Land von Luyck wieder nach Charleroy. Was Franckreich zu einem ſolchen groſſen Wercke anmuthigte / war die Verbündniß mit der zu Waſſer und Lande mächtigen Krohne von Engelland / und dem gekauften Beyſtand des Chürfürſten von Cöllen / und Biſchoffe von Münſter / welche auch das Mittel hinwiederumb waren/ daß er den Muth ſincken lieſſe / dieweil er ſahe / daß ſich Engelland mit Niederland zum Frieden wendete/ und die andere ſich auch folgentlich genöhtiget fanden ihr Vertrag zu machen. Die inwendige Uneinigkeiten machten ihm eine breitere Brücke / als bey Weſel lage in Niederland zu kommen/ und die Einigkeit hat ihm alle Brücken weiter fortzugehen / abgeworffen / und ihn wiederumb nach Weſel zum Abzuge gebracht : Sein Eingang war mehr mit Geld als mit Waffen / und alſo iſt auch ſein Außgang. Ein Nimwegen alleine thät ihme einigen Wiederſtand / und ein Naerden hat man ihm mit Geſchütz abhändig gemachet / nach allen ſeinen Uberwindungen hat die ſtarcke Statt Maſtricht ſeine Stürme nicht können aufhalten / und nach allem ſeinem Verluſt / iſt ihm die ſtarcke Feſtung Grafe mit Sturm auf Sturm entwältiget / eine gnugſahme Buſſe für ſeinen Gewinn / der mehrentheils in einigen Fähnlein / die mit dem Blut vieler des höchſten Adels beſprenget / und zu Noſtre Dame aufgehencket ſind/ beſtehet. Er mochte mit Warheit wohl ſagen : Veni, vidi, vici, mag aber auch wohl ſagen/ ut vidi, ut perii , wohl 100000. ſind aus Franckreich zeithero dem Kriege gezogen / die Franckreich nimmermehr wieder ſehen werden. Der Himmel hat den wahren Sinn und Meynung des trotzigen Sinnebildes ſelbſt erkläret : Evexi, ſed diſcutiam, weil die Sonne der Gerechtigkeit alle Wolcken der gewafneten Krieges-knechte / ſo als eine Sundfluth dem Niederlande dräueten / umb daſſelbe in einem Huy zu vertilgen abgewendet hat.

Andere Friedens Früchte.

Wir kehren zur zweyten Frucht des Friedens / welche iſt die Wiedervereinigung des Staats und Befeſtigung ihrer Regierung.

Unausſprechlich war allenthalben die Freude / als man die abgetrennete Provintzen von allen Feinden befreyet ſahe. Man ließ äuſſerlich nach allen Vermögen gnugſahme Zeichen der Fröligkeit ſpühren : Von den Thürmen und andern hohen Gebäuden weheten Orangien Fahnen / und ehe noch Gelegenheit war alle verlaſſene Oerther mit Niederländiſchen Kriegesvolcke zu beſetzen / nahmen die Bürger die Waffen zu ihrer Beſchirmung ſelbſt in die Hand. Die Stätte des Cleviſchen Bodens ſampt der Feſtung Schenckenſchantze hat ſeine Churfürſtl. Durchlauchtigkeit von Brandenburg beſetzet / und zum Gubernator den General Spahn geſtellet. Dem Herrn Graffen von Stirum wurde Ordre und Macht gegeben die Stätte in Gelderland und Ober-Yſſel mit Beſatzungen zu vorſehen / der ſich auch hierinnen ſo wacker erzeiget hat/ daß dieſelbe wol verſorget / und in gute Poſitur / den Feind abzuhalten / gebracht ſind. Betreffend die Policey hat man darinnen verfahren / als vormahl in der Provintz Utrecht und anderswo üblich geweſen / nehmlich / man hat durch Deputirte des Staats alle Regenten ohne Unterſcheid dimittiret / und einige aus den Bürgern erwehlet / die pro interim die Direction der Staats Geſchäffte allenthalben wahrnehmen muſten. Zu welchem Ende die Herren Wevelinckhofen und Wiertſe , Räthe Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien den 26. May in der Statt Campen zur proviſionelen Beobachtung der Staatiſchen Regierung von Ober-Yſſel nachfolgende Herren geſtellet / und den Eyd von ihnen genommen haben / als : Heinrich von Venting Hoch-Schultheiß / Rudolph Steinbergen / Burgermeiſter von Deventer / Everhard Ram / Burgermeiſter von Campen/ Herman Meuſſen Bürgermeiſter von Schwoll / und Rutger von Breda / Secretarius von Campen zum Griffier. Die Regierung ſowohl der Landſchafft Ober-Yſſel als des Fürſtenthumb Gelderland / in den Stätten / den Collegiis der Stätte / und andern Aemptern hat ſeine Königliche Hochheit der Herr Printz von Orangien auf einen feſten Fuß geſtellet / nach der Weiſe des Stiftes und der Statt Utrecht / weßwegen wir alhie dieſelbe umſtändiglich beyfügen wollen / damit daraus auch das übrige könne geurtheilet werden.

Die Regierung wird verändert / abſonderlich in Ober-Yſſel.

und in der Landſchafft Utrecht.

Als die Provintz Utrecht / ſampt den Provintzen Gelderland und Ober-Yſſel gantz unter die Macht des Königes von Franckreich verfallen war / haben die Herren Staten von Holland den 4. Auguſti Anno 1672. nach reiffer Erwegung / und mit gepflogenem Rath und Bewilligung Seiner Hochheit beſchloſſen / die Sache der Generalität dahin zu dirigiren / daß die Deputirte der Provintzen unter der Bothmäſſigkeit des Feindes / bey Proviſion und auff die beſcheidenſte Manier ihrer Seſſion daſelbſt und in den Generalitäts Collegiis / ihrer Dienſte erlaſſen / und die Sache / wo nützlich / alſo eingerichtet werden möchte / daß die gemeldete Herren Deputirte freywilliglich / ohne die Reſolution der Bundesgenoſſen abzuwarten / ſich von den Generalitäts Verſamblungen abſentiren wolten. Hierüber erſuchten die Deputirte von Gelderland / daß ſie mit ihrer Edl. Groß Mögend. Committirten in Conferentz kommen möchten

ten / weil man aber rathſam befand / daß ihnen die Conferentz zu dieſer Zeit entſaget wurde / iſt man bey der genommenen Reſolution vom 4. dieſes geblieben / auch haben ſich hernachmals alle dieſe Deputirte von den Generalitäts Collegiis und Verſamblungen abſentiret.

Die Utrechtiſche Herren werden ihrer Bedienung entſchlagen.

Nachdem aber den 13. November 1673. die Frantzoſen das Stifft Utrecht verlaſſen hatten / und allem Anſehen nach auch die andere eroberte Provintzen quittiren ſolten / haben ſich alsbald Deputirte von den andern überbliebenen Provintzen / als J. Geelvinck, Caſpar Fagel, Wilh. von Grommon, B. Gommenick, Scata Gockinga nach Utrecht begeben / und alle Herren / ſowohl in Statiſcher als Statts-Regierung / de facto ihrer Bedienung entſchlagen / auch den Abweſenſenden ſolches durch ein Miſſive bekandt gemacht / ſo lange biß ihre Hochmög. General Staaten / und ſeine Hochheit der Herr Printz von Orangien darinnen näher ſolten diſponiren. Unterdeſſen blieb die Regierung bey Proviſion etlichen Perſohnen anbefohlen / dieweil immittelſt die reſpectivè Provintzen ſich Raths erholeten / auf was Fuß Utrecht ſampt den andern unter dem Feinde geſtandenen Landſchaften wieder in die Union angenommen / und auf was Weiſe die Regierung darinnen ſolte befeſtiget werden / woron die unterſchiedliche Meinungen / der Generalität eingebracht / die Determination und Ernennung lange aufgehalten haben / fürnehmlich wegen der Provintz Frießland / welche von Alters her ſich mit Utrecht der Rang halber nicht hat vergleichen können / ſo daß ihre Hochmögende endlich eine gute Anzahl Deputirte aus den reſpectivè Provintzen ernennet haben / umb neben Seiner Hochheit zur Beylegung ihres Streits zu arbeiten / und ein Verſöhnungs Concept zu entwerffen / welches den 16. Martii dieſes lauffenden Jahres den Herren Staten von Frießland zugeſchicket worden mit Bitte / ſich damit zu confirmiren / damit nicht die Provintz durch ferneren Verzug in das äuſſerſte Verderben verfallen möchte. Dieſer gefaſſete Rathſchluß hat folgentlich eine ſolche gute Wirckung gehabt / daß Ihre Hochmög. einmühtiglich nachſtehende Reſolutionen des Stiftes Utrecht und anderer Provintzen halber genommen haben: Ehe aber die Herren Staten von Holland der Range halber wegen der Provintzen Utrecht und Frießland zum Beſchluß kahmen / fertigten ſie den Rath Penſionarium Fagel, mit etlichen andern Deputirten im Nahmen der Generalität an Seine Hochheit ab / deſſelben Gutachten in dieſer Sache zu vernehmen. Alhier wurde beſchlaget:

Streitigkeiten zwiſchen Frießland und Utrecht.

Worüber an Seine Hochheit Abgeſandten abgefertiget werden.

(1.) Ob man Utrecht wiederumb zur Union ſolte kommen laſſen.

(2.) Ob man auch ein Theil des Stifftlichen Landes zu Holland ziehen ſolte.

(3.) In was Rang man dieſe Provintz annehmen ſolte.

Was das Urtheil ſeiner Hochheit geweſen ſey / kan aus dem Bericht / den der Herr Rath Penſionarius Ihren Hochmög. gethan erſehen werden:

Seiner Hochheit Gutfinden und Urtheil.

Der Herr Rath Penſionarius Fagel / und andere ihrer Hochmögende Deputirte / ſo wegen derſelben commiſſorial Reſolution vom 26. dieſes mit dem Herrn Printzen von Orangien in Conferentz geweſen ſind / haben der Verſamlung rapportiret / daß nachdem Seine Hochheit alles was im Jahr 1672. mit den Feinden dieſes Staats fürgefallen / reiflich erwogen / geurtheilet hätte / daß man betrachten müſte / wie daß es GOtt dem Allmächtigen gefallen / in demſelben Jahre mehrgedachte Landſchaften ſehr ſchwer zu beſuchen / indem er zugelaſſen / daß die Könige von Franckreich und Engelland / ohne einige rechtmäſſige und erhebliche Urſachen / den Staat mit einem ſehr heftigen Kriege zu Waſſer und Lande angegriffen / wodurch eine allgemeine Beſtürtzung und Furcht das gantze Land dergeſtalt überfallen / daß höchſtgedachter König von Franckreich und ſeine Bundesgenoſſen in ſehr kurtzer Zeit ſich aller fürtreflichen Gräntz-ſtädte / und dreyer gantzen Provintzen Meiſter gemachet hätte: Daß Gott der Allmächtige darnach die Waffen des Staats und derſelben hohen Bundesgenoſſen wiederumb alſo geſegnet hätte / daß die gantze Provintz Utrecht / ſampt einem guten Theil der Provintzen Gelderland und Oberyſſel unter die Macht dieſes Staats gekommen weren / dahero es eine ſehr ſchwere Sache ſeyn ſolte / hochgemeldete Provintzen / die Gott der Allmächtige eine Bothmäſſigkeit und Gebieth eines ausländiſchen Herren hätte ſchmecken laſſen / andere aber davon gnädiglich verſchonet aus der Union zu ſchlieſſen / da doch die Union ausdrücklich mit ſich brächte / daß die Vereinigte Landſchaften unter einander für ihre ſämptliche Erhaltung und Welfarth Guth und Bluth auffſetzen müſten: Daß es ſehr hart fallen ſolte / die Orther / ſo vor dieſem unter hochgemeldeten Provintzen geſtanden hätten / ihnen weg zu nehmen / und ſich zu zu eignen / alleine / weil ſie an einige andere Provintzen füglich könten geheftet werden / oder denſelben wol dienen ſolten / und daß man wieder die / welche einen und denſelben Leib des Staats mit den überbliebenen Provintzen gemacht / alſo procediren ſolte / umb keiner andern Urſache willen / als daß das vorgemleldete Unglück ſie betroffen / und daß die andere Provintzen davon verſchonet geblieben weren / dadurch man die Waffen des Feindes / welche den Krieg wieder dieſen Staat um keiner andern Urſache halber angefangen hätten / als daß dieſe Landſchaften ihnen ſehr wol zu ſtatten kommen ſolten / für rechtmäſſig erkennen / und über dieſes vielleicht den Segen des Allmächtigen Gottes wiederhalten ſolte. Und daß die Schantzen oder Forten einige zum Theil in den hochgemeldeten Provintzen Holland und Weſt-Frießland / und zum Theil in der hochgemeldeten Provintz Utrecht / einige auch gäntzlich in ermeldeter Provintz gelegen weren. Und daß höchſtgedachte Seine Hochheit daneben conſideriret hätte / daß die Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland genöthiget geweſen weren / einige Feſtungen zu Beſchirmung derſelben Provintzen auf zu richten / daß auch bey Erfahrung befunden were / daß dieſe hochgem. Provintz Holland und Weſt-Frießland wider den Anfall der Feinde / durch Uberſtröhmung des Waſſers nicht könte beſchirmet werden / wan nicht auch die überſtröhmung des Waſſers in den hochgemeld. Provintzen ins Werck geſteller würde / Daraus man urtheilen ſolte / daß die hochgemeldete Provintz Utrecht / ſampt den Provintzen Gelderland und Oberyſſel / ſo bald die auch gleichesfalls unter die Macht des Staats gekommen weren / wiederumb in die Union genommen / und ihnen dieſelbe Seſſion, und Range / derer ſich hochgemeldete Provintzen vor der Zeit aller Calamitäten und Abſonderung bedienet hätten / vergönnet werden müſte. Daß den hochgemeldeten Provintzen Gelderland / Utrecht und Ober-Yſſel auch wiederumb die folgende Länder und Plätze müſten gelaſſen werden / ſo vor dieſem unter dieſelbe Provintzen gehöret hätten / ausgenommen allein / daß die Souverainität / oder höchſte Regierung / mit allen Gefolgen und anklebenden / nichts ausgeſondert / über das Land / oder Plätze / worauff die hochgemeldete Provintz Holland und Weſt-Frießland einige Feſtungen geleget haben / ſolte an den mehrhochgemeldeten Provintzen bleiben / und ſolches alles allein / was angelanget das jenige / welches in Wällen / Graben und der Befeſtigung erwehnter Schantzen / ohne einige fernere Ausſtreckung / auff oder über das ebene Land / bey demſelben Schantzen gelegen / beſchloſſen iſt. Daß auch die hochgemeldete Provintz von Holland und Weſt-Frießland ſolte haben einen freyen Ab- und Zugang aus und in die ernante Schantzen über den Boden hochgemeldeter Provintz Utrecht / und daß hochgemeldte Provintz von Holland und Weſt-Frießland / ſo ferne die Defenſion derſelben Provintz ſolches möchte erfordern / frey unbekümmert / und ohne eintzige Gegenwehr oder Verhinderung ſoll indiſtinctè unter Waſſer ſetzen mögen / ſo wohl die Landen / ſo unter hochgemeld. Provintz Utrecht / als die Landen / ſo unter hochgem. Provintz Holland und Weſt-Frießland gehören. Worauff die Herren Deputirte nach gepflegtem Rath hochgemeldeten Bericht Seiner Hochheit übergenommen / und den andern Provintzen mitgetheilet haben / mit Erſuchen / daß ſie ſich ohne eintzigen Verzug darauff erklähren möchten.

Worauf die Herren Staaten dieſe Reſolution nehmen.

Die Staaten von Holland nahmen hierauf den 2. Febr. nachfolgende Reſolution:

Demnach bey Wiederhohlung des Berichts Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien / durch die Herren Ihre Edle Großmögenden Committirten Rath gepfleget worden / hat folgentlich und zum Genuge derſelben commiſſorial Reſolution vom 24. Nov. des verwichenen Jahres 1673. überleget und erwogen / wie die Provintz Utrecht bey den gemeinen Bundesgenoſſen gebührendermaſſen betrachtet / und wie mit derſelben ſolte procediret werden / ingleichen was Intereſſen Ihre Edle Großmögend. wegen der Provintz Utrecht in acht zu nehmen hätten / (davon in den Notulen des 23. Januarii / dieſes lauffenden Jahres / gemeldet) worauf die Herren / Herren von der Ritterſchafft und Edelen / ſampt den Deputirten der reſpectivé Stätte in dem Nahmen und wegen der Bürgermeiſter und Frutſchaften derſelben Stätte einträchtiglich erklähret / wie denn ihre Edl. Großmög. hiemit erklähren / daß die Hochgem. Prov. Utrecht / mit den Provintzen Gelderland und Ober-Yſſel / ſobald die ingleichen gäntzlich unter die Macht des Staats gekommen ſeyn ſollen / wiederum in die Union ſollen gelaſſen / und ihnen dieſelbe Seſſion vergönnet werden / die Hochgem. Provintzen vor den erlittene Calamitäten und Unglücken / den Landen in dem Jahre 1672. zugeſtoſſen gehabt haben. Daß Hochgemeldeten Provintzen Gelderland / Utrecht und Ober-Yſſel auch wiederumb folgen ſollen / alle Länder und Plätze / die vor dieſem unter dieſelbe Provintzen gehöret haben / ausgenommen / daß die Souverainität mit allem was daran dependiret / nichts ausgeſondert / über Land oder Plätze / worauf die Provintz von Holland und Weſtfrießland einige Schantzen / Päſſe oder Feſtungen geleget haben / an derſelben Provintz bleiben ſoll / und ſolches alles allein / für ſo viel betrift / was in den Wällen / Graben und Fortificationen ermeldeter Fortreſſen beſchloſſen iſt / ohne einige fernere Extenſion auf oder über das ebene Land / ringsumb dieſelbe Oerther gelegen / mit dieſer Vorbehaltung / daß hochgemeldeter Provintz Utrecht nicht ſoll vergönnet ſeyn / zu rechnen unter 100. Ruhten von dem euſſerſten Orth gemeldeter Feſtungen / einige Häuſer / Gebäude / Luſthöfe oder etwas anders zu bäuen / zu pflantzen oder aufzurichten / oder etwas an oder in den Gebäuden oder Pflantzgarten / ſo innerhalb den genanten 100. Ruthen ſolten begriffen ſeyn / zu machen oder zu verändern. Hingegen ſoll hochgemeldete Provintz Holland und Weſt-Frießland vermögen / aus eigener Macht und Authorität zu demoliiren und zu verwüſten / alles was unter den mehrgedachten hundert Ruthen auffs neue gebauet / gepflantzet / gemachet / oder in den Gebäuden und Pflantzgärten/die unter vorſchriebenen hundert Ruthen ſtehen / vermachet oder verändert ſolte ſeyn mögen. Daß auch hochgemeldete Provintz Holland und Weſt-Frießland einen freyen Zugang/ Acces und Reces zu und aus den ermeldeten Schantzen über den Boden hochgemeldeter Provintz Utrecht haben ſoll. Daß gleichesfalls hochgemeldete Provintz Holland und Weſt-Frießland / wofern die Vertheidigung derſelben Provintz ſolches ſolte erfordern/ frey unbekümmert und ohne Wiederſprechung und Verhinderung vermögen ſoll / ohne Unterſchied/ ſo wohl die Landen unter den hochgem. Provintzen Gelderland und Utrecht / als die unter der hochgemeld. Provintz Holland und Weſtfrießland gelegen und gehörig / unter Waſſer zu ſetzen.

Daß ferner/ was anlanget die Landen/Polder / Dyckgraff- oder Waſſerſchafften / die mit oder über die hochgemeldete Provintz Holland und Weſt-Frießland auswäſſern / oder noch ſolten auswäſſern mögen / gleich als von Alters her / alle Quæſtiones, Proceſſen und Differenten/ belangende das Deyck- oder Heem-Recht / mit allen deſſelben Dependenten/ nichts ausgeſondert/ und ſolches ſo wohl angehende die Regierung deſſen/die Straffen/ Brüche/ Umbſchläge / wie auch alles / was es auch ſolte ſeyn mögen/ ohne einige Exception, für dem Deyckgraff und Heemräthen/oder bey Ermangelung oder Provocation derſelben für dem Hofe von Holland geſchlichtet werden ſollen / ſo wol wenn der Streit zwiſchen Stifftiſchen Dörffern oder Eingeſeſſenen / unter oder wieder einander/ in Verwirrung und Forderung / ſolte entſtehen mögen. Daß ingleichen der Hinterthamm/ der Fecht / ſo vor dieſem in der hochgemeldeten Provintz Utrecht gelegen hat / nun aber weggeſchaffet / und an deſſelben ſtatt die Schließ zu Muyden geleget worden/ zu ewigen Zeiten ſoll abgeſchaffet bleiben müſſen / und daß hochgemeldete Provintz Utrecht der mehrgedachten Hintertham nicht wiederumb / es ſey an dem Orthe / da er geſtanden hat / oder irgendswo / da es auch ſolte ſeyn mögen/ directè oder indirectè, in einiger Manier / ſoll machen oder wieder auffrichten laſſen. Und daß hochgemeldete Provintz Holland und Weſt-Frießland / nachdem ſie von allem was alhie gemeldet und angeführet iſt/ bey oder wegen der hochgemeldeten Provintzen Gelderland und Utrecht gehörige Acten erhalten haben / der hochgemeldeten Provintz Utrecht alle Plätze / ſo zeithero unter die hochgemeldete Provintz Holland und Weſt-Frießland gebracht worden / wieder einräumen ſollen. Endlich haben auch gemeldete Herren/ Herren von der Ritterſchafft und Edele/ ſampt den Deputirten der reſpectivè Stätte/ im Nahmen und wegen der Bürgermeiſter und Frutſchafften derſelben Stätte/ gut gefunden und verſtanden / gleichwie hiemit Ih. Edl. Großmög. gut finden und verſtehen/ daß die Herren/ Herren derſelben Committirten Räthe und Deputirte der Generalität / ein jedweder ſo viel es ſie angehet / dieſe Ihrer Edl. Großmög. Reſolution in der beſten und kräftigſten Form / gleichwie es ſich geziehmet / und wo es von nöthen iſt / zur Execution ſtellen ſollen.

In dem daran folgenden Monath Martii wurde bey ſeiner Hochheit und den Deputirten Ihrer Hochmög. wegen Herſtellung derſelben Provintzen / und der entſtandenen Streitigkeit zwiſchen ihnen und den Staaten von Frießland / ein Verſöhnungs-Concept auffgeſtellet / und den Herren Staaten deſſelben Landes / neben einem Brieffe / dadurch man ſie zu einem Vergleich bewegen wolte / zugeſandt/ deſſen Inhalt alſo war:

Seine Hochh. ſtellet mit den Deputirten ein Verſöhnungs-Concept auf.

Edele Mögende Herren/ ꝛc.

Es iſt nichts anders / als die äuſſerſte Bewegung unſers Gemüths / daß wir Ew. Edl. Mögenden den kläglichen Zuſtand der Landſchafft Utrecht / ſampt denen Stätten und Landen von Gelderland und Ober-Yſſel / die allbereit unter die Macht der Union gekommen ſind/ und die erſtlich durch die Feinde dieſes Staats in die gröſſeſte Ungelegenheit/ Armuth und Elend gebracht worden/ nach der Zeit durch die langwierige Verſchiebung oder Ceſſation ihrer Regierung / dieſen ihren annahenden Ruin ſolten zu gewarten haben / wenn nicht durch eine eylfertige Herſtellung darinnen ſorgfältig vorſehen würde / repræſentiren und für Augen ſtellen müſſen/ Welches uns denn bewogen und genöthiget hat / unſere Gedancken gehen zu laſſen/wie und auf was Weiſe die anwachſende Unordnungen in den ermeldeten Provintzen/ Stätten und Plätzen / worinnen durch ernanten Mangel der Regierung nach Gebühr keine Straffe oder Correction verübet werden kan / in ihrem ferneren Fortgang ſollen gehemmet werden können/ und die Provintz folgentlich in ſolchen Stand geſtellet / damit ſie ihren gegenwärtigen und unvermeidlichen Untergang überwinden möge. Dahero wir gut gefunden / mit einer klahren und naekenden Repreſentation, des allgemeinen Unterganges des Gerichts / der Policey und Finantien, der durch die Ceſſation in der Provintz / und den ernandten Stätten und Plätzen / von Tag zu Tag gehäuffet wird / die reſpect. Provintzen höchlich zu erſuchen/ daß ſie ihre Reſolutiones ohne eintzigen Verzug unſerer Verſamlung einhändigen wollen/ gleichwie denn dieſem gemäß endlich auff den 9. dieſes die Herren Deputirten gedachter Provintzen ihre fürnehmſte Meynungen wegen Herſtellung der Provintzen Gelderland / Utrecht und Ober-Yſſel unſerer Verſamblung geöffnet / wir aber wegen der vielfältig darinnen verfaſſeten Meynungen gut gefunden haben / dieſelbe durch eine gute Anzahl Deputirten aus den reſpectivè Provintzen zu examiniren / die diſcrepante Conſiderationen/ſo in denſelben gut gefunden werden zu conciliiren / und die hochweiſe Betrachtungen und Gutfinden ſeiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien / darüber zu hören / der mit hochgemeldeten Herren Deputirte auf Leute in einer langwierigen Conferentz und würcklichen Verrichtung endlich zur Herſtellung der vorgemeldeten dreyer Provintzen dieſes beygehende Verſöhnung Concept formiret hat / welches wir erſuchen / daß Euere Edle Mög. ſolcher geſtalt / als es entworffen iſt / ohne eintzigen Verzug angenommen / und alſo mit den Ruinen und Unglücken / die in der vorgedachten Provintz Utrecht aus Mangel der Regierung / je länger je gröſſer werden/ und in der That nicht als mit der äuſſerſten Betrübniß und Jammer anzuſchauen ſind / ein Ende gemachet werden möge. Euer Edl. Mögende können neben uns wohl erwegen / daß es ſehr ſchwer / wo nicht gar unmüglich ſeyn ſolte / daß man ſalvô reſpectu & dignitate der vorgemeldeten dreyer Provintzen ins gemein den Sentimenten und Opinionen der reſpectivè Provintzen in allem ſolte ein Gnügen leiſten / weßwegen denn/ damit die Sache zu einem einmüthriglichen Beſchluß gelange / den gedachten Conſiderationen von einer Seite etwas zugeſetzet / und von der andern etwas abgenommen werden muß / fürnehmlich / weil zu dieſer langwierigen Ausſtellung einer aufgerichteten Regierung in dieſen gemeldeten Provintzen / noch die Schwerigkeiten kommen / daß dieſelbe dadurch / wo nicht für allezeit / dennoch lange Jahre unbequehm gehalten und gemachet werden/ umb neben der Vorſehung ihrer particuliren und häußlichen Intereſten / das generale Intereſt der gemeinen Union zu beſorgen / die abſonderlich durch Ermangelung beſagter Regierung leiden muß / und in langer Zeit ſich nicht wird theilhaftig machen können des Nutzens / den vorgemeldete Provintz Utrecht/ ſampt den Stätten und Plätzen zum Solagement der ſchweren Laſten / womit die reſpectivè Provintzen in dieſem ſchweren Kriege ſo jämmerlich gedrücket worden/ in Redlichkeit nach gefaſſetem Urtheil wird contribuiren müſſen ; denn auſſer deme daß die gemeldete Provintzen / Stätte und Pläze / von nun an/ ſo wohl durch den gemeinen Verfall in den Stätten ſelbſt / als auch auf dem ebenen Lande / genungſam ohnmächtig gemachet worden/ und ihre Häuſer zu herſtellen/ oder das Land wieder zu bauen / kein Luſt noch Reſolution ſchöpfen können / weiln durch Ermangelung einer guten und regulirten Juſtitz und Policey die Einwohner in Unſicherheit gehalten werden/ ob ihnen dieſes nicht ſolte zum Nachtheil ſtrecken/ ſo wird durch die lange Continuation eines Interregni, das Elend/ Verwüſtung und Ruin auf dem Lande und in den Stätten / wo kein reſpect oder Furcht iſt / von Tag zu Tag deſto gröſſer / ja ſo groß/ daß ſie bey langer Verharrung mächtig genung ſeyn ſollen / in kurtzer Zeit den Ruin und gäntzlichen Untergang der Provintz/ Stätte und Plätze/ an deren Erhaltung dem Staat ins gemein ſehr viel gelegen iſt/ zu verurſachen/ worzu wir keine rechtmäſſige Urſaſachen und Klagen der Verwüſtung und Untergangs halber dieſer Provintz / Stätte und Plätze/ die zur Zeit ihrer Wohlſtandes nicht verdienet haben/ daß ſie von ihren Bundesgenoſſen auf eine ſolche weiſe tractiret/ und verlaſſen werden/ keines weges ausfinden können / die nicht der eigentliche und elende Zuſtand / mit Warheit und Gerechtigkeit ſolte überzeugen können / dadurch wir denn deſtomehr gezwungen werden Eu. Edle Mög. auffs ernſtlichſte zu erſuchen / daß ſie zur Vorkommung eines allgemeinen Verderbens und äuſſerſter Verwüſtung der ofterwehnten Provintz / Stätte und Plätze / ſich wie frühezeitiger je lieber dieſem beygehenden Verſöhnungs Concept gleichmäſſig erklähren / und lieber durch Zugebung / als durch längere Berahtſchlagung / die Schmertzen und Traurigkeit ſo vieler tauſend Seelen / deren Verderben mit keiner Feder zu beſchreiben / und nicht als gleicherhand durch eine geſchwinde Herſtellung der Regierung und wunderliche Zuflieſſung des Götilichen Segens zu heilen und zu erſetzen ſeyn wird/ wegnehmen wollen. Wir wollen denn hoffen / und von Eu. Ed. Mögende gewöhnlichen Gerechtigkeit und Billigkeit erwarten / daß dieſelbe in Anſehung dieſes Verſöhnungs-Concepts/ ſich ſo wohl eilfertig als vergnüglich zu erklähren ſollen gelieben laſſen / abſonderlich / weil wir ſolches für billig achten / daß die reſpectivè Provintzen nach Redlichkeit ihr Genügen darinnen finden können / und man alſo denguten Eingeſeſſenen der reſpectivè Provintz / Stätte und Plätze einiger Weiſe die Rechtmäſſigkeit ihrer Klagen / nehmlich/ daß ſie durch den Verzug und Säumnis der Herſtellung ihrer Regierung in die äuſſerſte Verwüſtung und Verderben geſtürtzet werden/ deme man durch eine fertige und gute Reſolution ſolte vorkommen können/ abnehme / und dieſes deſto mehr/ wellen unſers Urtheils nach der Natur und Gelegenheit dieſer Sache / nicht ſtückweiſe / noch anders als in dem beygefügten Verſöhnungs Concept verfaſſet ſtehet / mit einigen Nutzen oder Dienſt/ ſo wohl für den gemeinen Staat/ als die mehrgedachte Provintz / Stätte und Pläze ſoll precediret werden können. Worauf wir E. Ed. Mög. Reſolution in aller Eyl erwarten.

Dieſes

Ihre Hochmög. nehmen eine andere Reſolution und tragen Seiner Hochheit auf die Differenten zu ſcheiden.

Dieſes Puncts halber nahmen endlich Ihre Hochmögende die Herren General Staaten nachfolgende Reſolution / womit alles / was die Provintzen ins gemein betraffe / abgethan / und die particulire Streitigkeiten zwiſchen Utrecht und Frießland an ihren Statthalter und Seine Hochheit den Herrn Printzen von Orangien geſtellet wurden / lautend alſo:

wie auch dem Statthalter von Frießland.

Utrecht wird in die Union angenommen.

Demnach des Verſöhnungs-Concepts halber ſeiner Hochheit / und der Herren Deputirten Ihrer Hochmögenden vom ſechszehenden des verwichenen Monaths Martii / anlangend die Herſtellung der Provintzen Gelderland / Utrecht und Ober-Yſſel / breiter unter den Notulen von demſelben Dato angeführet / Rath gepfleget worden / hat man gut gefunden / verſtanden und feſt geſtellet / gleichwie hiemit gut gefunden / verſtanden und feſt geſtellet wird / daß die hochgemeldete Provintz Utrecht / ſuſampt denen hochgemeldeten Provintzen Gelderland und Ober-Yſſel / ſo bald die gleicher weiſe unter die Macht des Staats gekommen ſeyn ſollen / wiederumb zur Union gelaſſen / und ihnen dieſelbe Seſſion und Rang / die hochgemeldete Provintzen für ihren Calamitäten und Unglücken gehabt haben / vergönnet werden ſoll. Denn / nachdem ſchon vor vielen Jahren / und genungſam mit dem Anfang dieſer Regierung eine particulire Streitigkeit zwiſchen der Provintz Utrecht und Frießland der Rang halber / welche hochgemeldete Provintzen in der Union und unter den Bundesgenoſſen zu halten haben / geweſen iſt / ſoll die ernante Quæſtion der Rang und Seſſion halber dem Urtheil höchſtgemeldeter ſeiner Hochheit / und dem Herrn / Heinrich Caſimir / Fürſten zu Naſſau / Statthalter der hochgemeldeten Provintz Frießland ſubmittiret werden / damit höchſtgemeldete Seine Hochheit / und der Herr Statthalter von Frießland die erwehnte Streitigkeit zwiſchen den hochgemeldeten Provintzen alſo ſchlichten und beylegen / gleich als dieſelbe nach Recht und Reden in guter Juſtitz ſollen befunden werden / und daß beyde hochgemeldete Provintzen in dieſem Stücke ſollen reguliren müſſen / nachdem / was bey höchſtgemeldeter ſeiner Hochheit und dem Herrn Statthalter von Frießland darinnen determiniret und beſchloſſen werden wird. Daß die hochgemeldete Provintzen zu dem Ende / innerhalb vier Monathen / nach genommenem vorſchriebenen Schluſſe höchſtermeldeter ſeiner Hochheit / und dem Herrn Statthalter von Frießland / von beyden Seiten unter gehörigen Inventarien alle ſolche Stücke / Schrifften und Documenten / womit dieſelbe ihr prætendirtes Recht ſollen meynen zu rechtfertigen / ſollen auffweiſen und überlieffern müſſen / und daß eine von der andern auffgewieſenen oder beygebrachten Stücken ſoll Copey nehmen können / daß auch hochgemeldete Provintzen innerhalb zweyen Monathen darnach bey dieſelbe Stücke eine Deduction der Rechten zum Beweiß ihrer reſpectivè Meynungen ſollen fügen mögen / und höchgedachte ſeine Hochheit und der Herr Statthalter von Frießland innerhalb zweyen gleichen Monathen ſollen berahmen und terminiren müſſen / und daß hiemit die erwehnte Streitigkeit / innerhalb acht Monathen / nach dieſer genommenen Reſolution ſoll decidiret und terminiret ſeyn müſſen. Daß ferner unter währender Zeit / da die erwehnte Streitigkeit noch nicht decidiret oder terminiret ſolte ſeyn mögen / die hochgemeldete Provintzen Utrecht und Frießland / wechſelweiſe fürſitzen ſollen / zu wiſſen / von vier Wochen zu vier Wochen / und daß durch das Loß ſoll außgefunden werden / wer von beyden hochgemeld. Provintzen die vier erſte Wochen fürſitzen ſoll / jedoch alſo / daß die / ſo von den 2. hochgemeldeten Provintzen in Gebrechen ſolte bleiben mögen / ſeine Stücke innerhalb der gedachten Zeit / (hiebevor gemeldet) auff zu weiſen und zu überlieffern / ihren alternativen Sitz verliehren / und in währender Zeit biß zur Definition der erwehnten Streitigkeit die Vorrange ſoll fahren laſſen / und ſitzen müſſen hinter der Provintze / welche ihre Stücke wird auffgewieſen und beygebracht haben.

Daß auch die hochgemeldete Provintzen Gelderland / Utrecht und Ober-Yſſel / ehe ſie in die Union auffgenommen und gelaſſen werden / dieſelbe Union vom neuen ſollen beſchweren müſſen / und fürnehmlich angeloben / daß ſie in der That ſollen abſchaffen alle Beſchwerungen / womit dieſelbige ſampt ihren Stätten oder Gliedern / die Güther / Wahren / Gewächſe / Bieren / Kauffmanſchafften / Manufacturen / Materialen / oder andere Sachen / in dem Einkommen oder ausgehen / oder auch wohl deroſelben Conſumption höher oder ſchwerer belaſtet haben / als die Güter / Wahren / Gewächſe / Kauffmanſchafften / Biere / Manufacturen / Materialen oder andere / die in dero hochgemeldete Provintzen fallen / oder gemachet werden / belaſtet ſind / unter was Vorwand Titul oder Nahmen die gethane Belaſtungen ſelten eingeführet oder gegeben geweſen ſeyn / daß ſolches ins zukünfftige nicht mehr geſchehen ſol / gleicherweiſe denn auch die Herren Staaten der andern 4. Provintzen keine dergleichen fernere Belaſtung noch in Anſehung ihrer ſelbſt / noch in Betrachtung der Provintzen / Gelderland / Utrecht und Ober-Yſſel / und ſollen auch die ſo gethan ſolten ſeyn mögen / abgeſchaffet werden.

Ferner: Anmerkungen wie es mit Utrecht gehalten werden ſoll.

Daß den hochgemeldeten Provintzen auch wiederumb die Lande und Oerther / ſo vor dieſem unter denſelben Provintzen geſtanden haben / ſollen zugeeignet werden / ausgenommen alleine / daß die Souverainität mit allen ihren Dependenten / nichts ausgeſondert / über das Land / oder Plätze / worauff die Provintzen Holland und Weſt-Frießland einige Fortreſſen und Schantzen geleget haben / an derſelben Provintz bleiben ſoll / und daß es in der Macht und Facultät der Provintze Frießland / ſampt ihren Stätten und Landen ſtehen ſoll / auff Koſten deroſelben Provintz eine Schantze oder Fortreſſe bey und in der Gegend Roveen zu legen / und daß die Souverainität oder höchſte Macht mit allen ihren Dependenten / nichts ausgeſondert / über Land und Platz / worauff die gedachte Fortreſſe ſoll geleget ſeyn / ingleichen auch über die Omer-Schantze / ſo bald dieſelbe wiederumb unter die Macht des Staats wird gebracht ſeyn / bey der hochgemeldeten Provintz Frießland und ihrer Statt und Lande ſtehen ſoll / mit dieſem Vorbehalt / daß die Erhaltung und Reparation der ernanten Forten / (deren Souverainität in den vorigen angeführeten Manieren an die vorgemeldete Provintzen Holland und Weſt-Frießland / Frießland mit ihrer Statt und Landen gebracht wird) zur Laſt derſelben reſpectivè Provintzen kommen / und auſſer der Belaſtung des Staats ſeyn ſoll / und daß auch die gedachte höchſte Macht oder Souverainität allein gehen ſoll über dieſes / was in den Wällen / Graben und Befeſtigung der Fortreſſen / ohne einige fernere Ausſtreckung / auff oder über das ebene Land / ſo bey denſelben gelegen / beſchloſſen iſt / ausgenommen / daß die hochgemeldete reſpectivè Provintzen Utrecht und Ober-Yſſel nicht ſollen vermögen / innerhalb hundert Ruthen / zu rechnen vom äuſſerſten Orth der Fortification gedachter Schantzen / einige Häuſer / Gebäude / Pflantz-gärten / oder etwas anders / zu bauen / zu pflantzen und zu machen / oder etwas an oder in den Gebäuden oder Pflantz-garten / die innerhalb hundert Ruthen begriffen ſeyn ſolten / zu vermachen / oder zu verändern / welches die hochgemeldete Provintzen Holland und Weſt-Frießland / Frießland und Statt und Landen reſpectivè, den Fortreſſen ſchädlich oder nachtheilig zu ſeyn ſolten urtheilen mögen / und daß dieſelbe Provintzen Holland und Weſt-Frießland / Frießland / Statt und Lande reſpectivè, aus eigener Authorität und Macht ſollen demoliren und niederreiſſen mögen / alles was innerhalb hundert Ruthen vom neuen erbauet / gepflantzet / gemachet / oder in Gebäuden und Pflantzgärten / die unter den hundert Ruthen ſolten ſtehen mögen / vermachet oder verändert ſolte ſeyn mögen. Daß gleichesfalls die hochgemeldete Provintzen Holland und Weſt-Frießland / Frießland / Statt und Lande / einen freyen Ab- und Zugang zu und aus den gedachten Fortreſſen / über den Boden der hochgemeldeten Provintzen Utrecht und Ober-Yſſel haben ſollen. Daß auch die hochgemeldete Provintz Holland und Weſt-Frießland / wofern die Defenſion derſelben Provintz ſolches ſolte nöthig haben / frey unbekümmert / ohne einige Gegenwehr oder Verhinderung / ſo wohl die Landſchafften unter den hochgemeldeten Provintzen Gelderland und Utrecht / als die unter die hochgemeldete Provintz Holland und Weſt-Frießland ſoll unter Waſſer ſetzen mögen. Daß weiter / ſo viel die Landen / Polder / Deyckgraff- oder Waſſerſchafften betrifft / ſo mit oder über hochgemeldeter Provintz Holland und Weſt-Frießland auswäſſern / oder noch ſolten auswäſſern mögen / gleichwie von Alters her alle Streitigkeiten / Proceſſen und Differenten / anlangend das Deyck- oder Heem-Recht mit allen ſeinen Dependenten / nichts ausgeſondert / und ſolches ſo wohl was die Regierung deſſen / die Straffen / Brüche und Umbſchläge / wie auch alles / was es ſolte ſeyn mögen / angehet / ohne eintzige Exception für dem Deyckgraffen und Heem-Räthen / oder bey Ermangelung oder Provocation derſelben für dem Hofe von Holland ſoll gerichtet und geſchlichtet werden müſſen / ſo wohl wenn die Streitigkeiten zwiſchen den Stifftiſchen Dörffern / Poldern oder Eingeſeſſenen unter oder wieder einander / in der Verwirrung und Forderung ſolte entſtehen mögen.

Daß der Hinterthamm des Fechtſtrohms / ſo vor dieſem in der hochgemeldeten Provintz Utrecht gelegen / nun aber verändert / und an deſſen ſtatt die Schließ zu Muyden verfertiget worden / zu ewigen Zeiten ſoll weggethan bleiben müſſen / und daß hochgemeldete Provintz Utrecht nicht ſoll vermögen / den ermeldeten Hinterthamm wiederumb / es ſey an dem Orthe / wo derſelbe vor dieſem gelegen hat / oder anderswo / da es auch ſolte ſeyn mögen / directè oder indirectè in einiger Manier zu vermachen oder wieder auf zu richten.

Und weilen unter währenden dieſen Calamitäten und Unglücken bey etlichen in Holland und Weſt-Frießland reſidirenden Collegiis verſchiedene Geldes-Summen zum Verfall der Unkoſten / die zur Erhaltung einiger Oerther oder Plätze muſten gethan werden / angewendet worden ſind / und fürnehmlich bey denen von Krimpenderwaert zur Laſt des Lopickerwaerts / daß deßwegen noch der ernante Lopickerwaert / noch auch einige andere Waerten oder Plätze / zu deren Laſt bey währendem dieſem gegenwärtigem Kriege einige Gelder von den gemeldeten Collegiis in Holland und Weſt-Frießland/ ſolten angewendet ſeyn mögen unter die Macht/ Herꝛſchaft oder Diſpoſition der hochgemeldeten Provintz Utrecht/ oder Gelderland ſollen geſtellet werden/ ehe und bevor dieſelbe Collegia der angewendeten Gelder halber ſollen befriediget ſeyn/ und daß auch das Octroy oder Zulaſſung vom 23. Januarii dieſes lauffenden Jahres von den Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland/ denen von den Ronden Veenen/ ſo zum Theile in der hochgemeldeten Provintz Utrecht gelegen ſind/ bey den Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland verliehen und gegeben/ ſtand greiffen und ſeinen vollkommenen Effect haben ſoll/ ohne daß einige neue Bekräfftigung oder Approbation der hochgemeldeten Provintz Utrecht darzu ſoll erfordert werden.

Daß die Provintzen Gelderland und Ober-Yſſel die hochgemeldete Provintz Holland und Weſt-Frießland in Ruhe ſtellen ſollen/ damit die Einwohner der gemeldeten Provintz Holland und Weſt-Frießland unangefochten und unbeſchweret gelaſſen werden mögen/ in der Poſſeſſion derer ſie ſich wegen der Fiſcherey auf der Süderſee/ und dem ſchwartzen Waſſer bedienet haben/ und daß aller Trubel Verhinderung und Wiederſtand/ der den gedachten Einwohnern einige Zeit herwarts wegen den erwehnten Fiſcherey angethan worden/ mit der That ſoll aufhören/ und nicht wiederumb zur Hand genommen werden. Daß ferner die hochgemeldete Provintzen Gelderland/ Utrecht und Ober-Yſſel directè oder indirectè niemahls etwas ſollen verwehren oder aufhalten/ ja ſelbſt das geringſte von dem/ was die Provintzen Holland/ Seeland/ Frießland/ Statt und Lande/ oder eine derſelben Provintzen inſonderheit/ oder auch der Rath der Staaten/ ſolte urtheilen/ daß es ſolte dienen können zur Vertieffung der Ströhme/ des Nieder-Rheins und der Yſſel/ oder zur Unter-Waſſerſtellung der Moraſten/ in oder bey der hochgemeldeten Provintz Ober-Yſſel/ oder dadurch die Flüſſe und Moraſten unbequehm/ oder deſto bequehmer zu machen/ umb dem Feinde alle Zugänge oder Einfälle vermittelſt derſelben zu verhindern oder zu diſputiren/ Daß dieſem nach gemeldeter Rath der Staaten ſoll ausführen und ins Werck ſtellen/ alles/ was bey den hochgemeldeten Provintzen Holland/ Seeland/ Frießland/ Statt und Lande/ oder einer derſelben vier Provintzen inſonderheit/ oder auch bey gemeldetem Rathe der Staaten in dieſem Stück nöthig oder dienlich ſoll geachtet werden mögen/ ohne daß die hochgemeldete Provintzen Gelderland/ Utrecht und Ober-Yſſel ſich dawieder ſetzen/ oder daſſelbe ſollen verhindern mögen/ es ſey directè oder indirectè, oder unter was Vorwand es ſolte ſeyn mögen: und daß/ umb vorerwehntes beſſer zum Effect zu bringen und in gutem Stande zu halten/ jährlich einige Herren Committirten aus dem Rath der Staaten wegen der hochgemeldeten Provintzen Holland/ Seeland/ Frießland/ Statt und Lande ſollen abgefertiget werden/ den Zuſtand und Gelegenheit der gemeldeten Ströhme des Nieder-Rheins/ der Yſſel/ und gemeldete Moraſten/ zu betrachten und in Augenſchein zu nehmen/ und daß gedachte Herren Committirten gehalten ſeyn ſollen/ ein genaues und umbſtändliches Verzeichnis Ihren Hochmögenden einhändigen ſollen wegen der Beſchaffenheit/ darinnen ſie die vorgedachte Ströhme und Moraſten ſollen gefunden haben/ und daß die zwey letztere der erwehnten Memorialen iederzeit denen Herren ſollen überlieffert werden/ die das folgende Jahr zur Inſpection werden erklähret und genommen werden/ und ſollen die gemeldete Herren-Committirte aus dem vorerwehnten Rathe/ gehalten ſeyn/ mit ihren Perſohnen und Güthern zu verantworten/ was ſie der Beſchaffenheit halber gedachter Ströhme und Moraſten/ in ihren Verzeichniſſen zu Papier gebracht haben.

Ordre der Einkunfften in den Provintzen.

Daß innerhalb Jahres Friſt/ nach Endigung dieſes gegenwärtigen Krieges/ die Herren Staaten von allen ſieben Provintzen reſpectivè, den pertinenten Zuſtand der Beſchaffenheit und Gelegenheit derſelben Finantzen/ auffſtellen/ und einander überreichen ſollen/ und fürnehmlich/ was die Einkunfften einer jedweden derſelben Provintzen in guten Zeiten geweſen ſind/ und aus was und welcherley Auflagen/ und andern Schatzungen oder Renten die erwehnte Einkunfften beſtanden/ und mit was Laſten eine jedwede derſelben Provintzen beſchweret iſt/ alles mit genungſahmen Beweiß-Stücken/ und eydlicher Expurgation, daß dieſelbe nichts zurücke gehalten haben/ und daß hochgemeldete Provintzen innerhalb Zeit eines halben Jahres darnach/ mit den andern die ermeldete Staaten ſollen examiniren/ und alſo fort reguliren/ wie viel eine jedwede derſelben Provintzen für ihr Quotum zu den Laſten der Union ſoll contribuiren müſſen/ Und im fall dieſelbe einander innerhalb den beſagten ſechs Monathen wegen der Gröſſe ihrer Quota nicht ſolten verſtehen können/ ſoll auf ſolchen Fall innerhalb ſechs gleichen Monathen auf Erſuchen der ſämptlichen Provintzen höchſtgemeldete Seine Hochheit den Ausſpruch der Quota halber thun/ und bey Ernennung/ welche höchſtgemeldete S. Hochheit darauf thun wird/ die Quota reguliret/ vermehret oder vermindert werden ſollen/ ohne einige fernere Oppoſition oder Wiederſprechung einer oder der andern Provintz.

Daß die Pachtleute/ welche die Mittel der reſpectivè Provintzen/ ſampt der Landſchafft Drenthe/ in oder an einigen Plätzen auff den Gräntzen einer oder der andern Provintz/ und gedachter Landſchafft gelegen/ pachten zu allen Zeit ſollen Acces haben/ und einer dem andern auff begehrten Fall die Copey ſeiner redlichen Koſten/ der Collecten anderer Bücher oder Regiſter halber/ darauff oder daraus die Mittel gegeben oder gefordert werden/ geben müſſen/ und daß dieſelbe Provintzen neben der Landſchafft Drenthe/ eine der andern in aller Treue die Hand biethen ſoll/ damit allem Betrug/ der darinnen ſolte können gepfleget werden/ geſteuret werde.

Und weilen die Herren Staten von Gelderland/ Utrecht und Ober-Yſſel/ den reſpectivè Collegiis der Admiralität in Holland und Seeland/ wegen derſelben Provintzen tragenden Laſten der See/ für dato dieſes gegenwärtigen Krieges/ noch eine merckliche Summe Geldes ſchuldig ſind/ ſoll das Stellen redlicher Terminen höchſtgemeldeter Seiner Hochheit aufgetragen werden/ innerhalb welchen die erwehnte hinterſtellige Gelder denſelben Collegiis der Admiralität ſollen erſtattet werden müſſen.

Daß auch in Betrachtung der guten Dienſte und treuhertzigen Tapfferkeit der Herren Staten von Statt und Landen/ in dem gegenwärtigen Kriege des gemeinen beſtens halber bewieſen/ hochgemeldeter Provintz die zweyte Stelle in dem Rath der Staten aſſigniret werden ſoll/ gleichwie hiemit derſelben aſſigniret wird/ und ſoll hingegen an ſtatt daß hochhemeldete Provintz Gelderland/ vor dieſem daſelbſt zwo Stellen gehabt hat/ derſelben nur eine gelaſſen werden.

Sr. Hochheit wird Vollmacht gegeben die Regierung zu verändern.

Endlich haben Ihre Hochmögende die Herren General Staaten höchſtgedachter Seiner Hochheit aufgetragen/ gleichwie ſie deroſelben hiemit die Macht und Authorität deferiren/ daß dieſelbe von nun an/ nach genommener Information in der höchſtgemeldeten Provintz Utrecht/ und denen in Gelderland und Ober-Yſſel gelegenen Stätten und Plätzen/ ſo bald die mit unter die Macht der Union gekommen ſeyn ſollen/ diejenige welche die Regierung in der hochgemeldeten Provintzen oder in deroſelben Stätten verwaltet/ oder einige Aempter/ es ſey von der Policey oder Juſtitz/ oder von andern zu der Regierung gehörigen Verwaltungen exerciret oder bekleidet haben/ in der Function ihrer gedachten Aemptern zu befeſtigen/ zu herſtellen/ oder auch davon abzuſetzen/ und andere an ihre Stelle/ oder in die vacante oder ledige Bedienungen zu committiren/ auch die Regierung in den hochgemeldeten Provintzen alſo anzuordnen und zu beſtellen/ gleich als höchſtgemeldete Seine Hochheit für das beſte bequehmſte und für die Lande das ſicherſte zu ſeyn/ urtheilen wird/ doch mit dieſer Exception/ daß die/ welche ihrer vorgemeldeten Bedienungen oder Aempter ſolten erlaſſen werden mögen/ dadurch auf dieſer Seite an ihrer Ehre und guten Nahmen nicht ſollen verletzet oder beſchädiget werden/ und daß auch auf der andern Seite diejenige/ ſo ſich nicht der Gebühr nach verhalten zu haben ſollen befunden werden/ durch die beſagte Erlaſſung nicht ſollen pretendiren mögen/ daß ſie von der Straffe die deroſel rechtmäſſige Richter nach den Rechten und Placcaten des Landes wieder ſie in der Juſtitz ſolten ausüben/ und zur Execution kommen laſſen/ befreyet ſind/ und daß ſolches alles zu dieſem mahl geſchehen ſoll/ ohne einige Præjuditz oder Conſequentz ins zukünfftige/ und unvermindert und ohne einigen Nachtheil für das zukünfftige/ in Betrachtung der Privilegien/ Freyheiten und Gerechtigkeiten hochgemeldeter Provintzen ins gemein/ und deroſelben Glieder und Stätte/ die es ins beſonder angehen mag.

Ut.
Nicol. Staveniſſe.

Accordiret mit dem vorgemeld.
Regiſter/
H. Fagel.

Ordre der Regierung in der Provintz Utrecht.

Ehe aber dieſe Sache wegen Herſtellung der gedachten Provintzen in die Union und ihre Rang ſo weit gebracht worden/ war man in der Verſamblung der Staaten von Holland/ wie auch in der Generalität geſchäfftig geweſen/ bequehme Ordre der Regierung halber in der Provintz Utrecht/ welche zur ſelbigen Zeit nur allein vollkommen fertig war/ zu berahmen/ Worauf denn den 3. Febr. Ihre Edl. Großmög. nebenſtehende Reſolution nahmen:

Sonnabend den 3. Februar. Anno 1674.

Iſt der Verſamblung vorgetragen/ wie vor dieſem Ihre Edl. Großmögenden/ wie auch folgentlich Ihre Hochmög. gut gefunden/ daß alle diejenige/ ſo in der Provintz Utrecht einige Bedienung verwaltet hätten/ auſſer deroſelben Function ſolten gehalten werden zur Zeit/ biß man über die Sachen derſelben Provintz näher ſolte reſolviret haben/ und daß nunmehro Ihre Edle Großmögende feſt geſtellet/ die hochgemeldete Provintz/ ſampt den Provintzen Gelderland und Ober-Yſſel/ ſo bald ſie wiederumb unter die Macht des Staats ſolten gekommen ſeyn/ zur Union gelaſſen werden ſollen. Derowegen were von nöthen/ daß man unter denen / ſo die Regierung daſelbſt verwaltet hätten / und noch ſolten betreten müſſen / Ordre ſtellen und diſponiren möchte / ſintemahl klahr und Augenſcheinlich were / daß verſchiedene Perſohnen ſich in ihren Bedienungen und Aemptern nicht getragen hätten / gleichwie der Staat von getreuen und guten Bundesgenoſſen hätte können und müſſen erwarten / und daß ein ſolches nicht allein viel Auffſprache erwecken / ſondern auch unverantwortlich ſeyn ſolte / wenn man ohne Unterſcheid alle diejenige / ſo in der Regierung geweſen weren / ſimpliciter wiederumb herſtellete / und daß wenig Beſſerung ſolte zu hoffen ſeyn / ſo fern man alles der vorigen Regierung ließ heymgeſtellet oder anbefohlen ſeyn / woraus man ſicherlich in derſelben Provintz von den Einwohnern ein Mißvertrauen und Empörung zu gewarten hätte; Dieweil viele fürnehme Bürger und Einwohner der hochgemeldeten Provintz ſich über verſchiedene Regenten ſchon bereit beklaget hätten / weßwegen man in Bedencken geſtellet hat / ob nicht wegen Ihrer Edlen Großmögenden die Sachen der Generalität dahin ſolten gerichtet werden / daß von Ihren Hochmögenden dem Herrn Printzen von Orangien die Macht und Authorität ſolte deferiret werden / damit Dieſelbige von dieſer Zeit ab / nach genommener Information, in der hochgemeldeten Provintz Utrecht / und in andern Stätten oder Plätzen der Landſchafften Gelderland und Ober-Yſſel / welche zur Union gekommen ſind / wie auch in denſelben Provintzen oder Stätten und Plätzen / ſo bald ſie unter die Macht der Union ſellen gekommen ſeyn / die jenige in der Regierung der hochgemeldeten Provintz oder derſelben Stätte / geſtanden / oder einige Aempter / es ſey von der Policey / Juſtitz oder andere exerciret und bekleidet haben / in der Function ihrer ermeldeten Aempter möchte befeſtigen / herſtellen / oder auch derſelben entſchlagen / und ſolche andere an ihre / oder vacante und ledige Stellen ſetzen / als ſeine Hochheit urtheilen ſoll / darzu die bequehmſte / tüchtigſte und den Landen weiſlich zugethane zu ſeyn / doch mit dieſem Beding / daß die / ſo ihrer Bedienungen oder Aempter ſolten erlaſſen werden mögen / dadurch an einer Seite in ihrer Ehre und guten Nahmen nicht ſolten gekräncket / oder verletzet werden / und daß ſie ſich nicht der Gebühr nach verhalten haben / durch die angeführte Erlaſſung nicht ſollen prætendiren mögen von der Straffe / davon die competente Richter / nach den Rechten und Placcaten des Landes ſolten urtheitheilen mögen / daß wieder ſie in der Juſtitz müſte procediret und exequiret werden befreyet zu ſeyn / und daß ſolches alles zu dieſem mahl ſolte geſchehen ohne præjuditz oder Conſequentz für das Zukünfftige / in Anſehung der Privilegien / Freyheit und Gerechtigkeiten der hochgemeldeten Provintzen ins gemein / oder der darzu gehörigen Glieder und Stätte abſonderlich. Welche Reſolution hernach zu einem Schluß der General Staaten genommen worden / Worauf Seine Hochheit bey dieſem Beſchluß der / (gleichwie erwehnet /) eine Reſolution der Generalität wurde / und gefüget iſt in die / vom zwantzigſten Aprilis / zum ſtellen und herſtellen der Regierung in der Provintz Vollmacht erhielte / und ſich auch zu dem Ende in Geſellſchafft vieler Groſſen den 23. Aprilis aus des Graffenhage nach Utrecht begabe / allwo des Nachmittages umb drey Uhr angelangete. Die Committirte Ihrer Hochmögenden ritten Seiner Hochheit entgegen / und begleiteten Dieſelbe in die Statt / alwo die gewaffnete Bürgerſchafft / ſo in acht Fähnlein beſtunde / und von der Pforte biß an das Teutſche Hauß rangiret war / höchſtgemeldete Seine Hochheit mit Freuden und Jauchtzen verwillkommete. Bey dem Eintritt geſchahen allerley Freudenzeichen und Ehrbeweiſungen / auch befand ſich das Kriegesvolck / als die Regimenter vom Graffen vom Waldeck / Horn / Solms / Erpach / Birckenfeld / Polens und Türck alleſampt in den Waffen / die Reuterey / Dragonder und Polacken zu Pferde ſtunden auſſerhalb von beyden Seiten des Rheins im Gewehr / die ſämptlich Seine Hochheit mit der Salvo begrüſſeten.

Seine Hochh. kömmet nach Utrecht die Regierung zu herſtellen.

Den 24. dieſes gab Dieſelbe einem jedweden / der ſolches begehrete / Audientz / wobey zugleich alles verfertiget / und einem jeden / der daran theilhaftig ſeyn ſolte / zu wiſſen gethan wurde / daß des nachfolgenden Tage in der Regierung ſolte diſponiret werden.

Den fünf und zwantzigſten Aprilis erſchien Seine Hochheit in dem ordentlichen Verſammel-platz der Herren Staaten des Landes Utrecht / wohin die Herren / welche Seine Hochheit / laut der gegebenen Vollmacht Ihrer Hochmögenden vom zwantzigſten dieſes angeſtellet / die Aempter des Staats und Statts Regierung zu bekleiden / auch beſchieden waren / und machete daſelbſt bekant / daß dieſelbe nach Erwegung der groſſen Capacität / langwierigen Erfahrung / guter Conduite, und treuhertziger Affection zu dem Lande / und abſonderlich zu der hochgemeldeten Provintz Utrecht / wovon der Herr von Renswoude / bey allen fürfallenden Gelegenheiten / genungſahme Proben gegeben hätte / den ermeldeten Herrn von Renswoude / wiewohl derſelbe kräfftiglich und ernſtlich erſuchet / daß man ihn verſchonen oder fürbey gehen wolte / als Præſidenten der Verſamblung der Herren Staaten des Landes Utrecht / und als höchſten eligirten Rath des Landes geſtellet hätte / und

Neu angeſtellete Herren Regenten der Landſchaft und Statt Utrecht.

daß höchſtgemeldete Seine Hochheit ferner gut gefunden / daß beſagtes Glied des eligirten Raths durch die hiernach geſetzte Herren ſolte bekleidet werden:

Erwehlte Räthe.

Erwehlte Herren Räthe.

Der Herr Joh. von Rheede / Herr von Renswoude/ꝛc. Præſid. der Staaten.
Der Herr Peter Ruiſch.
Der Herr Gerh. von der Nyport.
Der Herr von Hardenbroeck.
Der Herr Peter Roſa.
Der Herr Joh. Marcelis.
Der Herr Peter von Beeck.
Der Herr Samuel de Marees, Herr von Meersbergen.

Höchſtgemeldete Seine Hochheit behielte für ſich die Macht / noch eine achte Perſon zu dem erwehlten Rath zu fügen/ welche nach der Zeit geworden iſt der Herr Jacob Mandemaker/ Herr von Cattendeyk.

Ferner/ hätte Seine Hochheit gut erachtet daß ermeldetes Gliedmaß der Ritterſchafft durch die Herren ſolte bekleidet werden / wie folget:

Die Edele und Ritterſchafft.

Die Herren Edele in der Ritterſchaft.

Der Herr Caſpar von Lienden / Herr von Mynden.
Der Herr Gothard von Rheede / Herr von Amerongen.
Der Herr Jacob von der Does / Herr von Berkeſtein.
Der Herr Gerlach von der Capell / Herr von Arentsberg und Schalckweyck.
Der Herr Heinrich Jacob Tuil von Seroosterck / Herr von Suilen.
Der Herr Friedrich von Renes / Herr von der Aa.
Der Herr Johan von Lockhorſt / Herr von Schonauen.
Der Herr von Hardenbroeck/ Herr von Grunewoude.
Der Herr N. de Naſſou, Herr von Woudenberg / Ouwerkerck.
Der Herr Friedrich Heinrich von Butſelar / Herr von Langerack.
Der Herr Carl Valkener / Herr zu Valkener/ Duckenburg.
Der Herr Wilh. de Naſſau, Herr von Suyleſtein.
Der Herr Uitenhoven/ Herr von Ameliswaert.

Wobey höchſtgedachte Seine Hochheit erklähret / daß bey Beſchreibung der Staaten/ unter das Glied der Edelen und Ritterſchafft ſollen gelaſſen und admittiret werden / der Freyherr von Langerack/ der Herr von Ouwerkerck und der Herr von Suileſtein / mit Behaltung ihrer Krieges-Bedienungen / jedoch ohne Conſequentz / wie denn auch ſeine Hochheit/ in Anſehung der guten und treuen Dienſte des Herrn von Amerongen/ an dem Staat und ſeiner Hochheit / hiebevor / und in dieſen verwirreten Conjuncturen der Zeiten und Sachen bewieſen / ingleichen der guten Comportementen ſeines Sohnes / des Herrn von Ginkel/ Obriſten zu Pferd/ denſelben mit einfügen / daß er mit ſeinen militaren Charges unter die Herren der Ritterſchafft gerechnet/ und zu ſeiner Zeit in der Verſamblung der hochgemeldeten Herren Staaten erſcheinen möge / doch alſo / daß er darzu nicht ehe / als bey Ableiben des gemeldeten Herren von Amerongen / oder ſo fern derſelbe ſeine Rang und Seſſion ſolte quittiren/ ſoll gelaſſen werden.

Seine Hochheit hat ferner zum Secretario angeſtellet Jonathan von Lichtenberg / und erklähret die Diſpoſition aller ferneren Aempter und Bedienungen / davon dieſelbe noch keine vergeben/ an ſich zu behalten.

Weiter hat Seine Hochheit für gut angeſehen / daß der Magiſtrat und Rath der Statt Utrecht auß den beygefügten Herren ſolte beſtehen / als:

Rath der Statt.

Frutſchafft.

Mr. Johann von Nelleſtein.
Dr. Wilhelm Verſtraten.
Mr. Geysbrecht von der Hoolk.
Dr. Cornelius Both.
Mr. Johannes Ram.
Dr. Cornelius von der Voort.
Mr. Samuel Gorobolus.
Jacob von Dinter.
Mr. Johannes Strick.
Mr. Jacob Martens.
Mr. Peter Both van der Eem.
Mr. Anthon. von der Nypoort.
Mr. Arnout von der Lingen.
Walter von Nelleſtein.
Henricus Quint.
Jr. Wilhelm von der Meulen.
Der Herr Peter Hatting.
Mr. Heinrich Quellenburg.
Heinrich von Suiten.
Albert von Bentheim.
Juſtus Vermehr.
Heinrich von Bothuiſen.
Ambroſius Buſchart.
Mr. Paul Vort von Winſen.
Iſaac Tentenier.
Mr. Arnold Straats.
Jr. Taats von Amerongen.
Jr. Caſpar. Lieſeman.
Jacob von Doyenburg.
Stephan von Soesdyck.
Mr. Johann von Aelſt.
De Swart.
Mr. von Reiſſen.
Wilhelm von Bunnik.
Mr. Cornelius Matthiſius.
Dr. Adrian Gentman.
Mr. Arnold Spohr.
Johann von der Mehr.
Mr. Johann von Barle.
Jr. Adrian Stick / zu Schinkoten/ ꝛc.

Seine Hochheit hat auch daneben bekant gemacht/ wie einige der fürnehmſten Bürger ſeine Hochheit umb ein Reglement / wornach die Regierung des Landes Utrecht geſchehen ſolte / erſuchet und gebethen hätten / daß ſeine Hochheit mit reiffer Erwegung ihrer Bitte und des beſagten Reglements / mit Berahtſchlagung der Räthe und deroſelben Gutachten zwar ein Reglement zur Beobachtung guter Regierung entworffen / und ſolcher geſtalt aufgeſtellet / als Seine Hochheit/ für das bequehmſte und mehrentheils übereinkommende mit der Regierung der Provintz / gleichwie dieſelbe vor Zeiten geweſen were/ geurteilet hätte: doch hätte dieſelbe nicht reſolviren können beſagtes Reglement feſt zu ſtellen und zu arreſtiren/ ehe und bevor Höchſtgemeldete Seine Hochheit die Conſiderationen der gegenwärtigen Herren gehöret / und deren Gutfinden und Approbation ſolte verſtanden haben / Worauf bey einem jedweden der beſagten Gliedmaſſen/ nach gepflogenem Rath / daſſelbe einmüthiglich für gut und gefällig erklähret worden/ auch iſt folgentlich des Reglement in der hochgemeldeten Verſamblung arreſtiret und feſt geſtellet / gleichwie hiemit ſolches arreſtiret und feſt geſtellet wird / alſo und in der geſtalt / als daſſelbe von Wort zu Wort lautet :

Ordre und Reglement, wornach die Regierung der Provintz Utrecht ins zukünfftige ſoll gerichtet und beſtellet werden.

Reglement und Richtſchnur wornach ſich die Regierung zu richten hat.

Daß die Regierung der Hochgemeldeten Provintz in dreyen Gliedern/ gleichwie von Alters her ſoll beſtehen / zu wiſſen in eligirten Räthen / Edelen und Ritterſchaften/ Statt und Stätten.

Daß die erwehlete Räthe / ſo bey ſeiner Hochheit angeſtellet/ und noch ins künftige ſollen angeſtellet werden / ihre Function und Bedienung die Zeit dreyer nechſtfolgenden Jahre bekleiden ſollen / und daß die gedachte eligirte Rähte oder Rath/ deren oder deſſen Zeit der Bedienung ſoll verlauffen ſeyn / drey Monath vor der Expiration der Statthalter die beſagte eligirte Räthe oder Rath/ es ſeyn alle oder etliche / alsdenn noch für drey gleiche Jahre ſoll mögen befeſtigen / oder auch wohl andern an deren Stelle/ derer Zeit verlauffen/ oder die in währender Zeit ſolten Todes verblichen ſeyn aus dem gantzen Corpo/ der Probſten/ Decanen/ und Canoniken der fünf Capittel alhier / ohne eintzige Benennung / oder jemands Contradiction, erwehlen und befeſtigen/ jedoch mit dieſem Vorbehalt/ daß ſie darin erkohrne Perſohnen das volle Alter von 25. Jahren ſollen erreichet haben müſſen/ und öffentliche Bekäntniß der wahren Chriſtlichen Reformierten Religion thun / und daß die gedachte eligirte Räthe aus vier Edelleuthen und vier Bürgern ſollen beſtehen müſſen.

Daß die Continuation oder neue Erwehlung/ davon droben gemeldet / ſucceſſivè von dreyen zu dreyen Jahren/ von dem Statthalter in der Zeit ſoll müſſen erſuchet und gethan werden.

Daß der Statthalter zu derſelben Zeit / die Præpoſituren oder Probſtdeyen/ wenn dieſelbe durch Ableiben oder anders ſinnes ſolten vacant werden / ohne einige Nomination, oder jemands Contradiction ſoll ergäntzen mögen/ und daß gleicher Weiſe der wohlgemeldete Statthalter zu der Zeit eine freye diſpoſition aller Canoniken / die in den ſechs alſo genanten Landes oder Staaten Monathen ſollen abgehen / haben ſoll / umb damit nach ſeinem Gutdüncken und Wohlgefallen zu thun oder zu handeln.

Daß die Decaneyen und Canoniſeyen der mehrgedachten fünf Capittel nicht ſollen verändert/ verhandelt oder reſigniret werden/ als mit Conſent und Gutfinden des zu der Zeit regierenden Statthalters.

Daß der Statthalter zu der Zeit die Diſpoſition der Einkunfften aller Vicareyen / welche an den Probſten / Decanen / fünf Capitteln dependiren/ keine ausgeſondert / haben ſoll / ſo bald eine jedwede Vicarey ſucceſſivè und von Zeit zu Zeit ſoll vacant werden.

Und daß derſelbe Statthalter zu dem Ende einen Rentmeiſter über den Empfang der Einkunfften beſagter Vicareyen ſtellen ſoll/ jedoch alſo/ daß die Einkunfften gedachter Vicareyen zum Unterhalt der armen Predicanten/ ihrer Wittiben/ oder anderer gleichen Sachen in der ermeldeten Provintz ſollen angewendet werden müſſen.

Daß zur Verhütung aller Unlüſte und Streitigkeiten/ die vor dieſem öffters unter der Beſchreibung der Edelen entſtanden ſind / feſt geſtellet werden ſoll / gleichwie hiemit feſt geſtellet wird.

Daß im fall der Statthalter dieſer Provintz in der Zeit ſolte mögen gut finden / die Ritterſchafft durch Beſchreibung zu vermehren/ oder daß ein Herr / in der wohlgemeldeten Ritterſchafft beſchrieben / von dieſer Welt ſeinen Abſchied nehmen ſolte / ſoll derſelbe Statthalter darinnen abſolutè und ohne die geringſte Contradiction denjenigen mögen beſchreiben / den derſelbe darzu am bequehmſten urtheilen ſoll / mit dieſem Beding / daß die Perſohnen / ſo bey dem wohlgemeldeten Statthalter in der gemeldeten Ritterſchafft ſollen beſchrieben oder beruffen werden / wegen ihrer Geburth / Jahre und Güther / laut der geſtelleten Reglementen / fürnehmlich aber in Betrachtung ihrer ſchon bereit gemacheten / und noch machenden Ritter-höfe / ſollen qualificiret/ und der wahren Chriſtlichen Reformirten Glaubens-bekäntniß zugethan ſeyn müſſen.

Daß die Herren / in der wohlgemeldeten

Ritterſchafft beſchrieben / darinne verbleiben ſollen / ſo lange ſie leben.

Daß die Bürgermeiſter / Schöpffen und Rath / ſo von Seiner Hochheit jetziger Zeit angeſtellet worden / oder noch anzuſtellen ſind / in der Statt Utrecht / in ihrer Bedienung continuiren ſollen biß Remigii oder den erſten October 1675. nechſtfolgenden / in denen andern Stätten aber biß auf den Tag / an welchem die neue Erwehlung in dem vorſtehenden Jahre 1675. hätte geſchehen müſſen.

Daß acht Tage / für dem Tage beſagter Erwehlung / die Bürgermeiſter / Schöpfen und Räthe der Statt und Stätte reſpect. eine duppelte oder zwiefache Anzahl Bürgermeiſter und Schöpfen derſelben Statt und Stätte / ernennen ſollen / und daß dieſelbe Nomination dem Statthalter dieſer Provintz zu der Zeit ſoll zugeſchicket werden / auf daß derſelbe Bürgermeiſter und Schöpfen daraus erwehlen möge.

Daß diejenige / welche zu Bürgermeiſtern und Schöpfen ſollen nominiret und erkohren werden / der wahren Chriſtlichen Reformirten Religion zugethan / und laut der Privilegien gedachter Stätte qualificiret ſeyn müſſen.

Daß niemand länger als zwey Jahr Bürgermeiſter oder Schöpfen ſoll ſeyn mögen / und alsdenn ein Jahr lang ſtille ſitzen / ohne daß dieſelbe zu den oberwehnten Bedienungen ernennet werden mögen. Nachdem dieſelbe aber ein Jahr ſtill geſtanden haben / ſollen ſie wiederumb erkohren und ernennet werden können.

Und was den Rath oder Frutſchafft der beſagten Statt und Stätte betrifft / ſoll derſelbe Rath oder Frutſchafft alle Jahre befeſtiget oder verändert werden mögen / gleichwie ſolches von alten und unbedencklichen Zeiten her biß zum Jahre 1610. unveränderlich iſt beobachtet worden. Dieſem nach ſoll der Statthalter zu der Zeit / nach gethaner Election derer reſpectivè Bürgermeiſter und Schöpfen / den Rath oder Frutſchafft derſelben Statt und Stätte / es ſey gänglich oder zum Theil mögen continuiren / oder aus dem gantzen Corpo der reſp. Bürger und Einwohner deroſelben Statt und Stätte andere neue Räthe oder Frutſchafften kieſen / auch bey abſterben einer Perſon / die zum Bürgermeiſter oder Gerichts-ſchöpfen ſolte erkohren ſeyn mögen / ſo als der wohlgemeldete Statthalter zu der Zeit eine andere am bequehmſten urtheilen ſoll / ohne einige Nomination oder Wiederſprechung / erwehlen und befeſtigen / jedoch alſo / daß keine andere Perſonen zu Räthen ſollen genommen werden / als die öffentliche Profeſſion von der wahren Chriſtlichen Reformirten Religion thun / und darzu laut der Privilegien qualificiret ſind.

Daß der Statthalter zu der Zeit / ohne einige vorhergehende Nomination, die Schultheiſſen und Haupt-Officirer der reſpectivè Stätte ſampt den Marſchallen der reſpect. Quartieren erwehlen ſoll / mit Vorbehalt / daß ſie öffentliche Bekäntniß der wahren Chriſtlichen Reformirten Religion thun / und darzu laut der Privilegien tüchtig befunden werden.

Daß der Statthalter dieſer Provintz in der Zeit deßgleichen ohne einige vorgehende Ernennung oder Contradiction den Setretarium derſelben Provintz anſtellen ſoll / ſo öfters als die beſagte Stelle ſoll vacant werden / jedoch daß dieſer erwehlete Secretarius der wahren Chriſtl. Reformirten Religion muß öffentlich verwand / und darzu laut der Privilegien capabel ſeyn.

Daß der Statthalter dieſer Provintz in der Zeit / ohne einige Nomination oder Wiederſprechung / alle Krieges-Aempter oder Charges, keine außgeſondert / es ſey daß ſie im Felde oder auſſerhalb vacant werden / ſoll begeben und erſetzen mögen.

Daß in Anſehung der Deputation in die Verſamblung der Herren General Staaten / den Rath von Staaten / Collegia der Admiralität / Generalitäts Rechen-Kammer / andere Collegia oder Societäten der Generalität / unter den Gliedern dieſer Provintz / der noch übliche Wechſel in acht genommen werden ſoll / und ſollen die darzu gegebene Commiſſionen alleine für ſechs Jahre verſtrecken. Und daß das Glied / an dem die Ordnung ſeyn ſoll / eine Deputation oder Geſandſchaft zu thun / die darzu erwehlte Perſon / dem Statthalter der Provintz zu derſelbigen Zeit ſoll preſentiren müſſen / und daß es dem Statthalter frey ſtehen ſoll / die fürgeſtellete Perſohnen für angenehm oder unangenehm zu erklären / ohne daß er ſoll gehalten ſeyn / deßwegen Reden und Antwort zu geben. Und ſoll das gemeldete Glied / welches die Ordnung betrifft / im Fall die zur Deputation erwehlete Perſohn für unangenehm ſolte mögen erklähret werden / gehalten ſeyn / jederzeit eine andere Perſon zu preſentiren.

Und wofern eine Stelle und Stellen der præſidirenden Räthe / Advocat Fiſcals / Procurator Generals oder Griffiers in dem Hofe dieſer Provintz ſolte vacant ſeyn / oder ſonſten begeben werden müſſen / daß die Herren Staaten derſelben Provintz alsdenn ohne Unterſcheid der Glieder und auſſer die verfaſſete Ordnung eine dreyfache Anzahl zu den ermeldeten ledigen Stellen ernennen / und die beſagte Nomination einer dreyfachen Anzahl der Perſohnen an den Statthalter derſelben Provintz in der Zeit præſentiren ſollen / damit daraus eine Perſon zu der vacanten Stelle oder Stellen möge erkohren werden / daß die gemeldete nominirte oder eligirte

Perſohn oder Perſohnen öffentliche Bekänt der wahren Chriſtl. Reformirten Religion ſollen thun müſſen.

Und weil die Einkunfften der Güther von den Conventen von Oſtbroeck Sanct Paulus, Sanct Catharinen, und andere (für ſo viel dieſelbe nicht abſonderlich zu einigen öffentlichen Sachen angewendet werden) ſo vor dieſem die Herren Staten dieſer Provintz gebrauchet haben / eines oder das andere Geſchlecht damit zu beneficiren und zu gratificiren / daß an den Statthalter dieſer Provintz in der Zeit die Diſpoſition über den Reſt der gedachten Einkunfften ſoll deferiret werden / und daß deßwegen der Statthalter in derſelben Zeit einen Rentmeiſter über die beſagte Güther anſtellen ſoll.

Daß auch / wenn es ſich ſolte zutragen mögen / daß zwiſchen den Gliedern dieſer Provintz einiger Mißverſtand oder Diſcrepantien ſolten entſtehen mögen / und daß dieſelbe Sachen nach ihrer Arth und Natur / auch nach beobachteter Ordre in der Regierung zu keiner Concluſion ſolten gebracht werden können / die Definition und Deciſion der gedachten Streitigkeiten und Diſcrepantien / von was Natur dieſelbe auch ſolten ſeyn mögen / keine ausgeſondert / an der Definition und Deciſion des Statthalters der Provintz verbleiben / und daß alle Glieder der hochgemeldeten Provintz demjenigen ſollen gehorſahmen und nachkommen müſſen / was der wohlgemeldete Statthalter definiret und ausgeſprochen haben wird / ohne einige Oppoſition oder Wiederſprechung.

Ferner hat auch höchſtgemeldete Seine Hochheit nach gepflogener Deliberation einen formulirten Eyd / für diejene / welche in der Verſamblung der Herren Staten dieſer Provintz ſollen compariren oder erſcheinen / fürſtellen / und in der Hochgemeldeten Verſamblung einmühtiglich arreſtiren laſſen / wie denn derſelbe hiemit in folgender Form von Wort zu Wort arreſtiret und inſeriret wird:

Eyd für der Regierenden Herren in der Staten und Ritterſchafft Utrecht.

Ich gelobe an und ſchwere / daß ich allen Privilegien / Handfeſten / und Gerechtigkeiten des Landes Utrecht / und deſſelben dreyen Gliedern wie auch den alten üblichen und wolhergebrachten Coſtumen / ſoll vorſtehen / dieſelbe helffen defendiren und handhaben: Alle gemeine Landes-ſachen mit Rath und That helffen befördern / darinnen adviſiren und beſchlieſſen / ſo viel ich nach meinem Verſtande und mit guten Gewiſſen zum gemeinen Beſten und Wolfarth dienlich und gehörig befinden werde / ohne Affection Gunſt / oder jemands Ungunſt: Alle Ordonantien und Reſolutionen der Staten / auch Commiſſionen und Laſten mir Standes-gemäß anbefohlen und aufgeleget / nach meinem Vermögen und Wiſſenſchafft / mit allem Eyffer und guter Treue nachkommen laſſen / warnehmen und ausführen: Daß ich auch die Chriſtliche Reformirte Religion und Lehre / gleichwie dieſelbe in dem Jahr 1619. bey der nationalen Synode zu Dordrecht befeſtiget iſt / und wie in denen öffentlichen Kirchen dieſer Lande gelehret und geprediget wird / auch die ich in aller Aufrichtigkeit glaube / und die wahre ſeligmachende Religion zu ſeyn / halte / nach meinem beſten Vermögen heilig und aufrichtig maintiniren / unterhalten und unterhalten laſſen / und nimmermehr (ſo viel in mir iſt) zulaſſen werde / daß jemand darinnen etwas verändere und umbſtoſſe. Und daß ich deßgleichen von Punct zu Punct / daß Regement, betreffend die Ordre und Beſtellung der Provintzionalen Regierung / welches auf heute in der Verſamblung der Staten verhandelt oder beſchloſſen / und wird befohlen werden ſecret zu halten / ſecret halten ſoll. So wahrlich mir GOtt der Allmächtige helffe.

Worauf alle gemeldete Herren / ausgenommen die Herren / von Suileſtein, von Ameliſwaert / und von der Heolack / nicht zugegen waren / den Eyd nach der beſchriebenen Form abgeleget haben.

Wir ſchreiten zur dritten Friedensfrucht / nehmlich zur Annehmung und Befeſtigung Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien zum Erbſtatthalter / Capitain General und Admiral der vereinigten Niederlande.

Verſtellung Seiner Hochheit die Statthalterſchafft auffzutragen.

Nachdem Seine Hochheit nun alles glücklich vollendet hatte / was zur Befeſtigung der Regierung in mehrgedachter Provintz Utrecht dienete / ſtellete darauf der Herr von Renswoude / Præſident, Ihren Edl. Großmögenden den Staaten von Utrecht für: Ob es nicht für das Land und deſſelben Wolfarth dienlich und nöthig ſeyn ſolte / daß die Statthalter-Capitain und Admiralſchafft General dieſer Provintz Utrecht dem Herrn Printzen von Orangien / und an ſeine männliche rechtmäſſige Deſcendenten / ſo in einer gültigen Ehe gezeuget weren / aufgetragen würde? Als man ſich nun hierauf genungſamen Raths erholet / haben Ihre Edle Mögende unterſchiedlicher kräfftiger Urſachen halber einträchtiglich ſeiner Hochheit / und deſſelben männlichen rechtmäſſigen Deſcendenten / die Statthalter-Capitain und Admiral Generalſchaft / in breiteſter Form / mit allen Rechten der Succeſſion und Devolation aufgetragen und deferiret / wobey ferner beſchloſſen worden / daß ſeine Hochheit in der beſagten Qualität / des Statthalters in dem gemeldeten Hofe introduciret und befeſtiget / und daß dieſe Reſolution dem Volcke durch den Herrn von Renswoude / Præſidenten der Staten des Landes Utrecht / durch den Herrn von Amerongen wegen der Ritterſchafft / und den præſidirenden Bürgermeiſter Nelleſtein wegen der Statt Utrecht / mit ihrer Edl. Mögenden Secretario an der Treppen deroſelben Verſammelplatzes / kund und zu wiſſen gethan werden ſoll. Endlich iſt auch reſolviret / daß im Nahmen ihrer Edl. Mögenden die Sache der Generalität alſo eingerichtet werde / auf daß bey ihren Hochmögenden die Capitain General und Admiralſchaft auf ſeine Hochheit und deroſelben mänliche rechtmäſſige Deſcendenten erblich geſtellet / und die Brieffe davon in gehöriger Form beſchicket werden mögen.

Seine Hochh. leget den Eyd als Erb-ſtatthalter der Provintz Utrecht ab.

Den 27. Aprilis hat Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien Ihren Edl. Mögenden den Eyd / als Erb-Statthalter der Provintz Utrecht in der Verſamlung abgeleget / und iſt in derſelben Qualität in den Gerichtshoff introduciret, alwo dieſelbe bey Appointement oder Vertrag / die criminele Sentent̨ oder Urtheil ausgeſprochen / und Gnade mehr als Recht præferiret hat / worauf ſich Seine Hochheit / nachdem ſie noch zuvor verſchiedene vacante Charges ergäntzet und begeben hatte / zu Pferd nach der Fahrt begeben.

noch andere Herren werden angeſtellet und erwehlet.

Zu ordinaren Rahts-herren hatte Seine Hochheit für ſeiner Abreiſe auch noch angeſtellet / die Herren Panhuyſen, de Gruyter, Parmentier, Warmvliet, Both, Servaes, Hengſt, van Royen, van Bergen. Peſſet zum Griffier / Huyſſen Unter-griffier / und ſind ihrer Dienſte erlaſſen die Herren Eweyk, von Dam, und Berk der geweſene Griffier.

Zu extraordinairen Räthen des Hofes ſind erkohren / die Herren Paulus Voet und Nypoort.

Admiralitäts-Herren in Frieſſland / der Herr von Dinteren / an ſtatt des Herren Spierings. Zu Amſterdam der Herr Marcelis an ſtatt des Herrn von Juchem. In Seland der Herr von Panhuyſen an ſtatt des Herrn von Dinteren. Zu Rotterdam / der Herr Martens / an ſtatt des Herren Borre von Amerongen Bewinthaber der Oſtindiſchen Compagnie der Herr Benthem / an ſtatt des Herrn Schlagen zu Weyck / und Secretarius der Policey der Herr Johann Quint, an ſtatt des Herren Nieuwſtatt. Etliche dergleichen mehr ſind alſo verändert / und etliche wiederumb in ihren vorigen Bedienungen beſeſtiget worden.

Den 28. Aprilis gieng Seine Hochheit nach Amersfort und Weyck zu Duurſtede / daſelbſt die erheiſchte Ordres zu geben / und die Regierung derſelben Stätte zu beſtellen / wie denn folgentlich durch die gantze Provintz Utrecht geſchehen iſt. Nach Verrichtung aller nöhtigen Anordnungen / brach ſeine Hochheit den 30. dieſes auf / umb nach des Grafenhage zu reiſen / alwo dieſelbe / nachdem zu Leiden von dem Magiſtrat des Mittages herrlich tractiret worden / des Abends angelangete.

Die von Harlem ſtellen der Staaten für Seine Hochh. zum Erbſtatthalter anzunehmen.

Den 23. Januar dieſes lauffenden Jahrs hatten ſchon bereit die von Harlem in der Verſamblung der Staten von Holland zu bedencken gegeben / ob es nicht vortheilig und dienlich were / Seiner Hochheit die Erbſtatthalterſchaft aufzutragen / alſo daß die Statthalter- Capitain General- und Admiralſchafft der vereinigten Niederlande / nach dem Tode Seiner Hochheit auf deſſen mänliche und rechtmäſſige Nachkömlinge erblich fallen ſolte. Hierüber hatten die von Harlem in ihrer Frutſchafft berathſchlaget / und gleicher Hand beſchloſſen / dieſe Sache der Verſamblung der Staaten fürzutragen. Die Bewegreden / welche hierzu anreitzeten / waren unterſchiedlich / als (1.) Sprachen ſie weitläufftig von dem unruhigen Zuſtand dieſer Lande / zeithero dem Jahr 1650. (2.) von den mit Engelland geführten ſchweren Kriegen / und Verluſt / den man in denſelben empfunden: (3.) Daß man die vorige Regierung / gleicher Weiſe ſie unter den Printzen von Orangien geweſen were / verändert hätte: (4.) vom Schaden / der in dem letzten Kriege / aus Uneinigkeit der Glieder / über der Erwehlung Hochheit zum Capitain General entſtanden were / welche das Vaterland auf die Spitze des äuſſerſten Verderbens gebracht hätte: (5.) litte der Staat ihres Bedünckens keine andere Regierung / und rieth ſolches auch das Vorbild anderer Republiquen. (6.) Alſo ſähe man Venedig und Genua ſich ſelbſt einen Hertzog kieſen. (7.) Engelland hätte nach Erwürgung ihres Königs / dennoch einen Protector nöthig gehabt / Wobey ſie endlich noch fügten die Kriege worein man nach Verlaſſung der Statthalteriſchen Regiernug mit Schweden / Dennemarck und Portugal verfallen were.

Woraus die Staten nachgehends es beſchlieſſen.

Auf dieſe Fürſtellung folgete nach gehaltenem Rath ein einträchtiger Beſchluß der Staten von Holland / ſeiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien die beſagte Erb-ſtatthalterſchaft aufzutragen / wie klärlicher aus beygefügter Reſolution anzumercken ſtehet:

Freytag den zweyten Februarii
1674.

Demnach auf dasjenige / was die Herren Deputirte der Statt Harlem den 23. dieſes des verwichenen Monaths Januarii dieſes lauffenden Jahres der Verſamlung proponiret / ob nehmlich bey der Regierung nicht ſolte feſt geſtellet werden müſſen / daß die Statthalter- Capitain Admiral Generalſchaft der vereinigten Niederlande / nach Abſterben des Herren Printzen von Orangien / ſolte erben / ſuccediren und deſolviren auf die mänliche rechtmäſſige Deſcendenten bey ſeiner Hochheit in einer gültigen Ehe gezeuget / wie unter den Notulen deſſelben Dati breiter gemeldet wird /

wird / Rathgehalten und gepfleget worden / haben die Herren der Ritterſchaft und Edlen / ſampt den Deputirten der reſpective Stätte in dem Nahmen und wegen der Bürgermeiſter und Frutſchaften derſelben Stätte einmühtiglich erklähret / gleichwie ihre Edle Groſmögend. hiemit erklähren / daß dieſelbe in reiffer Betrachtung des Zuſtandes und Beſchaffenheit der Regiernug dieſer Lande / ſo als dieſelbe in verwichenen Zeiten durch Gottes Segen unter den Durchlauchtigen Herren Printzen von Orangien geweſen / und fürnehmlich was zeither 23. oder 24. Jahren darinne paſſiret und fürgefallen were, geſehen und erfunden hätten / daß dieſer Staat / zeithero dem unglücklichen und betrübten Jahr 1650. mit ſehr viel Calamitäten / ſo wohl innerhalb als auſſerhalb geringet hätte / und für ſo viel die Sachen auſſerhalb beträffen / man beynahe niemahls ohne Krieg / oder Furcht des Krieges geweſen were; daß in dem Jahr 1653. zwiſchen dem Königreiche Engelland und dieſem Staat / ein ſehr ſchwerer Krieg entſtanden / welcher die Fundamenten der Regierung dieſer Lande tapffer geſchüttet hätte / daß man kaum nach geſchöpffetem Athem / wiederumb in den Jahren 1658. und 1659. genungſohm wegen der Streitigkeiten in Norden in einen öffentlichen Krieg verfallen were: Daß darauf wiederumb in dem Jahr 1664. ein neuer Krieg zwiſchen dem Könige von Groß-Brittanien und dieſen Landen ſich ereiget / und genungſam kurtz nach Endigung deſſelbigen / dieſer gegenwärtige betrübte und gefährliche Krieg / aufgekommen were / und das zwiſchen der Zeit des ermeldeten öffentlichen Krieges / dieſer Statt ſehr viel Wiederrwärtigkeiten hätte dulden und vertragen müſſen: Daß anlangend die innerliche Landes-Sachen / die Republicq mit vielen Streitigkeiten und Uneinigkeiten were gequählet geweſen: Daß vom Jahr 1650. ab biß zu dem Jahr 1660. ſehr viel Glieder ſich von dem gegenwärtigen Printzen von Orangien / dem einigſten Stam dieſes durchläuchtigen Hauſes gewendet / und daß einige andere Glieder mit groſſem Eyffer dafür gehalten / daß man von ſeiner Hochheit die Hand nicht abziehen müſte: Daß als der König von Groß-Brittanien in dem Jahr 1660. durch das Perlament daſelbſt / zu dem Königreiche genöhtiget / und er ſeine Reiſe durch dieſe Landen fortgeſetzet hätte / der Staat ſo wol für ſeiner Majeſtät als für der Frauen Princeßin Royale und Dovariere von Orangien hätte bezeuget / daß er für die Intereſten und Aufferziehung höchſtgemeldeter Seiner Hochheit Sorge tragen / und dieſelbe genungſam zu den Dignitäten den Durchlauchtigen Vor-eltern erheben wolte: daß man aber nach dem Abſterben Ih. Königlichen Hochheit der Princeſſin wiederumb nachgelaſſen und die Sache von der Hand gewieſen hätte: Daß man nach der Zeit die gedachte Education wieder auff ſich genommen / und etliche im Ausgang des Jahres 1671. und im Anfang des Jahres 1672. mit einander in ſehr groſſe Streitigkeiten / wegen Annehmung mehr höchſtgemeldeter Seiner Hochheit zum Capitayn General über das Kriegesvolck dieſer Lande / verfallen were / daß die betrübte Erfahrung gelehret hätte / wie die beſagte innerliche Streitigkeiten Urſach und Anleitung den Feinden des Staats gegeben / um darauff dieſelbe auffs neue wiederumb zu verſpotten / wohl wiſſend / daß die Uneinigkeit denſelben untüchtig machte / mit einer gewünſchten Einträchtigkeit / die bey den Vorfahren zu einem Fundament dieſer Republicq geleget / und von Gott den Allmächtigen Herrn ſo gnädiglich geſegnet war / ihre Defenſion und Beſchirmung zu betrachten / und daß die Differenten ſo wegen der Election oder Verkieſung eines Hauptes über die Militz dieſer Lande wieder vom neuen entſtanden / ſampt dem Mißtrauen / welches man hierinnen von andern ſchöpfete / alle Berathſchlagungen und Reſolutionen / die nothwendig genommen werden muſten / allezeit wiederhielten / womit man die Zeit / ſo über alles in acht zu nehmen war / vorbey ſtreichen lieſſe: Daß dieſelbe Streitigkeiten Urſache geweſen / daß man im Ausgang des gedachten Jahres 1671. zu welcher Zeit der König von Franckreich genungſam öffentlich bezeugete / daß er dieſe Landen mit den Waffen angreiffen wolte / mit Berahtſchlagungen wegen der Election eines Capitayn Generals / und der Perſon Seiner Hochheit / da man anders Dieſelbe zu Annehmung oder Werbung der Kriegesvölcker und Verſamblung der zur Defenſion erforderten Mittel anwenden können / etliche Monaten conſumiret und zugebracht hätte / und daß dadurch herkommen were / daß / als der König von Franckreich in dem ermeldeten 1672. Jahre den Staat mit Krieg überzogen / derſelbe in die äuſſerſte Gefahr und Noth ſeines gäntzlichen Unterganges und Ruin geſtürtzet worden / Weßwegen hochgemeldete Ihre Edle Großmögende einmüthiglich gemeynet hätten / daß nicht heylſamers zu dencken oder zu hoffen ſtünde / als / daß auf einer Seiten alles was Gelegenheit zu den ernanten Streitigkeiten gegeben hätte / gäntzlich aus dem Grunde geriſſen und weggenommen werden möchte / auff daß man dadurch nicht wiederumb in ſo ſchwere Ungelegenheiten / dergleichen man gegenwärtig ausſtehen müſte / verfallen ſolte / und daß auff der andern Seite die groſſe Dienſte / welche das Durchlauchtige Hauß von Orangien zur Auffrichtung

und

Seiner Hochheit wird die Capitain und Admiral Generalſchafft aufgetragen.

und Erhaltung dieſes Staats angewendet / erkant werden möchten / ſo haben folgentlich die mehrgemeldete Herren der Ritterſchafft und Edelen / ſampt den Deputirten der reſpectivè Stätte / in dem Nahmen und wegen der Bürgermeiſter und Frutſchafften derſelben Stätte einträchtiglich aufgetragen / wie denn ihre Edle Großmögende mit dieſem Höchſtgemeldeter Seiner Hochheit / und den rechtmäſſigen mänlichen Deſcendenten / die höchſtged. Seine Hochheit in der gültigen Ehe wird procreiren / die Statthalter- Capitain General- und Admiralſchafft / von und über die Hochgemeldete Provintz Holland und Weßfrießland / mit allen Dignitäten / Præeminentien Prærogativen , Gerechtigkeiten und Würdigkeiten / ſo darzu einiges Sinnes gehören / nichts ausgeſondert / alſo und gleicher geſtalt dieſelbe Statthalter- Capitain General- und Admiralſchafft / von und über höchſtgemeldete Provintz gegenwärtig höchſtgemeldete Seine Hochheit bekleidet / aufgetragen / und daß in zukünftigen Zeiten nach Ableiben höchſtgedachter Seiner Hochheit / (deren Ihre Edele Großmögende zuwüntſchen und bitten / daß der Allmächtige GOtt dieſelbe ſehr viel Jahre glücklich bewahren und ſegnen wolle /) die gemeldete Statthalter - Capitain General- und Admiral / von und über die hochgedachte Provintz Holland und Weſt-Frießland / mit allen genanten Dignitäten / Præeminentien Prærogativen , Gerechtigkeiten und Würdigekiten / ſo darzu gehören / nichts ausgeſondert / alſo und ſolcher geſtalt / gleichwie dieſelbe Statthalter- Capitain General- und Admiralſchafft von und über die hochgemeldete Provintz / gegenwärtig höchſtgedachte Seine Hochheit in dem rechtmäſſigen Ehelichen Stande procreiren wird / erblich fallen / ſuccediren und devolviren ſoll: Auch haben ferner gedachte Herren der Ritterſchafft und Edelen / ſampt den Deputirten der reſpectivè Stätte / im Nahmen und wegen der Bürgermeiſter und Frutſchafften derſelben Stätte hiemit gut gefunden und verſtanden / daß hievon in gehöriger Form unter dem groſſen Landes Spiegel / zum Behuff höchſtgemeldeter Seiner Hochheit und dero rechtmäſſigen mänlichen Deſcendenten bey deroſelben in einem rechtmäſſigen ehelichen Stande erzeuget / die Brieffe ausgefertiget und überreichet werden ſollen: Daß weiter wegen Ihrer Edlen Großmögenden die Sache der Generalität dahin auffs kräfftigſte gerichtet werden ſoll / damit die Capitain General- und Admiralſchafft der Vereinigten Niederlande / auch höchſtgemeldeter Seiner Hochheits rechtmäſſigen männlichen Deſcenten / die höchſtgedachte Seine Hochheit in dem gültigen ehelichen Stande fortbringen oder procreiren wird aufgetragen / und davon zum Behuff mehr höchſtgemeldeter Seiner Hochheit rechtmäſſigen männlichen Deſcendenten / bey höchſtgedachter Seiner Hochheit in einem rechtmäſſigen Eheſtande procreiret gleiche Brieffe in gehöriger Form unter dem groſſen Siegel der Generalität ausgefertiget und übergeben werden mögen.

Unten ſtund /

Accordiret mit dem obenſtehenden.

Und war gezeichnet

Simon von Beaumont.

Man wünſchet Seiner Hochheit Glück.

Man ſandte darauff etliche aus der Verſamblung der Staaten an Seine Hochheit / Deroſelben dieſen Beſchluß an zu dienen / und darüber Glück zu wüntſchen / weſſen ſich auch Seine Hochheit ſehr vergnüget erzeigete / ſich die Sache wohlgefallen ließ / und allen Ständen von Holland abſonderlich in ihren Logementen für die gute Affection Danck ſagete.

Seeland nimmet ſeine Hochheit in gleicher Würde an.

Eben an demſelbigen Tage hatten auch die Herren Staaten von Seeland dieſelbe Würdigkeit auf gleichem Fuſſe / ſeiner Hochheit in nachgehender Reſolution angebothen / als felget:

WEilen nachmahls wegen der eminenten und hohen Bedienungen / die gegenwärtig Seine Hochheit / der Hert Printz von Orangien / zu dem meiſten Dienſt des Landes / und Vermehrung der Ehre und Glantzes des höchſtgedachten Herren Printzen / löblich bekleidet und verwaltet / berathſchlaget worden / umb Deroſelben Succeſſion in Seiner Hochheit rechtmäſſigen mänlichen Deſcendenten zu perpetuiren / und die Deputirten der reſpectivè Glieder darüber mit den Herren ihren Principalen / communiciret / auch bey Eröffnung ihrer reſpectivè Berichten einträchtiglich betrachtet / daß nichts ſchädlicher und gefährlicher iſt / als die Fundamenten / Grundfeſten und Maximen des Staats / darauff eine wohlgeſtellete Republick gebauet iſt / wanckelbahr und willkührlich zu machen / welches die betrübte Erfahrung in dieſen Landen ſchmertzlich bezeuget hat / als man angefangen / dafür zu halten / daß der Staat zur hohen Direction ihrer Policey / Juſtitz und Krieges-Sachen / keiner Durchläuchtigen Perſohn benöthiget were / da doch dieſe Republicq nicht allein alſo gewohnet / ſondern auch dadurch in die Höhe gebracht / und groß gemachet worden war / dergleichen Neuerungen das frühezeitige Abſterben ſeiner Hochheit des Herrn Printzen Wilhems von Orangien / hochlöblicher und unſterblicher Gedächtniß / in dem Jahre 1650. verurſachet und veranlaſſet haben / da auch zu damahliger

Zeit deſto mehr entſtanden ſind / weil kein Succeſſor von Jahren aus dem Durchlauchtigen Hauſe von Orangien fürhanden / und der gegenwärtige Herr Printz von Orangien kein Recht der Uberliefferung oder Succeſſion für ſich hatte / worüber erſtlich unter der Bundesgenoſſen viel Zwietrachten / und darnach groſſe Verwirrungen / Simultäten und Partheyſchafften entſtanden / indem ſich einige an die alte und gründliche Maximes der Regierung / und an das Durchlauchtige Hauß von Orangien / welches dem Staat dieſer Lande ſolche hohe und unvergleichliche Dienſte bewieſen / und davon ins zukünfftige nicht weniger zu gewarten ſtunde / gehalten : andere aber daſſelbe mit Undanckbarkeit verlaſſen / und ſich von einer gefährlichen Neuerung zu der andern / die niemahls die Vorfahren gekennet oder geſehen hatten gewendet haben / und ſolches hat ſo lange in dem Corpo gewühlet und gefreſſen / biß endlich darauff / nachdem zeithero dem vorgemeldeten Jahre 1650. ſo viel andere Unglücken und Kriege dem Staat dieſer Lande auf den Halß gekommen waren / derer ſich auch etliche zur Ausſchlieſſung zu gebrauchen wuſten / ungeachtet / ſolches unſer Natur der Regierung dieſer Lande / und in aller Hertzen auffgeſchloſſen war / ſolche Extremitäten und Zerrüttungen erfolget ſind ; Gleichwie denn die Erfahrung bezeuget hat / daß die Bande / womit man dieſe gute Bewegungen und Gedancken hat wollen bezwingen / endlich zerſprungen und zu nichte gemacht worden ſind / welches alles ohne Zweiffel nicht ſolte geſchehen ſeyn / wenn der gegenwärtige Herr Printz von Orangien / bey Abſterben des Printzen / Seiner Hochheits Herrn Vaters / unſterblicher Gedächtniß zur Succeſſion ſeiner nachgelaſſenen hohen Dignitäten gerechtiget oder darzu erkohren geweſen were / wie denn auch den ausländiſchen Machten dadurch keine Gelegenheit ſolte gegeben geweſen ſeyn / erſtlich biß in die Wohnung des Staats / die für denſelben ſorgfältig muß geſchloſſen gehalten werden / einzudringen / und darnach dieſe Landen alſo zu drücken / und in die äuſſerſte Gefahr zu ſtützen / geſtalt ein ſolches die hohe Regierung verhindert und zurück hält / gute Anſtalt und Ordres zu machen / wodurch ſolche und dergleichen Extremitäten mögen verhütet / und die Freyheit / Religion und rechtmäſſige Regierung dieſer Lande / die nicht wenig in Gefahr geſtanden haben / in gute Sicherheit geſetzet werden / Dannenhero haben alle Glieder einmüthiglich geurtheilet / daß daſſelbe nicht beſſer und gewiſſer zu wegen gebracht werden könte / als durch Succeſſion zu befeſtigen / was andere gäntzlich wieder die Eigenſchafft und Natur der Regierung haben zweiffelhafftig und loß ſtellen / ja gar umbſtoſſen wollen / damit allezeit eine hohe Durchlauchtige Perſohn und Sahmen aus dem Hauſe von Orangien möchte verhanden ſeyn / die hohe und eminente Bedienungen / der Statthalter / Gouverneur / Capitain General- und Admiralſchafft zu bekleiden / davon der Staat dieſer Lande ſolche übergroſſe und getreue Dienſte empfangen hat / noch täglich von dem gegenwärtigen Herren Printzen von Orangien geneuſt / und noch viel mehr von ſeiner Hochheit zu gewarten hat : Auf welches alles die Herren Staten von Seeland nach ernſtlicher Reflection und weiſen Berathſchlagungen / aus ihrer rechten Wiſſenſchafft vollkommener Macht und Authorität / gut gefunden und verſtanden haben / daß die eminente Würdigkeit beſagter Statthalter Gouverneur- Capitain General - und Admiralſchafft des Landes und der Gräflichkeit Seeland / wie auch der Lande von Voorne und dem Briel / ſampt dem Staat und Würde der Erſten Edelen dieſer Provintz / und der Capitain General - und Admiralſchafft der Vereinigten Niederlande / nach Abſterben hochgemeldeter Seiner Hochheit dem gegenwärtigen Herrn Printzen von Orangien / (dem Ihre Edle Großmögende zuwüntſchen und bitten / daß GOTT der Allmächtige ſehr viele Jahre glücklich bewahren und ſegnen wolle) auff die Männliche rechtmäſſige Deſcendenten / die bey höchſtgemeldeter Seiner Hochheit in dem gültigen Eheſtande procreiren und fortbringen möchte / erblich fallen / ſuccediren und devolviren ſoll / davon nicht alleine den Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland gute Nachricht gegeben / ſondern auch in der Verſamblung Ihrer Hochmögenden aller Fleiß angewendet werden ſoll / daß die ſämptliche Bundesgenoſſen / der reſpectivè Capitain General - und Admiralſchafft der Vereinigten Niederlande mit ehiſter Gelegenheit gleiche Reſolution nehmen mögen.

Dieweil aber etliche Glieder von Holland urtheileten / daß in der gemeldeten Reſolution von Holland / einige dunckele Worte und zweiffelhafftige Dinge gemeldet weren / indem ungewiß ſey / wer durch die Deſcendenten Seiner Hochheit ſolte verſtanden werden / nehmlich : Ob die Deſcendenten in der erſten Generation alleine / oder auch die fernere Nachkömlinge gemeynet weren? Brachte man einen näheren Schluß ans Liecht / worinnen mit deutlichen ausdrücklichen Worten ſtunde : Daß die Statthalter- Capitain General und Admiralſchaft der Provintz Holland und Weſt-Frießland Seiner Hochheit und Mänlichen Kindern / Kindes Kindern / Deſcendenten / und ferneren Nachkömlingen / die höchſtgedachte

Die Staaten ſehen etliche Worte deutlicher / weil ſie ſolche in zweiffel ziehen.

Seine Hochheit und Deroſelben rechtmäſſige männliche Kinder / Kindes-Kinder / Deſcendenten / und fernere Nachkömmlige / in einem rechtmäſſigen Eheſtand ſolten procreiren / aufgetragen würde. Dieſen genommenen Reſolutionen folgeten auch hernach die hochgemeldete Provintzen Gelderland und Overyſſel in gleicher Form.

Gelderland und Overyſſel folgeten den andern Provintzen nach.

Im verwichenen Jahre den 22. Decembr. hatten die Herren Staaten von Holland zur Hebung der Koſten des nachfolgenden Jahres einen zweyhunderſten Pfennig / neben dem Familien Gelde angeordnet / welche Laſten auch über die Tractamenten / die ein jedweder vom Lande zu heben hatte / gehen ſolten / worauff die Predicanten der Niederteutſchen und Wahliſchen Gemeinde / aus Furcht / daß ihre Tractamenten mit dergleichen ſolten beſchweret werden / eine Supplication, mit verſchiedenen Reden befeſtiget übergaben / wobey ſie erſuchten / daß ſie von der Beſchwerung ihrer Tractamenten möchten befreyet bleiben / wie unter Num. 18. in den Originalen Copeyen / ſampt beygefügter näherer Deduction, unter Num. 19. weitläuftiger zu ſehen iſt. Nach der Zeit haben auch die Profeſſores Theologiæ ſich darüber beklaget / daß man ihr Solarium oder Tractament unter den zweyhundertſten Pfennig geſtellet hätte / womit ſie ſo viel zu wege gebracht / daß bey den Staaten beſchloſſen worden / daß nicht allein die Tractamenten der Profeſſoren / ſondern auch die Prediger vom Familien Geld frey ſeyn ſolten.

Die Prediger beklagen ſich über die Laſten ſo ihnen auffgeleget weren /

weßwegen beſchloſſen wird ſie zu befreyen.

In dem Monath Martii Anno 1674. wurde in der Verſamblung der Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland fürgeſtellet / daß / nachdem die Glieder der Verſamblung die Statthalter-Capitain General- und Admiralſchafft mit gleichen Stimmen Seiner Hochheit für ſeine Nachkömlinge auffgetragen hätten / ſolches ohne Wirckung bleiben müſte / wofern ſich Seine Hochheit nicht verehelichte / und weil ſie gerne ſähen / und wüntſcheten / daß alle Gelegenheit der Zwietracht und Uneinigkeit ins zukünftige aus dem Wege geräumet werden möchte / gäben ſie auch der Verſamblung auffs ernſtlichſte in bedencken / ob es nicht dienlich were / daß man Seine Hochheit zur Heyrath zu bewegen ſuchte / Worauff nach näherer Erwegung beſchloſſen wurde / daß man daſſelbe durch etliche Deputirte ſolte thun laſſen. Dahin ziehlete auch / was nach etlichen Tagen bey denen von Amſterdam in der Verſamblung fürgetragen wurde / nehmlich / ob es nicht rathſam were / daß man zum Beweißthum der Danckbarkeit / wegen Seiner Hochheits groſſen und treulichen Dienſte / und dieſelbe deſto mehr zu einer Heyrath an zu friſchen / von zwo Millionen Schulden / durch Uberſtellung derſelben zur Laſt der Provintz Holland entſchlagen ſolte / worauff ſich die Edele hertzlich bedancketen / und in allen Theilen dieſen Fürſchlag umbhälſeten. Etliche Städte willigten auch darein / etliche fanden ſich beſchweret / andere aber ſolten ſich darnach ſchicken / ſofern ſolches einträchtiglich geſchehen könte.

Seiner Hochh. wird zum Heyrath gerathen.

Wir haben in obgemeldetem von der Erwehlung des Herrn Printzen von Orangien geſprochen / nehmlich wie Derſelbige zu den Ehren-Aemptern und Dignitäten ſeiner hochlöblichen Vorfahren gelanget ſey / nunmehro düncket uns auch die Mühe werth zu ſeyn / kürtzlich zu melden / was ſich bey der Erwehlung des Königes von Pohlen / die in dieſem Monath geſchahe / zugetragen hat / nicht allein / weil einige anmerckliche lehrſahme Umbſtände dabey beſpühret werden / ſondern auch / weil ſelbſt die Sache nicht gäntzlich auſſer unſer Vornehmen zu ſeyn ſcheinet / eines theils / dieweil der gantzen Chriſtenheit (angeſehen der Könige Arme weit reichen können) daran gelegen iſt / auf was weiſe ein Fürſt über ein ſo fürnehmes Theil der Chriſtenheit / welches zu einer Vorburg wieder den Einfall des Erbfeindes dienet / herſche und regiere / zum andern / weil auch bey den Bundesgenoſſen der General Staaten eyfferig gearbeitet wurde / jemand von ihrer Seite auff den Thron zu ſetzen.

Fürfälle bey der Kröhnung und Erwehlung des Königes von Pohlen.

Der Monath Januarius war zum Convocations-Tage / oder zur Zuſammenkunfft angeleget / umb von der Erwehlung eines Königes zu handeln. Man erwegete erſtlich / ob die alte Regel / daß der König Römiſch Catholiſch ſeyn müſte / ſtand haben / oder ob man nur allein auf Geld und Macht ſehen ſolte? worzu man die Vorbilder Jagellonis und Stephani beybrachte / bey deren Regierung das Land in Wolfarth geblühet hätte; hingegen hielten andere dafür / daß man das erſte unzerbrechlich halten müſte.

Erſte Erwegung.

Den 17. dieſes Monaths / als die meiſte Waywoden oder Landbothen und der Primas Regni angekommen waren / und in der Raths-herren Kammer verſamblet / thäte der Primas Regni eine Propoſition, die wegen ſeiner Schwachheit kürtzlich verfaſſet war: Er vermahnete ſie zur Einigkeit / und daß ſie ſich aller Weitläufftigkeiten entäuſſern ſolten / Er bath ſie für allen Dingen / daß ſie doch nach ihrem Vermögen die Ruhe des gemeinen Weſens oder Republicq befeſtigen wolten.

Vermahnung des Primas Regni.

Wegen der Zeit beſagter Erwehlung ereigneten ſich groſſe Streitigkeiten und Differenten / zumahlen ein jedweder dieſelbe / nach-

Groſſe Streitigkeiten erheben ſich wegen der Zeit beſagter Erwehlung.

dem er meynete / daß der Band für die Seinige feſt ſolte geleget ſeyn / wolte verkürtzet oder verlängert haben / noch viel weniger aber kunte man ſich der Perſohn halber vergleichen / angemercket / daß ſehr viel nach der Krohn ſtunden / von denen ein jedweder abſonderliche Patronen hatte.

Verzeichniß derer ſo umb die Krohn ſich bemühet haben.

Man ſahe ein Verzeichniß der Candidaten / und wie viel Stimmen ein jedweder hatte / aber umb vieler Urſachen wille kan demſelben wenig Glauben beygemeſſen werden / nemlich: Der Hertzog von Lotharingen zwo / Don Johan von Oeſterreich eine. Der Chur-Printz von Brandenburg ſechs. Der Printz von Condé acht. Der Hertzog von Jorck fünff. Der Printz von Orangien ſieben / der Printz von Neuburg vier. Der Printz von Moſcau neun / der Fürſt von Siebenbürgen eilff. Der Fürſt Ragotzki zehen. Hertzog Maximilian von Beyern drey. Der Printz Radzevil zwölff. Der Feldherr Sobietski dreyzehen. Für Printz Carl von Lotharingen wurde zwar ſtarck gearbeitet / aber auch eyfferig dagegen. Man beſchloß in Pohlen eine gewiſſe Schrifft / zu ſeinem Vortheil / wieder Franckreich und andere Machten ans Liecht gegeben / ein zu ziehen / und zu verbiethen / mit Befehl daß ſich fürohin niemand unterſtehen ſolte / ſolche und dergleichen Schrifften mit dem Druck gemein zu machen / auf Straffe / daß der Thäter für Ehrloß ſolte gehalten werden; Jedoch ſtelleten ſich / auſſer die Frantzoſen / welche ihren Printzen von Condé zu befördern trachteten / und des Hertzogen von Lotharingen Ohnmacht und Unbequehmligkeit ſehr breit ausmaſſen / ſelbſt einige Pohlniſche Herren ſelbſt wieder den gedachten Hertzogen / unter Vorwand / daß dieſes Werck meiſtentheils zu Wien getrieben würde / und daß es wieder eine freye Erwehlung ſtritte; Hingegen prieſen die Abgeſandten aus dem Lager die Tapfferkeit ihres Feldherrn / mit Bezeugung / daß ihm das Krieges-Volck ſehr geneiget und zugethan were. Die Littauer hielten denen das Wiederſpiel / und und drungen ſtarck darauf / daß man / durch Befeſtigung eines Geſetzes / alle Eingebohrne auſſerhalb die Krohn ſchlieſſen ſolte / umb alſo / (nach erlicher Meynung / dem Feldherrn alle Hoffnung zu dem Reich jemahls zu gelangen / zu benehmen. In dieſem Fürſchlage thäten ſich wunderſeltzahme ungereimte Dinge auff / wodurch die Littauer niemands Ungeſchicklichkeit zu der Regierung zu verſtehen gaben / als ihre eigene / und gab man ihnen zur Antwort / daß ſolches umb groſſer Schwerigkeiten / die darauß zu gewarten ſtünden / nicht geſchehen könte; denn erſtlich ſolte daſſelbe zu einem unauslöſchlichen Flecken in der Ehr und Fam des ableibigen Königes ſtrecken / als hätte er / ein Eingebohrner des Landes durch eine übrige Regierung Urſach zu einem ſolchen Beſchluß gegeben. Zweytens / ſolte man hiedurch der gantzen Welt zu verſtehen geben / als wolte man zum Schimpff der Pohlniſchen Nation derſelben bekant machen / wie niemand in ſo groſſem Königreiche bequehm were / daſſelbe zu regieren: Reden / die kräftig genung waren / alle die jenige / ſo dieſes ſuchten durch zu treiben / zu überwinden und davon ab zu halten.

Man arbeitet für Lotharingen.

Und für den Printzen von Condé.

Die Pohlacken rühmen ihren Feldherren.

Ungereimte Fürſchläge der Littauer.

werden wiederleget.

Man gab auch zugleich für / daß Printz Georg von Dennemarck / ſo man ihn zur Krohn erwehlen wolte / dem Reich drey Millionen / und ſechs tauſend Mann auff ſeine eigene Koſten im Felde zu halten / angebothen hätte. Der Feldherr gab durch einen Brieff der Verſamblung zu verſtehen / daß man nothwendig mit der Zeit der Erwehlung eilen müſte / maſſen ihme nicht müglich were / einer ſo groſſen Macht / als die Türcken zu Felde bringen würden / zu wiederſtehen / wenn das Reich im Vorjahr nicht vereiniget were; Denn der Groſſe Herr hatte ſchon einige Zeit zuvor den Pohlacken mit Kraft der Waffen gedräuet / wie aus nachfolgendem erhellet:

Brieff des Türckiſchen Keyſers an den König von Pohlen.

AN Euch / Obriſter Printz der Chriſtenheit / Regierer des Nazareniſchen Königreiches Pohlen / König Michaël, unſern Freund / daß euere Regierung einen glücklilichen Fortgang haben möge / machen wir durch dieſe gegenwärtige Brieffen bekant / daß Achmet Baſſa, unſer Groß Viſier, der höchſte Bediente unſerer Herrſchaften iſt / Gott laſſe die Würdigkeit und Authorität dieſes Miniſters anwachſen. Wir haben unlängſt aus Brieffen vom Herrn Andrea Olſovii, nicht dem geringſten unter den fürtreflichſten Männern des Chriſten Volckes / verſtanden / daß ihr unſerer Sereniſſim. Majeſtät den Tribut / beyden letzten Tractaten zwiſchen uns bedinget / zu bezahlen weigert / und euere Beſatzungen aus euren Plätzen auf den Gräntzen nicht nehmen wollet / woraus klärlicher als das Liecht ſcheinet / daß ihr den Frieden / den wir aufgerichtet / gebrochen habt. Iſt denn euch geurlaubet in ſo kurtzer Zeit den Frieden zu brechen? Die Gouverneurs und Soldaten in unſern Gräntzſtätten haben weder euch noch euere Untertahnen beſchädiget / noch Urſach zur Beleidigung und Offenſion gegeben / warumb habt ihr denn den Frieden gebrochen? und wer hat euch erwecket / Mich / den gröſſeſten Monarchen der Welt zu erzürnen? Oder ſpottet euer Kriegesvolck meiner? Sendet uns in der Eyl Tribut und Geſchencke / die ihr Krafft des Tractats, (wiewohl bey euch gebrochen) und auf Verſprechung eueres Geſandten auf den Tag Sanct Demetrii, der warlich den 13. November verſchienen iſt / mußet bezahlet haben. Sendet ſie zur Stund / ſo ihr wollet / daß die alte Tractaten zwiſchen uns unterhalten und befeſtiget werden. Sendet die Gaben / reſtituiret die Schlöſſer / erſetzet den Schaden / und thut dieſes genungſam / ſo fern ihr mit meinen Waffen hierzu nicht wollet gezwungen ſeyn. Werdet ihr dieſes in Vergeſſenheit ſtellen / will ich (bey Gottes Hülffe) mit unzehlichen Waffen gantz Pohlen / mit ſeinen Stätten und Caſtelen überfallen und verwüſten; ſeyd derohalben zum Kriege bereit. Dieſe Ermahnungs Brieffe ſenden wir aus unſerm Hofe durch Huſſain, den wir ſeines Alterthumbs und grauen Haare halber an euch abgefertiget haben / damit er euch unſere Meynung / die ich durch dieſe Brieffen fürſtelle / deſto deutlicher zu verſtehen geben ſoll. So bald ihr dieſes leſen und meine Meinung wiſſen werdet / ſo ſendet unſern Geſandten wieder zurücke auf daß man hören möge / was euere Meynung ſey.

Der Tag der Verſamblung kömmet zum Ende.

Inzwiſchen endigte der Tag der Zuſammenkunft den zwey und zwantzigſten Februarii / und der Tag der Erwehlung wurde gegen den zwantzigſten Aprilis feſt geſtellet / doch mit dieſem Beding daß derſelben nicht länger als drey Wochen währen ſolte.

Für den Printzen von Dennemarck wird gearbeitet.

Unter der Zeit wuchſen der Sollicitanten oder Anſucher. In dem Anfang des Monaths Martii kahm nach Warſchau eine Ritter ohne Titul, von dem man ſagte / daß für den Printz von Dennemarck arbeiten ſolte / Er ſuchete vieler Groſſen / ja auch ſelbſt des Feldherren Gunſt / deſſen letzten Genegenheit auch der Abgeſandte von Lotharingen zum Vortheil ſeines Hertzogen zu gewinnen ſuchte. Die Land-tage endigten unterdeſſen mehrentheils alleſampt glücklich / abſonderlich bey denen von Groß-Pohlen / welche zur Bezeugung ihrer Affection zu der Königin ſich meiſtlich zu dem Brandenburgiſchen oder Neuburgiſchen Printzen neigeten.

Die Littauer bleiben bey ihren Vornehmen.

Die Littauer blieben noch bey ihrem Fürnehmen / keinen Eingebohrnen zu wehlen / und gaben für / daß ſie mit dem Reiche Pohlen / lieber die Union brechen / als darein bewilligen wolten. Im Aprilis kahm der Lotharingſche Ritter de Belchamp, der wegen ſeines Herren bey dem Feldherrn geweſen war / wieder zurücke nach Warſchou / und erhielt bey der Königin Audientz / immittelſt nahm die Hofnung zu deſſelben Beförderung bald ab / bald zu.

Den ſechſten deſſelbigen Monaths endigte der Warſchouiſche Land-Tag / alwo beſchloſſen war / daß man 50. Landbothen zu der Erwehlung abſchicken ſolte / zu beeyffern / daß ein ſolcher König erkohren würde / der der Krohn würdig / nützlich und erträglich were / und daß man inſonderheit darinnen für die Königliche Wittibe Sorge tragen ſolte. Indeſſen machete man genungſahme Anſtalt zur Erwehlung. Umb dieſelbe Zeit entſagten die Deputirte des Pohlniſchen Lagers dem Lande ihren Dienſt / und weigerten wegen ſchlechter Bezahlung ſich in den anſtehenden Feldzug zu begeben / ſagend / Die Republicq könte nach anderen Soldaten umbſehen / und was ihre Perſon belangete / ſolten ſie bey der näheſten Erwehlung nicht als Landleuthe / ſondern als Bürger erſcheinen / und ihre Stimmen dem Feldherren geben / der ſich unterdeſſen auf dem Schloß Samoſce enthielte / umb von dannen zur Zeit der Erwehlung / nach Warſchou zu kommen. Den 20. dieſes war der angeſtellete Tag der Erwehlung / an welchem nach Ankunfft der Littaniſchen Herren das Werck zur Hand genommen wurde: Man wehlete den Unter-Cantzeler Sapiha zum Marſchall / und die Raths-herren / Biſchöffe / Waywoden und Krohn-bedienten ſtelleten den Eyd feſt / den der Marſchall ablegen muſte / in nachgehendem Sinn: Ich ſchwere für GOtt in einer Drey-Einigkeit / daß ich in dieſer meiner Bedienung der Republicq getreu ſeyn / und kein Authentikes Inſtrument der alten Erwehlung dem zukünftigtigen Könige übergeben ſoll / als mit Zuſtimmung der ſämptlichen Stände / ſo warlich mihr GOTT der Allmächtige helffe.

Schluß was für ein König zu wehlen ſey

Die Deputirte des Pohlniſchen Lagers weigern länger zu dienen.

Der Unter-Cantzler wird zum Marſchall erkohren und thut den Eyd.

Mann beſchloſſe / vom allem was fürgeſchlagen werden ſolte / und wie viel Stimmen ein jedweder zur Krohn hatte / durch den Geiſtlichen Paplantzki der Königin Nachricht zu ertheilen / auch ſtellete man für / in der Eyl mit der Erwehlung fortzugehen / damit die Ritterſchafft / ſo alles nunmehro durch ihre Abgeſandten ausrichten lieſſe / ſich nicht vielleicht zu Pferde ſetzte / und ſelbſt einen König nach ihrem Sinn wehlete; jedoch hielten die Littauer noch einige Zeit das Widerſpiel / weil ſie von ihren Gedancken keinesweges abſtehen / ſondern im gegentheil alle die ſich zu den Eingebohrnen geneiget erzeigeten / für ehrloß halten wollen / welches andere ihnen zueigneten / ſich der angethanen Schmach halber an ihnen zu rächen: Sie wurden von beyden Theilen ſehr erbittert / und ob gleich der Marſchall ihre Streitigkeit beyzulegen ſuchte / währete doch die Zänckerey eine gantze Woche lang. Mittelerzeit ſtreuete man eine in Latein geſtellete Schrifft aus / worinnen der Author ſich zu allen denjenigen kehrete / ſo mit ſo groſſem Eyffer nach der Pohlniſchen Krohn ſtunden / denſelben / aus der Arth des Landes / Volckes und anderen Umbſtänden / die hierbey an-

Die Littauer wollen keinen Eingebohrnen zum Könige wehlen laſſen.

zumercken ſtünden / andeutend / daß man ſich im geringſten nicht einzubilden hätte / daß an dieſer Dignität ein ſolcher Vortheil were / als die jenige / ſo keine Koſten ſpahreten / ihre Freunde / auf was Weiſe es geſchähe / zu dieſem Ampt zu befördern / meyneten.

Den ausländiſchen Geſandten wird Audientz gegeben.

Den vierdten des folgenden Monaths gab man den ausländiſchen Geſandten Gehör. Erſtlich dem Päbſtlichen Nuntio, der aus derſelben Nahmen fürſtellete und erſuchte / daß doch die Republicq einen unverdächtigen Catholiſchen König kröhnen / und alsdenn den Türckiſchen Krieg / daran der Kirche ſo viel gelegen were / auf das eyfferigſte fortſetzen wolte / worauf er ſie des Päbſtlichen Segens und der nöthigen Geldmittel verſicherte. Des andern Tages hörete man den Keyſerlichen Abgeſandten Schaffgotſch / der aus des Keyſers Nahmen ihnen befahl / einen König zu kieſen / der dem Römiſchen Gottesdienſt zugethan / der Republicq angenehm were / und mit ſeiner Keyſerlichen Majeſt. gute Freundſchafft hielte. Der Frantzöſiſche Abgeſandte / Biſchoff von Marſilie / erſuchte nach erhaltener Audientz / daß man keinen Printzen / der Francreichs Feind were / zum Könige wehlen ſolte: Er recommandirete den Printzen Neuburg / both auch Volck und Geld an / mit Zufügung / daß der Hertzog von Lotharingen darzu nicht bequehm were / und ob er gleich öffentlich den Neuburgiſchen Printzen anprieſe / hielte man doch dafür / daß er Condé heymlich fürhatte / oder / ſofern man einen Eingebohrnen ſuchen ſolte / den Feldherrn Sobietski fürſtellete. Die Neuburgiſche und Lotharingiſche Abgeſandten beeyfferten die Sache ihrer Principalen / und alſo ſtunden die Sachen der ausländiſchen Potentaten. Anlangend den Handel der Nation ſelbſt / ſo nahm die Uneinigkeit zwiſchen den Pohlen und Littauern ſo weit überhand / daß man ſich auch einer Flamme des Krieges befürchtete / wodurch denn die Erwehlung einen unglücklichen Ausgang / oder zum wenigſten groſſe Gefahr haben ſolte. Die Littauer waren dem Hertzoge von Lotharingen wegen des Vortheils der Königin / geneiget / und hierinnen bothen ihnen die Keyſerliche und Hiſpaniſche Bedienten die Hand. Hingegen neigeten ſich die Pohlen zu einem Eingebohrnen / und ſo bald ſolches der Frantzöſiſche Abgeſandte / weil er doch ſahe / daß die Arbeit für einen Ausländiſchen fruchtloß war / gewahr wurde / wendete er allen Fleiß zur Beförderung des Feldherrn an.

Den 9. dieſes Monaths / als ſchon bereit die Zeit der Erwehlung verlauffen war / ſandten einige Biſchöffe früh Morgens zu der Königin / ihre letzte Meynung zu wiſſen / denen ſie zur Antwort gab / daß ſie unter der Beſchirmung der Republicq / welcher Sie vertrauete / were / und daß ſie der Hoffnung lebete / was Beſchluß man auch in dieſer Sachen nehmen möchte / daß ſie von ihren Freunden nicht ſolte verlaſſen werden.

Schluß der Littauer.

Man fragte auch bey den Littauern nach einem Schluß / worauf ſie ſagten / daß / weilen umb niemand durch Abgeſandten erſuchet würde / als umb den Hertzog von Lotharingen und Printzen von Neuburg / man die andern ſolte fahren laſſen / und was ſie angienge / erklähreten ſie ſich für den Hertzog von Lotharingen / mit Dräuung / daß ſie bey Weigerung deſſen aus der Kollo gehen wolten. Man ſaget / daß / nachdem der Feldherr dieſe Antwort vernommen / mit frölichem Gemüthe zu den gegenwärtigen Herren ſoll alſo geredet haben: Und wir / ihre Herren / wollen in die Kollo gehen / worauff er den Frantzöſiſchen Abgeſandten bey der Hand genommen / und ihme mit frölichen Geberden zugeſprochen haben / daß er ſich auf ihn verlaſſen ſolte / maſſen er ihn wolte verſichert halten / daß alles zum beſten ablauffen ſolte.

Sobietzki wird zum Könige erkohren.

So bald nun der Feldherr in die Kollo (die Königliche Kammer oder Stube zu ſagen) gegangen war / ſtellete der Waywode Ruski mit kurtzen Worten / und ohne Ernennung anderer der groſſen Feldherren / Sobietski für / der alsbald darauff von den meiſten Waiwoden einträchtiglich angeblaſen / beſtimmet und ausgeruffen wurde; Jedoch weilen ſich zwo oder drey Waiwodſchafften dawieder legten / und die Littauer aus der Kollo gegangen waren / ſtellete man die volle Proclamation biß zum folgenden Tag / nehmlich den zwantzigſten Martii aus / deſto mehr / dieweil die Littauer ſehend / daß ſie ihre Sache nicht durchtreiben kunten / und fürgenommen hatten / ſich nach der gemeinen Zuſtimmung zu ſchicken / daſſelbe ſelbſt begehret hatten. Der Adel begleitete den neuen König nach dem Pallaſt / und begrüſſete ihn neben ſeiner Gemahlin / mit dem Nahmen Seiner Majeſtät. Hierauff kahmen den zwantzigſten die Ritterſchafft und Rathsherren wieder an den Pallaſt / den erkohrnen König wieder nach der Kollo zu begleiten / wobey ſich auch der Krakouiſche Biſchoff / der die Proclamation thun ſolte / ſampt dem Littauiſchen Cantzeler und Rathsherren / fügete / und ſolcher Geſtalt kahm dieſe Durchläuchtige Geſellſchafft in die Kollo, alwo ſich die Littauer zur Stund mit den Pohlniſchen Herren vereinigten. Man erzehlet / daß der König ſelbſt zu dem Biſchoff ſoll geſaget haben / daß / wofern noch ein einiger Edelman ſeiner Er-

Des Königes Rede zum Biſchoffe.

Erwehlung zu wieder legte/ er die Krohn an zu nehmen weigerte. Hiemit fragte der Biſchoff viermahl nach einander / ob man der Krohn Feld-Herren und groſſen Marſchall / zum König kröhnete/ Worauf einmüthiglich geantwortet und geruffen wurde: **Lang lebe der König**/ Johannes Sobietski, **der dritte dieſes Nahmens.** Man ließ das Te Deum laudamus unter der Löſung des Geſchützes und der Muſqueten ſingen/ und der König wurde nach gethaner Proclamation unter einem groſſen Jauchzen des Volckes wieder nach ſeinem Pallaſte begleitet. Des Abends tractirete er alle Rahts-Herren / und gieng den 24. dieſes ſelbſt in Proceſſion nach der Haupt-Kirche / alwo die Bürger in den Waffen ſich befanden / und ſechs und ſechzig in dem Streit bey Chocim eroberte Fähnlein an beyden Seiten der Kirche gepflantzet ſtunden / womit die Verkieſung ein glückliches und ohne Verhoffen friedliches Ende nahm.

Beſchreibung der Geſtalt und Natur des Königes.

Die uns dieſes Mannes Leib und Geiſt beſchreiben/ ſagen/ daß/ ſo viel die Jahre betrifft / er das ein und funftzigſte Jahr erreichet habe / daß er ein trefliches Anſehen und achtbares Weſen præſentire, worinnen man die Majeſtät ſpühren könte/ daß er groß von Geſtalt ſey/ welches man vor Alters für ein Zeichen eines bequehmeren Geiſtes zur Regierung gehalten: Freundlich in ſeinen Umbgang / gebend ſo wohl den Kleinen als den Groſſen Gehör. Und was die Tapfferkeit und Tugend / die bey einem Fürſten / welcher an die Lande des mächtigen Erbfeindes gräntzete / erfordert würde / belangete / davon gäben die unzehliche Feldſchlachten und Uberwindungen überflüſſige Zeugniß.

Dieſe Erwehlung wird unterſchiedlicher Weiſe verſtanden und bey andern Potentaten aufgenommen.

Dieſe durch die Chriſtenheit lauffende Gerüchte und Zeitungen wirckete in den Hertzen anderer Potentaten auff unterſchiedliche Weiſe. In Franckreich war man ſehr darüber erfreuet / ſo daß auch der Hertzog von Orleans den Marckgraffen von Arquien, Capitain der Schweitzer/ und Vater der gegenwärtigen Pohlniſchen Königin Ludovica Maria, eine Frau Frantzöſiſches Herkommens / ſelbſt begrüſſete. Der König beſchenckete denſelben Marck-Graffen mit dem Hertzogthumb und Pairſchafft von Franckreich / und ſandte kurtz darauff den Marquiſen von Bethune, der die Schweſter der Königin von Pohlen zur Gemahlin hatte/ nach Pohlen / dem neuerwehleten Könige den Orden des Heiligen Geiſtes / und ein Kreutz mit Demanten beſetzet/ zu bringen.

Mit einer andern Genegenheit wurde dieſes bey andern auffgenommen. Man gab für / daß die Königen von Hiſpanien den Zehenden / zur Hülffe der Pohliniſchen Krohn auffgeſtellet / dieſem Könige nicht wolte folgen laſſen / maſſen ſie dafür hielte / daß die Erwehlung regelrecht dem Hauſe Oeſterreich zu wieder ergangen were. Am Keyſerlichen Hofe befürchtete man / es möchte Franckreich dieſen König bewegen / daß er mit den Türcken Friede machen ſolte / umb bey Gelegenheit deſto füglicher dieſes gegenwärtigen Krieges halber / in Hungarn dem Keyſer auff den Leib zu fallen.

Die Königin von Hiſpanien weigert dieſem Könige den Zehenden in Italien.

Der Keyſerliche Abgeſandte an dem Pohlniſchen Hofe hatte den Freyherrn von Stum an Seine Keyſerliche Majeſtät abgefertiget / Ordre zu erhalten / wie er ſich in der Erwehlung dieſes neuen Königes zu tragen hätte. Seine Keyſerliche Majeſtät fand gut/ daß die Königin im Reich bleiben/ der Geſandte dem Könige Ehrerbietung beweiſen / und Demſelben im Nahmen Seiner Keyſerlichen Majeſtät wegen der auffgetragenen Hoheit Glück wüntſchen ſolte / deſto mehr / weil er alsbald nach der Erwehlung dem Keyſerlichen Abgeſandten alles zu wiſſen gethan und Verſicherung gegeben hatte / daß er Seiner Keyſerlichen Majeſtät guter Nachbar / wahrer Freund und treuer Diener bleiben wolte.

Verſicherung des Königes von Pohlen an den Keyſer.

Es entſtehet noch einiger Wiederwillen in Pohlen der Erwehlung halber.

Ungeachtet aber / daß man in Pohlen den König mit allgemeiner Zuſtimmung und Wohlgefallen erkohren hatte / vernahm man doch innerhalb wenig Tagen noch einig Ungenügen: Etliche waren übel zu frieden/ daß Seine Majeſtät die Feldherrſchafft an ſich behielte/ andere wolten/ daß er den Eyd ablegen/ und die Armee für zween Monathen bezahlen ſolte/ weßwegen man dem Marſchall der Landbothen befahl/ die Artikel der bedingten Puncten auffzuſetzen/ Worauff Seine Majeſtät den vierdten Junii den Eyd ablegte. In den Artikeln beſtimmete man / daß die Kröhnung auf den fünf und zwantzigſten Julii zu Krakou geſchehen ſolte / doch wofern die Gefahr des Türcken gröſſer würde/ ſolte der erſte Tag Januarii des nechſtkünfftigen Jahres feſt geſtellet ſeyn. Der Königlichen Wittibe wurden darinnen des Reichs wegen zwey mahl hundert tauſend Gulden zugelegt / wobey der König noch fünf und zwantzig tauſend Gulden fügen ſolte. Er erſchiene darauf den achtſten des beſagten Monaths Junii in dem verſambleten Rath/ und that die folgende Oration, die in Latein/ einiger wichtigen Sachen halber / welche darinnen verfaſſet ſind/ geſtellet/ auch würdig iſt/ daß in unſerer Sprache geleſen werden mag/ lautend alſo:

Des Königes Rede an den Rath und die Verſamblung.

Ein jedweder/ der dafür halten darf/ daß die menſchliche Sachen durch einen gewiſſen Fall und blinde Trifft des Glücks/ und nicht viel mehr durch eine wunderliche Vorſehung des Höchſten GOttes/ wodurch Könige regieren und getrieben werden/ der ſehe Mich alleine an/ und laſſe alsdenn ab/ des Höchſten Gebiethers/ (den wir mit dem höchſten Recht den Gröſſeſten und Beſten nennen) allweiſe Sorge/ die er der Menſchen halber träget/ zu ſchänden. Er ſehe auff Mich/ ſage ich/ den der Regierer aller Dinge mit dem einigen Recht des Pohlniſchen Ritters hat wollen begünſtigen/ wiewohl daſſelbe alle Titeln der Fürſten und Graffen/ worauff die herrſchſüchtige Ungleichheit irgendswo auff der Erden trotzet/ in ſich begriffe/ und darbey mit ſolchen Vorväterlichen Geburthen/ die eine eben Gleichheit unſers Adels dagegen ſtellet. Er ſehe auff Mich/ den derſelbe Regierer biß zur Spitze der Königlichen Krohn zu bringen/ hat würdigen wollen; denn wer iſt es (es ſey denn daß er toll und im Reden unſinnig ſey/ der nicht erkenne/ daß die Krohnen durch die Göttliche Vorſehung/ und ſein ohne Maaß und Ziel geſetztes Wohlgefallen/ zu jederzeit ausgetheilet/ und die Scepter gegeben werden/ ſelbſt an die jenigen/ welche die Begierde zu denſelben niemahls befangen/ keine Ehrſucht gequählet/ keine Hoffnung darzu geſchicket hatte; denn nunmehr bin ich/ der unlängſt unter Euch lebte/ und zugleich mit unbefleckter Treue zu unſern gemeinen Herren den Königen/ und einer ungeſchändeten Gottesfurcht gegen das Vaterland/ allezeit ſuchte berühmt zu werden/ in einer Zeit/ die nicht allein gefährlich/ ſondern auch ſchwer iſt/ geſtellet/ eine Republicq die durch ſtätswährendes Unglück von ſechs und zwantzig Jahren her bey nahe umbgekehret und zerrüttet iſt/ zu handhaben/ auffzurichten/ zu befeſtigen/ und zu herſtellen. So liegt die Sache/ und deſſen rühme ich mich/ daß es nicht durch einige meiner Verdienſte geſchehen/ ſondern eine lautere Güte des freyen und erwehlenden Volcks iſt. Dieſes will ich allezeit mit danckbahrem Gemüthe erkennen/ und mich deſſen erinnert halten. Mir ſind die Unglücken/ welche ſo viel Jahre herwarts auff dem Vaterlande/ deſſen Liebe/ (es ſey denn ein Gottloſer/ oder Böſewicht) niemand ausgezogen hat/ ſampt der äuſſerſten annahenden Noth und Gefahr/ die das edele und zur Freyheit gebohrne Volck zum Untergang zu bringen gedachten/ worinnen ich auch ein groſſes Theil getragen habe) nicht unbekant. Die unzehliche Schwerigkeiten/ ſo das Purper beſchweren/ ſtehen mir allezeit für Augen/ auch habe ich dieſelbe für meiner Erwehlung mit reiffem Urtheil erwogen/ nach Vollziehung derſelben aber noch mehr überdencke. Und gewißlich es iſt nichts hierüber in dieſem fürtreflichen und weiſen Rathe geſagt/ wiewohl alles/ was an dem Orthe zu ſagen fiel/ ordentlich und fürſichtiglich geſagt iſt/ welches ich in meinem Gemüth nicht ſchon zuvor verfaſſet und begriffen hatte; denn ich ſchlug das Auge auff meine Krieges-Arbeit/ abgemattete Geſundheit/ und ſo groſſes und vieles Ungemach/ deſſen ich mich für das Vaterland unterfangen: Ich beobachtete die Schwachheit meiner Kräffte/ weil mir ſelbſt am meiſten bewuſt war/ was die Schultern vermochten/ was ſie zu tragen weigerten: Ich überdachte auch/ daß ich als ein Edelman/ nach dem Vorbild der ausländiſchen Printzen/ die nach der Krohn ſtunden/ nicht mehr angeloben kunte/ als ich ſolte nachkommen/ und ins Werck richten können/ aber nachdem ich dieſe Dinge acht Tage lang reiflich unterſuchet habe/ bin Ich aus Krafft meines Gewiſſens gezwungen/ endlich des Fürhabens geworden/ eine ſolche groſſe Laſt/ wiewohl über meine Kräffte/ auf mich zu nehmen. Nun dieſes geſchehen iſt/ ſo ſey mein Leben/ mein Blut/ und alles das meinige dem liebſten Vaterlande geheiliget: ſo verbinde Ich mich ſelbſt heiliglich zur Vertheidigung der Göttlichen Ehre und Herrligkeit/ die gantze Chriſtenheit in ihrem wahren und einigen Bollwerck/ welches ihr der unerſättliche Ehrgeitz der Ottomanniſchen Pforte/ alleine überlieſſe/ nehmlich unſer aller gemeine Mutter zu ſchirmen. Mich trage ich als eine Gabe auf/ ein gröſſers habe Ich nicht (gleichwie denn auch niemand etwas gröſſers

ſers hat als ſich ſelbſt/) und zugleich alles was nach dem Leben unter Menſchlichen Sachen werth gehalten wird: Alle meine Mittel / alle meine Güther ſage ich dem Vaterlande / der liebſten Mutter und ihrem Gebrauch zu. Ich ſtell ihr dabey die Kleinoden wieder zur Hand / die für ſechs und zwantzig tauſend güldene Krohnen zum Pfande geſtellet / nunmehr von Mihr ausgelöſet ſind. Von dieſem Gelde ſchicke Ich beynahe viertzig tauſend einländiſche Gulden zum Behuff der Krieges-Zurüſtung / und drey hundert tauſend Gulden / (denn ſo viel betragen die Kleynoden) laſſe Ich den Kriegesleuthen auszahlen. Die Verſtärckung der Statt Lemburg habe ich auff mich genommen / und damit ſie befördert und vollzogen werde / habe ich auf heute dem Herrn Pfaltzgraffen von Ruſſen zwantzig tauſend Gulden zuzehlen laſſen. Und daß man auch der dringenden Noth des Soldaten / dem es an Kleidung gebricht / zu Hülffe komme / ſoll ich mit den Herren Schatzmeiſtern / ſo ohne Zweiffel die Republicq nicht werden verlaſſen / handeln / daß ſie mihr durch Mittel eines Vertrages / den man mit den Kaufleuthen anzugehen hat / eine gute Menge Tücher beſchicken / die Soldaten zu kleiden / und ſie mit einer höchſtnöthigen Beſchützung wieder das Ungemach der Lufft zu waffnen. Mit gleichem Fleiß ſoll ich fortgehen ihre Waffen zu beſtellen. Und weilen Ihr einſtimmig und einmühtig darein bewilliget habt / daß Ich mit allgemeinen Brieffen die Provintialen zu ihrer Pflicht annahnen ſoll / auff daß ſie deſto fertiger die auffgeſtellete Schatzungen bezahlen ſolten / fürnehmlich dieweil ſolche ſchon bereit durch die Authorität des verſambleten Raths feſt geſtellet ſind / ſoll ich ohne Verzug mit Unterzeichnung meiner Hand demſelben Krafft geben. Die bey dem Pabſt angebothene Hülffmittel des Geldes / beſchicke Ich theils zur Verſamblung und Unterhaltung der Krieges-Inſtrumenten / theils zur Bezahlung der Hülffs-Troupen / die der Fürſt von Churland ſenden wird. Die Völcker des Durchlauchtigſten Chur-Fürſten von Brandenburg ſollen mit dem Geld unterhalten werden / welches Seine Heilige Keyſerliche Majeſtät / zu dem Ende Seiner Durchlauchtigkeit in Hände zu ſtellen verſprochen hat / worüber Ich dem Herrn Pfaltzgraffen von Lublyn mit dem Durchlauchtigen Graffen Schaffgotſch / Keyſerlichem Abgeſandten / zu handeln befohlen habe. Weiter erachte ich dienlich zu ſeyn / daß wir die Ankunfft des Schwediſchen Geſandten / der ſchon bereit zu Dantzig angekommen iſt / abwarten / ehe wir nach Schweden wegen der verſprochenen Hülffs-Troupen ſenden. Auch ſoll Ich ohne Verzug Geſandten und Bothen / an den Türckiſchen Keyſer / den Groß-Fürſten von Moſcou / den Tartariſchen Cham und die Coſacken abfertigen. Die Lublyniſche Laſt ſoll zu ſeiner Zeit und Gelegenheit vollbracht werden. Die Kaſtelen und Schlöſſer auf den Gräntzen / und für allen Duneburg / müſſen / durch Anwendung derer Mittel / ſo von den Herren Obriſten der Armeen / als zu einer rechtfertigen Vertheidigung bequehm / ſollen vorgeſchlagen ſeyn / verſtärcket werden. Die Vermehrung des Krieges-Volckes ſtell ich biß zum Land-Tage aus / dergleichen auch die Walachiſche und Podoliſche Beſatzungen / die nicht müſſen verleget werden / auff daß wir Chocyn und die gelegte Burg über den Tyr / zu deren Aufbauung die Türcken aus der Donau genommenes Fahrzeug gebraucheten / nicht verliehren. Die Verdienſte der Herren Obriſten des Kriegesvolckes will Ich / der ich ein Anſchauer derſelben bin / tief in meinen Hertzen / und in einer danckbahren Gedächtniß / bewahren. Was den Krieges-Vorrath belanget / will ich dem Herrn Fendrich von Sendomir darzu dienende Befehlen ertheilen. Die Trubecenſiſche Summe befehl Ich dem Herrn Schatzmeiſter / nach der Meynung der Republicq / und nach dem Belang der Verdienſte des Herren Marſchalles: Das Werck der Kröhnung wird der Republick keinen Vortheil beybringen / ja das mehr iſt / ſo wir zu Cracau eine Zeitlang bleiben / wie denn ſolches nothwendig ſolte ſeyn müſſen / ſolte der Feind eine ſo günſtige Gelegenheit ergreiffen / umb uns / da wir uns anderswo als im Lager auf hielten / und für das Heyl des in Gefahr

fahr ſtehendes Landes nicht wacheten/ zu überfallen. Ich ſtelle derohalben mein Vortheil/ mein Belang und Forderungen hinter das Heyl der Republicq/ welche die Gottesfurcht lehret für alles zu ſtellen. Laſſet denn die Kröhnung zu einer bequehmeren Gelegenheit ausgeſtellet ſeyn. Was Mich betrift/ der ich mich ſelbſt und alles was ich habe/ dem Vaterlande zu heilige / zweiffele im geringſten nicht / meine Gottesfurcht folgentlich demſelben beſter maſſen zu bezeugen/ ꝛc.

Zweytes Stück der algemeinen Abtheilung.

Von dieſem heylſahmen Wercke / und den Friedens-Früchten ruffet uns der Zerſtöhrer aller Ruhe und Wolfarth Mars zu ſeinem bluthigen Schauplatze / umb daſelbſt / laut unſerer Abtheilung das zweyte Stücke / nehmlich : Die Krieges-Zurüſtungen der ſtreitenden Partheyen zu Waſſer und Lande / ſampt allen Krieges-Actionen / Feld-ſchlachten / Eroberungen der Stätte und Feſtungen anzumercken und zu verhandeln.

Franckreich iſt auf Geld bedacht den Krieg fortzuſetzen.

Man hatte ſich keines Friedens mit Franckreich in dieſem Jahr zu getröſten / ſintemahl deſſen Gedancken zu nichts anders gerichtet waren / als den Krieg mit allem Ernſt und Eyffer fort zu ſetzen / alſo gar / daß es auch ſchiene / als wolte man dieſen Sommer gantz Europa zwingen. Zu dieſem Vornehmen war das Geld höchſt nöthig / weßwegen Seine Aller-Chriſtlichſte Majeſtät verſchiedene neue Aempter einſtellete / umb durch Verkauffung derſelben die ſchwere Krieges-Laſten zu erleichtern. Da man zuvor zwey und ſiebenzig Requeſt-Meiſter gehabt hatte / wurde die Anzahl auff achtzig gebracht / und ſolten die Bedienten jährlich vier tauſend Gulden zum Tractament genieſſen / welche zuvor die Aempter mit Bezahlung von hundert tauſend Pfunden an die Königliche Schatz-kammer würden verkauffet haben / da doch zuvor die alte nicht über funffzig tauſend Krohnen gekoſtet hatten. Es ſolten auch einige neue Aempter und Rathsherrſchafften eingeſtellet / und ein jedwedes für viertzig tauſend Reichsthaler verkaufft werden. Der König ſtellete auch Ordre auff die Hauß-ämpter / den Graffen de la Marque und den Marquis de Genlis herſtellete er in ihren vorigen Aemptern als Marſchallen de Camp, oder Feldmarſchallen : Die zweyte Compagnie ſeiner groſſen Muſquetirer wurde von Officirern verwechſelt / und an den Lieutenant de Jouvalle gegeben / wofür der Capitain Lieutenant Monſ. de Mombrun ſechtzig tauſend Eſcus, der Graff de Morſan einen Zuſatz von zweytauſend Eſcus zur Penſion / und der Marquis de Florenſac ein Regiment Cavallerye erhielte. Madame de Buat wurde in Franckreich / unter dem Vorwand / daß man dergleichen zu Antwerpen an Madame de Mombas, deren Güther daſelbſt waren verkauft worden / verübet hätte / in Verhafft genommen.

Macht des Königes von Franckreich.

Der König hatte feſt geſtellet / in dieſem Feldzuge drey Armeen und ſechs fliegende Lager unter den folgenden Häuptern zu Felde zu bringen / als :

Die erſte Armee.

Der König.
Monſieur, des Königes Bruder.
General Lieutenante.
Monſ. de la Feulliade. Monſ. de Rochefort.
Monſr. de Fourilles. Monſr. Luxemburg.
Monſ. de Grootmeeſter.
Feldmarſchallen.
Mr. der Ritter von Loraine. Mr. de Renel.
Monſr. de Renel. Monſr. de Genlis.
Mr. Hautefeuille.
Brigadirer zu Fuß.
Mr. de Bauquemare, Mr. de Mombrun, Mr. Stoupa, Mr. de Villeroy.
Brigadirer zu Pferd.
Monſr. de Chaſeron, Monſr. de Monclar, Mr. de Filladet, Mr. de la Trouſſe, Mr. de la Sivilleé.

Die zweyte Armee.

Monſ. der Printz Condé.
Monſ. der Hertzog ſein Sohn.
General Lieut.
Monſ. de Schomberg.
Feldmarſchallen.
Monſr. de Choiſeul, Mr. de la Lardoniere, M. der Graff de Saux. Mr. der Graff Königsmarck.
Brigadirer zu Fuß.
Monſ. de Erlach, Mr. de le Premier, Mr. de Mouſſy, Mr. de Gaſſe.
Brigadirer zu Pferd.
Monſ. de Chateus, Mr. de Laneon, Mr. de de Sanct Clou, Mr. de Sourdis.
General Majoren.
Monſ. de Traſſy, Monſ. de Rochers.

Die dritte Armee.

Monſ. de Turenne.
General Lieut.
Monſ. de Sanct Abrée, Monſr. Foucault, Mr. de Lorges.
Feldmarſchallen.
Monſ. de Maulefrier, der Ritter du Pleſſis, Mr. de la Marck, Comte de Roy.
Brigadirer zu Fuß.
Monſ. Seveillon, Monſr. Baiszieux, Mr. de Cruſſo, Mr. Piere Sitte, Mr. Duglas.

Brigadierer zu Pferd.

Monſ. de Beavoſe, der Ritter d'Humieres
Monſ. Lambert, Mr. Billoy, Mr. Rantzi.

General Majoren.

Monſ. de Seyſan. Monſ. de Couvelles.

Von den ſechs fliegenden Lagern das erſte.

Monſ. Magolotti. Monſr. Montauban.

Brigadierer zu Fuß.

Monſ. de la Motte, Monſ. Jomſac. Monſ. Chamilly.

Brigadirer zu Pferde.

Mr. Gaſſion, Mr. Calves. Monſ. Melin.

Das zweyte.

Monſ. de Montalte.

Brigader zu Fuß.

Monſ. de Bonnets. Mr. d'Aſpremont.

Brigadirer zu Pferd.

Monſ. de Luſinge, Monſ. de Soyeuſe, Monſ. de Coulanges.

Das drittt.

Gen. Lieut.

Monſ. de Vaubrun.

Feldmarſchall.

Monſ. de Biſſy.

Brigadirer zu Fuß.

Monſ. de St. Loup.

Brigadirer zu Pferd.

Monſ. Strech

Das vierdte.

Duc de Navailles.

Brigadirer zu Fuß.

Monſ. de Mornas.

Brigadirer zu Pferd.

Monſ. de la Gabliere.

Das fünffte.

Gener. Lieut.

Monſ. de la Bret.

Brigadirer zu Fuß.

Monſ. de Phyſica,

Brigadirer zu Pferd.

Monſ. de la Chau,

Das ſechſte.

General Lieutenant.

Monſ. de Gadagne.
Monſ. de Courcelles.

Die Armee unter dem Printzen Condè ſolte in Flandern den Hiſpaniern und Niederländern das Haupt biethen/ Turenne den Teutſchen Wiederſtand thun / und die Armee des Königes zwiſchen beyden liegen / auf erheiſchten Fall / einem oder dem andern beyzuſpringen. Durch die fliegende Läger ſolten die Seeküſten bewahret / und Rouſſilion wieder die Hiſpanier gedecket werden.

Hiſpanien will den Krieg mit Eyffer continuiren.

In Hiſpanien ließ ſichs anſehen/ als wolte man den Krieg mit Franckreich tapfer fortſetzen. Zu Neapel hatte man bey den Trompetten aus dem Nahmen ſeiner Königlichen Majeſt. allenthalben laſſen abkündigen / daß alle Frantzoſen innerhalb zehen Tagen/ ſich von dannen / und innerhalb Monaths friſt aus dem Reiche begeben ſolten. Als nun die Zeit verſtrichen war/ wurden ſechs Perſohnen/ die laut der Abkündigung nicht gewichen waren / gefänglich eingezogen / ein unfehlbahres Zeichen/ daß beyde Krohnen Franckreich und Hiſpanien mit rechtem Ernſt wieder einander Krieg führeten / worauf denn auch fünff Hiſpaniſche Galeen von Napels / ein reiches Frantzöſiſches Schiff / geſchicket von Smirne nach Marſielie zu fahren / eroberten/ und zu Neapel auffbrachten.

Geldmittel ſo Hiſpanien zum Kriege ausfindet.

Unterdeſſen dachte man an dem Hofe zu Madrid auf die Geldmittel / welche die Krieges-Adern ſind / und das meiſte bey der Sache thun können. Man fand eine gewiſſe Perſon/ die ſechs hundert tauſend Krohnen ſeiner Majeſtät anboth / in Flandern zu bezahlen / mit Beding / daß gedachte Perſon die Cacao das Pfund umb vierzehen Realen Kupfer-geld / allein ſolte verkauffen mögen. Die Pacht des Tobacks zu haben / both ein Kauffman / mit Nahmen Lopes Pereira, jährlich 850000. Krohnen an/ und wolte acht hundert tauſend Krohnen alsbald füraus erlegen. Man verkaufte viel Aempter umb groſſe Summen. Der Secretarius Quinones gab zwey und dreiſſig tauſend Reichsthaler für das Ampt Alguazil Major des Raths von Arragon/ welches ſämptlich ſchon mehr als zwo Millionen ausmachte. Drey hundert tauſend Krohnen wurden nach Flandern / und zweyhundert tauſend Krohnen nach dem Keyſer geſchicket.

In Braband war der Graff de Monterey ſehr geſchäfftig die Hiſpaniſche Niederlanden in einen guten Stand zu bringen/ damit dieſelbe für allem Einfall der Frantzoſen könten beſchirmet werden. Er fertigte den Marquiſen d'Aſſentar nach Flandern ab / umb zu ſehen / ob alle Plätze daſelbſt in gutem Stande waren / auch entboth er vermittelſt eines ſcharffen Mandats / alle die jenige / ſo zeither dem Jahr 1653. in Hiſpaniſchen Dienſten / über dieſes ließ er ſtarcke Werbungen thun / und dieſelbe biß auff zwölff tauſend Mann bringen / dieweil man fürgab / daß Seine Excellentz nicht alleine alle Stätte zur Gnüge beſetzen / ſondern auch ein Lager von dreiſſig tauſend Mann auf die Beine bringen ſolte. Dieſe Armee ſolte in dieſen Regimentern beſtehen:

Hiſpaniſche Macht.

Seine Excellentz Graf Monterey, Gouverneur und General Capitain.
Der Hertzog von Villa Hermoſa, General zu Pferd.
Don Aguerto, General Lieuten. zu Pferd.

Don Franciſco Marco Velaſco, General General Lieutenant.
Der Graff von Nappe/ General Major.
Der Printz von Steinhauſen.
Don Malliego.
Der Printz von Barbanſon.
Monſ. Louvigny.
Der Marquis de Risbourgh.
Der Marquis de Conflans.
Der Printz von Vaudemont.
Der Printz von Selms.
Hertzog von Holſtein.
Freyherr von Horsfeck. Obriſten.
Waldenburg.
Marquis de Mourbeck.
Graff von Egmont.

Fußvolck.

Carolo Campi, General Wachmeiſter.
Printz von Robeeck.
Graff de Megen.
Maurique Spanier,
Spinoſa,
Aldado, Obriſten.
Cæſaro d'Agira,
Acoſto,
Sarmiento,
Der Hertzog de Havre Croy, Obriſter der Wahlen.
Graff Schellart/
Marckgraff von Baden/
Graff von Egmont/
Marckgraff von Warique/ Obriſt.
Marckgraff von Bourneville,
Baron de Junge.
Vier neue Regimenter wurden noch geworben/ derer Obriſten waren/
Mornick/
Jacob M. von Froſten/
Georg Ernſt/
Graff Reiß/ von Planen.

Niederland rüſtet ſich zum Kriege.

Formiren neue Geldmitteln.

Das Vereinigte Niederland beeyfferte nicht weniger ſeine Zurüſtungen zu Waſſer und Lande/ zu welchem Ende auch neue Geldmitteln/ mit Anordnung eines zwey hunderſten Pfenniges und des Familien-Geldes ausgefunden wurden. Die Flotte ſolte in 78. Kriegesſchiffen mit allerley anderm Fahrzeuge verſehen/ beſtehen/ womit dergeſtalt eyfferig fortgefahren wurde/ daß nicht ohne Schein war/ noch für dem Monath May die See zu kieſen. Gedachte Flotte verſahe man mit Proviant für ſechs Monath/ und fügte eine gute Anzahl Fluyt-Schiffe hinzu/ mit denſelben unter dem Commando des Graffen von Horn neun à zehen tauſend Mann Soldaten zu embarquiren/ welche in folgenden Regimentern beſtehen ſolten: Zwölff Compagnien vom Graffen von Horn. Zwölf Compagnien vom Obriſten Hacker. Zwölf Compagnien vom Obriſten Frens. Zwölf vom Obriſten Glin. Zwölf Compagnien vom Obriſten Brempt. Zwölf Compagnien vom Obriſt. Dare. Vom Obriſt. Lieuten. Kiddumont ſieben Compagnie. Vom Obriſten Lieut. Steklet fünf Compagnien. Das Regiment Holländiſche Marinen achtzehen Compagnien. Das Seeländiſche zehen Compagn. Das Frießländiſche vier Compagnien/ und dreiſſig Compagn. neugeworbene/ zuſammen 142. Die neue Werbung zu Lande/ ſo wohl als die Recreutes der ſtehenden Militz muſten/ laut der Ordonnantz/ auf den 15. des Monaths Aprilis complet ſeyn/ auff welchen Tag die Völcker alleſampt ſolten gemunſtert werden. Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien ſolte ohne die Beſatzung der Niederländiſchen Stätte/ ein Lager von acht und zwantzig tauſend Mann zu Fuß/ und zehen tauſend Mann zu Pferd in das Feld bringen/ worzu Ihrer Hochmögenden Herren General Staaten in Niederland aus die ordentliche Laſten den 27. Martii in dieſem Jahre feſt geſtellet haben/ in Form der Capitalen Lehnung vier mahl den zweyhundertſten Pfennig zu heben/ über ſolches wurde noch ein Recreations-Schuch und Familien-Geld angeordnet/ und haben Ihre Hochmögenden mit Bewilligung der Hiſpaniſchen Niederlanden die Placcaten wegen der Zufuhr und Verzehrung der Frantzöſiſchen kühlen Weine/ Eſſig/ Kanifaſſen/ Papiers und Kaſtanien/ ſampt den Frantzöſiſchen Brandeweinen und Manufacturen erneuert/ wobey auch zu beſſerer Ausrüſtung der Landes-flotte/ und Verſicherung der Handelſchafft/ die eingeſtellete Placcaten wegen der Kauff- und Raub-Schiffe befeſtiget wurden.

Die Herren Staaten ſuchen innerhalb und auſſerhalb ſich wol zu verſichern.

Die Herren General Staaten ſuchten nicht allein die Sicherheit in Beförderung ihrer Zurüſtungen beydes zu Waſſer und Lande/ ſondern arbeiteten auch ohne Unterlaß neue Verbündniſſe zu machen. Der Herr Secretarius Schaep wurde nach dem Schwediſchen Hofe abgefertiget/ daſelbſt die Intereſten dieſes Staats zu beförderen. Der Herr von Werckendam und Murmont hielten mit ihren Geſchäften in Dennemarck an: Der Herr von Achtienhoven wurde nach Berlin geſandt/ mit Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit von Brandenburg zu tractiren/ dem die Herren Schwerin/ von Somnitz und Blaſpiel zu Commiſſarien zugefüget worden/ und man war zu Zell ſehr geſchäfftig mit den Fürſten von Lüneburg ein Tractat aufzurichten/ vermöge deſſen ſie eine notable Kriegesmacht zum Vorſtand der gemeine Sachen auf die Beine bringen ſolten. In dem vereinigten Niederlande ſelbſt thäte man allerley Vorſorge und Anſtalt / den Feind/ auf was weiſe derſelbe möchte anfallen wollen/ zurück zu halten. Zu Utrecht waren die Committirte ſchon im Monath Januarii mit einem groſſen Geleithe nach Grebbe gezogen/ umb daſelbſt in Augenſchein zu nehmen / ob nicht mit Durchſtechung des Grebbiſchen Thammes die Provintz Utrecht ſolte beſchirmet werden können / doch nach der Zeit hat man die Reſolution verändert / und aufs neue berathſchlaget / wie man vermittelſt eines Trenchements aus der Lech an Utrecht biß wieder in die Fecht bey den Hinterthamm zur Beſchirmung ſolte legen können. Zu Amſterdam rüſtete man unter Commando des treflichen Seehelden des Herrn Tromps nachfolgende Schiffe auß:

Schiffsflotte unter dem Admiral Tromp.

Admiral Lieutenant Tromp Hollandia mit 80. Stücken Geſchützes vorſehen.

Der Vice-Admiral de Hahn Gouda	76.
Der Schultz bey Nacht Juncker Engel de Ruyter, den Spiegel	70.
C. den Heuvel/ Steinbergen	74.
Schey der Alte/ Wurden	72.
Verſchür das Wapen von Utrecht	68.
Elſevier Seeland	68.
Thomas Tobias den Glauben	66.
Middellandt Oſterweyck	66.
Berckhont Gröningen	60.
De Witt. Provintz Utrecht	58.
Tyloos die Agatha	58.
Brouwer Eſſen	56.
Zitter den Beſchirmer	56.
Jan de Jong den Löwen	52.
Von Lier Harderweyck	44.
Munik Mittelburg	40.
Graf von Stirum Zeitvertreib	40.
Megang Caſpel	36.
Von der Saen den Stern.	36.

Unter dem Admiral de Ruyter.

Unter den Admiral General Lieutenant de Ruyter wurde auch eine Eſquadron Schiffe ausgerüſtet / und der Graff von Horn zum Commandanten der Krieges-völcker / welche auf dieſer Flotte gebrauchet werden ſolten/ erwehlet. Zu Lande arbeitete man mit allem Fleiß / mit ehiſtem eine gute Armee ins Feld zu bringen / worzu viel Schiffe und Wagen gepreſſet wurden / die Krieges-Inſtrumenta ſampt vieler Admunition und Lebens-mitteln nach Braband zu führen / geſtalt der Marquis d'Aſſentar auf Befehl Seiner Excellentz des Graffen de Montery von Jhren Hochmögenden den Herren General Staaten Hülffe ſuchte / die zur Beſchirmung der Stätte daſelbſt dienen ſolte / darauff auch alsbald den Rheingraff mit einigen Regimentern nach Braband und Flandern gehen muſte.

Die von Frießland ſind auf neue Geldmittel bedacht.

Den achten Aprilis nahmen die Staaten von Frießland eine Reſolution / vermittelſt deren ſie neue Mittel erfanden / eine pahre Summe Geldes zu den Kriegesrüſtungen an die Hand zu ſchaffen / welche den erſten May ſoll bezahlet werden. Dieſe Reſolution / wie unter Num. 20. weitläufftiger zu ſehen/ betraf ſo wohl die Politiſche als Malitare Ampttragende Perſohnen / und muſte ein jedweder / nachdem er ein groſſes Tractament genoſſe / eine ſeine fünf gegen pro Cento dem Lande auf Intereſt ausſchlieſſen. Doch hierauf wurde den eilften deſſelben Monaths näher beſchloſſen / daß die Gelder in zweyen Terminen ſolten bezahlet werden / als: Eine Helft den erſten May und die andere den erſten November nechſtfolgend / wobey der fernere Inhalt der genommenen Reſolution in ſeiner vollen Kraft bliebe.

Berathſchlagungen wegen des Reichs-Armee.

Zu Regensburg auf dem Reichstage hatte man ſich berathſchlaget / auf was Weiſe man mit Zuſammenbringung und Ausrüſtung der Reichs-Armee verfahren ſolte / worauf nachfolgende Perſohnen zu Befehlhabern des Lagers erkohren wurden:

Der Marckgraf von Baden Durlach General Feldmarſchall.

Ernſt Landgraf von Heſſen General Lieutenant.

Hertzog Maximilian von Beyern General zu Pferd.

Hertzog von Würtenburg General zu Fuß.

Hertzog Chriſtian Ernſt von Brandenburg Bareyth. General Wachmeiſter zu Fuß.

Freyherr von Andrimont.
Graf Enno von den Löwen.
Freyherr von Kielmanſek.
Freyherr von Hauſſen.

Häupter derſelben.

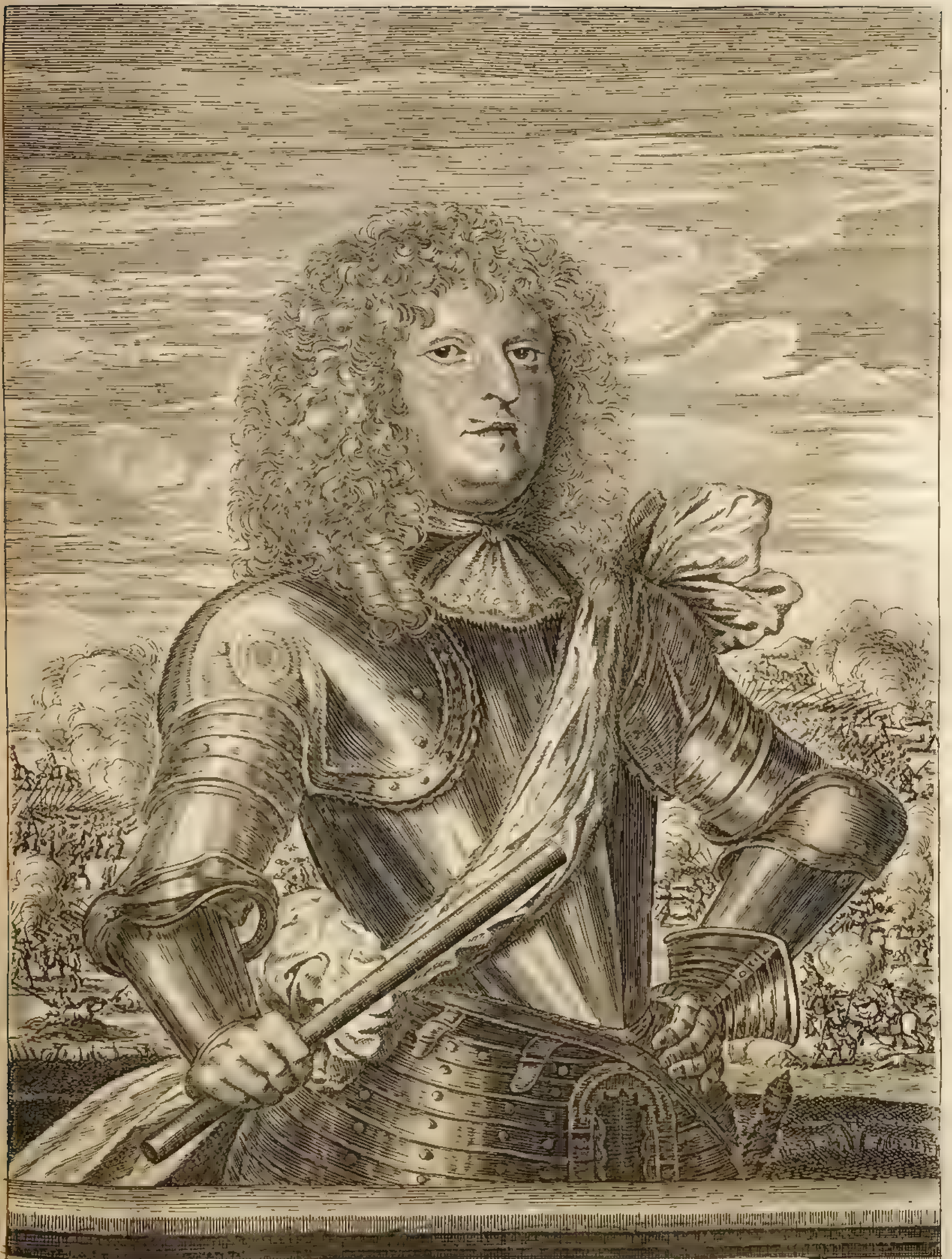
Die Kriegesräthe auf Römiſch Catholiſcher Seite waren.

General Lieutenant Heiſter.
General Lieutenant Capliers.
General Wachmeiſter / der Freyherr von Puch.

Auf Seiten der Augsburgiſchen Confeſſion.

Der Graf von Solms.
General Lieutenant Uffel.
Obriſter Herleben.

Die Gröſſe ihrer Beſoldung ſtellete man Seiner Keyſerlichen Majeſtät anheym / maſſen dieſelbe nicht allein das Haupt des Reiches war / ſondern auch die Verſamblung des Lagers keine Zeit verſäumen ſolten. Einige Zeit hernach findet man noch / daß höchſtgedachte Keyſerliche Majeſtät wegen eines vortheiligen Schluſſes für den Churfürſten von Heydelberg und andere gedrückte Stände des Reichs anhielte / worauf auch



FRIEDRICH, Marckgraff von Baden
Durlach, General Feldmarschall des Reichsarmée.

Schluß auf dem Reichstag zu Regensburg.

Die Reichs-Armee wird zur Keyſerl. zugefüget.

Erſuchen des Churfürſten von Heydelberg an die Verſamblung zu Regensburg.

die drey Collegia Seine Keyſerl. Majeſtät für die Väterliche Vorſorge/ ſo dieſelbige zur Erhaltung des Reichs und Beförderung des Friedens trug/ bedancketen/ und ferner beſchloſſen/ nicht allein dem beſagten Churfürſten/ ſondern auch allen gedrückten Ständen des Reichs behülflich zu erſcheinen. Erſtlich ſtelleten ſie gemeiner Sicherheit halber feſt/ daß die Reichs-Circulen ihre Troupen verſamblen und bey einander fügen ſolten/ und daß man ins gemein arbeiten müſte/ eine genauere Verbündnis zwiſchen den Häuptern und Gliedern aus zu wircken. Den 25. Aprilis nahmen ſie wieder dieſe Reſolution, daß man mit allem Eyffer trachten müſte/ den Punct von der gemeinen Sicherheit zu einem vollkommenen Ende zu bringen/ weilen dieſes aber eine langwierige Sache war/ und hingegen die Gefahr von Zeit zu Zeit näher herzu kahme und vermehrete/ hielte man für höchſtnöthig/ daß man die Macht des Reichs/ ſo ſchon bereit auf die Beine gebracht worden/ unterdeſſen bey die Keyſerliche Völcker fügen ſolte/ mit unterthänigſtem Erſuchen/ Seine Keyſerliche Majeſtät wolle durch ernſtliche Ermahnungen Dero äuſſerſtes Beſtes thun/ daß die jenige/ welche ihre Troupen fertig hätten/ ſtracks nach dem Orthe den Seine Keyſerliche Majeſtät anweiſen würde/ ſenden/ und die/ ſo ihre noch nicht vollkommen fertig/ daß ſie doch ſelbige ohne Verzug herbey ſchaffen wolten/ umb bey Zeit der Pfaltz und dem nothleidenden Trieriſchen Lande zu Hülffe zu kommen/ und dadurch den Frieden in den benachbarten Landen zu herſtellen/ alle welche Troupen ſich den Reichs-Satzungen und Münſteriſchen Tractaten gemäß tragen ſolten. Auff dieſe Reſolutionen fertigte der Churfürſt von Heydelberg einen Brieff an die Verſamblung ab/ worinnen er ſich ihrer Vorſorge halber bedanckete/ mit beygefügter Bitte/ daß doch die Auswirckung mit ehiſtem folgen möchte/ damit ſeine Landen durch langen Verzug der verſprochenen Hülfleiſtung nicht unterdeſſen verderbet/ und dadurch alles nöthigen Unterhalts für die Auxiliar-Völcker beraubet und entblöſſet würden/ wobey er noch anhielte/ daß man/ weil ſeine Magazinen nicht vorſehen weren/ die nöthige Geld-mittel für die Krieges-koſten verſorgen/ und nicht allein die Völcker/ ſo zu Felde giengen/ ſondern auch ſelbſt für die Beſatzungen in den Gräntz-Stätten/ Unterhalt verſchaffen wolte. Auch könten ſie ferner die Circulen/ ſo ihre Troupen zum Feldzuge noch nicht bereit hätten/ ermahnen/ daß ſie ihr Antheil in Gelde geben möchten/ umb alles deſto frühezeitiger werckſtellig zu machen. Endlich erſuchte er/ daß ſie doch Seine Keyſ. Majeſt. bewegen ſolten/ den Franzöſiſchen Waffen eine diverſion zu geben/ maſſen der König ſelbſt nach der Franzöſiſchen Graffſchafft/ (wovon wir kurtz nach dieſem ein mehrers hören werden) im Anzug were/ und man nicht wiſſen könte/ was die Sache für einen Ausſchlag gewinnen würde; Denn der König von Franckreich könte/ ſo fern ihme alles nach Wuntſch gelingen ſolte/ ſeine Macht bey die Turenniſche Armee und bey Vaubrun fügen/ und den Ober-Rhein/ woſelbſt man keine ſattſahme Völcker zum Wiederſtand hätte/ anfallen/ auch ſich deſſen Meiſter machen/ deſto mehr/ weilen die Franzoſen ſelbſt aus unterſchiedlichen Reichs-Stätten zum groſſen Nachtheil des Römiſchen Reichs/ ihren Vorrath haben könten/ weßwegen er erſuchte/ daß man aus dem Nahmen des gantzen Reichs ſolches wolte verbiethen laſſen/ und weil hieran nicht alleine die Wolfahrt des gantzen Reichs/ ſondern auch eines jedweden Standes hienge/ wolte er nicht zweiffeln/ ſie würden darauf die nöthige Reſolution nehmen. Man befahl dem Frantzöſiſchen Miniſter Gravelle, auf Anhalten und Begehren Seiner Keyſerl. Majeſt. daß er ſich aus Regensburg machen ſolte. Seine Keyſerl. Majeſt. hatte auch den Graffen von Sternberg/ Keyſerl. Geſandten am Schwediſchen Hofe befohlen/ aus dero Nahmen ſich bey dem Könige über verſchiedene Schriften/ die wegen Seiner Keyſerl. Majeſt. der Verſamblung zu Regensburg übergeben/ worinnen wegen des Auffzuges der Keyſerlichen viel gemeldet/ und augenſcheinlich zum Vortheil und Gunſt des Königes von Franckreich geſchrieben war/ beklagen ſolte/ da doch gewiß und ſicher war/ daß ſeine Keyſerliche Majeſt. mit dero Kriegesvölcker kein ander Vornehmen hatte/ als ſich wieder die Zerſtöhrer/ Verwüſter und Feinde des Reichs zu ſtellen. Hierauf gab man dieſem Abgeſandten zur Antwort/ daß ſolches dem Befehl des Hofes zu wieder were/ weil derſelbe niemahls dahin geziehlet hätte/ deſſen ſich die Franzoſen berühmeten/ und viel davon ausſtreueten.

Dem Frantz. Abgeſ. wird befohlen aus Regensburg zu weichen.

Zu Wien bereitet man ſich zum Kriege.

Zu Wien war man auch ſchon bereit eine Zeit lang geſchäftig geweſen/ alles zum anſtehenden Feldzuge auszurüſten und an die Hand zu ſchaffen. Die Keyſerliche Recreuten und neue Werbungen hatten guten Zulauff/ und brachte man in kurtzer Zeit ſchönes Volck auf die Beine. Der Verſammelplatz derer Troupen in den Keyſerlichen Erblanden war zu Eger in Böhmen gegen den erſten May angeſtellet/ und man hatte in dem Hohen Krieges Rath beſchloſſen/ dem Graffen de Souches, an ſtatt des

Dem Graffen de Souches wird das Commando über die Völcker in Niederland gegeben.

des Generalen Montecuculi, den man wegen ſeines hohen Alterthumbs zu verſchonen ſuchte / das Commando über die Keyſerliche Troupen in Niederland zu geben / hingegen ſolte wiederumb der Hertzog von Bourneville, der pro interim das Keyſerliche Volck in den Niederlanden commandirte / das Lager in Teutſchland anführen und gebiethen. Seine Keyſerliche Majeſtät ſchrieb zu dem Ende nachfolgenden Brieff an den Magiſtrat der Statt Straßburg / damit ſie den Frantzoſen keines weges behülflich ſeyn ſolten:

Der Keyſer ſchreibet an die von Straßburg.

Ob ihr wol bey euch ſelbſt erwegen könnet / was die Reichs-Conſtitutiones ſo wohl / als unſere jüngſt verkündigte Keyſerliche Avocatoria mit ſich bringen / nehmlich / daß unſern und des Reichs Feinden auf keinerley Weiſe Hülffe geleiſtet / ſondern im Gegentheil aller Abbruch gethan werden muß / Weil wir aber berichtet worden / daß die Schiffsbrücke zu Philipsburg ſchwerlich unterhalten werden kan / wofern nicht von uns oder unſerer Reichsſtatt Straßburg einige Schiffe oder Schiffsgeräthe dahinwerts abgefertiget werden / als haben wir euch hiemit ermahnen und befehlen wollen / daß ihr hierinnen ohne Säumnis die nöthige Vorſehung thut / und ordiniret / daß ins zukünftige den Frantzoſen zu Philipsburg keine Schiffe und Nothwendigkeiten darzu verſchaffet / oder einige Vortheile gethan / ſondern daß dergleichen Hülffe und Handelungen / zu unſerm und des Reichs mercklichem Schaden gäntzlich ausgeſtellet und auffs ſchärffeſte verbothen werden. Hiedurch ſollet ihr / gleicherweiſe die ſchuldige Pflicht eines jedweden getreuen Reichs-Standes billich erfordert / unſern ernſtlichen Willen und Meynung vollbringen / und wir ſind euch / ꝛc. Wien den 30. Aprilis / 1647.

Und gleicher geſtalt man nun zu Wien allen Fleiß anwendete / alles was zum Aufzug der Keyſerlichen Völcker dienen kunte / eben alſo blieb man auch auf dem Reichstage zu Regensburg geſchäfftig / alle heylſohme Mittel zur Vertheidigung des Reichs und Hülffe der gedrückten Stände anzuwenden. Man arbeitete ſtarck / alle Fürſten des Reichs / die ſich zu der Keyſerlichen Parthey fügen ſolten / ſampt Einſchlieſſung der Hiſpaniſchen Niederlande zu guarantiren oder zu beſchützen / auch wurde in Conſideration gezogen / was die Gräffin von Naſſau Saarbrück wegen ihres Ehegemahls / den die Frantzoſen noch zu Metz gefangen hielten / hernach aber / in Hoffnung den Printzen von Fürſtenberg dadurch zu befreyen / wieder loß lieſſen / bittlich erſuchet hatte. Uber dieſes richtete man alles dahin / wie man das Reich von der Frantzoſen Gewalt und Unterdrückung ſolte befreyen. Die Anzahl derer Keyſerlichen Troupen / ſo in den Erblanden zuſammen gezogen wurden / umb nach den Niederlanden zu marchiren / war folgende:

Zu Regensburg wird ſtarck zur Vertheidigung des Reichs gearbeitet.

Keyſerliche Macht.

Regimenter zu Pferd.

Obriſt. Schmitt	1000
Graff Caraffa	1000
Marquis Bareith	1000
Obriſter Reiffenberg	1000
Obriſt. Schwetz	1000
Obriſt. Metternich	1000

Dragonder.

Obriſter Schack	1000
Obriſter Mepping	1000

Croaten.

Obriſter Palfi	1000
Obriſter Caroldi	1000

Summa 10000. Pferde.

Regimenter zu Fuß.

Obriſten.	Wapping	2500
	Spart	2500
	Laport	2500
	Maſſini	2500
	Herberſtein	2500
	Strahalt	2500
	Sprankau	2500
	Schütz	2500
	Krey	2500
	Braſich	2500

Summa 25000. zu Fuß.

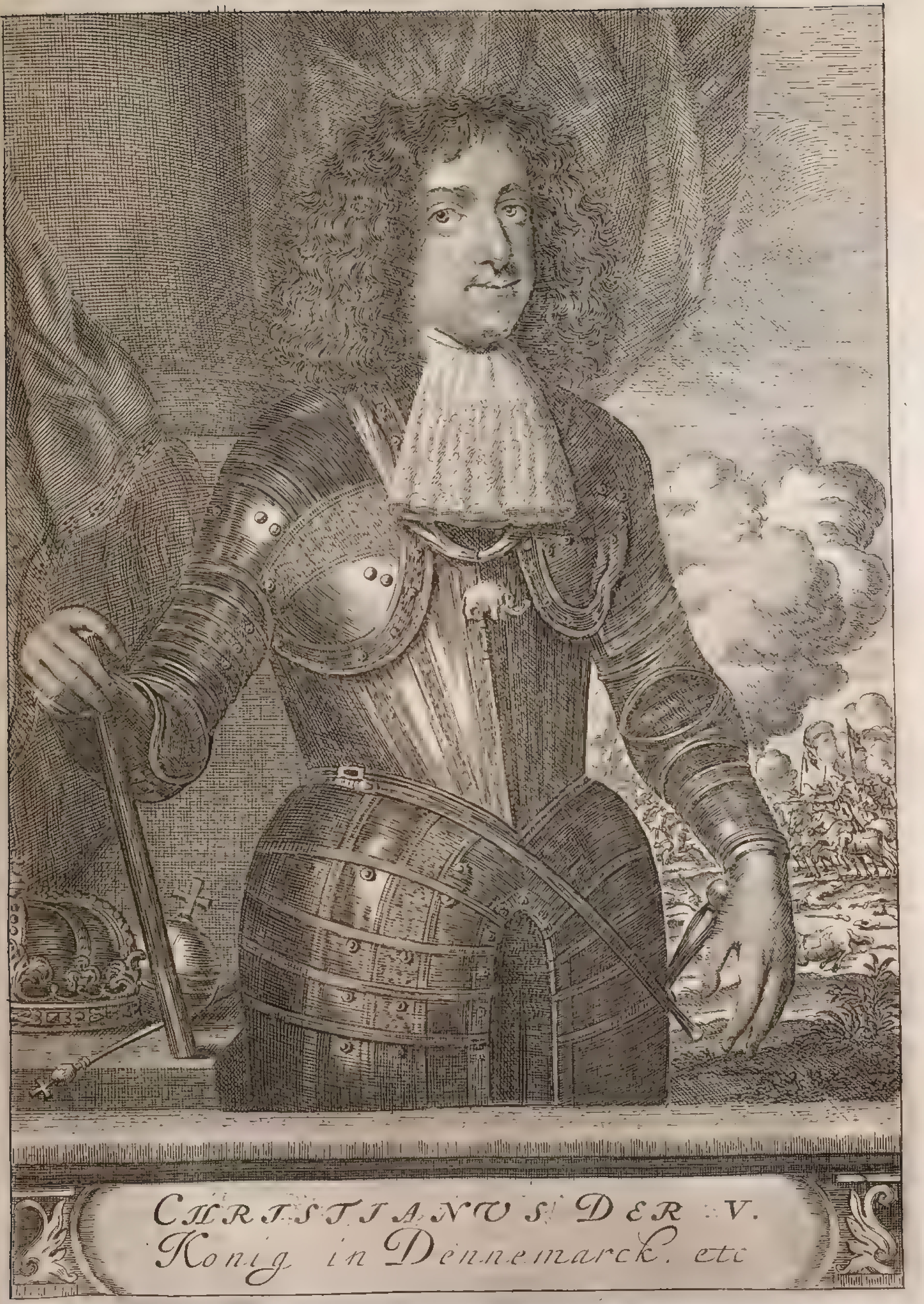
So bald nun der Graff de Souches aus ſeinem Gouvernement von Waradyn zu Wien angelanget war / erhielt er alsbald Ordre / daß er ſich durch Böhmen nach den Niederlanden begeben ſolte / worauf derſelbe mit einem Geleithe die Reiſe annahm / den 25. May zu Coblentz angelangete / alwo er mit dem Churfürſten von Trier ſich einiger wichtigen Sachen halber berathſchlagete / und den 27. ſich in Bonn befand / von wannen er ohne Verzug mit dem Krieges-Commiſſario dem Graffen Caplieres nach dem Keyſerlichen Lager / welches durch den Hertzog von Bourneville nach Limburg und Verviers gebracht war / zur Zeit als die Frantzoſen aus den verlaſſenen Stätten und Niederländiſchen Conqueſten / ſich unter dem Marquiſen de Bellefonds bey Rheinberg verſambleten / umb deroſelben Bewegungen und Fürnehmen zu obſerviren und beſtmüglich zu verhindern / verfügete.

Der Graff de Souches kömmet in Niederland.

Der Keyſer läſſet noch mehr Volcks werben.

Ohne die Recrüten und neue Werbungen beſchloſſe Seine Keyſerl. Majeſtät noch ein Regiment Pferde / und vier Regimenter zu Fuß zu werben / und ſolte über dieſes alles noch ein Corpus von funfzehen à 16000. Mann ſtarck auff den Oeſterreichiſchen

und



CHRISTIANUS DER V.
Konig in Dennemarck. etc

und Beyeriſchen Gräntzen verſamblet werden / mit denſelben im Fall der Noth dahin zu marchiren / wo man dieſelbe am dienlichſten achten ſolte.

Der König von Dennemarck kommet auch mit einem Lager auff die Beine.

Der König von Dennemarck bracht auch eine ſchöne Armee auf die Beine / womit er den 24. dieſes Monaths zu Glückſtatt ankahme. Die Hamburgiſche Abgeſandten begrüſſeten Seine Majeſtät mit Anbiethung groſſer Geſchencke / die aber anzunehmen geweigert wurden. Man hatte vielerley Gedancken dieſes Lagers halber / wohin doch ſolches gerichtet ſeyn möchte: Etliche hielten dafür / daß es Hamburg gelten ſolte / andere meyneten / doch ohne Verſicherung / daß der König ſeinem Bruder zur Pohlniſchen Krohn helffen wolte / viele bildeten ſich ein / daß ſeine Königl. Majeſt. dem Churfürſten von Heydelberg / deſſen Land ſehr von den Frantzoſen unter dem Marſchall Turenne gedrücket wurde / mit ſeinen Troupen zu Hülff kommen ſolte. Hieraus erſahe man / daß groſſer Herren Bücher nicht wohl zu leſen ſind. Was aber Seine Majeſtät vorgehabt habe / wird uns das zukünfftige / wenn ferner deroſelben Lager aufbrechen wird / klärlicher zeigen.

Deſſen Fürhaben noch verborgen bleibet.

Macht dieſes Königes.

Die Macht des beſagten Königes beſtunde in den nachſtehenden Regimentern / als :

Reuterey.

Das Leib-Regiment.
Die Reformirte Officirer zu Pferd.
Das halbe Seeländiſche Regiment.
Obriſt. Rantzous Regiment.
Obriſt. Sandburgs Regiment.
Das halbe Füniſche Regiment.
Obriſt. Seeſtatts Regiment.
Graff Rantzous Regiment.

Hiebey waren 20. Stücke Geſchützes und die nöthige Proviſion.

Fußvolck.

Das halbe Leib Regiment.
Holcken halbes Regiment.
Das halbe Seeländiſche Regiment.
Joch. Schackens Regiment.
Gen. Lieut. Arentsdorffs Regiment.
Das Füniſche Regiment.
Obr. Wildmarcken halbes Regiment.
Feldherrn halbes Regiment.
General Weyhers halbes Regim.
Obriſt. Roſenkrantzes halbes Regiment.

Dieſe groſſe Häupter lieſſen ſich noch dabey finden:

Der Feldherr Schack.
General Weyher.
General Lieut. Arentsdorff.
General Major Arentsdorff.
General Major Holck.
General Major Roſenkrantz.
General Major Baudiſſyn.
Ein General Auditeur, ein General Adjutant zu Fuß und zu Pferd / mit andern geringern.

Von den Machten anderer Potentaten / als ſeiner Churfürſtl. Durchlauchtigkeit / derer Hertzogen von Lüneburg / des Biſchoffen von Münſter / und anderer / wird gemeldet werden / wenn wir oberwehnte Lager erſt werden zu Felde gebracht haben / weil dieſelbige eine Zeitlang hernach ſind zuſammen gebracht / und ins Feld geführet worden.

Die Frantzoſen begeben ſich unter Navailles nach Burgundien.

Ehe nun alle dieſe Kriegesvölcker zu agiren begunten / begab ſich der Hertzog von Navailles mit einer Armee von eilf tauſend Mann nach der Frantzöſiſchen Graffſchafft / wiewol er durch böſe Wege und hohes Waſſer ſehr verhindert wurde. Nachdem er aber ſein Kriegesvolck über einen Waſſerſtrohm hatte ſchwimmen laſſen / eroberte er den 14. Februarii das Schloß zu Peſme, und kurtz darauf die Statt Mornay. Er ſandte allenthalben durch das gantze Land Brieffe / die Einwohner zu bewegen / daß ſie ſich wieder die Hiſpaniſchen Völcker auflehnen ſolten. Den 23. brach er mit ſeinem Lager wieder auf / und begab ſich nach der Statt Gray, die im Jahr 1668. ihrer Feſten beraubet / zeithero nur allein mit einer Contreſchärffe vorſehen war. In genanter Statt befanden ſich zur Beſatzung 400. Schweitzer / 200. Italiäner / das Regim. des Obriſten Maras, und fünf Compagnien Landvolck. So bald nun dieſe Nachricht von der Ankunft des Hertzogen von Navailles mit einer ziemlichen Macht / erhielten / und ſich einbildeten daß es ihnen ungezweifelt gelten würde / brandten ſie ihre Vorſtätte ab. Navailles kahm mit ſeinen Troupen für die Statt / und beſichtigte des Abends dieſelbige mit einem Regiment Curaſſirer / jedoch mit groſſer Gefahr / weil die Beſatzungs-Völcker einen Ausfall thäten / verſchiedene Officirer verwundeten / und dem Hertzog ſelbſt zu 3. mahlen durch den Huth ſchoſſen. Zwiſchen dem 25. und 26. wurden die Trencheen mit ſo groſſem Fortgang geöffnet / daß zwiſchen dem 27. dieſes das Regiment von Lion Peſto auf der Contreſchärffe nahm / und weilen die Belägerer mit ſehr ſchwerem Geſchütz die Statt beſchoſſen / auch ſich der Commandant Malliette befürchtete / es möchten ihn die Feinde durch Sturm / den er ſchwerlich / in Betrachtung der Schwachheit des Orthes hätte ausſtehen können / überfallen / und alſo mit ſeinen Troupen gäntzlich ruiniren / ſchritte er zur Capitulation, die darinnen beſtunde / daß man die Statt mit aller Proviſion alsbald übergeben / daß die Beſatzung ohne Waffen und Bagagie naher

Erobern etliche Plätze / und belagern die Statt Gray.

Die Statt wird mit Accord erobert.

Luxemburg ziehen/ und der Commandant Maſſiette innerhalb ſechs Monathen nicht wieder Franckreich dienen/ noch in die Franzöſiſche Graffſchaft kommen ſolte; Jedoch weil die Großmüthigkeit des Hertzogen von Navailles die gethane Verſprechungen übertraffe/ vergönnete er allen Soldaten die Bagagie/ und den Schweitzern/ die in ihr Vaterland geſchicket wurden/ auch die Waffen. Hierauf nahmen die Franzoſen die Statt in Beſatzung/ und der Hertzog/ nachdem er ſeine Troupen etwas hatte ruhen laſſen/ und Sr. de la Feuille zum Gouverneur geſtellet/ marchirete mit den meiſten Troupen aus der Franzöſiſchen Graffſchaft wieder nach Dion.

Die Schweitzer bemühen ſich Burgundien Neutral zu halten.

Uber dieſe Entrepriſe wurden die Schweitzer ſehr allarmiret/ geſtalt ſie gerne geſehen hätten/ daß dieſe freye Graffſchaft neutral geblieben were/ worzu ſie auch einige Deputirte mit nachfolgender Inſtruction an die Franzoſen abfertigten:

Inſtruction ihrer Abgeſandten.

Erſtlich/ ſollen die an den Gräntzen die nöthige Paßporten von beyden Seiten verſchaffen/ und ſich nach Einhändigung derſelben durch die freye Grafſchaft Burgundien zu dem Hertzoge von Navailles verfügen/ wo er ſich gegenwertig mit ſeinen Troupen befindet. Bey dem Durchzuge ſollen ſie durch eine vertraute Perſohn dem Herrn Gouverneur zu Alvelde/ wegen ihrer aufgetragenen Commiſſion Eröffnung thun/ damit er mit ehiſter Gelehenheit von dem Hrn. Graffen de Monterey Vollmacht erhalten möge/ den erſuchten Stillſtand der Waffen zu befeſtigen/ und wo müglich/ die Neutralität zu tractiren. Dem Herrn Hertzogen de Navailles haben dieſelbe nach vorher gegangenen gewöhnlichen Complementen und Bezeugung groſſe Genegenheit/ welche die Löbliche Cantons zu ihrer und ihrer Nachbarn Ruhe und Wolfarth tragen/zu præſentiren/daß ſie die alte Burgundiſche Neutralität durch ihre Bemittelung wieder auffrichten wollen/ maſſen dieſelbe auf Intervention ihrer lieben VorEltern für hundert Jahren bey den Intereſſirten hohen Potentaten zu wege gebracht worden mit fernerer Meldung/ was innerhalb Jahres Friſt wegen dieſer Neutralität höchſtgemeldeten Potentaten durch die Löbliche Cantonen angetragen iſt. Und daß auff Seiten ſeiner Königlichen Majeſt. darauf albereit/ laut dem Bericht und Erklährung des Herrn Abgeſandten/ die erſuchte Condeſcentz gefolget iſt/ auch von Seiten ſeiner Königlichen Majeſtät von Hiſpanien gute Vertröſtung darzu gegeben wird/ daß mit ehiſter Gelegenheit ein gleichmäſſiges zu den gehörigen Tractaten ankommen ſoll. Weiln aber inzwiſchen die löbl. Cantonen verſtanden haben/ daß nach der Zeit von beyden Seiten einige feindliche Thaten verübet worden/ ſo haben dieſelbe für nöthig gehalten/ ohne fernern Verzug ihre Geſandten an beyde Partheyen abzufertigen/ damit des Intereſts halber dieſer Lande/ welches dadurch gekräncket wird/ von beyden Theilen alle Hoſtilitäten ſo lange zurücke geleget werden/ biß daß die gedachte Neutralität vollkömlich bemittelt/ und bey den hohen Intereſſirten Partheyen ratificiret werde. Daneben den Hertzog von Navailles höchlich zu erſuchen/ in Anſehung der gnädigſten Inclination ſeiner Allerchriſtlichſten Majeſtät zu dieſer Sache/ einen Stillſtand der Waffen mit den andern Partheyen feſt zu ſtellen. Wofern nun auff ſothanes Erſuchen/ gleichwie verhoffet wird/ gute Vergnügung folget/ ſollen ſie ſich zu dem Gouverneur von Alvelde begeben/ und gleiche Reſolution auf dieſelbe Motiven und Gründe ernſtlich erſuchen. Und ſo fern die Cantonen nicht allein zu dem Stillſtand der Waffen/ ſondern auch zur Befeſtigung der alten Neutralität möchten diſponiret ſeyn/ ſollen ſie nach dem Fuß ihrer Vollmacht procediren. Wiewohl man beyderſeitige Gratification und Bewilliguug verhoffet/ ſo ſollen nichts deſto weniger dieſelbe/ im Fall auf einer oder der andern Seite die Ermangelung der darzu gehörigen Vollmacht und Ordre möchte vorgeſchützet werden/ alle kräfftige Mittel anwenden/ damit die Vollmacht illico procuriret werde/ mit dieſer ferneren nothwendigen Remonſtration, daß man an deroſelben Herren Principalen gnädigſter Inclination nicht zweiffelt/ jedoch ſolte wieder Vermuthen das Gegentheil ſtatuiret werden/ daß alsdenn die Löbliche Cantonen der Meynung ſeyn ſolten/ ſich fürohin aller wircklichen Hülffe und Vergünſtigung des Durchzuges gäntzlich zu entſchlagen/ oder denſelben ohngehindert geſchehen laſſen. Es wird auch der Vorſichtigkeit der Herren Abgeſandten anheym geſtellet/ nach der Sachen Beſchaffenheit auff einer oder der anderen Seite nähere Reden und Motiven, wodurch ſie das Abſehen der Löbl. Cantonen ſolten bereichen können/ zu gebrauchen. Was auch den gemeldeten Herren Abgeſandten in ihrer aufgetragenen Commiſſion wichtiges vorkommen oder begegnen möchte/ ſollen ſich dieſelbe angelegen ſeyn laſſen/ auf ihrer Reiſe von Zeit zu Zeit/ mit ehiſter Gelegenheit/ der löbl. Statt Bern alles zu notificiren/ mit Erſuchen/ daſſelbe alsbald den andern löbl. Cantonen zuzuſenden. Worauf man ihnen eine glückliche Reiſe/ eine geſegnete Verrichtung/ und erfreuliche Wiederkunft zuwüntſchet.

Die Frantzoſen/ ſo entweder ſelbſt nicht geſinnet waren/ in die Neutralieät zu bewilligen/

Die Frantzoſen befeſtigen die Statt Gray.

Navailles bewilliget in einen Stillſtand/

aber vergeblich.

Ein Frantzöſiſcher Abgeſandter überreichet den Schweitzern ein Schreiben.

ligen oder ſich düncken lieſſen / es möchte dieſelbe von den Hiſpaniern nicht angenommen werden/ giengen unterdeſſen eyfferig mit Verſtärckung der Statt Gray fort. Zu dem Monath Martio kahmen die Abgeſandten nach Bezanzon, fanden aber wenig Genegenheit zur Neutralität bey den Hiſpaniſchen/ maſſen dieſelbe durch erwartete Hülffe der Frantzoſen Meiſter zu werden/ hoffeten/ jedoch verwilligten ſie den Stillſtand der Waffen/ worauf die Geſandten von dannen nach Auſſone reiſeten/ mit dem Hertzoge von Navailles zu handeln. Dieſer ſtunde auch den Stillſtand der Waffen zu/ und zwar nur für einen Monath/ mit Beding/ daß mittelerzeit weder eine noch die andere Parthey Hülffe ſuchen ſolten/ ſondern daß die Sachen in dem Stande bleiben müſten/ worinnen ſie jetziger Zeit weren. Dieweil aber dieſe Reſolution den Hiſpaniſchen im geringſten keine Satisfaction geben kunte/ lieff das gantze Werck fruchtloß ab. Der Frantzöſiſche Abgeſandte Romain gab darauf bey Wiederkunft der Schweitzeriſchen Abgeſandten an die löbliche Cantonen ein Schreiben über/ worinnen er die Sache der freyen Grafſchaft Burgundien auf ſeiner Seite rechtfertigte/ und den Hiſpaniern die Schuld gab/ als wolten und begehrten ſie keine Neutralität/ ſondern weren geſinnet durch dieſe Graffſchafft in Franckreich zu fallen/ zu welchem Ende der Hertzog von Lotharingen ſchon bereit mit einer Macht von 12000. Mann über den Meyn gezogen were/ der Meynung/ durch Brisgouw in die Grafſchaft und Franckreich zu gehen/ weßwegen er bäthe/ ſie wolten doch dem Lotharinger keinen Durchzug geſtatten/ mit noch viel andern Umbſtänden/ davon unter Num. 20. ein mehrers kan gefunden werden.

Der Printz von Vaudemont kömmet in Burgundien/

hat eine ſehr ſchwere und gefährliche Reiſe/

gelanget endlich glücklich an.

Der Printz begiebet ſich zu Felde.

Der Hertzog von Navailles begiebet ſich nach Franckreich.

Den 28. Mart. nach Abreiſe der Schweitzeriſchen Geſandten/ gelangete der Printz von Vaudemont, Sohn des Hertzogen von Lotharingen/ mit einer kleinen Suite und unbekant/ zu Bezanzon an. Der Graff de Monterey hatte ihn dahin geſchicket/ umb gute Anſtalt zur Gegenwehr wieder die Franzoſen unter Navailles zu machen/ Er begab ſich deme zu folge den 15. Mart. mit zwantzig Pferden von Franckfurth nach Stutgart/ und ſo weiter fort nach Burgundien/ auf welcher Reiſe ihm viel Fallſtricke geleget waren/ alſo daß er der Gefahr zu entgehen groſſe und müheſame Umbwege ſuchen muſte. Die Franzoſen/ ſo von ſeiner Reiſe Nachricht erhielten/ laureten mit ſtarcken Partheyen an unterſchiedlichen Orthern auf ihn/ nemlich bey Stutgard, Würtemberg/ Brisgou/ und auf ſeinen meiſten Wegen. Deſſen aber ungeachtet/ ließ er ſein Reiſezeug und andere Bagagie zu Stutgard/ und nahm ſeinen Weg in Geſelſchafft dreyer anderer Herren nach Baſel zu/ wohin ſeine Bagagie und Treyn zu Waſſer geführet wurde. Man ſahe ſie durchgehends auf der Reiſe für Italiäner an/ und die Frantzoſen ſelbſt eröffneten ihnen bißweilen/ daß ſie einen Anſchlag auff eine hohe Perſohn hätten/ die nach Burgundien wolte/ wodurch er deſto mehr Gelegenheit nahm/ ſich ſelbſt unbekant zu halten. Er nahm ſeinen Weg auf der Poſt nach Philipsburg/ alwo er vom Gouverneur verſtund/ daß die Sachen ſo beſtellet weren/ daß der Printz Vaudemont unmüglich ihnen ſolte entgehen können. Wie er aber von hinnen nach Rheinfelden zog/ begunten die Frantzoſen einen Argwohn daraus zu ſchöpfen/ daß ſie ihn auch mit fünf und dreiſſig Reutern verfolgen lieſſen/ jedoch kunten ſie auff ſechs Stunden weit nicht einholen. Alſo kahm er durch Schweitzerland behalten nach Burgundien/ alwo man ihn mit groſſer Ehre empfienge. Er trachtete durch ſeine Gegenwart dahin/ wie er die Sachen und Zuſtand des Landes möchte auf einen guten Fuß ſtellen/ maſſen er den Hertzog von Lotharingen mit etlichen Kriegesvölckern/ den Hiſpaniſchen zu Hülffe/ mit ehiſtem erwartete/ wodurch er den Einwohnern Hoffnung machete/ daß man die Provintz nicht allein beſchirmen/ ſondern auch alle Frantzoſen daraus treiben ſolte. Den zweyten Tag nach ſeiner Ankunft begab ſich dieſer Printz mit etlichen zuſammen gerückten Troupen zu Felde/ und nahete den Frantzoſen/ welche Arbois belagert hatten/ ſo ſehr/ daß ſie mit Hinterlaſſung verſchiedener Todten und zweyer Stücke Geſchütz die Statt verlaſſen/ und die Belagerung auffheben muſten. Den 5. Aprilis gieng gedachter Printz nach Dole, mit dem Marquiſen de Sanct Martin, Gouverneur daſelbſt/ zu conferiren/ und nachdem er hie und da noch einige vortheilige Schermützel/ abſonderlich durch Monſr. Maiſon, der das Regiment Pferde unter dem Hertzoge de St. Aignan, ſo Beſatzung in Orgelet hielte/ gäntzlich ruiniret hatte/ ſtellete er auff alles ſolche Ordre/ daß mit dem erwarteten Succurs gute Apparentz war/ nicht allein die Provintz zu beſchirmen/ ſondern auch gäntzlich von den Franzoſen zu ſaubern. Wie nun der Hertzog von Navailles merckte/ daß ihm zu ſchwer fallen ſolte/ die Provintz mit einer ſolchen geringen Macht zu zwingen/ begab er ſich ſelbſt in Perſon nach Franckreich/ ſeiner Königl. Majeſt. den Zuſtand der Sachen zu remonſtriren.

Inzwiſchen dieſes in Burgundien vorfiel/ ließ der König von Franckreich den 1. Apr.

Des Königes Anordnung wegen des anſtehenden Feldzuges.

zu Verſailles ſeinen groſſen Krieges Rath/ alwo auch die Generalen der Armeen gegenwärtig waren/ zuſammen fordern/ und die Ordres des anſtehenden Feldzuges berahmen/ wobey nach erhaltener Wiſſenſchafft aller Anſchläge ſeiner Feinde der Alliirten/ beſchloſſen wurde/ allein defenſivè zu gehen/ und ſo viel müglich derſelben Vornehmen zu hindern. Auff die Holländiſche Seemachten ſolte ein Lager von 30000. Mann an die Seeküſten geleget/ mit noch etlichen tauſend Landleuten/ paſſen: Der Printz von Condé ſolte mit einem Corpo von 25000. Mann nach Flandern gehen/ und ſich daſelbſt mit den Troupen/ die der Marſchall de Bellefonds aus denen Niederländiſchen eroberten Stätten aufgeführet hätte/ conjungiren: Der Marſchall de Turenne ſolte mit ſeinen Troupen nach der Pfaltz marchiren/ und die befindliche Troupen in Lotharingen und in der Elſaß zu ſich nehmen/ und der Hertzog de Navailles ſolte die Sachen in Burgundien ausführen/ worauf alles Kriegesvolck nach ihren reſpectivè beſtimmeten Rendevous Plätzen zu marchiren anfiengen. Die gegenwertige Macht des Königes von Franckreich ſchätzete man auf 300000. Soldaten/ ſampt einer überaus groſſen Artillerye und Treyn.

Turenne begiebet ſich nach Lotharingen.

Den 5. Aprilis brach der Marſchall de Turenne von Pariß auf/ und begab ſich nach Lotharingen/ hingegen wurde der Printz von Condé noch der Heftigkeit halber ſeiner alten Seuche der Gicht/ aufgehalten/ da immittelſt der Hertzog de Navailles den 12. dieſes an dem Hofe ankahm/ und dem Könige den Zuſtand in Burgundien/ ſampt deſſen verhoffentlichem Succurs offenbahrete. Er erzehlete auch die Ankunfft und Verrichtungen des Printzen von Vaudemont, hinzu fügend/ daß die Hiſpanier mit chiſten Hülffe vom Hertzoge von Lotharingen erwarteten. Nachdem nun der König die Gefahr der Sachen bey ſich ſelbſt erwogen/ ſandte er in der Eyl Ordre an den Marſchall de Turenne, daß er mit allem Fleiß und Macht den Hertzog von Lotharingen an dem Durchzug durch die Elſas oder Schweitzerland nach Burgundien verhindern ſolte/ der ſich auch darauf auf alle Poſten nach Burgundien legte/ und dieſelbe ſtarck bewahrete. Weil er aber ſahe/ daß Lotharingen ſeinen Anſchlag fahren lieſſe/ ſchlug er ſich kurtz darnach in dem Monath May mit ſeinem Lager bey Straßburg nieder/ zu welcher Zeit die Lotharingiſchen Völcker an der andern Seite des Rheins ſtunden. Der König beſchloſſe/ ſelbſt mit den Troupen ſeines Hauſes/ und denen/ ſo unter dem Printzen Condé nach den Niederlanden deſtiniret waren/ nach Burgundien zu gehen/ und dieſe Grafſchaft zu zwingen. Unterdeſſen war der Printz von Vaudemont daſelbſt noch mehr geſchäfftig/ alles in guten Stand zu bringen. Den 16. Apr. zog er mit 5. Feldſtücken und etlichen Troupen nach Poligny, denſelben Orth einzunehmen/ als er ſich aber nach Eroberung noch etlicher andern Plätze zu ſchwach befand/ der groſſen annahenden Frantzöſiſchen Macht Wiederſtand zu thun/ verließ er die Belägerung und einige eroberte Plätze wieder/ damit er deſto beſſer die fürnehmſte Feſtungen beſchirmen könte. Dieſen Rathſchluß ſtellete man feſt/ und der Printz/ nachdem er ſo viel Volcks als müglich war/ zuſammen gezogen hatte/ fieng den 30. Aprilis an zu marchiren/ und die Statt Salis zu entſetzen. Die Frantzöſiſche Belägerer erwarteten die Ankunft dieſer Troupen nicht/ ſondern ſchickten noch des Nachts ihre Bagagie und Reißzeug fort/ brachen des andern Tages die Belagerung auf/ und verbrandten aus Verbitterung alle umbliegende Häuſer. Des nachfolgenden Tages kahm der Printz von Vaudemont in die Statt/ woſelbſt ſie ihn mit groſſer Ehrbeweiſung verwillkommeten. Mittelerzeit legten ſich einige Edelleuthe und Landvolck von Aval, die ſich zuſammen geſchlagen hatten in einen Hinterhalt/ alwo vier Frantzöſiſche Compagnien Pferde durchziehen muſten/ welche ſie gäntzlich niederhieben. Nach gemachter guter Anſtalt befahl der Printz das Commando der Statt Salines dem Gouverneur der Provintz Alvedo, und dem Marquiſen Borgamane, der Statt Dole, er aber begab ſich ſelbſt in die Statt Bezanzon, doch auſſer ſeine Meynung daſelbſt belagert zu werden/ und wieder die allgemeine Regel der Kriegeserfahrnen/ die lehret/ daß kein Feldherr oder Befehlhaber einer gantzen Provintz ſich in einer beſondern Statt mag belagern laſſen/ weßwegen auch gedachter Printz mit einigen Pferden wieder ſuchte durch zu brechen/ aber vergeblich und umbſonſt. Unterdeſſen waren die Troupen des Königes mit noch anderen/ unter dem Hertzoge von Anguin ſchon bereit im March nach Burgundien begriffen/ und der König/ in Geſellſchaft der Königin und des gantzen Hofes folgete den 20. dieſes Monaths. Den 21. kahm er nach Sene, den 22. nach Ivigny, den 24. nach Auxerre, den 25. nach Noyers, den 26. nach Moubard, und den 27. nach le Fils du Lict, woſelbſt die Königin mit dem Dauphin von dem Könige Abſchied nahm/ und ſich nach Dyon und Auxone wendete/ der König aber nach Gray zoge/ von wannen er den 22. May für die Statt Bezanzon kahm/ welche Statt zuvor durch den Hertzog von Anguin vollkömlich belagert worden war. Allhier beobachtete

Der König ertheilet Turenne Ordre auf den Hertzog von Lotharingen zu paſſen.

und reſolviret ſelbſt nach Burgundien zu gehen.

Der Printz Vaudemont entſetzet Salis.

Eine Parthey Frantzoſen wird geſchlagen.

Der Printz begiebet ſich nach Bezanzon.

Welches belagert wird.

Frantzöſiſche Troupen des Königes begeben ſich mit noch andern nach Burgundien.

Der König kömmet für Bezanzon/

achtete der König die Pflicht eines tapfferen Feldherren/ und beſichtigte deſſelbigen Abends den Ort nicht ohne Gefahr ſeines Leibes/weil nur fünf Schritte von ihm eine Officirer getroffen wurde. Des folgenden Tages fertigte er den Marquiſen von Genlis mit 4. à 500. Mann ab/ ſich des Kaſtels von Vaux zu bemächtigen/ angeſehen/ daß durch Eroberung dieſes Schloſſes/ die Fütterung für die Pferde deſto ſicherer herbey geſchaffet werden kunte: Den Hertzog von Lüxemburg ſandte er mit etlichen Troupen nach Pontaliers/ und andere Oerther/ und kehrete ein jedweder mit einem gewüntſchten Fortgang nach Verrichtung ihrer Befehlen wiederumb zurücke/ wornach ſie Anſtalt macheten die Statt Salines zu berennen. Damit aber der König die Gunſt des Volckes gewinnen möchte/ ließ er in etlichen Brieffen/ ſo man allenthalben durch die Provintz ausgeſtreuet hatte/ verlauthen daß er aus tragender Affection zu den Einwohnern der Grafſchafft Bourgundien/ die er als ſeine natürliche Unterthanen liebete/ ihre Quaalen und Unterdrückung nicht länger hätte anſchauen können/ weßwegen er gekommen were/ ſie vom Hiſpaniſchen Joche zu befreyen/ der gäntzlichen Hoffnung/ die Beſchirmung des Himmels ſolte ſeinen Waffen beyſtehen/ und ſein Vornehmen mit einem glücklichen Fortgang begünſtigen.

und träget ſich als ein tapfferer Feldherr.

In Burgundien ſtreuet man Brieffe aus/ wie hoch der König dieſe Nation liebe/ und warumb er dahin gekommen ſey.

Nachdem nun die übrige Artillerie des Königes für Beſanzon angekommen war/ ließ Seine Majeſtät den ſechſten May drey Battereyen verfertigen/ und dieſelbe Nacht durch zwo Battallionen Frantzöſiſcher Guarde unter dem Hertzoge de la Fueillade, ihrem Obriſten und erſten General Lieutenant/ dem Cavallier Loraine Feldmarſchallen und Marquiſen de Arcii, Aide de Camp, in Gegenwart des Hertzogen de Anguin, die Trencheen öffnen/wobey ſie des Nachts 200. Schritte näher kahmen. Den 7. dieſes begunte man mit dem Geſchütz heftig auff die Mauren einen halben Mond und Bollwerck zu beſchieſſen/ und des Abends wurden die Trencheen von zwo Bataljonen des Lionniſchen Regiment unter dem Commando des Marquiſen de Villeroy, ihres Obriſten/ dem Graffen de Lude General Lieutenant/ dem Marquiſen de Genlis Feldmarſchallen und dem Ritter Nogent, Aide de Camp, abgelöſet. Man förderte des Nachts die Annahung von der rechten und lincken Seite mercklich.

Für Beſanzon werden die Battereyen verfertiget/

und mit der Belagerung eyfferig fortgefahren.

Die folgende Nacht muſten zwo Battalionen vom Dauphiniſchen Regiment unter dem Gebieth des Marquiſen von Beeringen ihrem Obriſten/ dem Marquiſen de Rochefort General Lieutenant/dem Marquiſen de Renel, Marſchallen/ und dem Graffen de Chivergny, Aide de Camp in die Lauffgraben/ An der rechten Seite beförderte man das Werck ſtarck/ ungeachtet daß ein ſchwerer Regen fiel/ doch an der lincken Seite hielt die ſteinigte Erde die Arbeiter etwas zurücke. Der König zu mehrer Beförderung deſſelben befahl unter dem Schutz der Schantzkörbe ſelbſt bey Tage näher zu kommen/ womit in kurtzer Zeit die Laufgraben biß an das Waſſer gebracht wurden. Des folgenden Abends löſete das Regiment des Hertzogen von Cruſſol/ ſampt einer Batalion unter den Hertzogen von Cruſſol/ dem Graffen von Sanct Geran, dem Marquiſen de Fourilles, Gener. Lieutenant/dem Ritter de Hautefeullie, und dem Graffen von Ayen die Arbeiter ab/ worauf die Wercke biß auf 150. Schritte von der neuen Statt gefördert wurden. Dieſelbige Nacht löſeten zwo Battalionen von der Leibwache zur Rechten/ und eine Battallion von Anjou zur lincken Seite ab.

Die Belägerten fallen aus/

Den 11. dieſes begaben ſich zwo Battalionen vom Lionniſchen Regiment/ unter dem Marquiſen de Genlis und Sr. Cavoy in die Laufgraben. Nach der Zeit arbeitete man die Wercke mit einer Communications Linie in einander zu bringen/ wiewol das naſſe Wetter den Belägerern groſſe Verhinderung zubrachte. An demſelbigen Tage wurde der Marquis de Artii, ſo des Königes Ordre in die Wercke bringen muſte/ mit einer Muſquettenkugel verwundet. Den 12. dieſes thäten die Belägerten einen Ausfall/ und riſſen einige Wercke nieder. Alles ward hiemit zum Sturm verfertiget/ der aber durch das böſe Wetter/ mit Hagel und Blitz vermiſchet/ nicht kunte ausgeführet werden. Den 13. zogen zwo Batallionen des Dauphins, unter dem Marquiſen von Beeringen/ in die rechte Linie/ und das Regiment des Hertzogen von Cruſſol in die lincke. Die erſte/ ob ihnen gleich groſſer Wiederſtand gethan wurde/ begaben ſich über den Fluß die Doux genant/ und faſſeten Poſt zwiſchen der Statt und dem Fluß: Die von der lincken Seite ſtürmeten die halbe Monden der Neuſtatt/ und hielten daſelbſt eine Poſt/ wobey unterſchiedliche Befehlhaber der Frantzoſen ihr Leben laſſen muſten. Der Marquis von Beeringen wurde im außgehen geſchoſſen/ und der Marquis de Bellingam holete eine Wunde/ die ihm das Leben koſtete. In der folgenden Nacht war alles fertig/ die Contreſchärffen zu beſtürmen/ worzu man des Hertzogen von Cruſſols Regiment/als das ältiſte gebrauchte. Er fiel des Nachts darauf an/ und bemächtigte ſich derſelben mit groſſer Gegenwehr und Verluſt des gröſſeſten Theils ſei-

Die Belägerten thun wieder einen Ausfall.

Alles wird zum Sturm verfertiget.

nes Regiments. Die nachfolgende Nacht löſeten zwo Battallionen der Leibwache und die zweyte Battallion des Hertzogen von Aniou die vorigen ab / dieweil ſich inzwiſchen der Hertzog de la Fuelliade, der Ritter de Loraine, und der Marquis de Chivergny zu dem Sturm fertig machten. Wie nun die Belägerten ſahen / daß der Feind ſich zum Sturm fertig machte / ſie aber in Betrachtung ihrer geringen Macht denſelben nicht ausſtehen kunten / ſandte die Bürgerſchafft den 15. zween Deputirte nach dem Lager / (wobey ſich auch etliche von der Beſatzung fügeten) mit dem Könige zu accordiren / worauff noch deſſelben Tages dieſer Vertrag geſchloſſen wurde: Daß man die Bürgerſchaft bey ihrem Vorrechten laſſen ſolte / und die Edelen ſich auf ihre Wohnungen und Güther begeben möchten / die Beſatzung aber ſolten Krieges-gefangene bleiben / biß man ſich der gantzen Provintz bemächtiget hätte. Der Printz von Baudemont / ſampt etlichen andern Befehlhabern waren auf das Schloß gewichen / in Hofnung der Gefängniß zu entgehen / und das Schloß / ſo lang es müglich ſeyn ſolte zu defendiren. Hierauf wüntſchete der Ertz-Biſchof von Beſanzon dem Könige wegen ſeines Sieges Glück / wornach alle Laufgraben und Battereyen und andere wieder die Statt gebrauchte Wercke geſchlichtet / und alles bereit gemachet wurde / ſich der Citadelle odes Schloſſes zu bemächtigen. Den 20. dieſes begunte man von einigen Bergen / ſo ringsumb das Caſtehl mit Battereyen verſehen waren / ſtarck darauf zu ſchieſſen / alſo daß auch in kurtzer Zeit die Feſten / welche weil ſie auf Steinfelſen geleget ſind / unankömlich waren / über Hauffen geworffen / wodurch der Orth ſolcher Geſtalt entblöſſet wurde / daß 4. à 500. Soldaten ihr Leben laſſen muſten. Die Königliche Gegenwart machte den Frantzoſen einen ſolchen Muth / daß ſie auch einen Sturm darauf wagen wolten / worzu der Hertzog de la Fuelliade mit dem Regiment Guardes und der Ritter Loraine mit des Königes Muſquetirern / alleſampt mit dem Degen in der Fauſt abgeſchicket wurden. Des Mittages umb 11 Uhr geſchahe der Anfall / jedoch weil die Felſen hoch / und faſt nicht zu beſteigen waren für einen Mann ohne denen darzu gehörigen Inſtrumenten und Waffen / ſolte ihnen der Muth bald entfallen ſeyn / wenn nicht der König / ſo unter derſelbigen Zeit alles auf einer Höhe anſahe / das Caſtel heftig hätte beſchieſſen laſſen. Dieſes ſchwächete die Belägerten / und halff den Stürmenden dermaſſen / daß ſie mit einer tapfferen andringenden Gewalt die Schantze St. Stephani mit den Auſſenwercken anfielen / nach einigem Wiederſtand ereberten / und die Belägerten zwungen in das Caſtehl zu weichen. Der König vom Vortheill der ſeinigen berichtet / ſandte ihnen friſche Hülffe zu / damit ſie ſich des gewonnenem deſto beſſer verſichern möchten / und liß darauf eine Batterye aufwerffen / die mächtig genung war / die gantze Citadell oder Schloß umbzukehren. Hiedurch fand ſich der Gouverneur / wolwiſſend / daß er nunmehro den Orth nicht länger halten kunte / genöthiget / zu einem Vertrag zu ſchreiten / wie er denn auch noch deſſelbigen Tages die Chamade ſchlagen lieſſe / und den 24. dieſes einige Officirer an den König abfertigte / welche mit ihme folgende Puncten beſchloſſen: Daß der Gouverneur mit den Hiſpaniſchen und Teutſchen Völckern nach Lüxemburg / und die Italiäner mit vollen Waffen und Bagagie nach Milan begleitet werden ſolten. Die Eingeſeſſene aber ſolten Krieges-gefangene ſeyn / ſo lange biß die gantze Landſchafft vollkömlich erobert ſeyn ſolte / und ſolten ſie alsdenn dem Könige den Eyd der Treue leiſten müſſen. In dieſem Vertrag war der Printz von Baudemont nicht begriffen / jedoch in Erkäntniß ſeiner Tapferkeit / die er in dieſer Belägerung hatte ſpühren laſſen / vergönnete ihm der König / daß er mit einem Edelman wegziehen mochte. Er begrüſſete Seine Majeſt. mir Worten der Danckbarkeit / und hielt auf deroſelben Erſuchen mit Seiner Majeſtät das Mittagmahl / und mit dem Hertzoge von Orleans das Abendmahl. Wegen der gefährlichen und müheſahmem Reiſe nach ſeinem Hern Vater dem Hertzoge von Lotharingen / rieth ihm ſeine Majeſtät daß er ſich über Pariß nach Flandern begeben ſolte / welchem Rath er auch gefolget iſt.

weßwegen die Belagerten zum Accord ſchreiten.

Der Printz von Baudemont weichet in das Caſtehl.

welches ſtarck beſchoſſen wird.

Die Frantzoſen fangen an zu ſtürmen.

Die Belagerten werden gezwungen zu weichen.

Der Gouvern. machet einen Vertrag und überliefert das Schloß.

Printz Baudement wird ſeiner Tapferkeit halber auf freyen Fuß geſtellet.

Als ſich nun der König ſolcher geſtalt der fürnehmſten Feſtung in der Landſchafft Burgundien bemächtiget hatte / ſtellete er den Hertzog von Duras, Capitain des Guardes / zum Guverneur über die Grafſchafft. Den Hertzogen von Anguin ſandte er mit einigen Troupen / ſeinem Hern Vater dem Printzen von Conde zu folgen / und Luxemburg wurde nach Salines geſchicket / umb daſelbſt auff die Bewegungen der Hiſpaniſchen ein wachſames Auge zu haben. Der König ſelbſt brach den 25. mit dem Läger für Beſanzon auff / rückte den 27. dieſes für die Statt Dolè, und gab nach Beſichtigung der Gelegenheit des Orths die nöhtige Ordre zur Belagerung. Des nachfolgengenden Tages kahm das Geſchütz / und die Laufgraben wurden des Abends unter dem Hertzoge de Feuillade geöffnet / der hernach durch den Graffen de Lude, den Marquiſen de Genlis, den Ritter de Nogent, wieder

Die Statt Dole wird belagert.

abgelöſet wurde. Seine Majeſtät befahl/ daß man die Contreſchärffe beſtürmen/ und zwey Logementen in dem bedeckten Wege verfertigen ſolte. Hierzu wurden 650. Arbeiter commandiret/ und das Regiment des Königes zum Anfall geordnet: Der Graf de Lude nahm die rechte/ und der Marquis de Genlis die lincke Seite der Contreſchärffe/ jedoch weilen die Belagerten ihr meiſtes Volck an den Orth geleget hatten/ wo man den Ausfall thun ſolte/ kunten ſie nichts ausrichten/ als daß ſie ihre Logementen in dem bedeckten Wege zugleich aufrichteten/ aber nichts deſtoweniger durch das unauffhörliche Schieſſen aus der Statt viel Volcks verlohren. Die Härtigkeit der Erde verhinderte die Belägerten/ daß ſie deſſelbigen Abends ihre Linien der Gemeinſchafft nicht zuſammen bringen kunten.

Die Belagerten thut einen Ausfall.

Den 28. dieſes thäten die Belägerten einen heftigen Ausfall/ daß ſie auch die Belägerer wieder aus ihren Poſten trieben/ und ſelbſt in die Laufgraben kahmen/ wodurch ein ſehr ſcharffes Gefecht entſtund; doch weil der König ſeine nothleidende mit friſcher Hülffe allezeit verſtärckete/ muſten die Belägerten alles wieder verlaſſen/ und ſich nach der Statt wenden. Den 30. fielen ſie wieder aus/ beynahe mit gleichem Ausſchlage. Unterdeſſen ſchoſſe man mit Geſchütz dermaſſen heftig aus der Statt/ daß ſich die Frantzöſiſche Befehlhaber höchlich verwunderten/ und an ihrem fürgenommenen Sturm verhindert wurden.

Der König läſſet die Statt auffordern.

Der König ließ den Gouverneur/ den Marquiſen de Sanct Martin wiſſen/ daß er die Statt aufgeben ſolte/ hinzufügend/ daß er ihn betrogen hätte/ indem er einen Paßport begehret nach Milan zu reiſen/ da er ſich hernach in die Statt Dole gemachet/ regelrecht dem Befehl Seiner Majeſtät zu wieder/ aber er gab zur Antwort/ daß ihm das Commando der Statt Dole erſtlich aufgetragen worden/ als er nach Italien gereiſet were. Inzwiſchen arbeiteten die Frantzoſen ohne Auffhören an ihren Laufgraben/ Minen und Batteryen. Den erſten Tag des Monaths Junii öfneten ſie ihre Trencheen und naheten in den nachfolgenden Tagen ſehr. Der 5. dieſes empfienge der König die Königin und den Dauphin zwo Stunden von der Statt/ auf dem Kaſtehl Athley. In der folgenden Nacht ließ man hie und da etliche Anfälle thun/ und wurden die Minen ſampt andern Wercken mit ſtarcken Eyffer fortgeſetzet. Den 6. ließ der König eine Mine ſpringen/ die groſſe Kraft thäte/ auch war eine fertig/ womit man ein Bollwerck wolte ſpringen laſſen. Dieſes brachte die Belägerten zu ſolcher Verzweiffelung/ daß ſie alsbald ein Zeichen zur Ubergabe und Veränderung ihres Vornehmens geben lieſſen.

Die Belagerten ſchreiten zum Vertrage.

Der Vertrag wurde alsbald aufgeſetzet/ und der Beſatzung vergönnet/ mit Gewehr und Bagagie nach Navarre in das Hertzogthumb Milan zu marchiren. Den 7. dieſes zog die Beſatzung/ mit der Ehre/ daß ſie ſich tapfer gehalten hätte/ aus der Statt.

Die Ankunfft des Dauphins wird für ein Zeichen ſeines zukünftigen Glücks gehalten.

Verſchiedene Leute ſo gewöhnlich aus ungewiſſen Zufällen einen gewiſſen Schluß zukünftiger Dinge machen wollen/ hielten es für ein gutes Zeichen eines zukünftigen Glücks in dem Delphin(oder Dauphin)weil er eben auf den Tag/ als die Belägerten begunten zu ſchweigen/ für die Statt kahm/ gleicher weiſe ſein Herr Vater/ der nunmehro den Nahmen eines tapferen Feldherren truge/ in ſeiner Jugend auch für Bellegarde gekommen were/ als ſich die Statt in ſolchem Zuſtande befunden hätte. Der Marquis de la Fucillie wurde zum Commandanten der Statt geſtellet/ und der Marquis de la Feuillade mit der gröſſeſten Macht für Salins geſand: Der Hertzog von Lüxemburg wurde nach Flandern/ ſich bey den Printzen von Condè zu fügen/ und der Marquis de Rochefort mit 15. Cornetten Reuterey nach Lotharingen/ commandiret.

Der König gehet wieder nach Franckreich.

Als hierauf der König die gantze Hofhaltung für der Statt Dole tractiret/ und den Auszug der Beſatzung beſichtiget hatte/ begab er ſich mit derſelben von dannen nach Franckreich/ und kahm den 19. Junii nach St. Germain/ und das übrige ließ er in Burgundien indeſſen durch ſeine Generalen ausführen. Den 14. dieſes wurden die Lauffgraben für Salines geöfnet/ und ungeachtet aller tapferen Gegenwehr und groſſen Abbruche der Belagerten vermittelſt ihrer Ausfälle/ die Wercke nahe an die Auſſenwercke der Statt gebracht. Die Frantzoſen eroberten die Feſtungen Barzon und den Stern/ wodurch St. Andreas befreyet wurde/ weil aber dieſelbe der Feind gewann/ muſte ſich dieſe Schantze auch ergeben/ wobey der Beſatzung zugelaſſen wurde nach Luxemburg zu ziehen.

Die Statt Salines wird erobert.

Endlich folgete nach Bemächtigung aller Auſſenwercke/ die Statt ſelbſt/ die den 22. dieſes auf gleichen Vertrag der Statt Dole ſich ergabe. Nunmehr waren zu einer vollkommenen Eroberung der gantzen Landſchafft/ die Caſtelen Joux und S. Anne noch alleine übrig. Der Gouvern. dieſer gantzen Provintz Alvedo war mit etlichen Völckern dahin gewichen/ in Hofnung dieſelbe aus des Feindes Händen zu retten/ aber umſonſt/ denn dieſelbe wurden in kurtzer Zeit der Frantzöſiſchen Macht unterworffen. Dieſe Entrepriſe wurde ausgeführet/ ehe noch der Feldzug des anſtehenden Sommers recht angieng / auch hatte ſich der König von Franckreich der Graffſchaft Burgundien / ohne ein ander Lager darzu zu gebrauchen / bemächtiget / nach welchem die meiſte Troupen zur Verſtärckung des Printzen von Condé und Turenne abgeſandt wurden.

Urſache des Verluſts dieſer Graffſchaft.

Die gröſſeſte Anleithung dieſes Verluſts war / daß der Hertzog von Lotharingen von ſeinem Fürhaben / den Hiſpaniſchen in derſelben Graffſchaft beyzuſpringen / abgehalten wurden.

Dieſer Hertzog war Sinnes auf die erſte Bewegungen des Hertzogen von Navailles in Burgundien mit ſechs oder ſieben tauſend Mann ſich dahin zu begeben / weßwegen er auch ſeinen Sohn / den Printzen von Vaudemont dahin abgeſchicket hatte. Er beredete ſich zu Bonn mit dem Hertzog von Bourneville / General der Keyſerlichen Armee / und kahm den 10. Aprilis mit ſieben Regimentern zu Pferd nach Franckfurt / alwo ſich drey Regimenter Keyſerliche zu ihm fügeten. Hierauf giengen ſie ſämptlich über den Main / des Fürhabens / durch die Pfaltz und das Hertzogthum Würtemberg nach der Graffſchaft Bourgundien zu marchiren / auch hatten ſie ſich fürgenommen / bey Rheinfelden über den Rhein zu ziehen. Als aber der Hertzog von Lotharingen vernahm / daß ſich der Marſchall Turenne mit ſeinen Troupen bewegete / ihme den Durchzug zu verhindern / begab er ſich langſam durch Brisgouw nahe unter die Statt Baſel / und kahm den 10. May bey Rheinfelden / von wannen er zwey tauſend Pferde über den Rhein ſandte / das Turenniſche Lager zu beſichtigen / welches in ſolchem Stande befunden ward / daß ihme unmüglich war ohne die gröſſeſte Gefahr durchzubrechen. Inzwiſchen erhielt er Zeitung / daß der König von Franckreich ſelbſt mit einem ſtarcken Lager in Burgundien gekommen / und daß beſagte Graffſchafft ſo gut als verlohren were. Und alſo muſte er wieder zurücke kehren / ſich mit den Bundesgenoſſen in der Pfaltz zu vereinigen.

Der Hiſpaniſche Geſandte klaget deswegen über die Schweitzer/

Nach der Zeit klagte der Hiſpaniſche Geſandte über die Catholiſche Cantonen / daß ſie obbemeldete Graffſchaft Burgundien durch Ermangelung einiger Hülffe und Weigerung des Durchzuges der Lotharingiſchen Völcker / hätten verlohren gehen laſſen / da ſie dennoch Krafft eines gewiſſen Bundes gehalten weren / eines oder das andere zu thun. Aber man gab ihm hierauf zur Antwort / daß er des Verluſts halber dieſer Landſchafft nicht über ſie / ſondern über die Unvorſichtigkeit der Einwohner / als welche die erſte Feindſeligkeit bewieſen / und die Neutralität verwahrloſet / zu klagen hätte. Im übrigen wüſten ſie nicht / daß ſie einiges Sinnes verbunden weren / dieſem Volck / das ohne ihren Vorbewuſt / ja gar wieder ihren Rath ſich feindlich wieder die Krohn Franckreich / womit ſie eine genaue Verbündniß gemachet hätten / behülſlich zu erſcheinen.

und erhält zur Antwort.

Von dem Marſchall de Bellefonts haben wir zuvor erwehnet / wie er die Frantzöſiſche Beſatzungs-völcker aus den verlaſſenen Niederländiſchen Stätten zuſammen gebracht / und nach Weſel geführet habe / woſelbſt er nun weiter fort in Geſellſchafft des Graffen de Lorge, Magalotti, Montauban und andern Befehlhabern der verlaſſenen Stätte / den 4. May über den Rhein gienge. Zu Cöllen befürchtete man ſich eines Einfalles dieſer Troupen / maſſen der Churfürſten ſich von Franckreich abgewendet / und mit den Keyſer ſeinen Vertrag gemachet hatte / über ſolches hatte ſich der König von Franckreich ſelbſt verlauthen laſſen / er wolle ſie überfallen / und ſich des Printzen von Fürſtenbergs und Wegführung des Frantzöſiſchen Geldes halber an ihnen rächen; Jedoch ſahe man in kurtzer Zeit aus dem March dieſer Völcker / daß ſie das Auge anderswohin gewendet hatten.

Das Lager unter Bellefonts bricht auff.

Den 8. dieſes ſtieß der Graff von der Lippe mit den Cöllniſchen Völckern / ſo in Deventer zur Beſatzung gelegen hatten / bey dieſes Frantzöſiſche Lager / wobey auch des folgenden Tages der Biſchoff von Straßburg mit den beſagten Cöllniſchen Regimentern aus Keyſerswerth ſich finden lieſſe. Sie zogen ſämptlich für Linnich fürüber und kahmen den 10. dieſes nach Gelkirchen / woſelbſt ſie einige Tag ſtille lagen / weil ſie den Ruhrſtrohm paſſiren muſten. Des folgenden Tages wurde der Graff von der Lippe / mit noch einigen andern hohen Befehlhabern / etlichen Regimentern Kriegesvolck und zweyen Stücken Geſchützes nach dem Stättlein Erckelens abgeſchicket / deſſen ſie ſich nach einiger Gegenwehr Meiſter macheten / und die Beſatzung / ſo etliche auf viertzig oder funftzig / andere aber auf zwey hundert Mann ſchätzeten / für Krieges-gefangene hielten. Von dannen brach das Lager wieder auf / und begab ſich in das Land Falckenburg und Dalem / worauf des nachfolgenden Tages das Kaſtehl Argenteau / gelegen zwiſchen Luyck und Maſtricht / und mit viertzig Mann beſetzet / belagerten / welches ſie mit dem Geſchütz und Feuerwercken dergeſtalt abmatteten / daß es den 17. dieſes zur Ubergabe gezwungen wurde. Den 18. dieſes kahm der Marſchall de Bellefonts für Navaigne, und ließ viel Geſchütz aus Maſtricht zu ſich kommen / die Belägerung zu befördern / man öfnete die Laufgraben / auch

Das Stättlein Erckelens wird erobert.

Das Schloß Argenteau wird eingenommen.

auch waren den 16. ſchon bereit die Battereyen verfertiget / wovon man mit vierzehen Stücke Geſchützes und einem Feuer-Mörſel den Orth heftig beſchoſſe. Die Beſatzung / ungefehr 300. Mann ſtarck / wehrete ſich zwar tapfer / kunte aber die Frantzoſen nicht zurücke treiben / oder ſie an der Annahung verhindern / welches ſie dermaſſen ermüdete und verſchwächete / daß ſie endlich den 22. zum Vertrag ſchritten / und ſolches deſtomehr / weil ſie erfuhren / daß der Printz Condé mit ſeinem gantzen Lager ankahme. Sie bedingeten mit vollem Gewehr / fliegenden Fähnlein / zweyen Stücken Geſchützes und ihrer Bagagie auszuziehen/worauf ſie nach Löwen begleitet wurden.

Navaigne ergiebet ſich.

Der Printz von Condé begab ſich den 30. Aprilis mit dem Hertzoge von Navailles, der in Burgundien die Troupen commandiret hatte / nun aber als Lieutenant unter dieſem Printzen in Niederland dienen ſolte / nach Chantilly und nahm ſeinen Weg über Peronne, alwo ein Lager von 20000. Mann zuſammen gezogen wurde / mit welchem er von dannen nach Dornick marchierete. Den 12. May munſterte er ſeine Völcker / brach wieder auf und campirete des Nachts bey Leuſe, den 13. bey Pieton, den 14. bey Goſſeliers, Melle und andern umbliegenden Orthern. Er führete eine Artillerye von 30. Stücken Geſchützes und wol 500. Karren mit Ammunition und allerley Krieges-rüſtungen mit ſich / über dieſes wurde das Lager mit den Troupen / ſo bey Charleroy, Maſieres und Rocroy verſamblet waren / verſtärcket. Monſieur de Montal wurde den 18. dito von dem Printzen von Condé mit 3000. Pferden für aus geſand / ſich mit dem Marſchallen de Bellefonds, der nach Eroberung der Oerther Argenteau und Navaigne den 23. May zu Maſtricht über die Maaſe gieng / und ſeine Troupen bey das Lager des Printzen von Conde fügete/zu conjungiren. In währendem March nach dem Lager des Printzen von Condé begab ſichs / das ſieben Cornetten Cöllniſcher Reuterey / bemerckend / daß der March nach den Franzöſiſchen Gräntzen gienge / auch dabey ſehr ſchlecht bezahlet wurden / wieder den Willen ihrer Officirer von den Franzoſen weggiengen / in Meynung ſich wieder nach ihrem Churfürſten zu begeben / weil ſie aber daſelbſt wenig Troſt empfiengen / zerbrachen ſie ihre Standarten / und ein jedweder ſuchte ein gutes Hinkommen / worauf in kurtzer Zeit noch mehr andere Cöllniſche Troupen ihren Fußſtapfen nachfolgeten / alſo daß wenig Cöllniſche Völcker in Franzöſiſchen Dienſten blieben ; Deñ es pfleget gemeiniglich in dem Kriege alſo her zu gehen / daß Aufruhr und Wiederſpänſtigkeit nicht bleiben / wo ſie beginnen / weil ein böſes Vorbild unter dieſem Geſindlein groſſe Krafft hat / andere / abſonderlich Völcker aus einerley Nation zur Nachfolge zu bewegen.

Condé begiebt ſich nach ſeinem Lager.

Die Cöllniſche Troupen verlaſſen die Frantzöſiſche Dienſte.

Nachdem ſich nun dieſe Franzöſiſche Troupen diſſeit des Maaß-Strohmes conjungiret hatten / brach der Printz Condé mit denſelben auf / und ſchlug ſich den 26. May bey Tongern nieder / von wannen er ſeinen Weg nach der Statt Nahmen richtete. Den 30. dieſes ſtunde er mit ſeinem Lager / welches mehr als 40000. Mann ſtarck war / zwiſchen Perwees und Gemblours, alwo man ſolches unter dieſe nachſtehende Regimenter zertheilet ſahe :

Der Printz Condé bricht auff mit einer groſſen Macht.

Fußvolck.

Obriſte Pfeiffers Regiment Schweitzer - -	12. Fähnlein
Des Königes Schweitzeriſche Leibwachen - -	12. Fähnl.
Ein Regiment Schweitzer unter Erlagh - -	12. Fähnl.
Des Herrn Stoupa Regiment Schweitzer - -	12. Fähnl.
Ein Regiment Schweitzer unter Salis - -	12. Fähnl.
2. Fähnlein Schweitzer	15. Schlachtordn.
Fürſtenburgs Regiment	3. Schlachtordn.
Das Engelländiſche und Italiäniſche Regiment.	5. Schlachtord.
Das Königliche Franzöſiſche Regiment. Ein Regiment Leibwachen.	7. Schlachtord.
Die Regimenter unter Sons de Fouſeliers Naerden de Marine de Rouſſillion.	15. Schlachtord.

Die Reuterey.

Marquis de Trouſſe	11.	Schlachtord.
Carte - -	11	Schlachtord.
Calvie, - -	11	
St. Clar - -	20	
Tilladet - -	20	Schlachtord.
Lancon - -	10	
Sonredie - -	13	

Zuſammen 96. Schlachtordnungen.

Man bildete ſich gäntzlich ein / es würden die Franzoſen mit dieſer Macht die Statt Nahmen / ein Orth der ihnen gebrach / den Maaß-Strohm unter ihrer Gewalt zu haben / attaquiren und belagern / doch verlohren ſich dieſe Gedancken / ſo bald man den Aufzug der Keyſerlichen Völcker gewahr wurde. Dieſe Armee hatte der Hertzog von Bourneville nach Limburg aufgeführet / der Fran-

Die Keyſerlichen brechen auf.

Souches kömt ins Lager.

Franzöſen Fürnehmen unter dem Marſchall de Bellefonts zu beobachten / weil ſich aber dieſer mit dem Printzen von Condé conjungirete / verſamblete er alle Keyſerliche Troupen / ſo diſſeit und jenſeit des Rheins gelegen hatten / und fieng mit denſelben an höher zu marchiren. Den 18. dieſes munſterte der gemeldete Hertzog von Bourneville ſeine Völcker / und befand dieſelbe 20000. Mann ſtarck / er ſandte den General Sporck mit 6000. Pferden fürhin / deme das Lager mit 27. Stücken Geſchützes folgete. Den 30. May marchireten ſie ſämptlich nach Dühren / den 1. Junii war das Hauptquartier zu Eſchweiler und den folgenden Tag zu Legenerdorff / alwo der General de Souches mit 4000. Mann in demſelben Lager ankahme. Den 3. Junii hielte man in Dühren groſſen Kriegesrath / nach welchem das Commando der Keyſerlichen Armee dem Graffen de Souches übergeben worden / und die Armee noch etliche Tage bey ermeldetem Orthe ſtill gelegen hat.

Bourneville gehet nach dem Keyſerl. Lager nach Teutſchland.

Die Reichsvölcker vereinigen ſich mit den Lotharingiſchen.

Als nun der Hertzog von Bourneville das Commando der Keyſerlichen Völcker in Niederland dem Graffen de Souches überlaſſen hatte / brach er alsbald mit zweyen Regimentern zu Pferd und einem zu Fuß von Dühren auf / und begab ſich nach Bonn / von wannen er den 8. Junii mit dem Graffen Portia mit 3000. Pferden / 600. Fußknechten und ſechs Stücken Geſchützes ſeinen Weg nach Franckfurth genommen hat. Den 13. dieſes gelangete er in Perſohn zu Franckfurth an / worauf auch alle ſeine Troupen den folgenden Tag arrivireten / daſelbſt über den Main zu gehen / und ſich mit den Troupen des Hertzogen von Lotharingen in der Pfaltz zu conjungiren. Inzwiſchen nun gedachter Hertzog mit ſeinem Völckern im Abzuge war / ſolte der Keyſerliche General Caprara die ſeinigen ſampt den Sächſiſchen auxiliar-Troupen / welche ſich in der Pfaltz befanden / bey den Hertzog von Lotharingen fügen. Dieſes deſto beſſer werckſtellig zu machen / kahmen der Churfürſt von Heydelberg / der Churprintz und Graff Caprara in der Statt Heydelberg zuſammen / alwo ſie beſchloſſen / daß gemeldete Troupen zu Ladenburg über den Neckerfluß gehen ſolten. Hierauf kahmen ſie mit den Franckiſchen Kriegesvölckern zu Wiſſelloch bey Philipsburg an / woſelbſt ſie ſich alsbald verſchantzeten / der Frantzöſiſchen Philipsburgiſchen Beſatzung das ſtreiffen und rauben / ſo viel müglich ſeyn möchte / zu verhindern. Nach dieſem brachen ſie wieder auf / und giengen nach Straßburg zu / alwo ſie den 4. Junii zu den Völckern unter dem Hertzoge von Lotharingen ſtieſſen. Gemeldeter Hertzog fand neben dem Graffen Caprara gut / ſich in Straßburg zu begeben / und den Magiſtrat daſelbſt zu erſuchen / daß er ihnen vergönnen möchte / mit ihren Troupen über die Rhein-brücke zu ziehen / weil ihnen ſolches aber unter Verwendung ihrer Neutralität abgeſchlagen wurde / brachen ſie den 10. Junii bey Straßburg auf / und zogen langs dem Rhein nach der Pfaltz / in Willens ſich mit den Völckern des Churfürſten von Heydelberg und Hertzogen von Bourneville zu vereinigen / und dan ferner zu Manheym über den Rhein zu gehen.

Turenne verſtärcket Zabern.

und bricht mit ſeinem Lager auf.

So lange der Hertzog von Lotharingen diſſeit der Statt Straßburg gelegen / hatte ſich der Marſchall Turenne mit ſeinen Troupen auf der andern Seite enthalten. Mittelerzeit war er ſehr geſchäfftig geweſen / Zabern beſſer zu verſtärcken / und damit er ſeine Armee deſto bequehmer unterhalten möchte / hatte er dieſelbe hin und wieder verſpreuet / da er aber den Auffzug des Hertzogen von Lotharingen vernahm / brach er ingleichen den 12. Junii aus ſeinem Quartier zu Hochfelden / unferne von Straßburg auf. Viele waren der Meynung / daß er Befehl vom Könige von Franckreich erhalten hätte / umb wofern es müglich ſeyn könte / die Troupen des Hertzogen von Lotharingen zu verhindern / daß ſie ſich mit denen unter Bourneville nicht ſolten vereinigen / welches auch ſelbſt ein Franzöſiſcher Scribent / der zur ſelbigen Zeit unter dem Marſchall de Turenne dienete / und dem Gefecht beywohnete / bekräftiget / deſſen Meldung / die / nachdeme durch den Druck gemein gemacht worden / wir alhier verfolgen wollen / angeſehen daß man darinnen einige Erkäntnis des Frantzöſiſchen Verluſts findet / welches ein Zeichen eines unpartheyiſchen Gemüths zu ſeyn ſcheinet / wie denn mit mehrern Umbſtänden aus nachfolgendem zu erſehen iſt.

Turenne ſuchet die Conjunction der Bundesgenoſſen zu verhindern.

Turenne hatte ſich fürgenommen / das Lager unter dem Hertzoge von Lotharingen zu ſchlagen / ehe ſich ſolches mit den Troupen unter Bourneville conjungirete / ein Werck / das nicht leicht zu thun war / maſſen der Rhein zwiſchen beyden lage / und ſie einen kürtzern Weg hatten nach Heydelberg / woſelbſt ſich die andere Troupen befanden / zu marchiren / als gedachter Marſchall; deſſen aber ungeachtet / befahl er / die Brücken zu Philipsburg über den Rhein zu ſchlagen / welches innerhalb dreyen Tagen verrichtet wurde. Hierauf verſamblete er die Reuterey ſo in derſelben Gegend geſtanden hatte / nahm 1500. Mann aus der Elſaß / und brach den 12. Junii von Zabern auf / welches alles in ſo groſſer Eyl fortgienge / daß er den 14. dieſes des Mittages zu Philipsburg den Rhein paſſirete. Die Bagagie ließ er zurücke / umb mit derſelben nicht aufgehalten zu werden/ hingegen muſte man 6. ſtücke Geſchützes fertig machen/ wobey allen Soldaten anbefohlen wurde/ daß ſie ſich für drey Tage mit Brodt verſehen ſolten. Die Regimenter zu Pferd/ ſo ſich bey Turenne befanden/ und den Vorzug hatten/ waren das Regiment von Beaupré, Calvo, und die Dragonder von Fay, Gouverneur des gemeldeten Orthes: die Batallionen unter Douglas, von Pleſſis Praſlin und la Ferre, mit noch einer vierdten aus verſchiedenen Compagnien/ unter dem Nahmen der Batallion von Picardien/ zuſammen gezogen/ welche ſämptlich unter Philipsburg lagen. Dieſe Völcker muſten auf Befehl des Marſchallen ihren Weg nach Hockenheym durch die Büſche nehmen/ und ſich an dieſer Seite der Statt Heydelberg/ an einer kleinen Brücke/ worüber die Teutſche/ ſo ferne ſie ihren fürgenommenen March verfolgen wolten/ ziehen muſten/ niederſchlagen.

Brochhauſen wird angegriffen/

Die Frantzöſiſche Poſten vernahmen unterdeſſen jenſeit der beſagten Brücke einige Keyſerliche Fußvölcker/die in der Stille hinter den Büſchen fortgiengen/ und ſich auff der rechten Hand/ in ein Caſtehl/ oder lieber ein Hauß/ Brochhauſen genant/ und dem Churfürſten von Heydelberg zuſtändig/ begaben. Hievon ertheilete der Graf von Maulefrier, Marſchall Bericht an Monſ. Turenne, der alsbald dem Marquiſen de la Ferte Ordre gab/ ernantes Hauß mit den Granadirern von ſeinem Regiment/den Fayiſchen Dragondern und 50. Feuerwercker aus einer jedweden Schlachtordnung zuſammen gezogen/ anzugreiffen. Erſtlich fielen ſie die Pforte des Vorhofes an/ die ſie mit wenig Gegenwehr eroberten/ weil aber die zweyte ſtärcker war/ und mit ſchweren höltzernen Balcken geſtützet/ fanden ſie ſich genöthiget/ dieſelbe mit Feuer zu ruiniren/ geſtalt die Teutſche in den letzten Hoff gewichen waren/ von wannen ſie tapfer Feuer auf die anfallende gaben. Indem nun beſagte Pforte brandte/ ſchermutzirete man heftig unter den hohen Mauren/welche die Frantzoſen/ vermittelſt einiger Karren und groſſen ſtücken Holtzes erſtiegen/ über ſolches hatten ſie ein Theil Soldaten in ein hohes Hauß geleget/ dadurch den Teutſchen/ ungeachtet daß es etwas abgelegen war/ etlicher maſſen Schaden zugefüget worden. Unterdeſſen ſchoſſen die Belagerten ohne Unterlaß auf die Anfallenden/und verwundeten viel Soldaten und Befehlhaber von der Schlachtordnung des du Pleſſis, die auſſerhalb einen Durchzug bewahreten. Als nun die Pforte halb abgebrandt war/machte ſich Lambanie, Hauptman der Granadirer/ durch die Pforte/ und kahm mit Hülffe der Dragonder und anderer Troupen in den letzten Hof/ alwo er/ biß auf 200. Schritte den Muſquetten Hagel der Teutſchen/ die unten in das Hauß gewichen waren/ und unauffhörlich Feuer gaben/ ausſtehen muſte/ biß endlich die Frantzoſen mit dem Degen in der Fauſt auf ſie anfielen/ und umb Quartier zu bitten zwangen.

und von den Frantzoſen erobert.

Von 200. Mann/ ſo ſich darinnen befanden/ wurden neben einem Hauptman und Lieutenant/ 160. gefangen genommen/ die übrigen waren auff dem Platz geblieben. Auff Frantzöſiſcher Seite wurden 25. Soldaten getödtet/ und drey Hauptleuthe von la Ferte verwundet/wovon einer von Picardien nach wenig Stunden ſeinen Geiſt auffgabe: Ein Lieutenant von Pleſſis wurde verwundet/ und ein Unter-Lieutenant auff dem Platz todt geſchoſſen: Villedieu, Hauptman vom Dauphiniſchen Regiment wurde von ferne im Auffſteigen ſeines Pferdes mit einer Muſquetten Kugel in ſein Angeſicht getroffen. Nach Eroberung dieſes Hauſes legten die Frantzoſen daſſelbe in die Aſche/ und marchirten weiter fort. Man hatte der Beſatzung nicht zu wiſſen gethan/daß ſie ſich ergeben ſolten/welches nach Auſſage der Gefangene/ die noch hinzu fügeten/ daß unter dem Anfall zweymahl die Chamade geſchlagen worden/ ohne daß man ſolches in acht genommen/ ſolte geſchehen ſeyn. Inzwiſchen man die beſagte Wohnung angriffe/waren 150. Reuter vom Regiment des Printzen von Bareyth/ die mit dem Fußvolck in dem March begriſſen/ und nicht rathſahm erachtet hatten/ ſich in das erwehnte Hauß/ wohin ſich das Fußvolck begeben/ zu ſchlieſſen/ auf der rechten Hand durch einen mit Hecken bedeckten Garten gezogen/ vielleicht die Frantzoſen/ welche ſie für eine ſchlechte Parthey aus Philipsburg anſahen/ zu ſchlagen/ oder aber/ umb zu ſehen/ ob noch eine groſſere Macht fürhanden war. Hierauf fielen ſie dem Marſchall de Turenne, der auch zur rechten Hand zwiſchen einem Buſch und einem kleinen Thal marchhirete/in ſeinen Vorzug. Man ſchickte alsbald den Graffen von Auvergne auff ſie ab/ mit ihnen zu fechten/ ſo bald ſie aber die erſte Salvo beantwortet/ begaben ſie ſich mit Hinterlaſſung etlicher Todten/ und eines Gefangenen auf die Flucht/ worauff die Frantzoſen noch eine halbe Meilweges fortzogen/ und ſich an dieſer Seite des Dorffes Sandthauſen niederlieſſen.

Turenne ziehet den Teutſchen entgegen.

Des andern Tages den funfzehenden dieſes/ ließ Turenne, der genungſahm verſichert war/ daß die Teutſchen ſich noch zur Zeit nicht conjungiret hatten/ ſein Lager auff der rechten Hand durch die Büſche ziehen/ den Teutſchen in ihrem March entgegen zu kommen/ da er aber aus einigen Gefangenen verſtunde/ daß ſie ihren Weg hinter dem Gebirge verfolgeten / muſten die Seinigen bey dem Dorff Sanct Helena ſtille liegen. Des andern Tages zog er zur lincken Hand weiter fort / und ſchlug ſich bey Wiſſeloch nieder/ein Stättlein in der Pfaltz gelegen/ worinnen ſie zweyhundert Pferde / ſampt einer groſſen Anzahl Landleuthe / die ſich auf deſſelben ſtarcke Mauren verlieſſen / befanden. Turenne in Willens/ des nechſtfolgenden Tages ſeinem Feinde eine Schlacht zu lieffern / fand nicht gerathen ſein Volck durch Einnehmung dieſes Orthes abzumatten / ſondern ließ dieſelbe des Nachts ausruhen. Denſelben Abend kahmen 1500. Mann aus der Elſas bey ſein Lager / welche dem eylfertigen Zuge der Reuterey nicht hatten folgen können. Den 16. Junii des Sonnabends brach Turenne des Morgens frühe wieder auf / und zog in das Gebirge / ſeinen Feind / der denſelben Weg genommen hatte / auffſuchen / und nach vier oder fünf Stunden / als er für dem Dorffe Houffen fürüber war / begunte man des Morgens zwiſchen acht und neun Uhr einander anſichtig zu werden / zu welcher Zeit die Teutſchen geſchäfftig waren / einen engen Weg durch zu ziehen / und die Höhe / ſo hinter Sintzheym lieget / zu ihrem Vortheil einzunehmen.

Gelegenheit des Stättleins Dinzheim.

Dieſer Orth iſt ein Stättlein in der Pfaltz / bey nahe eben weit von dem Necker und Rhein / ungefehr ſieben oder acht Meilen von Heydelberg / Heylbrun/ Philipsburg und Speyer: Es lieget an einem Fluß / die Elſaß geheiſſen / der an der rechten und lincken Seite durch eine Weyde / ſo an der Nordſeite mit vielen Bergen (oder viel mehr Hügeln) beherꝛſchet wird / und von den Teutſchen eingenommen waren / hinflieſſet. Unten war der Grund tieff und eben / biß an die groſſe Büſche / ſo hinter demſelben ſind / und einen Platz ſchlieſſen / worauff ein gutes Lager in Schlachtordnung geſtellet werden kan.

Macht der Teutſchen Völcker.

Die Frantzoſen beſchreiben das Lager der Teutſchen / daß es aus der folgenden Macht beſtanden habe: als vier tauſend Keyſerlichen Reutern / zu wiſſen / den Regimentern von Bourneville, Caprara und Gondola, ſampt dreyen halben vom Hertzoge Carl von Lotharingen / den jungen Hertzogen von Holſtein und Dünnewalden: Alle Kuraſſirer und alte Keyſerliche Troupen / tauſend Sächſiſche Pferde / zwey tauſend Lotharingiſche in ſieben Regimenter abgetheilet / ſampt den leichten Pferden von der Leibwache des Hertzogen: fünf hundert Lotharingiſche und Sächſiſche Dragonder / zwölf hundert Fußknechten vom Keyſerlichen Regiment / unter dem Obriſten Streing/zuſammen ungefehr 8000. Mann/ unter dem Commando des Graffen Caprara, Keyſerl. General Majors/ und dem Hertzoge von Lotharingen: die Keyſerlichen ſagen von 7000. Mann.

Wie auch der Frantzöſiſchen.

Das Frantzöſiſche Lager beſtund ungefehr aus fünf tauſend Pferden/ in 20. Regimentern/ in 4. Brigaden vertheilet / als die von Pilous, Coulanges, des Ritters de Humieres und des Marquiſen de Renty: Das Fußvolck hatte den Marquis Douglas zum Brigadirer / und beſtund aus den Völckern von Pleſſis-Praſlin, de la Ferte, und von Picardien / zuſammen ungefehr 2000. Mann: Noch funf hundert Mann waren aus den Schlachtordnungen von Champagne, Turenne, Languedocq, Bourgundien, Hamilton und Montmouth, ſampt 400. Dragondern von der Königin/ und Fayiſchen Compagnie genommen. Unter dem Marſchall de Turenne waren die Herren Sanct Abré und Foueaut, General Lieutenante/ und der Graff de Maulfrier, ſampt dem Ritter du Pleſſis, dem Graffen d'Auvergne, dem Graffen von der Marck / und dem Graffen von Roye, Marſchallen: Seſan war General Major vom Fußvolcke.

Gelegenheit der Lager.

Auſſer der Ungleichheit/ die zwiſchen dieſen Lagern der Anzahl halber war / geſtalt die letzten die mächtigſten / beſtund der gröſſeſte Unterſcheid hierinnen / daß die Frantzoſen mehr Fußvolck / und die Teutſchen mehr Pferde hatten / die ſich in verſchiedenen Lagerplatzen befanden. Die Frantzoſen lagen / laut ihrer eigenen Beſchreibung/ in einer kleinen Ebene / alwo ſie die Ankunften oder Zugänge des Stättlein Sintzheym / die mit Gärten verwirret / mit engen Wegen und ſtarcken Hecken beſchloſſen / und durch die Teutſchen beſetzet waren für ſich hatten. Hinter den Zugängen des Orthes Sintzheim lauffet ein kleiner Fluß / ſo ſich in zween Arme theilet / und einen zwiefachen Graben machet / den man überziehen muß / ehe man an das Stättlein / deſſen Wälle kurtz zuvor wieder repariret und auffgerichtet waren / gelangen kan. Nach der Seite des Stättleins war ein groſſer hohler Weg / der einigſte Paß zu denen auf der höhe liegenden Teutſchen zu kommen / und muſte man nohtwendig denſelben engen und tieffen Weg gebrauchen / wolte man ſie anders angreiffen oder bey ihnen ſeyn / weil auf der lincken und rechten Seite alles geſchloſſen war. Der Grund nach den Teutſchen war je länger je höher / alſo / daß ihr Lagerplatz ungefehr 300. Schritte höher war / als der Franzoſen.

Turenne erweget der Feinde Vortheil und dencket auff Mittel dieſelbe zu zerſtreuen.

Turenne erwegete den Vortheil der Teutſchen / die einen ſo vortheiligen Ort erkohren hatten / und friſch Volck / ſo aus den Quartieren kahmen / und keines weges durch den March abgemattet waren / da im Gegentheil ſeine Völcker innerhalb dreyen Tagen fünfzehen Meilweges fortgezogen waren/ wobey man noch einen zweiffelhaftigen Ausſchlag zu gewarten hatten/ würde man geſchlagen/ were der Abzug nach Philipsburg müheſam und gefährlich/ denn man müſte ſieben oder acht Meilen durch ein feindliches Land/ mit Büſchen beſetzet/ und mit gewaffneten und verbitterten Landleuthen oder Bauren angefüllet/ ziehen. Er ſahe die gewiſſe Unheylen/ ſo auf den Verluſt einer Schlacht im Anfang des Feldzuges/ und Zerſtreuung eines Lagers/ das alleine die Gräntzen deckete/ und aller Hülffe entfernet were/ unumbgänglich folgen. Auff der andern Seite bewegete ihn/ daß er die Feinde aufgeſuchet hatte/ die er denn nunmehro nicht kunte fortziehen laſſen/ ohne dieſelbe mit aller Macht und Gewalt an zu greiffen. Die Keyſerlichen waren an Reuterey ſtärcker als er/ im Gegentheil hatte er mehr Fußvolck/ welches das beſte Gewicht einer Schlacht beybringen kan. In ſolchen Gedancken ſtunde Turenne zweiffelhafftig/ und ſaget man/ daß Sanct Abré einer der fürnehmſten geweſen/ der ihm ſoll gerathen haben/ das Stättlein erſtlich mit Gewalt anzugreiffen/ und ſich deſſelben Meiſter zu machen. Hierauff ſchickte er ein theil Fußvolcks mit einigen Dragondern/ durch die Granadirer von la Ferte, und funfzig Feuerwercker/ auff das Stättlein ab/ worinnen zur Beſatzung zwölff hundert vom Streiniſchen Regiment/ und vierhundert Dragonder lagen. Im Anfang hielten ſie ſich tapffer/ ihren Feind zurücke zu halten/ wie ſie aber gezwungen waren/ nach dem Stättlein zu weichen/ und ihre Poſten/ woſelbſt noch etliche/ die nicht genung eileten/ blieben/ zu verlaſſen/ verlohren ſie auch den Muth/ und die Frantzoſen blieben Meiſter von den Poſten.

Das Stättlein Sintzheym wird belagert/

Nach dieſem Anfall kahmen die Feinde dem Stättlein näher/ und fanden ein Feld/ ungefehr hundert Schritte breit/ das ſich biß an den Fluß/ der den Graben machete/ ausſtrecket. Alhie litten die Frantzoſen groſſen Schaden/ weil ſie frey und öffentlich ohne eintzigen Schutz das Feuer geben und Schieſſen von den Mauren ſo wol/ als aus den Thürmen/ die zwiſchen dem Fluß und Stattgraben liegen/ und allenthalben/ da ſie nur von den Einwohnern kunten erblicket werden/ ausſtehen muſten. Der Anfall auf das Stättlein war hefftig und geſchahe mit beyderſeitigem Verluſt/ doch eroberten die Frantzoſen nach einem hartem Stoß die Fauſſebrée an der lincken Hand/ und trieben die Teutſchen in das Stättlein/ wobey noch etliche in dem Graben erſauffen muſten.

und gewonnen.

Endlich nach einem zweyſtündigen Gefecht/ öffnete man das Thor/ und brachen darauf die Frantzoſen in die Statt/ vierhundert wurden gefangen/ und der Reſt war theils geblieben/ theils zerſtreuet/ und hatte ſich mit der Flucht durch die hinter dem Stättlein liegende Weinberge und Hügel ſalviret. Talvanc, Hauptman der Granadirer vom Turenniſchen Regiment/ bekahm ein Fähnlein von dem Streingiſchen/ derer Obriſter im Anfang des Gefechts einen Arm zerbrochen/ und aus dem Streit gewichen war. Die Gefangene wurden in die Kirche geſchloſſen/ und eine Parthey von Burgundien in dem Stättlein zur Bewahrung gelaſſen. Die Eroberung dieſes Orths war der erſte Zugang den Teutſchen Abbruch zu thun/ weßwegen dieſe auch getrachtet hatten/ denſelben in ihrer Macht zu behalten; doch waren über dieſes mehr Schwerigkeiten/ die Keyſerlichen zu überfallen/ denn man muſte einen holen Weg/ zwey hundert und funfzig Schritte lang/ fortziehen/ der an einer Seite mit Hügeln beſetzet/ und ſich in einem ebenen Felde/ ungefehr ſechs oder ſieben hundert Schritte weit/ und an der rechten Hand mit vielen Weinbergen/ die mit dicken Hecken umbgeben waren/ beſchloſſen/ auch auff der lincken Seite/ mit einer langen Hecke/ biß an das feindliche Lager endigte. An der lincken Seite der beſagten Hecke lag eine Abthey/ nach der Manier eines Schloſſes erbauet/ welche die Völcker von Champagne eroberten/ indem die Teutſche darnach zugiengen. Die Frantzoſen wuſten nicht/ ob die Teutſchen den Eingang des engen Weges verhindern/ oder ob ſie auff der Höhe bleiben ſolten/ die ankommenden Frantzoſen deſto beſſer und gewiſſer zu treffen. Das letzte erwehleten die Keyſerlichen/ und blieben auf ihrem Lagerplatz/ der eine kleine Ebene war/ und von den Hecken etwas weiter ablage/ als daß man ſie mit Muſquetten bereichen kunte/ ſtehen/ doch aber alſo/ daß ſie in den Eingang des holen Weges nicht ſehen/ noch viel weniger wiſſen kunten/ was im Schwange gieng/ als durch ihre ausgeſchickte Kundſchaffer. Wie nun Turenne ſahe/ daß die Teutſchen den engen Weg frey und ungehindert lieſſen/ muſten ſechzig Dragonder dadurch ziehen/ und er ſelbſt beſichtigte die Beſchaffenheit des Grundes zwiſchen dem Ende des Weges und dem Teutſchen. Er gab den Troupen von Champagne, Turenne und Languedocq alsbald Ordre/ daß ſie ſich hinter dem Stättlein durch einen holen Weg nach beſagten Abthey begeben ſolten/ die andern ſtelleten ſich in der groſſen Hecke/ und an verſchiedenen Oerther/ ſo bedecket/

Turenne ſtellet die Seinigen in Schlachtordnung.

als es müglich war. An der rechten Seite legte er einige Engelländer in die Weinbergen / und den Reſt des Fußvolckes ſtellete er bey kleinen und groſſen Hauffen in Ordnung/ nach Gelegenheit des Grundes / und wie er meynete / daß der Reuterey am vortheiligſten ſeyn könte. Die Granadirer unter la Ferte mit den abgeſchickten Dragondern waren biß in die Mitte des ebenen Feldes genahet / und nur allein mit einer kleinen Bruſtwehr / die ſie von Erde auffgeworffen hatten / bedecket / deſſen aber ungeachtet lieſſen ſie ſich mit den Teutſchen in einen Schermützel. Zum Anfang der Feldſchlacht ließ der Marſchall de Turenne das Regiment unter la Ferte aus den Weinbergen kommen/ und auf der lincken Hand herzunahen; Douglas muſte auch mit den Engelländiſchen Detachementen / die er für la Ferte in Schlachtordnung ſtellete / näher kommen / die Battallionen von Picardien ſtunden auf der rechten Seite / und die von Pleſſis ließ er die Hecken zu umbringen / im Geſicht der Teutſchen aus den Weinbergen ziehen. Als nun das Fußvolck geſtellet war/ begunte die noch in dem Thal liegende Reuterey durch den engen Weg zu marchieren / und ſich für das Fußvolck in Schlachtordnung zu ſtellen. Die Franzöſiſche Reuterey unter den Marſchallen Maulefrier und Roye, ſtehend in der erſten Linie / begunten zu allererſt auf die Teutſche Feuer zu geben/ wurden aber in kurtzem in groſſe Confuſion und Unordnung gebracht / doch durch Hülffe anderer Eſquadronen aus der zweyten Linie herſtelleten ſie ſich wieder / und hielten die Teutſchen zurücke. Beauveſe fochte an der lincken Seite faſt mit gleichem Ausſchlag / aber für ſeine eigene Perſohn war er unglücklicher / denn er wurde tödtlich verwundet / und ſein Volck muſte ſo wol als die von der erſten Linie in Unordnung weichen: Und bekennen die Franzoſen ſelbſt / daß eine ſolche Confuſion unter ihnen war / daß man ſich keines guten Ausganges vermuthlich ſeyn kunte. Turenne befahl ſeiner Reuterey / daß ſie ſich geſchloſſen halten / und das ſchieſſen des Feindes mit dem Degen in der Fauſt ausſtehen ſolten / damit ſie nicht in einem ſo engen Platze in Verwirrung gerathen / oder gar geſchlagen und verjaget werden möchten/ aber in ſolchem Stande weren ſie groſſer Gefahr/ von der Keyſerlichen Reuterey und Kuraſſirern ruiniret zu werden / unterworffen geweſen / wenn das Franzöſiſche Fußvolck dieſelbe nicht beſchützet hätte. Der erſte Anfall war ſehr erbittert und hartnäckigt. Unter der Verwirrung / die gemeiniglich in den Feldſchlachten entſtehet / wenn wenig Platz vorhanden iſt / war auch / daß die Hecke und Büſche ſo dick und geſchloſſen waren / daß man einander kaum ſehen kunte. Feinde nnd Freunde mengeten ſich öfters unter ein ander / ohne daß ſie einander kennen / oder wieder zu den ihren gelangen kunten. Sanct Abré ſampt vielen andern Befehlhabern wurde verwundet / wobey viele ihr Leben zuſetzen muſten. Kurtz darauf geriethe bald eine bald die andere Parthey in Unordnung / ohne daß man die wahre Beſchaffenheit der Sache bekennen kunte / weßwegen ſie von beyden Seiten zu ſchieſſen aufhöreten / und ſich zu herſtellen befliſſen / damit ſie aufs neue in beſſerer Ordnung die Schlacht herfaſſen könten. Die Franzöſiſche Reuterey und Fußvolck hatten biß hieher laut ihrer eigenen Bekäntniß wenig Vortheil gehabt / doch brachte es Turenne durch ſeine Geſchicklichkeit dahin / daß ſie die Teutſchen etwas zurücke trieben / und auf ihren Lagerplatz einiger maſſen zu ſtehen kahmen.

Anfang des Treffens.

Die Franzoſen werden in Confuſion gebracht.

Auf beyden Seiten entſtehet Verwirrung.

Man fieng hierauf vom neuen mit groſſer Furie und Grimm wieder an zu ſchermutziren / fürnehmlich aber bey den Keyſerlichen Kuraſſirern / Volck / welches die Franzoſen für bequehm hielten / ein gantzes Lager zu erſchrecken / wenn man nicht auf dieſelbe verdacht / und auf ſeiner Huth iſt. Sie wurden vom Feinde / gleichwie zuvor mit dem Degen in der Fauſt / und genau geſchloſſen empfangen / auch geriethen unterdeſſen alle Troupen wieder in ein hefftiges Treffen. Die Keyſerlichen brachten den rechten Flügel der Franzoſen in Confuſion, wurde aber durch Ankunft der Engelländer / welche die Teutſchen durch unaufhörliches ſchieſſen aufhielten wieder herſtellet. Die Teutſchen trachteten auch der Franzoſen lincken Flügel anzugreiffen / und trieben einige Eſbuadronen von Armagnac ſo weit zurücke / daß ſie ſich kaum wieder ſchlieſſen konten / und ſolte durch dieſelbe gebrochen ſeyn / wenn nicht die Regimenter unter Douglas und la Ferte ihnen zu Hülffe gekommen weren. Die Völcker von Champangne , hielten durch unauffhörliches Schieſſen aus den Hecken und der Abtey / der Keyſerlichen rechten Flügel auf / daß derſelbe auf dieſer Seite keinen Vortheil gewinnen kunte. Biß auf dieſe Zeit war der Ausgang der Schlacht / deſſen die Franzoſen noch wenig zu getröſten hatten / dergeſtalt zweiffelhafftig / daß der Obriſte Coulanges , ſo in dieſem zweyten Gefecht tödtlich verwundet war / und fühlete / daß er ſterben muſte / Franckreichs Unglück hertzlich beklagete / weil er die Feldſchlacht für verlohren hielte. Deſſen aber ungeachtet / beſchloſſen die Keyſerlichen ein Ende dieſes Streits zu machen /

Die Keyſerlichen nehmen für / ein Ende mit der Schlacht zu machen.

und

Die Keyſerl. nehmen für ein Ende mit der Schlacht zu machen/

und bereiten ſich zum Abzuge.

Rochefort kommet elendiglich umbs leben.

Verluſt auff Keyſerlicher Seiten.

und ſich ſelbſt vermittelſt eines wolgeſchickten ordentlichen Abzuges deſſen zu entſchlagen/ ob ſie ſich nun befürchteten/ ſie möchten ihren noch habenden Vortheil nicht behalten/ oder weil ſie biß hieher in einem zweifelhaftigen Streit auf den Feind keinen Vortheil ſahen/ entweder durch deſſen Reuterey zu brechen/ oder das Fußvolck/ welches in den Hecken und Weinbergen verborgen lage/ laſſen wir an ſeinen Orth geſtellet ſeyn. Den Abzug nun ohne groſſen Schaden werckſtellig zu machen/ lieſſen ſie ein Theil ihrer Fußvölcker durch einen groſſen Garten/ der hinter dem Fecht-platz lage/ und mit einem Buſch umbgeben war/ ziehen/ umb alſo weiter ihren Weg nach Heylbrunn zu nehmen/ da inzwiſchen ihre erſte Linie den Anfall des Feindes abkehrete/ und den Streit noch länger ausdaurete/ weil aber endlich die gantze Macht hie und da durch den Abzug geſchwächet ward/ gebrauchte man ſich der Dicke des Volckes/ maſſen daſſelbe ſehr geſchloſſen war/ und ließ den lincken Flügel dem Buſch nahen/ der weiter fort in einen engen Weg ſo über zwerch hin lieffe/ kahme. Einige Eſquadronen decketen den Hinterzug oder Arriergarde, und folgeten darauf dem Reſt/ nachdem ſie dreymahl ihr Gewehr auf den Feind gelöſet hatten. Der bedeckte und ungleiche Weg ſo wohl als die abgemattete Reuterey machte/ nach Auſſage der Franzoſen/ daß man ſie nicht verfolgete. Das Gefecht währete ungefehr fünf Stunden/ und bekennen die Franzoſen ſelbſt/ daß ſie alhier viel fürnehme Perſohnen und Befehlhaber verlohren haben. Sanct Arbré wurde in den Bauch geſchoſſen/ und ſtarb nach 10. Tagen zu Philipsburg. Er ſahe ſeinen älteſten Sohn den Graffen de Rochefort für dem Beginn der Feldſchlacht/auf eine beklägliche Weiſe für ſeinen Augen ſterben/ nehmlich: Als der Franzöſiſche Vorzug bey Singheim ankahm/lagen 20. oder 30. Keyſerliche Reuter vom Keyſerlichen Hinterhalt an dem Eingang der Hecken. Man ſandte eine gleiche Anzahl Frantzoſen auf ſie ab/ umb von dannen zu treiben/ worunter ſich auch beſagter Rochefort freywillig begabe. Die Keyſerl. fielen ſehr erbittert und ins wild auf den Feind/ der alsbald zurück wiche/ Rochefort aber mit noch einem Edelman/ welche beyde ihre Hertzhafftigkeit zu beweiſen ſtand halten wolten/ fielen den Keyſerlichen in die Hände/ und wurde beſagter Graff erſtlich in ſeine Nieren geſchoſſen/ hernach aber ihme das Haupt mit einem Säbel von einander geſpalten/ daß er todt zur Erden fiel. Dieſes geſchahe im Geſicht des gantzen Frantzöſiſchen Lagers/ und ſeines Vaters Sanct Abré, deſſen Hertz mit der ſchärffeſten Traurigkeit durchſchnitten wurde/ da er ſeinen lieben Sohn auf eine ſolche grauſahme Weiſe zu ſterben/ anſchauen muſte/ jedoch ertrug er die unleidliche Schmertzen/ und beobachtete ſeine Pflicht/ ſo lange/ biß daß er tödtlich verwundet/ ſeiner tragenden Liebe Raum gab/ zu bezeugen/ wie lieb ihm dieſer ſein Sohn geweſen ſey. Beauveſe ſtarb zu Sintzheym des andern Tages nach gehaltener Schlacht/ und Coulanges mit ihm: Der Graff von der Marck/ und der Marquis de la Salle wurden verwundet/ Montferrier und Rochebonne, beyde Marſchallen/ ſampt einigen andern/ ſtarben nach der Zeit an ihren empfangenen Wunden. Der beiderſeitige Verluſt iſt ſchwerlich anzumercken/ geſtalt von beyden Partheyen vom geringſten geſprochen wird/ dieſes hält man aber für gewiß/ daß ungefehr vier tauſend von beyden Seiten geblieben ſind. Unter den Keyſerlichen litte das Streingiſche Regiment groſſen Schaden/ denn von 1100. ſind kaum 400. behalten worden: Von den Lotharingiſchen Dragondern/ die 200. Mann ausmachten/ blieben ungefehr 50. übrig: Von denen gemeinen Reutern haben 800. ins Graß beiſſen müſſen. Bey dieſer Action wird der Eyffer und Tapfferkeit des Hertzogen von Lotharingen/ der durch das Lager ritte/ und die ſeinige ſtätig mit dieſen Worten: Sa luſtig meine Kinder! anmuthigte/ abſonderlich gerühmet. Betreffend die Todten und Verwundete von Qualität/ befanden ſich dieſe nachfolgende auff Seiten der Teutſchen/ als: Von den Lotharingiſchen zween Obriſten/ der Graff von Kriechting und de la Tour todt: Die Obriſten Berrier, Houx, de Mercy, du Puict, Thouvenin und der Graff von Crehang todt. Die Hauptleuthe Hautey und de Bron verwundet/ dem Obriſten Berger das Kinn weggeſchoſſen/ und 4. ſeiner Rittmeiſter ſampt den meiſten Officirern todt. Von Sächſiſcher Seite/ der Obriſt.Lieut.Meitſchein und Obriſt. Lieut. Niedſchütz todt /und der Obr. Lieut. Goldacker verwundet. 2. Hauptleuthe unter Dünnewald todt. Sr. Brion de Rogieres Major/ und Hauptman Lothsheym todt.

Nach dieſen Treffen wurde ein Courirer/ der mit Srieffen von dem Marſchall Turenne an den König geſandt ward/ worinnen ſie ſich auch ein Anſchlag auff Franckenthal entdeckete/ bey den Keyſerlichen aufgefangen/ wodurch man nicht allein eine gewiſſe Rolle der Frantzöſiſchenn Tödten und Verwundeten erhielte/ ſondern auch dem gedachten Anſchlage auf die Statt/mit Verſtärckung der Beſatzung fürkommen kunte. Dieſe Lyſte oder Rolle ſchien der Warheit am näheſten zu ſeyn/ nemlich:

Anzahl der Frantzöſiſchen Todten und Verwundeten.

Monſ. St. Abré, General Lieut. kurtz hernach an ſeiner Wunde geſtorben.

Der Graff von Rochefort, ſein Sohn todt geblieben.

Der Graff von der Marck / Feldmarſchall / verwundet.

De Beauviſé, Commandant der Reuterey / todt.

De Coulanges, Brigadirer der Reuterey / todt.

Der Ritter de Sillery, ſchwerlich verwundet.

De Beyer, Ayde de Camp, todt.

De Seſſieres, Ayde de Camp, todt.

De Sanct Orain, Ayde de Camp, todt.

De Loyer, Fendrich von Turennes Leibwache / todt.

Der Marſchall de Logis, und ſechs Gardes von Turenne, todt.

Von den Regimenter zu Pferd / als von dem Regiment der Königin:

Rochebonne, Marſchall des Lagers / verw.

Chabrillan, Rittmeiſter / todt / ſampt einer Menge anderer Befehlhaber / die theils todt / und theils verwundet ſind.

Von dem Obriſten General.

Perdaillans und Gouffier, Rittmeiſter / todt. Thuas, Villemont und du Pleſſis, mit noch vielen Officirern verwundet / und etliche getödtet.

Von Coulanges.

Monſ. du Coulanges, Obriſter / todt. Drovet, erſter Rittmeiſter / tödtlich verwundet. De Cornet, der Marſchall de Logis und de Poluron, verwundet.

Vom Königlichen Regiment.

La Sale, an ſeiner Schulter verwundet.

Von Montferrier.

Der Obriſte mit 5. Piſtolſchüſſen verwund.

Chevincourt, Lieut. der Compagnie Dragonder unter dem Ritter d'Oquincourt, todt. Gaſnage, mit ſeinem Lieutenant / Cornet und Marſchall de Logir, todt.

Von Beauviſe.

Monſ. de Beauviſe, todt.

Montgommery, Rittmeiſter / todtlich verwundet.

Von Pilloy.

Giffond, Rittmeiſter / todt. Koll, etwas verwundet. Aubeterre mit noch etlichen Officirern verwundet.

Von Boulandie.

Der Obriſte mit dreyen andern Befehlhabern / ſchwerlich verwundet.

Von Grignan.

Zween Lieut. todt / und 3. andere Officirer verwundet / ſampt etlichen die todt und verwundet ſind.

Von Provillie.

Leſche, Rittmeiſter und Major / todt.

Von den Regimentern zu Fuß / als

Von Champagne.

La Boterie und St. Orin, Hauptleute / todt. La Diacrois, Major / und d'Ovilier, Ayde Major tödtlich verwundet / neben vielen todten und verwundeten Officirern.

Von Turenne.

Belfons und Maiſon Blanche, todt. Duſor, Hauptman / verwundet. Bieuvre, Lieut. und Ayde Major, ſampt andern tödtlich verwundet.

Von Burgundien.

Vier Hauptleuthe todt und verwundet.

Von Picardien.

Sanct Foy, Hauptman / tödtlich verwundet.

Von la Ferre.

Aubange, Villars, Hauptleute / verwundet. Vignancourt, verwundet. La Vilcatien und der Marquis de la Caſe, verwundet.

Der Marſchall de Turenne ſandte kurtz nach gehaltenem Treffen an den Schwäbiſchen Kreiß / der zu Ulm zuſammen kommen ſolte / dieſen folgenden Brieff ab:

Turenne ſchreibet an die Verſamblung zu Ulm.

Demnach ich verſtändiget worden / daß ihr innerhalb wenig Tagen zu Ulm eine Zuſammenkunfft halten ſollet / ſo habe ich nothwendig zu ſeyn erachtet / derſelben mitzutheilen / daß mein König / einem jedweden auf der Verſamlung zu Cöllen (ausgenommen denjenigen / welche Hiſpanien auf Seiten der Holländer gebracht hat / und noch das gantze Reich darein miſchen will) deutlich zu verſtehen gegeben / daß er kein ander Abſehen gehabt habe / als mit den Holländern einen gantz redlichen und billichen Frieden zu machen / maſſen an der Beförderung des Krieges / womit dem Reich gedräuet wird / noch zur Zeit allein etliche wenige hangen / daher ich mich / aus Krafft der Königlichen Ordre / verpflichtet halte / die Landſchafften und Stätte / ſo keine Kriegesvölcker wieder ihn ausgeſchicket haben / zu verſchonen / womit ich euch zu verſtehen geben will / daß ihr / nach vollkommener Unterrichtung der Sachen Beſchaffenheit / euere Rathſchläge darnach nehmen / und euch für Augen ſtellen könnet / daß alles / was des Königes Kriegesheeren wieder den Churfürſten von Heydelberg fürgenommen haben / zu keinem andern Ende geſchehen ſey / als / weil derſelbe ſich mit Franckreichs Feinden verbunden / den Krieg auf ſeinen Gräntzen fortzuſetzen. Unſere Feinde werden euch beſſer / als mir ſelbſt bekant iſt / Bericht geben können / von dem / was unlängſt in dem Streit / worinnen ſie nicht die Helffte der Reuterey / welche der König in Teutſchland hat / und wenig Fußvolck / das allein in 1500. Muſquettirern aus der Beſatzung von Philipsburg war / befunden / fürgefallen iſt. Endlich / wofern meiner Herren Rathſchläge zur Ruhe des Reichs ſtrecken / und dahin gerichtet werden / will

will ich Euch im Nahmen Seiner Majeſt. verſichern / daß ſeine Völcker euerer Kreiß gäntzlich unberühret laſſen ſollen. Womit ꝛc.

In Franckreich iſt man des Sieges halber erfreuet / und der König ſchreibet an den Abt von Gravell.

Der König von Franckreich ließ des Segens halber einen erhaltenen Sieges allerley Freuden-zeichen ſpühren / und fertigte deßhalber aus Fontainebleau den folgenden Brief / wobey er den Keyſer von den Teutſchen Ständen abſondern wolte / den 29. dieſes an den Abt von Gravelle:

Ihr werdet ſchon bereit von dem Siege / den mein Heer unter dem Befehl des Marſchallen von Turenne, von den zuſammen gefügeten Troupen des Hertzogen von Lothringen / und des Graffen von Caprara, Keyſerlichen General Lieutenant erhalten hat / und daß derſelbe mit allem Vortheil / wodurch er vollkommen ſeyn kunte vergeſellſchaft geweſen iſt / Bericht empfangen haben. Ich zweiffele nicht / es ſey die Zeitung eines ſo wichtigen Zufalles in Teutſchland mit ſo groſſer Verwunderung aufgenommen / als man ſich vielleicht nicht eingebildet hat / daß unſere Sieghaffte Waffen ſo bald über den Rhein kommen ſolten / Weilen aber die gewiſſe Furcht einiger neuen Progreſſen / die ich im Reiche ſolte ins Werck ſtellen können / daſelbſt eine neuen Argwohn möchte verurſachen / als befehle ich euch hiemit / daß / wofern meine Feinde ſich dieſes Streits bedienen / Teutſchland dadurch ein Schrecken auf den Halß zu jagen / als weren wir geſinnet / das Reich zu überwältigen / ihr dieſen Verdacht von mir abwendet / und beſtmüglich zu nichte machet. Die verſchiedene Zeugniſſe meiner Bedienten / ſo ich auf dem Reichstage und bey den Teutſchen Fürſten thun laſſen / haben ſchon lange angewieſen / daß / ſo ich meine Waffen jenſeit des Rheins gebrauchet habe / ſolches wieder meinen Willen geſchehen iſt / und daß ich es alleine thun müſſen / mich wieder den Keyſer zu beſchirmen / da er ſich dem Münſteriſchen Tractat zuwieder / öffentlich für die Holländer erklähret hat. Was ich ſchon zur ſelbigen Zeit geſagt habe / ſollet ihr nochmals bey dem Churfürſten von Maintz wiederholen. Der Gewinn eines Streits / und die daraus entſtehende Vortheile / haben das gehabte Verlangen / ſo viel in mir iſt / das Reich in Ruhe zu ſetzen / im geringſten nicht verwechſelt / und ich bin allezeit bereit / auf ſolche Weiſe und Wege / wie ich ſchon eröffnet habe / dahin zu arbeiten. Ich will ſelbſt dem Churfürſten von Heydelberg unſere gute Meynungen / die ich ins gemein für das Reich habe / vortragen laſſen / ſo bald er den gemachten Verbündniſſen mit dem Keyſer / mir den Krieg anzukündigen / wird fürgekommen ſeyn. Ich begehre auch / daß nicht allein dieſer Fürſt / ſondern auch gantz Teutſchland mit ihm wiſſe / daß / unangeſehen der zugelaſſenen Vorſorge / die ich zu nehmen verpflichtet war / ich keines weges der Meynung geweſen bin / die Oerther / welche meine Waffen in ſeinen Landen eingenommen haben / mir zuzueignen / und daß ich willig bin / mit ihme wieder in voriger Freundſchaft zu leben / und meine Waffen von ſeinen Landen zu kehren / ſo öffters er von ſeinem Fürnehmen / ſich wieder mich aufzulehnen / in der That abſtehen will. Wie öffentlich auch der Krieg iſt / den er biß hieher wieder mich geführet hat / und was Glück ich bey dem Vortheil / das meine Waffen in der Mitte ſeiner Lande / nehmlich in der Pfaltz erhalten haben / mir ſelbſt angeleben kunte / behalte ich dennoch für ihn / und die Ruhe des Reichs dieſelbe Meynung. Dieſes könnet ihr in meinem Nahmen dem Churfürſten von Maintz bezeugen / und mir ſoll angenehm ſeyn / daß dieſer Churfürſt mit gantz Teutſchland wiſſen mag / daß die glücklichſte Zufälle im geringſten die Affection und Zuneigung / welche ich allezeit für den Frieden des Reichs habe mercken laſſen / nicht verwechſeln ſollen / im Fall mich der Keyſer nicht zur Nothwendigkeit zwinget / den Krieg zu führen.

Turenne ſetzet die Pfaltz unter Contribution.

Nach geendigter Schlacht ſetzte Turenne die Nieder Pfaltz unter Contribution, gieng darauf wieder nach Philipsburg / und paſſirete unter Germersheim den Rhein / ſich mit denen in der Elſaß und bey Zabern gelaſſenen Troupen wieder zu vereinigen. Die Keyſerlichen giengen zu Heylbrunn über dem Necker-fluß / und begaben ſich nach Ladenburg / umb zu Manheym die Völcker unter dem Hertzoge von Bourneville abzuwarten.

In Franckreich legte dieſer Marſchall Turenne allenthalben groſſe Ehre ein / wodurch vielen Anleithung gegeben ward / zu unterſuchen / wer von beyden Feldherrn / der Printz von Condé, oder Monſ. de Turenne, mehr zu achten ſey. Ob nun gleich beyde die berühmſte Feldherren in der Chriſtenheit waren / und ihrem Vaterlande über aus groſſen Nutzen zubrachten / kunte man doch nicht überein kommen / welchen man oben an ſtellen ſolte. In dem Printzen / ſagte man / were die Gröſſe ſeines Glücks allezeit als ein ſcheinend Liecht zu ſehen / das mit hertzlichem Muthe vergeſellſchafft / ohne Verhinderung allezeit bey ihme bliebe : Turenne were ſo hefftig nicht / aber ſeine Bequehmlichkeit und Wiſſenſchafft ſetzte ihm einen feſten und verſicherten Schatz bey. Die Geſchäffte des erſten mit ſeiner Sorge / giengen weiter / als die Noth erforderte / damit er nichts möchte vergeſſen / was dienſtlich ſeyn könte. Der andere were nicht weniger ſorgfältig / weil er aber die Fürfälle des Krieges mehren-

Des Printzen von Condee und des Marſchall von Turenne Tugend und Tapferkeit.

theils alle von ferne vorſehen könte / thäte er nicht überflüſſig / ſeine Völcker dadurch nicht zu verſtreuen / noch durch groſſe Mühe auſſer die Noth abzumatten. Der Printz were im gebiethen ſo wohl gefürchtet als geachtet: Turenne angenehmer / nicht weniger geachtet / indem er mehr Genügen gäbe / für ſich aber Achtung behielte. Keine Verſicherung were für den Anfällen des erſten ſicher / ja die ſicherſte Oerther weren in ſeiner Betrachtung die ſchwächeſte: Der andere könte überall ſeine eigene Sicherheit finden / und wüſte ſich ſelbſt im Augenſchein des Verluſtes zu erhalten. Unter dem Streiten were beyder Befehl beynahe gleicher Kraft. Der Printz wüſte ſeine Vortheile zu befördern / ſeine Wahnordnung zu herſtellen: er brächte ſo viel Völcker zuſammen als er könte / und begäben ſich mit aller Macht in den Streit / mit der Reſolution entweder obzuſiegen / oder aber ſein Unglück nicht zu überleben. Turenne vergäſſe nichts / was einen Streit gewinnen könte / und fiel ihme das Glück zu / gebrauchte er ſich des Vortheils / und behielte alles was er könte / were ihm aber das Glück zu wieder / hätte er gleichwol allezeit Mittel bey der Hand / ſich zu beſſerer Gelegenheit zu ſpahren. Allerley Zufälle empfienge er mit gleichem Muthe / ob ihme aber die Mäſſigkeit ſeiner Natur Urſach darzu gäbe / oder ob ſolches durch langwierige Erfahrung und Unterfindung glücklicher und unglücklicher Zufälle geſchähe / lieſſe man dahin geſtellet ſeyn. Der Ungunſt halber hätte Condé mehr Gefühlen als Turenne, doch were ſeine Tugend durch Wiederwärtigkeit aufgewecket / kräftig genung / daſſelbe zu überwinden. Kürtzlich / die Frantzoſen hielten den Printzen von Condè am bequehmſten / eine Feldſchlacht zu halten; Turenne aber einen Feldzug zu thun. Der erſte könte einen abſonderlichen Anſchlag löblicher ausführen / der andere den Krieg mit beſſerem Vortheil zu Ende bringen. Der Printz ſtritte mit mehr Glantz für ſeine eigene Authorität: Turenne mit gröſſerm Nutzen für den / deſſen Parthey er hielte. Die Warheit aller angezogenen Tapfferkeit und Tugend kan aus den verwichenen und zukünfftigen Geſchichten ſattſam ermeſſen werden.

In Catalonien waren die Lager von beyden Seiten / nehmlich / der Hiſpanier und Frantzoſen / auch zu Felde gezogen / derer Verrichtung wir alhier kürtzlich melden wollen:

In Catalonien werden die Lager zu Felde geführet.

Die Hiſpaniſchen belagern Mourillas /

und wird bemächtiget.

Macht der Frantzoſen.

Der Hertzog von Sanct Germain, Unter-König in Catalonien / brachte ein Lager von acht tauſend Mann zuſammen / welches er im Anfang des Monaths May bey Fiqueras munſterte / und biß zum ſiebenzehenden dieſes daſelbſt liegen lieſſe. Deſſelbigen Tages begab er ſich mit dem General Quartiermeiſter und Oberhaupte der Reuterey nach dem Col del Portel, woſelbſt er dreyhundert Mann ins Werck geſtellet hatte / einen Weg durch die Pyrenéen zu machen / damit das Geſchütz deſto füglicher dadurch könte geführet werden. Nach Verrichtung dieſes ſchweren Werckes zog er mit ſeiner Reuterey und Fußvolck in die Graffſchafft Rouſſillion, und belagerte Mourillas, (die erſte Statt an dem Fuß des Col des Portels gelegen.) Und weil die Nothwendigkeit erforderte / dieſes Orthes ſich zu bemächtigen / damit der Auffzug durch des Feindes Beſatzung nicht verhindert / und die Gemeinſchafft mit Lampourdan und Rouſſillion behalten werden möchte / wurden einige Troupen vom Fußvolck dahin abgefertiget / ſolches auszuführen. Die darinnen liegende Beſatzung ſtellete ſich zur Gegenwehr / verwundete einen Hauptmann und unterſchiedliche Soldaten. Der Hertzog ließ hierauf den Orth vom Commandanten aufforderen / bekahm aber zur Antwort / daß er mit tauſend Mann vorſehen / dieſen Orth für ſeinen König bewahren wolte: Der Hertzog verſichert / daß die Frantzoſen nur funfzig Mann ſtarck waren / und der Reſt ihrer Beſatzung in Bauren beſtunde / fertigte wieder einen Trompetter ab / mit Befehl / daß Seine Königliche Majeſtät von Hiſpanien die Landleuthe / als ſeine gute Unterthanen annehmen wolte / ſo ſie ſich aber unterwinden würden / die Waffen wieder dieſelbe zu gebrauchen / dräuete er den Fürnehmſten mit dem Galgen / und den Frantzoſen mit allen Krieges üblichen Straffen. Auff dieſe Nachricht folgete ſtündlich der erſten Weigerung / die Waffen zur Hand zu nehmen / und der andern Ubergabe / die nach Franckreich geſandt wurden. Auff Frantzöſiſcher Seite commandirete auf denſelben Gräntzen der Graf de Bret, mit einer Macht ungefehr eilf tauſend Mann ſtarck / wobey er noch vier tauſend Landleuthe erwartete. Nach Eroberung des gedachten Orthes Mourillas wolte der Hertzog einen Graben beſichtigen / wofür die Erde als eine Bruſtwehr auffgeworffen war / und die Frantzoſen ihren Waffenplatz hatten. Der Hertzog commandirete ſeine Reuterey mit einem Theil Fußvolck / durch den Graben zu ziehen / welches unter dem Befehl des Marquiſen de Lumiares, Oberhaupt der Reuterey / und Don Joſeph Dara, allgemeinen Statthalter / geſchahe. So bald nun zwo Hiſpaniſche Schlachtordnungen durch das Waſſer marchiret waren / lieſſen ſich vier Frantzöſiſche hinter ihrem irdenen Bollwercke ſehen/ geſtalt ſie dafür hielten / daß es ihnen thunlicher ſeyn ſolte / zwo Battallionen zu überfallen/ als der gantzen Reuterey / die auch durch das Waſſer ziehen wolte / entgegen zu gehen / jedoch thäte dieſe ungleiche Macht der Hiſpanier / den Franzoſen ſo heftigen Wiederſtand / daß ſie dieſelbe auf die Flucht / und in ihren Waffenplatz trieben. Immittelſt kahm der Reſt der Reuterey auch hinzu / wodurch die Frantzoſen gäntzlich in die Flucht geſchlagen wurden / kaum einer entrunnen ſeyn / wenn ſie nicht nahe bey ihren Lagerplatz geweſen weren. Der Marckgraff de Montauban , Oberhaupt der Frantzöſiſchen Reuterey wurde neben dem Marckgraffen de Chaux gefangen / der Graff de Brett , ſo alhie gegenwärtig war / wurde durch den Kopff geſchoſſen / kam aber noch davon. Nach wenig Tagen belagerten die Hiſpaniſche Troupen die Statt Ceret / die mit ſtarcker Beſatzung vorſehen war / weil man ſie aber von dreyen Seiten hefftig antaſtete / machte ſie ihren Accord mit dem Hertzoge von Sanct Germain. Von dannen muſten ſich auf Befehl des gedachten Hertzogen einige Regimenter unter dem Commando Don Franciſco de Velaſco, Oberhaupt der Artillerie für die Feſtung Bellegarde begeben. Den 2. Junii thäten die Belägerten einen heftigen Ausfall auf die Laufgraben / und weil ſie die Schildwache beſchlichen / erhielten ſie anfänglich einigen Vortheil auf die Belägerer / da aber mehr Hülffe hinzu kahm / wurden die Frantzoſen nicht allein zu weichen gezwungen / ſondern auch biß an die Sturmpfähle verfolget. Die Hiſpanier verlohren zween Hauptleuthe neben etlichen Soldaten / worauff ſich des folgenden Tages die Belagerten auf ehrliche Conditiones ergaben: Nach Eroberung dieſes Orthes machte man fernere Anſtalt zur Belagerung des feſten Schloſſes Bains oder de los Bannos. Hier trachteten die Franzoſen ihre darinnen befindliche Beſatzung zu verſtärcken / dieweil ſie aber die Poſten / worzu der Hiſpaniſche General Quartiermeiſter mit 500. Mann / die auf ſie laureten / geſand wurden / beſetzet fanden / begaben ſie ſich wieder zurücke nach ihrem Lager / deſſen Oberhaupt der Hertzog von Schomberg / welcher allerley Mittel erdachte dieſe Feſtung zu entſetzen / jetziger Zeit war. Er munſterte ſein Lager / und befand daſſelbe 17000. Mann ſtarck / davon er 4000. beſten des Kerns füraus ſchickte die Feſtung zu entſetzen / aber dieſe muſten mit groſſem Verluſt weichen. Hierauff nahm Schomberg für / ſelbſt mit ſeinem gantzen Lager das Schloß von der Belagerung zu befreyen. Sein Volck muſte den Fluß die Tech genant / durchwaden / ehe ſie ins ebene Feld gelangen kunten. Nachdem der Hertzog von dieſem Fürnehmen verſtändiget worden / beſetzete er ringsumb die Poſten/ und ſtellete ſich / als wolte er fortgehen / doch ließ er ſich bald wieder finden. Inzwiſchen marchireten vierzehen Frantzöſiſche Schlachtordnungen auff der Seite des lincken Flügels fürüber / die der Hertzog von St. Germain unverſehens mit 8. Battalionen überfallen ließ/ alſo/ daß/ ungeachtet die Frantzoſen ſtärcker waren/ ſie dieſelbige auf die Flucht brachten / und unterſchiedliche hohe Perſohnen gefangen nahmen/ worunter ſich auch der Marquis de la Rabliere Oberhaupt der Reuterey / befand. Wie nun der Hertzog von Schomberg ſahe / daß ihm alhier das Glück wenig dienete / nahm er für eine Probe auff der Hiſpanier rechten Flügel zu thun / wie er denn auch mit ſeinen beyhabenden Völckern darauf anſetzte. Don Joſeph Daſa , allgemeiner Statthalter / der das Commando über den rechten Flügel hatte / und den Feind mit ſo groſſer Gewalt auff ihn zu kommen ſahe / thäte dem Hertzog von Sanct Germain ſolches alsbald / mit erſuchen einiger Hülffe / zu wiſſen. Dieſer befahl darauff dem Marquiſen de Lumiares, daß er ſich in der Eyl auff die andere Seite fügen ſolte / welches auch geſchahe. Das Leib-regiment des Königes worüber der Marquis de Aytone mit noch andern geboth / ſandte der General Quartier-meiſter zur Verſtärckung auch dahin / die ſich alle ſo tapffer trugen / daß der Feind der ſich ſelbſt umbgeben / und ringsumb beſprungen ſahe / auff die Flucht getrieben / und biß in ſeinen Lagerplatz gejaget wurde. Die Hiſpanier nahmen den Frantzoſen fünff ſtücke Geſchützes / weil ſie aber dieſelbe nicht verführen kunten / machten ſie alles daran unbrauchbar. Und hätte ein Wäſſeriger Orth neben dreyen Eſquadronen Frantzöſiſcher Reuterey/ mit denen ſie noch fechten muſten die Verfolger nicht aufgehalten/ ſolte es ſchlecht mit dem Frantzöſiſchen Lager abgelauffen ſeyn. Das Gefecht währete vom Morgen umb 6. Uhr/ biß in die Nacht umb 10. Der Verluſt des Frantzöſiſchen Lagers ward verſchiedener Weiſe / doch mehrentheils auff 2000. Mann geſchätzet. Dieſes iſt allein gewiß / daß die Hiſpanier ungefehr 400. gefangen genommen haben. Auff Hiſpaniſcher Seite werden ihrer Tapfferkeit halber in dieſem Treffen/ ſehr gerühmet: der Marquis de Lumiares, General der Hiſpaniſchen Reuterey/ Don Joſeph Daſa, General Lieut. Don Carlos Faſſo, General Commiſſarius / die Marquiſen de Leganes und d'Altone, die ſich in den Fluß begaben / die Frantzoſen

Die Frantzoſen werden geſchlagen.

Die Statt Ceret wird von den Hiſpaniern attaquiret/

und gewonnen.

de los Bannos ein feſtes Schloß wird belagert.

Schomberg munſtert ſeiner Armee und ſuchet die Hiſpaniſche zu verjagen/

wird aber ſelbſt geſchlagen.

Verluſt der Frantzoſen.

Viel Hiſpaniſche Herren halten ſich tapfer.

zu verfolgen/ und von den Pferden ſtiegen des Feindes Reuterey mit der Pike in der Fauſt zu befechten: Don Franciſco Mariques, Don Domingo Pignatillo und Don Thomas Pallavicino, Lagermeiſter der Italiäner todt. Don Joſeph Cortes Rittmeiſter blieb im Treffen. Don Vincent Munnot Niederländer/ Don Paulo Caſa, Don Diego de Kisveros und Don Adrian von dem Bogart/ Niederländer/ alleſampt Rittmeiſter wurden verwundet/ derer Anzahl mit den Todten nicht über viertzig bereichte. Die gefangene Befehlhaber der Franzoſen waren dieſe nachfolgende:

Gefangene Frantzoſen.

Monſ. de la Rabliere, Obriſt. der Reuterey.
Graff Carl von Schomberg / Sohn des Hertzogen dieſes Nahmens/ Obr. zu Pferd.
Pinelli, Serg. Major unter der Reuterey.
De la Bru, Rittmeiſter. Riſol, Rittmeiſter.
De Blemeillie, Lagermeiſter der Reuterey.
De Chalancy, Lieut. zu Pferd.
Leger, Cornet.
Der Ritter de la Canelle, Lieut.
de la Croix, Cornet.
Der Ritter de Sourdon, Cornet.
Roger, Cornet.
Der Ritter de Sardagne, Cornet.
Der Ritter de Sanct Foix, Lieut. zu Pferd.
Enaime, Lieut. zu Pferd.
Comer --- Cornet. Depuſol --- Cornet.
De Malacy, Lieut. zu Pferd.
d'Ortour, Cornet.
De Pradel, Hauptman des Fußvolckes
De Cro, Hauptman.
De la Verdure, Lieut. zu Fuß.
Don Angel de Pas, Cornet.
3. Marſchallen der Lagerplätze.
2. Pagies des Graffen de Breſt, neben 322. gemeinen Soldaten.

Nach der Zeit fiel daſelbſt in etlichen Monathen nichts ſonderliches für/ als daß Capetain Trincheria mit 20. Mann ein Frantzöſiſches Convoy mit Geld/ ſechzig Mann ſtarck/ ſchlug/ und das Geld zur Beuthe machte/ welches ihme der Hertzog Sanct Germain zur Belohnung ſeiner Tapfferkeit ſchenckete. Die Franzoſen ſtrafften auch einige Perſonen zu Perpignan am Leben/ unter dem Fürwand/ daß ſie willens geweſen weren/ den Hiſpaniern ernanten Orth zu überlieffern.

Wir begeben uns wieder nach den Niederlanden/ umb zu ſehen was die Kriegesmachten der Keyſerlichen/ Niederländer/ Hiſpanier und Frantzoſen merckwürdiges verrichtet haben.

Für dem Aufzuge der Bundesgenoſſen ſtreiffeten nicht allein die Frantzoſen bey Brüſſel/ ſondern beraubeten auch die Einwohner des Landes ihrer Güther/ und verbrandten die Wohnungen/ welches in gedachter Statt durch die Flucht der Bauren einen groſſen Lärm machte. Inzwiſchen entdeckte ſich eine groſſe Verrätherey wegen der Feſtung Monterey auſſerhalb Brüſſel/ und des Caſtehls zu Antwerpen/ dadurch das Schrecken der Einwohner ſehr vermehret wurde. Auf was Weiſe ſolches zugangen ſey/ kan am beſten unter Num. 21. aus der gefälleten Sententz wieder den Verräther/ erſehen werden.

Die Frantzoſen halten in Braband übel Hauß/ und ſuchen die Feſtungen Monterey und das Caſtehl zu Antwerpen durch Verrätherey.

Allen dieſen Unheylen fürzukommen/ wendete der Graf de Monterey allen müglichſten Fleiß an. Er ließ das Fort von Margaretha, an der Schelde gelegen/ beſſer verſtärcken/ und das Zollhauß mit der Schantze auf dem Thamme niederreiſſen. Seine Armee ſtärcker zu machen/ muſten die Hiſpaniſche Beſatzungen aus Venlo und Ruhrmunde nach Braband zum Lager marchiren/ an deſſen ſtatt Keyſerliche Völcker/ ſo an dem Rhein gelegen hatten/ wieder in die genante Stätte geleget wurden. Zu Brüſſel an dem Kouwenbergiſchen Thor ließ er eine ſchwere Mauer für die andere legen/ und der Stärcke halber zwiſchen beyden mit Erde ausfüllen. Hieran muſten unter dem Befehl des Marquiſen de Louvigny, der darüber geſtellet war/ ſo wohl Geiſtliche als Weltliche/ arbeiten. Dendermonde/ Löwen/ Thienen/ Leeuwe/ Mechelen/ und andere Oerther waren mit Kriegesvolck voll gepfropfet. Nahmen und Bergen in Henegouwen waren ſehr wol vorſehen/ fürnehmlich aber die feſte Statt Valenciſn/ weilen man ſich düncken lieſſe/ daß der erſte Anfall der Franzoſen auf dieſelbe gerichtet ſeyn ſolte. Er befahl auch den Landleuthen/ ihr Korn/ und alles was ihnen lieb war/ in die feſte Stätte zubringen/ damit nicht alles den Soldaten in die Hände fallen ſolte.

Der Graff de Montery verſichert ſeine Stätte.

In den vereinigten Niederlanden rüſtete man ſich mit aller Macht/ etwas wichtiges auf den Feind zu unternehmen. Zu dem Ende begab ſich der Admiral Tromp mit ſeinen unterhabenden Schiffen aus Texel in die See/ und nahm ſeinen Lauff nach Wielingen/ welchen Orth ſie zu ihrem Rendevous oder Verſammelplatz erwehlet hatten. Nach etlichen Tagen lieſſen ſich auch die Schiffe aus der Maaſe unter dem groſſen Admiral de Ruyter finden. Man ſchiffete das Kriegesvolck zu Lande/ als die Regimenter vom Graffen von Horn/ Obriſten Uytenhofen, Baccart, Frens, Grim, Dare, Kievemont, und Obriſt. Lieut. Steeland, mit noch 30. neuen Comp. Marinen von Holland/ 10. von Seeland und 4. von Frießland/ welche ſämptlich 154. Comp. auslieferten. Den 24. dieſes ließ der Admiral die blaue Flagge wehen/ lief noch an demſelben Tage aus/ nnd kahm des andern Tages auf

die

Tromp begibet ſich in die See/

mit vielen Land-Soldaten.

die Höhe der Stadt Dünkirchen. Alhier hielt man Kriegesrath / und zertheilete die Schiffe in 3. Eſquadronen / wovon 15. Schiffe das Canal aufſegeln muſten.

Den 26. hatten ſie die Küſte von Calis im Geſicht / und kahmen den 27. für Douvren zum Ancker. An hieſigem Orthe ließ ſich der Marquis del Freſno mit vielen Engelländiſchen Herren finden / ſich mit Beſichtigung dieſer Flott zu ergetzen. Von dannen lieffen ſie für die Cingel / ferner in Wicht / und endlich in Tourbay zum Ancker. Nach gehaltenem Krieges-rathe theilete man die Flotte in zwo Eſquadronen / deren eine der Admiral de Ruyter und die andere Admiral Tromp commandirete. Den 8. Junij lief die Eſquadron unter dem Admiral General Lieut. de Ruyter, wobey ſich der Viceadmiral Herr Everts von Seeland / und Schultz bey Nacht Junckherr Engel de Ruyter finden lieſſen / Weſtlich an: Dieſe hatte die meiſte Landmilitz bey ſich / und war zwantzig Krieges-Schiffe ſtarck / mit noch 48. Fluyten / Galioten / Brand-ſchiffen und Schnauen. Der Lieut. Admiral Tromp, auf weſſen Schif der Herr Graf von Horn gegangen war / blieb mit 36. Krieges-Schiffen ſampt 60. anderen geringeren noch eine zeitlang in Tourbay liegen / und hielte man täglich Rath / auf was Weiſe dieſe See-macht zum gröſſeſten Vortheil des Staats und Abbruch der Feinde ſolte gebrauchet werden können. Endlich ſegelte dieſe Flotte mit einem gewünſchten Winde / nach der Frantzöſiſchen Küſte / und kahm den 23. dieſes ins Geſicht der Inſel Belle Iſle, worauf gut gefunden ward auf derſelben zu landen. Ehe wir aber in den Verrichtungen zu Waſſer weiter fortfahren / wollen wir erſtlich die fürgefallene Krieges-handel zu Lande anmercken.

und kömmet bey die Frantzöſiſche Gräntzen.

Ihre Hochm. die Herren General Staaten lieſſen um dieſelbige Zeit ein Mandat abkündigen / daß ſich niemand unter ihrem Gebiet erkühnen ſolte / einige Eßwahren / Lebens-mittel oder Erquickungs-ſpeiſen in die Statt Grafe zu bringen. Sie verbothen auch zugleich / daß niemand einige Uberlauffer aus gedachter Stadt aufhalten / oder wieder hinein kommen laſſen ſolte / auf gleiche Straffe. So viel man hieraus begreiffen kunte / ließ ſichs anſehen / als ſolte in kurtzem dieſe Statt belägert werden / welches auch darauf erfolget iſt. Man ſchickte ferner zur Verhinderung des Streiffens der Frantzöſiſchen Partheyen in der Meyerey und in derſelben Gegend / die Obriſten Hundebeck und Wagenheym den 22. dieſes mit 1600. aus Hertzogen-buſch / die noch an demſelbigen Tage Rabenſtein in Beſatzung nahmen / die Frantzoſen waren ein gleiches zu thun geſinnet / weil ſie aber zwo Stunden ſpäter ankahmen / muſten ſie unverrichteter Sache wiederkehren. Unterdeſſen fertigten die General Staaten den Secretarium Wolffen / der ſich am Schwediſchen Hofe enthielte / im Nahmen des Staats / als Reſident nach Portugal ab. Der Herr von Werckendam kahm den fünften aus Dennemarck wieder in des Graffenhage / woſelbſt er Ihr. Hochmög. Bericht thäte / in was Stand er die Handelung mit dem Könige gelaſſen hatte.

Die General Staaten laſſen ein Mandat abkündigen.

Rabenſtein wird von den Niederländern in Beſatzung genommen.

In der Graffſchaft Lingen weigerten zu dieſer Zeit die Römiſchgeſinnete den Reformirten ihre Kirchen wieder einzuräumen / weßwegen die Herren Staaten genöthiget wurden / den Obriſten Litzou mit einigen Völckern dahin zu ſchicken / alles wiederumb in Ruhe und guten Stand zu ſtellen. Die Geiſſel aus Deventer und Schwoll ſo man zu Maſtricht wegen des Churfürſten von Cölln begehrter Brandſchatzung gefangen hielte / kehreten ſich zu ihren Hochm. mit unterthänigem Erſuchen / daß man laut dem Vertrag mit Chur-Cöln ihre Freyheit befördern wolte. Ihre Hochm. hielten darauff bey dem Churfürſten und Keyſerlichen Geſandten / die rathſam erachteten / daß der Churfürſt ihr Löſegeld erlegen ſolte / ernſtlich an; weil aber dieſe Sache weithin verſchoben ward / erſucheten die Gefangene durch einen Brief nochmals / daß man doch mit ehiſten in dieſer Sache vorſehen wolte / zumahlen Monſ. de Louvois zu Maſtricht Ordre gegeben / daß ſie aus dem Bergaden Kloſter / wo ſie noch zur Zeit ſich enthalten müſſen / auf die St. Peters Pforte gebracht werden ſolten: ein Orth / wohin man die gröſſeſten Miſſethäter brächte / von wannen auch denſelbigen Tag noch einer zum Galgen were geführet worden. Sie bezeugeten ferner / daß bey langem Verzuge der Bezahlung / angeſehen die Zeit ſchon bereit verſchienen / mit ihnen noch ärger ſolte verfahren werden / und daß man ihnen angedeutet hätte / ſie bey fernerem Verlauff im Bande zu legen. Ihre Hochmög. ſchickten darauff einen Brieff an den Befehlhaber zu Maſtricht / mit Bitte / daß er mit den beſagten Geiſſeln gelinder handeln wolte / weil ſie anders genöthiget ſeyn ſolten / ſolches an den Cöllniſchen Unterthanen zu rächen.

In der Graffſchaft Lingen entſtehet Uneinigkeit.

Die Geiſſel aus Deventer und Schwoll erſuchen bey den Herren Staaten Hülffe.

In dem verwichenen Monath Aprilis begab ſich der Herr Feldmarſchall Würtz mit Bewilligung der Herren Staaten abſonderlicher Geſchäfte halber naher Hamburg. Gedachter Herr Würtz hatte ſich fürgenommen ſein Krieges-Ampt zu verlaſſen / und umb Erlaſſung ſeines Dienſtes bey Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien anzuhalten. Nachdem ihme nun höchſtgedachte Seine Hochheit ſeine Antwort mit Bewilligung ſeines Anſuchens zugeſchicket hatte /

Der Feldmarſchall Würtz verläſſet die Niederländiſche Dienſte und gehet nach Hamburg.

te/ ſchrieb gedachter Feldmarſchall deßwegen an Jhre Hochmög. folgendes:

Hochmögende Herren ꝛc.

Schreibet an die Herren Staaten.

MEine Herren/ Ew. Hochmög. werden ſich beſter maſſen zu entſinnen wiſſen / wie daß ich denſelben bey meiner jüngſten Abreiſe aus des Graffenhage in Endigung des Monath Martii durch den in der Verſamblung præſidirenden Herrn Bohtsma / unterthänig bekant gemacht habe / daß ich mit Zulaſſung Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien / zur Verrichtung meiner abſonderlichen Geſchäffte mich für eine Zeit hieher begeben wolte / welches ich im Januar. vermeynte zu tuhn / wenn mich nicht verſchiedene Empechementen oder Verhinderungen davon abgehalten hätten / ſo daß ich auch lange darnach im Aprilis meine Reiſe fortſetzen muſte. Nun ich aber eine kurtze Zeit hie bin/ und befinde/ daß meine Affaires nicht wollen zulaſſen/ zu dem vorſtehenden Feldzuge wieder zu gelangen/ auch über dieſes ſehe/ daß die Frantzoſen beynahe alle Poſten und Plätze/ derer ſie ſich in den Vereinigten Niederlanden bemächtiget hatten / wiederumb verlaſſen / und die übrige feindliche Partheyen mit Ew. Hochmög. Frieden gemachet haben / und machen. Als habe ich für das beſte erachtet / meine Charge / womit ich von Ew. Hochmög. zum Dienſte des Staats geehret geweſen bin / unterthänig zu reſigniren / auch hievon höchſtgedacht. Seiner Hochheit Nachricht zu geben/ und deſſen genügliche Antwort abzuwarten die mir nunmehro in einem ſehr gnädigen Jnhalt zugeſchicket worden Deßgleichen habe ich auch meine Schuldigkeit zu ſeyn erachtet / Ew. Hochmög. zu berichten / und Dieſelbe hieneben unterthänig zu erſuchen / Ew. Hochmög. gelieben zum beſten aufzunehmen und zu bewilligen/ daß ich umb erwehnter Urſachen halber Ew. Hochmög. die Charges / womit Dieſelbe mich zum Dienſte des Staats begünſtiget haben / unterthänigſt reſignire / und mich ſo wol für die dadurch erwieſene Gunſt und Gewogenheit / als auch viele andere erzeigte abſonderliche Favoren demüthigſt bedancke/ mit dieſer Verſicherung / daß ich dieſelbe Lebenslang in Danckbarkeit und ſchuldiger Erkäntnis behalten ſoll/ und dabey aus Grund meines Hertzens wünſche / daß Gott der Allmächtige Ew. Hochmög. hochweiſe Regierung unter ſeinem Göttlichen Schutz behalten / und alle ihre hochwichtige Rathſchläge und Vornehmen mit glücklichen Succeſſen zu ewigwährender Glückſeligkeit dieſes Staats und deſſelben Unterthanen ſegnen wolle. Hamburg den 5. Junii 1674.

Jhre Hochmög. lieſſen ihme darauf nachgehende Antwort zukommen / deren Jnhalt alſo lautete:

und erhält zur Antwort.

Wir haben Ew. Ed. Brieff zu Hamburg den 5. dieſes geſchrieben/ erhalten / und daraus erſehen / daß er umb angeführter Urſachen willen erſuchet / daß wir ſeine erlangte dimiſſion aus dem Dienſte dieſes Staats wolten bewilligen. Und weil wir deßhalber die hochweiſe Conſideration und Gutfinden Seiner Hochheit erſuchet und verſtanden/ als haben wir gut gefunden / E. Ed. hiemit zur Antwort zu ertheilen/ daß uns die gute und getreue Dienſte/ ſo derſelbe dem Lande zeitwährender ſeiner gehabten Charge, fürnehmlich / da der Staat durch den Überfall ſeiner Feinde in die gröſſeſte Ungelegenheit gebracht war/ bewieſen / ſehr wol bekant ſeyn/ daher wir gerne geſehen/ daß E. Ed. in der gedachten Charge als Feld-Marſchall hätte belieben wollen länger zu verharren/ ſintemahl wir ſattſahm verſichert ſind/ daß ſolches zu nichts anders als zum gröſſeſten Vortheil dieſes Staats ſich ſolte verſtrecket haben/ und darum haben wir auch nicht anders / als mit groſſem Leidweſen / verſtanden daß E. E. der Meynung iſt / ſich mehrerwehnter Charge zu entſchlagen; Jedoch haben wir in Erwegnung des guten / welches E. E. dem Lande bewieſen / daraus wir urtheilen/ daß es zu hart fallen ſolte / demſelben ein wiedriges / und das ihme unangenehm ſeyn ſolte / an zu muthen / nicht können oder anders thun wollen / als einem Herren ſothaner Meriten und Qualität / (wiewohl mit groſſem Leidweſen) die erſuchte dimiſſion hiemit zu bewilligen und zu zu ſtehen / mit Erklährung / daß wir zu allen Zeiten eine danckbarliche Erinnerung der guten und treuen geleiſteten Dienſte halber/ die Ew. E. dem Lande gethan hat / haben und behalten ſollen. Womit wir abbrechen/ und Gott den Allmächtigen bitten/ ꝛc.

Die Abgeſandten aus Niederland begeben ſich nach Engelland.

Bey dem Ausgang des verwichenen Monaths begaben ſich die extraordinare Abgeſandten Jhrer Hochmög. der Freyherr von Rhede / von Beuningen und Haren / nach Engelland/ alwo ſie behalten arrivireten. Den 28. dieſes hielten ſie zu Londen ihren öffentlichen Einzug auf folgende Weiſe: Der Ritter de Cotterel empfienge ſie zu Greenwich in des Königes Barcke / und bracht ſie bey dem Tour ans Land. Alhier wurden ſie durch den Herren Georg Berkeley, und Loßzündung des Geſchützes verwillkommet / und in die Karoſſe des Königes / derer wohl 50. andere neben einem köſtlichen Trein folgeten / begleitet. Der beſagte Ritter brachte ſie in das Hauß / wo man gewöhnlich frembde Geſandten zu empfangen pfleget / zu wiſſen in dem alten Pallaſt zu Weſtmünſter. Von hieſigem Orthe brachte Jhre Excellentzen der Graff von Arran und Ritter Cotterel zur Audientz für dem König in den Pallaſt zu Withal, von wannen ſie weiter zur Königin und Jhrer Königlichen Hochheit geführet / überall höflich empfangen und tractiret wurden. Jn dem Monath Junii erwehlete Seine Majeſt. den Herren Culpeper, Downing, Richart Fort, Wilhelm Tompſon, Joly und Buckworth zu Vollmächtigen / mit ihnen zu handeln.

Dahin noch andere folgen ein Reglement in der Kauffmanſchafft auffzurichten.

Jn dem nachfolgendem Monath reiſeten auch die Herren / ſo von Jhren Hochmögenden zur Auffrichtung einer Ordonnantz / wornach man ſich in der Kauffmanſchafft zu richten/ erkohren waren/ nach Engelland.

Dieſe waren die Herren Johann Körver und Julius Sautein / Alt Schöpffen und Räthe der Stadt Amſterdam: Samuel Beyer, Penſionarius von Rotterdam / Andreas von Voſſe, Penſionarius von Enckhauſen / Peter Duiffeler, Alt Bürgermeiſter von Mittelburg / und Michaël Michaëlis, Schöpffen zu Fliſſingen. Was dieſe Herren außgerichtet haben / wird zu ſeiner Zeit angewieſen werden. Den 19. dieſes verbliche Todes in des Graffenhage / der Herr Empfanger General, Vollbergen / deſſen Stelle der Herr von Ellemer wieder bekleidete. Umb dieſelbe Zeit ernanten auch die Herren Staaten von Holland eine dreyfache Anzahl zur Erwehlung einiger neuen Rathsherren im Gerichthofe von Holland / worein die von Seeland deßgleichen bewilligten. Ihre Hoch Mög. lieſſen ſich im Anfang dieſes Monaht hoch angelegen ſeyn / die nothwendige Mittel zur Belagerung der feſten Stadt Grafe an die Hand zu ſchaffen. Zu dem Ende lieſſen ſie bey Nimwegen einige Regimenter zu ſammen kommen / die unter dem Commando des Herrn Rabenhaupts die Stadt angreiffen ſolten / auch wurde ein freyes Lager in derſelben Gegend abgekündiget / und der Herr Rabenhaupt begab ſich zu den Troupen. Währender dieſer Zurüſtung hielte man die Frantzoſen durch Beſetzung deß Orths Rabenſtein / maſſen dieſes der bequemſte Orth war die Beſatzung der Stadt Grafe im Zaum zu halten / und an ihrem Außlauffen zu verhinderen / ſehr eingebunden. Sie dachten deßwegen auff allerley Mittel / durch Gewalt oder Liſt (denn dieſes iſt dem Kriege gemein) gedachtes Städtlein Rabenſtein wieder unter ihre Gewalt zu bringen / dieſem nach zu kommen muſten zwantzig Frantzoſen / unter dem Deckmantel / als ob ſie auß der Graff entlauffen weren / zu denen von Rabenſtein kommen / und daſelbſt dienſt nehmen. Man nahm auff Vermuthen einiger Verratherey ſieben oder acht gefangen / worauff die andere / auß Furcht / daß ſie durch Bekäntnis ihrer Cammerathen auch in Verhafft ſolten genommen werden / über die Wälle ins Waſſer ſprungen / und der verdienten Straffe entgiengen. Auß der Bekantnis der Gefangenen verſtunde man / daß ſie fürhabens geweſen weren / ſich zweyer Thore Meiſter zu machen / und mehr Völcker auß der Grafe auff die beſtimete Zeit einzulaſſen / die Beſatzung nieder zu hauen / und alſo gedachtes Rabenſtein zu eroberen. Solcher geſtalt wurde dieſer ſchädlicher Anſchlag entdecket und die Mißthäter geſtraffet.

Vorbereitung die Stadt Grafe zu belageren.

Die Frantzoſen ſuchen ſich mit Liſt des Städtleins Rabenſtein Meiſter zu machen / werden aber in ihrer Meynung betrogen.

Zu Nimwegen kommet viel Krieges Volck zu ſammen.

Inzwiſchen verſambleten ſich bey Nimwegen / (ohne die zu Schiffe liegende zwey Regimenter) auß Frießland / Gröningen / Utrecht und Gelderland ungefehr 100. Fähnlein zu Fuß / und etliche zu Pferd. Der Herr Rabenhaupt ſandte zwo Compagnien Pferde / und 600. Mann zu Fuß auß / ſich der Häuſer Duykenburg und Wichem (Päſſe die bequehm waren die Stadt Grafe zu beſchlieſſen) zu bemächtigen / welches glücklich von ſtatten gienge. Der Obriſte Du Till bemächtigte ſich mit ſechs Fähnlein Fußvolckes und dreyen Comp. zu Pferde des Hauſes zu Gennip, womit die Zugänge zur Stadt gäntzlich beſchloſſen waren. Die Frantzöſiſche Beſatzung vorſahe ſich wieder hefftige Anfälle von auſſen / die ſie zeit währender Belagerung auß zu ſtehen hatten. Eine Belagerung / die wegen ihrer Hefftigkeit / ſchwerer Anfälle und Gegenwehr ſo wol auſſerhalb als innerhalb würdig iſt außführlich gemeldet zu werden. Weil aber umb dieſe Zeit noch weinig vorfiel / das anmerckens werth war / ſtellen wir ſolche ferner auß.

Unterſchiedliche Päſſe werden eingenommen.

Wir haben droben bey der Krieges-Rüſtung der Herren General Staaten zu Lande erwehnet / daß die Munſterung der Recrutes und neuen Werbungen auff den 15. Aprilis feſt geſtellet war / darzu ſich ſchon bereit im Anfang dieſes Monaths viel Officirer fertig macheten. Nach einigen gehaltenen Conferentzen / wobey ſich der Marquis d'Aſſentar und Don Bernardo de Salines finden lieſſen / begab ſich der Graff von Waldeck den 12. Aprilis nach Brüſſel / an demſelben Hofe die nöthige Anordnung zur Conjunction und Unterhaltung der Alliirten Lager / mit den Hiſpaniſchen Befehlhabern zu thun / maſſen ſich alles darzu ſchickte / als wolte die groſſeſte Frantzöſiſche Macht darnach zu ſetzen. Den 13. dieſes wurde ein Conferentz zwiſchen den Keyſerl. und Hiſpaniſchen Abgeſanten mit den Deputirten Ihrer Hoch Mög. gehalten / worauff das Kriegesvolck nach Brabant geführet wurde / davon den 14. dieſes 2000. Mann zu Schipdal bey Brügge in Flanderen angelangeten / und 7. biß 800. Schiffe fürbey Antwerpen nach Mechelen zogen / über ſolches machte man alles zu einem frühen Feldzuge fertig. Den 8. May nahm Seine Hochheit in der Verſamblung Ihrer Edel. Großm. Abſchied / und begab ſich den 11. May nach empfangener Glückwünſchung einer Glücklichen Verrichtung nach Roſenthal / alwo ſich das Groß des Staatiſchen Lagers verſamblete. Den 13. gelangete Seine Hochheit daſelbſt an / deren alle hohe und niedrige Krieges-Officirer folgeten. Den 14. wurden die Troupen gemunſtert / und 8000 Reuter / und 16000. Man zu Fuß / außerleſenes Volck / ſtarck befunden. Den 15. brach Seine Hochheit wieder auff / und marchirete mit dero Leibregiment / von dem gantzen Lager gefolget / nach Mechelen / alwo dieſelbe den 17. dieſes angelangete. Seine Hochheit nahm das Haupt-

Graff Waldeck gehet nach Brüſſel.

Viel Niederländiſche Soldaten werden in Brabant geführet.

Das Niederländiſche Volck wird gemunſtert.

Seine Hochheit nimmet das Hauptquartier zu Düſſel /

Vnd begibet ſich nach Brüſſel.

quartier zu Düſſel/ Graff Waldeck zu Heſſen/ und die Armee wurde zu Mechelen und in die umbliegende Dörffer einquartieret. Der Graff de Montery kahm den 18. dieſes von Brüſſel nach Mechelen/ Seine Hochheit zu complementiren/ dahin ſich auch den 20. der Hertzog de Villa Hermoſa, Marquis de Mortare, Monsr. de Louvigni und andere fürnehme Officirer deß Hiſpaniſchen Lagers/ begaben/ zwiſchen welchen viel Ehrbeweiſungen gepfleget worden. Den 22. dieſes begab ſich Seine Hochheit mit beyden Feldmarſchallen und anderen Generals Perſonen nach Brüſſel denen Seine Excellenz der Graff von Montery mit vielen Groſſen biß nach Vilvorden entgegen ritten/ und ſie mit groſſer Ehrerbietung in die Stadt begleiteten/ wo ſelbſt ſie nach gehaltenem groſſem Kriegesrähte zu Hofe herrlich tractiret wurden. Nach gehaltener Mahlzeit begleitete man Seine Hochheit mit dergleichen Ehr/ als man dieſelbe ſampt dero Geſelſchafft empfangen hatte wieder auß der Stadt/ wornach ſich höchſtgedachte Seine Hochheit wieder nach Düſſel wendete. In den nachfolgenden Tagen gelangeten etliche 100. Holländiſche Bagagie Wagen/ Kutſchen und andere Fahrzeuge im Lager und zu Mechelen an/ die Schiffe mit der Artillerie und anderen Lebens mittelen ſahe man auch arriviren/ ſo daß man alles zum March verfertigte. Die gegenwärtige Krieges-Völcker mit denen noch täglich ankommenden Troupen deß Staats wurden auff nachfolgende weiſe in das Feld geſtellet:

Macht der Niederlandiſchen Armee unter ſeiner Hochheit.

Der rechte Flügel unter Commando deß Printzen Mauritz. Feldm.

Die Reuterey deſſelben Flügels unter Befehl deß Graffen von Naſſou/ Generals der Reuterey und deß Marquiſen de Mompoulian, General. Comiſſarii

Die erſte Linie der Reuterey deß rechten Flügels commandirte der Graff von Naſſou an dem Haupte.

Die Leibguarde der Herr von Ouwerkerk.

Das Leibregiment der Obriſte Benting.

Erſte Brigade commandirte der Herr von Gimkel Brigadirer.

1. Das Regiment deß Graffen von Naſſou.
2. Deß Herrn von Gimkel.
3. Langerack.
4. Obdam.
5. Printz von Churland.
6. Graff von Flodorff.

Die zweyte Linie deß rechten Flügels der Marquis von Mompoulian an dem Haupt.

Die zweyte Brigade commandirte der Herr von der Leck/ Brigadirer.

1. Das Regiment deß Herrn von Mompoulian.
2. Der Herr von der Leck.
3. Herr von deß Graffenmuhr.
4. Hornberg.
5. Krohnenburg.

Der reche Flügel deß Fußvolcks unter commando deß Herrn Aylua General Lieut. und des Herrn Fariaux General Majors.

Die erſte Brigade commandirte der Graff von Solms Brigadirer der erſten Linie.

1. Das Leib Regiment.
2. Fürſt Mauritzen Reg.
3. Der Graff von Stirum.
4. Von Solms.
5. Herr de la Vailumaire.
6. Junge Printz Mauritz.
7. Herr Stockheym.
8. Printz von Birckenfeld.
9. Der Herr Türck.

Zweyte Brigade unter dem Herrn Weé, Brigadirer der zweyten Linie.

1. Das Reg. deß Herrn Aylua.
2. Fariaux. 3. Weé.
4. Marq. Tovars. 5. Ammena.
6. Schwartzenburg.
7. Mornout. 8. Caſſiopeyn.

Der lincke Flügel unter dem Graffen von Waldeck Feldmarſchallen.

Die Reuterey deß lincken Flügels commandirte der Herr Steenhuyſen Gen. Lieut.

Die erſte Linie der Herr Steenhuyſen an dem Haupte. Die dritte Brigade der Herr Weibnon Brigadirer.

1. Das Reg. deß Graffen von Waldeck.
2. Der Herr Steenhuyſen.
3. Weybnon. 4. Von Welle.
5. Epe. 6. Von Brederode.

Zweyte Linie der Reuterey deß lincken Flügels/ die vierde Brigade, unter Befehl deß Graffen von Witgenſtein/ Brigadirer.

1. Das Regiment deß Printzen von Frießland unter dem Obriſten Palſterkamp.
2. Graff von Witgenſtein.
3. Printz Friederich von Naſſou.
4. Herr Kingma. 5. Schellart.

Der lincke Flügel deß Fußvolcks unter commando deß Rheingraffen Gen. Lieut. und deß Herrn Vane General Majors.

Erſte Linie dritte Brigade commandirte der Herr von Heeßweyk/ Brigadirer.

1. Das Regim. deß Graff. von Waldeck.
2. Von Heeßweyk. 3. Sedlenitzki.
4. Mario. 5. Von Brantſchwartz.
6. Burmania. 7. Fürſt von Holſtein.
8. Herr Palm. 9. Polentz.

Zweyte Linie, die 4. Brigade unter dem Graffen von Erpach/ Brigadirer.

1. Das Regim. deß Graffen von Erpach.
2. Eybergen. 3. Gokkinga.
4. Lehnsdorff. 5. Verſen.
6. Outſparr. 7. Laverne.
8. Corval.

Der Marq. de Aſſentar kahm hierauff wieder ins Lager bey S. Hochh. von wannen er neben dem Graffen von Waldeck nach gehaltenen Kriegesrath ſich nach dem Käyſerlichen Lager unter dem General de Souches, welches noch bey Duren lag zuginge / mit demſelben ſich wichtiger Sachen halber zu berathſchlagen / worauff nach deren Wiederkunfft und gethanem Berichte ihrer Geſandtſchafft die Ordres zum Auffzuge von Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien / dem Graffen de Monrery in Gegenwart der beyderſeitigen Generals Perſohnen feſt geſtellet wurden.

Die Armee fänget an zu marchiren.

Den 5. Jun. begunte ſich das Lager nach der Stadt Löwen zu begeben/ weil aber dieſer Auffzug anders nichts als eine Verwechſelung der Quartieren war / hat Seine Hochheit dero Quartier zu Zemps genommen / und die Troupen auff die zwiſchen Mechelen und Brüſſel liegende Dörffer einquartieret / und zwey Regimenter Marinen in die Auſſen wercke der letzt gemeldeten Stadt geleget / wohin ihnen alle Lebens Nohtdurfft überflüſſig zugeführet werden kunte. Unterdeſſen hatte der General de Souches auff die Ankunfft deß Graffen von Waldeck und beſagten Marquiſen / mit ſeinen Haupt-Officiren Kriegesraht gehalten / und alles verfertiget / mit dem Lager auff zu brechen und nach Nahmen zu marchiren.

Die Käyſerlichen brechen auff.

Den 5. dieſes war das Hauptquartier zu Eſchweiler / worauff deß folgenden Tages / nach Zertheilung deß Lagers / der rechte Flügel durch das Land von Hertzogenrath / der lincke durch Cornelii Münſters Land/und das Corpo oder Battallie durch das Akiſche Gebieth zoge / und ſich in dem Limburgiſchen Gebiethe wieder zuſammen ſchloſſe / in welcher Ordnung daſſelbe den 21. und 22. dieſes zu Leuck angelangete. Nachdem ſie ſich alhier von allen wohl verſorget hatten / hat der General de Souches ſeinen marſch durch die Condros höher auffwerts nach Nahmen fortgeſetzet / und ungefehr bey Chinay eine Brücke über die Ourte oder das ſchwartze Waſſer ſchlagen laſſen/ worüber den 24. dieſes das gantze Lager gezogen/ und ſich bey Hoy niedergeſchlagen hat.

3. Haupter der Bundesgenoſſen treten in Conferentz,

Der Graff de Souches fertigte einen Expreſſen an Seine Hochheit ab/ deroſelben den Zuſtand deß Käyſerlichen Lagers zu adviſiren / darauff alsbald Order zu einer Conferentz zwiſchen den 3. Generalen, deß Käyſerlichen / Hiſpaniſchen und Niederländiſchen Lagers berahmet / und ein Theil Käyſerliche Völcker über die Maaß gezogen ſind. Den zweyten Tag Julii traffen der Herr Printz von Orangien / Graff de Souches und Graff Monterie einander zu Hanuyt an / woſelbſt nach vielen Complementen im offenen Felde Kriegesrath gehalten wurde / alles herbey zu ſchaffen / was zur Zuſammenfügung dieſes 3. Armeen nohtwendig erfordert werden ſolte.

Und beſchlieſſen ihre Macht zu vereinigen.

Auff geſchehene Berathſchlagung begab ſich ein jedweder nach ſeinem Quartier / de Souches ließ ſeine über die Maaß geſchlagene Brucke wieder abbrechen/ und führete ſein Lager fürbey Nahmen durch Ardennes höher auffwerts / als wolte er zu Giner die Maaß paſſiren / und von dieſer Seiten den Printzen Condé entgegen ziehen / welches aber nicht geſchahe / maſſen ſeine Troupen wieder zu rücke gehen / und ſich bey Dinant niederlaſſen müſten / alwo man ihnen das begehrte Brodt zu verſchaffen weigerte / ſo daß da durch unterſchiedliche Häuſer auſſerhalb der Stadt in die aſche gerieten/ doch wurde dieſer Mißverſtand hernach wieder beygeleget/ alſo/ daß der General de Souches mit etlichen Haupt Officieren und vielen Soldaten ſich in die Stadt begab / ſein Quartier bey den Jeſuiten nahm / und die andere in die Stadt vertheilete / worauff er den Gouverneur deß Caſtehl ſampt einigen Regierungs Herren zur Mahlzeit nöhtigte / und ihnen zu wiſſen thäte / daß Seine Käyſerl. Majeſtäts Dienſt erforderte / ihme das Schloß und Stadt in ſeine Gewalt zu überliefferen.

Die Käyſerliche Troupen kommen bey Dinant,

Wie nun der Gouverneur ſahe/ daß alle Hoffnung/ die Stadt und Schloß in ſeiner Macht zu behalten/vergeblich war/angeſehen die Käyſerl. viel Kriegesvolck in die Stadt gebracht hatten / muſte er bald darin willigen / und alles denſelben in die Hände geben.

Und beſetzen das Schloß.

Gedachter Graff de Souches beſetzte das Schloß mit genugſahmer Beſatzung / und nahm ſeinen March an der Maaſe weiter fort nach Nahmen / wobey er einen Curirer abſchickte dem Graffen de Montery von ſeiner Verrichtung und fernerem Fürhaben Bericht zu thun / der darauff den 14. Julii ſich mit Seiner Hochheit deßwegen berathſchlagete / auff was weiſe die Conjunction am fügligſten geſchehen könte. Man ſchickte den Herrn Rheingraffen nach gefaſſeter Reſolution alsbald wieder nach dem Käyſerlichen Lager / dem General de Souches zu berichten / daß man geſinnet were/ mit allen Troupen nach Nahmen zu marchiren/und ſich daſelbſt zu conjungiren. Den 16. Jul. brach das Lager Seiner Hochheit auff / nahm dero Quartier zu Camperhout, und deß folgenden Tages in dem Kloſter Bethlehem bey Löwen / auch ſtunde die gantze Armee zwiſchen beſagtem Kloſter und der Stadt auff einem Berge / woſelbſt ſich deß anderen Tages beyde Regimenter Marinen ſo zu Bruſſel in den Auſſenwercken gelegen hatten finden lieſſen / darauff Seine Hochheit eine Generale Munſterung thäte / und das Lager 32. Regimenter zu Fuß / 2000 Tragonder und 26. Regimenter zu Pferde ſtarck befand / die zuſammen mehr als 30000 Man effectivè außliefferen kunten.

Die Hiſpaniſche Völcker wenden ſich auch zu dem Niederlandiſchen Lager.

Den 18. begunte ſich das Lager wieder zu bewegen / und ſeinen March für der Stadt Löwen fürüber nach der Abtey von Parck zu nehmen / unter welcher zeit auch die Hiſpaniſche Troupen

Die Machten ſtoſſen zuſammen.

Seine Hochheit wird für Generaliſſimus erkläret.

Ordnung dieſer Machten im Auffzuge.

Macht der Frantzoſen.

Die Bundesgenoſſen ſuchen Condé auß ſeinem Vortheil zu locken.

Die Bundegenoſſen brechen auff.

10. a 12000 Man ſtarck unter dem Marquiſen de Aſſentar, Duc de Villa Hermoſa, und Printz von Vaudemont nach Löwen in March begriffen waren. Den 23. dieſes brach das gantze Lager unter Seiner Hochheit mit dem zugehörigen Trein mit dem anbrechenden Tage auff und wante ſich nach Nahmen / wohin ſich auch die Hiſpaniſchen unter dem Printzen von Vaudemont begaben / worauff ſich den 24. dieſes dieſe Lager mit 6000. Käyſerlichen Reuteren / und deß folgenden Tages mit der gantzen Macht / außgenommen die Völcker / welche der General de Souches deß ſchlechten Zuſtandes halber in der Pfaltz / unter den Marckgraffen von Baden / der Alliürten Macht zuſchickte. Dieſes zuſammen gefügte Lager / wovon Seine Hochheit Generaliſſimus erkant wurde / nahm den 28. Julii ſeinen March nach Gemblours, dem Frantzöſiſchen Lager unter dem Printzen von Condé, daß ſich bey dem Fluß Pieton, der bey Charleroy in die Sambre fället / ſchon bereit verſchantzet und ſtarck begraben hatte / das Haupt zu bieten. Den Käyſerlichen wurde der Vorzug / Seiner Hochheit die Battallie und den Hiſpaniſchen der Hinterzug oder Arriergarde gegeben / allen difficultäten / ſo wegen den Rang oder Ordnung entſprieſſen möchten / für zu kommen. Mittelerzeit hatte ſich der Printz Condé von Bergen naher Ath begeben / in Meynung / daß der March ſeiner Feinde auff Flanderen angeſehen were / weil er aber hernach gewahr wurde / daß ſich dieſe 3. Armeen zuſammen geſchlagen hatten / lagerte er ſich hinter den Fluß Pieton, wovon wir noch kürtzlich geſprochen haben. Er hatte ſich auch duncken laſſen / es möchten die Käyſerliche durch Champagne in Franckreich fallen / zu welchem Ende er den Hertzogen von Luxemburg nach Philippeville, und den Marquiſen de Rochefort mit etlichen Troupen nach Sedan geſchicket hatte. Da er aber merckte / daß ſeine Wiederparthey ein ander Abſehen hatte / zog er ſeine Macht / ſo viel müglich zuſammen / daß er nun mehro über 50000. Mann ins Feld ſtellen kunte. Den 3. Auguſti nahm Seine Hochheit das Quartier zu Cheruval, der Graff de Souches bey Oharem, und Seine Excellentz de Montery bey Waveren, woſelbſt ſie eine zeitlang ſtil lagen / der Hoffnung / daß der Feind / der ungefehr zwo ſtunden von ihnen lage / zu einer Feldſchlacht ſolte zu bewegen ſeyn / aber vergeblich / geſtalt man den gedachten Printzen von Condé durch keinerley Mittel auß ſeinem Vortheil locken kunte. Hierauff wurde ſamplich und einträchtiglich reſolviret / nahe bey dem Feinde hin naher Bings zu marchiren / ihme entweder die Zufuhr an dieſer ſeite abzuſchneiden / oder aber denſelben durch Belagerung eines oder deß anderen Orths auß ſeinen Schantzen zu bringen. Zu was Ende es nun geſchehen ſey / ſtellen wir dahin / das gantze Lager brach den 9. dieſes von Nivelle wieder auff / und ſchlug ſich bey dem Dorffe Senef nieder / der rechte Flügel ſtreckete ſich biß an dem Buſch Buſcheray, und der lincke nach Arken. Das Dorff Senef, nach der Zeit durch die erfolgete Feldſchlacht bekant gemachet worden lieget zwiſchen Nivelle und Mariemont, wodurch deß folgenden Tages das Lager nach beſtimmetem Lagerplatz zu gelangen / ziehen muſte / auff welchen Tag die berühmte Feldſchlacht gehalten iſt. Weilen aber inzwiſchen unterſchiedliche kleine Schermützel hie und da Partheyweiſe fürgefallen / als wollen wir dieſelbe vorher anmercken / und für die Haupt-Actiones ſtellen / umb dadurch in unſerer Beſchreibung keiner Vermiſchung unterworffen zu ſeyn.

Unterſchiedliche Partheyen lauffen auß.

Die Hiſpaniſche Beſatzung deß Fortes Navagne lieſſen öffters auff Parthey auß / und kahm bald mit beuthe / bald mit ſchlägen wieder zu rücke. Der Gouverneur deſſelben ſchickte / auff erhaltene Kundſchafft / daß ein Frantzöſiſches Convoy von 18. Karren nach Maſtricht ſolte geführet werden / 32. Fußknechte über die Maaſe / die ſich bey dem Dorff Telleboye in einem Buſch legeten / beſagtes Convoy daſelbſt abzuwarten. Ob nun gleich 70. Mann zur Verſicherung dieſes Guths / mit gutem Gewehr vorſehen dabey waren / lieſſen ſich dennoch die Hiſpaniſche nicht abſchrecken / ſondern fielen dermaſſen hefftig und unvorſehends auff die Frantzoſen an / daß ſie die flucht nemen / und den Hiſpaniſchen alle Beute laſſen müſſen / welche ſie auff 25. Pferde geladen / den 1. Aprilis neben 6. Gefangenen nach Navague brachten. Beſagte Beſatzung Völcker namen auch kurtz darauff das von Jupille kommende Schiff / darüber der Magiſtrat und Bürgermeiſter von Luyk verſchiedene Fuhrleute / mit 25. Pferden auß Brüſſel / in willens Saltz nach dem Limburgiſchen Lande zu bringen / in Verhaff nehmen lieſſen; hingegen nahmen die von Limburg wieder einige Karren mit Gütern nach Teutſchland abgefertiget / und den Luykiſchen Kauffleuten zuſtändig / worauff zu Luyk andere Limburgiſche Güther darunter einige dem Printzen von Naſſou / Gouverneur der Stadt Limburg zugehöreten / wieder angehalten wurden / welches allem Anſehen nach dabey nicht ſolte geblieben ſeyn / wenn man ſolche Streitigkeiten nicht bey zeit gedämpffet / und beyderſeyts Schaden wieder ergäntzet hätte.

Inzwiſchen Turenne bey Philipsburg campiret lage / befand ſich eine zimliche Beſatzung in Krohnweiſſenburg / wovon die meiſte Reuterey im Anfang deß Aprilis einen gewiſſen

An-

Außſchlag auß zuführen im Sinn hatte. So bald aber die Beſatzung Völcker zu Keyſerslautern hievon Wiſſenſchafft erhielten/ ſetzte ſich der Cornet Dalck mit 43. Mann zu Pferde/ und begab ſich in der Eyl nach Krohnweiſſenburg/ alwo er die ſchwache Beſatzung/ ſo noch darinnen war/ dergeſtalt plötzlich übereilete/ daß der Frantzöſiſche Cornet mit den ſeinigen alsbald unter die Füſſe geſchoſſen/ und alles ruiniret ward. Sie machten mit Verluß zweyer Soldaten/ 6. Standarten/ 2. Heerpaucken/ 50. ſchöne Pferde/ und etliche reichlich beladene Maulthiere zur Beuthe und gelangeten glücklich wieder an ihren Orth. Den 20. Junii wurden wiederumb auß gemeldeter Beſatzung einige Troupen commandiret/ die verſchiedene Frantzöſiſche Karren und Bagagie Wagen/ worunter die Bagagie von Monsr. Granvelle, auff etliche 1000. Reichsſt. geſchätzet/ zur Beuthe mit ſich zu rück führeten.

Krohnweiſſenburg wird von den Keyſerlichen eingenommen.

Der Hertzog von Holſtein ſchläget eine Frantzöſiſche Parthey.

Als ſich die Hiſpaniſche Troupen fertig macheten die Conjunction mit dem Lager Seiner Hochheit und den Keyſerlichen zu thun/ wurde der Hertzog von Holſtein mit einer Brigade Reuterey außgeſchicket die Beſchaffenheit des Frantzöſiſchen Lagers zu verkundſchafften/ auff welchem Zuge ihm eine Frantzöſiſche Parthey begegnete/ die er ſo muthig antaſtete/ daß die Frantzoſen demſelben 150. Reuter mit einer guten Beuthe hinterlaſſen muſten/ wo mit er glücklich wieder zum Lager kehrete. Zu Brüſſel brachten die Hiſpanier 41. Frantzoſen auff/ die ſie in dem Sonien-Buſch erwiſchet hatten/ gleichwie denn auch 13. Hiſpaniſche Reuter unter des Freyherrn du Feus Regiment 15. Frantzoſen nach einem Schermützel theils niedermacheten/ theils gefangen nahmen/ und mit guter Beuthe weg führeten. Den 22. Junii kahm auch der Obriſte Majette, ſo auff Parthey geweſen war/ mit 25. Frantzöſichen Reutern in die Stadt Brüſſel/ deren Beuthe/ Monture und Pferde des folgenden Tages öffentlich verkaufft wurden.

Eine Parthey auß Valencin machet gute Beuthe.

Auß der Stadt Valencyn ritten im Anfang des Monats Julii 55. Dragonder auff Parthey alwo ſie unterweges ein Frantzöſiſches Convoy von 18. Wagen/ nach Dornick abgeſchicket/ antroffen. Und ob nun woll dieſes 100. Man begleiteten/ fielen doch dieſe Dragonder mit ſolcher Tapfferkeit an/ daß die Frantzoſen nach einem hefftigen Gefechte weichen/ die Wagen verlaſſen/ und mit Verluß 12. Todten und 10. Gefangenen ſich in einem Buſch ſalviren muſten/ da im Gegentheil die Hiſpaniſche nur einen Dragonder verlohren/ und mit reicher Beuthe/ vielen Kleidern/ 5. biß 6000. Reichsthal. an pahrem Gelde/ 10. Gefangenen und mehr als 50. Pferden behalten nach Valencyn gelangeten. Noch eine andere Parthey auß erwehnter Stad begab ſich in einem Buſch/ wo ſelbſt ſie Kundſchafft hatten/ daß einige Frantzoſen 300. Ochſen und Kühe durch hin treiben ſolten/ die ſie auch überfallen/ verjaget und das Rindvieh mit ſich genommen haben. Vngefehr umb dieſelbe Zeit wolte ein Convoy unter der Verſicherung 400. Reuter und einer gleichen Anzahl Fußknechte mit 12. Schiffen Steinen/ zur Auffbauung der Citatelle nach Ryſſel fahren/ deme 300. Hiſpaniſche Reuter auß Arien und 600. auß Yperen/ die ſich ſämptlich ohne daß eine Parthey von der anderen wuſte/ dahin begeben hatten/ alwo ſie verſichert waren/ daß gedachtes Convoy paſſiren muſte. Worauff ſie den 1. Julii mit ſolcher Furie auff die Frantzoſen loß gegangen ſind/ daß ſie dieſelbe mit groſſem Verluß ihres Volcks in eine Confuſion gebracht/ auff die Flucht getrieben/ und drey Schiffe/ zur Verhinderung der zukünfftigen Fahrt auff dem Fluß/ geſencket haben/ wo von der Reſt theur genug wieder außgelöſet werden muſte. Den 11. dieſes traff der General Lieutenant d'Augurto mit 1500. Pferden bey Vitry ein Convoy beſtehend in verſchiedenen Schiffen mit Wein und Mehl/ von Ath naher Doway deſtiniret/ an/ welches er gäntzlich ſchlug/ und mit ſchöner Beuthe wieder fortgieng.

Die Frantzoſen kommen zu kurtz.

Hiſpaniſche Reuter machen groſſe Beuthe.

Bey Maſtricht hatten die Hiſpaniſche 60. Reuter und 30. Dragonder ſtarck das Glück/ daß ſie den 8. Julii in der Haysbane an dem Tongeriſchen Wege den Sohn des Gouverneurs Monſieur d'Eſtrades von Maſtricht/ ſampt einer Geſellſchafft von 40. Pferden/ 3. Maulthieren und einem reich beladenem Karn/ kommende von Charleroy/ antroffen/ und dieſelbe ſo hefftig anfielen/ daß ſie ſich zu wehren/ keine Zeit übrig hatten/ ſonderen ein jedweder umbſahe/ wie er am beſten dem Tantz entgehen möchte. Der Marquis d'Eſtrades nahm ſeine Flucht nach Tongeren/ wohin ihm etliche Hiſpaniſche in die Stadt/ ja ſelbſt in die Kirche nachfolgeten/ wo mit ſich zwar ein Theil Frantzoſen ſalvirten/ aber der mehrer Theil todt geſchoſſen und den Hiſpaniſchen die Bagagie zur Beuth gelaſſen wurde. Dergleichen Fürfall trug ſich zu dieſer Zeit auch in der Pfaltz zu/ in dem eine außgeſchickte Parthey von Franckenthal 36. Karren mit allerley Vorratz/ und einem Geleite von 200. Pferden/ bey Neuſtadt antraffen/ die Beuthe eroberten/ und mehrentheils alle Frantzoſen niedermacheten. Die Hiſpaniſchen auß Charlemont hatten keine geringere Reſcontre, geſtalt den 20. Auguſti der Sergeant Major Breſſy auff erhaltene Nachricht/ daß die Frantzoſen zu Rocroy ein Convoy von 400. Wagen mit Wein/ Brandewein/ Mehl und andere Proviſion verfertigten/ daſſelbe nach dem Lager des Printzen von Condé zu führen/ mit 200. Man zu Fuß und ungefehr 80. Pferden ſich an einem vortheiligen Orht ungefehr eine

Die Beſatzung auß Charlemont ſchläget ein Frantzöſiſches Convoy.

Stunde von Rocroy in poſitur ſtellete/ alwo er den 21. dieſes das ankommende Convoy unter dem Geleithe des Marquiſen de Hilaire, ſo hefftig anfiel/ daß die Frantzoſen mit hinterlaſſung vieler Todten und Verwundeten/ worunter ſich auch der gedachte Marquis neben noch einem Obriſten befand/ verſchlagen/ und die meiſte Proviſion, welche die Hiſpaniſchen nicht mit ſich führen kunten/ zernichtet wurde.

Die Hiſpanier hoten einen groſſen Raub von den Frantzöſiſchen Unterthanen.

Umb dieſe Zeit holeten die Hiſpanier auß Luxemburg über der Maaß einen groſſen Raub von den Frantzöſiſchen Unterthanen/ die auff Vertrauen ihrer auffgeworffenen Schantzen und Redouten biß hieher keine Contribution bezahlet hatten. Zu dem Ende commandirete der Printz von Chimay, Gouverneur derſelben Landſchafft den Freyherrn von Orsbeck mit 280 Pferden/ und den Herrn Melſenhauſen, Major unter dem Regiment des Printzen von Baden mit 120. Man/ welche dieſen Anſchlag/ der bey nahe unmüglich ſchiene/ ſehr wohl außgefuhret haben. Sie begaben ſich an den Maaß-Strohm/ umb zu ſehen/ ob ſie keinen Orth finden könten/ durch das Waſſer zu kommen/ welches ſehr ſchwer zu thun war/ angeſehen/ die Bauren den Ufer auff der anderen Seite ſehr erhöhet hatten/ weilen aber ein Dragonder mit ſeinem Pferde ein Probe nam/ und glücklich über den Strohm geriete/ begab ſich ſein Hauptman mit der gantzen Compagnie/ deren hierauff die Reuterey und Fußvolck folgete/ auch hinüber. So bald nun die Dragonder auff das Landt gekommen waren/ leyten ſie verſchiedene Orther/ als Ville Francé, Samoury, Suſſay und andere ohne einigen Verluß der ihrigen in die Aſche/ ungeachtet/ auß den Schanzen und ſelbſt mit dem Geſchütz zu Stenay tapffer Feur auff ſie gegeben ward. Der Frantzöſiſche Gouverneur meynete dieſe Hiſpaniſche Troupen zu überfallen/ worzu er 300. Mann unter Mons^{r}. David Major der Citatelle letzt ermeldeten Orthes in den nächſtgelegenem Buſch legete/ ſie daſelbſt von einer Seite unvorſehens zu verwillekommen/ doch die Sache verkehrete ſich alſo/ daß gedachter Major neben dem Lieutenant und 16. biß 17. Soldaten das Leben laſſen/ die andere die Flucht nehmen muſten/ und die Hiſpanier den 20. Sept. mit guter Beuthe und geringem Verluß wieder zu Hauſe kahmen.

Gleichwie aber alle dieſe Schermützel zu dem meiſten Vortheil der Bundesgenoſſen außgefallen ſind/ alſo haben auch die Frantzoſen einige gehalten/ worinnen ſie mit mehrerm Vortheil als Schaden geſtritten haben/ weil aber dieſelbe mehrentheil mit groſſen Partheyen die Bauren geplaget/ und ſie biß auffs auſſerſte außgeſogen haben/ gehen wir dieſelbe mit den anderen particularitäten furbey/ und kehren uns wieder zur allgemeinen Verfolgung der Hiſtorie/ darinnen uns abſonderlich die Verrichtung der Lager in Niederland/ in Teutſchland/ und zu Waſſer ſo wol in- als auſſerhalb Europa die Kriegesflotten fürkommen/ derer Anmerckung wir biß zum Ende ihres Feld- und Waſſerzuges verfolgen wollen.

Das Lager der Bundeßgenoſſen bricht auff.

Ordnung des Marches.

Condé beſichtiget den ſchweren March der Bundeßgenoſſen/

Und fertiget einige Völcker zum Anfall ab.

Den 11. Aug. n. ſt. des Morgens frühe zwo Stunden für Tage/ begunte ſich das Lager der Bundesgenoſſen/ worüber Seine Hochheit der Printz von Orangien Generaliſſimus geſtellet war/ zu bewegen/ willens deſſelbigen Tages zwiſchen Mariemont und Bings zu campiren. Die Keyſerl. Völcker hatten die Avantgarde, die Niederländiſche die Battallie, und die Hiſpaniſche die Arriergarde. Die ſchmale und unbequehme Wege verurſacheten/ daß man dieſes Lager in drey Theile abtheilen muſte: die Reuterey marchirete auff der lincken Hand/ das Fußvolck in der Mitte/ und das Geſchütz mit der Bagagie auff der rechten Hand/ wo bey die Regimenter gantz zerbrochen/ ja öffters mit 6. Mann und weniger in der Front, durch die enge Wege/ Hügel/ Berge/ Moraſſen/ Büſche und Hecken ziehen muſten. Damit man aber deſto ſicherer ſeyn möchte/ und das Lager gedecket wurde/ hatte Seine Hochheit den Printzen von Vaudemont mit 4000. Keyſerlichen/ Hiſpaniſchen und Staatiſchen Reutern unter dem währenden March des Lagers nach der Seite/ da der Feind ſtunde/ deſſen Lager ſattſam kunte geſehen werden/ commandiret/ darauff er ſeine unterhabende Troupen in Schlacht Ordnung für das mehr erwehnte Dorff Senef, an einem Weg/ den die Frantzoſen gebrauchen muſten/ die Bundesgenoſſen an zu greiffen/ ſtellete. Der Printz von Condé nach erhaltenem Bericht vom Auffzuge Seiner Hochheit mit den Allürten Troupen/ die ſehr unbequehme Wege gebrauchen/ ihr Heer zertheilen/ und ſich alſo mercklich verſchwachen muſten/ deſſen er nicht unbewuſt war/ begab ſich in Beyweſen ſeines Sohnes des Hertzogen von Anguin, des Hertzogen von Navailles, von Luxemburg/ des Marquiſen de Rochefort, und des Ritters de Fourilles auff eine Höhe/ von wannen er beſcheidentlich die Ordnung dieſes marches beſichtigen kunte. Unterdeſſen muſte die Frantzöſiſche Guarde an einen Orth/ von wannen ſie das Lager der Alliirten entdecken kunte fortziehen/ darauff alsbald die Schlachtordnungen von Navarre, der Königin/ von la Fere, und die Brigade von Tilladet dem Fluß Pieton, durchwaden muſten/ die Guarde zu unterſtützen. Zur ſelbigen Zeit muſte auch ein Theil Fuſillirer (Völcker die alleſampt mit Feuer Rohren/ gleichwie in Teutſchland die Wiltſchützen gebrauchen/ vorſehen ſind) mit 4. Stücken Geſchützes/ die Leibguarde/ die Waffenleuthe/ die leichte Pferde der Guarde, die Curaſſirer/ und andere in Reſerve gelegene Troupen/ ſo alleſampt nahe bey Govy waren geſtellet geweſen / wieder auffbrechen / und ſich in ein ebenes Feld / da ſie nicht kunten geſehen werden / wieder in Schlachtordnung ſtellen / worauff dem gantzen Lager Ordre ertheilet ward / ſich mit dem Gewehr und Waffen fertig zu halten / auch ſandte der Printz von Condé den Marquiſen von Choſeul mit etlichen Völckeren auff der Lincken Seite nach einer Höhe / den forderſten Zuſtand des marches zu beſchauen / er aber ſelbſt begab ſich auff die rechte Seite / umb zu ſehen / wie weit ſich der Hinterzug der Feinde / oder die Arrierguarde ſtreckete.

Gute Anſtalt deß Printzen von Condé.

Den Hertzog von Navailles ließ er unmittelſt zur Bewahrung der Poſten ſtehen. Als nun die Keyſerl. Troupen weit für auß gezogen / und das Corpo von den Hiſpaniſchen / welche die Arrierguarde hatten / geſchieden war / dauchte dem Printzen von Condé, das nuhn mehr die beſte Gelegenheit fürhanden were / dieſelbe zu überfallen. Zu dem Ende fügte ſich der Hertzog von Luxemburg und Ritter de Fourilles mit einiger Reuterey auff die Höhe / Reneſart genant / von wannen ſie die Troupen unter dem Printzen von Vaudemont auff zween Hügeln / wo zwiſchen ein moraſſiges Thal war / das man allein durch zween Wege paſſiren muſte / in Schlachtordnung geſtellet ſahen / darauff der Printz von Condé die Dragonder unter commando des Marquiſen de Rannes und des Ritters Tilladet auff ſie loß gehen lieſſe / und die Regimenter von Navarre, der Königin und la Fere unter Anführung der Feldmarſchallen / des Graffen von Montal und Marquiſen de Mouſſy näher an dem Feind zu rücken / commandirete.

Die Frantzoſen fangen an zu ſchermützelten /

So bald nuhn der Printz von Vaudemont die Ankunfft der Frantzöſiſchen Dragonder vermerckete / ſchickete er zur Stund einige Bethen an S. Hochheit / mit Bericht / daß ſich der Feind offenbahrete / und ſchon bereit mit ſeinen Dragondern handgemein geworden were / weßwegen er erſuchte / man möchte ihm mit 2. Schlachtordnungen Fußvolck zu Hülffe kommen / geſtalt ſeine Reuterey der Engen wege / vnd des gebrochenen Landes halber ſich nicht woll kehren und wenden könte. Seine Hochh. ſandte darauff die Regimenter des Herrn Printz Mauritzen Feldmarſchallen ſeines Vettern / und des jungen Printz Mauritzen / auß dem Nachzuge des Niederländiſchen Fußvolckes / unter dem Befehl des letzten dahin / ſich bey gedachten Printzen zu fügen / alwo ſie jenſeit des für dem Dorffe Senef hinlauffenden Fluſſes für die Reuterey geſtellet wurden / worauff man nöhtig erachtete / die Troupen unter dem Printzen von Vaudemont über die Brücke zu führen / und die 3. Schlachtordnungen zu Fuß / ſo in dem Buſche geſtanden hatten / an dieſelbe Brücke / derer ſich die Frantzoſen bedienen muſten / zur Verſicherung zu ſtellen. Inzwiſchen dieſe 3. Battalionen dieſe Brücke bey Senef bewahreten / und die Reuterey in eine enge Ebene hinter dem Dorff geſtellet war / fielen die Frantzöſiſche Troupen hefftig auff dieſe Poſt an / weil ſie aber daſelbſt eine tapffere Gegenwehr beſpühreten / muſte der Ritter de Fourilles auff Befehl des Printzen von Condé mit ſeiner unterhabenden Reuterey vom lincker Flügel höher auffwertes marchiren / und über den Fluß ſetzen / daß hinter dem Dorffe ſtehende Detachement unter Vaudemont zu befechten.

Vnd worden luſtig abgeweſen.

Man ertheilete den 3. Battalionen Fußvolck alsbald Ordre / daß ſie die Brücke verlaſſen / und ſich nach der Reuterey unter gedachtem Printzen von Vaudemont begeben ſolten / ehe aber dieſes geſchahe / drang der Feind ſo hefftig durch dieſelbe Reuterey / daß nicht allein viele geſchlagen / ſondern auch viel / die ſich in den Häuſeren zu Senef zu verbergen meyneten / gefangen wurden.

Printz Vaudemont wird mit ſeinen Troupen geſchlagen /

Nachdem nun Condé ſolcher Geſtalt durchgebrochen / und nunmehr geſchäfftig war / die Seinigen in Ordnung zu herſtellen / und das Fußvolck an die Hecken zu pflantzen / wurde dem Printzen von Vaudemont Ordre gegeben / daß er mit ſeiner Reuterey auff dem Feind loß gehen ſolte / aber als man dieſes außzuführen gedachte / befand man daß es / des holen Weges halber / der zwiſchen beyden lage / unmüglich zu thun war; Derohalben gab man ihnen wieder Befehl / zumahlen man ſich düncken lieſſe / ſie möchten gäntzlich abgeſchnitten / oder von der Seite beſprungen / und niedergemachet werden / daß ſie ſich auff die rechte Seite wenden / und nach dem Groß des Lagers verfügen ſolten. Hiedurch geſchahe es / daß der Printz von Vaudemont durch den geſchwinden und hefftigen Anfall des Feindes keine Zeit gewinnen kunte / ſeine Troupen ſampt denen unter dem Fürſten von Holſtein und Obriſten Langerack / zu wenden / noch viel weiniger aber kunten ſolches vier andere Schlachordnungen thun / daher alle dieſe Troupen in Confuſion gerichtet / und viel vornehme Befehlhaber niedergehauen oder gefangen wurden / worunter ſich der Hertzog von Holſtein / der Herr Langerack / der Printz von Solms / Dermillar und andere befanden.

Vnd entſtehet unter denſelben eine groſſe Vnordnung.

Was Mühe auch der Printz von Vaudemont anwendete / ſeine Troupen zum Stande zu bringen / kunte er dennoch dieſelbe von der Flucht nicht abhalten / wo von ſich ein Theil bey die Hiſpaniſche Reuterey unter dem Hertzogen von Villa Hermoſa, der zwiſchen ihnen an einem kleinen Berge ſtund / fügete / und ein Theil des Fußvolckes zu der auff dem Berge ſtehenden Infanterie ihre Zuflucht nam / auff welche die Frantzoſen alsbald wieder zuſetzeten. Inzwiſchen fiel Condé mit ſeinem Sohn dem Hertzoge von Anguin auff der rechten / und der Hertzog von Luxemburg zur lincken Seite auff die Hiſpaniſche Reuterey an. Der Marquis d'Aſſentar erſuchte/ daß man mit den 4. Schlachtordnungen Fußvolck / daß ſich auff dem Berge in Poſitur geſtellet hatte / die Reuterey unterſtützen ſolte /

Anfall auff die Hiſpaniſche Reuterey/

welches man bewilligte / und ihm alsbald die Regimenter des Gen. Lieut. Aylua und Obriſten Schwartzenburgs mit einer Battallion von Thovars zuſchickte/ die zwiſchen die beſagte Reuterey und den Berg geſtellet wurden. Unterdeſſen ließ der Printz von Condé, den Graffen von Sault, die Marquiſen de Villeroy, Mouſſy und Rannes mit den Dragondern, die Regimenter von Navarre, der Königin/ und la Fere, mit einem Troupen Fuſillirer zum Anfall näher herzu rücken. Le Sault muſte an der rechten und Villeroy an der lincken/ meiſtentheils durch Hecken und Graben anfallen wodurch anfänglich tapffer gefochten ward /

Die in Unordnung verfället.

weil aber die Hiſpaniſ. Reuterey bald in Unordnung verfiel/ungeachtet der Graffe von Aſſentar allen Fleiß thäte/ ſolches zu verhüten/ und den ſeinigen mit ſeinem eigenen Vorbilde ein Hertz ein zu ſprechen gedachte/ (daher er ewiges Ruhmes würdig iſt) bliebe er nicht allein mit 7. Schuſſen getroffen auff dem Platz/

Der Graff d'Aſſentar wird gefährlich verwundet.

ſonderen die fliehende und verwirrete Reuterey brachte auch die ihnen zu Hülff geſchickte Fußvölcker in Confuſion und auff die Flucht / der Hertzog von Villa Hermoſa und Vaudemont trachteten zwar dieſelbe auffzuhalten / und wieder zu herſtellen/aber es kunte nicht helffen. Alhier muſte die Brigade von dem Obriſt. Wee, wobey ſich der Graff von Waldeck befand den gröſſeſten Anſtoß leiden. Sie beſtunde auß 3. Schlachtordnungen /

Einige Troupen der Bundeßgenoſſen halten ſich tapffer/

davon der Printz von Condé nach dem er auff die erſte einen Anfall gethan/ auch die zweyte befochte / und der Hertzog von Anguin mit der dritten zu thun hatte / doch hielten ſich dieſe Troupen ſo wohl / daß ſie auch dem Feinde das gewonnene wieder abhändig macheten. Dieſen Vortheil zu beförderen / und die Feinde beſſer zu rücke zu treiben / fiel der Graff von Waldeck mit einer Eſquadron Reuterey / die ſich daſelbſt geſtellet hatte / denſelben in die Seite oder Flank, und war groſſe Hoffnung zu einem guten Außſchlage / wenn ihm die andere Troupen zu gehöriger zeit gefolget waren.

Weil ſie aber nicht bey zeit ſecundiret werden leiden ſie Schaden.

Nuhn aber erlitte man eine groſſe Niederlage / die Troupen wichen und beſagter Graff wurde / mit groſſer Gefahr gefangen zu werden/ dreymahl verwundet. Solchem nach war dem Feinde alles offen / biß an das Dorff Fay, woſelbſt die meiſte gewichene Völcker ſtand hielten / und ſich wieder herſtellet hatten / der Reſt aber des Lagers befand ſich hinter dem Dorffe bey einem Berge zu/ welchem auch der Keyſerliche Vorzug nun mehr gekommen war. Wie nun der Printz Condé ſahe / daß es ihme zu ſchwer fallen ſolte dieſer Macht zu wiederſtehen/ zog er alle ſeine Troupen zuſammen/ und gieng wieder darauff loß.

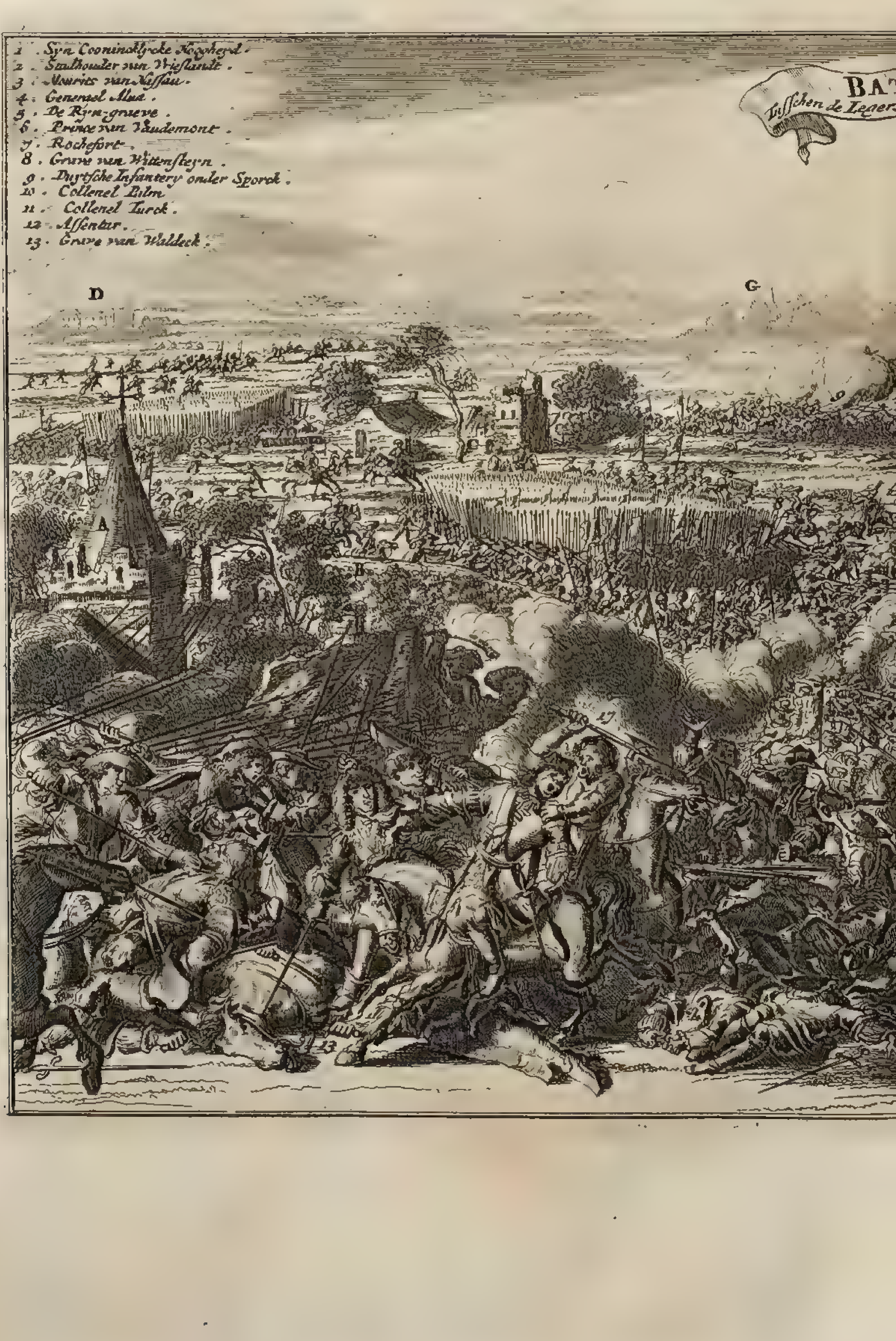
Hefftiges Gefecht mit Condé.

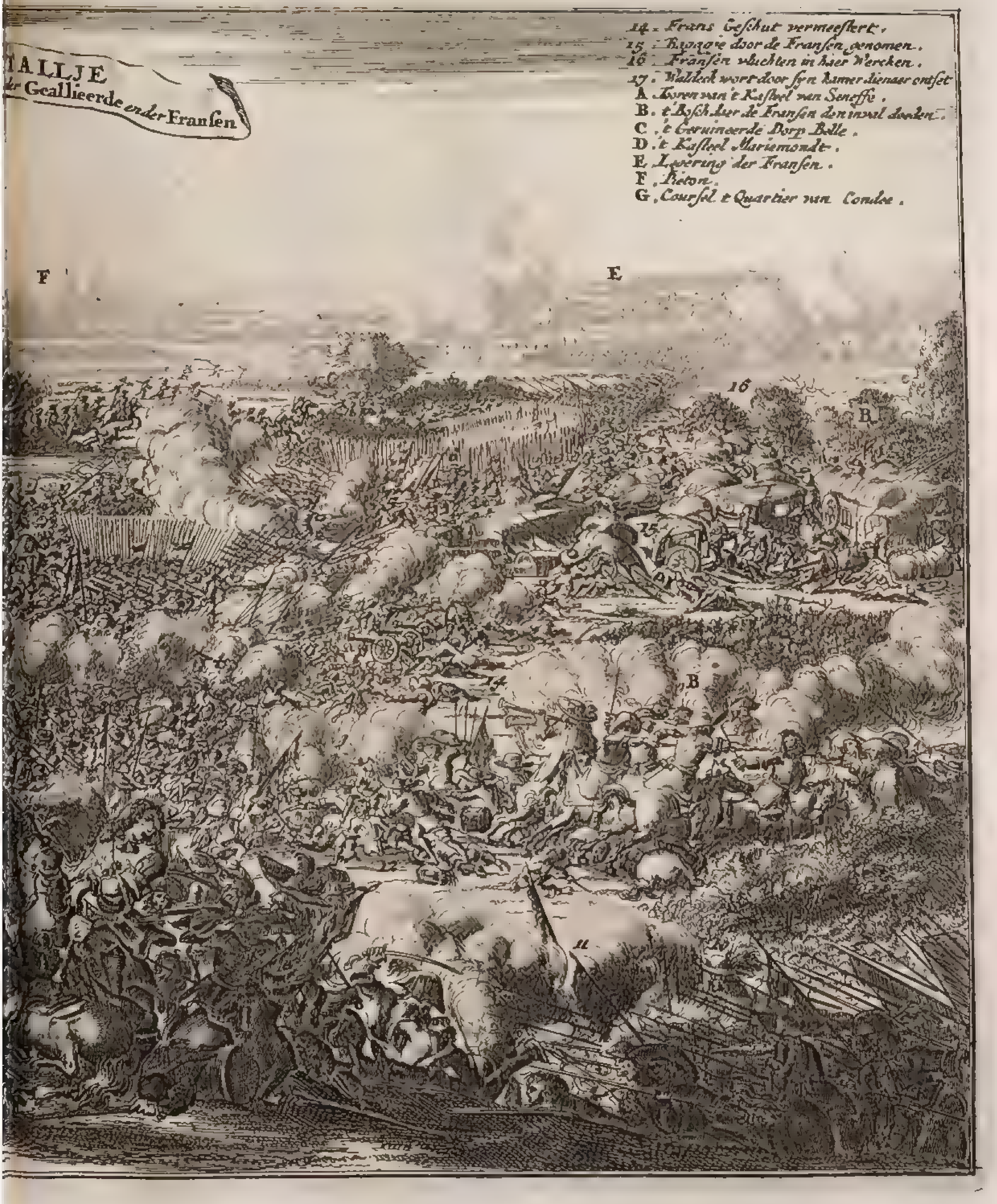
Alhier wurde hefftig gefochten/ geſtalt dieſes Dorff an der lincken Seite mit einem Moraſt/ und allenthalben mit viel dornen Hecken umbgeben / den Bundesgenoſſen Gelegenheit gab / ſich zu einer guten Gegenwehr fertig zu machen. Der Printz Condé ſchickte den Hertzog von Luxemburg ab / ſich der Gelegenheit des Orhts zu erkündigen/worauff man beſchloſſe/daß der Printz ſelbſt das Dorff antaſten / la Mothe mit den Regim. von Anguin, Condé, Conti und Auvergne ſolte das Lager unter Seine Hochh. auff der lincken Seite/und Montal mit den Frantzöſiſchen Guarden und den Schweitzeriſchen Regimenteren unter denen Obriſten Stoupa, Etzlach / Pfeiffer und Salis auff der rechten/beſpringen. Dieſes Treffen war ſehr hefftig und währete gantzer fünff Stunden/ auch blieben von beyden Seiten ſehr viel auff dem Platz/

Der Frantzoſen Verluß.

abſonderlich auff Frantzöſiſcher/ denn das Regiment Frantzöſ. Guarden wurde bey nahe gäntzlich auffgerieben/ 4. Hauptleuthe todt geſchoſſen und 3. tödtlich verwundet/ die andere Regim. der Schweitzer und Frantzoſen wurden imgleichen ſo woll verwillkommet/ daß die helffte des auffſtehens vergaß. La Mothé erhielte auff der lincken Seite zwar anfänglich einigen Vortheil/worauß eine Confuſion entſtunde/ deſto mehr/ weil die Poſt zur rechten auch gewonnen wurde/ doch wiche das Volck der Bundeßgenoſſen/ohne groſſen Schaden auß dem Dorff nach dem Groß deß Lagers/ das ſich hinter dem Dorff auff eine höhe geſtellet hatte/ hinter welcher die Bagagie ſtunde. Alhier trieb der Hertzog von Luxemburg und der Marquis von Villeroy 2. verwirrete Schlachtordnungen auff die Flucht / die den Weg nach Brüſſel nahmen / und das Regim. des Gen. Majors Fariaux einiges ſinnes in Unordnung brachten / doch auff die Bewegung des gantzen Lagers wichen die Frantzoſen wieder nach dem Dorff / darauff der Streit am hefftigſten angienge/geſtalt daſelbſt das Fußvolck des Staats/ beſtehend in den Brigaden von Heesweyk,Erpach und la Villomaire, war/ und ſich Printz Mauritz / der Rheingraff und General Major Fahne finden lieſſen/ womit ſich auch die Keyſerl. Troupen conjungireten. Der Hertzog von Luxemburg wolte in dem Dorffe Fay einige Troupen auff der Seite beſpringen / die hefftig auff dem Printzen von Condé ſchoſſen / fand ſich aber bald in einem Buſch / woſelbſt ein Theil geſtelletes Fußvolck tapffer auff ihn Feüer gabe / doch ſchlug er ſich mit groſſem Verluß durch und kahm in eine Ebene / woſebſt er durch den Hertzog von Navailles, mit der Reuterey des Rechten Flügels / den Regimentern Marinen / mit dreyen anderen zu Fuß / und vier Schweitzeriſchen verſtärcket wurde. Die Bundeßgenoſſen / ſo an einem Bach ſtunden / beguten hinter dem Buſche fort zu marchiren/der Meynung/ dem

Feinde


1 . Syn Cooninklycke Hoogheyd .
2 . Stadhouder van Vrieſlandt .
3 . Maurits van Naſſau .
4 . Generael Alua .
5 . De Ryn-graeve .
6 . Prince van Vaudemont .
7 . Rochefort .
8 . Grave van Witenſteyn .
9 . Duytſche Infantery onder Sporck .
10 . Collenel Palm
11 . Collenel Turck .
12 . Aſſentar .
13 . Grave van Waldeck .
BA
Tuſſchen de Leger
D
G
A
B
17
13


TALLJE
r Geallieerde en der Franſen
14. Frans Geſchut vermeeſtert.
15. Bagagie door de Franſen genomen.
16. Franſen vluchten in haer Wercken.
17. Waldeck wort door ſyn kamer dienaer ontſet
A. Toren van 't Kaſteel van Seneffe.
B. 't Boſch daer de Franſen den inval deden.
C. 't Geruineerde Dorp Belle.
D. 't Kaſteel Mariemondt.
E. Legering der Franſen.
F. Pieton.
G. Courſel 't Quartier van Condee.
F
E
16
B
15
14
B
11
10

Feinde dem Weg abzuſchneiden/ wurden aber durch den Hertzog von Luxemburg und Choiſeul mit einer Brigade zu Pferd unter la Trouſſe davon abgehalten. Im gegentheil trachtete der Feind auff der lincken hand woſelbſt Monſieur de Chaveignack mit einem Theyl Käyſerlicher Reuteren ſtunde/ umb zu gehen. Dieſer/ mit noch etlichen Schlacht-Ordnungen verſtärcket/ trieb den Feind wieder zu rücke/ und fügte ihm mit 4. ſtucken Geſchützes groſſen Schaden zu. Der Hertzog von Navailles meynete mit groſſer Gewalt auff der rechten hand umb zu marchiren/ trieb auch anfänglich die Troupen/ beſtehend in 3. Eſquadronen/ der Alliirten zu rucke/ weil aber dieſe mit friſcher Hülffe ſecundiret wurden/ muſte der Hertzog von Navailles, nach einem hartnäckichtem Gefecht ſelbſt wieder weichen. Mit dem fallenden Abend fiel der Marquis von Mouſſi wieder an/ und brachte 2. Schlachtoord. der Alliirten ſampt den Troupen/ die ſie ſecundireten ſo weit/ daß ſie retiriren muſten/ jedoch ohne einigen Vortheil/ geſtalt er bald wieder von dem Graffen von Naſſou überfallen und vertrieben ward/ darauff ferner die Menge der Troupen den Frantzoſen allenthalben ſo viel zu ſchaffen machte/ daß ſie endlich nicht länger Stand halten kunten/ maſſen ihr Volck ſehr ermüdet/ und ihre in Reſerve liegende Völcker unter dem Herrn von Montauban und Graffen Bordimagalotti nicht bey zeit herzu gekommen waren/ wodurch ſie ſich genöhtiget fanden die Bagagie, derer ſie zum Theil Meiſter geweſen waren/ nach dem ſie ein Theil davon geplundert/ worzu die Herren Hiſpanier auch die behülffſahme hand gebohten hatten/ wieder zu verlaſſen. Der lincker Flügel der Bundesgenoſſen beſtunde mehrentheils auß Käyſerlichen Völckeren/ und wurde von den Schweitzeren befochten/ wiche aber keinen Fußbreit/ alſo/ daß auch die helffte der Schweitzer mit dem Leben bezahlen muſten. Der Graff de Souches, ſo anfänglich zu keinem Treffen reſolviren kunte/ wird einmühtiglich wegen ſeiner Tapfferkeit gerühmet/ der Printz von Lotharingen/ mehrentheils der forderſte/ wurde ins Haupt geſchoſſen/ und gezwungen den Streit zu verlaſſen: Printz Pio, der mit ſeiner Schlacht-Ordnung neben den Marquiſen de Grana, und den Graffen von Sternberg für dem Dorffe ſtund/ wurde von einer Kugel in die Dünne getroffen. Printz Mauritz wird geprieſen daß er eine über ſeine Jahre groſſe Tapfferkeit habe ſpühren laſſen. Dem Graffen von Naſſou und dem Rheingraffen ſchriebe man ein groſſes Theil deß Glücks zu/ welches man im Außgang dieſes Streits ſpürete. Der General Major Fahne/ und der Herr de la Villamaire wurden dergeſtalt verwundet/ daß ſie weinig Tage überlebeten. Das wütende Gefecht währete biß in die Mitternacht/ welche die Partheyen kaum ſcheiden kunte/ und wo ein Theil wiche/ da verfolgete der ander ſeinem Gewinn/ alſo/ daß ſich dieſer Fall öffters verwechſelte/ darauff endlich die Schlacht mit dem Abzuge der Frantzoſen nach ihrem Lager-Platz ein Ende nahm. Die Frantzöſiſche Völcker zu Fuß wichen zu erſt allmählich/ und weil der Printz von Condé für fernerem Vngemach ſich fürchtete/ befahl er auch der Reuterey/ daß ſie abziehen ſolte/ doch ließ er noch etliche Troupen Dragonder im Felde/ den Abzug zu decken/ und nach dem man hielte/ daß alle Troupen in einem ſichern Hafen gekommen waren/ wichen auch dieſe ab. Von beyden Theilen iſt viel Volcks niedergemachet/ eine groſſe Anzahl verſchlagen vnd verjaget worden/ davon nicht weiniger von Frantzöſiſcher Seite als von den Bundesgenoſſen geblieben ſind. Der Frantzöſiche Vortheil beſtehet allein darinnen/ daß ſie ein gute Anzahl gefangene bekommen/ und ein Theil der Bagagie geplundert haben/ wohingegen den Bundesgenoſſen das Feld zum Siege geblieben iſt. Der Herr Fariaux wurde mit einigen Troupen Reuterey und Fußvolck auff der Wahlſtatt gelaſſen/ auff der Feinde Fürnehmen ein wachſahmes Auge zu haben/ das Lager aber der Bundesgenoſſen begab ſich zwo Stunden nach dem Abzug der Frantzoſen nach ſeinem beſtimmeten Lagerplatz.

Die Käyſerliche halten ſich wol.

Die Frantzoſen nehmen die Flucht wodurch die Schlacht endiget.

Seine Hochheit leget groſſe Ehr ein.

Von Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien wird von allen/ ſo bey dem Gefecht geweſen ſind rühmlich geſprochen/ und zum unſterblichen Ruhm und Lobe nachgegeben/ daß dieſelbe keinem der ältiſten Soldaten in Erfahrung/ und fürſichtiger Tapfferkeit zu weichen habe/ bey welcher Gelegenheit dero Eyffer ſattſahm bezeuget hat/ daß Seine Hochheit ſo woll als ſeine Vorfahren ſein Blut für die Wollfahrt deß Landes auffopfferen wolte. Mann giebet deroſelben noch zum uberflüſſigen Lobe nach/ daß Sie offtmahls faſt allein unter den Feinden gefochten/ und ohne Vnterlaß die ſeinigen zur Tapfferkeit auffgemuntert habe. An dero Seite ſahe man allezeit den Printzen und Stadthalter von Frießland/ der in dem heiſſeſten Treffen/ damahls weniger als zwantzig Jahr alt/ ſchon bereit ſpüren lieſſe/ was man von ihm ins künfftige zu gewartenhaben ſolte.

Von dem Außſchlage dieſer Schlacht/ und Vberwindung ſpricht ein jedweder nach dem er gemühtet iſt. Das gewiſſeſte iſt/ daß anfänglich die Frantzoſen mit groſſem Vortheil/ hernach zweiffelhafftig/ und endlich mit groſſem verluß geſtritten haben.

Zu mehrer Bekräfftigung der Warheit wollen wir das ſchreiben Seiner Hochheit deß Generaliſſimi oder Feldherrn an Ihrer Hoch Mög. Deputirte zu den geheymen Sachen/ ſelbſt anführen/ deſſen Inhalt nachfolgender iſt:

Edel Mögende Herren/ inſonders gute Freunde/ ꝛc.

Seine Hochheit ſchreibet dieſer Schlacht halber an die Herren Stadten.

EW. Edel. Mögenden laut unſerer Verſprechung eine nähere Information vom letzten mit dem Feinde gehaltenen treffen/ wovon wir zwar in unſerem jüngſten Schreiben Meldung gethan/ zu geben/ ſollen dieſelbe hiemit berichtet ſeyn/ daß wir auff den 11. dieſes mit der Macht unſerer Bundesgenoſſen bey Senef auffbrachen/ in Meynung/ deſſelbigen Tages zwiſchen Mariemont und Binch zu campiren/ weil wir aber nur eine kleine Stunde vom Lager deß Printzen von Condé unſern Weg hinnehmen muſten/ wurde nöhtig erachtet ein detachement von 4000. Pferden ſampt einigen Dragondern/ ſo wol auß Käyſerlichen und Hiſpaniſchen/ als auch Niederlandiſchen Troupen beſtehend/ an den Nachzug oder Arriergarde zu fügen. In dem March hatten die Käyſerliche die Avantgarde, die Staatiſche Völcker die Mitte/ und die Hiſpaniſchen die Arriergarde. Und nachdem wir in ſolcher Ordnung einige ſtunden lang fort gezogen waren/ ließ der Herr Printz von Vaudemont, der die commandirte Völcker anführete/ wiſſen/ daß ſich der Feind mit etlichen Troupen bewegete/ und ſchon bereit mit den Seinigen ſchermutziret hätte/ mit bittlichem begehren/ daß man ihme einige Schlacht-Ordnungen zu Fuſſe zu ſenden möchte/ geſtalt ſeine Reuterey der engen Wege und gebrochenen Landes halber/ alwo er ſich enthalten muſte/ nicht agiren könte/ gleich wie erfordert würde. Worauff nach gut achten ihm an ſtatt zweyer begehrten Battallionen drey zugeſchicket wurden/ welche waren die Regimenter deß Herren Printz Mauritzen/ Feldt-Marſchals/ und deß jungen Printzen ſeines Vettern/ außmachend zuſammen drey Schlacht-Ordnungen unter dem Commando deß letzten. Nach ihrer Ankunfft wurden ſie alsbald jenſeit deß Dorffes Senef in einen Buſch für die Reuterey geſtellet. Und weil alle Armeen ſchon bereit gebrochen waren/ befand man nöhtig zu ſeyn/ die Troupen/ ſo ſich jenſeit deß kleinen Fluſſes/ der bey Senef hinlauffet/ wieder auff dieſe Seite zu bringen/ und die drey Schlacht-Ordnungen Fußvolck welche in dem Buſche geſtanden hatten an die Brücke zu ſtellen. Der Feind taſtete dieſelbe in der Eyl mit Fußvolck/ Dragonderen und Reuterey an/ und ſie wehreten ſich tapffer/ in dem ſie aber dieſe Poſt bewahreten/ begab ſich der Feind höher auffwarts über den Fluß. Zur ſelbigen Zeit wurde die Reuterey unter dem Printzen von Vaudemont hinter das Fußvolck geleget/ doch war daſelbe Mannes genug die Poſt zu bewahren. Weil aber in Ermangelung deß Raumes dieſelbe einander ſehr hinderlich waren/ und einer faſt auff dem anderen ſtunde/ auch über dieſes der Feind höher auffwerts über den Fluß gegangen war/ ließ man das Fußvolck wieder retiriren/ ſo bald nun dieſes geſchehen war/ nahete der Feind der Reuterey/ begunte ſeine Eſquadronen zu ſtellen/ und ließ ſein Fußvolck an den Hecken fort marchiren/ worauff man alſobald reſolvirte/ dieſelbe zu überfallen/ ehe ſie ſich in Ordnung ſtellen konten.

Als man aber ſolches ins Werck richten wolte wurde man erſtlich gewahr/ daß es des holen weges halber/ der zwiſchen beyden lage/ unmüglich geſchehen kunte. Unterdeſſen wurde in Betrachtung/ das mehr erwehntes Detachement möchte abgeſchnitten/ oder zur Seiten überfallen werden/ demſelben Order gegeben/ auff die rechte hand zu marchiren/ und ſich bey den Reſt der Armee zu verfügen. So bald aber der Feind gewahr wurde/ wohin es angeſehen war/ gieng er deß holen Weges auff der lincken hand fort/ und kahm dergeſtalt dem Detachement auff dem Leibe/ daß der Herr Printz van Vaudemont keine Zeit hatte/ mehr Volcks zu wenden und in Ordnung zu ſtellen/ als ſeine drey Eſquadronen/ die er ſelbſt anführete. Dieſe Völcker beſtunden auß ſeinem eigenen Regiment/ unter Commando

mando ſeines Sergeanten Majors, und noch zweyen anderen Regiment. von Holſtein und Langerack / welche dieſe Obriſten ſelbſten commandireten. Dieſe Regimenter haben in dem Treffen nicht allein ihre Commandanten / ſonderen auch eine mercklich: Anzahl ihrer anderen Officiren verlohren. Man trachtete auch vier andere Eſquadronen zu herſtellen / damit ſie die erſten unterſtützen könten / aber es iſt unmüglich geweſen / mehr als zwo zu wenden / die dennoch nicht getroffen / ſondern mit dem gantzen Hauffen die Flucht genommen haben / ungeachtet der gemeldete Herr Printz von Vaudemont groſſe Mühe und Fleiß zur Verhinderung derſelben angewendet / bey welcher Gelegenheit mehr gedachte Printz eine über auß groſſe Couragie und Tapfferkeit hat von ſich ſpüren laſſen. Dieſe fluchtige Völcker haben keinen Stand gehalten / als bey einem Theil Hiſpaniſcher Troupen die unter einen kleinen Berge zwiſchen ihnen und dem Dorffe Fey gelegen / ſtunden. Ein Theil deroſelben fügte ſich bey die Reuterey unter Anführung deß Hertzogen von Villa Hermoſa ihres Generalen / der an dem Haupte ſeiner Compagnie auff dem Feind loß ginge / und alles thäte was von einer Perſon / ſeiner Merite und Qualität / in dergleichen Confuſion kunte begehret werden. Der Reſt deß beſagten Detachementz begab ſich zum Niederländiſchen Fußvolcke / daß auff dem Berge war / und auß den Regimenteren der Brigade von Weé, davon zwo Battalionen bey der Bagagie gelaſſen waren / beſtunde. Inzwiſchen fiel der heran nahende Feind auff die Reuterey der Hiſpaniſchen ſo wol / als auff das Detachement, welches ſich mit der Flucht zu derſelbigen gewendet hatte. Der Marquis de Aſſentar, die ſich dabey befand / erſuchete 4. Schlachtordnungen Fußvolck / die auff den Berg geſtelt waren / ſeine Reuterey damit zu beſchützen / welche ihm auch alsbald zugeſtanden wurden / in dem man die Regimenter vom Gen. Lieut. Aylua und Obriſt. Schwartzenburg mit einer Battalion vom Tourſiſchen Regiment / die alle ſampt zwiſchen die Reuterey und den Berg gepflantzet wurden / dahin abfertigte. Inmittelſt dieſes alles vorgienge / hatte der Feind das Groß ſeines Fußvolcks durch Hecken und Graben nahe auff die Reuterey laſſen avanciren / wodurch dieſelbe in Unordnung gebracht wurde. In dieſem Gefecht / trachtete der Marquis de Aſſentar mit ſeinem eigenen Exempel die weichende Eſquadronen zum Stande zu bringen / den Feind damit zu vertreiben / muſte aber fechtender hand durch ſieben empfangene Wunden ſein Leben laſſen. Dieſe in Confuſion gebrachte Reuterey verwirrete auch die ihnen zugeſchickte 4. Schlachtordnungen Fußvolck / daß ſie ſich ſämptlich auff die Flucht begaben / und hatte das auff dem Berge ſtehende Fußvolck nur allein Stand gehalten. Der Herr Graffe von Waldeck daſelbſt gegenwärtig / thäte alles was müglich war / der Unordnung deß Fußvolcks für zu kommen / weil er aber ſolches nicht kunte zu wege bringen nahm er eine Eſquadron Reuterey / die ſich ein wenig zu vor daſelbſt wider herſtellet hatte / den Feind / ehe er ſich in Ordnung ſolte ſtellen können / zur ſeiten anzugreiffen. Es were ein guter fortgang zu hoffen geweſen / wenn man ihme zu gehöriger zeit gefolget hätte / man muſte aber im Gegentheil erfahren / daß er unter dem Feinde vermiſchet nicht allein drey Wunden empfangen / ſonderen auch groſſe Gefahr gefangen zu werden / außgeſtanden hatte / wie ihn dan ſchon zween feindliche Reuter / die er mit eigener Hand erleget / angefaſſet hatten und wegführen wolten / doch aller Wunden ungeachtet fügte er ſich wieder bey den Reſt der Armee / und kunte nicht als mit groſſer Mühe abgehalten werden ſeine Tapfferkeit ferner zu beweiſen / ob er ſchon keine Krafft mehr übrig hatte zu Pferde zu ſitzen. Der General Lieutenant Aylua hat ſich in dieſer Gelegenheit mänlich getragen. Der Reſt deß Niederländiſchen Fußvolcks / daß in den Brigaden von Heesweyk, Erpach und la Villaumaire beſtund / wo bey auch der Herr Printz Mauritz / der Herr Rheingraff und der General Major Fahne zu gegen waren / lag auff einer Höhe zur anderen Seite deß Dorffes Fey, zuſampt den Käyſerlichen Fußvolcke / welches by nahe auff eine Zeit mit demſelben dahin gekommen war / und kan man zum unſterblichen Lobe denſelben nachſagen / daß ſie daſelbſt die Gewalt deß Feindes mit einer ubergroſſen Tapfferkeit wiederhalten / und ſich ſo wol die Häupter / als auch alle Officirer und Soldaten in ihrer Pflicht und Schuldigkeit über alle maſſe tapffer getragen haben. Der Feind wolte anfänglich auff der lincker Hand umb marchiren / aber man kahm ihme mit etlichen Schlacht-Ordnungen zu vor / und Monſieur Chavaignac der daſelbſt mit einem Theil Keyſerlicher Reuterey ſtunde / kehrete ihm mit ſolcher Krafft / als man ſich ſolte wünſchen können / zurücke / und behielt die Poſt / von wannen er mit 4. Stücken Geſchützes den Feind dermaſſen begrüſſete / daß er mit groſſem Verluß und Schaden gäntzlich zu retiriren gezwungen ward. Auff der rechter Hand fiel der Feind mit keiner geringeren Gewalt an / aber es wolte im daſelbſt ſo wenig / als auff der lincken Hand gelingen / außgenommen / daß er ungefehr umb ſieben Uhr des Abends an einer Poſt zwo Schlach-Ordnungen Fußvolck / die in einem abgelegenem Felde ſtunden / zu rücke triebe / und durch die Eſquadren / welche dieſelbe unterſtützen ſolten / durchbrache / jedoch brachte es der Graffe von Naſſou / welcher bey dieſer Occaſion ſehr groſſe Dienſte gethan / und die Unordnung ſo woll mit groſſer Fürſichtigkeit als Tapfferkeit verhindert hat / alsbald wieder dahin / daß der Feind gezwungen ward / von ſeinem Fürnehmen abzuſtehen / und ſich ſelbſt mit der Flucht zu ſalviren. Der Printz Mauritz agirte mit eine Tafferkeit über ſeine Jahren / und ob er ſchon unlängſt von einer groſſen Kranckheit / die ihm ſehr nieder geſchlagen hatte überfallen worden / über dieſes noch nicht zu vollen Kräfften gelanget war / ließ er dennoch nicht nach / bey währendem Gefecht alle Functiones ſeiner Charge alſo zu beobachten / daß er auch den ſtärckſten Jungen Leuten nichts nach zu geben hatte. Der Herr Rheingraff hat ſich unter allen anderen dergeſtalt getragen / und kan man ihme mit Warheit rühmlich nachſagen / daß ein groſſes ſtuck dieſes glucklichen Fortganges ſeiner Couragie und Tapfferkeit zugeſchrieben werden muß / wie denn auch der Herr Graffe von Erpach, der endlich durch einen empfangenen Schuß in ſeiner Seite gezwungen ward zu weichen / weil ihm unmüglich war fernere Dienſte zu thun / ſehr viel darzu geholffen hat. Der Sergeant General Major Fahne und Monſieur de la Villaumaire ſind an dieſem Orthe tödlich verwundet / haben mit groſſer Tapfferkeit gefochten / und einer ſo woll als der andere gute Dienſte gethan. Unter den Keyſerlichen Troupen hat der Herr Graffe de Souches ſehr groſſe Proben ſeiner Couragie und Herhafftigkeit / die er in ſo viel anderen Gelegenheiten hat von ſich ſpühren laſſen / gegeben. Der Herr Printz von Lotharingen hat ſich nicht weiniger rühmlich gehalten / iſt aber endtlich durch einen Schuß in ſein Haupt in ſolchen Standt gebracht worden / daß er keine Dienſte ferner hat thun können / dergleichen auch dem Printzen Pio durch einen Schuß in ſeine Dunne begegnet iſt. Die tapffere Gegenwehr / welche der Marquis de Grana mit ſeiner Battallion für dem Dorffe gethan / hat dem glücklichen Succes des Treffens ein groſſes beygefüget / auch haben ſich die Battalionen des Souchiſchen Regiments mit den Herren ſeinen Söhnen Standhafftig und Klüglich getragen. Endtlich nach einem zwölffſtündigen Gefecht / und einer groſſer Menge Todten und Verwundeten von einer Seite ſo woll als von der anderen / hat ſich der Feind nach ſeinem Lager gewendet / und nach zweyen Stunden haben wir uns nach unſerm Lagerplatz / den wir ſchon bereit für dem Treffen erwehlet hatten / begeben. Der einigſte Vortheil / den der Feind auff uns gehabt / iſt / daß er ein Theil der Bagagie genommen hat. Wir können bey jetziger Gelegenheit Ew. Edel. Mög. noch keine pertinente Lyſte der Todten und Verwundeten auff unſerer Seite zukommen laſſen / wollen aber mit der näheſten Gelegenheit ſolches nicht unterlaſſen / und hiemit Ew. Edel. Mögend. Herren / beſondere gute Freunde in Gottes Schutz befehlen.

Unten ſtund

Im Haupt-Quartier zu Quarignam den 18. Auguſti
Anno 1674.

Ew. Edel. Mög. Dienſtwilliger Freund
Guilielm Henr. Prins von Orangien.

Der Herr von Freybergen ſchrieb dieſer Schlacht halber an den Raht der Staaten nachfolgenden Brieff.

NAchdem das Lager bey Nivelles auffgebrochen / iſt daſſelbe weiter fort gezogen / und hat den Feind zur linken Hand liegen laſſen / weil wir aber des Sonnabends den 11. Aug. des Feindes Lager ſehr nahe paſſiren muſten / wurden etliche 1000. Reuter und Dragonder auß Keyſerlichen / Hiſpaniſch und Staatiſchen Völckern zuſammen gezogen / commandiret / das Lager zu decken / die ſchon bereit Parthey weiſe ungefehr umb 6. Uhr des Morgens beгunten zu ſchermutziren. Unſere Bagagie, welche durch einige Enge und Bußhafftige Wege / die von dem Lager nicht bedecket waren marchiren muſte / wurd von einigen Frantzöſiſchen Partheyen recht auff dem Eingange derſelben Wege / unſern von Mariemont, nachdem etliche in die Wege gezogen waren / uberfallen / und von dem Groß des Lagers abgeſchnitten / ſo daß Seine Hochheit einige Regimenter zum Succurs abſchickte / die auff den Feind / ſo ſich in und bey dem Buſche auff die vortheiligſte Örther geſtellet hatte / und anfänglich einigen Vortheil auff die unſerigen befochte / mit gutem Muht und Tapfferkeit loß gingen / ſo bald aber das Groß heran nahete / hat man von beyden Seiten biß in die Mitternacht ſehr ſcharff gefochten / und iſt durch Gottes Gnädigen Segen / und die Tapfferkeit unſers Krieges-Volcks der Sieg genugſam auff Seiten ihrer Hoch. Mög. Armée geblieben / angeſehen die Feinde mit verluſt einiger 1000. Soldaten weit über das / was wir verlohren haben abgewichen ſind / und ſich des folgenden Tages wieder herſtellet haben. Seiner Hochheit hat an demſelben Tage ſeinen March zwo Stunden weiter fortgeſetzet / und iſt geſteren mit dem Lager bey Bergen in Henegouwen gekommen / alwo wir allem Anſehen nach / noch einige Tage werden außruhen muſſen. Es iſt nicht zu beſchreiben / mit was Fürſichtigkeit Seine Hocheit alles angeordnet / mit was Tapfferkeit ſie ſelbſt in Perſon die Regimenter / mit der äuſſerſten Gefahr dero eigenen Perſohn / die ſelbſt / unter die Feinde vermiſſet worden / dem Feinde unter Augen geführet / und durch Gottes wunderliche Schickung auß aller Gefahr erlöſet worden. Auff beyden Seiten / doch mehrenteils auff des Feindes / ſind viel geblieben und verwundet / worunter ſich nicht wenig Officirer von großer und geringerer Qualitär, befinden / davon die Lyſte auffgeſtellet / und ungezweiffelt umbſtändiglich durch ſeine Hochheit Ew. Hoch. Mög. wird überſchicket werden. Ich hab das Unglück gehabt / daß meine Kutſche / ein Wagen und Karn mit meiner Bagagie biß auff dieſe Zeit zurück geblieben / doch iſt das fürnehmſte Guth der Generalen und der Herr von Maldweyk mit dem Geld / das ihm anvertraut iſt / durch gute Auffſicht eines Officirs noch in die Statt Bergen in Henegouwen behalten angekommen / und verhoffet man / daß ſich noch andere in die umbliegende Örther ſollen ſalviret haben. Inzwiſchen will ich Gott bitten daß er des Landes und unſerer Bundesgenoſſen Waffen ferner ſegen wolle / womit Hoch. Mög. Herren / ꝛc. Gegeben im Hauptquartier zu Bergen in Henegouwen den 14. Aug. Ao. 1674.

War gezeichnet

C. von Freybergen.

Graff Souches Schreiben an, Ihr Hoch. Mög.

Der Keyſerlichen General de Souches ſendete bey derſelben gelegenheit einen Brieff an Ihre Hoch. Mög. / worinnen er auffs Allerhöchſte die Tapfferkeit des Herren Printzen von Orangien ruhmete / deſſen Inhalt nachfolgender war:

Meine Herren E.

ICh habe den Freyherren von Geldermalſen nicht können Fortreiſen laſſen / ohne dieſen Brieff an Ew. Hoch-Mögende ihm mit zu geben / den ich auch gebethen habe / er wolle Ew. Hoch. Mög. meiner Unterthänigkeit verſicheren / geſtalt ich mich einbilde / daß niemand zur Beförderung der gemeinen Sachen der Alliirten und Bundsgenoſſen S. Keyſerlichen Majeſt. meines Meiſters geneigter erzeiget / als ich ſelbſt. Ich habe meine Pflicht in der Nachfolge Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien bey währendem ſcharffen Streit / der zwiſchen den Bundsgenoſſen und den Troupen des Aller-Chriſtlichſten Königs den 11. dieſes Monaths fürgefallen / beobachtet / deſſen Außgang zum Lobe des Herren Printzen von Orangien / der bey der gantzen Gelegenheit die Vorſichtigkeit eines alten Capitains / die Tapfferkeit eines Cæſars, und einen unverzagten Muth des Mary bezeuget hat. Alles was ich alhier melde / geſchicht ohne Schmeicheley / die mit meiner Natur im geringſten nicht über ein komt / gleichwie der Freyherr von Geldermalſen ſelbſt / der es wol weiß / euch beſſer wird berichten können. Woferne ich in dieſer Schlacht einige Sache außgewircket habe / die ſolte außgefallen ſeyn mögen / den Sieg auff unſere Seite zu bringen / habe ich darinne gethan / was meiner Pflicht erfordert / und bin dem guten Vorbild Seiner Hochheit nachgefolget. Unterdeſſen bleibe ich

Meine Herren

Ew. Hoch. Mög. Dienſtw. und Underthänigſter Diener.

Gegeben im Keyſerlichen Lager bey Bergen in Henegouwen den 21 Auguſti, Ao. 1674.

De Souches.

Frantzöſiche Relation von der Schlacht.

Was die Frantzoſen von dieſem Gefecht halten / kan am aller beſten auß ihrer in den Druck gegebener Relation erhellen / welche wir alhier anführen wollen / damit der Verſtändige auß der einen ſo wol / als auß der anderen die wahre Beſchaffenheit der Sache deſto leichter abnehmen möge / nachfolgenden Inhalts.

Den 9. des Monaths Auguſti ſind die drey zuſammen gefügte Arméen des Keyſers / des Königs von Hiſpanien und der Niederländer / beſtehend in mehr als ſechzig tauſend Soldaten auffgebrochen. Sie zogen in drey Linien / wovon die auff der linken Seite welche die andere deckete / an dem Kaſtehl von Buſſeray hin Marchirete / und ſolcher geſtalt nach dem Dorffe Fay auff die Höhe Haiſne Sancti Petri kahme / alwo ſie ſich gleichwie ſie ankahme / in Schlacht-ordnung ſtellete. Die mittelſte Reyhe oder Linie zog durch den Buſch des Dorffes Buſſeray, und gieng zwiſchen dem Kaſtehl Fay und dem Dorff deſſelbigen Nahmens / welches ſie an der lincken / und der Gen. von Roeux an der rechten hand liegen lieſſen. Ihre Bagage und Artillerie zuſampt ihrer Krieges Zurüſtung / worinnen die dritte Linie beſtund / marchirete längſt den Mühlen zu Familiareux mit 5. Eſquadronen von der Arrier-guarde. So bald der Printz Condé hievon Nachricht erhielte / begab er ſich in Geſellſchafft des Hertzogen von Anguin, der Hertzogen de Navailles und Luxemburg, des Marquiſen de Rochefort, und des Ritters de Fourilles, ſeiner General Lieutenanten zu Pferde / und war auff ſeiner Huth. Er begab ſich auff eine Höhe / dahin er eine Parthey Volcks commendiret hatte / und beſahe die gantze Ordnung des Marches. Hierauff ließ er über den Fluß Pieton die Regimenter von Navarre, der Königin und la Feré zu ſampt der Brigade von Tilladet, die er bey eine Fäche / wodurch man gehen kunte / geſtellet hatte / gehen / die Guarde, die er an einen Orth geſtellet hatte / von wannen er das Lager der Feinde leichtlich bedecken kunte / zu unterſtützen. Eine Compagnie mit Feuer Röhren und 4. Stücken Geſchützes muſte mit der Leib-Guarde, den Waffenleuthen / den leichten Pferden für auß ziehen / und die Kuraſſirer ſampt einigen Troupen / die nahe an Govy auff den Waſſerbach Treſſignies gepflantzet waren in Reſerve oder Bewahrung bleiben. Er ſtellete ſie auff das Feld bey das Kaſtehl von der Beek, wohin die Feinde nicht ſehen kunten / und ſandte Ordre an den Reſt des Lagers / daß ſie ſich in die Waffen begeben / und auff die Höhe jenſeit des Orthes / da er ein Theil ſeines Volckes über den Fluß Pieton hatte ziehen laſſen / marchiren ſolten. Dieweil er aber noch mehr und beſſer auff den Weg und Vornehmen der Feinde acht haben möchte / gab er Ordre an den Marquis de Choſeux, Feld-Marſchall / daß er ſich nach der Höhe die an der lincken Seite bey einer Kleinen Capelle / unſere liebe Fraue von ſieben Wehklagen genant / lage begeben ſolte / von wannen man bequehmlich den forderſten March der Feinde beſichtigen kunte / auch gab man ihm Befehl / daß er ohne Unterlaß von alle Bewegungen / die er würde ſehen können ihm Bericht thun ſolte. Nachdem man dieſer Printz alles in gute Ordnung geſtellet / gab er Ordre an den Hertzog von Navailles, auff der Poſt / wohin er zu erſt geſtellet zu bleiben / er aber ſelbſt begab ſich auff die rechte Seite / mit ſeinen eigenen Augen zu beſehen / wie weit ſich die Arrier-guarde der Feind auß ſtreckete. Unterdeſſen nahete der Hertzog von Luxemburg / und der Ritter de Fourilles mit hundert Reutern noch weiter und gewannen die Höhe Reniſſart, da ſie alles entdecket / und dem Printzen Condé zu wiſſen gethan haben was er begehrte / worauff ſich der gedachte Printz mit dem Hertzoge von Anguin ſeinem Sohne / und dem Marquiſen de Rochefort auch dahin begabe. Alhie ſtellete man einträchtiglich feſt / daß man mit einigem Vortheil die Feinde in ihrer Ordnung / darinnen ſie gegenwärtig begriffen waren / überfallen nnd angreiffen könte / worauff ſich dieſer Printz wieder nach dem Orthe / woſelbſt er den Hertzog von Navailles gelaſſen hatten / kehrete / und beſchloß einen Verſuch auff den Feind zu thun. Die feindliche Dragonder beſchloſſen zwo höhen zwiſchen ihrer Arrier-Guarde, und derjenigen / wo wir ſtunden / alſo daß wir durch ein Thal von ein ander geſcheiden waren. Unten in dem Thal iſt ein kleiner Moraſt / der verurſachete / daß man nicht anders als durch zween Wege bey ſie kommen kunte. So bald der Printz von Condé dieſe günſtige Gelegenheit verſpühret hatte / ließ er die Dragonder / unter dem Commando des Marquiſen de Rannes, und des Ritters de Tilladet fortziehen / welche die Feinde von beſagter höhe trieben / auch muſten in aller Eyl die Regimenter von Navarre, der Königin und la Fere, unter dem Befehl des Graffen von Montal und des Marquiſen von Mouſſy beyde Feld-Marſchalken annahen. Die feindliche Dragonder / und die drey Bataillionen / wovon wir zuvor geſprochen haben / nachdem ſie ſahen / daß ſie von den unſerigen ſolcher geſtalt angegriffen wurden / wichen zu rücke in das Dorff Senef, und begaben ſich in eine Kirche / in das Kaſtehl / und in die Häuſer und Hecken / umb darinnen deſto ſicherer zu ſeyn / und ſich deſto beſſer zu beſchirmen / doch griffe ſie der Printz von Condé durch unſere Dragonder und Fuß-volck mit ſolcher krafft an / daß ſie geſchlagen / und beynahe alle ſampt getötet und gefangen wurden. Der Graffe von Montal, ſo mit einer ungemeinen Tapfferkeit fochte / brach an dieſem Orthe ſein Bein der Printz Vergeſellſchafft mit dem Hertzoge von Anguin, ſandte darauff den Ritter von Fourilles mit der Reuterey des lincken Flügels für einem an der lincken Seite ſtehendem Troupen für bey / des Feindes Reuterey / welche hinter denen von Senef woſelbſt man über eine Brücke ziehen muſte / ſtunde zu befechten. Er ſelbſt zuſampt dem Hertzoge von Anguin den beyden Hertzogen von Navailles und Luxemburg und dem Marquiſen de Rochefort marchirten an dem Vorhaupte der Leibwachen. So bald nun die Feinde ſahen / daß unſerer Eſquadronen zwo fürüber waren / kahm die gantze Hiſpaniſche Reuterey auff ſie zu / weil aber die Fläche ſchmal war / kunten ſie keine breite Glieder machen / weßwegen ſie der Marquis von Rochefort mit feürigem Eyffer befochte / und / nachdem er in ſeine Schulter mit einer Kugel getroffen ward / die Feinde auff ſeiner Seite in Confuſion brachte / inzwiſchen er alſo ſtritte hatten 2. andere Eſquadronen ſo viel Zeit / daß ſie fort marchiren / den Feind überfallen / und biß an eine andere groſſe Abſchneidung / hinter deren einige Troupen in Schlacht-ordnung geſtellet waren / treiben kunten. Unſere Troupen / die alſo avanciret waren / fanden die Feinde jenſeit der Abſchneidung auff einer Höhe in Britur, die ſie mit 3. Battallionen / unterſtützet mit einer ſtarcken Reuterey / befochten. Der Printz von Condé vorſahe mit ſeinem Fußvolck die Hecken / die Feinde deſto beſſer anzugreiffen / worzu ſich auch der Ritter de Fourilles nachdem er einige Troupen geſchlagen hatte / fügete. Dieſer Ritter ſtellete ſich für die zween erſte Troupen der Leib-Guarde, zoge für den Abgeſchiedenen fürüber / und befochte die Batallionen der Feinde dergeſtalt / daß ſie in groſſe Confuſion geriethen. Alſo ſchlug man die Feinden / und trieb ſie in eine groſſe Ebene / biß an die dritte Poſt oder Standplatz / alwo man einer ziemlichen Menge Volcks / die auß ihrer Reuterey und Fuß-Volck beſtunde / und auff eine ſehr vortheilige Höhe in Schlacht-ordnung geſtellet war / gewahr wurde. Ihr rechter Flügel war mit einem Buſch / der für ihnen lage bedecket / und der lincke war mit Brämſen und Hecken dermaſſen beſetzet / daß man anders nicht / als mit Zertrennung der Battallionen dadurch kommen künte. Die Troupen des Königs ſtelleten ſich auff ihrer Seite in der Ebene in Schlacht-ordnung / und warteten ſo lange biß ihnen das Fuß-Volck / welches noch zu rück war / Mittel gabe ſie deſto ſicherer zu befechten. Der Printz von Condé der Hertzog von Anguin und der Hertzog von Navailles blieben an der rechten / und der Hertzog von Luxemburg an der lincken Seite. Inmiſtelſt wurde beyderſeits tapffer gefochten / unter welchem Gefecht der Graff von Sault, und die Marquiſen von Villeroy, von Mouſſy und von Rannes, Feldmarſchallen mit den Dragondern, den Regimentern von Navarre, der Königin / la Fere, und einem Troupen mit Feuer-Rohren ankahmen. Sie marchireten alle zu dem Anfall / der Graffe von Sault auff die rechte / und der Marquis von Villeroy auff die lincke Seite / Wodurch des Feindes Fuß-Volck in Unordnung verfiele. Man zog zur ſelbigen Zeit mit der Reuterey weiter fort / und brach die Ordre ihrer Cavallerie, daß ſie ſich zu einem andern Troupen begeben muſten / woſelbſt man drey Esquadron beyſammen ſtehen ſahe. Zwo derſelben waren ſchon bereit für über gezogen / in Meynung die Poſt / derer wir uns bemächtiget / zu erobern und zu behalten: die dritte war ſo weit nicht gekommen / und weil ſie die Frantzöſiſche Troupen heran nahen ſahen / ſtelleten ſie ſich an eine Hecke / umb von dannen deſto bequehmer auff diejenige Feur zu geben / die ihre zwo andere Batallionen anzugreiffen ſich unterſtehen würden. Der Printz Condé befochte im Anfang die erſte / und begab ſich hernach zur zweyten / der Hertzog von Anguin obſervirete die Bewegung der dritten / und weil er merckete / daß ihm ſelbige mit Schuſſen hinderlich ſeyn kunte / griffe er ſie mit einigen Granadirern / ſo mit ſehr groſſer Gegierde hinzu gekommen waren / an. Zur ſelbigen Zeit führete er einen Troupen von der Guarde an / der dan 3. Batallionen / ſo in der Ebene ſtunden auff die Seite kahm / und dermaſſen beſtritte / daß dieſelbe gäntzlich geſchlagen und getötet / oder gefangen genommen ſind.

Das Regiment Guarde des Printzen von Orangien / welches unter dieſen Völcken war / iſt beynahe durch die Schärffe des Schwerdes umbgekommen. Mann machte ſich ihrer Bagagie, ihrer Krieges-Zurüſtungen / Ponten oder Brücken / und des Geldes zur Bezahlung der Troupen deſtiniret gäntzlich Meiſter. Nach dieſer Niederlage / war nichts das uns wiederhielte biß an das Dorff Fay, woſelbſt ſie eine ſtarcke Gegenwehr thäten / dem Keyſerlichen Lager und denen / ſo ſich hin und wieder Zerſtreuet hatten / Zeit zu geben / daß die erſten wieder kehren / und die andere ſich bey die übrige Troupen / welche noch nicht gefochten hatten / fügen kunten. Dieſe Poſt war gantzlich zu ihrem Vortheil / maſſen in dieſem Dorff nicht allein ein gutes Kaſtehl / eine ſtarcke Kirche / und eine groſſe Menge Hopffen Gärten mit dicken Dornen Hecken umbringet / zu finden ſind. An der lincken Seite des gedachten Dorffes iſt über dieſes noch ein Moraſt und allenhalben viel Dornen-

Büſche/ wodurch man ſchwerlich kommen kan/ auch iſt hinter demſelben eine Höhe/ da die Feinde in einer ſchönen Ebene in Schlacht-ordnung ſtunden/ und ihr Fuß-Volck in das Dorff und in alle Hecken geſtecket hatten. Man kunte ſich auff der rechten Seite nirgends außſtrecken/ und man muſte nothwendig durch ein ſehr muheſahms Gebüſche marchiren. Der Printz von Condé gab Ordre an den Hertzog von Luxemburg, daß er ſich der Gelegenheit des Orthes/ und der Poſt auff dieſer Seite wol erkundigen ſolte/ und er ſelbſt in Geſellſchafft des Hertzogen von Anguin ſeines Sohns nahm auff ſich das Dorff anzugreiffen/ woraus er die Feinde verjagen wolte. Der Herr von la Mothé Brigadirer und Obriſter eines Regiments zu Fuß/ beſprang es auff der lincken Hand an der Seite des Moraſtes mit den Regimentern von Anguin, Condé, Conty und Ruvergne. Das Regiment Frantzöſiſcher Guarde fiel auff der rechten Seite an/ und thäte ſeiner Pflicht unter Aufführung des Herren von Rubentel, Brigadirers/ der die Compagnien dieſes Regiments commandirete/ gemäß. Der Ritter von Razilly und die Herren von Servon, von Luzaney und von Sainſeine, Hauptleuthe unter dem jetzt gedachten Regiment ſind in dieſem Gefecht geblieben: Die Herren von Montigny, von Balanzon und Cattinat-Croiſil, Hauptleuthe unter dieſen Troupen ſind verwundet. Die Schweitzeriſche Guarde thäte ihren Anfall auch auff dieſer Seite/ wobey ſich noch die Regimenter/ des Königs/ der Schiffs-Soldaten/ von Navarre und von der Königen finden lieſſen. Die Marquiſen von Mouſſy, Brigadirer/ und von Albret, Obriſter vom Navarriſchen Regiment/ ſind gewundet/ doch ohne Lebens Gefahr. Der Printz von Soubiſe, Capitain Lieuten. von des Königs Waffenleuthen/ der den Anfall auff eine feindliche Battallion thäte/ iſt mit einer Müſquet Kugel durch ſein Bein geſchoſſen/ und der Graff von Gaſſei-Matignon, Brigadirer des Fuß-Volcks/ wurde alhier durch einen Muſquetten Schüß gefährlich in die Dunne ſeines Bauches getroffen. Dieſes Gefecht währete beynahe fünff gantzer Stunden. Die Feinde ſandten allezeit vom neuen friſch Volck von hinten zu ihren Troupen/ weil ſie denſelben ſehr nahe waren. Der Herr von la Mothé trieb ſie nach einer harten Gegenwehr in die Poſt/ die er auff der lincken Hand angriffe/ und verſchlug eine groſſe Anzahl ihrer Officirer und Soldaten/ auch machte man ſich durch den Anfall Meiſter auff der rechten Seite/ da ſie 3 Stücke Geſchützes/ welche ins Dorff ſchieſſen kunten/ gepflantzet hatten. Der Printz Condé ließ zur Verſicherung des gewonnenen die drey Troupen Frantzöſiſcher Guarde, mit denen von Condé, d'Enguin, von Conty, Auvergne und von Rambure, mit drey anderen von dem Königlichen Regiment daſelbſt ſtehen/ und gab darauff Ordre an den Hertzog von Navailles auff der lincken Hand mit dem Graffen von Königsmarck/ der zu ihm ſtoſſen muſte/ zu bleiben/ die Feinde an einem Orthe/ den er ſelbſt darzu erkohren hatte anzugreiffen/ dieweil er ſie unterdeſſen auff der rechten Seite befechten ſolte. Bey währender Anordnung trieb der Hertzog von Luxemburg/ der mit einigen Troupen von der Leibgarde längſt der rechten Seiten fortgezogen war/ des Feindes Reuterey biß an die Bagagie, alwo er noch eine Battallion fand/ die keinen Wiederſtand thäte/ und alsbald geſchlagen wurde. Alhie kahm der Marquis von Villeroy zu ihme/ der mit Zween anderen Troupen von der Leibguarde zwo Feindliche Battallionen vertrieben hatte/ daß auch dieſelbige den Weg naher Brüſſel nehmen muſten/ wie er ſelbſt geſehen. Er hatte auch das Regiment des General Majors Farjaux in Confuſion gebracht/ und verſchiedene Officirer und Soldaten davon erleget. Nach dieſem Anfall kehrete ſich der Hertzog von Luxemburg wieder nach dem Dorff/ daſelbſt einige Troupen zur Seiten zu beſpringen/ die/ ſo er hörete/ an dieſer Seite/ wo der Printz von Condé ihnen zuſchaffen gabe/ tapffer Feuer gaben/ weil er ſich aber alsbald in einem Buſch/ wohin der Feind viel Fuß-Volcks geleget hatte/ befand/ kunte er keinen Einbruch thun/ eines theils/ weil der Orth zu ihren Vortheil ſtreckte/ und eines theils daß er zu ſchwach war eine ſolche groſſe Menge zu befechten. Doch deſſen ungeachtet ſchlug er ſich mit einigen Troupen von Picardien, mit denſelben in die Fläche zu kommen/ mänlich durch/ alwo noch drey Eſquadronen Königlicher Guarde ſampt einigen Curaſſirern zu ihme ſtirſſen. Als er hierauff den Printzen von Conde berichtet hatte/ wo er ſich enthielte/ und wie die Sache beſchaffen war/ ſandte dieſer Printz den Hertzog von Navailles mit unſerer Reuterey vom rechten Flügel/ und die Regimenter zu Fuß von den Marinen oder Schiffs-Soldaten/ von der Königin/ von Navarre, von Auvergne, Stoupa, Erlach, Salis und von Pfeiffer nach ihme zu/ und gieng ſelbſt mit dem Hertzoge von Anguin auff der Seite/ von wannen ihn der Hertzog von Luxemburg hatte wiſſen laſſen/ wo er war/ nach dem Gebüſche. Er ſtellete ſich in einer engen Fläche/ an deren lincken Seite das Dorff/ da man ſehr hart mit dem Fuß-Volck gefochten hatte/ und auff der rechten Seite ein groſſer Buſch war/ in welchem das Regiment von Picardien und die Dragonder gepflantzet ſtunden/ in gute Ordnung. Die Feind erwarteten ſie auff dem Ufer eines kleinen Waſſerbachs/ den man mit geringer Muhe paſſiren kunte. Ein theil ihres Fuß-Volcks war in dieſem Buſch und Dorff geſtellet / mit Reuterey unterſtützet / und mit 4. Stücken Geſchützes vorſehen / womit ſie den unſerigen groſſen Schaden thäten. Inzwiſchen er ſich bereitete dieſelbe zu überfallen/wurde der Marquis mit einer Muſquetten Kugel an dem Enckel ſeines Füſſes verwundet. Im demſelben Augenblick verſtunde dieſer Printz / daß die Feinde hinter dem Gebüſche fort marchireten / wodurch er gereitzet ward / den Hertzog von Luxemburg dahin zu ſenden / ſie an ihren March zu verhinderen / welches er mit dem Marquiſen von Choiſeul, Feldmarſchallen und funff Troupen Pferde / unter Anführung des Marquiſen de la Trouſſe, der als Brigadirer darüber commandirete auß führete / und durch dieſes Mittel / hielt er die Feindliche Reuterey / die uns den Weg abzuſchneiden geſinnet war / in Furcht und zurücke. Unterdeſſen begunte der Printz von Condé, in Geſellſchafft des Hertzogen von Anguin und des Graffen von Sault, des Feindes Fuß-Volck in dem Buſche durch das Regiment von Picardien und die Dragonder zu befechten / worauff verſchiedene Troupen des Feindes / zur Hülffe ihres nothleidenden Fuß-Volcks durch den Bach zogen / in Meynung auff die unſerigen loß zu gehen / und dieſelbe zu vertreiben / wurden aber alleſampt mit der erſten Salvo geſchlagen / doch muſten die unſerige nichts deſto weniger weichen / weil ſie mit friſchen Troupen wieder verſtärcket und herſtellet wurde / der Herꝛ Calvo, Feldmeiſter von der Reuterey gieng mit unverzagten Muthe auff ſie loß / und thäte mit ſeinem Regiment / mit des General Lagermeiſters Tronpen und dem Regiment des Graffen von Muret Lagermeiſters / neben den Kuraſſirern einen tapfferen Anfall. Er brachte ſie auch in Confuſion, und begab ſich über den gemeldeten Bach. Zurſelbigen Zeit eroberten wir das Geſchütz / und glaubete der Printz von Condé feſtiglich / daß dazumahl das gantze Lager der Feinde hätte können geſchlagen werden / wofern unſer Volck den beſagten Bach auff der lincken Seite hätte einnehmen / und mit genugſahmen Fuß-Volck bewahren können / weil aber die Schweitzeriſche Guardes nicht geſchwind genug ankamen / gewan das Fuß-Volck zeit ſich wiederumb zu wenden / und denſelben einzunehmen. Der Marquis von Renel, Feldmarſchall/und Anführer der Königlichen Kuraſſirer wurde ſchwerlich verwundet. Die Regimenter von Nonant, Carcado und Varennes unterſtützeten ihn mit ihren Obriſten für den erſten Gliederen. Der Hertzog von Navailles wurde dazumahl für ihm die Feinde auff einer Höhe / 12 Eſquadronen und viel Schlacht-ordnungen Fuß-Volcks gewahr / deren zwo auff einem Felde in dicken Hecken beſchloſſen lagen / daher er beſchloſſe / ſie unter dem Favor des Schieſſens ſeines Fuß-Volcks durch zween Wege an zu greiffen. An der rechten Seite gieng er für eine Eſquadron oder Troupen von der Leib-Guarde, und gab dem Graffen von Königsmarck Ordre / daß er auff der lincken Seite mit den Leichtgewaffneten Reuteren anfallen ſolte. Er ſtellete das Regiment Marinen, mit den Feuer Rohren hinter eine Gordine, und befahl ihnen / Feuer auff die Feindliche Eſquadronen / von denen ſie meyneten überfallen zu werden / zu geben / ehe ſie ſich in Ordnung ſtellen könten. Dergleichen muſten auch noch fünff andere Troupen thun. Zween von dieſen naheten den Feind von fornen zu beſpringen / und drey auff der Seite / wobey inzwiſchen die zween erſte in Schlacht-ordnung geſtellet wurden / doch verhinderte ſie das Schieſſen / welchs der Herꝛ de la Mothe, Brigadirer des Fuß-Volcks nahe bey und zu rechter Zeit thun lieſſe / mercklich in ihrem Fürnehmen.

Der mehrerwehnte Hertzog von Navailles ſtellete eine ſeiner Eſquadronen wieder die drey / ſo auff ſeine Seite kamen / und mit den anderen erwartete er den Anfall der anderen die recht auff ihn loß giengen. Er hielte ſie zwar alle ab / und zu rucke / weil aber noch ſieben andere hinzu kahmen / muſte er wieder weichen. Die Waffenleuthe und leichte Pferde des Königs / ſuchten die in Confuſion gerathene Troupen zu erhalten / denen die Guarde des Printzen von Condé und zwo Eſquadronen Reuterey / derer Anführer Graff Königsmarck / Feld-Marſchall / und der Marquis von Tilladet, Brigadirer der Reyterey waren / auff dem Fuſſe nachfolgeten. Unterdeſſen kahm der Marquis von Mouſſy Brigadirer des Fuß-Volcks mit dem Regiment Schiffs-Soldaten / und etlichen Völckern vom Regiment der Königin ſampt denen / welche Feuer Röhre gebrauchten hinzu / und befochte die Troupen der Feinde / die ſich in dem Felde geſetzet hatten mit ſolchem Succes, daß ſie alle ſampt geſchlagen / oder gefangen wurden. Die Feinde herſtelleten ſich mit einigen friſchen Völckern wieder auffs neue / uns zu überfallen / aber der Herꝛ von Cardonniere, Feld-Marſchall und General Commiſſarius der Reuterey kahme mit den Regimentern von Enguin, Haumy, Chevrier und Gournay alhier ſo wol zu ſtatten / daß ſie nicht allein nichts außrichteten / ſondern auch zu rücke getrieben / und in Confuſion gebracht wurden. Der Marquis von Chevrier, Lagermeiſter / muſte bey dieſer Action ſein Leben laſſen / und dem Marquiſen von Panmy Lagermeiſter / wurde der Arm zerbrochen: Der Herꝛ von Lanmarie, Commandant des Regiments von Anguin und Marquis von Gournay lieſſen eine groſſe Tapfferkeit von ſich ſpühren / auch thäten die Officirer und Soldaten dieſer beyden Regim. nachdem Vorbild ihrer Anfuhrer ihrer Pflicht und Schüldigkeit gemäß. Der Marquis von Ragni ward verwundet / und der Marquis von Livourne empfieng drey gefährliche Schüſſe / deren einer durch das Haupt/der andere durch den Arm / und der dritte in die Dünne des Leibes gienge.

Nach dem Anfall des Herren Calvo kunten wir die Feinde auff ſeiner Seite nicht ferner anfallen / theils der Menge ihrer friſchen Troupen, theils des in Beſitz habenden Vortheils halber/auch war uber ſolches unſer Fuß-Volck durch ein ſo langwieriges und hartnäckichtes Gefecht dergeſtalt abgemattet/daß ohne neue Hülffe nichts auff den Feind unternommen werden kunte / wir erwarteten zwar einige Völcker vom Hertzoge von Luxemburg unter Commande des Herꝛn von Montauban und des Graffen Bardi Magaloti, aber ſolches kunte ſo bald nicht geſchehen / iedoch blieben wir nichts deſto weniger in Gegenwart unſerer Feinde/unter einem erſchrecklichen Schieſſen ihrer Muſquetten und des Canons, eine geraume Zeit in guter Ordnung ſtehen/geſtalt der Printz Condé geſinnet war / einen neuen Anfall zu thun / ſo bald die erwartete Troupen ſolten gekommen ſeyn/weil er aber endlich ſahe / daß kein Vortheil auff ſeiner Seite übrig war / wolte er die Sache nicht ferner andringen/wie er denn verſchiedene Urſachen beybringen kunte; denn erſtlich / ſtunden die Feinde an einem vortheiligen Orthe / da wir im Gegentheil durch die Natur des Landes uns weder kehren noch wenden kunten / zum andern hatten wir keine Gemeinſchafft mit unſerm Lager / umb durch deſſelben Beyſtand den Feind mit gröſſerer Macht an zu greiffen/ da derſelbe hingegen ſeine Poſt und Lager zuſammen gefüget hielte / drittens war unſer Fußvolck/durch ſtetiges hin und wieder ziehen ſehr ermudet / welches leichtlich zu ermeſſen ſeyn wird / wenn man betrachtet / daß es den gantzen Tag über ſo wol als die Reuterey den Feind verfolget und allenthalben angegriffen hat/über dieſes alles waren unſere Eſquadronen und Fußvölcker ſehr verſchwächet / weil ſich ſehr viel Völcker zur Außplünderung der groſſen Niederländiſchen Bagagie gewendet hatten/ weswegen ſich höchſtgedachter Printz von Condé hinter das Dorff / woſelbſt der Streit am heffigſten geweſen war/ſtellete ſeinen Feind ab zu warten/ungeachtet aber alles Vortheils/ den die Feinde hatten/zogen ſie des andern Tages nach Haisne St. Pauli und Haisne St. Petri , und die Königliche Troupen kehreten wieder nach ihrem Lagerplatz. Wir haben von dem Feinde dreytauſend und fünff hundert Mann/ gefänglich weggeführet/ und ſind auff ihrer Seite mehr als drey tauſend Mann todt geblieben / ohne diejenige welche zu rücke gewichen / auß dem Gefecht gegangen oder getragen ſind. Hundert und ſieben Fähnlein und Standarten/zwey Stücke Geſchützes/ zwey Feuer-Mörſer und eine Petarde ſind in unſere Hände gefallen / wir haben viertzig Ponten (kleine Schüten / vermittelſt deren man über die Waſſerſtröhme kommen kan) verbrand/ und mehr als drey tauſend Wagen und Karren geplündert / wovon ein Theil nach dem Lager geführet/ und ein Theil der Flamm zum beſten gegeben iſt. Die Gefangene Officirer verſichern / daß man ihnen mehr als fünff hundert tauſend Krohnen an pahrem Gelde/ das zum Bezahlung der Niederländiſchen Soldaten geſchicket war/abgenommen hat/doch bekennen wir gerne/daß ein ſo groſſes werck ohne Verluſt unſers Volcks nicht hat außgeführet werden konnen. Die Herren von Romecour Lieut. von Sanct Eſteves Fendrich und Chapelier von la Chauſſay, ohne die von den ermeldeten Leibregimentern ſind verwundet: Der Marquis von Chanvailon Cornet unter der Guarde leichter Pferde/ Vetter/ des Ertzbiſchoffes von Pariß iſt getötet. Der Graff von Romée, Rittmeiſter unter dem Regiment von Paumy, die Marquiſen von Bourbonne und Ambly; der Herꝛ Lebrun , der Graff von Nourmontier ſampt den Marquiſen von Sandricourt und von Chemerault ſind geblieben / die Herren von Sevigny und von Villars, die Marquiſen von Iliers , Lieut. unter den leichten Pferden/ von Laſſay , Fendrich bey des Königs Waffenleuthen und von Courcelles, Obriſter verwundet: Der Marquis von Moncha , Feldhülffmeiſter des Hertzogen von Lüxemburg Sohn des Graffen von Moncha hat zwey Pferde unter ihm verlohren / und der Graff von Montegny ſein Bruder und Feldhülffmeiſter deſſelben Hertzoges iſt mit einer Muſqueten Kugel durch ſeine Schulter geſchoſſen : Der Marquis von Tonnere der gleiche Charge unter dem mehrgedachten Hertzoge bedienet/hat eine Wunde an ſeinem Bein/der Graff von Hautehort, Hülffmeiſter des Marquiſen de Tourilles, Sohn des Graffen von Montignai iſt mit einer Piſtohl durch ſeinen Arm getroffen/ der Marquis von Neſle, Obriſter vom Regiment des Printzen von Condé hat ſein Bein verlohren / der Herꝛ Saumont, Obriſter Lieutenant deſſelbigen Regiments iſt auch geſchoſſen / dem Marquiſen Dars, Sohn des Marquiſen d'Ervaux iſt ſein Bein durch eine Musquetten Kugel zerbrochen. Der Graff von Bertoncelles Nonant, Hauptman der Dragonder hat eine Wunde an ſeiner Hand/der Marquis von Grois, Rittmeiſter unter dem Regiment von Camado, und der Herꝛ von Belocier, Lieut. unter dem Reg. vom Picardien ſind auch verwundet / davon der letzte durch ſein Bein geſchoſſen iſt. Es ſind noch verſchiedene andere bey ihrer Couragie und Tapfferkeit getötet und verwundet worden / derer Nahmen noch unbekant ſind.

In Braband ſang man das Te Deum

Lauda-

Der König von Franckreich giebet Ordre des Sieges halber Freuden Feure an zu zünden.

Laudamus über den behaltenen Sieg in dieſer Schlacht/dergleichen auch in Franckreich mit vielen Freudenzeichen und Feurwercken geſchahe/wie auß dem Brieff des Königes an den Provoſt zu Paris mit mehr Umbſtänden zu leſen iſt / dieſes Jnhalts:

Bey dem Könige ſehr wert her vielgeliebter. Die groſſe und vortheilige Succeſſen, womit der Allmächtige Gott von Anfang dieſes Feldzuges unſere rechtfertige Waffen biß hieher durch Uberwindung der gantzen Graffſchafft Bourgundien ſampt anderen wichtigen Vortheilen / die unſere Macht/ unter dem Gebieth unſers Vetters des Marck-Graffen von Turenne, wieder das Heer des Keyſers unter Command des Hertzogen von Lotharingen in dem Treffen bey Sintzheim / (woſelbſt er ſie auch gezwungen ihre Flucht biß über den Main zu nehmen/) befochten haben/ hat ſegnen wollen / ſind nicht genug geweſen / meine Feinde zu einem Frieden zu zwingen/ der ihnen ſo öffers angebothen worden. Jhre geſtellete Zuverſicht auff die Conjunction dreyer Lager / nemhlich des Keyſerlichen / Hiſpaniſchen und Niederländiſchen gab ihnen Anlaß / neue Anſchläge zu errichten / unſere fürnehmſte Orther anzugreiffen/ einzunehmen / und gar in unſer Königreiche zu treten / aber die Göttliche Vorſehung hat ihr groſſes Vornehmen zu nicht gemacht / und zugelaſſen/ daß ſie unſer Vetter der Printz von Condé den 11. dieſes Monaths mit ſo groſſer Krafft und Tapfferkeit überfallen / daß er nach einem Gefecht gantzer 15. Stunden lang (das ſchärffeſte / davon man zu unſern Zeiten gehöret hat) ihre Arriergarde oder Hinterzug gäntzlich ruiniret und zerbrochen / und die übrige zu weichen gezwungen hat. Er hat zwiſchen drey oder 4000. auff den Platz getötet / 107 Standarten und Fähulen genommen/ihr gantzes Reißzeug / der Vorrath und Außrüſtung ihres Geſchützes und das Geld zur Bezahlung ihres Heers ſind ihme neben 4 à 5000. Gefangenen / worunter acht furnehme Obriſten / derer 4. Reichs Fürſten ſind / ſind ihm in die Hände gefallen. Und weilen uns die ſtetige Hülffe der Gottlichen Vorſehung in unſerm Thun und Furnehmen verbindet / in unſern öffentlichen Dancksagungen fort zu fahren / als haben wir gut gefunden / daß das Te Deum Laudamus in der Haupt Kirche unſerer guten Statt Pariß geſungen / und daß öffentliche Freuden Zeichen in unſer beſagten Statt ſollen auffgerichtet werden/ weßwegen wir auch dieſen Brieff ſenden / mit Begehr / daß ihr an dem beſtimmeten Tage die Freuden Feure anſtellen ſollet / welchs unſer ernſtliches Begehren iſt. Getahn zu Verſailles den 19. Aug. 1674.

Gezeichnet
LOVIS.
Weiter unten
Colbert.

Die Arrierbahn in Franckreich wird auffgebothen ins Feld zu gehen.

Was aber bey vielen dieſen Sieg zweiffelhafftig machte / war / daß man in Franckreich in der Eyl die Adelich Bahn und Arrierbahn auffboth / umb dieſelbe gegen den 15. Sept: unter den Marſchall de Crequi im Felde zu gebrauchen / ein gewiſſes Zeichen / daß es ihnen an Volck / welches in dieſer Schlacht zu ſchanden gemachet worden nunmehre ermangelen wolte. Die Außſchreibung des Königs zum Auffzuge des Adels kan mit mehrerem unter Num. 22. nachgeſehen werden.

Anzahl der auff der Wahlſtatt gebliebenen Völcker.

Von beyden Seiten bliebe in dieſem Treffen eine groſſe Menge Volcks / und will man behaupten / daß derſelben mehr als zehen tauſend geweſen. Mann verlohr beyderſeits viele der höchſten und erfahrenſten Haupter / derer Anzahl wir auff Frantzöſiſche Seiten / gleichwie ſie ſelbſt melden / hie neben fügen wollen.

Todte und Verwundete auff Frantzöſiſcher Seite.

Specification der Fürnemhſten Frantzöſiſchen Officirer / welche in der Schlacht bey Senef getötet und verwundet worden.

Todten.

Der Ritter de Fourilles, General Lieutenant.
Graff de Gaſſey Matignon Brigadirer.
Graff de Muret, General Lagermeiſter.
Der Ritter de Raxilly, Hauptman unter der Guarde.
Monſ. de Serven, Hauptman.
De Lucany Hauptman.
De Sainſaine Hauptman von der Guarde.
Marquis de Chevrier, Lagermeiſt.
Der Ritter de la Jaille, Adjutant unter dem Printz von Condé.
Marquis de Chanvallon Cornet von der Guarde.
Graff von Roncée, Rittmeiſt.
Marquis de Bourbonne.
Marquis d'Ambly.
Marquis le Brun.
Graff von Normoutier, Volunt.
Marquis de Sandricourt.
Graff de Tenelon, Obriſt.
Marquis de Chemerault.
9. Obriſten.
28. Obriſt. Lieut: und Majoren.
163. Hauptleuthe.

Verwundete.

Der Hertzog von Anguien, zwo Wunden ans Bein.

Graff de Montal.
Graff von Rochefort.
Graff Königsmarck.
Monſ. de Montigni Hauptm. von der Guarde.
Monſ. de Belanzon, Hauptm.
Monſ. de Cattinat Croiſix. Hauptman.
Marquis de Mouſſy Brigadirer.
Marquis d'Albret, Obriſt von Navarre.
Printz de Soubiſe.
Der Marquis de Villeroy.
Marquis de Resnell, Feldmarſch.
Marquis de Paumy.
Marquis de Ragny.
Marquis de Livorne.
Monſ. de Romecourt Lieut. unter der Guarde.
Monſ. de Sanet Eſteves, Fendrich von der Guarde.
Chapetier de la Chauſſye.
Monſ. de Sevigny.
Monſ. de Villars.
Marquis d'Illiers, Lieut. der leichten Pferde.
Marquis de Laſſay Fendrich der Waffenleuthe.
Monſ. de Coureelles Obriſter.
Graff von Montigny Adjutant von Luxemburg.
Marquis de Tonnere.
Graff de Hautefort, Adjut. von Tourilles.
Marquis de Neſle, Obriſt von Condé.
Monſ. d'Aumont Obriſt Lieutenant.
Marquis von Dars. Volunt.
Graff de Bertoncelles-Nonant, Capit. der Dragonder.
Der Ritter Fontaines Notant, Adjutant von dem Margo de Villeroy.
Marquis de Grois, Rittmeiſter von Carado,
Monſ. de Belviier.

Verzeichnis der hohen Befehlhaber unter den Bundesgenoſſen / die in der gedachten Schlacht bey Senef geblieben und Verwundet ſind.

Todten.

Der Graff von Merode.
General Major Fahne.
Der Feldmarſchall der Hiſpaniſchen Aſſentar von 6. Wunden in des Printzen von Condé Gezelt geſtorben.
Der Freyherr von Heck.
Obriſter Palm.
Türck
Obriſten } Eybergen
Polens
Villaumaire
Der Herr von Langerack.
Machwitz
Obriſt Lieut. } Brand
Hunninger
Bellesans.
Rittmeiſter Papekop, ꝛc.
Der Freyherr von Weſterholtz.

Verwundete.

Der Graff von Waldek.
Der Hertzog von Holſtein.
Graff von Solms.
Graff von Erpach.
Printz von Lotheringen.
General Lieut. Aylva.
Obriſt Türks.
Herr von Ginkel.
Herr von Ouwerkerk.
Herr von Heesweyk.
Obriſter Lieutenant Falckenburg.
Der Freyherr von Mercieux.
Der Brigadirer Savier.

Die Anzahl derer / ſo ſich in währender Schlacht Tapffer gehalten / und hernach in des Feindes Hände gefallen ſind / war weit gröſſer / wie hieraus ab zu nehmen.

Gefangene von der Guarde des Printzen von Orangien.

Der Graff von Solms Obriſter.
Krohneman / Obriſt Lieuten.
Dolman Hauptman.
Weck
Hauptleuthe } Der Freyh. de Heyde, Verw.
Douglas
Eſſen
Wehle
Lieutenante } Krahmer
Dedem
Mode } Lieutenante.
Schimmelpfennig
Fickefort } Fendriche
Von Alteren } Verwundet.
Roſenſtrauch
Romein
Fratz Quartier-Meiſter.
Thibennen Peters } Freywillige
Broukevall } Verwundet
Ein Sergeant.

Vom Regiment des Feld-Marſchallen Printz Mauritzen.

Fagel Hauptman.
Jacob de Vin, Lieut.
Johan de Groot Lieut.
Jacob Kin
Joh. Penitz
Elias de Rath } Lieuten.
Steenhuyſen
Adrian Nuyts
Adrian Welwit Fendrich.

Vom Regiment des Jungen Printz Mauritzen.

Printz Mauritz Verwundet.

Wolffs Obriſt Lieut. Verw.
Hoilgo
Bevervohrde
De Heyde Freyh.
Harderweyk
Kuper Hauptleuthe.
Brukhuyſen
Brandenback Verwundet.
Gerhard Kok
Lankfeld
Hector
Menß Verw. Lieutenante.
Greve Verw.
Redinkhuiſen.
Harderweyk Fendrich.
Fünff Sergeanten.

Vom Regiment Marinen

Des Obriſten Wee, Herren von Wachtenburg.
Falkenburg Obriſt Lieut. Verwundet.
Ruitenburg Major Verwund.
De Charges Verwundet.
Freyh. von Triesheim
Rammelman
Blanckfort Verw. Hauptleuthe.
Harderweyk Verw.
Haringkarſpel.
Von der Goes.
Rubeins
Joh. Moir Verw.
Von Heppen.
Everſen. Lieutenante.
Von Gemer
Franc. Peterſen Verw.
Von Karmen
Von Stem
Schaap
Rombman
Reimskeyk Verw.
Kemmings Verw.
Hirland Verw. Fendriche.
Verſlot
Gveloſſer
Voldenburg
Dingeblick
De Chabanel
Zween Sergeanten.

Vom Regiment des Marquiſen de Thovars.

Borehl Obriſt. Lieuten.
Reißweyk Verw.
Du Tour, Verw.
Baltour, Verw. Hauptleuthe.
Bavor,
De l'Eſpée
De Grolard Verwundet.
Von der Mahk
Wolff/
Viſeme Lieut.
Mierop
De l'Epée

Tangela
Berem Fendriche
Corſtell
De Colombe
Wilhelm Bruin Sergeant.

Vom Regiment des General Major Aylva

Burmania
Harſolte Hauptleuthe.
Wahsbergen
Hekman Verwundet.
Husman
Santeyn Lieutenante.
Romeda
Toſtanck
Kuyntens
Harsma Fendrich.
Vibenga.
Zween Sergeanten.

Vom Regiment des Obriſten Palms.

Palm Verw.
Von der Stegge/ Hauptleuthe.
Breukel
Ein Lieut. Verwundet.

Vom Schwartzenburgiſchen Regiment.

Glinſtra,
Everts Verw.
Mekoof Verw. Hauptleuthe.
Hume
Loh.
Gravius
Hoult Lieutenant.
Heisma
Murrai
Everſtein/
Wildrichs Fendriche.
De le Nepe
Folſtra
Ein Sergeant.

Von Stockheymiſchen Regiment.

Stockheym Obriſt Verw.
Der Graff Reviere Major.
Volckering Verw.
Morgenſter/ Verw.
Stockheym Hauptleuthe.
Plettenburg
Kalkuhn Verw.
Morgenſtern Verw.
Suffolk Lieut.
Remel
Ralke
Swart
Von Jaxhen Lieut. Verw.
Arnold Verw.
Frankenſtein Verw.
Von der Lens toht Verw. Fendrich.
De Ridei.
Ein Sergeant.

Vom Regiment des Herren Rheingraffen.

Melkipo, Hauptm. Verw.
Keuſt. Lieuten. Verwund.
Carpentier Sergeant. Verw.
Der Feldſcherer. Verw.

Vom Türckiſchen Regiment.

Ram von Hagedorn, Major.
Hubert Türck/ Fendrich.

Vom Bormaniſchen Regim.

Hamia, Hauptman.

Vom Regiment des Oberſten Verſen.

Der Oberſte Verſen.
Wolff Lieutenant.
Subletz/ Lieutenant.

Von Langerackiſchen Regim.

Freyherr von Langerack/ Brigad.
Heiſſel Lieut. Verwundet.

Von dem Regim. Dragonder.

Der Freyherr von Vreede.

Vom Regim. des Herrn Palſterkamp.

Schnabel Lieuten.
Albade Cornet.

Vom Regiment des Obriſt. Polens.

Krous. Cap. Lieutenant.
Stahorns, Lieutenant.
Litwies Fendrich. Verw.
Troxls Fendrich.

Von dem Holſteiniſchen Regiment zu Fuß.

Padberg Hauptman.
Ein Lieutenant.
Der Feldſcherer.

Vom Regiment des Gen. Major Fariaux.

Kepel, Hauptman.
De Rodes
Huten
Bohle,
Bromme, Lieutenante.
Hahfken
Brevers
De Hern. Verwundet.
Von Löwen. Verw.
Huppe. Fendriche.

Vom Lehndorffiſchen Reg.

La Chave, Hauptleuthe.
Roáters
Kalvis Lieuten.
Laurentz
Hanewich. Verw.

Vom Regiment des Herren Caſſiopin.

Caſſiopin Oberſter.
Parchevall Obriſt. Lieuten.
Pichter
Wagener Hauptleuthe.
Felvingen Lieutenant.
Palmeris
Von der Duſſen
Tamelingen Fendriche.
Corn. Poven

Von dem Brederodiſchen Regiment.

De Loſan Cornet.

Vom Heppiſchen Regiment.

Bruwiens Major.
Kounders Cornet.

Vom Regiment des Graffen von Flohdorffe.

Senoux Cornet Verwundet.

Vom Regiment des Graffen von Schelland.

Von Merault Fendrich Verw.

Von dem Merodiſchen Regiment.

De Pie Lieutenant.

Von der Hiſpaniſchen Reuterey.

Der Printz von Solms.
Don Savier Maiſtre de Camp.
Ivach le Beuf Cornet.
Don Oliveren Cornet Verw.

Vom Mourbeekiſchen Regiment.

Hardwich Obriſt Lieut.
De Lauvai Cornet.
De Reder, Marſchall de Logis.

Vom Graniſchen Regiment.

Charles Bedon Hauptw. Verw.
Lefrovell Lieutenant.
Leop de Sigrod Lieuten.

Vom Kokegardiſchen Regiment.

Johann Claude Volupt.

Vom Regiment des Obriſt de Velde.

Der Herr von der Pane Hauptm.

Von dem Hollſteiniſchen Regim. zu Pferd.

Der Hertzog von Hollſtein Verw.
Von Reiffenberg Lieut. Verw.
Ein Brigadirer.

Vom Duneſeldiſchen Regimeut zu Pferde.

Daniel Balſer Cornet.
Von Jugel Cornet Verw.

Dieſe Specification wird nicht geſtellet/ als ob ſie gäntzlich vollkommen ſeyn müſte / denn gleichwie die Schlacht ſehr verwirret angefangen und vollführet wörden / alſo iſt es kein wunder / daß die Erzehlung der fürgefallenen Sachen nicht klärlich genug kan geſtellet werden / man verwundere ſich derohalben nicht / ſo iemand hier unter Todte und Gefangene geſiellet / hernach unter den lebendigen oder unter ſeinem eigenen Volcke wieder gefunden wird.

Nach gehaltenem Treffen unterſuchte man fleiſſig / auß was Urſache die erſte Confuſion entſtanden were/ da man befand/ daß die gröſteſte Schuld auff Erich Dieurklouw, Major unter Seiner Hochheits Guarde zu Fuß/ zu legen war/ ſintemahl er nach der erſten Retirade des beſagten Regiments/ durch keine Mittel/ keine Befehlen/ oder Anſuchungen der anderen Befehlhaber kunte beweget werden / wieder auff den Feind loß zu gehen/ und war an ſtatt er ſich nach ihm hätte zuwenden ſollen/

Der Major unter Seiner Hochheits Guarde wird zum Todt verurtheilet.

ſollen / in die Hecken gewieſen / dadurch nicht allein den Seinigen ſondern auch anderen groſſe Furcht und Schrecken eingejaget wurde. Dieſer Urſachhalber hat man ihn den 13. dieſes in dem Haupt-Quartier zu Quarignam zum Todt verurtheilet / und den 25. dieſes das Haupt / laut ſeines Urteils / unter Num. 23. abſchlagen laſſen.

Auffzug der Bundesgenoſſen.

Condé bleibet in ſeinem alten Lagerplatz

Dieſes Urtheil wurde zu Quarignam, woſelbſt das Lager der Bundsgenoſſen zur ſelbigen zeit lage / gefället. Des anderen Tages nach dem Streit war daſſelbe auffgebrochen / und hatte ſeinen Weg nach Bergen in Henegouwen genommen / alwo ſie auch den 13. ſich niedergeſchlagen hatten / ſich von allen nothwendigen Sachen wieder zu verſehen / und ein Convoy von Brüſſel abzuwarten. Der Graff von Monterey thäte alle mügliche Vorſorge / dem Lager an die Hand zu ſchaffen / was zu einer Belagerung kunte erfordert werden. Inzwiſchen blieb der Printz von Condé in ſeinem alten Lagerplatz / woraus man ihn nicht beſſer / als durch einen wichtigen Anſchlag zu bringen ſchiene / liegen. Das Lager der Bundsgenoſſen brach den 20. dieſes wieder auff und marchirete nach Sanct Giſlain, alwo daſſelbe etliche Tage ruhete / die verlauffene Soldaten wieder zu verſamblen / weilen eine groſſe menge wieder erſchiene / die man ſchon bereit für Todt gerechnet hatte. Das Regiment des Obriſten Palms, davon man ſagte / daß es gäntzlich in die Pfanne gehauen were / verſtärckete ſich wieder durch das verlauffene Volck / daß in kurtzer zeit biß auff 800 Mann kunten außgelieffert werden. Das Regiment des Herren von Wahlenburg brachte biß zu 700. Mann zuſammen / und das Leibregiment kahm wieder biß auff 1200 Soldaten / dergleichen noch bey vielen geſchahe. Man ſchickte ſechs Niederländiſche Regimenter / die zu Brüſſel in Beſatzung gelegen hatten mit dreyen Regimentern gebohrner Hiſpanier zur Verſtärckung nach dem Lager / zu welcher zeit Condé auffbrache / und ſich an die Sambre zwiſchen Gelie und Chaſtelnau lagerte. Den 26. kahm der Graff von Monterie mit 3000. Pferden auß dem Lager nach Brüſſel / allwo er den Secretarium Beaumont, der aus des Graffenhage / mit einer guten Summe Geldes für das Lager des Printzen von Orangien gekommen war / antraffe / welche ſämptlich mit einer großen Anzahl Wagen / mit allerley Vorrath geladen neben etlichen Tauſenden Pionniern (eigentlich Gräbern / oder Arbeitsleuthen zu ſagen) unter Commando des Printzen von Vaudemont nach dem Lager / das ſich näher nach der Statt Condé gewendet hatte / und hernach zwiſchen Querignam und Valencin niederließ / zugiengen.

Condé bricht mit ſeinem lager auff.

Bey Endigung dieſes Monaths machte ſich der Printz von Condé auß ſeinem alten Quartier zu Pieton wieder auff die Beine / er verbandte ſein gantzes Lager / und ließ mehr als 1500. verwundete in den nechſtgelegenen Dörffen liegen / auſſer diejenige / welche er nach den Stätten geſendet hatte. Er zog über die Sambre nach Maubeuge, wovon mancherley Urſachen gegeben wurden: Etliche hielten dafür / daß er nach geſchehener Munſterung ſich zu ſchwach befunden / ſeinen Feinden zu wiederſtehen / etliche / daß die todte Leiber der Soldaten durch ihren Geſtank zu wege brächten / wornach die lebendige vergeblich getrachtet hätten / andere aber meyneten / daß er willens were / der Bundesgenoſſen Furhaben wahr zu nehmen / im fall ſie einige Stätte in Flandern angreiffen ſolten / was aber hievon ſey / wird mit ehiſtem die Zeit beſſer auß weiſen.

Erſchreckliches Ungewitter in Holland.

Zu Brüſſel.

Zu Antwerpen.

Zu Straßburg.

Zu Franckreich.

Den 1. Tag des Monath Auguſti vernahm man in Holland ein ſchreckliches Ungewitter / davon nach der Zeit gehöret worden / daß es an vielen andern Orthern ſeine Krafft und Wirckung gehabt hat. Auß der Statt Brüſſel wurde geſchrieben / daß daſelbſt Schloſſen als Tauben Eyer gefallen / daß die Bäume auß der Erden gerücket / und Giebel niedergefallen weren: Auß Antwerpen / daß die über die Schelde liegende Schiff-brücke durch den ſtarcken Wind zerbrochen / und die Schiffe hin und wieder vertrieben weren. Von andern Orthen hörete man / daß eine Erdbebung geweſen were / welches allein durch krafft dieſes Ungewitters geſchehen: Auß Straßburg / daß daſelbſt Schloſſen als Kinder Köpffe gefallen weren: Auß Franckreich erhielte man Nachricht / daß es in einem Huy in den Provintzen Gaſtinois, Brie und Beauce, mehr als 50 Meilen in die Länge / und 7 in die Breite entſtanden were / daß der Blitz an vielen Orthern die Häuſer zerſchlagen / und der Hagel mit einem hefftigen Winde die gröſſeſte Bäume umbgeworffen / Häuſer und Kirchen verwüſtet / und die Früchte mit dem Gewächſe zerſchmettert hätten / daß der Regen als eine Fluth die Häuſer uberſtröhmet / die Mauren gefället / und alles Getreidig verderbet / daß viel Menſchen umbgekommen / und durch die gefallene Bäume / derer Schutz ſie geſuchet hätten / zerſchlagen / und Schloſſen gefallen weren / derer eine eins zwey / drey / vier / fünff / ſechs biß ſieben Pfund ſchwer geweſen / daß in einem Dorff 28 Menſchen umbs leben gebracht / und unterſchiedliche Verwundete / auß lauter Verzweiffelung und Beſtürtzung des Gemüths nicht hätten geholffen ſeyn wollen.

Zu Amſterdam.

Zu Amſterdam in Holland entſtunde es des Abends ungefehr umb acht Uhr mit einem ſolchen erſchrecklichen Donnerblitz / Wind und Regen / daß man nicht anders meynete / als ob die gantze Welt vergehen müſte / iedoch währete es nicht lange / und war mehrentheils umb halb neun gethan. Dieſer Sturm war ſo hefftig / daß in dieſer kurtzen zeit groſſer Schaden an Häuſern/Tächern / Giebeln und Gläſern geſchahe. Die für den Pfälen liegende Schiffe wurden loß geriſſen / und unterſchiedliche umbgekehret / von denen neun geblieben ſind. In der Statt waren ſehr viel Bäume umbgeworffen / und etliche ſehr weit von ihrem Orthe weggefuhret: Dreiſſig Windmuhlen wurde nahe bey der Statt niedergefället / und andere ſehr beſchädiget. Viel Menſchen muſten ihr Leben laſſen / denn weil es eben Beth Tag und liebliches ſchönes Wetter deſſelbigen Tages über geweſen war hatte ſich eine groſſe Menge Volcks mit Schüten und Wagen zur Ergetzlichkeit auß der Statt begeben / davon viele das wiederkehren vergaſſen. Zu Gorkum thäte dieſes Wetter auch mercklichē Schaden / in der Statt Goude wurden die Herꝛlich gemahlete Gläſer der Kirchen eingeſchlagen. Von Amſterdam triebe dieſes Ungewitter durch Waſſerland / woſelbſt gantze Reyhen Häuſer zugleich umbgeworffen ſind. Zu Purmerent nahm es den Kirch-Thurn weg / und thäte in dem Behmſter und Purmer groſſen Schaden: Es lieff über Horn und Enckhauſen biß nach Texel zu / von wannen man Zeitung bekahm / daß ſiebenzehen Schiffe auffs druckene Land weren geworffen worden. Nirgends aber hörete man / daß es erſchrecklicher geweſen war / als zu Utrecht und in den umbliegenden Dörffern: Daſelbſt entſtunde es des Abends ungefehr umb halb acht / und währete ein Stunde / doch das ärgſte war in einer Viertheil Stunde gethan: Die Thum-Kirche biß an das Chor lag mit allen Pfeilern umb halb acht / als ein Steinhauffen unter den Füſſen / ohne daß der Thumb Thurn einigſints beſchädiget war. Die hohe Spitze und das köſtliche Glockenſpiel auff der Jacobs-Kirche wurde biß zum Uhrwerck niedergeriſſen / und ſtürtzete zwiſchen die Häuſer und Kirche / ohne groſſe Beſchädigung der Gebäude: Beyde Thürne von der Petors-Kirche ſind biß unten in die Kirche gefallen / dergleichen auch der St. Nicolaus Kirche wiederfuhr. Das Tach auff der Bühr-Kirche wurde zerſchlagen und abgeriſſen. Die Thürne vom dem Agnes Kloſter und der Magdalenen Kirche / ſampt vielen Giebeln und Tächern ſtürtzeten nieder / alſo / daß auch kaum 50 Häuſer ohne Verletzung geblieben ſind. Auff dem Rhein ſahe man noch zwo Schneidemühlen ſtehen / da ſonſten ſehr viel kunten gezehlet werden. Mehrentheils alle Bäume auff St. Johannis Kirch-Hoff waren auß der Erde gerücket / und ein groſſes Schiff auſſerhalb der Zollſteigs-Pforte in den Grund geſchlagen. Fünff Wägen von Arnheym wurden auff dem Wege umbgeworffen / und verſchiedene Reiſende Perſonen verwundet: Hier blieb ein Menſch durch den Fall der Mühlen/da durch einen Giebel anderswo durch andere Gebäude. Nachdem das Wetter ein wenig für über war / lieff das Volck auff die Schantzen der Statt / alwo man die umbliegende Dörffer als in einer Hellen Flamme ſtehen ſahe / nach der Zeit wurde man gewahr / daß faſt alle Thürne auff den Dörffern umbgeworffen/und die Spitzen abgeriſſen waren / auch wol gantz vom Grunde ab verwüſtet / wie zu Fleuten / Jütphas / Hauten und anderswo mehr kunte geſehen werden.

Zu Utrecht.

So bald nun die Menſchen durch ein ſo groſſes Schrecken ein wenig zu ſich ſelbſt wieder gekommen waren/erhielte man Nachricht / daß zwiſchen den Bundesgenoſſen und dem Printzen von Condé eine harte Feld-Schlacht bey Senef, fürgefallen were / welches die Gemüther auffs neue verſchiedener Weiſe bewegete. Viele waren der Meynung / daß dieſelbe zum gröſſeſten Vortheil außgefallen were / und hielten ſie für einen Sieg: andere dachten / daß man mit Schaden auff Niederländiſcher Seite gefochten / und die Frantzoſen mit der Beuthe fortgegangen weren / ungeachtet / man ſie das Feld hätte behalten laſſen / doch die von Amſterdam brachten den 17. in der Verſamlung der Herren Staaten für / daß man Seine Hochheit für die groſſe Dienſte / dem Vaterlande bey dieſer Gelegenheit bewieſen zu bedancken hätte / mit erſuchen / daß dieſelbe dero Perſon / woran dem Lande zum Höchſten gelegen were / ſo viel müglich were / ſelbſt ſpahren / und auß der Gefahr halten wolte / welches letzte darauff zielete / daß der Printz ſich in gedachter Schlacht / unter den Feind begeben / und ſelbſt gefochten hatte.

Unterſchiedliche Meynungen der Schlachthalber bey Senef.

Den 13. des Verwichenen Monaths kahm der Ritter Temple, Abgeſandter Seiner Königl. Majeſt. von groß Brittannien in des Graffenhage/begab ſich aber/nachdem er ſeine Geſandſchafft den Herren Staaten bekant gemachet / und ſich etliche Tage daſelbſt enthalten hatte/ nach Braband/ Seine Hochheit im Lager zu begruſſen/ von ſeiner Verrichtung ſoll zur gelegenenen Zeit geſagt werden. Umb dieſe Zeit beſchwerete man zu Neuſtatt das Gefängnis Printz Wilhelms von Furſtenberg. Die Urſach war/daß man den 3. dieſes den Geheymſchreiber des Churfürſten von Cöllen/Burman geheiſſen in gefängliche hafft genommen / weil man bemerckete / daß er mit dem Printzen von Furſtenberg heimlich correſpondirte wie man denn auch auß ſeinen Schrifften und Papieren eine Conſpiration erſahe/ wodurch man den gedachten Printzen hatte erlöſen wollen. An dieſer That befand man auch die Gräffin von Löwenſtein ſchuldig/ weßwegen ihr anbefohlen wurde / daß ſie wien verlaſſen/und ſich anders wohin begaben ſolte/

Ein Engelländiſcher Geſandter kömt in Holland.

Des Printzen von Fürſtenbergs Gefängnis wird ſchwerer gemachet:

weil eine Conſpiratie entdecket wird.

ſolte/ welches den 11. dieſes geſchahe. Der Cantzeler Hocher und der Geheym-Schreiber des Staats Abele examinireten den gedachten Geheym-Schreiber/ und vernahmen den gantzen Handel ſeines Fürhabens/ davon ſie Seiner Keyſerlichen Majeſt. bericht thäten/ darauff alsbald ermeldeter Schreiber in eine ſchlechte Gefängnis auff den Poller-Thurm gebracht wurde. Zu dieſer Zeit machte Seine Keyſerl. Majeſt. den Herren von der Nechen/ der kurtz zuvor auß dem Dienſte des Hertzogen von Neuburg gegangen war/ zum Feld-Marſchall Lieutenant.

Verhandelung auff denn Reichstage zu Regensburg.

Zu Regensburg auff dem Reichstage war man noch geſchäfftig zu berathſchlagen/ wie man das Reich am füglichſten wieder die Frantzöſiſche Macht/ ſolte vertheidigen können/ und nach der genommenen Reſolution der Krieges-Machten halber hielte man Rath/ auff was Weiſe man die Lebens-Mittel Vorrath/ Geſchütz und andere Krieges Inſtrumenta für die Reichs-Armee auffbringen ſolte/ worüber nach gepflegtem Rathe an die Kreiſſē geſchrieben ward. Der Churfürſt von Beyern/ von denne man ſich düncken lieſſe/ daß er ſich zum Vortheil des Königes von Franckreich erklähren würde/ bewilligte nunmehr auch/ ſein Theil zur Reichs-Armee zu bringen/ wobey er nach den Troupen des Biſchoffen von Saltzburg/ die ſich zur Verſtärckung beſagter Armee bewegeten/ den Durchzug durch ſeine Landen vergönnete.

Die Frantzoſen thun ihr beſtes einige Reichs-Fürſten an ſich zu ziehen.

Unterdeſſen arbeiteten die Frantzoſen noch eben ſtarck/ etliche Stände auff ihre Seite zu bringen. Ihr Abgeſandter legte ſeinen gantzen Verſtand aus werck/ die Schweitzeriſche Cantonen dahin zu bereden/ er bezahlete zu dem Ende denen von Zürch 6000. Eheus, eine Summe/ die deroſelben Vorfahren dieſem Könige vorgeſtrecket hatten/ über dieſes bothe er allē Cantonen eine gewiſſe Summe Geldes an/ wofern er mit den Catholiſchen Cantonen einen Accord treffen könte/ daß ſie ihre verſprochenen Troupen geben/ und eine neue Werbung für ſeinen König und Meiſter zuſtehen wolten/ doch kunte er für dieſes mahl ſeinen Zweck nicht erreichen/ geſtalt dieſelbe im Gegentheil Seine Keyſerliche Majeſt. verſicherten/ daß ſie niemahls bewilligen ſolten/ daß die Statt Conſtantz auff ihrem Gebieth ſolte Belagert werden. Droben iſt erwehnet worden/ auff was Weiſe die Frantzoſen die Länder unter dem Gebieth des Churfürſten von Heydelberg überfallen/ verwüſtet und außgeplündert haben/ und was daſelbſt zwiſchen den Keyſerlichen/ Sächßiſchen und andern Reichs-Völckern merckwürdiges fürgefallen/ in welcher Erzehlung wir fortfahren/ und die fernere Geſchichte melden werden.

Es iſt ſattſam bekant/ daß die Frantzoſen nicht allein im Anfang dieſes Krieges/ ſondern auch hernach/ als ſie fürſchützen wolten/ es hätte gedachter Churfürſt eine gewiſſe Verbundnis mit dem Keyſer gemachet/ in der Pfaltz als die ärgſte Feinde gewütet haben/ dannenhero ſich der Churfürſt/ allem fernern Unheyl und gäntzlichem Untergang für zu kommen/ genöthiget fand Seiner Keyſ. Majeſt. und der Reichs-Stände Hülffe zu erſuchen/ die ihm auch vollkömmlich verſprochen wurde. Die Sächßiſche Völcker erhielte Ordre/ daß ſie von Franckfurth auffbrechen/ und nach der Pfaltz gehen ſolten/ wobey ſich hernach auß dem Keyſerlichen Lager drey Regimenter zu Pferd/ und auß einem jedweden Regiment zu Fuß/ etliche Compagnien Fuß-Volck unter dem General Caprara fügeten/ welche man in die Pfältziſche Stätte legete. Damit man aber ſehen ſolte/ daß es beſagtem Churfürſten ein Ernſt war/ die Frantzöſiſche Tyranney ins künfftige ſo viel müglich zu verhüten/ ließ er nachgehendes Mandat öffentlich in ſeinen Landen abkündigen.

Der Churfürſt von Heydelberg läſſet ein Mandat wieder die Frantzoſen Abkündigen.

WIr Carel Ludwig von Gottes Genaden/ Pfaltzgraff an dem Rhein/ des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Schatzmeiſter und Churfürſt/ Hertzog in Beyern ꝛc. Thun hiemit zu wiſſen/ ſintemahl genug bekant iſt/ daß weil die Königliche Frantzöſiſche Troupen ſo zeithero in dem H. Römiſchen Reiche geweſen ſind/ und ſich nach zum Theile in unſerer Nachbarſchafft befinden/ ſampt der Beſatzung auß Philipsburg wieder die Chur und Fürſtl. Pfaltz und Lande nicht allein/ ſondern auch wieder andere Stände des Römiſchen Reiches/ des gedachten Chur- und Fürſtenthumbs Pfaltz an dem Rhein benachbarte und zugethane Stände und Vaſallen, ſo wol wieder das Inſtrumentum Pacis und Heylſame Reichs-Satzungen/ als auch wieder die öffers gethane Verſicherung ſeiner Königl. Majeſt. von Franckreich allerley Feindliche Thaten verübet/ dieſelbe mit Gewalt erobert/ ſich einquartiret/ die Orther eingenommen und beſetzet/ hohe und niedrige Standes Perſohnen/ bedienten und Unterthanen gefänglich weggeführet/ mit Außſchreibung der Contributionen/ Brandſchatzungen und anderer Beſchwerungen mit plündern/ rauben/ morden/ brennen/ und mancherley Uppigkeiten vielfältige Feindſeligkeit begangen haben/. und wir ſolches/ laut unſerer ſchuldigen Pflicht/ womit wir Seiner Keyſerl. Majeſt. dem Reich und unſeren Unterthanen zugethan und verpflichtet ſind/ keines weges ertragen können/ ſondern im Gegentheil/ zur Beſchützung und Verſicherung unſerer Lande/ Unterthanen/ Angehörigen und Nachbarn/ gehalten ſind/ dergleichen Feindliche Thaten zu verhindern und ab zu kehren/ als wird hiemit allen und jeden hohen und niedrigen Beampten/ denen Commandanten unſerer Feſtungen und Stätte/ den hohen und niedrigen Krieges-Officirern unſerer geworbenen Soldaten und Landes-Völcker zu Pferd und Fuß/

wie auch allen Befehlhabern der Auxiliar-Troupen, Seiner Keyſerl. Majeſt. und Churfürſtl. Sächſiſchen ſo wol/ als den andern benachbarten Ständen und Circulen/ die zur Beſchirmung unſerer und anderer umbliegenden Länder geſand ſind / zu wiſſen gethan/ und hiemit ernſtlich anbefohlen/ daß ſie auff alle dergleichen ſtreiffende Frantzöſiſche und andere Partheyen/die nicht zu unſern eigenen Völckern oder den gemeldeten Hülffs-Troupen gehören / und ſolches mit unſerm oder der Generalitäts Paß beweiſen können / zu Tag und Nacht fleiſſig acht haben/und dieſelbe nicht paſſiren/ſondern anhalten/ und/ im Fall ſie ſich zur wehr ſtellen / nach Krieges gebrauch mit ihnen verfahren ſollen / fürnehmlich aber ſollen ſie / die Raub-Partheyen und Mauß-Köpffe / wenn dieſelbe auff friſcher That können befunden werden / niederſchieſſen / und uns von allen Fürfallen Bericht ertheilen/ denn ſolches iſt unſer ernſtlicher Willen und Meynung. Auch erſuchen wir alle benachbarte Churfürſten und Stände ſampt andern Bedienten der Policey und des Krieges / daß ſie zur Ruhe und Sicherheit derſelben Länder und unſerer Nachbarſchafft auff oben gedachte Partheyen und Räuber deßgleichen gute acht haben / dieſelbe auff angeführte Weiſe tractiren/und den unſerigen die Hand biethen ſollen / gleichwie wir auff erheiſchten Fall wieder geneiget ſind / und zu thun erbiethen. Zu mehrer Befeſtigung haben wir dieſes mit unſerer eigenen Hand unterzeichnet / und mit unſeren Churfürſtl. Geheym-Siegel befeſtiget. Gegeben zu Friederichsburg den 12 Marty Ao. 1674.

CARL LUDOWIG.

Die Frantzoſen aus Philipsburg verüben in der Pfaltz groſſe Tyranney.

Die Frantzoſen arbeiteten hingegen mit allem Fleiß zur Verſtärckung ihres Volckes / ihrer Krieges-Rüſtungen und Lebens-Mittel / die ſie von allen Seiten zuſammen ſucheten. Immittelſt ließ die Frantzöſiſche Beſatzung aus Philipsburg nicht nach der Pfaltz gröſſern Schaden zu zu fügen. Zwölff hundert Mann auß gedachter Beſatzung nahmen ihren Weg nach Weingarten/welches zwar ein groſſes Dorff und eine kleine Parthey zur Noth abhalten kunte/ weil ſie aber eine ſolche Macht überfiel/ muſten ſie zuſehen / daß die Frantzoſen das Dorff außplunderten und in die Aſche legten. Vier hundert Keyſerliche Reuter und hundert Dragonder giengen nach erhaltener Kundſchafft auff die Frantzoſen loß/ und nahmen ihnen ein Theil ihrer gemachten Beuthe ab / muſten aber endlich wegen der groſſen Macht ihres Feindes wieder weichen. Der Kriegs Commiſſarius von Philipsburg ſchrieb darauff bey nahe an alle Ampter in der Pfaltz/ daß ſie ſich mit ehiſter Gelegenheit zu ihm verfugen ſolten / ſich der Brandſchatzungen halber zu vergleichen / im wiedrigen aber des Feuers in ihren Häuſern und Dörffern gewärtig ſeyn. Die Soldaten des Churfürſten von Heydelberg/deſſen Lande jämmerlich zugerichtet wurden / handelten biß weilen etwas beſſer/wenn ſie auff Parthey giengen/davon das Frantzöſiſche Gebieth / zuſampt dem Stifft Metz und Hertzogthumb Lotharingen am beſten Zeugnis geben kan.

Die Münſteriſche Völcker werden Rebelliſche.

Nach dem vertrage des Biſchoffs von Münſter/gemachet mit Seiner Keyſerlichen Majeſt. ſolten ſeine Völcker / die ſchon bereit zu Cöllen angelänget waren / in Keyſerliche Dienſte gehen/aber ſie fiengen an zu rebelliren und unter ſich ſelbſt auffruhriſch zu werden. Viele waren der Meynung daß ſolches die Frantzoſen / derer ſich viele unter dieſen Völckern finden lieſſen auffgehetzet hätten/ in dem ſie denſelben weiß gemachet/ daß ein iedweder Soldat / der in Frantzöſiſche Dienſte treten wolte/dreißig Reichſt. auff die Hand bekommen könte. Nun weiß man wol/daß ein Soldat allezeit nach Geld ſtrebet / und daß man kein kräfftiger Mittel gebrauchen kan/als ihm weiß zu machen / daß er eine beſſere Gelegenheit viel Geld zu bekommen / an dieſem oder jenem Orthe haben kan. Dieſer Auffruhr war fürnehmlich unter dem Regiment des Obriſten Nagels entſtanden / dadurch die andere dermaſſen anfiengen zu wüten / daß ſie ſich auch nicht ſcheueten/ ihre eigene Officirer/ die ihnen ſolches wiederriethen/ umb zu bringen; iedoch brachte man ſie endlich mit ſanfften Worten wieder zum Stillſtand. Die Uhrheber ſtraffte man mit dem Galgen / und die verführete ſtillete man mit Bezahlung / alſo/ daß ſie ſich den 10 Juny in Gegenwart des Freyherren d'Iſola, und des Herrn von der Hooge, ihrer Hoch. Mög. Herren General Staaten Vollmächtiger für der Statt Cöllen munſtern lieſſen / und darauff unter dem Gebieth des Marckgraffen von Baden nach der Pfaltz zogen. Der Churfürſt von Cöllen waffnete ſeine Völcker für ihrem Auffzuge / geſtalt er drey Regimenter zur Volthuung des Friedens-Schluſſel in Keyſerliche Dienſte lieffern muſte. Hierzu ruſtete er auß ein Regiment zu Pferd / unter dem Obriſten Mellinger / und zwey zu Fuß / derer Obriſte Eſch und Viancourt waren / welche ſämptlich unter dem Commando des Graffen von Veblo ſtunden. Die zu Cöllen angehaltene Fäſſer mit Frantzöſiſchen Gelde ließ der Freyherr öffnen / das Geld zehlen / und hernach wieder verſiegeln. Er ließ die Obrigkeit erſuchen/ daß ſie ihr Siegel auch dan oben ſtellen möchte/ aber ſie entſchuldigte ſich / und ſagte / daß ſie mit dieſer Sache nichts zu thun haben wolte.

Die Churfürſt. von Cöllen läſſet 3. Regimenter in Keyſerliche Dienſte gehen.

Der König von Dännemarck läſſet ſeyn Volck in den Waffen üben.

Seine Königliche Majeſt. von Dennemarck/davon wir bey der Zurüſtung des Krieges geſprochen / lag mit ſeinem Lager nunmehro bey Koldingen / alwo ſie gemunſtert /

und ohne Unterlaß mit Schießgewehr und Spieſſen exerciret und wieder einander geführet wurden: Mann warff eine Schantze auff / die ſie belagern und durch Lauffgraben und Stürme einnehmen muſten/worauff ſich höchſtgedachte Seine Majeſt. wieder nach Coppenhagen wendete/ und das Lager in Beſatzung geleget wurde.

Der Churfürſt von Brandenburg machet ſich zum Auffzuge fertig /

Umb dieſe Zeit begunte ſich Seine Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg auch zu bewegen / und zum Auffzuge / die unterdrückte Teutſche Fürſten zu erretten/fertig zu machen. Seine Churfürſtl. Durchl. ließ einen Befehl außgehen / daß niemand nach Einerndnung des Getreides etwas auß dem Lande führen ſolte / der Theurung dadurch für zu kommen. Sechs tauſend Mann ſolten nach Pohlen abgefertiget werden / und eine groſſe Macht zum Keyſerl. Lager ſtoſſen / darauff folgende Regimenter Ordre erhielten.

deſſen Macht.

Reuterey.	Mann
Seiner Churfürſtl. Durchl. Leib-Trabanten mit der Comp. des Herren Ragutzki.	300
Das Leib-Regiment.	684
Das Regim. des Chur-Printz.	684
Das Regim. des zweyten Printz.	516
Das Regiment des Feldmarſchallen Dörffling.	600
Das Regiment des Fürſten von Anhalt.	600
Das Regiment des Fürſten von Heſſen Homburg.	400
Das Regiment des General Major Görtzk.	684
Das Regiment des General Majors Spahns.	600
Das Regiment des General Major Ludeck.	625
Das Regiment des Obriſt Morners.	684
Das Regiment des Hertzogen von Croy.	122
Das Meckelnburgiſche Regiment.	400
Das Franckenbergiſche Regiment.	600

Machen zuſammen 7506. Köpffe.

Dragonder.	Mann
Das Regiment des Gen. Feldmarſchallen Dörffling.	720
Das Regiment des Obriſt Bohmſtorffs.	600
Zuſammen	1320

Fuß-Volck.

Seiner Churfürſtliche Durchleuch. Leib-Guarde.	1200
Das Regim. des Chur Printz.	1200
Das Regiment des Gen. Feld-Marſchalls Dörffling.	1200.
Das Regiment des Graffen von Donau.	1200
Das Regiment des General Lieut. Goltze.	1230
Das Regiment des Hertzogen von Hollſtein.	1200
	Mann.
Das Regiment des General Major Götzen.	1200
Das Regiment des Obriſten Fagel.	1200
Das Regim. des Graffen Dänhoff.	750
Das Regim. des Obriſten Flamming.	650
Uber dieſes kahmen noch auß Spandau.	150
Peitz.	150
Franckfurth.	100
und Drieſten.	100

welche an einen Obriſten ſolten gegeben werden.

Zuſammen	11500
Die Reuterey war ſtarck.	7506
Die Dragonder.	1320
Das Fuß-Volck.	11500
Beſtehet alſo die gantze Macht auß	20326 Köpffen.

Lüneburgiſche und Braunſchweigiſche Macht.

Im Anfang des Monaths July zogen auch die Lünenburgiſche und Braunſchweigiſche Völcker auß ihren Quartieren nach Neuburg/ woſelbſt ſie ſich verſamblen muſten. Sie führeten eine treffliche Artillerie mit ſich / und hatten zu ihrem General oder Oberhaupt den Hertzog von Hollſtein / zu ihrem General Lieut. den Herren Chauvet und General Major den Obriſten Ende. Dieſe Troupen / ungefehr 13000. Mann ſtarck beſtunden in nachfolgenden Regimentern:

Reuterey.

Das Regiment des Hertzogen von Hollſtein.
Des General Lieut. Chauvet.
Des Obriſten Harthauſen.
Des Obriſten Feige.
Des Obriſten Mellingers.

Dragonder.

Ein Regiment ohne Obriſt.

Fuß-Volck.

Das Regiment des General Majors Ende.
Des Obriſten Melleſins:
Des Obriſten Molliſons.
Des Obriſten Choquet.
Ein Regiment ohne Obriſt.
Ein iedweder Regim. beſtunde in 10. Compagnie iedwede Comp. in 120.

Dieſer Auffzug geſchahe / auß krafft eines gewiſſen Bundes / der zwiſchen Seiner Keyſerl. Majeſt. dem Könige von Hiſpanien / den General Staten / und den Fürſten von Braunſchweig nnd Lüneburg auffgerichtet / und in dieſem Monath vollkömmlich geſchloſſen war / deſſen Krafft fürnehmlich in dieſen Artickeln beſtunde: als

Artikel der gemachten Verbündnis mit Lüneburg.

1. Daß man ſich hiemit wieder die gemeine gegenwärtige und noch ankommende Feinde verbinden ſolte.

2. Solten beſagte Fürſten 4000. Pferde in acht Regiment. ein jedwedes Regiment von 6. Compagnien / auch tauſend Fuß-Knechte in acht Regimentern / ein jedwedes Regiment von 10. Compagnien und 1000. Dragonder / ein Regiment von 10. Compagnien zu ſammen bringen:

3. Die Fürſten ſolten 6000. Mann unterhalten / zu wiſſen zwey tauſend Pferde / drey tauſend Fuß-Knechte / und tauſend Dragonder. Der Keyſer / Hiſpanien und die General Staaten 7000. Mann / nehmlich zwey tauſend Pferde / und fünff tauſend zu Fuß / ſo daß dieſes Lager in 13000. Mann beſtehn ſoll.

4. Dieſe Völcker ſolten innerhalb 6. Wochen zu Felde gebracht derden / und ſolte man bey dem Schluß dieſes Vertrages hundert und dreyßig tauſend Reichsthaller bezahlen / nehmlich für einen Reuter viertzig / und einen Fuß-Knecht zehen.

5. So bald ſieben oder acht tauſend Mann gemunſtert würden / ſolte die Bezahlung ihren Anfang nehmen.

6. Anlangend die Bezahlung der Ober-Officirer / ſolten ein Obriſter des Monaths hundert und zwantzig / ein Obriſt. Lieut. viertzig / ein Major zwey und dreißig / ein Quartiermeiſter und Provoſt achtzehen Reichthal. genieſſen.

7. Der Monathliche Sold eines Regiments zu Pferd ſolte ſich auff 11918. belauffen / und ein Regiment zu Fuß 10262. Gulden haben.

8. Man ſolten einen Monath Sold mit dem Tractamment für 9. Obriſten / Obriſte Lieutenante, Sergeant Majoren / Quartiermeiſter uud Provoſten alles am pahrem Gelde für auß bezahlen.

9. Mit eines jedweden Vorbewuſt ſolte man abſonderlich oder ſämptlich etwas unternehmen / und die Munſterung halten.

10. Man ſolte einen gehörigen Treyn zur Artillerie fügen / und dafür ſampt dem Tractament der Generals Perſohnen monathlich 22263 Gulden bezahlen.

11. An ſolchen Orthern ſolte agiret werden / welche durch den gröſſeſten Theil möchten für dienlich geurtheilet werden.

12. Wofern es geſchehen ſolte / daß die Fürſten angegriffen würden / ſolten ſie ihr Volck gebrauchen / und der andern Alliirten Hülffe zu genieſſen haben.

13. Jm fall der Noth ſolte man die Troupen biß auff 15000. Mann verſtärcken mögen.

14. Kein Stillſtand ſolte ohne gemeine Bewilligung gemachet / und kein Friede oder Treves als mit Zuſtimmung und Einſchlieſſung der anderen intereſſirten getroffen werden.

15. Nach Endigung dieſes Kriegs ſolte man allezeit gute Freundſchafft und Correſpondentz halten.

16. Man ſolte einander beyſtehen wieder allerley Einfälle in Öſterreich und Böhmen / in die Hiſpaniſche Niederlande und Bourgundien, in der Staaten / oder der erwehten Fürſten Gebieth.

17. Zehen Jahre lang nach dieſem gegenwärtigen Kriege ſolte dieſer Vertrag in ſeiner Krafft bleiben / und ſolte man einander auff die folgende Manier zu Hülffe kommen: Der Keyſer / und Hiſpanien / beyde zu gleichen Theilen gerechnet / ein jedweder mit 2000. Pferden und 4000. Fuß-Knechten / dergleichen auch die Staaten thun ſolten; die Fürſten aber mit 500. Pferden und 1000. Mann zu Fuß.

18. Der überfallene ſolte die Wahl haben / die Hülffe gäntzlich oder zum Theil / in Geld / Soldaten / oder anderer Nothwendigkeit zu nehmen.

19. Mann ſolte dieſe Hülffe beybringen / ohne eintzige Außflucht und Fürwendung / daß einer oder der ander noch nicht vollthan hätte / und ſolte das Commando dem Überfallenen anheim geſtellet ſeyn. Allenthalben ſolte man agiren müſſen / aber nicht gehalten ſeyn / zu Waſſer zu dienen.

20. Die Erwehlung der Officirer ſolte bey den Alliirten ſtehen.

21. Solte es ſich zutragen / daß der Keyſer Hiſpanien oder die Staaten / von den Fürſten mehr Völcker begehreten / ſolten ſie 4000. Pferde und 8000. Fuß-Knechte auff die Beine bringen / wofür ſie die Gelder zu Unterhaltung genieſſen ſolten.

22. Man ſolte nach Müglichkeit gute Vorſorge thun / die Troupen redlicher Weiſe zu erhalten.

23. Für

23. Fur den Anfaller ſolte derjenigen gehalten werden / der jemand der Bundesgenoſſen mit den Waffen würde antaſten.

24. Wofern man eines Anfalles vermuhtlich were / ſolte man gehalten ſeyn / die Bundesgenoſſen davon zu unterrichten / umb die Sache nach Müglichkeit bey zu legen / doch ſolte die Hülffe unvermindert bleiben.

25. Endlich ſolte dieſer Vertrag den vorgehenden Verbundniſſen im geringſten nichts benehmen.

In Schweden rüſtet man ſich zum Kriege.

Bey dieſer Zurüſtung hörete man auch von Schwediſcher Seiten / daß man daſelbſt mit Frantzöſiſchen Gelde eine Macht auff die Bein brächte / daher die meiſten urtheileten / daß dieſe Waffen für andern / fürnehmlich auff die Alliirten Fürſten ziehleten. Man entſchuldigte ſich zwar auff Schwediſcher Seite / und gab zu verſtehen / daß Schweden wegen der Zurüſtung des Königes von Dännemarck / des Churfürſten von Brandenburg / und der Fürſten von Lüneburg / deſſen Nachbaren auff ſeine eigene Sicherheit ſehen müſte / ja man fügte noch gar hinzu / daß der König von Schweden mit ſeiner Macht ſo wol auff die Frantzoſen / als auff die Keyſerlichen acht haben ſolte / die Zeit wird uns ein mehrers weiſen.

Auff dem Reichs-Tage wird die letzte Hand zur Vertheidigung des Reichs angeſchlagen.

Mit dem beginn dieſes Monaths legten die Reichs-Stände die letzte Hand an das Werck / die allgemeine Ruhe zu herſtellen / und Franckreich das Haupt zu biethen / wobey ſie Seine Keyſerl. Majeſt. erſucheten / daß dieſelbe die Circulen und ſämptliche Reichs-Stände durch einen ernſtlichen Befehl zur Liefferung ihrer Völcker bewegen wolte.

Dieſe Sache hatte zum Verdruß der Liebhaber des Römiſchen Reichs viel Zeit von nöthen gehabt / auch waren die Kreiſſen unter einander ſelbſt uneinig geweſen / ſintemahl etliche dafür hielten / daß die weit abgelegene von Franckreich ihren Antheil früher beybringen müſten / und daß alsdenn die nahe beyliegende ihre Quota darzu fügen ſolten. Ihre Forderung ſchiene nicht ungegründet / maſſen ſie dafur hielten / daß ſie / als Franckreichs Nachbarn / die Waffen deſſelben Reiches / ſo bald man merckte / daß ſie ihre Troupen zu Felde brächten / wieder ſich zu gewarten hätten / denen ſie ohne der anderen Hülffe nicht ſolten wiederſtehen können / welches zu nichts anders als zu ihrem eigenen verderben ſtrecken könte / ohne daß ſolches dem Reich den geringſten Vortheil beybrächte.

Seiner Keyſerl. Majeſt. gute Vorſorge.

Seiner Keyſerlichen Majeſt. gute Sorge für die Ruhe des Reichs führete man in vielen Außwirckungen / Monſ. Vourts wurde nach Schweitzerland abgefertiget im Nahmen ſeines Meiſters an zu halten / daß ſie ſich doch verbinden wolten die Statt Conſtantz / Brißgouw und die Waldſtätte in ihren Schutz zu nehmen / und die Schweitzeriſche Völcker in Frantzöſiſchen Dienſten nach Hauß zu ruffen / damit ſie nicht wieder das Reich dienen möchten. Sie gaben hierauff zur Antwort / daß / im fall ſolches die Noth erfoderte / ſie dergleichen Mittel gebrauchen ſolten / die ſie zur Beſchirmung der Waldſtätte am beſten urtheileten: Belangend ihre Troupen / ſolten ſie Ordre ſtellen / daß weder der Keyſer nach das Reich Urſach haben könte / ſich darüber zu beſchweren und zu beklagen.

Ungefehr umb dieſelbe Zeit uberlegte man am Keyſerl. Hofe / auff was Weiſe / und durch was Mittel / das Lager unter dem Hertzog von Bourneville in der Pfaltz alſo ſolte können verſtärcket werden / daß es dem Marſchall de Turenne mit ſeiner Macht gewachſen were / ja ſo es müglich / ſelbſt etwas wichtiges unternehmen könte. Zu dem Ende wurden die Keyſerliche Avocatoria, wodurch alle Unterthanen auß des Feindes Dienſte nach Hauß geruffen wurden / auffs neue ſehr ſcharff abgekündiget / und man hielt für rathſam / daß (ohne die Regimenter des Keyſers und des Biſchoffs von Münſter welche nach der Pfaltz in Anzuge waren) man das äuſſerſte Beſte thun ſolte / den Churfürſten von Brandenburg / und die Fürſten von Braunſchweig und Lüneburg zu bewegen / daß ſie krafft des gemachten Bundes ihre Völcker dahin abſenden / und mit dem Keyſerlichen Lager in der Pfaltz vereinigen ſolten. Und gewiß war die Hülffe in Betrachtung des ſtarcken Frantzöſiſchen Lagers daſelbſt höchſtnöhtig. Man erhielt gewiſſe Nachricht / daß zur ſelbigen Zeit die Frantzoſen unter Turenne 9000. Mann zu Fuß / 8000. zu Pferde / und 1500. Dragonder ſtarck waren / wobey ſie noch täglich mehr erwarteten. Viele meyneten es würde Heydelberg gelten / auch ſchriebe man von Cöllen / daß beſagte Statt ſchon bereit belagert / und beſchoſſen würde; denn die Teutſche Völcker / im Außgang des verwichenen Monaths nach Lambertheym gekommen / waren auff gethanes Anſuchen des Churfürſten von Heydelberg nach Ladenburg an den Necker-Fluß gezogen / ſich daſelbſt zu verſchantzen.

Macht der Frantzoſen unter Turenne.

Turenne hatte ſich immittelſt den 30. Juny, nachdem das hinterlaſſene Fuß-Volck zu ihm geſtoſſen / und er nunmehro ungefehr zwantzig tauſend Mann ſtarck war / mit zwey und zwantzig Stücken Geſchützes zu Philipsburg über den Rheinſtrohm begeben / umb ferner über den Necker-Fluß zu gehen. Den 3. dieſes gelangete er an demſelben Fluß an / weßwegen der Churfürſt an Seine Keyſerl. Majeſt. ſchriebe und dieſelbe berichtete / daß es unmüglich were / der Frantzöſiſchen Macht alleine zu wiederſtehen / mit beygefügtem Erſuchen / man möchte ihm doch das Fuß-Volck und Geſchütz / welches er auß Heydelberg und Manheym zur Armee gefüget hätte / wieder zu rück ſenden. Man hielt darauff im Keyſerlichen Lager hohen Krieges-Rath / billigte des Churfurſten von Heydelbergs Anſuchen / und beſchloſſe / daß / weil die Frantzöſiſche Macht zweymahl ſo ſtarck als die ihrige were / man dem Churfürſten ſeine eigene Völcker zu ſenden / und mit der hereinbrechenden Nacht über Darmſtatt nach Franckfurth weichen ſolte / daſelbſt die andere Hulffs-Troupen abzu warten. Man befahl dem Obriſten Dünnewald auff ſein eigen Begehren die Hinterhuth oder Arriergarde: Er blieb mit fünff hundert Pferden in dem Lagerplatz ſtehen / und ließ den Reſt des Lagers ungefehr 4. Stunden für auß ziehen / den er hernach zwiſchen drey und 4. Stunden bey Schwingenburg / alwo ſie ſich erfriſcheten / wieder einholete. Der Marſchall de Turenne war unterdeſſen mit geringer Mühe nicht allein uber den Necker-Fluß der damahls wenig Waſſers hatte / gekommen / ſondern hatte / ſich auch der Statt Ladenburg ohne einigen Wiederſtand Meiſter gemachet. So bald er nun daſelbſt vom Abzuge der Allürten hörete / ſandte er alsbald 1500. Reuter auß / dieſelbe zu verfolgen / und in ihre Hinterhuth zu fallen / welche auch darauff kurtz nach der Ankunfft des Obriſten Dunnewalds zu Schwiegenburg angelangeten / denn dieſer Herr hatte kaum etliche Worte mit dem Hertzoge von Bourneville geſprochen / als man Lärm zu ruffen begunte. Gedachter Obriſter nahm darauff ſeinen Abſcheid von dem Hertzoge / und begab ſich zu Pferde / umb zu vernehmen / was von der Sache war. Er befand daß der Feind auff ſie nahete / doch deſſen ungeachtet ließ er den Hertzog wiſſen daß man nur mit den Troupen fort marchiren ſolte / er were Mannes genug / den Feind eine geraume Zeit auff zu halten. Dieſes geſchahe / aber mit groſſer Gefahr geſtalt die Frantzoſen mit 6. Battaillionen hinter ihn gezogen waren / und mit dem Reſt von forne auff in loß giengen / doch deſſen ungeachtet / beſchloſſe er auff die forderſten loß zu gehen / wie er ſie denn auch alsbald auff die Flucht triebe / und zugleich durch die hinterſten brach die durch den groſſen Staub in Confuſion geriethen / und in das Stättlein Schwingenburg weichen muſten. Alſo zog dieſer Obriſter mit geſchloſſenen Gliedern Fuß für Fuß im Geſicht der gantzen Frantzöſiſchen Reuterey und Dragondern / die ſehr ſtarck für dem gedachten Stättlein in den Hecken lagen / nach Darmſtatt / bey das Keyſerliche Lager: Er bekahm in dieſem Gefecht 3. Todten / und 5. oder 6. Verwundete / da hingegen der Verluſt des Feindes auff mehr als hundert Todten und hundert und fünffzig verwundete geſchätzet wurde.

Die Statt Ladenburg kömt in der Frantzoſen Gewalt.

Dünnewalds Tapfferkeit.

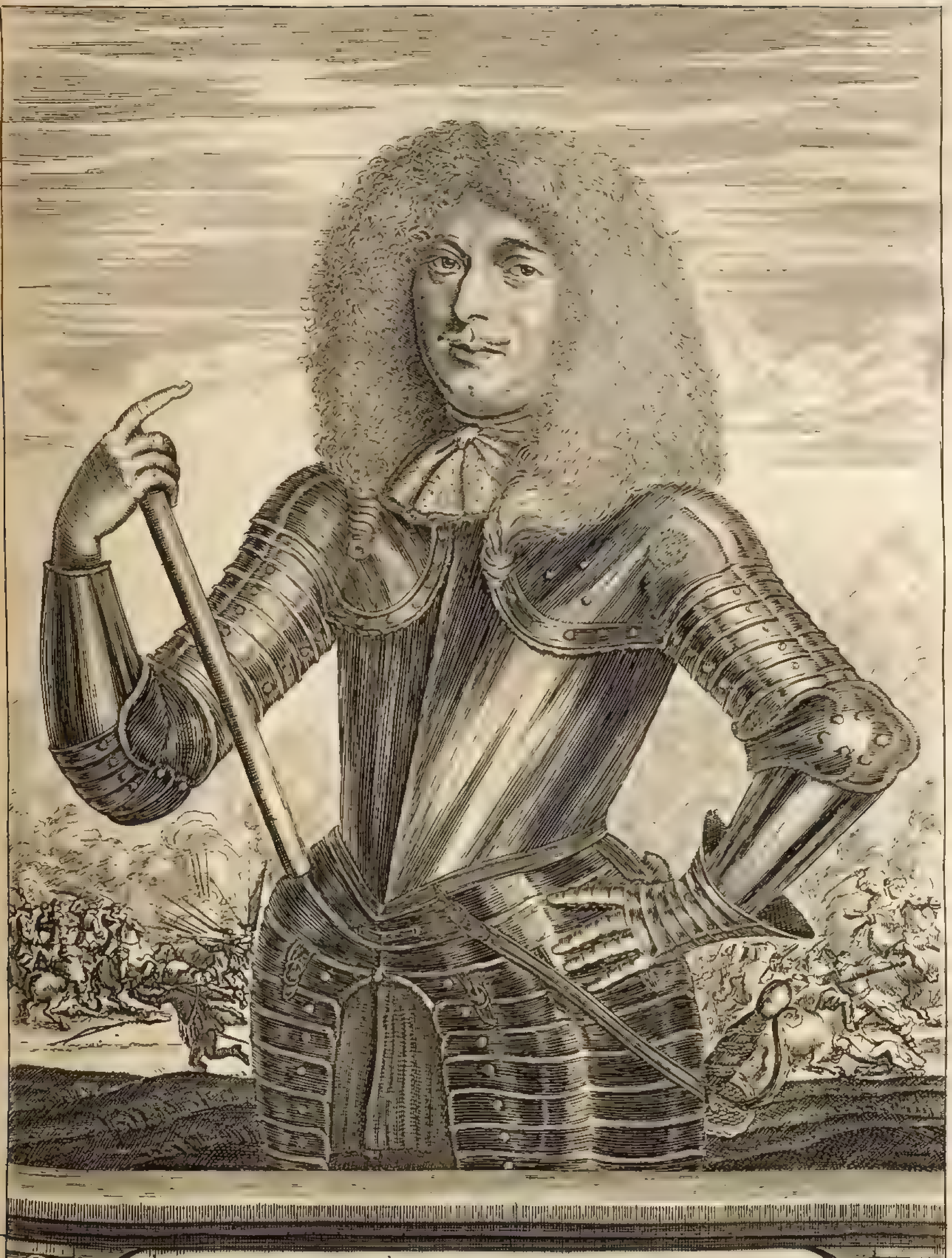
Den ſechſten dieſes kahm das Keyſerliche Lager für die Statt Franckfurth / ungefehr ſechs a ſieben tauſend zu Pferd und 1500. Fuß-Knechte ſtarck. Die Troupen wurden über den Main geſetzet / und das Lager zwiſchen Franckfurth und Hugſt geleget. Inzwiſchen ſtärckete man daſſelbe mit den Regimentern Croaten von Ladron / Metternich und andern / auch hielte der Churfürſt und Hertzog von Bourneville bey Seiner Keyſerl. Majeſt. und dem General de Souches in Niederland umb fernere Hülffe an / weßwegen auff Befehl des Keyſers noch einige Münſteriſche und Cöllniſche Völcker / die zur Verſtärckung des Keyſerlichen Lagers abgeſchicket waren / ſich dahin begeben muſten.

Das Keyſerliche Lager wird verſtärcket.

Turenne bleibet Meiſter in der Pfaltz.

Greuliche Verwüſtung der Frantzoſen in der Pfaltz.

Turenne blieb unter derſelben Zeit Meiſter von der Pfaltz / und lag zu Ladenburg mit ſeinem Lager ſtill / dadurch nicht allein in den umbliegenden Ländern Verwuſtung zu ſtifften / ſondern auch Stätte und Dörffer zu brandſchätzen und in die Aſche zu legen. Er hatte Bebingen / Offersheym / Hendſchußheim / Groß Saſſen / Wallſtatt / Doſſenheim / Lützelſaſſen und Redecheim biß auff den Grund durch den Brand verwüſtet / viel Häuſer waren in Wieblingen Leiterhauſen / Edisheim / Schriesheim Rohrbach und Weingarten beſchädiget / und ſolcher geſtalt vollführete er ſeine Dräuungen im verwichenen Jahre gethan / als er mit den ſeinigen in Teutſchland die bittere Kälte außſtehen muſte / ſagende: Die Teutſchen haben die Frantzoſen zwar groſſe Kälte leiden laſſen / aber ſie ſollen zu ſeiner Zeit wiedrumb dafür ſchwitzen müſſen. Unter allen Plätzen muſte das Stättlein Weinheim / ein Spiegel des Frantzöſiſchen Frevels / viel auß ſtehẽ. Ernantes Stättlein hatte auß Furcht der Plünderung dem Marſchall Turenne einen Wagen mit Wein und Victualien geſand / und ſich mit ihm mit Erlegung einer Summ Geldes von 220. Reichst. verglichen / aber dieſes verſchonete ſie im geringſten nicht; denn als den 17. dieſes das Frantzöſiſche Lager fürüber marchirete / kahm Turenne mit funffzig Pferden des Abends ſelbſt hinein / hielt auff dem Marckt alwo ihn die Burger und Bauren im Gewehr erwarteten / ſtill / und redete dieſelbe alſo an: Ihr Bauren habt in kurtzer Zeit viele von meinen Volck nieder geſchoſſen / leget euer Gewehr ab / und gehet hin / worauff er wieder auß dem Stättlein ritte / und daſſelbe mit Krieges-Volck beſetzete. Des folgenden Tages kundigte man einen Befehl ab / daß ein iedweder auff Leibes-Straffe ſein Gewehr auff das Rath-Hauß bringen ſolte. Die Frantzoſen nahmen das beſte zu ſich / ſchlugẽ das übrige in ſtücke / und fiengen darauff an zu plündern / ſchändeten alle Früchte / und führeten einen groſſen Raub mit ſich nach dem Lager: Den Wein nahmen ſie auß



HEINRICH IOHANN, Graeff von Dunnewald.
General Maior bey der Keyſerlichen armée.

allen Kellern/ und was ſie nicht mit ſich ſchleppen kunten/ lieſſen ſie auff die Erde lauffen/ daß man auch in etlichen Kellern biß an die Knie im Wein gienge. Nach Wegführung des Weins/ muſte man ihnen die Pferde auff den Marckt bringen/ worauß die Frantzöſiſche Officirer die beſte für ſich ſelbſt nahmen/ und die andere für die Karren und Wagen ſpannen lieſſen. Endlich führete man alles Vieh nach dem Lager/ die Soldaten brachen in die Häuſer/ nahmen was ihnen anſtunde weg/ ſchlugen Kaſten und Laden entzwey/ zerbrachen Thür und Fenſter/ und lieſſen alles wüſt: Man Zapffete das Waſſer auß den Brunnen/ umb zu ſehen/ ob in denſelben auch einige verborgene Schätze vorhanden ſeyn möchten/ nicht blieb ungeſchändet als die Kirche und das Rath-Hauß/ doch hatten ſie dieſe Häuſer auch geplündert/ die Orgel und Bäncke zerſchlagen/ die Glocken mit ſich weggeführet/ und die arme verwüſtete Statt in ihrem Elende liegen laſſen. Turenne entſchuldigte ſich/ und ſagte/ daß er laut ſeiner Ordre viel ſchlimmer handeln könte.

Uber dieſe und dergleichen Tyranney hatte der Churfürſt von Heydelberg an vielen Höfen in der Chriſtenheit/ auch ſelbſt bey dem Könige von Engelland geklaget/ und ob zwar ſolches der gantzen Welt kund war/ wie unrechtmäſſig die Frantzoſen handelten/ wolte dennoch der König von Franckreich ſolches rechtfertigen/ zu welchem Ende er den 13. July dieſe Erklährung thäte:

Der König von Franckreich ſuchet ſolches zu vertheidigen und zu rechtfertigen.

Der König hat eine geraume Zeither mit Ungenügen ſehen müſſen/ daß/ weil ſein Wuntſch auffrichtig war mit allen Kräfften die Weſtphäliſche Tractaten zu unterhalten/ ſich im Gegentheil der Keyſer und andere Reichs-Fürſten auff dieſes Fundament (welches bey dem gantzen Römiſchen Reiche heilig und werth gehalten werden muß) wieder die Obligation deroſelben Tractaten nicht allein/ ſondern auch wieder diejenigen/ krafft deren der Keyſer Franckreichs Feinde keine Hülffe zuſenden durffte/ in einen gantz anderen Stand geſtellet haben. Was für rechtmäſſige Urſachen ſeine Majeſtät gehabt/ ſich wieder die Waffen/ ſo wieder ihn geführet und ergriffen werden zu ſtellen/ und was Obligationen/ darinnen ſich ſeine Majeſt. befunden/ den Anſchlägen und Verbundniſſen/ wieder die Wolfahrt des Staats ſeiner Maj. geſchmiedet/ dieſelbe beweget haben/ hat Sie dennoch keines Weges unterlaſſen/ ſo viel müglich die Ruhe des Teutſchen Reichs zu ſuchen. Seiner Majeſt. Vornehmen iſt niemahls geweſen/ dero Gräntzen daſelbſt durch neue Conqueſten ferner auß zu breiten. Das einigſte Augmerck ſeiner Majeſt. Waffen nicht allein/ ſondern auch der verſchiedenen gethanen Erklärungen durch dero Miniſtros im Reich/ fürnehmlich auff dem Reichstage zu Regensburg/ iſt geweſen/ den Keyſer dahin zu bewegen/ daß er dieſelbe Mittel zum Frieden anwenden möchte/ derer ſich Seine Majeſt. zu allen Zeiten willig erbothen hat. Dieſelbe hat noch in verſchiedenen Fürfällen erklähret/ daß/ was Plätze auch dero Waffen möchten eingenommen/ oder was Progreſſen dieſelbe in Teutſchland gethan haben/ ſie ihre Waffen wiedrumb zu rücke in dero Königreich ruffen ſolte/ ſo bald die Fürſten/ welche ſich wieder ihn im Reich gewaffnet hätten/ ihre Troupen in ihr Gebieth zu rücke gezogen/ ſich zur genauen Unterhaltung der Weſtphäliſchen Tractaten verbunden/ und alſo die erweckte Unruhe weggenommen haben ſolten.

Was Seine Majeſt. bey verſchiedener Gelegenheit ſchon bereit bezeuget hatte/ erklährete ſie fürnemlich noch/ als ſich dieſelbe genöthiget fand/ der gefährlichen Conſequentz des Bundes den der Churfürſt von Heydelberg mit dem Keyſer gemachet hatte fur zu kommen/ Seine Maj. unterließ auch nicht/ gedachten Churfürſt. von ſeinem Vornehmen/ das wieder die Freundſchaft und Verbundnis mit Franckreich ſtritte/ abzu halten/ und zu verändern.

Zu der Zeit/ als ſich Seine Majeſt. verpflichtet fand/ das Schloß Germersheym unter dero Macht zu bringen/ erklährete dieſelbe öffentlich/ daß Sie die alte Freundſchafft mit dieſem Fürſten wieder erneuern/ und dieſen Orth zur Verſicherung einem Reichs-Fürſten/ darüber man ſich vergleichen könte/ zu aller Zeit einräumen ſolte/ ſofern nur Seine Majeſt. ſolte verſichert ſeyn/ daß er mit deroſelben eine wahrhafftige und auffrichtige Neutralitat beobachten wolte/ ungeachtet gedachter Churfürſt damahls auff ſo vortheilige und rechtmäßige Anbiethungen nicht anwartete/ und Seine Majeſt. bewegete den Krieg in ſeinen Landen zu führen/ wie auß der gethanen Declaration wieder dieſelbe erhellet. Die angefangene Feindſchafft auff deroſelben Unterthanen nachdem er die Troupen ſeiner Feinde zu Hülffe geruffen hatte/ hielten Seine Majeſt. nicht ab/ bey dero Vornehmen einige Zeit zu verliehren/ die zur allgemeinen Ruhe des Reiches/ und einem abſonderlichen Vertrag mit dem gedachten Herren Chur-Fürſten strecken kunte. Mitten unter dem glücklichen Fortgang ihrer Waffē bey Sintzheym/ ertheilete Seine Majeſt. dero Miniſtern im Reiche von dieſem vortheiligen Außgange Bericht/ mit beygefügtem Befehl/ daß ſie allenthalben bezeugen ſolten/ daß Seine Majeſt. bey dero Meynung beſtändig bliebe/ auch begehrete dieſelbe/ daß ſie ſich an den Höfen/ wo ſie waren/ und durch dieſelbe an gantz Teutſchland ſolten bekant machen/ daß der erlangte Sieg Seiner Majeſtäts erſte Moderation nicht umbſtoſſen ſolte/ daß dieſelbe noch bereit were für den Wohlſtand des Friedens/ und auff dieſelbe Condition / die ſie ſchon bereit vorgeſchlagen hätte / alles zu herſtellen / was dero Waffen / in währendem dieſem Kriege / im Reich eingenommen / und die Troupen von der Stunde an / da er ſich ſolte Neutral halten / und wieder in gute Freundſchafft mit Seiner Majeſt. treten wollen / auß dem Gebieth des Churfürſten von Heydelberg ziehen. Was Seine Majeſt. nach einem ſolchem groſſen Vortheil thäte / will Sie noch wol thun / ungeachtet dero Waffen / durch eine nicht geringere und groſſe Action; nun mehre für das Zweytemhal über den Rhein gegangen / und unter dem Gebieth des Marſchalls von Turenne die Feinde über den Necker-Fluß getrieben / und ſie gezwungen haben ſich über den Main mit der Flucht zu ſalviren.

Und ob nun gleich Seiner Majeſt. Sieghaffte Troupen des gröſſeſten Theils der Pfaltz bey nahe mächtig ſind / wie rechtmäſſiger Weiſe ſolches auch geſchehen / ſo will dennoch Seine Maj. durch dieſes gegenwertige Memorial, daß ſie einem jedweden zu wiſſen für Augen ſtellen läſſet / wol bezeugen / daß Sie von dieſem Chur-Fürſten nichts anders begehret / als daß er ſich verbinde mit Seiner Majeſt. hinfüro in einer wahren Neutralität zu leben / und die angetretem Verbundnis / deroſelben den Krieg an zu thun zu verlaſſen / und ſich deroſelben gäntzlich zu entſchlagen. Worauff dieſelbe / (geſtalt es die billichſte Fürſchäge ſind) bereit iſt / dero Kriegs Völcker auß ſeinen Landen zu ziehen / und ihn in freyer Beſitzung und Nutzen deroſelben zu laſſen.

Damit aber die Gerechtigkeit deroſelben Intention, in Betrachtung des gantzen Reichs / und abſonderlich meines Herren des Churfürſten von Heydelberg / deſto beſſer zu erkennen gegeben werde / hat Seine Majeſt. ſelbſt gewolt / daß die Declaration, durch dieſes gegenwertige Memorial gethan / dem Herꝛn Graffen Tott, Königl. extraordinaren Abgeſandten von Schweden überlieffert werden ſolte. Sie hat denſelben für capabel und Kräfftig genug angeſehen / von dieſen vortheiligen Fürſchlägen Seiner Majeſt. zur Ruhe des Reichs / und von der gefaſſeten Meynung / einen Fürſten / der durch eine nahe Verwandſchafft an den König von Schweden Verbunden iſt / zur Neutralität zu bewegen / der gantzen Welt Zeugnis zu geben / deſto mehr / weil dieſer Abgeſandte eine lange Zeit gedienet / und ſich mit groſſem Eyffer in der Friedenshandelung in einer Verſamblung hat gebrauchen laſſen / die dem gantzen Europa den Frieden hätte geben können / wenn dieſelbe Handelung durch einen ſchändlichen Bruch / der zugleich das Recht der Völcker und die öffentliche Treue verletzete / were abgebrochen worden. Gegeben zu Verſailles den 13. July, Ao. 1674.

LUDOWIG.

d'Arnauld.

Erdichteter Brieff der Frantzoſen.

Die Frantzoſen melden auch / daß der Churfürſt von Heydelberg / wie er geſehen / daß ſein Land gäntzlich verdorben / in groſſem Unmuth einen Brieff an den Marſchall de Turenne, (welchen er für die Urſach aller entſtandenen Unheyle / des Sengens und Brennens / das man doch / laut ihrer Außage / den Engelländern zu dancken hätte) des nachfolgenden Inhalts geſchrieben;

Daß er ſich zum höchſten über die frembde Kriegs manieren unter den Chriſten / die nicht als in der äuſſerſten Noth wan die Lande ihre Brandſchatzung nicht bezahlen wolten / zu brennen anfiengen / verwunderte: daß man die Contribution von denjenigen nicht gefordert hätte / derer Häuſer in die Aſche geleget worden weren: was für kahle Urſachen man fürgäbe / zu ſagen / daß man die Schuld auff die Pfaltziſche Bauren legen muſte / die ſolche Tyranney an den Frantzöſiſche Soldaten verübet hätten / und geſetzt / daß ſolches geſchehen were / hätte man Satisfaction von ihm erſuchen müſſen / die er vollkömlich ſolte gegeben haben. Es were eine niemahls gehörte Ungerechtigkeit / eine unzehlbahre Menge Einwohner / etlicher wenigen halber zu verderben. Er könte Turennes Thaten keiner andern Urſache / als der Rache wieder ſeine eigene Perſon zuſcheiben / Und weil er nicht mächtig were / ihme mit einem Lager / das den Frantzoſen gewachſen / ſolches zu vergelten / were er bereit demſelben in einem abſonderlichen Gefecht Satisfaction ab zu fordern / Weßwegen er ihme auch die Willkühr der Waffen / des Orths und Weiſe des Gefechts laſſen ſolte / der gäntzliche Zuverſicht / daß ihme der König ſolches gerne zuſtehen würde. Er erſuchte / daß er ſich nicht mit ſeiner General Charge entſchuldigen / noch dencken wolte / daß dieſe Forderung Auffblaſerey / were ſondern daß es allein geſchähe auß lauterer Begierde der Rache / die er ſeinem Vaterlande rechtmäſſig ſchuldig zu ſeyn erachtete. Endlich beſchloſſe er / daß die Pfaltz vor Zeiten eine Zuflucht derer vom Hauſe Bovillon, als ſie in Ungnade verfallen weren / geweſen / nunmehre von der Hartnäckichkeit und Tyranney des Marckgraffen von Turenne Zeugnis geben müſte / und auch Zeuge ſeyn ſolte / daß es ihm leid were.

Worauff Turenne ſoll geantwortet haben.

Weiter wird gemeldet / daß Turenne den Brieff mit Kühlem Muthe empfangen und gezweiffelt hätte / ob er darauff antworten ſolte / maſſen er keines Weges gehalten were / einem Fürſten Satisfaction zu geben / in deſſen Wercken und Worten man innerlich die betrübte Außwirckungen einer ohnmächtigen und eitelen Empfindung führen könte Nichts deſto weniger / ſagen die Frantzoſen / hätte er mit Höfflichkeit alſo geantwortet / daß man den Churfürſten nach der Zeit niemahls darüber hätte klagen hören.

Die Beſatzungen in der Pfaltz machen Beuthe.

Die Beſatzungen auß Manheim / Heydelberg und Franckenthal waren inzwiſchen mit groſſem Eyffer geſchäfftig / von den Frantzoſen Beuthe zu holen. Eine Parthey nahm unterſchiedliche Wagen mit Admunition geladen / die auß Philipsburg nach dem Frantzöſiſchen Lager gehen ſolten. Dieſes Lager ward täglich mehr und mehr auß Lotharingen und andern Plätzen verſtärcket / daß es in kurtzer Zeit biß auff 26000. Mann anwuchſe. Nachdem nun Turenne bey Heydelberg alles verwüſtet hatte / zog er den 27. dieſes mit ſeinem gantzen Lager fort / verbrandte ſeine Lagerplätze bey Ladenburg und Wackerhauſen / und begab ſich nach Philipsburg / daſelbſt über den Rhein zu gehen / und auff der andern Seite die Pfaltz zu verwüſten.

Graff Tott Schwed. Abgeſandt / ſtirbet in Franckreich.

In Franckreich gieng den 25. dieſes / der Graffe Tott / Schwediſcher Abgeſandter mit Tode ab. Mann hielt ihn für den bequehmſten aller Schwediſchen Herren / von Natur ſo reichlich begabet / daß er ſich über alle angenehm und es liebt machen kunte. Er ſahe ſich tieff in der Gunſt des Königes von Franckreich / und ſaget man / daß derſelbe zu ihm ſolte geſaget haben: Daß er als ein Freund kommen ſolte / wenn er nicht als ein Abgeſandter kähme.

Deſſen Lob.

Der Biſchoff von Straßburch kömmet in Franckreich.

Im verwichenen Monath Juny kahm der Biſchoff von Straßburg / Mithelffer und Stiffter dieſes verderblichen Krieges in Franckreich / alwo er freundlich verwillkommet wurde. Der König ſandte ihm zwölff tauſend Krohnen / mit Ermahnung / daß er bey währender ſeiner Abweſenheit / nicht verſäumen ſolte / was zu ſeiner Ergetzung verſtrecken könte. Er hielte ſich täglich geſchäfftig / die Königliche Häuſer zu beſichtigen / und die Groſſen zu beſuchen. Im übrigen lebete er dermaſſen viehiſch und in Wollüſten / daß man ihn in Franckreich den Biſchoff Bachus nante.

Die Frantzoſen nahmen genaue acht / wo ſie Schaden leiden kunten / und wo einiger Vortheil für ſie zu erhalten war / geſtalt ſie ſich düncken lieſſen / es möchten die Keyſerliche Troupen im Lande von Luyck nicht allein verbleiben / ſondern auch nach äuſſerſtem Vermögen dahin trachten / wie ſie die Statt beſetzen / und dadurch die Maaſe für die zu Maſtricht ſchlieſſen könten. Der König beſchloſſe darauff den nachgehenden Brieff an die Statt Luyck und die Graffſchafft Lohs zu ſchreiben / der den 22. dieſes in der Verſamblung der Bürgermeiſter von dem Abgeſandten Carrierers übergelieffert / und dieſes Inhalts war:

Unſere ſehr gute und liebe Freunde ꝛc.

Der König von Franckreich ſchreibet an die Staaten von Luyk.

WIe viel mehr wir durch eine öffentliche Erklährung unſere auffrichtige Begierde und Verlangen zu verſtehen gegeben haben / eine rechtſchaffene Neutralitat mit dem Luyckiſchen Lande zu unterhalten / deſto mehr haben wir mit höchſtem Verdruß und Unwillen anſehen müſſen / welcher geſtalt unſere Feinde trachten / wie ſie dieſelbe äuſſerſtem Vermögen nach ſchwächen und brechen möchten / wobey wir auch vernommen / daß ihre Machten durch das gantze Land groſſe Gewalt und Muhtwillen verübet haben / wodurch wir verſtändiget / daß ſie nicht unterlaſſen haben / euch gäntzlich auff ihre Seite zu bringen / und dahin zu bewegen / daß ihr ihnen den Durchzug durch die Statt Luyck und andere Feſte Örther ſoltet bewilligen. Dieweil wir aber eine abſonderliche Affection euerem Staat zutragen / und begierig ſind / ſo viel an uns iſt / alles / ſoferne ihr Neutral bleiben werdet / zu eurer Ruhe bey zu bringen / als haben wir euch durch dieſen Brieff zu wiſſen thun wollen / daß wir alles zuſetzen werden / was wir dienlich erachten / euch in ſolchem Stande zu erhalten / und es ſoll uns ſehr angenehm ſeyn / wenn wir mit unſerer Hülffe / im fall ſie euch nöthig ſeyn möchte / helffen / und euch für dergleichen Unterdrückung / darauff die Keyſerlichen Völcker ziehlen / beſchützen können. Gleichwie wir nun geneiget ſind / euch die Kennzeichen unſerer Zuneigung ſehen zu laſſen / ſoferne ihr unſere Neutralität gebührendermaſſen unterhaltet / alſo können wir auch nicht verborgen halten / daß es und ſehr leid ſeyn ſolte / wofern wir genöthiget würden unſere Meynung / durch euere wiederwärtige Antwort / und unſerer Feinde Hülffe / wodurch die Neutralität verletzet werden möchte / das wir von euch nicht hoffen wollen / zu verändern. Wir haben darumb den Herren de Carrieres anbefohlen / euch unſere Intention und Meynung mit mehrern Umbſtänden zu erklähren. Inzwiſchen nun derſelbe euch unſerer tragenden Affection zu euch verſichert / wollen wir hiemit abbrechen / und Gott bitten / daß er euch / gute Freunde in ſeine Heilige Beſchirmung nehmen wolle. Geſchehen zu Verſailles den 19 July, Anno 1674.

LUDOWIG.

d'Arnauld.

Der Hertzog von Bourneville mit ſeinem Lager diſſeit des Meyns ließ nichts ermangeln / daſſelbe in guten Stand zu bringen / er verfertigte auch zu Flerſchheim eine Schiff-Brücke / ſein Lager über gedachten Fluß zu bringen / und dem Feinde näher zu kommen. Er begehrete von der Statt Franckfurth einige Schiffe/weil ſie ihm aber unter dem Fürwand / daß ihnen die erſte nicht wieder geben worden / weigerten / ließ er von Maintz die Schiffe abholen / wodurch die Brücke den erſten dieſes Monath zu vollkommenem Stande gebracht wurde.

Zuſtand des Keyſerlichen Lagers.

Mittelerzeit beſchloſſe der Marſchall de Turenne ſich mit ſeinem Lager bey Neuſtatt niederzuſchlagen / der Meynung / alſo weiter fort nach Franckenthal zu gehen / und alles zu verwüſten / damit das Keyſerliche Lager daſelbſt keinen Unterhalt finden möchte/ doch ein Abgeſandter Courirer vom Frantzöſiſchen Hofe / brachte den 2. dieſes Turenne andere Ordre / nehmlich daß er ohne Verzug in Franckreich marchiren / und ſich wieder den General de Souches ſetzen ſolte / geſtalt man ſich befurchtete / es möchte dieſer einen Einfall thun / inzwiſchen der Printz von Orangien mit dem Hiſpaniſchen Lager der Frantzöſiſchen Armée in Braband unter den Printzen von Condé das Haupt biethen ſolte.

Turenne bricht auff.

Hierauff brach er in der Eyl wieder auff / und lagerte ſich bey Landau. Ob er nun andere Ordre vom Frantzöſiſchen Hofe erhielte / ſeinen Auffzug zu Verändern / oder ob er auß Erwegung / daß durch ſeine Abweſenheit die Elſaß und Philipsburg den Feinden zum Raube gegeben würde / die ſich von Tag zu Tage mehr verſtärcketen / gut fand / jemand nach Franckreich abzufertigen / und dem Könige den Zuſtand und Gelegenheit der Lande und ſeiner Feinde zu eröffnen / bleibet dahin heſtellet. Unterdeſſen blieb er bey Landau / und ließ die drey Regimenter Reuterey / welche er nach Philipsburg geſchicket hatte /, wieder zu ſich ins Lager kommen. So bald der Hertzog von Bourneville von dieſem Auffzuge Kundſchafft erhielte / befahl er dem Obriſten Dünnewald mit zwey tauſend Pferden über die gemeldete Brücke bey Mannheym zu gehen/ und die Frantzoſen von hinten anzugreiffen. Er folgete kurtz darauff ſelbſt mit dem übrigen Kriegs-Volcke / lagerte ſich zwiſchen den Main und Rhein von Herau ab biß an Guſtavusburg / und ließ den Graffen von Reyſſenberg zur Bewahrung der Brücke. Nachdem nun der Obriſte Dünnewald mit ſeinem Volck den 5. dieſes zu Nacheym angelanget war / brach er in der Eyl wieder auff / das Frantzöſiſche Lager unter Turenne zu beſichtigen. Er begab ſich darauff nach Philipsburg/ und ſandte zu dem Ende unter dem Commando des Herren von Mercy eine ſtarcke Parthey zu Pferde/ worunter ſich viel Croaten finden lieſſen / auß / das Lager der Feinde zu entdecken.

Eine Parthey Frantzoſen wird geſchlagen.

Dieſer zog ſeinen Weg fort und kahm in das Dorff Heiligenſtein / woſelbſt 300. Frantzöſiſche Reuter unter dem Marquiſen de Beaupre, und dem Brigadirer Lambert lagen. Die Keyſerlichen giengen ohne Bedencken alsbald auff ſie loß / trieben ſie nach einem Schermützel auff die Flucht / und brachten 40. Gefangene / ohne die Todten / derer bey hundert geblieben waren / wieder mit ſich zu rücke nach Manheym.

Turenne verſchantzet ſein Lager.

Turenne hingegen / der ſich bey Landau niedergeſchlagen hatte / nahm für ſich daſelbſt zu vergraben / und zu verſtärcken / eines theils / weil die rothe Ruhr / oder Durchlauff / der unter ſeinem Volcke Uberhand nahm / ſehr viel auff fraſſe / und ſein Lager verſchwächete / als auch / daß die Keyſerliche in kurtzer Zeit eine groſſe Macht beyſammen haben ſolten ; denn man ſahe von allen Enden verſchiedene Krieges-Völcker zu denſelben nahen.

Auffzug der Lüneburger /

Die Lüneburgiſche Troupen kahmen im Anfang dieſes Monaths durch das Land Heſſen und die Wetterau bey Franckfurth / und begaben ſich den 25. dieſes unter der Statt über den Main / die Dragonder aber zogen mit dem Geſchütz durch dieſelbe. Die Artillerie beſtunde in zwo halben Carthaunen / dreyen neuen Zwölffpfündigen / vier achtpfündigen / und ſiebenzehen Regiment Stücken / derer jedes mit zweyen Pferden fortgebracht wurde / wobey ſich noch zwey und ſechzich Ammunition Wagen finden lieſſen. Dieſe Völcker giengen den 25. (wie geſagt über den Meyn / und nahmen ihr Hauptquartier / nahe am Lager der Bundesgenoſſen zu Spangelingen / doch vereinigten ſie ſich mit demſelben nicht / biß ſie erſtlich vorher bey Maintz über den Rhein / bey Speyer wieder über den Rhein / und ſo höher auffwarts biß nach Straßburg gekommen waren. Der General de Souches ſandte dem Lager in der Pfaltz unter dem Hertzog von Bourneville auch einige Münſteriſche Völcker zu. Dieſe zogen den 1. dieſes von Chinai, nachdem ſie alles außgeplündert hatten / durch das Limburgiſche Land / und und giengen den 14. zu Coblentz über die Brücke. Den 17. ſtunden ſie bey Schwalbach / von wannen ſie ſich / nicht ohne Uberlaſt der Einwohner / durch derer Land der Durchzug geſchahe / nach dem Main wendeten.

die ſich bey das Keyſerliche Lager fügen.

Den 25. giengen ſie bey Flerſchheim über den Main / und fügten ſich des andern Tages bey das Keyſerliche Lager unter dem Hertzog von Bourneville. Mann war geſinnet alsbald nach der Pfaltz zu gehen / geſtalt der Churfürſt von Heydelberg einen Brieff von dem Marſchall Turenne an den König geſchrieben / auffgefangen hatte / worinnen berichtet ward / daß er wegen der Seuche unter ſeinem Volck / den Bundsgenoſſen nicht ſtarck ge-

genug ſeyn könte / wenn ihm keine neue Hülffe zugeſchicket würde. Hierauff beſchloſſen die Keyſerlichen ihren March zu verändern / und Turenne an zu greiffen / wie ſie denn auch zu dem Ende über die Brücke zu Maintz giengen / dieſer aber ein wachſahmes Auge auff ſeinen Feind / und das vernehmen derſelben haltend / brach auß ſeinen Lager auff erhaltene Kundſchafft auff / und begab ſich nach Zabern / alwo er mit funff tauſend Mann wieder verſtärcket der Bundsgenoſſen Anſchläge zu derſelben Zeit zu Waſſer machte.

Außzug der Brandenburgiſchen Völcker.

Die Macht des Chrfürſten von Brandenburg fieng ſich deßgleichen im Anfang dieſes Monaths unter dem Commando des Feldmarſchallen Dörfflings mit einer Artillerie von 20. Stücken Geſchützes zu bewegen. Den 8. Auguſti, zog er mit derſelben über die Elbe / und nahm ſeinen March nach Halberſtatt / alwo funff Regimenter zu Fuß / und acht Regimenter außerleſener Reuterey auß Preuſſen / zu ihme ſtieſſen. Seine Churfurſtl. Durchl. ſelbſt begab ſich dahinwerts den 13. dieſes auff die Reiſe / nachdem dieſelbe zuvor den Frantzöſiſchen Abgeſandten Monſ. Verjus hatte wiſſen laſſen / daß er ſich nicht länger daſelbſt auffzuhalten hätte / maſſen er bey demſelben vergeblich arbeitete / der gäntzlich geſinnet were / den Churfürſten von Heydelberg und Trier ſampt andern unterdrückten Reichsſtänden / wieder Franckreichs gewaltige Oppreſſionen mit aller Macht behülfflich zu erſcheinen / angeſehen dieſes Königreich / wieder Verhoffen / den gemeldeten Churfürſten des erlittenen Schadens halber Vergnugung zu thun rund auß geweigert hatte. Nach dem der Churfürſt hier auff zum Lager gekommen war / marchirete er mit demſelben durch die Graffſchafft Manßfeld / und nahm das Hauptquartier in der Statt Eißleben / von wannen er den 4. des folgenden Monaths nach Neuſtatt an der Sahl / (der beſtimmete Rendevous Platz) und weiter fort durch den Thüringer Wald nach Franckenland zugienge. Zu Schmalkalden ſprach der Land Graff von Heſſen mit dem Churfürſten / der den 14. mit ſeinen Troupen zu Schweinfurt und Ochſtenfurth über den Main / recht nach Heilbrun ſeinen March richtete. Den 17. ſtunde das Lager zu Geroldshofen / den 19. zu Sommerach / den 20. zu Mainbernheim / den 21. zu Windesheim / Uffenheim / und Rothenburg / wornach ſie ihre Reiſe biß nach Heylbrun fortſetzeten / an welchem Orthe in Gegenwart des Churfürſten von Heydelberg groſſer Kriegsrath gehalten wurde. Der Hertzog von Zell kahm nicht lange hernach mit drey tauſend Reuteren nach Franckfurt / ſich mit den andern Kriegs-Völckern / zu conjungiren.

Die Frantzoſen ſuchen die Brandenburgiſche durch Schweden vom Auffzuge ab zu

Für dieſem Auffzuge des Churfürſten von Brandenburg hatten ſich die Frantzoſen ſchon lange gefürchtet / auch darumb viel Mittel und Wege gebrauchet / denſelben zu verhindern / Weil aber der König wol ſahe / daß dieſes ſein Geſandter am Churfürſtl. Hofe nicht außfuhren kunte / gebrauchte er den König von Schweden / deſſen Geſandter dem Churfürſten den 21. July, dieſes Schreiben einhändigte:

Durchleuchtigſter Churfürſt und Herr ꝛc.

JCH finde mich verpflichtet / durch die auff der heutigen gewöhnlichen Poſt empfangene Befehle meines Königs und Meiſters Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit unterthänigſt für zu ſtellen / wie Seine Majeſt. von verſchiedenen Seiten verſtanden / daß Ew. Churfürſtl. Durchl. beſchloſſen hat / mit dero Kriegsmacht nicht allein in das Reich zu gehen / und Franckreich zu bekriegen / ſondern auch eine ſehr genaue Verbündnis mit Hiſpanien und den General Staaten der Vereinigten Niederlande gemacht hat. Und weil ſich Seine Majeſt. nicht einbilden kan / daß Ew. Churfürſtl. Durchlaucht. ſo bald dero Vornehmen verwechſelt / ſintemahl dieſelbe erklahret hat / daß ſie Neutral bleiben / und dero Kriegs-Macht bereit halten wolte / dieſelbe zu den Troupen Seiner Majeſt. zu fügen / dadurch das Vorhaben / des letzgeſchloſſenen Bundes zwiſchen Seiner Majeſtät und Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit außzuführen / fürnehmlich / weil dieſelbe für weniger Zeit Seiner Majeſt. durch mich gute Hoffnung geben laſſen / daß Ew. Churf. Durchl. durch Darreichung einiger Hülff Gelder eine viel genauere Verbündnis mit Seiner Majeſt. eingehen wolte / und daß Dannenhero Ew. Churf. Durchl. zu dem Ende wüntſchete / daß ich mit denen darzu erforderten Glaubens Brieffen oder Vollmacht verſehen ſeyn möchte: Als iſt Seine Majeſt. deſto mehr verwundert über die unverhoffte Verwechſelung Ew. Churfürſtl. Durchl. in einer Sache / die ſehr wichtig für das gemeine und für das Intereſt Seiner Majeſt. iſt. Ew. Churfürſtl. Durchl. hat Seiner Majeſt. hievon nichts zu wiſſen gethan / deſſen Sie doch laut des letzten Bunds verpflichtet war / auch nicht erwogen / daß dieſe Veränderung und geſchwinde Reſolution eine ungemeine Verwirrung verurſachen ſoll / und groſſe Gefahr für die gemeine Wohlfarth mit ſich bringet / daß ſie die Beförderung des Friedens auffhalten / und auff keinerley weiſe Franckreichs Kräffte verſchwachen wird / gleichwie man ſich fürſtehen läſſet. Seine Majeſt. iſt wohl verſichert / daß Ew. Churfürſtl. Durchlaucht. viel beſſer für das gemeine Guth / für dero eigene Lande und für der Bundsgenoſſen thun ſoll /

wenn ſich dieſelbe an dem Inhalt des letzt gemachten Verbundes hält / und mit dero wichtigen Heer ob Kräfften / ohne dieſelbe ſolcher geſtalt zu gebrauchen/ für die gemeine Ruhe wachen läſſet / maſſen Seine Majeſt. zu deren Unterhaltung / und Erleichterung der Landes Beſchwerung Ew. Churfürſtl. Durchleucht. einige Hülffgelder angeboten hat / gleichwie dieſelbe gegenwärtig noch anbeuth / und zum Schluß oder Vertrage mihr die Vollmacht / welche Ew. Churfürſtl. Durchl. darzu nöhtig trachten / zu ſendet. Wird ſich nun Ew. Churfürſtl. Durchl. alſo bey Seine Majeſt. fügen / ſoll der Friede vielmehr befördert / und endlich alles gäntzlich wieder herſtellet werden. Ew. Churfürſtl. Durchl. iſt genugſam durch die Erklährung Seiner Majeſt. von Franckreich / davon ich deren vor 15. Tagen Bericht ertheilet / verſtändiget und unterrichtet worden / wie Seine Aller-Chriſtlichſte Majeſt. ins gemein mit allen / und fürnehmlich mit dem Chur-Fürſten von Heydelberg begehret / deſſen der Abgeſandte von Franckreich am Schwediſchen Hofe den König meinen Meiſter / ſo wohl mündlich als ſchrifftlich verſichert hat. Der König meine Meiſter lebet der hoffnung / daß nachdem Ew. Durchl. dieſes alles reifflich wird betrachtet haben / dieſelbe lieber die Neutralität / welche Ew. Churfürſtl. Durchl. zuvor angenommen und mit Seiner Majeſt. hat beobachten wollen / lieber bewahren wird / als ohne fernere Inſicht die ermeldete Bündnis verlaſſen/und ſich durch andere Mittel und Verbündnis/die ſchnurſtracks derſelben zu wieder ſind / (ohne Seiner Majeſt. davon Nachricht zu geben) dagegen ſtellen / und alſo die Sachen in eine gefährliche Conſequentz ziehen. Derohalben bitte ich Ew. Churfürſtl. Durchl. ſie wolle mihr die Ehre an thun / dieſe Fürſtellung / ſo bald es müglich ſeyn kan / zu beantworten / und vergönnen / daß ich Ew. Churfürſtl. Durchlaucht. laut der Befehlen / die ich von dem Könige meinen Meiſter empfangen habe / auff dero Reiſe Geſellſchafft leiſte / womit ich mich in die Gunſt Ew. Churfürſtl. Durchl. unterthänigſt befehle.

Antwort des Churfürſten auff der Schweden Verſtellung.

Hierauff erfolgete im Nahmen Seiner Churfürſtl. Durchlaucht. nach reiffer Erwegung kurtz darauff dieſe folgende Antwort:

Demnach Seine Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg das Schreiben / welches deroſelben den 31. jüngſt verwichenen July, durch den Herren Obriſten Wangelin / Abgeſandten Seiner Königl. Majeſt. von Schweden übergeben werden / betrachtet / befindet dieſelbe / daß ſie ſich genugſam auff alles / was darinnen verfaſſet iſt / erklähret hat / und daß der Abgeſandte Seiner Churfürſtl. Durchl. am Königl. Schwediſchen Hofe für ſeiner Abreiſe ſolcher geſtalt unterrichtet iſt / daß Seine Majeſtät der König von Schweden von ihme überflüßig verſtehen ſoll / daß das Vornehmen Seiner Churfürſtl. Durchl. gantz nicht geweſen / in dieſem gefaſſeten Schluß / ohne Vorbefruſt Seiner Majeſt. zu continuiren / und noch viel weniger / denſelben zur vermehrung der gemeinen Gefahr und Verſtöhrung des Friedes zu nehmen. Seine Churfürſtl. Durchl. iſt wol verſichert/ daß/ wenn dero Abgeſanter ſeine Fürſtellung in Schweden thut / und bezeuget / daß das Vornehmen allein dahin ſtrecket / die Ruhe des Reiches wieder auff zu richten / als denn Seine Majeſtät den Beſchluß nicht unbedacht / ſondern gleichförmig der Reſolution des Reiches urtheilen ſoll/welches man durch dieſes Mittel herſtellen / und in einer guten und ſicheren Ruhe halten will. Und darumb deſto mehr / weil Seine Churfürſtl. Durchlaucht. niemahls gehöret hat / daß Seine Majeſt. ſo viel die Herſtellung und Hülffe des Reichs für die Provintzen / die Seine Majeſt. darinnen zugleich beſitzet/ fürgenommen / einigen verſchiedenen anderen Berichten/ anderer Reichsſtände zu folgen/noch daß man mehr als einen Beſchluß für die gemeine Hülffe auff dem Reichstage gemachet / oder daß Seine Majeſt. Seiner Churfürſtl. Durchlaucht. abrahten will / demſelben zu gehorſamen / oder ſich von der Vereinigung/ welche zwiſchen den Churfürſten iſt / ſcheiden ſoll / und verſtehet Seine Churfürſtl. Durchlaucht. nicht / daß man einem Beſchluß / der ſo reifflich genommen / ſo wol gegrundfeſtet/ und der Pflicht Seiner Churfürſtl. Durchl. womit dieſelbe dem Reiche verbunden/gleichförmig iſt/keines weges aber eylfertig und unbedacht kan geheiſſen werden / geſtalt Seine Churfürſtl. Durchl. durch die öffters wiederholete Anklagen übeler Handelungen / umb derer willen derſelbe nicht länger hat außgeſtellet werden können / zu wiederſtreben / wobey dieſelbe feſtliglich glaubet / daß Seine Majeſt. von Schweden nicht anders urtheilen ſoll. Betreffend die Neutralität/hat Seine Churfürſtliche Durchlaucht. ſelbſt in den Unterhandelungen mit dem Frantzöſiſchen Abgeſandten jederzeit bezeuget / daß dieſelbe niemahls bewilligen könte/daß dem Reich durch eine groſſe gefahr gedräuet würde / noch daß ſie ſich von den andern Gliedern und Ständen / worauß daſſelbe beſtehen/ ſcheiden ſolte/ über welches Seine Churfürſtl. Durchl. nicht weiß / daß Sie jemahls in einigen Erklährungen von dieſem Vornehmen abgewichen iſt; denn wegen der Hülffgelder weiß ſich der Herr Abgeſandte wohl zu entſinnen / daß ihme offtmahls angeſaget worden / daß man dieſelbe / als kommende von Seiten des Königs von Franckreich / verdächtig hielte / und daß deßwegen Seine Churf. Durchl. krafft der beygebrachten Urſachen / dieſelbe nicht annehmen könte / nichts deſto weniger hat ſolches Seine Churf. Durchl. nicht gantzlich abgeſchlagen / und hat dieſelbe begehret zu handeln / ſo fern der Herr Abgeſandte Befehl darzu hätte / iſt ſolches eine Bezeugung der deferentz an Seine Majeſt. von Schweden geweſen / deren Freundſchafft Seiner Churfürſtl. Durchlauchtigkeit allezeit theuer und werth ſeyn ſoll / umb dadurch mit einander / imfall der Noth aller Gefahr / die dem gemeinen Beſten dräuet / fürzukommen / und alle Unruhe einmüthiglich wegzunehmen. Endlich ſoll es Seiner Churfürſtl. Durchl. allezeit angenehm ſeyn / wenn der Herr Abgeſandte den Befehlen des Königes ſeines Meiſters gehorſamet / und deroſelben auff der Reiſe folget / wobey der beharrlichen Gunſt verſichert wird.

Friedrich Wilhelm Churfürſt.

In Franckreich tröſtete man ſich bey dem Auffzuge beſagter Fürſten mit eitelen Gerüchten. Man ſtreuete daſelbſt auß / daß der König von Schweden / der Churfürſt von Beyern / der Hertzog von Hannover und andere Fürſten ihr Verbündnis / welches man das Friedſahme nennete / erneuert hätten / und daß ſie bald genug eine Macht von 30000. Mann auß dem Reich auff die Bein bringen ſolten / dem Keyſer zum Frieden zu zwingen.

Erzehlung der fürfälle zu Waſſer.

Ehe wir aber in den Krieges Sachen zu Lande weiter fort gehen / wollen wir der außgelauffenen Niederländiſchen Flotte auff dem Waſſer Geſellſchafft leiſten / umb zu erfahren / was ſich mit derſelben zu getragen habe. Unſere Beſchreibung ſoll auß dem Tagregiſter / welches in der Flotte gehalten worden gezogen werden / lautend folgentlich alſo:

Nachdem wir den 17. May, auß Texel in die See zu ſtechen / durch Gegen Winde waren auffgehalten / ließ der Herr Tromp die blaue Flagge wehen / worauff wir mit 32. Schiffen unter Segel giengen / davon nachgeſetzte Krieges Schiffe waren·

Niederländiſche Flotte.

Admiral Tromp, Hollandia	82. St.
Vice Admiral de Hahn, Gouda	76. St.
Schultz bey Nacht Junkherr Engel de Ruyter / den Spiegel	70. St.
Capitain der alte Schey / Woerden	68. St.
Heinrich Brouwer, Eſſen	50. St.
Verſchohr, das Wapen von Utrecht /	68. St.
Thom. Thobias, den Glauben	60. St.
Pr. Middellant, Oſterweyk	
Jacob Berkhout, daß Hauß Kruiningen.	
Joh. de Jong, die Löwen	54. St.
De With, Provintz Utrecht.	
Cornel. von Heuvel, Steenbergen	68. St.
Joh. Schey, Wachenden Krannich	44. St.
Dan. Elſevier, Schattershuff	44. St.
Münnick / Burg von Leiden /	
De Sitter, den Beſchirmer /	
Joh. von Lier, Harderweyck	44. St.
Decker / Edam	34. St.
Graff von Stirum / Zeitvertreib	
Cap. Megang / Outcarſpel	34. St.
Tyloos, Agatha	50. St.
Corn. von der Sahn / den Stern.	

Das Schiff Hollandia war bemant mit 400. Matroſen und 150. Soldaten / die unterſte Lage Geſchützes ſchoſſe 24. Pfund Eiſen / die oberſte 6 Pfund / und die auff dem Sonnen Tach 4. Pfund. Den 18. kahmen wir vor Goerée, den 19. auff Schönefeld / woſelbſt der Herr Admiral General Lieut. de Ruyter den 20. mit 7. Schiffen zu uns kahme / nachdem er vor Goerée den 18 nachgehende Ordre außgegeben hatte.

Ordre der Niederländiſchen Flotte.

Michael Adrian de Ruyter, Ritter, Admiral Lieut: von Holland und Weſt-Frießland / der Landes Flotte Oberhaupt ꝛc.

Verbeuth hiemit ernſtlich allen Haupt-Officirern / Hauptleuthen Commandanten oder Schiffern / die unter dieſelbe Flotte gehören daß ſich niemand / wenn wir auff den beſtimmeten Verſammelpflatz oder bey die Wielingen werden gekommen ſeyn / unterſtehen ſoll / auß ihren unterhabenden reſpectivè Schiffen oder Fahrzeugen Perſöhnlich daſelbſt ans Land zu fahren / vielweniger jemand ihren unterhaben Officirern Matroſen oder Soldaten ſolches zu zu laſſen / ſondern ſollen ſich allezeit fertig machen / und bereit halten / umb von dannen Augenblicklich die See zu kieſen / auff Straffe / daß wer anders zu thun wird befunden werden / deßhalben der ſchärffeſten Pæne unterwerffen ſeyn ſoll. Auch werden über dieſes alle Haupt-Officirer / und Capitainen / die ein Landes Schiff oder Fregatt commandiren oder führen / ernſtlich ermahnet und befehliget / daß ſie von nun an ihre unterhabende Matroſen täglich in den Waffen exerciren und bequehm machen laſſen ſollen / damit ſie / im fall ein Anfall oder Landung unternommen wird / der Landmilitz hulffliche Hand biethen können / zu welchem Ende ihr ſie unter rechte Compagnien ſtellen und eintheilen ſollet. Und daß eine gewiſſe Maaß darinnen beobachtet werde / ſollen die Schiffe eines durch das andere mit 66. biß 80. Stücken Geſchützes außgeröſtet / und daneben ein jedwedes mit 3. Compagnien von 60. Köpffen vorſehen ſeyn: Die Schiffe unter einander von 50. biß 60. Stücken Geſchützes ſollen ein jedwedes zwo Compagnien von 60. Köpffen außliefferen / und letzlich die Fregatten undter einander mit 30. biß 36. Stücken Geſchütz ſollen eine Comp. von 60. Köpffen ſtellen können / wohl zu verſtehen / ohne die Officirer in Reyhen und Gliedern / alſo / daß ſie alleſampt einerley Waffen und Seiten-Gewehr / als zwey drittheil Mußquetten und Schnaphanen und ein Drittheil Piken / führen / ſolte aber ein Officirer kein ſattſahmes Gewehr bey ſich haben / iſt ihme zugelaſſen / ſeinem Volcke an ſtatt deſſen Piſtohlen und Enter-Beile / (eine Arth Beile / die gebrauchet werden ein Schiff zu beſteigen und dem Feinde abhändig zu machen) zu geben. Uber dieſes ſollen auch auß einem jedweden Schiffe bequehme Perſonen zu Granadirern gebrauchet werden / zu wiſſen auß einem jedweden der gröſſeſten Schiffe 6. Mann / auß den folgenden 4. auß den kleineſten 3. und auß den Fregatten zween Mann / zu deren Gebrauch auff einem jedweden Schiffe oder Fregatt / auch ſo viel Taſchen zu den Handgranaten von Segeltuch / mit einem zweifachen Bande ſollen verfertiget werden / daß dieſelbe umb den Halß können gehangen werden / und ſollen die Conſtabel wol zuſehen / daß die Handgranaten wol und tüchtig gemachet ſind. Die Schiffs Corporalen ſollen genau Obacht nehmen / daß das Gewehr ſchön und ſauber / die Bandelier mit Kraut und Loth (Pulver und Bley) die Muſquetten mit guter Lunthen / und die Schnaphane zu ſampt den Piſtohlen mit Taſchen Patrohnen und Feurſteinen ſattſam verſehen ſind / auch ſollen die Geſtücke ein jedwedes an ſeinen Orthe / vorher probiret oder abgemeſſen / und mit demjenigen / was darzu gehöret / fertig gehalten werden / damit man auff erheiſchten Fall verſichert ſeyn kan / daß man ſich darauff zu verlaſſen habe. Sie ſollen auch alle Nahmen der Haupt-Officirer / und Capitainen der Landmilitz mit der Anzahl geringerer Officirer und Soldaten / die ſich auff ihren Schiffen befinden / mit außdrücklicher Meldung der Regimenter darunter ſie gehören / auffzeichnen laſſen / und zu uns überbringen. Und wenn wir an einen oder den andern Orth kommen werden / den man anzufallen beſchloſſen und feſt geſtellet hat / ſollen wir zur kennbahren Loſung oder Zeichen die rothe Nachts-Flagge von dem Beſahns Maſt wehen laſſen / und einen Schuß thun / deßgleichen auch durch die fernere Admiral Lieutenante, ſoll beobachten werden. Worauff ſich alle und jede / die zur Landung commandiret ſind fertig machen und in die Schiffe / Fregatten / Fluyten / Brander / Schnauen / Galiothen / Bothen und Chaloupen / welche zuvor darzu angewieſen und ordiniret ſind treten ſollen. Weßwegen allen Hohen und geringern Officirern zur See / es ſey daß ſie die ernante Schiffe commandiren und führen / oder die zur Hülff der landenden Militz abgeſchicket ſind / neben den Matroſen hiemit inſonderheit befehlen / denen Ordres und Mandaten / die ihnen durch oder im Nahmen des Graffen Wilhelms von Horn / General der Artillerie der Vereinigten Niederlande gegeben werden ſollen / fertig und ohne die geringſte Contradiction oder Wiederſprechung zu pariren und nach zu kommen. Solten aber einige derſelben zu wieder thun / ſollen ſie laut dem Inhalt der Artickeln zur See / von dem Staat und anderer Ordre Seiner Hochheit eingeſtellet / mit aller Schärffe geſtraffet werden / Wornach ſich in jedweder in dem / was hie angeführet / zu richten hat / ohne daß er in einem oder dem andern etwas ermangeln laſſe. Gegeben in des Lands Schiff den ſieben Provintzen zum Ancker innerhalb Gats für Goerée, den 18. May, Ao. 1674. Den 20. wurde des Herrn Tromps Schiff fertig gemacht / daß es auff der Plecht Geſchütz führen künte. Den 21. kahmen wir Weſtlich von Fliſſingen in den Wielingen zum Ancker / den 22. kahm der Herr Graff von Horn bey die Flotte / den 24. giengen wir auß Wielingen unter Segel und kahmen des Abens auff Schöneſeld zum Ancker / den 25. waren wir wieder unter Segel / den 26. wurde ein jedwedes Schiff unter ſeine Schmaltheilung gebracht / und Inſtruction außgetheilet / wor nach ſich ein jedweder reguliren ſolte. An dieſem Tage kahm Don Bernardo de Salines unter unſere Flotte / alwo ihn die Herren reſpectivé Admiralen Herrlich tractireten. Des Abends kunten wir die Schiffe in Duyns bequehmlich liegen ſehen / und das Feuer zu Calis erkennen. An gedachtem Tage hatte der Krieges-Rath nachfolgendes beſchloſſen und feſt geſtellet:

Die Flotte gehet unter Segel.

Der Herr Admiral General Lieut: de Ruyter hat in dem verſambleten Krieges-Rathe fürgeſchlagen und præſentiret / daß / nachdem ihme von Seiner Hochheit bey Inſtruction von 6. dieſes lauffenden Monaths / were anbefohlen / ſich wegen Salutation oder Begrüſſung derer Königlichen Engelländiſchen Schiffe von Wort zu Wort nach dem 4. Artikel des Friedens Tractats, zwiſchen dem Könige von Groß Brittannien und Ihren Hochmög. den 19. February, übereinſtimmende mit dem jungſt gemachten Tractat zu Breda, geſchloſſen zu richten / ſeine Edl. von dem Krieges-Rath die gewiſſe Form und Manier, welche in beſagter Salutation ſolte gehalten und beobachten werden / begehrte und erforderte. Worauff nach reiffer Berathſchlagung und Ubereinſtimmung aller gegenwärtigen Glieder berahmet und beſchloſſen iſt / gleichwie hiemit gethan wird / daß woſern man einem Königlichē Engelländiſchen Schiffe / Schiffen oder andern Fahrzeugen / es ſey / daß von ſolchen command-Flaggen wehen oder nicht / das Oberhaupt der Landes-Flotte und folgentlich alle Haupt-Officirer in guter Ordnung mit dem Streichen ihrer

Manier des Streichens der Flagge für einen Königl. Engelländ. Schiffe.

Flaggen / und ſchieſſen 11 / 9 / 7 und 5. Canon-Schüſſen Salviren und die Flaggen ſo lange geſtrichen bey dem Stak hangen laſſen ſollen / biß man außerhalb Schußes / deſſen den man Salviret hat / gekommen iſt / ohne daß einige particulire Capitaynen oder Commandanten ſchieſſen / ſondern nur allein ihre Topſegel fallen laſſen. Solten ſie aber ferne von der Flotte abgeſchieden / oder auff die Brand / und andere Wachen außgeſchicket ſeyn / und daſelbſt dergleichen entmuthen / ſollen ſie alle ihre Topſegel fallen laſſen / und der Commandant 5 / und ein jedweder Capit. 3. Schüſſe zur Salutation thun. Solte es ſich auch zutragen daß ein Engelländiſcher Officirer eines Königlichen Schiffes begehrete / daß der Landes-Haupt Officirer Command Flaggen ſo lange ſolten geſtrichen bleiben müſſen / als ſie demſelben im Geſichte weren / oder einen Curs ſegelten / und dadurch genöthiget werden zum zweytenmahl zu ſtreichen / gleichwie man davon Exempel hat / ſoll ſolches für dieſelbe Zeit und ehe ein Schuß geſchiehet / fertig gethan werden / jedoch ſoll man zur ſtund bequehme Perſohnen darauff an ſeinen Borth ſenden / und gebührender maſſen zu wiſſen erſuchen laſſen / wie ſein Nahme und des Schiffes Nahme ſey / auß weiter ernſtlich fragen / ob ſolche proceduren der beſagten Salutation halber auff Befehl ſeiner Majeſt. von Groß Brittannien geſchehen / und er darzu außdrüklichen Befehl gehabt habe / darauff ſeine Antwort und Wiederfahrung dieſes falls der Flagge genau zu wiſſen gethan werden ſoll / welche denn dem Staat und Seiner Hochheit die Sache communiren / und ferner deroſelben Hochweiſe Diſpoſition und nähere Ordre erſuchen ſoll.

War unterzeichnet

Michaël Adrian de Ruyter. Adrian von T. geſagt Bankert, A. J. von Nes, Cornelius Tromp / Wilhelm Baſtians. Joh. von Nes. Corn. Everts. Joh. de Hahn. Thomas Flugh , Philip von Almonde und Engel de Ruyter.

Unten ſtund

Auff Befehl der Edelen Geſtrengen Herren des beſagten Krieges-Raths /

Gezeichnet

J. Andringa.

Den 27. waren wir nahe unter Doveren, und ſo bald wir unter dem Schuß waren / gruſſeten wir das Kaſtehl gehöriger Weiſe / das Kaſtehl antwortete dem Gebrauch nach / und kahmen viel Engelländiſche Herren / unſere Flotte zu beſichtigen. Den 28. ſegelten wir an dem Engelländiſchen Strande fort / und kahmen über zwerchs von Rommeny auff acht klaffter Waſſer zum Ancker / des Mittages wurde Krieges-Rath gehalten / und des Abends giengen wir wieder unter Segel den 29. hatten wir die Feuer-Pfanne der Cingel über zwerch von uns / und kahmen des Abends unter dieſelbe zum Ancker / den 30. geriethen wir unter Dover wieder zum Ancker. Der Herr de Ruyter hatte des Morgens ordiniret / daß / wofern einige Schiffe durch Sturm von der Flotte kommen möchten / ſie unter die Cingel / alwo der Verſammelplatz war / allezeit ſegeln ſolten / ſo lange man Oſtlich in der Gegend Wicht were / wann ſie aber Weſtlich / und Portland nicht beſegeln könten / biß nach Helena, ſonſter aber unter daſſelbe lauffen / oder ſo des Landes Flotte weiter Weſtwarts gekommen / ſich in Tourbay begeben. Solten ſie aber des Landes Flotte an keinen der ernanten Orther finden / ſolten ſie nach Goutſtart avanciren / woſelbſt ein Schiff ſolte bleiben / ihnen anzuweiſen / wo ſie wiederumb bey die Flagge ſolten gelangen können. Den 31. kahm ein Königliches Jacht-Schiff in die Flotte / welches man dem Gebrauch nach begrüſſete.

Die Flotte ſegelt weiter fort.

Den 1. Juny giengen wir wieder unter Segel / und gelangete ein Frieſiſches Krieges-Schiff auß dem Vaterland in die Flotte. Den 2. ſegelten wir zwerchs für die Feur-Pfanne der Cingel / hatten den 3. Tierley zwerchs von uns / den 4. des Nachts giengen wir wieder unter Segel / kunten aber der harten Fluth halber nicht fort kommen. Des Morgens kahm ein klein Königes Schiff in die Flotte / und mit der Sonnen Untergang hatten wir Beveſier in Geſicht. Den 5. ſahen wir die Inſel Wicht zwechs von uns / und lieſſen an der Oſt-Seite unter Schwaner-Kliff zum Ancker. Im Eingange verlohr der Vice Admiral de Hahn ſeine Vorſtange. Den 6. gieng alles wieder unter Segel / den 4. kahmen wir wieder vor Wicht / alwo des Mittages die Ancker gehaben wurden / alſo daß wir des Abends Sanct Andreas Land 2. Meilweges von uns hatten. Den 8. mit dem Tage ſahen wir Portland und kahmen für Tourbay zum Ancker. An dieſem Tage kahm der Herr Graff von Horn von des Herrn de Ruyters Schiff auff des Herrn Trompen unterhabendes Hollandia. Viel Engelländiſche Herren beſahen die Flotte. Des Nachts gieng der Herr de Ruyter mit einer Eſquadron nach Weſt-Indien. Das Regiment des Graffen von Horn bliebe / und würde auff die Amſterdammiſche Krieges Schiffe Vertheilet. Den 9. theilete man die Flotte unter folgende Eſquadionen:

Der Herr de Ruyter gehet nach Weſt-Indien.

1. Eſquadron.

Admiral Lieut. Tromp.	82 St.
Admir. Wilh. Baſtians.	80 St.
Vice-Admiral de Hahn.	76 St.
Vice-Admiral Flugh.	72 St.
Cap. Junge Schei.	44 St.
Jacob Berkhout.	56 St.
Dekker.	34 St.
Corn. von dem Heuvel.	64 St.
Daniel Elſevier.	44 St.
Heinrich Brouwer.	50 St.
Rohs.	46 St.
Valehen.	45 St.

3. Brander.
Schnauen.
Kneyff.
Georg Back.
Galioten.
Türck mit noch einem andern.

Zweyte Eſquadron.

Admiral Banckert.	70 St.
Johann Dick.	72 St.
Kruiningen.	60 St.
Lonke.	50 St.
Wilh. Heinrichs.	50 St.
Court.	50 St.
Hallart.	32 St.
Matthis.	26 St.
Panhuiſen.	44 St.
J. Schnell.	30 St.
Joh. Heck.	60 St.
Adr. Berckhout.	64 St.

3. Brander.
Schnauen.
Peter de Mohr.
Melkenbeek.
Joch. Crohk.
3. Galioten.

Dritte Eſquadron.

Lieut. Admiral von Nes.	70 St.
Vice-Adm. Joh. von Nes.	68 St.
Schultz bey Nacht Almonde.	66 St.
Capit. du Beir.	60 St.
De Boer.	56 St.
Der alte Schey.	68 St.
Verſchoor.	68 St.
Joh. de Jong.	50 St.
Joh. von Lier.	44 St.
Teilohs.	50 St.
Megang.	34 St.
Weitze Beima.	34 St.

3. Brander.
Schnauen.
Valerock.
Randel.
3. Galioten.

Den 10. kahmen einige Schiffe auß dem Vaterlande zu uns/ und wir warteten biß zum 17. nach den Fluyt-Schiffen und anderen Nothwendigkeiten. An demſelben Tage gelangeten 4. Fluyt-Schiffe/4 kleine Pinck-Schiffen/ 8 Galioten und das Krieges-Schiff Delfft/ Capitain Joh. von Brakel, neben dem Capitain von der Voorde ihrem Convoyer oder Geleithsman/ der wieder nach dem Vaterlande gieng/ zu der Flotte. Den 18. giengen wir unter Segel/ hatten des Abends Goutſtart im Geſichte/ und Capitain Elſevier wurde mit einem Fluyt-Schiff nach Sanct Sebaſtian geſand. Den 20. ſahen wir Heiſant von ferne. Den 22. des Mittages ſahen wir des Feindes Feuer-Pfanne auff Weſt-Penmarkes. Den 23. wurde alles zur Landung angeſtellet/ und dieſe Generale Ordre gegeben.

Generale Ordre der Flotte.

Seine Excellentz ſoll eine duppelte Printzen Flagge mit dem Winpel darunter/ von oben fuhren. Der Obriſte Steck ſoll eine groſſe einfache Printzen Flagge von oben führen/ wobey ſich die Battallionen des Obriſt. Lieut. de Heyde, Major Schonhofen/ Herr von Somelsdeyk/Scheltinga und der Vice-Admiral von Nes neben 4. Stücken Geſchützes von 6. Pfund/ 6. von 3. Pf. und 3. neuer Invention, alles mit ſeinen Zugehör und Behuff/ biß zu 20. Schüſſen/ 12. Spitzwagen mit ihren Matroſen/ und 100. Matroſen mit 200 Spaden/ 50 Beilen und 50 Hauen/ davon ein jedweder Matros 2 Grabſcheiter und eine Haue oder Beil tragen muß/ verfügen ſollen. Der Obriſte Frentz ſoll die Rothe Flagge von oben führen/ und ſollen ſich 3. Battallionen ſeines Regiments/ ſampt der Battallie des Obriſt. Lieut. Kinnemonts 2 Stücke Geſchützes von 6. Pfund und 6. von 3. Pf. alle mit ihrem Zugehör/ und 12. Spitzwagen mit ihren Matroſen bey ihm finden laſſen. Der Obriſte Backer ſoll die weiſſe Flagge von oben führen/ und ſollen ſich bey ihn rangiren ſeine Battallionen/ Ringelenberg, Vice-Admiral de Hahn, und der Major la Lane, und 10. Spitzwagen mit ihren Matroſen. Der Obriſte Grim ſoll die Blaue Flagge von oben führen/ und ſollen ſeine Battallion und die von Sigelberg neben den übrigen Spitzwagen mit ihren Matroſen ſampt dem gantzen reſt des Lager wovon zuvor nichts erwehnet fügen. Die Fähnlein aller Compagnien/ ſo wohl der Soldaten als Matroſen/ ſollen hinter ihren reſpective Fahrzeugen auffgeſtecket ſeyn. Die Fahrzeuge/ worinnen die Spitzwagen ſich befinden/ ſollen alleſampt hinten Printzen Flaggen/ neben dem Fähnlein der Compag. Matroſen/ führen. Die Fahrzeuge mit der Artillerie ſollen ſämptlich zwiefache Printzen Flaggen hinter ſich haben.

Wobey noch dieſe generale Ordre geben ward.

1 Alle Oberhaupter der Battallionen ſollen ihre gegebene Ordres genau beobachten laſſen/ und gute Sorge tragen/ daß ihre Battallionen ihre Diſtantz lincks und rechts von forne und hinten præciſé in acht nehmen.

2. Wird allen Soldaten und Matroſen verbothen / außer ihren Gliedern zu marchiren oder ohne Zulaſſung ihrer Officirer der die Battallion commandiret zu gehen / auff Straffe / augenbliklich das Leben zu verliehren / weßwegen wir den Capitain Gewaltiger authoriſiren / daß er ohne einige Proceduren durch den Scharffrichter die Execution ſoll thun laſſen. 3. Wird ingleichen außdrücklich verbothen / daß keine Soldaten oder Matroſen außerhalb die Außenwachen des Quartiers gehen ſollen / auff gleiche Todes Straffe. 4. Alle diejenigen / ſo ohne unſere Ordres einige Plünderung / Uberlaſt / Gewalt oder Brandſchatzung an dem Feinde verüben / ſollen unverzüglich vom Leben zum Tode gebracht werden.

Die Flotte kömmet an eine Frantzöſiſche Inſel.

Des Abends kahmen wir nahe unter die Inſel Belle Iſle zum Ancker / ſahen das Volck auff dem Lande / und lieſſen unſere Ancker biß auff einen Canonſchutz von dem Strande fallen. An dieſem Tage brachte eine Engelländiſche Kitz / unter unſere Flotte auß Tourbay gekommen / einen Frantzöſiſchen Lothsman (Wegweiſer) für die Revier de Loire in unſere Flotte / von dem wir die Gelegenheit und den Zuſtand beſagter Inſel verſtunden. Den 24. wurde beſchloſſen mit gutem Wetter des anderen Tages zu Landen / worauff wir des Mittages unter das Kaſtehl Sanct Pauli an der anderen Seite zum Ancker kahmen. Den 25. gieng ein Trompetter vom Graffen von Horn ans Land / kahm des Abens wiederumb / und berichtete auß dem Munde des Gouverneurs daß er nichts als Krauth und Loth zum beſten hätte. Den 26. giengen der Admiral Lieut: Tromp, Graff von Horn / der Herr Sommelsdijck, der Herr Johan Berg Obriſter Steck / Monſ. de Aigremont Ingenieur des gedachten Kaſtehls und noch andere in den Both die Beſchaffenheit des Landes zu beſichtigen / und befanden / daß die leichte Fregatten auff 4. klafftern Waſſers / und nur einen groſſen Muſquetten Schuß liegen / und die unſerige unter dem Favor des Geſchützes Landen könten. Capitain Brakels Both war auch am Lande geweſen / und einen Verwundeten mit ſich zu rücke gebracht / an deſſen Statt einer vom Feinde wiederumb mit dem Leben bezahlen muſſen. Des Abends kahm ein Galioth / das auff den Cardinals Inſeln gelandet hatte / mit vieler Beuthe wieder in die Flotte / darauff man nach gemachter Anſtalt befahl / daß ſich ein jedweder zu der Landung des andern Tages fertig halten ſolte. Den 27. mit dem anbrechenden Tage wurde die Loſung zur Landung gegeben / nach welcher ſich erſtlich die Soldaten / und darnach die Matroſen in die Chaloupen begaben. Ehe ſolches aber geſchahe / waren ſchon bereit 2. Fregatten zu wiſſen: das Wapen von Dort und Edam unter den Capitainen Decker und Panhuyſen commandiret / daß ſie ſich einen Muſqueten Schuß von einander und eben ſo nahe unter das Land legen ſolten. Der Herr Joh. von Berg trat neben andern mit in die Chaloupe / der Landung bey zu wohnen. Der Feind hatte auff der Höhe einen kleine Bruſtwehr auffgeworffen / von wannen ſie biß weilen nach uns ſchoſſen / weil aber die Fregatten ohne Auffhören mit dem Geſchütz Feuer gaben / kunten ſie nicht viel außrichten / hingegen ſchoſſen die Fregatten auff ſie / daß der Staub herumb floge / wie denn auch einem / der ſich zu bloß gegeben / beyde Beine unter dem Leibe weggeſchoſſen wurden / worauff ein groſſes Geſchrey unter dem Volck entſtunde und die Flucht erfolgete. Alſo eroberten die unſerige ſpringend biß an die Mitte ins Waſſer den Strand / und lieſſen ohne Verluſt eines eintzigen Mannes in des Feindes Wercke. Man marchirte darnach in guter Ordnung Landwerts ein / welches zu ſehen ergetzlich war. Die Spitzwagen wurden auch fortgezogen: Dieſe waren kleine Schlagbäume oder Balcken mit eiſernen Pfinnen und viereckig auff Räder geleget / wobey ſich viel Muſquetirer finden lieſſen / die Feindliche Reuterey ab zu halten. Andere brachten die Feldſtücke fort / denen die Granadirer folgeten. Solcher Geſtalt zogen die unſerige durch vier muheſame Wege / der viele Felſſen und Berge halber biß vor das Kaſtehl / alwo ſie ſich niederſchlugen. Dieſes Kaſtehl iſt ſehr ſtarck und bey nahe unüber windlich / geſtalt es auff einem Felſſen lieget / und unmüglich auſſerhalb unterminet werden kan / es iſt mit 200. Stücken Geſchützes vorſehen / davon 80. auß Engelland und 60. auß Holland dahin gebracht worden gleichwie Monſ. Aigremont, vor dieſem Ingenieur daſelbſt bezeuget / daß es allezeit für 6. Monath mit Lebens-Mitteln und nöthiger Beſatzung vorſehen iſt. Monſ. Foquet hatte daſſelbe bauen laſſen / ſich dahin mit der Flucht zu ſalviren / es kunte ihn aber von des Königes Ungnade nicht befreyen. Die Inſel hat viel Dörffer und ob die Leuthe und Einwohner derſelben ſchon arm ſind / iſt doch das Land an Vieh und Korn ziemlich fruchtbar. Den 28. marchirte das Lager wieder fort / man hatte die gantze Nacht unter dem freyen Himmel zugebracht / weil keine Bäume zu finden waren / auch war es die Nacht nach der Weſt-Seite der Inſel ſo kalt / als es des Tages über warm war. Ein Soldaten auff Brandſtifftung befunden / wurde alsbald harquebuſiret. Des Abends ſchlug ſich das Lager in einer groſſen Ebene an dem Strande bey einem Dorff nieder / den 29. befahl der

und ſetzet Kriegs-Volck ans Land.

Die Flotte gehet wieder unter Segel/

und überfället die Frantzöſiſche Inſel Narmouthiers.

Graff von Horn/ daß man die Beuth gemachete Pferde zuſammen bringen/ und eine Compagnie Dragonder darauß formiren ſolte/ es kahm aber ſo weit nicht/ weil Seine Excellentz den Abzug blaſen lieſſe/ wol ſehend/ daß an hieſigen Orthe nicht viel auß zu richten war. Des Abends kahmen noch verſchiedene Compagnie Matroſen mit 16. Stücken Rind-Vieh an Borth/ und den 30. Seine Excellentz ſelbſt mit den übrigen Troupen/ wornach wir wieder unter Segel giengen. Den 1 July hielte man einiger Gefangenen halber/ die unſere Soldaten vom Kaſtehl auffgebracht hatten/ Krieges-Rath/ und den 2. dieſes wurde ein Soldat auffgehencket. Wir giengen wieder unter Segel/ und Capitain Elſevier kahm in die Flotte. Den 3. ſahen wir Narmoutiers Land nahe für uns liegen/ des Mittages kahmen wir für daſſelbe zum Ancker/ alwo eine Landung beſchloſſen wurde. Umb 4. Uhr des Morgens hörete man die Loſung auß dem Geſchütz/ worauff die unſerige in das kleine Fahrzeug fielen/ und umb 5 Uhr alles Krieges-Volck eingeſchiffet war. Zuvor waren wiederumb 2. Fregatten ungefehr einen Muſquetten Schuß vom Lande geſtellet/ unter deren Beſchirmung man deſto ſicherer ans Land kommen kunte. Und weil ſich der Graff von Horn in dem jungſten Anfall in der Chaloup wol befunden hatte/ und mit derſelben allenthalben ſeyn kunte/ trat Seine Excellentz wieder in ein ſo kleines Fahrzeug/ und ſtellete einen Capitain mit 40. Muſquetirern/ wobey ſich der Herr Joh. von Bergen befand/ an ſeine Statt in den Both. Ein jedweder thäte ſein beſtes ans Land zu kommen/ da unterdeſſen die Fregatten tapffer mit Geſchutz auff den Feind ſchoſſen/ der ſich zwiſchen 7. oder 800. Mann hinter einer Bruſtwehr verborgen hielte. Der Obriſte Strick/ der den Vorzug hatte/ geriethe darauff/ als alle Chaloupen in guter Ordnung rangiret waren/ mit ſeiner Chaloup unter das Waſſer/ und hatte das Unglück auff eine Ecke zu fallen/ die voll Klippen ware/ und wo ſie mit dem fallen des Waſſer bald auff dem Grunde ſaſſen. Die Soldaten ſprungen muthig über Borth/ und viele fielen der ungleichen glatten Gründe halber beſagter Klippen mit ihrem Gewehr fürwerts in die See/ welches die zuſchauer nicht wenig beſtürtzete. Der Obriſte Steck neben wenig andern kahm inzwiſchen an das Land kunte aber fur dieſe Zeit nicht wol ſecundiret werden/ alſo daß der Feind mit aller Macht Feuer gabe/ und der Obriſte Lieut. Heide ſampt dem Major Schonhofen im Angeſicht verwundet wurden. Auff der andern Seite gieng es beſſer von ſtatten/ denn die unſerige giengen dermaſſen mit ihren Chaloupen hefftig fort/ daß ſie nicht allein glücklich ans Land kahmen/ ſondern auch in kurtzer Zeit Strandes und Feindes mächtig wurden. In dieſem Scharmützel blieben ungefehr 8. oder 10. Todte/ und 40. oder 45. verwundete. Hätte der Feind an dieſem felſichten und unbequehmen Orthe die Couragie gehabt auß ſeinem Vortheil zu gehen/ und uns die Ankunfft ein wenig zu verhindern/ ſolten wir mehr wercks und mehr Schaden gehabt haben/ weil aber ſolches nicht geſchahe/ marchirte Seine Excellentz umb 7. Uhr des Morgens mit dem gantzen Lager unverhindert Landwerts ein. Als nun auff den Mittag das Waſſer gewachſen war ließ der Herr Johann von Bergen den Admiral Wilhelm Baſtians fragen/ wohin ſie ſich mit dem kleinen Fahrzeuge begeben ſolten/ worauff man befahl/ daß ſie für die Mühlen/ welche Capitain Brouwer eingenommen hatte/ mit der Dregge Seewerts ein liegen ſolten/ damit ſie nicht auff den Grund gerathen möchten/ doch kahm des Abends alles Volck wieder zu Schiffe. Den 5. wurden auff Ordre des Admiral Tromps die zwey liegende Geſchütze für den Mühlen wieder zu Schiffe gebracht/ davon ein Metallenes 4. Pf. und das eiſerne 6. Pf. ſchoſſen. Den 6. verſamblete man Leibzucht/ umb dieſelbe ans Land zu bringen/ und kahmen des Abend 9. Stück Rind-Vieh in die Flotte. Den 7. brachte man daſſelbige ans Land/ und der Admiral Tromp begab ſich des Abends zu Schiffe. Den 8. wurde viel Heu und Holtz an Borth geführet. Biß zum 23. blieben die unſerigen für dieſer Inſel liegen/ unter welcher Zeit das auf dem Lande liegende Krieges-Volck bißweilen mit Lebens-Mitteln verſehen/ und viel Rindvieh und Holtz wieder an die Schiffe gebracht wurde. Admiral Tromp fuhr öffters ans Land/ mit dem Herrn Graffen von Horn zu ſprechen.

welche ſie unter Contribution ſetzen.

Den 23 wurde Ordre gegeben/ daß ſich alles Boths-Volck wieder zu Schiffe begeben ſolte/ welches noch deſſelbigen Abends geſchahe. Zur Bezahlung 14000. Reichst. die unſere Oberhaupter für die Brandſchatzung bedinget hatten/ wurden nachfolgende Geiſſel ſampt ihren Knechten von der Inſel mit genommen: Capitain Maſſon, Pr. Tielhet. Maturin Bureau. Sr. d'Angly, Nicol. Moreau. Charles Trion. André Goubert. Cap. de la Rocq. Vietté. Hegret. Prevoſt. Rochar. Biliear. Mouchar. Videau. Schott. Jamble, Jean Baptiſt.

Den 24. wurden Capitain Weitz. Beima und von dem Heuvel mit einem Preiß (eingenommenes Schiff mit Guth) nach Biſcayen geſand/ denſelben daſelbſt zu verhandeln/und friſch Waſſer mit zu bringen. Den 26. giengen wir unter Segel/ den 27. wurde befohlen / daß im fall ein Sturm auß Nordweſten entſtehen möchte / wodurch die Schiffe zerſtreuet würden / der Verſammelplatz unter der Inſel Sanct Martin ſeyn / kähme er aber aus Südweſten / ſolte man unter Bel Iſle zuſammen kommen / auch gab man Ordre / daß Capit. Megang und Bernh. Hiddes bey der Inſel Bel Iſle kreutzen / oder hin und wieder ſegeln ſolten. Des Abends ſtiehl der Frantzöſiſche Lothsman oder Wegweiſer / der durch eine Krieges-Liſt durch eine Engelländiſche Kitz gefangen worden / in das Waſſer / und machte in der See liegend die mine als wolte er ſie erſäuffen / ſo bald man ihn aber wieder auffgefiſchet hatte / entſtunde unter dem Volck ein groſſer Lärm / geſtalt ſie gäntzlich dafür hielten / als hätte gedachter Lothsman fürgehabt / das Schiff in die Lufft zu ſchicken. Man ſatzte ihn darauff für den Maſtbaum / umb zu erfahren was von der Sache were / doch kunte er anders nichts bekennen / als daß es durch Wegmüthigkeit geſchehen / gleichwie ſolches auch in der That hernach befunden wurde. Den 30. giengen wir nach der Inſel Sanct Sebaſtian. Den 31. ſahen wir das hohe Land von derſelben Inſel recht für uns liegen / und als wir ungefehr eine Stunde vom Gebirge waren / wurden die Flaggen geſtrichen und 7. Schüße für dem Kaſtehl gethan / welches darauff antwortete. Des Mittages kahm der Holländiſche Conſul in die Flotte / den Admiral Tromp, und den Graffen von Horn zu begrüſſen. Kurtz darnach traten Ihre Excellentzen ſampt dem gedachten Conſul und verſchiedenen andern Herren in eine Pincke / nach dem Lande zu ſegeln / muſten aber ſtillen Wetters halber dahin gerudert werden. In dem Hafen wurden ſie auß dem Fregatt / worinnen der Herꝛ Don Barnardo de Salinas dahin geführet worden / mit allem Geſchütz begrüſſet. Man empfing dieſe Geſellſchafft an der Treppen bey der Mulie, alwo ſich die Herren Don Balthaſar de Pantoya und Don Barnardn de Salinas (der von Madrid gekommen ſeine Reiſe nach Holland noch deſſelbigen Abends hätte fortgeſetzet / wenn er dieſe Herren daſelbſt nicht gefunden hätte) mit vielen andern fürnehmen Geiſt- und Weltlichen Standes Perſohnen finden lieſſen / ſie zu grüſſen / und zu verwillkommen. Sie wurden von dannen nach der Behauſung deſſelben Gouverneurs geführet / (wohin ſie eine unzehliche Menge Volck begleitete) und herꝛlich tractiret.

Unterdeſſen kahmen einige Abgeſandten von der Regirung ſie zu begrüſſen / wornach des Abends wieder ein herꝛliches Mahl angerichtet wurde.

Der Herꝛ Tromp ſchreibet an die Herren Staaten.

Der Admiral Lieutenant Tromp ſchriebe ſeiner Verrichtunghalber an die General Staaten nachfolgendes.

Hoch Mög. Herren ꝛc.

Auff den 17. jüngſt verwichen / habe ich Ew. Hoch Mög. den Zuſtand der Landes Flotte mit dem Capitain von der Vohrde bekant machen laſſen / wie ich denn nicht zweiffele / daß Sie den Brieff von demſelben empfangen / und deſſen Inhalt ſollen verſtanden haben. Den 18. ſind wir mit anbrechenden Tage mit Nord-Weſt zum Weſten / der auff den Mittag Weſtlich war auß Tourbay unter Segel gegangen / und des Abends ſind wir mit über und wieder wenden (eigentlich laviren) biß unter Goutſtaert gekommen. Den 19. und 20. war der Wind noch Weſtlich / des Abends hatten wir Heiſant, fünff Meilweges Süd-Oſt zum Oſten von uns / worauff wir uns Sud Sud-Weſt in die See wendeten. Des andern Tages frühe Morgens den 21. dieſes wehete ein Kühler Wind auß Nordoſten / alſo / daß wir unſeren Curs Sud-Oſt zum Süden auff Franckreich nahmen / und die Häupter der Flotte / ſampt allen Capitainen des Vormittages an unſer Schiff kommen liſſen / die nöthige Ordres auff eine Generale Landung zu ſtellen. Den 22. ſchicketen wir een Fregatt / welches nach dem Fluß der Statt Nantes ſegeln ſolte / ab / eine Engelländiſche Kitz / die auff Kundſchafft geſand war / auff zu ſuchen / und bey die Flagge zu bringen / der auch mit derſelben einen Frantzöſiſchen Lothsman von Sanct Naſécre des Abends wieder bey die Flotte gelangete. Den 23. war der Wind Oſtlich und biß weilen ſtill / ſo daß wir deſſelbigen Abends nicht weiter als für Belle Iſle, oder die Inſel Boulein gekommen waren / alwo wir mit des Landes Flotte auff 10. klaffter Waſſer an der Oſt-Seite der gemeldeten Inſel unſere Ancker fallen lieſſen. Den 24. des Nachmittages giengen wir mit einem Nord-Nord-Ooſten Wind / wieder unter Segel / und kahmen biß auff eine Stunde vom Kaſtehl Oſtlich wieder zum Ancker. Den 25. war der Wind noch wie vorhin / doch etwas härter. Seine Excellentz der Graff von Horn ſandte ſeinen Trompetter nach der vorgemeldeten Inſel / der des Abends wieder zu rücke kahm. Den 26. des Morgens mit einem ſteiffen Winde auß Nordoſt und des Mittages Nord-Weſt fuhr ich neben S. Excellentz dem Herren Graffen von Horn mit meiner Chaloup unter dem Geleithe einer Schnau längſt dem Strande der Inſel hin / den bequehmſten Orth zur Landung auß zu finden / werauff wir allen See und Land-Officirern Ordre gaben/ daß ſie ſich mit dem ankommenden Morgen (ſo ferne Gott Wetter und Wind darzu verleyhen möchte) zur Landung fertig halten ſolten/ gleichwie denn auch den 27. dieſes die Loſung darzu ſehr frühe gegeben wurde. Nach derſelben begaben ſich alle Galioten / Seitſchen/ Bommen/ Bothen / Chaloupen und andere Fahrzeuge mit Gewaffneten Volck und Ammunition angefullet nach dem Strande / umb alſo ferner unter dem Schirm des Geſchützes auß denen darzu geordneten Schiffen deſto bequehmlicher auff das Land zu kommen. Der Feind thäte daſelbſt auß einer auffgeworffenen Batterie und gemachten Lauffgraben einigen Wiederſtand / wurde aber durch das Schieſſen des Geſchützes auß zweyen Fregatten gezwungen zu weichen/ worauff unſer Volck ungefehr umb 10. Uhr ans Land kahmen/ ſich alsbald in Ordnung ſtelleten/ und zu marchiren anfiengen. Mittelerzeit hatten wir uns mit einem Theil der Flotte nach dem Kaſtehl unter Segel begeben / deme wir der vielfältigen Klippen und gefährlichen Gründe halber nicht näher als auff 6. Klaffter und eine halbe kommen durfften/ alwo wir auff den Feind/ und ſie nach uns ſchoſſen. Weil wir aber an dieſem Orthe wenig Nutzen ſchaffen kunten/ ſtachen wir ein wenig tieffer in die See / und anckerten auff 7. und einer halben Klaffter. Wir ſahen unterſchiedliche Troupen auß dem Kaſtehl nach unſerm Volck zu gehen/ aber ſo viel wir bemercken kunten auß denen/ die zu Pferde näher hin zu kahmen/ ſahen wir/ daß ſie auff erhaltenen Bericht wie daß die unſerige ſchon bereit in guter Poſitur weren / wieder kehreten / von wannen ſie gekommen waren. Gegen den Abend war Seine Excellentz mit dem Lager mehr als zwo Meilweges von dem Orthe / wo ſie ans Land gekommen waren / weiter gefördert. Den 28. dieſes fand man gut / daß die Admiralen Banckert und von Nes mit ihrer Eſquadron nach der Weſt-Seite des Kaſtehls (woſelbſt ſich unſer Lager befand) ſegeln ſolten. Den 29. des Nachmittages kahm eine Barck vom Kaſtehl nach uns zu / mit einer weiſſen Flagge und einem Trommelſchläger / der einen Brieff vom Gouverneur, de Logere genant mit ſich brachte / wobey erſuchet wurde/ daß/weilen ſie im gedachten Kaſtehl aller Erfriſchungs Speiſen entblöſſet weren/ man ihnen vergönnen möchte/ſo wol für ſie/ als für des Landes-Flotte mit 2. oder 3. Barcken Serdin zu fangen. Wir ſchickten den 30. dieſes gedachten Trommelſchläger mit einer abſchläglichen Antwort wieder zu rücke/maſſen ſolches außer unſere Ordre war / entſchuldigten uns deßwegen und erſuchten/ daß man unſere Gefangene / die bey ihm weren / relaxiren möchte/ gleichwie Seine Excellentz der Graff von Horn ſchon bereit viele der ihrigen/ ſo wohl Männer als Frauen und Kinder auff freyen Fuß geſtellet hätte / worauff erwehnter Gouverneur alsbald einen Trommelſchläger mit 17. Perſonen / theils Soldaten und theils Matroſen/ die ſich ein wenig zu weit vom Lager zur Plünderung begeben / und von dem Feinde überfallen / und weggeführet worden / wiederumb zu uns ſchickte. Man examinirte dieſe Gefangene ſehr ſcharff / und/ weil ſie wieder unſern Befehl gethan / wurden zween Soldaten/ welche die gröſſeſte Schuld hatten vom Krieges-Rath zum Strick verurtheilet/ wovon die Execution den erſten July geſchahe. Inzwiſchen war Seine Excellentz mit allem Volcke wieder auffgebrochen / und zu Schiffe gekommen/ geſtalt man wichtiger Urſachen halber beſchloſſen hatte/ wieder unter Segel zu gehen/ und den Curs nach Noirmantier zu richten/ umb ſo es müglich were/ daſelbſt dem Feinde Abbruch zu thun. Man ſchickte zwey Fregatten mit 8. Brandern auß/ und befahl denſelben/ daß ſie zwiſchen Heiß und dem feſten Lande biß über das Riff von Olone auch im Geſichte der Inſel Sanct Martin ſegeln / und Soldat und Seemanſchafft betrachten ſolten. Den 2. dieſes des Nachmittages giengen wir mit einem Nord-weſt-Weſtlichen Winde wieder unter Segel Oſt-Süd-Oſtlich an; des Abends kahm Capitain Elſevier, den wir auff den 18. des verwichenen Monaths zum Geleithe einer mit Maſt-Bäumen und Seylwerck geladenen Fluyt nach Sanct Sebaſtian geſandt hatten / mit Brieffen von dem Gouverneur deſſelbigen Orthes wieder zu uns. Den 3. dieſes war der Wind noch Nordweſt zum Weſten / wir hatten es den meiſten Theil der Nacht treiben laſſen / und ſahen mit der Sonnen Auffgang Croiſig nahe an dem Munde des Fluſſes Nantes drey Meilweges von uns / wornach ſich der Wind nach Norden wendete. Eine Stunde nach der Sonnen Auffgang hatten wir die Inſel Heis am Steurborth von uns und Noirmantiers an der Leibugh für auß / wohin werts wir uns kehreten/ und auff ſieben und eine halbe Klaffter Waſſers des Mittages zum Ancker kahmen. Des Nachmittages lieſſen wir alle Admiralen und Befehlhaber der gantzen Flotte ſampt den Land-Officirern an Borth kommen/ umb zu berathſchlagen / was man am beſten zu ſeyn urtheilen ſolte/ worauff ſämptlich gut gefunden ward / des ankommenden Morgens fruhe eine Landung zu thun. Ich fuhr mit meiner Chaloup nach dem Strande den bequehmſten Orth zu beſichtigen / und ſtellete hernach alle nöthige Ordre zum Anfall. Zu mehrer Verſicherung ſchickte ich den Capitain von Seiner Excellentz

Compagnie mit einem meiner Capitainen nach dem Strande / ſich des Orthes gelegenheit wohl zu erkundigen. Den 4. dieſes hatten wir einen Nord-Oſtl. Wind und gut Wetter / weßwegen wir mit der Sonnen Auffgang die Loſung zum Anfall geben lieſſen. An dem Strande fanden wir einige Gegenwehr des Feindes / maſſen es uns viel Muhe koſtete / ehe wir ſämptlich auff das druckene Land kommen kunten / angeſehen / das Volck nicht allein den ihnen angewieſenen Orth nicht in acht genommen / ſondern auch das Waſſer wieder abgelauffen war / daher ſie über Rotzen und Felſſen öffters biß über die Knie / ja auch biß an den Bauch durch das Waſſer muſten; jedoch geriethe ungefehr umb 7. Uhr des Morgens das letze Volck auffs druckene. Mann gieng recht nach den Mühlen zu / von wannen man in kurtzer zeit die Printzen Flagge wehen ſahe. Des Nachmittages wurden wir zweyer Matroſen Fähnlein auff dem Kaſtehl gewahr / wobey man noch etliche Schüſſe hörete. Den 5. dieſes befahl man / (weil die unſerige die gantze Inſel abgelauffen und erobert / auch über ſolcher einige Metallene und Eiſerne Geſtücke auff dem Kaſtehl und andern auffgeworffenen Batterien, die Seine Excellentz zu Schiffe bringen laſſen / gefunde hatten /) daß ſich alles Fahrzeug wieder unter die Flotte verfügen ſolte / auch wurden zwey Fregatten neben etlichen Schnauen abgefertiget / zween Tage lang zwiſchen den Inſeln Heis und Boulin, zu kreutzen / damit man ſich derſelben deſto füglicher bemächtigen möchte. Man ließ ferner alle Häupter und Capitainen der Flotte wiſſen / daß ſie ſich für drey Tage mit Victualien beſorgen / und ſämptlich mit anbrechendem Tage auff unſere Loſung mit allen kleinem Fahrzeuge nach dem Lande ins Lager begeben ſolten / wie ich denn auch ſelbſt des Morgens frühe den 7. dieſes mit allem Fahrzeuge dahin gienge / und des Abends wieder zur Flotte kahm. Für meinem Abzuge gab ich auff Begehren Seiner Excellentz Ordre an die Officirer meines unterhabenden Schiffes / daß ſie alle Matroſen von unſerer Eſquadron auff Lebens Straffe warnen ſolten / kein Vieh oder etwas anders vom Lande zu holen. Den 8. war der Wind Oſtlich / und liebliches Wetter / auch kahmen des Nachmittages die 2. Fregatten mit 8. Branderen den 1. dieſes außgeſchicket wieder zu uns / berichtend / daß ſie unter der Inſel Sanct Martin geweſen / und daſelbſt ein Frantzöſiſches Fregatt mit 14. Stücken Geſchützes auff den Strand gejaget hätten / welches durch ſein eigen Pulver auffgeflogen / und durch den Brand gantzlich eingeäſchert were. Auch hätten ſie den 2. dieſes von einem Seeländiſchen Kaper verſtanden / daß ſich ſieben Türckiſche Räuber bey der Inſel Heilant ſehen lieſſen / worauff ſie den 4. bey einem Engelländer geweſen weren / und daß die Einwohner der gemeldeten Inſel nicht glauben könten / daß des Landes-Flotte für Boulin ſeyn könte / und deßhalber das gemeldete Fregatt auff Kundſchafft außgeſchicket were. Wir ſandten deſſelbigen Tages ein Fregatt mit noch 9. andern Schiffen / theils Fluyten und theils Galjoten / mit ledigen Fäſſern nach Sanct Andrée Waſſer zu holen / und ſtelleten auff die zwey Frantzöſiſche Bregantinen 60. Mann / denen anbefohlen wurde / daß ſie neben 2. Schnauen an der Küſte von Bretange biß bey Breſt 12. oder 13. Tage lang kreutzen ſolten / alle Frantzöſiſche Fahrzeuge und Fiſcher ſo viel thunlich zu erobern und zu verwüſten. Den 9. dieſes wurden zwey Fregatten / zwo Schnauen und zween Brander außgeſchicket / bey der Inſel Sanct Martin biß an Bordeaux auff gleiche Weiſe zu handeln. Den 10. dieſes berichteten die Capitainen Decker und Megang / die mit 2. Schnauen den 6. dieſes abgefertiget geweſen / daß ſie die Inſel Heis beſichtiget / und dieſelbe in ſolcher Beſchaffenheit gefunden hätten / daß ſie wegen Mangel des Volcks zuſchwach geweſen weren / einen Anfall auff das Land zu thun / daß ſie einen von Sanct Martin kommenden Engelländer geſprochen / der ihnen geſaget hätte / daß daſelbſt auff die Ankunfft unſerer Schiffe ein groſſer Lärm geweſen / und nach der Zeit viel Volckes vom feſten Lande übergebracht worden / dadurch ſie nun mehr als 10000. Man / (doch mehrentheils Bauren die ſich ſelbſt beköſtigen und unterhalten müſten) ſtarck weren / daß auch viel ſchwere Geſtücke von 12. und 18. Pf. auff dem Strande ſtünden. Ferner wuſten ſie zu ſagen / daß ſich ein Türck mit 36. Stücken Geſchützes zu Vahlmuyen fertig machte und mit Victualien außruſtete. Den 11. war es mehrentheils ſtill / und liebliches Wetter / daher man allen Hauptern und Capitainen der Flotte Ordre ertheilete / daß ſie ihrem Volcke am Lande für 5. Tage Lebens-Mittel zu ſenden ſolten. Den 12. und 13. war es gut Wetter / doch fiel nichts ſonderliches für. Den 14. kahmen die 2. Schnauen und Bregantinen / welche nach der Kuſte von Bretange abgeſchicket geweſen waren / mit einem kleinen Frantzöſiſchen Schiffe / das vor 6. Wochen mit noch 21. andern Kauffahrts Schiffen von Marſeille, unter dem Gleithe 18 Frantzöſiſcher Krieges-Schiffe / die ſie biß für die Enge der Straß Gibraltar gebracht / und darnach ihren Curs wieder in die gemeldete Straß genommen hatten geſegelt war / wieder zur Flotte. Gedachtes Schiff war nach Nantes abgefertiget / mit Hiſpaniſcher

Ein Frantzöſiſche Schiff wird erobert.

ſcher Seiffe/ Gall/Äpffeln / kleinen Roſinen/ Reiß Öhl und Gelbem Farbholtz geladen/und mit 10. Stücken Geſchützes und 30 Köpffen außgerüſtet/ wovon 17. auff die Ankunfft der unſerigen mit den Brieffen und Büchern nach dem feſten Lande gewichen waren. Man ließ ſolches den Herrn Graffen von Horn durch ein Briefflein wiſſen / mit Erſuchen / daß er uns das Volck von den 2. Fregatten, das ſich im Lager befand / wiederumb zuſenden wolte/ ſintemahl wir von dem Steurman des beſagten Frantzöſiſchen Schiffes verſtanden hätten / daß obengemeldete Kauffahrts Schiffe mehrentheils in daſſelbe gegend verfallen müſten. Ich gab den Capitaynen der Fregatten Ordre ſich fertig zu halten/und ſchickte den 15. zwo Galeen neben zweyen Schnauen wieder nach der Brittaniſchen Küſte. Den 16 dieſes wurde allen Häuptern und Capitaynen anbefohlen / daß ſie noch für 3. Tage Lebens-Mittel ins Lager ſenden ſolten / den 17. 18 und 19 July war der Wind mehrentheils Weſtlich / und iſt nichts ſonderliches fürgefallen. Den 20. dieſes kahmen einige Schiffe/die wir den 9. dieſes nach dem Strohm von Bordeaux Commandiret hatten wieder zu rücke/mit Bericht / daß ſie bey 12. Engelländiſchen und 2. Hamburgiſchen Kauffahrts Schiffen geweſen/und von denſelben Verſtanden hätten/daß die Königliche Frantzöſiſche Schiffe biß unter Rochefort gewichen weren / alwo ſie für 5. Bäumen beſchloſſen lägen/und daß zu Rochelle zween Brander Verfertiget wurden. Des Abends befohl ich nochmahls allen Oberhäuptern und Capitaynen der Flotte / daß ſie noch für 3. Tage Victualien ins Lager ſchicken ſolten / und den 21. dieſes ließ ich ihnen anſagen/ daß ſie ihr Vieh/ welches in ihren Schiffen ſeyn möchte / ſchlachten ſolten / das Waſſer ein wenig zu ſpahren.

Den 22. dieſes des Nachmittages kahmen zwo Schnauen und zwo Galeen/den 17. außgeſandt/ wieder zu uns/und hatten eine Galee und Bregantin ihre Maſt durch ſegen zerbrochen. Dieſe berichteten / daß ſie 3. Barcken genommen und ruiniret hätten/auch 4. oder 5. kleine Schiffe unter Boulin liegen ſehen / die ſie Ammunition Schiffe zu ſeyn Urtheileten. Ich ließ der gemeldeten Bregantin einen andern Maſt-Baum geben/und ſchickte den Capitayn Bernh. Hiddes mit 3. Schnauen und Bregantinen dahin/ umb die gemeldete Schiffe/ſofern es müglich ſeyn könte zu erobern oder zu verwüſten. Den 23. in der Morgenſtunde empfing ich auß dem Lager einen Brieff/ worauff ich alsbald allen Häuptern und Capitaynen befahl/daß ſie ihre Bothen/ Chaloupen und andere Fahrzeuge nach dem Strande ſenden / alte die Matroſen und Land-Soldaten ab zu holen / und nach den Schiffen zu bringen / wie denn auch dieſelbe des Vor und Nachmittages in die Flotte und nach den Schiffen kahmen. Des Abends arrivirete auch Seine Excellentz mit dem reſt des Lagers nebenſt oder 5. Geiſſeln und einigen Gefangenen / die ich den 24. dieſes des Morgens wegen Mangel des Raums auff meinem Schiffe auff die andere unter dem Edl. Mög. Collegio ter Admiralität zu Amſterdam vertheilete. In dieſem letzten Anfall und Landung haben wir 185 Todte und Verwundete gehabt / worunter ſich der Obriſte Lieut. de Heyden und Major Schonhofen vom Regiment des gedachten Graffen ſampt andern Verwundeten Officirern befinden. Wir erachteten mit den Herren Admiral Lieut. ferner gute/daß/ weil des Landes-Flotte bald des Waſſers entbloſſet ſeyn ſolte / und die nach Sanct Andrée geſandte Schiffe Waſſer zu holen/noch nicht wieder gekommen waren/ zwey Krieges-Schiffe mit 4. oder 5. Galioten und anderen Fahrzeugen mit ledigen Fäſſern ſolten werden / friſch Waſſer zu holen / und daß ſie das Frantzöſiſche genommene Schiff mit nehmen/und mit gutem Vortheil verhandeln ſolten. Capitayn Hallart wurde mit Brieffen nach Seeland abgefertiget / umb daſelbſt für die Seeländiſche Schiffe Victualien biß in den halben Monath Octobr. zu verſchaffen/ und zur Flotte zu bringen. Wir gehen gegenwärtig mit der Flotte weiter fort/können aber noch nicht eigentlich berichten/worauff es angeſehen iſt/ geſtalt noch kein gewiſſer Schluß genommen worden. Im übrigen Refererire und beziehe ich mich auff Seiner Excell. des Herrn Graffen von Horns Schreiben / und will / Hoch. Mög. Herren den Allmächtigen Gott bitten/daß er Ew. Hoch. Mög. Löbliche Regierung und Anſchläge wieder Unſere Feinde mehr und mehr ſegenen wollen / bleibend/ rc.

Gegeben im Landes-Schiff
Hollandia Segelend unter
Noirmantiers den 26 July.
Ao. 1674.

War unterzeichnet

C. Tromp.

In demſelben Monath ſchrieb der Herr Graff von Horn / General der Land-Militz auff der Flotte nachfolgenden Brieff an Ihre Hoch. Mög. der uns die Verrichtung der Land-Soldaten etwas näher eröffnen wird / nachfolgenden Inhalts.

Brieff des Graffen von Horn an Ihre Hoch. Mög.

Hoch. Mög. Herren E.

NAchdem ich mihr die Ehre gegeben hatte auff unſerer Abreiſe auß Tourbay an Ew. Hoch. Mög. zu ſchreiben / thäten wir allen müglichen Fleiß in die Krümme zu gerathen/ und als wir bey Heiſant kahmen / lieffen wir dem Frantzöſiſchen Strande ſo nahe / als die Schiffe ertragen kunten. Der Feind feurete auff unſere Ankunfft auff der gantzen Küſte/ und gabe von einer Weite zur andern zu verſchiedenenen mahl den andern die Loſung. Wir verſtunden von den Gefangenen/die wir auß verſchiedenen Barcken genommen hatten/ daß ſich ein groſſer Theil des Adels von Britanien zu Breſt und in derſelben Gegend enthielte/ welche Statt man ſehr befeſtiget / und mit viel Geſchutz vorſehen hätte / ingleichen weren auch die Schiffe auff die Einkunfft des Hafens geleget/ und dergeſtalt mit Manſchafft und Geſchutz außgerüſtet / daß ſie ſich daſelbſt keines Feindes zu befürchten hätten. Alle Häupter der Flotte waren alleſampt der Meynung / daß in Betrachtung des damahls wehenden Windes/ und fürſtehender Gefahr der Küſten / für uns nichts anders zu thun ſtünde / als die außgeſchickete und verirrete Schiffe / auff welchen unterſchiedliche Compagnien Land-Soldaten waren/zwiſchen Bel Iſle und den Cardinalen abzuwarten/ umb alsdenn mit der gantzen Macht nach dem Fluß de Loire zu ſegeln.

Den 23. Juny gelangeten wir für Bel Iſle an/und erhielten deſſelbigen Tages zwo Barcken mit Wein und Saltz geladen/des folgenden Tages ſprachen wir einen Schiffer von einem Engelländiſchen Schiff mit Korn geladen / kommend auß dem Hafen des Fortes auff der gedachten Inſel. Dieſer verſicherte uns geſehen zu haben/daß auff der Inſel 8000. Mann in den Waffen weren/ worunter man 600. Pferde zehlen könte/ alleſampt Edelleuthe von dem feſten Lande. Ein genommener Lothsman bekräfftigte ſolches etlicher maſſen/weil er noch 3. Tage zuvor auff Bel Iſle geweſen war/jedoch ſagte er/daß ſolches nur gehöret hätte / ohne daß er nähere Verſicherung davon geben könte. Hierauff beſchloſſen wir auff derſelben Inſel zu landen/ daher ich auch in Geſellſchafft des Herrn Admiral Tromps nach dem Strande gieng/ eine bequehme Gelegenheit darzu auß zu finden / wie denn auch geſchahe. Ich ſandte unterdeſſen einen Trompetter an die Einwohner / mit Befehl / daß ſie einige auß ihnen abfertigen ſolten an unſern Borth zu kommen/und daſelbſt unſer Begehren zu verſtehen / auff Straffe geplündert zu werden. Der Trompetter wurde zum Gouverneur des Kaſtehls gebracht / welcher nach geleſener Ordre / ihm dieſelbe alsbald wieder zur Hand ſtellete/ und ſagte/ daß die Einwohner dieſer Ordre nicht nachleben / und wofern man die Inſel attaquiren/ ſie dieſelbe zur Genüge defendiren ſolten. Hierauff thäten wir des andern Tages fruhe Morgens einen Anfall auff das Land / und fanden viel weniger Gegenwehr / as wir uns eingebildet hatten / ungeachtet der Feind zween Lauffgraben über einander gemachet hatte / die mit Volck wohl beſetzet waren / auch fiel uns uber ſolches der Berg ſehr beſchwerlich zu ſteigen. So viel ich urtheilen kan / glaube ich nicht / daß in allem mehr als 3000. Mann in den Waffen waren/ ſo daß ſich der Engelländer verſinnet hat. Des Abends / nachdem wir die Inſel ein wenig durchſchnüffelt hatten / lagerten wir uns einen Muſquetten Schuß weit vom Kaſtehl in eine Ebene / woſelbſt wir friſch Waſſer fanden / das ſonſten auff dieſer Inſel wenig anzutreffen iſt.

Den 28. campireten wir zu Soiſen, alwo wir mehrentheils alles Vieh / das ſich in groſſer Menge auff dieſer Inſel befindet zuſammen treiben / und ferner nach der Flotte bringen lieſſen. Als wir nun zween Tage daſelbſt gelegen hatten/ kahmen uns die verirrete Schiffe wieder ins Geſicht / alſo / daß wir reſolvireten wiederumb zu Schiffe zu gehen / ohne etwas auff das Kaſtehl zu unternehmen; denn es ſolte viel Zeit gekoſtet haben / ſich eines ſo feſten Orthes zu bemächtigen / auch könten wir dieſelbe mit mehrerm Nutzen und Vortheil zum dienſt Ew. Hoch. Mög. anwenden und gebrauchen. Wir nahmen 3. Stücke Geſchützes die wir vom Feinde eroberten mit uns / und ſetzten unſern Curs nach dem Fluß Nantes, worauff wir den 3. July des Morgens in dem Hafen Bouryreuf gegen über Noirmantiers gelegen zum Ancker kahmen. Weil aber die Waſſerfluth zur Landung an dieſem Tage verlauffen war / reſolvireten wir einen Anfall des folgenden Tages auff die Inſel Noirmantiers zu thun / gleichwie auch werckſtellig gemachet wurde. Der Feind hatte an den Strande einige Batterien und Lauffgraben auffgeworffen / worinnen er ſich mit vielen Soldaten und ihren Muſquetten finden lieſſe. Wegen der Untieffe kunten wir nicht anders als mit Chaloupen Bothen und Bincken ans Land kommen / auch muſten wohl die meiſten biß an die Mitte durch das Waſſer marchiren / daß dadnrch vielen die Bandelieren naß wurden.

Der Feind gab auß ſeinen Lauffgraben / und hinter der Mauren eines Dorffs / wobey wir ans Land kahmen etlich mahl Feuer auff uns / als wir demſelben aber naher zu Leibe giengen / nahm alles die Flucht / und ſalvirte ſich auff das feſte Land Poictou. Zur ſelbigen Zeit verlieſſen ſie auch das Kaſtehl zu Noirmantiers. Wir nahmen vom demſelben/ und vom den auffgeworffenen Batterien an dem Strande 17. Stücke Geſchützes / davon 8. Metallene und 9. Eiſerne waren / wobey ſich noch 19. Schiffe / die auff dem druckenen Lands ſaſſen / und nicht fortkommen kunten/ befanden. In dieſem Anfall haben wir 135 Todte und Verwundete bekommen / worunter ſich verſchiedene Officirer als der Obriſte Lieut. und Major meines Regiments ein Capitain/Capitain Lieut. und zween Fendriche befinden/die allem Anſehẽ nach wieder auf die Beine kommen ſollen. Die Gefangene/ſo wir bey dieſem Anfall erhalten haben/ ſagten uns/daß man 5000. Mañ vom feſtẽ Lande auf dieſer Inſel erwartete / und daß ſchon bereit

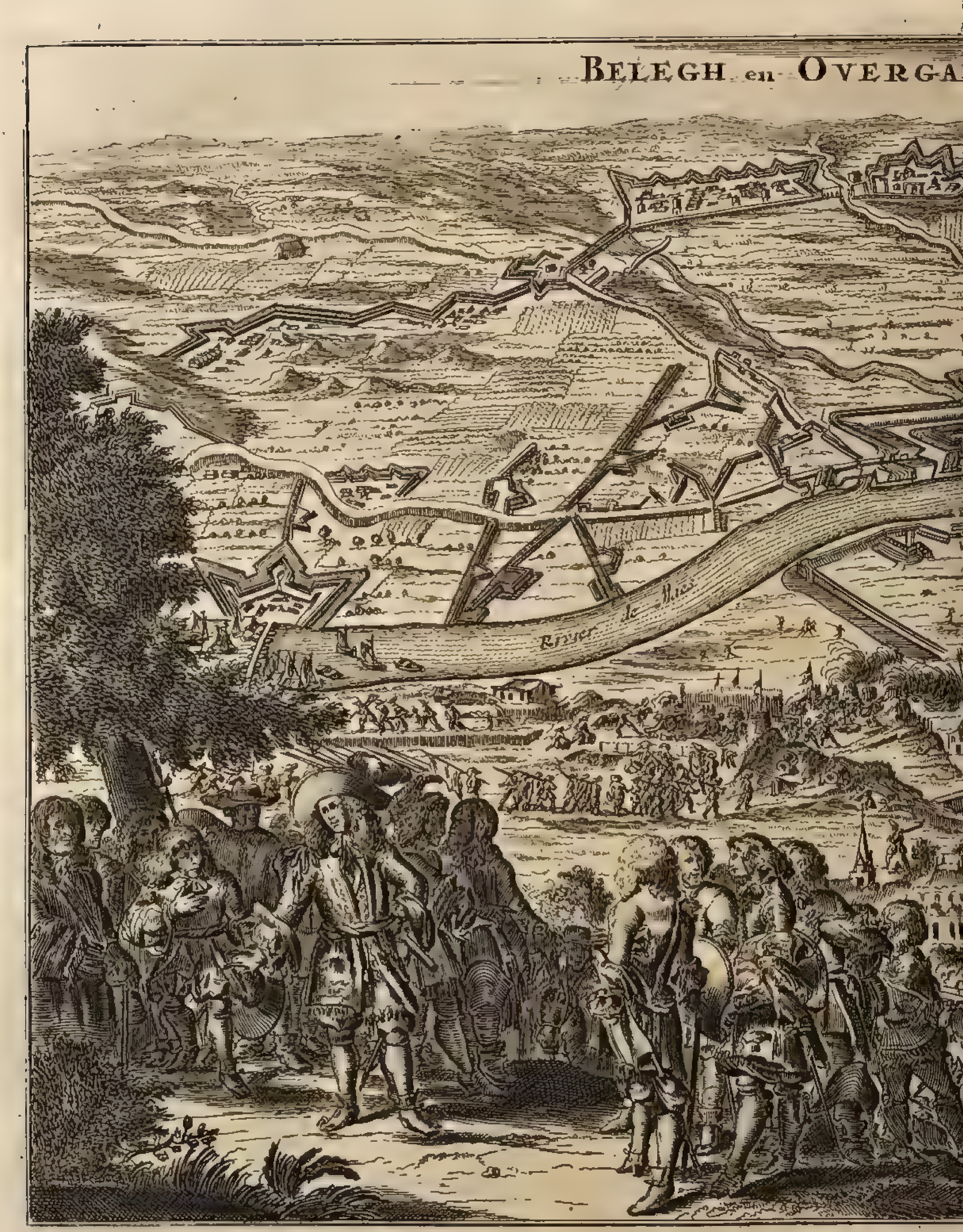
500. Mann angekommen weren/wodurch ich genöthiget wurde meinen March in aller Eyl fort zu ſetzen / und dieſelbe bey ihrer Ankunfft zu überfallen. Ich ließ Capitayn Brakel mit dreyen Compagnien Matroſen und 70. Musquettiern zur beſatzung in dem Kaſtehl/und den Capitayn Hardenbruck mit einer Compagnie Matroſen von dem Schiffe des Herrn Admiral Tromps in der Abtey. Des Abends kahm ich bey den Paß / den die Feindliche Völcker paſſiren muſten/und verſtund/daß alles Volck wiedrumb nach dem feſten Lande gewichen were / woſelbſt wir auch eine groſſe Menge Volckes / ſo wol zu Pferde als zu Fuß ſehen kunten. Der mangel friſches Waſſers verband mich eine Stunde von dannen zu campiren / doch ließ ich den Herrn von Somersdeyk mit 400. Mann zur Beſetzung der Poſt ſtehen. Den 5. des Morgens kahmen zwo Bregantinen in unſer Geſicht / auff arth der Galten gemachet/welche die von Rochelle außgeſchicket hatten/ unſere Flotte zu obſerviren/ davon eine jedwede 3. Stücke Geſchützes und 35. gewaffnete Matroſen mit ſich führete. Dieſe nicht wiſſend/daß wir gelandet waren / naheten dem Stande / alwo ſich der Herr von Somersdeyk 60. Musquettiren hinter einem Hügel verborgen hatte/und weil er ſich freundlich gegen ſie erzeigete und ſich anſtellet als ob er ſelbſt ein Frantzoſe were / fiel er ſie mit ſolcher Furie an / daß ſie ſich alsbald ergeben muſten. Dieſe Inſel hat ungefehr 2000. Häuſer / und iſt 50. Ruthen vom feſten Lande abgeſondert / ſo daß wir den Feind der auff der andern Seite des Waſſers für uns campiret lage / und ſie uns bequehmlich mit Musquetten beſchieſſen kunten. Mit dem Fall des Waſſers lieff das Land/welches zwiſchen Bouvin und Beauvoir das feſte Land von Poietou iſt / und dieſe Inſel dermaſſen drucken/ daß man mit ſo viel Volcks in der Front as man begehrte / von einer Seite zur andern druckones Fuſſes kommen kunte / geſtalt dieſer Weg in einer Stunde gegangen werden/und zwo Stunden vor und zwo Stunden nach dem Fall des Waſſers geſchehen kan. Unter dem Feinde lieff das Gerücht / daß ſie vom Könige Ordre hätten / mit der gantzen Macht zu Pferde und zu Fuß auff und loß zu gehen/ und uns von dannen zu treiben. Mittelerzeit verbrandten ſie ſelbſt alle Saltz-Pfannen bey Bovin und Beauvoir, wodurch ſie klärlich zu verſtehen gaben / daß ſie mehr befürchtet waren daß wir zu ihnen kommen ſolten/ als daß ſie willens waren uns zu überfallen. Nachdem wir nun daſelbſt dreyer Wochen lang gelegen hatten (angeſehen Ew. Hoch. Mög Dienſt erforderte ſo lange zu bleiben) haben wir uns wieder zu Schiffe begeben. Ehe wir aber abgefahren ſind / haben wir ein Theil des Kaſtehls in die Lufft fliegen laſſen/ ihre Wercke an dem Strande geſchlichtet/ ihre Häuſer Verwüſtet / alles Vieh / das ſich in der Menge daſelbſt befand conſumiret, und über ſolches zur Vollthuung der Brandſchatzung die ſich auff eine Summe von 14000. Reichst. belauffet/etliche Geiſſel mit genommen/ welches Tractament ſie ſich ſelbſt durch ihre Halßſtarrigkeit auff den Halß geladen haben.

Von Unſern Gefangenen werden wir berichtet / daß der Hertzog de Chaune mit 4000. Pferden alleſampt Edelleuthen/ſich zwiſchen Croiſſel und Sant Layare ungefehr 6. Stunden von uns befindet / auch ſtehet der Hertzog von Metz mit ungefehr 1200. Edelleuthen und 5000. Einwohnern zwiſchen Bourneuf und Marchol, eine Stunde von uns. Der Hertzog von Vieuville mit 2000. Edelleuthen zu Pferde/ und 8000. Einwohnern hält ſich gegen uns über in unſerm Geſichte auff / und hat ſich biß an Bovin und Beauvoir verſpreuet / doch können dieſe Zween letzte Hertzoge ſich mit ihren Volckern in kurtzer Zeit zuſammen fügen. Der Hertzog von Gadaigne commandiret zu Rochelle, Oberon, und l'Iſle de Rhee, an welchem Orthe ſie ihr meiſtes Volck zuſammen gezogen haben / der Meynung / daß unſer Anſchlag dahin gerichtet ſeyn möchte. Und nachdem Bericht vieler Gefangenen / das auch die Engelländiſche und Hamburgiſche Schiffe ſelbſt bekräfftigen / ſolten ſich auff der Inſel Rhée alleine 10000. Mann in den Waffen und 1000. Pferde/ darunter 500. Einwohner begriffen/ befinden / und daß innerhalb 6. Wochen die Regimenter zu Fuß von Gadaigne, Neuville, Louvigny und eine Batallion Marinen, neben andern Commandireten Compagnien dahin gekommen weren / auch daß ſich die Regimenter zu Pferde von Courſelle und Belleguarde, daſelbſt enthielten/ wovon der erſte unter Gadaigne, der Zweyte über die Reuterey und Lovay über die Feſtungen commandireten.

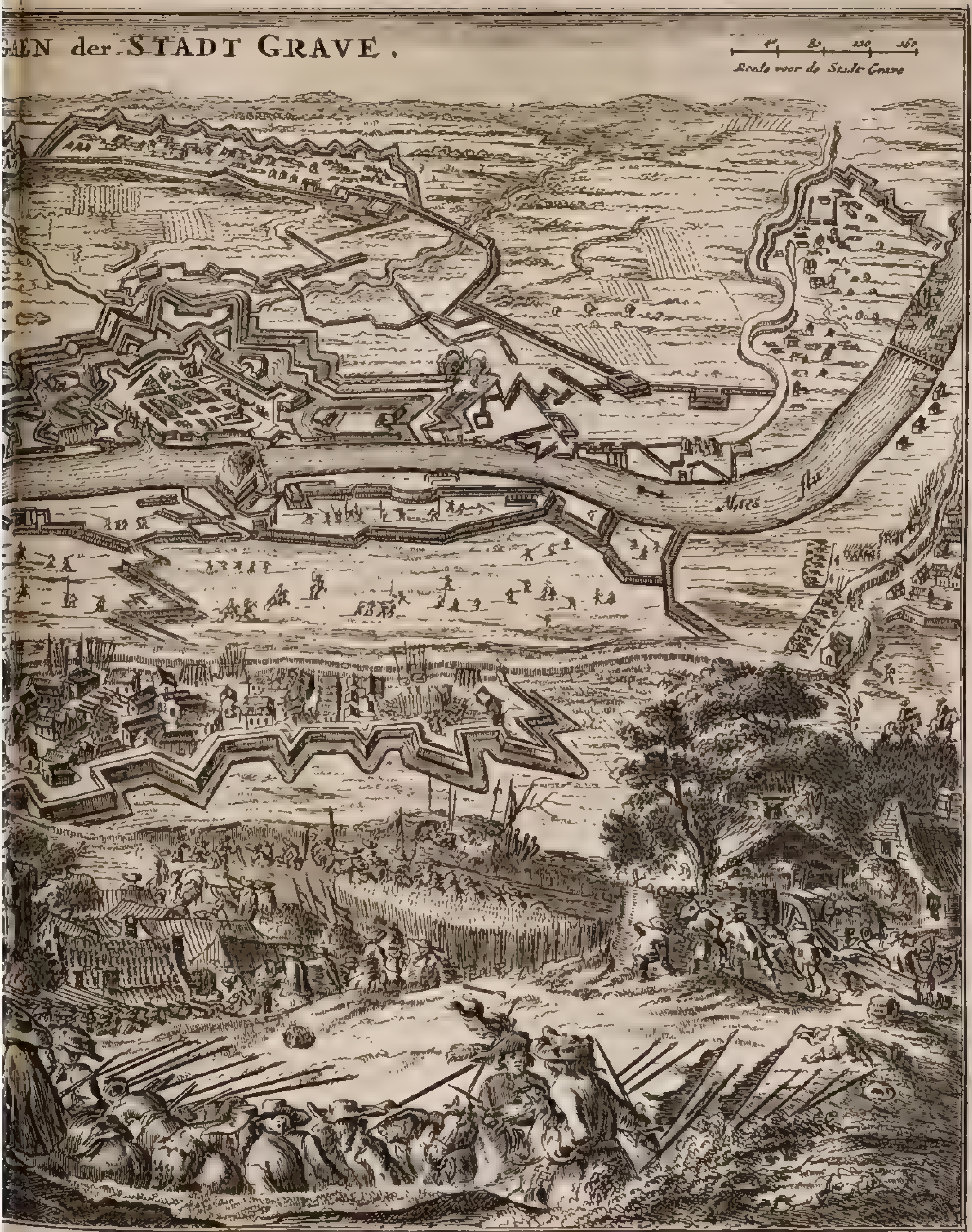
Von Oleron haben wir keine andere Particularitäten / als daß ſich daſelbſt viel Volck zu Pferd und zu Fuß befindet / und innerhalb dreyen Wochen noch eine Battallion Marinen angekommen iſt. Der Gouverneur auff Sanct Sebaſtian hat mihr geſchrieben / daß es die Macht des Feindes an den Küſten genau hatte unterſuchen laſſen/ und befunden/daß ſie mehr als 80000. Mann zu Fuß und 6000. Pferde von Rochelle, Bordeaux und Bajonen in den Waffen hätten: daß die Marſchallen von Grammont und Obret neben den Graffen la Serre und Louvigny die Auffſicht zwiſchen Bordeaux und Bajonen hatten.

Die Gefangene / und andere ſo daſelbſt geweſen ſind / ſagen / daß ein groſſes Elend an den Küſten zu ſehen iſt/die gäntzlich durch die Reuterey und Außſchuß gäntzlich verwüſtet

wer-


BELEGH en OVERGA

Ryver de Maes


GEN der STADT GRAVE.
40 80 120 160
Scale voor de Stadt Grave
Maes

werden / ja ſolcher geſtalt/ als ein Feindliches Lager ſolte thun können / ſo daß anders nicht als die Häuſer ſtehen bleiben. Der Herr Admiral Tromp hat Ew. Hoch. Mög. die particularitäten des verbrandten Frantzöſiſchen Fregatts halber / welches die unſerige an den Strand gejaget hatten / neben Eroberung eines Schiffes mit Güthern / zugeſchrieben / weßwegen ich ſolches nicht wiederholen will. Wir gehen alſo fort wieder unter Segel / dasjenige was mihr weiter anbefohlen iſt / auß zu führen. Womit

Hoch. Mög. Herren ꝛc.

In des Landes-Schiff Hollandia unter Segel von Noirmantiers den 27 July, Ao. 1674.

Gezeichnet

W. A. Graff von Horn.

Anſtalt zur Belagerung der Statt Graſe.

Schermützel mit den Frantzoſen zwiſchen Mook und Katweyk.

In den Niederlanden / wohin wir unſere Feder wieder wenden / hatte man ſich wie vor gemeldet / mit einer ziemlichen Krieges-Macht für die Statt Graſe begeben / woſelbſt ſehr geſchäfftig an der Fortſetzung der Belägerung gearbeitet wurde. Seine Excellentz der Herr Rabenhaupt begab ſich den 8 July auß des Graffenhage nach Nimwegen / umb alles an die Hand zu ſchaffen / was zur Belagerung nöthig erachtet werden kunte. So bald die Frantzoſen dieſe Zuruſtungen merckten / lieſſen ſie in die nechſtgelegene Plätze und bey Nimwegen allenthalben herumb/ das Vieh auff den Weiden in die Statt zu bringen/und ſich für der anſtehenden Belagerung wol zu beſorgen. Worauff der Herr Rabenhaupt den 5. July des Morgens frühe umb 4. Uhr den Major Both commandirete mit 180. Mann auß zu ziehen / ſich der Inſel Mittelwertz zwiſchen Mobk und Katweyck zu verſichern / und ſolcher geſtalt den Frantzoſiſchen die Gemeinſchafft auff dieſer Seite abzuſchneiden. Dieſe ſtarck 900. Man / fielen ungefehr umb 9. Uhr auff die unſerigen / die ſich ſchon bereit auff beſagter Inſel niedergeſchlagen hatten / an / wurden aber abgeſchlagen. Sie herfaſſeten den Anfall und lieſſen zu Fuß und zu Pferde durch das Waſſer / dieweil unterdeſſen die Niederländiſche Soldaten hinter ihrer kleinen Bruſtwehr / die ſie in der Eyl auffgeworffen hatten Feuer gaben / und ihnen im Waſſer entgegen lieffen. Als ſie aber den dritten Anfall abgeſchlagen hatten / begunte es ihnen an Pulver zu mangeln/ weßwegen gut gefunden wurde in guter Ordnung zu retiriren. Auff Niederl. Seite wurden 2. oder 3. Officirer bey den Frantzoſen gefangen genommen/ und 40. oder 50. getödtet / da hingegen 5. Frantzöſiſche Capitainen 3. Lieutenante und einige Soldaten gefangen/ und die Helfft der ihrigen geſchoſſen ward / oder erſauffen muſte. Den 24. darauff ſchickte Seine Excellentz Rabenhaupt den Obriſten Hundebeck mit einigen Volckern auß / einen andern Anſchlag außzuführen / nehmlich die Frantzoſen waren willens den Maaßthamm zu ſchlichten / damit ſie deſto beſſere Außſicht haben und mit dem Geſchütz alles beſchieſſen könten. Man ſandte auff erhaltene Nachricht 3. Regimenter zu Fuß und 3. Compagnien zu Pferde / mit etlichen Feldſtücken / und verſchiedenen Wagen mit Schauffeln Grabſcheitern Hauen / und anderen Werckzeugen geladen / auß/ ſolches zu verhindern. Dieſe Macht fiel auff die Frantzoſen an / jagte ſie nach der Statt / und bliebe des Thammes Meiſter / den man/ ungeachtet des unauffhörlichen Schieſſens auß der Statt in ihrem Geſicht verſtärckete. Des folgenden Tages kahmen dieſen noch drey andere Regimenter zu Hülffe / worauff der Herr Rabenhaupt mit dem reſt des Krieges-Volckes / beſtehend in ſechzehen Regimentern zu Fuß und einigen zu Pferd ſelbſt folgete. Man richtete eine Batterie von 6. Stücken Geſchützes auff und begunte der Statt hinter dem Thamme ziemlich nahe zu kommen. Die Beſatzung der Statt beſtunde in ein und ſiebenzig Comp. Fuß-Volcks / und 9. Standarten zu Pferde / wovon 6. unter dem Gebieth des Lagermeiſters St. Lovis, und 3. unter Commando des Herren von Carcador ſtunden. Das Fußvolck waren die Regimenter von Normandien , (deſſen Obriſter Graff von Guiscard ſich in der Statt befand) von Bourgundien , von Lanquedocq , Vendosme Dampiere , ſtarck ungefehr 4000. Mann. Der Lagermeiſter A. Lovis geboth über die Reuterey / der Graff von Chamilly ein erfahrner Krieges-Man befahl in der Statt als Gouverneur , und hatte zween Lienten. des Königes Monſ. Betouce und St. Juſt. unter ſich als Commandanten. Die Statt war von allem wol vorſehen. Vier hundert und funffzig Stücke Geſchützes / eine ſehr groſſe Menge Pulver/Korn/Granaten und allerley Krieges-Vorrath lieſſen ſich daſelbſt finden/ gemerckte dieſe ein Rüſthauß und Magaſin war / alles desjenigen / was man auß den verlaſſenen Stätten weggeführet hatte. Den 26. ſtelleten ſich die Frantzoſen als wolten ſie einen Außfall thun / kahmen aber nicht auß der Pforte. In der folgenden Nacht giengen die Niederländer über die Maaſe / und bemächtigten ſich der Schließ über der Statt / welche die Frantzoſen meyneten durch zu ſtechen / und auff der einen Seite die Statt unter Waſſer zu ſetzen / ſie ſchoſſen grimmig auß der Statt / kunten aber wenig Schaden thun. Einem Juden / der Limonen und Citronen im Lager verkauffte / und ſich frevelmüthig auff den Tham bloß ſtellete wurde der Kopff / und einem andern Marque-

Beſatzungen der Statt Graſe.

Dieſe Statt iſt wol vorſehen.

anetender Frauen der Arm weggeſchoſſen: zween Reuter fielen von ihren Pferden todt zur Erden/ und drey Soldaten/ die nahe bey einander ſtunden/ wurden alle von einer Kugel niedergeworffen und getötet. Den 29. dieſes entſtunde in der Statt ein groſſes Unglück/ indem Feuer in 20. Tonnen Pulver kahm/ die in dem Bollwerck hinter dem Kaſtehl ſtunden/ wodurch nicht allein daſſelbe mit der darauff ſtehenden Korn-Mühle/ ſondern auch bey 200. Perſonen/ theils Bürger und theils Soldaten in die Lufft fliegen muſten. Man wolte ſagen/ daß es auß den Funcken des gelöſeten Geſchützes/ die durch den Wind unter die Mühlen/ wo einig Pulver lage/ getrieben worden/ entſtanden were. An dieſem Tage zogen die Frantzoſen mit 4. oder 500. Mann auß der Vellippiſchen Pforte/ die Belägerer ſo hinter Vellip lagen/ zu überfallen/ aber ſie muſten/ weil dieſe gute Wache hielten/ und durch das Regiment des Obriſten Gollſteins/ welches der Herr Rabenhaupt/ auff erhaltene Nachricht/ daß die Frantzoſen geſinnet/ den Obriſten Hundebeck zu Vellip zu überfallen oder zu verjagen/ dahin geſchicket hatte/ ſecundiret wurden/ nach einem harten Schermützel endlich ſelbſt wieder zu rücke weichen. Die Frantzoſen hatten zwar im Anfang den Lieutenant, der mit 20. Mann zu Vellip Brandwache hielte geſchlagen/ den Lieut. verwundet/ und mit ſechzehen Soldaten gefangen genommen/ als aber die Niederländer vernahmen/ daß ſich der Feind in der Kirche verſtärcken wolte/ haben ſie dieſelbe mit 300. Mann umbringet/ und weil ſich ungefehr 50. Mann/ die von dem Groß abgeſchnitten waren/ nach gethaner Auffforderung zu ergeben weigerten und ohne Auffhören auß den Schall-Löchern ſchoſſen/ fanden ſich die Niederländer genöthiget die Kirche mit Feuer zu ängſtigen/ worauff etliche von oben herab ſpringend Arm und Bein zerbrochen/ andere/ worunter der Verwundete Niederl. Lieutenant verbrandten/ und die meiſte Gefangen wurden. Unter dieſen waren zween Aide Majoren, vier Capitainen/ zween Lieutenante/ drey Sergeanten und 20. gemeine Soldaten. Den 2. des Monaths Auguſti kahm der Rath-Penſionarius Fagel und ein wenig nach ihm/ der General Major Spahn/ mit dem Chur-Brandenburgiſchen Vice-Cantzeler Romswinckel und dem Herrn Blaspeyl ins Lager. Man hielte hierauff den gantzen Nachmittag über und des andern Tages des Morgens Krieges-Rath/ worauff ſich die 3. letzte nach Kleve und der Rath-Penſionarius nach Nimwegen wendeten/ auch kahm an denſelbigen Tage der Hiſpaniſche Maiſtre de Camp de Piementel mit 200. Pferden ins Lager. Der Major Wenge zog an dieſem Tage über die Maaſe nach des Hertzogen-Buſch Seiner Hochheits Lager mit drey Unterhabenden Gröningiſchen Regimentern zu verſtärcken/ aber auff erhaltenen Befehl Seiner Hochheit/ ließ ihn der Herr Rabenhaupt wieder zu rück für die Statt kommen. Den folgenden Tag wurde die Schiff-Brücke/ welche unter der Statt liegen ſolte vollkömlich verfertiget/ und die Lauffgraben in dem Quartier des Obriſten Hundebecks geöffnet. Man ſchickte auß Nimwegen und Arnheym mit Seiner Excellentz Bewilligung zween Karren mit Vorrath für die Geiſſel in die Statt Grafe/ geſtalt denſelben die Frantzoſen angedeutet hatten/ daß ſie ſich auß Nimwegen mit Lebens-Mitteln ſelbſten verſehen müſten/ weil niemand in der Statt etwas an ſie ſolte verkauffen mögen. Den 5. dieſes wurde ein Bürger von Tiel im Lager für der Grafe mit dem Strick geſtrafft/ und ein ander unter den Galgen geſtellet/ welche beyde in der Statt für Kundſchafter und Verräther gedienet hatten. Den 7. zogen einige Frantzoſen auß/ den Thamm bey Vellip zu ſchlichten/ wurden aber ſo bald man ſolches entdeckte mit Verluſt wieder in die Statt gejaget. An dieſem Tage verfertigten die Belägerer eine Batterie/ und begunten mit 4. Stücken Geſchützes/ davon ein jedwedes zwölff Pf. Eiſen ſchoſſen/ hefftig auff die Statt zu ſpielen. Im Quartier des Obriſten Hundebecks war man mit den Lauffgraben ſo nahe gekommen/ daß man von beyden Seiten einander mit Muſquetten bereichen kunte. Und wo biß hieher die Statt auff der Luyckiſchen Seite offen geweſen war/ ſandte man 4. Regimenter über die Maaſe/ auch die Statt von dieſer Seite zu ſchlieſſen. Den 10. kahmen einige Troupen vom Churfürſten von Brandenburg unter dem General Major Spahn ins Lager/ die ihr Quartier/ in und bey dem Dorff Gaſſelt nahmen. Man commandirete auch ſechs Regimenter zu Fuß unter dem Obriſten Gollſtein/ daß ſie über der Statt jenſeit der Maaſe/ bey Oberaſſelt/ eine Lager ſchlagen/ die Statt rings umb beſchlieſſen/ und den Auß- und Eingang gäntzlich verhindern ſolten. Des folgenden Tages wurde eine Batterie, bey der Kirche zu Nieder Aſſelt mit 6. Stücken Geſchützes/ drey von ſechs und dreiſſig und 3. von 34. Pf. Eiſen verfertiget. Seine Excellentz ritte darauff den 11. des Morgens mit dem anbrechenden Tage ſelbſt dahin/ und ließ alsbald auff die Kirche der Statt ſchieſſen. Auff den Thurm/ weil der Feind daſelbſt alle Niederl. Wercke beſichtigen und dadurch ſeine Konſtabel unterrichten kunte/ auff was Weiſe ſie den Niederländern den gröſſeſten Abbruch thun würden; auff die Kirche/ weil viel Säcke mit Mehl auff der

Die Frantzoſen thun einen ſtarcken Außfall/

und werden geſchlagen.

Verrätherey geſtrafft.

Die Statt wird genau beſchloſſen.

Kirche lagen/ die er durch das unauffhörliche Schieſſen zu verwüſten und zu verderben gedachte. Man fand die Batterie an einem ſolchen vortheiligen Orthe auffgerichtet/ daß ſie ihre Wirckung/ ohne des Feindes Geſchütz unterworffen zu ſeyn/ genugſam thun kunte. An demſelbigen Tage fielen die Frantzoſen dreymahl hefftig auß/ der Meynung irgendswo eine vortheilige Poſt zu faſſen/ wurden aber auch dreymahl luſtig zu rücke geſchlagen/ daß ſie auch ihre Schieß-Körbe/ mit vielen Grabſcheitern Schauffeln und Hauen dahinten laſſen muſten. Den 14. dieſes hatte der Obriſte Lieut. Weinbergen mit 800. Mann jenſeit der Maaſe biß auff einen Musquetten Schuß an dem Orthe Poſt gefaſſet/ woſelbſt die Frantzoſen biß auff dieſe Zeit Wache gehalten/ und weil man daſelbſt mit 400. arbeiten lieſſe/ wurde dieſelbe ſo ſtarck gemachet/ daß ſie für einer Kanon-Kugel beſtehen kunte. Des andern Tages des Morgens wurde vermittelſt der beſagten Batterie der Thurm von der Kirche niedergeſchoſſen/ und in dem Quartier des Herrn Rabenhaupts nahete man biß an das Hauß Vegeſack. Des Abends erhielte man von einem Hiſpaniſchen Commandanten auff Stephanswerth Nachricht/ daß auß Maſtricht und Maſeick acht hundert Pferde im Anzuge weren/ und ihren Weg recht nach der Statt Grafe nehmen wolten. Hierauff blieb der General Spahn die gantze Nacht mit 1200. Pferden auff den Beinen/ und ließ das übrige Volck auff den Poſten in den Waffen/ die Frantzoſen bey ihrer Ankunfft zu verwillkommen. Ob ſie nun ihr Auge dahin nicht gerichtet/ oder ob ſie von dieſem Wiederſtand Kundſchafft erhalten hatten/ laſſen wir an ſeinem Orthe/ man vernahm ſie unter der Zeit nicht. In der Mitternacht thäten die Frantzoſen einen hefftigen Außfall mit ungefehr 500. Mann/ wurden aber in dem Quartier des Obriſten Hundebecks ſo wol empfangen/ daß ſie wieder nach der Statt weichen muſten. Monſ. du Pas, geweſener Gouverneur der Statt Narden, den man vieler Dinge halber bey Eroberung derſelben Statt beſchuldiget und ſeiner Charge entſetzet hatte/ ſuchte in dieſem Fürfall ſeine verwundete Ehre nach aller Müglichkeit wieder zu heilen. Sie fielen mit ſolchem Grimm an/ daß die Niederländer/ welche des ſtarcken Regens halber ihr Gewehr nicht brauchen kunten/ auß den forderſten Lauffgraben getrieben wurden/ doch währete ſolches nicht lange; denn ſo bald der Obriſte Litzau ſich auff der Seite der Lauffgraben in Ordnung geſtellet hatte/ muſten die Frantzoſen wieder nach der Statt retiriren. Auff Niederlandiſcher Seiten blieben in dieſem Anfall der Capitain Sliben mit einem reformirten Lieutenant und ungefehr vier und zwantzig gemeinen Soldaten todt. Von den Frantzoſen wurde ein Sergeant gefangen/ von dem man hörete/ daß er den Obriſten vom Regiment auß Normandien und einen Capitain von dem Platz hätte wegtragen ſehen/ auch verſtunde man nach der Zeit/ daß Monſ. du Pas in dieſem Schermützel ſein Leben eingebüſſet hatte. Den 16. dieſe wurde man gewahr/ daß die Statt noch ſo genau nicht beſchloſſen war/ daß nichts auß oder ein hätte kommen können/ denn 600. Frantzöſiſche Reuter wuſten nicht allein Geld zur Bezahlung der darinnen beſindlichen Beſatzung hinein zu bringen/ ſondern auch die 6. Geiſſel/ welche ſie biß hieher in dieſer Statt in Verſicherung gehabt/ heraus zu bringen und nach Maſtricht zu führen.

Die Frantzoſen thun einige Außfälle.

Der Thurm [illegible]

Monſieur du Pas geweſener Gouv. der Statt Naerden läſſet ſein Leben.

Dieſe waren Everwein und Nuyß auß der Statt Arnheim/ Tooſen und Hake von Zütphen/ und zween von der Statt und dem Quartier Nimwegen. Der General Major Spahn hat ihnen zwar nachgeſetzet/ ſo bald man ſolches vernahm/ hat ſie aber nicht einholen können. Den 20. dieſes des Nachts kahmen die Frantzoſen auß einem gewiſſen Ravelijn, wofür der Obriſte Lieutenant Fercken mit ſeinem Regiment die Wache hatte/ und zwar erſtlich mit fünff Mann/ die unter dem Schutz eines Hügels mit Handgranaten die Niederl. auß den Lauffgraben zu treiben für hatten. Der Obriſte Lieutenant commandirete zehn Mann/ ihnen entgegen zu gehen/ worauff die Frantzoſen die ihrige und auch die Niederländer ihre Anzahl verſtärcketen alſo/ daß beyderſeits ſehr ſcharff gefochten wurde/ ſo lange/ biß der Obriſte Kloſter mit zwey hundert Fuß-Knechten/ den Niederländern zu Hülff kahm/ und die Frantzoſen in die Statt jagete. Mann hatte auff beyden Theilen Hand-Granadirer bey ſich/ die ohne Auffhören einander groſſen Schaden thäten/ und viel umbs Leben brachten. Des andern Tages bewilligte man umb 8. Uhr des Morgens in einen Stillſtand/ damit ein jedweder ſeine Todten abholen und begraben möchte/ wobey ſich ein beklägliches Ungefall zutruge/ nehmlich: Der Obriſte Wacht-Meiſter unter dem Regiment des Obriſten Wagenem der eben jenſeit im Quartier des Obriſten Hundebecks in den Lauffgraben die Wache hatte/ gieng mit einem Freywilligen nach den Palliſaden/ mit einigen Frantzöſiſchen

Officirern / die ſolches erſuchet hatten / zu ſprechen / als aber die Zeit des Stillſtandes verlauffen und die Frantzoſen geruffen hatten retires vous (begebt euch oder weichet zu rücke) wiche der beſagte Obriſte Wachmeiſter zwar alsbald in die Lauffgraben / ehe er ſich aber verbergen kunte / wurde er durch die Frantzoſen mit einer Muſquetten Kugel zur Erden gefället / ein Werck / das der Herr Rabenhaupt hoch auffgenommen hat. An demſelbigen Tage hat man zum erſtenmahl Bomben in die Statt geworffen / und den 24. dieſes mit glüenden Kugeln dieſelbe zu beſchieſſen den Anfang gemacht. Nunmehro begunte man auch die Statt dergeſtalt genau zu beſchlieſſen / daß ſchwerlich jemand auß oder ein kommen kunte / wodurch es gefiel / daß des Nachts ein Bothe von Maſtricht in Bettelers Kleidern auffgefangen / und ins Hauptquartier des General Gewaltigers gebracht wurde. Man fand bey ihme nichts anders als einen Paß von Monſ. Betor, Lieutenant des Königes und Commandant in der Graff. Nach fernerer Nachforſchung und Frage / ob er anders keine Brieffe bey ſich gehabt hätte / antwortete er / nein; jedoch ließ Seine Excellentz nicht nach / den Orth / wo er auff gefangen worden fleiſſig durch zu ſuchen / wodurch man zween Brieffe / einen vom Printzen von Condé, und den andern von Monſ. de Eſtrades an der Seite des Weges gefunden hat. Der erſte war mit Ziffern geſchrieben / der andere offen und von wenig Gewicht / maſſen anders nichts als von vielen Gefangenen in der Feldſchlacht bey Senef von den Niederländern bekommen / gerühmet worden / doch der andere war wieder etwas gelinder und der Warheit ähnlicher geſtellet. Uber die auffgebothene Bauren / derer man ſich bey Verfertigung der Circumvallation gebrauchte / hatte Seine Excellentz den Quartier-Meiſter und Ingenieur Quirinus von Lobrecht geſtellet / damit dieſelbige auffgezeichnet und ordentlich ins Werck geſtellet werden möchten; aber dieſer als ein Ehr und Eyd vergeſſener ... hat die von Oldenbruck ſampt noch andern für eine gewiſſe Summe Geldes entſchlagen / und ihnen Päſſe vergönnet / krafft derer ſie nach ihren Häuſern oder anderswo hin kehren kunten / wodurch man endlich als das Werck ernſtlich ſolte fortgeſetzet werden / befand / daß faſt keine Manſchafft fürhanden war / kommend ſolcher Geſtalt der Betrug des Lobrechts an des Tages liecht. Man brachte ihn zum General Gewaltiger gefangen / und befahl dem Krieges-Rath / daß ſie ſeinen Proces machen ſolten. Als man aber geſchäfftig war ſeiner Miſſethat halber ein Urtheil über ihn zu fällen / wuſte er ſich mit der Unvorſichtigkeit des Provoſes den 31. dieſes auß dem Staube zu machen / weßwegen der Provoſt an ſeine Statt gefangen geſetzet wurde. Den 30. thäten die Belagerten mit 60. Reutern / derer ein jedweder einen Muſquettirer hinter ſich hatte bey der Buſch-Pforte einen Außfall und hieben in kurtzer Zeit zwo Compagnien nieder. Sie brachten 70. Mann gefangen in die Statt / und blieben von hundert und 20. nur neunzehen übrig. Zur ſelbigen Zeit fielen ſie von beyden Seiten jenſeit der Maaſe auß / muſten aber mit groſſem Verluſt über Halß über Kopff wieder fortgehen. Des nechſtfolgenden Tages / als die Belägerer fertig waren / das Ravelin auff dem Maaß-Thamme zu beſtürmen / haben die Frantzoſen daſſelbige verlaſſen / und durch eine Mine in die Lufft geſchicket und zerſprenget / mehr aber zum Vortheil der Belagerer als der Belagerten; denn die in die Höhe geworffene Erde / fiel ſo wohl wieder nieder / daß ſie hernach denſelben zur Bruſtwehr wieder die Frantzoſen / welche unauffhörlich und hefftig Feuer gaben / die Niederländer auß dem Ravelin zu vertreiben / dienete. Das Schiff / worinnen hundert Frantzoſen nach der Statt zu fliehen gedachten / gieng unter / und kahmen nicht mehr als zween mit dem Leben davon. Man warff zur Stund eine Batterie auff dem eroberten Platze auff von 4. halben Carthauen und zween Feuer-Mörſern. Im Anfang des Monath Septembris kahm mehr Volck ins Lager / als: Das Regiment des Herren Kirck-Patrick auß Hertzogenbuſch / und das Regiment des Obriſten Tamminga auß Gröningen ſampt einigen andern Compagnien die zuſammen 2800. außmacheten. So bald nun die Niederländer diſſeit der Maaſe die Hände frey hatten / wurden alle Völcker / außgenommen ein und ein halbes Regiment vom dem Dorffe Balgoyen auff die andere Seite gebracht / und in Quartiere abgetheilet. Der Obriſte Hundebeck hatte ſeines an der Vellippiſchen Seite / die Brandenburgiſche Reuterey lag an der Oſt-Seite / und hatte ſich wieder die Hülffe von außen beſchantzet / der Obriſte Beaumont ſtunde mit 4000. Mann für dem Hornwerck auff der Weſt-Seite / und der Obriſte Goldſtein Südlicher nach der Maaſe. Der Herr Rabenhaupt / der Printz von Churland die Obriſten Nieland und Kloſter hatten auch ihre abſonderliche Poſten. In dem Quartier des Obriſten Hundebecks waren zwo Batterien auffgerichtet / die eine von ſieben halben Carthauen und die andere von 4. drittheilen womit die Statt unabläßlich beſchoſſen wurde. Die Batterien biß auff zehen zu / wurden in den andern Quartieren auch fertig gemachet / und die Lauff-Graben

Die Frantzoſen thun ein Außfall mit guten Fortgang.

Die Statt wird hefftig beſchoſſen.

bey Nacht und Tag eben eyfferig fortgeſetzet/ zu welchem Ende ſie mit ſtarcken Wachen beſetzet waren. Und weil der Obriſte Hundebeck ſeine Lauffgraben außer dem Thamme an der Maaſe ſo weit gebracht hatten/ daß er unter die Contreſchårffe gekommen war/ machte man Anſtalt/ dieſelbe ehiſtens zu beſtůrmen. Der ſchwere Regen aber verhinderte dieſes mercklich/ geſtalt man biß an die Knie durch die ſchlickerige Erde und Kley gehen muſte. So viel thunlich war/ machte man mit Bretern und Pfahlen feſt/ umb nicht allzu viel Ungemach zu leiden. Das werffen der Bomben erweckete bey den Belagerten groſſes Weheklagen/ weil ſie ſehr groß/ und viele drey/ ja etliche fünff hundert Pfund ſchwer waren. Den 11. dieſes kahm der Engelländiſche Obriſte Balentein auß Hertzogenbuſch ins Lager die Wercke zu beſichtigen/ wurde aber/ indem er ſich bey dem verlaſſenen Ravelin bloß gabe/ mit einer Kugel von vier und zwantzig Pfund auß der Statt getroffen/ und ihme das Haupt ſampt einer Schulter weggenommen/ zu dieſer Zeit both man allen Uberläuffern Vergebung an/ ſo ferne ſie wieder ins Lager unter ihre gehörige Compagnien kommen wolten/ denn zeit währender Belagerung waren bey vierhundert Mann zu den Belägerten übergelauffen. Durch etliche Uberlauffer auß der Statt erhielte man Nachricht/ daß die Frantzoſen den 15. dieſes wegen Mangel des Fleiſches und anderer Lebens-Mittel Pferde zu ſchlachten angefangen hätten. Auß der Batterie, die auff dem verlaſſenen Ravelin auffgeworffen war/ ſchoſſe man ſo hefftig auff das Rundehl an der Maaſe/ daß die Frantzoſen gezwungen wurden ihr Geſchütz auß Furcht daß es mit demſelben zugleich ins Waſſer ſtürtzen möchte/ an einen andern Orth zu bringen. Man trachtete auch auff allerley Weiſe den Rham-Fluß/ welcher nach der Statt lauffet zu ſtopffen/ und eine neue Waſſerlöſung außerhalb dem Lager in die Maaſe zu bringen. Den 20. waren die Lauffgraben biß an den Vorgraben der Contreſchårffe gebracht/ daher des Nachts/ als das Regiment des Obriſten Goldſteins daſelbſt die Wache hielte/ hundert Mann unter Anführung des Capitains Verſchor nach der Brüg-Pforte abgeſandt wurden/ die Frantzöſiſche Wache von dannen zu treiben. Er führete ſolches wol auß/ ſchoſſe vier derſelben nieder/ und nahm ſieben Gefangen/ darunter ſich ein Lieutenant befand. Der Anführer Capitain Verſchohr wurde in dem erſten Anfall mit zwo Kugeln in den Bauch getroffen/ daß er hernach ſein Leben laſſen muſte/ doch ſind außer ihm keine andere geblieben/ und nur etliche wenige verwundet wurden. Den 22. als nun die meiſte Batterien in vollkommenen Stand gebracht waren/ warff man innerhalb 12. Stunden mehr als 54. Bomben in die Statt/ und war man nach der Zeit ſehr geſchäfftig derſelben von allen Seiten näher zu kommen. Man machte einem jedweden bekant/ daß ſo jemand Wiſſenſchafft und Luſt hätte mit einer Gallerey über die Graben zu gehen/ und ſolches für ein Stück Geldes an zu nehmen/ er ſich mit ehiſtem in das Hauptquartier verfügen ſolte/ alwo man ihme alle nöthige Dinge an die Hand ſchaffen/ und er für ſeine Arbeit eine reiche Belohnung genieſſen ſolte. Den 28. thäten 60. Frantzöſiſche Reuter/ ein jedweder mit einem Muſquetirer hinter ſich wieder einen Außfall auff die Lauffgraben des Obriſten Nieuland, woſelbſt dazumahl das Regiment des Obriſten Kirckpatrick die Wache hatte/ wurden aber mit Verluſt einiger der ihrigen wieder in die Statt getrieben. Den 29. nachdem der Obriſte Hundebeck mit ſeinen Lauffgraben biß an die Abſchneidungen/ welche die Frantzoſen auff dem Maaßthamme/ hatten/ gefordert war/ gab ſeine Excellentz denen Regimentern von Hündebeck/ Wagenheim und Tamminga Ordre/ dieſe Abſchneidungen zu beſtürmen. Indem ſie ſich aber darzu fertig macheten/ wurde dem Obriſten Wagenheim des mittages umb 12. Uhr/ mit einer Kugel das Haupt dergeſtalt zerſchmettert/ daß er für todt weggetragen wurde/ und nach einer halben Stunde ſeinen Geiſt auffgab. Hiedurch ſtellete man den anfall biß zum Abend auß/ da denn dieſe Regimenter mit Hülffe einer guten Anzahl Muſquettirer/ die an der andern Seite des Maaß-Strohmes in den Lauffgraben lagen/ dieſe Abſchneidungen mit ſolcher Tapfferkeit anfielen/ daß ſie dieſelbe nach Erſteigung dreyer Reyhen Sturmpfähle eroberten/ und die Frantzoſen nach der Statt jageten/ doch gewannen dieſe mit friſcher angekommener Hülffe dieſe Abſchneidungen bald wieder/ und verlohren ſie auch zu dreyenmahlen. Die Niederländer trieben endlich das Frantzöſiſche Fuß-Volck von Bourgundien, das alhier die Wache hatte zu rücke/ hingegen lieſſen die Frantzoſen wieder drey Minen ſpringen/ wodurch etliche auff Seiten der Belagerer in die Lufft flogen. Bey dieſer Gelegenheit erhielte der Feind das Fuß-Volck von Normandien zu Hülff/ und drang ſo ſtarck auff die Niederländer/ die durch das ſpringen der Minen in Unordnung gerathen waren/ an/ daß ſie gezwungen wurden mit Verluſt hundert Mann und mehr/ worunter ein Capitain/ zween Lieutenante und zween Fendriche getötet oder gefangen wurden/ die flucht zu ergreiffen. Auff der Frantzoſen Seite blieben ungefehr ſiebentzig Mann und neun Befehlhaber. Dieſer Scharmützel war ſehr hefftig und währete von 5. biß umb acht Uhr/ worauff bey Endigung deſſelben wieder ein Stillſtand gemachet wurde/ die Todten abzuholen und zur Erden zu beſtatten. Nachdem dieſer Stillſtand zu Ende gelauffen/ machete man

Obriſter Batentein geſchoſſen.

Viel Bomben werden in die Statt geworffen.

Die Belägerer verliehren viel Volcks.

ſich zu einem neuen Anfall fertig / in welcher Geſtalt wir dieſe Belagerung ein wenig laſſen / und zu andern furgefallenen Dingen ſchreiten wollen.

Der Engelländiſche Geſandte erhält Audientz /

Den erſten des Monaths Septembris des Mittages umb eilff Uhr/wurde der Engelländiſche Abgeſandte der Herꝛ Temple bey ihre Hoch. Mögende zur Audientz gebracht. Die Herren Pompone und Kromon, Deputirte der Staaten / ſo bey dem Einzuge geweſen waren / ritten mit der Karoſſe des Staats nach dem Hofe des Geſandten / der ſich nachdem er ſie verwillkommet hatte / mit ihnen in die Karoſſe begab. Hinter dieſer folgeten Seiner Excellentz Karoſſen / und darauff alle andere mit dem gantzen Treyn. Man führete ihn auff den Hof biß für den groſſen Saal / alwo er mit beſagten Herren außtrat / und zu Fuß in Geſellſchafft vieler fürnehmen von Adel und anderer Groſſen biß in die Verſamblung Ihrer Hoch. Mög. gebracht wurde. Der Secretarius des Ambaſſadeurs trug für ſich ein Papier oder Brieff. In der Verſamblung ſetzte man Seine Excellentz nachdem gewöhnlichen Gruß in einem groſſen Fluwelen Armſtuhl / recht gegen über den Herꝛn Sixma, Præſidenten. Nach Uberliefferung des gedachten Brieffes / thäte er ſeine Fürſtellung in Engelländiſcher Sprache / und gab ſie hernach in Frantzöſiſcher über.

deſſen Vorſtellung.

Dieſe Propoſition beſtunde generaliter darinnen / daß er die gute Zuneigung und Affection Seiner Majeſt. von Groß Britannien zu dem Staat und deſſen Wolfahrt / die abſonderlich zur Beförderung des allgemeinen Friedens / worzu Seine Excellentz auch Commiſſarien erſuchete / mit denſelben deßwegen zu handeln / ſtreckete / ihnen hiemit zu verſtehen geben ſolte. Der Herꝛ Præſident antwortete ihm ſehr höfflich mit gleicher Bezeugung / worauff der Geſandte ſampt der gantzen Verſamblung wieder auff ſtunde / und nach genommenem Abſchieds-Gruß mit gleicher Ehrbeweiſung wieder in ſeinen Hoff gebracht wurde / alwo er die Herren Deputirten des Mittages herrlich tractirete.

Die Herren General Staaten verlängerten in dieſem Monath das Octroy oder die Freyheit der Weſt-Indiſchen Compagnie biß zu dem Jahr 1700. mit dem Befehl / daß kein Handel auff Weſt-Indien / Africa und in derſelben Gegend ſolte getrieben werden mögen / als mit der vereinigten Macht derſelben Compagnie. Zu dieſer Zeit gieng Printz Friedrich von Naſſou / Guverneur zu Bergen op Soom / mit Tode ab / und wurde zu Delfft bey ſeine Gemahlin beygeſetzet. Ihm folgete in ſeinem Ampt der Graff von Naſſou / General der Reuterey von Seiner Hochheit darzu erkohren. Den Feld-Marſchall Printz Mauritzen ſtellete Seine Hochheit der Herꝛ Printz von Orangien zum Gouverneur der Provintz Utrecht. In derſelben Zeit wurde den Remonſtranten / die zu Campen daſelbſt eine Zeitlang ihren Gottesdienſt gepfleget hatten / das Predigen auffs neue verbothen. Man hatte vorgeſchlagen / den Lehrer / der auß Holland geſandt war / auß der Statt zu bannen / man kunte aber darinnen nicht einig werden / weil eine Parthey hie / die andere dahin auß wolte. Endlich ließ man ihn auff das Rath-Hauß forderen / alwo ihme der Præſident mit Worten fürſtellete / warumb er ohne Bewilligung und Vorbewuſt des Magiſtrats daſelbſt öffenrlich predigte / welches ſchon etliche Sontage herwarts geſchehen were? Und weil ſolches wieder die Geſetze der Statt ſtritte / lieſſen ihm die Herren anſagen. 1. Daß er daſelbſt nicht mehr Predigen ſolte. 2. Daß man auß dem darzu gebrauchten Hauſe gegen den fürſtehenden Sonnabend Stühle und Bäncke wegſchaffen / und daß 3. keine andere zu Predigen ſolten geſandt werden. Nach erhaltener Urlaub zu ſprechen / gab er zur Antwort / daß man umb keinen Conſens angehalten / were eintzig und allein geſchehen / in dieſer betrübten Zeit / voll Unruhe und Mühe / den Herren nicht beſchwerlich zu fallen / wobey er der Zuverſicht lebete / daß / weil Seine Hochheit der Herꝛ Printz von Orangien nunmehro allgemeiner Statthalter were / und nicht allein durch Holland / ſondern auch zu Tiel Nimwegen und Utrecht die freye Ubung des Gottesdienſtes vergönnet würde / man nicht zu dencken hätte / daß Seine Hochheit an hieſigem Orthe dergleichen verhindern ſolte. Der Præſident antwortete wieder / daß man gleichwol keine Bewilligung erſuchet noch erhalten hätte / worauff der andere ſagte / daß wenn es mit Erſuchen zu wege gebracht werden könte / er daſſelbe nunmehr mit aller Ehrerbietigkeit für die Gemeinde und ſeine Freunde / die alle Uberlaſt und Beſchwerung der Feinde mit getragen hätten / und nun Troſtes und Ermahnung benöthiget weren / erſuchete / wol wiſſend / daß ſie ſolches ſelbſt bittlich begehreten. Er bewieſe / daß ihre Lehre dienete / dem Volcke den Gott und der Obrigkeit ſchuldigen Gehorſam einzupflantzen und zur Beobachtung deſſelben an zu reitzen / auch zu einem Chriſtlichen Leben und Liebe zu ermahnen / daß hierzu Auffweckung nöthig / und daß die freye Ubung die Freyheit des Gewiſſen were / warumb die vom Pabſtthumb geſchiedene Voreltern ſo viel hätten leiden müſſen. Als er nun eine Zeit lang ſeinen Abtritt nehmen muſte / und wieder einge-

Printz Friedrich von Naſſen ſtirbet.

Printz Moritz wird zum Gouverneur des Stiffts Utrecht gemacht.

Den Remonſtranten wird der öffendliche Gottesdienſt zu Campen verbothen.

eingeruffen ward / ſagte der Præſident: daß die Herren bey ihrem Schluß und was ihm angeſagt were blieben / und daß ſie im wiedrigen fall nach den Geſetzen der Statt mit ihme verfahren ſolten. Der ander gab wieder zur Antwort / daß keine Statt Geſetze ihme bekant weren / darinnen ein ſolches verbothen ſtünde / was aber die alte Placaten angienge / weren dieſelbe für langer Zeit in keiner Obſervantz geweſen / erſuchend / daß es nach ſeinem Begehren ergehen möchte / aber vergeblich / denn die Herren blieben bey ihrem Schluſſe. Die gröſſeſte Urſach dieſer genommenen Reſolution hielt man zu ſeyn / den Eyffer der zween Prediger der Statt Smitſius und Dusburg, welche ſich ſehr eyfferig in Beſtraffung der Regenten herauß lieſſen / ſagend / daß ſie ſich nicht ſcheueten / den Papiſten und anderen Secten ihre Freyheit zu laſſen. Der Magiſtrat auß Inſicht eines Auffruhres ließ dieſe zween Lehrer zu ſich fordern / und rieth ihnen freundlich an / daß ſie von einer ſolchen Arth zu predigen nachlaſſen ſolten / angeſehen / Seine Hochheit ſo weit außerhalb Landes were / und man ſich zu befürchten hätte / daß die Bundesgenoſſen / ſo mehrentheils Römiſch geſinnet weren / von dieſer Verfolgung hörend / ſich darüber ungehalten erzeigen ſolten. Sie hielten ſich anfänglich zwar zu frieden / fügten ſich aber kurtz darauff wieder zu den Herren / und ſagten / daß man ſich für den Arminianen nicht zu fürchten hätte / geſtalt ſie keinen Potentaten zum Haupte ſattſam an dieſer ihrer genommenen Freyheit verhindert werden könten / worauff das gedachte Verboth abgekündiget worden. In dieſem Monath kahmen die Oſt-Indiſchen Schiffe / der Anzahl 80. war / glücklich an ihren gehörigen Orthern an / dadurch die unlängſt gelittene Laſten und Beſchwerungen wieder etwas gelindert wurden.

Ein Königl. Frantzöſiſcher Standart wird zu Brüſſel in der Kirche auffgehangen.

Zu Brüſſel brachte man den 21. dieſes Monaths mit groſſer Pracht und vielen Ceremonien den weiſſen Königlichen Frantzöſiſchen Standart / den der Capitain des Hertzogen in der Feldſchlacht bey Senef den Frantzoſen entwältiget hatte / auß dem Hauſe des Hertzogen von Villa Harmoſa nach der Kirche der Karmeliter. Er war mit Gold und Silber köſtlich gewircket / und mit einem trotzigen Sinnebild gemahlet: Die Sonn ſtunde in den vier Sommer Zeichen / und zog alles von der Erde zu ſich / mit dieſer Uberſchrifft / Nil obſtabit eunti, das iſt / nichts ſoll mich in meinem Lauffe hindern können. Und gleichwie die Frantzoſen allenthalben / ſo weit ſie nur ihr Gebieth auß ſtrecken kunten / die Schatzungen ſehr ſcharff einforderten / alſo lieſſen auch die Hiſpaniſchen nicht nach / die Frantzöſiſche Lande mit dergleichen zu plagen. Bey Stenay waren dieſe unwillig / und wolten zu keiner Contribution bewilligen / weßwegen der Printz von Chimay ſolches mit Gewalt außführen lieſſe / da es denn manchen Hauß und Hoff koſtete.

Eine Frantzöſiſche Parthey wird von ihrem eigenen Volck geſchlagen.

Das Heer-Lager der Bundesgenoſſen / ſo ſich in dem verwichenen Monath bey Bergen in Henegouwen niedergeſchlagen hatte / blieb daſelbſt eine Zeit lang liegen / ohne daß von einer oder der andern Seite etwas wichtiges zu derſelben Zeit fürfiele; jedoch iſt dieſes noch anmercklich / daß unterdeſſen eine Frantzöſiſche Parthey / die von dem Printzen von Condé außgeſand war / von einer andern Frantzöſiſchen Parthey / welches wunderlich und frembd ſcheinet / geſchlagen und auff die Flucht getrieben wurde / nehmlich: der Printz von Condé, nachdem er auffgebrochen und von Beaumont nach Maubeuge gekommen war / ſandte unter dem Gebieth des Brigadirers Monſ. Sanct Clas, (eines der führnehmſtem Parthey gängers der Frantzoſen) mit fünff hundert Pferden auß / die Lager der Bundesgenoſſen zu ängſtigen / und ſich in einen Hinterhalt zu legen. Wie er aber nicht weit von Maubeuge abgeritten war / begegnete ihme in einem enge Wege eine andere Frantzöſiſchen Parthey auß der Beſatzung von Qeſnoy, die unwiſſend / ob dieſe andere Frantzoſen waren oder nicht / auff die Parthey unter St. Clas loß giengen und in dem Anfall den Anführer ſelbſt mit dreyen Muſquetten Kugeln verwundeten / davon ihm eine durch das lincke Ohr ein und zum rechten wieder auß / die andere durch die Schulter / und die dritte durch die Hand gegangen war / ſo daß er zur Erden fallen muſte. Sein Volck ſehend / daß der Obriſte ſelbſt unter die Füſſe fiel nahm die Flucht und ließ ihn auff dem Fechtplatz liegen. Monſ. St. Clas der nicht beſſer wuſte / als daß er von den Hiſpaniſchen überfallen und verwundet worden / ſandte einen Trompetter an den Hertzog von Villa Hermoſa, General der Hiſpaniſchen Reuterey / mit Erſuchen / daß man doch Mitleiden mit ihm haben ſolte. Dieſer Hertzog ſandte alsbald ſeinen Cappellan / Barbierer und Kammer-Diener dahin / befanden aber / daß er ſchon bereit auffgenommen und in das Kaſtehl von Roiſin gebracht worden war. Nach der Zeit hat er erfahren / daß es ein groſſer Mißverſtand zwiſchen dieſen zweyen Partheyen geweſen war / wobey viele auff beyden Seiten das Leben gelaſſen hatten.

Zubereitungen der Bundesgenoſſen zu einer Belagerung.

Das Lager bricht auff.

Audenaerden wird Belagert /

und hefftig beſchoſſen.

Relation wie es mit der Bagagie in der Schlacht zugegangen.

Biß auff dieſe Zeit war man geſchäfftig geweſen / in den Brabandiſchen Stätten zur Erhaltung der Armeen der Bundesgenoſſen groſſe Convoyen auß zu rüſten / und / vielerley Geräthe / welches zur Belägerung einiges Sinnes dienen kunte herbey zu ſchaffen. Man hielte auff den Marckt-Tage alle Bauer-Wagen an / und ſandte ſie von Antwerpen nach dem Lager. Und als den 21. Aug. das groſſe Convoy im Lager angelanget war / begunte ſich daſſelbe zu bewegen / des Fürhabens nach Ath zu marchiren / und dieſe Statt zu belagern. Zu Beförderung dieſes Anſchlages war der Keyſerliche lincker Flügel unter dem Hertzoge von Lotharingen über den Fluß Haiſne zwiſchen Condé und St. Giſlain gekommen / jedoch gab man alsbald wieder andere Ordre und befahl / daß dieſe Völcker wieder in die vorige Poſten gehen ſolten / dieweil man berichtet were / daß der Marſchall d'Humieres eben zuvor die Beſatzung mit 2000. Mann verſtärcket hätte / womit ſie eine lange Belagerung außſtehen könten / über dieſes hätten ſie auch ſchon bereit die umb liegende kleine Stätte / als Cheverek, Leſſines und etliche Dörffer in die Aſche geleget. Den 14. Septemb. zog von Brüſſel ein Convoy unter dem Gebiethe des Marquiſen d'Oſſera, welches in drey Hiſpaniſchen Regimentern und 3000. Gräbern / zertheilet in 6. Schlachtordnungen mit 400. Wagen mit allerley Krieges rüſtungen / die zu einer Belagerung nöthig waren / neben einigen andern Regimentern / beſtunde / wieder nach dem Lager der Bundesgenoſſen. Man hielte darauff groſſen Krieges-Rath / und faſſete die Reſolution, die Statt Oudenaerden anzugreiffen und zu belagern / worzu man folgentlich zwiſchen dem 11. und 12. dieſes mit dem Lager über den Fluß Haiſne zwiſchen Ath und Dornick gienge. Unterdeſſen als die Hiſpaniſche Regimenter zu Fuß unter dem Hertzog von Havre und Don Pedro d'Alda, mit noch 1500. Reutern unter Gent gekommen waren / sandte man den 14. dieſes 6. Standarten auß gedachter Statts Beſatzung mit hundert und fünffzig Kuraſſirern nach Cortrick / die Brücken von Deinſe und Harlebeeke / welche auff dem Fluß die Leye Lagen / abzubrechen / und ſich nach Verrichtung deſſen nach Oudenaerden zu begeben. Deſſelbigen Abends wurden die gemeldete Hiſpaniſche Regimenter zu Fuß / mit allerley Krieges Vorrath und Lebens Mitteln wol vorſehen ſampt 300. Gräbern oder Arbeits-leuthen / dahin abgeſchiffet / denen 2500. Reuter folgeten / und noch in derſelbigen Nacht / die Statt auff Seiten der Statt Gent beſchloſſen. Des folgenden Tages kahm Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien mit dem Graffen de Souches, Keyſerlichen General für die Statt. Seine Hochheit nahm dero Quartier in der Abtey Enane, der Graff de Souches an der Seite von Beveren. In der Statt war eine Beſatzung von 400. Mann / Teutſcher Fuß-Knechte vom Regiment auß der Elſaß / 600. Schweitzer und 1000. Frantzoſen / neben 400. Reutern. Zum Couverneur hatten ſie Monſieur de Roſpaire, einen Gaſconier / und Tapfferen Kriegesman / der auff die Ankunfft der Bundesgenoſſen mit 300. Pferden und 300. Fußknechten auff der Seite von Beveren auß der Cortreyckiſchen Pforte einen Außfall thäte / aber die Keyſerlichen / ſo ihnen den Paß abgeſchnitten / trieben ſie an ihre Contreſchärffen / und ſchlugen 90. Mann davon. Eben für dieſer Belagerung hatte der Gouverneur zu Ath / ſehend daß er keinen Feind zu gewarten hatte / dem von Oudenaerden ſechshundert Mann beygeſetzet. Von Gent wurden alsbald in 35. Schiffen 50. Stücke Geſchützes / mehrentheils halbe Carthaunen für die Statt geführet. Den 16. war man ſehr geſchäfftig einige Batterien zu verfertigen. Den 17. dieſes wurden die Lauffgraben geöffnet / und man begunte des nechſtfolgenden Tages mit 55. Stücken Geſchützes die Statt hefftig zu beſchieſſen. Die Keyſerlichen hatten in ihrem Quartier 3. Batterien, Seine Hochheit zwo / und die Hiſpaniſchen eine. Des Nachts fielen die Belagerer auff die Contreſchärffen an / woſelbſt ſie ſtarcken Wiederſtand empfunden / jedoch blieben ſie derſelben endlich Meiſter. Des andern Tages ſchoſſe man wieder auffs neue auff die Statt von allen Batterien, und wurde auch eine Redoute erobert / worauff man alles mit groſſem Eyffer herbey brachte / was zu einem Generalen Sturm erfordert werden kunte / zumahlen es das Anſehen hatte / als wolte man ſich dieſes Orthes in kurtzer Zeit mit groſſer Gewalt bemächtigen / weßhalber man auch keine Arbeiter zur Verfertigung der Circumvallation ins Werck geſtellet hatte. Den 12. waren ſchon bereit unterſchiedliche Preſſen geſchoſſen und die Niederländer mit ihren Lauffgraben biß an die Statt genahet. Nach gehaltener Schlacht bey Senef iſt uns noch eine ſehr genaue und gewiſſe Relation, welche der General Wagenmeiſter Johann Jonckheere an eine ſichere Satats Perſon abgehen laſſen / zur Hand gekommen / worauß man vollkommenen Bericht haben kan / wie es mit der Niederländiſchen Bagagie abgelauffen iſt.

Wohl Edelgebohrner / ſehr günſtiger Herr ꝛc.

NAch des Herren Erſuchen habe ich meiner ſchuldigen Pflicht zu ſeyn erachtet / demſelben dieſes nachfolgende/ ſo ſich in der That wegen Einbruch der Feinde auff unſere Bagagie (wie viel mihr bewuſt iſt /) alſo zugetragen / hiemit zu überſenden / wobey noch gefüget habe / was meine Perſon und Ampt inſonderheit anlanget.

Den verwichenen 10. Auguſti, des Nachmittages ungefehr umb zwey Uhr hat der Herr Leur, General Adjutant Seiner Excellentz des Herrn Graffen von Waldeck / Fellmarſchallen / mir in meinem Gezelt zu wiſſen gethan / daß ich mit meinen Lieutenanten Brigadirern / welche die Geleiths Völcker auß jedweden Regimentern gezogen / commandiren, umb halb ſechs Uhr bey Seine Excellentz den Herrn Graffen von Waldeck kommen ſolte / die Ordre zu dem March der Bagagie Wagen auff nechſtfolgenden Tag zu empfangen / krafft deſſen ich auff beſtimmete Zeit mit meinen vorgemeldeten Lieutenanten ſo wol zu Fuß als zu Pferd nach dem Quartier Seiner Excellentz des Herren Graffen von Waldeck geritten bin / welche wegen einiger indiſpoſition auff dem Ruhebette liegend mir anſagte / daß des folgenden Tages die Bagagie der Keyſerlichen vor / unſere Artillerie ſampt ſeinem Zugehör darnach / die die Bagagie des General Stabes / der Guarde wie auch des Fuß-Volckes darauff / und endlich die Bagagie der Reuterey hinter einander marchiren ſolten / und daß ich wol zu zu ſehen hätte / daß alle Confuſion in dem Trein der Bagagie verhindert werden möchte/ mit ferneren Befehl / daß ich den Zedul der auffgeſtelleten Ordnung bey dem General Quartiermeiſters Ivoy holen ſolte. So bald ich nun zu demſelben kahme/ gab er mir einen ſchrifftlichen und von ihme unterzeichneten March Zedul / der alſo lautete:

Guide pour le Bagagie qui ira par le meſme chemin, ſçavoir par Buſſere, de la à Famillereux, de la à Clepperiaux la laiſſante à droite jusques au Camp de Fryviere la où ſera le Camp.

Etoit ſigné M. Ivoy.

Neben dieſer ſchrifftlichen hat mir der vorgemeldete General Quartiermeiſter noch einen lebendigen Guiden, den ich zu Anweiſung des Rechten Weges nach demſelben March Zedel des Nachts bey mihr behalten ſolte/ zugefüget. Mit dieſem Guiden (Wegweiſer oder Geleithsman) bin ich neben allen meinen Lieutenanten Brigadirern nach meinem Gezelt geritten/und habe einem jedweden eine ſchrifftliche und von mihr unterzeichnete Ordre / wornach ſie in dem anſtehenden March ihre Ordnung zu halten hätten / eingehändiget / die folgendes Inhalts iſt;

Ordre zum March des Treins aller Bagagie Wagen/ auff den 11. Auguſti.

Ordnung der Bagagie des Lagers unter Seiner Hochheit.

Die Kutſche und Bagagie Seiner Hochheit und des General Stabes ſoll der Artillerie und was darzu mehr gehöret / und darauff die Bagagie der Guarde ſo wol zu Fuß als zu Pferd/ alles in ſeiner gebührenden Ordnung/ folgen. Auff dieſe ſoll die Bagagie der Brigade Seiner Excellentz Printz Moritzen von Naſſau / oder des Herrn von Heesweycks den Vorzug haben / und

Darauff die von der Brigade Seiner Excellentz des Graffen von Waldeck / oder la Villomaire.
Ferner die Bagagie des Herrn von Walenburg
Der Brigade des Graffen von Erpach.
Der ſämptlichen Reuterey und erſtlich
Die von der Brigade des Herren von Girckel.
Der Herren von Webenom.
Des Herren von der Leck.
Und endlich die Bagagie der Brigade des Herrn Graffen von Witgenſtein.

Und war gezeichnet

J. de Jonckheere.

General Wagemeiſter.

Bey dieſe ſchrifftliche Ordre fügte ich noch einige ſcharffe Dräuungen / damit dem Einbruch und Trennung des Treins oder anderer Unordnung deſto beſſer möchte fürgekommen werden / und die beſagte Lieut: gute Auffſicht haben ſolten / auff Straffe / daß ich den erſten / den ich nicht auff ſeiner Poſt / mit und bey ſeinem Trein würde finden / oder der ſolchen Einbruch thäte oder geſchehen lieſſe / andern zum Exempel ſcharff genug züchtigen ſolte / womit ein jedwer nach ſeinem Quartier und Brigade zugangen iſt.

Darnach habe ich bey mihr ſelbſt den Wegweiſer und meinen March-Zedel oder Route auff der Landkarte examiniret / und die länge des Treins / die ungebahnte böſe Wege und Beſchaffenheit des Landes / auch dabey den groſſen Vortheil des Feindes / den derſelbe auff unſere Bagagie ſolte haben können / erwogen und betrachtet / ſintemahl wir demſelben/ ſo zu ſagen an dem Barth und ſo nahe an ſeinem Lager hinziehen muſten / dannenhero ich auch die gantze Nacht unruhig geweſen bin/ und allerley erſinnliche Mittel practiciret habe / ſo viel müglich den Trein ohne Præjuditz des Marches zu verduppeln / damit die Arriergarde, welche die Bagagie decken ſolte/ deſto beſſer fortkommen möchte / über ſolches habe ich noch getrachtet alles bey zu bringen / was zur Abwehrung des von mihr befürchteten Schadens an der Bagagie dienen möchte.

Zu dieſem Ende ritte ich des andern Tages / war der 11. Auguſti neuen Styles des Morgens in dem unſere Artillerie zu marchiren begunte bey Monſr. von den Berg / Wagenmeiſter des Treins Seiner Hochheit / und führete demſelben erſtlich in Gegenwart des Herrn Blair, und darnach noch einmal in Beyſeyn meines alten Lieutenants Roskam ernſtlich zu Gemüth / wie ſehr ich mich eines Einfalls des Feindes unter unſere Bagagie befürchtete / angeſehen daß der Trein auß der maſſen lang / der Feind aber ſo nahe bey uns ſtünde / derohalben ich wol wüntſchete / daß beſagter von dem Berg mit den Trein Seiner Hochheit / des General States und der Guardes in einer Columne oder Reyſe auff der Rechten Seite der Artillerie marchiren wolte / ſo ferne als ſolches das Feld oder die Bequehmlichkeit der Wege zu laſſen möchten / ich ſolte denn darauff die Bagagie des Fuß-Volckes in einer zweyten und der Reuterey in einer dritten Reyhe zu marchiren anordnen / und allenthalben in den reſpective Lineren durch die Wege und Hecken / ſo ferne es thunlich ſeyn möchte / durch brechen laſſen / umb alſo des Feindes böſe Anſchläge / ſo er vielleicht gefaſſet / zu nicht zu machen / und die Arrierguarde, damit deſto beſſer herbey zu ziehen; dieſes Erſuchen aber hat mihr erwehnter Monſ. von dem Berg abgeſchlagen / ſagend: Er hätte Ordre mit dem Trein Seiner Hochheit hinter der Artillerie zu bleiben / welchen Befehl er nicht könte noch wolte überſchreiten / inmaſſen er befürchtete / daß das Fuß-Volck oder die Reuterey mit ihrer Bagagie, wie ſchon zu unterſchiedlichen mahlen geſchehen were / an einer oder der andern Enge der Paſſagie oder Hecken den Trein Seiner Hochheit trennen / und dadurch eine Verwirrung verurſachen möchte. Und ob ich ſchon hierauff wieder einwendete / daß ich wegen ſothanes Einbrechens oder Trennung des Treins meinen Lieutenanten Brigadirern ſcharffe Ordre gegeben hätte / und derohalben nicht vertrauete / daß ſie deren etwas zu wieder ſolten geſchehen laſſen / ſo hat doch gleichwol mehrbeſagter Monſieur von den Berg mit Seiner Hochheits Trein nicht wollen fortfahren / ehe und bevor die gantze Artillerie, Ammunition und Proviant Wagen wie auch noch vierzig zu den Schiffsbrücken verordnete Ponten oder Schüten / für auß gegangen waren. Als nun der Trein Seiner Hochheit ſolte anfangen zu marchiren, ſtellete ich den lebendigen Wegweiſer hinter den Kutſcher Seiner Hochheit auff die Kutſche / welche allezeit die erſte des Treins der Bagagie Wägen iſt / und laſe dem gedachten Wegweiſer in aller gegenwärtige Anhören den Weg / ſo er derſelben Kutſche / und folgentlich allen andern Wagen zeigen ſolte / auff Straffe ſeines Halſes für / worauff er mich verſicherte / daß er denſelben Weg wol müſte / und ohne eintzigen Zweiffel alle Bagagie Wagen durch denſelben leithen ſolte.

Wie nun der Trein Seiner Hochheit / und folgends des General Stabes und Guardes ſampt der Bagagie der erſten dreyen Brigaden Fuß-Volckes / ein jedweder in gebührender Ordnung für mihr hingezogen waren / befahl ich allezeit im fürbey reiten allen Meinen Lieutenanten und Führern daß ſie nirgends in den Wegen ſtehen bleiben / ſondern aller Orthen / da es müglich würde ſeyn können / die Wagen und Karren fort treiben ſolten / damit auch die hinderſten nachkommen möchten / ſo gefiel es Seiner Hochheit mihr dero Pagie, Baron genant zu zu ſenden / und zu befehlen / daß ich die Bagagie in zwo oder mehr Reyhen wenn es nur immer müglich were / ſolte marchiren laſſen / weil ſich der Feind anſtellete / als wolte er hinten in die Bagagie fallen / worauff dem erwehnten Pagien Seiner Hochheit zur Antwort gab / daß mich eben dieſelbe Furcht überfallen / darumb ich auch Monſ. von den Berg / in Gegenwart des Herren Blair und anderer verſchiedene mahlen erſuchet / aber er mihr ſolches geweigert hätte / auß Furcht die gegebene Ordre dadurch zu überſchreiten / dahero ich nunmehr befurchtete / man werde allzu weit hinter einander fortgezogen ſeyn / jedoch deſſen ungeachtet ſolte ich alles beybringen / was eine lebendige Seele bey ſolcher Gelegenheit ſolte thun oder erdencken können / mit beygefügtem bittlichen Begehren / der beſagte Baron möchte doch Seiner Hochheit von allem klare Nachricht geben.

Hirauff befahl ich die Sorge des Marches aller übrigen Wägen von der vierden Brigade des Fuß-Volckes und der Reuterey meinen unter Officirern zum Höchſten an / und begab mich zum forderſten Theil der Bagagie / und weil ich daſelbſt einen Orth fand / wo zween Wagen neben einander marchiren kunten / ließ ich den Trein Seiner Excellentz des Herren Graffen von Naſſou, General der Reuterey mit mihr auffwerts fahren / und darauff den Trein der Edl. Mögenden Herren Deputirten zu Felde und andern / ſo ſich in derſelben Rang befanden / ſo lange folgen / biß daß alles wiederumb wegen der Enge des Weges ſtill halten muſte.

Im fortreiten nach den erſten Wagen befand ich / daß die Treinen Ihrer Excellentzen des Graffen von Waldeck / Herꝛn Printzen Moritzen und Sr. Hochh. hinter einander ſtill halten muſten / weil einige Schiffs-Ponten umbgefallen waren / ſo wegen der Enge krümme und übelen Geſtalt des Weges umbgekehret / eine geraume Zeit erforderten / ehe dieſelbe wieder auffgerichtet und zu dem March bequehm gemacht werden kunten / auch offtmahl ſtehen blieben. Weil ſelbſt die Pferde und das Reiſe zeug unbequehm waren eine ſolche Laſt fort zu führen / daher der groſſe Trein / beſtehend ungefehr in zwölff hundert Bagagie Wagen und Karren an einem ſo gefährlichen Orthe im Geſicht des Feindes warten muſten / zumahlen ſie nichts anders als einen Weg / wo einer hinter dem andern fahren muſte / ohne daß ſie einander fürbey gehen kunten / für ſich hatten.

Im fortreiten für den Artillerie Wagen fürüber / fand ich den Herren Obriſten Balſterkamp, der mihr ſagte / daß wenn ich die Wagen nicht fortfahren lieſſe / alle Bagagie geſchlagen were / darauff ich Seiner Hoch. Edl. antwortete: daß unſere Bagagie unmuglich nicht marchiren könte / weil uns die Artillerie auffhielte / und daß dieſe Wege keine Wege weren / dadurch ein ſothaner Trein der Artillerie und Bagagie ſolcher Lager füglich paſſiren könte / angeſehen / man nicht denn hinter einander fahren könte / doch ſolte ich es / ſo viel an mihr were / nicht ermangeln laſſen / worauff meinem Pferd die Sporen gab / und alle Wagen und Karren in aller Eyl durch Dräuworte / ſchreyen und auch bißweilen Schläge auff Mann und Pferde durch alle tieffe Wege fort triebe / biß wir endlich auff ein Feld bey eine ſteinerne Wind-Mühle kahmen / woſelbſt ich ſie alleſampt nahe in einander fahren lieſſe / weil wir wegen der Schiffbrücken wiederumb ſtill halten muſten / in Meinung / ſo ferne uns der Feind ſolte angreiffen / daß als denn die Bagagie Wagen durch die anweſende Wachen oder Muſquetirer deſto beſſer an bequehmen Orthen möchten vertheidiget / oder aber deſto weniger beſchädiget werden. Nach dieſem rieffen mihr der Adjutant des Herren von Ouwerkerck und Obriſter der Leibgarde Seiner Hochheit / ſo für alle Fuhrleute kahmen / mit lauter Stimme zu / daß ich alle Bagagie in der Eyl fortjagen ſolte / weil die hinderſte Bagagie Wagen ſchon bereit in der Feinde Hände weren / (welches durch die Ankunfft der Standarten des Regiments unter werwehnten Heren Balſterkamp , die mit ſehr wenig Reutern nach dem Corpo der Armeé geſand wurden / wie auch das zurück bleiben der Bagagie von der zweyten Brigade und aller in dieſelben Ordnung folgenden bekräfftiget ward / als habe ich allen Fuhrleuten anbefohlen / daß ſie in ihrer Odnung forteilen / aber ein ander nicht beſchädigen ſolten / jedoch deſſen ungeachtet / ſind ſie in groſſer Verwirrung fortgefahren / und haben ein ander umbgeworffen / biß ſie endlich in einem Orthe / wo die Ponten und Artillerie waren getrennet worden alleſampt den lincken Weg einſchlugen / und den Ponten folgeten / ohne daß ich einige mugliche Ordre kunte obſerviren laſſen / daher ſie auch ſo nahe in einander gejagt waren / daß der gantze Weg an der lincken Hand mit Ponten / Wagen und Karren gäntzlich überfüllet / und dieſelbe alleſampt / worunter auch ſelbſt meine eigene Karren und Pferde / zwiſchen den Ponten in einen umbeweglichen Stand gebracht und in einander gejaget wurden / umb welcher Urſache willen auch nicht allein die Ponten / ſondern auch die dabey ſtehende Bagagie Wagen des Nachts in die Flamme geſetzet worden.

Der Feind greiffet die Bagagie an.

Wodurch eine groſſe Verwirrung entſtehet.

Ich ſahe zur ſelbigen zeit viel Frantzoſen auß dem Gebüſche kommen / und alle dieſelbe Wagen und Karren überfallen / worauff ich nach den Wagen des Treins der Edl. Mögenden diſputirten geritten bin / und zum Herren von Naldweyck geſagt habe / daß ich den Verluſt meiner eigenen Bagagi, mein Leben und alles was ich hätte / gerne daran wagen wolte / des Landes-Geld und Seine Hoch-Edl. davon zu bringen und zu erhalten / oder dafür zu ſterben / wovon er mihr hin wiederumb verſprach / zu ſeiner Zeit ein günſtig Rapport, wo es geſchehen müſte / von meinen Verfahren zu geben; Hierauff habe ich neben dem Herren Major und Capitain Freybergen reſolviret, zwiſchen den Hecken von allen überbliebenen und an der Hand ſtehen Wagen und Karren eine Wagenburg zu ſchlagen / und dieſelbe durch die anweſende Militz unter Ober-Commando des Herren von Freybergen zu vertheidigen / gleich wie ſich denn auch der Herr von Freybergen durch ſeinen angewandeten Fleiß / unermudete Vigilantz und ungemeine gute Ordre höchſt rühmlich erwieſen hat. Unterdeſſen kahm mein Lieutenant Brigadirer / gebürtig auß der Statt Breda / und ſagte / daß er auff der rechten Hand einen guten Weg gefunden hätte / wodurch mit ſeinen Wagen und Karren von der Brigade und Regiment des Herrn Printz Mauritzen / in Sicherheit bey die Artillerie zu kommen verhoffete / davon ein theil in unſerm Geſichte an den Berge hinter einander ſtund / welches ich dem Lieuten: auch zulieſſe / immaſſen ich mihr nichts böſes auff demſelben Wege einbilden kunte / und eine Probe an denſelben nehmen wolte / umb ſo ferne ſolches einen glücklichen Fortgang gehabt hätte auch durch denſelben Weg mit dem Gelde und anderen Wagen / womit man geſchäfftig war / eine Wagenburg zu ſchlagen / fortzugehen; aber ich ſahe bald darauff / daß viel Frantzoſen auff und unter dem Berge durch die beſagte Artillerie Wagen durchbrachen / den Wagen und Karren des Regiments unter dem Herrn Printzen Moritzen / ſo biß auff einen Piſtohlſchuß ſicher an die Artillerie gekommen waren / naheten / und darauff anfielen und plünderten / jedoch kahm Feeneker mit ſeiner guten Montirung für ſeine Perſon unbeſchädiget davon / ſo daß wir weder hinterwerts noch für-

Man ſchläget eine Wagenburg von denen noch übrigen Wagen und Karren.

fürwerts noch zur Seiten einige Verſicherung erſehend/ reſolvirten/ mit allen anweſenden Kutſch-Wagen und Karren/ ungefehr noch hundert und fünffzig ſtarck/ worunter alle die Wagen mit des Landes Geld geladen dieſelbe Nacht in der Wagenburg ſtehen zu bleiben/ und ein Succurs oder ordre/ wornach wir uns zu richten hätten/ ab zu warten/ zu welchem Ende der vorgemeldete Major Freybergen mit vorgehender Communication unterſchiedliche Poſten in der Nacht nach Seiner Hochheit abfertigte/ die entweder zu rück blieben/ oder ſo ſie wiederumb kahmen/ ſageten/ daß ſie Seine Hochheit nicht hätten finden können.

Des Morgens frühe mit den anbrechenden Tage den zwölfften Auguſti bemerckteten unſere Fuhrleuthe/ daß nahebey der Wagenburg gute Weide war/ die Pferde ſo nunmehro in vier und zwantzig Stunden den Zaum nicht auß dem Maul gehabt/ einige Erquickung zu geben/ wie ſie denn auch dieſelbe dahin brachten; Aber es währete nicht lange/ denn es fielen alsbald einige Frantzöſiſche Reuter darauff an/ ſchoſſen einen Fuhrman und ein Pferd todt/ und nahmen einige derſelben Pferde mit ſich/ doch koſte es auch einem Frantzoſen das Leben/ der von dem Führer Blom bey Seiner Excellentz des Graffen von Waldeck Trein/ und einem Pikenirer/ von einer Compagnie unter dem Lehnsdorffiſchen Regiment/ ſo bey dem beſagten Trein die Wache hatte/ durchſchoſſen und niedergemachet ward.

Eine kurtze zeit darnach/ in Betrachtung/ daß ſo wir alhie ſo ſtehen blieben/ mehrere und ſtärckere Partheyen vom Feinde auff uns anfallen möchten/ auch weil wir ſahen/ daß unſere Arrillerie auffgebrochen/ und das Lager Seiner Hochheit in den March begriffen war/ ohne daß man erfahren kunte/ wohin werts/ dadurch wir denn ſolcher Geſtalt weder Succurs oder ein ſicheres Geleithe zu gewarten hatten/ ſchlug ich dem Herren von Naldweyck und andern gegenwärtigen Herren und Officirern für/ ob es nicht beſſer were/ das gewiſſe fürs ungewiſſe zu kieſen/ und weil man nun keinen feſten Staat machen könte/ daß Seine Hochheit mit dem Lager nach Bergen in Henegouwen marchiren ſolte/ nicht für rathſam erachtet werden könte/ mit aller müglichſten Stille der Fuhrleuthe auffzubrechen/ und regelrecht auff der rechten Hand nach einem Stättlein Braine le Comte, genant liegend auf dem rechten Wege von Bruſſel nach beſagtem Bergen zu marchiren/ alwo wir in guter Sicherheit die gewiſſe Ordres und Zuſtand des Lagers bequehmlich abwarten könten/ welches auch einſtimmig gut gefunden ward. Jch ritte darauff ſelbſt allenthalben bey die Fuhrleuthe/ bath dieſelbe und befahl zugleich/ daß ſie bey dem Auffbruch der Wagenburg keinen rumor machen oder laut ſchreyen ſolten/ weil zu befürchten ſtünde/ daß/ wenn/ der Feind/ der allem Augenſchein noch ſo nahe bey uns were/ ſolches hörete/ und nunmehr durch die Reuter/ ſo des Morgens frühe einen Anfall auff unſere Wagen gethan hätten wüſte/ daß noch eine gute Menge Wagen beyſammen ſtünden/ auff uns abkommen möchte/ wodurch wir nicht alleine/ ſondern auch alles/ was wir bey uns hätten/ ſolte verlohren gehen. Weilen aber einige Fuhrleuthe/ ſo der vorigen Tages überblieben waren/ ſagten/ daß ſie von Seiner Excellentz dem Hern Graffen von Waldeck Ordre hätten/ nach Bergen in Henegouwen zu fahren/ dahero ſie dem Trein nach Braine le Comte nicht folgen wolten/ ſind dieſelbe allein fortfahrend von einigen Hiſpaniſchen Reutern/ ſo ſich für Frantzoſen außgaben/ beſprungen und außgeplundert worden/ uber ſolches hatten erwehnte Fuhrleuthe wieder mein Erſuchen und Ordre in der auffbrechen der Wagenburg/ indem hieder andere dahin wolte/ einen ſolchen Larm gemacht/ daß zwölff Frantzöſiſche Reuter dadurch auff uns zu kahmen/ und alles Fuß-Volck/ welches durch das verwirrete jagen der Wagen in Unordnung gebracht worden/ auff die Flucht trieben/ und vier derſelben gefangen nahmen. Sie rieffen mihr zu ob ich Quartier begehrte/ und gaben auch mit ihren Carabinern und Piſtohlen Feuer auff mich/ doch Gott ſey gelobt/ ohne Verletzung/ weil ich aber ſo ſtarck auff ſie loßgieng/ (angeſehen ſie nicht ſtärcker waren) und ohne Unterlaß rieff/ daß unſer Soldaten ſtehen ſolten/ geſchahe es/ daß durch Hülffe einiger Soldaten und darzu ſtoſſenden Dragonder die Frantzoſen zu rücke getrieben/ und zween derſelben niedergeſchoſſen wurden. Jnzwiſchē waren durch dieſe/ wie auch durch die geſtriges Tages geſchehene Fürfalle des Feindes den Fuhrleuthen eine ſolche Furcht und Schrecken eingejaget/ daß der Kutſcher des Herren von Freybergen/ und nach ſeinen Exempel verſchiedene andere Fuhrleuthe ihre Pferde auß ſpanneten/ mit denſelben durchgiengen/ und die Kutſche ſampt verſchiedenen Wagen zum Raub unſeres eigenen Volcks lieſſen. Die Hiſpaniſche Reuter/ ſo unter dem Schein/ unſere Freunde zu ſeyn/ ſich zu uns begaben/ haben unſere Bagagie mehr als die Frantzoſen ſelbſt außgeplündert/ wie ſie ſich denn auch nicht ſcheueten zu Bergen in Henegouwen, Nivelle, Reux ja ſelbſt in der Statt Brüſſel unſere Kleider und Bagagie auff den Straſſen herumb zu tragen und zu verkauffen/ dabey ſind noch eine groſſe Menge Karren und Wagen Pferde ohne einig Wort oder Wiederwort von ihnen außgeſpannet/ weggeführet/ und in unterſchiedlichen Stätten öffentlich verkaufft worden.

Die Hiſpaniſche Völcker tuhn mehr Schaden als der Feind ſelbſt.

Es hatten auch verſchiedene Fuhrleuthe groſſe Schuld/weil ſie auff das erſte Geſchrey des Feindes/ohne daß ſie denſelben ſahen/ mit ihren Pferden muthwilliger Weiſe durchgiengen / und ohne eintzige Noth ihre Bagagie und Wagen zurück lieſſen/wiewol ſie ſich mit dem Verlauff und retirade der Soldaten entſchuldigen wolten/ſagend:daß ſie nicht gekommen weren zu fechten/zumahl ſie wieder Verſtand noch Gewehr darzu hätten/und meynen derohalben/daß man ihnen groß unrecht thue/ wenn man ſolches von ihnen begehre : Gleichwie denn unter andern ein ſchelmiſcher Fuhrman von dem Herrn Sypeſtein, jedoch bey Proviſion unter den Trein des Herren von Naldweick geſtellet auß Furcht/daß er mit ſeiner Ladung nicht ſolte fort kommen können / zwey Fäſſer mit Ducatonen oder Reichsthalern in beſagter Verwirrung von ſeinem Wagen gewerffen hatte / weilen aber ſolche eben glücklicher Weiſe auff die Erde gefallen/ und die gedachte Frantzoſen wiederumb zu rücke getrieben waren / haben ich der Hoffmeiſter und Schreiber Gaesbeek von Seiner Excellentz dem Graffen von Waldeck dieſelbe gefunden. Wir lieſſen derohalben alsbald einen Wagen mit grober Bagagie geladen / das Seinige abwerffen / und die zwey Fäſſer wieder auffnehmen/brachten alſo denſelben Wagen wieder bey den Trein/und bey die andere mit Geld beladene Wagen/welche wir den anweſenden Officirern und Soldaten auffs beſte commandireten. Ich muſte auch bey dieſer Gelegenheit in Ermangelung eines Anführers wol zwo Stunden fürauß jagen / die auß Furcht entrunnene und forderſte lauffende Wagen ein zu halten / damit die hinderſte folgen möchten.

Solchem nach kahmen wir des Mittages für Braine le Comté , und von dannen durch das Glück eines groſſen Convojes von Brüſſel / nach Bergen in Henegouwen. Wir zogen über Soignies , woſelbſt noch verſchiedene mit der Flucht ſalvirte Wagen und Karren unſern Trein vermehreten / und kahmen des Abends ungefehr noch drey hundert Wagen ſtarck für Bergen in Henegouwen , ohne daß ein heller von des Landes Geld verlohren/oder zu rücke geblieben iſt; weilen aber alle Wagen wegen Schwachheit der Pferde nicht wol fortkommen kunten / ſind doch dieſelbe unter dem Geleithe des Herrn Majors von Freybergen und einem Cornet mit einigen Dragondern vom Regiment des Obriſten Brandts des Abends noch ſpäthe bey den Trein gebracht worden.

Von dieſem allen habe ich alsbald durch meinen Sohn Seiner Hochheit gebührende Nachricht geben laſſen / und einem jedweden Eigener dieſer auß dem Feuer erretteten Wagen zu wiſſen gethan / wie es mit der Bagagie beſchaffen/worauff die noch übrige mit Freuden nach den reſpectivè Quartieren abgeführet worden. Nach vierzehen Tagen ſind noch viel Wagen und Karren / ſo biß hieher nach Bruſſel und anderswohin geflohen/ und mit den übrigen verlohren geſchätzet waren / zu Quiverain angekommen.

Ich habe / was noch meldens werth iſt/ vergeſſen / nemlich : Die Fuhrleuthe meyneten/ als die Verwirrung anfänglich geſchahe/ daß ſie frey weren/wenn ſie nur wacker fortjageten / da ſie gleichwol dem Feinde damit in den Rachen lieffen. Meine eigene Wagen/ ſo mit ſehr guten Pferden vorſehen geweſen/ waren auch biß gar zwiſchen die Schiff-Brücke für außgejaget / alwo ſie aber wegen ihrer Unbeweglichkeit auch des Nachtes mit allem was noch darauff und daneben war/ verbrennen muſten. Ich ſahe die Frantzoſen mit dem erſten darauff anfallen / daher ich mich ſehr unruhig anſtellete / und ſehr über den Verluſt meiner Regiſter der Außgaben an die Fuhrleuthe / welche in einen meiner Kuffer geſchloſſen waren/und ohne welche ich meine Rechnung dem Staat nicht thun kunte / der hiedurch eine Summe von fünff und viertzig tauſend Gulden / ſo ich zu dem Ende empfangen / ſolte verliehren / angeſehen ich nicht einen eintzigen Fuhrman ohne mein Regiſter zu nennen wuſte / an den ich Geld außgehahlet hatte / beklagete. Dieſes bewegte einen Führer/ Nahmens Peter Scharmont , ſo zuvor Lehnbothe von des Hertzogenraths Lande und mein Gerichtsbothe zu Hulpen geweſen war/über welchen Orth/der durch die Parthey der Landen Obermaſe zu einer Haupt-Banck des Landes Hertzogenrath erkohren/ich zeither Schultheiß geweſen/ daß er von mihr den Schlüſſel des Kuffers begehrete/ ſagend : Er ſolte wegen Erhaltung dieſes Regiſters ſein Leben wagen;wiewol ich nun dafür hielte/ daß ſolches unmuglich ſeyn könte / maſſen der Feind ſchon bereit auff den Karren war / und mit einer groſſen Parthey dabey hielte / iſt er Scharmont deſſen ungeachtet mit einer guten Reſolution zu ihnen geritten / und hat von den Frantzoſen in Frantzöſiſcher Sprache daſſelbige Buch begehret. Sie fielen alsbald auff ihn zu/entwältigten ihme ſein Pferd die volle Montirung und alles was er bey ſich hatte/ lieſſen ihr darnach den Kuffer öffnen/alwo ſie viel andere dinge / ſo ihnen wol anſtunden/ fanden / und weil ſie ſahen daß er nichts als Papieren begehrete/die ihnen nicht kunten zu ſtatten kommen/ſchenketen ſie ihm nicht allein das Leben/ſondern auch die Papieren/ womit er darauff über die Hecken geſprungen / und von allem entblöſſet mit derſelben Anzeichnung zu mihr in die Wagenburg kommen iſt/ jedoch nicht ohne vielerley Gefahr / geſtalt er von ferne noch verſchiedene Frantzoſen paſſiren muſte/die viel Schüſſe / doch ohne Verletzung nach ihm thäten. Nach der Zeit habe ich ihn für dieſe That auff meine eigene Koſten trefflich wiederumb außgerüſtet / und über ſolches noch acht Pferde mit meinen dreyen Karren und einem Wagen / welchen letzten ich außdrucklich zum Dienſt des Herren von Naldweyk achtzehen Tage zuvor gekaufft hatte mit meiner gantzen Bagagie und Proviſion verlohren / und nichts mehr behalten / als was ich / mein Sohn / und die Knechte an und unter uns gehabt / derohalben ich auch genöthiget worden bin / ſo bald wir zu Bergen in Henegouwen angekommen / für mich / und einen jedweden meines Volckes wiederumb Schuch / Hembde / Matraſſen, Säcke und dergl. ja Mäntel und Röcke / die wir alle wegen der Wärme deſſelbigen Tages / auff die Karren geworffen hatten / ein zu kauffen / Ew. Wol Edl. wird auß dieſer wahrhafftigen Relation ſchon urtheilen können / daß ich alles gethan / was einiges Sinnes bey dieſem Einfall in meiner Macht und Schuldigkeit geweſen / und daß ich auch allenthalben das Intereſſe dieſes Staats mehr / als mich ſelbſten zu erhalten getrachtet habe. Ich bitte Gott / daß er Ew. Wol Edl. mit langwieriger Geſundheit begnadigen wolle / und weil ich mich in Ew. Edl. Gunſt befehle / werde ich allezeit nach Gelegenheit trachten / umb zu bezeugen daß ich bin /

Wol-Edelgebohrner ſehr gunſtiger Herr

Vor Oudenaerde
den 19 September
Ao. 1674.

Ew. Edl. Demuthiger
verpflichteter Diener.

J. de Jonckheere

General Wagemeiſter.

Condé bricht mit ſeinem Lager auff

So bald nun der Printz Condé von dem Auffzuge der Bundesgenoſſen Nachricht erhalten hatte / brach er mit ſeinem unterhabenden Lager auß ſeinen Quartieren an der Sambre auff / und marchirete den 15. dieſes für Quesnoy fürüber den Weg nach der Schelde. Den 17. gelangete er bey Dornick an / alwo ſich die auß den Beſatzungen zuſammen gezogene Troupen des Marſchallen d'Humieres zu ihm verfügeten / und ihn wieder viertzig tauſend Mann ſtarck macheten. Nachdem ſein Volck daſelbſt ein wenig außgeruhet hatte / hielte man zu Dornick groſſen Krieges-Rath / nehmlich der Printz von Condé mit dem Hertzoge von Enguien, dem Marſchall d'Humieres, dem Hertzoge von Luxenburg und Hertzoge von Navailles. Der Printz ſtellete ihnen für / was groſſe Dienſte ſie dem Könige / und dem gantzen Reiche thun ſolten / ſo es ihnen gelingen würde / dieſe belagerte Statt zu entſetzen. Worauff einmüthiglich beſchloſſen wurde / alles darzu werckſtellig zu machen / und könte es nicht anders ſeyn / ſelbſt eine Feldſchlacht zu wagen. Mit dieſem Fürhaben zog das gantze Frantzöſiſche Lager mit geſchloſſenen Gliedern durch Dornick über die Schelde / das Heer der Bundesgenoſſen auff zu ſchlagen / aber dieſe hatten ſchon bereit den 21. dieſes des Morgens die Belagerung auffgebrochen / und die Statt / welche man ſchon für gewonnen hielte / verlaſſen.

Und entſetzet die Statt Oudenaerden.

Die Beſchaffenheit und Urſach dieſer auffgebrochenen Belagerung wird auff unterſchiedliche Weiſe gemeldet / und die Schuld in den Niederlanden auff den Graffen de Souches geleget / wie aus dem nachfolgenden erhellen wird / nehmlich: Man ſagt / es were den 20. September den Tag zuvor / auff eingekommenen Bericht / daß die Frantzoſen unter dem Printzen von Condé ſtarck im Anzuge / die Statt zu entſetzen / ein groſſer Krieges-Rath gehalten worden / worinnen man fürgeſtellet hätte / des anſtehenden Morgens frühe dem gedachten Printzen / wiewohl er mit einer groſſen Macht abkähme / mit aller Gewalt entgegen zu gehen / und ihm eine Schlacht zu lieffern / ehe und bevor ſich ſein Volck / das durch den geſchwinden March ermüdet und abgemattet were / wieder herſtellet hätte / wor zu alle andere Befehlhaber gewilliget.

Die Bundesgenoſſen wollen dem Printz von Condé eine Schlacht lieffern.

Als aber Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien / ſeine Armee / die die gantze Nacht über mit dem Zugraben der Contravallation, damit die Pferde einen freyen Außgang haben ſolten / zugebracht / in Ordnung geſtellet hatte / und die Keyſerlichen Macht bey ſich erwartete / die ſich zu ihm verfügen ſolte / zog dieſelbe einen andern Weg / und ließ de Souches Seine Hochheit nach langem warten / wiſſen / daß der Orth unbequehm were / eine Feldſchlacht zu wagen. Dieſer Abzug geſchahe auff Keyſerlicher Seiten in ſolcher Eyl / daß ſie ſelbſt einige Stücke Geſchützes zurücke lieſſen / welche Seine Hochheit mit groſſer Gefahr auß ihrem Quartier holen / und mit dem Reſt des Geſchützes nach Gent abführen ließ / wohin auch des Abends zuvor die Bagagie, umb mit derſelben nicht verhindert zu werden / geſchicket worden. Unterdeſſen nahete der Printz von Condé mit ſeiner Macht heran / und weil er einen offenen Weg hatte / Volck und alles / was er nur wolte in die Statt zubringen / fande Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien nicht gerathen / ſein Volck in ſolchen Zuſtande der Gefahr länger zu unterwerffen / darauff er dem mit demſelbigen auch abzoge / und ſich ungefehr eine Meil-Weges von Oudenaerden wieder bey die Keyſerlichen verfügete. Allhier ſtellete man

welches der Graff de Souches verhinderte.

Die Bundesgenoſſen ſtellen ſich in Schlacht-ordnung.

man das gantze Lager der Bundesgenoſſen in Schlacht-Ordnung / und bliebe alſo biß faſt an den Abend ſtehen/ohne daß man zum Treffen kahme; denn der Printz von Condé, der mit ſeinem Lager durch die Statt gezogen war/hatte daſſelbe auff den hohen und langen Berg Della Trinida, zwiſchen der Statt und dem Lager der Bundesgenoſſen gelegen / geführet / und daſelbſt in Schlachtordnung geſtellet. Zwiſchen dieſen zweyen Machten war ein enger Weg/ (wodurch man mit 6. man in der Front ziehen kunte/) der die Feldſchlacht verhinderte/ geſtalt derjenige/ welcher den andern überfallen wolte/den gröſſeſten Schaden hätte leiden müſſen. Endlich unter einem fallenden Regen gieng die gantze Macht nach Gent zu/ ſich daſelbſt deſto beſſer von Lebens-Mitteln zu vorſehen.

Seine Hochheit beklaget ſich über de Souches.

Höchſtgedachte Seine Hochheit forderte des andern Tages den Krieges-Rath zuſammen / und erklährete ſein geſchöpfftes Ungenugen/auß der Wiederfahrung mit dem Graffen de Souches als der die Urſach were / daß man den Feind des Morgens nicht angetroffen hätte.

und will von der Arme gehen.

Seine Hochheit nahm für dero Abſcheid vom Lager zunehmen/ wol vorſehend/ daß nichts ferners mit demſelben auß zu richten war/gleichwie auch Seine Hochheit das Commando der Niederländiſchen Troupen dem Graffen von Waldeck anbefahl / und mit einer Leibwache von 50. Pferden von Gent nach Dendermonde gieng/ umb von dannen weiter fort nach der Belagerung der Statt Grafe/ woſelbſt man ſeine Gegenwart nöthig erachtete/zu ziehen; jedoch holete der Graff von Montery Seine Hochheit nach erhaltenen Bericht/ wieder ein/ dieſelbe nach aller müglichkeit zu bewegen / daß Sie wieder nach dem Lager kehren möchte. Seine Hochheit beklagte ſich über den Graffen de Souches mit Bezeugung/ wie er das gemeine Beſte verhindert / und ſeine Ehre in die Waagſchale geſtellet hätte. Der Graff von Monterie hielte ſich auch ſehr unvergnüget über dieſe That / weil aber die Gegenwart Seinen Hochheit bey dem Lager zum höchſten nöthig war / angeſehen man zu gewarten gehabt hätte / daß daſſelbe in Unordnung verfallen / verlauffen und gäntzlich ruiniret werden ſolte. Endlich ließ ſich Seine Hochheit durch das ſehr ernſtliche Anſuchen des Graffen bewegen/umb wiederumb nach dem Lager zu kehren / worauff dieſelbe den 27. dieſes des Abend zu Gent angelangete/von wannen Sie wiederumb nach den Lagern/die ſich zu Molle, Rho und bey Boterland niedergeſchlagen hatten / zugienge.

Die Bundesgenoſſen ziehen ab.

Auff die Ankunfft Seiner Hochheit zogen dieſe Lager nach dem Lande von Alſt, und weil die Zeit ſo weit verlauffen war / daß mit dem Feinde kein Haupt-teffen zu gewarten ſtunde/ fand man rathſam/ die Hiſpaniſche Troupen nach ihren Beſatzungen zu ſenden / und das Niederländiſche Geſchütz nach Dordrecht zu ſchiffen. Das übrige Krieges-Volck begab ſich in kurtzem nach der Seite der Statt Brüſſel / da unterdeſſen die Keyſerliche alles/ wo ſie nur hin kahmen verwüſteten / und die Landleuthe mit dem was ſie mit ſich nehmen kunten zwangen / ſich mit der Flucht in die feſte Stätte zu ſalviren. Nach der Zeit fand Seine Hochheit mit dem Graffen de Monterie gut/jemand an den Keyſerlichen Hof abzufertigen/daſelbſt Seiner Keyſerlichen Majeſt. für zu tragen / wie ſchädlich des Graffen de Souches That geweſen / und was ſonſten umbſtändiglich bey Belägerung und Verlaſſung der Statt Oudenaerden fürgefallen were. Seine Keyſerl. ließ dero Ungenügen hierüber genugſam ſpühren / und berieff den Graffen de Souches auff dieſe Anklagen nach Wien/umb ſich daſelbſt zu verantworten/wobey inzwiſchen dem General Sporck das Commando der Keyſerl. Troupen anvertrauet wurde.

De Souches wird bey dem Keyſer angeklaget.

Die Abgeſandten dieſes Staats erhielten zu Wien auch Gehör / alwo ſie die fernere Umbſtände wegen des Graffen de Souches begangenen Mißſchlägen breiter fürſtelleten / und über dieſes ernſtlich anhielten/ daß man auff Mittel zu dencken hätte/wodurch ſolchen und dergleichen Unheylen ins künfftige ſolte geſteuret werden können. Sie ſtelleten auffs kräfftigſte für/ mit was gutem Muthe Ihre Hoch. Mög. das Augmerck Seiner Keyſerl. Majeſt. bey währendem Feldzuge/ mit ſo groſſen Koſten/zum Vortheil des Hauſes Oſterreich befördert hätten/wobey ſie fügeten / daß Ihre Hoch. Mög. dieſes nicht wiederholeten/zu bezeugen/ daß ſie fürohin darinnen nachlaſſen ſolten/ ſondern zu verſtehen zu geben/ was groſſe Urſache ſie hätten/ ſich über ſolche zu beklagen/die eine ſo groſſer Zurüſtung gehabte Hoffnung und guten Succes fruchtloß gemachet hätten. Im übrigen ſagten ſie vollkömlich geneiget zu ſeyn / bey den gemachten Verbündniſſen zwiſchen Seiner Keyſerl. Majeſt. und deroſelben Bundesgenoſſen beſtändig zu verbleiben / und dieſelbe auff ihrer Seite genau zu unterhalten.

Des Keyſers Antwort.

Hierauff gab Seine Keyſerl. Majeſt. zur Antwort / daß was den Graffen de Souches angienge/dieſelbe nach gethaner Zurückkunfft mit ihm thun ſolte/was in dieſer Sache zu thun ſtünde/ und ſolte ſie ferner nicht nachlaſſen / auff andere Mittel zu dencken / wodurch man ins zukünfftige dergleichen Unfugen möchte fürkommen können. Endlich bedanckete Seine Keyſerliche Majeſt. Ihre Hoch. Mög. für den Eyffer und Wachſamkeit / womit ſie die gemeine Sache behertzigten / und was dero Perſon beträffe/ſolte ſie auff dero Seiten nicht nachlaſſen / alles bey bringen / was zu dem Ende einiger maſſen vortheilig und müglich ſeyn ſolte.

Seine Keyſerliche Majeſt. ſtellete unter-

Der Keyſer theilet einige Kriegs-Ampter auß.

ſchiedliche Herren zu dieſer Zeit wiederumb an/ die ledige Krieges-Ampter unter dem Keyſerl. Lager zu bedienen: Den Printzen Pio machte dieſelbe zum General der Artillerie, den Graffen Leſle Marſchall Lieutenant des Lagers/ den Marquiſen de Grana und den Graffen von Sernberg zu Generalen des Fuß-Volckes/ und die Obriſten Harrant und Dunnewald zu Generalen der Reuterey. Man war auch ſehr geſchäfftig den Anſchlag/ aus dem gefangen nehmen des Secretary Bührman/ wovon zuvor gemeldet worden/ näher zu unterſuchen. Man ertappete in Oſterreich noch einen Nahmens Grammont, Canonicus von Metz/ der zeitwährendes Auffenthalts der Gräffin von Löwenſtein zu Wien/ Kammerdiener geweſen war/ und beſchuldiget wurde/ einer der fürnehmſten Angeber zur Erlöſung des Printzen von Fürſtenberg geweſen zu ſeyn. Der Cantzel erforſchete auß ſeiner eigenen Bekäntnis/ daß er Wiſſenſchafft umb die fürnehmſte Stücke in dieſer Sache gehabt hatte. Immittelſt man nun allenthalben von Krieg und Krieges-Geſchrey hörete/ waren etliche ſehr geneiget zum Frieden zu arbeiten. Ihre Hoch. Mög. die Herren General Staaten hielten für rathſam die Bemittelung des Königes von Engelland an zu nehmen/ umb dadurch deſto ſtärcker auff den allgemeinen Frieden zu dringen. Ihre Geſandten hielten bey Seiner Keyſerliche Majeſteit eyfferig an/ daß dieſelbe mit ihnen Londen zu einem Handel-platz erwehlen wolte/ aber Seine Majeſteit kunte hierzu nicht bewogen werden/ geſtalt dieſelbe dafür hielte/ daß der König von Engelland vorher alles Krieges-Volck auß den Frantzöſiſchen Dienſten nach Hauß ruffen/ und ſich dadurch gäntzlich Neutral beweiſen müſte/ ehe und bevor er ſich bequehmlich zu einem Mitteler der ſtreitenden Partheyen ſtellen könte. Dieſes ſahe des Königes von Schweden Reſident zu Wien/ der Herr Puffendorff/ daher er wieder auff neue ernſtlich bey Seiner Keyſerl. Majeſt. anhielte/ daß man Hamburg oder Frankfurth zu einem Handelplatz erwehlen/ und daſelbſt vom Frieden zu tractiren wieder anfangen ſolte. Es erſchallete auch ein Gerücht/ daß man auff Oſterreichiſcher Seite mehr zur Bemittelung des republicq Venedig und einiger anderer Machten/ die weniger Antheil bey dieſem Kriege hätten/ geſinnet were/ und daß der Keyſer die Feſtungen Briſach und Philipsburg gerne auß den Händen der Frantzoſen haben wolte/ ehe er zum Friedens-Handel kähme. Der König von Pohlen ſelbſt ſehend wie ſchädlich dieſer allgemeine Krieg der Chriſtenheit war/ arbeitete auff ſeiner Seite bey Seiner Keyſerl. Majeſt. zur Beförderung des Friedens/ indem deſſen Abgeſandter zu dem Ende zu Wien im Nahmen ſeines Königes und Meiſters/ bekant machten/ daß/ ob er gleich geneiget were/ zum Beſten und zum Schutz der gantzen Chriſtenheit den Krieg wieder den Erb-Feind den Türcken auff alle mannieren fort zu ſetzen/ und darinnen beſtändig zu verharren/ würde er dennoch höchlich daran verhindert/ zumahlen er von keinem Chriſtlichen Fürſten oder Potentaten Hülffe zugewarten hätte/ und fürnehmlich von Seiner Keyſerlichen Majeſtät/ die ſich allezeit wieder dieſen allgemeinen und mächtigen Feind der Chriſtenheit/ eyfferig bezeuget hätte/ und ſolches allein des Krieges halber/ den die Chriſtliche Fürſten unter ſich ſelbſt führeten/ und daß ſie nunmehr alle Macht in Europa wieder einander kehreten/ mit welcher man dem Türcken den gröſſeſten Schaden und Abbruch thun könte. Derohalben er höchlich erſuchte/ daß Seine Keyſerliche Majeſtät das beſte bey der Sache thun wolte/ damit nach getroffenem Frieden zwiſchen den ſtreitenden Chriſten/ ſein König die nöthige Hülffe zu ſeinem Fürhaben/ und höchſtwichtigen Wercke erlangen möchte.

Der Schwediſche Geſandte hält bey dem Keyſer an einen Handelplatz zu kieſen.

Der König von Pohlen ermahnet den Keyſer/ daß er die Frieden befördern wolle.

Printz Herman von Fürſtenberg ſtirbet.

Zu München gieng zu dieſer Zeit Printz Herman von Fürſtenberg mit Tode ab/ der einer der fürnehmſten Raths-Herren am Chur Byeriſchen Hofe/ und ein Bruder des Biſchoffs von Straßburg und Printz Wilhelms von Fürſtenberg war. Inzwiſchen man mit dieſen Friedens-Fürſchlägen geſchäfftig war/ unterlieſſen die zu Feld geführete Lager nicht/ einander die Zähne zu weiſſen. Das Lager der Bundesgenoſſen unter dem Hertzog von Bourneville, General der Keyſerlichen/ dem Marckgraffen von Baden/ General der Münſteriſchen und dem Hertzoge von Hollſtein/ Oberhaupt der Lüneburgiſchen giengen bey Endigung des Monaths Auguſti über den Main/ und nachdem ſie die Brücke zu Maintz unter ihre Gewalt gebracht hatten/ zog darauff des Groß des Lagers darüber und ſchlug ſich zu Koſtheim und in derſelben Gegend nieder. Unterdeſſen war der Churfürſt von Heidelberg auch nach Meintz gekommen/ von wannen er ſich weiter nach einem Dorff/ woſelbſt der Hertzog von Lotharingen kranck lage begeben hatte/ mit demſelben von dem Zuſtand der Sachen zu ſprechen. Des folgenden Tages brach er wieder auff/ und verfügte ſich nach dem Hauptquartier der Bundesgenoſſen zu Koſtheim/ umb daſelbſt mit dem Hertzoge von Bourneville des Lagers halber ſich zu berathſchlagen. Viele wollen ſagen/ der Churfurſt hätte gerne geſehen/ daß man Philipsburg belagert hätte/ und hingegen der Hertzog von Lotharingen dafür gehalten/ daß man in ſeinem Hertzogthum mehr Vortheil holen ſolte. Er ſolte auch fürgeſchlagen haben/

Das Keyſerliche Lager unter Bourneville bricht auff.

Des Hertzogen von Lotharingen gethaner Fürſchlag.

daß er mit der Reuterey nach Lotharingen gehen wolte / da indeſſen der Hertzog von Bourneville mit dem Fuß-Volck Turenne das Haupt biethen ſolte. Seine Meynung war / daß ſo bald er mit einer guten Macht Volcks in Lotharingen kommen würde / alles Volck ſich zu ihm wenden ſolte / er hätte einen unzehlichen Anhang / der von langſahmer Hand die Gemüther bereitet hätte/und wüſte wohl / daß ſie ſchon bereit unter einigen Fürwand Volck verſamblet hätten / etwas zu unternehmen / durch dieſes Mittel könte man Turenne alle Lebens-Mittel abſchneiden / die er eintzig und allen von dieſer Seite haben könte. Das Fuß-Volck könte ſehr wohl beſtehen/wo es gegenwärtig läge / aber die Reuterey müſte auß Mangel der Fütterung nothwendig vergehen. Es were beſchwerlich und ſehr gefährlich / das Frantzöſiſche Lager in einem ſo vortheiligen Platz an zu taſten / hingegen hätte ſich das Fuß-Volck der Bundesgenoſſen nicht zu beförchten / daß ſie ſolten überfallen werden; denn erſtlich hätten ſie einen guten Waſſer-Strohm für ſich / und Franckenthal hinter ſich / wohin ſie in aller Sicherheit ihre Zuflucht nehmen könten. Doch kunten dieſe Reden / wiewol ſehr warſcheinlich die andere Häupter nicht darzu bereden / ob ſie nun hielten / daß Lotharingen auff ſeinen eigenen Vortheil ſehen möchte / oder ob der Churfürſt von Heydelberg ſampt den anderen von der Reuterey nicht wolte entblöſſet ſeyn / laſſen wir an ſeinem Orthe. Endlich fand man gut/ erſtlich auff Turenne loß zu gehen/und ihn wo es müglich ſeyn könte auff zuſchlagen / damit man ſich nach dieſem Außſchlag mit den ferneren Anſchlägen richten könte. Hierauff zog der Churfürſt von Heydelberg auß dem Lager wieder durch Meintz/alwo er mit demſelben Churfürſten in eine Conferentz trat. Den 28. September brach das Lager auff / und marchirete durch Oppenheim nach Wormbs / alwo ſich die Churpfaltziſche / Sächßiſche und Fränckiſche Troupen auß Franckenthal und Manheym mit 8. Stücken Geſchutzes mit demſelben conjungireten. Den 5. nahm dieſes Lager ſeinen Lagerplatz zu Moderſtatt bey Manheim / die Lüneburgiſchen hatten den Vorzug/ die Keyſerlichen die Battallie und die Münſteriſchen den Hinterzug. Der Hertzog wurde in währendem March mit der rothen Ruhr / eine Kranckheit / die unter den Lagern in Teutſchland zu derſelben Zeit ſehr im Schwange gieng / überfallen / wodurch er ſich genöthiget fand zu Wormbs zu verbleiben. Das Lager gieng fort nach Speyer/ woſelbſt alle Troupen den 17. angelangeten/ und zu Dudenhofen ihren Lagerplatz hielten. Von hieſigem Orthe ſandte man den Graffen von Caprara mit zwey tauſend Pferden auß / das Frantzöſiſche Lager / welches ſich bey Zabern / zwiſchen Weiſſenburg und Lütgersburg niedergeſchlagen / und dermaſſen ſtarck verſchantzet hatte / daß man für unmüglich hielte / ohne den gröſſeſten Verluſt und Schaden zu ihnen zu kommen / zu beſichtigen.

Deſſen Be-
egreden.

Das Keyſerl. Lager kömmet nach Speyer.

Turenne ein ſehr liſtiger Kopff / hatte nach ſeiner alten Gewohnheit einen ſehr vortheiligen Orth wiſſen auff zu ſuchen / ſich im Fall der Noth darinnen zu enthalten. Sein Lagerplatz war mit dem Bunerwalde/ mit einem groſſen Moraſt und vielen Büſchen beſetzet / über dieſes hatte er kurtz zuvor von Hagenau / Zabern / Trier und Maſeick viel Volckes erhalten / alſo / daß er mehr als zwantzig tauſend Mann in den Waffen hatte. Die Troupen unter Monſ. Labarre von Maſeyk bey 1200. Mann ſtarck / hatten auff dem Wege in eine harte Nuß beiſſen müſſen/ geſtalt neuntzig Keyſerliche/die in einem Hinterhalt lagen/dieſelbe von hinten anfielen/und die übrigen auff die Flucht trieben. Der Marſchall Turenne mit dieſen Völckern nunmehr ſo wol verſtärcket / theilete ſein Volck in zwey Theile / und ſtellete ſie ſolcher geſtalt in Schlacht-ordnung. Der rechte Flügel der erſten Abtheilung beſtunde auß denen Brigaden von Douglas und fünff Schlacht-ordnungen / als / drey von den Regimenten von Champagne und Anjou, eine von der Krohn und zwo von Montmouth, welche unterſtützet oder ſecundiret wurden von der Reuterey der Pilloiſchen Brigade und 14. andern Hauffen. Der lincke Flügel beſtunde auß der Brigade von Pierrefitte und fünff Schlacht-ordnungen von den Regimentern Hamilton, Languedock, Orleans Turenne und den Marinen, ſecundiret durch die Brigade d'Humieres und vierzehen Standarten. Das Corpus der Reſerve des rechten Flügels vom Fuß-Volck waren zween Hauffen von Montgeorge. Der rechte Flügel der zweyten Abtheilung beſtund auß der Brigade von Raveillon und vier Schlacht-ordnungen / nehmlich von Anjou, Bretagne, Hamilton und Churchil unterſtützet von der Reuterey von Ranti und 14. andern Hauffen. Der lincke Flügel beſtunde auß der Brigade von Puireuts und dreyen Schlacht-ordnungen von denen Regimentern von Montmouth, dem Könige / den Marinen und Rovergne, unter dem Schutz der Reuterey von der Brigade von Lambert und vierzehen Troupen. Das Corpus der Reſerve war von dreyen Schlacht-ordnungen/ zwo von Bourgundien und eine von Orleans ſampt vier Hauffen zuſammen geſtellet. Das Keyſerliche Lager bey Speyer durch verſchiedene Kreiß-Völcker und Troupen des Churfürſten von Heydelberg verſtärcket beſtunde in nachgeſetzter Macht.

Turenne lieget an einem Vortheiligen Orth verſchantzet.

und wird mit etlichen Troupen verſtärcket.

Macht des Keyſerlichen Lagers.

Fuß-Volck.

Die Keyſerliche Regimenter unter Portia, Knigge, Serini, Strein und Wahl zuſammen ſtarck.	5000
Die Chur-Pfaltziſche.	2000
Die Munſteriſche.	2000.
Die Braunſchweigiſche und Lünenburgiſche.	6000
Die Fränkiſche und Ober-Rheiniſche.	2000
Summa.	17000

Reuterey.

Die Keyſerliche und die von den zween Kreiſſen / die Lotharingiſche / Croaten und Trieriſche.	7500.
Die Lünenburgiſche und Braunſchweigiſche.	7000.
Die Chur-Pfältziſche.	500
Die Münſteriſche.	2500
Summa:	17500.
Machen Zuſammen	34500.
Mann auß.	

Die Bundesgenoſſen wollen Turenne überfallen.

Nachdem nun dieſe Keyſerliche Macht den Marſchall Turenne ſo vortheilig fande / und im Zweiffel ſtunde / dieſelbe in dieſem Vortheil zu überfallen und auff zu ſchlagen / war ſie auff andere Mittel bedacht / dem Feinde Abbruch zu thun. Man beſchloſſe erſtlich den 19. dieſes auff zu brechen / und bey Speyer wieder über den Rheinſtrohm zu gehen / umb alſo ferner den Weg nach Straßburg zu nehmen / der Meynung daſelbſt über die Brücke zu gehen / und von dieſer Seite Turenne an zu greiffen / oder aber ſich der Elſaß zu bemächtigen.

Der Graff von Hohenloh gehet nach Straßburg.

Deſſen Verrichtung.

Die Keyſerlichen fertigten den Graffen von Hohenloh nach Straßburg ab / bey der Obrigkeit alles dergeſtalt zu belegen / daß der freye Zug über ihre Brücke vergönnet / und dem Lager genugſahmer Vorrath und andere Lebens-Mittel verſchaffet werden möchte. Und glaubet man auch / auß den kurtz darauff gefolgeten Außwirckungen / daß der Graff die Obrigkeit zur Bewilligung ſeines Anſuchens überredet habe. Als nun der Hertzog von Bourneville von von ſeiner Kranckheit wiederumb geneſen war / kahm er wieder zum Lager der Bundesgenoſſen / worauff feſt geſtellet wurde / den Auffzug nach Straßburg in der Eyl fort zu ſetzen. Der Churfürſt von Heydelberg / dem in der Abweſenheit des gedachten Hertzogen das Commando über das Lager auffgetragen war / gab daſſelbe wieder an ihn / und kehrete mit ſeinem Volck nach Manheim / anff daß ſeine Feſtungen unterdeſſen nicht entblöſſet / und durch Ermangelung ſeines Volck für allerley Anlauff offen liegen ſolten. Er ließ die Schiffbrücke von Manheim nach Speyer führen / und weil ein Theil des Lagers ſchon bereit über zwo fliegende Brücken / die von Oppenheim dahin gekommen / gezogen waren / paſſirete auch der Reſt den 19. dieſes bey Rheinhauſen / alwo der Zug von 6. Uhren des Morgens biß auff den Mittag daurete. Sie hatten mehr als ſechzig Stücke Geſchützes bey ſich / hielten ihren Lagerplatz in der erſten Nacht zu Loſſum und zogen des andern Tages nach Raſtatt. Turenne ſandte nach erlangtem Bericht / daß die Keyſerlichen anfiengen zu marchiren 1600 Mann nach Speyer / die Bundesgenoſſen von hinten zu überfallen / als ſie aber vernahmen / daß alle Völcker ſchon bereit über den Rhein gezogen waren / kehreten ſie wieder nach ihrem Lager / worauff Turenne, der ſich düncken lieſſe / daß ihm dieſelbe bey Straßburg einen groſſen Vortheil abſehen möchten / den Herrn de Machaut, Intendanten des Lagers nach Straßburg abfertigte / daſelbſt Franckreichs Intereſten wahr zu nehmen. Dieſer ſtellete den Regenten der Statt für / was Vortheil ſie von der Freundſchafft des Königes von Franckreich gehabt / und was ſie noch täglich zu genieſſen haben ſolten / auch hätten ſie ſich wegen der Nähe ihrer Waffen / die durch die Ankunfft der Bundesgenoſſen dahin gezogen wurden nicht zu bekümmern / obgleich dieſelbe / an Macht und Volck ſtarck / etwas wieder ihre Freyheit ſolten unternehmen / und die Elſaß zu einem Krieges-Feld machen wollen. Wol iſt es wahr / ſie waren ſcharffſinnig genug / und kunten die gefährliche Conſequentz dieſes Wercks ſattſam vorſehen / aber ſie waren vielleicht nicht mächtig genug ihre Brücke und Freyheit wieder ein ſo mächtiges Heer zu beſchirmen / weßwegen er ihnen die Hülffe und Beyſtand des Königes anboth. Er glaubete nicht / daß ſie an Franckreichs Freundſchafft und Fürhaben zweiffeln könten / ſintemahl es öffters in ſeiner Macht geſtanden ſich ihrer Statt und Brücke zu bemächtigen / ſo leicht / als ihnen ſelbſt bekant were; ſolten ſie aber durch einige Schwerigkeiten wiederhalten werden / wolte er williglich abſtehen / ſo ferne ſie nur zwölff ihrer fürnehmſten Bürger zu Geiſſeln gäben / und daß das Gewicht dieſer Sache / ein Königreich auff dieſer Seite für Franckreichs Feinde offen zu ſtellen / dieſen Heiſch ſehr redlich machte. Der Magiſtrat nach geſchehener Dancksagung für des Königes gute Sorge / antwortete; ſie glaubeten gäntzlich / daß ſie die Freyheit einer Keyſerlichen Statt für der Gewalt der Bundesgenoſſen ſchützete / auch ſolten ſie genugſam auff ihrer Huth ſeyn / und ihre Troupen / zur Vertheidigung ihrer Brücke geſtellet / verduppeln / und darauff ſolche gute Ordre ſtellen / daß ſie an ihrer eigenen

Die Frantzoſen ſuchen die Statt Straßburg auff ihre Seite zu bringen oder Neutral zu halten.

Antwort der Obrigkeit.

genen Beſchirmung nicht zweiffelten / würden ſie aber gezwungen / ſolten ſie ihre Zuflucht zu dem Frantzöſiſchen Lager / das nicht weit abgelegen / zu nehmen wiſſen. Was den Fürſchlag beträffe / des Königes Waffen die Bewahrung der Brücke zu vertrauen / oder Zwölff Geiſſel zu geben / könten ſie ohne reiffere Berathſchlagung keine Antwort ertheilen / weil dieſe Sache ſehr viel auff ſich hätte. Unterdeſſen hatte der Graff von Hohenloh / der für dem Herꝛn de Machaut nach Straßburg gekommen war / ſo viel zu wege gebracht / daß ſich das Volck ſelbſt allenthalben wieder die Frantzoſen auffzulehnen begunte / ja einige wolten gar der Obrigkeit zu Leibe / weil ſie mit mehrer Inſicht die Sache in Bedencken hielten. In dieſer Unruhe / da der Magiſtrat geſchäfftig war das Volck zu ſtillen / und auff der andern Seite auff Mittel zu dencken / wie man ſich in einer ſo gefährlichen Gelegenheit wol tragen möchte / fieng der Herꝛ Machaut vom neum wieder an / Antwort auff ſeine fürgeſtellete Fragen zu erhalten / geſtalt ihm die vorige wenig Genügen / und Schein eines Zweiffelhafftigen Gemüths gaben. Die Brücke in Bewahrung des Königs zu ſtellen / ſahen ſie für den letzten Augenblick ihrer Freyheit an : Zwölff Geiſſel zu geben / ohne daß ſie ſchwerlich ſolten zu finden ſeyn / angeſehen ein jedweder nach Betrachtung des ſchwachen Zuſtandes der Sachen / ſich nicht vertrauen würde / ſolten ſie ſich vielleicht dadurch in Ungunſt des Keyſers und des gantzen Reichs ſtürtzen. Endlich gaben ſie zur Antwort / daß es länger nicht in ihrer Macht ſtünde / die Bewahrung ihrer Brücke den Troupen des Königs zu vertrauen / und daß ſie nicht mehr als zween Geiſſel geben könten / jedoch dürffte man dieſe ihre Antwort nicht für einen Abfall annehmen / geſtalt ſie / es koſte auch was es koſte der Ungunſt des Königes entgehen wolten / und ſolten ſie durch die Sorge / welche zum Genügen des Königes angewendet werden ſolte / gantz Europa die Auffrichtigkeit ihrer Thaten bekant machen.

Turenne der ſich eines böſen Außſchlage vermuthlich war / hatte unterdeſſen einig Volck nach dieſer Seite abgefertiget / nachdem er aber näher von Machaut unterrichtet war / daß das Volck nicht darzu geneiget / und keine Rechnung auff die Antwort der Obrigkeit zu machen were / ſandte er den Marquiſen de Vaubran mit fünff tauſend Mann nach Wantzenau / ein Orth nahe bey Straßburg gelegen / den Keyſerlichen daſelbſt den Durchzug / es ſey in der Güte durch Bewegung der Obrigkeit / oder ſo ferne ſolches nicht angehen ſolte / mit Gewalt abzuſchneiden / zu welchem Ende er ſelbſt mit dem gäntzen Lager folgen ſolte; doch glückte keines von beyden / denn als der Marquis den 24. dieſes des Morgens ſehr frühe mit dieſen 5000. Mann und acht Stücken Geſchützes bey die Statt gekommen war / ſandte er der Obrigkeit einen ſehr höfflichen Brieff erſuchend / daß man den Keyſerlichen keinen Durchzug geſtatten / und ihnen die Bewahrung der Rheinbrücke überlaſſen ſolte. Er blieb hart darauff ſtehen / daß ſie die Neutralität bewahren ſolten / mit Verſicherung / daß ſie ſich keines Leides zu befahren hätten. Die dreyzehen / woraus der Magiſtrat beſtehet kahmen zuſammen / ſich darüber zu berathſchlagen. Die Keyſerlichen kahmen deſſelbigen Tages auff der andern Seite der Statt über Kail / ein Dorff das unter Straßburg gehöret / mit etlichen commandirten Völckern ; Hingegen ſuchte der Marquis de Vaubrun , auß Furcht es möchte der Beſchluß der Magiſtrats zu ſeinem Nachtheil ſtrecken / bey Abwartung deſſelben einen feſten Fuß in derſelbigen Gegend zu ſetzen. Er ließ ſein Volck biß zwiſchen die Brücke und Statt nahen / und kahm durch Anführung einiger ſchelmiſchen Bauren in die Ruprechts Aue. Dieſe Inſel lieget nahe bey der Statt / und iſt mit einer Fluth umbringet / die ſich auff beyden Seiten wieder in den Rhein ergeuſt. Alhier gebrauchte er Gewalt / ſchlug die Beſatzung darauß / und plünderte alles. Von dannen wandte er ſich nach der Rheinſchantze / eine Feſtung woran ſehr viel gelegen iſt. Der Magiſtrat ſehend dieſe augenſcheinliche Gefahr / beſchloſſe die Bürgerſchafft durch das läuten der Brand-Glocke in die Waffen zu ruffen / auch ſteckete man de Bluth-Fahne auß / welches bey keines Menſchen Gedencken geſchehen war. Als aber die Frantzoſen mehr und mehr herannaheten / und man ſich einer gröſſeren Gewalt befürchtete / fand die Obrigkeit gut / die Bürgerſchafft auß zuforſchen und ihre Meinung zu wiſſen. Sie ritten durch die Bürger und fragten / was ſie begereten / daß man in dieſer Gelegenheit thun ſolte ; denn Turenne ware nunmehr mit dem gantzen Lager hinzu gekommen / und hatte durch ein Schreiben begehret / daß man ihme die Reinſchantze einräumen / und ein Theil von der Brücke abbrechen ſolte / mit Verſprechung / daß er nach der Zeit dieſelbe wiedergeben und Repariren / auch die Statt bey ihrer Neutralität ſchützen wolte. Die Bürgerſchafft antwortete einträchtiglich / daß ſie lieber Leib und Leben / Guth und Bluth auffſetzen / als zuſtehen wolten / daß man Turenne die Rheinſchantze übergäbe / ungeachtet der gethanen Verſicherung / dieſelbige ihnen darnach wieder zu lieffern / worauff die Obrigkeit der Bürgerſchafft verſprach / daß ſie ihr in dieſem Vornehmen treulich beyſtehen ſolten.

Die Frantzoſen wollen die Rheinbrücke in ihre Bewahrung nehmen.

Die Frantzoſen nahen deren Statt Straßburg und üben groſſe Gewalt an ihren Beſatzungs Völckeren.

Die Straßburgiſche Neutralität nimmet ein Ende.

Indem ſie die Keyſerlichen Parchey erwehlen.

Man fertigte jemand nach dem Lager der Bundesgenoſſen ab/ mit Bericht von allem was ſich zugetragen hatte/ und mit Erſuchen/ daß man ihnen in der Noth behülfflich erſcheinen wolte. Die Bundesgenoſſen verſprachen/ daß wenn ſie ſich nur biß auff den Abendhalten könten/ ſie ihnen ſattſahme Hülffe zuſchicken wolten. Den Frantzoſen wurde angeſagt/ daß ſie ſich enthalten ſolten unter das Geſchütz zu kommen/ ſo ferne ſie nicht mit Gewalt von dannen wolten getrieben ſeyn/ auch begunte man ſchon bereit Feuer auff ſie geben/ und ſaget man/ daß der Graff von Hohenloh/ der nicht wenig zugebracht hat/ daß die Neutralität auffgehaben worden/ das erſte Geſchütz ſoll angezündet haben. Des Abends den 24. dieſes kahmen 1700. Mann von den Keyſerlichen der Statt zu Hülffe/ von denen man 300. Dragonder in die Rheinſchantze/ und tauſend zu Keil jenſeit der Brücke zur Verſicherung legete/ die übrige vier hundert wurden unter das Geſchütz genommen.

Die Straßburger geben Feuer auff die Frantzoſen.

Zu Ruprechts Aue begunten ſich die Frantzoſen auch zu verſtärcken/ doch zwang ſie das Geſchütz der Statt dieſen Orth wieder zu räumen/ und ſelbſt einig Geſchütz daſelbſt zu laſſen. Den Frantzoſen/ die ſich in der Statt befanden geboth man/ daß ſie ſich ſtille halten ſolten. Mittelerzeit hatte der Marſchall Turenne eine Schantze wieder die Rhein-Schantze auffwerffen laſſen/ und viel Faſchinen angeführet/ dieſelbe zu beſtürmen; Er ward aber durch die Ankunfft der Keyſerlichen Vortroupen/ die ſich bey die Bürger zur Beſchirmung gedachter Schantze gefüget hatten/ gezwungen zu retiriren. Kurtz nach dieſem kahmen noch 1500. Keyſerliche in die Statt/ worauff man der Bürgerſchafft/ die gantzer 48. Stunden in den Waffen geſtanden hatte/ zulieſſe nach Hauſe zu kehren/ mit Beding/ daß ſie auff erheiſchten Fall wieder erſcheinen müſten. Der Frantzöſiſche Reſident Friſchman/ weil er ſich düncken lieſſe/ es möchte ſich die erzürnete Gemeinde an ihm rächen verließ die Statt/ und kahm mit groſſer Gefahr durch die Ruprechts Aue zu dem Marquiſen de Vaubrun. Alſo nahm die Straßburgiſche Neutralität ein Ende/ und die Keyſerliche Generalen Caprara, Hollſtein/ Bareith/ und Chauvet kahmen den 27. in die Statt. Dieſes war ein groſſer Vortheil für die Bundesgenoſſen/ als welche durch den erlangten freyen Paß und Durchzug allerley Vorrath für ihr Lager herbey ſchaffen kunten.

Das Keyſerliche Lager machiret über den Rhein.

Hierauff marchirete das Lager den 1. und 2. Sept. über den Rhein/ und Turenne nahm ſeinen Weg nach Zabern. In Franckreich kahm die Bahn und Arrierbahn/ von dem Könige im verwichenen Monath auffgebothen bey Sedan zu ſammen/ in Orth/ woſelbſt ibr Verſammelplatz angeſtellet war. Man erzehlet daß ſie bey dem Könige umb einen Printzen zu ihrem Obriſten angehalten/ und erſuchet hätten/ daß Rochefort nicht über ſie gebiethen möchte. Die Bürger von Pariß bothen 600. Reuter an/ wenn ſie von dieſem Auffzuge befreyet ſeyn möchten/ welches ihnen der König auffgethane Vorbitte und Anſuchen des Provoſts der Kauffleuthe und Schöpffen der Statt/ zu ſtunde/ doch an ſtatt/ daß ſie 600. Reuter unterhalten ſolten/ brachten ſie dem Könige eine Summe von 30000. Eſcus auff. Gedachte Statt ließ dem Könige anbiethen/ daß die Bürger willig weren/ zwantzig tauſend Mann zu unterhalten/ ſo ferne der König den gantzen Winter über mit dem Königlichen Hauſe daſelbſt ſeine Reſidentz halten wolte. Den 27. Sept. entſchlieff Monſieur Arnauld d'Andelley Rathsherr von des Königes Rath und Vater des Herren Pompone, Secretary des Staats zu Paris/ ein Man/ wegen ſeiner Gelierigkeit und Wiſſenſchafft unter den Königſchen ſehr weit berühmet.

Verrätherey im Franreich wird entdeckt.

Zu derſelbigen Zeit entdeckete man eine Verrätherey/ worüber man den Retter de Rohan in Verſicherung nehmen/ und in die Baſtille ſetzen lieſſe. Der Abt de Eſſiat wurde nach Verret in Turaine, Monſ. de Bellebat in ſeine Priorry von Poictou, Monſ. de Vaſſei auff ſeine Landgüther bey Tours, der Graff der d'Olonne nach Iſſondun, Monſ. de Vinevil nach Sanmeur, und Monſ. Broſſin nach Quinpercoratin, gebannet. Die Urſache der Straffe dieſer Herren hielt man zu ſeyn/ daß ſie ein allzu freyes Geſpräch unter einander bey der Mahlzeit geführet hatten/ der Ritter de Rohan aber ward befunden/ mit den Feinden des Königreichs Gemeinſchafft gepleget zu haben/ und damit der König ſeiner Mitthelffer möchte mächtig werden/ ſandte er zu derſelber Zeit/ als der gedachte Ritter in Verſicherung genommen wurde/ Monſ. de Briſſac Major der Leibwachen nach Roan, umb daſelbſt einen Truaumont gefangen zu nehmen/ doch dieſer ſtellete ſich ſelbſt wieder das Gericht zur Gegenwehr. Briſſac führete ihm zu Gemüthe/ daß er ſich durch dieſe Wiederſpänſtigkeit ſchuldig und ſträfflich machete. Hierbey erzehlet man/ daß der andere vielleicht nicht unbewuſt der entdecketen Verrätherey/ ſoll geſagt haben/ daß er es warlich were/ worauff er zugleich ein Piſtohl auff Briſſac gelöſet/ welche kugel neben ihm hin einen von der Leibwache getötet hätte/ ein ander hingegen hatte Truaumont mit einer Muſquetten Kugel in den Bauch geſchoſſen und alſo getroffen/ daß er zur Erden fallende keine 24. Stunden überlebete. Man nahme zur Stund alle ſeine Brieffe und Papieren in Verwahrung/ in welchen/ ſagte man daß ein genugſamer Beweiß zu finden geweſen/ daß er es mit den Feinden des Reiches gehalten hätte / ihnen in Normandien einen oder den andern Orth in die Hande zu lieffern. Man ſetzet hinzu / daß man ſolches nicht allein auß ſeinen Papieren beſchlieſſen könte / ſondern daß man es ſelbſt auß dem Munde des ſterbenden / da ſich denn das Hertz gemeiniglich von allen Verborgenheiten entlaſten will / gehöret hätte. Nach der Zeit kahm dieſes Werck heller an den Tag.

und werden unterſchiedliche Perſohnen in Verhafft genommen.

Man nahm noch zwey Edelleuthe / darunter einer ein Vetter des Truaumonts, und eine Jungfrau von Bretagne, die man für die vornehmſte Angeberin dieſes Werckes hielte / gefangen / Monſ. de Crequi Bernevil fiel in verſchafft / und die Anzahl neuer Gefangenen / die man in die Baſtille brachten / Vermehrete ſich täglich. Man meynete / daß ſie für hätten / den Dauphin weg zu führen / und dem Feinde etliche Örther ein zu räumen / weßwegen der König ſeine und des Dauphin Leibwachen verduppeln lieſſe. Unter andern fand man bey dieſer Verrätherey einen Schulmeiſter / Nahmes von dem Ende zu Perquepus, den in Niederland / alwo er ſich mit Unterweiſung der Jugend in der Lateiniſchen Sprach ernehret / viel Leuthe gekennet haben / ſchuldig. Dieſer bekante / daß zeithero Theil an der Correſpondentz / die Truaumont mit den Feinden gehalten / gehabt hätte / er dieſer Sache hin und wieder nach Brüſſel gereiſet were / auch ward er in der Wiederkunfft auß gedachter Statt zu Bourget ertappet und feſt gehalten. Der König ſtellete Commiſſarien den Ritter von Rohan zu examiniren / als nehmlich die Herren de la Marguerie, Boucherat Poncet, mit noch einem andern. Anfänglich war er weigerig denſelben Antwort zu geben / und hielt dafür / daß er alleine von dem Perlament müſte verurtheilet werden / jedoch ließ er ſich bewegen / weil man ſeine Sache als eine Miſſethat wieder den Staat / und nicht wieder Seine Majeſt. annahm / welche letzte allein dem Perlament müſte fürgetragen werden. Nach der Zeit hörete man ſo viel auß der Bekäntnis der Gefangenen (denn man ſagte / daß es an kräfftigen Beweiß-Reden ermangelte) daß man für gewiß hielte / daß die ſchuldigen mit dem Leben bezahlen müſten. Hierauff fand die Printzeſſin von Guimene Mutter des gedachten Ritters / mit vielen Blutsverwandten in dem Monath Novembr. zu welcher zeit die Sache ſolte außgeführet werden / gut / ſich für die Füſſe des Königes zu werffen / mit Bitte / daß man ihren Sohn / wenn er ſchuldig befunden würde / lieber mit ewiger Gefängnis / als mit dem Tode ſtraffe ſolte / doch antwortete der König anders nichts / als daß er von gantzen Hertzen wüntſchete / daß ihr Sohn unſchuldig ſeyn möchte. Darnach bath ſie / daß man ihme den Pater Bontdabon zuſtehen ſolte / darein der König durch Vorbitte des Herzn Colbert bewilligte.

Der Ritter de Rohan wird zum Tode verurtheilet /

Als nun die Richter eine Zeit lang geſchäfftig geweſen waren / ſeine Sache zu unterſuchen / und alles / was darzu hatte können und mögen bewegen / reifflich erweget / wurde er durch den Marſchall de Logis und 60. Muſquettirern nach der Sellette, gebracht / und daſelbſt neben andern Miſſethätern zum Tode verurtheilet. Er entſetzete ſich ſehr wenig über dieſes Urtheil / denn im wiederkehren ſchertzete er ohne Unterlaß mit dem Marſchall / und erzeigete ſich wol befriediget. Seine Blutsfreunde ſampt dem gantzen Hauſe von Soubiſe begaben ſich auß Paris / bey einer ſo exemplariſchen Straffe nicht gegenwärtig zu ſeyn. Den 27. dieſes / am Tage der Execution wurden die Königliche Muſquettirer und das Leibregiment des Morgens frühe auff alle Ankunfften der Sanct Antony Straſſe und der Baſtille geſtellet / und darauff 3. Schaubühnen und ein Galgen für der Pforte der gemeldeten Baſtille auffgerichtet.

und enthauptet.

Des Nachmittages umb 2. Uhr kahm der Ritter de Rohan, der Ritter de Preau, Vetter des Ableibigen Truaumonts und die Marquiſin de Villars d'Edreville auß / welche drey / krafft des Urtheils der Chambre Ardente, enthauptet / und darnach der Schulmeiſter von dem Ende auffgehencket wurde.

Der Schulmeiſter von dem Ende wird auffgehencket.

Der Ritter de Rohan kahm alleine zu Fuß auff den Gerichts Platz. Er grüſſete bey ſeiner Ankunfft die Befehlhaber der Muſquettirer und Leibwachen / und nahm mit groſſer Höfflichkeit ſeinen Abſcheid / die ihn auch alleſampt freündlich grüſſeten. Er ſahe für das Letzte mahl ringsumb / fragend / ob der Ritter de Loraine nicht gegenwärtig were / dieſen wolte er für ſeinem Tode einer gegeben Ohrfeige halber umb Vergebung bitten / die andere drey kahmen auff einem Wagen.

Unverzagtes Gemüth des Ritters de Rohan.

Der Leichnam des Ritters de Rohan, nachdem er ungefehr eine viertheil Stunde auff dem Gerichts-Platz gelegen hatte / wurde wieder nach der Baſtille (eigentlich ein Thurm oder Bollwerck zu ſagen worinnen die Gefangenen gehalten werden) gebracht / und hernach in die Karoſſe der Printzeſſin von Guimene ſeiner Mutter / geleget / die denſelben in einem bleyernen Sarck nach Rochefort führen lieſſe. Von dem Schulmeiſter berichtet man / daß er zum Tode gegangen ſey / ohne das geringſte Zeichen und Gefühlen einiges Gottesdienſtes / oder Reu und Leid ſeiner Sünden / ja nicht anders als ein Atheiſt oder Gottes Verläugner / wofür er auch in den Niederlanden von vielen gehalten wurde / die andern aber bezeugeten in der That ihren Römiſchen Glauben und Gottesdienſt. Auß den Brieffen von Madame de

Villars wollen die Frotzoſen ſagen / daß man ſehen könte / daß ſie mit dem Graffen von Monterie das Werck ſo weit zu treiben geſinnet geweſen / nicht allein bey Ankunfft der Niederländiſchen Macht zu Waſſer Auffruhr anzurichten / ſondern auch Normandien zu einer freyen Repuolicq zu machen / man fäget noch dabey / als ſolte ſie bekant haben / daß ſie zween ihrer Männer mit Gifft umbgebracht / und nicht hätte leiden wollen / daß ſich der letzte mit Gott verſöhnen ſolte / ſagend zu ihm / da er auff dem Todtbette gelegen / daß gleichwie ſie ihn nicht lieb gehabt hätte / ſie auch nicht begehrte / daß ſeine Seele ſelig werden ſolte.

Nach geſchehener Execution verſamblete ſich der Rath wieder vom neuen / umb zu berathſchlagem / was man mit den übrigen Gefangenen thun ſolte. Endlich wurde beſchloſſen / daß man den Marquiſen de Sourdeval loß laſſen / und das Feld zur Gefängnis geben ſolte / biß man näheren Bericht von ſeinen Sachen erfahren hätte. Monſ. de Crequi Bernevil erkante man unſchuldig / und ließ ihn wieder loß: Die Herren Sanct Martin und d'Egremont blieben noch in Verwahrung / wobey uns die Erzehlung dieſer Verrätherey die uns darinnen ſo weit gebracht hat / auch wieder bringen ſoll zur Verfolgung der anderen Sachen.

Franckreich ſuchet Schweden zu bewegen die Waffen wieder Brandenburg zu ergreiffen.

Man ſpührete / daß Franckreich bey dieſer auffgebrachten Macht der Bundesgenoſſen in Teutſchland nicht wol zu Muthe war / für allen aber hielt ſich der König beſchweret über den Auffzug des Curfürſten von Brandenburg / wieder welchen wir zuvor geſehen haben / daß ſich Schweden auff Franckreichs Anſetzung legte. Weil er aber ſahe / daß ſich Brandenburg wenig daran kehrete / ſuchte er die Sache dahin zu bringen / daß Schweden ſeine Waffen wieder gedachten Churfürſten wenden / und alſo Gewalt mit Gewalt gebrauchen ſolte. Dieſes ſelbſt werckſtellig zu machen war eine ſehr ſchwere Sache / und nicht leicht thunlich für einen ſolchen / deſſen Macht hie und da verſpeuet / und allenthalben die Hände-voll zu thun hatte. Derohalben dauchte ihn am bequehmſten zu ſeyn / ſo es müglich were Schweden / als der näheſte an den Brandenburgiſchen Gräntzen zu bewegen / daß er in ſein Land fallen / und den Churfürſten dadurch von dem Lager der Bundesgenoſſen abhalten ſolte. Zu dieſem Ende ſandte der König den Marquiſen de Feuquieres nach Schweden / woſelbſt er in dem Monath Auguſti angelangete / und den 27. dieſes nach erhaltener Audientz dieſe folgende Reden führete:

Durchlauchtigſter / Großmächtigſter König ꝛc.

Fürſtellung des Frantzöſiſchen Abgeſandten an dem Schwediſchen Hofe.

JCH Zweiffele nicht / es werde Ew. Majeſt. als welche die Gerechtigkeit ſo höchlich liebet / und deren Gedancken edelmüthig ſind mit ſonderlichen Eyffer verſtanden haben / wie daß Seine Churfürſtl. Durchlaucht. von Brandenburg aufs neue den Friedens-Vertrag übertreten hat / ohne die geringſte Gedancken / daß er im verwichenen Jahr mit dergleichen zu thun ſolte verderbet worden ſeyn / wenn ihn Seine Majeſt. nicht errettet hätte. Es iſt gewiß Herr König! daß dieſer Churfürſt durch Seiner Majeſtäts Vorſprache einen vortheiligen Frieden erhalten hat. Der König mein Meiſter hat in dieſer Zeit nicht nachgelaſſen ihn zu verpflichten / ja eine groſſe Anzahl Land Stätte und Dörffer / die er mit ſeiner eigenen Bewilligung biß zum Außgang des Krieges hätte behalten können / wieder gegeben / und waß mehr iſt / der König hat zur Beweiſung ſeines Vertrauens die Streitigkeiten zwiſchen ihme und Seiner Churfürſtl. Durchl. von Heydelberg / in ſeine Hände geſtellet / nichts deſto weniger aber Herr König ſiehet man / daß er zu dieſer Zeit ohne einige Urſache / oder Fürwand vom neuen zum Nutzen und Vortheil der Feinde meines Königes die Waffen wieder zur Hand genommen hat. Er hat von Holland und Hiſpanien Geld empfangen / er hat den Holländern Krieges-Volck beygeſetzet / und marchiret mit einen Heer eine Parthey zu verſtärcken / die außdrücklich erklähret / daß ſie den Frieden nicht begehret. Dieſes iſt Herr König die Urſache des Schreibens / von dem ich die Ehr genieſſe / daſſelbe im Nahmen des Königes von Franckreich meines Herrn Ew. Majeſt. zu überreichen. Dieſes iſt auch die Urſach des Anſuchens / daß ich auß ſeinem Nahmen bey Ew. Majeſt. thue / nehmlich / daß es deroſelben bliebe / ihm mit den Waffen wieder Seine Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg in der Eyl beyzu ſpringen. Seine Majeſt. Herr König erwartet dieſen Beyſtand zwiefach / ſo wol der genauen Freundſchafft / die zwiſchen Ihren Maj. Maj. iſt / als der gemachten Tractaten halber / welche in dieſem unverhofften Fall / mit Recht ihre Krafft und Wirckung haben muſſen / mehr Worte hie von zu ſagen / erachte ich unnöthig. Ew. Majeſtät weiß auch wol / was Sie von einem ſo mächtigen und Ehrgeitzigen Nachbar / der ſich durch kein Band der Gerechtigkeit / oder Danckbarkeit zu rück halten läſſet / zu gewarten hat. Eben in derſelben Zeit / darinnen er mit Seiner Majeſt. im Geſpräch ſtunde nichts ohne dero Bewilligung zu thun / dabey er noch Deroſelben Abgefertigte mit dem Fürſchlag einer Neutralität auffhielte / hat er nicht nachgelaſſen / das ſchädliche Vornehmen auß zu brüten / deſſen Wirckung man nunmehr gewahr wird. Nach allem Abſehen / Herr König / hat er ſeine Conqueſten auff Franckreich nicht gemüntzet / ſo er aber anders wo Franckreich zu thun geben will / kan er wol Gelegenheit / wornach er lange getrachtet hat / finden / etwas wieder Schweden an zu fangen. Dieſes Vornehmen ſoll Ew. Majeſt. leichtlich verhindern können / ſo ferne nur dieſelbe Ihre Waffen in der Eyl wieder ihn außziehen laſſen / aber Herr König / man muß hierinnen keine Zeit verſaumen. Ich habe von dem Könige von Franckreich meinem Herrn und Meiſter Befehl / Ew. Majaſt. zu verſichern / daß dieſelbe in dieſem Fürhaben nicht allein / ſondern auch in allen andern zu dieſem Werck gehörigen Stücken / von Seiner Königlichen Majeſt / meinem Herrn und Meiſter alle Hülffe und Beyſtand / gleichwie einem treuen Bundesgenoſſen und vollkömmlichen Freunde gezìehmet / empfangen ſoll. Ew. Majeſt. weiß wohl daß der König mein Herr und Meiſter allezeit das / was er zu ſaget gewißlich hält und vollbringet. Ich werde ſo fern es Ew. Majeſt. beliebet / mit dero Räthen breiter von dieſer Sache handeln.

Dieſe Vorſtellung wird wiederleget.

Die Stüke / womit der Frantzöſiſche Abgeſandte den Churfürſten von Brandenburg beſchuldiget / als ſey er untreu / und breche den getroffenen Frieden / werden aus Verſchiedenen Verbündnuſſen / inſonderheit aber auß dem Vertrage / welche in dem Jahre drey und ſiebenzig mit Franckreich zu Voſſem geſchloſſen wiederleget / davon der neunde Artikel alſo lautet: Und obgleich in den andern Artikeln dieſes Tractats geſaget wird / daß Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit von Brandenburg den Feinden Seiner Majeſtät weder directè noch indirectè beyſtehen ſoll / ſo hat doch der gedachte Herr Churfurſt allezeit bezeuget / daß er zu nichts / was zum Nachtheil des Reiches ſtrecket / ſolte verbunden werden können / und daß er allezeit die Hände frey behalten wolte / im fall daſſelbe überfallen werden möchte. Seine Majeſtät. die alle Sicherheit und den Frieden des gedachten Reichs nicht weniger zu Hertzen nimmet / vergönnet Seiner Churfurſtl. Durchl. dieſe Vorbehaltung und Beding gerne / jedoch mit dieſer Condition, daß man nicht dafür halten ſolte daß Seine Majeſt. das Reich beunruhigte / als dieſelbe gezwungen würde / dero Waffen in Teutſchland zu führen / und wieder einige Reichsfürſten / wer es auch ſolte ſeyn mögen / der ſeine Majeſt. angriffe / oder dero Feinden wieder den gemachten Friedens-Vertrag zu Münſter / Hülffe oder Beyſtand leiſten wolte / zu agiren. Nicht lange darnach hat man in die Verbündnis des Königes von Schweden mit Brandenburg bey Erneuerung deren wiſſen einzufügen: daß einer jedweden Parthey frey gelaſſen würde / einer ſtreitende Parthey / was Nahmen dieſelbe haben möchte bey zu ſtehen / und dabey verſprochen / daß ſo ferne etwas dergleichen vorfiel die Freundſchafft zwiſchen Schweden und dem Churfürſten als denn noch in ihrem vorigen Stande bleiben ſolte.

Antwort des Königes von Schweden.

Der König von Schweden ließ auff geſchehene Fürſtellung dem Frantzöſiſchen Abgeſandten durch den Kriegs-Rath Greiffenhielm antworten / daß er ſich dadurch zur Bemittelung unbequehm machen ſolte / jedoch wolte er der Sache tieffer nachdencken. Dergleichen Antwort hatte der König von Schweden auch auff dem Reichstage zu Regensburg gegeben / als man ihme auffgeleget / ſein Antheil Krieges-Volck / das die Teutſche Fürſten zur Beſchirmung des Reichs auff die Beine brachten / dabey fügend / daß es nicht beſtehen könte / durch ein ſolches zu thun / Mitteler zu ſeyn. Und ob ſchon viele glaubeten / daß ſich Schweden Franckreich zu Gefallen mit dem Churfürſten von Brandenburg in keinen Krieg einwickeln ſolte / ſahe man dennoch zu dieſer Zeit / daß aus demſelben Lande verſchiedene Schiffe mit Volck / Muſquetten / Blockwagen / Schauffeln / Grabſcheitern und Säcken / ſampt allem was zum Auffzuge eines Lagers erfordert werden kunte in Pommern gebracht / uns aus Land geſetzet wurden / worauff der Feld-Herr Wrangel ſelbſt folgen ſolte. Einem Verſtändigen war dieſes genug geſaget. Bey Abweſenheit des Graffen de Souches General des Keyſerlichen Lagers / den Seine Keyſerliche Majeſt. nach Wien beruffen laſſen / Rechenſchafft von ſeinen Thun zu geben / ward dem General Sporck das Commando des Lagers auffgetragen / worauff derſelbe ſich mit Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien berathſchlagete / wie man die Sache ferner anlegen ſolte. Mann glaubet / daß zur ſelbigen Stunde beſchloſſen worden / einige Troupen auß allen Lagern zuſammen zu ziehen / und nach Trier abzuſchicken ſich noch für dem Winter deſſelbigen Orthes zu bemächtigen; denn zu dem Ende hatte der Churfurſt von Trier ſelbſt allerley Werckzeug zu einer Belagerung verſchaffet / und einige Völcker auff die Beine gebracht / weil aber die Frantzoſen / nach erhaltener Kundſchafft / daß der Feind das Abſehen auff die gemeldete Statt hätte / von Stunden an eine ſtarcke Beſatzung dahin legte / und andere Hülffe auß dem Lager abfertigte / blieb dieſer Schluß nicht ohne Unwillen des Churfürſten im Lauffe. Endlich fand

Dem General Sporck wird das Commando des Keyſerl. Lagers in Nieberland auffgetragen.

Die Keyſerliche halten wunderlich Hauß wo ſie hin kommen.

man gut die Keyſerliche in das Luykiſche Land in die Winterquartiere zu legen / da ſie denn darauff allenthalben wo ſie durchzogen / ihres Muhtwillens Fußſtapffen durch Verjagung der Landleuthe / und Verwüſtung der Dörffer Kirchen und Klöſter / nach lieſſen. Fillvorden were groſſer Gefahr unterworffen geweſen / wenn nicht die Hohe Befehlhaber die Keyſerliche Troupen mit Gewalt abgehalten hätten.

Der Printz von Condé zertheilet ſein Lager und gehet nach Franckreich.

Der Printz von Condé hatte ſo lange mit ſeinem Lager zwiſchen Oudenaerden und Dornick gelegen / und den gantzen Sommer durch / die vereinigte Machten der Bundesgenoſſen verhärtet und dadurch wiederhalten / welches auch ſein Augmerck mehrentheils geweſen zu ſeyn ſchiene. Als er nun daſſelbe erreichet / und nunmehr hörete / daß die Keyſerliche Troupen in die Winterquartier gehen ſolten / beſchloſſe er ſein Lager in die Niederländiſche Stätte zu legen / und ſelbſt nach Franckreich zu gehen. Mitten in dem Monath Octob. ſetzte er ſeine Reiſe fort durch die Statt Dornick / nachdem er zuvor ein Theil ſeines Volckes dem Marſchallen de Turenne, dem ſchwere Lager auff den Halß kahmen / und derohalben mehr Volck von nöthen zu Hülff geſchicket hatte. Zu mehrer Verſtärckung deß Frantzöſiſchen Lagers unter Turene begunte auch die Bahn und Arrier-bahn unter Monſieur de Crequi auß Franckreich dahinwerts ab zu ziehen / womit der Feldzug in Braband endigte.

Montery wird ſeiner Dienſt erlaſſen.

Die Frantzoſen verſichern ſich der Statt Dinant.

Der Graff von Montery, wie etliche wollen / erhielte nach gethaner Anſuchung / ſeines Ampts in den Hiſpaniſchen Niederlanden entſchlagen zu ſeyn/auß Hiſpanien Nachricht / daß man daſelbſt beſchloſſen hätte / ihn ſeiner ſo lang geleiſteten Dienſte in den Hiſpaniſchen Niederlanden zu erlaſſen / worauff er ſich ſelbſt zu ſeiner Abreiſe nach Hiſpanien fertig machete: Was aber die Keyſerliche Völcker einiger maſſen wieder ins Feld brachte / war / Dinant / (eine Statt darein die Keyſerliche im Vorgangenen Sommer Beſatzung geleget) den Frantzoſen wieder auß den Händen zu reiſſen. Auff was Weiſe ſich die Frantzoſen dieſes Orthes bemächtiget haben wird nicht einerley gemeldet. Etliche ſagen / daß in dem gemachten Vertrage mit den Keyſerlichen im verwichenen Sommer / bedinget were / daß der alte Gouverneur mit ſeinen Soldaten ſich als Bürger ſolten auffhalten mögen. Dieſer / weil er groſſe Gemeinſchafft mit dem neuen Gouverneur der Keyſerlichen gehabt / hätte denſelben mit einigen ſeiner Soldaten zur Mahlzeit genöthiget / wohin ſie / ſich keines argen Vermuthlich / willig gekommen weren. Unterdeſſen weren einige Bürger auff das Schloß gekommen / die viel ſtärcker als die Keyſerliche Beſatzung zwölff derſelben todt geſchlagen / die übrigen mit dem neuen Gouverneur auß der Statt gejaget / und Frantzoſen eingenommen hätten. Andere thun keine Meldung von dieſer Kriegs Liſt / ſondern ſagen / die Frantzoſen hätten den Bürgern wiſſen weiß zu machen / das man an ſtatt der Keyſerlichen Beſatzung / die der Graff de Souches auff dem Kaſtehl gelaſſen hätte / Hiſpaniſche Völcker darauff legen wolte / worauff die Bürger / nicht geſinnet ein ſolches zu bewilligen / auff das Kaſtehl gekommen / die Keyſerliche Beſatzung herauß geſchlagen / und ſieben oder acht hundert Frantzoſen hinein gebracht hätten. Dem ſey nun wie ihm wolle / die Keyſerlichen hielten dieſen Orth für ſich von ſo groſſen Gewichte / daß ſie es der Mühe werth achteten / denſelben mit Gewalt wieder an zu greiffen und zu belagern / wovon wie hernach ein mehrers zu melden geſinnet ſind.

Die Belagerung der Statt Graſe wird eyfferig fortgeſetzet.

Die Statt wird hefftig beſchoſſen.

Bey dieſen Fürfällen wurde unterdeſſen die Belagerung der Statt Graſe mit groſſem Eyffer fortgeſetzet. Den 1. Octobr. ertheilete der Herr Rabenhaupt Befehl / daß man ſich wieder fertig halten ſolte / dieſelbe Abſchneidungen auffs neue wieder zu beſtürmen / die den 29. des verſtrichenen Monaths beſtürmet / gewonnen und verlohren worden; aber dieſes geſchahe mit noch viel weniger Fortgang als vorher / denn die Beſtürmer wurden hefftiger abgeſchlagen / als ſie anfielen / geſtalt ſie mit Verluſt etlicher dreißig Soldaten / darunter man einen Major zween Hauptleuthe / 4. Lieutenante und 3. Fendriche zehlete/reiß auß nehmen muſten. Auff Frantzöſiſcher Seite blieben zween Befehlhaber neben etlichen Gemeinen. Hierauff fande der Herr Rabenhaupt nöthig den Tham für dieſen Wercken durch zu ſchneiden / umb dadurch auß den Graben der Contreſchärffen das Waſſer außzuzapffen. Indeſſen ſchoſſe man noch eben hefftig mit dem Geſchütz auff die Statt/aber das feüchte Wetter / welches für eine Belagerung unbequehm und höchſt ſchädlich iſt / verurſachete / daß der Soldat mit Herannahung der Lauffgraben nicht viel befördern kunte. In der Statt erzeigeten ſie ſich ſehr frölich über die glückliche Befreyung der belagerten Statt Oudenaerden, und hielt man dafür / daß ihnen ſolches durch einen Bothen / der über den Graben geſchwommen / bekant gemachet worden / weil man auff dem Rande des Grabens des Morgens einige Kleider gefunden hatte. Zur Bezeugung ihrer Frölichkeit löſete man das Geſchütz ringsumb die Statt auff den Wällen dreymahl / und die Soldaten gaben dreymahl mit ihren Muſqueten Salvo. Ein

we-

Seine Hochheit ſchicket viel Volck für die Statt Graſe.

wenig zuvor hatte Seine Hochheit den Graffen von Naſſou mit 8. Regimentern zu Pferd/ und den Herrn Weé mit drey tauſend Fuß-Knechten auß Braband nach dem Lager für der Statt Graſe abgefertiget. Höchſtgemeldte Seine Hochheit empfieng Bericht von dem Herrn Rabenhaupt in was Zuſtand die Belagerung/ und wie weit er darinnen genahet were/ dannenhero Seiner Hochheit Gegenwart höchſt nöthig erachtet wurde. Nach gehaltenem Rath begab ſich hierauff Seine Hochheit mit einer Leibwache von hundert Pferden den 6. dieſes Monaths von Affligen auff die Reiſe und ließ dem Graffen von Waldeck das Commando des Lagers in Braband/ worauff dieſelbe den ſiebenden zu Mechelen angelangete.

und gehet ſelbſt dahin die Belagerung zu beſchleunigen und zum Ende zu bringen.

Den 9. kahm ſeine Hochheit mit ſechzig Standarten Reuterey und einigen Fuß-Völcken in Geſelſchafft des Printzen von Frießland/ ſeines Vettern des Herren Ouwerkerk und Benting, Graffen Carellohn und von der Noot für die Statt Graffe/ und hatte dieſelbe an dieſem Tage über 17. Stunden lang zu Pferde geſeſſen. Man machte alsbald nach dero Ankunfft einige Häuſer fertig/ worinnen Seine Hochheit zeitwährender Belägerung verbleiben ſolte/ doch enthielt ſich dieſelbe hernach auff dem Hauſe Vichem. Bey Ankunfft Seiner Hochheit zeigete der Herr Rabenhaupt alle Poſten und Gelegenheit der gantzen Belagerung. Man rieff den Krieges-Rath zuſammen/umb zu berathſchlagen/was am dienlichſten ſeyn könte die Belagerung zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Die Statt wird mit gröſſerer Gewalt angegriffen.

Endlich beſtimmete derſelbe/ daß man die Circumvallation verſchweren oder ſtärcker machen/ und die Statt mit gröſſerer Gewalt als vorhin angreiffen ſolte/ weil man nunmehro/ da das Lager mit etliche tauſend Mann verſtärcket beſſere Gelegenheit darzu haben könte. Den 10. dieſes des Nachts umb ein Uhr thäten die Belagerten einen Außfall auff die Lauffgraben an dem Tham auff der Seite Rabenſtein/ alwo die Niederländer zween Befehlhaber verlohren/ und die Frantzoſen mit einigem Verluſt wieder in die Statt jageten. Den 11. und zwölfften brachte man mit hefftigem Schieſſen von beyden Seiten zu/ geſtalt die Belagerer für hatten nach einigen gemachten Preſſen die Statt zu beſtürmen/ worzu auch alles verfertiget/und die Waſſergraben unter der Gunſt eines Anfalles gedämpffet wurden.

Die Statt wird beſtürmet.

Zwiſchen dem 12 und 13 des Nachts umb 2 Uhr/ nachdem alles zum Sturm angeſtellet war/ thäte man auß dem Quartier des Obriſten Goldſteins wieder einen Anfall mit 200. Mann/ die 200. andere ſecundireten/ darauff noch zwey gantze Regimenter folgeten/ zu wiſſen des Herren Rabenhaupts und das Churländiſche ſampt den Troupen des Herrn von Löwen. Dieſe Völcker warffen ſich alsbald in die Abſchneidungen/ welche die Frantzoſen auff dem Thamme auſſerhalb der Brück-Pforte gemachet hatten/ alwo ein hartes Gefecht entſtunde/ alſo gar/ daß das Frantzöſiſche Fuß-Volck/ ſo ſich auff der Wache daſelbſt befand wegen der Menge Handgranaten und Pulverſäcke zurück weichen muſte. Der Herr Chamilli Gouverneur dieſer Statt ſehend die groſſe Gefahr ſeiner Troupen/ begab ſich ſtündlich mit dem Säbel in der Fauſt unter ſie/ herſtellete alles/ und ſande ihnen die Fuß-Völcker von Languedocq und Dampiere zu Hülffe. Er ließ auch viel Minen ſpringen/ welches auff beyden Seiten ſo wol bey den Niederländern als Frantzoſen groſſen Schaden verurſachete. Endlich aber/ weil die Frantzoſen mit einer groſſen Macht verſtärcket wurden/ muſten die Niederländer wieder abweichen/ und mehr als hundert Todten/ worunter einige Befehlhaber waren/ hinterlaſſen/ wie es denn zur ſelbigen Zeit dem Vetter des Herrn Rabenhaupts das Leben gekoſtet hat. Einige Land-Leuthe/ die geſtellet waren/ bey dem Fortgange dieſes gethanen Anfalles die eingenommene Poſten zu verſtärcken muſten auch ihr Leben laſſen. Die Frantzoſen nahmen 11. Gefangene mit ſich in die Statt/ wobey ein Capitain und Fendrich/ der des folgenden Tages an ſeiner empfangenen Wunde dieſe Welt geſegnete/ das Unglück hatten. Auff der Frantzoſen Seite blieben über achtzig auff dem Platze. An demſelben Tage wurde der Graff von Guiscard, Obriſter des Regiments von Normandien bey Beſichtigung der Bruſtwehr an dem bedeckten Wege mit einer Muſquetten Kugel in die Seite geſchoſſen/ aber nicht tötlich verwundet/ denn nach einer geraumen Zeit hat man ihn anderswo wieder bey guter Geſundheit angetroffen.

Die Contreſchärffen werden beſtürmet.

Des Nachts ließ Seine Hochheit die Contreſchärffe auff dreyen Seiten beſtürmen/ nemlich an der Brück-Pforte/ an der Buſch-Pforte recht gegen über dem Bollwerck des Printzen Mauritz/ und an dem Tham von Rabenſteiniſcher Seite. Das Zeichen oder Loſung zum Anfall waren zween Schüſſe auß dem Geſchütz/ worauff man an allen Seiten unter Loßzündung des Geſchützes und der Muſquetten hefftig zuſtürmen anfienge. Zwo Schlacht-ordnungen der Niederländer warffen eine Bies-Brücke über den Graben/ und ſtelleten ſich auff der Glacis in Schlacht-ordnung. Die Frantzoſen ſchwach von Volck und nicht vermuthlich/ daß ſie daſelbſt ſolten überfallen werden/ muſten nach einer kleinen Gegenwehr die Flucht nehmen/ auch kahmen zween Hauptleuthe mit acht und viertzig Soldaten/ durch die Palliſaden in den bedeckten Weg. Chamilli der Gouverneur gab Befehl/ maſſen er ſich düncken lieſſe / es möchten die Niederländer ferner eindringen / daß von einem jedweden Standart 8. Mann auffſitzen ſolte / dieſelbe wieder von dannen zu treiben / aber dieſe wurden nach Abzundung ihres Gewehrs durch die beſagte zwo Slacht-ordnungen ſo wohl verwillkommet / daß ſie unverrichteter Sache wieder nach der Statt weichen muſten.

eine tapffere That eines Frantzöſiſchen Rittmeiſters.

Man erzehlet / daß alhier ein Frantzöſiſcher Rittmeiſter / Nahmens du Taits eine groſſe That verübet habe. Dieſer wurde bey dem erſten Anfall an ſeinem Daumen verwundet / daß er ſich nach der Statt begeben muſte / die Wunde zu verbinden / wie er aber ſahe / daß die Wunde ſchwerlich zu heilen / ließ er den Daumen abſchneiden / und begab ſich mit gleichen Muth und Tapfferkeit wieder in das Gefecht. Unterdeſſen ſandte der Gouverneur die Schlacht-ordnung von Normandien auß / der Reuterey in ihrem Anſchlage die Hand zu biethen / die auß dem bedeckten Wege herfür kahmen und mit groſſer Gewalt auff die Niederländer anfielen / wurden aber nach einem harten Gefecht gezwungen den bedeckten Weg zu verlaſſen. Die Frantzoſen nahmen zween Capitaine und einen Fendrich gefangen. An dieſem Orthe lieſſen die Niederländer ungefehr fünff hundert Mann ſo wol Todte als verwundete im Stiche / zu mahlen ihrer viel in dem Graben der Contreſchärffe erſauffen muſten / hingegen waren auch bey vier hundert Frantzoſen umbkommen. Auff der andern Seite wurde eben hefftig gefochten / doch muſten die Niederländer wegen ſtarcker Gegenwehr abziehen. Dieſes alles geſchahe in Gegenwart ſeiner Hochheit und des Rath Pensionary Fagels.

Unterſchiedliche Anfälle auff die Statts Wercke.

Den 14. dieſes des Morgens wiederholete man den Anfall an der Brück-Pforte / woſelbſt das Regiment von Languedocq die Wache hatte / weil ſich aber dieſes Regiment durch Hülffe anderer Troupen hart wehrete / muſten die Niederländer mit Verluſt vieler Soldaten und ihrer meiſten Befehlhaber wieder zu rück gehen. Den 15. dieſes thäten die Belägerer auß dem Quartier des Obriſten Goldſteins wieder einen Anfall / und machten ſich der Durchſchneidungen / die von den Frantzoſen gemachet waren / Meiſter. Sie faſſeten daſelbſt und auff der Glacis alsbald Poſt. Deſſelbigen Tages ließ der Obriſte Hundebeck die Durchſchneidungen / welche die Frantzoſen an dem Tham nach Rabenſtein hatten / durch ſeinen andern Anfall beſtürmen / derer ſie ſich nach einer groſſen Gegenwehr / die allenthalben gefunden ward / bemächtigten. Hierauff füllete man den Graben durch den bedeckten Weg / und die Niederländer zogen in groſſer Anzahl darüber zwiſchen das Hornwerck und das Bollwerck Printz Mauritz. Alhier fiel ein harter Scharmützel für mit 45. Reutern / die auff der Glacis Wache hielten / alſo daß auch die Anfallende zu dreyen mahlen gezwungen wurden zu weichen / weil ſie ſich aber wieder herſtelleten und verſtarckten / glückte es ihnen zum vierden mahl ſo wol / daß ſie ſich auch daſelbſt verſchantzeten und die Poſt eroberten. Von dieſen fünff und viertzig Reutern kahmen 15. mit ihrem Anführer wieder in die Statt / die übrigen blieben todt und verwundet auff dem Platze / doch erhielten die Niederländer dieſen Vortheil nicht ohne Verluſt der ihrigen. Den 16. des Morgens hatten die Belagerer auß dem Quartier des Obriſten Hundebecks die Lauffgraben durch die gewonnene Durchſchneidungen biß an den Waffenplatz gebracht. Man thäte darauff einen grimmigen Anfall / und den Niederl. wurde mit zweyen Stücken Geſchützes welche die Frantzoſen dahin gerichtet hatten / groſſer Schaden zugefüget / doch ſolten deſſen ungeachtet dieſelbe das Werck erſtiegen haben / wenn ſie die Frantzoſen nicht durch ihre angezündete Minen in Unordnung gebracht hätten. In dieſem erſten Anfall wurde ein Niederländiſcher Capitain durch das ſpringen einer Mine halb begraben gefunden / und ohne einige Wunden in die Statt gebracht. Kurtz nach dieſem herfaſſeten ſie den Streit / der hefftiger als der vorige war: Sie fielen auff die Contreſchärffen / und wurden biß an ihre Lauffgraben zu rücke getrieben / nichts deſto weniger aber hielten ſie ſo lange an mit ſtürmen / daß ſie auch die Durchſchneidungen viermahl gewannen und verlohren / wobey die Partheyen beyderſeits viel Volcks ſitzen lieſſen.

Die Belagerten ſchlagen ihren Feinden viel Volcks zu nichte.

Auff Niederländiſcher Seite litten die Regimenter derer Obriſten Kloſter und Litzau den gröſſeſten Schaden / und blieb der letzte ſelbſt in dem Anfall. In der ſelbigen Nacht lieſſen die Frantzoſen / die von Tag zu Tag durch ſtetswährende Abmattung und Verluſt ihres Volcks ſehr verſchwächet wurden / nur hundert man in den Contreſchärffen / mit voller Ordre / daß ſie dieſelbe auff den erſten Anfall verlaſſen / und das Volck in die Statt bringen ſolten. Den 17. dieſes kahmen die Belägerer mit ihren Lauffgraben durch die Glacis und die Palliſaden des bedeckten Weges biß an die Brück-Pforte und den Tham von Rabenſtein. An demſelbigen Tage ſchoſſen die Frantzoſen den Obriſten Lindau in den Lauffgraben den Kopff ab. In der Statt begunte man die Noth mehr und mehr zu mercken / geſtalt die Belagerten durch der Belagerer unauffhörliche Anfälle ſehr ermüdet und geſchwächet wurden / weßwegen auch der Gouverneur in der folgenden Nacht jemand nach Maſeick abſchickte / den Zuſtand des Orthes dem Gouverneur daſelbſt zu wiſſen zu thun Den 10. hatten die Niederländer eine Batterie von 15. Stücken Geſchützes fertig / womit man ſehr hefftig auff die Statt / und auff das Hermwerck auſſerhalb der Brück-Pforte ſchoſſe/umb daſelbſt zum Sturm eine Preſſe zu machen / weil man geſinnet war auff der Rabenſteiniſchen Seite den Anfall zu thun. Den 19. begunte man die Erde zu untergraben / umb alſo auff die Auſſenwercke zu kommen / und die von den Frantzoſen gemachte Minen an der Contreſchärffe zu entdecken.

Theurung in der Statt.

Nunmehr traff die Statt die letzte Noth/ nehmlich Mangel an Lebens-Mitteln / wodurch die Belagerte am meiſten geängſtiget und zur Ubergabe gezwungen werden können. Man verkauffte ein Huhn für zwo Ducatonen / eine Kanne Frantzöſiſches Weins für eine Ducaton, 1 Pfund Butter einen Reichsthaler / und ein Ey für acht ſtüber oder 4. gr. Die Niederländer ſtürmeten auß dem Quartier des Obriſten Hundebecks mit 4. Regimentern ein groſſes Hornwerck / das auch mit geringer Gegenwehr gewonnen ward. Sie brachten viel Faſchinen und Säcke mit Erde angefüllet nach den gemachten Durchſchneidungen der Frantzoſen auff dem Rabenſteiniſchen Tham / umb daſelbſt Poſt zu faſſen / weil aber die Frantzoſen ſtarck mit Geſchütz auff ſie ſpiehleten und dreiſſig Granadirer außfallen lieſſen/wie denn auch etliche Bomben auß der Statt geworffen wurden / fanden ſich die Beſtürmer durch den empfindlichen Schaden genöthiget mit Verluſt vieler Soldaten wieder zu rück zu weichen. Auff Frantzöſiſcher Seite blieben ungefehr zwantzig todt / wobey der Graff de Guiscard verwundet wurde. Den 21. entdecketen die Belagerer eine Frantzöſiſche Mine/die ſie aufffliegen lieſſen. Man nahete der Statt mit groſſem Fortgang / daß auch den 22. die Lauffgraben zwiſchen der Maaſe und dem Hornwerck biß an den Tham / der das Waſſer in dem Graben hält / gebracht wurden.

Die Frantzoſen thun guten Wiederſtand.

Den 23. dieſes zwiſchen vier und fünff Uhr des Morgens ward von dem Brandenburgiſchen Regiment des General Major Spahns/das in den Lauffgraben des Obriſten Hundebecks die Wache hatte / das für dem Bähren liegende Hornwerck geſtürmet; ſo bald aber die Frantzoſen vermercketen / daß es ihnen zu ſchwer fallen ſolte / Meiſter zu bleiben / lieſſen ſie zwo Minen aufffliegen / wodurch auff Brandenburgiſcher Seite viel das Leben einbuſſeten / und die Frantzoſen dergeſtalt anfielen / daß ſie gezwungen wurden/ mit Hinterlaſſung zweyer Capitaine 4. Lieutenante und unterſchiedlicher anderer Officirer neben einer guten Anzahl gemeiner Soldaten zu weichen / doch lieſſen ſie nicht nach einen neuen Anfall zu wagen / ihren Schaden dadurch zu heilen / welches ihnen auch nach vier verſchiedenen Anfällen ſo wol abgienge / daß ſie in der Contreſchärffe Poſt faſſeten / und eine Mine entdecketen/ worauß ſie 16. Tonnen Pulver / einige Granaten/ und ein Fäßlein mit Brantewein / das den Soldaten zum beſten gegeben ward / holeten. Die Belägerer waren den gantzen mit hefftigem Schieſſen auß dem groben Geſchütz geſchäfftig geweſen / ſintemahl alles zu einem allgemeinen Sturm herbey geſchaffet werden muſte. Den 24. gelangeten der Graff von Waldeck Feld-Marſchall, der Herꝛ Rheingraff und Printz Carl von Lotharingen mit ſechs tauſend Mann zu Fuß im Lager an / auch kahme des Abends ungefehr umb neun Uhr der Bothe / den der Gouverneur nach Maſeick geſchicket hatte / den Zuſtand der Sachen in der Statt bekant zu machen / behalten wieder in die Statt. Den 25. des Morgens ungefehr umb fünff Uhr entdecketen die Minirer eine Frantzöſiſche Mine / worauff die Belägerer wieder zu ſtürmen anfiengen / weil aber dieſelbe durch der Frantzoſen hefftigen Anfall und Wiedetſtand eingeholeten wurden/ muſten ſie endlich mit blutigen Köpffen nach den Lauffgraben weichen. Des Abends geſchahe wieder ein Anfall / wobey zwo Minen angezündet / und 250. Frantzeſen in die Lufft geworffen wurden/ alſo/ daß bey dieſem Sturm mehr als 300. auff dem Platz blieben. Als nun der Gouverneur ſahe / daß ihm groſſer Abbruch geſchahe / und ſich keiner Hülffe zu getröſten hatte / über ſolches durch den Bothen auch Ordre erhalten / daß er die Statt übergeben ſolte / ſo ferne Seine Hochheit der Herꝛ Printz von Orangien/ ſelbſt in Perſohn der Belagerung beywohnete / hielte er ſich noch einen Tag/ umb zu ſehen wie es ferner ablauffen möchte. Des nachfolgenden Tages kahm durch das ſpringen einer Mine / welche die Belägerer angezündet hatten das Feuer in eine groſſe Menge Frantzöſiſcher Granaten / ſo an der Brük-Pforte lagen / wodurch mehr als 20. der ihrigen gefährlich verwundet wurden. Dieſe geſprungene Mine machete eine weite Offnung in dem bedeckten Wege nechſt den Thamme des Morgens umb 9. Uhr.

Der Gouverneur ſchreitet zum Vertrage:

Zur Zeit des von beyden Seiten bewilligten Stillſtandes / ließ der Gouverneur das Zeichen des Accords oder die Chamade ſchlagen / worauff ſich der Commandant neben einem Trompetter ins Lager bey Seine Hochheit verfügete. Umb 11. Uhr ſandte Seine Hochheit als Geiſſel den Herren von des Gravemuhr, den Obriſten Lindebohm und den Herꝛn de Laquette in die Statt / wo hingegen auff Frantzöſiſcher Seite wieder ins Lager kahmen / der Lagermeiſter St. Lovis und der Herꝛ de la Motte, Sergiant Major von Normandien. Der Gouverneur Chamilli hatte einige Conditionen zu Papier gebracht / und Seiner Hochheit überbringen laſſen / umb darauff deroſelben Meynung zu vernehmen / wornach ſie wieder nach der Statt kehreten / dem Gouverneur von der Handelung Bericht zu geben. Endlich den 26. dieſes des Morgens umb 8. Uhr ward der volle Vertrag bewilliget und getroffen. Die Punten welche der Gouverneur auffgeſtellet / waren dieſe nachfolgende / als:

Artickel des Vertrages.

Zum erſten / ſoll die Beſatzung mit vollem Gewehr / fliegenden Fahnen ꝛc. außziehen.

2. Soll alles Geſchütz mit Frantzöſiſchen Wapen mit genommen werden.

3. Soll der Beſatzung eine genugſahme Anzahl Niederländiſcher Troupen zum Geleithe mit gegeben werden / dieſelbe nach Charleroy zu bringen / auch ſoll man ihre freygeleitys-Brieffe von den Keyſerlichen und Hiſpaniſchen verſchaffen / und ſoll der Statt-Vogt Chamilly den Weg ſelbſt ordiniren.

4. Sollen zur Uberführung der Krancken und Verwundeten Wagen und Karren gegeben werden.

5. Sollen die Krancken / ſo nicht verführet werden können / daſelbſt ſo lange bleiben / biß ſie geneſen ſind / und ſollen ihnen alsdenn freye Geleiths Brieffe gegeben werden / umb ſich hin zu begeben / wo es ihnen belieben wird.

6. Sollen die Uberläuffer nicht wieder gefordert werden.

7. Soll den Burgern und Frantzöſiſchen Einwohnern die nicht zu bleiben geſinnet ſind / zweyer Monath Zeit vergönnet werden / ſich zum Außzuge fertig zu machen.

8. Sollen die Pferde und andere Güther / welche für und in der Belagerung erobert werden / nicht wieder gefordert werden.

9. Soll der Gouverneur innerhalb 24. Stunden den Bürgern alles bezahlen / was ſie von der Frantzöſiſchen Beſatzung zu fordern haben.

10. Sollen alle Gefangene von beyden Seiten ohne Löſegeld wieder freygelaſſen werden.

11. Soll der Beſatzung bey währendem Außzuge Unterhalt des Lebens verſchaffet werden.

12. Sell man freygeleiths Brieffe geben / damit die Frantzöſiſche Redouten, Ponten / Schiffe und Kupfferne Schüten nach Maſtricht geführet werden können.

13. Sollen die Geiſſel auß der Provintz Gelderland / deren Löſegeld oder Brandſchatzung noch nicht bezahlet iſt / nach Charleroy geführet werden.

14. Sollen die zween Commiſen der Leibzucht / die zu Nimwegen feſt gehalten werden / mit den Gelde / das ſie für verkaufftes Königliches Getreide haben müſſen / wieder loß gelaſſen werden.

15. Soll auff beyden Seiten alles vergeſſen und vergeben ſeyn.

16. Daß der Capitain der Brücken mit ſeinen Schiffern außziehen ſoll.

17. Soll der Tag zum Außzuge an das Gutachten Seiner Hochheit geſtellet ſeyn.

18. Soll Seine Hochheit nach gemachten und gezeichneten Vertrage eine Pforte der Statt / die deroſelben belieben wird / einnehmen können.

Hochgemeldte Seine Hochheit bewilligte in die nachgeſetzte Punten / als

1. Vergönnete Seine Hochheit alles was Chamilli auffgeſetzet. 2. War ihnen zugelaſſen die Helffte des Frantzöſiſchen Geſchützes / deren Anzahl 24. waren / mit zu nehmen. 3. Stunde ihnen Seine Hochheit zu / doch daß dieſelbe die Wage ſelbſt ordiniren ſolte. 4. Bewilligte man Schiffe zur Abfuhrung der Verwundeten / ſo zu Lande nicht fortgebracht werden kunten. 5. Solten die Krancken und Verwundeten ſo lange auff ihre eigene Koſten bleiben mögen / das übrige wurde ihnen zugeſtanden. 6. Den Frantzöſiſchen Uberläuffern wurde das Erſuchen bewilliget. 7. Den Frantzöſiſchen Bürgern die unter währender Bothmäſſigkeit der Frantzoſen über dieſe Statt daſelbſt gewohnet hatten alles vergönnet. 8. Alles vergönnet. 9. Zugeſtanden. 10. Zugeſtanden. 11. Zugeſtanden. 12. Die Kupfferne Schüten alleine mit zunehmen vergönnet. 13. Kunte Seine Hochheit nicht bewilligen / daß die Geiſſel ſolten genommen werden / auch wolte dieſelbe nichts mit dem übrigen zu thun haben. 14. Daß ſie alle auff freyen Fuß geſtellet werden ſolten / betreffend das Geld / gienge ſolches Seine Hochheit nicht an. 15 Vergönnet. 16 Vergönnet. 17 Daß ſie auff den 28 außziehen ſolten. 18 Daß Seine Hochheit die Brück-Pforte ſolte einnehmen und beſetzen laſſen.

Die Frantzoſen ziehen auß.

Nachdem nun dieſer Vertrag von beyden Seiten gezeichnet war / begaben ſich noch deſſelbigen Tages die Regimenter des Printzen von Churland / derer Herren du Fel, von Löwen / von Weinbergen und von des Graffenmeer in die Statt. Des andern Tages machte man ſich zum Außzuge fertig / worauff der Herr Printz von Orangien das gantze Lager in Schlacht-ordnung ſtellen lieſſe / und die Frantzoſen anfiengen auß zu ziehen. Erſtlich ritte ein Standart Reuterey / deren ungefehr 200. Wagen mit Reiſezeug / Kranckē / verwundeten und einigen kleinen Kupffernen Schüten folgeten. Nach dieſen marchirete das Fuß-Volk ungefehr 1600. Mann ſtarck / mit 4. Metallenen Stücken Geſchützes / derē ein jedwedes von

6. Pferden fortgezogen ward / darauff die übrige Reuterey vier hundert Mann ſtarck folgete. Endlich kahm der Gouverneur Chamilly mit dem Intendanten Madrid, einigen Edelleuthen und andern Officirern. Gedachter Gouverneur ritte ein Braunes Pferd / und als er nahe zu Seiner Hochheit / wobey ſich der Herr Graff von Waldeck / der Herr Rabenhaupt / und andere fürnehme Herren finden lieſſen den Außzug zu ſehen kahm / ſtieg er vom Pferde / und nahm mit groſſer Höfflichkeit ſeinen Abſchied. Seine Hochheit neigete ſich auff dem Pferde ſitzend zu ihme / und wüntſchete ihm eine glückliche Reiſe. Die Krieges-Leuthe lieſſen im fürüber ziehen ihre Fähnlein / Muſquetten und Picken zum Zeichen der Ehrerbiethung biß auff die Erde niederſincken / wornach ſie weiter fort nach Charleroy zugiengen. Des Mittages umb zwölff Uhr waren alle Frantzoſen / die daſelbſt in Beſatzung gelegen hatten auß der Statt.

Der Gouvern. nimmet von Seiner Hochheit Abſchied.

Seine Hochheit begab ſich alsbald mit dero Hoff-Statt hinein / alwo umb ein Uhr der Hoff-Prediger / der Herr de Roy des andern Tages eine Predigt zur Danckſagung thäte / und dieſen Text auß dem Buch Samuelis: So weit hat uns der Herr geholffen / erklährete. Bey dieſem Gottesdienſt war Seine Hochheit mit andern Befehlhabern gegenwärtig / mit einem ſo groſſen Zulauff des gemeinen Volckes / daß man bey Ermangelung der Stuhle und Bäncke auff Mehlſäcken und auff der bloſſen Erde ſitzen muſte.

Der Verluſt des Volckes auff Niederländiſcher Seite zeitwährender Belagerung ward auff mehr als 5000. Mann geſchätzet. Auff Frantzöſiſcher Seite hielte man / daß ihrer 2000. ſo wol todt als gefährlich verwundet geweſen. Von demjenigen / was nach der Eroberung dieſer Statt / wohin die Frantzoſen allen Krieges-Vorrath auß den verlaſſenen Niederländiſchen Stätten geſchleppet hatten / hat man nachgehende Lyſte erhalten: zwey Metallene Stücke Geſchützes von 48. Pfund Eiſen: Eines von 40. Pf. vier von 33. Pf. eines von 36. Pfund / 89. von 24. Pf. eins von 20. Pfund. Dreyzehen von 8. Pf. 59. von 6. Pf. vier von $5\frac{1}{2}$ Pf. eilff von 5. Pf. 5. von 4. Pfund. Achtzehen von 3. Pf. dreyzehen von $2\frac{1}{2}$ Pf. zwantzig von 2. Pf. zwölff von $1\frac{1}{2}$ Pf. ſechs von 1. Pf. und eines von $\frac{3}{4}$ Pf. Zuſammen 345. Metallene Stücke Geſchützes. Von den Metallenen / auff welchen das Königliche Wapen ſtunde / und den Frantzoſen die Helffte mit zu nehmen vergönnet ward / hat man dieſe gefunden: vier ſchieſſend 33. Pf. Eiſen / fünff und zwantzig 24. Pf. eines 6. Pf. zehen 8. Pfund / drey 6. Pf. eins 3. Pfund. Die Niederländiſche Commiſſarien fanden in den Magaſinen und anderswo dieſen Krieges-Vorrath: 75000. Pf. Pulver 500009. Pf. Pulver etwas feucht in dem Buſch-Bollwerck 4600000. Pf. Bley an Kugeln. 320000. Pf. Lunthen. 1000. Pf. Salpeter. 700. Fäſſer Nägel. 8. Petarden. 40000. gefüllete Granaten 400. Tonnen Granaten / die man zur Zeit des Sturms von den Wällen lauffen läſſet. 40. gefüllete Bomben 200. Pf. ſchwer. 40. hundert Pfündige. 25. fünffzig Pfündige. 50. Rollende Bomben. 25. Feuer Pflaſchen. 150. Feuer-Ballen. 150. Waſſer Feuer Ballen. 100. Feur Körbe. 25000. Kräntze. 60. Feuer Tonnen. 200. Lange Feuer Kugel. In dem Bollwerck Nevers an der Maaß-Seite war ein Magaſin eingefallen / woſelbſt noch gefunden worden. 200. Rollende Bomben / und 1000. ungefüllete Handgranaten. In der Statt fand man 25. Fäſſer mit Beilen und Hackmeſſern. 20000. Stück allerley Werckzeug neben noch einer groſſen Menge auff dem Magaſin oder Ruſt-Hauſe. Noch wurden anderswo 6000. Kugel von 624. Pf. und 400. von 12. neben Löffeln Wiſchern und Anſetzern von einem jedweden 200. Stük / 400. gute und untüchtige Piken. 2000. gute und untüchtige / Muſquetten gefunden. In dem Magaſin war auch viel Seilwerck. 400. Säcke Haber. 4. Fuder Heu. 8000. Säcke / die man mit Erde außfüllet. 1000. Par Schlaff-Tücher. 150. Hembder. 100. Paar Schuch. 30. Röcke. 15. groſſe und kleine Keſſel. 50. Zinnerne Teller / einige Schüſſeln 70. Säcke Saltz. 8000. Malter Korn. 100. Decken. 700. Stroherne Schlaffſäcke. 8. Matraſſen. 60. Pfühle. Einig gemahlen Korn / zween Feuer Mörſer / ſampt einigen Eiſernen Geſtücken und vieler Waffenrüſtung.

Verluſt der Niederländer in der Belagerung.

Krieges-Vorrath in der Statt.

Nach Eroberung dieſer Statt ertheilete Seine Hochheit Befehl / daß der Herr Rabenhaupt mit den Frießländiſchen und Gröningiſchen Regimentern wieder nach den Provintzen kehren ſolte / umb daſelbſt wieder auß zu ruhen / angeſehen dieſelbe von Anfang der Belagerung biß auff den Außgang viel außgeſtanden / und den gröſſeſten Schaden gelitten hatten. Ihre Hoch. Mög. ſchrieben auff den erſten Bericht von Eroberung dieſer Statt einen Dank und Beth Tag auß / dem grundgütigen Gott für dieſe und alle andere Wolthaten hertzlich Danck zu ſagen. Der Herr Printz von Orangien blieb etliche Tage lang in der Statt Graſe / die nöthige Ordres zu ſtellen / maſſen dem Staat an dieſem Orthe ſehr viel gelegen war. Dieſelbe ließ die verfallene zerſchoſſene Wercke wieder auffrichten / die zur Belagerung auffgeworffene wieder zerſchleiffen / und die Statt ſo viel müglich war / wieder auffräumen; denn alles ſahe ſo verwüſtet auß / daß man faſt keine Straſſe

Ihre Hoch. Mög. ſchreiben einen Danck-Tag auß.

gebrauchen kunte / die Häuſer waren dermaſſen zerſchoſſen daß ſie keinen Häuſern ähnlich ſchienen/auch durffte ſich zeitwährender Belagerung niemand in denſelben auffhalten / ſondern die Bürger muſten ſich in den Kellern behelffen / woſelbſt ſie ſich wegen der ſchweren Bomben öffters nicht ſicher befanden.

Der Obriſte Wee wird zum Gouverneur der Statt Grafe geſtellet.

Dem Obriſten Wee wurde von Seiner Hochheit das Gouvernement wieder auffgetragen/der es auch für der Ankunfft der Frantzoſen gehabt hatte. Seine Hochheit ſelbſt begab ſich den 31. wieder auß der Statt / und gieng mit dem Graffen von Waldeck nach dem Lager zu / umb zu ſehen auff was Weiſe man den Feldzug für dieſes Jahr zum Ende bringen ſolte. Die Völcker Seiner Hochheit lagen bey Venlo, die Keyſerlichen in und umb das Luyckiſche Land/und die Hiſpaniſche hatten ſich bey Mecheln niedergeſchlagen. Nach gemachter guter Anſtalt/ſo viel das Lager angienge kehrete ſeine Hochh. nach Holland/und gelangete glücklich in des Graffenhage an. Chamilly wurde von ſeinem Könige wohl empfangen/und zur Erkäntnis ſeiner guten Dienſte mit dem Gouvernement der Statt Oudenaerden begabet. Ihre Hoch. Mög. die Herren General Staaten grüſſeten Seine Hochheit/ und dancketen deroſelben höchlich für die gehabte Väterliche Vorſorge / unverdroſſene Mühe und angewandtē Fleiß/zur Wohlfarth des Staats/und ſolches nicht ohne Gefahr des Lebens/maſſen dieſelbe in währendem Feldzuge und der Belägerung dieſer Statt ſattſahm ſpühren laſſen / daß Bluth und Guth zur Wohlfahrt des Vaterlandes und zu deſſen Erhaltung nicht zu köſtlich were/nach dem Vorbild dero Vorfahren der Herren Printzen von Orangien / die ihr Leben gerne für das Vaterland gewaget haben. Und weil nunmehro durch Eroberung der Statt Grafe und Befreyung der überwältigten dreyer Provintzen dieſer Staat ein gantz anderes Anſehen gewann/ lieſſen ihre Hoch. Mög. dieſen ihren Zuſtand und Erlöſung des Niederlandes auß der Gewalt der Feinde den Herren Engelländiſchen und Schwediſchen Geſandten / den Herren Temple uud Ehrenſtein neben denen Extraordinaren Geſandten Seiner Königl. Majeſt. von Dennemarck und Seiner Churf. Durchl. von Brandenburg ſampt allen andern anweſenden hohen Bedienten anderer Fürſten oder Potentaten durch den Agent de Heyde fürſtellen und bezeugen: wie nemlich biß auff gegenwärtige Zeit Gott der Herꝛ die Waffen des Staats unter der weiſen Regierung und Befehl Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien hätte ſegnen wollen/ dannenhero ſie nicht zweiffelten / es würden deroſelben Herren und Meiſter reſpectivé, die ſich ehemahls über den elenden Zuſtand des Niederlandes betrübet / nun auch wieder über deſſelben Erlöſung und Herſtellung erfreuen / worauf den 7 Nov. der außgeſchriebene Buß und Dancktag feyerlich begangen wurde. Im Anfang des Monaths Octobris kahm der Admiral der Herꝛ de Ruyter mit ſeiner unterhabenden Schiffs-Flotte von der Inſel Martenico wieder in Niederland / alwo er den fünfften dieſes in der Verſamblung Ihrer Hoch. Mög. der Herren General Staaten ſeine Wiederfahrung und Verrichtung eröffnete/ wovon man nach der Zeit dieſen Bericht erhalten/nemlich. Den 8 Juny war der gedachte Admiral mit 48 Schiffen / worunter 21 Krieges-Schiffe für Tourbay von dem reſt der Flotte geſchiedē außgelauffen/ und hatte ſeinen Curs nach den Barles, und ſo weiter fort nach Martenico genommen. Zu ſeinem Vice-Admiral hatte er Cornelius Everts von Seeland / und zum Schultzen bey Nacht ſeinen Sohn Junckherꝛ Engel de Ruyter. Den 19. July war die Flotte der Inſel Martenico ſo nahe gekommen/ daß man ſie beſchiedentlich ſehen kunte / weßwegen der Herꝛ de Ruyter alle See und Land Capitainen zu ſich beruffen lieſſe / und ſie fleiſſig ermahnete/ daß ſie Ehr und Eyd zum Dienſt und Wolfarth des Vaterlandes betrachten ſolten. Das Krieges-Volck zu Lande war auff dem Wege ſchon bereit in drey Brigaden getheilet / davon die erſte der Obriſte Uytenhofen, der das höchſte Gebieth haben ſolte/commandirete: über die zweyte ward der Graff Johann von Horn/ General Lieutenant geſtellet/und die dritte ſolte der Obriſte Lieutenant Steeland anführen. Den zwantzigſten des Morgens mit ſtillem Wetter kahm die Flotte für den Hafen der gedachten Inſel / den man gemeiniglich Kuylſack nennet/weil er ſich ſelbſt als ein Sack aufthut/und ſich die Schiffe für der Gewalt des Ungewitters und anderer harten Sturm-Winde zu verbergen ſuchen. In dieſem Hafen lagen bey der Ankunfft der Niederländiſchen Flotte wol eilff Frantzöſiſche Schiffe/worunter ſich ein Königliches Fregatt genant le Jeux mit ſechs und viertzig Stücken Geſchützes unter Commando des Capitain Amblimonts, finden lieſſe. Dieſe ſämptliche Schiffe waren ſehr nahe unter das Kaſtehl/das forne an dem Hafen lieget/ gebracht. Man fertigte die kleineſte Schiffe / angeſehen / die gröſſeſte dahin nicht gelangen kunten/nach dem Hafen ab/den Feind an zu greiffen / aber dieſer wehrete ſich/ ſo wohl auß dem Kaſtehl/ als auß den Schiffen dergeſtalt mänlich daß die Niederländiſche Schiffe unverrichteter Sache wieder abziehē muſten. Nach Verflieſſung einer Stunde gab der Herꝛ de Ruyter Befehl/daß ſich das Krieges-Volck/zu Lande begeben/und auff den Feind loß gehen ſolte. Worauff ſich die Officirer der beſagten dreyen Brigaden, darunter ſich 60 Granadirer / unter einer jedweden 20. befanden/zum Anfall fertig machetē. Das Niederländiſche Krieges-Volck mit rothen Bändern und rothen Lappen auff den Hüthen zum Kennzeichen ihres eigenen Volcks vorſehen/begaben ſich mit groſſer Tapfferkeit und uner-

Der Herꝛ de Ruyter kömmet wieder mit der Flotte in Niederland.

Deſſen Verrichtung.

Er kömmt für Martegico.

Anfall auff die Inſel.

ſättlichem Eyffer zu Lande. Sie hatten die Bothen der groſſen Krieges-Schiffe/ die mit kleinen Geſtücken außgerüſtet waren bey ſich/ den Frantzoſen damit Wiederſtand zu thun/ imfall ſie ihnen das Landen verhindern wolten/ wie ſie denn auch auß ihren Schiffen und auffgeworffenen Schantzen hefftig ſchoſſen/ jedoch deſſen ungeachtet kahmen dieſelbe ans Land/ und fielen den Feind mit ſo groſſer Couragie an/ daß ſie die Frantzoſen auß denen für der Höhe/ alwo die Niederländer ans Land gekommen waren/ liegenden Wercken trieben/ und ſie zwangen ſelbſt auff die Höhe zu weichen. In dieſem Anfall hatten ſich die Anführer und Befehlhaber dergeſtalt tapffer und heldenmäßig gehalten/ daß man ihnen einen unſterblichen Ruhm zuſchreiben muß/ geſtalt ſie ſich allenthalben forner an ſtelleten/ ſelbſt biß an die Mitte ins Waſſer ſprangẽ/ umb dadurch die ihrige mehr mit ihren eigenẽ Vorbildern als mit Wortẽ zur Nachfolge und Tapfferkeit auff zu muntern; aber es geſchahe nicht ohne Ungefall/ gemerckt/ der Obriſte Uytenhofen in dieſem Sturm an ſeiner Bruſt und Armen verwundet wurde. Als nun alles Krieges-Volck/ ſo in zwiſchen in ein hefftiges Gefecht mit den Frantzoſen gerathen war/ auff dem Lande ſtunde/ ließ der Herr de Ruyter noch funffzehen hundert Matroſen oder Boths-Geſellen ans Land ſetzen. Die Frantzoſen/ ſo auff die Höhe gewichen waren/ warffe ohne Unterlaß mit Keiſteinen auff die Niederländer/ wobey ſie noch ihre Schiffe zum Vortheil und eine Batterie für ſich liegen hatten/ die ſelbſt ein gantzes Lager abzukehren mächtig genug ſolte geweſen ſeyn/ dahero ſie auch von dannen den Niederländiſchen Soldaten groſſen Abbruch und Schaden zufügeten. Nichts deſto weniger aber zogen dieſe durch die Frantzöſiſche Wercke und begaben ſich nach dem Gebüſche/ weil aber daſelbſt die Frantzoſen mit brennen und ſchieſſen eine Öffnung gemachet hatten/ muſten viel das Leben laſſen/ geſtalt ſie dem Feinde offen und unbedecket/ für Augen ſtunden. Als ſie nun durch den Buſch gezogen waren/ kahmen ſie auff ein Feld/ daß mit Zucker und anderen Fruchtbaren Bäumen bepflantzet war. Alhier ſtellte man alles Volck in Schlachtordnung/ und führete ſie wacker wieder die Frantzoſen an. Im Anfang begunte der Feind den kürtzern zu ziehen/ weilen aber deſſen Obriſten groſſen Fleiß thäten ſie vom neuen zu herſtellen/ und beſſer zu verſtärcken/ entſtunde ein hartnäckigtes Gefecht/ und keine Parthey wolte weichen. Man fochte demnach biß auff den Abend/ und die Frantzoſen/ die des Orthes kundig waren/ und ſich mit gutem Vortheil verbergen kunten/ hatten das Glück daß ſie wenig Volcks verlohren/ da im Gegentheil die Niederländiſche Troupen viel Todte und noch mehr Verwundete hatten/ unter welchen letzten auch der Obriſte Lieut. Steeland/ der Graff von Stirum/ der Obriſte Lieut. Grand Maiſon und der Major Rivet waren. Wie nun der Herr de Ruyter ſahe/ daß daſelbſt wenig Vortheil zu holen war beſchloſſe er das Volck des Abends wieder zu Schiffe zu bringen/ und ſich anderswo hin zu begeben. Man erhielte auff Niederlandiſcher Seite dieſe Specification ihrer Todten und Verwundeten/ die ſie auff der Inſel Martenico bekommen hatten/ als:

Die Niederländer leiden groſſen Schaden.

Anzahl ihrer Todten und Verwundeten.

Der Graff von Stirum an ſeinem Arm verwundet. Obriſt. Uytenhofen verwundet. Obriſt. Lieut. Steeland verwundet und nach der Zeit geſtorben. Mojor Rievet in ſeinen Arm geſchoſſen. Der Ingenieur Paeu todt. Capit. Lieut. von Campen todt. Capit. Vrey Capit. von Lin ſchwerlich verwundet und darnach geſtorben. Capit. Abel Baron verwundet. Capit. Hotiacq alias Tafile todt. Capit. Filo verwundet. Lieut. Vermuyden verwundet. Lieut. Lovis Michiel verwundet. Fend. Grünhoff verwundet/ und darnach geſtorben. Sergeant Major Rivet verwundet. Talifer todt. Tiri todt. von der Stell ſein Lieut. verwundet und der Sergeant todt. Wegenhorſt verwundet. Sloſſer Fend. und Sergeant verwundet. Siſo verwund. ſein Fend. und Sergeant todt. La Feves leicht verwundet/ Fend. und Sergeant todt. Peter von Steeland/ ſein Lieut. todt. De Verras todt. Vice Admiral Everts Fend. verwundet. Herris verwundet. Der Adjudt. Ruys verwundet. Der Lieut. von Commandant Tahlman verwundet. Zween See Officirer verwundet. 159. Todte/ und 380. Verwundete.

Des anderen Tages den ein und zwantzigſten rieff der Admiral der Herr de Ruyter den groſſen Krieges-Rath zuſammen/ worinnen man endlich feſt geſtellet hat/ weder hie noch anderswo etwas ferner zu unternehmen/ weil man augenſcheinlich merckete/ und auch von andern gewahr wurde/ daß die Frantzoſen ein

Erklärung des Kupfferſtücks.

1. Der Platz/ allwo der Oberſte Steeland, ſo die Arriere-Garde hatte/ gelandet iſt. 2. Der Platz/ da der Oberſte Uyttenhoven mit der Bataille gelandet iſt. 3. Der Platz/ da der Graff von Horn mit der Avant-Garde gelandet iſt. 4. Einige Schantz-körbe/ da vor dieſem einig Kanon gelegen hat. 5. Der Platz/ da ein vor ein nach den Palliſaden marſchiret. 6. Zwey Häuſer von den Frantzoſen verbrant/ ein Außſehen zu haben. 7 Zwey Häuſer/ ſo auf uns ſchoſſen. 8. Eine Bruſtwehr von Riet und Aeſten von Bäumen. 9. Die Palliſaden zur paſſagie des Berges. 10. Der Weg auff den Berg zu kommen. 11. Der Berg/ darauff das Fort ſtehet. 12. Ein Wachhauß auf dem Berg. 13. Der Feind auf dem Berg/ ſo auf unſere Volck herunter ſchoß. 14. Der Platz Canagie, darin die Frantzöſiſche Schiffe waren. 15. Die Spitzen des Berges/ da ſie einig Geſchütz hatten. 16. Einige Häuſer voll Wein und Brantwein/ und andere Güter. 17. Pflantzungen gegen über dem Fort. 18. Ein Fluß la Riviere de Nambue genant.

Nahmen der Schiffe.

1. Das Schiff die ſieben Provintzien/ Admiral/ da de Ruyter auf war. 2. Der Vice-Admiral/ das Schiff Zeelandia, unter Evertſz. 3. Der Spiegel/ Schultz bey Nacht/ unter Engel de Ruyter. 4. Das Schiff/ der Glaube/ unter Captain Tobias. 5. Capitain Tobias mit ſeiner Schlorp/ das Einlauffen der Hafen zu verkundſchaffen. 6. Das Schiff Damiata, unter Capitain von der Saan. 7. Das Schiff Oſterwyck/ unter Capitain Middeland. A Das Fort. B Die Einfahrt des Hafens/ da man ein Schiff eingeſenket hatte. C Der Hafen/ darin die Schiffe lagen. D Ein Kriegs-Schiff.

Monath zuvor für dieſer Ankunfft gewarnet waren/ darumb ſie ſich auff alle Manieren zur Gegenwehr bereitet/ und Palliſaden bey 10. Fuß hoch wieder den Anlauff auffgerichtet hatten. Uber dieſes waren die meiſte Haupt-Officirer verwundet/ und es ermangelte der Flotte an Waſſer/ auch kunte der Gewinn dieſer Inſel keines weges den Verluſt/ den man in einem Treffen auß zuſtehen hatte/ auffbringen und erſetzen.

Gelegenheit der Inſel Martenico.

Dieſe Inſel lieget mitten in dem Gebieth des Feindes/ dannenhero ſie mit groſſen Koſten und keiner geringeren Gefahr müſte bewahret werden/ da doch an derſelben Eroberung dem gantzen Niederlande wenig gelegen iſt. Man war in ſteter Gefahr und Furcht für ſchwerem Ungewitter/ das zu dieſer Jahres Zeit offers erſchrecklich zu wüten/ und alles/ was ſich daſelbſt befindet/ in die äuſſerſte Gefahr zu ſtürtzen pfleget/ alle welche angezogene Reden und Urſachen den Herrn de Ruyter ſampt dem gantzen Krieges-Rathe bewogen/ dieſe Kuſte zu verlaſſen und ſich nach dem Vaterlande zu begeben. Den 22. dieſes hatten ſie die Inſel Sanct Domingo für ſich im Geſichte/ von wannen ſie biß zum 26. dieſes Waſſer holeten/ und ſich ſo viel erfriſcheten/ als die Gelegentheit des Landes zu laſſen wolte. Hierauff ſtellete man einen gewiſſen Sammelplatz an/ und Capitain Middellant mit noch vier andern Schiffen/ erhielten Befehl/ daß ſie gute Acht auff die Victualien Schiffe/ die man auß dem Vaterlande erwartete/ haben und in dieſer Gegend kreutzen ſolten.

Die Flotte gehet wieder unter Segel.

Die Flotte gieng wieder unter Segel/ und kahm den 28. vor Meuwis, eine Inſel unter der Bothmäſſigkeit des Königs von Engelland gelegen/ woſelbſt der Gouverneur den Herrn de Ruyter auff ſeinem Schiffe beſuchte/ der wieder mit ihm an das Land fuhr/ und in ſeinem Logiment trefflich tractiret ward. Von dannen war man geſinnet recht nach dem Vaterlande zu gehen/ ſo bald aber die Flotte bey die Barmudeſſiſche Inſel gekommen war/ ſchicket der Herr de Ruyter den Capitain Thomas Tobias mit dem Herrn Graffen Johann von Horn für ab nach dem Vaterlande/ von allem den Herren Staaten Nachricht zu geben/ darauff ſie den 8. Septembris behalten in Niederland angelangeten. Bey Außgange dieſes Monaths kahmen die anderen Schiffe auch glücklich in den Hafen an/ außgenommen die/ welche ſich bey Martenico eine Zeitlang enthalten muſten/ alwo ſie eine ſehr ſchweres Ungewitter/ das 14. Stunden lang währete/ außzuſtehen hatten/ doch ſind ſie bey Endigung des Monaths Octobr. alleſampt behalten angekommen.

Die Flotte kömmet in Niederland behalten an.

Das Schiff Gröningen/ ſo in der Herreiſe von der Flotte geſchieden war/ begegnete für dem Canal einem Frantzöſiſchen Schiffe mit 10. Geſchützes/ und weil dieſes ſich nicht anders einbilden kunte/ daß es ein Kauffarths Schiff ſeyn muſte/ ſintemahl ſie wegen der geſchloſſenen Geſchütz Pforten nicht beſſer ſahen/ giengen ſie in Hoffnung gute Beuthe zu machen unverzaget darauff loß. Das Schiff Gröningen ließ die Frantzoſen ſo nahe kommen/ daß ſie unter dem Geſchütz waren/ worauff ſie ſich fertig macheten/ und dem Feinde zeigeten/ was ſie für ein Kauffarths Schiff für hatten. Das Schieſſen gieng hefftig an/ währete aber nicht lange/ denn ſo bald der Frantzoſe ſeinen groſſen Maſtbaum im Waſſer liegen ſahe/ war er gezwungen ſich zu ergeben.

Ein Frantzöſiſches Schiff wird genommen.

Drey Fantzöſiſche Räuber mit 36. 28. und 24. Stücken Geſchützes außgerüſtet handelten zu dieſer Zeit ſehr übel/ mit Johan Janſen dem Bauren von Sockholm. Sie begegneten ihme für dem Canal und wolten ihn beſichtigen ob er auch unfreye Wahren bey ſich hatte/ da er doch ſonſten eine freye Perſon war/ aber ſie handelten dermaſſen unmenſchlich und tyrannisch mit ſeinen Volck/ daß er ſeine Reiſe wegen der Schwachheit ſeines Volckes nicht fortſetzen kunte/ ſondern den erſten Hafen kieſen muſte/ ſich wieder zu herſtellen/ und ander Volck einzunehmen. Dergleichen Ungefall hatte auch ein Schwedisches Schiff die ſilberne Krohn genant/ auff welchem ſie mit dem Volcke nicht anders als Feinde lebettn. Den 10. dieſes Monaths kahmen zween junge Printzen Söhne des Churfürſten von Brandenburg von Cleve in des Graffenhage/ Holland zu beſichtigen/ und ſich daſelbſt zu erluſtigen Sie blieben einige Tage/ und giengen hernach über Amſterdam wieder nach Cleve. Zu dieſer Zeit erſuchten die extraordinare Abgeſandten Ihr. Hochmög. an dem Hofe von Engelland/ die Herren von Reede und Haren, daß man ihnen vergönnen möchte/ nach Hauſe zu kehren/ welches ihnen zugelaſſen wurde. Sie nahmen endlich ihren Abſchied von Ihr. Majeſt. und begaben ſich nach Holland.

Frantzöſiſche Kauffmanſchafften werden in Niederland zugelaſſen.

Im verwichenen Monath hatten Ihre Hoch. Mog. berathſchlaget/ ob es nicht rathſam ſeyn ſolte/ die Frantzöſiſche Weine/ Brandeweine/ Papier und andere Wahren/ worauff die von Holland ſtarck gedrungen hatten/ wieder zu zu laſſen. Die andere Provintzen/ welche zu dieſemmahl noch keine Ordre hatten zu bewilligen/ begaben ſich nach ihren Principalen/ derſelben Meynung zu verſtehen/ und ihre Stimme in der Verſamblung ein zu bringen/ worauff in dieſem Monath ein Placcat folgete/ wobey alle Frantzöſiſche Wahren/ die man zu vor verbothen hatte/ wieder zu gelaſſen wurden/ verhanhandelt und verkaufft zu werden/ doch mit dieſem Beding/ daß man für ein jedweder Faß 16. Guld. (6. Reichſt. 10. ggl.) Accis bezahlen muſte.

Wir haben zu vor erwehnet/ auff was weiſe die Frantzoſen Dinant unter ſich gebracht/ nun wollen wir auch ferner melden/ wie die Keyſerliche dieſen Orth wieder auß ihren Händen geriſſen und in Verwahrung genommen haben. In dem Monath Novembr. zogen die Keyſerlichen Troupen wieder zu Felde/ und belagerten gedachten Orth. Die von Luyck hätten gerne geſehen/ daß dieſe Sache gutlich were beygeleget worden. Sie ſandten die Herren Seleſſin und den Freyherren von Samar nach dem Keyſerlichen Lager/ dieſes werckſtellig zu machen/ aber vergeblich/ denn die Keyſerliche welten ſich mit nichts anders als mit Uberlieſſerung des Orth in ihre Macht befriedigen laſſen. Weil dieſes Anſuchen nun fruchtloß außgefallen war/ zog das Keyſerliche Lager auß ſeinem Haupt-Quartier von Beeringen längſt Sanct Truyen nach Hoy, und verſicherten ſich dieſes Stättleins/ als eines Durchzuges. Das Caſtehl weigerte ſich ohne der Staaten von Luyck Vorbewuſt und Befehl zu ergeben. Der Graff von Chavinjack blieb mit dem Regiment vom Obriſten Pio zur Beſatzung in dem Stättlein/ und der General Sporck gieng mit dem Keyſerlichen Lager auff Dinant loß. Auff erhaltene Nachricht der Ankunfft dieſes Keyſerlichen Lagers begab ſich der Bürgermeiſter gedachter Statt Dinant, Nahmens Taboulet, auß der Statt zu den Frantzoſen nach Philippeville, aber die andern in der Statt ſandten Deputirte nach dem Keyſerlichen Lager/ und machte einen Vertrag. Unterdeſſen machte ſich der gemeine Pöbel/ ſo in dergleichen Gelegenheit ſelten mit der Obrigkeit übereinſtimmet oder zu frieden iſt/ auff die Beine/ und nahm alles zum ärgſten auff/ ohne ſich an dieſen Vertrag zu verbinden. Dieſes Völcklein nahm bey ſieben hundert Bauren unter dem Obriſten Berlo, mit noch ſieben hundert und fünffzig Frantzoſen/ die ihnen der Graff von Broglio, Gouverneur von Charleville zu Hülff geſchicket hatte/ in die Statt/ womit ſie den Keyſerlichen das Haupt zu biethen/ gedachten. Den 15. dieſes kahm der Graff von Sternberg mit etlichen abgeſchickten Keyſerlichen Völckern dahin/ in Meynung dieſen Orth krafft des geſchloſſenen Vertrages zu beſetzen/ als er aber alles daſelbſt in den Waffen ſampt einer ſtarcken Beſatzung gewahr wurde/ ließ man die Statt des folgenden Tages ringsumb beſchlieſſen/ und zwantzig Stücken Geſchützes auß der Statt Nahmen dafür bringen/ die alsbald auff die gemachete Batterien gepflantzet/ und auff die Statt gerichtet wurden. Die Keyſerlichen ſtunden denen in der Statt zu/ daß Frauen und Kinder außziehen/ und ſich anders wohin begeben mochten. Die Statt wurde hierauff ſtarck angegriffen/ und hefftig vertheidiget/ weil aber die Frantzotzen wenig Hoffnung hatten einige Hülffe zu bekommen/ ſandten ſie etliche Deputirten ins Keyſerliche Lager den Vertrag zu machen. Den Frantzoſen vergönnete man/ mit den Waffen außzuziehen/ aber mit den Bürgern wurde eine abſonderliche Capitulation nachfolgendes Inhalts geſchloſſen :

Die Keyſerlichen gehen wieder zu Felde Dinant zu Belagern.

Die Statt wird hefftig angegriffen/ und mit Accord erobert.

Capitulation zwiſchen Seiner Excellentz dem Graffen Spork, General und Commandanten des Keyſerlichen Lagers und Johann Craban und Johann de Creſſeigne, alias Thoſſe, Deputirten der Statt Dinant den 21. Novembris, Ao. 1675. geſchloſſen.

Capitulation der Statt Dinant.

Nachdem wir die gethane Submiſſion der gemeldeten Deputirten für Seiner Keyſerlichen Majeſt. und Seiner Excellentz im Nahmen der gantzen Gemeinde verſtanden haben/ nehmen wir dieſelbe im Nahmen Höchſtgedachter Seiner Keyſerlichen Majeſt. an/ und laſſen auß ſonderbahrer Güte die Gnade mehr als das ſcharffe Recht gelten. Dannenhero wie der gemeldeten Statt/ und derſelben Einwohnern/ Unterthanen Seiner Keyſerl. Majeſt. alles ſchencken und vergeben/ was ſie wieder die Pflicht getreuer Unterthanen/ zur Præjuditz der Befehlen Seiner Maj. und deroſelben Beſatzung begangen haben/ jedoch mit dieſem Beding/ daß die Bürger und Einwohner den Eyd der Treue und des Gehorſams an Seine Keyſerliche Majeſt. denjenigen/ die Seine Excellentz darzu abfertigen wird/ auffs neue præſtiren ſollen. Die Fortreſſe mit den Waffen und der Admunition ſoll dem Commandanten der wegen Seiner Keyſ. Majeſt. geſtellet werden wird/ überlieffert werden/ und die Bürger ſollen Seiner Excellentz zum Pfand ihrer guten Treue die Pforte der Statt Sanct Nicolaus einräumen. Hingegen verſpricht Seine Excellentz ihm Nahmen Seiner Keyſerlichen Majeſt. daß er die Bürger und Einwohner frey/ und in friedſahmer Beſitzung ihrer ruhrenden und unrührenden Güter laſſen/ und in den Privilegien, derer ſie ſich ehemahls als Gliedmaſſen des Reichs und des Luykiſchen Landes bedienet/ beſchützen ſoll/ mit fernerer Verſicherung/ daß die Beſatzung welche darinnen gelaſſen wird/ mit Sicherheit guter Ordnung und Diſciplin leben/ und die Bürger zu ihrem Unterhalt nicht mehr Contribuiren ſollen/ als ihre Portion mit der Generalität deſſelben Landes betragen wird. Geſchehen im Keyſerlichen Lager für der Statt Di-

Dinant, auff den Tag und Jahr wie droben gemeldet ꝛc.

War unterzeichnet.

Johann, Graff Spork, Johann de Crahan, Jean de Creſſeigne Thoſſe geſagt.

Unten waren die Siegel Seiner Keyſerlichen Majeſt. und Seiner Excellentz in roth Wachß gedrücket.

Den Gouverneur, den Freyherrn von Hautepenne mit den Luykiſchen Soldaten machte man zu Krieges-Gefangenen / und das Keyſerliche Lager marchirete / nachdem eine gute Beſatzung in Dinant gelaſſen war wieder nach Hoye. Zuvor war man mit dem freyen Durchzuge und Paß über die Maaſe vergnüget geweſen / ohne ſich des Caſtehls zu bemächtigen / nunmehr aber war man anders Sinnes geworden / geſtalt daſſelbe den 25. dieſer auffgefordert wurde. Der Graff von Merode Commandant deſſelben Caſtehls hatte zur Antwort nichts / als Krauth und Loth zu geben / weßwegen die Keyſerlichen gezwungen wurden / daß Caſtehl mit Gewalt zu erobern. Den 28. begunte man hefftig mit dem Geſchütz darauff zuſchieſſen und den 1. Decembr. wurde gedachter Commandant gezwungen ſich auff Diſcretion zu ergeben / bey deſſen Abzuge die gantze Beſatzung außgeplündert wurde. Als nun die Keyſerliche Völcker noch einige Schlöſſer in derſelben Gegend in Beſitz genommen hatten / worunter Clocquier, Egramont, Chinai und andere mehr waren / begab ſich der General Spork nach Bonn, umb daſelbſt einigen hohen Berathſchlagungen bey zu wohnen.

Das Schloß zu Hoye wird von den Keyſerlichen Belagert.

und mit noch andern Schlöſſen eröbert.

In Braband wird ein Anſchlag der Frantzoſen auff die Statt Damme entdecket.

In Braband entdeckete der Graff von Montery einen Anſchlag der Frantzoſen / den ſie auff die Statt Damme in Flandern gehabt hatten / nehmlich: Der Gouverneur zu Cortryck kauffte einen Hiſpaniſchen Capitain / den er von der Beſatzung beſagter Statt gefangen genommen hatte / mit 40000. Krohnen umb / daß er den Orth in ſeine Hände lieffern ſolte. Dieſer Capitain ſtellete ſich / als nähme er dieſen Fürſchlag an / worauff man ihn auff freyn Fuß ſtellete / und wieder nach ſeiner Beſatzung ziehen litſſe / ſo bald er aber daſelbſt angelanget war / eröffnete er dem Graffen alles was ſich zugetragen hatte / der ihme weiter befahl gute Wache zu halten / und von allem / was ihm für kommen möchte Nachricht zu ertheilen. Unter deſſen ſandte der Gouverneur von Cortreyck jemand mit einem freyen Paſſe / auff den Nahmen eines Kauffmans in die Statt Damme, den Orth zu beſichtigen / die Gelegenheit wol abzuſehen / und den Anſchlag zu befördern. Dieſer reiſete unterſchiedlichmal der Sache halber hin und wieder / wurde aber auff Befehl des Graffen von Montery endlich gefangen genommen und hin gerichtet. Man fande bey ihme einen Wechſelbrieff für dieſen Capitain von 20000. Krohnen und hundert Piſtoleten an Geld. Die Frantzoſen hielten dieſen Anſchlag dermaſſen gewiß und feſt / daß ſie feſt glaubeten / es könte ihnen nicht fehlen. Sie hatten zur Außführung deſſeben 5000. Mann zuſammen gezogen / weil ſie aber mercketen / daß ihre Hoffnung im Rauch allmählich vergienge / muſte ein jedweder ſeines Weges kehren und ſich wieder an ſeinen gehörigen Orth begeben. Was ſie aber bey dieſem Werck zugeſetzet und verlohren hatten / das muſten die arme Landleuthe theuer wieder bezahlen / indem ſie bey Weigerung der Contribution alles mit Feuer und Schwerd verfolgeten / und Häuſer und Dörffer in die Aſche legeten. Hingegen ließ man auff Hiſpaniſcher Seite auch nicht nach / mit gleicher Müntze die Frantzöſiſche Unterthanen / dererman mächtig werden kunte / zu bezahlen / worzu denn fürnehmlich die Beſatzung der Statt Arien groſſen Fleiß ſpühren lieſſe.

Graff Montery machet ſich zur Reiſe nach Hiſpanien fertig.

Der Graff von Montery machte ſich täglich zu ſeiner Reiſe auß den Niederlanden fertig / und viele lieſſen ihre Gedancken darüber gehen / wer doch an ſeine Stelle kommen ſolte. Einige hatten das Auge auff Donn Johann, von dem ſie ſagten / daß er auff dieſelbe Conditionen dieſes Ampt bedienen ſolte / gleichwie ehemahls der Ertz Hertzog Albertus, als er noch Cardinal geweſen / vergönnet und zugelaſſen worden / und fügten noch hinzu / daß er die Königliche Wittibe von Pohlen heyrathen ſolte. Wie vergeblich aber dieſe Gerüchte und Meynung geweſen ſind / hat nach der Zeit die Erfahrung bezeuget. Und gewiß / man befindet offtmahls / daß viel Gemüther ſich einbilden / als überträffen ſie alle Weltkündige / ſo gar / daß ſie ſich auch unterwinden dürffen von Sachen zu reden und zu urtheilen / die allein an den Königlichen und Fürſtlichen Höfen hangen / davon mannichmahl noch nichts geſprochen oder beratſchlaget iſt / eines gefaſſeten Schluſſes zu geſchweigen.

Die Keyſerlichen gehen nach dem Stifft Cöllen.

Das Keyſerliche Lager gieng den 6. Decembr. zu Chinai über das Schwartze Waſſer / und durch das Reich von Aken nach dem Stifft Cöllen. Zu Luyck / Aken / Spa / Verviers und an andern Orthern bedingeten ſie einen gute Contribution, für die Befreyung des Winterquartiers / womit ſich die Verrichtung und Feldzung der Keyſerlichen Troupen endigte.

Die Hiſpaniſche Völcker ſahe man durch

Gel-

und die Hiſpaniſche in die Winterquartier.

Geldern / Limburg / Henegouwen, Braband / Flandern und Luxemburg auch bereits in-die Winterquartiere vertheilet / und nachdem der Herꝛ Graff von Waldeck das Niederländiſche Lager abgeführet / und ſich wegen der Quartiere mit Seiner Hochheit und anderen Generals Perſohnen berathſchlaget hatte / wurde gut gefunden / den General Major Fariaux mit einige Troupen nach dem Stifft Cöllen abzufertigen / mit Befehl daß er ſich daſelbſt zur Belagerung der Statt Trier fertig halten ſolte. Weil aber dieſer Anſchlag den Frantzoſen kundgemachet worden / ehe man ſelbſt alles herbey geſchafft hatte / hat ſich gedachter General Major in das Ertzſtifft einquartiret / und bey dem Churfürſten von Cöllen umb die Befreyung der Geiſſel von Deventer und Schwoll / die der Biſchoff von Straßburg mit ſich nach Maſtricht geführet hatte / uttd bey dem Friedens Vertrag bedinget waren / daß ſie auff freyen Fuß geſtellet werden ſolten / angehalten. Wie er aber mit ſeinem Anſuchen nichts in dieſer Sache obtiniren und erhalten kunte / gieng er mit ſeinen Völckern nach Orſoy,und legte ſich ſelbſt in die Winterquartiere / umb durch die Krieges übliche Execution das Löſegeld und die hinterſtellige Schatzungen ein zufordern / wo mit ſich der Feldzug dieſes Jahres auff Niederländiſcher Seite endigte.

Fariaux gehet mit einigen Troupen nach dem Stifft Cöllen.

Freude in Niederland der Eroberung halber der Feſtung Graſe.

In Holland / fürnehmlich aber in des Graffenhage lieſſen die Einwohner ſo wohl als die frembde Abgeſandten und Staaten des Landes groſſe Freude ſpühren / daß Seine Hochheit durch dero Anordnung und Fürſichtigkeit die Statt Graſe wiederumb mit dem Vereinigten Niederlande verbunden hatte. Auff dem Veyverberg ſtunden ſechs Stücke Geſchützes / womit unauffhörlich geſchoſſen wurde. Der ſtarcke Wind verurſachete / daß die meiſten Feuerwercke und Freuden-feure an vielen Örthern nicht kunten angezündet werden. Der Hiſpaniſche Abgeſandte feyrete unter den Außländiſchen Abgeſandten am ſtärckeſten / ſeine Feuer-Tonnen waren weiß / blau und Orangien färbig. Die Brandenburgiſche lieſſen für den Fenſtern einen rothen Adeler / der Teutſchland bezeichnete / ſehen / wobey die Churfürſtliche Wapen auff einer / Seiner Hochheits auff der andern und die Statt Graſe in der Mitte ſtund. Den 9. dieſes kahm Seine Hochheit mit dem Printzen von Frießland und einigẽ Edelen von Soſtdeyk in des Graffenhage / worauff die 12. Fähnlein Bürger in die Waffen und der Magiſtrat mit den Capitainen zu Seiner Hochheit kahmen / dieſelbe zu begrüſſen und zu verwillkömmen. Man löſete das Gewehr dreymahl mit gefälleten Fähnlein und Picken / auch ſandten die hohe Regierende Collegien einige auß den ihrigen ab / Seine Hochheit zu verwillkommen. Ihre Hochmög. beſchloſſen in ihrer Verſamblung das Geſchütz / welches mit dem Wapen von Franckreich gezeichnet / und in der Statt Graſe gefunden war / Seiner Hochheit zur Erkäntnis dero Anordnung und Fürſichtigkeit in der Belagerung zu ſchencken. Seine Hochheit wird ſonderlich gerühmet / auch ſelbſt vom Rath Penſionario, als er in der Verſamblung Ihrer Hochmög. den Zuſtand dieſer Belagerung fürſtellete / wie dieſe Statt im Anfang nicht mit Gewalt angriffen were / daher man auch nur von einer Bloquade und keiner Belagerung hören müſten / ſo bald aber Seine Hochheit angekommen were / hätte dieſelbe die Sache ſelbſt mit Gefahr des Lebens eyfferiger fort geſetzet. Doch waren unterſchiedliche der Meynung / daß man den ſchlechten Fortgang der Belagerung im Anfang nicht den Befehlhabern / ſondern der Schwachheit und Mangel des Volcks zu meſſen müſte / welches auch wol zu glaüben ſtehet.

Ruhm ſeiner Hochheit.

Die Holländiſche Geſandten kommen auß Engelland.

Den 10. deſſelbigen Monaths kahmen die Geſandten von Ræden und Haren auß Engelland zu rücke in des Graffenhage / alwo ſie von ihrer Verrichtung Beſcheid ertheileten. Sie waren für dem Lande von einen hefftigen Sturm überfallen worden / ader doch endlich mit groſſer Gefahr noch in Texel gekommen / woſelbſt ein ander Schiff / der Amſterdamiſche Beurtman von Londen (ein Schiff das ordentlich hin und wieder ſegelt / gleicher weiſe ein Poſtwagen zu Lande thut) ſincken muſte / und zerſtoſſen wurde / wodurch der Schiffer mit ſeinem Weib und Kinde / ne 15. andern Perſohnen / worunter ein Pohlniſcher Edelman war erſauffen muſten. An demſelbigen Tage kahm der Graff von Horn mit vier Krieges-Schiffen und dreyen Fluyten in die Maaſe / und brachte Zeitung / was merckwürdiges in der Mittelländiſchen See fürgefallen war. Den 14. dieſes Monaths machte der Geburths-Tag Seiner Hocheit bey Antretung des 25. Jahres dem Volck einen frölichen Muth. Der Engelländiſche Abgeſandte Temple tractirete Seine Hochheit herꝛlich / und unterſchiedliche ſchärffeten die Federn einige Getichte zu dero Ruhn und Ehre auffzuſtellen. Die Herren von Utrecht fertigten zu dieſer Zeit ſehr anſehnliche Geſchencke an Seine Hochheit ab / wobey deroſelben unter andern die Acten der Erbſtatthalterſchafft in einer güldenen Schachtel auffgetragen wurden. Inzwiſchen war man ohne Unterlaß geſchäfftig den Krieg in dem anſtehenden Jahr ferner fort zu ſetzen / und die Unkoſten an die Hand zu ſchaffen. Man hörete auch / daß 300. Fähnlein Fußvolcks abgedancket werden ſolten / angeſehen / über ſolche noch 80000. Mann in Dienſten blieben / wovon 24000. Mann zu

Anordnung in Niederland zur Fortſetzung des Krieges.

Felde gehen ſolten / die mit den Bundesgenoſſen vereiniget der Macht des Königes von Franckreich genug zu thun geben würden; doch verſchwand dieſer Vorſchlag ſo bald man von dem Auffzuge der Schweden hörete. Die Staaten von Utrecht ſtelleten eine Deduction zu Papier / vermittelſt deren ſie bey dieſer Gelegenheit das Unvermögen in Auffbringung ihres Antheils zum anſtehenden Feldzuge fürſtelleten und deutlich genug zu verſtehen gaben. Sie fügten die Urſachen hinzu / warumb dieſe Provintz in dieſem ihren unglücklichen Zuſtande von ſolchen laſten billich muſte befreyet ſeyn / wie unter Num. 24. klärlicher zu ſehen. Man legte dieſe Sache zwar öffters in Bedencken / jedoch blieb der Beſchluß biß zum folgenden Jahre außgeſtellet.

Teutſchland / woſelbſt zu dieſer Zeit das Krieges-Volck hefftig wütete / ruffet uns / die Fürfälle zwiſchen den Bundesgenoſſen und dem Marſchall Turenne mit ſeinem Krieges-Herr anzumercken und zum Ende zu bringen. An dem Churfürſtl. Beyeriſchen Hofe wurde man / durch den Todt und Leben eines Raths-Herren / als derſelb in Großachtung gehalten wird / einer groſſen Veränderung gewahr / nehmlich: Wir haben zuvor von dem Todt des Printzen Hermans von Fürſtenberg geſprochen. Dieſen befand man nach ſeinem Tode / daß er ſelbſt auch ſchuldig war an dem / wofür ſeine Brüder litten / da Printz Wilhelm ſeine Freyheid verliehren / und der Biſchoff von Straßburg auß ſeinem Vaterland weichen und als ein vertriebener leben muſte. Er war ſelbſt die Urſache geweſen / daß der Churfürſt von Beyern eine ſo lange Zeit zwiſchen beyden geſtanden / ſich Neutral gehalten / und ſeinen Antheil Krieges-Volck zur Reichs-Armee zu fügen geweigert hatte / ungeachtet man auff dem Reichstage zu Regensburg außdrücklich beſchloſſen / ſich wieder die Feinde des Reichs ſämptlich mit gewaffneter Hand zu ſtellen. Denn nunmehr erboth ſich dieſer Churfürſt / Seiner Keyſerlichen Majeſt. mit 6000. Mann wieder die Rebellen in Ungarn behulfflich zu erſcheinen. Der Marckgraff von Baden Durlach ſchrieb in dieſem Monath an die Stände des Reichs / daß er in kurtzer Zeit 12000. Mann auß den Circulen auff den Beinen haben ſolte / mit angehefftetem Erſuchen / man möchte ihme den Freyherren von Leyen / der das Fuß-Volck commandiren ſolte / zuſchicken. Endlich wurde auch den 16. Octobr. der Verſamblung zu Regensburg der Schluß und die Einwilligung Seiner Keyſerlichen Majeſt. wegen der Schutzleiſtung und Guarantz des Kreiſſes Bourgundien, worunter die Niederlandiſche Hiſpaniſche Provintzen mit begriffen ſeyn ſolten / fürgetragen / worauff dieſelbige den 29. dieſes auch bey denen dreyen Reichs Collegiis feſtgeſtellet und angenommen wurde. Eine Sache / die faſt 100. Jahr in Berathſchlagung gezogen / und niemahls biß hieher war außgeführet worden. Man merckete in der That / wie viel günſtige Patronen Franckreich am Keyſerlichen Hofe hatte / weil man noch täglich unterſchiedlich entdeckete / die genugſam bezeugeten / wie ſehr es ihnen zu Hertzen gienge / daß ſich Seine Keyſerliche Maj. wieder Franckreichs Vornehmen legte / und andere Teutſche Fürſten in die Waffen brachte. Etliche waren Printz Wilhelms von Fürſtenberg Mitpflichtige / andere erdachten neue Anſchläge zum Nachtheil Seiner Keyſerl. Majeſt. / wie man denn unter dieſen Letzten den Fürſten von Lobkowitz erſten Keyſerlichen Miniſter und groſſen Hoffmeiſter ſchuldig fand. Man hatte dieſes Herrn Secretarium, einen Italiäner / auff Vermuthen / daß er etwas zum Nachtheil des Reichs fürhaben möchte / in Verhafft genommen / welches dieſem Fürſten ein Schrecken auff den Halß jagete / doch ließ ihme Seine Keyſerliche Maj. anſagen / daß er ſich der Sachen ſeines Secretarii, die ihn nicht angiengen / entſchlagen und nicht anziehen ſolte / zu wiſſen / es ſchiene anfänglich / daß man die geringſte Muthmaßung nicht auff dieſen Fürſten hatte / aber nach ſchärfferer Unterſuchung befand man / daß er von den Anſchlägen ſeines Secretarii wuſte. Hierauff ließ Seine Keyſerl. Maj. den 16. dieſes Monaths dero geheyme Räthe / nehmlich den Graffen von Montecuculi, den Fürſten von Schwartzenburg / den Herren vom Limberg und Zinſendorff / zu einer geheimen Handelung zuſammen ruffen / wobey endlich der Secretarius Abele und der Cantzeler Hocher auch erſcheinen muſten. Alhier berathſchlagete man / wie man ſich in dieſer Sache am beſten tragen ſolte / der Schluß kan leicht verſtanden werden / wenn man betrachtet / daß der Cantzeler Hocher des nechſtfolgenden Tages dem Fürſten Lobkowitz / als er nach der geheimen Kammer gehen wolte einen Schluß im Nahmen Seiner Keyſerlichen Maj. überreichete / krafft deſſen er innerhalb dreymahl vier und zwantzig Stunden / auß dem Keyſerl. Hofe zu Wien nach ſeinen Landgüthern in Böhmen gehen / alle hohe Bedienungen verlaſſen / und ſich fürohin mit keinen Stands-Sachen oder andern Handlungen bemühen muſte. Solcher geſtalt warff ſich einer der gröſſeſten Herren des Keyſerthumbs / durch das nachjagen der Gunſt eines Außländiſchen auß der Gunſt ſeines eigenen Fürſten und Herrn / worauff er kurtz darnach durch drey hundert Dragonder nach Moravien geführet / und in der Feſtung Spiegelberg verſichert wurde. Solche und dergleichen Handelungen waren Höchſt nöthig

Groſſe Veränderung an dem Beyeriſchen Hofe.

Franckreich hat viel Gönner am Keyſerliche Hofe.

Der Fürſt von Lobkowitz hat Nachtheilige Anſchläge für.

weßwegen er Oſterreich verlaſſen muß und zu Spigelberg verwahret wird.

Die Reichs-Fürſten verbinden ſich mit dem Keyſer.

thig das Reich in Ruhe zu ſetzen / und innerhalb in Sicherheit zu ſtellen / doch war man nicht weniger ſorgfältig / außerhalb alles bey zu bringen/ wodurch den Feinden des Reichs Abbruch gethan werden kunte. Hierzu dienete erſtlich das neue Verboth aller Frantzöſiſchen Manufacturen/umb dadurch die Handelung und Kauffmanſchafft in dieſem Königreiche zu ſchwächen. Zweytens eyfferte man neue Krieges-Völcker auff die Beine zu bringen/ und die Lager an dem Rhein und an der Maaſe zu verſtärcken/ welches Seiner Keyſerl. Majeſt. einen ſolchen Rhum zu wege brachte/daß ſich auch viel Teutſche Fürſten geneiget erwieſen neue Verbündniſſen mit deroſelben auffzurichten / wie bey dem Hertzoge von Würtenberg und andern zu ſehen. Hin wiederumb ſahe man die / welche zuvor das Anſehen hatten / als wolten ſie ihre Waffen mit den Feinden conjungiren / und wieder das Reich führen / Seiner Keyſerl. Majeſt. alle Freundſchafft anbiethen / mit Verſicherung / daß ſie ihre Macht noch wieder dieſeite noch dero Landen gebrauchen ſolten. In dieſem Monath gaben verſchiedene Höfe ihre Meynung wegen der Sache des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg von ſich/und hörete man/ daß ſie mehrentheils alſo lauteten: Er hätte ſeine Ehr und Eyd vergeſſen / und durch erweckte Uneinigkeit im Reiche/auffhetzen der Reichs-Fürſten wieder ihr Oberhaupt den Keyſer / Zufall der Feinde deſſelben / und ihnen in allen Anſchlägen als ein Miethlung behülfflich zu ſeyn ſampt anderen Miſſethaten/ wovon zuvor ein mehrers angewieſen/das Haupt und die Rechte Hand verlohren/ doch verfuhr man in dieſer Sache ſehr gelinde / und vergönnete ihm ſelbſt einige Vorſprach / ſeine Sache beſſer zu vertheidigen / und / were er unſchuldig ſeine Unſchuld an des Tages-liecht zu bringen.

An dem Hofe zu Heydelberg wird ein vernahmer Raths-Herr der Untreue beſchuldiget/

Der Churfürſt von Heydelberg hatte in ſeinem Hofe den erſten Raths-Herren / den Freyheern von Woltshofen / zum Feinde/ welches man auß ſeinem Vernehmen merckte/womit er wieder die Verbündnis zwiſchen dem gedachten Churfürſten und Seiner Keyſerl. Majeſt. wieder den König von Franckreich/zur Unterhaltung der Freyheit des Römiſchen Reiches auffgerichtet / herauß fuhr. Er ward auch beſchuldiget / daß er ſich in unterſchiedlichen Rechts-Sachen mit Gaben und Geſchencken hätte verleithen und umbkauffen laſſen. Dieſem Unheil aber ins zukünfftige für zu kommen ließ der Churfürſt ſeinen Rath auff dem Schloß zu Heydelberg zuſammen ruffen/damit in ſeiner Gegenwart die Sache unterſuchet und davon geurtheilet werden möchte. Er bekennete nichts anders/ als was er durch unläugbahre Beweiſen zu bekennen gezwungen ward. Der Churfürſt/ in Betrachtung ſeiner vier und zwantzig jährigen Dienſte / die er ſehr wol und würdig verwaltet hatte / wolte nicht / daß man ihme eine gröſſere Straffe aufflegete / als daß er ſeiner Dienſte entſchlagen/und untüchtig erklähret werden ſolten / jemahls in einiger Raths-Verſamblung zu ſitzen / mit Befehl/ daß er auß der Pfaltz nicht weichen ſolte / es geſchähe denn auff Befehl und Bewilligung des Churfürſten.

und von ſeinem Dienſte geſetzet/ auch zu allen Bedienungen untüchtig erkläret.

Hefftiges Treffen zwiſchen den Bundesgenoſſen und Turenne.

Den 4. Octobris fiel zwiſchen dem Lager der Bundesgenoſſen/ und dem Frantzöſiſchen unter dem Marſchall de Turenne unferne von der Statt Straßburg / bey den Dörffern Eltzheym und Holtzheym ein hefftiges Gefecht für / das ſich auff nachfolgende Weiſe zutrug. Als die Bundesgenoſſen über den Rhein gezogen waren / und ihren Weg nach Dachsheym anſtelleten / die Frantzoſen an dem Zuge in Ober Elſaß zu verhindern/brach Turenne,der von dieſem Vornehmen Kundſchafft erhalten hatte/ den 3. dieſes Monaths mit ſeinem gantzen Lager/das biß auff 25000. Mann angewachſen war auß ſeinem Quartier zu Lavantzenau / auff / und kahm des Abends/ ungefehr umb 4. Uhr auff eine Höhe bey Molßheym / von wannen er die Gelegenheit des Lagers der Bundesgenoſſen / das ſich ungefehr eine Stunde von ihm zwiſchen den Waſſer-Flüſſen die Ill und Preuſch/niedergeſchlagen hatte. Turenne führete vier und zwantzig Stücke Geſchützes mit ſich/ließ aber ſeine Bagagie mit derſelben nicht beſchweret zu ſeyn/ im fall ein Treffen entſtehen möchte/ zu rücke. Er hielt an demſelbigen Abend noch Krieges-Rath/ und als man beſchloſſen hatte die Feinde an zu greiffen / ermahnete er die Befehlhaber / daß ſie ihm treulich beyſtehen/ und ihre Ehre und Pflicht wahrnehmen ſoltẽ. Des Morgens frühe ſtellete er ſein Volck in Schlacht-ordnung/zog über die Preuſch/und ließ ſich bey den Bundesgenoſſen ſehen / worauff er ſich zwiſchen den Bundesgenoſſen und der Statt Straßburg an den Büſchen/ die er in ſeine Verſicherung genommen hatte/ niederließ. Die Bundesgenoſſen ſtelleten ihr Lager/ſo bald thunlich war auch in Schlacht-ordnung / und verſicherten ſich des Dorffes Entzheym. Den rechten Flügel ſtelleten ſie auff der rechten Seite des Dorffes auff einen Hügel / und den lincken Flügel an der lincken Seite bey den Buſch / worauß ſich Turenne wehren und ſeinen Feind befechten wolte. Die Keyſerliche Reuterey auff dem rechten Flügel wurde commandiret / das feindliche Lager zu beſichtigen/kunte aber daſſelbige wegen der vielfältigen Hecken und Dornbüſche nicht entdecken. Das erſte Treffen nahm zwiſchen zweyen Regimentern Dragondern des rechten Flügels von Turenne und dem lincken Flügel der Bundesgenoſſen / der auß Lüneburgiſchen und einigen Keyſerlichen unter dem Commando des Hertzogen von

Macht der Frantzosen.

mit geringen Vortheil von beyden Seiten.

Hollſtein beſtunde / ſeinen Anfang. Dieſe fielen mit groſſer Tapfferkeit an / und trieben / ungeachtet des Nachtheils und der Verhinderung / die ihnen die Büſche worinnen ſich der Streit erhub / zu brachten / die beſagte Dragonder zu rücke. Die Macht der Frantzoſen beſtunde in dieſer Action auß den Dragondern des Königes / auß denen vom Marquiſen de Liſtenay, und auß den Regimentern von Anjou, Bretagne, Hamilton und einigen andern. So bald Turenne die Gefahr der Seinigen merckte / kahm er ihnen mit dem Krieges-Volck von Bourgundien, von Langedocq, von der Königin und von Pilloy eiligſt zu Hülffe / über ſolches ließ er das Geſchütz pflantzen / unter deſſen Gunſt ſich die Frantzoſen ſelbſt wieder herſtelleten / die Lüneburgiſchen zu rück trieben / und einiger Feldſtücke von ihnen mächtig wurden / biß daß die Keyſerlichen ihnen fünff Schlacht-ordnungen Fuß-Volck zu Hülff ſchicketen / da denn die Lünebürger den Muth herfaſſeten und ſo tapffer wieder auff die Frantzoſen loß giengen / daß nicht allein das Königliche und Waliſche Regimente mehrentheils in die Pfanne gehacket / ſondern auch der Feind tieffer in den Buſch getrieben ward. Turenne ſandte das Corpus der Reſerve unter Montegeorge den Seinigen zu Hülffe / wodurch der Streit ſehr hartnäckigt biß an den Abend anhielte. Unterdeſſen machte ſich der rechte Flügel der Bundesgenoſſen ſelbſt einen Weg durch die Büſche und Hecken / die ihnen ſehr hinderlich waren / und zogen mit 18. Hauffen Volcks auff der Frantzoſen lincken Flügel an / weil aber dieſer in ſo einer vortheiligen Poſt liegend nicht geſinnet war / ſich in das Gefecht zu miſchen / kunten die Keyſerliche daſelbſt nichts auß richten / doch fiel der Reſt ihres lincken Flügels der in 1500. Kuraſſiren beſtund auff die zerbrochene Hauffen des Feindes / die ſich endlich durch Hülffe des Graffen von Lorge mit einigen Troupen wieder verbanden / und die Keyſerliche nach ihrem erſten Platz trieben. Der Hertzog von Bourneville ſandte einig Volck ab / umb / wo es müglich ſeyn könte das Geſchütz wieder zu gewinnen / aber die Ermüdung von beyden Seiten machete / daß ſie liegen blieben / und von ferne ſo lang nach einander ſchoſſen / biß endlich die Nacht den Streit endigte / und die Partheyen von einander trennete. Der Vortheil war beyderſeits gering / auch kunte keiner von beyden erreichen / wornach er gefiſchet hatte. Der Verluſt ſo wohl von einer als von der andern Seite wird auff ſieben oder acht tauſend Mann geſchätzet. Von der Frantzöſiſchen Reuterey hatten die / ſo unter den Geſchütz ſtehen muſten / den gröſſeſten Schaden gelitten / daß auch von einer Compagnie von 40. Pferden nur 5. übergeblieben / und von zweyen Hauffen Reuter / zuſammen 3000. ſtarck / ungefehr 40. noch am Leben waren. Unter den Bundesgenoſſen hatten die Lüneburger welche das Gefecht angefangen / den gröſſeſten Sturm außgeſtanden. Von ihren Befehlhabern waren geblieben / der General Major Reuß / der Obriſte Hoth / der Obriſte Teny, drey Majoren / zwantzig Capitaine / Lieutenante und Fendriche. Auff Lotharingiſcher und anderer Seite waren umbkommen / der Obriſte Berrier, Obriſter Lieutenant de la Tour, der Graff von Grammont, Abgeſandter von Brüſſel an den Hertzog von Lünenburg / dieſer / ohne Befehl und erforderte Ampts-Geſchäffte begab ſich zu tieff unter den Feind / den Außgang des Streits zu ſehen / wurde aber an der Seite des Hertzoges von Hollſtein dermaſſen mit einer Kugel beſchencket / daß er des Auffſtehens vergaß. Der Graff de Gondole, der Hertzog von Würtenberg / der Obriſte Lieutenant du Pigny und ein Major wurden gefährlich verwundet. Auff Frantzöſiſcher Seite iſt nachgehende Lyſte der Todten und Verwundeten herfur gekommen:

Verwundete.

Anzahl der Todten und Verwundeten auff Frantzöſiſcher Seite.

Monſr. Turenne ein Pferd unter ihm Verlohren. Monſ. de Vautoran. 2. Monſ. de Lorge. 3. Monſ. Duras. 1. und 2. Verwundet.

Der Ritter de Gaſſions, und der Marquis d'Aubeterre eines.

Der Graff d'Auvergne an dem Bein.

Milord Hamilton an der Schulter und de Sanct Chaumont Capit. von Auvergne das Bein ab.

Monſ. de Culan und Cornay Lagermeiſter tödtlich.

Monſ. d'Eſtang Capit. unter Bovillon ſchwerlich.

Der Ritter de Meſnil mit einer Kanon-Kugel ans Bein.

Bosnier, Major d'Armagnac, Durand, Major d'Auvergne, la Marne, Hyde de Camp von Turenne, de Launay Stallmeiſter und Monſ. de Liſtenois, Obriſter eines Regiments Dragonder, gefährlich verwundet.

Der Marquis de Boufflers, Obriſter der Dragonder.

Monſ. de Bellemont, de Reveillo d'Alambon, de Boutevert, de Beaupre, de Lanjac, alleſampt Lagermeiſter Majoren und Hauptleuthe.

De la Motte, de Narbonne, de la Molonniere, de Marcilly, de Sillery und de Bandeville, alle Befehlhaber / leicht verw.

Todten.

Der Graff von Clair, Lagermeiſter des Königl. Regim. de Marine.

Der Graff de Saldaigne Lagermeiſter/und ſein Major.

Der Herr Litleton, Engelländiſcher Obriſter von der Reuterey des Hertzog von Montmouth.

Monſ. de Brion, de Bourgon, de Couvron, de Montrou, de la Trapiniere, de Godaillie, de Sancheville, de Normorth, de Courtaignous und de Fries, alle Captainen oder Befehlhaber todt.

Die Brandenburgiſche Völcker gehen nach Straßburg.

Nach dieſem Gefecht giengen die Frantzoſen nach Zabern zu/ und die Bundesgenoſſen blieben bey Straßburg nicht weit von Grabeſtatt liegen/die Hülffs-Troupen/ welche von Heilbrun nach Straßburg im Anzuge waren daſelbſt ab zu warten. Der Churfürſt von Brandenburg hatte mit dem Churfürſten von Heydelberg zu Heylbrun den 3. dieſes Monaths geſprochen/ worauff beſchloſſen wurde/ daß er ſich mit ſeinem unterhabenden Lager nach Straßburg begeben ſolte. Dieſe Völcker nahmen ihren Weg über den Neckerfluß durch das Land von Würtenberg nnd Baden und den 7. folgete der Churfurſt mit 2000. Pferden ſelbſt/kommende alſo den 12. bey Straßburg. Den 13. zog das Fuß-Volck mit der Artillerie bey den Schneidemühlen über den Rhein/und des folgenden Tages gieng die Reuterey bey Straßburg über die Brücke.

Kurtz darauff fügete ſich der Hertzog von Zell mit den ſeinigen zu dieſem Lager. In deſſen ließ ſich Turenne, ſo ſich zu ſchwach fand/ der Teutſchen Macht zu wiederſtehen bey Marlenheim nieder und verſchantzete ſich an dem Gebirge. Zu mehrer Verſicherung hatte er das Schloß Waſſenheym im Straßburgiſchen Gebiethe gelegen/und mit viel Vorrath vorſehen weggenommen. Den 14. dieſes ſandte er einen Trompetter an den Churfürſten von Brandenburg/ der an demſelbigen Tage ſein Lager mit der Artillerie in der Mitte in Schlacht-ordnung geſtellet hatte. Er ließ den Trompetter ungeblendet ins Lager kommen/daſſelbe beſichtigen/ und ſandte ihn darnach mit der Antwort auff deſſen Anſuchen wieder zu rücke. Des folgenden Tages brachen die Lüneburgiſche Völcker bey Grabe ſtatt/und die Keyſerlichen unter dem Hertzog von Bourneville bey Illkirchen wieder auff. Den 16. dieſes zog das Brandenburgiſche Lager bey Sanct Abrogas über den Fluß/ umb alſo den Feind/ der bey Wartenheim/ zwiſchen Waſſenheym und Zabern in ſeinem Vortheil lage/ mit vereinigter Macht an zu greiffen. Den 16. kahmen ſie bey ſeinen Lagerplatz/ von wannen der General Dörffling mit fünff tauſend Pferden/ abgeſchicket wurde/ das Feindliche Lager zu beſichtigen/ er kunte aber niemand auſſer dem verſchantzeten Lager antreffen.

Turenne weichet und verſchantzet ſich über der Sohr.

Man beſchloß hierauff Turenne mit aller Macht/ ungeachtet des groſſen Vortheils/ darinnen er läge an zu taſten/ ſo bald er aber dieſes ihr Vornehmen verſtunde/ wiche er des Nachts auß ſeinem Lagerplatz nach Deßweiler und Wilſen/und ließ ſich zwiſchen Zabern und Lützenſtein über dem Sohr-Fluß nieder. Allhie verſchantzete er ſich vom neuen wieder/und beſchützete ſein Lager wieder allerley Anfall. Die Bundesgenoſſen hatten ihn biß hieher vergeblich verfolget/und nichts anders als einige Maul-Eſel und Bagagie Wagen erobert. Sie ſchlugen ſich nicht ferne von ſeinen Quartieren bey Düſſelheim nieder/ zu welcher Zeit man auß der Lyſte erſahe/ daß ſie ungefehr fünffzig tauſend Mann ſtarck waren/ und weil ſie den Feind in ſeinen Schantzen nicht ohne groſſe Gefahr überfallen kunten/ noch ihn zu einer Feldſchlacht herauß locken/ beſchloſſen die Häupter der Armeen die Feſtung Waſſelheim/ die kurtz zuvor Turenne eingenommen und mit 150. Mann beſetzet hatte/ an zu greiffen/ und ſich derſelben zu bemächtigen. Man gab dem Brandenburgiſchen General Lieut: Goltz Ordre dieſelbe zu berennen/ und richtete alsbald zwo Batterien auff/ wodurch in kurtzem zween Thürme und die gantze Mauer niedergeworffen wurde. Die Churfürſten von Brandenburg und Heydelberg kahmen ſelbſt ins Lager/ das Volck an zu friſchen. Der General Lieut: Holtze ſprang ſelbſt mit dem Degen in der Fauſt auß den Lauffgraben/und pflantzete ſein Volck unter den Thurm/ worauff des andern Tages/ nach einiger Gegenwehr die Ubergabe des Schloſſes folgete. Das gröſſeſte und woran am meiſten gelegen/ war die groſſe Menge des Vorraths/ der im Schloſſe zu finden war/ angeſehen/ das Lager in dieſen wüſten Einöden groſſen Mangel/ an Lebens-Mittelen und Viehzucht leiden muſte. Den ſieben und zwantzigſten hielte man zu Klochersberg/ alwo die Keyſerl. ihr Hauptquartier hatten/in Gegenwart Seiner Churfürſtl. Durchlaucht. von Brandenburg/ von Heydelberg/ derer Hertzogen von Lünenburg und Zell/des Hertzogen von Bourneville, des Marckgraffen Herman von Baden/ des General Lieut. Caprara, des General Wertwüllers/ des Hertzogs von Hollſtein/ Feld-Marſchallen Dörflings/ und des General Lieut. Chauvet groſſen Krieges-Rath/ worinnen man fürſtellete/ ob es nicht ſolte geſchehen können/daß man über die Sohr gienge/ und Turenne in ſeinem Vortheil angriffe. In der Erwegung dieſes Fürſchlages thäten ſich vielerley Schwerigkeiten auff/ geſtalt die Frantzoſen mit Bergen Moraſten und Flüſſen umbringet lagen/ daß man zu keinem feſten Schluß gelangen kunte. Endlich wurde feſt geſtellet/ ſintemahl ſie wohl ſahen/ daß man dem Feinde

Waſſelheym wird belägert/

und erobert.

Die Bundesgenoſſen beſchlieſſen in die Winterquartier zu gehen.

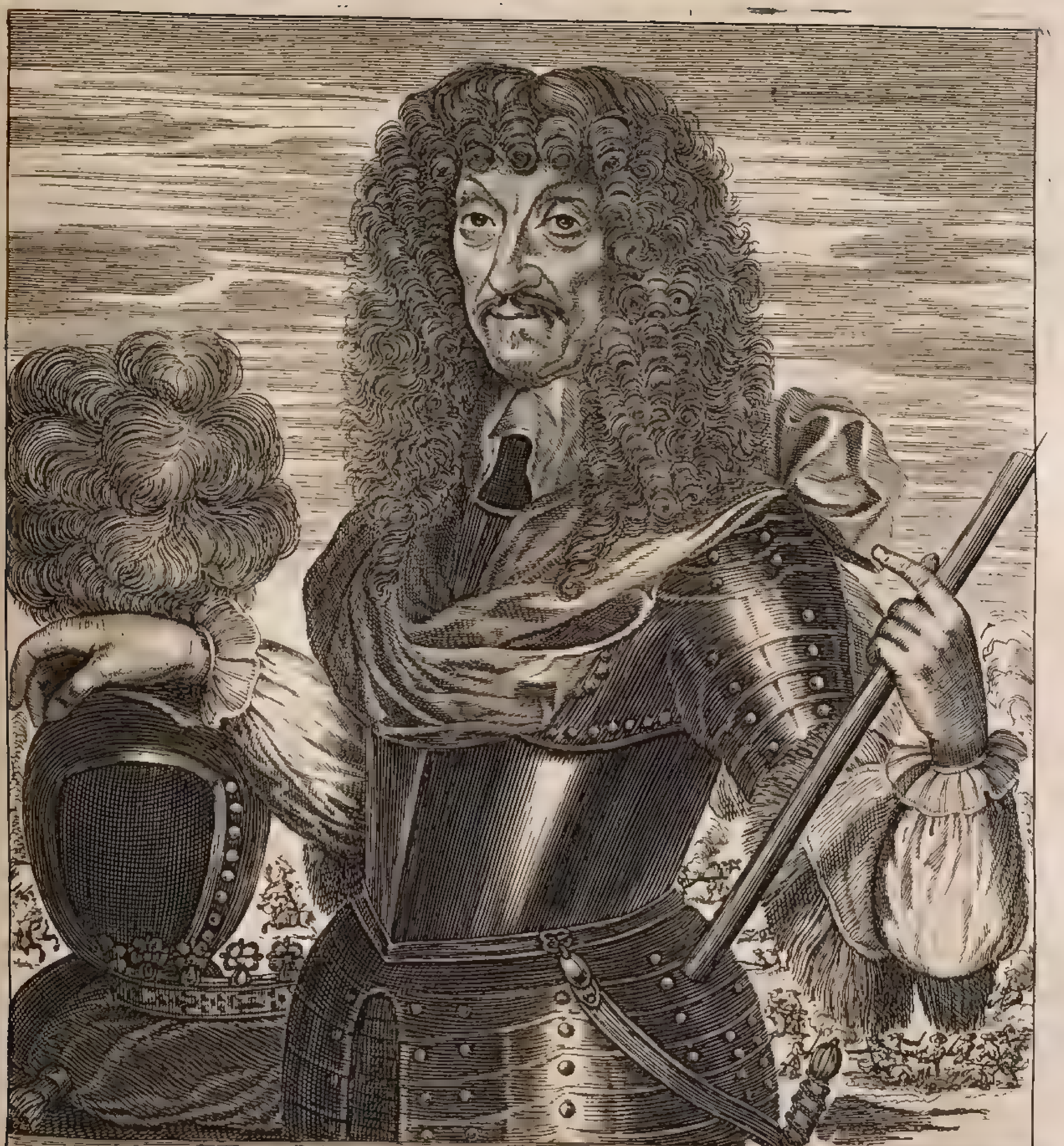
bey ſeinem groſſen Vortheil nichts abgewinnen kunte / ſich bey Marlenheym zu verſtärcken / den Lagerplatz beſetzet zu laſſen / und mit den übrigen Völckern nach den Winterquartieren zu gehen / als: die Keyſerlichen nach Suntgou biß an Bourgundien, die Brandenburgiſche nach Collmar / Schleeſtatt und in dieſelbe Gegend: Die Lüneburgiſche in Ober Elſaß / und die Pfaltziſche auff die Hagenauiſche Seite; Turenne aber / der nicht verſtehen kunte / daß ſich die Bundesgenoſſen daſelbſt nieder ſchlagen ſolten / nahm für / dieſelbe mit unterſchiedlichen Troupen allezeit in Lärm zu halten / weil er mit vielen Völckern von der Armee des Printzen von Conde verſtärcket worden war. Der General Friedrich von Baden Durlach begab ſich auß dem Lager auff Befehl Seiner Keyſerl. Majeſt. nach Wien / daſelbſt einige wichtige Sachen mit der Generalität zu verhandeln.

In Franckreich war man ſehr erfreuet / über das fürgefallene Gefecht zwiſchen Turenne und den Bundesgenoſſen bey Entzheim. Man hieng 22. Fähnlein oder Standarten in die Kirche Nostre Dame, alles Geſchütz wurde loß gebrant / und freuden-Feure angerichtet.

Der Hertzog von Lotharingen ſchläget die Frantzöſiſche Arrier-Bahn.

Der alte Hertzog von Lotharingen hatte ſich mit einigen Troupen vom Lager abgewendet / und unter dem Schein als wolte er auff den Lotharingiſchen Gräntzen die Winterquartier ſuchen / oder wie andere wollen / ein Convoy, das nach Turenne auß Lotharingen gehen ſolte / ſchlagen / als er aber vernahm / daß durch dieſes Hertzogthum viel Volck zur Verſtärckung des feindlichen Lagers zog / ſandte er einig Volck von den Regimentern von Puy, Mercy, dem Rheingraffen und la Roche für auß. Du Puy hatte das Commando über die Troupen und deckete ſeinen Auffzug. Unterdeſſen ſtellete er ſich als wolte er nach Tambach ziehen / ſchlug ſich aber im Gebirge in dem Thal Viller nieder / von wannen er öffters einige Troupen auß ſandte / die feindliche Völcker zu verkundſchafften. Endlich wurde er berichtet / daß ungefehr zwey hundert Wagen / mit Mehl geladen / von Nancy nach Blamont zugiengen / umb ferner dadurch nach dem Lager unter dem Marſchall de Turenne zu gehen / und daß ſie von ungefehr ſieben hundert Edelleuthen / deren jedweder einige Knechte bey ſich hätte / welches ohne allen Zweiffel die Arrier-Bahn der Provintzen Anjou und Bretagne ſeyn müſte / begleitet würden. Er befand / daß ſie ihren Lagerplatz in dem Dorff Benamenil, ungefehr zwo Stunden von Luneville hielten.

Der Freyherr von Mercy hatte den Vorzug / und fiel die groſſe Wache ſo hefftig an / daß / die ſo in den Häuſern waren keine Zeit hatten zu ihrem Gewehr zu kommen / oder zu Pferde zu ſteigen. Zwey hundert wichen auff den Kirchhoff / und hielten die Lotharinger zwo Stunden lang auff. Unterdeſſen kahm der Reſt des Volckes an / und nachdem ſie ſich vertheilet hatten / brachen einige in die Häuſer / woſelbſt ſich eine groſſe Menge Frantzoſen zur Gegenwehr ſtelleten / andere ſtiegen von ihren Pferden / und zwangen die auff dem Kirch-Hofe zur Ubergabe. Man zündete hierauff einige Häuſer an / wodurch das gantze Dorff / biß auff die Kirche allein / in die Aſche geleget ward. Alſo wurde dieſer edele Hauffen gantz geſchlagen und umbgebracht / was dem Schwerd entgienge fiel in die Feur-Flammen / und was dem Feuer und Schwerd entgehen wolte wurde gefangen. Man ſchätzete ſie auff funffzehen hundert Mann ſampt ihren Knechten / davon 30. mit der Flucht auß der Lotharinger Händen entkahmen. Die gefangene Edelleuthe belieſſen ſich auff hundert und funffzig / worunter ſich der Marquis de Sable, Stieff-Bruder des Hertzogen von Sulluy neben dreyen Brigadirern befand. Dieſes Gefecht währete gantzer vier Stunden lang / und wurde von beyden Seiten hefftig gefochten / indem eine Parthey die Beuthe gewinnen und die andere das Ihrige bewahren wolte. Die Flamme verzehrete mehr als 600. Pferde und Maulthiere / neben allen Wagen mit dem Mehl. Die Beuthe an Kleidern / pahrem Gelde / Silberwerck und andern Sachen / die in der Lotharinger Hände fielen betrug vier hundert tauſend Pfund / ohne / die vierhundert und zwantzig Maulthiere und Pferde / die in den Lagerplatz des Hertzogen von Lotharingen gebracht / und die Reuter für ſich ſelbſt außgeleſen hatten. Auff der Lotharingiſchen Seite wurden viertzehen Officirer ſchwerlich verwundet oder getötet / von den gemeinen aber blieben ungefehr hundert und zwantzig auff dem Platz. Die gebliebene Officirer waren / Gott / Moyotte, Valle, Colignon und der Capitain Lieutenant des Obriſten la Roche. Die verwundete der Freyherr von Mercy der ſieben Stiche in dem Bauche und an ſeinem Leibe hatte / daß er auch nach Bandonviller getragen werden muſte / der Obriſte Lieut. Sainte Croix, der einen Stich durch ſeinen Leib hatte / und zu Markirck ſein Leben endigte: Der Capitain Fremonville, tötlich verw. blieb zu Tambach / die Lieutenante Wilhelm und Wiederholtz / der Cornet des Obriſten du Puy, und der Cornet des Majors von Mercy.



CAROLVS DER IV.
Herzog in Lotharingen.

Von den Frantzöſiſchen Gefangenen Edelleuthen hat man nachfolgende Lyſt.

Der Marquis de Sable Commandant.
De Reu
De Bitau } Capit.
Scerel Beautru.
De Marcq.
De Party.
De Goulet.
De Geve.
La Vedau.
La Sale,
d'Erbray.
Durdam.
De Seriſier.
Du Rale.
Revilier.
Perigner.
La Sauger.
Du Brieul Brigad.
Dospol Boigvinot.
Montbauget.
Laubinier.
De Brot.
De Deridel Yvonet.
Montmort.
De Vallet.
Du Fouver.
De Roulet.
Fourneu.
Sauſiller.
Le Febre.
Blanezay.
De Lantinau.
La Chartnerye.
De Buſſy.
De Champagne jun.
De la Vaux à la Roche.
Sein Sohn.
Du Sauſſy.
De Rochet.
La Barte.
De Broque.
Maurepart.
La Paumeret.
De Grange.
De Chamillon.
Roche Tabutau.
Chevaillerie.
De Mondier.
De Courlion.
De la Durantier.
Baucheré.
Le Trois Pied Flour.
De la Laurie.
l'Epimé.
Charou.
De Loibray.
De Coriller.
De Blandoit.
Loudonier.
Tigny d'Aubigny.
Des Roches.
Cherues.
Du Cheſau.
La Sailie.
Du Rivau.
d'Apigny.
Beaulieu.
Du Bois Fondau.
De Criſſé.
Bigau.
De Viſſery.
Lauderaudier.
De la Vaut.
De la Marqueraye.
Columb. de Marſenay.
De Varane.
Du Vagny.
Des Aubier.
d'Auver.
De Courteau.
De Champagne.
Maigneu.
l'Enfent.
Betzante.
De Panue Richardeau.
De Ternel.
Chevigne.
Sorigner.
Marminer de Foy.
De la Rougerie.
De Piare.
De Jeuſſe.
Lignier de Verdier.
De la ville Armoi.
Chaligny.
La Grange Dauſe.
Biuſe.
Bullet.
Sr. de la Riviere.
Alexis Quatre Barbe.
Sr. de la Roſardiere.
Frigo.
Sr. de Mil-Pied.
De la Soyer.
Le Gras de Laugardier.
De Villée.
Havare de la Piriere.
De la Haye.
De Mongaſon.
De la Belliere.
De Buat du Tellier.
Le Quay du Taileur.
Drovin.
De Boulon.
De Quæy.
De Cuſignay.
Sr. de la Vrodiere.
De Remadeur de Koſtelle.
Primodolles de Goulan.
De Charge de la Mauridire.
De Souffon Devoivolle.
Frevorau de la Sigaudier.
De Goudan.
Sr. du Tertre.
De Remicou.
Sr. de Barord.
Bauchesne.
Baſin de la Marche.
Du Bar de la Damiere.
Le Benaux.
De Soyaux.
De Soyaux.
Des Granges.
De Brey.
De la Roche.
De Vendola.
De la Perine.
De Rervi de Bergette.
Der Ritter du Pleſſis.
Collier Cornette.

Die Dragonder hatten acht Gefangen und die Freywillige ſiebenzehn derer Nahmen noch unbekant waren.

Eine Brandenburgiſche Parthey machet gute Beuthe.

Turenne bricht mit ſeinem Lager auff.

Die Beſatzung auß Philipsburg thut groſſen Schaden mit ſengen und brennen.

Dieſe Uberwindung vergröſſerte einanderer glücklicher Vorfall einer Brandenburgiſchen Parthey unter dem Gebieth des Obriſten Lieutenants Hennings/ der den 11 Nov. einer Frantzöſiſchen Parthey bey Zabern begegnete/ die des Marſchallen de Crequi Bagagie bewahren ſolte. Dieſe ſchlug er gäntzlich/und eroberte zum Raube eilff Maulthiere mit Geld/ ſilbernem Taffelgeräthe und andern Schätzen geladen. Dieſelbe Brandenburgiſche Parthey ſchlug kurtz darauff noch einige Frantzöſiſche Völcker/und nahm den Marquiſen de Bellebrun mit 50. Soldaten gefangen. Inzwiſchen blieb Turenne in ſeinem verpflantzeten Lagerplatz ſtille/ ungeachtet man von vielen Gefangenen hörete/das viel Pferde wegen Mangel der Fütterung vergehen und ſterben muſten. Als er ſich aber nicht länger auffhalten kunte/brach er endlich auff/und ließ dreyzehen Regimenter/die zu Niederweiler gelegen hatten durch das Gebirge über Lützelſtein nach Buſchweiler und Ingweiler marchiren. Zabern ließ er mit ſechs Schlachtordnungen unter dem Gebieth des Herrn Matthieu und Hagenau mit vier Schlachtord. unter Monſ. Fougeret, Sergeant der Battallie, beſetzet. Man ſchickte zwar etliche Troupen der Bundesgenoſſen auff erhaltene Nachricht/ daß Turenne auffgebrochen war/ auß/ ſeine Troupen von hinten zu überfallen/ aber ſie kahmen zu ſpäthe. Sie hatten auch einen Anſchlag auff den Marquiſen de Vaubrun gehabt/weil er Kranck nach Buſchweiler geführet wurde/ muſten aber unverrichteter Sache wieder kehren. Hierauff trachteten die Bundesgenoſſen dahin/ wie ſie ſich aller kleinen Durchzüge in der Elſas bemächtigen möchtẽ die Winterquartier deſto leichter auß zu finden/ worzu die Eroberung der Statt und des Schloſſes Thuin ſehr viel contribuirete. Dieſes Orthes hatten ſich die Brandenburgiſchen bemächtiget/und alſo den Durchzug von Lotharingen nach Burgundien geöffnet. Die Lüneburgiſchen eroberten Ober-Bergheim/ ein gebahnter Weg nach Lotharingen/ und ſuchten ſich ſolcher Geſtalt deſſen zu verſichern/ was zur Verſicherung ihres Winterquartiers dienen kunte/ wobey ſie dennoch ihren Lagerplatz mit zehen tauſend Mann beſetzet hielten. Unterdeſſen richtete die Beſatzung auß Philipsburg in der Pfaltz groſſe Verwüſtung an. Den 24. dieſes Monaths ſandten ſie acht hundert Mann mit 4. Feldſtücken auß/die Brandſchatzungen einiger umbliegenden Dörffer ein zu fordern. Bey weigerung ſtündlicher Bezahlung/ worzu das Unvermögen der Landleuthe mannichmal groſſe Urſach gab/ legten ſie die Dörffer in die Aſche/ ja ſelbſt Kirchen und Klöſter kunten nicht befreyet ſeyn. Das Kloſter Sanct Johannis mit dreyen Mühlen legten ſie in die Aſche/ das Stättlein Franheim/ überfielen ſie/ plünderten die Einwohner gäntzlich auß/ und kahmen mit dem Raube wieder nach Philipsburg. Der Churfürſt von Heydelberg/ ſo hierinnen den gröſſeſten Schaden leiden muſte/klagte Krafft der gegebenen Verſicherung/die ihm und ſeinem Lande die Reichsſtände verſprochen hatten/über dieſe Gewalt zu Regensburg/ er erſuchte auch bey den Bundesgenoſſen/ daß ſie ſich der Sache angelegen ſeyn laſſen/ und die Feſtung Philipsburg beſchlieſſen wolten/den ferneren Plünderungen und anderer Gewalt zu ſteuren. Die Reichs-Stände zu Regensburg nahmen dieſer Sache halber einen gunſtigen Beſchluß/und ſchrieben an den Marckgraffen von Baden Durlach/ den Reichs-Feldherren/ daß er mit den Kreiß-Völckern die Feſtung bloquiren/ und auff was Weiſe es geſchehen möchte Sorge tragen ſolte/daß ſolche Streiffungen und Plünderung der Frantzoſen ein Ende nehmen möchten/ zu welchem Ende er ſich auch mit ſeinen Troupen dahin begabe.

Der Chur-Printz von Brandenburg ſtirbet zu Straßburg.

Der Biſchoff von Straßburg wird ſeiner Stimme und des Sitzes auff dem Reichstage beraubet.

Schluß des Keyſers wird zu Regensburg befeſtiget.

Zu Straßburg gieng den 7. dieſes Monaths der Chur-Printz von Brandenburg/der einige Tage Kranck darnieder gelegen hatte mit Tode ab. Man hielte ihn wegen ſeiner Tapfferkeit und ſeines trefflichen Verſtandes ſehr werth/ ſintemahl er gute Hoffnung von ſich gabe/ daß man einen weiſen und Tugendbegabten Fürſten zu gewarten hatte. Umb dieſelbe Zeit wurde der Biſchoff von Straßburg ſeiner Stimme und des Sitzes auff dem Reichstage beraubet. Seine Keyſerliche Majeſt. überreichte dem Erb-Marſchallen des Reichs einen Schluß/ daß er ihn nicht mehr auffruffen ſolte/ ſeine Stimme in dem Rath der Fürſten zu geben. Vor der Reichs-Verſamblung thäte der Fürſt von Sachſen-Lauenburg den Eyd als General Lieutenant des Reichs. Auff gethanes Anſuchen des Churfürſten von Brandenburg hatte man zu Regensburg feſt geſtellet/ ſeine und derer Churfürſten von Trier und Heydelberg zugehörige Landen zu guarantiren und zu beſchirmen/ auch denſelben mit aller Macht bey zu ſtehen/ ſo ferne ſie feindlich ſolten angegriffen werden. Man hatte ſchon eine Zeit lang zuvor auff die Vorſtellungen des Feldherren der Zehen Kreiſſen/ des Marck-Graffen von Baden zum Wolſtand der Lager/ in der Verſamblung berathſchlaget/ und zum Beſchluß dieſe Puncten auffgeſtellet:

1. Daß der Reichs Feld-Marſchall die ſchon bereit geſchickte Kreiß-Völcker zuſamman ziehen und mit denſelben nach dem Inhalt dieſer Inſtruction agiren ſolte/ jedoch ſolte er bey Zuſammenfügung ſeiner Troupen die wieder Philipsburg und andere beſetzte Poſten und Päſſe ihres Volckes nicht entblöſſen.

2. Zu der Reichs Caſſa ſollen auff Liechtmeß den 2. February Novi St. zwo Summen/ ein Reuter zu ſechs/ und ein Fußknecht zu

zweyen Kopffſtücken gerechnet / von allen Reichs Ständen gelieffert werden.

3. Die nahe bey Philipsburg oder anderen Örthern / wo etwas möchte unternommen werden / liegende Kreiſſen und Stände ſollen einen ſolchen Vorrath verſchaffen / damit die Reichs-Armee nach ihrem Zug und Wirckung allezeit vorſehen / und die Nothdurfft umb einen redlichen Preiß möge erkaufft werden können.

4. Die Stände ſollen ihre Völcker vollkömmentlich und zu rechter Zeit bezahlen / und ſoll wieder die ſäumige und nachläſſige nach dem Inhalt der Conſtitutionen procediret werden.

5. Anlangend die Rang oder Ordnung der Kreiſſen / hat man dieſelbe ad referendum genommen / jedoch hat man geurtheilet/ daß zur vollen Abhandelung dieſes Punts unter denen abgeſchickten Troupen die Rang oder Ordnung durch das Loth ſoll geendiget werden können.

6. Soll Seine Keyſerliche Majeſt. erſuchet werden einen Krieges Secretarium zu ernennen / und weil ferner zu den übrigen dreyen Amptern niemand in Conſideration gezogen iſt / hat der Reichs Feld-Marſchall nach der Manier des Türckiſchen Krieges / jedoch Obſervatâ Religionis paritate die Krieges Cantzeley zu beſtellen.

7. Im fall zween Courirer nicht genug ſeyn werden/ſoll der ReichsFeld-Marſchall/wenn es die Noth erfordert Macht haben/die Officirer der Reichs-Völcker darzu zu gebrauchen.

8. Was die Portion des General Stabes betrifft / iſt ſolche nicht bewilliget worden / jedoch ſollen ſich dieſelbe auß der andern Gagie ſo viel verſchaffen / und der General Krieges Commiſſarius in dieſem Stück ihnen an die Handgehen und behülfflich ſeyn.

9. Den Feld-Marſchallen ſollen von Seiner Keyſerlichen Maj. der Reichs Commiſſion halber die noch unverbundene Officirer des General Stabes/ ohne die zween General Majoren in Keyſerl. Majeſt. und Reichs-Pflichten zu nehmen / auffgetragen werden.

10. Den fürgeſchlagenen General Stabs Feldherr/ Fourirer und Prevoſten belangend/ hat man bey denſelben kein Bedencken / doch ſoll die Gleichheit der Religion darinnen obſerviret werden.

11. Was die Muntirung der Generalität angehet / iſt ſolches außgeſtellet / biß das des Reichs Caſſa beſſer mit Geldmitteln wird vorſehen ſeyn.

12. Die Leibwache des Reichs Feld-Marſchallen betreffend / hat man ſolches ad referendum genommen / doch dafür halten wollen / daß die Herren Principalen werden zu frieden ſeyn / wenn ſie / gleichwie bey dem Türckiſchen Kriege/50. Pferde zu Leibwache des Feld Marſchallen unterhalten.

13. Dem General Commiſſatio hat man wegen der Ober-Auffſicht auff die Proviſion und Lebens Mittel 40. Reichst. des Monaths zugeleget / ſo daß er gegenwärtig Monatlich 200. Reichst. geneuſt.

14. Endlich ſoll dem Herrn Graffen Guſtavus Adolphus von Naßou Saarbrücken die Charge des General Wachmeiſters zu Pferd/ und dem Graffen von Solms Hungen die zu Fuß auffgetragen werden.

Die Frantzoſen arbeiten in Schweitzerland die Cantonen auff ihre Seite zu bringen.

Im Schweitzer-Lande waren die Frantzoſen wieder geſchäfftig die Cantonen auff ihre Seite zu bringen/ und ſo viel zu erhalten/ daß ihnen zugelaſſen ſeyn möchte / frey in ihren Landen zu werben. Dieſem war der Keyſerliche Geſandte eine Zeit lang zu wieder/ und kurtz darauff kahm der Hoffmeiſter der Churfürſtin von Brandenburg / ſo den 4. dieſes Monaths abgefertiget war/ den Schweitzern alle Bekümmernis / die ſie wegen Herannahung der Machten aller Bundesgenoſſen / ſo ſie in Suntgau alleine gebrauchen wolten/die Frantzoſen dadurch zu ängſtigen / gäntzlich zu benehmen / und ihnen alle Frundſchafft an zu biethen. Er begab ſich ferner nach Groß Arrau; der Orth woſelbſt die Abgeſandten der dreyzehn Cantonen ihren Verſammelplatz halten. Seine Vorſtellung und Antwort erhellet aus der Schrifft/die ihme im Nahmen der ſämplichen Cantonen den 10. dieſes zur Hand geſtellet worden: wie folget.

Ein Abgeſandter der Bundesgenoſſen verſichert die Schweitzer guter Freundſchafft.

Antwort der Cantonen.

Wir haben beſchloſſen / Ew. Chur- und Fürſtl. Durchlauchtigkeiten und Gnaden zu Brandenburg und Heydelberg/ dem Durchl. Herrn Georg Wilhelm Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. wie auch im Nahmen der Keyſerlichen Generalität dem Hertzoge von Bourneville, auff die Fürſtellung/ die der Extraordinare Abgeſandte/ Herr Thomas von Kneeſenbek, Höchſtged. Seiner Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg geheymer Rath / und deroſelben Gemahlin Obriſter Hoffmeiſter mit vier verſchiedenen Credentialen in unſer Verſamblung gethan hat / zur Antwort zu geben:

Erſtlich / ſind wir danckbar / daß ihr uns in dem Nahmen Ew. Herren Principalen Verſicherung aller Zuneigung Affection und Freundſchafft ſampt einem hertzlichen Zuwuntſch thut / ſonderlich aber zur Unterhaltung der guten Nachbarſchafft / wobey noch gute Ordre geſtellet iſt/ daß durch die Krieges-Völcker in unſerer Eydgenoſſenſchafft im geringſten kein Moleſt oder Schade gethan / und daß ferner in einer allgemeinen Friedens-Handelung der Friede und Intereſt der ſämptlichen Cantonen als deroſelben eigener in acht genommen werden ſoll.

Gleichwie wir denn hiemit Ew. Chur- und Fürſtl. Durchlaucht. und Gnaden vollkömmentlich verſichern / und neben hertzlichem Wuntſch unſere Dienſte hiemit auffopffern / alle gute Nachbarſchafft zu unterhalten / in Hoffnung / daß unß auff beyden Seiten kein Unglück treffen ſoll.

Belangend das Intereſt der gemeinen Eydgenoſſenſchafft / verhoffen ſie / daß man in der gemeinen Friedenshandelung deſſen gedencken / und ſie ſämptlich mit einſchlieſſen werde / welches hiemit nochmahls recommandiret wird. Unterdeſſen ſollen ſie den Allmächtigen Gott / der auß gewiſſen Urſachen der Chriſtenheit ſolche ſchwere Krieges Straffen zuſchicket / bitten / daß er nach ſeiner grundloſen Barmhertzigkeit einen guten Frieden beſcheren und ſchencken wolle.

Hieneben geben wir ferner Ew. Chur- und Fürſtl. Durchlauchtigkeiten und Gnaden zu verſtehen / daß ſeine Königliche Majeſtät von Franckreich das Volck mit dieſem Beding in unſerm Lande allein geworben hat / daſſelbe zur Beſchirmung ſeines eigenen Landes zu gebrauchen: Nichts deſtoweniger aber befinden wir nach eingekommenen Berichten die Sache gantz anders / daher wir bey Seiner Majeſt. von Franchreich / und dero Abgeſandten auch ſtarck anhalten / daß dieſelbe unſer Volck in dem Reich behalten wolle / wir befehlen deßgleichen unſern Obriſten und anderen Officirern ernſtlich / daß ſie in dem Gebieth des gedachten Königes bleiben / und keine Dienſte wieder das heilige Römiſche Reich / oder wieder einige Gliedmaſſen deſſelbigen thun ſollen.

Was die Commercion oder Handelſchafft betrifft / hat man gleichwie in allen vorgehenden Kriegeszeiten krafft der Neutralität bey den ſtreitenden Partheyen erklähret / und auch allezeit practiciret / daß ein jedweder / dem es beliebet / auff die gewöhnliche Jahr- und Wöchentliche Märckt-Tage in aller Ruhe / ſeine Nothdurfft kan einkauffen laſſen / doch ſo fern wir ſolches ſelbſt entbehren können. Uber die Bezeugung Ew. Excellentz / des Herren Abgeſandten / daß man gute Nachbarſchafft halten wolle / recommandiren wir / daß das Intereſt der Eydgenoſſenſchafft bey einem jeglichen Fürfall beobachtet werde / gleichwie wir auff unſerer Seite particulariter alle Freundſchafft und Ehrbeweiſung auffopffern / und Ew. Excellentz eine glückliche Reiſe / und alle Wohlfahrt vom Himmel zuwüntſchen. Gegeben in der Statt Arau in Argau, unter unſer aller Nahmen mit des Hochgeachten ꝛc. unſers Hochgelahrſten Mittgeſandten Herꝛn Johann Caſpar Hitzels / Bürgermeiſters der löblichen Statt Zürch untergedrückten Siegel befeſtiget; und von unſern beyder Religionen Kriegs Secretarien unterzeichnet. Des Montages den 10. Decembr. Ao. 1674.

Beat. Holtzhab.

Johann Karl Baltharac.

Die Keyſerliche gehen in die Winterquartiere.

Wegen des kalten ungeſtümmen Wetters und ankommenden Winters begunte man ſich allenthalben nach den Winterquartieren umbzuſehen. Nachdem ſich die Keyſerlichen der Statt Huye bemächtiget und das Luykiſche land unter Contribution geſetzet hatten zogen die Regimenter unter Pio, Sternberg / Heiſter / Dünnewald und Trautmansdorff in das Biſchoffthum Luyck. Das Regiment des Graffen de Souches blieb zu Verviers und das Nabattiſche zu Stavelo und Malmedy. Die ſämptliche Artillerie wurde nach Münſtereiffel gebracht. Die übrigen giengen nach dem Stifft Cöllen / dem Jülichſchen und Bergiſchen Lande / und das Regiment des jungen Graffen de Souches wurde in die Statt Aken geleget. In Braband zu Brüſſel ſtarb zu dieſer zeit der Gouverneur von Henegouwen, der Hertzog von Arſchot. Der General Major Fariaux blieb mit ſeinen Völckern im Cölniſchen Lande / und gab ſeinen Heiſch bey den Landes Ständen an / der in einer gewiſſen Summe Geldes / zur Brandſchatzung / und einer anderen für die Geiſſel der Stätte Deventer und Schwoll beſtunde. Dieſe wieſen die Sache von ihrer Hand auff den Churfurſten / der auch nichts davon wiſſen wolte. Indeſſen aber blieb das Volck im Lande liegen / worüber ſich der Churfurſt hernach beklagte / daß man ihn mit ſchweren Einquartierungen zu Grunde gehen lieſſe / und den Landman gäntzlich auß ſeiner Beſitzung triebe.

In der Pfaltz fallen unterſchiedliche harte Schermützel für.

In der Pfaltz lieff es ein wenig ſchärffer ab / ehe man recht in die Winterquartiere kommen kunte / denn es fiel wieder ein harter Schermützel für zwiſchen den Bundesgenoſſen und dem Marſchall de Turenne. Inzwiſchen man geſchäfftig war die Elſaß unter der Bundesgenoſſen Gewalt zu bringen / eroberten die Lotharingiſche Völcker unter andern Sanct Dammami mit dem Caſtehl Sanct Lamberti, ſchlugen auff dem Wege eine Frantzöſiſche Parthey und nahmen den Graffen de Seaulx gefangen mit ſich. Der Obriſte Dünnewald bemächtigte ſich mit einigen Keyſerlichen Troupen der Feſtung Hünningen. Der Hertzog von Hollſtein wurde mit acht tauſend Mann nach Bourgundien abgeſchicket / daſelbſt durch zu brechen. Der Marckgraff Herman von Baden muſte nach Betforten und der General Wertwüller nach Lands-Krohn / die letzte Örther der Frantzoſen in Suntgou / gehen. Das Regiment des Obriſten Schneidau hatte man mit einigen andern Troupen dißeit des Rheinſtrohmes nach Briſach geſchicket / und auff der anderen Seite den General Major Schultzen auß Freyburg abgefertiget / dieſen Orth zu beſchlieſſen / worauff mit der Ankunfft der Keyſerlichen / Brandenburgiſchen und anderer Völcker eine vollkommene

Briſach wird Bloquiret.

Bloquade erfolgete. Die Statt hatte Monſieur Roy zum Gouverneur, und ob ſolche gleich feſt und mit Beſatzung verſehen war/ gebrach es ihr doch an Brandholtz/ Mehl und andern Lebensmitteln/ daher ſie keiner geringen Gefahr unterworffen war. Die Keyſerlichen verbrandten außerhalb der Statt alle Mahlmühlen/ und beſetzten alle Ankunfften/ damit ihnen nichts zugeführet/oder zu Hulffe geſchicket werden möchte.

und genau beſchloſſen.

Der Orth wurde in kurtzer Zeit ſehr genau beſchloſſen/ maſſen einige Brandſchiffe und Flotte die Brücke der Statt über den Rhein ſehr beſchädiget hatten/ daß auch dieſelbe nicht mehr gebraucht werden kunte: Hingegen waren auff der andern Seite ſchon bereit etliche Lauffgraben und Bruſtwehren verfertiget. Turenne der ſich Zeit ſeines Aufzuges mit ſeinem Lager an dem Sohrfluß niedergeſchlagen hatte/ begunte zu dencken/ daß dieſes mit Briſach nicht wol ablauffen ſolte/ wenn nicht bey Zeit darinnen vorſehen würde/ weßwegen er auch beſchloß alles daran zu wagen/ was einiger maſſen zur Erettung dieſes Orthes dienlich ſeyn könte. Er ſandte einig Volck für ab/ Eſpinal und Remiremont, zwey Stättlein in Lotharingen die von den Bundesgenoſſen eingenommen waren/wieder unter die Frantzöſiſche Gewalt zu bringen.

Die Frantzoſen erobern Eſpinal und Remiremont.

Bey dem Auzuge der Frantzoſen verlieſſen die Lotharinger nicht allein beyde Orther/ ſondern auch das gantze Hertzogthum/ wobey ſie den Oberſten Croix und den Freyherren von Mercy, der Gefangen wurde/ verlohren. Turennes Lager wurde von Tag zu Tag ſtärcker/ alſo daß mehr als zwantzig tauſend Mann wieder bey ſammen hatte. Er beſchloſſe darauff ſieben hundert Mann für auß zu ſenden/ unter dem Gebieth des Graffen von Bourlemont eine Probe zu nehmen/ ob ſie in die Statt Briſach gelangen könten. Hievon gab der Hertzog von Lotharingen nach erhaltener Kundſchafft dem Fürſten von Lünenburg Nachricht/ der den 17. dieſes Monaths den General Lieutenant Chauvet mit zwölff hundert Reutern/ tauſend Muſquetirern/ und dreyhundert Dragonder nach dem Gebirge abfertigte/ den Feind auff zu ſuchen/ davon ſie den 18. dieſes vernahmen/ daß bey Sanct Maria Augmines ſtunde. Chauvet zog mit 800. Mann nach ihnen zu/ und ließ ſie des ander Tages früh Morgens durch den Obriſten Melleville, den der Obriſte Joquet und die Dragonder ſecundireten/ überfallen.

Einige Frantzoſen werden geſchlagen.

Nach einem hefftigen Gefecht ſo dritthalb Stunden währete/ begab ſich die Frantzöſiſche Reuterey unter dem Graffen von Clermont auff die Flucht/ wodurch das meiſte Fußvolck zu Grunde gieng oder gefangen ward. Die Graffen Bourlemont und Clermont wurden nicht allein ſchwerlich verwundet/ ſondern geriethen auch den Lüneburgiſchen in die Hände/ wornach Clermont an ſeiner Wunde ſtarb. Zween Capitainen/ 4. Lieutenante und 50. Soldaten wurden gefangen/ und ungefehr hundert und viertzig blieben auff dem Platze. Den 23. dieſes brach Turenne ſelbſt mit ſeinem Lager bey Remiremont auff/ ſein Vornehmen mit aller Macht außzuführen. Er beſetzte erſtlich den Durchzug nach Bourgundien, den Bundesgenoſſen denſelben abzuſchneiden. Dieſe Reſolvireten wieder auß den Winterquartieren/ wohin ſich viele ſchon bereit begeben hatten/ zu gehen/ und ſich bey Altkirchen zu verſamblen/ Turenne in ſeinem Vornehmen zu verhindern. Der Hertzog von Bourneville zog mit den Keyſerlichen und Münſteriſchen Völckern nach der Seite der Orther Dan und Betfort/ und der Fürſt von Lünenburg führete die ſeinigen nach Markirchen. Der Churfürſt von Brandenburg blieb unter Colmar liegen/ den Bundesgenoſſen auff erheiſchten Fall behülfflich zu erſcheinen.

Turenne gehen auff die Keyſerlichen loß/

Bey Ankunfft der Frantzoſen unter Turenne wichen die Keyſerlichen von Betfort nach Mülhauſen/ Turenne aber ließ Betfort liegen/ und nahete den Keyſerlichen mit dreiſſig Schlachtordnungen/ die er mit einigen Vor-Troupen beſichtigen lieſſe. Dieſe brachten Turenne Bericht/ daß ein Theil der Keyſerlichen unter dem Berge und ein Theil oben auff demſelben läge/ worauff Turenne fürnahm ſie von beyden Seiten anzugreiffen.

und halten Treffen mit ihnen.

Auff die rechte Seite ſtellete er den Graffen Broglio mit einer Eſquadron, und auff die andere die Schlachtordnung von Orleans, welche beyde die Troupen an dem Berge/ ſo lange auffhielten/ biß das gantze Frantzöſiſche Lager herzu nahete. Hiemit entſtund auff beyden Seiten ein hefftiges Gefecht/ endlich aber wichen die Keyſerlichen mit Verluſt einiger Gefangenen/ derer ſie vom Feinde auch einige macheten/ worunter ſich befand Monſ. Sanguin. Caprara brach in dieſem Gefecht ſeinen Arm. Turenne wandte ſich von hieſigem Orthe nach einem Dorff/ alwo er vernommen hatte/ daß einige Bagagie durch acht hundert Mann von dem Keyſerlichen Regiment des Obriſten Portia bewahret würde/ er ſandte einige Reuterey dahin/ die das Dorff in die Aſche legten/ worauff die Keyſerlichen in das Schloß/ welches mit einem breiten Waſſergraben umbringet war/ wichen. Die Frantzoſen giengen mit Hülffe des zugeſchickten Fußvolckes auf das Kaſtehl loß/ weil ſie aber ſahen/ daß für ſie nicht viel außzurichten war/ lieſſen ſie Geſchütz dahin bringen/ wodurch die Keyſerliche gezwungen wurden ſich ohne Vertrag zu ergeben/ die hernach bey die andere Gefange nach Betford gebracht wurden. Unterdeſſen gieng das Keyſerliche Lager nach Mülhauſen/ und ſchlug ſich über der Ill nieder. Turenne, ſo mit

den

Die Keyſerlichen weichen.

Turenne hält mit den Keyſerlichen noch ein hartes Treffen.

Frantzöſiſche Erzehlung der Krieges Fürfälle.

den Seinigen ſo nahe gekommen war / fertigte den Marquiſen de Montauban mit einigen Völckern den 31. dieſes ab / über de Jll zu ſetzen. Dieſer hielte die Keyſerlichen/ wiewol mit groſſem Schaden und Verluſt der Seinigen ſo lange auff / daß der Reſt des Frantzöſiſchen Lagers ſo lange Zeit hatte/über die Jll zu kommen. Hierauff gieng das ſchermutziren recht an / aber es währete nicht lange / denn weil die Münſteriſchen die wegen unrichtiger Bezahlung keine groſſe Luſt zu fechten hatten / die Keyſerlichen nicht zu gehöriger Zeit ſecundireten / waren dieſe gezwungen zu weichen. Sie nahmen zwar Montauban und andere Frantzoſen / die im Anfang des Treffens in ihre Händ gefallen waren mit ſich / aber ſie muſten auch ſelbſt vielmehr Volck / verſchiedene Standarten / und zwo Heerpaucken hinterlaſſen. Eine groſſe Menge blieb neben dem Obriſten Reiffenberg und andern Befehlhabern auff dem Platze. Der Marſchall Turenne, ſo nunmehr über die Jll gekommen war / gieng den erſten January des Jahres 1675. nach Marswill nahe bey Mulhauſen / alwo er ſich niederlieſſe / worauff die Bundesgenoſſen auff einer Seite die Belagerung auffbrachen und die Statt / welche ſchon bereit beſchoſſen wurde / verlieſſen. Sie zogen ſich bey Colmar wiederumb zuſammen / alwo ſich den fünfften die Frantzoſen an den Außenwachen der Belagerer ſehen lieſſen. Der Churfürſt von Brandenburg beſetzte mit einigen Völckern den Durchzug nach Colmar, aber Turenne ſandte Monſ. de Foucant und den Marquiſen de Mouſſy mit ſechs Hauffen Fuß-Volckes auff die andere Seite/ſich des Paßes Türckheym zu bemächtigen. Dieſes gieng ihnen ſo wol von ſtatten/ daß ſie die gantze Beſatzung / außgenommen drey hundert Dragonder, die ſich mit der Flucht ſalvireten gefangen nahmen. Umb zwey Uhr des Nachmittages entſtund zwiſchen dem Keyſerlichen rechten Flügel und dem Feinde ein neues Gefecht/ welches nicht allein verbittert war / ſondern auch gantzer vier Stunden lang anhielte. Die Brandenburgiſche kahmen den Keyſerlichen zu Hülffe. An einem andern Orthe gieng das Gefecht an mit 8. Battallionen Frantzoſen / worunter zwo Engelländiſche und zwo von der Leibwache waren / denen auff Seiten der Bundesgenoſſen zwo Keyſerlichen / zwo Brandenburgiſche / eine Lünenburgiſche und eine Münſteriſche wiederſtunden. Von beyden Theilen fochte man mit wenig Vortheil. Auff Feindes Seiten blieben die Herrn Tocaur und Mouſſy, und unter den Keyſerlichen wurde der Graff Caprara gefährlich verwundet. Unter währendem Gefecht hatte Turenne auß groſſer Liſt und Fürſichtigkeit ein theil Volcks nach Romsweiler ziehen laſſen / ſich zwiſchen Straßburg und den Bundesgenoſſen nieder zuſchlagen / und ihnen allerley Zufuhr abzuſchneiden. Auff dieſe Zeitung verließ der Churfürſt von Brandenburg Collmar / und begab ſich nach Schleſtatt / worauff die Keyſerlichen auch Ordre erhielten / abzuziehen / und ſich bey die Brandenburgiſche zufügen. Darauff man endlich ſahe / wie übel es gethan war / daß man Turenne die Bahn geräumet hatte / dadurch er Briſach entſetzen / und mit dem Siege prahlen kunte. Von Schleſiatt zogen die Bundesgenoſſen mit ihrer Artillerie und Bagagie nach Straßburg und von dannen über den Rhein/ Monſ. St. Monclar folgete ihnen zwar mit einigen Troupen nach / umb zu ſehen / ob ihm noch einige Beuthe zufallen möchte/ kunte ſie aber nicht einholen. Dieſes haben wir auß den Schrifften derer / die bey den Bundesgenoſſen geſchrieben haben / gezogen. Es wird nicht undienſtlich ſeyn / dem Leſer auch die Relation der Frantzoſen / die zu Pariß mit Freyheit gedrücket iſt / und die Teutſche Krieges Sachen verhandelt / mitt zutheilen / ob ſich vielleicht darinnen mehr Klarheit und Verſicherung auff thun möchte / wie folget.

Als der Marckgraff Turenne das Königliche Frantzöſiſche Heerlager durch ſchwere Wege / und zu einer ſtrengen Zeit auffgeführet hatte / kahm er den 19. Decembr. biß auff zwo Stunden an Betfort, alwo ihm zuwiſſen gethan wurde / daß die Keyſerlichen Völcker hinter die Jll gewichen weren / und die Brandenburgiſche mit den Lüneburgiſchen bey Collmar ſtünden. Auff dieſe Nachricht beſchloß er biß an dieſen Fluß zu gehen / ſich derer Örther zu verſichern / die er wuſte / daß durchwadet werden kunten. Zu Vollziehung dieſes Werckes nahm er die Regimenter von Chateux und de Boncour ſampt den Brigaden von Trouſſe und de Sourdis, und als er bey Mülhauſen kahm / erhielte er durch Kundſchafft / daß ſich einige feindliche Troupen ſehen lieſſen. Er befahl in der Eyl zweyen Hauffen von Orleans, worüber Sr. de Vateville Befehl hatte / daß ſie über die Jll ziehen ſolten. Der Marquis de Montauban ſtellete ſich an das Haupt / und fiel / ohne Abwartung der Brigade von Sourdis, die ihme nachfolgete/mit ſolcher Krafft auf die ſechs Feindliche Hauffen / daß er ſie in Confuſion brachte / weil er aber mit dem Degen in der Fauſt mitten in den Feinden verwirret war / wurde er gefangen. Der Ritter de Sourdis, ſo deßgleichen an demſelbigen Orthe über die Jll gekommen war / thäte ſein beſtes / und brachte den Feind in Unordnung. Der Marquis de Trouſſe fand einen andern Orth in dem Fluß/ da er durch kommen kunte/ und als ſeine Troupen verduppelt waren / ſchlug er die andere

Feindliche Hauffen / welche die erſte unterſtützeten. Hierauff kahmen die Troupen der Bundesgenoſſen / die hinter dem Hügel waren / und unterſchiedliche Lineen machten / auff unſere Troupen an. Der Marckgraff von Turenne ließ alsbald den Graffen de Lorge, St. Foucault, den Graffen von Roye, den Marquiſen von Genlis, und Sr. de Monclar mehrentheils die höchſte Befehlhaber dahinwerts abgehen / die durchbrochene Hauffen wieder anff zu richten / wie ſie denn auch mit ſolcher Macht darauff zu ſetzeten / daß man unter den Bundesgenoſſen nichts als Verwirrung ſahe. Die ankommende Nacht gab ihnen Gelegenheit zum Abzuge / doch kunten ſie ſolches nicht als mit groſſer Confuſion werckſtellig machen. Der Marckgraff von Turenne ließ auch die zween Hauffen von Chateux und Boncour über den Fluß gehen / dieſelbe bey ſich ſelbſt zu behalten ehe er aber herzu nahete / war das Gefecht ſchon bereit vollbracht und geendiget. Der Marckgraff von Baden / der General Major Caprara, der General Major Dunnewald / Sr. d'Alamont und andere hohe Befehlhaber waren bey dieſer Gelegenheit / in welcher ein Münſteriſche Obriſter beyde Majoren von Caprara und Dünnewald / achtzehen Hauptleuthe oder andere Befehlhaber / zwey hundert Reuter mit 17. Standarten / und 4. Heerpaucken zur Beuthe gemachet worden. Von unſer Seite wurden der Ritter de la-Roque, 1. Capitain von Sourdis und einige andere getötet: Der Graff de Broglio, Sr. Sangvin, Roſamel, und der Marquis de Beaumont ſampt andern verwundet. Die Feinde/o in groſſer Verwirrung die Flucht ergriffen hatten wurden von etlichen Troupen verfolget / die mit ſehr viel gefangenen und allerley Reiſezeug / das hin und wieder im Felde verſpreuet lagr / wiederumb ins Lager kahmen. Das Keyſerliche Regiment unter Portia ungefehr 8. oder 900. Mann ſtarck hatte ſich tauſend Schritte von dem Fechtplatz in ein groſſes Hauß mit Waſſer umbringet begeben / muſte ſich aber des andern Tages auff Diſcretion den unſerigen unterwerffen. Den 1. January forderte der Marckgraff mit unſeren Troupen biß an Entzheym / an welchem Orthe der Hertzog von Bourneville einige Tage zuvor geſtanden hatte / nun mehr aber war derſelbe verlaſſen / und die Keyſerliche Troupen hatten ſich nach Colmar gewendet / alwo die Brandenburgiſche und Lünenburgiſche Völcker zu ihnen ſtieſſen. Der Ritter de Sourdis nahm dieſe erſte Poſt ein / und ließ daſelbſt 600. Reuter und 200. Dragonder zur Verſicherung ſtehen. Den 4. marchite des Königes-Heer nach Ruffach / alwo 400. Dragonder zur Beſatzung lagen / die ſich auff diſcretion über zu geben weigerten. Der Marckgraff von Turenne ließ die Brigade von Lancon daſelbſt ſtehen / der Beſatzung das weichen zu verhindern / und gieng nach Collmar zu / zwiſchen welcher Statt und der Poſt Türckheim die Bundesgenoſſen auf einem groſſen Platze / der als eine dreyeckigte Inſel anzuſehen war / in Schlachtordnung geſtellet waren / denn die zwo längſte Seiten ſind von den Flüſſen von Türckheim und Collmar / und die unterſte durch eine Fluß / die mit dieſen zweyen Fluſſen Gemeinſchafft hat / beſchloſſen Türckheim war an der rechten Seite der Feinde / und ihr lincker Flügel ſtreckte ſich biß an Collmar auß. In dieſer Ordnung erwarteten ſie unſer Heer / deſſen rechter Flügel unter Commando des Graffen von Lorge ſich wieder den letzten Platz zuſtellete. Unterdeſſen gieng unſer lincker Flügel unter dem Graffen von Roye nach Türckheim / und bemächtigte ſich dieſer Poſt ohne Wiederſtand der Bundesgenoſſen. Sie thäten zwar allen Fleiß / dieſe Poſt wieder zugewinnen / geſtalt ſie nach zweyen Stunden erfuhren / wie viel an dieſer verlaſſenen Poſt gelegen war / kunten aber nichts außrichten. Die auff der andern Seite des Fluſſes in Ordnung geſtellete Troupen / lieſſen acht Stücke Geſchützes und 600. Fußknechte / von verſchiedenen andern Hauffen unterſtützet / bey Ankunfft unſerer Muſquetirer / die abgeſchicket waren / ſie von dannen zu treiben / dahinwerts nahen / ſolches zu verhindern / worauff man hefftig auff einander ſchoſſe. Auff unſerer Seite wurde der General Lieutenant Focault, und der Marquis de Mouſſi Brigadirer getötet / und der Graff de Aubjons Obriſter des Regiments von Orleans ſampt vielen andern Befehlhabern verwundet / doch ſahe man eine viel gröſſere Anzahl Befehlhaber und Soldaten auff Feindes Seite fallen. Inzwiſchen nahete das Regiment Leibwachen / unter Anführung des Graffen von Boquemar, und gab dergeſtalt Feur auff die Feinde / daß ſie ihre Erde verlieſſen und von dem Fluß wichen. Sr. de Albret wolte auß dieſem Vortheil Gewinn ſuchen / und warff ſich in der Eyl mit dem Degen in der Fauſt ins Waſſer an das Haupt des Regiments von Navarre, wodurch er an den Feind geriethe. Das Regiment von Aniou begab ſich zur ſelbigen Zeit auch über das Waſſer zum Feinde. Alle Schlachtordnungen waren nunmehr an dieſer Seite oder im Waſſer / weil ſie aber der Marckgraff von Turenne an dieſem Orthe mit ſeiner Reuterey nicht ſecundiren kunte / und wol ſahe das der Feind heran nahete / auff ſie zu treffen / befahl er ihnen daß ſie weichen und wieder über den Fluß gehen ſolten. Die hereinbrechende Nacht verhinderte den Streit / und unſer Geſchütz / das die ſchwere Wege auffgehalten / kahm nicht ehe / als bey ankommendem Abend. Unſere Troupen blieben die gantze Nacht in den Waffen/ der Meynung des andern Tages früh Morgens das Gefecht wieder zu beginnen/ aber die Bundesgenoſſen waren in groſſer Verwirrung des Nachts nach Schleſtatt gewichen/ alwo ſie ihr Geſchütz/krancke und Verwundete auff dem Illſtrohm zu Schiffe brachten/ und nach Straßburg ſchicketen. Den 8. wurde der Graff von Roye nach Küffach geſand/ das ſich alsbald ergab/ und das Heer gieng nach Collmar. Mann hatte Sr. de Monclar ſchon zuvor Befehl ertheilet/ die Arriergarde der Bundesgenoſſen mit zweyen Brigaden zu verfolgen. Den 9. dieſes lagerte ſich der Marckgraff von Turenne zu Schleſtatt/ alwo er Nachricht hatte/ daß die Feinde des vorigen Tages wieder über den Rhein bey Straßburg gezogen weren. Wir haben in allem ungefehr 3000. Gefangene.

Der Feldzug lauffet in Teutſchland zum Nachtheil der Bundesgenoſſen zu Ende.

Solchem nach lieff endlich auch der Feldzug in Teutſchland zum Ende/ und hätte niemand dencken können/ daß die Bundesgenoſſen mehr Schaden als Turenne erlitten haben ſolte/ denn man hielte ſie genugſam Meiſter in der Elſaß/ alwo ſie ſich in die Winterquartiere legen ſolten/ welches aber wegen des letzten Streits gäntzlich verkehret außgefallen. Viel legten die Schuld auff die Unvorſichtigkeit einiger hohen Befehlhaber/ andere auff die Uneinigkeit/ das am beſten zu glauben ſtehet; denn man ſiehet ſelten/ daß groſſe Lager auß verſchiedenen Völckern zuſammen gezogen/ und unter viel hohe Befehlhaber/ die einander an Würden gleich ſind/ zertheilet/ groſſe Anſchläge mit gutem Succeſſ und Fortgang außführen können/ maſſen hierzu für allen Dingen ein Eyffer erfordert wird/ der ſich durch dieſelbe Mittel nach einerley Abſehen und Augmerck richtet. Nun aber dieſer wegen der unterſchiedlichen Belangen der Groſſen und anderer Urſachen kaum zu finden iſt/ erfahren wir zu unſerm Nachtheil und groſſem Verderben/ was Einigkeit und der Wille eines Haupts zu ſagen ſey.

Durch die Vielheit der Regierenden Häupter und Uneinigkeit der Heerlager.

Mann mercke nur auff die gantze Anſtalt des bißher geführten Kriege mit Franckreich: Die Macht der Bundesgenoſſen war zwar groß/ aber die Häupter derſelben uneinig/ die Liebe zu dem gemeinen Beſten bande ſie zu ſammen/ und die jalouſie des Gebiethes/ wodurch einer dem andern gehäſſig ward/ zertheilete ſie. Es war ein Leib mit vielen Häuptern/ und eines ſtritte wieder das ander/ daß man dadurch auß Unvermögen zu gewinnen überwunden wurde. Dieſes machte eine Mißgeburth auß der Frucht die zu hoffen war/ ſoferne die Einigkeit ſo groß geweſen were/ als der Eyffer/ ſich der Gelegenheit/ die einem und dem andern zulachte/ und vielleicht nicht wieder kommen ſolte/ zu bedienen. Und wie günſtig dieſe Gelegenheit den Bundesgenoſſen geweſen ſey/ verſtunde man nach der Zeit auß einigen Reden/ die man ſchrieb/ daß der Printz von Condé mit Turenne gewechſelt hätte/ nehmlich: Der erſte hatte zum andern geſagt/ daß ungeachtet des Vertrauens/ welches der König auff ihn hätte/ und ihn wieder alle gefährliche Zufälle verſicherte/ man gleichwol für ſein Lager ſehr bekümmert geweſen were.

Geſpräch zwiſchen Condé und Turenne.

Hierauff hätte Turenne zur Antwort gegeben/ daß dieſe Furcht nicht ungegründet geweſen were/ angemercket Franckreich durch einen beſonderen guten Zufall auß groſſer Gefahr were errettet worden; denn die feindlicho Statt Straßburg hätte er für ſich/ ein mächtiger Herr/ denn das Seinige hinter ſich/ und nicht über drey Tage Lebens mittel gehabt/ ohne zu wiſſen von wannen er ſie bekommen ſolte. Woraus für allen ſeine Tapfferkeit und groſſe Krieges Erfahrung/ die er in dieſem Jahr von ſich hatte ſpühren laſſen/ leuchtete. In Franckreich entſetzete man ſich über die Waffen des Churfürſten von Brandenburg/ die ſich mit der Macht der Bundesgenoſſen vereinigen ſolten/ und ließ ſich anders nichts vorſtehen/ als daß bey dieſem Feldzuge Franckreich würde Haar laſſen müſſen. Turenne, der dieſes alles zuvorſahe/ legte ſeinen gantzen Verſtand zu Wercke/ dieſen dräuenden Sturm und Ungewitter für ſich und ſein Vaterland glücklich zu vertreiben/ man ſpührete in ihme einen nuerſätlichen Eyffer/ und befand/ daß er allein den Bundesgenoſſen eine gefährlichere Schlacht liefferte/ als ob die gantze Macht des Königes von Franckreich ohne dieſen oder dergleichen Obriſten zu Felde geweſen were.

Tapfferkeit und Fürſichtigkeit des Marſchallen de Turenne.

Er wiche vielmahl/ aber mit Kriegesliſt/ umb deſto hefftiger und gewiſſer wieder an zu fallen/ und man ſahe/ daß ſein weichen ſo wol als ſein Anfall muſte betrachtet werden. Keine entfernte Örther/ keine andere Verhinderungen und Urſachen kunten ihn verhindern/ da er einigen Vortheil ſahe/ mit ſeinem Feind ins Gefecht zu kommen/ und als man ſich einbildete in der Ruhe und gewiſſen Quartieren zu ſeyn/ kahm er den Bundesgenoſſen mit ſo groſſen Vortheil für ſich und die Seinigen ſo unverhoffet auff den Halß/ daß ſie mit ſo groſſem Nachtheil weichen muſten. Er gab mit dem Auffzuge ſeines Lagers für/ daß er Lotharingen für den Keyſerlichen/ die mit einem Einfall dräueten/ decken wolte/ man befand nach der Zeit in der That/ daß er dieſes nur allein gethan hatte/ zu bezeugen/ daß er auff die rechte Zeit ſeinen Feind anzugreiffen gelernet hätte. Er zog zu dem Ende über Berge und Felſſen durch einen verborgenen und ungebahnten Weg/ und überfiel die Quartiere der Bundesgenoſſen/ brach durch biß an Collmar und Schleſtatt/ und zwang dieſelbe

ſelbe mit Unordnung und verſchwächeten Gliedern über den Rhein zu ziehen/ wodurch ihr groſſer Muth / den ſie zuvor hatten / ziemlich verſchmeltzete. Die Troupen des Hertzogen von Lotharingen thäten in dieſer Noth ein groſſes / weil ſie unverhoffet an einen Orth des Gefechts / wo die Bundesgenoſſen weichen wolten / den Feind mit groſſer Tapfferkeit anfielen / und demſelben einige ſchon bereit eroberte Fähnlein wieder entwältigten. Nach ge-endigtem Gefecht begab man ſich auff dieſer Seite in die Winterquartiere. Die Keyſerlichen unter dem Hertzoge von Bourneville giengen nach Offenburg / (eine Statt ungefehr 3. Meilweges von Straßburg gelegen) und in den Schwartzenwald biß an Koſtnitz. Die Lotharingiſche in das Kintzinger Thal : Die Lüneburgiſche in Schwaben biß an Augſpurg / und die Brandenburgiſche in Franckenland / alwo der Churfürſt zu Schweinfurth ſeinen Auffenthalt nahm. Straßburg ließ man mit einigen Troupen beſetzet / ſich der Rhein-Brücke / worauff die Frantzoſen das Auge hatten / zu verſichern. Die Münſteriſche abgemattet und vergangen ſchickte man nach ihrem Lande.

Gleichwie nun die Zeit für die Krieges-Machten zu Lande verlauffen war/alſo ſahen ſich die Flotten zu Waſſer wegen der Winterszeit nach einer guten Herberge umb.

Der Herr Tromp kömmet mit ſeinem Schiffen in Holland.

Im Anfang des Monaths Decembris kahm der Herr Tromp mit vier Krieges-Schiffen wieder in Holland an / die übrige hatte das Ungewitter von einander getrennet / doch kahmen ſie eines für das andere nach mit dem Vice-Admiral de Hahn endlich alleſampt behalten in ihre Hafen. Man ſchrieb es dem Glücke zu / weil die groſſe entſtandene Sturmwinde zu derſelben Zeit/ſelbſt die Schiffe auff dem Y in Gefahr ſtelleten/ und ein Harlinger Schiff in den Grund verwüſteten / daß auch von 70. Menſchen kaum zwantzig das Leben behielten. Zuvor haben wir verhandelt was biß zum Außgange des Monaths July auff der Flotte fürgefallen / wir wollen biß zum Monath Novembr. fortgehen/und denn weiter erzehlen / was ſich merckwürdiges biß zur Zeit ihrer Wiederkunfft in das Vaterland zugetragen hat.

Ferner fürfälle zu Waſſer.

Den erſten Auguſti waren die Herren Tromp / der Graff von Horn und einige andere Herren von Sanct Sebaſtian, dahin ſie den 31. July kahmen/nach Peſache, ungefehr eine Meilweges von der Statt/ woſelbſt die Schiffe Waſſer holen ſolten / gegangen / lieſſen ſich aber des Abends wieder zu Sanct Sebaſtian finden. Biß zum ſechſten fiel nichts ſonderliches für. Tromp kahm/ nachdem der Graff von Horn mit Don Bernardo de Salinas nach Madrid abgereiſet war/ mit der Königin zu berathſchlagen / was man mit dieſer Macht anfangen ſolte / wieder zu Schiffe. Den 7. wurden alle Soldaten von den Amſterdammiſchen Schiffen genommen/ und auff andere gebracht / die Flotte zu vertheilen. Den 8. nahm die Eſquadron ihren Curs nach Cadix. Banckert und von Nes blieben in dem Ocean mit der folgenden Ordre/ die ihnen der Admiral nachgelaſſen hatte.

Cornelius Tromp, Admiral Lieutenant von Holland und Weſt-Frießland/ unter dem Edl. Mög. Collegio der Admiralität zu Amſterdam/ Oberhaupt der Landes Flotte:

Ordre der Flotte.

Notulen für die Admiral Lieut. von Neß und Adrian Bankert / wornach ſich dieſelbe ſollen zu richten haben.

ERſtlich befiehlet er den Admiral Lieutenanten, daß ſie nach Normantiers ſegeln ſollen / umb zu ſehen/ ob ſie die Brandſchatzung bekommen können/ und wenn ſie dieſelbe haben/ ſollen ſie die Geiſſel auff freye Füſſe ſtellen / bey Ermangelung aber der Bezahlung dieſelbe nach abgelegter Reiſe den Herren Staaten überlieffern. Ferner die Schiffe auß Holland mit Bier / Brodt und anderen Victualien abwarten / auff den unterhabenden Schiffen außtheilen / und ein recipiſſe des empfangenen Guthes an den Schiffer behändigen. Alle Bommen und Galioten ſollen ſie neben den kleinen Galeen und anderen Fahrzeugen die ſie für bequehmlich anſehen werden/ mit der erſten und beſten Gelegenheit nach dem Vaterlande ſenden. Die befindliche Brieffe in den Schiffen/ ſo auß dem Vaterland kommen/ſollen mit einem Fregatt dem Conſul zu Sanct Sebaſtian überſchicket werden. So ferne unterdeſſen auff der Inſel Boulin, den Cardinalen, Heis, oder anderswo einiger Vortheil zu thun iſt / ſollen ſie nach ihrem Vermögen dem Feinde Abbruch thun. Als ſie ihre Geſchäffte zu Normantiers außgerichtet haben / und keine Gelegenheit außfinden können einige fernere Dienſte mit der Flotte zu thun / ſollen ſie ſich für und in dem Canal, in zwo oder drey Eſquadronen / wie ſolches der Krieges-Rath zum gröſſeſten Abbruch der Feinde am dienlichſten urtheilen wird / begeben. Im fall aber den Admiral Lieutenanten zu Ohren kommen möchte / daß Auffruhr in Bretagne oder Poictou zu gewarten ſtünde / ſollen dieſelbe dem General zu Sanct Sebaſtian Nachricht davon geben / und den Einwohnern im Nahmen des Staats alle mügliche Hülffe und Vorſchub verſprechen / alle Packen mit Kleidern / die in den Schiffen zu finden ſind und unter denen Admiral Lieutenanten von Nes und Bankert ſtehen/ſollen der Eſquadron des Admiral Lieutenant Tromps übergeben werden. Der Admiral Lieut. Banckert ſoll auß dem Saltz preiß/den er zu Sanct Sebaſtian verkaufft hat/ die hinterſtellige Gelder dem gemietheten Engelländiſchen Schifflein/ davon der Schiffer einig Geld auff die Hand empfangen/ und der gemachte Contract bey demſelben kan nachgeſehen werden/ erlegen. Immittelſt ſoll der Admiral Lieutenant Banckert an das Edl. Mög. Collegium in Seeland/ wenn er nicht bey Zeit mit Victualien vorſehen wird/ ſchreiben/ und ihnen klärlich zu verſtehen geben/ daß er die erforderte Zeit nicht biß in den halben Monath Octobr. außhalten kan. Die Admiral Lieutenante ſollen alle Krieges-Schiffe ſo lange kreutzen laſſen/ biß daß ihre Victualien faſt verzehret ſind/ und ſollen deßwegen an Ihre Hoch. Mög. und reſpective Collegien ſchreiben/ ob ihnen dieſelbe vielleicht nähere Ordre zu ſenden möchten. Und ſo ferne etwas fürfallen ſolte/ wovon dieſe Ordre nichts meldet/ ſollen die Admiral Lieut. den Krieges-Rath zuſammen fordern/ umb zu berathſchlagen/ was zum gröſſeten Dienſte dem Lande in ſothaner Gelegenheit/ ſolte geſchehen können. Gegeben in des Landes-Schiff Hollandia, für Sanct Sebaſtian den 8. Auguſti Ao. 1674.

War gezeichnet/

Cornelius Tromp.

Den 10 trieben wir an der Biſcayiſchen Küſte hin/ und den 11. waren wir auff der höhe Sanct Anthoni, woſelbſt allen Capitainen eine beſchloſſene Commiſſion gegeben wurde/ die ſie 15. oder 16. Meilweges von der Capo de Finis Terre öffnen muſten. Die Flotte wurde alſo formiret/und einem jedweden Befehlhaber Instruction gegeben/ wie ſich neben einander im fortſegeln tragen ſolten:

Abtheilung der Schiffe wie ſie in Ordnung ſegeln ſolten.

Unter der Eſquadron des Herꝛn Tromps waren nachfolgende alſo geſtellet.

Capitainen
Decker.
Teilohs.
Vice-Admiral de Hahn.
Daniel Elſevier.
Jacob Berkhour.
Cornelius von Heuvel.
Johann de Jongh.
Johann von Lier.
Der Schultz bey Nacht Philip Almonde.
Dieterich Schey.
Megang.

Unter der Eſquadron des Admirals Wilhelm Baſtians waren dieſe beſchieden.

Capitainen
Heinrich Brouwer.
Elant du Bois.
Vice-Admiral Joh. von Nes.
Johann Heck.
Valehen.
Jacob Ros.
Admiral Lieut. Wilh. Baſtians.
Gillis Schey.
Adrian Berkhour.
Nicolaus Verſchoor.
Schultz bey Nacht Johann Dick.
Martin de Bur.

Den 12. wurde dieſe obenſtehende Lyſt einem jedweden eingehändiget/ und ließ darauff der Admiral Lieutenant Wilhelm Baſtianß/ den Wimpel von der Vorſtange/ und eine einfache Printzen Flagge von oben wehen. Des Abends brach die Bug-ſpriet des Vice-Admirals von Nes. Den 13. fand der Herꝛ Tromp gut/weil der Zug noch lange währen könte/ und die Mundkoſt ſchral werden wolte/ daß man an ſtatt fünff Pfund Brodts und 1. Pf. Käſes/nunmehro wöchentlich nur 4. Pf. Brodt und $\frac{3}{4}$. Pf. Käſe außtheilen ſolte. Den 14. kahmen wir unter das Gebirge Roo de Sella. Den 16. bey die Cap Ohrtegal, den 18. bey die Corumma, den 19. bey Capo Finis Terræ, den 21. bey Barlinges, woſelbſt das Volck der alten Gewohnheit nach getaufft wurde. Den 22. des Mittages lag uns die Kap Roxent zur Seiten. Den 24. paſſireten wir Sanct Vincent, den 25. ſahen wir die Cap Mariæ und den 26. kahmen wir vor Cadix zum Ancker. Bey der Ankunfft wurden die gewöhnliche Ehren-Schuſſe/ derer 60. an der Zahl waren/ gethan. Unter andern fürnehmen Herren/ die zur ſelbigen Zeit die Flotte beſichtigten/ ließ ſich auch Don Nicolaus de Cordua General der Gallionen/ein alter und friſcher Herꝛ finden. Allhier erhielten wir gewiſſe Nachricht wegen der gehaltenen Schlacht Seiner Hochheit mit dem Printzen von Condé. Den 29. kahm der Gouverneur von Cadix, Don Diego Cavallerio, ein alter Herꝛ unter die Flotte/ den Herren Graffen von Horn und den Admiral Lieut. Tromp zu begrüſſen/ von welchen Herren er mit aller Ehr und Freundſchafft verwillkommet und herꝛlich tractiret wurde/ man tranck des Königes von Hiſpanien/ der Herren General Staaten und Seiner Hochheits Geſundheit/ wobey allezeit das Geſchütz brummen muſte. An demſelbigen Tage gieng der Admiral Wilhelm Baſtians mit einigen andern Herren nach Porto Maria, den 31. dieſes wurde der Herꝛ Tromp mit ſeinen beyhabenden Häuptern zu Cadix ſehr herꝛlich eingeholet/ der Gouverneur gieng zu Fuß/ und ließ ſeine Kutſche nachführen/biß ſie ſämptlich an ſeine Behauſung kahmen/ alwo er ſie prächtig tractirete/ und das Geſchütz zeitwährender Gegenwart des Herren Trompen und deſſen Geſelſchafft/ öffters abſchieſſen lieſſe. Von dannē begab ſich dieſe gantze Compagnie nach dem Hauſe des Holländiſchen Conſuls,

Die Flotte kommet nach Cadix.

da ſie auch herrlich eingehohlet wurden / doch kahmen ſie des Abends alleſampt wieder zu Schiffe. Den 1. Septembr. kahm der Herr Graffe von Horn mit Don Bernardo de Salinas und dem Herrn von Sommelsdeyk von Madrid nach Cadix, alwo ſie mit aller Ehr und Freundſchafft eingeholet wurden. Den 5. zündete man in der Statt der erhaltenen Victori halber Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien bey Senef, viel Freuden-Feure an / worauff auch in den Schiffen viel brennende Lanternen an den Nocken der Reen/hinten/ fornen/ oben/ in der Wand und anderswo zu ſehen waren. Das Geſchütz wurde in Gegenwart Don Bernardo des Salinas mit groſſem Frolocken und Jauchzen des gemeinen Volckes gelöſet. Den 6. kahm die Schmirniſche Flotte / die Ao. 1671. außgelauffen war / ohnen Convoyer oder Krieges-Schiffe zu uns. Den 7. nahmen wir unſere Ancker auff / und giengen wieder unter Segel / worauff wir des Nachts durch die Enge der Straſſe lieffen. An dieſem Tage beſtimmeten die Oberhäupter einen Sammelplatz / ſo ferne die Schiffe durch Sturm ſolten verſtreuet werden / zu Cartagena oder nach Weſten von Cartagena ſolten ſie von Oſten den Wind haben / in dem Hafen zu Mallega, ſo ſie aber über der Cap. Mol weren oder anderswo in dem Hafen zu Gibraltar. Den 8. dieſes paſſireten wir Mallaga und des Abend Capo Gata. Den 14. waren wir auff der höhe Cartagena. Den 15. begegnete uns der Admiral von Genua der uns mit 17. Schuſſen begrüſſete und 15. zur Antwort empfienge. Des Abends giengen wir langſam fort / die hinterſte Schiffe abzuwarten. Den 16. giengen wir für Alicanten fürüber / und der Herr Graff von Horn empfieng einen Brieff von Don Bernardo de Salinas. Des Abends Donnerte und Blitzete es mit einem folgenden ſchweren Platzregen. Den 17. und 18. lag uns die Capo Sanct Martin zur Seiten / den 19. hielten wir Krieges Rath / und den 20. giengen wir die Nommiſche kleine Inſeln fürüber. Den 21. ſahen wir das auff einem felſſen liegende Schloß Apullo, das uns mit 3. Schüſſen begrüſſete / und fünff zur Antwort erhielte. Allhier vernahmen wir von dreyen Perſohnen / daß die Hiſpaniſche Flotte von Barcelona nach Meſſina und die Frantzöſiſche nach Toulon geſegelt were. Den 22. wurden die Capitainen an das Schiff des Herren Admiral Trompen geruffen/und zweyen anbefohlen / daß ſie/ indem die andere Schiffe nach Barcelona ſegelten / bey den unbeſegelten Schiffe bleiben/und dieſelbe begleiten ſolten. Den 24. hatten wir Barcelona im Geſicht/und kahmen des Mittages mit der gantzen Flotte in guter Ordnung für die Statt / worauff die gehörige Salutation gethan und beantwortet ward. Der Obriſte Steck / den die Flotte zu Sanct Sebaſtian Kranck gelaſſen hatte / gelangete neben dem Conſul glücklich wieder zu uns / er hatte die Reiſe von Sanct Sebaſtian über Land genommen / und war zu Barcelona ſchon bereit 14. Tage geweſen. Des Abends fuhr der Herr Graff von Horn ans Land / alwo er mit aller Ehr empfangen ward/den 25. gieng der Herr Tromp dahinwerts/den ſie mit gleicher Ehre verwillkommeten. Zu derſelben zeit lagen in dieſem Hafen 25. Galeen / von denen des Admirals Galee 54. Ruder führete / Don Marqueſo del Viſo hatte das Gebieth über die Hiſpaniſche und El Principe Bombino über die Napeliſche. Die Statt hatte Don Eſtevan, zum Gouverneur. An demſelben Tage kahm der Herr Tromp wieder zu Schiffe und der Vice-Admiral de Hahn gieng mit 6. Schiffen Oſtwerts auff unter Segel. Den 27. kahm der Herr Graff von Horn mit dem Conſul wieder zu Schiffe/ auch gelangete der Printz von Monteſarchio, General der Sicilianiſchen Galeen bey unſerer Flotte an / dieſelbe zu beſichtigen/ die Herren Befehlhaber tractireten ihn herrlich/und nachdem er ſich wol umbgeſehen / gieng er wieder nach ſeiner Galee. Des Abends giengen wir mit 17. Galeen unter Segel. An dieſem Tage wurden zween Matroſen von Leben zum Tode gebracht/die trunckener Weiſe ihren Commandanten in dem Hafen für Cadix auß der Chaloup über Borth geworffen hatten. Den 30. gegen den Abend kahmen wir unter dem Lande von Lorette zum Ancker. Den 1. Octobr. gieng der Both auß/ Waſſer zu holen/wir ſahen eilff Galeen/ die mit uns auß Barcelona gelauffen waren nunmehro von Roſes abkommen. Des Nachmittages gieng der Herr Tromp, der Graff von Horn / und verſchiedene andere Herren nach dem Lande / kahmen aber des Abends ſämptlich wieder zur Flotte. Des Nachts giengen wir wieder unter Segel / und kahmen den 2. des Vormittages in den Hafen zu Roſes, woſelbſt nach gewöhnlicher Salutation die Ancker außgeworffen wurden. Des Nachts hatten wir einen harten Sturm/ mit Blitz und Regen/wodurch der Vice-Admiral de Hahn mit ſeinem Schiff dem Herrn Trompen faſt groſſen Schaden an ſeinem Schiff gethan hätte/doch gieng alles noch wol ab. Den 3. kahm der Conſul von Barcelona mit vielen Brieffen in die Flotte / weßwegen alle Häupter derſelben zuſammen geruffen wurden. An dieſem Tage kahm der Gouverneur Don Joſeppo di Tapia zu uns. Den 4. gieng der Graff von Horn ans Land / und man empfieng ihn daſelbſt mit 9. Kanonſchuſſen. Dieſer Orth lieget fünff eckigt / hat für einem jedweden Bollwerck einen halben Mond / und für einer jedweden Gordin ein Ravelein. Den 5. theilete man den Soldaten neue Schuch und Röcke auß. Den 7.

Die Smirniſche Flotte kömmet bey die Niederländiſche Kriegs-Macht.

Die Flotte kömmet für Barcelona.

Ein ſchwerer Sturm mit Blitz und ſtarcken Regen überfället die Flotte.

Abtheilung der Flotte in Eſquadronen.

wurde die Loſung zur Landung gegeben; denn nachdem mit dem Herren de Salinas viele Unterhandelungen waren gehalten worden/ ward gut gefunden/ daß 16. Compagnien Soldaten / eine jedwede von 70. Köpffen mit den Officirern unter dem Gebieth des Obriſten Stecks ans Land gehen ſolten / doch kahmen dieſelbe kurtz darauff wieder zu Schiffe. Des Landes-Flotte wurde vom neuen in nachfolgende Eſquadronen abgetheilet:

Unter dem Admiral Tromp.

Admiral Lieutenant Tromp.
Vice-Admiral de Hahn.
Cap. Cornelius von dem Heuvel.
Capitain Elſeviere.
De Jonge.
Megang.
Commandant Kneiff mit einer Schnau.

Unter dem Admiral Lieutenant Wilhelm Baſtians.

Admiral Lieutenant Wilhelm Baſtians.
Vice-Admiral von Nes.
Capitain Decker.
Panhuiſen.
Commandant Johan Peipen mit eine Schnau.
Beſanſon ein Brander.
Cornelius Wilhelm
Symon Jacobs. } Transport Fluyten.

Unter dem Schultzen bey Nacht Peter Almonde.

Schultz bey Nacht Almonde.
Capitain du Bois.
Jacob Berkhout.
Von Lier.
Roſe.
Valehen.
Commandant Georg Balk.
A. Randel, 2. Schnauen.

Unter dem Schultzen bey Nacht Johann Dick.

Schultz bey Nacht Joh. Dick.
Capitain Johann Heck.
Martin de Buhr.
Cornelius Backer.
Cornel. von Axweyk
Joh. Janſz Kalf. } Transport Fluyten.

Unter dem Capitain Dietrich Schey.

Commandant Dietrich Schey.
Cap. Nicolaus Verſchoor.
Julius Schey.
Commaud. Joh. Janſz. Bont.
Dietr. Harwey. } Brander.
J. Heſſel Wientsma.
Heiman Adrians. } zwo Schnauen.
Grootvelt.
Statlander.
J. Schenk. } Transport Fluyten.

Gegeben im Landes-Schiff Hollandiä in dem Hafen zu Roſes den 7 Octobr. Ao. 1674.

Anordnung bey der Flotte/

Der Herr Admiral Wilhelm Baſtians ſolte ſich mit ſeiner unterhabenden Eſquadron mit ehiſtem und ſo bald es müglich ſeyn könte nach dem Vaterlande begeben/ und an keinem Orthe/ es ſey dann auß höchſter Noth anlegen. Der Herr Graff von Horn begab ſich mit ſeinen Domeſticis auff des gedachten Admirals Schiff / umb alſo für der Ankunfft des Krieges-Volckes in Teſſel Ordre zu ſtellen wo eines jedweden Quartier und Guarniſon ſeyn ſolte. Auch war beſchloſſen daß der Herr Admiral Tromp mit ſeiner Eſquadron deßgleichen nach dem Vaterlande wenden/ aber auff der Reiſe/ ſo ferne es thunlich ſeyn würde/ Alicanten/ Mallaga und Cadix beſuchen/ und die Capitainen/ der alte und junge Schey neben Verſchoor auff die Transport Fluyten gute acht haben/auch dieſelbe ſampt allen Brandern/ Galioten und Schnauen/ nach dem Vaterlande begleiten ſolten.

die unter Segel gehet/

Endlich/ daß der Schultz bey Nacht Almonde mit ſeiner Eſquadron in dem Hafen für Roſes ſo lange warten ſolte/ biß die auffs Land geſetzte Völcker wieder zu Schiffe gebracht weren / mit denen er weiter fort nach Niederland ſeinen Curs richten muſte. Den 8. gieng der Herr Graff von Horn mit allen ſeinen Domeſticis auff des Herrn Admiral Wilhelm Baſtians Schiff / er nahm vorher von dem Herrn Trompen mit ſehr höfflichen Worten und beyderſeitiger Ehrbezeugung ſeinen Abſchied / und wurde mit 15. Schüſſen zu einer glückſeligen Reiſe begrüſſet. Des Abends gieng auch das andere Volck unter Segel / außgenommen der Schultz bey Nacht Almonde, welcher daſelbſt bleiben muſte/ die andern abzuwarten/ wie droben geſagt iſt. Zum Abſchied grüſſete man das feſte Schloß mit vielen Ehren-ſchüſſen. Den 9. waren wir Barcelona zur Seiten/ und ein Genueſiſches Schiff / das von den Türcken verfolget worden/ berichtete uns/ daß die Silber Flotte noch zur Zeit nicht angekommen were. Den 12. waren wir unter der Inſel Majorca, den 14. hatten wir die Inſel Ivica und die Capo Sanct Martin im Geſichte. Den 17. paſſireten wir die Capo di Palos, und begegneten 7. Engelländiſchen Kauffarthy-Schiffen von Alicanten. Den 19. fiel der groſſe Maſt-Baum vom Schiffe Steenbergen

bergen über Borth / wir blieben wegen des contraren Windes bey dieſer Capo biß zum 27. liegen / worauff wir des Morgens bey Modril und des Mittages für dem Granatenberg fürüber ſegelten. Des Abends wurde Velis Mallaga gemeſſen/und der Herꝛ Tromp ließ dem Capitain Schey anſagen / daß er ſein beſtes thun ſolte / durch die Enge zu kommen. Den 20. des Mittages war der Granatenberg in unſerm Geſicht/und des Abends ſegelten wir durch die Enge / den 29. ſahen wir Cadix für uns liegen / wohin wir des Abends zum Ancker kahmen. Den 31. wurde reſolviret / daß der Vice-Admiral de Hahn und Capitain von den Heuvel noch 14. Tage daſelbſt bleiben ſolten/ auff die Silber-Flotte gute acht zu ſchlagen. Capitain Elſevier und Megang muſten nach Liſſabon ſegeln / die Kauffarths-Schiffe von dannen nach Hauſe zu begleiten : Capitain de Jong neben den Schnauen ſolte mit dem alten und jungen Schey / Cap. Verſchoor und ihren bey ſich habenden Schiffen nach Niederland gehen. Den 1. Novembr. giengen wir unter Segel/ und hatten den 5. die Capo Sanct Vincent im Geſicht. Den 10. Novembr. kahmen die Schiffe / ſo für Barcelona geweſen waren nach Cadix, woſelbſt ſie den Vice-Admiral de Hahn, den Tromp zur Beobachtung der Silber-Flotte zu rücke gelaſſen hatte / antraffen. Dieſer ſagte ihnen / daß ſie ſich ohne eintzigen Verzug nach dem Vaterlande begeben ſolten/ ohne daß er ihnen vergönnen wolte / ſich mit nothdurfftigen Lebens-Mitteln und anderen Dingen zu vorſehen. Hierauff zogen ſie ihre Ancker ein / und wurden kurtz darauff von einem ſehr ſchweren Sturm überfallen / wodurch Berckhout von den andern abgetrieben / Galion und Steuer verlohr / und alſo ohne Hoffnung wieder zu den Seinigen zu gelangen triebe / biß ihm endlich Junckherꝛ Hanß von Lier begegnete / und in die Garumnes brachte/woſelbſt er ſich wieder zur Gnüge herſtellete / und den 4. des Chriſtmonaths mit andern behalten ins Vaterland kahme. Die Muſcovitiſche Flotte gelangete zwar glücklich in Niederland an / doch hatte ſie ein Schiff/das unterweges zu Grunde gegangen war / verlohren und zurücke gelaſſen. Umb dieſe Zeit kahmen die Graffen von Arlington und d'Oſſery nach Amſterdam / ſie waren im Außgang des verwichenen Monaths mit dem Herꝛn von Odeick von Londen in des Graffenhage gekommen / und hatten mit Seiner Hochheit dem Herꝛn Printzen von Orangien verſchiedene Conferentzen gehalten. Nach Amſterdam kahmen ſie fürnehmlich die Statt zu beſichtigen / und was merckwürdiges in derſelben zu ſehen / an zu mercken / worauff ſie wieder nach des Graffenhage kehreten / umb ferner mit dem erſten guten Winde wieder nach Engelland über zu ſchiffen. Zu dieſem Ende war auch der Printz von Neuburg in Holland gekommen / von wannen er mit einem Jachtſchiffe / der Admiralität von Amſterdam zuſtändig / nach Antwerpen reiſete / die Hiſpaniſche Niederlanden zu beſuchen / und denn weiter nach Engelland / Franckreich und Italien zu gehen. Den 21. wurde in der Verſamblung der Herren Staaten von Holland fürgetragen / daß der Herꝛ Paets Extraordinarer Abgeſandter an dem Königl. Hiſpaniſchen Hofe/erſuchte / nach dem Vaterlande zu kehren/ worauff beſchloſſen ward/ daß man ihme vergönnen ſolte/ gegen den anſtehenden Monath Majum ſeine Reiſe wieder nach dem Vaterlande fort zu ſetzen. Man ſandte den Herren von der Hooge im Nahmen dieſes Staats nach dem Hertzoge von Hanover ab / die Sachen dieſes Vereinigten Niederlandes an demſelbigen Hofe zu verrichten. Die von Ihren Hoch. Mög. Herren General Staaten abgefertigte Commiſſarien zu den Sachen des Kauffhandels zwiſchen Niederland und Engelland erſuchten ein Krieges-Schiff/ mit welchem ſie in Sicherheit nach Holland gehen könten. Sie hatten den eilfften dieſes Monaths in Gegenwarth ſeiner Königlichen Majeſtät und deroſelben Vollmächtigen nachfolgenden Vertrag/der die Materie eines See-Tractats verhandelt/beſchloſſẽ und auffgerichtet/beſtehende in nachgeſetzten Punten:

und behalten in Niederland angelanget.

Auffgerichtetes See-Tractat zwiſchen Engelland und Niederland.

Demnach auff getroffenen Frieden zwiſchen dem Durchlauchtigſten und Mächtigſten Fürſten und Herren / Carolo dem II. von Gottes Gnaden / Könige von Groß Brittannien / Franckreich und Irꝛland / Beſchirmer des Glaubens ꝛc. und den Hoch. Mög. Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande / bey dem 8. und 9$^{\text{ſten}}$ Artikel des Vertrages/den $\frac{9}{19}$ February des Jahres unſers Herren 1674. zu Weſt-Münſter geſchloſſen und feſt geſtellet iſt / daß ſechs Commiſſarien auff Seiten des Höchſtged. Durchlauchtigſten Herren und Königes von Groß Brittannien mit einer gleichen Anzahl von den gemeldeten Herren General Staaten ſolten nominiret/und nach Londen abgefertiget werden/umb daſelbſt ein neues See-Tractat auff zu ſtellen. Und weilen zu dem Ende der Freyherꝛ Thomas Kul-Peper, George Douwning, Ritter und Freyherren Richard Fort, und Wilhelm Tompſon, Ritter Johann Jollif und Johann Bukworth Schildknapen von dem Durchlauchtigſten Herren und Könige zu Commiſſarien geſtellet / und die Herren Johann Corver und Julius Sautein, Räthe und Frutſchafften der Statt Amſterdam / Samuel Beyer und Andreas von Voſſen, Räthe und Penſionarii derer Stätte Rotterdam und Enckhauſen/ Peter Duvelaer, Alt Bürgermeiſter der Statt Mittelburg / und Michael Michiels / Schöpfen und Rath der

Stat Fliſſingen zu Commiſſarien von Ihren Hoch. Mög. Herren General Staaten nach Londen abgefertiget / zu verſchiedenen mahlen zuſammen gekommen / und in dieſer Sache viel Reden und Schrifften hin und wieder gewechſelt haben / als haben ſie ſich endlich kraft ihrer gegebenen Vollmacht / die ſie einander gezeiget / und wovon die Abſchrifften bey Endigung dieſes Tractats außgedrücket ſtehen / einträchtiglich / und zu beyderſeits genügen in den folgenden Artickelen eines See-Tractats vereiniget / damit ſolches nach dem Inhalt des beſagten achten Artickels zu Waſſer und Lande in allen / und in einem jedweden Theil der gantzen Welt mag unterhalten werden.

Der erſte Artickel.

ALlen und jedweden Unterthanen Höchſtgemeldeter Durchlauchtigſten Königs und Herren von Groß Brittannien ſoll es frey ſtehen und zugelaſſen ſeyn / mit aller Freyheit und Sicherheit zu fahren / zu handeln und allerley Kauffmanſchafft zu treiben in allen Königreichen / Landſchafften und Staaten / welche in Friede Freundſchafft und Neutralität ſind oder hiernach mit dem Höchſtgedachten Könige kommen ſollen / ſo daß ſie wieder durch die Gewalt der Soldaten / noch durch Krieges-Schiffe / oder andere Fahrzeuge / Ihren Hoch. Mög. Herren General Staaten ſelbſt / oder ihren Unterthanen zuſtändig / auß Urſache oder unter Vorwand einiger Feindſeligkeit oder Zwietracht / die zwiſchen den vorgemeldeten Herren General Staaten / Printzen und Völckern / was Nahmen dieſelbige auch haben / entſtanden / oder nach dieſem entſtehen möchte / mit denen der höchſtgedachte König in Friede und Neutralität lebet / in ihrer Navigation oder Kauffmanſchafft einiges Sinnes ſollen verhindert und beſchweret werden: deßgleichen ſoll allen und einem jedweden Unterthan Ihrer Hoch. Mög. Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande frey ſtehen und zugelaſſen ſeyn / mit aller Sicherheit und Freyheit zu fahren / zu handelen und alle Kauffmanſchafft zu treiben / in allen Königreichen / Landſchafften und Staaten / welche in Friede freundſchafft und Neutralität ſind / oder hiernach mit den Höchſtgemeldeten Herren General Staaten kommen ſollen / ſo daß ſie wieder durch gewalt der Soldaten oder durch Krieges-Schiffe / und andere Fahrzeuge dem Durchlautigſten / Großmächtigſten Könige oder deſſen Unterthanen zuſtändig / auß Urſache oder unter dem vorwand einiger Feindſeligkeit und zwietracht / die zwiſchen dem vorgemeldeten Durchlauchtigſten Könige und Herr mit andern Printzen und Völcker / die in Friede und Neutralität mit den gedachten Herren General Staaten leben / entſtanden / oder noch ſolte entſtehen mögen / in ihrer Navigation und Kauffmanſchafft einiges Sinnes ſollen verhindert und beſchweret werden.

II.

Dieſe Freyheit der Farth und Handels ſoll in keiner ſorte der Kauffmanſchafft / in Betrachtung oder Urſache einiges Krieges ſchaden leiden / ſondern ſoll ſich in alle Wahren die jemahls zur Friedens-zeit ſollen geführet worden ſeyn / außbreiten / ohne alleine de Wahren / ſo in nachfolgenden Artickel folgen / und mit dem Nahmen Contrebande außgedrücket werden.

III.

Unter dem Nahmen Contrebande oder verbothene Wahren werden allein / die Waffen / das Geſchütz mit ſeinen Feuerwercken und andern darzu gehörigen Sachen / Granaten / Pulver / Lunthen / Kugel / Picken / Schwerder / Lantzen / Spieſſe / Hellebarten / Kanon, Mörſer Petarden / Stinck-döpffe / Helme / Hanaſchen / Kuraſſen / Forquet-ſtöcke / Bandelier / Salpeter / Röhre / Muſquetten-Kugel / Kaſquetten und dergleichen Waffenrüſtung / Soldaten Pferde / und alles was zur Außruſtung der Pferde nöthig iſt / Holffter / Tragriemen und allerley anderer Krieges-Vorrath / begriffen.

IV.

Unter den verbothenen Gütern ſollen dieſe nachſtehende Wahren keines Weges gerechnet werden / zu wiſſen: alle arth Tücher / und alle andere Wollene / Leinwad / Seidene oder Cattune Manufacturen / von was ſorte dieſelbe auch ſolten ſeyn mögen / allerley arth Kleider / mit demjenigen / davon ſie gemachet werden / Gold und Silber / gemüntzet und ungemüntzet / zum Eiſen / Bley / Kupffer / Kohlen / Rocken / Gerſten und allerley Getreide / Toback / allerley Speceryen / geſaltzen und geräuchert Fleiſch geſaltzen und gedorrete fiſche Käſe / Butter / Bier / Ohl / Wein / Zucker und allerley Saltz / auch ins gemein alle Proviſion, welche zur Speiſe der Menſchen und Unterhaltung des Lebens von nöthen ſind / allerley arth Cattun, Hanff / Flachs und Pech / Kabel / Segel und Ancker / Maſt-Bäume / Breter / Diehlen und Balcken von allerley Bäumen / auch alle andere dingen womit man die Schiffe erbauet und repariret ſollen unter die freye Wahren gerechnet werden ſampt allen andern Wahren die in dem nechſt vorgehenden Artickel nicht begriffen ſeyn / ſo daß die Unterthanen höchſtgedachter Majeſt. auch an die Orther mit denen die Herren Staaten in Freundſchafft ſeyn / und hin wiederumb die Unterthanen der Herren General Staaten an die Orther / welche den Feinden des gedachten Königes unterworffen ſeyn / frey mögen über geführet / und eingebracht werden / außgenommen alle in die Belägerte umbringte oder beſchloſſene Plätze auff Frantzöſiſch bloquées ou investres.

V.

Und damit nach dieſer Zeit alle Streitigkeiten und Zwietracht auff beyden Seiten zu Waſſer und Lande auffhören / und auß dem

Wege geräumet werden möge / hat man feſt geſtellet / daß die Schiffe und Fahrzeuge von allerley Arth / den Unterthanen des Hochſtgedachten Königes zugehörig / welche einige Reden oder Hafen der Herren General Staaten eingelauffen ſind / oder einlauffen ſollen und anderswo hin wollen / alleine ihre Seebrieffe/ deren Inhalt hiebey gefüget wird/ den Officirern/ die ſich in den Hafen enthalten zeigen ſollen / ſo ferne es aber möchte geſchehen / daß einige Convoy Geleiths-Schiffe oder andere auff Koſten der Herren Staaten außgerüſtete Krieges Schiffe ſich daſelbſt enthielten/ ſollen ſie gehalten ſeyn / ihren Oberhauptern ſolche Brieffe auff zuweiſen/und ſoll von denſelben unter dieſem Vorwand kein Geld oder einig ander Guth abgefordert werden mögen / ſolte es ſich aber zutragen / daß in der vollen See oder an einigen andern Orthern / die dem Gebieth der Herren Staaten nicht unterworffen ſeyn / die Krieges Schiffe der Herren Staaten/ oder particuliere Commiſſions Fahrer einem Schiffe den Unterthanen des Königes von Groß Brittannien zuſtändig begegneten/ſollen die ernante Schiffe der Herren Staaten oder ihrer Unterthanen / auff einer bequehmen Diſtantz und Weite von denſelben abbleiben / und allein den Both außſetzen / vermittelſt deſſen ihnen ſoll vergönnet ſeyn allein mit zwey oder dreyen Perſohnen in die Schiffe oder Fahrzeuge Seiner Majeſt. Unterthanen über zu treten / damit ihnen von den Oberhauptern eines ſolchen Schiffes der Unterthanen Seiner Majeſt. die Seebrieffe von dem Eigenthumb derſelben (nach dem unten geſtelleten Formular) gezeiget werden können. Nach Auffweiſung dieſer Seebrieffe / ſoll das Schiff / welches dieſelbe ſehen laſſen einen freyen Durchzug haben / und ſoll man demſelben auff keinerley Weiſe beſchwerlich fallen / daſſelbe durchſuchen / auffhalten oder zwingen / daß es von ſeinem fürgenommen Curs abwende ; deßgleichen ſollen alle Unterthanen der Herren General Staaten dieſelbe Freyheit und Immunität auf darthnung ihrer Seebrieffe/die nach der Form des zu letze eingeſtelleten Tractats gerichtet / in allem vollkömlich genieſſen.

VI.

Woferne einig Schiff oder Fahrzeug/ von den Engelländiſchen oder andern Unterthanen Seiner Königlichen Majeſt. nach einem ſolchen Hafen/der ſich mit den Herren Staaten in Freundſchafft befindet / oder auch im Gegentheil/wenn ein Schiff der Vereinigten Provintzen oder anderer Unterthanen der Herren General Staaten nach einem ſolchen Hafen / der unter den Feinden Höchſtgedachter Seiner Königlichen Majeſt. ſtehet/ ſegelt und einem andern begegnet / ſoll das Schiff nicht allein ſeine Seebrieffe / womit es nach dem oberwehnten Formular, wovon hiernach gemeldet werden wird / verſehen ſeyn muß / auffweiſen/ſondern auch ſeine Paßporten/die alle eingeladene Güther außdrücken / und von den Commiſſarien auff der Convoy in den Hafen/ darauß es gefahren iſt / nach der gewöhnlichen Form gegeben werden / ſehen laſſen/damit man wiſſen möge / ob das Schiff mit einigen Wahren / die im dritten Artickel verbothen / geladen ſeyn möchte.

VII.

Im fall bey Auffweiſung der Paßporten/ die beſagte Commiſſarien in den Hafen / von wannen das Schiff außgelauffen iſt/nach gewöhnlicher Form gegeben haben/und den Inhalt aller eingeſchefften Güther außdrücken/ die andere Parthey einige andere Wahren/ welche im dritten Artickel dieſes Tractats für Contrabande oder verbothene erklähret worden / befindet / daß dieſelbige nach den Hafen unter dem Gehorſam der Feinde beſagter Parthey geſchicket werden / ſollen die Kammern des Schiffes/worinnen dieſelbe Güther gefunden ſind/ ob ſie den Unterthanen des Königes oder den Unterthanen der General Staaten zugehören / keines Weges entſchloſſen / Kiſten/Kaſten / Packen oder Fäſſer in denſelben geöffnet / oder Zerbrochen / oder ſelbſt die Wahren weggenommen werden / es ſey denn daß vorher die Ladung in Gegenwart der Officirer der Admiralität auff dem Lande gelöſet/ und ein Inventarium gemachet ſey / jedoch ſoll man dieſelbe keines weges mögen verkauffen/ verwechſeln oder auff einigerley Weiſe verfrembden / biß erſtlich der Gebühr nach und rechtlich wieder dieſelbe procediret ſey/und die Reſpectivè Admiralitäten dieſelbe rechtmäßiger weiſe confiſciret haben. Hingegen ſoll ſo wol das Schiff / als die andere darinnen gefundene Wahren/die krafft dieſes Tractats freygeſprochen und gehalten werden müſten/ allezeit frey erklähret werden / damit ſie nicht auch wegen der prætendireten Ubertretung der verbothenen Wahren angehalten/und für rechtlichen Preiß oder Beuthe verfallen geachtet werden: Solte aber die gantze Ladung nicht / ſondern nur allein ein theil derſelben auß verbothenen Wahren und Contrabande Guthern beſtehen/und der Schiffer oder Oberhaupt deſſelben Schiffes ſich bereit und willig erzeigen / dieſelbe/ demjenigen/ die ſie angehalten hat/ zu überlieffern/ ſoll in ſolchem fall der Nehmer daſſelbe Schiff nicht zwingen mögen / nach einem Hafen/ der ihme gelegen iſt / zu ſegeln/ ſondern es alsbald auff freyen Fuß wieder ſtellen / und keines weges verhindern/ daß es ſeine fürgenommene Reiſe frey und unverzüglich fortſetzen könne.

VIII.

Weiter hat man ſich verglichen / daß alles/ was von den Unterthanen Seiner Königlichen Majeſt. in ein Schiff / wie es auch ſeyn möge / das den Feinden der General Staaten zugehöret / ſoll eingeladen befunden werden / ob gleich ſolches keine VerbotheneGüther ſind/gäntzlich ſollen können confiſciret und angehalten werden / doch hingegen ſoll alles loß und frey gehalten ſeyn / was in den Schiffen der Unterthanen Seiner Königl. Majeſtät wird befunden werden/ungeachtet die gantze Ladung oder ein Theil derſelben / den Feinden der Herren General Staaten mit vollem Eigenthumb zugehöret/ außgenommen die verbothene Wahren / womit nach dem Sinn und Vorſchrifft der vorgehenden Artikel ſoll verfahren werden. Gleicher weiſe ſoll auch alles / was von den Unterthanen der Herren General Staaten in ein Schiff / das den Feinden Seiner Königl. Majeſt. zu gehöret / eingeladen befunden wird / es ſeyen verbothene oder zugelaſſene Wahren / angehalten werden / im Gegentheil aber ſoll alles was in den Schiffen der Unterthanen gedachter Herren General Staaten befunden wird /. frey und loß gehalten werden / ob gleich die gantze Ladung oder ein theil derſelben den Feinden Seiner Königlichen Majeſt. vollkömlich zuſtehet oder nicht / doch ſoll mit den Contrabanden oder verbothenen Güthern / wenn ſie eingeholet ſind nach dem Inhalt und Vorſchrifft der vorgehenden Artickel procediret werden: Damit aber der einen Parthey / die in Friede lebet/ durch die andere ſtreitende oder in einen Krieg verfallende unverhütet kein Schade zugefüget werden möge / hat man ſich vertragen und feſtgeſtellet / daß ein den Feinden von einer oder Partheyen zuſtändiges / und mit Gütern / die den Unterthanen der andern Parthey zukommen / geladenes Schiff / nicht machen ſoll / daß dieſelbe krafft der prætendireten Verbrechung der Confiſcation unterworffen ſeyn/ wofern ſie für dem Verlauff / der Zeit und Tage / davon unten gemeldet wird / nach Abkündigung des Krieges eingeladen ſind / nehmlich: Wenn die Güther in einigen Hafen oder Orthern /. zwiſchen der Gräntze oder Platz the Soundings und der Scheidung Natz in Norwegen geladen ſind / ſoll ihnen 6. Wochen vergönnet ſeyn: Nach der Krieges Declaration aber zwiſchen der gedachten Soundings und der Statt Tanger / zween Monath / in der Mittelländiſchen See zehen Wochen / und innerhalb acht Monathen durch die gantze Welt. Die Güter der Unterthanen Seiner Königlichen Majeſtät/ in allerley Schiffen oder Fahrzeugen der Feinde gemeldeter Herren General Staaten/ geladen / und hernach genommen oder angehalten / ſoll man unter einem ſolchen Prætext oder Vorſchützung nicht confiſciren mögen / ſondern ſie ſollen ohne Verzug den Eigenern wieder eingehändiget werden / es ſey denn / daß ſie nach verlauffener Zeit der geſtelleten Terminen geladen ſind / dennoch aber alſo / daß ihnen darnach nicht ſoll zugelaſſen ſeyn / die vorgemeldete Güther / ſo Contrabande genennet werden / und deßwegen keiner Confiſcation unterworffen ſind / nach feindlichen Hafen zu führen: Auch ſollen auff der anderen Seite keine Güther der Unterthanen beſagter Herren General Staaten in einem Schiffe oder Fahrzeuge der Feinde Seiner Königl. Majeſt. wenn ſie eingehohlet und genommen ſind / unter einem ſolchen Vorwand für verfallen gehalten werden mögen / ſondern ſollen ohne Verzug den Eigenern wieder zur Hand geſtellet werden / es ſey denn / daß ſie nach dem Außgange der geſtelleten Terminen und Tage eingeladen worden / doch aber dergeſtalt / daß ihnen darnach nicht ſoll vergönnet ſeyn/die gemeldete Güther/welche Contrabande genommen werden / und umb dieſer Urſache willen keiner Confiſcation unterworffen ſeyn / nach den feindlichen Hafen zu führen.

IX.

Damit für die Verſicherung der Unterthanen Seiner Königl. Majeſt. und der gedachten Herren General Staaten überflüſſiger Vorſorge gethan werden und ihnen kein Schaden durch Krieges Schiffe / oder andere die auff particulire Koſten zum Kriege außgerüſtet ſind / geſchehe / ſoll man allen Capitainen und Befehlhabern Seiner Königlichen Maj. ſo wol als der Herren General Staaten / und allen ihren Unterthanen / die auff ihre eigene Koſten Schiffe möchten außſchicken/ſampt der beyderſeitigen Octroyirten Compagnie verbiethen / daß ſie der andern Parthey keinen Schaden leid / oder Ungleich zufügen / und ſo ferne ſie dieſes übertreten möchten / ſollen ſie nicht allein geſtrafft werden / ſondern auch noch über dieſes gehalten ſeyn/ den erlittenen Schaden mit allem nachtheiligen Anhange und Intereſſe durch Erſtattung und Reſtitution unter Verband ihrer Perſohnen und Güter / zu erſetzen.

X.

Zu dem Ende ſollen alle Oberhaupter derer Schiffe/die auff Particulire Koſten zum Kriege außgerüſtet werden / oder auff Commiſſion fahren / ehe ſie ihre gehörige und abſonderliche Commiſſion empfangen / gehalten ſeyn gute und genugſahme Bürgen / und zwar bequehme Leuthe / die Vermögens ſeyn zu bezahlen / und an einem ſolchen Schiff weder Holtz noch Theil haben/eine Sūme von 1500 Pf. Sterlings / oder 16500. Gulden lieffern können/zu ſtellen. Solte aber das Schiff mehr als hundert und funffzig Mann führen / die Summe von 300. Pf. Sterlings / und ſollen ſie zuſammen / und ein jedweder vollkommene Satisfaction alles gelittenen Schadens/ den ſie auff ihrer Reiſe / ſo wol die Officirer / als die ſo unter ihnen ſtehen / wieder dieſes gegenwärtige oder einig ander Tractat zwiſchen Seiner Königl. Maj. und den hochgemeldeten Herren General Staaten auffgerichtet /

richtet / werden gethan haben / gäntzlich geben / auff Straffe daß ihre Commiſſion wieder eingezogen und ſie caſſiret werden ſollen / darinnen allezeit auch ſoll außdrücklich gemeldet werden / daß eine ſolche Bürgſchafft wie zuvor erwehnet worden / für ſie geſtellet iſt. Uber dieſes iſt beſchloſſen daß das Schiff ſelbſt gehalten ſeyn ſoll / den angethanen Schaden und verungleichung zu erſtatten und zu bezahlen.

XI.

Und weil Seine Königliche Majeſt. und die Herren General Staaten in allen ihren Reſpectivè Landen geneiget ſind / einanders Unterthanen mit derſelben Gunſt / als ob es ihre eigene weren zu begegnen / wollen ſie nöthige und kräfftige Ordre ſtellen / daß das recht der genommenen Preiſen halber(Schiffe die zur Beute gemachet werden) gehandhabet werde; nach der Regel des Rechten und und der Billichkeit / und zwar durch ſolche Richter / die auſſer allen Verdacht ſind / und in denſelben Sachen keinen Antheil haben. Seine Königliche Mäjeſt. und beſagte Herren General Staaten ſollen gleichesfalls Befehl und Ordre ergehen laſſen / daß alle ſchon bereit gefällete/und noch zukünfftige gegebene Urtheilen und Außſpruch / nach dem Inhalt dieſes gehöriger Weiſe außgefuhret / und werckſtellig gemachet werden mögen.

XII.

So ferne die Abgeſandten der Herren General Staaten und andere Bedienten/die mit öffentlicher Authorität und Vollmacht verſehen ſind/an dem Hofe Seiner Königl. Maj. von Groß Brittannien / über die Unbilligkeit des gefälleten Außſpraches klagen ſolten / ſoll Seine Maj. verſorgen / daß derſelbe in dero Rath überwogen/ und zum Examen gebracht werde / damit man ſehen möge / ob die Ordres und Satzungen dieſes gemachten Tractats unterhalten ſind / und ihren gehörigen Effect erreichet haben / Mann ſoll auch Sorge tragen / daß die Sache vollkömmentlich befördert werde / und ein jedweder Kläger innerhalb dreyer Monath Friſt ſein Recht erlange. Hinwiederumb / wenn die Abgeſandten und andere Miniſter Seiner Königl. Maj. mit öffentlicher Vollmacht und Authorität vorſehen/ſich bey den Herren General Staaten enthalten / und über die unrechtmäſſiger Weiſe gefällete Sententz klagen / ſollen die beſagte Herren General Staaten in ihrer Verſamblung verſchaffen und Vorſehung thun / daß die Sache ſelbſt zur Hand genommen und vom neuen gerichtet werde/auff das erhelle/ob die geſetzte Ordres dieſes gemachten Tractats unterhalten / und ihren gebührenden Effect erreichet haben / auch ſollen ſie verſorgen / daß hierinnen vollkömmentlich verſehen werde / und daß ein jedweder / der ſich beklaget / innerhalb dreyer Monathen ſein Recht erhalte. Doch ſoll keines weges zugelaſſen ſeyn / für oder nach der geſprochenen Sententz / da die Reviſion einer oder der andern Parthey noch nicht abgethan iſt / die Güther / warumb geſtritten wird zu ver kauffen und zu entladen/ es ſey denn mit Zuſtimmung des jenigen/ den ſie angehen.

XIII.

Wenn das Recht zwiſchen denjenigen / welche die Preiſen genommen / und denen / die Preiſen zugehören / außgeführet / und die Sententz zum Vortheil des letzteren gefället wird / ſoll dieſelbe Sententz oder Urtheil unter der Bürgſchafft zur Execution geſtellet werden / ungeachtet der Nehmer an den höchſten Richter appelliret / hingehen ſollen die Reclamanten oder Beklagte nach gefälleter Sententz kein ferner Gehör haben.

XIV.

Und weil die Schiffer der Kauffarths-Schiffe / wie auch die Matroſen und Reiſende öffters viel Uberlaſt und Barbariſche Grauſamkeit außſtehen müſſen/ wenn ſie zur Zeit des Krieges den Raubſchiffen in die Hände gerathen / und die Nehmer mit einer unmenſchlichen Tyranney wieder ſie wüthen/ ihnen dadurch eine nach ihrem Sinn gerichtete Bekäntnis abzupreſſen / als hat man deßwegen beſchloſſen / daß ſo wohl Seine Königliche Majeſtät / als die Herren General Staaten ſolche unmenſchliche Boßheit mit ſehr ſcharffer Ordre verbiethen / und alle die überzeuget werden können / an dergleichen ſchuldig zu ſeyn / mit gebührenden und rechtmäſſigen Straffen / die kräfftig genug ſind andern ein Schrecken einzujagen / züchtigen / und alle Officirer und Schiffer / welche auff ſolchen böſen Thaten / ſollen befunden werden / es ſey daß ſie ſelbſt die Hand daran geſchlagen / ander darzu angereitzet / oder auch bey Verübung derſelben durch die Finger geſehen / über die andere Straffen / ſo ihnen nach dem Heiſch ihrer That ſollen angethan werden / von ihren Ämptern ſetzen ſollen. Auch ſoll ein jedweder Preiß gemachtes und weg geführetes Schiff / wovon die Bothsgeſellen oder Reiſende Perſohnen die Peinigung außgeſtanden haben zur ſtund frey gelaſſen / und von aller ferneren Unterſuchung und Forderung/ ſo wohl in als ohne die Rechten / mit der gantzen Ladung entſchlagen werden.

XV.

Ferner hat man ſich vertragen / daß gleiche ſchwere Straffen ſollen geſtellet werden wieder diejenige / ſo wieder den Inhalt des ein und zwantzigſten Artickels des Bredaiſchen Friedens Tractats von den Feinden Commiſſion nehmen / die Schiffe der Freunde zu berauben / welches in dem angezogenen Punct verbothen iſt.

XVI.

XVI.

Zum Beſchluß iſt feſt geſtellet und beſchloſſen / daß dieſes gegenwärtige Tractat mit allem was darinnen verfaſſet iſt (ſo bald es müglich ſeyn kan) von beyden Theilen Ratificiret und befeſtiget werden ſoll / und die Ratificationen innerhalb zweyen Monathen nach dato dieſes / beyderſeits und gebührend von den Partheyen außgewechſelt werden ſollen / weiter ſoll das beſagte Tractat innerhalb Monaths friſt nach ſothaner Außwechſelung der Ratificationen in gehörigen in rechtmäſſigen Formen überlieffert / und den Oberhäuptern der Compagnien / die durch Oſtindien und Africa ihre Handelung treiben / ſo wohl / als denen Bewindhalbern der Niederländiſchen Compagnie / die gleichesfalls in Oſt- und Weſtindien Handeln / zugeſchicket werden / auch ſoll Höchſtgedachte Seine Königliche Majeſt. und die Herren General Staaten mit ehiſter Gelegenheit denen Reſpective Gouverneuren und Befehlhabern ihrer Colonien und Landſchafften / in einen jedweden Theil des Erdbodens außerhalb Europa einen Copey dieſes Tractats zugeſand werden / damit es von ihnen und allen andern / die in ihrem Gebiethe und unter ihrer Macht wohnen / ſehr genau unterhalten und erfüllet werden möge.

Formular der Engelländiſchen See-brieffe.

Formular der Seebrieffe / die bey dem Herrn Ober Admiral oder deme / welchem die Juriſdiction der See-Sachen mit dem ordentlichen Recht anbefohlen iſt / es ſey der Schultheiß / die Hohe Obrigkeit / Commiſſarien oder andere Principalen und Officirer der Zollhäuſer in ihren Reſpective Hafen und Plätzen / gelegen unter dem Gebiethe Seiner Königlichen Majeſtät von Groß Brittannien / für alle Schiffen und Fahrzeuge ſo von dannen ſegeln wollen / laut der Diſpoſition und Anordnung des fünfften Artickels dieſes Vorgehenden Tractats, müſſen erſuchet und zu wege gebracht werden.

Allen denen / ſo dieſes wird gezeiget werden / unſern Gruß bevor. Wir Admiral
wir Commiſſarien des Ober Admirals
deſſen ſtelle bekleidend oder
wir Richter in dem hohen Gericht der Admiralität oder wir Schultheiß und Magiſtrat oder wir Commiſſarien oder Principalen und Officirer der Zollhäuſer der Statt oder in den Hafen
bezeugen und thun zu wiſſen / daß N. N. Meiſter oder Schiffer des Schiffs genant
für uns iſt erſchienen / und mit einem theuren Eyde erklähret hat / daß das beſagte Schiff oder Fahrzeug mit
weniger oder mehr (weil man gemeiniglich die Anzahl ungefehr nennet / wovon er gegenwärtig Schiffer oder Meiſter iſt) den Unterthanen des Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Herrn und Königs von Engelland / Schottland / Franckreich und Jrrland / Beſchirmer des Glaubens ꝛc. Zugehöret / ſo wahr ihme Gott der Allmächtige helffe. Und weilen es uns zum höchſten angenehm ſeyn ſolte / wenn dem beſagten Schiffer in allem / was er ehrlich und rechtmäſſiger Weiſer unternehmen wird / fortgeholffen würde / als erſuchen wir alle und jedwede / wo gedachter Schiffer oder Meiſter mit ſeinem Schiffe und eingeladenen Wahren landen oder ankommen mach / daß man ihn günſtiglich empfange / höfflich accommodire, und nach gewöhnlicher Bezahlung der ordentlichen Zölle / und anderer dinge einkommen laſſe / auch daß ihme frey ſtehe einzukommen / zu verbleiben / wieder auß euren Hafen / Flüſſen und Gebiethe zu fahren / und allerley Recht der See-Sachen / Kauffmanſchafften und Handelungen an allen Örthern und Enden / da es ihm am beſten und füglichſten anſtehen ſoll / zu gebrauchen / dieweil wir unterdeſſen bereit und fertig ſind / ſolches zu allen Zeiten mit vollkommener Danckbarkeit zu erkennen / weßwegen wir auch dieſes gegenwärtige Inſtrument zu mehrer Bekrafftigung und Zeugnis der Warheit mit unſerer Hand unterzeichnet / und mit unſern Siegel befeſtiget haben / Gegeben
den
Im Jahr unſers Erlöſers und Seligmachers.

Formular der Niederländiſchen See-brieffe.

Formular der Seebrieffe / welche bey denen Burgermeiſtern der Stätte und Hafen des Vereinigten Niederlandes für alle Schiffe und Fahrzeuge / die von dannen ſegeln wollen / laut der Anordnung des fünfften Artickels dieſes Tractats erſuchet und außgehändiget werden müſſen.

Durchlauchtigſte / Durchlauchtige / Großmächtige / Hoch-Edele / Ehrwürdige und Vorſichtige Herren / Keyſer / Könige / Republicque, Printzen / Hertzoge / Graffen / Freyherren / Herren / Burgermeiſter / Schöpfen / Räthe / Richter / Officirer / Gerichts verwalter und Regenten aller Stätte und Plätze / ſo wohl Geiſtliche als Weltliche / ſo dieſes gegenwärtige ſollen ſehen oder leſen / unſern Gruß. Wir Bürgermeiſter und Regenten der Statt
thun zu wiſſen / daß N. N. Schiffer des Schiffes
für uns erſchienen / und mit einen theuren Eyde erklähret hat / daß das Schiff
genant / groß ungefehr
laſten / weniger oder mehr / wovon er gegenwärtig Schiffer iſt / den Einwohnern dieſer Vereinigten Niederlande zugehöret / So wahr ihms Gott der Allmächtige helffe. Und weil es uns zum Höchſten angenehm ſeyn ſolte / daß dem ermeldeten Schiffer in allem / was er ehrlich und rechtmäßig zu unternehmen geſinnet fortgeholffen würde / als erſuchen wir alle und jedwede / wo gedachter Meiſter oder Schiffer mit ſeinem Schiff und eingeladenen

nen Wahren mag belanden und ankommen/ daß man ihn günſtiglich auffnehme/ höfflich begegne/ und nach gewöhnlicher Bezahlung der ordentlichen Zölle und anderer Dinge einkommen laſſe/ daß ihme auch frey ſtehe/ einzukommen/ zu verbleiben/ euere Hafen/ Flüſſe und Gebieth wieder auß zu fahren/ und ſich alles Rechts der See-Sachen/ Kauffmanſchafften und Handelung zu gebrauchen/ da es ihme am Beſten und Rathſamſten fallen ſoll/ dieweil wir fertig und bereit ſind/ſolches zu allen Zeiten mit vollkommener Danckbarkeit zu erkennen/ warumb wir auch zu mehrer Bekräfftigung und Zeugnis der Warheit dieſes gegenwärtige Inſtrumentum mit unſerer Hand unterzeichnet/und mit unſerm Siegel befeſtiget haben. Geſchehen zu den im Jahr unſers Erlöſers und Seligmachers.

Zu mehrer Verſicherung und Bekräfftigung alles deſſen/ und eines jedweden abſonderlich/ haben wir obenermeldete Commiſſarien/ ſo wohl von Höchſtgedachter Seiner Königlichen Majeſtät/ als von den wohlgemeldeten Herren General Staaten/ mit der darzu gegebenen vollkommenen Authorität und Vollmacht/ daſſelbe unterzeichnet und mit unſern gewöhnlichen Pittſchafften befeſtiget. Gegeben in Londen den 1. Decembris, des Jahres tauſend ſechshundert vier und ſiebentzig. War unterzeichnet.

Thomas Culpeper. (L. S.)
Georg Downing. (L. S.)
Richard Ford. (L. S.)
Wilhelm Thomſon. (L. S.)
Jonas Jollif. (L. S.)
Jonas Buchworth. (L S.)

(L. S.) Johann Korver.
(L. S.) Julius Sauteni.
(L. S.) Samuel Beyes.
(L. S.) Andries von Voſſen.
(L. S.) Petrus Duvelaer.
(L. S.) Michaël Michaëls.

Vorſehung bey der Niederländiſchen Militz.

In des Graffenhage war man geſchäfftig/ das Krieges-Volck nicht allein herbey zu ſchaffen/ und zu beſorgen was zu deſſen Unterhalt dienlich war/ ſondern auch die ſchwache Compagnien unter zu ſtecken und die Regimenter zu verſtärcken. Wegen feſt geſtellter Reduction oder Abdanckung der Officirer/ fand man gut/ von drey hundert und drey und dreyſſig Fähnlein/ hundert und zwantzig in Dienſten zu behalten/ und in zehen Regimenter zu vertheilen. Mann ſtellete deßgleichen Ordre/ damit/ ſo viel müglich ſeyn würde/ die Regimenter zu gleicher Macht in Volck und Waffen/ möchten gebracht werden/ außgenommen das Leib-regiment/welches auß fünff und zwantzig/ und zwey Regimenter Marinen die auß zwantzig Compagnien beſtehen ſolten.

Viel Officirer werden in Niederland caſſiret.

Neunzig Engelländiſche und Schottländiſche Compagnien machten 3. Regimenter auß/ zwey Engell. und ein Schottländiſches/ auch wurden einige Herren nach denen Beſatzungen der Stätte abgefertiget/ die Reduction oder Abdanckung der Officirer werckſtellig zu machen. Man hielte ferner des Krieges halber zu Waſſer und Lande Rath/denſelben im zukünfftigen Jahre fort zu ſetzen/ doch es ſcheinet/ daß man in ſolchen Dingen ſelten einig wird/ biß endlich die auſtehende Noth und Gefahr den Schluß ſelbſt machet.

Zeitung auß Pohlen.

Auß Pohlen erhielte man umb dieſe Zeit Nachricht/der Türkiſche Keyſer hätte den Huſſain Baſſa, ſo in dom jüngſt haltenen Treffen des verwichenen Jahres allezeit mehr in ſeinem verſchantzten Lagerplatz als im offenen oder freyen Felde gefochten/ den Kopff abſchlagen laſſen/ und daß auch ſelbſt der groſſe Viſier außgebannet worden were/ aber noch endlich durch Fürſprache vieler Groſſen wiederumb Gnade erlanget hätte. Der Zuſtand des Pohlniſchen Königreichs erhellet einiger maſſen aus einem Brieffe/ den der König ſelbſt auß Jaworou an den Apoſtolichen Nuntium geſchrieben/ wie folget:

Pohlniſchen Zuſtand.

Wir haben zur Gnüge verſtanden/was Ew. Hoch-Ehrwurden in dem fünfften Schreiben/wegen Fortſetzung des Krieges wieder die Türcken an uns abgehen laſſen/ worauff wir zu antworten nicht manquiren wollen/ mit was Leidweſen wir die falſche Gerüchte ſo durch einige bößhafftige Menſchen nicht allein zu Rohm/ ſondern auch durch gäntz Italien außgeſtreuet ſind vernommen haben/ nehmlich: Daß wir gäntzlich fürgenommen hätten/ mit den Türcken einen Frieden zu treffen/ weßwegen gantz unnöthig were/ daß uns von Rohm oder von andern Fürſten und Herren einige Hülffe zugeſchicket würde/ da wir doch im Gegentheil mit Warheit ſagen können/ daß wir ſolche Gedencken niemahls gehabt haben/ auch nicht haben werden/ es ſey denn/daß die fürfallende Noth in unſerm Vornehmen einige Veränderung erwecken möchte. Wir beklagen höchlich/ daß zu dieſer gegenwärtigen Zeit die gantze Chriſtenheit in einen ſchweren Krieg verfallen iſt/ wovon/ nach Augenſchein noch ſo bald kein Ende zu gewarten/ und weil uns deßwegen alle gute Hoffnung/einigen Succurs von ändern Potentaten zu genieſſen benommen wird/ ſo werden wir auch dadurch verhindert/ dem Erbfeinde gröſſeren Abbruch zu thun/ da doch unſere Meinung allezeit geweſen iſt/ demſelben nach unſerer Müglichkeit zu wiederſtehen/ wie ſolches alle unſere Thaten ſattſam beweiſen/ und zu verſtehen geben. Wir haben uns mit beſtändiger Sorge allezeit bemühet/ eine genugſahme Krieges-Macht/ ſo viel an uns iſt/ auff die Beine zu bringen/ ja ſelbſt unſere eigene Mittel her zu ſchieſſen/. geſtalt wir uns von aller außländiſchen Hülffe verlaſſen ſahen/ und alſo das gemeine Beſte zu befördern: Wir ſind auch Perſöhnlich zu Felde gegangen/den Türcken/ welche allbereit mit einer groſſen Macht/ neben den Tartern/ den gröſſeſten Theil der Ukraine mit ſengen und brennen verwüſtet haben/ und nunmehro die feſte Statt Human, der einige Orth/ ſo noch nicht in ihrer Gewalt iſt/ mit einer harten Belagerung ängſtigen/ in ihrem Vornehmen hinderlich zu ſeyn/ und ihnen eine Diverſion zu machen. Zu dem Ende haben wir/ unter Commando unſerer tapfferſten und beſten Krieges Officirer/ ſtarcke Troupen nach vier abſonderlichen Orthern abgehen laſſen/ zu wiſſen: In die Ukraine auff Caminiec und in die Wallachey/ mit feſter Hoffnung/ denen uns geneigten Muſcowitern und Coſacken durch ein ſolches Mittel Gelegenheit zur glücklichen Einnehmung der Statt Czecherim, worinnen ſich der Doroſensko gegenwärtig befindet/ zugeben. Wir haben ingleichen eine groſſe Anzahl Schiffe verfertigen laſſen/ unſere Anſchläge auff dem Dnieſtern Strohm bequehmlich fort zu ſetzen/ ja wir ſind auff alle Mittel/ die unſerm Königreiche und der gantzen Chriſtenheit vortheilig ſeyn können bedacht geweſen/ dahero wir mit deſto gröſſerm Unwillen an die fälſchlich außgeſtreuete Gerüchte gedencken. Ob aber endlich der Friede oder Krieg in kurtzer oder langen Zeit erfolgen werde/ iſt Gott alleine bekant/ womit ꝛc.

Man hörete auch/ daß der Muſcowitiſche Feldherr/ der mit ſeiner gantzen Macht nahe an dem Dieniſter Strohm verſchantzet lage/ die auff ihn ankommende Tartern mit achtzig Stücken Geſchutzes dergeſtalt empfangen hätte/ daß der Cham abzuziehen were gezwungen worden/ wobey die Pohlniſche Völcker einen hefftigen Außfall gethan/ viel erleget/ und eine gute Anzahl Gefangene wieder zu rücke ins Lager gebracht hätten.

Nach der Zeit ward auß Pohlen geſchrieben/ daß die Türcken und Tartern die Ukraine verlaſſen/ und Chocim, Swanick und andare Orther geſchlichtet hätten; Human aber ſolte verlohren und gäntzlich verwüſtet ſeyn. Auff gethanes Anſuchen/ daß der Groß-Fürſt von Moſcau ſeine Macht mit der Pohlniſchen conjungiren möchte/ ward nichts erhalten/ ſondern allein verſprochen/ daß er der Pohlniſchen Krohn mit einer Diverſion behülfflich ſeyn wolte. Unterdeſſen machte man auff dem Pohlniſche Reichstage einen Uberſchlag/ wie man ſich mit Moſcau hinfüro beſſer bequehmen und vereinigen möchte/ zu mahlen keine andere Mittel/ zu einem beſtändigen Frieden zu gelangen außgefunden werden kunten/ als daß die Krohn Pohlen dem Groß-Fürſten für allezeit abſtehẽ müſte/ was derſelbe von ihnen mit dem Schwerd gewonnen hätte/ weswegen auch die Pohlniſche Geſandten lieber wüntſcheten nach Hauß zu kehren/ als in der Stolitze länger vergeblich zu verharren.

Der Groß-Fürſt von Moſcau weigert ſeine Macht zu der Pohlniſchen zu ſtoſſen.

Immittelſt als der König von Pohlen verſtunde/ daß der Groß-Viſier zu rücke gegangen/ und über die Donau gewichen were/ begab er ſich biß auff 4. Meilweges bey Caminiec, und ſchickte den Rußiſchen Waywoden mit 4000. Pferden vorauß/ ein groſſes Türckiſches Convoy, das auß der Wallachey nach Caminiec gehen ſolte/ zu ſchlagen/ welches auch ſolchen guten Fortgang gewann/ daß derſelbe Waywoda mehr als 1000. Ochſen/ einen groſſen Vorrath an Lebens Mitteln bekahm/ und die Geleiths Völcker auff die Flucht triebe. Hierauff brach der König ſelbſt auff/ und griffe die Statt Bahr an/ dieweil er unterdeſſen etliche Troupen bey Caminiec ſtehen lieſſe/ die Zufuhr zu verhindern. Nach etlichen gethanen Stürmen bemächtigte er ſich des gedachten Orthes/ ſchenckte allen denen darinnen liegenden Beſatzungs Völckern/ nehmlich den Türcken und Tartern das Leben/ und ließ ſie nach Caminiec bringen/ doch wurden noch einige andere Tartern/ die ſich heymlich auß dem Staube machen wolten/ ergriffen und von den Pohlniſchen Troupen niedergehauen. Bracklau hatten die Pohlniſche Völcker auch eingenommen/ und das meiſte Theil der Ukraine begab ſich wieder unter die Pohlniſche Krohn/ womit wir uns zu dem dritten Hauptſtück unſerer allgemeinen Abtheilung wenden/ welches iſt:

Ein Türckiſches Convoy wird geſchlagen.

Die Statt Bahr erobert/

wie auch Braklau.

Der entſtandene Auffruhr in
Sicilien, abſonderlich zu Meſſina.

Das dritte Hauptſtück der allgemeinen Abtheilung.

WIR haben uns fürgenommen den Abfall oder Auffruhr der Meſſiniſchen Einwohner/ der nicht allein in dieſen kümmerlichen Zeiten anmerckens würdig/ ſondern auch zwiſchen Hiſpanien und Franckreich viel Bluth und Guth gekoſtet hat/ dem geneigten Leſer mit zu theilen/ ſo als uns die glaubwürdigſte berichten/ der gäntzlichen Hoffnung/ es werde in dieſer Anmerckung bey demſelben ſo viel Gunſt verdienet werden/ ſo viel wir Arbeit und Fleiß darzu angewendet haben.

Meſſina, die fürnehmſte Statt des Thals Demini, und ſelbſt der gantzen Inſel Sicilien (gleichwie derſelbe Orth das Vorrecht von den alten Römern erlanget hat/ wie wohl Palermo ſich deſſelbigen Ehren-Nahmens anmaſſet) wurde vor Alters Meſſava oder Meſſena geheiſſen/ und die Einwohner Mamertiner und ihr Wein Mamertiniſcher Wein genant/ wie auß dem Vers Martialis zu ſehen: Amphora Neſtorea tibi Mamertina ſenecta ſi detur, das iſt: Wenn man dir eine Kanne von dem alten Mamertiniſchen Wein auff die Hand ſetzet. Auß dieſer Urſache haben auch et-

Beſchreibung der Statt Meſſina.

Gelegenheit der gefährlichen Scylla und Charybdis.

etliche dieſe Statt ſelbſt Mamertina geheiſſen. Sie lieget auff 37. Graden und ungefehr 30 Minuten in der Breite/ und auff 42. Gr. und 30. Minuten auff der Länge bey der Enge/ die Italien und Sicilien von ein ander ſcheiden/ davon man ſaget/ daß vor Zeiten das Land an einander feſt geweſen/ aber durch ein groſſes Ungewitter und Gewalt der Mehreswellen abgeriſſen ſeyn ſoll. Nicht weit von dieſer Statt iſt der gefährliche Wirbel Charybdis, der durch die mannifaltige Schiffsbrüche wegen ſeines drehenden Strohmes berühmet iſt/ auff der andern Seite ſiehet man: die nicht weniger gefährliche Scylla, wovon die alten Schreiber dieſen Vers nachgelaſſen: Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim: Wer Charybdis meiden will/ fället in die Scyllam; dieſe Statt iſt zu jetzigen Zeiten ungefehr in ihrem Umbkreiß fünff Welſche Meilen groß/ und ihr Hafen/ der ſich als ein halber Mond auffthut begreiffet deßgleichen ſo viel Meilen/ er iſt von einer ſolchen guten Tieffe/ daß auch die gröſſeſte Schiffe an das Land ſelbſt anlegen können/ nicht anders als ob es kleine Schüten weren/ fürnehmlich aber hält man dafür daß an dem Orthe/ der recht gegen über dem Thurm Sanct Salvator lieget/ eine unermeßliche Tieffe ſeye. Dieſer Hafen iſt einer der ſicherſten Orther/ die irgends gefunden werden können/ weil deſſen Eingang nicht allein durch dieſelbe Stärcke oder Feſtung Sanct Salvator, und durch die Bollwercke Sanct Jacob, Sanct Georg und die alte Molie beſchirmet wird/ ſondern auch die Schiffe für Sturm und Ungewitter befreyet liegen können. Die Mauren der Statt ſind mit ſchweren irdenen Wällen angefüllet/ und mit ſehr tieffen Graben umbgeben/ ohne daß die Gordinen durch 14 Bollwercke vertheidiget werden. Die Statt hat zu mehrer Verſicherung vier Kaſtehlen oder Feſtungen/ als Gonzage, Caſtelloſſo, Matagrefoni und Sanct Salvator, welche den Hafen decket/ und für Anfall befreyet. Sie hat vier groſſe Vorſtätte/ nehmlich: Sacra, Sanct Philippo, Sanct Deo und Porte Reale. Man findet ſehr viel ſchöne Brunnen hin und wieder in der Statt/ fürnehmlich auff dem Marckte bey dem Thumb oder Thumbſtraſſe/ den vor Zeiten Giovanni Agnola, Florentiniſcher Bildhauer erbauet hat: Sie hat 10. Kirchen ohne die Haupt- oder Stuhlkirche/ ſonſten Sancta Maria la Nuova oder Nova genant/ davon das gantze Vorwerck neben dem Pflaſter auß ſchönen Marmor gehauen iſt. An der groſſen Thür ſtehen 14. Bilder auß Marmorſteinen/ neben andern herzlichen Wercken/ zu lang alhier zu melden/ auch ſiehet man noch heutiges Tages zwey alte halbe Bilder des Hannibals und Scipio. Wenn man bey dem Bollwerck Sanct Georg eingehet/ ſiehet man auff einem groſſen Platze die Wohnungen der Soldaten/ ſo auff gemeine Koſten/ nach der Vorſchrifft Vitivy auffgerichtet ſind. Daſelbſt findet man auch ein neues Arcenal, dē Königl. Palliaſt/ welcher/ ſo ferne das gantze Werck vollzogen were/ für eines der ſchönſtē Gebäude in der Criſtenh. könte gehalten werden/ an der Seite des Einganges ſiehet man die neue Gebäude des Magaſins, worinnen das Korn der Statt verwahret wird. La Seca oder die Müntze iſt auch ein treffliches Gebäude/ wie denn noch mehr andere herliche Wercke in der Statt zu ſehen ſind. Es ſind vor Zeiten ſehr viel fürnehme Geſchlechter und Adeliche Häuſer in dieſer Statt geweſen/ die nun mehrentheils außgeſtorben ſind/ doch findet man noch unter andern die Marullen und Comiti, auß welchen der Pabſt Leo der andere entſproſſen/ der den Edelleuthen zu Meſſina die ſich Papaleoni nennen/ dieſen Nahmen nachgelaſſen und gegeben hat. Die hochge-ehrte Euſtochia iſt auch in dieſer Statt auß dem Hauſe Calafatti hergekommen/ gleichwie denn auch ſelbſt die Semiramia, Mutter des Wollüſtigen und Hochmüthigen Keyſers Heliogabali, ſampt der berühmten Dina und Chiarenxa, beyde ſehr muthige Frauen. Der Weiſe Abt Manrolico neben dem bekanten Antonello di Meſſinà, der die Kunſt mit Öhl-Farben zu mahlen erfunden hat/ nehmen deßgleichen ihren Uhrſprung auß gedachtem Orthe. Sie rühmen ſich eines Brieffes/ den die Heilige Magd Maria in 42. Jahr nach der Geburth unſers Herren Jeſu Chriſti/ auß Jeruſalem an ſie ſolle geſchrieben haben/ worinnen ſie/ auß Vergeltung/ daß ſie durch die Predigten des Heiligen Apoſtels Pauli an den Seligmacher Chriſtum geglaubet haben/ ihnen ihren Segen zuſendet/ und verſpricht/ daß ſie allezeit eine Beſchützerin ihrer Statt ſeyn ſolle. Ob dieſes jetziger Zeit wahr bleibet/ wird man ferner ſehen/ viele ſolten mehr von 10000. Soldaten/ die ſie zu ihrer Verſicherung und Schutz auff die Beine bringen kan/ angeſehen es eine mächtige und Volckreiche Statt iſt/ halten/ als daß ſie ſich auff ihren Brieff verlaſſen ſolten. Als man nach dem Norden den Strand umbgehet/ findet man auff 36. Meilen die Capo di Faro, die Statt und Feſtung Melaſſo (wovon alhier ein mehrers gemeldet werden ſoll.) Vor Alters war es Milæ in Form eines Hafens/ der gegen Weſten und Nord-weſten offen lieget/ darnach ſiehet man auch Caſtello Olivieri, und das Stättlein Patti, bey vielen zu alten Zeiten Agathyrium geheiſſen.

Berühmte Geſchlechter in Meſſina.

Natur der Einwohner in Sicilien.

Von Natur ſind ſo wol die Einwohner zu Meſſina als auch auff der gantzen Inſel argwöhiniſch/ fertiger Gedancken und Liſt/ wohlſprechend/ muthig kurtzweilig/ und aller Artlichkeiten und Einfälle voll: Sie ſind groſſe Schwätzer/ abgünſtig/ falſch/ eyfferig/ geſchwind in ihrem Vornehmen/ Rachgierig/ und denn bey Gelegenheit wieder groſſe

Schmeicheler/ auch iſt ein jedweder mehr zu ſeiner eigenen als zu der gemeinen Wohlfarth geneiget/ſie ſind zwar gedultig und leidſam/ aber ſehr erbittert/ wenn ſie auffgehetzet und vexiret werden/ ſie wenden ſich leichtlich auff die Seite der glücklichen und obſiegenden Parthey/ und wollen lieber der Zeit folgen und ſich ſelbſt erhalten/ als ihre Treue Ehr und Eyd bewahren/ im übrigen ſind ſie in dieſer Sache treuloß/ unbeſtändig/ und fertig genug/ allerley Schelmſtücke an zu richten. Sie können wol hinter dem Berge halten/ und ſich bey denen die ſie zu verderben oder ſich an ihnen zu rächen ſuchen/ als die beſte Freunde halten/ damit ſie die Rache deſto ſicherer und grauſahmer machen können/ und endlich ſind ſie auch Ehr und Ruhm geitzig/ dadurch öffters ihr Gebrechen bedecket/ und öffters auffgewecket wird.

Exempel davon.

Von dieſer ihrer Arth hat man in dem Jahr 1672. eine Probe gehabt/ ſchon zuvor/ ehe es zu dieſem Auffruhr gekommen iſt/ wie auß nachfolgendem erhellet: Das gantze Sicilien, und inſonderheit die Statt Meſſina hatte eine geraume Zeit Mangel an Korn gelitten/ ſie wurden zwar bißweilen mit Getreide einiges Sinnes vorſehen/ weil aber die Obrigkeit und viel der vornehmſten Kauff-Leuthe nach ihrem eigenen Wolgefallen den Tax auff das Korn ſtelleten/ und daſſelbe ſo theuer Verkaufften als ſie ſelbſt wolten/ blieb der gemeine Mann ſo wol vor als nach in Armuth ſitzen/ ſo gar/ daß auch viel durch die groſſe Hungers-Noth und Mangel der Unterhaltung des Leibes vergiengen und ſterben muſttn. Ob nun wol durch das ſpahren des Korns für und wieder den äuſſerſte Noth übrig zu bleiben ſchiene/ kunte man gleichwol keine andere Rechnung machen/ als daß der Vorrath inderhalb vierzehen Tagen auffgehen würde. Auß dieſem Wercke entſtunde das Ungenugen der armen nothleidenden Menſchen/ das ſich endlich in Verzweiffelung veränderte/ die kurtz darnach zu einer öffentlichen Gewalt außbrach/ die ſo grauſam war/ daß man nichts anders als das gemeine Verderben daraus erſehen kunte. Der gemeine Pöbel geriethe auff den Lauff/ fieng an wieder die Regierung zu wüten/ und legte deroſelben Häuſer und Wohnungen in die Aſche/ doch entflohen die Herren dem wüten des Pöbels lieſſen alles im Stiche/ und waren wol vergnüget/ daß ſie ihr bloſſes Leben auß dieſer grauſahmen Gewalt erretteten/ welches gleichwol noch hart hielte/ denn der gemeine Pöbel verfolgete ſie mit hunderten/ die hernach mit tauſenden auff die Beine kahmen/ biß in Calabeden/ doch waren ſie noch ſo glücklich/ daß ſie von einem Bauren unter Verſprechung groſſer Vergeltungen in einer Heuſcheuer verborgen und bewahret wurden/ da ſie anders in tauſend ſtücke ſolten gehacket ſeyn. Die Gemeinde/ durch die Flucht dieſer Obrigkeit der Regierung entblöſſet/ erwehlete ſich alsbald andere/ und ſolche mehrentheils ſelbſt wieder ihren Willen/doch mit gewiſſer Condition, daß die Regierungs-Herren ſelbſt keine Kauffmanſchafft treiben/ zu geſchweigen/ das Korn auff einen gewiſſen Tax oder Werth ſtellen ſolten. Ein jedweder hatte die Freyheit zu handeln und zu wandeln/ die Zölle/ſo für dieſem eingeſtellet waren/ muſten abgeſchaffet werden/ und die ankommende frey geſtellet/ in Meynung/ daß ſie ſich zukünfftig wegen Ermangelung des Korns ſolcher geſtalt beſſer vorſehen und verſorgen könten.

Der gemeine Pöbel fänget wegen Hungersnoth an zu wüthen.

Veranderung der Regierung.

Das Volck wird zwar geſtillet aber es währet nicht lange/

Zween der neu erwehlten Bürgermeiſter lieſſen zur Stund von unterſchiedlichen Orthern Korn herbey ſchaffen/ wodurch die Gemeine ein wenig wieder geſtillet/ und der Vorrath einiger maſſen vermehret ward/ aber dieſe Stille währete eine kurtze Zeit/denn ſo bald der gemeine Pöbel einige Schiffe ankommen ſahe/ fiel das Volck auff dieſelbe an/ und handelte nach ſeinem Wohlgefallen: Andere Kauffarths Schiffe mit verſchiedenen andern Wahren geladen/ muſten ihre Schiffs-Ladung ſelbſt unverkaufft löſen/ und nach Tunis und andere Barbariſche Orther umb Korn außfahren. Einige von Adel/ die ſich befürchteten es möchte hierauß ein gröſſer Ungemach entſtehen/oder aber zum wenigſten der Kauffhandel dadurch Zerſtöhret und abgeleitet werden/gaben ſich dem gemeinen Pöbel wiederſetzet und denſelben zu befriedigen geſuchet/ aber das Volck war ſchon bereit ſo weit verwildert/ daß keine Reden oder gute Worte helffen kunten; denn ſie wurden auff den Adel dermaſſen erbittert/ daß ſie die Häuſer der Vornehmſten überfielen/ außplünderten/ und 15. im Feuer vergehen lieſſen/ über ſolches brachten ſie zween der anſehnlichſten mit groſſer Verbitterung in ihren eigenen Wohnungen umb/ ſo daß auch alle andere Edelleuthe gezwungen wurden die Statt zu verlaſſen.

und wird der letzte Auffruch ärger als der erſte.

Das Volck durch dieſe That mehr und mehr angehetzet/ wolte es hierbey nicht bewenden laſſen/ ſondern gieng weiter fort/ brach die Gefängniſſe auff/ und ſtellete mehr als fünff hundert Gefangene/ die an verſchiedenen Ubelthaten ſchuldig waren/ auff ihre freye Füſſe/ von dannen kehreten ſie nach dem Rath-Hauſe/ umb zu wiſſen (gleichwie ſie fürgaben) wie man ihren ſouren Schweiß und Bluth anwendete. Hierauff durchſuchten ſie alle Häuſer/zu ſehen/wie viel Korn und ander Vorrath darinnen ſeyn möchte/ damit ſie einen allgemeinen Uberſchlag machen/und das Korn unter ſich theilē könten

wobey

Die Hungers-Noth nimmet von Tag zu Tag mehr zu.

Freude über erhaltene Hulffe.

wobey tauſenderley Schelm und Diebesſtücke verübet wurden. Gleichwol nahm dieſes unſinnige Wüthen den Mangel nicht weg/ſondern vergröſſerte denſelben/geſtalt ein jedweder Handeler oder Kaufman auß Furcht einiges Ungemachs und Schadens/ dahin zu kommen / ſich nicht unterſtehen durffte / dannenhero die Noth ſo groß und mächtig ward/ daß auch in einer Woche dreißig biß viertzig Menſchen auß Hunger und anderen Gebrechen vergiengen / ſelbſt in der gantzen Statt kunte man kein ander Getreide als vor vier Tage Gerſten finden / biß endlich zum übergroſſen Troſt/dieſer außgehungerten Menge/ zwey Holländiſche Schiffe mit 60000. Malter Korn von Livorno daſelbſt angelangeten. Das Volck ließ für groſſen Freuden die Glocken läuten / thäten öffentliche Danckſagungen / und hielten ſich nach der Zeit ſtille / wie denn auch hernach durch Erneuerung des Kauffhandels die Noth von Tag zu Tage abnahm.

Gäntzliche Empörung der Meſſineſen.

Die ſich erſtlich an dem Gouverneur rächen wollen.

Der auff das Schloß Sanct Salvator weichet.

Des Gouvern. Pallaſt wird außgeplündert/

und ein Edelman wirfft ſich zum Anführer und Haupt des Volckes auff.

Deſſen Liſtigkeit.

Aber nach dieſem entſtunde in dem Monath Iuly des Jahres 1674. wieder ein ander und weit gröſſer gefährlicher Auffruhr / doch auß einer gantz anderen Urſache / davon die gantze Welt den Außſchlag mit Verlangen erwartet hat/nehmlich:Nach Abgang des Printzen de Ligne , der im Nahmen des Königes von Hiſpanien zum Befehlhaber dieſer Inſel Sicilien geſtellet war / hatte man Don Diego Soria das Gouvernement in der Statt Meſſina gelaſſen/ob nun das Volck ins gemein demſelben kein gut Hertz zutrug / oder ob jemand auß Frevel und Muthwillen gereitzet wurde/ ſtehet dahin/ das Bild dieſes Gebiethes ward ſpöttiſcher und belachlicher Weiſe auff der Straſſe zum Spectacul auffgeſtellet. Er wol wiſſend / wie viel übel folgen kan / wenn die Authorität der Hohen Obrigkeit gekräncket wird / und daß ein ſolches den Weg zu der gröſſeſten Unordnung und Verwüſtung bahnet / ließ den Schuldigen in die Gefängnis werffen/ und nach geſprochenem Urtheil/den Kopff abſchlagen / doch kunte dieſes ſtrenge Mittel den Schaden keinesweges heilen/denn das gemeine Volck/welches nach der Zeit ſeine unzwingbahre Hartnäckigkeit ſpühren lieſſe / nahm dieſes ſehr übel auff/und war auff Mittel und Wege bedacht/ ſich an dem Gouverneur zu rächen. Sie kahmen hierauff in groſſer Menge für den Pallaſt des Stratico,(alſo wird das Ampt des Befehlhabers in der Statt geheiſſen) fürgebend/daß ſie nunmehro mit ihme verfahren wolten / gleichwie er mit dem Miſſethäter gehandelt hätte/er aber wolte das äuſſerſte nicht abwarten ; denn ſo bald er das ungeſtümme Ungenügen des Volckes / davon man täglich Exempel ſiehet/daß es ſich durch keine Reden bewegē/ſondern durch eingenommenen Haß und tolle Liebe verführen läſſet/ vermerckete/ und ſich düncken lieſſe/ es möchte ihn durch dieſen heiſſen Sturm ein ſchweres Unglück treffen/beſchloß er ſich mit Weib und Kindern/ auff das Kaſtehl Sanct Salvator, eine Feſtung die forne an dem Hafen lieget / zu begeben/wie er denn auch mit Zulaſſung einiger Bürger dahin gelanget iſt. Dem Volcke thät ſehr wehe/daß ihnen dieſer Raub/ den ſie ſchon bereit halb mit den Gedancken zerriſſen hatten/entwiſchet war/ doch weil ſie den Herren ſo bald ſelbſt nicht beſchädigen kunten/ nahmen ſie für ſich erſtlich an ſeinem Pallaſt/ und an ſeinen eigenen Haußgenoſſen zu rächen. Den Pallaſt plünderten ſie/ ſchändeten alles was köſtlich gemachet und erbauet war/ und ermordeten etliche/ die ſie noch in demſelben antraffen;aber man wird öffters gewahr/ daß als denn ein Auffruhr / der unter dem Volcke entſtehet / bald wieder geſtillet wird/ wenn es demſelben an einem muthigen Vorgänger und Anfuhrer mangelt/im Gegentheil/ daß eine gefährliche Sache darauß entſtehet/ wenn ſich ein unruhiger Geiſt zu einem Anführer der Auffrührigen ſtellen darff. Solches haben wir nach einigen Jahren in der bekanten Neapeliſchen Sedition, worunter Mas-Anjello ſeine Roll meiſterlich zu ſpielen wuſte/ genug erfahren / auch erblicket ſolches nicht weniger bey dieſer gegenwärtigen Zeit. Zu Neapel warff ſich eine Perſon auff / die auß der maſſen kühn und frech/ geringes Verſtandes / und der Schaum des gemeinen Pöbels/ ſich ſelbſt in dem Gebieth nicht mäſſigen kunte / welches den Auffruhr zwar hefftig / aber kurtz machte : Zu Meſſina offenbahrte ſich ein Edelman / Nahmens Frechaſtagne auß dem Hauſe Cigala, der ſich erboth das Volck in ihren Rechten zu ſchützen / wobey ſich in kurtzer Zeit der gantze Rath / den der Gouverneur nicht wol leiden mochte fügete. Dieſer eines edelern Herkommens/und welches offtmahls mit einander vereiniget iſt / eines ſchärffern Urtheils und Verſtandes / wuſte / gleichwie man Zeithero mit groſſem Schaden hat erfahren müſſen/die Sachen/durch Hülffe der Seinigen mit ſo groſſer Fürſichtigkeit anzugreiffen / und ſeine Zuflucht zu einem Außländiſchen Potentaten zu nehmen/ daß dieſes Volck gantzer vier Jahre lang/dem Gehorſam ihres rechtmäſſigen Herren und Königes entgangen / und ſich unter das Joch eines ſolchen gebeuget hat/deſſen Vorfahren Gebieth/ ſie ſich mit Gewalt entäuſſert haben. Dieſer auffgeworfene Anführer Trechaſtagne ließ das Bildnis des Königs von Hiſpaniē unter dem gewöhnlichen Ruffen / Lang lebe der König herumb tragen / und eine Schrifft außgeben/ (die ihre Sache vertheidigen ſolte) daß ſie nichts anders/ als einen neuen Stratico begehreten. Doch ſahe man bald / daß das Volck welches ſich einmahl den Geſetzen und der Obrigkeit zu wieder leget / ſchwerlich wieder zum Gehorſam zu bringen iſt/weil die meiſten

Viel Volcks kömmet umbs Leben.

Die Gemeinde ehret das Bildnis des Königes von Hiſpanien.

Zum Zeichen daß es nicht umb ſeinet willen geſchehe.

Macht der Auffruriſchen.

bey ſolchem Auffruhr allezeit ihren eigenen Vortheil/ und Gewinn ſuchen. Mit dem Anbrechen des folgenden Tages ſahe man die gantze Gemeinde in den Waffen/ und nahete dieſelbe der Feſtung Sanct Salvator mit ſolcher Gewalt/ daß man das Geſchütz auff ſie löſen muſte/weil gute Worte nicht helffen kunten/ ſo daß auch mehr als 60. auff dem Platz ihr Leben laſſen muſten/ aber dieſer ergrimmete Hauffe ließ dadurch ſeinen Zorn nicht fahren/ſondern rächete alles an der Leibwache und dem Haußgeſinde des Gouverneurs, da ſie denn bald einen bald den andern in ſtücken zerhieben/ und wohl fünff hundert Hiſpanier niedermacheten. Ihr Frevel traff auch ſelbſt den neuen Unter-König/den Marquiſen de Bayona, den ſie nicht erkennen noch annehmen wolten/ als der in ihr Begehren/ den gedachten Gouverneur auß dem Lande zu ſchaffen/ nicht alsbald willigen wolte/ wodurch der Haß des Volcks ſo groß ward/ daß ſie auch/ als dieſer Unter-König bey dem Lido auffs Land treten wolte/ mit Geſchütz nach ihme ſchoſſen/ ſo daß er genöthiget wurde/wieder fort zu gehen. Die Königliche Kaſtehlen ſchwiegen hierauff nicht ſtille/ ſondern ſchoſſen hefftig auff die Statt/ aber die in der Statt lieſſen auß tragen der Ehre und reſpect zum Könige alles unbeantwortet. Hingegen verehreten ſie des Königes und der Königin Bildnis mit 12. Fackeln/ die ohne Unterlaß für ihnen ſtunden/als wolten ſie damit zu verſtehen geben/ daß ſie es nicht auff Ihre Maj ſondern auff die unrechtmäßige Regierung angeſehen hätten. Sie fertigtē auch Deputirte und Abgeſandte naher Hiſpanien ab/umb daſelbſt an dem Königlichen Hofe zu bezeugen/ daß ſie ſich gerne unterwerffen und gehorſam ſeyn ſolten/ wenn man ſie bey ihren Vorrechten/ wovon ſie ein Manifeſt außgehen lieſſen/ ſchützen und handhaben wolte. Inzwiſchen begab ſich der Unter-König nach Melaſſo, woſelbſt einige Hülffe auß Hiſpanien für ihn angelangete/denen noch 7. oder 8000. andere von dem Printzen de Ligne folgen ſolten. Hingegen wurde die Anzahl der Aufrührer biß auff 40000. Köpffe verſtärcket/die alle Feſtungen/ ohne Sanct Salvator, worauff ſich der Statt-Vogt enthielte/mit Gewalt einnahmen. Sie thäten der Geiſtlichkeit auch einen Vorſchlag daß ſie die Waffen annehmen/ und das Silberwerck auß den Kirchen und Klöſtern herſchieſſen ſolten/weil es ihnen aber bey etlichen geweigert wurde/ nahmen ſie alles mit Gewalt/ lieſſen Geld müntzen/ und Vorrath zur Fortſetzung des Krieges und Erhaltung ihres Lebens auffkauffen. Den wolhabenden und reichen Leuthen/ legten ſie ſchwere Schatzungen auff/ und lieſſen einen Befehl außgehen/daß alle diejenige/ ſo von außen zu ihnen kommen/ und für ſie die Waffen ergreiffen würden/ aller Bürger-Rechte ihrer Statt/ ſo wol als ſie ſelbſt genieſſen ſolten.

Hiſpanier rächen ſich an den Einwohnern zu Meſſina.

Die von Meſſina erſuchen Franckreichs Hülffe.

Wie nun die Königliche ſahen/ daß die Auffrühriſche das Werck mit ſolchem Eyffer fortſetzeten/ und daß es ſich zu einer gröſſern Gefahr anſehen lieſſe/richteten ſie die Sachen dahin/ daß man einen Stillſtand berahmen ſolte/umb zu ſehen/ob man ſich nicht unterdeſſen ſolte vereinigen und vertragen können/aber die Auffrühriſche lieſſen ſich wenig darán gelegen ſeyn/ und nahmen an ſtatt zu einer Handelung zu ſchreiten/4. oder fünff Befehlhaber gefangen/die ſie hernach aufgehencket und enthauptet haben. Dieſe That erweckte bey den Hiſpaniſchen eine groſſe Verbitterung/daß ſie auch zur Vergeltung auff das unvorſehenſte einen Außfall thäten/ und mehr als tauſend Meſſiniſche Einwohner umbbrachten/ doch nicht ohne Verluſt der ihrigen/ weil ſie wol 400. Mann in dieſem hartzen Schermützel zuſetzen muſten. Die Auffrührer hatten die Italiſche Kaufleuthe/ſo ſich in der Statt Meſſina aufhielten auch zum fechten gezwungen/ und in Calabrien eine groſſe Menge auf die Beine gebracht; als ſie aber verſtunden/ daß die Genueſer den Hiſpaniſchen Galeen und Schiffe beſtellet hatten/die ſie wieder die Aufrühriſche gebrauchen ſolten/wolten ſie ſich auß Verbitterung an ihnen rächen/ wie ſie denn darauff auch alle Genueſiſche Kauffleuthe/ ſo in der Statt zu finden waren/umbs Leben brachten. Sie ſchikten ferner Abgeſandten nach Franckreich/von dem Könige Hülffe zu erſuchen/ geſtalt ſie wol abnahmen/ daß ſie ſich zu dieſer Krohn halten/ und deroſelben Schutz ſuchen muſten/der gäntzlichē Zuverſicht/es würde ſich gedachte Krohn Franckreich zu dieſem mahl ſo viel an ihnen/als vorhin an Neapel gelegen ſeyn laſſen/ deſto mehr/ weil ihnen das Glück ſo günſtig zulachete/ daß ſie auch bey Einnehmung eines Paſſes/mehr als 3000 Hiſpanier niedergemachet/ und über dieſes dem Befehlhaber Don Martin de Novara, der auff dem Platze todt geblieben war/ das Haupt abgeſchlagen hatten/welches ſie als einen Triumph auff der Spitze eines Spieſſes herumb trugen. Durch dieſe Niederlage wurde den Hiſpaniſchen der Muth nicht wenig geſchwächet/maſſen ſie auch wol ſahen/ daß die Feſtung Sanct Salvator in keinem Stande war/ſich lange zu halten/ und daß hergegen in der Statt groſſe Freude ihrer Überwindung halber vermercket wurde/ weil nichts anders als Liberta Liberta Freyheit/ Freyheit/und Hülffe von den Frantzoſen oder Türcken geruffen wurde/gleichwie ſie denn ſchon bereit die Türckiſche Fahne außgeſtecket hatten. Nunmehr gebrach es ihnen/ ſo viel man mercken kunte weniger an Lebens-Mitteln/als an Krieges-Vorrath/ weil ſie ein von Ragouſa ankommendes und mit Korn geladenes Schif wieder wegfahren lieſſen/ und nur allein das Pulver/ neben 2. oder dreyen Conſtabeln auß demſelbigen nahmen.

Unter=

Unterdeſſen lieſſen ſie nicht nach in ihrer Tyranney fort zu fahren und wieder die Königlichen auffs bitterſte zu wüten/ von welchen ſie erſtlich fünffzig/ und hernach nach zehen auffhencken lieſſen/ und darinnen biß zu 150. Perſonen fortgehen ſolten. Und weil ſie dachten/ daß die Ritter von Maltha ihre Galeen den Hiſpaniſchen geliehen hätten/ mit denſelben Volck nach Sicilien über zuſchiffen/ da doch ſolches in der That alleine geſchehen war/ den Unter-König mit ſeinem Haußgeſind überzuführen/ nahm der Rath offterwehnter Statt Meſſina denſelben Rittern die Priorey Sanct Johannis, die ſie in der Statt hatten/ ab/ und gab ſie den Benedictinern. Von Zeit zu Zeit veränderte auch ihre erſte Liebe und Affection zum Könige dergeſtalt/ daß ſie nunmehro/ an ſtatt für deſſen Bildnis Liechter oder Fackeln zu brennen/ alle Königliche Wapen auß allen Örthern abſchaffeten/ und eine gemahlete Magd/ ſo als die Freyheit gemeiniglich außgebildet wird/ mit dem Wort Liberta an deren Stelle ſetzen lieſſen.

Die Liebe zum Hiſpaniſchen Könige vermindert ſehr.

Man ſaget auch/ daß ſie eine Mühle mit einem Türcken und Frantzoſen daneben ſolten auffgerichtet haben/ wobey das Sprichwort geſtanden/ Che venga che mola, wer erſt kömmet der mählet erſt: Der Rath ſolte auch Geld haben ſchlagen laſſen/ mit dem Worte Liberta oder Freyheit/ außgebildet durch einen fliegenden Adeler auff der andern Seite/ neben dieſem halben Verſe: Novo fragatur odore, ſo viel/ ſie bekömmet durch die drey Lilien einen neuen Geruch/ worauff auch die Frantzöſiſche Hülffe/ da man ſchon bereit groſſen Mangel allenthalben ſpührete/ ſehr wol zu ſtatten kahme/ und ſie in ihrem Vornehmen ſtärckete/ doch gab den Auffrühriſchen keine geringere Luſt und Hertzhafftigkeit zu kriegen/ daß ſie den Adel auff ihre Seite brachten/ ſo dieſen und allen Bürgeren genugſahme Verſicherung thäte/ daß ſie ein ander treulich beyſtehen/ und nicht von ein ander weichen/ ſondern alles mit gleichem Gutfinden und Vereinigung außführen ſolten.

Der Auffrühter Muth wird durch den Adel geſtärcket.

Dieſe haben alle geiſtliche Häuſer und Kirchen ſo weit gebracht/ daß ſie zu den nöthigen Unkoſten/ die zu ihrer gemeinen Verſicherung gethan wurden/ auch ihr Antheil beybringen muſten. Ferner haben ſie ſich bey ihrem fürgenommenen Anſchlage mehr und mehr verſtärcket/ und alle Örther/ von wannen ſie meyneten überfallen zu werden/ mit aller nöthigen Gegenwehr vorſehen/ wie ſich denn über ſolches alles ein jedweder verband/ die Hand an das Werck zu ſchlagen/ und das ſeinige herbey zuſchaffen. Ob ſie nun gleich noch ſo erbittert waren/ behielten ſie dennoch ſo viel Ehrerbietigkeit für den Marquiſen de Bayone ihren Unter-König übrig/ daß ſie ihme vergönneten und anbothen/ mit Volcke/ welches er zu ſeinem Dienſte nöthig hätte in die Statt zu kommen; aber dieſer wolte dem Frieden ſo weit nicht trauen/ ſondern hielte ſich lieber zu Melaſſo auff/ alwo er die gantze Macht der Inſel verſamblete/ umb dahin zu trachten/ wie er dieſe auffrührige Gemeinde ſtillen und zum Gehorſam bringen möchte.

Die Auffrührer ſuchen ihre That durch Schreiben zu verſchonen.

Die von Meſſina hatten einen Brieff an den Vice Roy zu Neapel abgehen laſſen/ worinnen ſie ihren Auffruhr mit allem Schein der Reden verſchonen/ und ihrer Sache ein gutes Anſehen machen wolten/ aber dieſer hat ihnen darauff dermaſſen geantwortet/ und ihre eingebildete Gerechtigkeit ihrer Sache wiederleget/ daß ſie ſich nach der Zeit zu einem Vertrag nicht unwillig erzeiget haben/ gleichwol wolten ſie wegen der Weigerung/ die ihnen der Marquis de Bayone, Unter-König der Inſel Sicilien gethan hatte/ keines weges mit demſelben/ noch viel weniger aber mit ihrem Statt Vogt in Unterhandelung treten/ und weil dieſe Sache nicht weiter kunte fortgetrieben werden/ griffen die Auffrühriſchen in der Statt/ die Feſtung Sanct Salvator durch Hülffe der neu angekommenen Frantzoſen unter dem Ritter Valbello, der auff zweyen Schiffen eine Schantze verfertigen lieſſe/ dem Schloſſe nahete/ und daſſelbe durch unauffhörliches Schieſſen ängſtigte/ mit ſolcher Gewalt an/ daß ſie dieſelbe zur Ubergabe zwangen.

Sanct Salvator durch Hülffe der Frantzoſen erobert.

Deſſen aber ungeachtet erzeigeten ſie ſich ſo gütig gegen den Statt-Vogt/ daß ſie ihme das Leben ſchencketen/ und nach Meſſo ziehen lieſſen/ aber alle Hiſpanier/ ſo ſie bey ihme fanden niedermacheten/ außgenommen ſechzig/ die man des Morgens theils bey dem Halſe/ theils bey den Füſſen auffgehencket gefunden hat. Der Schloß Vogt oder Command. hatte auch in dieſem Anfall ſein Leben einbüſſet. Inzwiſchen hielte der Unter-König, zur Verhinderung der Zufuhr (ſo viel ihm müglich war) zwo Galeē/ bey dem Munde des Hafens/ aber die Auffrühriſche rüſteten einige Holländiſche Kauffarths-Schiffe/ die daſelbſt in dem Hafen lagen/ auß/ dieſe Galeen von dannen zu treiben/ und den Hafen ſicher zu machen/ welches ihnen ſo wol gelückte/ daß ſie darauff auß allen benachbarten Örthern ihre Nothdurfft bequehmlicher haben/ und freyer auß ihren Augen ſehen kunten.

und den Hafen offen geſtellet.

Nach der Zeit haben die Einwohner zu Meſſina mehr Tyranney an den vorgemeldeten Hiſpaniern/ verübet/ und noch 2. Edelleuthe/ zwo Frauen/ und eine groſſe Menge/ derjenigen die gemeiniglich Merli genant werden/ aufgehenket. Dieſe Faction oder Parthey/ iſt zeither den vorgehenden Bewegungen/ allezeit wieder die andere/ ſo Malveſſi geheiſſen werden/ und es beſtändig mit der Statt gehalten haben/ geweſen. Ferner haben ſich die Auffrührer des Caſtellaſſo, über der Stat auf einem Berge gelegen/ Meiſter gemachet/ und auch mehr andere Poſten überwältiget.

Caſtellaſſo eingenommen.

Bey dieſer Gelegenheit griffe der Viceroy von Neapel eine Poſt der Wiederſpänſtigen an/ weil aber der Seinigen 300. zugleich abfielen/ und zu denſelben überlieffen/ geſchahe es/ daß die übrigen geſchlagen wurden. Ein Ritter von Maltha, den ſie unter den Gefangenen antraffen/ wurde alsbald enthauptet/ das Haupt auff einem Spieſſe durch die Statt getragen/ und der Leib bey einem Fuß auffgehencket/ womit ſie zu verſtehen gaben/ daß ſie niemand von den Hiſpaniſchen/ der wieder ſie dienen würde/ verſchonen wolten.

Die Königin von Hiſpanien biethet denen zu Meſſina einen Vertrag an/

Als aber die Königin Regentin von Hiſpanien ſahe/ daß die Sachen der Auffrührigen groſſen Fortgang gewannen/ und ihre Waffen nichts ſonderliches außrichteten/ fertigte ſie einige Bothen nach Meſſina ab/ die Einwohner zu verſichern/ daß ſie nicht ungeneiget ſeyn ſolte/ mit ihnen von einem Vertrage zu handelen/ ehe die Verbitterung gröſſer würde. Sie ließ ſelbſt eine allgemeine Amneſtion oder Vergebung aller fürgefallenē Streitigkeiten/ allen denjenigen/ ſo mit dieſem Auffruhr zu thun hatten anbiethen/ ſoferne ſie innerhalb acht Tagen ihre Waffen niederlegen wolten. Nachdem dieſe Vorſtellung dem Rath der gedachten Statt durch den Hertzog von Bruſſano bekant gemachet war/ hat derſelbe mit aller Bezeugung der Ehrbietung und Unterthänigkeit geantwortet/ daß ſie gerne einige Geſandten hätten abfertigen wollen/ wenn ſie nur einige Nachricht von Ihrer Königl. Maj. gutem Willen gehabt hätten. Immittelſt erſuchte die Statt nichts anders/ als daß man das Krieges-Volck/ womit man ſie bloquiret hätte/ abdancken/ die Galeē/ ſo man wieder ſie gebrauchet/ nach ihren Hafen entbiethen/ und der Marquis de Bayons ihr Unter-König ſich nach Palermo begeben ſolte/ ehe und bevor einige Unterhandelung bey der Hand genommen würde.

wird aber durch Ankunfft eines Frantzöſiſchen Succurſes geweigert.

Dieſe trotzige Antwort und ferneres Begehren ſtärckete die Ankunfft ſechs Frantzöſiſcher Schiffe/ mit allerley Krieges-Vorrath und einigen Frantzöſiſchen Befehlhabern geladen/ die alsbald in die nothleidende Orther abgetheilet wurden. Uber dieſes beklagte ſich das Volck in Calabrien, und erklährete/ daß/ wofern man ihnen nicht zulaſſen wurde/ in der Statt Meſſina ihren freyen Handel zu treiben/ es ihnen unmüglich were/ ihre Laſten und Schatzungen dem Neapeliſchen Hofe zu bezahlen/ ſo daß ſich auch der Viceroy von Neapel wegen Genugthuung des Hiſpaniſchen Hofes gezwungen fand/ das geſchlagene Geld des Raths zu Meſſina für gangbar und gültig zu halten/ ſintemahl die Einwohner in Calabrien Geldes benöthiget waren.

Der Pabſt biethet ſeine Mediation an/

Der Viceroy ſchriebe zwar nach Hiſpanien/ und berichtete den Zuſtand des Landes/ damit man auff Wege und Mittel bedacht ſeyn möchte/ allen ferneren Unheylen fürzukommen/ aber es war ſchon ſo weit durch Franckreichs Liſt gekommen/ daß man alle Vorſchläge verwarff und nach ſeinem eigenen Wohlgefallen lebete. In dem Päbſtlichen Conſiſtorio, welches den 10. des Herbſt-Monaths gehalten ward/ wurde auch von dieſen Unlüſten zu Meſſina gehandelt und weil man dafür hielte/ daß gantz Italien viel an dieſer Sache gelegen were/ ward der Herr Pallavicini Ketzermeiſter von Maltha erwehlet/ ein Accommodement oder Vertrag auß dem Nahmen Ihrer Päbſtlichen Heil. auffzurichten/ wie ſich denn auch der Hertzog von Bruſſano erboth/ hierinnen ſeine Arbeit und Fleiß an zu wenden/ aber die Einwohner von Meſſina wurden je länger je hartnäckichter/ und wolten durchauß nicht handeln/ biß daß der unter-König von dannen gezogen/ und ſie von den Hiſpaniſchen Troupen zu Waſſer und Lande erlöſet würden/ auch verwarffen ſie ohne dieſes alles die Amneſtion der Königin Regentin von Hiſpanien.

aber vergeblich.

Und in der That waren ſie nunmehr/ da ſie von allem überflüſſig vorſeben waren/ weniger als vorhin zu bewegen/ denn die von Calabrien führeten ihnen alles reichlich zu/ was ſie nur begehreten. Sie ſchärffeten einander ſelbſt ein/ und ſtelleten feſt/ daß die Hiſpanier niemahls eine Miſſethat anders/ als unter dem Schein vergäben.

Der Unter-König von Sicilien hatte ſich fürgenommen alles Geld zu Palermo in Banco zu verſichern/ ſo bald aber die Eigener deſſelbigen verſtunden/ was man geſinnet were zu thun/ waren ſie im Vorzuge/ und lieſſen ihr Geld auff einen Tag zugleich auß der Banck bringen.

Meſſina mehr verſtärcket/

und neue Befehlhaber erkohren.

Nach Eroberung der Feſtung Sanct Salvator begunten die Auffrühriſche ihre Statt mit mehrerm Ernſt zu verſtärcken/ weil ſie mehr Hoffnung ſahen/ die Statt beſſer/ als zuvor/ zu vertheidigen: Sie erwehleten ſich Befehlhaber/ die ſie für bequehm erachteten ihre Troupen zu commandiren/ und machten einen neuen Gouverneur, der in dem Rath empfangen/ den Einwohnern groſſe Hoffnung eines guten Außſchlages ihrer Sache nachlieſſe.

Die wiederſpänſtige ſchlagen einige Hiſpaniſche Troupen.

Unterdeſſen hatten die Wiederſpänſtige ungefehr ſechs Meilweges von der Statt einige Hiſpaniſche Troupen geſchlagen/ und einen Neapeliſchen Printzen mit 500. Italiänern/ die er in ſeinem eigenen Lande geworben hatte/ die Rebellen auß dem Orthe/ wo ſie Poſt gefaſſet hatten wieder zu vertreiben/ mit Verluſt des meiſten theils ſeiner Völcker/ wobey er ſelbſt ſehr gefährlich verwundet/ auff die Flucht getrieben. Der Viceroy von Neapel, der Marquis d’Aſtorga, ließ zur Verſtärckung der Hiſpaniſchen zu Melaſſo in der Eyl 700. Fuß-Knechte/ die ihm der Printz von Ligne, Gouverneur zu Milan zugeſchicket hatte/ auß dem Neapeliſchen Reiche auff zweyen mit Krieges-Vorrath geladenen Schiffen/ dahinwerts abgehen/ über ſolches muſten zwo Compagnien zu Pferd nach Reggio in Calabrien ziehen/ umb daſelbſt nach Melaſſo zu fahren

Frantzöſiſche neue Hülffe.

hingegen wurden die Rebellen durch neun Schiffe mit noch verſchiedenen Barcken und Tartanen, die ſelbſt im Geſicht der Statt Neapel fürüber fuhren/ und mit Krieges-Volck und allerley Vorrath und Ammunition geladen waren/ verſtärcket/ und ließ ſichs gäntzlich anſehen/ ob wolten die Frantzoſen der bloquirten Statt mit allem Ernſt zu Hülffe kommen. Die Hiſpaniſche Macht gieng zwar fort die Statt mehr zu beſchlieſſen / weilen aber ihre Macht zu ſchwach war/ kunte ſolches nur allein von ferne / und ohne groſſe Gewalt geſchehen. Die Verbitterung zwiſchen den Malveſſi und Merli nahm von Tag zu Tag zu/und erlitten die letzten in einem Schermützel groſſen Verluſt/dadurch die Malveſſi angemuthigt mit mehr als zwantzig tauſend Mann / denen die Ritter von Maltha groſſe Hülffe und Vorſtand thäten/die gantze Inſel Sicilien mit groſſem Zulauff durchſtreiffeten. Man ſaget/ daß es viel andere Stätte/unter welchen auch Cattanea, mit den Auffrühriſchen gehalten/ deſto mehr / weil ſie ſich zur Bekräfftigung ihrer Affection zu den Frantzoſen/und damit ſie ſich ihnen mehr verbinden möchten/ mehrentheils auff Frantzöſiſche Arth gekleidet haben. Im übrigen waren ſie ſo frech und unbändig / daß ſie auch ſelbſt den Marquiſen de Sancta Catharina, der auffs neue gekommen war / ihnen im Nahmen der Königin Regentin von Hiſpanien Vergebung zu verkündigen / beym Kopffe nehmen lieſſen.

Anſtalt den Auffrühren Abbruch zu thun.

Weil aber alles / das zum Vertrag angewendet wurde vergeblich war/muſte man ſich auff Hiſpaniſcher Seite wieder fertig halten/die Muthwillige zu ängſtigen/zu welchem Ende der Marquis d'Aſtorga Unter-König zu Neapolis, den Banditen des Reichs vorſtellen lieſſe / daß wenn ſie der Hiſpaniſchen Krohn wieder die Auffrührige dienen würdẽ/ſie als denn die allgemeine Vergebung genieſſen / und gehen möchten / wo ſie hin wolten.

Neuer Unter-König in Sicilien erwehlet:

In deſſen wurde der Hertzog de Ferdinandi bey dem Hiſpaniſchen Hofe zur Befriedigung der Auffrüriſchen zu Meſſina an ſtatt des Marquiſen de Bayone zum Unter-König in Sicilien gemachet / der ſich zu dem Ende zu Außgang des Monaths Octobris von dem Hiſpaniſchen Hofe zu Madrid nach Barcelona begab / umb von dannen mit einer anſehnlichen Verſtärckung in 12 Galeen ſeine Reiſe nach Sicilien fort zu ſetzen.

Frantzöſiſche Seemacht gelanget in Sicilien an.

Zu derſelben Zeit kahm auch die See-Macht der Frantzoſen bey Sicilien an / aber die Galeen waren zweymahl durch groſſen Sturm von der Flotte abgetrieben/ hingegen ließ ſich die Hiſpaniſche Krieges-Macht / welche nach Sicilien abgeſchicket war/auch zu Melaſſo finden/woſelbſt man auff die Galeen und den Marquiſen de Villa Franca wartete. Die Werbungen wurden in dem Neapolitaniſchẽ Reiche durch den Marquiſen d'Aſtorga, Unter-König daſelbſt zwar fortgetrieben/aber weil wenig Geld vorhanden / blieb die Macht auch gering / doch ließ er alle Barcken von was Orth und Ende dieſelbe ankahmen/ und weme ſie zugehöreten/ zu Neapolis anhalten / das Volck mit allem Krieges Vorrath und andern Lebens Mitteln nach Sicilien über zu bringen. Er ließ auch den Printzen de Ligne, Gouverneur zu Milan wiſſen/daß ihme/ des ſchlechten Zuſtandes halber des Reiches / unmüglich were / die Summen Geldes zur Uberführung des Volckes nach Sicilien auff zubringen.

Sanct Salvator befeſtiget.

Im Gegentheil verſtärcketen die Frantzoſen mit Hülffe der Auffrühriſchen Einwohner zu Meſſina die Feſtung Sanct Salvator mit unterſchiedlichen neuen Wercken / und legten 700. Mann zur Beſatzung hinein/ denn weil ſich die Hiſpanier ſehr auff dieſen Orth verlaſſen hatten/ befanden ſie auch/daß der Orth zur Vertheidigung des Hafens viel beybringen kunte. Sie beſchloſſen ferner ihre Uberwindung zu verfolgen / und Scaletta, zwo Meilen von Meſſina gelegen/neben einigen andern Orthern anzugreiffen/ damit ſie zu Lande allenthalben einen freyen Durchzug haben möchten/ ſie lieſſen in einem Gebüſche in Calabrien eine groſſe Menge Holtz abhauen / und verſchiedene Tartanen bauen / mit welchen ihnen allerley Nothdurfft in die Statt gebracht werden kunte/ auch bracht die Troupen ſo zu Felde gezogen waren/eine groſſe Menge Vieh zuſammen. Umb dieſelbe Zeit kahmen zwo Tartanen mit Hiſpaniſchen Fußknechten / welche die Räuber von Tunis im verwichenen Jahre mit dem Schiffe/das von Neapolis nach Portolongone gieng / genommen hatten/nach Malaſſo.

Vor Placida werden die Hiſpaniſche mit Verluſt abgewieſen.

Don Diego Bon Camone, Gouverneur von Scaletta beſchleß / ſo bald er vernahm / daß die auffrühriſche Einwohner von Meſſina ſeine Statt angreiffen wolten/ eine Diverſion oder Verhinderung zu machen/ ſich vor Placida, einen kleinen Hafen/ unferne von der Statt Meſſina, zu begeben / und die Poſt zu erobern / aber er ward dergeſtalt muthig und tapffer verwillkommet/ daß er wieder nach ſeinem eigenen Neſt weichen muſte. Dieſer Schaden ward einiger maſſen mit dreyhundert Kriegesleuten / ſo auß den Beſatzungen zu Portolongone und Orbitello gezogen und zu Neapolis angekommen waren/ erſetzet/ aber die Banditen von Abruſſo, ſo wegen der allgemeinen Vergebung für die Krohn Hiſpanien wieder die von Meſſina zu dienen / angenommen hatten / und für ihrem Abzuge noch eine Probe ihrer Kunſt und Ubung thun wolten / beraubeten dieſelbe Provintz und nahmen in dem Lande Campli, ein Lehn des Hertzogen von Parma, auß einem Kloſter zwo reiche und ſehr edele Jungfrauen mit ſich/dieſelbe ihren Oberhauptern zu Frauen zu geben/ dieweil unterdeſſen der Viceroy zu Neapolis alles beybrachte was müglich war/die Völcker auff die Beine zu ſchaffen / und Geld auffzubringen/womit er der Inſel Sicilien, beyſtehen/ und dem Auffruhr wehren möchte. Er wolte laut der Königl gegeben Ordre einige Länder verkauffen oder verpfänden / umb dadurch Geld zu machen / aber es wolte ſich beynahe niemand finden laſſen/der daran wolte/daher auch demſelben unmüglich war den Hiſpaniſchen mit ſolcher Macht / als wol nöthig war/ die Hand zu biethen/ weil deren Völcker

Hiſpaniſche Macht.

anfänglich alleine auß denen Battallionen des Königreiches Neapolis, beſtunden. Dieſe waren in zwey Theile getheilet / davon eines zu Melaſſo, unter Anführung Don Mario Antonio Gennaro, nachdem der Marquis de Bayone Unter-König von Sicilien ſeinen Weg nach Palermo genommen hatte / und das andere zu Reggio unter Commando Don Diego de Soria geweſener Gouverneur zu Meſſina, ſampt andern neuen angekommenen Troupen in Beſatzung lage; zu deme wurden dieſe ſehr geſchwächet / denn etliche verlieſſen / etliche blieben auff Parthey / weil die Bezahlung ſehr ſchlecht / und alles Volck Noth und Kummer leiden muſte / ſo daß für allen Dingen groſſe Hülffe höchſt nöthig war. Auff der andern Seite aber verfolgeten die auffrühriſche ihr ſtreiffen und Lauffen mit gutem Fortgang/ und nahmen auff der Küſte in Calabrien ein Schif mit Wein/das nach Neapolis wolte.

Die Wiederſpänſtigkeit nimmet auch an andern Orthen überhand.

Die Wiederſpänſtigkeit begunte auch an andern Orthern auß zu brechen / indem die Einwohner zu Trapani, fünff hundert Soldaten / von dem Marquiſen de Bayone abgefertiget/einzunehmen/ weigerten/und weil der Gouverneur des Orthes die Einwohner ſtraffete/und etliche ins Gefängnig werffen lieſſe/ hatte es das Anſehen / als ſolte gar ein Auffruhr und Rebellion entſtehn. Der Marquis de Bayone trachtete zwar das Volck zu befriedigẽ/mit Verſicherung/daß ſie mit keiner Einquartirung der Soldaten beſchweret werden ſolten/ aber man wolte ihm kein Gehör geben/ dadurch er auch gezwungen war / dieſe Völcker wieder nach Palermo zuſchicken/ umb dieſelbe bey die Troupen / ſo wieder die Rebellen ſolten gebrauchet werden / zu verfügen. Es ließ ſich gäntzlich an/ als wolte das Glück dieſen auffrühriſchen Gäſten in allem faforiſiren / denn ein Schiff von Neapolis mit Korn geladen / verſtiel durch Sturm in den Hafen zu Meſſina, und wurde ihnen zu theil: Zur See von Tunis, und unterſchiedlichen andern Orthern auß Calabrien brachte man ihnen viel Lebens-Mitteln / Holtz und andere Nothwendigkeiten zu / hingegen wurde die Hiſpaniſche Macht zu Waſſer durch das ungeſtümme Sturm-wetter gezwungen / ein wenig ferner vom Lande zu weichen. Zur Verſtärckung beſagter Macht ſandte der Printz von Ligne das Regiment Italiſches Fuß-Volckes unter dem Graffen Theodoro Barbo darhinwerts. Dieſes Regiment nahm ſeinen Weg auff Vado, alwo es zu Schiffe gehen / und noch von dreyen Compagnien Dragondern die neulich geworben waren / ſolte gefolget werden. Zu dieſer Vorſorge trachtete der Unter-König von Neapolis alle Fürſten und fürnehme Herren dieſes Königreichs zu bewegen/mit Erſuchen/daß ein jedweder auff ſeine Koſten einige Völcker auff die Beine bringen ſolte; unterdeſſen aber lieſſen die Capitainen zweyer Hiſpaniſcher Galeen/ſo zu Reggio lagen / eine Tartane mit Korn geladen / unverhindert nach Meſſina fahren / ungeachtet der Marquis de Tufo, Gouverneur der Waffen/ ihnen eine Ordre zugeſchicket hatte / daß ſie die Tartane verfolgen ſolten / die ſich gleichwol nicht beobachteten / auch ließ der gegenwärtige Zuſtand der Sachen nicht zu / ihnen deßwegen ihren verdienten Lohn zu geben / ſo daß einer bald niederwarffe / was der andere mit groſſer Mühe auffrichtete. Der Viceroy von Neapolis hatte nun mehro auch dem Bruder des berühmten Banditen Cæſare mit noch einem Forubeito, vergönnet / daß ſie mit ſechzig ihrer Kammerathen unter Genieſſung der vorgeſagten Ammeſtion, dem Könige von Hiſpanien dienen möchten. Mittelerzeit verhärteten die muthwillige Meſſiniſche Einwohner mehr und mehr / ſo gar / daß man kleine Hoffnung ſchöpffete / ſie wieder zum Gehorſam zu bringen/ in dem ſie durch die angekommene Hülffe und Macht der Frantzoſen in ihrer Hoffnung geſtärcket wurden / ohne daß ſich die Hiſpaniſche Flotte mächtig genug befand / die Frantzoſen / ſo auff 3. Meilweges von dem Hafen zu Meſſina ihre Ancker außgeworffen hatten/ anzugreiffen. Doch deſſen ungeachtet berathſchlageten ſich die Hiſpaniſche/ was ſie thun ſolten/ daß ſie die See behalten / und Meiſter blieben möchten. Sie kunten keine beſſer Mittel auß finden / als zween Brander ohne Geleithe auff die Frantzoſen abzuſchicken/und unter der Zeit mit dem Geſchütz auß ihren Schiffen und Galeen tapffer auff dieſelbe zu ſchieſſen/den Ritter Valbelle dadurch geſchäfftig zuhalten / aber die Frantzöſiſche Chaloupen voll mit gewafnetem Volcke geſtopffet und gepfropffet giengen dieſen Brandern bald entgegen / und zwangen dieſelbe/ daß ſie ſich ſelbſt verbrennen muſten/ wolten ſie nicht in der Feinds Hände gerathen. Dieſes geſchahe den 17. January, des Jahres 1675. da kurtz zuvor der neue Unter-König der Hertzog von Fernandina mit ſeinen Galeen zu Palermo angekommen war. Von dem darauff erfolgeten Gefecht / wollen wir alsbald ſagen / wenn wir nur erſtlich werden gemeldet haben/daß für der Ankunſt der Frantzöſiſchen Flotte/Don Melhior de la Queva mit der Königlichen Hiſpaniſchen Seemacht / nahe unter die Statt Meſſina rückete/ und ſich anſtellete / als wolte er mit ſeinen Troupen auffs Land treten/werauff die Einwohner gedachter Statt in greſſer Menge herfür kahmen/und 4. Stücke Geſchützes mit ſich brachten / die Hiſpaniſchen an der Landung zu verhindern. Wie er nun ſahe/daß es Zeit war/dieſem auffrühriſchen Hauffen einigen Schaden zu zu fügen / ließ er ſein Geſchütz mit Schrot und kleinen Muſquetten Kugeln laden / und ſchoſſe dermaſſen hefftig auff ſie/daß in einem Augenblick die Erde mit Todten angefüllet lage /

Das Glück lachet den Aufruriſchen zu.

Die Hiſpaniſche Seemacht ſuchet den Frantzoſen Abbruch zu thun.

Die Hiſpaniſchen erhalten einigen Vortheil zu Lande.

lage / und die übrige mit groſſe Verwirrung die Flucht nehmen muſten / wodurch die Hiſpaniſche Zeit gewannen aus Land zu kommen/und die auff die Flucht getriebene Rebellen biß an die Statts Pforten zu verfolgen / bey welcher Gelegenheit ſie nicht allein alles todt ſchlugen was ihnen wiederſtehen wolte / ſondern auch viel Gefangene machten und das Geſchütz/welches ſie zu ihrer Verſicherung mit ſich genommen hatten/ eroberten. Dieſer Melchior de la Queva nahm darauff drey Schiffe/ die auß Barbareyen mit Lebens-Mitteln nach Meſſina zufahren wolten. Eines von denſelben kahm zwar behalten in den Hafen, zur nöthigen / doch kleinen Erleichterung der Einwohner / die nun mehro groſſen Mangel leiden muſten/ dadurch ſie gerne den Frieden ſuchen wolten/wenn der Adel ſie nicht davon abgehalten hätte. Und ob man ſchon außrechnen kunte / daß 4000. Säcke mit Korn nach Meſſina gekommen waren/ nahm dennoch die Noth in der Statt ſolcher geſtalt zu/daß man das Brot mit Untzen außtheilete. Verſchiedene Einwohner/die zu einem Vertrag geneiget waren/ wurden auffgehencket/ dieweil ſich unter deſſen die Hiſpaniſchen des Faro oder Backthurms mit Geſchütz und allem Vorrath bemächtigten / ſie eroberten auch de Piedo di Grotta und die Poſt del Paradiſo. Immittelſt brachte der neue Unter-Konig die Statt Palermo, und mehrentheils alle andere Stätte auf dieſer Inſel ſo weit/daß ein jedweder verſprach / ſeinen Antheil zum Zwang der Wiederſpänſtigen herbey zu bringen / er meynete auch durch Unterhandelung/das Schloß oder Feſtung Sanct Salvator zu erobern / aber es wolte nicht wol angehen / jedoch wurde hernach allen ferneren Unheylen durch die Ankunfft der Frantzöſiſchen Flotte unter Valbello, die in ſieben Krieges-Schiffen und dreyen Brandern beſtunde mit fünff hundert Soldaten und Officirern / neben einer groſſen Menge Korn/ fürgebauet. Dieſer Valbelle kahm mit ſeiner unterhabende Flotte/wieder Danck und Willen der Hiſpaniſchen die ſolches des Gegenwindes halber nicht verhindern kunten in den Hafen zu Meſſina, alwo er den 29. January mit ſeinen Capitainen Krieges-Rath hielte/ und der gäntzlichen Meynung war/ daß es beſſer were die Schiffe des Königes von Franckreich zu wagen/ als das Volck/ welches Seine Königl. Majeſt. in dero Schutz genommen hätte / zu verlaſſen. So bald dieſe Resolution durch die Räthe der Statt / dem Adel und den geſampten Einwohnern bekant gemachet wurde / ſahe man mit groſſer Verwunderung / was Freude ſie von ſich ſpühren lieſſen / abſonderlich weil ſie durch Hungers-Noth / und Macht ihrer Feinde ſo lange waren geängſtiget worden. Kurtz darauff kahm der Marquis de Langeron mit hundert Mann von der Beſatzung ſeines unterhabenden Schiffes/ neben den Herrn Gravier, der mit einer gleichen Anzahl zu Lande geſtiegen war/ in Matagrifone: Andere geringere Befehlhaber nahmen das Caſtellaſſo, mit einigen Völckern auß der Flotte in Beſatzung / wie denn auch ferner die andere beyliegende Poſten verſichert / und ihnen durch die Einwohner überlieffert wurden. Die Hiſpaniſchen hatten den 8. February einen Anſchlag auff Caſtellaſſo, und waren ſchon bereit einer Pforte mächtig/ aber ſie muſten dieſelbe durch ſcharffe Gegenwehr des Herren de Grancomte wieder verlaſſen / wodurch der Marquis de Villavoir bewogen wurde/ alle Poſten zu beſichtigen/ und das Volck zur Gegenwehr an zu muthigen.

Die Noth in der Statt Meſſina wird gröſſer.

Die Frantzoſen ſtärcken die Auffruhrer vom neuen.

Die Frantzoſen nehmen einige Orther in Beſatzung.

Anſchlag der Hiſpaniſchen auff Caſtellaſſo mißlinget.

Bey ſolchem Zuſtande der Sache kahm des Nachts zwiſchen eilff und zwölff Uhren ein Bauer zum Ritter de Valbelle, mit Bericht daß man einige Schiffe zwiſchen Sicilien und Strongoli vernommen hätte/ woraus man urtheilete / daß es die Frantzöſiſche Flotte were / und hätte man nicht viel zu zweiffeln / weil mit dem anbrechenden Tage zwantzig Schiffe und ſechzehen Galeen ſich fertig gemachet hätten / auß den Hafen Sanct Johannis, woſelbſt ſich die Hiſpaniſche Flotte eine Zeitlang enthalten/ zu lauffen / und auff die Frantzöſiſche zu lauren. Der Hertzog von Vivonne, ſo den 29. January auß den Seehafen zu Thoulon mit 9. Krieges-Schiffen / einem leichten Fregat, dreyen Brandern und acht Laſt-Schiffen zur Erhaltung der Statt Meſſina außgelauffen war / wurde durch Gegenwinde gezwungen nach den Inſeln d'Hyéres zu lauffen. Den 2. Febr. begab er ſich wieder unter Segel / und verfolgete ſeinen Lauff / den 11. befand er ſich im Geſicht ſeiner Feinde / die mit gutem Vortheil auff ihn loß giengen/ der wenige Wind aber / den er hatte war Oſt-Nord-oſt/ und der Raum in der See ſchlecht/ hingegen kunten die Hiſpaniſche Galeen keinen bequehmern Wind wüntſchen / und die Schiffe hatten denſelben von hinten. Die Frantzoſen/ ungeachtet ihres Nachtheils lieſſen Südoſtlich an/ und thäten allen Fleiß/ an den Feind zu gerathen. Man urtheilet/ daß die Hiſpaniſche Flotte mit einer außgebreiteten Linie / die Frantzöſiſche hätte beſchlieſſen können / wenn der Hertzog de Vivonne nicht mit groſſer Vorſichtigkeit viel Raum zwiſchen ſeinen Eſquadronen gelaſſen hätte/ denn er verließ ſich auff den Muth eines jedweden Befehlhabers abſonderlich / und gab mit ſeinem Vorbilde den andern ſo viel ins Hertz/ daß ein jedweder mit Verlangen zum Treffen gienge. Don Melchior de la Queva führete die Flagge als Admiral von Hiſpanien/ und hatte die Königliche Galee auff ſeiner Seiten: Der Marquis del Viſo, Obriſter General der Galeen und anderer Schiffe commandirete die gedachte Galee / und der Vice Admiral ſampt andern Befehlharern hielten ſich bey die ihrige.

Anfang der Seetreffens

Der Hertzog von Vivonne führete den Scep-

Frantzöſiſche See-Macht.

Die Frantzoſen leiden mercklichen Schaden.

Scepter, und hatte einen Brander mit einem leichten Fregatt bey ſich/ die Herren de la Breteſche und von Chaſtenau Neuf hatten die Glückliche und Vollmachte unter ihrem Commando. Die Schmaltheilung des Herꝛn du Queſne, General Lieutenants, beſtunde aus den Schiffen d'Eſprit, (auff welchem er ſelbſt war) la Fidille, oder Getreue/ unter dem Herꝛn de Cogoulin, und la Barre neben einem Brander: Der Marquis de Previlly d'Humieres war auff Sanct Michael und ein Brander folgete ihm/ er machte mit denen Herren de Fourbins und Septéme, der erſte auff dem Apollo, und der andere auff der Vaillante, die dritte Abtheilung. Dieſer hatte Ordre/ daß er ſich außbreiten ſolte/ die Laſt-Schiffe zu decken/ und weil er ſich durch dieſe Verrichtung unter dem Winde befand/ wurde er von dem Orthe wo das Gefecht ſeinen Anfang nahm/ abgeſondert/ und die Hiſpaniſche fielen mit ſechs und dreißig Schiffen und Galeen auff die zwo erſte Abtheilungen der Frantzoſen. Der Herꝛ du Queſne muſte die erſte Gewalt außſtehen/ aber der Hertzog de Vivonne, lieff mit den Seinigen ſo nahe bey dem Winde/ als es thunlich war/ und kahm ihme zu Hülfe. Dieſe zwo Abtheilungen muſten gantzer vier Stunden lang alle Gewalt der Hiſpaniſchen außſtehen/ und der Sieg blieb zweiffelhafftig. Endlich legte ſich der Wind gantz nieder/ ohne daß ſich die ſchon bereit abgeſchlagene Galeen deſſen bedieneten/ auch lieſſen die Generalen von Hiſpanien genugſam ſehen/ daß ſie wieder alle Frantzöſiſche Schiffe nicht zugleich und auff eine Zeit fechten wolten. Der Hertzog von Vivonne in Betrachtung/ daß er mit ſeiner dritten Abtheilung dem Wercke ein gantz anderes Weſen geben/ auch weil er wol ſahe/ daß der Herꝛ du Queſne, der dem Lande Sicilien allzu nahe gekommen war/ ſeine erſte Gewalt nicht wol mehr thun kunte/ begab ſich auff die andere Seite ungefehr umb eilff und zwölff Uhr wie denn der Herꝛ Revilly auff ſeiner Seite deßgleichen ſein beſtes thäte bey ihn zu kommen. Dieſe Bewegung kahm ſo wol zu ſtatten/ daß die Frantzoſen den Wind ſolten erhalten haben/ wenn ſich die Hiſpaniſchen nicht gewendet hätten.

Der Herꝛ du Queſne muſte einen ſehr harten Stoß außſtehen/ und der Hertzog de Vivomme, an dreyen unterſchiedlichen Örthern mit den Splittern des Schiffes verwundet/ ließ unterdeſſen alles was an ſeinem Admirals Schiff zerbrochen und zerſchoſſen war/ wieder herſtellen. Der Schildkabe einer ſeiner Kammer-Diender und der Quartier Meiſter ſeiner Leibwache/ wurden gar an ſeiner Seite durch das gewaltige Schieſſen der Hiſpaniſchen umbs Leben gebracht. In dieſem Zuſtand war das Gefecht biß auff dem Mittag geweſen/ unter welcher Zeit auß den Feſtungen bey dem Eingang des Hafens verſchiedene Schüſſe nach den Hiſpaniſchen gethan wurden. Kurtz hierauff gab der Admiral der Hiſpaniſchen Flotte ein Zeichen/ daß ſich die gantze Macht wenden/ und außerhalb dem Schuß halten ſolte.

Die Hiſpaniſche verlaſſen die Frantzoſen.

Indeſſen ließ ſich auch der Ritter de Valbelle ſehen/ der für dem Winde auf die Hiſpaniſchen loß gienge. Der Hertzog von Vivonne, ſo ihn eine halbe Stunde darnach deſſen gewahr wurde/ wendete ſich auch/ alſo/ daß ſie die Hiſpanier zwiſchen ſich ſolten gebracht haben/ wenn ſie ſich nicht in guter Ordnung gewendet und von den Frantzöſiſchen abgeleget hätten. Die Frantzoſen giengen ferner auff ſie loß/ ſo daß endlich dieſe Abwendung in eine Flucht veränderte/ und die Hiſpanier alle ihre Mehrſeile von den Chaloupen abſchnittē.

Ein Hiſpaniſches Schiff wird von den Frantzoſen erobert.

Der Ritter de Lery, mit dem Vorzuge der Eſquadron des Ritters de Valbelle, gieng auff die Galeen der Hiſpaniſchen/ und beſchoſſe ſie von einer ſolchen Nähe/ daß ſie der groſſen Gewalt halber gezwungen wurden ihre Segel zu ſtreichen/ und mit den Rudern an den Wind zu ſtechen/ damit ſie ſich außer den Schuß ſtellen/ und vom Geſchütze frey ſeyn möchten. Er zwang folgentlich den Admiral von Hiſpanien/ der ihm zur Seite gekommen war/ daß er mit vollen Segeln abwenden/ und dem Tantz entgehen muſte. Die Herren de la Fagette und d'Aully folgeten ihme auff dem Fuß/ und der Ritter Valbelle, ungeachtet ſein Schiff viel ſchwerer war/ fügte ſich zu ihnen/ daß auch die Geleen die Schiffe verlaſſen muſten. Der Marquis de Langeroo und der Herꝛ de Graſier kahmen mit allem Fleiß und gehabter Sorgfalt auß ihren Schantzen/ mit einigen Schiffen herzu/ hatten noch das letzte Gericht des Treffens mit zu genieſſen/ und geriethen mitten unter die Feinde. Das Schiff des Herren du Queſne, welches am beſten und fertigſten ſegln kunte/ fügte ſich bey den Ritter Valbelle, und ſandte ein wenig darnach ſeine Cauloup mit gewaffneter Manſchafft ab/ einem Hiſpaniſchen Schiffe mit 40. Stücken Geſchützes und zwey hundert Mann an Borth zu legen. Dieſes gieng ſo wol von ſtatten/ daß auch gedachte Chaloup mit Hülffe einer andern von dem Herren de la Barre unter dem Ritter de Viniſe ſampt nach einer von Cogoulin das gedachte Schiff/ Madonna de Populo genant/ erſtiegen und eroberten.

Neuer Schermützel wird durch die Nacht auffgehaben.

Ein wenig zu vor fielen die Hiſpaniſche/ die ſich eine halbe Stunde für der Sonnen Untergang wieder zuſammen gefüget hatten/ die gemelde Schmaltheilung des Hertzogen von Vivonne, und des Marquiſen de Previlly mit ſolcher Tapfferkeit wieder auffs neue an/ daß ſie dieſelbe gäntzlich in Unordnung brachten/ und ſolte ohne Zweiffel ihren Verderb unerſetzlich gemachet haben/ wenn die finſtere Nacht ſolches nicht verhindert hätte. Durch alle dieſe Bewegungen waren die Laſt-

Schiffe / ſo mit allerley Vorrath und Lebens-Mitteln geladen waren / von den Frantzöſiſchen Krieges-Schiffen abgewichen / und in Gefahr / daß ſie durch Wind und Stohm an die feindliche Küſten getrieben / und durch die Hiſpaniſche Galeen / die zu Melaſſo eingelauffen waren / genommen worden. Man hatte auch von den Hiſpaniſchen Schiffe nicht mehr Verſicherung / weil ſie kein Liecht führeten. Unterdeſſen kahm eine Chaloup von Meſſina, und gab den Elenden Zuſtand und Noth des Volcks zu verſtehen / ſie nehmlich den Hunger mit einer unglaublichen Gedult außgeſtanden hätten / der Hoffnung / daß ihre Hülffe nicht lange außgeſtellet werden ſolte.

Der Hertzog von Vivonne, geſtalt er nicht allein außdrückliche Ordre von Seiner Majeſt. das Volck zu ſpeiſen / empfangen hatte / ſondern auch durch dieſe Reden innerlich bewogen war / beſchloß ſeine Uberwindung nicht ferner zu verfolgen / ſondern mit allen ſeinen unterhabenden Schiffen in den Hafen zu Meſſina zu lauffen / alwo er von allen Einwohnern als ein Erlöſer / der ſie von Hunger befreyet / mit groſſem Jauchzen und Freudenszeichen verwillkommet wurde. Man vernahm des Morgens durch ein Engelländiſches Schiff / da der Hiſpaniſchen Flotte auff der Höhe Neapolis entgegen kommen war daß dieſelbe nicht über 15. Schiffe bey ſich gehabt / eines derſelbigen Maſtloß / und die andere tapffer gebutzet geweſen weren. Man will auff Frantzöſiſcher Seite / deren Relation auch dieſe iſt / daß noch 4. andere Schiffe / geſuncken ſeyn ſollen / und eine Galee Wercks genug gehabt habe / in den Hafen zu Melaſſo zu gelangen. Auff Frantzöſiſcher Seite ſollen nicht mehr als 200. Bothsgeſellen und Soldaten / ſo tödt als verwundet ſeyn. Der Ritter d'Hancour, deſſen Muth und Tapfferkeit ſo wohl als ſeine Geburth bekant ſind / hat auff dem Admiral eine kleine Wunde empfangen / und der Herr de Saiméne, der als Capitain auff demſelben dienete / iſt tötlich verwundet. Der Herr du Queſne hat vom Anfang des Gefechts biß zum Ende eine ungemeine Standhafftigkeit und Tapfferkeit von ſich ſpühren laſſen / auch hat ſich der Herr de Vaudricour Capitain ſeines Schiffes trefflich gehalten. Das Vorbild des Hertzogen von Vivonne und ſeine Ordre hat der Ritter de Chaumont, Major auff der Levante zum Genügen behertziget. Die Landleuthe / ſo zuvor den Hiſpaniſchen biß auff dieſe Zeit waren zugethan geweſen / erſucheten nunmehro Vergebung / und verbanden ſich / den Frantzoſen treu zu ſeyn. Die Beſatzung der Schantzen / ſo ringsumb den Thurm de Pharo, oder die Feuerpfannen waren / verlieſſen 14. Stücke Geſchützes mit viel Vorrath.

Verluſt der Hiſpaniſchen Flotte /

wie auch der Frantzöſiſchen.

Das Land-Volck in Sicilien wendet ſich zu den Frantzoſen.

Mittelerweile gelangete Don Melchior de la Queva mit ſeinen unterhabenden Schiffen in dem Hafen zu Neapolis an / und waren alle ſeine Schiffe tapffer beſchädiget und geſchändet. Ohne die todten / hat er mehr als 1200. Bothsgeſellen und Soldaten / theils kranck / theils verwundet / auß den Schiffen tragen / und zu Neapolis in die Gaſthäuſer legen laſſen / als aber die Einwohner hernach erſucheten / man möchte die Statt auß Furcht einiger Seuche wieder entlaſten / und davon befreyen / hat er die meiſte nach Pohſuole und anders wohin bringen laſſen. Zu Neapolis hatte man in dem groſſen Krieges-Rath einen Beſchluß genommen / daß Don Melchior wieder nach der Sicilianiſchen See / mit 10. oder 12. den beſten und bequehmſten Schiffen gehen / und man einig Krieges-Volck zu Fuß mit denſelben nach Melaſſo überführen ſolte / aber dieſe Resolution iſt hernach verändert worden / maſſen bald darauff an den Unter-König von Sicilien, von Madrid eine Ordre kahm / daß er alle Befehlhaber zur See bey dem Kopffe nehmen ſolte / krafft deſſen Don Melchior de la Queva nach dem Caſtehl zu Gaeta, der Marquis de Centeno, und Marquis von Tarante ſampt dem Marquiſen del Viſo nach dem Schloß Barletta, und der Marquis de Bayonne gefänglich geſandt worden. Derſelbe Courirer, der dieſe Ordre brachte / hat zugleich dem Printzen von Monteſarchio das Commando als General der Hiſpaniſchen Macht zu Waſſer überlieffert. Inzwiſchen fertigten die Hiſpaniſche fünff Galeen von Melaſſo, mit einigen notwendigen Mitteln für die Hiſpaniſche Schiffe / ſo zu Baya wieder außgebeſſert wurden / dahinwerts ab / als ſie aber ungefehr dreißig meilen in die See gekommen waren / wurden ſie von einem ſchweren Sturm dermaſſen überfallen / daß zwo derſelbigen zu Grunde gehen muſten: Auff der erſten / die Patronin von Sicilien war der Richter der Monarchie mit verſchiedenen anſehnlichen Beampten / und mehr als 600. Mann / davon nicht mehr als 40 oder 50. Perſonen beym Leben erhalten worden. Die andere war von der Neapolitaniſchen Eſquadron, von welcher man alles biß auff etliche Perſonen erhalten hat / die andere übergebliebene Galeen kehreten in einem ſchlechten Zuſtande wieder nach Melaſſo.

Viel Hiſpaniſche Officirer werden bey dem Kopff gefaſſet.

Der Viceroy oder Unter-König von Neapolis dräuete den Einwohnern in Calabrien vom neuen / und verboth ihnen / daß ſie mit den Wiederſpänſtigen Meſſineſen, denen ſie Korn zugführet hatten / nichts zu thun haben ſolten / doch kunten ſich dieſe ſchwerlich hievon enthalten.

Die Frantzoſen / damit ſie auch nicht allezeit eben glücklich ſeyn ſolten / hatten nunmehr auch ein Schiff von 60. Stücken Geſchützes / das wieder zu rücke nach Franckreich kehren wolte / verlohren / weil es den Hiſpaniſchen in die Hände gerithe / Hingegen haben die Hi-

Ein Frantzöſiſcher Krieges-Schiff erobern die Hiſpanier.

Hiſpanier den Thurm de Faro, nicht ſehend / wie ſie denſelben erhalten / oder genugſam wieder die Frantzöſiſche und Auffrühriſche Macht verſtärcken könten / verlaſſen / verwüſtet / und alſo die Einkunfft des Hafens für allerley ankommende Schiffe offen geſtellet. Gleicher Weiſe haben ſie auch mit Sanct Placida gehandelt / als aber die Frantzoſen mit Hülffe der Einwohner von Meſſina auff die Stärcke Scaletta anfielen / muſten ſie mit Verluſt vieler Todten / unter welchen auch ein Vetter des Hertzogen von Vinonne war / wieder abweichen.

Dieweil nun unterdeſſen dasjenige / was die Frantzoſen eingebracht hatten / wegen der groſſen Menge Einwohner zu Meſſina, ſehr ſchmal und dünne wurde / begunte man daſelbſt wieder nach neuer Hülffe der Schiffe und Galeen / ſo in Provence fertig lagen / zu verlangen; denn Seine Majeſtät hatte nicht allein daſelbſt / ſondern auch in Languedock Befehl ertheilet / alle Seeleuthe / derer man nur habhafftig werden könte / zu preſſen / daß ſie Seiner Majeſt. für die Meſſineſen dienen ſolten. Die Frauen / welche man ihren Männer zu berauben für hatte / kahmen zwar auff die Beine und machten einen groſſern Lärm / aber man fragte nicht darnach / denn vana eſt ſine viribus ira, ein krafftloſer Zorn wird nicht viel geachtet / und deſſen unangeſehen hat Seine Majeſt. 500. Seefahrende Leuthe nach Meſſina abgefertiget. Nun mehr war auch zu Toulon ein dritter Succurs, der in hundert und zwantzig Segeln ſtarck mit einer groſſen Menge Vorrath und Krieges-Volck dahin ſolte übergeſchiffet werden / vollkommen fertig. Du Queſne war deßhalber fürauß geſchicket und der Herr Colbert du Terron ſolte mit 8000. zu Pferd und Fuß ſampt vielem Vorrath nachfolgen. Immittelſt war man daſelbſt wieder in groſſer Noth und in feuriger Erwartung dieſes Beyſtandes / ſintemahl das Volck wieder biß auff eilff oder zwölff Unzen Brodts war gebracht worden / den Vorrath / nach aller Müglichkeit biß auff die Ankunfft dieſer Hülffe zu bringen. Unter der Zeit ſchickte der Hertzog von Vivonne vier Schiffe nach Zanten und ſo viel nach Tunis, einig Korn daſelbſt für Meſſina einzukauffen. Die von Venedig nahmen einigen Argwohn / weil ſie auch ſelbſt einige Schiffe abgefertiget hatten / die Ankunfft des Hiſpaniſchen Succurs, den ſie von Trieſta erwarteten / durch den Venediſchen Golf zu verhindern / welche Jalouſie ſich bey dieſer Republicq mit dieſem Ungenügen vermehrete: Das Schiff die Güldene Hand / ſo von Venedig nach Ravenna fahren wolte / daſelbſt Korn zu laden / wurde nachdem es 5000. Malter eingenommen / umb nach Livorno oder Genua zubringen / von den Frantzoſen angehalten / und nach Meſſina gebracht / woſelbſt das Korn zwar gelöſet und bezahlet wurde / die That kunte aber keines weges bey dem Venediſchen Rathe gut geheiſſen und gebilliget werden.

Befehl des Königes von Franckreich zum Vortheil der Auffrührer.

Neue Hülffe für dieſelbe.

Unterdeſſen hatten die Hiſpaniſchen die Sache durch mancherley Liſt ſo hoch gebracht / daß es einige Bürger in Meſſina heymlich mit denſelben hielten / und übereingekommen waren / ihnen auff beſtimmete Zeit eine Pforte der Statt einzuräumen / aber ehe ſolches werckſtellig gemachet werden kunte / wurde alles entdecket und den Frantzoſen zu wiſſen gethan / daher ſie nach der Zeit beſſer auff ihrer Huth waren und ſchärffere Wache hielten: Das Gewehr ward den Bürgern abgenommen / damit dieſelbe bey gegebener Gelegenheit nicht ſebſt die Waffen wieder ihre Beſchirmer / die Frantzoſen ergreiffen möchten / deſto mehr / weil die dringende Noth ſie leichtlich lernen ſolte / alle gute Freundſchafft und Erkäntnis auff die Seite zu ſtellen / ſich auff einigerley Weiſe auß dieſem Kummer und groſſer Hungersnoth / wodurch ſie nunmehr gezwungen wurden ihr Leinwand Kupfferwerck und andern Haußrath mit den Frantzoſen für Eßwahren zu verwechſeln (wobey die Frantzoſen keinen Schaden litten) zu retten. Mittelerzeit thäte der Unter-König von Sicilien allen Fleiß / eine gute Macht auff die Beine / und ins Feld zu bringen. Von Neapolis erwartete er 2500. Pferde mit etlichen tauſenden zu Fuß / auch waren ſchon bereit 14. Tartanen mit drey hundert Pferden und fünff hundert Fußknechten zu Melaſſo angekommen: Hingegen aber gieng es mit Herſtellung der Hiſpaniſchen Schiffe / welche zu Baya lagen / weit langſahmer fort / als man ſich eingebildet hatte / denn weil der Regent Valero nach Sicilien gieng / ſich wegen der in Verhafft genommen Hiſpaniſchen See-Officirer Schuld oder Unſchuld zu Informiren / wurde die Macht zu Waſſer zu einem groſſen Nachtheil der Hiſpaniſchen / mehr geſchwächet als verſtärcket.

Der Hiſpaner Vorhaben entdecket.

und den Einwohnern zu Meſſina das Gewehr abgenommen.

Der Unterkönig ſamlet eine gute Macht auff.

Der Herr de Vivonne nahm unter der Zeit ein Hiſpaniſches Schiff / mit Silber und andern Wahren geladen / und ließ auß einem Kloſter den Hiſpaniſchen mehr als 2500. Bahlen Seide wegführen. Man hörete von einer Conjuration oder zuſammen Rottirung / die der Gouverneur von Palermo wieder die Frantzoſen ſolte angeleget haben / aber weil dieſelbe offenbahret worden / ſind ein Edelman und 4. Jeſuiten / ſo Theil daran gehabt ins Gefängnis gerathen. Ihre Meynung ſolte geweſen ſeyn / allen Frantzoſen in der Statt Meſſina den Halß abzuſchneiden / weßwegen der Graff de Vivonne achtzehen hat auffhencken / den Edelman enthaupten / und

Verrätherey in Meſſina wird offenbah

alle Jeſuiten auß der Statt bannen laſſen. Immittelſt ſind die Galeen des Königes von Franckreich neben acht Krieges-Schiffen/ unter dem Geleithe des Herꝛn du Queſne von Toulon den 28. Aprilis nach Meſſina abgeſegelt/wohin Monſieur Colbert du Terron neben 2000. wolgeübten Soldaten ſampt drey hundert Befehlhabern und Freywilligen folgen ſolte. Die beſagte Galeen hatten jedweder 50. Mann zu ihrer Verſicherung und waren ſonſten trefflich außgerüſtet/ achtzehen Fluyten mit einer gleichen Anzahl Barcken/und andern kleinen Fahrzeuge/ alleſampt mit Krieges-Vorrath und andern Lebens-Mitteln geladen/befanden ſich bey dieſer Flotte/und noch zwantzig andere/ wurden zugerüſtet dieſer ſo bald es müglich ſeyn könte/ zu folgen. Zur Verhütung eines ferneren Unheylen in Sicilien ließ ſich zu Rohm der Cardinal Nittard angelegen ſeyn/ ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit für zu ſtellen/ wie viel der König ſein Meiſter bey dieſem gegenwärtigen Auffruhr zu Meſſina zuſetzen müſte/ und daß ſeine Heiligkeit/in Betrachtung daß dem Römiſchen Stuhl ſelbſt viel daran gelegen were/ eine behülffliche Hand biethen ſolten/ die Wiederſpänſtige zu dämpffen;jedoch kunte ſeine Heiligkeit durch dieſe Reden/ wie groſſen Nachdruck ſie auch hatten/ keines weges bewogen werden/ eine gunſtige Antwort darauff zu geben/ geſtalt die Frantzöſiſche Macht ſo viel vermochte/ daß der Pabſt zum Vortheil der Hiſpaniſchen Krohn nichts unternehmen durffte/ womit auch der Cardinal abgefertiget ward. Auff erhaltene Nachricht/ daß die Hiſpaniſche Troupen der Statt Meſſina naheten haben die Frantzoſen die Poſt der Capucinen über der Statt verſtärcken laſſen/weil ſie noch dabey verſtunden/daß ſich der Adel des Reichs zu den Hiſpaniſchen verfüget hätte. Acht Frantzöſiſche Schiffe/ neben neun Tartanen/ ſo zu Tunis umb Korn geweſen waren/kahmen ledig wieder zu rücke/ weil die Barbariſche Völcker kein Korn wolten auß ihrem Lande wegführen laſſen. Im Gegentheil wurde in Franckreich feſt geſtellet und beſchloſſen/alle frembde Schiffe an zu halten/und in die Frantzöſiſche Hafen zu bringen/ alwo ſie unterſuchet und Preiß gemachet werden ſolten/ ſo ferne befunden würde/ daß ſie einige Wahren/ zur Verſtärckung der Hiſpaniſchen bey ſich hätten/ welches mehrentheils auff die Genueſer ziehlete/weil ſie anfänglich den Hiſpaniſchen wieder die von Meſſina hülffliche Hand gebothen. Man verſtunde auch/ daß der Herꝛ de Gaumont, extraordinarer Abgeſanter an die Italiſche Fürſten wegen dieſer genommenen Reſolution mit dem Groß-Hertzoge von Toſcanen ein Tractat auffgerichtet hatten/ worüber auch die von Genoa verſchiedene Courirer an ihren Reſidenten zu Paris abfertigten/ demſelben Nachricht zu geben/ dahin zu arbeiten/ daß der geſchloſſene Arreſt abgethan werden möchte/ mit beygefügter Entſchuldigung/ daß woferne die von Genoa anfänglich den Hiſpaniſchen wieder die von Meſſina einige Hülffe geleiſtet hätten/ ſolches allein auß Furcht geſchehen were/daß ſie bey Weigerung der erſuchten Hülffe und Beyſtand/ die groſſe Summe Geldes/ welche ſie bey den Hiſpaniſchen zu fordern gehabt/ dadurch hätten verliehren müſſen. Inzwiſchen hielte der Printz de Monteſarchio ſehr ſtarck an/ daß die Schiffe zur Verſtärckung der Hiſpaniſchen Flotte möchten verfertiget werden/ unter welcher Zeit viel neue Troupen zur Verſtärckung des Hiſpaniſchen Lagers bey Scaletta nach Sicilien abgeſchicket wurden/worauff der Graff Talio Viſconti mit ſeinem Regiment Infanterie unter einem Bollwerck der Statt Meſſina Poſt faſſete.

Frantzöſiſche Galeen gehen unter Segel nach Meſſina.

Der Pabſt wird umb Hülffe erſuchet darff ſich aber der Frantzoſen halber nichts unterſtehen.

Meſſina wird blequiret.

Die Frantzoſen unterſtunden ſich zu Capo Peſſaro zu Landen/aber die Einwohner trieben ſie mit einigem Verluſt wieder von dannen. Unterdeſſen verſprachen die neuerkohrne zuſammen geſchworne Räthe zu Meſſina dem Graffen von Vivonne, daß ſie/ ſo lange ſie leben würden/ allezeit unter Beſchirmung der Frantzöſiſchen Krohn bleiben ſolten/ worauff in kurtzem folgete/ daß der König von Franckreich König/ und der Graff von Vivonne Unter-König erklähret wurde. Dieſe Erwehlung dieſer neuen Herren zu verhindern/ hatte ſich der Graff Fabio Viſvonti ſo nahe an die Statt gemachet/ kunte aber keines Weges hemmen/ daß ſie nicht in ihrem fürhaben beſtändig verblieben weren/ deſſen aber ungeachtet/nahm die Uneinigkeit/ ſo für weniger Zeit zwiſchen den Frantzoſen und Einwohnern der Statt entſtanden/ von Tag zu Tag zu/ eines theils/ weil die Frantzoſen unter die obengedachte nen erkohrne Juratos verſchiedene auß ihrer Nation vermiſchen wolten/ andern theils aber/ daß der Herꝛ de Vivonne unterſchiedliche Adeliche Perſonen mit dem Tode hatte ſtraffen laſſen/unter dem Schein/ als ob ſie ihn und die ſeinigen umb den Halß bringen/ und alſo eine Weiſe der alten Sicilianiſchen Veſper anfangen wollen.

und der König von Franckreich zum Könige in Sicilien erklähret.

Die entſtandene Uneinigkeit vermehret zwiſchen den Einwohnern der Statt und den Frantzoſen.

Verſchiedene andere ſaſſen noch gefangen/ unter welchen ſich auch ein Bruder des Printzen von Trecaſtagne, den man für das Haupt der zuſammen geſchwornen hielte/ſampt noch einem andern vom Hauſe Marcheſi, welcher den Hiſpaniern die Gelegenheit und Zuſtand der Statt ſolte geoffenbahret haben/ befand.

Wie nun die Frantzoſen der Einwohner geſchöpffeten Haß fühleten/ und bemerckten/ daß ihnen die Hiſpaniſche das Feuer näher legen wolten/ begunten ſie nicht allein mit aller Fürſichtigkeit dahin zu trachten/ ſich

Welcher die Frantzoſen trachten für zu kommen.

wieder allen Anlauff zu beſchirmen / ſondern auch auff Mittel und Wege bedacht zu ſeyn / allen Unlüſten durch gröſſere Hülffe und Succurs für zu kommen. Zu dieſem Ende begab ſich die lang erwartete Flotte auß Provence unter Segel / und gieng für Civita Vechia fürüber / woſelbſt die Einwohner des Landes wegen ihrer Ankunfft nicht wenig beſtürtzet wurden / ja ſelbſt der Pabſt von Rohm entſetzete ſich darüber / weil er ſich wegen der noch ſchwebenden Verſchillen / und dem friſch entſtandenen Ungenügen des Frantzöſiſchen Abgeſandten düncken lieſſe / es möchte ihm der König von Franckreich bey dieſer Gelegenheit einen wunderlichen Poſſen ſpielen. Dieſe See-Macht achtete man achtzig Segel ſtarck / und zuvor waren 3000. Mann zu Fuß und acht hundert Pferde / neben einer groſſen Menge Krieges- und Lebens-Vorrath / und ungefehr dreyen Millionen Pfunden und 1000. Krohnen / theils an Geld und theils an Silber dahin abgefertiget worden / mit welcher Macht noch zwey hundert Meſſineſen, ſo zur ſelbigen Zeit zu Rohm waren / und dieſe gelegenheit abwarteten / auch nach Meſſina zugiengen.

Die Frantzoſen richten zu ihrer Verſicherung eine neue Feſtung auff.

Währender Zeit verſtärcketen ſich die Hiſpaniſche ſehr bey dieſer Statt / und hatten die Feſtungen Sanct Placido und Scaletta genugſam zum vollkommenen Stande gebracht / in Hoffnung dadurch den Meſſineſen alle Zufuhr Landwerts abzu ſchneiden / doch bekümmerten ſich die Frantzoſen nicht viel / daß ihnen die Hiſpaniſche einigen Schaden zubringen ſolten / ſondern furchteten ſich viel mehr für den Einwohnern ſelbſt / daher ſie ſich in einen Stand ſtellen muſten / ſich wieder dieſelbe zu vertheidigen; damit aber ſolches deſto füglicher geſchehen möchte / ließ der Graff de Vivonne ein neues Schloß / und eine andere Schantze bey dem Faro anlegen / und ſtarck daran arbeiten / die Feſtung Sanct Salvator wurde mehr verſtärcket und alſo befeſtiget / daß man dieſelbe im fall der Noth zu einer gewiſſen Retirade und Zuflucht gebrauchen kunte / jedoch lieſſen die Einwohner zur Bezeugung ihrer Affection zur Frantzöſiſchen Krohn auff ihre eigene Koſten ein Regiment Hiſpanier werben / man rüſtete zu Marſeilles eine neue Flotte von zwölff Schiffen zu / dieſelbe nach Meſſina zuſenden / auch wurden noch zwo Galeen verfertiget auff der Sicilianiſchen See zu kreutzen / und die nach der Levant und dem Weſten fahrende Schiffe zu beſuchen.

Neue Hülffe für die Hiſpanier.

Auff die Ankunfft der verhofften und nunmehr angelangeten Hülffe / griffen die Meſſineſen ſampt der Frantzöſiſchen Macht die Scaletta mit aller Macht an / und thäten unterſchiedliche Stürme auff dieſelbe / wurden aber ſo wohl verwillkommet / daß ſie mit groſſem Verluſt ihres Volcks wieder abweichen muſten. Hiedurch ſchöpffeten die Hiſpaniſche wieder guten Muth / deſto mehr / als ſie vernahmen daß ihnen Teutſche Völcker zu Hülffe geſchicket werden ſolten / die auch kurtz darnach 2000. ſtarck von Trieſt daſelbſt angelanget ſind / alſo daß nunmehr bey Scaletta 3000. Mann zu Fuß und 1200. Pferde verſamblet waren / zu Melaſſo ſahe man deren nicht weniger. Der Adel in der Landſchafft Reggio, ſo wegen Ankunfft der Frantzoſen in keiner geringen Furcht ſtunde / hatte auch zur Beſchirmung ihrer Küſten / ſechs tauſend Mann angenommen. Sechs Hiſpaniſche Krieges-Schiffe / welche zu Mallaga 1000. Mann eingenommen hatten / dieſelbe nach Sicilien zur Vermehrung der Hiſpaniſchen Troupen über zu bringen / giengen nach Neapolis unter Segel. Hingegen hatten die Frantzoſen die Poſt Sanct Stephano ungefehr 8. Meilweges von Meſſina eingenommen / und 1000. Mann zu Fuß mit 400. Pferden zur Beſatzung hinein geleget. Nach Eroberung dieſes Orths waren ſie alsbald geſchäfftig / denſelben ſtärcker / und einen Waffenplatz darauß zu machen / auch ſatzten ſie bey Melaſſo 5000. Mann ans Land / womit ſie die Statt anfiengen zu belagern. Auff gleiche Zeit ſchickten ſie einige Galeen für Cattanea, ſich deſſelbigen Orthes zu bemächtigen / und was ſie ferner mit glatten Worten nicht erlangen kunten / wolten ſie mit Gewalt zwingen. In der Statt Melaſſo lagen 500. Teutſche Fuß-Knechte / 130. Hiſpaniſche / 150. zu Pferd und 2000. wehrbahre Einwohner / zu welchen der Maiſtro del Campo Ravanal, und der General Lieutenant Giannini mit 20 Feroucquen ſtieſſen / den Printzen von Monteſarchio mit 20. Galeen daſelbſt abzu warten; hingegen lieff Moncada mit 400. Soldaten zu den Frantzoſen über. Zu Neapolis ließ man ferner 6. Galeen zurüſten / 1200. Mann ein zu nehmen / und dieſelbe nach Palermo, wo noch 1600. andere lagen / zu bringen. Unterdeſſen giengen die Hiſpaniſche mit ſolcher Tapfferkeit auff die Frantzoſen loß / daß ſie derſelben 500. theils ſagen 400. andere wiederumb ſechs hundert auff dem Platz niedergehauen / und achtzig / ſo nicht zeitig genug in die Schiffe kommen kunten gefangen nahmen / der Reſt flohe über Halß über Kopff nach den Schiffen / ihr Leben zu friſten. Alſo wurde Melaſſo von der Belagerung befreyet / und von den Feinden die in ſehr ſchlechtem Zuſtande nach Meſſina weichen muſten / gäntzlich erlöſet. Wegen dieſer Belagerung hat man noch dieſe Particularitäten.

Die Frantzoſen erobern Sanct Stephano.

und belagern Melaſſo.

Der Frantzoſen Niederlage

Der Frantzoſen Verrähterey wegen der Stat Melaſſo entdecket.

Die Frantzoſen hatten mit dem Maiſtro del Campo, ſo in der Statt lage / heymlich einen Contract gemacht / wobey er ihnen verſprochen/den Orth für eine Summe von 36000. Reichst. zu überlieffern/ davon er ſchon bereit die helffte auff die Hand bekommen hatte. Als aber der Unter-König merckete / daß man bey Herannahung der Frantzoſen nicht wie es ſich geziemete/ auff ſie Feuer gabe / noch ſich Gebührend zur Gegenwehr ſtellete / ſchickte er mehr Volcks dahin/ und ließ den Gouverneur gefangen nehmen/ wodurch zur Stund ſeine Schelmſtücke offenbahr wurden / und der Unter-König demſelben zu einem rechtmäſſigen Lohn ſeines treuloſen Geitzes alsbald neben vier anderen Haupt-Leuthen von ſeinem Regiment / welche an dieſer Miſſethat auch ſchuldig waren/ den Kopff für die Füſſe legen lieſſe / worauff der erwehnte Außfall geſchahe / und die Statt wieder von der Feinde Gewalt befreyet wurde.

und der Gouverneur des Orths enthauptet.

Auff dieſelbe Weiſe lieff es mit dem Statt Vogt zu Cattanea ab; denn nachdem die Frantzoſen durch Hülffe deſſelben zweymal für der Statt geweſen/und abgewieſen wären wurde dieſe Verrätherey entdecket / und der Gouverneur auff Befehl des Unter-Königes auffgehencket.

Dergleichen auch dem zu Cattanea wiederfahret.

Mittelerzeit nahm die Noth wegen Mangel der Lebens-Mittel in Meſſina von Tag zu Tag ſehr zu/ alſo/ daß auch die Frantzoſen gezwungen waren ſich in drey oder 4. theile / deren jedwedes auß dreyen Krieges-Schiffen und andern geringeren beſtunde / zu vertheilen / und naher Puglia, dem Archipelagus, Morea, Tunis und andern Örthern umb Korn zu fahren / der Statt dadurch behülfflich zu ſeyn / und Vorrath hinein zu ſchaffen / wobey noch endlich auß Franckreich ein groſſer Vorrath an Krieges und Lebens-Mitteln ankahme. Zu dieſer Zeit vermuthete man ſich einer Verrätherey / die auff den Graffen de Vivonne angeleget zu ſeyn ſchiene / indem eine Mine in der Capelle gefunden ward / davon man ſich einbildete/als hätte man gedachten Graffen wollen auff fliegen laſſen. Er trauete den Einwohnern nach der Zeit nicht viel/ ſondern blieb allezeit des Nachts auff einem ſeiner unterhabenden Schiffe. Den 20. July, Ao. 1675. gieng er mit zwey und zwantzig Schiffen/ achtzehen Galeen / ſechzig Tartanen und einigen Barcken/auff welchen ſich ſein Haußgeſinde / Reuterey und Fuß-Volck / neben mehr als 1000. Meſſineſen, wobey ſich 2. Häupter dieſer auffrühriſchen Rotte befanden/ unter Segel/ und ließ einige Schiffe ſampt etlichen Galeen zu Verſicherung der Statt/ weil dieſelbe ſchon bereit mit einem neuen Succurs von 2000. Mann zu Fuß/ und einem Regiment Dragonder unter dem Herꝛn d'Almeras verſtärcket worden war.

Vivonne trauet nicht des Nachts zu Lande zu bleiben.

Den 27. dieſes kahm dieſelbe Flotte ins Geſicht der Statt Neapolis, alwo man 40. Segel / ſo wol Schiffe als Galeen zehlen kunte. Nach erhaltenem Bericht / daß eine ſolche Feindliche Macht fürhanden / ließ der Unter-König von Neapolis, der ſich zu Pferde geſetzet hatte / alles Krieges-Volck in die Waffen kommen / damit ſie / im fall die Frantzoſen etwas auff die Feſtungen an der Waſſer-Seite unternehmen wolten / an der Hand ſeyn möchten. Das Geſchütz wurde zu dem Ende fertig gehalten / und dahin abgeführet. Bey dieſer Gelegenheit bothen auch die Edelleuthe und Bürger ihre Dienſte an / verſprachen freywillig eine Million herzuſchieſſen / und bey der Statt Guth und Bluth auff zu ſetzen / welches alles nicht abgeſchlagen wurde.

In dem Hafen lagen verſchiedene Hiſpaniſche Schiffe fertig / die auff Ordre des Unter-Königes / die See kieſen muſten. Unterdeſſen hatten auch die Galeen von Neapolis mit einem Frantzöſiſchen Schiffe über Reggio einen harten Schermützel gehalten / und daſſelbe mit 26. Stücken Geſchützes erobert / als aber die Frantzoſen ſahen / daß ſie übermannet waren/lieſſen ſie hernach gedachtes Schiff durch einen Brander dem Feuer zum beſten geben. Endlich gieng dieſe Frantzöſiſche Macht wieder nach Meſſina zu / und hatte nichts mehr außgerichtet / als alleine/ daß ſie für ihrem Abzuge ſieben Tartanen und drey andere Schiffe / ſo mit Korn geladen nach Neapolis fahren wolten / weggenommen.

Die Hiſpaniſche Galeen erobern ein Frantzöſiſches Schiff.

Hingegen lag zu Liſſabon eine Flotte fertig / die alle Stunden außlauffen kunte / und in nachfolgenden Schiffen beſtunde.

Macht der Hiſpaniſchen Flotte.

1. Noſſa Seignora de Conceicaon unter dem Admiral Pedro Jaques de Magellanus, außgerüſtet mit 64 Stücken Geſchützes und 700. Mann.

2. Sanct Franciſco, unter Commando des Graffen von Sanct Vincent, mit 60. Stücken Geſchützes und 600. Mann.

3. Madre de Dios, unter Don Rodrigo d'Acoſta, Obriſter des Regiments von Caſcais, vorſehen mit 54. Stücken und 500. Mann.

4. De Sanct Petro unter Commando des Graffen von Attalaya, mit 60. Stücken Geſchützes und 600. Mann außgerüſtet.

5. Sanct Maria de Savoga, unter Simon Quelque, von 36. Stücken Geſchützes und 340 Mann.

6. De Sanct Bernardo, geführet durch Enricque Jaques, mit 50. Stücken Geſchützes und 500. Mann vorſehen.

7. Noſſa Seignora de Pillace, unter Commando Don Emanuels Conſalve de Mourin mit 24 Stücken Geſchütz/ und 250 Mann.

8. De Reimha Sancta unter Don Jan de Souſa, mit 48. Stücken und 600. Mann.

9. Noſſa Seignora de Conceicaon unter

Anführung Joan Rodrigues de Sequira mit 60. Stücken Geſchützes und 600. Mann.

10. De Sanct Jago unter Befehl der Herr Goncales d'Acoſta, Obriſter des Regiments von Lixa/ führet 52. Stücke Geſch. und 600. Mann.

11. De America, von den Genueſiſchen Kaufleuthen gemiethet / wobey noch eilff Schiffe mit noch zweyen kleinen von 30. Stücken Geſchützes neben einigen andern Vorrath und Lebens-Mitteln gefüget werden ſolten / auch iſt die gantze Flotte auff 6. Monath mit allem Zugehör verſehen und außgerüſtet.

Ein neuer ſuccurs kömmet nach Meſſina.

Unter dieſer Zeit war ein neuer Succurs auß der Joniſchen See mit Wein und andern Lebens-Mitteln zu Meſſina angekommen/ wie denn auch auß der Levant acht Krieges-Schiffe / darunter das gröſſeſte hundert und zwantzig Stücke Geſchützes führete / und ein jedwedes mit drey hundert Mann außgerüſtet war / daſelbſt angelangeten; verſchiedene andere Tartanen auß Provence und Kauffarths-Schiffe von andern Orthen / lieſſen ſich von Tag zu Tag mehr und mehr in demſelben Hafen finden / daß auch derſelbe mit Schiffen voll gepfropffet / und die Statt nunmehr mit aller Nothdurfft überflüßig verſehen war. Inzwiſchen waren die von Reggio in groſſer Angſt / nicht allein / weil ihnen der Kauffhandel mit denen von Meſſina abgeſchnitten war / und der Herr Gabaret Gebiether der jüngſt angelangeten Flotte dräuete / denſelben auff den Halß zu kommen / und ſie mit ſeinem Geſchütz zu begrüſſen / ſondern auch am allermeiſten / weil zwiſchen den Hiſpaniſchen und Italiſchen Soldaten den 7. Auguſti eine groſſe Unluſt entſtunde / wodurch von beyden Theilen unterſchiedliche das Leben laſſen muſten. Der General Brancacei ſtellete ſich mit dem Degen in der Fauſt nicht ohne groſſe Gefahr zwiſchen beyde / dergleichen auch Don Gio Battiſta Caracciolo thäte / ſo daß endlich dieſes Unheyl noch geſtillet ward: hingegen entſtunden in Sicilien zwiſchen den Neapoliſchen / Hochteutſchen und Hiſpaniſchen Völckern einige andere neue Streitigkeiten / welche durch Abſchaffung einiger Häupter und Befehlhaber wieder weggenommen und auffgehaben ſind.

Eine Galeotta von Meſſina nahm eine Felouque mit zwölff tauſend Ducaten / die von Neapolis nach Melaſſo gehen wolte / aber das Volck machte einen Vertrag mit denen ſo auff der Galeotta waren / alſo / daß ſie hernach dem Capitain / der ein gebohrner Frantzoſe war / den Halß gebrochen / und mit aller Beuthe / ſampt einem andern Schiffe nach Neapolis geflohen ſind / und noch 4. Frantzoſen gefangen mit ſich geführet haben / durch welche That ſie ſo viel Gunſt bey dem Unter-Könige erlanget / daß den Meſſineſen alles was ſie bey währendem dieſem Kriege der Hiſpaniſchen Krohn zu leide gethan / vergeben worden. Die von Meſſina erweiſen ihren eingekommenen Frantzoſen keine wenigere Gnade / als dieſe dem Frantzöſiſchen Capitain / denn ſo bald ſie nur irgendswo einen allein / oder in einem Winckel ertappen kunten / muſte derſelbe ohne Gnade ſein Leben laſſen; weßwegen auch der Herr de Vivonne durch ein Mandat den Einwohnern verbiethen lieſſe / ſich der Waffen gäntzlich zu entſchlagen / doch kehreten ſich die Einwohner an deſſen Befehl wenig oder nicht. In deſſen bezeugete die Erfahrung / daß ſich die von Reggio nicht vergeblich gefürchtet hätten / geſtalt kurtz darauff die Frantzöſiſche Flotte wieder außlieffe / und die Statt etliche Stunden lang / nicht ohne groſſen Schaden hefftig beſchoſſe. Sie hielten ſich nicht ohne groſſe Furcht der Einwohner eine Zeitlang bey dieſer Statt auff / aber endlich begaben ſie ſich ohne fernere Gewalt zu thun mit neun und dreißig Schiffen / ſiebenzehen Galeen und einigen Brandſchiffen nach Auguſta, alwo ſie 3000. Mann zu Lande brachten / die Stat von allen Seiten angriffen / und hefftig beſchoſſen / ſo daß ſie auch dieſelbe zur Ubergabe gezwungen haben / angeſehen / nicht mehr als zwo Compagnien Fuß-Völcker darinnen in Beſatzung lagen / und die Einwohner nicht begehrten zu fechten / daher man auch glauben will / daß einige Verrätherey darunter geſpielet habe.

Die Einwohner zu Meſſina drücken vielen Frantzoſen die Augen zu.

Reggio wird von den Frantzoſen beſchoſſen.

Dieſer Orth lieget zwiſchen Cattanea und Syracuſa, iſt den Frantzoſen ſehr vortheilig / und denen von Neapolis höchſt ſchädlich / weil dadurch ihr Kauffhandel mercklich kan verhindert und geſchwächet werden. An dieſem Orthe haben die Frantzoſen für die von Meſſina viel Vorrath gefunden und auffgekaufft / als drey tauſend Fäſſer Wein / tauſend Malter Korn / drey tauſend Cantaren Käſe / und ein groſſe Menge geſaltzen Fleiſch / alſo / daß ſie den Vortheil dieſes Orthes / des fruchtbahren Landes halber / welches in derſelben Gegend lieget / bald genoſſen haben.

Auguſta von den Fratzoſen eingenommen.

So bald die Hiſpaniſche vernahmen / daß dieſe Statt den Frantzoſen zu theil worden war / ſtrecketen ſie alle Macht und Kräffte daran / ſich derſelben wieder zu bemächtigen / zu welchem Ende ſie auch alle Wein-Berge in derſelben Gegend verwüſteten / einen freyern Zugang zu haben / und ihnen das friſche Waſſer zu benehmen.

Im Gegentheil eroberten die Frantzoſen Lentini mit dem umbliegenden Lande / wie auch Bona ein Hafen bey Auguſta,

Die Frantzoſen erobern Lentini.

wodurch

Gefecht zwiſchen den Hiſpaniern und Frantzoſen wegen des Strohmes Melillo.

wodurch ſie groſſe Gelegenheit hatten/ denen Einwohnern und Beſatzungs Völckern zu Meſſina mit allerley Vorrath bey zu ſtehen. Und damit ſie die Einwohner zu Auguſta bey ihnen zubleiben verbinden möchten / verſprachen ſie allen ſo zu bleiben geſinnet weren/ Freyheit für 15. Jahre / und weigerten keinen / ſo weg zu ziehen fürnahmen / ein freyes Geleithe oder Paßport; unterdeſſen hatten die Hiſpaniſchen den Strohm Melillo ſtarck beſetzet/ umb dadurch denen von Meſſina das friſche Waſſer zu enthalten / die Frantzoſen fielen zwar tapffer auff die Hiſpaniſche / in Meynung / ſich des Waſſers wieder zu bemächtigen / fanden aber ſolchen Wiederſtand / daß ſie genöthiget waren / mit mercklichem Verluſt wieder abzuziehen / welchen Schaden ſie durch die Menge der Schiffe / die ſie auß Auguſta nahmen (derer Anzahl ſich auff mehr als 130. Stuck ſo klein als groß belieſſe) genugſam wieder erſetzen kunten; doch verlohren ſie hinwiederumb auch ein Krieges-Schiff / welches die Hiſpaniſchen mit neun Galeen dem Ritter de Gouſſonville entwältiget und abgenommen hatten. Der Capitain wehrete ſich anfänglich über alle maſſe wol / weilen aber endlich die See ſtille ward / und ſich der Wind legte / kahmen 400. Hiſpaniſche auff das Schiff / und machten ſich deſſelben Meiſter.

Die Hiſpaniſche Macht gehet auff Meſſina loß.

Die Bürger rebelliren.

Die Hiſpaniſche bey Auguſta forderten unterdeſſen mehr und mehr auff die Frantzoſen / machten ſich einer Höhe / ſo den Hafen beſchieſſen kan / Meiſter / (wobey ſie zugleich unterſchiedliche Stücken Geſchützes wegnahmen) ſchlugen viel Frantzoſen todt / und zwangen die Frantzöſiſche Schiffe / daß ſie endlich den Hafen verlaſſen / und ſich wieder nach Meſſina begeben muſten. Mittelerzeit legte ſich der Printz de Monteſarchio mit der Hiſpaniſchen Flotte bey das Faro von Meſſina, den Hafen bey Abweſenheit der Frantzöſiſchen Schiffs Macht beſchloſſen zu halten / und der Unter-König Ferdinando nahete von der Land-Seite der Statt mit 15000. Mann / in Meynung ſich der entſtandenen Uneinigkeit zwiſchen den Einwohnern dieſer Statt und den Frantzoſen zu bedienen. Jene ſtunden auff dem Vertrage / den ſie mit den Frantzoſen gemacht hatten / nehmlich es war beſchloſſen und feſt geſtellet / daß ſo bald die Frantzoſen / einen feſten Platz außer Meſſina in dieſem Reiche würden erobert haben / ſie die Feſtungen der Statt den beſagten Einwohnern wiederumb überlieffern ſolten / wie ſie denn nunmehro mit Eroberung der Statt Auguſta gehalten waren / aber weil die Frantzoſen darnach nicht hören wolten / oder ihrem Verſprechen nach kommen / kahm eine gute Anzahl Bürger unter Anführung eines Bruders Joſeph Marcheſe genant / auff die Beine / welche die Gefängniſſe auffbrachen / und die Frantzoſen mit lauter Gewalt ſo weit trieben / daß ſie in ihre Schantzen weichen muſten. Bey dieſer Gelegenheit trachtete der Herr d'Almeras, ſo mit zwölff Königlichen Krieges-Schiffen noch zu Meſſina geblieben war / die Hiſpaniſche / welche für dem Hafen kreutzeten zu überfallen / und eine Schlacht zu wagen / weilen aber ſolches zum erſtenmahl nicht gelingen wolte / hatte er daſſelbe zum zweytenmahl auff Befehl des Hertzogen de Vivonne wiederholet / aber da ſein Schiff nach dem Außlauffen auff den Grund ſtieſſe / und feſt ſitzen bliebe / kehreten die eilff andere wieder nach dem Hafen / ohne ferneren Schaden von den Hiſpaniſchen / die ſo nahe unter die Feſtungen nicht kommen durfften / zu leiden. Ein wenig darnach kahm d'Almeras unbeſchädigt wieder loß / und auff ſeinen alten Platz. Der Hertzog de Vivonne ließ nicht nach zum drittenmahl auff die Hiſpaniſchen zu zu ſetzen / fand aber die Hiſpaniſchen in ſo gutem Stande / daß ſie ihn gerne ſolten verwillkommet haben / wenn nicht ein unverhofftes Sturmwetter denſelben gezwungen hätte / wieder in den Hafen zu kehren. Der Printz de Monteſarchio muſte die Gewalt dieſes Sturms vollkömmlich außſtehen / fünff Schiffe wurden umbgeworffen und verderbet / die übrige kahmen mit genauer Noth in einen Hafen / la Foſſa de Sanct Johann in Calabrien, die Galeen begaben ſich nach Melaſſo, und der Printz de Monteſarchio ſelbſt gelangete nach langer Verwirrung zu Palermo an.

Hiſpaniſche Schiffe vergehen durch Sturm.

Anſchlag wieder Vivonne und ſein Volck.

Umb dieſe Zeit ward in der Statt Meſſina eine Zuſammenſchwerung / die auff den Hertzog de Vivonne und ſein Volck angeleget war / entdecket / worauff zween auß den ſchuldigen enthauptet / und zween andere an den Galgen gehencket wurden. Biß auff gegenwärtige Zeit / nehmlich biß zum Anfang des Jahres 1676. haben wir den Handel von Meſſina gebracht / wir gehen mit den ferneren Vorfällen biß zum Ende fort / und bringen dieſelbe biß zum Vertrage.

Die entſtandene Uneinigkeit zwiſchen den Frantzoſen und Einwohnern nahm von Tag zu Tag mehr und mehr zu die erſten folgeten ihrer gewöhnlichen Weiſe / ihre Gelübde wenig zu achten / die andere aber ſchöpffeten auß demſelben ein groſſes Ungenugen / und ſahen ſich nach etwas neues / oder einer Veränderung umb. Dieſes beſagte Ungenügen hatte feſteren Grund / ſintemahl die Frantzoſen die unlängſt angekommene zwölff Tartanen mit Vorrath ſelbſt zu ihrer eigenen Nothdurfft gebrauchet / und die Einwohner hatten zu ſehen laſſen. Die Frantzoſen hatten zwar groſſe Urſach alſo zu verfahren / geſtalt eines ihrer Krieges-Schiffe mit 50. Stücken Geſchützes / welches nach Barbarien gienge / Korn ein zu kauffen / durch die Hiſpanier überfallen und genommen wurde.

Inzwiſchen brachte es ein Meſſiniſcher Einwohner / Nahmens Riccio ſo weit / daß ſich Saponara, ein Orth 4. Meilweges von Melaſſo gelegen/wieder den König von Hiſpanien aufflehnete/ weilen aber die Hiſpaniſche bey Zeit auff ihrer Huth waren / und nicht zugaben / daß ſich die Einwohner mit Frantzöſiſchen Völckern verſtärcken kunten / ſind ſie ihnen wiederumb auff den Leib gefallen / und haben dieſelbe zum Gehorſam gebracht.

Selbſt in der Statt Melaſſo ward auch eine Verrätherey wieder die Hiſpaniſche Regierung entdecket/ wodurch diejenige/ ſo man ſchuldig befunden hatte / ins Gefängnis geworffen wurden / damit ſie zu ſeiner Zeit/ wenn die andere ſolten offenbahret werden/ geſtraffet werden möchten/wie denn kurtz hernach einige Münche von denen Paolini, in deren Kloſter man vier tauſend Muſquetten gefunden hatte / ſampt noch achtzehen andern Perſonen mit dem Tode geſtrafft wurden.

Ankunfft des Herꝛn de Ruyter.

Zur groſſen Freude der Einwohner und Hiſpaniſchen Beſatzung gelangete der Herꝛ Admiral de Ruyter zu Melaſſo an. Er hatte auff ſeiner Reiſe / unferne von Sicilien ein Frantzöſiſches Krieges-Schiff mit viertzig Stücken Geſchützes und 300. Soldaten außgerüſtet / neben noch zweyen andern Victualien Schiffen / die ſämptlich nach der Frantzöſiſchen Flotte zu gehen / geſinnet waren/ genommen. Man hatte ihn auff der Inſel Sardeigne zu Cagliari mit Loßzündung des Geſchützes trefflich begrüſſet/und der Viceroy hatte ihn mit ſehr vielen Karoſſen eingeholet/ und herꝛlich tractiret / wie ihme denn auch nicht weniger Ehre zu Melaſſo geſchahe / alwo er durch den Unter-König mit den Generalen des Lagers und der Galeen an ſeinem Schiffe verwillkommet wurde.

Damit aber der Herꝛ de Ruyter keine Zeit vergeblich anwenden möchte / fertigte er alsbald die Capitainen Nicolaus Verſchoor/ Jacob Theding Berkhout, und den Graffen von Stirum, neben des Admirals Secretarium, nach dem Marquiſen de Villa Franca, Unter-König von Sicilien ab / mit ſeiner Excellentz zu berathſchlagen/ was man mit dieſer Flotte zum gröſſeſten Dienſte und Vortheil des Königes von Hiſpanien anfangen ſolte/mit beygefugtem Erſuchen / daß es ſeiner Excellentz belieben möchte / ihme ſo viel Hiſpaniſche Krieges-Schiffe und Galeen zu zu fügen/ als müglich ſeyn könte / damit er / falls / eine merckliche Frantzöſiſche See-Macht ankähme / dem Feinde ein gröſſeres Schrecken einjagen möchte. Der Unter-König fand gut/ und trieb den Herꝛn de Ruyter mit den kräfftigſten Bewegreden darzu an / daß er mit ſeiner Flotte das Pharo di Meſſina paſſiren ſolte/ umb alſo ab und zu fahrend zwiſchen der Capo de la Molina und Capo del Arme zu verhindern/daß in die Statt durch der Frantzoſen Liſt keine Hülffe oder anderer Krieges-Vorrath und Lebens-Mittel gebracht werden könten. Er verſprach mit ehiſtem Anſtalt zu machen / daß die Hiſpaniſche Königliche Schiffe unter dem Printzen Monteſarchio zu Palermo ſolten außgerüſtet und ihme zugefüget werden. Das Hiſpaniſche Schiff Noſtra Seignora del Roſario mit 50. Stücken Geſchützes und drey hundert Mann gewaffnet/ unter Anführung des Capitains Matteo de Laye neben neun Galeen / unter Don Beltran de Guevara, General Lieutenant und Gouverneur der Neapoliſchen Galeen wurden auch unter des Admirals Flagge geſtellet. Des Nachts für dem neuen Jahrstage iſt der Herꝛ Vice-Admiral de Hahn, der durch Sturm mit neun bey ſich habenden Schiffen von der Flotte gerücket worden/in dem Hafen zu Melaſſo wieder zu dem Herꝛn de Ruyter gekommen/mit welchem der Admiral darnach unter Segel gegangen/und ſeinen Curs unter dem Strande hin/auff die Enge von Meſſina angenommen hat/ der Meynung beſagte Enge durch zu lauffen / aber es ward in der folgenden Nacht gantz ſtille / und des Morgens lieff der Wind ihnen gantz zu wieder. Des Morgens frühe ſahen ſie auß der See/daß ſich die Hiſpaniſche des Stättleins Ibiſo, mit Frantzöſiſchen Völckern und wiederſpänſtigen Sicilianern beſetzet / nach einem dreyſtündigen harten Schermützel bemächtigten/ und ſolches mit kleinem Verluſt/ weil nicht mehr als 10. Mann geblieben und etliche verwundete waren / auff feindlicher Seiten blieben ungefehr 60. auff dem Platz / ohne die verwundeten derer viel mehr geweſen / und ſiebenzig wurden gefangen genommen / worunter ſich ein Obriſter von Milan befand/ der hernach unter den Hiſpaniſchen Dienſt nahme.

Die Hiſpaniſche erobern das Stättlein Ibiſo.

Unterdeſſen erhielte der Herꝛ de Ruyter bey dem Pharo, von dem Marquiſen de Villa Franca Unter-König in Sicilien Nachricht/ daß eine merckliche Flotte feindlicher Schiffe denen von Meſſina zu Hülffe / auß den Hafen zu Toulon unter Segel gegangen / und erſtlich zu Livorno, hernach bey den vor Inſeln von Sicilien, und endlich bey der Inſel Lipari, geſehen were / weßwegen der Herꝛ de Ruyter, angeſehen er des Gegenwindes halber durch die Enge noch nicht wol kommen kunte/beſchloſſe/ſich den 6. January wieder zu wenden/ und ſeinen Curs Weſtlich zu nehmen/ den Feind auff zu ſuchen. An demſelbigen Tage kahm er noch unter die Inſel Lipari, kunte aber von den Maſt-Bäumen noch keinen Feind entdecken / wiewohl durch Felouquen und Barcken Zeitung auff Zeitung kahm/

Der Herꝛ de Ruyter gehet ſeinen Feinden entgegen.

kahm / daß ſie die Feindliche Frantzöſiſche Flotte vom Gebirge ſehen könten.

Der Herꝛ Admiral de Ruyter ſandte einig Fahrzeug auß / zu vernehmen / wie weit die Feinde von ihm weren / und was Curs ſie ſegelten / kunte aber keine gewiſſe Nachricht davon erhalten / biß er endlich einen ſeiner Lieutenante mit einer Felouque, neben einem wolerfahrnen Feloucq-Schiffer nach der Inſel Salinas abfertigte / umb daſelbſt von den hohen Bergen / den Weg der Frantzöſiſchen Flotte ab zu ſehen. Nach eingekommenen Bericht / gieng der Herꝛ de Ruyter die gantze Nacht mit ſeinen unterhabenden Schiffen Nordlich an / und nahm ſeinen Curs recht nach den Feinden zu. Endlich haben ſie des Morgens frühe mit anbrechenden Tage / da der Wind Süd Süd-weſt mit einer ziemlichen Kühlung wehete / den Feind mit dreißig Seegeln / unter welchen ein Polack und ein Santyr war / ungefehr drey Meilweges zu Waſſer von ſich liegen ſehen. Damit ſie aber der Herꝛ de Ruyter noch an demſelben Tage zu einem Treffen zwingen möchten / ſetzete er alle Brahm und Ley-Segel / mit allem was einiges Sinnes gut gethan werden kunte / bey / ſie einzuholen / gleichwie auch geſchahe / weil die Frantzoſen mehrentheils genöthiget waren / mit auffgekürteten Segeln nach einigen unbeſegelten Schiffen zu warten. Indeſſen hielte ſich der Herꝛ de Ruyter mit ſeiner Flotte nahe an den Wind / denſelben zu ſeinem Vortheil zu haben.

Ungefehr umb drey Uhr gab der Admiral die Loſung / daß ſich die Capitainen und Commandanten bey ihre beſtellete Eſquadronen / laut der gegebenen Inſtruction verfügen ſolten / welches auch geſchahe / aber des einbrechenden Abends halber ward der Anfall biß zum andern Tage außgeſtellet. Der Herꝛ de Ruyter ließ währender Zeit alle Befehlhaber zu ſich fordern / und ermahnete ſie / daß ſie ſich des folgendes Tages zum Treffen fertig halten / und auß Liebe zum Vaterlande / und damit man deſto früher zu einem ehrlichen feſten und beſtändigen Friede gelangen möchte / ihro Ehr Eyd und Plicht betrachten wolten / welches ſie alle mit der Hand zu thun angelobten.

und ermahnet ſein Volck zur Tapfferkeit.

Nach geſchener Vermahnung legte beſagter Admiral ein Galeot oder halbe Galee in die Mitte zwiſchen ſeine und die feindliche Flotte / umb unter währender Nacht die Bewegung der Frantzoſen zu beobachten / mit gegebener Ordre / daß der Capitain / ſo lang die Feinde mit dem Admiral einen und denſelben Curs oder Strich hielten / er alle zwo Stunden einen Schuß thun ſolte / im Fall ſie aber wenden möchten / ſolte er alsdenn ſchieſſende nach der Flotte zu kommen.

In der Nacht begunte der Wind dergeſtalt auß Weſt Süd-weſten zu blaſen / daß beſagtes Galeot nicht allein gezwungen ward / ſeine Poſt zu verlaſſen / ſondern auch neben andern neun Galeen die See zu räumen / und ſich nach der Inſel Lipari, (wohin ſie ihren weg nahmen /) zu begeben. Bey Endigung der Tagwache gaben die Frantzoſen die Loſung / daß ſich alle ihre Schiffe wenden ſolten / dergleichen auch der Herꝛ de Ruyter thun ließe. Mit dem anbrechenden Tage kahm ihnen der Feind / der einen Curs mit ihnen hielte / wieder ins Geſicht / aber der Wind ſchärffete für die Holländiſche Schiffe wol ſechs Striche / ſo daß die Frantzoſen ihnen die Luff bekahmen.

Anfang des Treffens zwiſchen den Flotten.

Umb neun Uhr des Morgens kahmen die Frantzoſen in guter Rang und Ordnung / als tapffere Krieges-Leuthe auff den Herꝛn de Ruyter ab / der ſich mit gleicher Tapfferkeit ſo lange auffhielte / biß die Feind nahe an ihn gekommen waren. Nach Verflieſſung einer Stunde begunten die forderſte Schiffe von bey den Seiten heffṫig auff einander zu ſchieſſen / und als man gantzer dreyer Stunden lang ungemein ſtarck auff einander Feuer gegeben hatte / gieng ein Frantzöſiſcher Brander unter dem Vortheil des Rauches vom Schieſſen des Frantzöſiſchen Vice Admirals auff den Herꝛn de Ruyter loß / wurde aber dergeſtalt empfangen / daß er ſeinen Maſtbaum verlohr / und alſo machtloß war / daß der Commandant deſſelben auch gezwungen ward / ſein eigen Brandſchiff an zu zünden / damit ſolches den Holländern nicht in die Hände fallen möchte / gleichwie denn auch kurtz darauff noch ein Frantzöſiſcher Brander Maſtloß geſchoſſen / und verbrand wurde. Das fechten des Schultzen bey Nacht / Nahmens Verſchoor / der den Vorzug hatte / währete neben des Herꝛn de Ruyters Eſquadron biß des Nachmittages umb 5. Uhr / der Vice Admiral aber de Hahn der den Hinterzug hatte / und deßwegen zu letzt ankahm / fochte biß in die finſtere Nacht / welche auch die Partheyen ſchiede.

Mit der Sonnen Untergang ſanck ein trefflisches Frantzöſiſches Schiff / auch ſind noch drey groſſe Krieges-Schiffe / deren jedwedes ſechzig Stücken Geſchützes führete ſampt dreyen Brandern geſuncken und verbrand : Andere dreyzehen ſind ſo wol zu Gaſte geweſen / daß ſie genug zu thun gehabt haben / in den Hafen zu Meſſina zu gelangen.

Verluſt der Frantzoſen.

Nach gehaltenem Treffen / kahmen die neun Hiſpaniſche Galeen wieder bey die Flotte / wobey ſie die gantze Nacht verbleiben. Von beyden Seiten hat man mit groſſer Tapfferkeit und ohne Auffhören gefochten / unter währendem Gefecht legte ſich der Wind ſo gar / daß ſich auch kein Schiff bewegen kunte. Der Capitain Julius Schey wurde in dieſem Gefecht mit einem Schuß unter Waſſer begrüſſet / warumb er genöthiget ward / einen Zimmerman von dem Admiral zu erſuchen / der ſein Loch im Schiffe ſtopffen ſolte / als man aber daſſelbe des eingelauffenen Waſſers halber nicht finden kunte / begehrete er von dem Admiral Don Beltran de Guevara, General Lieutenant der Galeen / daß er zwo ſeiner unterhabenden Galeen abfertigen wolte / das Schiff Eſſen nach Palermo, oder einem andern Hafen / wohin der Wind dienen ſolte / zu bringen; jedoch iſt daſſelbe Schiff / ehe es zu einem Hafen gelangen kunte / geſuncken. Der Schultz bey Nacht Verſchoor iſt in dieſem Treffen / als ein ſtreitbahrer Held geblieben / was Verluſt die Frantzoſen an ihren Befehlhabern gelitten haben / iſt noch zur Zeit unbekant.

ferner Nachricht des gehaltenen Treffens.

Des folgenden Tages kahm der Printz Monteſarchio mit neun Hiſpaniſchen Schiffen zu dem Herrn de Ruyter / auch verfugten ſich zwölff Frantzöſiſche Schiffe / die auß Meſſina gelauffen waren / zur Frantzöſiſchen Flotte. Von ferneren Umbſtänden wird nachgehendes auß dem Schiff Harderweyk geſchrieben: Nachdem wir den 8. dieſes Monaths January, die Frantzöſiſche Flotte gezwungen hatten die Flucht zu ergreiffen / ſind die übrige Schiffe / mit denen / ſo eine zeitlang zu Meſſina gelegen hatten mercklich verſtärcket / den eilfften dieſes wieder in unſer Geſicht gekommen. Biß zum 12. blieben ſie über dem Winde liegen / wodurch wir nicht zu ihnen kommen kunten / hierauff giengen ſie wieder fort / und wir nahmen den Curs naher Melaſſo, alwo nach gehaltenem Krieges-Rathe gut gefunden ward / den Curs nach Livorno zu ſetzen. ꝛc. Die Urſach dieſer geſchwinden Veränderung war / daß / weil die Frantzoſen ſchon bereit einen mercklichen Succurs in Meſſina gebracht hatten / und der Herr de Ruyter befand / daß die Zeit der beſagten ſechs Monathe nunmehr verlauffen / und er keine Ordre hatte / etwas ferners zu unternehmen / eine Reſolution genommen wurde / wieder nach Holland zu kehren / dieweil aber unterdeſſen noch andere ſechs Monathe mit den Herren General Staaten feſt geſtellet waren / ſandte man ihme wieder neue Ordre zu / davon folgendes kan nachgeſehen werden.

Die Frantzoſen lagen in dem Hafen zu Meſſina mit drey und dreißig Schiffen / und hatten mit Verſtärckung und Vorſorge dieſes Orthes ein gutes Ziel erreichet / ungeachtet ſie gezwungen geweſen waren / der Niederländiſchen Flotte / die See zum Siege zu überlaſſen. Sie haben in dieſem Treffen ſieben Schiffe verlohren / und mehr als 1500. Frantzoſen im Stiche gelaſſen / darunter etliche ſolches Standes und Würden gezehlet werden / daß man auch darumb bey ihrer Ankunfft zu Meſſina das Geſchütz nicht gelöſet hat. Nach der Zeit ſind wiederumb ſechzehen Frantzöſiſche Schiffe von dieſer Flotte nach Provence unter Segel gegangen.

Der Herr de Ruyter will wiederumb nach Niederland gehen.

Der Herr de Ruyter machte ſich fertig wiederumb nach dem Vaterlande zu kehren / weil / wie zu vorgeſagt / ſeine empfangene Commiſſion und Ordre zum Ende gebracht war. Er ſandte eine Feloucque an den Unter-König zu Neapolis, umb zu vernehmen / ob keine nähere Ordre auß Niederland für ihn angekommen were / ſo bald er nun verſtunde / daß keine verhanden / forderte er ſeine Reiſe / ungeachtet ihm der Unter-König viel Verſprechungen thäte / wofern er bleiben würde. Die nachfolgende Nacht gieng er unter Segel / und theilete ſein Flotte in drey Eſquadronen / deren eine nach Liſſabon, die andere naher Cadix und die dritte nach Livorno, abgefertiget wurde; Auff der Reiſe aber kahm nähere Ordre für noch andere ſechs Monathen / weßwegen er wiederumb zu rücke kehren muſte. Der Unter-König von Neapolis verehrete dem Herrn de Ruyter einen Degen und Stock mit beſetzten Demanten ſampt anderen Raritäten / und nachdem er ſeine Flotte mit einer mercklichen Anzahl Hiſpaniſcher Schiffe verſtärcket hatte ließ er ihn wieder nach Melaſſo überfahren.

Immittelſt lieſſen die Frantzoſen nicht nach / ſich der Gelegenheit zu bedienen / und ihren Succurs in die Statt Meſſina zu bringen / weil ſie nicht mehr als ſechs hundert Soldaten und wenig Vorrath in der Statt hatten. Hingegen wurde die entſtandene Uneinigkeit zwiſchen den Einwohnern und Frantzoſen immer gröſſer / auch war das Mißtrauen unter dieſen / fürnehmlich wieder den Adel ſo groß / daß ſie unter Vorgeben / als hätten ſie die Caſtellaſſo und Matta Griffone den Hiſpaniſchen übergeben wollen / alle Herren des alten Hauſes Cavaglieri, biß funffzig oder ſechzich an der Zahl / worunter auch ein Abt des Benedictiner Ordens war / umbs Leben bringen lieſſen / doch iſt darnach wieder eine neue Zuſammen-Rottirung wieder ſie entdecket / wobey man willens geweſen war / die Frantzöſiſche Schiffe dem Feuer zu ſchencken / die Hiſpaniſche in die Statt zu bringen (derer ſchon bereit fünff hundert in der Statt geweſen ſeyn ſolten) und durch dieſelbe die Frantzöſiſche Beſatzung nieder zuhauen.

Eine Verrätherey entdeckt

Dieſes Werck hat ein Notarius außgebracht / und dem Herrn de Vivonne, zu verſtehen gegeben / der darauff Don Joſeph Marqueſe, Cæſar ſeinen Sohn / einen Auguſtiner Prieſter den Vater Lipali, und einige andere Hulffs-genoſſen auff ſein Schiff zur Mahlzeit genöthiget / und alsbald feſt gehalten hat. Hierzu kahm noch eine andere Unluſt indem ein Frantzöſiſcher Befehlhaber / die Hauß Frau eines Raths-Herren / der zur ſelbigen Zeit in Franckreich war / öffters beſuchte (man kan leicht dencken / warumb.) Einer auß den Bluts-Verwandten des Raths-Herren warnete zwar den Officirer / ſagend: Das es nicht gebräuchlich oder zugelaſſen were / die Frauen bey Abweſenheit ihrer Männer zu unterhalten / aber des Frantzoſe gab hinwiederumb zur Antwort / daß ſie nicht gekommen weren / Geſetze und Manieren zu empfangen / ſondern zu geben. Die Einwohner der Statt wurden über dieſer Antwort dermaſſen erbittert / daß ſie auch den Frantzoſen alsbald umbs Leben brachten. Ein theil andere kahmen zwar auff das Hauß mit Gewalt an / ſich an den Bürgern ihres todten Landsmans halber zu rächen / aber die Bürger / ſo in groſſer Menge zuſammen lieffen / ſtelleten ſich den Frantzoſen zu wieder und trieben ſie mit Gewalt nach ihren Beſatzungen. Durch dieſe innerliche Gewalt wurde die Execution derer zuſammen geſchwornen und gefangenen Perſonen in der Eyl außgeführet / und der Vater Lipari, deſſelben Bruder / und zween ihrer Diener / ſo die Brieffe hin und wieder gebracht hatten / des Nachts umbgebracht / auch über ſolches ihre Häupter und zertheilete Leiber den andern zum Exempel an den gemeinen Orthern auffgeſtellet. Das Richter Ampt der Monarchie und Patriarch von Meſſina, welches Lipari vom Könige empfangen hatte / gab der Hertzog von Vivonne ſeinem Cappellan. Er verurtheilete auch eine Abtiſſen mit verſchiedenen andern München / ſo zu Auguſta mit dem Anſchlag der zuſammen geſchwornen Rotte zu thun gehabt / zum Tode. Der Herr de Vivonne ſchöpffete auß allen dieſen Fürfällen einen ſolchen Argwohn / daß er ſich in ſeinem Pallaſt nicht ſicher befand / ſondern allezeit zu Schiffe ſchlaffen gienge: Hatte er aber zu Lande Gefahr / ſo kunten ihn gefährliche Stürme zu Waſſer auch wol treffen / denn des Morgens auff den 20. Marty Ao. 1676. entſtunde in dem Pharo ein ſo hefftiger Sturm und Ungewitter / daß es ſich anlieſſe als ſolten alle Schiffe umbgekehret werden / über ſolches alles erregete ſich eine ſo erſchreckliche Erdbebung / daß Menſchen und Vieh die Haare zu Berge ſtunden.

Die Bürger zu Meſſina wieder-ſetzen ſich den Frantzoſen.

Hierauff faſſeten die Hiſpanier bey den Capucinern Poſt und ſtürmeten eine Schantze bey der Königlichen Pforte wurden aber abgewieſen / und durch das Geſchütz wieder auß ihrer Poſt getrieben. Der Herr de Ruyter nahete dem Pharo, inzwiſchen ſich die Hiſpaniſche nach dem Kloſter Sanct Salvator de Græci begaben / in Meynung daſelbſt mit 6000. Mann Poſt zu faſſen / und unter dem Vortheil des Geſchützes von der Flotte ſich zu vergraben. Die von Meſſina thäten zwar einen hefftigen Außfall auff die Hiſpaniſche Troupen / wurden aber tapffer wieder zu rücke getrieben worauff der Hertzog de Vivonne ein Theil der Seinigen zu Fuß und zu Pferde darauff abfertigte. Dieſes ermunterte die von Meſſina dermaſſen / daß ſie wieder auff die Hiſpaniſche loß giengen / und dieſelbe ſo weit brachten / daß ſie endlich ihre gefaſſete Poſt wieder verlaſſen muſten / in welchem Treffen der Graffe von Bockoy geblieben iſt. Die Hiſpaniſchen hatten das Unglück zu dieſem mahl / daß ihnen die Flotte nicht beyſtehen kunte / und daß ſich die von Meſſina nicht wie ſie verhoffet hatten / bewegeten. Die Teutſche Völcker muſten den härteſten Stoß außſtehen / und ſind ſie mehrentheils durch die Frantzoſen und Meſſineſen niedergemachet worden / geſtalt mehr als 700. Köpffe auff dem Platz geblieben ſind.

Niederlage der Hiſpaniſchen bey Meſſina.

Die Frantzoſen brachten das Haupt des Graffen von Buckoy mit in die Statt; dahingegen muſten ſie den Marquiſen de Vivliaſona tötlich verwundet hinterlaſſen. Nach dieſem Schermützel wichen die Hiſpaniſche nach Iibiſo, und ihre Flotte neben der Holländiſchen giengen nach Pinnamiele zum Ancker / von wannen ſie wieder nach Meſſina giengen und dem Pharo naheten / die Frantzoſen im Zaum zu halten / die Statt zu beſchlieſſen und auff die Ankunfft der Frantzöſiſchen Hülffe zu warten. Die Frantzoſen fertigten eine Feloucque auß Meſſina ab / den erwarteten Seccurs zu berichten / daß die Feindliche Flotten außgelauffen weren / und auff deſſen Ankunfft warteten. Als nun die Flotte Ihrer Hochmög. Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande unter Commando des Mannhafften und tapfferen Herꝛn de Ruyter mit einigen Hiſpaniſchen Krieges-Schiffen und ſechs Galeen / die auß Palermo zu ihnen geſtoſſen waren / verſtärcket / vom 26. Marty des Jahres 1676. für in und der Enge von Meſſina herumb geſchiffet / und ſich daſelbſt enthalten hatte / die Frantzoſen dadurch heraus zu locken / und ſie zu einem zweyten Gefecht zu nöthigen / welche aber keines weges darzu gebracht werden kunten / als hat ſich die Schiffs Flotte nach der Statt Auguſta gewendet / alwo ſie mit 150. Mann / die Schantze bey dem Hafen eingenommen / und zuvor verſchiedene Tartanen und andere Barcken mit zweyen

Bran-

Auguſta wird von dem Herrn de Ruyter mit den Hiſpaniſchen Troupen belagert.

Brandern in dem gemeldeten Hafen haben verbrennen laſſen / wodurch die Statt aller Frantzöſiſchen Hülffe beraubet ſchiene. Der Unter-König von Sicilien hatte auch das Hiſpaniſche Lager zu Lande abgeſchicket / die gedachte Statt von allen Seiten zu ängſtigen / zu beſchlieſſen / und ſich derſelben zu bemächtigen. Indeſſen hatte ſich die Frantzöſiſche Flotte von allem wol verſehen / und waren von Meſſina außgelauffen / dem Herrn de Ruyter / ſo mit ſeiner Flotte für Auguſta lage / eine Schlacht zu lieffern / und die Statt zu entſetzen. Hievon erhielte die Niederländiſche Flotte von guter Hand Nachricht / inſonderheit von dem Gouverneur von Cattanea, ſchreibend: Des Nachts zwiſchen dem 20. und 21. Aprilis, daß man in derſelben Gegend die feindliche Frantzöſiſche Flotte in der See bey Capo Spartivento geſehen hätte / weßwegen die Niederländiſche Flotte auch noch des Abends nach genommenem Schluß des Krieges-Raths wieder unter Segel gienge / den Frantzoſen in der raumen See entgegen zu gehen / und mit ihnen zu treffen. Den 22. dieſes mit der Sonnen Auffgang / und einem Nordweſtlichen Winde ſahen ſie ungefehr drey Meilweges von Auguſta in der See unter der Siciliſchen Küſte / ſo ferne / als das Auge erreichen kunte / die Frantzöſiſche Flotte / die mit einem vortheiligen Winde / des Mittages ziemlich genahet war. Auff den Mittag wurde es ſehr ſtille / daß er man ſich auch nicht einbilden kunte / daß ſie an demſelben Tage noch hätten zuſammen gerathen können / doch kurtz hernach ungefehr umb 3. Uhr als der Seewind durch brach / erhielten die Niederländiſche Schiffe den Wind auß Südoſt / zu welcher Zeit ſie die Luff vom Feinde hatten / dannenhero ſich auch die Niederländiſche Helden der Gelegenheit bedieneten / und recht für dem Winde auff den Feind loßgiengen. Man zehlete unter den Frantzoſen ſieben und dreyßig Krieges-Schiffe / wobey ſich noch ſieben Brander / neben anderm kleinern Fahrzeuge finden lieſſen.

Alle Haupt-Officirer der Niederländiſchen Flotte gaben ſämptlich das beſtimmete Zeichen oder Loſung / und holeten die Vormars Segel an den Maſtbaum / damit ein jedweder auff ſeine Range kommen / ſich auff ſeine beſchiedene Poſt begeben und daſelbſt bleiben ſolte / welches alles nach Wuntſch ergienge. Der Herr Admiral de Ruyter hatte mit ſeiner unterhabenden Eſquadron die Avantgarde oder Vorzug / die Pavillon oder Flagge ſampt den Schiffen Seiner Königlichen Majeſtät von Hiſpanien die Mitte oder Battallie und der Herr Vice Admiral de Hahn die Arriergarde. Nachdem ſie nun alles wol beſtellet / und ſich in guter Ordnung zur Schlacht geſtellet hatten / ſpannneten ſie ihre Mars-Segel wieder auß / und hielten es mit einer guten Reſolution tragend auff den Feind an / (der ingleichen in guter Ordnung ſtunde /) umb denſelben in dem Nahmen Gottes anzugreiffen und zu befechten / wie ſie denn ungefehr umb 4. Uhr des Nachmittages / da ihnen der Berg Æthna Nordoſtlich im Geſicht lage / biß unter die Krafft des Geſchützes gekommen ſind / und die Feinde befochten haben. Das Gefecht war anfänglich ſehr ſcharff / und währete wol drey Stunden nach einander / ungefehr biß des Abends umb 7. Uhr / daß das Geſchütz wütete / als ob man mit Muſquetten geſchoſſen hätte. Der Herr de Ruyter war mit ſeiner Eſquadron der forderſte und erſte in dem Gefecht / und nachdem man eine gute halbe Stunde gefochten hatte / hat es dem Allmächtigen Gott gefallen / dem niemahls genug gerühmten / und hochgeprieſenen Herrn Admiral auff dem Sonnen-Tach durch des Feindes Schieſſen das gröſſeſte Theil des lincken Fuſſes weg zu nehmen / und beyde Röhren in dem rechten Bein / ungefehr eine Handbreit über dem Enckel mit groſſer Macht zu zerſchlagen / auch ward dieſer Held mit demſelben Schlage weiter von dem beſagten Sonnen-Tach geworffen / ohne ſich weiter als mit einer geringen Wunde am Haupte zu verletzen. Dieſer Held hat in allen ſeinen ſchwereſten Seeſchlachten niemahl einige Wunde empfangen. In den erſten Tagen lieſſen ſich die Wunde und Brüche ziemlich wol anſehen / und gaben Hoffnung / daß Gott der Allmächtige ſeinen gnädigen Segen zu ſeiner Geneſung würde verleyhen / aber es hat demſelben Gott beliebet / eine kleine Zeit darnach / dieſen Groſſen und ſiegreichen Seehelden auß der Welt zu ruffen / und ſeine Geiſtliche Seele in die ewige Glückſeligkeit zu verſetzen. Ob nun zwar ſolcher traurige Fall dem lieben Vaterlande ein groſſer Verluſt iſt / angeſehen / der ſelige Herr bey demſelben und allen guten Einwohnern ſo viel verdienet hat / daß am die Gedächtnis ſeiner Ruhmwürdigen Thaten und herꝛlichen Uberwündungen zur Beförderung der theuer erkaufften Freyheit und Wolfahret / bey den Nachkommen nimmermehr erſterben werden / muß man doch ſolches allein dem Willen Gottes anheimb ſtellen / und zu frieden ſeyn / wie er es ſchicket.

Der Anfang des Treffens iſt ſehr hefftig.

Der Herr de Ruyter wird mit einer Canon-Kugel getroffen.

und alſo beſchädiget / daß es ihm ſein Leben koſtet.

Die Hiſpaniſche Eſquadron unter Anführung ihres Vice Admiral Generals, Don Franciſco Pereira Freire de la Zerda machte ſich auch hinzu / und ſchoſſe hefftig / aber ohne eintzige Frucht / andere ſagen

Die Hiſpaniſche halten ſich nicht wie rechtſchaffenen Soldaten gebühret.

für gewiſſer / daß fürnehmlich ihre Häupter Luffwerts gelegen und von ferne geklatſcheten hätten / womit nicht allein gar nichts außgerichtet / ſondern auch der Vice Admiral de Hahn, mit ſeiner Arriergarde were verhindert worden / daß er nicht nach Wuntſch an den Feind hätte gelangen können. Hiedurch muſte die Eſquadron unter dem Admiral de Ruyter mit drey Segeln auff den Maſtbäumen ſo lange warten / und gantze Lagen zugleich von den Frantzoſen auß ſtehen / die in ſehr guter Ordnung für ihnen hingiengen. Beſagte Eſquadron bliebe im geringſten nichts ſchuldig / denn ſie ſchoſſen dermaſſen hefftig / daß auch die Frantzoſen alle ihre Segel beyſetzen und für dem Winde abhalten muſten / ſich des hefftigen Schieſſens der Niederländer zu entſchlagen: hätte es ins gemein ſo zugehen mögen / were der Feind an dieſem Tage gäntzlich geſchlagen worden / der Hiſpaniſche Admiral wurde von dem Herren de Ruyter, weil er noch allzuweit von den Niederländiſchen Schiffen lage / durch den Capitain Kallenburg erſuchet und gebethen / ſich ein wenig tieffer in die Schlacht zu wagen / welches er zwar thäte / aber zu ſpäth / daher auch nur fünff oder vier Hiſpaniſche Schiffe in dem Treffen geweſen ſind.

Weil ſie nicht allein nichts außrichten / ſondern auch andere verhindern.

In der Mitte und dem heiſſeſten des Gefechts nach einem zweyſtündigen Schermützel / wurden dem Capitain Julius Schey / ſo das Krieges-Schiff der Herren Staaten den Spiegel führete / der groſſe Maſtbaum und Fockerah von oben herab geſchoſſen / daß der Capitain / damit er nicht in der Feinde Flotte treiben / und ihnen zu theil werden möchte / genöthiget ward / das Schiff mit ſeinen Chaloupen von ſeiner angewieſenen Poſt / außer den Schuß des Geſchützes zu bringen / alwo es von einer Galee / ſampt dem zu nicht gemachten Schiff Damiaten / welches der Capitain Iſaac von Uyterweyk commandirete / biß in den Hafen zu Siracuſa geſchleiffet worden.

Der Capitain / Graff von Stirum / mit dem Landes Krieges-Schiff Leuwen / hat ſich allezeit nahe bey den Herrn de Ruyter gehalten / biß ſein Schiff endlich etliche Schüſſe unter Waſſer bekahm / und ſo ſehr beſchädiget wurde / daß man daſſelbe nicht mehr regieren / noch ein eintzig Segel führen kunte / weßhalber auch der Admiral bey demſelben allezeit blieben / ihrer Hochmög. Waffen Reputation eifferig zu handhaben / und ſeinen Feinden das Haupt zu biethen / unter welcher Zeit er die Gewalt acht Feindlicher Schiffe / worunter zween Schultzen bey Nacht / und die übrige alleſampt Schiffe zum wenigſten von 60. Stücken Geſchützes / außhalten muſte / im Gegentheil ſolte es gefährlich geweſen ſeyn / zu behalten / was die Niederländiſche Flotte unter Gottes Seegen vom Feinde genommen hatte. Das Schiff des Hern Admiral de Ruyter mit ſeinen bey ſich habenden Secundanten ſchoſſen dergeſtalt hefftig und geſchinde auff die fürübergehende Frantzöſiſche Schiffe / wodurch ſie als mit Muſquetten ſo wol abgewieſen wurden / daß ein jedwedes Schiff die Flucht ergriffe / worauff ungefehr umb ſieben Uhr die gantze feindliche Flotte folgete / und der Niederländiſchen den Rücken ſehen lieſſe / welche ſie biß zu acht Uhren ſchieſſend in dem Mondeſchein verfolgete; weil ſie aber wegen der Nacht mercklich auffgehalten wurden / und die Feinde die Segel auffgeſetzet hatten / ſich deſto beſſer zu ſalviren / giengen die Niederländer wieder zu rücke / denn wenn ein ſtärckerer Wind gekommen were / ſolten ſie einiger Gefahr unterworffen geweſen ſeyn / wie denn den 23. dieſes ein ſo hefftiger Wind wehete / dadurch ſie der äuſſerſten Gefahr bey Verfolgung des Feindes hätten unterworffen werden können. Das Admirals Schiff Concordia oder Eintracht hatte ſo viel ſchwere Schüſſe in ſeinem groſſen Fockmaſt / Beſahn / Groſſer-Rah / Focken-Rah und groſſem Maſtbaum / dergleichen auch die andere Schiffe dieſer Eſquadron an Rundholtz und Seilwerck ſehr beſchädiget waren / daß ſie nicht anders / als mit groſſer Gefahr / abſonderlich wenn der Wind ſtärcker worden were / kleine Segel hätten führen können / deſto mehr / weil die meiſte Haupt-Segel und die lauffende Wände abgeſchoſſen waren.

Die Frantzöſiſche Flotte wird auff die Flucht getrieben.

Hertzhafftigkeit des Cap. Callenburgs.

Der erſte Capitain Kallenburg auff dem Admirals Schiff hat nach der unglücklichen Wunde und betrübten Fall des berühmten und Durchlauchtigen Seehelden / in währendem Treffen / ſolche hertzhafftige und heilſahme Ordres in dem gedachten Schiffe / und bey den andern Officiren / Soldaten und Matroſen geſtellet / auch einen jedweden ermahnet / angefriſchet / und in ſeiner Pflücht gehalten / daß weder Freund noch Feind mercken können / daß der tapffere Admiral nicht zugegen ſey. Die fernere Haupt-Officirer und Capitainen Ihrer Hochmög. Herrn General Staaten Flotte haben ſich als tapffere Helden biß zum Außgang der Schlacht erwieſen / und als Löwen geſtritten.

Wie zuvor geſagt iſt / die Niederländiſche Flotte trieb die gantze Nacht durch mit eingekürtzten Segeln / und ſahe des Morgens im Norden die Feinde ſo weit von ſich / als man von dem Maſtbaum abſehen kunte / weilen aber der Wind ſtärcker zu werden begunte / beſchloſſe das vorſichtige und erfahrene Oberhaupt / des Mittages den Curs nach dem Hafen zu Syracuſa zu richten / alwo die Niederländiſche Flotte mit der Hiſpaniſchen glücklich

An-

Der Herr de Ruyter beruffet ſeine Befehlhaber zu ſich.

ankahmen. Kurtz nach ihrer Ankunfft befahl der Herr de Ruyter die Loſung zu geben/ daß alle Haupt-Officirer / Capitainen und Commandanten an ſein Schiff kommen ſolten/ auch ward dem Secretario anbefohlen / daß er einen jedweden fragen / und genau auffnehmen ſolte / was Schaden ſie gelitten / und was ſie in ihren Schiffen nöthig haben möchten. Als nun ſolches geſchehen/ befand man / daß es unmüglich war ſich in dieſem Hafen vollkömlich zu verſehen und auß zu rüſten / ohne daß wenig Seil und Holtzwerck zu bekommen war. Man muſte dieſer Urſach halber reſolviren / auffs ehiſte und ſo bald es könte müglich ſeyn von dannen nach Palermo zu ſegeln / umb daſelbſt neue Maſtbäume und andere Nothwendigkeiten wieder an die Hand zu ſchaffen.

Capitain Johann Noirot, der an ſeinem lincken Fuſſe ſchwerlich verwundet worden / iſt den 25. Dieſes in dem Herrn ſelig entſchlaffen. Capitain de Sitter ward auch an ſein Bein getroffen / aber außerhalb Gefahr anderer ſchweren Zufälle.

Nach Ableiben des Herrn de Ruyters commandiret de Hahn die Flotte.

Nach dem Tode des Herrn Admirals de Ruyter hat der Commandant de Hahn das Commando über die Niederländiſche Flotte auff ein Interim angenommen. Der Printz von Piombino gieng mit acht Galeen und 12. Tartanen mit Reuterey geladen / von Syracuſa wieder nach Melaſſo, von wannen er an der Calabriſchen Küſte ferner kreutzen ſolte. Die Frantzöſiſche Flotte gelangete den dritten wiederumb in dem Hafen zu Meſſina an. In dem letzten Treffen hatte ſie mehr als acht hundert Mann eingebüſſet/ und Monſieur d'Almeras ihren Vice Admiral neben Monſ. Valbelle verlohren/ der erſte ward mit einer Canon Kugel getötet/ und dem andern ein Arm abgeſchoſſen/ woran er hernach geſtorben iſt. Ihre gantze Flotte iſt ſehr beſchädiget/ doch will man ſagen/ daß ſie ein Niederländiſches Schiff genommen / und eine Neapoliſche Galee in den Grund geſchoſſen haben: Zwey Schiffe auß ihrer Flotte ſind hingegen wiederumb geſuncken/ und drey oder vier maſtloß in ihren Hafen geſchleppet. Unterdeſſen ſegelte die Niederländiſche und Hiſpaniſche Flotte wieder nach dem Pharo, ſich wieder den Paß des ankommenden Frantzöſiſchen Convoyes / das auß drey und zwantzig Galeen/ dreyen Schiffen und einigen Barcken beſtunde/ zu ſtellen/ aber dieſer Anſchlag iſt auſſer Verhoffen anders außgefallen/ in dem beſagtes Convoy nicht allein glücklich zu Meſſina angelanget/ ſondern auch auff dem Wege drey Hiſpaniſche Barcken/ ſo mit Holtz nach Melaſſo gehen wolten/ genommen / und ein ander Schifflein / das ſeinen Curs nach Reggio gerichtet/ an Strand gejaget hat.

Schaden der Frantzöſiſchen Flotte in dem Treffen mit dem Herrn de Ruyter.

Die Ankunfft dieſes Convoyes hat die Frantzoſen dermaſſen angefriſchet/ daß ſie ſich auch unterſtanden/ die Hiſpaniſche und Niederländiſche Flotte für Palermo in dem Hafen anzugreiffen. Sie waren dreißig Krieges-Schiffe / zehen Brander / fünff und zwantzig Galeen/ vier Barcken/ vier Feluquen und verſchiedene Tatranen / welche zuſammen mehr als hundert Segel außlieffern kunten/ ſtarck/ hielten ſich einen gantzen Tag für Melaſſo, und erweckten daſelbſt ein groſſes Schrecken / doch ſegelten ſie hernach ohne fernere Gewalt nach Palermo. So bald als ſie an die Capo Larafano, zwölff Meilweges von Palermo abgelegen/ kahmen/ fertigten ſie die vier ermeldete Feloucquen dahin ab/ die feindliche Flotten zu verkundſchafften / worauff ſich die gantze Flotte nach eingekommenem Bericht dahin wendete.

Die Frantzoſen unterſtehn ſich die Niederlandiſche Flotte für Palermo anzugreiffen.

Den 30. May ließ der Ober-Schultheiß von Palermo den Herrn de Hahn wiſſen / daß des Feindes Flotte von den hohen Bergen ungefehr 30. Italiſche Meilen in der See geſehen würde / worauff derſelbe Herr alsbald den Krieges-Rath zuſammen fordern lieſſe / umb zu berathſchlagen / was man bey dieſem zuſtande mit der Flotte am nützlichſten ſolte außwircken können. Nach reiffer Erwegung ward beſchloſſen/die Schiffe hinter der Moulie weg zu nehmen / auff den Strohm halben MondsWeiſe an das forderſte Theil des Hafens zu legen / welches auch noch deſſelbigen Nachmittages geſchahe. Die Hiſpaniſche Schiffe ſampt den Galeen wurden auff gleiche Form in Ordnung geſtellet / und mit der breiten Seite nach dem Feinde gerichtet / denſelben deſto gewiſſer bey ſeiner Ankunfft zu verwillkommen / wie man ſich denn den erſten Juny darauff gefaſt machte / doch kahmen zur ſelbigen Zeit allein einige Galeen / die Gelegenheit der Hiſpaniſchen und Niederländiſchen Flotte zu beſichtigen. Den 2. dieſes mit ſehr dunckelem und nebelichtem Wetter giengen die Frantzoſen mit Nordlichem Winde nach der Oſt-Seite des Strandes zu / die Hiſpaniſche / ſo an derſelben Seite die Avantgarde hatten zu beſpringen. Zu dem Ende kahmen ſie des Morgens umb 9. Uhr unverhoffet / und ohne eintzigen Schuß / mit unglaublicher Kühnheit und Verwegenheit denſelben auff den Halß / worauff das Schieſſen zwar hefftig angienge / weilen aber der Hiſpaniſche Vice Admiral nach einer halben Stunſein Kabel-Seil abhauen lieſſe / wurde das Schiff an Strand getrieben / und die Frantzoſen / welche anfänglich mit groſſer Gegenwehr abgewieſen waren / dergeſtalt angemuthigt / daß ſie vom neuen wieder darauff loß giengen / durchſchlugen / und mit ihren Brand-Schiffen die forderſte

Welches auch werckſtellig gemachet wird.

Die Schiffe für Palermo gerathen in Confuſion.

und das Feuer thut groſſen Schaden.

Beſchaffenheit des gehaltenen Treffens.

Der Herr de Hahn wird mit einer Kanon-Kugel todt geſchoſſen.

zwangen ihre Ancker abzu hauen/ und fort zu gehen / wodurch die Hiſpaniſche und Niederlandiſche Schiffe in einige Verwirrung verfielen. Die Frantzoſen wendeten zwar ihre zwey erſte Brandſchiffe vergeblich an / aber das dritte thät ſolche Wirckung/ daß nicht alleine die Capitana Royal, Noſtra Signora del Pillar, unter Anführuug Don Diego d'Itarra, Admiral General der Hiſpaniſchen Flotte/ (dem auch ſein Bein über dem Knie abgeſchoſſen ward/) ſondern auch durch daſſelbe Schiff noch zwey oder drey andere Hiſpaniſche Schiffe/ ſampt 2. Hiſpaniſchen Galeen/ die ſie zu retten gedachten/verbrennen muſten. Sie hatten die Ruder-Knechte loß gemachet/ daß ſie den Brand löſchen ſolten/aber an ſtatt der nöthigen Hülffe ſuchte ein jedweder ein gutes Hinkommen. Nach dieſem führeten die Frantzoſen noch 6. andere Brandſchiffe an/ aber dieſelbe ſind alleſampt fruchtloß zu nicht gemacht worden / außgenommen eines / das ein Niederländiſches Schiff Steinbergen angezündet hat / wodurch noch zwey andere in den Brand gerathen ſind. Das erſte Schiff von dieſen zweyen letzten wurde von Capitain Brederode geführet/und die Freyheit genant/ das zweyte die kleine Eintracht/ unter Commando des Capitainen Juncker Hanßen von Abcoude. Worüber man ſich am meiſten verwundern muſte / war / daß das Schiff des Herrn Admirals nicht durch das Feuer verwüſtet worden / ſintemahl alle Frantzöſiſche Brandſchiffe ihr Abſehen darauff gerichtet hatten/ja was noch mehr iſt/zwey waren ſchon bereit an Borth gekommen / und daſſelbe angezündet / doch hatte man ſolches bey Zeiten wieder außgelöſchet. Das treffen iſt ſehr hitzig geweſen / und hat biß umb drey Uhr des Nachmittages gewähret / zu welcher Zeit die Frantzoſen fort gegangen ſind / und ſich Oſtwerts vom Hafen zum Ancker begeben haben. Man ſagte/daß eines ihrer gröſſeſten Schiffe geblieben were/wovon die Niederländer/weil ſie allezeit getrachtet haben das Volck der gebliebenen Schiffe auff zu fiſchen / auch noch einige Frantzoſen ſolten bekommen haben. Das Unglück hat gewolt / daß der Herr de Hahn, ſtehend auff dem Fincken-Netze bey dem groſſen Maſt-Baum / eine halbe Stunde für Endigung der Schlacht von einer Kugel getroffen / die ihm das Hintertheil des Haupts weggenommen hat / auch iſt der Capitain Peter von Middellant, ſo zuvor unpäßlich geweſen / auß ſeiner Cajuyt in die See geſprungen und ertruncken. Auff Hiſpaniſcher Seite iſt todt geblieben / wie droben erwehnet / der General Don Diego d'Itarra und Don Fereire de Lazardo, der ſich als freywilliger auff demſelben Schiff enthielte. Als die Frantzoſen abwichen zehlete man vier Rahſegel weniger / als ſie zuvor gehabt / man hat aber hernach von ihrer Flotte nichts nähers vernommen. Unter währendem Treffen ſprang zu Palermo ein Bollwerck in die Lufft / ohne daß man von demſelben einmahl Feuer gegeben hatte. Das Eingeweyde des Herrn de Hahn iſt daſelbſt ins Feld begraben / und ſein Leib gebalſamet worden. Capitain de Sitter, der das Schiff Süderhauß commandirete / ward hernach auff das Schiff Gouda geſtellet. Die Hiſpaniſche und Niederländiſchen Flotte begab ſich nach dem Gefecht wieder hinter die Moulie, ihren Schaden wieder auß zu beſſern / und zu herſtellen was in der Wand und anderswo unbrauchbar geſchoſſen war.

Die Frantzoſen haben dieſer Schlacht halber nach ihrer alten Gewohnheit ſehr breit geſchrieben / wie aus dem nachfolgenden erhellet:

Frantzöſiſche relation des Treffens.

Den 2. Juny 1676. ſind wir bey den Hafen für Palermo gekommen / alwo wir die Feinde in Schlacht-ordnung geſtellet angetroffen haben. Wir kahmen ihnen ohne einen eintzigen Schuß zu thun / mit einer unglaublichen Hertzhafftigkeit auff den Halß / weßwegen ſie auch ihre Kabelſeile abhauen muſten; aber nach einer halben Stunde Fechtens brachten wir unſere Brander an ihre Schiffe / welches dermaſſen wol ablieffe/ daß auch eilff ihrer Schiffe / worunter der Admiral, der Schultz bey Nacht von Hiſpaniſcher Seite / und das Schiff des Herren Admirals de Ruyter, neben acht andern groſſen Schiffen / ſo wol Hiſpaniſche als Niederländiſche von dem Feuer auffgefreſſen worden. Ihr werdet noch mehr verwundert ſtehen / wenn ich euch ſagen werde / daß über dieſes noch 5. Galeen / worunter zwo Capitanen verbrand ſind / als ich euch aber zuwiſſen thue / daß die Feindliche Schiffe außer dem Hafen in die Flamme gerathen ſind / ſoll euch die Sache müglich und thunlich fürkommen; denn wir haben dieſe nachgehende Particularitäten auß verſchiedenen Türcken/die ſich in unſere Galeen ſalviret / und auff den Hiſpaniſchen Galeen an Ketten gelegen hatten / verſtanden. Die Hiſpaniſche hatten alle Ruder-knechte loß gelaſſen/ den Brand zu löſchen / aber dieſe/ an ſtatt ſie hätten helffen ſollen / flohen auff die Inſel Hieri, wohin eine unſerer Galéen abgefertiget ward / alles was ſie daſelbſt finden möchten ein zn ſchiffen. Man hat auff unſerer Flotte eine groſſe Menge Officirer Matroſen und Soldaten von den gebliebenen feindlichen Schiffen beym Leben erhalten/ und iſt höchlich zu verwundern / daß der Niederländiſche Admiral durchs Feuer nicht iſt auffgerieben worden / weil alle unſere Brander das Auge auff ihn gerichtet hatten/ auch waren ihrer ſchon bereit zween ſo nahe gekommen / daß ſie ihme an Borth legeten/ und das Schiff anzündeten / wurden aber allezeit fruchtloß wieder abgewieſen / doch dieſes ſoll biß auff eine andere Zeit verſpahret / und als denn werckſtellig gemacht werden / wenn die Feinde länger in dieſer See bleiben.

zu Palermo entſtehet einige Unluſt.

Des folgenden Tages nach dem Treffen zwiſchen den Frantzoſen / Hiſpaniſchen und Niederländiſchen entſtunde zu Palermo zwiſchen der Bürgerſchafft und dem Biſchoffe eine Unluſt / weil der letzt gedachte nicht begehrte / daß man das Geſchütz auff die Wälle bringen ſolte / die Statt zum wenigſten für den Feinden / ſo ferne ſie dieſelbe möchten angreiffen zu beſchirmen. Die Bürgerſchafft begab ſich nach dem Biſchoffs Hauſe zu / aber dieſer hatte ſich ſchon bey Zeit nach dem Pallaſt gemachet. Die wütende Gemeinde gieng darauff weiter fort / nahm zween Meſſiniſche Einwohner auß dem Gefängnis / ließ ihnen den Kopff für die Füſſe legen / und führete dieſelbe auff Picken durch die Statt.

Auff dem Marckte begegneten ſie einem Frantzoſen / deme ſie zur Stund den Kopff weg nahmen. Die Bürgerſchafft der Meynung / daß man es mit den Frantzoſen hielte / trugen das Bildnis des Königes von Hiſpanien / unter unauffhörlichem Geſchrey / lang Lebe der König von Hiſpanien / in der Statt herumb / und das gemeine Volck auff ferneres Vermuthen gieng in ſeiner Raſerney fort nach dem Hauſe eines Printzen Balbino von Meſſina, der ſich einige Zeit für dem Auffruhr auß gedachter Statt begeben hatte / und ſich nunmehro zu Palermo auffhielte. Als ſie nun an das Hauß gekommen waren / befand man alles in Stille und Ruhe / gleichwol aber nahm der wütende Pöbel alle Mobilien und andere Güther / ſo ſie in ſeiner Wohnung finden kunten / weg / und theilete ſie unter die Soldaten / welche in dem jüngſten Treffen ihre Schiffe verlohren hatten. Dieſe Auffrühriſche / ſo ſchuldig geweſen / daß gemeldeten Printzen Pallaſt geplündert worden / ſind hernach öffentlich enthauptet / welches den andern eine groſſes Schrecken einjagete / doch iſt den 4. Juny alles wieder in Ruhe gebracht worden.

wird aber endlich geſtillet und die Auffrührer geſtraffet.

Unterdeſſen beklagten ſie den Herrn de Hahn ſehr / und urtheileten / daß wenn derſelbe nicht in dieſem Gefecht geblieben were / die Frantzoſen weit gröſſern Schaden ſolten gelitten haben / angeſehen er auff alles gute Ordre geſtellet / und alle Hauptleuthe ſampt andern Befehlhabern ermahnet hatte / daß ein jedweder ſeine Ehr Eyd und ſchuldige Pflicht betrachten ſolte / wie denn auch geſchehen / doch kömmet dieſes heilloſe verderbte Werck des Auffruhrs zu Meſſina die General Staaten ſehr theuer zu ſtehen / geſtalt ſie nicht allein den unvergleichlichen See-Held den Herren de Ruyter / den Tapffern de Hahn und andere mehr / ſondern auch ſo viel Schiffe welche anderswo höchſt nöthig waren / im Stiche laſſen muſten. Die Frantzoſen ſind auch nicht ohne Schaden davon gekommen / haben ſich ihres Vortheil wenig zu rühmen / ſondern müſſen ſo wol als andere ihren Verluſt tapfferer Männer und 4. ihrer beſten Krieges-Schiffe mit zweyen Galeen beklagen; dennoch aber pochen ſie ſehr auff dieſe Überwindung / und laſſen ſich gäntzlich fürſtehen / daß ſie ſich in kurtzer Zeit Meiſter von gantz Sicilien machen werden / wodurch ſie nicht allein ihrem Könige eine köſtliche Perle an ſeine Krohn zu hefften / ſondern auch den Meiſter auff der gantzen Mittelländiſchen See zu ſpielen gedencken.

Niederland leidet groſſen Verluſt wegen des Auffruhrs.

Nach dieſem Gefecht haben die Frantzoſen einige Tage im Geſicht der Statt Termino ſechs Meilweges von Meſſina gelegen / zwo Tartanen mit Korn nahe unter den Lande weggenommen / ohne daß die von dem Kaſtehl einen Schuß auff den Feind gethan / oder einig Zeichen zur Gegenwehr haben ſpühren laſſen; auch haben zwo Frantzöſiſche Galeen die Magaſinen zu Badelato, die voll Lebens-Mittel und Krieges-Vorrath geſtopffet waren / außgeplündert.

Viel Banditen fiengen auff dem Lande an zu rauben / und trieben groſſen Muthwillen / worüber die Einwohner der Statt in Auffruhr geriethen / und dem Commandanten auff den Kaſtehl das Haupt abſchlagen lieſſen.

Der Schiffer / ſo die Brieffe / welche er krafft ſeines Eydes ins Waſſer hätte werffen ſollen / ſo ferne er möchte genommen werden / in der Frantzoſen Hände hat kommen laſſen / die anders an den Hiſpaniſchen Hoff abgehen ſolten / iſt wegen ſeiner Untreue auffgehencket / und alles Volck auff die Galee gebannet.

In Erkäntnis der groſſen Dienſte des Herrn Admiral de Ruyters an ſeiner Krohn hat der König von Hiſpanien denſelben zum Hertzoge gemacht / und 2000. Ducaten Einkunfften auff die erſte Lehn / die in Italien an die Krohn verfallen ſolte / an ihn verehret / auch ſoll ſolches nach ſeinem Tode zur Ehre und Glantz ſeines Geſchlechtes ſtrecken / und dieſelbe Qualität des Hertzoges auff den Herrn Engel de Ruyter, des verſtorbenen Herrn de Ruyters Sohn / und nach ihme auff alle ſeine Nachfolger fallen.

Der Herr de Ruyter wird von dem Könige in Hiſpanien zum Hertzoge gemachet.

Die Einwohner zu Neapolis erzeigeten ſich geneiget / in dieſem fall dem Könige von Hiſpanien mit einer freywilligen Gabe von zwey hundert tauſend Krohnen bey zu ſpringen / damit die zu Palermo liegende Flotte in der Eyl repariret, und wieder in die See gebracht werden

Die Einwohner zu Neapolis und Palermo bleiben beſtändig.

werden möchte; hingegen ſtunden die Frantzoſen auch nicht ſtill ihre Seemacht zu Meſſina zu verſtärcken und mit aller Nothdurfft zu verſehen. Die von Palermo und mehrentheils alle andere Stätte der Inſel Sicilien, ſchwuren ihrem Könige getreu zu bleiben / und ſich wieder alle Feinde / biß auff den letzten Tropffen Blutes zu wehren. Kurtz nach dem gehaltenen Treffen ſind zwo Frantzöſiſche Barcken / unter der Inſel Lipari genommen worden / von denen man allen Meſſineſen / welche ſich auff denſelben befunden / den Kopff abgeſchlagen / und die Leiber ins Waſſer geworffen hat. Nach dieſem wurden alle Meſſineſen von der gantzen Inſel gebannet / und alle ihre Effecten und Mittel auff Befehl des Königes angehalten / damit ſie mit denen zu Meſſina nichts ferners zu thun haben ſolten.

alle Meſſineſen werden von der Inſel gebannet

Dieſes iſts / was wir dem günſtigen Leſer biß auff dieſe Zeit von dem Auffruhr in Sicilien und andern Fürfällen mit zu theilen haben. Was die fernere Zeit entdecken wird / erwarten wir mit Verlangen / umb ſolches zu ſeiner Zeit dem begierigen Leſer bekant zu machen / womit wir von dieſem dritten Hauptſtück abbrechen und uns zum vierden wenden welches iſt:

Das vierde Stück der Abtheilung.

nehmlich Schwedens Mediation und Krieges-rüſtung.

Die Schwediſche Bemittelung / ſo ſich in Zurüſtungen zum Kriege verändert.

Alle Welt verwunderte ſich / daß der König von Schweden / als ein Nachjager des Friedens / wie er ſich denn bey den ſtreitenden zum Mitteler angebothen / den blutigen Krieg zu zerſtöhren / und unter den Chriſten den lieben Frieden zu ſtifften nunmehr ſelbſt die Waffen ſchärffen lieſſe / einen Raub und Beuthe nach ſich zu ziehen / doch wie viel er nach Hauſe gebracht habe / werden wir in den zukünfftigen Geſchichten beſſer vernehmen.

In der fruchtloſen Frieden Handelung iſt bekant gemacht / wie viel ſich die Schwediſche Abgeſandten daran gelegen ſeyn lieſſen / die Gemüther zur Vereinigung / ſo es ſchiene zu bringen / weil aber alle Arbeit Mühe und Fleiß zu Cöllen vergeblich war / begab ſich der Schwediſche Abgeſandte Ehrenſtein im Anfang des Monaths July 1674. nach des Graffenhage / alwo er den fünfften dieſes in Ihrer Hoch. Mögenden Verſamblung gehöret wurde. Man führete ihn des Mittages umb halb ein Uhr mit Ihrer Hoch. Mög. der Herren General Staaten köſtlicher Karoſſe / mit den Pferden Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien beſpannet nach dem Verſammelplatz.

Ehrenſtein kömmet in den Hage.

alwo er prachtig eingeholet und zur audientz gebracht iſt.

Die Herren Bootsma von Frießland und Junius von Gröningen leiteten ihn auß ſeinem Logement dahin: Nach dieſer Kutſche folgeten noch neunzehen andere und Ihrer Hoch-Mögenden Hoffmeiſter ritte in einer Karoſſe mit vier Pferden fürauß / worauff die andere folgeten. Des Abgeſandten Pagien, Laqueyen und Kutſcher hatten dunkel graue Reißröcke an / und ein jedweder ein Orangien-färbig Band auff ſeinem Huth und Halßtuch. Nachdem er nun ſolcher Geſtalt zu Hofe gekommen war / leiteten ſie ihn in die Verſamblung Ihrer Hoch-Mögenden / man ſetzete ihn in einen ſammeten Armſtuhl / alwo er ſeine Vorſtellung in Schwediſcher Sprache thäte / und in Lateiniſcher überreichete / die in unſerer Teutſchen alſo lautet:

Hoch Mög. Herren General
Staaten der Vereinigten Niederlande / ꝛc.

Deſſen erſte vorſtellung an die Herren Staaten.

Als ich für einem Jahr / oder etwas länger von dieſem berühmten und hochgeachteten Orthe meinen Abſchied nahm / habe ich auß meiner abſonderlichen Zuneigung und Genegenheit zu dieſer Republicq, ihr vor erſt einen allezeit währenden Wohlſtand / und ſothane Vorſichtigkeit / neben einem glücklichen und gedeylichen Fortgang in alle ihrem Thun zugewüntſchet / damit ſie allezeit gewaffnet ſeyn möchte / denen damahligen ſtarck andringenden Ungewittern zu wiederſtehen / oder dieſelbe zu meiden. Es war eine gewiſſe Urſach fürhanden / warumb ich Gott zur ſelbigen Zeit mehrentheils umb Hülff und zur Beyſpringung einer ſo groſſen Glückſeligkeit anrieff; denn / der vollſtändigen Gewogenheit Seiner Königlichen Majeſtät von Schweden / meines allergnädigſten Königes und Herren zu dieſem Staat / und dero groſſe Sorge zu deſſelben Erhaltung / welche ohne heilige Zuwüntſchungen und glücklichen Fortgang nicht vollbracht werden kunte / zu geſchweigen / ſahe ich daneben / daß der fürtreffliche Leib dieſer Republicq mehrentheils geſchüttet war / und zur ſelbigen Zeit mit einem noch unſicheren und zweiffelhafftigen Außgang geängſtiget ward; daß auch die auffſteigende Gefahr zu Waſſer und Lande einen ſothanen Schiffbruch dräuete / von dem geurtheilet würde / daß man demſelben ſehr ſchwerlich wurde entgehen / oder aber mit einigen bequehmen Mitteln nicht leichtlich abkehren können. Gleichwol hat es dem Allgütigen Allmächtigen Gott gefallen / dieſen gefährlichen Zuſtand zu verändern / und dieſen Staat / der am gleiten oder fallen war / mit ſeinem mächtigen Arm zu unterſtützen / zu erquicken / und wiederumb zu befeſtigen / auch ferner alſo zu ſegnen / und in ſolcher Glückſeligkeit zu herſtellen / daß der Staat / nunmehro ihrer Mittel und Lande zur Genuge verſichert / dem Feinde beydes zu Waſſer und Lande mit groſſer Tapfferkeit unter die Augen gehen kan.

Solches iſts dasjenige/ worüber Gott als ein mächtiger Erhalter dieſer Republicq vollkömmlich erkant/ und beſonderlich bedanckt werden muß/ wie ich denen deßgleichen auß geſchöpffter Freude nicht kan unterlaſſen deßhalber und bey dieſer guten Gelegenheit Ew. Hoch-Mög. mit verduppelten auffrichtigen und heiligen Gebethen von Hertzen Glück darzu zuwüntſchen.

Mir iſt auch noch wol bewuſt/ wie ich zur dámahligen Zeit mit dieſen Gedancken von hinnen gienge/ und nicht allein meine Hülffe anbeth/ willig und gerne alles zu thun/ ſo viel ich zu Wiederbringung des Friedens im Nahmen meines Allergnädigſten Königes und Herren einiges ſinnes ſolte beybringen können; ſondern ich habe mich auch mit dieſer feſten Hoffnung auff die Reiſe begeben/ als ob ich in kurtzem wieder kehren ſolte/ wegen Herſtellung des Friedens meine Pflicht der Glückwüntſchung mit einer noch viel grëſſeren Bezeugung der Freude zu häuffen; jedoch iſt die Hoffnung dieſes Verlangens ſo nicht außgefallen/als wol gewüntſchet wurde/ wiewohl außer alle Schuld der Mitteler/ die ſo viel an ihnen geweſen iſt/ gantz nichts unterlaſſen haben/ womit ein ſo gutes Werck zu einem guten Ende gebracht werden möchte.

bezeuget/ wie ſehr ſeinem Könige die Zertrennung der Zuſammenkunfft zu Hertzen gehet.

Es iſt ingleichen bekant/ daß Seine Königliche Maj. mein allergnädigſter König und Herꝛ wegen Zertrennung dieſer hochwichtige Zammenkunfft nicht wenig beſtürtzet geweſen/ ja ſelbſt ſich daruber bekummert/ daß dieſelbe zur Fortſetzung eines gewüntſchten Tractats, eine geraume Zeit und genugſam mit Brieffen/ Abgeſandten/ und andern Sendſchrifften nicht ohne groſſe Mühe und Koſten/alles vergeblich angewendet hat. Und läſſet ſich Seine Königliche Maj. noch biß dato nichts verdrieſſen/ noch ſchonet keine Arbeit/ ſondern urtheilet vielmehr/ daß die Laſt/ deroſelben von Ew. Hoch-Mög. anvertrauet/ ſich mit derſelben Auffrichtigkeit/ und dem Eyffer noch jetzund muß zu Hertzen gehen laſſen/ daß/ ob gleich für dieſes mahl dero fleißige Arbeit und auffrichtiger Dienſt nicht allzu wol außgefallen ſind/ dieſelbe dennoch herfaſſet und erſchöpffet werden müſſen/ biß daß Gott der Stiffter des Friedens unſern Wuntſch zuſtehend/ uns mit dem Frieden ſelbſt/ und mit einer allgemeinen Ruhe durch ſeine gnädige Hülffe zu ſegnen wird gewürdiget haben/ worzu bey Ew. Hoch Mög. weder kleine noch dunckele Hülffsmittel erwartet und verhoffet werden. Und fürwar/ Hoch Mög. Herren/ iſt deroſelben Ebenmäßigkeit billich zu preiſen/ daß ſie in allen Fürfällen des Tractats haben ſcheinen laſſen/ dieſelbe Vollſtändigkeit und Liebe zum Frieden zu erkláhren. Nun wird érfordert/daß dieſelbe mit einem tapfferen Muthe in einem ſo heylſahmen Vornehmen verharren/und den nothwendigen Eyffer zu dem gemeinen Beſten trachten zu vermehren/ ſolches verdienet Seiner Königlichen Maj. von Schweden tragende bezeugte Sorge für den gemeinen Frieden/und inſonderheit für den Wohlſtand dieſer Republicq, auch kommet mit dieſes Staats gegenwärtigen glücklichem Zuſtande ſehr wol überein/daß weil durch Gottes ſtarcke Hand die Sache ſo weit gebracht iſt/ daß die vergangene zweiffelhafftige Diſpoſition dieſer Repuqlicq durch einen unverhofften Göttlichen Segen/ in einen frölichern Stand verändert iſt/ ſo daß ſie ihres Heyls vergewiſſert/ nunmehr ein treffliche und nützliche Arbeit zur Beförderung des Friedens mit frucht anwenden kan/ſie auch nicht unterlaſſe noch auß ſtelle/ſich des gemeinē Beſtens halber verdient zu machen. Zu dem Ende muß man gewißlich dafür halten/ daß Ew. Hoch Mög. die Länder und Stätte/ ſampt andern groſſen Vortheilen wieder worden ſind/ damit dieſelbe durch den Geſchmack einer innerlichen Ruhe dem Nutzen eines völligen friedens ernſtlich nachjagen und beſorgen/ daß einige Gemeinſchafft ſolcher Glückſeligkeit auch auff andere/ ſo wegen dieſes Krieges Laſt leiden/ und darunter ſeufftzen/ falle und ihnen zugebracht werde.

Beuth vom neuen ſeines Königes Vermittelungen an.

Zu dieſer heylſamen Meynung weigert Seine Königliche Maj. noch nicht/ dero unverdroſſene Arbeit bey zu ſetzen/ und zu dem Ende hat mihr dieſelbe anbefohlen/ wieder nach dieſer Republicq, als nach meiner vorigen Poſt/wohin ich anfänglich beordert war/ zu kehren.

Ich erſcheine denn für Ew. Hoch-Mög. dereſelben ernſtliche Mitt-hülffe in einem ſo groſſen und fürtrefflichen Wercke begehrend/ welche mihr/ der ich von meinem Könige zur Beförderung des Friedens geſtellet bin/ höchſt nöthig iſt; denn es iſt augenſcheinlich/ daß wenn der Willen und Genegenheit der Partheyen/ und inſonderheit Ew. Hochmögenden viel vermögende Diſpoſition bey den Bundesgenoſſen nicht hin zu kömmet/ alle Arbeit der Mitteler/ wie eyfferig die auch ſeyn möchte/ wenig ſolte befördern und außrichten können. Was mich betrifft werde ich nicht träg ſeyn/ in dem/ was mihr wegen Seiner Königlichen Majeſt. auffgetragen iſt/ wenn ich mich aber durch Ew. Hoch. Mög. Hülffe werde unterſtützet befinden/ ſoll ich alsdenn keine Urſache haben an einem gewüntſchten Fortgang und glückſeliger Außkunfft zu zweiffeln. Es iſt nöthig alhie zu melden/ wie und wie weit die Vortheile des Friedens dieſer Republicq zuträglich ſind/ und müſſen die nach dem gemeinen Urtheil der verſtändigen ſehr vortheilig und nützlich geachtet werden. Und weil durch den Frieden alles Gute angebracht/

bracht / und im Gegentheil durch den Krieg alles jämmerlich auffgefreſſen und verwüſtet wird; alſo ſcheinet es / daß Gott dieſer Urſache halber mehrentheils zur Herſtellung dieſes Staats ſeine Allmacht bewieſen habe / nicht daß das Schwerd länger von Menſchen Blut trieffen / noch auch daß durch zuthun anderer der eine Krieg auß dem andern entſtehen ſolte / ſondern daß / weil es in der Macht ſtehet / beſorget werde / damit derſelbe Friede hier und nicht weniger für alle andere außgewircket und beſorget werde; denn es ſcheinet nicht / daß einige andere angenehmere Danckbarkeit / für die Wolthat der erlangten Sicherheit / oder für den gegenwärtigen Wolſtand dem groſſen Gott auffgeopffert werden kan / auch können Ew. Hoch Mög. nun oder eins zukünfftige keinen gröſſern Ruhm und Ehre erlangen / als daß ſie von der Gefahr befreyet / wiederumb auch Liebe ſpühren laſſen / ſich in beſorgen eines vollen Friedens und Wolſtand unter der gantzen Chriſtenheit verdient zu machen / damit ſie die Ehre eines herſtelleten allgemeinen Friedens mit Recht ihrem Rathe / Liebe und Authorität auch zu ſchreiben mögen.

Der friedliebende König wird dieſes Werck gerne begünſtigen / deſſen Abgeſandten Ew. Hoch Mög. allhier bey ſich haben / der ich auff dem öffentlichen Nahmen deroſelben Königlichen Majeſt. zum beſten der gemeinen Sache / und folgentlich auch Ew. Hoch Mög. Wolfarth / äuſſerſten Vermögen nach bereit bin / treulich die Hand an das Werck zu ſchlagen / und der ich / alles was gut billich und bequehm zur Beförderung des Friedens allhier wird geurtheilet werden / nicht allein mit Ew. Hoch-Mögenden Deputirten (warumb ich freundlich erſuche / daß ſie mihr zum erſten mögen zugefüget werden / wie ich denn verhoffe / daß mir ſolches leichtlich wird zugeſtanden) mit Bedacht überlegen / ſondern auch / daß / was darinnen mit einer Moderation und Accommodation ſoll verſtanden werden / meinen Collegen / denen Herren Abgeſagdten und Mittelern zu wiſſen thun möge / auff daß ſich alſo glücklich möge ſpühren laſſen / daß / ob ſchon die Handelung ein wenig außgeſtellet / darumb die Hoffnung des Friedens nicht gäntzlich weggenommen iſt.

Die Herren laſſen ſich denn gefallen / meine Perſon zu gebrauchen / und leiden nicht / daß eine ſo eyfferige / auffrichtige und vollſtändige Arbeit Seiner Königlichen Majeſtät von Schweden / ein König der zum Frieden ſo ſehr geneiget / und Ew. Hoch-Mögenden Republicq zugethan und verbunden iſt / nach dieſem fruchtloß oder mit Reue und Leidweſen ablauffe ꝛc.

Eduard Ehrenſtein.

Worauff der Herꝛ Grobeſtein antwortet.

Der Herꝛ Groveſtein / welcher in der Verſamblung der Herren General Staaten wegen der Landſchafft Gröningen den Vorſitz hatte / antwortete in Niederteutſcher Sprache nach Gelegenheit der Sachen. Den 12. deſſelbigen Monaths gab er Ihren Hoch Mög. zur Beförderung des Friedens wieder ein Schreiben über / nachfolgendes Inhalts:

Zweytes Memorial des Schwediſchen Abgeſanden.

WIewohl der unterſchriebene Extraordinare Herꝛ Abgeſandte Seiner Königlichen Majeſtät von Schweden / vertrauet / daß Ihre Hoch-Mög. auß ſeiner jüngſt gethanen Propoſition in deroſelben Verſamblung genugſam werden verſtanden haben / mit wie groſſer Sorge allerhöchſtgedachte Seine Königl. Majeſt. die Erhaltung dieſes berühmten Staats und Republicq umbhälſet hat / mit wie groſſem Eyffer und Auffrichtigkeit dieſelbe der Herſtellung des Friedens nachgeſpühret / was Sie ferner für Schmertzen empfindet / daß ein ſo heylſames Werck für das gemeine Beſte nicht glücklicher biß auff dieſe Zeit abgelauffen / und daß Sie nichts deſto weniger unter allen Schwerigkeiten der Bemittelung ſich nicht davon abſchrecken läſſet / ſondern alles weiter ſuchet bey zu bringen / wodurch die Friedenshandelung zu einem gewüntſchten Ende gebracht werden möchte. Dennoch aber hat mehrgemeldeter Extraordinarer Herꝛ Geſandte mit dieſem Memorial gemeynet / wie denn deſſen Pflicht gemäß iſt / höchſtgemeldeten Ew. Hoch-Mögenden in aller Ehrerbietung für zu ſtellen / daß von der Stunde ab / da höchſtgedachter Königlichen Majeſtäts angebothene Dienſte der Bemittelung bey Ihren Hoch-Mögenden ſind angenommen geweſen / Sie durchaus nichts ermangeln laſſen / an dem was man hat können urtheilen ein Mittel zu ſeyn / dadurch eine ſo heilige Laſt der Gebühr nach möchte betrachtet und vollzogen werden. Sie verhoffet / daß ſolches Ihren Hoch-Mög. bekant und ſie darinnen überzeuget ſeyn ſollen / mit fernerer Zuverſicht / daß ihnen deßgleichen alles angenehm geweſen ſeyn ſoll / und dieſelbe es Seiner Königl. Majeſt. haben Danck zu wiſſen / daß aber ein ſo heylſahmes Vornehmen nicht nach Wuntſch und Verlangen biß auff dieſe Zeit außgefallen / gehet ſolches Seiner Königlichen Majeſt. ſehr zu Hertzen / weil Sie anders nicht verhoffet hat / als daß an dem Orthe der Handelung und freundlichen Zuſammenkunfft / (wiewohl ſich alles anfänglich ſchwer anlieſſe / doch darnach durch beyderſeitige Zuſtimmungen noch endlich außgefunden ward) das Werck einen glücklichern Lauff ſolte genommen haben/ aber als man zur fürnehmſten Sache getreten war/ ſind den Herrn Mittelern von allen Seiten viel Streitigkeiten fürgekommen/ und hat an den Formalitäten oder dem Weſen ſelbſt bey nahe nichts ermangelt/ was ein Werck/ welches ein jedweder ſo höchlich wüntſchete/ und dem Menſchlichen Geſchlechte ſo heylſam/ kunte verkehret abtreiben/ biß es endlich dahin kahm/ daß die Handelung nicht alleine ſtecken bliebe/ ſondern auch die Verſamblung ſelbſt/ wo nicht gantz zertrennet/ doch zum wenigſten auffgeſchoben ward. Wie ſehr nun Seine Königliche Maj. dieſes ſcheiden der Abgeſanden zu Hertzen nimmet/ werden Ihre Hoch Mög. leichtlich erachten können/wenn dieſelbe betrachten werden/mit was Eyffer und Fleiß/ Arbeit und Koſten/ mit wie frölicher Hoffnung eines guten Fortganges/ und mit was ungemeiner Auffrichtigkeit des Gemüthes Sie die Wiederverſöhnung der Partheyen fürgehabt/ und daß ſie nicht unterlaſſen hat/ was das Scheiden der Abgeſandten möchte zu rücke halten. Und es iſt billich zu beklagen/ daß eine ſo auffrichtige und ernſtliche Meynung nicht anders außfallen iſt/ wodurch es nun geſchiehet/ daß die Krieges-Bande loß geriſſen/ die Handelung eine ſo groſſe Wunde bekommen/ die Thür zu aller feindſeligkeit wieder geöffnet worden/und man nunmehr vergeblich ſcheinet zu verhindern/ daß nicht dieſen gantzen Sommer über/ wo nicht vielleicht länger/ ſo viel Menſchen/ auff eine grauſahme Manier ohne Unterlaß Noth leiden und gar verderben müſſen. Wenn denn nun die Herren Mitteler dieſen Unheylen mit aller müglichen und einiges Sinnes bedencklichen Macht haben ſuchen für zu kommen/ ſind ſie darinnen gantz nicht zu beſchuldigen/ welches gleichwol etliche zu thun vermeinen/ die ſich nicht ſcheuen/ das Laſter der Partheyſchafft derſelber Comportement und Thun zu zu eignen. Doch haben die Herrn Mitteler dieſen Troſt in ihrem Hertzen/daß ſie in ihren Beruff nach der wahren Rechtmäßigkeit gehandelt haben/ohne daß ihnen die allergeringſte Schuld kan beygemeſſen werden. Und furwahr/ der mit einem Gemüthe/ das von aller Einſeitigkeit und Paſſion zu einer oder der andern Parthey abgeſondert iſt/ wird nachdencken wollen/ und einen genauen Unterſuch thun/ von dem was von Anfang biß zum Ende in dieſer handelung fürgefallen iſt/ ſoll auch befinden daß die Sorge der Herren Mitteler auffrichtig treulich und ernſtlich geweſen iſt. Wol iſts wahr/ daß eine und die andere Zeit einiger Vorwurff gethan iſt/ weil aber ſolches ohne Urſache geſchehen/ iſt es allezeit auch wieder verſchwunden. Man kan für ein ſtarckes Zeugnis ihres unſträfflichen Thuns beybringen/ daß ſich die Herren Mitteler alſo vorhalten haben/daß ſie bißweilen gleicher Hand von allen Partheyen wegen einer oder der andern Einſeitigkeit ſind verdächtig gehalten worden. Und gleichwie ſolches ihre Unſchuld ſattſam anweiſet/ ſo dienet dieſes auch zu ihrer Verantwortung/daß die Partheyen der Herren Mitteler ihnen gutes Zeugnis ihrer auffrichtigen Weiſe zu handeln nachgegeben haben/ und daß die Neutrale Abgeſanden/ die an dem Orthe gegenwärtig geweſen ſind/ vollmündig bekant haben/ daß die Bemittelung ſo auffrichtig beleget und bearbeitet worden were/ daß nicht allein alle Schuld von ihr müſte abgeſondert werden/ ſondern daß ſie auch das Lob einer unvergleichlichen Treue/in gantzen Wercke bewieſen/verdienet hätten/an deren Ebenmäßigkeit des Gemüths die Mitteler nichts weigern über zu geben/ ſtellend dieſelbe zu Schiedesleuthen und Zeugen ihrer Auffrichtigkeit/ weil ſie ſich ihres guten Gewiſſens tröſten/ welche Ruhe des Gemüthes ſie den beſten Lohn ihrer Arbeit zu ſeyn erachten.

Zeugniß der Mitteler ihres rechtmäſſigen Eyffers.

Ferner iſt bekant/ daß die Mitteler weder Richter noch Schiedesleuthe/ ſondern mäßige Friedenmacher geweſen ſind/ die alleine zwiſchen beyde gegangen/ und deren Werck geweſen iſt/ was ihnen anvertrauet ward über zu tragen/ und die Wortwechſelungen von einem nach dem andern zu bringen/ und alſo durch ihre bequehme Mäßigung nach Gelegenheit der Zeit und Sachen/ außer alles Übergewicht einiger Paſſion die ſtreitige Gemüther wollen zuſammen vereinigen. Solches aber ins Werck zu richten/ haben ſie von ihrem guten und friedliebenden Könige Befehl gehabt/ und ſo ſie demſelben nicht hätten nachgelebet/ ſolten ſie Abgeſanden keines Weges der Straffe ihres eigenen Sinnes und Verfahrens nicht haben entgehen können. Und ſo man das Werck/ gleichwie es in ſich ſelbſt iſt/ mit einem geſunden Urtheil will beſehen/ was ſolte doch herrlicher zu des Königes Ehre/ was ſolte trefflicher zu der Abgeſanden Lobes Außbreitung können beygebracht werden/ als nach glücklicher Herſtellung des Friedens/ und nach Erlangung der öffentlichen Ruhe/ die mit Seufftzen und Verlangen ſo ſehr gewüntſchet wird/ ſich des gemeinen Zujauchzens der gantzen Chriſtenheit verdient zu machen/ und der Billigung und Approbation einer wol vollbrachten Arbeit theilhafftig zu werden. So nun die Mitteler ſich wieder den Nutzen ihres eigenen Intereſſe geleget hätten/ ſolten ſie ſicherlich übel gehandelt haben/ wenn ſie ſich unterſtanden hätten einer oder der andern Parthey einige Partialität einzupflantzen. Gleichwie ſie aber nun in die bloſſe Erhaltung des Friedens den einigen und vollkömmlichen Nutzen ihres Eyffers geſteller haben/

alſo iſt auch nicht gewiſſer / daß ſie eine unermüdete Arbeit / von weniger oder mehr Liebe zu den Partheyen nach ihrem äußerſten Vermögen beygeſetzet haben / welches ſie krafft ihres eigenen Gewiſſens / weil ſie ſolche nahe Wiſſenſchafft dieſer Sachen haben / mit guten fug ſagen und wahr machen können : Sie ſollen auch ferner denſelben Weg fleißig betreten / biß es endlich dahin ſoll gebracht werden / daß ſie ihr Ziel / wornach ſie geſtrebet / erreichtet haben.

Daß die Friedens-Handelung aber langſam forgegangen / und die berühmte zuſammen künfften ſo vieler Abgeſanden auſſer alles Verhoffen endlich zertrennet worden / oder nach einem andern Orthe und Zeit verſchoben / davon können von allen Seiten andere klahre Urſachen angeführet und gegeben werden / die unnöthig ſind alhie zu melden ; Es ſolte auch zu lang fallen / und vielleicht überflüſſich ſeyn / weil ſolche Ihren Hoch-Mög. nicht unbekant oder verborgen ſeyn können. Von Seiner Königlichen Majeſt. auffrichtigen und willigen Zuneigung und und Liebe zu dieſem Staat / und zu Herſtellung der allgemeinen Ruhe / kan kein klährlicher Beweiß gegeben werden / als daß dieſelbe nach dem unglücklichen Außgang dieſer Handelung / dennoch in dem Eyffer ihrer friedliebenden Meynung beſtändig bleibet / und daß aller Schwerigkeiten zu geſchweigen / auch auff den Zwey-Jährigen Verdruß ihrer Mediation keine Acht habend / dieſelbe Majeſt. einen von dero Abgeſanden auffs neue / zu wiſſen / den Herren Graffen Tott nach dem Hofe von Franckreich abgeſchicket hat / damit er in dero Nahmen mit billichen Reden den Aller-Chriſtlichſten König ſoll trachten zu gewinnen / daß derſelbe nicht möchte in den Wind ſchlagen / länger bey den einmahl fürgenommen Friedens Gedancken beſtandig zu bleiben / und ſothane Erklährung von ſich zu geben / die zur Beförderung und Erlangung des Friedens nicht unbequehm befunden werden möchten. Noch einen andern Abgeſandten / nehmlich den Freyherren Sparr hat höchſtgemeldete Königliche Majeſtät / nachdem dieſelbe berichtet worden / daß die Handelung geſchwächet und verwirret würde / erſtlich nach ihren Hoch-Mög. abgefertiget / und darauff naher Engelland abgehen laſſen / mit kräfftigen Reden/und Zufügung ſtarcker Königlichen Dienſte dieſelbe Friedens Meynung zu bearbeiten ; auch ſoll Seine Königliche Majeſt. in keiner Sache etwas nachlaſſen / worinnen ſich die geringſte Hoffnung des Friedens wird auffthun können.

Des König ſuchet den Frieden zu befördern.

und bleibet biß hieher in ſeinem Vornehmen beſtändig.

Wie die That ſelbſt außweiſet.

Dero dritten Abgeſanden hat Seine Majeſt. ſo bald als zu Cöllen / (der beſtimmete Handelplatz) nichts ferner zu verhandeln übergeblieben war / ſich nach Ihren Hoch-Mög. wenden laſſen / wohin er im Anfang auch abgeſchicket geweſen / zu dem Ende allein / daß derſelbe aller Mühe ungeachtet / treulich und beſtändig in dem angefangenen Friedens-Wercke anhalten / und nicht unterlaſſen möchte / was zur Beförderung deſſelben angewendet werden könte. Nun ſolte ihm wol billich keine andere Sorte einer Commiſſion angenehmer ſeyn / als wobey er des Gemeinen Beſtens halber ſeinen ſchuldigen Dienſt erweiſen und vollbringen kan / und inſonderheit / weil ihme dadurch Gelegenheit gegeben wird / die Wolfahrt und den Wolſtand dieſes Staats zu befördern.

Ob nun wol eine ſolche Commiſſion nicht anders als zuträglich ſeyn ſoll / weil der Friede / der alleine darinnen geſuchet / und zum Höchſten be-eyffert wird / leichtlich den Vorzug hat / in dem / das alle Menſchen zu wüntſchen haben / ſo daß alle fromme Leuthe urtheilen / daß ein ſolche Handelung allezeit müſte ſtatt finden / und nicht leichtlich jemand angetroffen wird / der nicht mit aller Macht dahin trachten ſolte ; dennoch aber hat man erfahren / wie viel auch Seine Königl. klährliche Beweiſen des tragenden auffrichtigen Eyffers biß hieher von ſich gegeben hat / daß doch die allerernſtlichſte Arbeit der Mitteler fruchtloß geweſen iſt / und ferner ſo noch werden ſoll / wenn die Partheyen keine gröſſere laſt und Genegenheit / ſampt einer guten Reſolution das Werck Glücklich anzufangen / werden beybringen. Dieſem muß man nachjagen / und hierauff ſoll gedrungen werden.

Verhinderung des Friedens.

Weiter ſo wir der Sache beſſer nachdencken werden / ſoll man bekennen müſſen / daß die Einwürffe welche biß hieher gethan ſind / ein ſoheylſames Werck in der That gekräncket haben ; werden aber die Partheyen eine nähere Anordnung thun / und einen auffrichtigen Eyffer zum Frieden ſpühren laſſen / ſind die gemeldete Verhinderungen von ſo groſſem Gewicht nicht / daß ſie durch eine verwechſelte und beyderſeitige Genegenheit / die durch eines oder das andere Mittel der Herren Mitteler möchte außgefunden werden / ſolten können auß dem Wege geräumet werden / und were es nicht billich / daß dieſer Urſache halber der Krieg länger oder ſchärffer geführet würde.

Und ob zwar keine Feindſchafft oder Rachgierigkeit ſo hefftig iſt / die nicht durch die Zeit endlich ſolte verändern und niedergeleget werden / ſo hat man dennoch gewiſſe Urſach/daß man nicht von der Zeit erwarte/was durch Menſchliche Mittel und zwiſchen-Sprache ohne Verzug erhalten und außgewircket werden kan.

Biß auff gegenwärtige Zeit ſind die Friedens Erklärungen aller Partheyen ſehr überflüſflüßig und herꝛlich geweſen / und ſind die welche ſo man muß glauben / gleichwie ſolches in ſich ſelbſt billich iſt / daß ſie Glauben verdienen / als Außſprachen der Fürſten und Staaten / auch noch alſo / daß die Mittel der Verſöhnung nicht unüberwindlich / noch gantz unmüglich oder auch ſothaner Arth ſcheinen / daß ſie dieſe günſtige Erklährungen ſolten umbſtoſſen können / denn die Streitigkeit iſt nicht wegen etlicher Königreiche oder mächtiger Landſchafften / ſondern nur der Erſtattung weniger Orther und derſelben Herſtellung in den vorigen Stund / welches fürwahr von dieſer Eigenſchafft nicht iſt / noch in ſothane Betrachtung kommen ſoll / daß deßwegen die gantze Chriſtenheit von den Chriſtlichen Fürſten ſolte geplaget und angefochten / oder auch ſo viel tauſend Menſchen in das äuſſerſte Verderben geſtürtzet werden.

Seine Königl. Majeſt. kan darumb auch nichts anders als eine groſſe Hoffnung ſchöpffen / daß ſeine gute Meynung und Augmerck nach dieſem beſſern Platz finden ſoll. Und darumb iſt es / daß Seine Königliche Majeſt. wie wohl dero Arbeit biß auff dieſe unglücklich geweſen zu ſeyn kan geurtheilet werden / dieweil es an der Nießung / die dero Auffrichtigkeit verdienet hätte gemangelt hat / doch aber will ſich dieſelbe nicht ermüdet bezeugen / vermeynet auch daß Sie deßwegen die Arme nicht muß hangen laſſen / ob gleich für dieſesmal die Zuſammenkunfft unglücklich geweſen / ſondern dieſelbe urtheilet / daß Sie in dem einmahl angenommenen Wercke / nach dero groſſen Begierde und Verlangen zum Frieden / und zum Wolſtand dieſes Staats lieber darinnen verharren will / ohne nachzugeben / und ein Schrecken für dieſem Wercke zu haben / was Verhinderung ſich auch auffthun ſolten / biß daß die Friedens-Handelung durch zuthun der Partheyen / und inſonderheit durch Hülffe und mit Wirckung Ihrer Hoch-Mögenden auff den rechten Weg wiederumb gebracht / und mit einem heiligen vollſtändigen Eyffer befördert werde / mit gewiſſer Hoffnung / daß Gott / der ein Urheber und Stiffter des Friedens iſt / dieſes heylſahme Vornehmen mit einem gewüntſchen Außgang gnädiglich zu ſegnen / würdigen ſoll.

Des Könis Beſtändigkeit in ſeiner Mediation.

Seine Königl. Majeſt. glaubet gäntzlich / daß der Fortgang dieſes ihres Eyffers und heiligen Trachtens nicht unangenehm / oder auch dero Sorge unnöthig ſeyn werde / es ſey denn / daß man als überflüſſig darunter ſolte rechnen wollen / daß der Herꝛ Abgeſandte / der zu einer Gemeinde ſpricht / von Natur und durch den Nutzen zur Ruhe ihres Staats geneiget / ſich unter ſtehet / dieſelbe zum Frieden zu ermahnen / da man hingegen vielmehr ſolte dencken / daß ſo wol die Regenten als Einwohner dieſer Republicq durch ihren Eyffer / und ungemeines Verlangen allein des Königes Arbeit in dieſem Sinn fürüber ſchreiten / oder dem Geſetze nachjagen; jedoch iſt ſolches dem Abgeſanden / als der ſich keine Mühe des Friedenshalber zu groß düncken läſſet / leichtlich zu vergeben / wenn er durch Anweiſung der Vortheile und Fürſtellung der Schwerigkeiten dieſes Krieges das Gedächtnis erfriſchet und verſtärcket. Seine Königl. Maj. wird ſich leichtlich die Hoffnung einbilden / daß ſie hier eben eine ſo groſſe Genegenheit zum Frieden / als dero eigne iſt / finden werde / weil dieſelbe mit ſo feſtem Vertrauen eingenommen iſt / daß ſolche den Provintzen hochnützlich iſt / und wol anſteher / und daß es hier an keinen verſtändigen Leuthen und Patrioten ermangelt / die genugſam begreiffen und faſſen können / daß kein ſo gutes Glück des Krieges / oder keine ſo groſſe Uberwindung einem feſten und ehrlichen Frieden kan vorgezogen werden. Man kan ſagen / daß es dieſer Requblicq leicht fället denſelben zu erhalten / ſo man die gegenwärtige Beſchaffenheit der Sachen nicht in den Wind ſchlagen / und die Gaſtalt der Bedingungen und Verſöhnung / wie oben gemeldet / zuſammen überwegen wird.

Nutzen des Friedens.

Es iſt unläugbar und gewiß / daß der Friede durch die gantze Welt und allen Völckern die Koſt überflüſſig beybringet / inſonderheit aber denen / ſo die Kauffmanſchafft fortſetzen / da hingegen der Krieg alles verderbet / verzehret und verwüſtet / welches unnöthig iſt mit vielen Exempeln zu beweiſen / geſtalt ſie / das höchlich zu beklagen iſt / ſelbſt ſprechen / und nicht weit abgelegen / oder für jemands Augen dunckel ſind. Und fürwahr / man kan ſchwerlich ohne ſehr betrübte Gedancken die gegenwärtige Arth der Chriſten erwegen / ſintemahl ſie alſo zum Kriege geneiget ſind / daß öffters einer ſehr kleinen Urſache halber / und die leichtlich in der Güte beygeleget werden könte / ſie auff einander ſtoſſen / alsbald ihr eigenes Eingeweyde angreiffen / und ſehr hart darinnen wüten. Und wenn man denn vom Frieden handeln ſoll / ſind wir ſehr wanckelmüthig und unbeſtändig / ſuchen auch der geringſten Urſache wegen Außſtell / wenn des Menſchen Bluth in unſerm Gemüthe weniger geachtet wird als eine kleine Ehre / oder auch ein nicht alzu groſſer Vortheil / oder daß ein Krieg durch einen angeſpannet und leichtlich fürgenommen werden kan / nicht als mit zuthun vieler anderen wiederumb kan beygeleget und bepfahlet werden / wodurch die Handelungen öffters durch neue Griffe und Einwürffe von andern verwirret werden / daher ein Krieg leichtlich angefangen / aber ſehr ſchwerlich wieder beygeleget werden kan.

Der leicht zerbrochen wird.

Der Türck erfreuet ſich über der Chriſten Unglück.

Indem wir uns nun unterdeſſen ſchläfferig erzeigen dem Frieden nachzujagen / ſchöpffet der Türck / ein Erbfeind der Chriſtenheit eine Gottloſe Freude in ſolchem Mordſpiel und Verderben unſerer kräffte: Er kommet auch wol mit groſſen herlagern/ gleichwie ſchon bereit das Gerücht erſchallet/ daß er auff die bloſſe Bruſt der Chriſtenheit andringen wolle; Und ſo kan es als denn geſchehen/ daß weil wir mit fechten und morden wieder einander fortgehen/ und geſchäfftig ſind/ einer dem andern Gut und Land abhändig zu machen/ er leichtlich einen ſolchen Weg mit ſeinem Schwerd bahnen/ und ſo eine tieffe wunde ſchlagen wird/ die mit keinem Pflaſter leichlich wird geheilet werden können/ und wird er auff ſolchen Fall zum wenigſten ein ſchändliche Narbe oder Flecken hinter ſich laſſen.

Und ob es ſich auch zutragen möchte/ daß Gott nach ſeiner Güte dieſen grauſahmen Feind gnädig abkehrete/ und wir von ſeinem Anfällen einiger maſſen verſchonet blieben/ iſt es gleichwol nicht zugelaſſen/ daß Chriſten wieder ein ander wüten/ und mit fechten und morden auff einander fallen/ einer den andern verderbe und zerſchmettere/ wie man nun täglich befindet/ daß die einmahl außgeriſſene Krieges-flamme viele darinnen verfaſſet/ und andere durch unumbgängliche Noth oder Verzweiffelung in ihr Verderben gezogen werden/ und welche ſich ſuchen Neutral oder ſtill zu halten/ und in dem Kriege oder Menſchen Blute keine Ergetzlichkeit finden/ durch gewaltſahme Durchzuge/ Einquartierungen oder Feindſeligkeit ſolcher Geſtalt überfallen und tractiret werden/ als ob ſie darumb müſten leiden/ oder auch von aller ihrer Stärcke beraubet werden. Ja dem Teutſchen Reiche iſt dieſes für allen nicht ungemein/ alwo die unſchuldige Stände/ ſo mit dieſem Krieg keine Gemeinſchafft haben/ überrumpelt/ und ohne Beobachtung des Weſtphäliſchen Friedens beſchädiget werden/ da dennoch nicht alleine die Chriſtenheit ins gemein/ ſondern auch abſonderlich dieſem Staat daran gelegen iſt/ daß derſelbe genau möchte vertheidiget und gehandhabet werden/ weil durch deſſen Unterhaltung ein groſſer Vortheil herrühret. Doch dieſes alles wird wenig geachtet/ und gantz nicht geſehen auff die Artikel des gemeinen Friedens/ noch auch auff die anſehnliche Glieder oder die Verſicherung der bedingten Schutzleiſtung. Und ſtehet bey dem Fortgang dieſes Krieges zu befürchten/ daß die Wolfahrt und Sicherheit der Reichsſtände/ die mit ſo viel Blut und ſchweren Koſten durch den beſagten Frieden erworben wiederumb unter einem oder dem andern Vorwand in einem gefährlichen Zuſtand ſoll verfallen. Es ſind zwar noch Policeyen/ die den Krieg mehr als die Hölle verpfüyen/ und deßwegen biß hieher lieber allerley friedſahme Mittel eingewilliget haben; aber als ihnen die unumbgängliche Gefahr des Krieges wird auff den Halß geworffen werden/ ſollen ſie alsdenn nicht anders als zu den Waffen ſchreiten können/ ſich ſelbſt wieder ihren Willen in den gemeinen Brand zuſtecken/ ſo daß es endlich an einem allgemeinen und äuſterſten Verderben nicht ermangeln wird.

Wie unſchuldig die Teutſche Stände geängſtiget werden.

Nun ſteht wol abzumeſſen/ daß Ihre Hoch-Mög. einen ſolchen Außſchlag haſſen/ geſtalt dieſelbe ſich zu einem ehrlichen Frieden allezeit bereit und fertig erzeiget haben. Es iſt auch nicht billich zu glauben/ daß ſie nach dieſem einer andern Meynung ſolten ſeyn wollen/ als die wieder ihr eigen Intereſſe nicht angehen werden/ ſondern dieſelbe können ihrer gewöhnlichen Weißheit nach auch wol begreiffen/ daß/ ſo ferne etwas anders gedacht als bey Munde erklähret wird/ wenn man in der Friedens Handelung anders als auffrichtig verfähret/ man wenig kan befördern/ und wie ſehr denn zu befürchten ſtehen ſoll/ daß nicht das übrige der gantzen Chriſtenheit/ welches noch mit dieſem Kriege nicht zu thun hat/ ſehr leichtlich darein ſoll gewickelt werden können.

Schwedens Bekümmerniß wegen Teutſchlandes.

Ihre Hoch-Mög. wiſſen ſattſam/ daß Seine Königliche Majeſtät von Schweden des betrübten Zuſtandes halber in Teutſchland/ der/ weil ſich die Krieges-flamme täglich noch ferner außbreitet/ auch noch abſcheulicher zu werden ſtehet/ einiges Sinnes unruhig und bekümmert iſt/ worüber man ſich nicht verwundern darff; denn es iſt bekant/ daß höchſt-gedachte Königliche Majeſt. dem Römiſchen Reiche umb vieler Urſache willen verbunden iſt/ geſtalt ſich dieſelbe verdient gemacht hat/ daſſelbe zu befriedigen/ und in ſeinen eigentlichen und natürlichen Stand zu ſtellen. Es iſt ferner bewuſt/ daß Seine Majeſtät ein vornehmes Glied deſſelben Reichs mit vielen fürtrefflichen Fürſtlichen Häuſern durch Blutverwandſchafft und Religion ſehr vereiniget/ durch viel Verbündniſſe und Bande gehalten/ und denn wegen Schutzleiſtung des Friedens im Teutſchen Reiche/ der mit ſo viel Gefahr Arbeit und Unkoſten auffgerichtet iſt/ nicht allein als ein Mithelffer des Friedens/ ſondern auch als ein fürnehmes Theil/ denſelben zu beſorgen zu ſtehet. Allen dieſen Unheylen ſuchet Seine Königl. Majeſt. ſo viel in derſelben iſt/ fürzukommen/ damit der Teutſche Friede und das treffliche Gebäude und Zuſammenfügung ſampt deſſelben theuren und unſchätzbahren Freyheit und der Stände Gerechtigkeiten/ ſo durch den Weſtphäliſchen Frieden geſtifftet/ und wiederumb eingewurtzelt ſind/ und endlich deſſelben Wolfarth ins Gemein/ an deren Erhaltung der Krohn Schweden nicht wenig gelegen iſt/ nicht gäntzlich unter die Füſſe gerathen/ oder auch die noch gegenwärtige Sicherheit hiedurch ſolchen Abbruch leiden möge/ der nicht als durch Langſamkeit der Zeit / und darnach mit vielen Verhinderungen ſolte herſtellet werden können.

Schaden anderer Völcker die mit dieſem Kriege nicht zu thun haben.

Was ferner bey dieſem Kriege die Handelſchafft vieler anderen Völcker / inſonderheit die einige Gemeinſchafft mit dem Königreiche Schweden haben leiden / iſt an ſich ſelbſt nackend und klahr / weil / des Verderbens halber / das der Krieg mit ſich führet / die Schiffarth gehemmet / die Schiffe und Wahren in der See genommen / die geraubte und weggeführte alſo angehalten bleiben / daß die Kauffmanſchafften vergehen und verderben / ja bißweilen gantz feindlich angegriffen werden. Wie ſehr nun ſolches ſchmertzet und das Hertze trifft kan mit einem Finger genug angewieſen werden / damit Ihre HochMögende darauß ſehen und ſchlieſſen mögen / wie viel Dinge zuſammen ſtimmen / die auff eine Verſöhnung des Friedens ernſtlich und inſtändig dringen / und daß es dadurch geſchiehet / daß der Abgeſandte die Gefahr des Krieges / und im Gegentheil den Nutzen des Friedens etwas weitläufftig ſuchet fürzuſtellen / und ſich befleiſſiget / bey ihren Hochmög. die er glaubet zum Frieden geneiget und willig zu ſeyn / zur Beförderung ſeiner friedſahmen Commiſſion Hülffe zuſuchen. Denn ſo iſt ſeiner Königlichen Majeſt. Meynung / daß das Ampt eines Geiſtlichen und friedliebenden Fürſten mit ſich bringe / daß er die gegenwärtige Beſchaffenheit der Sachen mit allen ſeinen lebendigen Farben für Augen ſtellen / ferner die Handelung mit einem warhafftigen Eyffer befördere / und ſich auffrichtig und geneiget in einem ſo heiligen Wercke trage.

Wunderliche Veränderung in Niederland

Es iſt meldens werth / daß dieſe Republicq durch ſo groſſe und Göttliche Gnade von der Gefahr / gleichſam unter dem Waſſer erſticket zu werden / welches nun für einem Jahr ſchiene vorhanden zu ſeyn / erlöſet worden iſt. Von der Zeit an haben die Sachen eine gantz andere Geſtalt gewonnen / denn damahls ſchiene eine ſolche Gefahr zu Waſſer und Lande an zu dringen / die der Republicq unmüglich zu wiederſtehen für kahme; aber ſie iſt / nachdem ihre Provintzen und Feſtungen ohne mercklichen Abgang ihrer eigenen Kräffte gäntzlich wieder vereiniget worden / ſo weit gekommen / daß ſie ſelbſt ihren Mithelffern beyſpringen und ihren Feinde ſelbſt zu Waſſer und Lande unter die Augen gehen kan. Man muß bekennen / daß Gottes ſtarcke Hand hierinnen gewircket hat / die mit Bedienung geringer Menſchlichen Mittel ſo groſſe Dinge vollbracht hat. Weil nun ſolche Wolthat von ſeinem mächtigen Arm herrühret / ſiehet man auch / daß er dem Hochmuth feind iſt / und es iſt nicht billich / daß die Gemüther darumb mit Rachgier ſolten eingenommen werden / ſondern daß ſie ſich vielmehr zur Beſcheidenheit und Mäſſigkeit beugen.

Gewißlich man hat nicht zu glauben / daß ſo groſſe Dinge geſchehen ſind / die Krieges-Flamme mehr und mehr auffzublaſen / umb dadurch einer oder der andern Ehre nachzujagen / oder andere Fürſten und Stände herbey zu ruffen / den Brand weiter auß zu breiten / ſondern daß eine ſolche Wolthat / als von dem Gott des Friedens erhalten mit einem danckbahren Gemüthe erkant werden ſolte; und nun man ſelbſt befreyet iſt / an Gott die Vergeltung gethan werde / daß man lieber einer vollkömlichen Verſicherung des Friedens nachjage / und von dem erlangten Welſtand ein Theil auf diejenige fallen laſſe / die des Krieges halber unter der Laſt und Elend des Krieges armſelig leiden. Hierumb iſt es / daß in einer ſolchen nachdencklichen Sache der Abgeſandte die Mithülffe Ihrer Hochmögenden ſehr ernſtlich erſuchet / damit er dieſelbe möge haben zu Mithelffern / die Handelung deſto glücklicher und leichter zu befördern; inſonderheit da ſie nunmehr in dem Stande ſind / daß ſie eine anſehnliche Hülffe beybringen können. Woraus denn zu gewarten ſtehet / daß ſich bey dem Gewicht der Handelung eine Müglichkeit wird befinden und daß der Keyſer mit dem Allerchriſtlichſten Könige ſo beſchwerlich nicht zu vereinigen ſind / wenn nur mit Hindanſetzung der Indignation und geſchöpften Arwohnes ein jedweder ſeine Herrlager von dem Teutſchen Boden will abführen. Der König von Franckreich bezeuget öffentlich / daß nicht auß Haß zu einigen oder andern Reichsſtänden / ſondern der Gefahr für zu kommen / oder abzu kehren / er ſich einiger Orther in Teutſchland hat ſuchen zu bemächtigen / und ſobald er ſich befreyet ſehen ſoll / von denen / die ihme übel wollen / erklähret er auch auff ſeiner Seite bereit zu ſeyn / alles wieder abzuſtehen / und ſich an den Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens zu verbinden. Als ſolches geſchiehet / bleibet für Seine Keyſerliche Mäjeſtät / wie es das Anſehen hat / auch nichts übrig / was dieſelbe zu beſchirmen oder abzukehren habe. Und weil Ihre HochMög. in ſolchen Zuſtand gerathen ſind / den man nicht beſſer mit Wuntſch und hoffen vom Himmel hätte bitten können / als erſuchen ſie auch keine fernere Hülffe / immaſſen ſie kräfftig genug ſind andere darzu anzu reitzen.

Bezeugung des Königes von Franckreich ſeiner Neigung zur Teutſche Ruhe.

Im verwichenen Jahre hatte es das Anſehen / als ob dieſer Republicq Hülffe müſte geleiſtet werden / aber weil ſie nun zu ſolcher Glückſeligkeit gekommen / daß ſie noch ſelbſt andere unterſtützen kan / ſo kommen die vorige Reden auffzuhören / und das erhaltene Glück verdienet / daß man nach dieſer Zeit fleiſſig arbeite / damit nach Vollziehung der Friedens Handelung / andere / die ſich mit denſelben Krieges-flammen befinden umbfaſſet zu ſeyn / der Gefahr und anderen Schwerigkeiten / durch Gunſt Ihrer Hochmögenden auch einmal entgehen können. Wenn der König von Franckreich ferner befunden werden ſoll / zu bleiben bey ſeiner Erklärung / die er wegen Erſtattung des Hertzogthumbs Lotharingen von ſich gegeben hat / ſo ſcheinet nicht viel mehr übrig zu ſeyn / was ein ſo heylſahmes Werck für das gemeine Beſte lang ſolte verhindern können; denn Seine Königliche Majeſt. von Schweden hat ſchon lange von dem Durchlauchtigſten Könige von Hiſpanien Hoffnung geſchöpffet / daß gleichwie die Durchlauchtigſte Königin von Hiſpanien höchſtgemeldeter Königlichen Majeſt. von Schweden erklähret hat / daß ſie die Waffen nicht ergriffen einige Conqueſten zu thun / ſondern auß lauter Noth und Zwang der Gegenwehr und Liebe des Friedens / alſo müſte man verhoffen / daß Ihre Königliche Maj. bey dieſem Vornehmen beſtändig verharren / und ſich nach der Gelegenheit der Zeiten und Dinge ſchicken / noch auß er und über einen ehrlichen und gewiſſen Friede keine höhere Gedancken ins Werck ſtellen wird.

Der gute Wille bahnet den Friedens Weg.

Dieweil es nun mit dieſer Sachen alſo bewand iſt / kan man ohne Vorurtheil / ſo es ſcheinet wol ſtellen / daß / wenn der gute Wille darzu kömmet / der Weg zu dem Frieden ſo ſchwer zu bahnen nicht fallen ſoll / vielweniger daß ſolches unmüglich ſeyn ſolte / oder nicht geſchehen könte; daß auch nicht viel Arbeit nöthig iſt / die arme Chriſten Menſchen von der Angſt des Krieges zu befreyen. Man höret allenthalben ſagen / daß man nunmehr einen gewiſſen und feſten Frieden für den Staat verſchaffen muß / damit ſich derſelbe nicht mehr nach dieſer Zeit zu befürchten habe / nach des Feindes Wolgefallen wiederumb überfallen zu werden. Solches wüntſchet und ſtellet der Herr Abgeſandte als gantz billich / jedoch vermeynet er daß keine andere Verſicherung zu fordern und zu bedingen iſt / als die unter Potentaten gebräuchlich zu ſeyn pfleget / nicht die angeſehen iſt auff eine gäntzliche Unterdrückung einer Parthey / noch die das Eingeweide der Chriſtenheit greulich verrücket / ſondern die vielmehr / wenn die Wunde einige Heilung beybringet / nach dieſem auch gewiß und ſicher gehen ſoll / das iſt / damit ſolche Sicherheit zu wege gebracht werden möge / die den Frieden herſtelle / und die biß auff dieſe Zeit unter den beſten Völckern gebräuchlich und nützlich geweſen iſt / nehmlich / die ſich erſtlich auff ihre eigene Krafft / und denn auff eine gewiſſe Schutzleiſtung verlaſſen möge / und wieder den Nothfall auff eine bedingte Hülffe und Beyſtand der Freunde gegründet ſey. Für allen aber müſſen die heilige Geſetze der Tractaten und die dabey geſtellete Auffrichtigkeit der öffentlichen Treue in ihrer Geltung und Krafft gehalten werden / welche Tractaten ſampt und ſonders als Feſte Bollwercke und Beſatzungen der Sicherheit zwiſchen den Völckern / alhie platz zu haben müſſen verſtanden werden. Und ſo man nach dieſem davon nicht mehr verſichert ſeyn könte / ſolten wir nun wol in einer betrübten Zeit Leben / und nicht leichtlich ein rechtes Mittel können außgefunden werden zu tractiren / und vielweniger etwas feſt zu ſtellen.

Des Abgeſandten Erklärung beſtehet in verſchiedenen Punten.

Und auff daß der Herr Abgeſandte ſeine Reden vollkömlich abhandele / und in kurtzen Artikeln ſeine Meynung endlich erklähre / begehret er für erſt / und hoffet auch ſolches zu erlangen / daß nehmlich / weil Ihre Hoch-Mög. in dieſem gewüntſchten Stande herſtellet ſind / und ſie durch Gottes Gnade ſich mit dem Durchlauchtigſten Könige / und mit einigen andern Teutſchen Fürſten vertragen und vereiniget haben / dieſelbe ſich auch nicht entziehen / dergleichen neben ihren hohen Bündeshenoſſen mit Franckreich zu thun / und dadurch zu bezeugen / erſtlich / daß ſie den Frieden zu Hertzen nehmen / und daß ſie ſolche Erklährung von ſich geben / die auff wahrhafftige und klärliche Beweiſen einer friedliebenden Inclination gegrundfeſtet ſind / auch erweiſen / daß ſie gleichſam als ein herrliches Exempel darinnen ſuchen fortzugehen / und Ihre ermeldete Herren Bundesgenoſſen mit gutem Vorgang ſehen anzumahnen und zu bewegen / wie auch durch ihre Authorität dahin zu bringen / daß ſie den Eyffer zum Frieden dem ungewiſſen Außgang des Krieges mögen vorziehen / und daß ſie ſich durch Ablegung aller Hefftigkeit ſich zu den Conditionen einer wolgemeinten Verſöhnung und gewiſſen Friedens bringen laſſen.

Zum andern / weil die Erfahrung ſelbſt bezeuget / daß durch die Grauſamkeit des Krieges die Gemüther mehr und mehr verbittert werden / als hat Seine Königl. Majeſtät von Schweden von Anfang her / das bequehmſte Mittel zur Vereinigung zu ſeyn / einen Stillſtand der Waffen geurtheilet / als das gewiſſeſte Mittel / wodurch die erhitzete und verkehrte Gemüther wiederumb niedergeſetzet und befriediget werden können. Dieſes ſchläget denn Seine Königliche Majeſt. auch wiederumb für / und recommandiret es vieler Urſachen halber / die bey den Herren Mittelern für dieſem alhie angewieſen / und deßwegen nicht mehr nöthig haben gemeldet zu werden / hertzlich. Beyderſeits ſind die Waffen noch in ihrer Krafft / und beyderſeits ſcheinet das Glück des Krieges bey nahe einem jedweden eben viel zu zu lachen / in welcher Beſchaffenheit der Sachen man am allermeiſten auff einen Stillſtand / und auff andere Mittel der Vereinigung zu ſehen hat / ehe und bevor eine oder die andere Parthey durch Vortheil eines Sieges oder durch Rachgier unbeweglich gemachet / die Gelegenheit der Verſöhnung vielleicht abweiſe und außſtelle.

Ferner / es ſey daß Mittel angenommen / oder gleichwie mehrmal geſchehen / abgewieſen werden / bleibet doch der Herr Abgeſandte mit aller Macht darauff ſtehen / daß unterdeſſen die Gelegenheiten zur Beförderung des Friedes herfaſſet und überwogen werden mögen / es ſey / daß ein Vorſchlag gethan zur Erwehlung eines gewiſſen Orthes / oder / daß die durch Conditionen / wodurch der Friede ſolte außgefunden werden können / einige Anbiethung gegeben werde. Denn der Herr Abgeſandte verlanget mit frölichem Gemüthe / die Ebenmäßigkeit Ihrer Hochmögenden zu verſtehen / auff was Beding ſie fürnehmlich ſolten vermeynen / daß dieſer Krieg bepfahlet / und ein gewiſſer Friede ſolte feſt geſtellet werden können : Und ſo bald ihme dieſes ſoll eingehändiget oder fürgeleget ſeyn / iſt er willig / ſeine Gedancken darüber gehen zu laſſen / und ſeine Meynung an die Hand zu geben / ohne einig Anſehen der Parthey / ſondern er ſoll allezeit die Meynung derjenigen behalten / welche ſollen verſtanden werden / daß ſie die beſte Gedancken haben / den Frieden glücklich und der Gebühr nach zu verſchaffen / und wo geurtheilet werden ſoll / daß etwas gemäſſiget / verändert / oder auff den gegenwärtigen Zuſtand der Sache gerichtet werden müſſe / ſolches ſoll der Herr Abgeſande mit denen ihme beygefügten Herren Deputirten gerne überlegen / und ſeinen anderen Collegen Abgeſandten und Mittelern / inſonderheit dem Herren Graffen Tott überſchreiben / auff daß derſelbe eine frucht-tragende Reſolution zur Beförderung dieſes Werckes außwircken möge: Hiedurch ſoll es geſchehen / daß in den man geſchäfftig ſeyn wird einen Orth zur Zuſammenkunfft zu kieſen / man auch erfahren ſoll / wohin die Abgeſandten bey der herſtelleten Zuſammenkunfft geneiget ſeyn ſollen. Und fürwahr / ſo fern man anders geſinnet iſt / das Werck glücklich zum Ende zu bringen / ſoll es wohl nöthig ſeyn / daß die Partheyen mit mehrer Genegenheit herzu treten / als biß hero geſchehn iſt / denn die letzte zuſammenkunfft hat uns genugſam gelernet / daß alle unſere Arbeit vergeblich ſeyn ſoll / wenn dieſelbe nicht durch eine willige Diſpoſition der Partheyen vergeſellſchafft und unterſtützet wird. Der Herr Abgeſande kan denn nichts anders thun / als ſich einer guten Entladung auff Seite Ihrer Hochmög. von der ihme auff gelegten laſt / zu verſichern / weil ſie nunmehr einen groſſen Dienſt zur gemeinen Wolfahr bey ſetzen können / und von welchen auch nichts anders als groſſe Hülffe zu gewarten ſtehet. Wie er denn hinwiederumb von ſeiner Seite / in dem Nahmen Seiner Königlichen Majeſt. von Schweden / ſeines Allergnädigſten Herren alle gewüntſchte Zuneigung bezeuget / und anbeuth / erklähret auch wiederumb Ihr Hochmög. daß Seine Königliche Majeſt. nichts liebers noch anders wüntſchet / als die alte vertrauliche Freudſchafft und guter Intelligentz mit allen angenehmen Vortheilen / die darauß entſtehen / zu unterhalten und zu befeſtigen / auch dahin zu trachten / die Einigkeit / welche beyderſeits Eingeſeſſenen ſchon für langen Jahren / ſo nöthig und nützlich geweſen iſt / durch allerley anſehnliche Mittel mit einander zu verſtärcken. Woraus den kömmet / daß / gleichwie Seine Königliche Majeſt. niemahl etwas mehr behertziget / als den Verbündnißen / die auffgerichtet worden heiliglich nach zu leben / alſo hat dieſelbe auch fürgenommen / auff dieſem Fuſſe treulich zu bleiben. Solte auch geurtheilet werden mögen / daß zum Beſten der beyderſeitigen Sicherheit einige nähere Banden zur Herſtellung des Friedens / und als derſelbe herſtellet ſeyn ſoll / zur Beſchützung deſſen / mit zuſammengefügtem Rath und That ferner zu verſorgen ſind / ſollen Ihre Hochmög. allezeit Seine Königliche Majeſt. in dieſem Stücke / zur Beförderung der wiederſeitigen Bequehmlichkeit und Verſicherung ſehr geneiget antreffen.

Und will die Freundſchafft zwiſchen Schweden und Niederland mit näheren Banden beſtſtigen.

Woraus ſattſam deroſelben willige Auffrichtigkeit und hertzliche Affection zu dieſer Republicq kan abgemeſſen werden / umb verſichert zu ſeyn / daß was biß auff gegenwärtige Stunde bey Seiner Königlichen Majeſt. iſt angebothen / auß einem Könige / der zum höchſten zu dieſem Staat geneiget iſt / und der ſich an der Erhaltung dieſes Staats äußerſtes Vermögens nach hat angelegen ſeyn laſſen / entſproſſen / der ſich deßgleichen umb den gemeinen Frieden und den Wolſtand der gantzen Chriſtenheit / ſehr bekümmert / und noch ferner darinnen ſuchet fort zu fahren / weßwegen er ſeinen Abgeſanden nach dieſem Orthe gehen laſſen / fürnehmlich mit der Inſicht / daß ihn Ihre Hochmög. freundlich ſolten gebrauchen / und als ein Werckzeug zur Herſtellung der öffentlichen Ruhe / und zum beſten ihrer eigenen Wolfarth nehmen können / in welchem Vertrauen ſich der Herr Abgeſandte ferner in die Gunſt Ihrer Hochmög. ſchlieſſet / und von denſelben eine Günſtige / Antwort / die ſich auff die Hoffnung des Friedens ſchicke / und nicht weniger auff die Auffrichtigkeit und Genegenheit der erklährten innerlichen wolgemeinten Freundſchafft ſehe/ erwartet.

Eduard Ehrenſtein.

Dritte Vorſtellung wegen der gemachten Verbündnis mit Dennemarck/ Brandenburg und Lüneburg.

Den 20. dieſes folgete noch eine abſonderliche Schrifft/gerichtet auff die Verbündnis/ welche man hörete/ daß Ihre Hoch-Mög. Herren General Staaten mit dem Könige von Dennemarck/ dem Churfürſten von Brandenburg und den Fürſten von Braunſchweig und Lünenburg geſchloſſen hatten/ er ſuchte Ihren Hoch-Mög. fürzu ſtellen/ daß die auffgerichtete Verbündniſſe und Allianzen mit andern Fürſten zu nichts anders ſtrecken könten/ als zu mercklicher Verhinderung und Beſchwerung des Friedens/ den man gleichwol meiſtentheil wolte befördern helffen. Einige Tagen darnach ſprach er/ (wie man in Niederland öffentlich gehöret hat/) daß die Herren General Staaten nicht allein eine Verbündnis mit den Herren Hertzogen von Braunſchweig und Lünenburg/ ſondern auch mit dem Durchlauchtigſten Könige von Dennemarck und dem Herꝛn Churfürſten von Brandenburg hätten eingegangen/ krafft deſſen die höchſtgedachte Reſpective König und Fürſten auff gewiſſe Condition in die Verbündnis des gegenwärtigen verderblichen Krieges angenommen worden. Nun kan dieſes dem unterſchriebenen Seiner Königlichen Majeſt. von Schweden Extraordinare Herꝛn Abgeſandten nicht anders/ als einiger maſſen beſchweret fürkommen/ nicht daß er ſich unterſtehen will/ ſich mit dieſes Staats Sachen nothloß zu bemühen/ die ſie mit andern anſtellen/ ſondern/ weil ihme auffgeleget iſt/ mit äußerſter Macht die Beförderung des Friedens zu bearbeiten/ er ſich auch düncken läſſet/ daß nichts möge geſchloſſen werden/ was dieſe ſeine Arbeit zur Fortſetzung des gemeinen Friedens durch neue Verhinderungen ſolte hemmen und zu rücke halten können; deßwegen hat der Herꝛ Abgeſandte nicht können vorbey gehen/ hiemit ſein bekümmertes Gemüth zu bezeugen/ und Ihre Hoch-Mög. auffs allerhöchſte und ernſtlichſte zu erſuchen/ daß dieſelbe ſich den gegenwärtigen elenden Zuſtand der Chriſtenheit und den verſchlagenen und geſchütteten Wolſtand des gantzen Europæ, auch folgentlich des gröſſeſten Theils des Teutſchen Reiches für Augen ſtellen wollen/umb alleine ſolchen Reden und Urſachen nach zu gehen/die zur Beförderung des Friedens/ und die Handelung dadurch deſto leichter zu machen/ bequehm können geurtheilet werden.

Darinnen er bezeuget/ daß ſolches ſeinem Könige nicht angenehm ſey.

Ihre Hoch-Mög. ſind durch Gottes Gnade nunmehr in ſolchen Stand wieder geſetzet/ daß ſie nicht weniger ſelbſt einen Frieden haben/ als denſelben den Bundesgenoſſen zu bringen können; daher denn auch eine ſo übergroſſe Göttliche Wolthat wol verdienet hat/ daß Gott der Geber einer ſo ungemeinen Gütigkeit/ der allen Chriſten Menſchen den Frieden recommandiret/ und der nun auch Ihren Hoch-Mög. anbeuth denſelben zu umbfaſſen/ durch friedliebenden Eyffer auffrichtiglich geehret und gedienet werde. Und/daß man nicht zulaſſe/ daß ein kühler Eyffer ſo wol in der Sorge/ als wieder Unterhaltung oder verlängerung des Krieges beygebracht werde; denn es kan ſich leichtlich zutragen/ daß auff ſolchen fall der Brand weiter einreiße/ und was noch zur Zeit unberühret geblieben/ auch anfaſſe; hingegen aber das Werck der Friedenshandelung vermannichfaltigt und mit vielen hinderlichen Dingen bewickelt werde. Ihre Hoch-Mög. haben ein ſehr friſches Exempel/ wie durch Zutretung anderer das Friedens-Tractat einem Vorurtheil unterworffen wird/ und wie dieſe Klippe/ zum wenigſten die Friedliebende meiden ſollen. Gleichwie nun die vorgehende Verbündniſſen können ſcheinen/ durch die Noth gezwungen zu ſeyn/ alſo verwundern ſich viele/ warumb ſolches jetzund noch geſchiehet/ weil keine Gefahr/ noch groſſe Furcht einiger Gefahr etwas dergleichen ſcheinet anzu rathen/ oder darunter verborgen zu ſeyn.

Er vermahnet die Staaten zu gröſſere Begierde des Friedens.

Dieſes ſey darumb nicht geſagt/ als ob man beneidete/ daß dieſer anſehnliche Staat/ wenn ſolches die Gefahr erfordert/ ſich mit nöthigen Verbündniſſen/ inſonderheit mit Fürſten/ mit welchen ſeine Königliche Majeſt. von Schweden ſehr genaue Freundſchafft und Alliantz pfleget/ beſorgete; ſondern auß höchſtgemeldeter Königlichen Majeſtäts ſonderlicher Affection zu dieſem Staat/ und auß einem Eyffer zur Herſtellung des Friedens/ wird dieſes mit aller Schuldigkeit Ihren Hoch-Mögenden darumb alhier fürgehalten/ auff daß/ inzwiſchen das Heyl und die Wolfarth dieſer Republicq geurtheilet wird auff einem bequehmen und ſichern Frieden zu ruhen/ dieſelbe denn auch zur Beförderung deſſelben lieber mit einer billichen Hülffe der Gebühr nach wollen beyſpringen/ und die erforderte Mittel darzu offen laſſen/ ohne zu zu geben/ daß etwas feſt geſtellet werde/ welches an dem Wercke ſelbſt/ oder an der auffrichtigen Bemittelung einige Verhinderung ſolte thun/ oder das allgemeine Beſte zu rück halten können.

Er gegehret eine Abſchrifft von den gemachten Tractaten.

Hierauff folget krafft der Freundſchafft und Verbündnis der Tractaten, die zwiſchen Seiner Königlichen Maj. und dieſer Weitberühmten Republicq beruhen/ daß der Herꝛ Abgeſande mit ſchuldiger Ehrerbietung auch bey Ihren Hoch-Mögenden anhält/ daß ſie ihm Communication gönnen und eine Copey der vorgemeldeten Tractaten geben wollen / damit ſolche durch Zuſendung Seiner Königlichen Majeſtät / dieſelbe dadurch des Bandes gepflogener Freundſchafft / die Seine Majeſt. ohne dieſes genugſam auffrichtig / treu und vollſtändig zu ſeyn vertrauet. Und gleicher Weiſe es billich iſt / daß dieſelbe ſich ſolches von dieſem ihrem Allirten Staate zuſage / alſo ſoll Seine Königliche Majeſtät auch nichts unterlaſſen / was wiederumb zur guten Communication und Gemeinſchafft ſtrecken wird.

Den 25. dieſes gaben die Herren General Staaten eine Antwort auff alle ſeine Vorſtellungen über / die alſo lautet:

Worauff die Herren General Staaten antworten.

Die General Staaten der Vereinigten Niederlande / nachdem ſie die Memorialen / welche der Herr Eduard Ehrenſtein / Erbherr zu Forsbeygard, Lindexio und Barckeſtorff / Hoff Cantzeler und Plenipotentiarig zu dem Friedens Tractaten / und Extraordinarer Abgeſandte des Königes von Schweden an Ihre Hoch Mög. den 5. 12. und 21. dieſes lauffenden Monaths July übergeben / geſehen und examiniret haben; können ſie nichts anders thun / als Seine Maj. für alle Dienſte / die ſelbige biß hieher hat anwenden wollen / einen Frieden zu befördern / der dieſem Staat dienſtlich nöthig / und der gantz Chriſtenheit heylſam iſt / hertzlich zu bedancken / und zugleich zu bezeugen / daß es ihnen ſehr lieb und angenehm ſeyn ſoll / wenn Seine Majeſt. wird gut finden / länger darinnen zu verharren / daß auch Ihre Hoch-Mög. vertrauen / daß höchſtgedachter König vollkömmlich überzeuget ſeyn ſoll / daß dieſelbe allezeit von hertzen gewuntſchet haben / daß der gegenwärtige Krieg nimmermehr angefangen worden were / weßwegen ſie auch alles beygebracht / was dienen kunte / demſelben für zu kommen / ſie haben was mehr iſt / dem Könige von Franckreich alle Satisfaction zu geben / wofern außerhalb ihr wiſſen etwas wieder die gemachte Tractaten der Freundſchafft und Alliantz ſolte geſchehen ſeyn mögen / auch haben ſie Seine Majeſt. genugſam gebethen / daß er ſie unbekrieget laſſen wolle. Und da es Gott dem Allmächtigen gefallen hat / ſie durch den erwehnten Krieg zu beſuchen / haben Ihre Hoch-Mög. alle mügliche Mittel ohne Auffhören ins Werck gerichtet / dadurch zu einem Frieden zu gelangen / weil aber ihnen von Seiten Ihrer Feinde niemahl einige Conditionen fürgekommen ſind / als ſolche / die nicht anders als mit gäntzlichem Untergang dieſes Staats kunten bewilliget werden. Der Herr Abgeſande wird ſich noch wol ſelbſt zu erinnern wiſſen / daß Seine Majeſtät die Gutheit nehmend ihn und den Freyherren Sparr im Jahr 1672. an Ihre Hoch Mög. abzu ſenden / das Friedens-werck zu befördern / und da man ſich beklaget / daß die Feinde ſolche unerträgliche Conditiones fürſchrieben / hat man nichts anders darauß abnehmen können / als daß die Feinde nicht geſinnet ſeyn müſten Friede zu machen; ſondern durch den Krieg ihre Anſchläg zum Ende zu bringen / ſie Herren Abgeſanden damahls verklähret haben / daß ſich der höchſtgedachte König von Franckreich in dieſer Sache alſo erklähret hätte / daß man wol glauben möchte / daß das Friedens-Werck einen gewüntſchten Fortgang haben ſolte / wenn man nur auff einem Handelplatz kommen würde / und daß inzwiſchen man von einem Handelplatz geſprochen / der mehr höchſtgedachte König von Franckreich allen Fleiß anwenden laſſen / dieſen Staat aller ſeiner Bundesgenoſſen und aller Hülffe zu entblöſſen / zu welchem Ende er noch vorgegeben / wol geneiget zu ſeyn / zu einem Stillſtand der Waffen zu kommen und nach der Zeit / als ſeine Majeſtät meynete / daß dieſelbe die Hulffs Troupen weit genug weggeſchicket / erklähret hatte / daß ſie zu keinem Stillſtand der Waffen verſtehen könte / und daß man ja ſo wol vom Frieden mit den Waffen in der Hand / als bey währendem Stillſtand den Waffen handeln könte.

Dorer Herren Staaten Urſachen eine nähere Alliantz zu treffen.

Hierauff folgete / daß Seine Majeſtät die Statt Aken zu einem Handelplatz angenommen / und nach der Zeit die Statt Cöllen wieder fürgeſchlagen hatte / ſchickend dero Herren Abgeſandten und Vollmächtige ſehr langſam dahinwerts / und ſetzte mittelerzeit ſeine Conqueſten mit aller Macht fort. Als endlich die Herren Abgeſanden auff dem gedachten handelplatz erſchienen waren / hat der Hochſtgedachte König von Franckreich nicht beweget werden können / zu erklähren / auff was Conditiones Seine Majeſt. geſinnet were / mit dieſem Staat Frieden zu machen / und nachdem die Herren Abgeſandten und Mitteler des höchſt erwehnten Königes von Schweden im Junio Ao. 1673. einige Friedens Vorſchläge gethan hatten / waren die Herren Bevernine und von Haren, zween Ihrer Hoch Mög. Abgeſanden und Vollmächtige herwarts gekommen / nähere Instruction zu empfangen / und daß nach Ihren Hoch Mög. gegebenen Instruction an ihre Abgeſandten / womit ſie meyneten zum Ende des Wercks zu gelangen / die gemeldete Herren Abgeſandten Seiner Königlichen Majeſtät von Franckreich die erwehnte Conditiones keines Weges hatten annehmen wollen. In dem Monath September deſſelbigen Jahres waren darauff ſolche Conditiones angekommen / daß dieſelbe nicht hätten eingewilliget werden können / ohne den Staat gäntzlich zu verderben / woraus Ihre Hoch-Mögende ſattſam abnehmen kunten / daß ihre Feinde noch nichts anders / als nach ihrem äuſſerſten Untergang trachteten / dannenhero ſie auch gezwungen worden/ ſich/ ſo viel menſchlicher Weiſe geſchehen kunte/ durch Verbündniſſe dawieder zu ſetzen/ wie ſie denn zu dem Ende mit Seiner Keyſerlichen Majeſtät dem Könige von Hiſpanien und dem Hertzoge von Lotharingen ein Tractat eines Beyſtandes haben eingehen müſſen/ wobey ſie noch allen Fleiß beygebracht haben/ den Frieden zu erlangen/ ehe und bevor die gedachte Tractaten zur Execution ſolten gebracht werden müſſen/ davon ſie den gemeldeten Herren Extraordinaren Abgeſandten und Mittelern Seiner Königlichen Majeſt. von Schweden unterſchiedlichmal Nachricht ertheilet haben/ daß ſie aber ſo unglücklich geweſen/ daß der höchſtgemeldete König von Franckreich nicht hat können beweget werden/ einigen erträglichen Friedens Conditionen Gehör zu geben/ dannenhero die Hartnäckichkeit der Feinde fur dem Anfang des Krieges/ und darnach bey Unterhandelung des Friedens die einige Urſache iſt/ daß der gegenwärtige Krieg zum übergroſſen Verderben der unſchuldigen Menſchen noch geführet wird/ welcher nicht allein den Staat auff das hefftigſte angegriffen/ſondern in Teutſchland die Landſchafften Neutraler Fürſten und Herren mit Verderben angefüllet/ und mit den Waffen alles angegriffen und verwüſtet hat/ was Seine Majeſt. nur urtheilete ſeiner Parthey nicht zugethan zu ſeyn; jedoch hat ſich Gott der Herr endlich über dieſe Landen erbarmet/ und denſelben mit dem Könige von Engelland/ und den Herren Chur-und Fürſten von Cöllen und Munſter zum Frieden geholffen/ auch die meiſte Örther dieſes Staats von ihren Feinden befreyet/ dabey Seine Königliche Majeſt. weder vor/ noch nach der Zeit einige nähere Friedens Gedancken ſpühren laſſen/ ſondern Seine Majeſt. hat die Unterhandelung allezeit ſtill ſtehen laſſen/ bald mit Weigerung der Paßporten oder Geleithsbrieffe für die Abgeſanden des Herrn Hertzogen von Lotharingen/ damit dieſelbe auch auff dem Handelplatz erſcheinen möchten/ bald unter Fürwand des gefangen nehmens des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg/ ungeachtet/ höchſtgemeldeter Herr Hertzog von Lotharingen kein Unterthan ſeiner Majeſt. war/ und augenſcheinlich Recht hatte des Friedens und Krieges halber mit zu handeln: und gemeldeter Printz Wilhelm von Fürſtenberg kein Abgeſandter Seiner Majeſtät/ ſondern ein gebohrner Unterthan des Keyſers/ und allein ein Abgeſander des höchſtgedachten Herren Churfürſten von Cöllen/ biß endlich Seine Majeſtät beſchloſſen/ die Unterhandelung gäntzlich abzu brechen/und ſeine Abgeſanden von dem Handelplatz zurücke zu ruffen: Ihre Hoch Mög. glauben/ daß Seine Königliche Majeſt. von Schweden hierauß gar leichtlich ſoll abnehmen/ wer diejenige ſind/ die den Frieden oder die Fortſetzung des Krieges ſuchen/ und welche folgentlich müſten angereitzet und ermahnet werden/ beſſere Gedancken zu nehmen/ und mit der Verwüſtung und Verderben ſo vieler Chriſten Menſchen/ und ſo vieler Vergieſſung des Chriſten Bluts einmahl ein Ende zu machen. Ihre Hoch-Mögende haben in dem Zuſtand ihrer Gefahr nichts anders beobachtet/ als einen guten ehrlichen und verſicherten Frieden zu bekommen/ und weil nunmehro Gott der Allmächtige ihr Haupt wiederumb empor kommen laſſen/ haben ſie noch keine andere Gedancken/ und ſind wol bereit/ wenn es ſo weit kommen wird/ wirckliche und unwiederſprechliche Proben zu geben. Sie können auch wol erklähren/ daß bey allen ihren Bundesgenoſſen die Genegenheit zu finden iſt/ den Krieg durch einen guten ehrlichen und ſichern Frieden je eher je lieber zu endigen/und daß es ihnen von Hertzen leid iſt/daß der Fortgang eines ſo heylſamen Werckes zerſtöhret worden/ indem Seine Königliche Majeſt. von Franckreich dero Herren Abgeſandten vom ernanten Handelplatze weggeruffen/ daher Ihre Hoch Mög. nicht ſehen können/ welcher Geſtalt es müglich ſeyn ſoll/ daß man mit Wirckung vom Frieden handeln können wird/ ſo lange man nicht weiß/ an was Orth und Stelle die Unterhandelung ſoll angefangen und fortgeſetzet werden können/ und wo die Geſanden aller Intereſſirten zu dem Ende ſollen zuſammen kommen; weil ihres Erachtens unmüglich iſt/ ſich vorher zu erklähren/ auff was Conditiones der Friede ſoll herſtellet werden können. Denn Seine Königliche Majeſtät von Franckreich hat niemahlen erklähren wollen/ auff was Conditionen dieſelbe geſinnet ſey Friede zu machen/ und ſolches nicht allein nicht vorher/ſondern auch ſelbſt/da man auff den Handelplatz gekommen war/ weßwegen denn Ihre Hoch Mög. nicht begreiffen können/ warumb man von andern Intereſſirten ſolte können begehren/ eine ſolche Erklährung vorher zu thun/ ehe und bevor man an einem Orthe mit vollkommener Inſtruction zuſammen gekommen iſt/ und ehe man wißen kan/ ob der höchſtgedachte König von Franckreich zum Frieden möchte geneiget ſeyn. Ja Ihre Hoch Mögende können auch nicht ſehen/ wie es müglich iſt/ oder was Nutzen es ſchaffen ſolte/ die Intereſſirte darzu zu bewegen; denn was die Unmüglichkeit betrifft/ weil die Intereſſirte an einem und demſelben Orthe alle zu ſammen keine Abgeſandten haben/ viel weniger ſolchen die von ihrer Meiſter Meynung vollkömlich unterrichtet ſeyn/ iſt ja augenſcheinlich/daß keine ſolche Declaration gethan werden kan/ ehe und bevor darüber zwiſchen allen Bundesgenoſſen ein gewiſſer Schluß genommen/ und daß man die Bundesge-

Die Herren Staaten ſind mit ihren Bundesgenoſſen allezeit zum Frieden geneiget.

noſſen dahin nicht ſoll bereden können/ daß ſie ihre Abgeſanden an einen Orth abfertigen/ ſo lange ſie nicht ſehen können/ daß man daſelbſt mit einem Schein eines guten Fortganges zuſammen kommen ſolte/ und daß kein Succes erhellen kan/ ſo lange derjenige/ welcher die Parthey iſt/ mit der gehandelt werden muß/ nicht auch an demſelben Orthe erſcheine. Was den Nutzen anlanget/ iſt deßgleichen klahr genug/ daß keinen Vortheil zubringen kan/ wenn eine Parthey erklähret/ auff was Fuß ſie den Frieden ſolte machen wollen/ ſo lange ſie nicht weiß/ auff was Fuß die Wiederparthey darzu verſtehen wolte/ und daß man nicht zwiſchen beyde kommen kan/ bey einer oder der andern Parthey bey zu bringen oder an zu weiſen/ daß ſie etwas zugeben ſolle/ ſo lang man keine Gelegenheit hat dieſelbe Partheyen darüber an einem und demſelben Orthe zu unterhalten: auch wird alles/ was unter der Hand ſolte zu wege gebracht werden nicht allein verdächtig fürkommen/ ſondern auch über dieſes kräfftig ſein/ allerley Argwohn und Dunckelheiten zu erwecken/ weßhalber Ihre Hoch Mög. urtheilen müſſen/ daß das einigſte Mittel/ einmahl zu dem beſagten Frieden und auß dieſem gegenwärtigen Kriege zu gerathen/ darinnen beſtehet/ daß alle Intereſſirte Partheyen/ wie viel eher ſo viel beſſer wiederumb an einen Orthe/ da vom Frieden gehandelt werden kan/ erſcheinen mögen/ und daß Ihre Hoch Mög. von ihrer Seite darzu nicht allein bereit ſind/ ſondern auch bey ihren hohen Bundesverwandten eine gewüntſchte Diſpoſition finden/ damit auff dem Handelplatz ohne ferneren Zeit Verluſt wegen der Condirionen eines guten ehrlichen und verſicherten Friedens gehandelt werden. Ihre Hoch Mög. können auffrichtig erklähren/ daß ſie den gedachten Frieden mit äuſſerſter Genegenheit annehmen/ und Seiner Maj. hertzlich Danck ſagen ſollen/ für die Mühe/ welche dieſelbe wird genommen haben/ den Frieden zu wege zu bringen/ wie ſie denn auch befunden/ daß ihre hohe Allürten nicht keiner geringern Genegenheit einer ſolchen Frieden wüntſchen/ dannenhero nicht nöthig iſt/ dieſelbe hohe Allürten darzu zu bereden/ jedoch ſollen/ für ſo viel ſolches von nöthen ſeyn wird/ Ihre Hoch Mög. alle Mittel der Induction gerne an die Hand ſchaffen/ die beſagte gute Genegenheit der höchſtgedachten Bundesgenoſſen nicht allein zu erhalten/ ſondern auch mehr und mehr auff zu wecken. Dieweil ſie unterdeſſen nichts anders wüntſchen und bitten/ als daß ſich Gelegenheit ereignen möchte/ dieſe Erklärung durch viel Proben zu erfüllen/ und daß man zu dem Ende mit ehiſter Gelegenheit an einem gewiſſen Orthe zuſammen kommen möchte.

Der beſagten Staaten Vorſchlag zur Herſtellung der Handelung.

Beſchaffenheit der auffgerichteten Tractaten zwiſchen Dennemarck Brandenburg und Lüneburg.

Was ferner die Tractaten angehet/ welche Ihre Hoch-Mögende mit dem Keyſer dem Könige von Hiſpanien gemachet haben/ und die zwiſchen dem Könige von Dennemarck/ und denen Herren Chur- und Fürſten von Brandenburg und Lüneburg fürgeſchlagen ſind/ können Ihre Hoch Mög. wol erklären/ daß gedachte Tractaten allen zur wiederſeitigen Gegenwehr und Beyſtand wieder diejenige ſtrecken/ ſo ihre Keyſerliche und Königliche Majeſt. Ihre Hoch Mög. und ihre Chur- und Fürſtliche Durchlauchtigkeiten entweder ſchon bereit angegriffen haben/ oder ins zukünfftige ſolten angreiffen wollen/ ohne daß ſie zu jemands Beleidigung oder Schaden gereichen/ zumahlen fürnehmlich und inſonderheit bey den Tractat mit dem Keyſer/ Könige von Dennemarck/ Chur- und Fürſten von Brandenburg und Lünenburg/ wol außdrücklich die Conſervation und Handhabung des Weſtphäliſchen Friedens feſt geſtellet iſt/ und keine Allianz zu jemands Nachtheil oder den Weſtphäliſchen Frieden zu kräncken/ ſondern eintzig und allein zu ihrer eigenen Beſchirmung und Erhaltung deſſelben Friedens gemachet worden/ und ſolches in dieſem guten Abſehen ſeiner Majeſt. Zweck zu erreichen/ wie denen auch wieder Ihre Hoch-Mög. nach deroſelben hohe Bandesgenoſſen andere Gedancken haben/ als den Weſtphäliſchen Frieden/ ſampt den auffgerichteten Tractaten zwiſchen Seiner Königlichen Maj. und Ihren Hoch-Mög. genau zu unterhalten. Sie vertrauen dabey/ daß es Seine Königlichen Maj. gefallen wird/ auff dero Seiten dergleichen zu thun/ weil ſie und ihre hohe Bundesgenoſſen ſehr geneiget ſind einander in dieſer Sache alle vollthunliche Ruhe und Verſicherung zu geben. Und ſollen Ihre Hoch-Mög. zur Bezeugung ihres auffrichtigen Gemüths Seiner Maj. gerne ein Copey derer auffgerichteten Tractaten zwiſchen höchſtgedachten Keyſerlicher und Königl. Maj. und Ihrer Hoch-Mög. wie auch derer Tractaten zwiſchen Seiner Keyſerl. und Königl. Maj. von Hiſpanien mit Ihren Hoch-Mög. auff einer/ und Seiner Königl. Maj. von Dennemarck und Ihrer Chur- und Fürſtl. Durchlauchtigkeiten auff der andern Seite fürgeſtellet/ zu kommen laſſen/ ſo bald die Tractaten vollkömlich ſollen geſchloſſen und feſt geſtellet ſeyn. Im übrigen erſuchen auch Ihre Hoch-Mög./ daß Seine Königl. Majeſt. von Schweden eine Copey der Tractaten/ ſo zwiſchen Seiner Königl. Maj. dem Könige von Franckreich dem Hertzoge von Hanover/ dem Hertzoge von Neuburg/ und andern Fürſten auffgerichtet worden/ Ihren Hoch-Mögende wolle folgen laſſen/ damit alle/ ja ſelbſt die geringſte Gelegenheiten einiger Dunckelheit dadurch möge weggenommen werden.

Die Staaten erbiethen ſich Schweden die Tractaten zu zu ſenden.

wofern derſelbe auch die mit Franckreich und andern offenbahren will.

Etliche hielten dafür/ daß man groſſe Urſache hätte/ an der auffrichtigen Mey-

nung

Die Schweden entſchuldigen ihre Waffenrüſtung mit Vorwendung ihrer eigenen Sicherheit.

nung des Königes von Schweden/ und ſeinem günſtigen hertzen zu dem Staat/ zu zweiffeln/ angeſehen/ man berichtet ward/ daß ſie ſich mit Frantzöſiſchem Geld ſtarck zum Kriege rüſteten: ja ſie glaubeten ſelbſt/ daß dieſe Waffenrüſtung andern/ für allen aber den Allürten Fürſten ſchädlich und zum höchſten anſtößlich fallen ſolte. Sie entſchuldigten ſich zwar ſelbſt/ indem ſie zu verſtehen gaben/ daß ſie ſich nichts gutes von der Zurüſtung des Königes von Dennemarck/ des Churfürſten von Branden und der Fürſten von Lünenburg ihrer Nachbarn zu verſichern hätten/ und daß ſie auch auff ihre Verſicherung ſehen müſten/ ja ſie fügten hinzu/ daß ſie ſo wol auff die Frantzoſen/als auff die Keyſerliche acht geben ſolten.

Ehrenſtein übergiebet ſeine Antwort/ und thut eine ander Propoſition.

Der Schwediſche Abgeſandte Ehrenſtein thäte den 9. Auguſti den General Staaten/ zur Antwort ihres vorigen Berichts der guten Genegenheit halber zum Frieden wieder eine Vorſtellung. Er bedanckte hierinne Ihre Hoch Mög. für ihre Bezeugung der zum Frieden tragenden Genegenheit/ und wüntſchete ſelbſt; daß es Orth fürgeſchlagen wurde/der den Parthey gefallen möchte. Damit man aber des Punts halber/ der für den Anfang der Abgebrochenen Handelung ſo viel Zeit gekoſtet hatte/ nicht wieder auffs neue in Uneinigkeit vorfallen ſolte/ erſuchte der Geſandte zu erſt/ daß die Herren Staaten einen Orth fürſchlagen ſolten/ den ſie für alle den bequehmſten urtheileten/ auff daß er auch ſolchen den andern angenehm machen möchte/ weil ſie Mitteler bereit weren/ ſich allenthalben nach den ſtreitenden Partheyen zu ſchicken. Ferner ermahnete er ſie/ daß ſie ihre Vollmächtige mit vollkömlicher Inſtruction vorſehen ſolten/ damit dadurch keine Zeit verſäumet und die Handelung verhindert wurde. Man müſte auch ſeines Erachtens die Præliminaria beſchaben die Verhinderungen/ ſo ſich unter den Bundesgenoſſen könten auffthun/ ſo viel müglich were/ wegnehmen/ und dadurch groſſere Hoffnung zu einem gewüntſchten Außſchlage geben.

Er gab ihnen weiter in Bedencken/ daß/ obgleich die Urſachen des führenden Krieges zu rechtfertigen/ (davon beyden ſeite unzehliche beygebracht werden könten) einiger maſſen nöthig ſcheinen möchten/ dieſelbe dennoch nichts oder wenig zur herſtellung des Friedens helffen könten/ derohalben beſſer were/ nach beygeſetzter Rache und gefaſſeten Zorn auff gehörige Linderung und bequehme Geneſungs Mittel dieſer Quaal zu dencken. Endlich müſte ſich niemand unter den Partheyen weigerig erzeigen/ den erſten Vorſchlag billicher Conditionen zu thun/ geſtalt dieſes in ſich ſelbſt ehrlich/ und für der Welt ein preißwürdiges Werck were. Er beſchloß ſeine Rede mit kläglichen Worten wegen ableiben des Achtbahren Herrn/ſeines Mitt-Collegen des Graffen Tott/ (der wie droben gemeldet zu Franckreich geſtorben war/) mit ferner Bezeugung/ daß alles/ was er furſtellete/ auß einem feurigen Eyffer zur Beförderung des Friedens herruhrete.

Worinnen er der Schlacht bey Senef gedencket/

Den 28. dieſes gab ihme die letzte Feldſchlacht bey Senef wieder neue Gelegenheit/ die ſchädliche früchte des Krieges und die Nothwendigkeit des Friedens breiter auß zu meſſen. Er beklagte ſo viel ſtreitbare Obriſten und Soldaten/ die in dieſem Streit umbkommen waren/ und weil ein jedweder ſeine zerbrochene kräffte wieder Verſamblete/ könte man nichts anders/als neue Feldſchlachten/ zeichen eines faſt unverſöhnlichen haſtes/ daraus erſehen. Dieſes betrübte ihn auß der maſſen/ daß eine ſo grimmige Feindſchafft zwiſchen den Bundesgenoſſen und freunden Seiner Majeſtät verübet wurde/ und wie ſehr man auch ſtritte/ den Sieg zu erhalten/ ſolte er dennoch wichtigere Urſach finden/ deroſelben zu beklagen/ als Glück darzu zu wüntſchen. Er bath derohalben und erſuchte auff neue/ daß man doch ohne verzug auff nöthige Friedens-Mittel dencken ſolte. Man ſolte einen Handelplatz vorſchlagen/ und die Sachen/des Printzen von Fürſtenbergs/ mit den freygeleiths Brieffen für Lotharingen ab thun. Und wofern dieſer letzte in ſeinen Lande herſtellet würde/welche ohne fernern Umbſchweiff leichtlich könte erhalten werden/were es der Mühe gantz nicht werth/ wegen Loßlaſſung des gefangenen Printzen länger Krieg zu führen. So ſie denn weiter das Auge auff die Liebe zum Frieden/ welche allen Chriſten geziemete/ ſähen/ und den betrübten Zuſtand in Teutſchland/ alwo die unſchuldige mit vielen Unglück und Verderben getroffen würden/ verhoffete er auff dieſe ſeine Bitte eine günſtige Antwort. Gedachter Abgeſande Ehrenſtein gieng in dem Friedens Werck weiter fort/ und thäte in dem Monath Octobris zwo verſchiedene vorſtellungen/ die erſte den 9. und die andere den zwey und zwantzigſten. In der erſten beklagte er/daß/da der Eyffer im Kriege zunähme/ wenige ſich unterſtunden/ den Frieden zu befördern. Die träge Antwort der Herren General Staaten auff ſeine Vorſtellnngen brachte er zum Beweiß an/ und wiederholete zugleich den Vortheil des Friedens und Schaden des Krieges/ welche beyde die Erfahrung gelernet hätten/ ſagend/ er könte derohalben kaum bedencken/ daß/ weil ſo viel koſten und Schwerigkeite ſich eine Kriege auffthäten/ gleichwol der Friede/ der dieſen Lande ſo abſonderlich durch die Kauffmanſchafft unterhalten werden muſten/ſo heylſam/ nicht hertzlich befordert wurde. Daß man auff ſeinen König etwas ſolte zu ſagen haben/als rührete dieſer Rath auß keinem guten hertzen/ könte

und den Vortheil des Friedens mit dem Schaden des Krieges für Augen ſtellet.

er ſich nicht einbilden/ gemercket/ er ſeine unauffhörliche Arbeit zum Frieden allenthalben/ auch nach Abbrechung des Friedenhandels bezeuget hätte. Das Volck von Seiner Majeſt. von Schweden in Teutſchland auff die Beine gebracht/ gäbe keine Urſache ihr verdächtig zu halten/ angeſehen/ daſſelbe allein dienete ſeine Stände zu verſichern/ und andere unter dem Teutſchen Reiche/ denen groſſe Schwerigkeiten ohne alle Schuld/ auff dem Halſe hiengen/ in Ruhe zu ſtellen/ und den Weſtphäliſchen Frieden/ der dieſen Landen zum höchſten förderlich were/ ungeſchändet zu bewahren. Und damit er bezeugen möchte/ daß die Gedancken ſolcher Leuthe ungegründet weren/ erboth er ſich im Nahmen ſeines Königes/ mit dieſem Staat in eine nähere Verbündnis zu treten/ als man biß hieher mit einander unterhalten hatte. Ferner tröſtete er ſich deſſen/ daß mit dem annahenden Winter/ inzwiſchen die Heerlager in die Winterquartiere gehen ſolten/ von den mühe ſammen Zügen/ die ſie den Sommer über außgeſtanden/ auß zu ruhen/ der Eyffer des Krieges verſchwächet/ und die Friedens-Gedancken mehr geſteiffet werden ſolten; deſto mehr/ weil die Machten der Partheyen keinen groſſen Vortheil auff einander gewonnen/ wodurch der eine weniger als der andere zum Frieden geneiget ſeyn könte. Er wiederholete dieſelbe Sachen mehrmahl/ ſeine Genegenheit deſto kräfftiger außzu drücken/ und erſuchte endlich auff ſeine vorige Schrifften Antwort/ wobey er Ihren Hoch Mög. in Bedencken gabe/ wie unverantwortlich es für Gott und der Welt ſeyn ſolte/ daß dieſer Staat/ der ſo wunderlich errettet/ den Frieden nachläßig ſuchte/ und was nützliches Werck es der gantzen Chriſtenheit ſeyn ſolte/ wenn man denſelben glücklich wüſte zu Wege zu bringen.

Will auch im Nahmen ſeines Königes mit den Staaten in einen neuen Bund treten.

In ſeinem überreichten Memorial vom 22 dieſes/ meldete er/ wie/ zeither dem abgebrochenen Friedens-Handel ihme zur Beförderung des Friedens/ keine bequehmer Mittel fürgekommen were/ als dieſe Republicq zu Hülffe zu ruffen/ ſintemahl der Friede ihnen ſo nöthig/ und ihre Bezeugungen der Genegenheit zu demſelben ſo kräfftig weren/ über ſolches hätte ſie Gott mit groſſen Wolthaten begnädigt/ weßwegen er ſich düncken lieſſen daß ein danckbares Hertz/ welches in Beförderung dieſes heyſamen Werckes bezeuget würde/ ſich ſehr wol darauff ſchickete. Er hielt auch dafür/ daß er in dieſer Hoffnung nicht ſolte betrogen geweſen ſeyn/ wenn ſich andere nicht in dieſen Krieg gemiſchet/ und die ſtreitende Partheyen mit gantzen Heerlagern geſtärcket hätten. Von dieſer Zeit an hätte man geſehen/ daß der Friede verhindert/ der Eyffer abgenommen/ und der Krieg durch verſchiedene ſcharffe Feldſchlachten Kräffte bekommen: Auch ſolten verſchiedene Reichs-Stände/ (wo Gott daſſelbe nicht verhütete) in ſchwere Unheyle des Krieges geworffen werden/ wodurch Seine Königliche Majeſt. von Schweden mit dero groſſen Koſten ſolte genöthiget werden/ einige Troupen nach dem Teutſchen Boden zu führen/ wenn er anders ſeine Provintzen für allen Uberfall wolte befreyet ſehen/ dieſes Memorial nahm ſeinen Uhrſprung auß der Sorge daß der Weſtphäliſche Friede möchte geſchändet werden/ wobey er nochmals die Herrn Staaten ermahnete/ auff den Frieden zu dencken/ und alle unglückliche Impedimenta, ſo viel müglich/ auß dem Wege zu räumen.

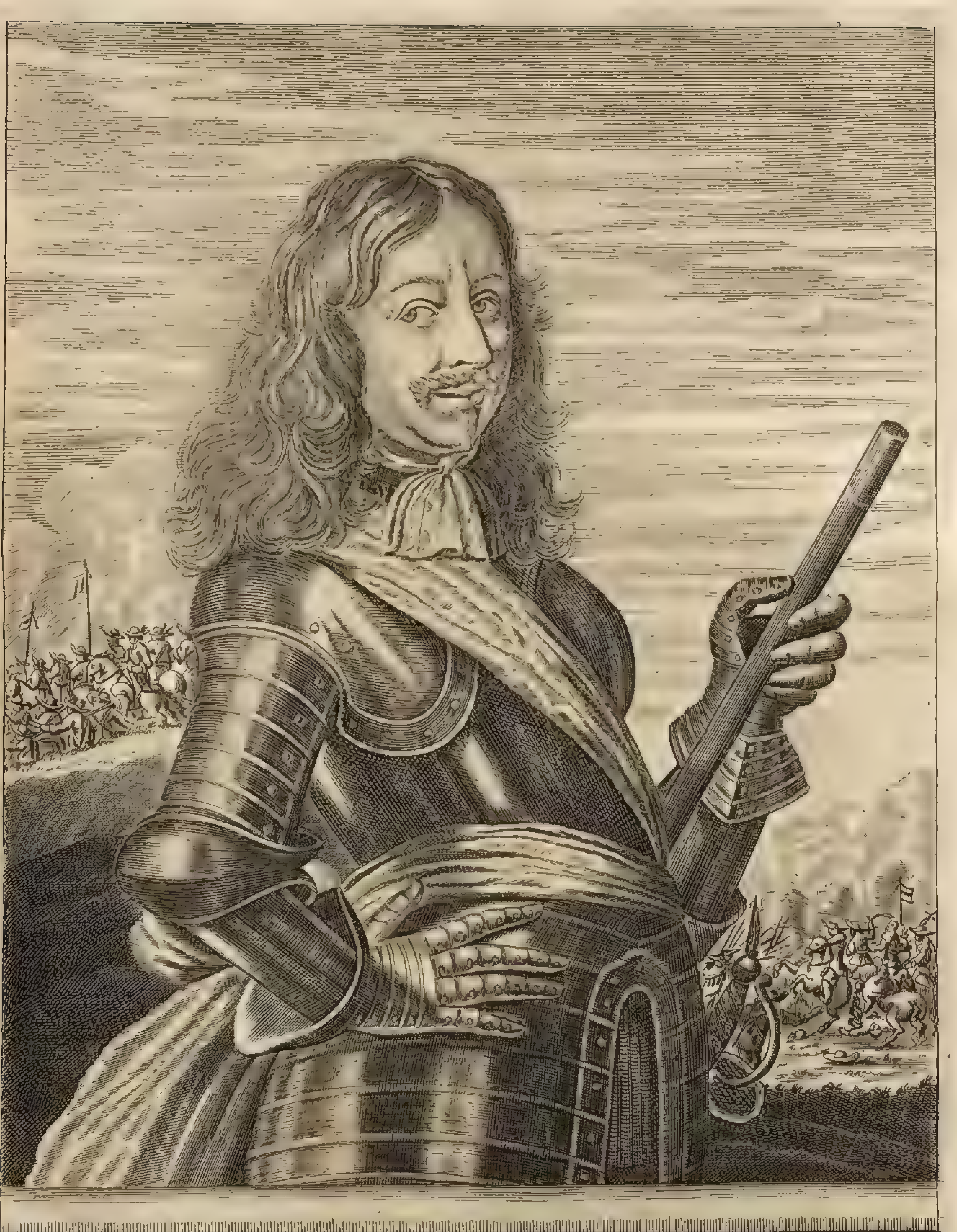
Urſachen warumb er der Staaten Hülffe zur Beförderung des Friedens ſuchet.

Unterdeſſen erwartete Niederland/ Teutſchland mit allen Bundesgenoſſen/ und andere/ die ſich einiger maſſen an dieſem Kriege gelegen ſeyn lieſſen/ wohin doch der König von Schweden ſeine Waffen wenden würde. Das gemeine Gerucht erſchallete/ als ob ſich der König ſo viel an Franckreich gelegen ſeyn lieſſe/ und die Waffen für denſelben zur Hand nähme/ welche mit der Unterhandelung/ die der Frantzöſiſche Abgeſandte Vitry mit dem Königlichen Schwediſchen Feldherrn Wrangel für hatte/ befeſtiget ward/ wobey man zu mehrer Bekräfftigung außgeſtreuet hörete/ daß zu Hamburg für den König von Schweden groſſe Summen Geldes bereit weren/ ſo bald er ſich für Franckreich erklähret hätte. Inzwiſchen hatte ſich der Feldherr Wrangel mit etlichen Krieges-Völckern nach Pommern überfuhren laſſen/ doch wurde er in der Wrangels-burg eine Zeit lang durch ſeinen alten Gebrechen an den Füſſen auffgehalten. Der König ſelbſt exercirete ſein Krieges-Volck zu Königs Ohr/ aber nicht ohne Unglück/ woraus viele den unglücklichen Fortgang ſeiner Waffen vorſagen wolten/ den nach der Zeit die Erfahrung ans Liecht gebracht/ nehmlich: Man ſchlug eine Brücke über den Strohm/ der Reuterey den Uberzug zu geben/ aber ſie brach/ wodurch viel in das Waſſer fielen/ und ſieben erſauffen muſten: Man hatte das Volck in Schlacht-ordnung geſtellet/ weil aber etliche ihr Gewehr nach der Munſterung ſcharff geladen hatten/ wurde das beſte Pferd des Königes/ auff welchem er eben zuvor ſelbſt geſeſſen/ aber nun durch den General Major Morner beritten ward/ alſo getroffen/ daß es unter ihme todt zur Erden ſtürtzete. Etliche hielten/ daß dieſe Zurüſtungen dem Churfürſten von Brandenburg und ſeinen Unterthanen auff den Halß fallen ſolten/ ihn zu zwingen/ daß er ſeine Waffen/ die er nunmehr anlegte Franckreich ſelbſt an zu greiffen/ zu ſeiner eigenen Beſchirmung gebrauchen ſolte.

Der Schwediſche Feldherr gehet mit etlichen Völckern in Pommern.

Wunderliches vorſpiel bey dem Schwediſchen Krieges-Volck/ das von vielen als ein unglücklicher Außgang genommen wird.

Hierauff ſchiene zu ſehen/ daß der Feld-Herr durch einen abgefertigten Courirer an den Reſidenten Wangelin/ der ſich zu Straßburg auffhielte/ Befehl ergehen lieſſe/



CARL. GUSTAVUS WRANGEL
Schwedischer Veldherr .

ſe / daß er ſich in der Eyl und unbekant auß der Statt begeben / und zu rück kommen ſolte; dennoch aber ſtritten dieſe Meynungen mit den Bezeugungen / die der König von Schweden dem Churfürſten von Brandenburg in einem Brieffe den 10. dieſes Monath datiret / ſelbſt thäte / als worinnen er ihm fürlegte / daß er ſeine Troupen und Waffen bey eine der ſtreitenden Partheyen gefüget / wodurch das heylſahme Werck des Friedens viel verhindert würde: Ferner ſagend / daß es beſſer geweſen were / wenn er die Waffen bey die Seinige gefüget hätte / umb wegen des getroffenen Bundes / ſämptlich den Frieden kräfftiglich zu befördern / da er doch ſonſten alles ſeiner Vorſichtigkeit wolte heyngeſtellet haben.

Schwedens gemachte Verbündnis mit Chur-Brandenburg.

Alhier iſt zu wiſſen / daß / nachdem der König von Schweden am Chur Brandenburgiſchen Hofe im verwichenen Jahr einige Wochen lang durch ſeine Abgeſanden hatte arbeiten laſſen / die fürgeſtellete Tractaten ab zu handeln / endlich in dem Monath Decembr. Ao. 1679. zu Berlin zwiſchen dem Könige von Schweden und dem Chur-Fürſten von Brandenburg ein Tractat geſchloſſen / das in nachfolgenden Artikeln beſtunde: als

1. Daß eine nähere Frundſchafft und Defenſive Verbündnis zwiſchen dem Könige von Schweden und dem Churfürſten von Brandenburg ſeyn ſoll.

2. Befeſtigung des Oßnabrükiſchen und Münſteriſchen Friedens / neben den Tractaten zu Stetin / und in der Oleyff.

3. Daß wofern einige Länder von beyden überfallen und beſchweret werden / einer dem andern Beyſtehen ſoll.

4. Daß ſie alle Mittel anwenden ſollen / die ſtreitende Partheyen zu befriedigen / erſtlich mit Ermahnungen / und ſo dieſelbe nicht helffen wollen / auff ſolche Weiſe als man gut finden wird.

5. Werden außgedrücket über was Landſchafften der Krohn Schweden Schutzleiſtung gehen ſoll.

6. Über welche des Churfürſten von Brandenburg.

7. Von den Landen im Römiſchen Reiche gelegen.

8. Daß wofern des Königes von Schweden Lande von jemand feindlich angegriffen würden / denſelben nach zweyen Monathen / als ihme ſolches zu wiſſen gethan / mit 2000. Mann zu Fuß / und 500. Pferden zu Hülffe kommen ſoll.

9. Und der König von Schweden / als des Chur-Fürſten Landen ſolches gethan werden möchte / mit 2600. Mann zu Fuß und 800. Pferden.

10. Soll dieſe Anzahl Krieges-Volck vermehret werden / wenn ſolches die Nothwendigkeit erfordert.

11. Daß keine Völcker nach Hauſe geruffen werden ſollen / ſo lange der Krieg währet.

12. Daß der / deme beygeſtanden wird / die vollkömliche Macht und Commando über die Troupen haben ſoll / und der Krieges-Rath von beyden Seiten erkohren werden.

13. Daß der das Geſchütz und was zur Artillerie gehöret lieffern ſoll / welcher in ſeinem Lande angegriffen wird / oder aber / ſofern außerhalb Landes gefochten werden möchte / ſoll daſſelbe der / ſo am näheſten bey denſelben Landen wohnet / verſchaffen müſſen.

14. Daß nicht unterfraget werden ſoll / warumb eines oder des andern Landen feindlich tractiret werden / ſondern daß wenn nur ſolches geſchiehet / der Beyſtand alsbald geſchehen ſoll.

15. Daß gleichwol dem Aſſiſtenten frey ſtehen ſoll / durch Geſandſchafften oder Brieffe denjenigen / welcher Feindſchafft übet / von ſolcher abzumahnen.

16. Daß wer die Völcker zum Beyſtand erſuchet / denſelben auch ein freyes Geleithe ſol verſchaffen müſſen.

17. Daß die Auxiliare Troupen gleichwie die andern ſollen unterhalten werden.

18. Daß man keine Tractaten mit den Feinden / als gleicher Hand und mit beyderſeits Vorbewuſt eingehen ſoll.

19. Daß wofern der Krohn Pohlen einige Aſſiſtentz gethan wird / dieſelbe ins geſampt geſchehen ſoll.

20. Daß man / zu beſſerer Unterhaltung dieſes Bundes / allenthalben und durchgehends gute Correſpondentz halten ſoll / inſonderheit aber ſollen die Miniſter und Bedienten zu Regensburg ein ander zur Fortſetzung des Friedens die Hand biethen.

21. Daß welcher die Aſſiſtentz thut / keine Örther / unter einem oder dem andern Vorwand einiger Unkoſten oder dergleichen / ſoll behalten mögen / ſondern alles wieder geben müſſen.

22. Daß in dieſes Defenſive Tractat von beyden Seiten eingeſchloſſen werden / der Römiſche Keyſer / Könige / Chur-Fürſten Republicquen und Staaten / die nun oder nach dieſem Freunde oder Bundesgenoſſen von einem unter beyden / und dieſem Tractat nicht zuwieder ſeyn werden.

23. Daß gleichwol die mit gemeiner Zuſtimmung geſtellet werden / ſo mit Nahmen außgedrückt werden ſollen.

24. Daß dieſes Tractat 10. Jahre lang kräfftig bleiben ſoll.

25. Und endlich / daß die Wechſelung der Ratificationen dieſer Tractaten innerhalb dreyen Monathen ſoll gethan werden müſſen.

Dieſes Tractat einer beyderſeitigen Schultzleiſtung oder Guarantz war alles / was man von einer prætendireten dritten Parthey wovon droben geſagt / an den Tag kommen ſahe / und worauff die Frantzoſen ſo viel gepochet / in dem ſie meyneten / durch dieſelbe den Keyſer ſolcher Geſtalt im Zaum zu halten / daß er nicht viel Macht wieder ſie ſolte gebrauchen können / ſie in ihrem Vornehmen zu verhindern. Weil aber alle Fürſten / die man zu dieſer fürgenommenen dritten Parthey geſtellet hätte / Neutral waren / hatte man ſich wenig für denſelben zu fürchten; doch ſolte Schweden alleine / wofern er ſich in das Frantzöſiſche Intereſt alsbald einwickeln wollen / ein gröſſers Nachdencken können gegeben haben / wenn ſich der König nicht anfänglich bemühet hätte / Teutſchland in ſeiniger vorigen Ruhe zu herſtellen / gleichwie er ſelbſt den Keyſer verſichert hielte; denn als ſich der Keyſer bey der Krohn Schweden beklagte / daß ſeine Abgeſanden in dem Keyſerliche Hofe eine ſehr hohe Sprache führeten / daher es begehrete zu wiſſen / was er von ihm zu gewarten hätte / antwortete der König von Schweden darauff / daß ſeine Abgeſandten ihren Befehl überſchritten / und daß er dem Frantzöſiſchen Intereſt niemahlen mehr zugethan geweſen were / noch werden ſolte / als einen ehrlichen Frieden in Teutſchland zu ſtifften / und feſt zu ſtellen.

Antwort des Königes auff des Keyſers gethane Anklage.

Aber nach der Zeit vernahm man ſelbſt von den Frantzoſen / daß der Freyherr Sparr / der auß Engelland in dem Monath Novemb. Ao. 1674. nach Pariß gekommmen und daſelbſt bey dem Könige Audientz gehabt / erklähret hatte / daß ſein Meiſter krafft der gemachten Tractaten geſinnet were / ſein Lager unter dem Feldherrn Wrangel / in die Lande des Churfürſten von Brandenburg zu führen / von dem ſie ſagten / daß er den Weſtphäliſchen Frieden öffentlich gebrochen / indem er in Gunſt der Niederländer Franckreich mit Krieg zu überziehen fürgenommen hätte. Jedoch war gewiſſer / daß die Schwediſche Macht / welche biß auff dieſe Zeit in dem Stifft Brehmen gelegen / Ordre erhielte / nach Pommern / alwo der Verſammelplatz beſtimmet war auffzubrechen; worauff ſie auch bey dem Außgang des Monaths Novembris über die Elbe und ſo ferner in das Mecklinburgiſche Land giengen. Zu Wißmar wolte man / daß das Magazin ſeyn ſolte / weil daſelbſt noch täglich Krieges-Volck auß Schonen zur Verſtärckung des Lagers erwartet wurde. Der Frantzöſiſche Abgeſande de Vitry hielte ſich allezeit bey den Feldherren Wrangel / und war leicht zu erachten / daß er in der Brandenburgiſchen Sache wenig Vortheil ſtifftete. Der Auffzug dieſes Lagers verurſachte / daß ſich die Landleuthe / wolten ſie anders mit ihrem wenigen befreyet ſeyn / nach den feſten Stätten begeben muſten; denn weil ſie mehr als einmahl gewahr worden / was der Schwediſche Einfall zu ſagen hat / wolten ſie ſich nunmehr in der Zeit beſſer vorſehen.

Die Schwediſche Völcker im Stifft Brehmen gehen in das Mecklinburgiſche Land.

Weßwegen die Brandenburgiſche Einwohner ſich bey Zeit auß dem Staube machen.

Die Herren Staaten antworten auff die drey Schwediſche Memorialen.

Nachdem nun der Schwediſche Abgeſandte Ehrenſtein in des Graffenhage an die Herren General Staaten drey unterſchiedliche Memorialen, ohne eintzige Antwort darauff zu erhalten / übergeben hatte / beſchloſſen endlich Ihre Hoch-Mögende den 17. Novembr. ihre Antwort ihme zu überlieſſen / nehmlich: Sie hätten gemeynet (dieſes war der Inhalt beſagter Antwort) daß ihre gethane Erklärung vom jungſt verwichenen fünff und zwantzigſten July an den Herren Abgeſanden / alle Welt ihrer guten Genegenheit zum Frieden ſolte verſichert gehalten haben / und daß derohalben unnöthig were / fernere Mittel zu gebrauchen / ſie darzu zu bewegen; jedoch hielten ſich Ihre Hoch-Mög. dem König von Schweden für ſeinen Eyffer zu dieſem Wercke / und dem Geſanden für ſeine Arbeit verpflichtet / Sie ſolten auch keine Reden mehr beygebracht haben / für der Welt ihr friedliebendes Gemüth zu bezeugen / wenn nicht ſchiene / als ob der Geſande noch einiger maſſen daran zweiffelte. Dannenhero ſie nochmals erklähreten / keine Urſache zu dieſem Kriege gegeben zu haben / ſondern daß ſie denſelben von Anfang her biß auff dieſe Zeit / durch erböthige Satisfaction an Franckreich / den ſie dennoch nicht wüſten beleidiget zu haben / hätten zu vertilgen geſuchet / und daß / als deſſen ungeachtet / der König von Franckreich durch unverhoffte Succeſſen ſeiner Waffen / dieſen Staat bey nahe gäntzlich umbgekehret / ſie alles vom neuen angewendet hätten / vom Krieg erlöſet zu werden / aber dieſes were ihnen / der harten und unerträglichen forderungen halber des Königes von Franckreich unmüglich geweſen / zu dem hätte auch Franckreich / nach dem Schweden die Vemittelung angenommen / niemahls erträgliche Conditionen fürgeſtellet: Er were alsbald Hiſpanien und Brandenburg / die dem nothleidenden Niederlande Hülffe beyzuſetzen gedacht auff den Leib gefallen / weßwegen man were genöthiget worden / mit Seiner Keyſerlichen Majeſt. dem Könige von Hiſpanien und Lotharingen eine Verbündnis einzugehen / worzu Franckreich / ſo ferne ſie eine Verhinderung für den Frieden / (gleichwie man dafür halten wolte) anbrächte / Anlaß und Urſach gegeben hätte. Im übrigen weren ſie nicht geſinnet / jemand zu unterdrücken / ſondern ſich ſelbſt alleine zu verſichern / und den Weſtphäliſchen Frieden zu handhaben / Schweden hätte ſich derohalben darumb nicht zu bekümmern / noch die Waffen anzunemen / geſtalt ſie bereit weren / ihme alle Verſicherung / die er nur begehrte / zu geben / wenn er auch von Seiner Seiten dergleichen thun wolte. Weiter were die entſtandene Furcht auß der näheren Verbündnis zwiſchen den Fürſten von Lünenburg und andern mit dieſem Staat / gäntzlich eitel und vergeblich / ſintemahl dieſelbe einig und allein zum Frieden ſtreckete. Und ſolten deßwegen Ihre Hoch-Mög. etliche außgedrückte Worte in dieſer Materie ſehr frembd finden / wenn ſie nicht glaubeten / daß dieſelbe allein auß einem ſauberen Eyffer zur Vereinigung der ſtreitenden Partheyen herrühreten / jedoch vertrauen nunmehr Ihre Hoch-Mög / daß nach Anweiſung dieſes Furhabens der Bundesgenoſſen Seine Majeſt. von Schweden ſich ſelbſt keines wegens ſolte dawieder ſetzen wollen. Es war wol wahr / daß dieſe Lager dem Teutſchen Boden beſchwerlich fielen / aber man ſuchte ſolchem durch Einführung der Völcker in des Feindes Land für zu kommen / und denſelben zu nöthigen das Reich zu verlaſſen. Hingegen war dieſes ein Bruch des Weſtphäliſchen Friedens / daß man wieder den Willen des Reiches mächtige Läger in daſſelbe führete / die örther / ſo ſich nach ſeinem Willen nicht ſchicketen / oder ſonſten zu ſeinem Augmerck wol gelegen waren / feindlich angriffe / einnahme / verſtärckete / oder niederwarff / und hätte man vielmehr zu gewarten / daß ſich Seine Majeſt. von Schweden ſolchen wiederſetzen ſolte. Ihre Hoch-Mög. dancken dem Allmächtigen Gott / der ſie für ein merckliches Theil auß dieſem Kriege errettet / und wüntſchen nichts anders / als vollkömlich durch den Frieden / den ſie allezeit auff das kräfftigſte zu befördern getrachtet haben / herſtellet zu werden. Daß Ihre Hoch-Mög. nicht handeln wolten / ehe und bevor Lotharingen frey Geleiths-Brieffe hatten / darzu waren ſie krafft der auffgerichteten Tractaten verbunden / dieweil ſie meineten / daß es unverantwortlich geweſen ſeyn ſolte / denſelben nicht nach zu kommen. Was den Printzen von Fürſtenberg beträffe / hätte ſich der Abgeſande zu erinnern / daß deſſelben Gefängnis niemand unter den Bundesgenoſſen anders / ohne denjenigen / deſſen gebohrner Unterthan er were / befördert hätte / hingegen aber kähme ihnen frembd für / daß man Ihre Hoch-Mög. bewegen wolte zwiſchen beyde zu treten / für eine Perſon / die ſich öffentlich berühmet / daß ſie gantzer funffzehen Jahre lang grarbeitet hätte / dieſe Lande in die Ungelegenheit / worzu ſie verfallen ſind / zu ſtürtzen / und der auch folgentlich die Urſach ihrer Schwerigkeiten geweſen were / wie ihr denn alle Chriſtliche Printzen für einen Zerſtöhrer der allgemeinen Ruhe hielten / darumb es ohne allen Zweiffel den friedliebenden wenig gefiele / daß wegen einer ſolchen Perſon die Friedens-Handelung abgebrochen ward. Endlich ſtelleten Ihre Hoch-Mög. Seine Majeſt. von Schweden für / Franckfurth / Hamburg oder Aken zu einem Handel-Platz zu kieſen / weil ſie nicht zweiffelten / es ſolte auch ſolches den Bundesgenoſſen wolgefallen.

Die Herren Staaten erwehlen etliche Stätte zur neuen Handelung.

Des Schwediſchen Abgeſanden fernere Propoſition.

Und bedancket ſich gegen Ihre Hoch-Mög. für deroſelben günſtige Antwort.

Den 19. deſſelbigen Monaths November, gab der Abgeſande wieder ein ander Memorial über / worinnen er fürſtellete: Daß nun mehr die Zeit gebohen ſchiene / die zu einer Raths-pflegung am nöthigſten / und bequehmſten zur Beförderung des lieben Friedens / müſte geurtheilet werden / ehe man wieder in dem Vorjahr die Waffen zur Hand nähme / den Krieg ferner feſt ſtellete / die neue Werbungen und Recrutes fortſetzete / und alles verfertigte / was die Krieges-flamme unterhalten könte / weil nach Eröffnung der Thür zur Verſchwendung groſſer Summen Geldes / und Vergieſſung vieles Menſchenbluths / der Lauff des Krieges kaum ſolte gehemmet werden können. Den darauff folgenden 26 Monaths-Tag bedanckete Er Ihre Hoch-Mög. für deroſelben günſtige Antwort / die ihn nicht in ſeiner bekümmerten Arbeit tröſtete / ſondern auch bewog / die Hand mit gutem Muthe an das heylſame Werck zu ſchlagen / geſtalt er verſpühren könte / daß ſeine Arbeit nicht gäntzlich unangenehm were. Weiter erſuchte er ſie / zu glauben / daß alles / was er in dieſer Sache thäte / auß einer hertzlichen Genegenheit ſeines gnädigſten Königes zum Frieden herrührete. Er ließ vollkömlich in ſeinem Weſen / was Ihre Hoch-Mög. in ihrer letzten Antwort mit einer geſchickten Weitläufftigkeit / wegen des Anfanges und Fortganges dieſes Krieges angewieſen hatten / wüntſchete aber / daß man viel lieber auff die Herſtellung des Friedens dencken wolte / als durch Wiederholung der Unheylen des Krieges ſich ſelbſt zu vexiren / und zur Rachgier an zu hetzen / dabey hielte er für keinen kleinen Beweiß Ihrer Hoch-Mög. auffrichtige Begierde zum Frieden / daß ſie einen Handel-Platz fürgeſchlagen hätten / er befahl auch Ihr Hoch-Mög. inzwiſchen er arbeiten ſolte den Aller-Chriſtlichſten König zur Zuſtimmung zu bewegen / daß ſie auff die andere Puncten / welche in ſeinen Schrifften verfaſſet weren / dencken / und alle Verhinderungen wegnehmen ſolten / die einen ſo unglücklichen Riegel für die Thür des Friedens ſchieben könten; deſto mehr / weil ſelbſt nach feſt geſtelletem Handelplatz / keine Zuſammenkunfft zu hoffen / ehe und bevor die beſagte Puncten abgethan weren / da man hergegen / wenn ſolches zuvor beygeleget / mit groſſer Hoffnung / und ohne

Verluſt der Zeit / zur Abhandelung des fürnehmſten Stucks der Sache ſolte ſchreiten können. Des andern Tages gab er ein Memorial über / das ſich den Gerüchten / wie nehmlich die Schwediſche Völcker in das Brandenburgiſche Gebieth gehen ſolten / entgegen ſtellete / wobey er anwieſe / daß dieſes das Werck des Friedens / als eine abſonderliche Sache / darumb nicht verhindern müſte. Auff dieſe drey Schrifften antworteten Jhre Hoch-Mögende den 29. dieſes Monaths mit ihren gewöhnlichen Bezeugungen zum Frieden.

Er überreichet ein ander Memorial worinnen er den Auffzug der Schweden verblühmen woll.

Was der Abgeſande Ehrenſtein in des Graffenhage mit den General Staaten verhandelte / daſſelbe thäte auch der Graff Oxenſtirn / Schwediſcher Geſander bey Seiner Keyſerlichen Majeſtät / fürſtellend ſeines Königes Gegegenheit zum Frieden / die er auch als Mitteler bey andern ſtreitenden Fürſten ſuchte angenehm und wolſchmeckend zu machen. Deſſen erſte Vorſtellungen / die er in ſeiner erſten öffentlichen Audientz an Seine Keyſerlichen Majeſt. thäte / waren nachgehende:

Der Schwediſche Geſande Oxenſtirn arbeitet bey dem Keyſer;

Des Heiligen Römiſchen Reichs Keyſerliche Majeſtät ꝛc.

wie auß deſſen Vorſtellung erhellet.

DJE tragende Affection Seiner Königlichen Majeſt. von Schweden / meines Gnädigſten Königes und Herren / zum Römiſchen Reiche / iſt allezeit ſo groß geweſen / daß er für unbillich geachtet / wenn er nicht auß deſſen Glück oder Unglück das ſeinige zu genieſſen hatte / und gleichwie er auß dem blühenden Wolſtande Teutſchlandes keine kleine Freude empfieng / alſo hat er ſich auch bey ſeinem elenden und unruhigen Zuſtand ſchmertzlich betrüben müſſen. Es fället mihr derowegen ſehr ſchwer / und bey nahe unmüglich / dero Ungemach und Verdruß / welches dieſelbe in der kläglichen und ſchädlichen fürgefallenen Veränderung der gegenwärtigen Zeit hat angenommen (wie denn ſolches die Billichkeit verheiſchet) an den Tag zu bringen; Jmmaſſen Seine Königliche Majeſt. wol weiß / daß die Kranckheiten / welche einen zur Geſundheit gebrachten Leib vom neuen wieder überfallen / die gröſſeſte Gefahr und Schaden zubringen / daher auch dero bekümmertes Gemüth mit gröſſerer Sorge gehäuffet wird. Und wenn dieſelbe bedencket / durch wie viel Unkoſten und Arbeit / ja was noch das meiſte iſt / durch wie viel Chriſtenbluth der erhaltene Friede für dieſer Zeit geblühet hat / und wie nunmehr / gleich als auffs neue der wütende Krieg alle Landſchafften und Plätze überſchwemmen will / ſtehet dero Gemüth durch Schrecken erzittert / und beklaget ſehr / daß dieſelbe durch unverdroſſene Mühe und Fleiß ſampt denen darzu bey Zeit angewendeten Mitteln / die hefftige Wiederwärtigkeit / ſo zu ſolchem groſſen Übel dienete / nicht hat wegnehmen können. Denn ſo bald die entſtandene Feindſeligkeit zwiſchen den Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande / und dem Aller-Chriſtlichſten Könige von Franckreich zu einem öffentlichen Kriege waren außgebrochen / hat Seine Königliche Majeſtät das Ampt eines Chriſtlichen und friedliebenden Potentaten, auß keiner andern Urſache nöthig erachtet / eher und ſchuldiger anzunehmen / als die Gemüther aller Menſchen dahin zu bewegen / daß die allgemeine / und fürnehmlich ihrer Freunde Einigkeit / wieder zu wegegebracht / und alle ſchändliche Vornehmen der wütenden Erwürgung und Umbbringung unter einander weggenommen werden möchte. Dieſelbe hat äuſſerſten Vermögen nach dahin gearbeitet / damit die außgeriſſene Krieges-flammen mit einem angenehmen / glücklichen und zeitigen Frieden wieder gedämpffet würden. Nach der Zeit iſt auch Seine Königliche Majeſt. beſorget geweſen / (gleichwie denn noch geſchehen zu ſeyn / leider ach! mehr mit bitteren Thränen bekant / als gelängnet wird) daß dieſe außgeflogene feurige Funcken die Nachbarn / und vielleicht die gantze Chriſtenheit ins höchſte Verderben ſtürtzen möchten / wenn nicht bey Zeit die Mittel zu deſſelben Abkehrung fürgenommen würden / deme zu folge hat dieſelbe diejenige abgefertiget / welche dem glüenden Eiſen zur Abkühlung dienen / und durch Anerbiethung an die ſtreitende Partheyen Seiner Königl. Majeſtäts Bemittelung / den Weg zur Erlangung des Friedens bahnen ſolten. Alles ward mit unverdroſſenen Eyffer außgerichtet / und dahin gebracht / daß weder die Kürtze des Krieges / oder deſſelben glücklicher Fortgang / und die anreitzende Überwindungen / noch auch die mit gleicher Macht bereit ſtehende eyfferige Begierden / ſich zu rächen / verhinderten / daß nicht ſo wol Seine Königliche Majeſtät von Franckreich / als die Herren General Staaten / Seiner Königlichen Majeſt. frieliebende Vorſchläge mit beyden Händen freywillig angriffen. Jnzwiſchen nun von beyden Seiten der Orth zur Friedens-Handelung bewilliget ward / hat dieſelbe als bald dero Extraordinare Abgeſanden mit genugſamer zugefügter Macht abgefertiget / die ſich auch nach der Zeit das Friedens-Werck mit ſolcher Geſchickligkeit angelegen ſeyn lieſſen / daß ihre löbliche Verrichtungen und unverdroſſener Fleiß / zur Erhaltung eines gerechten und allgemeinen Friedens / nicht allein von Ew. Keyſerlichen Majeſtät ſelbſt / ſondern auch von den Abgeſanden an derer hohen Fürſten / die ſich daſelbſt befanden / mit keinem verächtlichen Ruhm / ſondern mit beygefügten groſſen danckſagungen biß auff gegenwärtige Zeit iſt gelobet und geprieſen worden. Gleichwie nun auch der Wuntſch und Verlangen eines jedweden ihnen keine geringe Hoffnung erweckte / es ſolte alles zum gute Ende gerathen / und ihnen dieſe Antreibungen einen guten Muth macheten / daß ihre Arbeit und Bequehmlichkeit nicht vergeblich angewendet ſeyn ſolte / alſo nichtig und umbſonſt iſt dieſelbe hernachmals durch einen übelen fürgeſchützten Argwohn außgefallen.

Wie groſſe Hoffnung das Friedens-Werck anfänglich gemachet.

Das fürgenommene Werck erweckte anfänglich die beſte Hoffnung zum Frieden und Seine Königliche Majeſt. war alsbald in dieſen frölichen Gedancken / daß dieſe Sache ein gewüntſchtes / und nach dero hohen Vorſorge / bequehmes Ende erlangen ſolte; aber ach! alle dieſe Arbeit / Unkoſten und Hoffnung fielen warlich gantz danieder: Die Friedens-Handelung ward zerbrochen / und an ſtatt eines allgemeinen Friedens folgete ein allgemeiner Krieg / der allem Anſehen nach / woferne dieſem anſtehenden Ungewitter durch treue und geſchwinde Hülff-Mittel nicht fürgekommen wird / gantz Teutſchland zugleich in einem Augenblick in eine See voll Jammers und Elendes ſtürtzen kan. Ob nun wol auff ſolchen Krebsgang Seiner Königlichen Majeſt. wenig andere Gelegenheiten dieſen Krieg weg zu nehmen / biß hieher fürgekommen ſind / derohalben man ſich nicht zu verwunderten hätte / wenn ſich dieſelbe dieſer überdrüſſigen Arbeit entſchlüge / als daß Sie dieſelbe von neuen wieder annähme / lebet Seine Majeſt. dennoch in der guten Hoffnung / daß der Allgütige Gott endlich dero Chriſtliche und unverdroſſene Vorſorge mit einem gewüntſchten Ende Kröhnen werde. In dieſer Hoffnung hat Seine Königliche Majeſt. gut gefunden / dero vorgehends fußſtapffen ferner fort zu ſetzen / und weiter / (ſo zu ſagen) in der Kriegenden Gemüther mit äußerſter Macht zu treten / zu allem Ende hat auch / gleichwie dieſelbe den all zu frühe mit Tode abgegangenen Herrn Graffen Tott / an den König von Franckreich / den Frey-Herren Sparr an den König von Engelland / den Herren Hoff-Cantzeler Ehrenſtein an die Herren General Staaten / auff den Reichs-Tag zu Regensburg des Stifftes Brehmen Statts Raths-Herren Marſchalck abgefertiget / daß ſie den Frieden auffs eyfferigſte anrathen ſolten / Seine Königliche Majeſt. ſelbſt (gemerckt / dieſelbe mehrmal vernommen / daß ſich Ew. Keyſerliche Majeſtät dero treue Arbeit / eine ſicheren und beſtändigen Frieden zwiſchen den ſtreitenden Partheyen / zum Beſten der Chriſtenheit zu wege zu bringen / nicht leichtlich übel gefallen läſſet) in dergleichen Geſtalt mit einem wolmeynenden Wuntſch und Hoffnung mich auch herwerts an Ew. Keyſerliche Majeſtät abgeſchicket / dieſelbe auffs billichſte / ſchuldigſte und beſte zu erſuchen / dieſelbe wolle mit dero äuſſerſten fleiß auff anſtehende Mittel und Wege zur wieder erlangung des Friedens / nicht allein bedacht / ſondern auch der Urſprung und Vorgänger der Bundesgenoſſen ſeyn / daß ſie deßgleichen thun. Seine Königliche Majeſt. Zweiffelt im geringſten nicht / es werde auch Ew. Keyſerliche Majeſt. darnach trachten / wornach dieſelbe trachtet / und kein würdiger verlangen haben / als zu einem billichen ſichern und allgemeinen Frieden / und ſolches deſto mehr / weil nicht alleine Ew. Keyſerlichen Majeſt. zu verſchiedenen mahlen gegebene Antwort an Seiner Königlichen Majeſt. gewöhnlichen Geſanden und Cantzeler Herrn Puffendorffen / als er vor dieſem eyfferig anhielte / dieſes Werck zu beſchleunigen / ſondern auch Ew. Keyſerlichen Majeſt. abgeſchicktes Schreiben an Seine Königlichen Majeſt. daſſelbe ſattſam bezeuget und bekräfftiget.

Orenſtirn ſchläget Cöllen wieder zur Handelung für.

Seiner Königlichen Majeſt. erſtes verlangen iſt derohalben (welches auch fürnehmlich zur beſſeren Fortſetzung dieſer Sache dienlich iſt /) daß derſelbe Orth wiederumb der vor dieſem zu ſolcher Handelung gebrauchet worden / nach vorgehender Ablegung der Verſchillen / welche den eylfertigen Abzug einiger Abgeſandten befordert / ungeachtet Seiner Königlichen Majeſt. äuſſerſter fleiß durch ſeine Bemittelung / ſolche vermeynet hat weg zu raumen / erneuert / oder ein ander Orth erkohren werde / den ein jeder angenehm und billich halten kan.

Seine Königliche Majeſt. mein Aller-Gnädigſter König und Herr / läſſet ſich keines weges verdrieſſen / daß die Tractaten an dem vorigen Orthe wieder angefangen werden / und ſo viel dieſelbe betrifft / iſt Sie in dieſem Stück erböthig / alle diejenige / ſo es angehet / darzu an zu treiben. Wofern aber einer oder der ander auß hochwichtigen und nothdringenden Urſachen einen andern Orth (worzu ich keinen füglicher als die Statt Hamburg erachte) möchte haben wollen verſichert das friedliebende Gemuth Ew. Keyſerlichen Majeſtät meinen gnädigſten König und Herren / daß ſo viel Ew. Keyſerl. Majeſt. betrifft mit dieſelbe mit einer löblichen Zuſtimmung den hohen Bundesgenoſſen den weg bahnen ſoll / und nicht zulaſſen / daß dieſes heylſahme Werck / durch eine ſolche Sache / die nach reiffer Erwegung dem Haupt wercke nicht viel Schaden züfugen kan / verhindert und lang außgeſtellet werde.

Zum andern wüntſchet Seine Königliche Majeſt. daß von Seiten Ew. Keyſerlichen Majeſtät und durch dero Antrieb von Seiten der Bundesgenoſſen ſolche Friedens-Vorſchläge und Forderungen zu dieſer Handelung fortgebracht werden / die nicht wieder die Billigkeit / die gegenwärtige Zeit / und viel weniger wieder den Zukünfftigen Frieden ſtreiten mögen. Seine Königl. Majeſt. glaubet / daß Sie dieſes deſto mehr erhalten werde weil bey nahe alles / wo die Waffen ſind gebrauchet geweſen / wieder in ſeinen vorigen Stand geſtellet wird. Und ob ſchon noch etwas zurück bleiben möchte / kan ſolches ohne Beſchwer wol durch eine friedliebende Vergleichung geſchlichtet und beygeleget werden. Die Frantzoſen/welche nach Veränderung des Glückes alleine das ihrige zu beſchirmen ſuchen / biethen dem Reiche Frieden / und allen denjenigen / ſo ſie Schaden zugefüget haben / Erſtattung an. Von Seiten des Königes iſt ihme durch eingetroffene Verbündnis mit den Herren General Staaten einen völlige Vergnügung geſchehen.

Oxenſtirn ſtellet für / daß Franckreich Teutſchland den Frieden anbiethe / und Satisfaction geben wolle.

Das übrige / ſo ferne der Akiſche Friede ſeinen vollen Heiſch noch nicht haben möchte / kan nirgends beſſer noch gewiſſer / als in einer neuen Friedens-Handelung beygeleget werden. Die Herren General Staaten haben nun mehr ihr Unglück überwunden / und weil ſie auch durch Gottes Gnade dieſes Ungewitter / wiewohl nicht ohne groſſe Schaden / außgeſtanden haben / ſollen ſie ohne Zweiffel zu einem anſtehenden Frieden deſto lieber kommen.

Ingleichem ſey er geneigt Lothringen zu reſtituiren.

Endlich iſt auch dem Hertzoge von Lotharingen ſo wol die Wiedereinräumung ſeiner Lande / als die Bewilligung der begehrten freyen Geleiths Brieffen durch das eyfferige Anhalten Seiner Königlichen Majeſt. zugeſtanden / zu wiſſen / wenn auch dem Begehren der Frantzoſen / zur Befreyung des Printzen von Fürſtenberg Gehör gegeben wird. Derohalben ſcheinet ja klärlich / daß die gröſſeſte Verhinderung eines guten Frieden weggeräumet worden / es ſey denn / daß die biß hieher geführte Waffen (welches Seine Majeſt. nimmermehr hoffen will / ein ſonderliches Abſehen wieder die gemeine Ruhe / ſolten fortgeſetzet haben.

Der Geſandte ſuchet den Stillſtand der Waffen angenehm zu machen.

Zum dritten/ſiehet Seine Königliche Majeſt. zu erlangen/ daß durch einen allgemeinen Stillſtand der Waffen / der Weg zu dieſem heylſahmen und Chriſtlichen Friedens-Wercke leichter gebahnet / und denjenigen / welche nunmehro die Krieges-flamme hefftig drücket/ in ihrer äuſſerſten und höchſten Noth eine tröſtliche Stunde / und die Abbildung des Friedens / biß daß der rechte und wirckliche erworben/verſchaffet werden ſoll. Es iſt mehr als zu viel Chriſtenbluth vergoſſen / und man hat nicht zu zweiffeln/ daß gleichwie die Tractaten bey währendem Kriege kleinen Fortgang haben ſollen / auch dagegen alles langſam anlauffen ſol / wenn ein jedweder Orth in ſeinen vorigen geruhigen Stand geſetzet wird. Auff die vorgeſtellete Weiſe kan man den Grund zu den Friedens-Handelungen deſto leichter legen / und das Werck zeitiger außführen / weil als denn die biß auff dieſe Zeit durch den Krieg verbitterte Gemüther / welche bequehmlich zur Sanfftmüthigkeit gebracht worden / deſto eher den Frieden befördern / und ſich einer dem andern gütig erzeigen ſoll. Seine Königliche Majeſt. mein Allergnädigſter Herr / macht die gewiſſe Hoffnung / daß Ew. Keyſerliche Majeſt. dero billichem Verlangen mehr Gehör geben werde / zumahlen der König von Franckreich unlängſt verſprochen hat / daß ſo bald Ew. Keyſerliche Majeſt den Stillſtand zuſtimmete / er deßgleichen denſelben eingehen / und dabey auch früher und lieber ſeine Völcker von dem Reichsboden führen wolte / wenn nur Ew. Keyſerliche Majeſt. dero Troupen könte zu rück ruffen.

Und weil viel Umbſtände nicht zu laſſen / daß man an dieſem auffrichtigen gegebenen Worte zweiffele / nimmet ſolches zum Uberfluß Seine Königliche Majeſt. auff ſich / und giebet zu mehrer Verſicherung dero Wort / daß deſſelben Vollführung unfehlbar ſoll gefolget werden. Dieſer Vorſchlag / wie billich er in ſich ſelbſt iſt / alſo heylſam und nothwendig wird er auch befunden / dannenhero feſt zu glauben ſtehet / es werde Ew. Keyſerliche Majeſt. die den Nahmen eines friedliebenden / groſſen und ſanfftmüthigen Fürſten führet / nicht dawieder ſtreiten / daß mit ehiſtem die abgebrochene Handelung zu Cöllen wieder auffgerichtet und vom neuen fortgeſetzet werde.

Wie offt ſich Seine Königliche Mäjeſt. noch dieſes höchſtſchädlichen Zufalles des abgebrochenen Handels erinnert / alſo offt wird auch dero Gemüth mit groſſer Betrübnis umbfangen. Und gleichwie dieſelbe über die Urſachen / die Ew. Keyſerliche Majeſt. zu dieſem Vornehmen / woraus dieſer Zufall entſproſſen / bewogen haben / kein Richter ſeyn will / maſſen Sie feſt vertrauen / daß Ew. Keyſerliche Majeſt. deren Gerechtigkeit und eyfferige Treue durch die gantze Welt geprieſen wird / nicht ohne die höchſte Noth ſollen befohlen haben / wodurch die allgemeine Ruhe verſtöhret / oder zum wenigſten ſolte auffgehalten werden / alſo kan auch niemand läugnen / daß die Gefängnig des Printzen von Fürſtenberg/die Zurückhaltung der Frantzöſiſchen Gelder und Sachen / das Friedens-Werck gleichſam auffgehalten/ und biß auff dieſe Zeit im Fortgange verhindert haben.

Seine Königliche Majeſt. hat hochnöthig erachtet / Ew. Keyſerlichen Majeſt. ſelbſt in Erwegung zu geben / ob die Straffe dieſes Laſters / womit der Printz von Fürſtenberg beſchuldigen ſeyn ſolte (deſſen Sache man nicht geſinnet iſt / gantz zu vertheidigen/

digen/ oder für zu ſprechen) oder dieſe lange Feſthaltung ſo viel Werth iſt/ da ſo viel Menſchen dadurch ſo erſchrecklich von dem Kriege geplaget werden ſollen. Dem Hauſe Öſterreich ſoll warlich nichts beſſers/ und Ew. Keyſerlichen Majeſt. nichts ruhmwürdigers nachgeſagt werden können/ als daß dieſelbe durch eine ſanfftmüthige Bezeugung dero Abſehen auff die verlangte Wolfarth der gantzen Welt richtet/ deren Ruhe Ew. Keyſerliche Majeſt. nicht beſſer als durch Befreyung des Printzen von Fürſtenberg wird befördern können/ ſintemahl ſeine lange Feſthaltung/ und der darauß ferner folgende Krieg nicht allein dieſelbe in mehr Jammer ſtürtzen/ ſondern auch viel andere unzehliche Seelen unſchuldig ins Elend/ und in ihrer Unſchuld elendiglich nach ſich ziehen wird.

Mein Gnädigſter Herr hat das feſte Vertrauen/ daß dieſe friedſahme Vorſchläge und freundliches Verlangen deſto geneigter bey Ew. Keyſerlichen Majeſt. ihre Wirckung thun werden/ weil ſie auß einem auffrichtigen und eyfferigen angebothenem Gemüthe zum Gegendienſt herrühren/ und weil auch dieſelbe nach dero groſſen angebohrnen Sanfftmuth wol bedencken kan/ daß allhie des Menſchen Wolfahrt geſuchet wird/ und wie leicht die Gunſt des Glückes zu verändern pfleget/ alſo kan ſie/ wenn man ihr zu viel vertrauet/ das gegenwärtige leichtlich in einen ſchlimmen Stand ſtellen/ dadurch dasjenige/was man nun ſolte haben können/nach der Zeit nicht ſolte folgen wollen: Ew. Keyſerliche Majeſt. wolle zugleich erwegen/ wie öffters die Waffen einen ungleichen Außſchlag geben. Man ſolte viel lieber einen Ruhm-und preißwürdigen Kriegeszug wieder das Andringen des Erb-Feindes/der durch Abnehmung der Chriſten ſeinen greulichen und wütenden Muth ſtärcket/ ſich ihrer Vormauren zu bemächtigen/ bey der Hand nehmen/ als einer den andern ſchändlicher Weiſe verderben/ damit alſo Seiner Königl. Majeſt. inſtändiges und fleißiges Anſuchen ſeinen Fortgang habe/ und Ew. Keyſerliche Majeſt. mit deroſelben zugleich allen Fleiß und Mühe anwende/ daß der allgemeine Friede wiederumb auffgerichtet werde/ mit Anerbiethung dero bereitwilligen Dienſte/ ſo wol durch Fortſetzung der allgemeinen Wolfarth/ als fürnehmlich zur Bezeugung des ſtets beſtändigen/friedliebenden und auffrichtigen Gemüthes zu Ew. Keyſerlichen Majeſtät/ womit ich in Erwartung (Ew. Keyſerlichen Majeſt. gnädigen und deutlichen Erklärung mich in Ew. Keyſerlichen Majeſtät verbleibende Gnade empfehle.

Ew. Keyſerl. Majeſt. ꝛc.

Der Keyſer ſtellet einige Herren zu Commiſſarien. Keyſerliche Antwort darauff.

In ſeiner zweyten Audientz eröffnete er ſeine Laſt/ und überreichte ſeine Fürſtellungen ſchrifftlich. Der Keyſer nach gethaner Zuſage einer unverzüglichen Antwort/ſtellete den Graffen von Montecuculi, den Cantzeler Hocher und den Graffen von Königseck zu Vollmächtigen/mit ihme von dieſer Materie zu handeln. Dieſe kahmen den 10. dieſes Monaths mit ihm in Unterhandelung/ und gaben nachfolgende Antwort auff ſeine gethane Vorſtellung.

Keyſerliche Antwort darauff.

Erſtlich/ daß auch des Abgeſanden gegebenen ſchrifftlichen Erklärung ſattſam ab zu nehmen/wie ſich der Durchlauchtigſte König von Schweden bemühet/ den Frieden in der Chriſtenheit zu befördern. Wofern nun ſolcher Frieden allgemein/ beſtändig und billich iſt/ wird deroſelbe auch von Seiner Keyſerlichen Majeſt. allerdings begehret/ gleichwie deroſelben Schreiben vom dritten October 1673. an Seine Königliche Majeſt. von Schweden vollkömlich außweiſet. Zweytens iſt die Perſon des Herrn Abgeſanden Seiner Keyſerlichen Majeſt. ſehr angenehm/ abſonderlich weil deren ſonderbahre Liebe zum Frieden einem jedweden bewuſt iſt.

Drittens/ weiß die gantze Welt wol/ wie Seine Keyſerliche Majeſt. dero Abgeſanden ſchon lang nach Cöllen furab gefertiget/ auff daß dieſelbe auch die Bemittelung/welche die Krohn Schweden damahliger Zeit zwiſchen Franckreich Engelland und ihren Bundesgenoſſen auff einer/und Jhren Hoch Mög. auff der andern Seite angenommen hatte/ befördern ſolten/ woſelbſt denn von dem Keyſer/ Hiſpanien und den Deputirten Herren Staaten war begehret worden/daß auch dem Hertzoge von Lotharingen/ als ihrem Bundesgenoßen/ und ſeinen Bedienten durch Franckreich freye Geleitsbrieffe mit getheilet werden ſolten/ gleichwie an deſſelben Bundesgenoſſen geſchehen war/ nach Cöllen zu kommen/ und der Handelung bey zu wohnen. Solches hat man aber/ungeachtet nach Schwediſcher Meynung die gerechteſte Sache/ nicht erhalten können/daher Franckreich/ wiewohl unter andern/ doch ungegründeten Vorwendungen die Zuſammenkunfft gebrochen hat. Inzwiſchen/und als der Krieg zwiſchen dem Keyſer Hiſpanien und Franckreich angefangen war/ hat der Pabſt/ krafft ſeines Väterlichen Ampts ſeine Bemittelung bey den gedachten ſtreitenden Partheyen angebothen/ deßgleichen hat auch der König von Engelland/ nach dem getroffenen Frieden mit den Herren Staaten gethan/ wie denn nun noch der König von Dennemarck zu ſolchem Ende ſeinen Fleiß und Mühe nicht ſpahreten will. Weil es nun alſo bewand/ ſoll ſich Seine Keyſerliche Majeſt. mit dero Bundesgenoſſen berathen/ was hierauff zu antworten ſey/ angeſehn dieſelbe in dieſen ge-

gemeinen Sachen krafft des Bundes / darzu verpflichtet iſt. Unterdeſſen/weil dieſelbe die gemeine Ruhe ſehr zu Hertzen nimmet / hat Seine Keyſerl. Mäj. dero Bundesgenoſſen alles wol bekant gemachet / was bey der Bemittelungs-Handelung fürgefallen / und ſoll dieſelbe durch einen abgeſchickten Courirer bald vernehmen/was derſelben Meynung hierüber ſey. Nach ſeiner Ankunfft wird der Herr Abgeſande weitläufftiger und deutlicher können beantwortet werden. Bey deren Einbringen haben die Herren Commiſſarien die biß noch geſchehene Ubertretungen des Königes von Franckreich / wieder die Münſteriſche/ Cleviſche und Akiſche Friedens-handelung/ inſonderheit aber wieder die eingegangene Tractaten zwiſchen Seiner Keyſerl. und Königl. Maj. vom 1. Nov. 1671. ja wieder ſeine eigene Bezeugungen ſelbſt/die ſeine Geſanden zu Regensburg und anderswo gegeben / breiter außgeführet / und zugleich auch die hochdringende Urſachen angewieſen / die Seine Keyſerl. Majeſt. nachdem alle Handelungen fruchtloß waren/ bewogen / die Waffen an zu nehmen/ mit denſelben das heilige Römiſche Reich zu beſchützen / und alſo dem vielfältig erlittenen Unrecht fürzu kommen/an welchem erfolgeten Kriege ſo vielen Niederlagen / unzehlichen Todesfällen / Jammer und Elend Seine Keyſerl. Maj. keines Weges/aber wol der König von Franckreich ſchuldig iſt / geſtalt denn Seine Königl. Maj. von Schweden ſelbſt die Ubertretung des Königes von Franckreich in der Antwort an den Herrn Uratiſlo von Sternberg vom 18. Dec. 1673. bekant/und für billich urtheilet/daß denen mit Unrecht verdrückten und angefochtenen/ihres zugefügten Schadens und erlittenen Unrechts halber Vergnügung und billiche Erſtattung zu Wege gebracht werde. Auch hält Seine Seine Keyſerl. Maj. dafür / daß der Durchlauchtigſte König noch in der guten Meynung verharret / und vermeynet/ daß vorher nöthig ſey/daß auch des Königes von Franckreich Intention der angebothenen Sachen halber bekant werde / damit dieſer Bemittelungs-handel deſto ſicherer kan beſchloſſen und feſt geſtellet werden.

Vierdens urtheilet Seine Keyſerl. Maj. ſo wol als der König von Schweden / höchſtnöthig / daß die ohne rechtmäßige Urſachen abgebrochene Handelung des Königes von Franckreich zn Brehmen / Hamburg / Lübeck oder Aken/(nachdem man unter den Intereſſirten kan einig werden) vom neuen wieder zur Hand genommen werde.

Zum fünfften / als der Orth berahmet ſeyn wird/ſoll Seine Keyſerl. Majeſt. ſo bald dero Geſanden mit dergleichen weitſtreckenden Macht und Befehl dahinwerts abſenden/ daß darauß deroſelben Zuneigung und Begierde zur gemeinen Ruhe auffs neue von allen überflüßig ſoll erkant werden können. Sechſtens / was den Stillſtand der Waffen betrifft / düncket Seine Keyſerliche Majeſt. daß in dieſer Sache nichts gewiſſes ſolte können beſchloſſen werden / wofern alle ſtreitende Partheyen und die Abgeſanden deroſelben Bundesgenoſſen nicht vollkömmlich mit Inſtruction vorſehen weren / an einem Orthe eine Zuſammenkunfft an zu ſtellen / und darüber zu berathſchlagen / und daß man für allen Dingen wüſte / auff was Conditionen der König von Franckreich denſelben annehmen wolte / und was in der zurück-Ruffung ſeiner Waffen auß Lotharingen/ Burgundien/ dem Ertz-Stifft Trier, und andern unter dem Reiche ſtehenden Örthern/ſampt andern Umbſtänden ſeine Meynung were. Daß nun Seine Keyſerliche Majeſt. des Königes von Franckreich Intention in Zweiffel ziehet/kommet daher / daß der König den Stillſtand der Waffen / den die Keyſerliche Commiſſarien im Jahr 1673. auff dem Reichstage zu Regensburg / als ein bequehmes Mittel zur Erlangung des Friedens fürgeſchlagen / nicht allein nicht angenommen / ſondern auch die Friedens-Tractaten mit einem ungegründeten Schein/(woven droben gemeldet) zerbrochen hat. Von welchem denn Seine Keyſerl. Majeſt. durch den Herren Geſanden eine abſonderliche Erklärung erwartet.

Zum ſiebenden / bezeuget der König von Schweden ſeine Zuneigung zu Seiner/Keyſerl. Maj. deſto mehr / indem er des Printzen von Fürſtenbergs Sache nicht begehret zu vertheidigen/ und wird der Herr Geſande ohne Zweiffel von der Urſachen ſeines Gefängniſſes vollkömlichen Bericht erhalten haben/ maſſen dieſelbe allenthalben gemein gemachet/ und nach der Zeit ſo bekant worden ſind/ daß Seine Keyſerl. Majeſt. vertrauet / daß ſie auch der König von Schweden billiget / und deßwegen der Geſande umb ſeine Freyheit (als eine abſonderliche Sache die den Friedens-handel nicht angehet) nicht ferner anhalten will / fürnehmlich / weil durch deſſelben Freyheit kein auffrichtiger Frieden/ zu welchem der König von Schweden ſo ſehr rathet / ſondern noch fernere Kriegesflammen zu gewarten ſtehen / denn es iſt keines Weges zu hoffen / daß dieſer Printz und ſeine Mittgenoſſen / an ſtatt des Krieges/ den ſie mit ſolcher Arbeit erwecket haben / den Frieden ernſtlich befördern ſollen. Schließlich / anlangend die Erſtattung des zu Cöllen feſtgehaltenen Frantzöſiſchen Geldes / hat Seine Keyſerliche Majeſt. rechtmäßige Urſachen gehabt ſolches anzu halten/ wie davon den Herren Abgeſanden eine mehrers zu wiſſen gethan / und iſt derohalben nicht werth/ daß darumb das höchſtnöthige Friedens-Werck rückgängig gemacht werde.

Wien den 10, November, Ao, 1674.

Der Keyſer nimmet die Schwediſche Bemittelung auff eine gewiſſer Condition an.

Nach fernerer Unterhandelung mit dem Geſanden / nahm Seine Keyſerliche Majeſt. die Bemittelung der Schweden an / mit Beding / der König ſolte erklären / daß er in währendem Kriege keiner Parthey Hülffe leiſten: daß er das Ampt des Mitteler fur dem Friedens-Schluß nicht verlaſſen / und keine Feindſeligkeit wieder den Keyſer / das Reich / und ſeine Bundesgenoſſen veruben ſolte. Was den Keyſer belangete / wolte er von Seiner Seite und auß ſeinem Nahmen / des Reiches / und der Bundesgenoſſen / ſo viel Schweden belangen möchte / für die Unterhaltung des Weſtphäliſchen Friedens kräfftigere Verſicherung thun. Hierauff erſuchte der Schwediſche Geſande auff ſeine Vorſtellungen eine eylfertige Antwort / und die Keyſerliche Vollmächtigen einen freyen geleiths-Brieff für jemand / den ſie nach Hiſpanien abſenden ſolten / von der Krohn hierüber einen Schluß ab zu holen. Dieſes ward zwar bewilliget / aber der Geſande ließ ſich verlauten / daß er nach der Wiederkunfft dieſes abgefertigten nicht warten könte.

Schwediſches Memorial an die Keyſerliche Commiſſarien.

Inzwiſchen replicirte der Schwediſche Abgeſande Oxenſtirn / der ertheileten Antwort halber beſagter Keyſerlichen Commiſſarien den 23. November mit nachfolgendem:

Auff dasjenige / was Ihre Excellentzen die Keyſerliche Herren Commiſſarien in der erſten Antwort von 10. Nov. mit ihme im Nahmen Seiner Keyſerlichen Majeſt. auff das überreichte Memorial des gedachten Herrn Abgeſanden fürgeſtellet / hat beſagter Abgeſande gut erachtet / im Nahmen Seiner Königl. Majeſt. von Schweden / folgendes / ſo erſtlich mündlich berichtet / und hernach ſchrifftlich zuſammen geſetzet / zu erklähren.

1. Gleichwie Seiner Königlichen Maj. von Schweden zum höchſten angenehm is / daß Seine Keyſerliche Majeſt. deroſelben bißher getragenen Chriſtlichen Eyffer und beſtändigen Fleiß zur Beförderung der gemeinen Ruhe gnädig erkennet / und zum beſten deutet / und daß Seine Keyſerliche Majeſt. zu einem billigen und ehrlichen Frieden nicht ungeneigt / alſo lebet Sie auch der gäntzlichen Hoffnung / es werden auch ſolche angenehme und heylſame Bezeugungen mit ehiſtem werckſtellig gemachet werden. Welches / ſofern es auff Seiner Keyſerl. Majeſt. Seite ſeinen Fortgang gewinnet / iſt auch kein Zweiffel zu ſchlagen / es werden auch als denn deroſelben Bundesgenoſſen leichtlich darein bewilligen / weil gewiß iſt / daß die Herren Staaten des Vereinigten Niederlandes / nach dem ſie nunmehr faſt aller entwältigten Örther wieder habhafft worden / wie auch die andere Bundesgenoſſen Seiner Keyſerlichen Majeſtät mehr zu einem fertigen und erfreulichen Frieden / als zur Fortſetzung des grauſahmen Krieges geneiget ſeyn werden.

(2.) Erfreuet ſich der Herr Abgeſande billich zum höchſten / daß ſeine Perſon und Fleiß Seiner Keyſerlichen Majeſt. wol gefället und will er Fleiß ankehren / daß dieſes gute / von ihm geſchöpffte Vertrauen / durch Treue / Auffrichtigkeit und Fleiß / der in dieſem Wercke muß angewendet werden / erhalten werde / wobey er ſich glückſelig ſchätzen ſolte / wenn er in dieſer Sache etwas fruchtbahres nach Wuntſch außrichten möchte.

3. Es hat Seine Königliche Majeſt. die bey den Partheyen eben zugethan iſt / ſich jederzeit angelegen ſeyn laſſen / die Reſtitution des Hertzogen von Lotharingen / und deſſen Zulaſſung zur Friedens-handelung auß zu wircken / aber dabey niemahls die Sache von ſolchem Gewicht zu ſeyn geurtheilet / daß deßwegen der Lauff der Friedens-handelung gantzer vier Monath ſolte gehemmet / und der Friede ſelbſt verhindert werden / fürnehmlich / da man künfftig dieſes Begehren hätte erhalten / und was ferner zum Vortheil des Hertzogen durch der Herren Mitteler ſonderlichen fleiß were beſchloſſen worden / in das Tractat und darüber auffgerichtete Schutzleiſtung eingeſchloſſen werden können / worzu denn ſchon bereit Franckreich bewilliget. Nichts deſto weniger hat Franckreich Urſache gehabt / und dafür gehalten / man könne den gemeldeten Hertzog von denen allbereit angefangenen und fünff Monath lang gewährten Friedens-Tractaten außſchlieſſen / ehe er unter die Zahl der Bundesgenoſſen könne gerechnet worden. Derohalben verlanget der Herr Abgeſanden nach Seiner Keyſerlichen Maj. gewiſſen Erklärung / ob man falls der gemeldeten Urſachen halber der König von Franckreich auſſer Verhoffen das begehrte frey Geleith ferner abſchlagen wird / gleichwol zu hoffen hätte / daß Ihre Keyſerliche Majeſt. nicht weigern würde / dero Abgeſanden an den beſtimmeten Friedens Orth zu ſchicken / und nicht zu zugeben / daß hiedurch der Frieden verhindert werden ſolte. (4.) Stellet Seine Königliche Majeſtät Ew. Keyſerlichen Majeſt. anheim / was für Bemittelungs-Perſonen / und wie viel dieſelbe bey dieſer Handelung begehret / wenn nur ſolche genommen werden / die Seiner Königl. Majeſt. nicht gantz zu wieder / und wird deroſelben auff dieſe Weiſe angenehm ſeyn / wenn ſie durch zuſammen gefügten Fleiß der anderen Mitteler in dero angewendeten Sorge und Mühe / eine Erleichterung empfinden wird / jedoch darff deßwegen die Herſtellung der Tractaten / biß man ſich hierüber verglichen / darumb nicht auffgeſchoben / auch dabey niemand für ſo unbillich angeſehen werden / daß er dem Reiche Schweden den Ruhm des alsdenn herſtelleten Friedens-Tractats in Beobachtung der zum andernmahl auff ſich genommenen Laſt und Mühe /

die Sache zum guten Anfang und Ende zu bringen / entziehen ſolte. Jedoch iſt Seiner Königlichen Majeſt. ſchon genug / daß dero heylſamer Fleiß den ſtreitenden Partheyen nicht mißfället/es kan auch auff ſolche Weiſe der Fortgang des Krieges auffs ſchleunigſte gehemmet / und zu einem Friedens-Schluß ein guter Grund geleget werden. (5.) Was bey dieſer Gelegenheit von den ſämptlichen Keyſerlichen Herren Vollmächtigen / wegen der vielfältigen Frantzöſiſchen Friedens-Ubertretung angeführet worden / ſolches wird mit allem Fleiß / weil es nur zur Verbitterung der Gemüther gereichet / und durch Bekäntnis der Schuld nicht leichtlich Friede gemachet wird / billich außgelaſſen / abſonderlich / da Franckreich auch ſeine Urſachen hat / ſein Thun und Handel zu rechtfertigen.

Seine Königliche Majeſtät hat noch in friſchem Gedächtnis / wie ſich dieſelbe wegen deme von Franckreich Teutſchland zugefügtem Unrecht und Gewalt gegen den Herꝛn Graffen von Sternberg in des jungſt verwichenen Jahres ertheileten Antwort erkläret / und wüntſchet Sie nichts mehr / als daß ſie an dem Orth der Friedens-handelung / wohin denn auch dieſe Sache zu gehören ſcheinet / durch unverdroſſenen Fleiß eine billichmäßige Genugthuung an die durch den Krieg beleidigte Reichs-Stände bey ehiſter Gelegenheit außwircken möge/ worzu denn dieſelbe auch alles was nur dienlich erachtet werden kan / an die Hand zu nehmen nicht unterlaſſen wird. (6.) Wird Seiner Königlicher Majeſt. ſehr angenehm ſeyn / daß ſich Seine Keyſerliche Majeſt. wegen des Handelplatzes ſo geneigt und willig erfinden laſſen / und hält der Abgeſandte gäntzlich dafür / es ſeyn auch auß keiner andern Urſache etliche Örther angewieſen worden / als daß dem Aller-Chriſtlichſten Könige die freye Wahl gelaſſen würde / einen auß denſelben zu erwehlen / und deßwegen habe er allbereit an den König von Franckreich geſchrieben.

(7.) Iſt Seiner Keyſerlichen Majeſtät verſprochene Bereitwilligkeit / in Abſendung dero darzu ernanten Vollmächtigen / ſo bald der beſtimmete Friedens-Platz würde feſt geſtellet ſeyn / höchſt-Ruhmwürdig/ und hat Ihre Königliche Majeſt. das gute Vertrauen / es werde Seine Keyſerliche Majeſt. nach dero löblichem Verſprechen/ dergleichen Perſonen darzu ernennen / derer Zuneigung zur Einigkeit und Frieden bewähret iſt / und ſie alſo außrüſten / daß ſie einen ſolchen Frieden fürtragen / der nicht ſchwer / und alſo eingerichtet ſeyn möge / wie man auß gegenwärtiger Beſchaffenheit der Zeit und Sachen zu gewarten hat.

(8.) Wird der Stillſtand der Waffen bey Seiner Königlichen Majeſt. für das ſicherſte Mittel zur Vorbereitung des Friedens gehalten / und ſtehet nicht zu glauben / daß ſich der König von Franckreich demſelben wiederſetzen werde / weil er der erſte geweſen / der auff Anhalten Seiner Königlichen Majeſt. denſelben bewilliget hat: denn die Keyſerliche erſte geſchehene Declaration erſchiene im April des Jahres 1673. als der beſtimmete Termin auff Frantzöſiſcher Seite ſchon bereit zu Ende gelauffen war / und der Aller-Chriſtlichſte König unermeßliche Unkoſten zum Kriege angewendet hatte / auch waren zur ſelbigen Zeit keine ſolche wichtige Urſachen vorhanden / welche den König bewegen kunten / das zu ergreiffen / was ohne erhebliche Urſache gantzer vier Monath lang und drüber war verworffen worden.

Seine Königliche Majeſt. iſt mit Seiner Keyſerlichen Majeſt. Meynung gar wol vergnüget / wie nehmlich die außführlichere Erklärung der Bedingen des Stillſtandes an den Orth der Friedens-handelung zu verlegen ſey/ und bleibet unterdeſſen ſchon zu Frieden / wenn Seine Keyſerliche Majeſtät dero Willen oder Meynung / den gedachten Stillſtand der Waffen an zu nehmen / andeuten / und in die Frage / Ob / einwilligen wird.

(9.) Daß die Urſachen / wodurch Printz Wilhelm des Keyſers Zorn auff ſich geladen / abſonderlich ſind / und zu dieſer Sache nicht gehören / auch deßwegen in die allgemeine Friedens-handelung nicht gemiſchet werden ſollen / wird gerne zugeſtanden / und daher kömmet es auch / daß Seine Königliche Majeſt. nicht viel darnach zu forſchen / viel weniger darüber zu urtheilen begehret. Wie aber gedachter Printz / zu der Zeit / als er von den Graniſchen Soldaten angehalten und weggeführet ward / eine öffentliche freye Perſon / und unwiederſprechlich ein Abgeſander geweſen / auch freye Geleiths-Brieffe gehabt / der ſein Ampt in Gegenwart der Herren Abgeſanden ohne einige von ihnen geſchehene Wiederſprechung verwaltet / von ihnen für einen Abgeſanden erkant / und ſeine Hinwegführung von dem Keyſerliche Extraordinaren Geſanden Herren Fiſchern / als wieder des Keyſers Befehl oder Bewuſt geſchehen / nicht gut geheiſſen / über ſolches auch noch die Gefangennehmung an einem von Seiner Keyſerlichen Majeſtät ſelbſt mit gemeiner Sicherheit begabten Orthe / von denjenigen / welche die verſprochene Sicherheit öffentlich hätten ſchützen und vertheidigen ſollen / am hellen Tage verübet worden / als iſt die Herſtellung und Verbeſſerung dieſes unglücklichen Außgangs zu einer allgemeinen Sache worden /

ohne welche die Wieder Erneuerung der Friedens-Tractaten kaum zu hoffen / und welche von dem Allerchriſtlichſten Könige nicht unbillich fürgeſchützet und getrieben werden kan / inſonderheit weil öffentlich geſaget worden / dieſes Unheyl ſey auß allzu groſſer Zuneigung zu der Krohn Franckreich einig und allein entſtanden. Dannenhero kan Seiner Königlichen Majeſt. niemand übel deuten/daß ſie gleiches falls für ihn bitte/ inſonderheit weil die Herren Geſanden und Mitteler mit Verſprechung ihrer Treue Urſach gegeben / daß er ſich zu Cöllen auffgehalten / und in ſolchen betrübten Zuſtand gerathen iſt. Seine Sache kan ſo viel deſto wenigek für ſeine privat und ſonderbahre gehalten werden / weil ſie zu unterſchiedlicher Könige Würde und Treue öffentlich gehöret/ und mit Recht gezogen werden kan. Weßwegen denn Seine Königliche Majeſt. nicht geringe Urſachen zu hoffen hat / es werde Seine Keyſerliche Majeſt. deroſelben abſonderliche zugefügte Unbillichkeiten zur Beförderung des gemeinen Nutzens und des Friedens in der Chriſtenheit vergeſſen / vergeben/ und ſo vieler Könige und Fürſten Vorbitte ſo viel gelten laſſen / damit die Herſtellung der Tractaten durch Weigerung deſſen nicht auffs neue verhindert werde. Es hat gedachter Printz nunmehr in ſeiner Gefängnis genugſam gebüſſet/und iſt ohne Zweiffel derohalben zu hoffen / er werde ſich zukünfftig müglichſt befleißigen Ew. Keyſerlichen Majeſt. beſſer zu gefallen. Auch urtheilet die Krohn Schweden von ihr ſelbſt ſo verächtlich nicht / daß ſie ihre Mühe und Fleiß in Wiederbringung des Friedens der Handelung des Printzen Wilhelms nachſetzen ſolte / oder auch / welches doch nicht zu glauben ſtehet / wieder ſeinen eigenen Nutzen und Wolfahrt handeln würde.

10. Endlich ſtehet die Erſtattung derer Gelder und Wahren der Frantzöſiſchen Abgeſanden von Seiner Keyſerl. Majeſt. zu gewarten / weil ſolche von deroſelben ſelbſt ein geringes Ding / daran wenig gelegen / genant werden / und die Mühe nicht belohnen/ daß deßwegen die Friedens-handelung einen Augenblick verſchoben werde. Sonſten könte man auff die von Ihren Excellentzen denen Herren Commiſſarien angeführte Urſachen gar leicht antworten / wo ſie nur die rechte Arth und Bedeutung der Neutralität / und was derjenige Orth der darzu erwehlet für Freyheit zu genieſſen gabe/betrachten wolten/ weil daſelbſt den gantzen Tag über zum Nutzen anderer Unterthanen / derer Herꝛ gleichwol in öffentlicher Feindſchafft mit dem Herren deſſelben Orthes lebet / Wechſel gehen und Handelung getrieben wird.

Wie nun dieſes alles/ und ein jedes abſonderlich ſo wol zur Erklärung des Memorials, als auch zur Erlernung derjenigen Dinge welche Ihre Excellentzen / als Keyſerl. Herren Commiſſarien, in der erſten Conferentz und Unterredung fürgebracht haben / hochdienlich iſt / alſo wird es auch auch zugleich den Weg zu einer förmlichen / und unverzüglichen Antwort / den Weg bahnen / damit dieſelbe dem Principalen wo es nöthig/ könne mitgetheilet werden ; wornach denn der Herꝛ Abgeſande inſtändigſt verlanget/ und deßwegen Ihre Excellentzen höchlich bittet. Hierauff folgete derer Herren Keyſerlichen Vollmächtigen andere Antwort auff des Schwediſchen Abgeſanden Herren Graffen Oxenſtirns eingegebenes Memorial von 23. Novembr, das in unſerer Sprache alſo lautet:

Antwort der Herren Commiſſarien auff das Schwediſche Memorial.

Es haben Seiner Allerdurchlauchtigſten Keyſerlichen Majeſt. die Herren Commiſſarien auffs beſte fürgetragen / was Seine Excellentz / der Schwediſche Herꝛ Abgeſande Graff Oxenſtirn ꝛc. in der andern angeſtelleten Conferentz den verwichenen 23ſte Nov. in der Behauſung Seiner Excellentz des Herren Graffen von Montecuculi auff ihre erſte Antwort / welche in der erſten Zuſammenkunfft überreichet werden / Anfangs mündlich und hernach ſchrifftlich zu verſtehen gegeben/worauff Seine Keyſerliche Majeſt. ihme folgendes gnädigſt zu ertheilen anbefohlen : als

Worinnen alle Punten außführlich gemeldet worden.

(1.) Iſt Seiner Keyſerlichen Majeſtäts Will und Meynung noch immerdar feſt und beſtändig / daß ein allgemeiner ehrlicher und ſicherer Frieden / wie eher / je beſſer erhalten werden möge / und ſoll weder an dero noch an der Bundesgenoſſen Seite etwas daran ermangeln. (2.) Setzet Seine Keyſerliche Majeſt. den wichtigen und höchſtnöthigen Grund / dieſe allgemeine Einträchtigkeit zu erhalten auff die Perſon Seiner Excellentz des Herꝛn Abgeſanden / als deſſen berühmte Bezeugungen überflüßig anzeigen / daß er allen Fleiß/den er in der Friedens-handelung gebrauchet / auffs glücklichſte angewendet und alles nach dem fürgenommenen Zweck weißlich verrichtet habe. Dannenhero nimmet auch Seiner Keyſerl. Majeſt. dasjenige/ was er Franckreich zum beſten ewehnet / auff ſolche Weiſe / und in dieſem Sinn auff / als ob er die bekanteſten Gräntzen der Mitteler überſchreiten / ſondern / daß er viel mehr die Gemüther zur Beförderung des allgemeinen Friedens-Werckes geneigt machen wolle/und zweiffelt Seine Keyſerl. Majeſt. gar nicht / es werde mit der Krohn Franckreich von Schwediſcher Seite auff gleiche Arth ſeyn verfahren worden/ und die Krohn Schweden die Frantzöſiſche Ubertretungen des Weſtphäliſchen Friedens zu billigen begehren.

(3.) Zum dritten iſt der öffentlichen klahren Gerechtigkeit gemäß / für den Hertzog von Lotharingen und deſſen Vollmächtige ein frey ſicher Geleithe zu begehren/ wie denn auch die Krohn Schweden jederzeit ſolche Zulaſſung für billich und recht gehalten/ und deßwegen bey Franckreich zur Erlangung des Geleithes einen unverdroſſenen Fleiß angewendet. Auch wird niemand/ der eines unpartheyiſchen Gemüthes iſt/ in Abrede ſeyn können/ daß es höchſtbillich ſeye/ daß/ weil Seine Keyſerliche Majeſt. nicht allein dem Könige von Franckreich/ ſondern auch allen ſeinen Bundesverwandten auff ſein Begehren ein freyes und ſicheres Geleithe ertheilet/ Franckreich hinwiederumb auch dergleichen thue/ und dasjenige nicht abſchlage/ was er für ſich ſelbſt begehret/ inſonderheit weil gedachtem Hertzoge ſehr viel daran gelegen/ daß er gleichfalls bey dieſen Tractaten erſcheine. Derohalben wird der Allerdurchlauchtigſte König von Schweden ein höchſtrühmliches Werck zur Beförderung des Friedens ſtifften/ wenn er/ krafft ſeines angenommenen Mitteler Ampts/ gedachtes frey und ſicheres Geleithe erhalten wird/ und weil der König von Franckreich/ wo er ſich anders zu einem Friedens-Tractat geneigt erzeigen will/ ſolches leichtlich verwilligen wird/ als will in dieſer Hoffnung Seine Keyſerliche Majeſtät unterdeſſen dero Abgeſanden wenn man zuvor wegen des Handelplatzes wird überein gekommen ſeyn/ auffs eyligſte abfertigen/ die/ ſo bald das ermeldete freye und ſichere Geleith beſter maſſen wird verſchaffet ſeyn/ zur Friedens-handelung einen glücklichen Anfang machen ſollen. (4.) Nimmet Seine Keyſerliche Majeſtät auff dero Seiten zwar die Königliche Schwediſche angebothene Bemittellung an/ aber mit dem Vorbehalt/ daß ſich dieſelbe erklähre/ bey währendem Kriege keiner Parthey bey zu ſtehen/ noch ſich des angenommenen Mitteler Ampts zu entziehen/ biß der gemeine Frieden befeſtiget ſey/ viel weniger etwas feindſeliges wieder Seine Keyſerliche Majeſtät und dero Bundesgenoſſen/ oder wieder das gantze Römiſche Reich vorzu nehmen; geſtalt der gantzen Chriſtenheit ſehr viel daran gelegen/ daß nicht nur allein die Friedens-handelung vom neuen angefangen/ oder die vorher gegangene fortgeſetzet/ ſondern auch beſt mügliches Fleißes zu einem gewüntſchten Ende gebracht/ und deßwegen alle fernere oder neue Verhinderungen auß dem Wege geräumet werden. Damit aber die Krohn Schweden auch dabey aller guten Sicherheit genieſſen möge/ iſt Seine Keyſerliche Majeſt. bereit/ alle Schutzleiſtung/ welche Sie Seiner Königlichen Majeſt. krafft des Inſtrumenti Pacis zu thun gehalten/ wieder alle und jedwede Aggreſſores und Feinde zu geben/ über ſolches auch zu verſchaffen/ daß das gantze Römiſche Reich/ und inſonderheit alle ſeine Bundesgenoſſen ein gleiches zu leiſten/ auff ſich nehmen/ wofern hinwiederumb die Durchlauchtigſte Krohn Schweden auch ihre Guarantz angebothen/ oder anbiethen wird/ wobey Seine Keyſerliche Majeſtät keinen Zweiffel träget/ es werde ſelbige von allen und jeden unter beſagter Condition, Arth und Schutzleiſtungs-Verſprechung angenommen werden.

Fünfftens/ was die andere Mitteler/ und zwar Seine Päbſtliche Heiligkeit betrifft/ wiederholet Seine Keyſerliche Majeſtät allhie dasjenige/ was Sie dem Herren Abgeſanden ſchon bereit den 10. des Wintermonaths fürtragen laſſen/ und kan ohne Zweiffel/ wie die Exempel/ fürnehmlich des Münſter- und Oßnabrückiſchen Friedens darthun/ eine Arth und Weiſe außgefunden werden/ daß vermittelſt deren andere Bemittelungs Perſonen/ ob ſie gleich in der Religion nicht einig/ oder auch ſonſten etwas ſtreitig ſind/ darzu gebrauchet werden/ die dem gemeinen Beſten zu Nutz alles mit abhandeln helffen/ doch daß nichts deſto weniger dem Durchlauchtigſten Könige in Schweden der völlige Ruhm zugeſchrieben werde. Es wird auch Seine Keyſerliche Majeſtät/ ſo bald die obgemeldete Erklärung Seiner Königlichen Majeſtät wird erfolget ſeyn/ alsdenn auff dero Seiten nichts ermangeln laſſen/ damit die andere Mitteler alſo fort ernennet werden.

Zum ſechſten/ hat Seine Keyſerl. Majeſt. die Frantzöſiſche begangene Händel wieder die gemeine Friedens-Tractaten auß keiner andern Urſach dem Herrn Extraordinaren Abgeſanden weitläufftig erklähren laſſen/ als nur/ daß er deſto beſſer die Gerechtigkeit ihrer Waffen daraus ſehen und erkennen möge.

Urſach warumb etliche Orther zur Friedens-handelung angewieſen werden.

Zum ſiebenden/ ſind deßwegen nicht etliche Orther zum Handelplatz ernennet worden/ daß der König von Franckreich alsdenn die Wahl haben ſolte/ einen auß demſelben zu kieſen/ ſondern daß man ſich deſto leichter mit allen ſtreitigen Partheyen vereinigen möge/ welchen Orth man für gut erkennen ſolle/ wie ſolches die neulich gegebene Erklärung deutlich genug zu verſtehen giebet/ und würde Seine Keyſerliche Majeſt. gar ungerne ſehen/ daß die Friedens-handelung wegen Streitigkeit des Orthes ſolte gehemmet und auffgehalten werden.

Zum achten will Seine Keyſerliche Majeſtät/ ſo bald man des Orthes halber über ein ſtimmet/ ſolche Abgeſanden abfertigen/ welche zu Fried und Einigkeit höchſt geneiget ſind/ und ſollen dieſelbe mit dergleichen Inſtruction vorſehen werden/ daß daraus Seiner Keyſerliche Majeſt. höchſt begieriges Friedens Verlangen der gantzen Welt kund gethan werde.

Zum neunden / hat Seine Keyſerliche Majeſt. ſo viel den Stillſtand der Waffen betrifft / allbereit in der neulichen Antwort dem Extraordinaren Abgeſanden zu verſtehen geben laſſen / daß in dieſer Sache eher nichts gewiſſes wird geſchloſſen werden könne / biß zuvor aller ſtreitigen Partheyen und deroſelben Bundesgenoſſen Abgeſande mit genugſamer Instruction an einem gewiſſen Orthe zuſammen kommen / und ſich darüber berahtſchlagen/weil Seine Keyſerl. Majeſt. für ſich hierinnen nichts alleine thun kan/ ſondern dero Willen mit der Bundesgenoſſen Gutfinden vereiniget / hat alſo in dero gemeldeten Erklärung den Bundesgenoſſen nichts præjudiciret noch præjudiciren wollen / ſondern denſelben des Aller-Chriſtlichſten Königes Condition und Meynung zu wiſſen gethan / daß nach erhaltener Wiſſenſchafft ſie hernach beyde frage Ob und Wie ? mit einander vereinigen / ſich mit den Verbundenen berathſchlagen / und eine endliche Reſolution könte genommen werden / im übrigen iſt Seiner Keyſerl. Majeſt. gar nicht zu wieder / daß man daſelbſt auch von dem beſagten Stillſtand der Waffen handele / wo die Frieden-Handelung vorgenommen werden wird.

Genugſahmer Beweiß / daß Fürſtenberg kein rechtmäſſiger Abgeſander geweſen.

Für das zehende / hält Seine Keyſerliche Majeſt. überflüſſig zu ſeyn / die Urſache der Gefangen-nehmung des Printzen Wilhelms von Furſtenberg weiter auß zu führen / oder zu beweiſen / daß er nicht einmahl ein wahrer und rechtmäſſiger Abgeſander geweſen / noch für einen ſolchen von denen Keyſerlichen erkant / wodurch denn weder die Freyheit des Orthes/ noch die allegemeine Sicherheit/welche durch ein Keyſerliches Decretum befeſtiget / gekräncket worden / ſondern dieſelbe beziehet ſich vielmehr auff des Freyherrn de l'Iſola bekräfftigte Relation, als welcher dazumahl gegenwärtig geweſen / und deßwegen den beſten Bericht geben kan. Und ob ſchon Seine Königliche Majeſt. von Schweden dero Gütigkeit den gemeldeten Printzen genieſſen läſſet / indem ſie deſſelben Befreyung ſo ſehr beeyffert / hoffet doch Seine Keyſerliche Majeſt. es werde höchſtgemeldete Krohn Schweden bey dieſer Sachen Beſchaffenheit/ bey dero erſten Erklärung/ daß Sie nehmlich nicht geſinnet ſey/ des gedachten Printzen Sache zu vertheidigen / verbleiben / ja Seine Keyſerliche Majeſt. vertrauet / es werde die Krohn Schweden nicht zugeben / daß wegen eines eintzigen Menſchen rechtmäſſiger Gefängnis ein ſo ſchwerwichtiges Werck mit Schaden und Nachtheil ſo vieler tauſend Menſchen auffgeſchoben werde.

Höchſtgemeldete Keyſerliche Majeſt. will zu ſeiner Zeit / wo es von nöthen / klärlich und augenſcheinlich darthun / daß gedachter Printz / rechtmäſſiger Weiſe gefangen geſetzet / und ihn bißhero dabey groſſe Gnade / ungeachtet ſein Verbrechen eine ſchwere und eylfertige Straffe verdienet/erzeiget werden. Letzlich iſt die fürgeſchützte Wiedererſtattung des zu Cöllen angehaltenen Frantzöſiſchen Geldes von ſolchem Gewichte nicht / daß deßwegen die gemeldete Friedens-Handelung einiger Weiſe auffzuhalten / ſondern die Sache ſey vielmehr auff die Tractaten ſelbſt zu bringen / wo man ſich am beſten vergleichen könne.

Dritte Vorſtellung des Schwediſchen Abgeſandten.

Nach gegebener Antwort übergab der Schwediſche Abgeſande den 15. des Chriſtmonaths das dritte Memorial, welches folgentlich alſo lautet:

Nach fleiſſiger Betrachtung desjenigen / was dem Schwediſchen Herrn Extraordinaren im Nahmen Seiner Keyſerlichen Majeſt. von Jhren Excellenzen den Keyſerlichen Herren Commiſſarien in der dritten Zuſammenkunfft angedeutet worden / hat der gemeldete Herr Schwediſche Abgeſande im Nahmen Seiner Königlichen Majeſt. folgendes dagegen einzuwenden.

Erſtlich/iſt ſo wol Seine Keyſerliche Majeſt. als dero Bundesgenoſſen ewigen Lobes werth / daß ſie einen ſo ſteiffen / feſten und beſtändigen Vorſatz haben / einen allgemeinen ehrlichen und ſicheren Frieden zu erhalten/und deßwegen verlanget Seine Königl. Majeſt. gar höchlich / daß ſie ſämptlich in Gleichförmigkeit dieſer Erklärung / diejenige von deroſelben zur Beförderung des Friedens allbereit vorgeſchlagene höchſtnöthige und bequehme Mittel ergreiffen/und ſo viel an ihnen iſt / alle Verhinderungen auß dem Wege zu räumen nicht länger auffſchieben wollen / damit dieſe bequehme Zeit zu den Friedens-Geſchäfften nicht fruchtloß durch gebracht werde.

Zweytens / kan dem Herren Abgeſanden nichts angenehmers und rühmlichers wiederfahren/als daß Seine Keyſerliche Majeſt. in einem ſo wichtigen Wercke ſeiner Perſon ſo viel zuvertrauet / auch wüntſchet er nichts mehr / als daß ſein gutes Augmerck und getreue Dienſte etwas heylſames wircken mögen / er wird derohalben durch fleiſſige Mitwirckung an ſich nichts ermangeln laſſen/und nicht auff hören / ſich darinnen ſo lange willfertig zu erzeigen / biß ihn andere Geſchäffte anders wohin ruffen werden. Unterdeſſen verſichert er/ daß er in demjenigen / worinnen es geſchienen/ als ob er Franckreich mehr als billich zugethan were / kein ander Abſehen gehabt / wird auch ins zukünfftige kein anderes haben/als daß der Friede je ehe je beſſer möchte beſchleuniget werden.

Drittens hat der Extraordinare Herr Abgeſande allbereit an den gleichsfalls Schwediſchen Extraordinaren Geſanden am Hofe der Aller-Chriſtlichſten Königes geſchrieben/daß ſelbiger das freye ſichere Geleith für den Herzog von Lotharingen außzuwircken ſich bemühen wolle / und zweiffelt er gar nicht / es werde gemeldeter Herr Extraordinarer Abgeſande durch unabläßlichen Fleiß hierinnen etwas gutes verrichten / inſonderheit wo Seine Keyſerliche Majeſt. gleichsfalls das Frantzöſiſche Begehren werde in Obacht nehmen / und ſo viel an dero iſt / mit ruhmwürdigſten Verfahren aller im Weg ſtehenden Friedens Impedimenten für die Krohn Franckreich zu erſt abhelffen / und alſo in dieſem Stücke derſelben alle Gelegenheit / gedachtes frey und ſicher Geleithe ferner zu weigern abſchneiden. Unterdeſſen iſt höchlich zu rühmen / daß Seine Keyſerliche Majeſt. Dero Abgeſanden nach dem Handel-Platz abgehen laſſen will / auch ehe gedachtes frey und ſicher Geleithe erhalten wird.

Zum vierden / verſichert der Herr Abgeſandte / es werde Seiner Königlichen Majeſt. deroſelben zugeignete Ehre der Mediation, neben der vermöge des Inſtrumenti Pacis zuſtehenden Schutzleiſtung Seiner Keyſerlichen Majeſt. höchſt angenehm ſeyn / und kan Seiner Königliche Majeſt. nichts liebers und gefälligers ſeyn / als daß von dieſer Seiten ein ſo gutes und groſſes Vertrauen auff dieſelbe geſetzet werde. Aber eben derohalben wüntſchet ſie nichts mehr / als daß deroſelben zugleich nach williger Zuſtehung und Leiſtung derjenigen Dinge / welche zur Herſtellung der Tractaten (als ohne welche kein Frieden zu hoffen) ſchnurgerade gehören und erfordert werden / je eher je beſſer gute Gelegenheit an die Hand gegeben werde / umb mit der That zu beweiſen / wie höchlich ſich dieſelbe der Sachen Seiner Keyſerlichen Majeſt. angelegen ſeyn laſſe / und mit was Auffrichtigkeit und Billichkeit / ingleichen wie unpartheyiſch ſie geneigt / und bereit ſey / das auffgetragene Bemittelungs-Werck zu verwalten; Was aber die der Mediation halber berührte Condition belanget / hat der Herr Abgeſande alſobald deßwegen an Seine Königliche Majeſt. geſchrieben / und zweiffelt er gar nicht es werde ſich Seine Königl. in kurtzem alſo hierüber erklären / daß jederman daraus abnehmen könne / es ſey deroſelben umb nichts mehr zu thun / als daß Sie mit Seiner Keyſerlichen Majeſtät und dem Reiche eine auffrichtige / treue und wahre Freundſchafft und Correſpondentz unterhalten möge.

Zum fünfften / die Commediatoren betreffend / hat der Herr Ageſande auch nicht unterlaſſen / ſolches Seine Königl. Majeſt. als ſeinen Gnädigſten Herren zu berichten / inzwiſchen aber iſt ihme / wie ſchon droben erwehnet / hievon allbereit ſo viel bewuſt / daß dieſelbe dergleichen andere Mitteler ohne Weigerung zulaſſen wird / wenn ſie nur immermehr mit denſelben wird umbgehen können / und hält der Abgeſande nicht dafür / daß dieſes eben ſo ſehr zum Hauptwerck der Wiederbringung der allgemeinen Ruhe erfordert werde / daß man deßwegen die Tractaten auffſchieben ſolte / weil man ja an dem Orthe / wo ſie wieder ſollen zur Hand genommen werden / ſich auch in dieſem Punct am füglichſten wird vergleichen können.

Der Abgeſande entſchuldiget ſich wegen des gehabten Mißverſtandes bey Berahmung der Friedens-Plätze.

Sechſtens / hat der Extraordinare Herr Abgeſande nicht anders gemeynet / es ſeyn ihme darumb unterſchiedliche Orther zur Friedens-Handelung fürgeſtellet worden / daß einer darauß ſolte erwehlet werden / und hält er dafür / daß wenn man Franckreich die Wahl nicht zulaſſen will / ſie dieſer Seits geſchehen ſolle / und muß entweder noch auff dieſer Seite oder auff Seiten der Mitteler geſchehen / weil man ſich wegen eines unernanten Orthes nicht erklären kan. Derohalben ſtehet Seiner Keyſerlichen Majeſtäts Friedens Meynung ſehr wol an / daß Sie einen und andern Orth berahme / welcher hernach dem Könige von Franckreich könte fürgeſchlagen werden / damit als denn das für dieſem angefangene heylſahme Friedens-Werck wieder auffs neue glücklich möge fortgeſetzet werden. Aller Verzug wird nichts zu der Sache thun / weil / laut Seiner Keyſerlichen Maj. eigenen Bekäntnis / die Streitigkeit des Orthes halber die Tractaten nicht auffhalten ſollen.

Zum ſiebenden / je friedliebendere Abgeſanden Seine Keyſ. Majeſt. zu den Friedens Tractaten abfertigen werden / je geſchwindern / ſchleunigern und erwüntſchtern Fortgang werden ſie in ihrem / nach dero eigenen Auſſage / ſo höchſtverlangten Werck erlangen / und hiedurch deroſelben die gantze Chriſtenheit deſto mehr verbindlich machen.

Für das achte / hat Seine Königl. Majeſt. nichts ſo ſehr gewüntſchet / als daß durch einen guten und billigen Stillſtand der Waffen von nun an / zugleich die grauſahme Blutvergieſſung der Chriſten geſtillet / und die verbitterten Gemüther allmählich wieder vereiniget werden möchten. Weil ſich aber hierüber ſo ſchwere Bedingen auffgethan / daß derſelben Abhandelung dem Werck all zu hinderlich fallen möchte / wo ſie für der Abgeſanden Zuſammenkunfft ſolte fürgenommen werden / als iſt ſelbige an den Orth der Tractaten mit / dieſer Hoffnung verſetzet worden / daß derſelbige ehiſtens ernant werde / und als denn alle Intereſſirten / umb deſto ſchleuniger mit den Krieges Beſchwerungen ein Ende zu machen / je eher je beſſer ſich dahin begeben ſollen. Unterdeſſen aber / daß die Tractaten eingerichtet werden können / iſt zur Sache höchſt dienlich / daß zwiſchen Seiner Keyſerlichen Majeſt. und dero Bundes-Verwanten / nach reiffer Erwegung / ſo viel müglich / vorher alles ſchwere auffgelöſet und erleichtert werde / damit hernach deſto leichter / ſo wol die Præjudicial-Frage / als das andere können geſchlichtet werden.

Und bezeuget / daß ſein König mit der Fürſtenbergiſchen Sache nichts zu thun haben wolle.

Zum neunden / ändert Seine Königliche Majeſt. nichts an dero erſten Decleration, den Printzen von Fürſtenberg belangend: nehmlich / Sie begehre ſich in die particular-Sache deſſelben mit Seiner Keyſerlichen Majeſt. nicht zu bemühen / noch diejenigen Laſter / derer man gedachten Printzen beſchuldiget / im geringſten zu vertheidigen / ſondern läſſet dahin geſtellet ſeyn / daß ſelbige denen Reichs-Satzungen und Beſchaffenheit der Perſon gemäß geurtheilet werden / daß aber Seine Königliche Majeſt. umb ſeine Befreyung ſo inſtändig angehalten / und annoch biß auff dieſe Stunde anhält / iſt der gegebenen Erklarung nicht zu wieder / weil alles dieſes nicht ſo wol in Anſehung des Printzen Wilhelms / als auß Betrachtung des durch ſein Gefängnis zurück gehaltenen Friedens geſchehen / und noch geſchiehet / auch vertheidiget alhier Seine Königliche Majeſt. des beſagten Printzen / als eines bloſſen Printzen Sache / gantz und gar nicht / und erweiſet ihm keine unanſtändige Gütigkeit / als einem ſchuldigen und beklagten / ſondern dero Abſehn iſt hierinnen einig und allein auff die gemeine Ruhe und Sicherheit / welche bey währendem Verhafft dieſes Printzen einen ſchlechten Fortgang haben möchte / Dannenhero ſchöpffet Seine Königliche Majeſt. das Vertrauen / man werde deroſelben nicht übel auffnehmen oder verbiethen / auch noch ferner Seine Keyſerliche Majeſt. inſtändigſt zu erſuchen und zu bitten / Sie wolle doch einmal den gemeinen Frieden und Seiner Königlichen Majeſt. hierinnen angewandte Fürſprache behertzigen / und nicht zugeben / daß man von deroſelben ſagen könne / Sie habe dero Privat-Rache der Wolfahrt unzehlicher unſchuldigen Opffer / welche durch den grauſahmen und vielleicht langwierigen Krieg auff die Schlachtbanck geliefert werden / vorgezogen. Es kan alhier keine Urſache der Ehren und hohen Standes halber im Wege ſtehen / dieweil nichts zur Ehre und Ruhm dienlichers / nichts einem Chriſtlichen Fürſten wol anſtändigers / nicht Keyſerlichers ſeyn kan / als ſich ſelbſt überwinden / und dem edelen Frieden alles zueignen / und ſind alhier weder der Freunde noch der Bundes-Verwandten Anſchläge / woferne / ſie etwan anders wohin ihr Abſehen haben wolten / groß zu achten / weil ſie hernachmals die auß ſolchen Rathſchlägen fortgekommene Frücht für uns nicht einnehmen / ſondern daß / wie als denn das Glück beſchaffen / nicht derjenige / welcher dieſelbe gegeben / ſondern der ſie angenommen / daſſelbe gleichsfalls annehmen muß.

Endlich hält Seine Königliche Majeſt. das vorbehaltene Frantzöſiſche Geld von ſo groſſem Gewichte nicht / daß deßwegen der Friedens-Handel ſolte auffgeſchoben werden / auch iſt niemahls ein ſo koſtliches Ding für einen ſo geringen Werth feil geweſen / dannenhero Seine Königliche Majeſt. gäntzlich der Meynung iſt / ſolches / ſo zu reden nicht weggenommenes / ſondern nur auff eine Zeitlang angehaltenes Geld werde deſto leichter wiedergeben werden. Und dieſes ſey es / was der Herr Extraordinare Abgeſande im Nahmen Seiner Königlichen Majeſt. von Ihren Excellentzen / denen Keyſerl. Herren Commiſſarien / die oberwehnte Puncten betreffend / unterdienſtlich begehret / Seiner Keyſerlichen Majeſt. bey Zeiten ein zu verleiben / und dabey allen müglichſten Fleiß anzuwenden / damit eine Categoriſche Antwort ſo wol auff dieſes / als was vorher Seiner Keyſerlichen Majeſt. zu unterſchiedlichen mahlen / und in denen Audientzen mund- und ſchrifftlichen erkläret worden / ohne Verzug erfolgen möge / worauß nicht allein das ernſtliche Verlangen nach der gemeinen Ruhe und Befriedigung vollkömlich herfür blicke / ſondern auch das Band und Verknüpffung einer auffrichtigen Corerſpondentz mit Seiner Keyſerlichen Majeſtät erhalten / je mehr und mehr befeſtiget und ſtärcker verknüpffet werde.

Worauff die Keyſerlichen ihre Antwort an ihn abgehen laſſen.

Die Keyſerliche Herren Commiſſarien ertheileten hier auff ihre dritte Antwort / mit nachfolgendem:

Es hat ſeine Keyſerliche Majeſt. unſer Aller-Gnädigſter Herr weitläufftig vernommen / was des Schwediſchen Herren Extraordinar Abgeſanden Excellentz / Herr Benedict Graff Oxenſtirn / auff die zweyte Antwort der Keyſerlichen Herren Commiſſarien eingewendet / und dero geheymſten Rath und Hoff-Cantzelern Herrn Johann Pauel Hochern / Freyherren von Hohengran den 15. des Chriſt-Monaths Schrifftlich über antwortet / worauff Seine Keyſerl. Majeſt. gedachtem Herrn Abgeſanden durch erwehnten Herrn Hoff-Cantzeler folgenden andeuten läſſet /

Die in folgenden Puncten beſtehet.

1. Bleibet Seine Keyſerliche Majeſt. ſteiff und unbeweglich in dero Verlangen / einen allgemeinen ehrlichen und ſichern Frieden zu befördern / und weil Sie nicht anders als gezwungen und wieder Willen die Waffen ergriffen / ſo will ſie ſolche allezeit mit willigem Hertzen wieder von ſich

legen / ſo offt der Chriſtenheit eine wahre Ruhe gegönnet wird. Sie hat zur Erlangung eines ſo köſtlichen Gutes / wie der Friede iſt / niemahlen einige Hinderniß in den Weg geleget / iſt auch künfftig ein ſolches zu thun gar nicht geſonnen / und können kluge und auff Recht und Billigkeit bedachte Schiedes-Leuthe gar leichtlich urtheilen / wem die Schuld zuzumeſſen / daß ein ſo wichtiges Werck verhindert und zurücke gehalten wird.

2. Seine Keyſerliche Majeſt. läſſet ſo gar nicht nach an dem ſonderlichen Vertrauen zu des Schwediſchen Herꝛn Abgeſanden Perſon / weil er mit ſonderbahrer Klugheit und Vorſichtigkeit / der allgemeinen Chriſtenheit zu Nutze ein ſo hochwichtiges Werck mit unverdroſſenem Fleiße geführet / dannenhero auch ſolch Vertrauen Seiner Keyſerlichen Maj. deſto beſſer zunehmen und einwurtzeln ſoll / wenn die Mühe / welche gemeldeter Herꝛ Abgeſande ins künfftige anwendet / beſtändiger ſeyn wird.

3. Erkennet Seine Keyſerliche Majeſt. mit danckbahrem Gemüthe des Herren Abgeſanden auffs neue angewendete unverdroſſene Mühe in Außwirckung des freyen Geleithes für den Durchlauchtigſten Hertzog von Lotharingen und deſſen Vollmächtige / indem er deßwegen an den Schwediſchen Herꝛn Abgeſanden / der ſich am Königlichen Frantzöſiſchen Hofe befindet / geſchrieben. Hierauß erſcheinet zur Gnüge / daß dieſes Begehren von dem Durchlauchtigſten Könige von Schweden ſelbſt / wie vor dieſem / alſo auch noch für billich gehalten wird / und hat Seine Keyſerliche Majeſt. das feſte Vertrauen / es werde dero Willen und Meynung für der gantzen Welt / wie eyfferig dieſelbe verlange / das Friedens-Werck mit ehiſter Gelegenheit befördert zu ſehen / auch nun aus dieſem Stücke allein / erkant werden können / daß / ob Sie gleich ſtattſahme Urſachen gehabt / die alte Friedens-Handelung etweder gar zu verwerffen / oder doch nur ſo lange auffzuſchieben / biß gemeldetes frey und ſicher Geleithe außgeantwortet worden / Sie nichts deſto weniger / und alles deſſen ungeachtet dero Abgeſanden / ſo bald man wegen des Orthes ſich wird verglichen haben / dahin abgehen zu laſſen ſich erkläret.

Man laſſe aller weiſen und verſtändigen Leuthe Urtheil anbefohlen ſeyn / ob dafür zu halten / daß dem Könige von Franckreich das Friedens Werck ein rechter Ernſt ſey / der biß her in das rechtmäſſige Begehren Seiner Keyſerlichen Majeſt. und dero Bundesgenoſſen nicht willigen / ſondern viel lieber mit dem ſchädlichen Kriege fortfahren / als das gemeldete frey und ſicher Geleithe für den Hrtzog von Lotharingen / an deſſen Einſchlieſſung in dieſem fürſtehenden Tractat ſo viel gelegen / vergönnen wollen. Es hat ja der allergerechteſte / und in Beförderung dieſer auff Billichkeit gegründeten Sachen / bereitwilligſte Keyſer ſchon faſt für zweyen Jahren durch die auff dem Reichstag geſchehene Erklärung allen Intereſſirten / und inſonderheit denen Frantzöſiſchen Bundesgenoſſen die gebührende Sicherheit angebothen / aber das Gemüth des Königes von Franckreich hat bißhero dahin nicht können beweget werden / daß er gemeldetem / von ſeinen ererbten Ländern vertriebenen verjagtem und beraubtem Hertzoge von Lotharingen eine gleichmäſſige Sicherheit verwilliget: Auch iſt dieſer Urſache halber zu Cöllen eine geraume Zeit vergeblich zugebracht / andere Vorwände / die Friedens-Handelung umbzuſtoſſen / geſuchet / und die neue Herſtellung derſelben Zuſammenkunfft biß auff dieſe Stunde mit unermeßlichem Schaden der gantzen Chriſtenheit auffgeſchoben worden. Es kan ja ein jedweder / wo er anders nicht gar blind iſt / hieraus genugſam erſehen / daß Franckreich dieſes alles auß keiner andern Urſache thut und vornimmet / als daß entweder gar kein Friede getroffen / oder ſo ferne man ihn beſchleuſt / bald daraus ein neuer Krieg entſtehen möge. Weßwegen Seine Keyſerliche Majeſt. gar nicht zweiffelt / der Durchlauchtigſte König von Schweden / werde zur Gnüge erkennen / was hierauß zu muthmaſſen und zu ſchlieſſen ſey.

4. Befeſtiget Hochgemeldete Seine Keyſerliche Majeſt. die Annehmung der von ſeiner Königlichen Majeſtät angebothenen Bemittelung ſampt der verſprochenen Schützleiſtung / und träget im geringſten keinen Zweiffel / es werde dieſelbe Mediation von andern Bundesgenoſſen angenommen werden / ſo bald die von Schwediſcher Seite verlangte Erklärung wegen der Bemittelung beygefügtem Beding wird erfolget ſeyn / daß nehmlich Seine Königl. Majeſt. keiner ſtreitigen Parthey bey währendem Kriege beyſtehen / noch dero Bemittelungs Ampt / biß der Frieden vollkömlich geſchloſſen an die Seiten ſetzen / vielweniger aber etwas Feindſeliges wieder Seine Keyſerliche Majeſt. und deren Bundesgenoſſen / oder wieder das Römiſche Reich fürnehmen wolle. Nach welcher Erklarung / ſo mehr rechtmäſſiger verlanget wird / je mehr auß dem nicht von eitelen Muthmäſſungen erſchollenem Geſchrey und Gerüchte / ſondern auß der Frantzoſen eitelem Vorgeben / und des Schediſchen Geſanden Ehrenſtein in des Graffenhage gethaner Propoſition abzunehmen / als wolle Seine Königliche Majeſt. in Schwe-

Der Keyſer befeſtiget die Schwediſche Bemittelung mit gewiſſem Beding.

den / den Durchlauchtigſten Chur-Fürſten von Brandenburg / ohne erachtet er zu Beſchützung ſeiner Lande / ſo wol mit dem Keyſer als dieſen Bundesgenoſſen in einer gar genauen Verbündnis ſtehet / bekriegen / umb deßwillen Seine Keyſerliche Majeſt. nochmals berührte Erklärung begehret / damit Sie nicht / wo gedachter im Verbündnis ſtehende Chur-Fürſt ſolte angegriffen worden / krafft derſelben ihme bey zuſtehen und alle Gewalt zu vertreiben gezwungen werden möchte. Es giebet zwar Seine Keyſerliche Majeſtät gedachtem Gerüchte noch keinen völligen Glauben / jedoch hält dieſelbe dafür / wenn Seine Königliche Majeſt. nach der Beförderung des Friedens-Werckes in der That und Warheit verlanget / woran auch Seine Keyſerliche Majeſt. im geringſten nicht zweiffelt / ſo wird obgemeldete / ſo wol allgemeine / als auff den gedachten Herrn Chur-Fürſten von Brandenburg ſich beziehende Erklärung auff das ſchleunigſte erfolgen / worauff denn / als auff einem guten Grunde / der gantze Friedens-Bau deſto beſtändiger beruhen wird.

5. Die Schwediſche Antwort / die andere Bemittelungs Perſonen betreffend / und daß Seine Königliche Majeſt. andere neben ſich in dieſem Wercke nicht außſchläget / gefället Seiner Keyſerlichen Majeſt. gar wol / verbleibet auch deßwegen bey der vorigen Erklärung / und hat gute Hoffnung / es werde an Mitteln nicht ermangeln / krafft deren mehr Mediatores, obſchon unterſchiedlicher Religion, zum gemeinen Beſten herbey kommen / und das Bemittelungs-Werck mit Nutzen zur Hand nehmen können / wie die vergangene Exempel / und die hierüber an zuſtellen nöthige Handelungen mit mehrerm darthun werden. Unterdeſſen iſt Seiner Keyſerlichen Majeſt. nicht zuwieder / daß das Friedens-Werck / ob man gleich wegen der andern Mitteler noch nicht einig / nichts deſto weniger mit allem Fleiß befördert werde.

6. Hat ſich Seine Keyſerliche Majeſt. in Ernennung der Orther zum Handel-Platz / ſo frey / ungeweigert und geneigt erwieſen / daß ſich hierüber niemand mit Recht wird zu beklagen haben / und hat dieſelbe das gute Vertrauen / es werden alle dero Bundesgenoſſen gleichsfalls des gewiſſen Orthes halber bald mit deroſelben über einkommen / wo ſie nur zuvor obgedachter Schwediſchen Erklärung / daß nehmlich ſelbiges Reich bey währendem Kriege in den Bemittelungs Schrancken verharren wolle / verſichert ſeyn werden. Ja Seine Keyſerliche Majeſt: hat ein ſo gutes Vertrauen zu Seiner Königlichen Majeſtät / daß Sie nach Erlangung offt erwehnter Erklärung / einen derer von Seiner Keyſerlichen Majeſt. in der erſten gegebenen Antwort an den Schwediſchen Herrn Abgeſanden / ernanten Orther / Seiner Königlichen Majeſt. ſelbſt zu erwehlen frey ſtellet / doch daß es ein ſolcher Orth ſey / der im Reich gelegen / und von allen Krieges-Waffen entfernet iſt.

Und erbeuth ſich Abgeſanden zu ernennen die Friedens-Handelung wieder an zu fangen.

7. Seine Keyſerl. Majeſt. will mit chiſtem dero zum Frieden und Ruhe geneigte Abgeſanden mit Nahmen nennen / und ihnen ſolche Vollmacht ertheilen / daß hieraus dero ſonderbahre Zuneigung zum Frieden klärlich leuchten möge.

8. Gefället Seiner Keyſerl. Majeſt. gar wol / daß der Herr Abgeſande in der Sache / den Stillſtand der Waffen belangend / auff dem künfftigen Friedens-Platz abzuhandeln / es dabey bewenden läſſet / Sie will indeſſen mit dero Bundesgenoſſen deſſelben Bedings halber / ſich bey Zeit berathſchlagen / und als denn nach Verſtändigung ihrer Meynung ſich durchauß alſo erweiſen / daß die gantze Welt innen werde / wie ſehr deroſelben alle fernere Blutvergieſſung der Chriſten zu wieder ſeye.

9. Was die Sache des Printzen von Fürſtenberg betrifft / iſt kund und offenbahr / was Seine Keyſerl. Majeſt. zur ſchleunigſten Wiederbringung des edelen Friedens bißhero fürgenommen / und würde ſich auch noch ein mehrers zu thun nicht weigern / wenn hieraus eine gröſſere Friedens-Hoffnung erſcheinen ſolte; jedoch hat man nicht einmal zu glauben / daß durch deſſen Befreyung von dem Gefängnig das edele Friedens-Werck befördert / ſondern vielmehr / nach Außage aller verſtändigen Leuthe / daſſelbe gar aus der Chriſtenheit verbannet werden wird / denn es wird ſelbiger Printz ſeine bößhaffte Natur ſo bald nicht ablegen / noch den Frieden befördern helffen / der auß Haß der gemeinen Ruhe und alleine ſolch Krieges-Feuer in Teutſchland angezündet hat.

Was von der Freyheit des Printzen von Fürſtenberg zu gewarten ſtehet.

10. Iſt von Seiten Seiner Keyſerlichen Majeſt. genug gethan / daß dieſelbe zu fernere Zeit / wo es von Nöthen / denen Herren Mittelern die offenbahre Gerechtigkeit dieſer Gefängnis / und dabey dieſem wiewohl unwürdigen Printzen bißher erzeigte Gnade klar genug zeigen / und ſie neben deme vollkömlich informiren wollen / daß die Herren Mitteler wol damit zu Frieden ſeyn können. Bleibet dennoch Seine Keyſerliche Majeſt. bey dero vorigen Reſolucion, und bittet von Seiner Königl. Majeſt. gar freundlich / Sie wolle die Wichtigkeit ſolcher Urſach und zugleich die Billigkeit der gegebenen Erklärung zu Hertzen nehmen. Es iſt ja dieſes Printzen Verbrechen ſo wol aus ſeiner ſelbſt eigenen Be-

käntnis / als der am öffentlichen Tage liegenden That ſo klar / daß hierüber nicht allein allezeit ein Proceß angeſtellet / ſondern auch innerhalb wenig Tagen geendiget werden könte. Es wird ſich als denn die Welt verwundern / daß Seine Keyſerliche Majeſt. wieder ihn dero rechtmäſſigſtem Schmertzen und eigener Rache nicht den völligen Lauff gelaſſen / als der ſich nicht allein an einem Hofe höchſt eyfferig bemühet hat / Öſterreich ſeiner Reiche und Länder zu berauben. Endlich hoffet ſeine Keyſerliche Majeſt. es werde der König von Franckreich / als der den Krieg mit ſo vielen und köſtlichem Gelde erkauffet / auch auß Liebe zum Frieden nicht zugeben / daß wegen einer geringen Geld Summe das Friedens-Werck ferner verhindert werde.

Und dieſes iſt es / was Seine Keyſerl. Majeſt. dem Herren Hoff-Cantzeler Seiner Excellentz dem Herrn Abgeſandten zu hinterbringen / anbefohlen. Mit dem Zuſatz / daß ſich dieſelbe weiter erklären will / wo man von Seiner Majeſt. im mehrers Begehren wird / ſonderlich wenn neben deme auch der König von Franckreich ſein Obliegen beobachten / und der König von Schweden die begehrte Erklärung von ſich zu geben nicht außſchlagen wird.

Der Keyſer ſchreibet an den König von Schweden / daß er mit ſeinen Waffen nicht wieder die Bundesgenoſſen beginnen wolle.

Den 19. November ließ Seine Keyſerliche Majeſt. an den König von Schweden ein Schreiben abgehen / daß er mit ſeinen Waffen nicht zu dem König von Franckreich ſtoſſen / oder auff deſſen Anſuchen und Begehren etwas feindſeliges wieder den Chur-Fürſten von Brandenburg vornehmen wolle / wie aus nachgehendem mit mehrern erhellet:

LEOPOLD.

ES iſt unnöthig weitläufftig zu wiederholen / was der Frantzöſiſche Abgeſande bey Ew. Würden den 17. wieder den Chur-Fürſten von Brandenburg an und fürgebracht / weilen ſolches in Ew. Würde unverrückten Gedächtnis annoch hafften wird / deſſen gantze Summe und Inhalt darinnen beſtehet / daß dieſelbe dero Waffen mit Franckreich vereinigen wolle / weil der Chur-Fürſt wieder den Weſtphäliſchen Frieden / und die zwiſchen ihme und der Krohn Franckreich gemachte Verbündnis gehandelt habe.

Ob wir nun wol nicht glauben können / daß Ew. Würden durch dieſe und dergleichen falſche Aufflagen ſich dahin werde bewegen laſſen / daß ſie von Dero geſundem Vernunffts Urtheil abweiche / und dasjenige dem erwehnten Chur-Fürſten auffbürde / deſſen die Krohn Franckreich auff ſo viel Weiſe und Wege einig und allein beſchuldiget werden kan / ſo haben wir doch hochnöthig zu ſeyn / erachtet / zu Vollziehung unſers Keyſerl. Ampts uns auff dasjenige / was Wir an Ew. Würden den 30. Octobr. des verſchienenen Jahres ſchrifftlich gelangen / und durch unſern Abgeſanden Uratiſla Graffen von Sternberg weitlaufftig fürtragen laſſen / kürtzlich zu beziehen / woraus den Sonnen klar erhellen wird / wie auffrichtig wir geſinnet geweſen / die Ruhe des gantzen Reichs zu erhalten / und von demſelben die Krieges-Waffen ferner abzuwenden / als welche wir zu deſſelben / und zu unſer eigener / in aller Völcker Rechten erlaubten Defenſion, allererſt zu damahliger Zeit ergriffen/nachdem der König von Franckreich ohne unſere und des Reichs Bewilligung / mit einer ſtarcken Krieges-Macht in das Reich eingebrochen / und die Staaten der Vereinigten Niederlande nicht alleine an und auß des Reiches Gräntzen bekrieget / ſondern auch noch über dieſes ſich des abgedachten Chur-Fürſtens in dem Hertzogthumb Cleve gelegener Stätte bemächtiget / Quartiere in dem Reiche nach eigenem Gefallen gemachet / und hiedurch nicht wenig Ständen den gröſſeſten Schaden zugefüget / auch dieſelbe nach ſeinen Gutdüncken beraubet und außgeplündert. Es haben zwar einige der Hoffnung gelebet / es werde ſolcher Unfug in dieſen Schrancken verbleiben / nach dem ſich mehr erwehnter Chur-Fürſt mit Franckreich auff eine gewiſſe Arth verglichen / und wir unſere Völcker wieder in unſere Erbländer zu rücke geruffen; Aber es hat ſo weit gefehlet / daß dem geſchehenen Verſprechen und Erbiethen nachgelebet worden / daß der König von Franckreich mit einem ſtärckern Krieges-Heer von derſelben Zeit an dem Reiche vielmehr auff dem Halß gelegen / daſſelbe jämmerlich verwüſtet / die Statt Trier umb keiner andern Urſache willen / als daß derſelbige Chur-Fürſt ſeine und dem Reiche ſchuldige Pflicht nicht brechen wollen / gewalthätiger Weiſe eingenommen / die zehen Stätte in der Elſaß an ſtatt der ſchuldigen Schutzleiſtung ihrer Wälle / Mauren / Schantzen / Geſchützes / Proviantz / Haab und Güther entblöſſet / und in das äuſſerſte Verderben geſtürtzet. Uber dieſes auch mitten in das Reich / und gar in den Fränckiſchen Kreiß eingebrochen / und den Chur-Fürſten von Heydelberg einig und allein darumb / weil er gehöret daß ſich derſelbe zu Beſchützung ſeines Chur-Fürſtenthumbs mit uns in eine Verbündnis eingelaſſen / für ſeinen ärgſten Feind gehalten: Den Graffen von Naſſau / weil er den uns und dem Reiche geleiſteten Eyd und Pflicht nicht auffſagen wollen / viel Monath lang gefänglich gehalten / mit noch vieler anderer Feindſeligkeit / die man kaum von dem Erb-Feind dem Türcken hätte erwarten können / beydes wieder den Weſtphäliſchen und

Wenn und zu welcher Zeit der Keyſer die Waffen ergriffen.

Wie weit Franckreich ſich an dem Weſtphäliſchen Frieden vergriffen und Teutſchland beunruhiget habe.

Atiſchen Frieden begangen. Weilen dan die höchſte Billigkeit und Nothdurfft uns nicht alleine zugelaſſen / ſonderen auch gezwungen/ daß wir auch und mit uns das gantze Römiſche Reich auff unſerer Erhaltung bedacht ſeyn und die mannigfaltige und groſſe Unbilligkeit von uns abwenden müſſen; denn es läſſet weder der Weſtphäliſche Friede noch die zwiſchen Ew. Würden und der Krohn Franckreich gemachte Verbundnis eine ſolche Außlegung zu / daß dieſem wieder die gedachte Friedenshandlungen nach Belieben zu handelen frey ſtehen / dem Reiche aber verbothen ſeyn ſolte / Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / Satisfaction ſo vieler und groſſer Unfugen zu ſuchen / und auff unſere Sicherheit auffs beſte bedacht zu ſeyn. So wird Ew. Würden / ob Sie ſchon mit Franckreich in Verbundnis ſtehet / nach dero hochweiſeſten Verſtand / und löblichen Billigmäſſigkeit/ wie auß der erwehnten unſerm Abgeſanten dem Graffen von Sternberg gegebener Antwort zu erſehen iſt / dieſes und dergleichen andere Dinge/ ſo Franckreich wieder den Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens begangen hat/ ſo gar nit gut heiſſen/ daß ſie Selbſten eine denen Beleidigten gebührende Satisfaction erkennen wird: folgends auch/ daß das gantze Reich auff dem Reichstage zu Regensburg die Rechtmäſſigkeit unſerer Waffen gebilliget / und daß des Reichs Waffen mit den unſerigen vereiniget werden ſollen/ nicht nur einmahl/ ſondern zum öffteren beſchloſſen und erkant hat / welches eintzige nur alleine des mehr gedachten Churfürſten / daß demſelben nichts unrechtes zuerkant/ oder deſſen Thaten und Handelungen übel gedeutet werden können / ſo ſehr vertheidiget / daß wir ihme / da er mit Gewalt angegriffen werden ſolte / wieder aller Feinde Beginnen die jenige Guarantz und Schutzhaltung/ ſo wir vermöge des Inſtrum. Pacis und Defenſiv-Verbundnis ſchuldig ſind / neben dem Reich und unſerm Bundeßverwanten leiſten wollen; dan / was für ein Unpartheyiſcher / der die Sache gebührend erweget / wird es wol für einen Irthumb oder Fehler außdeuten/ daß beſagter Churfürſt das jenige gethan / worzu er durch des Reiches Schlüſſe verpflichtet war / was die Obligation und Schuldigkeit eines Standes gegen den anderen erforderte / worzu ihn das gerechteſte Mitleiden neben anderen Unterdrucken Zwang / was er ihme mit deutlichen und außdrücklichen Worten / ſo wol in der zwiſchen der Krohn Franckreich und ihme gemachten Verbundnis / als in dem mit deroſelben eingegangenem Vertrag vorbehalten/ und was beydes Ew. Würden / als Franckreich ſelbſt dem beſagten Churfürſten erlaubet zu ſeyn / bezeuget hat? Wenn nicht jemandt mit gantz ärgerlichem Exempel fürgeben und behaupten wolte / daß Franckreich Macht habe / die Verträge für unkräfftig und ungültig zu halten / und dem gantzen Reiche nach eigener Willkühr Geſetze zu ordnen und für zu ſchreiben / deſſen wir aber Gewiß ſind / daß Ew. Würden dieſer Meynung nicht ſeye / als welche ſich ſo offt und vielmahl erkläret hat / wie ſehr deroſelben zu hertzen gehe / und wie hoch Sie ſich darüber betrübe / daß der Weſtphäliſche Friede ſo jämmerlich gekräncket werde; auch dero hochſtruhmwürdigſte Sorge und Mühe/ der Chriſtenheit die erwünſchte Ruhe wieder zu verſchaffen / angewendet hat / wie wir denn einen Frieden/ wenn derſelbe beſtändig / billich und allgemein ſeyn wird nimmermehr außſchlagen / ſonderen denſelben neben unſeren Bundeßgenoſſen höchſt begierig annehmen wollen / allermaſſen wir ſolches und anders mehr / den von Ew. Würden an uns abgeſchickten Geſandten / Graffen von Oxenſtirn mit mehrerm haben anzeigen laſſen / und leben daneben der gäntzlichen Zuverſicht / es werde die Billig- und Rechtmäſſigkeit der Sachen bey Ew. Würden ſo viel vermögen / und einen ſo groſſen Nachdruck haben / daß dieſelbe der Krohn Franckreich Feindſeligen Beginnen wieder uns / den mehrerwehnten Churfürſten / und das gantze Römiſche Reich weder Gehör noch Beyfall geben / ſonderen vielmehr als ein Standt des Reichs und Mittglied des Weſtphäliſchen Friedens / dero Waffen wieder den König von Franckreich zu den unſerigen ſtoſſen / und ihm/ auch wieder ſeinen willen zu einem ehrlichen und ſicherem Frieden zwingen. Dero wir noch viel Lebens Jahre und alles glückliches wolergehen wüntſchen / und Sie unſerer Brüderlichen Gewogenheit jederzeit verſicheren. Gegeben in Wien den 19. Novembr. Anno 1674.

Der König von Schweden ſchreibt an Chur Brandenburg.

Den 10. Octobr. ſchrieb der König von Schweden an dem Churfürſten von Brandenburg / und gab ihme ſein geſchöpfftes Ungenügen zu verſtehen / daß er die Waffen ohne ſeinen Vorbewuſt wieder Franckreich ergriffen wie mit mehrerem unter Num. 25. zu leſen iſt.

Der Ruff gehet / daß Schweden Brandenburg angreiffen ſoll.

Welches eine gewiſſe Zeitung auß Dennemarck befeſtiget.

Unterdeſſen ſahe man / ungeachtet der unnachläſſigen Bezeugung der Schweden ihrer tragenden groſſen Affection zum Frieden / ihre ſtarcke Krieges-Zurüſtungen und Macht des Volckes / daß ſie in Teutſchland zuſammen gezogen hatten. Die Zeitung erſchallete auß allen Landen / daß es ungezweyffelt Brandenburg gelten ſolte / weßwegen auch ſeine Keyſerliche Majeſtät etliche Völcker außziehen lieſſe / den Schweden auff die Hände zu ſehen. Das Vermuthen von Schweden vermehrete eine gewiſſe Zeitung / die man von den Niederländiſchen in Dennemarck befindlichen Abgeſandten erhielte/ nehmlich: daß man daſelbſt eine ſehr anſehnliche Geſandtſchafft auß Schweden auff Franckreichs köſten erwartete / deſſen Geſandter immittelſt dem König von Dennemarck groſſe Erbiethungen thäte / denſelben auff Franckreichs ſeite zu locken. Die Jungſte Schweſter des Königes von Dennemarck / Ulrica genant / wolte man dem Könige von Schweden verheyrathen / und Franckreich ſolte ein groſſe menge Tonnen Goldes darzu fügen / ſo ferne man Franckreich zu gethan ſeyn / oder Neutral bleiben wolte / wo bey die Ohnmacht des Königes von Hiſpanien und der General Staaten gefüget ward / als die / im Fall ſich Dennemarck ſolte in den Krieg eingewicket haben / demſelben keine Hülff-Mittel würden geben können. Wer nur dieſem gantzen Handel beſſer nachdencket / wird nicht anders befinden / als daß man Schweden die Hände frey und eingebunden ſuchte zu machen / damit er deſto ſicherer in das Brandenbürgſche Landt fallen könte.

Vnordnung der Bundeß-genoſſen dem König von Schweden entgegen zu gehen.

In zwiſchen trauete man den Schwediſchen Verſprechungen ihrer Meynung zum Frieden nicht al zu viel / als man ſahe / daß zu gleich ihre Kriegesrüſtungen nicht ſtille ſtunden / ſondern es wurde ſo viel Volcks auff die Beine gebracht / wie viel man nöthig hielte / Schweden gewachſen zu ſeyn / wenn es ſich in dieſen Krieg einwickelen würde. Denn dieſes Reich / ob es ſahe / daß das Friedens-Werck ſlechten Fortgang hatte / oder ob es geſinnet war / Franckreich zu Gefallen / ſich in den Krieg einzuwickeln / zog alle ſeine Krieges-Macht in Teutſchland zuſammen. Biß auff dieſe Zeit hatten die Frantzoſen alle Mühe und Arbeit verlohren angewendet / den König von Schweden in die Waffen zu bringen / wo von wir in den bißher abgehandelten Geſchichten viel Proben geſehen / nun mehr aber brachte es Franckreich durch unermüdetes anhalten ſeines Abgeſandten Feüquieres dahin / daß man die Ohren zu ſeinem begehren neigete.

Vrſach warumb Schweden die Waffen angreiffet.

Die groſſeſte Vrſache / warumb ſich Schweden bewegen lieſſe / war / daß der Churfürſt von Brandenburg ſeinen Bundeß-genoſſen mit den Waffen zu Hülffe gekommen war / und gebrauchte ſich ernantes Reich dieſer Sache zur Vertheidigung ſeiner ſelbſt / als hätte der Churfürſt keine Macht / ohne deſſen Vorbewuſt / Krafft des zwiſchen beyden auffgerichteten Bundes / viel weniger ſich wieder Franckreich zu lehnen; Aber aller vermeynten Schwediſchen Prætenſionen auff den Churfürſten von Brandenburg zu geſchweigen / wirckete mehr / daß Franckreich ſeinen Bundeß-genoſſen groſſe Hülff-Mittel außſchieſſen kunte / und furnehmlich Schweden ſolche verſprochen hatte. Denn man ließ ſich / angeſehn die groſſen Dienſte / ſo die Schwediſche Waffen / wenn ſie glücklich ſeyn möchten / Franckreich thun kunten / verlauthen / daß dieſe Krohn jährlich zu Fried und Krieges-zeiten acht hundert tauſent Krohnen zehn Jahr lang genieſſen ſolte.

Schweden trachtet anderer Fürſten Gunſt zu gewinnen /

Weil aber Schweden wohl abnehmen kunte / daß die Feindſchafft mit Brandenburg nicht wohl ohne anderer Fürſten Zuthun ſolte außgeführet werden können / hätte man ſchon eine zeit lang zuvor keinen Fleiß und Köſten geſpahret / durch Geſandtſchafften die Gunſt ſeiner mächtigſten Nachbaren zu gewinnen. Vnterdeſſen ward alles Krieges-volck zuſammen geführet / und der Verſammel-Platz oder Rendevous zu Poſt-walde in Pommeren angeſtellet / andere Troupen / welche in dem vorwichenen Monath über den Elb-ſtrohm gegangen / blieben biß auff nähere Ordre in dem Mecklinburgiſchen Gebiethe ſtehen / und man brachte von Tag zu Tag auß Stettin / Wißmar und anderen Schwediſchen Plätzen mehr Volck und Krieges Vorrath zuſammen / alles deſſen aber hingerichtet / wolte man den Leuthen weiß machen / daß in dieſem Jahr beſagtes Lager keine Feindtſchligkeit verüben ſolte.

Vnd läſſet unterdeſſen alles zum Auffzuge fertig machen.

Die Brandenburgiſche Vnterthanen / ſich ſo gäntzlich eines Vberfalles beſorgeten / traueten dem Frieden und Schwediſchen Vorgeben ſehr weinig / denn ſo bald ſie bemercketen / daß Schweden ſeine Macht zuſammen rücken wolte / thäten ſie alle Vorſorge / ſich nicht allein zur Gegenwehre fertig zu machen / ſonderen auch ihr beſtes Guth zu verſicheren / gemerckt / der Churfürſt mit ſeinem Krieges-Volck ſehr weit von ihnen war.

Anſtalt in den Brandenburgiſchen Landen.

Man brachte auß dem Halberſtätiſchen Gebieth zwölff hundert Mann in die Churfürſtliche Reſidentz-Stadt Berlin / worzu die Landt-Leuthe außgebothen wurden / alſo / daß ſich acht Tauſende Mann zur Beſatzung darinnen befand / über ſolches muſte ſich die Bürgerſchafft / ſo unter ſieben Fähnlein gebracht war / auch mit ihren Waffen fertig halten. Vnd es ſchiene alle ſolche zeitige Forſorge zur Gegenwehr nicht vergeblich angewendet zu ſeyn / weil nach weinig Tagen die Verrätherey der Stadt Berlin / welcher ſich ein Frantzoſe / Nahmens Lillie mit Prieſterſchafft des Frantzöſiſchen Abgeſandten de Vitry und des Schwediſchen / unterſtanden hatte. In dem Königreiche Schweden ward die Adel-Fahne / mehr als zwey tauſend Mann ſterck auffgebothen / die durch

In Berlin wird ein Verrätherey offenbahret.

den ſtarcken Auffzug entblöſete Beſatzungen wieder damit zu verſehen.

Schweden will die Staaten auff ſeiner Seite behalten.

In den Vereinigten Niederlanden trachtete Schweden durch ſeinen Abgeſandten Ehrenſtein denen Herren General Staaten weiß zu machen / daß die Ruptur zwiſchen Schweden und Brandenburg dieſen Landen keinen Schaden zufügen könte / und ſie gar keine Gefahr davon zu gewarten hätten / weil ſolche / wenn ja einige Streitigkeit / wie der gemeine Ruff geweſen were / ſolte vorhanden ſeyn / alleine die Ruhe des Teutſchen Reiches beträffe / damit der Weſtphäliſche Frieden nicht gantz zerbrochen und unter die Füſſe getreten werden möchte. Gedachter Abgeſandte trachtete durch alle wege bey den Herren Staaten vor zu bauen / daß ſie nicht zu einem all zu frühe zeitigen Schluß ſchreiten / und auff die Hülffe der Waffen an Brandenburg / ſonderen auff andere Mittel bedacht ſeyn ſolten / wenn ſie dafür hielten / daß die Sache gemäſſiget / und zur Beförderung des gemeinen Beſten müſte fürgeſtellet werden. Er verſicherte zugleich im Nahmen Seiner Königlicher Majeſtät Ihre Hoch Mögende auffs kräfftigſte / daß die Waffen zur Beleidigung dieſes Staats / mit welchen Seine Majeſtät jeder zeit vollkömelich alle Freundtſchafft unterhalten wolte / nicht ergrieffen weren / noch daß der König von Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit / oder von eines anderen Lande im Teutſchen Reiche etwas weg zu nehmen begehrete / ſonderen daß mit mehrer Wachſamkeit die Handhabung deß Weſtphäliſchen Friedens in acht genommen / und ſo es müglich were / eine fleiſſigere Sorge zur Wiederbringung des Friedens bey gebracht werden möchte / ſintemahl alle Seiner Majeſtäts Rätzſchläge und Handelungen dahin gerichtet würden.

Wie denn die Herren Staaten auch dem Schwediſchen Handel ſuchen fur zu kommen.

Auff Seiten der Herren General Staaten hatte man durch den Herrn Abgeſandten Schaap arbeiten laſſen / die Krohn vergnüget und in Ruhe zu halten / weil aber weinig daſelbſt verrichtet ward / nahm der Abgeſante ſeinen Abſchied und kehrete wieder nach Holland / darauff der Herr Romph deſſen Ampt bekleidete.

Höchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät von Schweden / ließ den 19. Decembris an die Churfürſten und Stände des Heiligen Römiſchen Reiches / und derer auff dem Reichs-Tage zu Regensburg anweſenden Räthe und Geſandten nachfolgendes Schreiben abgehen.

Wir Carl von Gottes Gnaden der Schweden / Gothen und Wenden König / ꝛc. Entbiethen denen Hochwürdigſten / Durchleuchtigſten / Hochgebohrnen / wie auch Hochwürdigen / Hoch- und Wohlgebohrnen / Wohl-Edlen und Hoch Anſehnlichen / Churfürſten und Stände des Reichs. Unſern reſpective Freundlichen lieben Oheimen und lieben Beſondern / unſern Gruß und alles Wolergehen.

Der König von Schweden ſchreibet an die Reichs-Stände.

Hochwürdigſte / Durchläuchtigſte und Hochgebohrne / Hochwürdige / Hoch und Wolgebohrne / Wol-Edele und Hoch Anſehnliche Churfürſten und Stände des Reiches / unſere reſpectivè freundtliche liebe Oheimen / wie auch liebe beſondere / ꝛc. Daß die Vorſorge / welche wir anfänglich bey der gegenwärtigen und damahls in unſerer Nachbarſchafft entſtandener Kreiß Unruhe zum öfftern bezeuget / nicht vergeblich geweſen / wie denn auch / daß wir nicht ohne erhebliche Urſache ſo wol auff öffentlichen Reichs-Tage / als abſonderlich durch unſere dieſes Falls Abgeordnete Ew. Durchleuchtigkeit Durchleuchtigkeit / Ew. Liebd. Liebd. und Euch / dieſem Unheil bey zeiten / mit denen darzu gehörigen Mitteln / vorzubeugen / erſuchet und erinnert haben / ſolches erweiſet nunmehro der betrübte und jederman für Augen ſchwebende Außgang / in dem das leidige Kriegesweſen ſich dergeſtalt auß einem Lande in das andere gezogen / daß nicht alleine den Benachbarten / ſonderen auch ſo gar denen Reichs-Ständen / die doch mehrentheils nicht die geringſte Urſach darzu gegeben haben / und daher vermöge der Reichs-Satzungen / und der gemeinen Völckern Rechte von aller Thätlichkeit befreyet ſeyn ſolten / das Ihrige mit Feuer und Schwerd veheret / ja das gantze Römiſche Reich in dergleichen Verderben geſetzet worden / daß wir an deſſen Geneſung zweiffelen müſten / wenn wir uns nicht annoch der Hülffe Gottes / wohin wir eintzig und allein bey ſo betrübten Zuſtande unſere Zuflucht nehmen / zu getröſten hatten. Wir zweiffelen nicht / es werden Ew. Durchleucht. Durchleuchtigkeit / Ew. Liebd. Liebd. / und Euch in friſchem Andencken ſeyn / mit was ſonderbahrem Fleiß / mit was auffrichtigen und unverdroſſenem Verlangen / mit was groſſen Unkoſten wir durch unterſchiedliche an alle ſtreitende Könige und Stände abgeordnete Geſandtſchafften bemühet geweſen / ſelbige zum Vergleich und Frieden zu bewegen / wie nicht weniger / daß wir endlich nach überwundenen Schwerigkeiten / ſo dieſem gewünſchten Wercke hinderlich waren / bey allen feindlichen Theilen eine Zuſammenkunfft / die zu dem Ende in Cöllen angeſtellet worden/ außgewircket haben. Ob nun zwar bey Erſcheinung der Partheyen jedwede ihre Prætenſionen und Forderungen nach dem bißher gehabten Glück Hoch oder Niedrig ſtellete/ neben dem auch ein hartes und überauß ſchweres Beginnen war/ die entweder durch verluſt des ihrigen ſchmertzlich entrüſtete/ oder durch allzu groſſes Glück erhabene/ und beyderſeits entweder zugethane/ oder ungeneigte/ ins gemein aber unter einander Feindliche und zum höchſten verbitterte Gemühter zu gemäſſigſten Friedens Gedancken zu lencken/ ſo war dennoch zu hoffen/ es würden unſere Geſandten/ ſo eintzig und allein dem Mitteler-Ampt mit ſonderbahrer Auffrichtigkeit und Vorſichtigkeit oblagen/ dieſen rauhen ungebahnten Weg ſchlichten/ und eines jeden unrechtmäſſiges Begehren der Billigkeit nach einrichten/ wenn nicht der unglückliche Fall des Printz Wilhelms und des angehaltenen Frantzöſiſchen Geldes alle unſere Mühe und den darauß zum Troſt der Chriſtenheit verhofften Nutzen verderbet und zu Grund geworffen hätte; Denn die Abgeſandten des Königes von Franckreich (deren all zu ſchleunige Abreiſe zumahlen das Vorgangene des gemeinen Nutzens halber hätte können überſehen werden/ wir keines Weges billigen) beſchwereten ſich/ ſie hätten keine Sicherheit an dem Orthe mehr zu gewarten/ der durch öffentliche geleiſtete Treu und Glauben deſſen Bürgſchafft wir Krafft unſerer Vemittelung auff uns genommen/ billich von dergleichen Gewaltthätigkeit hätte befreyet ſeyn ſollen/ und weil dieſe fortgiengen/ nahmen auch die übrige vollmächtige Urſach ſich naher Hauß und zu Ihren Herren Principalen zu begeben/ deſto mehr/ da man jener Zuruckkunfft nicht bald wieder zu hoffen hatte. Je erbärmlicher Anſehen nun das gemeine Weſen hiedurch gewonnen/ je behertzter haben wir dieſem Unfall/ der die Ruhe und Wolſtand der gantzen Chriſtenheit hemmete/ entgegen zu gehen entſchloſſen/ wie wir denn deßwegen nachmals unſere Abgeſandten an den Keyſer/ den König von Franckreich/ und die Staaten der Vereinigten Niederlande mit dieſem Befehl abgeſchicket/ daß ſie alle Verhinderung/ wodurch die vorige Friedens-Handelung abgebrochen worden/ auß dem Wege räumen/ bey allen Partheyen und deren Bundeß-genoſſen eine Begierde zum Frieden erwecken/ die Bedingen mäſſigen/ und denn mit allem Fleiß dahin bemühet ſeyn ſolten/ daß ein allgemeiner Stillſtand der Waffen beliebet und hiedurch die Gemüther zu Ablegung ihres gefaſſeten Zorns/ und denn ferner zu Ergreiffung der übrigen Mittel/ wodurch alle Feindſeligkeit gäntzlich außgerottet/ und in eine der gantzen Chriſtenheit Höchſtgewüntſchte Verſöhnung und Einigkeit verwandelt werden könte/ alſo und dergeſtalt bewegen wurden/ damit die auffs neue fürgenommene Friedens-Handelung bloß zu deſſen Volziehung dienen und gereichen möchte. Wiewol nun dieſes unſer Abſehen bloß und alleine auff das gemeine Beſte gerichtet/ auch von allen denen/ ſo ſich des Reiches Wolfarth ohne beſondere Achthabung auff der Außländer Nutzen/ angelegen ſeyn laſſen/ zum öffteren gut geachtet und gebilliget worden/ ſo ſind wir doch nicht weinig des erwünſchten Außſchlages halber der Tractaten bekümmert und in Sorge; Denn ob uns zwar nicht geringe Hoffnung giebet/ daß alle und jede ein hertzliches Verlangen zum Frieden/ und wie ſie des vielen vergoſſenen Chriſten Bluts nunmehro überdrüſſig/ an den Tag geben/ ſo betrübet uns doch hingegen zum höchſten/ wan wir betrachten/ daß die zu Abwendung alles Unheiles höchſtnöthige Mittel nicht wollen angenommen/ noch die zur wieder Annehmung der Tractaten bißher im wege geſtandene Hinderniſſen durch Printz Wilhelms Erledigung (deſſen gegangene Thaten wir zwar nicht zu entſchuldigen geſinnet/ doch aber zu wünſchen hätten/ daß ſie dem lieben Frieden zum beſten weren überſehen werden/) auffgehaben werden. Daß man in den Stillſtand der Waffen nicht anders als mit dergleichen Bedingen bewilligen will/ die man kaum vom Gegentheil wenn er ſchon gäntzlich überwunden were/ oder zum wenigſten nicht eher als mit dem Frieden ſelbſt füglich hätte begehren können/ daß endlich die einige Fürſten eine oder ander Parthey zu kieſen überredet werden/ oder ſelbſt nehmen/ die das Friedenswerck mercklich beförderen können/ wan ſie ſich aller Thätlichkeit enthalten/ doch darzu mit aller Macht auff Erforderung der Noht und deß gemeinen beſten fertig und in Bereitſchafft geſtellet/ und alſo mit Ernſt und Nachdruck die zu Erlangung des Friedens dienliche Gründen hätten fürtragen können.

Dieſes war unſer eintziger Zweck/ als wir die in unſeren und des Reiches Landen ſtehende Armee dahin zu gehen beordert/ hätten auch ſelbige noch länger/ wiewoll nicht ohne über auß groſſe Köſten und unſerer Unterthanen höchſter Beſchwerung daſelbſt behalten wollen/ wenn uns nicht eine ſonderliche Streitigkeit mit dem Herrn Churfürſten von Brandenburg wieder verhoffen/ und zu unſerm höchſten Mißfallen auffgeſtoſſen/ und wir dadurch genöthiget werden/ unſere Waffen höchſtgedachtem Herrn Churfürſten in der Nähe und in ſeinen eigenen Landen/ jedoch ohne fernere Feinſchligkeit ſehen zu laſſen/ umb ſich zu Feſthaltung deſſen/

Der König wendet für/ er ſey genöthiget worden Brandenburg zur Unterhaltung des Weſtphäliſchen Friedens zu zwingen.

deſſen / darzu er durch den Weſtphäliſchen Frieden und unſere beſondere Verträge verbunden iſt / zu vermögen und an zu halten.

Es iſt Ew. Durchl. Durchleuchtigkeit Ew. Liebd. Liebd. und Euch bekant / wie hoch und theuer das gantze Reich ſo wol der Krohn Franckreich in dem Inſtrumento Pacis §. Ut eò ſincerior mit außdrücklichen Worten / als auch denen Königen und Königreiche Schweden in verſchiedenen daſelbſt enthaltenen Fällen implicitè & per ſanam conſequentiam beyder Krohnen Feinden auſſer dem Reiche keine hülffe zu leiſten / gelobet und verſprochen / wie auch / daß wir mit Höchſtgemeldetem Könige von Franckreich / ehe und bevor wir von deſſen mit dem Reiche erfolgeten Mißverſtand den geringſten Argwohn ſchöpffen können / ſo wol zur Befeſtigung dieſes zu beyder Krohnen Sicherheit ſo dienſahmen Artickels als auch zu genauer Beobachtung des allgemeinen Ruheſtandes und aller denen Reichs-Ständen Krafft jetzt erwehnten Inſtrumenti Pacis zuſtehenden Rechten und Gerechtigkeiten beſondere Pacta auffgerichtet und geſchloſſen / auch ſo fort davon Ew. Churfürſtliche Durchl. Durchl. Ew. Liebd. Liebd. und Euch / abſonderlich aber dem Herrn Churfürſten von Brandenburg durch eine außdruckliche Geſandſchafft zu wiſſen gethan haben / wie denn dieſe unſere für des Reiches und eigene Wolfarth getragene Vorſorge weder von ihme noch von jemand anders getadelt / ſondern von den meiſten für Heylſam geachtet / und was noch mehr iſt / vom Keyſer ſelbſt in Krafft des mit Franckreich zu gleicher zeit getroffenen Vergleichs / alwo er den Verſtand angezogenen §. ebener maſſen / wie in unſeren Pactis geſchehen / erkläret / gebilliget und gut geheiſſen hat. Wenn denn ſo wol dieſe als andere Reichs-Satzungen in genauer Obacht müſſen gehalten werden / ſo iſt uns hertzlich leid / daß Höchſtgedachter Herr Churfürſt derer in ſo weit vergeſſen / denen Außländeren durch dieſe Conſtitution unzugelaſſene Hülffe zu ſchicken / ſolche noch ferner durch außdruckliche Verbündnis / die ebenmäſſig in dieſem Fall / verbothen / verſprechen / und uns hiedurch nöthigen wollen / jeder männiglich Kund zu thun / was ſonderbahres Vngenügen wir hierob / wie es denen Reichs-Satzungen nach billig und recht / empfunden und gefaſſet haben. Wir geſtehen zwar gerne / daß ſo wol Höchſtgedachter Herr Churfürſt als die übrige Reichs-Churfürſten / Fürſten und Stände / in Krafft des vom Reiche mit Verhoffentlich genungſahmer Sicherheit und nach genauer Betrachtung alles Vngemachs / das der Krieg nach ſich ziehet / außgelaſſenen Schluſſes gehalten ſeyn / die Waffen gegen Franckreich zu Beſchützung des Reichs / die wir keines Weges in zweiffel ziehen / zu ergreiffen / allein wir wiſſen nicht / ob er über ſein der Reiches Aufflage gebührendes Quotum alle Macht darzu anwenden und hergeben wollen / wenn ihn nicht ſo wol die mit den Außländeren gemachte Verbundnis / als die Hoffnung eines groſſen und herꝛlichen Nutzens darzu bewogen hätte.

Vnd beſchuldiget Brandenburg / er habe die Reichs-Satzungen vergeſſen.

Wir mißgönnen auch weder denen Außländeren / noch denen Reichsfürſten und Ständen / ſo von denen Frantzöſiſchen Heerlagern wieder die Reichs Conſtitutiones ſchwer und hart betränget worden / dieſe des Herrn Churfürſten ertheilete Hülffe nicht ſo gar / daß wir ſelbſten denen Vnterdruckten mit gehöriger und in der Reichs Matricul benahmter Anzahl Krieges-volckes beygeſtanden hätten / wann wir uns wegen des tragenden Bemittelungs Ampts nicht geſcheuet etwas zu thun / ſo vom Gegentheil übel auß gedeutet werden / und unſer Mediation einigen Argwohn hätte zuziehen können. Nichts deſto weniger haben wir durch ernſtliche Vorſtellung unſerer Abgeſandten / uns nach auſſerſtem vermögen dahin befliſſen / daß der dem Reiche von Franckreich zugefügter Schaden möchte erſetzet / deſſen Progreſſen wieder Holland gehemmet / und zwiſchen beyden und deren Bundes-genoſſen ein allgemeiner billiger Frieden verſchaffet werden / wie wir uns denn öffentlich dahin erkläret / daß wir ohne eintzige Particularität unſere Armee bereit hielten / denen Wiederſpänſtigen die hoch gewünſchte Ruhe abzuzwingen. Vnd damit wir hierzu mit genugſamer Macht möchten vorſehen ſeyn / haben wir nicht allein Ew. Durchleuchtigkeit Durchleuchtigkeit Ew. Liebd. Liebd. und Euch / als des Reichs-Churfürſten / Fürſten und Stände / in dieſes ehrlich und auffrichtige Vornehmen mit zu treten / wiewol mehrentheils wegen eines und andern übel gegrundeten Argwohnes vergebens erſuchet / ſondern auch abſonderlich den Herrn Churfürſten darzu genöthiget / und Vermöge einer ſub dato 1. Decembr. geſchloſſenen Verbündnis verpflichtet / wie denn in ſelbiger beyderſeits außdrücklich bedinget und beliebet worden: Daß weilen der Friede und allgemeiner Ruhe-Stand mercklich geſchwachet / es von beyden Theilen für rathſam gehalten worden / zu deſſen Wiederbringung allen müglichen Fleiß an zu wenden. Gleich nun der Herr Churfürſt in jetzt gedachten Tractaten im 4. Art. unſere dißfallß genommene Mühe mit ſonderlichen Lobe herauß ſtreichet / alſo hat er ſich auch des Modi procedendi halber auff nachfolgende Weiſe mit uns verglichen: Daß wir nehmlich beyderſeits eines Weges / fortgehen / denen in Krieg ſtehenden Partheyen das darauß herrührende Vngemach

Er ſuchet die Reichs-Stände / daß ſie ihme bey ſtehen ſollen.

ſampt und ſonders / ſo wol durch Brieffe als unſere Bedienten und Abgeſandten für Augen ſtellen / und ſelbige / der Chriſtenheit den lieben Frieden wieder zu geben / ernſtlich ermahnen laſſen wolten. Falls aber dieſe unſere Mühe und Arbeit vergeblich ſeyn / alle freundliche Ermahnungen getreuer Rath / und die zu gehöriger Zeit und Orth wiederholete Mittel keinen Raum finden / noch billige Bedingen angenommen werden ſolten / als wolten wir und der Herr Churfürſt / deſſen unerachtet / unſer beſtandiges Vorhaben den Frieden zu befordern und zu erhalten / auch dabey unſer Vnzenügen etwas deutlicher an den Tag geben / und ungeſäumet mit einander berathſchlagen / auff was Weiſe einer oder der ander unſere bißher vergeblich angewendete Mühe ſtatt zu geben künte veranlaſſet werden. Es hat ſich zwar der Herr Churfürſt eine freyere Handelungs Arth in einem beſonderen Artickel vorbehalten / vielleicht weilen er ſchon bereit damahls mit denen jetzt außgebrochenen und der vorigen Verpflichtung zu wiederlauffenden Conſiliis umbgangen / nichts deſto weniger aber / weilen außdrücklich hinzu gethan worden / daß die von einem Theile geſegte und fürgenommene Anſchläge dem andern Bundeßgenoſſen zeitig und zu rechter zeit ſolten bekant gemachet / und mit allem Fleiß dahin getrachtet werden / daß ſie nach reiffer Erwegung der Sachen und wol überlegten Gedancken beyderſeits übereinſtimmen möchten / ſo haben wir nicht den geringſten Argwohn ſchöpffen können / ob ſolte der Herr Churfürſt durch vorerwehnten Artickel die beliebte Arth / den Frieden durch gütliche Mittel zu befördern / oder das unſern Bündnis fürgeſteckte Ziel / welches in genaue Obſervantz des Inſtrumenti Pacis, alwo beyden Krohnen oberwehntes Beneficium verſprochen worden / beſtehet / verkehren / oder dergleichen ſo wol dem Frieden / als unſeren Pactis wiederſtehende Conſilia zu Werck richten wollen / ehe und bevor er uns nach dem Inhalt / ſeine rechtmäſſige und zugelaſſene Gedancken über ſo nachdencklichen Schluß eröffnet und erwieſſen hätte / maſſen uns denn ſolche nicht ehe / als da Franckreich der Krieg angekündiget / und zugleich die Armee entgegen geführet worden / bekant geweſen / wiewol unſer Abgeſandte der Obriſte Wangelin ſich damahls am Churfürſtlichem Hofe auffgehalten / auch mit allem fleiſſe und geziemender Beſchwerung die Vrſach erforſchet / warumb ein ſo erhebliches Werck / und worauß man ſo offt mit andern Außländiſchen Miniſtris communiciret / vor ihm verborgen und geheym gehalten würde / Gleich wie aber dieſe Arth / zu handeln denen oberwehnten Pactis ſchnur ſtracks zu wieder lieffe / als hatten wir ſelbige auch im geringſten nicht verdienet / maſſen dem Herrn Churfürſten unſere zu deſſen und des Königes von Franckreich Verſöhnung geleiſtete treue Dienſte nicht alleine / ſondern auch noch über dieſes in friſchem Gedächtniß war / das / als wir zu dieſem auff Seiten des Herrn Churfürſten / wie er den Feind / ſchon überall in ſeinen Landſchafften erſahe / ſo hefftig gewüntſchtem Vergleich riethen / wie auch zugleich Franckreich verſprochen (durch welches Glaubensband wir annoch verpflichtet ſind) ſolcher beſtändig und unverbruchlich ſolte gehalten werden. Es ziehet zwar der Herr Churfürſt in einem dißfals an uns abgelaſſenem Schreiben der Frantzöſen im Reiche wieder den Frieden verübte Gewalt / und wie er auß vielen Vrſachen denſelben mit den übrigen Reichs-Ständen entgegen zu gehen verpflichtet ſey / als die fürnehmſte Vrſache ſeines Feldzuges an / wie wir denn auch ſothane ſchwere und unerträgliche Gewalthaten keines Weges entſchuldigen. Nachdem aber Höchſtgedachter König von Franckreich / dem wir ſolches öffters durch unſere Abgeſandten für Augen ſtellen laſſen / ſich dahin erkläret / allen von den ſeinigen bald auß Kriegeszwang bald zu Abwendung einiger wieder ſeinen Staat fürgenommener Anſchlage zugefügten Schaden zu erſetzen / wenn nur auch das Gegentheil / ſo nicht weniger außgehandelt / die wieder Recht beleidigte ſchadloß halten wolte. So haben wir billig die Hoffnung gefaſſet / es wurden auß dieſer ratione ſatisdandorum , induciarum & reſtituendorum von beyderſeits geſchehenen Verwilligung / die noch uber dieſes nach Erheiſchung der Billigkeit des gemeinen Nutzens hatte können gemäſſiget werden / weit bequehmere Mittel wieder das leidige Kriegesweſen und gemeine Vnruhe / als auß Fortſetzung einer ungewiſſen und dem Glucke unterworffenen Rache entſtehen / das iſt / der Friede viel eher erhalten werden können / wenn alles in vorigen Stand / und unſere / des Herrn Churfürſten und anderer noch nicht in den Krieg eingewickelter Fürſten Waffen / umb denen wiedrigen und unbillig geſinneten den Frieden mit geſamter Hand abzuzwingen / vereinigt geblieben weren / als jetzo / da ihre Kräffte zertheilet und geſwächet / der Sachen Außgang dem betrieglichen Glück anheym geſtellet / und die nach übrige dem Werck vielleicht nicht gewachſen ſind / beworab / da die Partheyen und durch ſelbige die Prætenſiones, Beſchwerung und Begehren verſielfältigkeit / und daher das Friedensweſen / wenn ja Gott ſeine Gnade darzu verleyhen wolte / je länger je ſchwerer gemachet werden. Wenn derohalben die vom Herrn Churfürſten denen Außländiſchen zugeſchickte Hülffe / bevorab / da die Holländer / ſo durch Gottes genadige

Vo:

Schweden verſchonet des Königes von Franckreichs verübte Gewalt.

Vorſorge / ehe man ſichs vermuthet / zu dem ihrigen wieder gelange / deren nicht bedurfften / denen Reichs-Satzungen / unſern beſondern Pactis, vermöge deren ſie unzuläſſig war / oder zum wenigſten ohn unſern Vorbewuſt nicht geſchehen könte / und der mit Franckreich auffgerichteten Vereinigung und Verbundnis / ſo auff die außdrückliche Diſpoſition des Weſtphäliſchen Friedens obgeſagter maſſen gegründet iſt / ſchnurſtracks zu wieder laufft / wie ſolches dem Herꝛn Churf. zur Gnüge bewuſt / wie auch in Krafft dieſes dreyfachen Bandes denſelben zu Unterhaltung ſothaner Pacten und Verträge durch ablängliche Mittel anzuhalten furnehmen muſten / wenn wir anders nicht für treubrüchig / welches wir mehr als die gröſeſte Gefahr ſcheuen / angeſehen ſeyn wollen / da wir auch zu dem Ende ein Theil unſerer Armee in des Herꝛn Churf. von Brandenburg Landſchafften / nicht daß ſie daſelbſt eenige Feindſeligkeit verübet / ſonderen ſich nur bloß ſo lange biß dem Weſtphäliſchen Frieden und unſern Pactis ein Genügen geſchehen / Freund- und Friedlich auffhalten ſolte / geführet / ſo verſehen wir uns zu Ew. Durchl. Durchl. Ew. Liebd. Liebd. und Euch / ſie werden dieſes unſer / zu Erhaltung des Friedens und geſchloſſener Verträge einiges und allein angeſehenes Mittel nicht allein keines Weges übel und als ein dem Ruheſtand entgegen geſetztes Werck außlegen / ſonderen vielmehr als des offt erwehnten Weſtphäliſ. Friedens Mitgenoſſen und Burgen ihres Orts beförderen helffen / damit der Herꝛ Churf. dieſem unſerm billigmäſſigen Begehren ein Gnügen zu leiſten bewogen werden möge. Wir leben dieſer Hoffnung mit deſto ſtärckerer Verſicherung / weilen wir feſtiglich glauben Ewer. Durchleuchtigkeit. Durchleuchtigkeit. Ewer. Liebden Liebden und Ihr / können oder wollen anders nicht von unſerem Thun und Vornehmen / ſo bißher allezeit auffrichtig / ehrlich und dem Reich erſprießlich is geweſen urtheilen noch glauben / als was hinführo mit ſo heylſahmen Zweck übereinſtimmen und in der That erwieſen wird / daß wie ſehr wir die mit Ew. Durchl. Durchl. Ew. Liebd. Liebd. und Euch gepflogene Freundtſchafft feſt und unverrücket zu unterhalten begierig ſeyn / alſo auch bey allen Begebenheiten wircklich zu unterhalten nicht ermangelen / zumahlen uns dieſe Zuneigung / als die Wir uns billig auß einem der Fürnehmſten Fürſtlichen Häuſer des Reiches entſproſſen zu ſeyn rühmen / gleichſam angebohren und angeerbet iſt. Und wie wir im übrigen nicht glauben können / daß die von unſeren Vorfahren durch Wiederbringung verlohrner Freyheit und Ruhe gantz Teutſchland erwieſene Gutthat / wo durch ſie ſich ſo ſehr berühmt gemacht / in Vergeſſenheit ſolten geſtellet ſeyn / ſo haben wir die feſte Zuverſicht / es werde ſolcher zum wenigſten wircken / daß Sie von unſerm Thun und Laſſen auff Angeben deren / ſo uns und dem gemeinem Beſten übel wollen / nichts Böſes noch Feindſeliges glauben werden / biß ſie deſſen Auffrichtigkeit und unſers willfährigen Gemüthes / uns mit dem Herꝛn Churfürſten zu verſöhnen / etwas beſſer werden vergewiſſert ſeyn. Womit wir Ew. Durchleuchtigkeit. Durchleuchtigkeit. Ew. Liebden Liebden und Euch der Göttlichen Obhut zu allen erſprießlichen Wollergehen empfehlen. Gegeben in unſerem Schloſſe zu Stockholm den neunzehenden Decemb. Anno 1674.

Schweden giebet zu verſtehen / er lege ſein Volck ohne Feindſeligkeit in das Brandenburg. Gebiethe /

Und nur allein darumb / daß der Churfürſt dem Inſtrumento Pacis ein Genugen leiſten ſolle

Ew. Durchl. Durchl. Ew Liebd. Liebd.
Lieber Oheim / Bundes-Verwanter
und Freund.

Und Euch
mit ſonderbahrer Gnade zugethaner
Carl. &c.

Der König ſchreibet auch an die Herren Staaten /

Der König von Schweden hatte den fünfften des Chriſtmonaths auch ein Schreiben an die Herren Staaten des Vereinigten Niederlandes abgehen laſſen / worinnen er erſtlich anführete / wie von langen Zeiten her zwiſchen der Schwediſchen Krohn und denen Herren General Staaten beydes die Treue und Glauben / wodurch das Freundſchaffts Band unterhalten werden unſträfflich Auffrichtig und ohne Tadel geweſen were / und annoch unbeweglich ſtunde. Zweytens muſte er wieder verhoffen ſolche Sachen erfahren / welche nichts weinigers als freundliche Rathſchläge in ſich begriffen / in deme nehmlich bey ihnen abgehandelt würde / wie man die Waffen wieder ihm ergreiffen ſolte / ja daß ſie bereits beſchloſſen hätten / ihre Völcker zu munſteren und auffs ehiſte wieder ihn zu Felde zu führen / und zwar auß dieſer Urſache / weil der Churfürſt von Brandenburg nicht allein der mit ihme gemachten Verbundnis / ſonderen auch den Weſtphäliſchen Frieden zu wieder / ein volkommenes Kriegesheer in das Reich geführet und Franckreich den Krieg angekündiget hätte / wodurch die vorſtehende und gewünſchete Friedens - Handelung noch ungewiſſer und ſchwerer gemachet würde. Und hätten demnach alle ſeine angewante Mühe und Arbeit zur Wiederbringung des allgemeinen Friedens unter den Chriſten nicht verdienet / daß einige Rathſchläge Platz bey ihnen finden ſolten / die ihn in Gefahr ſetzen / und die Rühe ſeines Königreichs verminderen könten. Drittens were das jenige / was er mit dem Churf. von Brandenburg zu thun hätte von dieſes Staats Angelegenheiten gäntzlich abgeſondert / in dem es nur die Ruhe des Römiſchen

Sie von ihrem Vornehnehmen abzuhalten /

Und ſeine Sache zu verſchonen.

Reichs angienge / und einig und allein dahin gerichtet were / daß der Weſtphäliſche Frieden nicht gantz und gar unter die Füſſe getreten und deſſen Satzungen verlachet und nichts geachtet wurden / wo durch es das Anſehen haben ſolte / als hatten wir die Sicherheit des Römiſchen Reiches mehr gewünſchet als beſchützet. Dannenhero könten ſeine Waffen / die er zu ſeiner Verſicherung ergreiffen muſte / mit gutem Fug nicht die geringſte Vrſache zur Beleidigung geben / weil er nicht geſinnet / ſie zu bekriegen / welches er auch damahls unterlaſſen hätte / als ihre Sachen ſehr übel geſtanden / wiewoll er leichtlich durch den glücklichen Fortgang der Waffen des Königes von Franckreich darzu hätte verleithet werden können / wenn ihm nicht die ſonderbahre Liebe zu ihrer Wollfart davon abgehalten hätte. Zu dem hatten ſie ſich auch von ſeinem Kriegesheere keiner Gefahr zu beſorgen / daß daſſelbe die Hülffe ihrer Bundeßgenoſſen zu rück treiben ſolte / dadurch ſie das verlohrne nicht wieder einnehmen und eroberen könten / maſſen ſie in ſolchen Stand geſetzet weren / daß ſie keine Hülffe nöthig hatten / ihre Republicq wieder in vorigen Stand zu ſtellen / noch viel weniger aber ſolche / dadurch der Weſtphäliſche Frieden gekräncket / und viel Stände des Reichs ſampt deren Vnterthanen gedrücket und verderbet würden. In Betrachtung deſſen könte er keines Weges zweiffelen / ſie würden ſelbſt dafür halten / daß es keine rechtmäſſige Waffen weren / die ſie wieder ihn zu führen beſchloſſen hätte / zummahlen ſie keine Noht darzu reitzete / und die Schuld deßwegen deſto gröſſer ſeyn würde / weil dadurch die Hoffnung zum Frieden ſo wiederumb ſchiene lebendig zu werden / gantz vertilget / und die Thür zu einem neuen Kriege / zu welchem ſie keine Noth triebe / auffgeſchloſſen wurde / davon man nicht wiſſen könte / wie bald ſich derſelbe wieder endigen wurde. Zum vierten / were er über alle maſſen beſtürtzet / wenn er da durch ſolche Zerrüttung herfür kommende Vbel und Elend betrachtete / welches auch zu gleich die alte Vormauren der Chriſtenheit / das Königreich Pohlen / durch die herein brechende Macht des Erbfeindes mit betreffen würde / weil derſelbe / in dem die Chriſtliche Fürſten ſelbſt gegen einander verbittert wüteten / keinen bequehmeren und leichteren Weg finden könte / ſeine Tyranney fort zu ſetzen / und die Chriſten der Knechtigen Dienſtbarkeit zu unterwerffen ; Es were aber bloß an ihnen gelegen / durch ein weit heylſameres Mittel allem Vbel für zu kommen und der Chriſtenheit Rath zu ſchaffen / wenn ſie nehmlich durch eine friedliche Ermahnung den gedachten Churfürſten von ſeinem Vornehmen ab zu halten und auff einen beſſeren Weg zu bringen / auch durch einen ſchleunigen Frieden / alle entſtandene Vneinigkeit und Mißverſtände weg zu räumen ſich wolten gefallen laſſen. Fünfftens wolte er zur Verſicherung ſeines friedliebenden Gemuthes ſich hiemit verbinden / daß ſo bald de Churfürſt von Brandenburg entweder auß ſich ſelbſt / oder durch der Staaten Zuſprechen / ſeine Armee würde wieder zu rücke geführet / und ſolche Rathſchläge ergriffen haben wodurch die allgemeine Ruhe nicht ins weite Feld verjaget würde / er alsdenn auch gantz bereitwillig ſeyn ſolte / ſein Kriegesheer auß den Churfürſtlichen Landen zu führen / und ſich alſo zu bezeugen / daß die gantze Welt ſehen ſolte / daß er die Waffen nicht auß Begierde einen Krieg auß dem andern zu ſpinnen / einer Friedens gehäſſigen Parthey bey zu ſtehen / oder einen Orth entweder in Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeits Landen oder anders wo im Reiche gelegen / ein zu nehmen oder zu behalten / ſonderen eintzig und allein / den Frieden zu beförderen / ſeine Gerechtigkeiten und Verbundnis zu beſchützen / ergriffen hätte. Weßwegen er hoffen wolte / daß dieſe Verſicherung und Königliches Wort ſeiner warhafftigen und eyfferigen Begierde zum Frieden / ſie zu Frieden ſtellen / und ſo viel außrichten könte / daß ſie ſelbſt Handtgreifflich ſpüren ſolten / daß ſie keine rechtmäſſige Vrſachen hätten / ihre Waffen wieder ihm zu wenden. Solte es aber (welches Gott verhüten wolte /) als er hoffete / ergehen / verließ er ſich auff ſeine gerechte Sache / und hatte das feſte Vertrauen / daß ſeiner guten Meynung der Himmel beyſtehen / und alle Friedliebende mit Zuwünſchung eines glücklichen Fortganges günſtig und gewogen ſeyn würden. Vnterdeſſen wolte er keinen Fußbreit von ſeinem Vornehmen / welches allezeit geweſen were / in vertraulicher Freundſchafft mit ihnen zu leben / weichen / und würde nicht erfunden werden / daß das allezeit mit ihnen getragene Verlangen zum Frieden und der allgemeinen Ruhe / biß hieher nachgelaſſen hätte / eines auffrichtigen rechtſchaffenen Gemuthes Zeugnis dar zu ſtellen. Endlich wolte er ſich auff ſeinen Abgeſandten / den Herrn Ehrenſtein / der die Sache weitläufftiger vorſtellen würde / beziehen / hiemit ſchlieſſen / ſie ſämptlich Gott dem Allmächtigen als Stiffter des Friedens befehlen / und ihnen von Hertzen alles glücklichen Wollergehen gönnen und erwünſchen / ꝛc.

Inzwiſchen hatten der König von Schweden und Churfürſt von Brandenburg des entſtandenen Mißverſtandes halber auch

etliche

Schweden und Brandenburg wechſelten auch unterſchiedliche Brieffen/ aber vergeblich.

etliche Schreiben gewechſelt/ aber keines von beyden Seiten etwas Frucht geſchaffet/ oder den Kriegesfuncken außgelöſchet. Auff das/ was der König von Schweden an die löbliche Stände deß Heyligen Römiſchen Reichs den neunzehenden Decembris hatte abgehen laſſen/ antwortete höchſtgedachter Churfürſt/ ſo bald ihm die Copey zugebracht wurde/ nachgeſetztes:

Antwort des Churfürſten von Brandenburg auff das Schwediſche Schreiben an die Reichs-Stände.

Es iſt neulich ein gedrucktes Schreiben/ welches Seine Königliche Majeſtät von Schweden an die löbliche Reichs-Stände abgehen laſſen/ herauß gekommen/ worinnen der Feindliche Einfall und die Thätlichkeiten der Königlichen Schwediſchen Armee in Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeits von Brandenburg Lande/ unter einem anderen Nahmen/ und verſchiedenen prætexten wollen behauptet/und dagegen Seiner Churfürſtl. Durchleucht. ungegrundeter Weiſe graviret und beſchüldiget werden. Es iſt am Tage/ daß höchſtgedachte Seine Churfürſtl. Durchl. zu folge dem Inſtrumento Pacis denen Reichs Concluſis und der Churfürſtl. Vereinigung die Beträngten im Reich zu retten/ die Feinde des Reiches auß demſelben neben anderen zu treiben/ und einen redlichen Frieden zu verſchaffen/ mit einer anſehnlichen Macht auffgezogen/ und dem lieben Vaterlande zum beſten dero Hohe Perſon und Staat daran gewaget und geſetzet. Und als nun der Schwediſche Einfall eben zu der Zeit/ da Seine Churfürſtl. Durchleucht. in ſolcher löblichen Verrichtung begriffen war/ geſchehen/ und da durch die Rettung der Beträngten und Seiner Churfürſtl. Durchleucht. ſelbſt/ darumb daß ſie ihnen zu Hülffe gekommen/ will verhindert/ und das gar auß mit ihnen geſpielet werden/ welches wieder alle Chriſtliche Liebe/ Reichs und aller Völcker Rechten lauffet/ deſſen ſich auch die erbahre Heyden entſchlagen/ So ſiehet ja männiglich/wie vergeblich für das Schwediſche Gewaltſahme Vornehmen/ das Inſtrumentum Pacis und andere Scheingründe von Schwediſcher Seiten angezogen/ und die warhafftige und jedermänniglich bekante Urſachen dieſer Feindſeligkeit verſchwiegen worden/ maſſen wohl bekant/ und nicht alleine zu Hamburg/ ſonderen auch die Frantzöſiſche Bedienten in die gantze Welt außgeſchrieben/ wie viel Geldes ſie an Schweden außgezahlet/ und wie ſie damit dieſen Friedens-Bruch erhandelt haben. Und dieſes ſind alſo kurtz zu ſagen/ die Haupt-Quellen/ worauß alles entſpringet: Auff Seiten Seiner Churfürſtl. Durchleuchtigkeit von Brandenburg der Chriſtliche rechtmäſſige Eyffer dem unſchüldiger Weiſe beleidigtem Vaterlande/ und denen darinnen gäntzlich ruinirten Ständen zu helffen/ folgentlich auch einen redlichen Frieden zu erwerben: Auff Schwediſcher Seiten das groſſe Geld/ das auß Franckreich dahin gefloſſen/ und da durch Schweden gereitzet hat/ dergleichen Gewalt in Seiner Churfürſtlichen Durchl. Landen zu üben/ als Franckreich im Römiſchen Reiche zu deſſen unerſetzlichem Schaden zu Wercke gerichtet/ damit alſo das verderbliche Kriegesfeuer an alle Ecken und Enden des Vaterlandes geworffen/ und dadurch gäntzlich verderbet würde. Solchem nach were wol unnötig/wieder das Königl. Schreiben etwas anzuführen/ oder auff die vermeinte Scheingründe Antwort zu geben. Weil aber der Concipient deſſelben die ſachen ſo darinnen angezogen weren/ theils weit herholet/ theils ſehr untereinander wirfft/ ſo hat man gut erachtet/ damit die Warheit deſto beſſer an den Tag komme/ die Frage/ oder wie man ſonſten zu ſagen pfleget/ den Statum controververſiæ recht zu faſſen und denſelben zu beleuchten/ wie man an Schwediſcher Seite ſeine Intention behaupte. Die Frage iſt demnach: Ob Seine Königliche Majeſtät von Schweden einiger maſſen befügt geweſen/ Seiner Churfürſtl. Durchleucht. Lande und Leuthe mit dero Armee zu überziehen/ auff allerley Arth und Weiſe biß auff den Grund zu verderben/ und alſo einen öffentlichen Friedens-Bruch wieder das Reich und deſſen Satzungen fürzunehmen?

Hamburg/ ſampt den Frantzöſiſchen Bedienten weiß die Urſachen des Schwediſchen Auffzuges ſehr wol.

Frage ob Schweden befugt iſt/ Brandenburg mit Krieg zu überziehen.

Der Concipient will zwar den Schwediſchen Einfall anders als Feindlich fürſtellen/ und weiß faſt nicht/ wie er ihn qualificiren und das Weſen verkünſtelen könne/ ſetzet aber gleichwoll/ daß Sein König Fide Pactorum zu vindiciren die Waffen zur Hand genommen; aber was iſts nöthig mit Worten viel zu ſpielen/ da die ungerechte wirckliche Thätligkeit am Tage lieget. Man hat die Einwohner in Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeits Landen alles Haabs und Guthes beraubet/ was die Schwediſche Soldaten an Vich und Korn nicht verzehret/ iſt in die Vor-Pommerſche Schwediſche Städte verſchicket und geführet worden. Man hat hohe Geld-Summen von dem Landman eigenmächtiger Weiſe gefördert/ und mit Gewalt abgenommen/ Werbungen und Sammelplätze in Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeits Landen angeſtellet/ den Churfürſtlichen Soldaten aber/ die zu ihrem Unterhalt ihnen angewieſene Contributionen ein zu forderen verwehret/ Pferde und ander Vich/ auch Korn von denen Churfürſtl. Ampteren weggenommen/ zu Prentzlau/ wo der Feldherr ſelbſt gelegen/ die Churfürſtliche Saltz-Caſſa mit Gewalt auffgeſchlagen/ auch den

Wie Feindlich die Schweden Haußhalten.

Prediger nicht verſchönet / ſonderen ſie gar übel mit Schlägen tractiret / an Ortheren / wo die Brücken abgeworffen / wieder andere gemachet / und mit Gewalt auff die Päſſe und in die Städte gedrungen / auch ſo fort dieſelbe / wie man in Feindes Landen zu thun pfleget / woll verwahret und zu beveſtigen angefangen / daſelbſt Magazinen auffgerichtet / und denjenigen Orth ſelbſt / wo die Pommeriſche Regierung geweſen / als die Stadt Stargard nicht verſchönet / ſonderen mit Soldaten beleget / und das Haupt-Quartier dem einlauffenden Bericht nach dahin geleget. So iſt auch ein groſſe Artillerie mit ins Landt geführet / und ſind die Dörffer und Orther / wo die Soldaten geſtanden / gantz öde und wüſt gemachet / und wenn man mit einem Orthe fertig geweſen / iſt man fort und an andere gegangen / und hat das gar auß mit ihnen geſpielet / ja der Schwediſche Feldtherr hat außdrücklich von ſich geſchrieben: Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit muſte die wiedrige Parthey verlaſſen / ſonſten würde es nicht anders / da doch höchſtgedachte Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit keine andere Parthey hat / als welcher Seine Keyſerliche Majeſtät ſampt dem Reiche wieder alle außländiſche Gewalt beypflichtet. Nun werden dergleichen thätliche Gewalt / Beleidigung und Vberlaſt in denen Reichs-Satzungen als ein öffentlicher Friedensbruch angeſehen / und iſt alſo die Frage wie ſie oben ſtehet recht gefaſſet. Ob Seine Königliche Majeſtät ſolche Feindſehligkeit wieder jemand ohne dero Reichs-Ständen in Schweden gut finden und Bewilligung fürnehmen können / davon will man hie nicht reden / denn dieſe Frage gehöret für die Schwediſche Reichs-Stände / die ihre Befugnis wieder die jenige / ſo ſie auß demſelben Ruhe-Stand umb ihres eigenen Nutzens willen geſetzet / wol werden zu beobachten wiſſen / nur alleine ſind die Grunde zu erforſchen / welche in dem Königlichen Schreiben für Seiner Königlicher Majeſtät Intention und Meynung angezogen werden.

Schwedens Vorſchützung auß dem Münſt. Friedens-Schluß wird wiederleget.

Erſtlich wird angeführet auß dem Münſterlſchen Friedens-Schluſſe der §. Ut eò ſincerior, &c. darauß wie es ſcheinet man auff Königlicher Schwediſcher Seiten zweyerley erzwingen will. 1. Daß Seine Königliche Majeſtät der Krohn Franckreich wieder ihre Feinde Hülffe zu ſchicken befugt / und daß 2. Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit außländiſchen Potentaten wieder Franckreich Hülffe zu leiſten nicht bemächtiget ſey.

Nun handelt dieſer Paragraph. mit keinem Worte vom Fall / da Franckreich das Römiſche Reich ſelbſt Feindlich angreiffet / und von dem Reiche für Feind erkläret wird / und würde wol eine ſehr ſeltzame diſpoſition ſeyn / wenn in ſolchem Fall das Reich in beſagtem Schluſſe ſich dahin erkläret und verbündlich gemachet hätte / daß / wenn Franckreich das Römiſche Reich bekrieget / und daher vom Reiche für Feind erkläret / alsdenn die Krohn Schweden Franckreich wieder das Reich beyſtehen / hingegen aber das Reich oder ein Standt / mit den Feinden der Krohn-Franckreich wieder Franckreich ſich nicht verbinden möchte: Vnd iſt dergleichen diſpoſition ſo weinig in beſagtem Inſtrumento Pacis enthalten / ſo ungereimet dieſelde an ſich ſelbſt iſt / und dahero keinem von den Paciſcenten jemahls in den Sinn gekommen / worauß man denn ſiehet / wie übel und verkehret Seiner Königlichen Majeſtät die Sachen fürgeſtellet / denn es iſt nicht die Frage vom Fall / da Franckreich mit anderen zu thun hat und von anderen angetaſtet wird / wovon der paragraph. Ut eò ſincerior redet / ſonderen von dem Fall / da Franckreich das Römiſche Reich Feindlich angreiffet / wie es geſchehen / deßwegen auch die Reichs-Concluſiones dawieder ergangen / wo von / wie geſagt / in bemeldetem paragraph. nicht das geringſte enthalten / und iſt in dieſem letzteren Fall weder der Krohn Schweden vergönnet / ſich mit Franckreich wieder das Reich ohne einen öffentlichen Bruch mit demſelben zu verbinden / noch Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit verbothen / mit anderen Potentaten Hülffe und Beyſtand ſich für das Reich und zu dero eigenen Sicherheit zu verſtärcken / folget alſo gar nicht auß dieſem paragraph. daß Schweden befügt ſey / Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit Franckreich zu Gefallen Feindlich an zu greiffen; Dieſes aber folget gar woll auß ſolchem Vornehmen / daß Schweden / der Krohn Franckreich zu Gefallen Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit zu bekriegen reſolviret / und daß man ſolch Vornehmen mit dem Inſtrumento Pacis behaupten wolle. Nun findet aber Schweden kein Fundament im Inſtrumento Pacis für ſich / daher dieſes übrig bleibet und hell am Tage lieget / daß ein Feindlicher Einfall in Seiner Churfürſtl. Durchl. Lande Franckreich zu Gefallen eigentlich von Seiner Königlichen Majeſtät von Schweden reſolviret / und das ſolche Reſolution ſchnurſtracks wieder die natürliche Billigkeit und die Reichs-Satzungen / ja aller Völcker Recht lauffe / und kein ander Fundament als die Partialität und unrechtmäſſige Paſſion für Franckreich habe.

Der Schweden Vornehmen iſt mehr auff Franckreich als auff dem Inſtr. Pacis gegründet.

Für das zweyte gibt man für / es were, zur Erlangung des Friedens dienlich geweſen / daß die Fürſten des Reichs / ſo den Frieden hätten beförderen können / ſich auß dem Kriege gehalten. Dieſes iſt abermahl eine Anzeigung einer Frantzöſiſchen Theilhafftigkeit/und wie ſehr man auff Schwediſcher Seiten dem Reiche zu wieder iſt; Denn was kan Franckreich nützlicher/ dem Reiche aber ſchädlicher ſeyn / als wenn Franckreich immer verſtärcket/ hingegen dem Reiche die ihm gebührende Hülffe entzogen wird? Es wiſſen Seine Keyſerliche Majeſtät und die geſampte Stände des Reichs kein ander Mittel der Frantzöſiſchen Gewalt zu wiederſtehen / als daß ein jeder treuer Patriot die Waffen ergreiffe / und deßwegen ſind die heylſahme Reichs Concluſionen wieder Franckreich auff dem Reichstage gemachet / allermaſſen auch die Reichs Conſtitutiones kein ander Rettungs-Mittel in ſolchem des Römiſchen Reichs Zuſtande / als das in den Waffen beſtehet / an die Hand geben. Der nun hiewieder etwas ins Mittel bringet / und die Stände eines andern über-reden will / der ſpricht für die Feinde des Reichs und ſo woll wieder des Reichs verfaſſungen als deſſen beſten / und folget alſo nicht / daß Seine Königliche Majeſtät befügt geweſen / einen Einfall in Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeits Lande zu thun.

Hiebey ziehet Seine Königliche Majeſtät an / daß ſie zur Beförderung des Friedens einig Kriegesvolck auff den Teutſchen Boden geſchicket; Wenn aber dieſes Volck zu ſolcher Intention gebrauchet werden ſoll / als Seine Majeſtät in dieſem Schreiben an den Tag giebet / ſo kan ſolches nicht anders als Franckreich zum Beſten und zum Verderben eines Churfürſten des Reichs herauß geführet ſeyn / wie denn auch daſſelbe klärlich und in der That auß dem Einfall in Seiner Churfürſtl. Durchl. Lande erhellet.

Drittens wird in dem Königlichen Schreiben erwehnet / es were eine abſonderliche Streitigkeit zwiſchen Seiner Königlichen Majeſtät und Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit entſtanden / und hätte dieſelbe dero Waffen Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit den Glauben zu vindiciren / worzu ſie Krafft des Weſtphäliſchen Friedens und derer mit Schweden auffgerichteten Pacten verbunden / in dero Landen / ohne fernere und feindliche Wirckung weiſen müſſen. Darauff wird geantwortet: Rühret die Controverſia auß dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſe her / ſo iſts keine abſonderliche oder particular Controverſia, ſondern gehet das Reich mit an / und denn hat Seine Churf. Durchl. den König von Schweden gar nicht zum Richter / und lauffet ſchnurſtracks wieder das Inſtrumentum Pacis, daß ein Stand / ſo ſich beleidiget zu ſeyn erachtet / die Waffen wieder den jenigen / von dem er beleidiget zu ſeyn vermeinet / ergreiffen möge: di Wörte lauten alſo: Et nulli omnino Statuum Imperii liceat jus ſuum vi vel armis perſequi, ſed ſi quid controverſiæ, ſive jam exortum ſit, ſive poſt hac inciderit, unuſquiſque jure experiatur ſecus faciens ſit reus fractæ Pacis. Es kan aber Seine Königl. Majeſt. wieder Seine Churfürſ. Durchleuchtigkeit keine Prætenſion auß dem Inſtrumento Pacis haben / denn dero gantzes Thun und Vornehmen in dieſem Kriege iſt demſelben gemäß / und zu deſſen Erhaltung angeſehen / ja auch die Fœdera ſelbſt / die Seine Churfürſtliche Durchleucht. mit den außländiſchen Potentaten gemachet hat / haben den Weſtphäliſchen Frieden zum Fundament, und ſtimmen allerdings mit derſelben überein. Die Pacta, welche Seine Königliche Majeſtät mit Seiner Churfürſtl. Durchleucht. haben / betreffend / ſo ſind dieſelbe von Seiten Seiner Churfürſtl. Durchleucht. gehalten / von Schwediſcher Seiten aber iſt denſelben gar nicht nachgekommen / wie unten klärlich dargethan werden ſoll. Dieſes aber kan man ſo fort unerinnert nicht fürbey gehen / daß wenn ſchon auch auß ſolchem abſonderlichen Bunde einiger Irrthum herfür gebrochen / Seine Königl. Majeſtät zu den Waffen deßwegen zu ſchreiten nicht befugt war; denn alſo lauten die Worte Artic. 2. des Beſagten Bundes: Et ſi quid præter ſpem impoſterum inter Confœderatos irrumpat, quod iiſdem (Pactis) contrarium aut minus conveniens videri poſſit, id conveſtim bonis & civilibus modis mediiſque amicabiliter componatur. Worzu denn auch für des Schwediſchen Irruption die Herren General Staaten den Schwediſchen Geſanten im Hage veranlaſſet / und ihn Mund und Schrifftlich erſuchet / er möchte ihnen eröffnen / was Seine Königliche Majeſtät von Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit zu prætendiren hätten: ſie wolten ſchon dahin bedacht ſeyn / und hielten ſich verſichert / daß ſie ohne Weiterung alles in der Güthe beylegen und abthun wolten; der aber im übrigen das jenige / was Seiner Königlichen Majeſtäts Krieges-Volck in dem Churfürſtenthumb Brandenburg und Pommeren gethan / und oben erzehlet / nicht für eine feindliche Wirckung halten wolte / da doch Lande und Leuthe gäntzlich beraubet / und dergeſtalt in den Grund verderbet werden / daß ſie bey Menſchen Gedencken nicht wieder zum Stande können gebracht werden / da mit überauß groſſem Frewel / Vppigkeit / Trotz und Gewalt verfahren wirdt / da ein frembder Soldat Herr im Lande ſpielet / und nichts unterläſſet / was dem rechten Landes-

Wer die Tractaten gebrochen habe / kan gnugſam abgemeſſen werden.

Landeß-Herrn zum Schimpff / Schaden / und Nachtheil geſchehen können / der / ſage ich / das läugnen wolte / würde ja wieder die handgreiffeliche Erfahrung ohne enigen Scheingrund ſtreiten.

Viertens / beruffet ſich Seine Königliche Majeſtät von Schweden auff die Pacta, ſo ſie mit Franckreich nach dem Inhalt des vorgemeldeten paragraph. Et ut de cœtero, hat / und vermeynet / daß / da Seine Churfürſtl. Durchleuchtigkeit außländiſchen Hülffe zugeſand / Sie wieder das Inſtrumentum Pacis gehandelt / und Seine Königliche Majeſtät dahero genötiget worden / Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit zu verſtehen zu geben / wie deroſelben ſolches mißfalle. Es iſt aber ſchon oben angezeiget / daß der angezogene paragraph. Ut & de cœtero, ſich auff dieſen Fall gar nicht reyme / da Franckreich das Römiſche Reich auch in Specie darinnen Seiner Churfürſtlichen Durchl. Lande ſtracks bey dem erſten Anfang des Krieges feindlich angreiffet / in welchem Fall denn nicht allein dem Reiche und deſſelben Gliederen zugelaſſen / die Waffen wieder Franckreich zu ergreiffen / und die Fœdera mit frembden / wieder den gemeinen Feind Hülffe von ihnen zu nehmen / oder zu zuſchicken keines Weges verbothen / ſonderen vielmehr nach aller Völcker Recht gebilliget und vergönnet ſind. In dieſem Fall kan nun Seine Königliche Majeſtät von Schweden mit Franckreich keine Pacta machen / demſelben bey zuſtehen / oder die jenige feindlich zu tractiren, die mit den Feinden der Krohn Franckreich bey ſolcher Bewandtſchafft Verbundtniſſen machen. Wenn aber Seine Königliche Majeſtät dergleichen Bund / als jetzt erwehnet iſt / gemachet / ſo hat ſich dieſelbe zugleich wieder das Reich erklähret / und iſt nicht weiniger ein Feind des Reiches als der König von Franckreich ſelbſt. Daß auch Seine Königliche Majeſtät von Schweden dergleichen Bund gemacht haben muß / erweiſet der Außgang und dieſer Einfall in Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeits zu Brandenburg Lande / auch was für demſelben vorher paſſiret.

Der Schwediſche Bund mit Franckreich erhellet auß dem Einfall.

Es iſt bekant / daß Seiner Königlichen Majeſtäts von Franckreich Abgeſandt Feuquieres zu Stockholm in ſeiner öffentlichen Audientz Seine Königliche Majeſtät von Schweden auff das Fœdus, ſo ſie mit andere gemachet / requiriret / dero Waffen wieder Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit zu wenden / und in deroſelben Landen feindtlich zu agiren / weil ſie wieder Seine Königliche Majeſtät von Franckreich mit dero Armee auffgebrochen / und alſo der Caſus fœderis entſtanden (wie die eigentliche worte der Frantzöſiſchen Propoſition gelautet.) Es ſind darauff / wie Weltkündig und die Frantzoſen allenthalben außgeſtreuet haben / an Schweden zu ſolcher Expedition ſehr groſſe Summen Geldes außgezahlet / wie auch der Schwediſche Reichs-Feldherr in die Churfürſtliche Lande mit der Armee gegangen / iſt ein Frantzöſiſcher Miniſter, de Vitry allezeit bey ſelbigen geweſen / der darauff alle wege getrieben / daß in ſolchem Zuge nach ſeines Königes Gefallen für das Geld verfahren würde / geſtalt denn auch vorher / ehe der Einfall geſchehen / wie des Herrn Churfürſtlichen Stadthalter Seine Durchleuchtigkeit der Fürſt von Anhalt zur Abwendung aller Feindtſehligkeit / jemandt an den Reichs-Feldtherrn abgefertiget / bemeldeter de Vitry mit anhören müſſen / als der Reichs-Feldherr öffentlich zu dem Fürſtlichen Anhaltiſchen Abgeordneten geſagt: Sie würden bald böſe Gäſte in die Churfürſtliche Lande bekommen / womit ſie die vorhabende Feindtſehligkeit / ſo er auch bald darauff ins Werck geſtellet / an den Tag gegeben / auß welchem allen denn nicht allein die Schwediſche Intention, Franckreich wieder das Reich zu helffen / ſonderen die That ſelbſten / und ſonſten auß der leidigen Erfahrung dergeſtalt erhellet / daß das Reich nunmehr nicht fürbey kan / Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit ſchuldigſter und verſprochener maſſen / krafft des Reichs-Schluſſes / darinnen man deroſelben wieder alle / ſo Franckreich zu Gefallen ſie angreiffen würden / Hülffe verſprochen / dieſelbe auch wircklich zu leiſten.

Des Schwediſchen Feldtherrn Antwort auff des Fürſtl. von Anhalts Erſuchen.

Bey dieſem Punct erkennet Seine Königliche Majeſtät / daß man denen Concluſis, ſo das Reich wieder Franckreich gemacht / zu folge Seiner Churfürſtelicher Durchleuchtigkeit wie andere Reichs-Stände / die Waffen wieder Franckreich zu ergreiffen / verbunden; Wenn ſie nun dieſes ſiehet / wie läſſet ſichs denn vertheidigen / daß Seine Königliche Majeſtät durch dero Einfall in Pommeren / Seine Durchleuchtigkeit an dero Schuldigkeit und guten Vornehmen hindert? Es giebet zwar Seine Königliche Majeſtät zu verſtehen / wie ſie vermeynet / daß Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit nur ihr Reichs Contingent abſenden würde / weil aber eine gröſſere Macht erfolget / wiſſen Sie nicht / ob Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit nicht dieſelbe auff die Pacta mit den Außländiſchen in Hoffnung eines groſſen Vortheils geſand. Eben das iſts / was Franckreich auch will / daß die Reichs-Stände nach und nach eine Handt voll Volcks pro formâ ſenden mögen / die Franckreich nach und nach auffreiben könne; wenn aber jemand wieder das Vaterland / was Rechts und mit einer zu länglichen Macht/ etwas anfienge/ dem müſſe man eine anſehnliche Macht auff dem Hals ſchicken. Vnd iſt wol hertzlich zu beklagen/ daß eben Seine Königl. Majeſt. von Schweden dieſem Frantzöſiſchen ungerechten fürhaben dergeſtalt fugen/ und die rechtſchaffene Hülffe/ ſo Seine Churfürſtl. Durchl. dem Reiche thut und leiſtet/ zu hinderen mit Heereskrafft wieder dieſelbe auffgezogen. Was aber Seine Königl. Majeſt. von einigen Vortheil erwehnet/ und daß Sie ſolches nicht eben wuſte/ ſo hätte Seine Churfürſtl. Durchl. gehoffet/ Seine Königliche Majeſt. würden von deroſelben nichts ohne rechte Wiſſenſchafft außbringen/ daß aber gleichwoll Seine Königliche. Majeſtät wol wiſſen können/ daß Seine Churfürſtl. Durchleucht. mit denen gemachten Verbundniſſen nichts anders als die Herſtellung eines ehrlichen/ ſicheren und allgemeinen Frieden geſuchet/ ſolches wird Seine Königl. Majeſt. auß den Abſchrifften der Pacten, ſo dero Abgeſanten für längſt geſagt/ daß ſie ſelbige in händen hatten/ wol erſehen haben. Seine Königl. Majeſt. erwehnet/ daß ſie den beträngten Ständen Seiner Churfürſtlichen Durchl. Hülffe gerne gönnet/ wie reymet ſich aber das zuſammen/ daß da Seine Churfürſtliche Durchl. in der Hülffleiſtung eben begriffen/ Sie Seine Churfürſtliche Durchl. eben umb derſelben Hülffe willen überfallen. Seine Majeſtät ſtellet ferner/ ſie hätte ſelbſten den Beträngten im Reiche mit dero Contingent zu Hülffe kommen wollen/ wenn ſie nicht gefürchtet/ es würde dahin auffgenommen werden/ als lieſſe es wieder die angenommene Bemittelung. Es iſt aber Seiner Königl. Majeſt. noch wol in friſchen Andencken/ wie die Ober-Sächſiſche Kreiß-Stände dieſes Bedencken außführlich wiederleget/ und inſtändigſt angehalten/ Seine Majeſt. möchte dem Reiche die ſchuldige Hülffe leiſten. Weil man aber ihnen nicht willfahret/ ſonderen Franckreich mit dieſem feindlichen Einfall/ ſo ſich bey einer Mediation viel weiniger ſchicket/ und dadurch Sie ſich deroſelben verluſtig gemachet/ gefüget/ ſo iſt darauß leicht abzunehmen/ wohin die Inclinationes und Abſehen in Schweden fürlängſt gegangen/ und auff was Grund die Rathſchläge auff Schwediſcher ſeite gefaſſet und noch geſetzet werden. Ferner wird im Königlichen ſchreiben angeführet/ wie Seine Königliche Majeſtät ſich umb den Frieden bemühet/ und wie Sie ſelbigen zu wege zu bringen declariret/ daß dero Krieges-Volck ohne einige Partialität wieder die Friedens gehäſſige darzu ſolte gebrauchet werden/ die Stände deß Reiches auch zu gleichmäſſigen Conſiliis, wie wol bemeldeter Stände übel gegrundeten ſuſpicionen wegen vergeblich requiriret. Wie es mit dieſer Friedens beförderung bewand/ und ob der Stände Suſpiciones übel gegründet/ auch ob das Schwediſche Krieges-Volck ohne Partialität hat angewendet werden ſollen/ were von hertzen zu wünſchen/ daß die leidige und traurige Erfahrung deß feindlichen Einfalles in Seiner Churfürſtlichen Durchl. Lande den rechten Grund der Schwediſchen Inclinationen/ und das die Reichs-Stände in ihrer Meynung nicht übel/ ſondern wol gegründet geweſen/ nicht hätte klärlich an den Tag gebracht/ und aller Welt für Augen geſtellet.

Die Erfahrung bezeuget Schwedens Zuneigung zum Frieden.

Fünfftens wird angezogen/ wie Seine Königl. Majeſt. Seine Churfürſtl. Durchl. zu oberwehnten Conſiliis und fürgeben eingeladen/ die dan deßwegen den 1. Decembr. deß Jahrs 1673. ſich mit deroſelben in ein Bundnis eingelaſſen/ worinnen Seine Königl. Majeſt. verfahren in der biß dahin geführten Mediation ſehr gerühmet wird/ weil Sie ferner beliebet hat/ wie man den Frieden mit gemeinen Rahte beförderen wolte/ und ob zwar Seine Churfürſtl. Durchl. durch einen abgeſonderten Artickel eine freye Arth und Weiſe in dieſer Sache zu verfahren ſich fürbehalten/ da denn Seine Königl. Maj. da für hält/ es müſten Seine Churfürſtl. Durchl. damahls ſchon ohne zweiffel auff das jenige/ ſo hernacher folget/ albereit bedacht geweſen ſeyn/ weil aber dennoch in dem beſagten Artickel außdrücklich geſetzet/ daß die Bundesgenoſſen ihre Conſilia einander zeitig entdecken/ und verſuchen ſolten/ ob ſie darüber unter ſich einig werden könten/ ſo hätte ſie doch nicht muthmaſſen können/ daß Seine Churfürſtl. Durchl. durch ſolchen abſonderlichen Artickel den Zweck der Alliantz, (der darin beſtunde/ daß das Inſtrumentum Pacis, und der offt erwehnte §. erhalten würde) umbkehren und etwas fürnehmen würden/ ehe und bevor ſie ihre Conſilia, und daß ſie rechtmäſſig und zuläſſig Seiner Königlichen Majeſtät dargethan hätten: Seiner Churfürſtlichen Durchl. Vornehmen were Seiner Königl. Majeſt. nicht ehe kund worden/ biß daß dem Könige von Franckreich der Krieg angekündiget/ und Seiner Churfürſtl. Durchl. Armee auffgebrochen/ unangeſehen/ dero Abgeſanter am Churfürſtl. Hofe öffters geklaget/ daß ihme die Communication mit dem frembden Miniſtris verhälet wurde. Aber auß dieſem allen wird kein Menſch ſchlieſſen können/ daß Seine Königl. Majeſt. einig Fug und Recht gehabt/ Seine Churfürſtl. Durchl. feindlich zu tractiren. Daß den 1 Dec. 1673. mit Seiner Königl. Maj. ein Bund auffgerichtet/ iſt wahr/ und damit deſſen Inhalt nicht wiederholet werde/ noch iemant etwas anders davon gedencken dürffe / als es ſich im Munde hat / wird daſſelbe / wie auch die neben Artickel. von Wort zu Wort hiebey unter Num. 1. zu befinden ſeyn.

Brandenburg iſt ſehr zum Frieden geneigt.

Wahr iſt es / daß Seine Churfürſtliche Durchl. hertzlich nach dem Frieden verlangete / und derohalben auff alle zuläſſige Mittel und Wege denſelben zu erlangen und zu wege zu bringen ſich bemühete / und war ſie zu einem ſolchen Bunde / daß dahin dienen ſolte / wie deßwegen die Schwediſche Bedienten groſſe Sincerationes thäten / wol zu bringen / und eben auß dieſer Brunquelle rührete auch her / daß Seiner Königl. Majeſt. gehabte Sorge und Mühe deß Friedens halber in dem Bundnis rühmlich gedacht worden / ſo wie die Schwediſche Miniſtri ſolches an die hand gegeben / und in Seiner Königl. Majeſt. Nahmen in dieſem gedruckten ſchreiben viel davon erwehnet wird. Daß Seine Churfürſtl. Durchl. ſich einen abſonderlichen Artickel ſolte fürbehalten haben / dem widerſpricht der Buchſtab des Artickels / auff den hiemit an Schwediſcher Seiten gezielet wird; denn darauß kan man ſehen / daß ſo wol der eine als der andere Theil ihm fürbehält / eine ihm anſtändige Parthey zu kieſen; und wenn gleich Schweden eine andere / Seine Churfürſtl. Durchl. auch eine andere kieſen würde / demnach der Bund in ſeiner Krafft bleiben / und ein Theil des anderen Lande treulich meynen und beſchützen helffen ſolte / wie ſolches in ſothanem Artickel außdrucklich enthalten. Seine Churf. Durchl. hat den Zweck des Bundes ſo weinig als das Inſtrumentum Pacis niemahls auß den Augen geſetzet / und ſo viel fehlet daran / daß ſie ſolches alles umbkehren wollen / allermaſſen Sie zur Erhaltung eines redlichen Frieden und Handhabung deß Inſtrumenti Pacis mit allen was dieſelbe im vermögen gehabt / auffgezogen / und ſelbſt Leib und Leben daran gewoget hat. Wie übel der §. Ut & de cœtero hieher gezogen werde / iſt ſchon öffters angeführet. Daß Seine Churfürſt. Durchleuchtigkeit dero Conſilia, ehe und bevor ſie zu einer Parthey treten würde / Seiner Königl. Majeſt. von Schweden dergeſtalt fürſtellen ſolte / daß Seine Königl. Maj. dieſelbe gut finden und billigen möchte / ſtehet nicht im gemachten Fœdere, und das wolle Gott nimmermehr / daß ein Churfürſt deß Reiches einem Schwediſchen Könige dergeſtalt ſolte verbunden ſeyn / daß deſſen Conſilia von Seiner Königl Majeſt. gut finden und Approbation dependiren ſolten.

Vnd das Inſtrumentum Pacis allezeit beobachtet.

Warumb einer Clarigation in dem Königlichen ſchreiben gedacht wird / kan man nicht wiſſen / weil Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit derſelben ſich ſo wenig gegen Franckreich als Schweden gegen Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit gebrauchet / wie ſie in Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeits Lande eingefallen. Seiner Churfürſtl. Durchleucht. war in dieſem fall gnug / daß Seine Käyſerliche Majeſt. und die ſämptliche Reichs-Stände auff einem öffentlichen Reichstage Franckreich für Feind erkläret / und hatte alſo keiner Clarigation nöhtig.

Belangende nun die Communication ſo paciſciret und dem Schwediſchen Vorgeben nach unterlaſſen ſeyn / und darinnen die Haupt Vrſache der Feindſeligkeit beruhen ſoll / ſo hat Seine Churfürſtl. Durchl. dieſem Punct des Fœderis ein ſattſahmes / Schweden aber / das doch ſo viel weſens davon machet / im geringſten kein Gnügen geleiſtet / und hat es damit dieſe Bewandſchafft: Nachdem der oberwehnte Bund wegen Beförderung deß Friedens zwiſchen Seiner Königl. Majeſt. von Schweden / und Seiner Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg den 1. Decembr: geſchloſſen / ſo begiebet ſichs bald darauff und zwar ſtracks bey Antretung des folgenden 74ſten Jahres / daß Seine Königl. Majeſt. von Franckreich dero Geſanten / ſo ſie nach Cöllen der Friedens Tractaten halber abgeſchicket gehabt / wegen des fürgefallenen Arreſts deß Fürſten Wilhems von Fürſtenberg / wie fürgegeben wird / von dannen abforderte / und hergegen groſſe Armeen ins Reich / und da durch Chur Pfaltz feindlich / wie Chur Trier mit anderen Reichs-Ständen vorher wiederfahren / angreiffen / und dero Land und Leute über die maſſe verderben lieſſe. Erhellet alſo darauß / daß Seine Königl. Majeſt. von Franckreich lieber ernanten Fürſten von ſeiner Beſtrickung erledigen / als das Reich von dem Elende / darein Sie es geſetzet / befreyen wolte / und kunte alſo das Reich nicht fürbey vermittelſt unterſchiedlicher Schlüſſe / ſo den 31. Martii 25. Aprilis und folgentlich gemacht / die Stände zu der ſchüldigen Hülffe und genauer zuſammenhaltung mit Seiner Käyſerl. Majeſtät als dem Oberhaupte zu ermahnen und auff zu forderen / ebenmäſſig begehrete / Chur Trier wie auch Chur Pfaltz von Seiner Churfürſtl. Durchl. auff die Churfürſtl. Vereinigung ihnen laut derſelben mit aller Macht zu hülffe zu kommen / wiewol / was hiebey zu thun / keiner Berathſchlagung oder Communication mit Schweden bedürfftig; allermaſſen Seine Käyſerl. Majeſt. und das Reich ipſo jure in allen Verbundniſſen excipiret / alſo / wenn dieſelbe ſchleunige Hülffe in ſolchen notoriſchen fällen und Gefahr erforderen / ſothane Hülffe umb einiger anderen Bundniſſen und darinnen verſprochener Communication willen nicht auff zu ſchieben / viel weiniger zu unterlaſſen iſt. So

Bewandſchafft der im Bundniß gedachten Communication.

hat

Das Brandenburgiſche Vornehmen iſt Schweden Communication zu geben.

hat Seine Churfürſtl. Durchl. doch nicht alleine die verſprochene Communication ſo viel müglich zu thun / gegeben / ſonderen auch Seine Königliche Majeſt. zu der guten Parthey zu veranlaſſen / dem Schwediſchen Abgeſanten / ſo ſich an ſeiner Churf. Durchl. Hofe auffhielt / andeuten laſſen / welcher Geſtalt ſie nicht fürbey könte / denen Reichs Concluſis wie auch der Churfürſtl. Vereinigung ein Gnügen zu thun / da bey auch hoffete und wüntſchete / daß Seine Königliche Majeſt. dem Reiche abſonderlich auch Chur Pfaltz als dero Vettern in dieſer groſſen Trangſahl beyſtehen würde / daneben denn er erſuchet wardt / ſeinem Könige ſolches zu hinterbringen / und Seiner Königlichen Majeſt. Meynung Seiner Churfürſtl. Durchl. deßwegen zu eröffenen. Dieſes Anbringen iſt den 1. May bey ihm / auch ſonſten wiederholet. Er hat aber alle wege und noch den 26. Junii bey einer mit ihme gehaltenen Zuſammenkunfft nichts anders fürgebragt / als daß er von ſeinem Könige keinen Befehl / was er darzu ſagen ſolte / erhalten / weil er auch hörete / daß die Churfürſtliche Vereinig. erforderte / daß ein Churfürſt dem anderen mit aller Macht bey zu ſtehen verbunden / ſtellete er ſich / als wan ſothane Vereinig. ihm nicht bekant / im Nahmen aber des Frantzöſiſchen Abgeſanten / der ſich gleichfals an Seiner Churfürſtl. Durchleucht. Hofe auffhielte / und mit deme er alle wege ſehr verträulich lebete / proponirete / Seine Churfürſtl. Durchl. möchte nur dero Contingent ſchicken / und nicht mit einer gantzen Armee auffbrechen. Ob nuhn zwar von Königl. Schwediſcher Seiten keine Communication geſchähe / ſo fertigte doch Seine Churfürſtl. Durchl. / damit ſie auff dero Seite nichts möchte ermangelen laſſen / deroſelben geheimen Raht und Neumarckiſchen Cantzeler / Herrn Chriſtoph von Brand / im Monath Aprilis naher Schweden ab / der auch allererſt nach der feindlichen Irruption in Seiner Churfürſtl. Durchleucht. Lande von dannen abgefordert / wie auch ermeldeter von Brand in der hinreiſe unter weges kranck geworden / und dahero Seine Churfürſtl. Durchl. vermuhtet / daß er ſo zeitig / als ihme befehlen in Schweden nicht ſeyn könte / hat dieſelbe ein abſonderliches ſchreiben an Seine Königliche Majeſt. den 30. Junii 1674. abgehen laſſen / worauff die Antwort / deren datum ſtehet Stockholm den 10. Tag Octobris, Anno 1674. der Reichsfeldherr Seiner Fürſtl. Durchl. von Anhalt zugeſand / Seiner Churfürſtl. Durchl. aber allererſt zu ende deß Chriſtmonaths nach 5. Monathlicher friſt / und eben umb die zeit / da der Einfall in die Brandenburgiſche Lande geſchehen / zu handen kommen / und iſt in ſothanen ſchreiben anders nichts / als eine Expoſtulation wegen des von Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. fürgenommenen Feldzuges / von dem Bunde aber mit außländiſchen Potentaten kein Wort enthalten geweſen.

Wie auch ein jedweder Verſtändiger urtheilen ſoll.

Nuhn läſſet man einem jedwederen urtheilen / ob Seine Churfürſtliche Durchleucht. nicht zeitig genug von dero Vorhaben Eröffnung gethan / und ob man an Königlicher Schwediſcher Seiten zu rechter zeit darauff vernehmen laſſen. Zumahlen in ſachen ſo Frieden und Krieg betreffen / kein Augenblick vergeblich muß verlohren gehen. Von dem Tractat, ſo Seine Churfürſtliche Durchl. mit dero Hohen Bundesgenoſſen auffgerichtet / hat zwar der Königliche Schwediſche Abgeſante in Berlin Copey begehret / man hat ihme aber geſagt / wie es ſich dan in Warheit alſo verhielte / daß das Werck noch unvolkommen / und daher nicht communiciret werden könte. Wenn auch gleich Seine Churfürſtl. Durchl. hier unter etwas retiré gegangen / ſo könte es doch deroſelben nicht übel genommen werden / weil Schweden mit Seiner Churfürſtlichen Durchl. wie ietzo erwehnet / nicht das geringſte communiciret / und alſo von dem Bunde ſelbſt getreten iſt.

Hingegen hat Schweden in ſeinem Thun keine Communication obſerviret.

Es kahmen zwar aller Orthen Berichte ein / wie zwiſchen Seiner Königl. Majeſt. von Schweden und Franckreich verſchiedene Tractaten wegen der Aſſiſtentz und Subſidien gepflogen und gemachet weren / daß auch ſolches in der Warheit und That geſchehen / erhellet auß der Vorſtellung / ſo Feuquieres den 17. Auguſti 1674. öffentlich zu Stockholm gethan / da er dem Könige die Bundnis fürgehalten / und Krafft derſelben wieder Seine Churfürſtl. Durchleucht. Hülffe geſuchet / mit dem Anhange / daß ſein König an ſeiner ſeiten mehr gethan / als er verſprochen.

Wie bewieſen werden kan.

Von ſolchen Beyſtand und Subſidien / ſo Franckreich an Schweden geben ſolte / iſt von Schweden nicht das geringſte an Seine Churfürſtl. Durchl. gebracht oder mittgetheilet / der Effectus zwar / und das Schweden ſich mit Franckreich wieder das Reich verbunden / erhellet genugſam auß allen Thun und Vornehmen. Die Bundniſſe und Conſilia hat man auff Schwediſcher Seiten für Seiner Churfürſtl. Durchl. auffs äuſſerſte und beſte verhället / und wie kunte ſie denn endlich eine verträuliche Correſpondentz von Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit prætendiren. Eine unfehlbahre Probe deſſen gab Seiner Churfürſtl. Durchleucht. der Schwediſche Abgeſante zu Berlin etliche Wochen für dero Auffbruch / da er im Nahmen ſeines Königes deroſelben fürſtellete / Sie möchte beſagten Affzug mit dero Armee einſtellen/ ſein König wolte Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. dagegen Monathliche Subſidien von 20. biß 27000. Reichsthaler verſchaffen. Bekant war es / und läugnete beſagter Abgeſanter ſelbſt nicht / daß Seine Königliche Majeſteit ſolche Subſidien Gelder auß dero eigenen Mittelen zu zahlen nicht nöhtig hatten/ auch nicht zahlen würden ; Seine Königliche Majeſt. aber/ ſagte er / wolte da für ſtehen. Wohin ging dieſes anders / als daß man Seine Churfürſtliche Durchl. dahin bringen wolte/ daß Sie dero Vaterlande die ſchuldige Rettung entziehen und ſich in ungerechte Frantzöſiſche händel/ wie Schweden/ mit verwickelen / und endlich wieder dero eigenes Vaterland/ und die darinnen wieder Recht beträngte/ die Waffen mit höchſtem Vnrecht führen ſolten.

Schwedens Vorgeben ſeiner Waffen.

Schweden gab für / man wolte mit dem Wapffen der Friedens-Handelung einen Nachdruck geben / und da gegen ſolte man die Wapffen auffhalten / und dieſes ſolte der Zweck des Bundes und der Communication ſeyn. Nun ſehneten ſich die beträngte in Teutſchland über alle maſſe nach dem Frieden / war es dan nöthig/ ſie mit den Waffen darzu zu bringen. Seiner Churfürſtl. Durchleucht. hohe Bundesverwanten ſuchten und wüntſcheten nichts anders als einen redlichen und durchgehenden Frieden / hergegen gab Franckreich Geld über Geld an Schweden. Schweden bemühete ſich auch durch Abſendung / durch ſchreiben die Stände an ſich zu ziehen / wie auß demſelbigen ſchreiben erhellet / und alſo war die Meynung beyder Krohnen / allenthalben Meiſter zu ſpielen / dem Reiche ſo woll als anderen Potentaten Geſetze zu geben / und alles nach ihrem Gefallen zu diſponiren. Darein könten Seine Churfürſtliche Durchl. ſo weinig als andere redliche Patrioten willigen/ und muſten alſo je mehr auff ihre Huth ſeyn / dannenhero ſie nicht alles / was Schweden dem Vaterlande und der guten Sache halber zum Nachtheil wiſſen wolte / in dero Buſem ſchütten künten. Seiner Churfürſtl. Durchl. were nichts liebers geweſen / als daß ſie Seine Königl. Majeſt. dahin hätten bewegen können / daß ſie mit deroſelben eine gleichmaſſige Intention zu des Vaterlandes Beruhigung / zu Rettung der Beträngten / zu Erlangung eines billigen Friedens / dabey die Kriegende Theile ihre Rechnung finden / und der daher beſtändig ſeyn könte / führete / und were deroſelben nichts angenehmers geweſen / als eine Communication, ſo dahin ſtreckete / zu pflegen und beſtändig zu continuiren / und zu ſolchem Ende hat ſie das ſchreiben an ſeine Königliche Majeſteyt in Schweden abgehen laſſen/ auch den von Brand. (wie oben gemeldet) nach Schweden abgefertiget ; auff erwehntes ſchreiben aber iſt nach fünff Monathen / wie vor gedacht / an ſtatt einer verträulichen Communication eine ſcharffe Expoſtulation von Seiner Königlichen Majeſt. erfolget/ darauff auch ſo fort die Ruptur in Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. Lande fürgenommen / und iſt mit dem von Brand. von dem gemeinen Weſen/ und wie ſelbigen zu helffen nichts gehandelt/ aber wol täglich mit denen Frantzöſiſchen Miniſtris von Außrüſtung und Abſendung einer gröſſeren Krieges Macht / und derer darzu benöthigten Subſidien naher Teutſchland fleiſſig tractiret / und gehandelt worden. Sonſten hat auch Seine Königl. Majeſt. mit anderen und inſonderheit mit Engelland ſolche Tractaten fürgenommen/ die das Friedens Werck angiengen / da von aber Seiner Churfürſtl. Durchl. ; als deren doch viel daran gelegen / nicht das geringſte mitgetheilet : Geſtalt ſie anderswoher mit höchſter verwunderung vernehmen müſſen / wie eyfferig Seine Königl. Majeſt. von Schweden den Frieden zwiſchen Seiner Königlicher Majeſt. von Groß Brittannien und den Herrn Staaten zu verhinderen ſich angelegen ſeyn laſſen. Geſetzt aber / daß in der Communication auff ſeiten Seiner Churfürſtl. Durchl. etwas unterlaſſen worden / daß doch nicht geſchehen / ſo were doch Seine Königliche Majeſt. nicht befugt Seine Churfürſtl. Durchleucht. deßwegen mit Krieges Mache zu uberziehen allermaſſen wie in dem Verbündnüß enthalten / wenn Irthumb entſtehen möchte / ſolcher durch güttliche Mittelen und Wege beygelegen werden ſolte / und iſt alſo abermahl hier auß zu ſehen / wer nicht Glauben gehalten / wo von in dem Königl. ſchreiben ſo viel geſaget wird.

Was dem zwiſchen Seiner Königl. Majeſteyt von Franckreich und Seiner Churfürſtl. Durchl. getroffenen Vergleich da von in dem Königl. ſchreiben auch gedacht wird/ belanget/ ſo were es dahin nimmermehr gekommen/ wenn Seine Königl. Majeſt. von Schweden dem löblichen Exempel Seiner Käyſerl. Majeſt. gefolget / und dem Reiche die hülffſahme Hand gebothen / auch Seiner Churf. Durchl. in dero gerechten fürnehmen beygeſtanden hätte / daß ſie aber den beſagten Tractat guarantiret / ſolches hat Seine Churfürſtl. Durchl. nie begehret/ deroſelben iſt auch davon nichts bewuſt / und in dem Tractat, deme auch Seine Churf. Durchl. in keine wege zu wieder gehandelt/ davon nichts enthalten.

Weiter vermeynet Seine Königliche Majeſteyt weil der König von Franckreich zur Erſtattung des ſchadens / den ſeine Armee gethan / ſich anerbotten / man hätte eher zum Frieden gelangen können / es hätten auch ſeine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit und andere Ständen des Reichs beſſer gethan / wenn ſie die Wapffen nicht zur handt genommen. Dieſes lauffet nun ſchnurſtracks wieder die Reichs-Concluſa, die Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit und andere Stände verbinden / dem Reich behülfflich zu erſcheinen / worzu auch Seine Königliche Majeſt. ſelbſt gehalten iſt / daß ſie auch darzu verbunden / ſelbſt mit worten bey öffentlichen Conferentzen und Zuſammenkunfften im Reiche durch dero Geſandten zu verſtehen gegeben. Das Reich hält die Wapffen für das einige Mittel / den Frieden vermittelſt Göttlicher Gnade zu erhalten / und geben die Reichs Conſtitutiones ſo wol als die geſunde Vernunfft kein anders an die hand; Wenn man nun durch dergleichen verfahren die Stände davon abhalten will / ſo iſt darauß nichts anders zu vermercken / als daß man die Reichs-Concluſa für nichts achten / und die ſachen lieber nach einem Frantzöſiſchen Schluß und Raiſonnement als nach denen heylſamen Reichs Satzungen einrichten wolle.

Der Welt iſt bekant / daß das Reich jeder zeit nach dem Frieden verlanget hat.

Schweiden hat dreyerley Urſachen Brandenburg mit Krieg zu überziehen / damit er den Pactis ein gnügen leiſten möge.

Wobey der König neben Franckreich ſich aller Oberherrſchafften des Reichs anmaſſen.

Ferner vermeynen ſie / man hätte die Wapffen mit deroſelben conjungiren / und wieder die jenige wenden ſollen / ſo den Frieden nicht annehmen wollen. Nun iſt bekant / daß Seine Käyſerliche Majeſt. und das Reich / wie auch die Bundesgenoſſen nichts mehr als nach dem Frieden verlangen. Es iſt bekant / daß Franckreich dieſen Krieg mit groſſem Unfug angefangen / und mit groſſer Gewalt und Grauſamkeit annoch fort ſetzet / und darzu vermeinet / wie in dieſem Königlichen Schwediſchen ſchreiben gemeldet wird / daß wenn Franckreich den verurſachten ſchaden erſtatten ſolte / die andere Parthey der Frantzoſen / die doch den Krieg angefangen und alles Unheils Uhrheber ſind / und alſo von anderen keine Satisfaction prætendiren können / dergleichen thun muſte. Seine Königliche Majeſteyt von Schweden achtet ſolch fürgeben nicht unbillich / hat ſich auch mit Franckreich verbunden / nimmet von derſelben Krohn Geld / und bekrieget damit einen Churfürſten des Reichs / und alſo das gantze Reich / ſo demſelben die Guarantz zu leiſten ſchuldig / da iſt ja nun einem Stande des Reichs unmüglich / mit Seiner Königlicher Majeſteyt von Schweden umb zu treten / ja ſie ſind alle ſampt höchſt verbunden / die Wapffen wieder dieſelbe zu ergreiffen. Es wird erwehnet / je mehr Partheyen gemachet würden / je mehr Intereſſen weren zu beobachten / dannenhero die Friedens-Handlung deſto ſchwerer fallen würde; Es hat aber Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit keine neue Parthey erwecket / iſt zu denen getreten / ſo allbereit im Kriege begriffen geweſen / und denen ſie Pflicht halber beyſtehen müſſen / dero eigen Intereſſe beſtehet auch in keinem anderen dinge / als in Erlangung eines auffrichtigen / allgemeinen / billigen und alſo beſtändigen Friedens. Schließlich wiederholet Seine Königliche Majeſteyt / daß ſie durch drey Vincula, als das Inſtrumentum Pacis, die Bündniß mit Franckreich / und auch die Pacta mit Seiner Churfürſtl. Durchleuchtigkeit genöthiget / Seine Churfürſtl. Durchl. zur Beobachtung derſelben zu bringen / und zu dem Ende dero Armee in Seiner Churfürſtl. Durchl. Land zu beorderen / biß Seine Churfürſtl. Durchl. den Pactis ein gnügen gethan / wie ſie dan vermeynet / daß ſie hiedurch den Frieden und Ruheſtand beförderen. Wan aber Seine Königliche Majeſt. von Schweden neben der Krohn Franckreich ſich einbildet / daß ſie alleine das Inſtrumentum Pacis zu interpretiren und ihres gefallens auß zu legen befugt / dan auch das jenige / ſo wieder das Inſtrumentum Pacis ſchnurſtracks anlauffet / als einen ſchluß deſſelben / dem Römiſchen Reiche auffdringen / wie oben dargethan / und alhie zu wiederholen verdrießlich / den Ständen des Reiches die ihnen zuſtehende Jura Fœderum und wie ſie ſelbige mit außländiſchen Potentaten machen mögen ſtreiten / oder dieſe und andere ihre Befügniſſen nach ihrem belieben ihnen entweder zu laſſen / oder abſchneiden / Seiner Käyſerl. Majeſt. verordnungen auch die Reichsſchlüſſe nachdem ſie ihnen zu ſtatten kommen oder nicht / zernichten und hinden ſetzen / auch andere dahin anhalten wollen / daß ſie dergleichen thun / wie dan dieſes fürgeben / und das gantze Königliche ſchreiben dahin zielet und im Munde hat / ſo geben beyde Krohnen an den Tag / wie ſie ihnen die Oberherrſchafften im Reiche und das Arbitrium rerum anmaſſen / alle heylſahme Geſetze unter die füſſe treten / und nach ihrem willen alles diſponiren wollen / wie auß vielen und mannigfaltigen ihren händelen allbereit zur gnüge erhellet / und alſo erkläret ſich der König von Schweden ſo wol als Franckreich feindlich wieder das Reich / nicht weniger / als durch den wircklichen gewaltſamen Einbruch in Seiner Churfürſtl. Durchleuchtigkeits Lande in der That geſchehen. Das aber ein ſolcher Einfall / ſo nichts anders / als die rechtmäſſige Verthedigüns-Mittel die die Natur und aller

Völcker Recht fürgeſchrieben / von den Beleidigten erzwinget / ein Mittel ſeyn ſolte / den Frieden zu bevorderen / iſt ein fürgeben / welches wieder alle geſunde Vernunfft ſtreitet / maſſen die Krieges-flamme hiedurch mehr und mehr außgebreitet und dadurch das Reich in den Ober-Sächſiſchen und anderen Kreitzen in ſolch verderben geſtürtzet wird / daerin es van Franckreich an dem Rhein und denen angräntzenden Kreitzen geſetzet worden. Daß auch ſeine Churfürſtl. Durchl. bey Seiner Königl. Majeſt. nach dem Fœdere oder viel mehr nach der Außlegung des Fœderis, ſo Seine Königl. Majeſt. machet / treten / und dero Vorhaben förderen ſolte / ſolches lauffet dero Pflicht zu wieder / und wen den löblichen Ständen angeſtellet wird darzu Raht und That zu geben / wird ihnen etwas angemüthet / ſo wieder das Inſtrumentum Pacis, alle Rechte / Seiner Keyſerlichen Majeſteit Hohe Authorität / die Reichs Schlüſſe / und andere löbliche Verfaſſungen / auch dero hohes eigenes Intereſſe ſtreitet / ja es wird von dem Reiche begehret / daß es Seine Churfürſtliche Durchl. diſponiren möge / von dem Reiche ab / und zu dem Schweidiſchen Partheyen / die nun mehr öffentlich einerley ſind / zu treten / welches ein ſchönes Begehen und Anmuthen iſt. Daß auch eine ſolche Vberziehung / wie Seine Königliche Majeſteyt in Seiner Churfürſtl. Durchl. Lande fürgenommen / dergleichen werck ſey / dawieder die Wapffen zu ergreiffen / ſolches haben ſie ſelbſten geſtanden und erkent / wan ſie in dem Bunde der mit Seiner Churfürſtl. Durchl. den 1. Decemb. Anno 1674. auffgerichtet im dritten Artickel ſetzen laſſen und beliebet / daß / wen Seiner Churfurſtl. Durchl. Lande dergeſtalt mit eigen mächtiger Einquartierung ſolten beſchweret werden / ſie dawieder ihre Krieges-Völcker ſchicken und mit den Wapffen ſolche Gewalt davon abhalten wolten. Zu geſchweigen / daß bey dieſer Vberziehung viel andere feindſeligkeiten fürgenommen und verübet worden. Seine Königliche Majeſteyt hat auch mit der Krohn Franckreich ein ſolche Union, krafft deren ſie ſchuldig die Reichs-Stände / ſo die Wapffen für ihr Vaterland führen / und zu ihrer und des Vaterlandes Sicherheit Pacta mit anderen Hohen Potentaten wie ihnen aller Völcker Recht und des Reichs Geſetze wieder einen feind des Vaterlandes zu laſſen / auffrichten und machen / mit Krieg überziehen / wie ſie alhier außdrücklich ſetzen / ſo kündigen ſie dem Römiſchen Reich den Krieg abermahl öffentlich an.

Schweden kündiget ſolcher geſtalt dem Reiche öffentlich den Krieg an.

Daß auch die Pacta, ſo Seine Königliche Majeſteyt mit Seiner Churfürſt. Durchl. gehabt / von ſeiner Königlicher Majeſteyt aber nun mehr ſelbſt verworffen und auffgehaben / Seiner Majeſteyt gewaltſahmes Vornehmen keines weges behaupten können / iſt droben gleichfals albereit zür gnuge außgeführet / und dargethan wie ſie dawider gehandelt / in dem ſie keine Communication gepflogen / die Frantzöſiſche Parthey ohne davon gegebene eigentliche Nachricht / durch Pacta und mit der That erkohren / der gütlichen Handelung für dem Einfahl nicht ſtatt gegeben / wobey noch dieſes zu fügen / daß / ob wol Seine Königliche Majeſteyt im zweyten abſonderlichen Artickel verſprochen / daß wen gleich der eine von den Confœderirten eine Parthey erwehlete / der ander eine andere / das Fœdus defenſivum doch in ſeiner Krafft verbleiben / und beyde Verbundene demnach in beſtändiger freundſchafft mit einander leben ſolten. Welches ſo gar auß den Augen geſetzet iſt / daß niemand als Seine Königliche Majeſteyt ſolchen feindlichen Einfall gethan / und Seine Churfürſtliche Durchleucht. in dem Stand geſetzet / dero Lande Vertheidigung anderweit an gehörigen örteren zu ſuchen.

Schwedens Entſchuldigung und Vorwend wird gäntzlich wiederleget.

Seine Königliche Majeſteyt läſſet ſich über dieſes noch vernehmen / daß ſie von Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit eine Satisfaction dero rechtmäſſiges verlangens zu prætendiren. Wie gerecht dieſes verlangen ſey / oder wie es viel mehr wieder alle Rechte und der Stände Intereſſe anlauffe / iſt bereits dargethan. Vnd was darauff für eine Satisdation gebühre / ſolches wird dem gerechten Gerichte des Allerhöchſten zu förderſt heymgeſtellet.

Wenn auch Seine Königliche Majeſteyt ſich zur freundſchafft mit den Ständen erbeuth / da ſie doch vertrauliche freundſchaft mit ihren feinden häle / und mit Franckreich eine Union wieder das Reich gemachet / und welche deren zu folge Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit die Guarantz ſchuldig / feindlich angefallen / ſo iſt ſolches eine wörtliche Bezeugung / deren durch die That ſelbſt wiederſprochen wird. Haben auch Seiner Königlicher Majeſteyt vorfahren bey dem Reiche was gutes gethan / und demſelben einigen Ruheſtand zu wege gebracht / ſo iſts wohl hertzlich zu beklagen / daß durch dieſen erſchrecklichen Friedens-Bruch ſolches alles zernichtet und umbgekehret wird / alſo daß es die Nachkommene nimmer vergeſſen / ſondern mit einem immerwährenden Abſcheu und Verbitterung daran gedencken müſſen. Es wird auch endlich etwas von gütlicher Beylegung erwehnet / es iſt aber alle Welt be-

bekant/ und auß dieſem ſchreiben zur gnüge zu erſehen / wie viel man an Schwediſcher ſeiten vom Frieden und deſſen Beförderung geſchrieben/ und vom Frieden ſo viel vorgegeben wird/ thut Schweden dieſen aller ungerechteſten Einfall in Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeits Lande/ und iſt aller Welt kündig/ was man von der Seiten im ſinne hat/ wenn man vom Frieden redet.

Branden-burg wendet ſich zum Käyſer und den Reichsſtänden.

Dieſem nach und weil Seine Königliche Majeſteyt keinen einigen ſchein zu dieſer Feindſeligkeit gehabt/ und nichts deſto weniger Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit in den allerhöchſten Schimpff/ nicht allein durch den Einfall/ ſonderen auch vermittelſt dieſes ſchreibens/ waren gehandelt/ und worinnen dero Treue und Glauben ſo offt gekräncket und übel angelaſſen wird/ dero Lande aber in das äuſſerſte Verderben geſetzet/ ſo zweiffelt Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit nicht/ es werden Seine Käyſerliche Majeſteyt/ wie auch die ſämptliche löbliche Stände des Heiligen Römiſchen Reichs dem in verſchiedenen Reichs Concluſi albereits geſchehenem Verſprechen nach / wieder den König von Schweden deroſelben die Quarantz und Beyſtant leiſten/ und ſonſten alſo verfahren / daß nicht alleine Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit/ ſonderen auch Seine Käyſerliche Majeſteyt die löblichen Reichsſtände und ihre Poſterität vor dergleichen Gefahr und Unheyl befreyet werden / und dieſelbe nicht mehr zu befahren haben mögen/ ſo fort auch die Bremiſche und andere Abgeſanten / ſo zu Regensburg zu gegen/ von denen Reichs und Kreiß Conſultationen außſchlieſſen; warumb ſie dan von Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit reſpectivè unterthänigſt/ Dienſt-Freund-Vetter-Brüderlicher und gunſtig erſuchet und angelanget werden.

Der Schwediſche Abgeſandte Sparr iſt in Franckreich geſchäfftigt die Friedenhandelung fort zu treiben.

Inzwiſchen war der Freyherr Sparr/ Schwediſcher Abgeſanter bey dem Könige von Franckreich geſchäfftig / das Werck des Friedens auff einen guten fuß zu ſtellen/ und ſo viel müglich zu beförderen. Er ſtellete den groſſen Eyffer für/ den ſein König und Meiſter in ſeinem Mitteler Ampt hätte/ und warumb bey den ſtreitenden Partheyen ſo viel angehalten worden/ daß ſie endlich viel Stätte des Römiſchen Reichs nahmhafftig gemachet hätten / wo man die handelung erneueren könte. Er erſuchte den König im Nahmen Seiner Majeſteyt/ daß er auch einen Orth zuſtimmen ſolte / an welchen die Geſanten der Partheyen könten zuſammen kommen. Der König gab zur Antwort/ daß er umb Schwedens willen / und zur Bezeugung für der gantzen Chriſtenheit / daß er dem Frieden nachſtrebete / die Stadt Breda zu einem Handel-Platz erwehlen wolte/ davon man genugſahme Proben hatte / daß daſelbſt die gegebene Treue gehalten worden were. Dieſen Ohrt bewilligte er des Friedens halber/ ſchon der ſelbe unter der Macht ſeiner Feinde ſtunde / im Reich aber ſolte er nimmermehr einen Orth zuſtehen/ weil man zu Cöllen die Treue und Glauben geſchändet hätte.

Deſſen Vorſtellung bey dem Könige.

Des Königs Antwort wobey er die Stadt Breda erwehlet.

Deſſen Bewegreden und Urſachen.

Men hielt dafür/ daß den König zur Erwehlung dieſer Stadt bewog/ weil alle Verſamblungen/ ſo daſelbſt waren angeſtellet worden einen glucklichen Außgang gewonnen hätten/ zu dem waren alle getroffene Verbündeniſſen bey den Partheyen vorthelig geweſen. Daſſelbe vertrauen ſchöpffete er auch auß der fürſtehenden Zuſammenkunfft / wenn dieſelbe daſelbſt gehalten werden ſolte/ und er meynete verſichert zu ſeyn / daß ſeine Abgeſandten an dieſem Orthe ſicherer / als zu Cöllen oder einen anderen im Römiſchen Reich gelegenen Stadt/ ſeyn ſolten.

Die Staaten ertheilen dem Abgeſanten Ehrenſtein Antwort auff ſein Memorial.

Zuvor iſt geſagt/ daß die Herren Generale Staaten den 19. Novemb. auff des Schwediſchen Abgeſandten Ehrenſteins Vorſtellungen geantwortet haben/ weil aber dieſelbe viel kräfftige Reden in ſich hält / als wollen wir das gantze ſchreiben von Wort zu Wort anführen:

Demnach die Generale Staaten der Vereinigten Niederlanden die Memorialen/ welche der Herr Ehrenſtein / ſeiner Königlichen Majeſteyt von Schweden an dieſen Staat zur Bemittelung des Friedens abgefertigter Extraordinarer Abgeſanter / Ihren Hoch Mög. den 19/26. und 27. dieſes lauffenden Monaths überreichet hat/ geleſen und erweget/ ſo können dieſelbe nicht unterlaſſen / erwehnten Herrn Abgeſanten und Mitteler darauff nochmals zur Antwort zu ertheilen / daß ſie mit groſſem vergnügen verſtanden/ daß er/ der Extraordinare Geſandte und Mitteler zuverſichtlicher Hoffnung lebet/ es werde ſich Seine Königliche Majeſteyt von Franckreich gefallen laſſen/ auß denen / zu der Zuſammenkunfft einer Friedens-handelunge/ in Ihr. Hoch Mög. den 17. dieſes Monaths beſchloſſenen/ und folgentlich ihme / dem Herrn Extraordinaren Abgeſandten und Mitteler überreichten Antwort / vorgeſtagenen Plätzen einen zu erwehlen / wie ſie dan hoffen und bitten / es werde der Almächtige Gott erwehnter Zuſammenkunfft mit ſeinen gnädigen Segen dergeſtalt beywohnen / daß Ihre Königliche Majeſteyt von Groß Brittannien und Schweden / welche ein ſo heylſahmes Werck / wie die Beförderung des Friedens iſt / mit ſo groſſem Ernſt und Eyffer auff ſich genommen / die Ehre davon tragen werden / daß ſie der gantzen Chriſtenheit hiedurch zu einer erwünſchten Ruhe verholffen haben / und das daneben des Herren Extraordinaren Abgeſanten und Mittelers bey dieſem Wercke angewendete Mühe und unverdroſſene arbeit mit einem glücklichen und ruhmlichen Außgang vergolten werden möge. Was aber die Præliminar Punten / nehmlich die Ertheilung der Paßporten für des Herꝛn Hertzogen von Lotharingen abgeordnete / damit dieſelbe auff dem Handelplatz zugleich erſcheinen mögen / wie auch die Loßlaſſung des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg anbelanget / wiſſen hierauff Ihre Hoch Mög. anders nichts zu ſagen / als daß es ihnen von Hertzen leid iſt / daß die beſagte Hinderniſſen ein ſo hochnöthiges Werck zu rucke halten und hinderen ſollen / inſonderheit / da man nicht begreiffen kan / (weil Seine Königliche Majeſteit von Franckreich ſich ſo öffters und vielmahl bey Hochgedachten Herꝛn Hertzoge von Lotharingen erklären laſſen / daß ihme ſeine Länder wieder eingeräumet werden ſollen /) warumb Seine Maieſteit ſchwerigkeit machen möge / Seiner Fürſtlichen Durchl. Bedienten die obgedachte Paßporten zu ertheilen / oder auß was Vrſachen dieſelbe geweigert werden können / fürnehmlich da Ihre Hoch Mög. / als ſie in ihren ſehr groſſen Vngemach mit gedachten Herꝛn Hertzoge tractirten / die Verſchaffung ſolcher Paßporten Seiner Durchl. zugleich verſprochen / und Seine Majeſteyt gantz inſtändigſt erſuchet haben / daß ſie doch die erwehnte Paßporten zu ertheilen geruhen wollen / damit die Friedens-Handlung hiedurch nicht länger verſchoben / oder Ihre Hoch Mög. beſchüldiget werden mögen / daß ſie ihren Bundesgenoſſen das jenige / was ſie ihnen in einem Punte / welcher bey allen Friedens-Handelungen der erſte iſt / den man begehret / und der auch nicht wol kan geweigert werden / verſprochen / nicht geleiſtet und gehalten haben. Was die Loßlaſſung und Befreyung des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg betrifft / können Ihre Hoch Mög. mit gutem Gewiſſen betheuren / daß ſie / ob wol der gemeldete Printz ſich öffentlich und ohne Scheu berühmet / daß er einen Anſchlag und Werck fürgenommen / dieſen Staat auff den grund zu verderben / mit deſſen Außführung er gantzer fünffzehen Jahre lang zugebracht / und ſie dannenhero dieſen Herꝛn / ſeinem eigenen vorgeben und berühmen nach / als einen Haupt und Todfeind dieſes Staats / imgleichen für einen Vrheber alles vorigen und noch währenden Vnheils / und Zerſtöhrer der algemeinen Ruhe in der gantzen Chriſtenheit / anſehen und halten können / jedoch weder zu ſeiner Gefängnis und Verhafft / noch zu denen darauff erfolgeten Proceduren / keine Vrſache noch Anleitung gegeben haben / es ihnen auch allerdings gleich gelte / was Seine Käyſerliche Majeſt. ſeiner Perſon halber / entweder über ihn den Lauff der Juſtitz fortgehen zu laſſen / oder demſelben Gnade zu ertheilen / diſponiren und gutfinden möchten / und daß ſie anders nicht wünſchten / als das ſolche Verhinderungen / die mit der Friedens-Handelung keine Gemeinſchafft haben / und in der That und Warheit ein ſo heylſames Werck nicht hinderen ſolten / auß dem wege geräumet werden möge. Ferner iſt Ihren Hoch Mög. ſehr angenehm zu vernehmen geweſen / daß Seine Königliche Majeſt. von Schweden noch immer fort proteſtiret und bezeuget / daß Sie bey der Bemittelung / welche Seine Majeſt. mit ſo groſſer Sorgfalt biß auff gegenwärtige zeit befördert / verbleiben / und ſich bey den Tractaten zwiſchen Höchſtgedachter Seiner Majeſt. von Franckreich und Ihren Hoch Mög. ins Mittel ſchlagen wolle. Dannenhero dieſelbe an der Auffrichtigkeit Seiner Majeſt. Intention nicht zweiffelen / allermaſſen ſie ihrer ſeits zum öfftern erkläret haben / und annoch erklären können / daß nicht alleine ſie / ſonderen auch alle ihre Bundesgenoſſen nichts liebers ſehen werden / als das ſo wol die Weſtphäliſche / als andere zwiſchen Höchſtg. Seiner Majeſt. und ihnen auffgerichtete Friedens-Tractaten allerſeits vollkömlich unterhalten / exequiret / je mehr und mehr befeſtiget / und jederman in alle erwüntſchete Securität / Sicherheit und Ruhe geſetzet werden möge.

Die Herren Staaten betheuren daß ſie mit der Fürſtenbergiſchen Sache nichts zu thun haben.

Vngeachtet ihnen groſſe Vrſach darzu gegeben iſt.

Es können aber Ihre Hoch Mög. dem Herꝛn Extraordinaren Abgeſandten und Mitteler nicht verhalten / daß Sie / beydes auß deſſen vorigen / als denen den 19. und 27. Novemb. übergebenen Memorialen / und auß den particularen Zuſammenkunfften / welche Ihrer Hoch Mög. Deputirte mit ihme gehalten / verſpüren / daneben auch van anderen Orten berichtet werden / daß Seine Königl. Majeſt. von Schweden ſehr übel damit zu frieden ſey / daß der Herꝛ Churfürſt von Brandenb. ſich mit dieſen Staat und deſſen hohen Bundesverwandten in eine nähere Alliantz eingelaſſen / und zur Vertheidigung des Reichs / und Seiner Churf. Durchl. hohen Alliirten die Waffen ergriffen habe. Auß welchem Vngenügen dan ein ſothanes Geruchte erſchollen / als ob Seine Königliche Majeſt. geſinnet ſey etwas freundtliches wieder Seiner Churfürſt. Durchl. Land und Leuthe vorzunehmen. Es halten ſich aber Ihre Hoch Mög. feſtiglich verſichert / es werde Seine Königꝛ

Die Herren Staaten ſuchen dem Schwediſchen Vorhaben für zu beugen.

Vnd wollen dem Könige Satisfaction geben.

Wenn er dieſelbe rechtmäſſiger weiſe begehren kan.

Königl. Maj. von Schweden oberwehntes Vngenügen ſchwinden und fahren laſſen / wenn dieſelbe auß obgedachter Ihrer Hoch. Mög. Antwort vom 17. dieſes werden erſehen haben / das höchſtermeldeter Herr Churfürſt bey der erwehnten Verbündnis kein anders Abſehen gehabt oder verſprochen / als die Conſervation und Handhabung des Weſtphäliſchen Friedens / ohne einige abſonderliche Bedingen für Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit / ſondern daß dieſelbe einig und allein Seiner Käyſerl. Majeſt. und des Reichs Parthey hält / welches dem höchſtgedachte Seine Königl. Majeſt. in dem den 6. Junii 1673. getroffenen Tractat in ſpecie frey gelaſſen hatte / und dannenhero Seine Churfürſtl. Durchl. dißfals nichts anders thut / als was mehr höchſtged. König von Franckreich deroſelben ſelbſt zugelaſſen / und ſie auch deßwegen nicht verdencken kan. Im fall nun Seine Königl. Majeſt. von Schweden vermeynen möchte / eine rechtmäſſige Vrſach zu haben / umb mit Seiner Churfürſtl. Durchl. nicht zu frieden zu ſeyn / ſo bitten Ihre Hoch Mög. ſampt deroſelben Hohen Bundesgenoſſen gantz ernſtlich / daß höchſterwehnte Seine Majeſt. deßwegen nicht würcklich zu dem Waffen greiffen / oder höchſtged. Herren Churfürſten damit überfallen / ſondern vielmehr durch gütliche Mittel. und Wege Satisfaction, da Seine Königl. Majeſt. einige zu forderen hat / begehren wolle / worzu Ihre Hoch Mög. mit ihren Bundesgenoſſen ſich gegen Seine Majeſt. erbiethen / ihre äuſſerſte dienſte und ſorge gerne bey zu bringen / nicht zweyffelend / es werde Seine Königl. Majeſt. ſolche Bitte für billich achten / und deroſelben dieſes Anerbieten nicht unangenehm ſeyn laſſen. Wenn nun unter allen / inſonderheit Geiſtlichen Potentaten von Altersher jederzeit / umb unwiederſprechlicher Vrſachen willen / gebräuglich geweſen iſt / daß / wenn einer oder der andere beleidiget worden zu ſeyn vermeinet / der Beleidigte / ehe und bevor er die Waffen zur Hand genommen / von dem jenigen / welcher ihme die Beleidigung angethan / Satisfaction begehret hat / ſo können ſich Ihre Hoch Mög. zu höchſtged. Seiner Majeſt. keines anderen verſehen / als daß dieſelbe auch hierinnen ſo billigen Gebrauch ſtatt und Raum gegeben werde / fürnehmlich da Ihre Hoch Mög. ſich mit ihren hohen Alliirten gegen Seine Majeſt. erbieten / im fall dieſelbe beleidiget ſeyn möchte / eine ſolche Satisfaction zu verſchaffen / als von Rechts und Billigkeit wegen begehret werden kan. Vnd zwar ſo ſind ſie von Seiner Majeſt. ſolches umb ſo viel mehr gewärtig / alldieweil es / da dieſelbe die Mühe auff ſich genommen / durch dero Bemittelung ein ſo hochwichtiges Werck / als da iſt die Beförderung eines guten Friedens für die ſtreitende Partheyen / und Beruhigung des gantzen Europæ zu Ende zu bringen / all zu Hoch zu beklagen ſeyn würde / wenn durch eine all zu ſehr übereilete Ergreiffung der Waffen / eine ſo heylſahme Sache gantz und gar umbgekehret und abgebrochen / und das Theil der Chriſtenheit / welches biß anhero noch in Ruhe geſeſſen / zu gleich mit berühret / und durch ein Kriegsflamme / ohne einige dringende Noht angeſtecket / und gute Freunde und Bundesgenoſſen / ſampt den anderen über hauffen geworffen werden ſolten / da doch die Differentzen oder Streitigkeiten / ſo zwiſchen Seiner Königlichen Majeſteyt von Schweden und Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. emſtanden ſeyn möchten / gar leichtlich durch gütliche wege / zu beyderſeits Vergnügung würden abgehandelt und beygeleget werden können.

Der Herren Staaten friedliche Ermahnungen.

Dieſem nach iſt Ihrer Hoch Mög. gantz freundliche Bitte / es wolle doch Seine Königliche Majeſt. van Schweden conſideriren und betrachten / wie beſchwerlich / verdrießlich und wie jämmerlich es Ihren Hoch Mög. und ihren hohen Bundesgenoſſen fallen würde / wenn ſie durch ſothane unnötige Ergreiffung der Waffen gezwungen werden ſolten / Seiner Churfürſtl. Durchl. krafft der getroffenen Verbundnüß zu aſſiſtiren und bey zu ſpringen / vnd von derſelben alle feindliche Gewalt abwenden zu helffen / und daß ſie zugleich / durch einen ſolchen beklåglichen fall / mit ſeiner Majeſt. dero Freundſchafft ſie zum höchſten æſtimiren / die auch zu beyderſeits Vergnügung ſo glücklich wieder auffgerichtet worden / in feindſchhafft würden verfallen müſſen / wenn Seine Majeſt. die durch eine ſo langwierige und mit ſo groſſer Mühe und Arbeit fortgeſetzte Mediation getrachtet hat / Seiner Königlichen Majeſt. von Franckreich und Ihren Hoch Mög. neben ihren hohen Alliirten zum Frieden und Ruhe zu verhelffen / anietzo / ohne einige / ja nicht die geringſte Nohtwendigkeit / die Perſon eines Mittelers und gemeinen Freundes in eine algemeine Gegenparthey würde veränderen / und einen Bundesgenoſſen dieſes Staats und deſſen hoher Alliirten / zu ihrem mercklichen Nachtheil / hingegen zu groſſer Verſtärckung deß Höchſtged. Königes von Franckreich / zur Verlängerung eines guten Friedens / und zu gäntzlichem Ruin und Verderben deß gantzen Teutſchlandes bekriegen und überziehen wollen. Alldieweil auch Seine König. Majeſt. von Schweden ſo vielmahl bezeuget / daß die Ruhe und Wollſtand deß beſagten Teutſchen Reiches eine Seiner Majeſteyts fürnehmſten Intentionen ſeye/ ſo würde dieſe Intention ſehr übel darauß abgenommen werden können/ wan Seine Majeſt. durch die oberwehnte Ergreiffung der Waffen/ oder Einfall/ nicht alleine verhinderen wolte/ daß Ihrer Hoch Mögende Allürte deß Königes von Franckreich herlager von dem Teutſchen Boden treiben/ Quartier in Seiner Königl. Majeſt. von Franckreichs Landen nehmen/ und alſo das Teutſche Reich und deſſelben Stände von den Ungelegenheiten der Einquartierung befreyen/ ſonderen auch ſelbſt den höchſtgedachten König von Franckreich hiedurch wiederumb mit ſeiner Armee auff des Reichs Bodem ziehen und folgentlich das Teutſche Reich mit den Käyſerlichen deß Reichs/ wie auch denen Schwediſchen/ Frantzöſiſchen/ und ſo vieler Allürten Armeen/ als ſich dieſelbe zu einem oder dem anderen gefüget/ zu unglaublichen und unwiederbringlichem Verderben ſo vieler tauſend unſchüldiger Menſchen/ die zu ihrer groſſen Unſchuld/ Verdruß und Jammer/ die Trübſaalen und Ungelehenheiten des Krieges ſo ſehr empfunden/ beſchweren/ und hiedurch bey jedermänniglich wunderliche Gedancken erwecken wurde/ wenn Seine Königliche Majeſt. von Schweden aniezo wieder Seine Churf. einen ſo groſſen Eyffer bezeigen/ und dero Land und Leuthe alſobald mit dem Waffen angreiffen wolte/ da doch höchſtgedachte Seine Majeſt. in dem gantzen Verlauff dieſes gegenwärtigen Krieges ſo groſſe Moderation gebrauchet/ daß ſie biß anhero nicht die geringſte Gewalt oder Krafft wieder die jenige/ welche den Weſtphäliſchen Frieden ſoo öffentlich gebrochen/ werckſtellig gemachet/ ſonderen es nur dabey bewenden laſſen/ ſchrifftlich dargegen zu proteſtiren/ wie wol dieſelbe dißfals nicht die geringſte Satisfaction oder Erſtattung der verübten Gewalthätigkeiten überkommen haben/ dergeſtalt/ daß es nicht billich iſt/ wenn die/ ſo die erſten Anfänger geweſen/ und die Chriſtenheit ohne Urſache in Unruhe geſetzet haben/ von Seiner Majeſtät mit beſſeren Augen und günſtiger Reflection angeſehen werden ſolten/ als die jenige welche gezwungen werden/ ſich zu verwehren/ und aniezo gerne durch die Waffen die Ruhe der Chriſtenheit wiederbringen/ und für dero Perſohn nicht das geringſte bedingen oder begehren wolten.

Dannenhero erſuchen Ihre Hoch. Mög. mehr höchſtgedachte Seine Königl. Majeſt. nochmahls auff das allerbeweglichſte/ daß dieſelbe doch zu dem Bruch oberwehnter Freundtſchafft/ und daß man mit mehr anderen in Feindtſchafft verfallen müſſe/ nicht Urſache geben/ ſonderen als ein mächtiger/ tapfferer/ weiſer/ Vorſichtiger und beſcheidener König/ die Satisfaction, welche Seine Majeſt. von höchſtged. Herrn Churfürſten begehren möchte/ durch gütliche wege ſuchen/ und Ihren Hoch Mög. ſampt den Hohen Bundesgenoſſen zu laſſen wolle/ dißfals das ihrige/ ſo viel die Billigkeit leiden wird/ nebenſt Seiner Majeſt. bey zu tragen/ daß auch ferner höchſtged. Seine Majeſt. gnädigſt geruhen wolle/ zu dero unſterblichen Ruhm/ Beforderung der Ruhe der Chriſtenheit/ Vorkommung aller Weiterungen/ und zu Troſt ſo vieler armer unſchüldiger Menſchen/ den Weg der Waffen nicht zu gebrauchen/ ſonderen bey einer rechten neutralen Vemittelung beſtändig zu verbleiben/ wo von mit gutem Grunde ſo viel gutes und heylſames zu gewarten ſtehet/ daß Ihre Hoch Mög. nichts liebers thun würden als mit mehr gemeldetem Herrn Extraordinaren Abgeſanten und Mitteler in Conferentz zu treten/ und alles bey bringen zu helffen/ was zu Vorkommung eines ſolchen groſſen und kläglichen Unheils wird dienlich ſeyn können/ wenn man ſich anders mitteler zeit aller Thätlichkeit enthalten wird/ weil es ſonſten weder Ihren Hoch Mög. noch ihren Hohen Bundesgenoſſen zu zu muthen ſeyn wird/ daß dieſelbe dahin arbeiten und ſich bemuhen ſolten/ obgedachten Streitigkeiten ab zu helffen/ und alles bey zu legen/ da indeſſen von der anderer Seite durch den Weg der Wapffen alles darunter und darüber geworffen wird. Gegeben in der Verſamblung hochgemeldeter Herren Generale Staaten in des Graffenhage den 29. Novemb. An. 1674.

Daß der König bey ſeiner Mediation beſtändig verharren wolle.

den 4. Decembr. überliefferte Seiner König. Majeſt. Abgeſanter der Herr Ehrenſtein in Ihrer Hoch Mög. Verſamblung ein Memorial, dieſes Inhalts:

Der Abgeſante überliefert darauff ein Memorial.

Der unterſchriebene Seiner Königl. Majeſt. von Schweden zu der Mediation verordnete Extraordinare Abgeſanter geſtehet/ Ihren Hoch Mög. ihres groſſen fleiſſes und Gunſthalber höchlich verpflichtet zu ſeyn/ daß dieſelbe auff ſeine drey jüngſt überreichte Memorialen gut gefunden haben/ ihme eine ſo ſchleunige Antwort zu erhalten/ daß ſie bezeugen/ als ob ſie erwarteten/ welcher Geſtalt ſich der Aller-Chriſtlichſte König in Erwehlung eines der vorgeſchlagenen Orther erklären würde/ und daß ſie daneben ihre Meynung wegen der Præliminar-Schwerigkeiten wiederumd dergeſtalt außgedrucket/ ob zwar nicht nach Wüntſch/ demnach eine klährere Hoffnung ſich hie und da ereignete. Der Herr Abgeſandte erkennet derowegen mit einem danckbahren Gemüthe/ daß darinnen einige Worte/ als Zeugniſſen einer gelinderen Meynung gegen den Printzen von Fürſtenberg mit untergelauf-

Und bedancket ſich für die ſchleunige antwort.

ſen ſind/ welche dem Herꝛn Abgeſanten zu mehrer Erleichterung und Wegnemung derer Bekanten und unglücklich eingeworffenen Schwerigkeiten Hoffnung geben/ die er mit keinen anderen Abſehen wüntſchet/ als daß da durch der gegenwärtige Zuſtand der Chriſtenheit/ wie auch deß Teutſchen Reichs und dieſes Staats günſtiger betrachtet/ und ihme geholffen werde; denn/ woferne der Durchleuchtigſte Hertzog von Lotharingen (welches Ihren Hoch Mög. und gedachter Seiner Furſtl. Durchleucht. zum beſten hier gemeldet wird/) faſt gewis und nach Wuntſch in ſein Hertzogthumb wieder eingeſetzet wird/ und ſein Intereſſe bey den Tractaten dergeſtalt eingeſchloſſen werden kan/ daß er nicht weniger durch gewöhnliche und gewiſſe Verſicherungen öffentlicher Treue/ bewahret werden wird/ ſo iſt freylich zu hoffen/ daß ſeinem Begehren nach ein Genugen geſchehen ſoll/ und nicht nöhtig iſt/ bey dem groſſen Könige anzuhalten/ daß mit ſonderbahren Ceremonien ſothane Wiedereinſetzung geſchehe; weil der Frantzöſiſche Geſante inſonderheit dargethan/ daß er ſolches weder in Weſtphalen noch in denen Pyreneiſchen Gebirgen hätte erhalten können/ wo ſelbſt demnach mehr hochgemeldeten Hertzogen ein ſolches Vergnügen geſchehen/ daß er in dem Pyreneiſchen Tractat die bedingte Conditiones angenommen/ und noch darüber mit einer ſonderbahren Handelung ſeine Sache befeſtiget hat. Warumb ſolten wir denn nicht wuntſchen und hoffen/ daß ſolches nun zugleich geſchehe? In Warheit/ wofern es ſich alſo zutragen möchte/ daß Ihrer Hoch Mög. über dieſe Schwerigkeiten ertheilete Antwort/ dergeſtalt eingerichtet were/ daß die andere Parthey nicht dawider hätte/ ſo ſolte der Herꝛ Abgeſante/ der wegen ſo öffters wiederhohleter Præliminarien faſt abgemattet iſt/ keine Antwort mehr davon gedencken/ weilen aber der Gegenſatz ſattſam bekant iſt/ ſo hat er vermeynet/ daß noch viel daran gelegen ſey/ wenn er von deren Bemittelung noch einigen Entwurff thun durffte/ inſonderheit da die benahmte Stätte/ welche er auff das beſte zu recommandiren/ umb würcklich naher Franckreich zu ſchicken/ nicht unterlaſſen/ vergeblich fürgeſchlagen werden/ ſo lange man die Verhinderungen der Zuſammenkunfft nicht zugleich mit auffhebet. Der Herꝛ Abgeſante bittet/ daß Ihro Hoch Mög. ſich verſichert halten ſollen/ daß dieſes auß keinen anderen Abſehen alhier wiederumb angeführet wird/ als auß einem bloſſen Trieb und Liebe zur Beförderung deß gewüntſchten Friedens/ wohin alle Sorgen und Gedancken deß Herꝛn Abgeſandten einig und alleine gerichtet ſind/ durch welchen Frieden es auch ſcheinet/ daß denen ſtehenden Trübſaalen in der Chriſtenheit noch kan fürgebauet und geholffen werden. Vnd in Warheit/ wenn man rund auß bekennen will/ was zu der Sache gehöret/ ſo ſcheinet es gantz hart und beklaglich/ daß ſolche zufällige und geringe Sachen/ mit der allgemeinen Wolfahrt in Vergleichung ſollen gezogen/ der gewüntſchte Lauff der Handlung und Zuſammenkunfft darüber zu ſchlieſſen/ länger einhalten/ und durch derſelben langſamkeit verurſachet werden/ daß das jenige/ ſo annoch unangerühret verblieben/ mit dem Brand befaſſet/ und von Tag zu Tag gröſſere Furcht/ Schaden und Vnheyl zugefüget werde. Der Herꝛ Abgeſante wird nicht nachlaſſen/ die Vberreichung der Antwort an gehörigen Orthe zu thun/ wofern es aber unglücklich außfällete/ daß er nach verhoffen nicht gehöret wird/ und daſſelbe ſtatt findet/ ſo hat der Herꝛ Abgeſante/ nebenſt Anzeigung der guten Gewogenheit/ welche er auß Ihrer Hoch Mög. Zuwuntſch mehr und mehr verſpühret/ dieſelbe annoch inſtändig bitten wollen/ bey Ihren hohen Herren Bundesgenoſſen es dahin zu bringen und zu erhalten/ damit ſie nicht geſtatten mögen daß wegen ſo geringer Hinderniß die Zuſammenkunfft der Abgeſanten/ und die Abhandelung eines ſo groſſen und heylſahmen Wercks weiter ſtecken bleibe/ und das Chriſten-Bluth/ welches umb dieſer Vrſachen willen nun ſo überflüſſig vergoſſen wird/ ſo gering geſchätzet werde/ inſonderheit da es bekant iſt/ daß die meiſte noch übrige Conditionen und Bedingung/ welche annoch in den Friedens-Tractat und neue Verſöhnung kommen ſollen/ nun von allen/ die unpartheyiſch von der Sache urtheilen/ leicht auß zu finden ſcheinen/ und was man auch noch von Schwerigkeiten übrig zu ſeyn vermeynet/ es damit beſchaffen/ daß es von friedliebenden Gemühtern leichtlich wird beygeleget und abgethan werden.

Was nun das zweyte Stück der Antwort belanget/ nehmblich die Rechtfertigung des Durchleuchtigſten Churfürſten von Brandenburg/ ob zwar dieſelbe dermaſſen eingerichtet/ daß Sie Seiner Königlichen Majeſtät auffrichtige Meynung zur Erhaltung deß Weſtphäliſchen Friedens und der Wolfarth deß Römiſchen Reichs nicht weinig auff zu heben und verdächtig zu machen ſcheinet/ wobey dieſelbe ſo groſſen Vortheil hat/ daß nicht zu vermuhten iſt/ daß ſie etwas einiger maſſen

Der Schwediſche Abgeſante will von der Brandenburgiſchen Sache nicht viel wiſſen.

ſen dagegen vorzu nehmen willens ſey/ dennoch vermeynet der Herr Abgeſante nicht nöhtig zu ſeyn/ daß man von einer Sache/ wovon noch keine gewiſſe Nachricht eingekommen/ etwas anders vorbringe und beantworte/ als was er in ſeinem vorigen Memorial. vom 17. und 27. Novembr. beyder Calender gemeldet hat/ wie er denn mit zweifachen Verſicherungen und Bezeugungen bekräfftiget/ daß Seine Königl. Majeſtät/ wie auch dero Räthſchläge und Handelungen beſchaffen geweſen ſeyn mögen/ anders nichts vor hat/ dann daß ſie mit dieſem Staat eine ſehr auffrichtige/ und vermöge der auffgerichteten Tractaten eine vollkommene Freundſchafft unterhalte/ und daß ſie ferner ſorgen und zu hertzen nehmen wird/ damit der Weſtphäliſche Friede/ daran ſo viel Heyl und Freyheit gelegen iſt/ imgleichen ungekräncket möge gehalten werden/ und wofern allbereits einige Beleidigung fürgefallen ſeyn möchte/ daß dieſelbe auff einige weiſe möge erſetzet und verbeſſert werden/ daß dieſelbige im übrigen in wieder Auffrichtung deß Friedens nicht nachläſſig ſeyn wird/ welchen zu erlangen alles angewendet werden ſoll/ was von des Herrn Abgeſanten Wenigkeit herkommen und geſchehen kan. Der Herr Abgeſante geſtehet gerne/ daß ſehr treffliche/ weichtige/ Gottſelige und höffliche Vrſachen/ welche auch alle Stände und nicht weniger die Krohn Schweden beobachten ſollen/ von Ihren Hoch Mög. an die handt gegeben werden/ neben ſothanen Betrachtungen/ die wohl würdig ſind/ daß ſie in änger Gedächtniß gehalten und eingeſchloſſen werden. Es were aber zu wüntſchen/ daß ſie damahls weren beygebracht worden/ als der Herr Churfürſt/ nachdem er alhier ſehr anſehnliche Conditionen fürbehalten/ ſeine Armee durch Teutſchland marchiren zu laſſen gedachte/ und wie der Ruff nun gehet/ die Pläze/ welche in dem Inſtrumento Pacis begriffen ſind/ anzugreiffen begunte/ oder aber/ daß man dem ſonſt beygebrächten Raht einiges gehör hätte geben wollen/ ſo würde nun uberall in den Plätzen Ruhe ſeyn/ und das Vnheyl/ welches nun als vorſtehend abgebildet wird/ weit entfernet liegen/ daß demnach/ wenn es ſchon herbey kommen/ gleichwol gehemmet werden könne/ wofern Seiner Königlichen Majeſt./ deren der Weſtphäliſche Frieden und die Beobachtung der Tractaten ein feſtes Geſetz iſt/ von dieſem Staat/ dem gleichwol auch daran gelegen iſt/ in Beruhihung des Teutſchlandes die hülffreiche Hand gebohten wird. Vnterdeſſen fället im vorbeygehen dieſes an zu deuten und zu erinneren/ daß der Herr Abgeſante für billich erachtet/ daß Ihren Hoch Mög. von dem Schwediſchen Zuge/ wofern einiger vorhanden iſt/ doch biß anhero iſt davon noch kein gewiſſer Bericht eingekommen/ eine günſtigere Meynung/ zu ſchöpffen belieben/ und auff anderer Einblaſung/ oder auß einem Vorgefaſſeten Vrtheil nicht richten wollen/ daß derſelbe anbedachtſahmer weiſe fürgenommen/ oder die Waffen gleichſam ohne Raht und Noht ergriffen ſeyn worden/ denn weil der Friedliebende und nun lang geduldiger König genöhtiget wird zur Auffrichtung und Vberſchiffung einer Armee ſo viel Koſten anzuwenden/ daß die andere Zurüſtungen ſo viel zu ſtehen kommen/ daß ſo viel tauſend Menſchen in weit abgelegenen Plätzen zu groſſer Beſchwerung und Verderben der Eingeſeſſenen zu unterhalten ſind/ muß man gewißlich glauben/ daß ein unvermeidlicher und dringender Zwang darzu Vrſach gegeben habe; Es wird ſolches auch ein ieder geſtehen muſſen/ der eines unpartheyiſchen Gemüths iſt/ und den Teutſchen Staat/ wie er in dem Weſtphäliſchen Frieden fürgeſchrieben wird/ mit einer gleichen Waagſchal überlegen ſoll/ es iſt auch ſo ferne/ daß das jenige für übel ſolte auffgenommen werden/ was zu deſſen Erhaltung nicht mit Worten/ ſonderen mit der That beygebracht wird/ daß Seine Königliche Majeſtät viel mehr bereit iſt/ das jenige zu herſtellen/ was befunden werden wird/ daß demſelben zu wieder gehandelt worden/ auch eine ſothane Freundtſchafft mit dem Herrn Churfürſten/ durch Ihrer Hoch Mög. zuthun und unpartheyiſche dienſte wiederumb zu umbfaſſen/ welche nach dieſem feſt und unverbrüchlich/ auch dem Teutſchen Frieden zuträglich ſeyn wird. Zu welchem Ende der Herr Abgeſante bezeuget/ daß die Ihrer Hoch Mög. erklährete völlige Gewogenheit einer allezeit währenden Freundſchafft mit Seiner Königlichen Majeſtät ſehr angenehm ſeyn wird/ und deroſelben auch die genaue Beobachtung der Tractaten zwiſchen höchſtged. Majeſt. und dieſen Staat ſehr lieb iſt.

Vnd wenn alſo Ihre Hoch Mög. ihrer Friedens-Neigung zu folge ſich erklären/ daß ſie mit dem Herrn Abgeſanten ihre Berahtſchlagungen conferiren wollen/ den Vnlüſten/ die biß annoch möchten herbey kommen/ für zu bauen/ und dieſelbe weg zu nehmen/ auch alles folgende Vnheyl ab zu ſchneiden/ ſo erbeutht ſich der Herr Abgeſante gleichfals/ das jenige an zu hören und darüber zu conferiren/ was man in der Sachen nützlich bey zu tragen erachten wird/ auff was Weiſe nehmlich in dem Reich die

Erhaltung des Weſtphäliſchen Friedens zu behaupten / und außer demſelben / der mit dieſem Staat unglücklich angefangene Krieg / mit dem erſten glücklich zu dämpffen ſey.

Eduard Ehrenſtein.

Von dem / was der Schwediſche Mitteler und Abgeſande Sparr in Franckreich verrichtet hatte / erhielte Ehrenſtein den 11. dieſes Nachricht / worauff er des folgenden Tages in Ihrer Hoch-Mög. Verſamblung dieſe Vorſtellung thäte:

Der Herr Ehrenſtein erhält auß Franckreich eine nähere Reſolution, die er den Herren Staaten bekant machet.

Es hat der unterſchriebene Seiner Königl. Majeſt. von Schweden zu der Friedens Vermittelung Extraordinarer verordneter Herr Abgeſander nicht unterlaſſen können / Ew. Hoch-Mög. bekant zu machen / daß er geſtriges Tages von Pariß durch ſeinen Collegen, den Hoch-Wolgebohrnen Herrn Baron Peter Sparren / Schreiben erhalten / worinnen die ſtetswährende ſonderbahre Gewogenheit des Durchlauchtiſten Großmächtigſten Königes von Franckreich zur Beförderung des Friedens berichtet wird / und daß Seine Majeſt. zu einem gewiſſen Zeichen deroſelben / ſothane Plätze zu einer Zuſammenkunfft von dem Frieden zu handeln / annehmen will / welche entweder allen / oder doch dem meiſten Theil der Partheyen am bequehmſten ſeyn mögen; jedoch verhoffet dieſelbe verſchonet zu werden / wenn ſie umb ſchwerer und wichtiger Urſachen willen / keinen in Teutſchland gelegenen Platz annehmen / noch in einen ſolchen / wann er fürgeſchlagen oder benennet werden ſolte / bewilligen kan.

Damit aber unterdeſſen nichts zum Nachtheil der Neigung höchſtgedachten Königes oder der Beförderung des allgemeinen Friedens gereiche / ſo hat derſelbe / vermöge ſeiner Liebe / womit er den auffrichtigen Schluß einen Friedens innerlich beauget / keines Weges wollen nach laſſen / durch gemeldeten Herren Abgeſandtn und Mittelern bekant zu machen / daß er die Statt Breda darzu erklähret / und wofern dieſer Platz denen andern auch anſtehet / daß höchſtgemelde Seine Majeſt. dero Vollmächtige Abgeſanden ſchleunig dahin ſenden wird / ſo bald daneben einige Satisfaction in der Fürſtenbergiſchen Sache gegeben / und die in der Statt Cöllen angehaltene Gelder wieder erleget ſeyn werden.

Indem nun der Herr Abgeſande dieſe Nachricht ertheilet / ſo kan er nicht umbhin ſeine Anmahnung zugleich inſtändig beyzufügen / und Ew. Hoch-Mög. umb alles dasjenige / was zu ernſtlicher Herſtellung des Friedens / treu und heylſam gefunden werden mag / zum höchſten zu bitten / damit der fürgeſtellete Platz mit einem willigen und günſtigen Hertzen möge angenommen werden / als welcher unter dem Gebieth und Schirm dieſes Staats ſicher / für die Zuſammenkunfft wolgelegen / für die Correſpondirende Partheyen bequehm und dienlich iſt / der auch / gleichwie vor dieſem / als man unter den Krieges-Unheylen ſeufftzete / durch eine gewüntſchte Verſöhnung / die Chriſtenheit glücklich geſegnet und reichlich getröſtet hat.

Und ermahnet die Staaten / daß ſie den von Franckreich fürgeſchlagenen Orth annehmen wollen.

Laſſet uns demnach / worzu Gott ſeinen Segen verleyhe / ohne den geringſten Zeit Verluſt / dahin verfügen / und nicht zugeben / daß einige Zeit fürüber ſtreiche / wodurch die einreiſſende Verwüſtung möge gehemmet und der von ſo viel tauſend Menſchen gewüntſchte Friede / durch gemeinen Rath und Macht können wiederbracht werden / weil nun einmal Bluths genug vergoſſen iſt: Laſſet uns das Klingen der Waffen endlich beylegen / deren blutiges Anſchauen ſelbſt für derjenigen Gedancken / welche von aller Menſchlichkeit entblöſſet ſind / abſcheulich iſt / und wenn dieſe Wunden noch länger währen und mannichfaltiger werden / ſo kan nichts anders / als ein unheilſahmer Krebs darauß entſtehen / woferne man aber die Gelegenheit zur Handlung beobachtet / ſo kan man wol erwegen / was groſſem Unheyl in der Chriſtenheit dadurch fürgebauet werden kan.

So gelieben denn Ew. Hoch-Mög. Vermöge ihrer Gemüths Auffrichtigkeit und der ſo öffters gethaner Bezeugung von deren Friedens-Begierde / es dahin zu richten / damit ihre Bundesgenoſſen zu Vollziehung eines ſo Gottſeligen und heiligen Werckes gern und umb die Wette beytreten mögen / nun ſie ſehen / daß der Feind ſelbſt / zu Wieder-Erfaſſung der vorigen Freundſchafft geneigt / und ein gewiſſes Pfand ſeiner guten Meynung zu dem Frieden von ſich giebet.

Dieſe Zeitung / welche gewißlich lieb und angenehm ſeyn ſoll / hat der Herr Abgeſande auch darumb fürnehmlich und frühe communiciren wollen / damit er eine günſtige und gewüntſchte Antwort darauff mit ehiſten zurück empfangen / und folgentlich vernehmen möge / was für Hoffnung er ſeinem Herrn Collegen mit der Morgen nach Pariß gehenden Poſt werde ertheilen können.

Eduard Ehrenſtein.

Die Herren General Staaten gaben auff eingekommenen Bericht der Meynung des Königes von Franckreich des folgenden Tages ihre Antwort an den Schwediſchen Abgeſandten / worinnen ſie des Königes erkohrnen Orth zur Handelung gäntzlich abſchlugen / und ihre Weigerung mit verſchiedenen Reden behaupteten / wie ferner folget.

Der von denen Herren Staaten gänzlich geweigert wird.

Nachdem die Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande des Königl. Schwediſchen Extraordinaren Abgeſanden Herrn Ehrenſteins Memorial geſehen und examiniret haben / können ſie nicht fürbey gehen / mehrgemeldetem Herrn Abgeſanden und Mitteler darauff zur Antwort zu ertheilen / wie denenſelben auß der maſſen leid iſt / indem ſie von Tag zu Tag mehr und mehr vernehmen / daß die von Ihren Hoch-Mög. geſchöpffete Hoffnung / es würde die gegenwärtige Krieges-Unruhe / durch einen guten ehrlichen und ſicheren Frieden geſtillet werden / je länger je geringer wird / hingegen die Schwerigkeiten / welche die zuſammenkunfft der ſtreitenden Partheyen verhindern / immer zunehmen und ſich vermehren / weil nun wiederumb eine neue Hindernis darauß fürkömmet / indem Seiner Königl. Majeſt. von Franckreich beliebet / die Statt Breda zu einem Handelplatz zu benahmen / wofern mehrgemeldeter Herr Abgeſander ſich zu erinnern beliebet / daß / als Ihrer Hoch-Mög. Deputirte in denen mit dem Herrn Abgeſanden gehaltenen Diſcurſen gemeldeter Statt Breda / gedacht worden / daß ſie zu einem Handel-Platze nicht unbequehm ſeyn ſolte / gemeldete Herren Deputirte allezeit bezeuget haben / daß gedachte Statt vergeblich fürgeſchlagen würde / weil ſie von ihren hohen Bundesgenoſſen gewiß verſtanden hätten / daß ſie die gemeldete Statt zu keinem Handel-Platz annehmen wolten / daß dannenhero ein Platz vergeblich benahmet würde / welchen nicht anzunehmen / ſich Ihre Hoch-Mög. ſchon fürher erkläret haben / und wird ſich der Herr Abgeſande noch wol erinnern / daß gemeldete Herren Ihrer Hoch-Mög. Deputirte auff deſſen Anſuchen / und gleichſam mit einer gemeinen Berathſchlagung zu einem Handel-Platz die Stätte Franckfurth Hamburg oder Aken hätten fürgeſchlagen / welche als Neutrale Stätte mehrere Sicherheit aller ſtreitenden Partheyen Abgeſanden / ſo dahin gehen müſten / als ein ſolcher Platz / der einer von den ſtreitenden Partheyen zugehörete und beſetzet were / geben könten.

Urſachen davon.

Es kömmet Ihren Hoch-Mög. und deren hohen Alliirten die Benahmung der Statt Breda umb ſo viel unverhoffter für / weil dieſelbe für gewiß berichtet worden / daß der Herr Graff Oxenſtirn / Seiner Königl. Majeſt. von Schweden Extraordinarer Abgeſander zu der Friedens-Handelung bey Seiner Keyſerl. Majeſtät / an dero Hoff alle Inſtantien gethan / daß gemeldete Statt Hamburg zu einem Handel-Platz möchte beſtätiget werden. Ihre Hoch-Mög. haben an mehrgedachtem Herren Abgeſanden und Mitteler ſo viel Zeichen einer auffrichtigen Neigung zu dem Frieden verſpühret / daß ſie wol verſichert ſind / es werde ihme dieſe neue Hindernuß der Zuſammenkunfft nicht weniger / als ihnen ſchmertzlich ſeyn / weil der Herr Extraordinare Abgeſande und Mitteler nebenſt Ihren Hoch-Mög. wol urtheilen kan / daß die Jahres-Zeit allbereit ſo weit herzu gerücket / daß auch die geringſte Augenblicken der Zeit ſehr köſtlich ſeyn / dem Auffſchub / der durch gemeldete Verhinderniſſe verurſachet wird / zum höchſten præjudicirlich iſt / und man ohne äußerſtes Nachtheil der gemeinem Sache keinen Auffſchub machen kan / umb wegen gedachter Statt Breda an der hohen Alliirte Höfe vom neuen zu arbeiten / und die ſo theure Zeit mit Berathſchlagungen und Præliminarien zu zu bringen / als haben Ihre Hoch-Mög. und deren hohen Bundesgenoſſen / zur Bezeugung derer ihrer Seits groſſen und ernſthafftigen Neigung / welche ſie zu einem guten beſtändigen und ſichern Frieden haben / ſich gegen mehrgemeldeten Herren Abgeſanden und Mediatoren hiemit erklähren wollen / daß Ihre Hoch-Mög. und alle ihre hohe Bundes-Verwandten zu Frieden ſind / die Statt Hamburg / als einen Neutralen, ſichern und ſehr bequehmen / auch mit nicht der geringſten Guarniſon von einer unter den ſtreitenden Partheyen beſetzten / und zu Wien ſelbſt fürgeſchlagenen Platz / oder aber einen andern für dieſem benahmten Orth / zu einem Handel-Platz anzunehmen / und Ihre Abgeſanden alſo bald dahin zu ſenden / umb daſelbſt mit aller Beſchleunigung über gedachten Frieden handeln zu laſſen / und daß ſie in ſothaner Handelung aller Welt / inſonderheit aber denen Herren Mittelern zeigen wollen / nicht mit Worten / ſondern mit wircklichen Proben / wer diejenige ſeyn / ſo durch einen guten beſtändigen und ſichern Frieden den Jammer und das Elend von der armen Chriſtenheit gerne wegſchaffen / und wer hingegen diejenige ſeyn / welche gedachten Jammer und Elend noch viel länger fortſetzen / ja vergröſſern und ferner außbreiten wollen; Es erſuchen auch Ihre Hoch-Mög. mehrerwehnten Herren Extraordinaren Abgeſanden gantz ernſt- und freundlich / daß derſelbe die kräfftigſte Mühe und Dienſte anwenden wolle / daß gemeldete Statt Hamburg / je eher je lieber zu dem Handel-Platz angenommen / und die Zuſammenkunfft daſſelbſt beſchleuniget werde.

Die Herren Staaten begehren Hamburg zu einem Handel-Platze.

Inzwiſchen bitten wir den Allmächtigen Gott / daß er einmal ſothanen Außſchlag und Segen verleyhen wolle/ damit das Krieges-Feuer gedämpffet werde/ und die Chriſtenheit zu ihrer Ruhe gelangen möge.

Geſchehen und beſchloſſen in Hochgemeldeter Herren General Staaten Verſamblung in des Graffenhage den 13. December, 1674.

Hierauff überreichte der Herr Ehrenſtein den 19. dieſes Ihren Hoch-Mög. nachgehendes Memorial.

Ehrenſteins Antwort.

EHE der Herr Mediator und Extraordinare Abgeſander Seiner Königl. Majeſt. von Schweden die jüngſt ihme ſchrifftlich übergebene Antwort wegen Benennung der Statt Breda zu einem Handel-Platz naher Franckreich hat überſenden können/ iſt ihme geſtern der Vorſchlag zur Hand gekommen/ jedennoch auffs Papier geſtellet und mit Seiner Königl. Majeſt. von Franckreich Nahmen ſelbſt unterzeichnet/ wovon der Herr Abgeſande ſeiner Schuldigkeit erachtet Ihren Hoch-Mög. hiebey nicht alleine eine Abſchrifft mit gebührender Ehrerbiethung zu überlieffern und die Sache zu recommandiren / ſondern er hat auch gantz für nothwendig geurtheilet / daß er nun wiederumb das ſchwere ihme von der einen Seiten auffgetragene Werck auffrichtig und gebührender maſſen möchte antragen/ und gleichfalls auff der andern Seiten / damit keine Zeit zum Vergleich verwahrloſet werde / vermittelſt neuer Inſtantien vernehmen / ob Ihre Hoch-Mög. vermeynen / daß etwas in der jüngſten Antwort / es ſeye nun in der Materie ſelbſt oder in der Vorſtellung / dienete verbeſſert zu werden/ oder ob ſie wollen / daß ſelbige gleichesfalls Morgen ſoll Fortgeſchicket werden.

Worinnen des Königes von Franckreich Vorſchlag mit ſeiner eigenen Hand gezeichnet übergeben wird.

Wofern der Herr Abgeſande ſeine Meynung dürffte an den Tag geben / ſolte er ſagen / daß ihm ſehr lieb ſeyn würde / er es auch für die Chriſtenheit ſehr nützlich achtete / wenn die Sorge zu dem Frieden die Gemüther / welche von ſich ſelbſt darzu geneiget ſind / dergeſtalt geſchäfftig hielte / daß der Handel-Platz / ſo möchte fürgeſtellet werden / für den beſten gehalten würde / Sie auch alle Gelegenheiten als die beſten ergriffen; Wodurch es denn würde geſchehen / daß nun die beſte Zeit zu Auffhebung der Krieges-Laſten / zu nicht weiterer Vergieſſung des Menſchen Bluths / und zu treuer Auffrichtung eines beſtändigen Friedens nicht ferner Vorgeblich fürbey lauffen ſolte.

Eduard Ehrenſtein.

Die Erklärung des Königes von Franckreich / worinnen er Breda zu einem Handel-Platz erwehlete / und dieſelbe mit ſeiner eigenen Hand unterzeichnet hatte / lautete alſo:

Erklärung des Königes in Franckreich.

Demnach der Herr Baron Sparr / Seiner Königl. Majeſt. von Schweden Extraordinarer Abgeſander Seiner Königl. Majeſt. von Franckreich zu erkennen gegeben / daß der Eyffer / welcher den König ſeinen Herrn bewogen hat / biß dato ſeine Bemittelung zu wieder Auffrichtung der algemeinen Ruhe an zu wenden / denſelben nun annoch verbinde ſeine Sorgen auff die Wieder-Antwortung der Friedens-Conferenzen gehen zu laſſen / welche durch eine gewiſſe und der gantzen Europiſchen Küſte ſehr nachtheilige That zu Cöllen abgebrochen worden / hat er bey Seiner Maj. angehalten / im Nahmen ſeines allergnädigſten Königes und Herrn / daß deroſelben blieben möchte einen Platz anzunehmen / wohin alle die im Kriege begriffene Partheyen ihre Abgeſanden hinſchicken möchten: Gedachter Abgeſander hat Seiner Majeſt. zugleich kund gethan / daß die Schwediſche Abgeſanden zu Wien und im Haage / gleiche Dienſte gethan hätten / und Seiner Majeſt. verſchiedene Stätte in Teutſchland benahmet / welche zu einem Handel-Platz weren vorgeſchlagen werden. Die auffrichtige Begierde ſo Seine Majeſt. allezeit zu dem Frieden gehabt / hat verurſachet / daß ſelbiger die neue Öffnung zu Wiederantretung eines Tractats, ſo der Chriſtenheit den Frieden ſolte wieder geben können / wenn die Feinde Seiner Majeſt. deſſen Lauff nicht gehemmet hätten / ſehr annehmlich geweſen iſt. Dieweil aber die gemeine Sicherheit / welche zu Cöllen ſo öffentlich iſt gekräncket worden / für Seiner Majeſt. Abgeſanden in denen Keyſerl. Stätten noch ferner verletzet werden / und es zu viel gethan ſeyn möchte / dieſelbige in denen Stätten / wo des Keyſers Authorität erkennet wird / bloß zu ſtellen / als kan Seine Majeſt. nicht ſehen / wie Sie eine von denen Stätten könte annehmen / welche deroſelben der Schwediſche Abgeſande in dem Reiche benahmet hätte.

Gleichwol umb zu bezeugen wieviel dieſelbige zu dem Frieden beytragen / und einen Vortheil nicht auff zuſchieben / welcher der erſte Staffel iſt / ſo darzu leithen kan / als hat ſie einen ſolchen Platz erwehlen wollen / welcher wegen ſeiner Gelegenheit für alle Partheyen bequehm/und ob gleich derſelbe unter dero Feinde Gebieth gelegen iſt / hat man dennoch auß dem Schluß eines für etlichen Jahren getroffenen Tract. ſehen können/ daß die öffentliche Treue und das Recht der Völcker mitten unter den Waffen unverletzet erhalten worden. Derohalben erkläret ſich S.

Majeſt. gegen gemeldeten Herren Extraordinaren Schwediſchen Abgeſanden mit gegenwärtiger Schrifft / welche ihm auff dero Befehl ſolte zur Hand geſtellet werden / daß ſie zwar die Statt Breda zu einem Handel-Platz benahmen wolle / jedoch mit dieſem Beding / daß ehe und bevor Sie dero Abgeſanden dahin abgehen lieſſe / man deroſelben wegen dieſer Dinge Satisfaction geben muſte / wodurch ſie were genöthiget worden / dieſelbige im Anfang dieſes Jahres von Cöllen abfordern zu laſſen. Gegeben zu Sanct Germain den 14. December, 1674.

LUDOWIG.

Arnoult.

Reſolution der Herren Staaten darauff.

Mittwochs den 19. Decembr. nahmen Ihre Hoch-Mögende die Herren General Staaten des Vereinigten Niederlandes nachfolgende Reſolution auff das Schwediſche Memorial und Frantzöſiſche Erklärung:

In der Verſamblung iſt das jüngſte Memorial des Herrn Ehrenſteins Königl. Schwediſchen Extraordinaren Abgeſanden und Friedens Mittelers wie auch des Königes von Franckreich dem Herren Barón Sparren Königl. Schwediſchen Extraordinaren Abgeſanden an höchſtgedachten Könich von Franckreich / nebenſt gedachtem Ihrer Hoch-Mög. übergebenen Momorial, die Benahm und Beſtätigung der Statt Breda zu einem Handelplatz betreffend / verleſen worden / worauff nach geſchehener Berathſchlagung bey Ihren Hoch-Mög. gut gefunden wird / bey der vom 13. dieſes deßwegen hierüber genommenen Reſolution zu verharren.

Der Freyherr d'Iſola ſtirbet zu Wien.

Den 18. des Chriſtmonaths ſtarb zu Wien der mehrgedachte Freyherr d'Iſola, mit dem unſterblichen Lobe / daß er die Intereſten und Belangen ſeines Herren allezeit mit unverdroſſenem Eyffer ſo wol in Krieges Sachen als der Handelung des Friedens bey Hiſpanien und denen Herren General Staaten wargenommen. Deſſen Stelle / ward geſaget / daß der Freyherr de Goes wiederumb bekleiden ſolte. Unterdeſſen wartete der Königl. Schwediſche Abgeſande Graff Oxenſtirn auff den Schluß / den Hiſpanien auff die Sache des Friedens nehmen ſolte. Man gab ihme Hoffnung / daß die Sache einen gewüntſchten Außſchlag gewinnen ſolte / wenn ſich Schweden nicht zu Franckreichs Vortheil erklärete / oder ſich wieder jemand von den Bundesgenoſſen ſetzete; jedoch hielt man ſich inzwiſchen in ſolchem Stande / daß man Schweden / ſo fern es ſich in den Krieg einwickeln würde / mit einer guten Macht kunte gewachſen ſeyn.

Und dieſes iſts / was wir dem geneigten Leſer von der Schwediſchen Bemittelung / und deren Veränderung in dieſem Jahr 1674. mit zutheilen haben / doch ehe wir zu den Geſchichten des folgenden Jahres ſchreiten / wollen wir kürtzlich anführen / was merckwürdiges in Oſt-Indien fürgefallen.

Erzehlung der fürfälle in Oſt-Indien und den angränzende Landen.

Im vorgehenden fünfften Theil iſt von einer Erdbebung / ſo in dieſen Landen fürgefallen erwehnet worden / wovon man nach der Zeit fernere Nachricht erhalten / daß ſie groſſe Dinge in ſich verfaſſet / die gewißlich in der That ſich alſo zugetragen haben. Nachdem man zeither dem Monath Octobr. des Jahres 1671. auff der Inſel Honimoa erſchreckliche Erdbebungen gefühlet hatte / ſo gantze feſtungen umbgeworffen / und viel Menſchen verſchlungen / hat man dieſelbe auch auff der Inſel Oma im Jahr 1673. verſpühret / woſelbſt / unter einem greulichen Donner einige Mauren umbgeworffen und unterſchiedliche Schiffe beſchädiget wurden. Den 7. February 1674. entſtunde in den Landen Leytimor, Hietoe, Miſſatelo, Ceram, Boero, Manipa, Amblau, Kelangh, Bonoa, Honimoa, Nuſſalmot, Omo und andern umbliegenden Plätzen eine unerhörte Erdbebung / doch für allen in den zweyen erſtgemeldeten Landen / alwo ſie dergeſtalt ungeheuer und erſchrecklich war / daß man nicht anders meynete / als daß die gantze Welt vergehen ſolte. Man erzehlet / daß auff dem Schloſſe Victoria die Glocken durch das ſtarcke Schütten ein groſſes Geläuthe von ſich gaben / und die Menſchen / ſo beyſammen ſtunden / wieder ein ander und übern Hauffen geworffen wurden: Funff und ſiebenzig Chineiſche Wohnungen fielen ein / worunter 29. Menſchen todt blieben und 35. ſchwerlich verwundet wurden: Das Waſſer wuchs und ſpühlete über das Land / machte daſſelbe bald zu einer offenbahren See / und bald wieder in einem Augenblick zu einem ebenen Grunde / die Lufft gab einen Schall den Canonſchüſſen nicht ungleich von ſich / gemerckt einige Berge auff Hitoe zerſprungen und viel Menſchen töteten.

Erſchreckliche Erdbebung.

Groſſer Schaden dadurch verurſachet.

Einige zeit darnach fand man im Auffgraben ein Chineiſch Kind an ſeiner Mutter Bruſt lebendig / die Mutter aber war erſticket / dieſes ſahe man auch an mehr anderen / ſo unverletzet unter der Erde alſo todt gefunden wurden. Viel ſteinerne Gebäude waren zerrüttet / die Maleitiſche Kirche beſchädiget / aber nicht mehr als zwo Perſonen getroffen / davon eine ſterben muſte / und die andere mit dem Leben noch davon kahm. Auff Nacou in dem Leytimoriſchen Gebirge wurden unterſchiedliche Häuſer umbgeworffen / und ein ſchwerer Baum fiel zwiſchen einen Mann und Frau / welche an dem Tiſch ſaſſen / ohne daß etwas anders als die Speiſe und der Tiſch zerſchmettert ward. Auff Oma fielen zween kleine Berge von einem Felſen in die See / und ein Stein / den kaum ſieben Klaffter umbſpannen kunten / ward von ſeinem Orth weggenommen.

Der Weg zwiſchen Ema und Soya wurde an drey und zwantzig Orthen zeriſſen / und das Waſſer ſprang durch ein auffgeworffen Loch am Strande ſo hoch in die Lufft / daß die Maſtbäume derer in dem Hafen liegenden Schiffe / wieder ein ander ſchlugen / und das auff dem Uberlauff ſtehende Geſchütz auffgehaben und wieder nieder geſetzet ward.

Auff der Hitoiſchen küſte ſahe man kurtz für den Erdbebungen zween Striche anderthalb Ellen breit in der Lufft / ſo von Luhn biß an Ceyt eben als ein Hauß gegen einander ſtunden.

Hierauff folgete eine Erdbebung / ſampt einem ſchrecklichen Seeberge / der ſich mit einem groſſen Geräuſche unter dem Grunde herfür thäte. Dieſer breitete ſich auß in zwey theile über Land und einen über die See / und nahm alle Bäume / Häuſer und Menſchen weg. Bey dieſem Ungefall rechnet man / daß 2322. Menſchen / unter welchen ein und dreiſſig Europæer / geblieben ſind.

Eine andere [illegible] die nicht weniger grauſam und erſchrecklich iſt.

Alſo trug ſich dieſer Fall ins gemein zu / doch ſind die Fürfälle einiger Orthen nicht weniger wunderlich. Auff Jaricque, Nuſſatella, und Orien ward das Waßer ſo hoch auff das Land getrieben / daß es alles nach ſich zoge.

Unter andern meldet man von einer Frauen und einem Kinde von vier Monathen / die auß der See wiederumb auffgefiſchet wurden / die Frau erzehlete / wie ſie bey Wegführung des Waſſers einen Balcken ergriffen / worauff des Nachts auch eine Schlange gekommen / die ſich ringsumb ſie und das Kind geſchlingert hätte / und endlich / nachdem ſie dieſelbe mannichmal abgeſtoſſen / ſie ſich umb den Balcken geſchlagen / und daran ſo lange gehangen hätte / biß ſie wieder von andern Menſchen weren errettet worden. Dergleichen Gewalt übete das Waſſer auch auff der Negorie Lima, woſelbſt es eine groſſe Menge Menſchen wegführete. Auff Ceyt war das Waſſer biß an die Redout Fenſter geſtiegen / und nahm die Negorie und Ceyt, Lebebelu mit Waſſela gäntzlich weg. Auff dieſe folgete des Nachts wieder eine Erdbebung und hartes heulen / welches man mit groſſer Wahrſcheinlichkeit für eine Wirckung einiger beſchloſſenen Dämpffen in der Erden / die keine Öffnung finden kunten / hielte.

Ein Kind ward drey Tage nach der Erdbebung daſelbſt in einem Sagou baum noch lebendig gefunden.

Auff Hila, wo man die Hefftigkeit und Macht der Erdbebung auffs kräfftigſte gefühlet hatte / lieff das Waſſer biß an die Gallerie der Fortreſſe oder Feſtung Amſterdam / und nahm die Negorie mit einer unzehlbahren Menge Menſchen weg. Die Soldaten ſchlugen Armen und Beine umb das Geſchütz und lieſſen das Waſſer über ihren Leib ſtröhmen / behaltend alſo ihr Leben.

Deren gröſſeſte Krafft auff Hila gefühlet wird.

Das Land auff Hitoe war an der Nord-Weſte Seite ſehr beſchädiget / weil daſelbſt das Waſſer biß an die Spitzen der höchſten Berge / das iſt / funfftzig oder ſechzig klaffter hoch geſtiegen war.

Die Bäume zwiſchen Hila und Lima, worunter die Nägelein Büſche und junge Bäume / ſpühleten mit vielen Kalcköfen weg.

Das Land zu alt Lebelehu verſanck wol einen Muſqueten Schuß breit mit vielen andern umbliegenden Orthern.

Das Waſſer war ſtinckend und trübe / welches die Landen uberſchwemmete / und dabey ſo kräfftig / daß wer an die Knie hinein getriethe / mit der Fluth fortgerücket ward.

Es lieff zwey oder dreymal mit einer ſolche Geſchwindigkeit ab die man nicht erkennen kunte. Die erſte Fluth kahm gelinde an / die zweyte warff alles umb / und die dritte ſpühlete es weg. Einige Fiſche heuleten mit einer Menſchlichen Stimme / daher man es für eine Arth Fiſch hielte / die Kaimans genennet werden / und ſich in derſelben Gegend in der Menge auffhalten: andere auff das Land geworffene Fiſche waren ohne Geſchmack / und wurden auß dem Wege geräumet / keinen Geſtanck zu verurſachen. Von zweyen hohen Bergen Wawani und Manuſu waren ſolche Stücke abgeworffen / daß durch Verſtopffung des Fluſſes das Waſſer zu einem inwendigen Meer gemachet wurde. Auff klein Ceram veränderte das Waſſer den felſſigten Strand in Sand / und ein groſſes Stück von der Ecke Ray Poëti war verſuncken.

Die Mohriſche kleine Negorie war mit allen Prauen weggenommen / und die Ecke Chahoela aller Bäume entblöſſet.

Die Häuſer der Auffſeher im Sagou-Büſche wurden weggenommen / in der Krümme Tanbeno eine Chriſten Kirche zeriſſen / und die Helffte einer Negorie, aber keine Menſchen verſchlungen. Auff Boreo, Amblan, Manipa, Bonoa, Oma und andern Plätzen hatte man daſſelbe gefühlet / auch waren zu Manipa viertzig Häuſer vom Waſſer weggeſpühlet. Auff dem Paſſe Baquale thät es wenig Schaden. Den 6. May hatte man wieder ein ſchweres Zittern und Beben gefühlet. Die Erdbebungen / welche die ſchwereſte Zufälle ſind / davon jemahls kan gehöret werden / verſchlungen zur Zeit des dritten Römiſchen Keyſers Tibery wol zwölff Stätte in Aſia, und noch wol zwölff andere in einem andern Theil der Welt / unter dem erſten Chriſtlichen Keyſer Conſtantino dem Groſſen. Und wohin man ſich wendet / was Bücher man lieſet / ſo thun ſich allenthalben ſchädliche Gefolge auß dieſen Zufällen überflüſſig auff / welches auch dieſe angezogene ſampt denen andern vorher erwehnten Fürfällen und Vorbildern kräfftiglich befeſtigen. Ohne daß es in den Oſtindiſchen angeführten Landen ſehr verwüſtet außſahe / ließ ſich noch dabey ein hitziges Fieber finden / wodurch viel der überbliebenen weggerafft wurden. Man ſagte noch von vielem Feuer / das in der Lufft erſchienen were / auch von Strahlen in Geſtalt einer Ruthen / aber von der Einbildung / ſo dergleichen Figuren für ſich ſelbſt ertichtet und außfindet / oder dem beſpühreten Betrug / auch daß man die Urſachen ſolcher Geſichte in den Natürlichen Dingen außzufinden weiß / worauß das gemeine Urtheil / daß ſie Vorzeichen eines zukünfftigen Ubels ſind / geſchwächet wird / haben die Verſtändigen gelehret / daß man wenig Acht darauff zu geben habe.

Viel Dinge beſtehen in der Einbildung.

Ende des Sechſten Theils.

Des Verwirꝛeten EUROPÆ, Siebender Theil.

DER Winter/ ſo gemeiniglich die Krieges-Hitze zu kühlen pfleget / gab wiederumb neue Gelegenheit an die Hand / das Friedens-Werck deſto eyfferiger fort zu ſetzen und zu einem gewüntſchten Ende zu bringen; denn nachdem die Frantzoſen die gantze Handelung zu Cöllen / davon droben zum Überfluß gemeldet wird / abgebrochen hatten / begunten die Schwediſche Mitteler mit allem Fleiß und Eyffer / wie es das Anſehen hatte / das Werck auff eine andere Arth zu herfaſſen: Die Königliche Abgeſanden Ehrenſtein / Graff Oxenſtirn und Freyherr Sparr wurden abgefertiget / ſolches auß zu wircken / Ehrenſtein ſolte bey den Herren General Staaten arbeiten / Graff Oxenſtirn Seine Keyſerliche Majeſtät bewegen / und der dritte an ſtatt des mit Tode abgegangenen Graffen Totts in Franckreich ſo viel zu Wege bringen / daß das Friedens-Werck einmal möchte wieder angefangen / und zu einem gewüntſchten Ende gebracht werden.

Man trachtete dahin / wie man erſtlich alle præliminare Schwerigkeiten / die ſonſten kräfftig genug waren / alle Zuſammenkunfften fruchtloß zu machen / auff zu heben und bey zu legen / wovon die fürnehmſte darinnen beſtunden.

(1.) Daß ein Orth der Zuſammenkunfft mit gemeiner Bewilligung beſtimmet werden müſte.

(2.) Daß Franckreich auch für die Bedienten des Hertzogen von Lothringen frey Geleiths-Brieffe geben ſolte / damit derſelbige / als ein intereſſirtes Glied auff der Friedens-handelung erſcheinen könte.

(3.) Daß Seine Keyſerliche Majeſtät den gefangenen Printz Wilhelm von Fürſtenberg vorher ſolte auff freyen Fuß ſtellen.

(4.) Daß das Frantzöſiſche Geld / welches zu Cöllen von den Keyſerlichen angehalten worden / ſolte wieder gegeben werden müſſen / und endlich daß ein Stillſtand der Waffen ſolte bewilliget werden / wovon wir hernach ein mehrers zu melden geſinnet ſind.

Damit aber unſer ſiebender Theil einer gewiſſen Richtſchnur unterworffen ſey / werden wir denſelben in ſechs Stücken hauptſächlich verhandeln / umb dadurch aller Unordnung und Weitläufftigkeit zu entgehen / das erſte Stück ſoll ſeyn.

1. Die Herſtellung der Regierung in Gelderland und Ober-Yſſel ſampt andern Fürfällen / die ſich in Niederland und Engelland dabey zugetragen haben.

2. Die neue Friedens Vorſchläge der Schwediſche Mitteler.

3. Der Schwediſchen Völcker Auffzug und Einfall in das Brandenburgiſche Gebieth.

4. Die ſämptliche Krieges-Züge und Verrichtungen aller ſtreitenden Partheyen.

5. Der Auffruhr in Franckreich / abſonderlich zu Bourdeaux.

6. Der Schweden Niederlage und Verjagung auß dem Brandenburgiſchen Gebieth.

Erſtes Stuck der Abtheilung.

Was anlanget das erſte Stück / nehmlich die Herſtellung der Regierung in Gelderland und Ober-Yſſel ſampt andern Fürfällen / die ſich ſo wol in Niederland als Engelland zugetragen haben / iſt im ſechſten Theil bey der Frucht des Friedens mit Engelland und andern / geſaget / auff was Weiſe die unter der Frantzöſiſchen Gewalt geſtandene / drey Landſchafften / Gelderland / Ober-Yſſel und das Stifft Utrecht / wiederumb von den Frantzoſen befreyet und in die Union angenommen / auch wie Seine Königliche Hochheit der Herr Printz von Orangien zum Erb-Statthalter / Capitain General und Admiral der Vereinigten Niederlande von allen Vereinigten Provintzen erkant worden.

Und weilen durch beſagte Frantzöſiſche

Gewalt die Regierung ſehr verändert und durch der Frantzoſen Wanderſchafft gar zu Grunde gegangen war / hatte man zu deſto beſſerer Außfindung der Krieges Unkoſten gut gefunden / Seine Königliche Hochheit zu erſuchen / daß dieſelbe die Provintzen Gelderland und Ober-Yſſel / ſo viel thunlich ſeyn könte / in einer feſten Regierung wolte herſtellen / auff daß man einige Rechnung machen könte / was Antheil dieſelbe in des anſtehenden Laſten ſolten tragen können.

Seine Hochheit der Printz von Orangien wird erſuchet die Regierung vom neuen wieder auff zu richten.

Zur Erſetzung der Krieges Unkoſten wird der 200ſte Pf. feſt geſtellet.

Zur beſſeren Fortſetzung des Krieges auff den zukünfftigen Sommer beſchloſſen die Herren General Staaten den zwey hunderſten Pfenning zweymal zu heben.

Zu dem Ende wehleten ſie auch einige Geſanden / die Sachen des Staats an verſchiedenen Höfen war zu nehmen / dieſelbe entweder auff deſſen Seite zu bringen / oder zum wenigſten / ſo es müglich ſeyn könte / zu verhindern / daß ſie ihre Waffen nicht wieder dieſen Staat führen wolten / weil man befand / daß der König von Franckreich mit Schweden bey unterſchiedlichen Fürſten dahin arbeitete.

und etliche Abgeſanden an anderer Fürſten Hofe abgefertiget.

Die Krohn Hiſpanien in eine feſte Verbündnis zu bringen / und darinnen zu behalten / hatte der Herr Patz biß auff dieſe Zeit ſeinen Fleiß nicht vergeblich noch unglücklich angewendet; jedoch hat man ihn hernach umb gewiſſer Urſachen willen / und da er ſelbſt darumb angehalten ſeiner Dienſte am Hiſpaniſchen Hofe erlaſſen / und den Herrn Falckenier / der die Sachen dieſes Staats am Hiſpaniſchen Hofe mehrmalen wargenommen / unter dem Titul eines extraordinaren Abgeſanden dahin abgefertiget.

Der Herr Klenck, Rath der Statt Amſterdam / ward erkohren / in Geſandſchafft nach der Moſcau zugehen / umb daſelbſt / wie etliche dafür halten zu verhindern / daß nicht der Schwediſche Geſande etwas außwircken möchte / was zum Nachtheil dieſer Lande oder derſelben hohen Bundesgenoſſen ſtrecken könte.

In dem Monath January gieng in des Graffenhage mit Tode ab / der Herr Rechenmeiſter Mehrman / von Leiden / und weil die Stelle des Rath-Herren in dem hohen Rathe / und des Auditeurs der Rechenkammer der Gräfflichkeitlichen Dominien und herrſchafften ledig waren / ernante man drey Herren zu einem jedweden Ampte / darauß Seine Hochheit nach dero Gutdüncken andere erwehlen ſolte. Zum Raths-Herren in dem hohen Rathe warden berahmet / der Herr Burgermeiſter Blockland / der Herr Bleisweyk, und der Herr Hop, Penſionarus der Statt Amſterdam: Zum Rechen-Meiſter der Herr Bosvelt, Burgermeiſter von Harlem / der Herr Kamerling, Auditeur der Rechen-Kammer / und der Herr Nieuport Rentmeiſter.

Seine Hochheit erwehlet etliche neue Herren.

Zum Auditeur, die Herren Buis, Griffier / von der Mehr und von der Stahl. Zum Raths-Herren erkohr Seine Hochheit den Herren Hop, zum Rent-Meiſter den Herren Bosvelt, und zum Auditeur den Herren Buis, auch hatte höchſtgedachte Seine Hochheit den 12. dieſes Monaths den Regenten zu Nimwegen die folgende Macht gegeben.

Macht der Regenten zu Nimwegen.

Auff das / was Seiner Königliche Hochheit im Nahmen der Regenten / ſo bey Proviſion zu der Regierung der Statt Nimwegen verordnet worden / auffgetragen und bey deroſelben mit ernſtlichen Inſtantien erſuchet iſt / hat Seine Hochheit beſagte Regenten authoriſiret / und authoriſiret dieſelbe mit dieſem / daß ſie / umb einiger Sachen willen / die zum Dienſte der Provintz Gelderland verſtrecken / die Ritterſchafft und Committireten zu der Proviſionelen Regierung in andern Stätten gedachtes Quartiers beruffen mögen; zugleich und mit einander zu beſchlieſſen / was ſie zum Dienſt der ermeldeten Provintz werden nöthig erachten / und ſolte es von nöthen ſeyn / iſt ihnen auch zugelaſſen / mit der Ritterſchafft und den Committireten zu der proviſionelen Regierung derer in den zweyen andern Quartieren gelegener Stätte zu conferiren.

Höchſtgedachte Seine Hochheit hat auch die bey Proviſion geſtellete Regenten zur der Regierung derer Stätte Zütphen und Arnheym authoriſiret / und authoriſiret dieſelbe hiemit / daß ſie auff Anſuchen der vorgedachten Regenten des Quartiers oder Statt Nimwegen imgleichen die reſpective Ritterſchafft und Stätte in den beſagten Quartieren beruffen / und daſelbſt in den gedachten reſpective Quartieren zugleich beſchlieſſen mögen / jedoch alles auff unſere Approbation und Gutfinden.

Actum Honsholredeyk den 2. January.

War gezeichnet G. H. P. d'Orange.
Weiter unten ſtund / auff Befehl Sr. Hochheit /
Und war gezeichnet /
Hub. Roſenbohm.

Seine Hochheit begab ſich darauff den 21. January in Geſelſchafft vieler Groſſen des Abend uber Utrecht nach Suileſtein, ſich daſelbſt einige Tage lang mit der Jacht zu ergetzen / und zugleich den Rath-Penſionarium, der unpäßlich noch in des Graffenhage geblieben war / Seiner Hochheit zu folgen / und die Regierung zu herſtellen / ab zu warten. Allhier kahmen den 30. deſſelbigen Monaths einige

Abgeſanden derer Staaten des Hertzogthumbs Gelderland und Graffſchafft Zutphen zu Seiner Hochheit / dieſelbe zu begrüſſen / und mit vielen Bezeugungen ihrer tragenden Affection und Achtbarkeit der Herren Staaten genommene Reſolution, nehmlich / Seiner Hochheit die hohe Obrigkeit derſelben Provintz unter dem Titul eines Hertzogen von Gelderland und Graffen von Zütphen / wie ſolcher unter Reſolution der beſagten Staaten begriffen / auff zu tragen. Sie erſuchten zugleich / daß es Seiner Hochheit gefallen möchte / einige in dero Nahmen zu erwehlen / die des Contracts und der Verbündniſſe halber mit den gemeldeten Staaten der Ritterſchafft / Edelen und Regenten der Stätte handeln und ſich vertragen möchten. Die genommene Reſolution vom 19. January St. Vet. beſtund in nachfolgendem.

Seiner Hochheit wird das Hertzogthumb Gelderland und Graffſchafft Zutphen auffgetragen.

Nachdem die Ritterſchafften und Stätte der Quartiere Nimwegen/Zütphen und Arnheym in Qualität der Staaten des Fürſtenthumbs Gelderland und Graffſchafft Zütphen / ein jedweder in ſeinem Quatier laut der gegeben Macht des Herren Printzen von Orangien den 2. dieſes Quartier Weiſe verſamblet geweſen / und zuſammen über die zum Dienſte und Wolfarth des Landes zum höchſten verſtreckende Punten berathſchlaget und dabey erweget haben / wie die wunderlich die wirckende Hand des Herren dieſe Provintz für einer kurtzer Zeit ſehr ſchwer heymgeſuchet und in die Hand der Feinde übergegeben / dannenhero die Landen verwüſtet / und die Einwohner zum gäntzlichen Untergang gebracht waren / hin wiederumb aber auch demſelben Gott gnädiglich gefallen durch Erweckung eines geſegneten Werckzeuges und fürtrefflichen Krieges-Helden / des höchſtgedachten Printzen von Orangien / deſſen Perſon mit groſſer Weißheit und Tapfferkeit begabet / die Feinde zu verjagen / ſo daß ſie gezwungen worden ſeyn / dieſe Provintz / Stätte und Feſtungen derſelben in der Eyl wiederumb zu verlaſſen / worinnen höchſtgemeldeter Printz den löblichen Fußſtapffen ſeiner Vor-Eltern höchſtlöbl. Gedächtnis gefolget / und nicht weniger ſeine hohe Perſon / Guth und Bluth zur Wolfarth des Landes auffgeſetzet / und ſich allerley Leibes und Lebens Gefahren unterworffen hat / welches die gröſſeſte Danckbarkeit erfordert / die man nechſt Gott den Menſchen ſchuldig iſt / als haben Ihre Edl. Mögende nach Uberwegung des groſſen Elendes / darein dieſelbe verfallen / und der groſſen und unerſetzlichen Dienſte und Väterlichen Vorſorge des Herrn Printzen von Orangien / mit wolbedachtem reiffen Rathe / umb wichtiger Urſachen willen zum Beſten des Landes und der guten Eingeſeſſenen und Unterthanen / einträchtiglich und mit gleicher Zuſtimmung gut gefunden und beſchloſſen / höchſtgemeldetem Printzen von Orangien unter dem Titul des Hertzogen von Gelderland und Graffen von Zütphen die hohe Regierung des Fürſtenthumbs Gelderland und Graffſchafft Zütphen mit allen Fürſtlichen und Gräfflichen Würden ſo darzu gehören / auff zu tragen / und Seine höchſtgedachte Hochheit zu erſuchen / daß dieſelbe die hohe Regierung unter der nachgeſetzten Condition und Beding an zu nehmen nicht außſchlagen wolle / als nehmlich:

Condition der auffgetragenen Würde.

Daß beſagte Anbiethung / ſo dem Höchſtgemeldeten Printzen gethan wird / auff deſſen rechtmäßige Kinder / Kindes Kinder / Deſcendenten und fernere Mänliche Nachkömlinge / die höchſt mehr gedachte Hochheit und deroſelben Mänliche Kinder und Kindes Kinder in dem gültigen Eheſtand werden erzeugen / fallen ſoll / zu wiſſen / auff den älteſten Sohn / oder denjenigen / welcher in der Erb-Statthalterſchafft der andern Provintzen ſuccediret / umb alſo dieſe Provintz zugleich mit der andern bey und unter der Union zu erhalten / ſolten aber keine Mänliche Erben vorhanden ſeyn / ſo ſoll die hohe Regierung wiederumb an die Ritterſchafft und Stätte dieſer Provintz gelangen / gleichwie dieſelbe für der Zeit der Aufftragung bey den Staaten des Landes geweſen iſt / ohne daß dieſelbe bey einigen Tractaten an einen andern ſoll geſtellet / verfrembdet oder beſchweret werden mögen: Hergegen ſoll dieſelbe bey der wahren Reformirten Religion / ſo als dieſelbe in der Synode zu Dordrecht Ao. 1618. und 1619. erleuchtert und feſt geſtellet / und noch zur Zeit öffentlich krafft der Placaten des Landes exerciret wird / verbleiben / und höchſt-ermeldete Hochheit ſampt dero Deſcendenten ſollen allezeit angeloben / daß Sie dieſelbe ſchützen und handhaben ſollen / auch keine Veränderung in der Kirchlichen Regierung zulaſſen / viel weniger den Päbſtlichen oder anderen Religionen einig Exercitium vergönnen / ſondern im Gegentheil mit aller Macht denſelben wehren und vermöge der ſchon bereit gegebenen Placaten des Landes oder der noch gebenden wiederſtehen.

Daß im fall höchſtgemeldete Hochheit / oder die deroſelben in Linea Maſculina ſuccediren / dieſe Welt geſegnen möchten / das Gott gnädiglich verhüten wolle / und mänliche Erben oder Deſcendenten bey unmündigen Jahren nachlaſſen / zur Zeit derſelben Unmündigkeit die Regirung dieſer Provintz ſampt der Vormundſchafft und Adminiſtration der Dominien dieſes Fürſtenthumbs und

Graffſchafft in der Macht der Staaten des Landes ſtehen ſoll.

Daß Seine Hochheit denen Staaten und Unterthanen des Landes ein guter / rechtfertiger Fürſt / Graff und Herr ſeyn / ſie bey ihren alten Privilegien ſchützen / dieſelbe confirmiren und befeſtigen / und derer beſagten Landſchafften ins gemein eines jedweden / und derer Ritterſchafften abſonderlich alle gegebene Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten / alte und neue Obſervatien ſo wol Geiſtliche als Weltliche / bey ihrer Dignität / Herrlichkeit und Gerechtigkeit / Verſchreibung / Brieff und Siegel / die ihnen Römiſche Keyſer und Könige / Fürſten / Fürſtinnen / Gräffen / Gräffinnen / Herren und Frauen / Geiſtliche und Weltliche vergönnet und verliehen / gleichwie biß hieher alle regierende Fürſten / Graffen und Herren bey ihrer Ankunfft gethan haben / auch alle wol hergebrachten Gewohnheit erfordert / bekräfftigen und gut heiſſen / auch ferner thun ſoll / wie einem guten Fürſten zur gemeinen Wolfarth des Landes zu thun gebühret.

Ferner ſoll dieſelbe einem jedweden gebührende Rechtsforderung einiger Erbſchafft oder eigenen Schulden vorbehalten / und ſo jemand von einem andern etwas zu fordern hat / ſoll daſſelbe nach Gelegenheit der Sachen nach gebührlichen Lehn / Deyk-Land-Statt- und Waſſer-Rechten außgeführet werden.

Die Herren Staaten vertrauen / daß es dem regierenden Fürſten nicht unangenehm ſeyn ſoll / daß ſie lieber von dem Fürſten ſelbſt / als von einem Statthalter oder Gouverneur regieret werden / und daß Seiner Hochheit wol gefallen wird / die Landen mit keinem Statthalter oder Gouverneur zu beſchweren.

Daß gleichwol / falls Seine Hochheit umb gewiſſer Urſachen oder anderer Nothwendigkeit willen dero Reſidentz außerhalb der Provintz und dem Gebieth dieſes Staats nehmen ſolte / und von höchſtged. Hochheit möchte gut gefunden werden / einen Statthalter oder Gouverneur zu erwehlen / derſelbe die öffentliche Bekäntnis der wahren reformirten Religion ſoll thun müſſen / der Sprache des Landes kündig / und den Staaten angenehm ſeyn.

Daß das Privilegium de non evocando, bey Keyſer Heinrich dem vierden dieſer Provintz verliehen / und von Keyſer Carl dem fünfften befeſtiget / ſoll geſchützet werden.

Zu allen Politiſchen Ämpter ſollen einheymiſche genommen werden.

Daß zur Bekleidung aller Politiſchen Ämpter Bedienungen und Commiſſionen in dieſer Provintz / Eingebohrne oder Einwohner / ſo von zehen Jahren her darinnen ge-erbet / geguthert und wohnhafftig geweſen ſind / ſollen angeſtellet werden / dieſelbſt in Perſon ihre Functionen vertreten / und nebenſt dem öffentliche Bekäntnis der Wahren Religion (wovon droben geſaget /) thun ſollen.

Daß der Fürſt keinen Krieg oder Frieden / noch Verbündnis mit außländiſchen Fürſten oder Ständen ſoll eingehen / auch keine Geſetze machen / abſchaffen / oder Veränderung in denen Müntz Sorten thun / als mit Bewilligung der Staaten des Landes. Ferner ſoll er auch die Eingeſeſſene dieſes Fürſtenthumbs und Graffſchafft mit keinen Schatzungen / oder ungewöhnlichen Laſten beſchweren mögen / als alleine mit ſolchen Geldern / die durch die Ritterſchafft und Stätte rechtmäßig und altem Gebrauch nach bewilliget / übergeben und zugeſtanden werden ſollen / die auch Sorge zu tragen haben / daß die Renten / Tractamenten / und andere Laſten / ſo auff der Provintz und den Quartieren beruhen / wol ſollen erleget und auffgebracht werden.

Daß die gegenwärtige auff die Geiſtliche Beneficien und Collationen geſtellet Ordre beobachtet / und die Beſitzer bey ihrem Recht und Gebrauch verbleiben ſollen / und Seine Hochheit alle gute Vorſorge tragen ſoll / daß die Dominien dieſes Fürſtenthumbs und Graffſchafft wol regieret / erhalten und beneficiret werden / und ſoll ſeine Hochheit dieſelbe ohne Bewilligung der Staaten des Landes nicht beſchweren / verpfänden oder verfrembden / auch nicht zulaſſen / daß die darzu gehörende Archiven außerhalb die Provintz gebracht werden / und ſollen die Renten Tractamenten und andere darauff ſtehende Laſten wol bezahlet werden müſſen.

Und damit die Dominien deſto bequehmer darzu ſeyn mögen / ſoll auff Mittel gedacht werden / wie und auff was Weiſe ſie ſollen beneficiret / verbeſſert / und von ihren Laſten entſchlagen werden können / zu welchem Ende mit Seiner Hochheit darüber ſoll berathſchlaget werden / wie und auff was Weiſe die beſagte Dominien oder Herrſchafften durch einige Hülffe ſollen können erleichtert werden.

Daß Seine Hochheit die Stätte und Unterthanen dieſer Provintz / ſo in den Privilegien der Teutſchen Hanſe-Stätte ſind / dabey ohne einige Verkürtzung laſſen ſoll.

Daß Seine Hochheit wieder die Eingeſeſſene dieſer Provintz keine Repreſalien geben / auch ſo viel thunlich verhüten ſoll / daß dieſelbe nicht gegeben werden / es ſey denn Sache / daß jemand innerhalb Landes das Recht geweigert würde.

Die Huldigung ſollen die Staaten des Landes thun,

Daß die Huldigung Seiner Hochheit / und den nachfolgenden Hertzogen und Graffen innerhalb der Provintz von den Staaten des Landes ſoll gethan werden.

Daß die in dem Jahre 1679. zwiſchen denen Vereinigten Niederlanden in Utrecht auffgerichtete Union, in allen Gliedern und Punten heiliglich ſoll beobachtetet und unterhalten werden / wobey Seine Hochheit die Staaten ſchützen ſoll; auch ſoll niemand zu Commiſſionen / Verrichtungen und Geſchäfften in denen Generalitäts Collegien deputiret noch employiret werden / als Gliedmaſſen auß der Ritterſchafft und Stätten / die vollkömlich Recht zu der Regierung haben / und ſolches auff dem Fuß / wie bißher in den reſpective Quartieren gepfleget worden.

Und damit die Staaten in den zukünfftigen Zeiten vollkömlich verſichert ſeyn mögen / ſoll Seine Hochheit bey denen ſämptlichen Bundesgenoſſen eine ſothane Acte der Sicherheit außwircken / daß dieſe Provintz bey der Union und Generalität bleiben / und daſelbſt genieſſen ſoll alle Würde / Recht und Authorität / gleichwie dieſelbe für dem Einfall und Überwältigung der Frantzoſen gehabt hat / auff daß / im fall (welches der Allmächtige Gott nimmermehr wolle geſchehen laſſen) Seine Hochheit ohne Männliche deſcendenten dieſe Welt geſegnen / oder ſeine deſcendenten gleichsfalls auß ſterben möchten / dieſe Provintz in ihrem vorigen Stande und Weſen erhalten / und die hohe Gerechtigkeit des Landes beſitzen möge / weil dieſelbe die beſagte Staaten der Provintz für der Delation der hohen Regierung an Seine Hochheit gehabt haben.

Ordre auff die Staatiſche Regierung.

Daß die Arth der Staatiſchen Provintialen Regierung und Verſamblung / welche auß der Ritterſchafft und den Stätten in der Provintz und Quartieren beſtehet / bleiben ſoll / gleichwie ſie biß auff dieſe Zeit geweſen und befeſtiget iſt.

Daß der Landſchafft Verſamblung jährlich einmal gehalten / und die Beruffung von Seiner Hochheit / oder durch ein ſothanes Collegium, als höchſtged. Hochheit in dieſer Provintz darzu wird authoriſiren / gethan werden ſoll / damit man auff Sachen / die zum gröſſeſten Dienſte und Wolfarth dieſer Provintz ſtrecklich zu ſeyn ſollen geurtheilet werden / möge berathſchlagen und beſchlieſſen / daß ingleichen die Landſchafft und reſpective Quartieren Extraordinarie, ſo öffters ſollen zuſammen kommen mögen / als die Ritterſchafft und Stätte der Quartieren / zum Nutzen und Wolfarth der Provintz und Quartieren / werden nöthig und dienlich urtheilen.

Die Stätte des Quartiers Zütphen ſampt denen Stätten Arnheym / Wageningen / und Elburg ſagen / daß für ſo viel von Quartierlichen Verſamblungen und Außſchreibung geſprochen wird / dieſe Worte nach alter Gewohnheit dabey gefüget werden müſſen. Die von der Ritterſchafft der Graffſchafft Zütphen und Veluwe. Die Stätte Harderweyk und Hattum ſagen / ſie können zuſtehen / daß die Beruffung derer Quartiere mit Communication und Gutfinden der Deputirten durch die Hauptſtätte geſchehen ſolle / welchem die Stätte des Quartiers Zütphen und die drey Stätte des Quartiers Arnheym wiederſprochen haben.

Die Ritterſchafft deſſelben Quartiers und die Stätte Harderweyk und Hattem ſtellen dieſes in Seiner Hochheits diſpoſition, daß auch die Herren Staaten der reſpective Quartieren die manier und Fuß des Umbſchlages einiger Müntze / und die Handelung und Diſpoſition derſelben / ſampt der Verwaltung der Geiſtlichen Güther an ſich behalten ſollen.

Daß Seine Hochheit die Collegia des Hofes und der Rechenkammer in ihrem Stande und vorigen Weſen / ſoll bleiben laſſen / und daß die in denſelben vacirende Ämpter ſampt noch andern dergleichen Bedienungen / ſo vor dieſem bey der Nomination vergeben ſind / durch eine zwiefache Anzahl / laut der biß auff dieſe Zeit beobachteten Ordre / Seiner Hochheit ſollen auffgetragen und ernennet werden / damit dieſelbe höchſterwehnte Hochheit nach Gutfinden andere darauß erwehlen möge,

Und ſollen diejenige Perſohnen / ſo zum vorgemeldeten Hofe beruffen oder erkohren werden / ſolche ſeyn / die der Coſtumen Gebräuche und Landrechten dieſes Fürſtenthumbs und Graffſchafft kundig ſeyn / jedoch ſoll die Einſetzung des General Landmeiſter Ampts / des Griffiers, Momboors, Subſtituten Momboors (ſo viel als Vermund oder Curator) Auctiteurs, und aller andern auß den zweyen Collegiis herrührende Bedienungen / vollkömlich in Seiner Hochheits Diſpoſition ſtehen.

Die Außländiſche Commiſſiones betreffend / als in der Generalität / dem Rath der Staaten / Generalitäts Rechen-Kammer der Collegien der Admiralitäten und in den Oſt-und Weſt-Indiſchen Compagnien / wie auch alle hohe und niedrige Krieges-Ämpter / die ſo wol in denen Guarniſonen als außer denenſelben ledig werden / wird die abſolute diſpoſition Seiner Hochheit gelaſſen / doch alſo / daß was die außländiſche Commiſſionen ſo dem Wechſel unterworffen ſind und Ordnungs Weiſe müſſen beobachtet werden angehet / dieſelbe nicht ferner / als für ſechs Jahr ſollen vergeben werden mögen / und darinnen die Ordnung / welches zwiſchen denen reſpective Quartieren / als in den Quartieren zwiſchen der

Ritterſchafft und Stätten biß auff dieſe Zeit gehalten iſt / obſerviret werden.

Daß auch die Inländiſche Deputation in den Quartieren / gleichwie vor dieſem geſchehen / und biß hieher unterhalten worden bey den reſpectivè Quartieren ſoll beſtellet und conferiret werden. Und daß / im fall das Ampt des General Einnehmers in den reſpectivè Quartieren / und die Secretaritas Stellen der Deputirten möchten vacant werden / eine zwiefache Zahl Seiner Hochheit ſollen angedienet werden / einen darauß zu erwehlen.

Daß die Gräntzen des Landes wol ſollen erhalten und beſchirmet werden / ſo als ſie für dem Einfall der Frantzoſen geweſen ſind / daß auch Sorge getragen werde / daß dieſe Provintz weder halb noch zum Theil zertrennet oder verfrembdet werde / und daß die andere unter Verpfändung ſtehende und gegebene Länder / Stätte und andere Gerechtigkeiten / wiederumb mögen an die Provintz gehefftet und geknüpffet werden.

Mit beygefügtem ſehr freundlichen Erſuchen / Seine Hochheit wolle mit dem allerehiſten die Provinciale Regierung wiederumb auffrichten und herſtellen / auch in Augenſchein nehmen / daß bey derſelben Herſtellung die Landſaſſen dieſer Provintz andern mögen vorgezogen / und ein Land-Tag außgeſchrieben werden / mit höchſtgemeldeter Seiner Hochheit wegen des fürgenommenen Werckes in Conferentz zu treten / und daſſelbe mit einander auff dem Land-Tage zur Vollkommenheit und Schluß zu bringen / worauff ſolches ſeiner Hochheit beſchworen und auffgetragen werden ſoll / auch die Huldigung geſchehen. Actum in unſern reſpectivè Quartieren und Verſamblungen in der Statt Arnheym den 19. January, 1675. Unten ſtund / auff Ordonnantz der Quartieren / Nimwegen / Zutphen und Arnheym.

Gezeichnet /

C. Clerck Secr. (L.S.) Jod. Ciemer. Secr.
(L.S.) Jos. vom Ham. Secr. (L.S.)

Seine Hochheit läſſet ſich die delation wolgefallen.

Dieſe Anbiethung ward von Seiner Hochheit / als eine der gröſſeſte Proben der Zuneigung und Vertrauen / das die Herren dieſer Provintz / der Ritterſchafft / Edelen und Regenten der Stätte zu dero Perſon hatten / mit Genügen auffgenommen. Hingegen waren die Unterthanen derer anderen Provintzen verſchiedener Meynungen / und Niederland ſtunde in dem Verlangen / wie es doch mit dieſer Sache ablauffen ſolte.

Wolte aber nicht darzu reſolviren.

Der Printz ſelbſt ſahe das gröſte Gewicht des folgenden Werckes / und nahm ſich für / anders keinen Beſchluß darauff zu nehmen / als mit Rath und Gutfinden derer andern Provintzen / welche er erſuchte / daß ſie ihme mit ihrer Nachricht und Urtheil dienen wolten.

Schreibet an die Staaten von Holland.

Der an die Staaten von Holland geſchriebene Brieff vom 31. dieſes Monaths war dieſes Inhalts:

Edele Mögende Herren / inſonders gute Freunde.

WIr können nicht unterlaſſen / Ew. Edl. Großmögenden bekant zu machen / daß die Herren der Ritterſchafft / die Edelen und Regenten derer reſpectivè Stätte des Hertzogthumbs Gelderland und Graffſchafft Zütphen / nachdem ſie erſtlich in ihren reſpectivè Stätten / wie ihres Orths gebräuchlich Quartier weiſe verſamblet / und darnach auch alle ſämptlich Staatsweiſe zuſammen gekommen / gut gefunden haben / uns die Fürſtliche hohe Obrigkeit des gemeldeten Hertzogthumbs und Graffſchafft / unter dem Titul und Würde des Hertzogen von Gelderland und Graffen von Zütphen auffzutragen / mit fernerem Anſuchen / daß Wir einige Commiſſarien ſolten erneunen wollen / umb ſich wegen derer nebengehenden Conditionen und Verbündniſſen mit den erwehnten Herren der Ritterſchafft und Edelen / ſampt den Regenten der gedachten Stätte / näher zu vergleichen und zu vertragen / wie Ew. Edl. Groß-Mög. auß beyliegender Reſolution breiter erſehen können. Und ob zwar dieſes auch nichts anders / als eine treffliche und ſcheinbahre Probe der Affection, Zuneigung und des guten Vertrauens iſt / das gemeldete Herren der Ritterſchafft und Edelen / wie auch die Regenten derer reſpectivè Stätte zu uns tragen / und auff unſere Perſon ſtellen / ſo haben wir doch nicht entſchlieſſen können / uns hierauff zu erklähren ob wir dieſes Anerbiethen annehmen wolten oder nicht / ſondern viel mehr rathſam erachtet / Ew. Edl. Großm. als unſern ſehr beſonderen guten Freunden ſolches mitzutheilen / mit gantz freundlichem und ernſtlichem Erſuchen / Ew. Edl. Groß-Mög. wollen uns in einer ſo hochwichtigen Sache mit ihrem guten und weiſen Rath beyſtehen / damit / wenn wir eurer Meynung und Bedenckens hierüber verſtändiget worden ſeyn / wir deſto geruhiger auff dieſe wichtige Sache einen guten Schluß ergreiffen und faſſen mögen. Wir erwarten unterdeſſen Ew. Edl. Groß-Mög. ſchon bereits öffters verſpührte Affection zu uns mit ehiſtem / und befehlen Euch hiemit Edl. Groß-Mögende Herren / inſonders gute Freunde in die Heilige Beſchirmung Gottes. Suylenſtein den 31. Jan. 1675. Unten ſtund /

Ew. Edl. Groß-Mög. Dienſtw. Freund.

Gezeichnet /

Guil. Henr. P. d'Orange.

Jubel feſt wegen Auffrichtung der hohen Schul zu Leiden.

Inzwiſchen der Printz auff den Rath der Provintzen wartete/ ſandten die Herren der Statt Leiden zween Bürgermeiſter mit einem Secretario ab/ Seine Hochheit zu erſuchen/ daß ſie dem Feſte/ welches ſie auff die hundert jährige Zeit der hohen Schul zu Leiden zu halten gedachten/ beyzuwohnen blieben tragen wolte; denn/ als dieſe Statt in dem Jahre 1574. nach außgeſtandener ſchweren Belagerung/ den Printzen von Orangien dieſes gegenwärtigen Uhr Groß-Vater und Grundleger der Holländiſchen Freyheit/ innerhalb ihren Mauren empfieng/ both er mit Gutfinden der Edelen und Stätte denen Einwohnern der Statt Leiden in Erkäntnis ihrer Standhafftigkeit/ Befreyung der Zölle für etliche Jahren/ oder die Stifftung einer hohen Schule daſelbſt/ was ihnen von beyden am beſten gefallen würde/ an. Und ſie/ ſehend/ daß Freyheit der Schatzungen öffters auß Noth gezwungen oder gar vertilget wird/ und auff ſolchen fall nicht ewig bleiben ſolte/ nahmen das ehrlichſte für die Wahl/ welches auff den 8. February des Jahres 1575. befeſtiget ward/ und nach Verdienſten außgefallen iſt/ angeſehen derſelbe Orth biß auff dieſe Stunde trefflich geblühet hat; Eine groſſe Menge einländiſcher und außländiſcher Studenten hat ſich allezeit daſelbſt finden laſſen/ viel grundgelehrte berühmte Männer ſampt andern nahmhafftigen fürnehmen Perſonen haben ſich dahinwerts begeben/ der Durchlauchtigen Schul in Hoffnung ſtattlicher Belohnungen/ oder zum wenigſten zur Zierde und eigener Ehrſucht zu dienen. Damit nun dieſes Feſt deſto mehr erneuert/ und herzlicher gefeyret werden möchte/ erſuchten die Herren der Statt höchſtgemeldete Seine Hochheit/ daß Sie belieben tragen wolte/ daſſelbe mit dero angenehmen Gegenwart zu ziehren/ wie denn auch dieſelbe darein bewilligte/ ſoferne keine andere wichtige Verhinderungen fürfielen.

Woſelbſt auch Seine Hochh. erſcheinet.

Seine Hochheit kahm darauff den 8. des Morgens umb acht Uhr von Suyleſtein in die Statt/ alwo ihn die Bürgerſchafft in den Waffen verwillkommete. Nachdem nun Seine Hochheit auß dem Jacht-Schiffe getreten war/ empfiengen dieſelbe der Herꝛ von Maaßdam Curator der hohen Schule im Nahmen der anderen Curatoren; und der Herꝛ von der Mehr/ vorſitzender Burgermeiſter wegen der Statt: Dieſe leiteten höchſterwehnte Seine Hochheit in einer Karoſſe des Herꝛn von Maaßdam mit 6. Pferden/ deren noch 14. andere folgeten/ biß an das Rath-Hauß/ alwo dieſelbe die gantze Richter-Banck ſämptlich einholete/ und durch den Ober-Schultheiſſen/ der das Wort thäte/ begrüſſen lieſſe.

Nach Verflieſſung einer Stunde ward Seine Hochheit von dem Magiſtrat biß an die hohe Schule begleitet/ von wannen die Profeſſores dieſelbe annahmen und in das Auditorium brachten. Man ſetzte höchſtged. Hochheit unter einen mit grunen Laubwercke verzierten Himmel/ und ließ die Menge der Zuhörer und Zuſeher eine treffliche Muſic hören/ biß endlich der abgehende Rector Magnificus eine Oration thäte/ die auff dieſelbe Zeit und Gelegenheit gerichtet war. Hierauff erwehlete Seine Hochheit den Herꝛn Profeſſor Bökelman Ju. Doct. zum Rector Magnif. und begab ſich nach einem prächtig gehaltenem Mahl noch deſſelbigen Abends nach dem Hage/ und denn ferner über Utrecht wieder nach Suyleſtein.

Unterdeſſen ward in denen Verſamblungen der Herren Staaten dieſer Provintzen/ deren Rath der Printz erſuchet hatte/ eyfferig berathſchlaget/ mit welchem Bericht man Seiner Hochheit zum Beſten dero Perſon und dem meiſten Dienſte des Vaterlandes dienen könte.

Des Stifftes Utrecht Meynung und Gutachten wegen auffgetragener Würde an Seine Hochh.

Die Meynungen der Provintzen ins gemein waren nicht alleine unterſchiedlich/ ſondern eine jedwede Provintz abſonderlich kunte zu keiner Einmüthigkeit gelangen. Die Provintz Utrecht/ welche von allen die erſte reſolution über dieſe Sache nahm/ beſchloſſe den 29. January alten Styls/ den Herꝛen Roſa, von Duykenburg/ Nelleſtein/ und den Secretarium der Staaten abzufertigen/ Seiner Hochheit ihren Rath-Schluß zu hinter bringen/ der ſich dahin ſtreckete/ daß Seine Hochheit die angebothene Würde annehmen ſolte/ wie der Inhalt mit mehrern zu verſtehen giebet:

Auff geſchehene Berathſchlagung über Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien an uns abgelaſſenes Schreiben/ wie auch über die Conditionen und Verbündniſſen/ unter welchen die Herren Ritterſchafften und Edelen/ ſampt den Regenten der Stätte des Hertzogthumbs Gelderland und Graffſchafft Zütphen Seiner Hochheit die Souverainität oder hohe Obrigkeit derſelbigen Provintz auffgetragen/ wie in dem Schreiben vom 25. dieſes mit mehrerm erwehnet worden/ iſt hierauß/ nachdem die Herren Reuſch und andere verordnete Commiſſarien des Staats dem Inhalt des beſagten Brieffes zu folge ihrer am geſtrigen Tage ertheileten Commiſſion reichlich überleget und erwogen/ einhellig reſolviret und beſchloſſen worden/ wie folget: Nachdem die Staaten des Landes Utrecht auff gewöhnliche Weiſe zuſammen berufſen oder beſchrieben worden/ und Seiner Hochheits des Herren Printzen von Orangien Schreiben vom 31. dieſes Monaths January neuen Calenders mit gutem Bedacht geleſen und examiniret haben / des Inhalts / daß die Ritterſchafft und Edelen wie auch die Regenten derer reſpectivè Stätte des Fürſtenthumbs Gelderland und Graffſchafft Zütphen / nachdem ſie ſich erſtlich in ihren reſpectivè Quartieren / und hernach ins geſampt Staats Weiſe verſamblet / für gut befunden / Seiner Hochheit die Souverainität oder hohe Obrigkeit des beſagten Fürſtenthumbs und Graffſchafft unter dem Titul und Würde einen Hertzogen von Geldern und Graffens von Zütphen auff zu tragen und an zu biethen / mit Erſuchen / daß Seine Hochheit Commiſſarien ernennen wolte / umb ſich mit den erwehnten Herren der Ritterſchafft und Edelen wie auch mit den Regenten der beſagten Stätte eines mehrern zu bereden / und wegen der Bedingen und Obligationen / unter welchen dieſe Aufftragung oder Ubergab der Souverainität geſchehen / zu vertragen ; Es hat aber Seine Hochheit nicht reſolviren können / ihnen dero Meynung / ob Sie dieſelbe annehmen wolle oder nicht / zu eröffnen / dannenhero ſie für gut angeſehen / den oberwehnten Staaten hievon Nachricht zu ertheilen / mit gantz freundlicher Bitte / daß ſie deroſelben in einer ſo hochwichtigen Sache mit gutem Rath und That an die Hand gehen wolten. Nachdem auch daneben die beſagte Staaten die vorerwehnte Condition und Bedingen ſampt den Verbündniſſen ableſen laſſen / haben dieſelbe für gut erachtet / ſich zu erklähren / wie denn hiemit Ihre Edl. Mög. durch gegenwärtiges thun / und erklären / daß ihnen die beſagte Delation oder Aufftragung von gantzem Hertzen angenehm ſey und wohlgefalle / dieweil ſie eben dieſer Meynung ſind und insgeſampt einmüthiglich dafür halten / daß Seine Hochheit dieſelbe Anerbietung und Dedication , womit die wolgemeldete hohe Ritterſchafften und Edelen ſampt den Regenten und Stätten ihre Auffrichtigkeit / hohe Achtbarkeit und unverfälſchte Zuneigung und Liebe zu dero Durchlauchtigen Perſon / Höchſtged. Seiner Hochheit / wie auch ihrer rechtſchaffenen Danckbarkeit und wahren Erkäntnis der übergroſſen fürtrefflichen Dienſte und Vortheile / welche ihnen Seine Hochheit nechſt Gottes Gnade und Beyſtand / durch dero unverdroſſene Arbeit / hohen Verſtand / und unüberwindliche Tapfferkeit wegen Erlöſung ihrer Provintz auß der Tyranney und Gewalt ihrer Feinde geleiſtet und zu wege gebracht / gutwillig annehmen / und ſich zu derſelben unter denen Bedingen / welche zwiſchen hochgemeldeter hohen Ritterſchafft und Edelen ſampt den Regenten beſagter Stätte mit einträchtiger Zuſtimmung werden beſchloſſen und feſt geſtellet werden / geneigt erzeigen wolle. Ihre Edl. Mög. die Herren Staaten wüntſchen von Grund ihrer Hertzen / daß der Allmächtige Gott Höchſtgemeldete Seine Hochheit bey Antretung mehrerwehnter hohen Würde und Regierung ſegnen / mit allem Heyl / Wolfahrt und Proſperitäten überſchütten / und mit ſeinem reichen Segen zu glorwürdiger Vermehrung noch gröſſerer Hochheiten und Dignitatäten bekröhnen wolle / woneben ſie bezeugen / daß ſie geneigt und bereitwillig ſind / alles dasjenige / ſo viel in ihrem Vermögen ſeyn wird / in allen Occaſionen und Gelegenheiten / bey zu bringen und zu contribuiren.

Es haben auch die mehrerwehnte Staaten beſchloſſen und verwilliget / allermaſſen krafft dieſes gegenwärtigen geſchiehet / daß / wenn Seine Hochheit zu Annehmung der auffgetragenen hohen Obrigkeit über die Provintz Gelderland und Zütphen möchte gut finden und beſchlieſſen / dieſelbe Provintz ſo wol unter währender Regierung Höchſtgedachter Seiner Hochheit und deroſelben Mänlichen Deſcendenten und Nachhänlingen / als auch bey deroſelben Abſterben ohne Hinterlaſſung mänlicher Erben für welchem traurigen Fall der Allerhöchſte Gott durch ſeine unendliche Güte dieſes Land behüten wolle / zu allen Zeiten bey der alhier Anno 1579. zwiſchen den gemeinen Allürten und Bundesverwanten gemachten und auffgerichteten Union verbleiben / und in der Generalität eben dieſelbe Ordnung / Reſpect , Recht und Anſehen / welches alles Hochgemeldete Provintz für dem Einfal der Frantzoſen gehabt und beſeſſen / behalten ſoll. Uber dieſes iſt gut geſunden zu erſuchen und zu committiren / gleichwie hiemit die Herren Roſa / Duykenburg und Bürgermeiſter Nelleſtein neben dem Secretario der Staaten erſuchet und committiret werden / dieſe Ihrer Edl. Mög: Erklarung und Reſolution mehrhöchſtgemeldeter Seiner Hochheit mit allem gebührenden Reſpect bekant zu machen und einzuhändigen / mit gantz dienſt freundlichſter Bitte / daß dieſelbe ſolche für angenehm und wolgefällig halten und auffnehmen wolle. Geſchehen in der Verſamblung Ihrer Edl. Mögenden der Staaten des Landes Utrecht / Freytages den 29. January St. v. Ao. 1675.

Die in Seeland hielten das Gegentheil.

Die meiſte Glieder der Provintz Seeland hielten das Gegentheil / und ſtreckten ihre meiſte Reſolutionen dahin / daß man Seiner Hochheit ernſtlich abrathen ſolte / die auffgetragene hohe Obrigkeit der Provintz Gelderland anzunehmen / weil ſolches ſo wol dem Staat als dero eigenen Perſon mehr dienlich ſeyn könte. In der Verſamblung ſtelleten die Staaten der gedachten Provintz Seeland für / daß die Stimmen müſten eingebrachten werden / worinnen die Urſachen die man meynete / daß die Staaten von Gelderland könten bewogen haben / dieſe Würde und höchſte Regierung dem Printzen von Orangien auffzutragen / außführlich verfaſſet werden. Es ward dafür gehalten / daß es geſchähe / ihrem Unvermögen und Schwachheit durch den Credit des Hertzogen in den Aufflagen einige Erleichterung zu geben / und ihre Quota, welche ſie als Staaten ſolten auffbringen müſſen / zu vermindern / auch ſchiene es daneben zu beſſerer Vertheidigung ihrer Gräntzen wieder das Teutſche Reich und die angräntzende Fürſten / zu dienen / endlich ward breiter gemeldet / daß Gelderland keine Macht hätte / von ihrer Souverainität und höchſten Regierung nach Wolgefallen zu diſponiren und dieſelbe Seiner Hochheit auffzutragen / und man fügte hinzu / daß es dieſer Provintz alleine mit Inſicht des eigenen Vortheils umb eine Veränderung zu thun were. Ferner ward fürgeſtellet / daß dieſes Werck von ſchädlichem Gefolg were / das Unruhe Schrecken und Bewegung in dem Staat verurſachen ſolte / gemerckt warſcheinlich were / daß Gelderland allezeit dahin trachten ſolte / auch die andere Provintzen mit ſich unter eine einhauptige Regierung zu bringen / und daß hergegen andere Provintzen Gelderland mit aller Macht davon wieder abhalten ſolten / und daß / ſoferne man die Anbiethung der Provintz Gelderland für gut erkennen möchte / man folgentlich nicht fürbey gehen könte / dieſelbe Würde / nehmlich die Gräflichkeit der Provintz Seeland auch Seiner Hochheit auffzutragen / daß man für allen Dingen beobachten und betrachten müſte / wie dieſes Werck / bey dem gemeinen Mann ſolte auffgenommen werden / daß man überlegen und dencken ſolte / wie unter der Regierung eines Souverains der Kauffhandel geſchwächet / und die Bäncke ihren Credit verliehren ſolten / daß die Oſt-und Weſt-Indiſche Compagnie auch nicht ſicher ſeyn könte / worauß man leichtlich zu ermeſſen hätte / wie viel böſe Gefolgen / als auß einer ewigen Brunnquelle ſprieſſen ſolten. Endlich fand man groſſe und beſchwerliche Gefahr bey der Succeſſion, denn ob ſchon die Regierung bey den Lebzeiten Seiner Hochheit wol ablieffe / ſo hätte man gleichwol zu dencken / daß die Nachfolger einer andern Natur die Regierung verändern und in einen müſahmen Stand ſetzen könten. Auff dieſe in der reſolution ſelbſt breiter begriffene Vorſtellungen / folgete den 15. und 16. February der Beſchluß / und das Schreiben / Seiner Hochheit davon Nachricht zu geben / wie hierauß erhellet.

Vorſtellung in derſelben Verſamblung.

Reſolution der Provintz Seeland.

Nachdem die reſpective Glieder wiederumb zuſammen beruffen werden / ſich auff den Brieff Seiner Hochheit anlangend die delation der hohen Obrigkeit und Souverainität des Fürſtenthumbs Gelderland und Graffſchafft Zütphen an Seine Hochheit den Herren Printzen von Orangien / worauff dieſelbe den guten und weiſen Rath dieſer Provintz erſuchet / völlig zu erklähren / als haben die Herren Deputirten der Statt Mittelburg auff Befehl der Herren ihrer Principalen zur Antwort gegeben / daß man in dieſem hohen Punt nicht ohne die Provintz Holland handeln könte / daß man bevor Wiſſenſchafft haben müſte / was dieſe Provintz in der Sache reſolviret hätte / daß wiedriges falls eine abſonderliche reſolution dieſer Provintz keine Krafft haben / ſondern ſelbſt Uneinigkeit zwiſchen Holland und Seeland erwecken ſolte / daß der Bericht / den man begehrte / daß die Provintz Holland es ſey für oder wieder die Sache / an Seine Hochheit vorher müſte abgeſchicket werden / damit dieſelbe darauß wehlen möchte / was Sie dienlich zu ſeyn urtheilen ſolte / und daß denn auch die Herren von Mittelburg geneigt weren / ihr Gutdüncken hin zu zu fügen.

Die Herren Deputirten von Zierick-See beklagten ſich / daß ſie und andere Glieder durch die Herren Deputirten von Mittelburg nun ſo lange weren auffgehalten / daß dieſer Bericht kein Bericht were / daß man die gemeldete Herren von Zierick-See anfänglich beſchuldiget hätte / daß ſie nachläßig erſchienen / daß Seine Hochheit nicht erſuchet hätte / dieſer Sache halber mit Holland zu conferiren / ſondern daß von einer jedweden Provintz abſonderlich ihr guter Rath und Nachricht were gefordert und begehret worden. Daß man über ſolche keine Brieffe über dieſe Vorſtellung vernommen / daß Holland geſchieden / und keine Communication ihres Thuns in dieſer Sache der Verſamblung gegeben hätte / auch nicht zu gewarten ſtünde / und daß derohalben die Herren von Mittelburg auff ihre Reſolution nicht könten außſtellen / dieſes an zu deuten.

Die Herren und Deputirte von der Goes ſtimmeten mit den Herren von Zierick-See überein / mit beygefügter Erklärung / daß ſie ſich nach Hauß begeben wolten / imfall man ſie länger fruchtloß auffhalten würde. Alle andere Glieder wendeten für / daß die Herren Deputirte von Mittelburg vollkömliche Nachricht geben ſolten / und weil man hierauff gedrungen / als haben ſie mit Gutachten der Herren ihrer Principalen mit Verſprechung dieſelbe morgenden Tages zu ſaubern / für ihre Meynung und Nachricht erkläret / daß man die Urſachen zur Weigerung der Gelderländiſchen Præſentation mit denen Reden / ſo zur Sache dienen / ſchrifftlich verfaſſen / und Seiner Hochheit überſenden ſolte; damit dieſelbe nach dero hochweiſem Rath zu einem Schluß gelangen möchte.

Der Herren von Zierick-See:

Die andere Glieder haben die ertheilete Nachricht nicht für vollkömlich angeſehen können / indem die Herren von Zierick-See und Goes dabey gefüget / daß es frembd ſchiene / daß die Herren von Mittelburg ſich auff die Sache ſelbſt nicht reſolviren wolten / da ſie doch ſo viel Zeit zur Berathſchlagung gehabt und angewendet hätten. Weilen aber dieſelbe hierzu nicht können beweget werden / als haben alle andere Glieder erkläret / daß ſie völlig adviſiren ſollen / worauff die Herren Deputirte von Zierick-See geſaget / daß die Herren ihre Principalen / nachdem ſie dieſer ſchwer wichtigen Sache halber näher berathſchlaget und alle Urſachen zur Ab-und Anrathung der Præſentation erwogen haben / ihnen anbefohlen hätten / zur Nachricht zu ertheilen / daß man Seine Hochheit den Herren Printzen von Orangien fürab höchlich und auffs freundlichſte für die Ehre / ſo derſelben Provintz durch ihren begehrten Rath angethan / zu bedancken hätte / und Seine Hochheit geruhen wolte / die Herren Staaten von Seeland für dero gute und vertrauliche Freunde zu halten / und daß auch die Herren ihre Principalen zur Beantwortung deſſen auffrichtiglich rathen ſolten / nehmlich die Præſentation derer Staaten von Gelderland zu weigern / weil ſie urtheileten / daß es anders für das Land insgemein gantz nicht dienlich ſeyn ſolte / daß es zu diſputiren ſtünde / ob es mit der Union ſolte beſtehen können / daß eine Provintz durch einen Souverain und die andere Staats-Weiſe / wie biß auff gegenwärtige Zeit geſchehen / ſolte regieret werden / daß die Ungleichheit groſſe Zwietracht / Argwohn und Zertrennung der Gemüther erwecken könte / wodurch man ſehr weit von den alten Gründen und Form der Regierung abweichen würde / daß des Landes Einwohner / ſo für dieſer Zeit unter ſich ſelbſt gemurmelt / daß man Seiner Hochheit die hohe und fürtreffliche Ämpter dero Durchlauchtigen Vor-Eltern nicht früher zuge-eignet / wie dieſe Provintz allezeit darnach geſtrebet hat / nunmehro wol leicht dieſer Veränderung halber unwillig werden ſolte / deſto mehr / weil es auch auff andere Provintzen angeſehen were / wiewohl es nun alleine Gelderland beträffe / daß der Nahmen und Befeſtigung eines Souverains, zeither dem Abfall vom Könige von Hiſpanien und Auffrichtung der löblichen Regierung dieſer Lande / welche nunmehr faſt hundert Jahr gewähret / bey allen Eingeſeſſenen gehäſſig were / weil ſie die Freyheit über alles liebeten / und daß auch unter dem Nahmen und That die Kauffmanſchafft am liebſten wohnete und blühete / dannenhero man auch dafür halten müſte / daß die Arth der Regierung in dieſen Landen / als von dem Allmächtigen Gott den guten Einwohnern gegeben were / wobey ſie folgentlich am beſten und ſicherſten leben könten / und Seine Hochheit ſo viel Ehre und Glantz ſo wol innerhalb als außerhalb Landes zu genieſſen hätte / auch danebenſt die Zuneigung aller Einwohner beſitzen ſolte / die mit einer groſſen Vertraulichkeit und Genügen anſehen / daß Seine Hochheit durch dero hohe Bedienung und Direction mehrentheils alle vornehmſte Theile der Souverainität oder höchſten Macht beſitzet / da unterdeſſen das Eigenthumb derſelben den Staaten der reſpectivè Provintzen bleibet / da im Gegentheil die Præſentation des Fürſtenthumbs Gelderland und Graffſchafft Zütphen / oder einige andere Provintz die Ehre und Glantz nicht vermehren / ſondern vielmehr das Vertrauen vermindern ſolte / daß derohalben die Herren von Zierick-See meyneten / daß es die beſte und treueſte Freunde Seiner Hochheit weren / die deroſelben ſolche und dergleichen Anbiethung abriethen / hingegen aber zur Vertheidigung der alten löblichen Regierung dieſer Lande Anlaß gäben / dannenhero ſie alſo ſämptlich mit einander als auffrichtige Patrioten des Vaterlandes und Liebhaber Seiner Hochheit / zur Bezeugung ihres Ampt / Eydes und Gewiſſens dieſen Schluß gefaſſet hätten / der gäntzlichen Hoffnung / es würde Seiner Hochheit ihr auffrichtiges offenes Hertz und Gemüth angenehm ſeyn.

Von der Goes.

Die Herren Deputirte von der Goes haben beygebracht / daß die Herren ihre Principalen die Brieffe und erſuchten Rath Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien mit groſſer Ehrerbietigkeit geſehen hätten / daher ſie auch dero hoch anſehnlichen Perſon / derer dem Lande unerſetzlicher bewieſenen Dienſte halber / erkläreten / ſo viel Ehr und Danckbarkeit zu beweiſen / als eine Provintz zu thun vermöchte / aber daß ſolches durch dergleichen Præſentation, als nun die Provintz Gelderland gethan hätte / nicht geſchehen könte / wie auß ihren angeführten Urſachen weitläufftiger könte geſehen werden: Daß kaum zu begreiffen were / daß dieſe delation einträchtiglich in Gelderland ſolte beſchloſſen ſeyn / daß es gantz gefährlich und ſchädlich were dieſelbe an zu nehmen / wenn man gebührender maſſen beobachtete und den Grund beſchauen wolte / worauff die Regierung dieſer Lande gebauet / und worzu die Natur der Einwohner dieſer Lande geneiget weren: Daß der Nahme des Hertzogen oder Graffen gehäßig / und daß ſo viel haß und Neid wieder denſelben ſolte geſchöpffet werden / wie viel nun gegenwärtiger Zeit Liebe und Zuneigung verſpühret wird: Daß Seine Hochheit in die hohe Dignitäten und Bedienungen dero Durchlauchtigen Voreltern geſetzet / und dadurch die Regierung allenthalben in das alte Spohr gebracht were / daß Seine Hochheit durch dieſe bloße Titulen des Hertzogen und Graffen nicht mehr Macht noch Anſehen erlangen ſolte / als Seine Hochheit ſchon bereit beſitzet / gleichwie bey dem Bericht der Herren von Zierick-See breiter angewieſen wird / und die Einwohner / unter dem ſüſſen Nahmen der Freyheit zu aller Bereitwilligkeit / treuen Dienſten und Schatzungen zu bringen ſind / die ſie bey weitem noch ſo viel unter einem Souverain nicht ſolten tragen wollen / davon die vorige Exempel ſattſames Zeugnis geben: Daß auch die Union, darein die Provintz Gelderland wiederumb genommen iſt / und folgentlich auff ihrer erſten Rang und Ordnung erſcheinen ſoll / die Ungleichheit oder zwiefache Regierung der Provintzen nicht wol ſolte tragen können / und allezeit Zwietracht und Argwohn verurſachen / abſonderlich wieder die Provintz Gelderland / davon man ſich einbilden möchte / daß ſie allezeit mehr Vorſprach und Vortheil / als einige andere Provintz zu genieſſen hätte / daß auch dieſer Anfang mit Gelderland eine Urſache ſcheinen ſolte / dadurch die andere Provintzen bewogen würden / Seiner Hochheit auch die Souverainität auff zu tragen / und ſolcher Geſtalt alles unter eine einhauptige Regierung zu bringen / worauß denn zu befürchten / daß eine groſſe Verwirrung entſtehen / und bey den Einwohnern mehr Erbitterung ſolte erwecket werden können: Alle Kauff- und Handelſchafft ſolte verſchwinden / weil dieſelbe eine freye Regierung liebet / auch ſolte es eine groſſe Undanckbarkeit gegen Gott ſeyn / wenn man die Regierung veränderte / welche durch die Zeit ſo ſehr bekräfftiget / und von dem Himmel wunderlich bewahret und geſegnet / über dieſes auch keine Urſachen vorhanden ſind / derohalben die Herren von der Goes vertraueten / daß Seine Hochheit dieſe Anbiethung der Provintz Gelderland zur Seiten ſetzen werde / und ſolten ſie Seine Hochhet im Nahmen ihrer Principalen bitten / alles wol und reifflich zu erwegen / und lieber wehlen / als Gouverneur, Statthalter und Capitain General mit Liebe und Zuneigung aller Eingeſeſſenen die Sachen des Vaterlandes und einer jedweden Provintz auß zu führen und zu beſtellen / als einen andern Titul und Qualität an zu nehmen / die von ſolchem guten Geruch und Außſchlag nicht ſeyn ſolte. Daß dieſelbe folgentlich einen Brieff der Abrathung auff die höfflichſte Arth wolten abgehen laſſen / und auch Seine Hochheit ins beſonder für die Ehre und Vertraulichkeit / welche dieſelbe den Staaten von Seeland hat wollen beweiſen hertzlich zu bedancken / mit beygefügter Erklärung / daß dieſe Nachricht auß der Auffrichtigkeit ihres Gemüthes zum beſten des Vaterlandes und ſeiner Hochheit ſo wol / als zur Bezeugung ihres Eydes und ſchuldigen Pflicht entſprieſſe.

Tertholen.

Die Herren Deputirten der Statt Tertholen haben in Nachfolgung der guten Meynung der Herren ihrer Principalen erkläret / daß ſie nach reiffer Erwegung der Urſachen / welche die Herren der Ritterſchafft und Edelen / ſampt den Regenten der Stätte in Gelderland gereitzet / Seiner Hochheit des Fürſtenthumb Gelderland und Graffſchafft Zutphen auffzutragen / ſehr gegründet gefunden haben / als nehmend ihren Urſprung auß einer Naturlichen Danckbarkeit / die ſie ihrem Erlöſer ſchuldig ſind / und in der That nicht genugſam kan vergolten und erkant werden / daß ſie die ſchlechte Vertheidigung wegen der wenigen Authorität und Verwirrung in ihrer Regierung betrachtet / und deßwegen gewißlich darinnen haben vorſehen wollen / durch Erwehlung eines Hertzogen zu ihrem Oberhaupt / darauff ſie ihre Sorge vertraulich ſolten legen können / und den gantzen Staat in Ruhe ſtellen / angeſehen die Provintz Gelderland anderen Provintzen zu einer Vorburg ſtrecket / die nun hiedurch ſolte verſichert werden: Daß auch dieſe Delation die Union nicht angehet / weil die Provintz Gelderland als eine unter anderer Gewalt geſtandene und abgeſonderte Provintz angeſehen werden muß / daß auch deßwegen keine Provintz einigen Anſtoß zu leiden Urſach hat / weil die Delation dieſer hohe Qualitäten auff andere kein Abſehen hat / als allein auff die Provintz Gelderland / und daß man derowegen muſte bereit ſeyn / das Unheyl von wannen es über den Staat gekommen iſt / an demſelben Orthe unter Seiner Hochheit zu verhüten. Und ſolten derohalben die Herren von Tertholen dieſe Delation und Aufftrag wol können gut heiſſen / und folgentlich Seiner Hochheit zu demſelben wie auch den Regenten und Einwohnern des Fürſtenthumbs Gelderland und Graffſchafft Zütphen Glück und Heyl wüntſchen/ weil ſie Gott billich Urſach zu dancken haben/ daß ſie unter Seiner Hochheit als ihrem Hertzoge und Graffen ein ſtilles und geruhiges Leben zu hoffen haben.

Fliſſingen.

Die Herren Deputirten der Statt Fliſſingen ſagten/ ſie könten dieſe Deliberation von ſolchem Gewicht nicht finden/ als ſie von etlichen Gliedern auffgenommen würde/ und daß es alleine Seiner Hochheit alſo gefiele/ daß ſie die Provintz Seeland umb Rath fragte/ weil die Sache eigentlich Gelderland angienge/ und die Provintz Seeland nicht intereſſiret/ noch auch dieſe Sache bey gefolge auff ſie nicht ziehlete: Daß Gelderland ſchuldig were/ wegen Seiner Hochheits fürtrefflichen Dienſte und ihrer dadurch erhaltenen Erlöſung eine treffliche Probe ihrer ſchuldigen Danckbarkeit zu geben/ und daß dieſe Anbiethung nur ein kleiner Theil were/ deſſen ſie Seiner Hochheit verpflichtet weren/ daß die Provintzen Holland und Seeland Seine Hochheit erſtlich zum Statthalter und hernach zum Erb-Statthalter zum Beweißthun ihrer Affection und Danckbarkeit erkohren hätten/ jedoch weren ſie von niemand übel angefahren/ darumb nun auch keine Urſach vorhanden were/ der Provintz Gelderland dieſe Inclination und Bewegung übel zu deuten/ auch daß zu dieſer Improbation böſe Fundamenten geleget würden/ als ob darauß ſolte folgen/ daß man über den gantzen Staat einen Souverainen Herrn ſtellen müſte/ darauff doch ſelbiges nicht ſiehet/ auch in kein Bedencken in Anſehung dieſer Provintz gezogen werden kan/ daß auch den Staat ins gemein durch dieſe Delation eine groſſe Sicherheit ſoll zugebracht werden/ weil gleichwie die Herren von Tertholen ſagen/ Gelderland eine Vorburg iſt/ auch nun daſelbſt beſſere Sorge getragen werden ſoll/ und die Provintz Gelderland ungezweiffelt zu beſter Leiſtung ihrer Conſenten gehalten ſeyn.

Und was die Union betrifft/ ſtreitet dieſe Delation keines weges dawieder/ geſtalt bey der Capitulation dafür wol geſorget iſt/ daß man auch auff ein ungewiß Fundament in dieſer Sache ſolche ungewiſſe Argumenten nicht gebrauchen müſte/ oder dieſelbe gebrauchen ſolte/ damit die Gemeinde dadurch nicht in Mißtrauen gerathen möchte.

Umb welcher Urſachen willen die Herren von Fliſſingen Seine Hochheit auff das höflichſte für gegebene Communication und erſuchten Rath bedancken und dieſelbe bitten würde/ die auffgetragene der Provintz Gelderland an zu nehmen/ der gewiſſen Zuverſicht/ es werde der Segen von oben herab darzu kommen.

Von der Vere.

Die Herren Deputirte von der Veere erſuchten/ daß die Urſachen pro und contra in dieſer ſchwerwichtigen Sache biß Morgen möchten außgeſtellet werden/ damit man könne ab und zuthun/ und folgentlich Seiner Hochheit davon Nachricht geben/ ohne deroſelben ſolches an oder ab zu rathen/ mit höfflicher Danckſagung wegen der gegebenen Communication und erſuchtem Rath.

Mittelburg.

Die Herren Deputirte von Mittelburg/ nachdem ſie erſuchet/ daß ſie ſich auff den groſſen Punct der Deliberation erklähren wollen/ haben auß abſonderlichem Befehl der Herren Principalen für ihren Bericht poſitivé geſagt/ daß man Seine Hochheit den Herren Printzen von Orangien in der beſten Form wegen gegebener Communication und erſuchten Advis bedancken und zu verſtehen geben ſolre/ daß man in der Sache ſelbſt/ nach reiffer Erwegung ſehr viel Beſchwerligkeit und Nachdenckens ſo wol in Betrachtung der Union, als der Perſon Seiner Hochheit ſelbſt/ fände/ derohalben ſie ſolches dero hochweiſen Rath anheym ſtelleten/ umb darinnen zu thun und zu laßen/ was Seine Hochheit zum gemeinen/ und der Ruhe des Vaterlandes und der guten Einwohner deſſelben am dienlichſten befinden ſolte.

Endlich Reſolution derer Herren von Veere.

Die Herren Deputirten von Veere gleichesfalls erſuchet vollkömlich ihr Advis mit zu theilen/ haben auff abſonderliche Ordre der Herren ihrer Principalen geſagt/ daß ſie Seiner Hochheit alle Genegenheit/ die ſie dieſem Printzen ſolten erzeigen können/ were es auch ihr eigen Leben zutrügen/ und in dieſer Sache fürnemlich drey Dinge behertzigten: erſtlich in Anſehung der Provintz Gelderland ſelbſt/ daß dieſelbe nicht wol handelte in Ubergebung ihrer Souverainität und vollen Macht ohne Wiſſenſchafft und wieder die Meynung der Union, die alle Provintzen gleichſam zu einer Provintz gemacht hätte.

Daß die Regenten die Souverainität ſelbſt nicht weren/ ſondern dieſelbe allein præſentireten und ſchuldig ſtünden/ die Regierung der Poſterität zu überlieffern/ gleichwie ſie dieſelbe von ihren Vorfahren empfangen hätten.

Zweytens in Betrachtung der Perſon Seiner Hochheit/ daß die Liebe und Gunſt aller Einwohner bey der Regierung/ gleichwie ſie noch zur Zeit iſt/ mehr werth were/ als ein bloſſer Nahm und Titul. Drittens/ daß die Ruhe und Wolfarth des Vaterlandts in der Form der gegenwärtigen Regierung beſtünde / worunter auch die Kauffmanſchafft und Wolfarth mehrentheils könte erquicket und zum blühenden Stande gebracht werden: Daß die Herren von der Veere darumb das anrathen der Præſentation gedachter Provintz Gelderland an Seine Hochheit / ungegründet achteten / hingegen aber das abrathen verſchiedener Urſachen halber / ſo die Herren Deputirte von Zierickſee und Goes auffgeſtern weitläufftiger angeführet hätten / wol fundiret hielten / auch daß das Exempel Gideons des Richters Iſraëls zu dieſer Zeit zur Nachfolge ſehr dienlich were.

Nachdem nun dieſe Nachricht angehöret und die Meynung derer andern vier Glieder / davon die Notulen von geſtern breiter melden / und der Herr Rath Penſionarius, vermöge des Erſuchens der meiſten Glieder einige Antworts Verfaſſungen / die Seiner Hochheit zugeſand werden ſolten / vorgebracht hat / weilen denn auch ferner dieſer Sache halber verſchiedene Umbfragen gethan / ohne daß die Meynungen der Glieder haben vereiniget / oder auff einen Schluß mit Vielheit der Meynungen gedrungen werden können / iſt endlich mit dem meiſtentheil der Stimmen beſchloſſen worden / Seiner Hochheit dem Herren Printzen von Orangien an zu rathen / daß dieſelbe die Præſentation derer von Gelderland an Seine Hochheit / betreffend die hohe Obrigkeit des Fürſtenthumbs Gelderland und Graffſchafft Zutphen / nicht annehmen wolle / und daß ſie ſolches Höchſtgedachter Seiner Hochheit durch ein höffliches Schrieben bekant machen werden / zu welchem Ende auch ſchon bereit in Concept auffgeſtellet und entworffen iſt / wie denn daſſelbe hernach von Wort zu Wort angezeichnet ſtehet.

Die Herren Deputirte von Mittelburg haben anzeichnen laſſen / daß ſie geſinnet ſeyn / das vorgemeldete Concept des Schreibens / als welches mit ihrem Gutachten wol übereinkömmet / gleichesfalls zu behalten / jedoch wollen ſie den letzteren Periodum, der mit den Worten: Das iſt unſers Urtheils / beginnet / außlaſſen.

Dieſen Schluß ſandten ſie Seiner Hochheit mit nachgehendem Schreiben zu:

Brieff an Seine Hochheit / worinnen der Schluß verfaſſet iſt.

WIR haben Ew. Hochheits Miſſive vom 31. des verwichenen Monaths ſampt beygefügter Reſolution der Herren von den Ritterſchafften und Edelen / wie auch der Regenten der Reſpective Stätt des Fürſtenthumb Gelderland und Graffſchafft Zütphen / anlangend die an Ew. Hochheit gethane Delation der Fürſtlichen hohen Obrigkeit und Souverainität des höchgemeldeten Fürſtenthumbs und Graffſchafft / unter dem Titul und Würde eines Hertzogen von Gelderland / und Graffen von Zütphen / wol empfangen / darauff wir uns erſtlich verpflichtet finden / uns gegen Ew. Hochheit über die freye und offenhertzige Communication zum höchſten zu bedancken / abſonderlich auch / daß Ew. Hochheit / ehe und bevor Sie ſich eines oder des anderen auff dieſe hochwichtige Sache erklähret / uns ſo freundlich umb Mittheilung unſers guten und getreuen Raths erſuchet / und ſolchem nach in der Qualität / als Ew. Hochheits beſondere gute Freunde ehren und erkennen will; Allermaßen wir denn auch in der That mit äuſſerſter Zuneigung und Treue / von Ew. Hochheits denckwürdigen Geburth ab / ſelbſt in den betrübteſten und kümmerlichen Zeiten uns jederzeit dahin befliſſen und bemühet haben / wie wir Ew. Hochheit die hohe und anſehnlichen Bedienungen und Dignitäten / welche dero Vorfahren ſo löblich und glücklich bekleidet / und die der Dienſt und Grund-Regul des Staats ſampt Ew. Hochheit eigenen Meriten verheiſchet und erfordert / aufftragen möchten / Wie denn auch nach vielen verdrießlichen und ſchädlichen wiederſterblichen Fürfällen endlich durch Gottes Gnädige und allweiſe Schickung / zu unſerer übergroſſen Vernüglichkeit geſchehen / und hernach erblich auff Ew. Hochheit rechtmäſſige männliche Deſcendenten feſt gemachet worden iſt / dergeſtalt / daß der Staat der Vereinigten Niederlande von nun an und zukünfftig zu dieſer Arth und Form der Regierung gebracht worden / die Gott ihnen vom Himmel ſelbſt ſcheinet gegeben zu haben / und wodurch dieſelbe vorhin ſo wol und angenehm regieret / und zu ſolchem hohen Anſehen und Wolfarth geſtiegen iſt.

Auff dieſen feſten und geſegneten Gründen ſoll unſere Affection und Treue zu Ew. Hochheit / und dero höchlich verlangten Durchlauchtigen Deſcendenten allezeit ruhen / und immer und ewig währen.

Damit wir aber Ew. Hochheit in dieſer hochwichtigen Sachen mit unſerm guten und getreuen Rath an die Hand gehen / ſo müſſen wir rund herauß bekennen / daß wir darinnen ſo viel Scrupelen und Schwerigkeiten finden / beydes in Anſehung der gemeinen und abſonderlichen Regierung dieſer Provintz / als in Betrachtung Ew. Hochheit hochanſehnlichen Perſon / daß wir / wie in vielen andern Sachen / alſo auch in dieſer / zu Ew. Hochheit hohen Weißheit und Diſcretion ſampt der innerlichen Erkäntnis / welche dieſelbe von der Arth und Beſchaffenheit der Regierung des Staats ins gemein/ und einer jedweden Provintz abſonderlich hat/ auch wohin die Inclination und Zuneigung der Einwohner zielet/ unſere Zuflucht nehmen müſſen/ daß ſie alles wol erwegen wollen/ damit der Außſchlag hierinnen zu dem meiſten Wolgefallen/ Ruhe und Dienſt des gemeinen Vaterlandes/ und Ew. Hochheit gröſſeſtem Ruhm und Ehre gereichen möge/ daß iſt/ unſerer Meynung nach/ daß Sie die Præſentation und auffgetragene Würde der Provintz Gelderland außſchlagen/ nach dem Löbl. Exempel Gideons des Richters Iſraëls, als ihme zu ſeiner Zeit eben dergleichen Aufftrag durch das Volck Gottes zur Danckbarkeit/ daß er daſſelbe ſo glücklich auß der Medianiten Hand und Dienſtbarkeit erlöſet/ gethan worden/ gleichwie anjetzo auch durch Ew. Hochheits Hand dem Vaterlande ſo viel Heyl wiederfahren iſt. Womit wir Gott den Allmächtigen inbrünſtiglich bitten wollen daß er ꝛc.

Durchläuchtiger Printze.

Gegeben in dem Hofe von Seeland zu Mittelburg den 16. Febr. Ao. 1675.

Reſolut. der Provintz Holland.

In Holland entſtunden zwiſchen den Gliedern und Stätten groſſe Verſchillen und Streitigkeiten dieſer Sache halber/ worüber den 9. Febr. eine Verſamblung angeſtellet ward. Die Herren Edelen hielten dafür/ daß man es Seiner Hochheit anrathen ſolte/ darauff ihnen auch die Stätte Dordrecht/ Goude/ Rotterdam/ Schiedam/ Schonhofen/ Briel/ Horn/ Edam und Medenblick zu Fielen.

Wieder dieſe ſetzten ſich die Stätte/ Harlem/ Delfft/ Leiden/ Amſterdam/ Enckhauſen/ Monnickendam. Der Reſt ſo ſich zwiſchen beyden enthielte/ verſtund/ daß man alles in die freye Diſpoſition Seiner Hochheit ſtellen müſte. Beyde dieſe Partheyen hatten Urſachen genug für zuſchützen/ ihre Meynung für andern angenehm zu machen.

Urſachen derer ſo die Annehmung anrathen.

Die dafür hielten/ daß man es Seiner Hochheit anrathen ſolte/ ſahen erſtlich keine Urſachen/ deroſelben ſolches abzurathen/ im Gegentheil aber meyneten ſie/ daß es zur Bewahrung der Union ſtrecken ſolte/ wenn die Provintz Gelderland durch eine ſo hohe Perſon præſentiret würde: Gelderland were in einem verfallenen Zuſtand/ und hätte zum höchſten Rettung nöthig/ hierzu ſolte ſich Seine Hochheit gebrauchen laſſen/ die Provintz in den tragenden Kriegs-Laſten bey ihrem Antheil zu halten; Über dieſes were die Juſtitz und Policey verfallen/ und niemand könte bequehmer ſeyn dieſelbe auffzurichten/ als der zur höchſten Macht geſtellete Printz. Ferner könte klärlich ſcheinen/ daß der Fürſt die Waffen ſo wol für die Ehre ſeines Hauſes/ als für das Gemeine Beſte führen ſolte; Hohe Häuſer ehrete man mit hohen Titulen/ und weren die Vor-Eltern Seiner Hochheit mehr denn zweyhundert Jahre lang Hertzogen von Gelderland ſo wol als Graffen von Naſſou geweſen: Man hätte ſich nicht einzubilden/ daß die Delation dieſer hohen Würde einigen Fuß und Gelegenheit gäbe/ die Provintz Holland ſampt denen andern unter die Souverainität zu bringen/ gemerckt man einen groſſen Unterſchied machen müſte zwiſchen der Souverainität des Fürſtenthumbs Gelderland/ und anderer Provintzen/ die auff die verſchiedene Gelegenheit der Landſchafften gegründet were.

Und derer welche ſie abrathen.

Dieſes waren die Urſachen der erſten/ wieder welche auch die andere das ihrige einbrachten: Sie meyneten/ daß die von Gelderland Urſach hätten/ ſich zu Seiner Hochheit zu wenden/ weil ſie durch dieſelbe erlöſet weren/ jedoch ſähen ſie in dieſer Sache auff das/ was ſie für den Printzen am vortheiligſten achteten/ Sie meyneten/ daß Seine Hochheit durch die auffgetragene hohe Obrigkeit unter den gemeldeten Conditionen keine mehrere Macht/ als durch die Statthalterſchafft haben könte/ weßwegen ſie nicht ſähen/ was der Printz hiemit gewinnen ſolte; im Gegentheil hielten ſie die Statthalterſchafft dienlicher zu ſeyn.

Was in der Höchſten Macht gehäſſig were/ müſten die Staaten tragen/ hergegen behielten die Gunſt und Gütigkeit die Statthalter; Deſto gröſſere Krafft hätte dieſes/ weil Gelderland allezeit eine verfallene Finantz gehabt hätte/ durch welche/ ſo fern ſolche Seine Hochheit herſtellen wolte/ ſich dieſelbe gehäſſig machen/ und das Volck urtheilen ſolte/ daß ſie unter den Staaten gelinder weren regieret worden/ ſo nicht/ ſolten dennoch die andere Provintzen auff dem Antheil ſtehen/ das dieſe Landſchafft aufbringen müſte.

Ferner ſagten ſie/ hätte man ſich wol befunden bey einer Statthalterlichen Regierung/ und müſte man nicht leicht verändern/ weil neue Sachen allezeit ungewiſſen Außſchlägen unterworffen weren: Mann hätte allezeit geſehen/ daß die Hochheit der Printzen in den Niederlanden zu einer Statthalterliche Regierung gebracht were; Und hätte die Gemeinde gearbeitet/ Seine Hochheit zu dem Ämptern dero Vor-Eltern zu bringen/ worzu Sie nun gelanget were.

Die Liebe des Volckes machte die Printzen glücklich/ welche Seine Hochheit durch die Erbſtatthalterſchafft des Fürſtenthumbs Gelderland beſſer/ als durch die Souverainität behalten ſolte.

Es were wol wahr/ daß man die Souverainität dem Printzen von Orangien auffgetragen hätte/ aber ohne einige Conſequentz/ auch war es damahls eine viel andere Zeit/ man wolte das Land übergeben/ und man kunte niemand finden/ der ſich deſſelben annehmen wolte; Auch ward nach derſelben Zeit die Sache des Printzen Wilhelms erſticket/ und dem Printzen Mauritzen oder Friedrich Heinrichen niemals wieder angebothen. Endlich fügten ſie dabey/ daß auff Gelderland kein Staat zu machen were/ noch daß Seine Hochheit von denen Vertrauen Schöpffen könte/ die ſich unter Franckreich gebeuget hätten. Man beſchloß die vielfältige Meynungen Seiner Hochheit bekant zu machen.

So bald aber Seine Hochheit vermerckete/ daß die mächtigſten Stätte riethen/ daß Sie die auffgetragene Hochheit von der Hand weiſen ſolte/ und daß deßwegen groſſe Uneinigkeit entſtünde/ beſchloß dieſelbe bey ſich ſelbſt/ ſich nach dem Verlangen der letzten zu ſchicken/ umb dadurch/ ſo viel an Höchſtged. Hochheit ſeyn möchte/ die Grund Urſachen eines Mißtrauens/ welches in unterſchiedlichen ſchon bereits eingewurtzelt/ und in andern zu ſchieſſen begunte/ auß dem Gemüthern weg zu nehmen.

Seine Hochheit begiebt ſich nach Arnheym.

Nachdem nun der Rath Penſionarius wiederumb zur vorigen Geſundheit gelanget war/ begab er ſich des Abens auß dem Hage/ den 13. February, ſeine Reiſe nach Gelderland fort zu ſetzen/ worauff er des Nachts zwiſchen den 14. und 15. zu Arnheym angelangete/ daſelbſt mit Seiner Hochheit im Nahmen des Staats die Regierung wieder auffzurichten.

Des folgenden Tages des 15. dieſes Monaths/ des Nachmittages umb 3. Uhr kahm Seine Hochheit auch daſelbſt an. Dieſelbe ward mit tieffer Ehrerbiethung empfangen/ und die Deputirte der dreyen Quartiere Gelderland ritten Seiner Hochheit eine halbe Stunde auß der Statt entgegen.

Der Herr von Roſſem/ Deputirter der Statt Nimwegen thäte das Wort/ begrüſſete den Printzen/ und geleitete ihn in die Statt. Auſſer der Pforte ſtunde die in der Beſatzung liegende Reuterey/ unter dem Marquiſen de Mompelian in Ordnung/ durch welche Seine Hochheit mit einem anſehnlichen Gefolg und Geſelſchafft hinritte.

In der Statt/ woſelbſt dieſelbe von dem Magiſtrat verwillkommet ward/ ſahe man zwey Regimenter Fuß-Völcker/ neben ſechs Compagnien Bürgern von dem Thore biß an das Hauß des Hern Roſenthals welches zum Reſidentz-Platz Seiner Hochheit geſchicket war/ in Ordnung geſtellet.

Man leitete dieſelbe unter dem groſſen Jauchzen des Volckes in das erwehnte Hauß/ alwo die Pfeiffer und Spiel-Leuthe ſchon zu vor geſtellet/ ihre Inſtrumenten hören lieſſen/ die Straſſen/ derer man ſich bey dieſem Einzuge bedienete/ waren mit Triumph-Pforten grünen Piramiden, Sinnſprüchen/ Fahnen/ und anderen Freudenzeichen/ die dieſes Orthes gebräuchlich/ geziehret.

Des folgenden Tages bereitete ſich Seine Hochheit die Begrüſſungen zu empfangen/ wie denn eine groſſe Menge fürtrefflicher Perſonen deroſelben viel Ehre bewieſen/ worauff des andern Tages in der Kirche der Gottes-Dienſt gethan/ und nach der Predigt eine Muſic angeſtellet ward.

Des nachgehenden Tages erluſtigte ſich Seine Hochheit mit der Jacht/ und erſchien den zwantzigſten in der Verſamblung der Ritterſchafften und Stätte/ zu welcher Zeit dieſelbe beſchrieben/ und man Seiner Hochheit das Hertzogthumb auffgetragen hatte.

Und ſchläget die auffgetragene Würde gäntzlich ab.

Dieſelbe erklährete/ daß Sie eine ſo treffliche Probe ihrer Affection, Zuneigung und guten Vertrauens/ daß ſie auff dero Perſon ſtelleten/ und in der Delation ſolcher hohen Würde könte erweiſſen werden/ ſehr hoch achtete/ aber die auffgetragene Würde abſchlüge/ mit Bezeugung aller tragenden Sorg und Liebe zu dieſer Provintz/ deren Wolfahrt und Intereſt Sie mehr/ als dero eigenen Perſon behertzigen wolte.

Des folgendenden Tages ward darauff Seiner Hochhrit die Erb-Statthalter/ Capitain General und Admiralſchafft dieſer Provintz auffgetragen/ welche dieſelbe in Danck annahme.

Hierauff herſtellete man den Gerichts-Hoff/ und Seine Hochheit begab ſich des andern Tages als Statthalter in das Gericht/ das Urtheil auf die erſte Sache oder Proces zu fällen. Ferner ward die Provinciale und der Stätte Regierung herſtellet/ worzu ein Reglement auffgerichtet/ angenommen und Staats weiſe befeſtiget iſt/ nach welchem man hinfüro die gantze Arth der Regierung dieſer Landſchafft einrichten ſolte: Daſſelbe verfaſſete den Zuſtand der Provintz und ſtellete die abgeſetzete und vom neuen erwehlte Regenten für/ wie

Reglement der Regierung in Gelderland.

mit nachfolgendem außführlicher gemeldet wird.

Worinnen die hohe Regierung beſtehen/ und wie ſie vertheilet werden ſoll.

Daß die hohe Regierung der Hochgemeldeten Provintz/ gleichwie für dieſem in der Ritterſchafft und Stätten des Hertzogthumbs und Graffſchafft beſtehen ſoll.

Daß die Hochgemeld. Provintz in dreyen abſonderlichen und verſchiedenen Quartieren verbleiben ſoll/ zu wiſſen/ im Quartier Nimwegen/ Zütphen und Veluwe: Daß die Ritterſchafft in den genanten Reſpectivé Quartieren ein Glied und die Stätte das andere Glied/ wie vor Alters machen ſollen.

Daß in demſelben Gliede der Ritterſchafft und folgentlich ſo wol in den Amptern zu Ampts-Junckern/ als auff denen Reſpectivé Quartiers- und Landes-Tagen niemand zugelaſſen oder erkant werden ſoll/ als der/ vermöge der deßwegen gemachten oder noch zukünfftigen Reglementen darzu qualificiret erfunden werden ſoll/ und daß das Examen der beſagten Qualification ſampt der Zulaſſung dem Urtheil derjenigen/ welche darzu von Alters der in den Reſpective Quartieren Fug und Recht gehabt/ unterworffen ſeyn ſoll.

Und wenn die gemeldete Ritterſchafft in den beſagten Quartieren nöthig erachten ſolte/ einige Ampliation oder Veränderung in dem erwehnten Reglement zu machen/ ſoll dieſelbe Veränderung nicht anders/ als auff Vorbewuſt und Gutfinden des Erb-Statthalters in derſelben Zeit geſchehen mögen.

Landgerichten.

Daß die Landgerichte gleichwie vor dieſem durch die darzu von Alters her qualificirte Perſonen gehalten werden/ außgenommen alleine/ daß in Anſehung des Adelichen Gerichts der Veluwe beobachtet werden ſoll/ daß jährlich durch die Ritterſchafft der Veluwe zwölff Junck-Herrn auß der Veluwe gebürtig ſollen erkohren/ und in drey Theile vertheilet werden/ und daß an ein jedweder drittheil ein drittheil der Veluwiſchen Ämpter für ſo viel ſolches bequehmlich geſchehen kan/ übergelaſſen werden ſoll/ daß dieſelbe Junckern verpflichtet ſeyn ſollen/ die in einem jedweden Ampte ihr zugeeignete Gerichts-Tage ſo wol ordinarié als extraordinarié wahrzunehmen/ und ſollen die Deputirte/ derer auß der Statt Arnheym zween/ auß den Stätten Harderweyck/ Wageningen Hättum und Elburg einer gleichwie vor Alters zu den ermeldeten Gerichts-Tagen pflegten verſchrieben zu werden/ jährlich eine gleiche Vertheilung thun/ und verbunden ſeyn/ die ſo wol ordentlich als außer ordentliche Gerichte/ ſo ihnen in ihrem Ampte furkommen werden/ zu perwalten/ und daß ohne die beſagte vier Junckern ſampt den zweyen auß den Stätten/ ein jedweder in ſeiner Abtheilung noch ſollen verſchrieben werden alle Ampts-Junckern/ ſo in dem Ampte/ da das Gericht gehalten werden ſoll/ wohnhafftig ſind/ und keine auß einigen andern Amptern/ und ſollen die beſagte vier Junckeren ein jedweder des Tages acht Gulden und die gedachte Deputirten ein jedweder des Tages ſechs Gulden für ihre Vocation zu genieſſen haben/ ohne daß dem Ampte/ wo das Gericht gehalten wird/ oder denjenigen/ welche die Extraordinare Außſchreibung des Gerichts werden erſuchet haben/ eine gröſſere Laſt auffgeleget werden möge/ und ohne daß einige andere in den beſagten Amptern wohnhafftige Junkern einige Taggelder/ Erſtattung der Unkoſten oder etwas anders zu fordern/ oder zu genieſſen haben ſollen.

Jachts-Gericht.

Daß noch über dieſes in dem Veluwiſchen Quartier ein abſonderlich Jachts Gericht van den darzu qualificirten Perſonen ſoll gehalten/ und die darinnen begangene Exceſſen abgethan werden/ welch Gericht auß fünff Adlichen Perſonen/ die der Erb-Statthalter zur ſelbigen Zeit/ ſo wol nun/ als auch ſucceſſive bey Verlaſſung/ forderung und Abſterben derjenigen/ die darzu erkohren geweſen ſind/ auß den Junckern des mehr erwehnten Veluwiſchen Quartiers/ erwehlen wird/ und daß in beſagtem Gericht der Jägermeiſter der Veluwe der erſte ſeyn/ und die daſelbſt zu der Jacht gehörige Sachen richten ſoll/ ohne daß er gegenwärtig erſcheinen oder in den Sachen/ darinnen der Ankläger ſolte ſeyn/ einige Nachricht geben möge/ und daß/ ſo viel die Jacht betrifft/ der Erb-Statthalter zur ſelbigen Zeit mit Communication der Ritterſchafft des Quartiers Veluwe, ſothane Reglementen machen ſoll/ als nöthig wird geurtheilet werden.

Rath der Stat Nimwegen.

Daß der Rath der Statt Nimmwegen in zwantzig Perſonen beſtehen ſoll/ die drey Jahren lang in ihrer Bedienung bleiben/ zu rechnen von dem Tage an/ daß die Wahl in dem lauffenden Jahre hätte geſchehen müſſen/ es ſey denn/ daß jemand derſelben umb mercklicher Urſachen willen von der Juſtitz ſeiner Bedienung ſolte entſchlagen werden/ und daß nach verlauffenen dreyen Jahren der zurſelbigen Zeit regierende Erb-Statthalter die freye Macht und Authorität haben ſoll denſelben Rath ſämptlich oder auch wol zum Theil zu befeſtigen/ oder zu verändern/ ſo als der Erb-Statthalter zu derſelben Zeit wird gut und nöthig finden/ und imfall der höchſtgedachte Erb-Statthalter in derſelben Zeit ſolte dienlich erachten/ den beſagten Rath zu beſtätigen oder eines Theils zu verändern/ ſoll bey ſolcher Gelegenheit die volle Anzahl durch den Erb-Statthalter in derſelben Zeit wiederumb ergäntzet werden müſſen / ohne daß darzu einige vorgehende Ernennung gethan werde / doch mit Beding daß die gedachte Ergäntzung niemahls auß einigen andern Perſohnen / als denjenigen / welche krafft der Landes und Statts-Rechten und Privilegien darzu qualificiret / ſoll geſchehen mögen.

Der Erb-Statthalter ſoll die Bürgermeiſter und Schöpffen ohne Ernennung erwehlen.

Daß der Höchſtgedachte Erbſtatthalter in derſelben Zeit ohne einige Nomination jährlich auff dem Wahl Tage auß dem Rathe zween Bürgermeiſter und zehen Gerichts Schöpffen / welche er am bequehmſten urtheilen wird / erwehlen ſoll / und daß der Erbſtatthalter auch Macht haben ſoll / die ein mahl erkohrne Bürgermeiſter und Gerichts Schöpffen länger als ein Jahr / allezeit aber an dem Wahl-Tage Succeſſive zu continuiren oder zu entſchlagen / ſo als ſein guter Rath am nützlichſten erkennen wird.

Und damit die beſagte Erwehlung deſto füglicher geſchehen möge / ſollen die Bürgermeiſter und der Rath jährlich vierzehen Tage für der Wahl der Erb-Statthalter die Nahmen der Bürgermeiſter Gerichts Schöpffen und Rath-Herren / ſo als denn im Leben ſeyn werden / überſenden / und weiter einen Monath für Verflieſſung des erſten Jahres dem Erb-Statthalter bey Zeit ſolches zu wiſſen thun. Im fall aber jemand der gedachten Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen oder Raths-Herren / ein jedweder unter währender Zeit ſeiner Bedienung dieſe Welt geſegnen möchte / ſollen in ſolchem fall die Raths-Herren zu dem ledigen Bürgermeiſter-Schöpffen oder Raths-Herren Ampt zwo Perſohnen erwehlen / darauß der Statthalter eine kieſen möge / jedoch / daß es in der freyen Macht des Höchſtermeldeten Erb-Statthalters ſtehen ſoll / die beſagte erwehlete Perſonen zur Zeit der ordentlichen Veränderung der Bürgermeiſter oder Gerichts-Schöpffen / ſo viel das Bürgermeiſter oder Schöpffen Ampt betrifft / wie auch bey der ordentlichen Veränderung des Raths / ſo viel das Raths-Herren Ampt belanget / länger zu befeſtigen oder nicht / ſo als derſelbe gut erkennen wird / ohne daß die erwehlete Perſon prætendiren möge / daß ſie das Bürgermeiſter- oder Schöpffen-Ampt kein gantzes Jahr und die beſagte Raths-Herren keine drey Jahre lang bekleidet habe. Daß das Corpus der Gemeinds-Leuthe / gleichwie vor Alters auß zwey und dreyſſig Perſonen beſtehen ſoll / und ſollen die Gemeindes-Leuthe ihre Bedienung ihr Leben lang bekleiden / im fall aber jemandt derſelben Gemeinds-Leuthe mit Tode abgehen / oder wichtiger Urſachen halber ſeinen Dienſt verlaſſen / oder zu einem andern Dienſte beruffen werden möchte / ſoll in ſolchem fall die Stelle des verſtorbenen / abgegangenen oder anders wohin Beruffenen durch den Herrn Erb-Statthalter ohne einige Nomination erfüllet werden / jedoch / daß niemand zu der beſagten Selle gelangen möge / als die den Statts-Landes Rechten und Privilegien nach / darzu tüchtig erkant werden können / und daß die Bürgermeiſter und Rath innerhalb vierzehen Tagen nach dem abſterben / verlaſſen oder abfordern des Gemeinds-Mannes dem Höchſtgemeldeten Erb-Statthalter davon Nachricht ertheilen ſollen.

Daß die ernante Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Raths-Herren ſampt den Gemeinds-Leuthen / ein jedweder Reſpectivé ſo viel Macht und Anſehen haben ſoll / als ihnen Rechtswegen zukömmet und gebräuchlich iſt.

Der Statthalter ſoll die Secretarien erwehlen.

Und weil die Secretarien der Reſpectivé Haupt Stätte Hochgemeldeter Provintz / der Verſamblung des Raths in denſelben Haupt-Stätten beywohnend auch Secretarien ſind / wenn die Reſpect. Quartiers und Land-Tage gehalten werden / dannenhero zum Höchſten daran gelegen iſt / daß die beſagte Bedienung des Secretariats Ampts durch eine gute und bequehme Perſon verwaltet werde / als ſoll / im fall die ernante Bedienung möchte ledig werden / der Erb-Statthalter zu derſelben Zeit eine bequehme Perſon dieſelbe Stelle wieder betreten laſſen / jedoch / daß die gedachte Perſon vermöge der Land und Statt-Rechte gebührender maſſen ſoll qualificiret ſeyn / auch ſoll die Zoll-Schreiberſchafft des Statts Zolles gleichwie vor dieſem bey dem gedachten Secretariat Ampt vrrbleiben.

Und daß die ferner Subalternate Bedienungen von der beſagten Statt herrührende ſollen von denen beſtellet werden / die darzu von Alters her qualificiret und gevollmächtiget geweſen ſind.

Magiſtratur der Statt Thiel.

Die Magiſtratur der Statt Thiel ſoll auß neun Perſonen beſtehen / zu wiſſen / zween Bürgermeiſtern / und 7. Gerichts-Schöpffen / die auch alleſampt Raths-Herren ſeyn ſollen.

Daß dieſelbe Bürgermeiſter Gerichts-Schöpffen und Räthe als vor dieſem / ein Jahr lang in ihrer Bedienung verbleiben ſollen.

Und daß nach verlauffnem Jahr der Höchſtgedachte Erbſtatthalter ohne einige vor gehende Nomination neue Regenten anſtellen / oder die alte Bürgermeiſter und Gerichts-Schöpffen / es ſey zum theil oder ins geſamt wiederumb befeſtigen ſoll; jedoch daß ſolche Perſonen darzu genommen werden / die nach Land und Stattrechten darzu tüchtig erkant werden können / auch ſoll einer der Bürgermeiſter / Schöpffen und Räthe vierzehen Tage für Endigung ihrer Dienſte dem Herrn Erb-Statthalter davon Nachricht geben.

Die andere von der Statt herrührende Bedienungen ſollen von denen verſorget werden / die von Alters her darzu befügt und qualificiret ſind.

Der Statt Bommel.

Der Rath der Statt Bommel ſoll auß zwölff Perſonen beſtehen / die alleſampt in dreyjährigem Dienſte verbleiben ſollen / zu rechnen von der Zeit ihrer Einſetzung oder den 27. des Monaths Decembr. ſolte aber jemand wircklicher Urſachen halber von dem Gericht ſeiner Dienſte erlaſſen werden / und die drey Jahre verlauffen ſeyn / ſoll der Erb-Statthalter freye Macht nnd Authorität haben / denſelben Rath ins geſampt / oder auch wol zum Theile zu befeſtigen oder zu verändern / ſo als derſelbe Erb-Statthalter dienlich achten wird / Solte aber Höchſtgedachter Erb-Statthalter gut finden / den beſagten Rath zum Theil zu continuiren oder zu verändern / ſoll auf ſothanen fall der Erb-Statthalter die volle Anzahl ergäntzen / ohne daß einige vorgehende Ernennung gethan werden ſoll / doch ſoll die Ergäntzung niemahlen auß einigen andern Perſonen geſchehen mögen / als auß denjenigen / welche nach den Land und Statt-Rechten und andern Previlegien darzu qualificiret erfunden werden.

Höchſtgemeldeter Statthalter ſoll ohne einige vorgehende Nomination jährlich auff den beſtimmeten Wahltag auß dem Rath zween Bürgermeiſter und acht Gerichis-Schöpffen / die der Erbſtatthalter am bequehmſten urtheilen wird / erwehlen / auch ſoll dem Erbſtatthalter zugelaſſen ſeyn die einmahl erkohrne Bürgermeiſter und Gerichts-Schöpffen länger als ein Jahr lang allezeit auff den Tag der folgenden Wahl ſucceſſivé befeſtigen oder verändern / nachdem ſein guter Rath ſolches erfordern wird.

Damit aber die beſagte Wahl deſto bequehmer und füglicher vollbracht werden möge / ſollen die Bürgermeiſter und Rath Jährlich vierzehen Tage vor der Wahl dem Erbſtatthalter die noch im Leben befindliche Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe mit Nahmen überlieffern / und ferner einen Monath für expiration des dritten Jahres höchſtgemeldeten Erbſtatthalter davon Bericht thun. Und ſolte iemand unter den erwehnten Bürgermeiſtern / Gerichts-Schöpffen und Räthen / ein jedweder in der Zeit ſeiner reſpect. Bedienungen mit Tode abgehen / ſoll bey ſothaner Gelegenheit der beſagte Rath zwo Perſonen zu dem vacirenden Bürgermeiſter-Gerichts- oder Raths-Ampt erwehlen / darauß der Erbſtatthalter zu derſelben Zeit eine kieſen möge / jedoch daß es in der freyen Macht des Erbſtatthalters ſtehen ſoll / die erkohrne Perſohnen zur Zeit der ordentlichen Veränderung der Bürgermeiſter oder Gerichts Schöpffen / ſo viel das Bürgermeiſter und Gerichts Schöpffen Ampt betrifft / ſampt der Ordinaren Veränderung des Rath / ſo viel die Raths-ſtelle belanget / wiederumb zu befeſtigen oder zu verändern / nachdem er ſolches gut finden wird / ohne daß die beſagte Perſon zu prætendiren habe / daß ſie das Bürgermeiſter oder Gerichts Schöpffen Ampt kein gantzes Jahr / und die gedachte Raths-Stelle keine drey Jahr lang bekleidet.

Uber dieſes ſollen in ermeldeter Statt noch vier Gemeinds-Leuthe gleichwie vor dieſem ſeyn / und ihre Bedienung Lebenslang bekleiden / ſolte aber jemand unter denſelben Gemeinds-Leuthen dieſe Welt verlaſſen / und umb gewiſſer Urſachen willen abgeſetzet / oder zu einigem andern Dienſte beruffen werden / ſoll bey ſothaner Beſchaffenheit die Stelle des Verſtorbenen / Abgeſetzten / andern wohin vocirten durch den Höchſtged. Erbſtatthalter ohne einige Nomination erfüllet werden / doch ſoll man niemand darzu erkennen / als der nach Landes und Statt-Rechten ſampt andern Privelegien darzu tüchtig wird befunden werden / auch ſollen die Bügermeiſter und Rath innerhalb vierzehen Tagen nach abſterben verlaſſen oder abfordern des Gemeinds-Mannes ſolches dem Erbſtatthalter zur ſelbigen Zeit zu wiſſen thun. Die erwehnte Bürgermeiſter / Gerichts ſchöpffen / Räthe und Gemeinds-Leuthe / ein jedweder in ſeinem Ampte / ſollen ſolche Macht und Authorität genieſſen / als ihrenReſpective zu kömmet und von Rechtswegen gebühret.

Die Subalternate Bedienungen / ſo von der mehrgeſagten Statt herrühren / ſollen von denen beſtellet werden / die von her Alters her Recht und Fug darzu gehabt haben.

Magiſtrat der Statt Zütphen.

Der Rath der Statt Zütphen ſoll auß zwölff Perſonen beſtehen / die alleſampt drey Jahre lang dienen ſollen / zu rechnen von dem Wahl Tage / ſolte aber jemand von denſelben gewiſſer Urſachen halber vom Gericht von ſeiner Bedienung geſetzet werden / und die drey Jahre zu End gelauffen ſeyn / hat der Erbſtatthalter freye Macht und Willkühr denſelben Rath gäntzlich oder zum Theile zu behalten oder zu verändern / wie ſolches der Erbſtatthalter dienlich achten wird / und geſetzt / daß der Erb-Satthalter ſolte für gut anſehen / den beſagten Rath gäntzlich oder zum Theil zu befeſtigen oder wiederumb zu verändern/ ſoll bey ſothaner Gelegenheit die volle Anzahl durch den Erb-Statthalter beygebracht werden/ ohne daß darzu einige vorgehende Nomination der Perſonen ſoll von nöthen ſeyn/ auch ſoll die beſagte Ergäutzung aus keinen andern Perſonen geſchehen/ als die darzu laut der Land-Statt-Rechte und Privilegien ſollen qualificiret erkant werden.

Der hochſtgemeldete Erb-Statthalter ſoll jährlich ohne einige Nomination an dem Wahltage auß dem gedachten Rathe zween Bürgermeiſter und zween Gerichts-Schöpffen/ die er darzu bequehm urtheilen wird erwehlen/ auch ſoll der Erb-Statthalter Macht haben/ die gedachte Bürgermeiſter und Gerichts-Schöpffen/ ſo erwehlet ſind/ noch länger als ein Jahr/ allezeit an dem Tage der Wahl ſucceſſivé zu befeſtigen oder zu verändern/ nachdem er ſolches gut finden wird.

Auff daß nun die Erwehlung deſto füglicher geſchehen möge/ ſollen die Bürgermeiſter und Rath jährlich innerhalb vierzehen Tagen vor der beſagten Wahl dem Erb-Statthalter die Nahmen der noch gegenwärtigen Bürgermeiſter/ und Räthe einhändigen/ und ferner ein Monath für Verfließung des dritten Jahres dem Erbſtatthalter davon Bericht ertheilen.

Solte aber jemand von den erwehnten Bürgermeiſteren/ Gerichts-Schöpffen oder Rath-Herren/ ein jedweder unter der Zeit ſeiner reſpect. Bedienung dieſe Welt verlaſſen/ ſoll auff ſolchen fall der Rath zwo Perſonen zum erwehnten vacirenden Bürgermeiſter/ Schöpffen oder Raths-Ampt kieſen/ darauß der Erbſtatthalter ein wehlen möge/ jedoch ſol es dem Erbſtatthalter frey gelaſſen ſeyn die erkohrene Perſonen zur Zeit der ordentlichen Veränderung der Bürgermeiſter und Schöpffen/ ſo viel das Bürgermeiſter und Schöpffen-Ampt belanget/ auch bey der Veränderung des Raths/ ſo viel die Raths-ſtelle angehet/ länger feſt zu ſtellen oder ihrer Dienſte zu erlaſſen/ wie er es dienlich befinden wird/ ohne daß die beſagte erwehlte Perſonen ſuſtiniren mögen/ daß ſie gedachtes Bürgermeiſter und Gerichts-Schöpffen-Ampt kein volles Jahr/ und die Raths-ſtelle keine volle drey Jahre verwaltet haben.

Die Anzahl der Gemeinds-leuthe ſoll auß ſo vielen Perſonen beſtehen/ wie viel vor dieſem darzu gebrauchet geweſen ſind.

Die Gemeinds-leuthe ſollen ihre Bedienung bekleiden/ ſo lange ſie leben/ ſolte aber jemand dieſer Gemeinds-leuthe dieſer Welt abſterben/ umb gewißer Urſachen willen ſeiner Bedienung entſchlagen/ oder zu einer andern vociret und beruffen werden/ ſoll bey ſothaner occaſion die Stelle des verſtorbenen/ abgeſchafften/ oder zu einer andern Bedienung geforderten von dem Erb-Statthalter ohne einige Ernennung vergeben werden/ jedoch ſoll niemand darzu angenommen werden/ als den man laut der Land und Statt-Rechte und Privilegien darzu bequehm erachten wird/ auch ſollen die Bürgermeiſter und der Rath innerhalb vierzehen Tagen nach Abſterben/ Abſetzung/ oder Abforderung des Gemeinds-Mannes ſolches dem Statthalter eröffnen. Die gemeldete Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen oder Raths-Herren ſollen ſo viel Authorität und Macht genieſſen/ wie viel ihnen einem jedweden in ſeiner Bedienung zuſtehet/ eignet und Rechtswegen gebühret. Und weilen die Secretarien der reſpective Haupt-Stätte hochgemeldeter Provintz/ welche der Raths-Verſamblung in den beſagten Haupt-Stätten beywohnen/ auch bey denen reſpectivé Quartier- und haltenden Land-Tagen Secretarien ſind/ ſo iſt zum höchſten daran gelegen/ daß die ermeldete Bedienung der Secretariats-Stelle von einer verſtändigen und bequehmen Perſon vertreten werde/ als ſoll auch hiemit/ falls die ernante Bedienung vaciren möchte/ der Erb-Statthalter dieſelbe Stelle mit einer bequehmen capabelen Perſon vorſehen/ jedoch ſoll die Perſon laut der Land- und Statt-Rechte darzu gebührend qualificiret ſeyn.

Anlangend die fernere ſubalternate Bedienungen der gedachten Statt/ ſollen dieſelbe beſtellet und von denen verſehen werden/ die von alters her Macht und Recht darzu gehabt haben.

Obrigkeit der Statt Doesburg.

Der Rath der Statt Doesburg ſoll in acht Perſonen/ als zween Bürgermeiſteren und ſechs Gerichts-Schöpffen/ die alleſampt auch Rathherren ſeyn ſollen beſtehen.

Dieſelbe Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen und Räthe ſollen in ihren dienſt dreyer Jahre lang verharren/ zu rechnen von dem Tage an/ an welchem die Wahl geſchehen/ ſolte aber jemand wichtiger Urſachen halber durch das Gericht von ſeiner Bedienung geſetzet werden/ und die drey Jahre verlauffen ſeyn/ hat der Erb-Statthalter die volle Macht und Freyheit/ die beſagte Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen und Räthe gäntzlich oder zum theil zu beſtetigen oder abzuſetzen/ nachdem daßelbe der Erb-Statthalter dienlich urtheilen wird/ und ſofern hochſtgemeldeter Erb-Statthalter ſolte gutfinden mögen/ die erwehnte Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen und Räthe zum theil zu befeſtigen oder zu veränderen/ ſoll bey ſolcher Begebenheit der Erb-Statthalter die Zahl der abgehenden völlig erſetzen/ ohne daß darzu einige vorgehende Nomination ſoll gethan werden/ jedoch ſoll die Ergäutzung aus keinen andern Perſonen geſchehen mögen/ als die nach den Land- und Rechten/ wie auch den Privilegien/ darzu tüchtig erkläret werden/ über dieſes ſoll die Continuation oder Beſtellung wiederumb für die Zeit dreyer Jahre geſchehen.

Die Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Rath der beſagten Statt ſollen gehalten ſeyn / ein Monath für der verfleßenen Zeit der beſtimmeten Jahre dem Herꝛn Erb-Statthalter Eröffnung zu thun.

Und ſolte jemand von denen Bürgermeiſtern / Gerichts-Schöpffen und Rath innerhalb der ernanten Zeit/abſterben/ ſeinen dienſt verlaßen/ oder zu andern Dienſten gebrauchet werden/ ſoll bey ſolcher Gelegenheit ein ander von dem Erbſtatthalter an deßen Stelle geſetzet werden/ ohne einige Nomination, jedoch daß die darzu erwehlte Perſon vermöge der Lands und Statt-Rechten und Privilegien tüchtig und capabel ſeyn ſoll: Hingegen aber ſollen die gedachte Perſonen / ſo zwiſchen beſagter Zeit ſolten angeſtellet ſeyn / zur Zeit der ordinaren Veranderung nicht zu prætendiren haben / daß ſie ihre Bedienung keine drey volle Jahre verwaltet / ſondern ſie ſollen zur Zeit der Veränderung der Continuation oder Abſetzung unterworffen ſeyn.

Das Corpus der Gemeins-leuthe ſoll in der Anzahl beſtehen / die vor dieſem allzeit gebräuchlich geweſen. Die erwehnte Gemeins-leuthe ſollen ſo lang ſie leben / in ihrer Bedienung verharren/ imfall aber jemand derſelben abſterben/ umb gewißer Urſache willen ſeinen Dienſt verlaßen / oder zu einiger andern Bedienung befördert werden ſolte / ſoll bey dieſer Bewandſchafft an ſtatt des Verſtorbenen/Abgegangen / oder anderswohin beruffenen der Herꝛ Erbſtatthalter/ohne einige Nomination einen andern wehlen / jedoch ſoll niemand darzu gelangen mögen/als der laut der Landes und Stattrechte qualificirt erkant wird/ auch ſollen die Bürgermeiſter und Gerichts-Schöffen / innerhalb vierzehen Tagen nach Abſterben / Verlaſſen oder Beförderung des Gemeinds-mannes dem Erbſtatthalter davon Nachricht geben.

Die Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe ſampt dem Gemeinds-leuthen / ein jedweder in ſeiner Bedienung / ſollen ſothane Macht und Authorität haben/als ihnen Rechtswegen zukömmet / und des Orths gebräuchlich iſt.

Die von beſagter Statt dependirende ſubalternate Bedienungen ſollen von denen beſetzet werden / die darzu von Altersher qualificiret geweſen.

Der Statt Deutecom.

Die Obrigkeit der Statt Deutecom ſoll in ſechs Perſonen / als zween Bürgermeiſtern / vier Gerichts-Schöffen/ die alleſampt Räthe ſeyn ſollen / beſtehen.

Der Statt Lochem.

Die Magiſtratur der Statt Lochem ſoll auß funff Perſonen/ zweyen Bürgermeiſtern/ und dreyen Gerichts-Schöpffen/ die auch zugleich Räthe ſeyn ſollen / beſtehen.

Der Statt Groll.

Der Rath der Statt Groll ſoll durch ſechs Perſonen beſtellet werden / zu wißen / zween Bürgermeiſter / und vier Gerichts-ſchöpffen/ die alleſampt auch Räthe ſeyn ſollen. Die ſämptliche angeführte Bürgermeiſter / Gerichts-ſchöpffen und Räthe der Stätte Deutecom / Lochem und Groll ſollen drey Jahre lang ſtehen/ zu rechnen von dem Tage/ an welchem die Wahl in einer jedweden Statt für dieſem lauffenden Jahre hätte geſchehen müſſen / ſo fern aber jemand gewißer Urſachen halber von dem Gericht ſeiner Bedienung ſolte erlaßen werden / und die drey Jahre verſchinen/ſoll der Erb-Statthalter volle Macht und Freyheit haben / die beſagte Burgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe insgeſampt oder zum Theil / ſo viel einen jedweden derſelben Stätte betrifft zu befeſtigen oder zu verändern/als derſelbe am beſten urtheilen ſoll/ und imfall der höchſtgemeldete Erb-Statthalter ſolte gutfinden mögen die Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe zum Theil zu continuiren oder zu verändern / ſoll auff dieſen Fall der Erb-Statthalter die Zahl der abgegangenen völlig erſetzen müßen/jedoch ſoll die Ergäntzung in den beſagten Stätten niemmahlen auß andern Perſonen geſchehen mögen / als die nach den Land-Statt-Rechten und Privilegien in Anſehung der reſpective Statte darzu qualificiret befunden werden / auch ſoll die Continuation oder neue Veränderung wiederumb für drey gleiche Jahre geſchehen.

Die Burgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe der gedachten drey Stätte ſollen gehalten ſeyn/ ein jedweder ſo viel ihn angehet/ ein Monath für Verfließung der dreyer Jahre dem höchſtgemeldeten Erb-Statthalter davon Beſcheid zu geben.

Solte auch jemand unter der gedachten Zeit dreyer Jahre von den beſagten Bürgermeiſtern / Gerichts-Schöpffen und Rath der ernanten Stätte mit Tode abgehen / ſeinen dienſt verlaßen/ oder zu einem andern beruffen werden / ſoll bey ſothaner Beſchaffenheit der Herꝛ Erb-Statthalter ohne einige Nomination einen andern an deßen Stelle erwehlen / jedoch ſoll ein ſolche Perſon darzu gebraucht werden / die nach den Land-Statt-Rechten und Privilegien, in Betrachtung gemeldeter Stätte darzu wird bequehm erachtet werden / hingegen ſollen die zwiſchen der beſtimmeten Zeit eingetretene Perſonen auff den Tag der ordinaren Veränderung nicht prætendiren / daß ſie kein volle drey Jahre gedienet / ſondern ſie ſollen auff den Tag der ordentlichen Veränderung beſagter Continuation oder Abſetzung gleiches falls unterworffen ſeyn.

Die von der Statt herrührende ſubaltern-bedienungen ſollen durch die beſtellet werden / welche vor dieſem deßen befugt geweſen.

Magiſtrat der Statt Arnheym.

Der Rath der Statt Arnheym ſoll in zwölff Perſonen beſtehen / die alleſampt drey Jahr ihr Ampt bedienen ſollen / zu rechnen von dem Tage/da die Wahl in dieſem lauffenden Jahr hätte geſchehen müßen / ſolte aber jemand gewichtiger Urſachen halber vom Gericht ſeiner Bedienung erlaßen werden / und die drey Jahre zu End gelauffen ſeyn / ſoll der höchſtgedachte Erbſtatthalter in derſelbigen zeit die freye Macht und Authorität haben denſelben Rath insgeſampt oder zum Theil zu continuiren/ nachdem derſelbe Erb-Statthalter dienlich befinden wird / und imfall der höchſtged. Erb-Statthalter ſolte rathſam erachten / den vorgemeldeten Rath zum theil zu befeſtigen oder zu verändern/ ſoll in ſothaniger Begebenheit der Erbſtatthalter die Anzahl der abgegangenen ergäntzen / ohne daß zuvor einige Nomination der Perſonen gethan werden ſoll / doch muß die Ergäntzung auß keinen andern Perſonen geſchehen/ als auß denjenigen / welche nach den Landes-Statts-Rechten und Privilegien darzu qualificiret ſind.

Soll der höchſtgedachte Erbſtatthalter ohne einige Ernennung jährlich an dem Wahltage auß dem beſagten Rath zween Bürgermeiſter kieſen / und ſollen die übrige Raths-Herren Gerichts-Schöpffen ſeyn / auch ſtehet dem Erbſtatthalter frey / die einmahl erwehlete Bürgermeiſter länger als ein Jahr/ allezeit an dem Wahltage ſucceſſivé zu befeſtigen / oder zu verändern/wie ſolches ſein guter Rath dienlich erachten wird.

Damit aber beſagte Election oder Wahl deſto füglicher geſchehen möge / ſollen die Bürgermeiſter neben den geſampten Räthen jährlich vierzehen Tage vor der Election dem Erbſtatthalter die Nahmen der noch regierenden Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und befindlichen Rathsherren überſenden / und ferner einen Monath für Verfließung des gedachten dritten Jahres dem höchſtged. Erbſtatthalter Nachricht davon geben.

Solte nun jemand von den erwehnten Bürgermeiſtern / Gerichts-Schöpffen oder Räthen / ein jedweder bey währender Zeit ſeiner reſpect. Bedienung ableibig werden / ſollen bey ſolchem fall die übrige 2 Perſonen zu dem ledigen Bürgermeiſter-Gerichts-Schöpffen oder Rathsherren-Ampte ernennen / daraus der Erbſtatthalter eine erwehlen möge / jedoch ſoll der Erbſtatthalter Macht haben / die erkohrne Perſonen zur Zeit der gewöhnlichen Veränderung der Bürgermeiſter und Räthe/ ſo viel das Bürgermeiſter/und Rathsampt reſpect betrifft / in der Regierung zu laßen / oder zu verändern / wie er ſolches gut finden wird / ohne daß die beſagte erwehlete Perſon ſoll einwenden mögen / daß ſie das Bürgermeiſter-Ampt kein volles Jahr und die Raths-herren Stelle keine volle drey Jahre bekleidet habe.

Das Corpus der Gemeinds-leuthe ſoll / gleichwie vor Alters auß acht und viertzig Perſonen beſtehen.

Die erwehnte Gemeinds-leuthe ſollen bey ihrer Bedienung verharren/ſo lange ſie leben / ſolte aber jemand derſelben durch den Todt von dieſer Welt abgefordert werden / oder umb gewißer Urſachen willen ſeinen Dienſt verlaßen / oder auch zu einem andern beruffen werden / ſoll bey ſothaner Beſchaffenheit die Stelle des verſtorbenen / Dimittirten oder Beruffenen durch den Erbſtatthalter ohne einige vorgehende Nomination wieder ergäntzet werden ; jedoch ſoll niemand zu dieſer Bedienung beruffen und genom̃en werden/ als der nach Lands und Statt-rechten wie auch derſelben Privilegien darzu tüchtig erkant wird;auch ſollen die Bürgermeiſter und Rath innerhalb vierzehen Tagen nach dem Abſterben / verlaßen oder abfordern des beſagten Gemeinds-mannes dem höchſtged. Erbſtatthalter davon Bericht ertheilen.

Die Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen / Räthe und Gemeinds-leuthe ein jedweder in ſeiner Bedienung / ſollen ſolche Macht und Authorität haben/ als ihr Ampt mit ſich bringet/ und wie gebräuchlich iſt.

Und weilen die Secretarien der reſpectivé Haupt-Stätte in der hochgemeldeten Provintz / welche der Verſamblung des Raths in denſelben Haupt-Stätten beywohnen / auch Secretarien ſind / wenn die reſpectivé Quartier und Landtage gehalten werden / und derohalben viel daran gelegen iſt / daß die beſagte Bedienung des Secretariats Ampts durch eine gute und bequehme Perſon bekleidet werden möge / als ſoll / falls die Stelle ledig werden möchte / der Herr Erbſtatthalter eine bequehme Perſon darzu erwehlen / die vermöge der Landes und Statt-rechten ſampt den Privilegien gebührender maßen tüchtig erkant werden kan.

Die fernere Subalternate Bedienungen / ſo von beſagter Statt herrühren / ſollen von denen beſetzet werden / die vor Alters Recht und Fug darzu gehabt haben.

Magiſtrat der Statt Harderweyk.

Der Rath der Statt Harderweyck ſoll auß zwölff Perſonen beſtehen / die alleſampt drey Jahr in ihrer Bedienung verbleiben ſollen/ zu rechnen von dem Tage/an welchem die Wahl in dieſem lauffenden Jahre geſchehen müßen. Solte aber jemand mercklicher Urſachen halber durch die Juſtitz ſeiner Bedienung erlaſſen werden/und die 3 Jahre zu Ende gelauffen ſeyn/hat der höchſtged.Erbſtatthalter Macht/ denſelben Rath ſämptlich oder auch wol zum Theil zu continuiren / nachdem der Erbſtatthalter gut finden wird : Und imfall derſelbe möchte gut finden/denſelben zu beſtätigen oder zu verändern / ſoll bey ſothaner Gelegenheit die volle Anzahl durch den Erbſtatthalter wiederumb ergäntzet werden / ohne daß einige vorgehende Nomination darzu nöthig ſey ; jedoch ſoll die erwehnte Erfüllung niemahls auß andern Perſonen geſchehen mögen / als auß denjenigen/die Kraft der Landes und Statt-rechte neben ihren Privilegien darzu bequehm und tüchtig ſind.

Der höchſtgedachte Erbſtatthalter ſoll ohne einige vorgehende Ernennung an dem Wahltage Jährlich auß dem Rath zween Bürgermeiſter erwehlen / die reſtirende ſollen Gerichts-Schöpffen ſeyn; auch ſoll dem Erbſtatthalter frey ſtehn / die beſagte Bürgermeiſter länger als ein Jahr / allezeit auff den Tag der folgenden Wahl ſucceſſivé zu continuiren / oder zu verändern / nachdem er ſolches gut achten wird.

Damit aber die vorgedachte Election deſto bequehmer geſchehen möge / ſollen die Bürgermeiſter und Rath jährlich vierzehen Tage vor der Wahl dem Erbſtatthalter die Nahmen der Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe ſo ſich noch im Leben befinden überſenden / und ferner einen Monath für Endigung der beſagten dreyer Jahre dem höchſtged. Erbſtatthalter davon Nachricht ertheilen.

Und imfall jemand von den beſagten Bürgermeiſtern / Gerichts-Schöpffen oder Räthen / ein jedweder unter währender Zeit ſeinen reſpect. Bedienung mit Tode abgehen ſolte / ſollen bey ſothaner Bewandſchafft die übrige zwo Perſonen zu dem vacirenden Bürgermeiſter / Schöpffen / oder Raths-Ampte ernennen / und der Erbſtatthalter eine darauß erwehlen / jedoch ſoll dem höchſtgemeld. Erbſtatthalter frey ſtehen / die gedachte Perſonen / zur Zeit der ordentlichen Veränderung der Bürgermeiſter und Räthe / ſo viel das Bürgermeiſter oder Raths-Ampt belanget / in ihrer Bedienung zu laßen / oder zu verändern / wie er ſolches gut finden wird / ohne daß die erwehlete Perſon prætendiren mag / daß ſie das Bürgermeiſter-ampt kein gantzes Jahr / und die Raths Stelle keine drey Jahre völlig bekleidet habe.

Das Corpus der Gemeinds-leuthe ſoll gleichwie vor Zeiten auß zwölff Perſonen beſtehen.

Die vorgemeld. Gemeinds-leuthe ſollen ihre Bedienung bekleiden ſo lange ſie leben / und imfall jemand unter ihnen dieſe Welt geſegnen / oder umb wichtiger Urſachen ſein Ampt verlaßen / oder zu einem andern Dienſt ſolte beruffen werden / ſoll bey ſolcher Gelegenheit der Erbſtatthalter die ledige Stelle des Abgeſtorbenen / Dimittirten oder Beruffenen Gemeinds-Mannes ohne einige vorgehende Nomination beſetzen / doch ſoll niemand zu dem beſagten Ampte gelaßen werden als der nach den Landes Rechten / Statts Rechten und Privilegien darzu tüchtig iſt; auch ſollen die Bürgermeiſter und Rath innerhalb 14 Tagen nach dem abſterben / verlaßen oder abforderen des gedachten Gemeinds-Mannes ſolches dem Erbſtatthalter kund thun.

Die Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen / Rath- und Gemeinds-leuthe ſollen / ein jedweder in ſeiner Bedienung ſolche Macht und Authorität haben / als ihnen reſpect. zukommet / und wie des Orthes gebräuchlich iſt.

Die ſubalternate Bedienungen der beſagten Statt ſollen von denen begeben werden / die von Alters her befugt und qualificiret geweſen ſind.

Rath der Statt Wageningen.

Der Magiſtrat der Statt Wageningen ſoll in acht Perſonen beruhen / zu wißen / in zweyen Bürgermeiſtern und ſechs Gerichts-Schöpffen / die zugleich Räthe ſeyn ſollen.

Der Statt Hattum

Die Obrigkeit der Statt Hattum ſoll in acht Perſonen / als zweyen Bürgermeiſtern und ſechs Schöpffen / die auch zugleich Räthe ſeyn ſollen / beſtehen.

und Elburg.

Der Rath der Statt Elburg ſoll gleichesfalls in acht Perſonen / als zweyen Bürgermeiſtern und ſechs Gerichts-Schöpffen / die auch alleſampt Räthen ſeyn ſollen / beſtehen.

Die gedachte Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe der Stätte Wageningen / Hattum und Elburg ſollen drey Jahre in ihrer Bedienung verharren / zu rechnen von dem Tage an / da die Wahl in einer jedweden Statt für dieſem lauffenden Jahr hätte geſchehen müßen / ſolte aber jemand unter denſelben gewißer Urſachen halber von dem Gericht ſeiner Bedienung erlaßen werden / und die Zeit dreyer Jahre verlauffen ſeyn / hat der Erbſtatthalter frey Macht / die erwehnte Bürgermeiſter / Schöpffen und Räthe insgeſampt oder zum Theil / einen jedweden ſo viel die Stätte belanget / zu befeſtigen oder zu verändern / wie er ſolches am beſten zu ſeyn erkennen wird / und ſolte der Erbſtatthalter gutfinden die ernante Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe zum Theil länger zu befeſtigen oder zu verändern / ſoll bey ſothaner Beſchaffenheit der Erbſtatthalter die völlige Anzahl ohne einige vorgehende Nomination erfüllen / doch ſoll de Erfüllung in denen reſpect. Stätten auß keinen andern Perſonen geſchehen mögen / als welche vermöge der Landes- und Stattrechte auch laut ihrer Privilegien darzu bequehm erfunden werden / und ſoll ferner die Continuation oder neue Wahl wiederumb für drey Jahre feſt geſtellet werden.

Die Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe ged. dreyer Stätte / ein jedweder ſo viel ihn angehet / ſollen gehalten ſeyn / einen Monath für Endigung der gedachten dreyer Jahrs ſolches dem Statthalter anzu zeigen.

Solte aber jemand unter währenden dreyen Jahren von den Bürgermeiſtern / Schöpffen oder Räthen der reſpective Stätte mit Tode abgehen / oder ſeinen Dienſt verlaßen / oder zu einen andern beruffen werden / ſoll auff ſolchen fall der Erbſtatthalter einen andern ohne einige Ernennung erwehlen / doch ſoll es ein ſolche Perſon ſeyn müßen / die nach Landes und Statt-rechten und Privilegien, in Anſehung der beſagten Stätte / darzu bequehm erachtet wird/ hingegen ſollen die zwiſchen der Zeit eingekommene Perſonen zur Zeit der ordentlichen Veränderung nicht fürwenden mögen/ daß ſie ihre Bedienung keine volle drey Jahre bekleidet haben/ ſondern ſie ſollen zur Zeit der gewöhnlichen Veränderung der Continuation oder Abſetzung unterworffen ſeyn.

Die ſubalternate Bedienungen/ herrührend von den beſagten Stätten/ ſollen diejenige beſtellen/ welche von Altersher Recht und Macht darzu gehabt haben.

Daß weder auff denen reſpective Landtagen/ noch auff einigen Quartierstagen oder auch bey andern Berathſchlagungen/ die angeſtellet werden möchten/ einige Perſonen/ Edele oder unedele/ die der Landſchafft ins gemein/ dem Quartier Ampt oder den Stätten insbeſonder/ in einigen Theilen oder Puncten wegen der Einnahme oder Adminiſtration einiger Glieder directé oder indirecté verbunden und ſchuldig ſind/ ſollen erſcheinen mögen.

Daß diejenige/ ſo zu einiger Einnahme/ abſonderlich einiger Mittel oder Dominien, welche die Landſchafft oder reſpective Quartier angehen/ gelaßen werden/ gehalten ſeyn ſollen/ ſattſahme und gute Caution zu ſtellen/ nach Inhalt des ſchon bereits ergangenen oder des noch zukünfftigen Formulars und Ordonnantz.

Alle niemals begebene Ampter ſoll hinfüro der Statthalter in dem Nimwegiſchen Quartier alleine begeben.

Imfall die Ampter der Burggraffſchafft des Reiches Nimwegen/ Amptman zwiſchen der Maaß und Wahl/ von der Ober-Betuwe/ Nieder-Betuwe/ Bommel/ Tieler und Bommeler-Wehrden/ von Beeſt und Kenoy/ wie auch die Richter Stelle der Stätte Nimwegen und Thiel/ die Wald-Graffſchaffts Stelle des Nieder-reichen Waldes/ die Deyck-Graffſchafften des beſagten Nimwegiſchen Quartiers/ die Landſchreibers Bedienungen in den beſagten Amptern/ die Rentmeiſterſchafften der Dominien des Nimwegiſchen Quartiers/ die Zölleners Ampter und Bedienungen des Gelderländiſchen Zolles oder einige andere in dem gemeldeten Quartier/ ſo vor dieſem oder auch nachmahls unter der Macht eines Statthalters/ es ſey alleine oder mit Participation eines andern geſtanden haben/ durch Abſterben/ verehren oder verlaßen ſolten mögen ledig und vacant werden/ ſollen alle erwehnte Ampter/ keine außgeſondert ohne einige Nomination durch den Erbſtatthalter denjenigen/ welche er am bequehmſten erkennen wird/ gegeben werden/ jedoch ſoll der Erbſtatthalter keine darzu beförderen/ als die nach den Landes Rechten und Privilegien darzu befügt und qualificirt ſind: Auch ſollen die Ab-Wechſelungen/ für ſo viel dieſelbe zu obſerviren ſind/ hiebey beobachtet werden.

Solten aber einige der gedachten Ampter verpfändet ſeyn/ ſoll der Erbſtatthalter beſorgen/ daß die Pfandgelder/ wofür ſie Verpfändet ſind/ durch die Landſchafft/ ſo ferne ſolches geſchehen kan/ oder durch die jenige/ welche zu der ledigen Stelle befördert werden ſollen/ wieder erſtattet werden/ ehe der vorged. Beförderte in das Ampt ſoll treten mögen.

Die andere in beſagtem Quartier vacirende Ampter/ davon vor dieſem einige Collegien oder andere die Nomination und bey Hofe die Election gethan/ ſoll der Erbſtatthalter nach beſagter Nomination wiederumb mit bequehmen Perſonen vorſehen.

Die Heymraths und Einnehmer Plätze in den gedachten Quartieren ſollen durch diejenige beſtellet werden/ welche von Altersher Recht und Fug darzu gehabt.

Wie auch in dem Quartier der Graffſchafft Zütphen/

In dem Quartier der Graffſchafft Zütphen ſollen die Land-Droſtſchafft/ das Schultheiß-Ampt zu Zütphen/ das Richter-Ampt zu Dusburg/ das Schultheiß-Ampt zu Lochum/ die Landſchreiberſchafften daſelbſt/ die Rentmeiſterſchafft der Dominien in gedacht. Quartieren/ die Zöllenerſchafften und Ampter des Gelderländiſchen Zolles ſampt allen Amptern und Bedienungen/ keine außgenommen/ welche vor dieſen oder jemahls vor Alters unter der Macht eines Statthalters/ es ſey allein oder in Participation eines andern geſtanden haben/ bey abſterben/ vaciren oder verlaßen/ ohne einige Ernennung durch den Statthalter an die jenigen gegeben werden/ die er am bequehmſten darzu urtheilen wird/ hinwiederumb ſoll der Erbſtatthalter keine andere Perſonen darzu gebrauchen und beförderen/ als welche laut der Privilegien und Land-Rechten darzu befüget und qualificiret ſind: Die Abwechſelung und Ordnung ſoll auch/ ſo viel darinnen zu thun fället/ in acht genommen werden. Solten aber einige erwehnte Ampter in Pfandſchafft außgegeben ſeyn/ ſoll der Erbſtatthalter Sorge tragen/ daß die Pfandgelder/ wofür ſie verpfändet ſtehen durch die Landſchafft/ ſo fern ſolches geſchehen kan/ oder durch denjenigen/ welcher zu dem Ampte gebrauchet werden ſoll/ herbey geſchaffet werden/ ehe und bevor der Berueffene in ſein Ampt ſoll treten mögen.

Anlangend die andere in dem beſagten Quartier vacirende Ampter/ davon vor dieſem einige Collegien oder andere die Nomination und zu Hofe die Election gethan/ ſoll gemeldete Nomination von denen/ die mit Recht darzu gehören außgeſprochen/ und dem Erbſtatthalter überbracht werden/ die Erwehlung daraus zu thun.

Die Heymraths Stelle/ und Einnehmers-Ampt ſollen von denen in dem gedachten Quartier beſtellet werden/ welche von Althers her Fug und Recht darzu gehabt haben.

und der Veluwe.

In dem Quartier der Veluwe ſollen die Ampter als: Land-Droſt von Veluwen; Richter zu Arnheym und Veluwen-Boom, Jägermeiſter von der Veluwe, Droſt und Richter von Wageningen/ Schultheiß von

Hattem, Richter von Olde und Neuwe Broek, Land-Rentmeiſter der dominien, Major von dem Jßel / Land-Schreiber / Zöllener und Bediente des Gelderländiſchen Zolles in dem erwehnten Quartier ſampt allen ferneren Ämptern und Bedienungen / keine außgenommen / ſo vor dieſem oder auch von Alters her jemahls unter der Macht des Statthalters / es ſey alleine oder mit Theilhafftigkeit eines anderen / geſtanden haben / im fall dieſelbe durch abſterben / beförderen zu anderen Dienſten oder verlaſſen / deren / welche die Ämpter bedienet haben / und dadurch ledig werden / ohne eintzige Nomination von dem Erb-Statthalter denen gegeben werden / die er am bequemſten darzu urtheilen wird / jedoch ſoll der Erb-Statthalter keine andere Perſonen darzu beförderen mögen / als die / ſo nach Land und Statt-Rechten / auch anderen Privilegien darzu befugt und qualificiret ſind / im übrigen ſollen die Abwechſelung und Ordnung / ſo viel dieſelbe zu obſerviren ſtehen / wol in acht genommen werden müſſen.

Und ſolten einige der beſagten Ämpter in Pfandſchafft außgegeben ſeyn / ſoll der Erb-Statthalter beſorgen / daß die Pfand-Gelder / wo für ſie verpfändet ſind / entweder durch die Landſchafften / ſo ferne ſolches geſchehen kan / oder durch den / welcher zum vacirenden Ampte beruffen wird / erſtattet werden / ehe und bevor der vocirte in die Gerechtigkeit ſeines Ampts treten möge.

Was die andere vacirende Ämpter des vorgemeldeten Quartiers / davon einige Collegien die Nomination gethan haben / und zu Hofe die Wahl geſchehen iſt / betrifft / ſoll die gedachte Nomination von denen ſo darzu gehören geſchehen / und dem Erb-Statthalter auffgetragen werden / damit er eine Perſon darauß kieſen möge.

Die Heymraths- und Einnehmer Stellen in dem beſagten Quartier ſollen durch diejenige beſtellet werden / ſo von Alters her die Macht und Qualität dazu gehabt haben.

Die deputirte in den reſpectivé Quartieren ſollen die ihnen durch die Landſchafft vergönnete und gegebene Autorität behalten / für ſo viel bey dieſen keine Veränderung darinnen fürfället / und ſollen ferner fleißige und genaue Auffſicht haben / damit die gemeine Landes-Mittels wol und der Gebühr nach eingefordert und angewendet werden mögen.

Order auff der Vertrag der Streitigkeiten.

Alle Streitigkeiten und Verſchillen / ſo wegen der gemeinen Landes-Mittel ſolten entſtehen mögen / es ſey durch Betrug / Wiederſtand / und Unwilligkeit oder ſonſten durch einige andere Obſtaculen ſollen bey der erſten Inſtantz für die deputirten bey Anfang ihrer Bedienung gebracht und determiniret werden / hingegen ſollen beſagte deputirten angeloben und ſchweren / daß ſie in dem Vertrag und Vergleich der Streitigkeiten genaues Recht beobachten / und ſich nach der gegebenen Ordonnantz auff die gemeine Landes-Mittel / ohne einige Anſehung der Perſonen / edelen oder unedelen / in und außer ihrer Bedienung / richten ſollen.

Solte ſich aber jemand über einige Ampts-Satzung daß dieſelbe zu hoch gethan / oder ungebührlich geſchehen / beklagen / und ſich dabey beſchweret finden / ſoll ſich derſelbe kläger zu den deputirten deßelben Quartiers begeben / und ſollen dieſelbe deputirten Recht und Gerechtigkeit handhaben / ſo als ſie in guter Juſtitz und Recht nach ihrem Gewißen gebuhrend urtheilen werden.

Verpachtung der Landes-Mittel.

Alle gemeine Landes-Mittel ſollen öffentlich an den meiſtbiethenden verpachtet werden.

Der Geiſtlichen Güther.

Die Geiſtliche Güther unter der direction der beſagten deputirten ſollen nicht anders als öffentlich / und auch nicht länger als für ſechs Jahre verpachtet werden / ſolten aber wichtige Urſachen vorhanden ſeyn / die gemeldete Güther länger zu verpachten / ſoll ſolches nicht anders als mit Bewilligung der Staaten des Landes / die darumb zuſammen kommen ſollen / geſchehen mögen.

Keine Verfrembdung oder Tranſaction derer oder über die Geiſtliche Güther / noch einige andere Außgaben derſelben ſollen anders in erbliche Pacht gethan werden / als nach vorgehender Bewilligung der hochgemeldeten Herren Staaten / welche ſolches auff dem Land-Tage werden feſt geſtellet und beſchloten haben.

Deputirte der Quartiers.

Das Collegium dereſelben deputirten in den ged. Quartieren ſoll in ſo viel Perſonen beſtehen / als daßelbe allezeit geweſen iſt / nehmlich auß dreyen Perſonen der Ritterſchafft und dreyen auß den Stätten / und die Ritterſchaft und Stätte ſollen dieſelbe Ordnung und Abwechſelen behalten / die ſie in Anſehung der deputation zu aller Zeit gehabt haben.

Die deputirten in denſelben Collegien ſollen dreyer Jahre lang an einander dienen / und wenn die Zeit verfloſſen / oder jemand derſelben mitteler-weile mit Tode abgegangen / anders wohin beruffen ſeyn / und ſein Ampt quittiret haben ſolte / ſoll der Höchſtgedachte Erbſtatthalter / die beſagte deputirten noch für drey gleiche Jahre in ihrer Bedienung befeſtigen / oder andere an ihre Stelle / es ſey ſämptlich oder zum theil / wie auch anſtatt des verſtorbenen / abgeſetzten oder vocirten / ſetzen mögen: jedoch ſoll darinnen die Gleichkeit dreyer Perſonen zwiſchen der Ritterſchafft und Stätten / ſampt der Abwechſelung der Ritterſchafft und Stätte / ſo viel dieſelbe alhier Krafft haben / beobachtet werden.

Solten auch einige Secretariats Stellen der beſagten deputirten vacant werden / ſollen die ſämptliche deputirte / ein jedweder ſo viel ſein reſpectivé Quartier betrifft / die Nomination einer dreyfachen Anzahl thun / und der Erbſtatthalter eine darauß erwehlen.

Ferner ſoll durch Commiſſarien der Landſchafft näher überleget und berahtſchlaget werden / was man den deputirten für Inſtruction ertheilen ſoll / auch ſoll nach gethanem Rapport und Bericht näher reſolviret werden / ſo als man zum meiſten Dienſte des Vaterlandes nöthig erachten wird.

Ordre auff die Hofes Sachen.

Der Hoff des Fürſtenthumbs Gelderland / und Graffſchafft Zütphen ſoll bey der Macht und auffgetragenen Authorität verbleiben / ſo ferne bey dieſem keine Veränderung vorfället / und im Fall einige Ampter in beſagtem Hofe / als Cantzeler / ordinare und extraordinare Räthe und Griffier / vaciren werden / ſoll der Erbſtatthalter zur Beſetzung der ledigen Stellen ohne einige vorgehende Nomination ſchreiten / jedoch ſtehet zu obſerviren / daß die eine Helffte der gedachten Räthe auß Perſonen der Ritterſchafft / und die andere auß Perſonen der Stätte genommen / und zu ſolcher Bedienung niemand gelaßen werde / als der nach den Privilegien und Land-Rechten tüchtig befunden wird.

Alle Sententzen und gewieſene Urtheile ſo wol in den Land-Gerichten / als Stätten / ſollen ohne einige Exception, als alleine / was die Außſprüche der Jacht belanget / bey dem gemeldeten Hofe wieder provociret werden können / und ſollen alle Provocationen / ſo für dieſem anders wo / als für dem beſagten Hofe zu geſchehen pflegeten / dadurch ceſſiren und auffhören.

Auff daß nun der gedachte Hoff deſto bequehmer ſeyn möge / die Gerichts Sachen wahrzunehmen und beyzulegen / ſoll derſelbe Hoff deßwegen auß einem Cantzeler und zwölff Räthen zuſammen gefüget werden / von welchen Räthen neun Ordinare / und 3 Extraordinare ſeyn ſollen.

Drey Ordinare Räthe und 3 Extraordinare ſollen auß der Ritterſchafft / und die andere 6 Ordinare Räthe auß denen reſpective Stätten / (alles nach Proportion der drey reſpect. Quartieren /) ſeyn mußen.

Drey Ordinare und drey Extraordinare Räthe auß der Ritterſchafft ſollen keinen Character oder Titul der Rechte nöthig haben / ſondern es ſoll genug ſeyn / wenn ſie die Coſtumen / Gebräuche und Land-Rechten des beſagten Fürſtenthumbs und Graffſchafft verſtehen.

Ordinare Räthe müſſen in den Rechten promoviret ſeyn.

Die andere ſechs Ordinare Räthe auß den Stätten / ſollen auff einer Univerſität in den Rechten promoviret ſeyn müſſen / und der Coſtumen Uſantz und Practic des ged. Fürſtenth. und Graffſchafft kündig ſeyn.

Die Ordinare Räthe ſollen alleſampt fixum domicilium (einen feſten Wohnplatz) haben / und an dem Orthe wo der Hoff reſidiret halten müßen / auch ſoll niemand einige andere Ampter oder Commiſſiones in oder außerhalb der Provintz bekleiden mögen.

Die von der Landſchafft committirte Commiſſarien ſollen überlegen / was Sachen für den gedachten Gerichten und Stätten ohne einige Provocation ſolten abgethan werden können / von was Sachen cum clauſulâ ſuſpenſivâ ſolten provociret / und was Sachen provociret werden mögen / ohne beſagte Clauſula ſuſpenſiva, und durch was Sachen ferner die Juſtruction / des Hofes ſolte vermehret oder verändert werden mögen / auch daß nach eingekommenen Rapport näher ſoll berathſchläget werden / was zum meiſten Dienſte des Landes gebuhrender maßen ſoll gut gefunden werden.

Ordre auff die Rechen-Kammer.

Die Rechenkammer ſoll gleiches falls bey der vorigen Macht und Authorität verbleiben / ſo ferne bey dieſem keine Veränderung gemachet wird / ſolten aber einige Stellen in beſagter Kammer vaciren / ſoll der Erbſtatthalter dieſelbe ohne einige vorgehende Nomination erfüllen und beſetzen / jedoch ſoll die Gleichheit zwiſchen den dreyen reſpect. Quartier und die Abwechſelung der Ritterſchafft und Stätte / wie auch die Stätte unter einander / ſo viel dieſelbe obſerviret werden muß / in acht genommen werden / auch ſoll man niemand zu beſagter Bedienung gelangen laßen / als der nach den Privilegien und Landes-Rechten darzu qualificirt und bequehm iſt.

Die jetzt erwehnte Rechen-Kammer ſoll keine Dominien länger als auff ſechs Jahre / und ſolches öffentlich an die meiſtbiethende verpachten mögen / imfall aber die Rechenmeiſter mercklicher Urſachen halber urtheilen ſolten / daß einige Dominien länger als ſechs Jahr in Pacht müſten außgegeben werden / ſoll ſolches nicht anders als mit vorgehender Bewilligung der Staaten des Landes geſchehen / auch ſollen keine Verfrembdungen und Transactiones derer und über die Dominien oder Herrlichkeiten / noch einige Außgaben derſelben in eine erbliche Pacht gethan werden mögen / als mit Conſens und Verbewuſt der ſechs gemeldeten Herren Staaten / welches ſolches auff dem Land-Tage feſt geſtellet haben werden.

Die Commiſſarien / durch die Landſchafft darzu erkohren / ſollen überlegen und erwegen / ob die gegebene Inſtruction der Rechen-Kammer in einigen Stucken vermehret / vermindert oder verändert werden müße / und ſoll nach gethanem Bericht ferner gebuhrender maßen daraus reſolviret werden.

Die Ampter der General Rentmeiſterſchafft von Gelderland und Zütphen / Momber, Subſtitut-Momber, Auditeur, Lehn Griffier Subſtitut-Griffier / und alle andere Subalterne Suppoſten der beſagten Collegien, ſollen imfall ſie vacant werden und durch abſterben / beförderen oder verlaßen ledig ſtehen/ durch den Erbſtatthalter ohne einige vorgehende Nomination vorſehen und mit andern Perſonen beſetzet werden.

Alle ausländiſche Commiſſion ſoll der Erbſtatthalter geben.

Alle ausländiſche Commiſſionen als in dem Generalen Rath der General Staaten/ Rechenkammer/ in den Collegien der Admiralitäten / und in den Oſt- und Weſt-Indiſchen Compagnien ſoll der höchſtgemeldete Erbſtatthalter beſchicken und außgeben/ doch alſo/ daß/ ſo viel die ausländiſche Commiſſionen der Abwechſelung und Ordnung unterworffen ſind/ dieſelbe nicht länger als auff ſechs Jahre vergeben/ und darinnen die Ordnung/ welche zwiſchen den reſpect. Quartieren/ zwiſchen der Ritterſchafft und Stätten biß hieher obſerviret worden/ gehalten werde/ und daß man auch niemand zu der beſagten Commiſſion befördere/ als der nach Landesrechten und Privilegien darzu qualificiret und befüget iſt.

Niemand ſoll einig Ampt bekleiden/ als der reformirter Religion iſt.

Niemand ſoll bey denen Land- oder Quartier-tagen beſchrieben/ zu einiger Bedienung der Obrigkeit angeſtellet/oder zu einigen Amptern/ Officien oder Commiſſionen/ ſo wol in als außerhalb den Provintzen gelaßen werden/ als der die wahre Chriſtliche reformirte Religion, gleichwie dieſelbe durch die Synode zu Dordrecht feſt geſtellet/ und alhie in der Kirchen öffentlich gelehret wird / öffentlich bekennet/ und derſelben zugethan iſt.

Der Erb-Statthalter hat abſolute Macht über die Militz.

Der höchſtged. Erbſtatthalter ſoll die vollkommene diſpoſition über die Militz in der Provintz haben/ auch ohne einige vorgehende Nomination alle Krieges-Ampter / ſie ſeyn hoch oder niedrig/ im Felde oder anderswo/ keine außgenommen/ begeben und beſetzen.

Alle Streitigkeiten zwiſchen den Gliedern und Quartieren ſollen bey dem Erb-Statthalter verbleiben und beygeleget werden.

Solte es ſich auch zutragen/ daß zwiſchen den Gliedern und denen reſpective Quartieren unter einander oder auch wol auff dem Landtage einige Streitigkeit oder Verſchillen entſtehen möchten / und daß die Sache der Streitigkeit nach ihrer Natur und Eigenſchafft und laut der Ordre/ welche in der Regierung muß in acht genommen werden/ zu keinem Schluß ſolte gebracht werden können/ als ſollen auf ſolchen Fall alle definitiones und deciſiones der beſagten Streitigkeiten und diſcrepantien/ von was Natur ſie auch ſolten ſeyn mögen/ keine außgenommen/ bey der definition und deciſion des Erbſtatthalters verbleiben/ und ſollen alle Glieder der beſagten Quartiere/ und der hochgemeldeten Provintz alles thun und vollbringen müßen/ was der höchſtged. Erbſtatthalter außſprechen und erkennen wird / und ſolches alles ohne einige Wiederrede und Oppoſition. Man hat ferner bey Gelegenheit im Verleſen der gedacht. Inſtruction wegen der Appellen am Hofe Seiner Hochheit gut gefunden/ daß darunter das Deyk-Recht des Quartiers Nimwegen nicht ſoll begriffen ſeyn / ſondern daß daßelbe Appell bey denen vier Stühlen des Quartiers Nimwegen verbleiben ſoll.

Hierauff haben die Deyk-Stühle von Thiel und Bommelerwerth erſuchet/ daß die vier Deyk-Stühle in das Deyk-Recht des Quartiers Nimwegen möchten beſchloßen und begriffen werden/ worauff gut gefunden iſt/ daßelbe biß zur nächſten Landes Verſamblung zu differiren und auß zu ſtellen/ damit man hernach die Sache näher auff beyden Seiten examiniren und folgentlich ein Reglement auffſtellen könte/ auch ſollen die fatalia Appellationis der beſchwerten Parthey biß zum beſagten Land-Tage behalten und in dem Stande gelaßen werden.

Nach dieſem ward die Bürgerliche Regierung herſtellet/ und etliche in ihrer Bedienung gelaßen / etliche aber abgeſetzet und neue erwehlet. Und weil nunmehr nichts als die Krieges Regierung ermangelte/erkohr Seine Hochheit den Graffen von Solms/ Obriſten des Leib-Regiments zum Gubernator der Statt Nimwegen: den Marckgraffen von Mompelian der Statt Arnheym / und dem Graffen von Stirum ward das Gouvernement der Statt Zütphen gegeben. Nachdem nun dieſes alles glücklich vollbracht war/ begab ſich höchſtged. Seine Hochheit von Arnheym nach Dieren/ woſelbſt dieſelbe etliche Tage verbliebe und ſich nach Oberyßel wendete.

Veränderung der Regierung in Oberyßel.

Den 26. des Monaths February gelangeten Sie zu Schwoll an/ wo ſie nach gewohnheit mit allerley Freudenzeichen verwillkommet warden. Man bereitete das Hauß des Herren Harſolte zu dero Verbleibplatz/ und machte Anſtalt zu den Dingen/ welche ſolten verhandelt und abgethan werden. Den 28. ernante Seine Hochheit die Obrigkeit der Stätte/ und den 2. des nechſtfolgenden Monaths Marty verſamblete ſich die Ritterſchafft mit den Stätten; und man ſtellete eine Ordre und feſtes reglement in der Regierung/ welches zwar in unterſchiedenen Dingen mit den vorgehenden überein kömmet/ aber in mehr Sachen verſchieden iſt. Wir wollen ſolches/ weil es ſchwerlich zu bekommen alhier außführlich melden.

Reglement der Regierung.

Die hohe Regierung der Provintz Ober-Yſſel ſoll in der Ritterſchafft und den Stätten gleichwie vor Alters beſtehen.

Die Ritterſchafft ſoll ein Glied/ und die Stätte das andere/ gleicherweiſe vor dieſem gebräuchlich geweſen/ auß machen.

Niemand ſoll in demſelben Gliede der Ritterſchafft und folgentlich in allen Verſamblungen der Ritterſchafft angenommen oder erkant werden/ als diejenige/ ſo nach den Reglementen/ welche zu dem Ende gemachet ſind / oder noch auffgeſtellet werden ſollen/ qualificiret befunden werden / und ſoll das Examen beſagter Qualification ſampt der Zulaßung dem Urtheil derer untergeben ſeyn/ die darzu von Alters her Fug und Recht gehabt haben.

Solten auch die von der Ritterſchafft nöthig finden mögen/daß einige Ampliation oder Veränderung in dem beſagten Reglement gemachet werden müſte/ ſoll dieſelbe Veränderung nicht anders/ als mit Vorbewuſt und Bewilligung des Erbſtatthalters geſchehen.

Ordre auff die Regierung der Statt Deventer.

Die Regierung der Statt Deventer ſoll auß zwölff Gerichts-Schöpffen und vier Räthen beſtehen/ welche jährlich auff den Tag Petri ad Cathedram durch die geſchworne Gemeinde erkohren werden ſollen.

Dieſelbe Gerichts-Schöpffen ſollen von dem Tage an/ da ſie wircklich erwehlet werden/ das gantze Jahr durch mit Loßen in ſechs Theile abgetheilet werden/alſo daß zween Gerichts-Schöpffen/ ein alter und ein junger/ als Bürgermeiſter zween Monath lang in der Regierung ſeyn ſollen.

Die gemeldete Gerichts-Schöpffen ſollen ein Jahr lang in ihrer Bedienung verbleiben/ und zu dem Ende allezeit auff den vorerwehnten Tag S. Petri ad Cathedram erkohren werden.

Die geſchworne Gemeinde beſagter Statt ſoll auß acht und viertzig Perſonen/ in acht Straßen abgetheilet/ und alſo ſechs Gemeinds-leuthe in einer jedweden der acht Straßen/ beſtehen.

Die Gemeinde ſoll in ihrer Bedienung bey ihren Lebzeiten verbleiben/ ohne daß jemand ſoll können entſchlagen werden/ es geſchehe denn durch das Gericht und umb gewißer Urſachen willen.

Die Straßen der Gemeinds-leuthe/ worinnen einige durch abſterben/ verlaßen oder vociren ermangen ſolten/ ſollen für der Gerichts-Schöpffen und des Raths Wahl wieder beſetzet/ und die Gemeinds-leuthe auß der gantzen Bürgerſchafft/ erſtlich fünff und nach beſagter Wahl der ſechſte erkohren werden.

Wenn die Anzahl der Gemeindsleuthe wird erfüllet ſeyn/ ſollen von den alten Gerichts-Schöpffen und Räthen auch auß der geſchwornen Gemeinde zur Regierung der Statt Deventer zwölff Gerichts-Schöpffen und Räthe/ gleichwie zu vor erkohren werden.

Wenn auch die beſagte reſpect. Straßen die Anzahl der Gemeinds-leuthe ergäntzet/ und die Wahl oder Election der Gerichts-Schöpffen und Räthe gethan/ über ſolches die alte Gerichts-Schöpffen und Räthe keine Urſach oder Reden gehabt haben/ die gethane Election, ſo wol der Gerichts-Schöpffen und Raths als der geſchwornen Gemeinds-leuthe zu verwerffen/ ſollen die alte Schöpffen und Rath dem Erbſtatthalter durch Schreiben davon Nachricht geben/ mit bittlichen Erſuchen/ daß der höchſtgedachtete Statthalter die gethane Election wolle gut heißen/ und mit ſeinen Conſens bekräfftigen.

Solte aber der Herr Erbſtatthalter die beſagte Wahl der Gemeinds-leute/ oder der Gerichts-Schöpffen und des Rath ins geſampt oder zum Theile nicht gut finden/ zu billigen oder mit ſeinen Conſens zu bekräfftigen/ ſoll in ſolchem fall der höchſtgemeld. Erbſtatthalter die Anzahl der Gemeinds-leuthe wie viel er nicht gut heißen möchte/ in den beſagten Straßen ſelbſt mit bequehmen Perſonen auß der Bürgerſchafft erfüllen/ und ferner auß den alten Gerichts-Schöpffen und Räthen/ wie auch auß der geſchworenen Gemeinde an ſtatt der Gerichts-Schöpffen und Räthe/ wie auch auß der geſchworenen Gemeinde an ſtatt der Gerichts-Schöpffen und Räthe/ die er nicht approbiren wird/ andere Perſonen zu Gerichts-Schöpffen und Raths-herren erwehlen; jedoch ſoll der Erbſtatthalter niemand zu Gemeinds-leuten auß der Bürgerſchafft/ und niemand zu Gerichts-Schöpffen und Räthen auß den alten Gerichts-Schöpffen und Räthen/ ingleichen auß den Gemeinds-leuthen erwehlen/ als welche nach den Privilegien und Coſtumen der beſagten Statt darzu befügt und qualificiret ſind.

Der höchſtgedachte Erbſtatthalter ſoll gehalten ſeyn/den Gerichts-Schöpffen und Räthen durch Brieffe bekant zu machen/ daß er die Einwilligung oder Conſens auff die gethane Election/ oder auch wol der Veränderung gut gefunden habe.

Die alte Gerichts-Schöpffen und Räthe/ ſo in beſagter neuer Wahl vergeßen/ fürbey gegangen oder nicht gut erkant werden/ ſollen ipſo facto wiederumb unter die Gemeinde/und in das Theil/ oder Straße darauß ſie erkohren worden eingenommen werden.

Diejenige/ ſo zu Gerichts-Schöpffen/ Räthen und Gemeinds-leuthen reſpective erkohren/ und von dem Erbſtatthalter erwehlet oder gebilliget werden/ ſollen ehe ſie zu ihrer Bedienung ſchreiten für den gedachten alten Gerichts-Schöpffen und Räthen mit einem Eyde erklären und ſchweren müßen/ daß ſie zur Erlangung der Wahl beſagter Gerichts-Schöpffen/ Räthe oder Gemeinds-leute keine Gaben oder Geſchencken verſprochen oder gegeben haben/angeloben oder geben ſollen/ es ſey außer oder in der Regierung directe oder indirecte in einiger Manier/ auch ſollen ſie bey Ermahnung der Gerichts-Schöpffen/Räthe oder Gemeinds-leuthe/ ſo viel dieſe Sache belanget/ ſich mit gleichem Eyde darzu verbinden müßen.

Die vorgemeldete Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen/Räthe und geſchworne Gemeinds-leuthe ſollen ins zukünfftige/ ein jedweder reſpective, ſolche Macht und Authorität haben/ als ihnen von Rechtswegen zuſtehet/ ihr Ampt mit ſich bringet und gebräuchlich iſt.

Die fernere ſubalterne Bedienungen her-

ruhren

kührend von der Statt ſollen von denen mit gewißen Perſonen vorſehen werden / welche von Alters her darzu bemächtiget und qualificiret geweſen.

Obrigkeit der Statt Campen.

Die Regierung der Statt Campen ſoll in vierzehen Perſonen / als zehen Gerichts-Schöpffen und vier Räthen beſtehen.

Zween derſelben Gerichts-Schöpffen (jedoch bey Abtheilung der Zeit unter ſich beyden) ſollen ſucceſſivé dreyzehen / und zween andere Schöpffen / denen die erſte Ordnung und die letzte ſoll zugefallen ſeyn eylff Wochen vorſitzen und das Bürgermeiſter-Ampt bekleiden.

Beſagte Gerichts-Schöpffen und Räthe ſollen ein gantzes Jahr dienen / und allezeit bey Endigung des Jahres auff den Mittwochen nach den H. drey Königen erkohren werden.

Die geſchworne Gemeinde der Statt ſoll auß 36 Perſonen / in vier quartiere abgetheilet / anders Eſpelen genant / beſtehen.

Die geſchworne Gemeinds-leuthe ſollen in ihrer Bedienung Lebenslang verbleiben / und derſelben nicht als durch das Gericht umb wichtiger Urſachen willen entſchlagen oder erlaßen werden.

Und ſolten einige Perſonen in dem Corpo der Gemeinds-leuthe durch abſterben / abfordern oder verlaßen entbrechen / ſollen die Gemeinds-leuthe als denn die Anzahl / ſo viel ihrer ermangelen mit bequehmen Perſonen auß der Bürgerſchafft erfüllen.

Die gedachte Ergäntzung ſoll des Jahres zweymahl geſchehen / zu wißen / des Tages für der Gerichts-Schöpffen und Raths-Wahl / und ſolches des Dienſtweges nach den H. drey Königen / und die zweyte des Abends für Petri ad Cathedram.

Die Election der genanten zehen Gerichts-Schöpffen und vier Räthe / ſoll Jährlich den Mittwochen nach der H. drey Königen von zwölff Perſonen der geſchwornen Gemeinde gethan werden / nehmlich durch drey Perſonen / welche auß einem jedweden Quartier der geſchwornen Gemeinde ſollen genommen werden.

Als nun die Wahl der Gemeinds-Leuthe ſo wol auff den beſagten Dienſtag nach den H. drey Königen als auch des Abends vor Petri ad Cathedram geſchehen / und die beſagte Gerichts-Schöpffen und Räthe der Stätte der Wahl nicht wiederſprechen / oder etwas einzuwenden haben / ſoll ſolches alsbald durch die Gerichts-Schöpffen und Räthe dem Erbſtatthalter durch ein Miſſive bekant gemachet werden / mit Erſuchen / daß er die Wahl gut heißen / und mit ſeinen Conſens bekräfftigen wolle.

Solte aber der höchſtgedachte Erb-ſtatthalter die beſagte Wahl ins geſampt oder zum Theil zu bekräfftigen und anzunehmen nicht für dienſtlich erkennen / ſoll er bey ſothaner Bewandſchäfft die Gemeinds-leuthe / nachdem er dieſelbe oder einige andere ſolte gut erkennen oder nicht / ſelbſt mit bequehmen Perſonen auß der gantzen Bürgerſchafft anſtellen; jedoch ſoll der Erbſtatthalter niemand zu einem Gemeinds-Mann kieſen / es ſey denn / daß er darzu laut der Privilegien und Coſtumen der Statt qualificiret ſey.

Daß auch / wenn die Wahl der Gerichts-Schöpffen und Räthe geſchehen / und die alte Schöpffen und Räthe in der Wahl nichts wiederleget oder eingewendet haben / dieſelbe alsbald durch die alte Gerichts-Schöpffen und Räthe vermittelſt einer Miſſive dem Erbſtatthalter dieſer Provintz bekant gemachet werden ſoll / mit Erſuchen / daß derſelbe die gedachte Wahl billigen und mit ſeinem Conſens bekräfftigen wolle.

Und im fall der höchſtgedachte Erbſtatthalter die erwehnte Election insgeſampt oder zum Theil anzunehmen und mit ſeinen Conſens zu bekräfftigen nicht gut finden wird / ſoll in ſolcher Gelegenheit der Erbſtatthalter die Gerichts-Schöpffen und Räthe / welche er nicht ſolte annehmen oder bekräfftigen wollen / ſelbſt auß einigen andern oder auß denen die erwehlet geweſen / kieſen / jedoch ſollen keine andere Perſonen darzu genommen werden / als die nach den Privilegien und Coſtumen beſagter Statt beſügt und qualificiret ſind.

Der höchſtgedachte Erbſtatthalter ſoll gehalten ſeyn / den Gerichts-Schöpffen und Räthen durch eine Miſſive anzudeuten / daß er die gethane Election annehmen und mit ſeinem Conſens bekräfftigen / oder aber eine Veränderung machen wolle.

Die alte Gerichts-Schöpffen und Räthe / ſo in der neuen Election vergeßen / fürbey gegangen oder nicht angenommen werden / ſollen nicht wiederumb in die geſchworne Gemeinde auffgenommen werden / es ſey denn / daß man ſie vom neuen darzu erkohren habe.

Diejenige / welche zu Gerichts-Schöpffen / Räthen und Gemeinds-leuthen reſpective erkohren und von dem Erbſtatthalter angenommen und mit ſeinen Conſens bekräfftiget werden / ſollen ehe ſie in ihre Bedienung treten / für den alten Gerichts-Schöpffen und Räthen mit einen Eyde erklären und ſchweren / daß ſie zur Beförderung der Gerichts-Schöpffen / Raths-Wahl oder Election der Gemeinds-leuthe keine Gaben / Geſchencke von ſich ſelbſt / oder durch andere / an einige Perſonen / es ſey in oder außer der Regierung directe oder indirecte in einiger manier angelobet oder gegeben haben / geloben oder geben ſollen / und daß ſie auff Ermahnung der Gerechts-Schöpffen / Räthe oder Gemeinds-leuthe / ſo viel dieſes belanget / ſich mit einem Eyde allezeit ſollen expurgiren müßen.

Die erwehnte Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen / Räthe und geſchworne Gemeindsmeinds-leuthe ſollen ins künfftige ein jedweder reſpect. ſolche Macht und Authorität haben / als ihnen gebühret / und wie gebräuchlich iſt.

Die fernere Bedienungen / ſo von der Statt dependiren / ſollen von denen beſtellet werden / die vor dieſem Fug und Recht gehabt haben / ſolches zu thun.

Regierung der Statt Schwoll.

Die Regierung der Statt Schwoll ſoll auß acht Gerichts-Schöpffen / und acht Räthen beſtehen / welche Jährlich auff Pauli Bekehrungs Tag / von der geſchwornen Gemeinde ſollen erwehlet werden.

Die beſagte acht Gerichts-Schöpffen ſoll zween und zween zuſammen gefüget werden.

Zween derſelben Gerichts-Schöpffen ſollen von dreyen Monathen biß zu dreyen Monathen præſidiren / und die Vertheilung unter ſich ſelbſt machen.

Die ſämptliche Gerichts-Schöpffen und Räthe ſollen ein Jahr lang dienen / und allezeit nach Endigung deßelben auff Pauli Bekehrungs Tag erwehlet werden.

Die geſchworne Gemeinde der gedachten Statt ſoll in acht und viertzig Perſonen beſtehen / und in vier Straßen abgetheilet ſeyn / alſo daß ſich in einer jedweden Straße zwölff Gemeinds-leuthe befinden.

Die jetztgedachte geſchworne Gemeinde ſoll ihre Bedienung der Gemeinds-leuthe Lebenslang bekleiden / und darauß nicht gelaßen werden / als wenn das Gericht gewißer Urſachen halber darinnen vorſehen ſolte.

Solten aber in dem vorged. Corpo der geſchwornen Gemeinde einige Perſonen durch abſterben / abfordern oder verlaßen / entbrechen / ſollen die übrige Gemeinds-leuthe als denn die ermangelnde Anzahl mit andern bequehmen Perſonen auß der gantzen Bürgerſchafft ergäntzen und erſtatten.

Die Ergäntzung ſoll auff Lucie, des Tages für Pauli Bekehrung geſchehen müßen.

Die Election oder Wahl der acht Gerichts-Schöpffen und acht Räthe / ſoll Jährlich auff den berahmten Tag Pauli Bekehrung / durch die geſchworne Gemeinde geſchehen / zu wißen / durch drey Perſonen / auß einer jedweden Straße / oder Theil / alſo daß zwölff Perſonen der geſchwornen Gemeinde durch das Loß darzu genommen werden müßen.

Hingegen ſollen die auß der geſchwornen Gemeinde / ſo des Jahres zu vor Electoren und Wahl-herren geweſen / ſtill ſtehen / und nicht mit den andern das Loß werffen mögen.

Nach gethaner Election der erwehnt. Gemeinds-leuthe und wann die Gerichts-Schöpffen und Räthe der Statt die Wahl nicht wiederleget / oder etwas dawieder eingewendet haben / ſoll dieſelbe alsbald von den Gerichts-Schöpffen und Räthen durch eine Miſſive dem Erbſtatthalter dieſer Provintz kund gethan werden / mit Erſuchen / daß der höchſterwehnte Erbſtatthalter die beſagte Election annehmen / und mit ſeiner Bewilligung bekräfftigen wolle.

Imfall nun der Erbſtatthalter die Wahl insgeſampt oder zum Theil anzunehmen und mit ſeinem Conſens zu bekräfftigen nicht gut finden möchte / ſoll er die Gemeinds-Leuthe / anſtatt derer / welche ihm nicht anſtehen / ſelbſt mit bequehmen Perſonen auß der gantzen Bürgerſchafft ſuppliren / jedoch ſoll der Erb-Statthalter niemand zu einem Gemeindsman erwehlen / als der nach dem Inhalt der Statts Privilegien befügt und darzu tüchtig erkant werden ſoll.

Daß ingleichen / wenn die Election der Gerichts-Schöpffen und Räthe geſchehen / und die alte Gerichts-Schöpffen und Räthe beſagter Wahl nicht wiederſprochen haben / auff ſolchen fall der Erbſtatthalter die Gerichts-Schöpffen und Räthe / für ſo viel er die erkohrne nicht annehmen / und mit ſeinem Conſens bekräfftigen ſolte ſelbſt auß den Corpo der Bürgerſchafft erwehlen ſoll / jedoch ſoll man keine andere Perſonen darzu gelangen laßen / als die laut der Privilegien und Coſtumen der gedachten Statt Fug und Recht haben.

Der höchſtgedachte Erbſtatthalter ſoll verbunden ſeyn / die Gerichts-Schöpffen und Räthe durch eine Miſſive zuhinterbringen ob er gut gefunden die Wahl anzunehmen und mit ſeinem Conſens zu befeſtigen / oder aber eine Veränderung zu thun.

Die alte Gerichts-Schöpffen und Räthe / welche in der neuen Wahl vergeßen / fürbeygegangen / oder nicht angenommen ſeyn / ſollen nicht ehe in die geſchworne Gemeinde gelangen können / man habe ſie denn vom neuen darzu erwehlet und angenommen.

Diejenige / ſo zu Gerichts-Schöpffen / Räthen und Gemeinds-leuthen reſpective erkohren / und von Satthalter angenommen und bekräfftiget werden / ſollen ehe ſie in ihre Bedienung treten / für den alten Gerichts-Schöpffen und Räthen mit einen förmlichen Eyde erklähren und ſchweren / daß ſie zur Beförderung der Gerichts-Schöpffen- Räthe- oder Gemeinds-leuthe-Wahl von ſich ſeblſt oder durch andere keine Gaben und Geſchencke an einige Perſonen / es ſey in oder außer der Regierung directè oder indirectè in einigen Manier gegeben und verſprochen haben / geben und angeloben ſollen / und daß ſie auff Ermahnung der Gerichts-Schöpffen Räthe oder Gemeinds-leuthe ſich in dieſem Stucke mit gleichem Eyde allezeit expurgiren ſollen.

Die vorerwehnte Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen / Räthe und geſchworne Gemeinde / ſollen über ſolches / bey ſolcher Macht und Authorität bleiben / als ihnen reſpective zukömmet / und wie des Orths gebräuchlich iſt.

Die fernere ſubalterne Bedienungen der beſagten Statt ſollen von denen verſehen und beſorget werden / die von Alters Macht und Recht darzu gehabt haben.

Die Regierung der Statt Haßelt ſoll in acht Bürgermeiſtern: als vier Gerichts-Schöpffen und vier Räthen beſtehen.

Die gedachte Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe ſollen ein volles Jahr in ihrer Bedienung verharren / und allezeit nach Endigung deßelben auff den Tag Sanct Pauli Bekehrung erkohren werden.

Die Wahl oder Election der Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe ſoll durch die geſchehen / welche vor dieſem darzu qualificiret ſind/und wie allezeit im Gebrauch geweſen iſt.

Die geſchworne Gemeinde der Statt ſoll in vierzehen Perſonen beſtehen / und ſoll dieſelbe Gemeinde dienen und erkohren werden / auff ſolche Weiſe / wie vor dieſem üblich geweſen.

Nach gethaner Wahl der Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen/ Räthe und Gemeindsleuthe/ ſollen die alte Bürgermeiſter/ Schöpffen und Räthe dem Erbſtatthalter dieſer Provintz Nachricht davon ertheilen / mit Erſuchen / höchſtgemeld. Erbſtatthalter wolle die Wahl annehmen und mit ſeinem Conſens bekräfftigen.

Imfall aber der Herꝛ Erbſtatthalter die beſagte Wahl zum Theil oder gäntzlich / ſo wol in Anſehung der Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe / als auch der Gemeinds-leuthe zu billigen und zu confirmiren nicht ſolte rathſam urtheilen / ſoll bey ſothanem Zuſtande der Erbſtatthalter die Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen / Räthe und Gemeinds-leuthe / für ſo viel er etliche oder ſämptlich nicht ſolte annehmen / ſelbſt erwehlen mögen / jedoch ſoll der Erbſtatthalter niemand zu Bürgermeiſtern / Gerichts-Schöpffen / Räthen oder Gemeinds-leuthen reſpectivé erkieſen mögen / als welche laut der Privilegien und Coſtumen der Statt befugt und bequehm ſind.

Der höchſtgedachte Erbſtatthalter ſoll gehalten ſeyn / den Bürgermeiſtern / Schöpffen und Räthen durch eine Miſſive bekent zu machen / was er wegen der Election anzunehmen / zu bekräfftigen oder auch zu veränderen gut gefunden habe.

Die / ſo zu Gerichts-Schöpffen / Räthen und Gemeinds-leuthen erkohren/ und von dem Erbſtatthalter angenommen und erwehlet werden/ſollen ehe ſie zu ihrer Bedienung gelangen mögen / für den alten Gerichts-Schöpffen und Räthen unter einem Eyde erklähren und ſchweren müßen / daß zur Erlangung der Gerichts-Schöpffen / Räthe / oder Gemeinds-leuthe Wahl / keine Gaben und Geſchencke einigen Perſonen / ſie ſeyn in oder auſſer der Regierung durch ſich ſelbſt oder durch andere / directe oder indirecte in einiger Manier verſprochen und gegeben haben / verſprechen oder geben ſollen / und daß ſie auff Ermahnung der Gerichts-Schöpffen / Räthe oder Gemeinds-leüthe ſich in dieſem Stücke durch gleichen Eyd purgiren ſollen.

Die mehrerwehnte Bürgermeiſter / Gerichts-Gchöpffen/ Räthe und geſchworne Gemeinde / (ein jedweder reſpective) ſollen ſolche Macht und Authorität haben / als ihnen zukömmet / und des Orth gebräuchlich iſt.

Die fernere Subalt. Bedienungen / ſo von der beſagten Statt ihren Urſprung haben / ſollen von denen beſtellet werden / welche vor dieſem die Macht gehabt haben.

Wie auch der Statt Steinweyk.

Die Regierung der Statt Steinweyk ſoll in ſechs Perſonen beſtehen/ welche in Schöpffen und Räthe ihrem alten Gebrauch nach abgetheilet werden müßen.

Die Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe ſollen ein Jahr lang dienen / und jederzeit bey Außgang des gedachten Jahres / nehmlich auff den Sontag nach Pauli Bekehrung erwehlet werden.

Die Wahl oder Election der Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen / Räthe / und Gemeinds-leuthe ſoll durch die gethan werden / welche vorzeiten darzu qualificiret geweſen / und wie vor dieſem hat pflegen zu geſchehen.

Die geſchworne Gemeinde der genanten Statt ſoll in zwölff Perſonen beſtehen / und ſollen dieſelbe dienen und auch erkohren worden / auff ſolche Zeit / und Weiſe / auch durch die jenige / ſo es vorzeiten gethan haben.

Nachdem die Wahl ſo wol der Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe / als auch der Gemeinds-leuthe geſchehen / ſoll ohne Verzug durch die vorgenante Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe dem Erb-Statthalter ſolche kund gethan werden / mit Erſuchen / er wolle ſich gefallen laßen / die beſagte Wahl anzunehmen / und mit ſeinem Conſens zu bekräfftigen.

Solte aber höchſtgedachtem Erbſtatthalter die Election zum Theile oder gäntzlich / ſo wol in Anſehung der Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen und Räthe / als auch der Gemeinds-leuthe anzunehmen / oder zu confirmiren nicht anſtehen / ſoll der Erbſtatthalter Macht haben/ andere Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen / Räthe und Gemeinds-leuthe / für ſo viel er dieſelbe nicht annehmen / und mit ſeinen Conſens bekräfftigen wird / ſelbſt anzuſtellen und zu kieſen; doch ſoll der Erb-Statthalter niemand erwehlen und befördèren mögen / als der nach den Privilegien und Coſtumen der Statt darzu befüget iſt.

Der höchſtgedachte Erbſtatthalter ſoll verpflichtet ſeyn den beſagten Bürgermeiſteren bey Miſſive bekant zu machen / waß er wegen der Election anzunehmen und zu bekräfftigen /

oder zu Veränderen gut gefunden habe.

Daß diejenige/ welche zu Bürgermeiſteren/ Gerichts-Schöpffen/ Räthen oder Gemeinds-leuthen reſpectivé ſollen erkohren/ und von dem Herꝛn Erbſtatthalter angenommen/ oder eligiret werden/ ehe und bevor ſie in ihre Bedienung treten/ für den alten Bürgermeiſteren/ Gerichts-Schöpffen und Räthen mit einem Eyde erklären und ſchweren müßen/ daß zur Erlangung der Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen/ Raths oder Gemeinds-leuthe Wahl keine Gaben und Geſchencke einigen Perſonen/ ſie ſeyn in oder außer der Regierung/ directe oder indirecte in einiger Fugen verſprochen oder gegeben haben/ verſprechen und geben ſollen/ und daß ſie auff Ermahnung der Gerichts-Schöpffen/ Räthe und Gemeinds-leuthe ſich in dieſem fall mit gleichem Eyde purgiren ſollen.

Die erwehnte Bürgermeiſtern/ Gerichts-Schöpffen/ Rath und Gemeinds-leuthe ſollen ſothane Macht und Authorität haben/ gleichwie ihnen Rechtswegen gebühret/ und des Orths im Gebrauch iſt.

Die fernere ſubaltern, Bedienungen ſo von beſagter Statt herrühren/ ſollen von denen beſorget und beſtellet werden/ welche vor dieſem befugt und darzu qualificiret geweſen.

und anderer kleinen Stätte.

Was anlanget die andere Stätte in Sallant, Twente und Vollenhofen, ſoll die Regierung derſelben kleinen Stätte in ſo vielen Bürgermeiſteren/ Gerichts-Schöpffen/ Räthen und die geſchworne Gemeinde/ falls daſelbſt eine ſeyn wird/ in ſo viel Perſonen beſtehen/ als vor dieſem gebräuchlich geweſen iſt.

Die erwehnte Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen/ Räthe und die geſchworne Gemeinde ſollen ſo lange dienen und auff ihre Wahl-tage erwehlet werden/ gleichwie vor dieſem gethan worden.

Nach geſchehener Wahl der Bürgermeiſter/ Schöpffen der Räthe/ und geſchwornen Gemeinde/ an dem Orthe/ wo eine gefunden wird/ ſollen die Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen und Räthe der kleinen Stätte zur Vorkommung aller Unkoſten/ von beſagter Election den deputirten Staaten dieſer Provintz Bericht geben/ mit Erſuchen/ daß dieſelbe deputirte Staaten im Nahmen des Erb-Statthalters die Wahl annehmen und mit ihrem Conſens bekräfftigen wollen.

Wofern aber die gemeldete Deputirte Staaten in den Nahmen des höchſtgedachten Erbſtatthalters die Wahl zum Theile oder gäntzlich/ ſo wol in Betrachtung der Bürgergermeiſter/ Gerichts-Schöpffen und Räthe/ als der geſchwornen Gemeinde zu billigen und mit ihren Conſens zu bekräfftigen nicht gut finden ſolten/ ſollen in ſothaner Gelegenheit die ermeldete deputirte Staaten im Nahmen des Herꝛn Erbſtatthalters die Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen/ Räthe oder Gemeinds-leuthe/ für ſo viel ſie dieſelbe/ oder etliche nicht ſolten annehmen und bekräfftigen wollen/ ſelbſt erwehlen mögen; jedoch ſollen ſie niemand anſtellen/ als welcher laut der Privilegien und Coſtumen der beſagten Statte darzu befugt und bequehm iſt.

Die mehrgedachte deputirte Staaten ſollen obligiret und gehalten ſeyn/ den Bürgermeiſtern/ Schöpffen und Räthen bekant zu machen/ daß ſie die Wahl anzunehmen und zu bewilligen/ oder aber zu verändern gut gefunden haben.

Die Perſonen/ ſo zu Bürgermeiſtern/ Gerichts-Schöpffen/ Räthen und Gemeinds-leuthen erkohren/ und von den gemeldeten deputirten Staaten angenommen oder erwehlet werden/ ſollen ehe und bevor ſie ihre Bedienung wircklich bekleiden mögen/ für den alten Bürgermeiſtern/ Gerichts-Schöpffen und Räthen mit einem Eyde erklären und ſchweren/ daß ſie zur Erhaltung der Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen/ Räthe oder Gemeinds-leuthe Wahl/ keine Gaben und Geſchencke einigen Perſonen/ es ſey in oder außer der Regierung/ directe oder indirecté in einiger Manier verſprochen oder gegeben haben/ verſprechen oder geben ſollen/ und daß ſie auff Ermahnung und Begehren der Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen/ Räthe oder Gemeinds-leuthe/ in dieſem Stück ſich mit gleichen Eyde expurgiren ſollen.

Die gedachte Bürgermeiſter/ Schöpffen/ Räthe/ und Gemeinds-leuthe/ ſollen jedweder ſo viel Macht und Authorität haben/ als ihnen geziemet/ und des Orths im Gebrauch iſt.

Die fernere von der Statt dependirende Bedienungen/ ſoll von denen verſorget werden/ die vor dieſem die Macht und Recht darzu gehabt haben.

Imfall es auch geſchehen ſolte/ daß der höchſtgemeldete Erbſtatthalter den geſampten Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen und Räthen der mehrgedacht. Stätte Deventer, Campen, Schwoll, Haſſelt und Steinweyk, ſeine Bewilligung und Conſens zur gethanen Election, oder auch ſeine Veränderung/ die er darinnen zu thun möchte fürgenommen haben/ wie auch die gemeldete deputirte Staaten/ in Anſehung der gedachten kleinen Stätte ihre Meynung in dieſem Stücke ſo zeitlich nicht ſolten notificiren können/ daß die erwehlte/ approbirte oder veränderte Perſonen auff beſtimmeten Tag in ihre Bedienung ſolten treten können/ ſollen auff ſolchen fall die Bürgermeiſter/ Gerichts-Schöpffen/ Räthe und Gemeinds-leuthe des verwichenen Jahres in ihrer Bedienung ſo lange anhalten/ biß daß der Conſens oder Veränderung des höchſtermeldeten Erbſtatthalters/ oder der vorbeſagten deputirten Staaten in deßelben Nahmen/ in Anſehung der kleinen Stätte angekommen ſeyn wird.

Ordre auff die anderen Ampter.

Daß wenn auch die Ampter / des Droſts von Sallant, Twenthe, Vollenhofen, Iſſelmuyden, Haexbergen, das Schultheiß-Ampt von Haſſelt und Dingwaerder-ſchafft / die Statthalterſchafft der Lehnen dieſer Provintz / durch abſterben / befördern oder verändern ſolten vaciren / ſo ſollen alle dieſe Ampter / keine außgeſondert / ohne einige Nomination von dem Erbſtatthalter denen bequehmſten überlaßen werden; jedoch ſoll gedachter Herr Erbſtatthalter keine andere Perſonen darzu beruffen / als welche / laut der Landrechte und Coſtumen darzu qualificiret und befüget ſind.

Die vacirende Land-Rentmeiſter Ampter und Einnehmerſchafften in Sallant, Twenthe und Vollenhofen ſollen gleiches falls bey abſterben / befördern und verlaßen ohne einige Nomination durch den Erbſtatthalter denen gegeben werden / die er am bequehmſten darzu urtheilen wird; jedoch ſoll mehr höchſtged. Erbſtatthalter niemand befördern mögen / als der vermöge der Privilegien und Landrechten ſolches meritiret.

Die fernere Einnehmerplätze in hochgemeldeter Provintz ſollen von denen beſtellet werden / welche Fug und Recht von Alters her gehabt haben.

Die Schultheiß Ampter der Provintz auff dem ebenen Lande ſampt allem was daran dependiret / wie auch alle andere Bedienungen / ſo vor dieſem oder jemahls unter der Macht eines Statthalters alleine / oder mit Participation eines andern geſtanden haben / ſollen von höchſtgemeld. Erbſtatthalter ohne einige vorgehende Nomination denjenigen / die er am bequehmſten erkennen wird / gegeben werden; jedoch ſoll der Erbſtatthalter keine andere Perſonen befördern mögen / als welche krafft der Privilegien und Landrechten befügt ſind.

Die Commiſſionen der erwehnten Schultheiß Ampter ſollen bey dem Erbſtatthalter / und auff ſeinen Nahmen / wie vor deßen / außgegeben werden.

Die Erhöhung / Veränderung und Inveſtituren / ſo nach dieſem wegen einiger von dieſer Provintz dependirender Lehgüther ſollen gethan und genommen werden ſollen / auff den Nahmen des Erbſtatthalters in dem Nahmen und wegen der Herren Staaten dieſer Provintz / gleicher weiſe vor dieſem geſchehen / depechiret und außgeben werden müßen.

Niemand ſoll einig Ampt bedienen der außer der Reformirten Religion iſt.

Daß niemand zur Ritterſchafft beſchrieben / in einige Ampter der Magiſtratur angeſtellet / oder zu einigen andern Bedienungen / Officien und Commiſſionen / ſo wol innerhalb als außerhalb der Provintz befördert und genommen werden ſoll / als der die wahre Geiſtliche Reformirte Religion bekennet / gleichwie dieſelbe bey der Synode zu Dordrecht feſt geſtellet iſt / und alhie in den öffentlichen Kirchen gelehret und geprediget wird.

Niemand ſoll in die Bedienung einiger Charges (Ampter) treten mögen / oder Commiſſionen / ſo wol außer / als innerhalb dieſer Provintz / oder die darzu nöthige Depeches bekommen / er habe dem zuvor für den Deputirten Staaten derſelben Provintz mit einem Eyde erkläret und geſchworen / daß er zur Erlangung des Vorſchlages oder Wahl zu derſelben Charge, Ampt / Bedienung oder Commiſſion keine Gaben und Geſchencke durch andere einigen Perſonen / ſie ſeyen in oder außer der Regierung / directé oder indirecté verſprochen oder gegeben hat / verſprochen und geben ſoll.

Auch ſollen in keiner Verſamblung der Ritterſchafft erſcheinen / und zu keiner Function der Obrigkeit beſagter Stätte einige Perſonen / edele oder unedele / gelaßen werden / die der Landſchafft in einigen Theilen oder Puncten / wegen der Einnahme oder Adminiſtration einiger Gelder / directe oder indirecte verbunden und verpflichtet ſind.

Die Deputirte Staaten ſollen ihre Authorität behalten / welche ihnen die hochgemeldete Herren Staaten dieſer Provintz bewilliget und vergönnet haben / ſo ferne bey dieſem keine Veränderung fürfallen wird / und ſollen ſie folgentlich gute Auffſicht nehmen / damit die gemeine Landes-Mittel wol und der Gebühr nach gefordert und eingebracht werden.

Niemand unter allen / Edele oder unedele / Bürger oder Landſaßen ſollen prætendiren mögen von einigen Mittelen / ſo von hochgemeldeten Herren Staaten zum Verfall der Krieges-laſten / oder zum Unterhalt deßen / was die Vertheidigung dieſer Provintz erfordert / bewilliget werden müßen / befreyet und außgeſchloßen zu ſeyn.

Folgentlich ſollen alle gemeine Landes-Mittel / ſo wol der Stätte / als der Edelen in den Stätten / und auff dem Lande / öffentlich an die meiſtbiethende / ohne Unterſchied oder unter der Hand verpachtet werden müßen.

Der Statthalter ſoll alle Streitigkeiten auffheben und ſchlichten.

Alle Streitigkeiten und Verſchillen / die wegen beſagter Landes-Mittel ſolten entſtehen mögen / es geſchehe in Manier einiger Betriegerey / Contraventie oder Wiederrede und Reſiſtentz oder anders / ſollen zur erſten Inſtantz gebracht und den Deputirten Staaten determiniret werden / und ſollen die Deputirte Staaten / bey Anfang ihrer Bedienung mit Eyde unter andern inſonderheit angeloben und ſchweren müßen / daß ſie anlangend die Determination der Quæſtionen und Streitigkeiten Recht hanhaben / und ſich nach der Ordonnantz wegen der gemeinen Mittel feſt geſtellet / ohne Anſehung der Stätte oder Plätze adelichen oder unadelichen Perſonen / in oder außer ihrer Bedienung genau richten ſollen.

Das Collegium der gemeldeter Deputirten Staaten ſoll in ſechs Perſonen beſtehen / zu wißen /

zu wißen / drey auß der Ritterſchafft in den reſpective Quartieren Sallant, Twenthe und Vollenhofen und drey auß den Stätten Deventer, Campen und Schwoll.

Die erwehnte Deputirte Staaten in dem beſagten Collegio ſollen drey aneinander folgende Jahre in ihrer Bedienung verbleiben / ſolte aber die Zeit verfloßen / oder jemand derſelben Deputirten inzwiſchen mit Tode abgegangen ſeyn / ſein Ampt verlaßen / oder andere Vocation erlanget haben / ſoll die Ritterſchafft der genanten dreyer reſpect. Quartiere / wie auch die Bürgermeiſter / Gerichts-Schöpffen / und Räthe beſagter Stätte / ein jedweder ſo viel ihn belanget / oder ſo viel eine jegliche Statt betrifft / dem Erbſtatthalter dieſer Provintz einen Vorſchlag vier bequehmer Perſonen / auß den gedachten reſpect. Quartieren und Stätten / anſtatt des jenigen / deßen Zeit verfloßen oder der geſtorben / anders wohin beruffen oder dimittiret iſt / thun / und ſoll der höchſtgedachte Erbſtatthalter denjenigen / deßen Zeit verſtrichen / noch für drey andere Jahre befeſtigen / oder auß dem vorgeſchlagenen Perſonen einen andern vom neuen erwehlen / oder auch außer den Vorſchlag einen andern kieſen mögen / nachdem ſolches von ihme gut gefunden werden wird / jedoch ſoll der Herr Erbſtatthalter niemand eligiren / der nicht vermöge der Privilegien und Rechten dieſer Landſchafft und beſagter Stätte / darzu bequehm / befügt und qualificiret iſt / auch ſoll ſeine Erwehlung von Perſonen auß den Quartieren oder Stätten / woraus ein neuer Deputirter ſolte erkohren / oder ein Deputirter continuiret werden müßen / geſchehen / und darinnen ſucceſſive von dreyen zu dreyen Jahren / wie auch bey Abſterben / beförderen / oder verlaßen eines der Deputirten / procediret und verfahren werden.

Jmfall das Griffier-Ampt dieſer Provintz durch abſterben / vociren oder verlaßen desjenigen / der daßelbe gegenwärtig bedienet / ſolte vacant werden / ſollen die Herren Staaten höchgemeldeter Provintz dem höchſtgedachten Erbſtatthalter vier Perſonen vorſchlagen / und ſoll dem Erbſtatthalter zugelaßen ſeyn / auß denſelben / oder auch wol außer den gethanen Vorſchlag der Staaten eine ſolche Perſon zu erwehlen / die er alsdenn am bequehmſten urtheilen wird; jedoch muß die eligirende Perſon vermöge der Landes Rechten / Privilegien und Coſtumen hochgemeldeter Provintz darzu befügt und tüchtig ſeyn.

Und was ferner die außländiſche Commiſſionen als da ſind: Die Deputationen in die Verſamblung der Herren General Staaten / den Rath der Staaten / die Generalitäts Rechen-Kammer / die Coliegien der Admiralität / wie auch in die Oſt und Weſtindiſche Compagnie, betrifft / ſollen dieſelbe Commiſſiohen in Anſehung der General Staaten / Raths der Staaten / der Oſt und Weſtindiſchen Compagnie ſechs Jahr lang bekleidet werden: Was aber die Generalitäts Rechen-Kammer anlanget / ſollen dieſelbe Commiſſ. vier und die in den Collegien der Admiralität drey Jahr lang verwaltet werden / im übrigen ſoll die Ritterſchafft der gedachten dreyen Quartiere / ſampt den Bürgermeiſteren / Gerichts-Schöpffen und Räthen / der beſagten reſpect. Stätte / ein jedweder ſo viel ſein Quartier oder Statt anlanget / und worauß die Stätte in den vorgemeldete Collegien bekleidet werden muß / falls ihn die Ordnung trifft / dem Erbſtatthalter an ſtatt desjenigen / deßen Zeit verfloßen / oder der geſtorben / anders wohin beruffen / oder abgeſetzet ſeyn wird / vier Perſonen vortragen / auch ſoll der Erb-Statthalter die Macht haben / denjenigen / deßen Jahre verſchienen / noch für eine andere Zeit gleicher Jahre zu befeſtigen / wofern ſolches die Ordnung eines folgenden Quartiers nicht verhindert / oder auch wol auß den vorgeſchlagenen Perſonen eine zu erwehlen / oder einen andern anßer gedachten Vorſchlag an zu ſtellen / nachdem er ſolches am dienlichſten und rathſamſten zu ſeyn urtheilen wird; jedoch alſo / daß der höchgedachte Erbſtatthalter niemand darzu befördern ſoll / der nicht vermöge der Privilegien und Rechten der Landſchafft und beſagter Stätte darzu befügt und capabel erfunden wird / und daß ſeine Erwehlung auß ſolchen Perſonen geſchehen muß / welche auß den Quartieren oder Stätten ſind / darauß ein neuer Deputirter erkohren / und ein alter Deputirter continuiret werden muß / und ſoll darinnen ſucceſſive procediret werden müßen.

Der höchſtgedachte Erbſtatthalter ſoll die vollkömliche Diſpoſition und Macht über das Kriegs-Volck dieſer Provintz / auch ohne einige Nomination, haben / und iſt ihm ferner erlaubet und zugelaßen / alle Militare Charges, hohe und niedrige Bedienungen / keine außgenommen / ſie vaciren im Felde oder anders wo / frey und abſolute zu beſtellen.

Der Erb-Statthalter hat abſolute Macht über die Militz.

Die Rechnungen / ſo für dieſem bey der Ritterſchafft und den Stätten auff ungewiße Zeiten pflegten gehalten zu werden / ſollen nun fortan Jährlich in der Statt Deventer abgeleget werden müßen / bey denen / welche Krafft der Landrechte und Coſtumen darzu qualificiret ſind.

Wenn es ſich auch zutragen möchte / daß zwiſchen den Gliedern hochgemeldeter Provintz unter einander / oder auch auff dem Land-Tage einige Streitigkeit ſolte entſtehen / und daß die Sache ſo beſtritten wird / nach ihrer Beſchaffenheit und Natur / auch nach obſervirter Ordre in der Regierung zu keinem Schluß ſolte gelangen können / als ſoll die Definition und Deciſion der Streitigkeiten und Diſcrepantien von was Natur dieſelbe auch ſeyn möchten / keine außgeſchloßen / bey der Definition und Deciſion des Erbſtatthalters verbleiben / und ſollen alle Glieder das thun / und ohne eintzige Wieder-Rede oder Oppoſition vollbringen müßen / was bey dem Erbſtatthalter wird beſchloßen und auß geſprochen werden.

Hierauff warden die Herren der neuen Regierung eingeſetzet / und in den Stätten ſo wol als auff dem Lande alles glücklich vollendet. Seine Hochheit ſande die Herren Wierts und Wevelinckhofen nach Lingen / mit völliger Authorität und Macht / daſelbſt alles in gute Ordnung zu bringen. Der Herꝛ Bentinck, von höchſtged. Seiner Hochheit zum Droſt der Graffſchafft Lingen beſtetiget / begab ſich auch dahin / alles zu beſchicken was ſein Ampt und Bedienung mit ſich brachte. Den 3. Martij brach Seine Hochheit von Schwoll wieder auff / und gelangete den 5. über Soeſtdeyck in des Graffenhage an.

Danck-Tag wegen Herſtellung der Regierung in der Provintzen.

Nachdem nun alles / Krafft der gegebenen Vollmacht und Reſolution der Staaten / in gedachten Provintzen verrichtet und abgeleget war / erſchien Seine Hochheit den 16. dieſes Monaths in der Verſamblung Ihrer Hochmög. Herren General Staaten / alwo die Deputirten der Provintzen Gelderland und Oberyßel zum erſtenmahl wieder ihren Sitzplatz nahmen. Unter andern beſchloßen die Herren Staaten den nechſtfolgenden Beth-Tag in einen Danck-Tag zu verändern / dem Grundgütigen GOtt für ſeine große Gnade / die er dem Lande bey unterſchiedlichen Gelegentheiten erwieſen / hertzlich zu dancken / abſonderlich aber weil durch den Segen und Schickung Seiner Göttlichen Majeſtät die Provintzen Gelderland / Utrecht und Oberyßel nicht allein von ihren Feinden / welche dieſelbe eingenommen und geangſtiget hatten / befreyet / ſondern auch weilen dieſelbe drey Provintzen nunmehr wiederumb in die Union, auch in Ihrer Hochmög. Verſamblung / und in die fernere Collegien der Admiralität gelaßen ſind / wodurch die Regierung des höchſtgemeldeten Staats wiederumb alſo befeſtiget und herſtellet worden / gleichwie von Anfang her geweſen iſt: Uber ſolches GOtt zu bitten / daß er mit ſeiner Gnade dem Staat länger beywohnen wolle / abſonderlich aber / daß er die Anſchläge des Staats zu Waßer und Lande / unter Anführung Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien wolle glücklich und ſiegreich machen / damit Ihre Hochmög. ſampt deroſelben hohen Bundes-Genoßen dadurch zum Ende des gegenwärtigen betrübten Krieges gelangen mögen. Mann bedanckte auch in der Verſamblung Ihrer Hochmög. Seine Hochheit für dero erwieſenen Fleiß / Eyffer und gute Anordnung.

Zuvor iſt erwehnet und angeführet / was die Provintzen Seiner Hochheit wegen auffgetragener Würde des Hertzogthumbs Gelderland und Graffſchafft Zütphen für Nachricht ertheileten / darauff endlich erfolgete / daß dieſelbe beſchloßen beſagte Würde zu weigeren und gnädiglich abzuſchlagen. Nach der Zeit ſchrieb Höchſtged. Hochheit an die Provintzen Utrecht und Seeland ihrer Adviſen halber. Der Brieff an die von Utrecht war den 25. February geſchrieben / wobey Seine Hochheit dieſelbe für ihren guten Rath / und gutes Vertrauen / das ſie auff dero Perſon geſtellet hatten / bedanckete / bezeugend ferner / daß die angebothene Würdigkeit bey ihnen keinen Argwehn verurſachet hätte / jedoch daß dieſelbe anderer Inſicht halber die auffgetragene hohe Regierung abſchlagen ſolte. Der Brieff / worinnen einige merckwürdige Sachen verfaßet ſtehen / lautet alſo:

Seine Hochheit ſchreibet an die Staaten von Utrecht.

Edele Mögende Herren / beſondere gute Freunde ꝛc. Es haben die Herren Roſa, von Duikenburg, Nelleſtein und Ew. Edl. Mög. Secretarius uns die in eurer Verſamblung den verwichenen 29. January von euch genommene Reſolution bekant gemachet / und nachgehends überlieffert / welche dann nichts anders verfaßet / als eine Antwort auff unſern Brieff / den wir auß Suyleſtein den 31. des vorgehenden Monaths N. St. an euch abgehen laßen / und ein Bedencken / welches euch auff unſer Anſuchen zu geben beliebet hat / nehmlich (alſo lautet die gethane Propoſition) ob wir die Souverainität des Hertzogthumbs Gelderland und der Graffſchafft Zütphen / unter dem Titul und der Würde eines Hertzogen von Gelderland und Graffen von Zütphen / welche uns von der Ritterſchafft und Regenten / des beſagten Hertzogthumbs und Graffſchafft / an und auffgetragen worden / annehmen oder außſchlagen ſolten. Daneben haben wir von den oberwehnten euren Herren Commiſſarien beſagte eure guten Zuneigung und Affection halber / die die ihr uns jederzeit zugetragen / und wovon ihr ſo ſcheinbahre Proben in erwehter eurer Reſolution vernommen und angehöret / worinnen ihr uns zu Annehmung ſolcher Würde rathet; Dannenhero wir uns auch verpflichtet finden / wegen der auff euch genommenen Mühwaltung / wie auch der ſonderbahren Reſolution gegeben / uns zu bedancken. Und dieſes kan uns auch anders nicht / als ſehr angenehm ſeyn / indem wir ſehen / daß die Liebe das gute Vertrauen / ſo die übrige Einwohner dieſes Landes gleichs falls zu uns / und unſerer Perſon getragen / kein Mißtrauen noch Eyfferſucht erwecket / und daß ihr dafür gehalten habt / daß wir die beſagte Inwohner in ihrer Hoffnung / ſo ſie dieſes falls auff uns geſetzet nicht werden vergeblich warten laßen. Alldieweil wir uns aber hierüber berichten laßen /

daß die Annehmung ſolcher Würde bey etlichen einen nicht geringen Argwohn erwecken/ und einen großes Nachdencken geben möchte/ andere aber hierauß ſchlieſſen könten/ daß wir durch dieſen Krieg nichts anders/ als unſer eigenes Auffnehmen und Erhöhung/ und wie wir zu größerem Anſehen und Authorität gelangen möchten/ geſuchet hatten/ als haben wir umb dieſer Urſachen willen für rathſam angeſehen/ (umb dieſe böſe und unbeſchämte verläumbder deſto mehr zu überzeugen und ſchamroth zu machen/ ungeachtet unſer voriges Thun und Verfahren in dieſer Sache unwiederſprechliche und ſattſahme Proben unſerer Auffrichtigen guter Meynung gegeben/ und wir wol wißen/ daß wir dieſe boßhafftige Menſchen durch die Annehmung oder Weigerung ſolcher Würde weder beßer noch ſchlimmer ſolten gemachet haben/ uns gegen die beſagte Herren der Ritterſchafft und Stätte/ in beſter und kräfftigſter Form/ ſo viel uns müglich iſt/ für die auffgetragene Würde zu bedancken/ und Ew. Edl. Mög. hievon Nachricht zu geben/ womit wir ſchließen/ und Ew. Edl. Mög. in GOttes Schutz befehlen. Gegeben Arnheym den 20. February. Anno 1675.

Unten ſtund

Ew. Edl. Mög. Dienſtw. Freund

Wilhelm Heinrich Printz von Orangien.

Die von Seeland erhielten eine gantz andere Miſſive; denn weil Seine Hochheit wol abnehmen kunte/ daß man einen Argwohn auff dero Perſon hatte/ als ſuchte dieſelbe alleine die Souverainität der geſampten Provintzen/ vertheidigte ſich dieſelbe wieder das Mißtrauen/ welches auß andern Adviſen erhellete/ deſto mehr/ weil die genommene Reſolution und Adviſen, ſelbſt mit dem Druck gemein gemachet waren/ umb dadurch denjenigen/ ſo dem Printzen übel wolten/ Gelegenheit zur Empörung zu geben. Der Brieff/ vom 18. Marty lautete folgentlich in unſerer Sprache alſo:

Seine Hochheit ſchreibet an die Staaten von Seeland.

Edele Mögende Herren/ beſondere gute Frunde. Wir haben Ew. Edl. Mög. Schreiben/ im Hofe von Seeland den 16. des verwichenen Monaths February zu Mittelburg datiret/wol erhalten. Es iſt eine Antwort auff unſern Brieff vom 31. des vorgehenden Monaths January, und verfaßet Ew. Edl. Mög. Advis auff die bey den Herren der Ritterſchafft und Edelen ſampt den Regenten der reſpectivé Stätte des Fürſtenthumbs Gelderland und Graffſchafft Zütphen/ wegen der Fürſtlichen hohen Obrigkeit und Souverainität des höchgemeldeten Hertzogthumbs und Graffſchafft/ unter dem Titul und Würde des Hertzogen von Gelderland und Graffen von Zütphen/ uns auffgetragene Würde. Wir haben Ew. Edl. Mög. reſolution vom 15. February, inhaltend einen umbſtändigen Bericht der reſpectivé Glieder eurer Verſamblung/ darinnen ſie ihre Meynung dieſer Sache halber von ſich gegeben haben auch wol empfangen/ daher wir uns verpflichtet finden/ Ew. Edl. Mög. für die genommene Mühe der Zuſammenkunfft umb uns durch Ew. Edl. Mög. Conſideration auff eine ſo ſchwerwichtige Sache zu informiren/ auch für den umbſtändigen Bericht/ davon die reſolution von 15. des verwichenen Monaths mit mehrerem meldet/ und für die Bezeugungen/ ſo Eure Edl. Mög. in der beſagten Miſſive haben gebrauchen wollen/ uns ihrer Zuneigung und Affection zu verſicheren/ zu bedancken. Denn weil wir fürnehmlich gearbeitet haben/ und uns nach äußerſtem Vermögen nach bemühen/ die Liebe der guten Einwohner dieſer Lande zu unſerer Perſon mehr und mehr zu erwecken/ und ſie zu verſichern/ daß alles/ was wir unter GOttes gnädigem Segen zur hand genommen haben/ abſonderlich dahin gerichtet geweſen/ ſie auß dem Ubel/darein ſie gefallen waren/ zu erretten/ und zu beſorgen/ daß durch die Güte deßelben unſers GOttes dieſe Lande in ſolchen Stand und Poſitur möchten gebracht werden/ daß ſie mehrere Ruhe und Sicherheit finden möchten/ als ſie zeither vier und zwantzig Jahren gehabt haben/ auch ſie bey der freyen Ubung ihrer Religion und bey ihrer Freyheit und Privilegien, die ihre Voreltern ſo theuer erkauffet/ zu erhalten/ als wollen wir ſehr gerne bekennen/ daß es uns zum höchſten angenehm iſt/ wenn wir vernehmen/ daß die guten Einwohner dieſes Staats unſerer guten Meynung zu ihrem Beſten mit einer gleichen Zuneigung zu unſerer Perſon begegenen/ und die Erinnerung deßen/ was wir durch GOttes Gnade für die Wolfarth dieſer Lande gethan haben/ bey ihnen in günſtiger Erkäntnis verbleibet. Wir können auch Ew. Edl. Mög. deßwegen nicht bergen/ wie wir mit großen Schmertzen und Betrübniß auß den Adviſen etlicher Glieder von Ew. Edl. Mög. Verſamblung klärlich haben abnehmen können/ daß viele auß der Regierung ein ſolches Vertrauen auff uns nicht ſetzen/ als wir ſelbſt biß dieſe Zeit erwartet haben/ da doch unſer Verfahren in der That/ und unſere Auffrichtigkeit und Vertrauen/ das wir in Anſehung Ew. Edel. Mög. mit einen offenenen treuen Hertzen an vielen Menſchen und Regenten gepfleget haben/ wie auß den Adviſen erhellet/ ein weit anders verdienet/ hingegen aber hat es ſich dahin geſtrecket/ bey den guten Einwohnern Mißtrauen und Argwohn zu erwecken/ eben als ob wir vorhabens weren/ die Souverainität des Landes an uns zu ziehen/

Seine Hochheit iſt über die Meynung der Provintz Seeland zu unfrieden.

und die gethane Præſentation der Provintz Gelderland zu einem Mittel zu gebrauchen/ vermöge deßen wir die Souverainität des gantzes Staats uns annaßen/ die Länder ihrer Freyheit berauben/alle Handelſchaften daraus bannen/ die auffgerichtete Compagnien des Staats trennen/ die Sicherheit der Bäncke/ ſo ſich in den Stätten befinden/ brechen/ die Obligationen/welche zur Laſt des Landes lauffen vernichten/ und alſo eine gäntzliche Veränderung einführen/ und die gute Einwohner innerhalb/ die Handels-leuthe aber außerhalb Landes in Unſicherheit und Gefahr ihrer Mittel und Effecten ſtürtzen/ ja ſie derſelben gar berauben ſolten/ und daß diejenige/ welche die eyfferigſte und hefftigſte weren/ ſolche Gedancken wieder uns zuſchöpffen/ zu unterhalten und fortzuſetzen/ für die treueſte und auffrichtigſte Patrioten und Liebhaber des Vaterlandes müſten gehalten werden. Wir wiſſen uns nicht zu entſinnen/ das wir Zeit unſers gantzen Lebens einige Urſache oder Anleithung zu einem ſo bößhafftigen und gehäßigen Argwohn gegeben/ oder jemals durch unſer Thun bewieſen haben/ daß unſere Gedancken geweſen ſind/ ein ſolches zu unternehmen/ dadurch wir ſolten verdienet haben/ auff dergleichen Manier begegnet zu werden. Diejenige/ ſo wißen/ was Zeit unſers gantzen Lebens/ biß zum Anfang dieſes gegenwärtigen Krieges fürgefallen/ müſſen überzeuget ſeyn/ daß die/ ſo alle Regierung dieſes Staats in ihren Händen hatten/ uns unrechtmäßiger Weiſe der Würden/ welche unſere Vor-Eltern zum größeſten Dienſte des Landes bekleidet/ haben entſetzen wollen/ und daß ſie darnach noch ſelbſt das Theil/ ſo uns als eine ſonderliche Gnade gelaßen ward/ dermaßen beſtricket/ und eingeſchräncket/ daß wir dadurch gantz unbequehm gemachet wurden/ den Dienſt des Vaterlandes der Gebühr nach zu betrachten/ ja man hat ſelbſt in Anſehung unſerer particularen Güther und Gerechtigkeiten getrachtet/ uns die allezeit daran dependirende Prærogativa zu entnehmen/ und ſich nicht geſcheuet/ die Sachen/ ſo zu unſerer Kleinachtung und Unterdrückung fürgenommen worden mit dem Nähmen der Freyheyt zu tauffen/ und den Privilegien des Vaterlandes fürzuſtehen/ eben als ob wir diejenige weren/ welche man für Zerſtöhrer derſelben Freyheit und Privilegien hätte anſehen müſſen/ da hingegen die Vorſteher der Freyheit und Privilegien in der That und Warheit nur Vorſteher ihres eigenen Hochmuths und Anſehens waren/ und ſich ſampt den ihrigen/ oder die ihren ſentimenten und Meynung blinder Weiſe folgeten/ auff eine ſehr herrliche Manier über ihre Mittbürger erhieben/ verrechten/ und auff allerley Arth in die Regierung eindrungen/ da ſie unterdeßen wenig auff die Freyheit und Privilegien ſahen/ ſondern die Regierung der Stätte nach ihrem Sinn/ und nicht nach dem Inhalt der Privilegien, bald halb/ bald gar ſchicketen und veränderten/ dannenhero wir biß zum Anfang dieſes gegenwärtigen Krieges in keinem andern Stande geweſen ſind/ als alles auß Noth zu leiden und zu vertragen/ was man uns fürzuſchreiben gutfand/ und Zeither/ daß der gegenwärtige Krieg zu einem ſo großen Verderben des gantzen Landes/ und der guten Einwohner dem Staat auff den Halß gekommen iſt/ vermeynen wir/ ſehr wol bewieſen zu haben/ daß wir weder unſere eigene Güter und Intereſten/ noch unſere Ehre und Leben geſparet haben/ alles mit willigen Hertzen dem Dienſte des Landes auffzuopffern/ und die guten Einwohner bey ihrer Freyheit/ Privilegien, Schiffarth/ Handelſchafft und ihren Mitteln und Gelegenheiten/ zu erhalten und zu beſchützen. Alle Menſchen werden eingedenck ſeyn/ daß/ als im Jahr 1672 durch GOttes ſonderbahre Zulaßung/ die Feinde biß in das Hertz des Landes eingedrungen waren/ und daß es nun darauff ankahm/ der Freyheit und Privilegien des Landes/ ſampt dem wahren GOttes-dienſte/ nach dem löblichen Exempel der Vorfahren/ mit Guth und Bluth fürſtehen/ und daß man mit der That beweiſen muſte/ gute Patrioten/ und Liebhaber des Heiligen Wortes GOttes/ und der theur erkaufften Freyheit zu ſeyn/ ſehr viel Regenten dieſer Lande getrachtet haben/ auff die allerſchändlichſte Conditionen/ dadurch die Religion, Freyheit und Privilegien, ſolten verloren geweſen ſeyn/ ſich mit dem Feinde zu vergleichen/ und daß diejenige/ ſo hievor den Vorſtand der Freyheit und Privilegien zu unſerer Unterdruckung allezeit im Munde geführet/ und bey allen Gelegenheiten ſehr breit außgemeßen hatten/ die eyfferigſte und vorwitzigſte geweſen ſind/ eine ſothane ſchändliche Handelung fortzuſetzen/ ſo gar/ daß auch Wiederſtand aller guten Einwohner des Landes und verſchiedener hertzhafftiger treuer Regenten/ ſo nicht verſtunden auff ſolche Weiſe eines ſo theuren Pfandes entſetzet zu werden/ kaum den Fortgang dieſer Unterhändelung zurück halten können. Alle Welt ſoll auch bekennen müßen/ daß wir diejenige geweſen ſind/ ſo durch das Vertrauen auff den Allmächtigen GOtt wegen unſerer guten Sache/ ſo viel in uns geweſen/ der ſchändlichen Unterhandelung wiederſprochen/ und dieſelbe in ſo weit verhindert haben/ daß ſie zu keinem Effect gekommen iſt/ ungeachtet wir durch die Fortfahrung des Krieges genugſam in allen unſern Güthern und Effecten/ ſo wol in dieſen als in andern Ländern gelegen/ mehr als jemand der andern Eingeſeßenen außſtehen und leiden müſſen. Einem jedweden muß auch bekant ſeyn/ daß als die ged. Feinde/ nicht un-

Weil ſie ein ſolches umb ſie nicht verdienet habe.

Exempeln der Auffrichtigkeit und Treue Seiner Hochheit.

wißend wie ſehr uns dieſe ſchändliche Unterhandelung des Friedens zu wieder geweſen/ und daß unſere Oppoſition den Fortgang derſelben mehrentheils hemmete/ noch unter andern unter die Conditionen des Friedens miſchen wolten/ daß man uns die Souverainität dieſes Staats ſolte aufftragen müßen/ mit was großem Eyffer und Beſtändigkeit wir ſothanen Conditionen wiederſprochen/ und genugſam bezeuget haben/ daß uns dieſelbe Vorſtellungen zum höchſten unangenehm waren. Alle Eingeſeßene dieſes Landes werden auch noch in friſchem Gedächtnis führen/ daß als die Bürgerſchafft und gute Eingeſeßenen aller Stätte in Holland und Seeland/ in demſelben Jahr 1672 über ihre Obrigkeiten ſehr ungeneiget waren/ und alleſampt Veränderung in der Regierung derſelben Stätte haben wolten/ zu welchem Ende ſie unſere Authorität gebrauchten/ wir diejenigen geweſen ſind/ welche getrachtet haben/ dieſelbe Bürgerſchaft und gute Eingeſeſſene zur Ruhe zu bringen/ und das Ungenügen/ ſo viel müglich/ auß dem Wege zu räumen/ ohne daß wir uns dieſer Gelegenheit in einigerley Weiſe haben bedienen wollen/ umb dadurch grössere Macht und Anſehen zu erlangen/ welches anders ſehr leichtlich hätte geſchehen können. Und warlich wir ſolten uns ſelbſten niemals haben einbilden können/ daß alles/ was wir zum Dienſte des Landes/ zur Erhaltung der freyen Ubung GOttes Heiligen Wortes und zur Beſchirmung der Freyheit/ Privilegien und Gerechtigkeiten des Landes/ der Fiſcherey und Schiffarth/ Handelſchafft und der Mittel und Effecten dieſer guten Eingeſeſſen mit ſo groſſer Auffrichtigkeit gethan haben/ ſo bald in Vergeſſenheit ſolte geſtellet ſeyn/ und man in ſo kurtzer Zeit einen ſo verkehrten Argwohn hätte faſſen können/ daß wir uns der Souverainität dieſer Lande annaſſen/ und die guten Einwohner/ ſo viel Ungemach haben außgeſtanden/ und zu unſerem groſſen Hertzeleid noch außſtehen müſſen/ über dieſes groſſe Zeichen der zu uns tragenden Liebe und Affection von ſich ſpühren laſſen/ alles ihrigen berauben und entſetzen wolten/ da/ als wir genugſahme Gelegenheit in unſern Händen zur Erlangung der Souverainität gehabt/ wir doch nicht allein die Gelegenheit mit gutem erwogenen Rathe nicht gebrauchet/ ſondern öffentlich bezeuget haben/ daß uns ſolches zum höchſten zu wieder ſey. Und ſicherlich/ falls wir einige Begierde und Verlangen getragen/ die Souverainität der Provintz Gelderland anzunehmen/ und dadurch Gelegenheit zu geben/ daß andere Provintzen nachfolgen möchten/ ſolten wir das weigern oder annehmen/ der Diſpoſition der Herren Staaten einiger andern Provintzen nicht unterworffen haben/ ſondern damit plötzlich/ ſo als wir hätten thun können/ fortgegangen ſeyn/ und hatten wir deßwegen nicht können erwarten (wie wir denen nicht glauben/ daß einige Menſchen mit Reden ſollen ſagen können) daß wir in dieſer Sache meritiren würden/ daß man uns mit einem ſolchen gehäſſigen ungegründeten Argwohn hätte beſchweren ſollen/ wovon unterſchiedliche Glieder in der beſagten Reſolution Meldung thun/ abſonderlich/ da ſie wol wuſten/ daß niemahl von ihnen/ auch wol abnehmen kunten/ daß von niemand/ wer es auch ſeyn möchte/ durch uns/ oder unſerentwegen/ einige die geringſte Anleithung gegeben/ oder einige direction gebrauchet worden/ jemand unter den Glieder der Provintzen anzureitzen oder zu bewegen/ uns die vorgemeldete Würdigkeit auffzutragen oder zu deferiren/ oder auch ſie dahin zu bewegen/ daß ſie einſtimmen ſolten/ daß man uns zur Annehmung der gemeldeten Würde rathen ſolte. Und weilen ſolcher Argwohn auß nichts anders als auß einem bößhafftigen Gemüthe fortkommen kan/ ſo ſolten wir gerne wüntſchen mögen/ daß dieſelbe Menſchen erklähreten/ was ſie doch darzu bewogen/ oder was wir wiſſend oder unwiſſend gethan haben/ das Urſach geben könte/ ſolchen Argwohn zu ſchöpffen/ damit wir Gelegenheit haben möchten/ ihnen ſolches auß dem Wege zu räumen. Wir beklagen uns gantz nicht/ daß einige Glieder der Meynung geweſen/ daß wir die vorgedachte Præſentation von uns abweiſen ſolten/ und daß ſie ihre Meynung mit Reden und Argumenten/ zur Materie dienlich/ haben beweiſen wollen/ denn darumb hatten wir ihre Adviſen erſuchet/ und bedancken die Glieder auch/ daß ſie ohne Heucheley ihre Meynung von ſich gegeben haben/ ſondern wir müſſen uns beklagen/ daß einige/ unter dem Vorwand ihre Meynung zu eröffnen/ uns bey der Regierung und den guten Eingeſeßenen dieſer Lande mit ſo gehäſſigem Argwohn/ der auff den gerinſten Schein einiger Apparentz nicht gegründet/ ſondern alleine war/ den guten Willen der Einwohner zu unſerer Perſon zu vermindern/ und ſie wieder uns auffzuhetzen/ beſchweret haben. Wir haben auch nicht einmal angeſtoſſen/ oder die auffgetragene Würde abſolut und vollkömmlich zu weigern in Bedencken gezogen/ ob gleich die Herren der Provintz Gelderland bey uns eyfferig angehalten haben/ daß wir dieſelbe annehmen ſolten/ und daß ſehr viel Glieder anderer Provintzen uns riethen/ die Würde nicht außzuſchlagen/ Weilen wir auß uns ſelbſt nun noch jemals zur Annehmung derſelben keine Genegenheit tragend/ mit deſto beſſerem Genügen und Facilität dem Rath derjenigen/ ſo an der Zahl weniger/ uns die erwehnte Præſentation abrathen wolten folgen kunten/ auch kennen wir die Conſtitution des Landes ſehr wol/ daher wir Ew. Edl. Mögende wol verſichern kön-

Seine Hochheit bezeuget/ daß niemals nach der Souverainität getrachtet habe.

Wie die Erfarung bezeuget.

können / daß unſer Abkehr und Averſion zu ſothanen und dergleichen Würdigkeiten nimmermehr verändern ſoll / wie wir denn auch zu mehrern Beweiß / auß uns ſelbſt / und ehe wir Ew. Edl. Mögend. Reſolution empfangen hatten / die offerwehnte Præſentation von der Hand gewieſen hatten. Wir wiſſen nicht / ob das Exempel Gideons, welches Ew. Edl. Mögend. anführen / bey dieſe Sache kan gebracht und auff uns appliciret werden / aber wir wüntſchen wol von gantzem Hertzen / daß wir unſer Leben ſo anſtellen / damit wir uns mit Recht mögen zuſchreiben / GOttes Volck zu ſeyn / uns daß der Herr unſer GOtt unſer Herr ſeye; jedoch hat man vor dieſem bezeuget / daß man auff die Erbſchafft des Herren ſo viel nicht ſahe / als man gut finden kunte / ein groſſes Theil der Provintzen / ſo durch GOttes Segen nunmehr wieder zur Union gebracht ſind / dem Feinde / abſonderlich einem ſolchen / der unſer wahren reformirten Religion gantz zu wieder iſt / zu überlaſſen / und alſo die Ubüng derſelben zu dämpffen / und daß man ſolches / in Betrachtung des Feindes zu damahliger Zeit mit weniger Argwohn und Abkehr trachtete werckſtellig zu machen / als man nun wieder uns ſchöpffet / indem uns die Provintz Gelderland die Dignität eines Hertzogen und Graffen / unter Conditionen / welche die Provintz allezeit bey der Union läſſen / anbeuth und offeriret. Wir ſolten darauß vielmehr Arwohn nehmen / und uns befürchten müſſen / daß auch wol wahr werden könte / was GOttes Heiliges Wort mit ſo groſſem Nachdruck in Anſehung des Hauſes Gideons anmercket / nehmlich / daß die Kinder Iſrael an den Herren ihren GOtt nicht dachten / der ſie auß des Händen ihrer Feinde / von denen ſie umbringet waren / errettet hatte / und dem Hauſe Jerubals, das iſt / Gideons, keine Wolthat bewieſen / nach dem daſſelbe Iſrael viel gutes gethan hatte / ſonderlich da wir davon in Betrachtung der Verdienſte unſerer Voreltern in unſerer Perſon ſo lebendige Proben / ja ſelbſt auch in der Provintz Seeland geſühlet haben / jedoch hoffen wir / es werde der Allmächtige GOtt / der uns biß auff dieſe Zeit ſo ſehr geſegnet hat / unſere gute Meynung und Vorhaben zur Wolfarth dieſes Staats noch ferner ſegnen. Im übrigen ſoll die gute Affection, welche verſchiedene gute Regenten / und viel gute Eingeſeſſene uns zutragen / uns in dem Eyffer zum Wolſtand dieſes Staats gereichend / nicht ermüden / und wir hoffen / es werden die übel geſinnete mit der Zeit von ihren verkehrten impreſſionen geneſen / auch werden wir / der Ungenegenheit halber / ſo bey etlichen nicht kan geheilet werden nicht nachlaßen / die Wolfahrt des Staats / ſo viel in uns iſt / zu befördern. Wir haben nöthig gefunden / unſere Meynung etwas außführlicher zu melden / weil wir befinden / daß nicht allein die an uns abgegangene Miſſive Ew. Edl. Mögend. ſondern auch die Reſolution, worinnen viel Adviſen der Glieder euerer Verſamblung verfaſſet ſind / mit dem Druck gemein gemachet / und allenthalben öffentlich verkaufft werden / nicht daß wir von Ew. Edl. Mögend. informiret werden ſolten / darzu dieſelbe dennoch eigentlich dienet / ſondern daß denjenigen ſo uns übel wollen / da wir dem Lande gutes bewieſen haben / Materie und Gelegenheit gegeben werden möchte / den guten Einwohnern böſe Gedancken zu machen / und ſolches ſo viel kräfftiger auß zu führen / indem ſie hin zu fügen daß auch einige Regenten unſers Handels halber mit Argwohn eingenommen ſind / wo durch wir denn auch deſto ſtärcker præſumiren müſſen / daß viel bößhafftige dieſe Gelegenheit / darinnen wir ſo viel Treue und Auffrigtigkeit ſpühren laſſen / alleine haben gebrauchen wollen / unſere proceduren gehäßig und verdächtig zu machen / ungeachtet ſelbſt kein Schein einiger Urſach darzu zu finden war. Wir ſollen hiemit ſchließen / und Ew. Edel. Mögende in den Gnädigen Schirm GOttes befohlen. Gegeben den 10. Marty. Anno 1675.

Unten ſtund

Ew. Edl. Mög. Dienſtw. Freund

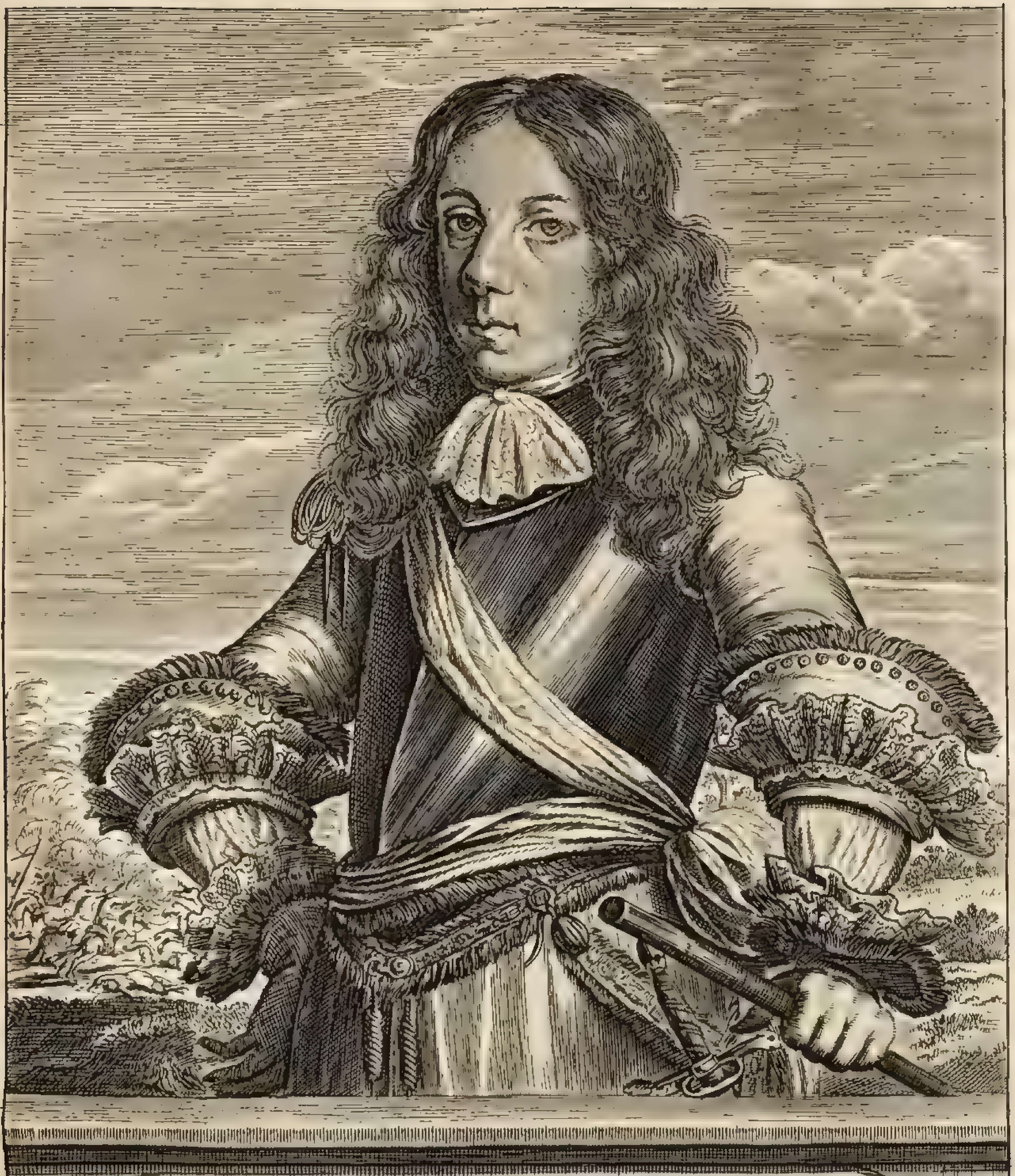
War unterzeichnet

Wilhelm Heinrich Printz von Orangien.

Solcher geſtalt lieff das Werck der herſtelleten Regierung und Præſentation an Seine Hochheit zum Ende / deſſen Meldung uns in eine Zeit bringet für deren noch viel andere Sachen fürgefallen ſind / ſo dieſe Hiſtorie angehen / und nun ſollen angeführet werden.

Printz Heinrich Caſimir wird zum Erbſtatthalter von den Staaten zu Gröningen angenommen.

Den 25. February machten die Staaten der Provintz Gröningen Ihren Hochmög. bekant / daß ſie den Printzen / Heinrich Caſimir zu Ihrem Erbſtatthalter angenommen hätten. Den 22. January ward er zu Gröningen trefflich eingeholet und verwillkommet / er kahm von Leeuwarden zu Waſſer / an der Dra-Pforte trat er in eine Karoſſe / und ritte durch drey Fahnen Bürger und drey Standarten Reuterey nach dem Hofe / alwo ihn der Magiſtrat begrüſſete. Nach etlichen Tagen gab man ihme das Geleithe nach der Drenthe, woſelbſt er als Statthalter und Capitain General eingeführet ward. Die ihm gegebene Inſtruction, und Reſolution der Staaten von Gröningen / vermöge deren ihm die beſagte Dignität auffgetragen worden / iſt nachfolgenden Inhalts:



HENDRICK CASIMIER PRINCE VAN NASSAU,
Stadhouder van Vrieslandt etc.

Reſolution derſelben / und Inſtruction für den Statthalter.

1. Der Herr Statthalter und Capitain General der Statt Gröningen und der Ommelanden, ſoll nechſt der Ehre des Allmächtigen GOttes den Welſtand dieſer Provintz ins gemein / und derſelben Glieder und Eingeſeſſenen ins beſonder / nach ſeinem beſten Vermögen befördern.

2. Soll er die wahre Reformirte Religion, gleichwie dieſelbe jetziger Zeit in Statt und Lande öffentlich exerciret und gelehret wird / handhaben und vertheidigen.

3. Soll die Decreta Synodi Dordracenæ, ſo viel die Lehre betrifft / fortſetzen und unterhalten helffen / auch allen Wiederwärtigkeiten / welche heymlich oder öffentlich dawieder fürgenommen werden ſollen / ſteuren und wehren.

4. Keine Zuſammenkunfften oder Exercitia anderer Religionen zulaſſen / jedoch ſoll niemand in ſeinem Gewiſſen beſchweret werden / alles nach dem in der Statt Gröningen auffgerichteten Tractat, oder nach dem Inhalt der Placcaten und Ordonnantzen / welche darnach gemacht / oder gegeben werden ſollen.

5. Der Herr Statthalter ſoll neben dieſer Provintz-Deputirten / die Statt und Lande in guter Einigkeit / Ruhe und Frieden conſerviren und erhalten / auch dieſelbe ſampt den guten Eingeſeſſenen wieder alle Gewalt und Uberlaſt beſchützen und beſchirmen.

6. Der Statthalter ſoll das Haupt des Collegii der Deputirten ſeyn / und wenn er im Collegio gegenwärtig / præſidiren / mit Stimmen / und in fürfallenden Sachen / nach dem Inhalt der Inſtruction der Herren Deputirten / denſelben mit Rath und That an die Hand gehen.

7. Soll allen Reſolutionen / Tractaten / Ordonnantien / ſo wir genommen / gemachet / approbiret / oder hiernachmals nehmen / machen / oder approbiren werden / nachleben / und andere darzu anhalten.

8. Soll auch befeſtigen / handhaben und vertheidigen die Hochheit und Souverainität dieſer Provintz ſampt allen Rechten / Freyheiten und Gerechtigkeiten der Satt und Lande ins gemein / auch eines jedweden Gliedes und derſelben Eingeſeſſenen inſonderheit / und keines weges zulaſſen / daß ſo wol ins gemein / als einem jedwedern Gliede abſonderlich ſampt einigen Eingeſeſſenen / von was Qualität oder Condition dieſelbe ſeyn mögen / darinnen directé oder indirecté Einbruch gethan werde.

9. Der Statthalter ſoll Capitain General und Oberhaupt alles Krieges-Volckes zu Pferd und zu Fuß / welches in dieſer Provintz gegenwärtig gefunden wird / oder hiernachmals dahin kommen mag / ſeyn.

10. Er ſoll daſſelbe in guter Ordnung und Diſciplin guberniren.

11. Soll mit allen füglichen Mitteln / ſo viel thunlich iſt arbeiten / daß alles Krieges Volck / auff unſerer Repartition und Bezahlung ſtehend / in die Guarniſon dieſer Provintz / oder zu derſelben gehörenden Beſchirmung geleget werden möge.

12. Soll auch mit unſeren Deputirten die Guarniſonen alſo veränderen / gleichwie die Beſchirmung dieſer Provintz und der Gemeinen Sache nöthig erachten wird / auch ſollen die gemeldete Deputirten bey Abweſenheit des Herren Statthalters die Guarniſonen in dieſer Provintz und Gräntzen derſelben verlegen mögen / wenn ſie dem Statthalter davon werden Bericht gethan haben.

13. Er ſoll gleiches falls mit unſern Deputirten dieſe Statt / alle Feſtungen und Schantzen mit bequehmen Commandanten über das Krieges-Volck / und ſattſamen Guarniſon vorſehen / über dieſes gute Sorge tragen / daß dieſelbe mit Geſchutz / Pulver / Lebens-Mittelen und anderer Krieges-Admunition, von denen / die es zu thun angehet / verſorget und beſchicket werden / damit dieſelbe für die Gewalt des Feindes beſchirmet bleiben.

14. Ferner ſoll der Herr Statthalter gute Auffſicht auff beſagte Statt und Fortreſſe haben / und gehalten ſeyn / ſein äuſſerſtes Beſtes zu thun / daß dieſe Provintz in ihrer zuſtändigen Macht und Authorität / ſampt den Schantzen Delfſiel, Bellingewolde, Langacker-Schantz / Bourtange und Kuverden / oder andern / die nach dieſer Zeit in dieſer Provintz oder zu derſelben Beſchirmung geleget werden ſollen / beſchützet und vertheidiget werden.

15. Soll er die Krieges-Officirer / als Rittmeiſter / Haupt-leuthe / Lieutenante / Cornetten und Fendriche (aber keine Obriſten / Obriſte Lieutenante / Majoren und Quartiermeiſter der Regimenter) wenn ſie vacant worden un der ſelbſt zu gegen / vergeben mögen; jedoch ſollen bequehme Einwohner Frembden vorgezogen werden. Sonſten bleibet die Diſpoſition und Beſtellung aller Militaren Ampter bey den Herren Staaten des Landes.

16. Der Herr Statthalter ſoll keine unrührende Güther in dieſer Provintz an ſich ziehen mögen.

17. Der Herr Statthalter ſoll keinen General Subſtituten oder Lieutenant anſtellen mögen / als alleine / wenn ſolches die höchſte Noth erfordert / jedoch ſoll er ſolches mit vorgehendem Bewuſt und Conſens der Herren Staaten dieſer Provintz / daß ihnen die Perſon angenehm ſey / werckſtellig machen mögen.

18. Soll keine Veränderung dieſer Inſtruction ins geſampt oder zum Theil erſuchen und begehren.

19. Soll ſothanes Tractament, als der

vorige Statthalter genoſſen hat / empfangen.

20. Alle Ober-Macht und Souverainität / Freyheit und Hochheit dieſer Provintz ſollen die Staaten der Statt und Lande an ſich behalten.

Und woferꝛn durch den Herꝛn Erbſtatthalter oder jemand anders dieſen Puncten oder Artikeln möchte zu wieder gehandelt werden / ſollen ſie nach Ermahnung gehalten ſeyn / daſſelbe mit allen Mitteln zu verbeſſern und zu erſetzet.

Eyd des Herren Statthalters.

Eyd des Statthalters.

Wir geloben an und ſchweren / daß wir ein auffrichtiger und treuer Statthalter der Statt Gröningen und Ommelanden ſeyn / und die Reſolutionen und Befehle der Staaten dieſer Provintz obſerviren und in acht nehmen / auch ferner uns im Exercitio dieſes Ampts nach den Inſtructionen / welche uns die gemeldete Herren zu handen geſtellet haben / oder noch zuſtellen werden / beſſer maſſen reguliren und richten ſollen.

So war uns GOtt helffe.

Wahl des Herꝛn Statthalters.

Nachdem die gegenwärtige Beſchaffenheit und Zuſtand dieſer Provintz / wie auch die gute Proben der Fürſichtigkeit und Tapfferkeit des Durchlaucht. Fürſten und Herren / Herꝛn Heinrich Caſimir Fürſten zu Naſſou ꝛc. in gebührende Conſideration gezogen / und vermöge einer Reſolution vom 19. January 1661 bey abſterben ſeines Herꝛn Vaters / Wilhelm Friedrichs / Fürſten zu Naſſou ꝛc. höchſtl. Gedächtnis / feſt geſtellet worden / daß man denſelben zum Statthalter und Capitain General dieſer Provintz annehmen ſolte / wenn es das zwantzigſte Jahr ſeines Alters würde erreichet haben / ſo haben die Herren Staaten der Statt und Lande / auff dieſer Landtags-Beſchreibunng denſelben Fürſten / nachdem er ſeine volle achtzehen Jahre erreichet / der noch beyden folgenden Jahre erlaſſen / und höchſtged. Herꝛn Heinrich Caſſimir, Fürſten zu Naſſou ꝛc. erſuchet und gebethen / daß er die wirckliche Bedienung des Statthalters und General Capiteins dieſer Provintz / auff ſothane Inſtruction und Commiſſion, als heute dato feſtgeſtellet / und Seiner Fürſtl. Durchlauchtigkeit zu Händen geſtellet werden ſoll / annehmen wolle.

Die Staaten der Statt Gröningen und Ommelanden thun zu wiſſen / daß weilen durch den frühzeitigen Tod des Durchlauchtigen Fürſten und Herren / Herꝛn Wilhelm Friedrichs / Fürſten zu Naſſou / ꝛc. die Statthalter und Capitain Generalſchafft / der Beſagten Statt und Lande vacant worden / wir den Durchlauchtigſten Fürſten und Herꝛn / Herꝛn Heinrich Caſimir / Fürſten zu Naſſou ꝛc. Graffen zu Catzenellenbogen / Vianden / Dietz und Spiegelberg / Herꝛn zu Bejelſtein / Baron von Ließfeld ꝛc. zum Statthalter und General Capitain von Frieſland und Drenthe erkohren haben / der Zuverſicht / es werde ſolche Bedienung Seine Fürſtl. Durchlauchtigkeit unter der heutigen feſtgeſtelleten Inſtruction annehmen. Wir haben hochgemeldete Seine Fürſtl. Durchlauchtigkeit committiret und geſtellet / committiren und ſtellen dieſelbe mit dieſem zum Statthalter und Capitain General der gedachten Provintz / der Statt Gröningen und den Ommelanden ſo wol / als über das Krieges-Volk / welches ſich in der Provintz befindet / hernachmals dahin kommen ſoll oder geſand werden mag: Wir geben Seiner Fürſtl. Durchlaucht. vollkommene Macht und Authorität / die gedachte Statthalter und Capitain Generalſchafft zu halten / zu exerciren und zu bedienen / dieſelbe Provintz und gute Eingeſeßene wieder alle Gewalt / Krafft / Uberlaſt und Beſchwerung zu beſchützen und zu beſchirmen / auch gute und ernſtliche Auffſicht zu nehmen / damit ſich kein frembdes Krieges-Volck in dieſer Provintz zuſammen rottire / einigen Auffruhr zu erwecken / einen Einfall zu thun / oder aber einen ſchädlichen Anſchlag zu vollfuhren: Auch ſoll er zu dem Ende und zu mehrer Sicherheit der Statt und Ommelande, ſampt den Schantzen darinnen gelegen / oder zu derſelben Beſchirmung gehören bey Tag und Nacht gute Wache halten laſſen / und die Krieges-Bediente darzu anhalten / nach Gelegenheit der Zeit gute Ordnung und Diſciplin unter dem Krieges-Volck halten / halten laſſen / und die Ordonnantzen und Inſtructionen / welche auff den Krieges-handel gerichtet / oder noch gerichtet werden ſollen / beobachten / auch folgentlich nicht zugeben / daß die Eingeſeßene dieſer Provintz / es ſey innerhalb der Statt / den Feſtungen oder auff ebenem Lande / einige Verhinderuug / Beſchwerung / Gewalt oder Uberlaſt von dem Krieges-Volck / das zum Dienſte dieſes Landes angenommen iſt / angethan werde. Er ſoll auch ferner allen fleiß anwenden / damit die Statt und Feſtungen der gedachten Provintz und inſonderheit die Gräntzen mit gehörigem Proviant und Admunition vorſehen ſeyn / und die Fortification der ſelben befördert werden möge; Ins gemein aber in der Regierung der Statt Gröningen und Ommelanden mit deroſelben dependentien thun / alles was ein treuer und guter Statthalter uud Capitain General derſelben Provintz zu thun ſchuldig iſt / alles laut der gemeldeten Inſtruction, welche bey der Præſentation und Uberliefferung dieſes zur Hand geſtellet werden ſoll / auch auff ſolche Ehre / Rechten / Præeminentien / Freyheiten / Tractamenten / Vortheil und Verfall / dergleichen darzu gehören. Welchem allen nachzukommen höchſtgedachte Seine Fürſtl. Durchl. den gebührenden Eyd für uns darauff ablegen ſoll.

Derohalben entbiethen und befehlen wir allen Officirern / Einwohnern und andern der erwehnten Statt und Lande / wie auch allen Obriſten / Rittmeiſtern / Hauptleuthen / Befehlhabern / Reutern / Knechten und andern Krieges-leuthen / die gegenwärtig ſind / oder hernachmahl kommen mögen / auch ferner allen und jeglichen die es einiges Sinnes angehen wird / und ſich innerhalb der vorgemeldeten Statt und Lande enthalten / daß ſie höchſtgedachte Seine Fürſtliche Durchlauchtigkeit fürohin für den Statthalter und Capitain General dieſer Provintz erkennen und halten ſollen / auch zu dem Ende Seiner Fürſtl. Durchlauchtigkeit alle gebührende Reverentz und Ehrerbietung beweiſen / derſelben folgen und gehorſam ſeyn / denn wir erachten ſolches zum Dienſt der Provintz ged. Statt und Lande höchſtnöthig und dienlich. Gethan auff dem Provintz Hauſe in der Statt Gröningen durch die Verſamblung der Herren Staaten den 23. January Anno 1675. Zu mehrer Uhrkund haben wir dieſes mit unſerm gewöhnlichen Siegel bekräfftiget / und unſern Secretarium unterzeichnen laſſen.

Iſt Collationiret und Accordiret mit dem Original.

Sachen in Engelland fürgefallen.

So viel von Herſtellung der Regierung in Niederland. Laſſet uns ferner nach Engelland ſchiffen / umb zu ſehen / was ſich daſelbſt / ſo wol in Anſehung des zwiſchen Engelland und den General Staaten geſchloſſenen Friedens / als des Zuſtandes der gemeinen Sachen / ſo ferne ſie den Frieden in der Chriſtenheit angehen / zugetragen.

Wir wollen darumb auch die Proceduren und Schlüſſe des Perlaments, ſo viel die Nation abſonderlich betrifft / vorbey gehen / und von den Sachen / welche mit dem Zuſtand der verwirreten Chriſtenheit keine Gemeinſchafft haben / für dieſes mahl nichts melden.

Nachdem / vermöge des jungſt geſchloſſenen Friedens-Tractats zwiſchen Seiner Königlichen Majeſt. von Groß Brittannien / und den Herren General Staaten der Vereinigten Niederlände / auffs neue zwiſchen den Herren Commiſſarien Seiner Majeſt. und den Abgeſanden Ihrer Hochmög. beyderſeits mit genugſahmer Vollmacht vorſehen / den 11. December des verwichenen Jahres zu Londen ein See- Handel- und Schiffarths-Tractaet getroffen / und die Ratificationen auff beyden Seiten außgewechſelt waren / hat man auch darauff wegen der Differenten / ſo zwiſchen den Engelländiſchen und Niederländiſchen Oſtindiſchen Compagnien eine lange Zeit geſchwebet / und die Urſach geweſen waren / daß viel Streitigkeiten / Ungenügen / Unlüſte und mancherley Vorwürffe entſtanden / nach einer langwierigen Unterhandelung zwiſchen einer ſehr anſehnlichen Anzahl Commiſſarien / ſo wol von Seiten der Engelländiſchen als Niederländiſchen Compagn. einen Vergleich getroffen / welche die Herren ihre Principalen ratificiret und mit beyderſeitiger Guarantz und Schutzleiſtung befeſtiget haben. Als nun das groſſe und ſchwerwichtige Werck zu beyderſeits Genügen vollzogen war / begaben ſich die Niederländiſche Commiſſarien / nachdem ſie den 21. Marty bey dem Herren Nathanael Heneral, einer der Gubernatoren der Engelländiſchen Compagnien und Sherif zu Londen ſehr prächtig tractiret worden / den 25. dieſes wieder nach ihrem Vaterlande. Die Copia des geſchloſſenen Tractats iſt nachfolgendes Inhalts:

See-Tractat zwiſchen Engelland und Niederland.

Artikel ſo zwiſchen dem Könige von Engelland Carolo dem Zweyten / und den Hochmög. Herren General Staaten / betreffend die Engelländiſche und Niederl. Compagnien in der Statt Londen geſchloſſen worden.

Dieweil bey dem neunden Artikel des zwiſchen dem Durchl. und Mächtigſten Fürſten und Herrn Herrn Carl dem Zweyten von GOttes Gnaden / Könige von Engelland / Schottland / Franckreich und Irrland / Beſchirmer des Glaubens / und den Hochmög. Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande den 19. February neuen Styls im Jahr unſers Erlöſers 1674. geſchloſſenen Friedens-Tractats unter andern vertragen und feſtgeſtellet worden / daß einige Commiſſarien von beyden Partheyen in dieſer Statt Londen zu dem Ende eine Zuſammenkunfft anſtellen / und über feſte / beſtändige und verſicherte Artikel zum Genügen der beyderſeitigen Unterthanen berathſchlagen / und ſich vergleichen ſolten / wodurch ein auffrichtiges und billiges Reglement auff die Handelſchafft in Oſtindien könte feſtgeſtellet werden / ſo hat dennoch in derſelben Zuſammenkunfft nichts verändert / beſchloſſen und ſtatuiret werden können; Jedoch weil es zur Beförderung des lieben Friedens ſo wol / als zu particularen Sachen höchſtnöthig iſt / daß die Engelländiſche und Niederländiſche Oſtindiſche Compagnien die genaueſte Freundſchafft halten und einander mit wiederſeitiger Güte und Affection umbhälſen / ſo hat man auff heute zwiſchen uns unterſchriebenen Commiſſarien höchſtged. Seiner Heil. Königl. Majeſt. und Ihrer Hochmög. Herren General Staaten auß Krafft der uns hierzu gegebenen Vollmacht / beſchloſſen und berähmet:

Daß beyde Compagnien ſich gegen einander friedfertig und freundlich erweiſen / einer des anderen Ehre und Vortheil fortſetzen / und auff allen Seiten eine treue und freundliche Nachbarſchafft / vermöge der getroffenen oder noch machenden Tractaten zwiſchen Hochſtgemeld. Seiner Heil. Königl. Majeſt. und Ihren Hochmög. Herren General Staaten / unterhalten / auch was die Heilige Königl. Majeſt. und Ihre Hochmög. reſpectivé beyden Compagnien ernſtlich befehlen werden / genau beobachten / und demſelben nachleben ſollen. So es ſich aber zutragen möchte / daß einige Streitigkeit zwiſchen der Compagnien / welches nicht verhoffet wird / entſtehen / oder jemand / einiger Schaden / Unrecht oder Gewalt / angethan werden / oder prætendiren ſolte angethan zu ſeyn / ſoll in dieſem Falle verbothen bleiben / daß die beleidigte Compagnie zu Gewalts-Mittelen oder feindlicher Rache / auff was Weiſe dieſelbe auch geſchehen könten / herauß breche / jedoch mit dieſem Beding / daß dieſelbe keinen Gerichten / gerichtlichen Proceſſen oder Examen einiger Weiſe unterworffen ſeyn ſollen. So fern aber die Niederländiſche Compagnie beſchweret wird / ſoll ſolches Seiner Heiligen Königlichen Majeſt. kläglich fürgeſtellet werden / und imfall die Engelländiſche Compagnie graviret wird / ſoll ſie ſolches den mehrgedachten Herren Staaten zu wiſſen thun / ſolte es ſich auch zutragen / daß das Gericht und Gerechtigkeit länger als ſechs Monath nach ſothanen überliefferten Anklagen verſchoben und außgeſtellet / auch über ſolche der beſchwereten Parthey keine Satisfaction gegeben würde / ſoll die gantze Sache Krafft dieſes acht Commiſſarien anheym geſtellet und auffgetragen werden / wovon höchſtgedachte Seine Königliche Majeſt. im Nahmen der Engelländiſchen vier / und die Herren General Staaten im Nahmen der Niederländer die andere Helffte erwehlen müſſen / welche Commiſſarien innerhalb dreyen Monathen nach verſtrichener Zeit / zur Bedienung der Determination Seiner Königl. Majeſt. an hieſigem und der Herren Staaten ihres Orthes zuſammen kom̃en ſollen / die Sache völlig ab zu thun und bey zu legen. Zu dem Ende ſoll auch alles / was die beſagte Commiſſarien / oder der meiſte Theil derſelben gut finden / urtheilen oder beſchließen werden / ohne einige Appellen / Reductionen / Requeſten oder einige andere Mittel / ſo wol ordinarié als extraordinarié Krafft dieſes / in der geendigten Zuſammen-kunfft und geurtheileten Sache volle Krafft und Wirckung erreichen / wie denn hochgemeldete Seine Königl. Majeſt. und die vorgedachte Herren Staaten beyderſeits auff ſich nehmen / und mit mutueler Verbündnis verſprechen / in guter Treue ſothane Sententz / Urtheil oder Determination / in allen Theilen zu verſorgen / daß dieſelbe zu gebührender Execution gebracht werde. Man hat auch feſt geſtellet / daß zum erſtenmahl den Commiſſarien die Statt Londen zu einem Verſammelplatz angewieſen werden ſoll / und ſo ferne gleiches falls andere Commiſſarien zur Beylegung neuer Anklagen nöthig ſeyn werden / hat man hiemit beſchloſſen den Haag zum zweytenmahl zur Zuſammenkunfft zu gebrauchen / welche Ordnung der Orther ſucceſſivé allezeit in acht genommen werden muß. Doch ſolte es ſich begeben / daß die Commiſſarien oder der mehrere Theil derſelben in einer gleichen Sententz / die ſie endlich innerhalb dreyen Monathen / von der Zeit ihrer erſten Zuſammenkunfft zu rechnen / auß bringen müſſen / nicht einſtimmig weren / als ſollen bey ſothaner Beſchaffenheit die Commiſſarien innerhalb Monaths-Friſt / nach Verflieſſung vorerwehnter dreyer Monathen / einen Schiedesman oder Compromiſſ. für ſich ſelbſt erkieſen / unb alles was bey ihnen unbeſchloſſen und unvertragen geblieben / auß zu ſprechen und zu determiniren / wie denn auch alles / was der Schiedes-man gut finden wird / von beyden Partheyen an ſtatt der finalen Sententz und Tranſaction angenom̃en werden ſoll. Höchſtgemeldete Seine Königl. Majeſt. und die gemeldete Herren Staaten verſprechen auch für ſich ſelbſt / daß ſie das Urtheil oder Gutfinden des Schied-mannes gäntzlich ſollen erfüllen / und werckſtellig machen laſſen. Und falls die Commiſſarien / oder der meiſte Theil derſelben auff ſothane Weiſe wegen eines Schiedsmannes innerhalb Monaths-Friſt / nach Endigung der Zeit / darinnen ſie die Sache ſelbſt hätten beylegen ſollen / nicht übereingekommen ſind / oder einander verſtehen können / oder daß der Schiedes-mann ſelbſt ſein Urtheil über die Sachen / ſo ungeurtheilet ſind / innerhalb ſechs Monathen nach ſothaner deſignation nicht fällete / ſoll daſſelbe höchſtgemeldeter Seiner Königl. Majeſt. und den Herren Staaten anheimb geſtellet ſeyn / und was ſchon bereit beſchloſſen iſt / ſoll genau und zu voller Execution gebracht werden. Endlich hat man ſich vertragen und beſchloſſen / daß der gegenwärtige Artikel ſampt allen und jedweden darinnen verfaſſeten Stücken / ſo bald es wird geſchehen können / reſpect. ratificiret und befeſtiget / und die Ratificationen innerhalb zweyen Monathen nach dato dieſes beyderſeits außgewechſelt werden / damit nach verlauffener Zeit eines Monaths nach Verwechſelung der Ratificationen / dem Gubernator der Engelländiſchen Compagnie / und Director der Niederländiſchen / ſo beyderſeits den Oſt-Indiſchen Handel wahrnehmen / in gehöriger Form eingehändiget / und bey allen andern / ſo unter ihrer Macht und Regierung reſpect. ſind / auffs genaueſte und fleiſſige beobachtet und vollbracht werden mögen. Zum ehrer Uhrkund und Befeſtigung alles dieſes haben wir Commiſſarien höchſtgedachter Seiner Königl. Majeſt. und der vorgemeldeten Herren General Staaten / mit genugſahmer Macht darzu verſehen / unſere Nahmen unterſchrieben und mit unſern Pittſchafften befeſtiget. Geſchehen zu Londen den 18. Marty. Anno 1675.

Vnd war unterzeichnet

(L. S.) Thomas Culpeper.
(L. S.) G. Douwingh.
(L. S.) Richard Ford.
(L. S.) Wilhelm Thomſon.
(L. S.) Johann Jollif.
(L. S.) J. Corver.
(L. S.) G. Sautein.
(L. S.) Samuel Beyer.
(L. S.) Andreas von Voſſen.
(L. S.) P. Duvelar.
(L. S.) M. Michielſen.

Entwurff des Vertrages zwiſchen Engelland und Niederland wegen des Oſtindiſchen Handels.

Im Jahr tauſend ſechs hundert vier und ſiebenzig hatte man auff Engelländiſcher Seite ſchon bereit einen Entwurff auffgeſtellet / wornach man den Handel in Oſt-Indien meynte zu ſchicken / dieſes Inhalts:

Man hat feſtgeſtellet / daß allenthalben in den beyderſeitigen Gräntzen oder Frey-Brieffen der Engelländiſchen / und Niederländiſchen Oſt-Indiſchen Compagnien gleichwie auff der Guineiſchen Küſte / Handelſchafft getrieben werden ſoll:

1. Sollen die Unterthanen Seiner Majeſt. und der General Staaten ins zukünfftige ungehindert handelen mögen / es ſey auch mit was Nation, Plätzen oder Volck es geſchehen möchte / ſo ferne nur deren Land nicht wircklich oder immediate in der Poſſeſſion oder unter der Macht und Gebieth Seiner höchſtgedachten Königlichen Majeſt. oder der reſpect. Herren Staaten und ihrer Octroyirten Compagnien ſtehet.

2. Soll bey Krieges Fürfällen die ein oder andere Parthey mit einiger Nation, Volck oder Landſchafft haben möchte / in ihren Gräntzen keine Statt / Schloß oder Platz für belagert oder berent gehalten werden / dadurch der andern Parthey der Handel verbothen und abgeſchnitten wird / es ſey denn / daß eine ſolche Statt / Caſtehl oder Orth / alſo belägert / und in der That ſo wol zu Waſſer als zu Lande beſetzet were / daß man nicht mehr auß oder ein kommen könte.

3. Daß allenthalben / wo die Unterthanen einer der beyden Partheyen ſchon bereit auffgerichtet haben / oder hier nachmals noch vermittelſt einer Factorey / Comptoris oder Logement, oder durch ihre daſelbſt habende Factoren oder Agenten einigen Handel auffrichten ſolten / den Unterthanen der andern Parthey nicht zugelaſſen ſeyn ſoll / ihnen den Zugang einiger Schantzen oder Caſtehlen / ſo an den Reviren oder Päſſen auffgerichtet ſind / und dahinwerts leithen / zu verbiethen oder zu verhindern.

4. Daß weder höchſtgemeldete Seine Königliche Majeſtät / noch die Herren General Staaten / oder die freye Privilegirte Compagnien / ſo wol einer als der andern Parthey einig Tractat mit einem frembden Printzen / Volck oder Platz derſelben Lande / machen mögen / die Unterthanen der andern Parthey auß zu ſchlieſſen / daß ſie mit demſelben Printzen / Volck oder Platz / in was Kauffmanſchafften es auch ſolte ſeyn / nicht handeln oder daſelbſt wohnen möchten / und ſoll ein ſolcher Contract oder Vertrag / ſo von einer Partheyſchen bereit gemachet oder nach gemacht werden ſoll / für ungültig und keines Werths erklähret werden / gleichwie hiemit gethan wird.

Weil aber dieſer Entwurff den Holländern nicht kräfftig genug für kahm / allen Streit / ſo bißaer auß dieſem Werck entſproſſen / gäntzlich auff zu heben / hielten ſie dafür / daß man ein ewig währendes Tractat auffrichten ſolte / woran alle entſtandene Uneinigkeit und Mißverſtand müſte gewieſen und decidiret werden / worauff vorgehendes Tractat ans Tages-liecht kahme / und von beyden Partheyen angenommen und befeſtiget ward.

Wir haben zuvor von den Engelländiſchen Herren dem Graffen Arlington und d' Oſſery gemeldet. Dieſe / nachdem ſie eine zeitlang auff guten Wind gewartet hatten / nahmen den 12. January auff Honſholredeyk von Seiner Hochheit dem Herren Printzen von Orangien / der ſie trefflich tractiret hatte / ihren Abſchied / und begaben ſich nach dem Briel / alwo zu ihrer Uberſchiffung drey Jacht-Schiffe fertig lagen / womit ſie auch noch deſſelbigen Tages unter Loßzundung des Geſchützes nach Engelland abſtachen.

Der Herꝛ Admiral Tromp, wie etliche wollen / auff Anſuchen des Königes von Engelland / ſchiffete in Geſellſchafft dieſer Herren mit nach Engelland über.

Tromp gehet nach Engelland.

Den 16. kahmen ſie zu Lande / und dem gedachten Admiral ward allenthalben groſſe Ehre bewieſen / das Gemeine Volck / durch Neugierigkeit / einen ſolchen Mann / davon ſie ſo viel gehöret hatten / zu ſehen / machte ihme durch den groſſen Zulauff die Wege unbrauchbar / und bey den groſſen Herren des Reiches ward er mit herꝛlichen Gaſtmahlen verwillkommet / wie ihn dann unter andern fürnehmlich die Hertzogen von Jork / Montmuth und Buckingam trefflich tractireten und in Würden hielten. Der König machte ihn zum Frey-Herren / und wolte / daß ſolche Ehren Titul auch auff ſeine mänliche Nachkommen / oder ſo keine vorhanden ſeyn möchten auff ſeinen zweyten Bruder Martin Herbert Trompen / Bürgermeiſter zu Delfft / und ſeine mänliche

Vnd wird vom Könige zum Frey-Herꝛn gemachet.

Kinder fallen ſolte; ſo aber auch derſelbe keine Kinder nachließe/ ſolte der dritte Bruder Rittmeiſter unter Seiner Hochheit/ und ſeine mänliche Kinder denſelben Titul führen. Die Brieffe zur Verſiegelung und Bekräfftigung dieſer Würde warden kurtz darauff durch den groſſen Siegelbewahrer verfertiget und außgehändiget/ worauff ſich gemeldeter Herr Tromp/den 30. Febr. nachdem ihme der König zum Zeichen ſeiner Gewogenheit ſein Bildnis mit Demanten beſetzet verehrete/ wiederumb nach Holland begabe. Den 22. deſſelbigen Monaths warden die Ratificationen des geſchloſſenen See-Tractats zwiſchen Engelland und Niederland mit gewöhnlichen Ceremonien durch die Vollmächtige des Königes und Ihrer Hochmög. außgewechſelt/ und man ſchickte die Sachen ferner zur Verſamblung des Perlaments, welches bey ſeiner vorigen Zuſammenkunfft ſehr ſtarck wieder die Röm. Religion und ihren Fortgang geeyffert hatte/ und nicht verſtehen kunte/ daß man des Königs Erſuchen bewilligte/ ohne daß er auch ihr Begehren näher betrachtete. Seine Majeſt. ſchien derohalben nicht ungeneiget den Perlaments Häuſern ein Genügen zu leiſten/ und ihnen/ ſo viel müglich war/ behülfflich zu erſcheinen/ die Religion in Engelland zu befeſtigen: Er ließ den 8. Febr. ſeinen Rath zuſammen fordern/ und den 15. ſeine Königliche Proclamation öffentlich abkundigen/ wobey allen Römiſchen Prieſtern und Jeſuiten befohlen ward/für dem 25. Marty ſt. vet. das Reich zu räumen/ über ſolches müſten alle Seiner Majeſt. Unterthanen/welche auſſerhalb Landes bey den Römiſchen Studireten/ nach Hauſe kommen/ und durffte kein Römiſch geſinneter zu Hofe erſcheinen/ auch ward alle Anſtalt gemachet/ den Anwachs derſelben zu verhindern. Die Ordre/ ſo Seine Majeſt. wolte drücken und außgehen laſſen/ war/ gleichwie ſie in des Königes Rath fürgeſtellet worden/ dieſes Inhalts:

Das See-Tractat zwiſchen Engelland wird außgewechſelt.

und ferner wieder die Römiſche Relgion procediret.

Ordre des Königes wieder die Papiſten.

Seine Majeſt. hat heute in dem Rath nöthig zu ſeyn erkläret/ daß die Conſtitutiones zur Erhaltung der Kirche und des Staats auffgerichtet/mit mehrer Sorge und Fleiß/als bißher geſchehen/ ins Werck gerichtet werden/ und weil dieſelbe ſchon für langer Zeit dero Richtern befohlen/ ihrer ſchuldigen Pflicht darinnen nachzukommen/ auch mit verſchiedenen Biſchöffen die Sache reifflicher erwogen hat/ iſt nach gepflogenem Rath nachfolgendes reſolviret und feſtgeſtellet:

1. Damit die Uberzeugung der Römiſchen kräfftig gemachet werde/ und ihren Effect erreiche/ ſo beſtehlet Seine Majeſt. dem General Pocuratoren/ daß er ſich informiren ſoll/ was für Uberzeugungen ſchon bereit bekant gemachet ſind/ und die Proceſſen mit chiſter Gelegenheit an den Tag bringe. Auch wird ferner befohlen/ daß hinfüro auß dieſer Rath-Kammer ohne eintzigen Verzug Brieffe an die Richter des Friedens in allen Provintzen/ Plätzen und Stätten dieſes Königreichs abgefertiget werden/ ihnen anzudeuten/ daß ſie alle Uberzeugungen/ ſo fertig und vollkommen ſind/ bekant machen/ und Seiner Majeſt. General Procur. zuwiſſen thun/ wie viel Uberzeugungen der Päbſtlichen Recuſanten fertig ſind/ und wodurch die Execution derſelben verhindert wird/ als auch/ ob einige qualificirte Perſonen/ welche für Päbſtliche Recuranten gehalten werden/ fürbeygegangen ſind/ für Gericht geſtellet zu werden/ und was verhinderung darinnen gefunden geweſen/ wobey ſich Se. Maj. erkläret/ daß nach gehöriger information Sorg getragen werden ſoll/ damit dieſelbe herſtellet werden mögen.

2. Iſt Seiner Majeſt. Wille und ernſtlicher Befehl/ daß ſich keine Perſonen/ was Dignität oder Würden dieſelbe ſeyn/ an einen Orthe oder Theil dieſes Königreichs/ außgenommen in denen Capellen der Königin/ und der frembden oder außländiſchen Abgeſanden/ unterſtehen ſollen/ Meße zu halten/ allen extraordinaren Verſamblungen aber in dieſen gedachten Capellen für zu kommen/ wird über dieſes ordiniret und befohlen daß wofern einige Perſon oder Perſonen/ ſo keine weſentliche Diener der Königin oder der außländiſchen Abgeſanden ſind/ ſich erkühnen werden/ daſelbſt freywillig die Meße anzuhören/ ein jedweder derſelben 100 Marck/ oder 66 und $\frac{1}{3}$ Pfund Sterlings/ zur Straffe erlegen/ und ein gantzes Jahr im Gefängnis ſitzen ſoll/ laut der darzu gemachten Satzungen; Solche Ubertreter aber beſſer zu kennen und außzufinden/ ſoll Seine Majeſt. ein drittheil der Straffe dem Anbringer zur Belohnung ſeiner Mühe und fernerer Anfriſchung/ beſſere Acht darauff zu nehmen/ abfolgen laſſen. Uber ſolches wird allen Officirern anbefohlen/ daß ſie alle Ubertreter anhalten/ examiniren/ und nach den Geſetzen mit ihnen verfahren ſollen/ auch werden alle Majoren/ Richter des Friedens/ ſampt andern Officiren und Bedienten/ ſo dieſes angehet/ commandiret/ genau zu unterſuchen und an allen Orthen wo heymlich Meße gethan wird/ nachzuforſchen damit die Ubertreter nach Verdienſt geſtraffet werden mögen.

3. Seine Majeſt. gebeuth und warnet auch alle/ ſo innerhalb Dero Königreich und Landen gebohren ſind/ auß krafft und Authorität des Römiſchen Stuhls Ordre empfangen haben/ und ſich gegenwärtig in einigen theilen dieſes Königreichs befinden/aber nicht gefangen gehalten werden (außgenommen Mr. Joh. Huddleſton, der Seiner Majeſt. zu Worcheſter ſehr groſſe Dienſte gethan hat) daß ſie für den auſtehenden 25. Marty auß dieſem Königreich ziehen ſollen/ und ſich nicht unterſtehen/ ſelbſt wiedet zu kommen/ oder ei-

nige andere Prieſter nach demſelben Tage nach dieſem Königreich zu ſchicken; wobey Seine Majeſt. erklähret/ daß die alleräuſſerſte Straffen wieder die Verächter dieſes Geboths ins Werck geſtellet werden ſolten/ auch wird dem General Procurator gebohten/ zu dem Ende eine Proclamation zu verfertigen. Se. Maj. befiehlet imgleichen allen ſolchen Prieſtern/ welche Ordre empfangen haben/ und Freyheit prætendiren/ihrer Maj. der Königin oder den außländiſchen Abgeſandten zu dienen/ daß ſie gleichfalls auß dieſem Reiche auff beſtimmete Zeit ziehen/ und 14. Tage/ nachdehm ihnen dieſe Ordre bekandt gemachet iſt/ unſern Hoff verlaſſen ſollen/ zu was Ende auch die Publication dieſer Ordre an allen Orten/ da ſolches gebräuchlich iſt/ geſchehen ſoll. 4. Gebeuth Se. Maj. und warnet alle dero Unterthanen/ daß ſie ſich nicht erkühnen ſollen/ einige Perſon oder Perſonen in ein ander Land/ nach den Päbſtlichen Schulen oder Collegien zu ſenden/ ſie daſelbſt auffzuziehen/ und zu informiren/ und ſo einige Nachricht ertheilet werden kan/ daß dahin einige verſandt ſind/und noch bleiben/ will Se. Maj. dem geheimen Siegelbewahrer hiemit anbefohlen haben/ ihnen bekandt zu machen/ und anzudeuten/ daß ſie ohne eintzigen Verzug nach Hauß kehren/ oder im wiedrigen mit ihrer Gefahr ſolches verantworten ſollen. Und im fall die Eltern oder Vormünder derer Perſonen/ ſo auff ſolche Weiſe unterwieſen ſind / noch im Leben befunden werden / und ſich in Sr. Majeſtäts Landen enthalten/ ſoll derſelbe ſolchen Eltern oder Vormündern auch anbefehlen/ daß ſie ihre Kinder oder Unmündige zurück ruffen/und wieder kehren laſſen/ und ſollen die Ubertreter oder Verächter dieſes Geboths den äußerſten Straffen unterworffen ſeyn. 5. Solte ſich auch jemand Sr. Maj. eingebohrnen natürlichen Unterthanen Römiſcher Religion/ oder der verdächtig gehalten wird/ unterſtehen/ in Sr. Maj. Pallaſt zu Withal, Sanct James, oder in einige andere Plätze/ da Se. Majeſt. Hoff halten ſolte/ zu kommen/und alſo die unlängſt gethane Prohibition oder Verboht zu brechen/ erklähret Se. Maj. daß dieſelbe ſolche Verachtung andern zum Exempel mit aller Schärffe nach Beſchaffenheit der Qualität der Ubertreter ſtraffen ſoll/und er ein Pair des Reichs/ſoll er nach dem Tour, iſt er aber geringer Qualität/ nach einem andern Gefängnis gebracht werdē.

6. Seine Maj. ordiniret über dieſes alles / daß gute Sorge getragen werde/ alle ſolche Zuſammenkunfften außzurotten/ und zu unterdrucken. Und weil verſchiedene von höchſtged. Seiner Majeſtät Licentz oder Freyheit zu haben prætendiren/ und unter ſolchem Vorwand ſich ſelbſt wollen beſchirmen/ erklähret Se. Majeſt. daß alle gegebene Freyheit ſchon vorlängſt wiederruffen/ und kein Conventiculum oder Zuſammenkunfft einige Authorität/ Zulaſſung der Freyheit von S. Maj. zu genieſſen hat. Robert. Southwell. ꝛc.

Hierauff folgete Seiner Majeſtät Declaration, dienend zu deſto mehrer Bekräfftigung der gemeldeten Order wieder die Römiſch geſinneten.

Die Handhabung der Juſtitz Krafft der befeſtigten Reichs-Satzungen / halten wir für das beſte und bequehmſte Mittel den Frieden und Wollſtand der Kirchen und des Staats zu erlangen und zu bewahren. Derohalben befinden wir auch nöhtig/ daß die Geſetze mit mehrer Sorge und Fleiß exequiret und werckſtellig gemachet werden/ als bißher geſchehen iſt/ und wir erachten dienlich / daß die ſchon bereit gegebene Ordres auff ſothane Weiſe bekandt gemachet werden/ damit ein jedweder ſich verpflichtet finden möchte / acht darauff zu geben/ und denſelben gebührend zu gehorſamen. Zu dieſem Ende haben wir nöhtig geurtheilt/daß unſere in dem Raht den 3. des Monaths February gegebene Ordre/ welche nach der Zeit mit dem Druck gemein gemachet worden/in allen Theilen genau unterhalten beobachtet/ und an allen Orten/ wo es zu geſchehen pfleget/ abgekündiget werde / denn ſolches/ iſt Sr. Maj. Willen und Meynung. Gegeben in unſerm Hofe zu Withalden 22. Febr. in dem 27. Jahr unſerer Regierung.

Den 23. Aprilis, (der beſtimte Tag / an welchem das Perlament zuſammen kommen ſolte) erſchien der König mit der gewöhnlichen Pracht / dem Königlichen Rock und Krohne auff ſeinem Haupte in dem Ober-Hauſe/und nachdem er ſich auff ſeinen Thron geſetzet hatte/ ließ er das Unterhauß auch daſelbſt erſcheinen / welche beyde er wegen ihrer Zuſammenkunfft mit nachgehenden Worten anredete:

Meine Herren und Edele ꝛc.

Des Königes Anſprach an das Perlament.

Die fürnehmſte Urſach warumb ich euch nun beruffen habe/iſt zu vernehmen/ was ihr meynet/ daß noch an der Sicherheit unſerer Religion und Eigenthumbs ermangele/ und mir ſelbſt die Vergnügung zu geben / daß ich meinen äuſſerſten Fleiß angewendet habe / eine rechte und langwährende Freundſchafft und Vertrauen zwiſchen uns zu wege zu bringen/ und feſt zu ſtellen; Aber ich muß euch ſagen/ daß das Gegentheil ſo ſehr geſuchet wird/ und daß die ſchädliche Anſchläge einiger verkehrten Menſchen ſo viel Raum unter ſcheinbahren Vorſchützungen genom̄en haben/ daß es hohe Zeit iſt/ auff der Huth zu ſeyn/ und ihr Vornehmen / worunter nicht das geringſte iſt / daß ſie durch alle bedenckliche Mittel dieſes Perlaments Verſamblung unter die Füſſe werffen wollen/ zu verhindern. In Betrachtung deſſen/ wie ich denn ſelbſt bekennen muß/ kan ich nicht dencken/ daß dieſe Leute etwas gutes mit mir im Sinne haben/

ben/ und wenn ich mir fürſtelle/ wie viel mir das gröſſeſte Theil des Perlaments gewogen iſt/ und getreue Zeugniß gegeben hat/ ſolte es mir auß der maſſen leyd ſeyn/ mich ſolchen Feinden durch Abnehmung meiner Freunde verpflichtet zu halten/ und ſie mögen wol verſichert ſeyn/ daß ſich niemand bey mir durch einen andern Weg/ als durch ſeine gute Dienſte angenehm machen wird. Ich habe ſo viel auff meiner Seiten nöhtig geweſen/ gethan/ die Furcht und allen Argwohn wegen des Pabſtthumbs auß dem Wege zu räumen/ und wil nicht nachlaſſen/ der Welt meinen Eyffer zur wahren Reformirten Religion kund zu thun/ und daß ich von der wahren Engelländiſchen Kirche/ wie dieſelbe nunmehr feſt geſtellet iſt/ nimmermehr weichen werde. Ich muß euch auch den Zuſtand der Flote nohtwendig für Augen ſtellen/ weil ich dieſelbe in den Stand/ worinnen ſie billich ſeyn ſolte/ nicht ſetzen kan/ und ſo viel Zeit zur Verbeſſerung und dem Bau erfordern wird/ daß es mir leyd iſt/ daß dieſer Sommer/ und folgentlich ein gantzes Jahr fruchtloß vergehen muß. Die Zeit des Jahrs will keine lange Zuſammenkunfft zulaſſen/ und ich ſolte euch auch nicht beruffen haben/ wenn ich nicht gehoffet hätte/ etwas außzurichten/ und euch fürzuſtellen/ wie ich allen meinen Unterthanen eine Vergnügung geben möchte; Denn ich bin der Meynung/ bey euch noch dieſen Winter wieder zu erſcheinen. Unterdeſſen recommendire ich euch ſothane Mäßigkeit in euren Proceduren/ die uns in allen Rahtſchlägen und Gelegenheiten zur Vereinigung ſtrecken/ und die Erwartung derjenigen/ welche allein durch gewaltige und unzuläſſige Mittel trachten/ dieſer Zuſammenkunfft und dem glücklichen Beſchluß fürzukommen/ auff ihrem Compas verrücken. Das übrige befehl ich dem Herren Siegelbewahrer. Der Siegelbewahrer breitete darauff des Königs Reden/ und ein jedwedes Stuck abſonderlich auß/ ermahnend die Achtbahre Verſamblung mit einer groſſen Beredſamkeit/ die Sachen alſo einzurichten/ daß dieſe Seſſion mit einem gewünſchten und geſegneten Außgang endigen möchte. Das Oberhauß fand gut/ einige auß ihrer Verſamblung abzufertigen/ Seine Majeſt. auß dem Nahmen des gantzen Perlaments zu bedancken: Das Unterhauß wolte/ daß man insgeſampt des folgenden Tages die Pflicht der Danckbarkeit wegen des Königes günſtiger Anſprache/ behälſend die Verſicherung und Schutz der Religion, ſo in Eugelland feſt geſtellet were/ und des Volcks Vorrechten/ weswegen ſie Seine Majeſt. zuſammen beruffen hätte/ ablegen ſolte.

Berahtſchlagung der Kirchen halber.

An demſelbigen Tage ward auch gut gefunden/ von den Engelländiſchen Kirchlichen Sachen durch vollmächtige Abgeſandten handeln zu laſſen/ und ſolten dieſelbe Abgeſ. zugleich berahtſchlagen/ was Glieder des Perlaments Anſtalt der Verſtorbenen oder Abweſenden erwehlet werden ſolten. Des andern Tages ließ das Perlament eine Acte ableſen/ die das Reglement der criminelen Proceduren, und auff was Weiſe dieſelbe wieder die Pairen des Königreiches muſten gehalten werden/ behälſete. Das Lagerhauß ſtimmete/ daß man die in der Verſamblung des Perlaments angeſtellete Acten, durch Vollmächtigte ſolte überwegen/ und ihr Urtheil/ welches das nöhtigſte könte geurtheilet werden/ in einē Gebrauch zu bringen/ anhören. Ferner wurdē einige Ordres auff die hohe Wege und Satzungen des Zehenden geſtellet. Daſſelbe befahl dem Marſchall der Richtbanck des Königes/ daß er mit Sir Johan Prittyman in der Verſamblung erſcheinen/ und Reden geben ſolte/ warumb er ihn/ der ein Gliedmaß ihrs Hauſes were/ eine ſolche lange Zeit auß ihren Dienſten enthielte.

Die Sachen des Hertzogen von Lauderdale werden fürgenommen.

Endlich nahm daſſelbe die Sache des Hertzogen von Lauderdale vom neuen für/ und beſchloß/ bey Sr. Maj. anzuhalten/ daß ſie ihn aller ſeiner Ampter/ der Gegenwart Sr. Maj. und deroſelben Rähte/ für allerzeit berauben ſolte. Den folgenden Tag hielt man in dem Oberhauſe wieder Raht wegen der criminelen Proceduren wieder die Pairen des Reichs/ und ward die Sache den Vollmächtigen zu überwegen/ überreichet. In dem Unterhauſe erſchien der gedachte Marſchall mit Prittyman, und erklärete/ daß er ihn biß auff dieſe Zeit einiger Schulden/ und derer darauff erfolgeten Außſprüche halber gefangen hielte; aber gemerckt die Vorrechten dieſes Hauſes/ mit ſich bringen/ daß kein Gliedmaß in Arreſt kan genommen werden/ als bey Acte des Perlaments, ſo ſtellete man/ ungeachtet aller Gerichts Proceduren wieder beſagten Prittyman, denſelben in Freyheit/ der Verſamblung bey währender Zeit mit ſeiner Perſohn und Raht zu dienen. Der Redner ſtellete auch den Gliedern für/ daß ſich Se. M. auff das Lager-Hauß zu verlaſſen/ und daſſelbe bey ſeinen Vorrechten und Freyheiten zu ſchützen erkläret hätte. Weiter war man geſchäftig die Regiſter des Perlaments, und die darinnen begriffene Acten abzuleſen; jedoch ſtellete man den Schluß und nähere Berahtſchlagung biß zum Donnerſtage auß/ und gab inzwiſchen Ordre/ daß man die gemeldte Acten umb beſſerer Klarheit willen/ in die Engelländiſche Sprache überſetzen ſolte. Etliche auß dem Perlament warden erkohren/ die Sache des Hertzogen von Lauderdale beſſer zu unterſuchen/ zu welchem Ende ſie noch an demſelben Mittage zuſam̃en kommen muſten.

Anſtalt wieder die Papiſten.

Den 26. berahtſchlagete man im Unter-Hauſe auff die Mittel/ ſo zur Unterdruckung des Pabſtums angewendet werden ſolten/ worauff gut gefunden ward/ eine Acte einzuſtellen/ daß kein

Römiſch geſinneter in einem Hauſe des Perlaments erſcheinen möchte/ und man überlegte ferner / durch was Mittel dieſelbe deſtò leichter ſolten entdecket und überzeuget werden/ mit Beyfügung/ daß die Straffen der überzeugeten Papiſten zu Gottfürchtigen Wercken gebrauchet/ und ſolche Vorſichtigkeit gebraucht werden ſolte/ daß man die Papiſten von andern unterſcheiden könte. Man ſtellete zu dieſem Ende eine gute Belohnung für denjenigen/ der einen Päbſtlichen Prieſter/ ſo fern er in der That alſo befunden werden möchte/ anweiſen könte/ und dieſe Belohnung ſolten diejenige auffbringen/ welche ſeine Meſſe angehöret/ oder ihm Unterhalt gegeben hätten. Für einen Prieſter ſolte man halten/ dem man beweiſen könte/ daß er auff die Römiſche Weiſe Meſſe und Dienſt gethan/ und ſich nach der Zeit nicht mit der Engelländiſchen Kirche verſöhnet hätte. Endlich ſolte man eine Straffe auff alle ſolche ſtellen/ die überzeuget werden könten/ daß ſie an dem Orte geweſen und geblieben weren/ woſelbſt der Prieſter auff vorgemeldete Weiſe Meſſe gehalten oder Dienſt gethan hätte.

Das Perlament will die Unterthanen auß Frantzöſiſchen Dienſten geruffen haben.

Des folgenden Tages beſchloſſe man/ Seiner Majeſt. unterthänigſt fürzuſtellen/ und zu erſuchen/ daß dieſelbe die Unterthanen dieſes Königreiches auß dem Frantzöſiſchen Dienſt zurück ruffen/ und ferner Anſtalt machen wolte/ daß ſich niemand darein begeben möchte. Und damit dieſe Sache deſtò beſſer fortgetrieben/ und der König beweget würde/ beſchloß das Unterhauß/ ſich ſämptlich zu Seiner Majeſtät zu verfügen und ihm dieſes Erſuchen ernſtlicher fürzutragen.

Antwort des Königes.

Seine Majeſt. gab ihnen hierauff das Gewicht ihres Begehrens zu bedencken/ nahm darauß Gelegenheit/ die Sache näher zu betrachten/ und gab ihnen Hoffnung zu einem erwünſchten Außſchlage.

Fernere Anſchläge wider die Papiſten und für die Engelländiſche Kirche.

Man gieng den 1. May fort/ zu berahtſchlagen/ was Mittel wieder die Papiſten ſolten zur Hand genommen werden/ worauff endlich beſchloſſen ward/ die Acte alſo einzuſtellen/ daß der General Procurator noch gröſſere Macht haben möchte/ wieder dieſelbe zu procediren; Im Gegentheil hielt man ſich wieder geſchäfftig die feſtgeſtellte Religion zu handhaben und zu beſchützen. In dieſer muſten des Königes Kinder erzogen werden/ und man ſtellete für/ ob nicht gut gefunden werden könte/ daß alle Glieder des Perlaments für der Engelländiſchen Kirche den Eyd ablegen ſolten. Hierzu dienete auch die Vorſtellung/ wegen Befeſtigung und Herſtellung der Kirchen/ und der Wiedereinforderung der Zehenden auff die Vicarien und gemeine Geiſtlichkeit/ umb darauß eine Summe zum Verfall der nöhtigen Unkoſten außzufinden.

Sachen des Hertzogen von Lauderdale.

Die Sache des Hertzogen von Lauderdale blieb auch im Augenſchein/ wieder welchen Doctor Bournett ein Zeugniß im Lagerhauß einbrachte. Man fand alsbald gut darauff bey dem Könige ferner anzuhalten/ auch ward den Gliedern des gemeldeten Hauſes/ ſo zugleich geheime Rähte des Königes waren/ anbefohlen/ zu erfragen/ wenn Seiner Majeſtät belieben würde/ Dero Reſolution dem Hauſe über dieſe Sache anzudienen/ mit Beyfügung/ daß ſie ferner bereit ſtünden/ mehr Urſachen / zur Befeſtigung ihres gegründeten Erſuchens/ bey zu bringen. Den 2. dieſes erhielt Monſ. Denijs Befehl/ den Zuſtand der Flote und Magazinen zu unterſuchen/ weil Seine Majeſt. in der Anſprache abſonderlich daſſelbe recommendiret hatte/ wovon des andern Tages der Vorſchlag an das Perlament gethan wurde.

Die Flotte und Magazinen werden viſitiret.

Den 4. May muſte Doctor Burnet für der Verſamblung des Perlaments wieder den Hertzog von Lauderdale Zeugniß geben/ und das auffgeſtellete Memorial, welches dem Könige überlieffert werden ſolte/ ward von der Verſamblung erwogen/ und für gut gehalten. Darauff folgete den 6. die Berahtſchlagung einiger Artickel/ ſo wieder den Lord Schatzmeiſter eingebracht waren/ denſelben in Verſicherung zu nehmen/ und ferner wieder ihn zu procediren. Der Artickel waren ſieben/ und der ſchwereſte lautete / daß er das Geld / welches zur Außruſtung der Flotte verordnet geweſen/ zu etwas anders gebrauchet hätte. Man erwegete den Grund der Anklagen/ und weil man dieſelbe nach reiffen Rahte und gepflogener Erwegung krafftloß befand/ ward er unſchuldig erkant. Den 7. dieſes iſt die Bill des Oberhauſes über die criminele Proceduren wieder die Pairs des Reichs in das Unterhauß gebracht/ umb daſelbſt überleget zu werden/ und der Redner brachte die Antwort des Königs auff das überlifferte Memorial wieder den Hertzog von Lauderdale dem Perlament für/ nehmlich: Es were zu lang und von groſſerm Gewicht/ daher er in ſo kurtzer Zeit nicht antworten konte / ſondern mehr Zeit zu bedencken / darzu nehmen müſte/ worauff die Sache biß nach acht Tagen außgeſtellet ward.

Antwort des Königs auff die Sache des Hertzogen von Lauderd.

Der Secretarius Coventry brachte gleichfalls Bericht/ daß Seine Majeſtät des folgenden Tages umb 3 Uhr die Addreſs des Hauſes wieder die Anticipation der Coſtumen eingeſtellet / erwarten ſolte. Den 13. rapportirete der Redner die Antwort auff die Addreſs wieder die Anticipation der Coſtumen, nehmlich/ daß der König darüber berahtſchlagen wolte/ und daß der gedachte Hertzog/ wie er auch zuvor möchte gehandelt haben/ ins zukünfftige ein beſſerer Haußhalter ſeyn ſolte. Den 14. berichtete Sir John Fagg, ein Gliedmaß des Hauſes der Gemeinde/ die Verſamblung/ daß er auff den Heiſch des Appells, den der Ritter Thomas Schurley für dem Oberhauſe gethan/ geruffen were/ daſelbſt zu

Berahtſchlagung über die Flotte.

erſcheinen/ auch begunte man ferner darauff zu dencken/ wie die Flotte wie auch die Kriegs-Macht zur See außgerüſtet und zu gutem Stande gebracht werden möchte; Man ſchlug darauff in der Verſamlung für/ die Einkunfften der Schatzungen/ ſo Tonnage und Pondage genandt werden/ zu dem Ende zu gebrauchen. Des folgenden Tages ſandte man einen Boten an die Herren des Oberhauſes/ die Sache des Ritters Schurlei wieder Sir John Fagg ferner zu treiben. Gedachte Herren erſuchten/ daß man auff die Privilegien ihres Hauſes acht haben ſolte. An demſelbigen Tage ward in erwehntem Hauſe beſchloſſen/ das Erſuchen/ beydes die Untertahnen Seiner Majeſt. aus Frantzöſiſchen Dienſten zu ruffen/ und die Sache des Hertzogen von Lauderdale außzuführen/ dem Könige von neuen ernſtlich für zu ſtellen.

Beſchuldigung des Hertzogen von Lauderdall.

Zween Tage hernach ward dieſelbe Sache wieder zur Hand genommen/ und das Zeugniß des Herren Burnet näher überwogen/ hierzu kam noch der Heiſch Robbert Murry, klagend/ daß er durch Zuthun dieſes Hertzogen ins Gefängniß geworffen worden. Man hörete weiter/ daß die Beſchuldigungen wieder den gemeldeten Hertzog fürnehmlich dahin ſahen/ er hätte geſagt/ daß ein Gebot des Königs eben ſo viel Krafft hätte/ als ein Geſetz des Perlaments: Er hatte auch eine Acte in Schotland bey dem Perlament auffſtellen laſſen/ des Inhalts/ daß man ein Lager wieder die Rebellen auffrichten/ und in Engelland führen müſte. Was von der Sache iſt/ können wir niemand verſichern. Den 17. hörete man die Antwort des Oberhauſes auff John Faggo Sache/ nemlich: Die Herren und das Hauß der Gemeinde ſolte an der guten Vorſorge nicht zweiffeln/ die ſie für ihre Privilegien ſo wol als für ihre eigene Perſonen tragen ſolten.

Beſchluß des Königs darauff.

Endlich erhielte man von dem Secretario Williamſon auff die Sache des Hertzogen von Lauderdale des Königs ſchrifftliche Antwort/ worinnen er/ ohne die Warheit der Beſchuldigungen genau zu unterſuchen/ zur Antwort gab/ daß alles womit man ihn beſchuldigte/ und worauf das Erſuchen gegründet ſtünde/ für Seiner Majeſtäts abgekündigten allgemeinen Vergebung/ geſchehen were/ daher der Hertzog nach ſeiner Meinung auch darunter begriffen ſeyn müſte.

Reſolution wegen der Engelländiſchen Völker in Frantzöſiſchen Dienſten.

Des folgenden Tages brachte der Secretarius Coventry des Königs Antwort auff die Vorſtellung/ daß er ſeine Untertahnen aus den Frantzöſiſchen Dienſten zurück ruffen ſolte: Dieſelbe beſtund kürtzlich hierinnen/ daß die Troupen Seiner Majeſt. Untertahnen/ ſo in des Königs von Franckreich Dienſten geweſen weren/ für dem letzten Friedens Tractat mit den General Staaten der Vereinigten Niederlande/ und Krafft deſſelben nicht dürfften herruffen werden/ und weil dieſelbe ſehr verſchmoltzen und klein gemachet weren/ hielte Seine Majeſt. dafür/ daß Sie dieſelbe ohne Kränckung Dero Ehre/ Würde/ und Nachtheil des Friedens/ den dieſelbe neben dem gantzen Königreiche genäſſe/ und Seine Majeſt. mit allen Dero Nachbahren gerne unterhalten wolte/ nicht geſchehen könte; Was aber das Anſuchen belangete/ ins künfftige zu verhinderu/ daß keine Völcker ferner in Frantzöſiſche Dienſte gehen möchten/ ſolte Seine Majeſt. das Verbot erneueren/ und alle kräfftige zur Verhinderung und Abhaltung gebrauchen. Im Unterhauſe ward einigen Vollmacht ertheilet/ die Regiſter des Oberhauſes nachzuſehen/ umb zu erfahren/ was wegen der Sache Sir John Faggs angezeichnet were: Man laſe danebenſt eine Bill des Oberhauſes/ dienend zur Erklärung einer eingeſtellten Acte zur Vorkommung alle Unheile/ welche von den Päbſtlichen Recuſanten herrühren möchten.

Das Oberhauß ſtellet einen Eyd ein.

Im Oberhauſe ſtellete man bey den meiſten Stimmen einen Eyd an/ wobey man erklären muſte: daß es nicht zugelaſſen were/ unter einigen Vorwand die Waffen wieder den König anzunehmen/ und daß der/ ſo den Eyd ablegte/ die verrähteriſche Poſition verpſuyete/ die Waffen durch eigene/ oder anderer Trifften wieder die Perſohn des Königes auffzunehmen/ daß man ferner niemahl weder in der Kirchen noch Policey einige Veränderung einzuführen ſuchen ſolte/ und daß der/ ſo den Eyd zu thun weigerte/ für unbequehm gehalten werden müſte/ in dem Perlament zu erſcheinen.

Etliche proteſtiren dawieder.

Etliche ſetzten ſich deme zu wieder/ ſagend: Daß/ gleichwie es eine unerhörte Sache were/ es auch nach ihrer Meynung wieder die Privilegien des Reichs und wieder die Freyheit/ welche die Glieder des Perlaments genieſſen müſten/ ſtritte/ gemercket das Vorrecht in dem Perlament zu ſitzen und zu ſtimmen/ eine Ehre were/ die ſie durch das Recht der Geburth/ ein ewiges Recht/ mit deſſen Abſchaffung auch die Geſetze des Landes zugleich weggenommen/ und dadurch ihr Leben und Blut zum Raube gegeben würde/ erlanget hätten. Sie bezeugeten ferner/ daß die Worte der Bill einen jedweden verpflichteten/ ſich aller Schuldigkeit bey Veränderung des Kirchlichen Gebiethes zu enteuſſern/ ohne ferner auff die Regeln der Vorſichtigkeit in der Regierung/ und auff die euſſerſte Noht und Gefahr ſo aus den Streitigkeiten zu gewarten ſtünde/ acht zu haben/ und daß ſie unterſchriebene ſich ſelbſt gezwungen gefunden hätten/ ſolches der Verſamlung für zu ſtellen/ worauff drey und zwantzig Nahmen der Glieder erwehnten Oberhauſes folgeten.

Beſchluß über die Straffe der Ketzer.

Das Unterhauß thäte die Straffe der Ketzer/ ſo vor dieſem zu den Zeiten der Reformation waren mit Feuer verbrandt worden/ zu nichte. Beyde Häuſer

fanden

Uneinigkeit zwiſchen beyden Häuſern.

ſanden gut/ daß kein Engelländiſcher Prieſter mehr/ als Huddleſton für die Königin Dienſt thun und daß keine Weltliche Befehlhaber des Königreichs in Dienſten bleiben ſolten/ als die der reformirten Religion zugethan weren. Man ſtellete auch zugleich im Oberhauſe für/ daß alle Kinder der Römiſch-Catholiſchen weggenommen/ und in der reformirten Religion aufferzogen werden ſolten/ aber dieſer Vorſtellung ſatzte ſich der Bershire zu wieder/und ward dieſelbe endlich alſo moderiret/ daß ſolche allein zu verſtehen/ derer Eltern mit Tode abgegangen weren. Den 20. dieſes ward über die Antwort Seiner Majeſtät/ auff Erſuchen Dero Untertahnen auß den Frantzöſiſchen Dienſten zu ruffen/ berahtſchlaget/ und beſchloſſen/ dem Könige ſolches nochmahls fürzutragen. Den 23. dieſes ward reſolviret des Ritters Thomas Schurleij halber/ der wegen John Faggens Sache für dem Unterhauſe erſcheinen ſolte/ an das Oberhauß zu ſenden/ weil aber der Ritter Schurleij weigerte zu kommen/ ſandte man einen Sergeanten dahin ihn in Arreſt zu nehmen. Dieſer kam in den Verſammelplatz der Herren/ nahm den Ritter bey der Hand/ und geboht/ daß er ihm folgen ſolte. Er antwortete dem Sergeanten wieder/ daß er erſcheinen wolte/ wen erſtlich die Sachen des Perlaments abgethan weren. Unterdeſſen kahm der Herr Mohun ein/ und fragte/ was dieſer Officirer/ weiſend mit der Hand auff den Sergeanten, hier zu verrichten hätte: Schurleij antwortete/ daß man ihn gefangen nehmen wolte. Mohun forderte darauff ſeine Commiſſion, brachte dieſelbe für das Oberhauß/ und bewieſe/ daß ſolches den Privilegien ſchnurſtracks zu wieder lieffe. Das Lagerhauß ward von dem Sergeanten berichtet/ was ſich zugetragen/ und weil ſie dafür hielten/ daß ihre Vorrechte in dieſem Wercke gekräncket weren/ ſandten ſie jemand an das Oberhauß/ über Mohun zu klagen/ und Recht zu fordern. Des nechſtfolgenden Tages hielte man Raht/ die Unkoſten der Flotte auffs bequehmſte außzufinden/ jedoch ward Mohuns Sache alſobald wieder zur Hand genommen. Das Oberhauß erklärete auff die Anklagen/ welche das Unterhauß wieder ihn gethan hatte/ daß ſie befanden/ daß er nichts anders/ als ſeiner Pflicht gemäß gehandelt. Unterdeſſen blieb das Unterhauß bey ſeinem Beſchluß/ daß Schurleijs Proceduren wieder John Fagg ein Bruch der Vorrechten ihres Hauſes were/ und erſuchte die Lords, daß man dieſer Sache halber in Unterhandlung treten ſolte. Das Oberhauß vernahm/ ob das Unterhauß Befehl gegeben hätte/ Schurleij gefangen zu nehmen. Dieſes beſchloſſe hinwiederumb/ daß ein jedweder/ der für der Richtbanck in dem Oberhauſe zur Verfolgung des Proceſſes wieder das Unterhauß erſcheinen würde/ für einen Verbrecher der Privilegien ihres Hauſes ſolt zu halten ſeyn. Das Oberhauß ſtritte dawieder/ und ſagte: Daß es ein unfehlbahres Recht der Lords were/ in der Gerichts-kammer die Appellen, bey währender Verſamlung des Perlaments, zu empfangen und beyzulegen/ und obgleich ſolches die Glieder eines oder des andern Hauſes beträffe/ möchte doch das Recht des Landes darumb nicht ſtill ſtehen. Das Unterhauß antwortete/ daß es wiederumb ein unfehlbahres Vorrecht were/ daß niemand auß ihren Gliedern bey währender Zuſammenkunfft des Parlements für das Oberhauß geruffen/ oder wieder denſelben procediret werden möchte/ und darauff erſuchten ſie auch mit einander zu handeln. Den 29. May ließ der König ein Placcat abkündigen/ vermöge deſſen ſich niemand in Frantzöſiſche Dienſte begeben möchte:

Carl der König ꝛc.

Placcat des Königs wegen der Engelländiſchen Völcker in Frantzöſiſchen Dienſten.

Nachdem Seine Majeſtät hinterbracht worden/ daß verſchiedene Untertahnen Zeither dem jüngſt geſchloſſenen Frieden zwiſchen Seiner Majeſt. und den General Staaten der Vereinigten Niederlande/ der letzten Königlichen Proclamation zuwieder/ die Waffen angenommen haben/ und ſich nunmehro in Frantzöſiſchen Dienſten als Soldaten befinden/ ſo begehret und befiehlet Seine May. umb darinnen ins künfftige beſſer zu vorſehen/ bey Dero Königl. Declaration und gehaltenem Rahte/ daß alle und jedwede Untertahnen/ welche nach dem beſagten Friedens-Schluß über See gegangen ſind/ dem gedachten Könige von Franckreich als Soldaten zu dienen/ alsbald ihre Dienſte verlaſſen/ und nach ihrem Vaterlande kehren ſollen. Seine Majeſt. verbeuth auch hiemit ernſtlich allen Dero Untertahnen/ wer es auch ſeyn möchte/ daß ſie ins zukünfftige über See gehen/ und dem Könige von Franckreich als Soldaten in ſeinem Kriege dienen ſollen. Seine Majeſt. erwartet auff dero Befehlen ſchuldigen Gehorſam/ erkläret und publiciret daneben/ daß die Ubertreter dieſes nicht allein in groſſe Ungnade Seiner Majeſt fallen/ ſondern auch wieder ſie auffs ſchärffeſte nach den Reichs-Satzungen procediret werden ſoll. Gegeben im Hof zu Withal den 29. May 1675. im 27. Jahr unſerer Regierung.

Den 31. hörete man die Antwort des Oberhauſes auff die Anklagen über den Ritter Schurleij, worauff nach gehaltenem Raht gut gefunden ward/ zu berichten/ daß das Hauß der Gemeine mit der Antwort des Oberhauſes nicht vergnügt were/ und daß daſſelbe noch ferner freye Unterhandlung erſuchte. Endlich nahm das Oberhauß die Sache des Hertzogen von Lauderdale wieder zur Hand/ worauff in dem Monat Junii, weil die Verſamblung bis nach dem Pfingſt-Feſt außgeſtellet worden/ beſchloſſen ward den König nochmahls zu erſuchen/ daß er ihn von ſeinen Amptern ſetzen wolte.

Die Uneinigkeit zwiſchen beyden Häuſern wird gröſſer.

Mittelerzeit behielt die Uneinigkeit einen feſten Fuß zwiſchen beyden Häuſern. Das Oberhauß machte dem Hauſe der Gemeinde bekant/ daß man die letzte Unterhandlung/ ſo begehret worden/ nicht könte zuſtehen/ inmaſſen die Macht des Gerichts in Zweiffel gezogen würde/ welches ſie zu dulden im geringſten nicht geſinnet weren/ und zu mehrer Bekräfftigung/ daß ſie verſtünden/ Macht über das Unterhauß zu haben/ lieſſen ſie den Ritter Fagg, wovon mehrmahlen erwehnet worden/ in den Tour oder Gefängniß ſetzen. Dieſes hielte das Unterhauß für einen gewaltigen Bruch ihrer Vorrechte/ und reſolvirte darauff vier Rechts-Gelehrten/ welche die Sache für dem Oberhauſe außführeten/ durch die ſchwartze Ruthe gefangen zu nehmen: Dieſe waren Pemberton, Perk, John Churchil und Mr. Porter. Das Oberhauß ließ der ſchwartzen Ruhte anſagen/ daß die vier Gefangene auff Straffe ihrer Ungnade wieder in Freyheit geſtellet werden müſten/ welches auch geſchahe: Nachdem aber das Unterhauß deſſen berichtet ward/ ließ der Ritter Norfolk ihren Sergeant, als einen untreuen Diener in Vollführung ſeiner gegebenen Ordre in Verhafft nehmen/ und gab ferner Befehl/ daß man die vier loßgelaſſene Rechts-Gelehrten wiederumb ins Gefängnis bringen ſolte. Hierauff folgete/ daß/ als der Ritter Seimour, Redener des Unterhauſes den 14. des Morgens durch den Sahl zu Weſt-Münſter gienge einen der Rechts-Gelehrten/ Nahmens Pemberton erſahe/ er denſelben durch ſein Volck in Verhafft nehmen/ und neben den dreyen andern wieder nach dem Tour bringen lieſſe. Das Unterhauß bedanckte den Redener für ſeine getragene Sorge/ aber das Oberhauß ertheilete dem Lieutenant des Tours Robinſon Befehl/ die Gefangene wieder auff freyen Fuß zu ſtellen; weil er aber ſolches weigerte/ kehrte ſich beſagtes Hauß zu dem Könige/ umb zu erſuchen/ daß er den Lieutenant von ſeinem Ampt ſtoſſen wolte. Der König gab zur Antwort/ daß er nach Erwegung der gantzen Sache nicht ſehen könte/ daß Robinſon die Straffe verdienet hätte/ inzwiſchen were ihm leid/ daß er beyde Häuſer in Zwieſpalt ſehen müſte/ jedoch wolte er in der That beweiſen/ daß er in Beylegung ihres Streits ein unparteyiſches Gemühe hätte/ und groſſen Eyffer darzu anwenden ſolte.

Propoſitiones des Ober-Hauſes an das Unter-Hauß.

Unterdeſſen ſtellete das Oberhauß durch ihren Segel-Bewahrer auff dieſe Sache nachgehende Dinge für: 1. Hätten ſich die Herren erkündiget/ daß das Hauß der Gemeinde Ordre gegeben/ den Sergeanten des Oberhauſes/ Perk, Churchil, Pemperton und Porter in Verhafft zu nehmen/ da doch dieſe Herren erkohren geweſen/ Rahtherren über ein Appel für ihrer Richtbanck in der Sache Nicolai Criſp, Boijer, Delmahoij und anderer mehr zu ſeyn/ dannenhero die Herren urtheileten/ daß dieſer Befehl ungültig/ und daß die Vollführung deſſelben/ zur gröſſeſten Unehre Seiner Majeſtät/ Dero höchſten Gerichts-Hofes/ und der Herren des Oberhauſes ſtreckete/ angeſehen Seine Majeſtät das Haupt were/ und daſelbſt unzweiffelbahr alle Sententzen und Appellen ein Ende nehmen müſten/ es were derohalben ein niemahlen gehörter Gebrauch/ ein Bruch des Vorrechtes ihres Hauſes/ man beſtritte ihre Ordres und Außſprach/ und alles würde angewand/ denſelben zu wiederſtreben/ oder hinderlich zu ſeyn: Das Unterhauß were kein Gerichtshoff/ hätte auch keine Macht den Eyd zu bedienen/ oder einig Urtheil zu fällen: Ferner were es eine Kränckung der Freyheit und Rechte/ der Untertahnen/ ſtritte wieder die Magna Charta, wieder die Rechtsforderung und andere eingeführte Satzungen/ welche befehlen/ daß keine freye Perſon ins Gefängnis geworffen/ oder ſeiner Freyheit beraubet werden mag/ als durch einen kräfftigen Proceſs. Endlich ſtreckete dieſes zur Umbkehrung der Regierūg dieſes Königreiches/ und zu Einführung aller Unordnung/ wodurch man keinen Geſetzen/ ſondern fürohin ſeinem eigenen Willen folgen würde/ gemerckt/ daß das Unterhauß über den Außſpruch niedriger Untertahnen/ viel weniger über den König und das Oberhauß/ wieder das Urtheil und Befehl des höchſten Hofes/ keine Macht hätte/ derohalben hätte man ihm anbefehlen/ ihnen bekandt zu machen/ daß die Herren durch dieſe Ermahnung bewogen/ wieder die Unterdrückung und Zerſtöhrung des Geſetzes dieſes Hofes die gemeldete Perſonen in Freyheit ſtellen ſolten/ und dem Lieutenant ſampt allen andern Gefängnis-Wächtern anbefohlen/ daß ſie den gemeldeten Perſonen dieſer Sache halber nicht ferner beſchwerlich fallen oder dieſelbe in Verhafft nehmen ſolten. Die aber/ ſo dieſem zu wieder handeln würden/ ſolten von den Herren zu gewarten haben/ daß ſie ihre Macht und Handhabung der Geſetze wieder ſie würden zu gebrauchen wiſſen.

Des Königs Anſprach an das Parlam. der Uneinigkeit halber.

Den 25. Junii berieff der König beyde Häuſer des Perlaments zu ſich/ und weil er fürgenommen hätte/ ſie zu ſcheiden und ihren Zwieſpalt beyzulegen/ untergieng er ſie mit folgenden Reden:

Meine Herren und Edele.

Ihr könnet euch noch wol entſinnen/ was ich zum letztenmahl fürgeſtellet habe/ nehmlich/ daß keine Arbeit geſparet werden ſolte in dem was einiges Sinnes zur Einigkeit dieſes Perlaments nöhtig erachtet werden könte/ und es iſt mir von Hertzen leid/ daß die Erfahrung die Warheit meiner Vorſtellung ſo bald an des Tages Licht gebracht hat: Es ſcheinet alles dahin angeſehen zu ſeyn/ daß man daſſelbe von einander ſcheiden laſſe/ und daß es auch ein bößhafftiges Vornehmen der Feinde unſer Kirche in Engelland iſt/ davon ich glaube/ daß wenn ihr die Urheber haben köntet/ ihr ſie mit der Schärffe ſtraffen soltet. Ich kan euch kein feſtes Geneß-Mittel vorſchreiben/ aber ich halte dafür/ daß die Streitigkeiten zu einer Unterhandlung müſſen gelangen/ umb dadurch die Uberſtimmung zu finden/ und alles beyzulegen. Ich kan nicht anſehen/ daß dieſer Zwieſpalt zur Unordnung und Empörung des gantzen Königreiches außſchlagen ſolte/ und darumb will ich zwiſchen den beyden Häuſern des Perlaments unpartheyiſch bleiben. Weil ihr aber euerer Vorrechten halber zancket/ ſo begehre ich nicht/ daß die Meinige dadurch gekräncket werden. Ein mehrers hab ich nicht zu ſagen/ als euch zu befehlen/ daß ihr dieſes beobachten und nicht zulaſſen wollet/ daß etlicher Perſonen böſe Anſchläge das gute Ende eurer Zuſammenkunfft verhindern. Das Unterhauß danckte Seiner Majeſt. und gab deroſelben ſeine Unſchuld zu verſtehen. Den 17. dieſes fand man gut/ daß der Ritter Fagg die Beſchirmung und Hülffe des Hauſes in ſeiner Sache genieſſen ſolte/ und ſo jemand Beyſtand zur Außführung einiges Urtheils/ welches das Oberhauß wieder Fagg möchte ſtreichen/ beybrächte/ derſelbe ſolte für einen Verrähter der Rechten und Freyheiten der Engelländiſchen Gemeinde/ und der Vorrechten des Unterhauſes gehalten/ und wieder ihn nach den Satzungen procediret werden. Dieſes machte man bekant und ließ es an die Thür der Weſtmünſteriſchen Hall anſchlagen. An demſelben Tage ward auch einmühtiglich beſchloſſen/ daß kein Gefangener wegen Kränckung der Vorrechten dieſes Hauſes bey währender Verſamblung könte frey gelaſſen werden/ als auff Befehl des Hauſes ſelbſt/ und daß man derohalben dem Lieutenant des Tour anſagen ſolte/ niemand auff Befehl eines andern/ wegen gedachter Urſache halber loß zu laſſen/ ehe davon dem Hauſe der Gemeinde Nachricht gegeben were. Man nahm alsbald den gedachten Lieutenant in die Beſchirmung des Hauſes/ und ließ demſelben Danck ſagen/ daß er dem Oberhauſe einige Gefangene loß zu laſſen geweigert hätte. Den 19. ward feſt geſtellet/ daß kein Gliedmaß vom Hauſe der Gemeinde in Verhafft genommen werden möchte/ für dem Oberhauſe/ unter Vorwand deſſen Vorrechten gebrochen zu haben/ zu erſcheinen/ und daſelbſt ſich zu verantworten/ oder einigen Außſpruch zu empfangen/ ſo lang das Perlament verſamblet were/ auch hielten ſie den Befehl des Oberhauſes der gegeben Schrifften halber in der Sache der vier Rechts-Gelehrten krafftloß und ungültig/ welcher Schluß dem Siegelbewahrer ſolte bekant gemachet/ und darauff eine Unterhandelung erſuchet werden.

Beſchluß des Vnterhauſes

So hoch lieffen die Streitigkeiten beyder Häuſer/ woraus leichtlich zu ermeſſen war/ wie viel Frucht auß den fernern Handelungen der zertrenneten Verſamblung zu gewarten ſtunde. Hiedurch ward endlich der König bewogen/ im Oberhauſe zu erſcheinen/ und in Gegenwart des Unterhauſes eine ſolche Anſprache zu thun/ Krafft derer das Perlament biß in den Monath Octobr. ſcheiden ſolte:

Meine Herren und Edelen ꝛc.

Ich bin verſichert/ der Welt genugſahme Zeugnis gegeben zu haben/ daß auff meiner Seite in meinen Betrachtungen nichts ermangelt hat/ allen meinen Untertahnen beydes in den Sachen des Gottesdienſtes und Eigenthumbs/ ein volles Genügen zu geben. Ich habe euch nicht allein bey eurer erſten Zuſammenkunfft zu dieſen Erwegungen genöhtiget/ ſondern ich bin auch ſelbſt ſorgfältig geweſen/ daß euch in währnder Verſamblung nichts was mich ſelbſt betrifft/ darinnen verhindern ſolte. Uber dieſes gleichwie mein Vornehmen allein ſtreckete/ daß deſſelben Materie die Erlangung guter Geſetze ſeyn ſolte/ habe ich ſchon bereit zum Vortheil deſſelben viel länger gewartet/ als ich fürgenommen hatte/ und ich ſolte in meiner Abwartung wol vergnüget geblieben ſeyn/ wenn nur einige Hoffnung eines guten Außſchlages übergeblieben wäre: Aber ich muß bekennen/ daß das böſe Vornehmen meiner Feinde die gute Mittel/ ſo ich meines Volcks halber fürgeſtellet hatte/ übertroffen hat/ und dieſe unglückliche Streitigkeiten meines Perlaments ſind ſo hoch geſtiegen/ daß ich keine bequehme Mittel erfinden kan/ dieſelbe zu endigen/ ſondern bin vielmehr gezwungen/ dieſelbe auß zu ſtellen. Es geſchiehet mit groſſem Unwillen/ daß ich dieſes nöhtige Mittel gebrauchen muß/ geſtalt ich der Meinung allezeit geweſen bin/ nur allein einige Tagen überzuſchlagen/ umb dadurch die ungeendigte Schrifften zu verhüten/ jedoch lebe ich der Hoffnung/ daß/ falls durch dieſe Mittel die gegenwertige Gelegenheit weggenommen wird/ ihr nach der Zeit ſo ſorgfältig ſeyn ſollet/ daß ihr keine neue auffſuchen/ oder die alte wiederholen werdet. Ich meyne euch den zukünfftigen Winter wieder beyſammen zu ſehen/ und habe dem Herrn Siegelbewahrer anbefohlen/ daß er euch biß zum 13. Octob. nechſtfolgend ſoll ſcheiden laſſen/ welches auch geſchehen.

Das Parlament wird aufgeſtellet und muß ſcheiden.

Hiemit nahmen die entſtandene Unlüſte zwiſchen den zweyen Häuſern des Perlaments ein Ende/ und die vier gefangene Rechts-Gelehrte wurden auff freyen Fuß geſtellet. Viel waren der Meynung/ daß dieſer Zanckapffel zwiſchen beyde Häuſer geworffen war von denen/ welchen die Handelungen wieder den Hertzog von Lauderdale mißfielen/ und/ weil ſie Franckreich zugethan/ ungerne ſahen/ daß man die Hülffs-Troupen auß ſeinem Dienſte ruffen wolte. Was eigentlich von der Sache iſt/ fället ſchwerlich zu ſagen/ unterdeſſen kan der geneigte Leſer auß dem Verfolg beſſer urtheilen/ was davon zu halten ſey. Wir kehren wieder in Niederland/ wohin ſich der Churfürſt von Brandenburg auß ſeinem Lager in Teutſchland unterdeſſen gewendet hatte/ mit Seiner Hochheit dem Herꝛn Printzen von Orangien in eine Unterhandelung zu treten/ Er brach im Anfang des Monats Martii auff/ und kam den 11. dieſes mit ſeiner gantzen Hoffhaltung in der Lipſtadt an. Allhier holete dieſelbe der Hertzog von Holſtein Pleun/ Gubernator der Stadt Magdeburg/ ein/ Seiner Churfürſtl. Durchleuchtigkeit den Zuſtand der Sachen/ und wie die Schwediſche Völcker in den Churfürſtlichen Landen Hauß hielten/ zu hinterbringen. Dieſes verurſachte/ daß ſich der Churfürſt in der Eyl wieder auff die Reiſe begabe/ und ſeinen Weg in Geſellſchafft Seines Marſchallen Dörfflings und anderer hohen Befehlhaber nacher Cleve fortſetzete/ woſelbſt er den 18. dieſes arrivirte. So bald Seine Hochheit von des Churfürſten Ankunfft berichtet ward/ ließ dieſelbe alle Pferde des Hofes fürab gehen/ umb darauff den 10. ſelbſt in Perſon zu folgen. Zu dem Ende begab ſich hochgemeldete Seine Hochheit des Abends auß dem Haage/ und nahm den Weg über Utrecht und Nimwegen/ allwo dieſelbe auff der Gierbrücke von einigen herꝛlich geſchmückten Jungfräulein mit einer zierlichen Ehren-Krohn beſchencket ward. An dieſem Orte verwillkommeten dieſelbe der Churfürſtliche Brandenburgiſche Marſchall ſampt der Obrigkeit der Stadt/ aber Seine Hochheit hielte ſich nicht lange auff/ ſondern trat noch deſſelbigen Tages in eine Churfürſtliche Karoſſe/ die dahin abgefertiget war/ und gelanget des Abends zu Cleve an. Alles was man von den Unterhandelung erfahren kunte/ war mehrentheils auff die Zubereitung zum anſtehenden Feldzuge gerichtet/ auch hörete man/ daß der Churfürſt Anſtalt machete/ die Schwediſche Völcker/ ſo ihre Waffen wieder ſeine Lande zur Hand genommen/ mit ehiſtem zu beſuchen. Man ſagte/ daß der Herꝛ Printz Mauritz/ der Herꝛ von Ammerongen/ der Graff Schellart/ und andere Herren zu dem Ende verſamblet weren/ zu berahtſchlagen/ was man zum Nutzen der Bundesgenoſſen am dienlichſten erachten ſolte: Etliche Sachen wurden abgehandelt/ andere biß zu einer bequehmern Gelegenheit verſchoben/ und unterdeſſen reiffer erwogen. Der Churfürſt nahm für/ auch ſeine Reyſe nach des Graffenhaage/ allwo die Abgeſandten der Bundesgenoſſen mehrentheils beyſammen waren/ fortzuſetzen/ und die Sache wol zu beſchicken/ weil ihn aber inzwiſchen die Gicht überfiel/ ward er verhindert mit Sr. Hochheit dahin abzureiſen/ welche ſich den 23. dieſes des Morgens nach genommenem Abſchiede wieder nach des Graffenhag wendete/ und den 25. des Morgens daſelbſt angelangete. Hierauff folgete etwas/ das vielen unverhoffet und frembd fürkahm/ nemlich: das gefangen nehmen des Herꝛn Abraham Wickefort, Reſident des Königes in Pohlen/ und Miniſter der Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ der den 25. dieſes auff den Mittag in ſeinem Hauſe plötzlich überfallen/ auff die Gefangen-Pforte gebracht/ und alsbald ſeine Papieren in Verſicherung genommen wurden. Seine Hochheit ließ in der Verſamblung der Herren Staaten von Holland fürſtellen/ daß er ſchädliche Griffe und Liſt gebrauchte/ daß man ſeine mit Ziffern geſchriebene Brieffe entdecket/ und befunden/ daß er auſſerhalb und innerhalb Landes heimliche und ſchädliche Correſpondentz gepfleget/ ſeine Kinder ſich zu außländiſchen Abgeſandten begeben/ und er keinen Zugang anders/ als Reſident des Königes von Pohlen hätte: Den 13. Marty dieſes lauffenden Jahres were ihm ſolches zwar zugelaſſen/ aber mit Beding/ daß er Contribution bezahlen/ und unter der Jurisdiction der Staaten ſtehen müſte: Er were nicht befunden/ daß er ſich als ein Bedienter der Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg getragen. Unter dem Eyd des Landes hätte er vom Jahr 1665. biß zu 75. geſtanden/ in dieſem Jahr noch 1600. Gulden empfangen/ und Anno 1666. angelobet und geſchworen/ daß er nichts von dem/ was heimlich gehalten werden müſte/ und ihm zur Hand geſtellet were/ entdecken/ oder den Inhalt deſſen offenbahren wolte. Von der Generalität hätte er auch 2400. Gulden empfangen/ und wäre ferner als Translator oder Überſetzer unter dem Eyde geweſen: er wäre Holländiſcher Hiſtorien-Schreiber/ und folgentlich müſte er auch unter der Staaten Gebieth und Gehorſahm ſtehen. Mit Engelland hätte er einige Sachen zum Nachtheil dieſes Staats tractiret/ und mehr Dinge entdecket/ welche zur Umbkehrung des gantzen Staats ſtrecken könten/ auch hätten ſich viel verkehrte Sinnen mit ihm eingelaſſen/ und ſich ſeines Vorhabens theilhafftig gemachet. Worauff Seine Hochheit erſuchte/ daß der Hoff die Sache

beſſer

Chur Brandenburg begiebet ſich nach Cleve.

wohin ſich Seine Hochheit begiebet.

Wicquefort ein Abgeſandter wird in Verhafft genommen.

und vieler ſchädlichen Dingen beſchuldiget.

beſſer unterſuchen / und laut ſeines Gemüths und Gewiſſens davon Urtheilen ſolte. Mann hätte auch Exempelen / daß einige andere das Ampt eines außländiſchen Printzen bekleidet / und zugleich in des Landes Dienſt geweſen weren / und wie man mit ihnen gehandelt hätte: Endlich ſolte man den außländiſchen Abgeſanden zu wiſſen thun warumb gedachter Wickefort gefangen / und wie er in Dienſten des Landes ſtehend / auch der Rechtspflegung des Landes unterworffen ſeyn müſte.

Unterdeſſen durffte man nicht zweiffelen / daß dieſe Zeitung den Außländiſchen Fürſten frembd für kommen ſolte / fürnehmlich denen / in deren Dienſt er ſich einige Jahre herwerts nicht unwürdig getragen / auch war er ſelbſt an andern Höfen / wo er hingeſchicket worden / nicht unbekant / Weil er ein Mann war / der durch lange Erfahrung und ſtetswährenden Umbgang mit Fürſten und Geſanden durch eine abſonderliche Gabe / ſo er durch die Gewohnheit erhalten hatte / eine Sache fürzuſtellen und abzuhandeln / derſelben Gunſt auff ſich geladen / und ſehr geliebt war. Die Staaten von Holland ſtelleten derohalben der Generalität für / ob es nicht nöthig und dienſtlich ſeyn könte / (angeſehen einige außländiſche Abgeſanden zu unfrieden weren / daß man eine Perſon mit dem Character eines Außländiſchen Fürſten vorſehen / in Verhafft genommen) daß man den gemeldeten Abgeſanden / fürnehmlich aber den Fürſten zu Braunſchweig und Lünenburg von der Sachen wahren Beſchaffenheit Nachricht ertheilete / worauff beſchloſſen ward denſelben ſolches näher bekant zu machen / wie auß der Reſolution unter Num. 26. beſſer erhellet.

Welche auff ſeiner Seiten wiederleget werden.

Hierauff kahm als bald eine Deduction ans Liecht / die des Gefangenen Unſchuld bekräfftigen wolte: Erſtlich ward auß dem Titul / den er von einem Außländiſchen Fürſten führete / und auß dem Ampte welches er Bedienete bewieſen / daß man keine Macht hätte / ihn für das Gericht zu ſtellen / wobey ferner die Antwort auff die vorſtellung und Beſchluß gefüget war: Zweytens wiederlegte man ſeine Beſchuldigungen / worauff die Gefängnis beruhete. Die gemeldete Deduction haben wir von Wort zu Wort angeführet / weil nicht allein viel merckwürdige Sachen darinnen begriffen / ſondern auch an dem gantzen Handel viel gelegen iſt / wie ferner zu ſehen:

Erſte deduction und Vorſtellung.

Generale Vorſtellung der Kinder des Herrn Abraham Wickeforts, dienend zur Bekräfftigung ſeiner Unſchuld und was ferner Zeitwährender Gefängnis darauff gefolget iſt: Solches kürtzlich zu thun / muß in acht genommen werden / daß / ungeachtet der vorgemeldete Herr Wickefort die Charactern eines Extraordinaren Abgeſanden / und Reſidenten führet / wie er denn auch in derſelben Qualität bey der Regierung angenommen / auß dem Nahmen der höchſtged. Krohn Pohlen / und Fürſten von Lünenb. mit dieſem Staat verſchiedene Sachen verhandelt / ja Tractaten geſchloſſen hat / und von aller Beſchwerung / der Impoſten / Schatzungen und anderer Laſten dieſes Landes befreyet iſt / er dennoch den 25. Marty 1675 auff Befehl des Hofes von Holland auß ſeinem Hauſe gefänglich weggeholet / alle ſeine Papieren in verwahrung genommen ſind / und nunmehr extraordinarié wieder ihn procediret wird / welches aber mit dem Recht und Privilegio des Characters offt beſagten Herrn Wickeforts nicht beſtehen kan. Die Urſachen ſind dieſe:

Weilen die Abgelegenheit / Uneinigkeit oder Feindſchafft der Fürſten und Staaten die Nothwendigkeit einbringet / daß was ſie mit einander zur Vereinigung / Herſtellung oder Unterhaltung des Friedens / Freundſchafft und anderer Sachen zu verhandeln haben / mehrentheils durch Abgeſanden geſchehen muß / alſo hat auch die Nothwendigkeit den Gebrauch ſelbſt eingeſtellet.

Es ſolte aber die Verſicherung der Abgeſanden ſehr loß und wanckelmüthig ſeyn / wenn ſie andern mehr / als von denen ſie ihre Commiſſion haben von ihrem Thun Rechenſchafft geben ſolten / zumahlen die Intreſſen derer / ſo die Abgeſanden committiren öffters verſchieden / ja gar wieder die Intereſſen derer / an welche ſie geſand werden / ſtreiten / umb welcher Urſache willen ein Abgeſander kaum etwas an dem Orthe / wohin er abgefertiget worden / ſolte verrichten können / das nicht unter einem oder anderen Vorwand den Nahmen einer Miſſethat ſolte tragen können. Auch hat die Vernunfft und Noth eingebracht / daß alle Völcker gut gefunden haben / daß die gemeine Gewohnheit / wodurch ein jedweder des Landes Rechten und Geſetzen / worinnen er ſich befinden mag / unterworffen iſt / in den Abgeſanden keine ſtatt und Krafft haben ſolte / als welche für die Fürſten oder Staaten / welche ſie abgeſchicket hätten / gehalten werden müßen. Hug. Grot. de jure Bell. ac Pace lib. 2. Cap. 18. n. 4.

Und darumb ſaget wol Sim. Groenew. de n. abrog. ad l. 2. §. 3. & ſequ. ff. de Judic. Daß das Recht der Völcker die Abgeſanden ſo ſehr beſchirme / daß ſie an dem Orthe / wohin ſie committiret ſeyn / weder in civilen noch criminelen Sachen für das Recht wieder ihren Willen geſtellet werden können. So es nun alſo bewand iſt / erhellet klärlich / daß die Gefängniß des Herrn Wickeforts und die extraordinare Proceduren wieder ihn unrechtmäßiger Weiſe geſchehen / und kommen derohalben keine Objecta in Betrachtung / womit man nach der Zeit die unrechtmäſſige

Gefängnis und Proceduren hat rechtfertigen wollen / als:

Beſchuldigung in der erſten deduction.

1. Daß der beſagte Herr Wickefort ein gebohrner Unterthan der Provintz Holland / und bey keinen Acte davon entſchlagen ſeyn ſolte.

2. Daß er im Jahr 1665. zum Dienſt des Königes von Pohlen nicht ſolte angenommen ſeyn / als mit außdrücklicher Vorbehaltung / der Holländiſchen Juriſdiction über ſeine Perſon und Geſchlecht.

3. Solte er unter dem Eyde und im Dienſt Ihrer Hochmög. ſtehen.

4. Hätte er von Jahren zu Jahren Ihrer Hochmög. Sold und Bezahlung genoſſen.

Und 5. ſolten die Sachen / ſo auff ſeiner Verantwortung ſtünden die Fürſten nicht angehen / in derer Dienſt er bißher geſtanden hätte.

So viel nun das erſte Stück betrifft / hat ja ein eingebohrner de jure gentium (nach dem Recht der Völcker) die Freyheit / ſich ſelbſt der Pflichten der Unterthänigkeit und Gehorſambs / dadurch er ſeiner Geburths-Statt verpflichtet iſt / zu entäußern / und ſich ſelbſt anders wohin / da er will / zu begeben und niederzulaßen. Dict. Grot. d. libr. 2. Cap. 5. n. 24. und weil er ſolches alleine thun kan / hat er ja keinen Conſens oder Acten nöthig / wie denn der gemeldete Herr Wickefort, ſchon für dem Jahr 1630. ſeinen Geburths-Platz verlaſſen / und ſich in Dienſte des Hertzogen Bernhard von Weymar / in Teutſchland / Engelland / und Franckreich begeben hat / auch nach Abſterben des Hertzogen Höchſtlöbl. Gedacht. bey Seinen Chur-Fürſtl. Durchl. von Brandenburg in Franckreich / ſich eine zeitlang auffgehalten. Uber ſolches ſagt das Jus Gentium, (Recht der Völcker) nicht / daß ein Abgeſander zwar allenthalben / dahin er geſchicket wird / frey ſeyn ſoll / aber gleichwol den Geſetzen ſeines Geburths-Platzes / wenn er dahin möchte abgefertiget werden / unterworffen; Hingegen aber ſtehet wol außdrücklich (wie droben angezeiget worden) daß ein Abgeſander keinen Geſetzen des Landes / worinnen er ſich auffhält / unterworffen ſeyn ſoll. Ein klarer Beweiß / daß ſo wol der Geburths-Platz als alle andere Länder mit eingeſchloſſen werden / darauß mit nichten folget / daß die allgemeine Regel wegen des Geburths-Platzes eine Exception haben ſolte / abſonderlich / weil ein Abgeſander / allenthalben wohin er kömmet / die Perſon ſeines Meiſters præſentiret / welcher ja in dem Geburths-Platz des Abgeſanden nicht anſprechlich iſt. Und muß in Anſehung deſſen auch von dem Herren Wicquefort alſo verſtanden werden / geſtalt man ihn von allen Landes-Laſten befreyet hat / wovon keine Holländiſche Unterthanen (als allein das Durchlauchtige Hauß Orangien und Naſſou) außgenommen ſind / und wofern die erwehnte Geburth einen Abgeſanden / dermaſſen an den Gehorſam und Unterthänigkeit des Geburths-Platzes bindet / warumb haben denn die Herren Spieringh, Dona und von Deyk alleſampt Landes-Kinder / und von der Krohn Schweden Abgeſanden an dieſen Staat die Freyheit und Privilegien aller andern Geſanden genoſſen / wie hat ſich der Advocat Sas, ingleichen alhie gebohren / und in Engelländiſcher Commiſſion von der Gefängnis und Proceduren, welches der Hoff von Holland wieder ihn anfangen wolte / befreyen können. Zweytens: Geſetzt es ſey wahr / daß die Herren Staaten von Holland dem Herren Wicquefort zur Bedienung Seiner Königlichen Majeſt. in Pohlen anders keinen Conſens gegeben hätten / als unter Vorbehaltung ihrer Juriſdiction über ſeine Perſon und Geſchlecht / die doch ohne ſeinen und ſeines Herrn und Meiſters bewuſt genommen (über ſolches können in ſeinem Geſchlecht frembde Perſonen begriffen ſeyn / die unter anderer Herren Eyd und Gehorſam ſtehen / gleichwie ſein Sohn nunmehr thut) ſo bleibet doch à contrario ſenſu und im gegentheil wahr / daß er ohne dieſe Vorbehaltung der Juriſdiction hätte ſollen befreyet ſeyn. Haben denn ſolches die hochgemeldete Herren Staaten von Holland bedinget / da der Herr Wicquefort zum Reſidenten der Höchſtged. Herren Hertzogen zu Braunſchweig und Lünenburg alhie befeſtiget iſt? keines weges. Derohalben erhellet auch hierauß / daß er nach Bekäntniß der gethanen Allegation, als Geſander derſelben Hertzogen von derſelben Juriſdiction befreyet iſt / auch ſtehet noch über ſolches wegen Vorbehaltung der Juriſdiction in Anſehung der Krohn Pohlen noch anzumercken / daß daſelbe ein neuer Fund aus ſich ſelbſt geweſen / weil man keinen Miniſter annehmen kan / ohne daß man ihn vollkömlich das Recht beſitzen laſſe / welches ſeinem Character gebühret. Da aber ſolches nach der Zeit vermercket worden / ſo haben auch die hochgemeldete Herren Staaten von Holland eingewilliget / daß der Herr Wicquefort von allen Laſten (die ſie gleichwol zuvor vorbehalten hatten / befreyet ſeyn ſolte / hingegen hat man die Vorbehaltung der Juriſdiction auff Seiten des Herrn Wicqueforts niemahls zugeſtanden / ja ſolches hat auch ohne außdrückliche Bewilligung Seiner Königlichen Majeſt. in Pohlen / und der Herren Hertzogen von Braunſchweig und Lünenburg / (welches niemals gehöret iſt) in der That nicht geſchehen können. Die Urſachen deſſen ſind dieſe: Daß das Privilegium der Abgeſanden / damit ſie den Geſetzes des Orthes dahin ſie abgeſchicket werden nicht unterworffen ſeyn möchten / durch das Jus Gentium nicht allein den Abgeſanden /

den / ſondern auch den Fürſten und Ständen / die ſie committiren und derer Perſon dadurch fürgeſtellet wird / gegeben iſt: Denen letzteren / damit ſie kein Præjudicium leiden ſolten ihre Geſanden nach Hauß zu ruffen / und denſelben Rechenſchafft von ihrem Thun abzufordern: Den erſten / daß ſie ſich ohne Furcht zu allen Verrichtungen und Tractaten ſolten gebrauchen laſſen / weßwegen ſich ein Abgeſander deſſelben Vorrechts nicht entblöſſen kan / das nicht allein ihme / ſondern auch ſeinen Principalen gegeben iſt / und dieſes kömmet mit den Rechten über ein. Text. eſt in Cap. ſi diligenti 12. & ibi Canoniſt. x. de foro competenti Andr. Gail. libr. 1. Obſerv. 40. Joh. Sang, de except. part. cap. 1. n. 363. und andere. Weil denn nun überflüſſig bekant iſt / daß eine ſothane Vorbehaltung der Juriſdiction ſelbſt nicht fürgeſchützet wird / daß ſie auff die Bedienung der höchſtgemeldeten Hertzogen ſolte angeſehen ſeyn / ſo wird auch verhoffet / es werden die Herren des Hoffes von Holland wol erwegen / daß der Herꝛ Wicquefort, als ihr Abgeſander nicht als mit ſehr groſſem unrecht hat gefangen / und wieder ihn procediret werden können. Drittens: ſtehet ingleichen anzumercken / daß der gedachte Herꝛ Wicquefort, nachdem in Dienſt der höchſtgem. Printzen getreten / und denſelben den Eyd der Treue geleiſtet / in keinem andern Dienſt Ihrer Hochmög. hat bleiben oder kommen können / noch auch einen andern Eyd thun / angeſehen / eines wieder das andere ſtreiten / und das Recht ſeiner Principalen præjudiciren ſolte / welches / wie geſagt / nicht geſchehen kan / anch nicht geſchehen iſt; Aber hiebey muß noch zum Uberfluß angeführet werden / daß / als der Herꝛ Wicquefort im Jahr 1665. das Ampt der Krohn Pohlen angetreten / ihn Ihre Hochmög. Krafft einer Reſolution ihrer Dienſte / ſo er verwaltete / entſchlagen haben / und ob ſie ihn ſchon nach der Zeit gebraucht haben / ſo hat der beſagte Herꝛ Wicquefort keine andere Dienſte gethan / oder Eyd geleiſtet / als die Brieffe frembder Potentaten einzurichten / die Hiſpaniſche und Italiſche über zuſetzen / und daneben geheym zu halten / welches / weil es keine Bedienung oder Eyd des Gehorſambs und Unterthänigkeit war / die Natur ſeines Charactes nicht verändert / eben ſo wenig / als der Marquis del Freſno ſein Recht der Geſandſchafft des Königes von Hiſpanien in Engelland verlohren hat / weil ihn Ihre Hochmögende gebrauchet haben / den Frieden mit Engelland zu ſchlieſſen / und viel weniger / da vor dieſem der Frantzöſiſche Abgeſande / ſo alhier in Kriege-Dienſt / Eyd und Beſoldung des Staats ſtunde / dennoch nicht unterlaſſen hat / ſich der Vorrechten aller Abgeſanden zu bedienen. Neben deme ſtehet auch endlich zu obſerviren / daß der Herꝛ Wicquefort von Ihren Hochmög. keiner Miſſethat beſchuldiget wird / die von ihm in ſeinen Dienſten ſolte gepfleget ſeyn / ſondern der Hoff von Holland (welcher doch kein Collegium des Gerichts Ihrer Hochmögenden iſt) procediret wieder ihn vieler ſchändlichen Verwirrungen und nachtheiligen Correſpondentzen halber / womit er ſich ſo wol innerhalb als auſſerhalb Landes / wie man vorgiebt / ſolte bemühen haben. Vierdens / iſt auch anmerckens werth / daß der mehrgedachte Herꝛ Wicquefort in derſelben Zeit von ihnen ſolte belohnet ſeyn / da doch ſolches nichts anders geweſen iſt / als ein Recompens und lautere Gratification ſeiner Dienſte / die er niemahls gefordert / ſondern im Gegentheil allezeit geweigert / wenn man ihm daſſelbe Offeriret und angebothen: Die Annehmung aber eines Geſchenckes oder Belohnung für gehabte Mühe kan das Recht eines Abgeſanden nicht præjudiciren / eben ſo wenig / als die Annehmung eines Geſchencks von dem Marquiſen del Freſno, und viel weniger / als vor dieſem dieſe Frantzöſiſche Abgeſanden ihten jährlichen Krieges-Sold oder Recompens angenommen haben / einem Præjudicio unterworffen geweſen. Fünfftens: hat man bey der letzten Objection wol in acht zu nehmen: wie 1. mit Wahrheit und zu guter Treue entkant wird / daß der Herꝛ Wicquefort alhie zu Lande etwas anders verrichtet habe / als was die Sachen ſeiner Principalen betrifft / dannenhero folget / daß er keine andern Sachen halber / als welche ſeine Principalen ſelbſt angehen / in Verſicherung genommen. 2. Daß weil droben angewieſen iſt / daß die Geſanden / an dem Orthe / wohin ſie committiret werden / unanſprechlich ſind / und weder in civilen noch criminelen Sachen daſelbſt für Gericht geſtellet werden können / ſintemahl ſie ihre Principalen præſentiren, welche keines Weges den Satzungen des Orthes / wo ſich ihre Geſanden befinden / unterworffen ſeyn / ſo folget ja ſelbſt darauß / daß es unter dem Examen des gemeldeten Hofes von Holland nicht ſtehen kan / ob die Sachen / welche dem Herꝛn Wicquefort auffgebürdet und übel genommen werden / die Fürſten / in deren Dienſt er ſich befindet / angehen ſolten oder nicht? angeſehen / dieſe Frage nicht an den gemeldeten Hoff / ſondern an die Höchſtgedachte Fürſten gewieſen werden muß / weil ſie beſſer / als der erwehnte Hoff / wiſſen / was ihre Sache belanget / und worzu ſie dem Herꝛn Wicquefort Befehl ertheilet haben. Man kan auch den höchſtgedachten Fürſten das Unrecht nicht anthun / nach Erforſchung ihrer Ordres und Papieren / die ſie nicht offenbahret / ſondern geheym wollen gehalten haben / zu urtheilen / was Sachen ſie angehen oder nicht / gleichwie man deßgleichen den Herꝛn Wicquefort nicht zwingen kan/ andern mehr als die ihn committiret haben/ Rechenſchafft von ſeinem Thun zu geben; Denn ſeinen Principalen getreu/ und zugleich verpflichtet zu ſeyn/ einem andern Rechenſchafft von ſeinem Thun zu geben/ iſt ſchändlich und ſtreitet ſelbſt wieder die Vernunfft/ weil daſſelbe eine Contradiction in ſich begreifft/ und einen Abgeſanden in eine Nothwendigkeit ſtellet/ ſeinem Meiſter untreu/ oder von denen ſo ihn employiret haben/ übel tractiret zu ſeyn. Uber ſolches iſt bey dieſer Objection noch ferner anzumercken/ daß wofern genung ſeyn ſoll/ einen Abgeſanden an dem Orthe/ wohin er abgeſchicket iſt/ in Verhafft zu nehmen/ unter Vorwand/ daß derſelbe Verhafft nicht auß der Verrichtung ſeiner Geſandſchafft/ ſondern auß etwas anders herrühret/ kan man auff ſolchen Fall alle Geſanden antaſten/ und das Recht der Völcker ſchänden/ was nun hier auß folget/ werden alle öffentliche Miniſtri und Bedienten/ ſampt denen gemeldeten Herren des Hofes wol urtheilen können/ geſetzt auch/ daß alles gewiß were/ daß ein Abgeſander ſich einer Miſſethat wieder den Staat/ in deren Land er ſich auffhielte/ ſolte ſchuldig gemachet haben/ ſolte gleichwol der Staat keine Macht haben/ ſich auff ſolche Weiſe zu rächen/ ſondern es ſolte (gleichwie Dict. Grot. Dict. Cap. 18. n. 4. ſehr wol ſagt) die allgemeine Gefahr/ deren alle Abgeſanden als denn unterworffen ſeyn ſolten/ (zu wiſſen/ daß ſie an dem Orthe/ wo ſie ſich befinden würden/ Rechenſchafft von ihren Thun geben müſten) genung ſeyn/ die Billichkeit und gemeinen Vortheil des allgemeinen Rechts/ wodurch ſie keinen Landes-Satzungen unterworffen ſind/ zu beobachten/ und bey ſothaner Gelegenheit were nichts übrig/ als den Fürſten/ von denen die Geſanden committiret worden/ zu ſchreiben/ daß ſie ihre Geſanden zu ſich fordern/ und ſtraffen oder übergeben/ auch kan man bey Nachläſſigkeit derſelben Fürſten/ den Abgeſanden anbefehlen/ daß ſie ſich auß dem Lande machen ſollen. Wovon an demſelben Orthe Grotius ein mehrers meldet/ auch in den Noten, die Exempelen auß den Hiſtorien Monſ. de Thou des Königes von Pohlen/ und auß den Hiſtorien von Camden der Köningin von Engelland angeführet werden: Und auff ſolche Weiſe/ hat man auch vor dieſem den gemeldeten Advocaten Sas, ungeachtet er über den baſtonniren oder ſchlagen auff den Einnehmer Staats in den Vorhofe/ welches keine Sache war/ die das Königreich Engelland/ in deſſen Dienſt er/ wiewol ohne Character eines öffentlichen Abgeſanden/ ſich befand/ in Verhafft genommen/ wieder auff freyen Fuß geſtellet.

Zweyte Vorſtellung auff Seiten des Herꝛn Wicqueforts.

Zweyte Vorſtellung der Kinder der Herꝛn Wicqueforts, zur proviſionelen Wiederlegung der Beſchuldigungen/ welche man biß hieher auff ihren Vater geleget/ eingerichtet.

Was die Beſchuldung des Herꝛn Wicqueforts bey öffentlicher Reſolution betrifft/ ſolte dieſelbe hierinnen beſtehen/ daß er ſich mit vielen ſchädlichen Verwirrungen bemühet/ und viel nachtheilige Correſpondenten gepflegen hätte/ die alleſampt zum groſſen Nachtheil und Verderben dieſes Staats/ ja ſo wol zur Verhinderung der Sachen ſeiner Bundes-genoſſen ins gemein/ als dieſes Staats abſonderlich/ ſtrecken ſolten.

Bey dieſer Gelegenheit ſtehet wol zu mercken/ daß die Rechten lehren/ daß man mit generalen Worten zum Nachtheil der Ehre und guten Nahmens einer Perſon nicht wüten/ ſondern die Miſſethat abſonderlich ſtellen ſoll/ dannenhero ſtehet leicht zu ermeſſen/ daß/ die/ ſo mit einem armen Gefangen/ der nichts davon weiß und ſich nicht verantworten kan/ alſo verfahren/ ja den Richtern gar vorſchreiben/ was ſie von ihm haben/ und wieder ihn außführen wollen/ keines unpartheyiſchen Gemuthes in Auffſtellung dieſer Beſchuldigung geweſen ſeyn/ wie denn auch alles/ was biß hieher auff den Herren Wicquefort geleget worden/ nur allein in dreyen Puncten beſtanden hat.

Seine Beſchuldigungen.

1. In einer gewiſſen unvollzogenen Schrifft/ die man mit dem gehäſſigen Nahmen eines Paßquills tauffet/ und unter ſeinen Papieren gefunden ſeyn ſoll.

2. In einer Correſpondentz mit der Frauen Heubnerin zu Cleve.

3. In einer Correſpondentz mit einem Herren in Engelland/ welche bey Zeit währendem Frieden gehalten iſt.

Alle drey Stücke/ bringen in erſter Erwegung kein Verbrechen auff die Bahn/ auch begriffen ſie ſo viel und ſchwer nicht in ſich/ als in der Beſchuldigung niedergeſtellet iſt/ deſto weniger/ wenn man hiebey betrachten will/ daß der Herꝛ Wicquefort ein Abgeſander verſchiedener Außländiſchen Printzen iſt/ deren Thun man alhier nicht zu tadeln hat/ weil er von demſelben niemand/ als ſeinen Herꝛn und Meiſtern Rechenſchafft geben darff.

Gleichwol aber unter Proteſtation, daß durch dieſe das Recht des Herꝛn Wicqueforts nicht præjudiciret werden mag/ wird auff die erſte Beſchuldigung geantwortet.

Antwort darauff.

1. Daß wol müglich wahr ſolte ſeyn können/ daß der Herꝛ Wicquefort ein Project von dergleichen Materie ſolte mögen angefangen haben/ und auch unter ſeinen Papieren gefunden ſeyn/ hergegen aber iſt auch war/ daß es ein unvollzogen Project, und nichts mehr geweſen iſt/ auch genung zu verſtehen giebet/ daß der Herꝛ Wicquefort in Verfertigung deſſen ſein Vornehmen verändert hat/ und es darumb auch unverfertiget liegen laſ-

ſen / mit der guten Vorſorge / daß es nicht außgeſtreuet / ſondern vernichtet / und verbrand werden ſolte. Und weil heutiges Tages nicht der bloſſe Wille etwas zu thun / ſondern die Außwirckung des Willens ſträfflich iſt / auch nicht der Anfang eines Entwurffs / ſondern die Vollziehung und fürnehmlich die Publication eines Paßquilles jemand ſchüldig machet / ſo folget darauß / daß der Herr Wicquefort des gefundenen unvollzogenen Projects halber nicht angeſprochen werden kan /

Zumahlen / wie bey Placcat Ihrer Hochmög. den 4. January 1651. auff das machen einer Paßquill und nicht auff den Anfang / eine Geldſtraffe von 1000 Gulden neben einer willkührigen Correction für das erſte mahl / und eine zwiefachen Summe Geldes ſampt einer Leibes Straffe / feſtgeſtellet iſt / daher leichtlich zu begreiffen is / daß man in dieſem Stück / (eine Sache / wenn ſie gleich vollzogen geweſen were / und er darüber angeſprochen werden könte / nur civil ſeyn ſolte) ihn gefangen zu halten / und extraordinarie wieder ihn zu proteſtiren / alzu grob und ſcharff verfahren hat. Neben deme iſt auch zu wiſſen / daß in demſelben Placcat das machen / drücken und außſtreuen der Paßquillen zuſammen gefüget wird / und ſolches zu einem klahren Beweiß / daß die Authores deſſelben ſolches Verſtandes geweſen ſind / daß ohne divulgiren und außſtreuen niemand Schaden zugefüget werden kan / und ohne zugefügten Schaden niemand ſträfflich iſt: zu deme hat auch der Hof von Holland ſolches nicht gewuſt / als derſelbe gefangen / ſondern hat dieſes erſtlich hernach unter ſeinen Papieren gefunden.

Was die zweyte Beſchuldigung belanget / ſo hat man zu erwegen / daß wol wahr ſolte ſeyn können / daß der Herr Wicquefort mit der Frauen Heubnerin (ſeiner guten Freundin / und die er zur Einforderung ſeiner hinterſtelligen Gelder bey Seiner Churfürſtl. Durchl. einzufordern / gebrauchet hat) eine vertraute Correſpondentz von vielen Welts-Sachen gehalten hat / aber dieſes iſt auch gewiß / daß gedachte Frau Heubnerin in der Statt Cleve wohnet / und deßwegen die Correſpondentz mit einer Einwohnerin höchſtgedachter Seiner Churfürſt. Durchl. Statt gehalten worden / auch iſt niemahl verbothen geweſen / an einen Freund und Bundesgenoſſen / wie denn Seine Churfürſtl. Durchl. iſt / zu ſchreiben; denn auß guter Treue an Freunde oder Neutrale Landen zu ſchreiben / und dieſelbe zu berichten / was dieſes Orths umbgehet / iſt niemals für ein Laſter außgedeutet worden; Ja ſelbſt (wenn man die Handelſchafft und Poſten nicht verhindert) nicht das Schreiben an Freunde oder bekanten in Feindes Landen; Denn zu einen Laſter wird in ſolchem Fall außdrücklich erfordert / daß es betrieglich an die Feinde ſelbſt / und ihnen damit zu helffen / zum Nachtheil dieſes Staats / gethan werde / welches in Ewigkeit nicht kan bewieſen werden / daß der Herr Wicquefort mit oder durch die Frau Heubnerin directé oder indurecté gethan habe: Hingegen aber erhellet die gute Treue auß des Herrn Wicqueforts gehaltener Correſpondentz klärlich / daß dieſelbe niemahls durch Eyffer gehalten / oder die Brieffe durch Umbwege beſtellet / ſondern durch auß mit Buchſtaben geſchrieben / und directé der Frauen Heubnerin zugeſand worden: Uber dieſes ſoll befunden werden / daß der Herr Wicquefort allenthalben Kennzeichen ſeines guten Eyffers für die Proſperität dieſes Staats in denſelben Brieffen gegeben hat / gleichwie er ſich denn niemahls geſcheuet hat / die beſagte Correſpondentz zu halten / oder öffentlich zu thun. Warumb denn auch alhier unerhört ſeyn ſolte / daß jemand der weder in Dienſten noch unter dem Eyde des Landes ſtehet / eines Laſters ſolte beſchuldiget werden / wenn er etwas neues an Freunde oder Bekanten in Freundes Landen übergeſchrieben hätte / da vor dieſem diejenige ſelbſt / ſo in Dienſt und Eyd des Landes waren / wegen Offenbahrung der ſchwerwichtigſten geheymeſten Landes-Sachen / und ihrer Correſpondentzen mit Außländiſchen Fürſten wenig oder nicht geſtraffet worden / wie davon Exempel Weltkündig ſind: Man hat auch die Fraue Heubnerin, welche mit dem Herrn Wicquefort ſolte correſpondiret haben / darüber nicht ins Gefängniß geleget / ſondern dieſelbe alsbald nach einer civilen Straffe entſchlagen / ungeachtet ſie (falls in der gedachten Correſpondentz einige Miſſethat gefunden were) gleicher Straffe mit dem Herrn Wicquefort ſolte unterworffen ſeyn müſſen.

Was letztlich die Beſchuldigung (nehmlich die Correſpondentz mit einem Herren in Engelland gepflogen) anlanget / kan gleichesfalls wol wahr ſeyn / daß der Herr Wicquefort mit gemeldeten Herren einige Brieffe gewechſelt hat / aber dieſes iſt der Warheit auch gemäß / daß dieſelbe nicht eher ihren Anfang genommen / als mit dem Monath May Anno 1674. und biß zum 11 December deſſelbigen Jahres gewähret hat / und ſolches bey wahrendem Friede mit Engelland und dieſem Staat / worinnen folgentlich auch keine Miſſethat ſtecket / weil das empfangen und ſchreiben der Brieffe an und von Bundes-verwanten / kein Laſter iſt / ſondern wie geſagt iſt / an Feinde / und dieſes noch mit einem böſen Vorhaben / denſelben zum Nachtheil dieſes Staats behülfflich zu ſeyn: auch wird weiter geſagt / das der Herr Wicquefort der erſte iſt / ſo die Correſpondentz auffgeſchoben / und darumb nachgelaſſen hat / nehmlich: als ihn dauchte / daß in dieſer Correſpondentz etwas nachdenckliches (wiewol nicht zum Nachtheil dieſes Staats) fürgenommen werden möchte / und daß man darinnen mit ſolches Ernſt die Glieder dem Perlament wiſſen wolte / mit welchen man bey Zeitwährendem Kriege in Engelland Correſpondentz gehalten hätte / umb vielleicht durch dieſe Nachricht / und was man darauff ferner unternehmen möchte / das Credit des Herꝛn Printzen von Orangien in demſelben Perlament zu ruiniren. Zu ſagen / daß darinnen ein Crimen læſæ Majeſtatis in omiſſione ſtecken ſolte / weil der Herꝛ Wicquefort die Correſpondentz dieſem Staat nicht geoffenbahret hat / iſt ungegründet.

Erſtlich / weilen der Herꝛ Wicquefort ein Abgeſander / der niemand anders / als ſeinen Meiſtern zu offenbahren und Rechenſchafft von ſeinem Thun und Laſten zu geben nöthig hat.

Zweytens / können keine Correſpondentzen der Unterthanen mit Bundes-Verwandten zu einem Crimen læſæ Majeſtatis gezogen werden / als allein die Land-verderbliche / auch iſt bekant / daß wo die Sache eine andere Bedeutung ſolte haben können / man nimmermehr verſtehen muß / daß daſſelbe Laſter in der Correſpondentz begangen iſt / damit man auff ſolchen fall das rechte Laſter nicht zu einem Verwand gebrauchen ſolte / jemand ohne Miſſethat zu beſchuldigen. Nun hat ſelbſt ein Unterthan nicht nöthig / auſſer dieſem Laſter dem Staat etwas zu offenbahren / und darumb hat auch der Herꝛ Wicquefort (ſo fern er kein Abgeſander / ſondern nur allein ein Unterthan dieſes Staats geweſen were) beſagte Correſpondentz nicht ſollen offenbahren / weil es kein Crimen læſæ Majeſtatis geweſen. Damit aber ſolches noch klärlicher für Augen geſtellet werde / wird vertraut / daß man befinden ſoll / es habe gemeldeter Engelländiſcher Herꝛ nirgends in ſeinen Brieffen erkläret / daß er durch den Herꝛn Wicquefort, alhier etwas nachtheiliges für dieſen Staat wolte werckſtellig gemachet haben / im wiedrigen aber alles vortheilig / ſo wol zu einem allgemeinen Frieden zu arbeiten / als die Unterhaltung guter Vertraulichkeit zwiſchen dem Könige von Engelland / und dem Herꝛn Printzen von Orangien / zu befeſtigen / welches auch das Fundament der gedachten Correſpondentz war. Was aber die Entdeckung der Glieder des Perlaments angehet / wird verhoffet / daß der Herꝛ Wicquefort in ſeinen Brieffen nicht meldet / daß es darumb geſchähe und begehret würde / dieſelbe Glieder zu verfolgen / und dadurch das Credit des höchſtgedachten Herꝛn Printzen in dem Perlament, zu ruiniren / hingegen aber wird außdrücklich geſagt / daß ihnen nichts böſes / ſondern viel gutes wiederfahren ſolte; alſo / daß allem äußerlichen Anſehen nach nicht übeles darinnen ſtecket. Und was den Herꝛn Wicquefort belanget / für ſo viel gemeldet wird / daß er deſſen ungeachtet einig Bedencken ſolte gehabt haben / ob wol die beſagte Offenbahrung zu derſelben Verfolgung und reſpect. ſolte mögen gefordert werden / kan daſſelbe auß den Brieffen des gemeldeten Herꝛn nicht gezogen werden / ſondern es iſt allein ohne dem auß der eigenen bloſſen ſpeculation des Herꝛn Wicqueforts fürgekommen / welche Betrachtung ihn noch über dieſes / wie geſagt wird / ſoll bewogen haben / daß er keinen Eyffer in der Offenbahrung ins Werck gerichtet habe / wie denn auch die Entdeckung darumb neimahls gefolget iſt / ungeachtet der Engelländiſche Herꝛ keine Unkoſten zu dem Ende ſpahren wolte / worauß erhellet / daß darinnen für den Herꝛn Wicquefort kein Crimen læſæ Majeſtatis wieder dieſen Staat mit Gedancken verborgen geweſen: wovon ferner dieſes die Urſachen ſind.

1. Daß die Sache gäntzlich die Glieder des Perlaments in Engelland / und nicht dieſes Staats betroffen hat.

2. Hat dieſelbe in bloſſen ſpeculationen des Herꝛn Wicqueforts beſtanden / welche ſpeculationen eine Sache / die in der That kein Laſter iſt / zu keinem Crimen læſæ Majeſtatis machen kan.

3. Kan alhie kein Crimen læſæ Majeſtatis ſtatt haben / wenn etwas nicht directe, ſondern durch viel ungewiſſe Conſequentzen und verſchiedene Fälle / erſtlich zum Nachtheil dieſes Staats ſolte gezogen werden / weil in einem ſo ſchweren delict directe das wiederrathen / und nicht die ſo lang gezogene Conſequentz / angeſehen wird.

4. Hat der Herꝛ Wicquefort die gedachte Glieder noch nicht entdecket / und alſo ſelbſt keine Anleithung gegeben / daß man den Anfang einer ſo langen Conſequentz ſolte auffaſſen können.

5. Hat die Correſpondentz ſchon drey Monath zuvor ein Ende gehabt / als der Herꝛ Wicquefort in Verhafft genommen worden / dannenhero man von der gebrochenen Correſpondentz keine nachtheilige Gedancken faſſen kunte / womit denn auch die Prætenſion Criminis læſæ Majeſtatis in omiſſione, welches man dem Herꝛn Wicquefort hat auffbürden wollen / genungſam wiederleget iſt / nehmlich / wie er dem Staat nicht ſolte offenbahret haben / daß noch unlängſt ein groſſer Engelländiſcher Herꝛ diſcours-weiſe ihm ſolte zu verſtehen gegeben haben / wie man an dem Hofe in Engelland ſehr ungenüget were / daß alhier einer Nahmens du Molin beſchützet würde; Deſto mehr / wenn man dabey betrachtet / daß die gedachte Offenbahrung gantz unnöthig ſolte geweſen ſeyn / weil man die Sache alhier vollkömlich / ſo wol auß ande-

rer gewiſſer Nachricht/ als inſonderheit/ weil der Herꝛ von Beuningen ſchon für langer Zeit an den Staat geſchrieben hatte/ daß die Bedienten des Hofes in Engelland ſehr übel die Correſpondentz klagten / welcher den du Molin daſelbſt noch unterhielte/ und weil (wie man für gewiß hält) der gemeldete groſſe Engelländiſche Herꝛ ſolches ſelbſt dem Printzen von Orangien zu wiſſen gethan/ und dadurch (wie man ſägt/) ſo viel zu wege gebracht hat / daß Seine Hochheit ſolte verſprochen haben/ den vorgedachten du Molin auß dem Haage weg zu ſchaffen/ auch nach der Zeit reſolviret/ demſelben in einer ehrlichen Function nach Suriname zu ſchicken/ umb dadurch das Ungenügen der Engelländiſchen Bedienten / und die gedachte Correſpondentz wegzunehmen. Uber welches alles endlich bey allem was hie geſaget iſt/ anzumercken ſtehet / daß der gemeldete Hoff von dieſer Beſchuldigung keine Wiſſenſchafft gehabt/als der Herꝛ Wicquefort gefangen genommen worden / ſondern daſſelbe iſt ihnen alleine im durchleſen ſeiner Papieren zu Händen kommen. Und weilen das Intereſſe aller außländiſchen Fürſten und Stände hierinnen beſtehet / daß ihre Bedienten auß den Orthen/ wohin ſie committiret worden/ allenthalben genaue und gewiſſe Correſpondentz halten / derer ſich die Fürſten in allen Fürfallen nach der Gelegenheit ſolten bedienen können/ ſo iſt dem Herꝛn Wicquefort als einem Geſandten der gemeldeten Fürſten viel weniger ungeurlaubet geweſen/ die erwehnte Correſpondentz geheim zu halten. Wie er denn auch dieſelben den extraordinaren Abgeſandten derer Hertzogen/ ſeiner Meiſter/ eröffnet hat.

Worauß denn erhellet/ daß der Herꝛ Wicquefort ein Abgeſandter iſt/ und die erwehnte drey Beſchuldigungen ungegründete Anklagen ſind/ dannenhero folget/ daß der Herꝛ Wicquefort mit dem äuſſerſten Unrecht gefänglich eingezogen/ und wieder ihn mit keinem wenigern Unrecht und ſehr ſcharffen Proceduren verfahren wird.

Extract auß dem Regiſter der Reſolutionen Ihrer Hochmög. der Herren General Staaten der Vereinigten Niederlande.

Reſolution der Herren Staaten wegen Antretung Polniſcher Dienſte.

Nachdem der Brieff des Königs von Pohlen den 10. Februar. jüngſt verwichen zu Warſchau geſchrieben / des Inhalts / daß der Herꝛ Abraham Wicquefort allhier / als Extraordinar. Envoye oder Abgeſandter deroſelben Majeſtät reſidiren möchte/ uns zur Hand gekommen/ hat man nach reiffer Berahtſchlagung gut gefunden und verſtanden/ hiemit zu erklären/ daß die Perſon des gemeldeten Herꝛn Wicquefort Ihren Hochmög. angenehm ſey/ und daß ihme günſtige Antwort ſoll vergönnet werden/ ſo öffters als er dieſelbe erſuchet. Unterdeſſen wird der beſagte Herꝛ Wicquefort von dieſer Stunde ab entſchuldiget / nach dieſer Zeit einige Translation oder Uberſetzung zum Dienſt Ihrer Hochmögenden zu thun.

Anmerckung auff die Reſolution.

Anmerckung auff dieſe Reſolution.

1. Daß ſie Ihre Hochmög. genommen haben/ das iſt/ ſo wol in Gegenwart/ und mit Vorbewuſt/ der ordinaren und extraordinaren Deputirten Herren Staaten von Holland und Weſt-Frießland/ als auch der ſämtlichen andern Deputirten der Provintzen.

2. Iſt der Herꝛ Wicquefort daſelbſt als extraordinar Envoye der Krohn Pohlen/ erwehlet und angenommen/ und ſolches ſimpliciter und ohne einige Vorbehaltung / daher ihm auch alle Rechten und Privilegien; die durch Zulaſſung aller Völcker/ denen öffentlichen Abgeſandten vergönnet ſind / zugeeignet werden.

3. Daß/ weil dieſe Reſolution Ihre Hochmögende/ (an welche die credential-Brieff Seiner Königl. Maj. in Pohlen geſchrieben war) genommen hatten / die Staaten von Holland und Weſt-Frießland (ſalvo Reſpect.) alleine abgeſchieden nicht vermochten/ in der genommenen Reſolution einige Veränderung zu machen / eines theils/ daß der Credential-Brieff nicht an ſie addreſſiret/ und zum andern/ daß der Herꝛ Wicquefort an Ihre Hochmög. abgeſchicket war.

4. Haben Ihre Hochmög. durch dieſe Reſolution vom 24. Marty 1665. den Herꝛn Wicquefort von der Stunde an entſchlagen/ ihnen fernere Dienſte in der Uberſetzung der Sprachen zu thun/ daher man nicht begreiffen kan/ was maſſen Ihre Hochmög. auff die Propoſition der Deputirten Staaten von Holland vom verwichenen 28. Marty haben ſagen/ und in ihrer Reſolution unter demſelben Dato ſtellen können/ daß der vorgemeldte Herꝛ Wicquefort noch in ihrem Dienſt ſeye.

Vrtheil über Abraham Wicquefort.

Hierauff ſahe man/ daß der Herꝛ Abraham Wicquefort, welcher ſo lange auff der Vorpforte gefangen gehalten worden/ den 20 Novembr. dieſes lauffenden Jahres durch den Droſt des Hofes abgeholet und nach der Rolle geleitet ward. Er kahm / zwiſchen zweyen Bohten der Staaten gehend / dahin/ und hörete ſein Urtheil/ Krafft deſſen er in die ewige Gefängnis verwieſen worden. Wir wollen daſſelbe ſeiner Wichtigkeit halber anführen/ damit man wiſſen möge/ auff was Beſchuldigung und Beweiſen dieſe Außſprache gegründet geweſen ſey/ deſto mehr / weil davon nach der Zeit verſchieden geurtheilet/ und nachdehm ein jeder die Sache mit einem günſtigen oder neidigen Auge anſahe / wol oder übel geſprochen ward. Der Inhalt iſt dieſer.

Weil Abraham von Wicquefort, gegenwärtig

wärtig Gefangener auff der Vorpforte des Hofes von Holland / ohne Pein und eiſerne Banden demſelben Hofe bekandt hat/ daß er zu Amſterdam in Holland gebohren / und über dieſes/ da er im Nahmen dieſes Staats ſolte befördert werden/ den Particularen Eyd/ alles anvertraute geheim zu halten / krafft der Reſolution Ihrer Hochmög. Herrn General Staaten der Vereinigten Niederlande vom 11. Dec. 1666. neben der Acte des Eydes in Dato den 15. Decembr. deſſelbigen Jahr/ gethan hat/ welcher mit außdrücklichen Worten meldet/ wie er angelobet und ſchweret/ daß er in keinerley Manieren die geheime Sachen und Schrifften ſo ihme durch oder wegen Ihrer Hochmög. ſolten anvertrauet werden / umb dieſelbe in eine oder andere Sprache überzuſetzen/ ſolte offenbahren/ noch auch/ die geheime Stücke/ welche ihm durch oder wegen derſelben ſolten an die Hand gegeben werden/ umb darauß einige Brieffe oder Antworten zu ſtellen / auch deßgleichen darnach die Antworten oder Brieffe ſelbſt / außſtreuen und gemein machen.

Daß er für dieſe Bedienung von Zeit zu Zeit von dem Staat verſchiedene Belohnungen / und Zeither dem Jahr 1670. jährlich 1600. Gulden/ auch noch jüngſt bey der Reſolution vom 10. January eine gleiche Summe genoſſen hat. Und ob er gleich dieſem nach nichts/ das wieder den Dienſt oder Intereſſe dieſes Staats ſeyn möchte/ unternehmen/ viel weniger thun ſollen / inmaſſen ihn im Gegentheil ſeine Pflicht verband/ ſo viel in ihm war/ das beſte dieſes Staats zu ſuchen/ auch bekandt zu machen/ was wieder denſelben ſolte fürgenommen werden/ ſo hat er doch deſſen ungeachtet bekandt/ daß er von Zeit zu Zeit/ (nicht alleine mit und an die Fürſten / von denen er öffentlich abgefertiget worden / ſondern auch mit und an Perſonen verſchiedener Conditionen in allen Theilen der Chriſtenheit welches er zu Hofe abſonderlich bekandt) Correſpondentz gehalten / und allerley Staats-Sachen übergeſchrieben habe ; Und unter andern mit Sara Ludewigs der Wittiben Hubners, geweſenen Rahts/ Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg in der Stadt Cleve/ davon er bekennet/ an ihn geſchrieben/ oder Meldung von Brieffen/ ſo ſie auß der Stadt Grafe in und vor der Belägerung empfangen/ gethan zu haben: Von deren er ferner Brieffe bekennet erhalten zu haben/ unter andern Periodis dieſes Inhalts / daß die gemeldte Wittibe Hubnerin (wie er ſolches für den Effect hält) mit einer hohen Perſon correſpondirte, die wiederumb mit ihren Verwandten/ in Dienſt desjenigen/ ſo damahliger Zeit/ in einem öffentlichen Kriege mit dieſem Staat begriffen war/ dergleichen thäte : über dieſes auch noch mit andern/ welche ſich mit dieſem Staat in einen Krieg einlaſſen wolten.

Endlich hat gedachter Gefangener nachdem er iterativè gefraget worden / gleichfalls bekandt/ daß er ſeine Correſpondentzen/ ſo er nicht benahmet/ auch nicht in Vergeſſenheit geſtellet hätte / weil er ſeinen Lohn dafür gegenoſſen/ zu Hofe offenbahren wolte/ angeſehen er unter ſechs hohen Proteſtationen erkläret hätte/ nicht zu wiſſen/ daß er noch andere Correſpondentzen gehalten/ als welche ſchon bereit angeführet weren / und weil er dabey verharret/ gleichwol aber viel von einer gehaltenen Correſpondentz mit einigen anſehnlichen Perſonen in dem Königreiche Schweden verlauten wolte/ erklärete er/ daß weder Wiſſenſchaft noch Theil daran hätte/ und ſolches ſeinen Sohn allein angienge/ wie auch nimmermehr könte bewieſen werden/ daß er an jemand anders als an die Abgeſandten dieſes Staats in Schweden geſchrieben hätte / wie er denn auch niemahls mit einem vornehmen Bedienten Seiner Königl. Maj. in Schweden/ ſo zu Hofe bekandt/ directè oder indirectè Brieffe gewechſelt.

Jedoch aber hätte der Gefangene/ indem er wöchentlich an ſeinen Bruder geſchrieben/ und ſeine Brieffe an ſeinen Sohn/ zu damahliger Zeit ſich in Amſterdam auffhaltend addreſſiret und demſelben zugelaſſen /. die beſagte Brieffe abzuſchreiben / umb dieſelbe dem gedachten fürnehmen Bedienten Seiner Königl. Maj. in Schweden einzuhändigen.

Daß er auch bey währender Unpäßligkeit des vorgemeldeten Sohnes angenommen/ zu beſorgen/ und auch wircklich die vorgemeldete Correſpondentz in Schweden auff vorgemeldeten ſeines Sohnes Nahmen beſorget hat/ und darnach fortgefahren demſelben ſeinem Sohne ſothane Brieffe überzuſchicken/ darauß er beſagte Correſpondentz ſelbſt hat können formiren/ und auch fürnehmlich formiret hat/ und dieſe Subminiſtration ſolcher Sachen hat vom 19 February 1674. biß zum 6. February 1675 gewähret.

Alles deſſen ungeachtet/ hat der Gefangene weiter bekandt/ er urtheilete/ daß es ſich ſchon bereit zu derſelben Zeit anſehen laſſen/ ob ſolte ſich Seine Königl. Majeſt. von Schweden für Franckreich erklähret haben/ daher er Gefangener ſich einiger Gefahr befürchtet hätte/ weil alle Brieffe mitgebracht/ daß der höchſtgedachte König von Schweden geſchäfftig were/ näher mit Franckreich zu tractiren/ und daß er ſolches in ſeinen Brieffen/ an den vorerwehnten Sohn/ den 24. und 25. Novemb. Anno 1674. nicht allein geſchrieben / ſondern auch dabey gefüget hätte/ daß ſich der Hertzog von Hannover mit und neben Sr. Königl. Majeſt. von Schweden für höchſtgedachten König in Franckreich erklären ſolte/ warumb er denn nicht wiſſen könte/ ob es rahtſahm were/ die gedachte Correſpondentz in Schweden bey dem damahligen Zuſtande zu unterhalten oder nicht.

Daß er in ſeinem Hauſe und anders wo abſonderliche Converſation gehalten/ die geheime Staats-Sachen dadurch zu erfahren/ umb ſeine gemeldete Correſpondentz beſſer zu unterhalten: Und ſolches zwar mit verſchiedenen Perſonen auß den Verſamblungen und Collegien der Policey und Regierung/ auch ſagt er/ daß ſie keine Schwerigkeit gemacht/ ihm allerley Staats-Verrichtungen zu communiciren/ worauß er/ wie auch auß deroſelben Diſcurſen bißweilen mehr gefaſſet/ als ihre Meynung geweſen. Damit er auch der Reſolutionē Brieffe/ Tracten und Memorialien mächtig werden möchte/ hat er durch ſeinen Sohn bey Abraham Caſtelein, Curantirer zu Harlem/ den er urtheilete/ aller dieſer Dinge genaue Wiſſenſchafft zu haben/ alle Mühe anwenden/ ja ihme ſelbſt 1000 oder 1200. Gülden anbiethen laſſen/ wenn er die beſagte geheyme Reſolutionen, Brieffe/ Tractaten und Memorialien von Caſtelein bekommen möchte/ welche der Gefangene auch erlanget/ und von einem Calefelt, von dem er ſagte/ daß allezeit die Secrete Reſolutionen verkaufft und dieſelbe jedesmahl auff denſelben Tag/ als ſie weren angekommen/ in Händen gehabt hatte/ gekaufft hat.

Daß er Gefangener die ermeldete Sachen wöchentlich dreymahl übergeſchrieben. 1. Ins gemein mit Veränderung nach Gelegenheit der Sachen / nehmend ſeine Reflection auf die Correſpondenten oder ihre Meiſter / 2. und 3 habe er des Montags/ Dienſtags / Donnerſtages und Freytages / ſeine darzu nöhtige Brieffe abgefertiget: Und von den allgemeinen Depeches habe er einige Copeyen in den 73/ 74 und Anfang des Jahres 75 bewahret/ welche er auch / ſo als ihm dieſelbe gezeiget worden/ für die ſeinige erkandt hat.

Die allgemeine Depeches halten allerley Sachen in ſich / als erſtlich die Unterhandelung dieſes Staats mit benachbarten Fürſten und Potentaten, ſo wol innerhalb als auſſerhalb Landes / und ſchreibet er bey ſeiner Miſſivè unter dem 4 May 1673 unter andern:

Der Obriſte Stoupa ſolte übergeſchrieben haben/ daß der König von Franckreich woll geneiget were/ mit dieſem Staat ohne eine General-Zuſammenkunfft zu der Friedens-Handelung/ Frieden zu machen/ und daß er Stoupa einige abſonderliche Eröffnung in ſeinen Brieffen davon gethan hätte/ unter andern: Daß der Staat ohne einige Vorbehaltung eine offenſivè und defenſivè Verbündnis mit Franckreich angehen müſte und unter den Perſonen/ welche die fürnehmſte Direction der Sachen in Händen hätten/ einige der Meynung weren/ daß man nach gedachter Eröffnung hören / und die Krohn Hiſpanien nicht conſideriren müſte/ weil dieſelbe nicht brechen/ und in eine offenſivè Alliantz mit dieſem Staat treten wolte. Und auff den 24. des Monäths Auguſti, daß die Abgeſandten dieſes Staats auff der Friedens-Handelung zu Cöllen geurtheilet hätten/ daß man an ſtatt den Engelländern gleichwie ſie begehrten/ einige Seehafen dieſes Staats übergeben/ die Anzahl der Jahre/ für welche die Engelländer dieſelbe prætendireten/ ſolte reguliren können/ und daß man nach Verflieſſung der Zeit/ an ſtat daß dieſelbe wieder eingelöſet würden/ daſſelbe Geld auff Vortheil ſolte fürauß geben / und dadurch der Ubergabe dieſer Orther fürkommen.

Daß man ſolte zuſehen/ wie man die Frantzoſen mit einigen Plätzen in Gelderland und Ober-Iſſel befriedigen könte; Doch wofern ſich dieſelbe damit nicht wolten vergnügen laſſen/ daß man noch eine anſehnliche zu Hofe bekandte Gräntzſtatt hinzu fügen ſolte/ wiewoll an demſelben Hofe ſattſam bewuſt iſt / daß die Herren Abgeſandten dieſes Staats der gemeldeten zweyer Puncten halber niemahlen an die Herren Deputirten zu den Sachen der Friedens-Handelung directè oder indirectè geſchrieben/ oder ihr Urtheil bekandt gemacht haben / und daß die Herren Deputirten auch niemahlen an die Herren Abgeſandten darüber geſchrieben/ oder ihnen einige Ordre/ Befehl oder Inſtruction gegeben/ ja ſelbſt keine Deliberation darüber angeſtellet haben. Hat der Gefangene noch über ſolches geſchrieben/ daß ihm eine Perſon ſo Theil an dieſen geheimen Sachen hätte/ geſaget/ daß der König von Hiſpanien/ den öffentlichen von dannen kommenden Brieffen zu wieder / beſchloſſen hätte/ ſich wieder Franckreich zu erklären/ und daß der Herr von Beuningen nach Brüſſel gegangen were/ nicht ſo ſehr/ umb daſſelbe feſt zu ſtellen/ als Mittel außzufinden/ daſſelbe mit gutem Succeſs zu thun/ und den vorhabenden Anſchlag ins Werck zu richten/ und noch in demſelben Brieffe/ daß der Herr von Beuningen wieder kommen / und alles zur Ruptur angeſtellet were.

Vom 31. dieſes: daß der Käyſer/ König von Hiſpanien und dieſer Staat mit dem Hertzoge von Lothringen ein Tractat gemacht hätten/ wobey demſelben 12500 Mann/ mit 9000. Reichsthaler alle Monat ſolten übergelaſſen werden/ und daß gemeldeter Hertzog mit den beſagten Troupen und Hülffs-Geldern eine Armee von 25000. Mann auff die Beine bringen müſte/ mit welchen der höchſtgedachte Hertzog den Krieg in Lothringen führen ſolte: Daß ferner Seine Königl. Maj. von Hiſpanien brechen würde/ ſo ferne für dem 15. Sept. der Friede mit Franckreich auff gute Conditionen nicht könte gemacht werden.

Den 22. Septemb: Daß der Herr Raht Penſionarius in der Verſamblung Bericht von der Handelung zu Cöllen gethan/ und geſaget hätte/ daß die Provintz Seeland nicht hätte bewilligen wollen/ daß man die Plätze Hülſt/ und das Sals von Gent verfrembden ſolte/ daher man die Herren Beverning und Haren, ohne Poſitivè Ordre/ und allein mit Inſtruction dreyer Provintzen/ Holland Frießland/ Stadt und Landen/ hätte müſſen abreiſen laſſen.

Und noch den 30. dieſes: Weren die Reſolutionen deßhalber genommen/ daß eine Perſon von groſſer Condition und Qualität, ſo allezeit an dieſem Ort Correſpondentz gehalten/ wenig Tage hernach geſchrieben hätte/ daß ſo fern man ſich mit Franckreich vergleichen wolte/ er den Frieden mit ſehr vortheiligen und für dieſen Staat verſicherten Conditionen ſolte außwircken/ daß derjenige/ welcher die Brieffe empfangen/ deswegen mit Seiner Hochheit geſprochen/ und daß Seine Hochheit zur Antwort gegeben hätte/ daß ſich der Staat ſelbſt nicht würde erhalten können/ ſo fern man Hiſpanien verlaſſen ſolte/ und weil dieſelbe ferner nicht viel zum Frieden geneiget/ hätte die beſagte Frantzöſiſche Propoſition keine Wirckung gehabt/ da im Gegentheil zu Hofe bekandt iſt/ daß höchſtgedach- Seine Hocheit in allen Rahtſchlägen allezeit zur Erlangung eines feſten und ehrlichen Friedens hat arbeiten helffen.

Den 24. Octobr: Daß der Herꝛ von Beuningen, zu damahliger Zeit in Brüſſel Ordre von dem Staat erhalten hätte/ bey dem Hofe daſelbſt zu verſchaffen/ daß ein Abgeſandter im Nahmen des Königs von Hiſpanien nacher Engelland abgehen möchte/ Seiner Königlichen Majeſt. von Groß-Brittannien Krafft des geſchloſſenen Tractats zwiſchen höchſtgedachter Seiner Königl. Maj. von Hiſpanien und dieſem Staat/ einen Vergleich auff die in dem Tractat begriffene Condition fürzuſtellen/ bey deſſen Weigerung man höchſtgedachtem Könige von Groß-Brittannien den Krieg ankündigen ſolte.

Den 11. Aug. 1674. Daß Freytages zuvor die Deputirten zu den geheimen Sachen in Seiner Hochheits Kammer mit den Fürſten von Lüneburg ein Tractat geſchloſſen hätten/ wobey dieſelbe 13000 Mann zum Succurs auffbringen ſolten. Den 20: dieſes/ daß ein Tractat mit Dennemarck des Sonnabends gezeichnet worden/ da den 14 zuvor nicht allein ein Tractat mit Brandenburg geſchloſſen/ ſondern auch auff Brandenburgiſcher Seite ratificiret were/ bey welchem Tractat ſich Seine Churfürſtl. Durchl. verpflichtet hätte/ offenſivè wieder Franckreich zu agiren: ferner den 27. dieſes die abſonderliche Conſiderationen des Tractats mit Dennemarcken.

Vom 21. Decembr. Daß der Herꝛ Biſchoff von Oßnabrück mit dieſem Staat in einen Bund getreten were/ Krafft deſſen er 3000 Mann zu Fuß 1500 und 500 Dragonder lieffern ſolte/ hergegen ſolten ihm durch dieſen Staat und Hiſpanien/ ein jedweder die Helffte/ 50000 Rthlr. an bahrem Gelde erleget werden. Daß der Vertrag/ ſo zween Tage zuvor gezeichnet worden/ ſehr verwirret geſtellet were/ und die Abgeſandten des Keyſers und Königs von Hiſpanien denſelben nicht gezeichnet hätten/ weil ſie keine Ordre darzu gehabt.

Zweytens haben die Depeches mitgebracht und Sachen verhandelt/ welche die Kriegsliſten und Vornehmen des Staates in ihrem Kriege betreffen/ wie er denn unter andern bey Miſſivè vom 28 Aprilis 1673 ſchreibet/ daß unter Anführung des Feld-Marſchallen Würtzen ein klein Corpus von 8 Regimentern auff den Flanderiſchen Gräntzen ſtünde/ womit der gedachte Feld-Marſchall Seeland vertheidigen ſolte/ falls die Engelländer eine Landung unternehmen möchten.

Daß man ein kleines Läger in Frießland auffrichten ſolte/ worzu unter andern drey Regimenter Pferde fertig ſtünden/ weil man Nachricht erhalten/ daß der Feind von Meynung were/ die Provintz zu überfallen/ daß man auch beſchloſſen hätte/ das Land unter Waſſer zu ſetzen/ vermittelſt deſſen ſechs oder acht 1000 Mann den Feind genugſahm ſolten abhalten können.

Daß der Herꝛ de Ruyter des Tages zuvor den 27. Aprilis Abſchied genommen und auff den 28 dieſes mit 15 Schiffen ohne die Fregatten und Brander in die See lauffen ſolte/ und daß das 16te Schiff/ mit 80 Stücken Geſchützes verſehen/ noch innerhalb 10 Tagen nicht fertig ſeyn könte.

Er glaubete/ daß ſich der wohlgemeldete Admiral mit ungefehr 30 Schiffen im Texel vereinigen ſolte/ umb alſo der erſte in der See zu ſeyn/ unterdeſſen wartete man noch zwölff oder dreyzehen Schiffe/ ſo über Pampus nicht kom̄en könten/ daß man auch allhier ſehr eyfferte/ die Conjunction derer Floten beyder Könige von Franckreich und Engelland zu verhindern/ und auff die 5 reichgeladene Schiffe kommende von Cadix ein wachſahmes Auge zu haben.

Den 4. May 1673. Daß ob wol jemand auß der Regierung verſichert hätte/ daß der Admiral de Ruyter mit ſeiner Eſquadron, wobey noch einige andere Schiffe gefüget weren/ von der Maaß in die Seee gelauffen ſeyn ſolte/ befände man gleichwol ſolches nicht wahr zu ſeyn/ und ſolte Se. Hochheit die Ordres für die Flote nicht als des folgenden Tages abgehen laſſen: Daß drey der gröſſeſten Schiffe über Pampus gekommen/ und die anderer ſo damahls noch zurücke waren/ auch auff den 4. May paſſiren ſolten.

Den 11. des gedachten Monaths May:

daß die Schiffe von der Maaſe zu Helleſort fertig lägen/ außzulauffen/ auch daß die von Amſterdam gleichfalls in Texel bereit weren; die von Seeland aber nicht Schiffs-Volck genung hätten/ weßwegen ſie bey Proviſion alles Schiffs-Volck in 4 oder 5 Schiffe zertheilen/ und zu den übrigen mehr Volcks annehmen ſolten: daß die von Frießland noch nicht außgerüſtet/ jedoch daß deſſen ungeachtet die andere in die See ſtechen und trachten ſolten/ wie ſie die Conjunction der Engelländiſchen und Frantzöſiſchen Flotte verhindern möchten.

Daß endlich die Flotte dieſes Staats in die See gelauffen were/ und ſich 44 groſſe Krieges-Schiffe ſtarck befunden hätte.

Den 25. dieſes were nach erhaltenem Bericht/ daß ſich die Engelländiſche Flotte ſchon bereit in der See finden lieſſe/ gut gefunden/ daß die Flotte dieſes Staats ſo lange auff Schönefeld bleiben ſolte/ biß die Schiffe auß Seeland/ und die/ ſo auß Texel erwartet würden/ angekommen ſeyn ſolten/ welches vielleicht innerhalb zweyen Tagen ſolte geſchehen: Daß ferner die deputirten der Admiralitäten angekommen weren/ näher über Außrüſtung 34 anderer Krieges-Schiffe zu beratſchlagen/ umb ſo ferne etwan in denn anſtehenden Treffen einige ſolten beſchädiget werden/ dieſelbe an deren ſtatt zu gebrauchen.

Daß der Feldmarſchall Würtz/ dem das Commando in Flandern gegeben/ auch über ein kleines Lager/ das der Graff de Monterie bey Gent dieſem Staat zu Hülffe geſchicket hätte/ falls ſie daſelbſt ſolte angegriffen werden/ zu befehlen hätte.

Daß man in einigen Holländiſchen Stätten eine gute Anzahl kleiner Schiffe/ ſelbſt einige Brander fertig machete/ worauß man urtheilete/ daß auff dieſer Seiten ein Anſchlag müſte fürhanden ſeyn.

Daß die in Texel gebliebene Schiffe in die See gelauffen weren/ und ſich mit der Flotte conjungiret hätten.

Vom 14. Aug. hat er übergeſchrieben und die Berathſchlagungen und Reloſutionen ſampt denen Ordres der Herren General Staaten und Seiner Hochheit/ welche dieſelbe dem gemeldeten Admiral de Ruyter zugeſchicket haben/ ſich bey dem Treffen mit dem feindlichen Flotten darnach zu richten/ bekant gemacht.

Vom 31. deſſelben Monaths/ daß Seine Hochheit willens were die Statt Naerden zu belagern/ und allerley Mittel gebrauchte/ zu verhinderen/ daß der Feind von dem Vorhaben keine Nachricht ſolte haben können/ daß Seine Hochheit 8 Regimenter Reuterey und 3 Infanterie hätte einſchiffen laſſen/ von denen man ſagte/ daß nach Frießland gehen ſolten: Daß man auch noch einige andere Troupen nach Amſterdam geſchicket hätte/ woſelbſt ſie ihre letzte Ordre empfangen ſolten/ jedoch weil man über Amſterdam eine groſſe Anzahl Schiffe mit Faſchinen und andern Dingen zur Belagerung nöthig/ geladen/ liegen ſähe/ müſte man darauß abnehmen/ daß es anders wohin angeſehen were/ als dieſelbe Troupen nach Frießland zu ſenden/ wovon man vielleicht des folgenden Tages ein mehrers hören ſolte; und noch am Ende des Brieffs/ daß ein Theil des Lagers dieſes Staats ſich anſtellete/ als welte es in die Provintz Utrecht einfallen.

Den 17. July, daß der Herr Rath Penſionaris verreiſen ſolte/ die Belägerung der Graff zu befördern/ daß der General Lieut. Rabenhaupt noch einige Bomben auß dem Magazin zu Delfft/ ſampt einigen Werkzeugen zu graben/ erwartete/ und wenn er dieſelbe bey ſich hätte/ alsbald ſeine Troupen der Statt ſolte nahen laſſen.

Den 10. Auguſti: daß der vorgemeldete General Lieut. Rabenhaupt Ordre von Seiner Hochheit erhalten/ die Troupen/ welche er zur Belagerung der gedachten Statt Graſe würde nöthig haben/ auß den Beſatzungen zuſammen ziehen ſolte/ jedoch were einige Schwerigkeit und Verweilung darzu gekommen/ daher der General Lеut. Rabenhaupt bezeuget hätte/ daß/ wofern er die begehrte Troupen nicht bey Zeit erhielte/ er den fürgenommenen Anſchlag nicht ſolte außführen können/ und ferner/ daß/ wenn alle Troupen/ ſampt denen/ ſo unter dem General Major Spahn den 10. Auguſti: im Läger erwartet würden/ zuſammen 16000 zu Fuß und 3000 Pferde auß machen ſolten.

Den 21. September: Seine Hochheit were ſehr ungehalten/ daß die in dem Krieges-Rath beſchloſſene Sachen/ alsbald den Feinden bekant weren/ auch vermerckte Seine Hochheit/ daß ſie in allem bey Zeitwährendem Feldzuge und Conjuction der Lager den Krebsgang geführet worden/ welches deroſelben ſehr zu Hertzen gienge/ ſich aber deſſen nicht verlauthen lieſſe/ damit der Feind auß dem Zwieſpalt der Generalen ſeinen Vortheil nicht ſolte ſuchen können.

Den 18. February 1675/ daß/ ob er ſchon zuvor gemeldet hätte/ daß ein Lager zuſammen gebracht und ins Stefft Brehmen geführret werden ſolte/ die Sachen gleichwol nicht weiter befördert würden/ alleine/ daß die Ordres zu dem Marche derſelben Völcker verfertiget/ aber nicht an die Officirer gegeben würden/ auch machte man keine fernere Præparation, ſo daß nicht zu glauben ſtünde/ daß bey dieſer Winterzeit ein Feldzug ſolte fürgenommen werden: Welches nachmals in ſeiner Miſſive vom 15. February: wiederholet worden.

Daß vorgemeld. ſeine Brieffe und Correſpondentzen auch die Beſchaffenheit dieſes Staats in Betrachtung ihrer Krieges-

Macht und Zurüſtung in ſich begriffen haben / wie er den 28. Aprilis Anno 1673. geſchrieben / daß man in der Provintz Holland eine Generale Munſterung gethan / daß dieſelbe zu damahliger Zeit 103 Compagnien Pferde / 505 Compagnien Fuß-Volck und 20 Compagnien Dragonder / bezahlete / daß der gantze Staat ins gemein 90940 Mann / ohne die Conſtabel / Granadirer / Schiffer der Ponten / und Wegweiſer / die auch mehr als 2500 Mann auß machten / unterhielte / und in Dienſten hätte.

Daß zur Bezahlung dieſer Krieges-Macht ein Hauptgeld biß zum Ende des Jahres 73. feſtgeſtellet were.

Den 6. May 1673. Daß auß den reſpectivé Stätten 4000 Bürger weren genommen worden / die man unter dem Commando des Graffen von Horn nach Oudewater hätte bringen ſollen.

Den 27. Auguſt. Daß obgleich der Staat 94000 bezahlete / ſo könte man doch nach Beſetzung der Poſten wieder den Feind / nicht mehr als 20000 zu Felde bringen.

Den 11. May 1674. Daß die Armee / welche der Staat zu Felde bringen ſolte / auß 20000 Mann effectivé beſtünde / ohne die 12000 Mann / ſo ſchon bereit in den Hiſpaniſchen Niederlanden weren: Und daß in den Provintzen / Gelderland / Utrecht und Ober-Yſſel nicht mehr als ſieben oder acht Regimenter bleiben ſolten.

Daß die Schiffs-Flotte in 256 Segeln beſtehn ſolte / worunter die Brander Galjoten und kleine Fahrzeuge / welche die Infanterie, mit den Krieges-Mitteln / und abſonderlich einigen Wagen / (auffs neue zu einem Retrenchement wieder die Reuterey erfunden) führeten / mit begriffen weren / und daß die Flotte die See kieſen ſolte / ſo bald ſeine Hochheit einige Tage zu Bergen auff Soom ſolte geweſen / und von dannen nach Seeland gegangen ſeyn / die letzte Ordres zu geben.

Den 20. July, Daß der Hertzog von Wolffenbuttel durch einen Commiſſar. dieſes Staats ſeine Troupen hätte munſtern laſſen / und dieſelbe 3389 Mann zu Fuß und 600 Pferde ſtarck befunden worden / der Hertzog von Lünenburg hätte gleiches falls 7000 Mann bey der Munſterung fürgeſtellet / und weren die Troupen bey der zweyten Munſterung complet gefunden / daher beſchloſſen worden / daß dieſelbe den 1. Auguſt. marchiren ſolten / wenn nicht Krafft der letzten Ordre / die Seine Hochheit an die Abgeſanden den Staats abgefertiget die Zeit verlängert wurde.

Den 3. Auguſti: Wenig Tage für der Schlacht bey Senef, daß die Krieges-Macht des Staats auß 32 Regimentern zu Fuß / zwey und zwantzig Regimentern zu Pferd / und zweyen Regim. Dragondern beſtünde.

Den 26. November: Daß die Staaten von Holland 300 Compagnien zu Fuß wolten afgedancket haben / der Meynung / daß mit den 700 Compagnien / ſo als denn noch in Dienſten bleiben / und complet gehalten werden ſolten / das Land noch über 80000 Mann zu bezahlen hätte.

Den 7. December: Daß laut des Entwurffes erwehnten Krieges-Staats 330 Compagnien zu Fuß / aber keine Cavallerie ſolte abgedancket werden / da als denn Holland gleichwol noch 101 Compagnie Pferde / 380 Compagnie zu Fuß / 400 Mann zu Amſterdam, drey Compagnie Granadirer / eine Compagnie Minirer / und ferner die Tractamenten der hohen Officirer über 18. Regimenter Cavallerie und 24 Regimenten zu Fuß ſolte bezahlen müſſen.

Haben die gemeldete Generale Correſpondentzen und Brieffe noch verſchiedene Sachen von den Finantien / Krieges-Stande / diſpoſition der Eingeſſenen / zur Auffbringung der Laſten / und Zuneigung zum Frieden verhandelt: als nehmlich / den 14. Aug. 1673. hat der Gefangene zur Zeit / da dieſer Staat die Handelung des Friedens mit allem Eyfer fort zu ſetzen trachtete / geſchrieben / Seine Hochheit hätte Verſicherung gegeben / daß dieſelbe anders keinen Frieden als mit Einſchlieſſung des Königes von Hiſpanien zu Cöllen machen wolte / und der Meynung were / daß es eine groſſe Undanckbarkeit / angeſehen Hiſpanien dieſem Staat ſo treülich beygeſtanden / und auch eine groſſe Unvorſichtigkeit ſeyn ſolte / die Hiſpaniſche Niederlande im Stiche zu laſſen: jedoch weren einige Holländiſche Stätte der Meynung nicht / ſondern begehrten Friede / auff was Conditionen es auch geſchehn ſolte / urtheilend / daß die ſelbigen anietzo noch vortheiliger ſeyn ſolten / als wenn man ſich ſelbſt zu mehrer Extremität wurde bringen laſſen.

Den 2. September 1673. Daß der Hoff gantz und gar keine Luſt zum Frieden hätte / den man Seiner Hochheit fürgetragen / weil derſelbe ein Verderben dero Authorität und Macht ſeyn würde / da dennoch am Hofe dargethan werden kan / daß hochſtgemeldete Seine Hochheit den beſagten Frieden in allen Gelegenheiten auff ehrliche Conditionen behertziget hat: Daß auch diejenige / ſo der Meynung weren / ein Geld-Mittel müſten außfinden / denn wofern die Kauffmanſchafft nicht herſtellet würde / ſolte die Statt Amſterdam, welche biß hieher in alles gewilliget / und ſelbſt 700000 Gulden zur Befeſtigung der Provintz hergeſchoſſen hätte / ins zukünfftige ſchwerlich zur Bewilligung der Laſten können gebracht werden.

Er hat weiter bey Miſſive vom 3. und 24. October 1673. wie auch vom 20. und 27. July und 3. Auguſti 1674. Die Deliberationen der Conſenten halber zu dem Kriege für das folgende Jahr mit den Adviſen einiger fürnehmen Glieder auff daſſelbe ſubject übergeſchrieben.

Den 21. September 1674. Daß der Feldzug deſſelben Jahres die Zurüſtung zu Waſſer / und die Subſidien mehr als 34 Millionen gekoſtet hätten / oder koſten ſolten / und daß es unmüglich were / den Krieg auff dieſer Seite zu continuiren. Daß das Volck ſehr Auffrühriſch ſpräche / weil groſſe Summen Geldes auffgebracht / und weder zu Waſſer noch zu Lande etwas außgerichtet würde.

Den 24. November: Daß man nichts gewiſſes von dem Staat des Krieges ſchreiben könte / ehe derſelbe formiret were / daß der Rath der Staaten / alwo Seine Hochheit täglich gegenwärtig were / ein Mittel von 15 Milionen / alleine zur Unterhaltung des Krieges-Volckes / ohne die Außrüſtung zur See / und ordentlichen Krieges-Stand / begehren ſolte.

Allem Anſehen nach ſolte man ungefehr 120 Compagnie zu Fuß abdancken / und hätten die Staaten für / einige Cavallerie zu dimittiren / auch hätte der Herr Rath Penſionaris geſagt / daß man / ungeachtet der groſſen Zuruſtung / ſo im vorſtehenden Jahr gethan werden ſolte / gleichwol nicht mehr als viermahl den 200ſten Pfennig heben könte / weilen aber die Provintz Holland gehalten were / mehr als zwey drittheil in den Laſten des gantzen Staats zu tragen / und daß von den ordentlichen Einkunfften wenig Millionen überbleiben würden / ſolten alle fernere Mittel und Unkoſten bey der Extraord. Contribution außgefunden werden müſſen.

Den 14. und 20. December: Daß der proviſionale Krieges-Stand von keinen 330 Compagnien ſo abgedancket ſeyn ſolten / meldete / und daß man auß den Officirern und Soldaten derſelben Compagnien zehen neue Regimenter auffrichten / deren jedwedes in 12 Compagnien beſtehen ſolte / welcher Regimenter halber der Staat des Krieges mit einer Million, zwey hundert funff und ſiebentzig tauſend und zwey und achtzig Gulden müſte erhöhet werden.

Den 11. Marty 1675. zu welcher Zeit widerumb mit groſſem Eyffer gehandelt ward / die Friedens-handelung fort zu ſetzen / daß groſſe Urſachen bey dem Staat und Seiner Hochheit fürhanden weren / Friede zu machen inſonderheit / weil das Volck nicht geneiget were / ferner zu contribuiren / wie biß hieher geſchehen / und daß Stätte weren / ſo bezeugeten / daß ſie in den 200ſten Pfenn. nicht mehr bewilligen ſolten / auch unmüglich ſolte geweſen ſeyn / denſelben auffzubringen / wenn nicht ein Handelplatz zum Frieden feſt geſtellet worden.

Das die generale Brieffe und Correſp. noch andere Sachen verfaſſet haben / betreffend die Gelegenheit der Gräntzen dieſer Lande / wie denn der Gefang. den 14. Aug. 1673. geſchrieben.

Daß der Graff von Montery das Regiment des Graffen von Schellart / neben dem Ingenieur Vanes mit ſothaner præciſen Ordre entbothen hätte / daß dieſelbe des folgenden Tages marchiret weren / und die Befeſtigung der Statt in ſehr ſchlechtem Zuſtand gelaſſen hätten / daß auch Don Antonio d' Augurto, Commandant der Hiſpaniſchen Auxiliar-Troupen in dem Lager bey Ramſdonk mit derſelben Ordre bekommen / und darauff die nöthige Anſtalt zu dem March were gemacht worden / worauff man den Herrn von Beuningen nach Brüſſel abgefertiget hätte / den Graffen von Montery zu bewegen / daß er die Troupen wolte bleiben / oder wiederkehren laſſen.

Daß er Gefangener zur Zeit als der König in Schweden mit ſeiner Armée in den Landen des Herrn Churfürſten von Brandenburg Quartier genommen / oder den Einfall gethan hätte / und Seine Churfürſtl. Durchl. bey dieſem Statt ſehr ernſtlich umb Hülffe und Rettung angehalten / oder im Gegentheil ſolte gezwungen werden andere Mittel zu ergreiffen / ſeine Correſpondentz mit der gedachten Sara Ludewigs continuiret / und nachdem er derſelben zugelaſſen / ſeine Brieffe den Bedienten höchſtgedachter Seiner Churfürſtl. Durchl. zu communiciren / unter andern den 22. Marty dieſes lauffenden Jahres geſchrieben hat / daß Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien fürgenommen hätte / naher Cleve zu gehen und daſelbſt nicht länger als zween Tage zu verbleiben / woſelbſt die Reſolution zum Frieden oder Kriege genommen werden ſolte / ſo daß man nunmehr die wichtigſte Zeitung zu gewarten hätte / doch könte er gleichwol ſagen / daß es die Intention Seiner Hochheit nicht were / Frieden zu machen / ehe und bevor man den Außſchlag des vorſtehenden Feldzuges ſolte erfahren haben (wiewol man zu Hofe verſpürete / daß höchſtgemeldete Seine Hochheit damahls bezeuget und in der That ſehr geneiget zu einem ehrlichen Frieden zu ſeyn bewieſen hätte) auch were ihm bekant / daß einige Leuthe ſolches urtheileten ſeiner Hochheit nachtheilig zu ſeyn / jedoch müſte er geſtehen / daß er der Meynung nicht were / weil man nicht allein den Krieg / ohne die Finantien in einen deſperaten Stand zu ſetzen / nicht continuiren könte / ſondern auch / weil ein unüberwindliches Unvermögen ob handen were / indem das Volck nicht länger könte / noch wolte contribuiren.

Daß die Handelſchafft ſtill ſtünde / die Lande nicht länger Renten bezahleten / und die Herren deputirten der Statt Ordre hätten / ſolches den hochgemeldeten Herren Staaten von Holland für zu ſtellen/ worinnen ihnen viele andere Stätte folgen und behülfflich erſcheinen ſolten.

Die Bedienten Seiner Churfürſtlichen Durchl. wuſten wohl/ daß die Provintzen Frießland und Gröningen die Subſidien/ welche man den Bundes-genoſſen ſchuldig were/ nicht bezahleten.

Daß die Provintz Seeland unrichtig bezahlete/ und daß die Conqueſtirte Provintzen ihres Unvermögens halber nicht bezahlen könten/ daher auch die Provintz Holland zu ſchwach würde/ ſolche Laſten alleine zu tragen/ dadurch dieſer groſſe Bau/ ſo bißher eine figur außgebildet hätte/ gäntzlich wieder verfallen/ und die Bundes-genoſſen unter deſſelben Einfall zerſchmettern ſolte.

Daß es nicht genug were/ ſich in neue Verbündniſſen einzulaſſen/ wenn man denſelben nicht genug thun könte/ und daß die treue Bedienten höchſtgemeld. Hochheit des Herꝛn Printzen von Orangien/ deroſelben ſolches fürtragen müſten/ an ſtatt/ daß ſie ſich in dem gegenwärtigen vergaffeten/ und Zeit und Gelegenheit für bey ſtreichen lieſſen.

Er fürchtete ſich nicht zu ſagen/ daß alle diejenige/ ſo den meiſten Theil an den Berathſchlagungen Seiner Hochheit hätten/ die Gelegenheit und Conſtitution dieſes Staats wenig/ und nicht einer das Stück der Finantien/ verſtünden.

Er glaubete nicht/ daß der König von Engelland/ trachtend nunmehro einen Stillſtand der Waffen auß zu wircken/ ſolches ſolte thun können/ weilen die Unkoſten zum Feldzuge gethan/ und man ſolte ſehn wollen/ was dieſelbe könten außführen.

Er könte wol ſagen/ daß alhier wenig Genegenheit fürhanden/ ob ſchon ſelbſt keine Schwerigkeit gemacht würde/ die Völcker der Bundes-genoſſen zu unterhalten/ denn was ſolte auß der Flotte werden/ welche man außrüſtete/ in der Oſt-See zu gebrauchen/ und in was Zuſtand ſolte das Werck zu Meſſina gelaſſen werden können.

Man hätte ſich hier laſſen weiß machen/ daß der König von Franckreich in dieſem Jahr ſeine äußerſte Macht anwenden ſolte/ und daß er hernach nicht mehr ſolte beſtehen können/ den Krieg zu continuiren/ weil die Finantz außgeſogen/ und das Volck ferner zu contribuiren ohnmächtig ſeyn ſolte.

Daß er Gefangener der Meynung nicht were/ ſondern er glaubete/ daß man ſich ſelbſt alhier etwas einbildete/ und Franckreich ſolches Unvermögens noch nicht were/ gleichwie man dafür hielte.

Und bey Seiner Miſſive den 25. Marty 1675. Die er ſchrieb als er in Verhafft genommen ward/ unter andern ſchwerwichtigen Sachen; Daß/ ſo ferne die Bundes-genoſſen die Beſchaffenheit wüſten/ ſie ihr beſtes thun ſolten/ der Chriſtenheit zum Frieden zu helffen/ ehe uns die Noth zwingen möchte/ einen Vertrag auff nachtheilige Conditionen einzugehen/ wobey er füget/ daß unſere Schwachkeit wenigen bekant were/ aber daß er mehr davon wüſte/ als er ſolte ſagen dürffen/ über ſolches were gewiß/ daß einer der erſten Deputirten auß der Verſamblung der Staaten von Holland es dem Herꝛn Rath Penſionaris alſo für Augen geſtellet hätte/ daß derſelbe darüber dermaſſen beſtürtzet geweſen/ und ſelbſt ſolte geſagt haben/ daß er ſeinen Dienſt verlaſſen wolte.

Jedoch ſaget er zu ſeiner Entſchuldigung/ daß er ſolches ins geheym und abſonderlich an ſie geſchrieben hätte/ (ungeachtet er auch bekant hat/ wie droben gemeldet iſt/ daß er derſelben zugelaſſen/ ſeine Brieffe zu communiciren) weil er merckliche Summen Geldes von Seiner Churfürſtl. Durchl. zu fordern hätte/ und ſie allein gebrauchte/ als Sollicitant die Gelder zu erlangen.

Daß er Gefangener auch eine geheime Reſolution Ihrer Hochmög. vom 11. January des Jahres 1675. die ihme zu tranſlatiren gegeben worden/ gleichwie zu Hoffe bekant iſt/ übergeſchrieben hat/ von welcher tranſlation aber oder der darzu gegebenen Ordre/ er erklähret/ keine Wiſſenſchafft zu haben. Beſagte Reſolution betrifft das ſubject der Quartiere oder Einfalles der Armee höchſtgedachter Königlichen Majeſt. in Schweden/ welche dieſelbe genommen oder gethan/ nehmen oder in die Lande Seiner Churfürſtlichen Durchl. von Brandenburg thun möchten/ davon in ſeiner generalen Correſpondentz und Brieffen vom 17. 18–24. und 25. ein mehrers gefunden wird.

Daß dieſer Staat mit deſſelben hohen Bundes-genoſſen alle ihre Macht zur Erhaltung der Lande des Herꝛn Churfürſten von Brandenburg anwenden ſolten/ und bey dem Herꝛn Churfürſten Anſuchung gethan werden/ in den Quartieren zu verbleiben/ wo ſich derſelbe zu damahliger Zeit befände/ daß ferner der König von Dennemarck/ Krafft des 15. Artikels des getroffenen Tractats mit ſeiner Majeſt. ſolte zu brechen bewogen und ermahnet worden/ ſich zur Krieges Action fertig zu halten/ da inzwiſchen der Keyſer und König von Hiſpanien ſolten erſuchet werden/ gleicher geſtalt bey dem Könige von Dennemarck anzuhalten/ fürnehmlich aber der König von Hiſpanien/ daß er die Subſidien/ ſo bey dem geſchloſſenen Tractat dem Könige von Dennemarck verſprochen/ ohne Verzug möchten erleget werden/ damit derſelbe ſein verſprochenes Krieges-Volck möchte auff die Beine bringen/ und unterhalten können.

Daß hochgemeldete Herren Staaten von Holland den vorgemeld. 17. January abſonderlich weren zuſammen gekommen/ ſich über dieſelbe Sache mit einander zu berathſchlagen / und ein Mittel außzufinden / wodurch die ſubſidien dem Könige von Dennemarck ſolten bezahlet werden / und weiter / was die Herren Staaten den 18. darauff reſolviret / und Jhre Edl. Großmög. Conſideration wegen der Conjunctur und Zuſtand der Sachen auff denſelben Tag der Generalität eingebracht hätten / mit Beyfügung / was in den Conferentzen mit den Abgeſandten der Bundes genoſſen dabey fürgefallen und folgentlich von beſagter Reſolution were gehalten worden: Endlich auch die gemachte Præparationen dieſes Staats / und die noch zu Waſſer und Lande gemacht werden ſolten / höchſtgemeldeten Churfürſten von Brandenburg wider Schweden bey zuſtehen / hinzugeſetzet.

Inſonderheit hat auch der Gefangene den 16. January ſeinem zu Amſterdam wohnenden Sohne / ſo mit ſeiner Wiſſenſchafft und Gutfinden / mit einem hochanſehnlichen Bedienten Seiner Königl. Majeſt. von Schweden correſpondiret / und demſelben ſeine Brieffe wie vorgemeldet / überſchicket / den Inhalt erwehnter Reſolution vom 11. January bey Miſſive bekant gemacht / ſagend: Daß das halten ſeiner Correſpondentz iſt / und allein verſtrecket hat einigen Vortheil davon zu genieſſen / und daß er Gefang. getrachtet hat / die geheyme Sachen des Landes / nicht zum Nachtheil dieſes Staats / ſondern (nach ſeinem Vorgeben) ſeinen Meiſtern deſto beſſer zu dienen / beſter maſſen zu erfahren.

Zu ſeiner Entſchuldigung wendet er weiter für / wiewol erſtlich bekant / daß er nur einen generalen Brieff an alle ſeine Correſpondenten mit einigen Veränderungen / nach Gelegenheit der Sachen geſchrieben / und ſo wol auff die Correſpondenten als auff ſeine Meiſter geſehen hätte / Nachdem er aber auff die abſonderliche Fürfälle ſeiner generalen Brieffe gefraget worden / hat er erkläret / daß er an keine Perſonen / ſo dem Staat einig Præjudicium machen würden / geſchrieben und keine andere bedienet hätte / als den König von Pohlen / die Königin Chriſtina, den Groß-Hertzog von Toſcanen und ſeinen Bruder zu Riga, keine verdächtige Perſonen / die zur Zeit des Krieges weder mit Engelland oder Frankreich correſpondireten / und womit er dem Staat kein Præjudicium thun könte.

Es hat der Gefangene gleichsfalls bekant / er were von einer qualificirten Perſon in einem außländiſchen Stande erſuchet worden / daß er ihm offenbahren möchte / mit was Perſonen der Regierung daſelbſt Jhre Hochmög. oder Seine Hochheit bey Zeitwährendem Kriege Correſpondentz gehalten hätten / und wiewol er auch bekant hat / bey Miſſive vom 1. Marty zuvor geſchrieben zu haben / daß die allerfürnehmſte der Regierung daſelbſt niemand mehr haſſen / als höchſtged. Seine Hochheit / wiel es dieſelbe mit einer Parthey der Regierung ſolte gehalten haben / und ungeachtet er auch bekennet / er habe dafür gehalten / daß die Eröffnung beſagter Correſpondentz zum Nachtheil dieſes Staats ſtrecken ſolte / und daß er in ſolchem Fall allein vom dem Theil der Regierung davon er urtheilete Frantzöſiſch geſinnet zu ſeyn / und mit aller Macht für Franckreich zu agiren / hätte dependiren müſſen / ſo hat ihn nur alleine wiederhalten / daſſelbe durch die andere der Regierung öffentlich zu thun / deſſen aber ungeachtet hat er ſich nicht geſcheuet / darüber mit der qualificirten Perſon / nachdem er zu demſelben gefordert worden / mündlich zu conferiren und anzunemen / die beſagte Correſpondentz zu entdecken / und ferner mehr als ein halbes Jahr / und biß in den Decembr. des verwichenen Jahres mit ihme hierüber Brieffe zu wechſeln / wie er denn auch zeither der Wechſelung auff zwantzig alle mit Cyffern geſchriebene Brieffe empfangen hat / worinnen unauffhörlich umb die Eröffnung der Correſp. angehalten worden / mit Recommendation, daß man alles geheym halten / und keinen Miniſtern, ſo wegen des außländiſchen Standes hie zu Lande ſich befinden möchten communication davon geben ſolte / über ſolches hat er auch zu Hofe bekant / daß ihme viel verſprochen / und er keine Unkoſten ſpahren ſolte / die beſ. Correſp. zu eröffnen / weil ſolches ein Dienſt ſeyn würde / der nimmermehr könte belohnet werden: Er geſtehet deßgleichen / daß er von obgedachter qualificirten Perſon / ungefehr vier oder fünff Wochen nachdem Anfang beſagter ſeiner Correſp. einen Wechſelbrieff von ungef. 2400 Gulden empfangen / und daß derſelbe an einen Kauffman zu Amſterdam addreſſiret / aber von einem anderen Kauffman daſelbſt were angenommen worden / der auch beſ. Wechſelbrieff effect. ungefehr ſieben Wochen nach gehaltener Correſp. bezahlet hätte / jedoch prætendiret der Gefang. daß er dieſelbe Summe für ſeine ordinare Correſpond. empfangen.

Daß er nach der eingegangenen Correſp. ſeinem Sohn / der ſich damahls in Amſterdam auffgehalten / Ordre gegeben hätte / bey Abraham Caſtelein zu Harlem zu vernehmen / ob er einige Correſpond. kennete / ſo dem Lande in erwehntem Ausländiſchen Staat zur Zeit des Krieges gedienet hätten / der Meynung / daß gemeld. Caſtelein genaue Wiſſenſchafft der geheymen Sachen dieſes Staats mehr als jemand in dem gantzen Lande hätte.

Daß er ſeine Ordre wiederumb bey das Schreiben an ſeinen Sohn vom 29 May des verwichenen Jahres gefüget / mit Beyfügung / daß es nöthig were / in dieſer Sache mit Weißheit und Fürſichtigkeit zu handelen.

Daß / nachdem er von ſeinem Sohn verſtanden / wie der erwehnte Caſtelein einige Perſonen wüſte / die zu beſagter Correſpond. ſolten gebrauchet geweſen ſeyn / er die vorgehende Ordre bey den Brieffen vom 21. und 27. Juny wieder erneuert hätte / mit gegebener Verſicherung an den Caſtelein, daß die Bedienten des beſ. außländiſchen Staats / an hieſigem Orthe ſich auffhaltend / keine Wiſſenſchafft dieſer Sache hätten / auch keine Communication von ihme deßwegen empfangen ſolten / Deßgleichen habe er auch bey zweyen abſonderlichen Brieffen vom 15. und 22. July deſſelbigen Jahres ſeinem Sohn befohlen / dem erwehnten Caſtelein zu Harlem für zu ſchlagen / ob nicht rathſam ſeyn ſolte / daß die gedachte Perſonen ihr Accomodement machten / und dabey trachteten ihre Rechnung zu finden / jedoch / daß er daſſelbe vorgemeldet. Caſtelein wol zu paſſe und auß ſeiner eigenen Motio fürſtellen müſte / umb dadurch keine Urſach zu geben / zu muthmaſſen / daß darunter ein Anſchlag verborgen ſeyn müſte / mit Verſicherung an den beſagt. Caſtelein, daß niemand wegen der gemeldeten Correſp. einig Leid oder einige Gefahr begegnen ſolte / auch fügte er ferner ſeinem Sohn zuwiſſen / daß wofern er in dieſer Sache etwas auß wircken / und die Particularitäten (vermöge derer dem Ubel / welches die Leuthe ins zu künfftige ſolten thun können / möchte fürgebauet werden /) Gelegenheit obhanden were / etwas vortheiliges für ſeinen Sohn zu erhalten.

Und bey ſeinem Brieffe von 17. July, daß / ob es gleich unmüglich were / alle Feinde der fürnehmſten Perſonen in dem gemeldeten außländiſchen Staat zu gewinnen / ſolte es doch genug ſeyn / einige derſelben über zu ziehen / weil durch dieſes Mittel die gantze Cabale, die alleine auß wenig wolgeſinneten beſtünde / und der Reſt nichts als Schwätzer weren / getrennet werden könte.

Daß er beſagter qualificirten Perſon geſchrieben / daß / im fall man einige Leuthe zur Offenbarung der gemeldeten Correſpondentz ſolte gebrauchen wollen / dieſelbe Geld haben müſten.

Daß er ferner noch näher an die qualificirte Perſon geſchrieben / daß in dem Lager eine Perſon were / welche die Correſpondenten in dem außländiſchen Staat wol kennete / und daß man denſelben zur ged. Offenbahrung wol ſolte gebrauchen können / weil er Geld nöthig hätte.

Hat er bey ſeinen Brieffen vom 27. und 31. July, wie auch vom 4. Auguſti ſeinen Sohn angefriſchet / die Sache bey Zeit dahin zu bringen / daß die obgedachte Perſon auß dem Lager überkommen möchte / mit fernerer Erbiethung nicht alleine die Reiſekoſten zu bezahlen / ſondern auch noch einen Recompens zu geben / über welches ſubject er auch näher den 4. 6. 8. und 10. Auguſti geſchrieben hat.

Hat ihme die erwehnte qualificirte Perſon in dem außländiſchen Staat vom 6. und 17. November geſchrieben / daß eine andere Hohe qualificirte Standes Perſon / in wenig Tagen überkommen und ihn etwas klärer von den gemeinen Affaires oder Sachen ſprechen ſolte / mit Ermahnung / daß er ſich hie und da zu ſeinem Vortheil in den Geſellſchafften müſte verlauthen laſſen / als were er verpflichtet der beſagten hohen Standes Perſon der alten gepflogenen Freundſchafft halber die viſite zu geben / und dieſelbe zu verwillkommen / damit unterdeſſen die Handelung mit ihme und der Hohen Standes Perſon dadurch deſto beſſer bedecket bleiben / und der Miniſter des beſagten außländiſchen Staats / ſo hie zu Lande reſidirete / nicht wiſſen möchte / daß ſie beyde etwas geheymes für hätten / darauff er die Hohe Standes Perſon beſuchet / und ihme unter andern zu verſtehen gegeben hätte; daß das Augmerck ſeiner Ankunfft alhier weren eine Reconciliation oder Verſöhnung zwiſchen Seiner Hochheit / und einigen den fürnehmſten der Regierung in dem außländiſchen Staat / und durch dieſes Mittel zugleich eine beſſere Intelligentz zwiſchen etlichen von einem Theil der Regierung daſelbſt / und einigen andern derſelben Regierung außzuwircken / und könte er wol abnehmen / daß die wahre Meynung geweſen / durch die Verſöhnung Seine Hochheit vom dem andern Theil beſagter Regierung abzuſondern; Jedoch wird von ihme bekant / daß er dieſe ſeine Handelung weder Seiner Hochheit / noch der Regierung alhie bekant gemachet habe / er geſtehet auch ferner / daß ihn die gedachte qualificirte Perſon / und die außländiſche Regierung erſuchet / er möchte ihnen die Reſolutionen ſo von Zeit zu Zeit bey der Regierung alhier genommen / abſonderlich aber die geheyme / ſampt dem Zuſtand der Krieges-Flotte und Herlager überſenden auch dabey berichten wie es mit der Finantz ſtünde / und womit dieſelbe beſchweret würde.

Daß er auff Begehren der mehrgedacht. qualificirten Perſon unter ertichteten Nahmen einiger Kauffleuthe / und als ob die Brieffe an andere Orther gehen ſolten / als wo ſie in der That ſeyn muſten / geſchrieben / und dieſelbe ſeine Brieffe / laut ſeiner eigenen Auſſage / auff Erſuchen der ged. qualificirten Perſon / zu Vorkommung aller Zufäll und ſchwebenden Gefahr / in Ziffern geſtellet / jedoch daß er von denſelben ſeinen Brieffen keine Copey behalten hätte.

Ferner hat auch der Gefang. von der beſagter qualificirten Perſon ein gewiſſes und feſtes Tractament begehret / und dabey geſchrieben / daß er einen Freund unter den Commiſſarien über die geheyme Sachen hätte (wiewohl er bekennet / daß er niemanden unter denſelben Commiſſarien gehabt / und ſolches nur allein gethan hätte / die ged. außländiſche Perſon bey der Naſe herumb zu führen / weil er von derſelben nicht vollthan were / mit fernerer Hoffnung / daß auß den Provintzen / ſo wiederumb zur Generalität gelaſſen werden ſolten / jemand zu den geheymen Sachen würde committiret werden / dadurch der erwehnte Caſtelein verſprochen hätte / ihm die geheyme Affaires dieſes Staats zu eröffnen. Daß endlich vorb. Correſpondentz mit dem außländiſchen Staat abgebrochen worden / ſo wol weil ihme ſeine Mühe nicht bezahlet / und weil / wie er ſaget / nach erforſchter ihrer Intention und Meynung nicht gut gefunden hätte / dieſelbe länger zu continuiren.

Wicquefort wird ewigen Gefängniß verwieſen.

Weilen ſolches alles aber ſehr ſchädliche böſe Thaten ſind / und andern zum Exempel höchſt ſträfflich / als hat der Hoff nach reiffer Berathſchlagung / und Erwegung deſſen was zur Materie dienlich iſt im Nahmen und wegen der hohen Obrigkeit / und Gräfflichkeit von Holland / Seeland und Frießland den Gefangenen hiemit an einen gewiſſen Orth / der darzu berahmet werden ſoll / verwieſen / alwo er Zeit ſeines Lebens bewahret werden ſoll / auch werden ſeine Güther der hohen Obrigkeit zu Nutze confiſciret erklähret. Gethan in des Graffenhage durch die Herren und Meiſter Adrian Pauw, Herr von Bennebroeck Præſident, Albrecht Nierop, Wilhelm Goes Herr von Boekhorſtenburg, Cornel. Terreiſteid von Halewijn, Friedrich de Lier, Herr von Soltemehr, Corn. Bahn, Matth. Gohl, Adrian Poß, Arnold von Citters, Cornel. de Nein, Cornel. Ockerts, Joh. Munter, Franciſc. Keetelar, und Paul Andr. von der Meulen, Raths-Herren von Holland / und den 20. November 1675. außgeſprochen.

Unten ſtund

Bey meinem wiſſen

war unterzeichnet.

W. Dedel.

Drittes Stück der Abtheilung.

Inzwiſchen dieſes alles in Niederland und Engelland fürgefallen war / hatten die Schwediſche Herren Mitteler nicht ſtill geſeſſen / das Friedens-Werck wieder vom neuen zur Hand zu nehmen / umb zu ſehen / ob ſie nicht auff eine andere Arth handelen möchten. Damit wir aber hierzu dienliche materie haben mögen / werden wir uns zum zweyten Stück der gemeinen Abtheilung wenden / und

Die neue Friedens Vorſchläge der Schwediſchen Mitteler verhandeln.

Ehrenſtein wendet allen Fleiß an / den Frieden zu befördern.

Der Schwediſche Abgeſandte Ehrenſtein war noch täglich geſchäfftig neue Friedens Vorſchläge zu thun / und die Sache zwiſchen ſeinem Meiſter dem Könige und Chur-Brandenburg in der Güte bey zu legen. Zu dieſem Ende ſuchete er bey den Herren Staaten Hülffe / und fuhrete ihnen ihre Anbiethung zu dieſem Wercke vom 29. November des verwichenen Jahres zu Gemüthe / mit fernerer Bezeugung / daß der König ſein Meiſter ſehr darzu geneiget were / wie ſolches die Auffſchiebung der wieder Chur-Brandenburg zu Felde gebrachten Waffen genugſam zu verſtehen geben könte. Er bath derohalben / Ihre Hochmög. wolten doch ohne eintzigen Verzug eine Unterhandelung zu wege bringen / damit der entſtandene Zwieſpalt in ſeiner Geburth erſticket werden möchte.

Zuvor iſt angewieſen worden / wie Franckreich die Statt Breda zu einem Handelplatz erkohren / und ſolches den Herren Staaten angedienet worden / auch was ſie darauff in der Verſamblung beſchloſſen haben / nehmlich / daß ſie keines weges die gedachte Statt zu einem Handelplatz annehmen könten. Nachdem nun der Frey-Herr Sparr hievon Nachricht erhalten hatte / brachte er die Sache bey dem Könige von Franckreich ſo weit / daß alle Verhinderungen weggenommen zu ſeyn ſchienen.

Der Sachen wahre Beſchaffenheit kan in der Vorſtellung des Herrn Ehrenſteins an die Herren Staaten vom 12. January gefunden werden / lautend alſo:

Vorſtellung der Herrn Ehrenſteins an die Herren Staaten.

Der unterſchriebene extraord. und zu der Bemittelung verordnete Königl. Schwediſche Abgeſandte hat zwar geſtern / denen ihme zugefügten Herren Deputirten bekant gemacht / was fleiſſige Sorge ſein Collega der Wohlgebohrne Frey-Herr Peter Spaar / ſo wol ſchrifftlich als mündlich zu Wiederantretung der freundlichen Zuſammenkunfft und Friedenshandelung am Frantzöſiſchen Höfe angewendet / und was dieſelbe für Hoffnung eines zukünfftigen Fortganges gegeben hat / weilen aber daneben fürgefallen iſt / daß er geſtriges Tages gegen den Abend durch einen Courirer näheren Bericht davon bekommen / als hat er keines Weges verziehen wollen / Ihren Hochmög. alſo bald darauff mit gebührendem reſpect und Ehrerbiethung nochmahls für zu tragen / daß der Durchlauchtigſte und Großmächtigſte König in Franckreich die Grund-Urſachen wegen Vorbeygehung der Statt Breda zwar dahin geſtellet ſeyn lieſſe / aber daß er ſich auch daneben erkläret hätte / daß er umb ſehr wichtiger und gewiſſer Urſachen willen gleichsfalls keinen unter dem Römiſchen Gebieth gelegenen Platz zur Handelung annehmen könte / jedoch daß er nichts deſto weniger / umb allen ſtreitenden Partheyen / und folgentlich der gantzen Welt ſeine übergroſſe und treffliche Begierde zu Wiederauffrichtung des Friedens zu beweiſen / auff Anſuchen des Herren Schwediſchen Abgeſanden zur Antwort geben laſſen / daß zur Erlangung eines der Chriſtenheit ſo nöthigen und nützlichen Werckes / er ſich an keinen Handelplatz binden / ſondern mit einem ſolchen zu frieden ſeyn wolte / welchen Ihre Hochmög. anweiſen würden / ſo ferne er nur unter dem Gebieth dieſer Berühmten Republicq begriffen were.

Sothane Bottſchafft hat dem Abgeſanden und Mitteler nicht anders / als gantz angenehm fürkommen können / maſſen er darauß verſpühret / daß bey dem Großmüthigen Könige ein ſo guthertziger und geneigter Wille zu der allgemeinen Ruhe zu finden / darauß man Hoffnung ſchöpffen kan / es werde der Herren Mitteler Arbeit nicht gantz fruchtloß ablauffen.

Nun hat GOtt dieſen trefflichen Staat mit einer ſehr groſſen und überflüſſigen Menge ſchöner und bequehmer Stätte geſegnet / alwo unverhindert und gemächlich / auch nach Würde der Partheyen ein ſo heyliges und gewüntſchtes Handelungs-Werck glücklich angeſtellet und vollbracht werden kan.

Und zweiffelt der Herr Abgeſande nicht / es werden Ihre Hochmög. betrachten und erwegen / wie weit der Großmüthige König ſich bequehmet / indem er nun wiederumb entſchloſſen iſt / ſeine Abgeſanden Ihren Hochmög. an zu vertrauen / dabey er noch vermeynet / es werde nun ihrer Schuldigkeit ſeyn / daß ſie nicht alleine einem ſo Groſſen Fürſten / der ſich zur Beförderung des Friedens ſo weit herauß gelaſſen / gebührender maſſen entgegen gehen / ſondern auch ihre Herren Bundes-genoſſen dahin vermögen / daß ſie der zum Frieden vorgehenden Neigung zu folge / gleichs falls mit ihnen herbey treten / und Ihre Hochmög. denn mit ehiſtem eine Statt / an dem Rhein / an dem Yſſel-Strohm / oder einem andern unter ihrem Gebieth gelegen / erwehlen / und nicht geſtatten / daß unterdeſſen die geringſte Zeit fürbey ſchleiche / ſondern ſich alſo erweiſen wollen / daß der erſte Platz zu einem ſo nothwendigen Werck der beſte ſey. Zu dem Ende wird der Herr Abgeſande wol verſchiedene Grund- und Beweg-Urſachen beybringen können / wenn er dieſelbe nicht ſchon bereit in ſeinen vorigen memorialen / auch faß biß zum Verdruß / offtmahls angerühret hätte. Die Bewandſchafft mit der Chriſtenheit ſelbſt / und die bekante Noth den Frieden zu erlangen / geben ſattſam zu verſtehen / warumb in dieſem heylſahmen Werck kein Verzug zu geſtatten iſt. Ihre Hochmög. wollen nur das Wüntſchen ſo vieler tauſend Menſchen anſchauen / derer Hände nach der Hoffnung des Friedens weit außgeſtrecket / mit gantz bekümmerten Hertzen für ihnen erſcheinen / und ſehr eyfferig ihr Gebeth um Wiederauffrichtung der allgemeinen Ruhe außſchütten / auch ſehnlich umb endliche Erlöſung von den Krieges Trangſalen ſeufftzen.

So hoffet auch der Herr Abgeſande / es werde einiges Gewicht beybringen / wenn er hiemit verſichert / daß dem Könige / ſeinem Allergnädigſten Herren / der mit Rath und That auff nichts anders / als den gemeinen Frieden ziehlet / Ihrer Hochmög. gewüntſchte Erklärung ſo angenehm als etwas auff der Welt ſeyn wird. Und weil der Herr Abgeſande den vorgemeldeten Courirer auß Franckreich ohne eintzigen Verzug mit einer Antwort wiederumb zu rücke zu ſenden entſchloſſen / ſo wüntſchet er von Ihren Hochmög. einer günſtigen und angenehmen Antwort zur Erleichterung der Friedenshandelung habhafftig zu werden / im übrigen ihnen von Hertzen zuwüntſchend / daß der freudige Anfang des neuen Jahres zu Herſtellung des vorigen glücklichen Standes dieſer Republicq gereichen / und das ſchöne Gebäude der vereinigten Provintzen mit einer immer währenden Glückſeligkeit geſegnet ſeyn möge.

Hierauff nahmen die Herren General Staaten in ihrer Verſamblung noch am ſelbigem Tage nachgehende Reſolution.

Beſchluß der Herren Staaten darauff.

Nachdem das Memorial des Herren Ehrenſteins / Königlichen Schwediſchen extraordinare Abgeſanden an dieſen Staat und Mittelers in der Verſamblung abgeleſen worden / des Inhalts daß der König in Franckreich die Grund-Urſachen wegen Weygerung der Statt Breda nicht anruhren wolte / daneben aber ſich erkläret hätte / daß er umb ſehr wichtiger Urſachen willen einige in dem Römiſchen Reiche gelegene Stätte zu einem Handelplatz nicht annehmen könte / daß dennoch Seine Majeſtät umb allen ſtreitenden Partheyen / und ſo fort der gantzen Welt dero übergroſſe und treffliche Neigung zu Wiederbringung des Friedens zu beweiſen / auff Anſuchen / des Herrn Schwediſchen Abgeſanden hätte antworten laſſen / daß höchſtgedachte Seine Majeſtät zu Fortſetzung eines der Chriſtenheit ſo nöthigen Werckes / an eine Statt nicht wolte gebunden / ſondern gleichs falls mit einem Platz zu frieden ſeyn / welchen die Herren General Staaten berahmen würden / wofern derſelbe nur unter dem Gebieth ihrer Republicq gelegen were; weßwegen gemeldeter Herr Abgeſander und Mediator umb eine ſchleunige und günſtige Antwort angeſuchet hätte / umb dieſelbe mit dem an ihn abgefertigten Curirer auffs ſchleunigſte zu rück zu ſenden / worauff nach geſchehener Berathſchlagung gut befunden worden / daß eine Abſchrifft gedachten Memorials dem Herrn Rath Penſionaris Fageln / und andern Ihrer Hochmög. Deputirten zu den Außländiſchen

ſchen Sachen zugeſtellet werden ſoll/ umb zu viſitiren/ examiniren, anzuhören und die hochweiſe Erwegungen und den Raht Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien einzunehmen/ auch über den Inhalt deſſelbigen mit denen allhier anweſenden Herren Miniſtris Ihrer Hochmög. hohen Bundsgenoſſen in Conferentz zu treten/ derſelben Raht und Gutdüncken darüber zu vernehmen/ und von allem in der Verſamblung Bericht zu erſtatten. Und haben dieſes unvermindert die Herren Deputirte der reſpectivè Provintzen vorgemeldetes Memorial übernommen/ umb in den ihrigen weiter communiciret zu werden/ wie ſie denn auch erſuchet werden/ ſich darüber auff das ſchleunigſte zu erklären/ und ſoll hievon dem gemeldeten Herren extraordin. Abgeſandten und Mittelern Ehrenſtein von den Agenten de Heyde, zu ſeiner Nachricht ein Extract eingehändiget werden.

worinnen die Stadt Meurs zum Handel-Platz vorgeſchlagen wird

Den 18 January folgete darauff ein ander Schluß der Herren Staaten/ worinnen ſie die Stadt Meurs zu einem Handelplatz erwehleten/ gemercket dieſelbe mit Staatiſcher Beſatzung beleget/ und unter dieſen Staat nach ihrer Meynung muſte gerechnet werden.

Sie fertigten alſobald einige Geſandten ab/ ſolches ihren hohen Bundsgenoſſen vorzuſtellen und angenehm zu machen. Inzwiſchen hatten die Herren Staaten auch einigen auß den ihrigen Vollmacht gegeben/ mit den Schwediſchen Abgeſandten/ ſo wol zur Fortſetzung des Friedens ins gemein/ als zu Beylegung der zwiſchen dem Könige von Schweden und Churfürſten von Brandenburg entſtandener Streitigkeit abſonderlich in Unterhandelung zu treten/ worzu ſie auch einize Puncten auffſtelleten/ welche zur Verſöhnung und Beylegung dieſer Uneinigkeit dienen kunten.

Ehrenſtein überreichet ein ander Memorial.

Den 21 Jan. gab der Schwediſche Mitteler ein ander Memorial an die General Staten über/ worinnen er ſie bedanckte/ daß ſie mit ihm einige Vollmächtige zu der Unterhaltung geſtellet/ davon beſagtes Memorial ein mehrers meldet:

Gleichwie es dem Herrn Königl. Schwediſchen Extraord. Abgeſandten nicht als ſonderlich angenehm hat ſeyn können/ daß es Ihren Hochmögend. durch dero ihm zugefügte Herren Deputirte beliebet hat/ mit ihm in Unterhandelung zu treten/ umb ſo wol des Friedens ins gemein zu befördern/ als auch die Streitigkeiten/ welche zwiſchen Allerhöchſtged. Königl. Majeſtät und Churfürſtlichen Durchl. zu Brandenburg entſtanden ſind/ in der That wegzunehmen/ und ſelbige mit Güte gleichſam in der Wiege zu erſticken/ und daß dieſelbe ihm zu dem Ende einige Anmerckungen und Puncten haben überreichen laſſen/ welche er nach dem Königl. Hofe alſobald abzuſchicken nicht unterlaſſen hat/ alſo wird er auch nicht fehlen/ wie es denn der Herr Abgeſandte niemahlen an ihm ermangeln laſſen/ ſeine Schuldigkeit bey dieſer heylſahmen Arbeit der Friedens-Beförderung anzuwenden/ umb vermittelſt ſeines Fleiſſes auff ſeiner Seiten dem ihme erwieſenen und geneigten Willen gleichfalls zu begegnen/ und wird er ſo fort nicht unterlaſſen/ ſeinen Eyfer auffzuopffern/ ſo fern er nur ſpüren mag/ daß die Sorge für den Frieden und Vergleich nicht ſchläfferig zur Hand genommen werden wird; Denn noch zur Zeit ſcheinen die Krieges-Gedancken den erſten Platz innen zu haben/ und hat man ſich wol am allermeiſten zu verwundern/ warumb/ da eine gütliche Handelung fürgenommen werden kan/ gleichwie dieſelbe nunmehr vorhanden iſt/ nichts deſto weniger der gemeinen Sage nach ſo groſſer Ernſt zu den Krieges-Expeditionen angewendet wird/ als ob man feſtgeſtellet hätte/ die Waffen wieder Seine Königl. Maj. in Schweden/ einen ſo alten Freund und Bundes-Verwandten dieſer berühmten Republicq zu ergreiffen/ welche ſich doch ſchon vorlängſt/ auch noch anitzo bey vielen Gelegenheiten umb dieſelbige ſo verdient gemacht hat; auch deroſelben biß anhero nichts iſt vorgebracht worden/ worüber man Sie beſchuldigen könte/ ichtwas begangen zu haben/ das zum Nachtheil oder Schaden dieſes Staats gereichen möchte/ die ſich doch allezeit dergeſtalt verhalten/ daß die auffrichtige Urſache ſonderbahrer Gewogenheit und Gunſt allezeit oben geſchwebet: Die ſich auch durch dero Abgeſandten erkläret hat/ und durch ſothanigen ſich nun annoch erkläret/ daß ſie nichts liebers noch eifferigers wünſchet/ denn daß Sie in demſelben/ oder auch wol in einem höhern Grad der Freundſchafft möge verbleiben/ denn/ ſo einige Intention bey deroſelben geweſen were/ dadurch Sie dieſen Staat hätte einiges Leid zufügen wollen/ ſo würde dieſelbe ſtracks im Anfang dieſes Krieges bequehme Gelegenheit darzu gehabt/ auch es ihr an andern nicht gefehlet haben/ welche darzu angereitzet hätten/ damit das Reich Schweden ſeine Waffen denen ihrigen hätte beygefüget. Gleichwol aber hat bey dem großmühtigen und tapffern Könige ſeine Gemüths-Mäßigung den Vorzug gehabt/ daß er durch einen neuen Tractat alles dasjenige/ was etwa einige Urſache zur Beleidigung hätte geben können an die Seite geſchaffet/ viel lieber ſein Thun dahin richten wollen/ ſeine allerſeits Alliirte Partheyen gebührend zu verſöhnen/ und ſolche Verſöhnund zu wege zu bringen/ und dieſes hat er mit ſolcher Treue und Auffrichtigkeit gethan und verrichtet/ daß von der hierinnen gebrauchten Sincerität/ nicht allein deſſen Abgeſandten von ihrem Gewiſſen/ ſondern auch

und entſchuldiget ſeines Königes Vornehmen.

von aller groſſen Fürſten Miniſtris, welche zu Cöllen das ſorgfältige Thun der Schwediſchen Bemittelung angeſehen haben/ ein auffrichtiges Zeugnis fordern dörffen/ und ſich nicht ſcheuen/ wo nöhtig von ihrem Thun Rechenſchafft zu geben/ alſo daß es unnöhtig iſt/ Ihren Hochmögenden mit groſſer Weitläufftigkeit der Krohn Schweden Gerechtigkeit/ und Mäßigkeit außzuführen und darzuthun/ als die in ihrem Gewiſſen genugſahm überzeuget ſeyn können/ daß nicht eine einige Action fürgefallen iſt/ welche wieder die Articul der Bündnis oder wieder die Geſetze der Freundſchafft lauffen ſolten. Ja wenn man die Gemühts-Regung einiger maſſen von ſich abfordern will/ ſo ſtehet nicht zu zweiffeln/ man werde ſehen und befinden können/ daß die Sorge für den Wollſtand und die Erhaltung dieſer Republicq auff Schwediſcher Seiten zugebracht/ nicht gantz vergeblich geweſen iſt/ und daß zum wenigſten was mehr Dancks darauff erfolgen ſolte/ inſonderheit da Seine Königl. Majeſt. erkläret/ in ſothaner vollkommenen Freundſchaffts Meynung ohne Exception zu verharren/ und daß ſie allezeit dahin trachten wird/ wie dieſe Zween durch eine ſo alte nützliche Freundſchafft ſo rühmlich zuſammen gefügte Stände/ auch noch ferner durch unauffhörliche Bande an einander verknüpffet bleiben mögen. Jedoch wenn das Unglück will/ daß der Durchleuchtigſte Herr Churfürſt von Brandenburg von der Krohn Schweden Freundſchafft abgewichen/ Gelegenheit giebet/ daß Schweden zu Beſchützung des Weſtphäliſchen Friedens/ und zu Beſchirmung ſeiner eigenen Landen und Gerechtigkeiten/ die Waffen ergreiffet/ ſo iſt es klar/ daß ſothanige Sachen welche ſonſten von dem Intereſt dieſes Staats an ſich ſelbſt gäntzlich abgeſondert/ allein zufälliger weiſe daran gefüget und gehefftet werdē/ worzu Se. Majeſt. gantz keine Urſach gegeben hat/ daß ſie auch die geringſte Ungelegenheit dieſer Republicq nicht verurſachet/ ich geſchweige/ daß ſie die geringſte Friedens Conditiō verſchlimmern ſolte. Es iſt auch ſo weit davon/ daß ſich Seine Königl. Majeſt. etwas von denen Churfürſtl. Landen/ oder ſonſten einiger Plätze des Teutſchen Reichs/ anmaſſen wolle/ daß ſie vielmehr über die billige Erhaltung des Weſtphäliſchen Friedens/ (zu deſſen Auffrichtung Schweden nicht ein geringes verholffen hat/) an den man wegen der gemeinen Sache/ und aller ſo dabey intereſſiret ſind mit Recht gehalten iſt/ gantz nichts anders fordert und begehret.

Und in Warheit/ alle andere freundliche Wege/ auſſer dem Geräuſche der Waffen/ ſolten eine weit beſſere Hoffnung zum Vergleich an die Hand geben können/ maſſen Seine Königliche Maj. ſich in dieſer Sache annoch dergeſtalt verhalten/ daß ſie/ alle Feindſeligkeit einiger maſſen an die Seite ſetzend/ und eine neue Krieges-Zucht beobachtend/ bey nahe ſelbſt zur Verſöhnung Anlaß giebet/ und daß Seine Churfürſtl. Durchl. ſolche verhoffentlich nicht in den Wind ſchlagen wird/ zumahlen von deroſelben nichts anders wird begehret/ als daß ſie bey demjenigen beſtändig verbleiben möge/ was denen Bündniſſen/ und denen darüber geſchehenen Erklärungen gemäß ſeyn moge/ daß ſie auch durch Dero Authorität eine freundliche Sorge für die Wiederauffrichtung des allgemeinen Friedens beyzutragen/ geruhe/ welches Begehren ja nicht anders/ als für gantz billich von einem unpartheyiſchen Richter außgedeutet werden kan.

Dieſen Vergleich haben nun Ihre Hochmögende ohne Zweiffel mit Willen und Vorbewuſt Seiner Churfürſtl. Durchl. auff ſich genommen/ aber in denen überliefferten Anmerckungen werden andere Dinge verfaſſet/ die weit von dem Sinn und der Meynung abgehen/ maſſen darinnen der Artickel welcher das Hauptſtück machen ſoll/ wollbedächtig überhüpffet wird. Nun iſt daran gelegen/ wenn anders in dieſem Vertrags-Stücke etwas gewiſſes und mit Hoffnung eines guten Effects zur Vollkommenheit wil fürgenommen werden/ daß zu Heilung der Wunde ein gleichmäßiges Pflaſter auffgeleget/ und alles was zur Vereinigung dienlich ſeyn mag/ wircklich in Berahtſchlagung gezogen werde. Und damit eine ſo wichtige Sache ernſtlich mit Ordnung und aller Sorgfältigkeit zur Hand genommen werde/ verhoffet der Herr Abgeſandte/ daß die Herren ihme zugefügte Deputirten ſo viel Zeits von ihren überhäufften Geſchäfften werden abzubrechen wiſſen/ daß ſie auch die Zeit zu verſchiedenen Conferentzen/ eine ſolche Sache beyzulegen/ außfinden und ins Werck richten werden.

Unterdeſſen vertrauet Seine Königliche Maj. als welche nichts wieder dieſen Staat/ noch wieder die Heiligkeit der einmühtigen Freundſchafft gehandelt/ hingegen ſo groſſe Wolthaten/ oder zum wenigſten fürtreffliche Dienſte beygetragen hat/ auch in dieſer Wolgewogenheit zu dieſer Republicq zu verharren/ ihr beſtändig vorgenommen/ es werde ſothane gute Intention in einige Betrachtung gezogen zu werden verdienen/ und in keine verächtliche Vergeßenheit geſtellet werden/ darauß Seine Königl. Majeſt. abnehmen möchte/ daß einige Krieges-Rüſtungen allzu augenſcheinlich wieder ſie gemachet würden/ inſonderheit da zu einem freundlichen und billigen Vergleich noch Platzes genug übrig iſt/ und wofern auff eine andere Weiſe wolte gehandelt werden/ würde alle unſere Mühe vergeblich/ und auff eine auffrichtige Neigung zu einem Vergleich keine Rechnung zu machen ſeyn/ daferne mittelerzeit dem Herren Abgeſandten zur Beförderung eines Vergleiches ſo groſſe Bezeugung gegeben/ die Waffen unterdeſſen verfertiget/ und die vorgeſchlagene leichte und billige Mittel nicht angehöret werden.

Dieweil auch über dieſes durch GOttes Gnade eine ſolche Hülffe kommen iſt/ wodurch dieſe berühmte Republicq alles das ihrige wiederumb erlanget hat/ ſie auch ſo löblich geſinnet iſt/ daß ſie nach einem mehrern nicht trachtet/ ſo haben Ihre Hochmögende bey dieſem ihren glücklichen Stande und gottſeliger Abſtinentz ohne Zweiffel in ihrer Macht/ nicht allein in dem Vergleich mit dem Herꝛn Churfürſten ſondern auch in der gantzen Friedens-Handelung Schiedsmänner zu ſeyn. Wenn man auch zu der Zuſammenkunfft und Conferentz gekommen/ und die Handelung/ welche Arbeit annoch ſehr kaltſinnig iſt/ ernſtlich zur Hand genommen ſeyn wird/ ſo iſt keines weges zu zweiffeln/ es werden für dieſes Staats hohe Bundsgenoſſen und folgentlich für alle Partheyen ſothanige Bedingungen außgefunden werden/ welche einen gewünſchten Fortgang zu heylſahmer Wiederbringung des Friedens und allgemeinen Ruhe beybringen können.

So geliebten Ihr Hochmögende demnach hierauß zu ſehen/ wie von ihnen die gantze Hoffnung aller derer/ welche der gemeinen Beruhigung und Wiederbringung ihrer Wollfahrt durch ſolche Ruhe/ ſo ängſtiglich nachgehen/ bey ihnen entſtehe/ die gewißlich noch unglücklicher würden geachtet werden können/ wofern ſie ſich in ihrem Verlangen ſolten betrogen finden. Derowegen dringet der Herꝛ Abgeſandte auff ſein gewöhnliches Erſuchen/ daß ſothaner Platz mit ehiſtem erwehlet werden möge/ welcher mit der Neigung und Erwartung des Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Königes in Franckreich übereinſtimme/ und der verhoffentlich möge angenommen werden.

Dieſer Staat iſt mit ſehr vielen Städten gezieret/ ſo daß es das Anſehen hat/ als ob man dasjenige ſuchte/ was bereits für der Hand und den Augen lieget/ imfall ſich jemand umb Erwehlung eines Platzes bekümmern wolte. Und wofern ein Platz allein ſo viel Abgeſandte und eine ſo groſſe Zuſammenkunfft nicht vergnügen würde/ ſolte man derer zween oder mehr benachbarte fürſtellen können. Anders were ſehr zu beklagen/ daß wegen Erinnerung eines Orthes/ oder in Anſehung einer andern wichtigen Verhinderung die zum Frieden geneigte Gemühter noch länger auffgehalten/ und die Zeit/ umb die Welt durch freundliche Zuſammenſprache zu vereinigen/ ſo fruchtloß verſäumet würde. Weswegen der Herꝛ Abgeſandte auff dieſe ſeine beyde Vorſchläge eine günſtige Antwort mit ehiſtem erwartet/ und ſich dabey erkläret/ daß er inſonderheit zu Vollziehung des Friedens allezeit wird befunden werden/ als dieſes Staats auffrichtiger und mit allem Fleiß bereitwilligſter

Diener

Eduard Ehrenſtein.

Ehrenſtein erhält Schreiben auß Franckreich/ wobey des Königes Erklärung gefüget iſt.

Den 22. empfing der Schwediſche Abgeſandte auß Franckreich Brieffe/ und darunter des Königes Erklärung nicht allein des Friedenhandelplatzes wegen/ ſondern auch einiger Schwerigkeiten/ die man vorher wegzunehmen hatte ehe man mit Frucht zu der Handelung treten kunte. Er gab den 23. January in der Verſamblung nachfolgendes uber.

überreichet deßwegen den Staaten ein Memorial

Bey denen geſtrigen Pacquet Brieffen auß Franckreich iſt hiebey gehend die Erklärung des Durchleuchtigſten/ Großmächtigſten und Allerchriſtlichſten Königes geweſen/ worinnen höchſtermeldeter König/ auff Anſuchen des Herꝛn Schwediſchen Mittelers nicht allein ſeine fürtreffliche Neigung zu annehmung eines Platzes/ ſondern auch/ damit die Zuſammenkunfft nicht verhindert und auffgeſchoben werde/ zu Mäſſigung der præliminar-Verhinderungen/ gute Mittel anweiſet. Wofern nun/ mit Gott/ die Zuſammentretung auff dieſen Fuß wieder eingerichtet ſeyn wird/ will gedachte Seine Majeſt. über ſothane Inclination eine ſolche Erleuchterung zu dem Friedens-Werck ſelbſt blicken laſſen/ daß die gantze Welt darauß abnehmen ſoll/ es werde die heylſahme Hoffnung eines glücklichen und von ſo viel tauſend Menſchen erwarteten Succeſſes und Außganges ohne Zweiffel darauff erfolgen.

Solchem nach hat der Herꝛ Abgeſandte und Mitteler Seiner Königlichen Majeſtät in Schweden vermeynet/ daß er nicht auffſchieben könte/ ehe und bevor er gemeldete Erklärung mit gebührender Ehrerbietung überreichte/ auch einer gleichförmigen Gewogenheit von Ihren Hochmög. zugleich theilhafftig zu werden.

Des AllerChriſtlichſten Königes endliche Reſolution auff des Königlichen Schwediſchen Abgeſandten übergebenes Memorial lautet in unſerer Teutſchen Sprache alſo:

Reſolution des Königes von Franckreich.

DEmnach des Königes in Schweden Vorſorge/ welche er durch ſeine Mitteler zur Herſtellung des wehrten Friedens angewendet/ mit denen Conferentzen/ ſo durch die zu Cöllen im Anfang des verſchienenen Jahres verübte/ und gantz Europa ſo wol bekante Gewaltthätigkeiten abgebrochen worden/ nicht auffgehöret/ indem dieſer Fürſt Zeither durch ſeine Abgeſandten an allen Höfen der fürnehmſten Partheyen/ ſo annoch im Kriege ſtehen/ wegen Wiederantretung einer ſo wichtigen Handelung/ anhalten laſſen/ als hat der Herꝛ Baron Sparr/ ſein Extraordinarer Abgeſandter in Franckreich ſolche Ordre bey dem Könige abſonderlich abgeleget/ und Seine Majeſtät im Nahmen ſeines Königes erſuchet/ daß ſie ſich wegen einer Stadt zum Handelplatz vergleichen wolle. Imgleichen hat er höchſtgedachte Seine Majeſt. gebehten/ daß ſie durch dero Paßporten oder freye Geleiths-Brieffe denen Miniſtern und Deputirten aller Potentaten und Fürſten/ ſo wieder dieſelbe die Waffen ergreiffen/ den Zugang hierzu eröffenen wolle/ und deroſelben ferner zu vernehmen gegeben/ daß da Seine Majeſt. die Friedenshandelung wieder anzutreten ſich willig würde erfinden laſſen/ alsdenn wegen deſſen/ was zu Cöllen fürgefallen/ gebührende Satisfaction, ſo Seine Maj. von dem Keyſer rechtmäſſiger Weiſe zu fordern hat/ gegeben werden ſolte.

Hierauff hat der König den beſagten Schwediſchen Herren extraord. Abgeſandten andeuten laſſen/ daß er zu Ernennung eines Orthes der Zuſammenkunfft das Seinige gerne beytragen wolle/ und weil Seine Majeſt. nach dem im verwichenen Jahr vorgegangenen Exempel einige Stadt im Römiſchen Reich für ſeine Abgeſandten nicht ſicher finden kan/ ſo hat dieſelbe zur Erhaltung eines ſo groſſen und allgemeinen Guthes das Bedencken/ welches ſie zurücke hätte halten können/ den Tractat in ſeiner Feinde Lande überzutragen/ hindan ſetzen/ und die Stadt Breda zu einem Handelplatz annehmen wollen. Und wird nach einer ſolchen Ernennung gantz Europa ohne Zweiffel der auffrichtigen Meynung Seiner Maj. zum Frieden gewiß und verſichert ſeyn/ indem daſſelbe überzeuget worden/ wieweit dero Feinde von der allgemeinen Ruhe entfernet ſeyn/ nachdem ſie einen ſo zuträglichen Vorſchlag hierzu zu gelangen/ außgeſchlagen und geweigert haben.

Nachdem ſich nun Seine Majeſt. ſo günſtig wegen des Orthes der Verſamblung herauß gelaſſen/ ſo beharret dieſelbe auff dero Entſchluß/ ſelbigen nach Breda zu verſetzen/ imfall aber die General Staaten einiges abſonderliches Bedencken haben möchten/ dieſe Stadt hievon außzuſchlieſſen/ ſo ſiehet Seine Majeſtät für gut an/ denſelben die Wahl zu laſſen/ einen andern Platz in ihren Provintzen/ welchen ſie wollen/ außgenommen in Frießland und Gröninger Land/ als welche allzuweit von Franckreich abgelegen ſeyn/ zu erwehlen/ worauff mehr höchſterwehnte Seine Majeſt. über die zween andere Puncten/ welche in des beſagten Herꝛn extraord. Abgeſandten auß Schweden Memorial enthalten ſind/ erklären will.

Je mehr auch GOtt Seiner Majeſtät gerechte Waffen durch den ſo glücklichen und glorwürdigen Succeſs in der Elſaß geſegnet/ und je mehr Seine Majeſt. Urſache hat/ ſich auff mehr dergleichen/ ſo wol durch ſich ſelbſt als dero Alliirten eine Hoffnung zu machen/ je willfähriger iſt dieſelbe/ ein öffentliches Zeugnis zu geben/ daß bey ihr/ mitten unter ſo groſſen Krieges-Vortheilen/ die Begierde zu dem allgemeinen Ruheſtand ſtat und Platz habe. In dem Vorſatz nun/ die Mitteler hierzu deſto leichter zu machen/ ſo erkläret ſich Seine Majeſt. gedachten Schwediſchen extraord. Abgeſandten/ daß ſie/ ſo bald die fürnehmſte Partheyen/ welche zu dieſer Zeit mit Seiner Majeſt. in dem Kriege begriffen ſind/ ſich wegen des droben vorgeſchlagenen Friedenshandel-Platzes werden verglichen haben/ allen Bedienten und Deputirten beſagter Partheyen und aller ihrer Bundesgenoſſen/ keinen außgenommen/ die nohtwendige Paßporten und freye Geleiths-Brieffe/ ſich nach dem Handelplatze zu begeben/ durchgehends ertheilen laſſen wolle.

Alldieweil aber Seine Majeſt. durch dero Abgeſandten die Conferentzen nicht wieder antreten laſſen/ ehe und bevor dieſelbe gebührende Satisfaction wegen der billigmäſſigen Urſache/ ſo ſie gehabt/ beſagte ihre Abgeſandten wieder abzufordern/ erhalten/ ſo erwartet Seine Majeſt. durch Unterhandelung des Königes in Schweden/ als eine nohtwendige Condition, welche den Paßporten/ und allerſeits verwilligten Geleiths-Brieffen gleich gehen muß/ die Erledigung des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg/ und die Wieder-Erſtattung Seiner Maj. Gelder/ ſo von den Keyſerlichen Officirern zu Cöllen angehalten und weggenommen worden/ denn eine ſo rechtmäſſige Satisfaction wegen des unverantwortlichen Regiments muß das erſte Kenzeichen der Feinde Seiner Majeſt. ſeyn/ umb zu ſehen/ was ſie für eine auffrichtige Meynung zum Frieden haben.

Damit aber noch mehr erſcheine/ wie hochbegierig Seine Majeſt. ſeye/ die Ehre zu haben/ daß Sie der Chriſtenheit wieder Ruhe verſchaffet/ da ihr dieſelbe einen neuen Ruhm bey Fortſetzung des Krieges verſprechen könte/ und dem Könige in Schweden zu erkennen zu geben/ wie hoch ſie deſſen Bemittelung und Mühe achte/ ſo iſt Seine Majeſt. auff das Anſuchen/ ſo derſelbe durch ſeinen Abgeſandten thun laſſen/ zu frieden/ einiges Temperament, ſo viel Printz Wilhelm von Fürſtenberg betrifft/ zuzulaſſen/ und ſolchem nach wil Seine Majeſtät/ an ſtat des habenden Rechts/ ſeine vollkommene und gäntzliche Freyheit zu begehren/ ſich damit vergnügen laſſen/ daß beſagter Printz Wilhelm zwiſchen der Zeit/ in welcher die frey Geleits-Brieffe allerſeits werden außgehändiget worden ſeyn / in Händen eines neutralen Fürſten gelieffert werde / bey dem er ſo lange / biß der Frieden geſchloſſen ſeyn wird / zu verbleiben ſchuldig ſeyn ſoll. Es iſt aber ſeinem Geiſtlichen Stande kein Orth anſtändiger / als Rohm / dannenhero will es Seine Majeſt. geſchehen laſſen / daß er die gantze Zeit / welche biß zum Außgang des Krieges noch übrig ſeyn wird / bey ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit verbleibe: Und verſichert ſich Seine Majeſt. es werde nicht allein der König in Schweden / ſondern auch die geſampte Chriſtenheit / wenn ſie dero Meynung durch gegenwärtiges Memorial verſtändiget worden / ihrer warhafftigen intention zum Frieden / und der Hinderung deſſelben / welche ihre Feinde beybringen werden / überzeuget ſeyn / wenn der König von Schweden / nachdem Seine Majeſt. eine Bemittelung wegen Freylaſſung des beſagten Printz Wilhelms von Fürſtenberg zu gelaſſen / und mit der Wiedererſtattung einer Summe Geldes / ſo deroſelben wieder alles Recht arreſtiret und eingehalten worden / zu frieden iſt / über das auch den nechſtgelegenen / und wegen ſeiner Situation bequemſten Orth in dero Feinde Landen zum Handelplatz annehmen will / und ohne einige Außnahm / ſo viel die Paßporten für die Bedienten und deputirte aller Fürſten und Herren / ſo Krieg wieder ſeine Majeſt. führen betrifft / nicht eine gleichmäßige Diſpoſition bey dem Gegentheil der Krohn-Frankreich findet. Zu Beantwortung des offterwehnten Extraord, Schweden Herrn Abgeſandten übergebenen Memorial iſt noch übrig / daß Seine Maj. dero Meynung über die darinnen gethane Vorſtellung wegen eines allgemeinen Stillſtandes der Waffen / als eines ſolchen Mittels / wodurch man die Hinderniſſen / ſo in währender Friedenshandelung entſtehen möchten / auß dem Wege räumen könte / zu eröffnen. Es hat aber Seine Maj. allſchon wahrgenommen / daß auff des Königl. Schweden extraord. Abgeſanden / Graff Oxenſtirns / im Nahmen ſeines Königes zu Wien gethanes Anſuchen der Keyſer / welcher allen Anſehen nach / den Friedens Schluß weit hinauß zu verſchieben trachtet / dieſer Propoſition kein Gehör geben wollen / ſondern ſich vernehmen laſſen / daß dieſes Geſchäfft von den Miniſtern der ſtreitigen Partheyen / wenn ſie alle auff dem Handelplatze bey ſammen ſeyn würden / abgehandelt werden könte. Gleichwie nun ſeine Majeſt. die Mittel / durch welche man zu einen Frieden gelangen kan / jederzeit gantz gerne und willig annehmen will / alſo wird dieſelbe ihre Meynung hierüber dero Abgeſanden aufftragen / jedoch mit dem Beding / daß ihre Handelung über den erwehnten Stillſtand der Waffen nicht länger ſoll geſtattet werden / als biß die Armeen bey nechſtkünfftigem Feldzuge wieder in Action kommen werden. Gegeben zu Sanct Germain den 14. January 1671.

Ludewig. Arnould &c.

Antwort der Herren Staaten darauff.

So bald nun dieſe Erklärung in der Verſamblung der Herren Generalen Staaten war verlieſen werden / nahmen dieſelbe den 31. January darauff dieſe Reſolution.

Nachdem man das Memorial des Herrn Ehrenſteins Königl. Schwediſchen extraordinaren Abgeſandens / ſampt einer Copey der Erklärung des Königes in Frankreich / die Erwehlung einer Statt oder Platzes zu der Friedens-handelung / die Mittheilung ſicherer Geleiths-Brieffe / an aller hochſtreitenden Parteyen Geſanden / die Befreyung Printz Wilhelms von Fürſtenberg / und die Auffrichtung eines allgemeinen Stillſtandes der Waffen betreffend / Ihren Hochmög. den 23. dieſes Monath übergeben / abermahls in Berathſchlagung gezogen / haben dieſelbe verſtanden und ſich erkläret / verſtehen und erklären ſich auch hiemit dergeſtalt / daß dieſelbe nicht allein nicht zweiffeln / ſondern feſtiglich dafür halten es werde Seine Königl. Majeſt. in Frankreich wegen des Handelplatzes mit ihrer Hochmög. Erklärung unter den 23. und 25. dieſes Monaths geſchehen / zu frieden ſeyn / dieweil Ihre Hochmög. und deroſelben Hohe Bundesgenoſſen ſich wegen des vorgedachten Handelplatzes dergeſtalt erkläret haben / als man von denſelben einiger maſſen verhoffen können / ohne daß ſie auff ihre ſonderbahre Bequehmlichkeiten / oder andere wolgegründete Urſachen die geringſte reflection oder Abſehen gemachet hätten / Es iſt Ihren Hochmög. zum höchſten angenehm geweſen zu vernehmen / daß Seiner Majeſt. in Frankreich beliebet hat / für der hochſtreitenden Parteyen Miniſtern, und für alle diejenige ſo mit ihnen in Verbündnis ſtehen / niemand außgeſchloſſen / ſichere Geleiths-Brieffe zu ertheilen / und daß dieſe vorgemeldete Erklärung eine ſehr wichtige Verhinderung weggenommen / welche biß anhero die Unterhandelung hat verhindern können / daß Ihre Hochmög. auch dafür Seiner Allerchriſtl. Majeſt. Danck-ſagen müſſen / in Hoffnung und Erwartung / es werde die Gefängnis des Printz Wilhelms von Fürſtenberg / welche mit der gewüntſchten Friedens-handelung keine Gemeinſchafft hat / auch einen ſo heylſahmen Wercke keine fernere Schwerigkeit verurſachen / und Mittel werden erfunden werden / dieſelbe zu überwinden / ſo dadurch zu äußerſter Betrübnis ſo viel unſchuldiger Menſchen / welche bey Niederlegung des Krieges ſo höchlich intereſſiret ſind / verurſachet worden / auch dieſem Staat / wiewol derſelbe zu ſolcher darauß entſtandenen Weitläufftigkeit / weder Urſache noch Anleithung gegeben hat / nichts angenehmers / als gemeldete Mittel ſeyn ſollen: Daß Ihre Hochmög. ſo bald man auff dem Handelplatz erſcheinen wird / ihre dahin gehende Abgeſanden mit ſolcher Inſtruction, ſo wol auff Abhandelung der principal- als auch aller proviſionalen Mittel / ſo darzu verhelffen können / vorſehen werden / als von einem Friedliebenden und wolverhaltendem Staat wird können begehret werden / und zweiffeln Ihre Hochmög. keines Weges / es werde dieſer ihrer guten Meynung und Intention von allen ihren hohen Bundes-genoſſen günſtiglich beygepflichtet werden.

Inzwiſchen dieſes in den Niederlanden und Franckreich vorgienge / erhielt Seiner Churfürſtliche Durchluchtigkeit geheymer Rath / und extraord: Abgeſandter der Herꝛ von Brand bey Seiner Königl. Majeſtät in Schweden zu Stockholm Audientz / alwo er den 9. January dieſe Oration thäte.

Durchlauchtigſter / Großmächtigſter / Gnädigſter König und Herꝛ / ꝛc.

Propoſition des Chur-Fürſtlichen Abgeſandten in Schweden.

Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / mein Gnädigſter Herꝛ hat jederzeit und biß anietzo mit aller ernſtlichen Vorſorge und nach äußerſtem Vermögen ſich dahin befliſſen / und alle ihr Thun und Laſſen dahin gerichtet / wie das gute Vertrauen und die nachbarliche Freundſchafft mit Ew. Königl. Majeſtät nicht alleine erhalten / ſondern auch von Tag zu Tage mehr befeſtiget werden möchte; Es haben aber höchſtgedachte Seine Chur-Fürſtliche Durchl. dieſes ihres gewüntſchten Zwecks ſo weit geſehlet / daß ſie eine zeither / zu ihrer höchſten Bekümmerniß von allen Orthen und Ecken vernehmen müſſen / was für einen groſſen unverdienten Unwillen und Ungenügen Ew. Königl. Majeſtät wieder ſie gefaſſet hat: Ew. Königl. Majeſt. außgeſandte Miniſtri haben deß falls überall nicht alleine gar nachdenckliche Reden geführet / ſondern auch gantz gefährliche Propoſitiones und Vorſchläge gethan / des Herren Obriſten Wangelins unvermutheter und kaltſinniger Abſchied / ſo er von Seiner Churfürſtliche Durchlauchtigk. bey Straßburg genommen / hat deroſelben auch leicht die Gedancken machen können / daß ſie bey dieſer Conjunctur Ew. Königl. Majeſtät Freund-Vetterlichen Affection; ſich wenig zu erfreuen haben würden / und was ſie hierunter nicht unbillich gefürchtet / ſolches giebet nun mehro Ew. Königl. Majeſtäts Reichs-Feld-Herꝛ unfriedliches Vornehmen in der Chur-Brandenburg nur all zu klar an den Tag. Weil nun Seine Churfürſtl. Durchl. nicht abnehmen kan / als daß Ew. Königl. Majeſtät der bißher gepflogenen Correſpondentz gerne entübriget ſeyn will / hat ſie mir gnädigſt anbefohlen / von Ew. Königl. Majeſt. mit gebührendem Unterthänigſtem Reſpect, und mit Vorſtellung dero Unſchuld / Abſchied zu nehmen. Seine Churfürſtl. Durchl. hat den Feldzug wieder die Krohn Franckreich Ehren und Gewiſſens halber / auß Schuldigkeit und Pflicht gegen S. Keyſ. Maj. das Römiſche Reich und deſſen beträngte Mit-Churfürſten und Stände / zur Abwendung der Frantzöſiſchen weit außſehenden / und der Teutſchen Freyheit und Sicherheit höchſtſchädlichen Anſchlägen thun müſſen / und hat ſich davon zu entbinden nicht vermocht. Sie hat denſelben auch vermöge des mit der Krohn Franckreich im Jahr 1672. getroffenen Vergleichs und Krafft der mit Ew. Königl. Majeſt. in dem nechſtfolgenden Jahre auffgerichteten Verbündniß gar wol thun können; Und ob zwar Seiner Chur-Fürſtliche Durchlaucht. fürgeworffen werden will / als hätte dieſelbe unterlaſſen mit Ew. Königl. Majeſt. der oberregten Verbündnis gemäß darüber gebührende Communication zu pflegen / ſo hoffe ich doch in Unterthänigkeit / Ew. Königl. Majeſtät werden gnädigſt belieben deroſelben fürſtellen zu laſſen / daß mit des Herꝛn Obriſten Wangelins eigenhändigen bey denen zu Berlin mit ihme gehaltenen Conferentzen übergegebenen Schrifften klärlich dargethan werden kan / daß Seine Chur-Fürſtl. Durchl. unauffhörlich ſchon im vorgangenen Winter / ſo bald die Frantzöſiſche Feindſeligkeit in der Pfaltz außgebrochen / ihme zu verſtehen gegeben / daß Sie Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Heydelberg beyſtehen müſte / und daß Sie gerne Ew. Königlichen Majeſtät Sentiment förderlichſt darüber vernehmen möchte / daß aber der Herꝛ Obriſte Wangelin biß in den Monath Julium des verwichenen Jahres / und biß die Gefahr in der Pfaltz ſo groß worden / daß Seine Chur-Fürſtliche Durchl. keine Stunde länger Bedenckzeit gehabt / defectum Mandati in der Chur-Pfältziſchen Sache vorgeſchützet / und vorgegeben / daß Ew. Königl. Majeſt. Meynung und Gedancken ihme darüber noch nicht genugſam bekant weren / warauß denn klärlich zu ſehen / daß Seine Churfürſtl. Durchl. mit Ew. Königl. Majeſt. gerne communiciren und berathſchlagen / und darinnen der Verbündnis gemäß leben wollen / daß ſie aber / nachdem dieſelbe biß in den fünfften Monath auff Ew. Königl. Majeſtät Sentiment und Bedencken vergeblich gewartet / länger nicht warten können.

Solte nun deſſen ungeachtet der Reichs-Feld-Herꝛ / wie er angefangen in Seiner Churfürſtlichen Durchl. Chur-Landen länger fortfahren / und darauß ein weitläufftiger Krieg entſtehen / ſo will Seine Churfürſtl. Durchl. wegen alles daher entſprieſſenden Unheyls / Jamers und Elendes für GOtt und aller Chriſtlichen Welt / inſonderheit aber bey Ew. Königliche Majeſt. ſelbſt entſchuldiget ſeyn / als welche mit der Zeit wol begreiffen werden / daß Seine Churfürſtliche Durchl.

zu ſolchem feindlichen Einfall keine eintzige Urſache gegeben habe / und wie viel die Chriſtenheit dadurch verliere / daß Ew. Königl. Majeſtät die bißher rühmlich geführete Mediation auff ſolche Weiſe von ſich legen will. Und ob es wol leider / das Anſehen hat / daß Ew. Königliche Majeſtät meinen Gnädigſten Churfürſten und Herrn mit Krieg und Herres-Krafft unverſchuldeter Weiſe zu überziehen gemeynet iſt / ſo verſichert doch Seine Churfürſtl. Durchl. Ew. Königliche Majeſt. daß ſie ihre gute Intention und Freundſchafft gegen dieſelbe nicht fallen läſſet / ſondern auch mitten unter den Geräuſche der Waffen ſich erinnnern will / wie viel ihnen beyderſeits daran gelegen / daß das gute Vertrauen / und Freund-Vetterliches Vornehmen wieder hergeſtellet werde / und weil eine gezwungene Vertheidigung Göttlichen und Natürlichen Rechtens iſt / ſo verſiehet ſich Seine Chur-Fürſtl. Durchl. dagegen / daß wann ſie Gewalt mit Gewalt ſteuren muß / Ew. Königl. Majeſtät dennoch auffs wenigſte / einen Funcken guter Affection und Freundſchafft gegen Sie im Hertzen behalten / und nicht zulaſſen wird / daß das bey deroſelben eingeſchlichene unverdiente Ungenügen ſich in einen unſterblichen Haß und Mißverſtand verwandelte.

Hie beneben Gnädigſter König und Herr / wie ein Unglück ſelten allein iſt / alſo hat es ſich auch zu getragen / daß / indem Seiner Churfürſtl. Durchl. ſo viel böſe Anzeigungen von Ew. Königl. Majeſt. zur Wiſſenſchafft gekommen / ſie den ſchmertz und höchſtempfindlichen Trauer Fall erleben müſſen / daß nach Göttlicher Verhängniß ſie ihres älteſten Herrn Sohns und Chur-Printzen durch tötlichen Hintritt jüngſthin beraubet worden / und wie es Seiner Churfürſtl. Durchl. zum ſonderbahren Troſt gereichet / daß ſie hoffet / Ew. Königliche Majeſtät werde naher Verwandſchafft halber deßwegen ein ſonderbahres Mittleiden zu deroſelben tragen / als hat Sie mir gnädigſt befohlen / vermittelſt gebührender Uberreichung dieſes Schreibens Ew. Königl. Majeſt. dieſen frühzeitigen und betrübten Todesfall zu hinterbringen.

Vor meine Wenigkeit wünſche ich Ew. Königlichen Majeſtät zu dieſem angetretenen Jahre / alles hohe Königl. Wolergehen / beſtändige Geſundheit / und eine in ein hohes Alter ſich erſtreckende von GOtt geſegnete Königliche Regierung / inſonderheit aber / daß der höchſte dieſem Reiche allezeit / und ſo lange die Welt ſtehet / Könige und Regenten geben wolle / die von Ew. Königl. Majeſtät entſproſſen ſeyn: Im Ubrigen empfele mich in Ew. Königliche Majeſtät beharrliche Königl. Huld und gnädigſte Gewogenheit.

Oxenſtirns Verrichtung in Wien.

Wir haben im vorgehenden Jahr gemeldet / was der Königl. Schwediſche Abgeſandte / Graff Oxenſtirn am Keyſerl. Hofe verrichtete. Er arbeitete noch ferner in dem Friedens-Werck / und übergab in dem Monath January wieder ein Memorial, worinnen er fürſtellete / daß man noch einige Commediatores erwehlen müſte / die neben andern den Frieden außwircken möchten: Er begehrte ferner / daß man ſich doch wegen eines Handelplatzes erklären wolte / weil ſolches der Anfang des gantzen Wercks were: Daß man ſich zu einem Stilſtand der Waffen ſchickte / damit ſich die erhitzete Gemüther bey demſelben deſto leichter zum Frieden neigen ſolten / und endlich / daß man die Sache des Printzen von Fürſtenberg beylegen / und das angehaltene Frantzöſiſche Geld zu Cöllen wieder geben ſolte / auff daß die Vollmächtige bey der Zuſammenkunfft alles deſto leichter zur Einträchtigkeit lencken könten.

Seine Keyſerliche Majeſtät gabe den 15. dieſes / darauff zur Antwort / ſie bliebe noch zur Zeit zu einem ehrlichen und beſtändigen Frieden geneiget / und hätte ſelbſt ein gutes Vertrauen auff die angewendete und noch künfftige Arbeit des Herrn Abgeſandten geſetzet. Seine Majeſtät bedanckte ſich für ſeinen Fleiß / den er in Erlangung der Frey-Geleiths-Brieffe / für die Lotharingiſche Bedienten angewendet / weil durch Weigerung derſelben die Friedens handelung zu Cöllen eine geraume Zeit auffgehalten worden: Seine Keyſerl. Majeſtät nähme zwar die Bemittelung des Königs von Schweden gerne an / aber mit dieſem Beding / daß er ſich erklären müſte / daß er bey zeitwährendem dieſem Kriege keiner Parthey zu Hülffe kommen ſolte / dieſelbe ließ ſich auch das Erſuchen / anlangend die Commediatores wolgefallen. Nach dieſer gegebenen Erklärung ſtellete es Seine Keyſerliche Majeſtät / dem König von Schweden anheym einen Orth auß den genanten zu erwehlen / mit Verſprechung / daß Sie alsbald darauff dero Abgeſandten zur Friedenshandelung ernennen / und nachdem Handelplatz abfertigen wolte: Die Beförderung eines Stillſtandes der Waffen gefiel Seiner Majeſtät / und was endliche die Sache des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg beträffe / vertrauete Seine Keyſerliche Majeſtät / daß Sie zu ſeiner Zeit den Herren Mittelern ſolche Nachricht geben würde / daß ſie ſeine Perſon gäntzlich an dero Wolgefallen ſtellen ſolten / gemerckt auß ſeiner eigenen Bekäntniß erhellen könte / daß er an vielen Höfen gearbeitet hätte / das Hauß Öſterreich / dero Königreiche und Landſchafften unter die Füſſe zu werffen.

Derſelbe Abgeſandte überreichte auch Seiner Keyſerlichen Majeſt. ein Memorial, worinnen er für die Freyheit 71. ſeiner Glaubensgenoſſen / ſo auff den Schlöſſeren Leopold, Beneretz; Romacom; Iberhard; Sarvar und Capuvar gefangen gehalten und von den Römiſchen hart gehandelt wurden / inſtändigſt anhielte und bath. Die Gefangene hatten ſich auch ſelbſt mit einem Bitſchreiben zu Seiner Keyſerlichen Majeſt. gewendet / in Hoffnung ihre Erlöſung dadurch zu erlangen/ wie auß nachfolgenden abzunehmen:

Etliche der Religion halben gefangene Prieſter ſuchen bey den Keyſer hülffe.

Aller Durchlauchtigſter Groß-mächtigſter und unüberwindlichſter Römiſcher Keyſer / auch zu Hungern und Böhmen König / Allergnädigſter Keyſer / König und Herr / ꝛc.

Euerer Keyſerl. und Königl. Majeſt. wollen allergnädigſt geruhen / deroſelben zu allergütigſtem Gemüthe bringen zu laſſen/ welcher Geſtalt wir Evangeliſche Prediger/ unerachtet wir allezeit (deſſen uns GOtt und unſer gewiſſen Zeugniß giebet) nach nichts inſtändigers verlanget haben/ als daß wir in unbefleckter Treue und Glauben gegen Ew. Keyſerl. und Königl. Majeſt. und das höchſtanſehnlich. Ertz Hertzogl. Hauß Oſterreich lebten und ſtürben / auch unſer imbrünſtiges Gebeth für die Wolfarth / Heyl und glückliche Regierung Seiner Keyſerli. und Königl. Majeſt. (nach dem Zeugniß unſerer Zuhörer unterthänigſten Fleiſſes nach auffopfferten) auff eines laſterhafftigen und verkehrten Menſchen/ boßhafftigen uns aber unbewuſten Bezüchtigungs Schreiben / und ertichtete Verläumbdungen zu Preßburg / in excelſo Locum tenentiæ Judicio geurtheilet / darauff in Feſſel und Bande geworffen / auß eben derſelben Statt in ſechs Schlöſſer / Leopold, Berener, Komacom, Iberhard, Sarvar und Capuvar in grauſame Gefängniß geleget / theils unterweges durch die Preßburgiſche Heyducken / theils in ermeldeten Schlöſſern durch die Teutſche Soldaten / alles Vorraths an Mitteln und Kleidern zum äuſſerſten unſerer Gebethbücher beraubet worden / über ſolches in Regen und Ungewitter die allerſchwereſte Arbeit zu thun / Mauren und Wälle der Schlöſſer aufzubauen / in ſchwergeladenen Schubkarren zu ziehen / Holtz und Waſſer in der Officirer Küchen zu tragen / die Ställe (quod tamen coram tantâ Majeſt. cum veniâ dictum ſit) heymliche Winckel und Cloaken von allem Unflath zu ſaubern/ und den ſtinckenden Miſt mit bloſſen Händen ohne einiges Werckzeug zu laden / auff unſern Schultern zu tragen / gantz tyranniſcher Weiſe gezwungen / auch nicht einmahl mit Waſſer und druckenem Broth nach Genügen geſpeiſet werden / und ob wol etliche / entweder auß Blutfreundſchafft oder Chriſtlichem Mittleiden bewogen zur kümmerlichen Erhaltung unſers armen Lebens freywilligen Unterhalt verſchaffen wolten / ſo laſſen doch die Teutſchen Soldaten auff ihnen gegebene Ordre und Befehl keinen Menſchen zu uns / ja unſere arme / ins äuſſerſte Elend gerathene Weiber und Kinder ſtoſſen ſie als Hunde von uns / und nehmen uns die Zugeworffene Allmoſen für dem Munde hinweg / ſolches zu ihrem Nutzen anzuwenden. Nach geendigter täglicher Arbeit denn/ werden wir wiederumb in unerträgliche Gefängnis unbarmhertziger Weiſe geſetzet / und müſſen darinnen unter Schlangen/ Kröthen/ Läuſen/ und abſcheulichem Unzieffer nackend und bloß liegen/ auch über das in dem Schlöſſern Sarvar, Capuvar und Leopold an Halß / Händen und Füßen / mit Halß-Bänden und Fuß-Eiſen zuſammen gekuppelt und geſchloſſen liegen. Und weilen dannenhero etliche der unſerigen auß täglicher und nächtlicher Trangſahl / Hunger und Durſthalber / und wegen nothwendiger darauß entſtandener Kranckheiten / zu der ſchweren Arbeit untüchtig worden / als werden wir deßwegen mit allerley ſchmälichen Läſterungen beleget / ſo gar / daß in dem Schloſſe Leopold auß Befehl Nicolai Helion eines Jeſuiten wegen der Evangeliſchen Religion an Haaren und Barth geſchleppet / mit Muſquetten geſtoſſen und jämmerlich geſchlagen werden; ja der erwehnte Jeſuit Nicolaus Helion, drohet uns / daß er einen jedweden unter uns für 100 Reichsthaler auff die Galeen verkauffen wolle. Dafern nun Seine Keyſerl. und Königl. Majeſt. auß angebohrner weltkündiger Mildigkeit unſerm elenden Zuſtand nicht einiges Einſehen thun werden/ müſſen wir ohne allen Zweiffel wegen Hunger und vergiffter Biſſe obgedachter ſchädlicher Thiere und Ungezieffers bey hereinbrechender groſſen Winter-kälte / weil wir ohne dem unſerer wenigen Kleider entblöſſet ſind / eines jämmerlichen Todes ſterben.

Und weilen Seine Keyſerl. und Königl. Majeſt. wegen unbeſchreiblicher Mildigkeit einen unauffhörlichen Ruhms Schall ſchon längſt vorhin erlanget / ſolcher auch auß allem Eur. Keyſerl. und Königl. Majeſt. Thun und Laſten handgreifflich herfür blickend/ offtmahlen wargenommen worden / daß viel eher einige Ubelthäter unbeſchranckte Barmhertzigkeit erreichet / als etwan ein unſchuldiger mit Ungnade beleget worden were.

Derowegen treten wir als Todte bey lebendigem Leibe / in aller unterthänigſter devotion für den Gnaden-Thron Ew. Keyſerl. und Königl. Majeſt. und gelangen für demſelben umb der höchſten Barmhertzigkeit GOttes / und des theuren Verdienſtes Jeſu Chriſti willen/ dieſelbe wolle geruhen / auß dero unerſchöpffetem Gnaden-Brunnen einige Tröpfflein über uns / dero allergetreueſte Unterthanen flieſſen zu laſſen / unſer hochbeſturtztes Bluth / weinende Hertzen und Gemüther mit aller mildreicheſten Keyſerlichen Gnade anzuſehen / und auß ſolchen jämmerlichen Quaal des Todes erlöſen/ unſere mit Thränen verlaſſene Wäißlein Allergnädigſt zu reſtituiren. Wir verſprechen dagegen (wie allezeit)

zeit) allerunterthänigſte devotion, Treue und Dienſtleiſtung auch mit willigſter Darreichung unſers Bluthes biß zu dem letzten Athem / gegen Seine Keyſerliche und Königliche Majeſt. zu bezeugen / und zu mehrer Verſicherung mit einem cörperlichen Eyde zu bekräfftigen / welcher denn ſtärcker ſeyn ſoll / als alle die abgezwungene unrechtmäſſige Unterſchreibungen der Reverſalien, offeriren auch daneben williger zu ſterben / als ſelbige mit höchſter Verletzung unſerer Gewiſſen zu unterzeichnen. Wir ſind zwar eitele Schatten / elende Würme / und leichter Staub für den Füſſen Seiner Keyſerlichen und Königlichen Majeſt. und wenn wir auch / wegen / wiewohl unverhoffender Verſchließung aller Keyſerlichen Gnade durch angethane Quaal und Züchtigung dieſes irdiſche geſegnen müſſen / ſo würde zwar unſer Todt / als ein Rauch verſchwinden / dagegen aber die uns höchſtbenöthigte Seiner Keyſerl. und Königl. Majeſtät angebohrne hocherſprießliche Gnade / dafern wir derſelben genieſſen könten / bey unſern Nachkommen / biß ans Ende der Welt zum höchſten gerühmet und geprieſen werden.

Weßwegen wir denn ſolche zu erlangen den Allerhöchſten umb beſtändige Erhaltung Ew. Keyſerl. und Königl. Majeſt. und Fortpflantzung des höchſtlobl. Ertzhertzogl. Hauſes Öſterreich durch inſtändiges Bitten und Flehen / (wie allezeit) erſuchen / und in Erwartung allergnädigſter Erhörung unſeres Begehrens erſterben

Ew. Keyſerl. und Königl. Majeſt. Allerunterthänigſte gehorſamſte

Von der reform. und Augſpurgiſchen Confeſſion gefangene Prediger und Schuldiener / ſo in den ſechs genanten Schlöſſern gefangen gehalten werden.

Oxenſtirn nimmet ſeinen Abſchied vom Keyſerlichen Hofe.

Mittelerzeit war der Graff Oxenſtirn ſehr geſchäfftig ſeiner Ordre nach zu kommen / weil er aber endlich ſahe / wie träge der Handel fortgieng / und wie wenig er in ſeinem bewuſten Augmerck förderte / beſchloß er ſeinen Abſchied zu nehmen / wie er denn auch den ſiebenzehenden February mit einem Geſchenck auff 14000 Reichsthaler geſchätzet den Keyſerlichen Hof verlieſſe; unterdeſſen er ſich aber auſſerhalb der Statt enthielte / kahm ihm von dem Freyherren Sparr / Schwediſchen Abgeſandten am Frantzöſiſchen Hofe ein Schreiben zur Hand / worinnen die Erklärung des Königes wegen der Hinderniſſen des Friedens / wovon im vorgehenden Jahr gemeldet worden / verfaſſet war / worauff er für ſeinem vollkommenen Abzuge für das letztemahl beſchloſſe / Seiner Keyſerl. Majeſt. ein Schreiben zu überlieffern / wobey er Sie berichtete / was ſein Mitt-Collega der gedachte Freyherr am Frantzöſiſchen Hofe außgerichtet hätte / wie ferner folget:

Vbergiebet nochmahlen ein Memorial mit der Erklärung des Königes in Frankreich.

Aller Durchlauchtigſte Keyſerl. und Königl. Majeſtät / ꝛc.

Nachdem Ew. Keyſerl. Majeſt. ſchließliche Antwort / auff die biß anhero von mir übergebene Puncten / das Frieden-Geſchäfft anlangend (wofür / wie auch für die in der Abſchieds Audientz mir erwieſene ſonderbahre Keyſerl. Gnade und Milde Ew. Keyſerl. Maj. ich unterthänigſt Danck ſage) mir eingelieffert worden / habe ich mir nicht eingebildet / daß vermöge meiner Commiſſion einige Inſtantz ferner Platz finden würde / alldieweil aber ein eilender Courirer auß Frankreich des Allerchriſtlichſten Königes Declaration und Erklärung (deren Abſchrifft in dieſem Memorial bey liegend zu finden) welche zur Sache über die maſſen dienlich iſt / und das Friedens-Geſchäffte / wie zu verhoffen ſtehet / ſehr befördern wird / mitgebracht / ſo habe ich / unerachtet der erlangeten Urlaub meiner Abreiſe / mich nichts hindern laſſen wollen / Ew. Keyſerl. Majeſt. die beſagte Declaration zeitlich zu hinterbringen / und meiner bißher angewendeten Bemühung für das allgemeine Ruhe-Weſen noch die letzte Inſtantz / als eine Zugabe / beyzufügen.

Auß beyliegender Abſchrifft nun der erwehnten Erklärung / werden Ew. Keyſerl. Majeſt. allergnädigſt zu erſehen haben / daß der Allerchriſtelichſte König auff unabläßiges und inſtändiges im Nahmen Seiner Königl. Majeſt. zu Schweden / meines Gnädigſten Königes und Herrn / geſchehenes Anhalten / ſich endlich dahin bewegen laſſen / daß er an denen Difficultäten zu Wiederbringung des Friedens / ſo biß anhero auff ihme beruhet / ſehr viel nachgelaſſen habe. Denn es wird nicht allein Seiner Fürſtl. Durchl. denn Hertzog von Lotharingen mit Bewilligung der bißher begehrten Geleiths-Brieffe zu den Friedens-Tractaten ein freyer und ſicherer Zugang endlich hierinnen gelaſſen / ſondern auch die Freyheit des Printz Wilhelms von Fürſtenberg / welche biß anhero auß erheblichen Urſachen begehret / und von unterſchiedlichen Königen und Fürſten ein Vorbitte gethan worden / biß zum Ende der Tractaten verſchoben / indem der Allerchriſtl. König damit zu frieden iſt / wenn Ew. Keyſerl. Majeſt. ſich wird gefallen laſſen / den beſagten Printzen ſo lange eines andern unpartheyiſchen Fürſten Verwahrung zu überlaſſen. So hat auch Seine Allerchriſtlichſte Majeſt. ihre gute Meynung und Neigung zu einem Stillſtande der Waffen erwieſen / wenn man ſich nur für dem anſtehenden neuen Feldzuge wird vergleichen können.

Ob nun wol Seiner Allerchriſtl. Majeſt. Erklärung wegen des Handelplatzes mit Ew. Keyſerl. Majeſt. biß daher außgelaſſener Gemüths Meynung nicht überein kömmet / alldieweil dieſelbe jedoch zu eben einerley Zweck zielet / und eine groſſe Begierde zum Frieden zu erkennen giebet / ſo wird ſich jederman nicht unbillich die Hoffnung machen können / daß man ſich wegen dieſes Artikels mit Franckreich leichtlich wird vergleichen / wenn nur auff Seiten Ew. Keyſerl. Majeſt. deſſelben Anforderungen ein Genugen geleiſtet werden wird.

Alldieweil nun der Allerchriſtlichſte König ſolcher Geſtalt einen guten Theil ſeiner Obliegenheiten geleiſtet / und hiedurch der gantzen Chriſtenheit ſeine gute Sache höchlich bewähret hat / ſo gelebet mein gnädigſter König und Herꝛ der guten zuverſichtlichen Hoffnung / es werde Ew. Keyſerl. Majeſt. nicht geſchehen laſſen / daß Sie zu Wiederbringung des Friedens langſamer als andere erſcheine / und deroſelben die Schuld des nicht auffhörenden Krieges beygemeſſen werden könne / wie zu befahren ſtehen wird / wann ſie ſich in denen Sachen / ſo auſſer allen Zweiffel zur Beförderung des Friedens in dero Macht ſtehen / ferner hart erzeigen ſolte.

Es kan auch zu dem wahren Ruhe-ſtand / zu welchem Ew. Keyſerliche Majeſt. bißhieher eine ſo inbrünſtige Begierde hat ſpüren laſſen / deroſelben Clementz und Gnade gegen den Printzen Wilhelm den Weg zu gleich bahnen / und zu keiner Zeit einen gröſſeren Rhum erwerben / als wenn ſie bey dieſer Krieges-Unruhe der höchſtnothleidenden und angefochtenen Chriſtenheit Ruhe verſchaffen wird. Und hieran wird die von meinem gnädigſten Könige und Herren begehrte Erklärung wegen der Neutralität keines Weges einigen Verzug beybringen / nachdem man Seiner Königlichen Majeſt. friedliebenden / und gegen Ew. Keyſerliche Majeſt. und das Reich befliſſenen willfährigen Gemüths durch ſo viel ſcheinbahre und nicht weniger in der That / als mit Worten erwieſene Proben biß anhero verſichert worden. Geſetzt aber / daß man des Wiederſpiel außgeben / und welches GOtt in Ewigkeit verhüten wolle / vorwenden möchte / daß man mit Seiner Königlichen Majeſtät in öffentlicher Feindſchafft ſtehe / ſo ſoll man doch deßwegen vom Frieden zu handeln nicht unterlaſſen / noch das Ruhm-Gerücht der Güthe und Billigkeit auff die Seite ſetzen / und das Privat dem gemeinen Weſen vorziehen.

Was nun alſo beſchaffen iſt / daß ſolches zu allen und jeden / ja auch den allerunglücklichſten Zeiten mit Recht nicht verſchoben werden kan / ſo befürchte ich / es werde anietzo ſchwerlich zu verantworten ſeyn / wenn ſolches unterlaſſen oder verſchoben werden ſolte / da Seine Königliche Majeſtät ſo inſtändig darumb bittet / und hierzu alle Hülffe beytragen will / auch zu einem erwüntſchten Außgange ſo gute Hoffnung erſcheinet.

Dieſem nach ſetzet Seine Königl. Majeſt. auff Ew. Keyſerl. Majeſt. das zuverſichtliche Vertrauen / ſie werde bey ſolcher des Aller-Chriſtlichſten Königes guten Neygung zum Frieden dero Abgeſandten zu Anſtellung der Friedenshandelung / Vergleich eines Stillſtandes der Waffen / und Vorkommung der Ungelegenheiten und Trübſahlen / da man wieder zu Felde ziehen ſolte / nach dem Handelplatz / ſo bald man ſich deßwegen verglichen haben wird / abzuſchicken ferner nicht verweilen.

Immittelſt / weil es wegen der Geleiths-Brieffe weiter keine Schwerigkeit hat / wird nicht undienlich ſeyn / mittelerweil ſich die Partheyen wegen eines Orthes der Zuſammenkunfft mit ein ander vergleichen / bey zeiten wegen Außfertigung derſelben / damit ſie nachgehends keine Verhinderung bringen mögen / die Hand anſchlage.

Solchem nach / wenn es Ew. Keyſerliche Majeſtät belieben wird / mich wiſſen zu laſſen / in was Form und wieviel Geleiths-Brieffe ſie für Ihre und Ihrer Bundes-genoſſen Vollmächtige und Abgeſandten von dem Allerchriſtlichſten Könige verlanget / ſo will ich von Stunden an verſchaffen / daß dieſelbe / ſie werden gleich entweder mit Außdrückung der Nahmen / oder mit Laſſung eines Spatij und zwiſchen Raums / in welchen ſie darnach geſetzet werden können / beliebet / außgefertiget / und an dem Orth / der benennet werden ſoll / überſchicket werden mögen; Allermaßen ich denn auch zur Beſchleunigung der Sache nicht wenig behülfflich zu ſeyn erachte / daß die jenige Geleiths-Brieffe / welche Ew. Keyſerl. Majeſt. hinwiederumb Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtäts Abgeſandten / und denen Schwediſchen Herꝛn Mittelern zu ertheilen geruhen wird / alſo beſchleuniget werden / daß der Courirer / welcher innerhalb wenig Tagen wieder nach Franckreich gehen wird / dieſelbe mit ſich nehmen könne.

Dieſes iſt nun / was ich in der Eyl / wie bey vorhabender Reiſe zu geſchehen pfleget / Seiner Allerchriſtl. Majeſtäts declaration, ſo Ew. Keyſerl. Majeſt. vorgewieſen werden ſoll / bey zu fügen für gut angeſehe / ich wolte wüntſchen / daß dieſelbe von ſo groſſer Krafft und Nachdruck ſeyn möchte / daß Ew. Keyſerl. Majeſt. endliche Reſolution, ſo mir dieſer Tagen überlieffert worden / auff eine mildere / und zur Beförderung des Friedens nachdrücklichere Weiſe geändert und verbeſſert würde. Es ſolte mir auch lieb und angenehm ſeyn / wenn mir vor meiner zu Ende dieſer Woche fürgenommener Abreiſe eine gewierige Reſolution, ſo zeitlich gedeyen möchte / daß ich nicht allein dieſelbe mit beſagten Courirer alsbald in Franckreich überſenden / ſondern / auch als ein angenehmes Pfand der in kurtzen wieder hereinbrechenden allgemeinen Ruhe/ und Ew. Keyſerl. Majeſt. Brüderlichen Gemühtes gegen Seine Königl. Maj. meinem gnädigſten Könige und Herrn vorweiſen könte.

Ew. Keyſerlichen Majeſtät

Unterthänigſt gehorſahmſter
Diener

Benedict Oxenſtirn.

Keyſerliche Antwort darauff.

Den 11. Febr. antwortete Se. Keyſerl. Majeſt. auff des Schwediſchen Abgeſandten übergebenes Memorial mit nachgeſetzten:

Im Nahmen der Römiſchen Keyſerlichen und Königl. Majeſt. unſers allergnädigſten Herrn/ iſt des Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Königes in Schweden extraord. Abgeſandten/ Herrn Benedict Oxenſtirn ꝛc. in Gnaden anzudeuten.

Allerhöchſtgedachte Seine Keyſerl. Maj. habe des Königes in Franckreich Erklärung/ welche den 14 January verwichenen Monats in Sachen/ die Præliminarien des Friedens-Tractats betreffend/ deme an ſelbigem Hofe ſich auffhaltenden Schwediſchen Herrn Abgeſandten/ Freyherrn von Sparr übergeben worden/ wol vernommen/ und darauff wohlermeldetem Herrn Graffen von Oxenſtirn folgendes mitzutheilen anbefohlen: und zwar zuförderſt: daß Seine Keyſerl. Maj. für unnöhtig erachtet/ dasjenige weitläufftig zu wiederholen/ weſſen ſie ſich wegen Dero friedliebenden Gemühts allbereits zuvor vernehmen laſſen/ wobey Sie denn/ der Chriſtenheit zum beſten/ feſt und unverändert zu beharren geſonnen iſt.

Es muß aber Seine Keyſerl. Majeſt. auß beſagter Erklärung ſo viel verſpüren/ wie ſorgfältig der König in Franckreich die Schuld dieſes leydigen Krieges/ und den Vorwurff des bißher verhinderten Friedens von ſich zu ſchieben/ und auff Seine Keyſerl. Majeſt. zu legen trachtet/ welches alles in ſpecie Seine Keyſerl. Majeſt. zu wiederlegen/ der gantzen Welt mit weitläufftiger Außführung darzuthun unſchwer fallen würde/ daß von derſelben ferner nichts begehret werden könte: Es ſind aber dieſes Orthes hievon nicht viel Worte zu machen/ ſondern es giebet es ſelbſt der klärliche Augenſchein/ wer/ und auß was Urſachen man den Krieg angefangen habe/ Im übrigen iſt das Glück des Krieges wanckelbahr/ und kan bald dieſer bald jener obliegen/ ſo kan man auch nicht wiſſen/ was der ſpäte Abend noch mit ſich bringen wird.

Die freye Geleiths-Brieffe betreffend/ iſt ſeine Keyſerl. Majeſt. erböhtig ſelbige in der Form/ und nach dem Inhalt/ welcher in den vorigen enthalten geweſen/ für den König in Franckreich und deſſen Bundsverwandten mutatis mutandis außzulieffern/ und zu Vermeidung alles Anlaſſes/ zu diſputiren den Herrn Abgeſandten eine Abſchrifft und Copey; auff was Weiſe dieſelbe die gedachte Geleiths-Brieffe außfertigen laſſen will/ abfolgen zu laſſen/ jedoch alſo daß der König in Franckreich ſolches ebenmäſſig thue/ und ſeine Geleiths-Brieffe eines ſolchen Inhalts ſeyn/ daß auß denſelben kundbahr erſcheinen möge/ daß nicht allein Seine Keyſerl Majeſt. ſondern auch alle dero Bundsgenoſſen/ unter welche ſie den Durchleuchtigen Hertzog von Lothringen außdrücklich rechnet/ darinnen mit eingeſchloſſen und begriffen ſeyn/ wie der wolgedachte Schwediſche Abgeſandte jüngſthin bezeuget hat/ daß der Aller Chriſtlichſte König keines andern Sinnes noch Meynung ſey. Dieweil auch Seine Keyſerl. Majeſt. zum öfftern zu erkennen gegeben/ wie ſehr deroſelben mißfalle/ daß die Friedenshandelung/ unter was für einem Prætext und Vorwand ſolches auch geſchehen mag/ auffgehalten und gehemmet wird/ ſo haben ſich deswegen Seine Keyſerl. Maj. damit die Streitigkeit über den Handelplatz nicht einigen Verzug beybringen möge/ in dieſem Stücke dergeſtalt erwieſen/ daß von derſelben ein mehrers nicht verlanget werden kan/ auff welcher Meynung ſie denn annoch verharret.

Alldieweil aber Seine Keyſerl. Majeſtät auß des Graffenhag eingelauffenen Brieffen verſtanden/ daß daſelbſt zwiſchen denen intereſſirten Partheyen/ oder deren Abgeſandten/ wegen eines Handelplatzes berahtſchlaget/ und die Stadt Meurs ſampt andern Orten fürgeſchlagen worden/ ſo will ſich Seine Keyſerliche Majeſtät denjenigen Orth nicht zu wieder ſeyn laſſen/ welchen andere Dero Bundsgenoſſen/ und die übrige ſtreitende Partheyen und Mediatores belieben werden/ weilen zu Beförderung des Friedens in-allwege nöhtig/ daß ein gewiſſer Orth berahmet und feſtgeſtellet werde/ woſelbſt alle kriegende Theil ſo bald es ſeyn kan/ und wie Seine Keyſerl. Majeſt. dafür hält/ umb die Mitte des nechſtkünfftigen Aprilis, zuſammen kommen.

So viel den Zuſtand der Waffen belanget/ hat ſich Seine Keyſerl. Majeſt. ſchon bereit erkläret/ daß Sie ſich des Schwediſchen Herren Abgeſandten Propoſition gefallen laſſe/ nehmlich/ daß über die Conditionen und Bedingungen deſſelben an dem Handelplatz tractiret werde/ welches hiemit wiederholet/ und zu aller intereſſirten Willkühr und Conſens geſtellet wird/ auff was Weiſe und wie/ derſelbe zu treffen ſey.

Auß Liebe zu dem Frieden/ und in Anſehung Seiner Königl. Maj. in Schweden iſt wegen der Perſon des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg allbereits eine ſolche Erklärung erfolget/ daß hierauß Seiner Keyſerl. Majeſt. höchſte Mildigkeit genugſahm zu verſpühren iſt/ und ſie dannenhero auß wichtigen und trifftigen Urſachen auff der beſagten Erklärung mit gutem Fug verharren könte/ nichts deſtoweniger aber will Seine Keyſerl. Majeſtät zu Erweiſung/ wie viel Sie des Durchl. Königes in Scheden Intervention und Vorbitte bey ſich gelten laſſe/endlich auch der Krohn Schweden in ihrem Begehren in ſo weit willfahren/ daß ſie die Fortſezung des Proceſſes biß zum Ende des Friedens-Tractats außſtellen will/ wenn nehmlich wolermeldete Krohn die Mediation auff die vorher außgedrückte Conditionen annehmen/ und ſich mit ehiſtem herüber erklären wird.

Nicht weniger hat es mit Seiner Keyſerl. Majeſt. erſten Antwort/ wegen Wieder-Erſtattung des abgenommenen Geldes eine ſolche Beſchaffenheit/daß ein jeder unpartheyiſcher leichtlich wieder erſehen können/ daß ſie für dieſesmahl ihres Orthes hierinnen ein Genügen gethan habe.

Schließlich hat Seine Keyſerl. Majeſtät wircklich und in der That zu erkennen gegeben/ mit was übergroßem Eyffer dieſelbe die Beförderung des Friedens ſuchet/ dannenhero auch Sie Dero Commiſſarien innerhalb des beſtimten Termins, wenn der König in Franckreich ſolches gleichfalls thun wird/ unverweilet dieſelbe ernennen/ mit genugſahmer Vollmacht vorſehen/ und zu dem Handelplatz/ ſo bald man ſich wegen deſſelben verglichen haben wird/abſchicken wolle. Welches alles und jedes allerhöchſtgedachte Seine Keyſerl. Majeſt. alſo verſtanden haben will/ daß ſie hiedurch ihrer erſten dem Herꝛn Abgeſandten ſchrifftlich überreichten Erklärung nichts zu benehmen geſonnen ſey/ſondern ſolches alles/ und inſonderheit dasjenige/ was wegen der Neutralität/ und was hieran dependiret/ daſelbſt vermeldet worden/mit Vorbehalt Dero Confœderirten Rechtens/ anher wiederholet haben will. Deme ſie im übrigen mit Keyſerlichen Gnaden jederzeit zugethan verbleiben. Gegeben in Wien den 11. Februar. Anno 1675.

(L.S.)

Chriſt. de Abele.

Dieſes war das Ende des Schwediſchen Handels am Keyſerlichen Hofe. Man hatte ſich zwar höchlich bemühet bey Seiner Keyſerlichen Majeſt. zu erhalten/ worauff die Partheyen in der Fürſtenbergiſchen Sache drungen/ aber dieſelbe wolte keines Weges darzu verſtehen/ dannenhero man mit Warheit ſagen kunte/ daß der/ ſo ehemahls in Freyheit lebete/ den Krieg geſponnen hatte/ nunmehr in Banden und Ohnmacht/ gleichwol den Frieden auffhielte und verhinderte. Seine Keyſerl. Majeſt. berichtete die Verſamblung zu Regensburg den gantzen Verlauff des Schwediſchen Handels/ worauff die drey Collegia beſchloſſen/ Seine Majeſt. für dero Väterliche Sorge zu bedancken/ mit angehefftteter Bitte/ dieſelbe wolte darinnen fortzufahren nicht nachlaſſen/ damit der liebe Friede befördert/und die unterdrückte Reichs-Fürſten errettet werden möchten.

Der Graff de Souches kompt nach Wien.

In dem Monath January gelangete der Graff de Souches auch zu Wien an/ er befand daſelbſt/ daß die geführte Klagen und Beſchuldigungen etlicher/ davon droben geſagt iſt/ Seine Keyſerl. Majeſt. zu groſſem Unmuht wieder ihn gereitzet hatten/ gemerckt er eine geraume Zeit vergeblich umb Audientz anhalten lieſſe. Inzwiſchen war man geſchäfftig die Unkoſten zum anſtehenden Feldzuge außzufinden/ zu welchem Ende Oſterreich eilffmahl hundert tauſend Gulden auffbringen muſte/ auch warden zweymahl hundert tauſend Gulden/ ſo bey dem Fürſten Lobkowitz geſunden waren/ von deſſen Fall wir zuvor gehöret haben/ darzu angewendet/ und endlich beſchloſſen/ daß man je länger je mehr ein wachſames Auge auff Schweden haben ſolte/ weil er ſich ſchon bereit zum March und Einfall in das Brandenburgiſche Land verfertigte. Solchem fürzukommen/ ſandte Seine Keyſerl. Majeſt. etliche Krieges Völcker nach Schleſien/ und ſtellete gute Ordre auff einige Städte/ von denen man ſich düncken lieſſe/ daß der Feind ein Auge darauff haben möchte.

Ehrenſteins arbeit zu einem Stillſtand der Waffen.

Währender Zeit ließ der Schwediſche Abgeſandte Ehrenſtein nicht nach/ ſeinen Fleiß und Arbeit zu einem Stillſtand der Waffen wovon in der Erklärung des Königes von Franckreich auch geſprochen worden/ anzuwenden. Er bekleidete ſeinen Vorſchlag mit einigen Reden/ ſo mehrentheis dahin ziehleten/ daß man durch dieſes Mittel mit erſättigten Gemühtern zur Friedenshandelung gelangen/ und den Einwohnern einige Ruhe geben könte; aber ſein Vorſchlag richtete wenig in der Sache auß. Hingegen mercketen die General Staaten mehr auff das Anbringen/ des Engelländiſchen Abgeſandten bey Ihren Hochmögenden/ des Herꝛn Temple; Denn/ nachdem ſich der König von Engelland zu einem Mitteler angebohten/ hatten ihn beyde Partheyen mit Genügen angenommen/ und die General Staaten umb ſo viel mehr/ angeſehen Schweden in allen Vorſtellungen den Mantel nach Frantzöſiſchem Winde hangend/ auff den Staat die Schuld legete/ als ob derſelbe das Friedens-Werck auffhielte/ da doch Schweden ſelbſt einen Anfang ſchon bereits gemacht hatte/ die Bundsgenoſſen dieſes Staats mit den Waffen anzugreiffen/ und die Krieges-Flamme hefftiger

zu

Temple ſchreibet an den König von Engelland.

Franckreich weigert ſich die Stadt Meurs anzunehmen.

Nimwegen wird bey Engelland fürgeſchlagen.

zu machen. Gedachter Engelländiſcher Abgeſandte machte den 25 January ſeinem Könige und Herꝛn vermittelſt eines Schreibens bekandt/ daß Jhre Hochmögende die Bemittelung Seiner Majeſt. gerne angenommen/ und weil Franckreich bey einem Handelplatz unter dem Gebiethe der Herren Staaten bleiben wolte/ dieſelbe zur Genugthuung beſagter Krohn die Stadt Meurs zu einem Handelplatz erkohren hätten. Seine Königl. Maj. von Groß-Brittannien ließ ſich die Wahl wolgefallen/ und ertheilte Dero Abgeſandten am Frantzöſiſchen Hoffe/ dem Herꝛn Lokhard davon Nachricht. Dieſer trug in ſeiner Audientz/ die er zu Sanct Germain bey dem Könige hatte/ Seiner Majeſt. die erwehlte Stadt für/ aber dieſelbe erklärete darauff/ daß Sie ernandte Stadt nicht annehmen könte/ weil dieſelbe unter dem Printzen von Orangien ſtünde und unter das Römiſche Reich gehörete/ allwo man nicht ſicher ſeyn/ auch mit keiner gehörigen Achtbarkeit zu Herfaſſung dieſes Handels erſcheinen könte. Den 22. dieſes Monahts machte der Herꝛ Temple Jhren Hochmög. bekandt/ daß ſein König und Meiſter dem Könige in Franckreich durch ſeinen Geſandten berichten laſſen/ wie die Herren Staaten die Stadt Meurs zu einem Handelplatz ernennet hätten/ worauff ſich Franckreich erkläret hätte/ daß er die Stadt nicht annehmen könte/ weil ſie nicht allein zu einer ſolchen groſſen Verſamblung unbequehm/ ſondern auch unter das Römiſche Reich könte gerechnet werden/ jedoch wolte er ſich mit einem bequehmen Orte auff den Niederländiſchen Gräntzen vergnügen laſſen: Hergegen hätte ihm ſein König und Meiſter zu mehrer Beförderung eines ſo groſſen und heylſahmen Wercks anbefohlen/ Jhren Hochmög. die Stadt Nimwegen in ſeinem Nahmen zu einem Handelplatz fürzuſtellen.

welche Stadt auch angenommen wird.

Nach genommener Berahtſchlagung und Bewilligung Seiner Hochheit/ und nachdem dieſelbe ihre Bundesgenoſſen auch beweget hatten mit einzuſtimmen/ beſchloſſen endlich die Herren Staaten auff unnachläßiges Anhalten des Engelländiſchen Abgeſandten in einer allgemeinen Verſamblung der Bundesgenoſſen in dem folgenden Monaht Marty, daß ſie ſich den Handelplatz wolgefallen laſſen/ und denſelben annehmen ſolten. Man ließ ſolches den Engelländiſchen Abgeſandten alsbald wiſſen/ der darauff auch nicht ſäumete ſeinem Könige Nachricht davon zu geben/ von wannen ferner an den König von Franckreich geſchrieben ward.

Dieſer erklärete daß ihm der Ort ſehr wol anſtünde/ ehe er aber zur Handelung treten würde/ müſte ihm erſtlich in der Sache des Printzen von Fürſtenberg und wegen des angehaltenen Geldes Satisfaction gegeben werden; doch dieſe Sache ward ſo weit hinauß geſchoben/ indem man Hoffnung gabe/ daß dieſelbe bey dem Stillſtand der Waffen/ oder der Handelung beylegen ſolte/ daß man Anſtalt zu machen begunte/ die Vollmächtige nach dem Handelplatz abzufertigen. Die General Staaten bereiteten alles/ was ſtrecken kunte/ eine ſo würdige Verſamblung zu empfangen/ worauff die gantze Chriſtenheit als auff den Nordſtern/ darnach ſich der Compas in Europa zu richten hat/ mit Verlangen wartete.

Vollmächtigen der Herren Staten.

Der Engelländer

und Frantzoſen.

Man erwehlte ferner die Vollmächtige/ verfertigte ihr Reyſezeug/ ihre Glaubens und Geleiths-Brieffe/ ihre Inſtructionen, und alles was ferner zu dieſer Sache nöhtig erachtet werden kunte. Temple erſuchte/ daß Jhre Hochmögende einige Herren erwehlen wolten/ dieſer Verſamblung beyzuwohnen/ erhielte aber zur Antwort/ daß der Befehl/ ſo ſie ihren Vollmächtigen gegeben hätten/ auff der Friedenshandelung zu Cöllen das Intereſſe dieſes Staats wahrzunehmen/ noch in ſich ſelbſt kräfftig geblieben/ und durch die unverhoffte Abbrechung deſſelben Handels nicht umbgeſtoſſen were/ derohalben die Herren Beverning, Odeyk, Hairen und Ysbrants für und nach ihre Vollmächtigen weren/ ſo zu Nimwegen auff dem Handelplatz erſcheinen ſolten. Jn Engelland ernante der König zu dieſem Ampte den Herꝛn John Berkely von Strattou/ vor dieſem Lieut. von Irrland, den Ritter William Temple, Seiner Majeſt. Abgeſandt. in Holland/ und Sr. Leonell Jenkins, Richter der Admiralität in Engelland/ und einer der Vollmächtigen zu Cöllen. Der König von Franckreich hatte zu ſeinen Plenipotentiarien den Hertzog von Vitry, der eben zuvor auß ſeiner Geſandſchafft vom Beyeriſchen Hofe zurücke gekommen war: Monſ. Colbert, unlängſt Abgeſand. am Engelländiſchen Hofe und den Graffen d' Avoux letzten Frantzöſ. Abgeſandten an die Venediſche Republicq, erkohren.

Solcher geſtalt arbeitete man auff allen Ecken/ einen Anfang in dem Werck zu machen/ nach deſſen Ende alle Einwohner der ſtreitenden Reiche und Republiquen verlangeten; gemerckt aber/ einer jedweden Parthey nicht unwiſſend/ daß der ehrlichſte Friede mit dem Degen in der Fauſt getroffen wird/ ſo bereitete ſich ein jedweder eyfferiger zum Krieg als zum Frieden/ daher auch nach der Zeit das Werck ſehr ſchläfferig und langſahm fortgienge/ wovon wir in dem fernern Verlauff ein mehrers anzuweiſen geſinnet ſind.

Der König von Schweden ſchreibet an den Keyſer.

Ein wenig zuvor ſandte der König von Schweden einen Brieff an Seine Keyſerliche Majeſt. ab/ zur Antwort auff deroſelben Schreiben vom $\frac{19}{29}$ Novembr. des verwichenen Jahres. Gedachter Brieff/ ſo den 25. Febr. datiret war/ lautete in unſerer Sprache wie folget:

Durchleuchtiger und Mächtiger Keyſer/
Herꝛ Bruder/Vetter und ſehr lieber
Freund.

EW. Majeſt. Brieff unter dato den $\frac{19}{29}$. Novembr. des verwichenen Jahres iſt uns etwas ſpäte/ und nicht eher/ als ich denſelben mit dem Druck gemein gemacht ſahe zur Hand gekommen. Er hat uns außführlich erkläret/ was Ew. Majeſt. von den Anklagen des Frantzöſiſchen Abgeſandten über den Churfürſten von Brandenburg/ die öffentlich bey uns fürgeſtellet worden/ berichtet iſt/ worüber auch dieſelbe mit Recht meynet ungehalten zu ſeyn/ ſintemahl nicht der Churfürſt/ ſondern vielmehr der König und Herꝛ des erwehnten Abgeſandten den Weſtphäliſchen Frieden gekräncket habe/ durch welche Beleidigungen/ und dem Reiche zugefügten Schaden/davon Ew. Majeſt. gut findet/zum zweytenmahl in ſpecie Meldung zu thun/ er eher verdienet hätte/ daß die Waffen der Stände/ und aller derer/ ſo Mitgenoſſen und Auffrichter des Friedens ſeyn wolten/ ſelbſt wieder den König von Franckreich gekehret würden/ denn daß ihm oder einigen andern freyſtehen ſolte/ dieſelbe wieder den Churfürſten (weil er die dem Reiche angethane Gewalt/ mit Gewalt hat ſuchen abzutreiben) der doch unter der Guarantz Ew. Maj. und des Reichs ſtehet/ zu gebrauchen/und denſelben ungeſtrafft zu ängſtigen und zu überfallen/ gleichwie auch Ew. Majeſt. in Erkäntnis unſeres Fleiſſes und der getragenen Sorge/ Teutſchland in ſeiner Ruhe zu herſtellen/ bekennet/ der zuverſichtlichen Hoffnung zu leben/ daß wir umb Ew. Majeſt. beygebrachten wichtigen Urſachen halber/ nach reifferer Erwegung unſere Ohren zu Franckreichs fernerem Anſuchen nicht neigen/ ſondern vielmehr unſere Waffen zur Beſchirmung des Reichs bey Ew. Majeſt. des Churfürſten/ und der übrigen Stände/ ſo für das Heyl deſſelben wachen/ fügen werden. Dieweil wir nun nicht zweiffeln/ es werde Seine Majeſt. deſſen noch eingedenck ſeyn/ was wir dero extraord. Abgeſandten dem Graffen von Sternberg auff dieſe Sache zur Antwort gegeben haben/ ſo vertrauen wir auch/ Ew. Majeſtät werde deſto leichter begreiffen/ was unſere Meynung in dieſer Antwort ſey/ und daß wir/ was man auch Ew. Majeſt. im Gegentheil berichtet hat/ keinen Nagel breit (gleichwie man ſagt) von der erſten erklärten Sorge/ den Frieden mit Ernſt zu befördern/ und von dem Eyffer denſelben zu unterhalten/ und die Freundſchafft mit Ew. Majeſt. welche wir begehren/ daß auffrichtig und ungeſchändet bleibe/ feſter zu ſtellen/ gewichen ſind; Denn wir haben ſchon zuvor offtmahls bekandt und wir bekennen nochmahls/ daß wir die Gewaltthätigkeiten/ welche die Frantzöſiſche Heerlager in Teutſchland/ dem Weſtphäliſchen Frieden zu wieder verübet haben/ niemahlen und auff keinerley Weiſe gebilliget/ und für gut erkandt/ denn ſie ſind ſchwerer/ als daß ſie der Verlauff des Krieges/ oder die Sorge/ und Unheyle/ die ſie meyneten daß ihnen dräueten oder über dem Haupt hiengen/ billich oder erträglich machen kan/ gleichwie wir aber zu unterſchiedlichen mahlen/ und nach unſerer Meinung nicht vergeblich erinnert haben/ daß man durch einen freundlichen Vertrag ein gewiſſer Heyl/ als auß der Rache/ und dem Geräuſch der Waffen zu hoffen hätte/ fürnehmlich/ weil der Durchleuchtigſte König von Franckreich ſich ſelbſt fertig und bereit erzeigete/ den Schaden/ ſo man mit Recht fordern kunte/ völlig zu erſetzen/ die eingenommene Plätze und Schantzen wieder überzugeben/ die Waffen niederzulegen/ und durch einen allgemeinen Stillſtand auß dem Reich zu ziehen/ ſo hat auch darnach die Erfahrung ſelbſt gewieſen/ daß unſere Sorge nicht eytel/ noch unſer Bitte und Vermahnungen vergeblich geweſen ſind/ gemerckt/ durch den Anwachs der Partheyen der Brand des Krieges nicht allein nicht gelöſchet/ ſondern vielmehr gröſſer worden (gleichwie zu geſchehen pfleget/ wenn man Ohl in die Lampe geuſt) und ſeine Flammen in alle Theile des Reichs außgebreitet hat/ wodurch ſo wol die unſchuldige/ und von der Urſache des Krieges befreyte/ als die ſchuldige/ und Kriegs-Urheber verzehret werden. Und was ſolte im Gegentheil das Reich vermittelſt unſerer zugefügten Macht/ nicht außgewircket haben/ ſo ferne unſer Raht/ davon wir in Gegenwart des höchſten GOttes/ den wir zum Zeugen ruffen/ ſagen/ daß kein heylſahmer oder bequehmer Mittel zur Geneſung dieſes gegenwertigen/ und Verhütung des zukünfftigen Unheyls des Krieges hätte können gefunden werden/ were angenommen oder gehört worden/ und die Stände/ mit ihren Waffen zu den unſerigen gefüget/ dieſelbe den ſtreitenden Partheyen gezeiget hätten/ welche Machten wol ein wenig von den Verrichtungen des Krieges könten gehalten werden/ aber dennoch fertig und mächtig genug ſeyn/ eine derſelben Partheyen/ die in keinen billichen/ fertigen und allgemeinen Frieden bewilligen würde/ darzu zu zwingen.

Verwirfft die Gewaltthätigkeit der Frantzoſen in Teutſchland.

Und gleichwie der Herꝛ Churfürſt von Brandenburg auch ſelbſt dieſe Verfahrungs Arth für gut erkandt/ und über ſolches eine gewiſſe Verbündnis mit uns eingegangen und geſchloſſen hat/ alſo hoffen wir/ Ew. Majeſt. werde nach Erwegung dieſes Bandes/ mit dem Churfürſten/ und der folgenden Urſachen und Umbſtände/ ſo zur Befeſtigung der Warheit beygebracht werden/ nach dem tragenden Ruhm/ daß dieſelbe allezeit dero

Keyſerl. Wort gehalten habe/ auch erkennen/ daß dieſe von beyden Seiten mit gutem und auffrichtigem Glauben geſchloſſene Verbündnis/ welche dem gemeinen beſten ſo heylſahm iſt/ dem Herrn Churfürſten nicht zugelaſſen habe/ ſich ſelbſt ſo plötzlich auff einen Krieges Zug zu begeben/ (da er doch kurtz zuvor dieſen Bund mit uns gemacht) und ſolches ohne unſerm Bewuſt oder Raht/ und mit Verachtung der freundlichen Mittel/ wodurch wir den Frieden mit ſeiner Zuſtimmung zu befördern ſuchten/ und wovon er/ Krafft der Regel des Bundes/ ehe ihm zu den Waffen zu greiffen zugelaſſen war/ eine Probe nehmen muſte/ wie er denn dieſen freundlichen Vertrag durch ſeinen Miniſter Marenholtz und wir durch unſern Reſidenten Puffendorff auffs beſte haben fürſtellen laſſen. Ew. Majeſt. urtheilet wol/ daß der Herr Churfürſt durch viel Urſachen/ welche er zur Rechtfertigung ſeiner Sache beybringt/ verpflichtet geweſen iſt/ dem Reiche/ und einigen Churfürſten/ ſo durch euſſerliche Gewalt geplaget werden/ beyzuſpringen/ und wir ſolten daſſelbe für unbillig achten/ die unterdrückte Stände in der Noht ohne Hülffe ſtecken zu laſſen/ wenn der Herr Churfürſt/ ohne Verletzung des Friedenbundes und ſeiner ſchon bereits durch abſonderliche Verbündniſſen gegebener Treue/ dadurch er an uns gehalten iſt/ denſelben zu Hülff gekommen were; Aber gleichwie der Herr Churfürſt/ ohne die Geſetze des Weſtphäliſchen Friedens und ungeſchändeten Articul, der da ſpricht/ daß man der Feinden beyder Krohnen keine Hülffe ſoll zu ſenden/ die Hülffs-Troupen zur Belägerung der Stadt Graſe nicht abſchicken kunte/ ſo kan auch der Herr Churfürſt nicht entkennen/ daß alles was Franckreich wieder das Reich und fürnehmlich wieder Chur-Trier und Pfaltz begangen/ ſchon bereits geſchehen war/ ehe er die mehrerwehnte Verbündniß mit uns ſchloſſe/ oder da ſie geſchloſſen war/ ratificirte. Warumb hat er denn/ da er durch den Band der Churfürſtl. Union, des FriedenTractats oder einiger andern/ verbunden war daſſelbe zu rächen/ die Freyheit in unſerm Bunde nicht bewahret/ und warumb hat er zur ſelbigen Zeit freundliche Mittel für die Waffen erkohren/ den Auffruhr zu ſtillen/ und dieſen Schaden zu erſtatten? Er ſelbſt bekandte öffters/ daß ihm viele/ ſo wol innerhalb als auſſerhalb des Reichs/ dieſe Verbündniß abgerahten hätten/ fürnehmlich/ weil Krafft derſelben die Ruhe durch freundliche Mittel und Wege müſte beygebracht werden; jedoch gelobete der Churfürſt an/ daß er dennoch in ſeinem heylſahmen Vornehmen/ welches höchlich von ihm ſelbſt geprieſen ward/ fortgehen ſolte/ wie er denn auch/ ungeachtet aller Wiederſprechung dieſelbe fortſetzete/ und beſorgete/ daß die Ratificationes außgewechſelt warden. Und ob zwar der Herr Churfürſt in einem abſonderlichen Articul für ſich ſelbſt eine freye Manier zu handeln bedingete/ ſo kunten wir gleichwol nicht vermuhten/ daß etwas verkehrtes/ oder der Verbündniß zu wieder/ darunter verborgen war/ angeſehen/ er zugleich angelobete/ daß er uns alles/ was er fürnehmen möchte/ zu wiſſen thun ſolte/ und denn eine Probe nehmen/ ob er unſer Zuſtimmung und Hülffe in dem/ welches er billich und zum gemeinen beſten rahtſahm zu unternehmen urtheilete/ erlangen könte.

Billiget/ daß man den unterdrückten zu Hülff komme.

Will aber nicht/ daß ſolches in der That geſchehe.

Daß aber der Herr Churfürſt dieſes Krieges Vornehmen gantz verborgen gehalten/ ſo lange/ biß der Soldat außgerüſtet/ der Krieg wieder Franckreich abgekündiget/ und er unter deſſen unſern Abgeſandten an ſeinem Hofe mit milden Verſprechungen/ wie er nehmlich allen ſo unſerm Bunde wiederſtehen würden/ unbeweglich entgegen gehen ſolte/ auch zugleich mit eiteler Hoffnung fernerer Handelung zum Unterhalt ſeines Krieges-Volcks/ vergeblich auffhielte/ ſolches hat der Herr Churfürſt in ſeinem Brieffe/ worinnen er uns von dieſer ſeiner Meynung Nachricht ertheilet/ nicht undeutlich zu erkennen gegeben/ wenn er ſchreibet/ daß er ſeinen Cantzeler Brand abgefertiget habe/ uns ſeine zum zweytenmahl fürgenommene Krieges-Rüſtung anzudeuten/ welcher Cantzler es gleichwol unterlaſſen/ und erſt angekommen iſt/ als die Sache nicht länger in ſich ſelbſt vollkomlich war. Und dieſe ſeine eigene Bekänntniß wiederleget alles/ was er nach der Zeit der Welt hat wollen weiß machen/ nehmlich: daß er der Verbündnis auch in Anſehung der ſchuldigen Communication ein Genügen geleiſtet habe/ und was das übrige belangete/ were er ſothane Hülffe dem Reiche ſchuldig geweſen/ welche Hülffe er gleichwol wie wir deſſen verſichert ſind/ er nicht ſolte zugebracht haben (zu wiſſen/ nicht mehr als worzu ihn des Reichs Schluß verband) allein auß Inſicht der Reden/ ſo Ewer Majeſtät für ſeine Sache hat wollen beybringen/ wenn ihn nicht die darzu ſtoſſende groſſe Hülff-Gelder der Außländiſchen gereitzet und bewogen hätten/ ſampt noch einer andern Hoffnung/ wodurch er mehr als einmahl von der Freund- und Bundesgenoſſenſchaffte unſerer Vorfahren abgewichen iſt. Dieſe handgreiffliche Klarheit der Sache zeiget denn an/ daß der unlängſt entſtandene Zwieſpalt zwiſchen uns und dem Herrn Churfürſten nicht auff die unrechtmäſſige und ungeurlaubte Gründe/ ſo Ewer Majeſtät von dem Herrn Churfürſten und anderen/ die unſere Sache übel deuten/

Entſchuldiget ſich / daß er ſeine Waffen nicht auff Anſuchen des Königes in Franckreich führe.

weiß gemachet worden / ziehlet / und daß unſer Ungenügen / welches wir Krafft unſerer Waffen / ſo wir in den Churfürſtlichen Landen führen / bezeuget haben nicht dem Anſuchen des Königes von Franckreich zuzuſchreiben iſt / (ungeachtet wir bekennen / daß wir dem Durchleuchtigſten Könige von Franckreich durch die Geſetze des Weſtphäliſchen Friedens / durch die abſonderliche mit ihm eingegangene Verbündniß / die gleichwol auff denſelben Frieden und Außlegung Ewer Majeſtät gerichtet iſt / und auch vermittelſt des Bandes / wodurch wir verſprochen haben Beſchirmer und Bürge für die niedergelegte Streitigkeit zwiſchen höchſtgedachtem Könige und dem Churfürſten zu ſeyn / ſondern auch weil die Ehre ſelbſt / und die auffrichtig gegebene Treue / als der allerheiligſte Band eines geſelleten Lebens uns darzu getrieben hat / verbunden ſind / und daß endlich dieſe unſere Züchtigung mit Recht für keinen Anfall kan gehalten werden / angeſehen / dem einmühtigen Recht der beſcheidenſten Völcker nach / nicht derjenige / welcher erſtlich die Waffen annimmet / oder gleichwie wir / gezwungen die Tractaten durch eine heilige Verbündniß zu unterhalten / dieſelbe ohne feindliche Verrichtung umb Friedens willen alleine ſehen läſſet / ſondern der vielmehr für einen rechten Urheber des Krieges zu halten iſt / der einen andern beleidiget / und durch die Beleidigung Urſach giebet / die Waffen zur Rache zu führen. Derohalben zweiffeln wir nicht / Ewer Majeſtät werde / nach dero rechtfertigſtem und reinem Gemühte / wodurch dieſelbe bey der Welt einen ſolchen Ruhm / und das Recht von Unrecht zu unterſcheiden weiß / die oben angeführte auff der Billigkeit und Treue ruhende Urſachen / reifflich erwegen / und erkennen / daß man uns / als die des Reichs Satzungen und Verbündniſſen beſchirmen / die Guarantz des Reichs mehr mit Recht als dem Herren Churfürſten / der ſie verſchwächet / ſchuldig iſt / auch zugleich urtheilen / daß wieder uns / auff Anhalten der Ubelwollenden / durch Abkündigung der Avocatorien oder anderer Beweiſen eines entferneten Hertzens verrichtet / noch etwas wieder uns bey dem Reich beſchloſſen worden / daß nicht mit den warhafftigen Geſetzen der Rechtmäſſigkeit und Billigkeit ſtreiten / die gemeine Ruhe / welche zu herſtellen wir ſo fleiſſig und auffrichtig getrachtet haben / ferner zerſtöhren / und die gantze Chriſtenheit in gröſſere Gefahr / Mord und Verwüſtung / ſtürtzen ſolte: Uber ſolches alles weil Gott ein Richter iſt / ſo wird er auch die Sache nach Verdienſten handhaben und beſchirmen.

Unterdeſſen werden wir an uns nicht ermangeln laſſen / wodurch dieſe Unheyle / ſo viel dieſelbe unſere Streitigkeit beſchweren können / mögen geheylet und weggenommen werden / wie wir denn hiemit von Ewer Majeſtät ernſtlich begehren / daß dieſelbe eine Probe nehmen wolle / wie geneigt und fertig unſer Hertz zur Verſöhnung iſt / ſo ferne man uns nur mit dergleichen / und einem ſolchen / als mit den Verbündniſſen übereinkömmet / begegnet / und wieviel wir dem fürtrefflichen Verlangen / davon Ewer Majeſtät in dem vorgemeldeten Brieff / zur Beylegung dieſes abſonderlichen Streits / werden zugeben. Womit wir Ewer Majeſtät mit Zuwünſchung aller Glückſeligkeit der Göttlichen Obhut von Hertzen befehlen. Gegeben auff unſerm Schloſſe Stromsholm den 25. February, Anno 1675.

Ewer Majeſtät guter Bruder /
Vetter und Freund

Carolus &c.

F. L. Oernſtedt.

Brandenburg ſucht ſeine Sache bey Schweden zu verſchonen.

Unterdeſſen ſahe Chur-Brandenburg die ſchwebende Gefahr / damit ſeinen Landen durch die Schwediſche Waffen gedräuet ward / für Augen. Er ließ ſeinen Abgeſandten an dem Schwediſchen Hofe mit allem müglichen Fleiß arbeiten / dieſem Friedens-Bruch fürzukommen: Er bezeugete kräfftiglich ſeine Unſchuld / und daß er bereit were / den geſchloſſenen Verbündniſſen nachzukommen / auch auff begehrten fall / dieſelbe noch kräfftiger zu befeſtigen / hierzu arbeiteten deßgleichen Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit Ihre Hochmögende bey dem Schwediſchen Abgeſandten Ehrenſtein / wir auß den vorgehenden Schrifften erhellet. Der Herr Romph hatte außdrücklichen Befehl / dem Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten am Schwediſchen Hofe in dieſer Sache die Hand zu biethen / der auch ſein beſtes thäte.

Kehret ſich zu der Verſamblung zu Regensburg.

Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit ſelbſt wendete ſich zu den Reichs-Ständen / und unterrichtete die Verſamblung zu Regensburg von der Sachen wahren Beſchaffenheit / wiederlegte auch die Schwediſche / in dem Brieff des verwichenen Jahres an dieſe Verſamblung abgelaſſene Bewegreden / mit Erklärung / daß dieſelbe geneiget were / mit Seiner Königlichen Majeſtät zu Schweden in aller vertraulichen Freundſchafft und guter und zum Keyſer.

Nachbarſchafft zu leben. Endlich kehrete ſie ſich auch zu Seiner Käyſerlichen Majeſtät / ließ durch dero Abgeſandten Lorentz Georg von Crakou die Manier des Schwediſchen Handels vorſtellen / und nochmahls Seiner Keyſerlichen Majeſtät Fürſprache erſuchen. Gedachter Abgeſandter gab den 14. January ein Memorial über / worinnen er anhielte / daß man ſeinen Herren und deſſen Lande in die Reichs-Beſchirmung nehmen möchte / wie ferner auß dem Memorial erhellen wird:

Aller Durchlauchtigſter / Allergnädigſter Keyſer / König und Herr / ꝛc.

Chur-Brandenburgiſches Schreiben an den Keyſer.

EWer Keyſerlichen Majeſtät wird im Nahmen Seiner Churfürſtl. Durchleuchtigkeit ꝛc. Meines gnädigſten Herrn / höchlich Danck geſaget / daß Ewer Keyſerliche Majeſtät / ſo bald dieſelbe von dem / bey Seiner Königl. Majeſtät zu Schweden gethanen Anſuchen des Frantzöſiſchen Abgeſandten Feuquieres wieder Se. Churfürſtliche Durchleuchtigkeit Nachricht erhalten / auß ſonderlicher groſſen Keyſerlichen Gnade / und für das gemeine Beſte tragender Vorſorgen allergnädigſt beſchloſſen hat / Seine Königliche Majeſtät zu Scheden durch dero Keyſerl. Schreiben vom 29. Novembr. des verwichenen Jahres zu ermahnen / daß ſie auff Anſuchen der Krohn Franckreichs nichtes feindliches wieder Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit vornehmen / ſondern bey Ruhe und Frieden bleiben wolte.

Ob nun zwar Se. Churfürſtl. Durchleuchtigkeit mein gnädigſter Herr / das Vertrauen gehabt / und in Hoffnung gelebet / es würde Seine Königliche Majeſtät zu Schweden die Gerechtigkeit gehandhabet / und auff Seiner Keyſerlichen Majeſtät wol gegründete Vorſtellungen / dem Frantzöſiſchen unrechtmäßigen Begehren / keinen Platz gegeben haben / ſo hat im Gegentheil Seine Königliche Majeſtät zu Schweden nicht allein Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit / wie auch nicht weniger Ewer Keyſerlichen Majeſtät und dem gantzen Römiſchen Reich ſothane Urſache gegeben / daß ſie auff ihrer Huth ſeyn / und ſich in ſolchen Stand ſtellen / damit man auff allen unverhofften Uberfall / gleichwie alle Rechten zulaſſen / das Vertheidigungs-Mittel nicht weit / oder gar zu ſpäthe zu ſuchen habe / zumahlen Ewer Keyſerliche Majeſtät ſchon bereits vernommen hat / welcher geſtalt ſich verſchiedene fürnehme Bedienten der Krohn Schweden / durch ihr Manifeſt verlauten laſſen / daß ſie hin und wieder Sr. Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit Land und Leute angreiffen / und bald ihre Völcker in die Lande Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit bringen ſolten / über ſolches hat der Schwediſche Abgeſandte Ehrenſtein in des Graffenhage Ihre Hochmögende erſuchet / keine Hülffe Seiner Churfürſtl. Durchleuchtigkeit zu leiſten / falls ſein König dieſelbe feindlichen antaſten würde / da doch Seine Königliche Majeſtät zu Schweden krafft des Inſtrumenti Pacis, verſprochener und fürgeſtelleter Schutzleiſtung / ſelbſt verpflichtet iſt / mit Franckreich zum Nachtheil Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit keine Verbündniß zu machen / ſondern vielmehr alle feindliche Gewalt abzukehren / wie ſie denn auch zu verſchiedenen mahlen Verbündniſſen mit Seiner Durchlauchtigkeit zu dem Ende auffgerichtet hat. Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit hat auch nicht nachgelaſſen / was zur Unterhaltung guter Freund- und Nachbarſchafft dienen können / hat mein als etwas feindſeliges fürgenommen / viel weniger die geringſte Urſache darzu gegeben / bey dieſer Conjunctur das gute Vertrauen an ſich behalten / und iſt bey den neulich auffgerichteten Tractat verblieben: Und weil Franckreich in die Churpfaltz eingefallen / iſt Seine Churfürſtl. Durchleuchtigkeit dadurch genöhtiget worden / dem Churfürſten von Heydelberg krafft des Inſtrumenti Pacis, der Churfürſtlichen Union, und der zu Regensburg in der allgemeinen Reichs-Verſamblung gemachten Concluſion, beyzuſtehen / (auch hat ſolches Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit in der geſchloſſenen Alliantz mit der Krohn Schweden außdrücklich bedinget / und dem an dero Hofe reſidirenden Schwediſchen Abgeſandten das Vorhaben bekandt gemacht / umb ſeinem Könige anzudeuten / wie Seine Churfürſtl. Durchleuchtigkeit nichts liebers ſehen ſolte / als daß Seine Königliche Majeſtät den bedrückten Reichs-Ständen / abſonderlich einem Churfürſten / der auß dem Königlichen Hauß entſproſſen / die behülffliche Hand biethen möchte / wie denn dieſelbe noch zum Uberfluß durch Schreiben nnd Abſendung eines geheimen Rahts Seine Königliche Majeſtät zu bewegen getrachtet hat: Und ob wol nach der Zeit / als ſolches geſchahe / mehr als ſechs Monaht verſtrichen / ſo hat doch Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit nicht die geringſte Antwort hierauff bekommen / hingegen ſind unterdeſſen etliche tauſend Mann auß Schweden in Vor-Pommern auff Seiner Churfürſtl. Durchleuchtigkeit Gräntzen gekommen / die daſelbſt eine geraume

Zeit gelegen haben / worzu noch neulich die im Stifft Brehmen gelegene Völcker geführet worden. Es haben zwar von Zeit zu Zeit viel Außländiſche auch fürnehme Reichs-Stände Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit gewarnet / und zu verſtehen gegeben / wie ſolches auff dero Landen angeſehen were / aber Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit befiehlet dieſes alles dem Allerhöchſten Richter / der die inwendige Gedancken und Meynung eines jedweden kennet / und zweifelt nicht / er werde einen ſolchen Außſchlag geben / daß dadurch die Ehre und Ruhm ſeiner ewigen Gerechtigkeit der Welt bekandt werden ſoll. Inzwiſchen hält ſich Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit an die billige Hülffs-Mittel welche die heylſahme Reichs-Verſamblung beſchloſſen hat. Wie nun Se. Churfürſtl. Durchleuchtigkeit fürnehmlich Ewere Keyſerliche Majeſtät / als das höchſte Oberhaupt des Reichs erkent / und feſtiglich vertrauet / daß / im fall die Krohn Schweden etwas feindliches wieder Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit Lande fürnimmet / Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit die Aſſiſtentz erlangen werde / welche deroſelben auff ſolchen Fall / vermöge des Inſtrumenti Pacis der Keyſerlichen Wahl-Capitulation ; und der auffgerichteten Alliantz / zukömmet und gebühret. Zu dem Ende erſuchet Seine Churfürſtl. Durchleuchtigkeit unterthänigſt / Ewer Keyſerliche Majeſtät wolle / ſo ferne Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit Lande von der Krohn Schweden unbilliger Weiſe (wieder alles Vermuhten) angegriffen werden / deroſelben die behülffliche Hand biethen / darneben bittet auch Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit gantz unterthänig / Ewer Keyſerliche Majeſtät wolle die Gutheit nehmen / an höchſtgedachte Königliche Majeſtät zu Schweden arctiora dehortatoria abgehen zu laſſen / und es durch Ewer Keyſerlichen Majeſtät höchſte Authorität bey der Reichs-Verſamblung zu Regensburg ſo weit bringen / daß das Reich Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit Landen beyde wieder Franckreich und Schweden / im fall dieſelbe feindliche Thaten darinnen verüben ſolten / in ſeinen Schutz nehmen / und dieſes allerunterthänigſte Memorial dem fürnehmſten Commiſſario zu Regensburg zugeſandt werden möchte / auch zugleich derſelben Befehl ertheilen / daß er dieſelbe ohne eintzigen Verzug ad dictaturam bringe / und ſolche Beförderung thue / daß die Schutzleiſtung Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit Landen ſo woll wieder Schweden / als die / welche dieſelbe überfallen ſolten / wie ſchon bereit wieder Franckreich geſchehen iſt / durch einen Reichs-Schlüß möge feſtgeſtellet / und zugleich bey Zeit alle nöhtige Præparation gemachet werden / inſonderheit / daß die Reichs Quota bey Ewer Keyſerlichen Majeſtät verduppelt / und die nechſtgelegene Reichs-Stände erinnert werden mögen / ſich zu ſothaner Hülffe fertig zu halten.

Solches wird Seine Churfürſtl. Durchleuchtigkeit allergnädigſt durch dieſe Erhörung mit dero gehorſahmſten und treueſten Dienſten jederzeit verſchulden. Worauff ich E. Keyſerl. Maj. allergnädigſte Reſolution in tieffeſter Unterthänigkeit erwarte / und allezeit verbleibe

Allergnädigſter Keyſer / König und Herr

Ewer Keyſerlichen Majeſtät

Allerunterthänigſter treugehorſahmſter

Lorentz Georg von Crakou.

Jedoch kunten weder die Keyſerliche und des Reichs Dehortatoria, und die vielfältige Inſtantien Ihrer Hochmög. ſo wol bey dem Schwediſ. Abgeſandten in dem Haag / als zu Stockholm / durch den Niederländiſchen Reſidenten beym Könige / noch auch die ernſtliche Remonſtrantzen des Brandenburgiſchen Abgeſandtens an dem Schwediſchen Hofe dieſen Sturm lindern / oder den Lauff der auffgenommenen Waffen zurück halten; Denn Schweden blieb bey ſeinem Vornehmen / und bezeugete / daß ſeine Waffen zu nichts anders gerichtet weren / als den Frieden zu handhaben / und Chur-Brandenburg zur Nachkommung der auffgerichteten Tractaten zwiſchen Seiner Königlichen Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. zu verpflichten / keines weges aber Seiner Churfürſtl. Durchl. Städte oder Lande feindlich anzugreiffen / oder zu erobern / ſondern daß dieſelbe von Stunden an ſolten niedergeleget werden / ſo bald Se. Churfſ. Durchl. dero Armee von dem Rhein ab / und nacher Hauß ſolte geführet haben / welches / inmaſſen Schweden wol wuſte / daß dieſer Churfürſt / der ein vornehmes Glied des Reichs / und zu deſſelben Beſchirmung gehalten war / auch mit den Bundesgenoſſen wieder Franckreich eine Verbündniß auffgerichtet hätte / ſolches ohne Verletzung dero Eyd und Pflicht nicht thun kunte / nur allein ein eiteler Vorwand / und ſichere Forderung geweſen / dadurch Schweden zu Franckreichs Beyſtand ſeine Waffen in Teutſchland bringen möchte / umb zu ſehen / ob vielleicht das Glück des Kriegs ihme wieder / wie vormahls / zu welcher Zeit die Schwediſche Krohn mit einer köſtlichen Reichs-Perle / und ihre kupfferne Minen mit dem Teutſchen Golde verzichret waren / ſo günſtig ſeyn wolte.

Brandenburg bereitet ſich wieder Schweden.

Hierauß ſahe Brandenburg überflüßig / daß der König von Schweden den Krieg wieder ihn feſt geſtellet hätte / und daß er demſelben nicht ſolte entgehen können / warumb er ſich auch ſchickete / Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Er rieff ſeinen Abgeſandten auß Schweden zurück / der auch darauff, den 26. January nach genommenen Abſchied von denen frembden und Schwediſchen Miniſtern ſeine Reiſe nach Coppenhagen fortſetzete.

Zu Regensburg waren das Anſuchen und die Vorſtellungen des Churfürſten von Brandenburg von ſo groſſer Krafft und Außwirckung geweſen / daß die Schwediſche Proteſtationen ihrer Friedfertigkeit ſehr wenig galten. Und zu Wien war die Schwediſche Bemittelung ſo verdächtig werden / daß man auch dem Schwediſchen Abgeſandten Graff Oxenſtirn zur Antwort ertheilete / das die Schwediſche Mediation von Seiner Keyſerl. Majeſt. und dero Bundes-genoſſen gerne ſolte angenommen werden / wenn ſich nur dieſelbe Majeſt. erklären würde / daß ſie ſich bey zeitwärendem Krieg zu keiner Parthey ſchlagen / oder einige Feindſchafft an Seiner Keyſerl. Maj. und dero ſämptlichen Bundesgenoſſen beweiſen wolte; denn dieſe Erklärung könte deſto rechtmäßiger begehret werden / weil das Gerücht je länger je mehr erſchallete / daß Schweden vorhabens were / den Churfürſten zu Brandenburg mit Krieg zu überziehen / auch hielte Seine Keyſerl. Majeſt. deſto ſtärcker darumb an / weil dieſelbe ſampt den Bundes-genoſſen genöthiget werden ſolten / krafft der Tractaten dem Churfürſten beyzuſtehen / und alle Gewalt von ihm abzuwenden. Wie nun der Schwediſche Abgeſandte Oxenſtirn vermerckte / daß er ſothane Erklärung von ſeinen Herꝛn und Meiſter nicht erhalten würde / und folgentlich dieſe ſeine fernere Negotiation fruchtloß ablauffen ſolte / erhielte er Ordre ſich / (wie ſchon gemeldet) nach Hauß zu begeben.

Reichs-Schluß wegen der Brandenbürgiſchen Sache.

Auff inſtändiges Anhalten Seiner Chur-Fürſtl. Durchl. bey Seiner Keyſerl. Majeſt. und der Reichs-Verſamblung zu Regensburg folgete kurtz darauff Seiner Keyſerl. Majeſt. Gutfinden / und der Beſchluß der Reichs Verſamblung / nachfolgenden Inhalts:

Der Römiſchen Keyſerl. Majeſt. zu gegenwärtigem Reichstage vollmächtigen höchſtanſehnlichen Principal Commiſſario, dem hochwürdigſten Fürſten und Herren / Herꝛn Marquarden, Biſchoffen / und des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten zu Eychſtett ꝛc. bleibet hiemit gebuhrend unverhalten / was maſſen bey hieſigem Reichs Convent, Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / vermöge des in Abſchrifft beygelegten Memorials, die allbereits zur Conſervation und Beſchützung dero Cleviſchen und übrigen Reichs-Landen wieder Frankreich / laut des erſten nechſtverwichenen Monaths December vergangenen Reichs-Gutachtens reſolvirte Reichs Guarantz auch auff diejenige / welche wieder beſagte höchſt-ermeldeter Seiner Churfürſtl. Land und Leuthe etwas thätlich und feindliches vorzunehmen ſich unterſtehen möchten / zu extendiren / haben anſuchen laſſen.

Wann man nun in denen dreyen Reichs-Collegiis bey Berathſchlagung des vorerwehnten Memorials ſolches Begehren / denen Reichs-Satzungen/Executions-Ordnung und Inſtrumento Pacis gemäß zu ſeyn befunden / als iſt mit berührter Extenſion zu willfahren / in alle Wege für billich erachtet / und geſchloſſen worden / daß ſo wol mehr höchſternanter Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg auff obberührten Fall / nach Inhalt erwehnten Reichs-Gutachtens / Reichs-Satzungen / Executions-Ordnung und Inſtrum. Pacis, als auch andern wieder beſagten Friedens-Schluß beträngten Ständen / vermöge voriger Concluſorum mit der Reichs-Guarantz und wircklicher Hülffe an die Hand zu gehen ſey.

Womit höchſtbeſagtem Keyſerlich. Herꝛn Principal. Commiſſario Höchfürſtl. Gnaden Churfürſt. und Ständen anweſende Räthe / und Geſandte ſich beſten Fleiſſes und gebührend empfehlen. Gegeben Regensburg den 27. January, Anno 1675.

(L. S.) Churfürſtl. Meintziſche Cantzeley.

Concluſum Collegii Electoralis die 24. Januar. Anno eodem.

Schluß des Churfürſtl. Collegii.

Dennach das im Nahmen Seiner Chur-Fürſtl. Durchl. zu Brandenburg pro extenſione Guarantiæ übergebenen / und den 18. nechſt verwichenen Monaths December, dictirte Memorial in dem Churfürſtl. Collegio in Berathſchlagung gezogen worden / und man befunden / daß ſolches Begehren denen Reichs-Satzungen Executions-Ordnung / und dem Münſteriſchen und Oßnabrückiſchen Frieden gemäß; Als iſt in alle Wege für billich erachtet und beſchloſſen worden / daß auch höchſtged. Seiner Churfürſtl. Durchl. mit erwehnter Extenſion nach dem Inhalt gemeldeter Reichs-Satzungen / Executions-Ordnung / und Inſtrum. Pacis, in conformität des allbereit den 1: dieſes ergangenen Reichs-Gutachtens zu willfahren ſey.

Concluſum per Saltzburg. den 24. Jan.

Saltzburgiſche Reſolution.

Bey der erfolgeten Berathſchlagung den 18. December, des nechſt verwich. Jahres ad dicturam gekommenen Chur-Brandenburgiſchen Memorials, hat man für billich befunden /

den / Seiner Churfürſtliche Durchlaucht. zu Brandenburg mit der in beſagtem Memorial geſuchter Extenſion der in dem Reichs-Gutachten / vom 1. beſagt. Monaths December, reſolvirter Reichs-Guarantz und wircklicher Hülffe / auff den Fall wieder deroſelber Lande von jemand etwas gewaltthätiges oder feindliches fürgenommen werden ſolte / nach Inhalt der Reichs-Satzungen / des Inſtrument. Pacis und Reichs-Schlüſſe / an die Hand zu gehen.

Concluſum der Chur- und Fürſtlichen Reichs Collegien eod. die.

Beſchluß der Chur- und Fürſtlichen Collegien.

Weil das im Nahmen Seiner Churfürſtl. Durchlaucht. zu Brandenburg pro extenſione Guarantiæ übergebene / und den 28. nechſt verwichenen Monaths December, dictirte Memorial in denen Chur- und Fürſtlichen Collegiis in Berathſchlagung gezogen worden / und man befunden / daß ſolches Begehren denen Reichs-Satzungen / Executions-Ordnung / und dem Münſteriſchen und Oßnabrückiſchen Friedens-Schlußen gemäß; Als iſt in alle Wege für billich erachtet / und beſchloſſen worden / daß ſo wol Höchſtgedachte Seiner Churfürſtliche Durchl. mit berührter Extenſion, nach dem Inhalt ernanter Reichs-Conſtitutionen / Executions-Ordnung und Inſtrum. Pacis, in Conformitate des allbereits den 1. dieſes ergangenen Reichs-Gutachtens zu willfahren / als auch andern wieder gedachtes Inſtrum. Pacis beträngten Ständen mit der / vermöge voriger Concluſorum reſolvirter Reichs-Schutzleiſtung / und wircklicher Hulffe an die Hand zu gehen ſey.

Reichs-Stättiſches Concluſum ſub eod. die.

Schluß der Reichs-Stätte.

Auff das den $\frac{18}{28}$ letzt abgewichenen Monaths December per dictaturam publicam communicirte Chur-Brandenburgiſche Memorial, die ſuchende Extenſion der jüngſthin von Reichswegen feſtgeſtelleten Guarantz Seiner Churfürſtl. Durchl. Cleviſche und übrige im Reich liegende Lande betreffend / hat man zwar Reichs-Stättiſchen Theils / ſich durchgehends ſpecialiter noch nicht inſtruiret befunden / man will aber von dem / was dem Inſtrum. Pacis und denen Reichs-Satzungen gemäß / auch was von beyden höhern Collegiis gut befunden worden / ſich nicht abſondern.

Die Chur-Beyeriſche Abgeſandten ſchienen auff dieſer Verſamblung mehr zum Frieden geneiget / daher ſie auch fürſtelleten / daß die Stände fürnehmlich darzu arbeyten müſten / deſto mehr / weil man ſahe / wie Schweden fertig ſtünde / wieder das Reich auff zu ziehen / wodurch denn zu befürchten were / daß der Krieg mehr und mehr angeblaſen / und das Reich verwüſtet werden ſolte / derohalben ſie dafür hielten / daß man keine Zeit zur Fortſetzung des Frieden-handels verſäumen ſolte: Man hörete ſchon bereit / wie etliche Kreyſſen / fürnehmlich / der Fränckiſche und Schwäbiſche über die Einquartirung der Keyſerl. und Brandenburgiſchen Völcker klageten / und Erleichterung erſuchten. Darauff ward endlich beſchloſſen / die Sachen mit der Zeit dahin zu richten / daß nicht einer über den andern beſchweret würde: Mann erwegete zugleich / woher die Mittel zur Bezahlung der mächtigen Heerlager genommen werden ſolten / worinnen Verſehung für allen Dingen gethan werden muſte / weil der Feldherr an die Stände ſchrieb: Daß ſie nicht übel auff zu nehmen hätten / wenn er die Ordres / ſo des Reichs-Satzungen begehreten / unter ſeinem Volcke nicht unterhielte. Hievon ſolte man ihm die Schuld nicht auff den Halß legen / ſondern auff den Mangel der Bezahlung / wodurch den Soldaten einigermaſſen Freyheit gegeben würde / das Ziel zu überſchreiten.

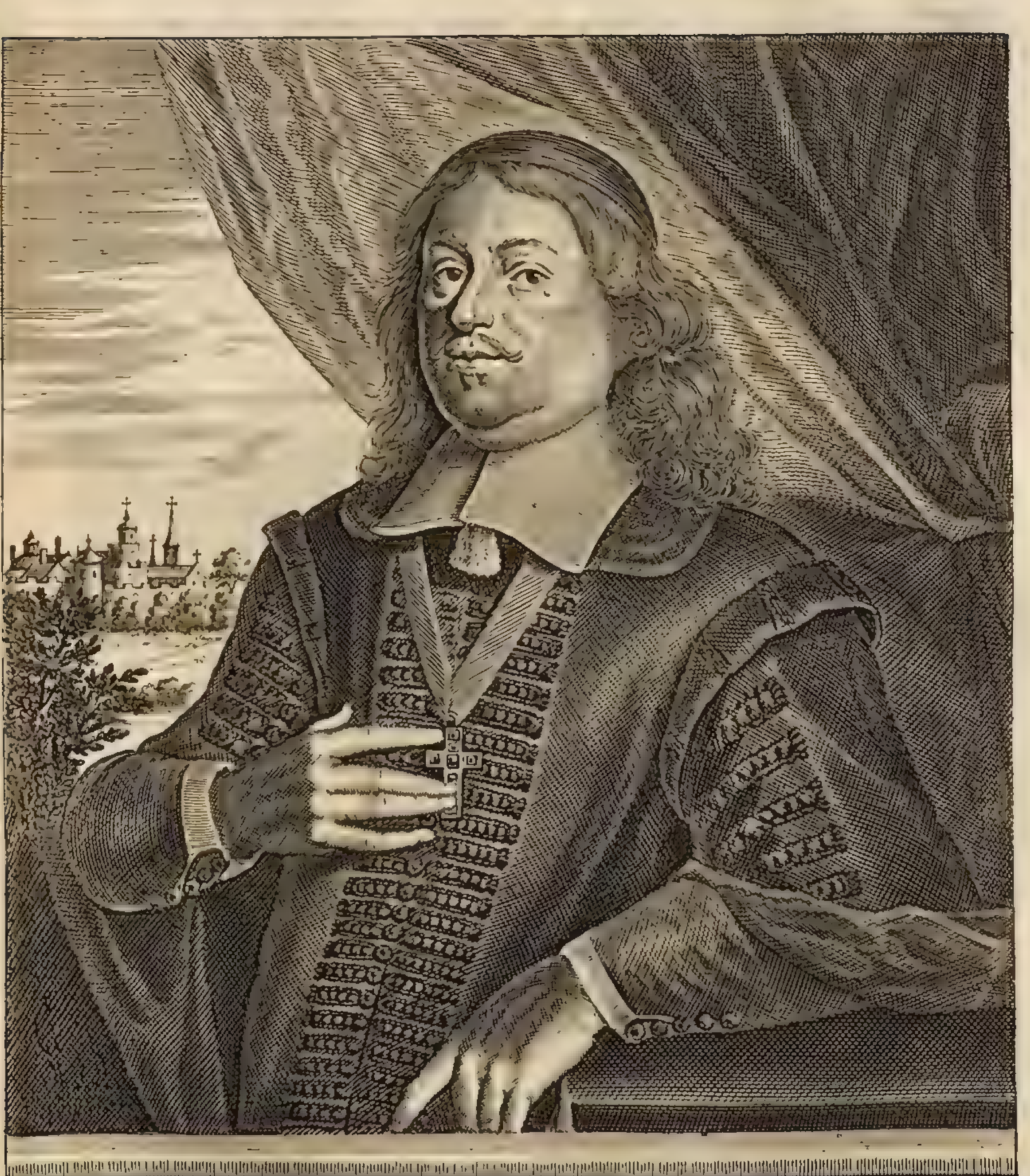
Zum wenigſten könte man die Ungebundenheit ſo ſtreng nicht ſtraffen. Warumb er erſuchte / daß man doch ins künfftige in allem / was zur fertigen Bezahlung des Heerlagers dienen könte / vorſehen wolte / damit er zugleich bey ſeiner Macht und Authorität geſchützet würde / und alle Ubertreter der Krieges-Geſetze mit aller Schärffe ſtraffen könte.

Vorſtellung des Churf. von Heydelberg in der Verſamblung.

Dahin zielete auch die Vorſtellung des Chur-Fürſten von Heydelberg an die Verſamblung überreichet / worinnen er ſie vermahnete / Sorge zu tragen / daß die Gräntzſtätte und Magarinen alſo möchten vorſehen werden / daß die frühe im Jahr auffziehende Reichs-Völcker im Felde beſtehen könten / umb hiedurch dem Feinde / der ſich noch nicht außgerüſtet / auch ſich keines frühen Auffzuges der Teutſchen vermuthlich were / einen Vortheil abzuſehen. Dieſes ſtellete er den $\frac{15}{25}$ February vor / als der 12. dieſes der Graff von Naſſou Saarbrück / an ſtatt des Hertzogen von Sachſen Weymar / zum General Major erkohren / den Eyd der Treue für dem Biſchoff von Eichſtatt / als Keyſerl. Commiſſario abgeleget hatte.

Exception des Biſchoffs von Straßburg wieder die Reichs-Citation.

Einige Zeit zuvor hatte man auch in derſelben Verſamblung / verſtanden / daß der Biſchoff von Staßburg wieder die Citation des Reichs Fiſcals, gethan auff die geweigerte Erſcheinung / krafft der abgekündigten Keyſerlichen und des Reichs Avocatorien / eine exception fürgewendet hätte: Die Urſachen / worauff er dieſe ſeine Weigerung gründete / und warumb er nicht erſcheinen könte / waren dieſe: Daß der Keyſer und einige Reichs-Stände wieder ihn weren / weßhalber er ſich auff den Pabſt / als einen unpartheyiſchen Richter / und auff die Venediſche Republicq / berieffe. Man gab ihme aber hier-



D. FRANCISCO EGONI,
Graef *van* Furſtenberg. *etc.*
Biſſchop *van* Straeſburg.

[illegible]

hierauff zur Antwort: es were eine bloſſe Außflucht/ die nur ein ſolcher ſuchte/ der ſeiner Sachen Gerechtigkeit mißtrauete/ gemerckt/ für der gantzen Welt bekant/ daß der Keyſer und Stände des Römiſchen Reichs allein ſeine rechtmäßige Richter weren/ wogegen nichts auß zuſondern fallen könte.

Er überliefferte gleichwol der Verſamblung noch ein Memorial, worinnen er zu vertheidigen ſuchte/ daß er auß dem Reich gewichen und ſich eben unter Franckreichs Schutz gegeben hätte: Jedoch folgete nichts anders darauff/ als daß in dem Monath Marty krafft eines Keyſerl. Rathſchluſſes alle ſeine Früchte und Weinen verfallen erkläret/ und ſein Biſchoffthumb dem Staßbürgiſchen Thumb-Capittel auffgetragen ward/ deſſen Güther hingegen Frankreich zum Raub machte.

Anmerckung auff den Fall der Fürſtenberger.

Solchem nach ſahe man die Parthey der Fürſtenberger niedergeſchlagen/ die/auß Teutſchem Bluthe entſproſſen/ ihre Sinnen allein gerichtet hatten/ ihr eigen Vaterland zu vergewüſten/und den Ruhm davon zu tragen/daß ſie Teutſchland durch das angezündete Krieges-Feuer in die Aſche geleget hätten: Nicht ungleich dem bekanten Brandſtiffter/ der ſich zur Verwüſtung des Tempels Dianæ, eines Welt-Wunders/ durch die Begierde einer ewigen/ wiewol verfluchten Gedächtnis in den Hertzen der Nachkommen/ angereitzet fand.

Staatiſcher Schluß auff Chur-Brandenburgiſches Anſuchen.

Wir haben kurtz zuvor gemeldet/ wie Seine Churfürſtl. Durchl. bey Seiner Keyſerl. Majeſt. und der Verſamblung zu Regensburg umb Schutzleiſtung angehalten/ und wie deroſelben ſolche verſprochen/ wir werden auch ſehen/ was durch die vielfältige Inſtantien auff Seiten Seiner Churfürſtl. Durchl. bey Jhren Hochmög. auß gewircket worden. Nachdem die gemeldete Herren General Staaten die Unrechtmäßigkeit der Schwediſchen Proceduren erwogen/ und die Billigkeit des Churf. Begehrens zu Hertzen genommen/ward wegen der Schwediſchen Einquartirung oder Einfalles in die Lande des Herrn Churfürſten von Brandenb. beſchloſſen/ daß der Staat mit deſſelben Bundesgenoſſen/ alle Macht zur Erhaltung der Churfürſtl. Lande anwenden ſolte/ worauff man ſich ſo wol zu Waſſer als zu Lande darzu gefaſt machte. Den 15. Febr. beſchloſſen die Herren General Staaten vollkömlich/ wieder die Krohn Schweden Krieg zu führen/ ſo fern auff ihre Ermahnungen und offtgethanes Anſuchen die Schwediſche Krieges-Völcker nicht auß den Churfürſtl. Landen geführet würden. Kurtz nach dieſem warden auch Jhre Hochmög. verſichert/ daß Seine Chur-Fürſtl. Durchl. vollkömlich und ſtandhafftig bey der auffgerichteten Verbündnis bleiben ſolte/ mit angehefftetem Erſuchen/ daß auch Jhre Hochmög. von ihrer Seiten genau und bey Zeit vollbringen möchten/ worzu ſie vermöge der Alliantz verpflichtet weren/ daranff endlich den 27. dieſes Jhre Hochmög. beſchloſſen/ daß ins künfftige mit dem Schwediſchen Abgeſandten/ als Mitteler keine fernere Conferentzen gehalten werden ſolten/ ehe und bevor die Schwediſche Troupen den Chur-Brandenburgiſchen Boden wircklich geräumet und verlaſſen hätten/ welche reſolution auch auff Befehl der Herren Staaten dem Schwediſchen Abgeſandten Ehrenſtein bekant gemacht wurde/ der alsbald deßwegen einige Expreſſen abfertigte/ denen ſo daran gelegen Nachricht davon zu geben. Jn dem Monath Marty überliefferte der Schwediſche Abgeſandte noch ein Memorial, begehrend/ daß die Schwediſche Mediation ferner continuiren möchte/ gleicher Weiſe der Herr Oxenſtirn bey ſeiner Abreiſe fürgeſtellet hätte/ alſo/ daß/ falls ſich zu tragen würde/ (da GOtt für ſey) daß man mit ſeiner Majeſt. in öffentlicher Feindſchafft lebete/ er gleichwol zur Beförderung des gemelnen Beſten nicht nachlaſſen ſolte/ vom Frieden zu handelen; Aber dieſe beyde Characteren ſchicken ſich bey einer Perſon nicht wol zuſammen: Ein Mitteler und ein öffentlicher Feind/ kan nicht beſtehen/ denn die Liebe zu ſich ſelbſt und ſein eigen Intereſt macht/ daß die Wagſchale allzuviel auff eine Seite ſchlägt.

Schwediſche Abgeſandten werden nicht mehr als Mitteler erkant.

So weit erſtreckten ſich die neue Friedens Vorſchläge der Schwediſchen Mitteler; ehe wir aber zum Schwediſchen Auffzuge ſchreiten/ erachten wir nöthig/ noch einige Fürfälle anzuweiſen/ die anwerckenswürdig und zur Endigung des verwichenen Feldzuges mehrentheils gehören.

Obgleich das unnachläßige hin und wieder ziehen der Krieges-Machten/ zum äuſſerſten Verderben der Lande/ nunmehr auff hielte/ ſo muſten dennoch diejenige/ ſo der Einquartirung der Völcker nach geendigtem Feldzuge unterworffen waren/ viel leiden und außſtehen.

Handelung mit dem Biſchoff von Münſter.

Der Biſchoff von Münſter klagte abſonderleich hierüber/ daß die Keyſerliche Troupen zur unerträglichen Laſt der Land-leuthe in dem Stifft Paterborn ihre Winterquartiere genommen hätten/ wodurch/ neben noch andern Obſtaculen ſo viel Verhinderung bey gebracht ward/ daß zwiſchen dem gedachten Biſchoff und Seiner Keyſerlichen Majeſt. die vorgeſchlagene Verbündniß nicht kunte vollzogen werden. Dieſer Biſchoff thäte erſt Seiner Keyſerl. Majeſt. zu wiſſen/ wie ſeine Krieges-Völcker/ſo ſechstauſend Mann ſtarck geweſen/ und in der Elſaß employiret worden/ dergeſtalt gehandelt waren/ daß man nur 3300 zehlen könte/ derohalber er ſich beſchweret fände/die verſprochene 10000 Mann zu Felde zu bringen/ fürnehmlich/ weil beſagte

Einquartierung darzu kähme. Man beſchloſſe darauff/ die Keyſerl. auß dem Stifft nach Hildesheym in die Quartiere zu legen/ und die auß der Elſaß kommende Münſteriſche nach dem Stifft anſtatt der Keyſerl. zu führen. Es ſchiene/ daß man ſich viel an dieſem Biſchoffe gelegen ſeyn lieſſe/ weil er nicht alleine jährlich eine gute Anzahl Völcker zu den Feldzuge verſchaffte/ ſondern auch ſelbſt nicht ungeneiget ſchiene/ ſich auff die Seite der Bundes-genoſſen zu begeben. Zu dieſem Ende ſandte er in dem Monath Januar. ſeinen Abgeſandten Müller an Ihre Hochmög. denſelben die groſſe Affection zu dieſem Staat zu eröffen/ und zugleich die noch ſchwebende Streitigkeiten zwiſchen ihme und ihren Hochmög. auffzuheben/ umb dadurch dem auffgerichteten Frieden beſſere Krafft zu geben. Hierauff ſahe auch/ daß/ als ein Schwediſcher Abgeſandter/ bey dieſem Biſchoff anhielte/ daß er den Staatiſchen Troupen/ ſo nach dem Stifft Brehmen abgehen würden/ den Durchzug weigern ſolte/ zur Antwort gab: Er verhoffete/ daß zwiſchen ihnen und den Schweden kein Krieg entſtehen ſolte/ ſo es ſich aber zutrüge/ würde er dem Keyſerlichen Beſchluß nachkommen.

Was aber die Einquartirungen deſto ſchwerer machte/ war die Forderung der Contribution von allen umbliegenden Örthern. Das Keyſerliche Lager/ im Stifft Cöllen liegend/ forderte dieſelbe von dem Stifft/ dem Hertzogthumb Jülich und Berg/ erhielten auch von vielen auß Furcht/ daß ſie der Uberlaſt und Muthwillen der Soldaten möchten überlieffert werden/ das gefordete Geld.

Die Frantzoſen fordern Brandſchazung ein.

Der Hertzog zu Jülich/ ſo ſich befürchtete/ es möchte ihm eine gute Anzahl Krieges-Volck auff den Halß geleget werden/ machte mit denen Keyſerl. Befehlhabern einen Vertrag für etliche tauſend Richtsthaler. Dieſes reitzete auch die Frantzoſen/ von denſelben Landen die Brandſchatzungen zu fordern: Der Frantzöſiſche Intendant zu Maſtricht/ ließ dem Stifft Cöllen anzeigen/ daß ſie ihre Ampt-leuthe abfertigen ſolten/ ſich mit ihme abzufinden/ Er ſchrieb gleichesfalls an die Ampt-leuthe der Hertzogthumbs Jülich. Hingegen beſchloß ber Hertzog von Neuburg dieſer Sache halber ſeinen Cantzeler Straetman nach dem Frantzöſiſchen Hoffe zu ſenden/ umb zu erſuchen/ daß man beſagtes Hertzogthumb mit der begehrten Brandſchatzung verſchonen wolte. Mann gewährte ihn ſeiner Bitte/ aber mit Beding/ man auch den Keyſerl. nichts zu Willen ſeyn ſolte.

Das Luykiſche Land wird ſehr geplaget.

Das Luykiſche Land ward ſehr beſchweret/ denn auff einer Seite forderten die Frantzoſen ihre Brandſchatzungen/ und auff der andern Seite muſten ſie den Keyſerlichen zweymahl ſo viel auff bringen/ und ſolcher Geſtalt muſte die Neutralität zween Feinde haben/ und kahm ſolches recht auff den Sinn des groſſen Römiſchen Feld-herren zu paſſe/ der öffentlich abkündigen lieſſe/ daß wer keine Parthey wehlete/ von ihm eben ſo viel gutes/ als der Feind zu gewarten hätte. Fariaux bleib mit ſeinem Volck auch noch zu Alphen/ und bey ſeinem vorigen Heiſch vom Churfürſten zu Cöllen. Dieſem ermangelte es an Geld/ eine ſo ſchädliche Laſt von ſeinem Lande zu nehmen/ die noch täglich mit neuen Völckern zur Verſtärckung derſelben Troupen gehäuffet ward. Mann rieff bißweilen die Stände des Stiffts zuſammen/ ein Ende dieſes Streits zu machen/ aber man kunte kein Mittel erfinden: man kehrete ſich zum Keyſer/ und hielt umb Erleichterung der Brandſchatzung an/ aber vergeblich/ weil man allezeit ſolchen Sachen leichter vorkommen/ als die angefangene verändern kan/ doch dieſes alles muſten die Land-leuthe tragen.

Der Frantzöſiſche Gouverneur Duras in Gefahr.

An andern Orthen holeten ſie ſich ſelbſt die Gefahr und Laſt auff den Halß/ wie folgentlich zu ſehen: Duras, Gouverneur der Frantzöſiſchen freyen Graffſchafft/ wolte auß dem Turenniſchen Lager nach Beſanzon reiſen/ ward aber von den Bauren überfallen/ und alſo eingeholet/ daß er kaum mit dem Leben davon kahm. Er ſandte darauff zwey hundert Pferde auß/ dieſem Volck nach zujagen/ davon ihnen auch unterſchiedliche in die Hände fielen/ was ſie für Lohn empfangen haben iſt leicht zu erachten. Sonſten hat man nicht zu zweiffeln/ daß die Landleuthe/ wenn ſie durch den Grimm und Muthwillen der Soldaten erhitzet und zur Verzweiffelung gebracht worden/ zu ſolchen Stücken verfallen/ die ſie anders ſelbſt von Natur haßen.

Zuvor haben wir den Außgang der Krieges-Züge in der Elſſaß geſehen/ und wie ſich die Keyſerlichen nach den Winterquartieren begeben haben. Sie lieſſen in Tachſtein/ ein Orth daran viel gelegen/ und der nur alleine den Keyſerlichen ſampt zweyen andern/ als Moltzheym und Mützig noch übrig war/ eine ſtarcke Beſatzung/ ungefehr 800 Mann ſtarck. Weilen aber die Frantzoſen Collmar, Schleſtatt und Benfeld in ihrer Gewalt hatten/ dadurch alles auff dem ebenen Lande weggeführet worden/ brachte man das Frantzöſiſche Volck auß der dürren Gegend in Lotharingen und anders wohin/ ſie daſelbſt in die Winterquartiere zu legen: Hingegen muſte der Marquis de Vaubrun mit 6000 Mann in der Elſaß ſtehen bleiben/ ſich der noch übrigen und mit Keyſerlicher Beſatzung belegten Plätze zu bemächtigen. Auff den bloſſen Auffzuges-Schall der Frantzoſen ward Moltzheym und Mützig verlaſſen/ und allein Tachſtein unter Commando des Obriſten Lieutenant Hauwitzen in Beſatzung behalten.

Tachſtein wird von den Frantzöſen belagert.

Der Marquis de Vaubrun ließ gedachten Orth auffordern/ erhielt aber zur Antwort/ daß man denſelben ſo lange für den Keyſer bewahren ſolte / als man könte. Worauff die vollkommene Belagerung ins Werck gerichtet wurde. Vaubrun hatte das Waſſer der Statt gäntzlich entzogen / und ſchwer Geſchütz von Briſach kommen laſſen / dieſelbe zu beſchieſſen. Den 29. dieſes ſturmeten die Frantzöſen unter dem Vortheil acht halber Carthauen / welche nur einen Piſtohlen-Schuß von dem Wall gepflantzet ſtunden / und ob zwar dieſer Anfall hefftig war / vertheidigten ſich doch die Belagerte noch hefftiger / ſo gar / daß auch der Feind mit Verluſt unverrichteter Sache wieder weichen muſte. Des folgenden Tages aber machte der Feind eine ſolche groſſe Preſſe in die Mauren / daß derſelbe beſchloß einen Sturm zu wagen / angeſehen die Belagerten als in einem offenen Felde ſtehen muſten.

Tapfferkeit des Commandanten.

Alhier ward tapffer und grimmig von beyden Seiten gefochten / und zur Verwunderung hielt ſich der Commandant Hauwitz über die maſſen wol / wie er denn ſelbſt viel Hand-granaten in die Vorſtatt warff / dieſelbe dadurch in die Flamme zu ſetzen / und den Feind zu verjagen; Aber nicht lange hernach ward er mit einer Feindlichen Kugel tötlich verwundet / ſo daß er auch kurtz darauff ſein Leben laſſen muſte.

Der getötet wird.

Man vermuthete / als ob ſolches der Graff Contarini ſelbſt gethan / oder durch ſeine Ordre hätte thun laſſen / weil zwiſchen dieſen beyden ein groſſer Haß wegen Argwohns ſeiner Gemahlin / ſchwebete / wobey noch des Hauwitzen Tapfferheit kahme / die Contarini gebohrner Italian und guter Frantzoſe / nicht vertragen kunte.

Die Statt wird den Frantzoſen übergeben.

Dem ſey wie ihm wolle / durch dieſen Verluſt / gerieth das Volck in Verwirrung / und wiche auff das Schloß; Hingegen gab der Graff Contarini, ſo dem gedachten Command. Hauwitzen in ſeinem Ampte gefolget war / den Frantzoſen die Statt in ihre Gewalt / viel wolten ſagen / daß es auß Zaghafftigheit geſchehen / die weiſeſten aber hielten dafür / daß er es mit den Frantzöſen gehalten / und die Statt verrätheriſcher Weiſe den Frantzoſen überlaſſen hätte. Die gantze Beſatzung blieb gefangen / und ward dieſelbe mehrentheils unter die Frantzoſen geſtecket. Unterſchiedliche Befehlhaber ließ man auff ihr Wort gehen / ihr Löſe-Geld zu holen / als ſie aber naher Straßburg kahmen / wurden einige in Verſicherung genommen / ſich wegen des geſchwinden und unverhofften Ubergangs der Statt zu verantworten. Vier Haupt-leuthe / ſo den Vertrag unterzeichnet hatten / brachten die Keyſerliche Völcker nach Freyburg.

Graff Contarini bringet ſich ſelbſt umb.

Der Graff Contarini, nachdem er zu Straßburg angelanget und vernommen hatte / daß man Rechenſchafft von der Ubergabe des gedachten Orths auch von ihm fordern ſolte / verbrandte in ſeiner Herberg ſeine fürnehmſte Papieren / und durchſchoſſe ſich ſelbſt auff ſeinen Bette / welches die Verrätherey genugſam bekräfftigte. Die Keyſerlichen empfunden dieſen Verluſt mit mehrer Verbitterung / weil ſchon bereit 4000 Mann auff die Beine gebracht waren / die durch harten Froſt und langwierigen Feldzug ermattete Frantzoſen zu verjagen / und die Statt zu entſetzen; als ſie aber höreten / daß der Orth ſchon bereit den Frantzoſen in die Hände geſpielet war / kehreten ſie wieder nach ihren Quartieren. Der Marquis de Vaubrun ließ nach Eroberung dieſes Orthes / ſein Volck in die Winterquartiere ziehen: Die Reuterey gieng nach Lotharingen / das Fuß-Volck ward in Hagenau / Zabern und Collmar geleget; Er ſelbſt aber / begab ſich / nachdem Tachſtein beſetzet war / nach Briſach.

Turenne kömmet in Franckreich.

Umb dieſelbe Zeit gelangete der berühmte Marſchall Turenne in Franckreich an / alwo er mit groſſer Freude verwillkommet / und groſſe Frölichkeit über der Obſiegung ſeiner Waffen verſpühret ward. Der König verehrete ihm für ſeine geleiſtete Dienſte hundert tauſend Krohnen / und ließ wegen alter Schuld die Rechnungen außhändigen / demſelben alles zu bezahlen.

Die Frantzoſen bieten Straßburg die Neutralität an.

Inzwiſchen ſandte höchſtgedachter König Ordre nach Teutſchland / der Statt Straßburg die Neutralität wieder anzubiethen / wie denn auch der Abgeſandte Fremont ſolches dem Magiſtrat bekant machte. Man ſchlug ſie nicht ab / nahm ſie auch für dieſesmahl nicht an / jedoch der Außgang / welcher ſpäther fürfiel / ſtehet in den Kriegeshändeln zu melden. Der Churfürſt von Trier ward auch ſtarck erſuchet / ſich mit dem Könige in eine Alliantz oder Neutralität zu laſſen / damit derſelbe der Moſel und des Rheins mächtig werden möchte / aber gedachter Churfürſt hielte ſich an den Keyſer / und ſandte etliche ſeiner Befehlhaber dahin / ſich mit demſelben über die gemeine Sachen und den Wolſtand ſeines Ertz-Stifftes zu berathſchlagen.

Frantzöſen halten in Teutſchland übel Hauß.

Unterdeſſen ſahe man in Teutſchland mit Schmertzen zu / wie die Frantzoſen Hauß hielten / und alles / wo ſie Meiſter waren auff den Grund verderbeten. Sie forderten von der Marck-Grafſchafft Baden Durlach Brandſchatzung / hingegen verbothen die Keyſerlichen den Einwohnern / daß ſie etwas geben ſolten / mit Dräuung / daß ſie ihnen zwiefach bezahlen müſten / was ſie den Frantzoſen bewilligten; jedoch weil die arme Landleuthe mit unauffhörlichem Sengen und Brennen geplaget wurden / fertigten ſie einige Vollmächtige nach Briſach ab / dieſe Uberlaſt ab zu kauffen. Die Keyſerlichen ſchickten ihnen / auff erhaltene Nachricht einig Volck nach / kahmen aber zu ſpäthe / alſo daß ſie dieſelbe nicht einholen kunten / worauff ſie bey Friedlingen eine Schantz auffrichteten / den Frantzoſen den Uberzug des Rheins bey Hunningen abzuſchneiden. Die Keyſerlichen vorſahen

Neuenburg mit Krieges-Volck / weil nicht alleine dieſem Orth vom Feinde gedräuet / ſondern auch ſchon bereit verſchiedene Dörffer in derſelben Gegend außgeplündert waren. Die Keyſerl. rächeten ſich an den Frantzoſen / und plünderten Otmarsheym, im Gegentheil verbrandten und plünderten die Frantzoſen Friedesheym.

Sanct Avaux überfallen.

Außfahre des Chur-Printzen zu Brandenburg.

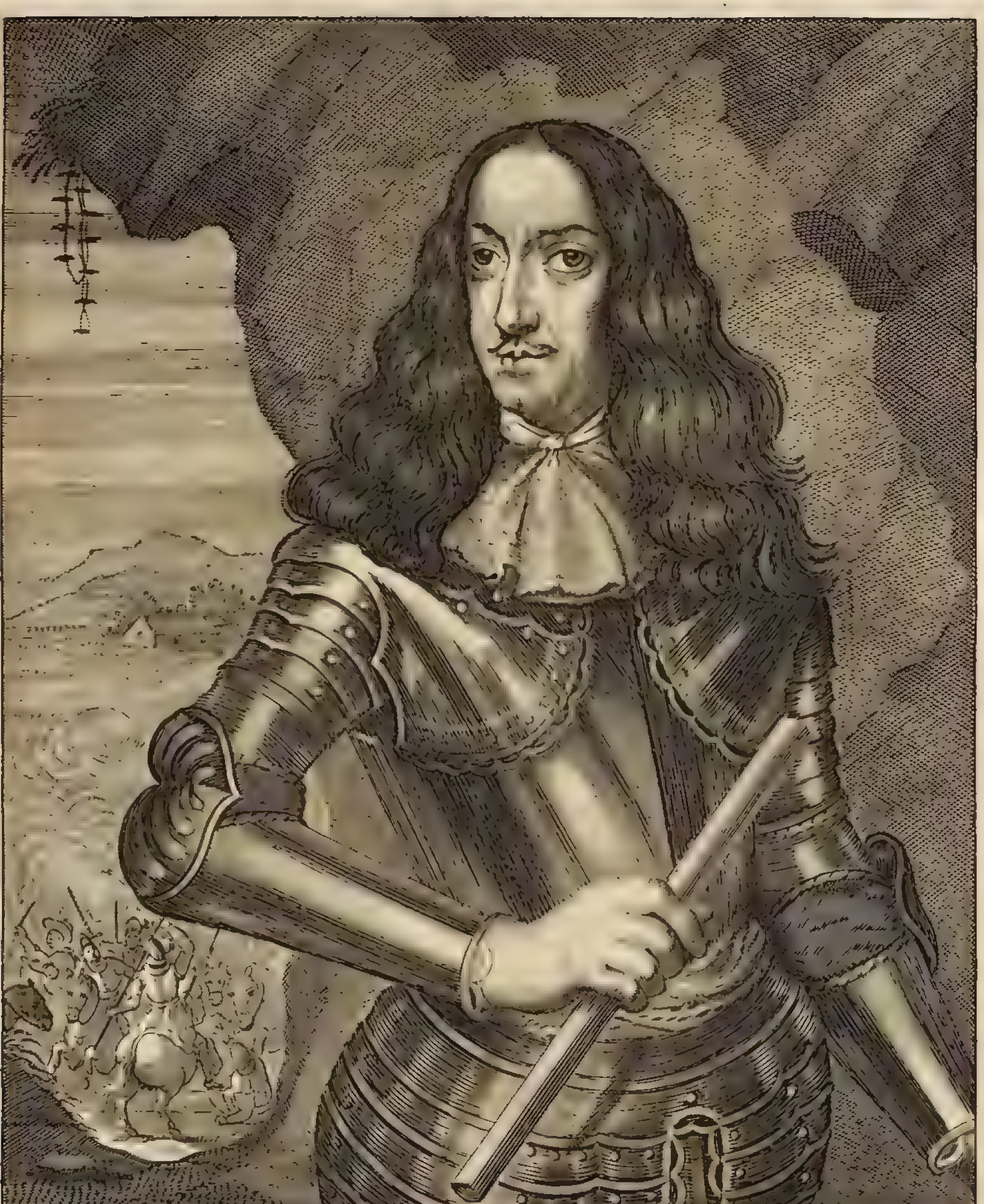
Zur Erſetzung des letztens Schadens hatte eine Parthey Churfürſtliche Heydelbergiſcher Soldaten / ungefehr 150 Mann ſtarck einen glücklichen Vorfall: Dieſe unter dem Gebieth des Lieutenants Silveſter Antoni Archuſis, auß Keyſers-lauthern gezogen / kahmen bey die Statt Sanct Avaux in Lotharingen / alwo ſie ſich des Nachts verborgen hielten. Des andern Tages / war gleich Sontag / griffen ſie die Statt / welche mit acht Compagnien zu Fuß und zweyen zu Pferd / zuſammen ungefehr 400 Mann / beſetzet war / am hellen liechten Tage an / hieben die Palliſaden ab / und bemächtigten ſich des Orthes nach einem zweyſtündigen Gefecht. Siebentzig Frantzoſen blieben auff dem Platz / und wenig Teutſche: Der Gouverneur, zween Lieutenante, zween Cornette und andere Befehlhaber ſampt hundert gemeinen Soldaten wurden gefangen genommen / und ſiebentzig Pferde mit etlichen Maulthieren / Fähnlein und Heerpauken / wobey eine ſchöne Beuthe / zum Zeichen ihres Segens zu rücke gebracht. Zu Berlin hielte man im Monath February die prächtige Außfahrt des Chur-Printzen zu Brandenburg / deſſen Todt droben erwehnet worden. Den Leichnam begleiteten eine Compagnie Straßburger Studenten ein ſtück Weges / und alſo ward er ferner nach der Churfürſtl. Reſidentz-Statt Berlin zugeführet / alwo man denſelben folgender Geſtalt eingeholet und beygeſetzet hat.

Des Vormittages ward die gantze Chur-Fürſtl. Leibwachs zu Fuß auff die Stechbahn biß an die Schloß-Kirche geſtellet / und eine Eſquadron vom Obriſten Fergel mit einigen Compagnien Land-Völckern biß an das Thor / wodurch die Leiche in die Statt gebracht werden ſolte. Des Mittages verſambleten ſich die Jäger und Reuterey mit allen Karoſſen / auff und neben dem Schloſſe. Umb zwey Uhr trat der Fürſt von Anhalt in eine Trauer-Karoſſe / und die fernere Hoff-bedienten und Beampten in andere / womit ſie in voller Proceſſion nach dem Thiergarten ritten / alwo ſie den Cörper des ſeligen Chur-Printzen empfiengen und in die Statt begleiteten. Umb drey Uhr kahmen ſie mit demſelbigen für das Thor / worauff das Geſchütz gelöſet / und andere Ehren-Zeichen verſpühret warden. Fornen an ritte der Churfürſtl. Obriſte Holtzförſter mit hundert und funffzig Jägern / denen der Obriſte Lieutenant Momer, mit einer ſtarcken Compagnie zu Pferd von hundert und funffzig Mann folgete: Darauff ſahe man einen Heerpaucker / mit einer ſchwartz überzogenen Paucke / und dreyen ſchwartz gekleideten Feld-Trompettern zu Pferde / welchen der Herr Schloß-Hauptman und die Herren Land-Stände mit vielen Adelichen Perſonen / vier in einem jedweden Gliede zu Pferde nachritten. Hinter dieſen ſahe man den Herrn von Schwerin / des verſtorbenen Chur-Printz ſeliger geweſenen Stallmeiſter auff einem ſchwartzen Pferde / und darauff folgete die Leiche auff einem ſchwartz bekleidetem Wagen / den ſechs des ſel. verſtorbene Pferde mit ſchwartzen Tuch behangen / fortführeten. Bey gedachtem Wagen giengen zwölff Trabanten in Trauer-kleidern. Nach demſelben kahm der Fürſt von Anhalt in einer Trauer-Karoſſe / deren Pferde eben als die vorige bekleidet waren. Dieſer folgeten drey andere Trauer-Karoſſen / worinnen ſich die geheymen Räthe des Churfürſten befanden / nach welchen man noch neunzehen Karoſſen mit ſechs Pferden für die Herren des Kammer-gerichts / Hoff- und Ampts-Räthe / Secretarien und andere Hoff bedienten / ſampt vier Karoſſen mit vier Pferden / und 23 mit zweyen für den Rath der 3. Stätte / Berlin / Cöllen an der Spree / und Friedrichs-werther / ankommen ſahe. Darauff endlich der Rittmeiſter Spittgraß mit einer Compagnie zu Pferd die Proceſſion beſchloſſe. Für der Schloß-Kirche ſetzte man den Fürſtl. Cörper von dem Trauer-Wagen auff eine Todtenbahr / unter einen ſeidenen Himmel / und mit einem weiſſen und ſchwartzen ſeidenen Oberkleide bedecket / und alſo ward derſelbe von denen Edelleuthen auffgenommen / in die Schloß-Kirche getragen / und in den Chur-Fürſtlichen Begräbniß-keller oder Gewölbe geſetzet / wohin ihn der Fürſt von Anhalt / die geheymen Räthe / General Major Sommerfeld und andere Herren begleiteten / bey deſſen Beyſetzung das Geſchütz und Gewehr der Jäger und Reuter gelöſet wurde.

Weil uns dieſer Fürfall ſo weit in Teutſchland gebracht hat / müſſen wir wiederumb kehren / und noch einige Krieges Actiones in dieſer Winterszeit paſſiret melden.

Die Frantzoſen plündern zu Tongern.

Was in Braband und Luykerland im Anfang dieſes Jahres in Krieges-Sachen verrichtet worden / hat wenig auff ſich. Die Frantzoſen / vernehmend / wie die von Tongern den Keyſerlichen Völckern / Brandſchatzung bezahlet hätten / kahmen den 1. January in die Statt / der Hoffnung / eine groſſe Beuthe abzuholen / und vielleicht das den Keyſerlichen zugeordnete Geld anzutreffen; aber ſie fanden nichts / jedoch fielen ſie unverhoffet in eines Bürgermeiſters Hauß / und nahmen eine ihm zuſtändige gute Summe Geldes zum Raube mit ſich / wobey ſie noch ſeinen Stieff-



DER HERTZOG VON VILLA HERMOSA.
Gubernator der Hispanischen Niederlanden.

Stieff-Sohn/ neben einigen andern anſehnlichen Perſohnen gefangen nach Maſtricht brachten. Sie commandirten offtmahls einige Partheyen auß/ die im Luykiſchen Lande einquartierte Keyſerliche unverſehens zu überfallen/ wie ſie denn auch einmahl das Glük hatten/ einige Keyſerl. Befehlhaber in dem Quartier zwiſchen der Ourte und Maaß/ gefänglich wegzuführen; hingegen rächeten ſich die Keyſerlichen an einigen an der Maaß ſtehenden Häuſern der Schiffsleuthe/ ſo den Frantzoſen zu Geleiths-Männern gedienet hatten/ indem ſie dieſelbe alleſampt in die Aſche legeten. Den 8. February commandirete der Graff d'Eſtrades tauſend Pferde auß Maſtricht/ das Teutſche Regiment des Obriſten Waldenbergs/ welches umb die Stadt Limburg einquartieret war/ auffzuſchlagen. Dieſer Obriſter war mit den Seinigen auff der Huth/ und legte ein Theil in einen Hinterhalt/ auff die vorbeyziehende Frantzoſen ein wachſames Auge zu halten. Der Freyherr de Lamergelle, Befehlhaber dieſer Frantzöſiſchen Parthey gieng mit etlichen Troupen fürauß/ und fiel bey Henri-Chapelle die Keyſerlichen an/ ward aber dergeſtalt verwillkommet/ daß er ſelbſt unter andern todt zur Erden fiel. Hiemit ward das Quartier des Teutſchen Obriſten des Feindes Ankunfft verſichert/ und alles begab ſich in die Waffen/ auch muſte die geſampte Beſatzung der Stadt Limburg ſo wol die Reuterey als daß Fuß-Volck auff Befehl ihres Gouverneurs des Printzen von Naſſou in die Contreſchärffe/ und alſo lieff der Frantzöſiſche Anſchlag verkehrt auß; den̄ ſie verrichteten nicht alleine nichts/ ſondern brachten auch ihren toten Obriſten mit Verluſt wieder nach Maſtricht. Umb dieſelbe Zeit vorſahen die Keyſerliche die Städte Huy und Dinant mit ſtarcker Beſatzung/ weil ſie befürchteten/ es möchte vielleicht der Marſchall de Crequi, ſo mit einigen Troupen bey Charleroy angelangete/ das Auge darauff gerichtet haben; jedoch befand man hernach/ daß ſein Abſehen allein war/ das Korn im Luykiſchen Lande auffzuſamblen/ und die Magazinen damit anzufüllen/ umb dadurch den Keyſerl. allen Unterhalt abzuſchneiden. Mittlerzeit begab ſich der General Sporck/ Haupt des Keyſerl. Lägers/ nachdem er umb Erlaſſung ſeiner Dienſte angeſuchet/ naher Wien.

Anſchlag der Frantzoſen auff die Keyſerliche mißlinget.

Der Frantzoſen Obriſter wird erſchoſſen.

Die Stätte Hoy und Dinant werden verſtärcket.

Gleichwie nun die Frantzoſen alle umbliegende Orther in derſelben Gegend unter Contribution brachten/ alſo unterlieſſen die Hiſpaniſche auß den Beſatzungen der Stätte Arien/ Sanct Omer und Iperen, ſo weit in Franckreich ſtreiffeten/ auch nicht/ die Brandſchatzung einzufordern. Der Hiſpaniſchen Obriſte Louvigny kahm mit einigen Völckern bey Luxemburg an/ ſich des Stättleins Mouſon, an der Maaß und ein Durchzug in Campanien zu bemächtigen/ weil aber die Frantzoſen von dieſem Anſchlage Nachricht erhielten/ hielten ſie ſich dermaſſen fertig/ daß er ſich nicht unterſtehen durffte/ das Stättlein anzugreiffen.

Den 12. January gieng der Printz Chimay, Gonverneur der Stadt Luxemburg mit Tode ab. Das Schloß von Thu, eine Stunde von Spa gelegen/ und mit hundert Keyſerlichen Soldaten beſetzet/ ward durch 1500 Man̄ auß Maſtricht unverſehns überrumpelt/ und die Beſatzung mit der Beuthe naher Maſtricht geführet. Mit eben demſelben Augmerck giengen ſie auff Verviers loß/ warden aber daſelbſt von den Keyſerlichen/ welche von ihrer Ankunfft vergewiſſert worden/ dergeſtalt abgewieſen/ daß ſie mit blutigen Köpffen wieder zurück gehen muſten. Den 28. dieſes giengen tauſend Frantzoſen auß Maſtricht Weſet zu ruiniren/ wie ſie denn auch die Mauren zerſprengeten/ und die Thore verwüſteten; denn weil dieſer Orth nur zwo Stunde von Maſtricht ablieget/ und falls dieſe Stadt belägert würde/ den Belägerern zu einer guten Poſt verſtrecken kunte/ dauchte ſie rathſahmer/ den Orth zu einem offnen Flecken zu machen.

Thu von den Frantzoſen eingenommen.

Die gewiße Zeitung/ wie nehmlich ein neuer Gouverneur in den Hiſpaniſchen Niederlanden erkohren werden ſolte/ ſtieß alle ungewiſſe Gerüchte/ ſo davon erſchollen waren umb/ denn kurtz darauff ward der Hertzog von Villa Hermoſa, welcher eine Zeitlang unter dem Graffen de Montery geweſenem Gouverneur der Hiſpaniſchen Niederlanden für General gedienet hatte/ in Hiſpanien darzu angenommen.

Der Hertzog von Villa Hermoſa wird zum Gouverneur in den Hiſpaniſchen Niederlanden angenommen.

Der Graff und deſſen Gemahlin wüntſcheten ihm Glück bey Antretung ſeines Ampts/ auch gab dieſe Wahl den Räthen und der Gemeine ein großes Genügen/ angeſehen der erwehnte Hertzog in ſeiner geringeren Bedienung ſattſahme Proben gegeben hatte/ was man von ihme bey dieſem großen Ampt zugewarten haben ſolte.

Nachdem nun Montery ſeines Ampt völlig erlaßen war/ ſandte er nach Franckreich umb freye Geleiths-Brieffe/ damit er ſicher durch Franckreich nach Hiſpanien reiſen möchte. Die Gräffin gieng den 31. Januar. fürauß. Des Tages zuvor nahmen alle treffliche und Anſehnliche Perſonen/ ſo wol Männer als Frauen mit großer Höfflichkeit ihren Abſchied/ und wüntſcheten ihnen eine glükliche Reiſe. Der Magiſtrat zu Brüßel/ ſampt allen Geiſtlichen Standes-Perſohnen kahmen mit derſelben Höfflichkeit zu ſeiner Excellentz/ bedancketen ſich für alles/ was ihnen der Graff zeitwährender löblicher Regierung gutes erwieſen hatte. Die Leibwache begab ſich neben einigen Regimentern/ ſo auffs zierlichſte außgerüſtet waren/ in die Waffen/ gedachtem Graffen bey ſeiner Abreiſe die letzte Ehre zu erweiſen. Des Mittages ritte man nach der Kirche Sanct Gudula, allwo die Gräffin in Gegenwart des Graffen/ vieler fürnehmen Herren und einer Menge Volcks den Segen des Sacraments der Miraculen empfing. Von hieſigem Orthe ward ſie unter Loßzündung des Geſchützes mit einer herrlichen Suite durch die Anderlechiſche Pforte nach Hall begleitet/ von wannen ſie ihre Reyſe durch Franckreich nach Hiſpanien fortſetzete. Den 19.February war der beſtimmete Tag/ an welchem der Graff von Montery abreiſete/ des Tages zuvor aber erſchienen alle Rähte/ die Obrigkeit/ Geiſtliche und Weltliche Beampten zu Hofe / von ſeiner Excellentz den letzten Abſchied zu nehmen/ und deroſelben Glück/ Heyl und Segen zu aller Leibes und Seelen Erſprießlichkeit zuzuwüntſchen. Des Morgens ritte mehrerwehnter Graff nach der Kirche Sanct Gudula woſelbſt er ſeinen Gottes-Dienſt/ gleicher Weiſe ſeine Gemahlin gethan hatte/ pflegete/ worauff er des Mittages bey dem Hertzoge von Villa Hermoſa, erwehltem neuen Gouverneur der Hiſpaniſchen Niederlande Mahlzeit hielte/ und ungefehr umb ein Uhr in Geſellſchafft vieler Edelen und fürnehmer Herren neben gedachten Hertzoge aus der Anderlechiſchen Pforte ritte. Er führete den Generals-Stab in ſeiner Hand/ und auſſerhalb der Pforte ſtunden zwey Regimenter Reuterey neben einigen Fußvölckern im Gewehr/ die daſſelbe zu einem Zeichen der Glückwünſchung löſeten/ wie denn auch mit dem Geſchütz in der Stadt geſchahe. Hierauff ritte dieſe treffliche Geſellſchafft nach Anderlech / allwo Montery, den General-Stab / welchen er biß hieher in ſeiner Hand gehalten hatte mit groſſer Höfflichkeit dem Hertzogen von Villa Hermoſa überreichete/ da alsdan das Geſchütz zum zweytenmahl gelöſet ward / und dieſe Herren mit allerley Zeichen der Freundſchafft und Ehrerbietung von einander ſchieden. Man erzehlet / daß auff dem Wege ein Bauer / deſſen Thür oder Hauß der Graff fürbey reiten muſte / mit einer Servet auff der Schulter auß ſeinem Hauſe lieffe / und dem Graffen ein Glaß Bier zubrachte / welches er auch in Danck annahme / und dem Hertzogen von Villa Hermoſa zutranck / dem Bauren aber vier güldene Piſtoletten verehrete. Hierauff begab ſich Seine Excellentz nach Halle / und der Hertzog von Villa Hermoſa nacher Brüſſel/ allwo zum drittenmahl das Geſchütz gelöſet wurde. Des folgenden Tages verwillkommeten den Hertzog alle Rähte / die Obrigkeit und der geſampte Adel/ auch ward des Nachmittages der gewöhnliche Lobgeſang / unter dem Dienſt des Ertz-Biſchoffen von Mecheln und dem läuten der Glocken / Te DEum laudamus geſungen. Den Graffen de Montery begleiteten etliche ſeiner vertrauteſten Freunde biß nach Halle / allwo er des andern Tages nicht ohne groſſe Gemühts-Bewegung ſeinen Abſchied nahm / wie man denn auch erzehlet / daß hochgemeldeter Graff im ſcheiden auß Brüſſel ſehr beweget worden.

Des Graſen de Monterie Lob.

Ob ihn nun die natürliche Liebe zu den Perſonen/ womit er eine ſo lange Zeit umbgegangen gereitzet / oder ob er den erbärmlichen Zuſtand des Landes / welches die Laſten des verderlichen Krieges noch lange tragen / und ſich unter dieſem verzehrenden Feur ſelbſt auffreiben ſolte/ vorher ſahe und behertzigte / bleibet ihm am beſten bewuſt. Solchem nach gieng er nicht ohn ein nachgelaſſenes Lob einer weiſen und tapfferen Regierung nach Hiſpanien zu. Bey ſeiner Ankunfft in den Hiſpaniſchen Niederlanden begunten die erſtickete Finantien und machtloſe Regierung / daran die vorige Oberherren ſchuldig waren/ einiger maſſen ihren Athem zu ſchöpffen : Nach der Krieges-Verkündigung wieder Franckreich ſtellete er die Sachen ſolcher geſtalt an/ daß alles wol ablieffe / ja ſelbſt der Feind durfte ſich nicht unterſtehen einige ſeiner unterhabenden Städte und Feſtungen anzugreiffen / worauß genugſahm abzunehmen / daß demſelben durch die gute Anordnung und weiſe Regierung dieſes Herren der Muht einiges Sinnes entfallen war. Seinen Abgang ſchreiben einige der Abgunſt und Neid ſeines Ruhms und Glorwürdigkeit zu / als die nicht leiden kunten / daß dieſer Herr/ der groſſe Sohn/ eines groſſen Vaters Don Lovis de Haro durch gute Regierung und Tapfferkeit den Unverſtand und Laſſhertzigkeit der vorigen Land-Vögte der Welt für Augen ſtellete. Damit man ihme aber gar auß dem Lande helffen möchte / hielte man die nöhtige Hülffs-Völcker und Gelder durch Angebung ſeiner Feinde zurücke / daher etliche / ſo der Sachen unkündig waren / dafür hielten / als ob der Graff nicht fleißig und ſorgfältig genung were / daß doch die meiſten und verſtändigſten beſſer wuſten. Er ward hiedurch / wie unterſchiedliche ſagen wollen / bewogen / der Königin Regentin fürzuſtellen / wie es mit allen Sachen beſchaffen war/ und zugleich Erlaſſung ſeiner Dienſte zu ſuchen: welche auch durch Angebung derer / ſo ihn ungerne in Niederland ſahen/ und alles darnach angeſtellet hatten / ihme darauß zu helffen/ leichtlich folgete :

Der Graff zog in Geſellſchafft mit Don Anthonio d' Augurto General Lieutenant der Reuterey ferner fort nach Braine fürhabens den Gouverneur zu Aeth zu begrüſſen / worauff er ferner ſeine Reiſe nacher Franckreich nahm/ und zu Pariß ſeine Gemahlin fand: Er grüſſete daſelbſt Ihre Königliche Hochheiten/ den Hertzog und Hertzogin von Orleans.

Den 15. February gieng er fürauß nach Madrid, und ſprach zu Sacragoſſa mit dem Printzen Don Joan; der ihm ſehr freundlich und mit groſſen Ehren-Zeichen begegnete. Den 13. Marty erſchien er zu Hofe/ und legte die gewöhnliche Schuldigkeit bey dem Könige ab/ der ihn auch ſehr freundlich empfieng. Die Gräfin folgete ihrem Ehegemahl eine Zeitlang darnach/ aber in der Landſchafft Basque unterwarff ſie ſich ſelbſt einer groſſen Gefahr; denn als ſie mit etlichen/ ſo auß Ehrerbietung gekommen waren/ ſchertzete und ſie fragte mit wem ſie es hielten/ mit den Frantzoſen oder Hiſpaniern? dabey fügend und ſo fern ſie den erſten nicht für ihr rechtmäßiges Oberhaupt erkenneten/ würden ſie keine Hugenoten in ihrem Lande haben. Welches das Volck dergeſtalt bewegte daß ſie ſich zuſammmen rottireten/ Gewehr und Mußquetten holeten/ und der Gräfin zu Leibe wolten/ auch ſolte ſie ihre Schertz-Frage theur haben bezahlen müſſen/ wenn Monſieur Blavet, der ſie begleitete/ das Volck nicht wieder geſtillet hätte.

Die Gräfin iſt in groſſer Gefahr.

Der neue Gouverneur, ſo den 16. February ſein Ampt zu bekleiden angefangen hatte/ ſandte darauff einige Abgeſandten nach den Höfen der Bundesgenoſſen/ denſelben bekandt zu machen/ wie er die Regierung in den Hiſpaniſchen Niederlanden angetreten hätte. Der Freyherr de Feu ward an die General Staaten abgefertiget/ die auch auff ihre Seite dem Hertzoge Glück und Seegen zu ſeinem neu angetretenen Ampte durch einen Geſandten zuwünſchen lieſſen. Don Franciſco Marcos de Velaſco gieng zu demſelben Ende nacher Londen/ und der Marquis Borgomanero begab ſich nacher Wien/ Sr. Keyſerl. Majeſt. ſolches zu hinterbringen.

In Hiſpanien waren umb dieſe Zeit verſchiedene neue Regenten erkohren/ welche dem Königreich dienen ſolten. In den Niederlanden erwehlete ſich der Hertzog de Villa Hermoſa den Ritter de Villeneuve zum Krieges-Raht/ wobey noch drey andere/ als Monſ. de Louvigny, der Graff de Raiſe und Monſ. gefüget wurden. Den Marquiſen de Malparices, Vetter des Hertzogen ſtellete man über drey Fähnlein. Die Herren/ ſo in Hiſpanien erwehlet waren/ ließ man in ihre Ampter treten. Die Gouverneurs Stelle der Stadt Luxenburg/ woſelbſt der Printz von Chimai mit Tode abgangen war/ muſte Monſ Louvigni proviſional. warnehmen/ und darnach dem Sohn des verſtorbenen Printzen überlaſſen. Das Gouvernement der Stadt Nahmen bekleidete der Printz von Barbanzon, und zu Valencien trat der Marquis de Risbourg in ſeines Bruders und des Printzen von Eſpinai Bedienung. Der Marquis de Wargnies ward zum Gubernator der Stadt Arien erkohren. Nach dem Gubernement des Landes Hennegouwen ſtunde nach Abſterben des Hertzogen von Arſchott der Printz von Arenberg ſein Bruder/ aber es fiel erſtlich dem Sohn des Printzen de Ligne, Gouverneur zu Milanen, zu/ jedoch erlangete ſolches kurtz darauff gedachter Printz von Arenberg/ der in den Niederlanden bekandt/ allen Einwohnern mehr als ein Frembdling behagete. Das Ampt des General Lagermeiſters/ welches durch den Todt des Marquiſen de Aſſentar, ſo in der Schlacht bey Senef ſein Leben laſſen muſte/ vacant war/ erlangte Don Jeronimo de Quinones. Nach der General Charge über die Hiſpaniſche Cavallerie, zuvor durch Villa Hermoſa bedienet/ ſtunde der Printz von Voudemont vergeblich/ weil der Hertzog von Montalto darzu angenommen ward/ hingegen erkohr man den gedachten Printzen zum Oberhaupt der außländiſchen Reuterey und Ritter des güldenen Flieſſes/ weil er ſich aber einbildete/ daß dieſes Ampt vom Gebieth über die Hiſpaniſche Reuterey dependirete/ weigerte er ſolches anzunehmen/ und erklärete ſich/ daß er als freywilliger dienen wolte/ doch endlich ward ihme die Admirals Stelle der Graffſchafft Flandern/ und dem Grafen von Egmont die Generalſchafft über die außländiſche Reuterey auffgetragen. In Hiſpanien erwehlte die Königin Regentin zu Edelleuten des Königlichen Hauſes den Hertzogen von Montalto, den Graffen de Saldagne, den Graffen de Oropeſa, den Printzen de Aſtilano, den Hertzogen von Seſſa, den Hertzogen von Villa Hermoſa, den Marquiſen von Aguilar, den Graffen von Melgar, den Graffen von Luna, und kurtz darauff neben dieſen/ den Graffen von Monterie, den Graffen de Balvento, den Grafen de Medelin, den Graffen de Ayala, den Graffen de Garedes, den Graffen de los Arios, den Marquiſen del Carpio, den Marquiſen de Villa Franca, und den Marquiſen de la Fuente. Zum Raht der Staaten ward erkohren/ der Graff von Monterie, der Hertzog von St. Germain, der Printz de Ligne und der Marquis del Viſo, auch erwehlete man den Marquiſen de Almonaſi, den Marquiſen von Manſeras, den Marquiſen von Villa Mauriques, den Graffen von Galves und Caſtelnovo zu Maiſteres de Hoſtel.

Verſchiedene Ampter werden in Hiſpanien außgegeben.

Wir kehren wieder nach dem Graffenhage/ allwo des Schwed. Abgeſandten Ehrenſteins/ (ſo biß auff dieſe Zeit ohne Unterlaß gearbeitet hatte/ die Friedenshandelung nicht allein bey den ſtreitenden Partheyen ſondern auch ſeinē Könige und dem Churfürſten zu Brandenburg fortzuſetzen/) gethane Vorſtellungen

Ehrenſteins Arbeit verliehret ſeine Krafft.

ihre Krafft zu verliehren / denn weil ſich die Krohn Schweden Krafft der Verbündniß mit Frankreich zum Kriege außgerüſtet / und in den Brandenburgiſchen Landen dero Krieges-Macht einquartieret hatte / wolte man es dabey nicht bewenden laſſen / ſondern es ward beſchloſſen / im Anfang des Vorjahrs die beſagte Völcker ins Feld zu führen / wovon wir dieſesmal handeln und das dritte Stück unſeren Abtheilung / welches iſt: der Schwediſchen Völcker Auffzug und Einfall in das Brandenburgiſche Gebieth / erklären werden.

Drittes Stück der allgemeinen Abtheilung.

Die Schwediſche Völker brechen auff.

und gehen in die Churfürſtl. Lande.

Dieſer Völcker Verſammelplatz war in Pommern / und nachdem zwantzig tauſend Mann fertig und beyſammen ſtunden / begunte man den 3. January nach Ukermarck auffzubrechen. Der Schwediſche Reichs-Feld-Herr Carl Guſtav Wrangel nahm Prentzlau in Beſatzung / und gebrauchte den Orth nicht allein für das Haupt-Quartier / ſondern auch für ein Rüſt-Hauß / worein alle Lebens-Mitteln und Fütterung vom ebenen Lande gebracht werden muſten. Man theilete die Armee in drey Theile / wovon einer in die Neue-Marck / der ander in die Alte-Marck / und der dritte in hinter Pommern marchiren ſolte. Aller Orther in derſelben Gegend verſicherten ſich dieſe Troupen / ſelbſt biß auff zwo Meil Weges von der Churfürſtliche Brandenburgiſ. Reſidentz Berlin. Ein Theil des Lagers nahm Templin in Beſatzung / und gieng weiter fort nach der Graffſchafft Ruppin, zu welchem Ende auch der Paß Zedenich eingenommen ward. Ein ander Theil / beſtehend in funff Regimenten zu Fuß / unter den Obriſten Grubenhelm / Kruſt / Hom und andern / nahm Landsberg / auff der Warte / ein Durchzug nach Schleſien / in Beſatzung; jedoch deſſen alles ungeachtet / ſolte es den Nahmen keiner Feindſeligkeit haben / weil unter dem Schwediſchen Krieges-Volck noch zur Zeit gute Ordre beobachtet ward; Weil aber Brandenburg ſahe / daß endlich der Weg zu ſeinem gröſſeſten Verderben ſolte gebahnet werden / machte man auch Anſtalt den Feinden das Haupt zu biethen / und ihnen nicht alles gutwillig zu übergeben. Der Fürſt von Anhalt vorſahe bey Abweſenheit des Churfürſten von Brandenburg / als deſſen Statthalter / die Reſidentz und andere Feſtungen / und dem General Sommerfelden / einem tapfferen Soldaten / ward das Comando des Orths auffgetragen.

Etliche Orther von den Schweden eingenommen.

In dem Monath Febr. bemächtigten ſich die Schwediſche Völcker der Stätte / Alt- und Neu-Ruppin / Havelberg / und des Durchzuges Fehrbellin / auch ward das Stättlein Kopenich, an der Spree gelegen / mit Liſt unter der Schweden Gewalt gebracht / nehmlich / ein Schwediſcher Obriſter fügte ſich zum Commandanten des Orthes / alwo nur hundert Mann in Beſatzung lagen / und wuſte bey demſelben die Freundſchafft dermaßen groß zu machen / daß ihn der Commandant nötigte / bey ihme zu bleiben und Mahlzeit mit ihm zu halten. Unter währender Mahlzeit aber hatte dieſer Obriſter drey tauſend Schwediſchen Reutern und Dragondern, die ſich in derſelbe Gegend verborgen hielten / anbefohlen / daß ſie für das Thor kommen / und ihr Geſchütz darauffrichten ſolten. Dieſes gieng ſo wol van ſtatten / daß ſich auch die Dragonder, welche von ihren Pferden geſtiegen waren / des Orthes ohne Wiederſtand bemächtigten. Hingegen fieng man auff Brandenburgiſcher Seiten auch an / die Schweden als offentliche Feinde zu tractiren. Vierzehen Edelleuthe in Schwediſchen Dienſten warden ungefehr bey Berlin / alwo ſie eine Jacht angeſtellet hatten / von den Brandenburgiſchen niedergeſchoſſen / und ſolcher Geſtalt trat man mit weiten Schritten nach einem ernſthafftigen Kriege. Unterdeſſen begunten die Lebens-Mittel ſehr ſchral zu werden / ſo gar / daß auch die Krieges-Zucht verfallen muſte. Dieſem aber furzukommen kehrten ſich die Brandenburgiſche Bauren und Landleuthe zu dem Schwediſchen Feldherren / klagten ſehr über die bißher geübete Gewalt der Soldaten / und bathen / er wolte ſie wieder die Uberlaſt des Krieges-Volcks beſchirmen. Damit nun der Feldherr in der That beweiſen möchte / was er mit Worten von ſich hören ließe / nehmlich wie man ſich aller Feindſeligkeit enthalten wolte / ließ er darauff ein Mandat wieder allerley Gewalt / Uberlaſt und Plünderung der Soldaten abkündigen / welches alſo eingerichtet war.

Seiner Königlichen Majeſt. und des Schwediſches Reiches Rath, Reichs-Marſchall / und General Feldherr über alles Krieges-Volck / wie auch Præſident im Königlichen Reichs Collegio, General Gubernator in Pommern / Oberlandrichter über Upland / und Cantzeler der Hohen-Schule zu Gryphs-Walde / ꝛc.

Carel Guſtavus Wrangel,

Graff zu Sylfwsburg, Freyherr zu Lindenberg und Ludenhoff / ꝛc.

Wrangel läſſet ein Mandat wegen überlaſt und Gewalt der Soldaten abkündigen.

Demnach die Landes Einwohner ſeiner Hochgräffl. Excell. und Gnaden klagend zu vernehmen gegeben haben / wie daß bey dieſer gegenwärtigen Einquartierung der Armee in den Churfürſt. Landen / die Soldaten allerley Gewalt verüben / und durch eigenmächtige Plünderung / Geldforderung / außtreſchen des Getreydes / Wegführung des Viehes und andere dergleichen verbothene Sachen in ihren angewieſenen Quartieren große

Ungelegenheit verurſachen / welches alles ſeiner Hochgräfflichen Excellentz und Gnaden ſehr mißfället / zumahlen deſſelben Vornehmen alleine dahin ziehlet / alle Gewaltthätigkeit in ſeiner Churfürſtl. Durchl. Landen auff alle müglichе Weiſe zu verhüten / Weßwegen er auch hiemit ernſtlich gebeuth und befiehlet / daß ſich alle hohe und niedrige Officirer / ſo wol zu Pferd als zu Fuß / gegenwärtig in dieſer Quartieren auff ſchwere Leibes Straffen / ja auch wol nach Gelegenheit der Sachen mit dem Tode / aller Gewaltthätigkeit wieder die Leuthe und Unterthanen Seiner Churfürſtl. Durchl. allenthalben enthalten: Auß denen ihnen angewieſenen Quartieren nichts anders / als den Unterhalt für ſich und ihre unterhabende Völcker / laut der bekanten Ordonnantz / ſuchen und nehmen / ſich aller gewaltſahmen Einquartierungen / Durchzüge / Außſpannens / Geld-Preſſungen / außtreſchen des Korns / Wegtreibung des Rind- Schaffs- und andern Viehes / übel verfahren mit den Leuthen / und aller anderer Uppigkeit und Muthwillens gäntzlich entäuſſern / daß auch die Officirer auff ihr unterhabendes Volck fleiſig acht haben ſollen / damit dergleichen von ihnen nicht mag begangen werden / mit beygeſetzter Warnung / daß ſie ſelbſt dafür ſtehen / und ſolches verantworten ſollen / warnach ſich ein jedweder zu richten / und für Schaden und Ungelegenheit zu hüten habe. Zu mehrer Uhrkund iſt dieſes unter Seiner Hoch-Gräfflichen Excellentz und Gnaden Subſcription außgegeben / und mit dero Gräfflichen Pittſchafft bekräfftiget. Gegeben im Hauptquartier zu Prentzlou den 5. February. Anno 1675.

Die Schweden gehen in hinter Pommern.

Immittelſt waren die Ukermarck und die in derſelben Gegend gelegene Länder der Lebens-Mittel mehrentheils entblöſſet / und weil die abgebrandte Brücken / vermittelſt derer die Schweden ins Land gekommen / ihnen den ferneren Lauff zu verhindern ſchienen / beſchloß man wieder zu rücke / und in hinter Pommeren zu gehen. Zu dieſem Ende wurde ein guter Theil Krieges-Volck zuſammen gebracht: Sechs Regimenter zu Pferd / ungeſehr vier tauſend fünff hundert und funffzig Mann ſtarck / ſampt andern ſechs Regimentern zu Fuß / neben dem Generals Stabe / der in tauſend Mann beſtund / begaben ſich dahinwerts unter dem Commando etlicher Obriſten und dem General Major Gieſen. Zu Schwedt giengen ſie über den Oder-ſtrohm / und nahmen ihre Quartiere zu Kroſſen / Roßlin / Platen und Trepton. Neugard weigerte ſich / und wolte keine Soldaten einnehmen / weilen aber die Schweden ſolches mit Gewalt thun muſten / warden nach Bemächtigung des Orthes die Bürger und Wohnungen geplündert. Ungefehr bey Franckfurth an der Oder nahmen ſie die kleine Stätte Reppen / Droſſen und Silentzig in Beſatzung. Hiedurch befurchteten ſich die Einwohner der Statt Franckfurth / es möchte ihnen dieſer Auffzug an ihrer Jährlichen Meſſe oder Jahr-Marckt Hinderniß thun und mercklichen Schaden zufügen / weßwegen ſie auch einige Deputirten an den Schwediſchen Feld-Herren abfertigten / zu erſuchen / daß er Ordre ſtellen möchte / damit ſolchen Ubel bey Zeiten geſteuret würde.

Nehmen unterſchiedliche kleine Stätte in Beſatzung.

Er gewährete ſie ihrer Bitte / und ließ ein Geboth abkündigen / daß ſich niemand ſeiner Krieges-Leuthe auff hohe Leibes-Straffe unterſtehen ſolte / den reiſenden Kauffman / oder ſeinen Güthern und Wahren einigen Schaden oder Uberlaſt zu thun. Nachdem nun die Schwediſche Völcker ſolcher Geſtalt in hinter Pommern gekommen waren / ließ der Feld-Herr die Stätte Prentzlau / Angermunde / Neuſtatt und Ebers-walde befeſtigen / und wendete ſich von dannen naher Stettin / alwo er den 14. February in Geſellſchafft des Frantzöſiſchen Abgeſ. Vitry und des vice Gubernatoris des Schwediſchen Pommern General Mardefelds angelangete.

Wrangel kömmet mit dem Frantzöſiſchen Geſandten nach Stettin.

Das Hauptquartier ward von Prentzlau nach Stargard verleget / und die Quartiere biß an die Pohlniſche Lande außgetheilet. Die Feſtung Collberg muſte ſelbſt einige Dräuworte hören / und ließ man dem Commandanten anzeigen / daß wofern er ſich nicht bey Zeit ergeben würde / man die Statt mit Gewalt angreiffen ſolte; aber niemand kehrete ſich an Dräuworte / ſondern man ließ die Vorſtätte / und alles was dem Feinde vortheilig ſeyn kunte / abbrechen / über ſolches ward alles in ſolchen Stand gebracht / daß man dem Feinde genung ſahme Gegenwehr biethen kunte. Inzwiſchen ſetzte der General Major Gieſe alles umbliegende Land unter Brandſchatzung / ja ſelbſt jenſeit der Warth und Oder muſte das Ampt Steinberg und Droſſen wo er ſein Hauptquartier hatte / die Contribution bezahlen. Etliche hielten dafür / daß die Schwediſche Völcker das Chur-Fürſtl. Preuſſen angreiffen ſolten / umb dem Römiſchen Reiche keine Gelegenheit zu einem Bruch zu geben / weil daſſelbe auſſer dem Reiche lieget / aber darauff iſt nicht das geringſte zu dieſer Zeit gefolget; denn ſie blieben eine geraume Zeit in hinter Pommern liegen / und verzehreten der armen Einwohner Schweiß und Bluth / ja ſelbſt kahmen ſie ſo nahe unter Frankfurth an der Oder / daß ſie daſelbſt nahe unter den Thor einige Wagen mit Korn geladen / angriffen / und mit Gewalt wegführeten. Wenn auch einige Schweden und Brandenburger einander begegneten / grüſſeten ſie dergeſtalt einander / daß die ſchwächeſten öffters mit dem Leben bezahlen muſten. Die Schweden ſtelleten ihre Schild-

wachen

Klagen über die Schweden.

Antwort darauff.

Die Schweden ſuchen ſich der Feſtung Cüſtrin zu bemächtigen.

Fordern Brandſchatzung von den Einwohnern

Denen ſolche zu geben verbothen wird.

wachen auß biß unter die Feſtung Küſtrin/ alwo der Graff Donau das Commando hatte. Dieſer ſehend/ daß die Schweden nichts gutes damit im Sinn hatten/ ließ die Schildwachen zu zweyenmahlen wegnehmen/ und ſchrieb an den Schwediſchen Feld-Herren/ daß es wieder alle Satzungen und üblichen Krieges-gebrauch ſtritte/ die Schildwachen ſo nahe an eine Feſtung zu ſtellen/ er beklagte ſich auch dabey/ daß man in Küſtrin kein Korn kommen lieſſe/ und daß ſich die Schwediſche Troupen in die näheſte Plätze an der Feſtung geleget hätten. Der Schwediſche Feld-Herr ertheilete dem erwehnten Graffen zur Antwort/ daß die Schildwachen ohne ſeinen Bewuſt dahin geſtellet geweſen weren/ er aber wolte Ordre ſtellen/ daß ſolches hinfür nicht mehr geſchehen ſolte/ was aber die Wegführung des Getreydes beträffe/ hätte ihnen der Brandenburgiſche Statthalter/ Seine Fürſtl. Durchl. zu Anhalt/ darzu Urſach und Anleithung gegeben/ indem er allen Land-Leuthen ernſtlich verbothen hätte/ den Schwediſchen Völckern einigen Unterhalt zu geben/ da ſie dennoch leben und beſtehen müſten/ woraus nichts anders als groſſe verwirrung und Unordnung zu gewarten ſtünde/ ſintemahl die Soldaten ihren nöthigen Lebens Unterhalt/ den man ihnen weigerte/ mit Gewalt zu ſuchen hätten/ dannenhero er an allen Unheylen ſo darauß erfolgen würden/ unſchuldig were. An ſtatt aber/ daß man die Schwediſche Schildwachen von der Feſtung hätte wegnehmen ſollen/ kahm kurtz darauff eine Schwediſche Parthey in die Vorſtatt/ und bemächtigte ſich des Schlagbaumes/ und es ſolte der Statt ihre Freyheit gekoſtet haben/ wenn ſich nicht zwo Compagnien von der Beſatzung dahin gewendet/ und die Schweden durch ihre Tapfferkeit mit Verluſt eines Theils ihrer Bagagie wieder zu rücke getrieben hätten. Eine andere Parthey lagerte ſich auff die umbliegende Dörffer nahe unter die Stadt Kroſſen/ wobey ſich noch 300 Man auff Befehl des General Majors Gieſe fügeten/ die Brandſchatzung auß den Dörffern einzufordern. Die Neuemarck ward monathlich auff ein und zwanzig tauſend Reichsthaler geſchätzet/ auch ſolten/ die Ukermarck und Mittelmarck eine gleiche Summe Geldes Monathlich auff bringen; jedoch durfften ſich die Unterthanen zu keiner Bezahlung verſtehen/ weil die geheyme Churfürſtl. Räthe öffentlich verbothen hatten/ den Schweden die Brandſchatzung zu geben/ daher auch die zu Kroſſen krafft dieſes Verboths dieſelbe gäntzlich weigerten. Nunmehr hatte man von Schwediſcher Seiten nichts als Gewalt zu gewarten/ ſo bald aber der General Sommerfeld merckete/ daß Schweden etwas auff Kroſſen unternehmen möchte/ begab er ſich ſelbſt mit 360 Mann von der Churfürſtl. Liebwache auß Berlin/ der Statt Kroſſen Hülff zu biethen/ und die Schweden in ihrem Vornehmen zu verhindern.

Der Weigerung halber des Unterhalts und Brandſchatzung ſchrieb der Schwediſche Feld-Herr an den Statthalter/ Seine Fürſtl. Durchl. zu Anhalt/ und Churfürſtl. geheyme Räthe den 18. Marty einen Brieff/ der folgendes Inhalts war:

Wrangel ſchreibet an den Fürſten von Anhalt und Chur-Fürſtl. Räthe.

Durchleuchtigſter Fürſt und Herr ꝛc.

Wohlgebohrne/ Hoch und wol Edele/ Geſtrenge/ Hoch und Wolgelahrte Herren.

Ich habe nöthig erachtet/ Ew. Fürſtl. Durchl. und meine hoch- und vielgeehrte Herren hiemit zu berichten/ wie daß mir der General Major Gieſe zu verſtehen gegeben/ daß ob wol die Prælaten, Herren/ Ritterſchafft und Edelen des Hertzogthumbs Kroſſen den zugeeigneten Unterhalt für die daſelbſte liegende Regimenter zu verſchaffen verſprochen haben/ ſie ſich gleichwol krafft der beygefügten Antwort/ wegen eines abgekündigten Verboths der Churfürſtlichen Regierung/ gäntzlich entſchuldigen/ und dem gedachten General Major Gieſen nichts zu Willen ſeyn wollen/ ſo daß er/ weil ſich alles auß den Quartieren mit der Flucht fortgemachet/ und alle Lebens-Mittel auff die Seite gebracht ſind/ eben ſo wenig den nöthigen Unterhalt für ſeine unterhabende Völcker findet/ ſo wenig er auff ſolche Weiſe gute Krieges Diſciplin unter ihnen beobachten kan: Wobey denn noch kömmet/ daß man nicht allein zu Franckfurth niemand der unſerigen einlaſſen will/ eines oder das andere/ welche ſie möchten nöthig haben zu kauffen/ ſondern über ſolches auch die Einwohner zu Britzig und Freyenwalde dem dahin abgefertigten Lieutenant vom Obriſten Horn/ mit allerley nachdencklichen Dräuungen/ an ſtatt des begehrten Unterhalts begegnet/ und denſelben gar abgewieſen haben.

Weilen aber dergleichen Proceduren/ wodurch den Soldaten der nöthige Unterhalt abgeſchnitten und enthalten wird (welches biß auff dieſe Zeit mit guter Ordnung/ als nur müglich geweſen/ und ohne einige Gewaltthätigkeit oder Feindliche Begegnung iſt geſuchet worden) ſehr leichtlich Gelegenheit zu einem Mißverſtand ſolte geben können/ und es ſich ſchier anſehen läſſet/ als ob man auff Seiten Seiner Churfürſtl. Durchl. darzu mit Fleiß die Hand biethen wolte/ indem den Leuthen außdrücklich befohlen wird/ daß ſie die feindliche Gewalt viel lieber tragen/ (welches man doch von unſerer Seite mit ſo groſſer Sorgfalt zu vermeiden ſuchet/) als etwas freywillig geben ſollen/ als habe ich nöthig erachtet/ von Ew. Fürſtl. Durchl. und meinen Hoch und Vielgeehrten Herren hiemit zu vernehmen ob dieſe Ordre auff Seiner

Churfürſtl. Durchl. abſonderlichen Befehl/ oder auß derſelben eigenen Vorſorge/ die ſie für Seiner Churfürſtl. Durchl. Unterthanen tragen/ gekommen iſt oder herrühret/ in welchem Fall/ meines Urtheils/ beſſer ſeyn ſolte/ daß die Churfürſtl. Unterthanen gutwillig gäben/ was ihnen ſonſten mit Gewalt (ſofern wir dieſelbe ſolten gebrauchen wollen) ohne groſſe Mühe abgenommen werden könte. Man hat allezeit auff Seiten Seiner Königl. Majeſt. der gäntzlichen Hoffnung gelebet/ es ſolte ſich Seine Churfürſtl. Durchleucht. zu Wiederbringung des lieben Friedens und Ruhe der Chriſtenheit/ ja ſelbſt für ſeine eigene Landen und Leuthe beſſer bedacht/ und mehr Zuneigung haben blicken laſſen/ mit höchſtgedachter Königlichen Majeſt. wiederumb in ein gutes Vertrauen und vorige Freundſchafft zu gelangen; Aber weil man nunmehro eine geraume Zeit her ſo wenig Genegenheit darzu hat ſpühren können/ hingegen aber auß den öffentlich angeſchlagenen und publicirten Avocatorien, Citationen/ dem vorgemeldeten Verboth und auß andern dergleichen Befehlen genungſahm das Gegentheil erhellet/ wird man/ gleichwie von dieſer Seiten vertrauet wird/ für GOtt und der Welt unſchuldig ſeyn/ wenn darauß dergleichen inconvenienten entſtehen ſolten/ welche die Krieges-flamme mehr außbreiten als löſchen/ und den Churfürſtl. Unterthanen und Landen mehr Ungelegenheit verurſachen ſolten/ welchem Ew. Furſtl. Durchl. und meine hoch und vielgeehrte Herren auff ihrer Seite ungezweiffelt fürzukommen trachten werden. Dannenhero ich denn auch hiemit dieſelbe will erſuchet haben/ ſie wollen den Churfürſtl. Unterthanen die nöthige Ordres zuſenden/ damit durch ſothane unfreundliche Begegnung keine Gelegenheit zu gröſſerm Mißverſtand und fernerer Wiederwärtigkeit gegeben werden möge/ ſondern vielmehr alles dermaſſen eingerichtet werde/ dadurch ein gutes Vertrauen zwiſchen Seiner Königliche Majeſt. und Seiner Churfürſtl. Durchl. hergeſtellet/ und ein ſicherer und allgemeiner Frieden in der Chriſtenheit erlanget werden könne/ in welchem Vertrauen ich nach Empfehlung Göttliches Schutzes zu allen ſelbſt wünſchenden Proſperitäten allezeit bleibe

Ew. Fürſtl. Durchl.

wie auch

Meiner hoch und vielgeehrten Herren
demüthiger und gehorſ. Diener

und auch

Dienſtwilliger Freund
Carolus Guſtavus Wrangel.

Gegeben zu
Stettin den
$\frac{8}{18}$ Marty Anno
1675.

Antwort des Statthalters und der Geheymen Chur-Fürſtliche Räthe.

Den 21. Marty, fertigte der Statthalter ſampt den Churfürſtl. geheymen Räthen zu Cöllen an der Spree einen Brieff an den Schwediſchen Feld-Herren ab/ welcher zur Antwort auff den vorgehenden dienete/ nachfolgenden Inhalts:

Hoch-wolgebohner Herr Graff/ ꝛc.

Wir haben auß der uns zugeſchickten Miſſive Ew. Excellentz unter dato den 18. Marty durch einen Trompetter verſtanden/ wie derſelbe nicht wol zu frieden iſt/ daß die Unterthanen Seiner Churfürſtl. Durchleucht. zu Brandenburg/ unſers Gnädigſten Churfürſten und Herrn/ ſo wol ihres Unvermögens/ als des gethanen Verboths-halber/ den Schweden nicht hätten geben wollen/ was ſie von ihnen begehreten/ wodurch ſie den Regimentern ihren Unterhalt ſolten entzogen haben/ wie auch/ daß niemand mehr von den Schweden zu Franckfurth eingelaſſen werden/ und die Einwohner zu Britzig und Freyenwalde dem Lieut. des Obriſten Herrns/ anſtatt den begehrten Unterhalt zu geben/ mit allerley nachdencklichen Dräuworten begegnet haben ſolten/ und weilen ſothane Proceduren leichtlich Urſach zu einiger Wiederwärtigkeit geben könten/ und es ſich anſehen lieſſe/ als ob man auff Seiten Seiner Churfürſtl. Durchl. mit vorbedachtem Rath darzu alle Gelegenheit geben wolte/ als hätte Ew. Excellentz nöthig erachtet/ zu vernehmen/ ob dieſe Ordre auß abſonderlichem Befehl Seiner Churfürſtl. Durchl. oder von uns auß eigener Vorſorge gekommen were/ und was Ew. Excellentz ferner des Krieges und Friedens-halber hat beybringen/ und von uns begehren wollen/ daß wir an die Churfürſtl. Unterthanen eine Kräfftige Ordre möchten abgehen laſſen/ damit dergleichen alſo genante unfreundliche Begegnungen keine Gelegenheit zu fernerem Mißverſtand geben/ ſondern alles zur Herſtellung eines guten Vertrauens zwiſchen Seiner Königl. Majeſtät und Seiner Churfürſtl. Durchl. wie auch zur Erlangung eines ſichern und allgemeinen Friedens in der Chriſtenheit möchte eingerichtet werden. Ew. Excellentz hat auch zugleich in ſeinem Schreiben erkläret/ daß derſelbe auff ſeiner Seite für GOtt und der Welt unſchuldig ſeyn ſolte/ wenn/ im Fall die Churfürſtl. Unterthanen alles was ſie hätten/ den Schweden nicht gutwillig übergäben/ dadurch ſothane Unheylen ſolten entſtehen mögen/ wodurch des Krieges-Feuer mehr ſolte außgebreitet als gedämpffet werden/ ſo daß auff ſolchen Fall den Churfürſtl. Unterthanen das ihrige ohne Mühe genugſam mit Gewalt ſolte können entwendet und abgenommen werden.

Wir müſſen bekennen/ daß wir uns in das Schreiben Ew. Excellentz nicht wol richten oder fügen können; Denn/ ob ſich zwar derſelbe

ſelbe beklagen will / daß Seiner Churfürſtl. Durchl. Unterthanen dem Krieges-Volck eines andern Potentaten, welcher dero Landen auff eine gewaltthätige Weiſe überfället / das was ihnen eigenthumlich zukömmet nicht gutwillig übergeben / und daß wir ihnen auch nicht zuſtehen können / ſondern vielmehr verbiethen / Frembden zu übergeben / was dem Krieges-Volck Seiner Churfürſtl. Durchl. zukömmet / ſo können wir gleichwol nicht ſehen / was Urſachen oder Fundament Ew. Excellentz zu dieſen Klagen hat oder anführet. Gleichwie wir uns aber in unſern vorigen beyden an Ew. Excell. abgelaſſenen Schreiben / ſo wol über die gewaltige und feindliche Invaſion oder Uberziehung / als auch über das harte fürgenommene Tractament, womit die getreue Unterthanen Seiner Churfürſtlichen Durchl. gepreſſet und gedrücket werden / beklaget haben / ſo iſt doch daſſelbige von Tag zu Tage gehäuffet und die Noth gröſſer gemachet worden / und nachdem alles in der Ukermarck und ein Theil in der Mittelmarck verzehret / hat man auch die hinter Pommeriſche und Neumärckiſche Landen überfallen / und in denſelben / außgenommen Feuer und Schwerd / alle Feindſeligkeit verübet / welche Trangſaglen ſchon von dem Monath December des verwichenen Jahres biß hieher / und alſo ſchon bereit in den vierden Monath gewähret haben. Wir können derohalben nicht begreiffen / da ſich die Churfürſtlichen Unterthanen nunmehr ſo lange ſtill gehalten / alle das ihrige haben weggeben müſſen / und wegen ihres Unvermögens und Armuth nichts mehr haben noch geben können / und da man das wenige / ſo vielleicht etliche noch übrig behalten / gerne für Seiner Churfürſtlichen Durchl. Militz bewahren will und muß / wie man auff Schwediſcher Seiten ſolches für eine rechtmäſſige Urſache des Krieges ſolte halten und außlegen können / umb dadurch einen hartern und ſchwerern Krieg anzufangen / da doch ſchon bereit die Schwediſche Armee vor vier Monathen / die von allen Mitteln und Gegenwehr entblöſſete Lande / mit Krieg überzogen / und darinnen nach ihrem eigenen Gutdüncken und Wolgefallen gehauſet haben.

Was meynet Ew. Excellentz, ob die mehr Fug und Recht haben ſich auff GOtt und Recht zu verlaſſen / ſo eines andern Potentaten Armen unſchuldigen Leuthen das ihrige mit Gewalt nehmen / oder die nackende beraubte und durfftige Menſchen / welche das wenige / ſo ihnen eigenthumlich zugehöret den Frembden nicht gutwillig geben wollen? und wiederumb / ob ein ſolcher Herr / der eines andern Herren Land ohne Urſach überziehet / und die Unterthanen biß auffs äußerſte außzehret / oder der rechte Landes-Herr / welcher dergleichen Proceduren nicht zuſtehen kan / und ſeine Unterthanen für ſich ſelbſt behalten will?

Daß zu Franckfurth keine Schweden mehr eingelaſſen werden / das hat ihre eigene Gewaltthätigkeit verurſachet; Denn / weil die Churfürſtliche Landen von Tag zu Tag mehr und mehr verderbet / die Lebens-Mittel / welche man nach Cüſtrin / Collberg und Franckfurth hat bringen wollen / weggenommen / und in dieſen beſagten Plätzen keine Lebens-Mittel gelaſſen wurden / ſo meynen wir ja überflüſſige Urſach gehabt zu haben / keine Schweden ferner in dieſe Städte zu laſſen.

Daß die Städte Britzig und Freyenwalde Krafft des Verboths ihres rechtmäſſigen Landes-Herren / Frembden freywillig nichts geben wollen / haben dieſelbe ohne Zweiffel in dieſem Stuck gethan / was ihre unterthänigſte Pflicht und ſchuldigſte Treue erfordert; Und wenn wir ſie zu dergleichen ſtandhafften Treue noch mehr angemüthiget / und ihnen verbothen haben / den Schwediſchen etwas gutwillig zu geben / und vielmehr auff ihrer Seite die Gewalt abzuwarten / ſo haben wir darinnen unſere ſchuldige Vorſorge / welche uns bey Abweſenheit Seiner Churfürſtlichen Durchleucht. ſo wol wegen des Politiſchen als Militaren Staats auffgetragen worden / beweiſen / und dasjenige gethan / was wir meynen / daß von Seiner Churfürſtl. Durchl. nicht könne noch werde improbiret werden. Wir ſind auch wol verſichert / daß dieſes unſer und der Churfürſtl. Unterthanen Verfahren GOtt und der erbahren Welt gefallen / von Seiner Königlichen Majeſtät aber und Ew. Excellentz alſo angeſehen werde müſſen / daß die Churfürſtl. Lande dadurch vielmehr Erleichterung als gröſſere Gewalt ſollen zu gewarten haben. Es ſtehet ja auch bey Seiner Königl. Majeſtät / welche dieſen Einfall thun laſſen / daß Sie dero Krieges-Volck gütlich wieder zu rücke ruffen / Seiner Chur-Fürſtl. Durchl. Lande nicht mehr und ferner beſchädigen / noch dero Lande ſo feindlich verderben laſſen.

Ew. Excellentz hat anietzo freylich die Macht / den Churfürſtlichen Unterthanen das ihrige mit Gewalt zu nehmen / ob dieſes aber eine Sache und Weg iſt / der für GOtt und der erbahren Welt ſolte gutgeheiſſen werden können / das ſtellen wir GOtt und allen unpartheyiſchen Menſchen anheymb / und wir haben auch noch unlängſt geſchrieben / daß wir in ſolchem Zuſtand nicht weren / darinnen ſich Ew. Excellentz befindet; jedoch haben wir gleichwol das feſte Vertrauen / Ew. Excellentz werde an dem Verderben der Chur-Fürſtl. Lande und fernerer Feindſeligkeit keinen Gefallen haben / ſondern dieſelbe Landen ohne Verzug quittiren / und die Unterthanen mit wircklichen Beſchwerungen nicht mehr belegen / inmaſſen wir unſerer Verboth nicht einziehen noch auffheben / auch ſo viel an uns iſt nicht zugeben / daß Seiner Churfürſtlichen Durchl. das ihrige von Frembden entzogen werde. Womit wir verbl. ꝛc. Cöllen ander Spree / den 21. Marty. Anno 1675.

P.S. Dieweil uns nach Schlieſſung unſers Schreibens von denen Ständen des Hertzogthumbs Croſſen Bericht gegeben wird / was Geſtalt der Gener. Major Gieſe hundert Reuter naher Croſſen geſchicket / umb daſelbſt wieder Seiner Churfürſtl. Durchl. Unterthanen die Execution mit Gewalt zur Hand zu nehmen / ſolche Uberziehung aber der Lande und dergleichen Proceduren keine Mittel ſind / welche mit Ew. Excellentzen fürgegebenen Friedens Meynung übereinkommen / ſondern vielmehr zu anderer Verwirrung nothwendige Urſach geben / als erſuchen wir Ew. Excellentz nochmals freundlich und dienſtlich / dieſelbe wolle ſich doch endlich gefallen laſſen / Seiner Churfürſtl. Durchl. Lande wieder zu räumen / und die befindliche Völcker auß der Schleſien und Croſſen wieder zu rück ziehen.

Die Schweden halten ein wenig gelinder Hauß.

Nachder Zeit erfuhr man / daß das Schwediſche Krieges-Volck ſo tyranniſch nicht handelte / wie vorhin / oder ſich den weigerenden mit Gewalt wiederſetzete / und mit Raub oder Plunderung den geforderten Unterhalt auff brachte; jedoch blieb alles Volck in denſelben Quartieren / ſo lange liegen / biß eine nähere Ordre vom Königlich. Schwediſchen Hoffe alles auffs neue bewegen würde.

Schweden ſuchet nicht allein mit Waffen ſondern auch mit Verbündniſſen etwas groſſes außzurichten.

Indeſſen war Schweden / davon die Handelung klärlich bezeugeten / daß man ein ſchwerwichtiges Werck brauete / nicht allein mit den Waffen geſchäfftig; Und ob wol ſolches die fürnehmſte und kräfftigſte Mittel waren / die Franckreich von Schwediſcher Seite begehrete / und worzu die Krohn Schweden in den Monath February zu Hamburg hundert tauſend Reichsthl. auch in dem Monath Marty neue Hülffs-Gelder empfangen hatte / ſo ſolten doch dieſelbe wenig Krafft gehabt haben / wenn ſich einige Fürſten mit gleicher Heeres-Macht wieder ihn geſetzet hätten / in welchem Stück der König vorſehen wolte; Denn zu dieſem Ende ſuchte er an unterſchiedlichen Fürſtlichen Höffen an / von denen er keine Hülffe zu hoffen hatte / daß ſie zum wenigſten ſtill ſitzen ſolten / und andere trachtete er mit einer näheren Verbündniß auff ſeine Seite zu bringen. Der Schwediſche Abgeſandte Arents / reiſete gantz Teutſchland durch / die Waffen ſeines Königes an den Fürſtl. Höffen zu rechtfertigen / und arbeitete fürnehmlich am Chur-Meintziſchen Hoffe / weil er aber daſelbſt wenig außrichtete / wurden die Frantzoſen / (derer Abgeſandte / der Abt Gravelle ſchon bereit auß demſelben Hoffe fortgegangen war /) bewogen / auch von dieſem Ertz-Stifft die Brandſchatzungen ein zu fordern. Hingegen verband ſich die Krohn Schweden mit dem Hertzoge von Hollſtein Gottorff dergeſtalt / daß eine defenſiv-Verbündnis geſchloſſen / den Schweden ein freyer Durchzug durch des Hertzogen Staaten und Landen vergönnet / und allen andern Potentaten geweigert ward.

Machet einen Bund mit dem Hertzog von Hollſtein.

Uber dieſes verſprach der erwehnte Hertzog / daß er ſich ſelbſt mit den Waffen wieder diejenige ſetzen wolte / welche mit gewaltiger Hand den Weg durch ſein Land ſolten bahnen wolten / worauff denn auff der andern Seite auch treuliche Hülffe zugeſaget ward. Nach dem geſchloſſenen Tractat wurde der mehrgedachte Hertzog / ſo perſöhnlich zu Stockholm war / mit etlichen Stücken Geſchützes / einem Köſtlichen und mit Demanten geziehretem Degen / mit einem Königl. Schmuck für ſeine Gemahlin und andern Gaben mehr reichlich beſchencket.

Und Hertzogen zu Hannover.

Zur Verſicherung des Stiffts Brehmen gieng der König mit dem Hertzoge von Hannover eine gleiche Verbündniß ein. Dieſer ſolte ſechs tauſend Mann zum Dienſt der Schweden auff den Beinen halten / umb dieſelbe zu gebrauchen / im Fall ſeine Landen im Stifft Brehmen und Behrden möchten angegriffen werden / auch war er dabey verbunden / den Schwediſchen Feinden keinen Durchzug durch ſeine Lande zu geſtatten. Von Niederländiſcher Seite hatte man den Herrn Hooge an gedachten Fürſten abgefertiget / weil aber Schweden dieſe Verbündniß ſchon bereit vollzogen / lieff die Geſandſchafft mit wenig Nutzen oder Frucht ab / jedoch hatte man den gedachten Abgeſandten an demſelben Hoffe ſehr freundlich verwillkommet / und ihme mit ſonderbahre Höfflichkeit begegnet.

Handelung des Schwediſchen Abgeſandten in Dennemarck

Wo aber die Schweden am ſtärckeſten arbeiteten / und das wenigſte außrichteten / das war in Dennemarck / wovon wir geſaget haben / daß ſie eine Geſandſchafft dahin abgehen lieſſen. Hierzu ward am Schwediſchen Hoffe der Graff Niels Brahé erkohren / der mit einer anſehnlichen Suite und mehr als gemeiner Köſtlichkeit zu Schiffe gieng / und nach langer Arbeit und Mühe endlich den 5. January mit einem Theil ſeines Treins zu Lands-Krohn angelangete / von wannen er ſich ferner naher Coppenhagen begab. Man empfieng ihn mit groſſer Pracht / auch ward er den 18. des beſagten Monaths mit einer anſehnlichen Geſellſchafft in mehr als funffzig Karoſſen beſtehend / zur Audientz geführet / und darauff ferner bey die Königin und Printz Georgen gebracht.

Seine Vorſtellung beſtund fürnehmlich hierinnen / daß der König ſein Meiſter der Krohn Dennemarck groſſe Affection zutrüge / und ſehr begierig were / allezeit mit derſelben in aller vertraulichen Freund- und Nachbarſchafft zu leben / die gemachte Verbündniſſen zu unterhalten / dieſelbe näher zu befeſtigen und neue auff zu richten. Weiter erſuchte er einige Vollmächtige / denen er ſeine Ordre näher eröffnen und darüber ferner mit ihnen handeln könte. Man erwehlete alsbald darauff etliche Commiſſarien, die den Schwediſchen Abgeſandten näher hören ſolten. Nachdem man eine Zeitlang verſchiedene Unterhandelungen gehabt / und er ſeine auffgetragene Commiſſion eröffnet hatte / erhielt man Bericht / daß dieſelbe in den nachgeſetzten Sachen beſtund: Für das erſte / were ihm anbefohlen / Seine Königl. Majeſt. der unveränderlichen Freundſchafft und unzerbrechlichen Verbündniß des Königes / ſeines Herꝛn mit dieſer Krohn / zu verſicheren / und auch zu bezeugen / wie begierig derſelbe ſey / den ewigen Frieden zu unterhalten. Zweytens hätte er Seiner Maj. Satisfaction zu geben / und die Urſachen anzuführen / welche ſeinen König und Herꝛn bewogen hätten / die Waffen wieder den Chur-Fürſten von Brandenburg zu ergreiffen / dabey / daß ſeine Majeſt. keine Parthey wehlen / ſondern ſich zu einem Mitteler in dieſem Werck wolte gebrauchen laſſen. Etliche fügen hierzu / daß er von Vollziehung der Bündniß geſprochen hätte / welche zu Stockholm were angefangen worden. In dieſer ſeiner Arbeit hatte er den Frantzöſiſchen Abgeſandten Treſſon, der die Gemüther zu dieſem Werck ſchon lange bereitet / zu einem treuen Gehülffen; jedoch antworteten die Vollmächtige in unbeſchranckten Terminis mit Bezeugung / daß ſie die Affection Seiner Königl. Majeſt. in Schweden zu ihrem König und Meiſter mit danckbahrem Gemüthe erkennen ſolten. So viel aber den Vorſchlag des Schwediſchen Geſandten einer neuer Verbundniß halber / belangete / könte derſelbe auff ſolchen Fuß nicht wol angenommen werden. Man erhielt ferner Zeitung / wie der Schwediſche Abgeſandte eine Heyrath zwiſchen dem Könige von Schweden und der Printzeſſen in Dennemarck / des Königes Schweſter fürgeſchlagen hätte / welche nicht ungelegen kahm / jedoch hörete man / es hätte ſich der König verlauthen laſſen / daß ſo ferne man damit Fürhabens were / eine Verbündniß auffzurichten / welche denen ſchon bereit auffgerichteten Tractaten zwiſchen Seiner Majeſtät / und dero Bundes-genoſſen zu wieder lieffe / dieſelbe Heyrath keinen Fortgang gewinnen ſolte. Unterdeſſen gieng der König in Dennemarck fort / alles dahin zu richten / was zur Beobachtung der Bündniß mit Ihren Hochmög. dienen möchte.

Er brachte ſeine Krieges-Macht in Jüttland und Holſtein ungefehr 20000 Mann ſtarck / auff die Beine / über ſolches hielt er noch einige Völcker fertig / derer man ſich im Fall der Noth in Norwegen zur Verſtärckung des Landes bedienen kunte: auch fertigte er den Herꝛn Schröter ab nach dem Fürſtl. Hoffe zu Hannover zu gehen / und daſelbſt das Intereſt der Krohn wahr zu nehmen / womit endlich die Schwediſche Geſandſchafft fruchtloß ablieffe.

Schwedens Verbündniß mit Chur-Beyern.

Der Churfürſt in Beyern erzeigete ſich hinwiederumb dem Schwediſchen Anſuchen geneigter / denn als man daſelbſt in Unterhandelung getreten war / iſt darauff den 19. Marty eine defenſiv-Verbündniß zwiſchen dem höchſtged. Churfürſten Ferd. Maria und dem Könige in Schweden geſchloſſen worden. Der Herꝛ Georg, Königlicher Standes Rath zu Brehmen und Vehrden wie auch Abgeſandter auff dem Reichs-Tage / von Schwediſcher Seite / und die Herꝛn Bernh. Bero, Caſpar Schmit / und Franc. Meyer von Beyeriſcher Seite haben in Stackau dieſes Tract. auffgerichtet / das in nachfolg. Puncten beſtehet:

1. Zwiſchen Seiner Königl. Majeſt. und Krohn Schweden / und Seiner Churfürſtl. Durchl. Ferd. Maria, Churfürſten und Hertzogen in Beyern / ſoll zu Wiederauffrichtung beyderſeitiger Sicherheit / Unterhaltung des Friedens / und Beſchützung ihrer Rechten eine genauere Freundſchafft und defenſiv-Verbündniß ſeyn / und dieſelbe ſoll in guter Treue mit einem auffrichtigen Gemüthe zu Ehr und Nutzen der Verbundenen von beiden Seiten / unterhalten und gehandhabet werden.

2. Damit aber dieſe Verbündnis und Freundſchafft deſto glücklicher zum Ende gebracht / vollzogen / und die vorhabende Außwickung erreichen möge / hat es den Verbundenen und Mitt-genoſſen von beyden Seiten gefallen / daß man von beyden Theilen gute Gemeinſchafft unterhalten / und die Rahtſchläge nicht allein derjenigen / ſo dieſer Bund und Handel in Römiſchen Reich angehet / ſondern auch was auſſerhalb das Reich in fremden Königreichen und Landen gehandelt wird / und ſo viel die Wolfahrt der Verbundenen einiges Sinnes betrifft / getreulich einander bekant machen ſoll / alſo und dergeſtalt / daß ſie einander zu wiſſen thun / was ſie nach Beſchaffenheit der Zeit und Menſchen / ſo wol in Teutſchland / als bey den benachtbarten Landen für das gemeine Beſte / und für ihre eigene Wolfahrt dienlich urtheilen werden. Und ſo dieſes fürfället / ſollen ſie ſolches mit einander überlegen / und ihre Rathſchläge alſo anſtellen / daß dadurch ein allgemeiner Frieden befördert / und die Artikeln dieſer Verbündniß und Freundſchafft in acht genommen werden ſollen. Solte auch ein rechtmäſſiger Argwohn einer hereinbrechenden Gefahr auff eine gegründete Anweiſung entſtehen / ſo ſollen die Verbundene ſolches einander nicht allein bekant machen / ſondern auch mit allem Fleiß und Ernſt trachten / ein ſolches ankommendes Unheyl / ſo viel die allgemeine Sache betrifft abzuwenden / damit einem der Bun-

des-genoſſen nicht etwas unverſehens auff den Leib fallen / ſondern er bey Zeit verſichert werden möge. Und deßwegen ſollen auch die Bedienten und Abgeſandten der Verbundenen / die ſich an ſolchen Orthern / abſonderlich zu Regensburg enthalten / oder nachmals dahin möchten abgeſchicket werden / gute Correſpondentz und Gemeinſchafft mit einander halten / alſo / daß ſie ſich über dasjenige / was daſelbſt verhandelt wird / inſonderheit aber was den Frieden und die allgemeine Sicherheit betrifft / mit einander bereden / berathſchlagen / und zu einem feſten Schluß desjenigen / was mit dem Weſtphäliſchen Frieden / mit der Bewandſchafft des Reichs / mit Teutſchlandes Sicherheit und Freyheyt / und mit dem Nutzen und Wolſtand dieſer Verbündniß und der Verbundenen übereinkömet / treten / auch ſich zur Beförderung alles deſſen / ſo viel immer müglich iſt / befleiſſigen ſollen.

3. Gleichwie aber dieſe Verbündnis zu niemands Nachtheil und Beleidigung in und auſſer dem Reiche / und noch viel weniger zum Schaden und Verletzung des allgemein. Friedens auffgerichtet wird / und kein ander Abſehen als die Wiederauffrichtung und Unterhaltung des Weſtphäliſchen Friedens / die Beförderung der allgemeinen Sicherheit / und beyderſeitige Beſchützung wieder allen Feindlichen Einbruch in die Landſchafften und Herrſchafften der Verbundenen / ſo im Römiſchen Reiche gelegen ſind / hat / alſo wird auch der Friedens Vertrag / oder der im Jahr 1648. den 24. October zu Oßnabruck und Münſter geſchloſſene Friede / als die Form und Richtſchnur / darauff ſehr genaue acht genommen werden ſoll / zur Grundfeſte geleget.

4. Und damit man wiſſen möge / wie man ſich in den anſtehenden Vorfällen / oder in denjenigen / ſo ſich nach dem Schluß dieſes Bundes ereignen werden / zu tragen habe / im Fall einer der Verbundenen innerhalb oder auſſerhalb dem Reiche von jemand / einiger Urſache oder Vorwendung halber / wie dieſelbe auch Nahmen haben möchte / wieder die Reichs-Satzungen Beſchaffenheit deſſelben / und wieder den Friedens-Vertrag in ihren vorgedachten Landen und Herrſchafften / in ihren Rechten und Freyheit / feindlich angegriffen / überfallen / oder gedrückt würde / als ſollen beyde Verbundene auff vorgehendes Erſuchen und Begehren / verpflichtet ſeyn / einander auff ſolche Weiſe / gleichwie im nachfolgenden Artikel gemeldet wird zu Hülffe zu kommen / und ſeine Hülffs-Völcker an ihn abzuſenden.

5. Zu dem Ende iſt zwiſchen den Verbundenen beſtimmet und beſchloſſen / daß man / zur Abwehrung der Gefahr ein Heer und Krieges-Völcker in den Teutſchen Landſchafften und Herrſchafften / ſo lange dieſe Verbündniß währen wird / ſolcher geſtalt fertig und bereit halten ſoll / daß ſie auff begehren des Forderers innerhalb dreyen Wochen / demjenigen / der beleidiget und gedrücket wird / zu Hülffe kommen / und ihme Zugeſchicket werden können. Und deßwegen verbindet ſich Seine Königliche Majeſt. in Schweden ein Heer von 6000 Mann zu Fuß / 4000 zu Pferd und 1200, Dragonder / Seine Churfürſtl. Durchl. in Beyern aber ein Heer von 5500 Mann zu Fuß / 2000 zu Pferd und 500 Dragonder auff den Beinen und fertig zu halten. Dieſe Völcker eines jedweden Bundes-genoſſen ſollen in gewiſſe Regimenter eingetheilet werden / alſo / daß ein Regiment zu Pferd und ein Regiment Dragonder nicht über 800 Mann / und ein jedweder Regiment zu Fuß nicht über 1000 Mann ſtarck ſeyn / oder / ſo fern er ſtärcker ſeyn möchte / ſoll daſſelbe mit mehrern Officirern zum bequehmern Commandement über die Soldaten / nach Proportion vorſehen werden / ſo daß alle Regimenter mit guten und nohtwendigen Officirern vollkömlich verſorget ſeyn ſollen.

6. Und damit dieſe Anzahl zu allen Zeit vollkommen ſeyn / und es an nichts ermangel möchte / wenn man zu Felde ziehen / oder zum wenigſten / wenn im Vorjahr die Munſterung und Krieges Inſpection für den anſtehenden Sommer gehalten werden ſoll / hat man ſich von beyden Seiten verglichen / daß man die Anzahl der verlauffenen oder abgegangenen in der Eyl mit andern erfüllen ſoll / damit man bey fürfallender Noth / falls einer der Bundesgenoſſen beleidiget iſt ein Theil der Völcker / oder ſo er ſie alle begehren möchte / insgeſampt und mit zuſammen geſpanneten Kräfften / oder durch eine Diverſion, zu allen Zeiten mit einem beſtändigen Heer dem Feinde entgegen ziehen / und ſich entweder mit dem bey beleidigten auff ſeine begehrte Wahl zuſammen fügen / oder durch eine diverſion ihme zu ſeiner Zeit Hülffe beweiſen / und als abſonderlich ſein Beſtes ſolte thun können.

7. Dieſe Hülff und Beyſtand ſoll / ſo viel immer müglich iſt / ohne Beſchwerung und Unkoſten / des jenigen / der ſolchen erſuchet bewieſen werden / und zwar alſo / gleichwie der Hülff erſuchende ſolches anordnet und ſchicket / jedoch ſoll gute Vorſorge gethan werden / daß die Soldaten ihren Sold richtig empfangen. Ein jedweder ſoll ſein Krieges-Volck auff einige Koſten unterhalten / hingegen aber ſoll derjenige / welcher Hülffe von nöthen hat und begehret / dem Volcke die Einquartierung / das grobe Futter und ſervis verſchaffen / und ſie auff obgedachte Weiſe alſo verſorgen / als ob es ſeine eigene Krieges-leuthe weren / auch ſoll Krafft dieſes folgentlich derſelbe in den vorkommenden Fürfällen bey Zeit ſothane Vorſorge thun / daß den Soldaten allezeit nothwendig Proviant, inſonderheit aber Brodt und andere Lebens-mit-

tel umb einen billichen Kauff und Preiß zugeführet oder verſchafft werden könne. Doch ſo ferne es (da Gott für ſey) zu einem öffentlichen Kriege kommen ſolte / ſo ſoll man auff alle bedenckliche Mittel darnach ſtreben / daß der / welcher den Krieg angefangen / zu rück getrieben/und ſolcher Geſtalt das Heer der Verbundenen auff dem feindlichen Boden unterhalten werden möge.

8. Derjenige / ſo ſeinem Bundes-genoſſen Hülffe und Beyſtand leiſtet / ſoll dieſelbe Hülffs-Völcker auch mit Feldſtücken / und allem ſämptlichen Zugehör gebührend vorſehen; aber der Bundes-genoß/auff deſſen Begehren/ oder in deſſen Landen wieder die Feinde Krieg geführet werden möchte / ſoll das ſchwere Geſchütz und Feuer-Mörſer mit allem Zugehör verſchaffen: ſolte aber der Krieg auſſerhalb dem Gebiethe der Bundes-genoſſen / und alſo an einem dritten Orth geführet werden / ſoll derjenige / dem dieſer dritte Orth am näheſten gelegen ſeyn wird / das grobe Geſchütz und Mortieren / mit allem was darzu gehöret / hergeben müſſen.

9. So ferne aber die Gefahr ſo groß würde / daß die vergedachte Krieges-Macht zu ſchwach befunden werden ſolte / dem Feinde entgegen zu gehen / ſo verbinden ſich die Bundes-genoſſen von beyden Seiten / daß ſie nicht alleine ein Heer / krafft den Verſprochen Tractat. auff die Beine bringen/und zuſenden/ſondern auch alle ihre Kräffte zur nothwendigen Beſchützung zuſammen bringen ſollen / dem Feinde das Haupt zu biethen / und denſelben ſo lange zu verfolgen / biß daß dem andern gebührende Satisfaction gegeben ſeyn wird.

10. Ob zwar die erwehnte Hülffs-Völcker ohne einigen Verzug (wie vorgemeldet worden) geſand werden ſollen/ oder ſchon bereit geſand worden/ ſo ſoll gleichwol dem Bundes-genoſſen / welcher umb Hülff und Beyſtand angeſprochen iſt / freyſtehen/ durch ſeine Geſandten zu erſuchen und auß zu wircken / ob derjenige / ſo den Anfall gethan hat / nicht durch bequehme Mittel und Wege darzu gebracht und beredet werden könte / daß er von aller Uberlaſt und Gewalt abſtehen wolte.

Aber ſo ferne der / ſo einen unter den Bundes-genoſſen beleidiget / ſo hartnäckig ſeyn ſolte / daß er ſich durch keine bequehme und fügliche Mittel zu Reden und Billichkeit wolte bewegen laſſen / ſoll man mit der erwieſenen Hülffe und Beyſtand nicht ehe auff halten / biß daß der beleidigte Bundes-genoß alle rechtmäßige Satisfaction und Vergnügung empfangen hat.

11. Derjenige/welcher vermöge dieſer Verbundniß Hülffe bewieſen hat / ſoll nichts anders zu fordern haben / als eben dieſelbe Hülffe in ſeinen Landen / oder in denen ſo im Bunde begriffen ſind / ohne vorzuwenden / daß er einige Krieges-Koſten gethan / oder Schaden gelitten habe.

12. Was das Krieges-Commando der zugeſchickten Krieges-Völcker im Heer betrifft / ſoll ein jedweder Bundes-genoß / oder deſſen General und Obriſter über ſeine Regimenter die direction und Befehl haben / alſo und dergeſtalt/ daß der/ welcher umb Hülffe anſuchen läſſet / ſich gantz keines Rechts und Juriſdiction über die zugeſchickte Hülffs Troupen annaſſen ſoll; jedoch ſo es ſich zutragen ſolte / daß die vergedachte Heeren und Krieges-Machten zuſammen gefüget würden / und ſamptlich agiren müſten / alſo haben bey ſolcher Beſchaffenheit die Bundes-genoſſen für recht und billich befunden / daß das Gebieth und Commando, ſo wol in Krieges Sachen / als in Vorſitzung des Krieges-Raths / dem Obriſten Feld-Herren Seiner Königl. Maj. nachdem ſich derſelbe zuvor mit den andern Generals Perſonen wird Raths erholet haben / überlaſſen werden ſoll.

13. Falls aber eine Krieges Action in einer Herrligkeit oder Landſchafft Seiner Churfürſtl. Durchl. fürgenommen werden möchte / ſo ſoll der Churfürſt ſelbſt das höchſte Commando führen/ doch alſo/ daß nichts ohne Vorbewuſt und Rath des Feld-Herren Seiner Königl. Majeſt. verhandelt werden ſoll.

14. Wenn die Sachen zum öffentlichen Kriege außgebrochen ſind / ſoll keinem der Bundes-genoſſen geurlaubet und zugelaſſen ſeyn / mit denjenigen / welcher den Anfall gethan hat / oder mit ſeinem Anhange ohne allgemeinen Vorbewuſt und Bewilligung etwas anzufangen / viel weniger einen Stillſtand der Waffen / oder Friede und Vertrag zu machen / es ſey denn / daß ſolches mit Rath und Bewilligung der Confœderirten von beyden Seiten und mit Einſchlieſſung beyderſeitiger Ruhe und Sicherheit geſchehe.

15. Andern Reichs-Ständen/ ſo in dieſen gegenwärtigen Krieg nicht eingewickelt ſind / ſoll ohne einigen Unterſcheid der Religion oder GOttes-dienſt freyſtehen / ſich mit uns in dieſe Verbündnis zu begeben.

Und ſo jemand belieben ſolte mit ein zu treten / ſo ſoll man auß dem Nahmen der Bundes-genoſſen mit ihm handeln / auff was Weiſe er auffgenommen/und wie ſtarck die Hülffsleiſtung und Anzahl der Krieges-Völcker ſeyn ſoll/ jedoch ſoll man ſich vorher in andern Præliminariis mit ihme vergleichen.

16. Auff daß aber nichts hinderlich ſeyn möge / die ſchuldige Hülffe zu rechter Zeit zu genieſſen / ſo iſt zwiſchen den Confœderirten übereingekommen / daß / ſo ferne jemand unter ihnen mit Krieg überfallen würde / der ander / nach erhaltener Nachricht / und darauff folgendem Erſuchen/ den Beyſtand ohne Verzug/ Krafft des vorgehenden Artikels / ſenden ſoll / ſo bald man des Feindes Anfall/Verwüſtung/ und Thätlichkeit durch ſcheinbare Reden/wie hiebevor gemeldet iſt / verſichert ſeyn wird.

Damit nun ferner die Vollziehung dieſer Handelung unter keinerley Deckmantel außgeſtellet/ oder zu nichte gemacht werde/ ſo haben ſich die Bundesgenoſſen durch Königliche und Churfürſtliche Worte mit einander verbunden/ und in guter Treu und Glauben ſämptlich abgeredet/ daß ſie dieſes Tractat und alle und jede Clauſulen deſſelben genau unterhalten und in der That vollbringen ſollē.

17. Krafft dieſes Bundes nehmen die Verbundene auch auff ſich/ daß ſie / ſo lange derſelbe währet/ keinen andern/ dieſem zu wider/ machen/ noch ſich zu etwas anders bringen laſſen ſollen / das auff einige Weiſe wider dieſen Vertrag/ und dieſe auffrichtige getreue Freundſchafft ſolte ſtreiten können.

18. Dieſer Bund ſoll 3. hintereinander folgende Jahr lang beſtehen/ und ſo ferne/ nach dem Verlauff dieſer Zeit/ die Sachen noch ſo verwirret ſeyn ſolten / daß man zum Wollſtand des allgemeinen dienſtlich achtete/ dieſelbe Zeit weiter außzuſtrecken und zu verlängern/ ſo ſoll einem jedweden der Bundesgenoſſen frey ſtehen/ ein ſolches Jahr für Endigung dieſes Bundes zu erklären/ ob er daſſelbe weiter/ als die beſtimmete Zeit mit ſich bringt/ außzuſtrecken begehre / und wenn man befindet/ daß noch ſolche Gefahr verhanden iſt/ umb welcher willen man urtheilet dieſen Bund zu verlängern/ ſoll man nicht ſäumig ſeyn/ daſſelbe zu erneueren.

19. Die verbundene Partheyen haben auch zu Beförderung deſſen nöhtig erachtet/ daß ſie/ weil dieſer gegenwertige Krieg / (der zwar im Anfang zwiſchen Franckreich und den Vereinigten Niederlanden entſtanden iſt/ ſich aber hernach täglich je länger je weiter dergeſtalt außgebreitet hat / daß auch andere fürnehme Stände in Europa angegriffen worden) ihnen dieſen Bund abgezwungen hat/ nicht alleine darnach trachten ſollen/ wie ſie die anſtehende Krieges Gefahr durch eine bequehme Nohtwehr von ihren Leuten und Landen ſolten abwehren/ ſondern auch / daß ſie (dafür haltend daß nicht wenig daran gelegen iſt) allen Fleiß anwenden/ſo fern es müglich ſeyn ſolte/ einen allgemeinen/ ſichern/ billichen und ehrlichen Frieden mit ehiſtem für die allgemeine Chriſtenheit befördern/ und ſo man dieſes nicht ſolte erwerben / denſelben zum wenigſten wieder in das Römiſche Reich einzuführen; Daß ſie/ ſage ich/ ſo viel in ihrer Macht iſt/ mit allem Ernſt und Fleiß trachten ſollen/ daß die angefangene Tractaten unter der auffrichtigen heylſahmen Mediation und Bemittelung der höchſtgedachten Königl. Majeſt. in Schweden / bey deren dieſelbe ins zukünfftige ferner beſtändig verharren ſoll/ biß ſie durch Göttliche Gnade ihre gehörige Außwirckung erreichet/ weiter fortgeſetzet/ und zu einem gewünſchten Ende ſolte gebracht werden mögen.

20. Die Ratificationen dieſes Tractats und Defenſion-Verbündniß ſollen innerhalb zweyen Monahten/ von dem Tage der Unterzeichnung an zu rechnen/ zu Regensburg gebührend außgewechſelt und überlieffert werden.

Zu mehrer Befeſtigung und Verſicherung alles deſſen / haben wir unterzeichnete Vollmächtige auff beyden Seiten zwey gleichlautende Exemplaren dieſes Bundes machen laſſen/ und dieſelbe mit Unterſchreibung unſerer Nahmen/ und Unterdrückung unſeres Pitſchafftes bekräfftiget. Gegeben zu München den 9. Marty n. ſt. Anno 1675.

Der Handel zu Nimwegen ſtehet ſtill.

Währender Zeit ward die beſtimmete Friedenshandelung auffgehalten/ indem Franckreich ſeine Abgeſandten nicht ehe dahin abfertigen wolte / biß man ihme in der Fürſtenbergiſchen Sache und wegen des angehaltenen Frantzöſiſchen Geldes Satisfaction gegeben hätte/ doch hielten etliche dafür/ daß auß vielerley Zubereitungen ſich alles alſo anſehen lieſſe/ alß ſolte die Handelung mit ehiſtem einen gewünſchten Anfang nehmen / ſo lange aber Franckreich auff ſeiner Forderung ſtunde/ war doch alles nur vergeblich und umbſonſt.

Temple arbeitet zur Beförderung des Handels.

Der Engelländiſche Abgeſandte Temple ſo fürnehmlich zur Beförderung des Friedens-Wercks und Wegnehmung aller Hinderniſſen deſſelben abgefertiget war/ thäte ſein beſtes/ die Handelung zu beſchleunigen. Er gab im Anfang des Monaths Aprilis ein Memorial über/ deſſen Inhalt einigermaſſen auß der Antwort der Herren General Staten des Vereinigten Niederlandes vom 19. dieſes Monaths abzunehmen iſt:

Antwort daranff.

Nachdem der Bericht des Herrn Raht-Penſionary Fagels und anderer Ihrer Hochmögenden Deputirten zu den außheymiſchen Sachen eingekommen / hat man folgentlich und zur Vollthuung derſelben Commiſſorial-Reſolution vom 6. dieſes lauffenden Monaths Aprilis, denen allhier gegenwertigen Miniſtris der hohen Bundesgenoſſen dieſes Staats zu wiſſen gethan/ was der Herr Temple, extraordin. Abgeſandter des Königes von Brittannien, auff außdrücklichen Befehl Seiner Majeſt. den gemeldeten Herrn Ihrer Hochmög. Deputirten zu den außländiſchen Sachen in der jüngſt gehaltenen Conferentz fürgetragen/ nehmlich: wie der Herr Ruvigny, Abgeſandter des Königes in Franckreich an dem Engelländiſchen Hofe auch auff außdrücklichen Befehl und Ordre Seiner Majeſtät dem höchſtgedachten Könige von Groß Brittannien hätte notificiret und bekandt gemacht/ daß höchgemeldeter König in Franckreich die Stadt Nimwegen zwar zu einem Handelplatz angenommen / nunmehr aber nicht ferner reſolviren könte/ ehe und bevor er dem Könige von Schweden / ſeinem

Bundesgenoſſen ſolches communicieret und ſich darüber mit ihm würde berahtſchlaget haben: Auch hielte mehrgedachter König von Franckreich dafür/ daß/ weil von ſeiner Seiten ein ſolcher Zutritt und Vortheil gegeben werde/ die Stadt Nimwegen zu einem Handelplatz anzunehmen/ der Keyſer auch auff der andern Seite etwas müſte befördern und beybringen/ dadurch die Friedens-Handelung möchte beſchleuniget werden/ und zu dem Ende könte er den Herrn Printz Willhelmen von Fürſtenberg in eine unpartheyiſche Hand ſtellen/ und die Frantzöſiſche Gelder/ ſo durch die Keyſerliche angehalten worden/ wiederumb reſtituiren/ ſolte aber ſolches geweigert werden/ were Seine Majeſtät in Franckreich der Meynung nicht/ dero Plenipotentiarios nach dem Handelplatz abzufertigen/ dannenhero höchſtgedachter König von Groß Brittannien dem mehrgedachten Herrn Abgeſandten Temple befohlen hätte/ die Sache bey Ihren Hochmögenden dahin zu richten/ damit dieſelbe beweget werden möchten/ bey Seiner Keyſerlichen Majeſt. alle meiſt kräfftige Mittel anzuwenden/ daß der gemeldete Printz Willhelm von Fürſtenberg in eine unpartheyiſche Hand geſtellet/ und die zu Cöllen angehaltene Frantzöſiſche Gelder wiederumb vorher erſetzet werden möchten/ auff daß dadurch die Tractaten des Friedens einmahl ihren Fortgang nehmen könten; Worauff er eine günſtige Antwort erwartete/ wie denn die geheyme Notulen vom 6. dieſes Monats weitläufftiger melden. Als iſt hierauß nach reiffer Berahtſchlagung und eingebrachten Conſiderationen der allhier anweſenden Hn. Abgeſandten der hohen Bundesgenoſſen dieſes Staats gut gefunden und verſtanden/ daß dem gemeldeten Herrn Abgeſandten Temple zur Antwort ertheilet werden ſoll/ es ſey Ihren Hochmög. von Hertzen leid zu vernehmen/ daß die Perſon des Printzen von Fürſtenberg noch ferner zu einem Vorwand gebrauchet werde/ dadurch man den Fortgang der Friedens-Handelung hemmet/ da doch höchſtgemeldeter König von Franckreich proteſtiret/ daß er ſich ſo viel daran gelegen ſeyn läſſet/ auch Seine Königliche Majeſtät von Groß Brittannien darauff dringet/ daß Ihre Hochmögende die Verhinderung ſolten helffen wegnehmen/ weil ſich aber dieſelbe in ſolchem Stande nicht befinden/ daß ſie Seiner Majeſtät guten Meynung und Intention vollkömlich genug thun können/ ſo erſuchen Ihre Hochmögende Ewer Majeſtät wolle betrachten und erwegen/ daß der gedachte Printz Willhelm von Fürſtenberg nicht allein der fürnehmſte Author und Anfänger aller Unheyle/ in welche die gantze Chriſtenheit verwickelt geweſen iſt/ indem er alle ſeine Kräffte daran geſtrecket hat/ die gegenwertige Krieges-Flamme auffzublaſen/ dieſelbe auffs allerhefftigſte in den Brand zu bringen/ inſonderheit dieſen Staat gäntzlich ins Verderben zu ſtürtzen/ und die Reformirte Religion, ſo unter Gottes Segen allhie zu Lande blühete/ gäntzlich außzurotten/ ſondern auch ſelbſt dafür gehalten hat/ daß ſein erwehntes Vornehmen eines der gröſſeſten Theile ſeiner Ehre ſeyn müſte/ darumb er ſich auch bey einem Abgeſandten dieſes Staats/ zur Zeit/ als er meynete/ daß ſeine Meinung zum Verderben dieſer Lande und Gottes Kirche allhier hätte ſtrecken ſollen/ zu Cöllen öffentlich berühmet/ daß er gantzer funffzehen Jahr lang geſchäfftig geweſen war/ dieſen Staat in denſelben Zuſtand zu bringen/ darinnen er ſich zur ſelbigen Zeit befand/ weßwegen Ihre Hochmögende vertrauen/ es werde Seine Majeſtät wol ſattſahm darauß abnehmen können/ wie verdrießlich es fallen muß/ wenn ſie darumb angelanget werden/ daß ſie beſorgen ſollen/ daß der erwehnte Printz Willhelm von Fürſtenberg/ der ſich erkläret hat/ ihrer und Gottes Kirche gröſſeſter Feind zu ſeyn/ vorher auß dem Gefängniß/ darinnen er ſich gegenwärtiger Zeit/ ohne einiges das geringſte Zuthun Ihrer Hochmögenden befindet/ möchte gelaſſen werden/ und ſolchem nach die erſte Früchte des Friedens/ den er ſo ſchändlich verſtöhret und gebrochen hat/ genieſſen ſolte/ da inzwiſchen Ihre Hochmög. ſampt allen ihren hohen Bundesgenoſſen unter der Laſt/ Elend und Trübſalen des Krieges/ welche der Printz Willhelm boßhafftiger Weiſe geſtifftet/ und nach ſeinem Vermögen fortgeſetzet hat/ ſolten bleiben müſſen. Ihre Hochmögende können noch wol erklären/ gleichwie ſie zu andern Zeiten auch gethan haben/ daß/ weil ſie weder directè noch indirectè zur Gefängniß des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg geholffen haben/ ſie es nun auch dem Gutdüncken und Wollgefallen Seiner Keyſerlichen Majeſt. anheimb geſtellet laſſen/ den beſagten Printzen von Fürſtenberg entweder in Bewahrung zu behalten/ oder in eine dritte und unpartheyiſche Hand zu ſtellen/ oder auch gäntzlich loß zu laſſen/ und ſollen ſie ſehr darüber erfreuet ſeyn/ wenn der Pfahl oder Hinderniß/ ſo da dienet und gebrauchet wird/ den Fortgang oder Friedenshandelung zu widerhalten/ mag weggenommen werden. Auch haben nichts deſto weniger Ihre Hochmög. auff Begehren höchſtged. Seiner Majeſt. mit den hohen Miniſtern ihrer Bundes-genoſſen über die Propoſition des wolgemeldeten Herrn Abgeſandten eine Conferentz gehalten/ und darinnen ſämptlich conſideriret/ daß der mehrgedachte Printz Wilhelm von Fürſtenberg ein gebohrner Unterthan Sr. Keyſ. Maj. auff Ordre und Befehl ſeines Oberherrn in Verſicherung genommen were/ und höchſtgedachte Se. Keyſ. Majeſt. ſchon vor dieſem ſchrifftlich erkläret/ daß dieſelbe

Fürſtenbergiſcher Ruhm.

ſelbe groſſe Urſach gehabt/ ſich des beſagten ſeines Unterthanen zu verſichern/ auch ferner fürgenommen hätte/ der Zuſammenkunfft welche zur Abhandelung des Friedens angeſtellet werden ſolte/ die Urſachen zu eröffenen/ mit feſtem Vertrauen/ daß alle diejenige/ denen die Eröffnung gethan werden möchte/ höchſtgedachter Keyſerl. Majeſt. gebrauchte Proceduren und Verfahren für gut erkennen/ und Seine Majeſt. deſſen ungeachtet mit dem wieder beſagten Printzen Wilhelmen von Fürſtenberg angefangenen Proceduren Zeitwährender Friedenshandelung auffhören ſolte.

Der Keyſer giebet in der Fürſtenbergiſchen Sache viel nach.

Uber ſolches hat auch der Herꝛ Miniſter höchſtgedachter Seiner Keyſerl. Majeſt. ſo der beſagten Conferentz beygewohnet erklähret/ daß Seine Keyſerl. Majeſt. bey der gemeldeten Erklärung verharren wolte/ auch wol könte und möchte leiden/ daß unter anderen Puncten/ welche in der Zuſammenkunfft würden verhandelt werden/ auch der Sachen halber des Printzen Willhelms von Fürſtenberg und der Erſtattung des Frantzöſiſchen Geldes tractiret würde/ dieſes aber könte Se. Majeſt. gar nicht eingehen/ dero gedachten und gebohrnen Unterthanen auff Begehren des höchſtgedachten Königes in Franckreich fürher loß zu laſſen/ und in Bewahrung eines Dritten zu geben. Ferner haben nicht allein Ihre Hochmögende ſondern auch die Herꝛn Abgeſandten ihrer hohen Bundesgenoſſen in den erwehnten Conferentzen gleichsfalls erklähret/ dieſelbe hielten dafür/ ſo wol von der guten Intention und Zuneigung Sr. Keyſ. Majeſt. zum Frieden informiret zu ſeyn/ daß ſie ſich wol verſichert halten können/ daß/ falls der Schluß des gedachten Friedens keine andere Verhinderung finden ſolte/ als die Loßlangung Printz Wilhelms von Fürſtenberg/ und Erſtattung des angehaltenen Geldes/ man dieſelbe Verhinderung bald weggenommen/ und den Frieden dadurch nicht auffgehalten ſehen ſolte.

Den Frieden zu befördern.

Ihre Hochmögende und derſelben hohe Allürte haben nicht können nachlaſſen/ ſolches dem wolgemeldeten Herꝛn Abgeſ. Temple hiemit zu communiciren, der gäntzlichen Hoffnung/ es werde höchſtgedachte Königl. Maj. von Groß Brittannien erwehnte reſpect. Erklährungen in Anſehung höchſtgemeldeten Königl. Majeſtät in Franckreich ſo vergnüglich finden/ daß Se. Majeſtät die Mühe wol wird auff ſich nehmen/ dieſelbe höchſterwehnter Königlichen Majeſtät in Franckreich annehmlich zu machen/ und Seine Majeſtät zu bewegen/ daß ſie die Friedens-Handelung ihren Fortgang gewinnen laſſe/ weilen auch höchſtgedachte Königliche Majeſtät in Franckreich durch die erwehnte Erklärungen ſelbſt ſo viel zugeben wird/ als einiger maſſen mit Billigkeit kan begehret werden/ geſtalt dadurch die Proceduren wieder den mehrgedachten Printz Wilhelmen von Fürſtenberg ſollen auffgehaben und hiemit Seine Königl. Maj. in Franckreich verſichert ſeyn/ daß mittlerweil nichts wider ihn angefangen oder außgeführet werden ſoll: Hiebeneben iſt Se. Keyſerliche Majeſtät erbötig/ der Zuſammenkunfft alle Urſachen/ ſo dieſelbe zu beſagter Verſicherung bewogen haben/ zu eröffnen/ und ſteht auch ferner zu/ daß in derſelben Zuſammenkunfft unter andern Puncten hierüber tractiret/ ja höchſtgedachter Seiner Königl. Majeſtät in Franckreich genungſahme und vollkömliche Verſicherung gegeben werde/ daß der Friedens-Schluß wegen Loßlaſſung des Printzen Willhelm von Fürſtenberg und Erſtattung des beſagten Geldes nicht auffgehalten werden ſoll.

Womit ſich Franckreich ſolte genügen laſſen/ wenn ihm der Friede ein Ernſt were.

Ihre Hochmögende halten ſampt ihren hohen Bundesgenoſſen in der That und Warheit dafür/ daß wenn höchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät in Franckreich die warhafftige Intention und Zuneigung zum Frieden hat/ welche zu haben Seine Majeſtät bezeuget/ höchſtgedachte Seine Majeſtät wird bewogen werden/ die vorerwehnte Erklärungen für kräfftig und gültig anzunehmen/ denn weil höchſtgedachte Seine Majeſtät nichts anders vorgeſchlagen hat/ als daß Printz Willhelm von Fürſtenberg vorher unter währender Handelung des Friedens in eine dritte und unpartheyiſche Hand ſolte geſtellet werden/ vielleicht dadurch verſichert zu ſeyn/ daß wieder denſelben Printzen Willhelm von Fürſtenberg bey währender Unterhandelung nichts ferner ſolte vorgenommen/ und er nach dem Friedens-Schluß auff freyen Fuß geſtellet ſolte werden/ ſo bekommet ſie Krafft dieſer gethanen Verſicherung daſſelbige wircklich und in der That/ zumahlen denn höchſtgedachte Seine Keyſerliche Majeſtät rund auß erkläret/ daß dieſelbe bey währender Unterhandelung mit allen Proceduren wieder denſelbigen inne halten ſoll/ auch erklären andere hohe Bundesgenoſſen/ wol verſichert zu ſeyn/ daß der Friedens-Schluß der Loßlaſſung halber des mehrgemeldeten Printzen Wilhelms von Fürſtenberg nicht auffgehalten werden ſoll.

Dannenhero ſcheinet alleine controvers zu bleiben/ ob es redlicher iſt/ daß Höchſtgedachte Seine Keyſerliche Majeſtät den ernandten Printz Willhelmen von Fürſtenberg bey währenden Tractaten in dero Verſicherung behalte/ oder ob er mittlerzeit in Bewahrung eines Dritten gegeben werde/ wobey denn wiederumb anmerckens wehrt iſt/ daß auff der einen Seite Printz Wilhelm von Fürſten-

Frankreich hat keine Vrſachen ſich des Fürſtenbergers an zu nehmen.

berg kein Unterthan höchſtged. Königl. Maj. in Franckreich niemahls geweſen / und keinen Character von Seiner Majeſt. geführet hat / darauß mit guten Reden ſolte können geſagt / und bewieſen werden / daß höchſtged. Seine Majeſt. keine Urſache hat / ihn zurück zu ruffen / weil er weder Unterthan / noch Bedienter ſeiner Majeſt. geweſen / hingegen iſt auff der andern Seite der Printz Wilhelm von Fürſtenberg ein gebohrner Unterthan höchſtgemeld. Seiner Keyſerlichen Majeſtät als Ertz-Hertzogen von Oſterreich / der noch zu gegenwärtiger Zeit in der Matricul der Oſterreichiſchen Edelen bekant ſtehet / auch giebet höchſtged. Keyſerliche Majeſt. genug zu verſtehen / wie dieſelbe von dero gebohrenem Unterthan zum allerhöſten beleidiget ſey / dahero Sie Urſach habe rechemäßiger Weiſe wieder ihn zu procediren / ohne daß höchſtgemeldete Königl. Majeſt. in Frankreich prætendiren kan / einig Nachtheil durch ſothane Proceduren zu haben. Weilen aber dieſe Sache zwiſchen höchſtged. Seiner Keyſerl. Majeſt. controvers ſtehet / und mit der Unterhandlung des Friedens keine Gemeinſchafft hat / ſo thut höchſtg. Keyſerl. Majeſt. allein auß Liebe zum Frieden ein groſſes bey der Sache / indem dieſelbe Verſicherung giebet / daß Seine Keyſerl. Maj. zeitwährender Friedens-handelung wieder offterwehnten Printzen Wilhelm von Fürſtenberg nicht ferner procediren / und der Zuſammen-kunfft Eröffnung thun ſoll / was Urſachen dieſelbe bewogen habe / denſelben in Verſicherung zu nehmen und zu behalten.

Die andere hohe Bundes-genoßen fügen noch zu mehrer Beruhigung hinzu / und erklären / daß ſie von Seiner Keyſerl. Majeſt. Meynung und guten Genegenheit zum Frieden wol informiret ſind / und ſich verſichert halten / daß der Friedens-Schluß / wegen Relaxion des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg nicht auffgehalten werden ſoll; denn gewißlich / falls höchſtgedachte Seine Königliche Majeſt. in Frankreich ſelbſt auch vorher den fürnehmſten Effect und Augmerck / warumb Seine Majeſt. begehret / daß Printz Wilhelm von Fürſtenberg in Bewahrung eines dritten oder unpartheyiſchen geſtellet werde / erreichet und bekömmet / ſo folget ja ſelbſt / daß man von Seiner Keyſerl. Maj. nicht begehren kan / daß dieſelbe den gedachten Printz Wilhelm von Fürſtenberg gar auß dero Macht ſolte geben und ſtellen müſſen / ohne einige Verſicherung / daß auff deßelben Loßlaſſung der Friede unfehlbahr folgen ſolte / oder er auch unterdeſſen mit genugſahmer Verſicherung in neutrale Hände gelieffert / gebracht und ſicher bleiben möchte / und ſo fern der Frieden nicht getroffen würde / wiederumb in Seiner Keyſerliche Majeſt. Hände ſolte gelieffert werden: Da im Gegentheil Seine Königl. Maj. in Frankreich verſichert wird / daß die Concluſion des Friedens wegen der Relaxation des Printz Wilhelms von Fürſtenberg nicht auffgehalten werden ſoll / ungeachtet Ihre Hochmög. und höchſtged. ihre Bundesgenoſſen auß eigenem Munde des Printz Wilhelms von Fürſtenberg verſtanden haben / wie er der fürnehmſte Author aller dieſer Unheylen in der Chriſtenheit geweſen ſey / daher ſie groſſe Urſachen haben feſtiglich zu glauben / daß er nicht unterlaſſen wird / das ſchöne Werkſtuck / welches er ſich ſelbſt als eine herrliche Sache zuſchreibet / ſo ferne es ihme müglich iſt / und er etwas mehr Freyheit erlanget / zu vollziehen / und der Krieges-flamme / die er ſeiner eigenen Auſſage nach angezündet hat / fernern Unterhalt zu verſchaffen / auch dieſelbe ferner in andere Länder / ſo bißher noch frey geweſen ſind / überzublaſen.

Fürſtenbergers Freyheit iſt ſehr ſchädlich.

Weilen dann ſeine Erledigung vielmehr Ubels / als ſeine Relaxation gutes der gemeinen Chriſtenheit zubringen ſolte / imfall er vor der Friedens-Handelungen loß gelaſſen würde / abſonderlich / wenn nicht ohne Urſache könte geſaget werden / daß ob ſchon höchſtgedachte Seine Königliche Majeſt. in Frankreich mit Recht ſolte beweiſen können / daß derſelben durch dieſe Gefängnis Verunglеichung angethan were / ſo ſolte es dennoch nicht gegründet ſeyn / wenn Seine Majeſt. begehren würde / daß die angethane Verunglеichung vorher erſtattet uud abgethan werden müſte / ehe und bevor man / vom Frieden zu handelen bey einander kommen ſolte / weilen die Zuſammenkunfften ſothaner Handelungen allezeit darumb angeſtellet werden / daß man das erlittene Unrecht fürtrage / und alsdenn die Mediation, gebrauchet werde / die Partheyen dahin zu bringen / daß einer dem andern deßhalber ſolte ins Gemüth gehen / und etwas nachgeben / und weil ſolchem nach alle Forderungen einiger Reparation und Ergütens nach den Zuſammenkunfften und Unterhandelungen verwieſen werden / als halten Ihre Hochmög. ſampt ihren hohen Bundesgenoſſen dafür / daß die vorgemeldete Erklärungen noch vollkömlicher angeſehen werden müſſen / weilen ſelbſt der Herr Abgeſandte Seiner Königliche Majeſt. zu Schweden in Wien / auff die ihm fürgetragene Propoſition, wie man zu einem Temperament der gethanen Vorſchläge halber gedach. Relaxation ſolte nehmen können: daß / wofern auff einem auſſerhalb dem Teutſchen Reiche gelegenen Platz ſolte gehandelt werden / Seine Keyſerl. Maj. alsdenn bey währender Unterhandelung den Printzen Wilh. von Fürſtenb. in Bewahrung behalten ſolte / geuhrtheilet / daß das ernante Temperament billich müſte zugelaſſen / hingegen aber Seiner Keyſerl. Majeſt. wiederumb annehmlich

gemawie ſie zu keinem Schluß gelangen kônte; einige im Teutſchen Reich gelegene Orther zum Handelplatz anzunehmen / mit ferneren Expreſſionen / woran ſich hôchſtgedacht. Seine Keyſerl. ſtoſſen kunte / Jhre Hochmôg. ſampt ihren hohen Bundes-genoſſen dennach das Glück gehabt haben / bey Seiner Keyſerlichen Majeſt. eine friedliebende Zuneigung zu finden / immaſſen dieſelbe auch gleichesfalls die Stad Nimwegen zu einem Handelplatz hat annehmen wollen / weßwegen von deroſelben nicht begehret werden kan / ein mehrers zu thun / wie denn mehrgemeldeter Herr Abgeſandter Seiner Königlichen Majeſt. in Schweden ſelbſt urtheilet / es könne von Seiner Keyſerl. Majeſt. nicht gefordert werden / im fall an einem auſſer dem Reich gelegenen Orthe gehandelt werden ſolte / daß auff Begehren Seiner Königlichen Majeſt. in Franckreich Printz Wilhelm von Fürſtenberg in eine dritte und neutrale Handgeſtellet würde / und ſich der Keyſer Zeitwährender Handelung nur befriediget hielte / wenn der vorgemeld. Printz Wilhelm von Fürſtenberg unter Vorwand der Scheidung Seiner Keyſerlichen Majeſt. nicht entzogen / und für dem Friedens-Schluß auſſer dero Macht geſtellet werden ſolte.

Dieſer Extract der gefaſſeten Reſolution Jhrer Hochmôg. ſoll dem gemeldeten Herrn Abgeſandten Temple von dem gedachten Herrn Rath Penſionario Fageln zur Hand geſtellet und daneben erſuchet werden / daß Jhrer Hochmôg. gute Meynung und Intention, welche in beſagter Reſolution verfaſſet / bey hôchſtgedachter Seiner Königl. Majeſt. auffs kräfftigſte ſecundiret werde. Dem Herrn von Beuningen ſoll gleichsfalls ein Extract zugeſchicket werden / damit ſich derſelbe deſto beſſer dar nach richten môge.

War unterſchrieben

J. von Gent.

Accordiret mit den Original

Vnten ſtund

H. Fagel.

Vneinigkeit zwiſchen Hiſpanien und Portugal.

Zur ſelbigen Zeit ließ ſichs ſchier anſehen / als ſolten den Bundes-genoſſen noch mehr Feinde auff den Halß kommen / zu wiſſen: Man hörete von einigen entſtandenen Unlüſten zwiſchen den Krohnen Hiſpanien und Portugal / die dermaſſen hoch geſtiegen waren / daß man ſich befürchtete / es würde dieſer Handel nicht als durch die Waffen können auffgehaben und beygeleget werden; weil Franckreich ſehr darunter wühlete / und das / Krieges-Feuer anbließ / in Hoffnung / es ſolte der König in Hiſpanien genöthiget werden / die nahe bey Hiſpanien auffgehende Flamme mit Zuziehung aller ſeiner Macht in Niederland auß zu löſchen / und ihm alſo alles zum beſten zu geben. Die Herren General Staaren / in Betrachtung der für Augen ſtehenden Gefahr / und daß ihnen als denn die Laſt des Krieges ſchwerer auff dem Halſe liegen ſolte / beſchloſſen ihr beſtes anzuwenden / umb zu ſehen / ob ſie dieſes Werck in der Geburth erſticken / und die entſtandene Uneinigkeit dämpffen könten / ehe ſich dieſelbe in eine Krieges-flamme verwandelte. Hierauff fertigten ſie einen Brieff vom 29. dieſes an den Printzen in Portugal ab. Dieſer war in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben / und lautet in unſerer Teutſchen alſo:

Durchleuchtigſter Printz.

Die Herren General Staaten ſchreiben an den Printzen in Portugal.

Die Ehre / ſo wir gemeiſſen / mit Ew. Königl. Hochheit in vollkômlicher Vertraulichkeit zu leben / und die Manier, nachderen dieſelbe mit unſern Unterth. dieſer Provintz / welche das Glück haben in allen Ländern daſelbſt Handelſchafft zu treiben / handelt und umbgehet / verpflichten uns / alles was wir zur Erhaltung und Befeſtigung einer für uns ſo vortheiligen Gewogenheit / thun können / beyzubringen / und im Gegentheil alles abzukehren / was dieſelbe einiger maſſen ſolte verändern mögen. Dieſes iſts / warumb wir uns ſelbſt nicht haben enthalten können Ew. Königliche zu bitten / daß dieſelbe die Mühe nehmen wolle / ſich ſelbſt zu erinnern / daß als der König von Franckreich fürnahm / uns ohne einige Urſach im Jahr 1672. mit Krieg zu überziehen / und dieſen Staat gäntzlich umbzukehren / damahls der König in Hiſpanien der erſte geweſen iſt / der uns / ohne einige feſte Verbündnis in dieſer äuſſerſten Noth hülffliche Hand gereichtet hat. Und gemercket / daß es Seiner Majeſt. in Franckreich beliebet hat / dem Kriege fernern Raum zu geben / ohne einige Reden oder Friedens Conditionen anzunehmen / ſo ſind wir genöthiget worden / im Jahr 1673. eine Verbündnis mit der Krohn Hiſpanien auffzurichten / wobey wir Seiner Majeſt. wieder die / ſo dieſelbe angreiffen wolten / zu Hülffe kommen muſten / gleicherweiſe dieſelbe gebrochen hatte / als uns Franckreich überfiel. Die Erfüllung unſers Verlangens iſt geweſen / dieſes betrübten Krieges Ende durch einen guten Frieden zu ſehen / und iſt es auch noch; aber wir ſind ſo unglücklich geweſen / daß / nachdem der König in Franckreich die angefangene Handelung zu Cölln abgebrochen / man nach der Zeit den lieben Frieden oder einige Friedenshandelung nicht hat erhalten können: über ſolches hat Seine Majeſt. in Franckreich nach der Zeit nicht nachgelaſſen / das Feuer des verderbenden Krieges noch grôſſer zu machen / und in andere Länder einzuwerffen / wo es ſonſten noch nicht geweſen war / ſo gar / daß wir auch zu unſerer groſſen Betrübniß vernehnehmen müſſen / wie Seine Königl. Hochheit von Seiner Majeſtät in Hiſpanien nicht wol vergnüget / nunmehr entſchloſſen ſey / Satisfaction durch die Waffen zu ſuchen / worauß denn mehr / als auß einiger andern Begebenheit zu fürchten ſtehet / daß ein ſolches Vornehmen nicht alleine alle Friedens-Hoffnung wegnehmen / ſondern auch ſelbſt viel Verwirrung / die unſerm Staat ein groſſes Nachtheil und deſſelben Einwohnern / ſo wol innerhalb als auſſer Europa groſſen Schaden zubringet / verurſachen werde / und was mehr iſt / wir werden Ew. Königlichen Hochheit Zuneigung zu uns / dafür ſo groſſe Achtung getragen wird / verliehren / zumahlen wir durch erwehnte Verbündniß im Jahre 1673. gehalten ſeyn ſollen / Seiner Königl. Majeſtät von Hiſpanien bey zu ſtehen / und ſolcher Geſtalt uns ſelbſt mit Ew. Königl. Hochheit in Uneinigkeit ſtürtzen / auch werden wir nicht allein in der Erkäntnis / ſo wir Hiſpanien ſchuldig ſind / gar nicht nachläſſig ſeyn / ſondern auch die Treue / wor zu uns die Verbündniß verpflichtet / und deſſen Außwirckung wir bißher beyderſeits genoſſen haben / beſter maſſen beweiſen / umb uns nach der Zeit / in einen anderen Bund zu treten / durch einige Nachläſſigkeit nicht unbequehm zu machen. Als wir die Bündniß im Jahr tauſend ſechs hundert und drey und ſiebentzig ſchloſſen / waren wir nicht allein zum äuſſerſten gebracht / ſondern wir hatten auch noch das Glück / daß Ew. Königliche Hochheit mit Hiſpanien in guter Vertraulichkeit lebete / ſo daß dieſelbe uns alle Furcht benahmen ob ſolte zu einiger Zeit einige Veränderung derſelben Einigkeit zwiſchen dieſem Staat / und Ew. Königlichen Hochheit entſtehen. Und weil uns GOtt den Frieden mit dem Könige von Groß Brittannien gegeben / und uns dadurch ein theil der Ruhe / wornach wir verlangeten / hat genieſſen laſſen / ſo ſolten wir / wenn dieſe durch die entſtandene Streitigkeiten zwiſchen Ew. Königlichen Hochheit / und Seiner Königliche Majeſtät in Hiſpanien / verſtöhret würde / wol zwiefach unglücklich ſeyn / und uns ſelbſt ohne Schuld in einen Krieg eingewickelt ſehen / der die Einwohner von beyden Seiten / ſo wol in alß auſſer Europa aller Kauffmanſchafft / welche ſie noch gegenwärtig ſo wol auff einer als der andern Seite mit ſo groſſem Vortheil treiben / berauben / und die Völcker / ſo zu unſerer groſſen Freude zur Einigkeit gebracht zum Untergang eines ſo wol als des andern unglücklich von einander trennen ſolte. Dieſes iſt dasjenige / warumb wir Ew. Königl. Hochheit bitten müſſen / daß ſie die Gutheit nehmen wolle / darauff zu ſehen / ob wir keine Urſach haben / uns über ſo trurige Zeitungen zu entſetzen und zu betrüben. Und hierumb bitten wir ſehr freundlich und inbrünſtig / Ew. Königliche Hochheit wollen viel lieber die Streitigkeiten / ſo etwan einige zwiſchen deroſelben und der Krohn Hiſpanien vorhanden ſind / mehr in der Güte und Sanfftmüthigkeit / als mit Strengigkeit der Waffen beylegen. Wir wollen gerne alles zubringen was wir können / umb Ew. Königl. Hochheit alle Satisfaction zu verſchaffen / welche redlicher Weiſe wird gefordert werden können / wenn nur dieſelbe ſolches für angenehm hält / und wir die Ehre haben mögen / des entſtandenen Mißverſtandes Urſach berichtet zu werden / Jmmaſſen wir ſo viel Belang an dem Frieden dieſer zweyen Krohnen haben / daß wir dieſe Sache ſo wol / als unſere eigene Ruhe zu Hertzen nehmen. Womit wie dieſes gegenwärtige endigen / und GOtt bitten / ꝛc. Gegeben in des Graffenhage / den 29. Aprilis. Anno 1675.

Durchlauchtigſt: Printz Regent, ꝛc.
Ew. ꝛc.

Was Krafft dieſer Brieff hatte / iſt uns zu keiner Wiſſenſchafft kommen / jedoch hat man nach der Zeit wol geſehen / daß es mit Hiſpanien und Portugal zu keinem Kriege kommen iſt / ob aber die Sache in der Güthe beygeleget worden / oder ob die lauffende Geruchte der beſagten Verſchullen / das Gewicht der Sache übertroffen haben / ſtehet dahin.

Schimpff-Schrifften eines bekanten Rothé.

Ein wenig früher ſahe man durch Holland ein Paßquill oder Schmäheſchrifft lauffen / die in Antwerpen gezeichnet war. Sie führete den Nahmen eines in Niederland bekanten Rothé, der ſich für den König des Jrdiſchen Reiches / welches er unter Chriſto mit den Auſſerwehlten auffrichten und die übrigen als Verworffene mit dem Schwerd von der Erden auß rotten ſolte / außgabe. Wieder dieſes ſein närriſches Vornehmen / ſahe er / der öffters wunderliche Einbildungen und halben Verſtand hatte / daß ſich fürnehmlich die Hohe Machten ſetzen ſolten. Und weil er ſich düncken lieſſe / daß der Printz von Orangien die gröſſeſte Macht in den Niederlanden in ſeinen Handen hätte / machte er denſelben zum Vorwurff ſeiner Hefftigkeit und Schmähworte. Er ſtellete einige Schrifften ein / wuſte dieſelbe heymlich drucken zu laſſen / und ließ ſie durch einige ſeiner eingebildeten Unterthanen / ſo darzu erkaufft waren / außſtreuen. Man ſahe auch in dem Monath Aprilis eine Schrifft unter dem Titul: Der entdeckte Betrug und verkehrtes Vornehmen des Printzen von Orangien / worinnen er alle Anſchläge Seiner Hochheit genugſam als einen liſtigen Betrug / wodurch ſich dieſelbe ſelbſt zu erhöhen gedächte / abmahlete. Er gebrauchte hierzu fürnehmlich das Werck des Hertzogthumbs Gelderland / und was dabey fürgefallen war. Dieſem Paßquill / das doch ſonſten bey verſtändigen Leuthen wenig galt und nur allein angeſehen ward / als eine Außwirckung eines verrückten Verſtandes / wiederſetzte ſich der Holländiſche Hoff / angeſehen / daſſelbe alleine dahin gerichtet war / das Volck wieder den Printzen auff zu hetzen / und ihme ſeine Authorität zu benehmen; Dieſem aber fürzukommen / ließ man den 24. dieſes Monaths ein Mandat abkündigen / wobey demjenigen / welcher den Author des Paßquilles / wer er auch ſeyn möchte / Rothé oder ein ander / in die Hände des Hoffes wüſte zu lieffern / die Summe von tauſend Gulden verſprochen ward. Nach der Zeit haben wir erfahren / daß er mit einigen von ſeinem Anhang zu Amſterdam in Verhafft genommen worden / und noch zur Zeit in Bewahrung gehalten wird: Auch ſind nach der Zeit keine Schrifften mit dergleichen Stellungen verſpühret worden / worauß warſcheinlich iſt / daß er der Author der vorgehenden Schrifften muß geweſen ſeyn.

Brieff deſſelben an die Obrigkeit der Stätte.

Nach dieſer Zeit ward noch ein Brieff unter das Volck geſtreuet / worinnen man genugſam erſehen kunte / daß der bekante Rothé muſte geſchoſſen ſeyn. Dieſer Brieff / welcher an die Obrigkeiten der Stätte gerichtet war / iſt werth / daß man dem geneigten Leſer fürſtelle / vielleicht wird derſelbe nie dergleichen geſehen oder geleſen haben / deſſen Inhalt iſt folgender:

GOttes und der Mutter unterthäniger Sohn
Conſtantinus Auguſtus, König der
Könige / und Herꝛ der Herren
von GOttes Dienerin.

Achtbahre / Geſtrenge / ꝛc.

SO bey euch noch einige Gefangene ſind von Jeſus Monarchie, oder die unter meinen heiligen Standart gehören / bitte ich / daß ihr euch nicht übereilet / ſie zu ſtraffen. Gedencket / daß der Allmächtige GOtt ſeine Urtheile wol für eine Zeit lang außſtellet (durch zwiſchen kommende Vorbitte und Gebeth) zur Bekehrung und Seeligkeit vieler tauſenden. Ich wüntſche euch Vorſichtigkeit / und ſeyd von GOttes wegen gegrüſſet: Dieweil ich unter deſſen

Im erſten Jahr meines Königreiches / im 19. Jahr nach meiner Heiligen Geburth.

Des Herren und euer Diener bin. 1675.

Den 8. July, lieffferten die ſo genante Quäker den Herren zu Rotterdam ein Requeſt ein / worinnen ſie erſucheten / daß ſie wegen Uberlaſt des gemeinen Pöbels möchten beſchirmet werden / wie ferner zu ſehen:

Quäkeriſche Händel.

DAs Volck GOttes / welches ſpöttiſcher Weiſe Quäker genant wird / und ſich in dieſer Statt befinden / können nicht nachlaſſen / Ew. Edl. als Obrigkeit dieſer Statt mit Chriſtlicher Ehrerbiethigkeit bekant zu machen / wie ſie zu zweyen mahlen / zu wiſſen geſtern vor acht Tagen in und auſſer ihrem ordentlichen Verſammelplatz / wo ſie bey einander kommen / des Herren in der Stille zu warten / mit ſehr groſſer Gewalt und Uberlaſt von vielerley Volck nicht allein von Jungen / ſondern auch alten Perſonen ſind überfallen / und übel tractiret worden / welches auch ſo öffentlich und bekant iſt / daß die außgeworffene Fenſter / und zerbrochene Thüren und Bäncke klare Gezeugniß geben können. Ob ſie nun zwar Ew. Edl. ein ſolches auß Inſicht ihrer Perſonen und Güther nicht bekant machen / ſollen ſie dennoch wiſſen / daß derſelbe GOtt noch lebet / und in der Ewigkeit leben wird / der dem Mehr ein Ziel geſtecket und geſagt hat / biß hieher ſoltu kommen und nicht ferner / und daß er auch dem Wüthen der Völcker ſteuren kan / wenn es ihme beliebet. Damit ſie aber der Schande entgehen möchten / haben ſie das paſſirte geheym gehalten und Ew. Edl. nicht bekant gemacht / deren Vorſichtigkeit wir aber ſolches nothdringend / und zum Zeugniß GOttes eurem Gewiſſen bekant machen und anbefehlen / dieweil einem jedweden fürgeſchrieben ſtehet: Alles was ihr wollet das euch die Leuthe thun ſollen / thut ihr ihnen auch / und wiederumb / mit dem Maaß da du mit miſſeſt / ſoll die wieder gemeſſen werden.

Rotterdam den 8. Tag des Monaths July, Anno 1675.

Auß aller Nahmen
gezeichnet bey uns
Benjamin Furly,
S. Janſ. Fettekeuken.

Darauff folgete den 13. dieſes lauffenden Monaths ein ander Memorial, dieſes Inhalts:

DIeweil wir unterſchriebene den 8. dieſes lauffenden Monaths in dem Nahmen unſerer Brüder ins gemein denen Herren eine Remonſtrantz auff die wieder uns und unſere friedfertige Verſamelung verübete Gewalt eingelieffert / aber von den Herren noch zur Zeit keine Antwort / gleichwie wir erwartet / erhalten haben / als laſſen wir die Herren hiemit wiſſen / daß wir zu Vorkommung aller Unruhe und Unluſt / ſo viel in uns iſt / der Meynung ſind / ins künfftige an einem andern Orth zuſammen zu kommen / weil wir von einem und dem andern gehöret haben / daß dieſe Unluſt alleine verurſachet habe / weil wir eben an dem Orth verſamblet geweſen / an welchen wir uns niemahls verbunden hatten; So es aber alleine hiemit zu thun ſtehet / können wir das Werck mit Beſchirmung der Herren leichtlich ändern / jedoch mit dieſer Vorbehaltung / daß / Falls man mit uns alſo verfahren ſolte / daß wir weder hie noch da in

Stille ſolten zuſammen mögen / wir nicht werden nachlaſſen / ſolches öffentlich zu thun / gleichwie euere Vorfahren ſolches zu den Papiſten geſagt haben.

War unterzeichnet

Den 13. July,
Anno 1675.

Benjamin Furley.
S. Janſ. Fettekeucken.

Die Herren/und Magiſtrat der Statt Rotterdam / lieſſen ihnen hierauff durch den Bothen Roſemalen anſagen / daß ſie weder Morgen / noch einige Tagen hernach in ihrer Statt oder an einem unter ihrer Juriſdiction gelegenem Orthe/ferner ſolten zuſammen kommen auff Straffe. Worauff ſie wieder zur Antwort gaben: Er ſolte den Herren im Nahmen ihrer aller ſagen / daß ſie nach erhaltenem Bericht ihrer Meynung weder ſie noch einige andere Potentaten in der Ewigkeit konten umb Erlaubnis fragen / in Stille bey einander zu kommen / umb GOtt im Geiſt und in der Warheit zu dienen / weßwegen ſie / ungeachtet ihres Verboths ſolten zuſammen kommen / gleichwie ſie vormahls gethan hätten.

Wir haben zuvor gemeldet / daß Seine Churfürſtl. Durchl. wegen der Gicht ſich zu Cleve eine Zeit lang habe enthalten müſſen / worauff ſich dieſelbe ferner den 1. May nach des Graffenhage begeben hat / umb daſelbſt die Sachen / welche zu Cleve in verſchiedenen Puncten / worein die Bundes-genoſſen noch nicht völlig gewilliget hatten / offen gelaſſen waren / gäntzlich ab zu thun / eine feſte reſolution zu nehmen. Seiner Chur-Fürſt. Durchl. warden vier Jacht-Schiffe nach Nimwegen geſchicket / worein ſich dieſelbe ſampt dero Gemahlin begab / und ſo weiter fürbey Rotterdam nach Delffshafen fuhr / alwo Seiner Hochheits Karoſſe auff dieſelbe wartete.

Unterdeſſen ritten höchſtgedachte Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien / der Herr Rhein-Graff / und Graff von Naſſou / ein jedweder in einer ſonderlichen Kutſche mit ſechs Pferden Seiner Churfürſtl. Durchl. biß nach Delfft entgegen / von wannen ſie nach gethanem Gruſſe und Verwillkommen ſämptlich des Abends umb 7. Uhr in des Graffenhag angelangeten. Seiner Churfürſtlichen Durchl. ward das Hauß Seiner Fürſtl. Gnaden Printz Moritzen zu bereitet / woſelbſt alle groſſe Herren dieſelbe complementireten / und Seine Churfürſtl. Durchl. darauff Ihrer Hochheit der Printzeſſen Dovariere d'Orangie die viſite gab. Den 6. dieſes hat Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien in Gegenwart Ihrer Churfürſtl. Durchl. die Guardes zu Fuß und zu Pferd / wie auch die Leibwachen und Granadirer bey Sorgvliet gemunſtert / und dieſebe durch Löſung des Gewehrs verwillkommen laſſen / welches herrlich anzuſehen war.

Hierauff hielte man ein herrlich Feſt und köſtliche Mahlzeit auff Honsholredeyk, und Seine Churfürſtl. Durchl. tractirete verſchiedene Glieder des Staats. Inzwiſchen warden zwiſchen Seiner Churf. Durchl. Seiner Hochheit / den Abgeſ. der hohen Bundes-genoſſen / und den Herren Ihrer Hochmög. deputirten zu den geheymen Sachen / worzu auch der Marquis de Grana außdrücklich in des Graffenhage gekommen war / verſchiedene Conferentzen gehalten / und darauff den 12. und 13. May in der Schwediſchen Sache / und auch mit dem Abgeſ. auß Dennemarck/dem Herrn Klingenberg beſtimmet und beſchloſſen / daß die ſämptliche Bundes-genoſſen mit Schweden brechen / und den Krieg ankündigen ſolten.

Den 16. dieſes begleitete der Printz von Orangien Seine Churfürſtl. Durchl. wol vergnüget wegen der Handelung biß an das Jacht-Schiff / womit ſich der Churfürſt nach Amſterdam wendete / umb alſo ferner ſeine Reiſe nach der Armee fortzuſetzen / und denn Schweden entgegen zu gehen.

Der Chur-Fürſt von Brandenburg begiebet ſich nach Amſterdam.

Denſelben 16. May gelangete Seine Churfürſtl. Durchl. ſampt dero Gemahlin / Seiner Fürſtl. Gnade Printz Moritzen / dem Printzen von Churland und andern vornehmen Herren zu Amſterdam an. Der Herr Secretarus Schaap verwillkommete Dieſelbe in Nahmen der Herren Bürgermeiſter / und führete ſie in das Herren Logement. Des andern Tages beſichtigten Ihre Churfürſtl. Durchlauchtigkeiten das Oſtindiſche Hauß neben anderen köſtlichen Gebäuden / worauff ſie des Mittages herrlich auff dem Rathhauſe tractiret warden / und ſich nach gehaltener Mahlzeit mit den Jacht-Schiffen und Chaloupen auff dem Waſſer erluſtigten. Den 18. dieſes / nachdem Seine Churfürſtliche Durchl. nach der Mittages Mahlzeit in dem Herren Logement von den Achtbahren Regenten der Statt Amſterdam Abſchied genommen hatten / begab ſich dieſelbe wol vergnüget mit dero Fürſtlichen Geſelſchafft in die darzu bereitete Jacht-Schiffe / und kahm deſſelbigen Abends noch zu Utrecht an / worauff ſie des folgenden Morgens wieder auffbrachen / und des Abends zu Cleve angelangeten. Den 20. dieſes ſetzten Sie ihre Reiſe naher Lippſtatt fort / von wannen ſich dero Gemahlin nach Bilefeld begabe / umb daſelbſt ihre ſechs Wochen außzuhalten / wie die denn auch zu ſolcher bequehmer Zeit ankahme / daß die darauff den 6. Juny eine junge Printzeſſen zur Welt brachte / die in der Tauffe Theodora genant ward. Seine Churfürſtl. Durchl. nahm den Weg von Lipſtatt durch Neuenhauß auff Paterborn / mit demſelben Biſchoff zu conferiren.

und von dannen wieder nach Cleve

nach Paterborn /

nach Caſſel und endlich gar bey ſeine Armee.

Des folgenden Tages den 26. May gieng dieſelbe nach einigen gehaltenen Conferentzen weiter fort / und kahm den 30. dieſes nach Caſſel / wohinwerts dero Armee auß Franckenland im Anzuge war. Den 1. Juny gelangete Seine Churfürſtliche Durchleuchtig. zur Armee / und marchirete mit derſelben nach den Churfürſtliche Landen / umb dieſelbe von Schwediſcher Gewalt zu befreyen. Wir wollen den Feldzug für dieſes mahl nicht verfolgen / ſondern denſelben verſpahren / biß wir erſtlich die reſtirende zween Haupt-Puncten werden abgehandelt haben.

Als nun die hohe Bundes-genoſſen / inſonderheit aber ihre Hochmög. Herꝛn General Staaten alles müglichen fleiß angewendet hätten / Schweden von der Feindſeligkeit gegen Brandenburg durch freundliche Vermahnungen abzuhalten / auch den Abgeſandten in den Höfen der Bundes-genoſſen / und durch expreſſe Abgeſandten dem Schwediſchen Hofe angeſaget war / daß die Bundesgenoſſen / fürnehmlich aber Ihre Hochmögende Herꝛn General Staaten verbunden weren / Seiner Churfürſtliche Durchleucht. zu Brandenburg mit ihren Waffen bey zu ſpringen / und alle Gewalt mit Gewalt von deroſelben Landen abzukehren / welches alles aber nicht mächtig genung geweſen war / den Fortgang der Schwediſchen Waffen zu verhindern / ſo haben endlich Ihre Hochmögende beſchloſſen / die Urſachen des Krieges wieder Schweden / und folgentlich die Krieges Declaration öffentlich abkündigen zu laſſen. Eine Sache / die ſelten geſchehen iſt / daß / weil dieſer Statt allezeit lieber etwas nachgiebet / und Frieden ſuchet / als ſelbſt einen Krieg abwartet / und deſſen Friedliebendes Gemüth durch die gantze Chriſtenheit berühmet und bekant iſt / nunmehr der erſte der Partheyen / den Krieg wieder Schweden öffentlich abkündigen läſſet / fürwahr nicht anders / als durch eine unumbgängliche Noth der Gerechtigkeit und Verbündniſſen / dabey er dennoch zum Beſten beyderſeitiger Unterthanen / die keine Urſache zu ſolchem Bruch gegeben haben / und denen ſehr viel an der Handelſchafft gelegen iſt / bewilliget / daß dieſelbe ihren freyen Lauff unverhindert / mitten unter den Waffen behalten ſoll / wobey auch die Schwediſche Abgeſandten dieſe Verſicherung in dem Hage und zu Stockholm gethan haben / daß es Seiner Königlichen Majeſteyt in Schweden Meynung nicht ſey / bey dem Fortgang der lang gefürchteten Ruptur die Handelſchafft und Navigation zwiſchen beyderſeits Unterthanen auffzuheben und zu hemmen / Worauff denn Ihre Hochmögende nachfolgendes haben außgegeben:

Krieges Verkündigung wieder den König in Schweden.

Krieges Verkündigung der Staaten wieder Schweden.

Die General Staaten der Vereinigten Niederlande / allen denen / ſo dieſes gegenwärtige ſollen ſehen oder hören leſen / ihren Gruß / und thun hiemit zu wiſſen / daß / ob wir wol nichts anders gewüntſchet / auch auff unſer Seite alles angewendet haben / was einiges Sinnes hat dienen können / die Verbündniß Tractaten und beyderſeitige Defenſion und Freundſchafft / nachdem dieſelbe zwiſchen Seiner Königlichen Majeſteyt in Schweden und dieſem Staat glücklich und zu beyderſeits Genügen wiederumb auffgerichtet und erneuert worden / zu unterhalten / und mehr und mehr zu befeſtigen / wie auch mit höchſtgedachter Seiner Königlichen Majeſteyt in Schweden / beydes für dem gegenwärtigen leidigen Kriege / als in demſelben eine auffrichtige Confidens und Vertrauen zu pflegen / wir gleichwol ſo unglücklich geweſen / daß alle dieſe unſere gute Meynung bey höchſtgedachter Seiner Königlichen Majeſteyt in Schweden nicht ſtatt finden / wie wir uns wol mit guten Grunde zu dero heroiſchen Gemüthe würden zu verſehen gehabt haben / wenn nicht von denen / ſo uns übel wollen / allerley Liſt und Griffe dawieder gebrauchet worden weren / dadurch ſie Seiner Maj. gute Zuneigung zu der Wolfarth dieſes Staats verändern / und unvermerckter Weiſe und indirecté je länger je mehr abwendig machen / endlich auch zu einer gäntzlichen ruptur wieder unſere hohe Bundes-genoſſen / und folgentlich zugleich wieder uns vermögen möchten. Denn / nachdem wir im Jahr 1671 vor Augen geſehen / wie Seine Königl. Maj. in Franckreich geſinnet geweſen / uns ohne einige hierzu habende rechtmäßige Urſach mit Krieg anzugreiffen / und wir derowegen bey Außgang deſſelbigen Jahres an höchſtged. Seine Königl. Maj. in Schweden auß unſerer Verſamblung unſern Abgeſ. den Herꝛn Wilhelm von Haren abgefertiget gehabt / unſere Bekümmerniß dißfalls höchſtged. Seiner Königl. Maj. in Schweden zu offenbahren / und zu bitten / daß dieſelbe geruhen wolte / durch dero Bemittelung / oder andere gütliche Wege / höchſtged. Seine Königl. Maj. in Franckreich zu induciren und zu vermögen / daß dieſelbe den beſ. Krieg nicht wieder uns anfangen wolle / mit Erbiethung Seiner Königl. Majeſt. in Franckreich / wann / wiewohl uns unwiſſend / den gemachten Tractaten etwas zu wieder gehandelt worden ſeyn möchte / alle gebürende Satisfaction zu geben / oder da die gütliche Wege fruchtloß und von keiner Wirckung ſeyn würden / uns krafft der Zwiſchen Seiner Königl. Maj. zu Schweden / und uns geſchloſſener Tractaten beyzuſtehen / und zu Hülffe zu kommen; Es hat aber ſo weit gefehlet / daß unſere ſothane billichmäßige Bitte und Erſuchen ſolte ſtatt gefunden haben / daß wir im Gegentheil befunden / daß diejenige / ſo dieſem ſein Staat Feindſchafft zutrugen/ mehr höchſtged. Seine Königl. Maj. beredet haben mit dem Könige in Franckreich ein Tractat zu ſchlieſſen/ vermöge deſſen ſich Seine Königl. Maj. in Schweden gegen Nieſſung von höchſtged. Könige in Franckreich jährlicher groſſen ſubſidien Gelder/ verpflichtet/ dieſem Staat nicht beyzuſtehen/ alſo/ daß Seine Königl. Majeſtät in Franckreich/ nachdem ſie dieſe Lande mit Krieg überzogen/ ſothane Succeſſen gehabt/ wodurch dieſer Staat bey nahe übern Hauffen geworffen worden/ wir abern ungeachtet alles angewendeten Fleiſſes/ die oberwehnte in dem gemachten Tractat verſprochene Aſſiſtentz und Hülffe nicht haben erhalten können/ ſondern uns mit der Mediation, welche höchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät uns zu Beylegung des erregten Krieges anzubiethen beliebet hat vergnügen laſſen müſſen. Ferner haben die Abgeſandten höchſtgedachter Seiner Königl. Majeſtät in Schweden in währender ſolcher Bemittelung ſich äuſſerſtem Vermögen nach dahin bemühet/ wie ſie den Herren Chur-Fürſten von Brandenburg von unſerer Parthey ziehen/ und die Armee/ welche Seine Keyſerliche Majeſtät zu deſſelben Hülffe deſtiniret und verordnet gehabt zu rück halten/ und alſo dieſelbe gantz und gar fruchtloß machen möchten/ worzu ſie einen Stillſtand der Waffen fürgeſchlagen/ der uns augenſcheinlich hätte verderben und zu Grunde richten müſſen/ weil wir bey währendem ſolchem Stillſtande den Feind mitten in unſerm Lande hätten behalten/ und eben ſolche Unkoſten und Subſidien tragen müſſen/ die wir in einem öffentlichen Kriege würden zu tragen gehabt haben. Als wir uns nun erkläret/ daß wir den erwehnten Stillſtand der Waffen/ umb oberzehlter Urſache willen nicht annehmen könten/ und Seine Churfürſtl. Durchlauchtigkiet durch die beſagte Direction der Abgeſandten höchſtgedachte Seiner Königlichen Majeſtät in Schweden genöthiget worden/ daß ſie mit höchſtgemeldeten Köninige von Franckreich ein Tractat eingehen müſſen/ und wir alſo/ weil wir abermahls aller Hülffleiſtung entblöſſet geweſen/ gezwungen werden möchten/ uns zu Annehmung des beſagten Stillſtandes der Waffen zu erklären/ ſo haben ſich dieſelbe im geringſten nicht bemühet/ höchſtgedachten König in Franckreich dahin zu vermögen/ daß man den Frieden ſo wol ohne Stillſtand der Waffen/ als bey währendem ſolchem Stillſtande befördern könte/ gleichwie denn ſolches Anleitung und Urſach gegeben hat/ daß höchſterwehnter König in Franckreich die Statt Maſtricht angegriffen und uns entwältiget hat/ welches alleine Menſchlichem Anſehen nach nicht würde geſchehen ſeyn/ wenn die Bedienten Seiner Königlich. Majeſtät in Schweden den höchſtermeldeten Herrn Chur-Fürſten zu den Friedens Tractaten mit Seiner Königlichen Majeſtät von Franckreich nicht vermöget/ und uns ſolchem nach die Armee/ welche von Seiner Keyſerliche Majeſtät als Auxiliar, und Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu unſerer Hülffe und Beyſtand verordnet geweſen/ fruchtloß gemachet hätten.

Als auch die Friedens Tractaten zu Cöllen keinen Fortgang genommen/ und der König in Franckreich dabey verharret ſolche Conditiones für zu ſchreiben/ die zu unſerm Augenſcheinlichen Ruin und Verderben ſtrecketen/ ſo haben die Bedienten höchſtgedachter Seiner Königl. Majeſtät in Schweden höchſtgedachte Seine Königl. Majeſtät in Franckreich davon gar nicht bringen/ noch auch wir erhalten können/ daß höchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät in Schweden/ zu folge der gemachten Tractaten uns zum wenigſten die darinnen verſprochene Aſſiſtentz geleiſtet hätte. So hat man auch Seine Königliche Majeſtät in Schweden nicht bewegen können/ daß ſie die groſſe Gewalt und Schaden/ welche Seine Königliche Majeſtät in Franckreich/ ſo doch kein Gliedmaß des Reiches iſt/ durch dero Armee ſo manchen unſchuldigen Chur und Fürſten/ Ständen und Gliedern des Teutſchen Reiches/ dem Weſtphäliſchen Frieden ſchnurſtracks zu wieder/ verüben laſſen/ anſehen/ oder doch zum wenigſten demſelben mit bloſſen Worten wiederſprechen wollen/ ob ſchon das Ungluck für andern diejenige betroffen/ ſo der Proteſtirenden Religion zugethan waren/ gegen welche mit äuſſerſter Schärffe/ rauben/ plundern/ ſengen und brennen unter Vorwand/ daß es die Krieges-Manier alſo mit ſich bringe/ procediret worden. Nachdem aber Seine Keyſerliche und Königliche Majeſtät von Hiſpanien mit uns über eine beyderſeitige defenſion, den gäntzlichen Untergang des Römiſchen Reichs/ wie auch der Hiſpaniſchen und dieſer Niederlande fürzukommen/ gehandelt/ ſo haben die Bedienten höchſtgedachter Seiner Königlichen Majeſtät in Schweden allenthalben allen Fleiß angewendet und dahin getrachtet/ wie ſie allerley Alliantzen dawieder machen möchten/ fürnehmlich aber haben ſie fürgegeben/ daß die obgedachte Verbündniß zum Nachtheil des Teutſchen Reiches gereiche/ und wieder die Freyheit und Sicherheit der Glieder deſſelben ſtreite/ eben als ob höchſterwehnte Seine Königl. Maj. in Franckreich befügt were/ ſich mit Recht des gantzen Teutſchen Reiches zu Unterdruckung anderer Fürſten und Stände zu bedienen/ darinnen eigenes Gefallens nach zu leben/ Seiner Keyſerliche Majeſtät aber als Oberhaupt des gemeldeten Teutſchen Reiches nicht frey ſtunde/ zu defenſion ſothaner Unterdrückten/deren Verderben ein nicht geringes Præjudiz beſagtem Reiche zugebracht haben würde/ dero Macht zu gebrauchen/ inſonderheit da die obgemeldete Unterdrückung auch gar wider die fürnehmſte Glieder des Reiches in der That durch hochged. Seine Königl. Maj. von Franckreich werckſtellig gemacht worden / weil ſie ſich nicht in allem nach Seiner Majeſt. Intention und Willen richten kunten oder wolten. Es haben aber die obgedachte Bedienten ihr Verfahren damit bemäntelt / daß Seine Königl. Majeſt. in Frankreich ſich erkläret hätte/dero Armee auß dem Teutſchen Reiche zurücke zu fuhren / wenn Seine Keyſerl. Majeſt. dieſen Staat Seiner Königl. Majeſt. von Frankreich gäntzlich überlaſſen / und dero Kriegs-Volk zu dieſem Ende wieder in die Erbländer zurücke führen würde.

Dieſes alles ungeachtet/haben wir in Verſicherung Seiner Königlichen Majeſt. zu Schweden guten Affection zu dieſes Staats beſten / dieſem Verfahren beſagter Bedienten nachgeſehen / und ſie die Bemittelung Seiner Königlichen Majeſt. continuiren laſſen/ in Hoffnung / einmahl dadurch zu einem ehrlichen Frieden zu gelangen ; allermaſſen denn auch GOtt der Allmächtige uns zu einem Frieden mit Seiner Königl. Majeſt. von Groß-Brittannien/ wie auch mit dem Churfürſten von Cölln und Biſchoffen zu Münſter verholffen hat / wiewohl nicht ohne eintziges auch das geringſte Zuthun der Bemittelung höchſtged. Seiner Königl. Maj. in Schweden / ſondern auch wieder die Intention und mit Wiederſetzung einiger Seiner Königl. Majeſt. Bedienten / welche den Frieden zu hindern / oder zum wenigſten auffzuſchieben getrachtet / und hierzu allen Fleiß angewendet / ungeachtet wir die Mitwirckung höchſtged. Seiner Königl. Majeſt. in Schweden Bedienten gantz ernſtlich/ wiewohl vergebens/ hierzu erſuchet gehabt.

Nachdem auch höchſtermeldte Seine Königliche Majeſt. in Frankreich kurtz nach geſchloſſenem Friedens-Tractat mit Seiner Königlichen Majeſt. von Groß-Brittannien die Friedenshandlung gäntzlich abgebrochen/ und unſere hohe Bundesgenoſſen auff alle Mittel und Wege getrachtet haben / entweder zu einem ehrlichen Frieden zu gelangen/ oder uns in einen ſolchen Stand zu ſetzen / daß wir der übergroſſen Macht Seiner Königl. Majeſt. von Frankreich reſiſtiren und Wiederſtand thun könten / nicht umb einige eroberte Plätze oder Vortheil von Seiner Königliche Majeſt. von Frankreich zu behalten/ ſondern dasjenige / was uns GOtt der Allmächtige gegeben / zu bewahren/ und was uns mit Gewalt der Waffen ohne einige Urſache abgenommen worden / wieder zu erobern / welches uns denn in ſo weit gelungen / daß die Herren Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg nehmlich zu Zell und Wolffenbüttel / denen unſere und unſerer hohen Bundesgenoſſen auffrichtige Meynung bewuſt war / und weil ſie auch geſehen / daß durch ein Decret des gantzen Reiches erkläret worden / daß Seine Königl. Majeſt. in Frankreich beſagtes Teutſches Reich feindſeliger Weiſe angegriffen / und daß die Glieder deſſelben ſchuldig und verbunden ſeyn / zur defenſion höchſtbeſagten Reichs das ihrige bey zu tragen / ſich zu allerhöchſtgedachter Seiner Keyſerliche Majeſt. und den andern Reichs-Gliedern gefüget / und folgentlich auch mit uns in eine nähere Verbündniß eingelaſſen / auch Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / welche von allerhöchſtged. Seiner Keyſerl. Majeſt. und Uns imgleichen darumb erſuchet worden / zumahlen weil ſie geſehen / daß Seine Königliche Majeſt. in Frankreich die Friedens-handelung gantz und gar obgebrochen / und keine Hoffnung war daß dieſelbe wiederumb zur Hand würde genommen werden können/ geſtalt denn auch höchſtged. Seine Königl. Maj. von Frankreich biß auff dieſe Stunde ſich nicht verſtehen wollen / dero Abgeſandten auff einen Handel-platz zu ſenden / und daß das Teutſche Reich und die Ruhe deſſelben je länger je mehr turbirt und gekräncket ward / endlich ſich gleichfalls bewegen laſſen / ſich bey allerhöchſtgedachte Seine Keyſerl. Majeſt. und folgentlich auch zu uns zu verfügen. Ob nun wol Seine Königl. Majeſt. in Frankreich / viel weniger aber Seine Königl. Majeſt. zu Schweden keine Urſach gehabt / ſich über Seine Churfürſtl. Durchl. zu beſchweren / alldieweil der zwiſchen höchſtgedachte Seiner Königlichen Majeſtät von Frankreich und Seiner Churfürſtl. Durchleucht. auffgerichtete Friedens-Tractat abſonderlich und in ſpecie mit ſich bringet / daß Seiner Churfürſtliche Durchleucht. unerachtet des beſagten Tractats frey ſtehen ſolle / ſich zu allerhöchſtgemeld. Keyſerl. Majeſt. und höchſtged. Reiche zu verfügen / und zu ſolchem Ende bey Schlieſſung des Tractats in einem abſonderlichen Artikel, zwiſchen Seiner Königl. Majeſt. von Schweden / und Seiner Churfürſtl. Durchl. außdrücklich bedungen und außgeredet worden / daß ſo ferne der Friede durch gütliche Wege nicht befördert werden könte / Seiner Churfürſtl. Durchleuchtigk. frey ſtehen ſolte / eine ſolche Parthey zu wehlen / als Seine Churfürſtl. Durchleuchtigk. am rahtſamſten befinden würde / und daß höchſtged. Seine Königl. Majeſt. in Schweden deßwegen in keine ruptur oder Weitläufftigkeit kommen ſolte / ob es ſich ſchon begeben möchte / daß höchſtgedachte Seine Königl. Majeſt. und Seine Churfürſtliche Durchl. wiedrige oder wieder einander ſtreitende Partheyen annehmen oder erwehlen würden. So haben wir doch mit unſern höchſten Leidweſen geſehen / daß diejenige / welche unſerm Staat nicht wol zugethan ſind / ſich alsbald unterſtanden haben / die Anſchläge Seiner Königliche Majeſt. in Franckreich fort zu ſetzen / auch Seine Königl. Majeſt. zu Schweden mehr und mehr in deroſelben Parthey zu engagiren / und alſo alle Hoffnung zu einem ehrlichen Frieden gäntzlich zweiffelhafftig zu machen / Seiner Churfürſtl. Durchl. aber erſtlich / und folgentlich uns und unſern hohen Bundesgenoſſen auff den Leib zu fallen. Und ob wir ſchon ſampt unſern hohen Alliirten durch alle Mittel und Wege getrachtet haben / dieſem Ungemach fürzukommen / mit ferner Darthuung und Anweiſung / daß Seine Churfürſtl. Durchl. dieſes falls anders nicht gethan / als was höchſtgedachte Seine Königl. Majeſt. in Schweden deroſelben zugelaſſen und frey geſtellet / wir auch Seiner Königlichen Majeſt. zu Schweden zu mehrer Sicherheit dero Reichen / Landen / Leuten und Gerechtigkeiten / ſothane Tractaten, Guarantz und Verſicherung angebothen / als höchſtged. Seine Königl. Majeſt. immer forderen / und begehren mögen / ſo haben doch wir / und unſere hohe Bundesgenoßen hierauff nichts erhalten können / ſondern es haben diejenige / ſo dieſem Staat nicht gutes gönnen / mehrhöchſtged. Seine Königl. Majeſt. in Schweden bewogen / daß ſie mit dero Armee in Seiner Churfürſtl. Durchl. Lande gezogen / darinnen ſie erſtlich Quartier genommen / die Einwohner zu ſchweren und unerträglichen Schatzungen gezwungen / und hernach mit ihnen mehr als feindlich gehandelt haben / alles einig und alleine darumb / wie mehrhöchſtgemeldete Seine Königliche Maj. in Schweden an uns ſchrifftlich gelangen laſſen / weilen höchſtged. Seine Churfürſtl. Durchl. ſich zu unſerer und unſerer hohen Bundesgenoſſen Parthey begeben / ungeachtet wir ſampt unſern hohen Bundesgenoſſen auffs inſtändigſte angehalten / daß höchſtged. Seine Königl. Majeſt. geruhen wolle / obgedachte Krieges-Volcker auff Seiner Churfürſtl. Durchl. Landen zu fordern / und ſich zu Niederlegung der entſtandenen Mißverſtändniſſen in Tractaten einzulaſſen.

Nachdem wir aber zu unſerer höchſten Betrübniß / durch derjenigen Practiken / ſo uns übel wollen / zu unſerm Zweck nicht gelangen können / wir aber ſo wol krafft der mit Seiner Churfürſtl. Durchl. auffgerichteten Tractaten / als umb unſerer eigenen Erhaltung willen nicht umbgeben können / uns zur Abwendung und reparation ſothaner feindlich verübeten Gewalt zu Seiner Churfürſtl. Durchl. zu fügen / ſo wir anders nicht beſchuldiget werden wollen / daß wir nicht alleine unſer gegebenes Wort nicht gehalten / ſondern auch Urſache geben würden / daß unſere Alliirte / wenn ſie ſehen ſolten / daß wir diejenige verlieſſen / welche einig und alleine deswegen angegriffen worden / weil ſie ſich mit uns verbunden haben / genötiget werden würden / bey Zeiten unſere Parthey zu verändern / damit ſie gleichmäßigem Ungemach / als Seine Churfürſtl. Durchl. alleine danrmb erfahren und außſtehen muß / entgehen möchten / und wir uns alſo in kurtzer Zeit von allen unſeren hohen Bundesgenoſſen entblöſſet ſehen / und uns dem Wolgefallen unſerer Feinde unterwerffen würden / die ſehr wol und allzuviel bezeuget haben / was ſie mit uns und den guten Einwohnern dieſer Lande vorhätten / wann ſie nur meyneten / daß ſie zu ihren Vorhaben würden gelangen können. Dieſem nach haben wir uns genötiget befunden / nebenſt andern unſern hohen Bundesgenoſſen mehr höchſtged. Seiner Königl. Majeſt. zu Schweden den Krieg anzukündigen / allermaſſen wir denſelben hiemit declariren / und allen und jeden / die ſolches angehen mag / befehlen / daß ſie die Lande / Leuthe und Einwohner höchſtgedachter Seiner Königl. Majeſt. in Schweden / allenthalben zu Waſſer und Lande feindlich tractiren und verfolgen ſollen; jedoch ſoll hiedurch nicht verſtanden ſeyn jemand / wer der auch ſeyn möchte / zu geſtatten / ſondern verbiethen hiemit im Gegentheil außdrücklich allen was Nahmen ſie auch haben / Kauff- und trafiquirenden Handels-Leuthen Unterthanen und Einwohnern höchſtged. Seine Majeſt. in Schweden / daß ſie deroſelben Schiffen / Güthern / Wahren oder Kauffmanſchafften zu Waſſer oder zu Lande einige Hinderniß / Schaden oder Leid auff Straffe unſerer höchſten Ungnade zufügen / ſo lange mehrhöchſtged. Seine Königl. Majeſt. in Schweden denen dahin handelnden Kauffleuthen Unterthanen und Einwohnern dieſer Landen gleiche Freyheit gönnen / und allen Commercien beyderſeits Einwohnern ihren freyen und unverhinderten Lauff laſſen wird. Und damit ſich niemand mit Unwiſſenheit entſchuldigen / ſondern ein jedweder wiſſen möge / wornach er ſich zu achten habe / als orduen und befehlen wir / daß dieſes Manifeſt aller Orthen / wo es ſich gezeichnet / und zu geſchehen gebräuchlich iſt / abgekündiget und angeſchlagen werde. Alſo geſchehen und beſchloſſen in der Verſamblung hochgemeldeter Herren General Staaten der vereinigten Niederlande in des Graffenhage den 15. Juny, Anno 1675.

Solcher Geſtalt ward der Friede mit Seiner Königlichen Maj. in Schweden gebrochen / und dero Bemittelung vernichtet. Der Schwediſche Abgeſandte Ehrenſtein / ſo bißher das Mittler-Ampt bekleidet hatte /

ſahe

Ehrenſtein giebet das letzte Memorial über und nimmet ſeinen Abſchied

ſahe gar wol/ daß ſeine Arbeit fürohin keinen Nutzen oder Frucht ſchaffen kunte / weßwegen er auch beſchloſſe / ſich von dannen zu heben / und anders wohin zu begeben. Er erſuchte die Herren Staaten / daß ſie ihm ein Schiff vergönnen möchten womit er nach Hamburg ſchiffen könte/ welches ihme auch bewilliget ward. Hernach gab er zum Beſchluß ſeiner Handelung den 24. Juny ein Memorial über / worinnen er ſeines Königes Sache rechtfertigen / und die gemeldete Urſachen in der Declaration wiederlegen wolte / wie folgentlich zu erſehen.

Es hat der Endes unterſchriebene Seiner Königlichen Majeſtät in Schweden an die Hochmögende Herꝛn General Staaten der Vereinigten Niederlande abgeſchickte extraordinare Abgeſandte das unlängſt mit dem Druck gemein gemachte außgegebene Manifeſt, welches die Urſachen des Krieges wider Seine Königl. Majeſt. in Schweden enthalten ſoll/ geleſen/ und darauß vernommen/ daß höchſtgedachte Seine Königl. Majeſt. gantz unſchuldiger Weiſe / und wider alles Vermuhten als wenn dieſer ſo fromme König / der mit ſolcher groſſen Sorgfalt / Treue und unermüdeten Fleiß dem Frieden nachgetrachtet/ hierzu Urſache gegeben / hefftig und auff mancherley Weiſe angegriffen wird / dannenhero würde auff die beſagte Urſachen des Manifeſts eine Antwort zu geben unſchwer fallen / wenn nur die gute und auffrichtige Gründe gebührende ſtatt finden möchten/ und die Sache ſich in einem ſolchen Zuſtande befände / daß ſie in dergleichen Schrifft eingebracht werden könten. Denn was Seiner Königlichen Majeſt. gute Zuneigung betrifft / eine auffrichtige Freundſchafft mit dieſem Staat zu pflegen und zu unterhalten/ ſo hat dieſelbe deſſen einen ſo augenſcheinlichen Beweiß gegeben/ daß an dero willfährigem guten Gemüht ſchon vorlängſt niemand hat zweiffeln können/ und wenn nicht die Sache eines Dritten/ welche doch mit dieſes Staats Geſchäfften und Intereſſen, in ſo weit nehmlich dieſelbe Seine Königliche Majeſt. von Schweden/ und Seine Churfürſtl. Durchl. abſonderlich betrifft / gantz nichts zu ſchaffen hat/ zu allem Unglück darzu kommen were/ ſo würde nichts ſonderliches auff die Bahn gebracht werden können/ daß dieſen beyden Staaten/ die ſonſt gute Freunde/ und an und für ſich ſelbſt und von Natur einer zu des andern Auffnehmen geneigt geweſen / zur Ergreiffung der Waffen einigen Anlaß hätten geben ſollen. Uber dieſes ſo iſt am Tage/ wie willfährig Seine Königliche Majeſt. mit höchſtged. Churfürſten wieder in Freundſchafft zu treten ſich bezeuget/ und iſt gleichsfalls bewuſt/ daß auch annoch Seiner Königlichen Majeſtät ein billiger Vertrag nicht zu wider ſey. Daß aber unter der anvertrauten Bemittelung nicht alles nach Wunſch/ welches zu beklagen/ abgelauffen iſt/ ſolches kan den Mittelern keines weges zugeſchrieben werden / als die ſich einig und allein bemühet / und ihnen zu einer Regel dienen laſſen/ wie ſie die bereits gethane Vorſtellungen mit guten Gründen und Vermahnungen mildern/ und die Partheyen zu einem billigen Verſöhnungs Temperament bringen möchten.

Der Abgeſandte will beweiſen daß ſich ſein König umb den Frieden ſehr bemühet habe.

Wie höchlich ſich aber Seine Königliche Majeſt. zu Schweden die Wiederbringung des Friedens zu allen Zeiten habe angelegen ſeyn laſſen/ ſolches iſt der gantzen Chriſtenheit dermaſſen bekandt/ daß es keines fernern Beweiſes oder Außführens nöhtig hat; Denn es iſt dieſelbe bald bey Anfang dieſes Krieges ſo ſorgfältig geweſen/ daß/ da alle andere entweder die Hand ans Werck zu ſchlagen ſich enthalten/ oder ihre Officien und Dienſte geſpahret/ höchſtgedachte Seine Königl. Maj. ungeachtet anderer günſtigeren Gelegenheiten/ geſchehen laſſen/ daß dieſes ſchwere/ aber zu aller dero Freunde beyderſeits Beſten ſchuldige Ampt auff ſie gewältzet worden/ damit dem damahls herfürbrechenden/ und/ wo demſelben nicht geſteuret oder der Fortgang gehemmet würde / ohne Zweiffel umb ſich freſſendem Ubel/ wie man hernach erfahren/ bey Zeiten/ und noch in ſeiner erſten Blühte begegnet werden möchte.

Uber ſolches/ ſo hat man auch dieſes rechte und ordentlicher Weiſe auffgetragene Ampt zu keinem andern Ende auff ſich genommen/ als eintzig und allein den Frieden dadurch zu erlangen. Denn auff dieſem Fuſſe ſind nicht alleine die Partheyen zu einer Unterhandelung und Antretung des Tractats bewogen/ ſondern es iſt auch dieſes Geſchäffte mit ſolcher Auffrichtigkeit/ Treue und unverdroſſenem Fleiß verhandelt worden/ daß man in keinem Bedencken ſtehet/ von denjenigen/ welche der Zuſammenkunfft und Unterredung beygewohnet / und denen dieſe Sache bewuſt iſt/ oder auch mit einem unpartheyiſchen Gemüht urtheilen / ein auffrichtiges Zeugniß zu begehren/ bey welchem heylſamen Vornehmen dann Seine Königl. Majeſtät ſo ſtandhafftig und unbeweglich geblieben iſt/ daß/ als die Zuſammenkunfft zu Cöllen/ ohne einige Schuld der Mitteler/ abgebrochen/ oder an einen andern Ort verſchoben worden/ Sie durch unterſchiedliche Geſandſchafften an unterſchiedlichen Höfen darauff gedrungen/ endlich auch den gantzen verwichenen Sommer/ und die folgende Zeit mit allem Fleiß dergeſtalt bey ſolchem Ampte verharret/ daß ſie keine Gelegenheit fürüber ſtreichen laſſen/ und weder Mühe noch Fleiß geſpahret hat / biß endlich durch Göttliche Verleyhung von Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät eine ſo fürtreffliche und zu Beförderung des Friedens ganz heylſahme Erklärung/ wegen Bewilligung eines Orthes in dem Gebicht dieſer Republicq, Ertheilung der freyen Geleiths Brieffe/ Außfindung eines Mittels in der Fürſtenbergiſchen Sache und endlich wegen Schlieſſung eines Stillſtandes der Waffen erfolget iſt.

Inzwiſchen aber die Geſandſchafft Seiner Königlichen Majeſtät in Schweden mit dieſer Sache geſchäfftig geweſen/ hat man erſtlich angefangen/ dero Bemittelung auff eine Seite zu ſetzen/ und nachgehends durch die Hechel zu ziehen/ biß ſie endlich/ wieder alles Verhoffen auff Anſuchen und Begehren eines Dritten/ ganz und gar verworffen worden/ worzu anizo noch dieſes kömmet/ daß deroſelben ein ſchwerer und zweiffelhafftiger Krieg angekündiget wird.

Vnd dafür nicht verdienet ihn mit Krieg zu überziehen.

Alldieweil nunmehr höchſtgedachte Seine Königl. Majeſtät zu Schweden ſich eines ſolchen keines weges verſehen/ viel weniger verdienet hat/ daß deroſelben für den ſo auffrichtig geleiſteten Dienſt mit ſolcher Feindſeligkeit gelohnet werden ſolte/ ſo kan dieſelbe nicht unterlaſſen/ durch dero Abgeſandten für Gott/ der ganzen Welt und dieſem löblichen Staat zu bezeugen/ daß Sie ſich in beſagter Mediation ganz treulich und unpartheyiſch verhalten/ und zu dieſem jetzo hereinbrechenden Unheyl nicht die geringſte Urſachen gegeben haben/ noch ſich etwas ermangeln laſſen/ dadurch nicht allein mit dieſer Republicq eine erwünſchte und feſte Freundſchafft und Einigkeit zu allen Zeiten erhalten/ ſondern auch nach beygelegten Streitigkeiten ein ehrlicher und allgemeiner Friede wieder auffgerichtet werden möchte/ weßhalben ſie auch verhoffet/ daß was nur die Sache für einen Außgang gewinnen würde/ deroſelben keine Schuld noch Aufflage ſolte beygemeſſen werden/ als welche ſich für Gott/ der ein Beſchützer der Könige und Königreiche iſt/ wie auch für den Menſchen/ denen mit gänzlicher Hindanſezung alles deſſen/ was zur Vermehrung der Krieges-Flammen Anlaß geben möchte/ die Gerechtigkeit und Billigkeit lieb und angenehm iſt/ ganz rein und von aller Schuld befreyet erachtet/ bittend den Allerhöchſten Gott/ daß er dasjenige Ubel/ ſo etwa wider die Chriſtenheit/ und ſolchem nach/ auch wider das Königreich Schweden/ und die Vereinigte Provinzen/ welche ſonſt umb vieler Urſachen willen beyderſeits Nutzen untereinander zu ſuchen/ ganz geneigt ſind/ von oben herab verhänget ſeyn möchte/ nach ſeiner Güte gnädiglich abwenden/ oder alſo lindern wolle/ daß ſolches mit ſo geringen Verluſt/ als immer müglich verſöhnet/ und die vorige gute Freundſchafft mit ehiſtem wieder auffgerichtet werde/ ſintemahl Seine Königliche Majeſtät zu Schweden auff ihrer Seiten dero alte gute Affection zu dieſem Staat öffentlich bezeuget/ dabey ſie nicht allein jederzeit zu verharren gedencket/ wenn deroſelben zugelaſſen ſeyn wird/ die immerwährende gute Freundſchafft und Correſpondenz/ welche durch ſo viel geſchloſſene Tractaten befeſtiget worden/ zu unterhalten/ ſondern auch/ wenn Sie/ unter was Nahmen es auch ſeyn mag/ etwas zur Beförderung der Friedenshandelung wird beytragen können/ ſo will Seine Majeſt. alle Rahtſchläge und Handelungen einig und allein dahin richten/ weilen deroſelben nichts mehr angelegen iſt/ und nach keinem Dinge ſo herzlich verlanget/ als daß der Weſtphäliſche Friede wieder in guten Stand gebracht/ dabey erhalten/ und der an dieſen Orten entſtandene/ hernach aber auch auff andere fortgeſetzte Krieg auff das förderlichſte auffgehaben/ und hingeleget werden möge.

Will für Gott ſeine Vnſchuld bezeugen.

Schließlich/ weil der Herr Abgeſandte anitzo dieſes Orthes weiter nichts zu verrichten hat/ ſo befindet ſich derſelbe genöhtiget/ ſo lange einen andern Orth zu ſuchen/ biß man ſehen möge/ ob die Gemühter mehr höchſterwehnter Partheyen zur Annehmung der Tractaten, und einem Friedens-Vertrag vermöget werden können. Zu welchem Ende offtgedachten Herrn Abgeſandten Befehl ertheilet worden/ ſich auff dem beſtimmeten Handelplatz zu ſtellen/ ſo bald man in Erfahrung kommen wird/ daß ſich die kriegende Partheyen dahin erheben wollen.

Endlich ſo bedancket ſich der Herr Abgeſandte zwar höchlich gegen die Hochmögende Herrn General Staaten/ daß ſie ihme einen freyen Paß und Schiff/ zu ſeiner ſichern Abreiſe/ und bequehmen Uberfahrt nacher Hamburg verſtattet/ bittet aber daneben ganz dienſtlich/ daß ſie ihm einen öffentlichen Geleiths-Brieffe ertheilen laſſen wollen/ damit er von demjenigen Orthe/ allwo er ſich unterdeſſen auffhalten wird/ bey der künfftigen Zuſammenkunfft der Tractaten, ſich ſicher und ohngehindert einfinden/ verbleiben/ und auff allen Fall wieder zurück kommen möge. Nach Erhaltung deſſen/ wird derſelbe ſeine vorhabende Reyſe bald antreten/ wie er denn hiemit von Hochmögenden Herren General Staaten/ mit Erbiethung aller Ehr und Dienſtbezeugungen/ ſeinen gebührenden Abſchied und Vale unterthänig will genommen haben.

Eduard Ehrenſtein.

Keyſerliche Avocatoria wider Schweden werden publiciret

Hierauff warden auch den 6. July die Keyſerliche Avocatoria wieder Schweden publiciret, welches Seine Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg ſchon bereit den 15 January thun laſſen/ wie mit mehrerm unter Num. 27. und 28. zu finden.

Der Reichs-Schluß und Declaration wider die Krohn Schweden ward zu Regensburg den 8. July öffentlich abgekündiget/ und lautet folgendlich alſo:

Der Römiſchen Keyſerlichen Majeſtät unſers Allergnädigſten Herren zu gegenwärtiger Reichs-Verſamblung bevollmächtigtem Herren Principal-Commiſſario, dem Hochwürdigſten Fürſten und Herꝛn/ Herꝛn (L. T.) bleibet im Nahmen der sämptlichen Churfürſten und Stände hiemit gebührend unverhalten/ was maſſen dero am 15. Marty und 18. Juny ergangene Commiſſions-Decreta, wie auch auff Seiten Seiner Churfſt. Durchl. zu Brandenburg übergebenem Memorial und von dem Nieder-Sächſiſchen Kreiß eingekommene Schreiben laut Beyl. ſub Num. 1. und 2. Die Schutzleiſtung höchſtgedachter Seiner Churfürſtl. Durchl. wider die Krohn Schweden betreffend/ in denen dreyen Reichs Cöllegiis in gehörige Deliberation gezogen worden.

Nun iſt zwar zu verhoffen geweſen/ es würden Seiner Keyſerl. Maj. an ernandte Krohn Schweden abgegängene Ermahnungen/ ſo viel gefrüchtet haben/ daß die Chur-Brandenburgiſche Lande von denen Schwediſchen Völckern weren unangefochten verblieben. Nachdem aber ſolcher Keyſerl. beweglichen und Reichs-Väterlichen Abmahnung unerachtet/ mehrgemeldete Krohn erſtlich eine völlige Armee hat hinein rücken/ und nachgehends mit öffentlicher Feindſeligkeit agiren laſſen/ ſo denn mehr höchſterwehnte Churfürſtliche Durchl. contra quoscunque Aggreſſores von Reichswegen zu guarantiren/ vermöge des den 17 January lauffenden Jahres ergangenen und von allerhöchſterwehnter Keyſerl. Majeſt. allergnädigſt approbirten Reichsgutachtens bereits reſolviret worden; Als hat man offt höchſtgedachter Churfürſtlichen Durchl. gegen vorgemeldete Gewalt und Thätligkeiten/ denen Reichs-Conſtitutionen, Executions-Ordnung und Inſtrumenti Pacis gemäß/ ſich kräfftiglich anzunehmen deſto billiger erachtet/ und beſchloſſen/ daß deroſelben/ wie auch allen anderen wider den Frieden bedrängten Ständen die Reichs Guarantz ſo wol wider offternandte Krohn Schweden/ als auch contra quoscunque Aggreſſores und Helffers Helffer cum Effectu gedeyen zu laſſen/ auch zu ſolchem Ende Seiner Keyſ. Majeſt. dero für die zu Rettung Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg bereits angewendete Bemühung und verordnete wirckliche Aſſiſtenz ſchuldigſter allerunterthänigſter Danck erſtattet wird/ allergehorſambſt/ wie hiemit geſchicht erſuchend/ dieſelbe wolle in ſolcher höchſtrühmlichen Keyſerl. Vorſorge noch ferner allergnädigſt continuiren, und nicht allein Mandata inhibitoria und Avocatoria wider die beſagte Krohn Schweden dero Befehlhaber und Soldaten ins gemein ergehen laſſen/ ſondern auch vorgemeldeten Reichs-Satzungen und Friedens-Schluß zu folge/ die denen Chur-Brandenburgiſchen Landen nechſt angelegene/ inſonderheit die Ober und Nieder-Sächſiſche auch Weſtphäliſche Kreiſſe zu ſchleuniger wircklicher Hülffleiſtung/ mit dem Anhang/ daß erſtgedachter dreyer Kreißen außſchreibende Fürſten und Kreiß-Obriſten die Anſtellung der ſchuldigen Manſchafft und anderer Gebührſäumige Stände/ mehrgemeldeten Reichs-Satzungen und Executions-Ordnung nach/ auch da ſie es nöhtig ermeſſen würden/ einige deren etwan in der Nähe ſich befindender Keyſerl. Troupen oder Reichs und Kreiß-Völcker an ſich ziehen/ und mit Hülff deroſelben zu Leiſtung der Schuldigkeit wircklich anhalten ſollen/ auffmahnen/ und was ſonſten offt angezogene Reichs-Conſtitutiones, Executions-Ordnung und Inſtrumentum Pacis, in dergleichen Begebenheiten/ denen angegriffenen Reichs-Ständen zum Beſten noch weiter an die Hand geben und verordnen/ ergreiffen/ damit vielhöchſterwehnte Churfſt. Durchl. zu Brandenbutg ſo wol/ als auch vorgedachte alle übrige dem Friedens-Schluß zu wider bedrängte und beleidigte Reichs-Stände der erlittenen auch noch ferner beſorgenden gewaltſahmen und feindthätlichen Invaſion forderſambſt wiederumb befreyet werden/ und benebenſt wegen des erlittenen Schadens gehörige Satisfaction erhalten mögen.

Vierdtes Stück der Abtheilung.

Was darauff ferner erfolget ſey/ werden wir in dem ſechſten Stück unſerer Abtheilung mit mehrerm vernehmen/ ehe wir aber zu demſelben gelangen können/ müſſen wir erſtlich das vierdte und fünffte Stück abhandeln/ davon das erſte iſt:

Die ſämptliche Krieges-Züge und Verrichtungen aller ſtreitenden Partheyen.

In Niederland machet man allerley Anſtalt zu Waſſer und Lande.

In den Vereinigten Niederlanden begunte man allerley Anſtalt zum anſtehenden Feldzuge zu machen/ auch ward nichts geſpahret/ was einiges Sinnes zur Sicherheit der See dienen kunte/ fertig zu halten. Man beſtellete Schiffe die Hafen zu bewahren/ andere Geleiths-Schiffe muſten unter denen See-Küſten auff die Kauffarths-Floten acht haben/ und die groſſe und kleine Fiſcherey ward mit gröſſer Fürſichtigkeit bewahret/ und mit guter Ordre verſehen. Und weilen die General Staaten wol ſahen/ daß zwiſchen Schweden und ihren Landen einige Gefahr ſchwebete/ und der Friedens-Grund umbgeworffen war/ auch eine gäntzliche Ruptur zu befahren ſtund/ verbohten ſie den 5. Aprilis alle Schiffahrt auff Oſten und Norwegen/ auch dürffte kein eintziges zum Wallfiſch-Fang außgerüſtete Schiff/ auff Straff Schiffes und Gutes außlauffen. Inzwiſchen man aber auff alle dieſe Sachen dachte/

Die Schiffahrt auff Oſten und Norwegen wird verbohten.

Seine Hoheit hat die Kinder-Blattern.

Welche viele für gefährlich und tödtlich halten.

Mit Seiner Hoheit wird es wieder beſſer.

und Anſtalt machte/ nicht allein Niederland in Sicherheit zu bringen/ ſondern auch denen ſämptlichen Bundesgenoſſen nach aller Mügligkeit an die Hand zu gehen / fürnehmlich da der Churfürſt von Brandenburg in Noht war/ fiel etwas ſonderlich für/ wodurch die Gemeinde in den Niederlanden ſehr beſtürtzet wurde / nehmlich : Nachdem Seine Hochheit / der Herr Printz von Orangien von Cleve zurück gekommen/ befand ſich dieſelbe im Anfang des Monaths Aprilis unpäßlich eben als ob ſich ein Fieber ereignen wolte / weßwegen Sie den zweyten Tag zur Ader gelaſſen ward. Des folgenden Tages ſahe man die Kinderblattern herfür kommen/ dadurch Seine Hochheit noch mehr Blut abzapffen lieſſe. Viele halten dafür/ es ſey ſolches auß Vermuhten geſchehen/ ob ſey dieſelbe ſehr erſchrocken geweſen / weil ſie geſehen/ daß ſie von einer ſolchen Seuche angegriffen worden/ die/ ohne daß ſie in ſich ſelbſt gefährlich/ auch für dero Herren Vater Frau Mutter / und andere von dem Stamme/ eben in demſelben Alter / den Todt verurſachet hätte/ dannenhero ſich auch viele befürchteten/ es würde dieſesmahl Seine Hochheit mit dem Leben bezahlen müſſen. Die meiſte Liebhaber des Vaterlandes ſahen die Sache ſehr ſchwer an/ und hielten ſie für ſchädlich / ja wenn ſie zum ärgſten außfallen ſolte/ und der Printz mit Tode abgieng/ für den Staat gantz verderblich ; Denn weil hiedurch allem Anſehen nach die euſſerſte Wahnordnung und Verwirrung zu gewarten ſtünde/ würde der Feind unterdeſſen das gantze Land ablauffen ehe man einmahl umb Gegenwehr ſolte dencken können / daher man ſich zu befürchten hätte/ daß die in Unordnung verfallene Gemeinde wieder einander wüten/ und ein jedweder ſein Unrecht/ welches er bey dieſen kümmerlichen Zeiten meynete gelitten zu haben/ an einem andern rächen möchte ; jedoch es kahm ſo weit nicht/ denn die Kranckheit ließ ſich nicht allein wol und zur Beſſerung an/ ſondern es kahmen auch von allen Ecken erfahrne Aertzte/ ihre Kunſt und Wiſſenſchaffe anzuwenden. Ein gewiſſer Bürgermeiſter/ Nahmens Verſtraten begab ſich von Utrecht nach des Graffenhage Seiner Hochheit zu dienen/ weil er dero Herren Vater hochlöbl. Gedächtniß auch in demſelben Zuſtand an die Hand gegangen war : Seine Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg ſandte einen Edelman mit trefflichen Artzeneyen ab / Seiner Hochheit damit zu willfahren. Mittelerzeit hielte man die Kranckheit nach acht Tagen auſſer aller Gefahr zu ſeyn / wie denn auch Seine Hochheit von Tag zu Tag ſtärcker ward/ alſo daß ſie ſich den 19 dieſes Monats bequehm fand/ dero Sachen wieder wahr zu nehmen / an welchem Tage ſie auch in der Kloſter Kirche dem höchſten Gott für vorige Geſundheit hertzlich Dancksagete. Der König in Engelland und der Hertzog von Jorck fertigten deßgleichen einige wolerfahrne Artzte nach Holland ab/ Sr. Hochheit mit Raht und That an die Hand zu gehen/ weil ſie aber Seine Hochheit mehrentheils wieder geſund antraffen/ giengen ſie kurtz darauff wieder nacher Engelland.

Waldecks Handelung zu Wien.

Nach Herſtellung höchſtgedachter Seiner Hochheit machte man alles zum Kriege fertig. Der Graff von Waldeck ward in dem Monaht January an Seine Keyſerl. Majeſt. nach Wien abgefertiget / umb daſelbſt / wie man nach der Zeit verſtund/ die Gröſſe der Heerlager/ ſo wieder den auffziehen ſolten/ zu berahmen. Zu Wien hielte man mit dem General Montecuculi , dem Fürſten von Schwartzenburg / Oberkämmerer Seiner Keyſerl. Majeſt. und dem Graffen von Lamberg Hoff-Cantzeler Raht/ und bey Chur-Brandenburg handelte man mit den Abgeſandten der ſämptlichen Bundesgenoſſen.

Macht der Bundesgenoſſen ſo zu Felde kommen ſollen.

Es wird für gewiß berichtet/ daß man feſt geſtellet hätte/ in den vorſtehenden Sommer mit fünff ſonderlichen Heerlagern auffzuziehen/ worzu ſich der König von Dennemarck/ ohne die Macht in Norwegen/ und Hiſpaniſche in Catalonien und Sicilien/ mit einem ſechſten verfügen ſolte. Das erſte Heerlager ſolte auß fünff und zwantzig tauſend Keyſerlichen/ und zwölff tauſend Reichs-Völckern beſtehen/ ſo viel aber die übrigen belangete/ könten die Chur-Trieriſche/ Meintziſche/ Münſteriſche / Lüneburgiſche und Lotharingiſche ungefehr noch 30000 Mann zu Felde bringen. Uber dieſes Lager ſolte der Hertzog von Lotharingen/ oder der Hertzog von Cell / commandiren. Das dritte ſolte auß einer groſſen Macht beſtehen / welche der Printz von Orangien gebiethen/ und Hiſpanien mit 12000 Mann verſtärcken ſolte/ ſo daß dieſes Lager mit mehr als 40000 Mann zu Felde ziehen könte. Das vierdte ſolte unter Anführung des Churfürſten zu Brandenburg wider die Schweden in Pommern/ unter dem Feldherrn Wrangel auffziehen / und auß Brandenburgiſchen und Keyſerl. Völckern beſtehen / die ſämptlich 24000. Mann ſtarck ſeyn ſolten. Der Biſchoff von Münſter ſolte das fünffte/welches auß Brandenburgiſchen auß den Cleviſchen und Märckiſchen Landen und auß Münſteriſchen ungefehr 14000. Mann ſtarck beſtehen ſolte/ anführen. Dieſes Lager ſolte die Schwediſche Hertzogthümer Brehmen und Fehrden überziehen / umb dadurch den Schwediſchen die Hände voll zu geben. Se. Königliche Maj. in Dennemarck ſo Vornehmens geweſen war / einige Hülffs-Troupen nach Brehmen oder Pommern abzuſenden / beſchloß nach der Zeit ſelbſt mit einem Lager/ ungefehr 16000 Mann ſtarck auffzubrechen/

und in Holſtein und dem Mecklenburgiſchen Lande den Schweden entgegen zu gehen.

In Holland ſtellete man Order auff die Artillerie, und Auffzug des Lagers / welches ſich in dem Monath Aprilis darzu fertig halten muſte.

Ein gewiſſer Werckmeiſter auß Engelland meldete ſich in Holland an / und gaf für / er könte das eiſerne Geſchütz ſo daurhafftig machen als das Metallene. Man bewilligte ſein Anbringen / und ließ ihm zu / eine Probe ſeines Wercks zu thun / welches ſchlecht ablieffe / denn ſo bald das eiſerne Geſchütz dem Metallenen gleich geladen und abgeſchoſſen ward / ſprang alles was er gemacht hatte in die Lufft und in viel Stücke.

Neue Arth Schüten in Holland.

Hingegen war ein ander Holländer geſchäfftig / einige blecherne Schüten / ſo ſehr leicht / und eine groſſe Laſt fortführen kunten / zu erdencken. Man unterſuchete das Werck weiter und befand / daß ſie bequehm waren / Geſchütz und Artillerie über die Ströhme zu führen / auch warden zu mehren Befeſtigung deſſen alsbald nach Verfertigung derſelben zwantzig über den Rhein-ſtrohm geleget / auff welche man Breter feſt machete / und zwo halbe Karthaunen dafür vierzehen Pferde geſpannet waren / darüber führen lieſſe.

Franckreich bereitet ſich zum Feldzeuge.

In Frankreich ſahe man eine ſchwere feindliche Laſt heran machen / deren man mit gleicher Macht der Waffen entgegen zu geben trachtete. Im Anfang des Jahrs hatte der König ſchon bereit Ordre gegeben / daß man alles zu einen frühem Feldzeuge fertig machen ſolte. Er hatte viel neue Kriegs-Völcker in den Landſchafften Guienne, Languedoq und Dauphin werben laſſen / zwey hundert tauſend Krohnen warden gegeben / Pferde einzukauffen / umb dadurch die Reuterey / ſo ziemlich geſchmoltzen war / zu verſtärcken. Den Troupen des Königlichen Hauſes machete man leichtere Krieges-Waffen / womit ſie beſſer fortkommen / und eben ſo wol / als mit den ſchweren außrichten kunten. Damit man aber die Krieges-machten in einen beßeren Stand bringen möchten / warden zwey hundert und funffzig Compagnien / ſo allzu ſchwach waren / unter die andere geſtecket / und den Befehlhabern Ordre ertheilet / daß ſie ſo viel andere vom neuen werben ſolten. Man ſandte überall den Befehlhabern der Provintzen Ordre zu / daß ſie noch zwölff tauſend Reuter / und zwantzig tauſend Fußknechte auff die Beine bringen ſolten. Die Reuterey muſte gegen den anſtehenden Feldzug complet ſeyn / und ein jedweder erhielt Ordre / daß er ſich auff Straffe ſeine Charge zu verliehren / gegen den 15. Aprilis bereit und fertig zum March halten ſolte. Die ſechs hundert tauſend Pfund / welche zum extraordinaren Krieges-ſtand geſchickt waren / gebrauchte man zur neuen Werbung. Man forderte die Ritterſchafft / ſo im vorgehenden Feldzuge nicht gedienet hatte / und die verlaſſene Hauptleuthe warden wiederumb angenommen / ihre Compagnien vom neuen auffzurichten. Die zum Unterhalt der mächtigen Heerlager nöthige Magazinen wurden überflüßig mit Lebens Mitteln und Krieges-Vorrath vorſehen. In Franckreich rechnete man auß / daß der König / ſo wol in den Beſatzungen / als zu Felde mehr als zweymal hundert tauſend Mann haben würde. Unterdeßen war die größeſte Sorge / auff was Weiſe man die zur Bezahlung einer ſo groſſen Menge Volckes gehörige Gelder / außfinden ſolte. Die Einwohner der Stadt Pariß bothen vierzehen hundert tauſend Pfund zum Unterhalt des anſtehenden Feldzuges an / worzu die Geiſtlichen auch das ihrige beybringen muſten; denn zu dem Ende ſchrieb der König zu Sanct Germain eine große Verſamblung auß / jedoch geſchahe ſolches unter dem Schein anderer Urſachen / worauff man dem Könige durch den Abt Grammont vier Millionen anbiethen ließe. Wer vier Jahr lang auff ſeine eigen Koſten in das Königes Lager dienen wolte / ſolte zum Edelman gemachet werden. Auch wolte man den Adel vom Feldzuge befreyet halten / ſo ferne ein jedweder für ſeine Perſon zween güldene Louiſen erlegen wolte / womit man meynete die Unkoſten der Schwediſchen Waffen und Hülffe der Rebellen in Sicilien außfinden. Nach gemachter Anſtalt erwehlete der König die Befehlhaber ſeiner Lager / woran die Erhaltung derſelben genugſam hanget. In des Königes Lager ſolte der Printz von Condé als Generaliſſimus commandiren / über das Zweyte ward der Marſchall Turenne geſtellet / und die Marſchallen Crequi und Humieres ſolten ein jedweder ein fliegendes Lager führen. Zu General-Lieutenanten machte er den Hertzog von Vitry, den Marquiſen von Renal, de Choſeul und Montauban, und inſonderheit unter dem Printzen von Condé den Hertzogen von Luxemburg / den Marquiſen de la Feuilliade unter dem Marſchall Turenne die Herren de Gadaigne, de Lorge und Vaubrun. Zu Feldmarſchallen warden erkohren der Printz von Loubiſe, Hauptman Seiner Majeſt. Waffenleuthe: der Marquis de Trouſſe Capitain Lieuten. Der Waffentrager des Dauphins: der Marquis von Rannes Obriſter General der Dragonder und die Herren de Chazeron, de Monclar, Calvo und Mornas. Zu Brigadirern Monſ^r. de Albret, die Graffen von Louvigny und Hamilton, de la Motte, Daubarede, de Grondreville, und Durban: der Marquis de Revel, de Sanct Aouſt, der Graff von Schomberg, de Morevil, de Beaujure, Dauger, de Gournay, de Mont George, de Bullonde, de Roſe,

Befehlhaber der Frantzöſiſchen Machten.

Roſe, der Graff von Broglia der Graff de Romecourt, der Ritter der Tilladet und der Marquis de Bouflers, und über dieſe die Herrn Rubentel und Buzenval.

Berathſchlagungen zu Wien über die Krieges Sachen.

In Teutſchland / und zwar erſtlich am Keyſerlichen Hofe war man auch bedacht / die Belangen des Reichs in dem vorſtehenden Feldzuge eyfferig zu behertzigen / dieweil man daſelbſt gar wol mercket / daß in dem verwichenen Sommer ſo große Früchte nicht gefolget / noch ſolcher Nutzen geſchaffet worden / als man mit Recht von ſo mächtigen Heerlagern der ſämptlichen Bundesgenoſſen hätte zu verhoffen gehabt / wenn dieſelbe wol angeführet worden weren. Mann fand derohalben für das erſte dienlich / den Graffen von Hoffkirchen nach der Elſaß abzufertigen / umb fleiſſig und genau zu unterſuchen / was man daſelbſt im verwichenen Jahr außgerichtet / und in was Zuſtande die Sachen daſelbſt gelaſſen weren. Dieſer brachte alles außführlich zu Papier / und ſandte eine Copey an Seine Keyſerl. Maj. und die Keyſerl. Generaliteyt zu Bonn / worauff ein Krieges-Commiſſarius abgefertiget ward / alle Unordnung im Lager wegzunehmen / und fernere Anſtalt zu machen / damit alles mit guter Ordnung und Einigkeit werkſtellig gemachet werden möchte. Im übrigen hielt man dafür / daß der Grund und Außſchlag eines glüklichen Feldzuges auff einen Feld-Herren von guter Wißenſchafft und probirte Treue gebauet ſeyn müſte / gemerckt / daß man die Hände voll haben würde / und mit einem tapfferen Kriegesman / dem Mark-Graffen de Turenne im vorſtehenden Feldzuge ſtreiten müſte.

Montecuculi wird zum Feld-Herren angenommen.

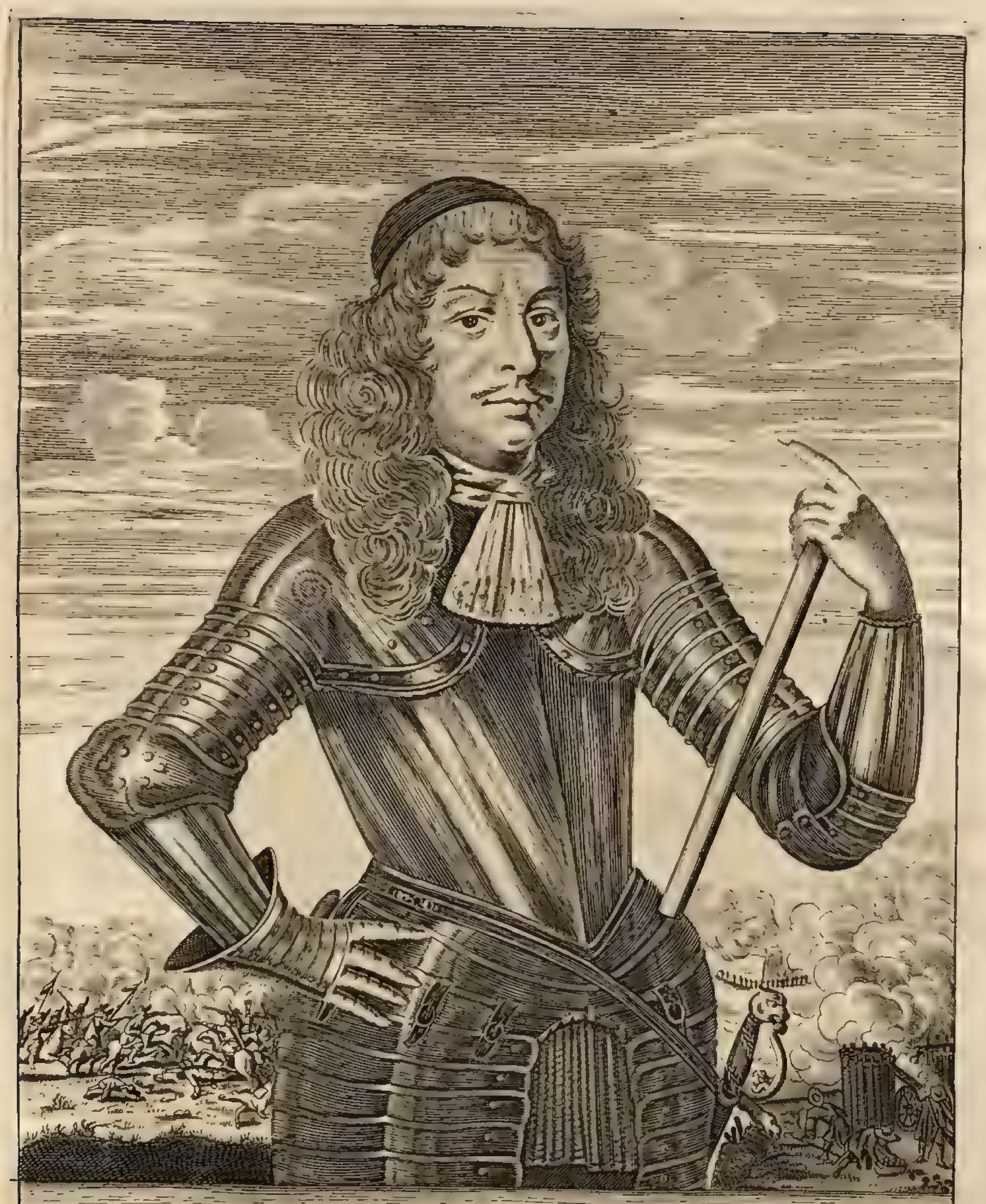
Nach reiffer Erwegung beſchloß der Krieges-Rath / dem Graffen von Montecuculi dieſes Ampt auffzutragen. Dieſer / ein Mann von hohem Alter / und ermatteter Natur ſuchte dieſe Laſt von ſich zu werffen / ließ ſich aber gleichwol auff ernſtliches Anſuchen Seiner Keyſ. Maj. endlich bewegen / jedoch mit dem Beding / wodurch er einen guten Außſchlag vorhoffete: Er begehrte erſtlich eine vollkömliche Macht / eine Sache / die unſers Urtheils / einem Feld-herrn ſo hoch nöthig iſt / daß man es dem Glücke mehr als der Weißheit zuzuſchreiben hat / wenn ohne dieſelbe ein Feldzug glüklich zu Ende gebracht wird / weilen es unmüglich ſcheinet / daß man zuvor die unendliche Krieges-Fürfälle vorſehen / und darnach einen Feld-Obriſten an dieſe oder jene ſcharffe Ordre verbinden kan: Er wolte auch ferner niemand Rechenſchafft von ſeinem Thun geben / noch einige Ordre empfangen / als von Sr. Keyſ. Maj. ſelbſt. Ehe er zu Felde zöge / müſte man ihme ſo viel Geld zur Hand ſtellen / als zur Bezahlung des Lagers nöthig were / damit er gute Krieges-Zucht unter ſeinem Volck halten könte. Man bewilligte ihm alles / und ließ ihm dabey zu / ein ſolches mit dem Lager außzurichten / was er zum gröſſeſten Dienſte des Reiches am beſten urtheilen würde. Die vier geforderte Millionen zur Bezahlung des Lagers ſolten mit ihme nach dem Lager gehen / und er ſelbſt begab ſich den 5. April. auß Wien dahinwerts. Auß allen dieſen Vorfällen wolten viele ſagen / daß man in dieſem anſtehenden Sommer die vier gröſſeſte Feld-Herren zu Felde ſehen würde / davon zween eine ſchwere Sache wol außführen und zween die gröſſeſte Krieges-Liſten erdencken könten. Durch die erſte verſtunden ſie den Printz von Condé und den Schwed. Feldherrn Wrangel, durch die letzten den Markgraffen de Turenne und Gr. von Montecuculi, worauß abzunehmen war / daß dieſer Feldzug nicht ohne merckwürdige Fürfälle zu End lauffen ſolte.

Vier der Gröſſeſten Generalen kommen zu Felde.

Anbiethung der Juden in Teutſchland.

Die Stände zu Regensburg waren unterdeſſen geſchäfftig die nöthige Geldmittel zur Unterhaltung der Reichs-Armee an die Hand zu ſchaffen / worzu die Kreiſſen ein dreyfach Antheil erlegen muſten. Die Juden in denſelben Quartieren / meyneten mit Anbiethung einer gewiſſen Summe Geldes groſſen Vortheil zu ſtifften / weil ſie ſahen / daß zur Unterhaltung des Lagers Geld hochnöthig war. Sie fertigten auch einige auß den ihrigen an S. Keyſ. Maj. ab / mit allerunterthänigſt Anſuchen / daß / ſo ferne man ihnen vergönnen würde / wieder in den Keyſerlichen Erblanden zu wohnen / und Handelſchafft zu treiben / ſie vierhundert tauſend Gülden auffbringen ſolten / welches auch nach reiffer Erwegung angenommen ward. Ungefehr umb dieſelbe Zeit ſandte die Krohn Hiſpannien hundert und dreiſſig tauſend Reichsthaler vermittelſt eines Wechſels nacher Wien / welche Summe nicht allein dienete / einige ſchuldige Gelder zu bezahlen / ſondern auch die neue Kriegs-Rüſtung deſto eyfferiger fort zu ſetzen. Mann ließ darauff ſtarck werben / und warden nicht allein die alte Regimenter ergäntzet / ſondern auch neue auffgerichtet. Zu dieſer Zeit ließ Seine Keyſ. Maj. an den Churfurſten von Beyern wiſſen / daß Schweden einen Einfall in das Brandenburgiſche Land gethan hätte. Man war eine Zeitlang allezeit in Teutſchland über die Waffen dieſes Churfürſten / der einer der mächtigſten im Römiſchen Reich iſt / bekümmert geweſen / angeſehen derſelbe nicht allein mit dem Könige von Frankreich in einer Verbundniß ſtunde / ſondern auch vom neuen (wie wir vorher geſehen haben) ein Tractat mit der Schwediſ. Krohn auffgerichtet hatte. Er ließ ſich viel daran gelegen ſeyn / wie er die Bundes-genoſſen von ihrem Vornehmen abhalten möchte / und hatte ſchon eine Zeitlang zuvor durch Zuſam̃enziehung ſeiner Krieges-macht Anſtalt zu neuen Werbungen / Anfüllung ſeiner Ruſthäuſer und Einkauffung vieler Lebens-mitteln genugſam zu verſtehen gegeben / daß

Man iſt in Teutſchland wegen der Beyeriſchen Macht bekümmert.



GRAFF VON MONTECUCULI.
KEYSERLICHER GENERAL.

daß er etwas im Sinn hätte. Sein Lager muſte bey Brunau zuſammen kommen / von wannen er es auff ſeine Gräntzen führete / umb daſelbſt auff allen Fall fertig zu ſeyn / und unterdeſſen ein wachſames Auge zu haben. Er ſchützete zwar für / daß er ſein Volck nirgends anders gebrauchen wolte / als zu ſeiner eigenen Verſicherung / Beſchirmung ſeines Staats / und Unterhaltung einer ungekränckten Neutralität / aber die Furcht / ſo ſich allezeit anfänglich das ärgſte fürbildet / kunte mit dieſer generalen Erklärung nicht weggenommen werden. Der Hertzog von Vitry, welcher bey höchſtgedachtem Churfürſten das Intereſt des Frantzöſiſchen Hoffes eine Zeit wahrgenommen hatte / zog dieſe Erklärung gäntzlich zu ſeinem Vortheil/denn weil er ſchon bereit Ordre hatte / ſein Ampt einem andern zu überlaſſen / und nach Hoffe zu kommen / trachtete er noch für das letzte den Churfürſten zu bewegen / daß er ſich für Franckreich erklären wolte; jedoch war ſeine Arbeit vergeblich / alſo / daß er den ferneren Handel Monſ. de la Haye, der biß hieher am Türckiſchen Hoffe geweſen war / und Ordre erhalten hatte dem gedachten Hertzogen in ſeinem Ampt zu folgen / anbefahl / und ſich fort machete. Inzwiſchen ſtellete Seine Keyſerliche Majeſt. dem oberwehnten Churfürſten für / daß es ſeiner Pflicht und Ampts gemäß were / ſeine Waffen zu denen Reichs-Waffen zu fügen / und inſonderheit Brandenburg alß ſeinem Mitt-Collegen wieder die Gewalt der Schweden bey zu ſtehen. Der General Montecuculi arbeitete / nachdem er von Wien abgereiſet war / und ſich nach dem Beyeriſchen Hoffe gewendet hatte / eben zu demſelben Augmerck / und hielt mit des Churfürſten Herrn Bruder / Hertzog Maximilian verſchiedene Unterhandelungen darüber / alſo / daß auch endlich die Sache ſo weit gebracht wurde / daß der Chur-Fürſt von Beyern erklärete / nichts wieder den Keyſer oder ſeine Bundes-genoſſen zu unternehmen / zu mehrer Bezeugung aber / daß ihm ſolche Erklärung von Hertzen gienge / und ein Ernſt war / ließ er ſein Krieges-Volck zertheilen und in Beſatzung legen. Alſo verſchwand die groſſe Frucht auff dieſer Seiten / und dieſes bleibet gewiß / daß / wenn Beyern ſich beweget / und eine wiedrige Parthey erwehlet hätte / dieſelbe ein groſſes Theil der Keyſerl. Macht ſolte auffgehalten haben.

Franckreich ſuchet Beyern auff ſeine Seite zu bringen.

Aber vergeblich.

Des Chur-Fürſten von Beyern Erklärung.

Gerücht am Beyeriſchen Hofs wegen Verrätherey.

Zur ſelbigen Zeit fiel zu Munchen viel von einer Verrätherey zu ſagen / welche auff den Churfürſten angeſehen ſeyn ſolte. Etliche melden / dieſelbe habe beſtanden in Zuſammenſchwerung einiger Frantzöſiſchen Bedienten / welche den Chur-Printzen heymlich auß ſeines Vaters Hof führen und nach Franckreich bringen / dem Chur-Fürſten aber ſelbſt vergeben ſolten / und hätte man zu Außführung dieſes Werck den Faſten-Abend beſtimmet gehabt. Andere fügen mehr Umbſtände hinzu / und erzehlen die Sache weit anders / ſo viel man aber auß der Ungewißheit / ſo ſich in Unterſuchung dieſes Werckes auff thäte / urtheilen kan / hält man dafür / daß dieſes gantze Werck keinen andern Grund gehabt / als den Traum / weil nach der Zeit kein eintziges Wort mehr davon gehöret worden.

Den 6. Marty, kahm der Frantzöſiſche Abgeſandte Monſ. de Fremont d' Ablancourt zu Straßburg an / die Neutralität der Statt im Nahmen ſeines Königes zu befördern. Man fügte ihm alsbald nach ſeiner Ankunfft einige Vollmächtige zu / ſein Anbringen zu hören / und auff ſeine Vorſtellungen Antwort zu geben. Er begehrete erſtlich / daß man bey der Neutralität gleichwie vorhin bleiben / dem Keyſer oder deſſen Bundes-genoſſen keinen Durchzug geſtatten / die Rheinſchantze mit eigenem Volck beſetzen / und keine Kreiß-Völcker zur Beſchirmung der Statt einnehmen / ſolte. Die Herren der Statt Straßburch durch das vielfältige Anhalten des Frantzöſiſchen Abgeſandten zu einer deutlichen Antwort gedrungen / bewilligten ſein Begehren mit nachfolgendem: Sie ſolten die Kreiß-Völcker abſchaffen / und hingegen eine andere Beſatzung / welche die Schweitzeriſche Cantonen bewilliget / und dahin ſenden wolten / wieder einnehmen. Sie fertigten jemand an Seine Keyſerliche Majeſtät ab / dieſes Werck zu vertheidigen / und deroſelben die Gefahr / ſo ſie bey Weigerung dieſes Vorſchlages hätten zu gewarten gehabt / für Augen zu ſtellen / nehmlich / wie ihnen die Gewalt der Frantzöſiſchen Waffen nahe auff den Halſe läge / welche ſich des Durchzuges über den Rhein leichtlich hätten bemächtigen können / gemerckt die zur Bewahrung der Brücke geſchickte Mannſchafft von 3000 biß auff vier Compagnien geſchmoltzen weren / dadurch ſie einer gehörigen Gegenwehr weren beraubet worden.

Straßburg nimmet die Neutralität an.

Und vertheidiget die Sache bey dem Keyſer.

Hierauff zogen den 4. Aprilis vierhundert Mann Hiſpaniſcher Völcker unter dem Obriſten Lieutenant Kalthauſen zur Bewahrung des Durchzuges über den Rhein / und kurtz nach dieſen folgeten ſechs hundert Schweitzeriſche Soldaten von Bern und Zurch / denen man die Sanct Nicolai Kirche zur Ubung ihres GOttes-Dienſtes einräumete. Ob wol dieſe Neutralität den Teutſchen und Frantzoſen gleiches Recht zum Gebrauch der Statt gab / ſo fand man dennoch die Gemeinde / es ſey / daß dieſelbe den Teutſchen ihren Landesgenoſſen mehr zu gethan war / oder daß ſolches die Gegenwart des Hertzogen Carl von Lotharingen / der daſelbſt zur Verſtärckung ſeines Lagers Volck annahm / und des Marckgraffen Hermann von Baden verurſachete / durchgehends den Keyſerlichen mehr geneiget.

Es gefiel nach der angenommenen Neutralität /

litât / daß als die Frantzoſen auß ihrem Magazin zu Collmar (welches ſie nach Hagenau und Philipsburg verführeten) eine gute Parthey Mehl in funffzehen Schiffen auff der Ill abſchiffeten/umb alſo ferner durch Straßburg naher Philipsburg zu bringen / die Schiffer / nachdem ſie zu Straßburg angelanget waren / weigerten daſſelbe weiter zu führen / unter Verwand / daß ſie als denn von den Keyſerlichen Schnaphanen groſſen Anſtoß würden zu leiden haben. Man wendete allen Fleiß an die Schiffer zu bewegen / aber es wolte alles nichts helffen / und ſolte das Guth behalten bleiben/muſte der Frantzöſiſche Commiſſarius erwehnten Vorrath in des Frantzöſiſchen Abgeſandten Logement bringen laſſen. Der Marquis von Baden hielt das Guth confiſciret / unter Vorgeben / daß es feindlich were/ und begehrete/ daß es ihm von der Statt in ſeine Hände gelieffert würde. Die Statt entſchuldigte ſich wegen ihrer Neutralität / krafft deren ſie freyes Geleithe für daſſelbe zuſtehen müſten / worauff auch das Guth auff gethanes Erſuchen eines Frantzöſiſchen Abgeſandten von Philipsburg den 6. May nach vielem Wiederwillen eingeladen und mit Geleithe nach Wantzenau gebracht ward.

Der ihren Handel nicht gut kennet.

Im dem Monath Aprilis kahm der Ritter Witſchey / als Keyſerlicher Abgeſandter zu Straßburg an / dem Magiſtrat anzudeuten / daß der Keyſer mit der Frantzöſiſchen Handelung wegen der Neutralität nicht zu frieden were / jedoch ließ es Seine Keyſerliche Majeſteyt gerne geſchehen / daß ſie zur Verſicherung der Rheinbrücke ſechshundert Schweitzer eingenommen hätten. Unterdeſſen breiteten die Frantzoſen auß Philipsburg ihre Waffen ferner und ferner auß.

Die Frantzoſen nehmen verſchiedene Orther in Verſicherung.

In dem Bißthumb Speyer bemächtigten ſie ſich der Feſtungen und Schlöſſer Bruchſahl / Kieſeloch / Sanct Remy, Ediſſheym / Kirnweyl / Sliedenheym und Graben. Dieſes brachte bey dem Churfürſten von Heydelberg eine ſolche Furcht zu wege / daß er gäntzlich dafür hielte / die Frantzoſen würden das Stättlein Gernſſheym unter dem Maintziſchen Gebieth gelegen / wegnehmen / und dadurch ſeine Reſidentz Heydelberg ängſtigen/ alſo / daß er auch zu Vorkommung des Unheyles beſchloſſe / ſich des Orthes ſelbſt zu bemächtigen / wie denn auch zu dem Ende funff hundert Mann unter Anführung des Obriſten Lieutenants Hennop dahin abgefertiget warden / die daſſelbe alsbald überrumpelten / und in kurtzer Zeit aller Befeſtigung entblöſſeten. Der Churfürſt zu Meintz hielte ſich zwar zum höchſten beleidiget und verklagete den Churfürſten dieſer That halber auff dem Reichstage zu Regensburg / weil man aber daſelbſt auch die wichtige Urſachen des Beklagten hörete / blieb die Sache im Stiche. Der Churfürſt von Meintz rechtfertigte innerhalb wenig Tagen des Churfürſten von Heydelbergs Sache / in dem er ſelbſt auß Furcht des Frantzöſiſchen Anzuges / Krieges-Volck zu ſammen zog / und zu ſeiner Verſicherung in die Statt Meintz legete / wobey noch auff ſein Begehren funff hundert Mann von den Trieriſchen Völckern auß Coblentz dahin geſchicket wurden / die Statt von aller Frantzöſiſchen Gewalt und Uberlaſt zu befreyen.

Chur Maintz iſt wegen Einnehmung des Orthes Gernſſheym von Chur Heydelberg nicht wol zu frieden.

Bey nahe umb dieſelbe Zeit nahm der Marquis de Vaubrun für / das Stättlein Neuburg in die Aſche zu legen. Dieſes Stättlein / unter dem Gebieth der Keyſerlichen Brißgouiſchen Regierung gelegen / und an dem Rhein erbauet ſchnitte den Frantzoſen zu Briſach die Gemeinſchafft mit der Statt Baſel ab. Die Keyſerliche hatten daſſelbe mit zwey hundert Mann vom Streiniſchen Regiment und ſechzig Granadirern vom Obriſten Gordela , beſetzet. Dieſe hatten zu dem Ende auff das Schleß Heiſterheym Volck geleget / und das Stättlein Stauffen / welches durch Freyburg ſecundiret ward / in Verwahrung genommen / ſo daß die Partheyen auß Briſach den Weg biß an Neuburg geſchloſſen fanden. Dieſes alles bewegete den Marquiſen de Vaubrun deſto mehr / ſich des Orthes zu bemächtigen. Hierauff ließ er ſein Volck herran nahen / und damit er ſeinen Anſchlag für den Teutſchen verborgen halten möchte / die auß Freyburg einig Volck commandiret hätten / zog er den zwölfften Marty des Abends auß Briſach. Seine Macht verſtreckete ſich auff 2400 Mann / zuwiſſen vierhundert zu Pferde von den Sanct Loupiſchen Regiment und zwey tauſend Fuß-knechten / von den Regimentern unter Turenne, dem Hertzogen von Orleans, de Rambeure und de Bovillon , neben zweyen Stücken Geſchützes. Die Teutſchen meyneten / daß beſagter Vaubrun ſein Abſehen auff Offenburg / oder auff die vierhundert Kreiß-Völcker / ſo zu Willſtatt bey Straßburg lagen / gerichtet hätte / aber er wendete ſich nach Neuburg / und machte ſich mit dem Degen in der Fauſt der erſten / zweyten und dritten Palliſaden Meiſter / ließ auch ferner das Stättlein an dreyen unterſchiedlichen Orthern angreiffen / und bemächtigte ſich alſo deſſelben nach anderthalbe Stunden.

Von den Frantzoſen wird Neuburg in die Aſche geleget.

Der Frey-Herr Kraff / der die Teutſchen Commandirete ward mit der Beſatzung gefangen genommen / und ſolte dieſelbe gäntzlich niedergehauen worden ſeyn / wenn ſie nicht bey Zeit umb Quartier gebethen hätten.

Das Stättlein ward gantz verderbet und abgebrandt.

und Stauffen erobert.

Von hieſigen Orthe wendeten ſie ſich auff Stauffen woſelbſt hundert Mann auß Freyburg in Beſatzung lagen. Ein Bürger war

Anſchag der Teutſchen auff Hunningen mißlinget.

Die Frantzoſen erobern Lichteneck / und andere kleine Stätte,

Die Keyſerlichen ziehen auß den Winterquartieren / und bereiten ſich zum Feldzuge.

den Frantzoſen behülfflich / daß ſie in die Stad kahmen / auß Furcht / daß es bey der Gegenwehr dem Städtlein eben als Neuburg ergehen ſolte. Hingegen legten die Keyſerlichen ein groſſes Dorff unter dem Briſachiſchen Gebieth gäntzlich in die Aſche / Und der Gouverneur von Rheinfelden nahm auch für / eine gröſſern Anſchlag zum Nachtheil der Frantzoſen ins Werck zu richten nemhlich: Er brachte Volck in verſchiedene Schiffe / umb dieſelbe den Rhein abzuführen / und ſich der Schantze Hunningen , eine halbe Stunde von Baſel abgelegen zu bemächtigen. Wie er nun daſelbſt angelanget war / ließ er ſein Volck zu Lande ſteigen / in Meynung den Feind unvorſehens zu überfallen / weil aber derſelbe ſehr wol auff ſeiner Huth war / muſten die Teutſchen abweichen / und den Anſchlag fahren laſſen. Dieſem folgete noch ein ander / der in ſeiner Geburth erſtickete / wie hier zu ſehen. Die Keyſerliche verſambleten unter dem General Major Schultzen vier tauſend Mann / die ſich bey die Rheinfeldiſche Beſatzung fügen / und einen groſſen Anſchlag außführen ſolten / aber der Biſchoff zu Baſel weigerte dieſen Völcker den Durchzug durch ſein Gebieth / und ließ zwey Stücke Geſchützes auff die Rhein-brücke pflantzen. Er wendete zu ſeiner Entſchuldigung die Neutralität für / und erklährete ferner / daß er dieſelbe genau unterhalten / und allen denjenigen / welche dieſelbe kräncken möchten / ſteuren und wehren wolte ; Womit dieſer Anſchlag zu Ende lieff / und die Keyſerlichen wieder nach ihren Quartieren zugiengen. Sie hatten zwar in ihrem Auff- und Abzuge den Frantzoſen einige Magazinen und Vorraths Scheuren abgebrand / doch kan man leichtlich erachten / daß es ihre fürnehmſte nicht müſſen geweſen ſeyn / weil ſie dieſelbe ſo wohl zu bewahren wiſſen / daß ſie für einer ſo kleinen Macht nicht offen liegen. Den 19. Aprilis brachte der Marquis de Vaubrun wieder einig Volck zuſammen / und gieng mit demſelben bey Briſach über den Rhein. Er rückte ohne Verzug mit einigen Feldſtücken für die Feſtung Lichteneck / derer er ſich am zweyten Tage nach ſeiner Ankunfft bemächtigte. Kintzingen und Herbelsheym warden gleichsfalls unter die Frantzöſiſche Gewalt gebracht / und noch über dieſes außgeplündert / und in die Flamme geſetzet. Das Stättlein Lohr ward gewarnet / daß es die Pforten freywillig offen ſtellen / und die Mauren niederwerffen ſolte / ſo ferne ſie ſich des Unheils / ſo ihre Nachbarn getroffen / nicht wolten theilhafftig machen. Hechburg / ein ſtarckes Schloß nahme die Keyſerl. in Beſatzung. Dieſe begunten / auff Gerüchte der Frantzöſiſchen Plünderungen und Gewaltthätigkeiten / beyſammen zurücken / und ſich zum Feldzuge fertig zu machen / worauff ſich die Frantzoſen einiger Wege bemächtigten / welche ſie zu ihrem Vortheil im anſtehenden Feldzuge meyneten zu gebrauchen. Die Urſache / warumb die Keyſerlichen ſo frühe auß ihren Winterquartieren giengen / war die Ordre Seiner Keyſerl. Majeſt. weil der Hertzog von Lotheringen dieſelbe durch zween auff einander folgende Abgeſandten berichten laſſen / was die Frantzoſen zu dieſer Zeit fürgenommen hätten / und wie ſie ſchon greulich hauſeten / und darauff erhielten die Generals-Perſonen Befehl / daß ſie mit den Völckern auß den Winter-quartieren auff brechen / und ſich ins Feld begeben ſolten. Seine Keyſerl. Majeſt. erhielte kurtz nach dieſem Nachricht / daß der Marquis de Borgomainero mit fünffzehen hundert Mann zu Cölln angekommen were / und Schiffe zuſtellen lieſſe / den Rhein auffwerts naher Bonn zu fahren (welcher Orth der allgemeine Verſammel-platz aller Keyſerlichen Troupen war / die im Cöllniſchen Lande den Winter über gelegen hatten / und in dieſem Monath auß den Quartieren höher auffwerts marchiren muſten) und ſich daſelbſt bey die Befehlhaber der Keyſerl. Armee zu fügen. Man berichtete ferner dabey / daß der Frey-Herr von Kielmandeck / Obriſter des Regiments Dragonder vom Graffen Trautmansdorff mit ſechs Compagnien auß ſeinem Quartier an dem Ruhrſtrohm were auffgebrochen / umb in dieſelbe Stadt zu kommen. Der Hertzog von Lotharingen dafür haltend / daß ſeine Gegenwart bey dem Keyſerl. Lager / ſo wol Kriegsrath zu halten / als die Troupen auffwerts zu leithen / hoch nöthig were / beſchloſſe von Straßburg auffzubrechen / und ſeine Reiſe naher Bonn fort zuſetzen ; jedoch hielt das Werck der Neutralität / davon droben geſprochen / den gedachten Hertzog noch eine Zeitlang zurücke.

Mitlerweile erhielt er von dem Obriſten Dünnewald Bericht / daß ſich ein Theil Keyſerlicher Völcker bewegeten / die Frantzoſen an dem Einfall in Brißgou zu verhindern / wobey ſich der Major Feldmüller mit zwey hundert Croaten und dem Regiment des Obriſten Gondola auß Freyburg genommen / fügen ſolte. Alle dieſe Zeitungen ſchienen den Hertzog zu vergewiſſern / daß die Troupen noch zur Zeit nicht würden zuſammen kommen / weil dieſelbe an unterſchiedliche Oerther verſpreuet weren / dannenhero er noch wol einige Zeit zu Straßburg bleiben könte. Kurtz darauff bekahm er mit einem Abgeſandten auß Wien Zeitung / die ihn verſicherte / wie der Keyſer dem Marck-Graffen von Baden Durlach anbefohlen hätte / daß er in ſeinem Nahmen der Reichs-Verſamblung zu Regenſpurg ein Memorial überlieffern / und dabey erſuchen ſolte / daß die Stände des Ober und Niederſächſiſ. Krieß. und die ſämptliche

Teutſche Fürſten möchten befehligt werden / ihre Völcker / ſo ſie Krafft des erſten und zweyten Taxes auffzubringen hätten / herbey zu ſchaffen. Mit demſelben Courirer vernahm er / daß der General Graff von Montecuculi zu Augſpurg angekommen were / und daß der Graff Caprara neben einigen andern Generals-Perſonen auff ihn warteten / umb ſich ferner naher Ulm zu begeben / woſelbſt ſich die Keyſerliche Troupen niedergeſchlagen hätten. Hierauff gieng er den 20. Aprilis von Straßburg auff Ulm / in Meynung daſelbſt den General Montecuculi zu finden. Für ſeiner Abreiſe hatte er ſich wegen des Löſe-Geldes des gefangenen Frantzöſiſchen Marquiſen de Montauban , ſo gegen den Freyherrn de Mercy außgewechſelt ward / alſo verglichen / daß der Frantzoſe noch tauſend Reichsthaler darüber bezahlen muſte. Von Ulm begab ſich höchſtgedacht. Hertzog nach Frankfurth / und ſo weiter fort naher Bonn / ſeine Troupen / ungefehr ſechs tauſend Mann ſtarck folgeten ihm / umb dem Feind an der Moſel Werk zu geben. Inzwiſchen und eine Zeitlang zuvor begunten ſich die Keyſerliche Völcker / ſo im verwichenen Sommer unter den General de Souches in den Hiſpaniſchen Niederlanden gedienet / und die Winterquartiere im Luykiſchen und Jülichſchen Lande gehalten hatten / zu bewegen / umb ſo ferner naher Bonn / wo der Verſammelplatz war / und denn höher auffwerts zu gehen. Der Printz Carl von Lothringen hatte das Commando, welches ihme nach Abreiſe des Gener. Sproks auffgetragen worden / über dieſe Völcker. Dieſer fand nach gehaltenem Rath mit andern hohen Befehlhabern gut / daß ſich alle Keyſerl. an dem Rhein gelegene Troupen nach dem Luykiſchen Lande verfügen / ſich bey die übrige im Jülichſchen Lande gelegene Troupen begeben / und weiter auffziehen ſolten. Hierauff zogen ſie den 15. Marty nach dem Luykiſchen Lande / und nachdem ſie einige Beſatzung in Huy und Dinant gelaſſen hatten / ſchlugen ſie ſich in dem Monath April. zwiſchen Cölln und Bonn nieder / da unterdeſſen Ordre gegeben ward / daß man auff den Wegen naher Franckfurth / wohin der March angeſehen war / Brodt für das Lager backen / und allerley Lebens Mitteln herbey ſchaffen ſolte. Den 16. des beſ. Monaths und die nachfolgende Tage giengen ſie an verſchiedene Oerther / und die Befehlhaber zu Bonn über den Rhein. Die Keyſerl. Regimenter unter Gallas, Harrant und dem Jungen Printzen von Hollſtein warden im Cöllniſchen Lande gelaſſen / daſſelbe ſo viel müglich ſeyn ſolte / von aller Frantzöſiſchen Gewalt und Uberlaſt zu befreyen. Den 19. kahmen ſie nach Weyerbuſch / den 21. dieſes nach Wolfferling / den 22. nach Wallmurth / den 23. nach Limburg an der Lahn / und den 28. nach Wißbaden bey Franckfurth / wohin des folgenden Tages das Geſchütz in ſieben groſſen Schiffen / von acht hundert Pferden begleitet / folgete. Nachdem das Keyſerl. Lager gemunſtert war / befand man daſſelbe ungefehr achtzehen tauſend Mann ſtarck.

Aufzug der Keyſerlichen Völcker.

Macht des Keyſerlichen Lagers.

Chur-Meintz hält bey den Frantzoſen umb Satisfaction an /

Im Anfang dieſes Monaths ſandte der Churfürſt von Meintz den Statthalter des Stifftes Speyer mit einem andern Rathsherren an den Gouverneur zu Philipsburg / wegen des erlittenen Schadens und Einnehmung der Oerther Bruchſahl / Kiſſeloch und Sanct Remy, Satisfaction zu fordern / mit fernerem Erſuchen / daß ſie entlediget / und in ihr vorigen Stand möchten geſtellet werden. Der Gouverneur gab zur Antwort / ſolches were alleine geſchehen / weil der Churfürſt von Heydelberg Willens geweſen / ſich der Oerther zu bemächtigen / dem er fürgekommen were / wolte man ihm aber des Keyſers und der Bundes-genoſſen halber Verſicherung geben / daß ſie dieſelbe Oerther innerhalb Jahresfriſt nicht ſolten beſetzen / und der Churfürſt von Heydelberg / Gernsheym / Steinach und Hirſchorn entledigen / ſo ſolte er auch dem Churf. die gedachte Plätze wieder einräumen / doch mit dem Beding / daß niemand auß denſelben einiger Schade zugefüget würde. Mit dieſer Antwort ward der Statthalter nach dem Churfürſten zurücke geſchicket / ehe aber derſelbe Zeit hatte ſich zu erklären / war Kiſſeloch ſchon bereit von den Frantzoſen / und Hirſch-Horn von den Heydelbergiſchen Völckern niedergeworffen und geſchlichtet.

und erhält zur Antwort.

Fariaux Verrichtung im Cöllniſchen Lande.

Die Niederländiſche Völcker unter dem General Major Fariaux, ſo bißher im Stifft Cöllen gelegen / die Brandſchatzung einzufordern / hatten noch zur Zeit wenig außgerichtet / und ſo lange man nicht das äuſſerſte Mittel zur Hand nahme / ließ ſichs anſehen / daß der Churfürſt mit den Ständen die Sache wenig zu Hertzen nehmen ſolte. Er fand derohalben gut / einen Anfang zu machen / und die Contribution mit Gewalt einzubringen / wie denn auch deßwegen verſchiedene Partheyen hie und dahin abgefertiget wurden / jedoch hielt man die Sache auff Anſuchen der Stände noch eine Zeitlang auff. Der Churfürſt von Cöllen ſandte jemand an Ihre Hochmög. Herren General Staaten / einen gelindern Weg zu ſuchen / auch gabe er dem Marquiſen de Grana, ſo naher Cleve reiſete / Befehl / daß er hierüber den Printzen von Orangien ſprechen / und ſo ferne es müglich ſeyn könte / denſelben bewegen ſolte / daß er die Niederländiſche Troupen auß dem Stifft Cöllen zurück kommen lieſſe. Nach der Zeit verſtund man / als hätte der Printz zur Antwort gegeben / daß ſo ferne man ein Drittheil der angelobten Summe bezahlen würde / er zu wege zu bringen verhoffete / daß man den Reſt nach dem Friedens-Schluß erlegte / doch die Gewißheit dieſer Sache iſt niemahls recht an den Tag gekommen.

Den 5. Aprilis ward auff vielfältiges Erſuchen der Stände ein Land-Tag außgeſchrieben / umb unter andern auch von dieſer Sache ein Ende zu machen / welcher Land-Tag auff die beſtimmete Zeit in dem Prediger Kloſter zu Cöllen gehalten ward. Der Graff von Meßkirchen hätte den Vorſitz / und Doctor Becker ſtellete die Sachen für / und erſuchte im Nahmen des Churfürſten / daß man auff Mittel dencken ſolte / die Beſatzungen zu unterhalten / die nöthige Geſandſchafften außzuſenden / und die den Herren General Staaten ſchuldige Brandſchatzung zu erlegen. Man müſte ohne Verzug darzu reſolviren, weil Fariaux den Ständen anſagen laſſen / daß / ſo ferne man innerhalb dreyen Tagen die Geld-Mittel nicht außfinden würde / die Brandſchatzung zu bezahlen / er mit Außführung ſeiner Ordre ſolte fortgehen müſſen. Wie ſehr auch die Noth heran kahm / kunte man dennoch zu keinem Schluß gelangen: Die Ritterſchafft ſchutzete ihre Freyheit für / und erkennete nichts ſchuldig zu ſeyn / hingegen war die Geiſtlichkeit ohnmächtig. Endlich ward wiederumb feſt geſtellet / daß man einige abfertigen ſolte / Außſtell zu gewinnen / welchen ſie auch erhielten / aber unterſſen ward wenig in der Sache gefördert. Sie erſuchten / daß Fariaux einige Vollmächtige nach Cöllen abſchicken wolte / mit ihnen zu handeln / aber Fariaux weigerte ſolches / ſagend: Daß es nicht nöthig were / wolten ſie aber bezahlen / was ſie ſchuldig weren / ſtünde er allezeit darzu bereit. Ferner dräuete er ihnen / daß wenn ſie dem Staat keinen Satisfaction gäben / er dieſelbe mit Gewalt ſuchen müſte / wie er denn auch kurtz darauff mit der That wahr machte / indem er etliche Menſchen und viel Vieh vom ebenen Lande nahm / und wegführen lieſſen. Hiedurch warden die Stände bewogen nach Alphen zu gehen/und ein jedweder abſonderlich einen Vertrag zu machen / welchen Weg auch das Thumb-Capittel wehlete. Weilen aber Fariaux keine Ordre hatte ſolcher Geſtalt mit ihnen zu handelen / fertigte er jemand auß den Seinigen nach des Graffenhage ab / der Staaten Gutduncken zu vernehmen / da unterdeſſen die Thätlichkeit außgeſtellet ward.

Kurtz darnach rieff der Churfürſt die Vollmächtige Abgeſandten zum Vertrag wieder zu rücke / wodurch der General Major, merckend daß man nichts anders ſuchte / als Zeit zu gewinnen / bewogend wurde / auffs neue ſeiner Ordre zu folgen. Er nahm das Hauß Bebber ein / und führete auß dem Oberſtifft unterſchiedliche Leuthe gefänglich mit ſich. Die Geiſtlichkeit ſahe die Gefahr heran nahen / und weil ſie ſich befurchtete / es möchten gröſſere Unheyle darauff folgen / lieſſen ſie ſich in einen Vertrag ein.

Die Ritterſchafft urtheilete den Churfürſten nicht mächtig genug ſeine eigene Lande zu beſchirmen / worauß ſie beſchloſſen / am beſten zu ſeyn / daß ſie für ſich ſelbſt Sorge trügen. Zu dem Ende fertigten ſie den Frey-Herrn von Hofelich und den Herren Landsberg naher Alphen ab / die zwar in kurtzer Zeit einen Vertrag beſchloſſen / das Geld aber lange hernach auffbrachten. Fariaux ſchrieb darauff wieder an die Stände / daß ſie nicht ſäumen ſolten / immaſſen er abziehen / und bey Ermangelung der Bezahlung Gewalt gebrauchen müſte. Endlich kahm das Geld ſtückweiſe zuſammen / und Fariaux machte Anſtalt / ſeine Troupen anders wohin zu führen. Den 10. Juny ward das Geld naher Maſtricht gebracht / und die Geiſſel in Freyheit geſtellet.

Die Frantzoſen fordern von Stiffe Cöllen Brandſchatzung.

Dieſe Landen muſten ſehr viel außſtehen / angeſehen nicht alleine dieſe Völcker / ſondern auch die Frantzoſen Brandſchatzung forderten. Man ſuchte zwar durch zwey Regimenter / ſo unter dem Keyſerl. General Rabatta bey Aken geleget wurden / den Frantzoſen fürzukommen / und die Beſatzung zu Maſtricht einzuſperren / aber ſie kunten nicht verhindern / daß man kurtz darnach auff Frantzöſiſcher Seite alle Uberlaſt thäte.

Der Gouverneur zu Maſeyck ſchriebet an die Herren zu Kempen.

Die Frantzöſiſche Beſatzung auß Maſeyck brandte zu Forſt / ein Dorff in dem Ampt Kempen gelegen / zwey Häuſer ab / weil Cöllen nicht in die Brandſchatzung bewilligen wolte. Der Gouverneur des gedacht. Orthes dräuete noch ferner fortzugehen / ſo ferne man ſich nicht mit ihme vergleichen würde / wie auß dem Brieff an die Bürgermeiſter und Regenten zu Kempen abzunehmen:

Meine Herren / ꝛc.

ICh habe alleine zwey Häuſer in dem Dörffe Forſt abbrennen laſſen / weil ſie ihre Brandſchatzung zu Maſtricht nicht bezahlet haben. Ich berichte euch hiemit / daß ich derſelben mehr werde in die Aſche legen laſſen / ſo fern ſie nicht bald bezahlen. Ihr könnet alle benachbarte Dörffer warnen / damit ſie nicht auch in dieſelbe Ungelegenheit verfallen / welches ich euch hiemit habe berichten wollen / bleibend unterdeſſen

Meine Herren
Ew. unterthäniger Diener
Monteray, ꝛc.
Commandant zu Maſeyck.

Die Früchte dieſer Worte ſchmecketen die arme Einwohner des Dörffes willich / ungefehr drey Stunden von der Stadt Nuyß angelegen / indem dieſelbe / ohnmächtig die geforderte Brandſchatzung auffzubringen aller ihrer Wohnungen beraubet werden. Kurtz nach Einäſcherung dieſes Dorffes geriethe die Statt Maſeick in ein kläglich Ungefall / wie auß folgenden erhellet: Die Frantzöſiſche Beſatzung / ſo daſelbſt eine geraume Zeit Hauß gehalten / und die arme Einwohner außgezehret hatte / erhielte Ordre vom Könige / die Feſten nieder zu werffen / und die Statt zu verlaſſen / zu welchem Ende ſich auch der Gouverueur zu Maſtricht / Graff d' Eſtrades mit drey tauſend Mann und einen Ingenieur dahin verfügte. Der geheyme Rath der Stad Luyk ſandte auff erhaltene Nachricht dieſes Frantzöſiſchen Fürhabens / einen Deputirten an den gedachten Graffen / mit dienſtlichem Erſuchen / daß er die Wälle und Thore verſchonen wolte. Gedachter Graff gab zur Antwort; So ferne man den König würde verſichern können / daß der Feind die Stad nicht ſolte beſetzen / ſo könte man noch einige Hoffnung Bewilligung ihrer Bitte ſchöpffen / wolte man aber / daß dieſe Ordre nicht vollzogen würde / müſte man ſich zum Könige begeben / der ſolches zu thun gebothen hätte. Die Herren der Stad Luyk fertigten zwar einen Brieff an den König ab / aber unterdeſſen nahm das Werck gleichwol ſeinen Fortgang. Die Lebens-Mittel und der Krieges-Vorrath warden naher Maſtricht geführet / und damit die Arbeiter unverſtöhret fortgehen möchten / gebrauchte man ſechzehen Compagnien Reuter und zwey tauſend Fuß-knechte ſo lang zur Wache / biß daß alles niedergeriſſen und geſchleiffet war. Der übrige Vorrath ward gleichs-falls unter dieſem Geleithe nach Maſtricht gebracht. Endlich forderten die Frantzoſen noch funffzig tauſend Reichsthaler / ſo ferne man die Mauren und Thore / welche ſchon bereit unterminet waren / behalten wolte; Weil aber die Bürger in die äuſſerſte Armuth verfallen waren / und ſich befürchteten / es möchte gar an ein plündern gehen / flohen ſie mit den beſten Güthern naher Luyck / und lieſſen die Stad den Frantzoſen. In dieſem Zuſtand blieb alles / biß endlich den 27. dieſes die Thore zerſprenget / und die Stad gäntzlich entblöſſet ward / wornach die Frantzoſen dieſelbe verlieſſen / und allem umbliegenden Krieges-Volck zum Beſten gaben.

Die Stadt Maſeyk wird ihrer Feſte beraubet.

Anſchlag der Frantzoſen auff Givet mißlinget.

Zu dieſer Zeit hatte der Marſchall Crequi, ſo mit vier tauſend Pferden bey Charleroy angelanget war / einen Anſchlag auff Givet im Sinn / und hatte auch ſchon bereit ſechs hundert Mann nicht weit von gedachten Orth ins verborgene geleget / weil aber der Frey-Herr von Wangen / ſo daſelbſt commandirete mit Geſchütz auff ſie ſpiehlen lieſſe / und die Frantzoſen wol merckten / daß ihr Vorhaben ruchbar worden / giengen ſie unverrichteter Sachen wieder hin / woher ſie gekommen waren.

Unterdeſſen raubeten ſie in Braband / zündeten verſchiedene Scheuren an / und nahmen viel vornehme Perſonen gefangen. Der Dennemärckiſche Abgeſandte Herr Friedrich Wolff gelangete den 11. dieſes Monaths zu Brüſſel an / von wannen er ſeine Reiſe ferner nach Madrid fortzuſetzen fürgenommen hatte; er war aber ſo unglücklich / daß er kaum anderthalb Meilweges von erwehnte Stad Brüſſel einer Frantzöſiſchen Parthey in die Hände fiel / die ihn plünderte / und alles was er bey ſich hatte / abnahm / unter andern auch mehr als 1000 Ducaten / welche er zur Reiſe-zehrung bey ſich gehabt. Er ward genöthiget wiederumb zu kehren / und ſchrifftlich bey dem Hertzog von Villa Hermoſa, als Gouverneur der Hiſpaniſchen Niederlande an zu gelangen / daß man ihme mit Geld und einem ſichern Geleith behülffleich erſcheinen möchte. Solcher Geſtalt war auch der Frey-Herr de Gratis, den Seine Eminentz der Herr Cardinal von Baden nach Pariß abgefertiget / die Reſtitution ſeiner in Maſtricht gehabten Bagagie zu erhalten / unter eine Hiſpaniſche Parthey verfallen / die ihn nicht allein außgeplündert / ſondern auch ſein Pferd todt geſchoſſen hatten. Die Plünderung aber / welche den gröſſeſten Schaden verurſachete / war der Einſall in das Land von Waaß / worzu der Gouverneur der Stad Ath / Graff von Chamilly mit aller Macht arbeitete. Den 7. Marty ſandte er einig Volck dahin / umb zu ſehen ob ſie nicht über die Schelde gelangen könten. Dieſes gieng ſehr wol an / denn das Volck machte ſich alsbald über das Waſſer / brandte eine Meyerey ab / und brachten ſehr viel groß und klein Vieh ſampt den Hirten wieder zu rücke; die Land-leuthe kahmen zwar auff die Beine / doch weil die Frantzoſen ſchon gewichen waren / kunten ſie dieſelbe nicht einholen. Nach der Zeit verſtärckete man die Wachen / deſſen aber ungeachtet kahmen die Frantzoſen mit fünff hundert Mann und dreyen Stücken Geſchützes zu demſelben Ende des Nachts bey Weſteren / ein Dorff / unfern von der Stadt Gent gelegen / über die Schelde. Dieſe brachten das gantze Land in Lärm / und legten unterſchiedliche Häuſer in die Aſche / worauff ſich die Land-leuthe mit einigem Beſatzungs Volck auß Gent zuſammen fügeten / und den Feind mit Hinterlaſſung etlicher Gefangenen auff die Flucht trieben. Den 28. dieſes kahmen ſie wieder mit vier tauſend Mann und ſieben Feld-ſtücken bey Alſt / umb daſelbſt mit Gewalt über den Fluß zu gehen / aber die Bauren / ſo von dieſer Ankunfft Kundſchafft erhalten / hatten die Wege mit Volck und Geſchutz beſetzet / auch die Ankunfften durch Niederfällung oder Bäume / und Durchſchneidung der Wege / ſo ſchwer gemacht / daß ſich die Frantzoſen

Einfall der Frantzoſen in das Land Waaß.

nicht unterwinden durfften eine Probe davon zu nehmen. Der Sohn des Graffen von Montal ward umb dieſelbe Zeit getroffen/ und von ſeinen Landsleuten ſehr betrauret.

Des Grafen von Montal Sohn wird tode geſchoſſen.

Er war mit ſieben und viertzig Reutern auß Charleroy geritten/ und unterweges 33. Irrländiſchen Fußknechten/ ſo auß Bergen in Hennegou gezogen waren/ entgegen kommen/ die alsbald gedachten Herrn vom Pferd ſchoſſen/ und die andere zwangen/ daß ſie ſich gefangen geben muſten. Montal, der ſchwerlich verwundet worden/ blieb zu Beaumont liegen/ allwo er nach zweyen Tagen Todes verbliche.

Frantzöſiſcher Anſchlag auff Durby mißlinget.

Den 16. Aprilis ſandte der Graff d'Eſtrades über tauſend Mann auß Maſtricht nach Durby, ſich des Ortes zu bemächtigen/ über welche Völcker der Obriſte Melach das Commando hatte. Des folgenden Tages des Morgens kahmen ſie für Durby, worinnen ſich ein Gouverneur befand ſo ſich von den Frantzoſen hatte umbkauffen laſſen. Gedachter Obriſter nahete mit fünff hundert Dragondern, und kahm ohne eintzigen Wiederſtand in die Stadt/ welche gemeiniglich den Frantzoſen Brandſchatzung bezahlete. Der Freyherr de Torcy begab ſich zu Pferde/ und zog einig Volck zuſammen/ als wolte er dem Feinde im ebenen Felde entgegen gehen. Unterdeſſen giengen die Frantzoſen auff das Caſtehl loß/ in Meynung ſich deſſelben auch ohne Gegenwehr Meiſter zu machen/ aber allhier fanden ſie einen ſolchen Wiederſtand und tapfferen Vice-Commendanten, daß ſie vergeblich biß an den Abend fochten/ ſie wurden hurtig abgewieſen/ und muſten ungefehr 40 Todten und ſo viel Verwundete hinterlaſſen/ worunter noch etliche Befehlhaber zu Maſtricht wegen empfangenen ſchweren Wunden den Geiſt auffgeben muſten. Der Gouverneur des Caſtehls entgieng ſeiner Straffe mit der Flucht. Die Frantzoſen wichen ab/ aber die Hitze ihres Ungenügens über den verkehrten Außſchlag ihrer Sache/ ſetzete noch einige Häuſer nicht weit von dem Caſtehl in die Flamme.

Der Frantzoſen Vorraht wird durch die Hiſpaniſche verbrand.

Kurtz nach dieſem hatten die Hiſpaniſche Beſatzungs-Völcker auß der Stadt Camerik einen Anſchlag für/ der beſſer von ſtatten gienge/ zu wiſſen: Der Gouverneur der erwehnten Stadt Don Pedro de Sarala erhielte durch Kundſchafft gewiſſe Zeitung/ daß die Frantzoſen zu Peronne und Santerre eine groſſe Menge Vorraht bey Bray auff der Some zuſammen brächten. Er ſandte darauff den Obriſten Hubui mit viertzig Reutern/ und dreißig Dragondern ab/ denſelben zu verderben und unbrauchbar zu machen. Dieſe Völcker unterſtunden ſich den Fluß durch zu ſetzen/ und den erſten Troupen Schweitzer zu überfallen/ von den auch 6 niedergeſchoſſen wurden/ und die übrige unter die Bagagie krochen/ die darauff angezündet/ und gäntzlich verzehret ward/ worauff ſie wieder über den Fluß giengen/ und glücklich zu Camerik angelangeten. Einige Uberläuffer waren zum Galgen in Löwen verwieſen/ weil aber einer derſelben auff geweyhete Erde/ (bey den Römiſch Catholiſchen für eine freye und ungeſchändete Zuflucht der Miſſethäter gehalten/ eben als wie vor Zeiten die Heyden des Keyſers Bildniß und einige andere freye Plätze hatten/) geflohen war/ bildete er ſich gäntzlich ein/ daß er befreyet were/ jedoch deſſen ungeachtet rückten ihn die Holländiſche Soldaten/ ſo in dergleichen Einſetzungen nicht unterwieſen waren/ von dem geweyheten Orthe/ und lieſſen ihn neben den andern an den Galgen knüpffen. Hierauff kahm der Prieſter bey den Obriſten/ zeugete ihm ihre Geſetze/ und den begangenen Mißſchlag/ worauff alsbald der halb Todte wieder abgeſchnitten/ und ins Gaſthauß gebracht wurde/ umb daſelbſt wieder zur vorigen Diſpoſition zu gelangen.

Ein Soldat zum Galgen verdammet wird auffgehencket und wieder abgeſchnitten.

Die Bagage des Cardinals von Baden geplündert.

Einige Zeit zuvohr in dem Monaht Marty litte der Cardinal von Baden durch die Frantzoſen groſſen Schaden in ſeinen Gütern. Wie dieſes zugegangen ſey/ wird auff zweyerley Weiſe erzehlet. Etliche melden/ daß der Cardinal mit frey Geleiths-Brieffen ſeine Bagagie fürab nacher Cöllen geſandt habe/ deren er folgen ſollen. Inzwiſchen habe der Graff unter Vorgeben daß der Freyherr von Plettendorff dabey were/ dem er keinen freyen Geleiths-Brieff gegeben hätte/ einig Volck auß Maſtricht abgefertiget/ umb zu wiſſen/ was von der Sache ſeye/ weil ſie aber alles genau unterſuchet und den Freyherren nicht gefunden/ hätten ſie ſich wieder nach Maſtricht begeben. Als nun die Bagagie ferner fortgereiſet und bey Gulpen angekommen/ weren zwey hundert andere Dragonder auß Maſtricht darauff zugekommen/ hätten die Kuffer mit Gewalt auffgeſchlagen/ und weil ſie einig Gewehr eines Kauffmans darinnen gefunden/ die Bagagie mit dem Geleithe nacher Maſtricht geführet. Andere ſagen/ daß ob ihm ſchon das frey Geleithe rund außgeweigert worden/ er gleichwol fürgenommen/ ohne daſſelbe fortzureiſen/ zu welchem Ende er auch ſchon einige Karoſſen mit ſeiner Bagagie fürauß gehen laſſen; aber die Frantzoſen/ welche auff den Cardinal gelauret/ in Meinung gegen denſelben Printz Wilhelmen von Fürſtenberg außzuwechſeln/ hätten die Bagagie bey Gulpen angegriffen und nach Maſtricht geführet/ dieſem ſey nun wie ihm wolle/ der Cardinal ſandte einen Expreſſen, ſo auch auff dem Wege außgeſchüttet worden/ wie wir zuvor verſtanden haben/ an den König in Franckreich/ umb Erlaſſung ſeiner Güter anzuhalten. Weil aber dieſer durch Eſtrades berichtet worden/ daß ohne die verbohtene Güter noch einige Schrifften zum Nachtheil der Krohn Franckreich darunter weren (welches viel vor ein Gedicht der Frantzoſen und Beweiß ihrer Sache halten) ſandte er dem Graffen Ordre zu/ daß er das Gut behalten/ daſſelbe verkauffen / und das Geld den Soldaten außtheilen ſolte.

Villa Hermoſa ſendet umb Volck nach Wien.

Inzwiſchen ſahe der Hertzog von Villa Hermoſa, daß in den Niederlanden von Tag zu Tag eine ſtärckere Macht der Frantzoſen zuſammen kahm/ und weil er ſich befürchtete/ es möchte ihm dieſe groſſe Laſt/ ohne gebührenden Wiederſtand/ auff den Halß fallen / ſandte er in dem Monaht Marty ſeinen Abgeſandten nacher Wien / bey Seiner Keyſerl. Majeſt. ernſtlich anzuhalten / daß ein Theil der noch im Luyckiſchen Lande liegender Keyſerlichen Troupen zur Beſchirmung der Niederlande auffziehen möchten.

an den Printzen von Lotharingen

Den Hertzog von Lotharingen erſuchte er / eine ſtarcke Beſatzung in die Stadt Luxemburg zu legen/ maſſen er wüſte / daß die Frantzoſen ihre Waffen dahin gerichtet hätten;

und an die Herren Staaten.

Weil er aber von dieſer Seite wenig verſichert zu ſeyn ſchiene/ beſchloß er/ den Marquiſen von Weſterloh nach des Graffenhage zu ſenden / und ſein Erſuchen den Herren General Staaten fürzutragen. Emanuel de Lira war ihm behülfflich/ und brachte ſo viel zu wege / daß man einige Regimenter dahin zu ſchicken bewilligte / worunter ſich auch das Regiment des Graffen von Horn / vier und zwantzig Compagnien ſtarck / befand.

Die Frantzoſen bemächtigen ſich des ſtarcken Caſtehls der Stadt Luyck/

Die Frantzoſen / ſo nicht vergeblich hin und wieder ohne Unterlaß gezogen waren/ ſahen den Bundesgenoſſen bey Außgang des Monahts Marty, durch Bemächtigung des Caſtehls zu Luyck/ einen groſſen Vortheil ab / deſſen Gewichte man nach der Zeit mit groſſem Nachtheil verſpühret hat. Dieſer Anſchlag/ ſo nach ſeiner Gröſſe in Stille zugegangen/ ward alſo werckſtellig gemacht: Man hatte ſchon bereit den zwey und zwantzigſten Tag Marty einigen Hiſpaniſchen in derſelben Stadt befindlichen Soldaten/ durch den Unterſchultheiß anſagen laſſen/ daß ſie ſich auß der Stadt machen ſolten / welches zwar kein Vermuhten gab/ aber doch nach Außführung des Anſchlages für eine Vorbereitung genommen ward. Den fünff und zwantzigſten ſahe man ungefehr fünff hundert Frantzoſen nach der Seite gedachter Stadt ziehen/ damit ſie aber allen Schein einiges Argwohnes wegnehmen möchten/ blieben ſie daſelbſt liegen/ und gaben für/ daß ihnen der Anſchlag / weßwegen ſie / außgeweſen weren / mißlinget were. Des folgenden Tages reiſete der Frantzöſiſche Abgeſandte Carrieres auß der Stadt / davon man nach der Zeit mit groſſem Schein der Warheit urtheilete/ daß es wegen der Gefahr geſchehen were/ ſo vielleicht der Anſchlag den Krebsgang gienge. Hingegen ward den Bürgern/ ſo in der Vorſtadt die Wache hielten/ anbefohlen/ daß/ ſo es geſchehen möchte/ daß des Nachts daſelbſt fünff oder ſechs hundert Mann fürüber ziehen würden/ man denſelben nicht hinderlich fallen ſolte/ gemerckt einige Frantzoſen / ſo von ihrem Anſchlage/ den ſie auff Briamont gehabt/ wieder zurück gehen ſolten/ der Stadt Bericht gegeben/ daß ſie ihren Weg nahe unter derſelben hin nehmen würden.

durch Verrähterey.

Des Nachts / ungefehr umb drey oder vier Uhr/ kahmen bey 2500 Mann unter dem Geleithe einiger Reuter nahe an die Stadt. Der Gouverneur des Caſtehls / der Freyherr von Vierſet ; von den Frantzoſen mit Geld umbgekaufft/ ließ dieſes Volck mit Fackeln auff das Caſtehl/ welches ſehr ſtille/ und ohne eintziges Gerücht zugienge/ die Reuterey aber ſo zum Geleithe gedienet hatte/ begab ſich wieder nacher Maſtricht.

Schrecken in der Stadt darüber.

Des Morgens umb vier Uhr / vernahm die Bürgerſchafft die gepflegte Verrähterey / und ein jedweder ein groſſes Schrecken in der Stadt/ daß mit Zuſchlieſſung der Winckel/ lauffen und ſchreyen zu erkennen gegeben ward. Der groſſe Probſt Goesbeek, Monſieur Motet, Kammer-Münch zu St. Lambrecht ritten in Karoſſen durch die Straſſen/ die Bürgerſchafft in die Waffen zu bringen/ und auff alles gute Ordre zu ſtellen / jedoch hatte das Mißtrauen/ ſo gemeiniglich in dergleichen Gelegenheiten in den Hertzen der Bürgerſchafft ſeine Krafft mercken läſſet/ die Authorität der Obrigkeit mehrentheils auffgehaben/ und unter die Füſſe getreten.

Tapfferkeit eines ſtockalten Burgermeiſters.

Für allen andern ließ der ſtock alte Burgermeiſter Dans das Lob/ daß er ſich tapffer für die Freyheit der Bürger erwieſen hätte. Er machte ſich mit einem bloſſen Sebel in ſeiner rechten und einem Schilde in ſeiner lincken Hand wie alt er auch war / auff die Beine/ und rieffe Courage mes Bourgeois, ſoyez nous fidelles, & defendez vous votre Liberte ; nous moumerons avec vous pour la patrie, das iſt: Haltet Muht/ meine Bürger / ſeyd uns getreu/ und vertheydiget eure Freyheit/ wir wollen mit euch für das Vaterland ſterben. Solcher geſtalt brachte er in kurtzer Zeit eine groſſe Menge Volcks zuſammen / und zog durch die fürnehmſte Straſſen der Stadt/ fürneh[illegible] aber nach Obermaaſe/ allwo man die Bürger ins Gewehr brachte/ die nöhtige Wachen außſtellete/ und Fackeln anzündete/ angeſehen die Finſterniß das Schrecken vermehrete. Bey dem Marckte kahm der Ritmeiſter Becker/ in des Biſchoffs Dienſte mit ſeiner Compagnie auff dem Caſtehl liegend mit ſeinem Knecht zu Pferde auff ein Gerücht/ Qui vive, zu ſagen wer iſt da / auch herzu/ weil er aber antwortete : Vive la France, Franckreich lebe/ koſteten ihm dieſe Worte den Halß / und ſein Knecht ward tödtlich verwundet. Ein Bürger muſte bey Weigerung das Gewehr auff Begehren des Volcks für die Freyheit anzunehmen/ ſein Leben auff dem Platz laſſen/ und des Nachmittages verſamblete ſich der Raht/ und beſchloß nach einiger Rahtspflegung einige an den Gouverneur abzuſenden/ umb zu wiſſen/ auff weſſen Befehl er das Schloß übergeben hätte. Er gab zur Antwort/ auff ſeinen eigenen/ und zum beſten der Einwohner der Stadt. Des Abends zog eine Parthey Frantzoſen auff das Sanct Leonhards Thor/ wohin zuvor die auff der Schantze liegende Hochteutſche zu kommen pflegeten/ aber der Raht befahl/ daß ſie von dannen weichen ſolten/ dem ſie auch/ nachdem ſie eine viertheil Stunde Außſtell erſuchet hatte/ die Ordre vom Caſtehl zu holen/ gehorſahmeten. Den neun und zwantzigſten kahm das Thum-Capittel zuſammen/ und beſchloſſe/ den Frantzoſen durch einige Abgeſandten anzuſagen/ daß ſie ſich fortmachen/ und ſo ſie es gut finden würden/ die Feſtung niederreiſſen ſolten/ aber dieſes ward wenig geachtet. Man ließ darauff Krafft des genommenen Schluſſes in der Verſamlung einige Bauren von Franchimont und anderen Parochien in derſelben Gegend in die Stadt kommen/ als wolte man ſich den Frantzoſen mit gewaltſahmer Hand widerſetzen/ und dieſelbe/ ſo mit Liſt gekommen waren/ mit Gewalt vertreiben/ auch ward ferner ein Brieff an demſelbigen Tage verfertiget/ den man den Königen/ Printzen und Staaten/ die es angieng/ zur Entſchuldigung der Regierung zuſandte/ lautend in unſerer Sprache alſo:

Wir Decanus und das Capittel der Haupt-Kirche zu Luyck/ Cantzeler und Rähte des geheimen Rahts Seiner Durchleuchtigſten Hochheit/ Bürgermeiſter und andere Deputirten des Magiſtrats beſagter Stadt ꝛc. entbiethen allen Monarchen/ Königen/ Fürſten/ Mächtigen und Ständen/ allen und jedweden/ die ſolches angehet/ alle Ehre/ Reſpect und Wollfahrt.

Brieff der Herren zu Luyck an alle Fürſten dieſes Wercks halber

Wir haben nöhtig geurtheilet/ öffentlich der Welt kund zu thun/ was maſſen der Freyherr von Vierſet, Gouverneur des Caſtehls dieſer Stadt Luyck in der Nacht zwiſchen Mittwochen und Donnerſtage des 28. dieſes Monaths/ ohne einigen Vorbewuſt und Wiſſenſchafft ſchnurſtracks dem Seiner Durchleuchtigſten Hochheit unſers Biſchoffen und Printzen auch dero Durchleuchtigen Capittel geleiſteten Eyde zu wider/ zum groſſen Nachtheil unſerer Neutralität/ welche wir biß auff dieſe Zeit auffs fleißigſte zu unterhalten getrachtet haben/ und noch in demſelben Beſchluß verharren werden/ eine groſſe Anzahl Frantzöſiſcher Soldaten in gedachtes Caſtehl eingenommen hat/ derohalben bitten und erſuchen wir ferner/ alle vorerwehnte Machten wollen deſſen mit Wahrheit verſichert ſeyn/ daß wir ungeachtet dieſer unverhofften Veränderung allezeit zu unſerer meiſten Verſicherung arbeiten werden. Gegeben zu Luyck den 29. Marty Anno 1675.

Auff Befehl der beſagten Herren

G. Delree. J. L. Kreſt. G. du Sart.

Einige Keyſerliche und Hiſpaniſche Troupen ſind im Anzuge der Stadt beyzuſpringen.

Es ließ ſich auch dabey anſehen/ als wolte man den Anbiethungen des Herren Chavaignaq, welcher zu dem gewaltſahmen Außtrieb der Frantzoſen im Nahmen Seiner Keyſerlichen Majeſtät alle Hülffe anboht/ Gehör geben. Die Keyſerlichen begaben ſich von dem Rhein dahinwerts/ und fügten ſich zu den Hiſpaniſchen/ der Stadt mit einem Lager bey 20000 Mann ſtarck behülffliche Hand zu biethen/ aber inzwiſchen man ſich geneigt und eyfferig anſtellete/ den Frantzoſen entgegen zu gehen/ auch früh und ſpäth berahtſchlagete/ wie man das Werck angreiffen ſolte/ ob man die Feſtung angreiffen oder zerſprengen ſolte/ und Meſſen anſtellete/ einen guten Außſchlag dieſes Wercks zu erbitten/ erhielte der Feind Gelegenheit ſich deſto mehr zu verſtärcken/ und den Vorſchlag deſto ſchwerer zu machen.

aber vergeblich.

Die Frantzoſen fügten ihre Schmeicheley hinzu/ und gaben für/ daß ſie allein auff dem Caſtehl ohne eintzige Beleidigung der Stadt bleiben/ und dieſelbe bey ihrer Neutralität beſchirmen ſolten/ ja ſie wolten auch noch über ſolches dem Printzen und dem Capittel der Stadt/ gleichwie die vorige Beſatzung den Eyd thun. Unterdeſſen geriebt die Stadt in Stille/ der feurige Eyffer der Bürgerſchafft ward gekühlet/ und der Raht urtheilete am beſten zu ſeyn/ ſich den Frantzoſen nicht zu wiederſetzen.

Man gieng mit dem Graffen d' Eſtrades einen Vertrag/ (welchen zwar etliche zuzuſtimmen und zu unterzeichnen weigerten) ein/ darauff er das Caſtehl mit allerley Vorraht an Lebens-Mitteln und Ammunition verſehen lieſſe. Bey die Gelübde hatten die Frantzoſen auch Dräuungen gefüget/ ſo ferne man ſich mit Gewalt wieder ſie aufflehnen würde/ wie aus dem Schreiben des Herren Louvois an den Freyherren Vierſet, erhellet/ dieſes Inhalts:

Monſ. Louvois ſchreibet im Nahmen des Königes in Franckreich an Vierſet.

Der König iſt durch Brieffe des Herren Graffen d' Eſtrades von dem Succurs, den er Ew. Edl. zugeſandt hat/ berichtet worden/ dannenhero Seine Majeſtät befiehlet/ er wolle/ dem Commandanten deſſelbigen Succurſes recommandiren, daß er die Neutralität mit der Stadt/ ſo lange ſich dieſelbe durch ein böſes Fürhaben deren nicht unwürdig machet/ beſchützen/ und ſelbſt dem Capittel den Eyd præſtiren ſoll/ den Orth bey einer vollkommenen Neutralität zu erhalten. Es ſtehet allein bey der Stadt Luyck/ ihrem Verderben fürzukommen/ ſolte aber dieſelbe ſo weit verblendet ſeyn/ daß ſie feindliche Troupen einnehmen/ und etwas feindliches auff das Caſtehl unternehmen wird/ hat Seine Majeſtät beſchloſſen/ alsbald ein mächtiges Lager zu verſamblen/ umb dadurch die beſagte Stadt zum Gehorſam und Straffe ihrer Blindheit zu bringen.

Solcher geſtalt ward das Caſtehl den Frantzoſen verkaufft/ dafür der Gouverneur viertzig tauſend Reichsthaler/ der Gouverneur Lieutenant zwölff tauſend/ und die übrige Officirer ſämptlich noch einmahl ſo viel genoſſen. Der Feind gab für/ es hätten ihn einige Brieffe und Papieren/ unter der Bagagie des Cardinals von Baden darzu genöhtiget/ und wolten die Staaten der Stadt Luyck ſolche ſehen/ ſolten ſie nur bey den Graffen d' Eſtrades auff das Caſtehl kommen. Die Bundesgenoſſen hielten es nur für ertichtete falſche Copeyen der Frantzoſen/umb dadurch ihr Werck mit dem Schein des Rechtens zu verſchonen/jedoch hielte ſich der gedachte Cardinal, nach Einnehmung des Caſtehls in der Stadt nicht ſicher / man gab ihme zwar anfänglich eine Compagnie gewaffneter Bürger zu ſeiner Verſicherung/ aber er begab ſich wenig Tage hernach in die Stadt Huy / umb ſo ferner über Cöllen nacher Bonn zu reiſen. Dieſes Werck kahm auch dem Churfürſten zu Cöllen / als Biſchoffen und Printzen der Stadt Luyck zu Ohren / und beſtürtzete ihn ſehr/ ſo gar/ daß er auch niemand zu ſich laſſen wolte; weil er ſich aber düncken lieſſe/es möchten die Bundesgenoſſen glauben / daß er ſolches wegen alter und Franckreich zutragender Gunſt/ geſchehen laſſen / ſandte er zween Vollmächtige an den Herren Caplieres, Keyſerlichen Commiſſarium, demſelben ſeine Unſchuld zu entdecken und daß alles ohne ſeinen Bewuſt und Bewilligung geſchehen were. Der Keyſerlichen Generalität zu Bonn ließ er dieſelbe Zeitung bringen/ und gab ferner groſſe Zeichen ſeiner Unſchuld/ indem er ſeinen Haß wider den Gouverneur Vierſet, Urheber und Außführer dieſes Wercks/ ſattſam verſpühren lieſſe. Er citirte denſelben öffentlich / daß er ſeine Sache für dem Krieges-Raht zu Bonn vertheidigen ſolte/wie folgentlich zu ſehen:

Die Frantzoſen verſchonen den Anſchlag.

Ungenügen des Churfürſten von Cöllen über dieſes Werck.

Welcher den Gouverneur für den Krieges-Raht fordern läſſet

Demnach Seine Churfürſtliche Durchl. zu Cöllen Maximilian Heinrich/ Hertzog in Ober und Nieder Beyern/ unſer Gnädigſter Herr zu ſeiner groſſen Verwunderung und Ungenügen vernommen/wie daß der Gubernator ſeiner Citadelle zu Luyck/ der Freyherr von Vierſet unlängſt ohne ſein fragen und auſſer ſein Wiſſen/wider den deutlichẽ Inhalt verſchiedener an ihn abgegangener Mandaten/ſich ſelbſt vermeſſener weiſe unterſtanden/ einig ander Volck in groſſer Anzahl auß ſeiner eigenen Macht auff die Citadelle zu nehmen/ welches höchſtgedachte Seine Churf. Durchl. keines weges kan noch wil gut heiſſen / als hat dieſelbe für nöhtig erachtet/ den gedachten Vierſet deßwegen in ſeiner Verantwortung zu hören/ damit krafft des gemeinen Krieges-Gebrauchs dieſer verübten That halber das Recht eröffnet/ und darinnen nach Befindung und Geſtalt der Sache procediret werden möge. Zu dem Ende giebet dieſelbe hiemit / und Krafft dieſes dero Krieges-Generalität den gnädigſten Befehl und Commiſſion, den gemeldeten Freyherrn außzuruffen/ oder durch gewöhnliche offenbahre Appel auff eine gewiſſe Zeit und Ort zu citiren/ auch die nöhtige Officirer und was ferner zur Anſtellung eines ordentlichen Krieges-Rechts/ und zur Eröffnung deſſelben erfordert wird/ zu beruffen/ auff daß er alſo fort perſöhnlich und nicht anders für demſelben erſcheine/ und von der begangenen That Reden und Antwort gebe/ mit dieſer außdrücklichen Annexion und Beyfügung/ daß imfall er auſſen bleiben möchte/ nichts deſto weniger nach den beſchriebenen Krieges-Rechten und Artickel-Brieffen ohne Verzug procediret/ und was Recht iſt feſt geſtellet werden ſoll/ welches denn die Krieges-Generalität mehr höchſtgedachter Seiner Churfürſtl. Durchl. ohne Zweiffel wird wiſſen zu befehlen und außzuführen. Zu mehrer Bekräfftigung iſt dieſes mit dero eigenen Hand bekräfftiget und beſiegelt. Gegeben zu Cöllen den 12. Aprilis Anno 1675.

(L.S.)

Maximilian Heinrich
Churfürſt zu Cöllen

A. Fried. Achatius.

Auff dieſen Befehl begab ſich der Freyherr Billeke, Sohn des Gouverneurs und Edelman des Churfürſten vom Cöllniſchen Hofe. Der Churfürſt ſandte einen Trommelſchläger nacher Luyck / dem Gouverneur dieſes Mandat bekandt zu machen/ welches hernach durch öffentliches anſchlagen der gantzen Welt kund gethan ward. Gedachter Trommelſchläger kam den 21. zu Luyck an/trat auff die Straſſe/ ſo recht nach dem Caſtehl führet/ und ſchlug zweymahl Appel, und weilen ihn darauff ein Frantzöſiſcher Obriſter fragte / was ſein Beachren were? eröffnete er ſeine Sache und Befehl/ wie er nehmlich Vierſet anſagen ſolte/ daß er citiret würde; doch dieſer hielt ſich zurücke/ und erhielt vom Könige in Franckreich Schreiben/ worinnen er neben der Weigerung/ das Caſtehl auff Anſuchen des Churfürſten zu entledigen/ den Freyherrn von Vierſet in ſeine Beſchirmung nahme mit Befehl/ daß ihn/ als den er unſchuldig kennete/ niemand beleidigen ſolte.

Vierſet wird vom Könige in Beſchirmung genommen.

GedachterGouverneur Vierſet ſuchte ſich auch bey den Herꝛn Deput. und Verordneten des Staats mit einem Schirebe ſeiner That halber zu entſchuldigen / wie ferner zu ſehen.

Meine Herren / ꝛc.

Jch habe Seine Hochwürden / meinen Gnädigſten Herꝛn durch einen Expreſſen eine Sache berichtet / darüber ihr euch nicht verwundern werdet / oder zum wenigſten verwundern ſollet / nehmlich / daß ich einen Succurs eingenommen habe / umb dadurch ihnen und dem Staat die Citatelle zu erhalten / die mihr mit dieſem Beding anvertrauet werden / daß ich mich zu Beſchützung derſelben beydes des gantzen Capittels und des Staatiſchen Raths bedienen ſolte / ſo offt ich Kundſchafft haben würde / daß ſich jemand an meine Statt in dieſelbe Citatelle eindringen wolte.

Und dieſes habe ich auch weyland dem Herꝛn Baron d'Iſola, als er zu Luyk geweſen / und Zeithero den Cardinal von Baden / dem Frey-Herꝛn von Blittersdorff / ſeinem Miniſter, denen hohen Officirern / ſo ich geſehen / auch den Keyſerlichen / Frantzöſiſchen / Hiſpaniſchen / Holländiſchen und andern rund auß geſagt / daß ich / als ein gebohrner Edelman Luykiſchen Landes mit Ehren und als ein guter Patriot ſterben wolte / umb den mihr von Seiner Hochwürden anvertrauten Platz unter beſagter Condition bey ſeiner Neutralität zu erhalten / und daß ich / im fall jemand von den ſtreitenden hohen Partheyen ſolchen angreiffen / oder es zu thun Anſtalt machen würde / ihre Feinde zur Beſchirmung deſſelben / zu Hülffe ruffen / ja dieſelbige gar / wie ich gegen jederman / ſo mich hievon hat reden hören / bey dem Türcken ſuchen wolte. Jn Anſehung deſſen habe ich nun den Frantzöſiſchen Succurs eingenommen / weil ich geſehen / und dasjenige / was der gantzen Welt bekant iſt / erwieſen / daß die Keyſerliche und ihre Bundes-genoſſen alle Mittel und Wege ſuchen / wie ſie es meinem Platz eben alſo machen möchten / gleichwie ſie mit Huy, Dinant und allen andern Poſten des Landes / ſo ſie beſitzen / gethan haben; wie denn auch am Tage iſt / daß ihr gantzes Abſehen jederzeit dahin gerichtet / und in vielen Zuſammen kunfften und Conferentzen / ſo ſie hierüber gehalten / beſchloſſen geweſen / und damit ihnen ſolches gelingen möchte / haben ſie unter dem Vorwand andern fürzukommen / Seine Hochwürden mit Unwarheit berichtet / daß dero Räthe den Frantzoſen die Citatelle überlieffern wolten / und daß ich mich deß wegen mit dem Herꝛn Graffen von Eſtrades, Gouverneur zu Maſtricht (welches doch nicht wahr iſt) in Handelung eingelaſſen / zu welchem Ende ſie heymliche Verſtändniß in der Stadt angeſtellet / damit ſie mich unvorſehens überfallen möchten. Wiewol ich nun ſo wichtige Urſachen gehabt / die mich hätten bewegen ſollen / was ich gethan habe / vorzunehmen / ſo habe ich doch ſolches noch allezeit verſchoben / umb zu ſehen / ob ſie von ihrem unbefügten Vornehmen nicht abſtehen wolten / oder ob etwa der Sache auff andere Wege geholffen werden möchte / als habe ich mich doch endlich genöthiget befunden / ohne ferneren Auffſchub einen feſten Schluß zu nehmen / ſo wol wegen des Keyſerlichen an den Herꝛn Graffen Forbenium vom verwichenen 16. January abgegangenen Schreibens / das er Seiner Hochwürden / meinem Herꝛn überlieffern ſolte / und im gantzen Lande gemein gemacht worden iſt / worinnen Seine Keyſerliche Majeſt. nicht allein die Eroberung Huy und Dinant durch dero Waffen billiget und gut heiſſet / ſondern auch dem Lande Luyk alle Neutralität nimmet / in dem Sie daſſelbe in beſagtem Schreiben ohne einigen Unterſchied / unter andere Provintzen des Reichs wieder deſſelben Natur und Urſprung / rechnen will / als auch zweyer Schreiben halber vom 16. und 29. beſagten Monaths January, welche mihr dieſer Tagen zu allem Glück in die Hände gerathen ſind / unter denen eines von dem Printzen / Gonverneur zu Limburg an den Herꝛn Cardinal von Baden / das andere aber von gedachten Herren Cardinal an den Keyſer ſelbſt abgelaſſen geweſen / alle beyde dieſes Jnhalts: nehmlich des Printzen von Naſſou / daß man ſich der Citadelle, des Herꝛn Cardinals aber der Statt und Citadelle zugleich bemächtigen müſte / die auch nicht viel andere hochwichtige Sachen in ſich halten / wie meine Herren auß denſelben ſo wol / als auß andern Stücken und Schrifften / beydes des Herꝛn Cardinals und des von Blittersdorff ſeines Miniſters, ſo alle gemein gemachet worden / zu erſehen haben werden / welche jederzeit nur dahin geſehen haben / ſich der Statt und Citadelle zu Luyck zu bemächtigen / die Regierung daſelbſt zu verändern / Seiner Hochwürden mit Gewalt einen Coadiutorem zu geben / und dieſelbe zuzwingen / daß Sie es unter der Condition mit dem Keyſer zu halten bewilligen müſte / wiedriges falles aber / dieſelbe durch den Pabſt hierzu zu nöthigen / und mit einem Worte / Seiner Hochwürden noch bey dero Lebzeiten das Bißthumb Luyk auß den Händen zu reiſſen / und die Thumb-Herren / ſo darein nicht verwilligen wolten / mit den Waffen zu ſchrecken / ja endlich gar das Thumb-Capittel ſeines Wahl-Rechts zu berauben. Hierauß will ich nun die Herren und die gantze Welt urtheilen laſſen / ob ich länger warten können oder ſollen / einen Succurs einzunehmen / dadurch ich Seiner Hochwürden dero fürnehmſten Platz in ſeiner Neutralität vermöge meines Eydes / und folgentlich die Hauptſtatt und das Intereſſe, welches euch

Giebet den Keyſerlichen die Schuld.

Weiſet zween Brieffe zu ſeiner Vertheidigung an.

ſo wol / als ſie angehet / erhalten möchte. Bey dieſer Gelegenheit will ich nicht zweiffeln / es werde es Seine Hochwürden mit mihr halten / und ſich in dem Ihrigen ſchützen helffen / auch hierauß ſattſahm abnehmen / daß ich dasjenige gethan / was ich zu thun ſchuldig geweſen / und daß ich nicht unverſehens überfallen / und in dem Zuſtand / worinnen ich mich nicht lange hätte halten können / belagert worden bin / welches denn deroſelben die Armeen / Belägerung und gäntzliches Verderben über den Halß gezogen haben würde: da an ſtatt deſſen / nachdem Seine Hochwürden einen ſtarcken Succurs erhalten / deſſen die ſich / wann ſie will / wird bedienen können / und der den Herren des Staats nicht beſchwerlich ſeyn wird / man nun nicht mehr / als vor dieſem mehr als einmahl geſchehen / darauff bedacht ſeyn wird / unſere gemeine Neutralität übern Hauffen zu werffen / inſonderheit wenn wir / wie es das allgemeine Intereſſe erfordert / werden vereiniget bleiben. Ich kan aber nicht umbgehen / meinen Herren Nachricht zu geben / daß ich in derue / worzu ich verpflicht geweſen / ſolches zu Seiner Hochwürden dero Capittels und Landes / inſonderheit aber der Stadt Luyk groſſen Vortheil gethan / daher ich auch verhoffe / an ſtatt getadelt und deßwegen geſcholten zu werden / Euer und der gantzen Welt Gutheiſſen und Lob davon zu tragen / das eine ſolche That verdienet / durch welche ich Seiner Hochw. und denen Herren des Staats die Citadelle, und ſolchem nach die Hauptſtadt bey ihrer Neutralität erhalten habe / welche ſonſten ſampt ihrer Freyheit und Privilegien verlohren haben würde / gleichwie ſie die Stätte Huy / Dinant / und alle Schlöſſer / Poſten und Plätze im Lande verlohren haben / und von den Bundes-genoſſen / wie jederman weiß und ſiehet / zu keinem andern Ende eingenommen worden / als dieſelbe zu behalten / wie ſie denn auch damit umbgehen / die Stadt Luyk feindlich anzugreiffen / und ſchon bereit verhindern / daß nichts hinein kommen möge / umb ſolchergeſtalt den gemeinen Pöbel durch Hemmung der Commercien und Theurung zur Auffruhr und Empörung zu bringen. Ich habe dieſes gethan / nicht daß ich euren Platz dem Allerchriſtlichſten Könige verkauffen oder einräumen wollen / ſich deſſelben wider ſeine Feinde zu bedienen / und ſeine Parthey zu verſtärcken (welches eine unverantwortliche That und Untreue wider meinen Eyd und Pflicht ſeyn würde /) ſondern denſelben bey ſeiner Neutralität zu erhalten. Ich habe es in einem ſolchen Stande gethan / in welchem ich / wie auß meinen vielfältigen / ja gar zu ungeſtümmen Klagen zu erſehen / weder genugſahmes Volck / nach gehörige Nothdurfften zu Erhaltung des Orthes gehabt / da Seine Hochw. mihr nichts hierzu verſchaffet / daß ihr auch ſelbſt auß Noth drey Compagnien Soldaten / und etliche Reuter / welche die Herren des Staats biß daher unterhalten / an ſtatt / daß ihr dieſelbe hättet verſtärcken ſollen / abgedancket und mihr genommen habt / und da ich mich in ſolchem Noth-Stand geſehen / habe ich ſolches thun / oder unvermeidlich gantz und gar zu Grunde gehen müſſen.

Sagt / daß ihn die Noth gezwungen.

Endlich iſt ſolches geſchehen auff das Anerbiethen / ſo Seine Allerchriſtlichſte Majeſt. mihr wegen Ihres Succurſes thun laſſen / daß nehmlich derſelbe unnachtheilig ſeyn ſolte / und daß ſie ſich deſſelben nicht zu dero Vortheil bedienen / ſondern den Orth / ſo offt und wenn es Seine Hochw. dero Thum-Capittel und die Stadt begehren würde / wieder einräumen / und dieſelbe / wie auch inſonderheit die Stadt Luyck / bey ihrer Neutralität / Privileg. und Freyheit erhalten / und nichts anders fordern / begehren noch verlangen wolle / als nach Inhalt ſolcher Neutralität eine gute Verſtändniß und Correſp. auch einige Indemnität oder Schadloßhaltung zu prætendiren / ſondern nur allein die Ehre zu haben / daß Seine Maj. Seiner Hochw. einen Dienſt erwieſen / und zu Erhaltung dero fürnehmſten Orthes / wie auch der Stadt Luyck bey ihrer Neutralität / Privilegien und Freyheiten / wihr mit Hülffe beygeſprungen. Und kan ich die Herren verſichern / daß mihr ſolche Verſicherungen ſeyn gegeben worden / daß dieſelbige mich nicht alleine jederzeit entſchuldigen / ſondern auch Seiner Hochwürden und denen Herren des Staats / wie auch der Stadt und dem gantzen Luykiſchen Lande Satisfaction und Vergnügen geben werden. Ich habe auch noch ein mehrers gethan / denn ich habe es alſo angeſtellet / daß die mihr von Seiner Allerchriſtlichſten Majeſt. zugeſchickte Völcker Seiner Hochwürden und den Thumb-Capittel / wenn ſie es begehren / eben denjenigen Eyd / ſo ich ihnen geleiſtet / ablegen werden / daß ſie beydes die Citadell und Stadt Luyk bey dem Stande einer wahren Neutralität / ſo lang es ihnen beliebet / ſchützen und Handhaben wollen / allermaſſen mir denn nicht zweiffelt / daß ſie / ſo wol als ich / bey derſelben zu verharren geſinnet ſeyn werden. Ich habe mihr die Exempel deſſen / was zu Huy / Dinant / und andern Orthen des Landes geſchehen / und wie die Bundes-genoſſen daſelbſt verfahren / zur Warnung dienen laſſen / dergleichen Beginnen fürzukommen / und daß ich nicht in ein ſolches Unglück verfallen bin / dannenhero ich verhoffen will / ihr werdet dieſes mein Verfahren nicht unbilligen / und mich dafür erkennen / daß ich jederzeit ſey

Vnd zwar zum Vortheil der Stadt und Caſtels.

Meiner Herren unterthänig
gehorſambſter Diener.

In Franckreich war man mit den groſſen Kris-

Krieges Zurüſtungen noch ſehr geſchäfftig/ auch hielte Seine Königliche Majeſt. einige Tage her zu Sanct Germain mit dem Printzen von Condé und Monſ. de Turenne wichtiger Sachen halber gar geheyme Conferentzen. Unterdeſſen war der Hertzog von Orleans des Königes Bruder nicht wol zu frieden/ daß der König den Printzen von Condé zum Generaliſſimo gemacht/ und ihm keine Bedienung gegeben hatte/ er meynete auch gar/ daß es ſeiner Ehre zu nahe gieng/ wofern er ohne Charge zu Feld zöge/ deſto mehr/ weil er auch in dem vorigen Feldzuge nichts bedienet hatte. Der König wolte ihm zu ſeiner Befriedigung daſſelbe Tractament bezahlen/ eben als hätte er als Generaliſſimus zu Felde gedienet/ aber der Hertzog weigerte ſolches/ und hielt dafür/ daß es der Edelmüthigkeit eines ſothanen Herꝛn nicht gemäß were/ Beſoldung zu genieſſen/ ohne Dienſte zu thun und dem Krieg bey zu wohnen.

Der Hertzog von Orleans iſt nicht wol zu frieden/ daß man ihn in dieſem Feldzuge fürbey gehet.

Der Hertzog von Vitry war von dem Beyeriſchen Hoffe auch zu Pariß wieder angelanget/ der König gab ihm ein Regiment Dragonder, und ſolte er neben Comte de Grampré dem künfftigen Feldzuge als General Lieutenant beywohnen.

Unterdeſſem ließ ſich der König in Franckreich verlauthen/ keinen Frieden zu machen/ es ſey denn zuvor Printz Wilhelm von Fürſtenberg auff freyen Fuß geſtellet/ auch gieng die Rede zu Pariß/ daß der König ihm vorbehalten wolte/ bey währenden Friedens Tractaten/ ſo viel Volcks als ihm belieben wurde/ nach Meſſina zu ſenden. Zu dem Friedens-Handel warden vom Könige zu Vollmächtigen der Hertzog de Vitry, Monſ. Colbert, und Comte de Avaux erwehlet/ und ward geſaget/ daß ſie noch vor Oſtern nach Nimwegen auff brechen ſolten/ ſo preparirete ſich auch der Frey-Herꝛ Sparꝛ/ Königlicher Schwediſcher Abgeſandter/ dahin zu gehen/ da indeſſen der Herꝛ von Bonds, wofern es Friede würde/ deſſen Stelle wiederumb bekleiden ſolte. Seine Königl. Maj. wolte ſich den 27. nach Verſailles erheben/ und hatte vom neuen Patenta zur Werbung/ ſo wol zu Fuß als zu Pferd außtheilen laſſen. Sonſten lieff ein Geruchte/ als ob ſich der Dauphin mit der Printzeſſin von Beyern/ der König von Hiſpanien mit Monſ. des Königes Bruders Fräulein/ und der Printz von Orangien mit der Printzeſſin von Jorck/ vermählen würden/ was aber davon zu halten/ werden wir mit der Zeit wol erfahren.

Frantzöſiſche Vollmächtige zum Friedens-handel.

Jm dieſem Monath ertheilete der König in Franckreich Ordre zum Feldzuge/ und den 11. Aprilis muſten alle Compagnien complet ſeyn/ und ſich alle Gubernator. in ihre Feſtungen begeben. Jn der Elſaß war es noch ſtille/ jedoch unterlieſſen die Frantzoſen nicht/ mit ſcharffer Execution wegen ihrer geforderten Brandſchatzungen fort zu fahren. Turenne ward daſelbſt ehiſtens erwartet/ und ſolten die Frantzoſen Vorhabens ſeyn/ den Land-Graben zu beſetzen/ welches eine ſo vortheilige Poſt iſt/ daß/ wenn gleich eine ſtarcke Armee über den Rhein gienge/ ſie dennoch nicht auff Collmar und Briſach kommen könte.

Franckreich giebet Ordre zum Feldzuge.

Zuvor haben wir des Vereinigten Niederlandes Krieges-Rüſtung zu Lande geſehen/ nunmehr gieng man auch weiter fort/ an die Hand zu ſchaffen/ was zur Sicherheit der See dienete. Man hatte anfänglich beſchloſſen/ eine mächtige Krieges-Flotte nach der Oſt-See abzufertigen/ umb daſelbſt das Schwediſche Vornehmen zu beobachten/ und ſich demſelben mit Macht zu wiederſetzen/ weil aber Seine Königl. Maj. in Dennemarcken geſinnet war/ eine Flotte von ſechs und zwantzig Krieges-Schiffen mit 70 Stücken Geſchützes ſampt noch einigen andern geringern außzurüſten/ fand der Staat darauff gut/ eine Eſquadron von neun groſſen Schiffen unter dem Herꝛn Binkes nach der Oſt-See zu ſenden/ und ſich mit der Dännemärckiſchen Flotte zu conjungiren.

Niederländiſche Zurüſtung zur See.

Hingegen bewegete das Werck zu Meſſina die Krohn Hiſpanien/ daß ſie bey den Herꝛn Gen. Staaten anhielte/ eine Krieges-Macht nach der Mittelländiſchen See abzuſchicken/ umb dadurch die Rebellen zum Gehorſam zu bringen. Hierzu ward der groſſe Admiral de Ruyter abgefertiget/ und ihme Ordre ertheilet/ daß er ſich mit fünff und zwantzig Schiffen dahin begeben/ und zu den Hiſpaniſchen verfügen ſolte. Acht Schiffe ſolten in der Maaß/ und ſiebenzehen zu Amſterdam außgerüſtet werden/ derer Nahmen und Officirer nachfolgende waren:

Der Vice Adm. de Hahn,	das Schiff Gouda.
Capitain Mitteland	Steinbergen.
Verſchoor	Den Spiegel.
Berckhout	Oſterweyk.
De Jong	die Provintz Utrecht.
Gillis Schey	Eſſen.
Von Lier	Löwen.
Graff von Stirum	den Krannich.
Megang	Harderweyk.
Brederode	die Freyheit.
Tyloos	die Wachende Bude.
Andringa	das Grün Weib.
Sittert	Stadt und Lande.
Noirot	Leiden.
Uyterweyk	Damiaten.
Jr. Jan von Abkoude	die Eintracht.
Von der Sahn	Edam.

Jn dem Monath Juny kahmen ſieben Oſt-Indiſche Schiffe behalten in Niederland an. Binkes war mit einigen Schiffen außgeſand/ auff dieſelbe zu paſſen/ wie er denn auch den 28. May bey Bukenes dem Schiffe/ die freye See/ kommend für die Kammer der Stadt Delfft/

Oſt-Indiſche Schiffe kommen glücklich an.

Delfft / begegnete. Mit dieſem Schiff erhielt er Zeitung / daß noch ſechs andere auff der Reiſe begriffen weren / welche den 17. des Monaths Novemb. des verwich. Jahres von Batavia ihren Curs nach dem Vaterlande gerichtet hätten. Gedachtes Schiff war nach dreyen Wochen von den übrigen abgewichen / und ungefehr bey Cabo d' Anguillas von einem Frantzöſiſchen Krieges-Schiffe mit ſechs und dreiſzig Stücken Geſchützes angegriffen worden; jedoch hatte ſich daſſelbe gantzer funff Stunden dermaſſen gewehret / daß es der Frantzoſe wiederumb verlaſſen müſſen. Beſagte Oſt-Indiſche Schiffe nahmen für / zu dieſem mahl bey der Cabo de bona Eſperane nicht anzulegen / weil ſie ſich einbildeten / es möchten vielleicht mehr feindliche Schiffe auff ſie lauren / dannenhero ſie nach Braſilien zugiengen / und den 3. Marty zu Fernambuco angelangeten. Den 15. dieſes begaben ſie ſich wieder unter Seegel / und kahmen auff beſtimmete Zeit bey den Commandanten Binckes. Auß dieſem ſcheinet das falſche Gerücht / wie nehmlich die Frantzoſen erwehnte Cabo eingenommen hätten / entſtanden zu ſeyn: Kurtz darnach kahm das Schiff die Freyheit zwiſchen Hitland und Fairhil bey den obgedachten Commandanten. Es war durch einen dicken Nebel von den 5 andern / Nahmens die Maſſacar, das Stifft Utrecht / Tidor, die Einträchtigkeit / und den jungen Printzen bey Terraveuſiſchen Bäncken abgeriſſen worden / jedoch kahmen ſie alleſampt im Junio behalten an.

Gefecht zur See mit einigen Frantzöſiſchen Krieges-Schiffen.

Den ſiebenden deſſelbigen Monaths ward die Holländiſche Flotte / ſo von Sanct Ubes kahme / im Canal von dreyen Frantzöſiſchen Krieges-Schiffen angetaſtet / und zwey davon durch Nebel von den übrigen getrennet / im erſten Anfall erobert: ein drittes blieb auff dem Grunde ſitzen / und ward zerbrochen / der Reſt aber lieff zu Durins in den Hafen. Den 10. Segelten ſie wieder nach dem Vaterlande / und ob ſie zwar von den Frantzoſen / ſo mit dreyen Kapern verſtärcket waren / hefftig angefallen wurden / wieſen ſie doch dieſelbe mit ſolcher Tapfferkeit ab / daß ſie alleſampt in die Niederländiſche Hafen kahmen. Kurtz zuvor hatte der Capitain Noirot einen andern Vorfall mit einem Dünkirchiſchen See-Räuber / der mit vierzehen Stucken Geſchützes vorſehen war / gehabt / und ob derſelbe gleich hundert und zwantzig Mann auff ſeinem Schiff führete / muſte er ſich doch nach einem harten Schermützel ergeben / und leiden / daß ihn gedachter Capit. gefangen mit ſich nach Texel brachte.

Anfang des Feldzuges auff Niederl. Seite.

In dem Monath May bewegete ſich das Niederländiſche Lager / den Feldzug anzufangen. Roſenthal war der Verſammelplatz aller Holländiſchen Troupen / ſo nach Braband gehen ſolten / wohin ſich den 18. und 19. dieſes die Leib-Regimenter Seiner Hochheit des Herren Printzen von Orangien zu Pferd und Fuß / ſampt den Hand-Pferden und Reiſezeug unter dem Geleithe des Graffen von Naſſau / und andern Befehlhabern wendeten. Seine Hochheit ſelbſt folgete mit zweyen Jacht-Schiffen / und kahm den 21. dieſes nach Bergen auff Soom. Unterdeſſen hatte der Hertzog von Villa Hermoſa wegen der herzanahenden Macht der Frantzoſen / deren Einfall er befürchtete / im Anfang dieſes Monaths alle Krieges-Rüſtungen / Wagen / Gezelte / Geſchütz / und was dergleichen mehr zum Auffzuge erfordert wird / nach Brüſſel führen laſſen / damit er ſich in allen Fürfällen zur Gegenwehr ſtellen möchte. Er forderte die Reuterey auß Luxemburg / Artois, Limburg / und alles was ſich in den Provintzen mehr befand / zuſammen / in Braband ein wachſahmes Auge auff die Frantzoſen zu haben. Zur Schwächung der in den Hiſpaniſchen Niederlanden befindlichen Frantzöſiſchen Macht / ſchrieb gedachter Hertzog an den General Montecuculi, mit Erſuchen / die Sachen in Teutſchland alſo einzurichten / daß die Frantzoſen ihre Waffen anders wo nöthig haben / und die Hiſpaniſche Niederlande von ihrer Gewalt befreyet ſeyn möchten.

Das Gouvernement zu Charlemont ward dem Quartier-meiſter Gavelans gegeben / weil der Frey-Herr von Wangen daſelbſt mit Tode abgangen. Die Stadt Brüſſel ward mit 1100 Holländiſchen Soldaten verſtärcket / und alle andere Städte nicht allein wieder Liſt / ſondern auch wieder Gewalt beſtmüglich vorſehen.

Verrätherey in der Stad Camerik.

Das Gerücht der Verrätherey wegen der Stadt Camerik machte die Befehlhaber deſto fürſichtiger. Ob dieſe Verrätherey nur bloß allein ein Gerücht ohne Wahrheit zur Warnung geweſen / wie viel dafür halten / oder ob die Frantzoſen in der That Willens geweſen / den Krieges-Vorrath in die Flamme zu ſetzen / oder zu verderben / und ſich zugleich der Stad zu bemächtigen / wie andere wollen / bleibet dahin geſtellet; Jedoch hatten die Krieges Fürfälle bey jetziger Zeit noch nicht viel in ſich / angeſehen nur alleine die ſtreiffende Partheyen einander zu Gaſt nöthigten.

Die Partheyen ſchermutziren luſtig.

Den 15. May zog der Frey-Herr du Feu mit zweyen Regim. zu Pferd und einigen Dragondern auß Brüſſel / fürhabens / bey Charleroy eine groſſe Menge Fütterung / welche die Frantzoſen verſamblet / und nahe unter die Wälle gebracht hatten / durch den Brand zu verderben. Des Abends kahm er biß auff einen Canonſchuß unter Charleroy, weil er aber befand / daß dieſer Vorrath mit zweyen Reyhen Stacketten und Palliſaden umbringet / und von vielen Frantzöſiſchen Soldaten bewahret wurde / muſte er ſeinen fürgenommenen Anſchlag fahren laſſen. Im zurück ziehen begegneten ihme 50 Frantzöſiſche Fuß-Knechte / die alsbald ein Hauß zu ihrer Verſicherung einnahmen. Das ſchermutziren gieng darauff

hefftig

Der Frey-Herr de Quincy und Gouverneur zu Dornick laſſen ſich in ein Gefecht/

und der letzte wird mit ſeinen Volck geſchlagen.

hefftig an und die Franzoſen wehreten ſich eine geraume Zeit tapffer/ weil aber die Hiſpaniſche Reuter das Hauß in die Flamme ſetzten / wurden ſie alleſampt auß dem Hauſe in ihre Häade getrieben/und gefänglich mit nach Brüſſel gebracht. Zwiſchen dem Gouv. auß Dornick und dem Frey-Herrn Quincy fiel den 22. dieſes ein Schermützel von gröſſerem Gewicht für/wie ferner zu hören: Zwiſchen Dornick und Valenciennes lieget Sanct Amant, das mit zweyen andern Feſtungen die Netral. erhalten hatte/ darauff Monſ. Matigny Commandant des Caſtehls zu Dornick mit 100 Frantzöſiſ. Fuß-Knechten und 100 Reutern dahinwerts zogen/ einigen Vorrath daſelbſt zu laden und mit den Schiffen nach Dornick zu bringen. Ein Hiſpaniſcher Capit. ſo mit einigen Dragondern außgezogen war / vernahm den Anſchlag / und ließ ſelbigen den Hertzog von Arſchot wiſſen / er ſelbſt gieng mit einigen Troupen auß Conde verſtärcket dem Feinde entgegen/denſelben mit Fechten ſo lange auffzuhalten/ biß die zugeſchickte Hülffe würde angekommen ſeyn. Er überfiel ſie auff der Waſſerſchließ zu Tum , alwo ſich die Franzoſen tapffer wehreten. Inzwiſchen nun dieſe Troupen mehr als zwo Stunden gefochten hatten / kahm der Gouv. auß Dornick den Seinigen mit 400 Mann zu Hülff / wodurch die Hiſpaniſchen dermaſſen angegriffen wurden / daß ſie weichen muſten / aber es währete nicht lange ; Denn ſo bald der Frey-Herr de Quincy mit 1200 Mann durch den Hertzog darzu commandiret / den Seinigen zu Hülffe kahm / ward der Feind dergeſtalt angegriffen/ daß die Hülffs-Troupen des Gouv. auß Dornick biß unter die Mauren wichen / und des Commandanten Volck vom Caſtehl in Confuſion gebracht und geſchlagen ward. Sie muſten den Hiſpaniſchen ihre geladene Schiffe hinterlaſſen/davon dieſelbe 2 oder 3 nach Conde führeten / und die übrigen einſenckten und verbrandten. Der Schade auff Frantzöſiſcher Seite wird auff 200 Mann geſchätzet / worunter 70 gefangene gerechnet werden/ und ſolten ihrer mehr gebleiben ſeyn/ wenn ſie nicht zu ihrem Glücke die Brücke zu Mortaigne erreichet hätten. Die Hiſpaniſche hatten geringen Verluſt / und ſolte noch kleiner geweſen ſeyn / wenn ſich nicht einige allzu ruchloß im verfolgen des Feindes angeſteller hätten; denn ſie warden von einigen Franzoſen welche ihren Lands-leuthen zu Hülff gekommen waren/alſo verwillkommet/daß ſie wiederumb nach ihrem Corpo weichen muſten. Umb dieſelbe Zeit ſchlugen achtzig Reuter ein Fähnlein feindlicher Völcker / denen ein groſſer Hauffen Reuterey folgete / weil ſie ſich aber befürchteten/ es möchten die Hiſpaniſche eine gröſſere Macht bey ſich haben / leiſſen ſie dieſelbe in Stiche / und ſalvireten ſich ſelbſt.

Auffzug des Lagers unter dem Printzen von Orangien.

So bald der Hertzog von Villa Hermoſa verſtanden hatte / daß der Printz von Orangien ſeine Troupen zu Roſenthal verſamblete/fertigte er den Herren von Ville Neufve ab/ denſelben zu begrüſſen / und ſich mit ihme über den Zuſtand der Sachen zu berathſchlagen / worauff der Graff von Waldeck auch zu demſelben Ende an den gedachten Hertzog abgeſchicket ward. Nachdem nun die Troupen gemunſtert waren / brach das Lager auff / und marchirete den 24. dieſes des Morgens frühe für Duren und Antwerpen fürüber / nach der Deurner Brücke/und ſo weiter fort nach Duffel, alwo daſſelbe den 25. und Seine Hochheit den 26. dieſes angelangete. Alhier ſetzte ſich das Lager/ eine Zeitlang ſtill zu liegen/ biß daß es mit mehr Volck / ſo auß Holland erwartet wurde/und dem Geſchütz ſolte verſtärcket ſeyn. Unterdeſſen brachte man die Zeit mit Unterhandelungen über / die Krieges-Sachen / ſo zwiſchen den hohen Befehl-habern/ angeſtellet worden zu. Der Printz von Orang. und Hertzog von Villa Hermoſa hielten den 29. May bey dem Brunnen zu Villvoorden Krieges-Rath / worauff Sie das Mittagsmahl mit einander hielten / und ferner alles zum Auffzuge verfertiget ward.

Contract über die Löſung der Gefangenen.

Frey-Lager in Braband abgekündiget.

Mittelerzeit hatten der Graff d'Eſtrades, Gouv. der Statt Maſtricht auff erhaltene Vollmacht vom Könige in Franckreich / und der Herr Johann Poſtres Grieffier des Hofes Utrecht / und Vollmächtiger Seiner Hochh. des Herren Printzen von Orangien den 21. dieſes Monaths wegen Loßlaſſung der Gefang. einen dreyjahrigen Contract geſchloſſen. Der König in Franckreich und Printz von Orangien ratificirten denſelben beyderſeits / und warden die Gefang. ſo wol auff Partheyen / als in der Schlacht bey Senef wiederumb außgelöſet. Den 4. Juny begab ſich der Hertzog von Villa Hermoſa zu Seiner Hochheits Lager/das ſich nunmehr in einem ſolchen Stande befand / daß man alle Augenblick mit demſelben marchiren kunte. Den 6. brach das gemeldete Lager von Duffel auff / zog durch Mecheln / und ſchlug ſich zwiſchen dieſer Stadt und Löwen nieder. Man ſchätzte daſſelbe auff 25000 Mann zu Fuß / und 18000 zu Pferd mit den Dragondern. S. Hochh. nahm darauff dero Quartier im Collegio zu Dale, und der Hertzog von Villa Hermoſa machte ſich auch fertig / ins Feld zu gehen. Er kündigte in Braband ein freyes Lager ab / und die Herren General Staaten lieſſen ihren Unterthanen bekant machen/ wie der Hertzog von Villa Hermoſa abkündigen laſſen / daß alle Lebens-Mittel / welche die Marcketenter auß dem Lande / zum Gebrauch des Lagers in Braband führeten / von allem Recht / das die Hiſpaniſche Niederlanden von den einkommenden Güthern zu fordern hätten / freyn ſeyn ſolten / mit Beding / daß man von Seiner Hochheit / oder Graff

Waldecken Freygeleiths-Brieffe haben / und den Hiſpaniſchen Unterthanen außer dem Lager nichts verkauffen ſolte. In derſelben Publication erklähreten auch die Herren General Staaten von ihrer Seite / daß die gemeldete Wahren von allen Rechten ihrer Lande befreyet ſeyn ſolten; Hingegen verbothen ſie den 27. Juny die Wegführung des Korns und aller Lebens-Mittel nach dem Luykiſchen / Akiſchen / odes einigen andern Landen / von denen man Gefahr zu gewarten hatte / daß ſolches alles nach dem Lager der Feinde gebracht werden könte. Dieſes Verboth währete biß zum 11. July, und ſolten die Übertreter als Feinde des Landes geſtrafft werden. Der Verſammelplatz der Hiſpaniſchen Völcker war bey Brüſſel und Villvoorden feſt geſtellet / alwo den 7. Juny 18 Compagnien Reuter auß Camerik und des Abends noch 2 Regimenter / des folgenden Tages aber verſchiedene Troupen auß den umbliegenden Orthern und Stätten zuſammen ſtießen. Darauff zogen die Bagagie und Ammunition-Wagen nach Löwen / und den 9. dieſes mit dem anbrechenden Tage begab ſich die gantze Reuterey nach Vilvoorden. Der Hertzog von Villa Hermoſa folgete ungefehr umb zehen Uhr des Morgens im Geſellſchafft vieler groſſen Herren und der Leibwache ſeinem Lager. Dieſe Macht beſtund in ſieben tauſend Reutern und Dragondern unter Commando des Graffen von Montalte, General der Reuterey / und war in 3 Brigaden getheilet / davon die erſte auß 9 Regimentern frembder Reuterey unter Anführung des Graffen von Egmont, und die andere 2 unter dem Gebieth der General Lieutenants Augurto und Velaſco ſtunden.

Auffzug der Hiſpaniſchen Völcker.

Mit dieſem Volcke kahm der Hertzog von villa Hermoſa des Abends bey Löwen an / und ſchlug ſich auff der Brüſſeliſchen Seite nieder / dieweil ſich das Lager Sr. Hochh. auff der andern Seite außgeſtrecket hatte. Den 10. dieſes brach das Lager Sr. Hochheit auff / und fügte ſich bey die Hiſpaniſchen / alſo / daß dieſes vereinigte Lager nunmehr auff 45000 Mann ſtarck geſchätzet ward.

Mache des Lagers unter dem Printzen von Orangien.

Ehe man ſich aber auff Seiten der Bundesgenoſſen zum Feldzuge fertig machte / hatte ſich der König von Franckreich ſchon bereit einiger Plätze bemächtiget / nachdem denn der König ſeine Reiſe feſtgeſtellet hatte / empfieng er des Tages zuvor / den 10. May, die Glückwüntſchung des Parlaments, der Obrigkeit zu Pariß / und vieler andern vornehmen Herren / wobey ſich auch der Schwediſche Abgeſandte / der Frey-herr Sparr finden ließe / dem Könige bekant zu machen / daß er Ordre von ſeinem Könige erhalten / nach Engelland überzuſchiffen / woneben er demſelben zugleich die Schweidiſche Macht in denen Churfürſtl. Brandenburgiſchen Landen eröffnete. Nach genommenem Abſchiede / ward er mit 6000 Krohnen beſchenket / mit denen er naher Engelland zugienge. Den 11. dieſes hörete der König des Morgens in Gegenwart des Biſchoffs von Straßburg Meſſe. Etliche erzehlen / daß der König den Biſchoff bey der Hand genommen / und ihme zu Gemüth geführet: Er gieng nun fort für ſeinen gefangenen Bruder zu arbeiten / der andere darauff geantwortet hätte: Er gieng hin / für des Königes Waffen zu bitten. Nach gehaltener Meſſe ſtieg der König nach genommenem Abſchiede von der Königin und dem Dauphin in die Karoſſe / und begab ſich denſelbigen Tag nach Luzarche, alwo er des Nachts verbliebe. Biß hieher vergeſellſchafften ihn ſein Bruder / der Hertzog von Orleans, ſamt einer groſſen Menge Ritter und fürtrefflicher Herren. Den 12. zog er durch Senlis, und ſchlieff des Nachts zu Compeinge. Den 13. brach er wieder auff / gieng durch Noyon, und kahm des Abends zu Ham in Picardien an / alwo des Nachts ſchlieffe. An dieſem Orthe lagen die Troupen des Königlichen Hauſes / welche der König / nach geſchehener Munſterung 25000 Man ſtarck befand. Den 14. kahm er nach Chaſtelet, und fügte ſein Volk mit den Troupen des Printzen von Condé, ſo ungefehr 12000 Mann außlieffern kunten / und in derſelben Gegend verſtreuet lagen / zuſammen. Den 15. brach er von dannen wieder auff / und gieng biß nach Chaſteau Cambreſis, ein Oerth der unter das Hiſp. Gebieth gehöret / und nur 4 teutſche Meilen von Cambray ablieget. Alhier munſterte der Kön. ſein Lager / und fand daßelbe 36000 Mann ſtarck. Die Stadte Camerik und Valencien entſetzeten ſich ſehr wegen der Nähe dieſes mächtigen Lagers / weßwegen auch der Gouverneur zu Camerik, Don Pedro de Savala alle Troupen in der Statt nach den Auſſenwercken marchiren lieſſe / den Feind abzuhalten; jedoch dieſe Furcht legete ſich kurtz darnach; denn die Frantzoſen giengen fürüber / ohne denſelben zu beſuchen. Umb dieſe Zeit erhielte der Marſchall de Crequi Ordre / den Feldzug durch die Belagerung der Stadt Dinant zu öffenen. Zu dieſem Anſchlage hatte der Marſchall d'Humieres einige Völcker bey Ath zuſammen gezogen / und der Marſchall de Crequi einige andere an die Maaß bey Charleville geleget.

Der König in Franckreich begiebet ſich nach dem Läger.

Macht des Königlichen Frantzöſiſchen Lagers.

Ordre des Königes zur Belägerung der Stadt Dinant.

Bey dieſe kamen den 17. Marty auß dem Königlichen Lager der Marquis de Rochefort General Lieutenant, der Graff von Montal, Marſchall / der Marquis de Genlis, der Graff von der Marck / von Pleſſis, und der Marquis de lu Cordonniere mit ſtarcken Krieges-Troupen. Das Lager beſtund auß den Regimentern Fußvolck von Auvergne, de la Fœſeliere, de Granzei, von Bourlemont vom Könige und von Lions, hundert und funfftzig Fähnlein ſtarck. Die Regimenter zu Pferd waren von Saiſſac, de Saveuſe, de la Vieville, de Lauſiere, von Streiff / von

Haudicour, von Guienne von Eſtrées, von Sanct Germein Beaupre, von la Fuellie, von Dauger, und von Berningen mit dem Regim. Dragonder von Liſtenois, zuſam̃en 97 Standarten. Der Marq. de Rochefort führete ein Theil des Lagers nach der Luykiſchen Seite / und der Marſchall de Crequi mit dem andern nach dem Luxemburgiſchen/ wohin der Graf von Choſeul mit 500 Reutern abgefertiget ward/ die Hiſpaniſche in Luxemburg in Unruhe zu bringen/ und ſie von dem Entſatz der Stadt Dinant abzuhalten/ welche ſie zu belagern fürgenommen hatten.

Gelegenheit der Stadt.

Dieſer Ort gehöret unter das Biſchoffthumb Luyck/ lieget auff der rechten Seite der Maaſe/ und hat eine ſchöne ſteinerne Brücke: Charlemont lieget 5 Stunden und Nahmen eben weit davon. Die Stadt iſt an dem Ufer des Waſſers in einer Ebene erbauet/ aber ſie ſtehet unter der Macht und Bohtmäßigkeit des Schloſſes/ welches auff einem Felſen nach der alten Weiſe erbauet/ mit dem Geſchütz wenig beſchädiget werden kan.

Sie wird belagert/

Den 19 dieſes ward dieſe Stadt von den Frantzoſen berennet/ worauff die Keyſerl. Beſatzung/ ſich ſelbſt ohnmächtig findend/ dieſelbe zu vertheidigen/ angeſehen/ daß ſie von Natur ſchwach/ und keiner Gewalt wiederſtehen kan/ anfiengen zu plündern/ und mit der Beute nach dem Caſtehl zu weichen. Den 20. dieſes/ als der Hertzog de Crequi mit dem gantzen Lager ankahme/ öffneten die Einwohner die Thore der Stadt/ und die Frantzoſen beſetzten ſie mit einem Regiment Fußvolck und einem Regiment Dragonder. Man pflantzete das Geſchütz wieder das Schloß/ und fieng daſſelbe an zu beſchieſſen/ da inzwiſchen der Marquis de Rochefort ein wachſames Auge/ auff den Succurs, ſo auß Nahmen oder Charlemont zu gewarten ſtunde/ haben muſte. Den 22. warden die Lauffgraben durch den Ritter du Pleſſis Marſchall/ geöffnet/ der des andern Tages von dem Marquiſen de Gentis abgelöſet wurde. Den 24 kahm der Graff de la Mark in die Lauffgraben/ der dieſelbe biß an die Wälle des Caſtehls bringen lieſſe. Den 26. hatte man eine Mine unter einem Thurm ſpringen laſſen/ die zwar eine Offnung machte/ aber nicht groß genug einen Sturm zu thun. Man forderte das Caſtehl auff/ weil man ſich aber wegen der Præliminarien nicht vertragen kunte/ ward die Unterhandelung abgebrochen.

und fället den Frantzoſen in die Hände.

Unterdeſſen hatte man wieder neue Minen fertig gemacht/ eine gröſſere Offenung in den Wällen dadurch zu verurſachen. Wie nun die Beſatzung ſahe/ daß keine Entſetzung un̄ Hülffe zu hoffen war/ beſchloſſen ſie in in einem Accord zu bewilligen/ und das Schloß den Feinden zu übergeben. Etliche wollen/ daß ihnen zugelaſſen ward mit den Waffen außzuziehen aber nirgends/ als in Teutſchland zu dienen. Andere aber ſagen/ (womit auch die Frantzöſiſche Relation übereinkömmet/ daß den hohen Befehlhabern vergönnet worden mit ihren Waffen und Reiſe-Zeug außziehen/ und daß die geringere Officirer mit der gantzen Beſatzung/ ſo ungefehr 400 Mann ſtarck geweſen/ Krieges-Gefangene bleiben müſten/ doch mit dem Beding/ daß ſie alsbald mit Frantzöſiſchen Gefangenen wieder außgewechſelt werden ſolten.

Crequi wird nach Teutſchland abgefertiget.

Nach Eroberung der Stadt Dinant ſandte der König auff erhaltene Zeitung auß dem Reiche / den Marſchall de Crequi mit ſeiner Reuterey Turenne zu Hülffe/ umb an der Moſel gute Wäche zu halten. Er kam den 1 Juny mit 6000 Pferden nach Hall/ verfolgete ſeine Reiſe ferner durch Sachy, und ſetzte den 4. ſeinen March nacher Metz fort.

Der König beweiſet Condé groſſe Ehre.

Inzwiſchen Dinant belagert war/ zog der König mit dem Printzen von Condé (den er ſelbſt als ſeinen General ehrete/ und in Anſehung deſſen an einem Orthe/ wo nur ein einziges Hauß ſtunde/ demſelben ſolches überlieſſe/ da er unterdeſſen in ſeinem Gezelt auff dem Felde blieb) den 18. May von Chaſtenau Cambreſis auff nach Souleſche. Den 19. kahm er nach Potet, den 26. nach Taisnieres und des folgenden Tages nach Gevry, von wannen er eine Troupen nach Bergen in Hennegowen abſchickete/ die Gelegenheit des Feindes zu beſichtigen. Den 22. lagerte ſich der König in die Dörffer Haisne St. Pauli und Haisne St. Petri bey Binch. Er munſterte allhier die ankommende Troupen unter dem Marſchal de Humieres. Dieſer brachte ein groſſes Convoy von Ath nach dem Lager/ welches ungefehr auß 1500 Wagen/ 4000 Pferden und 7000 Fußknechten/ mehrentheils Schweitzern beſtunde/ worauff der Marſchall mit ſeiner Reuterey wieder nach Dornick zugienge/ und die Fußvölcker zur Verſtärckung des Lagers bey dem Könige lieſſe. Des andern Tages brach der König auß ſeinem beſagten Lager-Platz wieder auff / theilete das Lager in fünff Lineen/ und wehlete den lincken Flügel für ſich.

Der König beſichtiget Senef, und läſſet ſich erzehlen/ wie es in der Schlacht daſelbſt hergegangen ſey.

Alſo zog er durch Senef, ein Orth deſſen ſich die Frantzoſen wegen der im vorigen Jahr gehaltenen Schlacht ſehr berühmeten. Der König beſichtigte allhier die Gelegenheit des Landes/ da der Streit fürgefallen war/ und ließ den Prieſter des Dorffes herbey kommen/ umb zu erfahren/ wie es in der vorigen Feld-Schlacht zugegangen war / wornach er ihme hundert Piſtoletten verehren lieſſe. An hieſigem Orthe erhielte der König auch Bericht/ daß ſich in dieſer Gegend in einem Buſche eine Hiſpaniſche Parthey auffhielte.

Eine Hiſpaniſche Parthey wird geſchlagen.

Er ſandte eine Parthey/ ungefehr viertzig Pferde unter dem Herrn de la Fire, Lieutenant der Königlichen Leib-Wache dahin ab / welche die Hiſpaniſchen gäntzlich ſchlugen / dreyzehen auff dem Platze niedermacheten / und die übrigen gefangen nahmen / von welchen noch etliche wenige durch giengen. Monſ. de Bellimare, und ſein Bruder der Ritter/ Frantzöſiſche Herren/ blieben in dieſem Gefecht. Von Senef gieng der König mit ſeinem Lager nach dem Dorffe Timon, nahe bey Charleroy gelegen/ allwo er des Nachmittages von einem Courier Zeitung erhielte/ daß Dinant von dem Hertzogen de Crequi were erobert wordē.

Dieweil allhier das Lager zween Tage ſtill lage/ ward das Dorff Waweren von 1500 Reutern außgeplündert/ und 1700 Stücke Rindvieh/ ſampt 5000 Schaffen vom ebenen Lande weggeführet. Den 30. kahm der König in die Abtey Bonnef, von wannen er einen Coorirer an den Marſchall de Crequi abſchickete/ den Marquiſen de Rochefort zu berichten/ wie der König gutgefunden hätte/ daß er mit einem Theil des Lagers und 6 Stücken Geſchützes/ ſo vor Dinant gebrauchet worden/ nach Huy gehen/ und daſſelbe belagern ſolte. Rochefort machte ſich alsbald auff/ und kahm den 1 Juny des Nachmittags umb 3 Uhr für die Stadt. Die Obrigkeit des Orthes wolte ſich die Ungunſt der Frantzoſen durch Gegenwehr nicht auff den Halß ziehen/ ſondern brachte ihm die Schlüſſel der Thore entgegen/ gemerckt/ die Stadt von der Beſatzung verlaſſen war/ das Schloß zu erhalten. Rochefort ward durch vier Brigaden Reuterey/ und drey Schlachtordnungen Fußvolck/ welche der König dahin geſchicket hatte/ verſtärcket. Der Feldmarſchall Calvo, ſo dieſe Völcker hieher begleitet/ brachte dem Marquiſen de Rochefort Ordre/ daß er ſich zwiſchen die Maaß/ und den von Ardennes kommenden Fluß Huy legen ſolte. Man ließ den Gouverneur (dieſer war der Marquis Nigrelli, Lieut. des Regiments unter dem Printzen Pio) wiſſen/ daß wofern er ſich nicht zur Stunde ergäbe/ hernach keine Gnade übrig ſeyn würde. Er gab zur Antwort: der Orth were genugſahm mit Lebensmitteln/ Krieges-Vorraht und einer Beſatzung von 500 Mann/ außerleſener Keyſerl. Völcker ſampt 7 Stücken Geſchützes verſehen/ derohalben er beſchloſſen hätte/ ſich als ein tapfferer Krieges-Mann zu wehren. Durch dieſe Wort ward der Marquis de Rochefort bewogen/ die Belagerung mit groſſem Eyffer fortzuſetzen/ man begunte darauff an der Circumvallation und einer Schiffsbrücke/ welche der Graff d' Eſtrades von Maſtricht dahin geſandt hatte/ zu arbeiten/ womit ſolcher geſtalt fortgefahren ward/ daß die Brücke zur Gemeinſchafft des Königlichen Lagers in einer Stunde fertig lage. Der König ſandte ohne die gemeldete Troupen/ den Graffen Bardi Magalotti, die Marquiſen de Chaſeron und de la Trouſſe, nach Huy ſich bey die Belagerer zu fügen. Den zweyten Tag nach Vollziehung der Linern warff man zwo Batterien von 6 Stücken Geſchützes auff den zweyen Hügeln/ ſo das Schloß beherſchen auff. Den 3. begunte man von den Batterien mit ſolcher Hefftigkeit auff das Caſtehl zu ſchieſſen/ daß auch die Feſtungen nach der Seite der Stadt umbgeworffen wurden; doch hatten die Belagerten zur Verhinderung der Ankunfft noch eine Maur auffgerichtet/ die man am klahren Mittage unter der Gunſt des Geſchützes ſtürmete. Die Beſatzung/ auß Inſicht/ daß ſie vielleicht keine Zeit übrig haben ſolten nach dem Caſtehl zu weichen/ und man ſie ohne groſſe Mühe davon abſchneiden könte/ beſchloſſen dieſelbe zu verlaſſen/ und ſich bey die andere auff das Caſtehl zu begeben. Unterdeſſen nahm der Feind zum groſſen Nachtheil der Belagerten eine Höhe zwiſchen der Stadt und dem Caſtehl ein. Die Beſatzung ſuchte die Frantzoſen mit aller Macht von dannen zu treiben/ ließ viel Handgranaten werffen und ſchoſſe heftig mit dem Geſchütz. Monſ. Calvimont, Obriſter Lieut. der Leibwachen des Königs/ ſo mit Beſichtigung der Batterien geſchäftig war/ wurde von einer Canon-Kugel getroffen/ ſo daß auch Rochefort nicht weit von ihm ſtehend/ mit ſeinem Blut beſprenget/ und der Marquis de Chaſeron ſchwerlich an ſeiner Schulter verwundet ward. Den 4. öffnete man die Lauf-Graben durch eine Schlachtordnung des Regiments von Piedmont/ welche an dem Fuß der Mauer/ wodurch Schloß und Stadt an einander geheffter iſt/ Poſt faſſete. Des folgenden Tages ließ der Ingenieur des Königes der Hr. Goullon unter dem Vortheil des Geſchützes eine Mine mit gutem Fortgang graben; aber die Belagerten/ ſehend/ was Nachtheil ihnen durch Bemächtigung dieſes Orts von dem Feinde zugebracht werden könte/ beſchloſſen eine Probe zu nehmen/ umb zu ſehen/ ob ſie denſelben von dannen treiben möchten. Des Abends umb 10 Uhr/ fiel die Beſatzung mit 50 Mann ſo durch 100 Mann ſecundiret wurden/ alleſampt mit Granaten und Feur-Töpfen gewaffnet auff den Feind an. Die 2te Schlachtordnung von Piedmont, welche die erſte abgelöſet hatte/ hielt den Anfall auß/ und zwang die Belagerten wieder in das Caſtehl zu weichen. Auff Frantzöſiſcher Seite warden ein Ingenieur, 2 oder 3 Befehlhaber ſampt 25 Soldaten verwundet. Nachdem nun der König an demſelbigen Tage das Lager für Huy beſichtiget hatte/ machte man des folgenden Tages eine Mine fertig/ eine Breſſe zum Sturm zu machen/ und ließ dem Gouverneur zum zweytenmahl anſagen/ daß er ſich ergeben ſolte. Er ſahe den ſchlechten Zuſtand des Orthes/ die umbgeworffene Mauren/ ſein Geſchütz unbrauchbar gemacht/ und ſich bloß für dem Anfall/ weßhalber er beſchloſſe einen Vertrag zu machen. Auff Seiten der Frantzoſen ſchickete man den Herren la Gardette Sommiere, Capitain des Regiments von Bretagne und denn auch den

Huy wird von Rochefort belagert

und auffgefordert

Des Gouverneurs Antwort.

Calvimont wird geſchoſſen.

Inge-

Das Schlöß gehet mit Accord über.

Ingenieur des Königes für Geissel in die Stadt/ und von der Besatzung einen Capitain sampt einem andern Befehlhaber in das Frantzösische Lager. Umb 4. Uhr des Nachmittages wurde der Vertrag gezeichnet/ und bestund in diesen Puncten:

1. Der Gouverneur soll des andern Tages Nachmittage mit der Besatzung/ Waffen und Reise-Zeug außziehen/ und durch die Marck Bastogne, Vianden, Bisbourg, und Berncastel nacher Bonn begleitet werden.

2. Sol der Freyherr de Hautepenne, zuvor Gouverneur des Castehls zu Dinant und der Obriste de Criti, welche von den Keyserl. sieben Monat lang gefangen gehalten worden/ in Freyheit gestellet werden.

3. Denselben Abend soll noch ein Thor zu Huy den Troupen des Königes eingeräumet werden.

4. Alle Lebens-Mittel und Kriegs-Vorraht soll den Commissarien des Königes überliefert werden.

5. Die Befehlhaber des Castehls sollen zuvor den Bürgern ihre Schulden bezahlen.

Des andern Tages zog die Besatzung ungefehr vierhundert Mann starck auß/ ohne die so sich neben den Weibern / bey der Bagagie und Reise-Zeug befanden.

Die Frantzösische zur Besatzung des Ortes verordnete Völcker zogen an demselben Tage in die Stadt und Schloß/ allwo sie sehr viel Korn und Krieges-Vorraht fanden. Sie meldeten/ daß sie nicht über 13. Soldaten verlohren/ und 50. Verwundete / darunter 5. Befehlhaber/ mehrentheils vom Regiment von Piedmont, bekommen hätten. Der Herr Danets, General der Artillerie ward zwar verwundet/ aber solches hinderte ihn keines weges sein Ampt wahr zu nehmen. Mitlerzeit war der König wiederumb unter das Castehl Falais, zwo Stunden von Huy gelegen/ in sein Quartier gekommen/ allwo er den Herren Vollmächtigen von Luyck Audientz gabe. Der Herr Bonnevil; dessen Ampt erforderte / die Gesandten für den König zu bringen / begleitete dieselbe dahin. Ihr Ersuchen zielete dahin/ daß Seiner Majest. belieben möchte/ sie ferner in dero Beschützung zu nehmen. Der König gab ihnen eine günstige Antwort/ worauff sie sich selbst verpflichteten / sich derselben durch allerley mügliche Mittel würdig zu machen.

Des Abends ungefehr umb sieben Uhr erhielt der König von zweyen Haußleuthen Nachricht / daß sich die Seinigen des Castehls bemächtiget hätten. Er beschenckte diese Bohten reichlich/ und sandte des andern Tages sieben oder acht tausend Mann auff einen Anschlag auß / den man zur selbigen Zeit sehr verborgen hielte. Er gab auch Ordre/ daß man das Castehl Falais; dem Grafen von Noyelles zuständig/ aller Festung berauben solte / angesehen dasselbe die streiffende Partheyen der Hispanischen beschützen und unter Dach halten kunte. Der Marquis de Rochefort erhielt Ordre/ den Weg nach Limburg auffzuziehen/ und sich des Orthes zu bemächtigen. Seine Majestät zog den 9 dieses Monahts von Tanne auff / und lagerte sich bey dem Dorffe Naye auff der Maaß auff eine Höhe' eine halbe Meilweges von Viset und eben so weit von der Stadt/ Mastricht. Allhier erwehlte sich der König selbst einen Lagerplatz/ der von hinten durch die Maaß/ von fornen aber durch den Fluß Jecker / so nach Mastricht lauffet/ gedecket ward. Ferner ließ er an zweyen fliegenden Brücken arbeiten / die nicht weit von Navaigne über die Maaß geschlagen werden solten/ damit man den Belägern für Limburg allezeit zu Hülffe kommen möchte. Nach Navaigne sandte er sechs tausend Mann/ das übergebliebene der Mauren daselbst nieder zu werffen/ und den Orth gäntzlich zu entblössen. Des nachfolgenden Tages / als eine der gemeldeten Brücken fertig war / begab sich der König zu Pferde selbst darüber/ umb zu besichtigen/ ob sie die Last des Geschützes/ welches man darüber nach Limburg führen wolte/ tragen könte.

Der König giebet Ordre zur Belagerung der Stadt Limburg.

Limburg wird belagert.

Beschreibung der Stadt.

Diese Stadt beschlosse der Marquis de Rochefort mit seinen unterhabenden Troupen den 10 Juny. Die Besatzung bestund auß zwey tausend Soldaten/ ohne die Land-Leute/ und hatte den Printzen Joh. Francisc. von Nassau zum Gouverneur. Limburg die Hauptstadt des Hertzogthumb Limburg ist eine kleine Stadt/ aber mit ziemlicher Festigkeit versehen/ weil dieselbe nicht allein die Felsen von allen Seiten verstärcket/ sondern auch der kleine Fluß Vese den Orth mit einem Wasser-Graben umbringet. Sie ist in die Länge gebauet / hat an einem Ende zu ihrer Sicherheit ein Schloß / sehr starck mit Schantzen und Wercken verwahret/ und fast unüberwindlich gehalten / wenn dasselbe nicht mit einigen hohen Bergen unweit davon beschweret und beherschet würde. Die Stadt lieget auff den Gräntzen der Städte Luyck / Mastricht und des Hertzogthumbs Jülich / und hat allezeit unter der Bohtmässigkeit des Königes von Hispanien gestanden / außgenommen / in dem Jahr 1635 als sich die Holländer derselben bemächtigten / und die Hispanier herauß jageten; jedoch haben diese mit einem mächtigen Heerlager nach einer kurtzen Belagerung /, und zwar nach fünff Tagen dieselbe wieder unter ihren Gehorsahm gebracht.

Nach der Zeit hat man sich mercklich verstärcket/ weil den Hispanischen zur selbigen Zeit höchst nöhtig war/ denjenigen vorbesagten Orth zu befestigen / zumahlen ſie eine Gemeinſchafft mit den noch übrigen Orthern in dem Hertzogthumb Gelderland und Luxemburg/ (dadurch die Holländiſche Partheyen ſtreiffeten/ ſo lange ſie des Orthes Meiſter waren/) haben muſten.

So bald ſich nun die Frantzöſiſche Reuterey für der Stadt ſehen lieſſe/ thäten die Beſatzungs-Völcker zwar einen Außfall/ wurden aber mit einigem Verluſt wieder zurücke getrieben. Den 11. dieſes nahmen die Frantzoſen Franchimont ein/ damit ſie ihre Futterung deſto ſicherer haben möchten/ an welchem Tage auch das Fußvolck für der Stadt angelangete. Man fieng alsbald darauff an/ drey Batterien von 20. Stücken Geſchützes/ groß und klein/ auffzuwerffen. Des nachfolgenden Tages/ den zweyten der Belägerung arbeitete man eyfferig an der Circumvallation, und ward einem jedweden ſein Quartier angewieſen. Der König hatte den Printzen von Condé mit dem Hertzogen von Enguien, ſeinem Sohne dahin geſchicket/ die Lauff-Graben zu öffnen und die Batterien zu ſtellen/ worauff noch an demſelben Tage der Printz Condé mit ſeinem Sohn/ 4 Schlacht-Ordnungen Fußvolck/ und 8 Hauffen Reuterey daſelbſt angelangete. Indeſſen begunte ſich Seine Hochheit auff die Zeitung daß Limburg belagert were/ zu bewegen/ die Stadt wo müglich zu entſetzen. Man beſchloß zu dem Ende mit dem gantzen Lager auffzubrechen/ und weil es das Anſehen hatte/ daß eine Feld-Schlacht folgen ſolte/ ſchickete Se. Hochheit einen Expreſſen nach dem Hertzoge von Lotharingen ſich neben den Fürſten von Zell und Oßnabrück mit ſeiner Reuterey bey das Lager in Braband zu fügen/ der feindlichen Reuterey/ ſo 22000 Mann außmachte/ ſattſahm gewachſen zu ſeyn.

Der Printz von Orangien bricht auff Limburg zu entſetzen.

Hierauff zoge dieſe Reuterey zu Mülheim über den Rhein/ und nahete unter dem Gebiet des Fürſten von Lünenburg und Hertzogen von Holſtein der Ruhr. Den 19. giengen ſie über die Schiffsbrücke/ ſo von Venlo nach Rurmunde gebracht/ und über die Maaß geſchlagen worden/ und fügten ſich bey Se. Hoheit/ ehe man aber fertig war/ die Stadt zu entſetzen/ war ſie ſchon bereit verlohren. Es ſolte gleichwol ſchwer hergegangen ſeyn/ die Stadt von der Belägerung zu befreyen/ angeſehen/ das Lager des Königes wider allen Anfall wachete und fertig ſtunde/ auch hatte der König ſchon zuvor die Belagerer wiſſen laſſen/ daß ſich der Printz von Orangien mit 30000 Mann auffmachete/ Limburg zu entſetzen. Dieſer hätte ſein Reiſ-Zeug zu Löwen gelaſſen/ und ſeinen Soldaten anbefohlen/ daß ſie ſich für ſechs Tage mit Brodt vorſehen ſolten/ und were willens nach Rurmunde zu gehen/ ſich daſelbſt mit den Lotharingiſchen Troupen zu conjungiren. Auff dieſe Nachricht befahl der König zur Stund/ daß ſein Lager zu Weſet über die Schiffs-Brücke gehen/ und ſich an einem andern Ort lagern ſolte/ wo es den Niederländern den Durchzug am bequehmſten abſchneiden möchte/ inzwiſchen er ſich aber in dieſer Gegend auffhielt/ ward er berichtet/ daß die belagerte Stadt ſieben Tage nach Eröffnung der Lauff-Graben durch ſein Volck erobert worden. Den 14. dieſes/ nehmlich den zweyten Tag nach Ankunft des Printzen von Condé wurden die Lauf-Graben unter dem Vortheil des Geſchützes auf einer Batterie, daß bey nahe alle Stärcke des Hornwerckes umbkehrete/ des Abends geöfnet. Das Regiment von Picardien, ſo damahls die Wache hatte/ ſetzte das Werck ohne einigen mercklichen Verluſt nach Auſſage der Frantzoſen/ eyferig fort/ und blieben von hohen Befehlhabern nur allein der Ritter d' Hamoville, Capitain unter itztgedachtem Regiment von Picardien, der von einer Canon Kugel getroffen ward. An ſelbigem Tage kahm der Marſchall de Crequi mit dreytauſend Pferden auf des Königes Befehl in das Lager/ umb daſelbſt unter dem Printzen von Condé zu dienen/ unterdeſſen hatte er das Fußvolck unter dem Ritter du Pleſſis zu Metz in Lotharingen ſtehen laſſen. Des folgenden Tages ließ der gemeldete Printz eine andere Batterie aufrichten/ durch deren Macht die Gläſer in den Fenſtern zu Luyck bebeten/ und ein Thor der belagerten Stadt umbgeworfen ward. Deſſelbigen Abend förderte man das Werck der Lauf-Graben biß an den Fuß der Contreſchärfe/ allwo man Poſt griffe/ und das Regiment von Piedmont zur Bewahrung hinlegete. Dieſes hatte das Regiment von Picardien abgelöſet/ und war von einer Schlacht-Ordnung Marinen, achtzehen Compagnien ſtarck unterſtützet worden. Dieſe ſtürmeten des Nachtes einen halben Mond/ den ſie nach einer harten Gegenwehr der Mußquetten/ Granaten und Feuertöpfe/ eroberten. Die Frantzoſen bekennen ſelbſt/ daß der Anſchlag mit dem Verluſt übereinſtimmete. Unter den hohen Befehlhabern blieb der Herr Des-Ormeaux, der die beſagte Schlacht-Ordnung anführete/ der Marquis de la Barre, und der Herr von Pallau Feld-Hülfmeiſter des Printzen von Condé. Von den Gefangenen vernahmen die Frantzoſen/ daß man den Sturm abwarten/ und ſo die Stadt gezwungen würde/ auf das Schloß weichen wolte. Den 17. kahm der Printz von Condé ſelbſt in die Lauf-Graben/ die Belagerung deſto eyferiger fortzuſetzen. Man hörete unter der Zeit/ daß ſich der Printz von Orangien zum Entſatz bewegete/ daher man deſto eyferig fortgieng/ die Circumvallation zu vollziehen/ daran die Bauren von Franchimont arbeiten muſten.

Aber kömmet zu ſpäht.

Ferner Verlauff der Belagerung.

Wo etwan einige Gelegenheit fürhanden

war / einige Minen zu verfertigen / waren alsbald Minirer angeſtellet / als daß in kurtzer Zeit drey derſelben alle Augenblick angezündet werden kunten. Den 18. löſete das Leib-Regiment des Königes ab / und begab ſich in die Lauffgraben. Und weil der Herꝛ de Ginoille, erſter Hauptman der Granadirer beſagten Regiments / Ordre hatte ein Ravelin zu beſtürmen / hielt er ſich dergeſtalt tapffer / daß er daſſelbe nach einen hefftigen Widerſtand unter ſeine Gewalt brachte. Dreyer gantzen Stunden lang ſtunde er für dem Schießen der Hiſpaniſchen bloß / und ward nicht getroffen / biß er endlich durch das ſpringen einer Hand-granate in ſeiner Seite eine leichte Wunde empfieng. Des folgenden Tages begab ſich der Printz von Condé nach dem Könige / und befahl ſeinem Sohn die Fortſetzung der Belagerung. Dieſer hatte den zwantzigſten drey Minen fertig / die er des Mittages ſpringen ließe; und weil dieſelbe eine ſo große Offnung gemachet hatte / daß funffzehn Mann zugleich durchziehen kunten / ließ er am hellen Tage das Bollwerck ſtürmen. Hefftig war der Anfang / und hefftig die Gegenwehr / biß endlich die Frantzoſen auff die Gewalt der Muſquetten und Degen eindringend Meiſter blieben / und eine große Anzahl Volckes / welches nach dem Caſtehl zu fliehen gedachte / abſchnitten. Der Gubernator Graff Johann Fr. von Naſſau hörete zwar / daß der Printz von Orangien in Anzug were / die Stadt zu entſetzen / aber er ſahe nicht / wie er den Orth biß zu ſeiner Ankunfft ſolten halten können: Alles war fertig zum allgemeinen Sturm / ſein Geſchütz mehrentheils verderbet / und die Soldaten trag und zum fechten unwillig / weßwegen er beſchloß auf ehrliche Conditionen einen Vertrag zu machen / der auch nach den ein und zwantzigſten getroffen ward: als

Die Frantzoſen erobern ein Ravelin.

Hefftiger Sturm auff ein Bollwerck.

Limburg wird den Frantzoſen zu theil.

1. Solte der Gubernator mit der Beſatzung 1800 Mann ſtarck / mit ſchlagender Trommel / brennender Lunten / Kugel in dem Munde / Waffen und Bagagie außziehen.

2. Man ſolte ihm ſo viel Wagen beſchicken / daß er ſeine Troupen mit 2 Stücken Geſchützes nach Ruhrmonde führen könte.

3. Die Specification alles Krieges-Vorrahts und der Lebens-Mittel ſolte man den Commiſſarien Seiner Majeſtät in die Hände lieffern.

4. Die Vorrechte der Einwohner ſolten bewahret werden / und ſie den Eyd der Treue ablegen.

5. Man ſolte denſelben Abend zwey Thore / eines von der Stadt / und eines vom Caſtehl dem Frantzoſen einräumen.

6. Die Teutſche / Hiſpaniſche und Niederländiſche Völcker ſolten bezahlen / was ſie ſchuldig weren.

7. Die Frantzoſen / ſo zeitwährender Belagerung von der Beſatzung der Stadt weren gefangen worden / ſolten wieder auf freyen Fuß geſtellet werden.

8. Dem Graffen von Naſſau ſolte man ſampt ſeinen Haußgeſinde einen freyen Geleths-Brief geben / daß derſelbe ſicher nach Brüßel reiſen könte.

Des anderen Tages zog die Hiſpaniſche Beſazung auß / und die Frantzöſiſche unter dem Commando des Herꝛn von Levretiere; den der König zum Gouverneur der Stadt / und des Herren de Choiſy Ingenieur, den der König zum Lieutenant erwehlete / wieder in die Stadt.

Man ließ ſieben tauſend Mann für der Stadt ſtehen / damit diejenige ſo die Wercke zur Belagerung ſchlechten / und die gemachte Breßen aufmachen ſolten / in Sicherheit arbeiten möchten. Nach gethaner Arbeit fügete ſich dieſe Macht wieder bey das Lager des Königes / womit er nach Bemächtigung des Orthes wieder aufbrach. Von Weſet kahm er den 24 Juny nach Cuneſſen, eine viertheil Stunde von Tongern abgelegen. Des folgenden Tages mit dem anbrechenden Tage / gab der König dem Hertzogen von Luxemburg dieſe Ordre / daß er mit zwantzig Cornetten Pferden / zwey tauſend Muſquettirern / ſechs hundert Dragondern / und zweyen Stücken Geſchützes nach Braband gehen ſolte / bey Abweſenheit der Printzen von Orangien alles daſelbſt in Furcht und Schrecken zu halten. Dem Hertzog de la Fuelliade befahl er / mit 16 Eſquadronen / zehen Battallionen und vier Stücken Geſchützes nach Nahmen aufzuziehen. Das Groß des Lagers blieb zu Cuneſſen zween Tage ſtill liegen / damit die Außrüſtung der Artillerie, ſo durch die böſe Wege und lang Tag reiſen abgemattet ward / wiederumb außruhen / und zu vorigen Kräften gelangen möchte. Allhie kahm unterdeſſen den Hertzog von Enguien mit ſeiner Reuterey bey das Lager / nachdem er zur Beſatzung der Stadt Limburg drey Eſquadronen / und vier Battalionen von dem beſten Fußvolck zurück gelaßen hatte. Der König geboht ihm / daß er ſich bey die zehen Eſquadronen des Hertzogen von Luxemburg verfügen ſolte. Dieſer marchirete für die Stadt Löwen fürüber / wodurch die Stadt in große Furcht gerieth / weil daſelbſt weder Beſatzung noch genugſahmer Krieges-Vorrath zur Gegenwehr vorhanden; jedoch deßen ungeachtet / wafneten ſich die Bürger und Studenten / ſich beſtermaßen zu wehren und den Feind abzuhalten. Er gieng auf Tillemont oder Thienen, woſelbſt ihm die Thore geöfnet wurden. Der Hertzog von Fuelliade verſicherte ſich des Orthes Sanct Truyen, legte Beſatzung hinein / und begab ſich in Thienen, von wannen ſich der Hertzog von Luxem-

Die Stadt Löwen iſt ſehr bekümmert.

burg wieder ins Feld begabe. Er raubete hundert Kühe / zwey tauſend Schaffe / und das Korn ſo nur anzutreffen war / wiewol die Franzoſen melden / daß der König / in Erkäntniß / daß ſie ſich ihm willig ergeben / den Schaden ſehr reichlich mit Geld erſetzet hätte. Die Franzoſen / aus Furcht / es möchten die Bundes-genoſſen Thienen und Sanct Truyen eine oder die andere Zeit überrumpeln / weil ihres Urtheils / dieſe Plätze ſehr wol gelegen waren Krieges-Magazinen daſelbſt auffzurichten / beſchloßen zehen Minirer mit ſechs tauſend Arbeitern dahin zu ſenden / und beyde Orther zu offenen Flecken zu machen / wie denn auch geſchahe.

Thienen und St Truyen werden geſchlichtet.

Man hielt dafür / daß die abgeſändtene Troupen unter dem Hertzoge von Luxemburg und de la Fuelliade, ſo ſich nunmehro wieder bey das Königliche Lager fügeten / fürnehmlich außgeſchicket geweſen waren / die Gelegenheit und Zuſtand der Niederländiſchen Troupen unter dem Prinzen von Orangien zu erkundigen / davon die Franzoſen meineten / daß er im Zweiffel ſtunde / welchen Weg man nehmen ſolte wiederumb nach Brüßel auffzuziehen / gemerckt Dieſt in Gefahr ſtund beſetzt zu werden / wodurch er ſich denn ſolte genöthiget finden / den Moraſt de Peer, ein Weg dreyzehen oder vierzehen Tage lang / umb zu marchiren. Er beſchloß endlich den 23. dieſes bey Ruhrmonde wieder über die Maaß zu gehen / und einige Reuterey nach Dieſt abzuſenden / ſich des Orthes zu verſichern / ehe die Franzoſen denſelben unter ihre Gewalt brachten. Inmittelſt naheten das Niederländiſche und Franzöſiſche Lager einander biß auff zwo Stunden / ſo daß es ſich zu einer Feldſchlacht anſehen ließe.

Es läßet ſich zu einer Feldſchlacht anſehen.

Die Franzöſiſche Soldaten / durch den guten Außſchlag ihrer unterfangenen Anſchläge / ſo wol als ihres Königes Gegenwart / dafür ſie gern und willig zum Tode giengen / angemuthiget / bezeigeten ſich zum Gefecht zwar geneigt; jedoch beſchloß der König nach gehaltenem Kriegs-Rath der Feld-Schlacht zu entgehen / inmaßen er ſich düncken ließe / daß der Eyffer des Krieges-volcks vielen das Leben verkürtzen ſolte.

Worzu Franckreich nicht reſolviren kan.

Nach genommenem Rathſchluß ward das Lager des Königes in Franckreich nach Thienen und Sanct Truyen zu marchiren beordret / umb daſelbſt wiederumb außzuruhen / denn der böſe Weg / Regen und Ungemach hatte ſie dergeſtalt abgemattet / daß ſie faſt nicht mehr fortkommen kunten. Die Ruhe war dem Niederländiſchen Heer auch höchſt nöthig. Dieſes brach den 29. von Arſchott auff / und kahm des Abends nach Werchter ; allwo ſie ein ſchwerer Platz-regen überfiel / doch deßen ungeachtet giengen ſie hernach weiter fort nach Löwen / allwo ſie ſich niederſchlugen / und das Haupt-Quartier zu Bethlehem nahmen.

Alſo ſtunden die Sachen in den Hiſpaniſchen Niederlanden im Außgang des Monaths Juny. In Teutſchland war unterdeſſen ein jedweder geſchäfftig / die Sachen zu ſeinem meiſten Vortheil in dem vorſtehenden Feldzuge zu ſchicken.

Franckreich ſuchet Chur-Maintz auff ſeine Seite zu bringen / oder Neutral zu halten.

Franckreich arbeitete durch einen Abgeſandten wieder vom neuen bey dem Churfürſten zu Maintz / denſelben entweder gar auff ſeine Seite zu bringen / oder zum wenigſten zur Neutralität zu bewegen. ChurMaintz war zwar ſehr ungehalten / daß Chur-Heydelberg Bernheym ſampt einigen andern kleinen Städten / wovon zu ſeiner Zeit erwehnet worden / eingenommen hatte / aber in der Sache des anſtehenden Feldzuges ſchiene er ſein eigen Intereſt an die Seite zu ſtellen / und mehr auff den Wolſtand des Reichs / als auff ſeine eigene Landen zu ſehen. Der gemeldete König ließ ihme im Anfang des Monats May die Neutralität unter nachgehender Condition anbiethen : als (1.) Er ſolte keinen Troupen der Bandes-genoſſen geſtatten / einen Durchzug durch ſein Land über ſeine Brücke zu nehmen / (2.) keine Beſatzung der Keyſerlichen in einigen ſeiner Plätze unter ſeinem Gebieth gedulden / (3.) leiden / daß ſich ein Frantzöſiſcher Reſident an dieſem Hofe auffhielte / die Belangen des Königes wahrzunehmen / und (4.) beſorgen / daß die verſchiedene / wegen Franckreich auff die Verſamblung zu Regensburg gebrachte Schrifften / öffentlich geleſen würden / auff welche Conditiones er annehmen wolte / den Churfürſten ſampt allen ſeinen Landen in der Neutralität zu bewahren / und ihn wider alle ankommende Gewalt der Lager zu vertheidigen.

Des Churfürſten Antwort.

Der Churfürſt antwortete auff die Vorſtellungen des Königes / daß / ſo viel das erſte betraffe / man ſich nicht darumb zu bekümmern hätte / gemerckt die Brücke abgebrochen und weggenommen were. Was das zweyte Stück belangete / hätte der Churfürſt keine Urſache / nach Beſatzungen zu verlangen / angeſehen ſeine Bißthümer Maintz und Speyer durch die erlittene Gewalt und Überlaſt ohnmächtig worden weren / etwas für Unterhaltung frembder Krieges-völcker auffzubringen / ſolte es aber geſchehen / daß die Frantzöſiſche Heerlager ſeiner Stadt zu nahe kommen würden / hätte man ſich nicht darüber zu verwundern / daß er einige Kreiß-völcker zu ſeiner eigenen Verſicherung einnähme. So viel das dritte Stück angieng / könte er wol leiden / daß Franckreich einen Miniſter im Reiche zur Beförderung des Friedens hielte / und ſolte derſelbe ſo wol bey Seiner Churfürſtl. Durchl. als bey einigen Fürſten und Ständen des Reichs Gehör finden. Im vierdten Stück / müſte man den Reichs-Satzungen und deßen Gewohnheit folgen / dieweil es keinesweges bey ihm ſtünde / andern hierinnen ſeine Meinung auffzutragen.

tragen. Wider dieſe Vorſtellungen arbeiten die Keyſerlichen / welche in derſelben Gegend auß Lotharingern und Luneburgiſchen ein Lager verſamblet / kräfftiglich bey dem Churfürſten anhielten / daß er des Keyſers Parthey wehlen ſolte. Dieſer fand ſich zwiſchen beyden / und hatte / imfall er ſich ſtille halten wolte / beyder Partheyen Ungunſt zu gewarten. Er fühlete ſchon bereit die Uberlaſt der Frantzoſen / die auß der Beſatzung Philipsburg fortatengen / die Brandſchatzungen von den Bißthümern Maintz und Speyer einzufordern / dadurch dieſe Länder gäntzlich außgeſogen / keine Kräffte hatten / ſich dem Feinde zu widerſetzen. Alle dieſe Urſachen bewegeten endlich den Churfürſten / daß er die Frantzoſen fahren ließe / und ſich an den Keyſer hielte. Zur Beſatzung ſolte der Churfürſt 2500 Mann Keyſerliche Völcker einnehmen / jedoch mit dem Beding / daß auch dieſelbe den Churfürſten den Eyd ablegen ſolten / hingegen ſolte ſie der Keyſer gäntzlich unterhalten / und die Bürger den Soldaten nichts als das bloße Quartier geben / im übrigen ſolte Seine Keyſerliche Majeſt. der Stadt verfallene Wercke und Feſtung auff dero eigene Koſten auffrichten laßen. Hierauff zog der Obriſte Lieutenant Heuter mit zwölff Compagnien Keyſerl. Völcker in die Stadt / wobey ſich fünff hundert Reuter fügeten. Der Schwediſche Abgeſandt Arends beklagete ſich über die unverhoffte geſchwinde Veränderung dieſes Churfürſten / der ungefehr vor dreyen Monathen / nach des Abgeſandten Meinung eines andern geſinnet zu ſeyn ſchiene. Der Churfürſt gab hierauff zur Antwort / daß die verübte Gewaltthätigkeiten der Frantzoſen in ſeinen Landen / ihn gezwungen hätten / einen ſolchen Beſchluß zu nehmen. Er Abgeſandter hätte verſprochen / daß ſein Gebieth unbeſchädigt bleiben ſolte / im Gegentheil aber were daſſelbe durch die geforderte Brandſchatzungen gäntzlich verderbet und außgeſogen / und were dieſes die Neutralität / ſo begehrete er keinesweges / noch auch daß ſich der erwehnte Abgeſandte mit ſeinen Sachen ferner bemühen ſolte. Andere Reichs-Fürſten folgeten dieſem Spohr. Der Hertzog von Würtemberg / ſo die Sächſiſche in ſeinen Landen Quartier habende Völcker in dem Monath Aprilis mit Gewalt vertrieben hatte / darüber ihn die Verſamblung zu Regensburg als ein Glied des Reichs ermahnete / daß er ſich nach der Zeit ſchicken / und die Laſten gedultig tragen helffen ſolte / ließ den Keyſer kurtz nach den geſchloßenen Tractaten mit dem Churfürſten von Maintz / verſichern / daß er dem Reich mit ſeinem Volcke wider Franckreich zu hülffe kommen ſolte. Seine Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen ſandte einen Expreſſen an Seine Keyſerl. Majeſt. deroſelben anzuzeigen / daß Sie in der getroffenen Verbündniß beſtändig verharren wolte. Seine Churfl. Durchl. fertigte zugleich deſto mehrer Bekräfftigung vier hundert Mann zu Pferd / ſo viel Dragonder / und drey tauſend Fuß-Knechten nacher Schleſien ab.

Er wehlet des Keyſers Seite.

Wie auch der Hertzog von Würtemberg.

Der Churfürſt von Maintz gehet mit Tode ab.

Der Todt des Herrn Churfürſten von Maintz ſtellete nach kurtzer Zeit den Schluß des gemeldeten Bundes in Gefahr; denn er ward von einem ſo hefftigen Fieber überfallen / daß er den 4 Juny in dem Herrn entſchlieff / und nun ſtunde zu befürchten / ob der Succeſſor Seiner Keyſerl. Majeſt. mit derſelben Treue und Auffrichtigkeit begegnen ſolte / als der Sel. Churfürſt gethan hatte; jedoch ſuchte man die Sache alſo einzurichten / daß ein ſolcher erkohren würde / der dem Wollſtande des Reiches geneiget were / worzu die Erwehlung den 3. Tag des Monath July feſtgeſtellet ward. Denen Keyſerlichen glückte es bey der Wahl des Biſchoffes von Bamberg zum Biſchoffe von Würtzburg und Hertzogen in Franckenland. Dieſer wegen ſeiner trefflichen Gaben ſehr berühmete und dem Hauſe Oſterreich geneigte Herr / ward umb dieſe Zeit bey dem Thumb-Capittel zu der beſagten Dignität erkohren. Damit er aber alsbald im Anfang ſeine Affection zu dem Römiſchen Reiche von ſich möchte ſpüren laßen / ſandte er 1200 Mann nacher Erffurth in Thüringen / die Stadt für die Keyſerlichen zu verſichern. Man waffnete ſich noch täglich in dem Reiche wider diejenigen / ſo man wüſte / oder dafür hielte / daß ſie es mit Franckreich hielten. Der Keyſer ließ Befehl ergehen / daß man ohne die Völcker / welche vom neuen auff die Beine gebracht wurden / zur Verſtärckung der alten Regimenter / noch dreißig Fähnlein / deren jedwedes in drey hundert Mann beſtehen muſte / werben ſolte. Und ob man gleich vom Churfürſten in Beyern verſichert war / daß er ſich wider den Keyſer nicht aufflehnen ſolte / ward dennoch ein Lager von ſechs tauſend Mann nach denſelben Gräntzen abgeſchicket / auff ſeine Bewegung zu paßen. Der Keyſer ließ auch bey der Verſamblung zu Regensburg anhalten / daß man die an Chur-Brandenburg verſprochene Hülffe herbey bringen ſolte / der Schwediſchen Feindſeligkeit damit zu begegnen. Und damit Seine Keyſerliche Majeſt. in der That beweiſen möchte / wie ſehr deroſelben dieſe Sache zu Hertzen gienge / gab ſie dem Feld-Marſchallen Cobb in Schleſien Ordre / ſich bey die Brandenburgiſche Macht mit ſeinen unterhabenden Völckern zu fügen. Höchſtgedachte Seine Majeſt. ließ auch den 6. May der Verſamblung zu Regensburg einen Beſchluß überreichen / worinnen dieſelbe erſuchte / daß man in der Bezahlung der Reichs-Völcker vorſehen ſolte / auff daß die Streiffungen der Beſatzungen auß Philipsburg und Briſach deſto beßer möchten ein-

Allerley Anſtalt im Römiſchen Reich zur Abwehrung aller Feinde.

Außzug der Keyſerlichen Völcker

eingehalten werden. Der Brandenburgiſche Abgeſandte hielt auch bey derſelben Verſamblung umb eine Antwort auff die eingebrachte Schrifften wider Schweden an / damit ſein Meiſter erfahren möchte / worauff er ſich zu verlaßen hätte. Unterdeſſen begunte das Keyſerliche Lager / ſo in den Niederlanden unter dem Hertzogen von Lotharingen ſtunde / auffwerts nach dem Reich zu ziehen / umb daſelbſt zu Felde zu kommen / und zum General Montecuculi zu ſtoßen. Es hatte ſich zuvor über den Main begeben / und mit kurtzen Tagreiſen nach dem Necker-Fluß gewendet / zu Lauffen denſelben zu paſſiren / wie auch den 20. May geſchahe. Der Printz Pio ward von hieſigem Orthe mit zwey tauſend Reutern / zwey hundert Dragondern / und drey tauſend Fußknechten neben ſechs Feldſtücken nach Speyer geſchicket / worauß weil er den 23. daſelbſt ankahm / ein Gerücht entſtunde / als wolte man Philipsburg belagern / welches Gerücht noch mehr verſtärckete / daß man zwo fliegende Brücken von Manheym unter dem Geleithe einiger Troupen / ungefehr 800 Mann ſtarck / wobey ſich der Chur-Printz von Heydelberg mit 1500 auß Manheym und andern Beſatzungen gefüget hatte / dahin abführete / doch bezeugete die nachfolgende Zeit / daß ſolches anderswohin gemeinet war. Montecuculi ſo im April nach Ulm gekommen / hatte den General Wertmüller / Gebiether der Keyſerl. Völcker in Schwaben beordret / ſeine Völcker zuſammen zu ziehen. Dieſes verrichtete er in aller Eyl / und kahm mit ſeinem Fußvolck / das in vier Regimentern beſtund / fürab nach Offenberg / und den 11. und 12. dieſes biß auff zwo Stunden an die Straßburger Rheinſchantze. Allhie wartete er des Graffen von Montecuculi, der mit den übrigen acht Regimentern Reuterey über Mülheym und Rothwiel folgete / und nach dreyen Tagen biß auff acht Stunden von Straßburg angelangete. An dieſem Orthe fügte ſich die Reuterey zum Fußvolck / und man hielte den 16. May zu Oberkirchen Lagerplatz. Die Herren der Stadt Straßburg ſandten im Nahmen der gedachten Stadt Deputirten ab / den Graffen Montecuculi zu begrüßen / der umb dieſelbe Zeit auch von dem Graffen Caplieres vernahm / daß das Keyſerliche Lager unter dem Printzen von Lotharingen bey Heilbrun angekommen were. Den 20. dieſes brach Montecuculi wieder auff nach Willſtadt / und nahete mit dem Lager biß unter die Stadt Straßburg / deren Gelegenheit er an dem Rhein mit einigen hundert Reutern des andern Tages ſelbſt beſichtigte. Den vier und zwantzigſten gieng er mit dem Lager nach Speyer / ſich mit dem Keyſerlichen Heer unter Lotharingen zu vereinigen / welches auch den 28. May bey der Langen-brücke geſchahe / worauff er das Haupt-Quartier zu Luſſum bey Speyer nahm.

Turenne begiebet ſich nach dem Lager in der Elſaß.

Turenne hatte ſich auff gekommenen Bericht / daß ſich die Keyſerlichen bewegeten in aller Eyl auff die Reiſe gemacht / den Keyſerlichen Anſchlägen bey Zeiten für zu kommen. Er gieng an demſelben Tage / als der König nach dem Lager auffbrach / von Pariß nach der Ober-Elſaß / allwo er die unter dem General Lieutenant, dem Marquiſen de Vaubrun liegende Troupen zuſammen ziehen müſte. Er hatte wol gehöret / daß der Graff von Montecuculi das Keyſerliche Lager commandiren ſolte / auch war ihm ſein Geiſt und alte Erfahrung in Krieges-Sachen nicht unbekant. Er hielt dafür / dieſer Feldherr würde es darauff anlegen / bey Straßburg über den Rhein zu gehen / und die Vortheile / ſo andere Generalen durch Mißverſtand oder Unglück verlohren hatten / in der Ober-Elſaß wieder zu ſuchen: Er wuſte / daß er allein mit unbeſchränckter Macht ein auß Keyſerlichen Troupen zuſammengefügtes Lager anführete / und daß er den Franzoſen fürzukommen die Troupen früher / als die Teutſchen pflegen / auß den Winter-Quartieren gezogen / und nach Straßburg auffgeführet hatte. Er war ſelbſt ſchon bereit über die Rhein-Brücke gegangen / die umbliegende Plätze dißeit des Rheins in Augenſchein zu nehmen. Die Franzoſen waren gleichesfalls berichtet / daß er den Einwohnern fürgeſtellet / was großen Vortheil es dem Reich und der Stadt zubringen könte / wenn ſie ihm den Durchzug über ihre Brücke vergönneten / und daß dieſes das einigſte Mittel were / die Franzoſen weit von dem Rhein abzuhalten / und die Elſaß in ihre vorige Freyheit zu ſtellen / daß ſie auch nunmehr einen ſolchen verkehrten Fortgang nicht zu gewarten hätten / als in dem vorgehenden Feldzuge fürgefallen were: Er führete kein Lager das auß verſchiedenen Troupen zuſammen geſtellet / oder durch verſchiedene Belangen und Augmercken vieler Generalen zertheilet were / ſondern er commandirete allein die beſten Keyſerlichen Völcker ohne einig ander Augmerck / als ſie von der Unterdrückung der Franzoſen zu befreyen. Er hatte noch hinzu gefüget / man könte niemahls beßere Gelegenheit antreffen / gemerckt Franckreich in ſich ſelbſt durch die große Empörungen in Guienne und Bretagne, (wovon wir hernach in einem abſonderlichen Punct handeln werden) zertheilet were / die übrigen des Königreichs ſtünden auff dem Fuße dieſem Spohr zu folgen / und die Waffen / ſo gebraucht werden müſten die innerliche Bewegungen zu dämpffen / könten nur halb gebraucht werden / die Gräntzen außerhalb zu vertheidigen.

Wie nun der Marſchall de Turenne zu Nancy ankahm / berichtete ihn der Marquis de Vaubrun durch einen Brieff / daß die zu Straßburg durch die wahrſcheinliche Reden des Graffen von Montecuculi bewogen / ihme den Durchzug verſprochen hätten. Turenne urtheilete / daß ſolches nicht als durch ſeine / und des gantzen Lagers Gegenwart könte verhindert werden / derohalben er auch beſchloſſe / Tag und Nacht zu reiſen / damit er ſolchem bey Zeit vorkommen möchte. Die unter Weges liegende Troupen muſten in der Eyl marchiren / und ſich mit denen unter Schleeſtatt ſtehenden Troupen / alwo der Verſammelplatz war / vereinigen. Er kahm mit dem Volck den 22. May an / und zog alsbald mit der Reuterey nach Benfelden, ſechs Meil Weges von Straßburg gelegen. Die Einwohner der Stad Straßburg / der gäntzlichen Meynung / Turenne were mit ſeinem gantzen Lager ſchon bereit angekommen / fertigten einige auß ihnen ab / denſelben zu verſichern / daß ſie die Neutralität bewahren / und den Keyſerlichen keinen Durchzug über ihre Brücke geſtatten ſolten. Den 27. May ſchlug er ſich bey Achenheym nieder / eine Stunde von Straßburg / von wannen man das Keyſerliche Lager / in zwo Linien getheilet / kunte liegen ſehen: Die Frantzoſen hielten gäntzlich dafür / als hätte Turenne durch ſeine Geſchwindigkeit Montecuculi in allem ſeinem Vornehmen verhindert / angeſehen die Keyſerlichen / ſo er vier und zwantzig Stunden ſpäther gekommen were / den Rhein ſolten übergezogen ſeyn / und ſich der Ober-Elſaß bemächtiget haben / wodurch die Frantzoſen in derſelben Noth / gleichwie im vorgehenden Feldzuge geſtecket hätten / wovon dieſer General mehr Vortheil als die vorigen ſolte gewonnen haben. Und es iſt wahrſcheinlich / daß dieſer Feld-Herr ſolches im Sinne gehabt / denn er ſuchte nach der Zeit neue Gelegenheit ein ſolches ins Werck zu richten.

Welche er in ſehr kurtzer Zeit zuſammen ziehet / und nach Straßburg gehet.

Montecuculi ſtellet ſich als wolte er Philipsburg belagern.

Zu dieſem Ende trachtete er erſtlich Turenne durch die Belemmerung eines wichtigen Orthes von Straßburg ab zu ziehen / wie er denn kurtz darnach recht auff Philipsburg loß gienge / als wolte er dieſelbe Feſtung belagern. Er nahm alle Poſten in derſelben Gegend ein / ließ die fliegende Brücken von Manheym dahinwerts führen / und zu Luſſen nahe bey Speyer eine Schiff-Brücke ſchlagen. Auff dieſe Zeitung ließ Turenne ſein Lager zu Achenheym liegen / und begab ſich mit 400 Pferden neben tauſend Dragondern nach Hagenau, brachte fünff hundert Fuß-Knechte in die Stad unter Commando eines berühmten Obriſten / Nahmens d'Enonville, und kahm den 30. dieſes wieder in ſein Lager. Des andern Tages ließ Montecuculi ein Theil ſeiner Troupen über die Speyer geſchlagene Schiffs-Brücke auff die andere Seite des Rheins gehen / verſpreuete ſeine Reuterey biß nach Landau und Neuſtatt / und die Croaten muſten biß an Ladenburg nahen / Turenne etweder zu einer Schlacht zu ziehen / oder denſelben zur Vertheidigung der Stad Hagenau zu zwingen ; aber dieſer leichtlich ſehend / was darauff folgen könte / wenn er Straßburg verlieſſe / und weil er ſich einbildete / das Vornehmen des Keyſerlichen Generals zu wiſſen / bewegete ſich nicht / ſondern ſandte / nachdem er den 31. May die Munſterung des Lagers gehalten / und daſſelbe 22000 Mann ſtarck befunden hatte / den Marquiſen de Vaubrun mit einer Brigade Fuß-Volcks von Kambure, ſechs Stücken Geſchützes und den Regimentern zu Pferd unter Beaupre, Gournay und Vaubrun ab / ſich zu Erſtein an dem Jllfluß nieder zu ſchlagen / und ohne auffhören an einer Brück zu arbeiten / die er vier Meilen über Straßburg / eine Meilwegs über Rheinau nahe bey den Dorff Ottenheym über den Rhein haben wolte / angeſehen dieſes ein Orth iſt / da ſich der Fluß in fünff Armen theilet / und eine groſſe Weite durch die mit Hecken und Büſchen bedeckete Inſeln einnimmet. Man muſte ſo viel Brücken machen / als Ströhme waren / und die Wege durch das Gebüſche abſchneiden. Von Briſach warden die Schiffe ſampt allem / was ferner zur Verfertigung der Brücken erfordert werden kunte / dahin abgeführet / und man eylete dermaſſen / daß innerhalb vier Tagen dieſelbe nicht allein fertig lagen / ſondern auch bey der letzten eine Schantze auffgeworffen war. Inzwiſchen erhielt Turenne Nachricht / daß ſich die Teutſchen mit aller Macht auff die andere Seite des Rheins begeben hätten / weßwegen er befahl / daß man die Seinige bey der letzten Inſel wieder abbrechen ſolte / welches auch alsbald geſchahe ; jedoch ward er zween Tage hernach durch Brieffe des Herrn du Fay , Gubernatoren der Feſtung Philipsburg berichtet / daß die Keyſerlichen wieder über den Rhein gezogen / und die Brücke bey Luſſen abgebrochen hätten / darauff er befahl / daß man Seine wieder auffnachen ſolte / welches innerhalb vier und zwantzig werckſtellig gemacht ward. Den 6. Juny beſichtigte er dieſes Werck / zog über den Rhein / und beſchauete das Land ſo für ihm lage / ſelbſt biß an das Dorff Ottenheym. Des andern Tages gab er den Soldaten Ordre / daß ſie ſich auff vier Tage mit Brodt verſehen ſolten / und brach des Morgens frühe auff / das gantze Lager jenſeit des Rheins zu campiren / in welchem March die abgeſchickte Troupen unter den Marquiſen de Vaubrun den Vorzug hatten. Man war biß auff ſechs Stunden an Ottenheym gekommen / woſelbſt ſich das Lager auff die andere Seite des Rheins begeben ſolte / aber der ſtarcke Regen hatte die Wege / fürnehmlich in den Engen der Inſeln / zwiſchen den erwehnten Brücken / wo die Erde gebrochen war / dergeſtalt verderbet / und unbequehm gemacht / daß die Arriergarde des andern Tages des Morgens daſelbſt angelangete / da indeſſen Turenne die gantze Nacht über auff der hinterſten Brücke geſtanden hatte / ſelbſt ſeinen ermüdeten Troupen ein Hertz ein zu ſprechen. So bald die Arriergarde angekommen war / gab er wieder Ordre / daß die Avantgarde oder Vorzug auffbrechen ſolte / mit deren er auch ungeachtet des böſen Wetter / und der müheſahmen engen Wege des Abends umb fünff Uhr vor Willſtatt kahm.

Turenne verſichert ſich des Stättleins Willſtatt.

Dieſe Poſt unter ſeine Gewalt zu bringen hatte er die Brücken über den Rhein geſchlagen / und einen ſo eyligen March fürgenommen. Er wuſte / daß als die Teutſchen von Straßburg auffgebrochen waren / keine Beſatzung darinnen gelaſſen hatten / gleichwol aber urtheilete er / daß ſolches ein wichtiger Orth were und vorſehen werden müſte / weil durch bemächtigung deſſelben ein Theil der Wege / ſo den Zugang nach der Elſaß bahneten / Bemächtiget würden / zu wiſſen: Willſtatt iſt ein Stättlein / unter der Graffſchafft Hanover, und zwo Meilen von Straßburg gelegen / es iſt mit einem alten Schloß vorſehen / welches ſo wol als die Statt mit dem Fluß Kintzig / der auß dem ſchwarten Buſche kömmet / und ein wenig über dem Schloſſe Keil / das die Straßburger Brücke decket / in den Rhein fället / umbgeben und bewäſſert wird. Monſieur de Turenne ſchlug ſein Lager bey Willſtatt längſt dem Fluſſe Kintzig biß an den Fluß Schuttern / der ſich eben zuvor / ehe der Kintzig in den Rhein fället / mit demſelben vereiniget nieder. Durch dieſen Lagerplatz ward den Teutſchen der Weg nach Straßburg abgeſchnitten / und kunten ſie durch keine andere Wege dahin gelangen / als durch lange Engen und einen Fluß. Ob nun Montecuculi dachte / daß die Frantzoſen ihre Brücke über den Rhein ſo bald nicht fertig haben könten / oder ob er ſich nicht viel daran gelegen ſeyn lieſſe / daß Turenne über den Rhein gieng / iſt unbekant / und ihm allein bewuſt. Indeſſen kunte Montecuculi nichts anders thun / als Turenne allmählich zu nahen / und ihn in ſeinem Quartier zu Willſtatt zu beſuchen.

Und hat das Auge auff Offenburg.

Den 9. dieſes Monaths fertigte dieſer den Marquiſen de Vaubrun, mit vier hundert Fuß-Knechten auß der Brigade von Champagne, unter Commando des Marquiſen de la Ferte, mit hundert und funffzig Freywilligen zu Fuß / vier hundert Dragondern und fünff hundert Pferden ab / die Statt Offenburg, unter dem Gebieth des Marck-Graffen von Baden zwo Stunden über Willſtatt an demſelben Fluß gelegen / zu beſichtigen. Man vernahm von etlichen Keyſerlichen Gefangenen / daß die Statt mit 1500 Mann vom Sächſiſchen und dem Keyſerlichen Regiment unter Portia neben einiger Reuterey und Geſchütz beſetzet were / wie ſie denn auch luſtig auff die ſo nahe kommende Frantzoſen mit demſelben Feuer gaben.

Darff aber nicht anbieſſen.

Vaubrun beſichtigte den Orth theils bey Tage / und theils des Abends bey der Flamme / der brennenden Häuſer / welche die Beſatzung ſehr nahe bey der Stad angezündet hatten. Auß der Nachricht des Marquiſen de Vaubrun urtheilete Turenne, daß gedachte Statt wegen ihres guten Zuſtandes nicht wol könte belagert werden / deſto mehr / weil man nicht allein ein ſo mächtiges Lager hinter ſich hatte / ſondern auch die Brücke mit den Wegen nach Straßburg bewahren muſte. Er war allein vergnüget / daß er die Gelegenheit des Orthes wuſte / und ließ genug von ſich mercken / daß er denſelben im Geſicht der Feinde wolte angegriffen haben / wenn die Stad nur nicht all zu wol vorſehen geweſen were. Der Graff Montecuculi brachte durch den General Lieutenant Sporck den 12. dieſes Monaths noch 3 Eſquadronen Reuterey hinein / allem Unheyl fürzukommen. Des folgenden Tages zog er längſt dem Gebirge hin / und nahete dem Feinde / ſo daß auch des Feindes groſſe Wache / welche des Abends außgeſtellet worden / eine Brücke / worüber der Feld-Marſchall de Montauban des Nachts gegangen war / zu bewahren / indem ſie des Morgens ihre Poſt herfaſſen wolte / aber dieſelbe durch die Vorwachen der Teutſchen beſetzet fanden / nach ihrem Lager weichen muſte. Turenne ſtieg auff dieſe Zeitung mit den Dragondern und einer Brigade Reuterey zu Pferde / den Auffzug der Keyſerlichen in der Nähe zu beſichtigen.

Einige Frantzöſiſche Dragonder werden geſchlagen.

Bey dieſer Gelegenheit geſchahe es / daß / als der Frantzöſiſche Ritter de Beauvau einen Troupen abfertigte / ſich des Feindes zu erkundigen / deroſelbe von den Croaten in einem Dorff angetroffen und geſchlagen ward. Als nun Turenne vermerckte / daß die Keyſerlichen nach Offenburg, und nach dem Fluß Kintzig zugiengen / ſtellete er ſein Lager in Schlachtordnung / und richtete das Vorhaupt nach den Feinden.

Mecht des Keyſerlichen Lagers.

Das Keyſerliche Lager beſtund in viertzehen Regimentern Keyſerlicher Reuterey / deren jedwedes ſechs hundert Mann alle mit Kollern bekleidet / ſtarck war / wobey ſich noch ein Regiment Croaten / 1000 Mann ſtarck / und zwey Regimenter Dragonder / zuſammen ungefehr 1200 Pferde befanden. Das Fuß-Volck war eylff Regimenter ſtarck / und ein jedwedes beſtund in zehen Compagnien und tauſend Mann / ohne das Regment des Obriſten Kincks, das ſechs Compagnien lieſferte; womit das gäntze Keyſerliche Lager auff 20000 Mann geſchätzet ward.

Des Graffen von Montecuculi erlangtes Lob.

Raymond, Graff von Montecuculi war der Gebiether dieſes Volcks / ein alter General, und der bey ſeinen Natürliche Bequehmlichkeit eine lange

Erfahrung der Krieges-Sachen gefüget hatte / ſehr heymlich und genau in ſeinen Anſchlägen / mit der äuſſerſten Vorſichtigkeit in ſeinen Zügen und Lagerplätzen begabet / der auch allezeit mehr ſuchet einen gantzen Feldzug zu einem glücklichen Ende zu bringen / als einen abſonderlichen Ruhm durch eine Feldſchlacht zu erhalten. Dieſes Lob / welches ihm ein Frantzöſiſcher Schreiber / ſo von dieſem Feldzuge meldet / zueignet / ſehen wir nicht / wie man ihm mit Recht enthalten könne / denn die Erfahrung hat genung angewieſen / wie er ſich in allen ſeinen Anſchlägen und Verrichtungen gehalten / dahero es keines fernern Beweiſes nöthig hat. Sein Lager ſtreckete ſich von Orthenberg / wo ſein lincker Flügel lage / biß an Offenburg längſt dem Fluſſe Kintzig / und ſein rechter Flügel lag nicht über anderthalb Stunden vom Hauptquartier der Frantzoſen.

ſelbſt bey ſeinen Feinden.

Macht des Frantzöſiſchen Lagers.

Lob des Marck-Graffen Turenne.

Das Frantzöſiſche Lager beſtund auß fünff und viertzig Regimentern Reyterey / zweyen Regimenten Dragondern in zehen Brigaden vertheilet / und 19. Schlachtordnungen Fuß-Volck in dreyen Brigaden, neben dreißig Stücken Geſchützes. Turenne das Oberhaupt hatte eine Wiſſenſchaft in Kriegesfürfällen / welche der vorigen nicht zu weichen hatte / ja er übertraffe ihn ſelbſt in dem Ruhm / den er wegen einer Menge Krieges-Actionen / ſo er glüklich zu Ende gebracht / erlanget hatte. Dieſe zween Feld-Herren ſchienen alhie mit faſt gleichen Lagern wieder einander geſtellet / auff daß ſie der Welt zu erkennen geben möchten / wohin ſich das Glück in dieſem Feldzuge wenden ſolte. Zwiſchen beyden war nichts als ein kleiner Fluß / dadurch man faſt allenthalben gehen kunte / doch verhinderten die enge Wege und Büſche / daß keiner von beyden ohne groſſes Nachtheil näher kommen kunte. Unterdeſſen war Turenne über den Rhein gegangen / und ſolte der Feldzug allem Augenſchein nach den Keyſerlichen vortheilig fallen / muſte er wieder auff die andere Seite getrieben werden / welches nicht anders / als durch eines dieſer Mittel geſchehen kunte.

Man muſte die Frantzoſen entweder auß dem Felde ſchlagen / oder ihnen die Mittel zur Unterhaltung eines Lagers abſchneiden / ſich ihrer Brücke mächtig machen / oder den Weg nach der Straßburger Brücke gewinnen. Das erſte war gefährlich und kunte nicht wol geſchehen / die Mittel zur Erhaltung des Lagers den Frantzoſen abzuſchneiden / ein ungewiſſes und langwieriges Werck / angeſehen daß ihnen aller Vorrath auß der Ober Elſaß kunte zugebracht werden / über ſolches waren ihre Zeug- und Rüſt-Häuſer dermaſſen wol verſehen / daß ſie faſt allezeit Brodt im Vorrath hatten / und geſetzt / daß auch alles verzehret were / ſo hatten ſie doch die Felder des Rheins hinter ſich ihre Pferde noch eine Zeitlang zu unterhalten; Hingegen ſolten die Keyſerl. ſo gemeiniglich wenig Vorrath beyſammen haben / und denſelben allezeit hie und da auffſuchen / endlich Noth haben leiden muſſen. Der Anſchlag auff die Frantzöſiſche Brücke gab die gröſſeſte Hoffnung / und ſchiene am vortheiligſten zu ſeyn. Turenne hatte zwo Brücken zu bewahren / eine nehmlich für ſich und ſein Lager ſelbſt / und die andere für Straßburg / eine Stadt / die ſich zwar unter dem Schein Neutral hielte / aber recht außgeſagt / den Keyſerl. mehr als den Frantzoſen geneigt war. Die Straßburger Brücke bewahreten einige Völcker auß dem Schwäbiſchen Kreiß und hatten die Schantze Keill in Beſatzung / doch kunten die Keyſerl. nicht anders / als durch Bewahrung des Städtleins Willſtadt von den Frantzoſen / verhindert werden / dahin zu kommen. Dieſes Städtlein lag zwo Stunden von Straßburg und fünff von der Frantzöſiſchen Brücke zu Rhinau / welche beyde Orther fürſichtiglich muſten bewahret werden.

Montecuculi hat das Auge auff die Brücke der Frantzoſen.

Montecuculi hatte in der That einen Anſchlag auff die Brücke / für und ſuchte den Feind von derſelben abzuſchneiden. Turenne ſandte hierauff den 14. Juny acht Batallionen und drey Brigaden Reuterey mit ſechs Stücken Geſchützes unter Anführung des Graffen de Lorge ab / ſich mit dem Hertzoge von Saux, und den beyden Marquiſen de Rane und Montauban, Feldmarſchallen / in das Dorff Altenheym / anderthalbe Stunden von der Brücke zu Rhinau abgelegen / zu lagern / welche Brücke von einer Schlachtordnung von Bandeville und 800 Mann auß Briſach / wobey ſich die Batallion von Bretagna und Renti gefüget hatte / bewahret wurde. Turenne hatte alle enge Wege von Will-Stadt ab / biß an ſeine Brücke / durch Wegnehmung der Hecken und Sträuche / außfüllen der Graben / und ſchlagen der Brücken über keine Waſſer-Flüße geöffnet und auffgeräumet / damit er im fall der Noth mit ſeinem Volk deſto beſſer und geſchwinder hin und wieder marchiren könte.

Als nun die Keyſerl. zu Offenburg angekommen / wurden die Frantzöſiſche Dragonder fornen an in die erſte Linie in einen Buſch / und 300 Mann zu Fuße mit 200 Pferden unter dem Gebieth eines Obriſten Lieut. fornen an den linken Flügel auff einen Weg / durch welchen man bey ſie kommen kunte / geſtellet. In ſolchem Stande blieben beyde Lager eine Zeitlang ſtille. Den 16. dieſes brach Montec. von Offenburg wieder auff / und nahm ſeinen Lagerplatz zu Nonnen-weyler. An ſelbigem Tage erhielte Turenne Nachricht / daß die Keyſ. des Morgens fruhe auffgebrochen weren / und ihren March an dem Gebirge hin nach

Brißgou gerichtet hatten. Der Graff von Roye gieng ſelbſt nach dem Keyſerlichen Lagerplatz / die Gewißheit der erhaltenen Zeytung zu haben / deſſen Wiederkunfft er Turenne verſichert / daß alles fortgegangen were. Ein Frantzöſiſcher Aide de Camp oder Feldhülffmeiſter / den der Graff von Lorge abgefertiget hatte / zu wiſſen / wo die Keyſerliche Reuterey / welche ſich in 40 Eſquadronen ſtarck bey ſeiner Vorwache vernehmen laſſen / geblieben / bekräfftigte ſolches ebenfalls. Dieſer Graff hatte ſich mit ſeinen unterhabenden Troupen zur Bewahrung der Brücke in gute Poſitur geſtellet / auff Hoffnung / daß / wofern die Keyſerl. das Auge auff die Brücke haben möchten / er ohne allen zweiffel von Turenne genungſam ſecundiret werden ſolte.

Turenne bricht von Willſtadt wieder auff.

Wie nun Turenne ſahe / daß die Keyſerlichen weiter fort marchireten / brach er mit ſeinem gantzen Lager auff und ließ Willſtadt mit einigen Völckern ſo lange beſetzet / biß er vernahm / daß die Keyſerliche Armee ihren March veränderte. Er richtete ſich nach demſelben / und nahm ſein Quartier zu Altenheym / auch hatte er den Graffen de Lorge nach Meſſenheym / und Monclar biß auff eine Stunde an Willſtadt geleget / damit ſie der Brücke eine Stunde näher ſeyn / und des Feindes Vorhaben deſto genauer beobachten möchten / wie denn auch Turenne dafür hielte / daß er durch dieſe Abtheilung ſich der zweyen vornehmſten Päſſe und Poſten ſehr wol verſichert hätte / dieweil er einem jedweden auff erheiſchten Fall zu Hülffe kommen kunte / wiewol ein jedweder ſelbſt bekennen muß / der des Orthes Gelegenheit geſehen / daß die gedachte Poſten nicht anders als durch mühſahme und enge Wege kunten angegriffen werden. Die Keyſerliche hatten unterdeſſen ihr Hauptquartier in der Abtey Schuttern / an dem Fluß deſſelbigen Nahmens gelegen / genommen / und ſtreckete ſich ihr lincker Flügel biß an die Lohr längſt dem Fuß des Gebirges hin / welches ſie hinter ſich lieſſen. Zwiſchen beyden Lagern war kein Raum zweyer Stunden lang / und nur ein kleiner Fluß / den man allenthalben durch gehen kunte / jedoch verhinderten die an beyden Ufern ſtehende Sträuche und Büſche ſo viel / daß kein Lager zu dem andern nahen wolte. Des folgenden Tages den 19. dieſes beſichtigte Turenne des Keyſerliche Lager / und fand auff dem halben Weg eine Brücke / die er alsbald abwerffen lieſſe / auch warden alle Wege / dadurch die Keyſerl. ſeinem Lager nahen kunten ſehr wol verſichert. Den 20. gieng er nach der Poſt / wo der Gr. de Lorge lag / er ließ auch alle ſeine Troupen wiederkehren / und ſich auff der rechten Seite des Lagers niederſchlagen / worauff er ferner den Hertzog von Vendoſme einen Obriſten / mit 500 Mann außſchickte / über den Fluß / welcher beyde Lager von einander ſchiede / etliche Brücken zu legen.

Man arbeitete die gantze Nacht / ſo daß nicht alleine des Morgens vier fertig lagen / ſondern auch ſo wol beſchantzet waren / daß ſie ſichere Gemeinſchafft mit ein ander halten kunten. Turenne gab St. Silveſtre, Maiſtre de Camp Ordre / daß er mit dreyhundert Pferden über die gedachte Brücken ziehen / alles was ihm begegnen würde / niedermachen / und ſich ſo nahe bey die Keyſerlichen / als immer müglich were / lagern ſolte. Er bekahm einige Gefangene von denen Keyſerlichen / ſo umb Fütterung außgegangen waren / muſte aber auff die Ankunfft einiger Keyſerlichen Völcker / die noch nicht wuſten / daß ſie ſo wol über den Fluß kommen kunten / wieder über ihre Brücken weichen. Endlich verdroß es Turenne, ſo allezeit in Unruhe zu liegen / und ſolche zwo weit abgelegene Poſten zu bewahren / daß er beſchloß / ſeine Brücke bey Rheinau nach der Straaßburgiſchen Seite zu bringen / und daſelbſt ſein Volck beyſammen zu halten. Zu dieſem Ende fertigte er den Herrn Jaquier, General Commiſſarium der Lebens-Mittel ab / umb Ordre zu geben / daß man die Brücke nach Altenheym woſelbſt das Frantzöſiſche Hauptquartier zur ſelbigen Zeit war / bringen ſolte. Den 22. dieſe begunte man daran zu arbeiten und den 26. waren ſie über den Rhein geſchlagen / an einem ſolchen Orth der nicht allein / in Betrachtung der vielen kleinen Inſeln und Armen des Rheins dem vorigen gleich war / ſondern auch denſelben wegen des guten Grundes / ohne daß er noch 2 Stunden der Stadt Straßburg näher lag / übertraff.

Turenne leget ſeine Brücke an einen andern Orth.

Montecuculi ſahe bey dieſer Veränderung keine Gelegenheit / die Frantzöſiſche Brücke an zu greiffen / und die Straßburger Brücke kunte Turenne, weil er nahe bey derſelben mit ſeiner gantzen Macht ſtund / leichtlich ſecundiren: Der Weg nach Brißgou war ihm nicht anders als mit Gefahr / daß ihn Turenne an einem nachtheiligen Orth angreiffen möchte / offen / er kunte auch auff dem kleinen Felde / wo er mit ſeinem Lager campirete ohne Mangel an Lebens-Mitteln zu leiden / nicht länger ſtehen / derohalben er erſtlich alles Korn / ſo zu Freyburg zuſammen gebracht werden kunte / zum Unterhalt / ſeines Lagers auffſamblete / den 26. Juny mit dem anbrechenden Tage ſeinen Lagerplatz zu Schütteren verließ / und ſich wiederumb nach ſeinem alten bey Offenburg begabe. Turenne nahm gleichsfalls den Weg wieder nach Willſtadt ſich mit ſeinem gantzen Lager wie vorhin daſelbſt nieder zu laſſen / weil er aber hernach den Auffzug der Keyſerlichen näher erwegete / und dafür hielte / daß / nachdem ſie den Anſchlag auff ſeine Brücken fahren laſſen / ihnen nun nichts mehr übrig were / als ſich an den Rhein und die Stadt Straßburg zu halten / und vermittelſt des Waſſers einige Gemeinſchafft mit der Stadt zu haben / da es hingegen ſchwer fallen würde / den Rhein wegen der groſſen Menge Inſeln / die nicht alleine mit vielen Büſchen bedecket / ſondern auch mit vielen Haußleuthen beſetzet und beſchantzet lagen / welche ein Todt-Feind der Frantzoſen waren / und hergegen den Teutſchen alle Freundſchafft erwieſen / allenthalben zu bewahren / beſchloß er / ſich allezeit auff ihre Seite zu halten / ſeine Brücke zu bewahren / und ſie verhindern an den Rhein zu kommen. Er zog darauff zwiſchen Willſtatt und Straßburg über den Fluß Kintzig / und ſandte ſeinen rechten Flügel biß an Neumühlen / die Stadt Straßburg ließ er hinter ſich / und ſein lincker Flügel unter Anführung und Gebieth des Graffen von Lorge ſtreckete ſich biß an Botters-weyler auß. Ein Lieutenant vom General-Wachmeiſter Dunewald, ſo mit 40 Pferden auff einen Berg geritten war der Frantzoſen Lagerplatz zu verkundſchafften / ſtieß auff eine Frantzöſiſche Parthey von 60 Pferden / hielte ſich aber / ungeachtet ſie die Helffte ſtärker / dermaſſen tapffer / daß er deren 24 auff dem Platz erlegte und 13 mit guter Beuthe nach dem Keyſerlichen Lager brachte. Auff Teutſcher Seite waren nur 4 geblieben / und etliche verwundet worden. Unterdeſſen war den 27. dieſes eine Parthey auß Philipsburg / ungefehr 300 Pferde ſtarck (zu deren verſicherten Ritirade auß gedachter Feſtung noch 200 Mann Fuß-Völcker zu Hockenheym ſtunden) zu Schwetzenheym / einem zwo kleine Stunden von Heydelberg gelegenem Flecken / wo der Churfürſt ein Jachthauß ſtehen hat / angekommen / und hatten denſelben an verſchiedenen Orthen angezündet / daß dadurch 20 Häuſer in die Aſche geleget worden / und ſolte noch mehr Schaden geſchehen ſeyn / wenn nicht die Einwohner nach dem Abzug der Frantzoſen / den Brand gelöſchet hätten. Ein Theil der obgedachten Parthey gienge noch auff zwey andere Dorffer / ſtelleten einige Hauſer in die Flamme / und giengen darauff in aller Eyl wieder zurücke. Die Chur-Heydelbergiſche Krieges-Völcker vermochten ſolches nicht zu verhindern / weil ſelbige wegen naſſen Wetters in ihrem nahe an der Feſtung gehabten Lagerplatz nicht verbleiben kunten / ſondern mehrentheils in die auff ſelbiger Seite des Rheins gelegene Chur-Heydelbergiſche Städte und Beſatzungen verleget wurden / den Streiffungen des Feindes / ſo viel müglich / auff dieſer Seite für zu kommen. Die Franzoſen hatten zwar / wie oben gedacht / ihre Schiff-brücke bey Altenheym fertig / kunten aber dieſelbige ihrem Fürhaben nach nicht gebrauchen / weil diſſeit der Brücke ein gantz grundloſer Moraß / auch das Waſſer durch den ſtarcken Rheinſtrohm ſie dermaſſen verhinderte / daß weder die Bagagie noch Artillerie darüber kunte geführet werden. Sie hatten zwar mehr als die Helffte ihrer Bagagie hinüber gebracht / ehe und bevor ſie die Brücke abbrachen / ſonſten hätten ſie wegen des Wetters nicht damit fort kommen können.

Eine Keyſerliche Parthey hält ſich tapffer.

Die Frantzoſen thun in der Pfaltz mit brennen großen Schaden.

Den 27. dieſes brachte man mit Abſendung einiger Partheyen zu / die ſich entweder einige vortheiliger Poſten bemächtigen / oder aber des anderen Lager verkundſchafften ſolten / doch deſſen ungeachtet zogen die Keyſerliche zwo Stunden weiter fort / und ſchlugen ſich von Uhrlauffen biß an Brunhorſt nieder.

Den 28. ließ der Marſchall de Turenne, nachdem er ſeinen lincken Flügel zu Bottersweyler gelaſſen / wo ſich derſelbe ſchon bereit gelagert hatte / den rechten an der Seite des Dorffes hin marchiren / nahm ſein Haupt-Quartier daſelbſt / welches des Tages zuvor in Neumühlen geweſen war / und ſtellete ſeine Dragonder an das Vorhaupt des Lagers. Inzwiſchen hatte eine Keyſerliche Parthey nicht weit von Willſtatt eine Frantzöſiſche Eſquadron gantz ruiniret und geſchlagen / auch waren viel vornehme Befehlhaber beſchädiget und geblieben. Der Marquis de Sambres, ſo auch dabey geweſen / und mit zweyen Kugeln in den Arm verwundet worden / ließ ſich zu Straßburg wieder curiren / und viel andere Verwundete lagen in der Keyler-Schantze. Die Keyſerliche / ſo Turenne auff der Seiten des Gebirges vorgehauen / und eine ſtarke Meilweges mit 6000 Pferden für auß gekommen waren / brachte ſo viel zu Wege / daß ein Theil des Frantzöſiſchen Lagers wieder kehren und ſich bey Willſtadt niederlaſſen muſte / von wannen Turenne Monſr. Montgeorge Brigadirer der Reuterey mit 300 Pferden abfertigte / ſich eines geringen Paſſes / auff der Straſſen Meiſter zu machen; Weil aber die Keyſerl. ſolchen beſetzet / und Kundſchafft von dieſer Parthey gehabt / ſolche auch / nachdem ſie ſich in einen Buſch verſtärket / fürüber gehen laſſen / giengen ſie gleich auff ſie von hinten loß / hieben die meiſten nieder / nahmen ihrer viel gefangen / und machten treffliche Beuthe. Der Anführer Montgeorge ward mit zweyen Kugeln oben und unter dem Knie durchſchoſſen / und ſein Pferd getödtet / und ſolte er gefangen worden ſeyn / wenn ihn nicht ein Rittmeiſter vom Grignauiſchen Regiment errettet / und nach Straßburg hätte führen laſſen. Wenig Tage darnach ſtarb er in dieſer Statt an ſeinen Wunden / und ward in ſeinem Lager ſehr beklaget / dieweil er ein Mann geweſen / der neben der Tapferkeit und Krieges-Wiſſenſchafft alle Gaben gehabt / ſo jemand geehrt und angenehm machen können. Sonſten ſtunden beyde Lager wieder in ihren vorigen Poſten. Turenne hatte ſich

Eine Keyſerliche Parthey machet eine gantze Frantzöſiſche Eſquadron nieder.

Montgeorge wird geſchlagen und verwundet.

Er ſtirbet.

Deſſen Lob.

zwar biß nach Bottersweyler verſpreuet/ ward aber des groſſen Waſſers halber ſehr geplaget/ und kunte es in die Länge daſelbſt nicht außhalten; denn ſein Volck wurde wegen des naſſen Wetters krafftloß und kranck/ die rohte Ruhr fieng unter ihnen an zu graſſiren/ und die Pferde ſtarben Hauffenweiſe hinweg/ weil die Weyden im Waſſer ſtunden. Montecuculi war zu Uhrlauffen und nur eine Stunde vom Frantzöſiſchen Lager/ alſo/ daß täglich unter ihnen Partheyweiſe ſchermutziret ward. Beyde Armeen hatten keinen Platz eine Feld-Schlacht zu halten/ ſonſten ſolte es vielleicht darzu gekommen ſeyn. Die Keyſerl. hielten ſich an das Gebirge und Wälder/ und die Frantzoſen ſtunden im Waſſer/ daß ſie weder hinter ſich noch für ſich kunten kommen/ ja das Geſchütz fieng gar an zu ſincken. Den 29. dieſes des Morgens gieng der Obriſte Dünewald/ wovon mehrmahl geſaget worden/ mit 1000 Pferden und 3000 Dragondern auß dem Keyſerl. Lager/ 300 Franzöſiſche Fußknechte und 100 Pferde/ ſo nach dem Dorff Biſchoffsheim/ eine halbe Stund von dem Haupt ihres lincken Flügels gelegen/ abgefertiget waren/ auffzuſchlagen. Du Repaire Maiſtre de Camp der Reuterey/ und Gebiether dieſer Troupen/ meinete/ daß es der Vorzug des Keyſerl. Lagers ſeyn müſte/ und weil er ſahe/ daß er ſich von verſchiedenen Seiten allzu bloß befand/ demſelben zu wiederſtehen/ ließ er ſeine in der Kirch gelegte Fuß-Völcker/ wieder abziehen/ in welcher Retirade ſie von den Keyſerl. überfallen/ in Unordnung gebracht/ und geſchlagen wurden; doch brachte es du Repaire durch ſeine Tapfferkeit noch ſo weit/ daß die meiſten entkahmen/ und mit weniger Verwirrung nach dem Lager wichen. Unterdeſſen kahmen auff dieſes Gerücht eine Parthey Franzöſiſcher Ritter/ ſo als freywillige dieneten/ und auff Parthey gegangen waren/ nach dem Dorff Biſchoffsheim/ allwo ſie von einigen Verwundeten vernahmen/ daß in derſelben Gegend eine Keyſerl. Parthey läge/ welche den Marquiſen du Repaire zurücke getrieben hätte. Sie giengen fort/ und begaben ſich auff die Ankunfft der Keyſerl. in ein groſſes Hauß/ das von Natur ſtarck/ und wieder einen Anfall mit einem kleinen Fluß umbgeben war. Die freywillige beſchloſſen in dieſem Hauſe zu verbleiben/ und ſich biß auff den letzten Mann zu wehren: damit aber alles ordentlich und ohne Verwirrung geſchehen möchte/ erwehlten ſie den Hn. von Valigni, einen der tapferſten dieſer Mannſchafft zu ihrem Oberhaupt. Dünewald ließ darauff ſeine Dragonder von den Pferden ſteigen/ und fiel auff das Hauß an/ ſo daß in dem erſten Anfall 10 oder 12 Frantzoſen niedergeſchoſſen wurden; jedoch behielten ſie ſolchen Muht/ daß ſie auch des Generalen Dräuworte nehmlich: So ſie ſich nicht als Krieges-Gefangene ergeben würden/ er ihnen Quartier weigern ſolte/ wenig zu Hertzen nahmen. Sie dräueten dem Trompetter/ der das Hauß zweymahl auffgefordert hatte/ durchzuſchieſſen/ ſo er ſich unterfangen würde/ das drittemahl wieder zu kommen.

Dünewald ſchläget einige Frantzoſen.

Tapfferkeit einiger Frantzöſiſchen freywilligen.

Er kahm zwar das drittemahl wieder/ kunte aber nichts näher außrichten/ als daß ſie ſich wehren wolten/ und weil der Hr. Dünewald nicht geſiñet war/ ſich allhier länger auffzuhalten/ ließ er einige umbliegende Häuſer/ in die Aſche legen/ und gieng nach dem Keyſerlichen Hauptquartier zu Uhrlauffen. Eben nach ſeinem Abzuge kahm der Graff de Lorge dieſen Rittern zu Hülffe/ weil aber die Keyſerl. ſehr weit von ihnen waren/ kunten ſie dieſelbe nicht einholen. An demſelbigen Tage/ als die Turenniſche Armee auff Biſchoffsheim gezogen/ hatten 2 Regimenter eine Schantze im Rencherloch/ worinnen 50 biß 60 Keyſerl. Soldaten lagen/ angegriffen/ und nach einiger Gegenwehr erobert. Die darinnen liegende Keyſerl. hatten ſich nicht weit davon zu mehrern Keyſ. Völckern gewendet/ gleich wieder gekehret/ und waren dergeſtalt wieder auff die Frantzoſen loß gegangen/ daß ſie dieſelbe nicht allein auß der Schantze geſchlagen/ ſondern auch/ (wie die Uberläuffer berichtet/) mehr als 400 Mann niedergefället/ und die 2 Regimenter gantz zerſtreuet auff die Flucht getrieben hatten. Etliche ſagten von einer gröſſern Niederlage/ und wolten/ daß acht Hauptleute/ 4 Lieut. und biß auff 800 Mann auff dem Platz geblieben weren.

Zwey Regimenter Frantzoſen werden geſchlagen/ und viel niedergemacht.

In Niederland rüſtete man für den Churfürſten von Brandenburg einige Schiffe auß/ auch ward mit Verfertigung der Flotte ſo nach Meßina gehen ſolte/ eyfferig fortgefahren. Die Herren General Staaten beſchloſſen zur Beſchirmung dieſer Landen ein fliegendes Lager bey der ſtarcken Stadt Grafe zu verſamblen/ und demſelben den Herrn Printz Mauritzen zum Gebiether fürzuſtellen. Viele hatten dafür/ daß ſolches geſchehe/ den Streiffungen der Frantzoſen auß Maſtricht und andern unter ihrem Gebiethe ſtehenden Städten fürzukommen; andere aber wolten/ daß man auff der Huth ſeyn müſte/ imfall die Lager in Braband unglücklich fechten/ oder gar geſchlagen würden; doch die ſchwerwichtigſte Händel hatte man von den Armeen/ ſo wieder einander im Felde ſtunden/ zu gewarten.

Ein fliegendes Lager wird bey der Stadt Grafe verſamblet

Nachdem ſich nun der König von Franckreich mit ſeiner Armee wieder bey St. Truyen niedergelaſſen hatte/ ſandte der Hertzog von Villa Hermoſa den Sergeanten Major Maſſiette mit hundert und funſzig Reutern ab/ die Frantzoſen zu entdecken. Er kehrete mit einiger Beute wieder zurücke/ und hatte in dieſer Gelegengeit das Ampt eines tapferen Soldaten/ ſo wol wahrgenommen/ daß man

gut

Die Herren Maſſietes ſchlagen einige Frantzoſen

gut fand/ ihm noch ſo viel Volcks unter Commando ſeines Bruders/ des Obriſten Maſſiette zuzufügen/ dem Feinde mehr Abbruch zu thun. Dieſe beyde reſolvirten auß der Stadt Löwen zu ziehen/ und einige zerſtreuete Frantzöſiſche Völcker zu überfallen/ wie ſie denn zu dem Ende den Obriſten Tovars Commandanten deſſelbigen Orthes erſuchten/ eine Brücke über die Demer mit Fuß-Volck zu beſetzen/ damit ſie allezeit einen ſichern Abzug haben möchten. Hierauff zogen ſie auß/ und nachdem ſie einen langen Weg umbgezogen waren/ legten ſie ſich zwiſchen das Frantzöſiſche Lager/ und fünff Hauffen von ihrer groſſen Wache in einen Hinterhalt. Dieſe griffen ſie an und fochten dermaſſen hefftig/ daß zween derſelbigen Hauffen die Flucht nehmen muſten/ und die drey andere geſchlagen wurden. Die Anzahl der gebliebenen ſchätzete man auf Frantzöſiſcher Seite auff funfzig/ der Gefangenen auff hundert/ worunter ſich vier Rittmeiſter fünf Cornetten, und der Graff von Montgommeri befand. Fünf Standarten und hundert und funfzig Pferde war die Beuthe/ und das Sieges-Zeichen/ damit ſie wieder über die Brücke in Löwen kahmen/ es warden ihnen zwar einige ſtärckere Frantzöſiſche Troupen nachgeſchicket/ ſie zu verfolgen und ihnen die Beute wieder abzunehmen/ aber dieſelbe muſten unverrichteter Sachen wiederkehren. Der Obriſte Maſſiette ward in dieſer Action leichtlich verwundet/ und Capitain Hane neben dem Cornet Borlut getötet. Das Frantzöſiſche Lager hatte ſich auff die erſte Salvo in Schlachtordnung geſtellet/ der gäntzlichen Meynung/ als kähme die gantze Macht des Niederländiſchen und Hiſpaniſchen Lagers auff ſie ab. Der Marſchall d' Humieres brachte auß Calais, Dünkirchen und Weinoxbergen 3000 Mann zuſammen/ des Königes Lager/ welches ſo lange bey Sanct Truyen bliebe/ biß die Thore zerſprenget/ und die Mauren umbgeworffen waren/ zu verſtärcken. Den 8. des Morgens brach das Lager wieder auff/ und lagerte ſich bey Lenchom. Von hieſigem Orthe ſandte der König den Herrn de la Fine, Lieutenant der Wachen/ mit zwo Eſquadronen ab/ ſich des feindlichen Lagers zu erkundigen. Er gerieth nicht weit von Thienen mit hundert und funffzig Croaten/ unter dem Gebieth der Freyherren Charpillot, Obriſten Lieut. der Croaten unter Seiner Hochheit dem Hn. Printzen von Orangien in ein hefftiges Gefecht; die Croaten wehrten ſich zwar eine Zeitlang tapffer/ aber weil ſie nicht Volcks genug bey ſich hatten/ muſten ſie endlich den Kürtzern ziehen/ und viel der ihrigen im Stich laſſen/ worunter auch der gedachte Freyherr und Cornet Major. Von Lenchom zog der König mit Seiner Majeſtät nach Waseges, muſte aber des böſen Wetters halber wieder auffbrechen/ und nach Peruis zugehen/ allwo er ſein Fußvolck/ ſo durch den unauffhörlichen Regen ſehr abgemattet war/ außruhen lieſſe. Er ſandte den Graffen von Tallard, Obriſten des Regiments Croaten mit 200 Pferden ab/ nach Nahmen zu gehen/ der Herr de Eſteve, Fendrich der Leibwachen mit zwey hundert Fußknechten und hundert Reutern hatte Ordre/ nach der Stadt Löwen zu ziehen/ und Monſ. de Calvo Feldmarſchall muſte mit zwey hundert Mußquetierern/ dem Regiment von Loſiers zu Pferd/ und dem Fußvolck von Bourbon nach der Maaß marchiren. Das Lager brach von Peruis wieder auff/ und ſchlug ſich zu Velaines nahe bey Fleru, und drey Stunden von Charleroy gelegen nieder. An dieſem Orthe gab der König den Abgeſandten der Staaten des Hertzogthumbs Limburg/ und dem Hn. de Hauſſay, Vollmächtigen des Churfürſten von Cöllen Gehör. Er ließ das Commando ſeines Lagers dem Printzen von Condé, und er ſelbſt gieng mit 10 Eſquadronen nach Charleroy, dieſelbe Feſtung zu beſichtigen/ von wannen er ſeine Reiſe wieder nach Pariß fortſetzete. Nach fünff Tagen gelangete der König in Franckreich zu Pariß an/ und war ſehr wol mit dem Herrn Cantzeler und anderen Staats-Perſonen wegen getragener guten Vorſorge in ſeiner Abweſenheit vergnüget. Des folgenden Tages begrüſſete ihn die Frantzöſiſche Academie, durch Monſ. de Saintot Maiſtre de Ceremonies begleitet/ und durch Monſieur Colbert Secretarius des Staats vorgebildet. Der Herr Quinauld, Auditeur der Rechen-Kammer/ und Curator der Academie thäte das Wort in einer Rede/ damit der König ſehr wol zu frieden war. Der Freyherr von Vierſet, nachdem er ſahe/ daß ſich das Frantzöſiſche Lager von Luyck abgewendet hatte/ beſchloß ſich auch von dannen zu heben/ und ſich nach ſeinem Gubernement zu Pointoſe, ein Orth vier Stunden von St. Germain gelegen zu begeben. Dieſes Ampt hatte ihm der König geſchencket/ weil er das Caſtehl der Stadt Luyck verrahten/ und unter Frantzöſiſche Gewalt gebracht hatte. Unter der Zeit war das Lager Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien über die Flüſſe Demer, Deile und Hagt gegangen/ und hatte ſich zu Bethlehem bey der Stadt Löwen niedergelaſſen/ allwo die Troupen biß an Mechelen und Brüſſel verſpreuet lagen/ damit ſie keinen Mangel an Futter und anderm Unterhalt leiden ſolten. Den 13. July begab ſich der Hertzog von Villa Hermoſa nach Brüſſel/ dem Umbgang des Sacraments der Miraculen daſelbſt beyzuwohnen/ da inzwiſchen das Lager mit allerley Noht-

Einige Croaten werden von den Frantzoſen geſchlagen.

Der König in Franckreich gehet wieder nach Pariß.

wendigkeiten und Lebens-Mitteln verſehen ward. Den 22. dieſes brach daſſelbe wieder auff / und gieng recht mit dem anbrechenden Tage auff Brüſſel zu. Allhier gieng das Volck durch die Contreſchärffen / und die Artillerie mit der Bagagie durch die Stadt. Die Artillerie beſtund auß achtzig Stücken Geſchützes / worunter ſich achtzehen befanden / deren ein jedwedes mit 16 Pferden fortgeführet werden muſte. Seine Hochheit hielte mit dem Hertzogen von Villa Hermoſa in der Stadt das Mittagesmahl / und kam des Abends wieder zum Lager. Des andern Tages ſchlug man ſich eine viertheil Stunde über Hall nieder / von wannen der March auf Lembecq über die Senne gieng / allwo man ſich zum Weſten niederſchlug. In dieſer Gegend fiel eine Zeitlang nichts ſonderliches für. Condé lagerte ſich vier Stunden von Halle / und verſtärckete die Beſatzung zu Ath mit 3000 Mann / worauff gedachter Printz von Orangien die Auſſenwachen verduppelte / und die Wege des Feindlichen Lagers mit dreyen auffgeworffenen Schantzen ſchlieſſen lieſſe / und damit die Convoyen von Brüſſel deſto ſicherer ins Lager kommen möchten / ließ er bey Reisbrück drey Brücken über die Senne legen. Condé deckte ſein Lager bey Combron, und gieng den zweyten Auguſti mit ſeinem Sohn / dem Hertzoge von Enguien und 8 Eſquadronen Reuterey nach Teutſchland / Turenne in ſeinem Ampt zu folgen / da unterdeſſen dem Hertzoge von Luxemburg das Commando ſeines Lagers anvertrauet ward.

und Conde begiebet ſich nach Teutſchland.

Den 7. dieſes feyrete man im Lager unter Seiner Hochheit den Danck-Tag über den erhaltenen Sieg des Churfürſten von Brandenburg / und kurtz darauff erhielte man Zeitung von der glücklichen Feld-Schlacht der Bundesgenoſſen in Teutſchland / wovon hernach ein mehrers ſoll gemeldet werden.

Die Pohlniſche Macht erobert eine Türckiſche Feſtung.

In Pohlen waren unter dieſer Zeit viel denckwürdige Dinge fürgefallen. Im Anfang des Jahres 1675. hatte der Lembergiſche Land-Schreiber die Vorwachen bey Katzkor weggenommen / und die Stadt unverſehens überrumpelt.

Es ſtunden zwar 1500 Türcken / weil ſie gewarnet worden / in den Waffen / und gaben Feuer auff die Pohlniſche Völcker / wurden aber durch die andringende Macht bald von einander getrennet / und theils gar auß der Stadt geſchlagen. Die andern wichen neben dem Baſſa ins Kloſter / und thäten verſchiedene Außfälle / nachdem ſie aber jederzeit mit nicht geringem Verluſt zurücke geſchlagen wurden / muſten ſie ſich endlich auff die Flucht begeben. Als nun dieſe Feſtung auch der Pohlniſchen Macht unterworffen war / ſo ſtunde alles in Bialogorod, Kylia und Smayka, wie auch der Doroſzenko ſelbſt in groſſer Furcht. Die Littauiſche Völcker / von denen man eine Verbündniß befürchtete / ſolten unter Conſtantinow abgedancket haben / und bey dem Groß-Feldherrn nur vier Huſſariſche Compagnien geblieben ſeyn. In der Moſcau ward wegen der Schwediſchen Armatur der Feldherr Chowansky an die Lieffländiſche Gräntzen beordret / auff erheiſchten fall / zum Beſten Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit zu Brandenburg eine Diverſion zu machen.

Doroſzenko will ſich dem Könige in Pohlen unterwerffen.

Auß dem Pohlniſchen Lager erhielte man die lang gewünſchte Zeitung / daß ſich der Doroſzenko ſubmittirete und dem Könige in Pohlen gehorſam ſeyn wolte. Seine Königliche Majeſtät verſprache nicht allein ihme neben vielen Officirern ſondern auch allen Unterthanen / daß ſie dieſelbe bey ihren Rechten / Gerechtigkeiten und Privilegien ſchützen / und alles was fürgegangen in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden ſolte.

Inzwiſchen lage das Pohlniſche Lager unter Oratow, von wannen der König nachfolgendes an die Herren Senatores abgehen lieſſe.

Zuſtand der Pohlniſchen Armee.

In was Zuſtand ſich unſere Krohn und die Littawiſche Armee befindet / werdet ihr auß vorigem Schreiben wol verſtanden haben. Die Artillerie kan nunmehro auch nicht weiter fortgebracht werden / die Theurung nimmet überhand / das Winterbrodt wil nicht weit außtragen / und die Brandſchatzungen ſind nicht bewilliget worden. Einen Reichs-Tag außzuſchreiben / iſt auß vielen erheblichen Urſachen nicht zu rahten / und ſtehet die Muſcowitiſche Conjunction auß vielen ſo geſtalten Sachen ſchwerlich zu glauben / ſonderlich da Seine Czariſche Majeſtät von der Ubergabe der Feſtung Kyow nicht wiſſen will.

In ſolcher Hertzens-Bekümmerniß ſuchen wir bey euch reiffen und verſtändigen Raht / dieſem Unheil abzuhelffen / denn indem wir unſer Leib und Leben dem Vaterlande zum Beſten wagen wollen / als ſind wir / biß ſolches in Friede und Ruhe / durchauß geſetzet ſey / zurück zu kehren keines Fürhabens geweſen. Wir erwarten derohalben euer Gutfinden mit Schmertzen / und leben der guten Zuverſicht / ihr werdet alle Umbſtände wol und genau überlegen / der Sache den Außſpruch geben / wie wir uns nehmlich verhalten / was wir für uns nehmen / ob wir wieder zurücke gehen / oder hier verbleiben ſollen / und alſo / was der Republicq am nützlichſten ſey / vernünfftig erwegen.

Der König in Pohlen ſuchet bey Chur-Brandenburg wegen längerer überlaßung der zugeſchickten Völcker an.

Seine Churfürſtl. Durchlauchtigkeit hätte zwar dero Auxiliar-Völcker in Anſehung des Schwediſchen Einfalls gerne wieder gehabt / weil aber Seine Königliche Majeſt. zu Braklau die Feindſeligkeit und Außbreitung der Schweden im Brandenburgiſchen Lande gar zeitig gewuſt / und dannenhero vermuhtete / es möchte höchſtgedachte Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit dero Troupen zurücke ruffen / als kahm ſie dem vermuhtlichen Begehren für / und thät vermittelſt eines Brieffes freundliche Anſuchung / daß gemeldete Völcker noch ferner in Pohlniſchen Dienſten möchten gelaßen werden. Das Schwediſche Beginnen in den Churfürſtl. Landen ward von einigen Großen zu Warſchau billich in Betrachtung genommen / wie denn deßwegen der Herr Biſchoff zu Poſen an den König ſchrieb / er möchte die Krohn Schweden dahin bewegen / daß dieſelbe Seiner Churfürſtliche Durchlauchtigkeit als mit dem Königreich Pohlen angräntzende Landſchafften mit Krieg verſchonen wolte / und wo dieſes Verlangen keine Wirckung haben ſolte / würde ſich die gantze Republicq auff dem Reichs-Tage darein miſchen / und alle Feindſeligkeit abwenden helffen.

Der Patriarch zu Conſtantinopel ſuchet bey dem Czaar für Pohlen umb Hülffe an.

Der Pohlniſche Reſident ſchrieb auß der Moſcau in dem Monath Februario folgender Geſtalt:

Ich erhalte gewiße Nachricht / daß der Patriarch zu Conſtantinopel / nachdem er die große Krieges-Rüſtung / ſo die Türcken wider unſere Krohn fürnehmen / geſehen / an den Czaar geſchrieben / und ihn erſuchet habe / er möchte Seiner Königl. Majeſt. zu Hülffe kommen / denn ſo fern er ſolches nicht Werckſtellig machte / würde er nicht allein ſeine Landſchafften / ſondern auch die gantze Chriſtenheit ins Verderben ſtürtzen. Weil auch die Tartern je länger je feindlicher handelten / und viel grauſahme Thaten verübeten / ſo ertheilete Seine Königl. Majeſt. Ordre / daß ſich die gantze / ſo wol der Krohn als Littauiſche Armee / wie nicht weniger das Coſackiſche Corpo, welches auff zehen tauſend Mann gerechnet ward / unter Batabanowka ſtellen ſolte / die Tartern / ungefehr funffzehen tauſend Mann ſtarck / in die Flucht zu ſchlagen / bevor die unter des Nuradins Sultan Commando in viertzig tauſend Mann beſtehende Völcker heran kommen / und ſich mit den andern conjungiren möchten. Inzwiſchen hatten die Königliche Commiſſarien aus Czecherim geſchrieben / daß die Tractaten mit dem Doroſzenko gar ſchlecht von ſtatten giengen / maſſen ſelbiger / in Betrachtung / der zweiffelhafftigen Conjunction mit der Muſcowitiſchen Armee / und des auß Krym für ihn erwarteten Succurſes, ſich gar hart anſtellete / und es allem Anſehen nach / auff Wehr und Waffen wolte ankommen laſſen. Dannenhero gemuhtmaſſet wurde / daß ſich der König in Pohlen / wenn er mit den Tartern zuerſt fertig ſeyn würde / an Czecherim machen dürffte / wie er denn zu dem Ende viel grobes Geſchütz mit ſich genommen hätte / ein Ende mit dieſen argliſtigen Menſchen zu machen.

Die Kröhnung des Königes in Pohlen wird außgeſtellet.

Von der Pohlniſchen Kröhnung fiel noch nichts zu berichten vor. Der Herr Ertz-Biſchoff von Gneſen hatte zwar vormahls gerahten / ſolche zu beſchleunigen / und zum Schluß nöhtiger Anlagen einen Reichstag zu halten / anietzo aber / da die Sachen in der Ukraine noch ſehr veränderlich lieffen / und das Accommodement des Doroſzenko faſt zweiffelhafftig war / hatte er ſeine Meinung wieder geändert / und anderſeits gut befunden / daß beſagte Kröhnung biß nach völliger Ruhe in der Ukraine möchte außgeſtellet / indeſſen aber bey Abweſenheit des Königes eine Convocation zu Warſchau außgeſchrieben werden. Nach dieſem hatte ſich der Herr Woywoda von Wilda erklähret / daß er ſich mit der Littauiſchen Armee / ſo ſich verwichenen Herbſt auß Mangel der Lebens-Mittel zurücke gezogen / in vorſtehendem Feldzuge wieder bey dem Könige einfinden ſolte.

Die Brandenburgiſche in Pohlniſchen Dienſten bißher geweſene Völcker werden herrlich tractiret und beſchencket.

Die Churfürſtliche Brandenburgiſche im Rückwege begriffene Auxiliar-Völcker wurden von Seiner Königl. Majeſt. vor ihrem Abſchiede nicht alleine herrlich tractiret / ſondern auch ein jedweder nach ſeiner Condition mit Königlichen Geſchencken begabet. Auß der Ukraine war gleichfalls nichts ſonderliches eingelauffen / nur daß die neu ankommende Türcken und Tartern ſo ſehr nicht graſſireten wie anfänglich / weil derſelben Pferden ſehr abgemattet weren / und ſie ſich nicht unterſtehen dürfften / mit derſelben weit herumb zu ſtreiffen. Und weil über dieſes gleichwol Zeitung einkahme / daß der Nuradin ſich mit einem Aga conjungiret / in Willens über den Dnieſter-ſtrohm zu gehen / als ſchickte Seine Königliche Majeſtät eine ſtarcke Parthey auß / ſich deſſen zu erkundigen. Einige gefangene Tartern hatten auch außgeſaget / daß der Nuradin neue Ordre / ſo der Türckiſche Sultan an den Cham abgehen laſſen / erhalten hätte / die Pohlen auffs neue wieder anzugreiffen.

Auß Braklau ward umb dieſe Zeit berichtet / daß nachdem die Pohlniſche Völcker ſtets gute Wache gehalten / die Tarteriſchen Partheyen ihnen zu nähern ſich nicht getrauet / auch der Nuradin Sultan nicht biß nach Mamkowka kommen / ſondern im Felde ſtehen geblieben were. Es hatte ſich zwar eine Parthey bey Niemierow ſehen laßen / in Meynung / einige Gefangene wegzuführen / und von ihnen zu erfahren / weßen der König in Pohlen gegen den Tarteriſchen Cham geſinnet ſey / nachdem aber der Herr Woywoda von Bels einen Außfall auff ſie gethan / ward ſelbige mit Hinterlaſſung einiger Gefangenen flüchtig / und bekandten die Gefangenen / daß der Große Türck einen Befehl nach dem andern an den Cham abgehen ließe / daß er Perſöhnlich in die Ukraine einbrechen / und entweder mit dem Könige den Krieg weiter fortſetzen / oder Friede / davon ſchon bereit ein Project mit geſchicket war / zu machen.

Der Groß-Türck giebet dem Cham Ordre / ſelbſt in die Ukraine zu gehen.

Von Lemburg erhielte man auch Bericht / daß man den völligen Frieden mit ehiſtem geſchloßen ſehen würde / maßen der Feind hiezu nicht allein geneiget / ſondern auch Pohlniſcher Seite / weil Moſcau die Aſſiſtenz immer weiter verſchobe / mehrere Begierde darzu getragen ward ; doch deſſen ungeachtet / hielte Seine Königliche Majeſtät ſtets eyfferig an / daß die Herren Senatoren wegen Auffbringung der Gelder und mehrer Manſchafft möchten bemühet ſeyn / hatte auch daneben Befehl ergehen laſſen / daß die auß dem Lager verlauffene Soldaten allenthalben ſolten angehalten / und wieder nach der Armee verwieſen / hingegen aber als Meyneydige gehalten und geſtraffet werden.

In Littauen waren die Land-Tage insgeſampt wol abgelauffen / indem von allen ſchleunige Erlöſung / und ein Ende der traurigen Captur-Gerichte eingegangen ; ſo lange man aber auß Krym keine gewiße Nachricht erhielte / durffte ſich der König nicht wol auß der Ukraine begeben. Und obgleich unterſchiedliche gute Zeitungen / als daß die Tartern ſich jenſeit des Dnieſters enthielten / und die Coſacken unter dem Commando des Feldherren Hamalna auch über denſelben Strohm weren / von etlichen Oerthern einkahmen / ſo gabe doch ſolchen allen der König wenig Glauben / ſondern hielte ſeine Armee ſtets fertig und beyſammen / dem Feinde zu allen Zeiten zu begegnen. Sonſten hatte der König einen Expreſſen an den Czierko abgefertiget / und ihn erſuchet ſich bald nach Oſtern / wie eher je lieber / mit ſeinen Völcken bey der Pohlniſchen Armee einzufinden : deßgleichen ſolte auch ehiſtens der Plotinsky nach Moſcau abgefertiget werden / nochmahls umb die Conjunction der Waffen anzuhalten / und dem Czaar die auff den Sommer beſorgliche Gefahr dieſer beyden Nationen fürzuſtellen. Indeſſen begaben ſich die Tartern ins Feld / und wolten unter Sabadin ihr Lager ſchlagen. Der Littauiſche Unter-Cantzeler / Fürſt Radzivil gienge mit ſeinen unterhabenden Regimentern nach Pomiocz, in Hoffnung ſich des Orths zu bemächtigen.

König in Pohlen läſſet in der Moſcau umb die Conjunction der Armeen anhalten.

Dieweil des Tarteriſchen Chams Ankunfft in der Ukraine nicht continuiren wolte / ward dafür gehalten / daß Doroszenko ſolches nur allein außgeſtreuet habe / den Pohlniſchen Völckern ein Schrecken einzujagen. Man hatte aber gewiße Nachricht / daß der Nuradin Sultan mit des Chams beyden Söhnen in Czecherim bey dem Doroszenko ſeye. Der Littauiſche Unter-Cantzeler / Fürſt Radzivil hatte ſich auff Seiner Königliche Majeſt. Ordre auffgemacht / und die Feſtung Pawkoiz, in welcher ſechs hundert Sorteniaten, hundert Nagayer , und funffzehn hundert gemeine Coſacken zur Beſatzung lagen / angefallen / auch hatten ſich die Belagerten mit Außfällen zween Tage an einander tapffer gewehret / waren aber allezeit mit Verluſt und Hinterlaßung vieler Todten wieder in die Feſtung getrieben worden. Des Abends pflantzete man das Geſchütz nahe bey den Orth / und beſchoße denſelben hefftig / weilen aber die Beſatzung vom Doroſzenko Entſatz vermuhtete / fielen ſie den dritten Tag wieder auß / wurden aber in ſolche Unordnung gebracht / daß derer viel erleget / zugleich die Feſtung erobert / und alles Volck mit Weib und Kindern niedergehauen ward. Als dieſes des Morgens den 28. Aprilis geſchahe / forderte man des Nachmittages das Schloß auff / und ſandte ein Königliches Schreiben hinein / Krafft deſſen ihnen allen Gnade und Vergebung zugeſaget ward / womit man verhoffete / daß die völlige Eroberung folgen ſolte. Man hätte das Schloß auch zugleich mit der Stadt erobern können / wenn das Pohlniſche Fußvolck nicht ſo ſehr auff die Beute erhitzet geweſen were. Inmittelſt ward dem Woywoden von Rußland anbefohlen / zu verhüten / daß der Feind keinen Entſatz hinein bringen möchte / dem Fürſten Radzivil aber ward vom Könige geſchrieben / daß er ſich durch ungewiße Zeitung von den Tarteriſchen Chams Ankunfft nicht ſolte abſchrecken laßen / ſondern den Orth mit Sturm oder Accord einnehmen / ob dieſes nun den Doroſzenko demühtiger machen würde / muſte die Erfahrung lehren.

Der Littauiſche Unter-Cantzeler erobert die Feſtung Pawloiz.

Sonſten berichtete der Pohlniſche Reſident auß Moſcau / daß der Czaar nunmehr ſeine Armee beordret hätte / gegen Czecherim auffzubrechen / und dieſelbe Feſtung zum Vortheil der Pohlniſchen Krohn einzunehmen. Das Schloß zu Pawloiz hielte ſich zwar noch / aber die Pohlniſche Völcker waren ſchon bereit biß an den Graben gekommen / ſo daß man an der Eroberung nicht zweiffelte.

Hierauff brachten die Brieffe nicht allein

Das Schloß Pawloiz wird eingenommen.

mit/ daß die Stadt Pawloiz, ſondern auch das Schloß endlich erobert worden. Und nachdem der darinnen gelegene Commendant den Eyd abgeleget/ Se. Königl. Majeſt. treu und huld zu ſeyn / zog ſelbiger mit 1200 wol muntireten Völckern ab / wovon ſich 500 in Seiner Majeſt. Dienſte begaben/ die übrigen wurden nach Czecherim geleitet / aber weil ſie ſich auff dem Wege eines andern bedacht / wendeten ſich dieſelbe / und giengen ſämptlich in Pohlniſche Dienſte.

Der König in Pohlen iſt geſinnet nach Lemberg zu gehen.

Nachdem ſich auch das Schloß Braklau dem Könige in Pohlen ergeben hatte / ſo ward ferner nichts Hauptſächliches fürgenommen. Indeſſen war der König noch alle Wege geſinnet/ wieder nach Lemberg zu gehen/ dieweil aber auß der Moſcau noch keine Nachricht eingekommen / weßen ſich der Czaar reſolvirete/ auch man noch keinen Schluß von dem Cham erhalten / glaubete man nicht / daß der König für dem Außgang des Monaths May nach Lemberg kommen würde.

Ob nun ſchon der Krieg mit den Türcken continuiren ſolte / glaubete man doch gäntzlich / daß weder der Sultan noch der Groß Vizier , dieſem Feldzuge beywohnen / ſondern nur der Ibrahim Baſſa ſich mit dem Cham conjungiren und dieſen Feldzug verrichten würde / deme aber bey erfolgender Muſcowitiſchen Conjunction mit Gottes Hülffe leichtlich Widerſtand könte gethan werden.

Und beſetzet die fürnehmſte Oerther in der Ukraine.

Der König in Pohlen beſetzte unterdeſſen die fürnehmſten Plätze in der Ukraine mit guten Commandanten, und verſchaffte bey Ermangelung der Brandſchatzung auß ſeinen eigenen Mitteln/ was zur Vertheidigung und Unterhalt der Oerther gehörete. Zu Barr ließe er ein Magazin und Artillerie-Hauß auffrichten / und nöhtiges Proviant dahin verſchaffen / hatte auch auß Lemburg die Artillerie dahin zu bringen / angeordnet/ und wolte das von den Juden bißher abgelegte Kopff-Geld / ſo den Tartern gegeben ward / fürohin an die Coſackiſche Pulcken / und ſo weit es ſtrecken wolte / anwenden.

Nunmehr hatte man gewiße Zeitung/ daß der Tarteriſche Cham in dem Monath Aprilis in die Ukraine gekommen / und ſich hinter Czecherim bey Caplulik auff die wüſte Felder geleget hätte / weil aber die Pferde der großen Kälte halber und bey Ermangelung des Futters gantz krafftloß weren / könte er noch nichts tentiren. Etliche Tartern waren nicht wohl mit dem Cham zu frieden / denn ſie beklagten ſich bey der Ottomanniſchen Pforte / daß derſelbe gantz nachläßig und liederlich were / auch die Tarteriſche Macht / ſo allezeit ſehr berühmet geweſen / dadurch zaghafftig und zum ſtreiten untüchtig gemacht würde / daher ſie erſucheten/ daß man einen tüchtigen Krieges-Helden an ſeine Stelle ſetzen möchte.

Der König in Pohlen ſchreibet an den Czaar.

Bey Abreiſe ſeiner Majeſtät in Pohlen/ lieſſe dieſelbe an den Czaar ein Schreiben nach der Muſcau abgehen / worinnen erſuchet ward / daß er in den nechſten Wäldern das Holtz zu Verfertigung einer Anzahl Schiffe / zum Gebrauch der Coſacken / den Pontum Euxinum zu beſtreiffen/wolte fällen/ und die Doniſche Coſacken herbeyſchaffen / und zum Pohlniſchen Lager ſtoßen laßen. Den 4: May gelangete der König in Pohlen bey-Nächtlicher weile in Begleitung des Franzöſiſchen Abgeſandten und des Woywoden von Rußland zu Zlozou glücklich an. Unterweges hatte man gehöret / daß zu Caminiek alle Türckiſche Tempel und ein großes Theil der Stadt abgebrand/ auch daß ein ſtarckes Convoy, welches Proviant nach Caminiek bringen wollen / von den Pohlniſchen auffgefangen / und der Türcken viel erleget worden. Nachdem Se. Königl. Maj. zu Zlozów glücklich angekommen war / ſo folgte deroſelben wenig Tage hernach ein Tarteriſcher Abgeſandter nebenſt einem Abgeordneten vom Doroſzenko, und brachte von der Ottomanniſchen Pforte ſelbſt die Friedens-Inclination mit / dabey Seine Majeſt. erſuchend / daß ſelbige unverzüglich einen Geſandten an den Cham, als Türckiſchen Vollmächtigen / zu vollkömlicher Schließung des Friedens adſchicken möchte/worzu denn auch der General-Wachmeiſter Bidrinski ernennet ward ; von der Reſtitution aber der gedachten Feſtung Caminiek ſolte nichts gedacht werden ; wiewol man verhoffete / daß bey dieſer Feſtung nicht mehr als etwan zwey Meilweges Landes gelaſſen werden/ das übrige aber von Podolien und der Ukraine dieſer Krohn verbleiben würde/ mit Zulaßung/ daß in der Nähe eine Gegenfeſtung auffgerichtet werden könte. Vor der Königlichen Audientz/ ſo den 11. May nach dem Mittage unter einem Gezelt geſchahe/ gab der Tarteriſche Abgeſandte dem Marquiſen de Bethune die Viſite , und offerirete ihm ein Pferd nebenſt einem Schnup-tuch / dem Könige aber præſentirete er nachgehends ein Pferd neben einem Bogen. In denen bey der Audientz überreichten Schreiben / war mit klahren Worten enthalten/ daß man die drey Säbel insgeſampt wieder einen andern gebrauchen / und die in dieſen Landen erlittene Ruin an einem andern Orthe erſetzen muſte. Mit den Coſacken meynete man nicht / daß es weiter ſonderliche Schwerigkeit ſetzen würde / weil dero Conditiones vorhin abgehandelt / und der Doroſzenko nur den rechten Schluß daher verzogen/ damit er bey dem Türkiſchen und Tartariſchen Frieden und deren Guarantz deſto ſicherer ſeyn möchte.

Ein Tarteriſcher Abgeſandter kömmet bey den König/

und erhält unter einem Gezelt Gehör.

Mit

Ein Abgeſande wird an den Cham abgefertiget.

Mit dem Tarteriſchen Abgeſandten Morowski ward der Herr Obriſte Lieut. Grebon an den Cham abgefertiget / daſelbſt einige Præliminaria des Friedens abzuhandeln / und inſonderheit wegen Reſtitution der Feſtung Caminiek des Chams eigentliche Inſtruction von der Pforte zu erforſchen. Und weil der Herr Byrinski ſeine Unpäßlichkeit vorſchützete / als dürffte eine andere Perſon zum Groß-Geſandten ernennet werden. Unterdeſſen hatte ſich Seine Majeſtät von Zlozow auff Zolkiew und von dannen nach Jaworow erhaben / auch einigen Frembden Geſandten die Audientz daſelbſt anweiſen laſſen / und weil Seine Majeſtät von der Armee nicht entfernet ſeyn wolte / als ſolte die Reiſe im Anfang des Monaths Juny wieder auff Zlozow zurücke gehen / und alſo die Krönung und der Reichs-Tag ſo lange außgeſtellet bleiben / biß in der Ukraine die völlige Beruhigung und der Friede erfolget ſeyn würde / welchen zu erlangen / die Frantzöſiſche Parthey ſich höchſtens angelegen ſeyn lieſſe.

Die Frantzoſen arbeiten ſehr / einen Frieden zwiſchen den Türcken und Pohlen zu erhalten.

Nach Ankunfft Seiner Maj. zu Zolkiew begaben ſich unterſchiedliche Groſſen von Lemberg dahin / einige wichtige Conferentzen zu halten / zumahlen weilen die Tartern / der Friedens-Handelung ungeachtet / biß nach Miedziboz ſtreiffeten und den Pohlniſchen Völckern an verſchiedenen Örthen die Pferde wegnahmen / auſſer dieſen aber auch drey Türkiſche Baſſen wieder dieſe Krohn im Anzuge ſeyn ſolten. Ob nun Seine Königliche Majeſtät ſich von Zolkiew bald wieder nach Joworow erheben würde / war noch ungewiß / wiewohl einige muthmaſſeten / daß Sie nach der Perſiſchen und Muſcowitiſchen Abgeſandten Audientz bald dahin auffbrechen würde. Immittelſt war zur Krönung noch keine gewiſſe Zeit berahmet / biß Seine Majeſtät ſo wol von dem Tarter Cham den eigentlichen Grund ſeiner Vollmacht zu denen Friedens Tractaten, als auch des Czaarn in Moſcaw Erklärung (betreffend die Vereinigung der Waffen) würde vernommen haben. Ein vom Doroſzenko auffs neue bey Seiner Majeſt. angekommener Abgeſandter hatte gewiſſe Friedens Puncten, und unter andern dieſe ſchwere mitgebracht / daß die Ukraine und Kiow dem Doroſzenko abgetreten werden / und Seine Königliche Majeſt. in vereinigter Macht mit dem Türken Moſcau bekriegen helffen ſolte. Indeſſen hätten ſich die Tartern bald da / wo vormahls das Pohlniſche Lager geſtanden / eingefunden / und durch ihr ſtreiffen biß unter Medzibor, Bracau, Barr, und Brzany, ſelbige gäntze Gegend in ein Schrecken geſetzet; Sie wendeten aber für / daß dieſes ſtreiffen ohne Vorbewuſt des Chams geſchehen ſey / weil ſolcher ſonſt nicht wol würde beſtehen können mit der von ihm angenommenen Mediation des Friedens / davon / wie geſchrieben ward / man in Pohlen dennoch durchgehends gute Hoffnung hatte.

Ein Abgeſandter vom Doroſzenko bringet ſchwere Friedens Puncten mit ſich.

Der Perſiſche und Muſcowitiſche Abgeſandte hat beym König Audientz.

Die Perſiſche und Moſcowitiſche Abgeſandten hatten indeſſen beyderſeits Audientz gehabt / in welcher der letztere im Nahmen ſeines Czaarn den König erſuchte / daß weil der Perſiſche Groß-Geſandte in ſeinem Lande wol were auffgenommen worden / er doch auch von Pohlen wol empfangen werden möchte / weil er mit einer guten Propoſition zu beyden kähme. In der Czaarſiſchen Reſidentz Stadt Moſcau war man ſtille / und nahmen ſich die Moſcowiter der Gefahr wegen der Türken wenig zu Hertzen. Der Schwediſche Envoye Herr Sander war neulich fortgereiſet / die ihm zugeſagte Groß-Geſandſchafft nach ſeines Königes Hoffe aber eingeſtellet. Unterdeſſen ſtunden viel Völcker an der Gräntze Plaſskow und Novogord bereit / Ordre zu erwarten. Ob man nun die Pacta halten würde / welche mit dem Chur-Fürſten von Brandenburg / geſchloſſen / ſo Schweden etwas wieder ihn vornehmen möchte / eine diverſion in Liffland zu machen / ſolte ſich bald außweiſen. Der Perſiſche Geſandte ward mit 2000 Mann Czaarſiſcher Leibwachen / ohne die Reuterey eingeholet. Seine Geſchencke waren etliche Köſtliche Pferde / güldene Stücke / Tapeten / Seide / und allerley Saffian. Man erwartete auch daſelbſt einen Geſandten vom groſſen Mogol.

Der Cham begiebet ſich mit ſeiner Macht zu Felde.

Nachdem auch berichtet worden / daß der Tarteriſche Cham im March nach Caminiek begriffen / und daſelbſt in Anmerckung / daß ſelbiger Örth mit allerhand Nothdurfft genug vorſehen / ſich mit ſeinen Völckern zu ſetzen Vorhabens ſey / ſo lieſſe Seine Königliche Majeſtät welche ſich umb dieſe Zeit zu Jaworow befande ſo fort Univerſalia ergehen / die Land-Völcker auff die Beine zu bringen. Wie aber fernere Nachricht ein kahme / daß ſich der Cham ſchon bereit biß Zlozow gezogen / und alſo nur 12 Meilen von Lemberg ſtünde / befahl höchſtgedachte Seine Königliche Majeſtät dem Herrn Woywoden von Rußland / ſo viel Völcker / als immer müglich zuſammen zu ziehen / und dem Feinde entgegen zurücken / daneben aber die erſten Univerſal. zum allgemeinen Auffboth des Adels ergehen zu laſſen. Doroſzenko war inzwiſchen zu Czecherim verblieben / und ihm einer von des Chams Söhnen zugefüget / weil beſorget ward / es möchten die Muſcowiter über den Dnieſter gehen / und den Tartern den Rückweg abſchneiden. Vom Obriſten Sierko kahm nach der Zeit ein Deputirter an / welcher den 6. Juny bey Seiner Majeſtät zur Audientz gelaſſen wurde / mit Vermeldung / wie er gegen Mohilow an den Dnieſter gerücket / und im March denen nach Kryn kehrenden Tartern allen Raub wieder abgenommen / und viel Chriſten erlöſet hätte. Nachdem auch der Obriſte Lieute-

Den Tartern wird groſſen Raub abgenommen / und viel Chriſten wieder erlöſet.

Lieutenant Grebon ſchon berichtet/ daß er ſampt dem Kazarowski auff der Rückreiſe begriffen/ als ſolte in kurtzem zu vernehmen ſeyn/ ob der Friede erfolgen/ oder der Krieg ferner würde fortgeſetzet werden. Des Herrn Krohn Vice Stallmeiſters Borowski Obriſter Lieutenant Monſ. de Beaumont, ein gebohrner Frantzoſe/ war zu den Türken übergelauffen/ hatte den Chriſtlichen Glauben verläugnet/ und groſſe Schuld hinterlaſſen.

Die zu dem Friedens-Wercke vorgeſchlagene Abgeſandten ſchienen wenig Luſt darzu zu haben/ und entſchuldigten ſich die meiſten mit der Unpäßlichkeit. Die Schweden gaben in deſſen Verſicherung/ daß das Chur-Fürſtl. Preuſſen nicht feindlich angegriffen werden ſolte/weilen ſie die Pohlniſche Freund und Nachbarſchafft nicht gerne verliehren wolten. Dieweil auch der Tarter Cham jüngſt hin Anſuchung gethan hatte/ daß einige Commiſſarien zu den Friedens Tractaten möchten abgefertiget werden/ ſo wurden hierzu der Herr Caſtellan von Kiow, Zakolsky, Herr Bidrinsky Krohn Wachtmeiſter/ Herr General Konizky, und der Feld-Quartiermeiſter Bnoska benennet/ welche denn auch ehiſtes Tages ihre Reiſe antreten ſolten. Von Reſtitution der Feſtung Caminiek gedachte der Cham zwar nichts/ ſchlug aber ſelbige auch nicht gäntzlich ab. Inzwiſchen ward dennoch von Pohlniſcher Seiten auff deren Abtretung ſo feſt gehalten/ daß man ſich wiedriges Falls zu nichts erklären oder außlaſſen wolte. Von dieſem allem ward der Czaar von Moſcau berichtet/ und bey ihm umb die Conjunction angelanget. Auß der Stolice ſchriebe ſonſt der Pohlniſche Reſident Herr Klodnizki, wie daß der Czaar über die Diverſion in Krym, wovon oben gemeldet/ ſeine Armee von 80000 Mann und 100000 Zadnieperiſcher Coſacken im nechſt folgenden Julio unter Pawloz zu ſtellen/ und mit der Pohlniſchen Armee zu conjungiren verſprochen/ auch ferner angebothen/ daß wenn der König gewiſſe Nachricht bekommen ſolte/ daß der Sultan ſelbſt mit zu Felde gienge/ er als denn mit ſeiner gantzen Krieges Macht auff ſeyn wolte. Dieſe Moſcowitiſche Aſſiſtentz ward dergeſtalt confirmiret/ daß der Herr Klodnizki eine Erklärung von dem Czaar an den König in Pohlen mitgebracht/ daß von Pohlniſcher Seiten 20 fürnehme Perſonen zu Geiſſeln gegeben werden/ und die Krohn Pohlen ohne Vorwiſſen der Moſcowiter ſich mit den Türken in keine Tractaten einlaſſen oder Friede machen ſolte/ worauff Seine Majeſtät dem Czaar für ſolche Erklärung gedancket/ mit Bericht/ ſolches ſo fort denen zu den Tractaten abgeordneten Commiſſarien wiſſend zu machen/ und dieſes rühmliche Vornehmen auch außländiſchen Potentaten zu berichten. Es ſolten ſonſten beſagten Commiſſarien fürnehmlich dieſe drey Puncten in ihrer Inſtruction mit gegeben ſeyn. 1. Daß die Türken Caminiek ſampt der Ukraine und gantz Podolien reſtituiren. 2. Die Römiſche Catholiſche Ordens Leuthe unter Türkiſcher Bothmäſſigkeit bey ihren Immunititen und Freyheit laſſen/ und 3. die Gewohnheit/ dem Pohlniſchen Geſandten bey der Audientz ein Türkiſches Kofftan anzulegen/ abſchaffen ſolten.

Der Czaar verſpricht ſeine Macht mit der Pohlniſchen Macht zu vereinigen.

So ferne Pohlen ohne Vorbewuſt deſſelben mit dem Türcken keinen Frieden machen will.

Mittelerzeit bemühete ſich Seine Königliche Majeſtät beydes was zum Krieg und Frieden dienete herbey zu ſchaffen/ und wüntſchete nicht mehr/ als daß der Armee mit 2. Quartalen möchte geholffen werden. Den 22. Juny brachen die nach dem Tarter Cham abgeſchickte Geſandten von Lemberg auff/ und machten dem Pohlacken einen guten Muth/ daß der auß Moſcau zurück gekommene Herr Klodniski ſo gute ſchrifftliche Vertröſtung unaußbleiblicher Conjunction, und daß eine Armee von 200000 Mann dißeit des Dnieſters zu gehen beordret were/ mitgebracht hätte.

Im gantzen Königreich Pohlen ward allenthalben ſtarck geworben/ und hatten alle Obriſten und Hauptleuthe Königliche Patenta ihre Regimenter und Compagnien zu recrutiren. Einige waren zwar der Meynung/ daß der Friedens-Schluß bald erfolgen/ und die Krönung darauff den Fortgang nehmen dürffte/ aber ohne feſten Grund.

Das Königreich Pohlen läſſet ſtarck werben.

Der Tartariſche Cham ſchickte denen Commiſſarien, ſo zu ihme abgereiſet waren/ ein Geleithe entgegen/ und verwilligte auch eine Verlängerung eines Stillſtandes mit Verſicherung/ daß er ſein gantzes Vermögen anwenden wolte/ den Frieden zu befördern/ und die Commiſſarien mit genugſahmer Sicherheit wieder zurücke zu begleiten.

Unterdeſſen ſtunde Ibrahim Baſſa mit 10000 Mann nicht weit vom Tarteriſchen Lager/ man wuſte aber noch nicht/ ob man lieber zu der Moſcowitiſchen Conjunction der Waffen/ von wannen ſo groſſe Verſicherung geſchahe/ oder zu dem Friedens Tractaten ſchreiten würde.

Nachdem nun der Pohlniſche Abgeſandte bey ſeiner Zurück-kunfft auß Moſcau die Verſicherung mitgebracht/daß der Czaar ſeine Armee beordret/ſich mit der Pohlniſchen Macht unter Pawloz zu conjungiren/ als commandirte/ S. Kön. Maj. darauff den Herrn Huládnik, Staroſſen von Naſſou, mit einer ſtärken Parthey und 3 wol montireten Compagnien Lipker Tartern/ ſo verwichenes Jahr auß Barr geführet worden/ daß er unter Krupa bey Horns den Anfang zur Conjunction mit Moſcau machen ſolte/ biß ſich nachgehends daſelbſt mehr Völcker verſamblen würden. Uber dieſes zog der König auch einige Troupen bey Lemberg zuſammen/ damit ſelbige ge Stadt / wie auch andere Reuſtiſche Örther für dem Feinde ſicher ſeyn möchten; Solten aber die Tractaten ihren gewüntſchten Zwek nicht erreichen / ſo ſolte alsdenn die Conjunction der gantzen Armee mit Moſcau geſchehen / und wo müglich / Caminiek belagert werden.

Die Tractaten laſſen ſich bey den Cham ſehr ſchlecht an.

Indeſſen lieſſen ſich die Tractaten bey dem Cham ſehr ſchlecht an / indem der Feind nicht alleine die Ukranie nicht abtreten wolte / ſondern auch begehrete / daß von Podolien und Caminiek nicht eins gedacht werden ſolte / über dieſes ward den Commiſſarien noch fürgeworffen / daß ſie viel mehr Urſache hätten / der Ottomanniſchen Pforte Abbitte zu thun / als derſelben dergleichen harte Conditiones fürzuſchreiben. Von der Conjunction der Armeen war noch nichts ſonderliches fürgefallen / weil der Czaar unter andern Conditionen / worauff die Vereinigung geſchehen ſolte / ihme vorbehalten / daß falls der Türckiſche Groß-Sultan und Tarter Cham dieſes Jahr nicht zu Felde gehen würden / die Moſcowitiſche Armee auch nichts feindliches vornehmen ſolte. Immittelſt beſorgte ſich dennoch Doroſzenko eines Uberfalls von den Moſcowitern / und wolte deßhalben denen Tractaten bey dem Cham nicht beywohnen / ſondern ſchikte nur einige deputirte von ſeiner Armee dahin / mit dieſem abſonderlichen Beding / daß die Ukranie ein abgetheiltes und von allen Aufflagen befreytes Land ſeyn möchte / gleichwie die jenſeit des Dnieſters wohnende Coſacken unter dem Czaar von Moſcau. Der Cham ſtunde unterdeſſen bey Felotin, etliche Meilweges von Midjebon, alwo er unlängſt von einem Türckiſchen Geſandten Capi Baſſa, die gewöhnliche zum Krieg anfriſchende Geſchencke nehmlich einen Kafftan und Säbel erhalten / mit dem Begehren / daß er neben dem Ibrahim Baſſa, ſo auff 20000 Mann gerechnet ward / unter Lemberg rücken / alda die Tractaten fort zu ſetzen / oder wiedriges falls in Pohlen ſtreiffen laſſen ſolte. Nachdem aber die Herren Commiſſarien des Feindes Boßheit geſehen / und daneben in Erfahrung kommen / daß ſelbiger geſonnen mit ſeiner Macht unter Lemberg zu rücken / und dadurch den Pohlen ſelbſt beliebige Conditiones fürzuſchreiben / als war der Obriſte Lieut. Grebon von dannen wieder zurück kommen / von Seiner Königliche Majeſt. den endlichen Schluß einzuholen / ob man lieber die Ukranie oder Cammeniek abzutreten ſich vernehmen laſſen ſolte? Weßhalben denn mit den anweſenden Herren Senatoren berathſchlaget / und endlich reſolviret ward / lieber das eintzige Caminiek als eine gantze Provintz mit ſo vielen Feſtungen abzutreten. Inzwiſchen wurden die Pohlniſche Völcker zuſammen gezogen / und von Brodzo biß Zlozow ſtarcke Brigaden, die Fußvölcker und Huſſariſche Compagnien aber unter Lemberg / woſelbſt das Lager geſchlagen werden ſolte / verleget. An die Moſcowiſche Generalität hatte man auch ſo fort geſchrieben und umb Beſchirmung der Conjunction angehalten / auch ferner den Hrn. Lazinsky nach dem Dnieſter beordnet / damit die Moſcowitiſche Armee deſto ſicherer und ſchleuniger über den Strohm ſetzen möchte / angeſehen der Doroſzenko dieſes Werck zu hintertreiben / den Moſcowitern ſtets von einem gewiſſen Frieden zwiſchen der Pforte und der Krohn Pohlen Verſicherung thäte / und ſie dadurch verführete. Bey den Tractaten fiel nichts ſonderliches für / weil der Cham auff die Wiederkunfft des Obriſt. Lieut. Grebons wartete. Immittelſt erwieſe er ſich nicht weiter ſo trotzig / wie letztmahls / zumahlen da er berichtet worden / daß der Obriſte Sierko mit etlichen tauſend Doniſchen Coſacken und Calmucker Tartern nach Krym zu gehen fertig ſtünde / und daß der Hulanitzki mit 200 Dragondern und 15 Pohlniſchen Compagn. auch viel 1000 Gulden und 1500 Stücken Tüchern in die Ukraine geſchicket were / mehr Coſacken an ſich zu ziehen: ingleichen daß auch etliche tauſend Moſcowiter von dem Dnieſter zu ihm geſtoſſen / welche zuvor einen Streiff nach Krym thun / und nachmals den Ibraim Baſſa, falls er nach Lemberg marchiren würde / in den Rücken gehen wolten. Derowegen denn alſo fort unter Commando ſeines Sohns etliche tauſend der Tarteriſchen Troupen nach Krym beordret wurden / ja ſelbſt der Cham war Willens geweſen / wo es die Noth erfordern ſolte / in Perſon zu folgen / wenn gleich der Ibraim Baſſa im Stiche bleiben ſolte. Barr hatten die Türken / nachdem ſie ſieben Tage dafür gelegen / und viel der ihrigen verlohren / endlich unverrichteter Sachen wieder verlaſſen. Sonſten war Seine Königl. Majeſt. nachdem ſie an den Orthen / wo es von nöthen / ſchleunige Anſtalt wieder den Feind gemacht / den 28. dieſes Monaths July zu Lemberg angelanget / und hatte darauff einen Orth zur Abſtechung des Lagers außerſehen / auch die Stadt und das hohe Schloß mit guter Beſatzung beleget / nach dieſem aber dem Lembergiſchen Landſchreiber nebenſt etlichen Coſackiſchen Obriſten Ordre gegeben / ſich gegen Caminick durch unbekante Wege durchzuhauen / die Brücke über den Dnieſter in Brand zu ſtecken / dem Ibraim Baſſa eine diverſion zu machen / und der gantz ſichern Beſatzung in gedachtem Caminiek das Vieh von der Weyde weg zu nehmen.

Die Pohlniſche Macht wird zuſammen gezogen.

Die Stadt Barr müſſen die Türcken mit Verluſt verlaſſen.

Von den Herren Commiſſarien hörete man zu dieſer Zeit nichts / wie es mit den Friedens Tractaten beſchaffen war. Inzwiſchen meldeten die Gefangene / daß der Sultan an den Cham Befehl ergehen laſſen / er ſolte / im Fall die Tractaten nicht zum Effect kähmen / den Winter über in Pohlen verbleiben / ingleichen ſolte der Ibraim Baſſa gegen den Tag Demetry unter Caminieck die Armee zuſammen ziehen / daſelbſt die ſämptliche Artillerie, Ammunition und Janitſcharen an einen gewiſſen Orth ſtellen / und diſſeit der Donau weiter Ordre erwarten. Es wolte auch der Groß Sultan ſelbſt / ſo bald er Nachricht erhalten / daß die Tractaten abgebrochen / von Adrianopel auffbrechen / den Winter über in Bellegrad verbleiben / und auff künfftigen Frühling durch Ungern gehen. Inzwiſchen zog ſich die Littauiſche Armee zuſammen / und eylete ihren March auff Kaminkoſiersky fortzuſetzen.

Der groſſe Sultan will künfftigen Frühling ſelbſt zu Felde gehen.

Zbaros wird vom Erb-Feinde erobert.

In dieſem Monath kahm auß Warſchou mit der extraordinaren Poſt die böſe Zeitung ein / daß Ibaros, ſo dem Kron-Unter-Feld-Herꝛn / dem Fürſten Wieſnewijzki gehörig / ſampt 40 Stücken Geſchützes in der Feinde Hände gerathen / auch der Obriſte Zauwki in einem Parthey-Treffen geblieben were. Und weil wegen Eroberung obgedachten Orthes Zbares der Bericht noch ungleich / indem einer ſagte / daß es wegen der im Schloſſe entſtandenen Uneinigkeit mit Sturm / andere aber / mit Accord übergangen / als muſte man die Gewißheit erſtlich abwarten. Unterdeſſen ward in Pohlen wegen Eroberung dieſes Schloſſes über ſchleunigſte defenſion berathſchlaget und gut befunden / daß der Herꝛ Ertzbiſchoff die dritte Wici zum Auffboth des Adels außgeben möchte.

und verſchiedene Stätte gäntzlich verwüſtet.

Nach der Zeit hatte der Feind Wiſniewick, Zeferna, Zbororo und andere kleine Stätte mehr mit Feuer und Schwerd vom Grunde verwüſtet / und ſich nunmehr unter Zloczow geſetzet / vermuthlich dieſen Orth anzugreiffen. Seine Königl. Majeſtät trug aber deßfalls gute Vorſorge / und war willens / den daſelbſt ſtehenden Woywoden von Rußland zu ſecundiren / zu welchem Ende denn auch die andere Brigaden Ordre erhielten / daß ſie zuſammen ſtoſſen ſolten / dem Feinde entgegen zu gehen; Solte aber derſelbe gerade auff das Königliche Lager loß gehen / ſo war Seine Königliche Majeſtät entſchloſſen / ihn zu erwarten / daher auch für dem Lager zu deſto mehrer Gegenwehr verſchiedene Schantzen auffgerichtet wurden.

Ein Moſcowitiſcher Reſident gelanget bey dem König an.

Zu dieſer Zeit gelangete der Moſcowitiſche Reſident bey dem Könige an / und ward von einer Anzahl Towwriſſen in Lemburg biß für ſein Logement begleitet / er hatte aber biß dato noch keine Audientz gehabt / ſo daß man deſſen Anbringen nicht erfahren kunte. Als nun die Türcken / ungefehr in die 60000 Mann ſtarck / Zbaros und Wieſnewick, und zwar jenes im Geſicht der fürüber gereiſeten Commiſſarien eingenommen / gantz verderbet und abgebrand / zertheileten ſie ſich in 3 Armeen / auff die bey Zloczar unter dem Rußländiſchen Waywoden, bey Zaloſke unter dem Krohn-Feldherꝛn Wiesnewiſki und bey Lemberg unter Seiner Königliche Majeſtät ſelbſt ſtehende Pohlniſche Macht loß zu gehen / dannenhero Seine Majeſtät alle mügliche Anſtalt machte / dem Feind das Haupt zu biethen / und mit der Hülffe GOttes auß dem Felde zu ſchlagen. Von der Moſcowitiſchen Conjunction hörete man weiter nichts / und hatten die Türcken / als ihnen die Pohlniſchen Commiſſarien (die ſo wol geſpeiſet wurden / daß ſie dem Schatten gleich ſahen) vorgeworffen / daß ſie die Friedens-Pacta gebrochen / zur Antwart gegeben / daß die Chriſten einander ſelbſt keine Parole hielten.

Die Türcken werffen den Commiſſarien der Chriſten Untreue für.

Nachdem nun der Feind das Schloß und die Stadt Zbaros gäntzlich ruiniret / und eine groſſe Anzahl Gefang. in Begleitung zweyer Baſſen und des Chams Sohn nach der Wallachey geſchicket / gienge er darauff den 17. dieſes nach Zaloks, und hatte zugleich an ſelbigem Tage durch ſtarcke Tarteriſche Partheyen auff die Pohlen getroffen / ſelbige zu verhindern / daß ſie die nach Zaloks gehende Türcken nicht überfallen / ſondern dieſe deſto ſicherer durch kommen / und jetztgedachten Orth belagern könten / maſſen der Feind ſich derer daſelbſt gelegenen Stätte zuförderſt zu bemächtigen ſuchte / damit er von hinten ſicher / und alſo deſto getroſter nach Lemburg gehen möchte. Eben an erwehntem Tage hatte auch der Adſier Sultan mit 15000 Mann außerleſener Manſchafft gar frühe in die Vorſtätte einen Einfall gethan / und weil die Pohlniſche Völcker zu Eloziew von ihm keine Kundſchafft gehabt / dieſelbe unvorſehens überfallen / und viel Pferde / ſo auff der Weyde gangen / weggetrieben; es hatte aber der Herꝛ Waywoda von Rußland hierauff ſo viel Manſchafft / als nur mühlich geweſen / in der Eyl zuſammen gezogen / und ſich mit ſeinem unterhabenden Corpo ins Feld geſtellet / auff den Feind getroffen / und ungeachtet er ihm an Manſchafft überlegen geweſen / mit ihme biß auff den Abend gefochten. Der Sultan führete in dieſer Action die Seinigen ſelbſt an / ward aber durch den Helm in den Kopff geſchoſſen / und gienge mit Hinterlaſſung vieler Todten und etlicher Gefangenen bey ankommender Nacht gegen Pluchow zurücke.

Die Pohlniſche Völcker laſſen ſich mit den Türcken in ein Gefecht.

Auß dem Lager unter Lemburg kahm vom 24. dieſes Bericht / daß die Feſtung Zaloſke weit beſſer mit Volck und Munition als Ebaros verſehen / und weilen de Ibraim Baſſa ſolches vernommen / ſeye er nicht einmahl dafür gerücket / ſondern habe ſich nach Temblowa und Podſaick zugewendet. Der Moſcowitiſche Czaar ſchriebe abermahl an Seine Königlichen Majeſtät und thäte daneben / ſo wol wegen der Conjunction / als auch einiger Diverſion in Krym durch

Der Czaar thut groſſe Verſicherung an Pohlen ſich mit demſelben zu conjungiren.

durch die Kalmucken, ſolche Verſicherung / daß nunmehr der Rodomanowski mit einem Theil der Moſcowitiſchen Armee/und der Samuelowiz mit den Zaporowiſchen und Zadnieperiſchen Coſacken ungeſäumet/ auch unerwartet der Pohlniſchen Feld-Herren Beſchickung/ ſich überſetzen/ folgentlich conjungiren / und alſo ſämptlich dem Feinde Wiederſtand thun ſolten / wobey unterdeſſen der Fürſt Kosbutat Ordre bekahm / mit allen Calmucken in Krym einzufallen / und alles daſelbſt zu verwüſten. Die Türken ſtunden noch bey Zbaros, und ſolten derſelbigen 100000 und der Tarteriſchen Horden bey 120000 ſeyn / daher auff ſolche Weiſe gantz Podolien verheeret ward; deſſen aber ungeachtet war ſeine Königl. Majeſt. noch nicht geſonnen / den Auffboth ergehen zu laſſen / ſondern hoffte / wenn nur Geld-Mittel an die Hand geſchafft werden könten / dem Feinde genugſam zu begegnen / wie ſich denn dero Völcker täglich vermehreten / zu dem ſchiene es / daß der Feind / weilen er nichts wichtiges fürnahm / entweder auff der Moſcowiter Fürhaben Achtung gabe/ oder vom Groß Türken fernere Ordre abwartete.

Hingegen war der Nuradin Sultan mit einer groſſen Macht auff Lemberg zu marchiret / und hatte den 3. September zwo Meilweges von gedachter Stadt unter Miklaſſow ſeyn Lager geſchlagen / auch eine ſtarcke Parthey von 10000 Mann der beſten Tartern / ſo duppelt beritten / außgeſchicket / die ſich biß unter Lieſenik unweit Lemberg begaben / und daſelbſt verſchantzeten. So bald nun der König davon Kundſchafft erhalten / gienge er mit ungefehr 20 Compagnien dem Feinde entgegen / kunte ihn aber nicht recht zum Treffen bringen / ſondern lieſſe nur durch geringe Troupen biß in die Nacht ſchermutziren / wobey es auff Feindes Seiten vielen das Leben koſtete: Endlich nachdem ſie biß in die Nacht hefftig auff einander getroffen / wichhe der Feind des Nachts / und ward von den Pohlniſchen eine Meilweges lang verfolget. Inmittelſt gienge der König den folgenden Tag wieder mit etlichen Compagnien zu Pferde / einigen Dragondern und Freywilligen eine Meile von Lemberg ins Feld / und commandirete den Herꝛn Miakzinski weiter / umb zu erforſchen / od der Nuradin Sultan mit ſeiner gantzen Macht gewichen. Die Feſtung Zlokzow war noch unbelagert/ſie verſahen ſich aber daſelbſt des Ibraim Baſſa alle Tage / maſſen er mit der gantzen Macht nur eine Meile davon zwiſchen Zborow und Pluchow , ſtunde. Micalnice hatten die Türken zwar ein bekommen / aber dafür vermittelſt einer angelegten Mine bey 1500 Mann der Ihrigen ſitzen laſſen. Die obgemeldete commandirete Partheyen / welche auff die glücklich zurück geſchlagene Tarteriſche Völcker außgegangen waren / brachten viel Beuthe vom Feinde / der in groſſer Verwirrung biß unter Zborow gewichen / zurücke / und hatten der Seinigen eine ziemliche Anzahl niedergehauen. Unter andern hatten die in Niemierow und Braclau gelegene Commandanten / des Doroſzenko Confidenten / den Bulabul Baſſa unter Mielnikowe geſlagen / und über 500 Mann auff dem Platze erleget / die übrigen / ſo ſich in den Moraſt ſalviret / wurden von denen / in jetztgedachten Örthern liegenden Coſacken wieder herauß geholet / und alle ſampt mit Äxten todt geſchlagen. Einige Gefangene / ſo nicht weit von Ibraim Baſſa ſeinem Lager weggerücket / ſagten auß / daß ſelbiger noch unter Zborow ſtünde / und befohlen hätte / daſelbſt eine Brücke zu bauen / und daß ihm der Groß Vezier noch 20000 Mann zu Hülffe ſchicken ſolte / mit welchen er nebenſt der gantzen Macht auff Zloczow zu gehen Willens were ; Hingegen war man Pohlniſcher Seite auff guten Wiederſtand bedacht / und wurden zu dem Ende abermahl 3 Regimenter / ſo auch ſchon bey Brodi angelanget / dahin commandiret. Von den Moſcowitern hörete man für gewiß / daß ſie über Kaniow geſetzet / und mit dem Herꝛn Ulaniki ſich ſchon conjungiret hätten / auch daß die Calmucken bereits in Krym gefallen weren. Bey Seiner Königlichen Majeſt. ward der Littauiſche Hoff-Marſchall / und der Herꝛ Waywoda von Wilda erwartet / der Perſiſche Abgeſandte wolte auch von Warſchou abreiſen / und nach Lemberg / wohin ihn der König beruffen hatten / gehen.

Die Pohlniſchen treffen auff den Feind / treiben denſelben zurücke / und verfolgen ihn.

Andere ſchlagen den Bulabul Baſſa mit etlichen Völckern.

Der Ibraim Baſſa muß wegen ſeiner ſchlechten Verrichtung in Pohlen einen ſcharffen Verweiß hören.

Nach Auſſage der Zeithero zu Warſchou eingebrachten Türkiſchen Gefangenen ſolte der Ibraim Baſſa von dem Groſſen Sultan und Vezier einen ſcharffen Verweiß bekommen haben / weil er nur der Beuthe halber umb die Stätte herumb gezogen / die Pohlniſche Armee aber / ſo er zuforderſt hätte ſchlagen ſollen nicht einmahl geſehen / und inmittelſt mit den kleinem Schermützeln viel Volcks verlohren hätte. Auff dieſen Verweiß wolte er nun ſo fort unter Lemberg gehen / weil ihme aber der Tarter Cham ſolches bey gegenwärtiger Zeit / da die Pohlniſche Armee / wie auch alle umbliegende Örther / wiederumb verſtärcket / höchlich wiederrathen / hat er ſeinen Anſchlag fahren laſſen / und ſich für Bizezani mit dem Lager niedergeſchlagen. Als aber Seine Königliche Majeſtät des Feindes Vorhaben durch unterſchiedliche Gefangene vernahm / beordrete Sie alſo fort die Littauer unter dem Fürſten Demetrio, daß ſie Tag und Nacht fort und nach Zlocza gehen ſolten / diejenigen Örther / welchen der Feind zu hart fallen würde / zu entſetzen / biß nachmals Seine Majeſt. dieſelbe in Perſon ſecundirete. Unterdeſſen war der Littauiſche Gen. mit ſeinen Leuthen ſchon bey dem Könige angelanget / und nun noch der Littauiſche Feld-Herr ſampt dem groſſen Marſchall und Quartiermeiſter mit ehiſtem erwartet. Den 15.Septemb. erhielte der Herr Krohn-Schatzmeiſter durch Schreiben / daß der Littauiſche Groß-Feld-Herr nun mehr mit ſeiner Armee wircklich zu dem Fürſten Demetrio und Herrn Madziewski geſtoſſen und zuſammen 10000 Mann ſtarck weren / daher Seine Königliche Majeſtät nach verſtandener Conjunction, beſchloſſe / mit dem gantzen Corpo auffzubrechen / zu denſelben zu ſtoſſen / und ſämptlich auff den Ibraim Baſſa loß zu gehen / wobey denn zu erwarten ſtehet / ob entweder ein ſtarckes Treffen / oder Friedens-Schluß / worzu die Türken ſehr geneiget ſeyn ſollen / erfolgen werde.

Die Türken erobern Poſdajck.

Den 25. dieſes hatte Seine Majeſtät feſt geſtellet / mit der Armee auffzubrechen / weil aber an demſelbigen Tage die betrübte Zeitung einkahme / daß die Feſtung Poſdajck mit Accord den Türken übergeben / aber der Accord nicht gehalten / und alles entweder gefangen oder untergeſtecket were / ward der Auffzug verſchoben und ein Conſilium angeſtellet. Und ob wol aller anweſenden Herren Senatoren Rathſchläge dahin ziehleten / es möchte Seine Majeſtät nicht auff brechen / ſo remonſtrirete Sie doch / daß es eine Gewiſſens-Sache ſeyn würde / wenn man ſich an dem Feind nicht rächete / und ſo viel Chriſten-Seelen / ſo nach der Erlöſung ſeufftzeten / in ewiger Dienſtbarkeit ſtecken lieſſe / weßwegen höchſtgedächte Majeſtät beſchloß / auff den Feind loß zu gehen / wie denn auch der Auff bruch den 27. dieſes geſchahe. Dem Anſehen nach hätte es zu einem Treffen kommen ſollen / wenn ſich nicht der Ibraim Baſſa unter Poſdajck überſetzen laſſen / zurück gegangen were / und ſeinen March durch den Tarter Cham bedecket hätte. Die Reſolution, ſo Seine Königliche gefaſſet / dem Feinde entgegen zu gehen / hatte ſo viel außgewircket / daß der Feind / ſo bald er von der herannahung Nachricht bekommen / daß Schloß Buczacz, ſo er ſchon zween Tage lange beſtürmet gehabt / verlaſſen / und biß unter Trembowla, für den beyden Feſtungen Jaſlowick und Zagelniece fürüber gegangen war. Damit aber auch Trembowla nicht in der Feinde Hände gerathen möchte / ſo veränderte der König ſeinen auff Buczacz eingerichteten March, und wendete ſich nach erwehntem Orthe / woſelbſt er auch den Feind antraffe.

Der König in Pohlen hält mit den Türken eine Schlacht / und erleget derſelben ſehr viel.

Man ſtellete alsbald alles in Schlacht-Ordnung / und traff dergeſtalt auff den Feind / daß bey 15000 auff der Wahlſtatt / der Pohlniſchen aber / eine geringe Anzahl blieben. Die Gelegenheit belangend / dadurch Seine Majeſt. bewogen / ſich mit dem Feinde einzulaſſen / ſoll geweſen ſeyn / daß Sie zuvor einen Gefangenen Türken bekommen / der außgeſagt / daß die Türken und Tartern wegen ungleicher Außtheilung des Menſchen Raubes / den ſie zu Poſdajck genommen / in Uneinigkeit lebeten. Nach gehaltenem Treffen giengen die Türken zum Tarter Cham fort / Seine Majeſtät aber war Willens ſie weiter zu verfolgen.

Unterſchiedliche Rebellen werden niedergehauen.

Der Obriſte Lieutenant Korff hatte auch den Bullibacz, des Doroſzenko Obriſten zu Ladzyſzin überfallen / die Rebellen niedergehauen und die Stadt ſampt dem Schloſſe in die Aſche geleget: Hoka, der treuen Coſacken Feld-Herr war gleiches falls mit zehen tauſend Mann nach Chocim gangen / die Türkiſche Brücke daſelbſt zu ruiniren. Die Pohlniſche Armee begab ſich nach der Schlacht biß an den Fluß Stripa / und war Willens / ſo wol über dieſen / als auch über dem andern Fluß Sereth unter dem Schein des Marches nach der Brücke zu gehen / umb dadurch den Feind zu verführen / und von Tremblowa, welchem Orthe / ungeachtet aller tapfferen Gegenwehr / nunmehro hart zugeſetzet ward abzulocken. Seine Majeſtät hatte zwar achtzehn Stücke Geſchützes in ſelbiger Gegend löſen laſſen / den Belagerten ſeine Gegenwart zu wiſſen zu thun / auch etliche hundert Coſacken commandiret / ſich durch Hülffe der Nacht und Wälder in Tremblowa zu practiciren / ſie kunten aber nicht hinein kommen / ſondern muſten unverrichteter Sachen wiederkehren. Es war auch denen Türken ohne groſſen Verluſt nicht bey zu kommen / weil ſie nicht allein vortheylig lagen / ſondern auch von den Tartern umb und umb bedecket waren.

Der außgeſtreuete Sieg in Pohlen wieder die Türken wolte ſo völlig nicht continuiren / ſondern an deſſen Stadt verlauthen / daß der Feind in unterſchiedlichen Partheyen groſſ. Niederlagen erlitten. Den 16. dieſes gelangete die Pohlniſche Armee unter Groddeck einem ſehr vortheilhafftigen Orthe an / dagegen hatte ſich der Feind zwiſchen Niedzibor und Caminiek wieder geſetzet / und wolte ſich von dannen nicht wieder begeben / ſo daß Seine Majeſtät reſolvirete / den Feind durch Partheyen zu verunruhigen.

Die Pohlniſche Armee läſſet ſich an einem Vortheiligem Orthe nieder.

Sonſten waren die Schiffe zu der Brücke über den Dnieſter ſchon alle ſampt beygeſchaffet / in die Wallachey zu gehen / alleine die Herren Littauer hielten ſolches nicht für rathſam / zumahlen die Bralogrodiſche Tartern dem Vermuthen nach ſchon wieder zurück gegangen / und das Feld-Lager auß der Wallachey / ungeachtet der Feind nicht weit davon gelegen bey Seiner Majeſtät umb Gnade bitten laſſen / unter dero Schutz es ſich ergeben wolte. Es hatte zwar der Feind zeither in ſeinem vortheilhafftigen Lager immer ſtill gelegen/ und die Pohlniſche Armee hiedurch genöthiget/ das ihrige/ ſo durch viel Regen untüchtig worden/ zu verändern/ wie auch bald darauff geſchahe. Man hielte dafür/ daß der Ibraim Baſſa die bey ſich habende Tartern dem Doroſzenko zu Hülffe ſchicken möchte/ weil ſich die Moſcowiter über den Dnieſter ſetzen laſſen/ nach Czecherim zu gehen/ und ſich des Orthes zu bemächtigen.

Den Feind will keinen Stand halten.

Nachdem Seine Königliche Majeſt. mit dem Lager auffgebrochen war/ nahete ſie dem Feinde/ weil aber ſelbiger hievon Kundſchafft hatte/ gieng er/ gleichwie unlängſt unter Tremblowa geſchehen/ von Caminiek mit ſolcher Beſchleunigung über den Dnieſter, daß er ſich des andern Tages ſchon jenſeit des Fluſſes Prutt befand. Seine Majeſt. commandirete den Chevalier Lubomirsky mit etlichen wolberittenen Compagnien auß/ zu ſehen/ ob er zwiſchen Caminiek und der Brücke etwas vom Feinde antreffen/ oder ſich der Brücke gar bemächtigen könte. Dieſer hatte die übrigen/ ſo dem weichenden Feinde den Rücken gehalten zerſtreuet/ und die Brücke verbrand. Dem Krohn-Feldzeug-Meiſter/ der gleichsfalls mit etlichen Compagnien Dragondern nach der Brücke zu gehen beordret worden/ hatte das Glück ſo wol gewolt/ daß er die nach Caminiek gehende Proviant-Wagen ſampt 3000 Ochſen dem Feinde abgenommen/ und 200 auff dem Platz erleget. In dieſem Monath gelangete der Perſiſche Abgeſandte zu Lemberg an/ auch zoge ſich ſelbiger Orthen eine groſſe Menge Volcks zuſammen/ weil die Winter-Quartiere daſelbſt außgetheilet werden ſolten. Den 22. Styli veter. geſchahe die general Munſterung der Pohlniſchen Armee/ und wolte man diejenigen/ ſo bey ſolcher Zeit nicht zugegen ſeyn würden/ für caſſiret erklären. Die Tartern hatten ſich jenſeits des Dnieſters von den Türken getrennet/ dieſe aber waren/ (nachdem ſie von denen Einwohnern in der Wallachey wegen der Pohlniſchen Ankunfft Nachricht bekommen/ und ihnen an die Hand gegeben worden/ ſich ins Gebirge zu ſalviren) Tag und Nacht nach der Donau fortgegangen. Von denen Pohlniſchen kahmen unterſchiedliche Partheyen zurücke/ welche berichteten/ daß ſie die gantze Wallachey faſt wüſte und ohne Menſchen gefunden hätten. Und weilen jenſeit der Weixel die Armee keinen genungſahmen Unterhalt haben kunte/ als wurden die meiſten Regimenter/ mitten im Reiche und in Littauen/ ihre Winter-Quartieren zu nehmen/ genöthiget.

Die Pohlniſche Völcker machen gute Beuthe.

Und wird eine General Munſterung gehalten.

Die Eintheilung der Winter-Quartiere vor die Krohn-Armee ſolte in Lemberg/ und vor die Littauiſche in Brzeſe Littowſe geſchehen. Die Patenta zur Krönung wurden bereit außgefertiget/ ohne daß man noch den darzu beſtimmeten Termin wiſſen kunte. Indeſſen ſtunde Seine Königliche Majeſtät mit dero Lager zwiſchen Caminiek und Zwaniek, und hatte dieſen letzten Orth beſetzet/ weil der Feind niemand darinnen gelaſſen. Es war aber zu vermuthen/ daß Seine Königliche Majeſtät wegen groſſen Mangels an Victualien und aller Zufuhr ſich daſelbſt nicht lange auffhalten möchte.

Im Concilio welches Seine Königliche Majeſtät bey einer ziemlichen Anzahl Krohn und Littauiſcher Senatoren auch unterſchiedlicher Beampten/ gehalten/ ward die Beſchleunigung der Kröhnung erſuchet/ und des Königes Einwilligung erlanget/ der Tag aber war noch nicht feſt geſtellet/ doch meynete man/ daß dieſer Actus, wo nicht den letzten February, dannoch gewiß den 1. Marty, des nechſtanſtehenden 1676 Jahres fortgehen würde. Den 20. Novemb. kahm Seine Majeſtät auß dem Feldzuge glücklich wiederumb zu Zolkiew an/ und ſolte den 27. zu Lemberg ſeyn/ woſelbſt Sie dem Perſiſchen Abgeſandten/ ſo ſchon vor 14 Tagen in die Statt gekommen/ Audientz geben wolte. Von den Türcken hatte man Nachricht/ daß der Ibrahim Baſſa, nachdem er von dem Tarter Cham geſchieden/ ſich gar nach der Donau gewendet hätte. Nach der Zeit ward im Conſilio die Königliche Krönung in Pohlen auff den 12. February und der Reichstag auff den 14. dieſes angeſtellet/ der Einzug aber ſolte den 8. February vorher/ auch in denſelben Tagen die Leichbegängniß beyder Könige Johannis Caſimiri und Michaëlis gehalten werden.

Der Tag zur Krönung des Königes in Pohlen wird berahmet.

Der vom Tarter Cham zurück gekommene Dziwutsky brachte zum Beſcheid mit/ daß der Cham nicht vermöchte/ den Türckiſchen Sultan zu Wieder-Erſtattung der abgenommenen Orther zu bereden/ ſondern man möchte vielmehr zu ſolcher Mediation Chriſtliche Potentaten gebrauchen/ wie denn auch von dem Groß-Fürſten auß Siebenbergen den 21. dieſes ein Abgeſandter zu Zolkiew angelangele/ im Nahmen ſeines Principalen die Mediation anzubiethen/ und zum Frieden zu rathen/ dabey fügend/ daß die Türcken gäntzlich entſchloſſen weren/ durch Siebenbergen in Pohlen zu gehen/ auch zu dem Ende die Artillerie auß Bellgrad nach Ofen brächten/ und daß der Groß-Vezier den bey der Pforte befindlichen Siebenbürgiſchen Abgeſandten gar genau wegen der Päſſe und Wege nach Pohlen gefraget/ dabey aber auch zuletzt geſaget/ daß ſie ſehr verlangeten/ mit der Krohn Pohlen Friede zu haben/ vermuthlich daher/ daß ihnen der weite March zu beſchwerlich fiele.

Ein Siebenbürgiſcher Abgeſandter biethet Pohlen ſeines Principalen Mediation an.

Zu Lemberg ward anjetzo die Außtheilung der Winter-Quartiere gehalten/ und der König ehiſtens daſelbſt wieder erwartet;

Weilen ſich aber Seine Majeſtät noch zu Zolkiew befand / und nicht nach Lemberg zu gehen geſinnet war (ob ſchon die Reiſe alſo feſt geſtellet worden) ließ ſelbige dem daſelbſt angelangeten Perſiſchen Abgeſandten andeuten/ daß er ſich nach Zolkiew begeben ſolte/allwo ihm S. Maj. Audientz geben/ und ihn abfertigen/ hernach aber ſelbſt gegen das Weyhnacht-Feſt nach Jaworow auffbrechen wolte. Mittelerweile macheten ſich die groſſe Herren zu Warſchau fertig/ ihre Reiſe nach Cracou fortzuſetzen/ und der Königl. Kröhnung daſelbſt beyzuwohnen. Es hatte auch Seine Königl. Majeſtät Univerſalia zur Ankündigung der anſtehenden Kröhnung abgehen laſſen/ wie aus dieſem Inhalt zu ſehen.

Der König läſſet ein Univerſal Schreiben wegen der Kröhnung abgehen.

Johannes der Dritte/ von Gottes Gnaden
König in Pohlen ꝛc. ꝛc.

OB wol aller unſerer Glorwürdigſten Vorfahren Exempel auch ſelbſt der natürliche Lauff zu der Krönutug/als welche des Throns und unſerer Ehre Feſtung iſt/ die Anleitung gaben/ ſo hat doch die angebohrne Liebe zum lieben Vaterlande ſo ſtarck dahin geflammet/ daß wir unſer Haupt lieber der Gefahr (ſich verdienet/ und dem Vaterlande für den Feinden Lufft zu machen/) als der Krohn darreicheten. Denn ob ſchon zu ſolchem hohen Wercke / der verwichene erſte Tag January, und hernach der 20. July, angeſetzet war/ ſo hat dennoch die Beſchaffenheit in der Ukraine, alſo auch des Kriegs-Heers Verlangen / auſſer der Republicq Gräntzen die Winter-Quartiere in den feindlichen Landen zu nehmen / über dieſes auch die anlockende Hoffnung mit der Moſcowitiſchen Conjunction, die Chriſtenheit zu beſchirmen/ ſolche beſtimmete Zeit verlängert. Den andern Termin vom 20. July aber verſetzete die auß dem Orient auffſteigende Gefahr/ und dauchte es uns damahls heylſahmer zu ſeyn/ die unzehlichen Feinde abzutreiben/ und von ihrer unmenſchlichen Grauſamkeit zu befreyen/ als zur ſelbigen Zeit die Kröhnung fortzuſetzen.

Nun aber (nachdem der Grundgütige Gott unſere Sorgen / und mit unſern zur Seiten habenden Senatoren gehaltene Conſilia, auch unſerer Heerführer und Soldaten Großmühtigkeit geſegnet / und unter aller Arbeit und Mühe ein gantz halbes Jahr mit gnädiger Hülffe beygeſtanden hat / der Feinde dräuendes Joch von unſerm Halſe abzuwerffen/ und dieſe Republicq auff eine Zeit/ Gott gebe lang! im Frieden zu ſehen / haben wir uns fürgenommen/ den Reit-Rock nunmehr auch in einen Staats-Rock zu verwandeln / und den Reichs-Tag / welcher nach der Herren Reichs Senatoren Schluß auff künfftigen $\frac{4}{14}$. February angeſetzet iſt / zu celebriren, uñ wollen wir/ daß vorher in dem Decembri die kleinen Conventus in den Palatinaten ſich endigen und ſchlieſſen ſollen/ Weil nun aber der Reichs-Tag ohne die Kröhnung nicht kan angeſtellet werden/ und der gantzen Republicq Zuſammenkunfft hiezu nöhtig iſt / nicht alleine durch deren groſſen gewöhnlichen Sitz die Majeſtät zu vergröſſeren / und Geſetze und genommene Rahtſchläge in ihrer Krafft zu erhalten / ſondern auch unſerer Glorwürdigſten Vorfahren Königliche Leichbegängniß / welche den letzten January zu vollziehen wir entſchloſſen ſind/ und darauff den $\frac{2}{12}$. February unſerer Kröhnung in unſerer Königl. Haupt-Stadt Crakou beyzuwohnen / dahin wir umb denn den 29. January mit Gottes Gnade erheben wollen. Deßwegen nun / auff daß dieſer Actus mit gehöriger Pracht und Glantz geſchehen möge / invitiren wir euere Sinceritäten und Fidelitäten gnädigſt / ſolchen mit Euerer hohen Gegenwart zu zieren/ nicht zweifflend/ ſie werden einige Häußliche Vergnügung wegen unſerer und der gantzen Nation Ehre nicht anſehen/ ſondern dieſe Reiſe willig auff ſich nehmen/ und danebenſt auch ihre Conſilia beytragen / wie der feindlichen Macht weiter und kräfftiger zu wiederſtehen ſey. Wir wollen auch / daß dieſe unſere Univerſalia die Officialen an andern Orthen/ auff gewöhnliche Straſſe publiciren, welche wir mit eigener Hand unterſchrieben / und unſerm groſſen Siegel haben bekräfftigen laſſen. Im Lager ꝛc.

Im Königreich Pohlen wird ein Landtage gehalten und ein Reichs-Tag außgeſchrieben.

Den 26. December hatte der Adel im Warſchauiſchen Gebieth zu Warſchou ſeinen Landtag gehalten. Der Conventus generalis der gantzen Woywodſchafft ſolte den 18. January anſtehenden Monaths 1676 erfolgen. Jederman machte ſich nun zur Reiſe nach Crakou fertig / und waren bereit unterſchiedliche Groſſen auffgebrochen. Zu Zaroslow wolte Seine Königliche Majeſtät das Feſt der Heiligen drey Könige celebriren, und von dannen allmählich weiter fort nach Cracou gehen. So viel von den Pohlniſchen Sachen / was aber ferner fürgefallen / wird uns das nechſtfolgende Jahr an die Hand geben.

Die Rebellen in Ungarn halten übel Hauß.

In Ungarn hauſeten die Rebellen in dieſem Jahr auch ſehr tyranniſch / legten viel Dörffer in die Aſche / warffen die Leute ins Feur / und nahmen ihnen alles / was nur fortgebracht werden kunte hinweg / ſo daß es erbärmlich in derſelben Gegend außſahe. Seine Keyſerliche Majeſtät ließ ihnen zwar ein general Pardon unter dero eigenen Hand anbiethen / wenn ſie die Waffen niederlegen / und ſich gehorſahmlich bezeigen würden/ aber es wolte an ihnen nichts verfangen / die Gemühter waren dergeſtalt umbgekehret / und zur Rache gereitzet / daß man ſie nicht als mit Gewalt zwingen kunte. Zu dem Ende hatte Seine Keyſerliche Majeſtät verſchiedene Regimenter in Ober-Ungarn ſtehen / auff ihr Vornehmen zu paſſen / und / wo müglich zu voriger Devotion zu bringen. In dem Monaht Marty ward vom Herrn General Patagozi auß Ober-Ungarn nacher Wien geſchrieben / daß gedachter General mit ſeinen unterhabenden Völckern die Rebellen bey 3000 ſtarck über der Theiß in einem Wald angetroffen / deren bey 800. niedergemacht / die übrige auff die Flucht getrieben / und einen vornehmen / Nahmens Forgaz, gefangen nach Caſchau eingebracht / desgleichen hatte der Herr Obriſte Schmidt den Haupt-Rebellen Torsman zu Dyoſeck angegriffen / in die 70. worunter des Petrozzi älteſter Sohn neben 2. Hauptleuthen / und andern Officirern / erlegt / 4. Fähnlein erobert / und 18. dabey der Torman ſelbſt ſeyn ſolte / gefangen bekem̃en. Nach dieſer Niederlage aber verſtärcketen ſich die Rebellen / und fügten den Keyſerlichen hinter Kalo groſſen Schaden zu; jedoch überfielen ſie die beyden Generalen Spanckou und Bargozi nochmahls / und machten ihrer auff 170 nieder / ſo daß ſie auch einen Stillſtand der Waffen begehreten. Inzwiſchen begab ſich der Balasſi Imbre, welcher bißher in Siebenbürgen den Wiederſpänſtigen mit Raht und That an die Hand gegangen / hiebey aber faſt alles das Seinige zugeſetzet / nach Caſchau unter Keyſerlichen Gehorſam / deme viel andere nachfolgeten / und weilen noch bey 1500 Mann dergleichen zu thun geſinnet waren / iñfall ihnen Gnade und Vergebung zugeſaget würde / als verſicherte ſich der vorerwehnte Herr General Spanckau deren kräfftig. Zwiſchen den Wiederſpänſtigen und Keyſerlichen fiel in dem Monaht Aprilis wieder ein Scharmützel für / worinnen dieſe den kürtzern zogen / und derſelben in die ſiebentzig geblieben / die übrigen aber in die Flucht geſchlagen waren. Zu Bezeugung ſeiner Treue und Gehorſambs brach der Balasſi Imbre mit 1300 Hoſaren und Croaten auff / den Rebellen entgegen zu gehen / deßwegen ehiſtens etwas gutes von der Orthen verhoffet ward. Sonſten thäten die Rebellen in Ober-Ungarn noch groſſer Schaden / ſonderlich den Stäten der Heyducken / allwo ſie alles Vieh wegraubeten. Auß Erla und Warasdin kahm gewiſſe Zeitung / daß die Türcken mit zweyen groſſen Armeen im Aufzug weren / deren eine über die Donau ſetzen / und mit Macht in Pohlen einbrechen ſolte / der andern Vorhaben ward hingegen ſo geheym gehalten / daß nichts gründliches davon zu erfahren war. Unterdeſſen wurden zu beſſerer Gegenwehr und Vorſorge alle Keyſerliche Feſtungen und Gräntzhäuſer ſelbiger Orthen mit überflüſſigem Proviant und ſtarcken Beſatzungen verſehen / auch allen anweſenden Befehlhabern Ordre ertheilet / daß ſie ſich alſobald bey Verluſt ihrer Bedienungen zu ihren Regimentern verfügen ſolten. Die Rebellen verſambleten ſich indeſſen auff Anſtifftung der Frantzoſen je länger je mehr / und waren von denſelben ſchon dergeſtalt eingenommen / daß ſie den ertheilten Pardon zum zweytenmahl anzunehmen / weigerten / welches verurſachte / daß man die neugeworbene Völcker / ſo an die Gräntzen geleget werden ſolten / wieder ſie gebrauchen muſte. Es wurden auch denen Rebellen in Ober-Ungarn zu St. Andrée 8000 Gulden Frantzöſiſches Geldes außgezahlet. In denen Wäldern zogen ſie ſich wieder ſtarck zuſammen / verübten allerley Muhtwillen / und hieben mehr als 60 Teutſche nieder / man beſorgete ſich nicht wenig / daß die Siebenbürger / welche vom Sultan in Pohlen einzubrechen beordert waren / zu ihnen ſtoſſen / und alſo einen gefährlichen Streiff thun möchten. Den 22. des Monahts Juny hatten ſie eine nach Kalo gehende Fuhr verkundſchafftet / und vom Schmiedtſchen Regiment 40 / von den Palfiſchen Croaten aber 20 / ſo zur Convoy dabey geweſen niedergemachet / auch denen von Zathmar die Pferde / und alles andere Vieh / abgenommen / welches ſelbige Stadt mit 2000 Gulden wieder außlöſen müſſen. Hingegen hatte das Schwediſche und Croatiſche Regiment bey Onoch mit ihnen getroffen / 600 erleget / auch 200 gefangen bekommen / ſo mehrentheils nach Trieſt auff die Galeen geſchicket wurden.

Die Keyſerliche erlegen viel Rebellen / und nehmen einige gefangen.

Viel Rebellen unterwerffen ſich dem Keyſer.

Werden aber durch die Frantzoſen in ihrer Boßheit geſtärcket / daß ſie von keinem Pardon hören wollen.

ſondern allerley Muhtwillen verüben.

General Spanckau gehet in Ungarn mit Tode ab.

Den 28. July verbliche Seine Excellentz Herr General Spanckau Todes / und ward unterdeſſen dem Herrn Obriſten Schmidt das Commando der Keyſerlichen Armee daſelbſt anbefohlen. Wegen der vacirenden Stelle des Regiments beſagten Herrn Generals fanden ſich viel hohe Prætendenten an / worunter ein junger Hertzog von Braunſchweig Wolffenbüttel der General Feldzeugmeiſter / Graff von Arch, und der General Wehremüller die vornehmſte waren / doch vermeynete man / daß Seine Keyſerliche Majeſtät ſolches dem Obriſten Lieutenant Freyherrn von Dieffenthal / wegen ſeiner lang geleiſteten treuen Dienſte aufftragen möchte / maſſen er ſchon 17 Jahre lang bey dieſem Regiment als Obriſter Lieutenant commandiret. Die Generals Stelle ſolte der General Wachtmeiſter Straſoldo ſo lange verwalten / biß ſich Seine Keyſerl. Majeſtät ferner reſolviren würde.

Die Rebellen hauen ihren eigenen Obriſten nieder.

Im Anfang des Monaths Auguſti ward auß Ober-Ungarn geſchrieben / daß die Rebellen, als ſie vermercket / daß ihr vornehmſter Obr. und Partheygänger Moiſeck den Keyſ.

Pardon anzunehmen entſchloßen / und übergehen wollen / denſelben / gleich wie mit dem Loci Jannas im verwichenen Jahr geſchehen / überfallen und niedergemachet hätten. Noch zur Zeit führete das General Commando in Ungarn der Herr General Straſoldi, man hielt aber gäntzlich dafür / daß der Herr Feld Marſch. Lieuten. Graff Leſle, zu dieſem Ampt vor andern in Vorſchlag kommen würde. Es war auch für wenig Tagen zu Wien ein Geſandter vom Fürſten auß Siebenbürgen angelanget / und bald darauff zur Keyſerl. Audientz gelaßen / wie man verſtunde / ſolte derſelbe bey Se. Keyſ. Maj. im Nahmen ſeines Fürſten für die Rebellen in Ober-Ungarn eine Vorbitte thun / und einen General Pardon außwircken.

Ein Siebenbürgiſcher Legat kömmet nach Wien für die Rebellen zu bitten

Auß dem Ungariſchen Keyſ. Feld-Lager bey Teirto hatte man vom 18. des Monaths Sept. Nachricht / daß die Rebellen mit ihrem Streiffen hin und wieder großen Schaden thäten / dahero der Obriſte Schmidt mit 4. biß 500 Mann commandiret worden / dieſelbe auffzuſuchen / wie er denn auch darauff ohnweit Beſſermin etliche hundert angetroffen / und mit ihnen ſo glücklich gefochten / daß ſie genöhtiget worden / mit Hinterlaßung über 100 Todten und mehr als 40 Gefangenen die Flucht zu nehmen: Die Gefangene ſagten alleſampt einhellig auß / daß den 25. dieſes eine Zuſammenkunfft aller Rebellen und deren Befehlhabern zu Somlio gehalten werden ſolte / wobey ſich auch ein Frantzöſiſ. Abgeſandter einfinden würde. Es wolte auch der Fürſt von Siebenbürgen ihnen zu Hülffe 10. biß 20000. Reichsth. welche der König in Franckreich zu reſtituiren verſprochen / vorſchießen.

Obriſte Schmidt ſchläget eine Parthey Rebellen.

Nunmehro ward das Ober-Ungariſche Commando, und Spankauiſche Regiment von S. K. M. dem Gen. Feld-M. Lieuten. Herrn Graffen von Leſle auffgetragen.

Der General Straſoldo thut denſelben gleichsfalls großen Schaden.

Im Anfang des Wintermonaths hatte der General, Herr Graff von Straſoldo den Rebellen einen Einfall gethan / derſelben 50. niedergemacht / und 40. Gefangene / neben vielen Pferden ſampt Sattel und Zeuge zu Caſcha eingebracht / und weil er in kurtzer Zeit eine Brücke über die Theiß der Communication halber geſchlagen / hat er die Wiederſpänſtige dermaßen gedämpffet / daß ſich keiner in der Nähe ſehen laßen. Der Herr General hatte zwar ſchon zuvor bereit zu zweyen mahlen von Seiner Keyſ. Maj. Ordre erhalten / die Rebellen aller Orthen / auch im Gehuldigten zu verfolgen / aber dieſe ſeine letzt erwehnte Action ward von vielen nicht gut geheißen / weilen anietzo keine Zeit vorhanden / die Türcken zu beleidigen / maßen der Baſſa von Groß Waradein, ſo bald er von der Wiederſpänſtigen Niederlage zu Dubrazin verſtanden / alſo fort mit 800 Pferden hinauß gerücket / Willens / denen Keyſerlichen im Rück-marche fürzubeugen / welches ihm aber wegen vielen Waſſers / nicht gelungen. Seine Keyſ. Maj. war geſinnet / mit eheſtem einen Courirer nach der Pforte abzuſenden / dieſe That / ſo ſonſten bey denen angräntzenden einen Mißverſtand und wol gar einen Friedensbruch hätte verurſachen können / zu entſchuldigen.

Der Herr Graff Keri hatte auff allergnäd. Keyſ. Befehl und Anordnung vier Compag. Croaten / zehen Compag. Dragonder / deren jedwede 100. Köpffe ſtarck / und 18. Comp. zu Fuß / jedwede von 250 Mann / in aller Eyl zu werben auff ſich genommen / welche insgeſampt / ſo bald alle Compagnien complet ſeyn würden / in Ober-Ungern wider die Rebellen ſolten geführet / hingegen aber die daſelbſt ſtehende Keyſ. Völcker anderwerts gebrauchet werden. In Siebenbürgen ward ein Landtag außgeſchrieben / wobey nebenſt ſelbigen Landes-Ständen auch der Wiederſpänſtigen höchſte Principalen beruffen / ſo bald aber ſolches Se. Keyſ. Maj. hinterbracht ward / fertigte dieſelbe den Hn. Graff Szaky ab / daſelbſt das Keyſer. Intereſſe zu beobachten. Unterdeſſen giengen in der Keyſ. Reſidentz-Stadt Wien die Werbungen zu Fuß / zu denjenigen freyen Compagnien, ſo auff die Ungariſche Gräntzen verleget werden ſolten / ſtarck fort / und ſolten die Ungariſche Gräntzen hinfüro von der Ungariſchen Kammer richtig und alle Monath bezahlet werden / worüber der Ungariſche Kammer-Præſident, der Herr Biſchoff von Collonitſch / die Diſpoſition führen ſolte / und vermeinete man / daß bey dieſer Einrichtung mehr als 400000. Gulden erſpahret würden / wobey man noch etliche Regimenter herauß nehmen / und zum Dienſt Se. Keyſ. Majeſt. anderswo ſolte gebrauchen können. In Praag wurden noch zwey Regimenter zu Pferde geworben / auch hatte ſich der Herr Schermin erbohten Seiner Keyſerl. Majeſt. zwey Regimenter auff ſeinen eigene Koſten zu werben / und zu unterhalten.

In Siebenbürgen wird ein Landtag außgeſchrieben.

Nunmehr ward auff Befehl Se. Keyſerl. Majeſt. den Evangeliſchen Religions-Verwandten in Ungarn das freye Exercitium Religionis auff dem Lande vergönnet / jedoch ſolten die Städte und deren Regierung Römiſch Catholiſch verbleiben / wogegen die Religions-Verwandte ſich erbothen / Seiner Keyſerl. Majeſt. zu Dienſte etliche Regimenter zu unterhalten / es ward aber annoch daran gezweiffelt / daß alles zur Perfection gelangen würde / zumahlen kurtz darauff der Obriſte la Port mit der Poſt dahin gehen muſte.

Den Evangeliſchen wird in Ungarn die frey Religions-übung verſtattet.

Weilen auch die Wiederſpänſtigen in Ober-Ungern zu unterſchiedlichen mahlen durch die Keyſerl. Völcker ſehr geſchwächet /

und ſo gar verjaget waren / daß ſie ſich in der Nähe nicht mehr ſehen ließen / als contramandirete Seine Keyſerliche Majeſtät etliche Troupen / wie denn bereit fünff ſtarcke Compagnien Heyducken zu Wien angelangeten / welche nebenſt andern nach Böhmen gehenden Völckern der General de Souches commandiren ſolte. Die zu Wien angelangete Heyducken erhielten andere Ordre / und ſolten ſich ſchleunigſt nach dem Keyſerlichen Lager in Teutſchland wenden. Die Wiederſpänſtige in Ungarn wolten ſich zwar dem Keyſerlichen Pardon unterwerffen / weil aber etliche durch Anreitzung der Franzoſen ſolches widerriethen / als blieben ſie in ihren vorigen Stande / thäten mit Streiffen vom neuen große Schaden / und fertigten einen Expreſſen nach der Ottomanniſchen Pforte ab / bey derſelbe Hülffe zu ſuchen. Inzwiſchen marchirete das Maſſimiſche Regiment / und die in Nieder-Ungarn einquartirete Manſchafft nach Eger / an deren ſtatt die neugeworbene Compagnien in die Ungariſche Feſtungen und Städte verleget werden ſolten. Damit aber die in Ungarn eingeſtellete Schatzungen und Accis-Gelder von den Einwohnern deſto beſſer bezahlet werden möchten / war ſelbige Kammer ſehr bemühet / die freye Einfuhr des Ungariſchen Weins in Oſterreich zu erlangen. Dem Herꝛn General Wachmeiſter Leſle ward neben dem Ungariſchen Commando auch die ſchon vorher verliehene Hoff-Krieges-Rahts Præſidenten Stelle überlaßen.

Der Graff Leſle wird zum Hoff-Kriegs-Rahts Præſidenten ernennet.

Was ferner in den andern in Europa gelegenen Königreichen / Fürſtenthümern / Republicquen und Herꝛſchafften in dieſem Jahr denckwürdiges fürgefallen / wollen wir nach unſerer Abtheilung mit mehrerm anweiſen / und uns zuerſt wieder nach Teuſchland wenden.

Dem Schwediſchen Geſandt wird befohlen Wien zu verlaßen.

Nachdem in dem Monath July die Krohn Schweden für einen Feind des Reiches erkläret worden / ließ Seine Keyſerliche Maj. dem Schwediſchen Abgeſandten Scholsky andeuten / daß er ſich auß Wien fortheben ſolte / als deſſen Gegenwart keinen Vortheil oder Nutzen ſchaffen könte. Dieſelbe höchſtgedachte Maj. fertigte auch Vermahnungs-Brieffe wider Schweden durch das Reich / abſonderlich aber nach der Stadt Franckfurth / woſelbſt ſich noch ein Abgeſandter Nahmens Arents enthielte / ab / daß man demſelben befehlen ſolte / ſich anderswohin begeben / deme die gedachte Stadt willige Folge leiſtete. Man ſorgete unterdeßen am Keyſerlichen Hofe für den Krieg ſo wol als für den Frieden. Zum erſten hatte man Geld und Volck nöhtig / welches überall herbey geſchaffet ward : Zum andern wehlete man den Graffen von Königs-eck und den Freyherꝛn von Goes zu Abgeſandten / ſich fertig zu machen / und nach dem Handelplatz zu gehen. Der Niederländiſche Kreiß ſchrieb zu dieſer Zeit an die Reichs-Verſamblung / daß ſie nach Erwegung der Vorſtellungen des Herꝛn Graffen von Windiſchgrätz beſchloſſen / ein zweyfaches Antheil zum Reichs-Lager auffzubringen / worein auch der Hertzog zu Hannover bewilligte / ohne ſich in dieſen Krieg einzuwickeln. Und weil ſich etliche Fürſten nachläßig erwieſen / ihren Antheil an Volck und Geld herbey zu ſchaffen / beſchloß man das äußerſte Mittel zu gebrauchen / und mit ihnen nach den Satzungen und Einſtellungen des Reichs zu handeln. Zur ſelbigen Zeit fiel die Erwehlung eines neuen Churfürſtes zu Maintz für / deſſen Todt zuvor erwehnet worden. Man trachtete nach einem ſolchen / der dem Keyſerreich geneiget ſeyn möchte / wobey drey Perſohnen in Conſideration gezogen wurden / als: Der Biſchoff von Aichſtadt / der Biſchoff zu Wien / und Freyherꝛ von Leyen / Bruder des Churfürſten von Trier. Der Wahltag ward auff den 3. July feſt geſtellet / und kahm der Graff von Sterrenberg im Nahmen des Keyſers der Wahl mit ſeiner Gegenwart beyzuwohnen. Den 29. Juny hatte er für dem Capittel Gehör / alwo er im Nahmen Seiner Keyſerlichen Majeſtät begehrete / und erſuchte / daß ſie in der Erwehlung auff die Capacität der Perſohn ſehen / und Sorge tragen ſolten / daß jemand erkohren würde / dem das gemeine Beſte zu Hertzen gienge / und den Wolſtand des Reiches nach Vermögen zu befördern trachtete. Man will gäntzlich dafür halten / daß der Biſchoff von Aichſtadt darzu ſolte erwehlet worden ſeyn / wenn er nicht ſelbſt beyzeit naher Maintz gekommen / und ſich wegen ſeines hohen Alters und Schwachheit / eine ſo ſchwere Amptslaſt zu tragen / entſchuldiget hätte. Als nun die beſtimmete Zeit herbey gekommen war / wehlete man zum Biſchoffe zu Maintz / und Churfürſten des Heil. Römiſchen Reichs den Freyherꝛn von Leyen / zum großen Genügen der Keyſerlichen Parthey. Er empfieng darauff die Huldigung von denen daſelbſt in Beſatzung liegenden Keyſerlichen und Maintziſchen Befehlhabern / und umbhälſete öffentlich die Keyſerliche Seite. Weilen auch der Biſchoff zu Speyer mit Tode abgangen war / erhielte der Freyherꝛ von Orsbeek , Schweſter Sohn des Churfürſten zu Maintz und Trier / ungeachtet aller Franzöſiſchen Dräuungen den 16. beſagten Monath die erwehnte Biſchoffs-Stelle.

Vollmächtige Keyſerliche Abgeſandten zum Friedenshandel.

Der Freyherꝛ von Leyen wird zum Churfürſten von Maintz/

und der Freyherꝛ von Orsbeek zum Biſchoff zu Speyer erwehlet.

Unterdeſſen hatten die Kayſerliche und Frantzöſiſche Machten unter dem Graffen von Montecuculi und dem Marſchall Turenne in ihrem Lager einige Tage ſtill gelegen / und durch Regen und Ungewitter

Zuſtand der Lager unter Montecuculi und Turenne.

eine faſt unerträgliche Laſt außgeſtanden/ angeſehen des einen Lagerplatz in Bergen und des andern in Moraſten beſtunde. Des Nachts zwiſchen dem dritten und vierden July fiel der Ritter de Beauvau mit 60 Pferden und einer gleichen Anzahl Fuß-Knechte auff die Wache der Keyſerlichen an / erlegte etliche davon/ und brachte einen Gefangenen mit ſich zurücke. Dieſer gab den Franzoſen/ ſo gemeinglich den Zuſtand ihres Feindes ſehr genau zu erforſchen trachten/ Bericht/ wie daß Montecuculi des vorigen Tages drey tauſend Mann abgefertiget hätte/ den Durchzug des Fluſſes Renchen einzunehmen und denſelben zu beſchantzen. Dieſer Orth lag auff dem Wege von Straßburg nach Lichtenau eine viertheil Stunde von dem Rhein/ wohin Montecuculi des andern Tages mit ſeinem gantzen Lager kommen ſolte. Und gleichwie gedachter Graff den General Major Schultzen mit den beſagten Völckern dahin commandiret hatte/ alſo folgete auch darauff das gantze Keyſerliche Lager/ welches ſich in der Ebene/ Schertzen genant/ niederlieſſe/ den Rhein auff der rechten Hand/ und Renchen am Vorhaupt des Lagers behielte.

Des folgenden Tages brach Turenne ſehr frühe auff/ und zog recht auff Biſchèim an/ biß er in den Eingang des Buſches/ alwo ein enger Weg auff Reucherloch zulieſſe/ mit ſeinen Troupen zu ſtehen kahm. Nachdem er nun ſein Lager zwiſchen dem Gebüſche und dem Dorffe Freyſtett in einer kleinen ebene in Schlachtordnung geſtellet hatte/ fertigte er 50 Mann in Schlachtordnung vom Campagniſchen Regiment/ welche vier Eſquadron Reuterey unterſtützen muſten/ ab/ der Teutſchen auffgeworffene Schantzen zu beſichtigen. Dieſe zogen ungefehr 500 Schritte in dem engen Wege/ biß an eine Hecke fort/ alwo ſie von 60 Teutſchen Fuß-Knechten beſchoſſen wurden/ die ſich darauff wieder in ihre Schantze begaben. Turenne ſandte wiederumb einige Troupen auß/ dieſes Volk zu entdecken/ und ſich des Orthes zu erkundigen/ aber man fand alles ſo wol beſchantzet/ und mit Waſſer auff der andern Seite umbgeben/ daß eine ſo kleine Macht nichts außrichten kunte. Alhier bleiben unterſchiedliche Soldaten/ auch warden viele von der Reuterey neben etlichen Befehl-habern getötet. Turenne, ſo nahe hinzu gekommen war/ ließ die Seinigen abziehen/ und ſandte verſchiedene Troupen in den engen Weg. Eine Wache unter dem Gebieth eines Obriſten Lieuten. ungefehr 300 Mann ſtarck/ befand ſich nur zwey hundert Schritte diſſeit gemeldeter Schantze/ und eben ſo weit ſtunden 4 Eſquadronen zu Pferd unter dem Commando eines Brigadirers/ welche die Fuß-Völcker unterſtützeten/ und als das Haupt des Franzöſiſchen Lagers/ ſo ſich von Biſcheim biß an Freyſtett gelagert/ und den Rhein auff der lincken Hand hatte/ anzuſehen war. Turenne beſichtigte alles an dieſem Strohm/ biß dahin wo der Fluß Renchen hinein fället. Dieſes geſchahe nicht ohne groſſe Lebens Gefahr denn ſo als er hiemit geſchäfftig war/ und auff dem Wege in Geſelſchafft der fürnehmſten Befehlhaber ſeines Lagers/ und anderer trefflichen Perſohnen fort ritte/ ſchoſſen die auff einer Inſel/ ſo vermittelſt eines engen Waſſer-grabens vom Feſten Lande abgeſchnitten wird/ hefftig auff dieſen Hauffen/ und einen ſeiner Capitainen nahe bey ihm vom Pferde.

Verſchiedene Franzoſen werden niedergeſchoſſen.

Turenne iſt in groſſer Lebens Gefahr.

Hierauff commandirete er alsbald die Granadirer vom Fertiſchen Regiment nach einer groſſen Inſel/ in Meynung/ die Bauren zu erſehen/ aber ſie kunten dieſelbe weder ſehen noch eines eintzigen habhafft werden/ weil ſie allezeit auff andere/ mehr vom Lande abgelegene Inſeln wichen/ und die Nacht nicht zulieſſe/ dieſelbe ferner zu verfolgen.

Es ſchiene wunderlich/ daß dieſe zwey Lager ohne continuirlichen Lärm/ alle Augenblick zum Treffen zu gerathen/ ſo nahe bey einander ſtehen kunten; denn die Brandwachen in dem gemeldeten engen Wege/ ſtunden nicht mehr als einen Muſquetten Schuß von einander. Indeſſen ſchlieff man von einer Seite ſo wol als von der andern geruhig/ und nicht mehr als ein kleiner Buſch drey oder vierhundert Schritte breit/ ſampt einem kleinen Fluß den man faſt allenthalben durchwaden kunten/ ſchieden dieſe Läger/ als weren ſie zwantzig Meilweges von einander geweſen/ zwar gieng es nicht ohne Schermützel mit Partheyen ab/ und wolte man ſagen/ daß die Franzoſen/ auff Partheyen und durch entſtandene Seuchen neben den Verlauffenen ſchon bereit mehr als 3000 Mann eingebüſſet. Mittelerzeit matteten ſich die Franzoſen ſelbſt ab/ weil täglich die halbe Armee in Schlachtordnung ſtehen muſte/ durch welches Stratagema der Franzoſen mehr darauff giengen/ als wenn Montecuculi denſelben eine Schlacht gelieffert hätte/ doch deſſen ungeachtet/ ſolte es ohngezweiffelt zu einem Treffen kommen ſeyn/ wenn nicht der Orth/ wo beyde Armeen ſtunden zu eng geweſen were. Der Platz/ deſſen ſich Monticuculi bemächtiget hatte/ war von groſſem Vortheil und Gewicht/ man kunte ihn nicht überfallen/ noch zu einem Gefecht zwingen/ er aber kunte ſeinen Feind durch Ermangelung des Futters ängſtigen/ gemerckt/ derſelbe in einem ſo engen Orth gelagert/ darauß man leichtlich ermeſſen kunte/ daß zwölff tauſend Pferde nicht lang außhalten ſolten/ deſto mehr/ weil er mit Büſchen und dem Rhein beſchloſſen war/ über ſolches auch die groſſe Lager im verwichenen Jahre/ ſo noch unlängſt in den Winterquartieren daſelbſt gelegen das umbliegende Land biß auff den Grund verderbet

Die Franzoſen ſchmeltzen ſehr/

weil Monticuculi einen vortheiligen Orth beſitzet.

bet hatten. Turenne ließ ſeine Pferde mit Kräutern füttern / als es ihm an Korn ermangelte / ja er ſuchte auff allerley Mittel und Wege / den Lagerplatz zu behalten / wol wiſſend / daß er den Teutſchen groß Ungemach anthäte / und ihnen die Gemeindſchafft mit Straßburg zu Waſſer und Land abſchnitte. In dieſer Stadt hatten die Keyſerlichen einen groſſen Vorrath an Korn verſamblet / und hundert tauſend Pfund Zwieback für das Lager fertig. Und weil Turenne über den Rhein gezogen war / und ſeinen Vorrath zu Lande nicht ohne Gefahr haben kunte / hatte Montecuculi eine Schiff-brücke von 900 Schritten lang und 20 breit / ſampt zweyen Mühlen / deren jedwede des Tages ſehr viel Mehl lieffern kunte verfertigen laſſen / und als er nun dem Rhein ſo nahe gekommen war / daß er ſich zu Schertzen / Rencherloch und Lichtenau niedergeſchlagen hatte / war er Sinnes / dieſe Inſtrumenten neben dem Vorrath zu ſich zu nehmen / denn ſolches kunte ohne groſſe Mühe und Gefahr geſchehen / zumahlen der Rhein des vielen Regens halber ſehr hoch geſtiegen / und wegen der daſelbſt liegenden vielen Inſeln ſehr ſchwerlich vom Feinde bewahret werden kunte. Er merckete nicht alleine an / was für einen Uberfluß dieſes ſeinem Lagerplatz bringen würde / ſondern er ſahe auch wol / daß er ſich ſeiner Brücke zu bedienen hätte / umb dadurch beyde Seiten des Reins in ſeiner Macht zu haben / und ſeinen Feind in die gröſſeſte Ungelegenheiten zu ſtürtzen. Dieſes alles verſtund Turenne auch ſehr wol / und wuſte dabey / daß an der Ankunfft dieſes Convoyes auß Straßburg des Keyſerlichen Lagers Wolſtand gelegen war / das nunmehro anders nicht / als mit groſſer Mühe / und durch weit abgeholete Convoyen von Heydelberg und Manheym ſeinen Unterhalt haben kunte / weßwegen er auch alle ſeine Liſt und Macht gebrauchte / den Keyſerlichen allen Durchzug abzuſchneiden: Er ließ den Fluß von Biſcheim ab / wo er ſich gelagert hatte biß an Wantzenau / über dem Fluß in der Elſas gelegen / beſichtigen / und befand / daß derſelbe in verſchiedene Inſeln und in viel Arme getheilet / aber daß fürnehmlich drey Kanahlen und bequehme Durchzüge weren. Der durch Wantzenau lieff / war zu befahren am bequehmſten / und verurſachete ſolches die Zuſammenfügung des Rheins und Illſtrohmes / ſo von Straßburg kömmet / auff welchem auch die Keyſerlichen ſchon bereit ihr Convoy begunten ein zuſchiffen ; Aber Turenne ließ denſelben alsbald ſchlieſſen / und unbrauchbar machen / über ſolches auch zwo Schantzen dabey auffwerffen / damit ſich niemand von den Keyſerlichen unterſtehen ſolte / die eingeſenckte mit ſchweren Steinen auffgefüllete Kaſten / von ſchweren Zimmerhöltzern als ein Gegitter zuſammen geſchlagen / wieder auß zu arbeiten / und ſich des Fluſſes zu gebrauchen. Den andern Arm deckete und bewahrete er mit Schuten und etlichen auff den Inſeln auffgeworffenen Batterien ; welche er mit Soldaten beſetzet hatte. Unterdeſſen ließ er den Straßburgern anſagen / daß / ſo ferne ſie den Keyſerlichen die Brücke folgen lieſſen / er auch begehrete / daß die ſeinige von Altenheym abkähme / und die Fryheyt hätte / durch ihre Stadt nach ſeinem Lager geführet zu werden ; jedoch kunte alles Ungemach / das Turenne den Keyſerlichen hiemit zugefügete / den Mangel ſeines Lagers im geringſten nicht verminderen / denn innerhalb ſechs Wochen / zeither das Frantzöſiſche Lager über den Rhein gegangen war / hatte der Soldat / des Hungers zu geſchweigen / durch Regen / Schlam und moraſtige Lagerplätze ſo viel gelitten / daß er dem Schatten gleich ſahe / die Pferde / ſo ihr Futter verzehret / ihre Kräuter verſchlungen / und einige Tage lang nichts als Blätter von den Bäumen gefreſſen hatten / waren gantz krafftloß und ſieck mager / dabey hatte der tägliche ſchwere Regen die Wege ungangbar gemachet / und ſo lang derſelbe währete / dürffte man keine Rechnung machen / mit dem Lager auff zu brechen / und einen andern Anſchlag / wodurch man die Keyſerliche nicht alleine auß ihrem Lagerplatz ziehen / ſondern ſich ſelbſt auch auß dem Ubel erretten möchte / werkſtellig zu machen.

Turenne läſſet den Rhein ſchlieſſen.

Turenne reſolviret wieder mit ſeiner Armee über Rhein zu gehen.

Endlich ward Turenne durch alle dieſe Schwerigkeiten und außgeſtandenes Ungemach bewogen (wie es denn auch wol das rathſamſte war) wieder über den Rhein zu gehen. Er ſchrieb deßwegen an den König / und berichtete denſelben den gantzen Verlauff der Sachen / ſo bald aber die Gemeinde / (welche die Sachen ſelten / gleichwie ſie in ſich ſelbſt ſind / ſchätzet / und öffters etwas rühmet oder verachtet / ohne Urſachen oder das Gefolg anzuſehen /) hörete / daß Turenne wieder über den Rhein gegangen / war ſie ſehr ungehalten / dafür haltend / daß ihnen ſolches zum höchſten Nachtheil gereichen werde. Doch halten ſelbſt die fürnehmſte Frantzöſiſche Scribenten dafür / daß dieſe Retirade (oder weichen /) keines Weges wider den Vortheil des Staats und Augmerk des Königes ſtritte / angeſehen keines von beyden nichts anders von Turenne forderte / als daß er die Elſaß vertheidigte. Er kunte dieſe Landſchafft nicht vertheidigen / wenn er dieſelbe nicht durch ein mächtiges Lager ſelbſt verzehrete / nun aber hatte er das Land faſt gantzer zweyer Monathen verſchonet / und über dem Rhein ein anders verderbet / welches den Keyſerlichen ſehr wol ſolte zu ſtatten gekommen ſeyn / weil er aber nunmehr ſelbſt nicht länger beſtehen kunte / kehrete er wieder

Anmerckungen darauff.

mit denſelben Vortheilen / gleichwie im Anfang / nach der Elſaß / dieſelbe von des Feindes Gewalt zu befreyen. Der Beſchluß fiel ihm zwar ſehr hart / und er trat mit langen Schritten zu deſſen Außführung. Er wartete nach gutem Wetter / auff Hoffnung / daß ihme dieſes Mittelen verſchaffen ſolte / einen Anſchlag auß zu führen / wodurch er die gantze Geſtalt der Sachen verändern möchte. Inzwiſchen ihn das böſe Wetter verhindert / etwas außzurichten / hatte er das Land an dem Fluß Renchen und weiter abwerts ſehr genau in Augenſchein nehmen laſſen: er hatte gemercket/daß die Teutſchen mit ihrer Schantze zu Rencherloch und ihren Mühlen / ſo ſie eine viertheil Meilweges über demſelben eingenommen / ungefehr drey viertheil einer Meilweges von wannen Renchen in den Rhein fället / zu bewahren hatten / auch hatten ſie höher auffwerts keine Poſt gefaſſet/vielleicht der Meynung/ daß ſie alsdenn allzuweit von ihrem Lagerplatz ſeyn würden / oder daß Turenne in einem ſo beſchwerlichen und der Armee ſchädlichen Lande wenig Vortheil haben ſolte/ und bald würde genötiget werden/ein beſſeres zu ſuchen; jedoch ließ ſichs mit Turenne anſehen / als ſolte er alle Schwerigkeiten überwinden; denn durch des Landes genaue Unterſuchung reſolvirete er/ſich durch verſchiedene nach dem Gebirge ſehende Poſten der Höhe des Fluſſes zu bemächtigen / ferner über den Rhein zu gehen/und ſich auff der lincken Hand der Keyſerl. nieder zu ſchlagen / umb ſie ſolcher Geſtalt zu zwingen / daß ſie auß Noth entweder zu einem Treffen kommen / oder aber weichen müſten. Und weil ſich den 10. Juny das böſe Wetter legete / und die Sonne in wenig Tagen den Grund bequehm gemacht hatte / machte ſich Turenne gefaſt/ mit ſeinem Lager Turenne brecht auff. auffzubrechen / und den Anſchlag außzuführen.

Den 15. July ward im Keyſerlichen Lager des Brandenburgiſchen auff die Schweden erhaltenen Sieges-halber mit Muſquetten und der gantzen Artillerye dreymahl Feuer gegeben / ſo daß auch die Kugel in der Frantzoſen Lagerplatz niederfielen / worauff Turenne mit hereinbrechender Nacht mit der Brigade Marinen und ſechs Stücken Geſchützes fort marchirete. In dem Anfang kahm er auff den engen Weg des Buſches / auff der rechten Hand aber bey dem Vorhaupt des Lagers ſtieß er auff einen Grund ungefehr eine halbe Stunde lang / wo die Pferde biß an die Steig-Biegel durch den Schlam zogen/auch muſten ſie den gantzen Weg durch einen Moraſtigen Buſch ziehen / doch war der Grund daſelbſt ein wenig beſſer. Nachdem er nun alles Ungemach / das man ſolte bedencken können / eine Stunde lang im finſtern außgeſtanden / kahm er ungefehr umb eilff Uhr des Nachts mitten in dem Gebüſch 500 Schritt von den Mühlen / welche die Keyſerl. bewahreten / an eine Untieffe des Fluſſes Renchen / alwo er eine Brücke auffgeſchlagen / für dieſelbe eine kleine Schantze legen / eine kleine Inſel an der lincken Seite verſtärcken / und ferner auff dem Ufer ein groſſe Schantze auffwerffen lieſſe; als aber die Wercke ſo weit volbracht waren / daß man ſich darinnen verthedigen kunte/ befahl er dem Marquiſen de Vaubrun die Sorge zur Verfertigung derſelben. Dieſer commandirete von Stunden an 300 Reuter / daß ſie ſich auff die andere Seite des Fluſſes begeben / das Land beſichtigen / und ſich der Gelegenheit des Keyſerlichen Lagers erkundigen ſolten. Dieſe traffen ungefehr eine halbe Stunde von ihrer Poſt in einem ebenen Felde 100 Fouragirer von den Keyſerl. an / welche ſie dermaſſen unvorſehens überfielen / daß ſie alleſampt gefangen weggeführet wurden. An dieſem Orth lieſſen die Frantzoſen 3 Schlacht-ordnungen Fußvolck unter dem Gebieth des Gräffen von Hamilton, Brigadirer / ſtehen / dieſe Poſt zu bewahren / damit aber dieſer deſto ſicherer gehen möchte / ließ er ein groſſes Theil des Buſches abhauen / ſeinen Lagerplatz an ſtatt einer Schantze damit zu decken. Zwo Schlachtordnungen vom Irrländiſchen Regiment nahmen ein ſtük Landes ein / das einem Hügel gleich ſahe / die andere Poſt im Fall der Noth zu beſchützen. Nach gethaner Vorſorge ſandte Turenne den 18. den Ritter du Pleſſis Feld-Marſchallen mit 2 Battallionen vom Auvergniſchen und Langedocqſchen Regiment ab/ſich zu Voghucht an dem Fluß Renchen gelegen / zu verſchantzen / ein Ort ungefehr eine halbe Stunde von der Brücke / die Hamilton bewahrete: Die Battallionen von Bovilloniſche Regiment legte er in das Schloß 500 Schritte auff demſelben Fluß höher als Voghucht. Den 19. dieſes gieng Turenne ſelbſt/ die Poſt des Ritters du Pleſſis zu beſichtigen/er ſandte auch ſeine Dragonder neben einiger Reuterey naher Oberkirchen / den Einwohnern Salveguarde anzubiethen / aber dieſelbe wolten zu keiner verſtehen. Bey ſeine Wiederkunfft kahm ihm zu Ohren / wie daß der Graff Caprara, Commandant zu Offenburg mit 500 Pferden auffziehen ſolte/Bulonde, der mit ſeiner Brigade über Willſtatt lage / anzugreiffen. Er ſandte hierauff alsbald Gournay mit 600 Pferden und 200 Dragondern ab / ſich bey Bulonde zu fügen; jedoch hievon erfolgete nichts / und muß entwedern das Gerücht falſch geweſen ſeyn / oder Caprara vom Auffzug der Frantzoſen Kundſchafft erhalten haben / weil keiner den andern zu ſehen bekahm. Turenne ließ unterdeſſen in Betrachtung daß wenn er auffbrechen würde / ſeinen Anſchlag außzuführen/ alsdenn wenig Volks in ſeinem Lager-platz nicht ohne groſſe Gefahr von den nahebeyliegenden Keyſerlichen überfallen zu werden / eine Schan-

tze

Turenne einiger Vnvorſichtigkeit beſchuldiget.

Antwort darauff.

tze auffwerffen / die das gantze Haupt des Lagerplatzes von dem Rhein ab / biß an den Buſch bedecken kunte. Viele halten dafür / daß Turenne an dieſem Orthe ſeinem Feinde verſchiedene Troupen allzu-bloß gegeben hätte / abſonderlich die unter dem Ritter du Pleſſis, welche nicht allein ſchwach von Volck / ſondern auch anderthalbe Meilweges vom Lagerſtunden. Andere antworteten hingegen / daß er dieſes ohne Gefahr thun können / angeſehen er allezeit wüſte / wenn die Keyſerlichen auffbrächen oder ſtill lägen / dannenhero er ſich allezeit wieder ihr Vornehmen fertig halten könte / ſo bald ſie daſſelbe werckſtellig zu machen gedächten. Man fügte dabey / daß ſich Turenne auff die Arth des Graffen von Montecuculi verlaſſen hätte / weil derſelbe nicht leichtlich eine Sache zu beginnen / ſondern allezeit langſam zu beſchlieſſen und den Feind anzugreiffen gewohnet / abſonderlich wenn man Fuß-Volck gebrauchen müſte / auch würde er nichts unternehmen / wenn er ſich nicht vorher durch groſſe Vorbereitungen eines guten Außſchlages könte verſichert halten.

Montecuculi bricht auff deſſen Vornehmen und Abtheilung ſeines Lagers.

Inzwiſchen wolte Montecuculi auch den Frantzöſiſchen Fürhaben zuvor kommen / in dem er dem Graffen Caprara Ordre zuſandte / daß er des Nacht zwiſchen dem 3 und 24. dieſes Monaths auff der Offenburgiſchen Seite mit 2000 Fuß-Knechten und dem Geſchütz auffbrechen ſolte.

Der Printz von Lotharingen ward mit vier tauſend Pferden und tauſend Dragondern abgefertiget / ſich zu gleicher Zeit dahin zu verfügen/und den Feind von der andern Seite anzugreiffen / damit er aber auch verhindern möchte / daß der Feind von einer Poſt der andern nicht zu Hülffe kommen / ſondern ſie alle ſampt in Verzweiffelung und auff ihren Lagerplatz halten könte / ſolte er auff eben dieſelbe Zeit des Feindes Lagerplatz längſt dem engen Wege nach Renchenloch angreiffen / und vier tauſend Mann mit vier ſtücken Geſchützes auffziehen laſſen / die Schantze unter Commando des Graffen von Hamilton zu überfallen. Die vier erſte Schüſſe des Geſchützes ſolten zu einen Zeichen ſtrecken / daß alles auff einmahl den Anfall thun ſolte. Alſo hatte Montecuculi ſein Lager abgetheilet / und dieſes war ſein Augmerck / welches zwiſchen dem drey und vier und zwantzigſten außgeführet werden ſolte / aber einen andern Außſchlag ; Denn als Turenne ſechs Schlachtordnungen Fuß-Volck und 4 Brigaden Reuterey unter dem Graffen de Lorge in ſeinem Lagerplatz gelaſſen hatte / gieng er mit acht Battallionen / vier Brigaden von der erſten Linie, den Dragondern und einem Theil des Geſchützes recht nach Vughucht zu. Er nahm die zwo Battallionen des Ritters du Pleſſis und des Herrn von Boyillon zu ſich / gieng über den Fluß Renchen / und lägerte ſich nicht weit davon bey einen Steinofen / dieweiler aber fürgenommen hatte / des folgenden Tages näher an den Keyſerlichen Lagerplatz zurücken / fertigte er ſechzig Dragonder ab / ſich der Gelegenheit / zu beſſerer Außführung ſeines Vorhabens / daſelbſt zu erkundigen: dieſe befanden ſich ein wenig nach Mitternacht nahe bey dem Dorffe Gamſhauſen / ſtieſſen aber im ferneren fortreiten auff die Troupen unter dem Hertzoge von Lotharingen / der auffgebrochen war / den Ritter du Pleſſis auffzuſchlagen. Sie wichen fechtender Hand zurücke nach ihrem Lagerplatz / wodurch alles in Lärm geriethe. Man ließ ungeſäumet die Dragonder fortziehen / und der Marquis de Vaubrun führete die Reuterey an. Der Tag begunte ſchon bereit anzubrechen / doch weil es ſehr nebelicht war / blieb es dunckel. Wie nun die Keyſerliche beſagte Frantzöſiſche Dragonder zurück getrieben hatten / verfolgeten ſie ihren Vortheil in Anſehung ihrer Menge / brachten die übrige Dragonder in Verwirrung / und überfielen den Marquiſen de Vaubrun, ehe ſich derſelbe dafür hütete. Seine Reuterey ward gleiches falls zurück getrieben / er ſelbſt umbringet / und mit einen Piſtohl-Kugel in ſein Bein getroffen. Der Marquis de Rane muſte ſich zu Fuß in den Buſch ſalviren / weil ſein Pferd unter ihm erſchoſſen ward. Weil aber die Verwirrung unter den Franzoſen überhandnahm / und die Keyſerlichen ihrem Lagerplatz mehr und mehr naheten / ſchickte Turenne in Eyl vier Battallionen nach den Hecken ab / die Keyſerlichen daſelbſt ſo lange auffzuhalten / biß er ſein Volck zum Streit herſtellete. Inzwiſchen das Frantzöſiſche Fuß-Volck den Keyſerlichen nahete / fiel der General Major Traſſy, ſo ungefehr 50 Schritte von der Champagniſchen Batallion ſtunde / die Hecken auff der andern Seit zu beſichtigen / in einen Hinterhalt 20 Keyſerlicher Dragonder / derer Gebiether ein Franzoſe war. Er in Meynug daß die übrigen ſeines Volcks weren / ſetzte auff ſie zu/ befand ſich aber betrogen / und in der Macht ſeiner Feinde / die ihn gefänglich wegführeten / ehe er ſich ſolches vermuthete. Der Hertzog von Lotharingen hielte ſich unterdeſſen als ein tapfferer Held und thäte den Franzoſen viel Schaden / weil er aber befand / daß Turenne ſelbſt in Perſon mit der gantzen Macht ankahme / beſchloß er ſich wieder nach dem Keyſerlichen Lager zu wenden / wie denn auch des Morgens Ordre gegeben ward. Turenne kunte ihn nicht verfolgen/ angeſehen die Wege unbekant und böſe waren / er auch über ſolches nicht wuſte / ob er unterſtützet werden kunte. Auff Keyſerlicher Seite bleiben ungefehr hundert / wobey ſich der Capitain Lieutenant Billau befand/auch warden der Obriſte Wach-Meiſter

Gefecht zwiſchen einigen Keyſerlichen Völckern unter Lotharingen mit den Franzoſen unter Vaubrun.

Die Franzoſen gerathen in Vnordnung und Vaubrun wird verwundet.

Turenne ſchicket den Seinigen Volck zu Hülffe.

Traſſy von den Keyſerlichen gefangen.

Lotharingen ziehet ab/

und bringet das Sieges-Zeichen ins Keyſerliche Lager.

Verluſt der Frantzoſen.

Montecuculi und Turenne ſeyn einander in unterſchiedlichen Sachen ungleich.

Thum, drey Hauptleuthe von den Dragondern / ein Lieutenant / ein Cornet und etliche gemeine Soldaten verwundet. Der Blaue Standart des Königlichen Regiments Dragonder / blieb den Keyſerlichen neben zweyen andern zum Sieges-Zeichen / über ſolches hatten die Frantzoſen bey 100 hohe und niedrige Officiren / und mehr als 600 gemeine Soldaten eingebüſſet: Der Marquis de Vaubrun ward ins Bein geſchoſſen / und nach Briſach geführet / der Marquis du Pleſſis, Feld-Marſchall tötlich verwundet / der Gener. Major Traſſy gefangen / ein Aide de Camp unter Vaubrun ſampt vielen andern/derer Nahmen man nicht wuſte / getötet. Der General Caprara, ſo nach Vughorſt ſeinen March genommen hatte / folgete zwar ſeiner Ordre/ weil er aber vom Hertzoge von Lotharingen keine Zeitung erhielte / und von ſeinem General keine nähere Ordre bekahm / urtheilete er auß dem Gefecht / es müſten die Sachen ſehr verändert ſeyn / weßwegen er auch ſein Fuß-Volck wieder nach Offenburg gehen lieſſe. Der Anfall / welchen die Keyſerlichen auff die Poſt des Graffen von Hamilton thun ſolten / gieng gleichermaſſen zurücke. Beſagter Graff lag ungefehr fünff hundert Schritte von den Keyſerlichen Mühlen / und faſt eben ſo weit von ihrem Lagerplatz / unterdeſſen waren die zum Anfall abgeſchickte 4000 Mann auffgebrochen / auff den Feind loß zu gehen / weil ſie aber den meiſtentheil der Nacht irre gangen / und von ihren Wegweiſern waren verführet worden / kahmen dieſe des Morgens unverrichter Sache wieder ins Lager / auch unterlieſſen die andere/ ſo nach Renchenloch geſchickt waren / den Frantzöſiſchen Lagerplatz anzugreiffen / bey Ermangelung der 4 Schüſſe auß dem Geſchütz / welches die Loſung ſeyn ſolte / einen Anfall zu thun. Etliche wollen das mißlingen dieſes Anſchlages der Wachſamkeit des Marck-Graffen von Turenne, der ohne Vorbewuſt ſeines Feindes auffgebrochen war / zuſchreiben / und meynen / daß unter vielerley Sachen / worinnen dieſe zween groſſe Feld-Herren einander ungleich ſind / dieſes Turenne zum groſſen Vortheil geſtrecket habe / daß er in ſeinem Alter den Eyffer und Geſundheit eines jungen Herren gehabt; denn er habe ſich deſſen ſehr wol zu bedienen wiſſen / ſey ſtets zu Pferde geſeſſen / ſich ſelbſt aller Orther zu erkundigen / dahingegen Montecuculi vielmehr verſchwächet / ſo geſund und wacker nicht / öffters genöthiget ſey / ſeine Anſchläge nach eines anderen Bericht anzulegen.

Die Keyſerlichen werden umbringet.

Turenne verfolgete nach auffgezogenem Nebel ſeinen March, und begab ſich auff den Weg / den der Hertzog von Lotharingen bey ſeinem Abzuge genommen hatte. Er kahm des Morgens umb 9 Uhr bey das Dorff Hamshauſen / und folgete einem Grunde / der auff der rechten Hand nach den Büſchen erhaben war / das überflußige Waſſer vermittelſt eines kleinen Grabens einen andern Weg zu leithen. Alhier ließ er ſeine Troupen auff dem Felde ſtehen bleiben / hatte auff der rechten Seite den Fluß / welcher ihn vom Dorff ſcheidete / und auff dem lincken Flügel das Feld und Gebüſche / dadurch er von der Poſt des Graffen von Hamilton, ſo nicht weit von ihm lage / getrennet ward. Auff daß ſich er aber mit dem Läger näher verbinden möchte / legete er zwo Battallionen Fuß-Volck vom Auvergniſchen Regiment in ged. Buſch auff den Weg / der nach des Graffen von Hamiltons Quartier führete. Solcher Geſtalt hatte er das Lager an einem Orthe bey nahe anderthalbe Stunden lang in 6 verſchiedene Poſten/ gleichwie ein Creutz getheilet / alſo / daß er das forderſte Theil ſampt dem Keyſerlichen lincken Flügel umbringete / ſich auch wegen der Gelegenheit des Landes ſicher befand / angeſehen ſeine Troupen einander ohne eintzige Verhinderung leichtlich zu Hülffe kom̃en kunten / bey den Keyſerl. aber ſo auff der rechten Hand den Rhein / und fernen an der lincken den Feind hatten / ließ ſichs anſehen / als ſolten ſie ſich nirgends hin bewegen oder kehren können / als hinterwerts / welches ohne ein Treffen mit dem Feinde zu halten / nicht wol abgehen kunte/ zumahlen da Turenne wol ſahe / daß den Keyſerl. der Orth zum Nachtheil / ihme aber zum Vortheil ſtreckete. Die übrige Zeit des Tages brachte Turenne zu/ das umbliegende Feld zu beſichtigen/ jedoch hielte er ſich dißeit des Fluſſes. Auff der andern Seite lag das Dorff Hinshauſen / in die Länge gebauet / alſo / daß wo die erſte Häuſer nahe bey dem Felde ihren Anfang nahmen / die Kirche/ ſo an dem andern Ende ein wenig von dem Fluß und erhaben lage / faſt 400 Schritte davon ſtund. Den 25. dieſes des Morg. frühe / ſahe ein Capitain von den Dragondern der Königin / abſchicket die Gelegenheit der Keyſerlichen zu erforſchen hinter dem Dorffe einige Hauffen Keyſerlicher Reuterey in einer kleinen Ebene an der rechten Hand / von wannen einig Fuß-Volck nach dem gedachten Dorff zugienge / und ſich daſelbſt verſchantzete. Dieſes war der Herr General Leſle mit acht hundert Fuß-Knechten / und der General Wachtmeiſter Rabatta mit zwey hundert Pferden / ihre Fouragirer zu decken. Turenne ließ ſie durch erwehnte Dragonder der Königin mit einem Theil ſeiner zweyten Lineen angreiffen / und nahete darauff ſelbſt / weil aber der Keyſerlichen ſehr wenig / und nicht geſinnet / das Dorff wieder eine ſo groſſe Macht zu beſchirmen / waren ſie auff einen ſicheren Abzug bedacht. Sie legten den General Rabatta mit 200 Mann vom Souchiſchen Regiment in die Kirche / die Frantzoſen ſo lange auffzuhalten / daß ſie ſich mit dem andern Fuß-Volck und Reuterey nach dem Lager wenden kunten. Die Kirche war klein /

Gefechte zwiſchen einigen Keyſerlichen und Frantzoſen.

mit einem Kirchhofe umbgeben / und mit einer ziemlichen Mauer vorſehen / ſo daß ſich die Keyſerlichen mit aller Macht wehreten / und ſelbſt das Lob tapfferer Soldaten von ihren Feinden davon trugen. Auff Frantzöſiſcher Seite blieben ſechzig auff dem Platze / und 40 warden tötlich verwundet. Der Ritter de Hocquincourt Gebiether der Königlichen Dragonder ließ auff dem Platz ſein Leben / der Ritter Boiſeleau Capitain deſſelbigen Regiments / ſo zwerchs durch ſeinen Leib geſchoſſen worden / ſtarb kurtz darauff / auch blieben neben dieſen noch mehr Officirer von geringerer Qualität. Der Keyſerl. Capitain / ſo etliche Wunden empfangen / und wegen Ermangelung des Pulvers mit den Seinigen zu letzt abzoge / ward neben etlichen gemeinen gefangen und zu Turenne gebracht / der nach ſcharffem Unterſuch auß ihm verſtund / daß / weilen die Keyſerlichen vernommen / daß dieſe Poſt nicht beſetzet were / ſie einige Fuß-Völcker und Reuterey commandiret hätten / ſich daſelbſt zu verſchantzen / woran ſie die Ankunfft der Frantzöſiſ. Troupen hernach verhindert / daß ſie einig Volck in die Kirche legen müſſen / ſich mit der Flucht zu ſalviren / und ihren Abzug zu decken.

Montecuculi verläſſet ſeine Poſt / und gehet auff Lichtenau.

Die Eroberung dieſer Poſt gab den Frantzoſen Gelegentheit / ſich auch auff der andern Seite des Fluſſes außzuſtrecken / alwo das Land nicht allein höher / ſondern auch noch einige Fütterung vorhanden war. Man ſandte Ruvigny ab / die Gelegenheit des Orthes längſt dem Fuß des Berges biß an Bihl zu beſichtigen / worauff er wieder zurück kahme / und berichtete / daß noch einige Fütterung zu holen were. Montecuculi unterdeſſen / ob er ſahe / daß ſein Feind / den er mit ſeinen Schantzen zu Renchen auffzuhalten trachtete / durchgebrochen / und durch die Zuſammenfügung ſeiner Poſten / davon Hamshauſen die letzte / ſein Lager faſt gar geſchloſſen hielte / daß er die über gelaſſene Fütterung längſt dem Fuſſe des Gebirges hatte / da hingegen die ſeinigen wegen Herannahung der Feinde nichts als mit groſſer Gefahr und Ungemach haben kunten / oder ob er Turenne den Weg nach Philipsburg wie etliche wollen / abzuſchneiden ſuchte (welches doch allem Anſehen nach wenig Schein hatte / gemerckt Montecuculi alleine biß auff dieſe Zeit ſein Vornehmen dahin gerichtet / wie er die Gemeinſchafft mit der Stadt Straßburg erhalten möchte / davon es bißhieher verhindert worden) beſchloſſe des Nachts zwiſchen dem fünff und ſechs und zwanzigſten auffzubrechen / auff Lichtenau zu zugehen und ſich zu Biehl / zwo Meilweges diſzeit der Stadt Baden nahe an dem Fuß des Gebirges / das alhier nicht über anderhalbe Stunden von dem Rhein lieget / mit ſeinem Lager niederzuſchlagen. Turenne, ſo den Keyſerlichen Auffzug beſichtiget hatte / zog ſeine Troupen auß allen Poſten zuſammen / und verſamblete ſie auff einem Felde bey Hamshauſen. Des folgenden Tages mit dem Auffgang der Sonnen ließ er ſie recht auff das Gebirge biß an das Dorff Acheren zu gehen / alwo er ſich auch die lincke Hand wendete / und dem Fuß des Gebirges anfienge zu folgen; Ehe er aber eine viertheil Stunde auß dem Dorffe war / brachte man ihme die Zeitung / daß die Keyſerlichen ſehr nahe / und recht hinter dem Dörfflein Saßbach ſtünden. Einige Kriegs erfahrne meynen / es habe Montecuculi bewogen / ſich hieher zu begeben / weil er ſich genöthiget gefunden / eine neue Poſt zur Sicherheit ſeines Lagerplatzes zu ſuchen / und dem Feinde den Compaß zu verrucken / welches er nirgends beſſer als in dieſer Gegend habe thun können / geſtalt er alle andere Anſchläge auff die Frantzöſiſche Brücke / und Gemeinſchafft der Stadt Straßburg fahren laſſen. Er ließ alhie Caprara, ſo mit einem theil des Keyſerlichen Lagers zu Offenburg ſtunde / wiſſen / daß er ſich ohne eintzigen Verzug mit ſeinen Unterhabenden Völckern in aller Eyl zum Lager wenden ſolte; jedoch weil er ſahe / daß der Feind recht nach dem Gebirge zugieng / und ſich düncken lieſſe / Caprara möchte auff dem Wege naher Biehl geſchlagen werden / gieng er weiter fort biß an Saßbach / alwo Caprara, der auß Furcht in der Feinde Hände zu gerathen / in das Gebirge gezogen war / des Morgens umb zehn Uhr zu ihm ſtieſſe.

Lager der Keyſerlichen.

Als nun Montecuculi ſahe / daß die Frantzoſen nach dem Dorffe ihren March gerichtet / pflantzete er ſein Fuß-Volck biß an den Fuß des Gebirges / an welchem Orthe der Fluß mit Büſchen und Hecken bedecket / die Lager von einander hielte / und die Keyſerlichen den Ufer mit einer Schantze verſtärcket hatten. Ein wenig weiter abwerts lag das Dorff / deſſen Kirchhoff auff Befehl des Keyſerlichen Generals durch einen Capitain mit hundert Mann beſetzet / und auffs äußerſte ſolte vertheidiget werden. Die Reuterey in verſchiedene Eſquadronen abgetheilet / ſtund in einer Ebene hinter dem Dorffe ein wenig auff der lincken Hand / alwo ſich das Feld ziemlich lang außſtreckete / alſo daß es zwiſchen dem Fuß des Gebirges und einem Buſche faſt eben weit / und recht gegen über dem Lager war.

Und der Frantzoſen.

Auff Frantzöſiſcher Seite war der Grund ihres Lagerplatzes nicht einerley; Denn als Turenne auß Acheren gienge / fand er einige Hecken / die mit dem Buſche gleichſam einen engen Weg biß an den Fuß des Gebirges machen. Hierauff kahm in einer kleinen Ebene ein Grund / deſſen Helfft hoch biß an das Gebirge auff lieff / der andere Theil war tieffer und mehr geſchloſſen / und ſolches zum Theil durch einen Buſch der ſich Creutzweiſe nahe bey Saßbach an sehen liesse. Gemeldetes Dorff schloß die Ebene/ und war eben als auf eine Höhe gewunden/ die daſſelbe bey der erſten Ankunfft verbarg/ und dermaſſen umbringete/ daß man nicht anders als durch einen holen in die Höhe geſchnittenen Weg/ hinzu kommen kunte.

Turenne ließ in aller Eyl einige Stücken Geſchützes anführen/ die Kirche/ wohinein ſich die Keyſerlichen geleget hatten/ zu beſchieſſen/ und ließ darauff das Dorff in den Brand ſtecken. Der Kirchthurm wiederſtunde dem ſchwereſten Geſchütz/ und ſo viel das niedrige Gebäude und die Mauren betraff/ die den Kirchhoff umbringeten/ kunte man dieſelbe wegen vorerwehnten Gelegenheit des Grundes nicht beſchieſſen. Indeſſen hatte Turenne die gantze rechte Seite beſichtiget/ und ſich ſo viel ihm müglich war/ auch der Gelegenheit des Keyſ. Lagers erkundiget. Er wuſte was Flüſſe und Päſſe ſie von einander hielten/ und ward gewahr/ daß ſie viel Schantzen aufwerffen/ daher ihme unmüglich fürkam/ auf dieſer Seite ohne die gröſſeſte Gefahr zu ihnen zu kommen. Hierauff begab er ſich zur lincken Hand allwo die Höhe/ ſo das Dorff bedeckete/ tieffer und tieffer biß an den Fluß abhienge/ von welcher Seite er befand/ daß die Keyſerl. entweder auß Mangel der Zeit/ den Orth zu beſichtigen/ oder weil ſie nicht glauben kunten/ daß man ſich ſo nahe an ihrem Lager unterſtehen ſolte/ darüber zu ziehen/ zur Gegenwehr wenig Anſtalt gemachet hatten/ doch Turenne faſſete dieſes anders auff/ indem er zugleich befand/ daß ihn dieſer Weg biß auff ein ebenes Feld auff der andern Seite des Dorffes bringen kunte. Er/ in Willens die Keyſerl. zu einer Feldſchlacht zu zwingen/ und zwar an einem Orthe/ der ihm am vortheiligſten war/ beſchloß ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen/ und die Keyſ. alſo anzugreiffen/ daß ſie dem Tantze nicht entgehen ſolten/ auff was Weiſe ſie es auch anlegen möchten. Würden ſie weichen/ wie ſich die Frantzoſen eingebildet hätten/ daß ihr Vornehmen were/ könten ſie anders nicht als durch dieſe Ebene ziehen/ uñ ſolte man ſie alsdenn mit ſchieſſen beſchädigen/ würden ſie beſchlieſſen/ ihren Lagerplatz zu behalten/ ſolte ihnen das feindliche Lager zur Seiten ſtehen/ und ihr Vornehmen verſetzen/ angeſehen das Fußvolck beſtürtzet ſeyn würde/ wenn ſie ſähen/ daß ſie von dem Fluß und den Schantzen nicht mehr gedecket würden/ und daß das Frantzöſiſche Lager/ welches das Keyſ. an Menge und Macht überträffe/ ſich dabey in ihren Vortheil geleget hätte. Alle Frantzoſen ſtelleten groſſe Hoffnung auff ihren Anſchlag/ worinnen ſich nach ihrer Meynung groſſe Hoffnung einiges Vortheils/ aber nicht die geringſte Furcht auffthäte/ und wird geſaget/ daß Monſ. Turenne ſelbſt in Offenbahrung ſeines Vorhabens an die Generalen ſolche Worte gebrauchte/ dadurch der hierauff gefaßete Muht klärlich außgedrücket ward. Inzwiſchen nun dieſer General die Oerther ringsumb in derſelben Gegend beſichtigte/ warffen die Keyſ. Batterien auff vortheiligen Höhen auff/ die Frantzoſen mit Geſchütz zu ängſtigen/ und in die Ebene zu ſchieſſen/ wo ſich ihr Lager geſetzet hatte. Im Lager der Frantzoſen kunte man die Teutſchen nicht wol ſehen/ jedoch ſahen die Frantzoſen verſchiedene Bewegungen in ihrem Lager/ dadurch man ſich einbildete/ daß unter ihnen eine Verſchlagenheit und keine Sicherheit obhanden ſeyn müſte. Die Gefangene/ ſo hie und da erhaſchet waren/ brachten auch Bericht/ daß ein groſſer Theil Keyſ. Bagagie in das Gebirge marchirete/ worauß man beſchloß/ daß das Lager ohngezweiffelt folgen würde. Turenne blieb bey ſeinem Vornehmen/ auff die andere Seite des Dorffes mit ſeinen Troupen zu gehen/ beſtändig/ und gieng zum zweytenmahl die lincke Seite des Fluſſes zu beſichtigen/ wodurch er in ſeinem Anſchlag mehr und mehr geſtärcket ward. Indem er ſich bey dem Fluß befand/ kahm ihm die Zeitung zu Ohren/ daß man die Keyſ. Reuter nach dem Gebirge marchiren ſähe. Er gieng in aller Eyl dahin/ und wie er merckte/ was ſie ſucheten/ ſandte er Monſ. St. Hilaire, General der Artillerie Ordre zu/ einige bequehme Oerter zu Auffrichtung der Batterien auffzuſuchen. St. Hilaire kahm wiederumb/ und berichtete den General was Anſtalt er gemachet hätte/ als er aber wieder fortgehen wolte/ kahm eine Kugel auß dem Keyſerl. Geſchütz die Sanct Hilaire den Arm wegnahm/ und Monſ. de Turenne mitten auff die Bruſt ſchlug/ daß ihm das Blut zur Naſen und Mund außlieffe/ und er ohne ſprechen ſeinen Geiſt auffgabe. Dieſes iſt die Relation der Frantzoſen/ und zwar ſolcher/ die zur ſelbigen Zeit im Turenniſchen Lager gedienet haben. Und weil uns dieſe über alle andere ja ſelbſt auff Seiten der Bundesgenoſſen/ unpartheyiſch fürgekommen ſind/ als haben wir auch ihrer Meldung mehrentheils gefolget. Andere auß Teutſchland abgelaſſene Relation gebrauchet mehrer Umbſtände/ die wir in Anſehung einer ſo wichtigen Sache/ nicht haben überſchlagen wollen.

Turenniſcher Anſchlag auf das Keyſerl. Lager.

Turenne wird von den Keyſerlichen mit einer Canon-Kugel getroffen.

Sie erzehlen/ wie daß Marckgraff Herman von Baden/ ſo zur ſelbigen Zeit bey dem Keyſerlichen Geſchütze geſtanden/ Turenne auff einem weiſſen Pferde hätte ſitzen ſehen/ worauff er den Conſtabel gefraget/ ob er Raht wüſte/ den Mann/ welchen er ihm beſchrieben/ zu treffen? Der Conſtabel hätte wiederumb geſaget/ daß er ſein beſtes thun ſolte. Als er nun ſein dahin gerichtetes Geſchütz abgebrandt/ were ihm die Kugel auff die Bruſt geſchlagen/ und hätte ihn gleich vom Pferde geworffen/

Deſſen letzte Worte für ſeinem Tode.

wobey er noch die letzten Worte geſprochen ; Mein Gott vergib mir doch meine Sünde / worauff er ſich zu dem Kriegs-Volck gewendet / ſagend: Meine Kinder bleibt eurem Könige getreu. Monſ. Baſin deckete den Leichnam mit ſeinem Mantel / dem Kriegs-Volck durch dieſen groſſen Verluſt kein Schrecken einzujagen ; jedoch kunte die Abweſenheit des Haupts / welches allen Gliedern das rechte Leben gab / nicht lange verborgen bleiben. Alles Volck ward durch dieſen Fall dermaſſen beſtürtzet / daß es nicht außzuſprechen war / alle Arbeit ſchiene verlohren / ja es hatte das Anſehen / als würde das unterſte oben gekehret werden. Montecuculi erhielte ungefehr nach einer viertheil Stunde Nachricht / was im Frantzöſiſchen Lager paßiret / indem ein Feldſcherer vom Königlichen Regiment Dragonder zu den Keyſerlichen übergelauffen kahme. Dieſer Fall verurſachte im Keyſerlichen Lager nicht weniger Veränderung / weil dafür gehalten würde / daß man genugſahm gewonnen / da der Feind alles verlohren hätte ; jedoch ward nichts deſtoweniger ferner reſolviret / ſich bey deſſen niedergeſchlagenem Muhte der Tapfferkeit zu bedienen / und denſelben zu verfolgen.

Alſo ſtarb Heinrich de la Tour d' Auvergne, Marck-Graff von Turenne den ſieben und zwantzigſten July, ein Feldherr / der / ſo er ſeines gleichen zu dieſen Zeiten hatte / niemand unter allen an Tapfferkeit und Verſtand in Kriegs-Sachen würde gewichen haben. Er war groß in ſeinen Anſchlägen / und hatte ſeines gleichen in Liebe zur wahren Ehre ohne Vortheil nicht / die ſo ihn kenneten / ſchrieben / daß niemahlen ein Mann mit ſolchen gegenſtreitigen Gaben / ſo beyderſeits gleichwol im Kriege nützlich waren / verſehen geweſen / zu wiſſen / er übereylete ſich nicht / ſondern er wartete die Zeit / etwas wichtiges außzuführen / gedultig ab / ſo ferne ihm die Bewandſchafft der Sachen oder Vorſorge der Feinde keine Gelegenheit gaben / ſeinen Anſchlag zu verändern ; hingegen war er ſehr fertig / den Vortheil / ſo ihm das Glück anboht / oder durch Wachſamkeit auff ſeinen Feind gewann / zu ergreiffen. Der König erhielte den neun und zwantzigſten dieſes Monahts durch einen abgefertigten Courirer, vom Intendanten Baſin dahin geſandt / kaum drey Stunden / nachdem Turenne an den König ſelbſt geſchrieben / und ihn den Todt des Herrn von Hocquincourt ſampt dem Zuſtand beyder Lager hinterbracht / die betrübte Zeitung. Die groſſe Gemühts-Bewegung ſchloß dem Könige Hertz und Mund / daß er eine Zeitlang gleichſam verſtummete / endlich aber mit dieſen Worten heraußbrach: Heute verliehren wir alles / Monſ. Turenne iſt todt / wobey er nach der Zeit fügte / er hätte dieſen Schaden gerne mit Verluſt zweyer Feld-Schlachten büſſen wollen. Nach dieſem berahtſchlagete er ſich mit ſeinem Bruder / dem Hertzoge von Orleans, und Monſ. de Louvois, und gab darauff den Printzen Condé Ordre / daß er ſich mit ſeinem Sohn nach Teutſchland begeben ſolte / das Lager daſelbſt zu commandiren.

Der König iſt wegen dieſes Falls ſehr beſtürtzet.

Turennes Herkommen und Geburth

Turenne iſt auß dem Hauſe von Bovillon, eines der Durchleuchtigſten in Europa, entſproſſen / wodurch er auch mit den Printzen von Orangien in Blutverwandſchafft ſtunde. Er hatte vor Zeiten in Holland / das dazumahl die Schaubühne der tapfferſten Krieges-Helden / die Fundamenta der Krieges-Wiſſenſchafft unter dem Printzen von Orangien Friedrich Heinrichen, ſeinem Oheym / geleget / da er unter ihm für Capitain zu Fuß gedienet. Im dreyzehenden Jahr ſeines Alters ward er in der Belagerung des Hertzogen-Buſches / indem er ſich zu nahe an die Feſtung machte / alles genau zu beſichtigen / gefährlich verwundet. Von dannen gieng er nach Italien, allwo er Caſal, welches die Hiſpanier belagert hielten / bey dem Entſatz / und darnach in den Treffen / mit denen ſo von Turin zum Entſatz kahmen / genugſahm erwieſe / was er hernachmahls ſeyn würde. Er ſprang für ſeinem Volck mit dem Verweiß ihrer Zaghafftigkeit in den Fluß Po, allwo ſich der Feind auff der andern Seite des Ufers verſchantzet hatte / und holete eine Wunde / dadurch ſein Volck hitziger ward / dieſelbe mit der Feinde Bluth zu rächen. In Teutſchland dienete er als Obriſter in Belägerung der Stadt Zabern / allwo er gefährlich am Haupt verwundet ward. Nach der Zeit war er einer der fürnehmſten Perſonen in dem Auffruhr / dadurch Franckreich bebete / denn er führete ein Heerlager wieder den Printzen von Condé. Unter allen aber waren die Dienſte / ſo er Franckreich in dem gegenwertigen Kriege leiſtete / übergroß : Er führete daſelbſt die Heerlager mit geringem Verluſt / thäte groſſen Vortheil / und hielte die gröſſeſte Machten der Bundesgenoſſen / dergeſtalt in Schrancken / daß ſie nichts wichtiges unternehmen kunten. Sein weichen war ſo wunderlich / als ſein Anfallen / denn in dieſen beyden hatte er ſolchen Verſtand / als ob er alle Fürfälle vorher wüſte / und ſehen könte. Damit wir aber ſeine Tugenden und Gebrechen kürtzlich beſchreiben mögen / wollen wir mehrentheils einem Scribenten folgen / der ſich ſelbſt in allen Dingen / ungeachtet er ein gebohrner Hiſpanier iſt / unpartheyiſch hält :

Hat ſich an vielen Orten in ſeiner Jugend tapfer gehalten.

Abſonderlich aber in ſeinem Alter bey gegenwärtigem Kriege.

Seine Tugenden und Gaben.

Er war eben als zur Krieges-Arbeit gebohren / und ertrug dieſelbe ſtandhafftig / wo es die Noht und Gelegenheit erforderte / und auch Ehre einzulegen war / hielte er ſich mit ein wenig Brodt vergnüget / den Krieges-Leuten nicht allein durch ſein Vorbild eine Luſt / umb dergleichen Ungemach zu ertragen / einzupflantzen / ſondern auch zu bezeugen / wie

Seine Liebe zum Volck.

Seine Leibes Geſundheit.

Seine Gebrechen.

wie ſehr ihn die Verſchwendung / ſo eine Peſt iſt/ dadurch Haußgeſind und Lager verzehret werden kan/ mißfiele. Das Gold hielt er für ein allzuweiches Metall/ das Eiſen zu kehren/ daher es auch bey ihm wenig Krafft hatte. Seine Vorſehung war groß/ ſein Inſicht tieff/ ſeine Sorge eingeſpannet/ ſein wachen unendlich/ ſeine Sprache fertig/ ſeine Gegenwart offenhertzig / und ſeine Freundlichkeit angenehm/ ſeine Mildthätigkeit vorſichtig / mit Urtheil und Mäßigkeit/ fürnehmlich aber rühmete er ſich des Dienſtes ſeines Königes/ den er ſehr liebete. Er war ſanfftmühtig/ niedrig/ ſein Treyn und Bagagie oder Umbſchweiff wenig/ ſeine Kleidung ohne einige Pracht und Prahlerey. Durch ein kühles Urtheil mäßigte er ſein hitziges und bald aufflauffendes Gemüht. Im Lager war er ein ſparſahmer Haußhalter/ ſagend / daß ein Lager ein groſſes Munſter were/ deme man den Bauch erhalten müſte/ und daß ein viertägiger Mangel demſelben mehr Schaden thäte/ als wenn eine Feld-Schlacht verlohren gienge. Dieſes verurſachete / daß er beſtund / wenn alles verlohren gehen muſte/ eine Sache / worinnen man nicht läugnen kan / daß die Frantzoſen eyfferiger als die Bundesgenoſſen dafür gewachet haben. Man ſahe in ihm niemahl einige Leichtfertigkeit/ er war ſeiner erſten Bewegung ſelbſt Meiſter / im wollthun ſahe er mehrentheils auff die Verdienſte/ Gunſt und Freundſchaft nahmen ihn wenig ein. In der Noht ſcheute er ſich nicht alles zu verkauffen / oder von ſeinen Freunden zu borgen/ welches er alles vollkömlich wiedergab. Man erzehlet / daß als er einsmahls 50000 Pfund unter ſeine Haußgenoſſen außgetheilet / und ſein Intendant ihm angeſaget hatte/ daß es zu ſeiner eigenen Außrüſtung an Geld mangelte/ er zur Antwort gegeben: ihr beobachtet eure Pflicht und ich die meine; damit er aber auch darinnen vorſehen möchte/ erſuchte er die/ ſo er beſorget hatte/ daß ein jedweder etwas beylegen/ und ihm wieder helffen ſolten. Er trug ehrlichen Leuten groſſe Liebe zu/ fürnehmlich aber den Krieges-Erfahrnen. Er ließ ſich öffters in einem Kreiß bey Befehlhabern und Soldaten finden/ mit denen er/ als mit ſeinen Kindern lebete. Sie nenneten ihn Vater / und litten auff ſeinen Befehl alles/ ja den Todt ſelbſt/ und alſo kam die Liebe von beyden Seiten. Die Zuneigung des Generals war zart und hertzlich/ des Kriegs-Volcks aber niedrig/ denn ſie ehreten ihn in tieffeſter Demuht und Erniedrigung. Er muhtigte die Soldaten an/ indem er ſie rühmete/ und den guten Außſchlag des Gefechts ihrer Tapfferkeit Danck wuſte. Er zog langſam/ und ſetzte ſeine Schritte nach dem Siege. Ob er gleich funffzig Jahre gedienet/ viel Wunden empfangen / und viel Mühe und Arbeit außgeſtanden hatte/ behielt er dennoch biß auffs letzte eine feſte Geſundheit und Wachſamkeit ohne Exempel. Endlich ſtarb er/ gleichwie Veſpaſianus dafür hielte / daß ein Feldherr ſterben müſte/ ſtehend/ gemercket er/ mitten im Werck begriffen war/ die Ordres außzutheilen / mit der Kugel getroffen ward. Unter ſeinen Tugenden ſahe man auch einige Gebrechen/ worunter man auch zehlet/ daß er ſich nach dem Tode ſeiner Gemahlin zur Annehmung einer andern Religion bewegen lieſſe; jedoch wollen wir mit dem leichtfertigen Urtheil anderer die ſagen/ daß er zur Straffe ſeiner Untreue an Gott/ eben auff ſeine Bruſt nicht weit vom Hertzen/ welches der Sitz aller Zuneigungen iſt / getroffen worden / nicht zu thun haben; denn andere ſagen hinwiederumb/ daß dieſer unverhoffte und geſchwinde Todt ein Theil des Lohns ſeiner Bekehrung were / wodurch er von dem letzten Streit des Fleiſches und des Geiſtes/ wenn der Satan den Menſchen zu beſpringen/ und ihm in einem Augenblick zu verderben ſuchet/ woran die Ewigkeit hanget/ befreyet geweſen. Ferner zehlet man unter die Gebrechen einigen Argwohn und Neid/ wodurch ſein Ruhm beſchweret ward. Hierüber hatten de Hocquincourt in Franckreich und la Ferte zu Valencyn geklaget/ als ließ er ſie in Noht/ umb durch ihre Schande gröſſere Ehre einzulegen. Man hält auch dafür / daß er allzugroſſe Verwüſtung in des Feindes Land/ nicht ohne einen Flecken der Tyranney/ angerichtet. Teutſchland und Flandern rauchen noch davon/ die Pfaltz weinet darumb / und Niederland träget noch traurige Narben/ ohne daß die Noht/ ſo öffters die Grauſamkeit verſchonet/ ſolches entſchuldigen kan/ zumahlen dieſes verrichtet worden/ als man alles überflüßig hatte/ und der Krieg erſt angefangen war. Er hat das Glück zweyen Königen / die beyde bequehm und geneiget waren/ einen ſo groſſen Mann zu wichtigen Anſchlägen zu gebrauchen/ gedienet zu haben. Man hätte vielleicht noch mehr Männer in ſeiner Zeit gefunden/ die mit nicht geringern Gaben geſegnet worden/ aber dieſen mangelte es an Fürſten / welche ihnen Gelegenheit hätten geben müſſen / dieſelbe der Welt kund zu thun. Durch ſeine Tugenden und Thaten gewann er die Gunſt und Großachtung der Mächtigſten in Europa, die ihn ſelbſt nach ſeinem Tode betraurten. Chriſtina, die Königin von Schweden bekante / daß ſie niemand kennete/ der ſo viel Vortheil auß Wiederwertigkeit zu holen wüſte/ und auß einem unglücklichen Fürfall Gelegenheit nehmen könte/ den Sieg zu erhalten / als Monſieur de Turenne. Der Keyſer ehrete die Tugend in ſeinem ſchädlichſten Feinde / und rühmete allenthalben ſeinen Nahmen. Der jüngſt verſtorbene König von Hiſpanien gab der Königin Mutter/ ſo ihn fragte/ ob er Turenne kennete/ zur Antwort; daß er ihn ſicherlich wol kennen müſte / weil er ſeinethalben manche unglückliche Stunde und böſe Nacht zugebracht hätte. Der König von Engelland ſagte: daß derſelbe Mann ſeines gleichen nicht hätte / und daß die Krieges-Wiſſenſchafft/ ſo zu ſagen / mit ihm ſtürbe. Dem Hertzogen von Jorck koſtete es Thränen / als er den groſſen Verluſt des Königes von Franckreich überdachte. Anna auß dem Hauſe Oeſterreich rühmete ihn bey dem gegenwertigen Könige / und ſagte/ daß er gehalten wäre ihn für andern zu lieben / gemerckt er nunmehr dreymahl ſeinen Scepter unterſtützet hätte. Alſo ſagte man / daß Turenne zwar von dieſer Welt ſchiede / aber doch einen unſterblichen Ruhm in den Hertzen der Völcker und Monarchen nachlieſſe.

Verſchiedene Sinnebilder werden zu ſeinem Lobe gemachet.

Viel verſtändige ſchlugen die Hände ans Werck / ſein Lob in einigen Sinnebildern außzudrücken: Man ließ erſtlich ein Bockshaupt mahlen / das die Mauren umbſtieſſe/ dadurch ſeinen groſſen Verſtand und Gewicht deſſelben außzubilden / mit dieſer Uberſchrifft: Totaque Vis in Capite, alle Krafft beſtehet im Haupte. Daß er mit keinem Gelde zu bewegen war/ noch einigen Vortheil ſuchte/ gab man vermittelſt eines Magnats, der das Eiſen an ſich ziehet/ und das Gold rings umb bey ſich liegen läſſet zu verſtehen/ mit beygefügten Worten: non tangitur Auro, das Gold gehet ihn nicht an. Seine Wachſamkeit/ daneben ſeine Hurtigkeit und Bequehmligkeit etwas groſſes zu vollführen/ und zwar in einem Alter/ das andere in Ruhe zuzubringen ſuchen/ bildete man durch einen Baum auß/ der wie alt er auch ſeyn möge/ ſeine Blätter und Früchte behält/ mit dieſem Spruch: Non anni domuêre, die Jahre haben ihn nicht gezähmet. Ein ſehr groſſes ungeheures Bildnis/ das umbgefallen war/ brachte der Krohn Franckreich die Gröſſe ihres Verluſts in Gedancken mit dieſen Worten: Quis fuerit, nunc ſcire licet, nun kan man wiſſen / was er geweſen iſt. Endlich zeichnete man acht Sterne / die nach dem Untergang der Sonnen ſchienen/ mit der Uberſchrifft: Unius occaſu, durch eines Untergang. Dieſes ziehlete hierauff/ daß der König nach dem Tode Turenne acht neue Feldmarſchallen erkohr/ eben als ob er damit zu verſtehen geben wolte/ daß er acht nöhtig hätte / die Stelle eines eintzigen hiemit zu erfüllen. Gedachte Feldmarſchallen waren der Graff d' Eſtrades, Monſ. de Schomberg, de Navailles, Lukemburg, nach der Zeit der Marſchall de Montmorency geheiſſen/ Rochefort Duras und la Fuelliade, der Marſchall d' Aubuſſon genandt ward.

Gleichwie der König die gröſte Dienſte von Turenne genoſſen hatte/ ſo wolte er ihm auch die gröſſeſte Ehre anthun/ und durch Auffrichtung einer löblichen Gedächtniß/ ſo viel an ihm war/ ſeinen Nahmen unſterblich machen; denn dieſe Ehrenzeichen dieneten fürnehmlich hierzu/ die Nachkömlinge dadurch zur Nachfolge desjenigen anzureitzen / deſſen Tugenden ſie in dem geſegneten Gedächtniß prangen ſahen.

Seine Grabſchrifft.

Er gab Befehl/ daß man in der Kirche unſerer lieben Frauen zu Pariß für ihn mit groſſen Ceremonien Meſſe halten/ den Leichnam des Verſtorbenen nach Sanct Deniſii bringen/ und daſelbſt bey die Könige ſtellen ſolte. In der Kirche ſahe man ein Königliches Epitaphium in folgender Schrifft/ davon uns nur ein Theil zur Hand gekommen iſt:

Abi Viator
Et poſt impenſas
Turenii
Triumphalibus Manibus
Lachrymas
Ludovici Magni
Munificentiam demirare.
In hoc ſacro Regni ſui
Capitolio
Parentat Duci optimo,
Inter Hoſtium manubias,
Ubi victori tropheum ſtatuere maluiſſet.
Auguſto Principi vitam impende
Quisquis gloriam amas;
Qui vivos donis auget Regiis, ſic Mortuos luget.

Und darnach:

Arce Schenkiana impugnata.
Noviomago, Bomelia, Arnhemio, Buricio & Crepicordio ſubactis.
Tribus oppidis ad Viſurgim, ſpectante hoſte, captis.
Ob Hermunduros intra fines cohibitos.
Ob repreſſos Hermiones & ad Pacem coactos.
Marromannis & Quadis territis.
Ob profligatos Nervios.
Hoſtibus aditu prohibitis.
Cæſareanis retrocedere coactis.
Treboccis in ordinem redactis
Direptis ſpoliis.
Signis receptis.
Ob Rhenum, Salam, Mœnum, Iſſalam, Vahalim,
Pontibus junctos & ſuperatos.
Ob acciſas quatuor præliis Germaniæ vires.
Ob ſervatam Alſatiam.
Duci invicto.
Patri caſtrorum
Victori, Pio, Felici & Sapienti.

Das iſt:

Gehe hin Wandersman/ und nachdem du deine Thränen dem ſiegeprahlenden Geiſt des Turenne auffgeopffert haſt/ ſo verwundere dich über die Mildthätigkeit des großen Ludewigs. In dieſem heiligen Capitolio ſeines Reiches/ thut er dem beſten Feldherren/ mitten in dem Raub der Feinde/ alwo er dem Obſiegenden lieber ein Siegeszeichen hätte auffrichten wollen/ die letzte Ehre an. Ihr alle/ welche der Ehre nachjaget/ und dieſelbe liebet/ ſtellet euer Leben an/ wie dieſer achtbahre Fürſt/ denn der/ welcher die Lebendige mit Königlichen Gaben vermehret/ und reich machet/ betrauret ſolche Todten alſo.

Und darnach:

Nach Eroberung der Schenckenſchantz/ Bemächtigung der Städte Nimwegen/ Bommel/ Arnheym/ Bürich und Crevecœur. Nach Einnehmung dreyer Städte an der Weſer im Geſicht des Feindes. Weil er die Teutſchen in Franckenland beſchloßen hielte/ die Brandenburgiſchen auffhielte und zum Frieden zwang/ den Schwaben und Marckfeldern ein Schrecken einjagete/ die Völcker am Rhein ſchlug/ den Feind an ſeinem Fortgang hinderte/ die Keyſerliche zu weichen zwang/ und die Stadt Straßburg zähmete/ nachdem er eine Beute geraubet/ und die Fähnlein wiederumb eroberte/ weil er Brücken über den Rhein/ Main/ Iſſel/ Wahl und andere Gewäſſer ſchlug/ und darüberzog/ die Macht der Teutſchen durch vier Feldſchlachten ſchwächete/ die Elſaß bewahrete. Der unüberwindliche Feldherr. Der Vater des Heerlagers. Der fromme/ glückliche und weiſe Obſieger.

Eine in Franzöſiſcher Sprache beygefügte Grabſchrifft/ ſpielend auff das Grab des Generals, war nicht unarthig/ wie ferner zu ſehen:

Turenne a ſon Tombeau parmy ceux de nos Rois:
C'eſt le prix glorieux de ſes fameux exploits.
On a voulu par la couronner ſa vaillance,
A fin qu'aux ſiecles à venir
On ne fit plus de difference
De Porter la Couronne ou de la ſouſtenir.

Welches alſo verteutſchet werden kan:

Man ſieht Turennes Grab / bey Königs Gräbern ſtehn /
Und ſeiner Wunderthat ſo großen Lohn geſchehn.
Man kröhnet mit der Ehr ſein' Helden Tapfferkeit /
Weil man in dieſer Zeit und letzten Tagen /
Hinfort nicht länger Unterſcheid
Soll machen / eine Krohn zu ſchützen und zu tragen.

Wir kehren wieder zu den Verrichtungen der Lager / davon uns der Todt dieſes trefflichen Helden ſo lange abgehalten hat. Nachdem man nun die zween nachfolgende Tagen beyderſeits mit ſchießen zugebracht / welches die in dem Grunde liegende Franzoſen das meiſte Volck koſtete / beſchloßen dieſe des Nachts zwiſchen dem 29. und 30. auffzubrechen / und ferner über den Fluß Kinzig und Willſtadt nach ihrer Schiffsbrücke zu gehen; damit aber die Keyſerlichen keine Wiſſenſchafft davon haben möchten / hatten ſie einen großen Theil ihrer Bagagie zurück gelaßen / und den Graffen von Hamilton mit den Engelländiſchen Troupen an einen Durchzug geſtellet / ihren Abzug damit zu bedecken. Montecuculi ſandte den General Schultzen mit dem Regiment Croaten und zwey hundert Dragondern ab / die Franzoſen einzuholen. Dieſe kahmen an den Weg / wo Hamilton mit ſeinem Volck ſtunde / es gieng darauff bald ein hefftig Schermutziren an / und die Engelländer / ſo alhier ihr Leben für den Wolſtand des Franzöſiſchen Lagers opferten / bohten tapffere Gegenwehr / ja ſie verließen nicht ehe ihre Poſt / biß ſie meineten / daß das gantze Lager nunmehr außer Gefahr ſeyn müſte.

Das Franzöſiſche Lager weichet.

Nach der Zeit hörete man in Engelland klagen / daß Franckreich die Engelländiſche Troupen gebrauchte / ſich alleine auß der Schwerigkeit zu erretten / darein ſie durch des Montecuculi Liſt verfallen weren. Den 31. ſandte dieſer letzten gedachte einige Keyſerliche Völcker nach Willſtadt / ſich deſſelben Orthes zu bemächtigen; aber der Graff de Lorge, ſo nach Turennes Todt das höchſte Commando führete / hatte ſchon zuvor der Beſatzung / ungefehr 200 Mann ſtarck anbefehlen laßen / daß ſie den Orth quittiren / und ſich nach ſeiner Brücke zu Altenheym begeben ſolten. Sie verbranden das Städtlein / und allen Vorraht der darinnen war / damit ſie ohne eintzige Laſt und deſto geſchwinder dem Lager ſolten folgen können. Den erſten Auguſti zogen die Keyſerlichen zu Willſtadt über den Fluß Kintzig / die Franzoſen / ſo fern es müglich were / auff der Flucht anzutreffen / worauff ſie endlich biß auff anderthalb Stunden dem Feinde naheten. Der Obriſte General Wachmeiſter Harrant ward mit zweyen Regimentern Dragondern / dem Regiment Croaten / und einigen Troupen Curaſſirern nach Waßeneck / nicht weit von Altenheym / abgeſchicket / umb daſelbſt zu ſehen / ob er den Feind nicht könte beſichtigen / oder antreffen. Er ſandte einige der ſeinigen fürauß / die alsbald Bericht brachten / daß ſich auff der lincken Seite des Buſches / welches ungefehr eine halbe Stunde von Altenheym / einige Franzoſen ſehen ließen / daher man ſich vermuthete / es müſte ihre Arriergarde ſeyn. Er fertigte darauff die Croaten dahin ab / mit Befehl / daß ſie ſich mit dieſem Volcke in ein Gefecht einlaßen ſolten; aber dieſe kahmen bald wieder zurücke mit Zeitung / daß es das Groß des feindlichen Lagers were. Er befahl ihn deſſen ungeachtet zum zweytenmahl auff ſie loß zu gehen / und ſich ins Gefecht mit ihnen zu begeben / dieweil er wol wuſte / daß das gantze Keyſerliche Lager nicht weit davon war. Die Franzoſen commandireten dagegen den Graffen de la Mothe, erſten Brigadirer des Fußvolcks / und den Obriſten der Marinen / die Keyſerliche / ſo ſchon bereit mit Hülffe des General-Wachmeiſters einige Franzöſiſche Troupen geſchlagen hatten / auffzuhalten. Gedachter Graff nahm das Champagniſche Regiment / welches viel leiden muſte / und die meiſten Soldaten verlohr / zu ſich / doch ward er endlich gezwungen mit demſelben zu weichen. Er ſetzte ſich wieder an einem kleinen Waſſerſtrohm / und muhtigte die Seinigen durch ſein Vorbild / ungeachtet ſeiner gefährlichen Wunde / dergeſtalt an / daß ſie ſich von neuen ins Gefecht begaben; denn wenn ſich dieſer Graff nicht alsbald in die Hecken geleget / und die Keyſerlichen auffgehalten hätte / ſolten ſie zum großen Nachtheil der Frantzoſen auff den Reſt des Lagers angefallen ſeyn. Inzwiſchen kahmen die übrige Völcker beyder Lager des Morgens auch zum Treffen. Auff dem kleinen Fluß lagen drey Brücken / welche den Weg zur Franzöſiſchen Brücke bey Altenheym öffneten / und von großem Gewicht waren. Man ſtellete an dieſem Orthe die Regimenter von Turenne, Orleans, la Ferte, von Vendoſme und Hamilton in Schlachtordnung. Dieſes letzte zog mit einem Theil des Türenniſchen Regiments über den Fluß / und fiel auff das Fußvolck der Keyſerlichen /

Die Franzoſen verlaſſen Willſtadt.

Gefecht zwiſchen den Keyſerlichen und Franzoſen.

das

Der Marquis de Vaubrun geſchoßen und getödtet.

Verluſt der Franzoſen in dieſem Treffen.

das allein ſtunde / an / weil die Gelegenheit des Orthes nicht zuließe die Reuterey zu gebrauchen. Es ward zwar ein wenig zurücke getrieben / aber durch den Obriſten Dunewald ſo wol ſecundiret / daß man nicht allein wieder auff den Feind loß gieng / ſondern auch denſelben zurück triebe. Die Keyſerliche Reuterey ſchlug auff der andern Seite etliche Franzöſiſche Eſquadronen / und muſten dieſe ſo lang weichen / biß ſie von andern unterſtützet wurden. Der Graff de Roye ; ſo ſich zu weit von den Seinigen begab / ward in den Arm geſchoßen. Der Marquis de Vaubrun ſtieg / ob er gleich zuvor an ſeinem Beine verwundet worden / zu Pferd / ward aber in einem Gefecht mit zweyen Hauffen Keyſerlicher Reuterey / wobey er ſich fornen an finden ließe / dergeſtalt getroffen / daß es ihm ſein Leben koſtete. Inzwiſchen hatten die Keyſerlichen das Champagniſche Regiment gezwungen den Fluß zu verlaßen / und in den daſelbſtliegenden Buſch zu weichen / worauß ſie die Keyſerlichen auch wieder ſolten verjaget haben / wenn ihnen nicht die Regimenter von Orleans ſampt der Brigade von Sanct Loup zu Hülff gekommen weren. Des Abends umb ſieben Uhr wichen die Franzoſen / ohne daß man ihnen der vielfältigen Hecken und Büſche halber / hinter welche ſie ſich lagerten / nachfolgen kunte. Die Regimenter von Champagne, Turenne, Vendoſme und Hamilton waren übel zugerichtet / und mehrentheils auff dem Platz geblieben. Nachdem nun die Franzoſen / in den Altenheymer Wald / und die herumbliegende Hecken und Büſche gewichen waren / verfolgeten ſie die Keyſerlichen des andern Tages / umbringeten die Büſche / und ſpieleten mit dem Geſchütz und Bomben unaufhörlich unter ſie. Theils wehreten ſich zwar als deſperate Leute trefflich / weil aber das Fußvolck / indem die Reuterey nicht wol zum Fechten gelangen kunte / mehrentheil niedergemachet wurde / muſte die Reuterey von den Pferden ſteigen und zu Fuß fechten. Der Commandant zu Briſach Monſ. le Roye ſchickte ſeinen Landesleuthen / die ihre meiſte Bagagie und Artillerie ſchon bereit über den Rhein bringen laßen / ſechs Stücke Geſchützes und viel Munition zu / kunte ſie aber wenig helffen / denn das Keyſerliche Geſchütz donnerte dermaßen grauſam / daß die Franzoſen nicht länger außhalten kunten. Gegen den Abend umb ſieben Uhr / machten ſie einen blinden Larm / die Keyſerlichen zu verführen / und machten ſich mit Hülffe der Nacht über ihre Schifbrücke auß dem Staube. Von Saßbach an biß an ihre Brücke ließen ſie alles was in der Eyl nicht fortgebracht werden kunte zurücke / ſchlugen ſich hernach zwiſchen Eſchau und Ehrenſtein nieder / und beſchantzeten ſich mit Bollwercken und Graben dermaßen / daß ihnen nicht bey zu kommen war. Was die Franzoſen ſo geſchwinde über das Waſſer jagte / war / daß ſie Kundſchafft erhielten / daß ſich etliche tauſend Schnaphäne zuſammen gezogen hatten / ihre Bagagie zu plündern. Den Verluſt auff Franzöſiſcher Seiten ſchätzet man auff fünff tauſend Mann / über ſolche waren von ihren fürnehmſten Befehlhabern ſo geblieben als verwundet : Monſ. Turenne, Monſ. Vaubrun, General der Cavallerie, Houquincourt, General der Dragonder / Sanct Hilarie, General Feldzeugmeiſter / welchen dieſelbe Kugel / ſo Turenne das Leben nahm / alſo getroffen hatte / daß er nach etlichen Tagen ſterben muſte / Boiſſelau ; der Printz von Montfort, Sohn des Graffen von d'Harcour, der Marquis de Vivonne, General Lieutenant der Dragonder / Monſ. von Sanct Eſteve, Capitain des Regiments von Rovergne, Monſ. de la Baſſe und Boileau Capitain deſſelbigen Regiments / und Monſ. du Pleſſis Cornet der Dragonder / alleſampt geblieben. Die vornehmſte verwundete waren der Graff de Lorge des Turenne Vetter / der nach deſſen Tode die Armee commandirete / der Graff de Roye, der Marquis de la Ferte, der Hertzog von Vendoſme, der Marquis de Gradſot, Monſ. de Lott, de la Trouſſe, de Sanct Loup, de Cateur, Brigadirer, de Cerici Major unter Vaubrun, de Bonflers und de Rubenter, der General Major Troſſi ward von den Keyſerlichen gefangen / wie ſchon erwehnet worden.

Verluſt der Keyſerlichen.

Von dem erlittenen Schaden der Keyſerlichen erhielte man nachgehende Lyſte / und zwar erſtlich der Verwundeten : Der General Wachmeiſter Graff Sternberg / der Obriſte Lieutenant Siegroth / der Hauptman Taſoo, Bugrelli, Hohenſtein / der Graniſche Obriſte Lieutenant Collart, und Obriſte Wachmeiſter Arreſaga, der Seriniſche Obriſte Wachmeiſter Mouſon, und Hauptman Ebert / der Souchiſche Hauptman Wolff von Stahrenberg / die Rittmeiſter / Naſtitz und Laß / Dünewaldiſche Rittmeiſter Woth und Eben / Montecuculiſche Wachmeiſter Schmitt / wobey noch etliche von den Lothagiſchen und geringern Officirern. Die Todten waren : Die Rittmeiſter Widerofski, und Magersfeld / der Sporckiſche Rittmeiſter Harrant, der Harrantiſche Leppin ; Montecuculiſche Lantiri, Heiſteriſche Hauptman Rindsmaul / Trautmansdorffiſche Holtz / und etliche vom Seriniſchen Regiment von geringerer Qualität / wobey noch der Freyherr von Kielmanseck / ſo von Bonn nach dem Lager wolte in der Feinde Hände fiel. Von den gemeinen hatten die Regimenter des Graffen von Montecuculi ; Herzogen von Lotharingen / de Souches, von Chavignack und Trautmansdorff dem meiſten Schaden erlitten / und will man ſagen / daß der Keyſerlichen auch auff drey tauſend geblieben ſeyn / jedoch haben ſie das Feld behalten / unterſchiedliche Fähnlein / 4. Herpaucken und 11. Standarten / gewonnen / und ſchöne Beuthe gemachet.

Die von Straßburg thun den Keyſerlichen großen Vorſchub.

Nunmehr ſtunde den Keyſerlichen die Stadt Straßburg offen / ſie giengen ein und auß / erfriſcheten ſich wieder / und warden auß gedachter Stadt mit aller Nohtdurfft überflüßig vorſehen. Die Obrigkeit ſchickete einige Deputirten an den General Montecuculi, Seiner Excellentz bey den glücklichen Succeſſen Glück zu wüntſchen / und dem Lager den Durchzug über ihre Brücke anzubiethen / darauff Montecuculi den 5. Auguſti Perſönlich in die Stadt kahm. Im Keyſerlichen Lager hielte man ein Danckfeſt wegen erhaltener Victori, und das Geſchütz ſampt den Muſquetten und Carabinern ward dreymahl abgeſchoßen. Den 6. dieſes gieng General Dünnewald mit funffzehen hundert Pferden über die Straßburger Brücke / traff kurtz darnach eine Parthey von hundert und funffzig Franzöſiſchen Pferden an / die er mehrentheils gefangen ins Lager brachte / worauff des folgenden Tages das gantze Keyſerliche Lager über die Straßburger Brücke gieng / und ſich zu Ruprechts-Aue niederſchlug. Montecuculi ließ auch in denſelbigen Tagen drey Brücken über die Preuſch ſchlagen / an die Elſaß zu ziehen / und ſich der Stadt Hagenau zu bemächtigen.

Entſchuldigen ſich bey den Franzoſen.

Indeßen hatten die Straßburger Herren einige Abgeſandten ins Franzöſiſche Lager an den Hertzog von Duras, (ſo mit einigen neuen Völckern daſelbſt angekommen war / und das Commando biß auff Ankunfft des Prinzen von Condé hatte) abgehen laßen / ſich zu entſchuldigen / daß ſie gezwungen geweſen weren / ihre Brücke den Keyſerlichen zu ihren Gebrauch zu laßen / welches alleine auß Furcht ihrer Dräuungen / und damit ſie bey Weigerung ihres Erſuchens keine Verwirrung in und wider die Stadt möchten anrichten / geſchehen were. Duras ſandte die Vollmächtigen wieder zurück an die Obrigkeit / und ließ ihr ſagen: Daß ſie ihren dem Allerchriſtlichſten Könige gethanen Verſprechungen / nehmlich / wie ſie die Neutralität / es koſte auch was es koſte / bewahren ſolten / dabey er ihnen auch angelobet / alle Gewalten / ſo ſie deßwegen leiden möchten / von ihren abzukehren / keineswegs ein Genügen geleiſtet hätten. So lang als Monſieur Turenne lebete ſolte ſich dieſe Stadt nicht haben unterſtehen dürffen / den Keyſerlichen ſo viel Vorſchub zu thun / auß Furcht / daß ſie ſich zu ſeinem Feinde machen würden / ſo bald ſie aber deſſen Todt vernahmen / erklähreten ſie ſich gäntzlich für den Keyſer / und ſo viel die Geſandſchafft an Duras betraff / dienete dieſelbe mehr ihrer Erklährung einen Schein zu geben / als ihre Unſchuld zu bezeugen. Den 9. gieng Montecuculi mit dem Lager über die Preuſch recht auff Hagenau / das fürnehmſte Magazin-Hauß der Franzoſen / loß / worüber der Gouverneur zu Zabern die Vorſtädte daſelbſt abbrennen ließe. An dieſem Tage kahm der Hertzog von Sachſen Lauenburg / der von der Keyſerlichen Armee eine Zeitlang abgeweſen / und zu Pfortsheym gelegen hatte / die Landleuthe bey Einerndung ihrer Fruchte zu beſchirmen / mit vier tauſend und fünff hundert Kreiß-Völckern über die Straßburger Brücke / ſich wieder mit den Keyſerlicheu zu conjungiren / und denſelben in der Belagerung der Stadt Hagenau behülfflich zu ſeyn / doch ehe man ſich deſſen verſahe / veränderte Montecuculi ſeinen March, wendete ſich / und gieng recht nach dem Feinde zu / in Meinung / ſich an einen vortheiligen Orth zu lagern / ihnen alle Zufuhr auß Zabern / Hagenau und Straßburg abzuſchneiden / und ſie dardurch entweder zu einer Schlacht / oder die Elſaß zu verlaßen zu zwingen. Hierauff zog der General Montecuculi mit ſeiner Armee / die auff fünff und zwanzig tauſend Mann geſchätzet ward den 10. Auguſti in voller Schlachtordnung für der Stadt Straßburg fürüber recht nach dem Feinde zu / und ſchlug ſich bey Wolffsheym nieder. Den 12. dieſes giengen die Franzoſen nach Ichſtersheym / woſelbſt ſie das Hauptquartier hatten / und ungefehr zwo Meilen von dem Keyſerlichen Lager ſtunden. Des andern Tages brach Montecuculi wieder auff / und marchirete nach dem Feinde / ſo bald aber dieſer ſein Ankunfft vermerckete / ſteckete er ſein Lager in den Brand / wiche längſt der Ill nach Bennfelden / und ließ alle Brücken hinter ſich abwerffen.

Antwort darauff.

Montecuculi ſtellet ſich als wolle er Hagenau belagern /

gehet aber auff den Feind /

der die Flucht nimmet.

Umb dieſe Zeit ſchlugen einige Keyſerliche Troupen ein Franzöſiſches Convoy bey Pfaltzburg / und eroberten eine groſſe Summe Geldes / womit das Lager bezahlet werden ſolte. Nachdem die Frantzoſen gewichen waren / ſchickete Montecuculi den General Werthmüller mit 4000 Man auß / ſich der kleinen Stätte Molsheym / Mutzig / Obernheym / und einiger andern zu bemächtigen. Er fande zwar allenthalben kleinen Wiederſtand / aber doch eine ziemliche Menge Lebens-Mittel / und 400 Mann in den Beſatzungen / denen er die Kirche zu einem Gefängniß gabe. Der Feind hatte unter der Zeit von ſeinem gedachten Lagerplatz 60 Mann in eine Kirche / ungefehr ein Stunde von ihnen / geleget / die Keyſerliche bey ihrer Ankunfft daſelbſt ſo lange auffzuhalten / biß ſich das Lager zuſammen ziehen / und dem Feinde entgehen könte; wie aber Montecuculi ſahe / daß die Franzoſen zu keinem Stande gebracht werden kunten / ſchickete er ihnen einige Troupen nach / die verſchiedene von der Arrieer-Guarde ſchlugen und gefangen nahmen / auch hatte unterdeſſen der General Schultz eine Frantzöſiſche Parthey geſchlagen / und viel gefangen ins Lager gebracht.

Andlau von den Keyſerl. eingenommen.

Umb dieſe Zeit warden gleichsfalls einige Keyſerliche commandiret / das auff den Lotharingiſchen Gräuten liegende Schloß Andlau zu belagern / und wo müglich der Frantzöſiſchen Macht zu entreiſſen. Sie beſchoſſen daſſelbe von zweyen Batterien hefftig / und nahmen es den dritten Tag nach Eröffnung der Lauffgraben ein.

Printz Condé kömmet ins Lager.

Den 17. dieſes gelangete der Hertzog von Enguien und des folgenden Tages ſein Herr Vater der Printz von Condé im Franzöſiſchen Lager an. Dieſes gab den Soldaten wieder neuen Muth / indem ſie die Abweſenheit ihres geblibenen Generals wiederumb durch einen andern erfüllet ſahen / der dem vorigen / anderer Urtheil nach nicht zu weichen hatte.

Montecuculi belägert Hagenau.

Des anderen Tages nach ſeiner Ankunfft hatte ſich Montecuculi mit ſeiner Armee wieder nach Straßburg gewendet / und war neben der Reichs-Armee unter dem General Lieuten. Marck-Graff Herman von Baden / wobey ſich noch der Reichs-Feld-Marſchall der Marckgraff von Baden Durlach gefüget hatte / für Hagenau gerücket. Des folgenden Tages ward die Stadt von unterſchiedlichen Seiten beſchoſſen / die Lauff-Graben geöffnet / und ſehr eyferig mit der Belagerung fortgefahren. Den 21. lag der rothe Thurm / wohin der Gouverneur de Najeu vier Stücken Geſchützes geleget hatte unter den Füſſen / auch waren ſchon bereit zwo groſſe Preſſen in den Wall gemachet / ſo daß ſich die Stadt allem Anſehen nach / nicht lange vertheidigen kunte. Inzwiſchen beſahe Condé die Lineen und Beſchantzungen ſeines Lagers / und gab ſeinem Sohn Ordre / Gold- und Silber-geld unter das Volk zu ſtreuen / damit er ſie deſto mehr zu ſeinem Willen haben möchte. Den 20. brach er mit ſeinem Lager auff / und begab ſich nach Sunt, alwo er Zeitung erhielte / wie daß die Keyſerl. an denſelben Tage Hagenau belagert hätten / und hefftig zu beſchieſſen anfiengen / wovon man auch den Schall ſelbſt im Franzöſiſchen Lager hörete. Hierauff gieng er weiter fort / und kahm den 22. dieſes bey Holtzheym / (ein Orth / der wegen der im verwichenen Jahre gehaltener Schlacht halber ſattſam bekant iſt) in Meynung Hagenau zu entſetzen. Der Magiſtrat zu Straßburg ließ den Printzen durch ſeine Abgeſandten begrüſſen / weil er aber ſchon genung verſtanden hatte / wie ſie den Keyſerl. allen Vorſchub gethan / bezeugete er für ihnen / daß der König in Bewahrung ihrer Neutralität kein Genügen ſchöpffete / und er hielte dafür / daß ſie dieſelbe gebrochen hätten.

und verläßt die Stadt wieder.

Sobald nun Montecuculi vernahm / daß Pr. Condé ins Franzöſiſche Lager gekommen / und den 21. auffgebrochen war / die Statt Hagenau zu entſetzen / brach er den 22. dieſes mit dem Groß des Lager für Hagenau auff / und gieng ſeinem Feinde entgegen / ihm ſo ferne er ſich darzu præſentirete / eine Feldſchlacht zu lieffern. Unterdeſſen blieb die Statt mit 4000 mann unter den General Lieten. Dunewald blocquiret / und ward die Direction der Bloquade dem Marckgraffen von Baden / ſo mit dem Reichs-Troupen daſelbſt ſtunde / auffgetragen. An demſelben Abend campirte das Keyſerliche Lager unter dem Geſchütz der Stadt Straßburg. Montecuculi ließ / die Gelegenheit des Franzöſiſchen Lagers recognoſciren / und befand / daß daſſelbe an einem ſehr vortheiligen Orth lage. Den 23. kahm er ins Gärtner Feld / alwo des folgenden Tages die übrige Troupen / ſo Hagenau bloquiret gehalten / wieder zum Keyſerl. Lager ſtieſſen.

Lager-platz des Printzen von Condé.

Condé hielt ſich hinter der Preuſch / und beſetzte das Schloß Lingelsheym / weil er ſich aber in ſeinem Lagerplatz nicht ſicher achtete / wiche er ins Gebüſche / verſchantzete ſein Lager / und richtete einige Schantzen auff / den Feind bey ſeiner Ankunfft mit dem Geſchütz zu begrüſſen / ſeinen lincken Flügel ſtellete er unter den Buſch und den rechten nach der Straßburgiſchen Seite / das Corpus ſtund in einer Ebene zwiſchen zweyen Büſchen mit einem Graben von einem Buſch zum andern / ſo daß allem Anſehen nach der Feind keinen Vortheil auff ſie haben kunte; jedoch deſſen ungeachtet reſolvirte Montecuculi auff den Feind loß zu gehen / dannenhero er alsbald Ordre gab / daß ſich die Soldaten mit Proviant für 3 oder 4 Tage vorſehen / und die Bagagie zurück gelaſſen werden ſolte.

Die Keyſerl. reſolviren den Feind in ſeinem Vortheil an zu greiffen.

Den 26. dieſes des Morgens frühe bewegete ſich das Lager / und Motecuculi ſtellete ſich als wolte er den Feind von fornen in ſeinem Vortheil angreiffen / wie er denn zu mehrer Bekräfftigung ſeines Vorhabens drey Brücken über die Preuſch legen lieſſe. Unterdeßen aber commandirete er ſeinen rechten Flügel mit einem Theil der ſchwerſten Artillerie nach Wolffsheym / Akenheym und Schaffgotſchheym / welche Schlößer die Franzoſen ſehr verſtärket / und ein jedwedes mit 50 a 60 Mann beſetzet hatten / ſich derſelben zu bemächtigen. Die erſte ergaben ſich auff diſcretion / ſo bald die Keyſerlichen ankahmen / das letzte ſtellete ſich zur Gegenwehr / ward aber übertrumpelt / und mehrentheils alles niedergehauen. Von hieſigem Orthe begab ſich dieſes Volck durch Akenheym nach einer Höhe ſich derſelben zu verſichern / angeſehen das Franzöſiſche Lager dadurch beherſchet ward. Auff gedachte Höhe pflantzeten die Keyſerlichen zwölff Stücken

Ge-

Die Keyſerlichen thun den Franzoſen mit dem Geſchütz groſſen Schaden.

Dadurch ſie zu weichen gezwungen werden.

Die Keyſerliche machen gute Beuthe.

Geſchützes/ und ſchoßen von oben mit ſolchem Vortheil in das Frantzöſiſche Lager / daß auch der gantze linckere Flügel / ſo durch den Buſch gedecket zu ſeyn vermeynete / gezwungen wurde / in groſſer Verwirrung zu weichen / und den Lagerplatz mit Hinterlaſſung vieler Todten/ Verwundeten/ Gezelte / und eines Theils der Bagagie , zu verlaſſen. Die gefällete Bäume / ſo die Wege unbrauchbar gemachet/ verhinderten die Keyſerlichen / daß ſie ihnen nicht nach ſetzen kunten / über ſolches hielten die Franzoſen alle Wege mit Fuß-Volk beſetzet. Ohne daß Montecuculi die Wege nicht gebrauchen kunte / hatte man auch auff der andern Seite der Preuſch nicht Raum genung/ die halbe Armee zu rangiren / weßwegen gedachter General reſolvirete/nicht des Abends/ ſondern des andern Morgens frühe über die Preuſch zu gehen. Immittelſt lieſſen die Franzoſen ihre Bagagie zurücke führen / und nachdem das gantze Lager biß umb 11 Uhr des Nachts in Schlachtordnung geſtanden hatte / den meiſten Treyn dadurch in Sicherheit zu bringen / zog ſich daſſelbe in der Stille zuſammen / und wiche nach Sanct Marie aux Mines, Weil aber Montecuculi mit dem gantzen Lager nicht folgen kunte/ ſandte er die General Majoren Dunnewald und Schultzen ſampt dem Hertzoge von Lotharingen / einen jedweden mit tauſend Pferden ihnen nach / in die Arriergarde zu fallen. Dunnewald holete ſich nicht ehe ein / als da ſie Geiſtſpitzen paſſiret waren / doch brachte er noch 200 Gefangene / verſchiedene Mauleſel und 20 Bagagie-Wagen ins Lager. Der General Major Schultz hatte das Glück den Frantzöſiſchen Commiſſarium mit ihrem Convoy über Ehenheym abzuſchneiden / und alles gefangen zu nehmen. Er eroberte 56000 Commiſſbrodte / 500 Säcke Korn auff 50 Wagen / und ungefehr 300 Mann von allerley Sorten / darunter ſich 30 Frantzöſiſche Becker befanden.

Der Hertzog von Lotharingen kehrete auch nicht ohne Beuthe / und befochte etliche Eſquadronen auß der Arriergarde dergeſtalt / daß ſie gantz ſolten verjaget worden ſeyn / wenn ſie Monſ. de la Feuillade, ſo des Tages zuvor ins Lager gekommen war / und die Arriergarde commandirete / nicht mit den übrigen herzu gekommen were / und ihre Retirade ohne groſſen Schaden befördert hätte. Condé verfolgete ſeine Retirade biß unter Schleeſtadt / ſchlug ſich zu Kaſterholtz nieder / und beſchantzete ſich daſelbſt ſolcher Geſtalt / daß er einer viel gröſſern Macht zu wiederſtehen vermeynete. Montecuculi blieb in zwiſchen zween Tage zu Wolffsheym mit dem Lager ſtille liegen.

Zu der Zeit als das Keyſerliche Lager auß dem Stifft Cöllen durch den Printzen Carl von Lotharingen auffwerts geführet worden / daſelbſt unter dem Commando des Generals Montecuculi zu dienen / waren die Troupen derer Hertzogen von Zell und Lotharingen / ſo oben in Teutſchland ihre Winterquartiere gehalten hatten/ deſtiniret/an derſelben Stadt zum Succurs der Bundes-genoſſen abwerts zu marchiren. Zu dem Ende begaben ſich die Völcker des Hertzogen von Lotharingen / in 3000 zu Pferde und 600 Dragonder ſtarck auß ihren Quartieren über Heylbrunn nach Franckfurth. Die Lünenburgiſche Troupen / 8000 Mann ſtarck / begunten den 8. May auß ihren Winterquartieren in Schwaben auffzubrechen / und giengen nach Ochſenfurth an dem Main. Den 18. dieſes arrivireten ſie zu Langenfeld über Wertheym/woſelbſt die Reuterey über den Main gieng / und daß Fuß-Volk ſampt der Artillerie zu Schiff gebracht wurde / worauff der March nach der Wetterau gieng. Unterdeſſen fiengen den 24. dieſes bey Aſchaffenburg zwey Regimenter / als das Wolffenbütteliſche zu Pferd / nehmlich das Regiment des Hertzogen von Hollſtein / General des Lunenburgiſchen Lagers / unter welchem Monſ. de Chauvet das Commando als General Lieutenant führete / ſampt noch einem Regiment des Obriſten Wibikeleins zu rebelliren an / und rieffen / daß ſie in keine Hiſpaniſche Dienſte gehen wolten / ſondern das Geld begehreten / welches ſie ſagten / daß ihnen die Officirer enthielten / worauff ſie auch ihre Officirer verjageten / und den General Adjutanten Aiske niedermachten. Man commandirete alsbald drey Regimenter wieder dieſe Gäſte / die ſich zu Gelhauſen verſtärcket hatten / doch brachte es der Hertzog von Hollſtein durch ſeinen Fleiß und gute Vorſorge dahin / daß ſie ſich zu frieden gaben / und ihm geherſahm zu ſeyn verſprachen. So bald Seine Durchleucht. der Hertzog von Zell ſolches vernahm / begab er ſich den 27. dieſes auff der Poſt nach dem Lager / befriedigte alles / und nahm den 30. ſein Quartier zu Friedberg / von wannen er den 6. Juny wieder auffbrach / und nach Wetzlar gienge / die Lahn zu paſſiren / worauff er den 15. dieſes für Cöllen angelangete. Die Troupen des Hertzogen und Biſchoffen zu Oßnabrücke / 5000 Mann ſtarck giengen den 4. Juny bey Lipſtadt über die Lippe / und gelangeten den 16. dieſes gleichfalls für Cöllen an / alwo ſie zu dem Lünenburgiſchen Lager ſtieſſen. Die Herren Gebrüder nahmen ihr Hauptquartier zu Onulheym, und beſchloſſen / den 17. dieſes auff erhaltene Zeitung / daß Limburg von den Franzoſen belagert worden / (welches Seine Hochh. zu entſetzen fürgenommen/ ſo ferne dieſelbe mit Lunenburgiſcher und Lotharingiſcher Cavallerie möchte verſtärcket werden/ darumb auch der Hertzog von Villa Hermoſa einen Expreſſen an den Hertzog von Lotharingen / der den 16. des Morgens durch Cöllen nach

Auffzug der Lünenburgiſchen und Lotharingiſchen Völcker.

Zwey Wolffenbütteliſche Regimenter werden rebelliſch.

Die Lünenburgiſche Cavallerie gehet nach dem Lager ſeiner Hochheit Limburg zu entſetzen.

Bonn gereiſet war / abſchickte) ihre Reuterey dahin abzuſenden. Zu dem Ende gieng des andern Tages den 18. dieſes die Lünenburgiſche Cavallerie mit den Dragondern über den Rhein / (da indeſſen das Fuß-Volck mit der Artillerie jenſeit des Rheins ſtehen bliebe) und lagerte ſich in derſelben Nacht auff die umbliegende Dörffer / von wannen ſie noch des Nachts wieder auff brachen / zu Kaſter den Erp-Fluß zu paſſiren. Den 20. zogen die Lotharingiſche Troupen von Bruel nach Bebber, alwo ſie deßgleichen über die Erp giengen / ſich mit dem Lager Seiner Hochheit zu conjungiren. Auff fleißiges Erſuchen deß Hertzogen von Villa Hermoſa, daß ſich der Hertzog von Lotharingen ſelbſt bey ſeinen Troupen möchte finden laſſen / iſt derſelbe den 23. von Cöllen dahin abgereiſet / da er aber kaum 3 Meilweges von der Stadt ab war / warnete man ihn / daß er ſich wol fürſehen ſolte / weil eine Franzöſiſche Parthey von 200 Pferden auff ihn laurete / ſo daß er noch denſelben Abend wieder zurück nach Cöllen gienge / und weilen auch Zeitung von der Ubergabe der Stadt Limburg einkahme / wurden die zur Entſetzung abgeſchickte Troupen contramandiret. Den 27. ward auß dem Lünenburgiſchen Lager an die Infanterie und Artillerie ein Courirer abgeſchicket / mit Ordre / daß ſie alsbald über den Rhein gehen / und nach dem Jülichſchen Lande marchiren ſolten. Den 28. gieng dieſes Volck mit dem Geſchütz über den Rhein / und nahm ſeinen Weg nach Linnich an der Ruhr / nicht weit von Jülich / wohin auch die Reuterey / ſo drey Tage lang bey Waſſenberg nicht weit von Ruhrmunde campiret / den erſten July ankahme. Das hohe Gewäſſer verhinderte ſie / daß ſie nicht über die Ruhr gehen kunten / ſondern wieder einige Tage zu Berchem und Oberhauſen ſtill liegen muſten / wobey ſich unterdeſſen die gemeldete Wolffenbütteliſche Regimenter wieder darzu fügeten / und wieder über den Rhein giengen:

Berathſchlagung wohin man dieſes Lager führen ſoll.

Man hielte darauff eine Conferentz / umb zu berathſchlagen / worzu man dieſes Lager am dienlichſten gebrauchen ſolte / da denn gut gefunden ward / in das Hertzogthumb Brehmen zu gehen / und die Schweden zu verjagen; Ehe aber ſolches ins Werck gerichtet wurde / kahm der Marquis de Borgomainero von Wien / mit Keyſerl. Schreiben und Erſuchen / daß ſich dieſe Macht zu dem Hertzoge von Lotharingen fügen / und ſämptlich Trier belagern ſolte. Hierzu hatte dieſer Churfürſt ſtarck angehalten / und verſprochen / daß er nicht allein mehr Volck / ſondern auch alle nöthige Lebens-Mittel / und was zum Unterhalt des Lagers dienete / herbey ſchaffen wolte. Man pflegete zu Cöllen in Gegenwart des Hertzogen von Lotharingen / Marquiſen de Grana, Graffen von Borgomainero, und des Herrn Fiſchers Rath / und fand dem Auffzug nach Trier rathſam. Borgomainero und Grana giengen darauff nach dem Haupt-Quartier der Fürſten von Lünenburg / denſelben dieſen Verſchlag anzurathen / darein ſie auch endlich willigten. Der ged. Marquis begab ſich ferner nach Duiſburg, daſelbſt mit dem Biſchoff von Münſter wegen Verſtärckung des Lagers zu ſprechen. Er bewegete dieſen gleichs falls / daß er ſeine Völcker bey 3500 Mann ſtarck auff brechen lieſſe / ſich bey dieſes Lager zu fügen; aber ſie waren ſehr unwillig ohne Geld (das man ihnen zwar verſprochen aber nicht gegeben hatte /) über den Rhein zu gehen. Der Marquis de Grana ſehend / daß es alleine am Geld ermangelte / brachte zu wege / daß ſie 10000 Reichsth. empfiengen / worauff ſie des nechſtfolgend. Tages / den 26. July den Lünenburgiſchen nach der Moſel folgeten. Dieſe waren den 14. beſagten Monaths von Berchen und Oberhauſen auffgebrochen / alſo / daß ſie des andern Tages nach Walldorff kahmen. Den 16. ſtunden ſie zu Winningen / den 17. zu Meckenheym / woſelbſt ſie des andern Tages ſtille lagen / und darauff nach Münſtereiffel marchireten / die Münſteriſche abzuwarten / denen zu Schweich auff der Moſel eine Schiff-Brücke geſchlagen ward.

Macht des Lünenburgiſchen Lagers.

Dieſes Lager beſtund ohne die Lotharingiſche Troupen / auß tauſend Keyſerlichen in acht Fähnlein zu Fuß / zwey tauſend Hiſpaniſchen / drey tauſend Trieriſchen / zwey tauſend Maintziſchen / acht tauſend Lünenburgiſchen und Zelliſchen / fünff tauſend Oßnabrückiſchen / drey tauſend fünff hundert Münſteriſchen / und fünff hundert Mann / die der Marquis de Grana darzu fügen ſolte / zuſammen ſechs und zwantzig tauſend Mann ſtarck. Monſieur Lovigny pro interim Gouverneur zu Lüxemburg machte ſich auch bey Zeit fertig / zog etliche Beſatzungen zuſammen / ein Corpus zu formiren; Weil aber die Franzoſen von dieſer Zurüſtung nichts ſonderliches für ſich erwarteten / begab ſich der Marſchall de Crequi nach Eroberung der Stadt Limburg in das Trieriſche Gebieth / und im Außgang des Monath Juny in die Pfaltz / auff die Lotharingiſche Troupen ein wachſames Auge zu haben. Ehe er dahin marchirete / ſtellete er zu Trier mit dem Gouverneur, dem Graffen de Vignory, Ordre / zu Vertheidigung des Orths. Nachdem auch ged. Gouverneur vernommen hatte / daß der Stadt-Vogt zu Lüxemburg die Beſatzung auß Echernach genommen hatte / zog er mit 200 Reutern / ſo vielem Fuß-Volcke und einigen Dragondern auff / dieſen Orth einzunehmen und zu ſchlichten. Der Anſchlag ward ohne groſſe Gegenwehr außgeführet / zumahlen kein Krieges-Volck vorhanden war / das ſich dawieder geſetzet hatte. Crequi war indeſſen mit den Seinigen auffwerts marchiret / den Marſchall Turenne zu verſtärcken / muſte aber wegen erhaltenem Bericht / daß die Bundes-Genoſſen nach der

Moſel zugiengen / wieder zurück kehren. Er bemächtigte ſich der Schlöſſer Romeſtein / Eſche und Willike / ließ die Feſtung niederwerffen / und den Vorrath nach Trier bringen / auch warden noch über dieſes alles vier ſchöne umbliegende Dörffer in die Aſche geleget / wornach Monſ^{r}. de Crequi den 7. July wieder nach der Saar gienge.

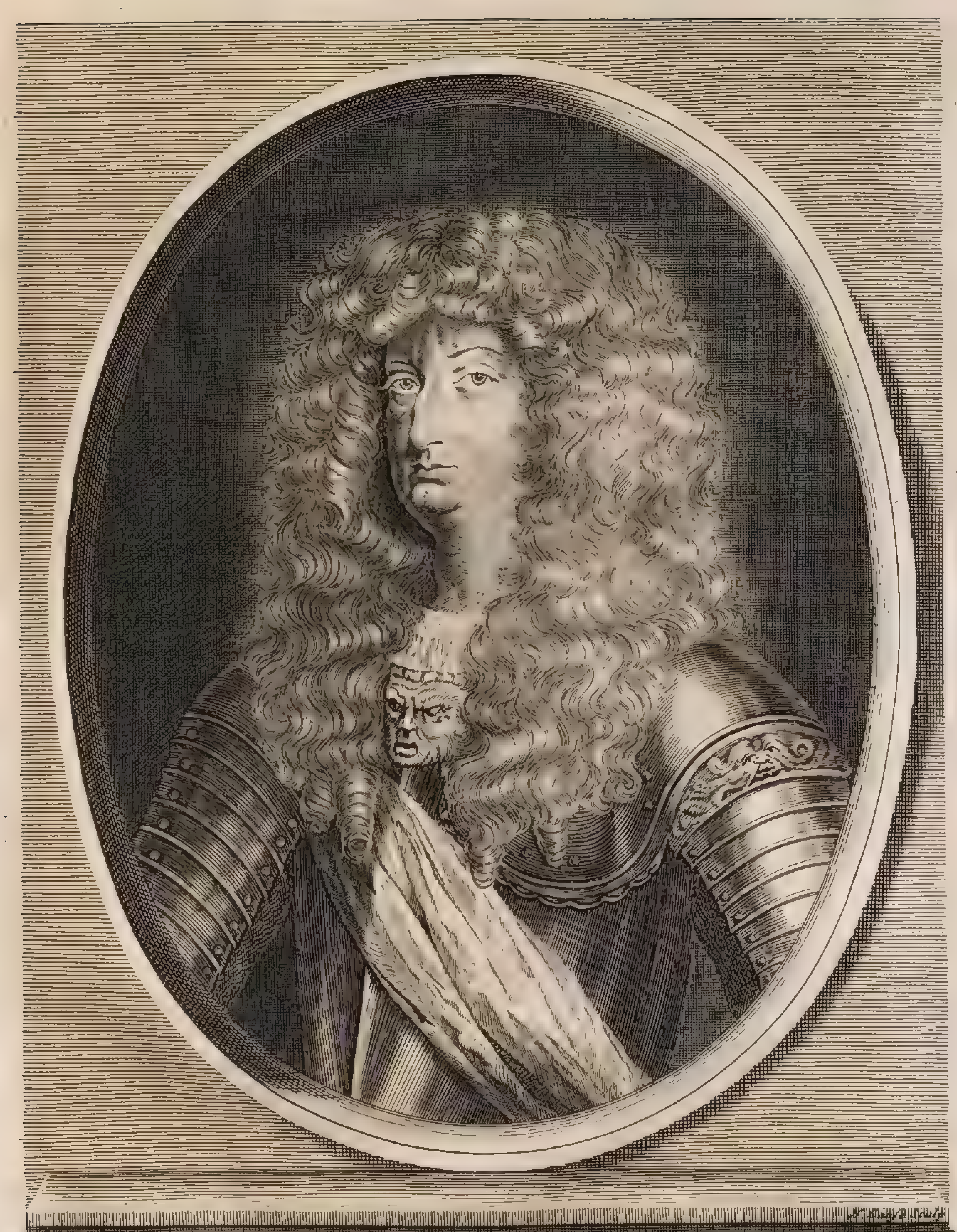
Die Stadt Trier wird belagert.

Crequi machet ſich fertig die Stadt zu entſetzen.

Welchem die Bundes-genoſſen entgegen gehen / eine Schlacht zu lieffern.

Dieweil nun der March der Bundesgenoſſen auff Trier feſt geſtellet war / die Stadt wieder in Beſitzung ihres rechtmäßigen Churfürſten und Herren zu bringen / ſo haben ſich zu Außführung dieſes Vorhabens die Lotharingiſche Troupen den 27. Julij vom Hundesrücken nach Trier gewendet / und denſelben Tag die Stadt berennet. Den 3. Auguſti zogen die Lünenburgiſchen zu Schweich / zwo Stunden von Trier gelegen / über die Brücke / ſo auff der Moſel lage. Die Keyſerliche Troupen unter dem Marquiſen de Grana, und die Münſteriſche unter dem General Major Granvillier, folgeten denſelben Tag / und kahmen den 5. dieſes bey die Lotharinger für Trier / welche Stadt ſich an dieſem Tage zum erſtemahl beſchloſſen ſahe. Der Churfürſt von Trier verſchaffete die Lebens-Mittel / ſo in Uberfluß dahin geführet wurden / auch ließ er einig Geſchütz und Krieges-volk unter dem Frey-Herrn von Leyen dahin abgehen. An erwehntem Tage theilete man die Quartiere auß: Der Marquis von Louvigny mit den Hiſpaniſchen / der Frey-Herr von Leyen mit den Trieriſchen / und der Graff von der Lipp mit ſeinen unterhabenden Völckern nahmen das ihrige dißeit der Moſel für der Brücke: Der Hertzog von Lotharingen Oberhaupt dieſes Lagers / der Marquis de Grana und der General Major Granvillier mit den Münſteriſchen für der Pforte Sanct Simeon, die Hertzogen von Lünenburg und Fürſt von Oßnabrücke für der Pforte Sanct Matthias. Die zwey nachfolgende Tage war man geſchäfftig / das Lager innerhalb und auſſerhalb / ſo viel müglich in einen ſicheren Stand zu bringen. Des folgenden Tages ward das Lager mit dem Regiment zu Pferd des Frey-herren von Orsbeck, dem Regiment Dragonder / des Frey-Herren von Berlo, und einigem Fuß-Volk von den Regimentern des Mark-Graffen von Baden / und Kielmans-Eck verſtärcket. Inzwiſchen nun ein jedweder auff ſeiner Poſt geſchäfftig war / Batterien zu verfertigen / Lauff-graben zu machen / und ſein eigen Quartier zu verſicheren / machte ſich der Marſchall de Crequi auch auff die Beine die Stadt zu entſetzen. Vor dem Anzug der vereinigten Machten hatte der Frantzöſiſche Gouverneur zu Trier / Graff von Vignory, die Stadt in allen bedencklichen Stand / zur Gegenwehr gebracht / und den Obriſten Monſ. de Reſnel mit einer guten Anzahl Schweitzer zum Succurs erhalten / ſo daß ſeine Beſatzung 4000 Mann ſtark war. Der Stadt ermangelte nichts was zum Unterhalt und Vertheidigung dienete / dadurch die Frantzoſen angefriſchet / den Bundesgenoſſen dieſen Anſchlag meyneten fruchtloß zu machen / und die Stadt entweder durch ihren Gouverneur zu erhalten / oder aber da es ihnen zu ſchwer fallen ſolte / durch Monſ^{r}. de Crequi, der ſich eine Zeitlang mit einem Corpo von 9000 bey Metz auffgehalten / mit einem Auge auff Turenne und mit dem andern auff Trier geſehen hatte. Und ob wol auff den Todt des Marſchallen Turenne, der faſt eben zu der Zeit als Trier berennet worden vorfiel / der Zuſtand des Lagers in Teutſchland den Succurs ſeiner Troupen ſehr nöthig hatte / hielte er doch die Belagerung von ſo groſſem Gewicht / daß er beſchloſſe Trier erſtlich zu entſetzen / und ſich hernach in die Elſaß zu begeben. Den 9. erhielten die Bundes-genoſſen Nachricht / daß der Marſchall de Crequi an der Ecke der Saar mit 3000 Reut. und 6000 Fuß-knecht. ſampt 9 Stücken Geſchützes / nicht weit von dem Dorffe Taverne ſtünde / die Belagerer auffzuſchlagen. Man hielt darauff Krieges-rath / und reſolvirte Crequi anzugreiffen / ehe man mit der Belagerung ferner fort gienge. Zu dieſem Ende gieng der Hertzog von Zell mit drey tauſent Pferden und vier Schlachtordnungen Fuß-volk den Frantzoſen entgegen. Den Gener. Major Granvillier ſchickte man mit fünff und zwantzig hundert Fuß-knechten und 6 Stücken Geſchützes ab / ſich auff der Seite der Moſel über Kirris einer vortheiligen Höhe zu verſicheren / weil man ſich beſorgete / es möchte Crequi von dieſem Orthe einen Succurs in die Stadt bringen. Der Freyherr von Leyen ward mit einem Theil des Fußvolks und der Reuterey bey der Brücke ſo zur Gemeinſchaft des Lagers dienete gelaſſen / und man zog längſt der Saar ſo lange fort / biß man das Frantzöſiſche Lager / dem ſie mehr und mehr genahet waren / eine Stunde von der Konſer-Brücke in Schlachtordn. ſtehen ſahe. Alhier ließ man das Volk ſtille ſtehen / und die Fürſten von Lünenburg traten mit dem Hertzoge von Holſtein / dem Feld-Marſchallen / und andern Befehlhabern in Unterhandelung auff einer Höhe / von wannen ſie das Frantzöſiſche Lager ſehen kunten. Und weil man befand / daß ſich Crequi ſehr vortheilig auff eine Höhe gelagert hatte / ward nicht rathſam geachtet / ihm mit einen ſo geringen Macht anzugreiffen / ſondern beſchloſſen / mit dem gantzen Lager auff zu brechen / und demſelben eine Schlacht zu lieffern. Hierauf muſte der Graf von der Lippe / ſo mit 2000 Reutern auff der andern Seite der Moſel ſtunde / ſampt dem übrigen Fuß-volke auffbrechen / und ſich zum Lager verfügen: jedoch blieben zwo Schlachtordnungen / vier Eſquadronen Reuterey / ſechs Compag. Münſteriſcher Fuß-knechte /

und



GEORG WILHELM,
Hertzog zu Braunschweig und Lunenburg.

und drey Trieriſche Fähnlein vor der Stadt/ die Brücke und Bagagie zu bewahren/ welches ſie vermittelſt einer auffgeworffenen Bruſtwehr wol außführeten. Unterdeſſen beſichtigte man den Lagerplatz der Franzoſen bey der Konſerbrücke. Dieſes iſt eine Brücke über die Saar gebauet/ nicht weit davon/ wo ſie in die Moſel fället/ ſie hat zween Thürne/ von denen dieſelbe beherrſchet und vertheidiget wird. Die Lotharingiſche Troupen hatten ſich ihrer bemächtiget/ und einige Franzöſiſche Muſquettirer/ ſo dieſelbe beſetzet hatten/ vertrieben. Die Bogen der Brücke waren zerbrochen/ doch fand man auff beyden Seiten eine Untieffe/ wo zwantzig oder dreiſſig Reuter in einem Gliede durchreiten kunten/ wiewol ihnen das Waſſer biß an den Sattel gienge. Des Nachts ward die Brücke auffgemachet/ das Fuß-Volck über das Waſſer zu führen. Ungefehr zwey tauſend Schritt jenſeit des Fluſſes lag ein ebenes Feld/ von wannen man in ein weites Thal kahm/ auff deſſen rechter Hand eine hoher Berg war/ der nicht wol/ und unmüglich von der Seite des beſagten Thals beſtiegen werden kunte/ auff der linckern Seite waren Büſche/ und ein Moraß/ der ſich biß an die Saar außſtrecket. Der Hertzog von Lotharingen war biß auff gegenwärtige Zeit im Lager für der Stadt geblieben/ weßwegen jemand an ihn abgefertiget ward/ ihme von dem Zuſtand der Sachen Nachricht zu geben. Er fand darauff rathſam/ daß man die Gelegenheit nicht verſäumen/ ſondern den Feind mit der gantzen Macht auffſchlagen ſolte/ ohne welches er von dem Vorhaben keinen guten Außgang erwartete. Andere hielten das Gegentheil und ſagten/ daß man die Franzoſen in ihrem Vortheil ohne Schaden nicht angreiffen könte; jedoch fiel zwiſchen neun und zehen Uhren etwas für/ darauß man Gelegenheit erhielte/ die Franzoſen auß ihrem Lagerplatz zu ziehen/ nehmlich: Man ſahe zwey Schiffe auff der Moſel/ davon man ſich erſtlich einbildete/ daß zur Schiff-Brücke dienen ſolten/ weil man aber ſahe/ daß dieſelbe eine Stunde von der Saar anlegeten/ und daß das Lager auß denſelben ein und außbringen lieſſe/ wurde man gewahr/ daß es Franzöſiſche Schiffe mit Vorrath waren. Man beſchloß derohalben auff die Schiffe loß zu gehen/ und die Franzoſen etweder auffzubrechen zwingen/ oder ihnen den nöthigen Vorrath abſchneiden.

Die Bundes-Genoſſen ſtellen ſich in Schlacht-ordnung.

Die Lotharingiſche Troupen hatten den Vorzug/ und bemächtigten ſich des Gebirges/ dadurch der Franzoſen lincker Flügel gedecket ward/ hierauff folgete der Marquis de Grana mit fünff Schlachtordnungen/ und ſtellete ſich für die leichte Pferde des Hertzogen von Lotharingen/ auch machte ſich Granvillier General Major des Biſchoffen von Münſter bey die gemeldete Schlachtordnungen. Die Fürſten von Lünenburg und Oßnabrücke machten die Battallie und den lincken Flügel auß/ und gaben das Commando über die Reuterey dem Graffen von der Lippe/ da unterdeſſen der Frey-Herr von Ufflen/ und Herr von dem Ende/ General Majoren das Fuß-Volck anführeten. Die Fürſten hielten ſich in der Battallie. Den 11. Auguſti gieng die Armee über die Saar/ die Reuterey und Dragonder aber durch die Untieffe/ und der rechte Flügel gieng auff der rechten Seite des Thals nach dem Berge zu. Crequi hatte ſich mitteler Zeit zu Pferde begeben/ die ſeinigen bey Ankunfft der Bundes-Genoſſen an zu muthigen. Er ſtellete ihnen für/ daß es ſehr nothwendig were/ den Teutſchen eine Schlachte zu lieffern/ weil die Beſatzung kein Oberhaupt hätte/ (denn Vignory hatte mit ſeinem Pferde den Halß gebrochen) und nicht mächtig were/ eine Belagerung außzuſtehen/ welche der Feind mit aller Gewalt fortſetzen ſolte. Er ſtellete den Soldaten weitläufftig für/ was groſſe Ehre ſie biß her in verſchiedenen Feld-Schlachten eingeleget hätten/ und daß man Sorge tragen müſte/ daß man dieſelbe in dem anſtehenden Gefecht noch herrlicher machte. Er theilete darauff ſein Lager in drey Theile: Der rechte Flügel ſtund unter dem Gebieth des Marquiſ. von Genlis, und der lincke unter dem Graffen de la Marque, Feld-Marſch. er ſelbſt ſtellete ſich fornen an in den Vorzug/ dem Graffen du Pleſſis befahl er die Battallie, und dem Marquiſen de la Cardoniere die Hinterhuth. Nachdem er nun ſolcher geſtalt ſein Lager in Ordnung gebracht/ und den hohen Befehlhabern Ordre gegeben hatte/ daß ein jedweder ſeine Troupen in Schlachtordnungen/ 800 Mann ſtarck/ und die Reuterey in Eſquadronen von zwey hundert Pferden abtheilen ſolte/ zog er ſelbſt von dem Hügel/ da er erſt geſtanden hatte nach einer Ebene/ alwo er der Bundes-Genoſſen/ ſo die Saar übergezogen waren/ ihm eine Schlacht zu lieffern/ gewahr wurde.

Der Mareſchall de Créqui ſpricht den Seinigen einen Muth ein.

Anfang des Treffens zwiſchen Crequi und den Bundes-Genoſſen.

Der Obriſte Thauvenin gieng zu erſt mit einem Lotharingiſchen Regiment auff die groſſe Wache der Franzoſen loß/ und trieb dieſelbe mit groſſer Tapfferkeit zu rücke. Der Marquis de Grana ſchickte einig Volck nach der Moſel/ den Franzoſen die Proviant Wagen/ ſo zwo Stunden zuvor daſelbſt angekommen waren/ abzuſchneiden/ welches ſo wol ablieffe/ daß nicht allein des Feindes Dragonder verjaget/ ſondern auch der Vorrath mit den Pferden den Bundes-Genoſſen zu Theil ward.

Wie es ferner mit der Feld-Schlacht ablieffe/ wollen wir kürtzlich Theils auß der Franzöſiſchen Relation von einem Lieutenant der Leibwachen des Königes/ ſo ſelbſt gegenwärtig geweſen/ anführen;

denn ob dieſelbe großeZeichen eines partheyiſchen Gemüths von ſich giebet / ſo ſtellet ſie doch feſt / daß die Bundesgenoſſen einen vollkommenen und großen Sieg erhalten haben / und theils auß dem Teutſchen Bericht nehmen. Die Franzoſen melden / daß von ihrer Seiten das Auvergniſche Regiment/und das außheymiſche Königliche den erſten Anfall thäten/wieder welche ſich (nach der Teutſchen Relation) die leichte Pferde der Lotharinger geſetzet. Sie ſtunden den Anfall auß / und zwungen die Franzoſen / daß ſie zurück weichen muſten. Inzwiſchen hier auff dieſer Seiten gefochten ward / gerieth der rechte Flügel unter Anführung des Marquiſen de Genlis auch ins Gefecht. Dieſer vertrieb mit zweyen Battalionen der Leibwachen neben den Regimentern von Saiſſac und Haudincourt die Teutſchen / und eroberte daß Geſchütz / dadurch ſie hernach den Teutſchen merklichen Schaden thäten / ſo daß auch die Reuterey ſchon bereit auff das Fuß-Volck ſtürtzete / und ſolte das Lager übergroßen Schaden erlitten haben / wenn nicht der General Chauvet den ſeinigen durch kräfftige Reden einen neuen Muth gegeben / und den Feind wiedergekehret hätte / der Graff von der Marque, Oberhaupt des Französiſchen lincken Flügels / ſo von den andern Lotharingiſchen Troupen befochten wurde / muſte durch allzugroße Gewalt der Teutſchen weichen / und erlitte groſſen Schaden; weil er aber kürtz darauff mit vielen Troupen des Marquiſen de la Cardoniere, den Regimentern von Bourlemont und de Grancy, und d'Eſtrées Reuterey ſecundiret wurde gieng er wieder auff den Feind loß. Die Teutſchen hielten dieſe zwar eine Zeitlang auff / ſolten aber zurück getrieben worden ſeyn / wenn ſie nicht der Hertz. von Braunſchweig mit 3000 Fußknechten / und 4000 Pferden unterſtützet / und drey Hauffen Reuterey vom Guemeniſchen Regiment verjaget hätte / und weil dieſer Hertzog mit ſolcher Macht ferner einbrach / zerſtreuete ſein Volck mit dem Degen in der Fauſt die erwehnte Franzöſiſche Völcker / und hiebe alles dermaſſen nieder / daß die Franzöſen (ihrer eigenen Außage nach) ſelbſt für der Menge der Todten erſchrocken waren. Hierauff entſtunde in ihrem Lager ein großes Geſchrey und Furcht / ſo daß auch der Ritter du Pleſſis mit dem Königlichen Regim. ſampt denen von Freſeliere, Lairſiere, Vieville und den Dragondern auffzog / ſein beſtes zu thun / und die Teutſchen abzutreiben / aber vergeblich / denn ſo bald dieſe Völcker auffgezogen waren / vielen die Oßnabrückiſche Völcker dermaßen tapffer an / daß ſie ihnen nicht vermochten zu wiederſtehen / ſondern die Flucht ergreiffen muſten. Unterdeſſen gab der Marſchall de Crequi den Regimentern von Haudicourt und de Streiff Ordre / daß ſie ſich in die Hecken legen ſolten. Sie thäten an dieſem Orthe dem Grubenhagiſchen und Harrantiſchen Regiment großen Schaden / und ob ſie gleich hart angegriffen wurden / kunte ſie man doch nicht von dannen treiben. Nach dieſem befahl er einer Battallion von den Wachen und dem Haudicourtiſchen Regiment (welches das beſte Volck ſeines Lagers war) daß ſie auß den Hecken ziehen / und dem Graffen de la Marque zu Hülffe kommen ſolten / an deren ſtatt das Regiment von la Freſeliere wieder in die Hecken commandiret ward. Hierauff gieng der Streit / ſo ſich ein wenig gelindert hatte / von einer Seite / ſo wol als der andern wieder hefftiger an / und man fochte blutiger als vorhin. Das Harrantiſche Regiment der Keyſerlichen ward hefftig angegriffen / und litte den groſſeſten Schaden / da inzwiſchen der Marquis de Genlis und Ritter du Pleſſis auff die Münſteriſche loß gieng / und hefftig mit ihnen ſchermutzirete. Biß hieher war der Streit zweiffelhafftig / und den Franzoſen nicht ſonderlich nachtheilig / aber darnach veränderte ſich das Glück / und fiel den Teutſchen zu; Denn in dieſem Stande fielen die Keyſerliche Troupen / die Völcker des Graffen Marque ſo hefftig an / daß ſie die Regimenter von Bourlemont, und das Außländiſche Königliche gäntzlich ſchlugen / und in die Pfanne hacketen / dabey dem gantzen Französiſchen Lager ein ſolches Schrecken einjageten/daß ein jedweder mehr umb die Flucht als umb das Fechten dachte. Der Marſchall de Crequi ſuchte zwar den Seinigen durch die Vorſtellung des glücklichen Anfangs / einen Muht einzuſprechen / aber umbſonſt. Wie er nun ſahe / daß alle ſeine Arbeit vergeblich / und das Volck zu keinen Fechten zu bringen war / gaben dem Marquiſen de la Cardoniere und dem Ritter du Pleſſis Ordre / daß ſie ſich mit ihren unterhabenden Troupen / ſampt denen / ſo noch folgeten / in die Stadt Trier begeben ſolte. Unterdeſſen thäten die Teutſchen nicht als ſchlagen und morden / bedienend ſich der guten Gelegenheit und Uberwindung. Auff Seiten der Bundesgenoſſen werden die Lotharinger ſehr gerühmet / daß ſie den Feind auffgehalten und zertrennet / auch haben die andern allerſeits deßgleichen tapffer gefochten. Die Anzahl der geblibenen wird auff Seiten der obſiegenden von den Teutſchen Schreiben nicht gemeldet. Die Franzoſen ſagen von 1500 Mann. Was die ihrige belanget / zehlen die Franzoſen ſelbſt dieſe nachfolgende: Von zweyen Battallionen der Leibwachen blieben (ihrer Außage nach) 400 / vom Granceyiſchen Regiment 200 / von den Bourlemontiſchen 100 / von dem außländiſchen Königlichen und d'Eſtreiſchen 200 / von dem Guemeniſchen und Vievilliſchen 150 / von Haudicourt, dem Königlichen und de la Freſeliere 300 / von Auger und Beringen 240 /

ſechs

Greuliches Blutvergieſſen.

Die Franzoſen werden geſchlagen.

Schade vom beyden Seiten.

ſechs Compagnien von dem Regiment Dragonder unter Liſtenay. Von Lauſiere und Sanct Germain Beaupre 250/ die zuſammen 2250 außmachen; jedoch iſt uns nach der Zeit eine genaue Relation fürgekommen/ worinnen man ſehen kan/ daß der Gefangenen alleine 2500 waren/ worauß/ nach Geſtalt des hefftigen Treffens der Verluſt aller Todten/ Verwundeten/ und geflohenen leichtlich ermeſſen werden kan/ und ferner klahr zu ſehen iſt/ daß/ weil die Frantzoſen ſich an dem Siege der Teutſchen nicht rächen/ und ihn unter die Banck ſtecken können/ ſie dennoch denſelben zu verkleinern trachten. Die übrige ſalvireten ſich mit der Flucht nach Metz und Nancy, allwo ſie Monſieur de Rochefort wieder verſamblete. Monſ. de Crequi nahm 2000 mit ſich in Trier. Man ſchrieb den unglücklichen Außſchlag dieſes Wercks auff Frantzöſiſcher Seite theils der Unvorſichtigkeit der Generalen, die eine Poſt verlieſſen/ da ihnen die Teutſchen nichts abgewinnen kunten/ und theils der Zaghafftigkeit der Soldaten zu/ die zwar erſtlich wol anfiengen/ hernach aber den Hund hincken lieſſen/ und endlich gar durchgiengen. Im Gegentheil hat man für allen Dingen das gröſſeſte Werck des Sieges/ der Tapfferkeit dieſer Teutſchen Generalen, Georg Wilhelmen, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ Gebiether des Lagers/ den Fürſten zu Zell und Oßnabrück/ dem Hertzogen von Holſtein/ dem General Chauvet, und andern hohen Befehlhabern zuzuſchreiben.

Anzahl der Todten/ Verwundeten und Gefangenen auff Frantzöſiſcher Seite.

Von den Todten/ Verwundeten und vornehmen Gefangen ſampt der von den Frantzoſen erhaltener Beuthe ſahe man nachfolgende Rolle:

Todten. Der Graff de la Marque, Feldmarſchall/ der Marquis von Saubebeuff, Obriſter des Dauphiniſchen Regiments Dragonder: der Graff von Guiſcar Lagermeiſter des Regiments von Normandien. Der Herr von la Calviſon Carboniere und der Herr von Clermont-czeil Hauptleute der Wachen.

Verwundete und Gefangene. Der Marquis von Genlis, Lagermeiſter des Regiments von der Krohn. Der Marquis von Anglure, Hauptman der Wachen. Marquis von Laumaria Lagermeiſter der Reuterey. Herr von la Thour, Stadthalter des Lagermeiſters unterm Regiment der Krohn/ und Herr von Pavillon.

Gefangene. Der Marquis de la Trouſſe, Feldmarſchall/ der Ritter du Sourdis Brigadirer. Graff von Gaſſé Lagermeiſter des Regiments von Vermandois. Herr von Grancy, Lagermeiſter des Fußvolcks/ Herr von Givry, Lagermeiſter. Aide de Camp des Marſchallen de Crequi, an deſſen Seite von einem Lotharingiſchen Cornet gefangen genommen. Monſ. de Tour-lervillé, Cornet in Bourlemont. Monſ. Reclot Luyt. in Sanſay. Monſ. Banville Lieut. in Königl. frembden Landen. Monſ. de Stery, Capit. in Vermandois, Ritter Quevilly Unter-Lieutenant der Wachen. Monſ. Contremoulins Capitain in Normandien. Monſ. du Pleſſis Capitain in Bourlemont. Monſieur Bragellonne, Cornet. Monſ. l' Hermitte, Lieutenant in Seſſac. Monſ. Dieres Capitain in Sanſry; Monſ. Momirel Unter-Lieutenant der Wachen. Monſ. la Cage Lieut. der Wachen. Monſ. Clorel Lieut. in Bellingam. Monſ. de St. Hilaire, Capit. in Grancy. Monſ. Verdelot Cornet in Givry. Monſ. Puibergeon Lieut. in Sourdis. Monſ. Chevin Lieut. der Wachen. Monſ. Daramour, Hauptman der Krohn. Monſ. Beauviſé Capit. in Vermandois. Monſ. de St. Hilaire, Cornet in Vieville. Monſ. de la Quilemeres Aide Major in Vieville, Monſ. Nore Capit. in Vermandois. Der Ritter Defreaux Cornet in Laumaria. Monſ. la Tour Capitain der Krohn. Monſ. Virnon Capitain der Krohn. Monſ. Soral Capitain der Krohn. Der Ritter Roupiero und Monſ. du Clos Lieut. der Krohn. Monſ. von Tainery Capit. in Vermandois. Monſ. Sanct Vincent die zween Birutieres, Brisleau, Raiere, St. Jean und St. Blaiſe Unter-Befehlhaber in Vermandois. Monſ. Remy Capitain der Dauphiniſchen Dragonder. Monſ. Fourilles Lieut. der Wachen. Monſ. Rochebrune Lieut. der Wachen. Monſ. de Levy Lieut. de Sourdis. Monſ. de Soiſy Obriſter Krohn-Fendrich. Monſ. la Coulette, Nemours, Teigny, Villiers, St. Germain und la Barre, Unter-Befehlhaber in Grancey. Monſ. Chevalier Unter-Lieutenant in Vermandois. Monſ. Bonneval-chaſin Cornet unter Sourdis und der Ritter von Lerc.

11. Stücken Geſchützes/ ſo viel als der Feind gehabt/
14. Fähnlein und Standarten.
Ein paar Heerpaucken.
50. Maulthiere mit Bagagie geladen.
200. und mehr Wagen und Karren mit Kriegs-Vorraht und Lebens-Mitteln.

Alles Reiſezeug und Silberwerck des Marſchallen de Crequi, auch aller Oberhaupter und Befehlhaber Bagagie, ſamt allem was in ihrem Lager zu finden geweſen/ iſt in der Teutſchen Hände gefallen.

Als die Bundesgenoſſen ihre Belagerung vor Trier/ auffbrachen/ dem Marſchallen de Crequi eine Feld-Schlacht zu lieffern/ fiel Monſ. de Boville auß/ die Bagagie und Artillerie der Teutſchen/ ſo für der Stadt gelaſſen war zu überrumpeln/ und ſolte der Gouverneur de Vignovy mit dem Geſchütz auff den Wällen dieſen Anſchlag befördern helffen/ er ſtieg zu Pferd/ und befahl dem Conſtabel ein

Stück Geſchützes loß zu brennen / wodurch das Pferd dermaſſen erſchrecket ward/ daß es anfienge zu raſen/ und ſeinen Herrn von oben herab in eine Grube warff/ daß er den Halß brach. De Boville fand das Reiſezeug und die Artillerie ſo wol verſichert / daß er nicht rahtſahm erachtete/ einen Anfall darauff zu thun. Er folgete Vignory in ſeinem Ampte/ aber nicht lange; denn den 18. wurde er unter Außtheilung nöhtiger Ordre auff einer Ecke mit einer Canon-Kugel todt geſchoſſen. Crequi folgete dieſem/ und ſuchte in Vertheidigung der Stadt wieder zu gewinnen / was er in der Feldſchlacht verlohren hatte. Als nun das Lager der Bundesgenoſſen wieder für die Stadt gekommen war/ begunte man den 14. von 3 Batterien dieſelbe zu beſchieſſen.

Die Lauffgraben werden geöffnet.

Den 17. öffnete das Graniſche und Waldekiſche Regiment die Lauffgraben/ des folgenden Tages aber löſeten drey Hiſpaniſche Regimenter ab/ welche von der Lotharingiſchen Reuterey ſecundiret, 500 Schritte naheten/ und unter die Mauren der Abtey St. Maximia kahmen/ allwo ſie ſich mit einer guten Redoute verſtärcketen/ weilen bey 1000 Frantzoſen in der verwüſteten Abtey lagen.

Die Frantzoſen thun einen ſtarcken Außfall.

Den 19 dieſes zogen die Münſteriſche in die Lauffgraben/ worauff die Belagerten des folgenden Tages umb 7 Uhr des Abends mit 500 Mann auß den Contreſchärffen einen Außfall thäten. Der Vorzug ungeſehr 200 Mann ſtarck trug alleſampt Koller/ und führete Muſqueten/ Piſtohlen und Säbel/ das Corpus oder die Mitte von 100 Mann war vom Haupte biß zu den Füſſen/ im Harniſch/ und der Hinterzug 200 Mann ſtarck hatte ſich mit Bomben/ Granaten/ und Feuertöpffen gewaffnet. Sie trieben die Münſteriſche auß den Lauff-Graben/ und kahmen biß an die Batterie da ſie einig Geſchütz vernagelten/ jedoch ward das Geſchütz alsbald wieder zurecht gemacht/ und Monſ. Louvigni kahm den Münſteriſchen ſo wol zu Hülffe/ daß der Feind mit Hinterlaſſung 60 Todten wieder in die Stadt weichen müſte. In der folgenden Nacht ſetzte man die Lauffgraben ſo weit fort / als fürgenommen war; in der Nachmitternacht aber thäten die Belagerten zu Pferd und Fuß einen Außfall und kahmen biß an das Haupt der Lauffgraben allwo ſie ſich eine Zeitlang auffhielten/ und verſchiedene gefangen nahmen/ doch geſchahe ſolches nicht ohne beyderſeitigen groſſen Verluſt und Retirade der Frantzoſen. Den 22. dieſes thäten ſie noch einen ſchweren Außfall mit 2000 Mann / machten einige Arbeitsleute nieder / nahmen unterſchiedliche gefangen/ und ſchlichteten ein gutes Theil der Lauffgraben/ weil ihnen aber eine Partey abgeſchnitten ward/ wichen ſie auff der Belagerer Succurs nach der Stadt und lieſſen mehr von den ihrigen gefänglich zurücke / als ſie mit ſich in die Stadt brachten. Den 24. herſtelleten die Bundesgenoſſen allen erlittenen Schaden in ihren Lauffgraben und beſtürmeten die Abtey St. Maximinian wo ſich die Frantzoſen verſchantzet/ und die Außfallende einen ſichern Abzug hatten.

Die Abtey wird erobert/ und die Frantzoſen in die Contreſchärffe getrieben.

Man zwang ſie nach groſſer Gegenwehr / worinnen beyderſeits viel blieben/ daß ſie dieſelbe verlaſſen/ und nach der Contreſchärffe weichen muſten/ worauff ſich die Teutſchen in der Eyl mit Erde und Faſchinen verſtärcketen. An demſelben Tage machten ſich die Lüneburgiſche einer vortheiligen Poſt bey Kierens Meiſter / beſchantzen ſich daſelbſt / und wurden vergeblich von den Belägerten beſchoſſen. Nach dem Verluſt dieſer Poſt kunte der Marſchall de Crequi leichtlich begreiffen/ daß ſein Reich nicht lang beſtändig bleiben ſolte/ doch/ damit er ſich alſo tapfer erweiſen möchte / gleichwie der König und die gantze Welt von ihm hoffete / reſolvirete er das äuſſerſte zu wagen / und die Stadt durch verſchiedene Wercke zu retrenchiren/ oder abzuſchneiden. Er ſtärckete den Thum/ und ließ verſcheidene andere Wercke auffwerffen/ ſich biß auff den letzten Mann zu wehren/ deſto mehr/ weil nicht allein die Lüneburger die Poſt bey Kierens behalten/ ſondern ſich auch ſehr vortheilig daſelbſt verſtärcket hatten. Die Belagerte warffen eine Batterie von 17 Stücken Geſchützes auff ſie von dannen zu treiben / doch hielten ſich die Lüneburger beſtändig / und verlieſſen ihre Poſt nicht. Den 26. dieſes kahm der Marquis de Conflans mit zweyen Regimentern auß Nahmen ins Lager / und die folgenden Nacht thäten die Frantzoſen mit 500 Mann einen Außfall auff die Lüneburgiſche zu Kierens, muſten aber mit Verluſt wieder abweichen. Den 27. kahm der Printz von Vaudemont, Sohn des Hertzogen von Lotharingen ins Lager / über die Hiſpaniſche Troupen, ſo in der Belagerung gebrauchet wurden/ das Commando zu führen. Er beſichtigte die Quartiere/ und ließ ſich zwiſchen dem acht und 29ten in den Lauffgraben finden/ die Wercke/ ſo noch hundert und funfzig Schritte von der Contreſchäffe waren zu befördern. Zwiſchen dem 29. und 30. thäten die Belagerten des Abends einen tapfferen Außfall/ doch hielte ſich das Fußvolck/ ſo den Eingang der Lauffgraben bewahrete ſo wol / daß ſie nicht allein den Anfall beſtändig außhielten / ſondern auch abkehreten.

Vaudemont in groſſer Gefahr.

Man ſchermutzierete eine Zeitlang / und der Printz von Vaudemont ließ ſeine Tapfferkeit für andern ſehen. Er ward mit einer Muſquet-Kugel in die Wange getroffen/ die ungefehr zween Daumen breit höher nach dem Ohr wieder durchgieng / eine andere gab ihm einen Schram-Schuß auff die Bruſt / doch ohne Verletzung und die dritte nahm ein Stück vom Rocke/ ließ aber den Leib unbeſchädiget.

In der folgenden Nacht waren die Landgraben der Lunenburgiſchen in ſolchem Stande/ daß ſich die Troupen zu dem beſtimmeten Anfall der Keyſerlichen/ Hiſpaniſchen und Trieriſchen Völcker fügen kunten; weil ſie aber alleſampt noch hundert Schritte von der Contreſchärffe des halben Mondes waren/ der mitten für der Stadt lieget/ und erſtlich erobert werden muſte/ beſchloß der Krieges-Raht/ daß man die Nacht mit Verfertigung einer kleinen Schantze zubringen ſolte/ die Wercke am verwichenen Tage dadurch zu verſichern/ und die Lauffgraben ferner außzubreiten und zu vermehren/ damit ſich die Troupen/ ohne daß es jemand bey Tag merckete/ ſolten verduppeln können. Hierauff ward der Anfall in dem Gezelt des Prinzen von Vaudemont in Beyſeyn der hohen Befehlhaber feſt geſtellet. Auff dieſelbe Zeit ſolte man den halben Mond und die Contreſchärffe zugleich beſtürmen/ gemerckt eines ohne das andere nicht wohl bewahret werden kunte. Die Hiſpaniſche Dragonder unter vier Befehlhabern/ und 150 Mann ſtarck/ ſolten die Spitze der Contreſchärffe angreiffen/ mit Ordre/ ſo dieſes wol abgienge/ auch auff den halben Mond loß zu gehen. Fornen an ſtunden 15 der ihrigen/ 15 Granadirer folgeten/ und etliche Soldaten hinter dieſen mit Beilen/ die Sturmpfählen niederzuhauen. Dieſe warden ſecundiret durch einen Capitein mit 30 Dragondern/ darauff die Reſt in zweyen Hauffen die andern unterſtützete. Auff der rechten Seite der Dragonder thäte das Regiment von Autel den Anfall/ hatte für ſich 15 Muſquettiren und 15 Granadirern darzwiſchen/ eben in derſelben Ordnung als die vorgehende unter dem Obriſten Lieutenant von der Straaten. Dieſen folgeten einige Völcker/ zur Verfertigung der Bruſtwehren in den eroberten Wercken geſchicket/ damit man dieſelbe nicht alsbald wieder verliehren möchte. Der Obriſte d'Autel ſolte mit den übrigen ſeines Regiments ſie alle ſecundiren/ auch war ihm daſſelbe von Einnehmung des halben Mondes/ ſo wol als den andern anbefohlen. Der Markgraff von Baden/ und das Regiment des Freyherrn von Kielmanseck thäte in derſelben Ordnung den Anfall. Das Regiment des Obriſten Kalkar ſtürmete auff der rechten Seite recht über einer Breße in der Mauer/ welche die Belagerer ſchon bereit geſchoßen hatten/ eine Spitze/ und auff gleiche Weiſe waren die Troupen der Fürſten von Lünenburg geſtellet. Umb drey Uhr des Nachmittages gab mab man das Zeichen zum Anfall/ der auff alle Auſſenwercke von Sanct Maximin ab biß an den alten Thurm zugleich geſchahe. Hefftig war der Sturm und ſehr blutig/ biß der Feind nach einiger Gegenwehr in Verwirrung geriethe/ und in die Graben flohe/ wodurch die Teutſchen alle Außenwercke eroberten/ und ſich alsbald verſtärcketen. Dieſer Gewinn war nicht ohne Verluſt einiger tapfferen Officirer: Der Hauptman Couſpart blieb in der Breße der Stadt todt/ Lovigni ward in ſeine Dünne des Leibes geſchoßen/ aber ohne Lebens-Gefahr/ Treback und den Freyherr von Bloſſolham durch den Leib/ und Rabatte eine Hand ab. Die nachfolgende Nacht verſicherte man ſich des gewonnenen/ und ließ einige Minen entdecken/ die man wuſte/ daß unter dem halben Monde gegraben waren. Der Printz von Vaudemont ließ an demſelbigen Tage eine andere Batterie, ungefehr zwantzig Schritte von der Contreſchärffe auffrichten/ die des Morgens fertig war. Bey Entdeckung der Minen fand man noch etliche Soldaten/ welche die letzten Säcke Pulver hinein brachten/ auch warden noch drey Minirer gefangen/ und ſieben todt geſchoßen.

Anfall auff die Außenwercke und Contreſchärffe.

Die erobert werden.

Eben zur ſelbigen Zeit fielen die Engelländer unter Anführung ihres Majors auff den halben Mond an/ warden aber mit der größeſten Verwirrung und Verluſt des meiſten Volcks/ wobey der Major ſelbſt das Leben laſſen muſte/ wieder hinein gejaget. Von den Lunenburgiſchen/ bey denen der Anfall geſchehen/ ward Autel in ſein Bein getroffen/ und der Major getödtet. Zwiſchen den 2. und 3. Septemb. begunte man die Mauren zu unterminen/ wovon noch eine des andern Tage auffſprang. Man ſchoße unterdeſſen ſo hefftig auff die Stadt/ daß den 3. Sept. eine Breße von 50 Fuß in den Wällen war. Die Bundes-genoßen lieſſen darauff die Stadt aufffordern/ aber Crequi ließ ſich vernehmen/ daß er noch keine Zeit darzu hätte; hingegen war die Beſatzung eines andern geſinnet/ und wolte keinesweges bey Crequi das Leben zuſetzen/ geſtalt er nur allein dahin trachtete/ ſeine Ehre/ ſo in der gehaltenen Feldſchlacht ziemlich geſchwächet war/ wiederumb zu herſtellen. Dieweil aber die Belagerung keine Gelegenheit erſehen kunten/ die Teutſchen auß ihren Poſten zu treiben/ hingegen aber alles zu einem generalen Sturm verfertiget ward/ ließ Monſ. de Crequi die Chamade ſchlagen/ und begehrte zu parlementiren. Er ſchickete zween Geißel/ ohne andere zu empfangen ins Lager/ daher dieſelbe für Kriegs-gefangene gehalten wurden. Der Marſchall begehrete von den Bundesgenoßen mit dem Treyn Bagagie und völligen Waffen außzuziehen/ und einen Stillſtand biß auff folgenden Tag zu machen/ damit man den Vertrag zu Papier bringen möchte/ auch kahm Monſ. Douglas ohne einigen Paßport bey den Obriſten d'Autel, den Printzen von Vaudemont zu complementiren/ ward aber auch für einen Krieges-gefan-

Die Stadt wird auffgefordert.

Crequi ſuchet ſich mit dem Belägerern zu vergleichen.

Weil dieſe aber ſeine Conditiones nicht annehmen wollen/ reſolviret er ſich zu wehren.

gefangenen erklähret. Dem Marſchallen de Crequi ließ man indeßen anſagen/ daß man ihm nicht mehr als eine Stunde zur Capitulation vergönnete/ und ihm keine andere Conditionen geſtattet werden ſolten/ als Krieges-Gefangene zu bleiben/ worauff derſelbe/ mit verſchiedenen alten Regimentern vorſehen/ nach keiner Capitulation hören/ ſondern ſich in ſeinen Abſchneidungen in der Stadt länger wehren wolte/ wie er denn auch von der gantzen Beſatzung und ihren Officirern begehrete/ daß ſie das äußerſte erwarten ſolten. Unterdeſſen war die Stunde verlauffen/ und der Vertrag abgebrochen/ ſo daß das Geſchütz vom neuen wieder auff die Stadt ſpielete. Des folgenden Tages hatte das Geſchütz in dem Lotharingiſchen und Lünenburgiſchen Quartier zwo große Breßen in die Mauren gemachet/ daß eine Schlachtordnung in ihrer Fronte bequehmlich durchziehen kunte/ auch ließen die Belägerer des Abends noch 3 Minen ſpringen/ womit der Graben mehrentheils auffgefüllet ward. Die Beſatzung begunte mehr und mehr unwillig zu werden/ und wolte nicht länger fechten/ ſo daß auch der Marſchall bewogen wurde/ einen Stillſtand der Waffen zu erſuchen/ der ihme auch zugeſtanden ward. Er begehrete einen Tag Außſtell/ ſeinen König den Zuſtand der Sachen zu berichten/ und wenn alsdenn keine Hülffe kähme/ wolte er ſich mit ihnen vertragen. Nachdem man aber faſt zween Tage lang in Unterhandelung geweſen war/ und zu keinen Schluß gelangen kunte/ brachen die Belagerer dieſelbe ab/ dadurch die Beſatzung/ wegen der großen Breßen/ nichts anders als einen allgemeinen Sturm erwartete. Dieſe nahm den Vertrag/ den die Bundesgenoßen zuſtunden/ an/ und ein Capitain, Nahmens Boisjourdan, der ſich ſelbſt unter die fürnehmſte gemenget hatte/ kahm mit noch einigen andern bey den Marſchallen/ ſagend: Mein Herr/ man muß die Stadt übergeben/ der Vertrag iſt geſchloßen. Crequi ſuchte ihn auff einen andern Weg zu bringen/ und durch Ermahnung ſeiner Pflicht zu anderen Gedancken. Hiewider ſtellete ſich der Capitain mit Gewalt/ und führete Crequi zu Gemüthe/ daß er nur vergeblich ſpräche/ weil der Vertrag geſchloßen/ und die Bundesgenoßen am demſelbigen Tage Meiſter der Stadt ſeyn muſten. Crequi zog ſeinen Degen in Meinung denſelben durchzuſtoßen/ aber er entwiche und begab ſich nach der Teutſchen Lager. Die Beſatzung legte/ an ſtatt ſie ihrem Gouverneur gehorſahmen ſollen/ die Waffen nieder/ und lifferte die Stadt den Belägerern. Crequi wiche mit 3 à 400 Mann in die Haupt-Kirche/ und ferner auff den Thurm/ von wannen ihn nach Ubergabe der Stadt ein Hauptman des Hertzogen von Zell gefangen nach dem Hertzoge von Hollſtein führete. Dieſer legte ihm die angenommene Puncten der Beſatzung für/ und begehrete/ daß er dieſelbe unterzeichnen ſolte/ welches er zu thun weigerte/ ſagend: Es were unnöhtig/ weil ſie ſchon bereit Meiſter in der Stadt weren. Er gab ſich deßgleichen über/ und ſtellete ſich als ein Krieges-gefangener in ihre Hände: Man handelte mit ihm/ ſo als eine Perſon ſeiner Dignität zukömmet/ und gab ihm die Stadt Coblentz auff ſein Wort zu einem Gefängniß. Dieſes war der Außgang der Belagerung/ der Vertrag aber beſtund in nachgeſetzten Puncten:

Er begehret einen Stillſtand der Waffen.

Die Beſatzung nimmet den Vertrag wider des Gouverneurs Willen an.

Artikeln des Vertrags.

1. Die Frantzöſiſche Beſatzung ſoll ſich durch den nechſten Weg nach Vitry begeben/ und die Officirer, ein jedweder Capitain vor ſich und ſeine Compagnie abſonderl. ſchrifftlich verbinden/ daß weder er noch andere Officirer und Soldaten/ innerhalb dreyen Monathen im Felde oder in Vertheidigung einiger Plätze dienen ſollen.

2. Die Officirer der Cavallerie, Infanterie und Dragonder/ ſollen mit ihren Waffen zu Pferd außziehen/ und ein Handpferd mit ſich nehmen möge/ ihre Bagagie fortzubringen.

3. Die Reuter und Dragonder ſollen alleine mit ihren Degen außziehen/ ihre Pferde und ander Gewehr zurück laßen.

4. Das Fußvolck ſoll mit dem Degen ohne andere Waffen außziehen.

5. Die Krancke und Verwundete mit der bequehmſten Gelegenheit nach Metz gebracht werden.

6. Die Gefangene zeitwährender Belägerung ſoll man beyderſeits auff freyen Fuß ſtellen.

7. Die Uberläuffer ſollen wiederumb genommen werden.

8. Der Herr Marſch. de Crequi ſoll Krieges-gefangener bleiben/ und tractiret werden gleichwie einer Perſon von dergleichen Qualität zukömmet/ auch ſollen ſeine Domeſtici, die er in ſeinen Papieren ſpecificiret/ der Gebühr nach gehalten werden.

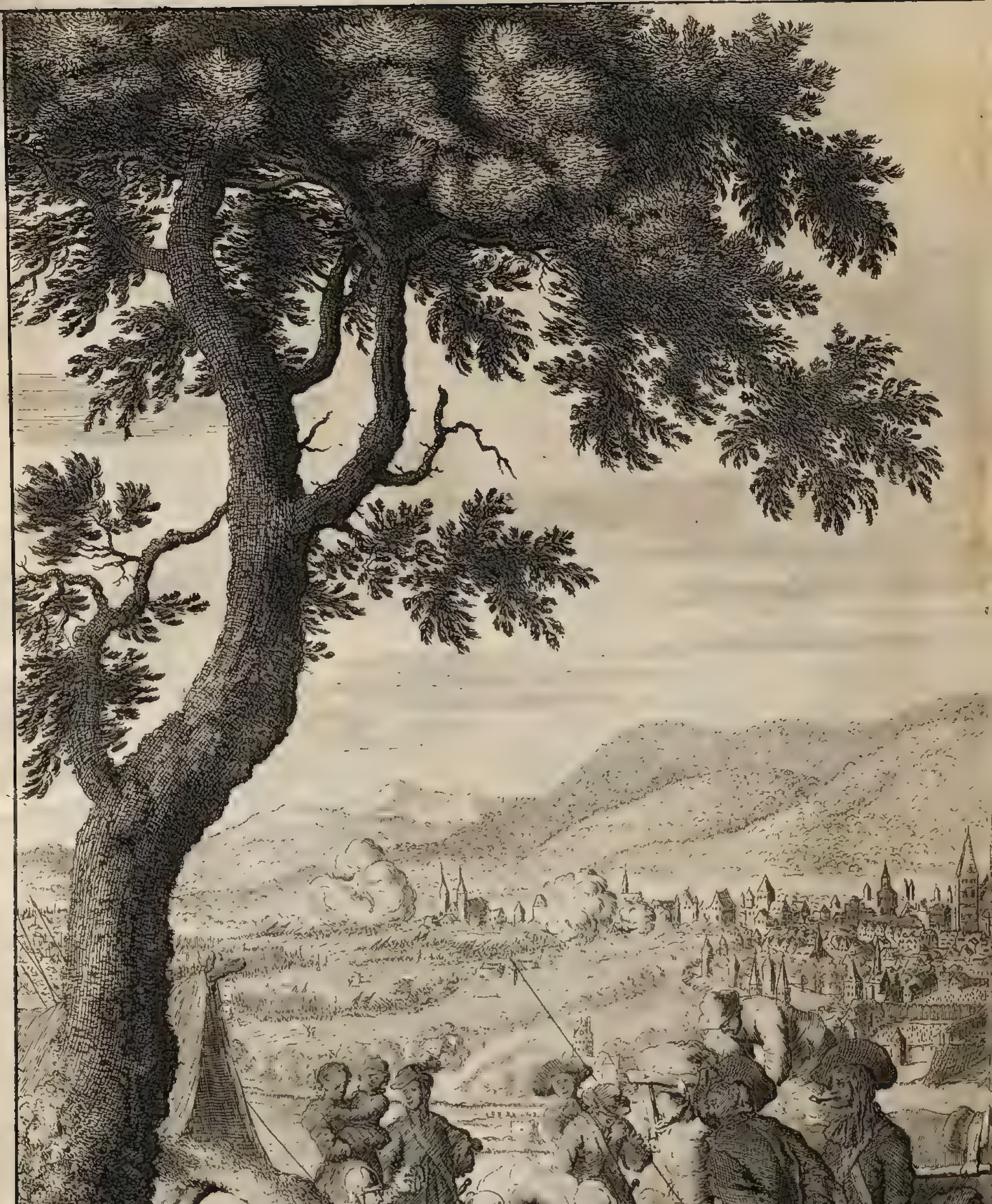
9. Der Intendant, Theſaurirer, Commiſſarien, Controlleurs, Bezahlungs und Commiſſar. Herren ſollen neben allen andern Officirern/ ſo über die Lebens-Mittel commandiren/ Krieges-gefangen bleiben.

10. Die Commiſſarien ſollen zur ſelbigen Zeit/ als die Beſatzung auß marchiret/ in die Stadt ziehen/ alle Pferde/ Waffen/ Krieges-Vorraht und Lebens-Mittel zu empfangen/ welches umb zwey Uhr des Nachmittages geſchehen muß.

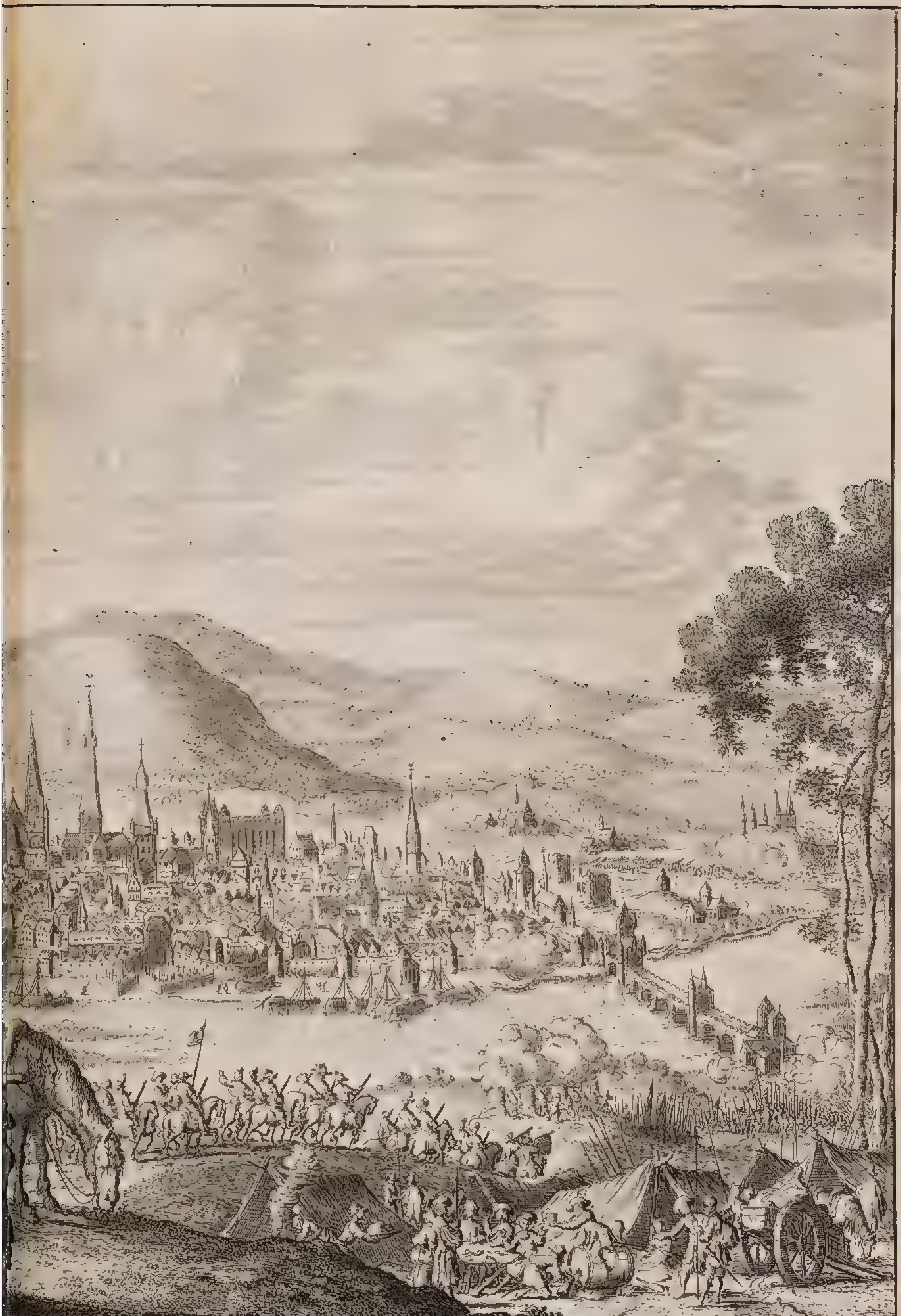
11. Von dieſer Stunde an ſollen ſie das Thor Sanct Simon, und die Pforte/ in die Macht der Bundesgenoßen ſtellen.

12. Die Schottländer ſollen ſich mit den Frantzoſen an einen Orth begeben/ und ſchrifftliche Verſicherung thun/ innerhalb dreyen Monathen nicht zu dienen.

13. Die



Die Belagerung und Vbergabe der Statt Trier,



durch die Waffen der Bundesgenoſſen, im Jahr 1675.

13. Die Lotharinger / ſo ſich in der Stadt befinden / ſollen ſich in Dienſt Seiner Durchl. des Hertzogen von Lotharingen begeben / oder zu Krieges-Gefangenen gemacht werden.

Die Franzoſen werden geplündert und ihrer viel tode geſchlagen.

Zur ſelbigen Zeit als man den Hertzog de Crequi zum Hertzoge von Zell brachte / wolten ſich die Franzoſen / auß Furcht geplündert zu werden / zu ihm halten und folgen / weil aber dadurch eine groſſe Unordnung auff der Straß erfolgete / fiengen die Teutſche ihre Bagagie an zu plündern / doch ohne Befehl ihrer Officirer und Vorbewuſt der Generalen. So bald ſolches die Franzoſen gewahr wurden / ſtelleten ſie ſich zur Gegenwehr / daß auch einige Piſtohlen auff einander gelöſet wurden / und etliche unter die Füſſe fielen. Die Urſach deſſen war / daß die Teutſchen ohne Ordre ihrer Generalen durch die gemachte Breſſen in die Stadt gekommen / und die Franzoſen ihre Poſten alle zu früh verlaſſen hatten / zudem häuffte ſich der Schade durch Auffſpringen einer Mine und Anzündung einiger Hand-Granaten / (wodurch viel Teutſche / abſonderlich vom den Regiment des Marck-Graffen von Baden / umb kahmen /) daß alle Franzöſiſche Officirer und Soldaten geplündert und biß auff das Hempt außgeſchüttet wurden / auch viel das Leben laſſen muſten. Dieſer Grimm vermehrete ſich / weil man zugleich befand / daß alles Geſchütz in der Stadt vernagelt war / wiewol man hernach hörete / daß ſolches ohne Vorbewuſt einiger Befehlhaber geſchehen / jedoch muſten viele darumb leiden / ja die gantze Beſatzung ſolte biß auff den letzten Mann niedergehauen worden ſeyn / wenn ſich nicht die zur Beſetzung der angewieſenen Poſten abgeſchickte Troupen da wieder geſetzet / und die ihrige abgehalten hätten. Das plündern hatte ſeinen Fortgang / und muſten verſchiedene Bürger-Häuſer / unter dem Vorwand / Franzöſiſche Bagagie zu ſuchen herhalten / ſo bald aber der Obriſte d'Autel mit ſeinem Regiment in die Stadt kahm / ward alles gäntzlich geſtillet / und er zum Gouverneur der Stadt erkohren. Von mehr als 4000 Mann / ſo in dieſer Stadt geweſen / kahmen nicht mehr als 1500 nackend und bloß nach Thionville, und von dannen nach Metz / die Schottländer giengen mehrentheils über Cöllen nach Holland / und ferner nach Hauß / und die Lotharinger nahmen unter ihrem Hertzoge Dienſt.

Der König hielt ſich mit der Conduite des Marſchallen vergenüget / und beklagete ſeyn Ungluck. Er beſchloß das Löſe-Geld für ihn zu bezahlen / und ſeinen Schaden mit 100000 Pfund zu erſetzen. Unterdeſſen ließ er zu Metz unterſuchen / wie ſich die Officirer in der Belagerung zu Trier getragen / daß dieſelbe mehrentheils alle / wieder des Marſchallen Willen / den Vertrag angenommen hatten.

Er caſſirete die meiſten / und verdammete den Capitain Bois Jourdan als einen Verräther zum Tode. Die Beſatzung muſte auch ihre Straffe leiden / indem auß zwantzig Reutern und zehen Fuß-Knechten einer durch das Leß genommen / und auff die Galeen geworffen ward.

War der Feldzug in der Elſaß für die Bundes-genoſſen rühmlich / ſo war dieſer im Stifft Trier nicht weniger / und brachte keinen geringern Vortheil / denn man hatte nicht allein ein gantzes Lager verſchlagen und groſſe Beuthe gemacht / ſondern auch eine treffliche Stadt durch eine herrliche Belagerung der Franzöſiſchen Gewalt entrücket / und dem rechtmäßigen Herrn wiedergegeben.

Nach Eroberung der Stadt Trier bereitete ſich alles zum Abzuge / und ſcheiden des Lagers / wiewol unterſchiedliche für nützlicher urtheileten / bey dieſer Gelegenheit ſämptlich in Lotharingen zu gehen / worauff auch der Hertzog ſehr ſtarck gedrungen hatte; nachdem aber die Fürſten von Lüneburg geſinnet waren ihre Troupen nach Hauß zu führen / iſt auß dieſem Vorſchlag nichts weiter fortgekommen.

Das Lager des Printzen von Orangien bricht auff.

Nachdem das Lager Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien eine Zeitlang bey Lembeck ſtill gelegen hatte / brach daſſelbe den 21. July wieder auff / und gieng über die Senne recht nach Braine le Conte, und des andern Tages nach Soignes. Den 25. dieſes kahm eine Franzöſiſche Parthey biß an die Auſſenwachen des Lager / und weil ſie nicht anders meyneten / es were ihr eigenes Lager / muſten ſie darumb fechten / und zwey und zwantzig Gefangene hinterlaſſen. Den 27. begab ſich Seine Hochheit mit 5000 Pferden nach dem feindlichen Lager / daſſelbe zu beſichtigen / und gelangete des Abends wiederumb im Lager an. Des folgenden Tages kahmen zwey Regimenter / eines zu Fuß und das andere zu Pferd auß Bergen in Henegouen mit 4 Stucken Geſchützes ins Lager. Unterdeſſen fielen unterſchiedliche Schermützel zwiſchen den Partheyen für / worzu die nahe an einander liegende Lager öffters Anleithung gaben. Ein Capitain Walther Gerhard gieng mit 100 Mann auß Arien, und traff auff dem Wege 144 Franzoſen auß den Stätten Ryſſel und Armentiers an / er gieng ungeachtet ſie noch halb ſo ſtarck als er / ſo tapffer auff ſie loß / daß er 20 auff dem Platz erlegte / 30 gefangen nahm / und den Reſt verjagete. Der Frey-Herr von Quincy mit 200 Reutern auß Valencien, begegnete 60 Reutern / die Graff de Nancre, Gouverneur zu Ath geſtellet hatte / die Gemeinſchafft zwiſchen der Stadt und dem Lager zu halten. Der Graff Sigiſmund von Boſſu griffe ſie mit einigen Troupen an / brachte ſie auff die Flucht / und nahm 18 gefangen. Kurtz darnach erhielt gedachter Frey-Herr Kundſchafft / daß

Verſchiedene Partheyen gehen auff einander loß.

ein Frantzöſiſches Convoy von Dornick nach Ath im Anzuge were / welches hundert Wagen bey ſich hätte. Er zog darauff mit einem Theil der Beſatzung auß / und ſchlug ſie bey dem Dorff Maude. Achtzig blieben auff dem Platz / und darunter der Marquis de Crequi Normondt, Capitain / der Ritter de Tarre, und die Anzahl der Gefangenen belieff auff 100. Die Wagen mit dem Vorrath wurden verbrand / und 160 Pferde zurück gebracht. Auß Cortreyk giengen den 20. Auguſti 350 Mann / ſo wol zu Pferd als zu Fuß / biß auff eine Meilweges an die Stadt Oſtende / und machten ſich zwiſchen Plaſſenthal und Nieuport über die Farth / alwo ſie die ſchöne Parochie Leffingen ſampt einigen Luſt-Höfen in die Aſche legeten. Im Julio hatten die Franzoſen die Abtey Sanct Amant, eines der ſchönſten Gebäude in den ſiebenzehen Provintzen zu ſchlichten angefangen / auß keiner andern Urſach / als daß die Hiſpaniſche der Franzoſen auffgeſtellete Puncten wegen der Neutralität zu zeichnen weigerten. Dem Hertzogen von Villa Hermoſa thät die angefangene Verwüſtung eines ſo herrlichen Orthes wehe / und reſolvirete in der Franzoſen Begehren zu willigen / wodurch man der ferneren Verwüſtung fürkahm / und den Orth erhielte. Unterdeſſen hatte es ſich in der Stadt Lüyk nach Einnehmung des Caſtehls ſehr verändert; denn die Franzoſen forderten die Brandſchatzungen von demſelben Lande / ſo wol als die Hiſpaniſche. Man hatte die Gemeinſchafft und Handelung eingezogen / und verbothen / daß niemand den Einwohnern einige Lebens-Mittel zuführen ſolte. Etliche melden / daß eine Mutter auß groſſer Verzweiffelung eines ihrer Kinder geſchlachtet habe / die andere damit zu erhalten / wie ſie aber die ſchreckliche That bey ſich erwogen / habe ſie ſich ſelbſt das Leben genommen. Die Franzoſen / ſo im Anfang ſehr ſtill und mäßig gelebet hatten / begunten nunmehr ihrer alten Gewohnheit nach ſehr muthwillig und herſchſüchtig zu werden / und ſolten ohne Zweiffel ferner gegangen ſeyn / wenn ihnen die Obrigkeit den Zaum gelaſſen hätte. Der Reſident Carrieres ließ an den Schlagbaum des Caſtehls einen Brieff ſchlagen / und begehrete auß des Königes Nahmen / daß 80 Perſonen / alle mit Nahmen beſchrieben / weil ſie ſich den 28. Marty als das Caſtehl eingenommen / ſo eyfferig für die Keyſerlichen erwieſen /) die Stadt räumen ſolten. Der Magiſtrat beſchloß / dieſe Perſonen zu handhaben / und nahm ſich der Sache dergeſtalt an / daß das Werck der Execution nach bliebe. Sie hatten noch eine Rolle fertig / die eben auff vorgehende Weiſe hätte außgeführet werden ſollen / wenn ſich der Rath nicht darein gemiſchet / und die Perſonen in ſeinen Schutz genommen hätte. Eine Zeitlang darnach kahmen unterſchiedliche Soldaten an eine Herberge / davon der Wirth auch im ſchwartzen Regiſter geſtanden hatte / und wolten in ſeinem Hauſe trincken. Er both ihnen zwar an Bier auff die Straß zu geben / aber in ſeinem Hauſe wolte er ſie nicht haben. Sie dräueten ſein Hauß zu plündern / und wolten Gewalt üben / aber einige darinnen ſitzende Bürger ſchoſſen unter die Soldaten / entwältigten einem den Degen / und giengen den andern mit Piſtohlen zu Leibe / ſo daß ſie die Flucht nehmen muſten. Der entſtandene Schrecken brachte die Bürger in die Waffen / und verurſachte / daß man die Krahm-Winckel ſchloſſe.

worinnen die Franzoſen mehrentheils den kürtzern ziehen.

Zuſtand der Stadt und des Landes Lüttich.

Erſchreckliche That einer Mutter wieder ihr Kind.

Der Frey-Herr von Grusbek Hoch-Schultheiß zu Lüyk / der die Frantzöſiſche Parthey hielte / und mit dreyen Leibwachen des Churfürſten von Cöllen nach der Stadt wolte / ward von einem Hiſpaniſchen Officirer / ſo ihn mit 60 Mann auff dem Wege abgewartet hatte / gefänglich in Ruhrmunde gebracht. Man hielt dafür / daß man ihn gegen Motter (ein der Keyſerlichen Parthey und der Bürgerſchafft zugethaner) ſo zu Limburg / als die Stadt übergienge / nach der Zeit zu Maſtricht gefangen gehalten ward / außlöſen wolte. Den 4. Auguſti überfiel eine Frantzöſiſche Parthey auß Limburg das Städtlein Kerpen, und legten daſſelbe / nachdem ſie alles außgeplündert hatten / in die Aſche. Das Schloß war mit Keyſerlichen beſetzet / aber von den Franzoſen / die wol ſahen / daß ſich dieſelbe zur Gegenwehr ſtelleten / nicht angegriffen. Deßgleichen handelten die Franzoſen auß Maſtricht im Stifft Cöllen alwo ſie mehr Brandſchatzung begehreten / als die Keyſerlichen und Niederländer empfangen hatten. Die arme Land-leuthe muſten theils mit Plunderung und Brand büſſen / dadurch viel Dörffer und Häuſer ſelbſt biß eine halbe Stunde von Cöllen / verderbet wurden.

Das Städtlein Kerpen geplündert und verbrand.

Das Stifft Cöllen muß viel leiden.

In Holland fielen dieſe Zeit auch wichtige Sachen für; denn nachdem die Herren General Staaten der Krohn Schweden den Krieg angekündiget hatten / ward derſelbe den 6. July auch Stockholm wieder die Herren Staaten publiciret / und alle Güther der Unterthanen in den Vereinigten Niederlanden wohnend / angehalten. Man verſiegelte darauff die Packhäuſer der Kauffleute / und legte die Hand auff deroſelben außſtehende Schulden / die Bücher ließ man auff das Rath-hauß bringen / einige Factoren in Verwahrung nehmen / alle Holländiſche Schiffe / ſelbſt die Frey-Geleiths-Brieffe von Ehrenſtein hatten / anhalten / und verboth / keine Gemeinſchafft / Handelung / oder Freundſchafft mit den Niederländern zu pflegen. Auff dieſe äuſſerſte Strengigkeit beſchloſſen die Herren General Staaten dergleichen zu thun / wie man denn auch zu dem Ende de 31. des beſag-

ten

Schweden kündiget den Staaten den Krieg an / und conficiret die Güther ihrer Unterthanen.

Beſchluß der Staaten.

ten Monaths folgendes abkündigen lieſſe.

Notification ſo zu Amſterdam darauff abgekündiget worden.

Wir Burgermeiſter und Regenten der Stadt Amſterdam thun zu wiſſen / daß nachdem wegen des entſtandenen Krieges zwiſchen dem Könige von Schweden und dem Staat der Vereinigten Niederlande / derſelbe König / auſſer alles Verhoffen / und unangeſehen deſſelben Herren Abgeſandten in dem Hage und zu Stockholm Jhrer Hochmög. im Nahmen Seiner Majeſtät ſo wol mündlich als ſchrifftlich verſichert hatten / deroſelben Meynung zu ſeyn / daß bey Fortgang der lang gefürchtete ruptur die Commercie und Handelſchafft zwiſchen beyderſeits Unterthanen ſolte continuiret werden mögen / dennoch Ordre gegeben hat / daß in allen Seiner Majeſt. Reichen / Landen und Städten / alle Schiffe / Güther und Effecten der Einwohner dieſer Lande / angehalten / arreſtiret und verfallen erkläret werden ſolten / als hat die hohe Regierung auff erhaltene Nachricht gleicher maſſen gut gefunden und befohlen / daß alle Schiffe / Güther und Effection der Unterthanen und Eingeſeſſenen in Seiner Majeſtät Reichen / Ländern und Städten / ſo hier zu Lande angetroffen werden / angehalten / und bey Proviſion arreſtirt bleiben ſollen. Zu dem Ende haben wir auß guter und ernſtlicher Meynung alle Kauff-leuthe / Factoren und Einwohner dieſer Stadt / unter welchen einige Schwediſche Güther / Kauffmanſchafften / oder andere Effecten beruhen / oder in direction, Auffſicht und Adminiſtration ſtehen / hiemit warnen wollen und befehlen / gleichwie wir hiemit anordnen und denſelben befehlen / daß ſie alle dieſelbe Schwediſche Güther / Kauffmanſchafften und andere Effecten, wie ſie Nahmen haben mögen / alsbald nach dieſer Publication , zum längſten innerhalb 8 Tagen / in der Secretarey dieſer Stadt angeben / und bekant machen ſollen. Wir verbiethen auch mit dieſem außdrücklich / daß niemand die gemeldete Schwediſche Güther / Kauffmanſchafften und andere Effecten, verführen / verkauffen / verfrembden / tranſportiren / oder ſich derſelben entſchlagen ſoll / wohinwerts und an wen es auch ſeyn mag / und ſollen dieſelbe gehalten ſeyn / alle ſothane Güther und Effecten / ſo dieſer Ordonnantz zu wieder verführet / verkaufft / verfrembdet / tranſportiret oder weggeſchaffet werden / zu verantworten / und dieſes alles bey Proviſion und auff nähere Ordre des Staats. Amſterdam den 31. July Anno 1675.

Die General Staaten begegneten der Schwediſchen Erklärung auff gleichem Fuſſe / jedoch ward dieſelbe auff Anhalten der Stadt Duntkirchen wieder eingezogen.

Rabenhaupt ſtirbet.

Wie auch die Prinzeſſin von Orangien Groß-Mutter Seiner Hochheit.

Der Keyſerliche Abgeſandte läſt im Hage ein Freuden Feſt über den Sieg in Teutſchland anrichten.

Deßgleichen auch die Lüneburgiſchen thun.

Den 12. Auguſti gieng zu Cuverden der Herr Rabenhaupt mit Tode ab / ein Krieges-Obriſter / der zu dieſer Zeit den Niederlanden trefflichen Nutzen gethan / und ſeine Tapfferkeit unter der gröſſeſten Verwirrung in Vertheidigung der Stadt Gröningen / und Eroberung der Feſtung Cuverden ſattſam erwieſen hatte. Den 8. September entſchlieff in dem Herrn Amelia, Prinzeßin Dovagiere von Orangien und Naſſou / Großmutter Seiner Hochheit im 72. Jahr ihres Alters. Den 22. dieſes ſahe man des Graffenhage in Freuden / in dem der Keyſerliche Abgeſandte wegen des erhaltenen Sieges in Teutſchland durch den General Montecuculi ; herrlich feyrete: 12 Stücke Geſchützes waren auff den Vyverberg gepflantzet / und auff beyden Seiten Pechtonnen geſtellet / alſo daß man nichts als Donner und Feuer daſelbſt vernahm. Mitten im Waſſer ſtunde ein Feuerwerck / welches in Oſt / Weſt / Sud / und Norden verſchiedene Abbildungen hatte / und 15 Fuß hoch ſtund. An der Oſt-Seite nach den Hauſe des Herrn Printz Moritzen ſahe man in einem Oval von Lorber bäumen zween Armen / als auß einer Wolcken kommend einander die Hand geben / wodurch die Verbündniß der Bundes-genoſſen außgebildet ward / dieſe Hände hielten einen Degen / auff deſſen Spitze die Keyſerliche Krohn ſtund / bedeutend den Krieg und Sieg. Daſſelbe Bildniß ſahe man an der Weſt-Seite / und nach Norden dieſen Spruch / Pariat victoria pacem, der Sieg verſchaffe den Frieden. Nach Südem dieſer : Arma in manibus pax in votis : und wolten damit ſagen / daß ſie den Frieden mit den Wäffen in der Hand von Hertzen wünſcheten. Dieſer Spruch war auch an der Bancket-Tafel mitten in den Bluhmen unter einem Bogen / deſſen rechtere Seite eine Piramide von Zucker-werck / und die linckere eine groſſe Anzahl Fähnlein zum Zeichen des Segens / außbildete / neben mehr andern künſtlichen Wercken. Den 20. Octob. thäten die Lünenburgiſche wegen Eroberung der Stadt Trier / und erhaltenen Sieg in der Schlacht mit dem Marſchallen von Crequi deßgleichen. In dem Vyver hatten ſie ein groſſes viereckigtes Gebäude auffrichten laſſen / welches oben als ein Gezelt zulieff / und mit Bluhmen und Orangien Äpffelen ringsumbgezieret war. Auff einer jedweden Ecke ſtunde ein groſſes Drachenhaupt / die alleſampt Feuer ſpeyen kunten. An der Oſt-Seite ſahe man auff einen blauen Felde das Wapen des Fürſtl. Hauſes Braunſchweig und Lünenberg / wor über mit groſſen Buchſtaben die Nahmen der Hertzogen gekröhnet ſtunden. Die Süder-Seite zeigete mit groſſen vergüldeten Buchſtaben: Tandem bona Cauſa triumphat ; und die Weſt-Seite / victoria victoriam pariet: das iſt / Eine gute Sache ſieget ob / und der Sieg wird Sieg gebähren / womit man zu verſtehen gab / daß man Hoffnung hätte bey dieſem glücklichen Anfang / einen glücklichen Fortgang zu erhalten. Sonſten waren noch andere herrliche Wercke zu ſehen.

Niederländiſche Abgeſandter kommet auß Hiſpanien nach Hauß.

Im Anfang deſſelbigen Monaths kahm der Herr Adrian Patz / ſo in der gefährlichſten Zeit als Geſandter Ihrer Hochm. an Hiſpaniſchen Hofe reſidiret und die Sachen daſelbſt auß gerichtet hatte wieder nach Hauſe. Er fand ſeine Gemahlin verſtorben/und ſich ſelbſt von ſeinem Raths-Herren-Ampt zu Rotterdam verlaſſen / doch ward er kurtz darnach bey Ankunfft Seiner Hochh. wieder eingeſtellet. In dem Monath Octobris nehmlich den 16. ſahe man die Artikel des zwiſchen Hiſpanien / den Niederlanden und Biſchoffen von Münſter geſchloſſenen Bundes in folgendem Inhalt:

Bund zwiſchen Hiſpanien/Holland und Münſter.

1. Das Abſehen dieſes Tractats iſt / die Ruhe der Nachbarſchafft zu befördern / und ſtrecket wieder die drey gegenwärtig verbundene Feinde.

2. Seine Durchlaucht. der Biſchoff von Münſter ſoll mit ehiſtem noch 2000 Mann zu Fuß und 1000 Dragonder werben.

3. Zu dieſer Werbung ſollen ihme Hiſpanien und Niederland 24000 Gulden / und zu Unterhaltung Monathlich 1000 Gulden/ ein jedweder die Helffte zahlen.

4. Dieſe 3000 Mann ſollen bey den Münſteriſchen bleiben/weil er verpflichtet iſt/dieſelbe Krafft des Tract. bey den Keyſerl. zu halten / oder im fall der Noth / anderswo zu gebrauchen.

5. Dieſe Defenſiv-Verbündniß ſoll nach Endigung des Krieges 10 Jahre lang währen / und ſo fern einer angegriffen wird / ſollen ihm die andere beyſtehen/zu wiſſen: Hiſpanien und Holland dem Biſchoff mit 2000 zu Pferd / und 4000 zu Fuß / und er mit 1500 zu Pferd und 1000 zu Fuß.

6. Solte aber Hiſpanien und Holland mehr Volks nöthig haben / ſoll der Biſchoff von Münſter gehalten ſeyn / noch 8000 Mann zu Fuß / und 4000 zu Pferd unter vorgedachter Condition an ſie zu lieffern.

7. Weilen aber / (wie vorgedacht iſt) Holland die Helfft geben ſoll / und ſchon bereit ſehr viel außzugeben hat / ſo verſpricht S. Fürſtl. Durchl. von Münſter / daß ſie ſich für die Helfft mit Obligation auff das Land / ſoll befriedigen laſſen. Gegeben den 16. Octobris 1675.

Ob nun dieſe Artikel vollzogen worden/oder ob ſie nur pro formâ außgegeben / kan man nicht gewiß ſagen / zumahlen nach der Zeit nichts ferners davon fortgekommen iſt. Unterdeſſen war man geſchäfftig auch das gemeine Friedens-Werck zu befördern. Den 10. Octobr. erſuchte der Engelländiſche Herr Abgeſandte/ daß Ihre Hochmög. die frey Geleiths Brieffe vor die Vollmächtige der ſtreitenden Partheyen verfertigen laſſen wolten. In Franckreich gab man ſchon bereit einige auffgeſtellete Puncten auß / dadurch ſie meyneten / daß der Friede könte getroffen werden / nehmlich.

Friedens-Vorſchläge der Engelländ. Abgeſandten.

1. Daß man Hiſpanien Limburg mit ſeinen dependent und Meſſina wieder einräumen ſolte / und alles vergeſſen und vergeben ſeyn / und ſolten die Könige von Engelland und Franckreich demſelben Guarantz zu leiſten ſich verbinden.

2. Man ſolte Maſtricht wiedergeben.

3. Printz Carl von Lotharingen eine Souverainiät in Franckreich überlaſſen.

4. Dem Churfürſten von Heydelberg für erlittenen Schaden vier Millionen bezahlen.

5. Dem Churfürſten von Cöllen ſolte man ſo wol von Frantzöſiſcher als Keyſerl. Seite / alles was von ihnen in Beſitz genommen worden / herſtellen / hingegen Franckreich das Hertzogthum Lotharingen und Frantzöſiſche freye Graffſchafft in Ewigkeit überlaſſen / und abtreten.

6. Man ſolte den Biſchoff von Straßburg in allen ſeinen Würden herſtellen / und Printz Wilhelmen von Fürſtenberg auff freyen Fuß ſetzen.

7. Franckreich das zu Cöllen angehaltene Geld erſtatten.

8. Die Krohnen von Schweden und Dennemarck / wie auch der Churfürſt. von Brandenburg ſolten in Beſitzung behalten / was ſie vor dieſem Kriege in ihrer Macht gehabt.

9. Franckreich ſolte alles was in Catalonien eingenommen worden / ohne was an Rouſillion gehöret wiedergeben / und was die Hiſpaniſche Niederlanden beträffe/ſolten dieſelbe von den Krohnen Engelland und Schweden reguliret werden / ohne daß ſich jemand dawieder ſolte ſetzen mögen.

Dieweil aber hierinnen von den Niederlanden / ſo man Vereinigte nennet / nicht das geringſte gedacht war / hörete man ſagen / daß noch ein abſonderlicher Vorſchlag gethan were / der dieſen Staat allein beträffe.

Das Lager Seiner Hochheit bricht auff.

Wir wenden uns von dieſen ſo genanten Friedens-Geſchäfften wieder zu den Krieges-Verrichtungen der Heerlager in der Niederlanden / und zwar erſtlich zum Lager Seiner Hochheit. Den 30. Auguſti brach daſſelbe bey Soignes auff / und zog durch den Kröpelbuſch auff das Feld bey Thieules. Man ſtellete einig Geſchütz zwiſchen die Wagen / und die Proviant Wagen zwiſchen die Lineen / weil der Feind zu nahen begunte. Unter dem March ſandte Seine Hochheit die Regimenter derer Obriſten Lehnsdorff, Heesweyk, Aylua, Bremſe, Stek und Gokkinga zu Fuß / mit fünff Eſquadron Pferden unter Commando des Gen. Lieut. Aylua für auß / ohne daß man den Anſchlag / der auff das Städtlein Binchs, ſo mit 350 Fuß-Knechten und 50 Reutern von den Frantzoſen beſetzet war ziehlete / erfahren kunte. Das Groß des Lagers zog unterdeſſen fort/und ſchlug

Das Städtlein Binchs wird angegriffen.

ſchlug ſich des Nachmittages umb drey Uhr bey den Dörffern Herry und Faſt nieder. Man ließ dem Gouverneur anſagen / daß er den Orth übergeben ſolte / weil er aber ſolches in der Güthe zu thun weigerte / ließ man alsbald das Geſchütz für dem Stättlein pflantzen. Die Belagerten ſchoſſen des Nachts / bey Ermangelung des groben Geſchützes / heftig auß ihren Muſquetten / und traffen den Stük-Hauptman Lahman, ſo dem Graffen von Horn, General der Artillerie und Obriſten Lieutenant Steck zur Seiten ſtund / daß er niederfiel. Des anderen Tages ſchoſſe man noch eben hefftig mit dem Geſchütz / eine Preſſe zu machen / aber vergeblich; denn die Mauren / ſo unlängſt von den Frantzoſen mit Bergſteinen und Steinkalck auffgerichtet / waren ſo feſt und ſtarck / daß ſolches in ſo kurtzer Zeit nicht geſchehen kunte. Man ſahe ſich derohalben genöthiget / Minirer ins Werck zu ſtellen / denen ſich die Belagerten mit Pechkräntzen und brennendem Stroh wiederſetzten. Denſelben Tag ward eine Batterie von 15 Stücken Geſchützes auff den nach Mariemont liegenden Berg gemachet / und man kahm biß an die Feſte / auch waren die commandirete Troupen geſchäfftig der Stad zu nahen. Nachdem nun der Graff von Waldeck alles beſichtiget hatte / gab er Ordre / daß die verfertigte Mine, noch bey Tage ſpringen / und die Troupen einen Anfall thun ſolten; aber der Gouverneur wolte das äußerſte nicht abwarten / deſto mehr / (nach Auſſage etlicher ſo im Lager gegenwärtig geweſen / weil der Printz von Orangien bey Aufforderung des Orthes dem Gouverneur eine gewiſſe Zeit geſtellet / innerhalb deren er ſich auff Gnade oder Ungnade zu ergeben hatte / wolter ſich und die Beſatzung / die bey Sturm gäntzlich niedergehauen werden were / beym Leben erhalten. Den 31. Auguſti übergab der Gouverneur das Stättlein / worauff der Gen. Lieutenant alsbald mit zweyen Regimentern / dem ſeinen und des Herrn von Heeswyk, hinein zog / die Beſatzung wehrloß machte / auff das Caſtehl ſchloſſe / und ferner alle Poſten mit guten Wachen verſahe. Den 1. September zog die Beſatzung / mit krancken und verwundeten bey vier hundert ſtarck auß / und ward von einigen Niederländiſchen Troupen nach Bergen in Henegouwen, ungefehr 3 Stunden davon abgelegen / als Krieges-Gefangene gebracht. Man fand in dem eroberten Platze eine groſſe Menge Heu / Haber und Mehl / weil aber Seine Hochheit nicht geſinnet war / eine Beſatzung zu halten / muſten die Land-leuthe in derſelben Gegend alle Bruſtwehren niederwerffen / und die minerer Wälle und Thurre untergraben / ſo daß den 7. dieſes durch Zerſprengung derſelben die Stadt zu einem offenen Flecken gemacht wurde.

und eroberte.

Der Hertzog von Lüxemburg zog unterdeſſen nach erhaltenem Bericht / daß Seine Hochheit mit dem Lager auffgebrochen / von Brugelet nach Soignes; wo zuvor das Lager der Niederländiſchen Troupen geweſen war. Die Partheyen ſeines Lager ſtreiffeten das gantze Land durch / und machten keinen Unterſchied in plünderen / denn ſie fielen ſo wol bey denen ein / welche die Brandſchatzung bezahlet oder nicht bezahlet / freyes Geleithe oder keines hatten. Solcher geſtalt ward auch der Frey-Herr von Hake, Abgeſandter der Hertzogen von Lünenburg an den Printzen von Orangien / als er auß dem Lager kahm / und wieder zurücke nach Brüſſel reiſete / von einer Frantzöſiſchen Parthey wol acht Stunden lang nicht ohne Leibes-Gefahr in einem Buſch beſetzet gehalten / ohne daß ihn die Frey-Geleiths-Brieffe des Hertzogen von Lüxemburg ſelbſt verſchonen kunten / daher er auch zu Brüſſel bey dem Marſchallen und Gouverneur zu Ath / auß deſſen Beſatzung dieſes Volck beſtunde / klagete / daß man auff ſolche Weiſe niemahls ſicher ſeyn könte.

Frantzöſiſche Partheyen ſtreiffen weit und breit herumb.

Einige Frantzoſen hatten zur ſelbigen Zeit einen Anſchlag auff das Regiment des Obriſten Gruns in Halle / aber ihr Vornehmen ward entdecket / ſo daß ſie unverrichteter Sache kahmen. Den 5. ward der Obriſte Lieutenant Loſecaet mit vier hundert Mann zu Fuß / und acht hundert Pferden / unter dem Gebieth des Obriſten Krohnenburgs / die ſich bey dem Caſtehl Ruhles vortheilig in einen Hinterhalt geleget hatten / außgeſchicket / jedoch vornahmen ſie keinen Feind / und kahmen den 6. ohne Schlag oder Beuthe wieder ins Lager. Des Abends kahm Zeitung daß ſich die Frantzoſen in ein Kloſter zu Ruhle geleget hatten / in Meynung die Niederländiſche / ſo ungefehr 112 Mann ſtarck auff dem Caſtehl lagen / zu überrumpelen. Ein barfüſſer Münch warnete ſie für dieſer Anlage / und ſie waren auff ihrer Huth / weil aber des Abends noch Ordre kahm / daß ſie abziehen ſolten / kahmen ſie mit allem Vorrath wol behalten zum Lager. Nach der Zeit verſtund man / daß 4000 Mann auff dieſe Beuth gelauret hatten. Den 7. des Morgens frühe / brach Seine Hochheit auß dem alten Lagerplatz auff / und ſchlug ſich einige Eſquadronen Reut. recht im Geſichte des Schloſſes Ruhle auff einer Höhe nieder / unterdeſſen nahete das Fuß-Volck Brigaden Weiſe in 4 Lineen zwiſchen der Niederl. und Hiſpan. Reuterey / davon dieſe den rechten und jene den lincken Flügel außmachte / den Feind alſo abzuwarten / wie denn auch zu dem Ende alles Reiſezeug mit einem ſtarcken Convoy zur Seiten weggeführet ward. Des Nachmittages gieng das Lager durch Senef und Mariemont, wo man im verwichenen Jahre die bluti-

Seine Hochheit ziehet mit dem Lager durch Senef.

ge Feld-Schlacht mit dem Printzen von Condé gehalten hatte/ wie ſolches die groſſe Menge Todtenbeine und Köpffe/ ſo daſelbſt noch unbegraben lagen/ ſattſam bezeugeten. Des Abends ſchlug ſich die Armee bey Petit Reux nieder/ und des folgenden Tages marchirete man in zweyen Lineen/mit der Artillerie auff der Seite/ und lagerte ſich des Nachmittages bey Nivelle. Den 9. ward ein Convoy auß dem Lager abgefertiget/ einige hundert Wagen mit Lebens-Mitteln und Krieges-Verrath von Brüſſel ins Lager zu begleiten. Den 11. brach das Lager bey Nivelle auff/ und lagerte ſich des Abens bey Genaß/ alwo drey Regimentér zu Verſtärckung dabey angelangeten. Des folgenden Tages war der March ſehr beſchwerlich/ denn man muſte nicht allein einen müheſahmen Weg/ ſondern auch über Berge/ Hügel und Thäler ziehen/ doch kahm die Artillerie ſo wol als das Lager noch deſſelbigen Abends nach Welſchwaveren/ woſelbſt der Printz von Orangien auff dem Schloß Limale, und der Hertzog von Villa Hermoſa auff der Burg bliebe. An dieſem Abend kahm der Hertzog von Hollſtein ins Lager/ ſeine Gen. Lieut. Stelle über die außländiſche Reuterey anzutreten/ und nach ihm arrivirte das groſſe Convoy von Brüſſel/ mit zweyen Regiment. Fuß-Knechten unter dem Obriſten Grimm und von Weede. Umb dieſe Zeit erhielt der Hertzog von Villa Hermoſa Zeitung/ daß die Franzoſen ins Land von Wahs gefallen weren. Er ſandte alsbald darauff den General Quartiermeiſter mit zweyen Regimentern zu Fuß und einiger Reuterey dahin/ den Land-leuthen beyzuſtehen/ und wo müglich den Franzoſen die Beuthe abzunehmen. Die Franzoſen waren den 13. des Morgens umb vier Uhr mit zwölff hundert Reutern/ Dragondern und Fuß-Knechten auß der Audenaerdiſchen Beſatzung/ wo Chamilly das Commando führete/ zu Wichelen und Behrlehre an die Schelde gekommen/ und weil die Bauren/ ohne daß ſie von dieſer Seite keines Feindes gewärtig waren/ wegen der Ernde keine Wache hielten/ gab ſolches den Franzoſen Gelegenheit/ zwey Stücke Geſchützes auff eine Höhe zu pflantzen/ und zwey andere an dem Ufer zu gebrauchen/ unter deren Gunſt ſie eine Brücke über die Schelde ſchlugen/ und zwey Fähnlein Dragonder mit 400 Fuß-Knechten darüber ziehen lieſſen. Dieſe Gäſte fielen alsbald in das ſchöne Hauß des Herꝛn von Berelere, und legten nach gethaner Plünderung daſſelbe neben 40 andern Gebäuden in die Aſche/ in Meynung ſich daſelbſt zu verſchantzen. Das Land-Volck durch die Furcht des vorſtehenden Schadens/ und äuſſerſter Gefahr/ falls die Franzoſen den Fuß in dieſes Land ſetzten/ angemuthiget/ ſpannete mit dem Krieges-Volck zuſammen/ und gieng mit ſolcher Hertzhafftigkeit auff die Franzoſen/ daß ſie wiederumb weichen/ und über die Schelde gehen muſten. Unterdeſſen hatte ſich der Hertzog von Lüxemburg von Soignes mit ſeinem Lager nach Braine le Conte gewendet/ jedoch brach er den 12. dieſes Monaths wieder auff/ und ſchlug ſich zu Pieton nieder/ alwo er hernach ſein Lager zwiſchen Nahmen und Waveren vertheilete.

Macht des Hertzogen von Lüxemburg.

Kurtz nach dieſem legte er ſich bey Thimeon Fleru, und ward täglich mit friſchen Völcker verſtärcket/ ſo daß er ſich in wenig Tagen dreißig tauſend Mann ſtarck befand. Den 19. dieſes zog der Graff von Horn mit dem Geſchütz/ ſo in 22 Stücken beſtund/ davon ein jedwedes durch neunzehn Pferde fortgeführet werden muſte/ von Brüſſel nach dem Lager/ wobey ſich zugleich ein Convoy von 2000 Wagen mit einer guten Anzahl Krieges-Völcker zu Pferd und Fuß gedecket/ finden lieſſe. Denſelben Tag marchiret das Niederländiſche Lager zwiſchen Waveren und Limale über den Fluß Leth, es lieſſen ſich zwar einige Franzöſiſche Eſquadronen ſehen/ ſo daß man ſich nicht anders einbildete/ es würde zum Gefecht kommen/ aber ſo bald die Hiſpaniſche darauff loß giengen/ wichen ſie zurücke nach ihrem Lager. Des Abends ſchlug ſich die Armee bey Corbais, Boſſuit, und Chamont nieder/ das Haupt-Quartier aber blieb zu Lonqueville. Den 21. brach man wieder auff/ und lagerte ſich bey Sanct Marie, und Waſteyne, alwo das Lager biß zu dem 25. ſtill lage.

Des Printzen von Orangen.

Man muſte an dieſem Tage einen müheſahmen Weg durch Marilles nehmen/ ſo daß es vielen Pferden ſo nicht mehr fortziehen kunten/ den Halß koſtete/ und viel Wagen zurück blieben/ doch kahm der Reſt des Abends noch bey Hannuil an/ an welchem Orthe ſich das Lager niedergeſchlagen hatte. Dieſe Macht unter Seiner Hochheit/ ſo mit einigen Völckern verſtärcket war/ beſtund in fünff und vierzig Eſquadronen zu Pferde/ und drey und vierzig Schlachtordnungen zu Fuß/ ohne die Hiſpaniſche Troupen/ ſo auch drey und vierzig Eſquadronen zu Pferd/ und fünff Regimenter zu Fuß außmachen kunten. Den 22. waren die Franzoſen auffgebrochen/ und hatten ſich bey der Abtey Sombreſſe niedergeſchlagen/ ſo daß ihre groſſe Wache bey Gemblours und die Armeen ungefehr zwo Stunden von einander lagen. Das Lager unter dem Herꝛn Printzen von Orangien blieb zu Hannuit einige Tage lang/ und ward täglich mit neuen Convoyen auß der Stadt Brüſſel verſehen. Den 6. October kahm der Graff von Stirum mit den Völckern/ ſo bey Rhurmonde zuſammen gezogen waren/ und in fünff Regimentern zu Fuß von dem Fürſten zu Oßnabrük/ Herꝛn Printz Mauritzen/ dem Herꝛn von Löwen/ du Tell und la Troſſe, ein jedwedes zwölff Fähnlein ſtarck/ neben fünff Regimentern Lüneburgiſcher Reuterey unter dem Obriſten Harſchhuth/ Wellinger/ Koddewitz/ Heers-Feld/ und Offel/ ein jedwedes von 6 Standarten/ ſo in der Belagerung der Stadt Trier waren gebraucht worden/ nicht weit vom Niederländiſchen Lager zu ſtehen; Weil aber die Nähe des Franzöſiſchen Lagers/ der Mangel nothdürfftiger Fütterung/ und verlauffene Zeit in Betrachtung gezogen wurden/ machte man in der Eyl Anſtalt/ etwas wichtiges außzuführen. Den 7. des beſagten Monaths unterſtunden ſich die Franzoſen/ unter dem Marſchall de Humieres und dem Gouverneur zu Oudenarden, wiederumb einen Verſuch auff das Land von Wahs zu thun: Sie kahmen mit acht hundert Reutern/ drey tauſend Fuß-Knechten/ einigen Stücken Geſchützes/ und zweyen fliegenden Brücken zu Gentbrugge an die Kirche auſſerhalb der Keyſers Pforte an die Schelde/ warffen alsbald eine Brücke über das Waſſer/ umb ſo ferner in das Land zu fallen. Die Herren der Stadt Gent ſchickten einig Krieges-Volck auß ihrer Beſatzung/ dieſen Raub-Vögeln an ihrem Vornehmen hinderlich zu ſeyn. Das Gefecht währete ungefehr zweyer Stunden lang/ und hielten ſich die Hiſpaniſche auß der maſſen tapffer/ ſolten auch das Feld behalten haben/ wenn ſie nicht durch des Feindes Canon allzuviel beſchädiget/ und in Confuſion gebracht worden. Sie wichen nach der Stad/ worauß hefftig auff die Franzoſen mit Geſchütz geſpiehlet ward/ alſo gar/ daß ſie auch ihre Brücke wegnehmen/ und weiter von der Stadt legen muſten. Hierauff giengen ſie über die Brücke/ zündeten alsbald das Ziegelhauß und die an der Schelde ſtehende Häuſer an/ wornach ſie weiter fort nach den Dörffern Diſtelbergen und Bervelde zugengen/ und dieſelbe gäntzlich in die Aſche legeten. De Humieres ſandte einen Trompetter ab/ umb zu erfahren/ weſſen die Franzoſen wegen geheiſchter Brandſchatzung geſinnet weren/ mit fernerer Bedrohung/ daß/ wenn ſie nicht darein bewilligen würden/ er nicht nachlaſſen ſolte/ alles biß an die Thore der Stadt Antwerpen zu verbrennen. Mit dieſem Werck giengen ſie biß auff den Abend fort/ und kahmen darauff Krafft der gegebenen Loſung auß zweyen Stücken Geſchützes wieder zuſammen. Des Nachts ungefehr umb 3 Uhr ſahe man die Flamme in den Dörffern Loh, Heuſdonck und Lahine wieder angehen. Sie lieffen biß nach Lockeren, weil ſie aber daſelbſt gute Gegenwehr fanden/ muſten ſie zurück weichen/ ungeachtet de Humieres ſelbſt mit ſeiner Kutſche eine halbe Meilweges mit dem beſten Troupen Landwerts eingezogen war. Des folgenden Tages marchirete er mit ſeinem Volck zurück/ nachdem er von Lahrne alleine zwölff tauſend Gulden/ und in den andern Dörffern nach Propoſition gefordert hatte.

Die Franzoſen fallen in das Land von Wahs.

und thun mit ſengen und brennen groſſen Schaden.

Man will ſagen/ daß die Flamme bey dieſem Vorfall bey drey ja vier hundert Häuſer verzehret habe. Etliche halten gar dafür/ daß er das Auge auff die Stadt Schließ gehabt/ und ſolches durch einen Capitain/ deſſen Compagnie im verwichenen Jahr bey den Herren Staaten untergeſtecket worden/ und ſich nach der Zeit wieder in Franzöſiſche Dienſte begeben hatte. Nach dieſem kahmen ſie auch bey Bottelahr, und ſchlugen daſelbſt zwo Brücken über die Schelde/ zogen aber nicht darüber/ weil ſie befürchteten/ es möchte ihnen von den Beſatzungen auß Gent und den umbliegenden Plätzen/ ſo ſich nach dem zweyten Einfall in dem Lande von Wahs ſehr verſtärcket hatten/ der Paß abgeſchnitten werden. Die Franzoſen auß Charleroy begaben ſich auch umb dieſelbe Zeit bey Brüſſel/ legten einige Häuſer in die Aſche/ und kehreten mit einem groſſen Raube an Vieh und andern Dingen wieder nach ihrer Beſatzung. Den 9. dieſes ſandte man drey Regimenter Hiſpaniſcher und acht Regimenter Holländiſcher Fuß-Völcker mit einigen ſtarcken Troupen zu Pferde/ auß dem Lager nach Thienen/ worauff ſich des andern Tages dreißig Hauffen Franzöſiſcher Reuterey ſehen lieſſen. Man ließ ſich bedüncken/ es möchten die commandirete Völcker Anſtoß leiden/ daher alsbald beſchloſſen ward/ mit dem gantzen Lager auff zu brechen/ und nach Thienen zu marchiren/ umb dieſelbe für dem Feinde zu decken/ jedoch hatte es keine Gefahr/ denn ſo bald die gedachte Troupen fortzogen/ giengen die Franzoſen wieder zurücke. Dieſes war ein Theil ihrer Arriergade, weil denſelben Tag das gantze Franzöſiſche Lager auffgebrochen und biß nach Halure und Boneff gekommen war.

Den 15. dieſer ward Seine Hochheit durch Mangel des Fütters genöthiget/ von Hannuit und Orp le Grand auffzubrechen/ und nach Waveren zu gehen. Man ſchlug ſich zwiſchen Bochworm und Tongern nieder/ den Feind abzuwarten/ weil verlauthete/ daß der Hertzog von Lüxemburg mit zehn tauſend Man der Hinterhuth nahete/ und ſich ſtellete/ als wolte er das Lager angreiffen. Seine Hochheit ließ die gantze Macht in Schlachtordnung ſtellen/ ordnete bey ein jedwedes Regiment zween Ammunition Wagen/ und befahl daß ſich ein jedweder mit Krieges-Vorrath wol vorſehen ſolte/ doch lieff das Vornehmen durch den Abzug des Marſchalls zu nichte. An erwehntem Tage nahm der Printz von Orangien vom Hertzoge de Villa Hermoſa ſeinen Abſchied/ in Willens ſich nach des Graffenhage zu begeben. Er ließ demſelben das Ober-Commando des Lagers/ und ſtellete den Graffen

Der Printz von Orangien gehet nach des Graffenhage.

von Waldeck zum General der Niederländiſchen Macht. Des folgenden Tages kahm er nach Antwerpen/ allwo er ſich in ein Jacht-Schiff ſetzte/ und den 17. dieſes zu Soeſtdeyk angelangete. Man befahl der Bürgerſchaft in dem Hage/ daß ſich niemand abſentiren/ ſondern ein jedweder parat ſeyn ſolte/ Seine Hochheit zu verwillkommen/ welches den 25. geſchahe. Unterdeſſen brach das Niederländiſche Lager den 16. auff/ ſchlug ſich erſtlich bey St. Truyen, und kurtz hernach bey Dieſt und Leeuwe nieder/ von wannen einige Holländiſche Troupen, die von dem Reſt geſchieden waren/ nach Hauſe giengen. Mit dem übrigen Volcke blieb der Hertzog von Villa Hermoſa bey erwehnten Orthen noch eine Zeitlang liegen/ und enthielte ſich ſelbſt zu Becks, angeſehen/ der Hertzog von Lüxemburg/ nachdem er einige Völcker unter Montal, und 1500 Reuter auß Maſtricht unter Anführung des Herrn Calvo, bekommen/ ſich anſtellete/ als wolte er das Lager beſpringen/ jedoch ward nichts darauß/ denn er zog von Gemblours nach Pieton und Taſigny, und ließ ſeine Krancken zu Fleru, und in den umbliegenden Plätzen. Auff Niederländiſcher und Hiſpaniſcher Seite beſchloß man/ die Troupen in die Stadt zu vertheilen/ und in die Winterquartiere zu gehen/ auch die kleine Luyckiſche Plätze St. Truyen, Haſſelt, Herck und andere zu beſetzen.

Haſſelt weigert Beſatzung einzunehmen.

Haſſelt weigerte die Thore zu öffnen/ und ſchützete die Neutralität vor/ worauff der Graff von Waldeck den Rheingrafen mit einigen Regimentern zu Pferd und Fuß mit ſieben Stücken Geſchützes/ nöhtigem Vorraht/ dem General Quartiermeiſter Ivoy, einigen Ingenieuren, Minirern und allem/ was zur Belagerung nöhtig erachtet werden kunte/ abfertigte/ ſich des Orthes mit Gewalt zu bemächtigen. Er kahm den 25. für die Stadt/ fand aber die Thore geſchloſſen/ ſo daß der Rheingraff erſuchte/ daß man ihn willig einlaſſen möchte. Er erhielt zur Antwort: Man hätte dem Churfürſten zu Cöllen/ als ihren Oberherrn eydlich verſprochen keine Holländiſche Beſatzung einzunehmen. Man begunte alsbald dem Orthe zu nahen/ und ſich biß unter die Thore zu ſetzen/ ſich mit Hülff der angeſchraubeten Petarden derſelben Meiſter zu machen.

Wird aber darzu gezwungen.

Hierauff kahm ein Burgermeiſter mit einem Münch auß der Stadt/ und ſuchten durch eine Sum̃e Geldes ſich mit dem Rhein-Grafen ſolcher geſtalt zu vergleichen/ daß er mit ſeinem Volcke wieder abziehen und ihnen mit keiner Beſatzung beſchwerlich fallen ſolte. Es war vergeblich/ denn dieſer blieb bey ſeiner Forderung/ und der Burgermeiſter bey der Weigerung/ fürgebend/ daß man ſich denn biß auffs euſſerſte verthendigen müſte; Hingegen war der Münch eines andern geſinnet/ und hielt dafür/ daß weil man einer ſolchen groſſen Macht nicht gewachſen were/ auff die beſte Weiſe ein Vertrag getroffen werden müſte. Dieſem folgete die Obrigkeit und nahm fünff Regimenter zur Beſatzung ein/ doch mit dem Beding/ daß man ſie alleſampt bey der Religion ſolte bleiben laſſen. Nach dem Einzug des Kriegs-Volcks gab gedachter Herr Rheingraff Ordre/ eine neue Contreſchärffe für die Stadt zu machen/ und mehr nöhtige Schantzen auffzurichten/ damit man ſich im Fall der Noht beſſer wehren und die Stadt vertheidigen könte. In Sanct Truyen warden vier/ und in Herck ein Regiment zur Beſatzung geleget/ wornach das meiſte Volck des Holländiſchen Lagers mit den Hiſpaniſchen nach Venlo, Ruhrmunde, Dieſt/ Löwen/ Mecheln/ Brüſſel und andere in die Winterquartiere/ der Reſt aber nach den Gräntzen des Staats zugiengen.

Die Armeen gehen in die Winterquartiere.

Die Artillerie mit dem Treyn der Bagagie und Ammunition begleitete der Graff von Horn/ General der Artillerie ſelbſt mit ſeinem Regiment. Er brach den 30 October mit dem Lager bey Löwen auff/ und kahm nach Dieſt/ allwo er ſeinen Abſchied von andern hohen Befehlhabern nahm/ und deſſelbigen Abends zu Everbode angelangete. Den 1. November kahm er in die Abtey Tongerloh, den 2. dieſes nach Herrenthal den 3. nach Weſtmahl/ den 4. nach Hubergen, und des andern Tages nach Bergen op Soom, allwo die Schiffe zur Abführung der Artillerie fertig lagen/ die nach der Zeit behalten in Holland ankahmen. Die Hiſpaniſche Troupen legte der Hertzog von Villa Hermoſa auch in die Winterquartiere/ und nachdem er mit den andern Befehlhabern nach Brüſſel gezogen war/ theilete er die Troupen in die Provintzen ab. Die Frantzoſen unter dem Hertzoge von Luxemburg brachen/ nach dem Abzuge der Niederländiſchen und Hiſpaniſchen Völcker/ bey Hannuyt auff/ und giengen nach Charleroy zu.

Die Frantzoſen erobern Thuin.

Ehe ſie aber von einander ſchieden/ kahmen ſie mit einigen Troupen und zweyen Feld-Stücken vor Thuin, ein Orth/ der wegen ſeiner natürlichen Gelegenheit feſt/ und auff einen Felſen gebauet iſt/ doch deſſen ungeachtet griffen ſie denſelben mit ſolcher Gewalt an/ daß ſie nach ſechsſtündlicher Gegenwehr Meiſter darinnen waren. Man legte Beſatzung/ ſo wol in dieſe als andere umbliegende Schantzen/ und begehrete Brand-Schatzung von der Stadt Weſet, die ſie nach ſcharffen Dräuungen endlich zuſtehen muſte. Nach dieſem zog ein Theil ihres Lagers in Flandern/ daſelbſt Winterquartier zu nehmen/ ein ander Theil gieng nach Quesnoy und Peronne, und der dritte nach Philippeville und Marienburg.

Zerſchleiffen die Wälle zu Huy.

Huy ward gar geſchleiffet/ und zu einem offenen Flecken gemacht/ Binchs hinwiederumb/ welchen Orth und verſtärcken Binchs.

Zuſtand der Stadt Luyck.

Die Einwohner erhalten den freyen Handel in Niederland.

Und erſuchen den Churfürſten von Cöllen/ das Caſtehl zu Luyck niederzureiſſen.

die Niederländiſche Troupen nach deſſen Eroberung aller Feſtung und Schantzen entblöſſet hatten/ auffs neue verſtärcket/ und in einen guten Stand gebracht. Die Stadt Luyck (oder wie andere ſagen Lüttich) befand ſich inzwiſchen noch in groſſer Unſicherheit. Die Frantzoſen murreten hefftig/ daß man ihnen geweigert hatte/ die Perſonen/ ſo ſich allzuviel nach ihrem Sinn den Bundesgenoſſen/ geneigt erwieſen hatten/ auß der Stadt zu bannen/ doch/ weil ſich dieſe auff die geſampte Bürgerſchafft/ wieder welche man ſich mit gewaffneter Hand nicht ſolte ſetzen dürffen/ verlieſſen/ wolten ſie keines weges den Frantzoſen hierinnen zu Gemüht kommen/ oder ihrem Begehren genug thun. Die Beſatzung auff dem Caſtehl vermuhtete ſich mittlerzeit einer Belagerung/ und ſante umb Succurs nach Maſtricht/ von wannen ihnen zwölff Fähnlein und 200 zu Pferde zu Hülffe kahmen/ dabey man ſich überflüſſig mit Lebens-Mitteln und andere Krieges-Rüſtung vorſahe. In ſolchen Gedancken zog der Frantzöſiſche Abgeſandte Carrieres, ſo auß der Stadt auff das Schloß gewichen war/ nach Maſtricht/ allwo er ſicherer zu ſeyn ſich einbildete. Unterdeſſen hatten die Einwohner zu Luyck durch ihre Deputirten bey dem Printzen von Orangien und Hertzogen von Villa Hermoſa ſo viel außgewircket/ daß man ihnen den freyen Handel auff die Hiſpaniſche Niederlanden und andere Oerther/ der ihnen Zeither der Eroberung des Caſtehls durch die Frantzoſen war geweigert worden/ wiederumb zu Waſſer und Land vergönnete. Hierauff ſandten ſie einen Thumherrn nacher Maſtricht an Carrieres, eine Erklärung deſſelbigen Inhalts abzuholen/ geſtalt er vorgab daß er vom Könige Ordre darzu hätte/ ſofern man auff der andern Seite dieſelbe zu erlangen wüſte. Er kehrete wieder mit der Antwort/ daß er darumb an den König geſchrieben/ unterdeſſen aber gäbe er ihnen dieſen Raht/ daß ſie Vollmächtige erwehlen ſolten/ die Regeln/ wornach man ſich zu achten haben möchte/ zu Papier zu bringen. Zur ſelbigen Zeit kahm der Freyherr von Berloh wieder von Pariß zurück/ mit Zeitung/ daß ſich der König wegen Herſtellung der Neutralität und Entledigung derer in Luykiſchen Gebieth beſetzten Plätze geneigt bezeugete/ ſo ferne die Bundesgenoſſen bereit weren/ deßgleichen zu thun. Dieſer Sache halber ſante man den erwehnten Freyherrn an den Churfürſten von Cöllen/ denſelben zu bewegen/ daß er zur Außrottung des Caſtehls bewilligen möchte/ angeſehen ſolches die beſte Verſicherung were/ die ſie den Frantzoſen auff ihre gethane Anſuchung geben könten/ nehmlich/ daß daſſelbe von den Bundesgenoſſen nicht ſolte beſetzet werden. Auff ſolche Weiſe ſuchte die Stadt bey Franckreichs Uberfall Vortheil zu thun/ und ſich dieſer Feſtung (des Zaums/ dadurch die Stadt gezwungen ward) zu entlaſten; aber der Churfürſt/ in Meynung/ daß Franckreich dieſes allein vorſchlüge/ die Sache auffzuhalten/ oder weil er nicht geſinnet war/ den Bürgern ihr Begehren zuzuſtehen/ und ſie mit ſeinem groſſen Schaden ohne Zwang zu laſſen/ gemerckt er hiedurch die Stadt nicht zu beherſchen wuſte/ dadurch ſie ſich endlich gar ſeines Gehorſams entziehen möchten/ beſchloß das Erſuchen gäntzlich abzuſchlagen/ auch blieb er ſo feſt bey ſeinem Vornehmen/ daß man ihn zum zweytenmahl eben ſo wenig bewegen kunte. Unterſchiedliche fürnehme Perſonen der Stadt hoffeten zwar eine Zuſammenkunfft zwiſchen den Bundesgenoſſen und Frantzoſen/ aber hierauß iſt wenig/ und endlich gar nichts fortgekommen.

Welches er gäntzlich weigert.

In Teutſchland/ und zwar am Keyſerlichen Hofe fiel nichts ſonderlichs für. Man ſahe daſelbſt die Verrichtungen der Lager von ferne/ und ſchöpffete Genügen in die Expeditiones der Befehlhaber/ welche das Glück geſegnet hatte. Der Marquis von Montecuculi, Vetter des Feldherrn/ ward an Se. Keyſerliche Majeſtät abgefertiget/ deroſelben wegen ſeines Oheyms 7 geſtickete Standarten und ein Fähnlein/ ſo in der letzten Uberwindung vom Türcken genommen/ anzubiethen. Der Graff von der Lippe erſchiene gleichsfalls zu Hoff/ im Nahmen der Bundesgenoſſen die von Crequi eroberte Standarten und Fähnlein/ Seiner höchſtgedachten Keyſerlichen Majeſtät zu offeriren/ welchen Seegen man mit Anzündung der Freudenfeure erkante.

Brandenburg ſuchet bey dem Keyſer Hülffe/

Zur ſelbigen Ztit ließ der Churfürſt von Brandenburg durch ſeinen Abgeſandten Krakou auffs neue anhalten/ daß ihm der Keyſer noch 3000 Mann zur Verſtärckung ſeines Heeres zu ſchicken möchte. Der Keyſer willigte alsbald darein/ und befahl/ daß 1500 Mann auß Schleſien nach dem Churfürſtlichen Lager marchiren ſolten/ wobey ſich noch tauſend Mann auß Erfurth fügeten. Zu Regensburg erſuchete er/ daß die Guarantz aller Stände wieder Schweden möchte werckſtellig gemachet werden.

wie auch zu Regensburg bey der Verſamblung.

Hierauff arbeiten die Stände zu einem Beſchluß/ umb denſelben den Directoren und Obriſten der dreyer Circulen, ſo vom Reich ernant waren/ ſolches wider Schweden außzuwircken/ mit ehiſtem zu überſchicken. Der Schwäbiſche Kreiß gab umb dieſelbe Zeit ein Schreiben bey der Verſamblung über/ worinnen derſelbe verſprach/ daß er nach ſeinem euſſerſten Vermögen alles auffbringen wolte/ was zur Verſtärckung der Keyſerl. Macht/ und der Reichs-

Armee dienen könte/ wenn man ſie nur verſicherte / daß man in denſelben Landen keine Winterquartiere nehmen ſolte. Hierauff ſahe das Memorial des Hertzogen von Mecklenburg / welches er auch deßwegen nach Regensburg geſchicket hatte; denn weil er durch die Einquartierung des Kriegs-Volcks viel hatte außſtehen müſſen/ wolte er auch von fernerer Beſchwerung und Laſt befreyet ſeyn. Im übrigen beſchloſſen die Stände des Reichs / Seine Keyſerliche Majeſtät dahin zu bewegen/ daß ſie den Directoren und Obriſten der Kreyßen Ordre geben ſolte / wieder die/ ſo mit ihrem Volck und Gelde zur Verſtärckung und Erhaltung des Lagers würden ſäumig ſeyn/ Krafft der Artickel und Reichs-Satzungen zu handeln. Indeſſen gieng Seine Keyſerliche Majeſtät eyfferig fort in allem was zum Wollſtand des Lagers gereichen kunte. Der Graff von Mansfeld kahm im Nahmen des General Montecuculi nach Wien / neue Troupen zur Verſtärckung der Keyſerlichen Armee/ ſo durch die Feldſchlachten und andere Krieges-Fürfälle ziemlich geſchwächet war/ zu erhalten. Man ſandte hierauff Geld und Volck nach Eger / auch warden 5000 Stück Tuchs dahin gebracht/ das Fußvolck im Keyſerlichen Lager damit zu kleiden. Und weil Geld und gute Montirung für allen dienlich iſt/ das Volck zur Tapferkeit anzumuhten/ und zu bezeugen daß groſſe Dienſte mit anſehnlichen Geſchencken belohnet werden/ ſo ward hierinnen bey Seiner Keyſerlichen Majeſtät gleichsfalls gute Vorſehung gethan. Zur Erkäntniß der trefflichen Dienſte des allezeit mit Lobe gedachten General Dünewalds/ erkohr ihn dieſelbe zum Kammer-Juncker/ welches ein anſehnliches Ampt iſt. Der Marquis de Grana, ſo ſich in der Feldſchlacht für der Stadt Trier löblich getragen hatte/ ward zum allgemeinen General Lieutenant gemachet/ und andere mit herrlichen Geſchencken / für ihre gute Dienſte/ belohnet. Der Hertzog von Lotharingen war geſinnet / nach Eroberung der Stadt Trier in Lotharingen zu gehen/ darzu er auch die Lüneburgiſche Völcker zu bewegen trachtete / weil er aber nichts erhalten kunte / beſchloß er mit ſeinen eigenen Troupen/ dabey ſich 1200 Münſteriſche zu Fuß gefüget hatten / dieſes Hertzogthum anzugreiffen. Zu dem Ende gieng er nach den Birckenfeldiſchen Landen / umb von dannen nach Lotharingen zu marchiren/ aber er ward daſelbſt von einer hefftigen Kranckheit überfallen / daß er innerhalb 5 Tagen/ war der achtzehende Septembris Todes verbliche. Dieſer höchſtrühmliche Herr ſtarb im ſieben und ſiebentzigſten Jahr ſeines Alters/ und ſein Leichnam ward nach Bern-Kaſſel bey die Capuciner Münche gebracht. Der Printz Carl von Lotharingen zog darauff auß dem Keyſerlichen Lager/ und nahm das Commando über die Troupen ſeines Oheyms/ welche ihm den 21. dieſes Monahts den Eyd der Treue leiſteten. Man verlohr an dem alten Hertzoge einen tapferen und wackeren Krieges-Obriſten/ doch kahm wieder ein neuer an ſeine Stelle/ deſſen Thaten ſo wol/ als Verſtand genugſahme Zeugniß geben können; denn man beſchreibet ihn / daß er die Charge ſeines Oheyms wegen der Geburth und Verdienſte wehrt ſey. Er hatte ſich biß auff dieſe Zeit als ein Voluntair und freywilliger getragen/ ſich aber gleichwol keiner Arbeit/ Sorge und Wache entzogen/ man ſahe niemand/ der ſeiner Parthey getreuer/ und tapfferer in der Gefahr war/ ja er hielt für Franckreichs Anbiethungen ſeine Ohren zu/ und hielt ſich an den Keyſer: Er hielt das Krieges-Volck in Ehren / und reitzete ſie mit ſeinem eigenen Vorbild zur Liebe/ der Glori und unſterblichem Lobe nachzujagen: Er war allezeit der erſte im Gefecht/ thäte nicht weniger als ein gemeiner tapferer Soldat / und war nur alleine ſeines Tituls halber von denſelben unterſchieden/ denn er offtmahls in einem hefftigen Gefecht gar vergaſſe.

Das Keyſerliche Lager wird verſtärcket,

Der Hertzog von Lotharingen ſtirbet.

Und Printz Carel von Lotharingen folget ihm in ſeinem Ampte.

Das Lob ihrer beyderſeitigen Tapfferkeit.

Dieſer Printz brachte das Volck nach Zweybrücken auff die Lotharingiſche Gräntzen/ allwo ſich ohne die Münſteriſche auch die vor Trier geſtandene Keyſerliche Völcker zu ihm fügten/ dadurch die Frantzoſen ſich befürchteten/ er möchte mit ſeinem Lager ein Auge auff Sahrbrücken haben; Damit ſie aber demſelben in ſeinem Fürhaben hinderlich ſeyn möchten / zog der Marquis von Rochefort den ſechſten Octobris mit zweyen Regimentern zu Pferde von Metz nach Merſal. Der Marquis von Genlis, ſo funffzehen hundert Pferde bey Moyenvie zuſammen gezogen hatte/ ſolte mit den übrigen Fußvölckern/ ſo vom Frantzöſiſchen Lager unter dem Marſchall von Crequi noch übrig geblieben waren zu ihm ſtoſſen/ doch kehreten ſie ſämptlich wieder nach Metz/ ſo bald ſie vernahmen/ daß die Lotharingiſche Völcker nach Keyſerslautern zogen / ſich daſelbſt mit zwölff hundert Keyſerlichen Reutern unter dem Obriſten Gondola, und mit zwölff hundert zu Fuß auß der Beſatzung zu Maintz zu conjungiren. Hiemit gieng er wieder nach der Saar / und Rochefort ſchickte nach erhaltener Kundſchafft dieſes Zuges noch zwey hundert Muſquetirer zur Verſtärckung der Saarbrückiſchen Beſatzung; weil aber die Zeit ſchon bereit verſtrichen / ward nichts ferners fürgenommen. Die Münſteriſchen begaben ſich in ihre Quartiere/ und die Lotharingiſche fügten ſich bey das Keyſerliche Lager. Der General Montecuculi mit Verfolgung ſeiner Feinde indeſſen geſchäfftig/

Zuſtand des Keyſerlichen Lagers.

war den 31. Auguſti nach Epſich gekommen/ und hatte den 1. Septemb. ſeinen Haupt-Lager-platz zu Stotzenheym/ eine Stunde von Schleſtadt/ zu welcher Zeit die Keyſerliche fünff hundert Franzoſen von der Arriergarde ſchlugen/ und zwey hundert gefangen nahmen.

Schultz erobert Tamburg.

Den 2: dieſes marchirete das Lager nach Tamburg/ welches der General Major Schultz mit den Trautmansdorffiſchen Dragondern kurtz zuvor eingenommen/ und viertzig gefangen genommen hatte/ ohne daß Condé, ſo nicht weit davon lage/ ſolches verhindern kunte. Hundert Keyſerliche Reuter trieben die große Franzöſiſche Wache zurücke/ und niemand von ihnen unterſtunde ſich den Keyſerlichen zu widerſtehen. Montecuculi blieb biß zum 6. des beſagten Monaths in ſeinem Lagerplatz/ und fiel nichts ſonderliches für/ als daß die Partheyen öffters mit einander ſchermutzireten.

Der Graff Gongaſa fället den Franzoſen in die Hände.

Es thäte dem Graffen von Montecuculi ſehr wehe/ daß der Graff Gongaſa, ſo mit Brieffen und ſehr wichtigen Sachen von Wien nach dem Lager reiſete/ den Franzoſen bey Freyſtadt in die Hände fiel. Unterdeſſen ſahe man keinen Vortheil auff das feindliche Lager/ und die Beſatzungen auß Hagenau und Zabern auß Furcht/ daß eine von beyden möchte belagert werden/ verbranden in allen umbliegenden Dörffern Heu und Stroh/ den Keyſerlichen allen Unterhalt abzuſchneiden; Hiebeneben ward allen Schultheißen in der Nieder-Elſaß befohlen/ ſelbſt alles Heu und Früchte zu verbrennen/ wenn ſie ihre Häuſer nicht eingeäſchert ſehen wolten. Den 6. brach Montecuculi wieder auff/ und zog durch Meiſterheym/ Tachſtein und Mutzig/ biß er den 8. zu Marl und Waßenheym angelangete. Condé ſandte inmittelſt Monclar mit tauſend Pferden ab/ den Auffzug der Keyſerlichen zu beſichtigen/ die unter derſelben Zeit einige Troupen durch das Gebirge nach Saarburg in Lotharingen geſchicket hatten/ ſich deſſelben zu bemächtigen.

Saarburg wird von den Keyſerlichen eingenommen.

Es gieng dieſer Anſchlag ſehr glücklich von ſtatten/ denn das Städtlein ward unvorſehens überfallen/ außgeplündert/ und die Beuthe ſampt einigen Franzöſiſchen Befehlhabern gefänglich ins Lager gebracht. Den 8. dieſes hielt die Obrigkeit der Stadt Straßburg eine Zuſammenkunfft/ ſich zu berahtſchlagen/ wie ſie ſich am beſten in des Generals Vorſtellung tragen ſolten/ denn er begehrete außdrücklich/ daß ſie ſich auff Keyſerlichen Befehl zu erklähren hätten/ die zum Gefallen des Königes in Franckreich auffgerichtete Neutralität zu verlaßen. Sie machten eine Reſolution, ſo zum Theil vergnügte/ ſandten dem Graffen zum Geſchenck vier Stücke Geſchützes/ und machten ihme den Schluß durch einen Bürgermeiſter und Rechtsgelehrten bekant. Den 9. brach Montecuculi wieder auff/ und kahm an die Sohr bey Hochfeld/ alwo er des ſtetigen Regens halber zween Tage ſtill bliebe.

Schultz ſchläget eine Franzöſiſche Parthey.

An hieſigem Orthe ſtieß der General Major Schultz mit acht hundert Reutern auff vier hundert Franzoſen zwiſchen Thal und Mittelbergheym/ ſchlug dieſelbe/ machte die Helffte nieder/ und kahm mit viertzig Gefangenen/ und achtzig Pferden/ neben zehen Befehlhabern zurücke. Den 11. zog Montecuculi mit ſechs hundert nach Zabern/ die Gelegenheit des Orthes zu beſichtigen/ worauff der Gouverneur die Vorſtadt verbrennen/ und hefftig auff dieſe Parthey Feuer geben ließ/ doch ward niemand getroffen.

Zabern wird belagert.

Den 12. fertigte der Herr General den Prinzen Herman von Baden mit dem Flügel des Lagers ab/ die Stadt zu berennen. Man warff alsbald einige Batterien auff/ die Stadt/ ſo mit zwey tauſend Mann beſetzet/ und überflüßig mit aller Nohtdurfft verſehen war/ zu beſchießen. Den 13. wurden einige Bomben in die Stadt geworffen/ dadurch drey Häuſer zu Grunde giengen. Der Graff von Montecuculi, ſo inzwiſchen Brieffe von Wien erhalten hatte/ gab den 14. dieſes Ordre/ daß der Printz die Stadt wieder verlaßen/ und ſich bey den lincken Flügel/ ſo nach Dettweyler marchirete/ verfügen ſolte. Viele ſahen mit Verwunderung auff dieſe auffgebrochene Belagerung/ zumahlen/ weil ſich Condé noch nicht bewegete/ die Stadt zu entſetzen/ oder Succurs hinein zu bringen. Einige hielten/ daß es auff Lotharingen angeſehen were/ andere daß man Philipsburg belagern ſolte/ hingegen wolten viele/ daß dieſe Belagerung eintzig/ und allein fürgenommen worden/ den Prinzen von Condé auß ſeinem Vortheil zu locken/ und zu einem Treffen zu zwingen/ welches auch für das warſcheinlichſte kan gehalten werden. Den 15. brachen die Keyſerlichen von Pfaffenhofen/ woſelbſt ſie gelegen hatten auff/ und kahmen den 16. nach Werth/ den 17. nach Krohnweißenburg/ alwo ſie den 18. und 19. ſtill lagen.

Das Städtlein Lauterberg wird von den Keyſerlichen verſtärcket.

Allhie ward der Graff von Ark, Gen. der Keyſ. Artillerie mit 4000 zu Fuß/ acht Stücken Geſchützes/ und 2000 Pferden abgeſchicket/ das Städtlein Lauterberg zu verſtärcken/ und eine Schantze an dem Rhein auffzuwerffen/ zu welchem Ende die umbliegende Bauren mit ihren Grabſcheitern erſcheinen muſten/ das Werck zu beſchleunigen. Man bildeten ſich ein/ daß des Graffen Augmerck were/ allhie eine Schiffsbrücke zu halten/ damit man zu aller Zeit über den Rhein kommen/ und Philipsburg die Zufuhr abſchneiden könte. Man arbeitete an dieſen Wercke ſehr eyfferig/ und weil viel daran gelegen war/ zog Montecuculi ſelbſt mit ſeinen Troupen nach Langenkandel/ deſto näher dabey zu ſeyn / und die Arbeiter zu beſchützen / an welchem Orthe noch 12 Keyſerliche Fähnlein / mit 4 Compagnien Dragondern auß Meintz zu ihm ſtießen.

Condé wird verſtärcket.

Umb dieſelbe Zeit ward der Printz von Condé mit 5000 Mann auß Burgundien und Lotharingen verſtärcket / worauff er viele Troupen abfertigte / das Keyſerliche Lager zu beſichtigen / und ein Theil ſeiner Reuterey nach der Ober-Elſaß gehen ließe / daſelbſt außzuruhen. Er ſchlug unter Marckelsheym bey Briſach eine Schiffsbrücke über den Rhein / daſelbſt einen Uberzug zu haben / und ſandte 600 Reuter unter Monſ. Monclar ab / die Nieder-Elſaß durchzuſtreiffen / und die Landleuthe / ſo von ihnen alles Vorrahts und anderer Lebens-mittel entblößet waren / zur Erlegung der Contribution zu zwingen / und den weigerenden mit Feuer und Flamme zu begegnen. Den Raub führeten ſie nach Hagenau oder Zabern / und von dannen auff 300 Wagen nach Briſach. Er commandirete auch einige Troupen nach der Straßburgiſchen Seite / umb dadurch die Zuführ nach dem Keyſerlichen Lager / ſo viel müglich / zu hemmen / wobey man ferner berichtet ward / daß er einig Volck über ſeine Schiffsbrücke in Brißgou hätte ziehen laßen. Montecuculi ſandte darauff den Graffen von Rabatta mit 1600 Reutern zu Lauterberg ab / die Franzoſen in ihrem Vorhaben zu verhindern / doch fand man dieſe Zeitung hernach falſch / ſo daß dieſes Volck unverrichteter Sache wieder zurück gehen muſte. Unterdeſſen hielte man ſich auch geſchäfftig / Philipsburg ringsumb zu beſetzen / worauß verſchiedene beſchließen wolten / daß man in dieſem Jahr noch eine Belägerung zu gewarten haben würde. Man beſetzte das Schloß Sanct Renich, Jockenum, Rheyn, Zaberne und andere Oerter. Bruchſahl ward mit 1000 Sächſiſchen auß Würtzburg und Staßfurth vorſehen.

Die Feſtung Philipsburg wird von den Keyſerlichen beſchloßen.

Indeßen ſahen die Franzoſen das Städtlein Graben / unter dem Gebieth des Marck-Graffen von Baden-Durlach mit ſchälen Augen an / zumahlen ſie ſich befürchteten / es möchten ſich die Teutſchen deſſen bedienen / ſie genauer zu beſchließen / ſolchem aber fürzukommen / ſchickte der Gouv. zu Philipsburg einige Troupen dahin / die daſſelbe außplünderten / und gäntzlich in die Aſche legeten. Die Quartiere umb die Stadt blieben beſetzet unter dem Hertzoge von Sachſen-Lauenburg / den Marckgraffen von Baden / Bareith / und dem Gen. Major von Seith. Die in Bruchſahl liegende Beſatzung ſuchte den Fluß Saltz / wodurch Philipsburg bewäßert wird / anders wo hin zu leithen / und thäte ferner alles / was zur Beſchleßung des Orthes nöhtig erachtet werden kunte. Umb dieſelbe Zeit macheten die auff dem Rhein bey Speyer liegende Kreiß-Völcker ein Franzöſiſches Schiff mit Haber Beuthe / hingegen warden einige Keyſ. Reuter / ſo umb Futter außgegangen waren / und ſich zu nahe an den Feind gemacht hatten / gefangen genommen. Damit man aber dieſem Mangel fürkommen möchte / brach der Gen. Montecuculi von Langenkandel auff / und lagerte ſich bey Offenbach / von wannen er den Graffen von Mansfeld mit Brieffen nach Wien ſchickte / Se. Keyſ. Maj. den Zuſtand des Lagers mit allen Umbſtänden zu hinterbringen / und darzu thun / wie hochnöhtig es were / das Volck in die Winter-quartiere zu legen. Gedachter Graff von Mansfeld nahm auch einen Entwurff mit ſich / in was Lande man das Volck zertheilen ſolte / worinnen Heylbrunn und Eßlingen in Franckenland und Schwaben für die Hauptlager-plätze angewieſen waren. Mitterzeit beſichtigte Montecuculi mit den Hertzogen von Bourneville die Wercke zu Lauterberg / ſampt der Schantze / welche die Franzoſen dißeit des Rheins für Philipsburg auffgeworffen hatten. Der Mangel begunte ſehr zu ſteigen / und war wenig Futter in der Nähe / doch brachte man allen Vorraht / der über dem Rhein zu finden war / ins Lager / daſſelbe bey Abweſenheit des Graffen von Montecuculi, ſo wegen der Gicht zu Bette liegen muſte / zu unterhalten. Den 17. kahm ein Officirer mit dem güldenen Fluß ins Lager für den Hertzog von Bourneville, das ihme der Graff von Montecuculi mit vielen Ceremonien anhienge. Der Printz Condé blieb in deßen bey Keſtenholtz liegen / und ward täglich verſtärcket / wie denn zu dieſer Zeit noch 2500 auß Metz zu ihm kahmen. Man befürchtete ſich zwar eines Einfalles / aber man erfuhr in kurtzem / daß dieſer Printz nur allein wartete / biß die Keyſerlichen in die Winterquartiere ſolten gegangen ſeyn / denen er auff dem Fuße zu folgen geſinnet war. Zu dieſem Ende ſolte der Graff de Lorge mit 6000 Mann in der Elſaß bleiben / 4000 in Collmar / 2000 in Schleſtadt / und andere in den umbliegenden Stätten liegen. Zabern ward mit 600 Mann geſtärcket / und in Buſchweiler / ein Orth / dem Graffen von Hanau zuſtändig / Beſatzung geleget. Nach dieſem fiel in etlichen Tagen wenig für. Zwo Franzöſiſche Partheyen / eine 70 Muſquettirer und die andere 60 ſtarck / warden von ungefehr 30 Keyſerlichen / eine vor und die andere nach geſchlagen / ohne daß dieſe den geringſten Schaden litten. Das Keyſerliche Lager blieb eine Zeitlang bey Offenbach / von wannen man 200 Man mit einigem Geſchütz außſandte / eine Inſel in dem Rhein / recht über Druſenheym / einzunehmen / und zu verſtärcken / wodurch Hagenau geängſtiget werden kunte / über ſolches legten die Keyſerlichen noch 600 Mann in Gursheim / drey Stunden von gedachter Stadt abgelegen /

die

Schermützel zwiſchen den Franzoſen und Keyſerlichen.

die ſich daſelbſt auch beſchantzeten. Die Franzoſen commandireten auff erhaltene Kundſchafft einige ſtarcke Troupen nach beſagter Inſel / die Keyſerlichen von dannen zu vertreiben. Man gerieth in ein ſcharffes Gefecht / biß endlich die Franzoſen mit mercklichen Verluſt abziehen muſten. Kurtz nach dieſem muſten die Keyſerlichen zu Gursheym auch herhalten / aber ſie wehreten ſich gleichsfalls dermaßen / daß die Franzoſen gezwungen waren / ſie zu verlaßen. Den Anfall auff die Inſel herfaßeten ſie darnach wieder mit ſolcher Macht / daß die Keyſerlichen weichen muſten.

Abtheilung der Winterquartiere für die Keyſerlichen.

Inzwiſchen kahm der Graff von Manßfeld den 26 Octob. wieder von Wien / und brachte die Keyſerliche Zuſtimmung / die Winter-Quartiere zu beziehen. Das Lager beſtund in 44 Regimentern / worüber man Raht hielte / wie viel ein jedweder Kreiß einnehmen ſolte. Man beſchloß endlich / daß 21. derſelbigen / wobey ſich die Lotharingiſche Troupen befanden / in Schwaben / Elſaß / und Brißgou / und die übrige ins Franckenland gehen ſolten. Das Fußvolck des Generals de Souches , Keiſerſtein / und des Biſchoffs von Würtzburg / ſolte im Stifft Würtzburg und Bamberg liegen. Das Regiment des Herrn Portia in der Graffſchafft Hohenloh: Manßfeld im Stifft Aichſtatt / Serini auff den Nürmbergiſchen Gräntzen / zu Schweinfurth und Hildersheym. Die Reuterey des Graffen von Montecuculi und die Heyſteriſche auff den Nürmbergiſchen Gräntzen / das alte Hollſteiniſche Regimen in der Marckgraffſchafft Culmbach. Rabatta im Stift Bamberg / des Hertzogen von Bourneville im Hertzogthumb Onolsback / Harrant im Stift Rohtenburg / Spork im Hennenbergiſchen. Zwey Regimenter und ein halbes mit ſechs Compagnien Croaten von den Kreißvölckern ſolten im Stift Fulde bleiben / ſechs Compagnien im Wetzlariſchen / zwo in Kirchheymerthal / und zwo in der Graffſchafft Solms. Dünnewald mit ſeinem Regiment in Sachſen Weymar / und Chavignac in Sachſen Gotha. Der Biſchoff von Würtzburg erſuchte darnach / daß man ſeine Bißthümer Würtzburg und Bamberg verſchonen möchte / und erhielt es / doch mit Beding / daß er im Vorjahr zwey Regimenter Fußvolck / und ein Regiment zu Pferd bey das Keyſerliche Lager fügen ſolte. Nach dieſem fieng man an / eine Brücke zu Lauterberg über den Rhein zu ſchlagen / und darüber zu ziehen. Der Printz von Lotharingen kahm auff dieſelbe Zeit mit ſeinen Troupen von der Saar nach Landau / worauf die Reichs-Völcker fürauß über den Rhein / und Printz Herman von Baden nach Etlingen / giengen. Der Freyherr von Kielmans-eck / (deßen Gefängniß zuvor erwehnet worden) ward gegen den Franzöſiſchen General Major Traſſy außgewechſelt / und kahm ins Keyſerliche Lager. Dieſes brach den 2. Novemb. bey Offenbach auf / und kahm wieder nach Langenkandel. Der rechte Flügel zog durch Meintz über den Rhein nach Franckeland / und der lincke Flügel über denſelben Fluß zu Lauterberg nach Schwaben / woſelbſt Montecuculi zu Etlingen ſein Haupt-Quartier nahm / den 6. ſeine Troupen zertheilete / und einen jedweden nach ſeinem angewieſenen Orthe ziehen ließe. Der Obriſte Vechi blieb mit vier Regimentern in Lauterberg / und der Marckgraff von Baden Durlach hielt Philipsburg beſchloßen / doch endlich ließ er Beſatzung in Landau und Bruchſahl / und gieng mit den übrigen Troupen auch in die Winterquartiere / wobey die Philipsburgiſche Beſatzung wiederumb Gelegenheit erhielte mit ihren gewöhnlichen Streiffungen fortzugehen / ſo daß ſelbſt die Pfaltz genöhtiget ward / den Franzoſen die Brandſchatzung zu erlegen. Der Printz von Condé , ſo noch in ſeinem alten Lager-platz ſtunde / ließ allen Bedienten und Unterthanen bekant machen / daß ſie in aller Sicherheit ihre Landgühter wieder beſitzen ſolten / mit Verſicherung / daß er ſie in ſeinen Schutz auffnehmen wolte. Er begunte auch auff die Zeitung / daß die Keyſerlichen in die Winterquartiere gezogen weren / ein Theil ſeines Lagers nach Burgundien und Lotharingen zu ſenden.

Der Freyherr von Kielmanseck wird gegen Traſſy außgewechſelt.

Die Franzoſen gehen in die Winterquartiere.

Endlich theilete er daſſelbe gar / befahl Monſ. de Monclar das Gebieth in der Elſaß / und gieng mit ſeinem Sohn / dem Hertzoge von Enguien ſampt andern hohen Befehlhabern nach Pariß. In Briſach legte man drey tauſend und fünf hundert Mann zu Fuß / und tauſend und zwey hundert Pferde / in Hagenau drey tauſend und ſieben hundert / in Zabern drey tauſend / und ferner in Collmar / Schleſtatt / Roßheym / Molßheym / Mutzig und andere umbliegende Oerther in der Elſaß. Montecuculi in Willens / ſich den Winter über zu Eßlingen auffzuhalten / erhielte ſeiner Schwachheit und hohen Alters halber / Urlaub nach Wien zu kehren / und Printz Carl von Lotharingen das Commando über das Lager zu überlaßen / der daſſelbe auch annahm. Hierauff gieng der gemeldete Graff nach Wien / und der Feldzug nahm in dieſen Quartieren ein Ende. Man mag wol ſagen / daß dieſer Zug der anmercklichſte in dieſem gantzen Kriege geweſen iſt / angeſehen zween der gröſeſten Feldherren der Welt alle Krieges-Wiſſenſchafft und Liſt wider einander gebrauchet haben / wie einer vom andern einigen Vortheil erhalten möchte.

Den 6 Tag des Wintermonaths erreich-

Der König von Hiſpanien nimmet die Regierung an.

te der junge König in Hiſpanien das vierzehende Jahr/ die Zeit welche ſein Herr Vater beſtimmet hatte/ zur Regierung zu gelangen/ worauff die Königin Regentin nachfolgenden Brieff an die Regierungs-Räthe abgehen lieſſe:

Demnach der König mein Sohn/ das vierzehende Jahr ſeines Alters erreichet/ und den 6. dieſes zurück geleget hat/ als tritt er Krafft des von ſeinem Herrn Vater/ dem abgelebten Könige/ meinem Herrn (der in Freuden lebet) nachgelaſſenen Teſtaments zur Regierung ſeiner Staaten und Herrligkeiten/ dannenhero der Rath zu N. N. hiemit gewarnet ſeyn ſoll/ daß fürhin alle fürfallende Sachen im Nahmen des Königes meines Sohns/ verrichtet werden ſollen/ auch müſſen zu dem Ende alle Berathſchlagungen und Schrifften neben den Beweiſſen/ ſo darauff möchten gethan ſeyn/ in ſeine Hände geſtellet/ und ſeinem Begehren nach gelebet werden. Es ſoll gleichesfalls dieſes den Viceroyen, Gubernatoren und Miniſtern, ſo daran dependiren zu wiſſen gethan werden/ damit ſie daſſelbe/ ſo viel an ihnen iſt/ wircklich zur Execution bringen. Und weil ich ſehr wol mit dem Eyffer und Zuneigung/ ſo ihr in des Königreichs Dienſt verſpüren laſſen/ befriedigt geweſen; als habe ich ſolches hiemit bekant machen/ und euch abſonderlich dafür dancken wollen; wie ich denn mit dieſem erkläre/ daß euer Dienſt mir zum höchſten angenehm geweſen/ welches alles ich niemahls/ gleichwie recht und billich iſt/ in Vergeſſenheit ſtellen werde. Gegeben zu Madrid den 5. Nov. Anno 1675.

Die Königin Regentin.

Läſſet ſeinen Bruder Don Joan zu ſich kommen.

Umb dieſelbe Zeit hatte der König ſeinen Bruder/ Don Joan, der eine Zeitlang in Ungunſt zu Hofe geweſen/ mit dem folgenden Brieffe zu ſich entbothen:

Bruder ꝛc.

Den 6. November trete ich zur Regierung meiner Staaten/ weßhalben ich euere Perſon zu dieſer Function bey mir nöthig habe/ wie ich euch denn darauff zukünfftigen Mittwochen in meiner Antichambre (oder Vorkammer) erwarte/ ꝛc.

Gezeichnet

Der König.

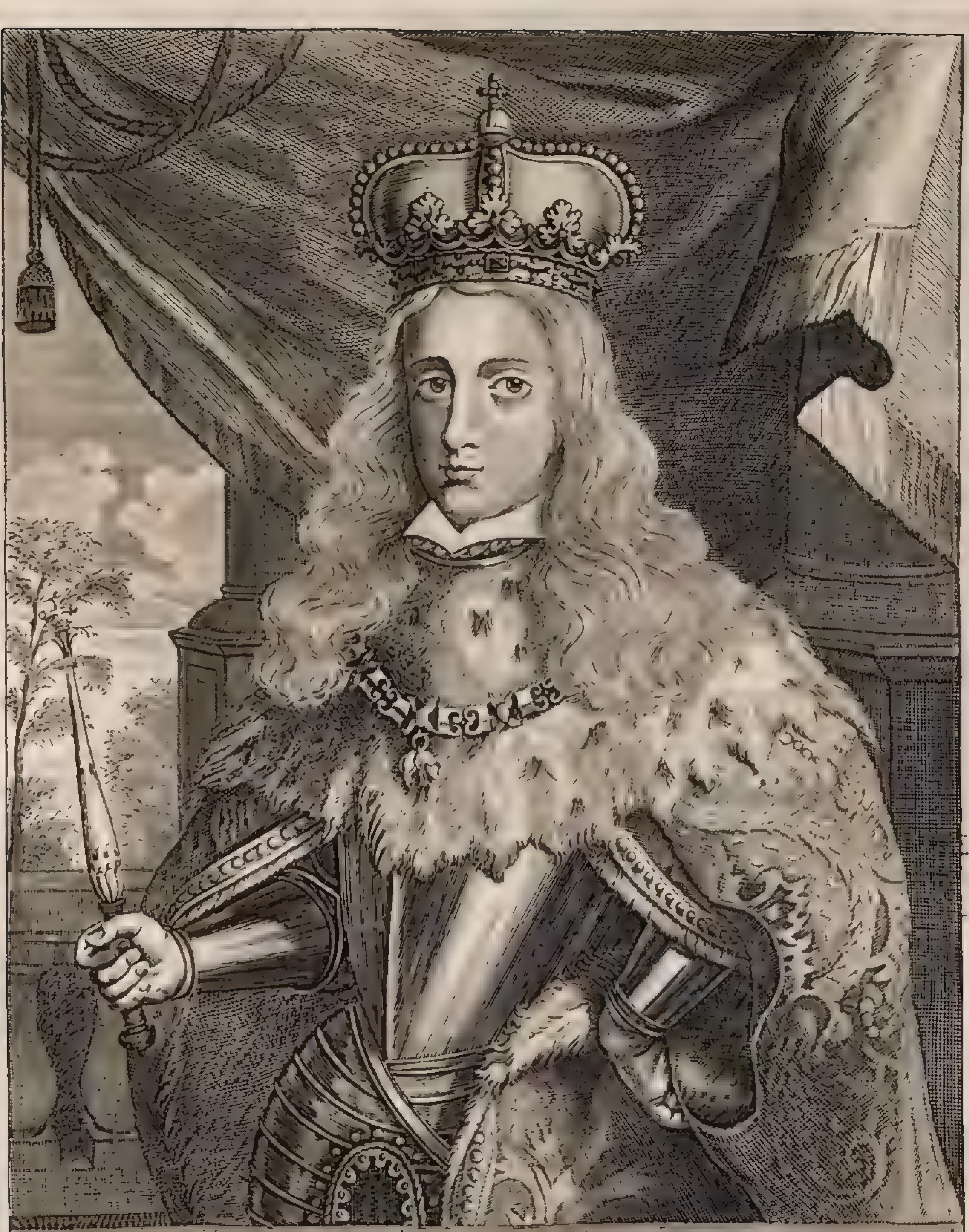
Der zu Hofe wol empfangen wird.

Don Joan (welcher ohne Vorwiſſen/ der Königin und anderer Hoffbedienten von Seiner Majeſtät heymlich dahin beruffen war) kahm auff die geſetzte Zeit/ und gieng gleich mit groſſem Jauchzen und Geſchrey der Bürgerſchafft Vive Don Jean zum Königlichen Pallaſt/ alwo er von dem Graffen Medellin zum Könige geführet/ und mit groſſer Affection empfangen ward. Nach einer langen Unterhandelung begab ſich ſeine Hochheit wieder nach Saragoſſa, und blieb daſelbſt/ ohne ſeine Reiſe nach Italien fortzuſetzen. Die Königin war nicht wol zu frieden/ daß ſich Don Joan ohne ihr Wiſſen zu Seiner Majeſtät begeben hatte/ daher auch viele wolten/ daß ſolches ſeine Abreiſe beſchleuniget hätte. Das erſte/ ſo zu Hofe fürfiel war die Beſtellung einiger Bedienungen. Der Informator und Beicht-Vater des Königes warden abgeſetzet/ und der Pater Carbonello an des letzten Stelle angenommen. Vielen andern Herren befahl man den Hoff zu verlaſſen: Der Hertzog von Medina Celi, Mundſchenck des Königes ward in den Rath der Staaten gebracht/ und der Marquis de los Navos zum vice Roy in Sardaigne erkohren. Den Marquiſen de Algaria nahm er zu ſeinem erſten Schild-knaben/ und den Marquiſen von Alcagnits, den Graffen von Aquilar, den Graffen von Lumiares, und den Sohn des Præſidenter im Rath zu Caſtilien zu Kammer-Junckern. Und weilen der Præſident in dem Rath der Graffſchafft Flandern/ der Marquis Caſtel Rodrigo den 26. November mit Tode abgienge/ ward der Conſtabel von Caſtilien darzu erkohren. Der König ließ hierauff allen Groſſen/ von dem/ was zu Madrid fürgefallen war/ Nachricht geben/ und ward bey Seiner Majeſtät ſchon bey Anfang der Regierung ein edeles und treuhertziges Gemüth verſpühret. Es trug ſich am Hiſpaniſchen Hofe kurtz nach der Krönung zu/ daß der Graff de Luna mit einigen andern Herren in Gegenwart des Königes ſo heymlich redete/ daß er nichts davon verſtehen kunte/ darauff er fragte/ was ſie für eine Sprache gebrauchten? und als ſie zur Antwort gaben/ die Franzöſiſche/ ſprach er mit einer ſonderlichen Gravität/ ſeyd ihr denn keine Hiſpanier. Kehrete ſich alsbald darauff zum Graffen de Luna und ſagte/ daß man in ſeiner Gegenwart allezeit die Hiſpaniſche Sprache gebrauchen ſolte/ nicht darumb/ daß er andere Sprachen verachtete/ ſondern daß es ſich bey Hofe alſo geziehmete. Auff eine andere Zeit/ als ſeine Maj. einen kleinen Knaben unterſchiedliche arthliche Dinge thun lieſſe/ worüber dieſelbe ein ſonderbahres Vergnügen ſchöpffete/ der Knabe aber im hinlauffen zu ſeiner Mutter unvorſehens an eine Mauer ſtieſſe/ daß er blutete/ befahl höchſtgedachte Majeſtät auß Mittleiden dem Hertzoge von Alburquerque, daß er dem Kinde 2. Dublonen geben ſolte; Als nun der Hertzog einen Beutel herauß zog/ dem Kinde das Geld zu geben/ ſprach der König/ gebet ihm den Beutel gar/ darauff der Hertzog zur Antwort gab/ daß 400 Dublonen darinnen weren/ doch deſſen ungeachtet ſagte Seine Majeſtät ihr ſollet ihm den Beutel geben/ und wenn gleich 1000 Dublonen darinnen ſtecketen/ welches

Einige Aempter in Hiſpanien werden vergeben.

Der König in Hiſpanien will die Mutterſprach in ſeiner Gegenwart und zu Hofe gebrauchet haben.

eine



CAROLUS II
König in Hiſpanien.

eine Anzeigung eines groſſen Gemuthes iſt.

Abtheilung der Hiſpaniſchen in die Winterquartiere.

Straffe der Buſchräuber.

Anſchlag der Hiſpaniſchen auff Huy entdecket.

Zuſtand des Luyckiſchen Landes.

Krieges-Sachen der Franzoſen in der Elſaß.

In Braband / wovon wir droben Meldung gethan / daß die Armeen von einander geſchieden waren / fiel bey Außgang des Jahres wenig denckwürdiges für. Im November legte man die Hiſpaniſche Troupen in die Winterquartiere. Das Regiment Fuß-Volk des Marck-Graffen de Belveder, das Regiment zu Pferde des Graffen von Cordona und ſechs Compagnien Dragonder warden zur Beſatzung in die Stadt Brüſſel geleget / die Reuterey unter don Ulloa, und Don diego de Eleva in Mecheln / das Regiment des Frey-Herrn Sanct Johan: de Gajaſſa ſampt einige Dragond. in Gent, und de Feu in Camerich. Das Fuß-Volck unter Don Diego de Spinoſa ſandte man nach Oſtende und Nicuport, und eine Compagnie nach Villvorden. Inzwiſchen das Krieges-Volk in Beſatzung lag / fiel nicht anders für / als daß Partheyen auß lieſſen / und etliche Buſchräuber die Wege unſicher machten / damit aber der Hertzog dieſen letzten fürkommen möchte / ließ er ſcharffe Wache halten / und ſieben erhaſchete Räuber zugleich an den Galgen knüpffen / worauff ein ſcharffes Mandat erfolgete / krafft deſſen auff äuſſerſte Straffe verbothen ward / daß ſich niemand unterſtehen ſolte die Wege zu ſchänden / und die reiſende Perſonen zu überfallen. Der Graff von Montal zog in dem Monath November mit 1500 Reutern auß / Marche und Famines zu überrumpeln / weil aber die Hiſpaniſche daſelbſt auff ihrer Huth waren / muſten ſie wieder zurück kehren. Den Franzoſen auß Maſtricht und Limburg wolte es mit der Beſatzung des Städtleins Chinay nicht angehen / denn die Hiſpaniſche Guarniſonen in Nahmen und Charlemont waren ihnen ſehr hinderlich / man hielt auch ein wachſames Auge auff das Land von Wahs / weil man hörete / daß die Franzoſen vom neuen Volk zuſammen zögen / einen Einfall zu thun. In dem Monath December entdecketen die Franzoſen einen Anſchlag der Hiſpaniſchen auff Huy / der auff den Verſtand mit einigen in der Stadt angeleget war. Ein Obriſter Lieutenant Buiſſon, und ein Capuciner Münch / Nahmens Thomes waren daran ſchuldig / und wurden den 21. dieſes deßwegen gerädert. Der Münch rieff dem andern zu / daß er zu GOtt ſeine Zuflucht nehmen ſolte / mit Verſicherung / daß ſie in kurtzem in dem Himmel ſeyn würden. Unterdeſſen muſte das Luyckiſche Land noch viel Krieges Elend erfahren und auß ſtehen. Sie muſten die Einquartierung der Franzoſen und Bundes-genoſſen leiden / und die Brandſchatzung von beyden Seiten auff bringen / wolten ſie ihre Wohnungen behalten. Des Mangel des Getriedes ward täglich gröſſer / angeſehen die Franzoſen / ſo ſich der Bürger Elend wenig zu Hertzen gehen lieſſen alles auff kaufften / und fürgaben / daß es beſſer were / daß die Gemeinde vergieng / als daß des Königes Lager Noth leiden müſte. Die Obrigkeit der Stadt Brüſſel verboth alle Außfuhr des Korns / nachdem ſie vernahmen / daß es mehrentheils den Franzoſen zugebracht würde. In der Stadt Luyk gieng es den Franzoſen nach Wuntſch / denn ſie hatten die Obrigkeit auff ihrer Seite / ſo daß ihnen alles was ſie nur begehreten / zugeſtanden ward. Alſo war es bey Endigung des Jahres in den Niederlanden beſchaffen / und eben alſo gieng es droben im Lande / alwo man alles zu einem frühen Auffzug in Frankreich / oder ſelbſt zu Außführung eines Anſchlages in dem Winter verfertigte. Man ſahe in der Elſaß von Tag zu Tage mehr Volks zuſammen ziehen / auch kahmen 30 Compagnien auß Trier und 3 Schlachtordnungen auß Flandern / nach Schleſtadt / Hagenau und Zabern / ſo daß man innerhalb wenig Stunden bey 7000 Mann zuſammen bringen kunte. Sie beſchantzeten den Lützelſteiner und Zabern-Steg / den Durchzug nach Lotharingen offen zu halten und zwangen mittelerzeit den Landleuthen ohne Verſchonung die Contribution ab. Zu Hunningen / ein Orth nicht weit von Baſel gelegen / lieſſen ſie verſchiedene Schiffe bauen / als wolten ſie zu Waſſer und Lande etwas unternehmen.

Krieges-Sachen in Catalonien.

Schomberg bricht auff.

Der Hertzog von Sanct Germain weichet.

Die Franzoſen erober Monjuis.

In Catalonien waren die Lager auch zu Felde geweſen / und der Hertzog von Schomberg hatte ein Lager von 18000 Mann beyſammen gehabt. Den 6. May brach er auff und kahm den 9. nach Morillas, von wannen er 400 Muſquettirer abfertigte / die Gelegenheit der Berge bey Coll de Portel zu beſichtigen. Dieſe lieſſen einige zurück / ſo durch der Hiſpaniſchen Hinterhalt erleget wurden / jedoch brachten ſie Schomberg Bericht / wie ſie es daſelbſt gefunden hatten. Er brach den 11. bey Morillas auff / und ließ einen Weg durch das Gebirge bahnen / deſto beſſer und leichter in Catalonien ein zu dringen. Den 18. gieng er von Figueres, alwo er einige Tage gelegen / nach Baſcara, woſelbſt der Hertzog von Sanct Germain mit einigen Troup. lage / der Franzoſen Einfall zu hindern. Weil er aber ſahe / daß ſie mit einer ſo groſſen Macht ankahmen / verließ er den Orth / und wiche nach Gironne. Schomberg folgete ihm auff dem Fuß / ſo daß er genöthiget ward / den Gen. Lieut. Carlos Taſſo, Don Franciſco de Velaſco und den Sergeant Major Cahlar mit 1300 Reutern und 1000 Fuß-Knechten in Gironne zu laſſen / und ſich ſelbſt mit 100 Reutern Land werts ein zu begeben. Schomberg ließ den 28. May das Fort Monjuis, nahe an der Stadt gelegen / und mit einem Regim. Hiſpan. Leibwachen beſetzet / angreiffen / und blieb nach 5 Stürmen / mit groſſem Verluſt ſeines Volckes Meiſter.

Von hieſigem Orthe gieng er für die Feſtung Sanct Lazaro, woſelbſt Pedro commandirete. Hier wurde ſo hefftig geſtürmet / daß man nach gethanem Sturm genöthiget war / einen Stillſtand der Waffen zu begehren / die Todten in derſelben Zeit beyderſeits abzuholen und zu begraben.

und Bellegarde.

Oran wird belagert.

und wieder verlaſſen.

Unterdeſſen gerieth das eroberte Schloß Monjuis in den Brand / und die Beſatzung flog in die Lufft. Der Hertzog von Germain verſamblete zeitwährender Belagerung einige Völcker / und kahm den Belagerten zu Hülffe / ſo daß der Hertzog von Schomberg beſchloſſe / die Belagerung auff zu heben / und dem Feinde entgegen zu gehen. Er zog darauff nach Bellegarde und belagerte den Orth. Den 24. Jul. waren die Batterien ſo weit gefördert / daß man mit dem Geſchütz zu ſchieſſen den Anfang machte / die Lauffgraben warden auch verfertiget / und innerhalb 6 Tagen eine ſo groſſe Öffenung in die Mauer gemachet / daß ſich alles zum Sturm anſehen ließe. Der Commandant übergab den Orth mit Beding / daß er nach Krieges Gebrauch außziehen / zwey Stücke Geſchützes mit ſich nehmen / und ſechs verhüllete Perſonen mit ſich führen ſolte. Man ſtund ihm dieſes zu / und begleitete die Beſatzung nach Roſes. Schomberg gieng darauff mit einem Theil des Lagers weiter fort / und ſchickete Monſr. le Brett, mit den meiſten Troupen nach der Feſtung Belchaſtel, deſſen er ſich nach geringer Gegenwehr bemächtigte. Der Entſatz der Feſtung Oran / welche eine Zeitlang von den Mohren belagert / und durch zuthun des Gouverneurs zu Algiers ſehr geängſtiget worden war / hatte einen gewüntſcheten Fortgang / denn ſo bald als ſechs Hiſpaniſche Krieges-Schiffe daſelbſt angelangeten / muſte der Feind weichen / und den Orth verlaſſen. Sonſten fiel daſelbſt nichts ſonderliches bey dieſer Zeit für / wie es aber in dem zukünfftigen Jahre zugangen ſey / werden wir mit mehrerem auß dem folgenden dritten Theil vernehmen.

Das Parlament kömmet in Engelland zuſammen.

In Engelland / wohin wir uns wenden / kahm den 23. October laut der letzten Prorogation das Parlament wieder zuſammen. Der König erſchien neben den gewöhnlichen Ceremonien mit dem Königlichen Schmuck und der Krohn auff ſeinem Haupte / in der Verſamblung / die er auff nachfolgende Weiſe anredete:

Meine Herren und Edele / ꝛc.

Anſprache des Königes in Engelland bey Verſamblung des Parlaments.

JCh begegne euch anietzo mit mehr als gewöhnlicher Vorſorge zum Wolſtand und guten Außſchlage euerer Zuſammenkunfft / und ich weiß / daß von der Sorge / ſo ich zur Erhaltung des Reichs ſchuldig bin / ſolches billich kan erwartet werden. Was die Urſachen der jüngſtgethanen Prorogation betrifft / gleichwie ich dieſebe meines Theils nicht zu wiederholen gedencken / alſo hoffe ich daß niemand anders thun werde / es geſchehe denn / darauß zu erlernen / auff was Weiſe man dergleichen Gelegenheit ins künfftige ſcheuen müſte. Lernet doch darauff denken / und merket / was die Conſequentz mit bringen kan / und wie wenig Vortheil die Gemeinde dadurch zu gewarten hat. Gleichwol aber / ſo ferne etwas dergleichen wiederumb möchte fürfallen / erſuche ich / daß ihr die Streitigkeit ſo lange zur Seiten ſetzet / biß ihr ſothane offenbahre Schrifften / ſo zur Wolfarht und Sicherheit des Königreichs ſtrecken / vollkömlich abgehandelt und feſtgeſtellet habt / auch befehle ich euch abſonderlich / was zu Erhaltung des herſtelleten GOttesdienſtes / gleicherweiſe derſelbe in Engelland eingerichtet iſt / immermehr gereichen kan. Ich muß ebenmäßig bey euch umb Beyſtand Anſuchung thun / damit einmahl meine Einkunfften / von der Laſt befreyet / und einige neue Schiffe mögen erbauet werden können. Und wiewol der letzte Krieg groſſe Urſach zu dieſer Beſchwerung gegeben hat / ſo befinde ich dennoch in einer Rechnung / ſo unlängſt über meine Außgabe gehalten worden / daß ich in allem ſo ſparſam nicht geweſen bin / als ich hätte ſeyn mögen / und als ich ins zukunfftige zu ſeyn verhoffe; Jedoch befand ich zur ſelbigen Zeit mit Vergnügung / daß ich bey weitem nach ſo viel nicht angewendet habe / als einige der Welt wollen weiß machen. Ich weiß gar wol / daß ihrer viel ſind / die zu dieſer Zeit die Freundſchafft zwiſchen mir und dem Perlam. zu verſchwächen trachten / aber mihr iſt auch nicht unbekant / daß ihr mir allezeit eine beſtändige Affection zugetragen habt / und ihr möget gedencken / daß nunmehr drey Jahre verlauffen ſeyn / ehe ich etwas von euch zu meinem eigenen Gebrauch begehret habe. Das übrige befehl ich dem Herzn Siegelbewahrer. Dieſer führete des Königes Rede weitläufftig auß / und beyde Häuſer des Parlaments bezeigeten ſich ſehr wol vergnüget / jedoch reſolvireten ſie den 28. darüber zu deliberiren.

Berathſchlagung des Parlaments wieder die Römiſchen.

Das Unterhauß verfertigte unterdeſſen ei-Bill wieder das Sitzen der Römiſchen in dem Parlament, und ſtellete Vollmächtige über die Sachen der Religion, des Handels / Laſten / Privilegien, und der Gerichts Höfe. Man beſchloſſe ferner an die Stätte zu ſchreiben / woſelbſt zeither der jüngſten Verſamblung einige Glieder geſtorben waren / derer Stellen mit neuen zu beſetzen.

Das Oberhauß nahm alsbald die Rede des Königes in Bedencken / und hatte zwo Acten fertig / davon eine wieder den Betrug / und die andere / wie man fürohin die Pairs des Reichs für das Recht ſtellen ſolte / verhandelte. Den 29. beſchloß das Unterhauß bey dem Oberhauſe zu erſuchen / daß es mit ihnen in eine Acte ſtimmen wolte / Krafft deren

Wieder die Vnterthanen in Franzöſiſchen Dienſten.

Auff die Aufferziehung der Königlichen Kinder.

Auff den Bau der Krieges-Schiffe.

alle diejenige / ſo ſich wieder den Befehl des Königes in Franzöſiſche Dienſte begeben würden / für Verächter der Königlichen Authorität möchten erkläret werden. Auff dieſelbe Zeit ward auch beſchloſſen / die Schulden des Königes noch nicht zu bezahlen. Den 31. war das Unterhauß geſchäfftig. 1. Vollmächtige zur Beſichtigung der gedrückten Bücher / die für den GOttes-dienſt und Kirchen-Regierung gefährlich zu ſeyn ſchienen / zu erwehlen. 2. Eine Acte einzuſtellen / damit der Sontag beſſer gefeyret / und das Fluchen und Schweren verhindert werden möchte. 3. Dem Päbſtlichen Anwachß fürzukommen / welche Acte des andern Tages fertig ſeyn muſte. 4. Wasmaſſen die auſſerhalbliegende Parochien mit genungſamen Kirchen vorſehen werden ſolten. 5. Darauff bedacht zu ſeyn / daß die Kinder des Königlichen Haußgeſindes in der proteſtirenden Religion aufferzogen / und keinen Römiſchen Prieſtern einiger Zugang zu denſelben ſolte geſtattet werden. 6. Eine Acte einzuführen / daß die nunmehr feſtgeſtellete Religion nicht möchte verändert / noch die Geſetze derſelben ſuſpendiret werden / wobey auch endlich eine Acte zu Vorkommung der ungeurlaubten und ungegründeten Gefängniß der Unterthanen verleſen ward. Den 1. Nobember fand man wegen Verfertigung einiger neuen Schiffe / davon der König in ſeiner Anſprache gemeldeten gut / daß innerhalb zweyen Jahren zwantzig von der erſten / andern und dritten Claße oder Ordnung erbauet werden ſolten. Den 5. dieſes ward beſchloſſen / daß die bewilligte Summe / ſo ſich auff drey hundert tauſent Pfunden Sterlings belieſſe / zu nichts anders / als zum Bau der Schiffe angewendet werden ſolte. Den 14. ward wegen der Summe Geldes feſt geſtellet / daß ſie ſich nicht höher belauffen ſolte / angeſehen man ein Schiff der erſten / vier der zweyten / und vierzehender dritten Ordnung genungſam dadurch auffbauen könte.

Berathſchlagung des Oberhauſes über die Engelländer in Franzöſiſchen Dienſten.

Die alte Streitigkeiten herleben zwiſchen den Häuſern.

Chur-Heydelbergiſcher Abgeſandter kommet in Engelland.

Deſſen Anbringen beym Könige in ſeiner öffentlichen Audientz.

Unterdeſſen berathſchlagete das Oberhauß über den Entwurff / belangend die Engelländiſche Unterthanen in Franzöſiſchen Dienſten / reſolvirete darauff / dem König ſolches fürzutragen. Wegen des Kauff-Handels ſtellete das Unterhauß feſt / daß in fall Frankreich für dem anſtehenden Majo nicht beſchlieſſen würde / die Engelländiſche Manufacturen in demſelben Königreich mit keiner gröſſern Laſt zu beſchweren / als die Franzöſiſche in Engelland beleget weren / man dieſelbe in dieſes Königreich zu bringen gar verbiethen ſolte. Den 25. November fiengen die alte Streitigkeiten zwiſchen beyden Häuſern dergeſtalt an zu herleben / daß der König endlich den 2. December wieder in dem Perlament erſchiene / und nach Zuſtimmung dreyer entworffenen Schrifften die Verſamblung durch ſeinen Siegel-bewahrer biß auff den 25. February des Jahres 1676. ſcheiden lieſſe. Doch ehe wir mit dem Perlament gar auß Engelland ſcheiden / wollen wir noch einige Sachen vorhandeln / die das Werck des Friedens und Krieges betraffen. In dem Monath September kahm der Herr Spanheym / Rath des Churfürſten zu Heydelberg / unter dem Titul eines Extraordinaren Abgeſandten nach Engelland / und hatte den 24. dieſes Monaths bey dem Könige Audientz. Seine Anbringen war / daß ſich ſein Herr und Meiſter ſehr erfreuete / daß Seine Majeſtät die Mediation zur Beförderung des allgemeinen Friedens angenommen / wobey er von Hertzen Grund wüntſchete / daß dieſe heylſahme Bemittelung zu Wieder-Auffrichtung der gemeinen Ruhe / in der Chriſtenheit / und abſonderlich zum Vortheil und Erleichterung des Staats und der Unterthanen Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit gereichen möchte. Er bedanckete auch Seine Majeſtät im Nahmen ſeines Herrn / und des gantzen Römiſchen Reichs für die letzte Abkündigung / Krafft deren alle Unterthanen / ſo ſich in den Franzöſiſchen Lagern befanden zurück geruffen / und die neue Werbungen für Franckreich verbothen worden. Ferner verſicherte er den König im Nahmen Seiner Keyſerlichen Majeſtät / daß dieſelbe keine Sache mehr behertzigte / als einen guten und glücklichen Weg zum gemeinen Frieden zu bahnen / dannenhero Sie einen ehrlichen und feſten Frieden den großmüthigen und unpartheyiſchen Sorgen Seiner Majeſtät wolte anbefohlen ſeyn laſſen / wobey er im Nahmen ſeines Herrn erſuchte / Seine Majeſtät möchte ſich abſonderlich bey dem Fortgang des Krieges oder zukünfftiger Friedens-handelung / die Verwüſtung und Verderben der Lande Seiner Churfürſtliche Durchleuchtigkeit dergeſtalt recommandiret ſeyn laſſen / daß der Schade nach Recht und Billichkeit erſtattet / und genungſahme Verſicherung gegeben werden möchte / ins künfftige befreyet zu ſeyn / zumahlen Seine Majeſtät öffters und ſo freundlich Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit verſichert hätte / daß ſie ſich an der Erhaltung und Wolſtande der Lande und Unterthanen Seiner Churfürſtliche Durchleuchtigkeit wolte gelegen ſeyn laſſen. Endlich bath er umb eine vergnügliche Antwort / die mit Erwartung des Reichs / und deſſelben Oberhaupt / wie auch mit der Genungthuung und Intereſt Seiner Churfürſtl. Durchl. möchte über ein kommen.

Dieſes ſagte er in öffentlicher Audientz / und meynete es möchte ſolches ein jedweder wol hören / angeſehen viel Herren gegenwärtig waren / die in ſeiner Sache etwas zu ſagen hat-

Er kommet bey die Königin.

ten/ davon etliche waren: Der Graff von Oxfurth/ der Hertzog von Lauterthal und der Redener des Unterhauſes S^{r}. Williamſon, neben vielen andern/ ſo er nicht kennete. Nach geendigten Reden nahete ſich der König zu ihm/ und ſagte ihm in Stille/ und mit freundlichen Worten: Daß ihm die Unheyle/ ſo ſeinen Vetter getroffen hätten ſehr zu Hertzen giengen/ und er ſolte ſich in ſeiner Sache abſonderlich als ein guter Mitteler tragen/ auch groſſen Eyffer gebrauchen und bey allen Gelegenheiten für die Wolfahrt ſeines Vettern ſorgen/ umb zu bezeugen/ daß er mit ihm in guter Verwand- und Freundſchafft ſtünde. Hierauff trat der König ein wenig zurücke/ als ob er ihm Urlaub gäbe/ ſeinen Abſchied zu nehmen/ welches er auch thäte/ gemerckt die Zeit vorhanden war/ bey deren ſich der König auff der Comedie zu Withal finden lieſſe. Man führete ihn bey die Königin/ alwo er in der Vorkammer von einem Kam̃er-Juncker empfangen ward. Die Königin ſaß in einem Kreyß nach der Wand/ und hatte auff ihrer rechten Hand die Hertzogin und zween Printzen von Jork, hinter ihr viel andere Edele Jung-Frauen/ und zur lincken Hand die Hertzogin von Richemont die junge/ von Montmouth und Cleveland neben andern. Er legte ſein Complement in Frantzöſiſcher Sprache ab/ weil Sie aber ſelbſt kein Frantzöſiſch reden kunte/ gebrauchte ſie den Secretarium zu einem Tollmetſcher/ und ließ dem Herrn Spanheym mit gleicher Hofflichkeit antworten/ wobey ſie ihn verſicherte/ daß ſie dem Churfürſten ſehr geneigt und zugethan were. Worauff er mit gleichen Ceremonien wieder abgeleitet/ und nach ſeinem Logement gebracht wurde.

Nach dieſem gieng der König fort/ das Friedens Werck zu befördern/ wie auß nachfolgenden Brieffen ſattſam abzunehmen. Den 15. October fertigte er zween Brieff ab/ davon einer nach Dennemarck/ und der andere nach Schweden abgeſchicket werden ſolte/ dieſes Inhalts:

Carl der Zweyte/ von GOttes Gnaden König in Engelland/ Schottland und Irrland/ ꝛc.

Dem Durchlauchtigſten und Mächtigſten Furſten und Herrn/ Herrn Christian dem Fünfften dieſes Nahmens/ von GOttes Gnaden König in Dennemarck/ Norwegen/ ꝛc.

Der König von Engeland ſchreibet an den König in Dennemarck.

WIr haben nicht ohne groſſe Gemüths Beſtürtzung verſtanden/ daß zu beſorgen/ es möchten die unglückliche Streitigkeiten/ ſo in dieſem Theil der Chriſtenheit die benachbarte Fürſten und Stände in den nechſt verwichenen Jahren ſo jämmerlich in Uneinigkeit geſtürtzet/ und getrennet/ zu deren Vereinigung und Beylegung wir keinen Fließ und Mühe geſparet/ ſich auch endlich gar in euere Nachbarſchafft außbreiten. Wir haben zwar vor etlichen Monathen einige böſe Zeichen dieſes fortfreſſenden Ubels/ das etwas unglückliches vorſpielet/ geſehen/ und ſind darüber betrübt geweſen/ jedoch dabey der Hoffnung gelebet/ es werde alles noch endlich in der Güte beygeleget werden können/ und man ſich nicht biß zum äuſſerſten verführen laſſen/ abſonderlich ſolche Fürſten/ die ohne andere Bewegreden der beyderſeitigen gepflogenen Freund- und Verwandſchafft/ auch den GOttesdienſt/ das feſteſte und ſtärckeſte Band der Einigkeit gemein haben/ welches unſer einiger Wüntſch und Hoffnung geweſen. Nachdem wir aber mit groſſen Schmertzen vernehmen/ daß die Sache nunmehr in eine öffentlich Flamme außgebrochen/ und Ew. Majeſtät in dieſen unglücklichen Krieg mit gezogen worden/ ſo haben wir nicht allein des zwiſchen den Kriegenden Partheyen erhaltenen Mitteler-Ampts/ ſondern auch fürnehmlich der ſehr feſten Bande halber unſerer Freundſchafft und Affection, womit wir eine ſo lange Zeit mit einander verbunden geweſen/ keines Weges unterlaſſen können/ auch Ew. Majeſtät unſere Dienſte der Mediation bey dem allgemeinen Friedens-Handel/ zu deſſen ernſtlichen Fortſetzung wir nunmehr verhoffen/ daß alle ſtreitende Theile werden geneigt ſeyn/ anzubiethen. Dieſes iſts/ was wir mit aller Arbeit von deroſelben zu erlangen/ begehren/ wie denn auch/ daß/ inzwiſchen alles zur wircklichen Zuſammenkunfft beſſer geſchicket wird/ Sie unterdeſſen die Frey-Geleiths-Brieffe ehiſtens auß fertigen/ und denen Partheyen gewöhnlicher Weiſe nach wolle einhändigen laſſen/ damit allen Abgeſandten und Vollmächtigen ein ſicherer Weg nach Nimwegen/ als welcher Orth ſchon längſt mit aller Partheyen Gutfinden zu den Tractaten beſtimmet worden/ offen ſtehen möge. Darumb wir gleiches falls von Ew. Majeſtät begehren/ daß van dero Seite/ ſo ferne unſere Mediation lieb und angenehm iſt/ ſelbige außgefertiget werden mögen. GOtt der beſte/ und Gröſſeſte wolle Ew. Majeſtät bey allem Wolergehen erhalten. Gegeben in unſerm Pallaſt zu Withal den 15. October. Anno 2675. Im 27. Jahr unſerer Regierung.

Ew. Majeſt.

Guter Bruder/ Vetter und Freund

Carl der König.

Der zweyte an den König von Schweden/ lautete alſo:

An den König von Schweden.

CArl der Zweyte/ ꝛc. Dem Durchlauchtigſten/ Großmächtigſt. Fürſten und Herrn/

Herrn Carl, von Gottes Gnaden der Schweden / Gothen und Wenden König ꝛc. Wir haben nicht ohne groſſe Beſtürtzung und Gemühts-Schmertzen verſtehen müſſen / daß / nach ſo vielfältiger Mühe und angewendeter Arbeit / dieſen unglücklichen und täglich weiter umb ſich freſſenden Krieg durch einen allgemeinen Frieden zum Ende zu bringen / worinnen wir durch den Segen der Göttlichen Güte keinen geringen Fortgang in dieſem ſchweren Wercke ſolten gewonnen haben / wenn man ſelbſt nicht gar dieſes Gottsfürchtige Werck zu vollbringen / gehoffet hätte / der ſo lang gewünſchte Friede / wegen der eueres Theils unglücklich entſtandenen Streitigkeiten anietzo ferne zu ſuchen ſey. Die Freundſchafft und abſonderliche Zuneigung ſo wir Ewer Königlichen Majeſtät zu allen Zeiten zugetragen haben / werden verhoffentlich dieſelbe verſichern / wie hoch wir uns angelegen ſeyn laſſen / damit ſie mit den benachbarten Fürſten und Republiquen nicht in gröſſere Schwerigkeiten und Differentien eingewickelt werden möchte / zumahlen bey jetziger Sachen Beſchaffenheit / da wir uns ſelbſt auß beyderſeitigem zuſammen geſetzten Raht und That zu Beförderung des uns beyderſeits auffgetragenen Vermittelungs-Wercks groſſe Hoffnung gemachet hatten. Weilen wir nun dieſes alles ernſtlich überleget / haben wir unſer Pflicht zu ſeyn erachtet / Ewer Königlichen Majeſtät ſo wol wegen der ſehr feſten Freundſchafft / die wir ſchon eine geraume Zeit mit Ewer Königlichen Majeſtät unterhalten / als auch in Betrachtung des allgemeinen Elendes und Verwüſtung / wodurch die Chriſtenheit mehr als zu gewiß unterdrücket werden wird / ſo ferne dieſe Streitigkeiten nicht mit ehiſtem beygeleget werden ſolten / unſere Vermittelungs-Pflichten in der allgemeinen Friedens-Handelung anzubiethen. Indeſſen leben wir der gäntzlichen Zuverſicht / es werden ſich alle ſtreitende Theile zur ernſtlichen Beförderung dieſes Friedens-Geſchäfftes geneigt erweiſen / und zu dem Ende Vorſehung thun / daß die frey Geleits-Brieffe / zur Eröffnung eines ſicheren Weges nach dem berahmten Handelplatze Nimwegen für die Abgeſandten und Vollmächtigen aller Partheyen verfertiget und außgewechſelt werden mögen. Dieſes begehren wir zu beſſerer Fortſetzung des gantzen Handels / und hiemit erſuchen wir Ewer Majeſtät / wenn anders Deroſelben unſere angebothene Mediation angenehm iſt / und gefället / daß Sie auch alles / was darzu nöhtig iſt / außzufertigen geruhen wolle / womit wir Ewer Majeſtät der Göttlichen Obhut von Hertzen befehlen. Gegeben in unſerm Pallaſt zu Withal den 15. Octobr. Anno 1675. Im 27 Jahr unſerer Regierung.

Ewer Majeſt. guter Bruder / Blutverwandter Bundesgenoß und Freund.

Carl der König.

J. Williamſon.

Und weilen auß der gantzen Hiſtorie erhellete / daß die Sache des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg zu einem Denckmantel genommen ward / den Frieden zu verhindern / als hatte er auch geſuchet dieſe Verhinderung wegzunehmen / indem er bey dem Biſchoff von Straßburg ſo viel zu wege gebracht / daß derſelbe dem König von Franckreich riethe / dieſes Werck ſo lang an die Seite zu ſtellen / und mit dem Frieden fortzugehen. Er ſandte hierauff in ſeinem Nahmen den Herrn Ducker nach Wien / ſelbſt den gefangenen Printzen zu bereden / daß er den König von Franckreich erſuchen möchte / ſeinentwegen die Friedens-Handelung nicht länger auffzuſchieben. Beſagter Herr Ducker überlieferte Seiner Keyſerlichen Majeſtät einen Brieff vom Könige in Engelland / dieſes Inhalts:

Durchleuchtigſter / Mächtigſter und Unüberwindlichſter Fürſt / Bruder / Vetter und lieber Freund ꝛc.

Brieff an Seine Keyſerliche Majeſtät,

Wir haben nicht ohne groſſe Betrübniß des Hertzens vernommen / wie daß ein ſo gewünſchtes und Gottsfürchtiges Werck des allgemeinen Friedens fürnehmlich durch die Sache des Printzen Willhelms von Fürſtenberg auffgehalten wird; jedoch haben wir endlich (welches alleine nach ſo vieler vergeblichen Arbeit zu Wegnehmung dieſer Verhinderung übrig war) von dem Ehrwürdigſten und Durchleuchtigſten Biſchoff von Straßburg / Bruder des beſagten Printzen / erhalten / daß er zugleich mit uns bey dem Allerchriſtlichſten Könige zu arbeiten / ſich erbeuth / damit er von ſeiner Forderung in dieſer Sache abſtehen / und ſeine Abgeſandten ohne vorgehende Bedingen der Freyheit beſagten Printzens / nach Nimwegen zur Handelung ſchicken möge. Wir können bey dieſer Gelegenheit nicht nachlaſſen / Ewer Keyſ. Maj. das fertige Gemüht des hochgemeldeten Biſchoffs / wodurch er ungeachtet aller Bewegreden der Blutsverwandſchafft und anderer erheblichen Urſachen / in dieſem Stück / das ihm am meiſten angehet / ohne eintzigen Zweiffel unſer Verlangen zugeſtanden / anzupreiſen. Man hat derohalben an einem gewünſchten Außſchlage nicht zu zweiffeln / wenn nur der gefangene Printz zur Beyfügung ſeines Erſuchens zu dem unſerigen an den Allerchriſtlichſten König kan beweget werden. Wir haben vorgemeldten Biſchoff erſuchet/ daß er ſeines Bruders Inclination unterſuchen ſolte / und daß zu dem Ende der Bringer dieſes Herꝛ Ducker / Raht des Hochwürdigſten und Durchleuchtigſten Churfürſten von Cöllen/ und General Commiſſarius ſeines Lagers mit dieſem Brieff möchte abgefertiget werden. Wir bitten darauff Ewere Keyſerliche Majeſtät dieſelbe wolle zugeben / daß der beſagte Herꝛ in Gegenwart derjenigen / welche Ewer Keyſerlichen Maj. zu mächtigen belieben wird / den erwehnten Printzen beſuche / mit ihm in Beyſein der gemeldeten Perſonen öffentlich und außführlich dieſer Sache halber handele / und ihn ermahne / daß er ſelbſt durch ein Schreiben an den Allerchriſtlichſten König ſolches erwerbe / ſo ferne das Erſuchen und Vorbitte ſeines Bruders/ des Biſchoffen von Straßburg/ in einer Sache/ die von ſo groſſem Gewicht iſt/ und die Herſtellung der Wolfahrt in der Chriſtenheit betrifft/ krafftloß ſeyn ſolte. Der mehrgedachte Herꝛ Ducker wird Ewer Maj. den Stand dieſer Sache fürſtellen/ und darthun können/ mit was Chriſtlichem Gemühte / und allerley Ehrerbietung gegen Ewer Majeſtät der gemeldete Biſchoff unſeren Vorſchlag umbhälſet hat. Und wir vertrauen/ daß dieſes Ewer Majeſtät auch unſer Fleiß und Embſigkeit/ womit wir dieſes müheſahme Werck des allgemeinen Friedens auff einerley Weiſe fortzuſetzen ſuchen / verſichern wird/ fürnehmlich aber in dieſem Stück/ welches biß auff gegenwertige Zeit den Zugang des Friedens hemmet/ und durch keine Mühe oder Arbeit erreichet zu werden ſcheinet. Wir befehlen Ewer Majeſtät in die Obhut des Allerbeſten und gröſſeſten GOttes ꝛc. Gegeben den 16. November Anno 1675.

Antwort des Keyſers.

Nach der Zeit antwortete der Keyſer auff dieſen Brieff im Januario 1676. worinnen er den König bedanckete/ daß er durch ſeinen Eyffer dieſes Wercks ſo weit gefördert; jedoch kunte er ſich nicht einbilden/ daß der Biſchoff von Straßburg willens war und für hatte/ ſeinen Bruder unter währender Friedens-Handelung im Gefängnis zu laſſen/ gemerckt der König von Franckreich ohne Abwartung einer Antwort auff den vorgehenden/ verſchiedenen Chur- und Reichs-Fürſten ſeine Erklärung/ die er ſeinen Vollmächtigen mit nach Nimwegen geben ſolte/ zugeſchicket hatte/ umb dadurch die Schuld des abgebrochenen Frieden-Handels zu Cöllen auff ihn zu legen/ und ſeine höchſte Ehre durch ungeziehmte Schelt-Worte zu kräncken/ eben als ob Printz Wilhelm wider das Recht der Völcker gefangen/ und gefänglich gehalten würde/ wobey Franckreich noch fügete/ daß endlich die Bitte des Biſchoffs von Straßburg ſo viel bey ihme gegolten/ daß er ſeine Abgeſandten nacher Nimwegen ſenden ſolte/ jedoch bey Verſicherung des Königes in Engelland und der General Staaten/ daß ſie unterdeſſen allen Eyffer gebrauchen ſolten / den Printzen unter währender Handelung des Friedens in Freyheit zu ſtellen; welchen Eyffer er auch den Teutſchen Fürſten recommendirete. Es meynete der Keyſer / der König könte hierauß urtheilen / daß Seine Keyſerliche Dignität und Anſehen durch dieſen Biſchoff/ als der ſich nicht geſcheuet/ die Läſterung des Königes in Franckreich auch von ſeiner Seite gut zu heiſſen geſchändet were dannenhero man auch keines weges mit Printz Wilhelmen zuſprechen oder zu handeln hätte / ſintemahl der Biſchoff nicht allein genug wüſte / was ſeines Bruders Meynung were/ ſondern ſich auch der König von Franckreich ſchon bereit erkläret hätte / ſeine Geſandten nach Nimwegen abzuſchicken. Uber ſolches hielt er dafür / daß der Biſchoff dieſe Anſprach an ſeinen Bruder zu keinem andern Abſehen begehrte / als ſich hernach zu rühmen / daß ein armer Gefangener den König bewogen / und niemand anders als er hätte erwerben können / die Friedens-Handelung anzufangen. Man könte zu deme auch nicht glauben / daß zween Brüder / ſo auß Haß zur Ruhe gantz Teutſchland ins Verderben geſtürtzet / jemahls umb Friede dencken ſolten. So viel ihn aber beträffe / wolte er zur Bezeugung ſeines friedliebenden Gemühts ſeine Abgeſandten ſchicken / die Friedens-Handelung / ſo dieſelbe der König mit Ernſt meynete fortzuſetzen.

Engelland ſchreibet an den König in Franckreich.

Der Brieff vom Könige in Engelland an Franckreich geſchrieben/ lautete folgentlich alſo:

Herꝛ Bruder ꝛc.

WEilen ich den Hn. Biſchoff von Straßburg bewegen laſſen/ euch zu bitten/ daß ihr von der Freyheit des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg/ ſo bißher die Friedenshandelung unglücklich auffgehalten/ abzuſtehen Belieben tragen möchtet/ ſo habe ich als ein Mitteler verpflichtet zu ſeyn erachtet / mein Erſuchen bey des beſagten Biſchoffs Begehren zu fügen/ und euch hertzlich zu bitten / ihr wollet in dieſer Gelegenheit zum Wollſtand und Ruhe der gantzen Chriſtenheit / die ſolches durch mich zu fordern ſcheinet/ zugeben/ daß die Abgeſandten von euerer Seite eine Verſamblung befördern helffen/ deſſen guter Außſchlag ſo embſig begehret / und der Chriſtenheit höchſt nöhtig iſt. Im übrigen verlaſſe ich mich auff dasienige / was euch der Bringer dieſes / Herꝛ Bregett, anlangend die Particularitäten dieſer Sache/ und des tragenden Verlangens/ alles zum gewünſchten Ende zu bringen / wird eröffnen können.

Sire Ich bin Herr Bruder / Euer
guter Bruder

Gegeben zu Withal den
17 Nov. Anno 1675.
Charl der König.

An den Biſchoff von Straßburg.

Den 26. beſagten Monahts ſchriebe er dieſes Wercks halber an den Biſchoff zu Straßburg/ und den gefangenen Printzen nachgehendes:

Lieber Vetter ꝛc.

ES wird der Herr Bregett bey ſeiner Wiederkunſt nach Pariß/ euch von allem/ was wir in des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg / eueres Bruders Sache gethan haben/ Bericht erſtatten/ womit ihr verhoffentlich Genügen ſchöpffen werdet. Und ſind wir deſſen verſichert / daß niemand mehr Sorge und Eyffer zu euerer und eures Bruders Wollfahrt ſpühren läſſet/ als wir thun. Wir bitten / ihr wollet euch gäntzlich vergewiſſert halten/ daß ihr dieſesfalls ſo wol / als in allen andern Sachen / ſo euer und ſein Intereſſe in dem Fortgang der gantzen Friedenshandelung betreffen allezeit ſonderliche Inſichten/ die wir auff euere Perſonen/ und gantzes Hauß haben/ verſpühren werdet/ deſſen euch denn beſagter Herr Bregett unſerntwegen Verſicherung thun/ und zu erkennen geben wird / mit was unverfälſchter Neigung wir euch abſonderlich zugethan ſind. Withal den 26. November Anno 1675.

An Printz Wilhelm von Fürſtenberg.

Der andere an Printz Wilhelm war dieſes Sinnes:

Lieber Vetter.

DEmnach ſich der Biſchoff von Straßburg/ Euer Bruder auff unſer Erſuchen auß einem recht Chriſtlichen und edelmühtigen Gemühte dahin vermögen laſſen/ nicht allein von dem Intereſſe, ſo er euerer Freyheit halber hat/ die für dem Friedens-Tractat geſchehen ſolte/ abzuſtehen/ ſondern auch über dieſes ſein Erſuchen bey dem Allerchriſtlichſtē König bey das unſerige zu fügen/ daß er ſein Begehren/ euere Erledigung betreffend / ehe man einige Unterhandelung des Friedens anfangen könne/ worauff er biß daher ſo eyfferig gedrungen/ wolle fahren laſſen / ſo zweiffeln wir keines weges / es werde der allgemeine/ und von der gantzen Chriſtenheit ſo hoch verlangete Friede/ nachdem dieſe groſſe Verhinderung/ welche biß auff dieſe Stunde die Erneuerung dieſes Handels zurück gehalten/ bey dem Allerchriſtlichſten Könige auß dem Wege geräumet werden/ durch des Himmels Seegen ſchleunig erfolgen. Ihr werdet euch leichtlich einbilden können/ wie rühmlich es eurem Hauſe ſeyn werde/ wenn ihr dieſem Wercke ſolchen Vorſchub thut/ und eurer Intereſſe, welches die Handelung verzögert/ auf die Seite ſetzet / und den Allerchriſtlichſten König dahin beweget / daß er ſeines Theils dergleichen Inſicht gebrauche. Wir machen uns euerer guten Inclination halber (neben uns das eurige zu einem ſo heylſahmen Wercke beyzutragen) groſſe Hoffnung/ und haben derowegen eueres Bruders/ des Herrn Biſchoffs von Straßburg gefaſſete Reſolution allerdings für angenehm gehalten/ nehmlich/ den Herrn Ducker/ Bringern dieſes an euch abzufertigen/ und euch dahin zu vermögen / daß ihr hierinnen des beſagten Herrn Herrn Biſchoffs von Straßburg Bitte durch euer Schreiben/ an den Allerchriſtlichſten König befördern / und dieſes glückliche Werck/ imfall erwehnter Fürſt/ euer Bruder hierzu allein nicht genugſahm ſeyn ſolte / zu Ende bringen helffen wollet. Ihr werdet ſelbſten erkennen/ was für eine groſſe Ehre eine ſo löbliche und Chriſtliche Großmühtigkeit eueren Perſonen/ und euerem Hauſe durch ſolche Verdienſte / bey der gantzen Chriſtenheit zu wege bringen werdet. Und wollen wir alleine dieſes noch hinzuſetzen/ daß es uns ein abſonderliches Vergnügen geben werde/ wenn wir die Ehre genieſſen/ daß wir einiger maſſen etwas hierzu haben beytragen helffen/. Im übrigen beziehen wir uns auff Bringern dieſes/ der euch unſerntwegen die andere Particularitäten dieſer Sache eröffnen wird. Gegeben zu Withal den 26. Novemb. Anno 1675.

Bewegreden und Mittel zum Frieden

Keyſer.

Franckreich.

Nach der Zeit bereitete man ſich von allen Seiten/ die Abgeſandten nach dem Handel-Platz abzufertigen. Der Herr Jenkins, einer der Engeländiſchen Mitteler nahm ſeine Reiſe auß Engeland nach Holland / umb von dannen nach Nimwegen zu gehen/ worzu ſich die Vollmächtigten der Herren General Staaten auch bereit machten. Franckreich gab den 28. Nov. zur Abreiſe ſeiner Geſandten nach dem Handelsplatz ein Memorial auß / worauff der Keyſer in dem erwehnten Brieffe an den König von Engelland ziehlete wie unter Numero 29 zu ſehen. Auch kahm in erwehnten Monaht eine Schrifft unter dem Titul: Reden und Mittel ſo zum allgemeinen Frieden dienlich ſeyn können / ans Licht / wobey man ſahe / was Urſachen alle ſtreitende Partheyen bewegen ſolten den Frieden fortzuſetzen; Der Keyſer / (ſo meynete der Author) müſte auff die Türcken ſeine ſchädliche Nachbahrn/ denen er auſſer dieſen Krieg beſſer ſolte wiederſtehen können / auff die Rebelliſche Ungarn/ und die verſchiedene Intereſten der Reichsfürſten ſehen. Franckreich müſte die groſſe Macht/ ſo ſich wieder ihm ſetzte/ und daß ſeine Bundesgenoſſen ihn ſo viel/ als ſeine Feinde koſteten/ daß ſeine Unterthanen Auffruhr ſtiffteten / ſeine Heerlager verſchmeltzeten / viele ſeiner beſten Befehlhaber und darunter fürnehmlich Turenne hingerichtet weren / und ſo die Schweitzer und Engelländer auß ſeinem Dienſte giengen/ er ſeine Lager ſchwerlich ſolte verſtärcken/ und endlich/ wenn er mit Tode abgehen würde/ ſeinem Sohne eine wackelende Keohne nachlaſſen ſolte/ wol erwegen.

Hiſpanien.

Hiſpanien hätte zu bedencken/ daß ſeine Lande mit wenig Volck vorſehen/ ſeine Unterthanen die Ruhe liebeten / ſeine Staaten zertheilet/ er ſchwerlich alles beſchirmen/ und der Auffruhr in Sicilien eine gefährliche Conſequentz nach ſich ſchleppen könte.

Schweden

Schweden hätte ſich zu befürchten/ daß er in Teutſchland alles/ was ſeine Vor-Eltern gewonnen/ verliehren möchte/ das Geld auß Franckreich könte ihm nicht allezeit zuflieſſen / auch were er von Brandenburg ſchon mehr als einmahl beſchädiget worden.

Die Teutſche Fürſten.

Die Reichs-Fürſten hätten nichts nöhtiger als den Frieden/ angeſehen ſie wegen der Durchzüge aller Heerlager ihrer Bundesgenoſſen faſt ja ſo viel Schaden/ als vom Feinde ſelbſt / leiden müſten.

Die General Staaten der Vereinigten Niederlande.

Man könte leichtlicht ſehen/daß die General Staaten der Vereinigten Niederlande für allen Frieden zu ſuchen hätten/ weil ſie über die groſſe Sum̃en Geldes ſo ſie ihren Bundesgenoſſen verſchaffen müſten/ ihr Kauffhandel/ worauß ſie beſtünden/ verlohren gienge und geſchwächet würde/ ſich befürchten muſten/ daß ſich ihre Beſchirmer ihrer Freyheit gar zu Herren über ſie macheten/ und endlich ihr Nachbahr auß ihrer Unruhe groſſen Vortheil und Gewinn hätte/ dabey ſtünde noch anzumercken/ wie gefährlich es were/ zuzugeben/ daß ihre Feld-Obriſten durch Fortſetzung des Krieges ein hohes Anſehen erreichten; denn gleichwie ſie zu gebiethen gewohnet weren/ alſo ſuchten ſie ſich auch bißweilen des Gehorſahms gar zu entziehen. Ferner wieſe er zu Beſtändigkeit des Friedens dreyerley Mittel an: Das erſte war die Auffrichtigkeit der Verbündniß/ die klar und nicht zwiefach lautend müſte geſtellet werden/ wobey er anführete / daß die Verbündniß von allen Zeiten her gebrechlich geweſen were / und hätte dieſelbe ein jedweder bey Anfang eines andern Krieges zu ſeinem Vortheil außzulegen gewuſt. Zweytens / daß man ſich mit unnützlichen Umbſtänden/ worinnen er meynete/ daß Franckreich in der Fürſtenbergiſchen Sache das Ziel überſchritte / nicht auffhalten müſte / und Drittens / daß man die Urſachen eines wichtigen Mißtrauens für das künfftige wegnähme / worzu dienen könte/ daß ein jedweder die Plätze/ ſo Urſach zum Argwohn gäben/ und zu nichts anders dienten/ als den Fuß in eines andern Herſchafft zu haben/ wieder einräumen und dem rechtmäßigen Herrn geben ſolte/ wobey die Städte Briſach und Philipsburg/ die Franckreich zu nichts anders / als zum Eingange in das Keyſer-Reich/ ſtrecken könten/ zum Vorbild unter andern dieneten.

Auff ſolchem Fuß ſtunde der Friedens-Handel bey Endigung des Jahres 1675. da unterdeſſen in Franckreich / zwiſchen der Krohn Schweden/ Dennemarck Brandenburg und ihren Bundesgenoſſen noch viel Krieges-Actiones und Empörungen im Schwang giengen/ die wir anitzo zur Hand nehmen / und nach unſerer Abtheilung das 5 Stück/ nehmlich den Auffruhr in Franckreich abſonderlich zu Bordeaux abhandeln wollen.

Fünfftes Stück der Abtheilung.

Weilen der König in Franckreich des ſchweren Krieges halber / wodurch ſeine Schatz-Kammer nicht wenig außgeleeret/ genöhtiget ward/ Mittel an die Hand zu ſchaffen/ die Unkoſten deſto beſſer zu tragen/ ſtellete er einige Impoſten und Acciſen auff unterſchiedliche Wahren / davon die Einwohner zu Bordeaux niemahls vorher etwas bezahlet hatten: das Papier ward ſolcher geſtalt geſiegelt/ daß kein andere Arth bey den Notariis, Procuratoren, in den Rechten/ oder ein Urtheil zu fällen/ gebrauchet werden muſte; doch kunten ſich die Einwohner zu Bordeaux nicht darein ſchicken / und kahm ihnen ſehr frembd für/ daß/ da ſie vorher ein Buch Papier für zween Stüber kauffen kunten / nunmehr für 25 bezahlen muſten.

Vhrſprung des Auffruhrs von Bordeaux.

Zu dieſem kahm noch der Impoſt auff den Toback/ die Korn-Maaß/ den Speck und Zinn/ von welchem ein Stüber Impoſt von jedwedem Pfunde erleget werden muſte/ alſo daß 100 Pfund mit einem Ducaten beſchweret war/ und weil in dieſer Stadt viel Zinn gebrauchet wird/ ſchiene ſolches den Einwohnern eine unerträgliche Laſt / wie denn auch dieſer Handel in der That Gelegenheit zum Auffruhr an die Hand gabe. Die Pachtleuthe hatten Macht/ das Zinn in allen Krahm-Winckeln zu zeichnen/ zu welchem Ende ſie den 25 Marty in eines Kannegieſſers Behauſung/ (der wohl der fürnehmſte in der Stadt/ und der Reformirten Religion zugethan war) kahmen/ das Zinn zu zeichen/ wofür ſie alsbald eine gute Summe Geldes mit wegnahmen. Des folgenden Tages kahmen ſie wieder in einen andern Krahm-Winckel / daſelbſt auff vorige Weiſe das Zinn zu beſichtigen/ und zu zeichnen/ jedoch lieff es allhier ſo wol nicht ab/ als des vorigen Tages; denn dieſe Perſon/ oder der Meiſter des Zinnes wolte ſolches nicht zugeben / ſetzte ſich ihnen zu wieder/ ſo daß ſie ſich beyderſeits heftig zu zancken anfiengen. Hierauff entſtund ein ſo groſſes Gerücht und Auffruhr in dem Vorhauſe / ſo daß auch in einer kurtzer Zeit (gleichwie in volckreichen Städten gemeiniglich geſchehen pfleget/ ein große Menge für der Thür zuſammen lieffe/ umb zu vernehmen/ was ſich in dieſem Hauſe ereignete. Unter dieſem Geſindlein ließen ſich auch eine Parthey Fiſchweiber mit ihrem Anhang finden/ angeſehen der Fiſchmarckt in der Nähe war. Dieſe giengen den Pachtleuthen alsbald zu Leibe/ und dräueten ihnen ſehr ſcharff/ ſagend: Daß/ wofern ſie ſich nicht ſtündlich auß der Stadt packeten/ oder mit Bezeichnung des Zinnes fortfahren würden/ ſie ihnen mit ihren Meßern/ die ſie zugleich ungefehr einer halben Elen lang bloß ſehen ließen/ den Halß brechen ſolten. Die Pachtleuthe giengen deßen ungeachtet in ihrer Sache fort/ ungezweiffelt der Meinung/ daß man der Weiber ſagen nicht viel achten müße/ aber zu ihrem Unglück/ denn das Volck/ ſo ſich unterdeſſen mehr und mehr verſtärcket hatte/ drang mit ſolcher Gewalt heran/ daß die Pachtleuthe die Flucht nehmen muſten. Zween derſelben verbargen ſich in dem gedachten Hauſe/ und der dritte/ ſo auß dem Hauſe gieng/ ſich zu ſalviren/ ward von dem gemeinen Pöbel todt geſchlagen/ und als ein Hund auff die Straße geworffen.

Ein Pachtman todt geſchlagen.

Inzwiſchen dieſes vorgienge/ ward die Sache den Burgermeiſtern fürgetragen/ mit Bitte/ daß ſie doch bey Zeit dem vorſtehenden Unglück ſteuren möchten. Dieſe brachten alsbald einige Soldaten auff die Beine/ kahmen für das Hauß/ wo ſich die zween verborgen hielten/ und nahmen dieſelbe zwiſchen ſich/ wol denckend/ daß wenn ſie nicht errettet würden/ es ihnen eben als dem dritten ſolte gegangen ſeyn. Sie brachten dieſe zu deſto beſſerer Verſicherung auff das Rahthauß/ aber ſo ſicher nicht/ wie ſie wol gewolt hatten; denn der gemeine Pöbel/ als er ſahe/ daß man die Pachtleuthe auß ſeinen Klauen reiſſen wolte/ riße die Pflaſter Steine auß den Straßen/ und warff ſo wol auff die Bürgermeiſter/ als auff die Pachtleuthe/ ſo daß ſie auch beyde verwundet wurden. Das Volck wütete dermaßen/ daß auch die Krahmer ihre Winckel ſchließen muſten/ wolten ſie anders keinen Schaden leiden/ doch die Soldaten ſtelleten ſich wider das Volck/ und zwar mehr mit Bedrohungen/ als mit gewaffneter Hand/ daß die Pachtleuthe mit dem Leben davon kahmen. Ein Soldat hatte bey dieſem Zuge ſeine Muſquett zweymahl loßgeſchoßen/ in Meinung dem Volck ein Schrecken einzujagen/ aber das gemeine Volck ward dermaßen unſinnig und toll/ daß alles auf die Bein gerichte. Der Hauptman/ ſo über die Soldaten zu gebiethen hatte/ ward dermaſſen vom Volck in die Klem gebracht und gedrücket/ daß er ſich genöhtiget fand ſeinen Degen zu ziehen. Er ſtach alsbald einen Bötticher/ ſo ſich unter dieſen Hauffen gemiſchet/ und ihm zu Leibe wolte/ durch und durch/ daß er todt zu Erden fiel. Durch dieſe Niederlage nahm der Auffruhr dergeſtalt zu/ und das Volck wütete ſo grauſam/ daß ſichs anſehen ließe/ als ſolte alles übern Hauffen geworffen und verwüſtet werden. Dieſer Bötticher/ ſo in dem Quartier Sanct Michaelis wohnhafftig war/ erweckete ſolchen Grim in ſeinen Handwercksgenoſſen/ daß ſie auch auff die Beine kahmen. Eine gewiße Perſon/ die eben auff dem Wege begriffen war/ nach demſelben Quartier zu gehen/ woſelbſt ſich eine große Menge Volck und ein Theil der Bötticher rottiret hatten/ wuſte dieſem Volck weiß zu machen/ daß auch Pachtleuthe in die Stadt gekommen weren/ von einem jedweden Faſſe Weins zehen Stüber Impoſt einzufordern/ worauff dieſe Bötticher ohne Verzug ihre Beile und Hackmeſſer zu ſich nahmen/ nach dem Hauffen zulieffen/ und ſich dabey vermaßen/ daß ſie allen Pachtleuthen die Hälſe brechen ſolten/ zu welcher Verbitterung der Todt des Bötteriches viel beybrachte. Und gewißlich/ es lieſſen ſich bey dieſem Spiel noch viel andere Schadenfroh finden/ die den gemeinen Pöbel dermaſſen auffhitzeten/ daß er als toll und unſinnig zu Werck gienge. Aus oberwehntem Quartier Sanct Michaelis begunte in der Eyl eine Menge nach der Kirchen zu lauffen/ und mit der Glocken Lärm zu machen/ wodurch noch mehr Volcks auff die Beine kahm. Dieſe Menge gieng nach dem Orthe/ wo der entleibte Pachtman lage/ weil ſie aber für einem Hauſe fürüber ziehen muſten/ woſelbſt das Papier geſiegelt ward/ und die Pachtleuthe die Flucht genommen hatten/ anietzo aber ein Brieff für dem geſchloſſenen Hauſe ſtund/ ſolches zu vermiehten/ wolte das unſinnige Volck daſſelbe in die Aſche legen/ doch blieb ſolches durch die Ankunft eines fürnehmen Herren/ ſo ihnen anriethe/ daß ſie nicht brennen/ ſondern/ ſo ſie wolten/ lieber plündern ſolten/ weil ſie durch das Feuer ihnen ſelbſt mehr Schaden als Vortheil thun würden/ nach/ und ſie giengen ihres Weges.

Ein Böttlcher mit dem Degen todt geſtochen.

Die Gemeinte wird mehr und mehr ergrimmet.

Als ſie nun bey dem Leichnam des geweſenen Pachtmans kahmen/ nahmen ſie denſelben/ ſchleiffeten ihn durch die gantze Stadt/ lieſſen die Trommel ſchlagen/ und rieffen ohne Unterlaß: Vive le Roy ſans Gabelle. Lang lebe der König ohne Impoſt. Ein jedweder/ ſo ihnen begegnete/ oder bey ihnen war/ muſte ihnen hierinnen nachfolgen/ wolte er ſein Leben behalten/ oder auf gantzer Haut ſchlaffen.

Sie zogen ferner mit einem groſſen Geſchrey und Trommelſchlage für das Rahthauß/ allwo ſie mit dem todten Leichnam unter dem Thore ſtill hielten/ und denſelben noch vielmahl durchſtachen. Hierauf ſetzten ſie ihre Hühte wieder auf die

Monſ. Vivet weichet auff das Caſtehl.

Zween todte Leichnam werden in einer Karoß verbrandt.

Spitze des Degens / und fiengen vom neuen an zu ruffen : Vive le Roy ſans Gabelle. Im fortziehen kahmen ſie an einen Orth / Chapeau Rouge, oder Rohter Huht geheiſſen / wo Monſ. Vivet, Königlicher Schatzmeiſter wohnhafftig war / welchen man für den Erfinder der Impoſten hielte. Dieſer wurde eine halbe Stunde zuvor von einem Herrn / ſo mit einer Karoſſe fürüber ritte / als er eben in der Thür ſtunde / gewarnet / daß er ſich fürzuſehen hätte / weil die Gemeinte ſein Hauß plündern / und er in der gröſſeſten Lebens-Gefahr ſeyn würde / ſo ferne er dem Unglück nicht beyzeit entgienge. Dieſer dadurch nicht wenig erſchrocken / tratt in die Karoſſe / und ritte mit dem Herrn nach dem Kaſtehl / alwo er ſich auffhielte. Eine halbe Stunde nach dieſem kahm die gantze Menge der Aufrührer mit dem Todten Leichnam / und drang mit Gewalt in das Hauß / in Meinung noch jemand zu finden ; aber das meiſte Volck war von hinten auß dem Hauſe gelauffen / außgenommen ein Kammerdiener / den ſie alsbald überfielen / und den Kopf einſchlugen. Dieſen Cörper legten ſie bey den getödteten Pachtman / hohleten die Karoſſe auß dem Stall / und legten beyde Leichnam hinein / welche ſie hernach ſampt der Karoſſe verbrandten. Nach dieſer greulichen That nahmen ſie alles Silber-Geſchirr / die köſtliche Tapezereyen und andern Haußraht / warffen daſſelbe in einen tieffen Brunnen / und bedeckten es mit viel ſchweren Steinen. Als nun das Hauß gantz wüſt und öde gemachet war / rißen ſie daſſelbe nieder / ſo daß auch kaum ein Stein auff dem andern bliebe. Die Mauren ſelbſt wurden abgebrochen / und ſolches mit einer ſo viehiſchen Unvorſichtigkeit / daß ſechs oder ſieben Perſonen darunter zugleich zerſchmettert wurden.

Fernerer Muhtwillen der Rebellen.

Recht gegen über / woſelbſt die Contra-Rolle gehalten wurd / die auch eine große Summe Geldes auffbrachte / brachen ſie mit Gewalt die Thür auf / verbrandten alle Schriften und Papieren / ſchlugen die Fenſter auß / und verbrandten viel Haußraht / ſo daß es ſich gäntzlich zu einer Neapeliſchen Empörung anſehen ließe / ja es mangelte ihnen nunmehr anders nicht / als ein Mas Anjello, der ihnen zum Vorgänger hätte dienen ſollen. Mit dem hereinfallenden Abend / ſandte der Commandant des Caſtehls eine Compagnie Soldaten nach dem erwehnten Hauſe / welche gleichsfalls vive le Roy ſans Gabelle rieffen. Dieſe geſchahe alleine / eine große Summe Geldes / ſo in der Mauer hinter den Tapeten verborgen lage / von dannen zu hohlen / nachdem ſie aber ſolches gefunden und in ihrer Verwahrung hatten / kehreten ſie mit ſechs oder ſieben Rebellen / ſo ſie gefänglich mit ſich führeten / wieder nach dem Caſtehl / alwo ſie des Nachts in la Baſſe Foſſe ſitzen muſten.]

Etliche Rebellen werden gefangen genommen.

So bald nun dieſes dem gemeinen Pöbel zu Ohren kahm / ward derſelbe deſto heftiger / und lieff des Nachts mit großen Troupen durch alle Straßen der Stadt. Endlich kahmen ſie in großer Menge zuſammen / und berahtſchlageten ſich unter einander / auff was Weiſe ſie dieſe Gefangene wieder auff freyen Fuß ſtellen ſolten. Nach genommener Reſolution begaben ſie ſich nach einigen Rahtsherren und den Præſidenten , alwo ſie umb Erlöſung ihrer Mittgeſellen ſtarck anhielten / weil ſie aber bey dieſen Herren wenig erhalten kunten / dräueten ſie noch verſchiedene andere Häuſer außzuplündern / ja ſelbſt ſolte des Gouverneurs Behauſung nicht frey ſeyn / noch der Pallaſt des Præſidenten des Parlaments verſchonet werden / ſo ferne man ihnen die Gefangene nicht wieder lieffern wolte.

Unterdeſſen hatten ſich alle Pachtleuthe und Gabellen auß der Stadt in das Caſtehl begeben / immaßen ſie wol wuſten / daß keiner in der Stadt von ihnen das Leben behalten würde / gleichwie ſie leichtlich auß dem Vorbilde des zuerſt getödteten abnehmen kunten. Die Bürger erhielten Ordre von der Obrigkeit / daß ſie ſich insgeſampt ins Gewehr begeben ſolten / ümb alſo durch dieſes Mittel der wütenden Rotte zu ſteuren / weil aber dieſe viel ſtärcker / als die Bürgerſchafft ſelbſt war / kunte dieſes Mittel wenig helffen / alſo / daß ſich dieſe tolle Menge wieder nach dem Hauſe begab / woſelbſt die Pachtleuthe das erſte Zinn gezeichnet / und der Mann ſo Reformirter Religion war / wohnete.

Unterſchiedliche Häuſer geplündert und niedergeworffen.

Sie brachen die Haußthür mit groſſer Gewalt auff / und nahmen alles gezeichnete Zinn / ſchmißen daſſelbe auff die Straße / und traten es mit Füßen / weil ſie aber hiemit noch nicht vergnüget und zu frieden waren / plünderten ſie das gantze Hauß auß / lieſſen einen Karn dahin kommen / worauff ſie das Zinn legten / und nach dem Waſſer führeten / woſelbſt alles in den tieffeſten Strohm geworffen ward. Alſo beraubeten ſie dieſen unſchuldigen Mann aller ſeiner Mittel / nicht allein weil er ſein Zinn von den Pachtleuthen hatte zeichnen laſſen / ſondern auch weil er Reformiter Religion war / welcher Nahm ſo viel galt / daß niemand einiges Mittleiden mit ihm hatte. Hierauff fiengen ſie ferner an / alle Häuſer der Pachtleuthe und Gabelleurs niederzureißen / von wannen ſie ſich nach des Tabacks-Pachtmans Hauß begaben / daſſelbe niederrißen / und allen Haußraht mit Feuer verbrandten. Auff dieſe Weiſe handelten ſie mit allen andern / und das plündern und wüten nahm dermaßen überhand / auch lieff das Volck in ſo groſſer Menge zuſammen / daß die Bürger rahtſahm erachteten / die Thore der Stadt zu ſchlieſſen / und wol zu bewahren / damit kein ruchloſes Volck ſampt einer Rotte unverſtändiger Bauren in die Stadt kommen / und den Auffruhr größer machen möchten / gleichwie denn ſchon bereit eine ziemliche Menge Bauren ſampt anderm loſen Geſindlein für der Stadt zuſammen lieſſen / daß man ſich keiner geringen Gefahr zu befürchten hatte. In kurtzer Zeit ſahe man ſo viel Volcks beyſammen / daß auch für einem jedweden Thor bey vier tauſend dieſer Plündergäſte in Bereitſchafft ſtunden / ſich des Auffruhrs in der Stadt theilhafftig zu machen / und das unterſte oben zu kehren. Hingegen machten die Bürger mit ihren Officiren in einer jedweden Straße Compagnien / und zogen mit ihrem vollen Gewehr durch die gantze Stadt / den gemeinen Pöbel in ſeinem Vornehmen hinderlich zu ſeyn; jedoch deſſen ungeachtet kahm eine große Menge auff die Foſſees, woſelbſt ein Rahtsherr des Parlements wohnete / von dem man ſagte / daß er als Commiſſarius über die Gefangene geſtellet were. Dieſen fanden ſie auff der Straſſe / und hielten bey ihm an / daß er zur Erlöſung der ſieben Gefangenen Ordre ſtellen möchte / ſagend rund auß / daß ſie die Gefangene haben wolten / und haben müſten. Der Rahtsherr / Nahmens Stonac, gab ihnen zur Antwort / er könte über dieſe Sache allein nicht diſponiren / wolte aber dieſelbe des folgenden Tages dem Perlament fürtragen / und nach ſeinem Vermögen zum Beſten befördern helffen. Der Pöbel / mit dieſer Antwort nicht vergnüget / rieff wiederumb / ſie wolten und müſten ſie alsbald haben / (denn ſie wüſten wol / daß es anders ſchlecht mit ihnen ablauffen ſolte /) würde man ihnen aber dieſelbe nicht in ihre Hände lieffern / und auff freyen Fuß ſtellen / ſolten ſie es weit ärger machen / als bißher geſchehen were. Der Rahtsherr / ſo noch ungefehr funffzig Schritte von ſeiner Wohnung war / wolte ſich dahin begeben / umb zu ſehen / ob er ſich dieſer tollen Menge entſchlagen könte / aber ſie hielten ihn feſt / und rieffen nach ihrer alten Weiſe: Vive le Roy ſans Gabelle, ſie wolten auch / daß der Rahtsherr alſo ruffen / und ſeinen Huht abnehmen ſolte / weil er aber keines von beyden zu thun begehrte / löſete einer dieſer Mordvögel ſeinen mit 3 Kugeln geladenen Muſqueton auff ihn / ſo daß der Rahtsherr mit 2 durch das Haupt / und ein Crochiteur oder Arbeiter mit der dritten durch den Leib getroffen ward / daß auch dieſer alsbald zur Erden fiel. Der Rahtsherr ſo gleichesfalls niederſtürtzete / ward noch über dieſes von dieſen Mördern mit großen Prügeln erſchrecklich auff das Haupt geſchlagen. Seine Haußfrau ſahe eben zur ſelbigen Zeit auß dem Fenſter ihren Mann halb todt auff der Erden unter dieſen Mörderiſchen Händen / ſie lieff mit einem großen Geſchrey die Treppen abwerts / ihrem Manne beyzuſtehen / und fiel mit großem Winſeln und Jammer auff ſeinen Leib. Dieſe Barbariſche Menſchen ſchlugen dieſe von Hertzen betrübte und elende Frau gleichesfalls Tyranniſcher Weiſe mit Prügeln / ſo daß ſie beyde für Todt in ihr Hauß gebracht wurden. Man ließ alsbald einen Pater der Jeſuiten holen / ſie nach geſprochener Beicht zu abſolviren / aber dieſer kahm bey den Rahtsherrn zu ſpähte / weil derſelbe ſeinen Geiſt ſchon bereit auffgegeben hatte. Die Frau blieb noch am Leben / aber behielt durch den Schrecken und Verluſt ihres Mannes eine tödliche Kranckheit.

Für den Stadts Thoren verſamblet ſich eine große Menge Volcks.

Ein Rahtsherr des Perlaments wird getödtet.

Dieſes erſchreckliche Werck / ſo in kurtzer Zeit durch die gantze Stadt erſchallete / erweckte eine ſolche groſſe Furcht / daß ſich die Obrigkeit ohne Verzug mit einigem Kriegesvolck zu Pferde begab / durch die Stadt ritte / und ebener maßen vive le Roy ſans Gabelle rieffe. Unterdeſſen ſagten ſie zu den Bürgern und dem tollen gemeinen Hauffen / daß alle dieſe neue Pachten abgeſchaffet / und nicht mehr bezahlet werden ſolten / mit Bitte / daß ſie doch deßwegen ſtille halten / und keinen ferneren Muhtwillen üben möchten / aber es waren alle gute Ermahnungen vergeblich; denn dieſe wütende Menge wolte ſich damit nicht befriediget halten / und dieſen gethanen Verſprechungen Glauben beymeſſen / ſondern gieng mit ihrer Unſinnigkeit nach dem Gouverneur, dem Herrn d'Alibert, ſagend / daß ſie die Gefangene wieder haben / oder ſein Hauß plündern / und niederwerffen wolten.

Der Gouverneur ließ alsbald das Perlament zuſammen kommen / erſchien daſelbſt perſöhnlich / und brachte ſo viel zu wege / daß das Perlament, in Erwegung der anſtehenden Gefahr / und den ſchon bereit fürgefallenen Sache / beſchloße / dieſe ſieben Gefangene wiederumb loß zu laßen. Man ließ die Obrigkeit auch zuſammen kommen / und in dem Perlament erſcheinen / worauff in der Eyl nach dem Caſtehl geſchicket ward / dieſe Gefangene / ſo noch in der Baſſe Foſſe ſaßen / loß zu laßen / welche auch alsbald auff das Rahthauß gebracht / und ein jedweder ſeines Weges geſchicket ward. Die Rebellen waren damit noch nicht zu frieden / ſondern wolten nunmehr Verſicherung haben / was ihnen die Obrigkeit zugeſaget hatte / nehmlich / daß die neue Pachten abgeſchaffet und vertilget ſeyn ſolten. Das Perlament fand ſich genöhtiget / wieder auffs neue eine Verſamblung anzuſtellen / und in Gegenwart des Gouverneurs,

Die Gefangene werden auff freyen Fuß geſtellet.

neurs, ſo wegen einer vorgehenden Kranckheit noch etwas unpäßlich war / zu berahtſchlagen / wie man ſich hierinnen verhalten ſolte ; weil aber der Gouverneur nicht rahtſam erachtete / ichtwas in dieſer Sache ohne Seiner Majeſt. Bewilligung und Bewuſt zu unternehmen / kunte man darzu nicht resolviren. So bald dieſes unter dem Pöbel bekant gemachet ward / ſchien es eine neue Flamme zur Vergrößerung dieſes Auffruhrs zu geben. Das plündern / brennen / rauben / ſtehlen und wüten gieng wiederumb an / und ließ ſich alles gäntzlich anſehen / ob ſolte ein gröſſer Ubel darauß entſtehen / ſo daß auch das Parlament gezwungen ward / einen kurtzen Schluß zu nehmen / und ohne Verzug und fernere Berahtſchlagung einige Placcaten abzukündigen / wodurch bekant gemacht wurde / daß alle vorgemeldete Impoſten, auff das geſiegelt Papier / die Contre-Rolle / der Speck / die Korn-Maß / den Toback und das Zinn gäntzlich ſolten zu nicht gethan und abgeſchaffet ſeyn / wie denn auch deßwegen eine Acte öffentlich abgekündiget würde.

Die Impoſten abgeſchaffet.

Hierauff ſetzte ſich der Gouverneur, neben ſeiner Leibwache und zweyen Compagnien Soldaten / ſampt den anſehnlichſten Bürgern / wol gewaffnet zu Pferde / ritte auß dem Caſtehl nach der Stadt / und ſtillete das Volck allenthalben mit guten Worten / und fernerer Verſicherung / daß alle Pachten abgethan weren / und nicht mehr von ihnen ſolten gefordert werden / wodurch das Volck ziemlich geſtillet ward.

Eine Frau redet mit dem Gouverneur wegen des Specks.

In dem Quartier Sanct Michaël kahm eine Frau / ſo Speck gekaufft hatte / bey den Gouverneur, und fragte / ob man auch von dem Speck nichts mehr geben ſolte? wie ſie nun hörete / daß alles abgeſchaffet were / rieff ſie mit lauter Stimme : Vive le Roy ſans Gabelle, welches ihr der Gouverneur nachrieff / mit fernerer Verſicherung / daß man hinfüro nichts mehr bezahlen ſolte / weßwegen ſie den Gouverneur hertzlich bedanckete / und erſuchte / daß ſie ihm die Füſſe küſſen möchte / aber er weigerte ſolches / ſtieg von ſeinem Pferd / und gab der Frauen einen Kuß auff den Mund / wobey er zugleich in ſeinen Schubſack griffe / und der Frauen drey halbe Reichsthaler verehrete / und weil er alſo in demſelben Viertheil der Stadt fortritte / ſagte das Volck / daß dieſe Frau die Urſach were / daß man die Pacht des Specks abgeſchaffet hätte. Des andern Tages wurden die Placcaten mit einem Trompetter durch die gantze Stadt / auff allen Ecken der Straſſen durch einen Rahtsherrn und Secretarium des Parlements abgekündiget / worauff alles Volck geſtillet ward / und ſich befriediget hielte.

Alſo endigte ein Auffruhr / der dreyer Tage lang mit ſo viel Grauſamkeit / Wüten und Verbitterung / als man von Gaſconiern hätte gewarten mögen / gewähret hatte. Der Gouverneur ſandte alsbald einen Courirer an Seine Majeſtät / und berichtete dieſelbe von allen / was ſich zugetragen hatte / mit unterthänigſtem Erſuchen und Bitten / man möchte dem Volck die Miſſethat vergeben. Der König empfieng dieſen Brieff in Gegenwart des Printzen von Condé, und ſchüttelte im leſen das Haupt / worauff der Printz zu ihm ſagte / daß ſonſten das Volck Seiner Majeſt. ſehr zugethan were / und williglich ihr Leben für dieſelbe laſſen ſolte / aber ungewöhnliche Impoſten und Aufflagen zu bezahlen / müſte man von ihnen nicht begehren / weil man ſie ſchwerlich darzu bringen oder bewegen würde.

Bericht an den König.

Der König ertheilete den Gouverneur zur Antwort / daß ihnen für dieſes mahl die Miſſethat vergeben ſeyn ſolte / würden ſie aber ins künfftige ſothane Wiederſpänſtigkeit wieder anfangen / wolte er ſie nach Verdienſte ſtraffen / worauf die generale Amneſtion oder Vergebung folgete:

Erklährung des Königes /

In ſich begreiffend die allgemeine Vergebung der begangenen Miſſethat ſeines Volcks in der Stadt Bourdeaux.

Generale Vergebung oder Amneſtion für die Einwohner zu Bourdeaux.

LUdewig von Gottes Gnaden König in Franckreich und Navarre ꝛc. allen Gegenwärtigen und Zukünfftigen unſern Gruß. Nachdem wir abſonderlich von dem Auffruhr / ſo in den verwichenen Tagen des Monaths Marty durch einige bößhafftige und zum gemeinen Beſten und unſerem Dienſt ungeneigte Menſchen in unſerer Stadt Bourdeaux erwecket worden / Nachricht erhalten / und wiewol dieſelbe That eine Straffe erforderte / daran ſich hinfüro andere zu ſpiegeln hätten / ſo haben wir doch gleichwol auff gegebene Verſicherung unſers lieben und getreuen Vettern / des Marſchallen d'Albret, Gouverneurs und unſers General Lieutenants in unſerer Provintz Guienne, wegen Leidweſen und Reue dieſes Volcks / ihrer in dieſer Gelegenheit begangenen Miſſethat halber / und daß ſich daſſelbe ins künfftige / als auffrichtigen treuen und gehorſahmen Unterthanen geziehmet / verhalten ſoll / die Barmhertzigkeit und Gnade dem ſtrengen Gerichte fürziehen wollen. Weßwegen wir auß einer ſonderdahrer Gnade und Königlicher Authorität zugeben und bewilligen / gleichwie mit dieſem geſchicht / und durch unſere geſiegelte Hand bekräfftiget wird / daß alle Unterthanen unſerer Stadt Bordeaux, mit ihrem Anhang / ſo wol Männer als Frauen / eine generale Amneſtion alles deſſen / ſo in dem Auffeuhr fürgefallen / genieſſen ſollen. Wir wollen / und iſt unſer Wolgefallen / daß alles in Vergeſſenheit geſtellet / und nimmermehr gedacht werden ſoll / eben als ob ſolches niemahls geſchehen were / und ſollen alle Unterthanen weder directè noch indirectè einige Verfolgung oder Unruhe / an ihren Perſonen / oder Gütern / deßwegen zu leiden haben. Zu dem Ende haben wir ſie mit dieſem aller Straffen / Amenden, Koſten / Schaden und Intereſt befreyet und entſchlagen / dannenhero wir alle decreten, Urtheile und Arreſten, ſo ferne einige darauff erfolget ſind / hiemit ungültig machen und auffheben. Wir herſtellen das Volck ſo ſich des gedachten Auffruhrs ſchuldig und theilhafftig gemachet / in ihrem ehrlichen Nahmen / Stande und allen ihren Güthern / welche umb keiner andern Urſache willen angeſchlagen ſind / und gebiethen über dieſes unſern General Procuratoren und ihren ſubſtituten, ſo gegenwärtig ſind / oder kunfftig folgen können ſampt allen andern / daß ſie davon ſtillſchweigen / und keinerley gedencken ſollen; jedoch alles mit dieſem Beding / daß ſich hinfür die Unterthanen dergleichen Auffruhr / Auffſtand und Wiederſpänſtigkeit zur Verachtung unſerer Authorität / auff Straffe dieſer gegenwärtigen Gnade beraubet zu ſeyn / gäntzlich enthalten. Wir befehlen demnach unſeren Leuthen / ſo unſer Perlament zu Bourdeaux verwalten / daß ſie dieſes gegenwärtige nach dem Inhalt publiciren / auffzeichnen / und die Einwohner zu Bordeaux ſampt ihrem Anhang vollkömlich und friedſam genieſſen / hingenen alle Troublen und Verhinderungen wegnehmen / und wegnehmen laſſen / ohne daß es von nöthen / daß jemand unter den ſchuldigen gehalten ſey / ſich in Perſon zu præſentiren / dieſelbe Brieffe zu erhalten / dadurch wie ſie auff freyen Fuß geſtellet / und begnadiget haben / und noch begnadigen / denn ſolches iſt unſer Will und Wolgefallen. Und damit dieſelbe Vergebung allezeit feſt und beſtändig ſey / haben wir unſer groſſes Siegel an dieſes gegenwärtige gehangen / doch behalten wir in den andern Sachen das Recht in allem. Gegeben zu Verſailles in dem Monath Aprilis im Gnaden Jahr 1675. und unſerer Regierung im 32ten.

Gezeichnet

Ludewig.

Weiter unten ſtund auff Befehl
des Königes

Phelippeaux Viſa d' Aligre,

Hierauff ward dieſe Amneſtion des Königes abgekündiget / und an den gewöhnlichen Orthen angeſchlagen / auch ließ der Gouverneur unterſchiedliche drücken / unter das Volck ſtreuen / und an den Stadts Mauren anſchlagen / wodurch ſich die Bürgerſchafft vollkömlich vergnüget erwieſe. Der König ließ auch nachfolgende Artikeln publiciren.

Im Nahmen des Königes / der Herren der Obrigkeit / des Gouverneurs zu Bordeaux, und Gerichts-Herren.

Ordre wie ſich die Bürgerſchafft in der Stadt Bordeaux ins künfftige tragen ſoll.

DIe beſagte Herren wollen in der Sicherheit und Erhaltung dieſer Stadt Vorſehung thun / und dieſelbe unter dem Gehorſam des Königes / wie auch in öffentlicher Ruhe und Einigkeit ins zukünfftige bewahren / damit aber aller Unordnung und andern Accidenten, welche das gemeine Volck verurſachet / und von übelgeſinnet Perſonen ins Werck gerichtet worden / fürgekommen werden möge / ſo befehlen ſie

1. Den Capitainen / Lieutenanten und Fendrichen der Stadts Compagnien / daß ſie ſich auff das erſte Gerücht einiger Zuſammenſchwerung oder Unordnung / ein jedweder in ſein Quartier verfügen / und jemand von ihnen an die Obrigkeit abzufertigen / ſolte aber niemand gegenwärtig ſeyn / befehlen wir / daß ſie einen Officirer nach dem Rathhauß abſchicken / daſelbſt die Ordre von beſagten Herren zu empfangen.

2. Wird allen Bürgern / Eingeſeſſenen und Einwohnern der beſagten Stadt angekündiget / daß ſie ſich auff die erſte Ordre / die ihnen durch ihren Capitain gegeben wird / zu ihm verfügen ſollen / bey Verluſt ihrer Bürgerſchafft / und 50 Pf. zur Amende.

3. Gebiethen ſie allen dixamirern oder Zehends-Männern der erwehnten Stadt Bourdeaux, daß ein jedweder / im Fall ein Gerücht einiger Verwirrung oder Auffruhrs entſtehen möchte / ſich nach dem Capitain ihres Quartiers begeben / und daſelbſt die Ordre der Herren empfangen ſoll.

4. Verbiethen die gemeldete Herren allen Bürgern und Einwohnern dieſer Stadt / wes Standes und Würden dieſelbige auch ſeyn mögen / auff Lebens-Straffe / einige Barricades oder Straßſchantzen bey einem Auffruhr oder Gerücht für ihren Häuſern zu machen / oder ſich zuſammen zu rottiren / unter was Prætext es auch geſchehen möchte.

5. Verbiethen ſie gleiches falls allen Prioren, Gardianen, und Superioren der Conventen, und GOttes-Häuſer der Stadt / wie auch allen Prieſtern / Vicarien und andern / ſo über die Paronchiale Kirchen derſelben Stadt zu gebiethen haben / daß ſie ihre Kirchen und Klöſter öffnen / läuthen oder zulaſſen / daß man einige Glocken läute / oder Lärm ſchlage / vielweniger einige gewaffnete Perſonen

nen ohne außdrücklichen Befehl der gemeldeten Herren / auff exemplariſche Straffe einnehmen ſollen.

6. Wird allen leichtfertigen Buben / Straſſenlauffern / und unnützen Müßiggängern gebothen / die Stadt auff Straffe des Staup-beſens / innerhalb 24 Stunden zu räumen / wobey zugleich allen Einwohnern verbothen wird / dieſelbe zu herbergen / auff Straffe 100 Pf. Geldes und willkührlicher Correction.

7. Wird außdrücklich allen Wirthen und Carrebettiren auch allen andern Perſonen / ſo wol innerhalb der Stadt / als in der Chartreux und Burg de Sanct Severin, welche Leuthe oder reiſende Perſonen herbergen / anbefohlen / daß ſie derſelben Nahmen und Zunahmen / den Orth / wo ſie gebürtig ſind / und was Sachen ſie in dieſer Stadt zu verrichten haben / dem Jurat anbringen auff Straffe 1000 Pf. zu einer Amende und anderer willkührlicher Correction oder Bezahlung / zu welcher ſie durch die Gefängnis ihrer Perſon gezwungen werden ſollen.

8. Die Capitainen / Lieutenante und Fendriche / wie auch die Sergeanten und Corporalen / ſollen ſich nicht länger als 24 Stunden mit Vorbewuſt und Bewilligung des Jurats auß der Stadt abſentiren mögen.

9. Imfall einige Bürger / Eingeſeſſene oder Einwohner wegen Kranckheit / oder anderer gewiſſen Urſachen halber ſich in Perſon auff der Wache nicht ſolte finden laſſen können / ſollen dieſelbe gehalten ſeyn / eine bequehme Perſon/oder Perſonen wol gewaffnet an ihre Stelle zu ſetzen / für welche ſie ſtehen und alles verantworten muſſen.

10. Die beſagte Capitainen und Officirer / ſo auß einen Quartier in das andere ihrer Wohnung halber ziehen / ſollen verbunden ſeyn / ſolches der Obrigkeit zu eröffnen / damit dieſelbe andere Perſonen gleicher Qualität an derſelben Stelle annehmen; Auch befehlen und ordnen dieſelbe Herren / daß ins künfftige dieſelbe Ampter ohne diſpenſation, oder Verſchonung von denen exerciret werden / welche daſſelbe Quartier bewohnen. Und damit einem jedweden dieſes bekant ſeye / und niemand ſich mit Unwiſſenheit entſchuldigen möge / ſoll dieſe gegenwärtige Ordonnantz abgeleſen / und mit dem TrompetenKlang an den gewöhnlichen Orthen publiciret / und in allen Theilen der Stadt angeſchlagen werden. Gegeben in der Verſamblung der Obrigkeit den letzten Auguſti 1675.

Gezeichnet

du Boſcq.

Der König leget viel Krieges Volk in die Stadt.

Nach dieſem ließ der König einige Troupen in die Stadt einquartieren / aller fernern Unordnung fürzukommen / und ertheilete zugleich Befehl / daß die Bürgerſchafft dieſelbe in allem unterhalten müſte / wie denn ein Reglement gemachet ward / nach dem ſich die Bürger in Unterhaltung der Militz zu achten hatten. Es wolten ſich zwar einige Bürger dieſer ſchweren Bürde entziehen / aber der Gouverneur ſtellete ſo ſcharffe Ordre / daß ſich niemand unterſtehen durffte / ſich zur Befreyung auff den Land-Güthern auffzuhalten / die aber ſo ſchon bereit auß der Statt gezogen waren / erhielten Befehl / daß ſie ſich innerhalb dreyen Tagen wieder in die Stadt begeben ſolten / auff Straffe / daß man wieder ſie als ungehorſame mit aller Schärffe procediren ſolte. Hierauff folgete die Erklärung des Königes / Krafft deren das Perlament auß der Stadt Bourdeaux nach Condom übergebracht / und daſelbſt vom neuen eingeſtellet werden muſte / wie auß nachfolgendem erhellet:

und giebet dem Perlament Ordre / ſich zu Condom nieder zu laſſen und Bourdeaux zu quittiren.

Ludewig / von GOttes Gnaden König in Frankreich und Navarre, allen ſo dieſes gegenwärtige ſehen werden unſern Gruß. Die ſtetige Sorge / ſo wir gebrauchen und anwenden / nicht allein die Ruhe unſers Königreichs zu beſchützen / ſondern auch unſer Volk zu erhalten / und zu einem förderlichen Frieden / den wir demſelben zu verſchaffen uns höchſt angelegen ſeyn laſſen / muß einen jedweden verbinden unter dem ſchuldigen Gehorſam zu bleiben / gleichwol aber haben wir eben zur ſelbigen Zeit / als wir uns bereiteten zu Felde zu gehen / umb daſelbſt in Perſon unſere Armee in den Niederlanden zu commandiren, und unſere andere in Teutſchland und Catalonien, auſſerhalb dem Reiche / wieder ſo viel Machten / als ſich zuſammen gezogen / und verbunden haben / uns mit Krieg zu überziehen / agiren zu laſſen / bey Endigung des Monaths Marty mit groſſen Unwillen verſtanden / daß die Einwohner unſerer Stadt Bourdeaux wieder unſere Authorität auffgeſtanden / die Sturm-glocke geläutet / die Bauren vom Lande eingeruffen / und einige Tage nach einander groſſe Gewalt und Muthwilligkeit verübet / auch unter währender Zeit mit toben und wüten einige Häuſer umbgeworffen und verbrand / Contoiren geplündert / ſich unſern Officirern wiederſetzet / ihnen gedräuet / und ihre Hände in dem Bluth derer / ſo zu unſerem Dienſte am geneigteſten waren / gewaſchen / ja endlich mit Gewalt der Waffen unſerm Perlaments-Hofe zu Bourdeaux einen Arreſt, in dato den 29. Marty, belangend den Impoſt oder Rechten der Contre-Rolle über das geſiegelte Papier / den Toback / und das Zinn / wie auch das Getreyde / Mehl und andere Kauffmanſchafften oder Eßwahren. Und wiewohl eine ſolche groſſe Miſſethat eine ſehr ſtrenge Straffe verdienet hätte / ſo haben wir dennoch auff die gegebene Verſicherung / daß es den Einwohnern ſehr leid ſeye / ihnen in dem nechſtfolgenden Monath Aprilis Krafft unſerer Brieffe/ alles vergeben und geſchenket/ was in demſelben Auffruhr vorgefallen iſt.

Daß ſie uns aber folgentlich hätten Zeichen ihrer Erkäntnis und unſerer Gütigkeit geben/ auch ſich unſerm Befehl unterwerffen ſollen/ hat man wol bald geſehen/ wie daſſelbe Volck in dreyen unterſchiedlichen Gelegenheiten die Waffen wiederumb angenommen/ die Sturm-Glocken geläutet/ das Rath-hauß belagert/ verſchiedene Perſonen umbgebracht/ und unter andern einen von der Guarde des Herrn Graffen de Montegu, unſers General Lieutenants in Guienne, dadurch ſich daſſelbe Feuer nicht allein in die benachbahrte Stätte/ ſondern auch in unſere Provintz Bretagne außgebreitet hat/ alſo gar/ daß wir in dieſen zweyen Landſchafften zum großen Nachtheil unſerer Affaires, der Hülffe/ welcher wir uns für dieſes Jahr von beſagten Rechten/ ſo unſere Koſten in der gegenwärtigen Zeit ſolten tragen helffen/ hätten bedienen können/ gantz und gar entbehren müſſen. Gleichwie aber die diſſimulation und durch die Finger zu ſehen/ mit dem was in unſerer Stadt Bourdeaux fürgefallen/ ſehr gefährlich/ und noch ſchädlicher als die Miſſethat ſelbſt ſeyn ſolte/ und höchſt nöthig iſt/ daß dieſe/ ſo durch Reſpect und Ehrerbietigkeit/ welche ſie ihrem Könige ſchuldig ſind/ nicht haben können wiederhalten werden/ zum wenigſten durch öffentliche Zeichen unſerer Ungnade wiederhalten werden/ als haben wir dienlich erachtet/ unſer beſagtes Perlament auß dieſer unſerer Stadt zu nehmen/ und daſſelbe an einen andern Orth zu bringen/ damit die Officirer vollkömliche Freyheit haben möchten/ fürohin in aller Sicherheit über alle Einwohner das Recht zu üben/ und unſerntwegen alle Eingeſeſſene der Stadt Bourdeaux fühlen zu laſſen/ daß wir wegen ihrer Halßſtarrigkeit ein groſſes Ungenügen geſchöpffet haben/ jedoch wollen wir unſere beſagte Brieffe der Amneſtion keines Weges einziehen oder herruffen. Umb dieſer Urſache/ und anderer guten Conſiderationen willen/ ſo uns durch Gutfinden unſeres Raths und unſerer gewiſſen Macht und Königlichen Authorität/ darzu bewegen/ haben wir durch dieſes gegenwärtige und mit unſerer eigenen Hand unterzeichnete geſagt/ feſtgeſtellet und befohlen/ gleichwie wir hiemit ſagen/ feſtſtellen und befehlen/ (denn ſolches wollen wir und gefället uns/) daß unſere Unterthanen zu Bourdeaux ſampt der Stadt dependentien, ſo wol Männer als Frauen den Effect unſerer beſagten Verzeyhung und Amneſtion alles deßjenigen/ was ſie biß auff dieſe Stunde begangen haben/ genieſſen ſollen. Wir haben auch hiermit die Seſſion unſers Perlaments-Hofes zu Bourdeaux in die Stadt Condom übergebracht/ damit daſelbſt Gerechtigkeit gehanthabet/ und unſere Unterthanen in derſelben Form/ Macht und Authorität/ ſo ihnen gegeben iſt/ regiret werden mögen. Zu dem Ende befehlen wir allen Præſidenten, Räthen/ Advocaten, General-Procuratoren, und andern unſern Beampten/ daß ſie ſich innerhalb acht Tagen dahin begeben ſollen/ hingegen verbiethen wir/ ſich in unſerer Stadt Bourdeaux nach dem Tage dieſer Publication zu verſamblen/ oder einigen Arreſt zu geben/ weil wir denſelben neben allen andern Proceduren und Gerichts-Acten, ſo daſelbſt möchten gethan ſeyn/ null und keines Werthes zu ſeyn/ erklären.

Ferner haben wir auß obgeſagter Macht den Arreſt unſers geſagten Parlaments vom 29. Tag des verwichenen Monaths Marty zunichte gethan nnd krafftleß gemacht/ dannenhero wollen und befehlen wir/ daß unſere Rechten der Pacht und Impoſt des Zinnes/ Tobacks/ Papiers/ der Contre-Rolle und anderer angeführten Wahren ins Zukünfftige/ vermöge der Edicten, Declarationen und Arreſten, dadurch dieſelbe feſtgeſtellet worden/ eingefordert und gegeben werden/ über ſolches verwerffen wir und revociren, die exemptiones unſerer Rechten des Convoyes, Comtablie, groſſer und kleiner Coſtumen, derer ſich die Bürgermeiſter und Einwohner unſerer erwehnten Stadt Bourdeaux biß auff gegenwärtige Zeit bedienet/ ohne daß die Brieffe/ Privilegien und Edicten fürohin ſollen gültig ſeyn/ und beobachtet werden.

Wir wollen und es gefället uns/ daß der Stadt Bourdeaux ins künfftige funfzehn hundert Pfund für die Schatzung oder pahre-Gelder/ und eine gleiche Summe für die Subſiſtantz oder ſtehende Gelder auffgeleget ſey/ ohne daß man auff den Arreſt unſeres Raths vom 12. February, Anno 1659 zu ſehen habe.

Zu mehrer Vollziehung und Beobachtung deſſen/ befehlen und gebiethen wir unſern lieben und getreuen/ den Männern des Perlaments zu Bourdeaux, daß ſie dieſes gegenwärtige leſen/ publiciren und in das Stadt-Buch einzeichnen/ auch alsbald darauff an beſagtem Orthe/ alle Juſtitz und Raths-pflegung auffhören laſſen/ und ſich/ gleichwie geſagt iſt/ in unſere Stadt Condom begeben ſollen/ auch daß dieſem nachgekommen/ und alles in derſelben Form und Krafft beobachtet werde.

Wir befehlen gleichsfalls unſern Advocaten und General-Procuratoren/ daß ſie alles zur Execution ſtellen/ und genau unterhalten/ denn ſolches iſt unſer Wille und Gefallen. Zu mehrer Bekräfftigung haben wir dieſes mit unſerm Siegel gezeichnet.

Gegeben zu Verſailles den 15. Novemb. im Gnaden-Jahr 1675 / und unſerer Regierung im 33ſten.

Gezeichnet

Ludewig /

und weiter unten

Par le Roy Phelipeaux.

War geſiegelt mit dem groſſen Siegel in gelbem Wachß.

Aber gleichwie keine Vorbilder bequehmer ſind / die zum böſen geneigte Gemüther anzuhitzen / als der ſtraffloſe Muthwillen / ſo ſahe man auch in kurtzem / daß nach dieſem geſtilleten Ubel / andere Örther zu rebellieren anfiengen: Zu Nantes entſtund den 22. Aprilis des beſagten Jahres umb derſelben Urſachen willen eine groſſe Bewegung und Empörung / fürnehmlich aber war es auff die Pachtleuthe des Tobacks angeſehen. Die Gemeinde kahm auff die Beine / wie leichtlich zu erachten / ſich derſelben Laſt zu entſchlagen / und die Pachtleuthe auß zu rotten / weil ſich aber dieſe zur Errettung ihres Lebens auff das Caſtehl ſalviret hatten / warden ihre Häuſer angegriffen / und außgeplündert; hingegen gieng es umb dieſelbe Zeit in der Stadt Rennes mit mehrer Hefftigkeit und Gewalt an / das Perlament wolte das Placcat wegen Impoſt des Tobaks abkündigen und publiciren laſſen / aber das Volck kahm in einer groſſen Menge auff die Beine / wolte das Perlament mit Gewalt angreiffen / und daſſelbe zur Vertilgung dieſes Placcats zwingen / ja es war alſo beſchaffen / daß ſich alles zu einem Blutbade anſehen lieſſe. Der Herr de Coelogon Jun. und Sohn des alten Herrn de Coelogon, ſo ſeinem Vater ſuccedirete / und eben zu der Zeit das Gubernement an deſſen Statt beobachtete / brachte ſo viel Edel-leuthe auff die Beine / als in ſo kurtzer Zeit müglich war / ſtellete ſich an das Vorhaupt derſelben / und griff die Rebellen mit ſolchem Ernſt an / daß derſelben bey 25 biß 26 todt blieben. Hier auff fiengen die Frauen auch an / Gewalt zu gebrauchen / und auff die Beine zu kommen / und das gemeine Volck ward dermaſſen durch die Niederlage erbittert / daß alles zu den Waffen griffe / und ſich in einen Stand ſtellete / die gantze Stadt zu plündern.

Auffruhr in der Stadt Nantes.

Wie auch zu Rennes.

Das Perlament und der Gouverneur ſtelleten alsbald Ordre / daß die fürnehmſte Bürger ins Gewehr kahmen / wodurch ihnen zwar einige Macht benommen / aber das wüten nicht vollkömlich geſtillet ward. Man fertigte ungeſäumet einen Courirer an den König ab / Seiner Majeſtät von allem Bericht zu thun / welche darauff den Herrn de Coelogon, den Vater / und Marquiſen de Molac, Gouverneur zu Nantes, ſo ſich eben zur ſelbigen Zeit am Hofe finden lieſſen / Ordre ertheilete / daß ſie ſich ohne eintzigen Verzug nach ihren Gubernementen begeben ſolten / wie denn auch nach vier Tagen der Herr Lavardin General Statthalter des Königes in Bretagne und der Hertzog de Chaunes gleiche Ordre erhielten. Molac ward wegen ſeiner Laffhertzigkeit / die er in Befriedigung der Wiederſpänſtigen ſpühren laſſen / vom Könige ſeines Gubernaments beraubet / und endlich hat man durch gute Vorſorge die Sache ſo weit gebracht / daß man ſich der auffrühriſchen Menge bemächtiget / ein Theil ins Gefängnis geworffen / und die Urheber auffgehencket hat.

In Normandien gieng das Spiel auch tapffer an / ſo daß der König zur Vorkommung des anſtehenden Unheyls einige Troupen dahin ſchicken muſte. In Limoge war es wegen Impoſten des Zinns / Papiers und Federn zu thun / und ſtellete ſich die Gemeinde ſo erbittert an / daß ſie zween Commiſſarien von der Banck der Dominien auffhencken lieſſen / alleine darumb / daß ſie in Einforderung des Impoſts fortgiengen / und ſich nichts davon wolten abhalten laſſen. Sie hiengen für ein jedwedes Hauß der beſagten Commiſſarien ein Creutz / den andern dadurch ein Schrecken ein zu jagen.

und zu Limoges in Normandien.

Alles Ungeſtüm aber / und fernere Empörung zu verhindern befahl der König / daß man 800 Man in das Caſtehl Trompette zu Bourdeaux, und andere Troupen bey die wolhabende Bürger einquartieren ſolte / den gemeinen Pöbel dadurch in Zaum zu halten. Ein Theil des Lagers zwölff hundert Mann ſtarck auß Catalonien ward dahin in die Winter-Quartiere gelegt / und das Regiment der Krohn erhielte auch Ordre / ſich in Bretagne auffzuhalten. Und weil der König nöthig achtete / ſein Ungenügen den Wiederſpänſtigen anzudeuten / ließ er erſtlich in den Vorſtätten einige Häuſer der fürnehmſten Rätzelsführer abbrechen / und die Meiſter ſelbſt außbannen. Man fieng alsbald bey Ankunfft des Krieges-volcks an in dem Quartier Sanct Croix einige Häuſer abzubrechen / und dem auffrühriſchen Hauffen mit Verfertigung einer Citadelle einen Brill auff die Naſe zu ſetzen / auch kahm Order / daß man das alte Kaſtehl du Ha, ſo für einigen Jahren muthwilliglich niedergeriſſen worden / wieder auff zu machen / worauff endlich Befehl vom Könige ankahm / daß das Perlament zu Condom ſitzen / der Hof de Aydes ſich zu Libourne enthalten / und die Rechen-Kammer zu Agen ſeyn / die Stadts Thore niedergeworffen / und die Mauren der Vor-Statt Sanct Severin drey hundert Klaffter abgebrechen werden ſolten. Man hat über ſolches die Bürgerſchafft wehrloß gemacht / und dieſelbe aller Privilegien beraubet / worauff wol mehr als 200 Hauß-

Ordre auff die Einwohner zu Bourdeaux.

Geſtade von Bourdeaux ſich anders wohin begeben haben.

Die übrigen Bürger warden mit Krieges-Volk beſchweret / und müſte einer 20 der andere 30 und viele 40 Krohnen alle Tage geben. Mehr als 50 ließ man ins Gefängnis werffen / umb ferner geſtrafft zu werden: Die Pachtleuthe führete man vom neuen ein / und muſten die Unſchuldige mit den Schuldigen leiden. Die Bürgerſchafft ward zwar einiger maſſen von den Laſten des Krieges-Volk verſchonet / aber die andere Beſchwerungen blieben ihnen gleichwol unverkürtzet auff dem Halſſe liegen.

Erſchreckliche Mordthat zu Bourdeaux.

Nach allem Wüthen fiel zu Bourdeaux noch eine andere erſchreckliche That für / wie hier auß abzunehmen: Ein Junger-Geſell von 50 Jahren / Monſr. Johan Heyd, hielt mit einer Magd / einem Jungen und zweyen Dienern Hauß / und weil einer dieſer Knechte ein Franzoſe war / hielt er ſich bey vier Reuter / und macht einen Anſchlag auff ſeinen Herren / und alle ſo im Hauſe waren. Hierauff fielen ſie den 27. Decembr. in das Hauß / in Willens alles zu ermorden / und das Geld / davon ihnen der Knecht geſagt hatte / daß 200 Krohnen in einem Sack steckten / mit ſich zu nehmen. Der näheſte Nachbar dieſes Herrn hörete zwar den Jungen hefftig ſchreyen / aber er dachte / daß ihn ſein Herr ſchlüge / daher er ſeine Frau erſuchte / daß ſie mit der Magd in des Herren-Hauß gehen / den Hrn. befriedigen / und den armen Jungen von mehr Schlägen befreyen ſolte. Dieſe Frau begab ſich mit der Magd nach dem Hauſe / fand die Thür ſperrweit offen / und gieng ungeklopffet hinein / alwo ſie den Jungen mit 14 Wunden halb todt auff der Erden liegen ſahe. Indeſſen nun die Frau geſchäfftig war den Jungen auffzurichten / ward die Magd der vier Reuter mit den bloſſen Degen in der Hand gewahr / darauff ſie die Frau warnete / daß ſie mit ihr auß dem Hauſe weichen ſolte. Der erwehnte Nachbar erkühnete ſich / nach erhaltener Nachricht / wie es in dem Hauſe beſchaffen war / ſeine Hinter-thür zu öffnen / und vermittelſt einer Leither jemand von dem Tach des Hauſes / dahin er ſein Leben zu behalten / geflohen war / und ſehr umb Hülffe ſchrie / herab zu helffen / gleichwie auch geſchahe. Er befand / daß es der Herr ſelbſt / und daß er tödtlich verwundet war. Sie hatten ihm zween Stiche in die Bruſt gegeben / den Halß faſt halb / und eine Hand auff ein wenig nach gantz abgehauen / ſo daß man nicht begreiffen kunte / wie dieſe Perſon mit ſo viel ſchweren Wunden in die Höhe auff das Tach kommen können. Der Nachbar bracht ihn in ſein Hauß / und ließ ihn daſelbſt verbinden. Unterdeſſen machten ſich die Mörder auß dem Staube / und der verwundete Herr ward wieder in ſein Hauß gebracht / alwo er den 8. Jan. mit Todt abgienge. Der König legte die Hand auff ſeine Güther / und erklärete ſich als Erbe / aller Nachgelaſſenſchafft. Die vier Reuter entkahmen dem Gericht und ihrer wolverdienten Straffe / aber der ſchelmiſche Diener / ſo ſeinen Herrn verrathen / und die Reuter zu der Mordthat angereitzet hatte / empfieng ſeinen rechten Lohn / denn er ward darnach zu Bourdeaux gefangen genommen / und lebendig gerädert / womit ſich der Auffruhr / ſo andern zum Exempel und Warnung dienen kan / endigte / und alles zur Ruhe gebracht ward / doch wieviel ſie für ihre Wiederſpänſtigkeit außſtehen und leiden müſſen / daran werden ſie noch lange gedenken.

Sechſtes und letztes Stück der allgemeinen Abtheilung.

Wir ſchreiten zum letzten Stück unſerer Abtheilung / nehmlich. Zur Schwediſchen Niederlage / und Verjagung auß den Brandenburgiſchen Landen und Gebieth.

Das Schwediſche Lager bricht auff.

Droben iſt zur Gnüge angeführet / auff was Weiſe die Schwediſche Völcker / unter dem Reichs Feld-Herren Graff Wrangeln / die Brandenburgiſche Landen überzogen / und darinnen nach ihrem Gefallen gehauſet haben. So bald nun die Zeit zum Feldzuge herzu nahete (denn ſo lange hatten ſie in den Winterquartieren gelegen / brach die Schwediſche Macht auch wieder auff / dem Churfürſten von Brandenburg in ſeinen eigenen Landen zu ſchaffen zu geben / damit er Frankreich mit ſeinen Krieges-Völckern nicht beſchwerlich fallen ſolte. Von Stargard / an welchem Orthe eine Zeitlang das Hauptquartier geweſen war / hatte man ſich nach Stettin begeben / und eine Generale Munſterung zu Damme beſtimmet / wie auch den 10. May darauff werkſtellig gemacht wurde. Von ihrer Macht ward ungleich geſagt / denn etliche ſchätzeten dieſelbe auff vierzehen tauſent / andere aber auff zwantzig tauſent Mann / worauß auch für dieſesmahl erhellet / daß faſt niemahls die rechte Macht der Lager / worinnen dieſelbe beſtehet / und die rechte Anzahl der Todten und Verwundeten / ſo in einem Treffen oder Feldſchlacht bleiben oder getroffen werden / gemeldet wird / angeſehen die Scribenten öffters auß parteyiſchen Gemüthe etwas zu Papier bringen / oder ſelbſt die Ungewißheit der Sache nicht zu läſſet / etwas gewiſſes zu ſchreiben. An erwehntem Tage der Munſterung zog die Artillerie, ſo in 64 Stücken Geſchützes (wie man ſagte) beſtunde / durch Stettin / darauff des folgenden Tages zwölff Regimenter zu Fuß / und den 12. dieſes der Reſt anfienge zu marchiren. In Stargard und Landsberg blieb Schwediſche Beſatzung / und des folgenden Tages gieng die gantze Macht auff Lockenitz / und ſo ferner nach Hinter-Pommern. Beſagten Durchzug Lockenitz fanden

Die Schweden belagern Löckenitz /

die Schweden mit hundert und funffzig Mann unter dem Brandenburgiſchen Obriſten Götz / der den Durchzug weigerte / und etliche Schweden / ſo die Feſten überrumpeln wolten / übern Hauffen ſchieſſen lieſſe / man war derohalben genöthiget den Orth zu belagern. Man begunte alsbald die Schantzen mit 16 Geſtücken zu beſchieſſen / und die Lauffgraben dermaſſen eyfferig fortzuſetzen / daß den 16. alles zum Sturm verfertiget wurde. Das Geſchütz der Belagerten war unbrauchbar worden / und ſie hatten ſich auch eines ſolchen nicht verſehen / weßhalben man beſchloſſe / ſich auff ehrliche Conditiones zu vergleichen / als

welches erobert wird.

1. Das Krieges-Volck ſoll mit fliegenden Fahnen / ſchlagender Trommel / Kugel in dem Munde / und brennender Lunthen / Krieges Gebrauch nach außziehen.

2. Die Soldaten ſollen alles mit ſich führen / was ihnen zukommet / und ihnen darzu 20 Wagen verſchaffet werden.

3. Soll man ihnen ein Geleithe biß nach Oderberg vergönnen.

4. Sollen ſie allen Krieges-Vorrath und Lebens-Mittel den Belagerern überlieffern / und ihnen noch an ſelbigem Tage ein Hornwerk einräumen.

Hierauf zog die Brandenburgiſche Beſatzung 130 geſunde Soldaten ſtarck / unter dem Geleithe eines Schwediſchen Lieutenants mit 25 Mann auß.

Die Schweden wollen dieſe That verſchonen.

Fernere Feindſeligkeit zwiſchen Schweden und Brandenburg.

Dieſes war die erſte That der öffentlichen Feindſchafft zwiſchen Schweden und Brandenburg / denn was auch nur der Feldherr wolte fürſchützen / kunte nicht verſchonen / dieſe Sache war allzu klar. Er bezeugete für der Verſamblung zu Regensburg / daß man ſeine Verfahrungs-Arth für keinen Friedens-bruch halten müſte / ungeachtet / er öffentliche Gewalt des Geſchützes und Volckes gebraucht hätte. Seine Entſchuldigung / wie er nehmlich zuvor ungehindert durch den Orth gezogen were / und noch daſſelbe Recht hätte / ward krafftloß verworffen / und der Handel gäntzlich für feindſelig gehalten. Nach Eroberung dieſes Orths rückten die Schwediſche Troupen in die Ubermarck / zu welcher Zeit von beyden Seiten öffentliche Feindſchafft verſpüret ward. Die Schweden nahmen Bernau / Britzen und andere kleine Stätte ein / und überfielen die Brandenburgiſche Partheyen / wo ſie nur kunten / hingegen verſchoneten dieſe auch der Schweden nicht / und muſte mancher ins Graß beiſſen. Der Obriſter Sommerfeld ſandte den 25. May den Rittmeiſter Schacht mit 60 Reutern und 20 Dragondern auß Orangienburg, welcher bey Liebenberg 250 Schweden zu Pferd antraffe / und dieſelbe mit einem ſo unverhofften Anfall übereylete / daß ſie alle auff die Flucht getrieben wurden / und er mit 30 Gefangenen neben einem Trompetter / ohne Verluſt der Seinigen wiederkehrete. Dieſer Rittmeiſter nahm auch das Ampt-hauß Wildenbruck / dem Frantzöſiſchen Reſidenten zu Hamburg zuſtändig / in Beſatzung / doch ward daſſelbe kurtz darnach durch die Schwediſche Beſatzung der Stadt Stargard wieder eingenommen. Hundert und 50 Schwediſche Reuter ſo unter dem Obriſten Trappen auß Stettin geritten waren / überfielen 200 Brandenburgiſche / im Stättlein Königsberg / ſchlugen etliche todt / und nahmen unterſchiedliche Gefangen / die übrigen aber ſalvireten ſich mit der Flucht.

Die Schweden erobern unterſchiedliche Stätte.

Weilen auch die Schweden beſchloſſen hatten / in Haveland zu gehen / rückte der Gener. Lieut. Wrangel mit den Vor-Troupen und Dragondern für Rupin, alwo ſich die Bürger anfänglich trefflich zur Gegenwehr ſtelleten / wie ſie aber ſahen / daß keine Hoffnung einiger Hülffe vorhanden war / ergaben ſie ſich nach wenig Stunden. Der General Mardefeld, welcher an ſtatt des unpäßlichen Feldherrn zu Stettin commandirete zog darauff nach Grünentham / und bemächtigte ſich des Orthes / auch ſandte er ferner den General Major Delwig durch einen langen unbekanten Weg nach dem Kremmiſchen Tham / ſich des Schloßes und der Stadt Meiſter zu machen. Umb dieſelbe Zeit ward gleichsfalls der General Major Groothauſen mit 2000 Muſquettireren und etlichen Stücken Geſchützes nach dem Fehrbelliniſchen Tham / und der General Major Stahl mit einigen Troupen nach Orangienburg abgefertiget. Alle dieſe erwehnte Örther wurden innerhalb wenig Tagen den Schweden zu Theil / angeſehen die Brandenbürgiſche Beſatzung nach den Örthern wiche / wo ſie mehr Dienſt thun / und beſſer gebrauchet werden kunten. Unterdeſſen verließ den Feldherrn Wrangel einiger maſſen ſeine Quaal / ſo daß er auch den 5. Juny wieder nach dem Lager gieng / und ſich zu Brandenburg auffhielte. In demſelben Monath ſandten die Schweden 26 Standarten Reuterey nach Spandau, alwo ſich die meiſte Beſatzung der verlaſſenen Örther auffhielte. Der General Sommerfeld / Commandant des Orthes und der Feſtung ſchoſſe hefftig auff die Troupen / und brachte ſie ſo weit / daß ſie ſich auſſer dem Geſchütz halten muſten / worauff man / wegen den anſtehenden Belagerung die Vorſtadt in die Aſche legte / ſo anders dem Feinde zum Vortheil hätte dienen können. Den 18. kahm der Feldherr nach Reinsberg / welches ledig von Menſchen / ſo ſich in die feſte Stätte begeben hatten / durch die Unvorſichtigkeit eines Knechts / der Feur machen wolte mehrentheils abbrandte. Und weil man durch plündern und rauben die Bauren ſchüchtern gemacht und verjaget hatte / muſten endlich die Schweden in ihr Lager ſelbſt Mangel leiten /

Das Stättlein Reinsberg wird mehrentheils in die Aſche geleget.

dadurch der Feldherr bewogen ward/ zu Havelberg ein Magazin auffzurichten/ worzu man von der Stadt Brandenburg 100000 Pfund Brod/ und 400 Tonnen Bier begehrete. Von Reinsberg zog er über Rupin nach Havelberg/ woſelbſt er den 22. anlangete/ er ſchickte zwar einig Volck auß/ das adeliche Hauß Platenburg einzunehmen/ weil ſich aber die darinnen liegende Beſatzung zur Gegenwehr ſtellete/ und ſich tapffer wehrete/ muſte der Feind unverrichteter Sache wieder abziehen.

Mittelerzeit hatte man auff Brandenburgiſcher Seite die Bauren in die Waffen gebracht/ und unter Fähnlein getheilet/ worinnen ein Adeler mit einem Scepter in einem grünen Krantz ſtunde/ über demſelben ſahe man F. W. des Churfürſten Nahmen/ Friedrich Wilhelm mit dieſen Werten ſtehen:

> Wir ſind Bauren von geringem Guth/
> Und dienen unſerm Gnädigſten Churfürſten und Herrn mit unſerm Bluth.

Der Churfürſt kömmet nach Magdeburg

und hält groſſen Krieges-Raht.

Mit dieſem Volck thäte man ſo viel geſchehen kunte/ biß endlich Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit mit groſſer Geſchwindigkeit und müheſamen Reiſen mit dero Lager auß Franckenland den 21. Juny ungefehr bey Magdeburg angelangete/ umb ſelbſt mit dero Gegenwart alles in einen beſſeren Stand und Gegenwehr zu bringen. Den 21. war der Churfürſt ſampt dem gantzen Lager ſtill/ und erhielt Nachricht durch Kundſchafft/ daß das Schwediſche Volck drey Päſſe über die Havel/ als zu Havelberg/ Ratenau und Brandenburg ſtarck beſetzet hielten/ und ſich gar anſtelleten/ als wolten ſie innerhalb wenig Tagen ferner über den Fluß gehen/ und in die Churfürſtliche Altemärckiſche Landen fallen/ weßwegen Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit dem Kriegs-Raht fürſtellete/ auff was Weiſe man den Feind am beſten ſolte nahen und Poſt faſſen können/ und gemerckt/ daß ſo fern der Feind von dieſem Auffzuge Kundſchafft erhielte/ er ohne allen Zweiffel die beſagte Päſſe/ ſo ſtarck als immer müglich würde beſetzet halten/ und Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit verhindern zu ihm zu kommen/ hingegen könte er den Elb-Strohm auff einer Seite frey haben/ und dadurch ſo wol den beſagten Havel-Fluß/ als Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit Lande/ derer er ſich ſchon bereit bemächtiget/ zu ſeinem Willen behalten und vertheidigen/ deſtomehr/ weil der Feind/ alle andere Päſſe und Brücken über die Havel/ als zu Potzham und anderen Oerthern hätte abbrechen und ruiniren laſſen/ ſolte aber Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit mit Dero Armee höher auffwerts an dem Fluß nach der rechten Hand marchiren wollen/ würde dem Feinde alsdenn ein freyer Paß nach denen Altenmärckiſchen und Magdeburgiſchen Landen offen geſtellet werden/ zumahlen die Landleute ein ſo groſſes Stück Landes nicht beſetzen noch den Einfall verhindern könten. Nach reiffer Erwegung dieſer Sachen beſchloß Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit einen von dieſen dreyen erwehnten Päſſen mit aller Macht anzugreiffen/ und ſich deſſelben Meiſter zu machen. Und weil man Zeitung bekahm/ daß der Paß zu Ratenau am ſchlechteſten beſetzet/ über dieſes auch der mittelſte und bequehmſte war/ dem Feinde die Gemeinſchafft der andern zu Havelberg und Brandenburg abzuſchneiden/ ward feſt geſtellet/ den gemeldeten Paß anzugreiffen.

Der Churfürſt giebet Ordre zum March.

Der Churfürſt hatte ſchon zuvor die Wege und Päſſe/ dadurch der Feind einige Kundſchafft haben kunte/ allenthalben beſetzen laſſen/ und gab darauff den 23. dieſes des Abends umb acht Uhr Ordre/ daß 3000 Reuter mit 800 Dragondern und tauſend commandirten Muſquetierern neben einigen Stücken Geſchützes zu Magdeburg über die Elbe ziehen ſolten/ welches auch alsbald geſchahe. Er ſelbſt folgete beſagten Troupen des Nachts umb 2 Uhr mit dem Feldmarſchallen Dörffling. Bey dieſen Völckern lieſſen ſich auch der Land-Graf von Heſſen-Homburg General der Reuterey/ der General Lieutenant Görtzke und der General Major Lüdeke alleſampt zu Pferd/ wie auch vom Fußvolck der General Major Götze/ ſo über die 1000 Muſquetierer zu gebiehten hatte/ und der General Major, Freyherr von Pelnitz neben dem Obriſten Denhoff finden.

Vnd gehet nach der Havel zu.

An demſelben Tage zog der Churfürſt mit ſeinen Troupen biß bey das Dorff Parchem/ welches noch vier Meilweges von Ratenau lieget; weil es aber an demſelben Tage und in der folgenden Nacht ohne Auffhören regnete/ wodurch die Wege ſehr tieff/ und die Pferde/ ſo das Fußvolck fortbrachten/ ſehr abgemattet wurden/ kunten die Muſquetierer nicht ehe/ als mit ſpäthen Abend bey den Churfürſten kommen/ dadurch er genötiget ward bey dem beſagten Dorffe zu bleiben. Durch dieſe Verweilung befürchtete man ſich/ es möchte der Feind von dieſem Auffzuge Kundſchafft erhalten/ inmaſſen der Churfürſt berichtet ward/ daß der Obriſte Wangelin mit 6 Compagnien Dragondern drey Tage für ſeiner Ankunfft in die Stadt Ratenau gekommen/ und kurtz für ſeinem Auffzuge ein Bohte durch das Dorff gegangen were/ der ihnen geſaget hätte/ daß die Brandenburgiſche Armee in vollem Anzuge/ nach der Havel begriffen/ daher man dafür hielte/ daß dieſer Anſchlag entdecket ſeyn müſte. Hierauff ſandte der

Churfürſt des Morgens frühe drey ſtarcke Partheyen auß: die erſte unter dem Gebieth des Obriſten de la Roche hundert und zwantzig Reuter/ und 30 Dragonder ſtarck/ muſte nach Brandenburg/ allwo das Schwediſche Haupt-Quartier war/ die zweyte/ unter dem General Adjutanten Canofski, und die dritte unter dem Obriſten Lieutenant Strauß nach dem adelichen Hauſe Plauen zu gehen/ mit Ordre/ daß ſie ſo weit fortziehen ſolten/ biß ſie vom Feinde einige Kundſchafft erhalten/ und dem Churfürſten/ der in dem Dorffe Parchem biß umb 8 Uhr des Morgens auff ſie warten ſolte/ Berichte gethan hätten. Unterdeſſen verſtunde der Churfürſt von ſeinen Generalen, daß/ ſo ferne er vom Feinde angegriffen werden möchte/ ſeine Völcker allzu nahe an einander ſtünden/ ſo daß ſie auch nicht alle ſolten fechten können/ darauff er dieſelbe außſtrecken lieſſe/ und die Reuterey in das ebene Feld ſtellete; als er aber mit ſeinen Generalen das Frühſtück zu ſich nahm/ erhielte er gewiſſe Nachricht/ daß der Feind in Ratenau nicht die geringſte Wiſſenſchafft von ſeiner Ankunfft hätte. Hierauff muſte ſich alles Volck ins Gewehr begeben/ er ließ alsbald den Auffzug blaſen/ und gieng mit ſolcher Behendigkeit nach der Stadt/ daß er des Abends ungefehr eine Meilweges davon mit ſeiner Reuterey in ein Dorff kahm/ weil aber das Geſchütz und die Muſquetierer noch ziemlich zurück waren/ ſtellete ſich der Churfürſt biß zu derſelben Ankunfft in einen Buſch/ allwo der Obriſte Lieut. Strauß/ ſo eine Parthey Schweden geſchlagen/ 12 niedergemachet/ und neun gefangen genommen hatte/ mit ſeinem Volcke wieder bey den Churfürſten kahm/ und ihm ſeines Wiederfahrens halber Bericht gabe. Als nun die Muſquetierer und das Geſchütz/ ſo durch die böſe Wege nicht wol geführet werden kunte/ auch daſelbſt angelangete/ gab Seine Churfürſtl. Durchleuchtigkeit dem General Adjutanten Canofski, (welcher kurtz nach dem Obriſten Lieutenant Strauß mit ſeiner Parthey zurücke gekommen/ und genaue Nachricht wegen der Paſſagie über die Havel mit ſich gebracht hatte) neben dem Obriſten Lieut. Kann Ordre/ daß ſie mit 400 Muſquetierern über der Stadt Ratenau über die Havel fahren/ und mit denſelben die Stadt auff der Land-Seite angreiffen ſolten. Unterdeſſen ſolte das Regiment Dragonder des Feldmarſchallen Dörffling die Havel-Brücke und Thor attaquiren, und der General Major Götze und der Graff Denhoff mit dem reſtirenden 60 Muſquetierern an einem andern Orth einen Anfall thun/ dem Feinde von allen Seiten die Hände voll zu geben. Man fieng zwar des Nachtes umb eilff Uhr an zu marchiren, aber kunte nicht eher wegen der unbequehmen Wege/ als den 25. dieſes/ des Morgens umb zwey Uhr mit anbrechenden Tage für die Stadt kommen. Der Marſchall Dörfling begab ſich zum erſten mit etlichen Dragondern nach der kleinen Havel-Brücke/ woſelbſt ein Corporal neben einigen Soldaten die Wache hatte/ und weil die Schildwache fragte/ wer da! und was Volck? und der Feldmarſchall antwortete: ſie weren Schweden/ und von einer Brandenburgiſchen Parthey geſchlagen und verfolgt/ mit Erſuchen daß man ſie doch einlaſſen wolte/ ward ſolches zwar erſtlich geweigert/ aber auff hartes Zuruffen des Feldmarſchalln Dörffling/ daß er es wol verantworten ſolte/ die Brücke endlich niedergelaſſen. Der beſagte Feldmarſchall drang darauff mit ſeinen Dragondern in Perſohn auff die Wache/ und machte dieſelbe alsbald nieder/ doch kunte man nicht weiter/ als biß an die groſſe Havel-Brücke kommen/ angeſehen dieſelbe mehrentheils biß an die Fallbrücken/ ſo auffgezogen waren/ von den Schweden zu ihrer Verſicherung abgebrochen worden. Uber dieſem Anfall entſtunde in der Stadt ein groſſer Lärm/ ſo daß alsbald Feur darauß gegeben/ und der Obriſte Lieutenant Ukerman mit einem Fendriche und etlichen Gemeinen todt geſchoſſen ward. Unterdeſſen gab der General Adjutant Canofski neben dem Obriſten Lieutenant Kann dem Feinde auff der Land-Seite zu thun/ und bemächtigte ſich nach einiger Gegenwehr des Thores. Der General Major Götze und Graff Denhoff griffen eben zur ſelbigen Zeit die Stadt an einem andern Orthe bey der Waſſermühle dermaſſen tapffer an/ daß ſie dieſelbe in kurtzer Zeit eroberten/ und alsbald das Havelthor mit Gewalt auffſchlugen/ die Fallbrücke niederlieſſen/ und die Brücke/ wo die Bretter abgenommen waren/ mit ſolcher Behendigkeit wieder auffmachten/ daß man ſich darüber verwundern muſte. Hierauff kahm der Feldmarſchall Dörffling mit ſeinen Dragondern, deme in der Eyl noch etliche Regimenter zu Pferde folgeten in die Stadt/ und obgleich der Feind alle mügliche Gegenwehr thäte/ ward doch dieſer fürnehme Paß innerhalb anderthalb Stunden den Brandenburgiſchen zu Theil.

Die Stadt Ratenau wird angegriffen/ und mit Sturm erobert.

Das gantze Reziment des Obriſten Wangelins, ſechs Compagnien/ mehrentheils allesampt/ Finn- oder Lap-Länder und alte Soldaten/ ward faſt gar niedergehauen/ ſo daß alleine die fürnehmſte Officirer und wenig gemeine Soldaten davon kahmen/ und zu Gefangenen gemachet wurden. Unter den Gefangenen waren der Obriſte Wangelin (ſo einige Jahren lang biß zum Schwe-

Die Beſatzung wird mehrentheils niedergehauen.

diſchen Einfall / wegen der Krohn Schweden / (als Extraordinarer Abgeſandter am Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Hofe geweſen war) ſampt ſeiner Frauen / einem Obriſten Lieutenant, einem Obriſten Wachmeiſter und dreyen Hauptleuthen / neben dem erwehnten wenigen Soldaten / ſo noch am Leben geblieben waren. Man præſentirete Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit ſechs Fähnlein und zwo Heerpaucken des beſagten Regiments. In derſelben Nacht fiel der Obriſte de la Roche in die Vorſtadt zu Brandenburg / tödtete die Wache / bekahm 200 Artillerie Pferde / und ließ umbringen / was er nicht mit ſich führen kunte. Und weil nunmehr durch Eroberung der Stadt Ratenau der Feldherr Wrangel mit ſeinen unterhabenden Troupen die eigener Auſſage der Schweden nach ungefehr drey tauſend Mann ſolten ſtarck geweſen ſeyn / und zu Havelberg ſtunden / von der Haupt-Armee / welche in und bey der Stadt Brandenburg niedergeſchlagen lage / abgeſchnitten war / ſandte der Churfürſt in aller Eyl dem General der Artillerie, dem Hertzogen von Hollſtein / Ordre zu / daß er mit der gantzen Infanterie, ſo noch zu Magdeburg ſtunde / ohne eintzigen Verzug nach Ratenau zugehen ſolte / allwo er ſo lange zu bleiben willens war / biß das andere Fußvolck zu ihm würde geſtoſſen ſeyn.

Zwo Schwediſche Partheyen geſchlagen.

Wie aber des nachfolgenden Tages den 26. des Morgens / der Obriſte de la Roche, ſo wiederumb eine Schwediſche Parthey 60 Mann ſtarck zu Pferde / und der Obriſte Lieut. Strauß / der auch an demſelben Tage eine andere Parthey geſchlagen hatte / berichtet / welches auch andere befeſtigten / daß der Feldherr Wrangel mit ſeinen Troupen von Havelberg nach Rupin, (von wannen er ſich in der gröſſeſten Verwirrung nach Wittſtock und ferner nach Pommern begeben hat) und der General Lieutenant Wrangel mit der Schwediſchen Haupt-Armee von der Stadt Brandenburg und Britzerbe auffgebrochen were / und nach Bernewitz / Orangienburg und Fehrbellin marchirete, ſandte der Churfürſt drey Partheyen / die erſte unter dem General Adjutanten Canofski, die zweyte unter dem Obriſten Lieutenant Henning / und die dritte unter dem Rittmeiſter Zabliz durch einige unbrauchbare Wege fürauß / alle Päſſe / deren ſich der Feind im Durchzuge bedienen muſte / zu verbrennen und zu verderben / welches ſie auch vollbrachten / und zugleich den Kremmenſchen und Orangienburgiſchen Paß mit Landvolck beſetzeten.

Der Churfürſt verfolget den Feind

Weil ſich aber Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit befürchtete / es möchte der Feind ſo viel Zeit gewinnen / und dem Tantz entgehen / ſo fern er auff ſeine Infanterie, ſo noch 9 oder 10 teutſche Meilweges von Ratenau ſtunde / warten wolte / beſchloß dieſelbe / den Feind mit der bey ſich habenden Reuterey zu verfolgen / und wo müglich / zum Treffen zu zwingen; ungeachtet aber daß es den gantzen Nachmittag regnete / kahm dennoch Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit des Abends umb 9 Uhr bey Bernewitz / drey ſtarcke Teutſche Meilweges von Ratenau / allwo ſie wegen eines ſtarcken einfallenden Regens biß auff den folgenden Tag ſtill liegen muſten / worauff der Churfürſt mit anbrechenden Tage wieder fort marchirete.

Und zwar mit ſeiner Reuterey alleine.

Immittelſt war der Feind ſo weit fürauß gekommen / daß ſeine Defile oder Schwäche ſchon durch Nauen gekommen war / ehe der Churfürſt / ungeachtet er derſelben mit ſeiner Cavallerie in vollem Gallop nachjagete / dahin gelangen kunte / dannenhero nichts mehr zu thun war / als daß er durch ſeinen Vorzug die Hinterhuth des Feindes / ungefehr 1000 Pferde ſtarck verfolgen lieſſe. Und / obgleich der Feind den Paß bey Nauen mit einer Battallion zu Fuß beſetzet hatte / ward doch dieſelbe von den Brandenburgiſchen Reutern ſo ſtarck angegriffen / daß ſie ſich in der gröſſeſten Verwirrung / mit Hinterlaſſung vieler Todten / und etlicher 1000 Stück Viehes / über den Paß begeben / und daſelbſt verſichern muſte. Auff der andern Seite ſchlug ſich der Feind nieder / ließ daſelbſt eine Batterie auffwerffen / und ſein Geſchütz pflantzen / ſo daß an dieſem Orth unmüglich war überzukommen / doch nichts deſto weniger förderte der Feldmarſchall Dörffling mit ſeinen Dragondern und einigen Reutern neben 3 Stücken Geſchützes biß an den euſſerſten Tham / und ließ daſelbſt gleichesfalls Poſt faſſen / worauff beyderſeits auff einander geſchoſſen ward; weil aber der Feind für beſagtem Paß / welcher ſo ſchmal war / daß kaum vier Mann in einem Gliede darauff marchiren kunten / in Schlachtordnung hielte / war es unmüglich ohne Fußvolck die Reuterey darüber zu führen / derohalben man beſchloſſe / die ermüdeten Pferde ein wenig außruhen zu laſſen.

Eine Schwediſche Parthey geſchlagen.

An demſelben Tage kahm der Obriſte Lieutenant Henning / nachdem derſelbe mit ſeiner Parthey von 100 Pferden und 30 Dragondern eine feindliche Parthey / hundert und ſechzig Reuter / alleſampt Kuraſſirer und ſehr wol muntiret / geſchlagen / davon ungefehr 50 neben einem Obriſten Lieut. der dieſelbe commandirete, niedergemacht / und den Rittmeiſter / Freyherrn von der Linde mit einigen gemeinen Reutern gefangen genommen hatte / wieder bey den Churfürſten bey Nauen. An demſelbigen Abend ward der Gen. Maj. Lüdeke comandiret / ſich mit 1000 Pferden durch einen unbekanten Weg nach dem Feinde zu begeben / denſelben von hinten anzugreiffen / der alsbald zu marchiren anfienge/gemerckt aber/ daß die Flüße hoch waren / und die Reuter an verſchiedene Oerthern mit ihren Carabinern und Piſtohlen über dem Kopffe durch das Waſſer ſchwimmen muſten / kunte man nicht frühe genug an den Feind kommen / der in derſelben Nacht weiter fortgienge / und ſich mit der Flucht zu ſalviren ſuchte. Den 28. dieſes ward der Churfurſt berichtet / wie daß der Feind des Nachts ſeine Poſten wieder verlaßen hätte / und den Weg nach Fehrbellin nähme. Er folgete ihm in aller Eyl über den Tham / und ſandte den Landgraffen vom Heßen-Homburg (als der erſtlich umb den Vorzug gebehten hatte) mit zwölff hundert Pferden fürauß / ſich mit dem Feinde in ein Gefecht einzulaßen / damit unterdeſſen der Churfürſt mit den andern Troupen und dem Geſchütz deſto beſſer dabey möchte kommen können. Wie nun der Feind ſahe / daß er ohne eine Feldſchlacht zu wagen / nicht würde entgehen / oder ſich ſalviren können / ſtellete er ſich bey dem Dorffe Hackenberg / eine groſſe Stunde von Fehrbellin gelegen / in guter Ordnung auff einen Hügel. Bey dieſem Werck fielen auff Churfürſtl. Seite verſchiedene Inſichten / ob es auch an dieſem Orthe rahtſam were/den Feind anzugreiffen/ deſto mehr / da der Churfürſt kein Fußvolck bey ſich hatte / und der Feind nicht allein 4000 Pferde und 7000 Fußknechte ſtarck / ſondern auch eine gute Artillerie und vortheilige Poſt eingenommen / allwo ihn Seine Churfürſtl. Durchl. nicht als mit groſſer Gefahr angreiffen kunte / doch beſchloße endlich dieſelbe ungeachtet alles Vortheils auff den Feind loß zu gehen / wie denn auch darauff gut gefunden ward / ſich zuerſt einer gewiſſen Höhe nicht weit vom Feinde zu verſichern / welches glücklich von ſtatten gienge.

Anfang des Treffens mit den Schweden.

An dieſen Orth ſtellete man einige Stücken Geſchützes neben den Dragondern / dem Churfürſtl. Leib-Regiment zu Pferde / und dem Fürſtl. Anhaltiſchen Regiment in vier Eſquadronen / mit dem übrigen Geſchütz aber ſpielete man überzwerch in des Feindes Battallionen / ſo daß mancher ſein Leben laſſen muſte. Hiedurch ward das Schwediſche Fußvolck genöhtiget / ſich nach dem rechten Flügel zu wenden / in Hoffnung daſelbſt das Churfürſtl. Geſchütz zu erobern/ denn ſie wurden auff Schwediſcher Seite nicht wenig angefriſchet / zumahlen / da man von der Höhe leichtlich ſehen und abnehmen kunte / daß der Churfürſt keine Infanterie bey ſich hatte. Dieſer / merckend / daß der Feind ſeinen rechten Flügel verſtärckete / commandirete alsbald den Landgraffen von Heßen-Homburg/ daß er ſich mit dreyen Eſquadronen nach der lincken Hand / nicht weit von einem Eichen Buſch / bey die vier Eſquadronen begeben ſolte. So bald nun der Feid gewahr wurde / was dieſer im Sinn hatte/ ließ er darauff das Delwigſche Regiment zu Fuß (vor dieſem das blaue Teutſche Regiment genant) mit gefälleten Piken / neben dem gröſſeſten Theil ſeiner Reuterey auff die vier Eſquadronen und das Regiment Dragonder des Churfürſten loßgehen / in Meynung / dieſelbe zurück zu treiben / ehe die andere dabey ſolten gekommen ſeyn / umb alſo das Geſchütz weg zu nehmen ; aber dieſes ward durch ein ſcharffes Gefecht ſo lange erhalten / biß daß hochgemeldeter Herr Landgraff mit ſeinen dreyen Eſquadronen hinzu kahm / und den Feind nöhtigte / nach der Höhe zu weichen/ woſelbſt das Gefecht mit der gröſſeſten Hartnäckigkeit und Verbitterung verfolget ward.

Die Schweden ſuchen ſich des Brandenburgiſchen Geſchützes Meiſter zu machen.

Endlich muſte des Feindes rechter Flügel nach einem vier oder fünff ſtündigem Gefecht mit der gröſſeſten Verwirrung weichen / und der Churfürſt ſchlug das Oſtrogotiſche Regiment zu Pferde / alleſampt Kuraßirer unter Befehl des Obriſten Baron Wachmeiſters / neben dem Delwigiſchen Regiment zu Fuß / welches in acht Compagnien beſtunde/ und 1200 Mann ſtarck war/dermaßen gäntzlich nieder / daß auch von dieſem nicht mehr als der Major, ein Hauptman / ein Lieuten. ein Fendrich und vier gemeine Soldaten davon gekommen ſind / wobey nicht allein die acht Fahnen deſſelbigen Regiments / ſondern auch noch drey Standarten / und ein Stück Geſchützes erobert worden.

Die Schweden werden geſchlagen.

Derſelben Verluſt.

Ferner blieben auff Schwediſcher Seite an Befehlhabern auff dem Plätze : der Baron Wachmeiſter/ Obriſter des Oſtrogotiſchen Regiments Kuraßirer / der Obriſte Lieutenant Molſan , ſo das Delwigſche Regiment commandirete / drey Majoren , ſechs Rittmeiſter / zehen Hauptleuthe/ und ungefehr drittehalb tauſend gemeine Soldaten/ ohne die groſze Menge der Verwundeten. Die Gefangene ſchätzete man auff zwey hundert. Auff Churfürſtl. Seite blieben auff dem Platze/ der Obriſte Mörner/ Obriſte Wachmeiſter Marwitz / Rittmeiſter von Affenburg/ Rittmeiſter Schonemarck/ Rittmeiſter Borgsdorff / verſchiedene Lieut. und Cornetten / und ungefehr zwey biß drey hundert gemeine. Der Obriſte Leut. Strauß/ Obriſter Lieut. Lidouw/ Obriſter Lieut. Henning/ Obriſter Lieut. Koller / und verſchiedene andere geringere Officirer warden ſchwerlich verwundet/jedoch nicht alleſampt tödtlich.

Seine Churfürſtl. Durchl. ſchrieb dieſes Sieges halber nachfolgenden Brieff an die Herren General Staaten.

Hochm. Herren/ gute Freunde/ ꝛc.

Der Churfürſt ſchreibet an die General Staaten.

EW. Hochm. haben wir in nachbarlichem Vertrauen nicht bergen wollen / wie daß wir von Magdeburg / ſo bald wir dahin mit unſerer Armee gekommen waren / mit unſerer Cavallerie und den Dragondern /

neben einem Kleinen Theil unſeres Fuß-Volckes / ſo wir auff Wagen nachführen laſſen / in aller Eyl für auß gegangen / und durch des Allerhöchſten Segen und ſonderlichen Beyſtand nicht allein alsbald den Paß über den Havelfluß / und die Stadt Ratenau / worinnen der Obriſte Wangelin mit ſechs hundert Dragondern zur Beſatzung gelegen / mit Sturm eingenommen / ſondern auch die gantze Schwediſche Armee / welche nicht ohne Verwirrung / (ſo bald ſie den Anfang dieſes glücklichen Wercks vernommen hatte) durchgangen und gewichen iſt / ſo viel thunlich verfolget / dieſelbe auch endlich bey einem Paß zu Fehrbellin zum Stande gebracht haben / und ob zwar dieſelbe viel ſtärcker als die unſerige geweſen / zumahlen wie keine Infanterie ſondern nur allein einige wenige Stücke Geſchützes daſelbſt bey uns gehabt / ſo haben wir doch nichts deſto weniger reſolviret, die Schweden / nachdem ſie ſich in volle Schlachtordnung wieder uns geſtellet hatten / in dem Nahmen des Allerhöchſten / und mit feſtem Vertrauen unſerer rechtmäßigen Sache / anzugreiffen / welches auch einen ſo glücklichen Fortgang gewonnen / daß wir nicht alleine das Feld und den Sieg behalten / und dabey 8 Fahnlein und 3 Standarten erobert / ſondern auch über ſolches alles den Feind in der gröſſeſten Verwirrung über den Paß getrieben haben / woſelbſt er noch viel Bagagie und 7 Stücken Geſchützes zurück gelaſſen hat. Wir haben auch nicht unterlaſſen den Feind über denſelben Paß zu verfolgen / jedoch hat er zu keinem Stande wieder gebracht werden können. Und als wir den Feind ohne Auffhören biß an die Mecklenburgiſche Grentzen verfolget / und unſere Caval. ſo zeither dem March auß Franckenland / kaum einen Tag außgeruhet / dadurch die Pferde ſehr abgemattet waren / haben wir endlich dieſelbe an einen bequehmen Orth in derſelben Gegend in Poſitur geſtellet / und uns zu erquicken niedergelaſſen / dieweil wir unterdeſſen unſerer Infanter. und Artill. Ordre ertheilet haben / zu uns zu kommen / des Fürhabens / uns innerhalb wenig Tagen mit dem Fuß-Volk und Geſchütz zu vereinigen / und alsdenn die Krieges Verrichtungen weiter fortzuſetzen. Wir zweiffeln nicht / Ew. Hochmög. werden dieſes uns von GOtt verliehene glückliche Succeſs unſerer Waffen / gerne vernehmen. Unterdeſſen referiren wir uns zu demjenigen / was unſere Bedienten Ew. Hochmög. breiter werden fürſtellen / und bekant machen / dabey wir endlich geneigt verbleiben / Ew. Hochmög. zu allen Zeiten alle Nachbarliche Freundſchafft zu beweiſen. Gegeben in unſerm Hauptquartier zu Gartz den 2. July 1675.

War unterzeichnet

Ewer Hochmög. gutwilliger Freund
und Nachbar /
Friedrich Wilhelm, Churfürſt.

Die General Staaten ſchrieben darauff den 13. July dieſe Antwort:

Durchlauchtigſter / ꝛc.

WIr haben Ewer Churf. Durchl. Miſſive auß dem Haupt-quartier zu Gartz den 2. July ſt. n. geſchrieben / worinnen uns dieſelbe von den glücklichen Succeſſen und Siege / die E. Churf. Durchl. unter dem gnädigen Segen und Verſtand des Allmächtigen Gottes gegen di. Schwed. befochten und erhalten / wol empfangen. Und gleichwie uns ſolches zu vernehmen ſehr angenehm geweſen / und wir uns darüber abſonderlich vergnüget befunden uñ hertzlich erfreuet haben / immaſſen wir in Betrachtung der gemeinen Sache uns auch deſſen theilhafftig machen können / ſo haben uns verpflichtet erachtet / E. Churf. Durchl. wegen der guten und glückliche Succeſſen und erhaltenen Victorie hiemit gantz freund- und nachbarlich zu grüſſen / und derſelben Glück zu wünſchen / mit dieſem hertzlichen Zuſatz und Bitte / der Allmächtige GOtt wolle die Waffen Ew. Churfürſtl. Durchl. mehr und mehr gnädiglich ſegnen / und Ew. Churfürſt. Durchleucht. Perſon in allen fernern fürſtehenden Gefahren / gnädiglich zum Beſten der gemeinen Sache bewahren und erhalten. Wir werden auch nicht ermangeln laſſen von Zeit zu Zeit mit allem Ernſt und Eyffer alles bey zu bringen / was nur einiger maſſen zur Satisfaction und Vergnügung Ew. Churfürſtl. Durchleucht. dienen und gereichen kan / womit wir endlich uns gegen Ew. Churfürſtl. Durchleucht. gantz Freund und Nachbarlich erbiethen und nach ꝛc. Gegeben in des Graffenhage den 13: July Anno 1675.

Heyrath zwiſchen Schweden und des Königes in Dennemarck Schweſter beſchloſſen.

In Dennemark ward endlich nach einer langen Unterhandelung mit dem Schwediſ. Abgeſ. den 17. Juny zwiſchen dem Kön. von Schweden und des Kön. in Dennem. Schweſter eine Heyrath beſchloſſen / worüber der Abgeſandte der Königin und einer jungen Prinzeßin ſo ſich auff dem Lande erluſtigten / Glück wüntſchete und dieſelbe begrüſſete. Der König in Dennemark thät ſolches den Bundesgenoſſen zu wiſſen / mit beygefügter Verſicherung daß hierinnen nichts fürgefallen oder gethan were / wodurch die gemachte Verbündnis gekränket werden könte. Er verſicherte die Herren Staaten abſonderlich / daß die Alliantz zwiſchen ihme und denſelben vollkömlich ſtatt haben ſolte / und verpflichtete er ſich eine Flotte in die See zu bringen / welche den $\frac{4}{14}$ Juny in dem Belt ſeyn ſolte / und noch / ohne die 16000 Mann / worzu ihn die Tractaten verbanden / einige Troupen den Bundes-genoſſen zu Hulffe zu ſchicken.

Die Ratificationes dieſer Handelungen wurden im Junio außgewechſelt / bey welcher Gelegenheit auch von Schwediſcher Seiten erklähret ward / daß alles / ſo in der Sache der gedachten Heyrath gethan / oder nochgeſchehen würde / keines Weges zum Nachtheil der geſchloſſenen Tractaten ſtrecken ſolte / ſondern einem jedweden frey ſtünde / ſeine verſprochene Hülffe und Krieges-Volk wieder die Feinde auff die Beine zu bringen.

Danck-Feſt über die erhaltene Victorie von den Schweden.

Die General Staaten der Vereinigten Niederlande ſchrieben den 25. July, einen Danktag gegen den 7. Auguſt. wegen erhaltenen Sieges des Churfürſten von Brandenb. auff die Schweden / auß / welcher Tag mit Löſung des Geſchützes und Anzündung der Feuer-Werke gefeyret ward. Man rüſtete ferner auch einige Schiffe zum Dienſte des höchſtgedachten Churfürſten auß / und ſchickte ihm ein Regiment Krieges-Volk unter den Obriſten Bolſee, mit den Schiffen zu.

Den 30. Juny ließ Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit den Allerhöchſten GOtt für einen ſo herrlichen Sieg danken / und gieng darauff mit der Cavallerie über den Paß dem Feinde zu folgen. Unterdeſſen war der Feind durch Rupin und Wittſtock nach dem Mecklenburgiſchen Lande gewichen / alſo daß er nunmehr gäntzlich auß dem Brandenburgiſchen Gebieth getrieben und verjaget war.

Macht des Brandenburgiſchen Lagers.

Den 5. des Monaths July kahm der General Lieutenant Wrangel in das Schwediſche von Brandenburg geſchlagene Lager. Er verſamblete die zerſtreuete / und befand in der Munſterung noch 10000 Mann. Das Schwediſche Hauptquartier war zu Demmin, und der Feld-Herr hielt ſich zu Wrangelsburg auff / auch hatte derſelbe die Wege von Wißmar biß an Stettin beſetzet / die Schwediſche Hülffe unterdeſſen daſelbſt abzuwarten. Inzwiſchen ließ der Churfürſt von Brandenburg ſeine Reuterey eine Zeitlang außruhen / und begab ſich den 3. dieſes Monaths nach Berlin. Das Brandenburgiſche Fuß-Volk war Krafft der erhaltenen Ordre nach Havelberg gekommen / woſelbſt es den 5. über die Havel zog / und ſich mit der Reuterey vereinigte. Nunmehr beſtund das Lager auß vierzehen Regimentern zu Pferd / zwölff zu Fuß / und vier Regimenten Dragonder / die zuſammen 18000 Mann effective ſtarck und eine Artillerie von 75 Stücken Geſchützes mit ſich führeten. Der Churfürſt brach den 7. July wieder auff und kahm an demſelben Tage mit dem Lager naher Berleberg / den 9. nach Thambruck / den 10. nach Neuſtadt / und ferner nach Kieritz. Die Schwediſche Troupen warden gleichs falls durch neue Völker verſtärcket ; Sie brachten den Brandenburgiſchen Major Götzen nach Stralſundt / und die Brandenburgiſche den Schwediſche Obriſten Wangelin auff die Feſtung Peitz. Unter derſelben Zeit begunten ſich auch die Keyſerlichen unter dem General Kobs, ſo dem Brandenburger zu Hülffe geſchicket wurden / zu bewegen / welche Macht in nachfolgenden Regimentern beſtund:

und des Keyſerlichen Succurs unter dem General Kobs.

	Mann
Das Badiſch Regiment 15 Fähnl.	1419
Das Weymariſche Regim. 10 Fähnl.	1199
Das Straſoldiſche Regim. 15 Fähnl.	1500
Das Metternichſche Regim. 10 Fähnl.	938
Ein Regim. Dragonder 5 Fähnl.	518
Churſächßl. Völcker	2500
Böhmiſche Troupen	800
Würtzburgiſche in 3 Fähnlein	500
machen zuſammen	9374 Köpffe.

Der Churf. gieng ferner fort in das Mecklenburgiſche Land / und recht auff die Stadt Wißmar zu / weil ſich aber die Schweden bedüncken lieſſen / es würde zu erſt dieſer Stadt gelten / deſto mehr / als ſie höreten / daß von Berlin einige Feuer Mörſer / und allerley Krieges-rüſtungen zu einer Belagerung nach dem Lager geführet wurden / ſchickten ſie den Obriſten Hanneman mit 100 Reutern nach Wißmar / die Beſatzung / ſo in 1400 Mann beſtund / zu verſtärken. Den 15. zog der Churfürſt für Frankfurth an der Oder fürüber / dadurch alle Einwohner der Schwediſchen kleinen Plätze ſehr beſtürtzet / waren und ſich für der Soldaten Gewalt und Tyranney fürchteten / daher ſie auch auß den Dörffern und unwehrbaren Plätzen nach den feſten Stätten wichen / und ihre Wohnungen denſelben zum beſten gaben; jedoch trachtete der Churfürſt ſolches zu verhindern / und ließ ihnen volle Verſicherung und Gnade anbiethen / wie auß dieſem Patent erhellet:

Der Churfürſt nimmet die Schediſche Vnterthanen in ſeinen Schutz.

Wir Friedrich Wilhelm / von GOttes Gnaden Marck-Graff zu Brandenburg / des Heiligen Römiſchen Reiches Ertzkämmerer und Churfürſt in Preuſſen / Magdeburg ꝛc. Thun kund / und fügen hiemit jedermänniglich / denen es zu wiſſen nöthig / in Gnaden zu vernehmen / wie wir berichtet werden / welcher geſtalt die Schwediſche Unterthanen / wie auch die Einwohner der benachbarten Lande / Hauß und Hoff / ja alles das ihrige verlaſſen / und auß Furcht / daß ſie von den unſerigen übel tractiret werden möchten / ſich an andere Orther begeben. Wiewol nun einem jedweden bekant / daß wir bey unſerer Armee ſolche Ordre halten laſſen / daß dadurch niemand zur Ungebühr betränget wird / auch männiglich bewuſt iſt / daß die arme Unterthanen und benachbarten an dem Unheyl / ſo uns von den Schweden zugefüget / gar nicht ſchuldig / und man ſie deſſen billich nicht entgelten laſſen will / ein jedweder ihm auch leichtlich ſolche Rechnung nicht zu machen nöthig hat. So haben wir doch hiemit beſagte Schwediſche Unterthanen / wie auch die benachbarten zum Uberfluß verſichern / und zugleich ermahnen wollen / daß ſie bey dem

Ihrigen verbleiben mögen/ wie ſie denn hiemit von uns vermittelſt dieſes Patents verſichert werden/ daß ſie auff ſolchen fall/ da keine Gegenwehr von ihnen fürgenommen wird/ im geringſten nicht beleidiget/ ſondern bey den Ihrigen in Sicherheit gelaſſen/ und keines Weges vergewaltiget oder betrübet/ ſondern viel mehr alles Schutzes von uns gewärtig ſeyn ſollen. Solte aber dieſe unſere Gnädigſte Erklärung nicht angeſehen werden und darüber einige Unordnung entſtehen/ hat ein jeder/ und abſonderlich diejenige/ ſo die Leuthe zur Flucht bewegen/ ſolches zu verantworten/ und was ihnen begegnet/ ſich ſelbſt zu zuſchreiben/ wornach ſich jedermänniglich zu richten. Zu mehrer Bekräfftigung iſt dieſes mit unſerer eigenen Hand und Siegel unterzeichnet. So geſchehen und gegeben im Hauptquartier zu Neuſtadt den 1. July Anno 1675.

Den 16. July brach der Churfürſt wieder auff/ nahete der Stadt Wißmar/ und ſchlug ſich bey Kriwitz/ vier Meilen von gedachter Stadt abgelegen/ mit ſeinem gantzen Lager nieder/ von wannen er ſich nach Schwan bey Roſtock begabe/ die Warnemunder Schantze zu erobern/ und ſich derſelben zu verſichern. Die Schweden hatten gedachte Schantze mit 16. Mann unter Commando eines Fendrichen beſetzet/ ſo bald ſie aber vernahmen/ daß die Brandenburgiſche nach der Schantze zugiengen/ verlieſſen ſie dieſelbe/ und vernagelten das Geſchütz; Hingegen verſtärcketen die Schweden ihren Lagerplatz bey Demmin, und beſetzten die Inſel Rügen mit 1500 Reutern und 600 Dragondern. Die Lager blieben beyderſeits eine Zeitlang ſtille liegen/ und ward nichts ſonderliches fürgenommen/ als daß bißweilen Partheyen außgiengen den Schwediſchen das Vieh unter Wißmar wegzunehmen. Unterdeſſen ward von Poſt auff Poſt geſchrieben/ man möchte doch dem Feld-Herrn Wrangel unverzüglich mit mehrenn Krieges-Volk zu Hülffe kommen/ auch ließ gedachter Feld-Herr ein Schreiben an den Keyſerlichen General Kobs abgehen/ worinnen er erſuchte/ es möchte der General ſeine Troupen nicht wieder die Krohn Schweden gebrauchen/ angeſehen ſein König mit Seiner Keyſerlichen Majeſtät in keiner Uneinigkeit lebete/ ſondern alleine ſeine Troupen wieder Chur-Brandenburg/ worzu er auß erheblichen und rechtmäßigen Urſachen were genöthiget worden/ hätte auffziehen laſſen. Inzwiſchen ließ er die nach Pommern führende Wege/ als Damgarten, Tripſee/ und Demmin mit Volk beſetzen/ und weil der letzte der allerwichtigſte war/ ließ er die Beſatzung mit zweyen Regimenten verſtärcken. Man befahl allen Befehlhabern/ ſo ſich noch zu Stralſundt enthielten/ nach ihren Poſten zu kehren/ und ſich ihrer Pflicht gemäß zu tragen. Umb dieſelbe Zeit ward auch der General Major Götze/ den einige Schweden bey Wittſtadt in recognoſciren gefangen genommen/ gegen den Obriſten Wangelin, ſo bey Eroberung der Stadt Ratenau neben hundert Dragondern gefangen worden/ außgewechſelt/ auch löſete man den Obriſten Lieutenant Strauß gegen einige geringere Schwediſche Befehlhaber und eine Anzahl Soldaten/ Mann fur Mann auß.

Wrangel ſchreibet an den Keyſel. General.

Der König in Dennemark ziehet mit ſeiner Macht auff.

Unterdeſſen bewegete ſich auch der König von Dennemark/ und kahm bey Außgang des Monaths July nach Rensburg/ daſelbſt ſein Lager zu munſtern. Dieſes brachte die Stadt Hamburg in groſſe Unruhe/ weil ſie ſich befürchtete/ es möchte ihr dieſesmahl gelten. Die Obrigkeit fertigte zween deputirte an Seine Majeſt. ab/ deroſelben die gewöhnliche Geſchencke anzubiethen/ und machte indeſſen durch Werbung 4000 Mann gute Anſtalt zur Gegenwehr/ man riſſe auſſerhalb der Stadt alles nieder/ was im Weg ſtunde/ und ließ alle Bäume abhauen/ eine freye Außſicht zu haben; aber der König/ ſo ein gantz anderes Abſehen hatte/ empfieng die Geſandten freundlich/ und fertigte ſie mit guten Genügen wieder ab. Nach Zeit ward bey dieſer Stadt ſtarck angehalten/ daß ſie die Schwediſche und Frantzöſiſche Bedienten nicht länger daſelbſt dulden ſolten/ ja ſelbſt mit dieſen Dräuworten/ daß man ihnen anders die Fahrt auff Hiſpanien unbrauchbar machen und benehmen ſolte/ worauff endlich beſchloſſen ward/ die gedachte Geſandten auß der Stadt zu ſchaffen; jedoch kunte dieſes anders nicht geſchehen/ als durch Erhaltung der Gunſt des Römiſchen Reichs und deſſen Bundes-genoſſen/ Frankreichs Ungunſt auff ſich zu lagen; denn man ſahe kurtz nach dieſem in den Seehafen dieſes Königreichs Placcaten wieder die Stadt Hamburg/ und ihre Einwohner anſchlagen/ und ward allen Officirern befohlen/ ſich ihrer Güther zu verſichern.

Dennemarks Handelung mit dem Hertzoge von Hollſtein.

Als nun die Abgeſandten von Hamburg wieder vom Könige in Dennemark zurücke gekommen waren/ ſahe man bald darauff was höchſtgedachter König im Sinn hatte/ nehmlich: Der König wolte die Verſchillen zwiſchen ihme und dem Hertzoge von Gotterff zu ſeinem Genügen erſtlich beylegen/ und ſolte die Krafft der Waffen anjetzo außführen/ was der beſchriebene und gehaltene Landtag nicht thun können. Der König berieff den Hertzog mit ſeinen Söhnen/ ſampt dem Cantzeler Kielman zu ſich nach Rensburg/ und ſtellete ihnen für/ daß er geſinnet were/ ſich mit ihme zu vergleichen/ und die übrige Differentien weg zu nehmen. Er ließ ihnen zu dem Ende die folgende Puncten/ ſo er zu ſeiner Verſicherung begehrete fürhalten/ 1. Daß der Hertzog dem Könige das Ampt Schwabſtatt einräumen. 2. Von Seiner Königlichen Majeſtät die Lehn empfangen.

3. Töw-

3. Tönningen zur Verſicherung abſtehen. 4. Seine in Dienſt habende Krieges-Völker Seiner Königl. Maj. übergeben. 5. Kein Verbündnis ohne Vorbewuſt des Königes ſchlieſſen. 6. Der Adel ſich Seiner Maj. vollkömlich unterwerffen / und 7. Der Landtag allezeit zu Coppenhagen gehalten werden ſolte. Und weil der Hertzog in keinem Theil zu dieſem Vorſchlag bewilligen kunte / beſchloß der König ſolchen mit ſeinen Waffen zu erlangen / wie er denn alsbald darauff in der Stille einige Troupen außſchickete / ſich der meiſten feſten Plätze zu verſichern / und alſo den Hertzog zu zwingen / ſeinen Vorſchlägen Gehör zu geben. Den 7. July des Morgens frühe ſahe man einig Volck für der Stadt Schleßwich / welches ohne den geringſten Wiederſtand hinein zog / die Fürſtl. Soldaten wehrloß machete / und das Schloß in Beſatzung nahm. Zu Gottorff und Kiel gieng es gleichsfalls glücklich von ſtatten / aber zu Tönningen / woſelbſt der Commandant Wolter ohne außdrückliche Ordre ſeines Herren kein Krieges-Volck des Königes von Dennemarck einlaſſen wolte / gieng es weit anders her. Nachdem nun der König Zeitung erhielte / wie es mit dem Werck beſchaffen war / und wie weit es ſein Krieges-volck gebracht hatte / ließ er die Thore geſchloſſen halten / und verſicherte ſich auff die bequehmeſte Weiſe des Hertzogen von Hollſtein und etlicher Großen. Der Hollſteiniſche Adel ward auff Verluſt ihrer Haab und Güther beruffen / Seiner Königlichen Maj. zu Huldigen / auch ſandte man einig Volck nach Tönningen / die Stadt zu zwingen / doch weigerte ſie ihr Begehren / wie zum erſtenmahl geſchehen; weil aber der Hertzog von Hollſtein ſahe / daß er weder hinter ſich noch für ſich kommen kunte / fand er ſich genöthiget / folgenden Vertrag zu machen: 1. Daß das Ampt Schwabſtatt in den Stand geſtellet werden ſolte / gleichwie in dem Jahr 1658. durch beyderſeits Vollmächtige beſchloſſen und berahmet worden. 2. Solte er Tönningen ſampt allen andern Plätzen dem Könige einräumen. 3. Das Hertzogthum von ſeiner Maj. zur Lehn empfangen. 4. Sein Krieges-Volck dem Könige übergeben / und dieſelbe zur Beſchirmung des Reiches bey ſeine Macht fügen. 5. Keine Verbündnis mit frembden Fürſten zum Nachtheil des Reichs oder der Krohn Dennemarck machen (wodurch der Bund mit Schweden zerbrochen ward) und 6. ſolten die Ämpter Rhibeé und Trettou ſo ihm zugehöreten Monathlich 8000 Krohnen Brandſchatzung zum Unterhalt der Beſatzung in den Hollſteiniſchen Plätzen auffbringen. Hierauff ertheilete der Hertzog beſagtem Commandanten wie auch der Obrigkeit in Tönningen Ordre / daß ſie Königliche Beſatzung einnehmen ſolten. Die Hollſteiniſche Troupen / ungefehr 2000 Mañ ſtarck / giengen in des Königes von Dennemarcks Dienſt / hingegen gab Seine Majeſt. dem Hertzoge ſein Leib-Regiment wieder / nahm den 16. July ſeinen Abſchied von ihm / und gieng nach Coppenhagen / der Hertzog aber wieder nach Schleßweich. Der König blieb nicht lange zu Coppenhagen / er ſandte auch unterdeſſen den General Baudiß mit einigen Völckern nach Oldenburg / ſich bey die Bundesgenoſſen / ſo das Stifft Brehmen angreiffen ſolten / zu fügen. Den 20. Auguſti ſchiffete der König von Coppenhagen wieder nach Hollſtein über / ſeine Macht wieder Schweden auffzuführen. Den 22. begab ſich das gröſſeſte Theil ſeiner Flotte in ſieben Königlichen / und ſo viel Holländiſchen Krieges-Schiffen / 4 Brandern / und 5 Galioten beſtehend / unter Ober-Commando des Dähniſchen Admirals Curt Adeler in die See / und hatte ſich in 3 Eſquadronen getheilet: als

Der Hertzog von Holſtein wird neben etlichen Groſſen gefangen.

Dadurch er genötiget wird ſich mit dem Könige abzufinden.

Die Dähniſche Flotte ſticht in die See.

Die Erſte:

Admiral, der Commandeur Binkes, Holländer / das Schiff Kalands-Auge.
Vice Admiral Schnel, Holländ. das Schiff / der wachende Kranich.
Schultz bey Nacht Marbourg, ein Dähn / der güldene Löw.
Capitain Matzen, ein Dähn / das Mehrweib.
Capitain Halvare Adreſſe, ein Dähn / der bunte Falck.

Die Zweyte:

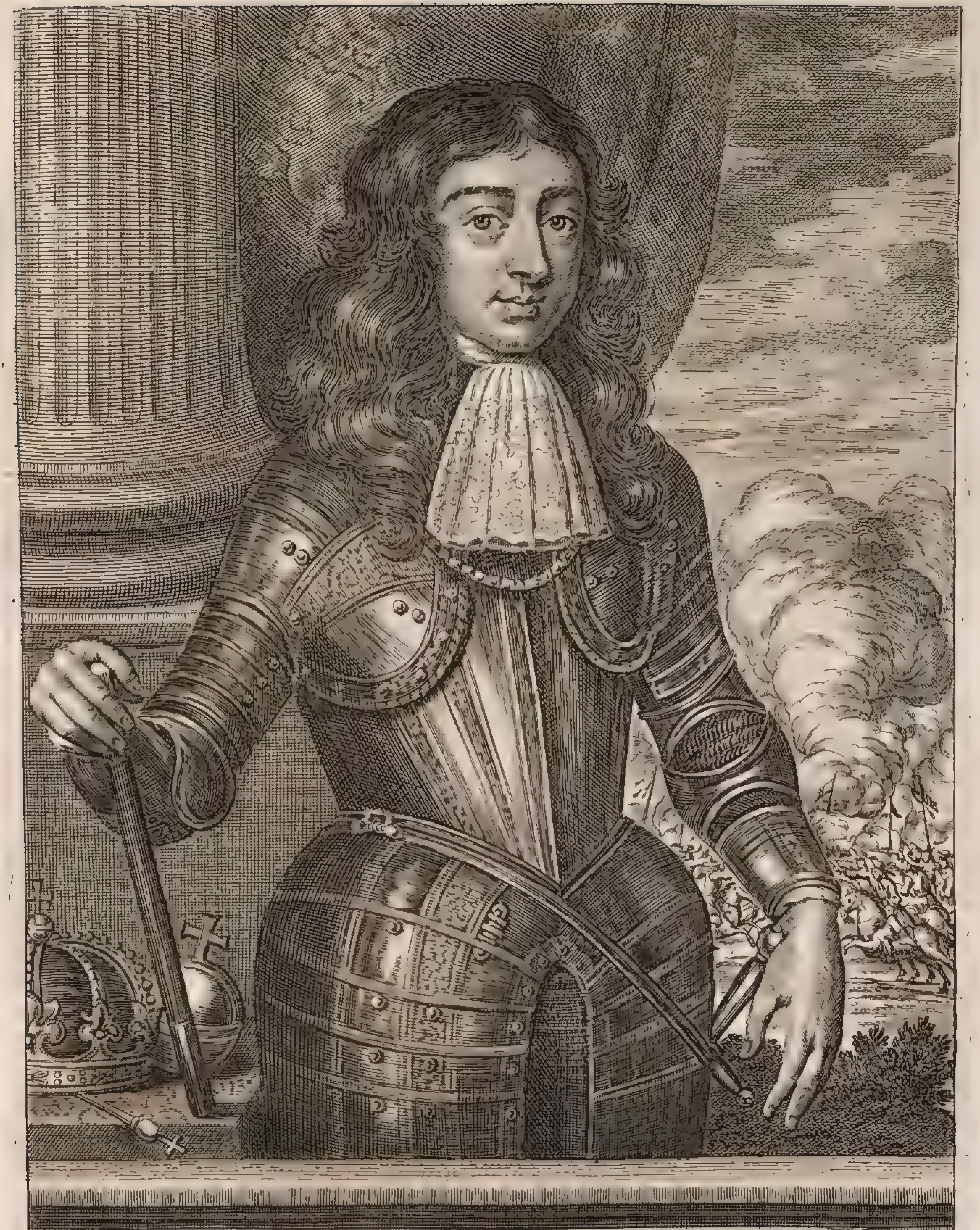
Admir. Gen. Adeler, ein Dähn / das Schiff Printz Georg.
Vice Admir. Bont, Holländer / das Schiff Wahsdorff.
Schultz bey Nacht Bielke, ein Dähn / das Schiff Chriſtianus quartus.
Capitain Backer, Holländer / Caleb.
Catain Philip de Munnik, Holländer / Amſterdam.

Die Dritte:

Admiral Juel, ein Dähn / das Schiff Charles Æmilia.
Vice Admiral Kirſchbaum / Holländer / die drey Helden Davids.
Schultz bey Nacht / Cornel. Witt, ein Dähn / den Lindwurm.
Capit. von dem Heuvel, Holländ. Gideon.

Am beſagtem Tage fiel zwiſchen Schweden und Dennemarck auff der Elbe die erſte Feindſeligkeit für / in dem 2 Dähniſche Schiffe auß Glück-ſtatt den Schwediſchen Außleger bey der Schantz Brunshauſer im Geſicht der Statt Staden attaquireten. Ein Däniſches Schiff gieng zu Grunde / und das andere muſte mit Hinterlaſſung vierzig Todten die Flucht ergreiffen / hingegen ward dem Lieutenant, ſo auff dem Außleger commandirete in Erkäntnis ſeiner Tapfferkeit Hauptmans

Gagie



CAROLUS DER XI.
Konig in Schweden. etc.

Dennemarck erkläret den Krieg wieder der Schweden.

Gagie zugeleget. Die Dähniſche Flotte ließ ſich für Hogmunden Wittau bey der Inſel Bornholm ſehen/ und ſegelte an der Pommeriſchen Küſte auff und ab/ die Schweden zu verhindern/ daß ſie keinen Succurs nach dem Lager in Pommern bringen möchten/ auch ward die Flotte dermaſſen verſtärcket/ daß in kurtzer 30 Krieges-Schiffe beyſammen waren/ ſo daß ſich auch dadurch Schweden genöthiget fand/ eine Flotte außzurüſten/ ſeine Küſten und Kauffarth für Uberfall zu befreyen. Den 2. September ward zu Coppenhagen der Krieg zu Waſſer und Lande wieder Schweden angekündiget/ alle Güther der Schwediſchen Einwohner verſichert/ und denſelben verbothen/ ſich ohne geſtellete Bürgen auß dem Königreich zu begeben.

Macht des Dähniſchen Lagers.

Krönung des Königes in Schweden.

Der König war (wie vorgeſagt/ im Außgang des verwichenen Monaths wieder nach Renßburg gekommen/ und hatte ſeinem General Feldmarſchallen/ dem Herrn Weyſer Befehl gegeben/ die Troupen bey Oldesloh, und Möllen zu verſamblen. Er ſelbſt kahm den 2. September von Rensburg nach Itzeho/ den 6. nach Altenau bey Hamburg/ und den Sammelplatz bey Möllen/ alwo er ſein Lager Munſtern lieſſe/ und daſſelbe 18000 Mann ſtarck befand; Jedoch ehe wir mit demſelben auffziehen/ wollen wir erſtlich noch anführen/ was ſich bey der Krönung des Königes in Schweden zugetragen/ und wie dieſelbe vollbracht worden. Der Reichstag/ welcher den 23. Auguſt. 1675. zu Upſal durch den Trompeten-Schall intoniret/ und mit einer Predigt angefangen worden/hat ſich am 25. Sept. mit dergleichen Ceremonien geendiget/ und zwar alles zu bezeugter groſſen Affection und Devotion der ſämptlichen Stände/ gegen Seine Königl. Majeſtät/ die zur Ertragung der Krieges-Koſten für das anſtehende Jahr 1676. von allen Donirten und Feudal. in Schweden und den incorporirten Ländern/ liegenden Güthern/ die Helffte/ von denen Allodialen aber den 10. Theil zu ſteuren bewilliget. wie unter Num. 31. zu ſehen.

Unter den Reichs-Räthen ſolte ſich zwar leichtlich einiger Mißverſtand ereignet haben/ aber Seine Königl. Maj. hat cum ſumma & veré regiâ animi moderatione dem Wercke dergeſtalt fürgebeuget/ daß es in ſeiner Hefftigkeit geberſtet/ und den geſuchten Außſchlag nicht erreichen können. Darauff ward am 8. September war Michäelis Abend der Krönungs Actus fürgenommen/ und zwar kürtzlich/ wie ferner folget:

mit den ferneren Ceremonien.

Des Morgens verſambleten ſich alle Stände/ ein jedweder an ſeinem Orthe: die Senatores des Reichs auff dem Schloſſe/ die Reichs-Ritterſchafft in der Academie, die Prieſter/ Bürger und Bauren/ in der nechſt dem Schloſſe gelegenen Kirche. Umb 8. verfügete ſich die Ritterſchafft in ihrer Ordnung auff das Schloß/ und die Straſſen/ wodurch Seine Majeſt. nach der Thum-Kirche reiten ſolte/ warden indeſſen mit Reuterey und der Upſaliſchen Bürgerſchafft/ ſo ſich alleſampt in den Waffen finden lieſſen beſetzet.

Der König reitet nach der Kirche.

Auff vorhergegangenes Geläuthe kahmen die Bürger/ Bauren/ und hernach die Prieſterſchafft zur Kirchen. Ein wenig nach dieſem kahm/ (nechſt den Königl. Trompettern/ deren 12. waren/ und einen ſchönen Auffzug mit ſonderlichem Anmuth/ unter denen vermiſchten Heerpauken in die Wette blieſen/ welches denn wegen des Höhe des Schloſſes in das Thal oder ebene Gegend ſehr anmuthig ſchallete) die völlige Proceſſion zu Fuß/ und zwar anfänglich die Hoff-bediente/ mit ihrem Marſchall/ und dann die Ritterſchafft/ ſo durch ihren Landmarſchall Herrn Duwald angeführet wurde. Dieſem nach 10 Biſchöffe mit ihrem Chor-Röcken/und ferner die Regierungs-Räthe/ alleſampt auff köſtlich muntireten Pferden/ deren Theils ſehr köſtliche Chaberaquen führeten. Sie ſelbſt waren alle mit ſammeten und weiſſen hermelinen verbrämeten Talaren und ſolcher Arth Chormützen angethan/ welches über alle maſſen herrlich zu ſehen war/ vor ihnen her ritte der Herr Reichs-Marſchall/ und Reichs-Rath/ Herr Graff Steinbock in dergleichen Habit. Die Krohn/ das Schwerd/ Scepter/ Apffel und Schlüſſel wurden allernechſt für Seiner Königl. Majeſt. und denen ſo gegenwärtigen/ als in der abweſenden 5 Regierungs Räthen Stelle Subſtituten auff ſammeten Polſtern getragen/ für welchen der Herr Ertzbiſchoff Sticcelius auch in einem Chor-rocke mit dem Salbhorn/ und zwar wegen ſeines hohen Alters durch einen andern Biſchoff geleitet/ zu Fuß gienge. Seine Königl. Maj. ſaß unter einem von 4 Landes Räthen und 4 Generals-Perſonen getragenem köſtlichen Himmel/ auff dem trefflichen weiſſen Krönungs Pferde/ ſo vom Herrn Graffen Bannier geleithet ward. Für Seiner Majeſt. wurde durch den Stallmeiſter Herrn Reuterkrantz ein ander muthiges Hand Pferd geführet/ hinter deroſelben durch den Herrn Feldmarſchal Bannier das Reichs Panier, eine braune Damaſſen Fahn worinnen das Reichs-Wapen gemahlet ſtunde/ getragen. Dieſe Proceſſion brachte ſie gerade nach der Thumb-Kirchen/ alwo Seine Maj. für der Thür abſtiege/ und unter dem beſagten Himmel in das Chor/ welches mit ſchönen Tapezereyen auff beyden Seiten behangen/ und auch der Boden beleget war/ zu Fuß gienge. In der Mitte des Chors ſtunde ein gantzer ſilberner Stuhl/ und noch einer dergleichen für dem Altar unter einem prächtigen Himmel. So bald Seine Majeſtät den erſten Stuhl erreichte/ kniete ſie nieder/ thäte ein kurtzes Gebeth/ und ſetzte ſich darauff.

Der König wird geſalbet.

Unterdeſſen ward vocaliter und inſtrumentaliter muſiciret / auch von der Gemeinde ein Pſalm geſungen / und nach Endigung deſſen von dem Biſchoff zu Schara, Nahmens Baſilius, eine Predigt / auß dem zweyten Buch der Chronic. am 1. vom 1. biß zum 11. vers gehalten. Nach geendigter Predigt trat Seine Majeſtät für den Alter / und gab Dero Mantel von ſich. Wie ſie nun niedergekniet / ſalbete der Ertzbiſchoff dieſelbe unter Verleſung einer Collecte für der Stirn / an den Achſeln und in den Händen / darauff die Regierungs und Reichs-Räthe Seiner Majeſtät den Königlichen Kröhnungs-Rock / ſo der von Purpurbraunem Sammet gemachet / und mit lauter in güldenem Borduer-Werck erhabenen Krohnen geziehret war / anlegeten. Nach dieſem ſetzte ſich S. Maj. wieder auff den Stuhl / und wurden hernach die auff den Altar gelegte Regalien vom Herrn Ertzbiſchoffe / nachdem ſie ihme von den Herren / welche die fünff hohe Ämpter dabey verwalteten / zugereichet / ein jegliches unter Ableſung einer ſonderbahren Collecte, als dieſelbe vorher den gewöhnlichen Eyd abgeſtattet / Seiner Majeſtät übergeben.

Das erſte war die Krohn / welche ſich Seine Majeſtät ſelbſt feſt und zu recht ſetzete / darauff der Reichs-Scepter / der Apffel und Schlüſſel / zuletzt aber das Schwerd folgete / damit anzuzeigen / daß er die andere mit dem letzten beſchützen ſolte. Nach dieſen übergab Seine Königliche Majeſtät die Reichs Regalien denen Herren Reichs-Räthen / welche ſie getragen hatten. Nach geendigtem Actu begab ſich Seine Majeſtät mit der Krohn auff dem Haupte und dem Scepter in der Hand wieder zun vorigen Stuhl. Immittelſt ward auff einer erhabenen Schaubühne / daran des gantzen Königreichs und derer darzu gehörigen Landſchafften Wapen gemahlet ſtunden / durch einen Königlichen Secretarium, als einen Herolden in Schwediſcher Sprache außgeruffen:

Carl iſt zu einem Könige in Schweden und Gothen gekröhnet und kein anderer.

Als ſolches angezeiget / wurden die Trompetten zum blaſen / und den Conſtabeln zur Salvo ein Zeichen gegeben / darauff ſich unter der Trompetten-Schall das Geſchütz ſalvo weiſe hören lieſſe. Seine Königl. Maj. ſaß inzwiſchen auff dem Stuhl / und hörete der Muſic unter dem Vivat Rex Carolus, zu. Hierauff fiengen die Herren Biſchöffe die Litaney an zu ſingen / denen die Gemeinde zu Hülffe kahm / und zugleich mitſang. Nach abgeleſener Collecte und geendigten Pſalmen nahm der GOttes-dienſt ein Ende / worauff ſich Seine Majeſtät auff die Schaubühne erhub / und daſelbſt niederſetzete. Für der Bühne blieben die Herren Reichs-Räthe ſtehen / der Herr Reichs-Cantzeler trat zur lincken Hand des Königes / und laſe dem Reichs Truchſes den Eyd der Treue für / welchen derſelbe abſtattete / und ſich darauff zur rechten Hand des Königes ſtellete / wornach den Reichs Senatoren der Eyd von Wort zu Wort von Herrn Reichs-Cantzeler fürgeleſen / und von denſelben gleichesfalls abgeleget ward.

Der Reichs-Truchſes und Senatoren thun ſeiner Majeſt. den Eyd.

Als ſolches alles vollbracht / begab ſich ungefehr umb halb fünff Uhr dieſe herrliche Proceſſion in ſelbiger Ordnung / wie ſie nach der Kirche kommen war / wiederumb nach dem Schloſſe / und wurde / nachdem Seine Königliche Majeſtät abgeſtiegen unter frölichem Trompetten Schall und Heerpaucken klang die zweyte Salvo auß dem Geſchütz / und hernach von dem Krieges-Volk und der Bürgerſchafft gegeben.

Silbergeld unter das Volk geworffen.

Unter dem Auffzuge von der Kirchen nach dem Schloſſe wurde ſilberne Müntze unter das Volck geworffen dabey man viel Kurtzweil ſahe. Von ſothaner Müntze ſind uns zweyerley Sorten fürgekommen / die eine war auff der einen Seite mit dem erhabenen Königlichen Bruſtbilde und der Uberſchrifft: Carolus Rex Sueciæ, auff der andern Seite ward dem auff den Knien liegenden Könige / durch eine Hand / ſo auß den Wolcken herfür kahm / die Krohne auffgeſetzet / mit der Uberſchrifft: Quem dat, ſervabit honorem. Die zweyte hatte auff einer Seite drey Königliche Krohnen und die Uberſchrifft: Carolus Rex Sueciæ, und auff der andern Seite nur eine Königliche Krohn / mit dieſen Worten: Manet altera Cælis.

Ein gantzer gebrathener Ochß wird vom gemeinen hauffen luſtig gezauſet.

Nahe bey dem Schloſſe war eine Küche gebauet / worinnen ein gantzer gebratener Ochß / ſo mit allerley andern gebrathenen Thieren / als Lämmern / Haſen / Urhahnen / Berghünern / Gänſen und dergleichen kleinem Wild und zahmen Vögeln außgeſpicket war / zu ſehen / ſo bald aber Seine Königliche Majeſtät in das Schloß trate / ward er von dem gemeinen Volck angepacket / und alſo gezauſet / daß nichts / als den Hunden die Beine / überblieben.

Der König tractiret alles Volk herrlich / und hält offene Tafel.

Des Abends umb 8 Uhr ward auff dem Reichs-Saal / woſelbſt eine herrliche Ehren-Säule auffgerichtet / eine köſtliche Mahlzeit angeſtellet. Seine Königl. Maj. ſaße oben an einer erhabenen Taffel alleine / zu der rechten die Herren Reichs-Rähte an einer runden oder vielmehr Oval-Taffel / und denn zur lincken die fürnehmſten Herren und Generals Perſonen / ſampt der Ritterſchafft. Die Geiſtliche Bedienten wurden in einen abſonderlichen Saal / wie auch die Bürger und Bauren / doch eine jedwede Arth von einander

der abgeſondert / wol tractiret. Nach gehaltener Mahlzeit begleitete man Seine Königl. Majeſt. in guter Ordnung nach dem Königlichen Zimmer.

Die Ritterſchafft kömmet zu Hofe/

Den 29. Septemb. eben auff den Sanct Michaelis Tag / wurden auff den Mittag die Lehen-Fahnen vom Gräfflichen und Freyherren-Stande folgendergeſtalt præſentiret: Die ſämptliche Ritterſchafft / Graffen und Freyherren/ wie auch alle Adeliche Perſonen verſambleten ſich in den Ritterhauſe. Wie ſie nun bey einander waren / brachte man ſie nach dem Alter der Geſchlechter und Stämmen in Ordnung / worinnen ſie unter ihrem Führer / dem Herꝛn Land-Marſchallen Duwald nach dem Schloße ritten. In dem Ritterplatz war eine ziemliche große mit rohtem Tuche überzogene Schaubühne auffgerichtet/ worauf ſich Seine Maj. mit dem Reichs-Raht / der mit den Talaren angethan war/ kurtz vor erwehnter Ankunfft der Ritterſchafft/ erhaben/ und ſich in der Mitte auff einem ſilbernen Thron niedergelaßen hatte. Für dem Thron oder vielmehr Bühne hielte die gantze Ritterſchafft in ihrer Ordnung.

thut den Eyd/ und empfanget die Lehn.

Die von denen Gräfflichen und Freyherren Geſchlechtern führeten ihre Gräffliche und Freyherꝛliche Fahnen / derer mehr als ſechzig gezehlet wurden. Das Juramentum Fidelitatis & Obſequii ward ihnen (nachdem ſie durch einen Königlichen Herold mit dieſen Worten angeredet worden: Ihr Graffen und Herren der Ritterſchafft / tretet herzu / und thut Seiner Majeſt. den Eyd / und empfanget die Lehn!) in Abweſenheit des Herꝛn Reichs-Cantzelers / vom Herꝛn Reichs-Rahte Graff Oxenſtirn / abgenommen / darauff denn dieſelbe auß der Reichs-Matricul verleſen / Seiner Majeſt. die Lehn-Fahne zu præſentiren/ und hernachmals zum Handkuß gelaßen/ und ihrer Lehen verſichert warden.

Der gegenwärtige Adel hatte zwar keine Fahnen / wurde aber nichts deſto weniger zum Handkuß auffgeruffen. Nach dieſer Huldigung ward die Geiſtlichkeit/ darauff die ſämptliche Bürgerſchafft / und denn die Bauren nach einander beruffen / und als ſie den Eyd gethan / zum Handkuß gelaßen/ welcher Actus des Abends biß umb ſieben Uhr währete.

Den 30. ſtellete man in der Thumb-Kirchen einen Actum Doctoralem an / und warden acht/ worunter ſechs Schwediſche Theologi; und denn der Königin Hoffmeiſter M. Gartius; wie auch der Ober-Hoff-Prediger bey der Teutſchen Kirche Herꝛ Licentiat Hellwig / dem abweſend die Ehre wiederfuhr / zu Doctoren promoviret. Dieſem Inaugurations-Actui wohneten beyde Majeſtäten der König und die Königin bey / der Königliche geſtellete Promotor war der Biſchoff von Linköpingk / Docter Johannes Elias Tertzerus, (den ſie ſonſten in Schweden Docter Jenſs nennen) wobey es denn ſonſten unterſchiedliche Lateiniſche Harangues gab / und unter allen für die zierlichſte des Herꝛn Reichs-Rahts/ Graffen Oxenſtirns / als Academiæ Upſalienſis Vice-Cancellary gehalten ward. Auff geſchehenen Actum ließe Seine Königl. Majeſt. die Biſchöffe und ſämptliche Profeſſores mit den Promotis auff dem Schloße herꝛlich tractiren.

Den 1 Octobr. ward im Collegio Guſtaviano von dem Profeſſore Eloquentiæ, Herren Scheffern / Panegyris gehalten/ welcher Seine Königl. Majeſt. mit dem Reichs-Räthen zuhörete. Den 2 Octobr. und die nachfolgende Tage reiſeten die frembde allmählich wieder weg / wie denn auch Seine Königliche Majeſt. den 4. dieſes auffbrach / und ſich nach Jacobs-thal erhub.

Der König hält ſeinen Einzug in Stockholm.

Den 10 Octob. hielt höchſtgedachte Seine Königl. Majeſt. als ein gekröhntes Haupt umb 5 Uhr dero Einzug in Stockholm / wohin dieſelbe alle Königliche Hoff-Bedienten und andere Cavallirer begleiteten.

Auff der Norder Malmer-Brücke war von der Obrigkeit daſelbſt eine ſchöne und herꝛliche Ehren-Pforte auffgerichtet/ in deſſen Höhe einige neue Fahnen ſteckten. An der Nord-Seite des Thores ſtunden dieſe Worte: Pio Auguſto, Patri Patriæ, Carolo XI. Maximorum Regum progeniei & æmulo in monumentum obſequii & ſubjectionis. SS. P. P. Auff der Süder-Seite derſelben waren alle des Reichs und demſelben angehefftetër Provintzen Wapen angeſchlagen mit dieſen Uberſchrifften: In utraque fortuna conſtantes, gentes ſedibus ſuis excitæ moventur. Auff den Abend warden durch die gantze Stadt Liechter angezündet/ und hie und dort etliche Emblemata præſentiret / wobey noch ein von etlichen Bürgern aufgerichtes Feurwerck zu ſehen. Seine Königl. Majeſt. blieb nur 8 Tage zu Stockholm / und gieng den 18 Octobr. nach Königs-orth und ferner nach Jenköpingk / woſelbſt ſie die im Reich befindliche Krieges-Völcker durch eine generale Munſterung beſichtigte.

Der König in Dennemarck bricht mit ſeinem Lager auff.

Den 12 Septembr. zog der König in Dennemarck mit ſeinem gantzen Lager nach Gadebuſch / daſelbſt mit Seiner Churfürſtlichen Durchl. von Brandenburg zu berahtſchlagen / und dieſelbe über den gegenwärtigen Zuſtand der Sachen zu ſprechen. Seine Churfürſtl. Durchl. hatte biß auf dieſe Zeit dero Haupt-Quartier zu Schwan gehalten/ ohne etwas wichtiges zu unternehmen / da ſich inzwiſchen die Keyſerlichen Troupen unter dem General Kobs zu Goldberg und Dobran bey Grüſtrou auffgehalten hatten. Alhier wartete man / wie etliche wollen / auf den

Auffzug des Königes in Dennemarck / umb darauf den Feind an unterſchiedlichen Oerthern mit Macht anzugreiffen. Der Schwediſche Obriſte Henneman hatte zwar mit den ſeinigen auß Wißmar eine Brandenburgiſche Parthey geſchlagen / aber ſelbſt eine ſolche Wunde mit zurücke genommen / die ihn in wenig Tagen das Leben koſtete.

Der Obriſte Henneman ſtirbet.

Nachdem der Churfürſt von der angeſtelleten Zuſammenkunft zu Gadebuſch Wißenſchaft erhielte / brach er mit 3000 Mann auß ſeinem Lagerplaz zu Schwan auf / und kahm den 14 dieſes Monaths bey den König in Dennemarck zu Gadebuſch / alwo man den funfzehenden und ſechszehen verſchiedene Unterhandelungen hielte / zu berahtſchlagen / wie man die Waffen wider Schweden am beſten gebrauchen / und ihme den größeſten Abbruch thun ſolte. Nach dieſem ließ der König in Dennemarck ſein Lager in Gegenwart des Churfürſten zu Brandenb. in Schlachtordnung ſtellen / der auch alle Regimenter beſichtigte / und ſich wieder nach ſeinem Haupt-Quartier begab / alwo er den zwanzigſten dieſes angelangete.

An erwehntem Tage brach der König in Dennemarck wieder auf / und gieng nach Pommern zu / er ſelbſt kahm vor die Stadt Wißmar / beſichtigte die Gelegenheit des Orths / und ließ einig Volck daſelbſt ſtehen / die Stadt blocquiret zu halten. Mit dem Reſt ſeines Lagers brach er auff nach Pommern / und kahm den 24 dieſes nach Bukou / des folgenden Tages nach Dobran / alwo er mit dem Churfürſten in Conferenz trat. Man hörete / daß hier feſt geſtellet were / es ſolte der König in Dennemarck mit ſeiner Macht Damgarten / die Keyſerlichen neben einigen Brandenburgiſ. die Feſtung Demmin, und der Churfürſt einen andern Schwediſchen Paß angreiffen.

Die Dähnen nehmen Roſtock in Beſazung/

Den 29. dieſes kahm der Obriſte Arensdorff mit einigen Reutern und Dragondern für Roſtock / ſich der Stadt für ſeinen König zu verſichern. Er legte das Regiment Fußvolck des Obriſten Schacks zur Beſatzung hinein / und nahm für / ein Magazin der Vivres daſelbſt aufzurichten. Ein Schwediſches von Riga kommendes Schif / welches mit Korn geladen / und von der Dähniſchen Flotte genommen war / brachten ſie nach Roſtock / daſſelbe zu entladen / und Brod für das Kriegesvolck daſelbſt zu backen.

und belagern Damgarten.

Den 30. gieng das Lager weiter fort auf Ribnitz / und kahm den 1 Octobr. für die Poſt Damgarten / alwo der Graf Königsmarck mit ſeinem Völckern zur Beſatzung lage. Hierauf gab der König Ordre / eine Brücke über den Fluß Reckenitz / hinter welchem die Poſt lage / zu ſchlagen. Dieſes gieng zwar in der Eyl wol von ſtatten / aber es muſten mehr als 25 Mann darüber ins Graß beißen. Auff Seiten der Schweden blieb kein Volck / jedoch verlohr der Graff Königsmarck ſein Pferd. Die umbliegende Moraſten / ſo nicht als mit äußerſter Gefahr gefüllet werden kunten / verhinderten ſehr / daß die Belagerer nicht näher unter die Poſt rücketen / ſo daß ſie etliche Tage beyderſeits mit ſchießen zubrachten. Unterdeßen war der Churfürſt von Brandenburg mit ſeinem Heer-Lager von Schwan auffgebrochen / und hatte ſich durch einen Umbweg nach Pommern begeben. Den 6. kahm er nach Wildberg / und zog von dannen durch Treptou nach Wardou / und nahm das Hauß Klempenau ein / alwo ſich 25 Schwediſche Soldaten eine Zeitlang zur Gegenwehr ſtelleten. Der General Schwerin ſchiffete umb dieſe Zeit mit 3000 Brandenburgiſchen Reutern / Dragondern und Fußknechten von Collberg in 17 Schiffen nach der Inſel über / auff welcher die Stadt Wollin lieget / wolte er aber derſelben Meiſter werden / ſo muſte er vorher die Dwendeſchantze unter ſeine Gewalt bringen. Er ſtellete ſich darauff / als wolte er die gemeldete Schantze von fornen angreiffen / und ließ unterdeßen an einem andern Orth einig Volck zu Lande bringen / die Belagerten von hinten zu überfallen. Dieſes gieng ſo wol ſtatten / daß auch die Feſtung ohne Verluſt eines einzigen Mannes erobert ward. Man nahm 100 Schwediſche Soldaten gefangen / und bekahm in der Schantze zwölff Stücke Geſchützes neben einigem Vorraht. Hierauff ward die Stadt angegriffen und heffig beſchoßen. Des andern Tages thäten die Schweden einen Außfall / muſten aber nach einem hartnäckichten Gefecht wieder nach der Stadt kehren / verſchiedene Todten / und vier Bürger gefangen hinterlaßen: Sie hielt ſich biß auff den dritten Tag / und ward mit Sturm eingenommen. Auff Brandenburgiſcher Seite blieb in dieſem Gefecht ein Obriſter Wachmeiſter und ein Lieut. neben etlichen gemeinen Soldaten. Die Schwediſche Beſatzung ward mit vielen Bürgern / ſo ſich im Gewehr finden ließen / gäntzlich niedergehauen / und die Stadt zweyer Stunden lang geplündert.

Die Stadt Wollin wird von den Brandenburgiſchen auß Collberg belagert/

und mit Sturm erobert.

Die Eroberung dieſes Orthes gab Gelegenheit an die Hand / Stettin zu beſchließen / worzu auch der Fürſt von Anhalt auff Befehl des Churfürſten in Hinter-Pommern ein Lager von 6 à 7000 Mann zuſammen brachte. Er zog den 14. ſelbſt auß Berlin nach Königsberg / alwo die Troupen zuſammen kahmen / eroberte Greyffenhagen / und alle andere Poſten bey dem Damm / recht gegen über Stettin gelegen / eben als ob es ſelbſt auf die Stadt angeſehen were. Inzwiſchen die Dähniſ. Völcker Damgarten und die Keyſ. die Feſtung Demmin belagert hielten / kahm der Churfürſt den 11. nach Folstou / alwo er

biß

Brandenburg erobert den Gützkouer Paß.

biß auff den 14. ſtill lage. In der folg. Nacht brach er mit ſeinem Volck/ Geſchütz/ und den Brücken wieder auf/ und rückte an das nechſte Dorff / welches an der Pehne recht über den Gützkouer Paß lieget. An dieſem Orthe hatten die Schweden eine Schantze und ein Hauß mitten in dem Moraſt/ mit Muſquettirern wol vorſehen / auff dem Berge waren einige Batterien auffgeworffen / woſelbſt einige Reuterey zur Beſchirmung ſtunde / und waren dieſelbe alſo angeleget/daß ſie denen/ ſo die Poſt angreiffen wolten / großen Schaden zufügen kunten ; jedoch deßen ungeachtet fielen des andern Tages die Brandenburgiſche mit ſchieſſen an/ denen ſich die Belagerte mit gleicher Gewalt widerſetzten. Endlich ward gut gefunden Feuer-kugeln in beſagtes Hauß zu werffen. Dieſes gieng ſo glücklich ab / daß nicht allein das Hauß in die Flamme gerieth/ ſondern auch der Feind gezwungen ward/daſſelbe zu verlaßen / und über den Moraſt zu weichen. Die Brandenb. drungen darauff mit aller Macht ein/ faßeten Poſt / und kehreten das Geſchütz wider die Schweden / ſo ſich mit einer zwiefachen Schantze auff dem Berge bedecket hatten/doch endlich auf Befehl des Feld-M. ihres Commandanten dieſelbe auch verließen / und in großer Verwirrung nach Grypswalde und Anklam wichen.

Dieſe Poſt fand man ſehr wichtig und faſt unüberwindlich zu ſeyn / angeſehen der Fluß daſelbſt einer Piken länge tieff / und auff beydem Seiten mit Moraſten beſetzet iſt. Eben umb dieſelbe Zeit hatte der Churfürſt den General Lieut. Görtzken nach dem Stolpiſchen Paß / und den Obriſten Lieutenant Grumkau nach Jarmen / welches auff der lincken Hand den Paß nach Demmin öffnet / geſchicket/ umb dadurch des Feindes Kräffte zerſtreuet zu halten ; jedoch fanden ſie ſo wenig Gegenwehr daſelbſt / daß die Eroberung ſehr wenig Volcks koſtete. Hierauff folgete/ daß als die Dähniſche Troupen den ſiebenzehenden deſſelben Monaths den Paß Damgarten mit Gewalt angreiffen ſolten / die Schweden ſehr frühe beyde Haupt-Schantzen ſampt den andern Wercken verließen. Man kunte ſich nicht anders einbilden / als daß ſie entweder den Sturm nicht außſtehen kunten / oder ſich nach der Eroberung des Paßes Gützkou beſorgeten / ſie möchten auch von hinten überfallen/und ihnen der Paß gar abgeſchnitten werden. Die Dähnen begaben ſich in die verlaßene Wercke/ alwo ſie noch viel Krieges-Vorraht und Lebens-mittel fanden / doch kunte man dem Feinde nicht nachjagen / weil derſelbe alle Brücken hinter ſich abgeworffen hatte / ſo kaum innerhalb vier Stunden hätten können herſtellet werden. Nach dieſem Verluſt wichen die Schweden gar auß dem Felde / und begaben ſich zu mehrer Verſicherung in die feſte Plätze. Königsmarck / der Damgarten verlaßen hatte / zog in Stralſundt. Der Feldherr ſelbſt war unpäßlich/ und das übrige Fußvolck ward in die Pommeriſche Städte verleget. Der Feld-Marſchall Mardefeld und Obriſter Wangelin giengen nach der Inſel Rügen/ dieſelbe für allem Uberfall zu beſchirmen/ jedoch hoffete man durch Hülffe der Schwediſchen Macht zu Waßer / alles wiederumb in einen guten Stand zu bringen. Den 28 Octobr. ſtach dieſelbe Flotte in die See / und beſtund auß nachfolgenden Schiffen:

Die Schwediſche Flotte gehet in die See.

Schiffen.	Geſchütz.
Die Krohn	138
Der Scepter	98
Das Schwerd	92
Der Apffel	88
Der Schlüſſel	76
Wrangel	72
Victoria	72
Jupiter	68
Die Sonne	66
Saturnus	64
Mars	64
Venus	64
Mercurius	62
Der Mond	62
Der Drach	64
Hercules	52
Carolus	52
Cæſar	57
Der Schwed. Löw.	48
Wißmar	46
Der Falck	48
Die Hoffnung	44
Gottenburg	42

Folgende waren ſchon bereit in der See:

Schiffen.	Geſchütz.
Waßweyk	44
Poſtillion	42
Der Dähniſche Phœnix	42
Andromeda	40
Maria	38
Amaraus	38
Die Otter	24
Der Adeler	32
Apollo	32
Der Phœnix	30
Der Nordſtern	30
Der Hirſch	28
Der Jäger	26
Fortuna	24
Friedr. Æmilia	32
Sundswoll	24
Der Schwan	22
Der Elephant.	14

Der König in Dennemarck waffnete ſich dagegen / ließ die Krancken ans Land ſetzen/

und die Flotte zu Coppenh. mit friſchem Volcke verſtärcken; jedoch ward die Schwediſche Flotte/ nachdem ſie eine kleine Zeit in der See geweſen/ von einem ſo ſchweren Sturm überfallen/ daß die Schiffe alleſampt verſtreuet/ und ſehr beſchädiget wurden. Etliche Schiffe ſchätzte man gar verlohren/ und andere brachte man Maſtloß wieder in Dalern/ von wannen die Flotte außgelauffen/ und nunmehr daſelbſt wieder verſamblet ward/ doch kunte dieſelbe in dieſem Jahr des erlittenen Schadens halber die See nicht wieder kieſen. Nach dieſer Göttlichen Schlacht erhielte die Dähniſ. Flotte Ordre/ nach Coppenh. zu ſegeln/ wie auch geſchahe. Die größeſten Schiffe blieben daſelbſt/ aber der Admiral Rohtſtein erhielt Befehl/ daß er mit den kleineſten an der Pommeriſchen Küſte kreutzen ſolte. Der Admiral Gen. Adeler/ ſo auff der See unpäßlich worden war/ ließ ſich zu Coppenhag. ans Land ſetzen/ der Doctoren Raht zu gebrauchen/ aber er lebte nur etliche wenige Stunden. Man erzehlet von dieſem Admiral, zu deßen Lob wir ihme auch nicht anders nachſagen/ daß er ſiebenzehen Seeſchlachten wider die Türcken für die Republicq Venedig gewonnen habe. Nach dem Scheiden der Flotte machte ſich der Commandant Binckes gleichsfalls fertig nach Niederland zu kehren.

Der Dähniſche Admiral Adeler ſtirbet.

Auffzug der Bundesgenoßen in das Stifft Brehmen und Fehrden.

Inzwiſchen dieſes alles in Pommern und zur See vorfiel/ hatte man auch einig Volck zuſammen gebracht/ das Stifft Brehmen und Fehrden zu überziehen/ und alſo Schweden von allen Seiten zu beſuchen. Der Biſchoff von Münſter hatte zu dieſem Ende in der Graffſchaft Lippe eine geraume Zeit fertig gelegen/ und nach den andern Bundesgenoßen gewartet; Nunmehr aber kahm er ſelbſt in ſeine Feſtung Fecht/ und die Brandenburgiſche/ ſo bey Minden lagen mit dreyen Schiffen auff der Weſer nach Roſſum/ alwo eines derſelben durch die Hannoveriſche Troupen/ welche an dieſem Orthe eine Schantze aufgeworffen hatten/ angehalten ward. Unterdeſſen nahm der Biſchoff das Ampt Wildeshauſen/ unter dem Stift Brehmen gelegen/ in Beſatzung/ und zog ſeine in der Graffſchaft Lippe liegende Troupen bey Hamelen zuſammen/ von wannen ſie ſich nach Herforth begaben/ umb von dieſer Seite über die Weſer zu gehen. Dieſe Völcker warden mit einem Regiment von dem Biſchoff zu Paterborn/ wobey ſich die Brandenburgiſche Troupen unter dem General Spahn fügeten/ und alſo ſämptlich durch Bileſeld zu Minden über die Weſer zogen.

Die Schweden hatten nicht viel Muht/ einer ſolchen Macht zu widerſtehen/ doch brachten ſie ihre Plätze ſo viel müglich in ſolchen Stand/ daß ſie einige Gegenwehr thun kunten. Die Stadt Staden beſetzeten ſie mit zwey tauſend und fünff hundert Mann/ und ließen alles bey der Stadt/ welches den Bundesgenoßen zum Vortheil ſtrecken möchte/ niederwerffen/ oder abbrennen. Es ſolte den Bundesgenoßen zu ſchwer gefallen ſeyn/ dieſes Stifft anzugreiffen/ wenn der Hertzog von Hannover mit Schweden in der geſchloßenen Verbündnuß verharret hätte; denn Krafft derſelben wär er gehalten/ die Schwediſche Landen wider allen Einfall der Waffen zu beſchirmen. Man hatte derohalben an demſelben Hofe mit großem Eyffer gearbeitet/ dieſen Fürſten zur Verlaßung ſeines gemachten Bundes/ und zu einer Neutralität zu bewegen; denn auf dieſem Wercke ſtunde der gantze Auffzug/ ohne welches kein guter Außſchlag der Sache zu hoffen war. Endlich ward das Werck ſo weit befördert/ daß den 18. Septembr. zwiſchen den Bundes-genoßen und dem gedachten Hertzoge ein Vertrag geſchloßen ward/ dabey er verſprach/ daß er ſich nicht allein wider ſie nicht ſetzen/ ſondern auch in dem Krieg neutral bleiben wolte. Die Vertrags-Puncten kan der Leſer unter Num. 30. finden. Indeßen/ als man mit Seiner Fürſtl. Durchl. dem Hertzoge Richtigkeit gemachet hatte/ und der Biſchoff von Münſter ſchon vorher wol wuſte/ daß dieſer Vertrag gewißlich ſolte geſchloßen werden/ ließ er den 9. Septembr. ein großes Theil ſeines Volcks in anſehnlicher Ordnung/ von Wildeshauſen nach Baße aufziehen. Die Fähnlen waren alleſampt neu/ das erſte weiß mit einem Kreutz und geſticktem Marienbilde/ die drey folgende mit einer groſſen Dornen Krohn/ und darnach mit groſſen Creutzen als ein Regenbogen/ der Reſt aber ſchwartz mit rohten Creutzen/ worauff die Feuerwercker/ Granadirer und Wegbereiter alleſampt mit Beilen auf dem Rücken folgeten. Den 18. dieſes zog er ſelbſt mit 9 Compagnien Pferden durch Wildeshauſen nach Tedinghauſen/ an der Weſer über der Stadt Brehmen gelegen/ umb ſeinen Völckern über den Fluß zu helffen. Er erſuchte bey der Obrigkeit zu Brehmen einen Durchzug durch ihre Stadt/ die ihme zwar bewilligte ſein Geſchütz und Bagagie dadurch zu führen/ aber das Lager wolte ſie nicht durchziehen laßen/ gemerckt ein ſolches der Krohn Schweden ſelbſt geweigert war.

Vertrag mit dem Hertzoge von Hannover.

Die Bundesgenoßen gehen über die Weſer.

Macht des Biſchoffs von Münſter.

Hierauff zog er mit ſeinen Troupen/ ungefehr ſieben tauſend Mann ſtarck nach Degem an der Weſer/ alwo auf der andern Seite zu Achem ein Schwediſcher Obriſter Lieuten. Sidou mit vier oder fünf hundert Mann lage/ den andern den Uberzug zu diſputiren/ wohingegen die Münſteriſche ihr Geſchütz pflantzeten/ und luſtig auf die Schweden Feuer gaben/ jedoch fand endlich der Biſchoff rahtſahm dieſen Orth zu verlaßen/ und erſtlich die Stadt Tedinghauſen an der Weſer anzugreiffen / wie auch geſchahe. Alhier wehrete man ſich hefftig biß auf den 19. Septembr. zu welcher Zeit der Orth mit Verluſt eines Münſteriſchen Majors und eines theils Volcks eingenommen wurde. Nach dieſem kahmen die Brandenburgiſche Völcker mit ihrer Schiffsbrücke / und neun Schiffen auff der Weſer abwerts / ſich mit den Münſteriſchen zu conjungiren. Den 24. dieſes des Nachmittages zogen funffzehen hundert von der Avantgarde bey dem Dorff Drey / eine kleine Meilweges von der Stadt Brehmen / mit den Schiffen über die Weſer / und nahmen den Tham ein / dieweil man unterdeßen die Schweden zu Achem mit dem Geſchütz auffhielte / ungeachtet ſie mit einigen Troupen unter dem Feld-Marſchallen Horn / Gubernator zu Staden / verſtärcket waren. Der Reſt des Fuß-volckes folgete ohne Widerſtand / auch kahm den 25. die gantze Reuterey und das Geſchütz über den Fluß. Die Dähniſche Völcker unter dem General Baudiß zogen in derſelben Nacht eine Meilweges unter Brehmen über den gedachten Weſer-fluß / worauff der Feld-Marſchall Horn mit den Schweden abzog / und ſich nach Staden begab. Die Bundesgenoßen ſchlugen ſich / nachdem ſie glücklich über die Weſer gekommen waren, bey der Feſtung Langenwedel nieder / in Meynung dieſelbe zu belagern / hatten aber ſolches nicht nöhtig / denn ſo bald ſie der Gouverneur von ferne ſahe / ließ er das Geſchütz in den Graben werffen / und verließ dieſelbe mit ſeiner Beſatzung. Von hieſigem Orthe giengen die Bundesgenoßen nach der Burg zu / welche zur Eroberung des Stifftes Brehmen erſtlich muſte gewonnen werden. Dieſer Orth hatte zwiefache Wälle und Waßer zu ſeiner Vertheidigung. Der Gebiether ſtellete ſich zur Gegenwehr / und ſchoße den 27. Septembr. hefftig auß der Feſtung. Des andern Tages pflantzete man die Feuer-Mörſer für den Platz / die in kurtzer Zeit ſolche große Krafft hatten / daß des Morgens umb 9 Uhr die Feſtung auff Diſcretion übergeben ward. Dem Gubernator, ſeinem Sohn / dem Lieutenant und Fendrich ſtund man zu nach Brehmen zu ziehen / und die Beſatzung nahm mehrentheils unter den Teutſchen Dienſt.

Die Schweden verlaßen die Feſtung Langenwedel.

Die Burg gewonnen /

Mittelerzeit hatte man einige andere Troupen nach Fehrden abgeſchicket / ſich gleichsfalls deßelbigen Orthes zu bemächtigen; als man nun geſchäfftig war / einen Vertrag zu ſchließen / drungen die Bundesgenoßen in die Stadt / und bemächtigten ſich derſelben den 27. dieſes Monaths. Rohtenburg muſte ſich mit ſeiner Beſatzung / ungefehr 100 Soldaten ſtarck / in wenig Stunden beugen / worauf der March nach Ottersberg / ein Schloß wegen ſeiner Stärcke ſehr berühmet / fortgienge. Der darinnen liegende Command. Türck wolte ungeachtet er unpäßlich war / nichts von der Ubergabe dieſer Feſtung hören / ſondern ſich biß auf den letzten Mann wehren / hingegen wolten die Teutſchen nicht fechten / ſondern begehreten / daß man zu einen Accord ſchreiten ſolte. Solcher Uneinigkeit machten ſich die Münſteriſchen unterdeßen zu nutze / ſetzten mit großer Gewalt über den Moraſt / und eroberten den Orth / ehe man ſichs vorſahe / jedoch halff der Brand ſo darinnen war viel darzu / ſintemahl die Bundesgenoßen mit Hülffe des Rauches / der den Belagerten die Augen verblendete / und das Schrecken unter ihnen vermehrete / die Feſtung ſtürmenderhand eroberten. In dem Flecken brandten 13 Häuſer ab / und alles ward niedergehauen / biß auff den Commandanten und 14 Mann / ſo ſich durch das ſchwimmen über den Graben ſalvireten.

wie auch Rohtenburg

und Ottersberg.

Boxtehude wird belagert.

Der Hertzog von Zell nimmet das Ober-Commando der Troupen an.

Als nun durch Bemächtigung verſchiedener feſten Plätze den Bundesgenoßen das Land offen lage / beſchloß man ferner / Boxtehude anzugreiffen / welcher Orth auch den 12. Octobr. von den Bundesgenoßen vollkömlich belagert ward. Unterdeßen hielt man zu Walgrave mit dem Münſteriſchen Abgeſandten im Nahmen des Hertzogen von Zell / ſo in dieſer Zeit gleichsfalls im Stifft Brehmen angelanget war / eine Unterhandelung weges des Obergebieths der allürten Troupen / welches der Biſchoff von Münſter biß dato geführet hatte / und weil der gemeld. Hertzog vom Keyſer zum Obriſten und Directori des Niederſächſiſ. Kreyßes erkohren war / den Krieg wider Schweden außzuführen / überließ ihm gedachter Biſchoff das Commando. Die Troupen / ſo nunmehro mit den Lunenburgiſchen verſtärcket / und mehr als 10000 Mann ſtarck waren / ſchlugen ſich für Boxtehude anfänglich bey der Geiſt-Pforte nieder / und pflantzeten das Geſchütz auff eine Höhe / dadurch man den Orth beſchießen kunte. Man brachte 14 Feuer-Mörſer und 37 Stücke Geſchützes auf denſelben Hügel / und ſchoße den 13. des Morgens frühe ſehr heftig auf die Stad. Viertzig Bomben / neben vielen Stincktöpffen und Granaten ließ man zugleich in die Stadt werffen / dadurch 60 Häuſer in den Brand geſchoßen / und drey biß auf den Grund durchs Feuer verzehret wurden / die übrigen erhielte man durch gute Aufſicht / ſo daß der Brand zu dieſemmahl keinen ferneren Schaden thun kunte. Den 14. dieſes warf man hundert Bomben und Granaten hinein / dadurch die Häuſer zwar ſehr beſchädiget / aber in der gantzen Belagerung kein Menſch verletzet ward. Den 15. gebrauchte man das Geſchütz nicht / ſondern arbeitete eyfferig an den Laufgraben für den dreyen Thoren / einen allgemeinen Sturm zu thun. Hierauf hielten die Geiſtlichen mit einigen andern Bürgern mit Bitten und Klagen ſo lange bey dem Gouverneur Hamilton an/ daß er des Abends einige der Seinigen abfertigte/ einen Vertrag zu treffen. Man bewilligte ihm mit Sack und Pack/ dem Ober- und Unter-Gewehr / brennender Lunten / fliegenden Fähnlein und zweyen Stücken Geſchützes nach Staden außziehen. Des andern Tages zogen die Münſteriſchen/ mit denen der Vertrag geſchloſſen war des Morgens umb 8 Uhr hinein/ und die Beſatzung herauß. Hundert Dragonder nahmen unter den Bundesgenoſſen Dienſt/ und etliche/ denen die Kriegs-Luſt vergangen war zerriſſen ihre Fähnlein und giengen ihres Weges.

Der Schwediſche Gouverneur wird zum Tode verwieſen.

Des Vormittages umb eilff Uhr zogen die Münſteriſche wieder auß/ und 500 Lüneburger an ihre ſtatt hinein/ weil in der Theilung dieſer Orth dem Fürſten von Lüneburg zugefallen war. Der geweſene Gouverneur des Orthes vertheidigte zwar dieſe Ubergabe/ ſagend: daß er ſich nicht ſtarck genug befunden/ einen allgemeinen Sturm außzuſtehen / und ihn über ſolches auch die Geiſtlichkeit und Burgerſchafft mit Flehen und Klagen darumb ohne Auffhören erſuchet hätte/ jedoch wolte dieſes für dem Kriegs-Raht ſeine Sache nicht verſchonen/ ſondern derſelbe verurtheilete ihn wegen ſeiner Laſſhertzigkeit zum Tode.

Nach dieſer Eroberung ſchlug ſich das Lager der Alliirten zwiſchen Stade und Brehmerſehrde nieder / und hielt ein wachſahmes Auge auff die Beſatzung der erſten. Indeſſen ſandte man einige Regimenter nach Brehmerſehrde/ den Orth zu zwingen. Die Beſatzung hatte den Flecken ſelbſt in die Aſche geleget/ ſich deſto beſſer in der Schantz zu wehren. Auff Seiten der Belägerer ward ein Trompeter dahin abgefertiget / der Beſatzung anzudeuten / daß alle / ſo die Waffen wieder das Römiſche Reich gebrauchen würden / den Strick zum Lohn zu gewarten haben ſolten. Alle Teutſchen warffen darauff ihr Gewehr nieder / und brachen mit dieſen Worten herauß: Es gehe dem Römiſchen Keyſer wol/ wieder den wir nicht fechten wollen. Die gantze Beſatzung folgete dieſem Vorgang/ und zwang den Gouverneur, daß er den Orth übergeben muſte.

Brehmer-Fehrde erobert.

Biß hieher hatten die Bundesgenoſſen einen glücklichen Fortgang mit ihren Waffen / nunmehr aber hielt es für Carlſtadt ziemlich hart; denn nachdem der Brandenburgiſche Obriſte Bollſee mit ſieben Kriegs-Schiffen / und vielen kleinern Fahrzeugen auß der Maaß gelauffen war / kahm er den 28 September auff die Weſer / und biß unter den Leherteich/ allwo er den 28. dieſes 8 biß 900 Mann zwiſchen der Feſtung Carlſtadt und dem Hofe des Obriſten Roſenackers ans Land ſetzete.

Die Brandenburgiſchen kommen für Carlſtadt.

Des folgenden Tages ließ der Admiral die Feſtung Carlſtadt mit dieſem Brieff an den Gouverneur derſelben geſchrieben / auffordern.

Herr Obriſter und Commandant in Carlſtadt ꝛc.

DIe erſchreckliche Tyranney / ſo Schweden an Brandenburg verübet / hat meinen Gnädigſten Churfürſten und Herrn bewogen/ mir Admiral und General ſeiner Flotte zu befehlen / die Schwediſche Unterthanen wiederumb mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen/ jedoch / weil ich auß Chriſtlicher Liebe nicht gern ſehe / daß ſo viel unſchuldig Bluth vergoſſen werde/ als begehre ich hiemit außdrücklich/ daß ihr euch auff gute Condition und Quartier ergebet/ weil es noch Zeit iſt/ hernach ſoll es zu ſpäht ſeyn/ und wird alles was in den Waffen gefunden wird / niedergehauen werden. Gegeben auff der Trommel den $\frac{20}{30}$ September Anno 1675.

Simon de Bollſee.

Der Gouverneur fertigte Bringern dieſes mit der gemeinen Antwort ab/ daß er ſich wehren / und den Orth für ſeinen König bewahren wolte. Hierauff legte der Admiral ſeine Schiffe in Form eines halben Mondes ringsumb die Feſtung / und fieng den 20. dieſes an / dieſelbe mit gantzen Lagern zu beſchieſſen/ wodurch einige Gebäude beſchädiget auch unterſchiedliche Menſchen und Vieh getödtet wurden. Gegen den Abend zog man wieder ab nach dem Hofe des Obriſten Roſenackers / der beſchantzet ward / und lieſſen ungefehr 30 Soldaten zu den Belagerten über. Des andern Tages den 1. October des Morgens umb 3 Uhr thäten die Schweden mit 200 Mann unter Anführung der Hauptleuthe Dahlman und Frölich einen Außfall. Die Brandenburgiſche/ ſo von ihrer Ankunfft Kundſchafft erhalten hatten/ machten ſich fertig/ dieſe Gäſte zu verwillkommen/ wie auch geſchahe/ denn bey dem erſten Anfall wurden die Hauptleuthe verwundet / und die Schweden muſten mit Hinterlaſſung beyder Befehlhaber / etlicher Gemeinen und zweyen Stücken Geſchützes wieder zurücke weichen. Unterdeſſen erhielt man zu Stade Zeitung von der Belagerung dieſes Orthes / und ſchickte den Obriſten Sidou ſampt dem Wachtmeiſter mit 9 Standarten Reuterey und 4 Fähnlein Dragondern ab/ die Brandenburgiſche / dieweil ſie noch ſchwach waren / auffzuſchlagen. Er lagerte ſich des Nachts zu Depſtadt/ damit den Brandenburgiſchen ihre Ankunfft verborgen bleiben möchte/ aber ein Bauer brachte ſolches auß / ſo daß die Brandenburgiſche Völcker den Feind

nicht

Aber welchen auff die Ankunffe der Schweden.

nicht abwarteten/ ſondern des Nachts ſo viel man kunte/ wieder zu Schiffe giengen/ die übrigen begaben ſich nach Wettewehrt ins Wierdiſche Land. Des andern Tages folgeten die Schweden ihrem Feinde/ der ſich mehrentheils in Bohten und klein Fahrzeug begeben hatte/ aber des ſtarcken Windes halber ſo ſie nach dem Lande triebe / nicht kunte auffkommen. Alſo warden ſie in dem Fahrzeug angegriffen / und gezwungen ſich auff Diſcretion zu übergeben/ davon nachgehende Officirer gefangen weggeführet wurden :

Johan von der Mühlen -	Obriſt. Lieut.
Johan de Sprey - - -	Major
Johannes Tubaſt - -	Capitain
Theodor. von der Schloten -	Capitain
Nicolaus von Stopffen	reform. Capitain
Ruland von der Floth - -	Lieut.
Johan von Weſterholtz - -	Lieut.
Jacob Buleman - -	Lieut.
Diederich Spiering - -	Lieut.
Adolph von der Linde - -	Lieut.
Turenne - - -	Fendrich
Lucas auff dem Bach -	Fendrich
Arnold Frehne - -	Fendrich
Daniel Colin - -	Fendrich
Franciſc. de Pick - - -	Fendrich
Herman Schnitker -	Secretarius

Die Anzahl der Todten und Gefangenen belieff ſich biß auff 300 Mann. Nach dieſem Gefecht kahm dem Schwediſchen Obriſten zu Ohren / daß ſechs Fähnlein Dähniſcher Völcker unter dem Obriſten Hartwig in Werdiſchen Lande angekommen weren. Er ſandte darauff einig Volck ab/ die Sache näher zu unterſuchen/ und weil ſie ſolches befeſtigten/ zog er ſelbſt durch Carlſtadt / und ſtieß auff zwey Fähnlein dieſer Völcker / die alsbald die Flucht nahmen / und einen ſolchen ſchweren Anfall nicht abwarten wolten. Die vier andere begaben ſich unterdeſſen zuſammen / warden aber vom Feinde beſetzet und hernach ziemlich gezauſet. Sie wehreten ſich zwar hefftig/ aber muſten endlich wegen der Menge weichen/ davon etliche in Hofnung ihr Leben zu ſalviren, das Gewehr von ſich warffen. Der Reſt wolte ſich in dem nechſten Dorffe zwar wehren / aber kunte nicht lange außhalten/ ſo daß eine Parthey niedergemachet und die meiſten Gefangenen wurden/ darunter ſich dieſe Befehlhaber befanden.

Der Obriſte Lieut. Hartwich.
Hauptman Martin von Gaßgou.
Hauptman Frantz Anderſon.
Hauptman Anthon Günther Eſſenbrech.
Hauptman Chriſtoph von der Lieth.
Lieut. Hanß Heinrich Hartwich.
Lieut. Peter Weſtphal.
Lieut. Johan Friedrich von Schaden.
Lieut. Nicolaus zu Nedden.
Lieut. Daniel Sillewal.
Lieut. Diederich Stolſting.
Lieut. Caſimir Gollombowski.
Fendrich Wolff Holling.
Fendrich Peter Ambroſius Kempe.
Fendrich Claus Plettenberg.
Fendrich Hans Noring.
Fendrich Chriſtian Heinrich Nager.

Chur-Brandenburg belagert Wolgaſt.

Solcher geſtalt mißlingete der Anſchlag auff Carlſtadt/ und die Schiffe giengen von der Weſer nach der Elbe/ das Kriegs-Volck in Hinter-Pommern zu führen. Der Chur-Fürſt von Brandenb. kahm bey Außgang des Wein-Monaths wieder auff ſeine eroberte Poſt Gützkou/und weil er daſelbſt verſtunde/ daß ſich die Seinigen der Inſel Uſedom bemächtiget hatten / wodurch die Stadt und Schloß Wolgaſt beſetzet und zu Waſſer geſchloſſen war / reſolvirete auch dieſelbe gleicherweiſe zu Lande zu beſchlieſſen/ und anzugreiffen. Zu dem Ende brach er den 31. Oct. auff / nachdem er ſeiner Reuterey Ordre gegeben hatte daß ſie hin und wieder durch des Feindes Landen ſtreiffen/ und die Beſatzungen der Städte Greiffswalde/ Anklam/ Demmin und Stralſund/ in continuirlichen Lärmen halten ſolten/ da er unterdeſſen den Keyſ. Gen. Kobs wiſſen lieſſe/ daß er ſich mit ſeinem Fußvolk zu ihm für Wolgaſt begeben möchte. Den 1. Nov. faſſeten ſie in der Stadt Poſt/ worauff der Churf. alsbald die Feſtung beſichtigte/ und in gutem Stand der Gegenwehr/ angeſehen dieſelbe mit vielen neuen Wercken/ und Bollwercken verſehen war/ befand/ auch beſtund über dieſes die Beſatzung anfänglich auß 500 Fußknechten unter Commando des General Majors Andreæ Dubisloff Bliren/ wobey ſich nach der Zeit 400 Reuter/ (ſo gekommen waren/ die Brandenburgiſche von der Inſul Uſedom zu vertreiben / weil ſie aber dieſelbe zu ſtarck befunden / waren ſie von ihren Pferden geſtiegen / und hatten ſich mit Schüten nach der Feſtung Wolgaſt begeben/) ohn noch einig ander Kriegs-Volck/ das des Nachts zu Waſſer von Stralſund hinein gekommen war/ verfüget hatten/ ſo daß die Beſatzung nunmehr 900 Mann außlieffern kunte. Man fieng ohne Verzug in der Stille an einigen Batterien an zu arbeiten/ daß auch innerhalb 4 Tagen dieſelbe zu vollkommenem Stande gebracht wurden. Man öffnete darauff die Lauffgraben / brachte dieſelbe bis ans Waſſer / und machte die Brücke fertig darüber zu ziehen. Mit dieſem Werck verlieffen 8 Tage/ da unterdeſſen die Schweden viel Granaten Feuerkugeln / und andere Sachen in die Stadt werffen lieſſen/ jedoch thäten dieſelbe wenig Schaden. Den 9. Novemb. mit anbrechendem Tage begunte man von allen Batterien zugleich zu ſchieſſen/ und Feuerkugeln in das Schloß zu werffen. Dieſe Gewalt

Die Feſtung wird hefftig beſchoſſen.

machte in kurtzer Zeit zwo Batterien zu ſchanden / und das Geſchütz unbrauchbar. Durch die Feuer-Kugeln geriethe das Schloß in den Brand / ſo gar / daß auch das Feur in die Pulver-Kammer kahm / wodurch ein Theil der Feſtung mit dem feindlichen Vorratht in die Lufft flog. Das Gewölb / worinnen das übrige Pulver bewahret gehalten wurde / (welches man auff 7000 Pfund ſchätzete) ward mit Steinen und Erde dergeſtalt bedeckt / daß man zu demſelben nicht kommen kunte. In der folgenden Nacht brachten die Belägerer die Brücken über das Waſſer / und des andern Tages / als alles zum Sturm verfertiget war / forderte man des Morgens umb 9 Uhr die Feſtung auff / darauff die Belagerten ein Zeichen zum Vertrage gaben. Ungefehr umb ein Uhr des Nachmittages ward die Feſtung unter nachfolgenden Puncten dem Churfürſten von Brandenburg übergeben:

und erobert.

Vertrags-Puncten.

1. Daß alle nationale Völker und Schwediſche Landſaßen / es ſey zu Pferd oder zu Fuß / wie auch alle Artillerie-Bediente mit Ober- und Unter-Gewehr / fliegende Fahnen / ſchlagende Trommel / und der ihnen eigenthümliche zugehörigen Bagagie nach Stralſund abziehen ſollen / wohin ſie Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit wil begleiten laſſen.

2. Wiewol die Teutſchen / vermöge des Inhalts Keyſerlichen Avocatorien ferner in Schwediſchen Dienſten nicht hätten verbleiben / ſondern dieſelbe quitiren ſollen / ſo nimmet dennoch Seine Churfürſtliche Durchleuchtigkeit dieſesmahl auff ſich / dieſelbe bey Seiner Keyſerlichen Majeſtät und dem Römiſchen Reiche zu entſchuldigen / und ſollen alſo die Teutſchen / welche ſich in dieſer Feſtung befinden mögen außziehen und paſſiren, jedoch ſtehet denſelben auch frey unter uns Dienſt zu nehmen.

3. Solten auch einige verlauffene Soldaten darinnen gefunden werden / ſoll ſelbige der Commandant überlieffern.

4. Die Gefangenen ſollen mit ihrer Muntirung / ſo noch fürhanden iſt auff freyen Fuß geſtellet und loßgelaſſen werden.

5. Alles Geſchütz / Munition, Proviant, Gewehr / alle Krieges-Rüſtung / und was ferner darinnen befunden wird / ſoll der Commandant Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit bekant machen und übergeben.

6. So fern etliche verborgene Minen ſolten vorhanden ſeyn / ſoll der Commandant dieſelbe anweiſen.

7. Alsbald nach dem getroffenen Vertrage ſoll der Commandant gehalten ſeyn / Seiner Churfürſtlichen Durchleuchtigkeit eine gute verſicherte Poſt / welche ſie begehren wird / einzuräumen.

8. Der Commandant und andere Officirer ſollen ihre eigene Pferde mit ihrem Zugehör mit ſich nehmen mögen.

9. Solte aber der Commandant und die Belagerten dieſem Vertrag in einem oder andern zuwieder handeln / ſoll derſelbe null und ungültig ſeyn.

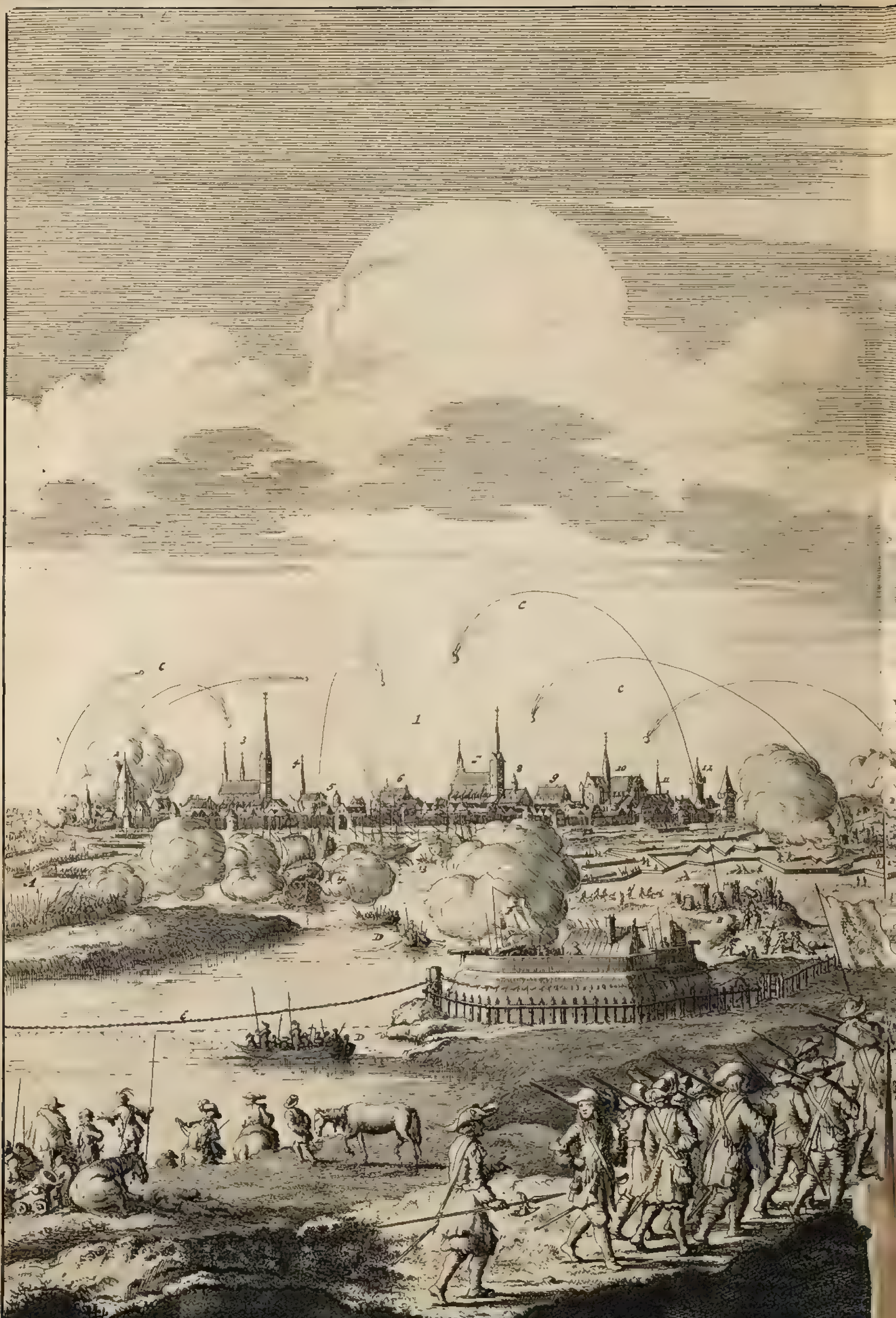
Zu deſto mehrer Urkund ſind hievon zwey gleichlautende Inſtrumenta gemachet. Gezeichnet zu Wollgaſt den 10 Novemb. Anno 1675.

Friederich Wilhelm
Churfürſt.

So bald die Brandenburgiſche in das Schloß kahmen / arbeiteten ſie mit aller Macht / das Gewölbe / worinnen noch das übrige Pulver begraben lage / zu erhalten / damit das Feuer keinen gröſſern Schaden thun möchte. Die Schweden zogen mit 700 Mann auß / und warden nach Stralſund begleitet. In der Feſtung blieben achtzehen Stücken Geſchützes / worunter zwo halbe Carthaunen / und eine Menge Kriegs-Vorraht / die Vivres aber waren mehrentheils in die Lufft geflogen. Es war höchlich zu verwundern / daß in währenden 10 Tagen / ſo man dafür gelegen / von allem ſchieſſen der Schweden nicht mehr als 10 Mann geblieben. Man lieſſe alſofort den noch anhaltenden Brand löſchen / und ward dadurch der gröſſeſte Theil des Schloſſes ſampt dem Pulver errettet. Die Stadt iſt berühmet / und hat einen Schiffreichen Fluß / auch ergeuſt ſich derſelbe in das friſche Haff / und folgentlich in die Oſt-See / weßwegen dieſelbe zur Schiffarth wol gelegen iſt / und alle Schiffe / ſo auß der Oſt-See und Weſt-See auff Anklam und Stettin wollen / daſelbſt fürüber gehen und Zoll geben müſſen. Die Regierung hält ſich an dieſem Orthe auff / und weil vorzeiten die Hertzogen in Pommern daſelbſt Hoff gehalten / ward auch allda ein prächtiges und zierliches Schloß erbauet / welches man / nachdem es Hertzog Barnim im Jahr 1334. da es verfallen war / wieder auffführen / mit einem Wall verwahren / und die Pehne umb daſſelbe leithen laſſen / jederzeit für eine gute Feſtung gehalten worden. Und in dem neulichen Schwediſchen Kriege iſt ſolches noch feſter gemachet / daß es auch ſo wol den König von Schweden / als er es den Keyſerlichen abgenommen / als auch dem Keyſerlichen General Gallas und dem Schwediſchen Feldmarſchallen Bannier viel Mühe zu erobern gekoſtet hat. Es hat die Stadt nur eine Pfarr-Kirche / doch iſt dieſelbe ziemlich groß / und wol gebauet / über ſolches ſiehet man die Fürſtliche Begräbniſſe / und gehöret noch eine Præpoſitur in 22 Pfarren beſtehend / darzu. Sie iſt von Biſchoff Otten, den man den Pommeriſchen Apoſtel nennet / zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden. Im Jahr 1512 iſt die gantze Stadt abgebrand / und da ſie zuvor wol erbauet geweſen /

Beſchreibung der Stadt Wollgaſt.

hat



C
C
C
C
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
B
D
D
E

1. Die Statt Wiszmar.
2. Das Pohler Thor.
3. Sanct Nicolaus.
4. Grau Kloſter.
5. Waßer Thor.
6. Das Rath hauſz.
7. Sanct Maria.
8. Zum Heil Geiſt
9. Furſtl. Pallaſt.
10. Sanct Georg.
11. Schwartz Kloſter.
12. Mecklenburg Thor.
13. Der
14. Das Sc
Palck

Jan Luyken, invenit et fecit.

A. Die Lauff graben
B. Die Batterien
C. Die Fliegende granaten
D. Dahniſche Boten
E. Die Kette ſo uber den Haſen geſpannet
F. Eine der Zwo Dahniſchen Schantzen die auff bey den Seiten des Haſens liegen.
G. Der Konig in Dennemerck.
H. Die Konigin.

hat ſie hernachmahls zu vorigem Stande nicht vollkömlich gebracht werden können. Anno 1557. iſt das Fürſtliche Schloß durch Verwahrloſung eines drunckenen Beckers mehrentheils abgebrandt. Anno 1630 eroberte der König in Schweden die Vorſtadt Wollgaſt mit Gewalt/ und folgends beym angehenden Augusto auch das Schloß/ welches die Keyſeritchen etliche Wochen lang gehalten hatten; aber Anno 1632 bekahmen die Keyſerlichen Stadt und Schloß wiederumb in ihre Gewalt/ darauff es abermahl Anno 1638 in dem Monath September den Schweden zu Theil ward.

Greiffenhagen und Wildenbruch erobert.

Immittelſt eroberte der Fürſt von Anhalt mit einigen Brandenburgiſchen Völckern in Hinter-Pommern Greiffenhagen und das Schloß Wildenbruch/ wodurch die Stadt Stettin ſich beſürchtete/ es möchte auch der Damm recht gegen über verlohren gehen. Und weil der Fürſt von Anhalt und der Graf von Donau Greiffenhagen geſprenget/ und die Zollſchantze verlaſſen hatten/ überfiel eine Schwediſche Parthey auß gedachter Stadt/ das Churfürſtliche Brandenburgiſche Ampt und Stadt Schwedt/ plünderten ſelbige gantz auß/ brandſchätzeten die Kirche auff drey hundert Reichsthaler / und nahmen dafür drey Prieſter zu Geißeln mit ſich.

Der Churfürſt von Brandenburg legte 900 Mann zur Beſatzung in Wollgaſt/ und beſchloß ſeine meiſte Völcker in die Winter-Quartiere zu legen. Den Marſchallen Dörffling ließ er mit ſtarcken Troupen in Schwediſch Pommern / auff die ſtarcke Beſatzungen zu Anklam/ Stettin/ Demmin/ Griepswalde / und Stralſundt ein wachſahmes Auge zu haben/ und ihnen das außlauffen zu verbiethen. Das Commando zu Wildenbruch/ ſo jährlich 4000 Reichsthaler auffbrachte/ gab er dem Marſchallen Dörffling/ der Inſel Wollin dem Graffen von Greiffenfeld/ Dähniſchem Cantzeler/ und der Inſel Uſedum dem Hertzogen von Hollſtein. Der Churfürſt ſelbſt kahm den 8. Decembris mit ſeiner Gemahlin nach Berlin/ dahin ihm auch kurtz darauff der Fürſt von Anhalt folgete.

Damgarten geſchleiffet.

Inzwiſchen war der König in Dennemark/ ſo die Scheden biß unter Stralſundt verfolget hatte / wieder zurücke nach Damgarten gekommen / alwo man die Feſtung ſchon zum Theil/ und nunmehr gäntzlich ſchleiffete. Der König brach nach verrichteter Sache mit ſeiner Macht wieder auff/ und gieng über Roſtock recht auff die Stadt Wißmar zu.

und Wißmar von dem Könige in Dennemark belagert.

Sein Lager beſtund in achtzehn tauſent Mann/ vier und zwantzig Stücken Geſchützes / und ſieben Feuer-Mörſern/ wovon der gröſſeſte 600/ und der kleineſte 100 Pfund werffen kunte. Bey Ankunfft des Königes warden die Lauffgraben des Nachts nach dem 5. Novembris an dreyen unterſchiedlichen Orthen geöffnet/ und der General Lieutenant Niels Roſenkrantz hatte des Morgens fornen an dem Lauff-Graben die erſte Batterie von vier/ biß ſechs Stücken Geſchütz fertig / ſo daß man auch mit dem anbrechenden Tage die Stadts-Wälle zu beſchieſſen anfienge. Die zweyte Batterie ward in dem Quartier des General Major Schaks, ſo auff der Lübeckiſchen Seite das Commando hatte / wie auch die dritte im Quartier/ des Hertzogen von Hollſtein Pleun ſo weit gebracht/ daß ſie den 7. kunten gebrauchet werden. Unterdeſſen ließ der König auff beyden Seiten des Waſſers zwo Schantzen auffwerffen. Die erſte ſtellete er unter das Gebieth des Obriſten Degenfeldes/ und die andere unter den Obriſten Augnon, und ließ eine Kette über das Waſſer ſpannen/ damit ihnen alle Zufuhr von auſſen abgeſchnitten werden möchte. Die Belagerten thäten verſchiedene Außfälle unter dem Vortheil ihres Geſchützes/ und thäten ihrem Feinde ziemlichen Abbruch/ weil ſie allezeit mit 12 Compagnien zu Pferd und einigen hundert Reutern auff die Dähnen loß giengen. Indeſſen gieng man mit den Lauffgraben und Batterien eyfferig fort / ſo daß auch die Feuer-Mörſer den 9. auff den Batterien fertig ſtunden/ wieder die Stadt gebrauchet zu werden.

Die Königin kömt ins Lager.

Den 10. dieſes kahm die Königin auß Dennemark über Lübeck ins Lager/ alwo man ſie mit dem Geſchütz verwillkommete. In den folgenden Tagen war man geſchäfftig die Stadt zu beſchieſſen / die Wälle und Geſchütz zu ruiniren/ und eine Preſſe zu machen. Den 15. dieſes Monaths ward das für der Stadt liegende Krieges-Schiff/ der Fakt genant/ beſchoſſen / und nachdem daſſelbe auff dem Grunde feſt lage/ und ſich mit der Flucht nicht ſalviren kunte/ erobert. Dieſes Schiff war erſtlich neu erbauet/ und mit vier und ſechzig Boths-Geſellen neben ſechs und dreyzig Stücken Geſchützes / mehrentheils Metallenen vorſehen. Hierauff folgete die Eroberung der Schantze Wallfiſch / ſo ungefehr mit 40 Soldaten beſetzet war/ man fand zwar einig Geſchütz daſelbſt neben Krieges-Vorrath/ aber ſehr wenig Lebens-Mittel; jedoch verſtärckete man ſich alsbald auff gedachter Schantz/ und brachte dieſelbe in ſolchen Stand/ daß man ſich keines Feindes zu befürchten hatte. Dieſes thäte den Schwediſchen großen Schaden / denn da ſie anders mit Hülffe dieſes Orthes einigen Succurs zu Waßer auß Stralſundt hätten in die Stadt bringen / und dieſelbe entſetzen können/ ward nunmehr gäntzlich daran gezweiffelt. Nach dieſem ſchickte man ſich allenthalben durch Fortſetzung der Lauff-graben zum Sturm/ doch warden die Belägerer durch den continuirlichen Regen ſehr daran verhindert / deſto mehr / weil ſie kaum zween Fuß tieff in die Erde graben kunten / daß ſie nicht Waſſer gefunden hätten.

Die Schweden thun einen Außfall.

Den 21. dieſes thäten die Schweden mit 500 Soldaten / neben einigen Bürgern einen Außfall an dem Lübeckiſchen Thor / und machten unterdeſſen auff der andern Seite einen falſchen Lärm. Es glükte ihnen zwar einige Dähniſche Soldaten abzuſchneiden / und nach der Stadt zu führen / aber die Wache / ſo durch andere bey Zeit unterſtützet und ſecundiret ward / trieb ſie endlich zurück / und nahm drey Bürger gefangen. Der König in Dennemarck ließ ſie ringsumb die Stadt führen / die Wercke zu beſichtigen / ſchenckete ihnen ein Glaß Wein / und verehrete einem jedweden ein Ducaten / warauff er ſie wieder in die Stadt ſchikte / mit zugefügter Bedrohnung / daß wer ſich fürohin von der Bürgerſchafft in einigen Außfällen würde gebrauchen laſſen / mit dem Stricke ſolte geſtrafft werden. An demſelben Tage trieben die Schweden dreißig geringe arme Frauens-Perſonen auß der Stadt / die Lebens-Mittel ſo ſehr abzunehmen begunten / ſo viel müglich zu ſparen / denn ſie lieſſen ſich düncken / was dieſe verzehreten / damit könten ſie wol dreißig Soldaten unterhalten; jedoch war dieſe kleine Rechnung vergeblich gemachet / denn man ſchickte ſie wieder zurücke / und wolte nicht zugeben / daß ſie auß der Stadt geſetzet würden. Hierauff fertigten die Belagerten den 23. dieſes Monaths ein Trompetter an den König in Dennemarck ab / für die Gräffin von Löwenhaupt / und einige andere anſehnliche Frauen-perſohnen einen freyen Durchzug durch das Lager zu erſuchen / damit ſie ſich anders wohin begeben möchten / aber man wieſe ihn mit dieſen Worten ab: Was Gott zuſammen gefüget hat / ſoll kein Menſch ſcheiden.

Der König drohet den außfallenden Bürgern mit dem Strick.

Weil man unterdeſſen die Schweden den Dähnen mit Außfällen ziemlichen Schaden zufügten / waffneten ſich dieſe dagegen mit Fuß-Angeln auff den Wegen / das Krieges-volck zu fangen. Den 26. ward noch eine Batterie von 17. ſchweren Geſtücken verfertiget / eine Preſſe in die Wälle zu ſchieſſen / und einen Zugang zum Sturm zu machen. Den 28. Novemb. ſahe man vier Dähniſche Schiffe für der Feſtung Walfiſch mit Sturmzeug und Feuer-wercken geladen / ankommen / welche alsbald entladen / und die Krieges-Rüſtung in die Lauffgraben gebracht ward / dieweil man ſich in deſſen geſchäfftig hielte / einen Moraſt / ſo die Ankunfft an den Wall verhindert zu dämpffen. Den 30. begunte man Granaten in die Statt zu werffen / worauff des Nachts ungefehr umb 2 Uhr eine Flamme auffgieng / und des Morgens umb acht Uhr im Lager geſehen ward. Der König / ſo nicht gerne ſahe / daß die Stadt mit Feuer verwüſtet würde / ließ mit fernerm einwerffen der Granaten einhalten / den Bürgern zur Außlöſchung des Brandes Zeit zu geben. Es hatte das Anſehen / als wolten ſich die Belagerte durch einen Außfall an den Dähnen rächen: Sie fielen darauff mit zwo hundert Mann auß / und hieben im erſten Anfall dreyßig Dähnen nieder / doch wurden ſie endlich gezwungen mit merklichem Verluſt wieder zu weichen. Mitlerzeit forderte man mit den Lauff-graben / und kahm biß auff einen Muſquetten-Schuß an die Stadt. Das Geſchütz warff das Lübecker Thor überhauffen / doch ward daſſelbe von den Belagerten in kurtzer Zeit wieder auffgerichtet.

Es entſtehet Brand in der Stadt.

Den 7. Decembris war alles zum Sturm fertig / und die Moraſten biß auff zehen Schritten gefüllet / worauff man mit dem Loß zu werffen anfienge / wer den erſten Anfall thun ſolte / welcher dem General Rantzou / dem General Major Walter und General Major Dünkam zufiel. Hierauff nahm der König auß jedwedem Regiment zwey hundert Mann zum Sturm / aber das entſtandene unbequehme Wetter ließ ſolches für dieſesmal nicht zu. Unterdeſſen wurde mit ſchieſſen auff die Stadt angehalten / ſo daß auch ein ſtück des Walles einfiel / jedoch durch eine Abſchneidung wiederumb erſetzet ward. Darauff folgete die Zeitung / daß der Graff Königsmarck auff den March begriffen / die Stadt zu entſetzen / ſo daß der Sturm verſchoben wurde.

Königsmarck wil die Statt entſetzen.

Dieſer Graff war auff Befehl des Schwediſchen Feldherrn / mit drey tauſendt Reutern und fünff hundert Dragondern / auß Stralſundt nach Demmin gezogen / in Willens ein Quartier im Däniſchen Läger auffzuſchlagen / und ſolcher Geſtalt Hülffe in die Stadt zu bringen. Er forderte unterweges die Brandſchatzung ein / und ſchlug ſich auff der geſchleiffeten Poſt Damgarten nieder / alwo er die niedergeworffene Brücke wieder zu recht machen lieſſe. Der König ſandte auff dieſe Kundſchafft den General Arendsdorff mit 3200 Reutern und Dragondern / wobey ſich noch einige Brandenburgiſche Troupen fügen ſolten / dahinwerts / die Schweden auffzuſchlagen / doch erwartete Königsmarck dieſer Macht nicht / ſondern zog wieder zurück nach Demmin, und ließ Rübenitz ein kleines Stättlein mit einigem Volck beſetzen. Unterdeſſen ſetzte man die Lauff-graben biß an die Contreſchärffe fort / und das Krieges-Volck war ſehr geſchäfftig den Moraſt / welcher ſich von Tag zu Tag ungeachtet aller ſchweren Arbeit / durch den unauffhörlichen Regen weiter außſtreckete /

hiebey kahm das Ungemach der Soldaten / ſo in den Lauffgraben allezeit biß an die Knie im Waſſer ſtehen muſten. Der König ſehend / daß der Moraſt ſchwerlich zu dämpffen war / beſchloß / ſich mit ſolcher vergeblichen Arbeit nicht länger auffzuhalten / ſondern einige leichte Brücken / worüber drey Mann neben einander zugleich ziehen kunten / zu gebrauchen / wobey feſt geſtellet ward / das neue Werck / welches als eine Citadelle mit dreyen Bollwercken auffgebauet iſt / ſampt dem Mecklenburgiſchen Thor anzugreiffen. Dieſe Brücken waren zwiſchen dem 22. und 23. dieſes Monaths fertig / auch durch die Schantzen der Dähnen ſo wol defendiret / daß die Schweden dieſelbe zu ruiniren nicht vermochten. Hierauff erhielte der Hertzog von Hollſtein Pleun Ordre / die Sparbüchſe / eine Schantze für dem Pöhler Thor gelegen / anzugreiffen / und zugleich mit den Bothen der Dähniſchen Schiffe / die für der Stadt liegenden Prahmen (eine kleine Arth Schiffe) zu überfallen / und wo müglich zu verbrennen. Auff eben dieſelbe Zeit ſolte der General Roſenkrantz / neben den Obriſten von Oſten / Bibard / Cicignem und Degenfeld mit ihren Troupen über die gemeldete Brücken ziehen / und das neue Werck beſtürmen. Des Nachts unter Uberbringung der Brücken ward hefftiglich auff die Stadt geſchoſſen / und mit Granaten geworffen.

Des Morgens für Tage gieng der König ſelbſt in die Lauff-graben / dem Volck durch ſeine Gegenwart Muth einzuſprechen / und bequehme Ordre zum Anfall zu geben. An der Sparbüchſe und Kermer-Schantze / alwo die zween erſte Anfälle geſchahen / wurden die Dähnen mit blutigen Köpffen abgewieſen / aber bey dem neuen Wercke ließen die Belagerten / ſo ſich hefftig gewehret hatten / den Muth ſincken / alſo daß die Dähnen / ungeachtet des ſtarcken mit Wind und Schnee vermiſcheten Regens endlich eindrangen / und ſich des gantzen Werckes bemächtigten. Dieſes Unglück der Belagerten / ſchrieb man der kleinen Beſatzung / und Ermüdung zu; denn an ſtatt daß dieſe Schantze mit 1000 Mann hätte ſollen vertheidiget werden / fand man kaum hundert / und waren noch über ſolches dieſer wenigen Schultern durch ſtätiges tragen der Muſquetten ſo blau / daß ſie faſt nicht mehr fortkommen / viel weniger ſattſahme Gegenwehr biethen kunten. Dieſes geſchahe ungefehr des Morgens umb 10 Uhr / und zwo Stunden darnach waren faſt alle Poſten in derſelben Gegend eingenommen.

Auff den Verluſt des neuen Werckes / wodurch der Stadt die beſte Krafft entgangen / ſteckten die Belagerten eine weiße Fahne auß / damit anzuzeigen / daß ſie ſich zu einem Vertrage einlaſſen wolten. Der Obriſte Tungel mit noch einem andern giengen auß der Stadt nach dem Lager / und der General Major Schak mit dem General Auditeur und Kriegs-Commiſſario Meyer auß dem Lager hinein / über den Vertrag zu handeln / der darauff des Nachmittages umb 4 Uhr getroffen ward / und in nachgehenden Artikeln beſtunde:

Die Stadt wird mit Accord eingenommen.

1. Soll Seiner Königl. Majeſtät noch auff dieſen anſtehenden Abend das Mecklenburgiſche Thor eingeräumet / und mit Dähniſchen Völckern beſetzet werden.

2. Die Beſatzung / ſo wol zu Pferde als zu Fuß / ſoll nach Krieges-Gebrauch außziehen / und ihre eigene Bagagie mit ſich führen / jedoch ſoll dieſelbe drey Tage lang auff den nechſtgelegenen Dörffern liegen bleiben / biß ſich die Officirer mit den Bürgern wegen zurückſtehender Schulden werden abgefunden haben.

3. Sollen ſie ſich ſelbſt mit Proviant von Seiner Königl. Majeſt. biß an neuen Bukou vorſehen / von wannen ſie Seine Königliche Majeſt. biß nach Stralſundt begleiten / und mit Brot und Wagen vorſehen wird.

4. Denen Schwediſchen Bedienten des Tribunals / der Cantzeley und anderer civilen und politiſchen Ämpter ſoll frey ſtehen / ſich mit ihren Güthern / wohin es ihnen beliebet zu begeben / und wollen ſie in der Stadt verbleiben / ſollen ſie Seiner Majeſt. Protection zu genießen haben.

5. Die Bürger und Magiſtrat ſollen bey allen Privilegien / Freyheiten und Immunitäten / ſo ſie vom Römiſchen Reiche für der Schwediſchen Regierung / erlanget haben / gelaſſen werden.

6. Die Proviſion der Magazinen an Lebens-Mitteln und Krieges-Vorrath ſollen ohne arge Liſt cum Inventario außgelieffert / und Seiner Königl. Majeſt. in Dennemark übergeben werden.

7. Das Archivum des Tribunals und der Cantzeley ſoll mit allen Documenten und Acten Seiner Königlichen Majeſt. in Dennemarck eingeräumet werden / und ſoll Seine Majeſt. Sorge tragen / daß nichts davon entwendet werde.

Und weil die Bürgerſchafft und Tribunal-Bedienten zwey Memorialen übergeben / und darüber Seiner Königl. Majeſtäts Bewilligung unterthänigſt geſuchet worden iſt / als ſollen dieſelbe Seiner Majeſt. fürgetragen / unterthänigſt recommandiret / und nach deren Inhalt in forma außgehändiget / und ihnen übergeben/ auch dieſer Vertrag ohne arge Liſt/ und Gefehrde gebührlich und in forma eingeſchicket werden. Wißmar den [illegible] December Anno 1675.

Auff den Abend gab man laut des gemachten Vertrages das Mecklenburgiſche Thor dem Könige in Beſatzung/ worauff die Stadt mit Guarniſon verſehen/ und die Schweden nach Stralſund begleitet wurden.

Der König in Dennemarck hält ſeinen Einzug in die Stadt.

Den [illegible]. December hielte Seine Königliche Majeſtät in Dennemarck dero Einzug in die Stadt Wißmar/ und wurde von dem Raht und der ſämptlichen Bürgerſchafft daſelbſt für dem Thor empfangen. Se. Majeſtät ritte für derſelben biß an die Haupt-Kirche/ allwo Sie abſtiege/ und die Danck-Predigt/ welche der Däniſche Hoff-Prediger in Dähniſcher Sprach hielte/ anhörete/ darauff das Te Deum laudamus geſungen ward. Nach geendigtem Gottes-Dienſt ließ ſich Seine Majeſtät von der Stadt den Eyd der Treue auff dem Rahthauſe abſtatten. Sie hielt zwar daſelbſt die Mittages-Mahlzeit/ aber begab ſich des Abends wieder nach dero gewöhnlichen Quartier Mecklenburg.

Bey der Schweden Abzug auß Wißmar zehlete man die Reuterey in allem 150 Mann und das Fußvolck 500 Mann ſtarck/ wiewol ſich ihrer viel für dem Außzuge in den Häuſern verkrochen/ nachmahls aber/ wieder unter Seiner Majeſtät in Dennemarck Dienſt genommen hatten. Der Hr. Gouverneur Wrangel und Herr Commendant Graff Eitel Sohn führeten die Beſatzung biß für das Thor/ kehreten aber in Begleitung des Herrn Graffen Rantzau und Herrn General Major Walters/ gleich wieder mit einander in die Stadt/ woſelbſt ſie die Mittags-Mahlzeit zuſammen hielten.

Beſchreibung der Stadt Wißmar.

Die Stadt Wißmar iſt eine Anſee-Stadt in dem Lande Mecklenburg/ an der Oſt-Seite ſieben Teutſche Meilweges von Lübeck gelegen. Sie iſt vom Keyſer Conſtantino Magno im Jahr 340 geſtifftet/ und von Vismaro dem 12. Könige der Wenden erbauet worden. Sie hat einen berühmten ſehr groſſen und ſichern Hafen/ ja den bequemſten an der gantzen Oſt-See. Wegen des vielen Moraſts/ des ſehr feſten Auſſenwercks/ welches bey den Einwohnern gemeiniglich das neue Werck geheiſſen wird/ und der wol angelegten Fortification iſt ſie für ſehr feſt/ ja faſt unüberwindlich gehalten worden. Nachdem dieſelbe bey dem allgemeinen Friedens-Schluße Anno 1648 der Krohn Schweden überliefert worden/ hat ſie höchſtgedachte Krohn mit herrlichen Privilegien und Freyheiten begabet/ vermittelſt derer ſie hernach in der Kauffarth und Handelſchafft ſo wol zugenommen/ daß ſie für eine der trefflichſten und fürnehmſten an der Oſt-See gelegenen Städte gehalten wird. Die Einwohner ſind ziemlich begütert/ man ſiehet viel köſtliche und ſchöne Häuſer in der Stadt/ wobey noch eine herrliche Schule daſelbſt zu finden iſt/ dahin ſich viel ſtudierende Perſonen auß entferneten Landen begeben. Sonſten zehlet man daſelbſt fünff ordentliche Pfarrkirchen/ neben einem Kloſter/ woſelbſt zu jetzigen Zeiten das Gymnaſium iſt.

Rübnitz von den Dähniſchen erobert.

Eben an dem Tage/ da Wißmar erobert wurde/ hatte der General Arensdorff das Städtlein Rübnitz/ ſo von dem Schwediſchen Graffen Königsmarck/ nachdem die Däniſche und Brandenburgiſche Völcker denſelben nach Pommern zurück getrieben (der anders im Sinn hatte Wißmar zu entſetzen) mit Beſatzung beleget worden attaquiret, und demſelben ſo hefftig zugeſetzet/ daß ſich die Beſatzung ergeben muſte/ da dann der Major Wrangel, 3 Hauptleuthe/ 2 Rittmeiſter/ 1 Lieutenant ſampt hundert und funffzig Dragondern/ 100 Muſquetirern und 40 Reutern gefangen genommen/ und die kleinen Schiffe nebenſt einer guten Beuthe erobert worden. Von obgedachten Gefangenen auß Rübnitz wurden 150 Mann durch Roſtock Seiner Königlichen Majeſtät in Dennemarck nach Wißmar zugeführet. Höchſtgedachte Seine Majeſtät ſtellete den General Major Walter zum Gouverneur der Stadt Wißmar/ und legte fünff Reglmenter zur Beſatzung hinein/ worauff dieſelbe mit der Königin auff den erſten Tag January des Jahres 1676 nach Copenhagen gieng/ und hiemit den Feldzug endigte.

Staden wird von den Bundesgenoſſen belagert.

Nach Einnehmung der Stadt Brehmer-Fehrde durch die Münſteriſche/ Dähniſche/ Brandenburgiſche und Lüneburgiſche conjungirete Troupen unter dem Hertzogen von Zell/ hatte man im Anfang des Monaths Novemb. drey tauſend Reuter nach Stade abgeſchicket/ die Stadt zu berennen/ das Fußvolck folgete kurtz nach dieſem mit dem Geſchütz und Feuer-Mörſern. In der beſagten Stadt commandirete der Graff Horn mit einer Beſatzung/ ſo auff 4000 Mann geſchätzet ward/ dabey ſich viel Teutſche befanden. Und weil er ſich duncken lieſſe/ es möchten dieſe letzte keine ſonderliche Luſt zum fechten haben/ berieff er die gantze Beſatzung auff die Wälle/ und ſtillete denſelben für/ daß er allen/ ſo nicht geſinnet weren dem König in Schweden zu dienen/ und inſonderheit die Stadt wider allen feindlichen Anfall zu vertheidigen/ Urlaub gäbe/ ſich anderswohin zu begeben/ weil aber niemand die Waffen niederlegte/ empfieng die gantze Beſatzung einen Monat Sold. Den 5. November ſchlugen ſich die Bundesgenoſſen für der Stadt nieder/ allwo verſchiedene Schermützel vorfielen/ jedoch hatten die Belagerten durch ihr Geſchütz groſſen Vortheil bey ihren Außfällen.

Und wieder verlaſſen.

Man warff in der Eyl einige Batterien auff/ und arbeitete dermaſſen an den Lauffgraben/ daß man den 7. biß an den Wall gekommen war; jedoch deſſen ungeachtet ſahe man den 9. dieſes das Lager wieder abziehen/ und das Geſchütz mit aller Krieges-Rüſtung nach Harburg abführen. Etliche wolten/ daß ſolches wegen annahender Winterszeit geſchehen/ andere/ daß man die Stadt in guter Gegenwehr und Einigkeit/ welches ſich niemand eingebildet/ gefunden/ und der Mißverſtand der Fürſten Anlaß zum Abzuge gegeben hätte/ doch dem ſey wie ihm wolle/ man beſchloß die Beſatzung durch einige beſetzte Poſten in der Stadt zu halten/ und das übrige Volck in die Winterquartiere zu legen.

Carlſtadt von den Bundesgenoſſen belagert.

Einige Dähniſche/ Münſteriſche und Lüneburgiſche Völcker giengen nach Carelſtadt/ welche Feſtung die Dähniſche Troupen beſchloſſen hielten. Dieſer Orth ward langſahm angegriffen/ und ſchiene/ als wolte man denſelben nur allein bloquiret halten/ ſo bald aber in dem Monaht Decembris noch einige Lüneburgiſche und drey Compagnien Dähniſche Fußvölcker hinzu kahmen/ ward der Feſtung hefftiger zugeſetzet/ und endlich gezwungen/ ſich mit dem Gener. Lieut. Chauvet in einen Vertrag einzulaſſen/ doch mit dieſem Beding/ daß ſo ferne innerhalb 14 Tagen kein Succurs kommen würde/ er die Feſtung übergeben ſolte. Inzwiſchen hatten die Bundesgenoſſen nichts anders zu thun/ als alle Hülffe von auſſen abzuhalten. Einige Brandenburgiſche Schiffe lagen auff der Weſer/ den Succurs von dieſer Seite abzuwenden/ zu dem Ende kahmen auch 3000 Mann aus dem Lager der Bundesgenoſſen nach Freyburg und Himmelfahrt: Vier hundert Münſteriſche verſtärcketen Rothenſtein/ dagegen gieng der Obriſte Sidou auß Staden/ dieſe Völcker zu vertreiben. Er fiel mit groſſer Gewalt auff die Schantzen an/ und fand anfänglich ſtarcke Gegenwehr/ nachdem aber zwo Stunden lang geſochten war/ befand ſich die Beſatzung zu ſchwach/ dem Feinde länger zu wiederſtehen/ alſo daß 200 verſchlagen/ und hundert gefänglich nach Stade gebracht wurden. Auff Schwediſcher Seite blieben ungefehr 100 todt. Umb dieſelbe Zeit ſchlug der Obriſte Lieutenant Mortagne dreyhundert Lüneburgiſche/ die einen Anſchlag auff die Schwingerſchantze gehabt/ abgeſchnitten/ und gäntzlich niedergehauen wurden.

Und ergiebet ſich mit Accord.

Unterdeſſen nahete der beſtimmete Tag/ die Feſtung Carlſtadt einzuräumen/ ſo fern kein Succurs vernommen würde/ weil aber nichts erfolgete/ übergab der Gouverneur die Feſtung auff folgende Condition:

1. Soll die Geſtendorffer Pforte den 12. January den Bundesgenoſſen eingeräumet/ und mit 150 Mann beſetzet werden/ auch eben ſo viel in die Feſtung ziehen/ worauff denn die übrige Poſten nach dem Abzuge der Schweden durch beſagte Bundesgenoſſen beſetzet/ und folgends die Schlüſſel mit aller Munition, Artillerie allen frembden Gütern/ Geldern und Mobilien, ſo viel dem Commendanten bewuſt iſt/ übergeben werden ſollen.

2. Auff denſelben Tag ſoll der Commenmendant mit der gantzen Beſatzung/ die Schwediſche Bediente darunter begriffen/ mit aller ihrer Bagagie, nach Krieges-Gebrauch und 2 Metallenen Stücken Geſchützes außziehen/ beyderſeits Gefangene außgewechſelt/ und die Uberläuffer den Bundesgenoſſen wiedergegeben werden.

3. Weilen der Weg nach Staden von den Alliirten geweigert wird/ ſoll der Commendant mit den gebohrnen Schweden biß auffs Vorjahr in den Landen der Bundesgenoſſen liegen bleiben/ und alsdenn frey und ſchadloß nach Gottenburg geführet werden/ haben auch die Befehlhaber in Teutſchland etwas zu verrichten/ ſoll man dieſelbe auff ihr Wort loßlaſſen.

4. Die Teutſche Befehlhaber und Soldaten ſollen auß Inſicht/ daß ihnen die Keyſerliche Avocatoria unbewuſt geweſen/ den freyen Abzug und Quartier/ ſo lang als die Schweden genieſſen/ doch ſollen ſie unterdeſſen in andere Dienſte gehen/ oder nach Hauß ziehen/ und den Schweden bey währenden Kriege nicht länger dienen mögen.

5. Die Schwediſche Troupen ſollen in dem March nicht gezwungen werden/ ſich zu übereilen/ und des Tages nicht über zwo oder drittehalb Stunden fortziehen/ dabey ſie unterhalten/ und mit Nachtlager verſehen werden ſollen.

6. Für zehen Tage ſollen ſie Proviant mit ſich nehmen/ und ihnen Wagen verſchaffet werden/ daſſelbe fortzubringen.

7. Die Einwohner ſollen bey ihren Güthern und Vorrechten bleiben/ ſind aber einige Willens wegzuziehen/ iſt ihnen erlaubet ihre Güter zu verkauffen.

8. Die zwey Oſtfrießländiſche Schiffe/ ſo auff der Geeſt liegen ſollen wol in acht genommen/ und wiedergegeben werden.

9. Soll dem Commendanten kein Einbruch in ſeiner Jurisdiction über die unter ihm ſtehende Soldaten geſchehen/ ſolten aber dieſelbe einigen Muhtwillen verüben/ ſollen ſie der Obrigkeit des Orthes überlieffert werden.

10. Der Commendant ſoll mit ſeinen Troupen alle Sicherheit und Guarantz in ſei-

nem Zug von den Bundesgenoſſen zu genieſſen haben.

11. Er ſoll auch auff dem March und in den Quartieren die Trommel ſo öffters ſchlagen laſſen / als er gut finden wird / hingegen ſoll wiederumb dieſer Vertrag von ihme in allem treulich unterhalten / und beobachtet werden / weßwegen beyderſeits drey Geiſſel gegeben werden / und die Schweden vier Tage zu Geeſtendorff verbleiben ſollen. Gethan zu Lehe den 7. January, Anno 1676.

Hierauff zogen die Schweden auß / ſtarck ungefehr 300 geſunde Soldaten und 150 Krancke. Sie lieſſen 70 Stücke Geſchützes mehrentheils halbe Carthauen / 5000 Pfund Pulver / und andern Krieges-Vorrath zurücke. Die Lebens-Mittel wahren gäntzlich verzehret / ſo gar / daß auch das letzte Brodt bey dem Außzuge außgetheilet wurde / ohne daß jemand anders als der Commandant von dieſem Mangel Wiſſenſchafft gehabt hatte. Von den Bundesgenoſſen zogen zwey hundert Dähniſche / zwey hundert Lünenburgiſche / und ſo viel Münſteriſche in die Stadt / und ſolten dieſe mit dem Gebieth ſo lange Wechſelung halten / biß man einträchtiglich ſolte beſtimmet haben / wem dieſe Feſtung zu Theil fallen würde.

Kurtze Beſchreibung der Feſtung Carlſtadt.

Carlſtatt oder Carolus-burg iſt eine von der Krohn Schweden im Hertzogthum Brehmen Anno 1672. neu erbauete Feſtung / lieget 7 Teutſche Meil-weges von der Stadt Brehmen an der Nordſeite des Waſſer-Fluſſes und 5 Meil-weges von der See. Sie iſt ein ſehr wichtiger Paß / und mit 9 realen Bollwercken zu vieler Benachbarten groſſem Nachdencken allda angeleget worden. Deſſen Angeber iſt ein Frantzöſiſcher Ingenieur, Nahmens Obriſter Melle, ein in der Baukunſt und Fortification wol-erfahrner Mann / der ſich auch biß zu der Ubergabe als Commandant darinnen auffgehalten hat. Sie iſt zwar mit ſtattlichen Privilegien und Freyheiten / umb ſie dadurch in Auffnahme zu bringen / und Volckreich zu machen / begabet worden / hat aber wenig Einwohner / ohne was die Beſatzung betrifft / bekommen. Die Stadt Brehmen hat dieſe Feſtung immer mit ſchälen Augen angeſehen / und für ihren Handel und Wolfahrt ſehr ſchädlich gehalten / auch deßwegen nicht allein ſelbſt bey der Krohn Schweden / ſondern auch bey Seiner Keyſerlichen Majeſt. durch einige Abgeſandten ihr Anliegen und Beſchwerungen deßwegen fürgebracht / und das Werck in der Geburth zu erſticken / ſich beſt möglich angelegen ſeyn laſſen / alleine / wie wenig ſie damit außgerichtet / iſt hierauß zu ermeſſen / weil die Schweden mit dem gedachten Feſtungs-Bau immer fortgefahren / und ſelbige ſo weit zur Vollkommenheit gebracht haben / daß ſie wegen der Situation, und Orthes Gelegenheit / als welcher auf einer Seite mit der Weſer / und an der andern Seite mit dem Geeſt-Fluß als mit einem Arm umbgeben / und ſonſten mit Moraſt und ſumpfigten Orthen / welches ſie auch von Natur feſt machet / verſehen iſt / für eine treffliche Feſtung von allen Kriegs-Erfahrnen gehalten wird.

Zurüſtungen des Krieges zum anſtehenden Feldzuge.

Hiemit endigte zwar der Feldzug auff allen Seiten / aber unterdeſſen waren die ſtreitende Partheyen deſtomehr geſchäfftig / ſich zu einem neuen außzurüſten.

In Teutſchland.

In Teutſchland erhielten die Keyſerliche Befehlhaber ſcharffe Ordre von Seiner Keyſerlichen Majeſtät / daß ſie die verſchwächete Regimenter verſtärcken / und alle Hauptleuthe ihre Compagnien completiren ſolten.

In Niederland.

In Niederland war Seine Hochheit der Herr Printz von Orangien täglich mit dem Raht der Staaten geſchäfftig / die Kriegs-Koſten zum vorſtehenden Feldzuge außzufinden. Die General Staaten lieſſen auch vermittelſt eines ſtrengen Placcats bekandt machen / daß man die Compagnien ſo wol zu Pferd als zu Fuß gegen den nechſtkünfftigen Aprilis müſte complet haben / neben anderer Anſtalt.

Waſſersnoth in Holland.

Alhie iſt noch anmerckens werth / die groſſe Waſſers-Noth in Holland / nehmlich: zwiſchen dem 4. und 5. des Monaths Novembris, kahm ein großer Sturm auß Nordweſten / der das Waſſer wieder den Niederländiſchen Strand mit einem ſo hefftigen Brauſen antriebe / daß wenig Thämme / womit man ſich auff ſolchen Fall zu waffnen pfleget / die Gewalt außſtehen kunten. Das Waſſer fiel bey dem Helder ein / und überſchwemete alle Lande zwiſchen Wierung und Zeyp / und hätte der Medenblicker Tham / dafür man ſich ſehr fürchtete / nicht außgehalten / ſolte es umb Nord-Holland zu thun geweſen ſeyn. Der Seetham zu Horn brach durch / und das Waſſer lieff biß für die Thore zu Medenblick / ſo gar / daß man auch etliche Dörffer / als in einer offenen See liegen ſahe / welches auch vielen Menſchen und Thieren das Leben koſtete. Der Tham zwiſchen Muyden und Naerden / ſo zur Zeit der Frantzoſen ſehr durchbohret / und umbgewühlet ward / brach an verſchiedenen Orthen durch / und ſtund das gantze Land deßwegen bey Muyden / Weſop / Naerden / biß an Lahren und Blaricom im Waſſer. Die Wälle und Thore der Stadt Naerden warden durch die Gewalt der Wellen verderbet und der ſteinerne Bähr umbgeworffen / und weggeführet. Zu Amſterdam ſahe man das Waſſer auff dem groſſen Markt für der Wage ſtehen / und über den neuen Deyk hinſpühlen / daher die Obrigkeit der Stadt bey dem Trompetten-ſchall umbruffen lieſſe / daß ein jedweder ſeine Keller entledigen ſolte / angeſehen man das Waſſer / ſo über etlichen Schlieſſen lieffe / nicht auffhalten könte. Zwiſchen Harlem und Amſterdam riſſe der Y-Tham von einander auff dreißig biß vierzig Ruthen lang / welches mit ſchweren Koſten repariret werden muſte. Zwiſchen Texel und Schevelingen vergiengen dreyzehen Schiffe / doch war die Moſcowitiſche Flotte eben für dem Sturm behalten in die Niederländiſche Hafen gekommen. In Frießland thäte das Waſſer faſt unerſetzlichen Schaden. In Braband fühlete man zwar die Gewalt dieſes Sturms / aber man hatte daſelbſt ſo groſſe Noth nicht als in Holland. Unterdeſſen gieng man daſelbſt mit der Krieges-Rüſtung eyfferig fort. Man gab einem jedweden Rittmeiſter 400 Reichsth. ſeine Compagnie zu erfüllen / weil der Hertzog von Villa Hermoſa im Vorjahr zwölff tauſend Reuter und Dragonder auff den Beinen haben wolte.

Kriegs-rüſtung in Braband.

in Franckreich.

In Franckreich ſolte man alle Regimenter Fuß-Volck / Reuterey und Dragonder noch einmahl ſo ſtarck machen / worzu die Patenta im anſtehenden Jahr außgetheilet wurden. Die Geldmittel waren (nach Auſſage der Franzoſen ſchon bereit außgefunden / und ſolte der König ſelbſt in dem Monath January zu Felde gehen / einen wichtigen Anſchlag außzuführen.

in Schweden.

In Schweden hatte man allerley Anſtalt gemacht gegen den Frühling mit einer großen Heer-Macht ins Feld zu gehen / es ward auch an der Flotte alles / was im letzten Sturm beſchädiget worden / repariret / damit dieſelbe im Vorjahr ſo bald müglich in die See gebracht werden könte; jedoch verlangete man unter dieſer großen Zurüſtung ſehr nach dem Frieden.

in Dennemarck.

In dem Königreich Dennemarck ſahe man groſſe Zurüſtungen zu einem frühen Feldzuge / und hoffete im Anfang des Monats Marty mit einer guten Armee bey Helſingnör im Felde zu ſtehen / wie denn zu dem Ende die Werbungen ſtarck fortgeſetzet wurden. Zur Außrüſtung der Krieges-Flotte war auch bereit der Anfang gemachet / und ward die Holländiſche Flotte im Anfang des Aprilis erwartet / womit dieſe und auch die Dähniſche ein Drittheil ſtärcker / als ſie im vorigen Jahr geweſen in die See kommen ſolte.

Die ſämptliche Bundes-genoſſen lieſſen gleichsfalls nichts ermangeln ihre Troupen in ſolchen Stand zu bringen / damit ſie dem Feinde gewachſen ſeyn / und fernere Progreſſen thun möchten.

Und dieſes iſt / geneigter / nach Standes Gebühr geehrter Leſer! das zweyte Buch / voller Verwirrung und Krieges-Unruhe / womit die Chriſtenheit gedrücket wird. Urtheile doch nun ſelbſt / ob die Chriſtlichen Potentaten und Herrſchafften / ſo zum ſtreiten und fechten begierig waren / nicht beſſer gethan hätten / wenn ſie die liebe Chriſtenheit verſchonet / und mit einer ſolchen Macht:

Macht der Chriſtenheit / ſo im 74 und 75 Jahr auff dem Beinen geweſen.

	Mann
Die Keyſerliche unter General Monteculi	33000
Die Franzoſen unter dem Marſchall Turenne	26000
Der Printz von Orangien mit den Hiſpaniſchen	40000
Die Franzoſen unter dem Printz von Condé.	40000
Die Brandenburgiſche	28000
Die Beyeriſche	16000
Die Hannoveriſche	18000
Die Niederländiſche unter Rabenhaupt	14000
Die Schweden	20000
Die Dähnen	20000
Die Lünenbürgiſche / Münſteriſche und Lotharingiſche	18000
Die Keyſerliche in Ungarn und bey Brandenburg	19000
Das Königliche Pohlniſche Heer	25000
Der Pohlniſche und Littauiſche Adel	80000
Die Moſcowiter	60000
Die Hiſpaniſche in Catalonien	10000
Die Franzoſen daſelbſt	14000
Die Franzöſiſche Bahn und Arrier-bahn	20000

Ohne was noch in Franckreich wider die Holländiſche Flotte in den Waffen war / und was Völcker verſchiedene in Ruhe ſitzende Potentaten auff den Beinen hatten / wie denn auch die Holländiſche / Franzöſiſche / Hiſpaniſche / Schwediſche / Dähniſche und Engelländiſche Flotten / ſampt den Völkern auff Sicilien eine ſehr groſſe Menge außliefferten / :461000

den leidigen Erb-Feind und Verfolger des Nahmens Chriſti / einträchtiglich überfallen und vertilget hätten / aber was ſollen wir ſagen / die Uneinigkeit der Chriſten giebet demſelben Anlaß / ſich über ihr Unglück zu erfreuen / und ſich deſſelben zu Nutz zu machen. Wie ſein Reich durch der Chriſten Uneinigkeit vermehret worden / haben wir leider! zu unſerm höchſten Nachtheil und Schaden anſehen müſſen / ja man ſiehet noch jetzund / was maſſen der leidige Erbfeind das Königreich Pohlen / die einige Vormaur der Chriſtenheit / unter ſein Joch zu bringen trachtet. In Ungarn ſtehet es gleichsfalls ſehr gefährlich auß / weil nicht alleine die Rebellen / ſondern auch andere des Römiſchen Reichs Feinde dem Türcken einen glatten Weg biß in das Ertzhertzogthum Öſterreich bahnen / und ſtehet dannenhero zu befürchten / es werde die de die Keyſerliche Krohn / indem eine ſchöne Perle nach der andern von derſelben abgeriſſen wird / endlich alles Zieraths beraubet werden / gleichwie man zu jetzigen Zeiten nichts mehr als das liebe Teutſchland / und noch nicht vollkömlich / an dieſelbe gehefftet ſiehet. Es were demnach von Hertzen zu wüntſchen / daß die vom neuen angeſtellete Friedens-handelung zu Nimwegen glücklich von ſtatten gehen möchte. Die ſtreitende Partheyen ſind nunmehro / (welches einige Hoffnung zum Frieden giebet /) ſo weit gekommen / daß ein jedweder Anſtalt machet / ſeine Vollmächtige und Geſandten nach dem Handelplatz abzufertigen. Der Allerchriſtlichſte König in Frankreich / ſo die Friedens-Handelung durch Weigerung der freyen Geleiths-Brieffe für die Abgeſandten Seiner Fürſtlichen Durchleuchtigkeit des Hertzogen in Lotharingen eine geraume Zeit auffgehalten / und hernach wegen der Gefängnis Printz Wilhelms von Fürſtenberg gar abgebrochen / und ſeine Abgeſandten und Plenipotentiarios nach Hauß beruffen hatte / neigete ſich in Betrachtung aller Unheyle / ſo noch in gegenwärtigem Kriege zu gewarten ſtunden / zumahlen da er wol ſahe / daß ſeines Bundes-genoſſen des Königes in Schweden zu Felde geführte Macht verſchlagen und gebrochen ; auch über ſolches Land und Leuthe im Teutſchen Reich verlohren waren / zum Frieden / erwehlete den Hertzog de Vitry den Graffen d'Avaux und Monſieur Colberten zu Vollmächtigen / und weil Seine Majeſtät in Engelland den König in Frankreich durch Brieffe als ein Mitteler inſtändig erſuchte / er möchte zur Beförderung eines ſchleunigen Friedens etliche ſchwere Præliminarien fahren / und ſeine Abgeſandten nach dem Handelplatz abgehen laſſen / ertheilete er darauff auch ferner Ordre / daß ſie ſich auff die Reiſe begeben / und nach Calais gehen möchten / umb alſo ferner die Reiſe nach dem beſagten Handelplatz Nimwegen / wenn ſie die freye Geleiths-Brieffe von Seiner Keyſerlichen Majeſtät / und dem Könige in Hiſpanien würden erhalten haben / fortzuſetzen. Der Biſchoff zu Straßburg bemühete ſich ſehr / bey dieſer Gelegenheit etliche frey Geleiths-Brieffe für ſeine Bedienten zu erhalten / damit ſie auch den Friedens-Tractaten beywohnen / und ſein Intereſſe beobachten möchten / man kunte ſich aber noch zur Zeit nicht einbilden / daß er ſo viel zu wege bringen würde / weil der König in Frankreich für dieſem die Abgeſandten des Hertzogen in Lotharingen zu den Tractaten nicht gelangen laſſen. Die Frantzöſiſche Vollmächtige hatten ſich zwar auff die Reiſe nach Nimwegen begeben / ſo daß es das Anſehen hatte / als ſolte in kurtzen ein allgemeiner Frieden erfolgen / aber der König ließ auch nicht nach / ſich zum anſtehenden Feldzuge außzurüſten / neue Völcker zur Verſtärckung ſeiner Lager zu werben / und auff den Gräntzen groſſe Magazin-Häuſer aufzurichten / dadurch im Gegentheil zu befürchten ſtunde / daß das Friedens-Werck durch eine oder andere Gelegenheit des Sieges oder Niederlage auff einen andern Fuß geſtellet / und wiederumb verſchoben werden ſolte. Unterdeſſen ward den Frantzöſiſchen Abgeſandten vom neuen Befehl ertheilet / daß ſie ſich mit ehiſten auff Calais begeben / daſelbſt ohne Verzug in ein Engelländiſches Fregatt treten / und nach Holland zugehen ſolten / die Tractaten zur Hand zu nehmen. Es ward ihnen auch keine Zeit vergönnet / ſich zu einer ſolchen Reiſe vollkömlich außzurüſten / und mit denen darzu gehörigen Sachen zu verſehen / dannenhero man glaubete / daß der Schwediſche Abgeſandte zu dieſem eylfertigen Zuge groſſe Urſach gegeben / weil er den König in Franckreich ohne Auffhören die Noth / Verwirrung und Gefahr / worinnen ſich die Krohn Schweden befand / für Augen ſtellete / deßwegen man auch bemühet war / einige groſſe Summen Geldes nach Schweden über zu machen / umb dadurch der Sachen eine andere Geſtalt zu geben / und das verlohrne wieder zu erlangen. Auff Seiten Seiner Keyſerlichen Majeſtät und der Krohn Hiſpanien befürchtete man ſich einiger Schwerigkeit / weil man nicht ſehen kunte / welcher Geſtalt denen beyden ohne groſſe Veränderung Satisfaction gegeben / und ſie das Engelländiſche Project anzunehmen / vermöget werden ſolten.

Biſchoff zu Straßburg bemühet ſich einige Frey-geleiths-Brieffe zu erhalten.

Franckreich machet Anſtalt zum Krieg und Frieden.

Schweden bringet bey Franckreich hart auff Frieden und Hülffe.

Inzwiſchen hatte der König in Engelland fürgenommen / keinen Fleiß zur Vereinigung der Nordiſchen Krohnen und des Churfürſten zu Brandenburg abſonderlich zu ſparen / weil zu hoffen ſtunde / daß hiedurch das allgemeine Friedens-Werk umb ein groſſes erleichtert und befördert werden würde / weilen aber der Herr Conventry unpäßlich war / ſo kunte man nicht wiſſen / wenn die Engelländiſche Vollmächtige zu den Friedens-Tractaten nach Nimwegen auffbrechen ſolten. Der Lord Berkley, ſo ſich nach Frankreich begeben hatte / ſolte daſelbſt für dem Abzuge der Frantzöſiſchen Abgeſandten noch eines oder das andere abhandeln / und denn mit ihnen nach Nimwegen gehen. Seine Königliche Majeſtät in Engelland bemühete ſich inſonderheit ſehr / alles beyzubringen / was zur Erlangung eines allgemeinen Friedens dienete / befahl auch kurtz darauff / damit die Zuſammenkunfft zu Nimwegen beſchleunigt werden möchte dero Vollmächtigen / daß ſie ſich mit dem Herrn William Temple, und Herrn Jenkins ohne Verzug nach dem ernanten Handel-platz verfügen ſolten / worauff ſich nach

Engelland ſuchet die Norder-Krohnen zu vereinigen.

und giebet ſeinen Abgeſandten Ordre nach dem Handel-platz zu gehen.

auch der letztgedachten zur Reiſe außrüſtete.

Der Keyſer ertheilet ſeinen Vollmächtigen gleichen Befehl.

Wie auch der König in Hiſpanien.

Innmittelſt nun der König in Franckreich und Engelland ihre Vollmächtige zu den Friedens-Tractaten abſchickten / ſo hatte auch Se. Keyſ. Maj. den neuen Herrn Biſchoff von Gurck dahin zu gehen erkläret / und ihme den Herrn Graffen von Trautſohn zugefüget / daneben der Hoff-Kammer anbefohlen / die nöthige Reiſe-Koſten herbey zu ſchaffen / damit ſie ſich ehiſtens dahin begeben möchten / zumahlen nicht allein Franckreich und Engelland verlangeten / ſondern auch ſchon bereit zwiſchen Franckreich und den General Staaten die frey Geleiths-Brieffe außgewechſelt wären / worauff denn gleichsfalls der König in Hiſpanien ſeinen Vollmächtigen Ordre ertheilete / ſich zur Reiſe nach Nimwegen fertig zu machen. In des Graffenhage lagen auch die frey Geleiths-Brieffe für die Außländiſche Abgeſandten / ſo ſich nach Nimwegen begeben ſolten / fertig / man wuſte aber noch nicht / wenn die Tractaten ihren Anfang nehmen ſolten. Unterdeßen berichte der Niederländiſche Geſandte von Beuningen auß Engelland / daß ihme der König geſaget / er wolte ihm in kurtzer Zeit offenbahren / auff was Weiſe die Præliminaria des Friedens abgethan werden könten. Der Dähniſche Abgeſandte Herr Klingenberg war geſinnet nach Hauſe zu kehren / weil an deſſen Stelle ein ander kommen ſolte. Die Herren General Staaten / wie man verſtund / wolten / ehe vom generalen Frieden gehandelt würde / zwiſchen den hohen Bundesgenoſſen und der Krohn Schweden abſönderlich einen Frieden getroffen haben / aber es iſt noch zur Zeit nichts darauff erfolget. Im übrigen hatten Ihre Hochmög. den Krieges-ſtatum, wie ſelbiger von Seiner Hochheit dem Printzen von Orangien und dem Rath der Staaten für das anſtehende Jahr 1676. eingerichtet war / angenommen / jedoch mit dem Beding / daß imfall der Friede für Außgang des Monaths May erfolgen würde / ohne Verzug die auffgeſtellete Militz caſſiret werden ſolte.

Holländiſche Abgeſandten ſchicken ſich zur Reiſe.

Abreiſe der Frantzöſiſchen Abgeſandten.

Engelland wendet groſſen Fleiß zur Beförderung des Friedens an.

Wie auch der Churfürſt in Beyern.

Indeſſen ſchickten ſich die Holländiſche Herren Vollmächtige Beverning, Haren und Odeyk, mit dem Engelländiſchen Abgeſandten Temple nach Nimwegen zu gehen; Es wurden auch mit den außländiſchen Bedienten wegen der frey Geleiths-Brieffe für die Frantzöſiſche / Schwediſche und Engelländiſche Abgeſandten verſchiedene Conferentzen gehalten. Nach dieſem begaben ſich einiger Abgeſandten Bedienten fürauß nach Nimwegen / die Logementen zu beſtellen / und mit gehörigen Mobilien zu zieren. Die Franzoſen hatten neben ihren gewöhnlichen Häuſern / da ſie logieren ſolten / noch einige andere gemiethet / ſo daß allem Anſehen nach deren Suite und Treyn ſehr köſtlich und prächtig ſeyn ſolte. Zween derſelben Abgeſandten als Monſieur Colbert und d'Avaux waren ſchon bereit auff Weyhenachten von Pariß abgereiſet / und zu Charleville angelanget / dahin ihnen Monſieur de Vitry, ſo bald es ſich mit ihme etwas beſſer anlaſſen würde / folgen wolte. Zu Amſterdam erwartete man mit Schmertzen die Uberkunft des Herrn Vollmächtigen Jenkins auß Engelland / weil ſo wol des Herrn Temple / gleichsfalls Engelländiſchen Abgeſandten / ſo ſich in des Graffenhag eine geraume Zeit auffgehalten hatte / als der Plenipotentiarien den General Staaten des Vereinigten Niederlandes / Abreiſe nach dem beſagten Händelplatz Nimwegen bloß alleine darauff beruhete. Man verſtund auß Engelland / daß Seine Königliche Majeſtät einen groſſen Ernſt und Eyffer zu dem Friedens-Geſchäfft von ſich mercken lieſſe / weßwegen auch des Mylords Jenkins Bagagie und Reiſezeug zu Schiffe gebracht worden / mit Befehl daß er mit ehiſter Gelegenheit in dem Königlichen Jachtſchiffe / Charles genant / nach Holland überfahren / und ſich zur Beſchleunigung der Friedens-Tractaten nach dem Handelplatz verfügen ſolte / auch ſolten ſich Monſieur Silvius und der Hauptman Schelton zu dem Ende gleichsfalls dahin abgeben. Indeſſen begab ſich der Herr Graff Wraliſlau von Sternberg / Keyſerlicher Vollmächtiger zu den Friedens-Tractaten von Wien nach Prag / umb ſo ferner nach Dreßden / und andere Chur- und Fürſtliche Höfe abzureiſen. Der Biſchoff empfing mittlerzeit die Keyſerliche Inſtruction, und machte ſich fertig von Wien auff Cöllen zu gehen / vermuthlich daſelbſt den gedachten Graffen von Sternberg nach der an den Churfürſtl. und Fürſtlichen Höfen vollbrachten Commiſſion zu erwarten. Ob nun gedachter Graff mit Seiner Fürſtlichen Gnaden nach Nimwegen gehen ſolte / war noch nicht gewiß. Der Churfürſt in Beyern hatte auch unterſchiedliche Abgeſandten an aller kriegenden Partheyen Höfe abgefertiget / dieſelbe dahin zu vermögen / daß ſie allen Fleiß zur Beförderung des Friedens anwenden wolten. Der zu Wien befindliche Engelländiſche Abgeſandte hielte am Keyſerlichen gleichermaßen zur Beſchleunigung der Reiſe Keyſerlicher Vollmächtigen an / weil er gewiße Nachricht erhalten hatte / daß die Frantzöſiſche Abgeſandten ihre Reiſe nach dem Händelplatz angefangen / und ſchon bereit zu Calais angelanget waren. Unterdeſſen hatte man auff Keyſerlicher Seite gute Hoffnung / die Præliminarien glücklich abzuhandeln / weil der Herr Biſchoff ſeine Reiſe nach Cöllen annahm / umb ſo ferner nach

Nimwegen zu gehen / auch wird der nach Wien beruffene Appellations Præſident Kinsky am Keyſerlichen Hofe täglich erwartet / und wie man vernahm / ſolte derſelbe an ſtatt des Herrn Graffen von Trautſohn / dem Herrn Biſchoff von Gurk zu den Friedens-Tractaten adjungiret werden. Der regierende Printz von Portugal wolte ſich auch der Friedens-Mediation annehmen / und war Willens ſeine Abgeſandten nach Engelland zu ſchicken. Die Hiſpaniſche zur Friedenshandelung erwehlte Vollmächtige ſolten auff ihrer Reiſe zugleich nach Engelland gehen / und ſich daſelbſt mit den Miniſtris unterreden. Der König in Franckreich hatte auch endlich auff anhalten Seiner Königlichen Majeſt. in Engelland / bewilliget / den Hertzog in Lotharingen in denen freyen Geleiths-Brieffen für ſeine Plenipotentiarien zu dem Friedens-Tractaten den Titul ſelbigen Hertzogthumbs zu geben / und ſeinen Abgeſandten Ordre ertheilet / daß ſie zu Charleville bleiben / und ihre frey Geleiths-Brieffe erwarten ſolten. Die Holländiſche Geſandten ſolten zu erſt nach Nimwegen gehen / und die dahinkommende frembde Abgeſandten recipiren / weil ſolcher Orth auff des Vereinigten Staats Territorio gelegen iſt / worauff denn auch alle Intereſſirte Partheyen Anſtalt machten / ihre Vollmächtigen nach dem Handelplatz zur Beywohnung der Tractaten / abzufertigen / alſo daß man die Herren Abgeſandten aller intereſſirten Partheyen in kurtzen daſelbſt erwartete / die Friedens-handelung / wornach die Chriſtenheit ſo lange geſeufftzet / anzufangen.

Wir ſchlieſſen dieſesmal mit der feſten Zuverſicht / es werde ſich der Allmächtige Gott der armen nothleidenden Chriſtenheit endlich wieder annehmen / und derſelben den lieben Frieden ſchencken. Indeſſen ſollen wir geſchäfftig ſeyn / das dritte Buch zur Hand nehmen / und nechſt Göttlicher Hülffe / bringen biß an dieſes blutigen und verderblichen Krieges

ENDE.

Copeyen der Brieffe / Reſolutionen und Placcaten, &c. ſo im Verwirreten Europa angeführet worden.

Num. 1.

Ordonnantz / von Seiner Hochheit dem Herrn Printzen von Orangien / zu beſſerer Obſervantz und Nachricht für die Schiffs-Flotte auffgeſtellet.

Wir Wilhelm Henrich, von GOttes Gnaden / Printz von Orangien und Naſſou / Graff zu KatzenEllenbogen / Vianden / Dieſt / Lingen / Meurs / Buhren / Lehrdam / ꝛc. Erb-Burg-Graff zu Antwerpen und Beſanzon, Erbmarſchall in Holland / Gouverneur und Statthalter in Holland / Seeland / Weſt-Frießland / General Capitain und Admiral der Vereinigten Niederlande; Allen denen ſo dieſes werden hören oder leſen / unſern Gruß. Thun zu wißen / daß Wir zu beſſerer Beobachtung und Ordnung in der Landes-Flotte / nachfolgender Puncten angeordnet und feſt geſtellet haben.

I.

Sollen die Collegien der Admiralität allen Capitainen und Commandanten der Krieges-Schiffe für den Außlauffen der Flotte bey Zeiten anbefehlen / daß ſie ſich mit Bier / Brodt und Brandholtz für eine ſolche Zeit / als nach Gelegenheit ihrer unterhabenden Schiffe ohne Beſchwerung thunlich erachtet wird / zum wenigſten aber für ſieben Wochen / vorſehen / und mit allen Victualien für drey Monaten außer Duyns außhalten ſollen / auff Straffe / daß im Fall unter derſelben Zeit einiger Mangel möchte geſpühret werden / die beſagte Capitaine und Commandanten für jedwede zween Tage / darinnen dieſelbe nicht ſo wol / als von nöthen iſt / können außhalten / es ſey auch in was Dingen es geſchehe / die Koſtgelder aller ihrer auffhabenden Manſchafft / ſo viel dieſelbe in einem Tage betrifft / bezahlen ſollen; Solte aber der Mangel einen gantzen Monath / oder mehr anhalten / ſollen ſie ihrer Bedienungen entſchlagen und gar abgeſetzet werden. Zu mehrer Nachricht wird hiemit dem Krieges-Rath und allen andern Richtern außdrücklich anbefohlen / dieſem ohne Verſchonung genau nach zu leben.

II.

Die Committirten auß den gemeldeten Collegien der Admiralität ſollen noch für 6. Wochen Waßer / Bier und Brandholtz verſorgen / auch über dieſes eine gute Quantität aller anderen Victualien und Nohtwendigkeiten / als Röcke / Hoſen / Schuh / Hembde / Strümpffe / wie auch bey Gelegenheit einige Erfriſchung / als Kohl / Rüben / Pflaumen / Apffel / Zwiebeln und dergleichen verſchaffen / und nach der Flotte führen laſſen. Die Unkoſten ſollen auß den ordinaren Conſenten, ſo die reſpectivè Provintzen zum Unterſtand der Sachen zu Waſſer getragen / erſtattet werden / doch mit dem Beding / daß der Einkauff ſo viel müglich mit Vorbehaltung der Freyheit / das eingekauffte innerhalb einer gewiſſen Zeit wieder zu geben / woran ſie ein gewißes ſollen fallen laßen / geſchehen möge.

III.

Zur Ladung ſollen groſſe Galleten / oder ander Fahrzug / deren eines durch das andere bequehm iſt / 150. Fäſſer darinnen zu laſten / gebraucht werden / für allen aber müſſen obgedachte Schiffe feſt und ſtarck / auch mit Anckern / Cabeln / ſtehender und lauffender Wand wol verſehen ſeyn / damit ſie nicht mit dem erſten harten Winde auß der See getrieben werden.

IV.

Daſſelbe Fahrzeug ſoll genungſam beladen / und mit ſolchen Sachen vorſehen ſeyn / daß es bequehm iſt / nach der Außladung angezogener Wahren in See zu bleiben / auff daß ſie nicht genöthiget werden / zum mercklichen Verluſt das Waſſer über zu pompen / und die Fäſſer mit See-Waßer wieder ein zu füllen.

V.

Das Waßer ſoll in gute Gefäße mit Eiſernen Reiffen geſchlagen werden / daßelbe deſto beſſer gut zu halten / und mit weniger Verſchwendung über zu nehmen.

VI.

Soll man ſorgfältig ſeyn / damit das Bier guten Hopfen habe / wol gekochet / und im Monath Martii oder Aprilis, auch wol im September und October, weil es beßer dauren kan / und ſo leicht nicht ſtincket / gebrauet werde.

VII.

Das Bier / Waßer und Brandholtz ſoll alſo eingeladen ſeyn / daß man allezeit von einem ſo wol als vom andern gebrauchen könne / zu welchem Ende das Bier fornen und das Waßer hinten geleget werden muß.

VIII.

Allen Matroſen und Soldaten ſoll öffentlich verkündiget und bekant gemacht werden / daß im Nahmen des Staats ſothane Vorſehung gethan iſt / und niemand nöthig hat / einigen Mangel zu leiden.

IX.

Alle Commandanten und Capitaine / ſo auff währendem Zuge einig Bier / Waßer / Brandholtz oder andere Victualien und Nothwendigkeiten werden von nöthen haben / ſollen mit der verſorgten Proviſion wiederumb vorſehen und geholffen werden / ſofern ſolches / krafft der geſtelleten Ordre / wodurch ſie ſo viel in ihren Schiffen haben müßen / erfordert wird / ꝛc.

X.

Damit es aber deſto ordentlicher hergehe / und alles wol unterhalten werde / ſollen zwo Rollen wegen des Kauffs verfertiget werden / darnach ſich ein jedweder bey Einkauffen des nöthigen Unterhalts zu richten habe. Eine Rolle in Anſehung der Commandanten und Capitaine / ſo innerhalb der geſetzten Zeit Mangel leiden / und die andere in Betrachtung derer / welche anders nichts nöthig haben / als was über die berahmte Ordre verſchaffet werden muß.

XI.

Zu dem Ende ſoll auff dem Schiffe des Ober-haupts unſerer Landes-Flotte ein bequehmer und wachſahmer Buchhalter / wie auch auff einem jedweden Galiot bequehme Commiſſen geſtellet werden / von allem vollkommene Rechnung zu geben / was ſie den Commandanten oder Capitainen gelieffert haben / und daßelbe zu ſeiner Zeit dem Collegio worunter ſie ſtehen / ferner genau über zu ſchreiben / auff daß daßelbe Collegium der Admiralität ihnen auff die Ordonnantz ihrer Koſt-Gelder das empfangene abkürtzen / und ſolches bey dem Staat in der Diſtribution für Bezahlung verſtrecken möge.

XII.

Es ſoll auch bey Zeit Ordre geſtellet werden/ daß nach Verlauff dreyer Monathen die Flotte in/ oder für den Wielingen wiederumb allerley Proviſion für andere drey Monathen daſelbſt fertig finde / und ſollen ſie auch / ſofern ſolches die Gelegenheit wird zulaßen / ſich daſelbſt auffs ehiſte ſaubern und von allem wol verſehen/ auch das Volck erfriſchen / gleicherweiſe als bey den erſten dreyen Monathen/ wovon droben gemeldet iſt / geſchehen.

XIII.

Hiemit wird auch denen reſpectivé Collegien der Admiralität zur Nachricht angedeutet / daß ſie in allen ihren Schiffen/ über deren eigene Proviſion an Ancker und Seilen / noch ein gutes Seil und einen bequehmen Ancker zum Uberfluß haben ſollen/ damit im Fall der Noth auch die andere Krieges-Schiffe / ſo unter daßelbe Collegium gehören / oder demſelben geliehen ſind / ſich deßen bedienen mögen.

XIV.

Uber dieſes wird den gemeldeten Collegien der Admiralität anbefohlen/ daß ſie allezeit guten Vorrath an Anckern / Cabeln / Maſtbäumen / Stangen und dergleichen nöthigen Dingen / fertig halten / und die Schiffe / ſo unter einem andern Collegio ſtehend/ durch Sturm oder ein ander Ungefall beſchädiget worden / ſo lange ſie in ihren Dienſten ſind / nach allem Vermögen auff Koſten des Collegii, worunter ſie gehören / vorſehen ſollen. Hingegen ſoll daßelbe Collegium alle gethane Unkoſten bezahlen / oder bey Ermangelung deſſen die Subſidien bey dem Staat dem Collegio vorbehalten / und dem andern / welches die Unkoſten gethan und fürgeſchoſſen / außkehret werden.

XV.

Den reſpectivé Capitainen wird gleichesfalls anbefohlen / daß ſie einig Geld zu Schiffe mit ſich führen / damit ſie im Fall der Noth auch in entfernten Orthern einige nöthige Dinge in der Eyl einkauffen können / zum wenigſten von 100. Perſonen ſeines unterhabenden Schiffs-Volcks zwey oder drey hundert Gulden.

XVI.

Und damit die Krancken in den Schiffen nicht im Unflat und Ungemach vergehen / oder dadurch eine gröſſere Kranckheit verurſachet werden möge/ ſoll zu dem Ende im Anfang den Matroſen und Soldaten / ſo zuſammen eſſen / auffgeleget werden / daß ſie einander in Kranckheit und Seuchen zu Dienſte ſtehen / und bey ſothaner Abtheilung drey und drey/ oder vier und drey/ ſo als nach Gelegenheit wird gut gefunden werden / darzu gehalten ſeyn / auch ſollen die reſpective Capitainen genau acht haben/ daß bey ſolcher Gelegenheit der beſagte Dienſt wircklich præſtiret werde. Zu mehrer Obſervantz ſollen die Capitainen durch die reſp. Collegien der Admiralität / und Oberhaupter der Landes-Flotte ſcharff darzu angehalten werden / daß ſie ihre unterhabende Schiffe zum wenigſten dreymahl in der Woche mit außſpühlen und reiben / ſaubern / auch über dieſes bißweilen mit Eßig beſpreuen/ Wacholder-Beer und andere dergleichen Mittel wieder die böſe Lufft gebrauchen / und öffters ins werck ſtellen ſollen.

Damit nun niemand einige Unwiſſenheit vor zu ſchützen habe / gebiethen und befehlen Wir den Räthen der Admiralität / den Fiscalen / wie auch den Admiralen / Vice-Admiralen / Capitainen / Officirern und andern Befehlhabern / daß ſie dieſem nachkommen / und nachkommen laſſen / auch wieder die Ubertreter ohne eintzige Gnade / Anſehung der Perſon / Verhälung oder Vertrag procediren, und procediren laſſen/denn Wir ſolches alſo nöthig zu ſeyn erachtet haben.

Geſchehen und angeordnet durch Seine Hochheit in des Graffenhage den 24. Aprilis, A^{o}. 1673.

War gezeichnet
Guilielmy Henrich P. d'Orange.
Unten ſtund
Auff Befehl S^{r}. Hochheit
C. Huygens.

Num. 2.

Mandat wegen der eroberten Schiffe / und wie man ſich mit demſelben zu tragen habe.

Wilhelm Heinrich, von Gottes Gnaden / Printz von Orangien und Naſſou / ꝛc. ꝛc. Thun zu wiſſen / daß Wir nach vorgehender reiffer Berathſchlagung gut gefunden haben / vermöge Ihrer Hochmög. Reſolutionen vom 3. Septemb. 1661. und 31. Auguſti, 1666. zu ordiniren und feſt zu ſtellen wie folget:

Die Haupt- und geringere Officirer / wie auch Capitainen und Commandanten derer unter des Landes Flotte gehörigen Krieges-Schiffe / ſollen / ſo bald ſie mit dem Feinde ins Gefecht kommen / und durch Gottes Segen im Anfang der Schlacht einige Schiffe erobern werden / wie man der Hoffnung lebet / das Volck / ſo ſich auff verſprochenes Quartier ergeben haben / ohne eintzigen Zeit-Verluſt ſalviren, und die Schiffe / ſo viel thunlich alsbald an verſchiedenen Orthen in der Conſtabels Kammer anzünden und verbrennen / zu welchem Ende ſie denn bey Zeit Pech-Kräntze / Schweffel/ Pechkonnen und ander Feuerwerck fertig halten / und zum Gebrauch bereit haben müſſen / damit der Siegesman deſto bequehmer ſeyn und bleiben möge/ ohne Verſäumnüs dem Feinde gröſſern Abbruch zu thun / umb dadurch das Augmerck des Staats zu betrachten / und zu erreichen. Hingegen ſoll der Obſieger für das verbrandte Schiff noch eine ſolche Summe Geldes genieſſen/ als Wir zur Belohnung in unſerm Placcat heute feſt geſtellet / und hiemit ein Zwiefache für die Einfache genieſſen / nehmlich: Im fall der Feind gäntzlich wird zerſtreuet und in Verwirrung gebracht ſeyn / ſollen alle eroberte Schiffe behalten / und im Vaterlande für Beuthe verkaufft werden mögen; bey welcher Gelegenheit der Siegesman mit zwiefacher Vergeltung / laut unſerer Ordonnantz / tractiret werden ſoll. Im fall man aber zu einiger Zeit befunden wird / daß die Haupt-Officirer / Capitainen / oder andere Commandanten ihre eroberte Schiffe nicht werden verbrandt oder geſencket haben / ſondern damit zur ungelegenen Zeit bey währendem Treffen auß der Flotte gegangen ſeyn / ſollen dieſelbe nicht allein ihres Theils nichts davon genieſſen / ſondern auch über ſolches ſo viel / als ihre Portion würde betragen haben / zur Straffe erlegen. Die andere Officirer / Matroſen und Soldaten / welche an ſothaner Ubertretung unſeres Befehls mit ſchuldig befunden werden / ſollen gleichesfalls an ſtatt / daß ſie anders ein Theil von dem Guth des eroberten Schiffes hätten genieſſen ſollen / auß ihren Beutel / oder von ihrem Solde ſo viel als ihnen were zugefallen / erlegen. Und dieſes alles ohne Verminderung der Leibes- und willkührlichen Straffe / deren ſie wegen ihres Ungehorſambs / Krafft des Artickel-Brieffs / und geſtelleter Krieges-Zucht unterworffen ſind.

Wir befehlen derohalben dem General beſagter Landes-Flotte / daß er den Inhalt deſſen in der gantzen Flotte bekant mache / und in den Schiffen anſchlagen laſſe / damit ein jedweder ſich darnach richten / und alsdenn keine Unwiſſenheit zur Entſchuldigung fürwenden möge. Geſchehen auff Anordnung Seiner Hochheit in des Graffenhage den vier und zwantzigſten Aprilis, Anno 1673.

War gezeichnet

Guilielm Heinrich, Prince d'Orangie.

Unten ſtund auff Befehl
Seiner Hochheit.

C. Huygens

Num. 3.

Ordonnantz zu guter Unterhaltung der Ordre / im Auffzug der Bürger und Einwohner in den Vereinigten Provintzen:

Wilhelm Heinrich, von GOttes Gnaden Printz von Orangien und Naſſou, &c. Erbmarſchall in Holland / Gouverneur und Statthalter in Holland / Seeland und Weſt-Frießland / Capitain und Admiral General der Vereinigten Niederlande / Allen denen ſo dieſes werden ſehen / oder leſen hören / Unſern Gruß. Thun kund / daß / weil in dem Auffzuge der Einwohner dieſer Provintz / allezeit wan derſelbe durch offene Brieffe und unſere Patents außgeſchrieben worden / viel Streitigkeiten und Zänckereyen entſproſſen ſind / dadurch der Auffzug verhindert / und die Zeit nicht beobachtet werden können / daran die Sicherheit des Landes mehrentheils hanget / Wir zu Vorkommung dieſes Streits / und Einigkeit der Officirer und Landſaſſen dieſer Provintz gut gefunden und angeordnet haben / gleichwie hiemit gethan wird / daß alle Landſaſſen und Einwohner des ebenen Landes (Flardingen und Nieuport zu dieſer Zeit darunter mit begriffen) dem Auffzug unterworffen / und darzu gehalten ſeyn ſollen / außgenommen alleine die Mennoniſten, welche davon Krafft Ihrer Edl. Großmög. Reſolution von 11. Januarii, ihres Gewiſſens halber verſchonet / und an ſtat deſſen zu Vollziehung einiger anderen Wercke vermahnet und gebraucht werden ſollen. Uber dieſes ſind auch alle Perſohnen unter 18. Jahren und über 63. Jahre / wenn ſie ſolches ihrem Obriſten gebührender maſſen werden angezeiget haben / von dieſem Auffzuge befreyet / jedoch ſtehet es nicht bey den Dorff-Schultheiſſen / Gerichts-Schöpffen / oder den Obriſten beſagter Regimenter / vielweniger aber bey den geringeren Officirern Jemand von dem Auffzuge zu verſchonen / als alleine / daß dem Obriſten wegen mercklicher Schwachheit vergönnet ſey / jemand für eine kurtze Zeit Urlaub zu geben.

Die Obriſten ſollen in ſothane Claſſes abgetheilet werden / gleichwie ihnen in der Miſſive unſerer Deputirten zugeſchicket worden / auch ſoll ferner der Auffzug / den ein jedweder Obriſter in derſelben Claſſe, ungeachtet eine Claſſe auß mehr Regimentern als die andere beſtehet / zu gewarten hat / alſo eingerichtet ſeyn / daß alles ordentlich zugehe.

Die Capitainen / Officirer und gemeine Landſaſſen ſollen allenthalben dieſer Form des Loſſes folgen:

Die Schultheiſſen und das Gericht der Dörffer / wo einige Bauren gefunden werden / ſo in dem Zug ihr Gewehr und Waffen verlohren haben / ſollen ſo viel Waffen einkauffen müſſen / als von nöthen ſeyn wird / die ungewaffnete Landſaſſen zu vorſehen / damit ſie bey getroffenem Loß bequehm ſeyn mögen / den Dienſt des Landes wahr zu nehmen / jedoch mit dieſem Beding / daß diejenige / ſo ſich durch das Loß zum Auffzuge genöthiget finden / allein mit Waffen / und nicht die / ſo an eines andern Stelle auffziehen / vorſehen werden ſollen / weil die leztere mit ihren eigenen Waffen außziehen / oder von dem / an deſſen ſtatt ſie ſich gebrauchen laſſen / empfangen. Hingegen ſollen die Waffen nach geendigtem Auffzuge mit ihrem Zugehör dem Schultheiſſen und Gerichten wieder überliefert werden / damit ſie dieſelbe in einem Dorffhauſe oder anderswo bewahren mögen.

Solte auch das Loß auff eine Perſon fallen / die anfänglich bey Auffzeichnung der Landſaſſen auff eine Pike geſtellet iſt / und ſich an das Gewehr biß auff dieſe Zeit gehalten hat / ſollen der Obriſte des Regiments / wie auch die Dorff-Schultheiſſen und Gerichten der Dörffer / worauß daſſelbe Regiment beſtehet / von denen zu Hauſe bleibenden Landſaſſen / ſo viel Muſquetten / Flinten oder Feuer-Röhre / ſampt ihren Bandeliren und Zugehör / auffſuchen / und ſo viel an die hand ſchaffen / als nöthig ſeyn wird / die außgezogene Pikenirer außzurüſten. Im fall der Obriſte des Regiments in Erfahrung kommen möchte / daß ein ſolcher Pikenierer durch Unwiſſenheit zum Gebrauch einer Muſquetten / Feuer-Rohres oder Flinten / gantz unbequehm ſeyn ſolte / ſoll ein ſothaner Landſaß bey ſeinem gewöhnlichen Gewehr bleiben mögen.

Die Obriſten / Capitainen / Officirer und Landſaſſen ſollen einander ablöſen / wenn die Außgezogene dreyer Wochen lang im Auffzuge begriffen geweſen / und ſolches nach der Ordre / die in Anſehung derer Obriſten bey der Miſſive vom 14. dieſes feſt geſtellet iſt / doch alſo / daß die auffgezogene Völcker ihre Poſten eher nicht verlaſſen / oder wieder kommen ſollen / biß die andere angekommen / und dieſelbe ordentlich abgelöſet haben. Die Unkoſten aber dieſer Ablöſung ſollen die Gerichte der Dörffer / auß denen die Regimenter beſtehen / zu tragen haben.

Solte es aber geſchehen / daß iemand umb anderer Urſachen / als der Unpäßlichkeit und Schwachheit / einiges Gebrechens und Alters willen / wie auch in Betrachtung der Mennoniſten, (wovon zuvor erwehnet) ſich vom Auffzuge ſolte befreyen oder entſchuldigen wollen / ſoll daſſelbe mit dieſem Beding geſchehen / daß er mit Vorbewuſt des Capitains eine bequehme Perſon / unter das Regiment an ſeine Stelle lieffere / wobey außdrücklich verbothen wird / daß niemand auff eine andere Manier ſeine Züge andern überlaſſen ſoll / auff Straffe einer Summe von 100. Gülden / welche ſo wol derjenige / welcher unrechtmäſſiger Weiſe einen angenommen / als der / ſo angenommen worden / erlegen ſoll. Und ſo ſchon bereit anders darinnen möchte verfahren ſeyn / ſoll dieſelbe Zulaſſung krafftloß und ungültig gehalten werden.

Die Obriſten / Capitaine und andere Officirer ſollen gebührender maſſen reſpectiret, und ihnen in allen ihren Befehlen und Anordnung genau gehorſamet werden / ohne daß ſich iemand unterfangen ſoll / denſelben mit Worten oder Wercken zu widerſprechen / oder ſpöttiſch zu begegnen.

Wir wollen und begehren / daß ſich ein jedweder nach dieſem fleiſſig richte / auff Straffe / daß diejenige / ſo deme zu wieder handeln / oder mit zuſammen Rottirungen / anſtößlichen Geſprächen / oder durch andere Mittel und Wege die Auffzüge / ſo viel an ihnen iſt / fruchtloß zu machen / oder andere davon abzuhalten trachten werden / und den Befehlen der Obriſten und anderer Befehlhabern nicht genau nachleben / als unnütze und ſchädliche Einwohner des Landes zu ewigen Zeiten auß dieſer Provintz gebannet / oder auch wol nach Bewandſchafft der Sachen an Leib und Güthern geſtraffet werden ſollen. Weßwegen Wir dem Krieges-Rath anbefehlen / daß er ſich in dem Urtheil über den Ungehorſamb oder Wiederſpänſtigkeit hiernach reguliren ſoll. Gethan in des Graffenhage den 15 May, Anno 1673.

War gezeichnet

Guilielm Heinrich, Printz von Orangien.

Unten ſtund auff Befehl deſſelben

C. Huygens.

Num. 4.

Relation der Seeſchlacht vom 7. Junij, welche auß dem Schiff Hollandia unter Anführung des Schultzen bey Nacht de Hahn / an die Staaten gethan worden.

DEs Nachmittages ungefehr umb ein Uhr / nach Außweiſung der Sonne / geſchahe der erſte Schuß. Der Vice-Admiral Schram hatte mit ſeinem Schmaltheil den Vorzug / hierauff folgete der Herr Admiral Lieutenant Tromp mit dem Seinigen / wie auch der Herr Schultz bey Nacht de Hahn mit allen unterhabenden Schiffen. Nach dieſen kahme der Herr Admiral de Ruyter mit ſeiner Eſquadron, und die Seeländer hatten die Arriergarde. Der Feind lag mit ſeiner Flotte vermiſchet / und die Frantzoſen zwiſchen den Engelländern / eben als ob ſie einander nicht trauen durfften. Umb 2. Uhr gieng das Treffen luſtig an / doch der Feind hatte das Hertz nicht näher zu kommen / ſondern hielt ſich allezeit kurtz unter den Wind. Der Batavir hat niemahls ſo hefftig geſchlagen / ſo lange Holland / Holland geweſen iſt / auch hat GOtt dem Allmächtigen gefallen uns die Lufft zu verleyhen / dadurch ſie die See haben räumen müſſen; were es aber noch vier Stunden länger Tag geblieben / ſolten ſie / die ſchon halb auff der Flucht waren / ihren Untergang zu gewarten gehabt haben. Zwiſchen fünff und ſechs Uhr gieng unſer Herr Schultz bey Nacht de Hahn von ſeinem Schiff auff ein anders / die Provintz Utrecht genant. Wir hatten 14. ſchwere Schüſſe unter Waſſer / dannenhero wir genöthiget waren / das Schiff auß der Flotte zu halten. Der Herr Admiral Lieut. Tromp hatte ſein Schiff den Guldenen Löwen auch verlaſſen / und ſich auff den Printzen zu Pferd begeben. Der Herr Tromp gieng mit unſern Schultzen bey Nacht de Hahn mit ungemeiner Tapfferkeit auff die Feinde loß / zu welcher Zeit ſich der Wind nach Norden wendete. Tromp nahm wieder ein ander Schiff / Amſterdam genant / weil der Printz zu Pferd ſehr beſchädiget ward. Der Herr de Hahn gieng auch alsbald wieder auff den Wachenden Kranich / und ließ ſein Schiff ein gutes hinkommen ſuchen / worauff das Gefecht wieder hefftiger anfienge. Sie beyde lagen zwiſchen dem Engelländiſchen Vice-Admiral der Blauen Flagge und dem General / der Herr de Ruyter, lag nicht weit von ihnen / weshalber die andere feindliche Schiffe bey dem Wind überlieffen / und ſich dahin wendeten / wo wir ihnen nichts abhaben kunten / denn ſie ſetzten alle Segel auff / und der Wind ſchoſſe auß und ein. Nachdem wir auff unſerm Schiff Hollandia alle Löcher geſtopffet hatten / giengen wir wieder nach unſern Schiffen zu. Der Engelländiſche Schultz bey Nacht lag mit 10. oder 12. groſſen Schiffen nahe bey uns / ſo daß wir deren Ankunfft mit Verlangen erwarteten / aber es war umbſonſt gewartet / denn ſie ſegelten bey dem Winde neben uns hin / und trachteten keines Weges uns anzugreiffen. Das Gefecht währete biß auff den Abend umb 9. Uhr / und wir kahmen ungefehr umb halb 12. mit unſerer Flotte zum Ancker. Der Feind blieb unter Segel / und gieng ſo weit von uns / als ihm thunlich war. Den 8. Junij, mit anbrechendem Tage / kunten wir ſie auff dem Maſtbaum noch ſehen. GOtt der Allmächtige hat unſere Flotte ſo gnädiglich bewahret / daß wir nichts als einen Brander verlohren haben / der im anlegen ein Engelländiſches Schiff mit 80. Stücken Geſchützes fürüber lieffe / und nicht daran gelangen kunte / ſo daß er ſich ſelbſt verzehren muſte. Der Feind hat viel Schiffe verlohren / worunter die meiſten Brander geweſen. Einige Schiffe ſind geſuncken / wie die Maſtbäume / ſo noch auß dem Waſſer herfür kommen / außweiſen / denn wir liegen daſelbſt auff 14. Klafftern Waſſers. Der Vice-Admiral Schram iſt getroffen / und neben ſeinem Capitain / als ein tapfferer Held / geſtorben. Der Schultz bey Nacht Flug, und unſer Capitain von Bergen / ſind gleichesfalls todt. Naſſou iſt ſchwerlich verwundet. Im übrigen weiß man von keinen ſonderlichen Unglücken / denn unſere Schiffe haben wenig Volck verlohren / wofür wir GOtt dem Allmächtigen Danck zu ſagen ſchuldig ſind. Wir behalten mit unſerer Flotte die See / und liegen / gleichwie zuvor / wieder auff Schönefeld.

P.S. Nach Auſſage der Gefangenen / hatte man in der Feindlichen Flotte hören ſagen / daß man mit den Holländern nicht ſchlagen / ſondern auff Seeland loß gehen / und die Landſchafft alsbald wegnehmen ſolte / worauff Holland wol folgen müſte. Und ſolches hatte man in Engelland überall außgeſtreuet.

Num.

Num. 5.

Extract auß dem Jurnal oder Tagregiſter / welches auff dem Güldenen Löwen / unter Commando des Admiral Lieut: Tromp gehalten werden.

DEn 7. Junij Mittwochs des Morgens war der Wind Weſt-Nord-Weſt / mit einer anhaltenden Kühlung und klahren Lufft. Ungefehr umb 10. Uhr des Vormittages berieff der Herꝛ de Ruyter den Krieges-Raht / woſelbſt ſich auch der Herꝛ Tromp finden lieſſe. Inzwiſchen ſtelleten ſich die Königliche Engelländiſche und Frantzöſiſche Flotten / ſo noch über dem Winde von uns lagen / in gute Ordnung / und kahmen einige Schiffe von der Esquadron mit der Weiſſen Flagge leicht auff uns zu / kehreten ſich aber alsbald wieder von uns ab / und tieffer in die See. Nach gehaltenem Krieges-Rath kahm der Herꝛ Tromp alsbald wieder auff ſein Schiff / alwo er die Officirer / Matroſen und Soldaten alleſamt wol gemuthet / und zum fechten begierig antraff. Er gab Ordre das Both zu kürtzen / damit man im fall der Noth den Ancker deſto geſchwinder einnehmen möchte / und ließ des Nachmittages ungefehr umb ein Uhr Bethſtunde halten / worauff einem jedwedern gemeinen Matroſen und Soldaten ein Gläßlein Brandewein gegeben ward. Alles ſtunde nunmehr zum Treffen fertig und in Schlachtordnung / und der Wind Nordweſt zum Weſten kahm vom Feinde. Ein theil der Weiſſen und Rothen Flagge gieng allmählich nach unſerer Esquadron (welche fornen lage) zu / ſo daß wir die Avantgarde hatten. Umb 2. Uhr geriethen wir mit denſelben in ein hefftig Gefecht / und wendeten uns Nordwerts über / da wir befanden / daß die Engelländiſche und Frantzöſiſche Schiffe nicht / wie im verwichenen Jahr in Schlachtordnung lagen / ſondern untereinander gemiſchet waren.

Der Feind hielte ſich Luffwarts / und der Vice-Admiral Schram hatte mit ſeinem Schmaltheil bey unſerer Esquadron den Vorzug / worauff wir mit unſerm Schmaltheil in guter Ordnung folgeten. Der Schultz bey Nacht de Hahn führete die Arriergarde, und lag ſehr weit unter uns / mit ſeinem Schmaltheil / jedoch thät er nichts deſto weniger ſein beſtes bey den Feind zu gelangen. Der Feind grüſſete unſer Schmaltheil mit ſeinen meiſten Schiffen ſo hefftig / daß alles donnerte und krachte / hingegen blieben wir auch nicht ſchuldig / denſelben nach unſerm beſten Vermögen zu dancken / weil das meiſte Theil der Landes-Flotte noch unter uns lag. Nachdem nun die Esquadron der Weiſſen Flagge / (worunter einige Engelländer gemiſchet waren / wie droben ſchon geſagt iſt) für uns fürüber gelauffen waren / kahm uns die Esquadron der Rothen Flagge (eigentlich eine Fahne zu ſagen) Luffwerts auff die Seite. Seiner Königlichen Hochheit dem Herꝛn Printz Robberten, ſo dieſe Esquadron anführete / werden wir es unſer Leben lang Danck wiſſen / daß er ſo gut war / und aus ſeiner unterſten Lage / woſelbſt Geſchutze von 48. Pfund Eiſen ſtunden / wenig nach uns ſchieſſen lieſſe; unterdeſſen aber kunten wir uns nicht anders einbilden / als daß er der vielen Schüſſe halber / ſo auß dem unterſten und ſchwereſten Geſchütz mit zwiefacher Ladung und Pfropffen ſein Schiff durchbohreten / nicht wol ſchieſſen kunte. Er hatte einen Frantzöſiſchen Brander bey ſich / der nach uns zu kahm / in Meinung das Schiff zu beſteigen. Wir verwillkommeten ihn mit dem ſchwereſten Geſchütz / und lieſſen zwo Chaloupen mit wolgewaffneten Matroſen und Soldaten nach ihn zu rudern / aber ehe ſie dahin kahmen / gerieth er durch das hefftige ſchieſſen ſelbſt in den Brand / und ſprang in einen Augenblick in die Lufft. Wir ſchoſſen auch ein Engelländiſches Fregatt mit 40. Stücken Geſchützes zu Grunde; andere in deroſelben Gegend / ſampt einem Frantzöſiſchen Brander / ſo ſich auff Printz Robberten Seite vom neuen geleget hatte / in Meinung uns zu beſuchen / warden dermaſſen zugerichtet / daß ſie ſich faſt nicht mehr bewegen kunten. Ein groſſes Frantzöſiſches Schiff / welches den Herꝛn Printz Robberten ſecundiren ſolte / ward alſo beſchädiget / daß es des Abends ſincken muſte; Jedoch bekahmen wir auch unſer Theil / angeſehen der Feind das Auge mehrentheils auff uns hatte / und mit gantzen Lagen auff uns Feuer gabe / wodurch faſt alle ſtehende und lauffende Wand mehrentheils zu nicht gemachet ward / unſer Rundholtz war zerbrochen / und fürnehmlich die groſſe Rah dergeſtalt zerſchmettert / daß wir gantz unten ſtreichen muſten. Unſer groſſes Mars-Segel war unbrauchbar gemacht / und wir hatten viel Schüſſe in der Mitte des Schiffes / und ſo wol oben und unter dem Winde / als dem Waſſer / neben deme hatten wir verſchiedene Todten und ſchwere Verwundete / ſo daß das gantze Schiff in allen Dingen groſſen Schaden erlitten hatte. Unter währendem Treffen lieff der Wind Nord-Nord-Weſt / wodurch wir verhindert wurden / die Luff von dem Feinde zu gewinnen. Ungefehr umb 5. Uhr wendeten wir uns umb Süden dem Feinde nachzuſetzen / und gebrauchten ein ander groſſes Mars-Segel.

Der Herꝛ Tromp begab ſich mit ſeinem Capitain Cornelius von dem Heuvel, Lieutenant Imourt, ſampt noch zweyen Freywilligen / in die Chaloup, und fuhren nach dem Schiff / der Printz zu Pferd genant / alwo der wolgedachte Herꝛ Tromp ſeinen Standart oder Flagge wiederumb von oben wehen lieſſe; jedoch währete ſolches nicht lange / denn ſo bald ſich der Herꝛ Tromp wiederumb nach dem Feinde zu wendete / gerieth er in ein ſo hefftiges Gefecht / daß nicht allein der groſſe Maſtbaum mit der Flagge herab geſchoſſen / ſondern er auch genöthiget ward / das Schiff zu verlaſſen / und ſich auff ein drittes / Amſterdam geheiſſen / zu begeben.

So viel unterdeſſen an uns war / lieſſen wir nicht nach alles nach unſerm äuſſerſten Vermögen zu verbeſſern und zuſammen zu knüpffen / ungeachtet wir noch wol von fünff und zwantzig feindlichen Schiffen / ſo nach uns zu giengen / und Luffwarts mit uns umb Süden ſegelten / alles Geſchütz ſchmecken muſten. Es lagen zwar von des Herꝛn de Ruyters Esquadron verſchiedene Schiffe unter dem Winde / kunten aber nicht eher an dem Feind kommen / als biß auff den dunckelen Abend / da ſie denn neben dem Vice-Admiral de Liefde auff den Feind mit ihrem Geſchütz ſpiehleten. Umb 10. Uhr muſten die Flotten von einander ſcheiden; Wir ſahen 4. oder 5. Schiffe brennen / und einige Wrakken in der See treiben. Des Nachts ward es gantz ſtille / ſo daß die Feinde auff 15. Klaffter bey Weſtcappel Oſt-Süd-Oſt / 3. Stunden von uns zum Ancker kahmen.

Den 8. Juny Donnerſtages des Morgens war der Wind Weſt zum Süden und Weſt-Sud-Weſt / mit einer ziemlichen Kühlung und hellem Wetter. Wir machten noch alles fertig / und vernahmen / daß des Herꝛn Tromps Flagge von dem groſſen Maſtbaum auff dem Schiffe / der Comet-Stern genant/ wehete. Der Capitain Thomas Tobias, und Secretarius Blens, wolten ſich mit der Chaloup dahin begeben / muſten aber des entſtandenen harten Sturms halber unverrichteter Sachen zu rück kehren. Nach gehaltenem Frühſtück / ruderte der Schultz bey Nacht de Hahn mit einer Chaloup hinter uns fort nach ſeinem Schiffe / hatte ſich aber eine Zeitlang auff dem wachenden Kranich auffgehalten. Zur Verſtärckung unſeres Schiffes erhielten wir noch 19. Mann / von dem Commandanten Joh. Janſ. Bout. Kurtz nach dem Mittage kahm der mehrgemeldete Herr Tromp mit denjenigen / welche geſund und friſch mit ihm abgefahren waren / wieder zu Schiffe. Wir verſtunden / daß 11. oder 12. ſo wol Engelländiſche als Frantzöſiſche Schiffe ruiniret weren / da wir im Gegentheil auff unſerer Seite nicht ein eintziges auch zu dieſem mahl verlohren hatten. Des Abends und des Nachts war der Wind / wie vor / ziemlich ſtarck / weßwegen wir die Focke-Rah und Vorſtange niedrig ſtrichen.

Num. 6.

Ordonnantz der Herren Staten auff die Munſterung ihrer Krieges-Völcker.

DJe Staten von Holland und Weſt-Frießland / allen denjenigen ſo dieſes werden ſehen oder hören leſen / ihren Gruß. Thun zu wiſſen / daß / nachdem wir mehr und mehr in Erfahrung kommen / daß die Ordre und gute Vorſehung / ſo vor dieſem mit groſſer Sorgfältigkeit auff die Munſterung geſtellet worden / ſehr wenig betrachtet und in acht genommen wird / und ſolches zum mercklichen Præjuditz und Nachtheil dieſes Landes: als haben wir nach reiffer Berathſchlagung und zugezogenen Conſiderationen des Herren Printzen von Orangien, mit deſſen Conſens angeordnet und feſt geſtellet / gleichwie mit dieſem Gegenwertigen gethan wird / daß die auff dieſe Provintz geſetzte Militz von unſern committirten Räthen / oder Commiſſarien der Munſterung / zum wenigſten einmahl / und vor dem Außgang eines jedweden Monaths / ſo es geſchehen kan / ins gemein auff eine Zeit gemunſtert werden ſoll / und zwar ſolcher Geſtalt / als man am beſten / bequehmlichſten / und die geringſte Koſten / nach Gelegenheit der Beſatzungs-Plätze wird ins Werck richten können.

Dieſelbe Munſterung ſoll vermöge des am 23. Auguſti, Anno 1623. auffgeſtelleten Placcats geſchehen müſſen / und ſolches ſo wol in den andern Provintzen und Plätzen / als unter dem Gebieth der Generalität / nehmlich über alle Compagnien ſo daſelbſt reſp. Guarniſon halten / ohne eintzigen Unterſcheid oder Repartition, laut des neunden Artikels deſſelben Placcats, ſo ferne eine oder mehr Compagnien / ſo ihre Aſſignation auff dieſe Provintz haben / daſelbſt Beſatzung halten.

Auſſer der beſagten Munſterung ſoll der Obriſte eines jedweden Regiments / ſo auff unſere Koſten unterhalten werden müſſen / zum wenigſten einmahl in einem Herren Monath (verſtehe ſechs Wochen) oder bey Indiſpoſition oder anderer Ungelegenheit / durch eine bequehme und vertraute Perſon alle Compagnien / welche unter ſeinem Commando ſtehen / munſtern / oder munſtern laſſen / auch ſich wol informiren oder unterrichten laſſen / wie es bey einer jedweden Compagnie mit der Manſchafft / Gewehr und Bezahlung mit der requirirten information auff unſerer Seite / oder unſerer Committirten Räthe / beſchaffen / wovon uns denn ferner Nachricht gegeben werden ſoll / damit wir uns derſelben ſolcher Geſtalt bedienen mögen / als Wir / oder unſere Committirte Räthe werden nöthig erachten und urtheilen.

Die Krieges-Commiſſarien / oder andere Deputirte / ſollen genaue Acht / Krafft des fünfften / ſechſten und ſiebenden Artikels / auff die blinde Munſtergäſte und Paſſevolanten haben / zu welchem Ende denn die Hauptleuthe und Lieutenante der Deputirten oder Commiſſarien der Munſterung anweiſen ſollen / welche Soldaten ſie innerhalb 14. Tagen / zu rechnen für der anſtehenden Munſterung / neulich angenommen / damit man ſich darnach ſchicken möge.

Nachdem dieſelbe Deputirten oder Kriegs-Commiſſarien einigen Betrug entdecket haben / ſollen ſie auff ihren Eyd und Ehre / ſampt des Verluſtes ihrer Bedienung / gehalten ſeyn / ſo bald es nur müglich iſt / zum längſten innerhalb 8. Tagen unſern Committirten Räthen ſolches ſchrifftlich zu wiſſen thun / damit man ohne Verzug / Krafft des beſagten Placcats und Artikel-Brieffes / wieder ſie procediren möge.

Eine Compagnie zu Fuß / ſo in Reyhen und Gliedern ſiebenzig Köpffe außliefern wird / ſoll für complet gehalten / und für 89. Häupter bezahlet werden / jedoch mit dieſem Beding / daß die Officirer und andere / ſo man in Reyhen und Glieder Krieges-Gebrauch nicht ſtellet / ſampt den Knechten und Jungen der Officirer / unter die Anzahl der ſiebenzig Köpffe nicht mögen genommen werden / ſondern über die Anzahl der 70. bey der Compagnie ſeyn müßen.

Eine Compagnie zu Pferd / welche ſieben und funffzig Reuter effectivè, ſampt den darzu gehörigen Pferden / ſtarck befunden wird / ſoll für eine volle Comp. und für 80. Pferde paſſiren mögen; jedoch ſollen die Officirer ihre Knechte / und andere / ſo ſich auſſerhalb Reyhen und Gliedern befinden / nicht unter die Anzahl der ſieben und funffzig Reuter gerechnet werden / ſondern müſſen ſich über dieſe Anzahl beſagter 57. Reuter bey der Compagnie befinden.

Unter dieſe Anzahl ſollen gerechnet und angenommen werden diejenige / welche als Reuter oder Soldaten mit gebührender Urlaub / laut dem 19. und 20. Artikel des hiebevor erwehnten Placcats, außgegangen / und mit genungſahmen Beweiß innerhalb der beſtimmten Zeit wiederumb zu ihrer Compagnie oder Guarniſon gekommen ſind / doch alſo / daß die / ſo mit ſolcher Erlaubniß ſich von der Compagnie abſentiret haben / und hernach bey nechſt anſtehender Munſterung gegenwärtig ſind / von ihren Capitainen und Rittmeiſtern empfangen ſollen / was ihnen bey währender Zeit ſolte abgekürtzet ſeyn mögen.

Unter dieſe Anzahl ſollen auch die Krancken gerechnet werden / welche bey dem Abzuge der Compagnie / oder ſo ferne in der Beſatzung keine Gelegenheit für dieſelbe zu bleiben geweſen / bey gültigem Zeugnis und Atteſtato können bewieſen werden / daß ſie zur Zeit der Munſterung kranck geweſen ſind; Doch ſollen alle die / ſo bey der folgenden Munſterung nicht gegenwertig befunden werden / den Rittmeiſtern und Hauptleuthen abgekürtzet werden / es were denn / daß dieſelbe noch währender Kranckheit oder Sterbtag vollkömlich ſolten dargethan werden können.

Die Compagnien zu Pferd und zu Fuß / welche weniger als die erwehnte Anzahl beybringen / ſollen nicht allein nicht höher als ihre montirete Pferde und Köpffe außweiſen / bezahlet werden ; hingegen ſoll auch über dieſes / ſo ferne dieſelbe 50. Reuter und 70. Köpffe zu Fuß außmachen / derer Rittmeiſter und Hauptleuthe zum erſtenmahl ſo viel geringer geſtellet werden / als der Monathliche Sold nach Proportion einer vollen Compagnie betrifft ; Der erwehnte Mangel / ſo bey nechſt anſtehender Munſterung nicht erſetzet iſt / ſoll durch die Rittmeiſter und Hauptleuthe mit der Caſſation, Suſpenſion und unterſtecken ihrer Compagnien gebüſſet werden müſſen / ſo fern ſie nicht vollkömlichen Beweiß einbringen können / daß der defect und Mangel einer vollen Comp. ohne ihr zuthun durch verlauffen / abſterben oder andere dergleiche Zufälle verurſachet worden / auff welchen Fall die vorgedachte Straffe keine Statt finden ſoll.

So ferne von einigen Reutern oder Soldaten ſolte geſaget werden / daß ſie geſtorben / todt geblieben / oder weggelauffen weren / und bey ſattſahmer Zeugniß des Guverneurs oder Kriegs-Commiſſarien in loco, auch wol bey deren Abweſenheit derer Obriſten / oder Commandanten des Regiments / klärlich bewieſen werden könte / daß ein ſothanes Abſterben / oder Verlauffen innerhalb 10. Tagen für der Munſterung vorgefallen / und die Stelle eines ſolchen Verſtorbenen oder Verlauffenen innerhalb 10. Tagen nach geſchehener Munſterung mit guter Manſchafft beſetzet were / und dieſelbe auff der folgenden Munſterung gegenwärtig / dadurch die Compagnie ſo viel ſtärcker befunden würde / ſollen dieſelbe Reuter und Soldaten auff ſolchen Fall / und nicht anders / auff den Munſter-Rollen gültig ſeyn ; und ſoll das Werbungs-Geld / in Betrachtung derjenigen / welche an ſtatt eines bey Anfall des Feindes gebliebenen / vom Lande dem Hauptman oder Rittmeiſter gut gethan worden.

Die Rittmeiſter und Capitainen ſollen nach Gutfinden der Herren Commiſſarien / Krafft der 18. Artikel im gedachten Placcat, mit der gantzen Bezahlung ihrer Köpffe zu frieden ſeyn müſſen.

Und damit ſich niemand deßwegen mit Unwiſſenheit zu entſchuldigen habe / ſondern ein jedweder wiſſen möge / wornach er ſich zu achten und zu richten habe / ſo befehlen Wir / daß dieſes allenthalben / wo es ſich geziehmet / und in dergleichen Sache zu geſchehen pfleget / angehefftet und öffentlich abgekündiget werde. Gegeben in des Graffenhage unter unſerm groſſen Pittſchafft / den 19. July des Jahrs 1673.

Unten ſtund

Auff Befehl der Staaten.

Und war gezeichnet

Herbert von Beaumont.

Num. 7.

Brieff des Churfürſten von Trier an Seine Keyſerliche Mayeſt. wegen Frantzöſiſcher Gewalt geſchrieben.

Allerdurchlauchtigſter / Allergnädigſter Keyſer und Herꝛ / ꝛc.

EW. Keyſerlichen Majeſt. gebe hiemit in tieffeſter Unterthänigkeit klagend zu erkennen / welcher Geſtalt die Frantzöſiſche Thätlichkeiten in meinem Ertz-Stifft ſich je länger je mehr verärgern / indeme / als jüngſthin der Marquis de la Trouſſe ein Städtlein / Meyen genant / einige Zeit bloquirt gehalten / alſo daß niemand weder ein- noch außkommen können / ſelbiges auch folgends formaliter belägert / und deme mit Approchen und Minen hart zugeſetzet / ob wol die Belägerte ſich tapffer dargegen gewehret / alſo daß / bevorab da auch einigen Succurs hinein bracht / ſie ſo leichtlich ſich deſſen wol nicht würdeu bemächtiget haben / dannoch ich / umb fernerem beſorgenden Unheil vorzukommen / und ſothane Belägerung neben andern Extremitäten zu remediiren, endlich geſchehen laſſen / daß mit obgedachtem Marquis uff die Summ der 11000. Reichsthl. welche er von dreyen Aemptern / als Münſter / Meyen und Bergpfleg prætendirt, und worauff er ſchon einige 1000. expreſſet / möchte accordirt, und der Reſt von gemelter Sum̃ ihme nachgetragen werden ; wie aber ich den hierüber auffgeſetzten Accord von ihme Marquiſen ſignirt, oder ſonſt einen Schein wegen deß Empfangs über dieſe Gelder haben / er aber weder ein noch das ander / und ich auch die Zahlung nicht thun laſſen wollen / ſeind die Frantzoſen / nachdeme das Städtlein Meyen verlaſſen / in meine Ertzſtifftiſche Dörffer eingefallen / darin verſchiedene an der Moſel und auffm Land in Brand geſtecket / und vieler andern / wann die Brandſchatzung nicht ſo gleich mit Geld / ſo pro lubitu fordern / löſen und abkauffen werden / ein gleichmäſſiges anbetrohet / ja ſo gar vor meiner hieſigen Stadt ein Dorff eingeäſchert / dergleichen thätliche Feindſeligkeiten forders immer mehr und mehr augenblicklich zu befahren habe / und was hierüber auch meiner Hauptſtadt Trier zugemuhtet und anbetrohet worden / gibt der Einſchluß mit mehrerm zu vernehmen ; mit weitern ſpecialitäten mag Ew. Keyſerl. May. ich vor dißmahlen ferners nicht moleſt ſeyn / dann mit einem Wort in meinem unſchuldigen Ertz-Stifft ſo gehauſet und verfahren wird / als wann ihnen daſſelbe Preiß gegeben / und es mit der Krohn Franckreich in offener Feindſchafft ſtünde / da doch bißher mich immer in einer auffrichtiger Neutralität conſervirt, und dero die geringſte befugte Urſach hierzu nicht gegeben / ſie zwar auch verſcheidentlich mir ein anders ſynceriren / ein widriges aber in Wercken erweiſen laſſen / alſo daß bey deſſen Verfolg und außbleibender Hülff mir und meinem Ertz-Stifft die äuſſerſte ruïn und deſolation unvermeidlich bevorſtehet / mithin auch alle die Mittel zu Beſtreittung meiner eigener defenſion und Unterhaltung der auff den Beinen habenden Manſchafft zumahlen entgegen / wie aber Ew. Keyſerl. Maj. und das Reich hoffentlich nicht zugegeben werden / daß ein ſo vornehmes Churfürſtenthumb auf ſolche Weiß und ohne ſein Verſchulden gegen den ſo hart erhaltenen Reichs-Frieden / von außwärtiger Macht / ſo deſſen gleichwol ein vornehmer Compaciſcent, und alſo mit daran gebunden iſt / ſolle übern Hauffen geworffen / und vernichtet werden ; Alſo will auch nicht zweifflen / es werden Ew. Keyſ. Majeſt. mit dem Reich ſolche Entſchlieſſung faſſen und nachtrücklich würcken laſſen / wie ſelbige zu deſſen Rettung / ſo fort das Reich vor dergleichen ebenmäſſig zu præſerviren, und darin / Ruhe und Fried zu erhalten / werden anreichig und nöthig ſeyn. Zu dero beharꝛlichen Keyſerl. Hulden / Schutz und protection mich und mein Ertz-Stifft unterthänigſt befehle. Geben in meiner Veſtung Ehrenbreitſtein / den 27. Aug. 1673.

Ew. Käyſerl. Majeſt.

Allerunterthänigſt-gehorſambſter Caplan /
Carl Caſpar Churfürſt.

Bey-

Beylag zu dem Chur=Trieriſchen Schreiben de dato 27. Augnſt. 1673.

EW. Churfürſtl. Gnaden unverhalte hiebey in aller Eil gehorſamlich/ was geſtalt nachdeme die dieſer Orts einquartierte Frantzöſiſche Trouppen unterm Commando deß Generals de Fourille Biſy, Claud la Faillier avec le motie de la Maiſon des Königs vorgeſtern auffgebrochen / und ſich der Hoffnung anderwerts zu begeben zuſammen gezogen / Geſtern vor allhieſiger Stadt ringsherum geruckt / und umb 7. Uhren Nachmittags St. Claud/ dem Obriſten Croonder und beyde Bürgermeiſter an St. Simons=Pfort zu ſich erfordert / welchen / als herzugetretten / dieſes mit kurtzem Worten vorgetragen und zu verſtehen geben / daß vorgemeldte Trouppen auß Königl. Ordre ſich allein zu dieſem End allhier einfinden thäten / den Spaniern / welche ihren Adviſen nach die Stadt Trier mit 5000. Mann beſetzen ſolten / den Einzug zu verhindern / im übrigen wolten ſie gute Ordre halten / den Bürgern und Einwohnern den Auß= und Eingang frey und ſicher geſtatten / und das geringſte nicht verhindern / hergegen verhoffe er auch / es werde ihnen alle Nothdurfft auß der Stadt umb Geld gefolgt werden.

Unter dieſem Diſcurß hat mehr gedachter St. Claud ſich ferner verlauten laſſen / daß ihr Abſehen hiebey wol zu verſtehen ſey / und könte man dieſes Orts dem gemeinen Weſen zum beſten nichts zuträglichers eingeben / als ſie in der Güte auff= und anzunehmen / widrigen fals würde es jedoch geſchehen müſſen / zumahlen da ſchon etlich tauſend Fußknecht mit Stücken im marche begriffen.

Trier den 25. Auguſti, An. 1673.

Copia Keyſerl. Antwortſchreibens an Chur=Trier auf deſſen Schreiben vom 27. Auguſti, 1673.

HOchwürdiger lieber Neve und Churfürſt / ꝛc. Ich habe auß Ew. Ld. mir wohlbehändigtem Schreiben de dato Ehrenbreitſtein den 27. Auguſti nechſthin / mit mehrerm höchſt bedaurlich vernommen / was Geſtalt die Frantzöſiſche Thätligkeiten ſich in dero Ertz Stifft Trier je länger je mehr verärgeren / indeme unterſchiedliche dahin gehörige Orter nicht allein allſchon in Brand geſteckt / ſondern auch wegen anderer / da die abgeforderte Brandſchatzungen nicht alſogleich erfolgen ſolten / ein ebenmäſſiges angedrohet / und was ſo gar dero Haupt=Stadt Trier zugemuhtet worden; Da doch E. Ld. der Krohn Franckreich hierzu die geringſte Urſach nicht gegeben / ſondern biß dato in auffrechter Neutralität verblieben: und dahero auff die zum öfftern beſchehene ſincerationes, viel ein ander und beſſeres verhofft hätten.

Gleich wie ich nun vorderſt mit deroſelben wegen beſagtes ihres Ertz=Stiffts betrübten Zuſtands ein hertzliches Mitleiden trage: und nichts liebers hätte wünſchen mögen / als daß man dieſes alles bey annoch währendem Reichs=Tag / auff die von Ew. Ld. daſelbſt anweſenden Geſandten überreichte Memorialia, der Gebühr nach reifflich zu Gemüth gezogen: und darüber einen ſolchen zulänglichen Schluß veranlaſſet hätte / wordurch denen Beſchwerden würcklich remediirt: auch denen ſo hoch bedrängten Churfürſten und Ständen deß Reichs / mittels beherzter rechtſchaffener Zuſammenſetzung beygeſprungen und ohnverzügliche aſſiſtentz geleiſtet werden könte.

So hat es jedoch wie Ew. Ld. ſeither hinterbracht worden ſeyn wird / faſt wenig verfangen / indeme bloß und allein auff einiges allem Vermuhten nach / wenig fruchtendes dehortation Schreiben an deß König in Franckreich Ld. geſchloſſen worden.

Ich meines Orts ermangle zwar nicht laut Copeylichen Einſchluſſes denen Ständen zu Regenſpurg durch meine Keyſerl. Commiſſarios daſelbſt nicht allein den auß ſolchem Frantzöſiſchen je länger je mehr zunemenden gefährlichen Beginnen beſorgenden gäntzlichen Untergang deß Vatterlands / zumahln die gegen E. Ld. in dero Ertz=Stifft verübende feindliche attentata, anderweit beweglich vorzuſtellen und ſie zu ermahnen / ſich mit ihrem Oberhaupt zu Mannhaffter und lebhaffter Gegenwehr / gegen ſo unbillichen frembden Gewalt unverlängt zu vereinigen / ſondern ihnen benebens per dictaturam publicam zu hinterbringen / was ich vermög mitkommenden gedruckten Exemplars an die in der Krohn Franckreich Kriegs=Dienſten und Beſtallungen ſich befindende Stände und Unterthanen deß Reichs für avocatoria abgehen zu laſſen der Nothdurfft erachtet habe.

Lebe aber anbey der veſten Zuverſicht Ew. Ld. werden ſich durch dieſe widrige Begegniſſen von mir und denen übrigen getreuen Mit=Ständen deß Reichs keines weges ſepariren, ſondern vielmehr in dero bekanten Treu zu ihrem unſterblichen Ruhm / noch ferner ſtandhafftig verharren: und weiln meine Armada ſich nunmehro auff deß Reichs Boden würcklich befindet / ſich von mir allmöglichſter aſſiſtentz getröſten und verſichert halten / dero ich benebens mit ꝛc.

Znaimb den 17. Septemb. 1673.

Num. 8.

Memorial des Frantzöſiſchen Reſidenten Gravelle, welches er der Verſamblung zu Regensburg auff des Churfürſten von Trier gethane Klagen über die Frantzöſiſche Gewalt / überlieffert.

Des H. Reichs Churfürſten und Ständen / Hochwürdigſte / Hochfürtreflichſte /
und Hochanſehnlichſte Herrn Geſandten / Rähte / und Abgeordnete:
Meine geehrteſte Herrn.

DEmnach Seine Aller=Chriſtlichſte Königl. Mayeſt. mein allergnädigſter Herr / von allen den Memorialen, welche an ſeiten S. C. G. von Trier / dieſer löblichen Verſamlung ſeyn übergeben worden / Nachricht erhalten / und daraus die allzuviel geſuchte Uberhäuffung der Klagen erſehen / ſo haben ſie allergnädigſt mir Befehl gegeben / in ſeinem Nahmen / allhier die hochdringende und gerechte Urſachen zu erklären / durch welche S. M. bewogen worden / einen Theyl ſeines Heers in das Trieriſche

Ertzbiſtum zu ſchicken / und der Uberwindung die wider ihn ſelbſt / und ſeinen Feinden allda zum beſten angefaſſet worden / vorzukommen. Man hält zwar für unnötig / alhier aufs neue das jenige zu wiederholen / ſo albereit vielfältig / ſo wohl auf dieſem Reichs-Tag / als an mehr andern Orten / wegen der Königlichen aufrichtigen Meinung / zu Erhaltung des Friedes in Teutſchland / und zu Abwendung aller Unruhe / in welcher es nun noch mehr geſehen wird / ſchon lang in S. Königl. Majeſt. Nahmen vorgeſtellet worden. Es iſt einem jeden bekant / was für Erklärungen auff ſein S. K. M. Befehl ſeynd eingebracht worden / wie viel fäſte Betaurungen / und Königliche Bemittelungen ſeynd nicht vorgeſchlagen / daß er ſein Kriegs-Volck nicht in Teutſchland ſenden / und die er wider ſeinen Willen und gezwungen darein geſandt / zurück ruffen wolte / wofern nur dem Römiſchen Käyſer zu verhüten beliebet hätte / daß Franckreichs Feinden keine Hülfe getahn worden; und daß zu Wegräumung aller Hinderniſſen und Schwärigkeiten / höchſtgedachte Seine Königl. Mayeſt. ſich hätte wollen mit der Verſicherung oder Guarantirung etlicher des Reichs Chur-Fürſten vergnügen laſſen / daß S. K. M. zum Beſten der Königlichen Feinde nichts vorhätte / (gleich wie ſie für ſich / folgens der Weſtphäliſchen Friedens-Handlung gehalten ſeynd) oder ſo er anders tähte / gedachte Chur-Fürſten ſich dargegen ſtellen / und ſeinem Heer keinen Paß zuſtehen ſolten / damit ſelbiges / ſo wohl gegen meinen König / als ſeine Bundgenoſſen / unter was Schein oder pretext es geſchehen können / nicht möchte angeführet werden. Und iſt derhalben leichtlich zu verſtehen geweſen / daß alle ſolche Erklärungen / Bezeugungen und Anbietungen für unrechtmäſſig gehalten / ja von S. Keyſ. M. nicht einmahl in Gedancken gezogen oder geachtet / ſondern vielmehr veracht / und dabey alle die Dienſte / die etliche Reichs-Fürſten ſehr großmütig / und mit einem niemahls genug geprieſenen Anfang dargegen angewendet haben / verworfen worden / dadurch ſie Keyſ. M. zur Genehmhaltung deſſen diſponiren / und zugleich das Reich durch einen ſo leichten und vorteilhigen Weg / und durch ſo gewiſſe Mittel von dem Krieg befreyen wolten / darein es nun einig und allein zu ausheimiſcher Völcker Nutzen / und gutem gerahten. Dannenhero iſt in keinerley Weiſe und Weg der Billigkeit mein Aller-Chriſtlichſter König zu verdencken / daß er in Anſehung deſſen / wider ihn und ſeine Bundgenoſſen / augenſcheinlich zugerüſteten Kriegs dabey bedacht geweſen / ſo wohl dem Anfang als Fortgang der Anſchläge ſeiner Feinde mit Gegen-Anſchlägen zu begegnen / Macht gegen Macht / Muht gegen Muht zu ſetzen / und nicht nachzulaſſen / was hierzu dienlich ſcheinen möchte; zugleich auch auff fügliche Mittel zu dencken / durch welche er ſolchem vorkommen und entgegen gehen könte: Soll alſo Niemand Wunder nehmen / daß S. Kön. May. aus dieſen Urſachen ſchuldig geweſen / und noch iſt / ſo viel bey ihr ſtehet / zu verhindern / daß nicht das Keyſeriſche oder einig ander Kriegs-Heer / dero Feinden zum beſten / die Oerter und Päſſe im Ertz-Biſtum Trier einnehme / worzu bereits ſo gute Ordnung angeſtellet ward / wie ſolches aus demjenigen / was S. Churf. G. wegen Wiedereinführung der Käyſerlichen Beſatzung in die Stadt Coblentz / und Ehrenbreitſtein / unterm prætext, als ob ſie ihm um Geld dienten / vorgehabt / deutlich erhellet. Gleich wie uns nun wegen erſtgedachter S. Churf. Gn. wohl bewuſt iſt / daß dieſelbe zu ſolcher Zeit / als ſie ſolche Meinung faſſete / gantz keine Nohtwendigkeit darzu gezwungen / ſondern von S. Kön. M. vielmehr vielfältig verſichert worden / ſie wolten bey ſelbiger in beſtändiger und ungebrochener Freundſchafft verharren / dagegen aber gemeldter Churfürſt gantz ſtreitige Sachen wieder ſolche Königliche Erklärung vorgenommen: So hat höchſtgedachte S. Kön. M. nicht anders tuhn können / dan daß ſie etliche Regimenter / die allein an der Moſel und in der Nachtbarſchafft von Thionville bleiben ſolten / in dieſes Ertz-Biſthum abſchickte / weil ſelbige nicht mehr an dem Vornehmen der Keyſerlichen Waffen zweiffelte / die damahls in Böhmen verſamlet warden / und gegen Franckreich / und deſſen Bundgenoſſen ſolten gebraucht werden / worvon die Volziehung nun am Tage iſt / nach denen lang vorher verfaſten / und von altem her vereinigten Anſchlägen. Hieraus iſt leichtlich zu ſchlieſſen / ſolche Kriegs-Macht ſey nicht aufgebrochen / üm höchſtgedachtem Churfürſten zu helffen / ſondern die Plätze / die ihm zugehören / einzunehmen / damit Franckreichs Feinden mit geringer Mühe könte beygeſprungen / deſſen Bundgenoſſen Schaden zugefüget / und dieſelbe mit wenig Gefahr unterdrückt werden; Geſtalt dan ſelbiges nicht zu unterlaſſen / und daß man ſolches auff Keyſerlicher Seite annoch ſucht / und unlängſt iſt erkläret worden; ja ſelbſt die Declaration, welche im Nahmen S. Keyſ. M. auff dieſem Reichstag / zu juſtificirung des ins Reich unternommenen Kriegs-Zugs / und Bekräfftigung des ſo lang wegen des Völcker fäſtgeſtelten Vornehmens / ſo gegen S. Kön. May. und deren Bundgenoſſen ſolten gebrauchet werden / iſt gepubliciret worden / iſt ein gnugſames Zeichen der unvermeidlichen Nohtwendigkeit / durch welche dieſelbe angetrieben wird / auff alle beſte Weiſe und Wege / die der Krieg an die Hand giebet / ſo wohl dero als ihrer Bundgenoſſe Sicherheit zu betrachten. So ward auch Sein Kön. May. aus andern Urſachen / die nicht von geringerm Anſehen und Nachdruck waren / zu dergleichen Reſolution gezwungen / weil ſie gewiſſe Nachricht erhielt / welcher geſtalt die Kron Spanien ſich auch zurüſtete / und vorhabens wäre / den Krieg anzukündigen / und den Frieden mit Fleiß / und zugleich mit dem Keyſer zu brechen / damit ſie ſich mit den Holländern vereinigen möchten: S. M. ward ferner berichtet / daß die Spanier bey ſotahnigen Sachen etliche Regimenter von ihren Völckern ins Hertzogtum Luxemburg geſand / mit Befehl / Trier einzunehmen / welches auch / wo man ihnen nicht vier und zwantzig Stunden were zuvor gekommen / ſolte glücklich angegangen ſeyn. Derhalben den von S. M. gefaſten Anſchlag / ihnen vorzukommen / die Gelegenheit und Bequemligkeit des Orts in ſo verwirten Sachen gnugſam vertheidigt; dieweil ſie anders den Spaniſchen Soldaten üm ſich mit den Holländ: und Keyſeriſchen zu conjungiren, ſolten Thür und Thor geöfnet / den Königlichen Völckern / durch Hülffe der beyden Oerter / Coblentz und Ehrenbreitſtein den Paß verleget / und ſeiner Bundgenoſſen Länder eine unvermeidliche Verwüſtung zugefüget haben; doch deſſen ungeachtet / ſo bleiben höchſtgedachte S. Kön. M. dennoch bey der Meinung / welche ſie gefaſſet haben / nemlich die durch Krieg oder Nohtwendigkeit eingenommene Oerter des Reichs nicht zu behalten: ſondern ſtehen beſtändig auff ihrem Vornehmen / alle dieſelben durch einen beſchloſſenen billichen Frieden / worzu ſie gern helffen wollen / fals deſſen Feinde gleiche Meinung und Zuneigung haben / wieder einzuräumen.

Derohalben darff man an der Großmühtigkeit und Gutwilligkeit / welche Seine Majeſtät allbereit in dem mit Seiner Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg eingegangenen Frieden / durch wieder Einräumung aller ſeiner eroberten Plätze / bezeuget hat /

nicht zweiffeln / wollen auch noch all ferner ihre tragende Gemühtsneigung gegen das Römiſche Reich/ und wie viel ihr an der Erhaltung deſſen / was dem Römiſchen Reich zuſtehet / gelegen ſey / klärlich zu beweiſen nicht unterlaſſen. Was die Excellen, welche vom Churfürſten von Trier den Königlichen Soldaten zugemeſſen werden / belanget / iſt gewiß/ daß ſelbige von Seiner Majeſtät gar nicht für gut gehalten, ſondern zum euſſerſten verbohten worden/ darum auch etliche Kriegs-Obriſten/ weil ſie in dieſem Fall auff den Königlichen Befehl keine Achtung gegeben haben / oder davon abgewichen ſeyn / von ihren Aemptern entſetzet worden / und des Königes Ungnade mit ſchwerer Straffe erfahren haben: So iſt auch einem ieden bekant / daß man die Soldaten allezeit nicht ſo einzäunen oder in ſo genauer Zucht halten kan / daß die Länder/ in welchen ſie ſich aufhalten / nicht ſolten einige Unbilligkeit/ Beſchwerniſſen und Schaden zu leiden haben : doch ſoll man all ſolches Unheil nicht dem Aller-Chriſtlichſten Könige / welcher gantz keine Sorge / ſelbiges vom Römiſchen Reich abzuwenden / nachgelaſſen hat / ſondern andern / durch deren Antreibung allein aller Vertrag zu einem freundlichen Vergleich/ auch nach dem Weſtphäliſchen Frieden/ verworffen iſt / mit Recht zumeſſen. Seine Majeſtät hat mir zugleich befohlen / ich ſolte dieſer höchſtlöblichen Verſamlung die bewegende Urſachen vor Augen ſtellen/warum Sie die Befeſtigung der beyden Stätte / Colmar und Schletſtatt abweiſſen / und wehrlos machen laſſen / welches die Nohtwendigkeit alſo erfodert / und dieſelbe ſich anders groſſer Gefahr ſolte unterworffen haben/ wo dieſelbe in dem Stand gelaſſen würden / in welchem ſie des Keyſers Vornehmen und Franckreichs Feinden beförderlich ſeyn können; dieweil Seine Majeſtät vernommen / daß ſie bereit geweſen/ Keyſerliche Beſatzung einzunehmen / welches auch eine der vornehmſten Urſachen war / daß die Brücke zu Straßburg zu gleichem Zweck von der Briſachiſchen Beſatzung iſt verbrant worden. Ferner iſt Seine Majeſtät / als ſie von Maſtricht nach Lothringen reiſen wolte / berichtet worden / es ſey in dem neueſten Tractat, ſo mit dem Syndico, oder Penſionario von Amſterdam zu Wien geſchloſſen worden/ unter andern Artikeln (von welchem an ſeinen Ort ſoll geſprochen werden) auch dieſer begriffen ; Daß der Hertzog von Lotheringen mit ſeinen Völckern / und die / welche der Keyſer in Schwaben und Briſgau hätte / ſolte Elſas anfallen / durch Reinfelden Beſatzung in Colmar und Schletſtatt bringen / und von dannen ins Hertzogtuhm Burgundien einbrechen. Welche Urſachen die Nohtwendigkeit der demolirung gnugſam bekräfftigen ; Weßwegen dan Seine Majeſtät vorgenommen / eine gröſſere Beſatzung in dieſe zwo Städte zu legen/ und ſich für ihrem gegenſtrebenden Sinn vorzuſehen / den ſie allezeit bewieſen haben / ohne Warnehmung ihrer Pflicht / zu welcher ſie ſich zu Unterhaltung des Münſteriſchen Friedens/ obligiret befinden / krafft deſſen ſie den König für ihren höchſten Schutzherrn zu erkennen verbunden ſeynd. So kunte es auch etlichermaſſen gedachten Städten weniger beſchwerlich fallen / wan ſie von der Laſt einer ſolchen Beſatzung frey bleiben / die nicht als in ſtarcker Macht hätte müſſen hineingelaſſen werden / da nun hergegen ihre Sicherheit ungekräncket / und ihre Privilegien unzerſtöret unter des Königs protection bleiben. Im übrigen/ Vortrefliche und Hochgeehrte Herrn / wird ein ieder / ſo der Sachen billicher Scheidsman / indem er die Anſchläge / ſo zeithero ſo wohl auf des Keyſers als Seiner Kön. May. Seite vorgenommen worden / wohl überwegen wird / leichtlich urtheilen können/ welchem Teihl die Schuld der Unruhe / die nun im Reich verſpüret wird / zuzumeſſen ſey / und welcher Teihl wider den Weſtphäliſchen / und den im Monat Novemb. 1671. eingegangenen Tractat, gehandelt habe; Von welchen Sachen die Warheit in der Antwort des Aller-Chriſtlichſten Königs / meines gnädigſten Herrns / auff das Decret, ſo im Nahmen Seiner Keyſ. May. dieſer löblichen Verſamlung iſt überreichet worden / weiter ſoll bewieſen werden. Gegegeben zu Regensburg / den 18. Septemb. 1673.

Euer Hochwürdigkeiten zu allem
Dienſt bereitwilligſter

Robbert de Gravell.

Des Aller-Chriſtlichſten Königs
Gevollmächtigter.

Num. 9.

Brieff eines Engelländiſchen Schreibers zum Lobe Seiner Hochheit des Printzen Robbert oder Ruperti, Engelländiſchen Admiralen / eingerichtet.

NAchdem man alle Particularitäten und Kriegs-Actionen in dieſer Sommers-Zeit zu Waſſer erwogen / iſt auch nöthig ein wenig zu ſchweigen / und zu bedencken / wie heldenmäſſig ſich dieſer treffliche Printz getragen / wie höchſtrühmlich er ſich in allen Theilen eines groſſen Generals verhalten / und ob es müglich geweſen / daß eine eintzige Perſon unter ſolcher Bewandſchafft ſolte mehr verrichtet haben/ als er gethan hat ? Er hat mitten unter ſo vielen Wiederwertigkeiten / offtmahligen Zurückhaltung ſeiner Commiſſion, mit ſo geringer Krafft in derſelben / mit wenig Seeleuthen / kleiner Verſicherung verſchiedener Haupt-Commandanten und aller anderer Nothwendigkeiten / groſſem Betruge der See-Officirer / weniger Beobachtung der gegebener Ordres zur See unter ſeinen eigenen Engelländern / und ſo öffentlichen Gebrechen der Frantzoſen / in ſeiner Reſolution niemahls geſtrauchelt/ noch ſich in ſeiner Verrichtung ungedultig erwieſen / ſondern ſeine Affection und Eyffer für die Ehre und Dienſt Seiner Königlichen Majeſt. die Beſchirmung und Intereſt der Religion ſo wol / als des gantzen Königreichs/ in einer Zeit / als ſo viel Päbſtliche Fürwürffe ein bedecktes Spiel ſpieleten/ unvermindert in allen Gelegenheiten ſpühren laſſen. Und über ſolches ſoll dieſes ein ewigwährendes Inſtrument der Würde und Großachtung Seiner Königl. Hochheit ſeyn / auch nohtwendig dem Könige / dem Perlament / und Engelländiſchen Einwohnern eine ſtarcke Obligation und Verbindung bleiben / dahin es nun zu urtheilen geſtellet wird / ob es keine wunderliche gute Vorſehung des Allmächtigen GOttes / und eines der denckwürdigſten Stücke des jemahls zur See geleiſteten Dienſtes geweſen / alle dieſe Schwerigkeiten ſampt dem Neide ſelbſt zu überwinden / und nach dieſem allem die Königliche Engelländiſche Flotte / ohne Verluſt eines eintzigen Krieges-Schiffes zum Trotz aller Feinde / die ein anders zu Waſſer und zu Lande auß zu führen gedachten / wieder Behalten in ihre eigene Hafen zu bringen.

Num. 10.

Danck-Feſt für die Eroberung der Stadt Naerden.

DIeweil es dem Allmächtigen Grundgütigen GOtt gefallen hat / die hohe und weiſe Anſchläge und Vornehmen Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien dermaſſen zu ſegnen / daß die Stadt Naerden / nachdem dieſelbe etliche wenige Tage belagert und beſtritten worden / erobert / die Frantzöſiſche Beſatzung herauß gezogen / und dieſelbe wieder unter die Bothmäſſigkeit dieſes Staats gebracht worden / eine Sache / daran dieſem Staat zum höchſten gelegen ; Als finden wir gut und dienlich / daß in denen reſpectivè Städten unſeres Landes Holland und Weſt-Frießland auff den nechſtkünfftigen Donnerſtag / der kommen wird auff den 21. dieſes lauffenden Monats / des Nachmittages eine Danck-Predigt und Gebeth in allen Kirchen gethan werden ſoll / Gott den Herrn für ſeine unverdiente Gnade / ſo er dem Lande bey Eroberung der Stadt Naerden erwieſen / hertzlich zu loben / und ſchuldigſten Danck zu ſagen / auch dabey Seine Göttliche Majeſt. ferner zu bitten und inſtändigſt anzuruffen / daß dieſelbe die Waffen dieſes Staats und Anſchläge Seiner Hochheit / welche dieſelbe damit außzuführen unternehmen möchte / zum beſten ſegnen und glücklich machen wolle. Nach gehaltener Predigt und dem Gebeth ſollen die Glocken eine Stunde lang geläutet / und das Geſchütz auff den Wällen einmahl gelöſet werden; welches wir auch bekant machen wollen / mit ernſtlichem Begehren / daß unſere gute Meinung deshalben in der Statt N. N. durch euere gute Vorſorge beobachtet und vollbracht werde. Wir geben daneben auch den Engelländiſchen und Frantzöſiſchen Kirchen / ſo daſelbſt ſeyn mögen / davon Nachricht / und befehlen euch hierzu verlaſſend / in GOttes Schirm und Schutz. Geſchrieben in des Graffenhage den 18. Septemb. Anno 1673.

Num. 11.

Der Schwediſche Reſident überreichet Seiner Keyſerl. Majeſt. ein Memorial, den Stillſtand der Waffen dadurch zu befördern.

Allerdurchleuchtigſter / ꝛc.

GLeichwie Ew. Keyſerlichen Majeſt. von allen Friedlieben mit Recht zum höchſten Danck bewieſen wird / daß dieſelbe in dero gegebenen Antwort auff das eingelieferte Memorial zu Eger in Böhmen von 26. dieſes lauffenden Monats / ein Zeichen des friedfertigen Keyſerlichen Gemüthes von ſich ſpühren laſſen / und mit deutlichen Worten zu verſtehen giebet / daß ob dieſelbe wol wegen vielerley ſchwebender Gefahren rechtmäſſige Urſachen hätte / einen allgemeinen Stillſtand der Waffen zu verwerffen / ſie dennoch geſinnet were / denſelbigen biß auff heutigen Tag nicht abzuſchlagen / ſo ferne der König von Franckreich ſeine Völcker / ſo bald als es müglich ſeyn könte / gäntzlich auß dem Reiche zöge / und die Herren Schwediſche Mitteler auch ſolchen bey andern / denen daran gelegen iſt / außwircken nnd erhalten könten. Solchem nach were die Freude des Königes in Schweden meines Allergnädigſten Herren gäntzlich vollkommen geweſen / wenn auch Ew. Keyſerliche Majeſt. dieſes bewilliget hätte / daß Sie alleine etliche wenige Tage / deren Anzahl er ſelbſt nicht nahmhafftig machen könte / dero Kriegesheer auffgehalten / und dadurch demſelben eine genungſahme Zeit vergönnet hätte / die Bewilligung der Bundsgenoſſen indeſſen zu erhalten. Es iſt in Warheit nichts mehr zu beklagen / als daß nach Weigerung einer ſo kurtzen Zeit das gantze Werck in ſo groſſe Schwerigkeiten gewickelt / und in einen ſolchen ſchweren Stand geſetzet worden / daß ſo ferne ſanffte und gewiſſe Rathſchläge nicht bey Zeit ſtand greiffen / es mit dem Teutſchen erworbenen Frieden / der ſo viel Menſchen Bluth und Geld gekoſtet hat / gäntzlich gethan zu ſeyn ſcheinet / wiewohl / ſo man die Sache recht erwegen und betrachten will / die Klagen / womit Franckreich beſchuldiget wird / in 2. Stücke genungſam gebracht werden können : wie denn auch Ew. Keyſerlichen Majeſt. Krieges-Zug auch auff kein ander Abſehen angeſtellet iſt / als daß der König in Franckreich ſeine Völcker auß dem Reich zurück ziehe / und den Schaden / welchen er den unſchuldigen Ständen angethan / völlig erſetze / weßwegen ein Stillſtand zur Friedenshandelung höchſt nöthig iſt / angeſehen in dem folgenden Friedens-Vertrag dieſe Sache kan beygeleget und verglichen werden. Zu dem Ende erſuche ich Ew. Keyſerliche Majeſt. im Nahmen meines Allergnädigſten Königes / nicht alleine bey meinen vorigen / ſondern auch noch neulichſt übergebenen / in aller Unterthänigkeit / dieſelbe wolle nach dero großmüthigem und Gottſeligem Verlangen / welches Sie zur allgemeinen Ruhe jederzeit getragen hat / und noch träget / die Wirckung dero höchſtrühmlichen Befehlen für der Welt bezeugen / und nicht allein den Stillſtand der Waffen / ſo das einigſte Mittel zur Vertilgung dieſes grauſammen und verderblichen Krieges zu ſeyn ſcheinet bewilligen / ſondern auch dero anweſenden Abgeſandten zu Cölln ohne Verzug befehlen / daß ſie mit denen daſelbſt gegenwärtigen Königlichen Vollmächtigen der Stillſtands-Puncten halber / ſo bald es müglich iſt / handeln / und dieſes wichtige Werck zu einem gewünſchten Ende bringen mögen. Unterdeſſen ſolle Herren Mitteler allen Fleiß anwenden und keinen Eyffer ſpahren / womit die vereinigte Könige / und diejenige / ſo dieſes mit angehet / zum Anfang der gedachten Stillſtandes-Handelung und billichen Mitteln / dieſelbe zu ſchlieſſen / zum erſten gebracht werden mögen. An dem Fortgang ſtehet keines weges zu zweiffeln / wenn nur Ew. Keyſerliche Majeſt. mit dero löblichen Exempel fortgehet und bezeuget / daß man zur Errettung des Teutſchlandes von ſeinem gewiſſen Untergang nimmermehr gefährliche Mittel angreiffen müſſe / falls man deſſen Wolfahrt durch ſanffte Mittel wiederumb erlangen und erwerben kan. Im übrigen wünſche ich Ew. Keyſerlichen Majeſt. unterthänigſt alle Wolfahrt zu / und befehle mich Ew. Keyſerlichen Gnaden demüthigſt / ꝛc.

Ew. Keyſerl. Majeſt.

Demüthigſter und unterthänigſter

Eſaias à Puffendorff.

Num. 12.

Keyſerliche Antwort / ſo dem Schwediſchen Reſidenten auf deſſen übergebenes Memorial den 26. Septemb. zugeſtellet worden.

JM Nahmen Seiner Keyſerlichen und Königl. Majeſt. hat der Königl. Schwediſche Reſident, Herꝛ Eſaias Puffendorff, allergnädigſt anzumercken / wie daß Seine Keyſerliche Majeſt. auß dem übergebenen Memorial von 20. dieſes/welches auff Befehl des Königes von Schweden wegen des genommenen Schlußes vom 25. des verwichenen Monaths Auguſti deroſelben zu Eger überreichet worden / umbſtändiger verſtanden / was ſo wol wegen Abſchaffung und Endigung des Krieges / als auch eines Stillſtandes der Waffen / vom neuen fürgebracht worden / nehmlich / daß dieſelbe nach dero großmüthigem und Gottſeligen Verlangen / das Sie zu der allgemeinen Ruhe trägt / die Wirkung derer in dem gemachten Egeriſchen Beſchluß begriffenen Befehlen / der Welt für Augen ſtellen/ und nicht allein den Stillſtand der Waffen/ welcher das einigſte Mittel zur Vertilgung dieſes grauſahmen Krieges zu ſeyn ſcheinet / bewilligen / ſondern auch ferner dero anweſenden Miniſtris zu Cöllen ohne Verzug anbefehlen / daß ſie mit denen daſelbſt gegenwärtigen Königlichen Vollmächtigen wegen der Stillſtands Punten/ ſo bald es müglich iſt / handeln / und dieſes Werck zu einem gewünſchten Ende bringen mögen. Indeſſen ſolten die Herren Mediatores allen Fleiß anwenden und keinen Eyffer ſpahren / womit die vereinigte Könige zu der Stillſtands-Handelung/ und billichen Mitteln dieſelbe zu ſchlieſſen / möchten gebracht werden / auch ſolte man an dem Fortgange keines weges zu zweifeln haben / ſo ferne nur Seine Keyſerliche Majeſt. mit dero löblichem Exempel vorgienge und bezeugte / daß man / Teutſchland von ſeinem gewiſſen Untergang zu retten / nimmermehr gefährliche Mittel angreiffen müſte / wenn deſſen Wolfahrt durch ſanffte könte wiedergebracht und herſtellet werden. Es ſtrecket gewißlich ſeiner Keyſerlichen Majeſt. zu groſſem Lobe / daß die Welt eine ſo groſſe und unauffhörliche Sorge für die Erhaltung / oder vielmehr die Auffrichtung des allgemeinen Friedens in der Chriſtenheit / beſpühren läſſet / worzu auch Seine Keyſerliche Majeſt. ferner arbeiten wird / daß eine ſo gute Meinung nicht Fruchtloß ablauffen möge; Jedoch wird dem Herꝛn Reſidenten ohne Zweiffel noch wol in friſchem Andencken ſeyn / daß ſo wol mündlich als im gedachten Egeriſchen Schluſſe ſchrifftlich dargethan / wie kräfftig Seine Keyſerl. Majeſt. einen allgemeinen erbahren / ſichern und beſtändigen Frieden begehret hat / und noch begehret / auch zur Erlangung deſſelben biß auff dieſe jetzige Zeit nichts nachgelaſſen hat / gleichwie ſolches ſo wol die Reichs-Acta zu Regensburg / als auch die verſchiedene Schrifften an die Reichs Chur- und Fürſten ſampt den eigenen Thaten klärlich beweiſen / aber wie weit des Königes in Franckreich Sinn und Meynung von der Friedens-Begierde entfernet geweſen und noch iſt/ ſolches bezeugen ſeine und ſeiner Bundesgenoſſen Handelungen wieder den Cleviſchen und Atiſchen Friedens-Vergleich mehr als zu viel / gleichwie dieſes dem Herꝛn Reſidenten auch offtmahls und inſonderheit in dem mehrgedachten Egeriſchen Beſchluß weitläufftiger fürgeſtellet iſt. Unterdeſſen iſt er mit ſeinen feindlichen Thaten dermaſſen fortgegangen/ daß er nicht allein die Churfüſtliche Trieriſche Reſidentz-Statt Trier mit Gewalt eingenommen / die Reichsſtätte Colmar und Schleeſtatt zur Einnehmung ſeiner Krieges-Völcker gezwungen und wehrloß gemachet / auch von allen andern Stätten / ſo unter der Landvogtey Hagenau begriffen ſind / die Mauren geſchleiffet und niedergeworffen / ſondern auch ſeine Krieges-Macht mit gewaltiger Hand in das Reich geführet / und das Keyſerliche Kriegesheer/ welches zur Beſchirmung des Heyligen Römiſchen Reiches abgeſchicket war/ feindlich angegriffen; Welche/und viel mehr andere Sachen mehr/ alſo beſchaffen ſind/daß ſeine Keyſerliche Majeſt. dringende Urſachen hat / der vielfältigen Beleidungen und angethanen Unrechtes halber gäntzliche Vollthuung in allem zu ſuchen / und kan dieſelbe bey ſothaner Gelegenheit und Geſtalt der Sachen dero Krieges-Völcker ohne die höchſte Gefahr des gantzen Reiches nicht wiederumb zu rücke ruffen/ doch erklähret ſich höchſtgedachte Seine Keyſerliche Majeſt. deſſen ungeachtet hiemit / daß dieſelbe bey dero friedliebenden Meynung beſtändig bleibet / und keinen beſtändigen / ſichern / erbahren/ und allgemeinen Frieden abſchlagen will / ſondern alle Kräffte daran ſtrecken ſoll/ denſelben ohne einzigen Verzug mit ehiſtem zu befördern / wie Sie denn ſchon bereit vorlängſt dero anweſenden Abgeſandten zu Cölen Befehl ertheilet/ und ſolches auff gethanes Anſuchen des Herꝛn Reſidenten nochmahlen erneuert / daß ſie zu deſto beſſerer Erhaltung des gedachten Friedens auff rechtmäſſige und billiche Conditiones wircken / und alle ordentliche zu deſſelben Gedancken und allgemeinen Ruhe / ſtreckende Mittel / nicht alleine deſto eher beybringen / ſondern auch mit allem Fleiß dasjenige verſchaffen ſollen / was biß hieher fruchtloß geweſen iſt / weil die auff Seiten des Reiches von denen Herren Churfürſten zu Meinz und Beyern / ſampt denen Hertzogen von Zell und Hannover angebothene Bemittelung von dem Könige in Franckreich nicht angenommen/ und dadurch aller Vergleich zwiſchen Seiner Keyſerlichen Majeſt. und dem Könige in Franckreich iſt verhindert worden / gleichwie dieſes und mehr andere Seiner Königlichen Majeſtät durch den Geſandten / Herꝛn Uratiſlavium von Sternberg fürgetragen / und dieſelbe dergeſtalt unterrichtet werden ſoll / daß nicht allein höchſtgedachte Seine Königl. Majeſt. dasjenige / was Seine Keyſerliche Mayeſt. biß auff dieſe Zeit gethan hat / billich urtheilen / ſondern auch zur Beſchirmung des Reichs / und zu deſto beſſerer Beförderung eines allgemeinen ſicheren / erbahren und beſtändigen Friedens auff dero Seiten treten / und deroſelben die Bewahrung des Weſtphäliſchen Friedens / als ein Mitglied deſſelben / williglich übergeben wird. Zu dem Ende verlanget dieſelbe nach des Herꝛn Reſidenten treuen Fleiß und Bericht/ und bleibet demſelben mit Keyſerlichen Gnaden allezeit zugethan. Gegeben zu Wien unter Seiner Keyſerlichen Majeſt. geheimen Siegel/den 26. Septemb. Anno 1679.

War gezeichnet

(L. S.) Chriſtoph Abele.

Num. 13.

Erſte Propoſition der Königlichen Schwediſchen Mitteler ſo ſie in der Verſamblung Ihrer Hochmög. der Herren General Staten in des Graffenhage gethan haben.

Hochmögende Herren / ꝛc.

SEine Königliche Majeſt. von Schweden / unſer allergnädigſter König und Herr / nachdem er wol geſehen / mit was ſchwerem und betrübtem Kriege die reſpective Könige von Franckreich und Groß-Britannien auff einer / und Ew. Hochmög. auff der andern Seite / beyderſeits ſeine Freunde und Bundesgenoſſen / verwirret ſeyn / und ſich unter einander ſelbſt verderben / fühlet ſehr groſſe Schmertzen in ſeinem Gemüthe / ſo wol weil alles was ſeinen Freunden gutes oder böſes begegnet / ſeine Königliche Majeſtät zugleich empfindet / als auch / daß dieſelbe Majeſt. auß der Conſequentz leichtlich ſiehet / daß zu befürchten ſtehet / es werde die entſtandene Kriegesflamme ferner umb ſich freſſen / die angräntzende mit hinzuziehen / die Bundesgenoſſen einer jedweden Parthey befaſſen / daß ſie wieder einander ſtoſſen / und folgentlich gantz Europa in einen vollen Brand ſtellen / wodurch denn ſicherlich groſſes Blutvergieſſen und der Untergang der Chriſtenheit / fürnehmlich die Außrottung der Evangeliſchen Religion / die Seine Königliche Majeſt. von Schweden für allen Dingen gantz und unverletzet zu behalten und jederzeit zu befreyen getrachtet hat / zu gewarten ſtehet. Der Türckiſche Tyrann / und unverſöhnlicher Feind des Nahmens Chriſti / vermehret dieſe Furcht / indem er in der Nähe den Chriſten ein ſchweres Joch auffleget / und die Vertilgung dieſer Religion fürhat / ſintemahl ſeine Waffen und Progreſſen durch Chriſtlicher Fürſten unverſöhnliche Streitigkeit und Zwieſpalt geſtärcket und befördert werden. In dieſer Betrachtung des gegenwertigen Zuſtandes / und der darauß entſprieſſenden Schwerigkeiten / ſo viel die Bundesgenoſſen und die gantze Chriſtenheit angehet / hat Seine Königliche Majeſt. nicht undienlich zu ſeyn erachtet / wenn dieſelbe dero Sorgen dem Frieden und dem gemeinen Beſten auffopfferte / und weil ſie zu dem Ende begierig iſt / den Grund durch wolgemeynete Mittel zu legen / als hat ſie erſtlich durch den Extraordinaren Abgeſandten Ihrer Hochmög. welcher ſich am Königlichen Hofe befand / und hernach durch dero expreſſe Extraordinare Abgeſandten Herrn Graffen von Königsmarck / und Herren Harald Apffelbaum / dero Willfertigkeit und Arbeit zur Bemittelung eines Friedens / Ew. Hochmög. umbſtändiglich und mit auffrichtigem Gemüthe vortragen laſſen / welche Anbiethung Königlicher Willfertigkeit / gleichwie Ew. Hochmög. wol haben ſpüren können / daß ſie auß einer guten Gemüths-Meinung und Friedens-Eyffer entſproſſen / und verſichert haben / daß ihnen lieb und angenehm war / wie ſie denn dieſelbe auch angenommen haben / alſo erfreuen wir uns nun öffentlich über Ew. Hochmög. fertige und günſtige Erklärung in Beförderung des Friedens / worauß wir uns bey dem Wercke unſerer Mediation oder Bemittelung eines gewünſchten Fortgang zu ſorgen. Und weilen Seine Königliche Majeſt. von Schweden nicht liebers wünſchet / noch ihme mehr zu Hertzen gehen läſſet / als dasjenige / was angefangen iſt / auch mit allem Nachdruck zu verfolgen / als hat dieſelbe einen Extraordinaren Abgeſandten nach dem Frantzöſiſchen Hofe / und uns mit demſelben Character nach Engelland / auch dieſem nach in das Vereinigte Niederland zu Ew. Hochmög. abgefertiget / damit wir zur Beförderung des Friedens zwiſchen den ſtreitenden Partheyen treulich / gleichwie guten Mittelern wol anſtehet / durch unſeren Fleiß und Mühe / ſeiner Majeſtäts heylſahme Meinung auch möchten außwircken ; Nachdem wir aber unſere Pflicht biß hieher in Engelland krafft unſeres Befehls wahrgenommen / und unſere erſte Arbeit zur Abhandelung der Præliminarien einen glücklichen Fortgang gehabt haben / (worüber das gleichmäſſige Gemüth des Durchlauchtigſten Königes von Groß-Britannien bey uns in höchſter Recommendation bleibet) ſo ſind wir auch mit einer glücklichen Reiſe / und ſo bald es müglich geweſen / an dieſen Orth gekommen / und haben uns fürgenommen / unſerer ertheileten Ordre gemäß dieſelbe Dienſte bey Ew. Hochmög. abzulegen / umb alſo Ew. Hochmög. mit der That zu beweiſen / daß Seine Königliche Majeſt. unſer allergnädigſter König und Herr dero auffrichtigen und treuhertzigem Eyffer und Genegenheit nachkommen will / gleichwie dieſelbe biß auff gegenwertige Stunde mit Worten außgedrücket hat. Wir vertrauen gäntzlich / daß / gleicherweiſe die höchſtgemeldte reſpective Könige mit einer vollen Bezeugung ihrer guten Friedens-Neigung unſerm Verlangen ein Genügen geleiſtet / worauß wir dem gewiſſe Hoffnung zu Herſtellung des Friedens zu ſchöpffen haben / alſo auch Ew. Hochmög. dieſe gewünſchte Gelegenheit / welche den Chriſtenheit die Ruhe / und dem Staat Ew. Hochmög. die Erhaltung geben kan / mit einem willfertigen und geneigtem Gemüthe umbfaſſen / und nichts anders begehen werden / wodurch ſie ſcheinen ſolten / ſich ſelbſt zu kurtz zu thun / oder die hertzgründliche Seufftzer vielen tauſend Chriſten zu vereiteln. Das Gewicht dieſer Sache werden wir / ſampt allen was zu deſſen Vortheil nöthig erachtet werden kan / den Herren Deputirten / warumb wir ſehr dienſtlich bey Ewren Hochmög. anſuchen / daß ſie uns dieſelbe zufügen wollen / eröffnen / da wir unterdeſſen mit nichten zweiffeln / es werden Ew. Hochmögende / die ſehr wol wiſſen / was Eilfertigkeit darzu erfordert wird / vollfertig und gerne in die Vorbereitungen der Tractaten einwilligen. Nach empfangener Erklärung ſollen wir uns bey Zeit fertig machen die Friedenshandelung ſelbſt ins Werck zu richten / und damit dieſelbe einen glücklichen Außgang gewinnen möge / verſichert Seine Königliche Majeſt. von Schweden / unſer Allergnädigſter König und Herr / nach dero Auffrichtigkeit und Liebe / die Sie zum Frieden träget / daß Sie einen unermüdeten und auffrichtigen Eyffer ſoll ſpüren laſſen / angeſehen Seine Majeſtät kein ander Augmerck fürſtellet / noch auch kein ander Intereſſe behalten will / als die Ehre / vermittelſt dero treuen Arbeit die Wolfahrt der gantzen Chriſtenheit / den Frieden zwiſchen den ſtreitenden Partheyen auff allerſeits billiche Conditionen, und für allem die Erhaltung und Vortheil dieſer Republicq außzuwircken und zu wege zu bringen. Nach dieſem Ziel allein ſtrecket ſich Seiner Königlichen Majeſt. Sorge und Eyffer / weßwegen uns denn geziemen will / zumahlen dieſelbe Majeſtät unſere Perſonen / als dero Miniſtros und Extraordinare Abgeſanten zur Bemittelung des Friedens hat erwehlen wollen/ auch uns daſſelbe Ziel für Augen zu ſtellen/ und nach dem Exempel und Befehl unſeres Allergnädigſten Königs und Herrn/ die wir an kein Intereſt verbunden ſind/ mit aller Macht und Eyffer dahin zu trachten/ wodurch wir unſere Auffrichtigkeit/ unſere Unverdroſſenheit und Treue/ ſo wol einen jedweden der Partheyen/ als die gantze Welt mögen ſehen laſſen/ wie wir denn zu Vollbringung dieſes heilſahmen Wercks den höchſten GOtt umb ſeinen Segen und Beyſtand von Hertzen bitten und anruffen wollen.

P. Sparr.
Eduard Ehrenſtein.

Num. 14.

Brieff des Königes von Schweden an die Könige von Franckreich und Engelland/ wegen eines Stillſtandes der Waffen.

WIr Carl von GOttes Gnaden/ ꝛc. Dem Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Ludewigen/ dem 14. dieſes Nahmens/ unſern Gruß/ ꝛc.

Durchlauchtigſter Fürſt! Dasjenige ſo man vom Anfang dieſer grauſahmen und blutigen Krieges-Ruthe brünſtig verlanget hat/ iſt geweſen/ daß die Hoffnung des wiederkommenden Friedens ſich möchte wiederumb erblicken laſſen/ umb diejenige in etwas zu erquicken/ welche unter einer ſo ſchweren Laſt ſeufftzen. Zu dem Ende/ nachdem alle Schwerigkeiten/ ſo deroſelben biß daher im Wege geſtanden/ überwunden/ iſt man nicht nur wegen des Orthes einig worden/ ſondern man hat auch diejenige Perſohnen benennet und abgeordnet/ welche an einem ſo heylſahmen Wercke Fleiß anwenden ſollen/ worüber wir uns höchlich erfreuen/ und deßwegen dem gantzen Erdboden Gluck wüntſchen. Indem wir nun ſolches thun/ können wir nicht unterlaſſen/ die Willfertigkeit zu erkennen/ womit Ew. Majeſt. alles dasjenige/ was zu einem ſo heylſahmen Wercke nöthig iſt/ beyträget. Und gleichwie wir ſolches für eine ſonderbahre Großmüthigkeit halten/ welche Ew. Majeſtät nicht weniger rühmlich iſt/ als die Herꝛligkeit ihrer groſſen Thaten/ alſo verhoffen wir auch/ es werde geſchehen/ daß die Freude/ welche wir auß dem angenehmen Anfang ſolcher Friedenshandelung billich ſchöpffen/ durch folgenden glücklichen Fortgang ſich ergröſſern werde/ und daß man von Euerer Majeſt. recht Königlichem Gemüth nicht anders verhoffen kan/ als daß ſie endlich ihren Zorn/ nach dem glücklichen Lauff ihrer Siegreichen Waffen ablegen wird. Dieſe Freude were gantz vollkommen/ wenn wir nicht mit Bekümmerniß vernehmen müſten/ daß man ſich ſo ſchwerlich zu dem Frieden entſcheiden könne/ und man viel lieber die Friedens-Puncten durch die Waffen entſcheiden laſſen will/ welche doch beſſer durch gütliche Unterhandelungen erhalten werden können. Dieſes verurſachet/ daß man ſein gutes Recht viel eher nach dem Fortgang des Krieges/ als nach der Sachen Billichkeit richtet/ und die Friedenshandelungen zum öfftern geändert/ ja bißweilen gar zerſtöhret werden. Wir können derohalben nicht unterlaſſen Ew. Majeſtät fleiſſig zu bitten/ Sie wolle nicht nur als ein Chriſtlicher Fürſt/ eine gröſſere Blutvergieſſung/ durch Einwilligung eines Stillſtandes der Waffen/ warumb wir Sie gantz inſtändig erſuchen/ verhindern/ ſondern auch das Geſetz/ ſo Sie als ein Uberwinder geben können/ dergeſtalt mäſſigen/ daß dadurch dero rühmlicher Nahme noch gröſſer gemacht werden möge.

Wir empfiengen nicht ein geringeres Leidweſen/ als die Herren Staaten der Vereinigten Niederlande den Stillſtand der Waffen abſchlugen/ in welchen Ew. Majeſtät hiebevor gewilliget hatte/ weil wir zur ſelbigen Zeit leichtlich abnehmen kunten/ was Unheil dieſes nach ſich ziehen würde. Indem wir aber dieſes geängſtigten und hart gedrückten Staats Beſchaffenheit erwegen/ ſo ſcheinet es/ daß ſie bey Abſchlagung dieſes angebothenen Stillſtandes der Waffen/ es gemacht haben/ wie diejenige/ welche in einer groſſen Gefahr ſchwebend/ ſolche Mittel ergreiffen/ die vielmehr die Gefahr gröſſer machen/ als ſie darauß erlöſen. Dem ſey aber wie ihm wolle/ ſo hoffen wir doch nicht/ daß umb dieſes Anſchlages willen Euere Majeſtät/ die ſo ſehr zu'n Frieden geneiget iſt/ zugeben wird/ daß ſo viel unſchuldige Perſonen verderbet/ ſo viel Chriſtenbluth vergoſſen/ ſo viel Länder und Stätte zerſtöhret/ und endlich gantz Europa in einen gemeinen Brand geſetzet werde/ bevorab anjetzo/ da gemeldete Staaten Gehör geben/ und ſich darein ſchicken. Und in Warheit/ es iſt iedermänniglich zur Gnüge bekant/ was Gefahr dieſem edlen Weltheil auff dem Halſe lieget/ und was für Zerſtörungen man von dem erſchrecklichen Feinde Chriſtliches Nahmens zu gewarten hat/ wenn man betrachtet/ daß dieſe traurige Krieges-Flamme ſich nicht nur mit dem Theil/ das ſie angreiffet/ vergnüget/ ſondern noch ein gröſſer Verderben drohet/ wofern ſie nicht bey Zeit durch weiſe Rathſchläge außgelöſchet wird/ maſſen auch den Türcken hiedurch Anleithung gegeben wird/ ihre blutdurſtige und grauſahme Anſchläge und Tyranney weiter fortzuſetzen/ zumahlen zum Spott des Chriſtlichen Nahmens nicht nur Pohlen/ die einige Vormauer der Chriſtenheit/ welche der Pforten Anlauff biß daher ſo tapfferen Wiederſtand gethan hat/ ſondern auch andere Reiche mehr in Europa in Gefahr ſtehen/ endlich unter die grauſahme Türckiſche Dienſtbarkeit zu gerathen. Im übrigen kan nichts beſſers zu einem ewigen Ruhm dienen/ noch man ſich beſſer umb das gemeine Weſen verdient machen/ als wenn man umb deſſelben willen etwas von ſeinem eigenen Intereſſe fahren läſſet. Es ſtehet in Ew. Majeſt. Macht/ ſo wol dieſen Ruhm zu erlangen/ als auch Europa den Frieden wieder zu geben/ und Ew. Majeſt. wird aller Völcker Segen auff ſich und dero Königreich ziehen/ wenn man ſiehet/ daß ſie die Ruhe der Chriſtenheit ihren Segen vorzeucht/ und ſich freywillig derjenigen Vortheile begiebet/ ſo ſie ins künfftige hoffen kan/ als Urſächer eines gröſſern Unglücks zu ſeyn. Ein Krieg/ der die allgemeine Sicherheit nicht zu ſeinem Zweck hat/ kan keinen Ruhm herfür bringen/ und hat gantz keinen Segen zu gewarten/ weil deſſen Wirckungen dem gemeinen Weſen viel zu ſchädlich ſind. Man ſoll auch nicht die Unkoſten/ ſo zu einem neuen Feldzuge angewendet werden/ wie groß ſie auch immer ſeyn mögen/ ſo hoch rechnen/ weil das Chriſtenbluth ſo vergoſſen wird/ weit höher als dieſes zu ſchätzen iſt. Zu dem muß man auch nicht gedencken/ daß die Unkoſten/ ſo man zu Außrüſtung der Arméen zu Lande und Krieges-Flotten zu Waſſer angewendet hat/ vergeblich ſeyn/ ob ſchon ein Stillſtand der Waffen darzwiſchen kommet/ und der Krieg ein Ende gewinnet/ maſſen man gewiß verſichert iſt/ daß ein guter Frieden ohne mercklichen Schaden nicht kan verworffen werden. Es iſt mit denen Vereinigten Niederlanden anjetzo dergeſtalt beſchaffen / daß es ſcheinet / ob könten ſie in keinen ärgern Stand gerahten / wann ſie aber noch mehr geängſtiget werden ſolten / ſo dürffte jederman dafür halten / daß man dieſelbe gäntzlich zerſtöhren / und den Krieg / nicht durch einen billichen Frieden / ſondern durch ihren gäntzlichen Untergang endigen wolte. Was dieſes für Gedancken bey allen Chriſtlichen Fürſten und Potentaten verurſachen werde / kan Ew. Majeſt. nicht unverborgen ſeyn. Wir haben dieſes Schreiben etwas weitläufftiger gemachet / als wir uns anfänglich fürgenommen hatten / weil uns die Liebe zu dem gemeinen Beſten darzu angetriebet hat / und wollen glauben / es werde Ew. Majeſt. dieſes alles / als auß einem rechtſchaffenen Gemüthe zu Ew. Majeſt. und dero Angelegenheiten herrührend / an und auffnehmen / dieweil wir auch zum höchſten wünſchen / daß Euere Majeſt. die Friedens-Bedingungen dergeſtalt mäſſigen / und den Lauff ihrer ſiegreichen Waffen vermittelſt eines Stillſtandes der Waffen alſo hemmen werde / daß man bald beyderſeits zu einem heylſahmen Vergleich kommen möge. Wir verhoffen auch daneben / es werde Euere Majeſt. auß Liebe zum Frieden / ſolche Rathſchläge ergreiffen / welche der gantzen Welt beweiſen können / wie ſehr Euere Majeſt. an der allgemeinen Wolfarth gelegen ſeye / und wie hoch ſie unſere Verbündnüß und Freundſchafft achte / wodurch auch unſer Eyffer zu der gemeinen Ruhe allen Friedliebenden für Augen geſtellet werden wird. Und damit auch Euere Majeſtät keine Urſache haben möge / gemeldeten Stillſtand der Waffen / wenn derſelbe einmahl wird verwilliget worden ſeyn / zu brechen / ſo verhoffen wir nicht allein / daß niemand ſeyn wird / der nicht Ew. Majeſt. Gemüth erkennend / den auffs neue vorgeſchlagenen Stillſtand ohne Verzug eingehen werde / ſondern wir verſichern auch Euere Majeſtät / daß wir die Brecher deſſelben für Zerſtöhrer der gemeinen Ruhe achten / und werth halten wollen / daß ſie alle friedliebende Waffen mit Ew. Majeſt. Macht vereiniget / verfolgen. Im übrigen befehlen wir Euere Majeſtät dem höchſten GOtt. Gegeben in unſerm Schloß zu Stockholm.

Euer Majeſt. guter Bruder / Verwandter /
Freund und Bundgenoß

CAROLUS.

H. Hochaſein.

Num. 15.

Kurtze und eigentliche Beſchaffenheit der Friedens-Handelung zu Cöllen.

NAch erhaltenem Siege der Vereinigten Niederländiſchen Macht in der erſten / zweiten und dritten Seeſchlacht / wieder die Königliche Engelländiſche und Frantzöſiſche Flotten / haben die Feinde etwas von ihren vorigen Forderungen auff der Friedenshandelung zu Cöllen nachgelaſſen / wiewohl die Frantzoſen alle Plätze zwiſchen der Maaß und Schelde / wie auch Maſtricht / Hertzogenbuſch / Breda / die Statt Grave / Crevecœur und Heusden eigenthumblich begehreten; Jedoch ſtunde der König von Engelland die gantze Inſel Walcheren ab / und wolte nur alleine die darauff liegende Stätte Fliſſingen und Fehre in ſeine Beſetzung nehmen / und einige Millionen Geldes von den Staaten haben / daneben ſie ihme jährlich noch 12000. Pf. Sterlings zur Erkäntniß des Heringfanges bezahlen ſolten / wie er denn auch die Inſel Suriname und das ſtreichen der Flagge von den Niederländern prætendirete. Ihre Bundesgenoſſen / als der Churfürſt von Cöllen und Biſchoff von Münſter / hätten auch gerne etwas gehabt / eben ob ihnen ſolches von Rechtswegen zu käyme. Dieſe begehreten unter andern / in vollkommener Souverainität und Poſſeſſion zu behalten die Statt Schwoll / die Lande Sallandt und Drenthe / über dieſe noch die Graffſchafft Zütphen mit den Stätten Lochum und Groll / wie auch die Herrligkeiten Borkulo, Breevoort und Lichtenfoirt / mit allen ihren Dependenten; auch ſolten die Stätte Schwoll und Haſſelt / mit allen Einwohnern und Unterthanen unter der Bothmäſſigkeit gedachter Biſchoffe ihre freye Handelſchafften in den Provintzen dieſes Staats treiben mögen / ohne daß der Staat darinnen jemahlen einige Veränderung ſolte machen. Die Römiſch Catholiſche Religion ſolte nicht alleine in den Stätten Deventer und Campen / und in derſelben dependenten gelaſſen worden / gleichwie dieſelbe vor dieſem exerciret worden / ſondern dieſelbe ſolte auch öffentlich und frey in allen Stätten der Vereinigten Niederlande exerciret werden / und niemand von ihnen auß den Politiſchen Amptern geſchloſſen ſeyn. Der Biſchoff von Münſter wolte ſich auch an ſtatt des Schloſſes Wedde mit den Landen Weſterwolde / der Feſtung Bourtange und Bellingwolde / die ihm von beyden Königen im Tractat zugeſtanden worden / alleine mit der Herrligkeit Lingen genügen läſſen / hingegen aber müſte die Schantze Bourtange geſchleiffet und niedergeriſſen werden.

Der Staat ſolte verbunden ſeyn / beyden Biſchöffen eine Summe von 200000. Reichsthalern an bahrem Gelde / innerhalb 6. Wochen nach dem Frieden / zur Erſetzung des Schadens / welchen der Churfürſt von Cöllen innerhalb 80. Jahren durch dieſen Staat erlitten / zu erlegen.

Der Staat ſolte die Stätte Embden und Lierohrt von ihrer Guarniſon entledigen / und allen andern Reichs-Fürſten ihre Stätte wiedergeben / neben deme auch die Kinder des Graffen von Benthem überlieffern / und endlich ſothane Guarantz verſchaffen / daß ſie ſich für dieſem Staat niemahls zu fürchten hätten.

Worauff Ihre Hochmög. zur Bezeugung ihrer Begierde und Zuneigung zu einem ehrlichen und beſtändigen Frieden / beyden Königen zur Antwort ertheilen laſſen / daß ſie ihnen alle billiche und von der Welt redliche Vollthuung geben / ja ſelbſt einige ihrer unterhabenden Plätze abſtehen wolten.

Dieſer Staat præſentirete darauff den Könige in Franckreich die Statt Maſtricht mit den Landen von Ober-Maſe / den Stätten Groll / Brevoort / Lochum / Deutecum / des Herrenberg / Lichtenforth / und das gantze ebene Land der Graffſchafft Zütphen / außgenommen die Hauptſtatt Zütphen / Dnsburg und Sevenar / wie auch die Statt und Ambacht Hulſt mit den umbliegenden Schantzen; jedoch mit dieſem Beding / daß alle dieſe Plätze in die Macht des Königes von Hiſpanien ſolte geſtellet / und Hiſpanien hergegen ein Æquivalent der Krohn Franckreich einräumen und überlaſſen ſolte / aber das Reglement wegen der Commercien ſolte biß zu einer andern Gelegenheit außgeſtellet werden / auch ſolte man der Ordre von Maltha ein feſtes und gewiſſes Recht zukommen laſſen.

Was Engelland anlangete/ ſolten die Schiffe dieſes Staats / ſo wol für der gantzen Königlichen Flotte/ als einem eintzigen Schiffe ſeiner Majeſt. Flagge führend / ihre Flaggen ſtreichen und ihr Top-Segel in der Brittanniſchen See fallen laſſen / wobey noch über dieſes Suriname, die Inſel Sanct Helena und andere wieder gegeben werden müſten.

Wegen der Commercien in Oſtindien ſolte man ein feſtes Reglement machen; was aber den Heringfang beträffe / wovon dieſer Staat einige hundert Jahren lang in geruhiger Beſitzung geweſen/und die Freyheit dieſer Fiſcherey im Jahr 1495. durch ein ſolemnel Tractat zwiſchen beyden Nationen befeſtiget were/ ſolte es bey vorigem bleiben.

So viel die Prætenſionen oder Forderungen der Biſchoffe von Cöllen und Münſter angienge / hätte man nicht werth geachtet ſich darüber zu berathſchlagen / viel weniger denſelben etwas zu bewilligen / weil ſie würdig weren (wie unterſchiedliche recht auß geſprochen haben) daß man dieſelbe in Stücken zerhiebe / und den Kindern mit ihrem Brey eingäbe / damit ſie hernachmals an die Verbrecher nnd Zerſtöhrer ihrer Freyheit gedencken / und ſich deßwegen zu allen Zeiten an ihnen rächen könten. Jedoch ſind die Frantzoſen und Engelländer hiemit nicht zu frieden geweſen / ſagend: daß man mit dieſer Præſentation alleine nicht zu frieden ſeyn könte / weil dieſelbe keine Proportion nach ihrem Heiſch hätte. Einer der Frantzöſiſchen Abgeſandten ließ ſich verlauthen / daß ſie auch belachlich were/ angeſehen ſie von ihrer Forderung keines weges abſtehen/ und ſich alleine ſo weit einlaſſen wolten / daß die Plätze / zwiſchen der Maaß und Schelde / dieſer Staat behalten ſolte / aber daß ſie hingegen die Sättte Maſtricht / Grafe/ Creveceur und Heusden / ſampt des Hertzogenbuſch und Breda haben / und nicht verbunden ſeyn wolten / mit Hiſpanien über ein Æquivalent zu tractiren.

Der König in Engelland blieb unter andern Friedens-Conditionen unveränderlich dabey ſtehen / daß er die Plätze Fliſſingen und Fehre zu Pfand-Stätten haben/ und dieſelbe mit ſeinem Krieges-Volck auff dieſes Staats Koſten beſetzen wolte / da man im Gegentheil viel mehr Recht und Urſach auff dieſer Seite hatte/ von den Engelländern dasſelbe zu begehren / ſintemahl ſie allezeit die erſte Anfaller geweſen / und ſich feindſelig erzeiget haben.

Nachdem nun der Staat die Prætenſionen erwogen / hat man befunden / daß hiedurch die vornehmſte Feſtungen und Schlüſſel des Landes in des Feindes Hände gegeben / und damit genungſam unter Dienſtbarkeit geſtellet werden ſolten / dannenhero man lieber beſchloſſen hat / unter Gottes gnädigem Segen / die Religion / Freyheit / und rechtmäſſige Regierung dieſer Lande zu beſchirmen / und ſich ſolchen und dergleichen Machinationen zu wiederſetzen. Unterdeſſen haben die Frantzoſen mit ihren Helffers-Helffern ihre Proceduren, zur Auffrichtung eines billichen Friedens / getrachtet der gantzen Welt / und in den Höfen der Könige und Fürſten für billich und rechtmäſſig fürzuſtellen / ſagend / daß man alhier ihren guten und angebothenen Frieden anzunehmen weigerte. Gleichwie denn der Abt von Sanct Germeyn, Abgeſandter des Königes in Franckreich / die Schweitzeriſche Cantonen ſolcher Geſtalt hat wollen verleithen / als ob der Churfürſt von Cöllen und Biſchoff von Münſter den Krieg wieder dieſen Staat angefangen hätten / weil man ihnen die Neutralität geweigert / und daß ſolches mit Vorbewuſt und Bewilligung Seiner Keyſerlichen Majeſt. geſchehen were; Ferner / daß die Holländer einen guten Frieden erhalten könten / aber gleichwol den Krieg wieder Franckreich auß Halßſtarrigkeit fortſetzen wolten/ umb dadurch Pohlen und Ungarn für dem Feinde der allgemeinen Chriſtenheit offen zu ſtellen / doch iſt einem jedweden die Falſchheit deſſen am beſten bekant.

Franckreich hat Seine Keyſerl. Majeſtät durch neue Anbiethungen nochmals zu perſuadiren getrachtet / nehmlich / wenn höchſtgedachte Seine Majeſt. dero Krieges-Völcker in den Erblanden behalten wolte / als denn Ordre ſolte gegeben werden / daß Turenne alsbald das Reich quittiren ſolte / womit er in allem ſeine Herrſchafft ſpühren lieſſe. So bald aber der Keyſer bey ſich erwegete / wie wenig man ſich auff die Parol des Königes von Franckreich / davon die Churfürſten von Meintz / Trier und Heydelberg lebendige Exempel waren / zu verlaſſen hätte / hat er ſeine Troupen in aller Eyl nach dem Rhein marchiren laſſen / und die belagte Præſentation des Königes in Franckreich nach der Friedenshandelung zu Cöllen verwieſen.. Uber ſolches hat Franckreich gleichesfalls getrachtet Hiſpanien durch Abfertigung eines Envoyen an den Herrn Graffen von Monterie, abzuſchrecken / indem ſich derſelbe verlauthen laſſen: daß / woferne Seine Excellentz den Troupen Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien den Durchzug über den Hiſpaniſchen Boden zulaſſen würde / der König alsdenn ſolte genöthiget ſeyn / Hiſpanien den Krieg anzukündigen: Wobey man wenig bedachte / was ſelbſt Franckreich ein wenig zuvor gethan hatte / indem er mitten durch die Hiſpaniſche Niederlande mit ſothaner Unordnung / Muthwillen / Plünderung und Brennen / gezogen war / daß es kein öffentlicher Feind ſchlimmer ſolte machen können / ſo daß auch hiedurch allein Hiſpanien ſattſahm Urſach gegeben ward / den Krieg wieder Franckreich zu erklähren / wenn ſie ſonſten nicht noch hundert andere dergleichen feindliche Stücke an den Tag hätten bringen können.

Unterdeſſen fand ſich Franckreich wegen Keyſerlicher und Hiſpaniſcher Aſſiſtentz ſehr beſchweret / wiewol ſolches einem jedweden krafft der auffgerichteten Tractaten frey ſtund. Franckreich wolte derohalben mit dieſem Staat auff ehrliche Conditionen, ohne den Keyſer und Hiſpanien / Friede machen / wie man denn auch zu Cöllen eine geraume Zeit / aber vergeblich / dabey verharrete / gemerckt der Staat ſeine Bundesgenoſſen keines weges im Stich laſſen wolte / dadurch auch endlich verurſachet ward / daß ſie mit einander reſpectivé eine Off- und Defenſivè Verbündnis auffrichteten / davon die mit dem Keyſer 10. Jahre lang / und mit Hiſpanien 20. währen ſolte. Unter andern hatte man ſich mit dem Keyſer vertragen / daß Seine Keyſerliche Mayeſt. ein Lager von 30000. Mann / ſo wol zu Pferd als zu Fuß / nach dem Rhein ſolte marchiren laſſen / für die gemeine Sachen / und wieder die Feinde dieſes Staats / oder Verbrecher des Weſtphäliſchen / Aakiſchen oder Cleviſchen Friedens biß ans Ende zu agiren: Daß daſſelbe Lager nach Beſchaffenheit der Sachen vermehret / oder bey Einfall der Türcken in die Keyſerliche Landen vermindert werden ſolte; wo hingegen ſich Ihre Hochmögende verpflichteten / monatlich für daſſelbe Lager 45000. Reichsthaler zu verſchaffen / und zu bezahlen.

Mit der Krohn Hiſpanien hat man ſolcher Geſtalt accordiret: Daß noch von einer noch von der andern Seite einige Præſentationen oder Anbiethungen des Friedens von der Krohn Franckreich angenommen / oder zum Stillſtand der Waffen bewilliget werden ſolte / ehe und bevor ſo wol die Krohn Hiſpanien / als auch dieſer Staat / in die vorige vollkommene Beſitzung kommen / und alles vermöge des Pyreneiſchen Tractats, reſtituiret were/ auch ſolte man der Engelländiſchen Krohne alle wirckliche Officien und conſiderabile Anbiethungen thun laſſen / ehe der Krieg wieder dieſelbe angekündiget werden ſolte.

Wie nun der Hertzog von Lotharingen ſahe/ daß ſich das Hauß Oeſterreich und Hiſpanien mit dieſem Staat auff ſolche Weiſe in eine Verbündniß eingelaſſen / hat ſich derſelbe auff gleichem Fuß mit in dieſe Parthey begeben/ in Hoffnung / dadurch ſeine rechtmäſſige Reſtitution ſeiner Lande zu erhalten / zu wiſſen: Daß der höchſtgemeldete Hertzog 8000. Mann auff die Beine bringen/ und deſſelben Lager von ſeinen Bundesgenoſſen biß auff 18000. Mann verſtärcket werden ſolte/ nehmlich: der Keyſer mit 5000./ Hiſpanien 4000. und dieſer Staat 1000. Mann / womit er wieder die Feinde dieſes Staats und des Reichs agiren, und von ſeinen Alliirten Monatlich 9000. Reichsthaler Subſidien-Gelder genieſſen ſolte. Im übrigen müſte keine Friede oder Stillſtand der Waffen ohne allgemeine Bewilligung und Herſtellung des höchſtgedachte Hertzogen in ſeine Lande / wie auch die recuperation Ihrer Hochmög. getroffen oder gemacht werden.

In Betrachtung deſſen hat Lotharingen begehret ſeine Abgeſandten nach Cöllen zu ſenden / worauff auch die Plenipotentiarii dieſes Staats bey denen Frantzöſiſchen Abgeſandten umb die freye Geleiths-Brieffe für deſſelben Miniſter angehalten haben / umb als Intereſſirte auff der Friedenshandelung zu erſcheinen/ doch hat der König in Franckreich keines weges darzu bewilligen wollen / und ſagten die Frantzöſiſche Abgeſandten / daß ſie keinen Hertzog in Lotharingen als ihren König kenneten/ wolten aber die Geſandten des Keyſers und Königes in Hiſpanien etwas für die Intereſten dieſes Hertzoges ſprechen / könten ſie ſolches wol thun / jedoch begehrete man keinen Miniſter des gemeldeten Hertzogen zu admittiren, viel weniger ihn als Souverain zu tractiren, ob ſie gleich nach getroffenem Frieden Lotharingen reſtituiren und wiedergeben ſolten. Hingegen wolten weder der Staat noch deſſelben Bundesgenoſſen ohne Zulaſſung des gedachten Hertzogen in Lotharingen / etwas ſchlieſſen / und dieſem ſetzten ſich die Frantzoſen zu wieder/ unter dem Vorwand / daß dieſes eine Sache were/ welche der Hertzog bey dem Münſteriſchen Frieden eben ſo wenig / als bey den Pyreneiſchen Tractaten hätte erhalten können; ſolches aber were alleine geſchehen auß der Urſache / daß gemeldeter Hertzog/ weil er ſich in die Einheimiſche Kriege in Franckreich wieder den König mit eingelaſſen / damahls nicht hätte zugelaſſen werden können / darüber er nun noch ſeyn Reſentiment oder Gefühlen von ſich mercken lieſſe/ wie ſie denn umb dieſen Urſachen willen auch geweigert haben / die Tractaten zu vollziehen / alſo daß die Vollmächtigte dieſes Staats auff den 12 Decemb. 1673. nochmals inſtändigſt erſuchet haben/ eine Cathegoriſche Antwort auff ihr Memorial vom 9. Octobris zu erhalten; Solten aber die Frantzoſen hierauff nicht wollen antworten / würden ſie genöthiget ſeyn/ die Sache auff eine andere Arth zur Hand zu nehmen / und ohne Zulaſſung des vorgedachten Hertzogen von Lotharingen die Friedens-Tractaten nicht ferner fort zu ſetzen; jedoch hat endlich die Friedenshandelung zu Cöllen ohne dieſe Sache ein plötzlich Ende genommen/ wie im Verwirreten Europa mit mehrerm angewieſen iſt.

Num. 16.

Der Churfürſt von Heydelberg ſchreibet wegen Gewalt der Frantzoſen an Seine Keyſerliche Majeſt. und ſuchet bey deroſelben Hülffe und Rettung.

Allerdurchlauchtigſter/ Allergnädigſter/ ꝛc.

ICh bin genöthiget mit gebührender Unterthänigkeit Ew. Keyſerlichen Majeſt. eine Sache zu zuſchreiben / welche dieſelbe vielleicht ſchon bereit verſtanden haben/ nehmlich / daß der Gouverneur der Beſatzung in Philipsburg mit andern Frantzöſiſchen Troupen auff verſchiedene Manieren in der Pfaltz des Rheins / und vielen andern Theilen des Reiches / den allgemeinen Frieden und Reichs-Satzungen gebrochen / abſonderlich aber wieder das Münſteriſche Tractat (davon uns nicht allein mündliche / ſondern auch ſchrifftliche Verſicherung gegeben worden) gehandelt haben / ungeachtet wir nichts ermangeln laſſen den ſchuldigen Reſpect und Freundſchafft mit der Krohn Franckreich vollkömlich zu beobachten / wie wir derſelben denn auch weder Urſache noch Anleithung zum Mißvergnügen gegeben haben. Ew. Keyſerliche Majeſt. wird auß den beygefügten Copeyen können erſehen / weſſen ich die Kreiſſen Franckenland und Schwaben/ den Reichs-Satzungen gemäß erſuchet / weilen mich die angethane Gewalt und gegenwärtige Conjuncturen zum höchſten verpflichtet haben. Ich erwartete zwar eine fertige Reſolution, und Bewilligung meines rechtmäſſigen Begehrens / habe aber biß auff gegenwärtige Zeit keine Antwort zu meinem Vortheil oder Befriedigung erhalten können / Daher ich veranlaſſet werde/ mich zu Ew. Keyſerlichen Majeſt. als dem Haupt des Reiches / und meinem Lehnherren zu begeben / und dieſelbe demüthig zu erſuchen / wie ich hiemit thue / daß Sie die Gutheit nehmen/ dem Herrn Biſchoff von Antzſtatt / dero fürnehmſten Commiſſario auff der Verſamblung zu Regensburg zu recommendiren, daß er mein Memorial daſelbſt fürtragen / und darüber berathſchlagen laſſe / auch daneben bey den angräntzenden Kreiſſen meiner Landen Anſuchung thue / daß ſie mihr die rechtmäſſig begehrte Hülffe zuſtehen. Die dringende Nothwendigkeit läſſet mihr ſo viel Zeit nicht / auff alle Reichs-Stände ins gemein zu warten / weilen die Reſolutionen auff dem Reichstage ſehr langſam fortgehen. Ich bitte auch daneben / Ew. Keyſerl. Majeſt. wolle den Generalen anbefehlen / daß ſie mit mihr in der anjetzo ſteckenden Gefahr gute Correſpondentz halten / und mihr mit Ew. Majeſt. Troupen beyſtehen / wenn ich ſolches begehre / und die Gelegenheit der Zeit und Orthes dergleichen erfordern wird. Und gleichwie dieſes zur Protection und Beſchützung eines getreuen Churfürſten / und wieder die Unterdrückung / ſo er von frembder Macht empfänget / auch zur Vertheidigung des in Teutſchland ſo theuer erkaufften Friedens / viel contribuiren und helffen kan / auch ein löbliches und dem Character Euerer Keyſerlichen Majeſtät hochwürdiges Werck iſt / alſo zweiffele ich auch im geringſten nicht / Ew. Keyſerliche Majeſtät wird ſo wol thun / und mein Begehren einwilligen / und Statt finden laſſen; Welches ich denn nach aller Müglichkeit mit ſchuldigſtem Danck erkennen / und in allen Begebenheiten durch meine demüthige Dienſte bezeugen werden / daß ich bin

Ew. Keyſerlichen Majeſt.

Unterthäniger und
Demüthiger
Carl Ludewig Churfürſt.

Gegeben Friedrichsburg den 28. Decemb. Anno 1673.

Der Keyſer / durch ein Glied des Teutſchen Reichs / welches die Frantzoſen ſo ſchändlicher weiſe tractireten, bewogen / beantwortete das Pfältziſche Memorial mit dieſen Worten:

DUrch die von Ew. Liebd. am 28. Decemb. an uns abgegangene Miſſiven, haben wir der Frantzoſen Gewalthätigkeiten / welche ſie in euerem Landen feindlicher weiſe verübet / ohne daß Ew. Liebd. Urſache darzu gegeben / verſtanden / dadurch ihr denn verpflichtet worden / von den zweyen Benachbarten / als dem Fränckiſchen und Swabiſchen Kreiß Hülffe zu erſuchen / auch euch zu uns zu wenden / mit bittlichem Begehren / daß wir nicht allein Ew. Liebd. Memorialen auff dem Reichstage wolten zur Hand nehmen / und darüber berathſchlagen laſſen / ſondern auch ſelbſt zu euerem Beſten euere benachbarte Stände zu euerer Hülffe ermahnen / und unſern Generalen anbefehlen wolten / daß ſie gute Correſpondentz mit euch halten / und ſo ferne ihr unſerer Hülffe würdet nöthig haben / mit derſelben an die Hand gehen möchten. Und gleichwie wir zum erſten nicht wol zu frieden ſind / daß die Sachen / ſo ihr keines weges mit Urſachen hättet zu gewarten gehabt / euch ſo unverhoffet auff den Halß kommen / daß Franckreichs Uberlaſt und Gewalthätigkeiten je länger je mehr gehäuffet werden / und ſeine Rathſchläge ſampt allen Durchzügen zu nichts anders ſtrecken / als zur Unterdrückung des Teutſchlandes und folgentlich des gantzen Römiſchen Reiches / als were wol zu wünſchen / daß alle diejenige / ſo Glieder deſſelben ſind / ihre Augen öffneten / und ihre Machten bey die unſerige / ſo ſich gegenwärtig im Reich befindet / fügeten / damit man ſämptlich / gleichwie ſie ihre Pflicht darzu verbindet / durch dieſe Mittel der vorſtehenden und dem gantzen Reiche dräuenden Gefahr wiederſtehen / und fürkommen möchte. So bald uns der Herr Biſchoff von Bamberg den Inhalt euerer Brieffe communiciret und bekant gemacher hatte / ermahneten wir ihn durch die Miſſive vom 10. Decembr. mit den Directoren des Schwäbiſchen Kreißes / ihr beſtes in ihren Circulen zu thun / daß ihr die fertige und begehrte Hülffe erlangen möchtet. Unſerer Seits wollen wir unſerm Principal-Commiſſario zu Regensburg anbefehlen / daß er Euer Liebd. Memorial der Verſamlung fürtrage / und darüber berahtſchlagen laſſe; Wir werden auch ſelbſt Johann Heinrich Schützen / unſerm Rath und Deputirten an den Schwäbiſchen Kreiß / befehlen / ſich daſelbſt äuſſerſtem Vermögen nach zu bemühen / daß ihr die begehrte Hülffe erlanget. Wir unterlaſſen auch nicht durch dieſen Extraordinaren nochmalen dem Herrn Biſchoff von Aichſtatt zu recommendiren, daß er an den Herrn Churfürſten zu Maintz ſchreibe / und ihn erſuche / die nöthige Ordres zu ſenden / damit ihr eine vortheilige Reſolution erhalten möchtet. Endlich kan ſich Ew. Liebd. auff die von uns verſprochene Hülffleiſtung und Beſchirmung verlaſſen / und verſichert ſeyn / daß wir unſerm Krieges-Rath nöthige Ordres ertheilen werden / daß ſie die Correſpondentz unſerer Generalen / und die begehrte Aſſiſtentz / werckſtellig machen / ꝛc.

Gegeben zu Wien / den 19 January, 1674.

Num. 17.

Keyſerliche Deduction, wegen der Fürſtenbergiſchen Sache / worinnen zu des Keyſers Unſchuld verſcheidene Urſachen angezogen werden.

MAn hat zu erſt ein ſicheres Vorbild an dem Protector Cromwel; denn es trug ſich zu / daß als unter deſſelben Regierung der Bruder des Portugalliſchen Abgeſandten Don Pantaleon de Sa, mit noch zweyen andern Rittern auff der Beurs zu Londen wandelten / und wegen des damahligen Zuſtandes in Engelland ein Geſpräch hielten / ein Engelländiſcher Obriſter / Gerhard genant / und in derſelben Sprache wol erfahren / von ferne die Sache anhörete / und ſich zu ihnen fügete / ſagend: daß ſie die Sachen nicht recht verſtünden; worauff ſie ſehr erbittert / ihn zugleich überfielen / und ſchwerlich verwundeten; weil er aber durch den Zulauff des Volckes auß ihren Händen gerücket ward / kahmen ſie zu verſchiedenen mahlen wieder / kunten den Obriſten aber niemahls antreffen / welches endlich die Gemüther dergeſtalt zum Zorn reitzete / daß ſie kurtz darnach mit 50. gewaffneten Perſonen und einer Kutſche mit Handgranaten angefüllet / auff dieſelbe Beurs kahmen / und daſelbſt viel Muthwillen verübeten / auch unter andern einen Edelman mit einer Piſtohl todt ſchoſſen / und den Obriſten May mit ſieben tödtlichen Wunden quetſcheten; Weilen aber auff ein ſo groſſes Gerücht ein Trouven Engelländiſcher Reuter herzu kahmen / warden ſie in gefängliche Hafft genommen. Cromwel, ſo hievon alsbald Nachricht erhielte / war ſehr beſorget / wie er ſich in dieſer Sache am beſten tragen ſolte. Von einer Seite erforderte das unſchuldig vergoſſene Bluth Recht / und auff der andern Seite muſte man auff die Heiligkeit eines Abgeſandten ſehen / denn er zeigete Brieffe von ſeinem Könige / dadurch ihm die Geſandſchafft auffgetragen / und ſein Bruder nach Hauſe beruffen ward; Jedoch weil Cromwel die Miſſethat gröſſer hielte / als die Heiligkeit eines Abgeſandten bey ſothaner Bewandſchafft leiden kunte / ließ er ihme durch die Richter von ſeiner begangenen Miſſethat Antwort abforderen. Er weigerte zwar Antwort zu geben / aber dieſes kunte ihn nicht helffen / denn die Zeugen warden ihm fürgeſtellet / und er zum Tode verurtheilet / gleichwie auch in der That die Execution vollzogen worden. Dieſes Verbild wurde bey die Sache dieſes Printzen von Fürſtenberg gefüget / ungeachtet unterſchiedliche dafür halten wolten / daß ein Abgeſandter von dem Potentaten / woran er abgefertiget iſt / ob er ſich gleich in ſothanen Sachen vergreiffet / und übel thut / nicht verurtheilet oder geſtrafft werden kan; Wer aber genau auff das Leben und Thaten des Printzens Wilhelms mercket / wird leichtlich urtheilen / daß dieſes nur ein bloſſer Vorwand iſt; Denn niemand kan unbekant ſeyn / daß er / neben ſeinem Bruder dem Biſchoffe von Straßburg / ſolcher Geſtalt zum Dienſte des Königes von Franckreich / wieder den Keyſer ſeinen natürlichen Herren geweſen iſt / daß er ſich nicht geſcheuet hat / ſeinen Biſchoffs-Stab abzulegen / und das Commando eines Frantzöſiſchen Regiments anzunehmen / wie er ſich denn auch mit allem Eyffer hat gebrauchen laſſen / den

Churfürſten von Meinz auff die Frantzöſiſche Seite zu bringen / und ihm von dem ſchuldigen Gehorſam / damit er dem Reich und deſſelben Oberhaupt verbunden iſt / abzuziehen / ꝛc. worinnen er auch ſo weit fortgegangen iſt / daß er die Keyſerliche Avocatoria, ungeachtet dieſelbe auff groſſe Straffe außgegeben / in den Wind geſchlagen / und den Frantzoſen anhängig geblieben iſt; über ſolches alles ward er auch beſchuldiget / daß er die Friedenshandelung zu Cöllen / an ſtatt daß er ſie befördern ſollen / getrachtet hätte abzubrechen / und das Krieges-Feuer je länger je mehr in Teutſchland auffzublaſen. So viel ſeine Vollmacht belanget / haben ſolche die Keyſerlichen niemahls geſehen noch davon gehöret / und hätte er ſich auch gleich bey ihnen dafür außgegeben / ſolten ſie ihn doch nimmermehr dafür erkant haben. Daß er an dem letzten Auffruhr in Ungarn Theil gehabt habe / wird auch für feſt geſaget und gehalten / wiewohl er auß dem Gräfflichen Hauſe und Titul des Fürſten und Lehnmannes des Hauſes Oeſterreich begabet geweſen / welches ihn ſolte verpflichtet haben / mit allen ſeinen Kräfften dem Schaden fürzukommen / und alle frembde Gewalt davon abzutreiben / da er im Gegentheil ſich demſelben ſolcher Geſtalt wiederſetzet / daß er alle Stände / ſo Seiner Keyſerlichen Majeſtät getreu blieben / für ſträfflich erkante / und ſo viel zu wege brachte / daß ſie ohne Ankündigung des Krieges von Franckreich überwältiget wurden. Ob nun in ſothaner Gelegenheit der Sachen ein halßſtarriger und wiederſpänſtiger Lehnman / ſich zu einem feindlichen Abgeſandten wieder ſeinen rechtmäſſigen Herren mag gebrauchen laſſen / und zu Außführung ſeiner Anſchläge / ſich der Freyheit eines Abgeſandten bedienen / davon ſolte viel zu diſputiren fallen. Alleine / ſo das Recht ſtatt haben würde / ſolte man befinden / daß ſolche Friedens-Zerſtöhrer fürnehmlich im Römiſchen Reiche / deſſen er ein Lehnherꝛ iſt / auffgeſuchet / und geſtraffet würden. Es iſt zwar wahr / daß ein Abgeſandter (wofür er doch niemahlen von den Keyſerlichen angenommen und erkant worden) mehr Freyheit als eine andere Perſon hat / aber auch eine ſolche nicht / die wieder aller Völcker Recht / als Todtſchlag / Auffruhr / Zuſammenſchwerung und dergleichen ſtreitet / und derohalben kan ſich ein Abgeſandter in ſolchem Fall nicht damit beſchützen / denn Fürſten und Herren ſolten ſich einer ſehr groſſen Gefahr unterwerffen / wenn ſie ſothane Miſſethaten ungeſtrafft hingehen lieſſen. Der Glaube und Treue desjenigen / welcher die groſſe Miſſethat eines Abgeſandten ſtraffet / wird damit auch nicht gekräncket / weilen den Abgeſandten nimmermehr ſothane Sicherheit gegeben wird / die den Geber dadurch in Gefahr ſtellet; denn ob ſich gleich der Printz mit dieſem prætendireten Titul eines Vollmächtigen zu verſchonen trachtet / (wiewohl er wegen der angezogenen Urſachen damit nicht fort kommen kan) ſo befindet man dennoch / daß er in ſeinem Gemüthe unruhig geweſen iſt / weil er bey dem Anfall zu Cöllen in ſeiner Kutſche mit gutem Gewehr wol vorſehen geweſen / denn / ſo er ſich mit ſeinem Biſchoffs-Stabe zu frieden gehalten / und von den Miſſethaten befreyet geweſen were / hätte ſein Gewehr alleine die Unſchuld ſeyn müſſen / ꝛc.

Num. 18.

Bittſchreiben der Prediger in den Niederländiſchen Stätten / worinnen ſie verſchiedene Urſachen anweiſen / krafft derer man ſie und ihre Tractamenten von den Laſten des Landes befreyen müſſe.

Edle Großmögende Herren / die Staaten von Holland
und Weſtfrießland / ꝛc.

DJe Prediger der Teutſchen und Wahliſchen Kirchen in den Niederländiſchen Stätten tragen Ew. Edl. Großmög. mit aller ehrerbietigen Unterthänigkeit für / wie daß ſie in den neuen Belaſtungen / über die Capitale Laſten / auch in Anſehung ihrer Beſoldung beſchweret werden möchten / da dennoch den Bedienten des Göttlichen Wortes / ſo von GOtt eingeſtellet / auß Göttlichem Recht ein gewiſſer Lohn zugefüget iſt / krafft deſſen von Alters her unter Gottes Volck die Prieſter von Bürgerlichen Laſten befreyet / ſelbſt den Zehenden empfangen / ja was noch mehr iſt / Joſeph die Egyptiſche / und wiederumb Artaxerxes die Jüdiſche Prieſter unbelaſtet gelaſſen haben; Sonſten wird auch zu der Chriſtlichen Kirche auß Gottes Wort geſaget: Ihr ſollet dem Ochſen / der da driſchet / das Maul nicht verbinden; auch werden ſelbſt unter der Krohn Franckreich die Reformirte Prediger nicht beſchweret. Weil ſich aber die Supplicanten in Gefahr einiger Beſchwerung ihrer Tractamenten, zur Unterdrückung und Laſt aller / und unvermeidlicher Armuth vieler / befinden / ſo werden ſie genöthiget / ſich zu Eueren Edl. Großmögenden / als zu Haußhältern und Vorſtehern der Chriſtlichen Reformirten Kirchen zu kehren / mit unterdienſtlichem Erſuchen und Bitten / Ew. Edl. Großmög. wollen auß Anmerckung der Natur eines Ampts und Lohns der Prediger / ihre Beſoldung von den gemeinen Laſten außſchlieſſen / und befreyet halten / damit ſie / weil das ſtudiren nicht ohne groſſe Koſten fortgeſetzet / und ihre Bibliothek und Haußhaltung unterhalten werden kan / ſie auch ihre Lebenskräffte zum Dienſte der Kirchen Gottes anwenden / mit Entziehung aller Vortheile und Nutzens auſſer ihr Tractament nicht genöthiget werden / in dem gemeinen Elende ſchwerer zu ſeufftzen / weil ſich die Kauffleuthe ſampt allen andern Einwohnern des Landes / ſo entweder von dieſen Laſten befreyet / oder von ihrem abſonderlichen Vortheil / und Gewinn / der nicht auffs äuſſerſte taxiret oder geſchätzet ſind / nichts geben / und ſich einiges Nutzens dabey zu getröſten haben; ja ſelbſt die Lehrer der Secten und Päbſtlichen Meß-Prieſter / als welche nicht für Lehrer erkant werden / ſind auff keinen ſtehenden Tractamenten dem Tax unterworffen / und wird ſolchem nach der Supplicanten Beförderung auß dem Predigampt der Dörffer zu den Stätten vielen mehr ſchädlich als vortheilig ſeyn. Derohalben bitten die Supplicanten Ew. Edl. Großmög. umb die Liebe zur wahren Chriſtlichen Reformirten Kirchen und derſelben Lehrer / Sie wollen / in Betrachtung der angezogenen Urſachen / ihren getreuen und dem Lande zugethanen Dienern / den Lehrern öffentlicher Kirchen keine ſchlimmere Conditiones geben / als andere Secten beſitzen. Die Supplicanten erſuchen für die Beſchwerung ihrer Arbeit in den ordentlichen Beth-Tagen und Beth-Stunden von Ew. Edl. Großmögenden keine andere Vergeltung / als daß gegen dieſe Vermehrung ihr Lohn nicht vermindert werde / welche Abkürtzung doch den Vatterlande ſo viel Nutzen nicht ſchaffen kan /

als ſie den Supplicanten Schaden zufügen / und die Feinde animiren wird / auff daß die Diener Chriſti in ihren Dienſten deſto eyfferiger / nicht mit Seufftzen / ſondern mit freudigem Gemüth mögen anhalten / den Allmächtigen GOtt umb ſeinen Segen über Ew. Edl. Großmögenden Regierung und die Waffen des Staats / zur Erlöſung und Heyl des Landes und der Kirchen zu bitten und anzuruffen / worauff ſie ſich verlaſſen / und nechſt Empfehlung / ꝛc.

Unten ſtund

Ew. Edl. Großmögenden

Demuthige / unterthänige und getreue
Diener / die Prediger der Teutſchen
und Wahliſchen Kirchen / in den
Holländiſchen Stätten /

Und war auß aller Nahmen
gezeichnet

Marcus von Es. Eccleſiaſt. Leydenſis, Gaillards Paſtor Eccleſiæ Walonenſis ibidem. Joh. von Capelle. Eccleſiæ Leydenſis, Eſaias Clement, Eccleſiæ Roterodamenſ. T. Landman Eccleſiæ Hagienſ. Goſuinus Verhorſt V. D. M. in Eccleſiæ German. Hagienſ. Cornelius Fabius Eccleſ. Delfenſis. S. Grille Paſtor Harlemenſis. J. Vollenhoven Eccleſ. Hagienſis. Lambertus Grun. Eccleſ. Harlemenſis. Nicolaus Ouwens Eccleſiæ Gornichemenſis Paſtor. &c.

Num. 19.

Hierauff folgete die nähere Deduction, ſo alſo lautete:

DJe Urſachen / welche die Brüder und Prediger der Stätte meynen zu haben / umb in aller Ehrerbietigkeit zu erſuchen / daß ſie von den extraordinaren Laſten und Beſchwerungen ihrer feſten Beſoldung möchten befreyet oder außgeſondert bleiben / ſind vielerley / und alle nach ihrem Urtheil von Gewicht.

Der Kirchen-Dienſt / gleichwie er von GOtt eingeſtellet iſt / alſo hat er auch eine ehrliche und genungſahme Belohnung / wie außdrücklich das Göttliche Recht anweiſet. Jm alten Teſtament hat GOtt Levi ſo ehrlich verſorget / daß er ihm den Zehenden von allem zugeleget / und durch viel Vermahnungen / Geſetze und Dräuungen Iſraël verpflichtet hat / den Leviten unbeſchweret zu unterhalten. Dahin weiſen uns viele ſo wol redliche als Bürgerliche Geſetze der Jüden: Der Apoſtel Paulus argumentiret auß der 1. an die Corinth. am 9. auß der Billigkeit / welche einem Soldaten Recht giebet / daß er für Lebens-Mittel nicht ſorgen / einem Pflantzer und Arbeiter in den Weinbergen / daß er die Früchte eſſen / und an derſelben ſtatt und Gelegenheit will er / daß man einem Ochſen / der da triſchet / das Maul nicht verbinden ſoll.

Wir wollen nicht unterſuchen / ob dasjenige / was von Joſeph und Artaxerxes in der Heiligen Schrifft gefunden wird / auß Erkäntnis des geoffenbahrten Willen GOttes / oder Krafft eines Rechts / welches ſelbſt die Natur an die Hand giebet / hergekommen iſt. Gewiß iſt es / daß ihr Thun uns nicht ohne Urſachen in der heiligen Schrifft nachgelaſſen worden. Jn der äuſſerſten Hungers-Noth in Egypten / als alle Einwohner gezwungen warden / ihre Ländereyen und Aecker Joſeph / des Königes Pharaonis Haußhalter / zu verkauffen / und Brodt dafür zu nehmen / auch über ſolches beſchweret wurden / ins künfftige dem Könige vom allem einen fünfften Theil jährlich zu geben / ſo hat doch Joſeph in dieſer äuſſerſten Noth niemahls das Land der Prieſter / ungeachtet ſie Götzen-Diener waren / kauffen wollen / ſondern hat ihnen ihr beſcheiden Theil / welches Pharao denſelben zugeleget / unvermindert folgen laſſen. Von Artaxerxes leſen wir Eſdræ am 7. dieſen Königlichen Befehl: Auch laſſen wir euch wiſſen / ſo viel die Leviten und Prieſter betrifft / daß man ihnen den Zinß / alten Jmpoſt und Zoll / nicht auffzulegen vermögen ſoll. Auß welchen Exempeln wir ſehen können / wie heilig und in was Achtung das Werck derjenigen / ſo ſich zum Heiligen Dienſt übergegeben haben / vor Alters unter dem Volck Gottes / und ſelbſt bey den Heyden geweſen.

Jm Pabſtthumb ſind die Geiſtlichen von aller Uberlaſt befreyet / und entziehen ſich unter dem Nahmen Clerus der gemeinen Laſten / ſo alle andere gute Eingeſeſſenen tragen müſſen. Hingegen ſind die Prediger willig / von ihrem Patrimonio neben andern Bürgern zu contribuiren, und über ſolches die Unterthanen zum ſchuldigen Gehorſamb ihrer Obrigkeit / und williger Erlegung der Schatzungen und Zölle zu ermahnen / und ſind nur allein darinnen bekümmert / daß man von ihnen etwas begehren möchte / welches Fürſten / der Römiſchen Religion zugethan / und unter dieſem der König von Franckreich / weder von ſeinen Prieſtern noch von den reformirten Predigern / ſo unter ſein Gebieth gehören / jemahls gefordert haben.

Es hat auch mit den Einkünfften eines Predigers eine gantz andere Beſchaffenheit / und kommen dieſelbe mit den Gagien anderer Bedienungen gantz nicht überein: denn ehe die Prediger zur Vollkommenheit / und einem ruhigen oder häußlichen Stande kommen / verlauffen viel Jahre ohne Gewinn / und mit ſchweren Unkoſten / ſo wol in der Zeit ihrer Studien, als wenn ſie Proponenten ſind / abſonderlich zeither dem Reglement Ew. Edl. Großmög. auff die Jahre der Vocation ſo wol in denen Dörffern als Stätten. Nachdem ſie nun Prediger worden / bleibet eine Rentloſe Bibliothek, und die tägliche nothwendige Vermehrung derſelben auff ihre Koſten: durch die Natur ihrer Bedienung werden ſie gezwungen / ſich aller Vortheile und Gewins / ſo andere Lebens-Arthen / Kauffmanſchafften / Künſte und Hanthierung zu gewarten haben / zu entäuſſern / und ſolches dergeſtalt / daß ſie niemahl einigen Vortheil zu gewarten haben. Dieweil es denn nun mit den Einkunfften der Prediger alſo bewand iſt / ſo geben ſie Ew. Edl. Großmögenden ehrerbietiglich in Bedencken / ob man ſie von der Beſchwerung / ſo ihrem Tractament auffgeleget iſt / angeſehen dieſelbe ihr einigſtes Lebens-Mittel nicht billich müſten außgenommen / und befreyet bleiben? Ein Kauffman / und andere Arth hieſiger Einwohner haben unter Gottes Segen und allgemeiner Beſchützung des Landes / die Mittel in der Hand / Schätze und Reichthumb zu verſamblen / aber dieſes können die Prediger mit ihrer Bedienung nicht thun / darumb ſie auch über die andere Urſach haben / ſich für einigem Ungemach / welches auff die Beſchwerung ihrer Einkünfften unvermeidlich zu folgen ſtehet / zu befürchten.

Durch dieſe Beſchwerung werden die Prediger in den Stätten geringere Condition als ſie zuvor geweſen ſind / auch entzeucht man ihnen / was man bey Antretung ihres Dienſtes denſelben zugeſaget / und zu geben verſprochen hat. Die Prediger in den Stätten / Edl. Großmög. Herren / ſind genöthiget ſich in ehrlichen und ihrem Stände gemäß guten Bürgerlichen Häuſern zu halten / ſolten aber wol nöthig haben / daß ſie (in Betrachtung aller äuſſerlichen Vortheile / die ihnen durch dieſe Beſchwerung entzogen und verkürtzet werden /) welches auch der gröſſeſte Theil ihres Gewinnes geweſen / auff ihren Dörffern geblieben weren ; Denn / anjetzo der Lebensmanier in den Stätten / in Anſehung der Accijſen , Lebensmittel / Aufferziehung der Kinder und anderer Dinge / ſo viel köſtlicher / als auff den Dörffern ſind / zu geſchweigen / iſt bekant / daß über die ordentliche Beſoldung oder Tractamenten auff dem ebenen Lande ein freyes Pfarrhauß gefunden / und öffters in vielen Dörffern ein mehrers über das ordentliche Tractament gegeben wird / welche Vortheile / ſo wir ſie zuſammen rechnen wollen / die Einkunfften der Prediger in den Stätten weit übertreffen / ſo fern ihre Tractamenten auff obberührte Weiſe ſollen beſchweret werden.

Dieſelbe Urſachen / welche die Prediger auff dem Lande / (denen Tractament mehr vermehret als vergeringert wird / entſchuldigen und frey ſprechen / ſolten auch / in Ehrerbietigkeit geſprochen / die / ſo in einigen geringern Zuſtand geſtellet und durch dieſe Beſchwerung gebracht werden / befreyen / denn durch dieſe auffgelegte Laſten verfallen die Prediger in den Stätden in eine ſchlechtere Condition , als die Lehrer anderer Secten , inſonderheit aber die Meßprieſter dieſer Lande ; Denn weil ſie für keine Lehrer erkant werden / und keine öffentliche feſte Tractamenten haben / können ſie nur allein nach Muthmaſſung über ihre Einkunfften geſchätzet werden. Ein Lehrer aber des geſäuberten Gottesdienſtes / weil er deſſelben ein Lehrer iſt / ſolte billich über Meßprieſter und Lehrer anderer Secten , worunter viel übelgeſinnete zu dem Staat gefunden werden / biß auff den äuſſerſten Pfenning ſeines Tractaments geſchätzet werden / und ſeine Bedienung mit Seufftzen und in zeitlichen Bekümmerniſſen ſeinem Hauſe vorzuſtehen / wahrnehmen müſſen / ſolches iſt eine all zu ſtrenge Verfahrungs Arth / und kan nicht gebilliget werden.

Wie viel Prediger ſind in den Stätten / Edele Großmögende Herren / die mit ſchwerer Haußhaltung und ſtarcken Familien beſetzet ſind / auch auſſer ihre Tractamenten keine Mittel haben ? Wird es denn ſothanen nicht unmüglich ſeyn / ihre Kinder ehrlich auff zu ziehen / und nach der Gelegenheit zu unterhalten / ſo ſie hiemit beſchweret werden. Und können wir Ew. Edl. Großmög. in Wahrheit verſichern / daß viele dieſe Laſt nicht werden tragen können / oder zum wenigſten genöthiget ſeyn / den Sahmen des Göttlichen Wortes weinend in die Erde zu werffen / welche Rechnung wir vertrauen / daß Ew. Edl. Großmög. ſo die Tractamenten eingeſtellet haben / leichtlich bey ſich ſelbſt finden werden.

Zu dieſem allem kommet noch / daß die Laſten unſerer Bedienungen in den Stätten durch die monathliche Beth-Tage und faſt tägliche Abend-Bethſtunden mercklich beſchweret ſeyn. Nun aber iſt es mit allen Dienſten ſo beſchaffen / daß der Lohn mit der Arbeit ſteiget / und vermehret wird / iedoch erſuchen wir keine extraordinare Vergeltungen / ſondern alleine / daß unſere Belohnung / da unſere Arbeit und Laſt mercklich vermehret iſt / nicht vermindert werde.

Und ſolte allem Anſehen nach die Verkürtzung der Tractamenten beſagter Diener JEſu Chriſti den Feinden der Reformirten Kirche und unſerm Vater mehr nachdenckliche Speculationes geben / und bey den Intereſſirten Trübſahl erwecken / als dieſelbe dem Staat Vortheil zubringen könte ; in welchem Vertrauen / Edele Großmögende Herren / die Prediger der Stätte ihre Zuflucht zu Ew. Edl. Großmög. nehmen / und in aller Ehrerbiethung erſuchen und bitten / Ew. Edl. Großmögende wollen ſie die Freyheit / ſo ſie biß hieher in den kümmerlichſten Zeiten genoſſen haben / welche auch auff die Billichkeit gegründet iſt / auß der Natur der Sache und Göttlichem Rechte herfleuſt / und Urſachen an die Hand giebet / dadurch Joſeph den Götzen-Dienern / und die Päbſtliche Könige den Reformirten dieſelbe vergönnet / ferner genieſſen laſſen / zumahlen ſie durch Wegnehmung dieſer Freyheit in ihrer beſchwereten Arbeit ſollen bekürtzet / in ärgeren Zuſtand / als die meiſte Eingeſeſſenen und abſonderlich die Prediger auff den Dörffern / und als ſie auff den Lande vorher geweſen ſind / geſetzet / und genöthiget werden / ihre ſchwere Bedienung in Bekümmerniß und Seufftzen zu erfüllen.

Ew. Edl. Großmögende ehren wir als Vorſteher und Erhalter der Reformirten Kirche / als Väter des Vaterlandes / als Handhaber des Rechts und Gerechtigkeit / und nehmen darumb die Kühnheit / von Ew. Edl. Großmög. eine Sache erſuchen / welche biß hieher alle Erhalter der Kirche / alle Väter des Vaterlandes / und Handhaber des Rechts und Gerechtigkeit / den Predigern unangefochten vergönnet und zugeſtanden haben.

Num. 20.

Der Frantzöſiſche Abgeſandte Romain überlieffert den Schweitzeriſchen Cantonen ein Memorial wegen der Burgundiſchen Sache / dieſes Inhalts :

Fürtreffliche Hochanſehnliche Herren / ꝛc.

NAch der letzten gehaltenen Zuſammenkunfft / und ungeachtet der Brieffe / welche der Hiſpaniſche Abgeſandte auff Erſuchen der löblichen Schweitzeriſchen Cantonen ſo wol / als die Bedienten des Keyſers in Briſgouw / der Frantzöſiſchen freyen Graffſchafft / und anderswo an Sr. de Dinguen, ſo in den Waldſtätten und deren benachbarten Landen 400. Hochteutſche Fußknechte für die Frantzöſiſche Graffſchafft geworben / geſchrieben / trachtet man dennoch dahin / wie dieſelbe heymlich durch Schweitzerland ziehen möchten ; auch habe ich auß Gonx Bericht von gewiſſer Hand vom 16. dieſes / daß daſelbſt ſchon bereit zween Troupen / ein jedweder ungefehr 20. Mann ſtarck / weren angekommen / und die übrigen mit ehiſter Gelegenheit folgen ſolten. Der Printz von Vaudemont hat öffentlich erkläret / daß er weder Stillſtand der Waffen noch Neutralität begehre / ſondern iſt mit ſeinen zuſammengezogenen Troupen zu Felde gangen. Die Landleuthe ſind auff die Frantzoſen ſehr erbittert / und geben keinem eintzigen / deſſen ſie ſich bemächtigen können / Quartier / wie ſie ſchon bereit zu Orgelet , und an verſcheidenen andern Orthen gethan haben. Der Gouverneur in den Hiſpaniſchen Niederlanden / Graff Monterie , und die Abgeſandten des Hauſes Oeſterreich / ſo ſich gegenwärtig in des Graffenhag befinden / verſichern die General Staaten der Vereinigten Niederlande / und Seine Hochheit den Printzen von Orangien / daß weder der Römiſche Keyſer / noch Seine Catholiſche Majeſtät einige Vollmacht gegeben haben / von der auff Anſuchen der löblichen Schweitzeriſchen Cantonen fürgeſtelleten Neutralität zu handeln ; daß auch Seine Keyſerliche und Catholiſche Majeſt. dieſelbe nicht zuſtehen / ſondern krafft ihres gemachten Bundes ein conſiderabel Heerlager in die Frantzöſiſche freye Graffſchafft ſchicken ſolten / umb von dannen ferner in Franckreich zu gehen / zu deſſen Effect und Vollbringung der Hertzog von Lotharingen / welcher über den Main gegangen iſt / von einer Seite mit einem Lager bey 12000. Mann ſtarck / theils Lotharingiſcher / theils Keyſerlicher und anderer Hülffs-Troupen / in dem March begriffen iſt / nach Briſgouw zu ziehen / und ſich in die beſagte Frantzöſiſche Graffſchafft zu begeben. Weßwegen ich bittlich erſuche / ihr wollet den löblichen Cantonen der Statt Baſel zu Beſchirmung ihrer Paſſagie wieder die gemeldete Lotharingiſche Troupen mit Rath und That an die Hand gehen. Der Keyſerliche General Caprara befindet ſich mit einer anſehnlichen Macht auff der andern Seite der Churfürſtl. Reſidentz-Statt Maintz eben zu demſelben Ende / und der General Graff de Souches marchiret mit dem Lager / welches zu Eger in dem Königreich Böhmen auff die Beine gebracht iſt / nach dem Rhein / alwo er ſich unterweges mit den Troupen der Reichs-Fürſten und Stände ſo auff die Keyſerliche Seite getreten ſind / verſtärcken wird / in Willens / von dannen in Franckreich zu gehen. Uber ſolches alles hat man mit groſſer Gewalt alle Fütterung und Korn vom Lande in die Stätte Beſanzon und Dole gebracht / die Lotharingiſche und Keyſerliche Troupen unter dem General Caprara, ſo daſelbſt täglich erwartet werden / deſto beſſer zu unterhalten. Ich lebe der gäntzlichen Hoffnung / ihr werdet dieſes alles reiflich und wol erwegen / und weil ihr daneben ſehet und wiſſet / daß ſich der König in Franckreich auff euer ſtetiges und durchdringendes Anſuchen erkläret hat / die Neutralität einzugehen und zu bewahren / ſo werdet ihr nicht allein alle Sorten des Durchzuges oder Paſſagie nach der Frantzöſiſchen Graffſchafft durchauß weigern / umb die Anzahl der Feinde / ſo daſelbſt ihre Conjunction halten / und denn mit dem gantzen Lager in Franckreich gehen wollen / nicht zu vermehren / ſondern auch angenehm und gut finden / euch zur Unterhaltung eines ewigen Friedens und Verbündniſſes zu bequehmen / und dem Könige / die zu ſeiner und ſeines Königreichs Beſchirmung erſuchte Völcker / zu überlaſſen. Und ich verſichere euch auff Seiten Seiner Königlichen Majeſtät / daß er euch in guter Treue und Vertrauen Satisfaction geben wird / wie ich denn verhoffe / daß ihr in dieſer Gelegenheit euer Intereſſe beobachtet und betrachten werdet. Der Herrn Baron, Tolmetſcher unſeres Königes / welchen ich euch außdrücklich ſende / ſoll euch dieſen Brieff überlieffern. Im übrigen will ich GOtt bitten / daß er euch in ſeine Heil. Beſchirmung nehme. Gethan zu Solothurn den 22. Aprilis, A°. 1674.

Fürtrefliche Herren /

Euer ſehrgeneigter / Dienſtwilliger

H. Romain.

Num. eodem.

Reſolution der Herren Staaten von Frießland / Krafft deren ſie zu Ertragung der Laſten ihrer Provintz neue Mittel erdachten / eine merckliche Summe pahren Geldes zur Kriegesrüſtung außzufinden / wie dieſer Inhalt meldet:

NAchdem die Staaten von Frießland den Punt der Mittel näher erwogen / und befunden haben / daß die ſchon bereit / ſo wol alte als neue bewilligte Summen nicht kräfftig genung ſeyn können / alle Laſten / welche dieſe Provintz bey und in währendem dieſem langwierigen und verderblichen Kriege / ſo wol zu Waſſer als zu Lande / nothwendig zu tragen hat / ohne daß dieſelbe auch zu ſpäthe herbey geſchaffet werden / die meiſtdringende Nothwendigkeiten dadurch zu erſetzen / zu tragen ; Dannenhero wir auff fertige und pahre Geldmittel bedacht zu ſeyn genöthiget werden / als hat man nach reiffer Deliberation gut gefunden zu arreſtiren, gleichwie hiemit gethan wird / daß alle Ampttragende Perſohnen / ſo wol Politiſche als Militare auff den 1. May der Provintz auff Intereſt gegen fünff für hundert vorſchieſſen ſollen / eine ſolche Summe / womit ſie durch nachfolgende Lyſt und Quotiſation taxiret und angeſchlagen ſtehen :

Lyſte oder Rolle.

Die fünff ordentliche Committirte in der Verſamblung Ihrer Hochmög. ſollen ein jedweder contribuiren eine Summe von	1000. Gulden.
Die zween Räthe der Staaten / zween Committirte in der Generalitäts Rechen-Kammer / und ein Admiralitäts-Herr zu Rotterdam / jeder	1000. Gl.
Die Räthe der Admiralität zu Amſterdam / im Norderquartier zu Harlingen / neben dem Fiſcal, Secretario, Einnehmer und General Commiſſ. ſo bey demſelben Collegio reſidiren, ein jeder	1000. R.
Die zween Æquipagie- und Vendu-Meiſter deſſelben Collegii ein jedweder	300. R.
Die Vorſteher oder Bewindhaber der Oſtindiſchen Compagnie zu Amſterdam ein jedweder	1000. R.
Neun Deputirten / mit deroſelben Secretario, ein jeder	1000. R.
Zwölff Provintial-Räthe / mit dem General Procurator und Griffier, ein jeder	1000. R.
Vier Herren Rechen-Meiſter / jeder	500. R.
Der Holtzförſter und Secretarius der Staaten des Landes / ein jeder	1000. R.
Der Commiſſ. der Finantien	1000. R.
Des Landes Advocat und Fiſcal, ein jedweder	300. R.
Die vier Clerquen des Collegii ein jeder	1000. R.
Vier Kammer-Bothen / des Landhauſes und Collegii, jeder	200. R.
Die vier Munſter-Commiſſarien ein jedweder	500. R.
Der Gerichts-Schultheiß	500. R.
Beyde Aſſeſſores und Secretarii des Krieges-Rechts / ieder	300. R.
Dreiſſig Grietsleuthe / ieder	1000. R.
Dreiſſig Land-Secretarien, ieder	400. R.
Der Magiſtrat zu Leuwarden zuſammen	2000. R.
Secretarius deſſelben	500. R.
Einnehmer der Budelgüther	700. R.
Der Magiſtrat zu Bolſwart zuſammen	1250. R.
Secretarius daſelbſt	500. R.
Einnehmer der Budelgüther	400. R.
Magiſtrat zu Sneck zuſammen	1250. R.
Der Secretarius	500. R.

Einnehmer der Pfand oder Budelgüther	400. Gl.
Magiſtrat zu Dockum zuſammen	1000. Gl.
Secretarius	500. Gl.
Magiſtrat zu Harlingen zuſammen	1500. Gl.
Der Secretarius	500. Gl.
Empfanger der Budelgüther	400. Gl.
Die Obrigkeit zu Staveren zuſammen	600. Gl.
Secretarius	300. Gl.
Magiſtrat zu Sloten zuſammen	400. Gl.
Secretarius	150. Gl.
Magiſtrat zu Workum	700.
Der Secretarius	400. Gl.
Einnehmer der Budelgüther	200. Gl.
Magiſtrat zu Jlſt zuſammen	500. Gl.
Secretarius	300. Gl.
Der Magiſtrat zu Hinlopen zuſammen	500. Gl.
Secretarius	200. Gl.
Die Deyck-Graffen der fünff Theile	750.
Der Deyck-Graff des Wimbritſeraſiſchen Theils	600. Gl.
Deyck-Graff des Wonſeraſiſchen Theils	500.
Deyck-Graff zu Hemelumerolphert	500. Gl.
Deyck-Graff zu Sevenwolden	500. Gl.
Die Einnehmer der fünff Theile / innerhalb und auſſerhalb derſelben	500. Gl.
Der Secretarius der fünff Theile	500. Gl.
Der Convoy-Meiſter zu Dockum	600. Gl.
zu Harlingen	600. Gl.
zu Stavoren	300. Gl.
zu Sloten	300. Gl.
zu Workum	300. Gl.
zu Hinlopen	300. Gl.
und zu Mackum	450. Gl.
Der Admunition-Meiſter	400. Gl.
Der Landes-Baumeiſter	300. Gl.
Der Major zu Leuwarden	300. Gl.
zu Harlingen	200. Gl.
Die Curatores der Univerſität zu Franeker / jeder	150. Gl.
Der Profeſſor Arnoldus	700. Gl.
Huber und Matthæus Major, jeder	600. Gl.
Matthæus Junior	500. Gl.
Terentius	300. Gl.
De Grau und Buſchius, jeder	500. Gl.
Wubbena	300. Gl.
Blancardus	400. Gl.
Tronchijn und der Secretarius, ein jeder	200. Gl.
Bibliothecarius	125. Gl.
Der Müntzmeiſter	750. Gl.
Aſſajeur	300. Gl.
Waerdein	400. Gl.
Stempffelſchneider	250. Gl.
Probiermeiſter des Silbers und Zinnes	100. Gl.
Acht älteſte Advocaten mit dem Secretario Scherhagen, ein jedweder	300. Gl.
Die Vogten des Landhauſes / Zuchthauß / und Schreiber / jeder	150. Gl.
Die Obriſten jeder	100. Gl.
Die Obriſte Lieut: jeder	600. Gl.
Die Majoren jeder	500. Gl.
Die Rittmeiſter jeder	1000. Gl.
Die Capitainen jeder	700. Gl.
Die Schreiber zu Pferd / ſo von der Guarde für einen zu Pferde gerechnet und genommen / jeder	600. Gl.
Die reſtirende Schreiber jeder	400. Gl.
Der General Lieut:	1000. Gl.
Schult bey Nacht	200. Gl.
Die Capitainen jeder	300. Gl.

Und wird verſtanden / daß keine Rittmeiſter oder Hauptleuthe dieſem Vorſchuß ſollen unterworffen ſeyn / als die / von der alten ordinaren Militz ſo wol zu Pferd als zu Fuß; denn was die Haupt-Officirer angehet / ſollen dieſelbe ohne Unterſcheid bezahlen.

Womit denen Officirern / ſo dieſem Vorſchuß werden gethan haben / zur Verſicherung gelaſſen wird / daß die auffs Land gegebene Obligationen allenthalben für Bezahlung ſo wol als Geld ſollen angenommen werden.

Gegeben und beſchloſſen auff dem Landhauſe den 28. Martii, Anno 1674.

Vor Oſtergo.
E. S. von Aylua. H. von Glinſtra.
Vor Weſtergo.
A. von Sixma. Otto von Simonides.
Vor die Sevenwolden.
J. E. von Douma. A. von Solcama.
Vor die Stätte.
H. J. Kieſtra. Jean von Ammama.

Accordiret mit dem Original.

Bey meiner Wiſſenſchafft
G. Rutſch.

Num. 21.

Urtheil des Verräthers Franciſci von Ho, welcher den Frantzoſen die Feſtung Monterie überliefferu wollen / weil aber ſolche Verrätherey bey Zeit entdecket / iſt er darüber zur Straffe gezogen / wie hierauß zu ſehen.

DEmnach die durch Seine Excellentz beſtellete Richter bey Commiſſion des 22. dieſes Monaths / den criminelen Proceſs vom Fiſcal der militaren Juſtitz / als Heiſcher des General Auditeurs der Arméen Seiner Majeſtät / zur Laſt Franciſci von Ho, Gefangenen / gehöret / und des Decret vom 29. dieſes Monaths geſehen haben / Krafft deſſen befohlen iſt / daß der beſagte Gefangene zur Tortur oder Peinbanck ſolte gebracht werden / als erſcheinet auß dem Proceſs, ſo wol auß eigen mündlicher Bekäntnis / als bey Schrifften des Gefangenen / daß er ein natürlicher Unterthan dieſer Statt Brüſſel / iſt / ſich mit ſeiner Frau bey Sr. de Cottones auffgehalten / und als Agent mit dem Sr. von Longatre, zuſammen wohnend unter dem Gebiethe des Königes in Franckreich / gebrauchen laſſen. Zeither der Declaration des Krieges zwiſchen den zweyen Krohnen / und Publication des Placcats zur Einruffung aller natürlichen Unterthanen Seiner Majeſt. iſt er dreymal in dieſes Land / fürnemlich aber in dieſe Statt Brüſſel / krafft eines Geleiths-Brieffes und Annehmung einer falſchen Qualität / gekommen / hat ſich auff Eingebung des beſagten Sr. de Longatre bey einige Frantzöſiſche Bedienten verfüget / und mit ihnen über die Information und Notitien dieſes gegenwärtigen Zuſtandes und Beſchaffenheit der Krieges-Machten / Finantien, und Politiſchen Affairen dieſes Landes tractiret, auch von N. de Voerden eine generale darauff gerichte Inſtruction in Griechiſchen Characteren empfangen. Er hat gleichesfalls mit den beſagten Frantzöſiſchen Bedienten/ über das Einnehmen des Caſtels zu Antwerpen und der Feſtung Monterie/ dieſer Statt tractiret/ einen Accord gemacht/ und darauff angefangen/ dieſe höchſtſchädliche Anſchläge ins Werck zu richten. So viel dieſe Feſtung Monterie betrifft / hat er durch Einkauffung 20. Fäſſer Weins/ und gemachte Anſtalt nach zu dem March der feindlichen Trupen ſolches wollen ausführen/ wie er denn auch zu dem Ende den erwehnten Bedienten die Perſohnen/ ſo darzu gebrauchet werden ſolten/ mit verbluhmten Nahmen und Zeichen übergeben/ dafür er durch Brieffe/ ſo deßwegen in dieſe Stadt an ihn abgefertiget worden/ hertzlich bedancket werden / und hundert Krohnen/ fünf Monathen lang/ über die andere ihm verſprochene Summe genoſſen hat / uns dadurch noch andere Unterthanen Seiner Majeſt. mit Verſprechung groſſer Geſchencke und verſchiedenen andern Sachen/ umzukauffen/ wie aus dem geführeten Proces mit mehrern erhellet. Weßwegen wir beſagte Richter Krafft des Rechts und Gerichts den Gefangenen ſchuldig/ und eines Criminis læſæ Majeſtatis in dem höchſten Grad überwunden erklähren/ und ihn zur äuſſerſten Straffe des Strickes/ darauff der Todt folget/ verurtheilen/ nach welchem ſein Leichnam an den Galgen bey dem beſagten Schloſſe oder Feſtung Menterie ſoll gehencket werden/ über ſolches erklären wir ſeine Guter verfallen/ und zum Profit Seiner Majeſt. (nachdem die Unkoſten des Proceſſes um des Gerichts davon erſtattet worden) confiſciret. Geſchehen zu Brüſſel den 30. Martii/ Anno 1674.

Gezeichnet/

Blondel. Ut/ꝛc.

Num. 22.

Außſchreibung des Auffboths Seiner Königlichen Majeſt. in Franckreich/ dadurch dieſelbe den Adel/ Bahn/ und Arrier-bahn in einigen Provintzen zuſammen beruffet/ und zu Felde ziehen läſſet/ dieſes Inhalts:

LUdewig/ von Gottes Gnaden König in Franckreich und Navarre/ ꝛc. allen den jenigen/ ſo dieſe gegenwärtige Brieffe ſehen werden/ unſern Gruß!

Nachdem die glückliche Succeſſen/ ſo unſere Waffen wider die General Staaten der vereinigten Niederländiſchen Provintzen/ unſere öffentliche Feinde/ gehabt/ bey dem Catholiſchen Könige Argwohn und Jalouſie erwecket/ hat er ihnen nicht allein mit aller ſeiner Macht beygeſtanden/ (wiewohl er keine Urſach gehabt/ ſich in dieſen Krieg zu miſchen/ ſondern auch bey dem Keyſer und anderen Reichs-Fürſten anhalten laſſen/ ſeine Parthey zu kieſen/ und als er ſie dahin bewogen/ und ſich mit den General Staaten verbunden/ hat er uns den öffentlichen Krieg angekündiget/ ohne allen Zweiffel in Hoffnung/ daß er/ nach gebrochener Verbündniß zwiſchen Hiſpanien und Franckreich/ und zu wege gebrachter groſſer Machten wider uns/ den Fortgang unſerer Waffen wider die beſagte General Staaten verhindern / und ſelbſt groſſe Vortheile aus dieſem gegenwärtigen Kriege genieſſen ſolte. Ob wir nun zwar biß auff dieſe Zeit mit unſern Heeres-kräfften durch Hülffe der Göttlichen Allmacht/ nicht alleine ihrem Vornehmen Widerſtand gethan/ und ihre Anſchläge ſo ſie wider uns ins Werck zu richten gedachten/ zu nicht gemachet/ ſondern auch/ ſo wohl durch Erlegung einiger ihrer Krieges-Völcker/ Eroberung verſchiedener Plätze/ und ſelbſt durch Einnehmung einer gantzen Provintz / dadurch ſie uns viel Schaden würden gethan haben/ wenn ſie dieſelbe behalten hätten/ wichtige Siege von ihnen erlanget haben / dadurch wir / in Anſehung unſerer rechtmäſſigen Sachen uns ſolten Hoffnung geben können/ den ſämptlichen vereinigten Machten ferner zu widerſtehen/ ſo finden wir uns doch gleichwol/ auff erhaltenen Bericht / wie daß verſchiedene Reichs-Fürſten / unter dem Vorwand ihrer Sicherheit/ Freyheit / und Ruhe des Teutſchen Reiches / zum Nachtheil des Weſtphäliſchen Friedens/ und den mit uns geſchloſſenen Tractaten/ Krieges-Völcker auff die Beine bringen/ um dieſelbe bey die Keyſerliche Macht zu fügen/ und in unſer Königreich zu fallen/ verpflichtet/ unſere Zuflucht zu den gewiſſeſten und beſten Mitteln/ dadurch wir ihnen gewachſen ſeyn mögen/ zu nehmen. Und gleichwie für das beſte und fertigſte / ſo wir in einer ſolchen dringenden Noth finden können/ erachtet und gehalten wird / unſern Adel zu gebrauchen/ als haben wir beſchloſſen denſelben in unſere Provintz nach der gewöhnlichen Manier der Bahn und Arrierbahn zuſammen zu ruffen/ wie wir denn deſſen durch das Belang der Ehre dieſer Monarchie/ und der Unterhaltung unſerer Achtbarkeit/ wie auch ihres abſonderlichen Vortheils/ genugſam verſichert ſind/ daß ſie ſich in dieſer Gelegenheit für unſern Dienſt nicht weniger geneigt und eifferig erweiſen werden/ als ſie vor deſſen unter Regierung unſers Herrn Vaters höchſtlöbl. Gedächtniß und der Könige unſerer Vorfahren/ welche in dergleichen Gelegenheiten allezeit durch den Adel geſtützet und bedienet worden/ gethan haben/ und zwar alſo und ſolcher Geſtalt/ gleichwie der Adel unſerer Provintzen Guienne/ Poitou/ Aulnix / und Bretagne im Anfang dieſes Feld-zuges gethan hat/ unſere Küſten der beſagten Provintzen für dem Anlauff und Einfall/ den die Holländer durch ihre Macht zu Waſſer daſelbſt wolten tuhn laſſen/ zu beſchirmen und zu bewahren.

Dieſer und anderer Urſachen halber/ ſo uns darzu bewegen/ gebiethen und befehlen wir Krafft dieſes gegenwärtigen/ und mit unſerer eigenen Hand gezeichneten/ ausdrücklich/ allen Edelen/ Freyherren/ Rittern/ Schild knaben/ Unterthanen und andern/ ſo einige Lehnen von uns halten/ und unſerer Bahn und Arrier-Bahn unſerer erwehnten Provintz unterworffen ſind/ daß ſie/ ohne einzige Entſchuldigung/ auff Straff und Verluſt ihrer Lehnen/ ſich in die Waffen begeben und ausrüſten ſollen/ gleichwie ſie zu unſerem Dienſt zu tuhn gehalten und verpflichtet ſind/ und auff den Tag und den Orth/ ſo ihnen von dem Gouverneur und unſerm General Lieutenant in beſagter Provintz wird angewieſen werden / fertig halten ſollen/ ſich unter dem Oberhaupt/ welches zum Ober-Commando unter ihnen erkohren werden ſoll/ bey das Corpus der Troupen unter Commando des Marquiſen de Rochefort an der Maaß zu fügen/ und daſelbſt zu dienen/ und ſeinen Befehlen ſo wohl als der andern Generalen und Officirern der gewöhnlichen Manier nach zu gehorſahmen/ und ſolches zweyer Monathen lang/ zu rechnen/ von dem Tage an/ daß ſie daſelbſt werden angekommen ſeyn/ Damit hernach ein jedweder vermöge unſerer Ordre wieder nach beſagter Provintz kehren/ und ſich ohne Koſten des Volckes in guter Ordnung zu den ſeinigen verfügen möge. Alles (wie geſagt) auff Straffe und Verluſt ihrer Lehnen/ wobey nach Krafft der Befehlen mit ihnen gehandelt und die Verächter dazu gezwungen werden ſollen. Und weil es aus Betrachtung des böſen Willens unſerer Feinde/ ſo uns das Glück mißgönnen/ und ſich in groſſer Anzahl auff die Beine machen/ in Hoffnung ihren Verluſt zu herſtellen/

herſtellen/ und aus ihrer Vereinigung groſſen Vortheil zu genieſſen/ ſcheinet/ als ob ſie den Krieg lange continuiren werden / wir aber in dieſer Erwegung unſern Adel ſparen / und nicht gäntzlich alle Jahre/ ſo lange dieſer Krieg anhalten wird/ auffziehen zu laſſen nicht geſinnet ſind/ ſo wollen und verſtehen wir/ daß nicht mehr als die Helfft derjenigen komme/ ſo der Bahn und Arrier-bahn unterworffen ſind/ und ſich bey die beſorgte Troupen des Marquiſen de Rochefort verfüge/ inmaſſen wir uns vergnüget halten/ wenn ſich die andere Helfft fertig machet/ und alſo ausrüſtet/ daß ſie in den nechſtkünfftigen Feldzuge/ auff den erſten Befehl/ den ſie empfangen werden/ auffziehen können. Zu dem Ende befehlen wir allen Ober-Schultheiſſen und Richtern/ unſerer Provintz ihren Lieutenanten und anderen unſern Officirern/ welche dieſes angehet/ daß ſie dieſe unſere gegenwärtige Brieffe / ſtreckend zum Auffgeboth der Bahn und Arrier-bahn unter dem Trompetten-Schall und öffentlichem Ruff/ in allen Städten/ Schlöſſern und andern gewöhnlichen Plätzen/ ſo weit ſich ihr Gebiet erſtrecket/ ſollen verkündigen laſſen / damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen/ ſondern einjedweder demſelben gehorſahmen und nachkommen möge/ auff Straffe/ daß wieder die Verächter und Ubertreter dieſes Inhalts procediret werden ſoll/ gleichwie in dergleichen Gelegenheit gebräuchlich iſt. Gegeben zu Verſailles den 11. Auguſti/ 1674.

War gezeichnet

Ludewig der König.

Num. 23.

Sententz über Erich Dieurklouw, Major unter der Guarde Seiner Hochheit des Herrn Printzen von Orangien / dadurch er im Haupt-quartier zu Quarignam enthauptet worden. Die Uhrſachen rühren aus der Schlacht bey Senef/ alwo er ſeiner Pflicht nicht gemäß gelebet/ wie ferner mit mehrern folget:

Nach Erwegung der Information in Sachen Erich Dieurklouw, Major der Guarde Seiner Hochheit/ gegenwärtig Gefangener/ hat der hohe Kriegesrath der Vereinigten Niederlande geſehen/ daß er Gefangener/ zur Zeit/ als man mit dem Feinde den 11. geſchlagen/ und ſich das Regiment Guardes in Unordnung zurück begeben hatte/ nachdem er ſich ſchon bereit einige Stunden lang abſentiret/ und der Major Dedem geſchoſſen war/ ſich bey 12. oder dreyzehn Capitainen/ einige geringere Officirer/ und eine gute Anzahl gemeiner Soldaten gefüget hat/ und/ nachdem ein wenig nach dieſem Capitain Schrevel auff Befehl des Herrn General Major Fariaux zu ihm geſagt/ daß er mit ſeinem Volcke/ die Regimenter Seiner Excellentzen des Herrn Grafen von Waldeck/ Feld-Marſchallen/ und des Herrn Obriſten Ulſpar ſecundiren ſolte/ er Gefangener geantwortet hat/ er könne ſolches nicht thun/ dahingegen haben ſich die Haupt-leuthe und fernere Officirer ihme widerſetzet/ und den Gefangenen mit vielen Beweg-reden ermahnet/ daß er auff den Feind loß gehen ſolte/ wie denn der Hauptman Schrevel noch darzu gefüget/ daß ſo fern er ſolches nicht thun würde/ er dem General Major Fariaux davon Bericht thun ſolte/ dadurch endlich der Gefangene ſo weit gebracht worden/ daß er ſein Volck auf ein eben Feld geführet hat. So bald aber der Gefangene geſehen/ daß einige Keyſerliche Cavallerie / welche auff der lincken Hand ſeiner Battallion ſtunde/ von zweyen feindlichen Eſquadronen zurück geſchlagen ward/ und die beyden Regimenter gleichfalls zu weichen anfiengen/ hat er Gefangener commandiret/ daß ſich das Volck rechts um in eine nahebeygelegene Hecke begeben ſolte: wellen aber einige Officirer zu dem Gefangenen geſaget/ er ſolte zum wenigſten einmahl Feuer auf den Feind geben laſſen/ hat er wiederum befohlen/ daß ſie ſich herſtellen ſolten/ jedoch hat er darauff wiederum commandiret/ daß ſich das Volck in die Hecken retiriren ſolte/ er ſelbſt aber iſt mit ſeinem Pferde durchgangen/ hat das Volck/ welches ſich zwar nach der Zeit auff die Poſt/ die ſie verlaſſen hatten/ wieder herſtellet/ in groſſer Verwirrung gelaſſen/ und ſich eine Zeitlang darnach wieder zu ihnen gefüget/ alwo er Gefangener/ ungeachtet / daß ſich die Officirer wieder ihn ſetzten/ und die erwehnte Regimenter noch chargirten/ und mit dem Feinde in Action waren/ geblieben iſt. Nach der Zeit hat auch der Graff Leſle, ſo mit den Seinigen neben ihm fürüber marchirte/ zu den Gefangenen geſagt/ er ſolte avanciren und auf den Feind treffen/ worauf er Gefangener zur Antwort gegeben/ daß er ſein Volck nicht verliehren könte/ auff welche Antwort der Herr Graff Leſle wiederum geſaget/ er ſolte ſolches Seiner Hochheit klagen/ darauff der Gefangene repliciret/ daß er alles verantworten ſolte; auch hat der Gefangene mit ſeinem Volcke keinen Fuß breit fortgehen/ noch einen eintzigen Schuß auff den Feind thun laſſen wollen. Wie nun die Officirer in der Nacht gehöret/ daß die andere Troupen abmarchireten/ haben ſie den Gefangenen geſuchet/ weil ſie ihn aber nicht finden können/ hat ſich der beſagte Hauptman zu Seiner Hochheit begeben/ und von demſelben Ordre gebracht/ daß die erwehnte Battallion gleicherweiſe abmarchiren ſolte. Welches alles/ weil es directè wider die Ordonnantz und Krieges-diſciplin ſtreitet / und von ſehr ſchädlicher Conſequentz iſt/ nicht ſoll noch kan erduldet/ ſondern viel mehr andern zum Exempel muß geſtraffet werden/ als hat der gemeldete hohe Krieges-rath den criminelen Heiſch des Advocaten Fiſcals gehöret/ und nachdem derſelbe alles erwogen/ was zu der Sache dienlich/ und darinnen hat können und mögen moviren/ Recht gethan/ und den Gefangenen condemniret/ gleichwie er mit dieſem condemniret wird/ daß man ihn bringe/ wo die Execution pflegt gethan zu werden/ und daſelbſt mit dem Schwerd ſtraffe/ daß der Todt darauff folget/ woneben er alle Gerichts Unkoſten bezahlen ſoll/ doch alles auff Approbation und Gutfinden hochſtgemeldeter Seiner Hochheit. Geſchehen und ausgeſprochen im Hauptquartier zu Quarignam/ in der Verſamblung des beſagten hohen Kriegs-raths den 23. Auguſti Anno 1674.

Auff Befehl deſſelben

gezeichnet

Johan Molengraff.

Num. 24.

Deduction der Staaten des Stiffts Utrecht/ behälſet die Unmüglichkeit/ ihren Antheil der Krieges-Koſten bey dem anſtehenden Feldzuge zu tragen/ wobey ſie vielerley Urſachen anziehen/ warumb dieſelbe Provintz in dieſem ihrem unglücklichen Zuſtande der Sachen ſo wol für als nach dieſem ſolte befreyet ſeyn/ wie ferner lautet:

DJe Staaten des Landes Utrecht haben zu allen Zeiten her/ und von Anfang dieſer Republicq, nichts mehr zu Hertzen genommen/ als die Wolfarth ihrer Provintz und derſelben guten Einwohner; daneben haben ſie auch getrachtet die allgemeine theur erkauffte Freyheit mit Gut und Bluth bey allen Fürfällen und Gelegenheiten zu handhaben und zu erhalten/ ja ſelbſt biß zum Jahre tauſend ſechs hundert zwey und ſiebenzig/ zu welcher Zeit ſie mit allem Eyffer/ und auſſer ihr Vermögen/ ja ſelbſt zur Verwunderung ihrer Bundesgenoſſen/ ſolche groſſe Conſenten getragen/ und der Generalität ſo merckliche Summen Geldes eingebracht; Gegenwärtiger Zeit aber bey dieſem unglückſeligen und betrübten elenden Zuſtand können ſie nicht umbhin/ denſelben ihren Bundesgenoſſen in allen ſerieuſen Terminis den elenden Zuſtand ihrer Provintz ſampt den Urſachen/ woraus ein ſolcher entſproſſen iſt/ fürzutragen/ umb alſo einem jedweden/ fürnemlich aber der gantzen Republicq das Unvermögen und Unmüglichkeit/ darinnen ſie wegen ihrer Quota des führenden Krieges/ und Ertragung der Unkoſten deſſelben ſtecken/ wie auch wenige Recht/ Billichkeit und Gerechtigkeit/ ſo die ſämptliche Bundesgenoſſen haben/ im Fall ſie ein ſolches zu gegenwärtiger Zeit von ihnen begehren/ viel weniger aber/ daß ſie auch ohne dasſelbe neben den Provintzen Gelderland und Ober-Yſſel alle in dem getroffenen Accord mit Seiner Churfürſtl. Durchl. von Brandenburg begriffene Gelder/ ſolten auffbringen und bezahlen müſſen/ für Augen zu ſtellen.

Denn ohne die Unmüglichkeit deſſelben/ und der in einem und dem andern verfaſſeten Redlichkeit/ haben ſich die Bundesgenoſſen alleine zu erinnern/ was in den vergangenen Zeiten und dergleichen Gelegenheiten geſchehen/ und wie ſich die Provintz Utrecht allezeit/ zur Verſchonung einer andern getragen/ und ſelbſt außgeſogen hat:

Als erſtlich hat ſie im Jahr 1586. biß 1595. neben den Provintzen Holland/ Seeland und Frießland/ ſo alleine contribuirende Provintzen geweſen/ zum Verfall der gemeinen Sachen/ andringender Noth der Feinde/ und erforderter Gegenwehr/ alles mit getragen/ und die benachbarte Provintzen ſampt den angräntzenden Landſchafften nicht alleine durch ihre Waffen und Freygebigkeit in Auffbringung der Contribution erhalten/ ſondern auch dieſelbe ihres Unvermögens halber gerne von den allgemeinen Quotis befreyet und verſchonet/ gleichwie auch die Provintzen Gelderland/ Ober-Yſſel/ Statt und Lande/ von dem gemeldeten Jahre 1586. biß 1595. in Betrachtung ihrer Unmüglichkeit von allen Forderungen des Raths der Staaten/ Repartitionen und allgemeinen Conſenten ſind befreyet und verſchonet geblieben.

Gleichermaſſen ward auch zuvor die Provintz Flandern ſelbſt durch Außſprache weil. Herrn Wilhelms, Fürſten von Orangien/ höchſtlöblicher Gedächtniß/ und umb mercklicher Urſachen ihres Unvermögens willen/ von den gemeinen Krieges-Laſten und Beſchwerungen verſchonet. Und die Statt Gröningen/ nachdem dieſelbe funffzehen Jahr lang in der Macht der Feinde geweſen war/ und in währender Zeit nicht weniger in ihrer Nahrung und Wolfahrt genungſam zugenommen hatte/ iſt deſſen ungeachtet nach ihrer Reduction, und nachdem dieſelbe durch Gut und Bluth der vier alleins contribuirenden Provintzen wieder an den Staat gehefftet war/ von den ordinaren Forderungen und auffgelegten Laſten excuſiret und befreyet geblieben/ wie denn auch die gemeldete Provintz/ Statt und Lande/ in dem Jahr 1596. als ſie wiederumb ihren Antheil erlegen ſolten/ ſich auff ihr Unvermögen beruffen/ und allezeit geweigert hat/ die Conſenten zu tragen.

Welche Gewonheit und Practicq in allen Republicquen, ſo wol bey dieſen als den benachbarten Völckern/ allezeit unzerbrechlich obſerviret/ unterhalten/ und die Glieder ſo des gemeinen Beſtens halber verderbet und zu Grunde gerichtet/ allezeit einige Jahren lang von den generalen Laſten/ auß Inſicht und Practique, dieſelbe darnach zum contribuiren für die gemeine Sache deſto bequehmer und tüchtiger zu machen/ verſchonet worden. Und wiewohl die Staaten der Provintz Utrecht mit groſſen Reden eben daſſelbe/ was in dem vorigen Zeiten an ihnen geſchehen/ und ſo wol die Gewohnheit als die erforderte Nothwendigkeit mit ſich brachte/ von ihren Bundesgenoſſen erwartet hatten/ ſo haben ſie doch nichts deſto weniger zu ihrem Leidweſen verſtanden/ daß ſolches anders auffgenommen/ und in keine Conſideration gezogen werde/ weßwegen ſie genöthiget werden/ denſelben ihre Vertheidigung und angethane Unrecht neben dem Unvermögen und elenden Zuſtande ihrer Provintz klärer fürzuſtellen.

Wenn nun das in dergleichen Fürfallen übliche Recht/ welches ſelbſt die Bundesgenoſſen practiciret haben/ zugelaſſen und feſt geſtellet iſt/ ſtehet noch über daſſelbe näher zu erwegen/ und zwar erſtlich: Das Recht/ welche die Provintzen Holland/ Seeland/ Frießland und Statt und Lande haben/ die Provintz Utrecht in die Laſten der Generalität zu ziehen/ und denn ferner die Unmüglichkeit der gemeldeten Provintz in Erlegung ihres Antheils zu repræſentiren. Fürs erſte ſtehet ja feſt und gewiß/ und kan ſolches niemand der Bundesgenoſſen ſelbſt läugnen/ daß die Provintz Utrecht über alle andere/ im tragen der Provintialen Conſenten, und fertiger Erlegung der erforderten Geldmittel bey der Generalität den Vorzug gehabt/ auch/ wenn alle Provintzen zu rücke geblieben/ ſie niemahlen einen Stüber ſchuldig geblieben ſey/ wie ſolches alles auß denen Verzeichniſſen und ſo lange Jahren hinter einander gehaltenen Regiſtern genugſam erhellet: Ferner hat dieſelbe Provintz die Krieges-Laſten in dem Jahr 1671. und 1672. in der hochdringenden Noth des Vaterlandes genungſam redlich und mit der That erleget/ welche fertige Bezahlung auch den erſten Grund des Verfalls gedachter Provintz geleget hat.

Im Gegentheil ſind die hochgemeldete Provintzen Holland/ Seeland/ Frießland/ und Statt und Lande/ in den beſagten Jahren verſchiedene Millionen ſchuldig geblieben/ woron auff die Generalitäts Comptoiren nichts gekommen iſt/ dahero man von der offterwehnten Provintz eine ſolche merckliche Summ genoſſen und behalten hat.

Weiter müſſen in allen Republicquen Unionen und vereinigten Landſchafften / die Glieder derſelben in einem generalen Uberſchlage der Contributionen und geſchehenen Forderungen/ſich erſtlich in ihrem gebührenden Antheil vergleichen und gleich geſtellet werden / ehe und bevor man auffs neue eine Provintz / die zuvor alles erleget / welches die andern noch ſchuldig geblieben ſind / ſolte beſchweren können / und müſſen folgentlich die gemeldete vier Provintzen erſtlich mit der Provintz Utrecht liquidiren, ihren Antheil beybringen / und in der That bey Ermangelung eines oder des andern wegen der Gleichheit procediren, auch kan im geringſten die Provintz Utrecht nicht dabey gefüget werden / daß man dieſelbe eher mit Krieges-Laſten beſchwere / oder in die Generalitäts Unkoſten ziehe; Denn nach den beſchriebenen und öffentlichen Geſetzen / ja in allen Republicquen eingeführeten Coſtumen der Gebräuchen / da die Bundesgenoſſen in einer Verbündniß und Gemeinſchafft ſtehen / können ſie zur Ertragung der gemeinen Laſten / einander nicht eher anſprechen / biß ein jedweder ſein Contingent bezahlet / und ſie alſo in der That mit einander verglichen ſind.

Worauß denn unwiederſprechlich folget / daß hochgemeldete vier Provintzen zuvor mit den Staaten des Landes Utrecht müſſen liquidiren und egal ſeyn / ehe ſie dieſelbe mit Reden / Billichkeit oder Gerechtigkeit in die Krieges-Laſten ziehen und anſchlagen können.

Wenn ſie nun ferner das Unvermögen und den elenden Zuſtand der Provintz Utrecht betrachten / ſo können die Staaten derſelben Lande nicht als mit innerlicher Bewegung und hertzlicher Bekümmerniß auff ihr und der verſchlagenen Einwohner dieſer Lande getroffenes Unglück / wovon ſie die bittere Schläge nicht allein noch fühlen / ſondern auch ohne Gottes gnädigen Segen und wunderlichen Beyſtand ſeiner Gnaden / nimmermehr / oder zum wenigſten in langen Jahren / dieſelbe nicht überwinden können.

Sie erſchrecken ſelbſt / wenn man nur von den Elenden / darinnen dieſe ihre unglückliche Provintz geſtecket hat / und in ſo kurtzen Jahren von einem ſo blühenden Wolſtande zu einem ſolchen Verfall und Ohnmacht gekommen iſt / daß dieſelbe kaum mit einer Feder kan beſchrieben und außgedrücket werden / gedencket.

Denn weil ſie alles erfahren / was der Zorn des Allmächtigen GOttes / und ſeine rechtfertige und lang gedräuete Rache oder Feindſchafft über Land und Völcker außſtürtzen kan / ſoll den Bundesgenoſſen ferner angewieſen werden / damit ſie ſehen mögen / ob eine Provintz in ſolchem Zuſtande / (des vorigen zu geſchweigen) wieder Recht und erhebliche Urſachen mit neuen Beſchwerungen und Krieges-Laſten kan beleget und beſchweret werden. Nachdem die Laſten der Jahre 1671. und 1672. (als dieſelbe Provintz über ihr Vermögen und weit mehr als ihre Bundesgenoſſen in den Krieges-Unkoſten angeſchlagen ward) alsbald bewilliget worden / hat dieſelbe zum Zeugniß ihres gewöhnlichen Eyffers / zur Bewahrung der gemeinen Sache / und zur Abwehrung der ankommenden Feinde / alles gethan / die erforderte Summen / wiewohl mit groſſer Beſchwerung der Eingeſeſſenen / und einer abſonderlichen Handelung wegen 15. Tonnen Geldes / unverzüglich auffzubringen / welche Summen zum Behuff der gemeinen Sache fertig und mit allem Eyffer zu wege gebracht / und auch alsbald zur Bewahrung des Vaterlandes / und Beſatzung der Gräntzen deſſelben ſind angewendet worden.

Nach dieſem erſten Schlage / welcher die Finantz derſelben Provintz nicht wenig außzehrete / folgete das betrübte und ſchädliche Durchbrechen der Frantzöſiſchen Waffen in das Hertz des Vaterlandes / und Eroberung der gantzen Provintz Utrecht / welche zeither dem 1. Junij 1672. biß zum Monath Novembris genungſam der Sedes belli oder Krieges-Sitz geweſen / und die meiſte Macht des Königes mit dem letzten Stüber / und mit dem Bluth der Eingeſeſſenen hat erhalten müſſen.

Nach Verhörung der Lande folgete der Ruïn der Stätte / der Provintz / und derſelben Einwohner ins gemein / wie ſie denn erſtlich alles was noch übrig und in der Provintialen Caſſa vorhanden / angreiffen / und zugleich 181900. Gulden erlegen muſten. Nach dem pahrem Gelde / forderte man eine Monatliche Schatzung / zur Unterhaltung des Krieges-Volckes / welche ihnen auff Straffe der Execution abgezwungen worden / als erſtlich in dem Monath Octobris 75000. Gl. für den Novemb. und Decemb. in Forme der zehenjährigen Wohnungen 250000. Gulden / welche Summe auch von den Einwohnern auff die ſchärffeſte grauſamſte Weiſe geholet und genommen iſt.

Für die Monathen / Januarium, Februarium, Martium und April, iſt gemeldete Provintz wiederumb zur Belaſtung einer Summe von 115000. Gulden gezwungen worden / auch hat ſie für den Monath Junium 185000. erlegen müſſen. Die Statt Amersfort hat man abſonderlich erſtlich auff 30000. darnach wieder auff 45000. und noch einmahl auff 20000. Gulden geſchätzet / und was die andere Stätte / als Rhenen / Weyck zu Dühriſtede und Montfort haben contribuiren müſſen / übertrifft weit die Macht ſolcher kleinen Plätze. Nachdem nun die Provintz alſo außgeſchöpffet / und der Feind von der niedergeſchlagenen Gemeinde nichts mehr zu plündern wuſte / kahm die Verlaſſung der Provintz und Abkauffung der Brandſchatzung vor 450000. hinzu / mit welcher Summe die Provintz auch noch beſchweret iſt / und nicht als mit groſſer Mühe und Beſchwerung der Gemeinde wird können erleget werden. Dieſe Summen / ungeachtet ſie ein groſſes Geld betragen / und wofür die Provintz keine oder wenig Einnahme gehabt / kommen noch nicht bey dasjenige / was noch über dieſes bezahlet / und mit keinen Summen kan beſchrieben oder außgedrücket werden / als mit Verluſt aller Haab und Güther / zu paſſe. Man ſahe zu Papier bringen: Ordinare Aufflagen zum Behuff der Frantzoſen / wegen der Monathen Novemb. und Decemb. 1672. da in den folgenden Monathen zum Behuff des Gemeinen wenig einkahme: Einlöſung der Häuſer der Abſenten.

Ruïn und Löſung aller Mobilien, ſo nicht eingelöſet oder abgekaufft werden.

Monatliche Contributionen der Dörffer / auff Straffe dieſelbe in die Aſche zu legen.

Bezahlung unzehlicher Salveguardes, ſo auff die Dörffer und particulare Häuſer geleget worden.

Das auffrichten eines Corps de Guardes, Wach-Häuſer / Röcke / Feuer und Licht / Tractamenten, Verehrungen / und verſchiedener anderer Unkoſten / ſo eine unglaubliche Summe außmachen.

Durchſtechung der Thämme / und Bewäſſerung der Ländereyen.

Den vierden Theil aller außgehenden und einkommenden Wahren / oder der Werth derſelben an pahrem Gelde; Die Bezahlung der Paßporten / und anderer unzehlichen Dinge / ſo kaum zu erdencken ſind: Darauß die Bundesgenoſſen urtheilen können / in was Zuſtand dieſe Provintz / und die Einkunfften derſelben bey dem Abzuge der Frantzoſen gelaſſen worden.

Zu dieſem Verluſt unſerer Provintz kahm noch ein faſt unüberwindlicher Schade/ den die Bundesgenoſſen ſelbſt verurſacheten/ nemlich; das betrübte Interregnum vom November 1673. biß zum 16. des Monaths Aprilis 1674. zu welcher Zeit alles ſtil ſtunde/ und weil die Regierung der Provintz eingezogen wurde/ haben auch die Aufflagen und Einkunfften derſelben einen harten Stoß bekommen/ über ſolches hat die Verpachtung der Provintz Holland über verſchiedene Dörffer/ Landen und Herrlichkeiten dieſer Provintz keinen geringen Schaden und Verluſt zugebracht. Die Ordre zur Einwäſſerung eines groſſen Theils der Ländereyen/ hat verurſachet/ daß die Provintz der Früchte deſſelben Jahres nicht allein beraubet geweſen/ ſondern auch die Comptoiren und gemeine Einkunfften der Provintz / zwo ihrer wichtigſten Einnahmen / als das Horn-geld und Grund-geld/ ſo jährlich mehr als 100000. Gülden auffbringen/ haben entbehren müſſen.

Nach allen erlittenen Schaden / nach ſo vieler feindlichen Verwüſtung/ als die Staaten endlich bedacht waren/ wie ſie ein wenig Athem ſchöpffen/ und endlich mit Gedult und Sparſamkeit ihre verlohrne Schäze wiederum verſamblen möchten/ hat es Gott dem Allmächtigen gefallen/ die geſchöpffte Hoffnung durch ein erſchreckliches Ungewitter plötzlich nieder zu werffen: denn kaum als die Provintz von den Feinden erlöſet war/ wurden durch Sturm und Ungewitter Kirchen und Thürne umgeworffen / die Häuſer und Gebäude auff dem ebenen Lande beſchädiget/ das Korn/ Vieh/ und andere Nothwendigkeiten verderbet/ dadurch die Provintz vom neuen in die gröſſeſte Ungelegenheit verfiel.

Was Macht und Mittel nun dieſe niedergeſchlagene Provintz haben kan/ die Laſten der Generalität zu bezahlen/ und ihren Antheil auffzubringen/ kan ein jedweder aus dem oberzehlten handgreifflich ſehen und urtheilen.

Auch haben die Herren Committirte / ſo dem Interregno beygewonet/ wol geſehen und durchſchnuffelt/ was die Finantz leiden kan/ in was Zuſtand dieſelbe geſetzet / und woron Jhre Hochmög. ſo wol mündlich als ſchrifftlich ſattſam unterrichtet werden/ dannenhero wollen die Staaten derſelben Provintz nicht hoffen/ viel weniger aber von ihren Bundesgenoſſen vertrauen/ daß dieſelbe wider die bekante Unmüglichkeit ferner zur Beſchwerung bey der Generalität etwas zu urgiren trachten werden/ deſto mehr/ weil daſſelbe wider den eingeführten Gebrauch aller Republicquen / den auch die Bundesgenoſſen/ wovon zuvor Exempel beygebracht werden/ obſerviret/ ſtreitet/ über ſolches läſſet das Recht nicht zu/ daß eine Provintz die andere/ ſo doch nicht eher beſchweret werden kan/ biß ſie alleſampt in ihren Antheilen gleich gemachet werden/ mit mehrer Laſten beſchwerlich falle.

Und darum ſo wol als um anderer Urſachen willen ſolten billich die Bundeegenoſſen keine fernere Jnſtantien gebrauchen/ noch die Provintz Utrecht durch Aufflage dieſer unmüglichen Laſt/ vielleicht zu allen zukünfftigen Zeiten unbequem machen/ zum Behülff der gemeinen Sachen zu contribuiren/ oder das ihrige auffzubringen.

Jm gegentheil aber/ wenn dieſelbe gegenwärtig einige Jahren lang von den Krieges-koſten und Laſten derſelben ausgeſchloſſen würde / kan ſie unter Gottes Segen ſich wieder erholen/ und bequem gemacht werden/ mit demſelben Eiffer und Fertigkeit/ gleichwie vorhin/ ihren Antheil zu bezahlen/ und ferner alles zum Behülff und Wolfarth des gemeinen Beſtens zu tragen/ und unermüdet auffzubringen. Gegeben in der Verſamblung der wolgemeldeten Herren Staaten des Landes Utrecht/ den 27. Novembris/ Anno 1674.

Das Cachet war in rohtem Wachß auff das Spatium gedrucket.

War paraphiret/

P. Ruiſch. Ut

Unterſtund/

Auf Befehl wolgemeldter
meiner Herren Staaten/

und war gezeichnet/

J. von Luchtenburg.

Num. 25.

Schreiben Seiner Königlichen Majeſt. in Schweden an Seine ChurFürſtl. Durchl. zu Brandenburg.

WJr Carl von Gottes Gnaden/ der Schweden/ Gothen/ und Wenden König/ Großfürſt in Finland/ Hertzog in Schonen/ Eheſten/ Liefland/ Karelen/ Bremen/ Verden/ Stetin / Pommern/ Caſſuben/ und Wenden/ Fürſt zu Rügen/ Herr über Jngermanland / und Wißmar / wie auch Pfaltz-Graf bey Rhein/ in Bayern/ zu Gülch/ Cleve/ und Bergen/ Hertzog/ ꝛc.

Entbieten dem Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friederich Wilhelmen/ Marckgrafen zu Brandenburg/ des H. R. Reichs Ertz-Kämmerern und Churfürſten/ Hertzogen in Preuſſen/ Magdeburg/ Stettin/ Pommern/ Caſſuben/ und Wenden/ wie auch in Schleſien/ Groſſen und Jägerndorf Hertzogen/ Burggrafen zu Nürnberg/ Fürſten zu Halberſtad/ Münden und Cammin / Herrn zu Lauenburg und Büttaw/ ꝛc. unſerm freundlich geliebten Vettern und Bundsgenoſſen/ unſern freundlichen gruß/ und alles glückſelige Wolergehen.

Durchläuchtigſter Fürſt/ freundlich geliebter Vetter und Bundsgenoß.

Wir haben nicht allein aus denen Schreiben/ welche Euer Liebden vom 30. Junij jüngſthin/ an uns abzugeben beliebet hat/ ſondern auch aus deme/ was dero Extraordinari Abgeſandter uns mündlich vorgebracht/ die Urſachen/ welche Eure Liebden die jetzige freundliche Weg und Mittel/ welche/ wie von uns/ alſo auch vorhero von Euer Liebden für gut und billig gehalten/ den Frieden wieder zu wege zu bringen/ entweder auf die lange Banck zu ſchieben/ oder gäntzlich zu unterlaſſen/ und viel mehr mit denſelbigen/ welche mit gewafneter Hand/ die von denen Frantzoſen dem Römiſchen Reich / und inſonderheit etlichen Euer Liebden Bunds-Verwandten Chur- und Fürſten wieder rechtlich zugefügte Gewaltthätigkeiten hintertreiben/ und dieſelbige von ſolcher Unbilligkeit erretten und befreyen könten/ Jhre Rathſchläg und Krieges-Macht zu vereinbahren / bewogen haben. Wie dan Euer Liebden bekennet haben/ daß ſie im Werck begriffen wären/ und nun fertig ſtünden/ ihre Waffen den Unterdruckten zu Troſt und Hülff wiederum heraus zu führen / und auf alle Weiß und Weg zu verſuchen/ daß/ weil Sanftmuth und Gelindigkeit bißher nichts verfangen wollen/ anietzo mit deſto mehreren Nutzen und Frucht die Ruhe und Wohlſtand in Teutſchland/ durch ſolche Mittel wiedergebracht/ und befeſtiget werde; Trugen beneben die gute Hoffnung / dieſes Euer Liebden Vorhaben/ welches einig und allein die höchſte Nothwendigkeit des gemeinen Beſtens beſchleuniget/ werden von uns nicht leichtlich misdeutet/ oder übel ausgelegt werden.

Wir können aber nicht in Abrede ſeyn / daß uns die Zeitung von Euer Liebden auffs neue vorgenommener Krieges-Verfaſſung / gantz unverhofft / und inſonderheit auß dieſer Urſach gantz unangenehm ſeye / dieweil wir beſorgen / es möchten dadurch die jenige Hülffs-Mittel / welche wir von Euer Liebden / als einem beydes wegen Klugheit und Macht höchſtgeprieſenem / als auch unpartheyiſchem Fürſten / deſſen Sorg und Bekümmernüß nur auff die Wiederbringung des lieben Friedens einig gezielet / erwartet und gehoffet haben / allerdings verlohren gehen / und wir / durch Entziehung derſelben / uns ohne Zweiffel ins künfftig deſto ſchwerer bearbeiten und beſtreben werden / den heylſamen Zweck zu erhalten / welchen die gantze Chriſtenheit ſo ſehnlich wüntſchet und verlanget.

Der Frantzoſen in dem Reich verübete Attentata, und unverantwortliche Verfahrungen / haben wir niemahls vor dieſem entſchuldiget / billigen dieſelbige auch noch nicht / als welche von den Ständen nicht zu erdulten ſeynd; haben deßwegen auch Seiner Königlichen Majeſtät in Franckreich öffters mahlen vor Augen ſtellen laſſen / wie weit dieſe der Seinigen verübte Handlungen / in deme ſie auch etliche Stände / welche gantz ohnſchuldig / und mit dem Krieg nichts zu ſchaffen gehabt / mercklich betroffen / von dem Weg Rechtens abwichen / und ſo wohl deren in dem Weſtphäliſchen Frieden-Schluß verſprochenen Guarantie und Sicherheit / als auch unſerer mit Franckreich gemachten Bündnuß / welche ſich gleichfals auff ſolches Fundament gründet / zu wider / und dahero auch deſto ſchwerer wären / als daß die einige Krieges-Raiſon und Bemühung ein und andere Gefahr abzulehnen / oder derſelben vorzukommen / ſolche entſchuldigen könten.

Nachdeme aber hochgedachter König ſolchen verübten Unfug nicht gut geheiſſen / und über das uns / und Zweiffels ohne auch Euer Liebden Sein Königliches Wort gegeben / daß Er den Schaden des Beleydigten Theils auff billiche Weiß wieder erſetzen wolle / wo nur auch vom Gegentheil / von welchem nicht geringere Schaden geſchehen / ſolchen zu erſetzen gleichmäſſige Bereitwilligkeit bezeuget werde: Wolle auch ſo bald Teutſchland von ſeiner Krieges-Macht befreyen / und Schadloß halten / ſo bald der Keyſer / und übrige / welche ebener maſſen ihre Völcker ins Reichs geführet / ſelbige wieder zurück beruffen würden.

Wir hätten gehofft / es hätten auß ſolchem zwiſchen beyden Theilen auffgerichteten Anſtand der Waffen / und verſprochene Genugthuung / welche auch durch unſere Vermittelung alſo eingerichtet werden können / daß ſie billig / und dem gemeinen Ruh- und Wohlſtand verträglich geweſen wären / der Kranckheit / mit welcher Teutſchland jetzt geplaget iſt / viel nähere und heilſamere Mittel beygebracht werden können / als die auß der auffs neue nun wieder angeſtelten Krieges-Rüſtung zu erwarten ſtehen.

Denn es hat die Erfahrung bißhero gelehret / wie gar anderſt die in dem Reich erregte Krieges-Würckungen abgelauffen / als man gemeinet / dan ſie haben nichts allein zu Wiederbringung des Friedens gantz nicht beygetragen / ſondern denſelben mit neuen und noch gröſſeren Schwerigkeiten / in deme die Anforderungen und Beſchwerungen auffgewachſen / mehr verwickelt / daß die unſchuldige Stände / an ſtatt dieſelbige einigen Troſt ſchöpffen / und wie man ihnen verſprochen / von Einquartirung fremder Völcker befreyet werden ſolten / mit Durchzügen und erzwungenen Geld-Preſſuren noch mehr beſchweret / und gantz in Grund verderbet; Endlich die gemeine Ruh und Wohlfart ſo groſſer Gefahr unterworffen wird / daß / indeme der Außgang deß Kriegs zweiffelhafft / und der jenige Friedens-Fortgang / welcher von verſchiedenen öffters nicht übel für gar leicht gehalten worden / fehl ſchlagen müſſe / ſolche dem Willen und der Genad des Uberwinders gäntzlich überlaſſen und heimgeſtellet wird.

Welcher ſo gefährliche und bluthig außſehende Zuſtand des gemeinen Weſens / und der noch viel ärgeres Ubel anträuet / als uns jetzo vor Augen ſchwebet / benebenſt der ängſtlichen Sorg und Bekümmernuß / welche wir vor die Wiederbringung beſagten lieben Friedens tragen / bewegen uns abermahl / daß wir wünſchen und Euer Liebden auff das fleiſſigſte und inſtändigſte erſuchen: Sie wollen ihre Waffen zurück halten / und vielmehr unſerer / beyden Theilen gegebenen / und von Euer Liebden gut geheiſſenen Erklärung nachfolgen / daß wir nemlich Frieden wieder zu bringen / und uns denenſelben / welche keinen billigen / ehrlichen und allgemeinen Frieden begehren / entgegen zu ſetzen / unſer Kriegs-Heer bereit und fertig hielten: Sich und beſagte Ihre Waffen zu gleichem Zweck / beſtehend in Wiederbringung der allgemeinen Ruh / und Verbeſſerung des üblen Zuſtands in dem gemeinen Weſen / auffbehalten / als in dem Sie ſich zu einem oder dem anderen tringenden Theil verbinden / denſelben gantz unheilſam machen.

Uns iſt ſolcher Wuntſch und Verlangen umb ſo viel mehr angelegen / weil wir nicht allein dafür halten / es ſeye ſolcher dem gemeinen Beſten und dem allerheilſamſten Friedens-Geſchäfft einig und allein nützlich und verträglich; Sondern auch / weil wir / wie man zu ſagen pfleget / zwiſchen Thür und Angel ſtecken / das iſt / zwiſchen der Gefahr / die gute Freundſchafft und Correſpondentz / welche wir bißhero mit Euer Liebden zu Erlangung des Friedens unterhalten / gäntzlich zu verlieren; und zwiſchen der Nothwendigkeit ſchweben / die jenige Treu und Glauben zu erhalten / welche der Weſtphäliſche Friedens-Schluß erfordert / und deſſen unverfälſchte und ſchuldige Erhaltung wir / wie wir Euer Liebden durch unſeren außdrücklich deßwegen abgefertigten Geſandten verſtändiget haben / Krafft einer abſonderlichen Bündnüß dem König in Franckreich auffs neue verſprochen haben.

Dieſe unſere Sorg und Fleiß / den Frieden in dem Reich zu befeſtigen / haben Euer Liebden nicht weniger als die meiſte übrige Chur- und Fürſten damahlen gelobet / und was noch mehr iſt / ſo hat der Keyſer ſelben mit ſeinem eigenen herzlichen Exempel ſolche gewilliget und genehm gehalten / nach dem Er wahrgenommen / daß der eigentliche Verſtand des §. Et ut eò ſincerior, &c. alſo beſchaffen ſeye / wie wir in angerechter Bündnuß erkläret / und über das mit dem König in Franckreich den jenigen Vertrag / welcher ſchon längſten in dem Reich bekandt / auffgerichtet hat.

Dieſes nun iſt die Urſach / welche uns meiſtentheils bewogen / daß wir ſo ſehnliches Verlangen getragen / mit Euer Liebden ein neues Band wahrer Freundſchafft und Vertrauligkeit auff zu richten / auff daß / wann wir von beyden Seiten alſo zuſammen verbunden wären / unſere Rathſchläge ſo leichtlich nicht von einander trennen / und ſo viel die Beförderung des Friedens anlanget / wir nach unterſchiedlichem Zweck hinzielend / auff ſolche Meinungen und Entſchluß gerathen könten / welche ſo wohl dem gemeinen als unſerem beyderſeits eigenen Nutzen ſchädlich wären.

Nachdem wir auch unlängſten ſolches Wunſches gewähret / und den 1. Chriſt-Monats-Tag verfloſſenen Jahrs eine gewiſſe / und ſolche Bündnuß darüber geſchloſſen haben / Krafft welcher alles Beſagte von beyden Theilen treu und redlich zu halten angelobet und verſprochen worden: So können [illegible] nicht anderſt / als daß wir höchlich betrauren / daß Euer Liebden ſolcher auffgerichten Bündnüß / die allgemeine Ruhe durch gütliche Weg und Mittel wieder zu bringen / und ihre Rathſchläg darüber mit den Unſerigen beyzutragen / ſo gar nicht Eingedenck geweſen / daß auch unſer Abgeſandter Wangelin den vorgenommenen Krieges-Zug eher nicht in Erfahrung bringen können / als da ſchon Euer Liebden Kriegsheer ins Reich abgeführet / und dem Königreich Franckreich der Krieg angekündet worden.

Gleichwie aber Euer Liebden zweiffels ohn wichtigere Urſachen dieſes ihres Verfahrens gehabt / als daß ſie mit den jenigen / welche wir oben erzählet haben / könten verglichen werden; Alſo geben wir auch ſolche billig Euer Liebden reifferem Nachſinnen anheim: Seynd aber verſichert / Euer Liebden werden dieſelbe wiederumb nach dero klugen Verſtand / Treu und Glauben / durch welche Sie ſo hoch berühmt ſeynd / wohl erwegen / und ihre Rathſchläg und Verrichtungen zu dem lieben Frieden anwenden und einrichten. Wormit wir Euer Liebden der Göttlichen Obhut anbefehlen. Gegeben auff unſerm Schloß / zu Stockholm den 10. Octobris, 1674.

Euer Liebden

Treuer Vetter / Freund und
Bunds-Verwandter,

CAROLUS.

F. Joel Oernſted.

Num. 26.

Beſchluß der Herren Staaten in der Wicquefortiſchen Sache / genommen den 28. Martii, Anno 1675.

DIe Herren Deputirte der Provintz Holland und Weſtfrießland haben auff außdrücklichen Befehl ihrer Principalen der Verſamblung fürgetragen / wie der Herr Printz von Orangien, nachdem er berichtet worden / daß ſich Abraham von Wicquefort mit ſchädlichen Verwirrungen bemühet / und viel nachtheilige Correſpondentzen / ſo wol innerhalb als auſſerhalb Landes / alleſampt ſtreckende zum groſſen Nachtheil und Verderben dieſes Staats / wie nicht weniger zur Verkleinerung / ſo wol der Sachen aller hohen Bundesgenoſſen ins gemein / als dieſer Lande abſonderlich / gehalten hätte / und noch continuirete / gut gefunden / die deßwegen erhaltene Information in Hände des Præſidenten und Räthe des Hofes über Holland / Seeland und Frießland zu ſtellen / darauff der gemeldete Hoff auff einer Seite die Information erwogen / und befunden / daß der gedachte Wicqueforth ein gebohrner Unterthan der hochgemeldeten Herren Staaten von Holland und Weſtfrießland iſt / und bey keinen Acten befunden wird / der Pflichten des Gehorſambs und Unterthänigkeit / damit er durch ſeine Geburth denſelben verbunden / entſchlagen zu ſeyn; Auch haben dieſelbe Staaten dem vorgedachten Wicquefort, als er von Seiner Königlichen Majeſt. in Pohlen / im Jahr 1665. in Seiner Majeſtäts Dienſt treten ſolte / und deßwegen an Ihre Edl: Großmögende geſchrieben hatte / keine andere Permiſſion zu dem Ende geben wollen / als mit außdrücklicher Vorbehaltung beſagter Pflichten des Gehorſambs und Unterthänigkeit / ſampt ihrer Jurisdiction über ſeine Perſohn und Geſchlecht / ſo wol in Civilen als Criminelen Sachen; Uber ſolches iſt er vom Jahre 1666. unter dem Eyde und in Dienſten Ihrer Hochmögenden geſtanden / und hat von denſelben von Jahr zu Jahr / auch noch in dieſem lauffenden 1675. Jahre für ſeine Dienſte eine gewiſſe Belohnung gehabt / auch gehen die Sachen / ſo in der Information ihm auffgeleget werden / die Fürſten / in deſſen Dienſten er ſich gebrauchen laſſen / nicht an / ſondern betreffen den Staat dieſer Landen / unter deſſen Eyd er ſtehet / und von welchem er belohnet wird / dannenhero er auch ſeiner Thaten halber anſprechlich iſt. Dieſem nach hat der gemeldete Hoff mit gleichen Stimmen aller Glieder gut gefunden / die Perſon des gedachten Wicqueforts in Verhafft zu nehmen / ſich ſeiner Papieren zu verſichern / und ihn folgentlich auff die Vorpforte des Hoffes von Holland bringen zu laſſen. Weilen aber nach der Zeit Seiner Hochheit zu Ohren gekommen / daß die Herren Bedienten anderer außländiſchen Fürſten / ſo von der wahren Beſchaffenheit des beſagten Verhaffts nicht unterrichtet worden / einig Nachdencken vielleicht faſſen möchten / als hätte man eine mit dem Character eines außheymiſchen Fürſten begabte Perſon / die in ſothaner / und keiner andern Qualität alleine hie zu Lande reſidirete / und von dem Staat darzu angenommen were / gefänglich eingezogen: als haben die hochgemeldete Herren Staaten von Holland und Weſtfrießland / neben Seiner Hochheit / Ihren Hochmögenden in Bedencken geben wollen / ob dieſelbe nicht ſolten dienlich urtheilen / daß man den Herren Hertzogen zu Braunſchweig und Lünenburg / zu Oßnabrück / Zell und Wolffenbüttel / wie auch den Herren außländiſchen Abgeſandten und Bedienten alhier durch Schreiben / von der wahren Gelegenheit des erwehnten Verhaffts / Nachricht gäbe: worauff nach reiffer Berathſchlagung gut gefunden und beſchloſſen worden / daß die Herren Hertzogen von Braunſchweig und Lünenburg / wie auch die Herren außheymiſche Miniſtri allhier im Nahmen Ihrer Hochmögenden / durch den Agenten de Heyde, von der wahren Beſchaffenheit der beſagten Gefängnis ſollen unterrichtet werden / nehmlich: Daß der mehrgedachte Wicquefort ein gebohrner Unterthan hochgemeldeter Herren Staaten von Holland und Weſtfrießland ſey / der bey keinen Acten befunden werde / der Pflichten des Gehorſambs und Unterthänigkeit / womit er Ihren Edl. Großmög. wegen ſeiner Geburth verbunden iſt / entſchlagen zu ſeyn / daß auch / als derſelbe umb Permiſſion gefraget / ſich in außländiſche Dienſte zu begeben / ihme keine andere Permiſſion vergönnet worden / als unter außdrücklicher Vorbehaltung / daß er Wicquefort den beſagten Pflichten des Gehorſambs und Unterthänigkeit / wie auch der Jurisdiction Ihrer Edl. Großmög. über ſeine Perſon und Geſchlächt / ſo wol in Civilen als Criminelen Sachen / ſolte ſubject bleiben müſſen. Neben deme hätte er auch unter dem Eyd und in Dienſten Ihrer Hochmögende geſtanden / und davon jährliche Beſoldung biß auff das lauffende Jahr 1675. genoſſen / auch ſey der erwehnte Verhafft auß keinen Sachen / ſo den Dienſt Ihrer Fürſtl. Durchleuchtigkeiten angiengen / ſondern auß vielen ſehr ſchädlichen Verwirrungen und Correſpondentzen / welche er zum Untergang dieſes Staats und deſſen hoher Alliirten, ſo wol innerhalb als auſſerhalb Landes / gemacht und gehalten / hergekommen.

Der Extract dieſer Reſolution ſoll allen außländiſchen Miniſtris (außgenommen alleine die Conſules) zu derſelben Nachricht zugeſchicket werden / damit ſie ſich deſſen bey fürfallender Occaſion und Gelegenheit deſſen bedienen können. Gegeben in des Graffenhage / am Tage und Jahr wie oben gemeldet / ꝛc.

Auff Befehl derſelben Herren
Staaten / ꝛc.

Num. 27.

Keyſerliche Avocatoria, krafft deren alle Teutſchen / und des Römiſchen Reiches Unterthanen auß Schwediſchen Dienſten geruffen werden.

Wir Leopold / ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Entbieten allen Unſern / und des Heiligen Römiſchen Reichs Churfürſten / Fürſten und Ständen / Lehnleuten / Landſaſſen / Bürgern und Unterthanen / auch allen und jeden hohen und niedern Officirern und gemeinen Soldaten zu Roß und Fuß / welche in des Königs von Schweden Krieges-Dienſten ſich der Zeit befinden / So dann deren Helffern / die ſich bereits zur ſelben Armade begeben hätten / oder ſich deren hienechſt anhängig machen möchten / oder zu ſolcher Armirung mit Rath oder That aſſiſtiren, oder dieſelbe gehauſet / beherberget / oder ihnen einigen Vorſchub geleiſtet / oder noch thun möchten / wes Ampts / Standes oder Würden die ſind / auch unter was Beſtallung ſie ſich befinden / denen dieſes unſer Keyſerl. Mandat / oder deſſen glaubwürdige Abſchrifft davon fürkömmet / Unſere Keyſerl. Gnade / und thun denenſelben hiemit zu wiſſen / wie daß uns nicht allein des Churfürſten zu Brandenburg Liebden / mittels dero Abgeordnetem an Unſerm Keyſerlichen Hoffe / Lorentz George von Krockau / in Unterthänigkeit zu erkennen gegeben: Sondern es iſt auch ohne dem am Tage / ja Reichs- und Weltkündig / was maſſen obernantes Königes in Schweden Liebd. allbereit vor ſechs Monaten erſtbeſagtes Churfürſten Liebd. zugehörige Marck- und Pommeriſche Lande / wieder das Inſtrumentum Pacis, ja aller Völcker Recht / ohne einige gegebene Urſach / gewaltthätiger Weiſe überzogen / mit unerträglichen Preſſuren und Exactionen beſchweret / und auff das äuſſerſte ruïniret. Und ob wohl Uns dabey erinnerlich / daß mehrernanten Churfürſtens Liebden zu Beſchütz- und Rettung dero Land und Leuten die Guarantia, Krafft deren zu Regenſpurg gemachten Concluſion, von Rechtswegen contra quoſcunque Aggreſſores, zu leiſten ſey / ſo haben Wir jedoch mit execution deßjenigen / was ſothane und andere heilſahme Reichs-Schlüſſe und Satzungen / bey ſo manifeſtem Friedensbruche / mit ſich bringen / zu verfahren angeſtanden / und dadurch Zeit gegeben / die wieder des Churfürſtens zu Brandenburg Liebd. fürgenommene Attentaten abzuſtellen / und Ihro / wegen deß erlittenen Schadens / gebührende Satisfaction zu geben.

Alldieweil aber weder dieſe Unſere / zu Erhaltung Ruhe und Friedens angeſehene Langmüthigkeit / noch andere hier infalls angewendete officia, ſo viel verfangen / daß man ſothane infractiones des Friedenſchluſſes einſtellen / weniger zu gebührender ſatisfaction ſich anſchicken wollen / ſondern die Sache dahin gedyen / daß offtgedachten Königs in Schweden Liebd. ſich auch deß zuvor gebrauchten Prætextes, als wären die bißherigen Violentairen zu einigem Friedensbruche nicht angeſehen / nunmehro begeben / das veſte Hauß Löckenitz auß Stücken beſchoſſen / und zur Ubergabe bezwungen / verſchiedene Städte außgeplündert / das platte Land gäntzlich verherget / die Unterthanen durch grauſame in der Chriſtenheit unerhörte Exactiones und Preſſuren, auch durch Rauben / Morden und Plündern dergeſtalt ruiniret / daß ſelbige theils für Kummer vergehen / theils / ihr Leben zu retten / in andere Lande davon lauffen müſſen: Und daß diß feindthätige Verfahren gegen Ihro Liebd. der Urſach halber alſo fürgenommen wird / und dadurch dieſelbige von der ihren bedrängten Mit- und Neben-Ständen / denen in Regenſpurg gemachten allgemeinen Concluſis und Reichs-Conſtitutionibus zu folge / wider die Krohn Franckreich / als des H. Röm. Reichs declarirten offenen Feind / ſo rühmlich leiſtender Aſſiſtentz / vermöge deß mit erſtged. Krohn getroffenen fœderis, abzubringen.

Als ſind Wir dieſem allem nach billig bewogen worden / ſo wol auff oberwehntes im Nahmen deß Churfürſten zu Brandenburg Liebd. beſchehenes Anruffen / als ſonſten / in Krafft tragenden Keyſerlichen Ampts / auß Keyſerlicher Macht und eigener Bewegnüß / wie auch auß Unſerer beſchwornen Keyſerlichen Wahl-Capitulation (nach Außweiſe deren wir alle dergleichen dem Frieden-Schluß Reichs-Conſtitutionen, denen Rechten und der Billigkeit zuwieder de facto fürgenommenen Gewaltthätigkeiten und Beſchwerde gäntzlich abzuſchaffen verbunden ſind / nicht allein unſere Keyſerliche Mandata avocatoria & inhibitoria unterm 19. Junii nechſthin / wider des Königs in Schweden Liebd. und dero Militz ergehen zu laſſen / ſondern auch nunmehro die in allen Rechten erlaubte Noth und Gegenwehr zu ergreiffen / und demnach eine gewiſſe Anzahl / Unſerer auff den Beinen habender Völcker bereits beordret / ſelbige auch ſchon im würcklichen Anzuge ſind / ſo wol offtbeſagtes Churfürſtens zu Brandenburg Liebden / als auff dem Nothfall denen übrigen Confœderirten und Aſſiſtenten Hülffe zu leiſten / und aller Gewalt mit Gewalt zu hintertreiben.

Wir befehlen und gebieten dahero nochmahls von Röm. Keyſerl. Macht / Vollkommenheit / allen und jeden Eingangs gedachten Unſern des Heil. Römiſchen Reichs Churfürſten und Ständen / Lehnleuten / Landſaſſen / Bürgern und Unterthanen / auch allen und jeden hohen und niedrigen Kriegs-Officirern und gemeinen Soldaten zu Roß und Fuß hiermit ernſtlich / bey Straff des Land-Friedenbruche / Münſteriſchen Friedenſchluſſes und anderer Reichs-Conſtitutionen, wie auch verliehrung Leib und Lebens / Entziehung aller Haab und Güter / Lehen- und Eigenthums / Entſetzung aller Ehre und Würden / Entwehrung aller Erb und Anwartſchafft / Nachſchickung Weib und Kinder / und daß dergleichen hinführo zu keinem Ehrenſtand / Bürgerlichen Aemptern / Handwercken / noch andere Nahrungs-Mittel zugelaſſen werden ſollen / auch bey allen andern in denen Reichs-Abſcheiden befindlichen Pœnen, daß ſie unſerm vorhin außgelaſſenen Mandato avocatorio & inhibitorio nicht allein ohne einigen Behelff oder Widerrede ſchuldigſt nachleben / ſich deren bey des Königs in Schweden Liebd. habender Kriegs-Dienſten und Beſtallungen alſobald begeben und abthun / ſondern auch wider gedachte Churfürſtens zu Brandenburg Liebd. übrige Alliirte und Aſſiſtenten, wie nicht weniger alle andere Stände des H. Röm. Reichs weder jetzt noch künfftig auff keinerley Weiſe gebrauchen / noch in ermeltes Königes Liebd. oder dero jetzig oder künfftigen Adhærenten und Helffers-Helffern Dienſte/ die gegen dieſelbe angeſehen oder gereichen / ſich jemahls einlaſſen/ dabey auffhalten/ noch ihnen mit Zufuhr und Abfolg Proviants/ Munition und Gewehr / oder ſonſten mit Warnung oder Kundſchafften / oder durch Geldwechſelung/ Auffnehm- und Beherbergung ihrer Agenten, Räthe und Diener einige Hülffe / Fürſchub oder Unterſchleiff leiſten ſollen / unter was Schein / Behelff und Geſtalt ſolches auch immer ſeyn und geſchehen möchte ; Dafern aber einige in Krieges Dienſten verharren / und ihre Tapfferkeit erweiſen wolten / ſolche zu Schutz und Rettung des H. Reichs / und nicht in Vergewaltigung deſſen getreuer Churfürſten und Ständen anwenden ; Alles bey Vermeidung Unſer und des H. Reichs höchſter Ungnade / auch obgeſetzter anderer/ ſonderlich auch derer in obbemeldtem unſerm Keyſerl. Mandat vom 19. Junii nechſthin einverleibter Straffen. Wir wollen und befehlen auch hiemit ferner allen Unſern und des Reichs / ſo dan andern Städten / und nicht weniger auff dem Lande denen Eltern / daß ſie ihre Kinder und das ledige Geſinde / von des Königs in Schweden Dienſten abfordern / wie auch der Pfleg befohlener und befreundter gute Nachfrag und Auffſicht halten/ und dieſelbe von allem Zuzug und Dienſt-annehmung gegen des obgedachten Churfürſtens von Brandenburg Liebd. und übrige Confœderirten und Aſſiſtenten , wie nicht weniger alle andere Stände des Heil. Röm. Reichs bey vorbedroheten unaußbleiblichen Straffen abmahnen. Allermaſſen Wir dann zu ſolchem Ende Unſern Reichs-Fiſcalen / ſo wol an Unſerm Keyſerl. Hofe / als unſerm Keyſerlichen Kammer-Gericht zu Speyer gnädigſt anbefohlen haben / dieſem allem gemäß gegen die Contravenientien zu verfahren / und unverzüglich zu procediren ; darnach ſich ein jedweder zu richten: das meinen Wir ernſtlich. Wien/ den 6. Julii, Anno 1675.

Sub eod. Num.

Der Römiſchen Keyſerlichen Majeſt. allergnädigſte Reſolution über das den 17. July, Anno 1675. publicirte Reichs-Gutachten / wodurch die Krohn Schweden für Aggreſſor und Feind erklähret worden / wie auch Allerhöchſtgedachter Majeſt. abermahlige Auxiliatoria und nachdrückliches Ermahnuns-Schreiben / Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg wieder den König in Schweden und deſſen Bundesgenoſſen ſchleunige wirckliche Hülffe zu leiſten / und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

SEiner Keyſerlichen Majeſt. unſerm Allergnädigſten Herrn / ꝛc. iſt in Unterthänigkeit eingeſchickt worden / was Chur-Fürſten und Stände des Heil. Röm. Reichs bey gegenwärtigem Reichstag zu Regenſpurg verſamblete Räthe / Bottſchafften und Geſandte / über die / ſo wol an Seiten der Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg daſelbſt eingereichte Memorialen / als von dem löbl. Nieder-Sächſiſchen Creiß eingelangtes Schreiben/ die Guarantirung höchſt gedachte Seine Churfürſtl. Durchl. wieder die Krohn Schweden betreffend/ unterm dato den 17. Julii nechſthin/ für ein gehorſamſtes Gutachten erſtattet / und darinnen / daß man ſich Seiner Churfürſtl. Durchl. gegen ſothane Vergewaltigung und Thätligkeiten / denen Reichs-Conſtitutionen / Executions-Ordnung / und Inſtrumenti Pacis gemäß / kräfftiglich anzunehmen habe/ für billich erachtet / demnach geſchloſſen / daß deroſelben / wie auch allen andern gegen den Frieden-Schluß beträngten Stände / die Reichs-Guarantie / ſo wol wieder ernante Krohn Schweden / als contra quoscunque aggreſſores cum effectu gedeyen zu laſſen / auch zu ſolchem Ende allerhöchſtged. Seine Keyſerl. Majeſt. nechſt allerunterthänigſter Danckſagung für dero/ zu Rettung Seiner Churfürſtl. Durchl. bereits angewendete Bemühung und verordnete würckliche Aſſiſtentz / allergehorſamſt zu erſuchen ſeyn / in ſolcher höchſtrühmlichen Keyſerl. Vorſorge noch ferner zu continuiren, und nicht allein Mandata Inhibitoria und Avocatoria gegen beſagte Kron Schweden / dero Befehlshaber und Soldaten ins gemein ergehen zu laſſen/ ſondern auch vorberührten Reichs-Satzungen und Friedens-Schluß zufolge / die / denen Chur-Brandenb. Landen nechſt angelegene / inſonderheit beyde Ober- und Nieder-Sächſiſche / ſo dann den Weſtphäliſchen Creyß / zu ſchleuniger würcklicher Hülffleiſtung (mit dem Anhang / daß deren außſchreibende Fürſten und Creyß-Obriſten/ die Anſtellung der ſchuldigen Mannſchafft und anderer gebührſäumige Stände / mehrgemeldten Reichs-Satzungen und Executions-Ordnung nach/ und wann es nöthig / mit Zuziehung einiger in der Nähe ſich befindender Keyſerl. oder Reichs- und Creyß - Völcker / zu Leiſtung der Schuldigkeit würcklich anhalten ſollen) auffzumahnen / und was ſonſten obberührte Reichs-Conſtitutiones, Executions-Ordnung und Inſtrum. Pacis in dergleichen Begebenheiten / denen angegriffenen Reichs-Ständen zu gutem / noch weiters an Hand geben und verordnen / zu ergreiffen / damit Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg ſo wol/ als vorgedachte alle übrige/ dem Friedenſchluß zuwieder bedrängt- und beleidigte Reichs-Stände der erlittener/ auch noch weiters beſorgender gewaltſamer und feindlicher Invaſion förderſamſt / wiederumb befreyet werden/ und benebens / wegen deß erlittenen Schadens / gehörige Satisfaction erhalten möchten.

Geſtalten nun vorderſt Seine Keyſerl. Majeſt. zu gnädigſtem Gefallen gereichet / daß nicht weniger die löbliche Reichs-Verſamlung / die dem Heil. Röm. Reich gleichfalls an ſeiten der Krohn Schweden androhete Gefahr / auch bereits in denen Chur-Brandenb. Landen würcklich erfolgete feindthätliche Vergewaltigung zu Gemüth gezogen / und dannenhero/ daß zu Rettung ſo wol Seiner Churfürſtl. Durchl. als anderer bedrängter Ständen / oberwehnte Mittel vorzukehren ſeyen / für nothwendig erachtet ; Als werden Chur-Fürſten und Stände/ auß dem ſeither ad dictuaram gegebenen Keyſerl. Commiſſions-Decret erſehen haben / daß von allerhöchſt-ernandter Seiner Keyſerl. Majeſt. die eingerathene Mandata Avocatoria und Inhibitoria an die Krohn Schweden und ſelbige Militz / ſo dan/ die Auxiliatoria an obernante Creyße bereits unterm 19. Junii nechſthin ergangen / auch die / an die Militz den 16. deß darauff gefolgten Monaths Julii, erneuert worden ; Und gleichwie Seine Keyſ. Maj. dero höchſten Orts nicht ermangeln werden/ noch ferner alles beyzutragen/ was zu Abtreibung feindlicher Gewalt / mit hin tranquillirung des

H. Röm. Reichs / immer erſprießlich ſeyn mag / und auß dieſer treu-vätterlichen Sorgfalt / über die allſchon an obernante Creyß abgelaſſene Auxiliatorien, anjetzo abermahlen / nach Anleitung des Reichs Gutachten / und zwar dergeſtalt wie der Anſchluß vermag / reſcribiret, und ſelbige zur Hülffleiſtung nachdrücklich ermahnet haben; Alſo ſetzen ſie auch zu denen löbl. Ständen das gnädigſte feſte Vertrauen / dieſelbe werden allerſeits darob halten / damit nicht allein erſt angezogenes Gutachten würcklich vollzogen / einfolglich Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenb. und allen andern gegen den Friedenſchluß bedrängten Churfürſten und Ständen / wie auch deren Confœderirten und Aſſiſtenten, die geſchloſſene Reichs-Guarantie, ſo wol wider mehrbeſagte Krohn Schweden / als contra quoscunque aggreſſores und Helffers-Helffere / cum effectu, unverlangt geleiſtet / Gewalt mit Gewalt hintertrieben / und ſelbige / biß zu Erlangung gnugſamer ſatisfaction des bereits erlittenen / oder noch ferners zufügenden Schadens halber / aller und jeder Orten verfolgt / ſondern auch ſonſten / denen ſo wol wieder Franckreich in nechſt verwichenen Jahren / als anjetzo wieder die Krohn Schweden / und dero Militz / ergangenen Keyſerl. Mandatis in allen und jeden Puncten nachgelebt / und was ſolche mit ſich bringen / exequirt werden möge; Welches alles des höchſt-anſehnlichen Keyſerlichen Herrn Principal-Commiſſarii Hochfürſtl. Gn. Churfürſten und Stände zu Regenſpurg / anweſenden vortreflichen Räthen / Bottſchafften und Geſandten ohn-angefügt nicht laſſen ſollen / denen dieſelbe dabenebens zu Bezeugung freundlich- auch günſtig und gnädigen Willens allezeit geneigt und wolgewogen verbleiben. Signatum in Seiner Hochfürſtl. Gnad. Reſidentz-Schloß auff St. Wilibaldsberg zu Eyſtett / den 15. Auguſti / 1675.

MARQUARD.

Keyſerliches Mandat, Krafft deſſen den Schwediſchen Krieges-Officirern anbefohlen wird / daß ſie von bißher verübten Feindſeligkeit abſtehen / und nichts wieder den Churfürſten von Brandenburg vornehmen ſollen.

WIr Leopold / ꝛc. ꝛc. Entbiethen allen und jeden der Krohn Schweden / in unſers lieben Oheims / deß Churfürſtens zu Brandenburg Liebd. Landen ſich auffhaltenden hohen und niedern Kriegs-Officirern / inſonderheit dem Feldherrn N. wie auch allen andern Befehlshabern / und ſo fort allen gemeinen Knechten zu Roß und Fuß / ſo dan deren Helffers Helffern / was Nation / Ampts / Stands und Würden die ſeyn / unter was Beſtallung ſich dieſelbige auch befinden thun / denen dieſes unſer offentliches Keyſerliches Mandat oder glaubwürdige Abſchrifft davon zukommet / hiemit zu wiſſen / was Geſtalten uns obgedachten Churfürſtens zu Brandenburg Liebd. in Unterthänigkeit klagend zu vernehmen gegeben / wie daß / leyder! weltkündig und keines weitern Erzehlens vonnöthen ſeye / was maſſen obernantes Königs in Schweden Liebd. albereit vor 6. Monaten / Ihre Marck- und Pommeriſche Lande / wider das Inſtrumentum Pacis, aller Völcker Rechte / ohne einige gegebene Urſach / gewaltthätiger Weiſe überzogen / mit unerträglichen Preſſuren und Exactionen beſchweret / und auff das eufferſte ruinirt hätte. Und obwol hierauff Wir von Seiner Liebd. ſo wol / als ſämtlichen auff jetzigem Reichs-Tage zu Regenſpurg verſamleten Churfürſten und Ständen / deren Abgeſandten / Pottſchafften und Rähten um Protection und Manutenentz Ihrer Liebd. Landen und Leuten / erſuchet und angelanget worden / Wir aber mit Execution deß jenigen / was die heilſame Reichs-Conſtitutiones bey ſo manifeſtem Frieden-bruch mit ſich bringen / noch bis dato angeſtanden / und dardurch mehrernantes Königes in Schweden Liebd. Zeit gegeben / die / wieder ſie vorgenommene Attentaten abzuſtellen / und wegen des erlittenen Schadens / Ihro gebührende Satisfaction zu geben: ſo hatten doch weder dieſe Unſere zu Erhaltung Ruhe und Friedens angeſehene Langmütigkeit / noch andere dißfalls angewendete kräfftige Officia ſo viel verfangen können / daß man ſothane Infractiones deß Frieden-Schluſſes einſtellen / weniger zu gebührender Satisfaction ſich anſchicken wollen / ſondern vielmehr durch all ſolches Nachſehen / die Sache dahin gediehen / daß mehrgemeldten Königs in Schweden Liebd. ſich auch deß / bishero gebrauchten / wiewol gantz ohnbefugten Prætexts, als wären die bisherigen Violentien zu keinem Friedensbruch angeſehen / nunmehr begeben / das veſte Hauß Lockenitz aus Stücken beſchoſſen und zur Ubergabe gezwungen / verſchiedene Städte ausgeplündert / das platte Land gäntzlich verheeret / ihre getreue Unterthanen durch grauſame / und in der Chriſtenheit unerhörte Exactiones und Preſſuren / durch Rauben / Morden und Plündern dergeſtalt ruiniret, daß ſie theils von Kummer vergehen / theils ihr Leben zu retten / in andere Länder flüchten müſſen: Gleichwie nun ſolches dem allgemeinen Teutſchen Frieden / den heilſamen Reichs-Satzungen / der Gloriæ des Teutſchen Reichs / ja unſerm Keyſerl. hohen Reſpect, und ſelbſt eigener Sicherheit zuwieder lauffet: Alſo haben uns dieſem nach / Seine Liebd. gehorſamſt angeruffen und gebethen / daß Wir derowegen / als das höchſte Oberhaupt / zumahlen Supremus Executor & Conſervator Pacis im Heiligen Römiſchen Reich / unſere Keyſerliche Mandata pœnalia, und andere nohtdürfftige Hülffe Rechtens hierunter wider offternanten Königs in Schweden Liebd. zu Ab- und Einſtellung all ſolcher gewaltſamer Verfahrung / Ihro mitzutheilen / gnädigſt geruheten / und Wir dan nicht allein in Krafft höchſt-tragenden Keyſerl. Ampts / und unſerer Keyſerl. Wahl-Capitulation / alle dergleichen / wider offtbeſagtes Churfürſtens zu Brandenburg Liebd. dem Frieden-Schluß / Reichs-Conſtitutionen, und zumahlen den Rechten und Billigkeit ſelbſt zuwieder / de facto vorgenommene Gewaltthätigkeiten und Beſchwerde / gäntzlich abzuſchaffen verbunden ſeyn / ſondern auch von obernanten ſamentlichen auff jetzigem Reichs-Tage zu Regenſpurg verſammleter Chur-Fürſten und Stände / deren Bottſchafften und Rähten / gehorſamſt erinnert und angelangt worden / Seiner Liebd. den Reichs-Satzungen / Executions-Ordnung und Inſtrumento Pacis gemäß / mit der Reichs-Guarantie, und würcklichen Hülffe an die Hand zu gehen: Als befehlen Wir Euch ſampt und ſonders / von Röm. Keyſ. Majeſt. Macht / bey Straff der Acht / Confiſcation euer Haab und Güter / wie auch / nach befindenden Umſtänden / bey Straff Leib und Lebens / auch Verluſt aller und jeder habenden Privilegien, Gerechtigkeiten / Lehen und Eigenthum / nicht weniger aller Zunfft- und Stadt-Rechten; denen andern aber / ſo Uns und dem Reich nicht zugethan / bey ohnnachläſſiger Straff Leib und Lebens / wo und welcher Orten die angetroffen werden / daß ihr euch alſobald nach Verkündigung dieſes Unſers Keyſ. Gebots / wider ofternantes Churfürſtens zu Brandenb. Liebd. dero Lande / Beampte/ Unterthanen/Angehörige/ deren Haab und Güter/ weder ſelbſt noch durch andere/ heimlich oder öffentlich/ zu Waſſer und Lande/ in und bey all den jenigen / ſo wider dieſelbe / von vielbeſagtem König in Schweden Liebd. oder ſonſt männiglich / wer der auch ſeye / mit Gewalt/ es ſey mit Belägerung/ Bloquade/ Sperrung / feindlichen Angriffen/ und allen andern Lande friedbrüchigen Thaten/ vorgenommen werden mögen / unter was Prætext ſolches auch begehret werden möge/nicht gebrauchen laſſet/ auch deſſen im geringſten nicht theilhafftig oder verpflicht machet/ noch daſſelbe zu geſchehen verſtattet oder verhänget: Wir befehlen auch von obgedachter Unſerer Röm. Keiſ. Macht noch ferner allen Unſern und des Röm. Reichs Ständen / Verwandten und Unterthanen/ hiermit ernſtlich / und wollen / daß ſie offternanten Königs in Schweden Liebd. deren Officirern / Soldaten / und Helffers Helffern / keinen Vorſchub / Hülffe/noch einige Kriegs- oder Lebens-Mittel und Nohtdurfften/ oder Unterſchleiff thun/ oder geſtatten / dieſelbe nicht hauſen / herbergen / noch einigen Wechſel übermachen oder bezahlen/ alles bey gleichmäſſiger Straff des Land-Friedes / und Verluſt aller ihrer Privilegien, Gnaden/ Freyheiten/ Haab und Güter; An deme beſchiehet Unſer Ernſt / und gerechter Will und Meinung. Geben Wien den 19. Junii 1675.

LEOPOLD.

Ut: Leopold Wilhelm Graff
zu Königsegg.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis proprium.

Wilhelm Schröder.

Copia des Keyſerlichen Schreibens/ welches an die Stände des Niederſächſiſchen Kreyßes abgefertiget worden.

Wir Leopold / von Gottes Gnaden erwehlter Römiſcher Keyſer/ ꝛc.

Durchleuchtiger/ Hochgebohrner/ lieber Oheymb und Fürſt/ ꝛc.

OB Wir wol auſſer allem Zweiffel ſetzen / es werden deine Liebd. Unſerm unterm 19. Junii nechſthin ergangenem Keyſerl. Mandato Auxiliatorio zufolge / deß Churfürſtens zu Brandenburg Liebden / in der Bedrängnus/ wieder die Krohn Schweden / zu Hülff zu kommen / und dasjenige/ was die Executions-Ordnung und andere heilſame Reichs-Satzungen an Hand geben / nebens ihren übrigen Mit- und Neben-Ständen zu vollziehen nicht ermangeln/ alldieweilen Wir jedoch ſeithero/ von geſampten Reichs wegen / mittelſt deß Uns den 17. jüngſtverwichenen Monats Julii erſtatteten Gutachtens (wie deiner Liebden ſchon bewuſt ſeyn wird) gehorſamblich erſucht worden / unter andern auch die denen Chur-Brandenburgiſchen Landen nechſtangelegene / inſonderheit Unſere und des Reichs Ober- und Nieder-Sächſiſche / neben dem Weſtphäliſchen Creyß / zu ſchleuniger würcklicher Hülffleiſtung/ mit dem Anhang / daß deren außſchreibende Fürſten und Creyß-Obriſten / die Anſtellung der ſchuldigen Mannſchafft und anderer Gebühr / ſäumige Stände / erwehnten Reichs-Satzungen und Executions-Ordnung gemäß / und da es von nöthen / mit Zuziehung Unſerer ſich in der Nähe befindender Keyſerl. oder deren Reichs- und Creyß-Völckern / zu Leiſtung der Schuldigkeit würcklich anhalten ſolten/ auffzumahnen / und was ſonſten berührte Reichs-Conſtitutiones, Executions-Ordnung und Inſtrumentum Pacis in dergleichen Begebenheiten/denen angegriffenen Reichs-Ständen zu gutem noch weiters an die Hand geben und verordnen/ zuergreiffen / damit beſagtes Churfürſtens zu Brandenburg Liebden ſo wol / als alle übrige dem Friedenſchluß zu wieder bedrängt- und beleidigte Reichs-Stände erlittener und noch weiters beſorgender gewaltſamer und feindthätlicher invaſion förderlichſt wiederumb befreyet werden/ und benebens wegen deß erlittenen Schadens gehörige ſatisfaction erhalten mögen; So haben Wir nicht umbhin gekönt / deine Liebden gleich andere dero Mit- und Neben-Stände anderweit gnädigſt zu erinnern (weiln der/ bey jüngſt zu Lüneburg vorgeweſenem Creyß-Convent, wegen Stellung deß zur allgemeinen Reichs-Verfaſſung / ſchuldigen dupl. der Mannſchafft angeſetzter Termin der 4. Wochen bereits verfloſſen) dieſelbe wollen den etwan daran ihrer ſeits noch befindenden Abgang / nicht allein mit dem förderlichſten erſetzen/ damit man ſich deſſen/zu Leiſtung der mehrernanter Churfürſtens zu Brandenburg Liebd. wie auch allen andern / gegen den Friedenſchluß / bedrängten Chur-Fürſten und Ständen / ſo dan dero Confœderirten und Aſſiſtenten ſchuldigen Reichs-Guarantie, ſo wol wieder gedachte Krohn Schweden / als contra quoscunque aggreſſores und Helffers-Helffere nützlich bedienen / Gewalt mit Gewalt hintertreiben/ und ſelbige / biß zu Erlangung genugſamer Satisfaction, aller und jeder Orthen verfolgen könne / ſondern auch im übrigen / was in dergleichen Fällen / die heilſame Reichs-Satzungen ferner mit ſich bringen / vollziehen / damit in Unterbleibung deſſen nicht noth ſeye / gegen dieſelbe / als einen ſäumigen Stand des Reichs / nach Anleitung obangeregtes Gutachten / zu verfahren. Wir thun Uns aller Willfährigkeit umb ſo viel mehrers verſehen/ als es nebens der Schuldigkeit eines jeden / bevorab der nechſtangelegener Ständen / mithin auch deiner Liebden ſelbſt eigener Conſervation und Sicherheit zum beſten gereichet; Und Wir verbleiben derſelben mit Keyſerlichen Gnaden und allem Guten wohl beygethan und gewogen. Gegeben in Unſerer Stadt Wien den 2. Auguſti 1675.

Num. 28.

Churfürſtl. Brandenburgiſche Avocatoria, vermöge deren alle Unterthanen Seiner Churfürſtl. Durchl. auß Schwediſchen Krieges-Dienſten zurück geruffen werden.

WIr Friederich Wilhelm / von Gottes Gnaden / Marggraff zu Brandenburg / des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt / in Preuſſen / zu Magdeburg / Jülich/ Cleve/ Berge/ Stettin / Pommern / der Caſſuben und Wenden / auch in Schleſien / zu Croſſen und Jägerndorff / Hertzog / Burggraff zu Nürnberg / Fürſt zu Halberſtat/Minden und Cammin/ Graff zu der Marck und Ravensberg/ Herr zu Ravenſtein/ und der Lande Lauenburg und Bütow/ ꝛc. Fügen hiemit jedermänniglichen / inſonderheit aber allen unſern Vaſallen und Unterthanen / wes Standes und Conction dieſelbe ſeyn / in Gnaden zu vernehmen: Nachdem wir uns bißhero nichts höher angelegen ſeyn laſſen / als daß der ſo theuer erworbene Friede/ nicht allein im Heiligen Röm. Reich/ unſerm geliebten Vatterlande / ſondern auch in den benachbarten Landen / zu der Eingeſeſſenen Wolſtand und Auffnehmen ferner erhalten werden möchte/ und zu Erreichung ſolches heilſamen Zwecks der Nothdurfft befunden/ bey denen nun etliche Jahr hero und noch immer gefährlicher ſich veranlaſſenden Conjuncturen, Unſere Krieges-Verfaſſung und Armee äuſſerſter Mögligkeit nach zu verſtärcken: Dannenhero Wir auch/ durch verſchiedene ernſtliche Patenta, alle frembde Werbungen in unſern Landen zu verbieten/ auch gewiſſe Avocatoria zu ſolchem Ende ergehen zu laſſen / bewogen worden / welche Mandata und Avocatoria wir auch hiemit nochmahlen wiederholet haben/ und darüber allerdings ſteiff und feſt gehalten wiſſen wollen; Und uns dann unterthänigſt berichtet worden/ daß deſſen allen ungeachtet/ ſich dennoch viel von unſern Unterthanen und Vaſallen / in frembde und außwertige/ abſonderlich der Krohn Schweden Kriegs-Dienſte eingelaſſen / denen wir dan ſolches/ bey jetzigem bekanten Zuſtande/ durchauß nicht geſtatten können: Als wiederholen wir nicht allein hiemit/ und in Krafft dieſes vorangezogene in unſern Landen publicirte Avocatoria, ſondern befehlen / ordnen und wollen auch hiemit anderweit gnädigſt und gantz ernſtlich/ daß alle unſere Vaſallen und Unterthanen/ auch diejenigen/ ſo in unſern Landen gebohren/ und darinnen einige Anwartung/ Güter/ Chargen, Beneficien und Renten haben / ſie ſeyn wes Standes oder Würden ſie wollen/ welche in außwertigen und widerwertigen Kriegs- oder Civil-Dienſten begriffen ſind/ à dato, innerhalb 4. Wochen anzurechnen/ ſich ſothaner frembden/ uns widerwertigen Kriegs-Dienſte äuſſern / entſchlagen / loßmachen/ und ſich zu ihren Gütern und dem ihrigen verfügen / oder ſich bey uns / oder unſerm General-Feld-Marſchall / oder andern Generalen und hohen Officirern anmelden ſollen / denen wir denn gnädigſten Befehl gethan/ daß bey fernerer Verſtärckung unſerer Milice, die jenige/ welche unſerem Mandato gehorſamſte Folge leiſten / vor andern gebührlich accommodirt werden ſollen; Welche aber ungehorſamlich außbleiben/ und dieſem unſerm wiederholten ernſten Avocatoria Mandato ſich dennoch nicht gemäß bezeigen / dieſelbe mit Verluſt ihrer Haab und Güter/ ſie ſeyn Lehen oder Erbe/ beweglich/ unbeweglich / oder außſtehende Nomina, ohnnachläſſig geſtrafft werden / und ſolches alles unſerm Fiſco jedes Orts / ohne einziges ferneres Nachſehen und Exception, ſo dawider eingewand werden möchte / verfallen ſeyn ſolle. Geſtalt wir uns dann auch vorbehalten/ die jenige/ welche ſich wieder uns/ und unſern Eſtat gebrauchen laſſen / oder in deren Potentaten Dienſten bleiben/ welche uns/ unſere Lande und Unterthanen zu vergewalten ſuchen / an ihren Ehren und Leumuth/ wie auch nach Befinden/ an Leib und Leben zu beſtraffen.

Wir befehlen ſolchem nach/ allen und jeden unſern Statthaltern / Regierungen / Räthen / Droſten/ Haupt- und Amptleuten/ Advocatis Fiſci, Fiſcälen/ Magiſtraten in Städten/ uns ins gemein allen und jeden unſern Bedienten und Befehlshabern / ſampt und ſonders/ gnädigſt und alles Ernſts / dieſe Avocatoria aller Orten und Enden nochmahlen dem Herkommen gemäß / durch Ableſung von den Cantzeln/ und Affigirung an offenbahren gemeinen Plätzen zu publiciren/ und zu männiglichs Wiſſenſchafft zu bringen/ auch darüber mit allem Ernſt und Nachdruck zu halten/ imgleichen gute Acht zu geben/ daß von niemanden darwieder gehandelt werden möge / maſſen ſie dann ſampt und ſonders ſchuldig ſeyn ſollen / wann ſie in Erfahrung bringen / daß jemand darwieder handeln ſolte / uns ſolchen nahmkündig zu machen/ und alle deſſen Haab und Güter in Beſchlag und Arreſt zu nehmen/ auch ferner wieder ſolche Freveler und ungehorſame auſſenbleibende Unterthanen und Vaſallen / nach Inhalt dieſes Edicts, zu verfahren.

Gleichwie aber die jenige von unſern Vaſallen und Unterthanen/ welche in unſerer Alliirten Dienſten ſtehen/ hierunter nicht mit begriffen ſind: Alſo können dieſelbe zwar in ſolchen Bedienungen continuiren, ſie ſollen aber ihre Nahmen und Bedienungen / innerhalb obbemeldter Friſt / bey uns ſchrifftlich einzuſenden hiermit befehlicht ſeyn.

Wornach ſich ein jedweder zu richten / und für Schaden und Ungelegenheit zu hüten wiſſen wird; Zu Urkund haben wir dieſes Edictum und reiterirtes Mandatum Avocatorium mit unſerm Churfürſtlichen Inſiegel/ wolwiſſend bekräfftigen laſſen. So geſchehen und gegeben in unſerm Haupt-Quartir zu Ilsfeld/ den 15/25. Januarii, Anno 1675.

Friederich Wilhelm.

Num. 29.

Königliches Frantzöſiſches Memorial, welches den Vollmächtigen/ ſo nach der Friedenshandelung nach Nimwegen gehen ſolten/ mitgegeben worden.

GAntz Europa iſt ſchon vorlängſt gnugſam informiret, was J. Maj. vor Urſachen gehabt/ die Friedens-Handlung / welche durch Brechung der gegebenen Treu und Völcker-Recht in Printz Wilhelm von Fürſtenbergs Perſon höchſt lædiret, und zu Cölln abgebrochen worden / zu Nimwegen zu verlegen / daſelbſt ſolche wieder fürzunehmen. Alle die Völcker welche anjetzo unter der Fortſetzung des ſchweren und blutigen Krieges ſeuffzen / werden Urſach gehabt haben / ſich über den Keyſer zu verwundern/ daß derſelbige/ in dem er in ſolch einer unerhörten und ungemeinen Gewalt fortfähret / ihnen die Hoffnung zur gewünſchten Ruhe hat benehmen wollen / und werden ſich der Königl. Moderation ſehr verpflichtet befinden / als welche ſothane Mittel hat zulaſſen wollen / die bequem ſeyn können/ ſothane Ruhe zu befördern. Als Ihre Majeſtät Urſach hatte / von dem was zu Cöllen paſſiret / davon des Printzen Wilhelms von Fürſtenbergs Freyheit der wichtigſte Punct war / Reparation zu ſuchen; ließ ſie ſich auff des Königs von Schweden Bitte damit vergnügen / daß ſelbiger Printz in eines Neutralen Fürſten Hand geſtellet werden möchte. Man hat Ihm kaum einbilden können / daß ſothanes Temperament zu Wien nicht ſolte angenommen worden ſeyn / weil ja hierdurch eine ſothane Zuſammenkunfft ſtabiliret wäre / welche allein die Hoffnung zu Erſtattung gemeiner Ruhe zu wege bringen könte. Aber der Keyſer hat gleichwol dieſen billigmäſſigen Præliminar-Punct refuſiret, und Ihre Majeſt. hat ſich genöthiget funden / die Abreiſe derer Geſandten nach dem Platz der Friedenshandlung auffzuſtellen. Ob nun dieſelbe des beſtändigſten Fürſatzes war / und der Schutz den Er an Printz Wilhelm von Fürſtenberg zu leiſten ſich verpflichtet erachtete/ nicht zulieſſen / zu einiger Handlung zu ſchreiten / ehe dan derſelbige auff freyen Fuß geſtellet: So haben doch die andringende Anmuthungen des Königs von Groß-Brittannien / und des Herrn Biſchoffs von Straßburg ernſtliche

Bitte ſo viel bey Ihre Majeſt. vermögt / daß dieſelbe dero Meinung geändert hat. Auß denen Brieffen ſo derſelbige König geſchrieben / hat man erſehen / daß der Eiffer / den Er zu Bemittelung des Friedens angewendet / ihn bewogen / gemeldeten Herrn Biſchoff zu vermögen / ſein eigen und des Printzen ſeines Brudern Intereſſe der gemeinen Wolfarth der Chriſtenheit auffzuopffern / weil er denſelben erſuchet / Seine Majeſt. zu bitten / daß ſelbige doch einiger maſſen abſtehen möchte von der Beſchirmung / ſo dieſelbe mit ſo groſſer affection, biß auff dieſe Stunde demſelben erwieſen; hingegen aber verſichert / daß er ſich bey dem Keyſer dergeſtalt bemühen wolte / und durch die Herren General Staaten hierin würde ſecundiret werden / daß er nicht zweiffele / er werde den Keyſer bewegen / Printz Wilhelm die Zeit über / daß die Friedens-Handlung währet / in eines Neutralen Fürſten Hände zu ſtellen. Er brauchte ſo viel weniger Mühe / den Herrn Biſchoff von Straßburg hierzu zu bewegen / weil er allbereit lang zuvorn ihm dieſes vorgenommen. Er hatte allbereit mehr als einmahl Seine Majeſt. verſichert / daß er / ungeachtet er die Beſtändigkeit ſo Ihre Majeſt. in Verthädigung ſeines Brudern erwieſe / mit höchſtem Danck erkennete / doch bath / daß Selbige dem Frieden zum beſten / in etwas davon abſtehen möchte / zumahl er wuſte / daß des Printzen Intention mit ihm überein komme / und ihnen beyden leyd ſeyn ſolte / daß die Conſideration ihrer beyden allein hintertreiben ſolte eine Handlung / die von der gantzen Chriſtenheit ſo eyffrig begehret wird. Es hätte zwar Ihre Majeſt. ob ſie gleich ſolchen Edelmüthigen Schluß hoch ſchätzte / ſothane Bitte / als welche die Reparation deß zu Cölln paſſirten / und des Printzen Wilhelms Freyheit in ſo groſſer Ungewißheit läſſet / nicht ſtatt finden laſſen: Weil er aber heute ſelbige Bitte nochmahl kräfftiglich wiederholet / und ſolches mit des Königes von Engelland Anſuchen unterſtützet / indem er bezeuget / daß ſelbigen Königes und der Herren General Staaten Bemittelung zu Wien ihm gnugſame Verſicherung gebe / und alſo S. M. gebethen / nicht ſo feſte auff der guten Neigung gegen Ihn und ſeinen Bruder den Printzen zu beruhen / weil dieſes ihnen den Ruhm ſich einiger maſſen für den allgemeinen Frieden auffzuopffern / benehmen würde: So hat Ihre Majeſt. in Anſehung des Königs von Groß-Britannien und gedachten Biſchoffs ein ſothanes bewilliget / darzu ihn ſonſt keine Motiv in der Welt hätte diſponiren können. Es iſt aber der rechtmäſſige Wiederwill ſo J. Maj. hierin gehabt / bloß durch das Vertrauen / ſo ſie auff des Königs von Groß-Britannien an den Herrn Biſchoff von Straßburg gethanes Verſprechen träget / überwunden / und will glauben / daß ſelbiger mit Hülff der Herrn General Staaten zu Wien ſo viel außrichten werde / daß der Keyſer das was Seine Majeſtät vormahls begehret / zuſtehen werde / und Printz Wilhelm in den Händen eines Neutralen Fürſten dem Schluß der Friedens-Handlung abwarten könne. Diß iſts was Ihro Majeſtät bewegt des Königs von Groß-Brittannien Dienſtleiſtung / und des Herrn Biſchoffs Bitte nachzugeben / und ſo viel an derſelben iſt / dem Verlangen und Wüntſchen der gantzen Chriſtenheit ein Genügen zu leiſten / und alſo dero Gevollmächtigte Geſandten ohn Verzug nach Nimwegen zu ſchicken. Gleich wie nun GOtt biß dato die Gerechtigkeit dero Waffen in dem Krieg geſegnet / als verhoffet Sie / daß derſelbige auch dero Vornehmen zum Frieden geſegnen / und alſo / wofern dero Feinde eben ſothanes Vornehmen nach Nimwegen mitbringen / Europa ſich von denen Preſſuren bald wieder erholen werde.

Gegeben zu St. Germain en Laye den 28. Nov. 1675.

Sub eod.

Anmerckung auff das Frantzöſiſche Memorial, worinnen der gantzen Chriſten-Welt klärlich abgebildet und für Augen geſtellet wird / wie groſſen Eyffer der Aller-Chriſtlichſte König zu dieſem heylſahmen / höchſtnohtwendigen / und hertzlich gewüntſchtem Friedens-Werck bißher getragen.

ES iſt unlängſt ein gewiſſes Tractätlein in offenen Druck außgangen / deſſen Titul in Frantzöſiſcher Sprach alſo lautet: Memoire du Roy pour le depart des Ambaſſadeurs Plenipotentiaries de ſa Majeſté à Nimegue, zu Teutſch: **Eine Erinnerung des Königs für Sr. Majeſtät nach Nimwegen abreyſende gevollmächtigte Ambaſſadeurs.** Auß dieſem Titul erſcheinet gleichſam eine Friedens-Poſaune / aber alle Linien des gantzen Inhalts klingen der Ordnung nach von lauter Kriegs-Tumulten: Zu verwundern iſt es / daß ſolches unter des Aller-Chriſtlichſten Königs Titul ſelbſt ſo herrlich pranget / ſonderlich eben zu der Zeit / da dem höchſtbedrängten Chriſtenvolck / durch himmliſche Schickung / eine fröliche Friedens-Bottſchafft verkündiget werden will. Fürwar / wan dieſes Tractätlein nicht mit der Würde des Königl. Tituls daher prahlete / möchte es wol für ein famos Libell oder Schmähkarte gehalten werden; Indeſſen gleichwol ſcheinet es durchaus kein Friedens-Herold zu ſeyn / indeme es die vorhin veraltete Injurien mit neuer Verbitterung ergröſſert / zumahlen es bevorab in der Uberſchrifft weit ein anders zeiget / als folgends in dem Werck ſelbſt enthalten und beſchloſſen. Die / denen nach Nimwegen abreyſenden Legaten anbefohlene Inſcription iſt voller Verheiſſung / der Inhalt aber begreifft nichts anders / als / daß deſſen Author ſich unterfangen will die gantze Welt zu bereden / ob hätten die Frantzoſen keine Schuld daran / daß die vorige Friedenshandlung zu Cölln am Rhein nicht zum gewünſchten Schluß gediegen / der Keyſer aber ſey Urſach / daß ſolches hinterſtellig geblieben / geſtaltſam Er durch Verhafftung des Fürſtenbergers die angefangene Friedens-Handlung (ſeinem Vermelden nach) wieder Treu und Glauben zertrennet / wodurch der König von Franckreich gezwungen / zu wieder-erſetzender Verſamblung / die Abreiſe ſeiner Legaten nur in ſo weit zu verſchieben / biß der Fürſtenberger entweder in völlige Freyheit gebracht / oder mittlerweil einem Neutralen Fürſten / biß zu dem Frieden-Schluß überliefert / und folgſam die an ihm verübte grauſame That reparirt würde; gleichwol habe der König auff inſtändiges Anhalten des Königs von Groß-Britannien / und bittliches Erſuchen des Biſchoffen von Straßburg / als leiblichen Bruders des gefangenen Fürſtenbergs / ſich dahin erkläret und bewilliget / daß dieſe Condition / welche er vorhin / als zu Beförderung des Friedens / höchſtnothwendig begehret hätte / vermittelſt des Königs in Engelland und der Herren Staaten von Holland einträchtigen Fleiſſes / von dem Keyſer erhalten werden möge: Welchem nach der König in

Franckreich des Königs von Engelland Verheiſſungen und des Biſchoffen von Straßburg Begehren vertrauend / keinen Zweiffel getragen / durch Abſendung ſeiner Legaten nach Nimmegen dem Wuntſch und Verlangen der Chriſtenheit Satisfaction zu geben; Inſonderheit / weilen der Biſchoff von Straßburg nicht nur auff Antrieb des Königs von Engelland / ſondern auß ſelbſt eigener Bewegnüß mit ihme mehrmahln Unterhandlung gepflogen / daß er die Schirmwaltung / in welche er ſeinen Bruder Wilheim auff und angenommen / ſolcher Geſtalt mäſſigen wolte / damit ihrer beyder Intereſſe, zu Erwerbung eines glorwürdigen Friedens / dem gemeinen Weſen zum beſten / hindan geſetzt würde.

Dieſes iſt der eigentliche / und in beſagtem Tractätlein kurtzverfaſte Inhalt / mit ſchönen Worten / lähren Wercken / und im wenigſten nicht übereinſtimmend / mit deme / was bißhero verübet und gehandelt worden.

Laſſet uns nun mit Ubergehung deſſen / zu der Sachen wahren Bewandnüß ſchreiten: So iſt Erſtlich / das angezogene Laſter / offentlich gebrochenen Treu und Glaubens / auch verletzten Völcker-Rechts / von der rechten Bahn des Gewiſſens ſehr weit entfernet / und wiedertreibet ſolches der Keyſer mit gutem Fug und Recht auff diejenige / ſo (der vorigen Pyrenäiſch- und Achiſchen violirten Friedens-Bündnüſſen zu geſchweigen) die Gebeine der lieben Heiligen Gottes mit Füſſen getreten / Kirchen und Gottes-Häuſer entheiliget / Biſchoffliche Würden / Königl. Krohnen / nahe Geſipſchafft / und Blutverwandnüß / arme Wittiben und Waiſen / Eydſchwur und Religion / ja ihre eigene Schand / und alles / was nur zu Vermehrung ihres Reichs gelanget / wenig achten / welche (unangeſehen voriger Bündnüß) mit den Holländern / und in dem Ertz-Stifft Trier (deſſen ſie doch vorhin Beſchirmer zu ſeyn ſich gerühmet) mit Geiſtlichen Perſohnen / und in dem Chur-Brandenburgiſchen Diſtrict dermaſſen erſchröcklich zu hauſen / Göttliche und menſchliche Satzungen zu vernichten und umb zu kehren / keinen Abſcheu getragen / nur damit ſie per fas & nefas den Gipffel ihres Ehrgeitzes erreichen mögen; Dieſe ſolten vorhero ihren ſelbſteigenen Buſen außleeren / und ihr Gewiſſen zuvor erforſchen / ehe ſie eines andern unſchuldigſte Thaten / ſo ihrer Erkäntnüß nicht unterworffen / tadlen / und über ſelbige mit unerträglicher Vermeſſenheit ihr freventliches Urtheil fällen.

Inzwiſchen bleibet der Keyſer wol geſichert / daß er durch Verhafftung des Fürſtenbergs nicht im geringſten wieder der Völcker Rechte / noch wieder Treu und Glauben gehandelt habe; Zumahln das Völcker-Recht keines wegs hat können violirt werden in dem jenigen / welcher deſſen entweder niemahln theilhafft geweſen / oder wenigſt ſolches durch verbottene Handlungen / wieder den Ruheſtand des Vatterlands / ſo freventlich gemißbrauchet; Auch hat öffentliche Treu und Glauben an dem jenigen nicht können gebrochen werden / für welchen / ſeine Perſon belangend / ſolche niemahln eingeführt worden; Allermaſſen dieſes längſt vorhin anderwerts zur Gnüge erwieſen / und allhier zu wiederholen / geliebter Kürtze halben unnöthig ſeyn wird / daß Wilhelm von Fürſtenberg von Seiner Keyſerl. Majeſt. oder denen Keyſerl. für einen Legaten jemahln ſeye gehalten und erkennet worden / hat bißhero noch nie können erwieſen werden / ſondern vielmehr / daß er von den Keyſerl. vor keinen Legaten / woll aber für eine Privat-Perſon gehalten / wie dan durch offentliche / dem Schwed. Legaten Benedict Oxenſtirn / fürgezeigte Schrifften bekräfftiget worden / daß (geſetzt / mit nichten aber zugegeben) wan er gleich ein Cölniſcher / ſo iſt er doch kein Frantzöſ. Abgeſandter geweſen: Die Unbild aber / ſo einem Cölniſchen Abgeſandten zugefüget worden wäre / geziemet nur dem Churfürſten von Cölln / und nicht dem König von Franckreich zu ändern / maſſen die Unbild / ſo einem zugefügt / dem ändern keine Action oder Klag veranlaſſen kan / ſonderlich einem Churfürſten / welcher ſich inzwiſchen mit dem Keyſer verglichen / und ſich nicht beklagt; alſo / daß den Frantzoſen für frembde Kranckheiten Sorge zu tragen / keine Gelegenheit zu verſtatten.

Eines außländiſchen Königs beſtellten Obriſten / ſo auff dem Grund und Boden ſeines eigenen Vatterlands / wieder Treu und Glauben / wieder ſchuldigſte Ehrerbietung gegen den Keyſer / wieder den Ruheſtand des allgemeinen Friedens / und wieder die Rechten des Geſetzes / mit Worten / Hand und Schrifften / Feindſeligkeiten verübet / und offentliche Ruhe zu turbiren ſich unterſtanden / in gefängliche Hafft zu nehmen / und von Cölln abzuführen / hat der Keyſer anbefohlen / damit er nicht durch ſeine Anweſenheit die Rathſchläge des Friedens / durch gefährliche Anſtifftungen verkehre / zumahln er biß dahin ſich als einen allerhitzigſten Feuerzunder des Krieges bezeigt und erwieſen hatte. Einen ſolchen Menſchen gefangen zu nehmen / war dem gemeinen Weſen ſehr heilſam und erſprießlich / deſſen Wunden ohne Entfernung ſeiner Perſon nicht konten geheilet / deſſen Boßheit der heilſamen Cur offentlichen Unheils / ſo viel Jahr hindurch verhinderlich geweſen; dan zu Verſtattung deſſen / was ohne Nachtheil nicht zugelaſſen werden kan / ſich des Characteris eines Legaten zu bedienen / ſolches iſt warlich nicht für eine Freyheit der Unſchuldigen / zu Beſchirmung der Gottloſen durch boßhaffte Erklärung zu erzwingen: Wan ein Legat die Schrancken ſeines Ampts / und ſchuldige Ehrerbietung gegen dem jenigen Fürſten zu welchem er abgeſand / zu Schaden und Nachtheil gemeinen Weſens in deſſen Gebieth er ſich befindet / überſchreitet / und gefährliche Sachen anſpinnet / ſo begibt er ſich ſeines Rechtens / kan für einen Verräther gehalten und abgeſtraffet werden; Auch in Franckreich / wie die mehrmahlige Erfahrung lehret / iſt keines wegs gebräuchlich / daß man der jenigen Legaten verſchone / ſo Außſpiher und Kundſchaffter abzugeben / oder Zweytracht außzuſtreuen ſich unterfangen. Nun aber / vorhin verſtandener maſſen / betrifft die Sache nicht einen Churfürſtl. Cölniſchen Legaten / ſondern einen Verräther des Vatterlandes / einen feindlichen in Frantzöſiſcher Beſtallung befindlichen Außſpäher; daß dieſer mit feindlichen Practiquen behaffteter gefangen worden / ſoll niemand vor übel auffnehmen / noch dahin deuten / daß Treu und Glauben an dem jenigen / der dißfalls in keine Wege verſichert geweſen / violirt oder gebrochen worden ſey. Welches alles anjetzo nur obenhin angeführet / ſintemahlen der Sachen eigentliche Bewandnüß / längſthin anderswo zur Gnüge erkläret / darwieder von den Verläumbdern nicht das geringſte / ſo der Warheit gemäß / und nur einen Schein deß Rechtens hat / bißhero eingewendet worden.

Es befinden ſich zwar die Frantzoſen den gemeinen Mann zu bereden / daß durch dieſe begangene (von ihnen alſo genante) Thätlichkeit / alle Hoffnung des Friedens und gemeiner Ruhe zu Boden gefallen / als ob zu Wiederbringung deſſen / jemahlen von dem Fürſtenberg (da doch ſeine Abweſenheit die Friedenshandlung nach Wunſch zu ſchlieſſen / mehr als ſeine Gegenwart ſich geziemen wolte) das Heyl dependirt hätte. Wan es aber den

Frantzoſen ein rechter Ernſt geweſen wäre / der Chriſten-Welt ohne Weitläufftigkeit ihre Ruhe und Frieden zu erſtatten / warumb haben ſie annoch bey vollſtändiger Freyheit des Fürſtenbergs / die begehrte Paßport dem Hertzog Carl von Lothringen / ſo viel Monat lang verweigert und abgeſchlagen / unangeſehen die Schwediſche Legaten (damahlen annoch agirende Mediatores) ſolche Paßport zu ertheilen / und ſeine erhebliche Rationes in gemeiner Friedens-Verſamblung anzuhören / für recht und billich befunden / ohne daß man vielleicht die Stimme benehmen / und die Ohren verſtopffen wolle / denen / die da ihres vätterlichen Erbtheils und gewöhnlichen Reſidentz durch die Frantzoſen / dero vermeintes Recht gewöhnlich nur in Waffen beſtehet / entſetzt zu ſeyn ſich beklagen. Dieſen zu Auffſchub der Glückſeligkeit / des gemeinen Ruheſtandes erfundenen Frantzöſiſchen Außflüchten / hat die beängſtigte arme Chriſtenheit / ſo viel vergeblich zugebrachte Monat / ſo viel in den leidigen Kriegs-Gefährligkeiten / gen Himmel geſandte Hertzens-Seufftzer / in Warheit bey zumeſſen / und nicht des Fürſtenbergers Angelegenheit / deſſen Freyheit zu Verhinderung des Friedens ſehr viel / zu Beförderung aber wenig oder gar nichts helffen kunte; Ja freylich ſolte auß dem / von ihm ertichtet, und zwar dem Frantzoſen fürgehaltenen Temperament, eine Ruhmſucht der Moderation herflieſſen / zumahlen ſelbiges alſo eingerichtet / daß es die rechte Friedensbahn vielmehr verhindert als befördert / dann woher ſoll der jenige Fug und Recht haben / vollkommene Reparation der Injurien zu fördern / von deme / der ihme nicht einige Unbild zugefügt; und woher iſt der jenige befugt / den uhralten gewöhnlichen Brauch ordentlicher Handlung zu verkehren / und bey angehenden Friedens-Tractaten zum bevorſtehenden Schluß / dem andern Theil ſolche Conditiones oder Bedingnüſſen für zu ſchreiben / welche nur allein die Uberwinder denen Unterlegenen und Uberwundenen anzubefehlen pflegen. Der Keyſer aber iſt dieſer gäntzlichen Meinung / es ſeye dißfalls noch nicht ſo weit kommen / daß er ſich ſeinem Feind unterwerffen / und von ihm ſolche Geſätz (ſo nur mit beyderſeits Einwilligung zu machen) annehmen ſolte; Daß der Krieg ein zweiffelhafftes Spiel / und das martialiſche Glück wanckelmüthig ſeye / hat der vor einem Jahr entwiche Sommer die Frantzoſen weiſen und lehren können / die Caſus und Zufälle der Zeiten ſeind ungewiß: Das Kriegs-Gluck der Waffen bleibt nicht allemahl bey einem Theil beſtändig / und niemand wird vor der Sonnen Untergang / von ſchönem Wetter des gantzen Tages die Gewißheit ſagen / derowegen dan die Frantzoſen gar zu frühzeitig von dem Krieg / ob wäre derſelbige ſchon geendigt / urtheilen / indeme beyde Theile ſich annoch getrauen einander baſtant zu ſeyn / wie ſie dann nicht ſo gar ungleich ſcheinen: beyderſeits finden ſich Waffen und menſchliche Leiber / beyderſeits mitwürckende Kräfften / beyderſeits ſtehet man in Hoffnung des Glücks und Beſorgung des Unglücks / der Keyſer aber / ſeiner gerechten Sache und himmliſchen Seegens geſichert / bleibet gleichwol mitten unter den Kriegs-Waffen / wann es nur der Feind nicht behindert / den Frieden zu amplectiren und möglichſt zu befördern eingedenck / hat auch ſchon längſt ſeine geſchöpffte Meinung wegen des Printz Wilhelms von Fürſtenberg dem Schwediſchen Legaten Graffen Benedict Ochſenſtirn entdecket / worbey er es dann (ungehindert ihn keine Satzung der Rechten hierzu verbünden / noch der Sachen Angelegenheit treiben kan / auch unerachtet man mit vielen bewehrten Argumenten ein wiedriges gerathen) bißhero beruhen laſſen / und ſolches erſt neulich dem König von Groß-Britannien (nachdeme er dißfalls von ihm erſucht worden) angedeutet; Zumahlen ſolches denen Frantzoſen unverborgen / maſſen alles / was zwiſchen den Keyſerl. Miniſtris und Schwediſchen Legaten gehandelt / dem König in Franckreich zeitlich hinterbracht worden: Er kan auch nicht wiederſprechen / es habe ihm der Keyſer dieſen Weg auß tragender Lieb zum Frieden gefallen laſſen / daß der / wieder den gefangenen Fürſtenberg angefügte Proceß (wiewohlen ſelbiger bereits nahe zum Ende gebracht) alſo lang außgeſetzt und verſchoben bleiben ſolte / biß die Friedens-Tractaten ihre Endſchafft erreichet; und wiewohlen Schweden von der Friedens-Mediation durch Verleitung groſſer Summen Frantzöſiſchen Geldes abgewichen / und einen neuen Krieg angefangen / welches dan der Frantzoſen eintziges Verlangen / und hierdurch die zu Cölln angefangene Friedenshandlung allerdings zerſchlagen; hat doch der Keyſer ſeine einmahl gefaſte Reſolution keines wegs geändert / ſondern ſelbiger den König in Engelland zu verſichern kein Bedencken getragen / damit gantz Europa umb ſo viel deſto mehr erfahren und wiſſen ſolte / daß Er weder bey abwechſelnden Zufällen / weder Veränderung der Zeiten und Perſon des Mediatoris von ſeinen Vorhaben nicht abgewichen / deſſen Ziehl und Abſehen zu erreichen unnöthig / daß der gefangene Fürſtenberg vor reaſſumirung der Friedens-Tractaten, in ſichere Verwahrung eines neutralen Fürſten geliefert / oder jemand von dem Biſchoff ſeinem Bruder in Geſpräch zu ihm gelaſſen werde / mit ihm zu handlen / damit er bey dem König in Franckreich umb vorberührtes Temperament inſtändig anhalte; Indem er ſolcher Geſtalt nicht nur ſeiner Gefangenſchafft entlediget / die gewöhnliche Machinationes von neuen ſchmieden / ſondern auch hierdurch eine / wiewol vergebliche Materi ſeiner Ruhmſichtigkeit ſchöpffen können / als ob der Keyſer von dem König in Franckreich den Frieden zu erhalten / der Interceſſion und Fürbitte eines Gefangenen vonnöthen hätte / welches ja ſpöttlich / und der höchſten Keyſerlichen Würdigkeit keines weges zuzumuthen / daß man eines ſolchen Frieden-Unterhandlers bedürfftig ſeye / wie dann ſelbiges von des Fürſtenbergers Condition ſehr weit entfernet / werden auch weder GOTT noch Menſchen zulaſſen / daß ein ſo wichtiges Werck an eines Gefangenen boßhafftigſten Gemüth hangen / oder von ihm dependiren ſolte.

Seine und des Biſchoffs ſeines Bruders Anſchläge / ſeind der Welt nur gar zu wol bekant / iſt auch nicht glaublich / daß die jenige / ſo auß Kriegs-Begierden den Frieden zerſtöret / den Krieg in Liebe des Friedens verändern / wer will einſprechen und verſichern / daß ein Gefangener (auff was Weiſe er immer loß gelaſſen) nicht gleich wieder zu voriger böſen Gewonheit ſchreiten dörffte; Iſt nicht der Bruder eben ſeinen Anſchlägen unterworffen / und wieder des Keyſers Befehl ein freywilliger Exulant auff des Feindes Grund und Boden? Er iſt ja keiner anderer / als welcher ihn in ſeiner Gewalt zu haben nicht vermag / oder deme durch Bitten / Geld und Betrohung (welches alles bey dem Menſchen nicht geringſchätzig) das anvertraute leichtlich abgezwungen werden kan / wer will nachgehends Actionem depoſiti oder eine Klag des Anvertrauten führen / und wieder den Depoſitarium durch Gewalt oder Recht fürnehmen / unterdeſſen aber dörffte jener bey erlangter Freyheit noch ärger und boßhafftiger werden / als er vor der Gefangenſchafft und in ſelbiger jemahlen geweſen / allwo er die ihme beygefügte Wacht zu übervortheilen / mit ſeiner Schweſter und andern Intereſſirten geheime / denen Gefangenen höchſtverbottene Verſtändnüß zu pflegen / nicht unterlaſſen. Der Keyſer will die Lindigkeit und Güte (allermaſſen hohen Regierungs-Häuptern geziemet) nicht hindan ſetzen / jedoch alſo / daß er ſeine ſelbſt eigene Sicherheit / des gemeinen Weſens Heyl und Wolfahrt / (ſo bey ihm das höchſte Geſetz) fürnemlich beobachte / welchem ſchnurgrad zuwieder / der jenige für grauſahm und unmenſchlich zu halten / ſo gegen einen Wiederſpenſtigen annoch in voriger Halßſtarrigkeit mit Stürtzung ſo vieler tauſend Seelen / und Beunruhigung des gemeinen Vatterlands verharrenden / eine unzeitige Gnad und Barmhertzigkeit bezeiget / und demſelben keine Friſt zur Beſſerung / ſondern neue Boßheit zu verüben / Erlaubnüß verſtattet / damit nemlich die letztere Ding eines ſolches Menſchen ärger werden / dan die Erſten. Kundbar iſt es / daß bey denen Königen in Franckreich / für dergleichen Ubelthäter zu bitten / laſterhafft ſeye / die Frantzoſen ſelber wiſſen / was ſie Carolo dem Erſten / des Königs in Engelland Vattern / bey ſeiner Schwieger Ludovici XIII. Königs in Franckreich Mutter Zurückkunfft in Franckreich / und eingelegten Interceſſion, geantwortet / mit welcher Antwort auch ihre Vorfahren die Teutſchen / ſo die Action deren (welche wieder Carolum IX. und Henricum III. Könige in Franckreich die Waffen ergreiffen / zu handhaben ſich erkühnet) von Hoff abgewieſen / auff gewöhnliche Manier der Regierenden / mit welcher ein jeglicher derſelben die Freyheit über ſeine Unterthanen zu herrſchen / ihme ſelber vorbehaltet / und wird einem andern (der ſich hierzwiſchen zu legen vermeinet) übel außgedeutet. Es gilt auch nicht / daß ihm der Gefangene einbildet / er ſeye keiner Bottmäſſigkeit mit Eyd und Pflicht verbunden / ſondern ſchuldig geweſen / einem frembden Könige treue Dienſte zu leiſten / zumahlen die Condition oder Bewandnüß ſeiner Geburt ihn unterthänig gemacht / und Keyſerlicher Bothmäſſigkeit unterworffen / warumb ſolte dan nicht der Keyſer über dieſen ſeinen Gefangenen gleichmäſſigen Gewalt haben / wie der König in Franckreich / auch ſo gar über jenes Geſchlecht / deſſen man in eroberten Städten zu verſchonen pfleget / in Sachen / wo er die Sicherheit ſeines Reichs zerrüttet zu werden vermeinet. Dahero dan der Fürſtenberg an dieſer Gnad vergnüget ſeyn ſolle / daß bißhero über ſeinen Kopff / Ehre und Würde (ſeinem Verbrechen gemäß) nicht ſchärffer procedirt worden. Warumb hat der Biſchoff von Straßburg / neben Verachtung Keyſerl. Majeſt. die Hülffleiſtung des Königs von Groß-Britannien / (angeſehen ſein und ſeines Bruders) gering geſchätzet? da er dieſe Frantzöſiſche Schrifft außgebreitet / hin und wieder geſandt / verhaſſte Interceſſiones für ſeines Brudern Freyheit beyſammen zu bringen / und ſolche Gewalt auff den Keyſer (er möchte auch dieſes Bitten verwilligen oder abſchlagen) zweiffelhafftig zu legen? Hat er nicht vielmehr erwartet / was die freundliche Anſuchung des Königs von Engelland / zu Erwerbung ſeines Bruders Freyheit am Keyſerl. Hoff / würcken möchte? Indem er aber des Königs von Engelland ſo hohen ſonderbahren Fleiß voreylet / was will er hierdurch anderſt / als die Ehre der Königl. interceſſion ihm ſelber beymeſſen / und zugleich die Mißgunſt deren / welcher Fürbitt er hin und wieder erbettlet / dem Keyſer auffbürden? Welcher doch / ſein nicht minder zum Frieden / als zum Krieg unbewegliches Gemüth / auch dem König in Engelland zu zeigen / in was hohen Werth er deſſen groſſen Eyffer zum Frieden zwiſchen allerſeits hohen Häuptern der Chriſtenheit ſchätzte / ſeine Legaten ſchon dahin beordret / allwo ſie den Ort der Friedens-Tractaten belangend / in der Nähe ſeyn könten / dorthin ſie ehiſtes abreyſen / und daſelbſt verharren ſollen / biß die andere auff der Reyß begriffene Legaten der kriegenden Principaln / auch dahin gelanget ſeyn werden; welches nun (allermaſſen es die Majeſtät des Abſendenden / und ein ſo hochwichtiges Werck erfordert) nicht nur vor dem König in Engelland / ſondern auch auff dem Theatro und Schau-Platz des gantzen menſchlichen Geſchlechts warhafft und augenſcheinlich erweiſen wird / daß der Keyſer den Frieden / zu wiſſen einen ehrlichen / auffrichtig ohne Argeliſt beſtändigen Frieden keines weges außzuſchlagen / gleicher Geſtalt auch den Krieg (er ſeye denn gerecht / nothwendig / und auſſer deſſen der Fried weder zu hoffen noch zuerlangen) allerdings zu vermeiden willens ſeye; Wie nun bißhero die himmliſche Ritterſchafft / als eine Urſach des Friedens dem kriegenden Theil Hülff und Beyſtand geleiſtet / alſo wird ſie dem Kriegshäſſigen / und zu heilſamen Friedens-Tractaten geneigten Theil noch ferner beyſtehen / damit im Außgang / als für dem gerechteſten Richter klärlich erſcheine / daß GOtt der gerechten Sach beygeſtanden. So ferne aber von nöthen ſeyn wird / daß der Zorn Gottes über die Menge begangener Sünden und Miſſethaten der Menſchen / durch fernere Vergieſſung unſchuldigen Bluts außgeſöhnet / heilſamen und ſichern Rathſchlag keine ſtatt gelaſſen werde; ſo bezeuget der Keyſer vor GOtt und allen Menſchen / daß er an dem freventlich-vergoſſenem Chriſten-Blut unſchuldig / an Fortſetzung des Kriegs kein Verlangen trage / und zu dem darauß erwachſenden jämmerlichen Trübſal keine Urſach gegeben. Deſſen dan die Urheber und Anſtiffter ſo vielen Unheils / dem Richter aller Königen / und dem Nachführer aller Königreichen / dermahleins genaue und ſchwere Rechenſchafft werden erſtatten und geben müſſen.

Num. 30.

Haupt-Receß / zwiſchen Seiner Königl. Majeſt. in Dennemarck / Chur-Brandenburg / Biſchoff zu Münſter / und Seiner Fürſtl. Durchl. Hertzog Friederich zu Braunſchweig-Zell / die Neutralität jetzt gedachten Fürſtens betreffend.

Zuwiſſen / als der Durchläuchtigſte Großmächtigſte Fürſt und Herr / Herr Chriſtian der Fünffte / König zu Dennemarck / Norwegen / der Wenden / und Gohten / Hertzog zu Schleßwig / Holſtein / Stormarn / und der Ditmarſchen / Graff zu Oldenburg / und Delmenhorſt.

Wie auch der Durchl. Fürſt und Herr / Herr Friderich Wilhelm / Marggraff zu Brandenburg / des Heiligen Röm. Reichs Ertz-Cämmerer / und Churfürſt / in Preuſſen / zu Magdeburg / Gülich / Cleve / Berg / Stetin / Pommern / der Caſſuben / und Wenden / auch in Schleſien / zu Croſſen / und Jägerndorff Hertzog / Burggraff zu Nürnberg / Fürſt zu Halberſtadt / Minden und

Camin/ Graff zu der Marck und Ravenſberg/ Herꝛ zu Ravenſtein/ und der Land-Lauenburg und Bittau/ ꝛc. Und der Hochwürdigſte Fürſt und Herꝛ/ Herꝛ Chriſtoph Bernhard/ Biſchoff zu Münſter/ Adminiſtrator zu Corvey/ Burggraff zu Stromberg/ Herꝛ zu Borkeloe/ ꝛc. Dem Durchl. Fürſten und Herꝛn/ Herꝛ Johann Friedrich/ Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg/ ꝛc. Durch Ihrer Königl. Majeſt. Churfürſtl. Durchl. und Fürſtl. Gnaden abgeſchickte Miniſtros, aus ſonderbahrer Freund-Vätterlicher Affection, und vertraulicher Freundſchafft/ fürtragen laſſen/ was geſtalt männiglich bekandt/ und vor Augen/ in was für einen Zuſtand das Heil. Röm. Reich/ unſer geliebtes Vatterland/ durch die vor einigen Jahren entſtandene/ und nachgehends mehr und mehr ausgebreitete Kriegs-Unruhe/ gerahten/ und es endlich dahin außgeſchlagen/ daß zu Rettung der bedrängten Chur-Fürſten und Stände/ verſchiedene nachdrückliche Concluſa bey dem noch währendem Reichs-Tag zu Regenſpurg ergangen/ dannenhero auch Ihre Königl. Majeſt. zu Dennemark/ Ihre Churfürſtl. Durchleucht. zu Brandenburg/ und deß Herꝛn Biſchoff zu Münſter Fürſtl. Gnaden/ auff reſpectivè beſchehenes Erſuchen/ und auffgetragene Commiſſion Ihrer Keyſerl. Majeſtät und angeregten Reichs-Concluſis zu folge/ wie dan auch Vigore der vorhin zwiſchen ihnen auffgerichteten Bündnüſſen/ zu Rettung des Heil. Röm. Reichs höchſt bedrängter und unterdrückter Stände/ abſonderlich aber zu Befrey- und Verſicherung Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ durch die Krohn Schweden angegriffener und infeſtirter Lande/ gegen ſelbige Krohn die Waffen zu ergreiffen veranlaſſet worden/ und man anjetzo an Seiten Ihrer Königl. Majeſt. zu Dennemarck/ und deß Biſchoffs zu Münſter Fürſtl. Gnad. denen Kriegs-Operationen, und zwar in den Königl. Schwediſchen/ in den Weſtphäliſchen und Nieder-Sächſiſchen Cräyſſen belegenen Landen einen Anfang zu machen/ entſchloſſen wäre/ vorhero aber höchſtnöhtig erachtet/ höchſtbeſagtem Herꝛn Hertzog Joh. Friederichs zu Braunſchweig und Lüneburg Durchl. als einen vornehmen Fürſten gemeldter Kreyſſe/ deſſen Lande auch in der nähe/ angeregter Königl. Schwediſcher Lande gelegen/ von ſolchem Fürhaben parte zu geben/ und mit deroſelben/ welcher geſtalt bey dieſem Werck die allerſeits benöhtigte Sicherheit beſtens verwahret/ mithin auch das Freund- Vetter- und Nachbarliche gute Vernehmen hinführo ferner unterhalten werden möchte/ vertreuliche Communication anzuſtellen/ darauff Seine Fürſtliche Durchl. ſich dahin erkläret/ daß gleich ſie auch ihres Theils/ bey gegenwärtigen gefährlichen Zeiten/ nebenſt dero eigenen Sicherheit/ auff des Reichs Wolfahrt und Beſtes/ auch Wiederbring- und Erhaltung des wehrten Friedens/ ein ſorgfältiges Abſehen gehabt/ als ſie hinkünfftig im geringſten etwas/ ſo der Keyſerl. Majeſt. und des Reichs Intention und denen ergangenen Reichs-Concluſis zuwieder ſeyn möchte/ vorzunehmen nicht gemeinet/ ſondern vielmehr/ wie ſchon vorhin geſchehen/ alſo ferner ſolchen Concluſis, doch vorbehältlich deſſen/ was in dieſem Tractat abſonderlich verglichen/ ein Genügen zu thun bereit und entſchloſſen/ auch mit Ihrer Keyſerl. Majeſt. und des Reichs Alliirten und Zugethanen/ inſonderheit mit Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ und des Biſchoffs zu Münſter Fürſtl. Gnad. in guter Verſtändnüß beharꝛlich zu ſtehen verlangen/ und dißfalls an Ihro nichts erwinden laſſen wolten/ dannenhero ſie zu Behuff des Intendirten gemein-nützigen Zwecks die veranlaßte Communication Ihro mit gefallen laſſen: Daß darauff/ im Nahmen des Allerhöchſten/ die allezeit hierzu verordnete/ und genugſam bevollmächtigte Rähte/ und Miniſtri, nehmlich wegen Ihrer Königl. Majeſt. zu Dennemarck/ der Hoch-wolgebohrne Graff und Herꝛ/ Herꝛ Friederich/ Graff von Alefeld zu Langland/ und Rixingen/ Frey-Herꝛ zu Meersburg/ Herꝛ zu Ravenſtein/ der beyden Seegarten/ auch in der Wildnuß/ Rittern/ ꝛc. Seiner Königl. Majeſt. geheimter Eſtats- und Land-Raht/ Stadthalter in den Fürſtenthumen Schleßwig und Hollſtein/ Gouverneur und Amptman zu Steinburg und Ditmarſchen/ wegen Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ der wolhlgebohrne Herꝛ Curd Wilhelm von Lende/ Seiner Churfürſtl. Durchl. Cammer-Herꝛ und Stall-Meiſter: Wegen des Herꝛn Biſchoffs von Münſter Fürſtl. Gnad. der Hochwürdige/ Wolgeborne Herꝛ Matthias Korff/ genandt Schmiſſing/ Seiner Fürſtl. Gn. Dohm-Küſtner/ auch geheimer und Land-Raht/ ꝛc. wegen Hertzog Johann Friederichs zu Braunſchweig Lüneburg/ Durchl. Der Wolgebohrne Herꝛ Otto Grove/ und Herꝛ Hieronymus von Wietzendorff/ Seiner Durchl. geheimte und Cammer-Rähte/ die Handlung angetretten/ und ſich nachfolgender Conditionen mit einander vereinbahret und verglichen.

1. Erſtlich erklähren Herꝛn Hertzogen Johann Friedrichs zu Braunſchweig und Lüneburg Fürſtl. Durchl. ſich dahin/ daß ſie ſich/ bey währendem dieſem Kriege/ allerdings neutral halten/ Ihrer Königl. Majeſt. und deß Reichs/ auch dero Alliirten und Zugethanen/ inſonderheit Ihrer Königl. Majeſt. zu Dennemarck/ Ihrer Churfürſtlichen Durchleucht. zu Brandenburg/ und deß Herꝛn Biſchoffs zu Münſter Fürſtl. Gnad. Waffen/ an was Orth ſich auch ſelbige wenden möchten/ auff keinerley Weiſe/ weder per directum noch per indirectum ſich wiederſetzen/ noch durch die ihrige denenſelben einigen Eintrag und Schaden thun/ oder auch einige von ihren Völckern/ weder heimlich noch öffentlich deroſelben Feinden und Wiederwärtigen überlaſſen/ ſondern in beſtändiger Devotion und Treu gegen J. Keyſerl. Majeſt. und das Reich/ auch in auffrechtem gutem Vertrauen mit Ihrer Königl. Majeſt. zu Dennemarck/ und dero Hohen Alliirten beharren wollen.

2. Dahingegen Ihre Königl. Majeſt. zu Dennemarck/ Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ und deß Herꝛn Biſchoffs zu Münſter Fürſtl. Gnad. für ſich/ und im Nahmen dero ſämptlich hohen Alliirten gegen Seine Durchl. ſich erkläret/ und feſtiglich verſprochen/ daß Ihre Fürſtl. Durchl. in Ihren Landen ruhig gelaſſen/ und von allen Einquartierungen/ Contributionen, Durchzügen/ und andern wieder das Inſtrumentum Pacis, die Reichs-Conſtitutiones und Executions-Ordnung lauffenden Beläſtigungen/ wie die Nahmen haben mögen/ jederzeit befreyet ſeyn ſollen.

3. Da auch über Verhoffen die Cron Franckreich aus Urſach/ weil Ihre Durchl. ſich neutral erklähren/ einen Anſpruch an dieſelbe wegen der eine geraume Zeit her empfangenen Subſidien, machen ſolte: ſo ſeynd Ihre Keyſerl. Majeſt. und dero geſampte hohe Allirte Seine Durchl. ſo woll dagegen/ als wan ſie auch ſonſt dieſer Neutralität halber angefochten/ oder feindlich tractiret werden/ ſampt und ſonders zu vertreten/ und zu ſchützen erbietig.

4. Wie Ihro dan ebenfalls wegen der mit Franckreich und Schweden gehabten Fœderum, von niemanden zugeſetzet werden/ noch Ihre Durchl.

deſſenthalber in einige Wege / wie es immer Namen haben möchte / etwas zu befürchten / oder zu entgelten haben ſollen.

5. So ſoll auch offtgedachte J. Durchl. die Jhro vor dieſem ſchon von den hohen Allirten angebothene Mediation nochmahls deferiret, und hiemit auffgetragen ſeyn.

6. Verſprechen Jhre Königliche Majeſtät zu Dennemarck / Jhre Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / und des Herrn Biſchoffs zu Münſter Fürſtl. Gnad. Krafft dieſes feſtiglich / daß Jhre Fürſtl. Durchl. bey allen obgedache Puncten und Clauſulen von ihnen maintenirt, und auff alle Weiſe und Wege guarantirt werden ſolle.

7. Schließlich / und ſiebendens / iſt verabredet worden / daß die Ratification dieſes Tractats, von Jhrer Keyſerl. Majeſt. in 6. Wochen / und von denen auſſerhalb Reichs ſich befindenden Allirten innerhalb drey Monaten / von Jhrer Kön. Mayeſt. zu Dennemarck / Jhrer Churfürſtliche Durchl. zu Brandenb. und des Herrn Biſchoffs zu Münſter Fürſtl. Gnad. aber / innerhalb 14. Tag / à dato hujus eingebracht / und zu Hamburg / oder allhier zu Hanover / gegen Jhrer Durchleucht. Ratification ausgewechſelt werden ſolle.

Daß nun dieſes alles / was obſtehet / ſampt und ſonders / von Jhrer Königl. Majeſt. zu Dennemarck / Jhr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / und des Herrn Biſchoffs zu Münſter Fürſtl. Gnad. auch Herrn Hertzog Johann Friedrichs zu Braunſchweig / und Lüneburg Fürſtl. Durchl. ſtet / feſt / und ohnverbrüchlich bey Königl. Chur- und Fürſtl. wahren Worten / Treu und Glauben / ohne einzige Argeliſt und Gefährde gehalten / demſelben in allem und jeglichen Puncten und Clauſulen nachgelebet / und deſſen nichts zu unterlaſſen / verzögert / viel weniger aus was Urſachen / oder Einwand ſolches immer geſchehen möchte / dem im geringſten zuwieder gehandelt werden ſolle / haben Eingangs benannte Deputirte, und Gevollmächtigte Miniſtri, Namens dero hohen Principalen, zugeſagt / und feſtiglich verſprochen. Deſſen zu Urkund dieſer Receß vierfach ausgefertiget / und von allerſeits Königl. Chur-Fürſtl. Gevollmächtigten unterſchrieben und beſiegelt / auch jedem ein Exemplar davon zugeſtellet. So geſchehen Hanover den 11. 21. Septembr. 1675.

F. v A. Graff Langland.
u. Rixingen.
(L. S.)

M. B. g. Schmiſing.
(L. S.)

C. W. von Lende.
(L. S.)

H. v. Wietzendorff.
(L. S.)

O. Groote.
(L. S.)

Num. 31.

Schluß der ſämptlichen Schwediſchen Reichs-Stände / gehöret bey die Krönung des Königs in Schweden.

WJr Unterſchriebene / des Königreichs Schweden / Rähte und Stände / Graffen / Freyherrn / Biſchöffe / Ritterſchafft und Adel / Prieſter / Kriegsbefehlhaber / Bürger und Gemeine / ſo zu dieſem durch Gottes Gnade wohlgeendigten Reichstage / verſamblet geweſen / fügen hiemit zuwiſſen / im Nahmen unſer und der ſämptlichen Land-Stände / daß der Großmächtigſte Fürſt und Herr / Herr Carl / der Schweden / Gothen und Wenden König / Groß-Fürſt in Finland / Hertzog zu Schonen / Eheſtland / Liffland / Carelen / Bremen / Vehrden / Pommern / Caſſuben und Wenden / Fürſte zu Rugen / Herr über Jngermanland und Wißmar / wie auch Pfaltzgraffe beym Rhein / in Bäyern / zu Gülich / Cleve und Berge / Hertzog / unſer allergnädigſter König und Herr / für gut und nöthig befunden / eine allgemeine Zuſammenkunfft und Reichs-Tag außzuſchreiben und zu befördern / auff den 15. Tag des verwichenen Monaths / und Uns allergnädigſt nachfolgende nöhtige Puncta unterthänigſt zu überlegen / proponiren laſſen und zu erkennen geben / wie theils dem Reiche und andern demſelben angräntzenden Oertern in dieſer noch währenden ſchweren Krieges-Zeit / mit gutem Rahte oder würcklicher Hülffe zu begegnen. So hat dem nach Jhr. Königl. Majeſtät fürs Erſte uns vorgeſtellet / wie Sie geſinnet weren Dero Crönung nach Schwediſchem Rechte / und löblicher Gewohnheit hieſelbſten anzuſtellen und zu verrichten; ferner die Verbeſſerung der Kirchen-Ordnung und Reviſion der Schwediſchen Rechten vorzunehmen / und dan / daß Wir bey uns überlegen möchten / was zu des lieben Vatterlandes Beſten / und der angehörigen Fürſtenthümer Sicherheit / in dieſem nun in der lieben Chriſtenheit bey den eingeriſſenen Krieges-Zeiten vonnöhten were / damit Jhr. Königl. Majeſt. wieder alle dero Feinde auffs kräfftigſte / ſo woll mit behöriger Mannſchafft als Geldmitteln / möchte geholffen / und alle obhandene Gefährligkeit dadurch abgewendet werden. So erfordert demnach unſer unterthänigſte Pflicht und Treue / gegen Jhr. Königliche Majeſt. daß wir Dero allergnädigſten Befehl gehorſamen / und daß / was uns auffgetragen / der Zeit Nothdurfft nach / erwegen / welches auch von Uns nunmehro verrichtet und werckſtellig gemacht iſt; Haben alſo ſampt und ſonders folgenden Reichs-Schluß in nachfolgenden Puncten einhellig beſchloſſen.

1. Fürs Erſte erinnern Wir uns gnugſahm / daß Wir am nechſt-verwichenen Reichstage Jhr. Königl. Majeſt. die volle Regierung Dero Land und Leuthen auffgetragen und überantwortet haben / dadurch Wir Jhr. Königliche Majeſt. für einen vollmündigen regierenden König erkläret und auffgenommen. Wann dan nach Einhalt Schwediſcher Rechten / ein König / der mit Rechte zu Land und Leuten gelanget / ſich nach eigenem Willen und Gefallen kan und mag kröhnen laſſen / und Jhr. Königl. Majeſt. auch bißhero alle Regiments-Laſt / ſo vollkömlich als einem Könige gebühret / getragen; Und dabenebenſt unſers lieben Vatterlandes Beſte und Wollfarth mit ſo hoher Vorſichtigkeit und ungeſparetem Fleiß in acht genommen / daß wir gnugſahm Urſache haben / daſſelbe mit unterthänigſter Ehre zu erkennen / wie wir dan auch Jhr. Königl. Majeſt. verſpürete Chriſtliche Tugenden und vornehme Gaben auff das höheſte ſchätzen. Erfreuen uns derowegen nicht wenig daß Jhr. Königl. Majeſt. bey dieſer allgemeinen Zuſammenkunfft dero glückliche Kröhnung anzuſtellen bedacht ſeyn / und ſich in

Gnaden erbothen / alles das jenige zu erfüllen / was einem Könige anſtehet / und Endlich zu beſtättigen / was des Reichs Rechte von Alters her erfodern / umb dadurch Jhrer Königl. Majeſt. ſelbſt / und alle dero Unterthanen zu verſichern. Und dieweil nun der Krönungs-Tag angeſetzet / und in wenig Tagen ſoll gehalten werden / ſo wollen wir in unterthänigſter Schuldigkeit bereit ſeyn / und dabey Jhr. Königl. Majeſt. alle dienſtliche Auffwartung erweiſen / wie ein jeder vor GOTT und Rechtes wegen ſchuldig iſt. Und bewilligen demnach hiemit ſämtlichen ſolche Krönungs-Steur / wie Jhr. Königl. Majeſt. Herren Vater / glorwürdigſten Andenckens / iſt beygelegt worden / doch daß ſie biß auff künfftiges Jahr möge auffgeſchoben werden.

Wünſchende im übrigen / daß GOtt der Allerhöchſte dieſe Krönung über Jhr. Königl. Majeſt. wolle glücklich ſeyn laſſen / und als ſeinen Geſalbten-reichen Segen außgieſſen / auch die Krohne des Reichs fäſt und blühend auff Jhrer Königl. Majeſt. Haupt erhalten / daß ſie dieſelbe viele gute Jahre / GOtt zu Ehren / ſeiner Chriſtenheit zu mehren / J. Königl. Maj. ſelbſt zu unſterblichem Ruhm / und dem lieben Vatterlande ſampt allen deſſen Einwohnern zu gröſſeſtem Wohlergehen tragen mögen.

II. Hiernechſt erkennen wir mit unterthänigſter Danckbarkeit die hohe Vorſorge / die Jhre Königl. Majeſt. als ein Gottesfürchtiger und wol-regierender König in allen Stücken / welche zu des Reichs Glückſeligkeit und Wohlſtand gehören / erweiſet / ſonderlich darinnen / daß unſer warhafftiger Gottesdienſt in der Chriſtlichen und Evangeliſchen Religion gegründet / welche wir bekennen / vermittelſt einer vollkommenen Kirchen-Ordnung / GOtt zu Ehren / und zu Erbauung unſerer Gemeine ſtetig könne beybehalten werden. Wie denn auch / daß die Gerechtigkeit zu eines jeden Beſten und Sicherheit geſtärcket und vermehret werde / und das hochnöthige Werck / ſo ſchon auff etlichen vorgehaltenen Reichs-Tagen in Bedencken gezogen / wegen Uberſehung des Geſetzes oder Rechten-Buches / einen gewünſcheten Schluß gewinnen könte. Und wie dieſe beyde vor langer Zeit für hochnöthig geſchätzet worden / auch allbereit auff Jhre Königl. Majeſt. gnädigſtem Befehl daran gearbeitet / ſo daß wir dahero beſſere Anleitung haben / das Werck woll zu überlegen / und zu glücklicher Endſchafft zu befördern; Als möchten wir wol wünſchen / daß es die Zeiten uns zulaſſen wolten / daſſelbe bald vorzunehmen und zu ſchlieſſen; Weil aber es nicht hat geſchehen können / ſeyn wir auff den Vorſchlag gekommen / daß gewiſſe Männer verordnet / die dieſes Werck vor die Hand nehmen / und daſſelbe nach ihrem beſten Verſtande durchſehen (nach der Art und Weiſe / welche wir im vorigen Reichs-Tage Anno 1668. haben verabſcheidet) und mit nechſtem außarbeiten und verfertigen / alles zu dem Ende / daß wir auff nechſten Reichs-Tag auff Jhr. Königlichen Majeſt. Ratification es ins geſampt annehmen können. Und bitten Jhre Königl. Majeſt. auff das unterthänigſte / ſie geruhen bey ſo hochrühmlicher Vorſorge zu beharren / und in einem jeglichen etwas davon außarbeiten zu laſſen / zu verordnen / damit ſo hohes Werck deſto eher vollendet werde: Wodurch Jhr. Königl. Maj. Regierung ſo glücklich ſeyn könte / daß alle deroſelben treue Unterthanen je eher je lieber ſich zu erfreuen hätten / über eine ſo Chriſtliche Ordnung; Zu Beförderung des Gottesdienſtes / in allen gemeinen Verſamblungen / und dannechſt eine richtige Rechtsweiſung in allen Zufällen ſolcher maſſen zu genieſſen haben / daß ſie überall in Ruhe und Sittſamkeit leben können.

III. Ferners haben wir auß der Unterrichtung ſo Jhre Königl. Majeſt. uns zu thun beliebet / betreffend die Rathſchläge / ſo wegen deß Reichs Benachbarſchafft als andern weitabgelegener Herrſchafften der Chriſtenheit / nun eine Zeit hero geführet ſeyn / einiger maſſen vernommen und verſtanden / daß Jhrer Königlichen Majeſt. friedliebende und redliche Intention geweſen / nicht allein einen guten und beſtändigen Frieden in der Nachbarſchafft zu erhalten / ſondern auch durch eine wohlmeynende Unterhandelung / dieſem beſchwerlichen und weit umb ſich freſſenden Krieg und Unruhe / ſo zwiſchen andern Potentaten auff etliche Jahr mit ziemlicher Hefftigkeit geführet / zu ſtillen.

Es iſt aber durch anderer Reiche wiederwillige Vorſchläge und Machinationes verhindert / und ſo weit gebracht / daß unſer liebes Vatterland über Vermuthen nebenſt andern mit in den Krieg verwickelt worden. Wir haben Urſach / daß wir Jhrer Königlichen Majeſt. unterthänigſten Danck ſagen / vor ſo hohe Mühe und Vorſorge / die Sie vor dero Reiche Ruhe und Wohlſtand getragen / leben auch der feſten Zuverſicht / Jhre Königliche Majeſtät werde ferner als ein Chriſtlicher König / gleichfalls nach dieſem eine ſo gnädige Vorſorge nicht fallen laſſen / und was auch auß der wiedrigen Feinde Vorſchläge außbrechen könte / das Reich in mehrere Ungelegenheit ſetzen. Jnſonderheit aber / wie dieſer Krieg möge / kräfftigſt außgeführet werden / wobey wir beydes Leib und Bluth / und alles unſer Vermögen weder ſparen wollen noch ſollen / dabey aber gute Mittel und Wege nichts außſchlagen / dadurch ein guter und ſicherer Friede möge wieder gebracht werden / ſondern vielmehr darauff bedacht ſeyn / daß das Reich / nebenſt deſſen angehörigen Ländern und Gräntzen / in guten Friede und Ruhe wieder geſetzet werden möge.

IV. Nebenſt dieſem haben wir billich in Bedencken gezogen / daß / wiewol wir dem lieben Frieden ſolcher Geſtalt nachtrachten / wir doch denſelben nicht erhalten werden / wofern wir nicht dem Feinde mit Ernſt begegnen / und uns in ſolche Poſitur ſtellen / daß die Gefahr ihm ſelbſten heimgetrieben werde. Derentwegen wir ſo viel weniger uns entziehen können oder ſollen / J. K. Maj. kräfftig / und wie die Zeiten nunmehr erfordern / unter die Arme zu greiffen. So geloben wir nicht allein ins gemein / wie ſchon mehrmahlen wir uns vor dieſem außgelaſſen / auß unterthänigſter Hulde gegen J. Kön. Majeſt. und dem Reich / daß wir mit aller unſer Macht und Mannſchafft im Fall die Noth es erfordern ſolte / uns zur Gegenwehr ſtellen wollen; Sondern verwilligen auch hiemit / inſonderheit zu Verſtärckung der Land-Militz / erſtens eine ſtarcke Außſchreibung auffs nechſtfolgende 1676ſte Jahr / und daß nach der Mannſchafft der funffzehende von den Adelichen / ſo woll innen als auſſer den Marckten oder Flecken ſoll beſchrieben werden / gegen jeden Zehen von Schatz und Krone / und daß wir von der Ritterſchafft und Adel keine Leute ſollen befreyen / als die wir mit Warheit und nach den Privilegien können verthädigen und ſchützen. Ungeachtet auch dieſelbe in der Bothsleuthe Kirchſpiele wären / ſollen ſie doch gleichwol mit unter unſere andere Bauren ſich ſchreiben laſſen: ſo daß wir in dieſer Außſchreibung nicht mehr frey ſprechen / als unſere rechte Adeliche Höfe / die freyen Dörffer / freye Haußleuthe in Schonen / wüſte und in Freyheit auffgenommene Dörffer / da man nichts von haben und nehmen kan / und denn privilegirte Lehn-Güter. Auch ſoll keinem unfreyen Mann zugelaſſen ſeyn / einige freye Leuthe zu halten / ſondern der einen wieder Verboth wird zu ſich nehmen / ſoll ein ſolcher / nebenſt alle friſche Lediggänger / ſo in den Bothmans-Kirchſpielen und Berglagen / als auch in Städten und andern Orten vor ſelbſt geſchrieben / die unfreye Haußleuthe aber wie Schatz und Krone votiret, ſo fern ein ſolcher Unfreyer mit beſonderlichen Privilegien nie begnädiget wäre / genommen werden. Auch ſollen ins gemein alle die ſo über 60. und unter 16. Jahren ſeyn / nebenſt allen gebrechlichen Leuthen mit der Außſchreibung verſchonet bleiben. Nebenſt dieſer Außſchreibung willigen wir noch eine andere im 1677ſten Jahr / nach Anzahl der Häuſer und Höfe / mit gleichmäſſigem Willen und Belieben / wie ſolche im 1672ſten Jahr geſchloſſen worden. Was aber das Seevolck angehet / ſo wollen wir in Städten / und auff dem Lande / ſo zu Unterhaltung der Bothsleuthe untergeben / ungeachtet wir ſie auff dem Reichstage in Anno 1668. davon frey geſprochen / J. K. Majeſt. über die gewöhnliche Anzahl der Bothsleuthe noch eines ſo viel verſchaffen / und damit zu Hülffe kommen / ſo daß J. Königl. Majeſt. dieſelbe nur darff außfordern / und zum Behuff der Schiffsflotte / ſo lange dieſer Krieg währen möchte / gebrauchen / doch da GOtt Friede geben ſolte / daß wir bey der vorigen Anzahl verbleiben.

V. Damit nun Fünfftens diß von uns bewilligte Kriegsvolck / ſo woll zur See als zu Lande / nebenſt der übrigen Kriegemacht des Reichs / deſto beſſer kan unterhalten / und wieder den Feind gebraucht werden / ſo haben wir zugleich überleget / daß es ohn nöthige Mittel nicht geſchehen noch verrichtet werden mag / und daß die Anſchaffung derſelben / umb ſo viel nöthiger zu ſeyn ſcheinet / als die Kriegs-gefahr ſich vergröſſert. Derowegen haben wir die bewegende Urſachen / ſo J. K. M. uns vorgeſtellet / wohl bey uns überleget / und ob wir gleich von allen Seiten wegen der verſtrichenen abſchlägigen Jahre / und Verminderung der Nahrung / uns gnugſam beſchwert befinden / haben wir doch deſſen unangeſehen / auß Liebe zu J. K. Maj. und zu Außführung dieſes Kriegs / doch daß es zu nichts anders angewandt werde / als dem lieben Vatterland zum beſten / dahin erklären wollen; nemlich / daß wir von Ritterſchafft und Adel J. K. M. contribuiren den zehenden Pfenning von allen Renten / ſo unſer Allodial- und Bruſt-Erbgüter vors erſte abwerffen können / und denen von allen Norköpingiſchen Schluß-Gütern von Anno 1604. angegebene Renten die Helffte / doch daß alle Adeliche Höfe / wie auch wüſte und in Freyheit genommene Dörffer / da die Eigenthumbs-Herren nichts von haben noch genieſſen können / ſo woll unter den erſten als letzten Gütern / davon außgenommen; und ſolches alles nach der Krohne Wardirung / ſampt des Eigenthümers Rechenbuch / welches er vor dem Gouverneur außweiſen ſoll: Auch nichts deſtoweniger haben wir zugeſtanden / ſolches alles gegen gebührlichen Beweiß an einen Orth zu legen / wan es ihm geliebet. Auch ſollen die Pfand-Geſeſſene / ſie haben gleich ſolches Pfand von J. Königl. Majeſt. und der Crone / oder ſonſt von einem andern / imgleichen den zehenden Pfenning von den ihnen gehörigen Intereſſen erlegen. Aber die jenigen ſo von Jhr. Kön. Maj. und der Crone gegen Erlegung einiger Gelder / ein Landguth in Unterpfand bekommen / oder auch Geld-Renthen in der Stelle / vor verſprochene Feſte- oder Land-Güther / oder auch andere Jährliche Königliche Beneficien, auſſer den Gütern genieſſen / die geben davon Jhr. Königl. Majeſt. die Helffte. Solten auch einige ſo mit dem Adelichen Stande begnadiget ſeyn / gleichwol den Privilegien zuwieder gefunden werden / und Bürgerliche Nahrung treiben / ſo ſollen ſie von ihrem Handel gleich ſo viel geben / als die jenigen / ſo ſolchen in der Stadt nebenſt ihnen treiben / doch daß ſolches in der Städte Außgaben nicht gerechnet werden. Von den fruchtbahren Capitalien / die in Compagnien / Schiffs-Parthen oder bey einigen andern Leuthen außſtehen / ſoll auch der zehende Pfenning von den behaltenen Intereſſen oder Gewinſten gegeben werden; Doch daß einem jeden wieder ſeinen Schuldener mit forderſamer Execution geholffen werde / damit er ſeine Bezahlung von ihme bekomme. Und ſoll von dieſer Bewilligung niemand frey ſeyn / es ſeyn gleich Wittiben / unmündige Kinder / freye oder unfreye Perſonen / in ſo ferne ſie einige Güter haben und beſitzen. Und dieweil wir nun ſolche Außgabe beliebet / ſoll ſolche abgeſtattet werden in 2. Terminen / die erſte Helffte ſoll erleget werden auff nechſtkommende Liechtmeſſen / die andere aber auff folgende Oſtern / nemlich hie in Schweden; in Finland aber ſoll alles auff Pfingſten / oder bald hernach in einem Termin erleget werden; Leben alſo der guten Zuverſicht / daß auch unſere Bauren mit keiner ferneren Zulage ſollen beſchweret werden / als die auff einem allgemeinen Reichstage angenommen werden können.

Damit auch ſothane unſere freywillige und wohlgemeinte Bewilligung uns keine fernere Beſchwehr machen möge / ſo verſprechen wir alle dem jenigen / bey Adelicher Treu und Glauben / ſonder Argeliſt nach zu kommen / und da einer oder der ander darwieder handeln möchte / mit gebührender Straffe zu belegen. Halten uns aber dagegen verſichert / daß / wan da ein oder ander mit dergleichen Unterſchleiff offentlich nicht könte beleget werden / wir alsdan unter einigem Vorwand und Schein dieſer Sache halber nicht / beſondern die Angeber und Bößgeſinnete der Straffe unterwürffig ſeyn mögen. Und behalten uns außdrücklich vor / daß dieſe Seiner Königl. Majeſt. und dem Reich jetzo von uns erwieſene Gutwilligkeit / ſo woll in Anſehung der Außſchreibung / als der Kriegs-Hülffe / nicht weiter als das lauffende Jahr verſtanden werden möge / auch ſo viel weniger unſern wohlhergebrachten Privilegien in künfftigen Zeiten præjudicirlich ſey. Wir von der Prieſterſchafft / ſo woll Biſchöffe als Superintendenten bewilligen imgleichen zu dieſer Kriegs-Hülffe die zehende Tonne Korn vor jeder Kirchen-Einnahme / die wir zur Beſoldung haben / auch von unſerem præbenden-Gelde. Drey Tonnen vor jeder vier und ſechzig gantz beſeſſene Bauren-Garten. Die Paſtores aber in den Städten von dem zu ihrem Unterhalt gegebenen Cron Zehenden / oder andern Geld-Renthen den zehenden Theil. Und die Prieſter auff dem Lande von jeder vier und ſechzig behaltenen Bauren-Garten / zwey halbe und vier Viertel für ein gantz gerechnet / drey Tonnen / und wollen ſolches auff einmahl gegen nechſtkommende Liechtmeſſen lieffern / unter unſere Gerichts-Gräntze / entweder in Rocken oder Korn / ſo wir es können zuwege bringen / doch mit dem Vorbehalt / daß wir auch an ſtatt deſſelben mögen ſo viel Geld geben nach der Crone Wardirung / und daß wir von fernerer Außlage / unſer auff dem Reichstage gethanen Bewilligung / mögen verſchonet werden / und das jenige / was von unſerm Unterhaltungs-Korn übrig bleibet / unbeſchwert behalten und genieſſen.

Wir von der Bürgerſchafft wollen gleichfalls nicht allein uns zu hoher Kriegs-Hülffe verbunden haben / wie Anno 1655. auff dem Reichstage geſchloſſen worden / ſondern haben auch bewilliget/ es umb die Helffte zu verbeſſern / und wollen jedoch eins vor alle / die Helffte nechſtkünfftige Weyhnachten / und den Reſt folgenden May außgeben. Und bedingen dabey / daß alle die jenigen / ſo in Städten wohnen / und nicht eigentlich unter die Ritterſchafft und Adel / oder Prieſterſtand gehören / auff geſchehenes Anfodern von Bürgermeiſter und Rath / ſich dieſer Befoderung nicht entziehen mögen ; Und daß wir für fernerer Beſchwer und Zulage / ſo nicht auff dieſem Reichstage bewilliget / mögen frey und verſchonet bleiben.

VI. Endlich haben wir es uns auch mit allem Fleiß und Sorgfältigkeit angelegen ſeyn laſſen / wie S. K. May. die ſchwere Regierungs-Laſt zu tragen / mit erlänglichen Mitteln könte geholffen werden. Und wie wir uns gnugſam wiſſen zu beſinnen / daß S. K. M. es ohne dieſelbe in gutem Stand zu erhalten ſchwer fallen möchte / ſo ſeind wir darumb deſtomehr bekümmert geweſen / können aber jezo keine andere Mittel noch Wege erſehen / als daß wir zurücke gehen auff den Schluß des nechſten Reichstages / ſo im Jahr 1672. gehalten worden/ denſelben nochmahls bekräfftigen/ ſo daß S. K. Maj. vermöge des Reduction-Wercks/ und laut des Schluſſes deß im Jahr 1665. gehaltenen Reichs-Tages / ohne einigen Verzug laſſen fortgehen / und nicht zugeben / daß derſelbige von einigen anders gedeutet und außgeleget werde / als deſſen Inhalt vermag / es treffe auch wen es wolle / ſo wol in Schweden als deſſen gehörigen Landſchafften / nach ſeiner Arth und Eigenſchafft. So wol auch alles das was wieder des 1660ſten Jahrs Additament von der Regierungs-Form gehandelt / gefunden werden kan / man ſolches wieder in vorigen Stand ſetzen mag / und was der von den übrigen / vermittelſt der Reduction Ihrer Königl. Majeſt. und der Krohne heimfallen könte / zu des Reichs Nothdurfft unturbiret könne beygeleget werden / wovon wir anfänglich beſchloſſen haben / daß auch hierunter zu rechnen der Kirchen-Zehende und andere Rente / ſo nach dem Jahr 1632. an einen oder andern vermittelſt Privilegien verſchencket / und von denſelben ohne einige Beſchwerde beſeſſen worden : Und weil wir auch ferner nicht haben unterlaſſen können / unſere unterthänigſte Gedancken und Rath über mehrere theils herabflieſſende / theils höchſtnöthige Fürſchläge / inſonderheit zu entwerffen / und ſolch in Ihr. Königl. Majeſt. eingegebener Antwort und Schrifften / umbſtändlichen verfaſſet / ſo ſeind wir der gewiſſen Zuverſicht / Ihr. Königl. Majeſtät werde Ihr dieſelbe gefallen laſſen / und in gnädigſtes Bedencken ziehen / auch dem gemeinen Beſten zu Nutz und Auffnehmen gereichen laſſen / damit Ihr. Königl. Majeſt. darinnen merckliche Verbeſſerung und Ruhe finden möge / welches Ihr bißhero nicht wenige Beſchwer verurſachet hat. Deſſen zu mehrer Verſicherung / daß wir Vorbeſchriebenes ſämptlich beſchloſſen und vorabſcheidet/ und ſo woll vor uns als unſere Abweſende Mit-Brüder und Nachkommen/treu und auffrichtig halten/ und demſelben nachkommen wollen / haben wir unterſchriebene Schwediſche Reichs-Räthe und Stände / unſer und der andern wegen / dieſes mit eigenen Händen unterſchrieben / und wohlwiſſentlich mit ſelbſteigenen / wie auch Stadt- und Land-Inſiegeln bekräfftiget.

So geſchehen auff dem Schloß zu Upſahl / den 25. Monaths-Tag Septembris, im Jahr nach Chriſti Geburt 1675.

Ende der Authentiquen Brieffe und Berichten.

REGISTER
der fürnehmſten Sachen/ ſo im Verwirreten Europa enthalten ſind.

A.

Abſterben des Churfürſten zu Mayntz. 704
——— des Chur-Printzen zu Brandenburg. 450
Abgeſandten des Königes in Schweden in den Haag. 1
Abgeſandter der General Staaten kömmet nach Wien. 116
Abgeſandter des Churfürſten zu Trier erhält in Franckreich Gehör. 123
Abgeſandter des Königes in Hiſpanien nimmet vom Frantzöſiſchen Hofe ſeinen Abſchied. 162
Abgeſandten des Königes in Engelland und Franckreich. 191
Abgeſandter Ehrenſtein will den Aufzug der Schweden verblühmen. 514
Abreiſe des Printzen von Condé in die Niederlande. 5
Abraham Wicqueforts Beſchuldigung/ 610. und ausgeſprochenes Urtheil über ihn. 627
Abtheilung des fünfften Theils. 2
Abtheilung der Niederländiſchen Flotte. 15
Abtheilung des ſechſten Theils. 305
Abtheilung des ſiebenden Theils. 559
Abtheilung der Winterquartiere für die Keyſerliche/ Frantzöſiſche und Hiſpaniſche Völcker. 767
Abzug der Schwediſchen Völcker aus dem Brandenburgiſchen Gebieth/ 788. der Frantzoſen aus Niederland. 173
Accord zwiſchen den Schwediſchen und Brandenburgiſchen auf dem Schloſſe Wolgaſt. 801
Action zwiſchen Schweden und Brandenburg bey Fehrbellin. 788
Adel in Franckreich muß zu Felde gehen. 379
Admiral de Ruyter gehet mit der Flotte in die See/ 34. greiffet die Feinde an/ und treibet ſie auf die Flucht/ 61. ſchreibet an Seine Hochheit/ 63. an die General Staaten/ 100. gehet in Weſt-Indien/ 399. wird von dem Könige in Hiſpanien zum Hertzoge gemacht. 494
Admiral Tromp nimmet auff Erſuchen Seiner Hochheit die Adm. Leut. Stelle wieder an/ 13. hält ſich tapfer zur See/ 61/ 98. ſchreibet an die Staaten. 63. 100
Admirals Stelle in Engelland wird dem Hertzoge von Jorck aufgetragen. 92
Admiral Spragh erſäuffet unglücklich in der See. 98
Aerdenburg/ eine Feſtung auff den Flanderiſchen Gräntzen. 11
Aken zu einem Handelplatz fürgeſchlagen. 191
Amneſtion oder allgemeine Vergebung für die Einwohner der Statt Bourdeaux. 778
Andlau von den Keyſerlichen eingenommen. 743
Anfall der Münſteriſchen auf die Niederländiſche Troppen in Frießland/ 88. auf die Gröningiſche Völcker. 278
Anmerckung auf den Fall der Fürſtenberger. 649
Anordnung der Bundesgenoſſen wieder Schweden. 530
Anordnung im Römiſchen Reich zur Abwehrung des Feindes. 705
Anordnung zur Gegenwehr in Niederland/ 17.
in Frießland. 80
Andernach von den Frantzoſen verlaſſen. 164
Anfang der Cölniſchen Friedenshandelung. 183
Ankunfft des Herrn de Ruyters in Sicilien. 486
Anordnung in Franckreich zum Feldzuge. 342
Anfall der Frantzoſen auf das Lager der Bundesgenoſſen. 366
Anſchlag der Frantzoſen bey Muyden das Waſſer auf dem Lande in die See zu laſſen. 22
Anſchlag der Münſteriſchen in Frießland. 82
Anſchlag auf die Schwartze Schließ mißlinget/ 85. auf Elburg mißlinget/ 164. wieder den Hertzog de Vivonne, und ſein Volck zu Meſſina/ 485. der Frantzoſen auf ein Teutſch Regim. mißlinget/ 653. der Teutſchen auf Hunningen mißlinget/ 685. der Frantzoſen auf Givet/ 688. wie auch auf Durby/ 689. des Marckgraffen Turenne auff das Keyſerl. Lager/ 735. der Hiſpaniſchen auf Huy entdecket. 767
Anſtalt zum Entſatz der Feſtung Cuverden. 152
zum Abzuge der Frantzoſen. 156
Anſchläge der Engelländer und Frantzoſen. 197
Anſchlag der Frantzoſen auf die Statt Damme entdecket. 442
Anſtalt in Niederland zur Fortſetzung des Krieges/ 443. des Printzen von Condé, 367. in den Chur-Brandenburgiſchen Landen/ 530. in Holland zu Waſſer und Lande. 679
Anſprache des Königes in Engelland an das Parlament. 200, vide 219. 233
Antwort des Churfürſten in Beyern an den Keyſer/ 118. der Frantzoſen auf die Lotharingiſche Sache/ 213. des Königes in Engelland auf den erſten Brieff der Staaten/ 225. des Königes in Schweden auf die Klage des Keyſers/ 512. des Keyſers auf der Schweden Vorſtellung/ 262. der Staaten auf 3. Schwediſche Memorialen/ 512. des Königes in Franckreich auf des Schwediſchen Abgeſandten Propoſition, 547. des Churfürſten zu Brandenburg auf das Schwediſche zu Regensburg überlieferte Memorial. 537
Arbeit der Schweden am Keyſerlichen Hofe/ 261. zum Stillſtand der Waffen in Niederland/ 640. verliehret ihre Krafft. 655
Argenteau von den Frantzoſen bemächtiget. 346
Arlington in Engelland vieler Dinge beſchuldiget. 235
Armée unter Seiner Hochheit dem Printzen von Orangien. 362
Armeen gehen in die Winterquartiere. 760
Arnheym von den Frantzoſen befeſtiget/ 252. von denſelben wieder verlaſſen. 306
Arthige Geſchicht zwiſchen einem Engelländer und Niederländer zu Hamburg. 109
Artikel des Friedens mit dem Könige von Engelland und dem Niederländiſchen Staat/ 237. der Statt Maſtricht und dem Könige in Franckreich. 50
Aſchaffenburg von Turenne erobert. 120
Auguſta in Sicilien von denen Frantzoſen erobert. 484
Aufruhr in Sicilien/ abſonderlich zu Meſſina. 468
Aufferziehung der Königlichen Kinder in Engelland. 769
Auffbruch der Keyſerlichen. 368
Auffruhr zu Bourdeaux, in der Statt Nantes, zu Rennes 782. und zu Limoges in Normandien. ibid.
Auffzug des Königes in Franckreich/ 24. des Keyſerl. Lagers/ 139. der Keyſerlichen unter General Souches, und der Niederländern unter den Printzen von Orangien. 164

geſchloſſen worden / ſondern haben auch bewilliget / es umb die Helffte zu verbeſſern / und wollen jedoch eins vor alle / die Helffte nechſtkünfftige Weyhnachten / und den Reſt folgenden May außgeben. Und bedingen dabey / daß alle die jenigen / ſo in Städten wohnen / und nicht eigentlich unter die Ritterſchafft und Adel / oder Prieſterſtand gehören / auff geſchehenes Anfodern von Bürgermeiſter und Rath / ſich dieſer Befoderung nicht entziehen mögen ; Und daß wir für fernerer Beſchwer und Zulage / ſo nicht auff dieſem Reichstage bewilliget / mögen frey und verſchonet bleiben.

VI. Endlich haben wir es uns auch mit allem Fleiß und Sorgfältigkeit angelegen ſeyn laſſen / wie S. K. May. die ſchwere Regierungs-Laſt zu tragen / mit erlänglichen Mitteln könte geholffen werden. Und wie wir uns gnugſam wiſſen zu beſinnen / daß S. K. M. es ohne dieſelbe in gutem Stand zu erhalten ſchwer fallen möchte / ſo ſeind wir darumb deſtomehr bekümmert geweſen / können aber jetzo keine andere Mittel noch Wege erſehen / als daß wir zurücke gehen auff den Schluß des nechſten Reichstages / ſo im Jahr 1672. gehalten worden / denſelben nochmahls bekräfftigen / ſo daß S. K. Maj. vermöge des Reduction-Wercks / und laut des Schluſſes deß im Jahr 1665. gehaltenen Reichs-Tages / ohne einigen Verzug laſſen fortgehen / und nicht zugeben / daß derſelbige von einigen anders gedeutet und außgeleget werde / als deſſen Inhalt vermag / es treffe auch wen es wolle / ſo wol in Schweden als deſſen gehörigen Landſchafften / nach ſeiner Arth und Eigenſchafft. So wol auch alles das was wieder des 1660ſten Jahrs Additament von der Regierungs-Form gehandelt / gefunden werden kan / man ſolches wieder in vorigen Stand ſetzen mag / und was der von den übrigen / vermittelſt der Reduction Ihrer Königl. Majeſt. und der Krohne heimfallen könte / zu des Reichs Nothdurfft unturbiret könne beygeleget werden / wovon wir anfänglich beſchloſſen haben / daß auch hierunter zu rechnen der Kirchen-Zehende und andere Rente / ſo nach dem Jahr 1632. an einen oder andern vermittelſt Privilegien verſchencket / und von denſelben ohne einige Beſchwerde beſeſſen worden : Und weil wir auch ferner nicht haben unterlaſſen können / unſere unterthänigſte Gedancken und Rath über mehrere theils herabflieſſende / theils höchſtnöthige Fürſchläge / inſonderheit zu entwerffen / und ſolch in Ihr. Königl. Majeſt. eingegebener Antwort und Schrifften / umbſtändlichen verfaſſet / ſo ſeind wir der gewiſſen Zuverſicht / Ihr. Königl. Maieſtät werde Ihr dieſelbe gefallen laſſen / und in gnädigſtes Bedencken ziehen / auch dem gemeinen Beſten zu Nutz und Auffnehmen gereichen laſſen / damit Ihr. Königl. Majeſt. darinnen merckliche Verbeſſerung und Ruhe finden möge / welches Ihr bißhero nicht wenige Beſchwer verurſachet hat. Deſſen zu mehrer Verſicherung / daß wir Vorbeſchriebenes ſämptlich beſchloſſen und vorabſcheidet / und ſo woll vor uns als unſere Abweſende Mit-Brüder und Nachkommen / treu und auffrichtig halten / und demſelben nachkommen wollen / haben wir unterſchriebene Schwediſche Reichs-Räthe und Stände / unſer und der andern wegen / dieſes mit eigenen Händen unterſchrieben / und wohlwiſſentlich mit ſelbſteigenen / wie auch Stadt- und Land-Inſiegeln bekräfftiget.

So geſchehen auff dem Schloß zu Upſahl / den 25. Monaths-Tag Septembris, im Jahr nach Chriſti Geburt 1675.

Ende der Authentiquen Brieffe und Berichten.

REGISTER der fürnehmſten Sachen / ſo im Verwirreten Europa enthalten ſind.

A.

ABſterben des Churfürſten zu Mayntz. 704
——— des Chur-Printzen zu Brandenburg. 450
Abgeſandten des Königes in Schweden in den Haag. 1
Abgeſandter der General Staaten kömmet nach Wien. 116
Abgeſandter des Churfürſten zu Trier erhält in Franckreich Gehör. 123
Abgeſandter des Königes in Hiſpanien nimmet vom Frantzöſiſchen Hofe ſeinen Abſchied. 162
Abgeſandten des Königes in Engelland und Franckreich. 191
Abgeſandter Ehrenſtein will den Aufzug der Schweden verblühmen. 514
Abreiſe des Printzen von Condé in die Niederlande. 5
Abraham Wicqueforts Beſchuldigung/ 610. und ausgeſprochenes Urtheil über ihn. 627
Abtheilung des fünfften Theils. 2
Abtheilung der Niederländiſchen Flotte. 15
Abtheilung des ſechſten Theils. 305
Abtheilung des ſiebenden Theils. 559
Abtheilung der Winterquartiere für die Keyſerliche/ Frantzöſiſche und Hiſpaniſche Völcker. 767
Abzug der Schwediſchen Völker aus dem Brandenburgiſchen Gebieth/788. der Frantzoſen aus Niederland. 173
Accord zwiſchen den Schwediſchen und Brandenburgiſchen auf dem Schloſſe Wolgaſt. 801
Action zwiſchen Schweden und Brandenburg bey Fehrbellin. 788
Adel in Franckreich muß zu Felde gehen. 379
Admiral de Ruyter gehet mit der Flotte in die See/ 34. greiffet die Feinde an / und treibet ſie auf die Flucht / 61. ſchreibet an Seine Hochheit / 63. an die General Staaten / 100. gehet in Weſt-Indien/ 399. wird von dem Könige in Hiſpanien zum Hertzoge gemacht. 494
Admiral Tromp nimmet auff Erſuchen Seiner Hochheit die Adm. Leut. Stelle wieder an / 13. hält ſich tapfer zur See/ 61/ 98. ſchreibet an die Staaten. 63. 100
Admirals Stelle in Engelland wird dem Hertzoge von Jorck aufgetragen. 92
Admiral Spragh erſäuffet unglücklich in der See. 98
Aerdenburg / eine Feſtung auff den Flanderiſchen Gräntzen. 11
Aken zu einem Handelplatz fürgeſchlagen. 191
Amneſtion oder allgemeine Vergebung für die Einwohner der Statt Bourdeaux. 778
Andlau von den Keyſerlichen eingenommen. 743
Anfall der Münſteriſchen auf die Niederländiſche Troppen in Frießland/ 88. auf die Gröningiſche Völcker. 278
Anmerckung auf den Fall der Fürſtenberger. 649
Anordnung der Bundesgenoſſen wieder Schweden. 530
Anordnung im Römiſchen Reich zur Abwehrung des Feindes. 705
Anordnung zur Gegenwehr in Niederland/ 17.
in Frießland. 80
Andernach von den Frantzoſen verlaſſen. 164
Anfang der Cölniſchen Friedenshandelung. 183
Ankunfft des Herrn de Ruyters in Sicilien. 486
Anordnung in Franckreich zum Feldzuge. 342
Anfall der Frantzoſen auf das Lager der Bundesgenoſſen. 366
Anſchlag der Frantzoſen bey Muyden das Waſſer auf dem Lande in die See zu laſſen. 22
Anſchlag der Münſteriſchen in Frießland. 82
Anſchlag auf die Schwartze Schließ mißlinget/ 85. auf Elburg mißlinget / 164. wieder den Hertzog de Vivonne, und ſein Volck zu Meſſina / 485. der Frantzoſen auf ein Teutſch Regim. mißlinget/ 653. der Teutſchen auf Hunningen mißlinget/ 685. der Frantzoſen auf Givet / 688. wie auch auf Durby / 689. des Marckgraffen Turenne auff das Keyſerl. Lager / 735. der Hiſpaniſchen auf Huy entdecket. 767
Anſtalt zum Entſatz der Feſtung Cuverden. 152
zum Abzuge der Frantzoſen. 156
Anſchläge der Engelländer und Frantzoſen. 197
Anſchlag der Frantzoſen auf die Statt Damme entdecket. 442
Anſtalt in Niederland zur Fortſetzung des Krieges/ 443. des Printzen von Condé, 367. in den Chur-Brandenburgiſchen Landen / 530. in Holland zu Waſſer und Lande. 679
Anſprache des Königes in Engelland an das Parlament. 200. vide 219. 233
Antwort des Churfürſten in Beyern an den Keyſer / 118. der Frantzoſen auf die Lotharingiſche Sache/ 213. des Königes in Engelland auf den erſten Brieff der Staaten/ 225. des Königes in Schweden auf die Klage des Keyſers / 512. des Keyſers auf der Schweden Vorſtellung/ 262. der Staaten auf 3. Schwediſche Memorialen / 512. des Königes in Franckreich auf des Schwediſchen Abgeſandten Propoſition, 547. des Churfürſten zu Brandenburg auf das Schwediſche zu Regensburg überlieferte Memorial. 537
Arbeit der Schweden am Keyſerlichen Hofe / 261. zum Stillſtand der Waffen in Niederland / 640. verliehret ihre Krafft. 655
Argenteau von den Frantzoſen bemächtiget. 346
Arlington in Engelland vieler Dinge beſchuldiget. 235
Armée unter Seiner Hochheit dem Printzen von Orangien. 362
Armeen gehen in die Winterquartiere. 760
Arnheym von den Frantzoſen befeſtiget / 252. von denſelben wieder verlaſſen. 306
Arthige Geſchicht zwiſchen einem Engelländer und Niederländer zu Hamburg. 109
Artikel des Friedens mit dem Könige von Engelland und dem Niederländiſchen Staat/237. der Statt Maſtricht und dem Könige in Franckreich. 50
Aſchaffenburg von Turenne erobert. 120
Auguſta in Sicilien von denen Frantzoſen erobert. 484
Aufruhr in Sicilien/ abſonderlich zu Meſſina. 468
Aufferziehung der Königlichen Kinder in Engelland. 769
Auffbruch der Keyſerlichen. 368
Auffruhr zu Bourdeaux, in der Statt Nantes, zu Rennes 782. und zu Limoges in Normandien. ibid.
Auffzug des Königes in Franckreich/24. des Keyſerl. Lagers / 139. der Keyſerlichen unter General Souches, und der Niederländern unter den Printzen von Orangien. 164

Aufrühriſche zu Palermo geſtrafft. 494
Auffzug der Bundesgenoſſen in das Stifft Brehmen / 798. der Lüneburgiſchen und Lotharingiſchen Völcker nach Trier. 744
Außflucht der Frantzoſen das Friedenswerck zu verhindern. 273
Ausfahrt des Chur-Printzen zu Brandenburg. 652
Avocatoria des Keyſers wieder den König in Schweden. 678
Aempter in den Provintzen Utrecht und Gelderland hat der Statthalter zu vergeben Macht. 581
Aempter in Hiſpanien ausgetheilet. 766

B.

de BAas, General Lieut. des Königes in Franckreich über die Africaniſche Inſeln / ſchreibet an den Gouverneur zu Kuraſſou / 297. und erhält Antwort. 298
Bahr von den Pohlen erobert. 468
Bagagie des Cardinals von Baden geplündert. 689
Balentein / Obriſter / mit einer Stück-kugel erſchoſſen. 413
Banckert / Niederländiſcher Admiral. 61
Bedienungen in Hiſpanien werden ausgetheilet. 655
Befehl des Königes in Franckreich / daß man zu Utrecht auf der Cantzel für ihn bitten ſoll. 154
Befehlhaber der Reichs-Armee / 336. der Frantzöſiſchen Macht. 681
Bekümmerniß des Königes in Schweden über den Zuſtand des Teutſchen Reiches. 501
Belagerer der Statt Grafe verliehren viel Volcks. 413
Belagerung dieſer Statt wird mit groſſem Eyffer fortgeſetzet. 433
Belagerung der Statt Maſtricht durch den König in Franckreich. 33
Bellegarde von den Frantzoſen in Catalonien erobret. 768
Bellefonts Frontzöſiſ. Marſchall fället bey dem Könige in Ungnade. 303
Berahtſchlagung zu Regensburg über die Reichs-Armee. 336
Berahtſchlagung des Parlaments in Engelland über die Engelländiſche Unterthanen in Frantzöſiſchen Krieges-dienſten / 769. zu Wien am Keyſerlichen Hofe über die Krieges-Sachen / 682. des Parlaments in Engelland wieder die Römiſche / 768. der Bundesgenoſſen in Teutſchland. 745
Beſchreibung wie es mit der Frantzöſ. Verrätherey des Saſſes bey Gent zugegangen. 26
Beſchreibung der Statt Maſtricht / 57. der dritten Seeſchlacht / 102. der Gefängniß des Printzen Wilhelms von Fürſtenburg in der Statt Cöllen / 254. der Statt Meſſina in dem Königreich Sicilien / 468. der Geſtalt und Natur des Pohlniſchen Königes Sobietski, 330. der Statt und Schloſſes Wolgaſt in Pommern / 802. der Statt Wißmar in dem Meklenburgiſchen Lande / 805. der Feſtung Carlſtatt im Stifft Brehmen / 807. der Hauptſtatt Limburg in demſelben Lande. 701
Beſatzung der Frantzoſen in der Statt Grafe. 409
Beſchluß der General Staaten auf die Schwediſche Vorſtellung. 628
Beſchluß der Chur- und Fürſtl. Collegien / und der Reichs-Stätte zu Regensburg / 648. des fünfften Theils. 300
Beſanzon in Burgundien von dem Könige in Franckreich belägert und gewonnen. 343
Beſtändigkeit des Königes in Schweden in ſeiner Mediation. 500
Beſatzungs Völcker aus Valencyn machen gute Beuthe. 365
Bethſtunden in Niederland gehalten. 97
Bewandſchafft des Treffens zur See bey Palermo. 493
Bewandſchafft der Tractaten zwiſchen den Staaten / dem Könige in Dennemarck / Churfürſten zu Brandenbug und Hertzogen zu Lüneburg. 508
Bewandſchafft der zwiſchen dem Könige in Schweden und dem Churfürſten zu Brandenburg auffgerichteter Verbündniß wegen der Communication. 542
Bewegreden aller ſtreitenden Partheyen zum Frieden. 774
Beyern iſt den Frantzoſen mehr als den Teutſchen zugethan. 151
Beylager des Keyſers. 144
Binchs von dem Printzen von Orangien erobert. 756
Biſchof zu Münſter erobert das Hauß Ravensberg / wie auch die Statt Herfort / 6. fället in Frießland. 276
Biſchoff zu Straßburg und Printz Wilhelm von Fürſtenberg ſtoſſen das Friedenswerck umb / 214. Straßburg verhindert den Frieden zwiſchen den Churfürſten zu Cöllen und den Staaten / 281. kömmet endlich in Franckreich / alwo er willkommen iſt. 393
Bomben in die Statt Grafe geworffen / verurſachen groſſen Schaden. 413
Bommel von den Frantzoſen verlaſſen / und mit Niederländern beſetzet. 171
Bonn von den Keyſerl. und Niederländ. belagert. 156
Bextehude belagert und gewonnen. 799
Bourdeaux mit vielem Kriegesvolck beſchweret. 780
Bourneville / Keyſerl. General / bricht mit dem Lager in Teutſchland auf / 424. gehet nach dem Keyſerl. Lager in Teutſchland. 348
Bötticher zu Bourdeaux mit dem Degen erſtochen. 775
Brandenburgiſche Völcker / ſo in Pohlniſchen Dienſten geweſen / werden herrlich belohnet. 715
Brandenburg ſuchet Hülffe bey dem Keyſer / 761. wie auch auf dem Reichstage zu Regensburg / ib. läſſet dem Marſchallen Turenne eine Feldſchlacht anbiethen. 5. machet Friede mit Franckreich / 6. ſuchet ſeine Sache bey dem Könige in Schweden zu verſchonen / 644. kehret ſich zum Keyſer und zur Verſamblung zu Regensburg / 645. ſchreibet an den Keyſer / ibid. iſt zum Frieden geneigt / 542. wendet ſich nochmahls zum Keyſer und den Reichs-Ständen. 547
Braband ſtehet wegen der Frantzoſen in groſſer Gefahr. 111
Breda vom Könige in Franckreich zu einem Handelplatz ernennet. 547
Brieff eines Frantzoſen wegen des Sturms in der Belagerung der Statt Maſtricht / 44. der General Staaten an die Herren und Regenten des Stifftes Utrecht / 179. an den König in Engelland wegen des Friedens / 237. des Printzen von Orangien an die General Staaten wegen der Feldſchlacht bey Senef / 370. der Herren zu Lüttich an alle Fürſten und Herren. 691
Briſach von den Allirten bloquiret. 452
Briel wird erobert. 167
Bruchhauſen von den Frantzoſen angegriffen und erobert. 349
Buckingam, Hertzog in Engelland wird vieler Dinge beſchuldiget. 235
Bundesgenoſſen verſichern die Schweitzeriſche Cantonen ihre Freundſchafft / 451. und erhalten Antwort darauff / eod. ſind alleſampt zum Frieden und Ruhe geneigt / 507. ſuchen Condé aus ſeinem Vortheil zu locken. 364
Bulabul Baſſa mit etlichen Völckern geſchlagen. 722
Bund des Königes in Schweden mit Franckreich erhellet aus dem Einfall in das Brandenburgiſche Land. 450
Bündniß zwiſchen Hiſpanien / den General Staaten /

ten / und Biſchoff zu Münſter / 756. zwiſchen den Könige in Schweden / Hertzoge in Holſtein / 661. zwiſchen Schweden und Hannover / ibid. zwiſchen dem Könige in Hiſpanien und den General Staaten. 89
Bühren von den Frantzoſen verlaſſen. 306

C.

C[illegible]enburg / Niederländiſcher Capitain / hält ſich zur See treflich. 491
Campen von den Frantzoſen verlaſſen. 180
Cantzeler in Engelland gebrauchet in ſeiner Oration erſchreckliche Worte. 201
Cantonen in Schweitzerland bemühen die Grafſchaft Bourgundien Neutral zu halten / 340. geben ihren Geſandten eine Inſtruction. ibid.
Capitulation der Statt Sanct Thomé in Oſt-Indien / 293. der Statt Dinant mit den Keyſerlichen. 441
Carlſtatt von den Brandenburgiſchen belagert / wieder verlaſſen / 800. und hernach von den Bundesgenoſſen erobert. 806
Caſtelaſſo in Sicilien eingenommen. 473
Caſteyl der Statt Luyck durch der Frantzoſen Verratherey bemächtiget. 690
Ceret in Catalonien von den Hiſpaniſchen erobert. 357
Ceylon / eine Oſtindiſche Inſel. 284
Charlemontiſche Beſatzung ſchläget eine Frantzöſiſche Parthey. 365
Charleroy von dem Printzen von Orang. belagert. 2
Cham gehet mit ſeiner Macht zu Felde. 718
Churfürſt zu Trier begiebet ſich auf die Keyſerliche Seite. 116
Churfürſt in Beyern ſuchet den Keyſer von ſeinem Vornehmen abzuhalten. eod.
Churfürſt zu Trier ſchreibet an den Keyſer. 122
Churfürſt zu Cöllen verläſſet ſeine Reſidentz-ſtatt Bonn. 214
Churprintz zu Brandenburg lieget zu Straßburg kranck / und ſtirbet. 450
Churfürſt zu Brandenburg kömmet mit ſeiner Armee nach Magdeburg / 785. hält groſſen Kriegsraht / und giebet Ordre zum Aufzuge / eod. verfolget Schweden alleine mit ſeiner Reuterey / 787. ſchreibet des erhaltenen Sieges halber an die General Staaten / 789. Antwort der Staaten / ib. nimmet die Schwediſche Untertahnen in ſeinen Schutz / 790. nimmet eine Reiſe nach Niederland an / 672. machet ſich zum Auffzuge wieder die Frantzoſen fertig. 387
Churfürſt zu Meyntz hält bey dem Könige in Franckreich umb Satisfaction an / gehet mit Tode ab. 705
Coblentz mit Keyſerlichen Völckern verſtärcket. 125
Colmar wird geſchleiffet. 123
Commandant de Hahn gebietet nach dem Todt des Herrn de Ruyters in Sicilien. 492
Commiſſarien des Königes in Engelland zum Frieden / 245. des Keyſers auf die Schwediſche Propoſitiones zu antworten. 517
Condé begiebet ſich nach der Statt Naerden / 19. verſamblet auf den Niederl. Gräntzen ein Lager / die Hiſpaniſchen Bewegungen zu obſerviren / 157. beſichtiget den Anfzug der Alliirten bey Seneſ, 366. gehet nach Teutſchland / das Frantzöſiſche Lager des Marſchallen Turenne zu commandiren / 743. gehet mit einer groſſen Macht zu Felde. 347
Conferentz zwiſchen den Generalen der Alliirten. 362
Conjunction der Reichsvölcker mit den Lotharingiſchen Troupen. 348
Contract über die Löſung und Auswechſelung der Gefangenen. 697
Contribution, welche die Frantzoſen von der Statt Utrecht gepreſſet haben. 176
Cöllen zum Handelplatz angenommen. 190
Cölniſche Regimenter gehen in Keyſerl. Dienſte. 386
Crevecœur von den Frantzoſen geſchleiffet. 175
Crequi gehet nach Teutſchland / 699. will Trier entſetzen / und wird geſchlagen. 746
Croaten werden von den Frantzoſen geſchlagen. 713
Curaſſou in Weſtindien von den Franzoſen belagert. 297
Cuverden durch den Wind vom Waſſer entſetzet. 153
Cuylenburg in Niederland verlaſſen. 306
Czaar in Moſcau will ſich mit der Polniſchen Macht conjungiren. 719. 408

D.

DAmgarten von den Däniſchen belägert. 796
Danck- Faſten und Beth-Tag in den Niederlanden. 77
Danckfeſt wegen Eroberung der Statt Graſe. 437
Danckfeſt in Niederland über den Sieg / ſo Brandenburg von Schweden erhalten. 790
Dähniſche Schiff-flotte gehet unter Segel. 792
Dähniſcher Admiral ſtirbet. 798
Dauphin kömmet für die Statt Dolée. 345
Declaration der Indulgentz in Engelland. 204
Dennemarck läſſet ſein Kriegesvolck in den Waffen üben / 386. bemühet ſich / ſeinem Bruder die Pohlniſche Krohn aufzuſetzen / 328. gehet mit ſeinem Lager zu Felde / 339. ziehet mit ſeiner Macht auff wieder Schweden. 791
Deventer von den Cölniſchen Troupen verlaſſen. 281
Dinant wird von den Keyſerlichen beſetzet und verſtärcket / 653. von denſelben belagert und erobert / 441. von den Frantzoſen angegriffen und gewonnen. 699
Doleé in Burgundien von den Frantzoſen belagert / 344. und erobert. 345
Doroſensko will ſich dem Könige in Pohlen unterwerffen. 714
Dörffer in Braband werden von den Franzoſen übel geplaget / 252. in der Pfaltz mit ſengen und brennen verwüſtet. ibid.
Duras kömt ins Lebens Gefahr. 650
Dünkirchen wird von den Königen in Franckreich und Engelland zum Handelplatz vorgeſchlagen. 184
Dünnewalds Tapferkeit / 390. ſchläget eine Frantzöſiſche Parthey. 712

E.

EHrenſtein / Schwediſcher Abgeſandter / wendet allen Fleiß an / den Frieden zu befördern / 627. deſſen Vorſtellung bey den General Staaten in des Graffenhag / eod. wird in dem Haag prächtig eingeholet / und zur Audientz gebracht / 495. übergiebet ſeine Propoſition ſchrifftlich / und thut die zweyte / 509. ſtellet den Vortheil des Friedens und Verluſt des Krieges den Staaten für / eod. erhält aus Franckreich nähere Reſolution des Königes / 553. ermahnet die Staaten / daß ſie den von Franckreich fürgeſchlagen Handelplatz annehmen wollen / eod. nimmet ſeinen Abſchied bey den Staaten im Haag. 677
Ehre und Ruhm des Printzen von Orangien. 269
Einfall der Schwediſchen Macht in das Brandenb. Land / 656. der Frantzoſen in das Land von Wahs. 688. 759
Einwohner zu Lüttich erhalten den freyen Handel auf Niederland / 761. erſuchen den Churfürſten zu Cöllen / daß er ihr Caſtehl wolle ſchleiffen laſſen. eod.
Einzug des Königes in Dännemarck in die Statt Wißmar / 805. des Keyſers und Churfürſten zu Sachſen in die Statt Eger / 118. der Keyſerlichen Braut zu Grätz. 144
Elburg von den Frantzoſen verlaſſen. 180
Empörung in der Provintz Seeland wird durch den Printzen von Orangien geſtillet. 10
Ende der Handelung zu Cöllen. 215

Engelländiſche Flotte gehet in die See. 7

Engelländiſche Relation der dritten Seeſchlacht mit den Niederländern. 105

Engelländer leiden zur See groſſen Schaden/ 62. wie auch die Frantzoſen / eod. rühmen ſich an ſtatt ihres Verluſt des Sieges/ 68. und prahlen die Frantzoſen nicht weniger. 69

Engelländiſche Völcker gehen in Frantzöſiſche Dienſte. 208

Engelländiſcher Abgeſand. kömmet in Holland. 384

Entſchuldigung der Schweden / wegen ihrer Zurüſtung und Kriegesmacht/ 509. des Schwediſchen Vornehmens wird gäntzlich wiederleget. 549

Entwurff des Vertrages zwiſchen Niederland und Engelland wegen des Handels in Oſtindien. 601

Erbſtatthalter in Niederland hat groſſe Macht. 575

Erdbebung in Oſtindien und derſelben Gegend. 556

Erfahrung bezeuget des Königes in Schweden Friedens-begierde. 715

Erklährung des Churfürſten in Beyern / des Königes in Franckreich wegen ſeines friedliebenden Gemüthes/ 502. des Schwediſchen Abgeſandten beſtehet in vielen Puncten. 503

Erkelens von den Frantzoſen eingenommen. 346

Ermahnung des Königes in Pohlen zum Frieden. 424

Eroberung der Statt Bonn. 167

Erſchreckliche Macht der Frantzoſen / 301. That derſelben. 120

Erſuchen des Churfürſten zu Heydelberg bey der Verſamblung zu Regensburg. 337

Ertz-Stifft Trier von den Frantzoſen verwüſtet. 121

Erzehlung der Fürfälle zu Waſſer. 397

Eſpinal von den Frantzoſen bemächtiget. 453

Evangeliſchen wird in Ungern die freye Religions Ubung vergönnet. 727

Erwehlung des Königes in Pohlen und was ſich dabey zugetragen / 326. wird bey andern Potentaten verſchiedener Weiſe auffgenommen. 330

Exempel aller Auffrichtigkeit und Treue des Printzen von Orangien. 594

Exception des Biſchoffen zu Straßburg wieder die Reichs-Citation. 648

Eydſchwur der Regenten des Landes Utrecht. 321

Eyd des Statthalters in Frießland. 598

F.

Fariaux, Gubernator in Maſtricht hält ſich tapffer / 33. gehet mit einigen Niederländiſchen Troupen in das Stifft Cöllen/ 443. deſſen Verrichtung daſelbſt. 686

Faſten- und Dancktag in Niederland über den Sieg zu Waſſer 109

Feindſeligkeit der Schweden in dem Brandenburgiſchen Gebieth. 537

Feldſchlacht des Feldherrn Sobietski mit den Türcken. 148

Feldſchlacht zwiſchen den Bundes-genoſſen und Frantzoſen bey Holtzheim / 445. der Bundes-genoſſen mit dem Printzen von Conde bey Senef/ 368. zwiſchen den Lüneburgiſchen Lotharingen und Frantzoſen unter dem Marſchall de Crequi. 747

Feldzug auff Niederländiſcher Seite. 696

Fequieres, Frantzöſ. Geſandter. 430

Feſtung der Frantzoſen in der Statt Meſſina. 482

Feuersbrunſt zu London in Engelland / 203. zu Wißmar. 804

Feuerwerck in des Graffenhag. 251

Flotte des Königes in Engelland gehet in die See/ 92. der Niederländer kehret in ihre Hafen / 137. der Niederl. aus Oſten und Weſten kommen glücklich an / 173. der Niederländer gehet nach Belle Iſle und ſetzet daſelbſt Volck aus Land/401. kömet nach Cadix, 458. nach Barcelona, 459. gehet unter Segel und kömet in Holland. 461

Flotte der Niederländer unter den Admiralen de Reuter und Tromp. 336

Flotte der Schweden in die See. 797

Flucht der Frantzoſen iſt ein Ausgang der Feldſchlacht bey Senef. 369

Forderung der Frantzoſen auf dem Handelplatz/210. der Frantzoſen von den Mohren in Oſtindien. 291

Formular, der Engelländiſchen und Niederl. Seebrieffe. 466

Frage / ob Schweden befüget iſt Brandenburg zu bekriegen. 537

Franckreich läſſet viel Stätte ihrer Feſtung berauben/ 8. dräuet dem Keyſer/ 24. ſtärcket die Rebellen in Ungarn und verbindet ſich mit den Türcken / 117. ſuchet mit Holland abſonderlich zu handeln/ 197. ſuchet bey dem Könige in Schweden Hülffe/ bey den Schweitzeriſchen Cantonen / 304. ſchreibet an die Staaten zu Lüttich/ 393. wird zum Könige in Sicilien erklähret / 418. iſt auf Geld bedacht/ den Krieg zu continuiren / 333. hat viel Gönner am Keyſerl. Hofe/ 444. ſuchet den Churfürſten in Beyern auf ſeine Seite zu bringen/683. wie auch den Churfürſten zu Meintz / 704. worauf der Churfürſt zur Antwort giebet/ eod. ſtärcket die Rebellen in Ungarn. 726

Frantzoſen verliehren bey den Engelländern ihren Credit/ 110. halten in Heſſen und Franckenland übel Hauß / 120. fordern die Brandſchatzung mit aller Schärffe / 650. werden in Catalonien von den Hiſpaniſchen geſchlagen/ 357. ſuchen ſich mit Liſt des Stättleins Rabenſtein Meiſter zu machen / werden aber in ihrer Meynung betrogen/ 361. ziehen den kürtzern/ 365. ſtreiffen weit und breit herumb. 757

Frantzöſiſche Untreu und Falſchheit / 27.

Völcker gehen in Bourgundien. 347

Flotte unternimmet ſich / die Hiſpaniſche und Niederländiſche in den Hafen zu Palermo anzugreiffen. 492

Frantzöſiſches Schiff wird von einem Niederländer bemächtiget. 440

Freude in Franckreich wegen Eröberung der Statt Maſtricht / 92. in Niederland wegen Einnehmung der Statt Grafe. 443

Freundſchaft zwiſchen dem Könige in Schweden und den Staaten will der Schwed. Abgeſandte mit nähern Bauden befeſtigen. 504

Freyheit des Fürſtenbergers iſt der Chriſtenheit ſchädlich. 668

Freyherr de Quincy läſſet ſich in ein Gefecht / 697 von Leyen wird zum Churfürſten zu Meyntz/728 und von Orsbeeck zum Biſcheff zu Speyer erkohren. eod.

Freylager in Braband abgekündiget. 697

Feyerung über den Sieg in Teutſchland. 755

Friedburg von den Keyſerlichen erobert. 143

Friedens Vorſchläge der Staaten an den König in Engelland. 231

Friede der Staaten mit Engellaud. 245

Friedliche Ermahnung der Staaten bey Schweden. 549

Friedens-Arbeit der Frantzoſen zwiſchen den Pohlen und Türcken. 718

Friedenswerck hat im Anfang der Chriſtenheit groſſe Hoffnung gemacht. 515

Friedens-Vorſchläge des Engelländiſchen Abgeſandten. 756

Frießland iſt auff Geldmittel bedacht. 336

Früchte des Friedens in Niederland. 308

Fürfälle zu Waſſer. 457

Fürſchlag / die Statt Deventer unter das Römiſche Reich zu bringen/ 182. des Hertzogen in Lotharingen/424. Fürſchläge der Schwediſchen Mitteler zum Stillſtand der Waffen. 213

Fürſten des Reichs verbinden ſich mit dem Keyſer. 445
Fürſt Lobkowitz am Keyſerl. Hofe hat nachtheilige Anſchläge für / weßwegen er Oeſterreich räumen muß. 444
Fürſtenbergiſcher Ruhm. 606

G.

GAleen der Frantzoſen gehen nach Meſſina. 481
Gefangene in Neuenhauß. 277
Gefangene in der Feldſchlacht bey Senef. 380
Gefangene wegen der Religion ſuchen bey dem Keyſer Hülffe. 636
Gefangene Rebellen zu Bourdeaux werden auf freyen Fuß geſtellet. 777
Gefecht zwiſchen den Frantzoſen / Sächſiſchen und Keyſerlichen in der Pfaltz/ 253. zwiſchen den Hiſpaniern und Frantzoſen in Sicilien. 485
Gefecht zur See zwiſchen den Niederländern und Engelländern in Oſtindien/ 291.
mit einigen Frantzöſiſchen Kriegs-ſchiffen / 696
zwiſchen den Pohlen und Türcken. 721
Geiſſel von den Frantzoſen aus Utrecht weggeführet/ 177. aus der Statt Nimwegen. 306
Gelderland wird von den Frantzoſen mit ſchwerer Einquartirung geplaget. 115
Geldmittel in Holland ausgefunden/ 78. wie auch in Franckreich. 126
Geldmittel / ſo Hiſpanien zur Fortſetzung des Krieges ausfindet. 334
Gelegenheit der gefährlichen Scylla und Charybdis. 469
Gelegenheit der Heerlager in Teutſchland / 350. der Inſel Martinique. 440
Gemeinde der Statt Bourdeaux wird mehr und mehr ergrimmet. 775
General Sporck fället den Frantzoſen in die Arriergarde. 141
Generale Ordre der Holländiſchen Flotte. 400
General Spankau gehet in Ungarn mit Tode ab. 726
General Schultz erobert Tamburg. 763
Gerücht am Beyeriſchen Hofe wegen Verrätherey. 683
Grabſchrifft des Marſchallen Turenne. 738
Graff von Donau kömmet glücklich in die belagerte Statt Maſtricht / und hält ſich tapffer. 34
Graff von Monterie beklaget ſich bey dem Könige in Franckreich wegen der Feindſeligkeit. 9
d'Eſtrée, Frantzöſiſcher Admiral nimmet die Flucht/ 61. wird vom Könige in Engelland reichlich beſchencket/ 138. von Waldeck wird über eine neue Armee zum Oberhaupt erwehlet / 170.
de Souches ſchreibet an die Staaten wegen der Feldſchlacht bey Senef. 373
de Graff von den Niederländiſchen Troupen unter Rabenhaupt belagert. 409
Gonzaga fället den Frantzoſen in die Hände. 763
Graff von Hohenloh gehet mit Keyſerl. Commiſſion nach Straßburg / 426. Contarini bringet ſich ſelbſt vermittelſt einer Piſtohl ums Leben/ 651. Oxenſtirn/ Schwediſ. Abgeſandter ſchläget vom neuen die Statt Cöllen zum Handelplatz für/ 515. proponiret / daß Franckreich Teutſchland den Frieden anbiethe den beſchädigten Satisfaction geben / und das Hertzogthumb Lotharinhen reſtituiren woll / 516. nimmet ſeinen Abſchied vom Keyſerlichen Hofe/ 637. d'Aſſentar wird gefährlich verwundet/ 368. Leſle wird zum Hoff-Krieges Præſidenten zu Wien erkohren. 728
Gräffin von Monterye ſtecket ſich ſelbſt in groſſe Gefahr. 655
Gramsbergen von den Münſteriſchen erobert. 79
Gravelle, Frantzöſiſcher Abgeſandter antwortet auf das Chur-Trieriſche an die Verſamblung zu Regensburg abgelaſſene Schreiben / 122. erhält vom Könige in Franckreich einen Brieff und ferner Ordre. 259
Grauſamkeit der Frantzoſen zu Utrecht. 155
Gray in Burgundien von den Frantzoſen belagert/ 339. und erobert. 340
Greiffenhagen gewonnen. 802
Gremonville, Frantzöſiſcher Abgeſander / muß den Keyſerlichen Hoff quittiren. 139
Greuliche Verwüſtung in der Pfaltz durch die Frantzoſen. 390
Grobeſtein/ Præſident in Verſamblung der Staaten antwortet auf die Propoſition des Schwediſchen Abgeſandten. 497
Gröſſeſte Generalen der Chriſtenheit laſſen ſich zu Felde finden. 682
Gubernater der Schweden in Bextehude zum Tode verurtheilet. 799
Gutachten des Stifftes Utrecht / wegen der aufgetragenen Würde eines Hertzogen in Gelderland und Graffen zu Zütphen an den Printzen von Orangien. 565
Gutdüncken eines Frantzoſen wegen des Printzen von Fürſtenberg. 243
Guter Willen bahnet den Weg des Friedens. 503
Gützkouer Paß von den Brandenburgiſchen Troupen erobert. 797

H.

HAgenau von den Keyſerlichen belagert / 743. und wieder verlaſſen. eod.
Hamburg vergleichet ſich mit Engelland / wegen der daſelbſt von den Niederländern verbrandten Engelländiſchen Schiffe / 209. wird von den General Staaten zu einem Handelplatz begehret. 554
Handel zu Nimwegen ſtehet ſtill. 665
Handel zwiſchen dem Könige in Dennemarck und Hertzoge in Holſtein. 792
Handelung der Frantzoſen mit dem Keyſer / 117. der General Staaten mit dem Könige in Engelland / 212. des Perlaments in Engelland / 222. zwiſchen dem Biſchoff zu Münſter / Keyſerl. und Staaten / 649. des Schwediſchen Abgeſandten am Däniſchen Hofe. 661
Händel zwiſchen den Hiſpaniern und Frantzoſen in Weſt-Indien. 300
Harrant, Keyſerl. Befehlhaber/ ſchläget eine Frantzöſiſche Parthey. 141
Haſſelt verlaſſen/ 307. weigert Niederländiſche Beſatzung einzunehmen/ und wird darzu gezwungen. 760
Häuſer zu Bourdeaux ausgeplündert und niedergeriſſen. 776
Heeres-macht des Printzen von Orangien / 698. des Frantzöſiſchen Lagers. eod.
Heinrich Caſimir / Statthalter in Frießland. 313
Herkommen und Gebuhrt des Marckgraffen Turenne. 736
Herderweyck mit neuer Obrigkeit vorſehen. 579
Herſtellung der Regierung in der Provintz Utrecht. 316
Hertzog von Luxemburg machet Anſtalt Naerden zu entſetzen/ aber vergeblich. 127
Hertzog von Chaune, Frantzöſ. Abgeſandter zur Friedenshandelung. 191
Hertzog Ferdinand zum Unter-König in Sicilien erwehlet / 475. von Villa Hermoſa zum Gubernator der Hiſpaniſchen Niederlande angenommen/ 653. von Hollſtein ſchläget eine Frantzöſiſche Parthey. 365
Hertzog in Hollſtein neben einigen Groſſen gefangen/ und gezwungen ſich mit dem Könige in Dennemarck zu vergleichen/ 791. von Orleans iſt nicht wol zu frieden / daß man ihme keine Charge im Feldzuge giebet / 695. von Würtemberg erwehlet des Keyſers Seite/ 705. in Lotharingen ſtirbet/ 762. von Sainct Germain weichet für der Frantzöſiſchen Macht in Catalonien. 767

Heydelbergiſcher Geſand. kömmet in Engelland. 769
Hiſpanien weigert dem Könige in Pohlen den Zehenden in Italien zu geben/ 330. will den Krieg mit Eyffer fortſetzen. 334
Hiſpanier halten ſich in Catalonien tapfer/ 357. nehmen viel Frantzoſen gefangen/ eod. holen einen groſſen Raub von den Frantzöſiſchen Unterthanen. 366
Hiſpaniſche Partheyen ſtreiffen in Franckreich. 170
Hiſpaniſche Güther werden vom Könige in Franckreich confiſciret. 162
Hiſpanier ſchneiden in Weſtindien den Frantzoſen die Hälſe ab. 300
Holländiſche Abgeſand. kommen aus Engelland. 443
Holländiſche Troupen gehen nach Braband. 361
Horn/ General der Land-Militz auf der Niederländ. Flotte ſchreibet an die Staaten. 406
Humieres, Franzöſiſcher Marſchall ſuchet Bonn zu entſetzen. 165
Hungers-noth zu Meſſina nimmet von Tag zu Tag mehr und mehr zu. 471
Huy wird von den Keyſerlichen verſtärcket/ 653. von den Franzoſen belagert und erobert/ 700. endlich gar geſchleiffet. 760
Hülffe der Franzoſen gehet nach Meſſina. 480

I.

JAchtgericht des Fürſtenthumbs Gelderland. 574
Ibiſo von den Franzoſen eingenommen. 486
Ibrahim Baſſa ziehet wieder Pohlen zu Felde. 722
Impoſten zu Bordeaux abgeſchaffet. 778
Inſel St. Helena von den Niederländ. erobert/ 287 und von den Engelländern wieder gewonnen. eod.
Inſel Narmouthiers von den Niederländern überfallen/ 402. und unter Contribution geſetzet. ib.
Jorck/ Hertzog in Engelland/ vermahlet ſich mit der Prinzeſſin von Modena. 183
Iſola, Keyſerlicher Miniſter/ ſtirbet zu Wien. 556
Jubelfeſt wegen Aufrichtung der hohen Schule zu Leyden/ 564. woſelbſt ſeine Hochh. erſcheinet. ib.
Juden in Teutſchland biethen für ihre Freyheit in Oeſterreich zu handeln eine Summe Geldes an. 682

K.

KAper in Niederland machen auf der See groſſe Beuthe. 91
Kauffmanſchafften der Franzoſen werden in Niederland zugelaſſen. 440
Kerpen von den Hiſpaniſchen eingenommen/ 167. ausgeplündert und in die Aſche geleget. 754
Keyſer verſamlet in Böhmen eine Armee/ 7. bezeuget ſeine Unſchuld wegen des Krieges/ 116. tritt mit dem Könige in Hiſpanien und General Staaten in eine Allianz/ 212. verſichert den Churfürſten zu Heydelberg ſeiner Hülffe/ 253. ſchreibet an die Obrigkeit der Statt Straßburg/ 338. giebet in der Fürſtenbergiſchen Sache zur Beförderung des Friedens viel nach. 667
Keyſerl. Kriegesmacht/ 117. 338. Völcker gehen wieder zu Felde Dinant zu belagern/ 441. begeben ſich nach dem Stifft Cöln/ 442. Succurs unter dem General Cobs gehet nach den Brandenburgiſchen Trouven/ 790. werden unter den General Montecuculi von den Franzoſen umringet/ 733. halten ſich in der Feldſchlacht bey Senef über die maſſen wol. 369
König in Franckreich ſetzet dem Krieg mit groſſem Eyffer fort/ 333. weigert die Statt Meurs zu einem Handelplatz anzunehmen/ 641. reſolviret ſelbſt nach Bourgundien zu gehen/ 342. kömmet perſöhnlich für Bezanzon, eod. hält ſich als ein tapferer Feldherr und Kriegs-Obriſter/ 343. läſſet in derſelben Grafſchafft Brieffe ausſtreuen/ wie hoch er dieſe Nation liebe/ und warum er dahin gekommen ſey/ eod. ſchreibet an den Abt von Gravelle, 355. kommet nach gethanen Feldzuge nach Paris/ 713
König in Engelland beſichtiget mit dem Hertzoge von Jorck die Krieges-flotte/ 76. ziehet eine Armee zuſammen/ Seeland und Holl. zu überwältigen/ 77. ruffet ſein Volck aus den Franzoſ. Dienſten/ 769. ſchreibet an den König in Dennemarck/ 770. an den König in Schweden/ und an den Keyſer/ 771. worauf der Keyſer antwortet/ 772. ſchreibet an den König in Franckreich/ eod. an den Biſchof zu Straßbuag/ und den gefangenen Printzen von Fürſtenberg. 773
König in Polen gehet mit tode ab/ 146. überläſſet für ſeinem Tode das Directorium dem Feld-herrn. 147
König in Hiſpanien erwehlet einen neuen Krieges-rath/ 172. nimmet die Regierung an/ 766. läſſet ſeinen Bruder Don Jan zu ſich kommen/ eod. will die Mutter-ſprache alleine an ſeinem Hofe geredet haben/ eod.
König in Schweden ſchreibet an die Gen. Staaten/ 535. an den Keyſer/ 642. verwirfft der Franzoſen Gewalthätigkeiten in Teutſchl. eod. billiget daß man den Unterdrückten mit dem Willen aber nicht in der That zu Hülfe komme/ 643. entſchuldiget ſich/ daß er ſeine Waffen nicht auff Anſuchen des Kön. von Franckr. ſondern alleine zur Erhaltung des Weſt-phäliſchen Friedens angenommen habe. 644
Königin in Hiſpanien biethet den Einwohnern zu Meſſina einen Vertrag an. 474
Königin in Dennemarck kommet ins Lager für Wiemar. 803
König von Candy wird von den Franzoſen erſuchet/ ihre Parthey anzunehmen. 286
Königsmarck Gubernator der Statt Naerden/ 136. wiederleget für ſeinem Tode/ weſſen er beſchuldiget worden. 166
Königsmarck unter den Schweden will Wiſmar entſetzen. 804
Krafft der Erd-bebung in Oſt-indien. 557
Krieges-ämpter vom Keyſer ausgetheilet. 424
Krieges Declaration des Königs in Dennemarcken wider Schweden/ 793. der General Staaten wider Schweden/ 673. des Kön. in Schweden wider die Gen. Staaten/ 754. worauf die Staaten beſchlieſſen/ eod. des Königes in Franckreich wider Hiſpanien. 161
Krieges-fürfälle in Weſt-indien. 297
Krieges-macht des Hertzogen von Luxenburg/ 758. des Printzen von Orangien. eod.
Kriegesrüſtung der Schweden. 495
Krieges Sachen der Franzoſen in der Elſas/ 767. in Catalonien. eod.
Krieges Volck gehet aus Engelland in Franckreich. 136
Krieges Volck und Beſatzung der Franzoſen in Maſtricht/ 53. der Schweden gehet in das Mecklenburgiſche Land/ 512. weßwegen ſich die Chur-Brandenburgiſche Einwohner aus dem Staube machen. eod.
Krohnung des Königes in Schweden/ 793. König wird geſalbet/ und Silber-Geld unter das Volck geworffen/ 794. ein gantzer Ochs gebrahten/ eod. das Volck wird vom Könige herlich tractiret/ 795. gekrönter König hält ſeinen Einzug zu Stockholm. 795
Krohnung des Königes in Pohlen eine zeitlang ausgeſtellet/ 715. ein gewiſſer Tag darzu angeſtellet. 724
Krohnweiſſenburg von den Keyſerl. eingenomm. 365
Kunſt die Berge ohne groſſe Koſten und Mühe eben zu machen. 153

L.

LAdenburg von den Frantzoſen erobert. 390

Lager der Teutſch. und Franzoſen ſampt ihrer Verrichtung/734. der Niederländ. gehet in Braband/ 136. des Printzen von Orangien beweget ſich/158. des Keyſers kommet bey die Statt Speyer/425. der Hiſpanier und Franzoſen in Catalonien/356. der Bundesgenoſſen in Braband bricht auff/366. der Keyſerlichen gehet aus den Winter-quartieren/ und bereitet ſich zu einem frühen Feld-zuge/ 685. bey der Stadt Graſe verſamblet/ 712. der Franzoſen weichet/ 740. des Printzen von Orangien bricht auff. 753

Lagerplatz des Printzen von Condé, 743.

Land-tag in Pohlen ausgeſchrieben / 725. in Siebenbürgen. 727

Lang-acker-Schantze bloquiret. 81

Langenwadel von den Schweden verlaſſen. 799

Lauterberg von den Keyſerlichen zu einer Feſtung gemachet. 763

Legat aus Siebenbürgen kommet nach Wien für die Ungariſche Rebellen zu bitten. 727

Lentini in Sicilien eingenommen. 484

Lichteneck von den Franzoſen eingenommen. 685

Limburg von den Franzoſen belagert. 701

Lintz von den Franzoſen verlaſſen. 164

Liſt der Franz. die Schweitzer an ſich zu ziehen/ 151. des Franzöſ. Gen. la Haye in Oſtindien. 290

Littauer wollen einen ausländiſchen Fürſten zum Pohlniſchen Könige haben. 328

Littauer Krieges Macht. 809

Littauiſche Unter-Cantzeller erobert die Feſtung Parloitz. 716

Lob des Königes in Franckr. 301. des Graffen von Monterei, geweſenen Gubernatoris der Hiſpan. Niederlände/ 654. des Grafen von Montecuculi Keiſerl. Generalen/ 709. des Marckgraffen Turenne, eod.

Lockenitz von den Schweden belagert.

Lotharinger ſchläget die Franzöſ. Arrier-Bahn/448. und machet viel Beuthe und Gefangene/ 649. hält ſich im Gefecht tapffer. 732

Louvois ſchreibet im Nahmen des Kön. im Franckr. an Vierſet. 691

Löwen iſt wegen der Franz. Macht bekümmert. 703

Lunay ein gebohrener Franzoß/ ſuchet durch Verratherey das Sas zu Gent ſeinem Könige zu überlieffern. 26

Luſthof und herrlicher Pallaſt des Admiral Tromps von den Franzoſen gäntzlich ruiniret. 137

Luykiſche Land wird von den Franzoſen ſehr geängſtiget. 650

Lünenburgiſche Abgeſandten in des Graffenhag halten ein Freuden-feſt wegen erhaltenem Sieg von dem Marſchallen de Crequi, 748. und Eroberung der Statt Trier. 752

M.

MAcht des Königes in Franckreich ſo zu Felde gehet/ 333. des Römiſchen Keyſers / 526. des Königes in Hiſpanien in den Niederlanden/ 334. des Königes in Schweden auff dem Teutſchen Boden / 808. des Königes in Dennemarck 339. des Kön. in Pohlen wider den Erbfeind/808. des Vereinigten Niederl. 14. des Churfürſten zu Brandenb. 387. der Hertzogen zu Braunſchweig und Läneb. 387. des Czaars in der Moſcau/ 808. der Rebellen in Sicilien / abſonderlich zu Meſſina. 472

Macht des Printzen von Orangien über die Niederl. Militz/ 584. der Hiſpanier zu Waſſer/ 483. der Obrigkeit und Regenten des Quartiers und Statt Nimwegen/ 560. des Biſchoffs zu Münſter/ 798. der ſämptlichen Chriſtenheit/ ſo ſich zu Felde finden läſſet/ 808. des Lünenbürgiſchen Lagers. 745

Magiſtrat der Stadt Campen vom neuen/ nach dem Abzuge der Franzoſen eingeſtellet/ 586. der Statt Schwoll wieder befeſtiget/ 587. dergleichen auch in andern Städten geſchiehet / 589. der Statt Zütphen erwehlet. 576

Mandat des Churfürſten zu Heydelberg wieder die Gewaltthätigkeit der Franzoſen. 315

Manier und Gewohnheit der Frantzoſen. 302

Marquis del Freſno, Hiſpaniſcher Abgeſandter dringet hart auf den Frieden zwiſchen Engelland und den General Staaten. 233

Marquis de Grana ſchreibet an die Obrigkait der Stadt Cöln. 259

March der Bundesgenoſſen. 366

Marquis de Vaubrun getödtet. 741

March der Churfürſtlichen Brandenb. Armee. 359

Martenique eine Frantzöſiſche Inſel/ 438. wird von dem Herrn Admiral de Ruyter angegriffen/ eod.

Maſtricht wird berennet/29. der König in Franckreich kommet perſöhnlich für die Stadt. 33

Maſeyck geſchleiffet. 688

Mediation des Königes in Schweden. 495

Memorial des Schwediſchen Abgeſandten Ehrenſtein in des Graffenhage/ 629. worinnen er ſeines Königes Vornehmen zu entſchuldigen trachtet/ ibid. zweytes Memorial deſſelben Abeſandten an die General Staaten. 497

Melaſſo von den Frantzoſen belagert. 482

Meſſina verfället in groſſen Aufruhr und Empörung/ 471. ſuchet hernach Hülffe bey dem Könige in Franckreich. 472

Meſſiniſche Einwohner werden aus dem Königreich Sicilien verwieſen. 495

Meſſe der Frantzoſen in den Thumb zu Utrecht. 178

Meurs von den General Staaten des Vereinigten Niederlandes zum Handelplatz fürgeſchlagen. 629

Meuwis / eine Inſel unter der Bothmäſſigkeit des Königes in Engelland. 440

Meyen von den Frantzoſen belagert. 121

Miniſter des Königes in Schweden hält bey der Verſamblung zu Regensburg umb einen Stillſtand der Waffen an. 151

Mittel des Parlaments in Engelland / die Urheber und Anſtiffter des Krieges wieder Niederland auszurotten. 235

Mittel und Bewegreden zur Wegnehmung des Krieges und Beförderung des Friedens. 773

Mittleiden der Engelländiſchen Kaufleuthe wegen wegen des auf Holland gefallenen Unglücks. 208

Monluis in Catalonien eingenommen. 767

Montal machet dem Könige in Franckreich viel Dinge weiß. 2

Montals Sohn wird todt geſchoſſen. 689

Montecuculi, Keyſerlicher General Feldmarſchall nimmet das Commando über die Keyſerliche Armee an / 116. läſſet ſich in dergleichen Qualität im nechſtfolgenden Feldzuge gebrauchen / 682. bricht mit ſeinem Lager aus den Winter-quartieren auff/ und gehet zu Felde/ 796. ſtellet ſich/ als wolte er die Feſtung Philipsburg belagern / 707. hat unterdeſſen das Auge auff die Frantzöſiſche Schiffsbrücke. 709

Montecuculi und der Marckgraff ſind einander in vielen Dingen ungleich / 733. er verläſſet ſeine Poſt und ſuchet einen beſſern Lagerplatz / 734. reſolviret die Frantzoſen in ihrem Vortheil anzugreiffen/ 743. thut den Frantzoſen mit dem Geſchütz groſſen Schaden. 744
machet von denſelben gute Beuthe. ibid.

Monterye, Gubernator der Hiſpaniſchen Niederlande / machet Anſtalt zur Vertheidigung ſeiner Plätze / 131. wird ſeiner Dienſte erlaſſen / 432. nimmet ſeinen Abſchied in Niederland/ und gehet nach Hiſpanien. 442

Montgeorge wird geſchlagen / 711. deſſen Lob und todt. ibid

Mordthat der Rebellen in Bourdeaux/ 783. einer Mutter an ihrem eigenen Kinde/754. die Mutter nimmet ſich hernach ſelbſt das Leben. ibid.
Mourillas von den Hiſpaniſchen Völckern belagert und gewonnen. 356
Munſterung der Kriegesvölcker in dem vereinigten Niederlande/ 362. der Macht unter ſeiner Hochheit. 10
Muthwillen und Frevel der Rebellen in Bourdeaux. 776
Munderberg der Frantzoſen Lagerplatz. 22
Münſteriſche Völcker fallen in Frießland. 113
Münſteriſche Troupen werden rebelliſch. 386

N.

NAchricht/ ſo dem Könige in Franckreich wegen des Aufruhrs zu Bourdeaux gegeben worden. 778
Nancy wird von Franckreich befeſtiget. 122
Naerden wird von dem Printzen von Orangien belagert/und mit Accord eingenommen/128. durch das Gewäſſer und Sturm ſehr beſchädiget. ibid.
Natur der Einwohner des Königr. Sicilien. 469
berühmte Geſchlechter in der Statt Meſſina. ib.
Navailles gehet mit den Frantzöſiſchen Troupen in die freye Graffſchafft Bourgundien/ 339. bewilliget einen Stillſtand zwiſchen Franckreich und Hiſpanien in derſelben Graffſchafft/ 341. gehet nach Eroberung etlicher Plätze wieder nach Franckreich. 341
Navaigne von den Frantzoſen eingenommen. 347
Neuburg von den Frantzoſē in die Aſche geleget. 684
Neue Schantze von den Niederlādern erobert. 84
Neuenhauß durch Rabenhaupt gewonnen. 276
Niederlage der Frantzoſen in Sicilien. 482
Niederland laſſet viel neue Völcker werben/ 10. rüſtet ſich zum Kriege/ ſeinem Feinde das Haupt zu biethen/ 335. erfindet neue Geldmittel/ die ſchwere Krieges-koſten zu tragen. ibid.
Niederländer halten ſich zu Waſſer in dem Treffen rühmlich. 75
Niederländiſche Krieges-flotte gehet dem Feinde entgegen/ 97. Danck- und Beth-tag wegen des Segens und Sieges/ 136. Poſten werden von den Frantzoſen verlaſſen/ 136. Abgeſandte und Vollmächtige gehen nach Engelland/ ein Reglement in der Kauffhandel auffzurichten/ 360. Völcker unter Rabenhaupt kommen bey Nimwegen zuſammen/ 361. Geſandten begeben ſich an unterſchiedlicher Potentaten Hofe/ ihrer Principalen Intereſſe daſelbſt zu beobachten. 560 Ausrüſtung der Flotte/ 695. Volmächtige und Abgeſandte zur Friedenshandelung/ 210. Commandant Everts machet zur See trefliche Beuthe/ 299. nimmet Amſterdam in Neu Niederland ein/ und bringet das gantze Land daſelbſt unter die Bothmäſſigkeit der General Staten. ib.
Nimwegen von den Frantzoſen verlaſſen/ 306. von dem Könige in Engelland zu einem Handelplatz fürgeſchlagen/ auch von allen Partheyen angenommen. 641
Nordhorn glücklich entſetzet/ und die Münſteriſche Völcker auf die Flucht getrieben. 276
Noth in der Statt Meſſina vermehret täglich. 477
Notification der Herren zu Amſterdam/ ſo wegen der Schwediſchen Feindſeligkeit und Confiſcirung der Güther abgekündiget worden. 755
Nutzen des lieben Friedens. 500
Nupz von den Franzoſen verlaſſen. 307

O.

OBriſter Stockheym faſſet mit ſeinem Volck zu Neuer Schließ Poſt/ und verſchantzet ſich in kurtzer Zeit/ daß ihm der Feind nichts abhaben kan/ 18. Greispere in Niederland enthauptet/ 163. Joſeph gehet mit Tode ab/ 168. Weede wird zum Guverneur der Statt Grafe gemacht/ 438. Henneman ſtirbet. 796
Obrigkeit der Statt und Provintz Utrecht vom neuen herſtellet/ 318. der Statt Dusburg wieder eingerichtet/ 577. der Stätte Deutecom/ Lochem/ Groll und Arnheym. 578
Oberherrſchafft des Königes in Franckreich und Schweden. 545
Ochſenfurth belagert/ und von den Keyſerlichen entſetzet. 140/ 141
Officirer in Niederland werden theils caſſiret. 467
Oran in Catalonien von den Frantzoſen belagert und wieder verlaſſen. 768
Oration des Cantzelers in Engelland für dem Parlament/ 219. des Königes in Pohlen ſo er in der Verſamlung gethan. 331
Ordnung der Bagagie und des Geſchützes des Niederländiſchen Lagers/ 417. der Keyſerlichen/ Hiſpaniſchen/ und Niederländiſchen conjungirten Macht im Auffzuge. 364
Ordonnantz wegen der Frantzöſiſchen und Niederländiſchen Gefangenen Auslöſung. 31
Ordre über die Einkunften der Niederl. Provintzen/ 315. der Niederl. Kriegesmacht zu Waſſer/397. auff die Staatiſche Regierung/ 563. des Königes in Franckreich zum Feldzuge/ 695. des Königes in Engelland wieder die Römiſch-geſinnete/ 602. auff die Bürgerſchafft der Statt Bourdeaux nach dem Auffruhr geſtellet. 779
Oſtindien wird von den Frantzoſen mit einer Schiffsflotte beunruhiget. 284
Oſtindiſche Niederländiſche Retour-Schiffe werden von den Engelländern bey der Inſel St. Helena aufgefangen/ 288. derſelben Schiffs-güter werden in Engelland verkaufft. 289
Oſtindiſche Fürfälle/ 556. Retourſchiffe kommen in Niederland glücklich und reichbeladen an. 695
Ottersberg eingenommen. 799
Oudenaerden von den Allirten belagert/ 416. und von dem Printzen von Condé entſetzet. 423
Oxenſtirns Verrichtung am Keyſerl. Hofe. 635
Oxenſtiren überreichet dem Keyſer ein Memorial mit der Erklärung des Königes in Franckreich/ 637. worauf der Keyſer antwortet/ 639. fernere Vorſtellung am Keyſerlichen Hofe. 514

P.

PAbſt biethet ſeine Bemittelung in dem Siciliſchen Auffruhr an. 474
Pachtman zu Bordeaux von dem gemeinen Pöbel todt geſchlagen. 777
Palermo verfället in Uneinigkeit. 494
Partheyen gerathen ins Gefecht. 79
Parthey Frantzoſen geſchlagen/ 394. Frantzoſen von ihrem eigenem Volcke unwiſſend geſchlagen/ 415. der Bundesgenoſſen und Frantzoſen ſtreiffen/ 364. ſchermutziren mit einander umb die Beuthe/ 696. Keyſerlichen hält ſich tapfer. 711
Patriarch zu Conſtantinopel erſuchet den Großfürſten in Muſcou/ daß er dem König in Pohlen zu Hülffe kommen wolle. 715
du Pas, geweſener Gouverneur in Naerden/ wird im Belagerung der Statt Grafe erſchoſſen. 411
Päſſe zur Belagerung der Statt Grafe werden eingenommen. 361
Perlament in Engelland iſt ſehr geneigt/ mit den Niederländern Friede zu machen/ 233. berahtſchlaget ſich wie ſie dem Anwachs der Römiſchen fürkommen mögen/ 770. kömmet wieder vom neuen zuſammen. 768
Pfaltz wird von den Frantzöſiſchen Troupen hart geplaget und verwüſtet/ 711. und von den Frantzoſen mit Feuer und Schwerd verderbet. 168
Philipsburgiſche Beſatzung verübet groſſe Tyranney. 386
Philipsburg wird von den Keyſerlichen Truppen bloquiret gehalten. 764

Podſaick von den Türcken erobert. 723
Pohlen erobert eine Türckiſche Feſtung/714. ſuchet bey dem Churfürſten zu Brandenburg Hülffe wieder den Erbfeind/715. läſt bey dem Großfürſten in der Muſcou umb die Conjunction ihrer Heerskräffte anhalten / 716. ſchreibet an dem Großfürſten. 717
Pohlniſche Abgeſandten rühmen ihren Feldherrn Sobietski. 327
Pohlniſcher Unter-Cantzeler wird zum Reichs-Marſchall erkohren. 328
Pohlniſches Heerlager iſt im Anzuge wieder die Türcken. 174
Printz von Orangien iſt in Lebens-gefahr/ 11. machet gute Anſtalt zur Gegenwehr in den Brabandiſchen Stätten/ 12. leget den Staaten den Eyd als Statthalter ab/ 322. wird zum Capitain und Admiral General von den Staaten angenommen/ 324. wird zum Generaliſſimo des Niederländiſchen / Keyſerl. und Hiſpaniſchen Lagers erkohren/ 364. von den Staaten erſuchet die Regierung in denen unter Franckreich geſtandenen Provintzen wieder auffzurichten / 560. wird von den Edelen/ Ritterſchafft und Stätten das Hertzogthum Gelderland und Graffſchafft Zutphen auffgetragen / 561. Condition der auffgetragenen Würde des Hertzogen und Graffen/ ibid. läſſet ſich dieſe Delation zwar wolgefallen/ will aber ſolche anzunehmen nicht reſolviren/ 564. ſchreibet an die Staaten der Provintz Holland / ibid. begiebet ſich nach Arnheym/ und ſchläget die auffgetragene Würde gäntzlich ab/ 573. hat die Kinder-blattern/ woraus viele an ſeinem Leben zweiffeln. 680
Printz Moritz von Naſſau gehet nach Frießland / daſelbſt zu commandiren / 12. wird zum Gubernator des Stifftes Utrecht erkohren. 414
Printz von Solms hält ſich in Maſtricht zeitwährender Belägerung als ein tapferer Soldat. 43
Printz Rupert / Engelländiſcher Admiral ſchreibet wegen der Seeſchlacht. 67
Printz Wilhelm von Fürſtenberg gehet nach Teutſchland / 117. alwo er ſein Frantzöſiſches Hertz öffentlich von ſich ſpühren läſſet / 122. kan auff der Friedens-handelung zu Cöllen für keinen Abgeſandten erkant werden. 263
Printz Friedrich von Naſſou ſtirbet/ 414. wie auch Printz Herman von Fürſtenburg am Beyeriſchen Hofe. 424. Heinrich Caſimir von den Staaten in Frießland zum Statthalter angenommen. 596
Printz Carl in Lotharingen nimmet das Commando über die Lotharingiſchen Troupen an./ 762. deſſen Ruhm und Lob. ibid.
Printzeßin von Orangien gehet in des Graffenhage mit Tode ab. 755
Proceſſion der Römiſch-Catholiſch. zu Utrecht. 20
Proclamation wieder die Römiſch-Catholiſche in Engelland. 205
Project der Schwediſchen Mitteler für alle ſtreitende Partheyen. 215
Propoſition des Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten in Schweden. 634
Provintz Seeland urtheilet die auffgetragene Würde des Hertzogthubms Gelderland und Graffſchafft Zütphen an den Printzen von Orangien ſchädlich zu ſeyn. 566
Plünderung der Hiſpaniſchen und Frantzöſiſchen Partheyen auff ebenem Lande. 163
Puncten des getroffenen Friedens zwiſchen dem Churfürſten zu Cöllen / und den General Staaten. 283

Q.

Quartier des Herrn Printzen von Orangien bey Anfang des Feldzuges in Braband. 362
Quäker werden zu Rotterdam in ihrer Verſamblung verſtöhret / Fenſter / Bäncke und Thüren zerſchlagen / 671. geben eine Supplication an die Obrigkeit über. ibid.

R.

Rabenſtein von den Niederländiſchen Troupen unter Rabenhaupt in Beſatzung genommen. 359
Rabenhaupt ſetzet der neuen Schantze mit allen Macht zu / 83. gehet mit Tode ab. 755
Rache der Hiſpanier an den Einwohnern zu Meſſina verübet. 472
Rath der Statt Nimwegen. 574
Rathsherr des Parlaments zu Bordeaux wird in den Auffruhr getödtet. 777
Rathſchlag der Staaten/ daß ſich der Printz von Orangien in den ehelichen Stand begeben ſoll. 326
Rautmau vom Churfürſten zu Brandenburg mit Sturm eröbert/ 786. und die Beſatzung mehrentheils niedergehauen. ibid.
Räthe der Stadt Utrecht. 318.
Rebellen werden niedergehauen / 723. halten im Königreich Ungarn übel Hauß / 725. werden von den Keyſerlichen Troupen geſchlagen / 726. hauen ihren eigenen Obriſten nieder / ibid. werden zu Bordeaux gefangen genommen. 776
Rechtfertigung der Waffen des Königs in Franckreich. 391
Reformirte Prediger beklagen ſich über die Laſten / womit ihr Tractament beſchweret wird. 326
Rede des Königes in Engelland in der Verſamblung des Perlaments. 768
Regimenter der Frantzoſen geſchlagen / und viel davon niedergemachet. 712
Regensburg wird in der Verſamblung zur Vertheidigung des Römiſchen Reichs verabſchlaget. 338
Reggio von den Frantzoſen beſchoſſen. 484
Regierung der Statt Utrecht ihrer Bedienung entſchlagen. 179
Reglement für die Regierung der Provintz Utrecht/ 319. wie auch der Provintz Overyſſel / 584. der Regierung im Fürſtenthumb Gelderland. 573
Relation der Frantzoſen von der Feldſchlacht zwiſchen den Bundesgenoſſen und dem Printzen von Condé bey Senef, 374. des Frantzöſiſchen Gubernatoris du Pas, wegen Ubergabe der Statt Naerden an den Printzen von Orangien / 129. der Frantzoſen von dem gehaltenen See-Treffen bey der Statt Palermo in Sicilien, 493. wie es mit der Bagagie der Niederländiſchen Troupen in der Schlacht bey Senef abgelauffen. 417
Reichstag zu Regensburg. 385
Reichs-Lager wird zum Keyſerlichen Armee geführet/ und mit derſelben conjungiret. 337
Reichs-Schluß in der Churfürſtl. Brandenb. Sache mit dem Könige in Schweden. 647
Reichs-Stände werden umb Hülffe erſuchet. 252
Rheinbach von dem Printzen von Orangien mit Sturm erobert / 165. von den Frantzoſen verlaſſen. 307
Remiremont von den Frantzoſen erobert. 453
Remonſtranten wird der öffentliche Gottesdienſt in der Statt Campen verbothen. 414
Reſident des Königes in Schweden überliefert dem Keyſer ein Memorial, 265. worauff wiederumb geantwortet wird. 266
Reſolution der Staaten wegen der von den Frantzoſen quittirten Provintzen/ 310. und Inſtruction für den Statthalter in der Provintz Frießland/ 597. der Littauer wegen Erwehlung eines Königes in Pohlen / 329. der Herren General Staaten wegen Annehmung eines Handelplatzes zum Frieden/ 556. der Provintz Seeland wegen auffgetragener Würde an den Printzen von O-

rangien/ 567. ſchreibet an Seine Hochheit/ 571. der Provintz Holland in derſelben Sache/ ibid. des Königes in Franckreich wird dem Schwediſchen Geſandten Ehrenſtein zugeſchicket. 631
Reuterey der Hiſpanier machet groſſe Beuthe/ 365. der Lünenburgiſchen marchiret nach dem Lager des Printzen von Orangien Limburg zu entſetzen. 744
Riebnitz von den Dähniſchen erobert. 805
Ritterſchafft der Provintz Utrecht/ 318. in Schweden kommet zu Hofe die Huldigung zu thun. 795
Rochefort kommet erbärmlich umbs Leben. 353
Rohan, Frantzöſiſcher Ritter/ zum Tode verurtheilet/ 429. deſſen unverzagtes Gemüth. ibid.
Romain, Frantzöſiſcher Abgeſandter / überliefert den Schweitzeriſ. Cantonen ein Schreiben. 341
Roſtock von den Dähniſchen Troupen in Beſatzung genommen. 795
Rothenburg von den Bundesgenoſſen erobert. 799
Rothé ein Phantaſt / ſchreibet einen wunderlichen Brieff in Niederland an die Obrigkeit der Stätte. 671
Römiſche Reich leidet groſſen Schaden durch Anſtifftung des Printzen von Fürſtenberg. 273
Ruff gehet / daß der König den Churfürſten zu Brandenburg mit Krieg überziehen ſoll. 529
Ruhm des Printzen von Orangien. 443
Rahmrettigkeit der Frantzoſen. 302

S.

Saarburg von den Keyſerlichen eingenommen. 763
Sachen/ſo ſich in Engelland zugetragen haben. 599
Sachſen gehet nach Eger zum Keyſer. 117
Salines in Burgundien erobert. 345
Saltzburgiſche Reſolution in der Chur-Brandenburgiſchen Sache wieder Schweden. 647
Sanct Salvator, Caſtehl zu Meſſina, durch Hülffe der Frantzoſen erobert. 473
Sanct Stephan von den Frantzoſen bemächtiget. 482
Sanct Ávaux überfallen. 652
Saß zu Gent wird verſtärcket. 26
Schaden anderer Nationen ſo mit dieſen Kriege nichts zu thun haben / 502. durch Erdbebung verurſachet. 556
Schenckenſchantze verlaſſen. 306
Schermützel zwiſchen den Niederländern und Frantzoſen / 21. zwiſchen den Keyſerlichen und Frantzoſen/ 141. in der Pfaltz/ 452. zwiſchen Lotharing. und Frantzoſen / 732. zwiſchen den Frantzoſen und Bundesgenoſſen / 367. zwiſchen den Keyſerlichen und Frantzoſen. 740
Schiffarth in Niederland auff Oſt und Weſten verbothen. 679
Schiffe der Niederländiſchen und Hiſpaniſchen für Palermo gerathen in Confuſion. 493
Schiff eines Niederländers wird vom Türcken beſtritten und genommen / 296. von den Frantzoſen erobert. 405
Schimpfſchrifften in Niederland außgeſtreuet. 670
Schlacht zwiſchen den Pohlen und Türcken. 723
Schloß zu Huy wird von den Keyſerlichen belagert/ 442. und mit noch andern bemächtiget. 442
Schluß des Keyſers wird zu Regensburg befeſtiget / 450. der Churfürſtlichen Collegii wegen des Churfürſten zu Brandenburg / 647. wegen Erwehlung des Königes in Pohlen / 328. auff dem Reichstage zu Regensburg. 337
Schmuck des Keyſers und der Keyſerlichen Braut. 145
Schomberg muſtert ſein Armee in Catalonien / und ſuchet die Hiſpaniſche zu vertreiben / 357. wird aber ſelbſt geſchlagen/ ibid. gehet in Catalonien wieder zu Felde. 767
Schreiben des Herrn de Ruyters und Tromps wegen des zweiten Treffens zur See / 71. der Herren General Staaten an den Admiral de Ruyter, 94. des Printzen von Orangien an die Staaten der Provintz Utrecht / 592. an die Staaten der Provintz Seeland/ 593. des Marſchallen Turenne an die Verſamblung des Schwäbiſchen Kreißes zu Ulm. 354
Schuld der abgebrochenen Friedenshandelung zu Cöllen wollen die Frantzoſen den Bundesgenoſſen auff den Halß legen. 273
Schwartze-Schlüß von Münſterl. verlaſſen. 307
Schwediſche Krieges-Völcker werden ins Stifft Brehmen geführet / 6. Mitteler brauchen viel Bewegreden zur Beförderung des Friedens/186. Abgeſandten werden nicht ferner für Mitteler erkant / 649. Vorſtellung wegen der auffgerichten Verbündnüß zwiſchen den General Staaten/ dem Könige in Dennemarck / Churfürſten zu Brandenburg und Hertzogen zu Lünenburg/ 505. Miniſter will in des Graffenhag von der Brandenburg. Sache weder wiſſen noch hören. 551
Schwediſches Lager bricht auff / 783. erobert viel Stätten im Brandenburgiſchen Gebieth / 784. Partheyen von den Brandenburgiſchen Völckern geſchlagen. 787
Schwediſcher Abgeſandter muß den Keyſerlichen Hoff quittiren und Wien räumen. 728
Schweden hänget den Mantel nach Frantzöſiſchen Winde/215. rüſtet ſich zum Kriege / 389. will den Churfürſten von Brandenburg von dem Auffzuge und Vornehmen wieder Franckreich abhalten/ 395. worauff der Churfürſt Antwort ertheilet/396. trachtet anderer Reichsfürſten und Stände Gunſt zu gewinnen / 530. will die General Staaten auff ſeiner Seite behalten/ 531. ſchreibet an den Churfürſten zu Brandenburg / 531. an die Reichs-Stände / ibid. wendet für / er ſey genöthiget werden / Brandenburg zur Unterhaltung des Weſtphäliſchen Friedens zu zwingen / 532. erſuchet die Reichsſtände/ daß ſie ihme die hülffliche Hand hierinnen biethen ſollen/ ibid. verſchones des Königes in Franckreich verübte Gewalt/ 534. giebet zu verſtehen/ daß er ſein Volck ohne einzige Feindſeligkeit in das Brandenburgiſche Gebieth lege/ 535. ſchreibet an die General Staaten / ſie von ihrem Vornehmen wieder ihn abzuhalten/ ibid. wechſelt unterſchiedliche Schreiben mit dem Churfürſten zu Brandeburg / 537. wird vom Churfürſten zu Brandenburg auß dem Felde geſchlagen/ 788. Verluſt deſſelben / ibid. gehen in Hinter-Pommern / 657. ſuchen ſich der Feſtunng Küſtein zu bemächtigen / 658. fordern Brandſchatzung von den Brandenburg. Einwohnern. ibid.
Schweitzeriſche Sachen mit den Frantzoſen. 123
Schweitzerland ſuchet ſich ſelbſt in Sicherheit zu bringen. 150
Schwoll von den Cölniſchen verlaſſen. 281
Seeland nimmet den Printzen von Orangien zum Erbſtatthalter an. 324
Seemacht der Frantzoſen / ſo wieder Niederland gebraucht worden / 4. wieder die Hiſpaniſche in Sicilien. 475
Seeräuber machen gute Beuthe. 173
Seeſchlacht zwiſchen den Königlichen Engelländiſchen/ Frantzöſiſchen und Niederl. Flotten. 60
See-Tractat zwiſchen den Engellandern und General Staaten. 599
Sechſten Theils Abtheilung. 305
Sieg der Pohlen wieder die Türcken / unter dem Pohlniſchen Feldherrn Sobietski. 149
Sintzheims Gelegenheit/ 350. wire von Turenne belagert und gewonnen. 351
Sinnebilder zum Lobe des Marckgraffen Turenne gemachet. 738

Sobietski wird zum Könige in Pohlen erkohren / 329. ſeine Rede zum Biſchoffe. 330
Soldat auffgehencket und abgeſchnitten. 689
Souches, General der Keyſerl. in den Niederlanden / wird beym Keyſer verklaget / 423. erhält das Commando. 338
Sparr / Schwediſcher Königl. Abgeſandter / 255. iſt in Franckreich geſchäfftig die Friedenshandelung fortzutreiben / 547. deſſen Vorſtellung in ſeiner Audiens. ibid.
Specification der Frantzoſen / ſo in der Feldſchlacht bey Senef geblieben. 379
Sporck / Keyſerlicher General. 141
Staatiſche Antwort auff die Engelländiſche Krieges-Declaration, 232. Geſandten ſchreiben an die Schwediſche Mitteler / 264. Antwort derſelben. ibid.
Staaten des Vereinigten Niederlandes ſchreiben an den König in Engelland / 216. verſichern das Ihrige innerhalb und auſſerhalb Landes / 335. ſind an der Gefängniß Printz Wilheims unſchuldig / 548. befleiſſigen ſich / das Schwediſche Vornehmen wieder Brandenburg zu vereiteln / und die Streitigkeiten bey zu legen / 549. wollen auch ſelbſt dem Könige in Schweden Satisfaction geben / wenn er ſolche mit Recht prætendiren kan / ibid. ſchlagen den vom Könige in Franckreich ernanten Handelplatz gäntzlich ab / 553. ſchreiben an den Printzen in Portugal. 669
Staden von den Bundesgenoſſen belagert und wieder verlaſſen. 806
Stauffen von den Frantzoſen eingenommen.
Stämme ſo in Meſſina wegen ihrer trefflichen Thaten berühmet ſind. 496
Stände in Teutſchland werden unſchuldig mit Krieg überzogen. 501
Stätte in der Elſas ergeben ſich den Frantzoſen / 123. werden von den General Staaten zur Friedenshandelung ernennet. 513
Steinweyck von dem Biſchoff zu Munſter verlaſſen. 181
Stifft Wurtzburg wird von den Frantzoſen außgeplündert. 142
Stifft Cöllen von den Frantzoſen unter Contribution geſetzet / 687. muſt viel Ungemach und Beſchwerung außſtehen. 754
Stillſtand der Waffen wird beeyffert. 516
Straßburg machet gute Anſtalt zu ſeiner eigenen Vertheidigung. 124
Straßburgiſche Neutralität nimmet ein Ende / 427. der Statt wird von den Frantzoſen von neuen die Neutralität angebothen / 651. ſie nimmet die Neutralität an / 683. thut den Keyſerlichen Vorſchub / 742. entſchuldiget ſich bey den Frantzoſen / ibid. und vertheidiget ihre Sache bey dem Keyſer / der den gantzen Handel nicht gut kennet. 684
Streitigkeit zwiſchen Frießland und der Provintz Utrecht / 309. Urtheil Seiner Hochheit darüber / ibid. über Erwehlung einer Kön. in Pohlen. 326
Sturmwetter thut der Frantzöſiſchen Flotte groſſen Schaden. 156
Sultan der Türcken will ſelbſt zu Felde gehen. 721

T.

TAchſtein von den Frantzoſen belagert. 650
Tapfferkeit und Vorſichtigkeit des Marckgrafen Turenne, 456. des Commandanten in Tachſtein / 651. des Printzen von Condé und Turenne, 355. eines alten Bürgermeiſters in der Statt Lüttich / 690. einiger Frantzöſiſchen Freywilligen. 712.
Tarter Cham führet Krieg wieder den König in Pohlen. 718
Tarteriſcher Abgeſandter kommet zum König in Pohlen. 717
Tartariſchen Völckern / wird ein groſſer Raub abgenommen / und viel Chriſten erlöſet. 718
Temple, Engelländiſcher Abgeſandter / arbeitet zur Beförderung des Friedenshandels. 665
Teutſchland iſt wegen der Beyeriſchen Macht bekümmert / 682. wird von der Frantzöſiſchen Krieges-Macht geplaget. 651
Thamm des Biſchoffs zu Münſter für der Feſtung Cuverden durch Sturm zerbrochen / und weggeriſſen. 152
That eines Frantzöſiſchen Rittmeiſters. 434
Theurung in der Stadt Grafe. 435
Thiel von den Frantzoſen verlaſſen. 306
Thienen geſchleiffet. 704
Thomas Tobias ſchreibet an die Räthe der Niederländiſchen Admiralität. 99
Thomée von den Frantzoſen in Oſtindien erobert / 290. und von den Niederländern wieder entwaltiget. 293
Thu von den Frantzoſen eingenommen. 653
Thuin erobert. 760
Todt der Keyſerin / 209. des trefflichen Seehelden und Admiral de Ruyters. 490
Todte Leichnam werden zu Bordeaux von dem gemeinen Pöbel in einer Karoß verbrandt. 776
Tongern von den Frantzoſen geſchleiffet / 58. von denſelben außgeplündert. 652
Tott / Schwediſch. Geſandter / ſtirbt in Franckr. 393
Tractat des Friedens zwiſchen Engelland und den General Staaten / 239. zwiſchen den Biſchoff zu Münſter und Niederland / 279. zwiſchen Engelland und den Staaten wegen der Handelſchafft zur See. 461
Tractaten zwiſchen den Könige in Pohlen und den Türcken laſſen ſich ſchlecht an. 720
Traſſii, General Maj. unter den Frantzoſen / von den Keyſerl. gefangen. 732
Treffen zwiſchen den Hiſpaniern und Frantzoſen / 171. der Keyſerlichen mit den Frantzoſen unter Turenne, 454. zur See zwiſchen den Hiſpaniern und Frantzoſen / 477. der Frantzoſen mit dem Admiral de Ruyter. 487. zur See zwiſchen den Engelländern und Holländern / 292. worinnen die Niederl. den Engelländern zwey Schiffe abnehmen / ibid. zwiſchen Turenne und den Bundesgenoſſen bey Sintzheym / 352. zwiſchen den Schweden und Churfürſten zu Brandenburg bey Fehrbellin. 788
Trinquenemale eine Schantze auff der Inſel Ceylon. 285
Trier beklaget ſich bey dem Könige in Franckreich wegen verübter Feindſeligkeit und Gewalt / 121. wird von den Frantzoſen belagert / 724. und gewonnen ibid. von den Bundesgenoſſen belagert und bemächtiget. 752 / 746.
Tromp, Niederl. Admiral / ſchreibet an die Staaten / 403. gehet nach Engelland / allwo ihm der König zum Freyherrn machet. 601
Troupen der Niederländer machen von den Frantzoſen gute Beuthe / 111. des Churfürſten zu Brandenburg gehen nach Straßburg / 447. der Keyſerlichen kommen bey Dinant / und beſetzen das Schloß / 363. der Bundesgenoſſen halten ſich tapffer. 368
Trupen geſchleiffet. 704
Tugend und Gaben des Frantzöſ. Marſchallen Turenne, 736. ſeine Gebrechen. 737
Turenne ziehet ſeine Troupen zuſammen / 4. und gehet nach Teutſchland / ibid. gehet nach Lotharingen / 342. erhält von ſeinem Könige Ordre auf die Troupen des Hertzogen in Lotharingen ein wachſames Auge zu haben / 348. will die Conjunction der Bundesgenoſſen verhindern / ibid. ziehet den Teutſchen entgegen / 349. erwaeget den

Vortheil

Vortheil derſelben/ und iſt auff Mittel und Wege bedacht / ihre Macht zu zerſtreuen / 350. er ſtellet die Seinigen in Schlachtordnung / 351. verleget ſeine Schiff-Brücke / 710. läſſet den Rhein ſchlieſſen/ 730. iſt in Lebensgefahr/ 729. reſolviret mit ſeinem Lager über den Rhein zu gehen / 730. wird von den Keyſerl. mit einer Canon-Kugel getödtet/735. deſſen letzte Worte. 736
Türckiſcher Abgeſandter gehet nach Lemberg zum Könige in Pohlen. 147
Türckiſche Keyſer ſchreibet an denſelben König/327. giebet den Tarter Cham Ordre in die Ukraine zu gehen. 716
Türcken erfreuen ſich über der Chriſten Uneinigkeit und Unglück / 500. beſchuldigen die Chriſten der Untreue/ 721. werden von den Pohlniſchen Völkern auff die Flucht getrieben und verfolget. 722
Türckiſches Convoy geſchlagen. 468
Tyranney der Frantzoſen in Tongern / 172. in Braband. 29

V.

Vaudemont, Sohn des Hertzogen in Lotharingen / kömmet in Bourgundien / nachdem er eine ſehr gefährliche Reiſe gethan / 341. er begiebet ſich mit den Hiſpaniſchen Troupen zu Felde/ ibid. entſetzet die Statt Salis, 342. begiebet ſich nach Beſanzon, welcher Orth von dem Könige in Franckreich darauff belagert wird / ibid. wird mit ſeinen Troupen geſchlagen. 367
Vaubrun verwundet. 732
Veränderung an den Churfürſtl. Beyeriſchen Hofe durch den Todt Printz Hermans von Fürſtenberg/ 444. der Regierung in der Provintz Oberyſſel. 584
Verbündniß des Königes in Schweden mit Franckreich/ 255. zwiſchen den Keyſer/ Hiſpanien/ Lüneburg und den General Staaten / 388. des Königes in Schweden mit dem Churfürſten zu Brandenburg/ 511. zwiſchen dem Könige und Churfürſten in Beyern. 662
Vereinigung des Keyſerlichen / Hiſpaniſchen und Niederländiſchen Lagers. 464
Verhinderung des Friedens. 499
Verkündigung des Krieges in Hiſpanien wieder den König in Franckreich/ 159. des Friedens in Niederland / 249. in Engelland / 250. des Krieges von Schwediſcher Seite wieder das Römiſche Reich. 546
Verluſt der Hiſpaniſchen in Sicilien. 479
Verluſt auff Keyſerlicher Seite in dem Treffen bey Sintzheym/ 353. der Frantzoſen/ 354. des Vereinigten Niederlandes bey dem Auffruhr in Sicilien/ 494. der Frantzoſen in der Feldſchlacht bey Senef/368. der Keyſerlichen bey Willſtatt. 741
Vermahnung an die Staaten / zu gröſſerer Begierde des Friedens. 505
Verrätherey der Frantzoſen auff das Saß zu Gent angeleget/ hat keine Wirckung/ 25. ſehr hart geſtrafft / 410. in Franckreich entdecket / 428. in Meſſina entdecket / 480. auff das Caſtehl zu Antwerpen / und die Feſtung Monterie angeleget / 358. in der Churfürſtl. Brandenb. Reſidentz Berlin entdecket/530. in Cammerich. 696
Verrichtung der Niederl. Flotte. 438
Verſöhnungs-Concept wegen Herſtellung der Niederländiſchen Provintzen. 311
Verſicherung des Königes in Pohlen an den Römiſchen Keyſer / 330. des Großfürſten in Moſcau an den König in Pohlen. 720
Vertrag zwiſchen den Churfürſten von Cöllen und den Staaten. 282
Vertheidigung des Reichs wird zu Regensburg feſt geſtellet. 389
Vertrag oder Accord der Statt Trier mit den Bundesgenoſſen/752. und Capitulation der Statt Grafe/436. zwiſchen dem Könige in Franckreich und Brandenburg/ 6. mit dem Hertzoge zu Hannover. 798
Verwüſtung der Frantzoſen in Holland. 137
Verzeichnis derer Fürſten/ ſo umb die Pohlniſche Krohn angehalten haben. 327
Vice-Admiralen Sweers und de Liefde bleiben in der Seeſchlacht. 99
Vice-Admiral de Hahn wird mit einer Canon-Kugel getödtet. 493
Villa Hermoſa ſchreibet umb Volck an den Keyſer/ 690. an den Hertzog zu Lotharingen und die Staaten. ibid.
Vivonne iſt zu Meſſina in Gefahr. 483
Umbſtände der Frantzoſ. Handel in Oſtindien. 285
Uneinigkeit der Frantzoſen mit den Einwohnern zu Meſſina/ 481. in der Graffſchafft Lingen wegen der Kirchen/ 359. zwiſchen Hiſpanien und Portugal. 669
Ungenügen des Churfürſten zu Cöllen wegen des Caſtehls zu Lüttich/ 692. läſſet den Gubernator Vierlet für den Krieges-Rath beruffen / ibid. Gubern. giebet den Keyſerl. die Schuld / und zeiget zu ſeiner Unſchuld und Vertheidigung 2. falſche Brieffe. 697
Ungewitter in Holland / Braband / Teutſchland und Franckreich. 383
Unordnung unter den Troupen des Printzen von Vaudemont.. 367
Unkoſten des Krieges werden durch den 200ſten Pfennig in Niederland auffgebracht. 560
Unluſt zwiſchen dem Printzen Rapert und Graffen von Schomberg. 110
Unna von den Frantzoſen erobert. 5
Unterſcheid der Römiſchen und Reformirten in Engelland. 241
Untreue eines Rathsherren geſtrafft. 445
Unverſtand der Littauer. 327
Vollmächtige der Staaten des Vereinigten Niederlandes, des Königes in Engelland und Franckreich / 641. des Keyſers. 728
Vornehmen der Schweden iſt mehr auff Franckreich als das Inſtrum. Pacis angeſehen. 538
Vorrath der Kriegesrüſtung/ ſo in der Statt Grafe gefunden / und von den Frantzoſen zurücke gelaſſen worden/ 437. der Frantzoſen durch die Hiſpanier ruiniret. 689
Vorſchlag der Staaten zu Herſtellung der Friedenshandelung / 508. des Königes in Franckreich. 555
Vorſchützung der Schweden wird ſelbſt auß dem Münſteriſchen Friedens-Schluß wiederleget. 538
Vorſtellung des Printzen von Fürſtenberg an den Churfürſten zu Maintz. 122
Vorſchläge der Schwediſchen Mitteler. 183
Vorſtellung dem Printzen von Oranien die Statthalterſchafft auffzutragen / 321. der Frantzoſen bey dem Könige in Schweden / 430. des Churfürſten zu Heydelberg auff dem Reichstage. 648
Vorſpiel eines unglücklichen Außgangs der Schwediſchen Waffen. 510
Vortheil der Niederländiſchen Compagn. auß Oſtindien iſt ſehr gering/ 288. weßwegen auch die Wahren daſelbſt eingehalten und nicht nach Holland abgeſchicket werden. 289
Urſach des Engelländiſchen Verluſtes zur See/ 69. des Engelländiſchen Krieges / 216. der Gefängniß des Fürſtenbergers/ 263. des erlittenen Schadens der Bundesgenoſſen/ 456. des Verluſts der Graffſchafft Bourgundien/ 346. der General Staaten / warumb ſie ſich mit andern Potentaten in Alliantz eingelaſſen / 506.

warumb der König in Schweden den Churfürſten zu Brandenburg mit Krieg überziehet. 545
Urſprung des Aufruhrs zu Bourdeaux. 774
Urtheil oder Ausſpruch über den Herꝛn du Pas, geweſener Frantzöſ. Gubernator in Naerden. 176 des Parlament in Engelland über den Frieden mit den Staaten / 240. der Staatiſchen Vollmächtigen über die Gefängniß des Fürſtenbergers und Vornehmen der Frantzoſen. 269
Utrecht von den Frantzoſen verlaſſen / und mit Niederländiſcher Guarniſon beleget / 178. wird von den Frantzoſen übel geplaget / nach der Frantzoſen Abzug die Neutralität angebothen. 159

W.

WAgenburg mit den Niederländiſchen Bagagie-Wagen geſchlagen. 419
Wahl des Statthalters in Frießland. 598
Waldeck gehet nach Brüſſel/ 361. deſſen Handelung zu Wien. 680
Wanderſchafft der Frantzoſen. 173
Waſſenheym belagert und erobert. 447
Waſſerfluth in Holland. 808
Wechſelung des Freyherꝛn von Kielmanseck gegen den Frantzoſen General Major Traſſy. 765
Werbung und neue Anſtalt zum Kriege in Holland/ 163. der Keyſerlichen/ 338. in Pohlen / 719. in Franckreich. 4
Werck des Friedens beginnet zu hincken. 213
Weſel von den Frantzoſen quittiret. 307
Weſtphalen von den Münſteriſchen verlaſſen. 79
Wicquefort in Verhafft genommen / 610. und zur ewigen Gefängniß verwieſen. 672
Wiederlegung des auf Engelländiſcher Seite geſuchten Ruhms zur See. 73
Wiederſpänſtigkeit nimmet in Sicilien überhand. 476
Wiederwillen wegen Erwehlung des Königes in Pohlen. 330
Wien bereitet alles zum anſtehenden Feldzuge. 337
Wildenbruch erobert. 802
Willſtatt von Turenne eingenommen / 708. welcher auch das Auge auf Offenburg hat. ibid.
Winterquartier der Frantzoſen / 169. wie auch der Keyſerlichen/ ibid. und Hiſpaniſchen. 443
Wißmar vom Könige in Dennemarck belagert und erobert. 803
Wollgaſt von den Brandenburgiſchen gewonnen. 801
Wollin belagert und bemächtiget. 796
Wolffenbüttelſche Regimenter werden rebelliſch. 744
Wrangel Schwediſcher Feldherꝛ gehet mit etlichen Völckern nach Pommern/ 510. ſchreibet an den Keyſerl. General / 791. läſſet einen Befehl in den Brandenburgiſchen Landen publiciren / 656. ſchreibet an den Fürſten zu Anhalt / 658. der auch antwortet. 659
Wurden von den Frantzoſen verlaſſen / und mit Niederländiſchem Volck beſetzet. 173
Würtz / Niederländiſcher Feldmarſchall gehet nach Flandern/ 12. quittiret die Niederländiſche Dienſte/ und gehet nach Hamburg / 359. ſchreibet an die Staaten/ und erhält Antwort. 360

Z.

ZAbern wird von den Frantzoſen verſtärcket/ 348. von den Keyſerl. belagert. 763
Zanck zwiſchen Chur-Meintz und Heydelberg. 253
Zbaros von den Türcken erobert. 721
Zeit der Friedenshandelung wird zu Cöllen in Fröhligkeit zugebracht. 210
Zeitung aus Pohlen/ 647. aus Dennemarck wegen des Schwediſchen Vorhabens. 530
Zelliſcher Fürſt nimmet das Commando der allirten Troupen im Stifft Brehmen an. 799
Zertrennung der Zuſammenkunfft in Cöllen gehet dem König in Schweden ſehr zu Hertzen. 496
Zeugniß der Schwediſchen Mitteler wegen ihres rechtmäſſigen Eyffers und Arbeit. 498
Zubereitung der Bundesgenoſſen zu einer Belagerung 416
Zug der Niederländiſchen Flotte. 399
Zuneigung des Königes in Engelland zum Frieden. 234
Zurückruffung der Frantzöſiſchen Abgeſandten von Cöllen. 267
Zurüſtung des Königes in Franckreich/ 4. des Königes in Engelland/ 7. des Niederlandes/ 13. des Churfürſten zu Brandenburg wider Schweden/ 647. des anſtehenden Feldzuges in Teutſchland/ 807. in Niederland/ ibid. in Hiſpanien/ ibid. in Franckreich / ibid. in Schweden / und Dennemarck. ibid.
Zuſammenkunfft des Perlaments in Engellang. 224
Zuſtand des Frantzöſiſchen Lagers/ 143. des Königreichs Engelland/ 199. der Länder in Oſtindien/ 284. des Keyſerlichen Lagers/ 394. des Königreichs Pohlen/ 467. der Pohlniſchen Armee/ 714. der Lager unter Montecuculi und Turenne, 728. der Statt und Lui.des Lüttich. 754
Zweytes Gefecht zur See / zwiſchen den Engelländern/ Frantzoſen und Niederländern. 70
Zweyter Brieff der Staten an den König in Engelland. 228

ENDE.

ANWEISUNG

für die Buchbinder / die Kupfferſtücke einzurichten.

Nahmen der Contrefeiten.

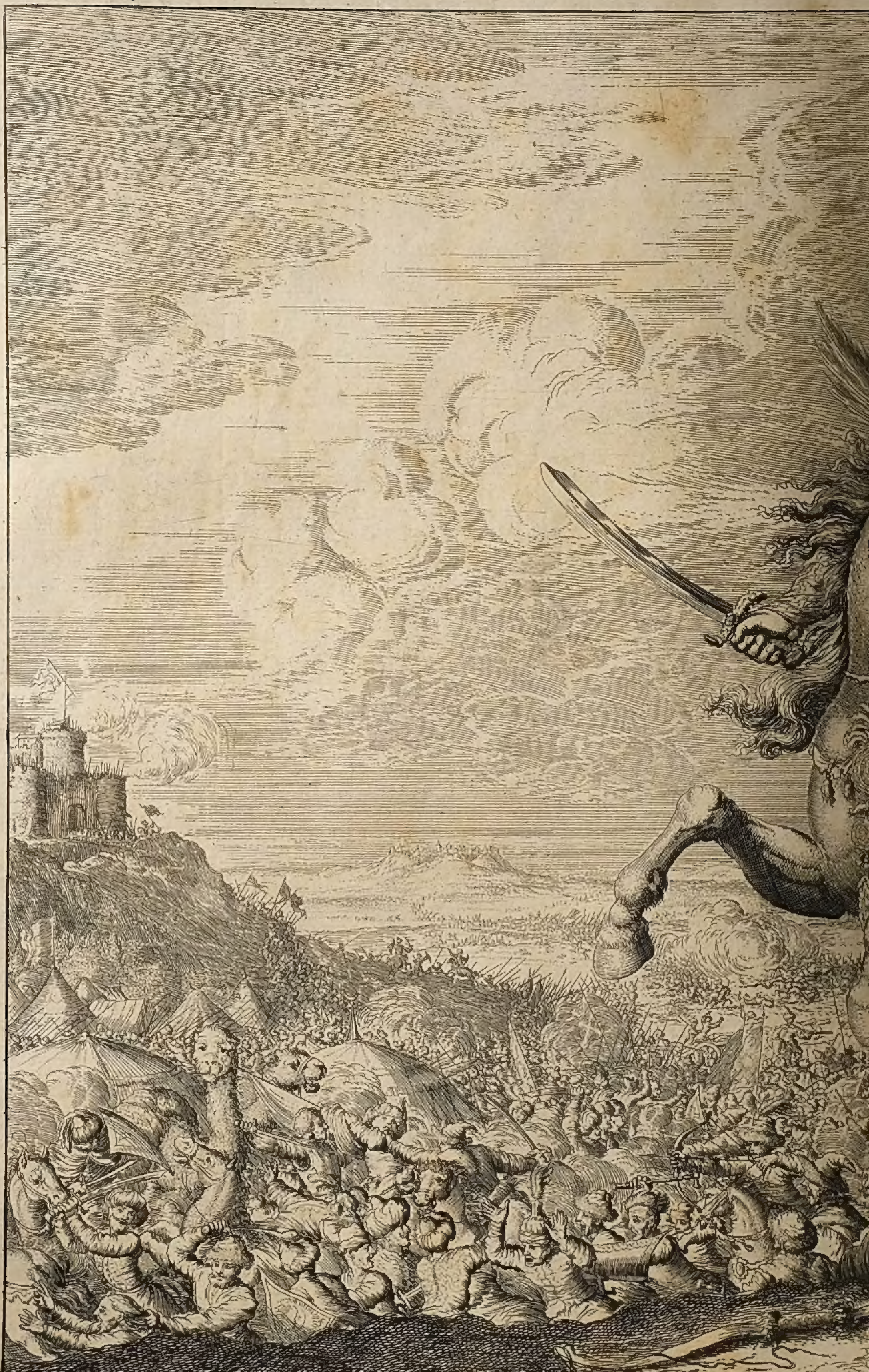
Admiral Tromp.	12.
Admiral Banckert.	60.
Printz Rupert, Engell. Admiral.	66.
Graff von Waldeck.	170.
Marckgraff von Baden Durlach.	336.
König in Dennemarck.	338.
Graff Dünnewald.	590.
Hertzog in Lotharingen.	448.
Schwediſche Feldherr Wrangel.	510.
Printz von Naſſou / Statthalter in Frießland.	596.
Biſchoff zu Straßburg.	648.
Hertzog von Villa Hermoſa.	652.
Raymond, Graff von Montecuculi.	682.
14. Hertzog Georg Wilhelm, zu Braunſchw. und Lüneburg.	746.
König in Hiſpanien.	766.
König in Schweden.	792.

Nahmen der Stätte und Geſchichte.

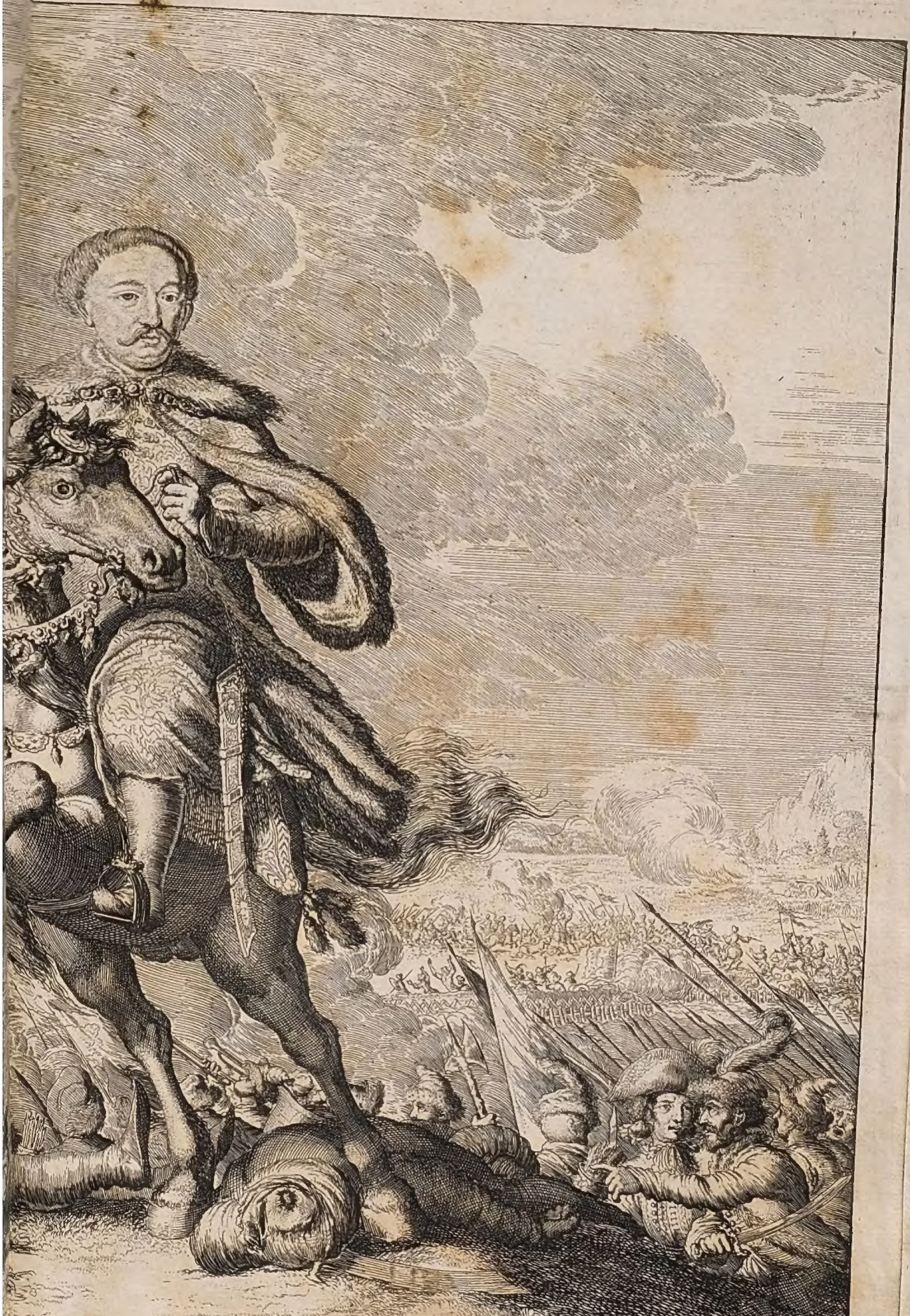
Schantzen in Holland.	8.
Muyden.	22.
Eigentlicher Grundriß der Statt Maſtricht / wie dieſelbe von Franckreich belagert worden.	32.
Seeſchlachten vom 7. und 14. Junii.	70.
Neue Schantz mit Sturm erobert.	84.
Naerden belagert und gewonnen.	128.
Feldſchlacht bey Chozim zwiſchen den Pohlen und Türcken.	148.
Durchbrechung des Tham̃es bey Cuverden.	152.
Bonn belagert und erobert.	194.
Gefangen-Nehmung des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg.	214.
Arnheim und Zollhauß.	305.
Weſel / Reinberg / Rees.	306.
Feldſchlacht bey Senef / ꝛc.	368.
Eroberung der Statt Grafe.	408.
Die Inſel Martenique.	438.
Seeſchlacht bey Meſſina.	490.
Feldſchlacht zwiſchen den Keyſerl. und Franzoſen / worinnen Turenne bleibet.	734.
Trier belagert und gewonnen.	752.
Wißmar belagert und eingenommen.	802.

NOTA.

Dem Leſer wird hiemit zur Nachricht ertheilet / daß durchgehends der neue Styl verſtanden / und die Meilen für Stunden müſſen gerechnet werden. So viel die Druckfehler belanget / hat man ſolche wegen Kürtze der Zeit nicht corrigiren können / es wird aber gehoffet / der Leſer werde ſeiner Beſcheidenheit nach dieſelbe zu verbeſſern wiſſen.



Blutige Feldschlacht der Pohlen wieder die Turcken bey Chozim,



er dem Feldherrn Sobietski den $\frac{1}{11}$ Tag. Novembris Anno 1673 gehalten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Valckenier, Pieter,

Das Verwirrte Europa. Oder Politische und Historische Beschreibung Der in Europa, fürnehmlich in dem Vereinigten Niederlande und in dessen Nachbarschafft seither dem Jahre 1664. entstandenen und durch die gesuchte allgemeine Monarchie der Frantzosen verursachten blutigen Kriege und leidigen Empörungen nebenst deroselben Ursachen und Gründen Fürgestelt in

Amsterdam 1677

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.f.11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684106-9
VD17 23:232054T